GENERAL LIBRARY-BERKELEY
NEWSPAPER ROOM
UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung

für

das Jahr 1829.

Mit einem

vollständigen Nominal- und Sach-Register.

UNIV. OF
CALIFORNIA

Stuttgart und Tübingen,
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung
1829.

Digitized by Google

Monats-Tafel, behufs der Zeitbestimmung der Nummern.

Januar . . .	Nro. 1 — 31	Mai . . .	Nro. 122 — 124	September . .	Nro. 245 — 273
Februar . . .	Nro. 32 — 59	Junius . . .	Nro. 153 — 181	Oktober . .	Nro. 275 — 304
März	Nro. 61 — 91	Julius . . .	Nro. 183 — 212	November . .	Nro. 306 — 334
April	Nro. 93 — 120	August . . .	Nro. 214 — 243	December . .	Nro. 336 — 365

Da mehrere Blätter dieses Jahrganges neben den gewöhnlichen noch **außerordentliche** Beiblätter haben, so wurden leztere, zum Unterschied von den ersteren, in diesem Register nächst der Nummer des Hauptblattes noch mit a. B. bezeichnet.

Digitized by Google

A.

Acosta, d', siehe Dacosta.
Adams, Georg Washington, stürzt sich ins Wasser 156.
Aguado, spanischer Hofbankier, dessen Prozeß gegen mehrere Pariser Journale 336, 337, 339.

Amerika, englisches.

Canada.

Die Legislatur von Nieder-Canada wieder eröfnet; Papineau Sprecher; mildere Maaßregeln der Regierung durch den neuen Gouverneur Kempt ausgeführt; Dalhousie zurükberufen 3. — Den farbigen Bewohnern von Sainte-Lucie vollständige bürgerliche und politische Rechte bewilligt 171.

Mittel-Amerika oder Guatimala.

Unglüklicher Zustand des Landes und der einzelnen Staaten 131. — Der Kongreß der Republik ernennt Don Jose F. Barundia einstimmig zum provisorischen Präsidenten 281.

Nordamerika.

Präsidentenwahl; Jackson Präsident 1, 10, 48, 52 B., 58 B., 91. — Kabinet des neuen Präsidenten 52 B., 91, 131. — Rede desselben bei der Eidesleistung 107 B. — Nachricht über das Wachsthum von Florida 5. — Botschaft des Präsidenten an den Kongreß bei Eröfnung der Sizungen 7. — Inländische Schiffahrt 9 a. B. — Handel mit China 9 a. B. — Seemacht der Vereinigten Staaten 25. — Nachricht über die Unterhandlungen nordamerikanischer Agenten mit der Pforte und bei deren Mißlingen mit Griechenland, um als Station für ihre Schiffe eine Insel im Mittelmeer zu erhalten 121. — Handels- und Schiffahrtsvertrag mit Preußen 126. — Instruktion für die nordamerikanischen Gesandten beim Kongresse von Panama 137 a. B., 141 a. B., 144 a. B., 146 a. B., 148 a. B. — Krieg mit Mexico 142. — Der neue Präsident fährt fort viele Beamte abzusezen und ihre Stellen seinen Anhängern zu geben; Ernennungen in der Diplomatie 177, 194 B. — Diplomatische Vorstellung bei dem Präsidenten; dessen Worte zu den versammelten Gesandten 184. — Ein- und Ausfuhr von 1827/28 193. — Bevölkerung für 1830 berechnet 223 a. B. — Handelstraktat mit den Provinzen vom Rio de la Plata 267. — Vergleichung der Ein- und Ausfuhr von 1821 bis 1828, 313. — Der portugiesische Konsul Figaniere stellt seine Verrichtungen ein, weil ein diplomatischer Agent Don Miguels, Pereira d'Azlembrigo, von der Regierung der Vereinigten Staaten angenommen worden 322, 323 B., 336, 345, 357. — Die Städte Georgetown, Washington und Alexandrien machen Anlehen in den Niederlanden, um ihre Kanalbauten beendigen zu können 334.

Südamerika.

Im Allgemeinen.

In den neuen Republiken sind überall militairische Oberhäupter an der Spize der Regierungen 110.

Bolivia.

Konstituirender Kongreß 5. — Sucre übergibt seine Dimission 5.

Chili.

Konstituirender Kongreß; neue Verfassung; zwei Kammern; Präsidenten derselben 5.

Columbien.

Fortsezung der Geschichte der Verschwörung gegen Bolivar 4, 18, 19 — 42, 57. — Die Bewohner des Thales von Cauca ergreifen gegen Bolivar die Waffen 103. — Santanders Verurtheilung 42. — Einfall in Peru vorbereitet; Krieg; Waffenstillstand angeboten, aber nicht angenommen 57, 106 B., 111 B., 131, 156, 158, 162. — Beendigung des Krieges und Friedensschluß mit Peru; betreffendes Instrument 176, 176 B., 177 B., 214, 218, 320, 321. — Die Hofnung auf den Frieden verliert sich wieder 214; widersprochen 218. — Unruhen in Popayan und Cauca 111 B., 119. — Bolivar verordnet, daß den 2 Jan. 1830 ein neuer konstituirender Kongreß zu Bogota sich versammeln solle, um statt der von ihm vernichteten Verfassung von 1821 eine neue Konstitution zu entwerfen 119, 120. — Mitglieder für den neuen Kongreß gewählt 272 B. — Offensiv- und Defensivbündniß mit Mexico gegen Spanien 179, 180 B. — Aufruhr des Generals Cordova 349, 351, 355, 360, 361. — Dessen Proklamation gegen Bolivar als den Unterdrüker der Republik 350. — Sage, daß Bolivar zum Präsidenten auf Lebenszeit mit dem Rechte ernannt worden, sich einen Nachfolger zu wählen 355.

Hayti.

Laffitte verschiebt die Zahlung der dritten Serie des haytischen Anlehens 5. — Präsident Boyer eröfnet die Kammer der Gemeinen mit einer Rede 290.

Mexico.

Unruhen und Aufstand der Generale St. Anna und Guerrero; Kampf der Parteien; Ausbruch des Bürgerkrieges; Gräuelscenen; Regierungsmaaßregeln; Guerrero Präsident; Bustamente Vizepräsident 18, 42, 53, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 69, 70, 71, 100, 119, 171. — Sogenannte Akte der Armee 61. — Guerrero's Installirung als Präsident 175. — Krieg mit Nordamerika 142. — Offensiv- und Defensivbündniß mit Columbien gegen Spanien 179, 180 B. — Zustand des Landes 198, 199. — Der Präsident schließt die Sizungen des Nationalkongresses mit einer Rede, worin er den Wiedereroberungsplan Spaniens berührt 219, 220, 221. — General Santa Anna an der Spize der mexicanischen Truppen in der Provinz Xalappa, welche bestimmt, die spanische Expedition zurükzutreiben 230. — Eine spanische Expedition von Cuba hier landet unter General Vivez im Hafen von Sisal in der Provinz Yucatan und bemächtigt sich derselben. S. Spanien 238, 239, 254 B., 255 B., 259, 271, 273. — Proklamation des Präsidenten Guerrero an die Bewohner der Provinz Yucatan aus Gelegenheit des Einfalls der Spanier 250. — Proklamation Santa Anna's an die Bewohner von Veracruz 278 B. — General Laborde landet in dem Hafen von Punta-Terez; besezt Tampico; Geschichte dieses Einfalles unter seinen und Barradas Befehlen 263, 282, 288, 290, 291, 295, 296, 300 — 317, 322, 323 B., 323, 326, 328, 329, 331, 333, 334 B., 337, 339 — 344, 356 B., 365. — Santa Anna's Angrif auf die Spanier 301, 303, 304, 310, 311, 312, 343. — Barradas kapitulirt; die Kapitulation selbst 344. — Zweite Landung der Spanier im Hafen de los Angelos; Maaßregeln und Truppenbewegungen gegen dieselbe 349. — Der Abzug der Spanier durch Freudenfeste gefeiert 356 B. — Rükblik auf die neueste Geschichte Mexico's 330 B., 331 B., 332 B., 333 B. — Der Präsident Guerrero kündet die Landung der Spanier amtlich an 298. — Der Präsident erhält diktatorische Gewalt auf die Dauer von fünf Monaten; dessen Proklamation aus Gelegenheit der spanischen Invasion 333, 335. — Gezwungenes Anleihen auf die ganze Republik umgelegt, um aus dessen Mitteln die Kriegskosten gegen die spanische Invasion zu deken 333, 335. — Die Sklaverei aufgehoben 360.

Montevideo.

Wahl der Notablen (erster Unabhängigkeitsakt) 52. — Suarez interimistischer Gouverneur und Generalkapitain; dessen Proklamation, die Unabhängigkeit des Staates Montevideo betreffend 124 B. — Eine Nationalregierung festgestellt 304.

Peru.

Nachdem Bolivar Peru den Krieg erklärt hat, erläßt der Vizepräsident Salagan eine Blokade-Erklärung für alle Häfen und Buchten von Tumbez bis zum Hafen von Panama 11. — Kriegserklärung gegen Columbien und Proklamation des Präsidenten 18, 19. — Friede mit Columbien 176, 176 B., 177 B., 218, 320, 321. — Zerschlägt sich wieder 214; widersprochen 218. — Ueber die Fortführung des Krieges mit Columbien 298. — Waffenstillstand zu Guayaquil abgeschlossen 300. — General Lafuente besezt Lima 302. — Anarchie 311, 355.

Rio de la Plata, Vereinigte Staaten von, oder:

Buenos-Ayres als dirigirender Staat. Friede mit Brasilien; Präliminar-Friedensvertrag; Zusazartikel 1, 7 B., 59 B. — Revolution in der Regierung der Republik; Rivadavia als Gouverneur wieder eingesezt 50, 52, 116. — Neue Umwälzung; Lavallé Gouverneur der Provinz

Digitized by Google

Buenos-Ayres 88, 116, 120. — Erbitterung und Spannung der verschiedenen Provinzen gegen einander nach Dorrego's Hinrichtung 109, 116, 118, 129 B. — Dekret der neuen Regierung, die Annullirung der von der alten Regierung mit mehreren Individuen eingegangenen Verpflichtungen, um Auswanderer in dieses Land kommen zu lassen, betreffend 120 B. — Da die Anhänger der alten Regierung die Unruhen im Innern zu verlängern suchen, so werden Viele derselben verhaftet und nach Patagonien deportirt 166. — Obrist Rauch Commandant-General des flachen Landes 166. — Allgemeine Nachrichten (unter der Aufschrift, vom Rhein), besonders über die Revolution Lavallé's, Dorrego's Tod u. s. w. 174 B., 185, 185 B., 186, 193, 202 B., 217, 224, 225, 227 B., 252 B. — Ueber die wahren Ursachen des lezten Bürgerkrieges 275 a. B. — Ein französisches Geschwader nimmt alle im Hafen liegenden Kriegsschiffe der Republik in Beschlag, unter dem Vorwande, bis die in Buenos-Ayres befindlichen Franzosen vom Militärdienst befreit seyn würden; Ehrenerklärung von Seite der Regierung den Franzosen gegeben 224, 225, 226, 227, 231 B., 238, 255. — Friedensvertrag zwischen den Anführern der beiden Faktionen Montenero's und Unitarier, Lavallé und Rosas 255, 259. — Besiz-Ergreifungspatent der Falkland- und Cap-Horns-Inseln mit Inbegrif des Feuerlandes 255. — Handelstraktat mit Nordamerika 267. —Präsidentenwahl 279, 294, 300.—Kampf der Föderalisten und Unitarier 321. — Neuer Einfuhr- und Ausfuhrzoll 324 B.— General Viamont ergreift die Zügel der Regierung; Proklamation, die er bei dieser Gelegenheit erläßt; Ruhe und Ordnung hergestellt 357.

Amsterdam, Handelsberichte 65 B.; vom März 91 B.; vom Julius 210 B., 212 B.; vom August 231 a. B., 243 B.; vom November 319 a. B., 335 B.; vom December 349 B.

Anglesea, Graf, von der Stelle als Vizekönig von Irland entlassen 14, 17; dessen Schreiben an de Curtis 17; Nachrichten über seine Entfernung aus dem Dienste 19 — 26; Abreise aus Irland 27; Ankunft in England 43; seine Rechtfertigung in der Pairskammer 134 B.

Anhalt-Köthen, Herzogthum, der Büchernachdruk verboten 132 B.

Ankarswärd, Freiherr von, s. schwedischen Reichstag.

Argenson, Voyer d', französ. Deputirter, tritt aus der Kammer 203, 204.

Argiropolo, der Grieche, 310.

Armansperg, Graf von, k. bayer. Staatsminister des königl. Hauses, des Auswärtigen und der Finanzen, erhält das Großkreuz des rothen Adlerordens 308; des Leopoldordens 318, 329.

Arnault, der Vater, in die Pariser Akademie gewählt 43.

Arnim, von, k. preuß. Leg. Rath und Geschäftsträger in der Schweiz 76 B.

Augsburg, Feste und Feierlichkeiten bei Anwesenheit Sr. M. des Königs 239 B., 240 B., 241 B., 242 B., 243 B., 244 B.

Auswanderungen 204 B., 205 B.

Avogadro di Colobiano, Graf, sardinischer Resident zu München 44.

B.

Bachmetjew, russischer General, zum Reichsrath ernannt 18.

Baden (Großherzogthum).

Die Markgräfin Christ. Louise stirbt 54. — Markgraf Wilhelm zu Paris und London 196, 204, 210 B. — Die Markgräfin Leopold k. H. von einem Prinzen entbunden 358.

Staat.

Neue Brüte bei Großhüningen über die Schuster-Insel; Straßen-Instanz 27 B. — Rentenscheineinlösung 28 B. — Urtheil gegen den O. R. Rath Bowinkel 135 B. — Ermäßigung des Wasser- und Transitozolles auf dem Main und Neckar 198 B. — Verordnung, die Zollfreiheit im Gränzverkehr zwischen Bayern, Würtemberg und beiden Hohenzollern betreffend 198 B. — Gendarmerie-Korps errichtet 295.

Bäder, Bilke auf die böhmischen 286 B., 287 B., 289 B., 290 B., 293 B., 294 B., 295 B.

Barandia, Präsident von Guatimala 281.

Barbacena, Marquis, brasilischer Gesandter, erhält von seinem Souverain den Befehl, mit der Königin Maria da Gloria nach Rio Janeiro zurükzukehren 134; zur feierlichen Brautwerbung um die Prinzessin von Leuchtenberg abgeordnet 196; trift zu München ein 213; dessen Proklamation an die getreuen Unterthanen J. M. der Königin Maria da Gloria vor deren Einschiffung zu Plymouth 252.

Barbosa, Ritter, überbringt den von seinem Herrn unterfertigten Ehekontrakt 290.

Barbour, nordamerikanischer Gesandter in England 281.

Barclay de Tolly, russischer Gesandtschaftsrath und Chargé d'affaires zu Dresden 146 B.

Barradas, General, siehe Spanien, Expedition gegen Mexico.

Barras, General, stirbt 38.

Barthélemy, wegen des Gedichts le fils de l'homme verurtheilt 217, 218, 219 B., 220 B., 222, 226.

Bayern.

Königliche Familie.

Se. M. reisen nach Italien unter dem Namen eines Fürsten von Augsburg; Aufenthalt zu Rom und Neapel; Rükkehr 42, 43 B., 45, 46 B., 49, 57, 62 B., 65, 66, 72, 75, 77, 82, 93 — 128, 132, 135. — Begleitung Sr. M. 42. — Se. M. erhalten die Orden des heil. Januarius und des heil. Ferdinand 93. — Besuch Sr. H. des Papstes 110, 111. — Gedichte Sr. M. des Königs; Uebersezung derselben. Siehe Litteratur. — J. M. die Königin reist nach Altenburg; Rükkehr über Nürnberg und Pappenheim 103, 129, 130, 131, 135. — Se. k. H. der Kronprinz erhält den russischen St. Andreas-Orden 146. — Se. M. reisen nach Ingolstadt 152. — JJ. MM. reisen über Würzburg nach dem Rheinkreis; Aufenthalt daselbst und zu Brükenau; Begleitung JJ. MM. 156, 160, 164, 166, 169 B., 172 B., 176. — JJ. kk. HH. die Prinzen und Prinzessinnen folgen nach 159. — Se. k. H. Prinz Otto reist nach Livorno 164. — J. M. die verwittwete Königin reist über Würzburg nach Bruchsal 187. — Rükreise JJ. MM. von Brükenau über Augsburg (S. Augsburg), Friedrichshafen, Tegernsee nach Berchtesgaden; Aufenthalt daselbst; Rükkehr 239 B., 240 B., 241 B., 242 B., 243 B., 244 B., 252, 257, 279. — Se. k. H. der Kronprinz beziehen die Universität Göttingen 276. — Zusammenkunft JJ. MM. mit Ihrer kk. M. der Kaiserin von Oestreich zu Vöklabruk 278. — Besuch Sr. M. des Königs bei Sr. M. dem Kaiser von Oestreich zu Linz 279. — Unwohlseyn Sr. M. des Königs 289. — Se. k. H. der Kronprinz beziehen die Universität Göttingen; Begleitung desselben 289, 293. — Der akademische Senat macht ihm die Aufwartung 311. — Se. k. H. der Kronprinz tritt in die Volljährigkeit 337 B. — Die Akademie beehrt sich, Se. k. H. in die Zahl ihrer Ehrenmitglieder aufzunehmen 337 B.

Staat.

München als Residenz und Universität. Universität 39 B. — Senat- und Rektorswahl 237. — Freskogemälde in den Arkaden des Hofgartens zu München eröfnet 281 B., 282. — Neue Säle der Glyptothek 307 B. — Die neu eingerichtete griechische Kirche vom Kaiser Nikolaus beschenkt 323 B.; feierlich eröfnet 354 B. — Sizung der Akademie an ihrem siebenzigsten Stiftungstag; Schelling's Rede 90 B. — Grundstein der Ludwigskirche gelegt; Rede des Ministers v. Schenk bei dieser Gelegenheit 240 B. — Kulturkongreß und Schafzüchterverein zu München 273. — Ueber den ersten Kulturkongreß der Triptolemea 298 B. — Feier des Geburts- und Namenstages Sr. M.; Schelling's Rede 239, 243.

Das Militair-Appellationsgericht in bürgerlichen Rechtssachen schließt seine Verrichtungen 5. — Das Inland gegen einen Artikel der Quotidienne über die Tendenz der bayr. Regierung 18 B., 23. — Errichtung eines Denkmals auf Burg Wittelsbach 28. — Aufruf zur Beförderung desselben 45 B. — Neue vereinfachende und Kosten mindernde Einrichtung des Kriegsministeriums; Personale; wirkliche Kosten; Parallele mit Frankreich 41 B., 43 B., 47. — Sicherstellung der Rechte

Digitized by Google

er Schriftsteller und Verleger nach dem Maaßstabe der neuesten preuß. Gesezgebung für die Unterthanen beider Königreiche Bayern und Preußen 45 B. — Frankirverkehr mit Würtemberg in Beziehung auf das Zollwesen 45 B. — Se. M. befreien zwölf in neapolitanischer Gefangenschaft schmachtende Bayern 93. — Neuer Schulplan für die lateinischen Schulen 117 B. — Das Prädikat „Erlaucht" den Häuptern der vormals reichsständischen gräflichen Familien eingeräumt 139 B. — Konvention mit Oestreich in Betref der Irreragen und Schulden in den gegenseitig abgetretenen Ländern 146, 150 B. — Die Mineralquellen des Königreichs Bayern von Vogel 183 B. — Ueber den Vertrag zwischen Bayern-Würtemberg einer und Preußen-Hessen andrerseits 194, 204. — Auswechslung der Instrumente 207. — Der Vertrag selbst 208, 208 B. — Nachtrag 235 B. — Bemerkungen über denselben vom Lech 210 B. — Betrachtungen über denselben 262 B., 263 B., 264 B., 265 B., 266 B. — Vollziehung desselben 63 B. — Schreiberei-Reduktionen im Kriegsministerium 213. — Mehrere junge Griechen treten in das königl. Kadettenkorps 268 B. — Der Stadtmagistrat von Bamberg zeigt an, daß die Untersuchungen und Vorarbeiten zur Verbindung der Donau mit dem Main mittelst einer dort eingetroffenen Kanalkommission begonnen hätten 270. — Bestimmungen über die Aufsicht und Kontrolle beim Zollwesen; Zollbehandlung der Postwagen 271. — Aufruf zu Bildung eines Hagel-Versicherungsvereines 281 B. — Oktoberfest 279. — Vertrag mit Oestreich über die Forst- und Salinenverhältnisse 281. — Königl. Erklärung über diejenigen Bedingungen, unter welchen die Abtretung der streitigen Gerichtsbarkeit von adelichen Gutsbesizern angenommen wird 285. — Erledigung der Differenz mit Kurhessen wegen im Jahr 1806 okupirter Staatskapitalien 287. — Grundsteinlegung der Donaubrüke bei Ulm 299 a. B. — Der 27ste Band der Monumenta Boica erscheint 324.

Landraths-Verhandlungen.

Der Landrath des Ober-Donaukreises und der anderen Kreise eröfnet; Präsidenten und Sekretaire derselben; Eröfnungsrede des Fürsten v. Wallerstein; Schliesung derselben 342 B., 346, 353, 360 B.

Rhein-Bayern.

Abschied für den Landrath des Rheinkreises 131. — Außerordentliche Sizung des Landrathes wegen Anschließens an das bayerisch-würtembergische Mauthsystem 82. — Widerlegung falscher Gerüchte über dessen Beschlüsse 294 a. B. — Ueber Errichtung eines Freihafens zu Speyer 98. — Der Rheinhafen in der Rheinschanze oder bei Speyer 326 a. B. — Der Rheinkreis in die Vereins-Zoll-Linie gezogen; Zollgesez und Zolltarif verkündet; Ausnahmen 334, 335, 352. — Die Anwendung des 8ten Artikels der Zollordnung auf den Rheinkreis 346.

Behr, Ober-Bürgermeister zu Würzburg, Präsident des Landrathes des Untermainkreises 346.

Belleyme, de, Polizeipräfekt von Paris, nimmt seine Entlassung 230, 231.

Belli de Pino, von, k. bayer. Min. Rath, erhält das Kommandeurkreuz des Leopoldordens 329.

Bellocq, französ. Geschäftsträger zu Rom 148.

Benkhausen, von, russ. Gen. Konsul, in England 131.

Bentheim, Fürst, zu Steinfurth, Prozeß und Urthel in der Streitsache wegen Steinfurth 275 B.

Béranger, de, Aufruf, um durch Subscription die ihm auferlegte Geldbuße von 10,000 Fr. zu deken 3, 8.

Beroldingen, Graf, k. würtemberg. Minister des k. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten, zum lebenslänglichen Mitglied der Kammer der Standesherren ernannt 318; erhält das Großkreuz des rothen Adlerordens in Diamanten 347 B.

Berlin, s. Journal des Debats.

Beugnot, Graf, Präsident des königl. französ. Bureau für Handel und Kolonien 284.

Biedermann, von, k. sächs. Geschäftsträger zu London, dessen Rangstreit mit dem mexicanischen Gesandten 83.

Blanqui, dessen Vorlesungen über Staatswirthschaft 26.

Blomberg, Freiherr von, k. würtemb. Gesandter am k. östr. Hofe, erhält die Kommendeurkreuze der bayer. und würtemberg. Kronorden 208, und den rothen Adlerorden II. Klasse 347 B.

Böhmen, Rinderpest 87 B.; der Kaiser erlaubt einer Gesellschaft in Böomen auf Steinsalzlager oder Soolquellen zu bohren 360 B.

Boghos, Sekretair des Pascha's von Egypten 161.

Bois le Comte, Zwek seiner Sendung nach Konstantinopel 11.

Bolle, von, in türkischen Diensten 130 B.

Bosniakow, russ. Staatsrath, Vizepräsident der Fürstenthümer 165 B.

Bourbon, der Herzog, adoptirt den Herzog von Nemours 362, 364.

Bourcourt, niederländ. Staatsrath und Bevollmächtigter bei der Rheinschiffahrts-Kommission, zum Handelskonsul zu Mainz ernannt 335 B.

Bourdeau, französ. Unter-Staatssekretair im Ministerium der Justiz 33; Groß-Siegelbewahrer 141, 144.

Bourgeot, französischer Gesandter beim Bundestag 245.

Bouthillier, Marquis, französ. Direktor des Eaux et forêts, stirbt 285.

Boyanowsky, von, Adjutant Sr. M. des Königs von Preußen 154 B.

Brasilien.

Kaiserliche Familie.

Der Kaiser will den Nachlaß seines Vaters in Portugal reklamiren; Don Miguel verweigert ihn 69. — Der Kaiser läßt um die Hand der Prinzessin Amalie von Leuchtenberg werben 185. — Trauung durch procura; erste Huldigung; Gefolge J. M. der Kaiserin; Begleitung derselben für die Reise 215, 216, 216 B., 218, 219. — Reiseroute; Reise J. M. über Stuttgart, Manheim, Koblenz, Köln; Einschiffung zu Ostende; vor Plymouth; schift sich mit der Königin Maria da Gloria auf einer und eben derselben Fregatte ein; Nachrichten über ihre Reise zur See 218, 219, 223, 228, 233, 240, 244, 247, 250, 250 B., 251, 252, 259.

Staat.

Frieden mit Buenos-Ayres; Präliminar-Friedensvertrag; Zusazartikel 1, 7 B., 59 B. — Die Eingangsabgaben von allen fremden Waaren aufgehoben 77 B. — Der Kaiser empfängt eine portugies. Deputation, und eröfnet derselben seinen Entschluß, für die Rechte seiner Tochter zu kämpfen und in keine Ausgleichung mit dem Usurpator des Throns von Portugal einzugehen 88. — Der Kaiser schreibt an alle Souveraine Europa's, und protestirt gegen die Usurpation seines Bruders; es soll eine brasil. Flotte gegen Portugal geschikt werden; provisorische Regentschaft im Namen der Königin Dona Maria da Gloria ernannt 102. — Angebliche Dekrete des Kaisers gegen Don Miguel 138. — Insurrektion zu Fernambuco 147, 148; widersprochen 152. — Neue brasilische Anleihe 151, 157, 216. — Die Kammern außerordentlicher Weise zusammenberufen; Eröfnungsrede des Kaisers 162, 162 B., 193, 194. — Dankadressen beider Kammern 221, 260. — Die Unterhandlungen der englischen Gesandten mit dem Kaiser; deren Zwek eine Ausgleichung mit Don Miguel; mißlingen gänzlich; welcher fest darauf beharrt, seine Tochter auf den Thron von Portugal zu sezen 196, 197. — Handelsbilanz für Brasilien im Jahre 1828, 279 a. B. — Freisprechung des Kriegsministers; des Finanzministers Calmon Dupin's Finanzplane 280. — Vorbereitungen zum Empfang der Kaiserin 335, 359. — Ueber das Budget für 1829 im Vergleich mit dem für 1828, 338 a. B.

Kammern.

Eröfnungsrede des Königs und Dankadressen der Kammern. S. oben. — Dieselben geschlossen 335. — Gründe warum 347 B., 353.

Braunschweig.

Staat.

Verwiklung und Fortgang des Streits mit Hannover wegen dessen Vormundschafts-Verwaltung und Schmidt Phiseldeck ins Besondere 49, 61. — Ständische Angelegenheiten; die Stände durch den engeren Ausschuß zusammenberufen 116, 129, 161 B., 165. — Berichtigung eines desfallsigen Artikels der Nürnberger Zeitung 132. — Die zu einem Konvokationstage

Digitized by Google

vereinigte Ständeversammlung übergibt die Ergebnisse ihrer Zusammenkunft Sr. Durchl. dem Herzog in einer Adresse 152 B., 153 B., 161 B. — Astronomisch-trigonometrische Vermessung des Landes durch Spehr 160 B. — Ausarbeitung eines peinlichen Gesezbuches angeordnet 160 B. — Der Herzog will die Landschaftsverfassung von 1770 anerkennen; Eingabe der Stände bei dem Bundestag 174 B., 178 B., 192 B. — Gegenerklärung der Regierung beim Bundestag eingegeben 199. — Verbot, weder für inländische noch ausländische Blätter über das dortige Theater zu schreiben 316. — Die Stände tragen auf theilweise Abschaffung der Personal-Steuer an 340.

Bray, Graf de, bayerischer Gesandter zu Wien, erhält den Hubertusorden 145, 146; erhält das Großkreuz des Leopoldordens 329.

Bremond, brasil. portugies. Konsul in der Schweiz 76 B.

Brenn, Freiherr von, preuß. Reg. Präsident 356.

Brokhausen, von, preuß. Staatsminister, stirbt 307.

Brühl, Graf, der Intendanz der Schauspiele zu Berlin enthoben 13.

Brüssel, Korrespondenz von dort 1, 5 B., 20 B., 21 B., 24 B., 26 B., 32 B., 33 B., 40 B., 44 B., 51, 56 B., 57 B., 60, 66 B., 67 B., 68 B., 72 B., 99 B., 100 B., 113, 115 B., 125, 127, 128 B., 130 B., 131 B., 147 B., 148 B., 155 B., 156 B., 160 B., 164 B., 172, 175 B., 189 B., 195 B., 202 B., 205 B., 207 B., 209 B., 210, 211, 220 B., 224, 225, 229 B., 230 B., 231 B., 233 B., 235 B., 240 B., 241 B., 253 B., 256 B., 265 B., 270 B., 277, 283 B., 288 B., 293 B., 304 B., 311 B., 313, 331 B., 333; über das Einmischen französ. Journale in die niederländischen Angelegenheiten 121 B., 122 B.

Brunoff, Baron, russ. Kommissair bei den Unterhandlungen im Hauptquartier zu Adrianopel 266.

Budberg, Baron, russ. Gen. Lieutenant 273.

Bundesversammlung.

Auf eine Klage der kathol. Gemeinde zu Frankfurt, daß man ihr nicht die zu ihrem Kultus und ihren Schulen nöthigen Fonds aus dem Aerar bewillige, wird eine Kommission zu Begutachtung dieser Sache erwählt; verwahrende Bemerkungen des preuß. Gesandten nachdem die Wahl dieser Kommission auf lauter Katholiken gefallen 54. — Den Häuptern der vormals reichsständischen gräflichen Häuser das Prädikat „Erlaucht" ertheilt 83 B. — Hannover reicht eine ausführliche Beschwerdeschrift gegen Braunschweig ein, worauf Braunschweig in der gleichen Sizung mehrere Beschwerden gegen Hannover zu Protokoll gibt, und auf endliche Erledigung der schon lange eingerichten Klage, wegen Justizverweigerung von Seite Hannovers in der Schmidt-Phiseldeck'schen Angelegenheit, dringt 119 B. — Der großherzogl. oldenburgische Gesandte zeigt den Tod des verstorbenen Herzogs an; übergibt das Patent über den Regierungsantritt des nunmehrigen Großherzogs und die Annahmserklärung der großherzogl. Würde laut XXXIV. Artikel der Wiener Kongreßakte 170. — Abgeordnete der braunschweig. Stände übergeben eine Bittschrift der Stände um Aufrechthaltung der unter der vormundschaftl. Regierung ertheilten Landschaftsordnung 174 B. — Darlegung der zwischen dem durchl. Herzog von Braunschweig und höchstdessen Landständen obwaltenden Differenz u. s. w.; der Bundesversammlung übergeben 192 B., 199. — Kommissionsantrag der zu Erhebung der hannöverisch-braunschweigischen Streitsache niedergesezten Kommission 228 B. — Beschluß der B. V., daß Druk und Debit aller Kontrovers-Schriften in der hannöverisch-braunschweigischen Streitsache in allen Bundes-Staaten verboten werden sollen 250 B.

Büsching, Professor Dr., stirbt 133.

Bulgari, Graf, russ. Geschäftsträger in Griechenland, s. Griechenland; reist nach Neapel 227.

Bunsen, preuß. Min. Resident zu Rom, übergibt sein Kreditiv 143 B.

Burg, Bischof von Mainz 283.

Bustamente, Vizepräsident von Merico 71; s. Merico.

Butenieff, russischer Staatsrath, überbringt die Ratifikation des Friedens ins Hauptquartier; als Geschäftsträger nach Konstantinopel bestimmt 321, 323; kommt dort an 361.

C.

Calemard de Lafayette, französ. Deput., ermordet 129, 130.

Calmon Dupin, brasil. Finanzminister 280.

Caloffo, piemontes. Offizier, in türkischen Diensten 130 B.

Campuzano, von, spanischer Gesandter zu Wien 196.

Canada, s. engl. Amerika.

Canellas, Marquis, in Holland um ein Anlehen für Don Miguel zu negociren 75, 103, 125; zu Brüssel nicht von den Ministern angenommen 173 B.

Canikoff, früher russischer Gesandter zu Dresden, Biographisches von ihm 146 B.

Caniz, von, preuß. Gesandter zu Konstantinopel 16; kehrt zurük 207; zum Obersten ernannt 288.

Cannstadt, die dortigen Heilquellen 220 a. B.

Capodistrias, Graf, Johann, s. Griechenland.

— — Graf, Augustin, s. Griechenland.

Cappacini, Monsignor, päpstl. Nuntius zu Brüssel 140.

Cardelli, Erzbischof von Smyrna, kehrt dahin zurük 12.

Carlowiz, von, preuß. Gen. Lieutenant, Gouverneur von Breslau 317.

Cartwright, engl. Generalkonsul zu Konstantinopel 152, 154 B.

Castelcicala, Fürst, dessen Prozeß gegen mehrere Pariser Journale 346 B.

Castillo, von, span. Min. Resident zu Konstantinopel 169.

Caur, Graf, französ. Gesandter zu Hannover, bei Leipzig von Studenten gröblich angefallen 274.

Chabert 223 B.

Chabrol, von, französ. Finanzminister 226.

Chateaubriand, Marquis, Botschafter zu Rom, will dem Maler Pouissin ein Denkmal errichten 4; dessen Anrede an die Generalkongregation der Kardinäle 69; läßt Ausgrabungen bei Torre-Vergata machen 76; reist nach Paris 148; kommt dort an 160, 161; gibt seine Entlassung ein 249, 251; dessen Schreiben an den Messager des chambres 290 B.

Chaussade, de la, Privatsekretair des Präsidenten von Griechenland 9.

Chauvelin, französ. Deput., tritt aus der Kammer 203, 204.

China, Beschränkung des Monopols der Hongkaufleute 117.

Chlorkalk, Anwendung desselben gegen die Pest 51 B.

Church, griech. General, gibt der Nationalversammlung seine Entlassung ein 271, 272 B.; betreffendes Schreiben 276 B.; dieselbe angenommen 343 B.

Clay, gewesener nordamerikan. Staatssekretair 123 B.

Clout, niederländischer Kolon. Minister, nimmt seinen Abschied 198 B.

Cobbet, William, englischer Radikaler 317 B.

Cochrane, Lord, Schreiben des Grafen Capodistrias an denselben über seine Abrechnung mit Griechenland und sein künftiges Verhältniß zu diesem Land 57 B.; soll nach dem schwarzen Meere abgehen um das Kommando der russ. Flotte daselbst zu übernehmen 185.

Codrington, Sir Edward, englischer Admiral, in den Dickinson'schen Prozeß wegen der Schlacht von Navarin verflochten, s. Dickinson und England.

Cöln, s. Rheinpreußen.

Constant, Benjamin, antwortet den Farbigen von Guadeloupe auf ihr Ansuchen, sich ihrer in der Kammer anzunehmen 61.

Constitutionnel, der, „Oestreichs, Frankreichs Gränznachbar" 163 B.

Corver-Hooft, Präsident der II. Kammer der niederländ. Stände 306.

Cotta, Freiherr von, Vizepräsident der II. Kammer der würtemberg. Stände, erhält den bayer. Civil-Verdienstorden 14; dessen Mission nach Berlin 159; erhält das Kommenthurkreuz des würtemberg. Kronordens 208, 208 B.; des rothen Adlerordens 308; zum k. bayer. Kämmerer ernannt 208.

Digitized by Google

rier de Smyrne, der, gegen den
ifen Capodistrias und ſeine Verwal-
g in Griechenland 128 B.
voiſier, von, franzöſ. Juſtizmini-
226.
am, von, auf Samleben, braun-
weig. Kammerherr, Geſchichte ſeiner
nſtentlaſſung 333 B.
, Marquis, zu Liſſabon 6.
al, Graf, franzöſ. Feldmarſchall,
bt 158.
is, Dr., Primas von Irland, Wel-
ingtons Schreiben an denſelben 5, 6,
deſſen Antwort 11, 14.
Sir William, ſtirbt 29.

D.

ſta-Montealegre, ſpaniſcher
ſandter zu Liſſabon 155; Antritts-
lenz 309, 310.
ouſſe, Graf, Gouverneur des eng-
ben Canada, zurükberufen 3.
brap, Pair und Kanzler von Frank-
ch, ſtirbt 356.
dolo, Graf, öſtreich. Admiral, deſ-
Maaßregeln wegen Rüferſtattung
von den Griechen weggenommenen
f öſtreich. Kauffahrer 49, 68, 68 B.;
n General ernannt 76.

nemark.

Königliche Familie.

rmählungsfeier der Kronprinzeſſin
Sr. k. H. dem Prinzen Ferdinand

Staat.

löſung der Oſtſeekompagnie 10. —
rdnung gegen die Seeräuberei 18. —
die Sundſchiffahrt im Jahre 1828
1. B. — Der königliche Gruß den
den Sund ſegelnden Schiffen erlaſ-
53.
y, Sir Humphrey, der berühmte
emiker, ſtirbt 162 B.
kins, engl. Geſchäftsträger in Grie-
nland, ſ. Griechenland; Korreſpon-
z mit Capodiſtrias bei Uebergabe des
ndoner Protokolls 213 B.
us, k. preuß. Chef, Präſident und
vollmächtigter bei der Rhein-Schif-
rtskommiſſion, kommt zu Mainz an
den Abſchluß des definitiven Regle-
nts zu beſchleunigen 282 B.
hel, General, griech. Generaliſſi-
s 200 B.
tſchlands, die vier Handelsge-
te 1.
tſchland und Frankreich 258
259 B.
nſon, engl. Seekapitain, Kriegs-
icht über deſſen Benehmen in der
lacht von Navarin 254, 256, 257,
B., 270, 271, 274, 276.
itſch, Graf, ruſſ. General der In-
terie, zum Befehlshaber des II. Ar-
korps ernannt 70, 77; trift bei der
mee ein 77; erkrankt 135; wegen der
lacht bei Schumla vom Kaiſer belobt,
dem Georgenorden 2ter Klaſſe be-
it 196 B.; Biographiſches von ihm
212 B., 296; erhält den Andreasorden
273 B.; den Georgenorden 1ſter Klaſſe
287; zum Feldmarſchall ernannt 295;
deſſen Proklamation an die ruſſ. Armee
wegen der ihm vom Kaiſer verliehenen
Belohnungen 319.
Diebitſch, Gräfin, zur Ehrendame
J. M. der Kaiſerin ernannt 278.
Dillon, engl. Kapitain, für die Ent-
dekung von Spuren des Kapitain Lapé-
rouſe, belohnt 63.
Divoff, ruſſ. Senator, in Abweſenheit
des Grafen Neſſelrode mit dem Porte-
feuille des Auswärtigen beauftragt 148.
Dobrowsky, Joſeph, 52 B.
Domtſchinsky, ruſſ. Staatsrath, Prä-
ſident des Ausſchuſſes für Cenſur aus-
ländiſcher Schriften 1.
Donau, von der, gegen einen Artikel
der Times über den ruſſ. türkiſchen Krieg
149 B., 160 B., 161 B., 250 B.
Dorrego, ſ. La Plata bei Südamerika;
deſſen Brief an ſeine Frau vor ſeiner
Hinrichtung 136.
Doyle, Dr., Primas von Irland, deſſen
Hirtenbrief an ſeinen Sprengel 334.
Dreux-Brézé, Marquis, franzöſiſcher
Groß-Ceremonienmeiſter, ſtirbt 36.
Dumanoir, franzöſiſcher Vizeadmiral,
ſtirbt 194.
Dumont, Etienne, ſtirbt zu Mailand
293 a. B.
Durand de Mareuil, franzöſ. Ge-
ſandter in Braſilien 315.
Du Thil, Freiherr Du Vos, zum diri-
girenden großherzogl. heſſiſchen Miniſter
ernannt 58 B.

E.

Egypten.

Ueber die europäiſchen Handelsverhält-
niſſe mit dem Paſcha von Egypten 18 B.
— Der Paſcha widmet der Vermehrung
und Verbeſſerung der Marine ſeine be-
ſondere Aufmerkſamkeit 82; er will ein
Kontingent an die Donau ſchiken 99. —
Es marſchirt den Befehlen des Groß-
herrn zufolge nach Erzerum 107. — Die
ruſſiſche Eskadre nimmt mehrere egypti-
ſche Korvetten 85, 91. — Alle Fremden,
für welche nicht von einem Konſul oder
einem anſäſſigen Bürger Kaution geleiſtet
wird, ſollen aus dem Lande verwieſen wer-
den 161. — Der Paſcha bereitet eine große
See-Expedition vor 223. — Militair- und
Marine-Organiſation des Vizekönigs 249
B., 326 B. — Reform der Verwaltung
und des Handels im Konſeil des Vizekö-
nigs debattirt 279. — Wiſſenſchaftliche
und militairiſche Unterrichtsanſtalten da-
ſelbſt 287 B. — Mißverſtändniß zwiſchen
dem Vizekönig und der Pforte 290. —
Konſeil zu Prüfung der Handelsverwal-
tung des Landes und anderer wichtiger
Angelegenheiten 295 B., 296 B. — Ueber
die innere Lage Egyptens 296 B., 297 B.,
305 B., 318 B. — Der Vizekönig ſoll von
einer großen europäiſchen Macht das Ver-
ſprechen der Anerkennung ſeiner Unabhän-
gigkeit erhalten haben, wenn es ihm ge-
länge die Barbaresken zu bezwingen und
ſeiner Herrſchaft zu unterwerfen 335.
Elbrus, Beſteigung und Meſſung deſ-
ſelben, ſ. Rußland.
Engel, ruſſ. Geheimerrath, in Abwe-
ſenheit des Miniſters mit der Direktion
des Miniſteriums beauftragt 148.

England.

Königliche Familie.

Der König empfängt die Königin von
Portugal 2, 6. — Se. k. H. der Herzog
von Cumberland in England; Zwek dieſer
Reiſe 55, 56, 57, 58. — Se. k. H. der
Herzog von Cambridge reist nach Hom-
burg 103. — Se. k. H. Herzog von Cla-
rence krank 130, 131, 158. — Zu Dieppe
284. — Augenübel des Königs, für den
grauen Staar erklärt 274, 276, 357.

Staat.

Miszellen aus England 1 B., 2 B., 271
B., 272 B., 273 B. — Die portugieſ.
Flüchtlinge nach Braſilien eingeſchift 5,
19. — Sie erhalten im Namen der Köni-
gin Befehl, ſich zu erklären, ob ſie ſich
nach Braſilien oder Terceira einſchiffen
wollen, indem der Kaiſer nie eine Ver-
mittelung zwiſchen ihm und dem Uſurpator
eingehen werde 78. — Angebl. Richtung
derſelben nach Terceira 27. — Engliſche
Seemacht im mittelländ. Meere 6. —
Engliſcher Journalismus 10 B. — Reine
Einnahmen und Ausgaben von 1828, 134
a. B. — Vergleich der Einnahmen von
1827 und 1828, 16, 54 B., 192. — Ein-
nahmen Englands im lezten Vierteljahr
195, 200 B. — Lordkommiſſaire mit der
Regierung Irlands beauftragt 24, 25. —
Emanzipationsſache; Kampf der Orangi-
ſten; Plane des Miniſteriums; Gegen-
partei; Gefahr des Miniſteriums 1—34,
43, 50, 51, 55, 65 B. — 72, 73. — Das
Parlament eröfnet; Thronrede 45. —
Londoner Konferenzprotokoll vom 16 Nov.
1828 in Betref Griechenlands 161 B.,
162 B., 163 B. — Londoner Protokoll
wegen Beſezung Morea's durch franzöſiſche
Truppen 39 B., 54 B. — Verhandlungen
mit Graf Matuscewicz 52. — Ueber die
von dem engl. Kabinet zu ergreifende Po-
litik in der orientaliſchen Frage 145, 147,
148 B., 151, 157, 160 B. — Katholiſche
Pairs, welche nach der Emanzipationsbill
im Oberhaus Plaz nehmen können 118. —
Denkſchrift des mit Südamerika in Ge-
ſchäftsverbindung ſtehenden engl. Handels-
ſtandes an den Grafen Aberdeen 125 B. —
Unruhen in verſchiedenen Manufaktur-
Diſtrikten 132, 134, 136, 137, 138, 138
B., 140. — Der Kanzler der Schazkam-
mer läßt auf der Börſe ſeine Abſicht an-
zeigen, drei Millionen Schazkammerſcheine
auf die gewöhnliche Art zu fundiren 134,
134 B. — Der engl. Handelsſtand ent-
ſchloſſen, die niederländiſche widerrechtliche
Sperre der Rheinmündungen in die See
zu durchbrechen, und zwar durch faktiſche
Handlungen 112, 121 B., 132 B., 137. —

Miszellen aus England 164 B., 165 B., 166 B. — Der Handelsstand bittet um Eröfnung des freien Handels mit China und Ostindien, und gänzliche Aufhebung des Monopols der ostindischen Kompagnie 137, 138. — Notizen über denselben 158 a. B. — Admiral Malcolm soll Befehl erhalten haben, die Fahrt der englischen Handelsschiffe, welche in die Dardanellen einzulaufen wünschen, gegen das russische Blokadegeschwader zu schüzen 152. — Gleichstellungsdekret für die Einwohner Trinidads von afrikanischer Geburt 205, 209. — Aufregung zu Newmark, dem Grundbesiz des Herzogs von Newcastle 286. — Konferenzen über die griechischen Angelegenheiten 317. — Reformationsverein bildet sich zu Norwich 315. — Ueber Englands gegenwärtige politische Stellung von Henry Gally 319 B., 322 B. — Aufhebung der schottischen und irländischen Bureaux beim Zollwesen 321. — Die Ernennung der römisch-katholischen Bischöfe in Großbritannien 353. — Ueber den Geldwerth der jährlichen Kohlenausbeute in England im Vergleich mit dem Werthe der jährlichen Ausbeute von edlen Metallen in Amerika 359 a. B.

Operationen der englischen Seemacht im Mittelmeer.

Dieselbe koncentrirt sich und scheint unter Admiral Malcolms Befehlen feindselig gegen die russische Seemacht auftreten zu wollen 152, 153. — Expedition gegen St. Jean d'Acre, wegen Genugthuung für die einem engl. Schiffe zugefügte Beleidigung 152, 153 B. — Diplomatische Schritte wegen der freien Schiffahrt engl. Schiffe nach dem schwarzen Meere und zurük 233. — Kriegsgericht über das Benehmen des Kapitain Dickinson in der Schlacht von Navarin; Urtheil 254, 256, 257, 268 B., 270, 271, 274. — Seerüstungen, um nöthigen Falls mit Macht zwischen der Pforte und Rußland intercediren zu können 257.

Englische Pairskammer.

Verhandlungen im Allgemeinen 60, 61 B., 62 B., 63 B., 70 B., 71 B., 115 B., 180 a. B. — Erörterung der Dankadresse auf die Thronrede 46. — Emanzipation der Katholiken; Petitionen für und gegen Erörterung dieses Gegenstandes; die Herzoge von Clarence und Cumberland für und gegen 50, 51, 54, 57, 60, 61 B., 62 B., 63 B., 64 B., 65, 65 B., 66, 66 B., 69 B., 70 B., 71 B., 72 B., 73 B., 75 B., 82 B., 83 B., 84 B., 85 B., 87 B., 93 a. B., 97 B. — Die Unterdrükungsbill gegen die politischen Vereine vor das Haus gebracht und verhandelt; Sprecher: Anglesea 68 B., 75 B. — Emanzipationsbill; Debatte; Amendements; Annahme 102, 103, 103 B., 104 B., 105, 105 B., 106, 106 B., 107 B., 108 B., 109 B., 110, 110 B., 111 B., 112, 113 B., 114 B., 115 B. — Zustimmung des Königs 112. — Bill zu Erhöhung des Wählercensus in Irland 106, 112 B., 114 B. — Neue kathol. Mitglieder vereidet 127, 131, 131 B. — Rechtfertigung des Marquis von Anglesea 134 B., 136 B., 137 B. — Petition Liverpool's, daß der Handel mit Ostindien und China frei gegeben und das Privilegium der ostindischen Kompagnie nicht erneuert werden möge 145 B. — Petition aus Ober- und Unter-Canada wegen Unzufriedenheit mit der Zusammensezung ihres gesezgebenden Rathes u. s. w. 147 B. — Graf Carnarvon legt eine Petition, von achttausend Kaufleuten unterschrieben, vor, des Inhalts: „die Minister möchten ihre Aufmerksamkeit auf Mittel wenden, die Lasten des Volkes zu erleichtern und die Noth zu lindern 165 a. B. — Vorschlag des Herzogs von Richmond, den Zoll auf Wolle zu erhöhen, verworfen 165 a. B. — Graf Aberdeen theilt die auf Portugal bezüglichen Aktenstüke mit; gibt die betreffenden Aufklärungen; Debatte 180, 182 B., 183 a. B., 184 a. B., 185 a. B., 187 a. B., 189 a. B., 190 a. B., 191 a. B., 193 a. B., 194 a. B., 195 a. B., 197 a. B., 198 a. B., 200 a. B., 202 a. B., 210 a. B., 214 a. B., 217 a. B. — Prorogation des Parlaments; betreffende Rede 184.

Englisches Unterhaus.

Verhandlungen im Allgemeinen 64 B., 69 B., 70 B., 71 B., 114 B., 116 B., 172 a. B., 180 a. B. — Debatten über die Adresse auf die Thronrede 46, 47, 48, 51. — Antwort des Königs auf die Dankadresse 52. — Peel's Bill gegen gefährliche politische Vereine verlesen; Entwiklung derselben; Debatten 51, 52, 53, 53 B., 54, 55, 61 B. — Prüfung des Armee-Etats 64 B. — Marinebudget votirt 69. — Petition der Katholiken Englands durch den Marquis von Chandos eingereicht 57. — Bittschriften für und gegen die Emanzipation 57, 69 B., 70 B., 75 B., 82 B., 96. — Die Emanzipationsbill und die Bill zu Erhöhung des Wahlcensus der 40 Schilling-Freisassen eingebracht; Begleitungsrede Peel's; Debatte; Sprecher: Peel, Wetherell, Inglis, Sadler, Knatchbull, Vanes; die Bill angenommen 74, 74 B., 75, 76 a. B., 77 B., 77 a. B., 78, 78 B., 79 B., 80 B., 81 B., 84 B., 86 B., 88, 88 B., 89, 89 B., 90 B., 91 B., 92, 92 B., 93, 93 a. B., 94 B., 95, 95 B., 96 B., 97 B., 98 B., 99, 100 B., 101 B., 102 B., 103 B. — Die Kammer beschließt, sich in eine Kommittee zu Prüfung der Gesezze zu verwandeln, welche den römisch-katholischen Unterthanen Sr. M. bürgerliche Unfähigkeiten auflegen 75. — Die katholischen Mitglieder nehmen ihren Plaz ein 140 B. — Oconnel's Versuch, seinen Plaz einzunehmen 144. — Vor den Schranken des Hauses gehört; das Haus entscheidet, daß er ohne Ableistung des alten Supremateides seinen Siz nicht einnehmen dürfe 148, 149, 165 a. B. — Wahl eines neuen Mitgliedes an seine Stelle beschlossen 151, 165 a. B. — Fyler's Motion, eine Untersuchungs-Kommittee über den Stand des Seidenhandels niederzusezen; Debatte über diesen Gegenstand 115 B., 116 B., 117 B., 118 B., 119 B., 131 B., 133 B. — Bill zu Regulirung der Polizei der Hauptstadt; Beweggründe vom Min. Peel entwikelt; angenommen 120 B., 156, 165 a. B. — Der Kanzler der Schazkammer legt dem Hause den Finanzbericht dieses Jahres vor 137, 141 B., 143 B., 143 B. — Lamb bringt eine Bittschrift wegen Herstellung des suspendirten Wahlrechtes des Fleckens Last Retford vor; Debatte über diesen Gegenstand; ob dieses Wahlrecht nicht auf Birmingham zu übertragen 139 B. — Marwell's Petition auf Festsezung des Arbeitslohnes 140 B. — Whitmore's Antrag, eine Untersuchungs-Kommittee über den Zustand des brittischen Handels mit Ostindien und China niederzusezen, verworfen 144, 145 B., 147 B., 148 B., 149 B. — Petitionen um Gewährung der Handelsfreiheit mit Ostindien und China 145 B., 146 B. — Grant's Motion wegen Herabsezung des Einfuhrzolles vom Zuker 156. — Mac Intosh Motion in Beziehung auf Portugal 165, 166 a. B., 167 a. B., 168 a. B., 170 a. B. — Auszüge aus den diplomatischen Aktenstüken, welche unmittelbare Beziehung auf die Verhältnisse Portugals haben, dem Hause vorgelegt 181 B. — 189 a. B., 190 a. B., 191 a. B., 193 a. B., 194 a. B., 195 a. B., 197 a. B., 198 a. B., 200 a. B., 202 a. B., 210 a. B., 214 a. B., 217 a. B. — Marquis Blandford's Vorschläge, eine Parlamentsreform vorzunehmen 165, 171 a. B. — Hume's Motion über die Kornge sezze 165 a. B. — Wortley's Motion wegen Vorlegung der Papiere, welche die Kolonie Sierra Leone betreffen 165 a. B. — Die Handelsklemme besprochen, aber bestritten 172 a. B., 173. — Prorogation des Parlaments; betreffende Rede 184.

Erbach-Schönberg, Graf Emil, stirbt 159 B.

Erfindungen und Entdekungen.

Des schwed. Lieutenants Carlsund's neue Dampfkessel 85. — Brunel, Vater und Sohn, erfinden eine neue Kraft 167. — Fischers biegsames, kalt und warm hämmerbares Gußeisen 191 B. — Gurney's Dampfwagen 248, 289 B. — Pariset's Entdekung, Effekten und Kleidungsstüke von dem Ansteckungsstof der Pest mittelst Chlorure zu befreien 283.

Espanna, span. General, Gl. Kapitain von Catalonien 10. (S. Spanien.)

Eynard, Philhellene (s. Griechenland), über die Lösung der jezigen Verwiklung im Oriente 4 B., 13 B.; theilt die von v. Heydegger erhaltenen Rechnungen über die Verwendung der Unterhaltungsgelder mit 18; die Vorfälle im Orient erfordern einen neuen Kongreß 267 B.; dessen Schreiben an den Constitutionnel über seine Unterhandlungen zu Paris 313.

F.

ler, Obrist, nach Griechenland zurückkehrt und mit Organisation der ch. Milizen beschäftigt 303; wieder Obrist in die Cadres der französ. nee aufgenommen 219.
a, Plazmajor von Gibraltar 9.
onnays, Graf de la, französ. Minis., vom Schlag getroffen 14; erhält imonatlichen Urlaub 19, 21, 22; reist Nizza 23, 27; zum Staatsminister Mitglied des geh. Raths ernannt

ssac, Baron, dessen bulletin universel und seine Bemühungen, dasselbe Deutschland in Verbindung zu sezen a. B., 282 B., 286, 291, 292; sitteratur.
rier, Bischof, französ. Minister Kultus, zum Pair ernannt 33.
ro, Prozeß desselben 247.
eira, Graf, portugies. Gesandter Madrid, erhält Antrittsaudienz 307.
elmont, Graf, mit einer außerordentlichen Mission nach Petersburg uftragt 18, 60.
an, vormal. Redakteur des Album, s den Niederlanden verwiesen 276, , 315 B., 348.
ton, erster Dragoman der russ. Gesandtschaft, soll mit Ausgleichungsvorschlägen zu Schumla angekommen seyn , 216; erhält den Annenorden 278; Türkei und Rußland.
tis, General der Jesuiten, stirbt B.
ucia, Dr., Sage von seinem Tode 5.
nkel, das Handlungshaus zu Warau, übernimmt das polnische Anen 61.

ankfurt.

onatsschluß vom December vorigen es; Handelsberichte vom Januar 3, B., 10, 11 B., 12 B., 14 B., 17 B., 14, 27, 28, 31 B. — Monatsschluß; narberichte 36, 38 B., 41 B., 46 B., , 49, 53, 54, 55 B., 56 B., 59 B. asbeleuchtung eingestellt 47. — Moschluß; Märzberichte 63 B., 66, 69, 6, 80, 84 B., 90 B., 91 B. — Moschluß und Aprilberichte 96, 102 B., B., 105 B., 109 B., 111, 117 B., B., 121 B. — Das Dampfschif die t Frankfurt in Aktivität 121 B. — atsschluß und Maiberichte 122 B., B., 129 B., 132 B., 136, 137 B., B., 143 B. — Ostermesse 150 B., B., 152 B., 153 B., 154 B. — Moschluß und Juniusberichte 155, 157, B., 166, 167, 172, 175 B., 179 B., — Monatsschluß und Juliusberichte B., 193 B., 195 B., 201 B., 206 B., B., 213 B. — Augustberichte 218 B., 224 B., 228 B., 231 B., 240, 242 243 B. — Monatsschluß und Septerberichte 249, 252, 255 B., 258 B., 265 B., 269 B., 272, 275. — Monatsschluß und Oktoberberichte 280, 283 B., 286, 289, 293 B., 294 B., 296, 300 B., 305 B. — Monatsschluß und Novemberberichte 308 B., 311 B., 313 B., 314 B., 325 B., 328 B., 329, 332 B. — Die Frankfurter Herbstmesse 316 B., 317 B., 318 B., 319 B., 323 B. — Das Städel'sche Kunstinstitut kauft das Brinh'sche Haus 333. — Monatsschluß und Decemberberichte 339, 342, 346, 347 B., 349 B., 353, 356, 361, 362, 365 B.

Franklin, engl. Kapitain, zum Ritter ernannt 132.

Frankreich.

Königliche Familie.

Reise des Dauphin nach Cherbourg 211.

Staat.

Berichte der zu Beobachtung des gelben Fiebers nach Gibraltar gesandten ärztlichen Kommission 1, 5. — Berichte über die gelehrte Expedition nach Egypten 117 B. — Bekanntmachung der Bank; Zinsen; Reservefonds der Bankaktien 4, 5. — Uebersichten des Jahres 1828 durch französische Blätter 7, 8 B., 9 B. — Sendung einer Kommission von Gelehrten nach Morea; Berichte derselben 9, 136. — Neue Organisation der Kommission für öffentliche Arbeiten 10. — Umlaufsschreiben des Ministers des öffentlichen Unterrichts an die Akademie-Rektoren wegen Verbreitung des Primairunterrichts 12. — Die Unterhandlungen mit Haiti wegen der Entschädigungssumme fortgesezt 13, 20, 26, 176. — Vergleich der Einnahmen von 1828 und 1829 mit denen von 1827, 22, 23, 24, 115, 120 B., 292. — Vierteljährige Vergleichung der Einnahmen 294. — Das Rekommandiren der Briefe bei den französ. Posten eingeführt 20.

Ministerwechsel vorbereitet; die Krisis vorüber; neues Ministerium 18, 19, 20, 21, 22—26, 27, 28, 29, 30, 34, 36, 119, 120, 121, 122, 140, 141, 142, 143, 144, 160. — Ordonnanz, die Vermehrung des Personals der Marine betreffend 31 B. — Wahlen für die nächste Session der Kammern 2, 7, 10, 23. — Eröfnung der Kammern; Thronrede; Bemerkungen über dieselbe 33, 36 B., 48. — Den französ. Diplomaten und Konsularagenten im Ausland wird der Auftrag ertheilt, vollständige Nachricht über die Abgaben, die vom Tabak in allen Ländern Europa's erhoben werden, über derselben Ertrag, so wie über Kultur und Fabrikation des Tabaks, einzuziehen; Notizen über Kultur und Fabrikation desselben in Frankreich 73 a. B. — Streithändel zu Mahon zwischen französischen und nordamerikanischen Seeleuten 88, 89, 91. — Militair-Etat Frankreichs 88 a. B. — Marine-Etat 324. — Steigen der Fruchtpreise 128, 133 B. — Ueber die Vortheile, welche Frankreich von der Freiheit der Rheinschiffahrt zu erwarten hat 135 B. — Bericht über die Resultate der Arbeiten der Kommission zu Untersuchung der geeignetsten Mittel zur Vollendung, Wiederherstellung und Unterhaltung der Straßen 142.

Expedition gegen Algier; die diplomatischen Unterhandlungen scheitern; Ultimatum dem Dey übergeben; neue Verhandlungen angeknüpft; niederträchtige völkerrechtswidrige Behandlung einer Parlamentairdrigg und eines französ. Linienschiffes; Gründe des Bruches der französ. Regierung mit dem Dey; Sage von einer Vermittelung durch Intercession Englands 142, 143, 145, 149, 176, 189, 192, 193, 213, 216, 222, 224, 236, 238, 239, 241, 245, 265, 289, 355. — Ordonnanz, die Zahl der Marschälle, Generallieutenants und Generalmajore betreffend 151. — Ordonnanz, daß die Ersparungs- und Fürsorgekassen ihre Fonds in laufender Rechnung im königlichen Schaze niederlegen dürfen 163. — Londoner Konferenzprotokoll über die Besezung Morea's und die griech. Frage überhaupt. S. England und Griechenland. — Gallotti's Auslieferung an Neapel 171, 173, 174, 177. — Generaltabelle über den Handel Frankreichs mit seinen Kolonien und den fremden Staaten im J. 1828, 172 B. — Nachweisung über den Antheil an der Emigrantenentschädigung der französischen Pairie und deren neueste Dotation 181 B., 203. — Bestimmungen in Betref der Vicomte- und Marquis-Majorate 192. — Die französ. Deputirtenkammer 199 B. — Schließung beider Kammern 219. — Ein- und Ausfuhren in den Häfen Frankreichs während des 1sten Sem. 1829, 211. — Statistik der Runkelrüben-Zukerfabrikation 214. — Das Breve wegen des Thronbesteigungs-Jubiläums des jezigen Papstes erhält das königliche Placitum 219.

Neues Ministerium; nur theilweise von den Ernannten angenommen; Abdankungen; neue Organisationen; Bemühungen sich festzusezen; Bewegung in ganz Frankreich 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 235 B., 236, 237, 239, 240, 241 B., 242, 242 B., 243, 244, 245, 245 B., 248, 250, 250 B., 254, 255, 257, 258, 259, 260, 262, 264, 269, 270, 270 B., 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 282, 285, 287. — Vorbereitungen für Zusammenseyung eines neuen Ministeriums; neues Ministerium; Verlegenheit des Königs 210 — 214, 317, 320, 321, 326, 327, 327 B., 328, 329, 330, 331, 332, 334, 335, 338 B., 345, 346, 347, 348, 349, 351, 352, 353, 355, 357, 358, 360, 363. — Die Pensionirung des alten 233. — Die Inspektoren des Buchhandels aufgehoben 263, 265. — Bestand und Abonnentenzahl der französischen Journale 236, 271 B. — Deutschland und Frankreich 258 B., 259 B. — Abgabenverweigerungsverein in der Bretagne und in ganz Frankreich; betreffende Unterschriften und Association; merkwürdige Schrift wegen des blos bedingten Gehorsams des Militairs 171, 273—276, 281, 301 B., 304, 343. — Gerichtliches Verfahren gegen die Abgabenverweigerungsvereine 271, 276. — Prozeß gegen

mehrere Journale wegen Publikation des Prospektus der Bretagnischen Association 339 B., 340, 340 B. — Lafayette's Reise nach Lyon und in die Dauphiné. S. Lafayette. — Angebliche Verschwörung zu Gunsten der Bonaparte'schen Dynastie 275. — Rundschreiben des neuen Siegelbewahrers an die königl. Prokuratoren 276. — Herabsezung der Gehalte der Präfekten; Sicherheitsmaaßregeln in Betref der Dampfmaschinen 287. — Organisation der königlichen Akademie der Arzneiwissenschaft 300. — Kommission für Bearbeitung einer neuen Organisation des Staatsrathes 311. — Veränderungen in der französ. Diplomatie 315. — Generalbericht über die peinliche Gerichtsverwaltung im Jahre 1828, 318, 319. — Der Dienst der Zahlmeister des königl. Schazes organisirt 337. — Anlehen von 80 Millionen zu 4 Proz. 348, 349 351, 360. — Ueber die Parteien in Frankreich 359 B., 360 B., 361 B. — Organisation des königl. Korps des Genieweſens 360. — Neuer Sizungssaal der II. Kammer 360.

Expedition von Morea.

Bericht des Gen. Maison 2. — Londoner Protokoll in Betref der Okkupation Morea's durch die französ. Expeditionsarmee 39 B. — Die Rükkehr des Expeditionsheeres angezeigt 18, 21, 23, 76. — Betreffender Tagsbefehl des Obergenerals 34 B. — Die französ. Truppen aus Morea zurükberufen 286; schiffen sich ein 344.

Pairs-Kammer.

Erste Sizungen; die Bureaux durch das Loos bestimmt 35. — Dankadresse; Antwort des Königs 45, 46 B. — Polignac's Rede aus Gelegenheit der Debatten über die Dankadresse 52 B. — Gesezentwurf über das Duell; Debatte; derselbe angenommen 52, 53, 78, 79, 80, 81, 82. — Gesezentwurf über Personalarrest 97, 98, 139—147. — Gesezentwurf, den Tabak betreffend; Debatte 111. — Militair-Strafgesezbuch debattirt; angenommen 115, 117, 118, 120, 121 — 135, 136, 162, 166, 167. — Das Gesez, betreffend die Dotation des vormaligen Senats (der Pairie), angenommen 150, 162. — Gesez wegen des neuen Postendienstes angenommen 154. — Berathung über den Zuschußkredit des Justizministers; das Amendement der Deputirtenkammer wegen einer Ersazklage gegen Peyronnet verworfen 175. — Schließungsordonnanz 219.

Deputirten-Kammer.

Die französ. Deputirtenkammer; polit. Statistik derselben 199 B.; nach der Stimmenzahl und deren Farbe 57; nach Ständen 111. — Schilderung der Kammer nach Elliot mit einem Grundriß 79 B. — Erste vorbereitende Sizungen unter Labbey de Pompières 32, 34. — Bureaux, Präsidenten und Sekretaire derselben 34. — Wahl der Kandidaten zur Präsidenten- und Vizepräsidenten-Stelle 36, 37, 38, 40. — Royer Collard Präsident; Antrittsrede 40. — Comité für die Adresse 41. — Lamarque's Rede 48 B. — Dankadresse; Antwort des Königs 45, 46 B., 47 B. — Verhandlungen im Allgemeinen 50, 55, 59, 60, 73, 125, 151. — Kommissionen für Begutachtung der verschiedenen Gesezentwürfe ernannt 55. — Prüfung der Gesezentwürfe über Gemeinden- und Departementskonseils; Debatte über die Priorität der Erörterung; Sebastiani's Kommissionsbericht; Debatte; Zurüknahme beider Gesezesentwürfe 40—53, 83, 85, 90 a. B., 97, 98, 99 B., 101, 101 B., 101 a. B., 102, 103, 104, 105, 106, 106 B., 107, 108, 108 B., 109, 112. — Salverte's Antrag, der in der lezten Session des verflossenen Jahres eingereichten Anklageakte gegen das vorige Ministerium weitere Folge zu geben 57, 58. — Graf Sauer's Petition 60. — Petition des Gen. Lieut. Allix 105. — Marschal's Antrag 63. — Kommissionsbericht und Verhandlungen über den Gesezentwurf, das Tabaksmonopol betreffend; Debatte 75, 83, 84, 85. — Gesez über den Fluß-Fischfang; Debatte 76, 78. — — Gesezentwürfe, die definitive Bestimmung der Rechnung von 1827, die Bewilligung der außerordentlichen Zuschußkredite von 1828 und die Bestimmung der Einnahmen und Ausgaben des Budgets von 1830 und seiner verschiedenen Unterabtheilungen betreffend; Peyronnet's eigenmächtige Verwendung großer Summen; Budgetkommission; Berichterstatter Humann und de Berbis; Bericht; Debatte 76, 77, 78, 125, 128, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 142, 146, 147, 148, 149, 150, 153, 154, 156, 158, 159, 160, 162, 163, 164, 165 B., 166 B., 167, 168, 169, 172, 173, 174, 175, 176 B., 178, 179, 180, 181, 182, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 202, 203, 204, 204 a. B., 205, 206, 206 B., 206 a. B., 212 a. B. — Gesezentwurf, Verrufung und Umguß der alten Gold- und Silbermünzen betreffend 96. — Gesezesentwurf, die „Trankſteuer" betreffend 110. — Gesezentwurf, Erweiterung und Ausdehnung des Postsystems in allen Gemeinden betreffend 114. — Petitionen von Weinbergseigenthümern 115. — Erörterung des Gesezentwurfes über Dotation der Pairskammer (des vormaligen Senats) 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 162. — Petitionen einer großen Zahl von Mitgliedern der Ehrenlegion um Auszahlung ihrer von 1814—1820 rükſtändigen Gehalte 140, 141, 152. — Des Kriegsministers Motive für einen Gesezentwurf, betreffend die Milderung der Strafen gegen Kameraden-Diebstahl 142. — Gesezentwurf in Bezug der Einrichtung von Paketboten zum Transport von Depeschen zwischen Amerika und Frankreich und einer schnelleren Art der Korrespondenz mit London; angenommen 142, 152. — Gesezentwurf zu einer Anleihe für Vollendung der Hafenarbeiten von Havre 142. — Der neue Zolltarif durch den Handelsminister vorgelegt 148, 150. — Lafontaine's und Lorriere's Reklamationen debattirt 151, 152. — Bericht der Petit. Kommission über die gewünschte Abschaffung des doppelten Votums; Debatte; Sprecher Lafayette 170, 171. — Kommissionsbericht wegen der Gefahr, in welche die rentes perpétuelles d'Espagne französisches Geld bringen; die Sache an die Minister gewiesen 183. — d'Argenson und Chauvelin v. Berset danken ab 203, 204, 206. — Uebersicht der Session nach dem Globe 209, 210, 211. — Schließungsordonnanz 219.

Fraunemont, Graf, würtembergischer Kriegsminister, in Ruhestand versezt 232.

Fraunhofen, Freiherr von, Präsident des Landrathes des Unter-Donaukreises 353.

Freyberg, Freiherr von, Vorstand des bayer. Reichsarchives, Sekretair der histor. Klasse der bayer. Akademie 347.

Fugger-Hohenegg, Graf, Begleiter Sr. k. H. des Kronprinzen 289.

G.

Gabriac, Graf, französ. Botschafter in der Schweiz 291.

Gagern, Freiherr von, k. niederländ. Staatsrath, Mitglied der 1sten Kammer der Darmstädtschen Stände 251 B.

Gall, Professor, stirbt 49.

Gallard, französ. Offizier in türkischen Diensten 130 B.

Galsmar, Baron, russischer General, siehe Rußland; Biographisches von ihm 222 B.

Gallotti, dessen Auslieferung von französischer Seite; s. Frankreich.

Garth, Thomas, engl. Kapitain auf halbem Sold, dessen Prozeßsache wegen seines geheimnißvollen Herkommens 81, 85. — — der Vater, stirbt 336.

Gasser, von, königl. bayer. Leg. Rath, erhält das Kommandeurkreuz der eisernen Krone 319.

Gazette de France, Uebersicht des Jahres 1828, 8 B., 9 B.

Gazis, Archimandrit, stirbt 78.

Genets de Plagniolles, Mörder des Herrn Calemard de Lafayette 129.

Geram, Freiherr, k. k. östreich. Feldmarschal-Lieutenant 110.

Gersdorff, von, k. sächs. Gen. Lieutenant, stirbt; Nekrolog 278 B.

Godoy, Don Emanuel, sein Titel als Friedensfürst bestritten 330.

Goethe, Berichte über die Feier seines Geburtstages zu Leipzig und Dresden 255 B.

Göttingen, Regulativ wegen Erlasses der Vorlesungshonorare für bedürftige Studirende 269 B.

Gordon, Sir Robert, zum engl. Botschafter zu Konstantinopel ernannt 110; zu Neapel 142; schift sich nach Konstantinopel ein 152; sein Empfang daselbst; seine Antrittsaudienz und erste Konferenzen mit dem Reisseffendi, s. Türkei; gibt

bt ein Fest aus Gelegenheit des Frie-
nsschlusses 351 B.
ffe, Dr., in Griechenland, erhält das
ürgerdiplom von Poros 18.
oroff, russ. Oberst 251; s. Rußland.
ndauer, von, k. bayer. Kabinets-
ekretair, erhält den Civil-Verdienst-
den 14.
:lgh, russ. Admiral, Kommandiren-
r im schwarzen Meere, s. Rußland.
bojedoff, russ. Gesandter, in Per-
n ermordet 102, 117, 123, 126, 135
., 148; seine Leiche nach Rußland
ansportirt 253 B.

: i e ch e n l a n d.

Staat unter Capodistrias.

ıstand des Landes im Allgemeinen 3,
9, 60 B., 139, 141 B. — Militair-
nisation 3, 149, 200 B. — Cour-
d'Orient, zu Patras von Raybaud
girt 7. — Die Botschafter der drei
hte reisen von Poros nach Neapel
37. — Von Neapel nach Konsten-
pel. Siehe Neapel. — Noten der zu
s versammelten verschiedenen Gesand-
der drei Mächte an den Grafen Capo-
las vor ihrer Abreise von dort erlassen;
wort des Präsidenten 32 B. — Proto-
von London in Betref der auszuführ-
en Okkupation Morea's durch französ.
ppen von England, Rußland und Frank-
unterzeichnet 39 B., 54 B. — Die
amationen des Grafen Dandolo wegen
nahme mehrerer Schifsladungen von
reide durch Vermittelung des Grafen
den und Bulgari ausgeglichen 68, 68
82 B., 83 B. — Erklärung des Gra-
Capodistrias über diesen Vorfall 89 B.
Dekret, die Organisation der Gerichts-
betreffend 73. — Eintheilung des
es in Land- und Seedepartements 82
. — Ueber die Verwikelung der grie-
en Sache 94 B., 97 B. — Ueber die
g mögliche Art, die Verwikelung der
talischen Angelegenheit aufzulösen;
sch und französisch 116 B., 118 B. —
r die Anstedelung europäischer Aus-
erer in Griechenland 104 a. B. —
Präsident reist von Aegina nach Na-
und dem Peloponnes, in der Absicht,
Krieg fortzusezen; der Ministerrath
der Geschäftsleitung während seiner
:senheit beauftragt; er sezt seine Reise
Spezzia und Hydra fort; Rükkehr;
richten über diese Reise 109 B., 112
139, 140 B., 142 B., 143. — Orga-
ion des Ministerraths; Kompletirung
Panhellenions; Personale; Augustin
distrias zum Stellvertreter des Prä-
:en auf dem Festlande und im Lager
mt 109 B. — Unterhandlungen nord-
ikanischer Agenten um eine Insel des
eimeeres als Station für die nord-
:kanischen Schiffe zu erhalten 121. —
nd und Mitglieder des Panhellenions
). — Befestigungen auf der Halbinsel
:ana von russ. Ingenieuren 127 B. —
h. Brigg Hellas; Kapitain Kefola
: im rothen Meer 135. — General
Trezel soll die Gen. Organisation der regel-
mäßigen griechischen Truppen leiten 139.
— Der Präsident Capodistrias erhält ein
Schreiben des Königs von Frankreich,
worin er ihm zu seiner Verwaltung Glük
wünscht 152. — Giacomuzzi's Prozeß und
Freisprechung 156 B. — Der gegenseitige
Unterricht in den verschiedenen Waffen ein-
geführt 186 B. — Der Courrier de Smyrne
über die inneren Angelegenheiten Grie-
chenlands, den Präsidenten, die Begrän-
zung Griechenlands, dessen künftigen Sou-
verain, Capodistrias Politik u. s. w. 186,
187 B. — Griechenland in Beziehung auf
Deutschland 191 B. — Obrist Heydegger
zum Generaldirektor der Administration der
regelmäßigen Truppen (Kriegsminister)
ernannt 200 B.
Anforderungen der Zeit bei den Ver-
handlungen über die orientalische Frage
216 B., 217 B., 218 B., 219 B., 222
B., 223 B. — Ueber die griechische
Frage von Frankfurt 228 a. B. — Ueber
die Lösung der griechischen Frage von
München 247 B., 248 B., 254 B. — Von
der Isar 257 B., 260 B., 261 B. — Ueber
das Sanitätswesen der regulairen griech.
Truppen 219 a. B., 220 a. B. — Betrach-
tungen über Griechenland und die Grie-
chen (aus dem Globe) 263 B., 264 B.,
284 B., 286 B. — Capodistrias sezt die
oberste Leitung der Geschäfte unausgesezt
fort; läßt Geld mit seinem Bilde schla-
gen; erhält einen Senat an die Seite
261, 265, 267, 268 B. — Ernennung von
Senatsmitgliedern durch den Präsidenten
312. — Gerüchte über einen Griechenland
zu gebenden Souverain 315, 316. — Ueber
Griechenlands künftige Regierungsform
321 B. — Ernennungen zu den höheren
Staatsstellen nach der Organisation 327 B.
— Die französischen Truppen schiffen sich
ein, um Griechenland zu verlassen 344. —
Der Bliz schlägt in die Citadelle von Na-
varin; hiedurch angerichtete Zerstörung
345. — Die griechische Revolution und die
europäische Diplomatie 345 B., 346 B.,
347 B., 348 B. — Ueber die Lage von
Griechenland nach dem Frieden von Adria-
nopel 349 B., 358 B., 362 B., 363 B. —
Dekret des Präsidenten in Betref der Orga-
nisation des Senats, Staatsministeriums,
so wie der Rechnungs- und Kontrollkam-
mer 354 B., 355 B. — Opposition gegen
die Regierung des Präsidenten 359 B.

Nationalkongreß.

Vorbereitende Kommission für Ver-
sammlung eines Nationalkongresses 3. —
Erlaß des Präsidenten an das Panhelle-
nion wegen Zusammenberufung des Kon-
gresses und der hiefür nöthigen Vorarbei-
ten 39. — Einberufungsdekret der Natio-
nalversammlung nach Argos; Proklama-
tion des Präsidenten 125 B., 126 B., 154
B., 156 B., 202 B., 203 B. — Instruk-
tion für die außerordentlichen Kommissa-
rien behufs des Wahlgeschäftes 153 B.,
154 B., 156 B., 163 B. — Privat-Rund-
schreiben des Präsidenten an die außeror-
dentlichen Kommissarien und provisorischen
Gouverneure, die Wahlen betreffend 163
B., 164 B. — Wahlen; der Präsident in
mehreren Provinzen gewählt 226, 230 B.,
233 B. — Die Nationalversammlung be-
schließt die Errichtung eines Denkmals für
die Schlacht von Navarin 271. — Der Prä-
sident schließt dieselbe mit einer Rede und
Aufruf an die Hellenen 280 B. — Der
Präsident kommt zu Argos an; eröfnet
die Nationalversammlung; Eröfnungsrede
242, 246 a. B., 247 B., 248 B., 249 B.,
268 B. — Die Nationalversammlung be-
endigt; anstatt des Panhellenions ein
Senat eingesezt; Ernennungsmodus sei-
ner Mitglieder; die Vollmachten des
Präsidenten (als Diktators gleichsam)
von der Nationalversammlung erneuert
und ausgedehnt; weitere Beschlüsse der-
selben; Präsident, Sekretaire derselben
261, 271, 272 B. — Adresse des Kon-
gresses an den Präsidenten, welche dessen
Zufriedenheit mit der ganzen Staatsver-
waltung, den entwikelten Regier. Prinzi-
pien, mit den von dem Präsidenten geführ-
ten diplomatischen Unterhandlungen, dem
vorgelegten Budget von 1829/30, dem An-
lehens- und Schuldentilgungswesen, der
Militairadministration Heydeggers aus-
drükt, und erklärt, daß die Kommission
ermächtigt worden sey, über jeden der
Verwaltungszweige unter der Leitung des
Präsidenten Gesezentwürfe abzufassen;
auch den Präsidenten bevollmächtigt, an
den Verhandlungen über das endliche
Schikal Griechenlands Theil zu nehmen
273 B., 274 B., 280 B., 288 B. —
Summarischer Inhalt der dreizehn von
der Nationalversammlung erlassenen De-
krete; betreffende Urkunde 277 B., 279 B.
— Dekret der Nationalversammlung in
Betref der Finanzen 288 B. — Dekret
derselben, wodurch dem Präsidenten die
Organisation der Land- und Seemacht über-
lassen wird 288 B. — Dekret derselben in
Betref der Entschädigungen derjenigen,
welche der Nation außerordentliche Opfer
gebracht haben 295 B. — Dekret in Be-
tref der Zahlung der unter der türkischen
Herrschaft gemachten Gemeindeschulden
297 B. — Dekret in Betref eines zu er-
richtenden Ordens, der Absendung von
Danksagungs-Gesandtschaften an verschie-
dene Höfe und die Errichtung von Natio-
naldenkmalen zu Navarin und Petalidi
298. — Dekret in Betref der Civilliste des
Präsidenten; Antwort desselben 302 B. —
Dekret in Betref der Ausführung von Al-
terthümern 303 B. — Dekret in Betref
der Verbesserung des Kirchen- und Schul-
wesens und Dotirung des Waisenhauses
303 B. — Dekret in Betref der Entschei-
dung von Kriminalfällen, die vor Ankunft
des Präsidenten schon anhängig waren 306 B.

Diplomatische Verhandlungen über die Selbstständigkeit und die Gränzen Griechenlands.

Griechenlands Gränzen; Absicht der drei
Mächte sie auf Morea und die Cykladen zu

beschränken 5, 39, 65, 155. — Angeblicher Konferenzbeschluß in dieser Angelegenheit zu London zwischen England und Frankreich unterzeichnet, von Rußland aber durch Lieven nur in einer Separatratifikation genehmigt 8, 18. — Morea und die Cykladen von den drei Mächten unter ihre Garantie gestellt 12, 13 B. — Betreffendes Protokoll der Londoner Konferenz vom 16 Nov. 1828 161 B., 162 B., 163 B., 178 B. — Dasselbe durch den engl. Residenten dem Präsidenten übergeben; Antwort desselben darauf 200 B. — Unterzeichnung eines Protokolls über die Unabhängigkeit und Begränzung Griechenlands vom Aspropotamos bis zum Meerbusen von Zeituni 350, 359. — Neue Uebereinkunft der drei Mächte zu London, vermöge deren die Anfangs für Griechenland bestimmten Gränzen bis an die Golfe von Volo und Arta erweitert wurden, und die Ausgleichung der griech. türkischen Frage England und Frankreich übertragen wird 79, 100, 101 B., 104, 104 B., 112. — Der Präsident beharrt auf der größeren Ausdehnung der Gränzen 226. — Der Präsident soll alle Anträge des englischen Geschäftsträgers behufs der Aufhebung der griech. Blokaden, Zurükberufung der griechischen Truppen vom Festlande nach dem Peloponnes und Einstellung der weiteren Feindseligkeiten gegen die Pforte verworfen haben 198. — Korrespondenz desselben mit Dawkins bei Uebergabe des Londoner Protokolls durch Lezteren 213 B. — Die engl. Regierung nimmt die ausgesprochene Nichtanerkennung der durch Capodistrias angeordneten Ausdehnung der griech. Blokade zurük 265.

Unabhängigkeitskampf gegen die Pforte.

Expedition nach Candia vorbereitet; Direktor Tombasi; Ereignisse auf dieser Insel; Baron Reineck schlägt die Türken 3, 21 B., 114 B., 123 B., 127 B., 134 B., 171 B. — Bewegungen der griech. Truppen unter Ypsilanti, Dentzel und anderen im östlichen und westlichen Griechenland gegen die Türken; Livadia eingenommen; Armeeberichte; sie nähern sich über Talanda längs der Küste den Thermopylen; Lepanto eingenommen; Missolunghi eingenommen; die Stellung Makrinoros genommen 3, 7, 9 B., 18, 37 B., 38 B., 57, 65, 76, 104 B., 110 B., 121, 121 B., 128, 131, 149, 152, 166, 167, 181 B. — Kapitulation von Lepanto 185. — Ueber die neuesten Begebenheiten bei Kreta 100 B., 101 B. — Wonitza ergibt sich dem General Church 108. — Der Präsident sezt den Krieg gegen die Türken fort, läßt die griech. Korsaren der russ. Flotte Hülfe leisten und schließt sich der russ. Politik vollkommen an 109 B., 114 B. — Sage von einem zweimonatlichen Waffenstillstand zwischen Griechen und Türken 180. — Die Küsten von Demetriade, Zagora bis zum Vorgebirge Kissaros in Blokadestand erklärt 185 B. — Kriegsvorfälle zwischen den Türken und Griechen auf dem griech. Festlande 228 a. B. — Die Türken räumen Livadien; Affaire bei Castello di Petra 313, 314, 325 B., 327 B., 328 B., 333.

Grolmann, von, großherzogl. hessischer Staatsminister, stirbt 50 B.; Nekrolog 50 B.

Gros und St. Leger, mit Befreiung griech. Sklaven in Egypten beauftragt; Dank des Grafen Capodistrias für die Ausführung dieses Auftrags 23.

Gruben, Freiherr von, großherzoglich hessen-darmstädtischer Bundestags-Gesandter, Mitglied der 1sten Kammer der Stände 251 B.

Gruithuisen, Professor, dessen neue Entdekungen an der Sonne 141.

Gualta, von, Frankfurter Schöff, Abgeordneter zum mitteldeutschen Handelskongreß 141 B., 270.

Guerrero, s. Mexico; Nachrichten über denselben 64; Präsident von Mexico 70, 71.

Guilleminot, Graf, französ. Botschafter in Konstantinopel, zu Neapel 33, 37, 43; bewirkt die Freilassung aller muselmännischen Gefangenen bei dem Präsidenten Capodistrias 57 B.; schift sich nach Konstantinopel ein 152; feiert den Namenstag seines Königs durch ein Fest 360 B.

Gumpenberg, Freiherr von, k. bayer. Hofmarschall, erhält das Kommenthurkreuz des Civil-Verdienstordens 14.

H.

Haag, Korrespondenz von dort 343, 348, 353 B.

Halca, Graf, russ. Diplomat 348.

Hamburg, Berathung der vom Senate vorgeschlagenen Prolongation der bestehenden Zölle 300.

Hanchett, englischer Kapitain 123, 125, 126, 140.

Hannover.

Bekanntmachung der Kommission zu Schifbarmachung der Ems 25 B. — Staatseinnahmen und Ausgaben von 1827 und 1828, 63. — Die Bildung von Kommittees für Sammlung von Beiträgen für die Verunglükten in Ostpreußen angeordnet 146 B. — Bekanntmachung in Betref der Entschädigung vormaliger französischer und westphälischer Donatarien 363 B.

Harrach, Graf Borromäus, Nekrolog 310 B.

Harz, von, Geheimerrath, königl. bayer. Leibarzt, stirbt 335.

Hassel, Dr., der Statistiker, stirbt 34.

Haug, Hofrath, der Dichter, stirbt 34.

d'Haussez, Baron, französ. Staatsrath, zum Minister des Seewesens ernannt 240, 242; dessen Umlaufschreiben an die Seepräfekten 266.

Haußman, Professor, reist in Spanien 107 B.

Hayti, s. Amerika.

Hedenberg, Dr., dessen Schreiben aus der Türkei 90.

Heidegger, von, bayer. Obristlieutenant, in Griechenland, gegen den Courrier de Smyrne vertheidigt 111 B.; zum Obersten ernannt 148 B.; griech. Kriegsminister 200 B.; kehrt zurük 233 B., 272 B.; Schreiben des Grafen Capodistrias an ihn nach seiner Abdankung 287 B.; zu Rom 311.

Heidelberg, Ankündigung der Versammlung der deutschen Naturforscher daselbst 203 B.; Sizungen derselben 270.

Hertling, Freiherr von, k. bayer. Kämmerer, zum königl. Residenten in der Schweiz ernannt 35 B.; übergibt sein Kreditiv 84; dessen Note wegen Anwerbung bayer. Unterthanen 293 a. B.

Hessen-Cassel.

Kurfürstliche Familie.

J. k. H. die Kurfürstin bezieht die Residenz zu Fulda 278.

Staat.

Handelsvertrag für Mitteldeutschland; Separatverträge 1. — Ueber den Casselschen Handelsvertrag 28 B., 29 B. — Vertrag über dessen Bestehen bis 1840; Separatvertrag wegen Anschließens an einige größere deutsche Staaten 311. — Vertrag wegen der Abgabenfreiheit der Handelsreisenden der kontrahirenden Staaten 49, 64 B. — Verordnung gegen den Büchernachdruk 166 B. — Die Abgeordneten zum mitteldeutsch. Handelsvereine versammeln sich wieder zu Cassel 171. — Der Präsident von Carlowiz und von Gualta reisen nach Berlin; angeblich um wegen eines Anschließens des mitteldeutschen Handelsvereines an den preußisch-bayerisch-würtembergischen zu unterhandeln 270. — Offenbacher Herbstmesse 283 B.

Hessen-Darmstadt.

Großherzogliche Familie.

J. k. H. die Großherzogin stirbt 302, 317 B.

Staat.

Militairetat 14 B. — Die neuen Messen zu Offenbach; gerichtl. Einrichtungen für dieselben 50 B., 51 B., 65, 83 B. — Meßbericht über die 1ste Offenbacher Messe 138 B., 139 B. — Herbstmesse 283 B., 284 B. — Neue Organisation des Ministeriums nach Grolmans Tod 58 B. — Fortsezung der Festungsbauten zu Mainz 65. — Nachträgliches Gesez über die Erhebung der Eingangs-, Ausgangs- und Durchgangszölle 137 B. — Vertrag mit Kurhessen und Nassau wegen Herstellung eines zollfreien Verkehrs für die enklavirten kurhessischen und nassauischen Aemter 167 B., 191 B., 192 B. — Plan für einen standesherrlichen Kreditverein 204 B. — Vertrag zwischen Preußen und Hessen, Bayern und Würtemberg; Auswechslung der Instrumente; der Vertrag selbst 207, 208, 208 B. — Bemerkungen über denselben 212 B., 262 B., 263 B., 264 B., 265 B., 266 B. — Ueber die ersten Er-

e des preußiſch-heſſiſchen Zollvereinigsvertrages mit Rükſicht auf das Großogthum Heſſen 339 B., 340 B. — Die ıde auf den 26 Oktober einberufen; e Mitglieder der 1ſten Kammer 251 B. Civiletat des Großherzogthums 283 B. — Eröfnung der Stände 312 B., . — Neue Straßenbauten für die nächſte auzperiode beabſichtigt 332 a. B. — ɔlikandum des Staatsminiſteriums in ref der Behörden, mit welchen die ıde in Benehmen treten können 353. Zuſammenſtellung der Ergebniſſe der ıatsſchulden-Tilgungskaſſe-Rechnun- 364.

Landtag im Allgemeinen.

röfnung der Stände 312 B., 313. — ıkadreſſen der Kammern 330 B., 348 B. Bekanntmachung des Sekretariats we- Publikation der Verhandlungen beider ımern 324 B.

I. Kammer.

leue Mitglieder derſelben 251 B.

II. Kammer.

Verhandlungen im Allgemeinen 327 B. — räge, welche vor die Kammer gebracht . — Geſezentwurf in Betref der Penirung der auf Widerruf angeſtellten ıatsdiener 352 B.

ſſen-Homburg.

ɔie Regierungsnachfolge kommt durch Tod des Landgrafen auf den Prinzen wig 102.

ɔden, Graf, ruſſ. Admiral, Komıandirender im Mittelmeer 154; deſſen Schreiben an den Courrier d'Orient weːn angebl. Lügen dieſes Journals über ie zwiſchen ihm und Rigny ausgebrocheen Uneinigkeiten 267 B. S. Rußland.

ɔne, Oberſt (aus Buenos-Ayres) 02, 113 B., 120 B., 121 B.

ːzel, Züricherſcher Staatsrath, verıßt 323 B., 335 B.; Todtenſchau ɟ2 B.

ffmann, von, großherzogl. heſſiſcher inanzpräſident, reist nach Berlin 83 B.; räſident des Staatsraths 129.

ffmann, Kommerzienrath, Urtheil ı deſſen Prozeß 256.

gner, von, ſchwed. Leg. Sekretair 35.

henlohe, Fürſt, franzöſ. General nd Pair, ſtirbt 158.

henzollern-Hechingen, Prinz arl, königl. bayeriſcher Flügeladjutant, ırbt 44.

lſtein-Sonderburg-Auguſtenurg, der Prinz von, vermählt ſich ıit der Gräfin Danneſkiold 126.

pe und Komp., zu Amſterdam, ruſſ. nleihe bei dieſem Haus 191.

rmayr, Freiherr von, königl. bayer. ɔheimerrath, erhält den Kämmerer- Müſſel 14.

rnthal, bayer. Ober-Juſtizrath, Prɔent des Landrathes des Obermainkreiːs 346.

Hübſch, Freiherr von, däniſcher Geſandter bei der Pforte, deſſen Bemühungen zu Herſtellung einer friedlichen Ausgleichung 40, 41; der Sultan beſucht ſein Haus 200; Antrittsaudienz 228; beauftragt, die ruſſ. Gefangenen in Empfang zu nehmen 309 B.

Hügel, Freiherr von, k. würtemb. Gen. Lieutenant, erhält das Großkreuz des würtemb. Kronordens 117; zum Kriegsminiſter ernannt 232.

Huber, Thereſe, geb. Heyne, ſtirbt zu Augsburg 168.

Hullot, franzöſ. General, tritt in türkiſche Dienſte 158, 169 B.

Humboldt, Alexander von, zum wirkl. Geh. Rath mit dem Prädikat Excellenz ernannt 106 B.; deſſen Reiſe nach dem Ural vorbereitet, Reiſegeld, Reiſegeſellſchaft 66; reist ab 112; Nachrichten von ſeiner Reiſe 158, 278, 281, 291, 300 B., 301 B., 311, 334 B.; wichtige Entdekungen 340 B.; Rükkehr 333, 334; erhält den St. Annenorden 1. Klaſſe 334, 340 B.; außerordentliche Sizung der Petersburger Akademie wegen ſeiner Anweſenheit 351.

Humboldt, von, Staatsminiſter, an die Spize der Kommiſſion zu Errichtung des neuen königl. Muſeums ernannt 149 B.

J.

Indien (Oſtindien brittiſches).

Statiſtik deſſelben 145 B. — Nachrichten über Indien, ſeinen Handel und die Fortſchritte, welche Adminiſtration und Rechtspflege daſelbſt machen 235 B., 237 B., 239 B. — Unzufriedenheit unter den Offizieren des Heeres 305, 307, 310.

Inglis, Repräſentant von Oxford 70.

Irland.

Beſchluß des kathol. Vereins, keine Emanzipation anzunehmen, die durch Einmiſchung der Regierung in Religionsſachen bedingt wäre 4. — Der Plan, Miſſionarien unter Oconnels Befehl abzuſenden, aufgegeben 8. — Schreiben des Herzogs v. Wellington an den Primas von Irland; deſſen Antwort 5, 6, 9, 11, 12, 14. — Der Graf von Angleſea als Vizekönig entlaſſen 15, 17. — Lordkommiſſaire für Irland 24, 25, 26. — Abreiſe aus dieſem Land 27. — Geſchichte der Wortführer der iriſchen Katholiken und ihrer Schritte; Oconnel, Killeen, Lawleß; Beſchlüſſe des Vereins in ſeiner Sizung vom 20 Jan. in der Rotunda; Auflöſung der Aſſociation; lezte Verhandlungen 8, 42, 53, 54, 55, 60 B., 61 B. — Oconnel kommt zu London an 50. S. engl. Parlament. — Meldet ſich wieder als Kandidat für die Grafſchaft Clare 154, 170, 215. — Bemühungen, ihn wieder zu wählen 158; wieder gewählt 224, 225. — Rede vor ſeiner Wahl 237 a. B. — Wie die Emanzipation in Irland aufgenommen wird 122 B. — Einregiſtrirung der 10 Pfd. Wähler 170. — Neue Unruhen, Reibungen der Orangiſten und Katholiken 198, 200—206, 214, 222. — Proklamation des Lord-Lieutenants 210 B. — Des Primas Doyle Hirtenbrief an ſeine Sprengel 334. — Oconnel bemüht, die Unionsakte aufzuheben und einen Anti-Unionsverein zu ſtiften; von vielen ſeiner früheren Anhänger verlaſſen 356.

Iſar, von der, gegen die Gazette de France 231 B.; Andeutungen über den Frieden von Adrianopel 296 B., 299, 326; Aufforderung zu Ausrottung der orientaliſchen Peſt 327 B.

Iſoard, Kardinal, zum Pair von Frankreich ernannt 33.

J.

Jackſon, General, Präſident der Vereinigten Staaten von Nordamerika 10. S. Nordamerika.

Jacob, Graf, franzöſ. Vizeadmiral 152.

Jamaica, ſ. engl. Amerika.

Jaubert, von, franzöſiſcher Diplomat, Zwek ſeiner Sendung nach Konſtantinopel 3; kommt dort an 34.

Jeſuiten, J. Roothan, deren neuer General 201, 225; verſuchen ſich in Portugal feſtzuſezen 258 B.

Joniſche Inſeln.

Proklamation des Lord-Oberkommiſſairs, daß keine Blokade der Griechen außer dem Gebiet von Morea und den Cykladen anerkannt werde 153 B., 154 B., 155.

Journal des Debats (Bertin Gérant), Prozeß deſſelben 238, 247, 248 B.

K.

Kempt, Sir James, Gouverneur des engl. Canada 3.

Kiſſelew, General, ſ. Rußland, zum Präſidenten des Divans der Fürſtenthümer ernannt 214.

Krafft, Maler, Direktor der Gallerie im Belvedere 5.

Kramer, ruſſ. Major 273.

Kraſſinsky, Graf, polniſcher General, mit einer außerordentlichen Sendung nach Wien beauftragt 161, 162.

Kraſſowsky, ruſſiſcher General 252. S. Rußland.

Krauſſeneck, von, königl. preuß. Gen. Lieutenant, Chef des Gen. Stabes 338.

Kuder, von, großherzogl. heſſ. Min. Rath 74.

Kupfer, ruſſ. Akademiker, Beſteigung des Elbrus 266 a. B.

Küſter, von, königl. preuß. Major, begleitet den Gen. Müffling bei ſeiner Sendung nach Konſtantinopel 266.

Kurlander, von einem, gegen falſche Anſichten der orientaliſchen Frage 30 B., 31 B.; Bemerkungen zu denſelben 74 B., 75 B., 76 B.

L.

Laborde, ſpaniſcher General, zum Gouverneur von Cuba ernannt 146. Siehe Spanien.

Labourdonnaye, französ. Minister des Innern 226; dessen Cirkular an die Präfekten 232; entlassen 326, 327, 329, 334, 335.
Labrador, Ritter Gomez, spanischer Gesandter zu Neapel 255, 272 B.; kehrt zurük 280.
Laferronnays, s. Ferronnays.
Lafayette, Marquis, französ. Deputirter, zu Lyon 261, 262, 265 B.; zu Vizille 273.
Lamarque, Ritter, französ. Akademiker, stirbt 361.
Lamartine, de, der Dichter, zum Mitglied der französischen Akademie erwählt 316.
Lameth, Alexander, französ. Deputirter, stirbt 85.
Lang, von, bayer. Geh. Rath, Präsident des Landraths des Rezatkreises 346.
Lapérouse, Denkmal für denselben errichtet 20 B.
Latour, Graf, k. k. östr. Generalmajor, Präsident der Milit. Kommission der Bundesversammlung 166, 186.
Lauredia, Marquis, Botschafter Don Miguels zu Rom 360.
Laval-Montmorency, Herzog, französischer Botschafter zu Wien, zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt 120, 121, 122; lehnt seine Ernennung ab 128, 138; abberufen 254; Botschafter zu London 295.
Le Brun, die Gräfin, reist nach Griechenland 318.
Lederer, Freiherr von, k. k. östr. Konsul zu New-York 254.
Leiningen, Fürst von, neues Hausgesez desselben, Art und Weise wie die Schulden des Hauses zu behandeln 125 B.
Leiningen-Westerburg, Graf, k. k. östr. Generalmajor, Inhaber des Infanterieregiments Splenyi 114.
Leipzig, Neujahrsmesse 35 B.; Jubilatemesse 169 B., 170 B., 171 B., 172 B., 175 B., 176 B., 177 B., 178 B., 186 B., 187 B., 188 B., 189 B., 190 B., 200 B., 201 B., 202 B., 203 B., 206 B., 207 B., 209 B., 211 B.; Michaelsmesse 323 B., 324 B., 325 B., 334 B., 335 B., 336 B., 337 B., 338 B.
Leopold, von, schwed. Dichter, stirbt 333 B.

Leuchtenberg (das herzogl. Haus).

Der Kaiser von Brasilien wirbt um die Hand der Prinzessin Amalie von Leuchtenberg 185, 208. — Erste Auffahrt des Grafen Barbacena 213. — Uebergibt das mit Brillanten verzierte Bild Sr. M. der Prinzessin Amalia 214. — Die Prinzessin besucht die Gruft und den Sarg ihres Vaters 214. — Der Prinz von Leuchtenberg wird seine durchlauchtigste Schwester begleiten; Sage, daß er Dona Maria heirathen werde 215. — Marquis de Rezende kommt an; wird als Bevollmächtigter die neue Kaiserin nach Brasilien begleiten 215. — Trauungsfeierlichkeiten durch procura; Stiftung; erste Huldigung von dem portugies. Hofstaat der neuen Kaiserin dargebracht; Hofstaat derselben; Abreise 216, 216 B., 218, 219.
Lieven, Fürst, russ. Botschafter zu London, beschwert sich, daß bedeutende Summen nach Konstantinopel übermacht werden, und daß viele engl. Offiziere in türkische Dienste treten; Aberdeens Erklärung hierauf 114; soll das russ. Ultimatum erhalten haben 123.
Limburg-Stirum, Graf, niederländ. Geschäftsträger zu Stockholm 98 B.
Linde, Dr., großherzogl. hessischer Min. Rath 74.
Lindenau, von, königl. sächs. Bundesgesandter, zum wirkl. Geh. Rath ernannt, erhält das Direktorium in der Kommerzdeputation 278 B.
Lippe, von, k. bayer. Gen. Postadministrator 77.

Litteratur.

Lamennais neueste Schrift 56. — Gedichte des Königs Ludwig von Bayern 74. — Uebersezung derselben von W. Duckett 89. — Baini's Memoiren über das Leben und die Werke Palestrina's 85. — Benzel Sternau Bericht über die bayerische Ständeversammlung 91 a. B. — Le fils de l'homme, par Méry et Barthelemy 163. — Richemond und Kératry über die Lage Europa's 224 B. — Mac-Farlane über die Türken 264 B. — Bulletin universel des Baron Férussac 265 a. B., 282 B. — De la Situation politique de l'Europe et des intérêts de la France; von de Richemond 281. — Der 27ste Band der Monumenta Boica 324. — Bignons Histoire de France 354.
Lombardisch-venetianisches Königreich, Venedig zum Freihafen erklärt 63, 80.

London, Korrespondenzberichte.

Ueber die Emanzipationsbill 77. — Ueber die Aufhebung des Wahlrechts der Freisassen von 40 Schillingen in Irland 81. — Ueber die Emanzipationsbill und Emanzipationsfrage und die Erhöhung des Wahlcensus 84, 88, 89, 99, 106, 107, 109 — 112, 317. — Die neue Universität London und deren Lehrer 129 B., 130 B. — Unruhen in den Manufakturstädten. S. England. — Bankerutt mehrerer großer Wollhändler 255, 263. — Ueber den Friedensschluß zwischen Rußland und der Türkei 279 — 290, 291, 292. — Ueber das neue Londoner Polizeisystem 284. — Unterzeichnung eines Protokolls über die Begränzung und Unabhängigkeit Griechenlands 350.
Loulé, die Gräfin, zu Ostende 321.
Lubecki, Fürst, poln. Finanzminister 143 B.
Lucca, der Herzog, zu München 336.
Lurburg, Graf, bayer. Gesandter zu Berlin, Dresden u. s. w., zum Staatsrath ernannt 208; erhält den rothen Adlerorden I. Klasse 325.
Luxemburg, Herzog, verunglükt auf der Jagd 27.
Lyon, Korrespondenz von dort 340, 346, 352, 356, 362.

M.

Macklot, Dr. Heinrich, Frankfurter Naturforscher 100.
Maclean, nordamerikan. Gesandter zu London 296.
Maillot, von, königl. bayer. Kriegsminister, pensionirt 77.

Mainz.

Handelsbericht vom Januar 40 B., 77 B. — Handelsbericht vom April 132 B.; vom Julius 223 B. — Augustbericht 262 a. B. — Vergleich des Waarenzuges auf dem Rhein im Jahre 1828 und 1829, 193 B. — Septemberbericht 269 a. B., 285 B. — Novemberbericht 315 a. B. — Mainzer Kaufleute begeben sich nach London, um eine geregelte Fahrt zwischen beiden Häfen einzuführen 194 B. — Ueber das Schulwesen 271 B. — Vergleichung der Stromfahrt von 1828 und 1829, 309 a. B.
Maison, französ. Gen. Lieutenant, dessen Tagsbefehl, die Belobung und Rükkehr der Expedit. Armee betreffend 34 B.; zum Marschall von Frankreich ernannt 60; dessen Reise im Innern von Morea 186 B.
Makenzie, engl. Gen. Konsul in Portugal 249.
Malcolm, engl. Admiral 152; dessen Audienz beim Sultan 326 B.; Fest, welches ihm zu Tschiftlik gegeben wird 342.
Mallarmé, Graf, französ. Postbeamter, dessen Prozeß 157.
Malmaison, Mobiliarverkauf daselbst 179 B.
Malzen, Freiherr von, zum k. bayer. außerordentlichen Gesandten zu Rom ernannt 18; überreicht sein Beglaubigungsschreiben 40, 199.
Mangin, französischer Polizeipräfekt des Seine-Departements 232; dessen Anrede an die Beamten seiner Verwaltung 236 B.
Marazzani-Visconti, Kardinal, stirbt 31.
Marocco, siegreiches Gefecht der Oestreicher im Hafen von Larache 184, 185. S. Oestreich.
Matuschewitsch, Graf, russ. Diplomat, dessen Sendung nach London 36, 41, 51, 83; „vom Main" über dessen Sendung 68.
Maubreuil, Marquis, ladet den Fürsten Talleyrand wegen einer Entschädigung vor Gericht 5.
Maurer, Dr., bayer. Professor und Geh. Hofrath 148 B.; Staatsrath, Präsident des Landraths des Isarkreises 346.
Mayn, vom 247.
Mecklenburg-Schwerin, der Landtag geschlossen, Ergebnisse desselben 358.
Meitani, Baron 113.

isdorff, Graf, k. k. öſtr. Feldmar-all-Lieutenant, Vizegouverneur von ainz 302, 315 B.
ſager des Chambres, Ueberſicht Jahres 1828, 7.
ternich, Fürſt, k. k. öſtr. Haus-, f- und Staatskanzler, reist auf seine ıter nach Böhmen 219, 223; Begleі-ıg Sr. Durchl. 223; Rükkehr Sr. ırchl. 253.
- Victor, Fürſt, ſtirbt 341.
- Fürſtin, von einem Sohne entbun-ı 14; ſtirbt 22; Beiſezung 26, 27.
ıron, Graf, däniſcher Geſandter zu rlin 131.
enburg, von, Schaffhauſ. Geſand-225 B.
ano, ſpan. General, deſſen Verhaf-g 170, 172.
ich, von, früher preuß. Geſandter der Pforte; Urſache ſeiner Abberu-g 141.
tel-deutſcher Handelsverein. S. ſſen-Caſſel.
ena, Herzog von, ſuccedirt nach n Ableben der Erzherzogin Beatrix ı Eſte in das Herzogthum Maſſa und Fürſtenthum Carrara 356.

ldau und Wallachei.

ıl der ruſſ. Truppen in den Fürſten-ern 9. — Graf Pahlen erwählt ein ·altungs-Kommittee auf Vorſchlag Divans-Bojaren; Mitglieder deſſel-ı B. — Inſtruktion für den Divan: ıtivdivan angeordnet 35 B., 36 B., . — General Zeituſchin zum proviſo-n Gouverneur und Divanspräſidenten r Stelle des Grafen Pahlen ernannt - Die Peſt bricht in den Fürſtenthü-aus; Stand der Krankheiten 149, 157 B., 162, 164, 179, 181 B., 223. — Verordnung des Divanspräſi-en wegen der Ausſaat und Beſtellung ikerlandes 150 B. — Audienz der Deputirten des Divans der Walla-ei dem Grafen Diebitſch 156 B. — ısrath v. Bosniakow, Vicepräſident ürſtenthümer 165 B. — Entwurf Verfaſſung für die Fürſtenthümer Präſidenten Grafen Seituckin über-204. — Regier. Kommittee aus noldauiſchen und vier wallachiſchen n unter Vorſiz Minciaky's zu Bu-angeordnet; Mitglieder; Sizun-ſelben; derſelbe beſchäftigt ſich mit t, wie der Hoſpodar künftig zu wäh-eiche Gewalt ihm zu übertragen 203 23, 223 B. — Organiſation eines von Panduren und eines Korps Ar-203 B. — Separatartikel des ruſ-ürkiſchen Friedens, die Fürſtenthü-treffend 297. — Freude der Für-mer über den Frieden zwiſchen Ruß-nd der Türkei 281. — Wie künftig gierungsſyſtem der Fürſtenthümer irt werden ſoll 287 B. — Anrede ien bevollmächtigten Präſidenten der thümer; General Kiſeleff an den bei Antritt ſeines Amtes 361 B.

Mollerus, Baron, Präſident des niederländ. Min. Raths, in Ruheſtand verſezt 157 B.
Moltke, Baron, ruſſ. Staatsrath und Geſchäftsträger am großherzogl. badiſchen Hofe 138.
Monard, Lauſanner Profeſſor, ſuspendirt 134 B.
Monge, der franzöſ. Obriſt, ſtirbt 192.
Moniteur, der, über die bayer. Regierung 18 B.
Montbel, franzöſ. Miniſter des Kultus 226.
Montbel, Baron, franzöſ. Miniſter des Innern 329.
Montevideo, ſ. Südamerika.
Montgelas, Graf, k. bayer. Reichsrath, Präſident des Landrathes des Regenkreiſes 346.
Montholon, Graf, zahlungsunfähig 219, 220.
Mortemart, Herzog, franzöſ. Botſchafter zu Petersburg, erhält den heil. Andreasorden 89.
Moß, von, k. preuß. Finanzminiſter, ſein Augenleiden beſſert ſich, wird ſeine Stelle nicht verlaſſen 269 B.
Müffling, von, preuß. Gen. Lieutenant, deſſen Sendung über Gaſtein und Wien nach Konſtantinopel 202, 205, 206; ſchift ſich zu Neapel ein 217; ſchikt ſich zur Rükreiſe an 274, 280, 285, 317; Rükkehr nach Berlin 326; vom Kaiſer von Rußland mit Orden und Dotation belohnt; erhält den ſchwarzen Adlerorden 329, 330, 338 B.; über den Erfolg ſeiner Sendung 288, 292 B.; ſ. Türkei und Rußland; zum Kommandirenden in Weſtphalen ernannt 345.
Müffling, Freiherr von, preuß. Gen. Major, Kommandant von Mainz 315 B., 317.
Müller, Adam v., k. k. Hofrath, ſtirbt 24.
Müller, Kommandant der Feſtung Palamidis, ſtirbt 272 B.
Müllner, Adolph, ſtirbt 172, 173 B.
Münch, Profeſſor, Dr. E., Bibliothekar im Haag 148 B.
Münch-Bellinghauſen, Baron, k. k. öſtr. Präſidialgeſandter, kehrt nach Frankfurt zurük 36.
Munding, bayer. Geh. Rath, Präſident des Landrathes des Ober-Donaukreiſes 346.
Muret, waadtländiſcher Landamman, deſſen Verhandlungen zu Paris über die Rükgabe des Dappenthales 4 B.

N.

Naſſau.

Herzogliche Familie.

Der dritte Prinz des Herzogs ſtirbt 5. — Vermählung Sr. Durchl. des Herzogs mit der Prinzeſſin Pauline von Würtemberg k. H. 117. — Der Herzog und die Herzogin zu Heidelberg, Nürnberg, Paſſau; Rükkehr 125, 128, 141, 145.

Staat.

Eröfnung der Sizung der Stände durch den Miniſter von Marſchall 81. — Schließung derſelben 112.
Naturerſcheinungen; Erdbeben in Spanien 97, 104, 112; zu Odeſſa, Jaſſy u. ſ. w. 356.

Neapel.

Königliche Familie.

Entbindung J. k. H. der Prinzeſſin von Salerno von einem todten Prinzen 57. — Beſuch des ſardiniſchen Hofes 152. — JJ. MM. reiſen mit der Prinzeſſin Chriſtine, Braut des Königs von Spanien, nach Madrid 285, 286, 287, 289, 291, 310—333. — Der Herzog von Calabrien erhält das alter ego in Abweſenheit des Königs 287. — Reiſe des Prinzen und der Prinzeſſin von Salerno 289.

Staat.

Die Geſandten der drei Mächte langen von Poros zu Neapel an; ſollen ſich dort mit dem Entwurfe für die künftige Regierungsform Griechenlands beſchäftigen 33, 37, 43. — Der engliſche und franzöſiſche Geſandte ſchiffen ſich nach Konſtantinopel ein 152. — Die Empörer vom Junius vorig. Jahres verurtheilt 115. — Statut, daß alle ohne Genehmigung des Königs eingegangenen Ehen königl. Prinzen und Prinzeſſinnen null und nichtig ſeyn ſollen 123. — Benzi's Erklärung, daß er den König habe ermorden wollen 168 B. — Hinrichtung der Gebrüder Capozzoli 207. — Cenſus für die Bevölkerung des Königreichs diſſeits der Meerenge 283. — Orden Franz des Erſten geſtiftet 292. — Die proteſtantiſche Gemeinde zu Neapel 365 B.
Neckarſchiffahrt, die 285 B.
Neckarzölle 290 B., 303 B.
Neipperg, Graf, k. k. öſtr. Feldmarſchall-Lieutenant, Ehrenkavalier der Herzogin von Parma, ſtirbt 63, 71.
Newcaſtle, Herzog, deſſen Audienz beim König von England in Beziehung auf die Emanzipationsfrage 84.

Niederlande.

Königliche Familie.

Ueber die rükgängig gewordene Vermählung des Prinzen Guſtav von Schweden 9. — J. M. die Königin beſucht ihre Schweſter die Frau Kurfürſtin von Heſſen zu Bonn 168. — Se. M. der König bereiſen das Königreich 168, 168 B., 170 B., 189 B., 190 B., 195 B., 196 B. — Der Hof geht nach dem Haag 304 B.

Staat.

Adreſſe des Stadtraths von Brüſſel an den König in Beziehung auf die Unruhen aus Gelegenheit der Verurtheilung de Potters; Antwort des Königs; Verhaftungen von Theilnehmern an dieſen Unruhen; Nachrichten über dieſe Oppoſition im Allgemeinen; Teſte's Schrift; von Löwen aus 1, 5 B., 20 B., 21 B., 24 B., 26 B., 32 B., 33 B., 56 B., 57 B., 60,

66 B., 72 B. — Proceduren gegen die liberalen Oppoſitionsblätter 66 B., 67 B., 68 B. — Geſchichte der Association constitutionelle; deren Zuſammenſezung und Zuſammenhang mit den Apoſtoliſchen; ihre Umtriebe; Manual électoral; Anti-Febronius 147 B., 148 B., 172, 189 B., 207 B., 209 B., 224, 225. — Allgemeine Nachrichten über die Schritte der Regierung wegen Mißbrauch der Preßfreiheit 1 B., 5 B. — Neues Preßgeſez 147 B. — Frage wegen Verantwortlichkeit der Miniſter ohne Staatsgerichtshof 20 B., 26 B., 256 B. — Dekret wegen Entlaſſung der Schweizerregimenter 34 B., 35 B., 37 B. — Die Frage wegen der Freiheit des öffentlichen Unterrichts durch Bittſchriften an die General-Staaten öffentlich angeregt; Verlauf dieſer Angelegenheit; Kampf und Streit durch Journale und Umtriebe aller Art 40 B., 44 B., 56 B., 57 B., 60, 67 B., 72 B., 99 B., 100 B., 121 B., 122 B. — Kommiſſion für Reviſion aller bisherigen Verordnungen über den mittleren Unterricht; Herzog von Urſel Präſident 60, 66 B. — Beſtimmungen wegen Aufnahme in die Seminarien 288 B., 291, 311 B. — Königl. Beſchluß wegen Eröfnung und Organiſation der biſchöflichen Seminarien 285. — Die Seemacht der Niederlande 99. — Ein engliſches nach Köln beſtimmtes Schif trotz der ausgeſprochenen freien Rheinſchifffahrt zu beſchwerenden Abgaben von den niederländ. Behörden angehalten, und ſomit zum Umſchlag ſeiner Ladung genöthigt 112, 121 B., 132 B. — Monſignor Cappacini zum päpſtlichen Nuntius ernannt, um die endliche Vollziehung des Konkordats in allen ſeinen Theilen zu beſchleunigen 140. — Die neuen Biſchöfe von Lüttich, Gent und Tournay präkoniſirt 168 B. — Neue Wahlen 148 B., 156 B. — Neue Wahlen für Erſezung des austretenden Drittels der Kammer; Treiben der Parteien 205 B., 210, 224, 225. — Der Kronprinz zum Präſidenten des Miniſterraths ernannt 164 B. — Der König befiehlt den Miniſtern, den Geſandten Don Miguels nicht anzunehmen 173 B. — Diskuſſionen über die Frage, „ob es den Provinzial-Staaten erlaubt ſey, über Gegenſtände, die neben ihrer Provinz auch andere Provinzen oder den ganzen Staat betreffen, Geſuche einzureichen" 220 B. — Adreſſenunweſen 229 B., 230 B., 231 B., 333 B. — Symptome der Unzufriedenheit, beſonders in Belgien; das Syſtem der Regierung von allen Journalen, mit Ausnahme der vom Miniſterium bezahlten, auf das Heftigſte angegriffen 207 B., 209 B., 210, 211, 220 B., 224, 225, 229 B., 230 B., 231 B., 233 B., 235 B., 240 B., 241 B., 253 B., 256 B., 270 B., 277, 283 B., 288 B., 293 B., 304 B., 311 B., 313, 331 B., 333, 343, 349, 357 B., 359, 359 B. — Diebſtahl in den Gemächern der Prinzeſſin von Oranien verübt 288. — Belohnung dem Entdeker ausgeſezt 320. — Bemerkungen über die Thronrede 314 B., 321. — Ueber den Finanzhaushalt des Königreiches aus Gelegenheit des Decennalbudgets 350 B., 352 B., 353 B., 354 B., 355 B., 356 B., 357 B., 358 B.

General-Staaten.

I. Kammer. Das neue Preßgeſez angenommen 148. — Die Adreſſe an Se. M. den König über die bekannten Petitionen verworfen 157 B. — Die von der II. Kammer hervorgegangene Modifikation des allgemeinen Geſezes über die Juſtizorganiſation verworfen 157 B. — Eröfnungsrede des Königs 301, 314 B. — Antwortsadreſſe der Kammern 316 B.

II. Kammer. Annahme des Geſezesvorſchlages einer Anleihe von 13 Millionen für die oſtindiſchen Kolonien 1. — Geſezentwurf gegen Preßvergehen 2, 17 B. — Berathung des Budgets 4. — Motion zu einer verbeſſerten Juſtizorganiſation 51. — Auf le Hon's Vorſchlag werden die Petitionen um 1) die Inſtitution der Geſchwornengerichte, 2) die Unentſezbarkeit der Richter, 3) die Verantwortlichkeit der Miniſter, 4) die Freigebung des Unterrichts und die Vollziehung des Konkordats zum Gegenſtand einer offiziellen Adreſſe an Se. Maj. den König gemacht; Beſchluß der Kammer 76, 84 B., 85 B., 93 B., 115 B. — Veränderter Entwurf des Decennalbudgets 88, 123, 125. — Antwort der Regierung auf die Bemerkungen der zweiten Kammer über das Decennalbudget 113. — Das Decennalbudget verworfen; Reden der Miniſter bei dieſer Gelegenheit 143, 144, 145 B., 155 B. — Neues Preßgeſez; Verhandlungen über daſſelbe 93 B., 130 B. — Debatte über die Jury 127, 128 B., 131 B. — Geſezentwurf gegen den Gebrauch giftiger Subſtanzen bei Bereitung der Lebensmittel und Getränke angenommen 148. — Die Seſſion der General-Staaten für 1828 geſchloſſen 148, 157 B. — Eröfnungsrede des Königs für die Legislation von 1829, 301, 314 B. — Antwortsadreſſe der Kammern 316 B. — Präſidenten- und Sekretairswahl 304. — Cornet-Hooft Präſident 306, 313. — Eröfnungsrede der Sizungen durch denſelben 310 B. — Das Budget vorgelegt 311. — Botſchaft über die Vermählung der Prinzeſſin Mariane mit dem Prinzen Albrecht von Preußen 313. — Bruggmann ausgeſchloſſen 333. — Der Entwurf des Geſezes über Vertheilung der Grundſteuer unter die verſchiedenen Provinzen verworfen 344 B. — Bittſchrift gegen die übrigen bei der 2ten Kammer eingereichten Petitionen 349. — Königliche Botſchaft nebſt einem Geſez über die Preßlizenz 356 B., 358, 362. — Petition gegen dieſen Geſezesentwurf 357, 362. — Diskuſſion über das Budget: Decennalbudget; Einnahmen und Ausgaben 361 B., 362, 363.

Niederländiſches Indien.

Zuſtand von Java 59 B. — van den Bosch zum Gen. Gouverneur ernannt; ſchwierige Aufgabe dieſes Poſtens 114. — Bemerkungen eines fremden Korreſpondenten 133 B. — Eine Niederlaſſung auf dem weſtlichen Theil der Inſel Neu-Guinea angeordnet; betreffende Expedition; Entdekung und Beſizнahme der Tritons Bay 279 B. — Eine Niederlaſſung auf Neu-Guinea angeordnet 292 a. B. — Krieg mit Dieyo Negoro 328.

Niederrhein, vom, über den Stand der Dinge in Südoſten 12 B.

Niederſachſen, auf 215 B.

Northumberland, Herzog, zum Vizekönig von Irland ernannt 33; geht dahin ab 70; kommt dort an 80.

Norwegen, ſ. Schweden.

O.

Obreskow, Ritter von, ruſſ. Staatsrath und Geſandter zu Stuttgart 143.

Oconnel, ſ. Irland und engliſches Parlament; Oconnel und die Liberalen 298 B., 299 B.

Offalia, Graf, ſpaniſcher Botſchafter in Frankreich 33.

Offenbach, neue Meſſen daſelbſt; ſiehe Heſſen-Darmſtadt.

Offley, nordamerikaniſcher Konſul, zu Konſtantinopel 10.

Olders, Dr., zu Bremen, zum Mitglied der Pariſer Akademie der Wiſſenſchaften aufgenommen 91.

Oldenburg, der regierende Herzog ſtirbt zu Wiesbaden 145; Regierungs-Antrittspatent des neuen Landesfürſten Paul Friedrich Auguſt als Großherzog 166; Prinz Friedr. Paul Alexander ſtirbt 319.

Oliveira, Marquis, zum braſil. Geſandten zu München ernannt 294.

Orientaliſche Frage, über die, vom Rhein 279 B., 280 B.

Orleans, der Herzog von, reiſt mit ſeinem Sohne nach England 137, 141, 144, 146, 147, 149, 150, 151; Beſuche bei der Königin von Portugal 149, 150, 151; Rükkehr 164, 166.

Orloff, Graf Alexis, ruſſ. Gen. Adjutant, beauftragt, mit Graf Pahlen die Friedensunterhandlungen mit der Türkei zu führen 256, 266; trift zu Konſtantinopel ein 343.

Orlowsky, der ruſſ. Bildhauer, verfertigt eine koloſſale Büſte des Kaiſers Alexanders 85 B.

Oſtdaus, Biſchof zu Hildesheim 102.

Oſtini, Erzbiſchof, päpſtl. Legat in Braſilien, ſoll ſich mit der jungen Kaiſerin einſchiffen 240.

Oeſtreich.

Kaiſerliche Familie.

Se. kk. H. der Erzherzog Kronprinz wohnt den Sizungen des Staatsraths bei; von Sr. M. mit der Unterſchrift und Erledigung gewiſſer Geſchäftsgegenſtände beauftragt 97. — Reiſe JJ. MM. nach Linz; Aufenthalt daſelbſt 270 — 276. — Zuſammenkunft der Kaiſerin mit JJ. MM. von Bayern zu Löllabruck 276, 278. — J. kk. H. die Erzherzogin Marie Beatrix von Eſte ſtirbt; beigeſezt 324, 327.

Staat.

rtrag der Kommission zu Prüfung der drung des Tilgungsfonds an Se. M. Kaiser 55 B. — Sage von einer Ak- esellschaft zu Beschiffung der Donau Dampfschiffen 83. — Das östreich. wader befreit die östr. Gefangenen narokkanischer Gefangenschaft 117. — reiche Affaire desselben vor dem Hafen arache 183, 185, 193, 194 B., 195 B., 3. — Konvention mit Bayern in Be- er Arreragen und Schulden der gegen- abgetretenen Länder 146. — Den ch. Schiffen in den Häfen von Nord- ka vollkommene Gleichstellung mit einheimischen zugestanden 254. — ag mit Bayern über Forst- und Sa- erhältnisse 281. — Patent, den ngsfonds und dessen Gebahrung be- id 282 B. — Neues Anlehen 291, 304 B., 330 B. — Aufhebung der nal- und Klassensteuer in der Provinz der Enns 292. — Gesuch der Buch- er wegen Abstellung des Büchernach- 340.

nfels, Freiherr von, östr. Inter- tius zu Konstantinopel, Maskenball, chen er am Schluß des Karnevals : 126 B.

ard, in Freiheit gesezt 364.

kamp, von, k. bayer. Legations- , Geschäftsträger zu Cassel, Wies- en und Frankfurt 12 B.

P.

en, Graf, russ. Souverneur der stenthümer, mit Leitung der Unter- dlungen mit der Türkei beauftragt 253; reist von Odessa zur See nach gas 255, 266; erhält den Alexander- ostyorden 328. S. Rußland und ldau.

ia, Marquis, brasilischer Kammer- 241.

iela, Graf, brasil. Botschafter, soll der Insel Terceira abreisen, um dort Regentschaft im Namen der Köni- Dona Maria da Gloria einzusezen 166.

er, von, preuß. Kapitain 134.

neau, Jean Louis, Sprecher der slatur von Nieder-Canada 3.

enheim, Graf, königl. bayerischer eral-Lieutenant, Divisionnair, als rordentlicher Gesandter zur Krönung Warschau geschikt 138.

ris.

inst der Deputirten 1 — 3. — Ueber orstehenden Ministerwechsel; neues erium 19, 20, 21, 22—26, 27, 28, , 34, 36, 119, 120, 122, 140, 141, 43, 144, 151—161. — Ueber die ahende Session 25. — de Belleyme's ungen, den Bettel zu unterdrüken; ag wegen Errichtung einer Armen- ungsanstalt; Unterschriften 28. — ze des Ministeriums der Kammer gegenüber nach Vorlegung des Gemeinde- und Departementalgesezes 75 — 99. — Kampf der Romantiker und Klassiker 76. — Verein zu Verbreitung der Aufklärung in Griechenland gebildet 80. — Ballfest zum Besten der portugies. Flüchtlinge 92, 95. — Ueber die Priorität des Departe- mental- und Kommunalgesezes 96. — Ueber die Zurüknahme beider Gesezе 108—112, 120. — Ueber die Mindereinnahme des Staatseinkommens von 1829 gegen das von 1828, 115, 117, 120 B. — Neuer Finanzplan 118. — Steigen des Brod- preises zu Paris 128. — Deutsche Oper zu Paris 141, 149. — Aeußerungen des Königs in Beziehung auf die Ausgaben der Deputirten 153—160. — Ueber die spa- nischen rentes perpétuelles 174, 224, 225. — Zeitungsstatistik der Stadt Paris 192. — Ueber d'Argenson und Chauvelins Austritt aus der Kammer 204. — Ueber ein neues Ministerium, dessen Prä- sidium Polignac erhielte 215, 218, 221 B. — Ein Unbekannter bietet dem König an die Verfassung umzustürzen 217. — Kritik der lezten Kammersizungen 220—224. — Neues Ministerium und seine Folgen; de Belleyme's und Anderer Rüktritt; neue Organisationen; Bewegung in ganz Frank- reich 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 235 B., 236, 337, 239, 240, 241 B., 242, 242 B., 243, 244, 245, 245 B., 248, 250, 250 B., 251, 254, 255, 257, 258, 259, 260, 262, 264, 269, 270, 270 B., 271, 272, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 282, 285, 287. — Unterhand- lungen des Ministeriums mit mehreren Parteien 309, 310, 311, 315. — Neues Ministerium. S. Frankreich. Labourdon- naye entlassen 326—335. — Beschlag- nahme einiger Journale 261—264. — Ueber den Bau eines neuen Saales für die Deput. Kammer; gerichtl. Zuerkennung des Akkords 284, 285. — „Wir werden von den wilden Thieren aufgefressen" Flug- schrift 316. — Von einer beabsichtigten Zusazakte zur Charte 338, 342.

Pariset, Dr., dessen Entdekung eines Mittels alle Effekten von dem Anste- kungsstoffe der Pest zu befreien 283.

Parma, Erzherzogin Marie Louise zu Genf 255 B., 275; Rükkehr 282.

Parrot, Professor zu Dorpat, dessen Reise nach dem Ararat von dem Kaiser genehmigt 66.

Parry, englischer Kapitain, zum Ritter ernannt 132.

Paskewitsch von Eriwan, Graf, russ. Gen. der Infanterie, zum Befehlshaber des kaukasischen Armeekorps ernannt 70; erhält den Andreasorden in Diamanten 229 B.; den St. Georgenorden 1ster Klasse 242 B.; zum Feldmarschall er- nannt 295. S. Rußland.

Passonkow, russ. Etatsrath, Urtheil gegen denselben 5 B.

Pastoret, Marquis, Pair und Kanzler von Frankreich 33, 357, 359.

Pavani, Jesuiter-Ordensgeneral 46 B.

Pedraza, Expräsident der mexicanischen Republik 269.

Peel, engl. Minister des Innern, Send- schreiben an denselben 30; dessen Resig- nation als Repräsentant der Universität Oxford 51, 55; Versuch ihn wieder zu wählen 66, 67—70, 73, 74.

Pereira, brasilischer Geschäftsträger zu Berlin 329.

Périgord, Louis de, Duc de Valançay 65.

Persa, von, k. k. Hofrath 222.

Persien.

Geschichte der Ermordung der russischen Gesandtschaft zu Teheran; Gründe dieses Ereignisses 102, 117, 123, 126, 135 B., 148, 325. — Persischer Gesandter zu Kon- stantinopel; verhandelt mit der Pforte wegen eines Schuz- und Truzbündnisses 155, 157, 184 B. — Chosrew Mirza be- auftragt, der russ. Regierung erläuternde Aufklärung über das unglükliche Ereigniß des Gesandtenmordes zu bringen; Be- schreibung seiner Reise durch Rußland und seines Empfangs daselbst. S. Rußland 169 B., 183, 234 B., 239 B., 242 B. — Rükkehr desselben 334. — Fürst Dolgoruki nach Tauris abgeordnet 178.

Pest, die, in der Moldau und Wallachei; s. Moldau u. s. w.; zu Odessa 206, 230, 232 B., 235 B., 239, 242, 243, 245—251, 262, 325, 344; zu Brody 256, 258; in der Wallachei und im russischen Heere 288.

Picard, französ. Dichter, stirbt 7.

Platen, Graf, Reichsstatthalter von Norwegen, stirbt 357.

Pocci, Graf, Obristhofmeister J. M. der Königin, erhält das Großkreuz des Civ. Verd. Ordens 14.

Poggenpohl, von, russ. Hofrath 141.

Polnsett, nordamerikan. Gesandter in Mexico, soll ermordet worden seyn 274; widersprochen 287.

Polen.

Polnisches Anlehen unter Rußlands Ga- rantie; zu Berlin bei dem Hause F. A. Fränkel negocirt 10, 14 B., 31 B., 60, 61, 71, 84. — Nachrichten aus Kalisch über Polen im Allgemeinen, den polnischen Kredit und die polnische Industrie 113 a. B. — Konvention mit der königl. sächs. Regierung über die Liquidationsangelegen- heiten des ehemaligen Herzogthums War- schau 124. — Ueber die Fortschritte der Industrie und des Finanzwesens in Polen 143 B. — Rechnungsabschluß der polni- schen Bank für den Zeitraum vom Mai 1828 bis Ende dieses Jahres 269 a. B. — Krönung beider M. M. des Kaisers und der Kaiserin vorbereitet; betreffendes De- kret; Krönungsprogramm; Einzug JJ. MM. zu Warschau; Feierlichkeiten und Feste 129, 130, 133, 143, 147, 149, 154, 155 B., 158, 161. — Beglükwünschungs- gesandte fremder Souveraine 155 B. — Amnestiedekret am Krönungstag erlassen 171. — Neues Ehrenzeichen für Beloh-

nung ausgezeichneter Dienste im Militair und Civil 189.

Polignac, Fürst, französ. Botschafter zu London, reist nach Paris 26 u. f.; Krankheit desselben 130; Minister des Auswärtigen 226, 227; Präsident des Min. Konseils 328. S. Pariser Korrespondenz.

Portalis, Graf, französ. Groß-Siegelbewahrer, zum Minister der auswärtig. Angel. ernannt 141, 144.

Portugal.

Königliche Familie.

Die Königin Maria da Gloria vom König von England empfangen; ob als Königin? Aufenthalt derselben in England. Marquis Barbacena erhält von Don Pedro Befehl mit ihr nach Brasilien zurükzukehren, nachdem er durch Lord Strangford erfahren, daß England sich nicht in seinen Streit mit seinem Bruder mischen will 2, 6 — 128, 134, 176, 179. — J. M. soll mit der Kaiserin ihrer Mutter nach Brasilien reisen 225. — Macht dem König von England einen Abschiedsbesuch 245. — Schift sich mit der Kaiserin zu Plymouth ein 250, 251. S. Brasilien. — Gesundheitszustand des Königs Don Miguel; erste große Kour Sr. M. 3, 6, 11, 15, 22, 27. — Jahresfeier der Rükkehr Don Miguels 76, 78. — Der französ. Staatskalender nennt Don Miguel Lieutenant und Regent und Dona Maria da Gloria Königin 110. — Don Miguel soll durch ein Ultimatum der fünf großen Mächte aufgefordert worden seyn, seinen usurpirten Thron zu verlassen 130 — 135. — Die Prinzessin Maria Benedicta stirbt; Testament; Beerdigung 251, 254. — Sage von einer Heirath Don Miguels 278.

Staat.

Zustand des Landes im Allgemeinen; die Unzufriedenheit erreicht den höchsten Grad; Reaktionen; Hinrichtungen 1 — 7, 8, 10, 24, 30, 31, 35, 37, 41, 48, 56, 58, 65, 72, 74, 79, 83, 85, 86, 87, 90 B., 98, 108, 111, 113, 114, 115, 118, 120, 125, 135 B., 140, 141, 142, 153 B., 154, 165, 178, 183, 184, 187, 190, 215, 216, 216 a. B., 226, 230, 237, 240, 244, 250, 276, 288, 289, 340, 348, 364. — Die Pest zeigt sich an verschiedenen Orten 214. — Verschwörung entdekt 35, 45. — Terceira, die Insel, Geschichte ihres Widerstandes und der dortigen Vorfälle; in Blokadestand erklärt; Expedition dahin geht unter Segel; zurükgeschlagen; kehrt zurük 18, 44, 51, 79, 87, 101, 118, 149, 188, 240, 244, 250, 251, 253, 253 B., 265, 267, 268, 276, 279. — Graf Villaflor tritt auf Terceira als Generalgouverneur der Azoren im Namen der Königin Dona Maria da Gloria auf; läßt in ihrem Namen Münze schlagen; schlägt die Truppen der Expedition Don Miguels gänzlich; Proklamation, nachdem die Expedition zurükgeschlagen 195, 202, 214, 218, 250, 251, 252, 253, 253 B., 284. — Die französischen im Tajo stationirten Schiffe nehmen alle portugiesischen Flüchtlinge auf; betreffende Beschwerde des portugiesischen Ministeriums und Antwort des Stationskommandanten 23. — Versuch zu Bildung eines neuen Ministeriums; Komposition desselben 48, 51, 56. — Don Miguel wüthet gegen seine eigene Familie 106, 107, 108, 111, 112, 114, 115. — Staatsrechtliche Untersuchung, wem die Krone von Portugal jezt gebüre 128. — Bewegung zu Gunsten der Königin Dona Maria zu Guimaraens 161. — Die Jesuiten suchen sich wieder in Portugal festzusezen 258 B. — Truppenverabschiedung 260. — Spanien und der Papst anerkennen Don Miguel 309, 310, 318, 319, 332.

Potemkin, von, russ. Gesandter zu München, überreicht Sr. M. die Insignien des Andreasorden für Se. k. H. den Kronprinzen 146.

Potter, de, Abbé; s. Register für 1828; dessen Verurtheilung 1.

Pradt, Abbé de, über die Papstwahl 63; über den Frieden von Adrianopel 311 B., 312.

Preußen.

Königliche Familie.

JJ. kk. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin kehren zurük 1, 6. — Feier der 25jährigen Eheverbindung des Prinzen und der Prinzessin Wilhelm 22 B. — Feierliche Verlobung des Prinzen Wilhelm mit der Prinzessin Auguste von Weimar 56. — Krankheit Sr. M. des Königs 131; wiederholte Fieberanfälle 159. — Zusammenkunft Sr. M. mit JJ. MM. von Rußland; Se. M. durch Unwohlseyn verhindert dahin zu reisen 150, 151, 157. — Ankunft JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserin von Rußland zu Berlin mit dem Großfürsten Thronfolger; Rükreise des Kaisers und des Thronfolgers; Begleitung und Gefolge 164, 165, 166, 168, 180, 173 B. — Ankunft des Großherzogs von Weimar und dessen Gemahlin kk. HH., dann des Prinzen Wilhelm und seiner durchlauchtigen Braut; Trauung 165, 166, 168, 170.

Staat.

Abrechnung auf der Berliner Börse vom Jahresschluß 8 B. — Evangelische Generalsuperintendenten für alle Provinzen angeordnet 12. — Ordensfest und Ordensernennungen 28. — Die Stände der Mark Brandenburg bitten um die Erlaubniß, Friedrich dem Großen ein Denkmal errichten zu dürfen 52. — Die preuß. Mauthgeseze auf die Rheinwasserstraße ausgedehnt 53. — Eine Zahl Markbrandenburgscher Rittergutsbesizer bietet sich an, dem Staat die Gerichtsbarkeit abzutreten 62. — Die Streitigkeiten über die neue Liturgie beendigt 66. — Haupt-Finanzetat des preußischen Staates für 1829; Erläuterungen zu demselben 69 B., 70 B., 71 B., 72 B., 73 B. — Anerkennung der südamerikanischen Freistaaten von Seite Preußens 84. — Projektirte Verbindung des Weserstromes mit dem Rheinstrom 92 B. — Die Streitigkeiten mit Holland wegen der Rheinschiffahrt sollen ausgeglichen seyn; durch die Staatszeitung widersprochen 100, 133. — Kabinetsordre wegen Beschikung der Kreislandtage von Seite der ehemaligen Reichsstände 103. — Große Noth in den nördlichen Provinzen durch Austreten der Pregel und der Weichsel; Unterstüzung der Verunglükten; die Wasser verlaufen sich wieder 116, 126, 168 B. — Garde-Unteroffizierkompagnie errichtet 103, 120 B. — Handels- und Schiffahrtsvertrag mit Nordamerika ratificirt 126. — Die Berliner Juden dem Ger. Sprengel des königl. Stadtgerichts unterordnet 128. — Die Landwehrübungen im Bereich des 1sten Armeekorps wegen des in Preußen durch Ueberschwemmungen eingetretenen Nothstandes auf Befehl Sr. Maj. eingestellt 138. — Die Truppenübungen unterbleiben auf besonderen Befehl Sr. Majestät wegen des durch Ueberschwemmungen u. s. w. verursachten Schadens 209. — Handelsvertrag zwischen Preußen und Hessen mit Bayern und Würtemberg; Auswechslung der Instrumente; der Vertrag selbst 207, 208, 208 B. — Betrachtungen über denselben 262 B., 263 B., 264 B., 265 B., 266 B. — Ausführung der Vertragspunkte in Beziehung auf die Handelskonsuln und die Gegenseitigkeit des von ihnen den Unterthanen der pacifizirenden Staaten zu leistenden Schuzes 330. — Verträge zu Erleichterung des Verkehrs mit Sachsen Meinungen und Sachsen Gotha abgeschlossen 278. — Hiedurch zwei Straßenzüge für den großen preußisch-hessischen und bayern-würtembergischen Handelsverein hergestellt 280, 281. — Uebereinkunft mit der königlich niederländischen Regierung wegen Verbütung der Forstfrevel in den Gränzwaldungen 270 B. — Resultate der Regulirung der gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse im Frankfurter Regierungsbezirk und in der Oberlausiz 283 B. — Ueber die Mitwirkung Preußens zu Herstellung des Friedens im Orient 292 B., 296. — Erleichterung des Rheinzolles 307. — Vertrag mit Sachsen Koburg wegen des Gefällebezugs aus dem sächsischen Amte Volkenrode; Vereinbarung mit Kurhessen wegen Sicherstellung der Rechte der Schriftsteller und Verleger 338 B. — Allgemeines preuß. Gesangbuch 352.

Rhein-Preußen.

Preuß. rhein. Rhedergesellschaft zu Herstellung einer direkten Handelsverbindung mit London und Liverpool 209 B. — Die Verbindung hergestellt; die engl. Flagge weht im Hafen zu Köln 260, 269 B., 279.

Preysing im Moos, Max Graf von, k. bayer. Gen. Lieutenant, Kapitain der Hatschier-Garde 282.

Pückler-Muscau, Fürst, reklamirender Artikel über dessen angebliche Theilnahme an der katholischen Association Irlands 8.

Q.

Queluz, Vicomte, in Ungnade 301 B., 303, 314; widersprochen 302.

R.

Raczynski, Graf 157.
Radetzky, Graf, kk. östreich. General der Kavallerie 114.
Radivojevich, Freiherr, kk. östr. Feldzeugmeister 114.
Rauch, aus Weinheim, Oberst im Dienst der Republik Buenos-Ayres 166; fällt 217.
Rauch, der Bildhauer, zu München 295 B.
Ravez, früher Präsident der französ. Deput. Kammer, zum Pair ernannt 241, 251, 270.
Raybaud, Maxime, Redakteur des Courrier d'Orient 7.
Rayneval, Graf, französ. Botschafter zu Wien 291.
Reichenbach, Georg von, königl. bayer. Direktor des Bergwesens, Nekrolog 41 B., 42 B., 43 B., 44 B.
Reigersberg, Graf, k. bayer. Gesandter zu Karlsruhe, abberufen 241.
Reineck, Baron, griech. Oberst 21 B.
Reinhard, Graf, französ. Gesandter beim Bundestag, pensionirt 245.
Rennenkampf, von, russ. General 302.
Rezende, Marquis, brasil. Gesandter am französ. Hofe, landet zu Calais 122; zu Paris 125; reist nach München mit der Bestimmung, die neue Kaiserin nach Brasilien zu begleiten 215.
Rhein, vom, über die orientalische Frage 279 B., 280 B.
Rheinhandel, Uebersicht des, während des verflossenen Jahres 3 B.; ein Schif langt von London zu Köln an 112, 121 B., 132 B.
Rheinisch-westindische Kompagnie, Vortrag in derselben vom 5 Febr. 53 B., 54 B.; Vortrag vom 25 Junius 193 B., 194 B.; Nachricht über den durch die neueste Umwälzung in Mexico erlittenen Schaden der Gesellschaft 75; Vortrag vom 12 Nov. 331 B., 332 B.
Rheinschiffahrts-Kommission, derselben das von Preußen und Holland gemeinschaftlich entworfene neue Schiffahrtsreglement vorgelegt 240, 286, 287; Entwurf eines desfallsigen Vertrages von Preußen vorgeschlagen 291 a. B., 296 B., 297 B., 298 B., 299 B., 301 B., 302 B., 304 B., 305 B., 308 B., 309 B., 335 a. B., 335; Beschlußnahme über denselben und betreffendes Separatprotokoll 328 B., 335 a. B., 336 a. B.
Ribeaupierre, Graf, russ. Botschafter, kehrt nach Konstantinopel zurük 308, 348.
Ricord, russ. Vizeadmiral 131, 153, S. Rußland.
Rigny, de, französischer Admiral, nach Frankreich zurükgekehrt 122; zum Seepräfekten von Toulon ernannt 152; Minister des Seewesens 226, 227; nimmt das Ministerium nicht an; schift sich wieder nach der Levante ein 269.
Ritta-Christina 322 B.; Sektion derselben 337 B.
Rivadavia, Gouverneur von Buenos-Ayres 50; kommt in Frankreich an 217. S. Rio de la Plata, Südamerika.
Rizo, Jakovaki, griech. Staatssekretair der auswärtigen Angelegenheiten 325 B.
Rohan, Achille, französ. Resident und Gen. Konsul in Griechenland 13.

Rom.

Papst Leo XII stirbt 51, 52, 53, 53 B., 55, 56 B., 59. — Ausstellung; Einweihung; Beisezungsfeierlichkeiten u. s. w.; kirchliche Ceremonien 59, 60, 63 B. — Grabschrift und Beisezung des Papstes 63 B., 65. — Ueber die Entdekung eines angeblichen Carbonarikonventikels 84. — Notizen über die Papstwahl und das Konklave 62 B. — Grundriß und Beschreibung desselben 83 B. — Einzug der Kardinäle; erste allgemeine Versammlung der Kardinäle; Bestand derselben; Konklavevorbereitungen; Audienzen der Gesandten; Anreden; Antworten; das Konklave in Thätigkeit 60, 62 B., 63 B., 65, 66, 69, 78, 79, 80, 81, 83, 84, 88 B., 90, 92 B., 97, 98. — Chateaubriands Anrede; Castiglioni's (des nachherigen Papstes) Antwort 88 B. — Ueber die Papstwahl und deren politische Bedeutung in unserer Zeit 63, 64. — Kardinal Castiglioni zum Papst erwählt; nimmt den Namen Pius VIII an; ernennt die ersten Staatsbeamten; Krönung 98, 99, 100, 101, 202, 104, 106, 108, 111, 118, 122. — Ueber den politischen Charakter des neuen Papstes 114. — Einsturz der Brüke zu Tivoli 111. — Staatskommission für Verbesserungen in der Verwaltung des Innern ernannt 132. — Explosion in der Officin der Feuerwerker im Kastell St. Angelo zu Rom 143 B. — Erstes Konsistorium Sr. Heil. Papst Pius VIII; Kardinalsernennungen; Besezung erzbischöflicher und bischöflicher Stühle 150, 153. — Sr. H. nimmt Besiz vom Lateran 156, 166. — Institut für archäologische Korrespondenz unter dem Schuze Sr. k. H. des Kronprinzen von Preußen 156. — Erdstöße im Albaner-Gebirg; wissenschaftliche Untersuchung desselben angeordnet 160, 165. — Edikt gegen alle geheimen Gesellschaften 184, 312 B., 313 B. — Urtheil gegen die eingezogenen Carbonari ausgesprochen 299 B. — Indulgenz ad formam jubilaei aus Gelegenheit der Gelangung zum Pontifikat des jezigen Papstes 188, 219. — Geheimes Konsistorium vom 27 Jul.; Erwählung mehrerer Cardinäle 220. — Edikt der Inquisitionskanzlei zu Forli 224 B., 225 B. — Mangel an Eintracht unter den Mitgliedern der päpstlichen Regierung 245 B.; widersprochen 268 B. — Encyklisches Schreiben des Papstes an alle Primaten, Erzbischöfe, Bischöfe u. s. w. 251 B., 274 B., 275 B., 276 B., 308 a. B. — Der heil. Vater bittet den Kaiser von Brasilien um ein Verbot gegen den Sklavenhandel 282. — Der heilige Vater trägt nach dem Frieden von Adrianopel seinen Gesandten allen auf, bei den europäischen Höfen dahin zu wirken, daß die politischen Verhältnisse der katholischen Unterthanen des Sultans durch Verträge festgesezt würden 325. — Des päpstlichen Nuntius Giustiniani Höflichkeitsbezeugungen gegen Don Miguel mißbilligt 333.
Roothan, Joh., zum Jesuitengeneral erwählt 201, 225; dessen vier Gehülfen 245 B.
Rosamel, französ. Admiral, Kommandirender in der Levante 267.
Roslyn, Graf, großbritannischer geh. Siegelbewahrer 161.
Roth, russ. General, s. Rußland.
Rother, von, preuß. Seehandlungspräsident, dessen Verdienste um den preuß. Handel 61 B.
Rothschild, Zusammenkunft der Brüder zu Paris 258, 266 B.
Rouen, de, Achille, französ. Geschäftsträger in Griechenland 213 B.
Rousseau, Baron, französ. Konsul zu Tripoli, dessen Benehmen getadelt 280.
Roper, von, preuß. Major, zum preuß. Gesandten bei der Pforte ernannt; Geschenke, die er mit nimmt 118; reist nach Wien 122; kommt dort an 124; schift sich zu Neapel ein 155; kommt zu Konstantinopel an 178; von den türkischen Behörden begrüßt 183; Antrittsaudienz 228, 231 B.; dessen Bemühungen für eine Abänderung im Traktat von Adrianopel, um denselben den Großherrn genehmigen zu machen 282.
Roper-Collard, französ. Deputirter, zum Präsidenten der Kammer ernannt 40; Anrede an den König an dem Jahrestag der Wiederkehr 111.
Rudnay, von, Primas von Ungarn, erhält aus den Händen des Kaisers den Kardinalshut 10.
Rükmann, von, russischer Botschaftsrath 308.
Rumohr, von, zu Berlin 157.

Rußland.

Kaiserliche Familie.

J. k. H. die Großfürstin Helena in Italien; Rükkehr über Stuttgart und Bad Ems nach Rußland 1 — 29 — 137 B., 141, 156, 159, 253, 309. — Testament der verstorbenen Kaiserin 42 B. — Krönung beider MM. zu Warschau. Siehe Polen. — Reise dahin 144 — 150. — Zusammenkunft JJ. MM. mit Sr. M. dem König von Preußen zu Sibyllenort 150, 151. — JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin reisen weiter nach Berlin 162, 165. S. Preußen. — Se. M. der Kaiser kehrt nach Warschau zurük; reist von dort in der Richtung von Lublin und Tultschin und über Kiew nach Petersburg 170, 173 B., 189, 204, 216 B., 217 B., 219, 224, 224 B. — Schenkung mehrerer zum Fürstenthum Lowicz gehöriger Oekonomieämter an

Se. k. H. den Großfürsten Konstantin und seine Erben 193. — Se. k. H. Großfürst Konstantin mit seiner Gemahlin zu Frankfurt; Rückkehr nach Warschau 243, 253, 326, 336. — Krankheit des Kaisers; Bulletins über dieselbe 336, 340, 341, 343, 344 B., 345, 347, 350.

Staat.

Rüstungen und Vorkehrungen zu Fortsetzung des Krieges 27. — Ausschuß für die Censur ausländischer Schriften; Präsident und Mitglieder desselben 1. — Die Censur für fremde Bücher, welche über Odessa nach Rußland kommen, der dortigen Zollbehörde abgenommen 132. — Einfuhr von 1828, 10. — Sage von einer neuen Anleihe von 100 Millionen zu Amsterdam 8. — Vermehrtes Anleihen bei Hope und Komp. 191. — Departement der Manufakturen und des innern Handels eröfnet 5 B., 10. — Errichtung eines Handelskonseils vom Kaiser genehmigt 35 B. — Verordnung wegen der Rekrutirungsfreiheit der Söhne schwer verwundeter Invaliden 22 B. — Marien-Ehrenzeichen gestiftet 30 B. — Strojeff's archäogeographische Reise durch Rußland 58. — Die russ. Gesandtschaft in Persien ermordet; Ursachen dieses Ereignisses 102, 117, 123, 126, 135 B., 148, 325. — Avancements in der Generalität 146. — Ukasen hinsichtlich der katholischen Klöster des Landes und deren Ergänzung 163. — Odessa, die Pest reißt dort ein. S. Pest. — Des persischen Prinzen Chosrew Mirza Empfang und Reise durch Rußland; Antrittsaudienz beim Kaiser 231 B., 239 B., 242 B., 246 a. B., 253 B., 259. — Rückreise desselben 334. — Neue Truppenaushebungen durch einen besondere Ukas angeordnet 159 B. — Beschränkung derselben nach geschlossenem Frieden 300, 302. — Ukase in Betref der Fregatte „Merkurius" 266 B. — Besteigung des Elbrus; Höhenmessung desselben 266 a. B., 269. — Die Fregatten-Kapitaine Moller und Skalaw kehren von ihrer Reise um die Welt zurück 278. — Ukasen an den Chef des Generalstabs der Flotte, an die Truppen der 2ten Armee und des abgesonderten kaukasischen Armeekorps 206 B. — Vier wissenschaftliche Expeditionen in Rußland in Thätigkeit 336. — Die für den türkischen Krieg gestiftete Medaille auch den Seesoldaten ertheilt 312. — Monument für den Kaiser Alexander 348 B. — Ueber die Geschäfte der russisch-nordamerikanischen Kompagnie im Laufe dieses Jahres 349 B. — Ueber die Bäder des Kaukasus 359. — Die Akademie erhält vom Kaiser eine persische Münzsammlung 363. — Während der letzten Kriegsjahre werden die Steuern nicht erhöht und alle Staatsbauten gehen ununterbrochen fort 363.

Krieg mit der Türkei.

Im Allgemeinen 1—6, 6 B., 21, 31—72, 75 B., 76 B., 104 B., 105, 107, 113, 118, 119, 120, 122, 127 B., 129, 135, 139, 141 B., 142, 143, 146, 146 B., 149, 150, 152, 157, 158 B., 161, 168, 170 B., 172, 173—196, 238 B.—241, 252 B., 256, 257—262, 264. — Betrachtungen eines russ. Offiziers über den letzten Feldzug 22 B., 23 B., 24 B. — Der Bosporus in Blokadestand erklärt durch Admiral Greigh 17, 19, 21. — Tagsbefehl des Grafen Woronzow an das Detachement von Varna 22. — Nachrichten über den jetzigen Zustand von Varna 71 B. — Die Türken rücken in kleinen Abtheilungen über die Donau; die in der Moldau stationirten russ. Truppen erhalten Befehl zum Aufbruch gegen diesen Strom; Bewegungen 22, 24, 25, 71 B. — Eroberung der Festung Kali 44, 49, 50, 55. — Die Citadelle von Turno kapitulirt und geht über 57, 59 B., 60, 74, 76, 78. — Die türkische Flotille vor Nikopol vernichtet 66. — Die Insel Athanasius eingenommen 71 B. — Der neue Oberbefehlshaber Graf Diebitsch tritt bei der Armee ein; betreffende Tagsbefehle des abgehenden und eintretenden Oberbefehlshabers 77, 80 B. — Nachdem Graf Diebitsch den Oberbefehl übernommen rücken die russischen Truppen von allen Seiten gegen die Donau vor; erste Rekognoscirungen und Bewegungen; die Armee koncentrirt sich bei Rustschuk und Silistria; letzteres belagert; erobert; betreffender Bericht des Obergenerals 83, 88 B., 89, 91, 92, 119, 155, 157, 157 B., 158, 159, 164, 165, 166, 169, 175, 176, 176 B., 177 B., 189, 191, 196, 197, 198, 200, 201, 214, 215 B., 228. — Die Belagerung von Giurgewo und Rustschuk lebhaft betrieben 97, 101, 129, 133, 151, 157, 176. — Sisopolis und Mesembria eingenommen; Landungen und Verheerungen an der Küste Rumeliens durch die russ. Flotte im schwarzen Meere; Landung bei Inada 105 B., 109, 110, 111, 113, 117, 124, 125, 143. — Sisopolis gegen einen Sturm der Türken vertheidigt 128, 136 B., 137 B. — Das Hauptquartier der russischen Armee zu Gallacz 151, 153. — Gefecht bei Cap Baba; Bericht des Admirals Greigh 168, 175, 176, 177 B., 178 B., 183 B. — Gefecht bei Pravadi; der Großwessier geschlagen und verwundet 168, 169, 170, 175 B., 176, 177, 177 B., 182. — Vollständiger Sieg über den Großwessier im Engpasse von Kulawtscha, in der Nähe von Schumla, unter Kommando des Generals Diebitsch erfochten; Bericht über diese Schlacht 179, 179 B., 181, 182, 183 B., 185, 188 B. — 191 B., 192, 192 B., 201, 230 a. B. — Belobungsreskript über diesen Sieg an den Grafen Diebitsch ergangen 196 B. — General Geismar sezt bei Rachova über die Donau; diese Stadt eingenommen 180, 181, 183, 183 B.; später zwischen Lom und Palanka, um den Pascha von Scutari gegen den Balkan hin zu verfolgen 273. — Die Stadt Lom von den Panduren eingenommen 222. — General Roth vorwärts von Kostitza, um die Kommunikation zwischen Silistria und Varna zu decken 181. — Rachova eingenommen 201, 202. — Versuch von Friedensunterhandlungen durch Fonton; betreffende Korrespondenz Diebitschs mit dem Großwessier 216. — Da die durch den Staatsrath Fonton versuchten Friedensunterhandlungen mißlangen, führt Diebitsch den Uebergang über den Balkan aus, und zwar in zwei Richtungen, deren eine den Zwek hat, sich mit den in Sizilien liegenden Russen zu vereinigen; Uebergang über den Kamtschik; Hauptquartier Aidos und Permanakli 215, 216, 218, 219, 221—223 B., 224, 228, 248 B., 249 B., 245, 249 B. — General Dieblitsch vereinigt sich mit einem russischen Korps, welches indessen von Burgas gelandet, und folgt dem Gebirge bis Kirk-Klissa 229, 230, 231, 232, 252 B., 253, 255, 145, 252 B. — Kriegsbericht aus dem Hauptquartier Aidos 238 B., 240. — Proklamation aus dem Hauptquartier Aidos an die Einwohner 240 a. B. — Basilico und Anchiolo besezt 248. — Adrianopel eingenommen; Schreiben eines russ. Offiziers von dort; Armeebericht über die Einnahme dieses Platzes 247, 248, 249, 251, 252, 248 B., 259, 263. — Das Lager der Türken am Flusse Osma durch Obrist Geworoff zerstört 251. — Die Außenwerke von Schumla durch General Krassowsky genommen 252. — Die russ. Armee marschirt gegen den Meerbusen von Enos, und in zwei Kolonnen auf Rodosto und längs des schwarzen Meeres gegen Konstantinopel 253, 256, 257, 261, 264, 265, 266, 270, 271. — Admiral Greigh nimmt Inada 256, 258 B., 264. — Wassiliko und Arkthopolis eingenommen 251, 257. — Eine Expedition unter General Sewers abgesandt, um die Kommunikation mit Heyden herzustellen; die Festung Enos genommen; Kapitain Mudianoff von dem Admiral Heyden geschikt 281 B. — Midia eingenommen 269. — Die Stükgießerei zu Samotow zerstört; Demotiko eingenommen; desgleichen Kirkliffi und Burgas 273. — Die Vorposten zu Kloster Stefano zwei Stunden vor Konstantinopel 275. — Nach Ankunft der türkischen Kommissarien werden die Friedenspräliminarien auf die Grundlagen des Vertrags von Akerman abgeschlossen; russ. Kommissaire Graf Pahlen, Graf Orloff, Baron Brunoff; Unterhandlungen zu Adrianopel; vorerst durch den Fürst Gortschakoff und Staatsrath v. Fonton eingeleitet; von Küster und später von Roper treffen im Hauptquartier ein; die Feindseligkeiten eingestellt; Friedensbedingungen; der Friede den 14 Septbr. unterzeichnet 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 272 B., 273, 275, 276, 277, 278, 282, 283—286, 287. — Friedensinstrument und Separatakten 275, 281, 290 a. B., 291 B., 297, 331. — Die Ratifikationen ausgewechselt 295, 296, 314, 325, 326. — Der Frieden von Adrianopel und die Zeitungen 314 B., 315 B., 320 B., 321 B. — Manifest über den Friedensschluß mit der Pforte 292 B. — Graf Diebitsch bleibt mit dem Hauptquartier zu Adrianopel;

f Pahlen soll die Wallachei, General
ciew soll die Moldau besezen; Bewe-
gen des Pascha von Scutari; Gegen-
rationen der Generale Kisseleff und
smar 289, 314, 316, 329 B., 337 B.,
. — Giurgewo wird ihnen übergeben
von den Türken geräumt 342, 343,
, 346. — Nach Uebergabe Giurgewo's
Zahlung der ersten Rate der traktaten-
ßigen Entschädigungssumme ziehen sich
Russen zurük; das Hauptquartier des
ifen Diebitsch nach Selimna und Bur-
verlegt und Adrianopel geräumt; Linie
russ. Truppen nach dem ersten Räu-
ngstermin 323, 346, 362, 363, 364.

iegsberichte aus Kleinasien
d den angränzenden Ländern.

Einnahme von Bajazed unter Fürst
bawdschawadse 6 B., 8 B. — Im All-
zeinen; Armeeberichte 35 B., 42 B.,
, 114, 116 B., 126, 135 B., 136 B.,
: B., 175 B., 193, 214, 221, 222,
B., 226 B., 240 a. B., 256 B., 273
, 305, 336 B., 337 B. — Räumung
besezt gehaltenen Theils von Persien
— Niederlage der Türken bei Akhal-
; Belagerung und Bestürmung dieses
tzes 114, 131 B., 132 B., 157 B. —
eg im Defilé von Pozkow 210 B. —
siegung der Lasier 280. — General
skewitsch verfolgt den Feind beständig;
umt Hassankalé und Erzerum; Bericht
er die Einnahme der lezteren Stadt
3, 235 a. B., 249, 256 B., 273 B. —
ddankgottesdienst für die Einnahme
Erzerum 278 B. — Trapezunt einge-
mmen 266 B. — Bemerkungen eines
sischen Stabsoffiziers über den mili-
rischen Zustand der persischen Provinz
erbidschan 312 a. B., 313 a. B., 348
B., 349 a. B., 365 a. B.

)erationen der russischen Flotte
im mittelländischen Meere.

Stärke der russ. Flotte im Mittelmeer
d schwarzen Meer 126 B., 196 B. —
egnahme einiger egyptischen Schiffe;
ydens desfallsige Erklärungen 113 B.,
5, 119, 119 B. — Die Küste von den
ifen von Contessa und Soros bis zu
Dardanellen durch Admiral Ricord in
okadestand erklärt; derselbe wieder auf-
oben 131, 153, 156. — Graf Heyden
umt mit seinem Geschwader zu Tenedos
und befehligt in Person die Blokade der
rdanellen 154. — Die Blokade aufge-
en 178, 179. — Eine russ. Eskadre
t zur Verstärkung der russ. Flotte im
ittelmeere dahin unter Segel 256. —
zeadmiral Ricord soll einen Versuch ma-
n, die Dardanellen zu passiren, sobald
neral Roth zu Rodosto eingetroffen seyn
d 256. — Aufhebung der Blokade der
rdanellen nach dem Friedensschluß 316
, 320, 324. — Die Eskadre des Admi-
s Heyden hält sich bereit das mittelländ-
he Meer zu verlassen 363.

S.

Sachsen. (Königreich.)

Königliche Familie.

Se. M. reisen in die Oberlausiz 309 B.

Staat.

Neue Einrichtungen für die Universität Leipzig 14 B. — Kommission für Katastralvermessung; Mitglieder; Probevermessungen 167 B. — Mutterschafe aus Lohmen und Cunnersdorf nach Spanien abgeführt 167 B. — Reformationsfest zu Dresden begangen 314 a. B. — Sicherheitsmaaßregeln gegen die in Böhmen ausgebrochene Rinderpest 322 B., 363. — Angebliche „Adresse des sächsischen Volkes an den König bei Eröfnung des diesjährigen Landtages" 328 B., 339 B., 342 B., 343 B., 344 B.

Sachsen-Altenburg.

Die Stadt Ronneburg brennt ab 152.

Sachsen-Coburg und Gotha.

Se. Durchl. der Herzog reist nach Warschau 152. — Prinz Leopold soll den griechischen Thron besteigen 365. — Neue Ordnung der oberen Landesverwaltung 29. — Eröfnung der Ständeversammlung 351. — Einrichtung der Stände 352.

Sachsen-Meiningen.

Neue Verfassung 277 B.

Sachsen-Weimar.

Landtagsverhandlungen im Allgemeinen 97. — v. Seckendorff und Paulsen Antrag und Vortrag wegen des Druks der Protokolle und der Oeffentlichkeit der Sizungen; Beschluß der Kammer; betreffender Vortrag des Staatsministers von Fritsch, wonach von der Oeffentlichkeit der Verhandlungen nicht weiter die Rede seyn, der Druk der Verhandlungen aber nur mit Modifikationen gestattet seyn solle 97, 98. Prüfung des Einnahmen- und Ausgabenetats; Debatte; die Staatsabgaben in der nächsten Verwilligungsperiode unverändert beibehalten 98. — Kalsers Vortrag Namens des Ausschusses für Prüfung von Petitionen 100 a. B.

Sailer, von, als Bischof von Regensburg inthronisirt 308.

Sainte-Aldegonde, Graf, zu Konstantinopel 343 B.

Salagan, Vizepräsident von Peru 11.

St. Leger, siehe Gros.

Santander, columbischer General, zu Hamburg 347; zu Frankfurt 363.

Santos, Marquisin, aus Brasilien verwiesen; da sie nicht abreisen will ihres Titels und Einkommens verlustig erklärt 283.

Sardagna, von, k. k. östreich. Major 146.

Sardinien.

Der König und die Königin schiffen sich nach Neapel ein 142; steigen dort ans Land 152.

Scharnhorst, von, Obrist, Philhellene 156 B., 261, 286, 358.

Schelling, von, königl. bayer. Geheim. Rath und Akademiker, dessen Rede in der Akademie am Vorabend des Geburts- und Namensfestes Sr. M. 243; Präsident der Akademie 320.

Schimmelpennink, von, niederländ. Minister-Resident zu Karlsruhe 98 B.

Schlegel, Friedrich von, k. k. östreich. Legat. Rath, stirbt 22; Nekrolog 25 B., 26 B., 27 B.

Schmitz-Grollenburg, Freiherr, k. würtemberg. Staatsrath und Gesandter zu München, erhält das Großkreuz des würtemberg. Kronordens 117.

Schnithein, bayer. Oberlieutenant, zum Hauptmann ernannt 148 B.

Schönholz, kurhess. Kammerdirektor, Bevollmächtigter bei der Maluschiffahrtskommission 160 B.

Schuckmann, von, preuß. Minister, dessen Amtsjubiläum 17 B., 22 B.

Schüz, von, preuß. Gen. Major, Inspektor der Besazung der Bundesfestung 317.

Schweden und Norwegen.

Regierende Familie.

J. k. H. die Kronprinzessin von Schweden von einem Prinzen entbunden; dessen Name Oscar Herzog von Gothland; Taufe; Taufpathen; Glükwünsche durch Deputationen 42, 44. — Krönung der Königin 238 B., 241 B., 247, 256 B. — Seeexpedition des Kronprinzen; Begleitung desselben; Rükkehr 269, 276. — Krankheit und Wiederherstellung des Königs 318.

Aeltere Dynastie.

Ueber die rükgängig gewordene Vermählung des Prinzen Gustav 9. — Se. k. H. sendet das niederländische General-Majorspatent zurük 29. — Prinzessin Sophie Albertine stirbt 94 B. — Beisezung 107, 121 B. — Erbschaft derselben 119 B., 121 B. — Se. k. H. Prinz Gustav nimmt den Titel Prinz von Wasa an, angeblich mit Verwahrung seiner Rechte; Widerspruch hiegegen; Sage, daß er den Thron von Griechenland erhalten solle 133, 134, 135, 136, 146, 147 B. — Dessen Schwestern kk. HH. werden den Titel Prinzessinnen von Schweden fortführen 148. — Prinz Gustav zum östr. Gen. Major ernannt 353.

Staat.

Neues Zollsystem berathen 10 B.

Reichstag.

Im Allgemeinen 2 B., 3 B., 4, 5 B., 10 B., 19 B., 167 B., 282, 305, 308 B., 344, 349, 353, 360. — Geheimer Ausschuß ernannt, um Mittheilungen des Königs anzunehmen 1. — Des Ministers v. Wetterstedt Zurechtweisung des Freiherrn v. Ankarswärd und seiner Aeußerungen über allgemeines Elend 2 B. — Königliche Propositionen 3 B., 5 B. — Die Errichtung eines Monumentes für

des Königs schuldig gemacht haben; b. diejenigen, die durch dieselben Mittel das Vergehen der Beleidigung oder der Injurie gegen die Kammern der Generalstaaten oder eine derselben begangen hätten; 4. die Beleidigung oder Injurie durch eines der vorhin angegebenen Mittel gegen eines der Mitglieder der königlichen Familie soll mit einer Einkerkerung bestraft werden, die nicht drei Jahre überschreiten darf. 5. Mit einer Einkerkerung, die nicht zwei Jahre überschreiten darf, oder mit einer Geldstrafe von höchstens 3000 Gulden sollen bestraft werden: a. diejenigen, die durch eines der im 1sten Art. angegebenen Mittel sich der Beleidigung oder Injurie gegen die Mitglieder der Generalstaaten in dieser Eigenschaft schuldig gemacht hätten; b. diejenigen, die sich desselben Vergehens gegen die Staatskörper, die Gerichtshöfe, die Richter oder andere konstituirte Behörden und öffentliche Beamten in Sachen, die sich auf die Ausübung ihrer Verrichtungen beziehen, schuldig gemacht hätten; c. diejenigen, die durch eines derselben Mittel eine der religieusen Gemeinheiten, dem das Gesez gleichmäßigen Schuz gestattet, geschmäht hätten. 6. Im Wiederholungsfalle der durch gegenwärtiges Gesez vorausgesehenen Vergehen soll die Strafe das Doppelte von der für das erste Vergehen aufgelegten ausmachen, ohne aber das Maximum der in den frühern Artikeln festgesezten Strafen überschreiten zu dürfen. Sollte inzwischen jene Wiederholung mit sehr erschwerenden Umständen begleitet seyn, so darf auch das Maximum selbst für den Fall aufgelegt werden, wo dieses Maximum, selbst bei Anwendung der Verdoppelung der ersten bestandenen Strafe, nicht erreicht werden würde. Sollte der Schuldige in Bezug auf die im 1sten und 2ten Art. vorausgesehenen Vergehen schon das erstemal zum Maximum der Strafe verurtheilt worden seyn, so kan er im Wiederholungsfalle mit zehnjähriger Einkerkerung bestraft werden. 7. Die Verfolgungen, zu denen die in den vorigen Artikeln vorausgesehenen Vergehen Anlaß geben können, sollen sich nach Verfluß eines Jahres verjähren. 8. Wenn die in dem 1sten und 2ten Art. ausgesprochenen Vergehen wirklich die öffentliche Ruhe gestört, Aufstand angestiftet oder begleitet, oder sich als unmittelbare Ursache davon gezeigt haben sollten, so sollen sie nach den allgemeinen, im Strafgesezbuche in Bezug auf Mitschuld festgesezten Vorschriften gewürdigt und bestraft werden. 9. Die Druker, Buchhändler oder alle andern Personen, die, ohne auf irgend eine Weise Eigenthümer oder Miteigenthümer des Werks, der Schrift, des Kupferstichs oder des Bilds zu seyn, von dem es sich in diesem Gesezе handelt, nur ihre Arbeit zum Druk, Verkauf, Publikation oder Vertheilung geliefert hätten, sollen für den Inhalt derselben nicht bestraft werden, wenn in Folge der von ihnen geschehenen Nachweisung die ursprünglichen Eigenthümer oder Miteigenthümer bekannt, in dem Königreiche verfolgt, betroffen und gerichtet werden können, wenn nicht etwa sonst erwiesen werden dürfte, daß die Druker, Buchhändler und andere wissentlich als Mitschuldige gehandelt hätten. Der Richter wird in jedem Falle die Unterdrükung oder Zerstörung der betreffenden in Beschlag genommenen Werke, Schriften, Kupferstiche oder Bilder befehlen. 10. Alle diesem Gesezе entgegenstehenden Verfügungen, besonders das Gesez vom 10 April 1815, Unser Beschluß vom 20 April desselben Jahrs, so wie das Gesez vom 6 März 1818 sind zurükgenommen."

Türkei.

† Konstantinopel, 28 Nov. Wie man vernimmt, ist der Pforte durch den niederländischen Gesandten ein Auszug aus einem Schreiben des Hrn. Stratford-Canning zugekommen, worin derselbe zu dem Hrn. Baron van Zuylen von Verabredungen spricht, welche auf die Wiederherstellung des griechischen Staats Bezug haben. Er versichert, die englische Regierung habe dabei neuerdings das Interesse der Pforte vertheidigt, sich dem Ansinnen Frankreichs, die Gränzen Griechenlands bis an die Meerbusen von Arta und Volo auszudehnen, widersezt, und nur in die Begränzung Griechenlands auf Morea und die Cycladen gewilligt, welche dann auch von den beiden andern Mächten einstweilen angenommen worden sey. Um den Divan auf die bevorstehende offizielle Vorlegung dieses Beschlusses vorzubereiten, und zugleich dessen Meynung zu erfahren, theilte Hr. Baron van Zuylen dem Reis-Effendi auf konfidentiellem Wege das ihm zugekommene Schreiben mit, und erbat sich dessen Ansicht darüber. Mit so vieler Höflichkeit indessen der Reis-Effendi das Vertrauen des niederländischen Gesandten auch zu würdigen wußte, so soll er doch auf die Frage: „Was die Pforte zu thun gedenke, wenn ihr der Beschluß der Mächte zukommen, und sie sich in die Nothwendigkeit versezt sehen würde, entweder demselben ihre Zustimmung zu geben, oder ohne ihre Einwilligung Griechenland anerkannt zu sehen?" ausweichend geantwortet, und zu verstehen gegeben haben, er, der Reis-Effendi, sey nur das Organ, nicht die Seele des ottomannischen Ministeriums, und er müsse erst seine Kollegen hören, bevor er ein Urtheil fällen oder eine Antwort geben könne. Was ihn selbst anlange, so verkenne er die gute Absicht der englischen Regierung nicht, er wolle auch der französischen Regierung keinen Vorwurf machen, nur begreife er nicht, daß von der Wiederherstellung eines griechischen Staats in jener Form die Rede seyn könne, da er sich von dem griechischen Staate einen ganz andern Begrif mache, und den Gedanken an einen Umsturz des ottomannischen Reichs in Europa durchaus damit verbinden müsse. Nicht in Aegina, nicht in Napoli sey der Siz der Herrscher Griechenlands gewesen, sondern in Istambol, und habe die Pforte einstens ihrer Marine dem Besiz dieser Kaiserstadt zu verdanken gehabt, so müsse sie auch durch die wachsende Marine der Bewohner des Archipels den Verlust derselben vor Augen sehn. Wie könne man also ihre Zustimmung dazu verlangen! — Es scheint mithin, als ob der Reis-Effendi nicht für die Anerkennung der Griechen gestimmt sey, und daß die Pforte jeden dahin gehenden Antrag zurükweisen werde, so viel ihr auch an einer Ausgleichung mit den Kabinetten von England und Frankreich liegen mag, und ob sie gleich manches Opfer bringen würde, um die HH. Stratford-Canning und Guilleminot wieder in Konstantinopel zu sehen. — An der Vertheidigung der Hauptstadt wird noch immer eifrig gearbeitet, und obgleich kein Fremder in die Nähe dieser Arbeiten gelassen wird, so bemerkt man doch von Ferne, nach welchem großen Maaßstab die Vorkehrungen getroffen werden. Ueberhaupt sieht man aus allen Maaßregeln der Regierung, mit welchem Nachdruke sie den künftigen Feldzug zu führen gedenkt, und daß sie sich durch die bisherigen Ereignisse weder einschläfern noch einschüchtern läßt.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend N= 3. 3 Januar 1829.

Portugal. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Italien. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Rußland. — Jonische Inseln. — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 3. Rheinhandel im verflossenen Jahre. — Schwebische Reichstagsverhandlungen. Ankündigungen.

Portugal.

Der Messager des Chambres sagt: „Die neuesten Briefe aus Lissabon sind vom 14 Dec. Die Gesundheit Don Miguels hat sich nicht gebessert; die Gemüther waren nicht ohne Unruhe.“

Der Constitutionnel meldet vom 18 Dec. eben daher: „Die Königin Mutter leitet entschieden alle Staatsangelegenheiten, ohne sich dazu eines ostensiblen Titels zu bedienen. Die vorzüglichsten Parteichefs haben sich gestern um drei Uhr bei ihr versammelt. Die Konferenz dauerte sehr lange; man weiß aber nichts von deren Zweke und Resultate. Die Polizei hat die kürzlich aus Brasilien angekommenen Briefe eröfnet, einige zurükbehalten, und andere ausgetheilt. Die brasilischen Journale wurden nicht ausgetheilt. Für die Provinz Alentejo werden keine Päße mehr ausgestellt, und man schließt daraus auf außerordentliche Vorfälle. Man hat hier viele Soldaten von der Besazung verhaftet; unter anderm 30 bei Einem Regimente, und spricht von einer geheimen Verbindung unter den Soldaten, im Falle einer Landung der portugiesischen Flüchtlinge diesen beizustehn. Auch sollen sie an der Wahrheit der Gesundheitsbulletins gezweifelt haben. Gewiß ist, daß Don Miguel in den 31 Tagen, daß er das Bett hütet, nichts unterzeichnet und sich nicht mit Staatssachen beschäftigt hat. Das Geld der Staatskassen, das zu dem Schazmeister der Krone gebracht ward, wurde von dem Leibarzte Don Miguels abgeholt, der sich dazu mit einer starken Kavallerieabtheilung einfand. Auf Befehl des Bischofs von Vizeu wurden alle Schulen des gegenseitigen Unterrichts zu Lissabon geschlossen. Die Guerillas verstärken sich immer mehr, und die Guerilla von Santarem hat eine gegen sie abgeschikte Abtheilung von 60 Mann zurükgeschlagen und 12 davon gefangen. Man sagte kürzlich, der Vicekonsul von Hamburg sey frei. Dis ist nicht wahr; man hat ihn nur an einen erträglichern Ort aus dem Gefängnisse gebracht; die Behörde von Setubal erhielt geheime Befehle, ihn noch festzuhalten.“

Großbritannien.

Am 24 Dec. hielten die Minister im Hotel der auswärtigen Angelegenheiten einen dreistündigen Kabinetsrath, bei welchem blos der noch nicht nach London zurükgekommene Graf Bathurst fehlte. Vorher hatte Graf Aberdeen Konferenzen mit dem russischen Botschafter und dem französischen Geschäftsträger gehabt.

Die Sun bemerkt: „Die Gerüchte von Veränderungen im Ministerium erneuern sich, man versichert aber, daß nichts Besonderes vor der der Versammlung des Parlaments vorausgehenden Woche geschehn dürfte. Die Absicht des Herzogs ist bis dahin die Sachen in dem bisherigen Stande zu lassen. In der City war heute das Gerücht verbreitet, es seyen Befehle nach Plymouth abgegangen, die Einschiffung der portugiesischen Flüchtlinge zu suspendiren.“

Der Courier vom 24 Dec. sagt: „Wir haben eine Reihe amerikanischer Journale erhalten, die aber nicht über den 8 d. hinaus gehn, und somit auch nichts Neues über das Resultat der Wahl des Präsidenten der Vereinigten Staaten enthalten, die allgemein in der ersten Woche des Decembers statt gefunden haben muß. Aus Mexico hat man Nachrichten bis zum 17 Nov., die sich aber ausnehmend widersprechen. Man sagt einerseits, der Aufstand des Santa Anna nehme täglich zu, andererseits er sey fast ganz unterdrükt.“

Die Times melden, als neuen Beweis der liberalen Denkungsart des jezigen französischen Ministeriums, daß die bisher scharf verpönte Cirkulation ihres Blattes, so wie mehrerer anderer englischen Journale, in Frankreich frei gegeben worden sey.

Der Globe will durch Briefe aus Portugal wissen, daß zu Oporto eine Bewegung zu Gunsten der Königin Dona Maria auszubrechen drohe. Der Gouverneur der Provinz, Graf San Lorenzo, habe die Regimentskommandanten der Besazung zu sich gerufen, um sie zu fragen, ob man auf die Truppen rechnen könne. Die Kommandanten hätten darauf erklärt, die Stimmung der Soldaten sey schlecht; sie fingen an öffentlich von der Dona Maria da Gloria und von der Konstitution zu sprechen, und sängen Abends auf den Straßen die Konstitutionshymne.

** London, 24 Dec. Die Legislatur von Nieder-Canada, deren vorjährige Sizungen der Streit mit dem damaligen Generalgouverneur, Graf v. Dalhousie, unterbrochen hatte, ist am 21 Nov. feierlich durch den neuen Statthalter, Sir James Kempt, wieder eröfnet worden. Die Kolonie, das heißt die Hauptbevölkerung, oder die französischen Canadier, hat den größten Sieg in der Schadloshaltung für gekränkte Rechte erlangt, der ihr zu Theil werden konnte. Der vorige Präsident oder Sprecher des Hauses, Louis Jean Papineau, vom Grafen Dalhousie mit Härte verworfen, wurde abermals zu diesem Posten von der Versammlung gewählt, und der neue Gouverneur bestätigte im Namen der Krone die Wahl. Graf Dalhousie, von der vorjährigen hiesigen Parlamentskommittee der Regierung auf eine, fast der Anklage ähnliche Weise denunzirt,

wurde zurükberufen, und die Minister sahen sich genöthigt, in allen Angelegenheiten dieses werthvollen Besitzthums Nachgiebigkeit zu zeigen. Die Nachlässigkeiten, welche sich die brittische Regierung in der innern Verwaltung Canada's hatte zu Schulden kommen lassen, die verschiedenartigen Gesetze, welche man für Einwohner brittischen Ursprunges besonders hinsichtlich des Grundbesitzes gelten ließ, die Abwesenheit aller Aufsicht und guten Willens zu partiellen Verbesserungen der ältern französischen Gesetze, die unerhörte Verschwendung von Ländereien an Günstlinge, die nie die Absicht hatten, den Boden auch urbar zu machen, und viele andere Mißbräuche waren Ursache, daß sich in dieser Provinz allmählig eine feindselige Stimmung entwikelte, welche schon einen so hohen Grad erreicht hatte, daß Nachgiebigkeit von Seite der Regierung höchlich an der Zeit war; die Einwohner und die Legislatur standen der Regierung schon so feindselig gegenüber, daß jene sogar wahrhaft für die Provinz wohlthätige Gesezvorschläge verwarfen, blos weil sie von der Regierung herrührten. Es herrscht jezt im ganzen Amerika, sowol in den Kolonien als in den freien Staaten, eine tief gewurzelte Ansicht von Selbstständigkeit des gesellschaftlichen Volkswillens. Die Canadier haben den brittischen Ministern und dem brittischen Parlamente imponirt; ihre Repräsentanten hatten ihnen nach dem ihnen von Lord Dalhousie widerfahrenen Schimpfe verboten Taxen zu bezahlen, und das Volk gehorchte. Die Regierung wollte es aber nicht wagen mit Exekutionen und Gewalt der Waffen einzuschreiten. — So eben verbreitet sich das Gerücht, daß in Folge der mit der Fregatte Galathea von Rio-Janeiro angekommenen Depeschen, welche wichtige Beschlüsse und Vorstellungen des Don Pedro enthalten sollen, den in Plymouth sich zur Einschiffung anschikenden Portugiesen Gegenbefehl zugeschikt worden sey. Man vermuthet, sie würden entweder in England bleiben, oder nach der Insel Terceira, welche noch Don Pedro's Autorität anerkennt, übergeschift werden.

Frankreich.

Der König besuchte am 27 Dec. mit dem Dauphin und einem zahlreichen Gefolge das Neorama der St. Peterskirche in Rom, von Hrn. Alaux. Er rufte bei dessen Anblike aus: „Ich war nie in Rom; ich sah nie die Peterskirche; aber jezt bin ich darin. Dis ist bewundernswürdig!" — Nachher begab Se. Majestät sich in das Taubstummen-Institut des Abbé Borel.

Der Moniteur meldet: „Da die Gesundheit des Grafen Bouillé ihm eine Rükkehr nach Martinique nicht mehr gestattet, so hat der König die Entlassung dieses Gouverneurs angenommen. Hr. Saulses v. Freycinet, Schifskapitain erster Klasse, und Gouverneur des französischen Guiana's, ward zum Gegenadmiral und Gouverneur von Martinique ernannt."

Es waren schon über 200 Deputirte in Paris angekommen.

Man hatte die Absicht ein unabhängiges Journal zu gründen, das die Meynung des linken Centrums aussprechen soll. Indessen fand dieser Plan wegen der dem Blatte zu gebenden politischen Farbe einige Schwierigkeit, da die bei dessen Errichtung betheiligten Personen über mehrere wichtige Fragen verschiedener Meynung sind.

Der Courrier français, das Journal du Commerce und der Constitutionnel enthalten eine gleichlautende Aufforderung an das Publikum zu einer Unterzeichnung von Beiträgen zur Entrichtung der dem Hrn. Beranger auferlegten Geldbuße von 10,000 Fr.

** Paris, 27 Dec. Die Deputirten kommen allmählig zu Paris an, und scheinen mit dem Ministerium sehr unzufrieden. Dieses schwache Ministerium findet so wenig auf irgend einer Seite Beifall, daß man täglich von neuen Veränderungen desselben spricht. Gegenwärtig ist sogar von einem vollständigen Wechsel die Rede. Bei der Unmöglichkeit, von dem Könige die Genehmigung zu einem ganz liberalen Ministerium zu erhalten, und den Kammern gegenüber ein völliges Ultraministerium behaupten zu können, kam man auf den Gedanken an ein Koalitionsministerium, wie man es in England nennt. Man wollte die HH. Roy, Vatismenil, Hyde de Neuville auf ihren Posten lassen, und die HH. Pasquier, Chateaubriand, Casimir Perrier, Sebastiani ꝛc. einführen. Hr. Pasquier sollte das Innere oder die Justiz, Hr. v. Chateaubriand die auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Casimir Perrier den Handel, Hr. Sebastiani das Kriegswesen erhalten. Man hoffte dis würde dem Könige und den Kammern genügen. Der König würde drei von seinen Ministern beibehalten haben. Hr. Pasquier könnte durch seinen Einfluß die Pairskammer im Sinne des Ministeriums leiten, und die HH. Perrier und Sebastiani würden die Mehrheit in der Deputirtenkammer sichern. Diese Kombination, die großes Aufsehen machte, und den Ultra's und Frömmlingen viele Sorge erwekte, ist inzwischen ganz grundlos, und scheint nur ein Traum derjenigen zu seyn, deren Ehrgeiz dadurch befriedigt worden wäre. Zu einem solchen Zugeständnisse müßten ganz andere äußere Umstände vorhanden seyn, die eine Art von Nothwendigkeit darböten. So etwas wäre möglich, wenn die Kammern sehr auffallend die Spize böten. Mit weit größerer Wahrscheinlichkeit ist von einer theilweisen Veränderung die Rede. Man möchte ein Ministerium, das auf die Pairskammer Einfluß hätte, was bei dem gegenwärtigen Ministerium gar nicht der Fall ist. Hr. Pasquier scheint sehr lebhaft den Eintritt zu wünschen, und man denkt an ihn für die auswärtigen Angelegenheiten, da er immer mit Erfolg in der Pairskammer gesprochen hat. Hr. v. Laferronnays würde alsdann Präsident des Konseils, ohne Portefeuille. Damit würde übrigens das Ministerium doch noch keinen entscheidenderen Gang erhalten. Hr. v. Laferronnays würde als Präsident des Konseils nicht imposant genug seyn. Hr. v. Chateaubriand würde sich beschweren, daß man ihm eine versprochene Stelle genommen hätte, und sich von Neuem mit dem Ministerium entzweien. Man würde mit Einem Worte manchen Ehrgeiz unzufrieden machen, Aufsehen erregen, Veränderungen vornehmen, ohne dabei irgend einen Zwek erreicht zu haben. Es ist möglich, daß Hr. Pasquier durchdringt; aber das Publikum ist schon einmal geneigt, seine Beförderung als eine Intrigue und durchaus nicht als eine Verkehrung zu betrachten, von der sich etwas Gutes erwarten ließe. Dis ist gegenwärtig unsere Lage. Diese beständigen Gerüchte von Veränderungen beweisen nur, daß man allgemein das Ministerium für sehr schwach hält, und nicht glaubt, daß es seiner Aufgabe durch die ganze Session gewach-

sen sey. Der Unmuth gegen dessen Unentschiedenheit nimmt immer mehr zu, und artet in wirkliche Unzufriedenheit aus. Man bereitet eine Menge Gesezе vor, und sucht das Gemeindegesez so verwikelt zu machen, daß es in diesem Jahre nicht bewilligt werden kan. Von den Entschlüssen des Kabinets in Betref der orientalischen Angelegenheiten vernimmt man noch nichts. Der Wunsch und die Absicht des Kabinets sind noch immer für die Räumung von Morea.

Italien.

Am 23 Dec. stattete Se. k. H. der Prinz Paul von Würtemberg dem heil. Vater im Vatikan einen Besuch ab.

Die römischen Notizie del Giorno führen O'Connels Aeußerungen im katholischen Vereine zu Dublin an, daß die hannöver'sche Gesandtschaft in Rom Versuche gemacht habe, die Abschließung eines Konkordats zwischen dem heiligen Stuhle und Großbritannien einzuleiten, und versichern alsdann, daß man zu Rom von dergleichen Versuchen nichts wiße.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 30 Dec. Die Berechnung mehrerer unserer bedeutendsten Papierhändler, durch Ablieferung der ihnen gekündigten Effektenmasse, die Kurse bis zum Abrechnungstermin sinken zu machen, um alsdann wieder wohlfeiler einkaufen zu können, bewährt sich als eine wesentlich fehlgeschlagene Spekulation. Morgen ist Abrechnung, und die Papiere sind in diesen lezten Tagen abermals gestiegen. Metalliques sind heute nicht unter 95 3/4 gegen Baares zu haben; Wiener Bankaktien haben sich auf 1520 gehoben; Partiale stehen 124 3/4; Rothschild'sche 100Gulden-Loose 158. Auch die Effekten der alten östreichischen Staatsschuld werden begehrt, besonders Wiener Stadt-Banko, das demnach auf 50 3/4 in die Höhe gegangen ist. Da dieses Papier, in Folge der vorbemerkten Kurserhöhung, kaum 2 Prozent jährliche Zinsen trägt, so wird es immer wahrscheinlicher, daß demselben mit dem künftigen Jahre eine Zinsverbesserung bevorsteht. Auch das Steigen der Bankaktien gibt zu der Vermuthung Anlaß, daß der Super-Dividend für das zweite Halbjahr doch wohl stärker ausfallen dürfte, als vorausgesezt ward. Uebrigens ist man nicht ohne Besorgniß, daß sich am Ultimo ein Mangel an Stüken, besonders an Metalliques, Bankaktien und Partialen zeigen möchte, da starke Versendungen nach auswärtigen Plätzen hin statt gefunden haben. Dagegen ist der Geldüberfluß am Plaze eine Thatsache, die sowol den unveränderlich niedrigen Stand des Diskonto's (3 1/4) als die Schwierigkeiten beweisen, gegen Hinnahme von Staatseffekten das Geld auch nur zu 4 Proz. valiren zu machen. Auf jeden Fall glauben erfahrne Börsenmänner, daß nach bewirkter Abrechnung die gangbarsten Papiersorten einen bedeutenden Aufschwung nehmen werden, weil in Folge der oben erwähnten fehlgeschlagenen Spekulation große Baarsummen wieder zu ihrer Bestimmung, der Anlegung in Staatseffekten nemlich, zurükkehren müssen. Preußische Staats-Schuldscheine, die zu Berlin 90 3/4 stehen, werden hier mit 92 1/2 bezahlt. Diese Kurs-Differenz gleicht sich indessen durch den hohen Stand der Berliner Wechselbriefe aus, die hier 104 3/8 stehen, während jene Effekten nur zu 103 im preußischen Kourant berechnet werden.

Preußen.

** Berlin, 27 Dec. Seit mehreren Wochen hört man von unzähligen Diebstählen, welche theils durch Einbruch, theils auf andere Weise verübt wurden. Diese Verbrechen scheinen von einer organisirten Bande herzurühren, der troz aller Indizien unsere Polizei noch nicht auf die Spur kommen kan. — Dem Vernehmen nach hat das von der Direktion des Königstädter Theaters niedergesezte Comité zur Entscheidung der Frage, ob bei den obwaltenden Verhältnissen diese Unternehmung fortgeführt werden könne, sein Gutachten dahin abgegeben, daß man entweder das Theater mit dem ersten Julius schließen, oder auf ein besseres Opernpersonal sein Augenmerk richten müsse. Die Einnahme hat in den lezten vier Jahren durchschnittsweise jährlich 116,000 Thaler betragen. Wenn man nun bedenkt, daß diese Einnahme so stark, wie die eines der vollen Gunst des Publikums sich erfreuenden französischen Theaters ist, so sollte man in Versuchung gerathen zu glauben, daß die Unternehmung bei geschikterer Leitung wohl gedeihen könnte. Für die Aktionairs soll jezt kaum ein Kapitalvermögen von 20 Prozent vorhanden seyn. — Se. königl. Hoh. der Kronprinz ist im erwünschten Wohlseyn aus Italien zurükgekehrt, und seine Umgebungen bewundern die ungemeine Bereicherung seiner Kunstkenntnisse, welche der geistvolle Prinz von dieser Reise mitgebracht hat. — Im nächsten Jahre werden die bisher hier erschienenen Blätter sämtlich fortgesezt; unter ihnen zeichnet sich besonders das Berliner Konversationsblatt aus, welches auch gehaltvolle dramaturgische Aufsäze, in dem dazu besonders bestimmten Sonnabendsblatte liefert.

Rußland.

Die Zeitung von Odessa vom 5 (17) Dec. meldet die Ankunft des Staatsraths v. Stourdza in dieser Stadt. — Zugleich bemerkt sie, der dortige Getreidehandel habe in der lezten Zeit ganz aufgehört. Man habe bis 11 Rubel für das Tschetwert in kleinen Partien geboten, die Verkäufer hätten aber den Preis für zu niedrig gehalten.

Oestreich.

Wien, 29 Dec. Metalliques 95 1/2; Bankaktien 1096 1/2.

Türkei.

* Von der serbischen Gränze, 21 Dec. Zu Belgrad waren in der lezten Zeit durch fränkische Kouriere ältere Briefe aus Konstantinopel bis zum 28 Nov. eingetroffen, welche über den Zustand der Hauptstadt, in Bezug auf die Vorräthe von Lebensmitteln, noch einige Besorgnisse äußerten. Die Theurung hatte sehr zugenommen, allein es herrschte Ruhe, und die kaufmännischen Geschäfte hatten durch die in Folge des Blokadezustandes nothwendig gewordenen Spekulationen sogar an Lebhaftigkeit gewonnen. Gestern aber sind Nachrichten bis zum 7 Dec. mittelst Tataren an den Pascha von Belgrad gelangt, welche die für die Türken erfreuliche Nachricht brachten, daß eine große Anzahl mit Lebensmitteln aller Art befrachteter Schiffe glüklich in Konstantinopel eingelaufen sey, wodurch vorläufig die Besorgnisse wegen der Folgen der Blokade verschwunden schienen. Der Gesandte einer großen Macht soll den Unterthanen seines Monarchen die unter den jezigen Umständen unumgänglich nöthigen Vorsichtsmaaßregeln empfohlen, allein

Labourdonnaye, französ. Minister des Innern 226; dessen Cirkular an die Präfekten 232; entlassen 326, 327, 329, 334, 335.
Labrador, Ritter Gomez, spanischer Gesandter zu Neapel 255, 272 B.; kehrt zurük 280.
Laferronnays, s. Ferronnays.
Laffayette, Marquis, französ. Deputirter, zu Lyon 261, 262, 265 B.; zu Bizille 273.
Lamarque, Ritter, französ. Akademiker, stirbt 361.
Lamartine, de, der Dichter, zum Mitglied der französischen Akademie erwählt 316.
Lameth, Alexander, französ. Deputirter, stirbt 85.
Lang, von, bayer. Geh. Rath, Präsident des Landraths des Rezatkreises 346.
Lapérouse, Denkmal für denselben errichtet 20 B.
Latour, Graf, k. k. östr. Generalmajor, Präsident der Milit. Kommission der Bundesversammlung 166, 186.
Lauredia, Marquis, Botschafter Don Miguels zu Rom 360.
Laval-Montmorency, Herzog, französischer Botschafter zu Wien, zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt 120, 121, 122; lehnt seine Ernennung ab 128, 138; abberufen 254; Botschafter zu London 295.
Le Brun, die Gräfin, reist nach Griechenland 318.
Lederer, Freiherr von, k. k. östr. Konsul zu New-York 254.
Leiningen, Fürst von, neues Hausgesez desselben, Art und Weise wie die Schulden des Hauses zu behandeln 125 B.
Leiningen-Westerburg, Graf, k. k. östr. Generalmajor, Inhaber des Infanterieregiments Splenyi 114.
Leipzig, Neujahrsmesse 35 B.; Jubilatemesse 169 B., 170 B., 171 B., 172 B., 175 B., 176 B., 177 B., 178 B., 186 B., 187 B., 188 B., 189 B., 190 B., 200 B., 201 B., 202 B., 203 B., 206 B., 207 B., 209 B., 211 B.; Michaelsmesse 323 B., 324 B., 325 B., 334 B., 335 B., 336 B., 337 B., 338 B.
Leopold, von, schwed. Dichter, stirbt 333 B.

Leuchtenberg (das herzogl. Haus).

Der Kaiser von Brasilien wirbt um die Hand der Prinzessin Amalie von Leuchtenberg 185, 208. — Erste Auffahrt des Grafen Barbacena 213. — Uebergibt das mit Brillanten verzierte Bild Sr. M. der Prinzessin Amalia 214. — Die Prinzessin besucht die Gruft und den Sarg ihres Vaters 214. — Der Prinz von Leuchtenberg wird seine durchlauchtigste Schwester begleiten; Sage, daß er Dona Maria heirathen werde 215. — Marquis de Rezende kommt an; wird als Bevollmächtigter die neue Kaiserin nach Brasilien begleiten 215. — Trauungsfeierlichkeiten durch procura; Stiftung; erste Huldigung von dem portugies. Hofstaat der neuen Kaiserin dargebracht; Hofstaat derselben; Abreise 216, 216 B., 218, 219.
Lieven, Fürst, russ. Botschafter zu London, beschwert sich, daß bedeutende Summen nach Konstantinopel übermacht werden, und daß viele engl. Offiziere in türkische Dienste treten; Aberdeens Erklärung hierauf 114; soll das russ. Ultimatum erhalten haben 123.
Limburg-Stirum, Graf, niederländ. Geschäftsträger zu Stockholm 98 B.
Linde, Dr., großherzogl. hessischer Min. Rath 74.
Lindenau, von, königl. sächs. Bundesgesandter, zum wirkl. Geh. Rath ernannt, erhält das Direktorium in der Kommerziendeputation 278 B.
Lippe, von, k. bayer. Gen. Postadministrator 77.

Litteratur.

Lamennais neueste Schrift 56. — Gedichte des Königs Ludwig von Bayern 74. — Uebersezung derselben von W. Dukett 89. — Baini's Memoiren über das Leben und die Werke Palestrina's 85. — Benzel Sternau Bericht über die bayerische Ständeversammlung 91 a. B. — Le fils de l'homme, par Méry et Barthelemy 163. — Richemond und Keratry über die Lage Europa's 224 B. — Mac-Farlane über die Türken 264 B. — Bulletin universel des Baron Feruſſac 265 a. B., 282 B. — De la Situation politique de l'Europe et des intérêts de la France; von de Richemond 281. — Der 27ste Band der Monumenta Boica 324. — Bignons Histoire de France 354.
Lombardisch-venetianisches Königreich, Venedig zum Freihafen erklärt 63, 80.

London, Korrespondenzberichte.

Ueber die Emanzipationsbill 77. — Ueber die Aufhebung des Wahlrechts der Freisassen von 40 Schillingen in Irland 81. — Ueber die Emanzipationsbill und Emanzipationsfrage und die Erhöhung des Wahlcensus 84, 88, 89, 99, 106, 107, 109 — 112, 317. — Die neue Universität London und deren Lehrer 129 B., 130 B. — Unruhen in den Manufakturstädten. S. England. — Bankerutt mehrerer großer Wollhändler 255, 263. — Ueber den Friedensschluß zwischen Rußland und der Türkei 279 — 290, 291, 292. — Ueber das neue Londoner Polizeisystem 284. — Unterzeichnung eines Protokolls über die Begränzung und Unabhängigkeit Griechenlands 350.
Loulé, die Gräfin, zu Ostende 321.
Lubecki, Fürst, poln. Finanzminister 143 B.
Lucca, der Herzog, zu München 336.
Lurburg, Graf, bayer. Gesandter zu Berlin, Dresden u. s. w., zum Staatsrath ernannt 208; erhält den rothen Adlerorden I. Klasse 325.
Luxemburg, Herzog, verunglükt auf der Jagd 27.
Lyon, Korrespondenz von dort 340, 346, 352, 356, 362.

M.

Maclot, Dr. Heinrich, Frankfurter Naturforscher 100.
Maclean, nordamerikan. Gesandter zu London 296.
Maillot, von, königl. bayer. Kriegsminister, pensionirt 77.

Mainz.

Handelsbericht vom Januar 40 B., 77 B. — Handelsbericht vom April 132 B.; vom Julius 223 B. — Augustbericht 262 a. B. — Vergleich des Waarenzuges auf dem Rhein im Jahre 1828 und 1829, 193 B. — Septemberbericht 269 a. B., 285 B. — Novemberbericht 313 a. B. — Mainzer Kaufleute begeben sich nach London, um eine geregelte Fahrt zwischen beiden Häfen einzuführen 193 B. — Ueber das Schulwesen 271 B. — Vergleichung der Stromfahrt von 1828 und 1829, 309 a. B.
Maison, französ. Gen. Lieutenant, dessen Tagsbefehl, die Belobung und Rükkehr der Expedit. Armee betreffend 34 B.; zum Marschall von Frankreich ernannt 60; dessen Reise im Innern von Morea 186 B.
Makenzie, engl. Gen. Konsul in Portugal 249.
Malcolm, engl. Admiral 152; dessen Audienz beim Sultan 326 B.; Fest, welches ihm zu Tschiftlik gegeben wird 342.
Mallarmé, Graf, französ. Postbeamter, dessen Prozeß 157.
Malmaison, Mobiliarverkauf daselbst 179 B.
Malzen, Freiherr von, zum k. bayer. außerordentlichen Gesandten zu Rom ernannt 18; überreicht sein Beglaubigungsschreiben 40, 109.
Mangin, französischer Polizeipräfekt des Seine-Departements 232; dessen Anrede an die Beamten seiner Verwaltung 236 B.
Marazzani-Visconti, Kardinal, stirbt 31.
Marocco, siegreiches Gefecht der Oestreicher im Hafen von Larache 184, 185. S. Oestreich.
Matuschewitsch, Graf, russ. Diplomat, dessen Sendung nach London 36, 41, 52, 83; „vom Main" über dessen Sendung 68.
Maubreuil, Marquis, ladet den Fürsten Talleyrand wegen einer Entschädigung vor Gericht 5.
Maurer, Dr., bayer. Professor und Geh. Hofrath 148 B.; Staatsrath, Präsident des Landraths des Isarkreises 346.
Mayn, vom 247.
Mecklenburg-Schwerin, der Landtag geschlossen, Ergebnisse desselben 358.
Meitani, Baron 113.

isdorff, Graf, k. k. öſtr. Feldmarſchall-Lieutenant, Vizegouverneur von ainz 302, 315 B.
'ſager des Chambres, Ueberſicht s Jahres 1828, 7.
:ternich, Fürſt, k. k. öſtr. Haus-, of- und Staatskanzler, reist auf seine üter nach Böhmen 219, 223; Begleiung Sr. Durchl. 223; Rückkehr Sr. urchl. 253.
— Victor, Fürſt, ſtirbt 341.
— Fürſtin, von einem Sohne entbunen 14; ſtirbt 22; Beiſezung 26, 27.
uron, Graf, däniſcher Geſandter zu erlin 131.
venburg, von, Schaffhauſ. Geſandter 225 B.
lano, ſpan. General, deſſen Verhafung 170, 172.
itrik, von, früher preuß. Geſandter ei der Pforte; Urſache ſeiner Abberung 141.
ittel-deutſcher Handelsverein. S. Heſſen-Caſſel.
odena, Herzog von, ſuccedirt nach dem Ableben der Erzherzogin Beatrix von Eſte in das Herzogthum Maſſa und das Fürſtenthum Carrara 356.

oldau und Wallachei.

Zahl der ruſſ. Truppen in den Fürſtenümern 9. — Graf Pahlen erwählt ein erwaltungs-Kommittee auf Vorſchlag r Divans-Bojaren; Mitglieder deſſeln 21 B. — Inſtruktion für den Divan: ekutivdivan angeordnet 35 B., 36 B., B. — General Zeltuſchin zum proviſoſchen Gouverneur und Divanspräſidenten die Stelle des Grafen Pahlen ernannt . — Die Peſt bricht in den Fürſtenthüern aus; Stand der Krankheiten 149, 0, 157 B., 162, 164, 179, 181 B., 3, 223. — Verordnung des Divanspräſidenten wegen der Ausſaat und Beſtellung s Ackerlandes 150 B. — Audienz der eiden Deputirten des Divans der Wallei bei dem Grafen Diebitſch 156 B. — Staatsrath v. Bosniakow, Vicepräſident er Fürſtenthümer 165 B. — Entwurf iner Verfaſſung für die Fürſtenthümer em Präſidenten Grafen Seltuchin überracht 204. — Regier. Kommittee aus ier moldauiſchen und vier wallachiſchen ojaren unter Vorſiz Minciaky's zu Bukareſt angeordnet; Mitglieder; Sizungen deſſelben; derſelbe beſchäftigt ſich mit er Art, wie der Hoſpodar künftig zu wähen, welche Gewalt ihm zu übertragen 203 B., 213, 223 B. — Organiſation eines orps von Panduren und eines Korps Arelier 203 B. — Separatartikel des ruſſiſch-türkiſchen Friedens, die Fürſtenthüer betreffend 297. — Freude der Fürſtenthümer über den Frieden zwiſchen Rußland und der Türkei 281. — Wie künftig es Regierungsſyſtem der Fürſtenthümer organiſirt werden ſoll 287 B. — Anrede des neuen bevollmächtigten Präſidenten der Fürſtenthümer; General Kiſieff an den Divan bei Antritt ſeines Amtes 361 B.

Mollerus, Baron, Präſident des niederländ. Min. Raths, in Ruheſtand verſezt 157 B.
Moltke, Baron, ruſſ. Staatsrath und Geſchäftsträger am großherzogl. badiſchen Hofe 138.
Monard, Lauſanner Profeſſor, ſuspendirt 134 B.
Monge, der franzöſ. Obriſt, ſtirbt 192.
Moniteur, der, über die bayer. Regierung 18 B.
Montbel, franzöſ. Miniſter des Kultus 226.
Montbel, Baron, franzöſ. Miniſter des Innern 329.
Montevideo, ſ. Südamerika.
Montgelas, Graf, k. bayer. Reichsrath, Präſident des Landrathes des Regenkreiſes 346.
Montholon, Graf, zahlungsunfähig 219, 220.
Mortemart, Herzog, franzöſ. Botſchafter zu Petersburg, erhält den heil. Andreasorden 89.
Moy, von, k. preuß. Finanzminiſter, ſein Augenleiden beſſert ſich, wird ſeine Stelle nicht verlaſſen 269 B.
Müffling, von, preuß. Gen. Lieutenant, deſſen Sendung über Gaſtein und Wien nach Konſtantinopel 202, 205, 206; ſchift ſich zu Neapel ein 217; ſchikt ſich zur Rükreiſe an 274, 280, 285, 317; Rükkehr nach Berlin 326; vom Kaiſer von Rußland mit Orden und Dotation belohnt; erhält den ſchwarzen Adlerorden 329, 330, 338 B.; über den Erfolg ſeiner Sendung 288, 292 B.; ſ. Türkei und Rußland; zum Kommandirenden in Weſtphalen ernannt 345.
Müffling, Freiherr von, preuß. Gen. Major, Kommandant von Mainz 315 B., 317.
Müller, Adam v., k. k. Hofrath, ſtirbt 24.
Müller, Kommandant der Feſtung Palamidis, ſtirbt 272 B.
Müllner, Adolph, ſtirbt 172, 173 B.
Münch, Profeſſor, Dr. E., Bibliothekar im Haag 148 B.
Münch-Bellinghauſen, Baron, k. k. öſtr. Präſidialgeſandter, kehrt nach Frankfurt zurük 36.
Mundlin, bayer. Geh. Rath, Präſident des Landrathes des Ober-Donaukreiſes 346.
Muret, waadtländiſcher Landamman, deſſen Verhandlungen zu Paris über die Rükgabe des Dappenthales 4 B.

N.

Naſſau.

Herzogliche Familie.

Der dritte Prinz des Herzogs ſtirbt 5. — Vermählung Sr. Durchl. des Herzogs mit der Prinzeſſin Pauline von Würtemberg k. H. 117. — Der Herzog und die Herzogin zu Heidelberg, Nürnberg, Paſſau; Rükkehr 125, 128, 141, 145.

Staat.

Eröfnung der Sizung der Stände durch den Miniſter von Marſchall 81. — Schließung derſelben 112.
Naturerſcheinungen; Erdbeben in Spanien 97, 104, 112; zu Odeſſa, Jaſſy u. ſ. w. 356.

Neapel.

Königliche Familie.

Entbindung J. k. H. der Prinzeſſin von Salerno von einem todten Prinzen 57. — Beſuch des ſardiniſchen Hofes 152. — JJ. MM. reiſen mit der Prinzeſſin Chriſtine, Braut des Königs von Spanien, nach Madrid 285, 286, 287, 289, 291, 310—333. — Der Herzog von Calabrien erhält das alter ego in Abweſenheit des Königs 287. — Reiſe des Prinzen und der Prinzeſſin von Salerno 289.

Staat.

Die Geſandten der drei Mächte langen von Poros zu Neapel an; ſollen ſich dort mit dem Entwurfe für die künftige Regierungsform Griechenlands beſchäftigen 33, 37, 43. — Der engliſche und franzöſiſche Geſandte ſchiffen ſich nach Konſtantinopel ein 152. — Die Empörer vom Junius vorig. Jahres verurtheilt 115. — Statut, daß alle ohne Genehmigung des Königs eingegangenen Ehen königl. Prinzen und Prinzeſſinnen null und nichtig ſeyn ſollen 123. — Benzl's Erklärung, daß er den König habe ermorden wollen 168 B. — Hinrichtung der Gebrüder Capozzali 207. — Cenſus für die Bevölkerung des Königreichs diſſeits der Meerenge 283. — Orden Franz des Erſten geſtiftet 292. — Die proteſtantiſche Gemeinde zu Neapel 365 B.
Neckarſchiffahrt, die 285 B.
Neckarzölle 290 B., 303 B.
Neipperg, Graf, k. k. öſtr. Feldmarſchall-Lieutenant, Ehrenkavalier der Herzogin von Parma, ſtirbt 63, 71.
Newcaſtle, Herzog, deſſen Audienz beim König von England in Beziehung auf die Emanzipationsfrage 84.

Niederlande.

Königliche Familie.

Ueber die rükgängig gewordene Vermählung des Prinzen Guſtav von Schweden 9. — J. M. die Königin beſucht ihre Schweſter die Frau Kurfürſtin von Heſſen zu Bonn 168. — Se. M. der König bereiſen das Königreich 168, 168 B., 170 B., 189 B., 190 B., 195 B., 196 B. — Der Hof geht nach dem Haag 304 B.

Staat.

Adreſſe des Stadtraths von Brüſſel an den König in Beziehung auf die Unruhen aus Gelegenheit der Verurtheilung de Potters; Antwort des Königs; Verhaftungen von Theilnehmern an dieſen Unruhen; Nachrichten über dieſe Oppoſition im Allgemeinen; Teſte's Schrift; von Löwen aus 1, 5 B., 20 B., 21 B., 24 B., 26 B., 32 B., 33 B., 56 B., 57 B., 60,

66 B., 72 B. — Preceduren gegen die liberalen Oppositionsblätter 66 B., 67 B., 68 B. — Geschichte der Association constitutionelle; deren Zusammensezung und Zusammenhang mit den Apostolischen; ihre Umtriebe; Manual électoral; Anti-Febronius 147 B., 148 B., 172, 189 B., 207 B., 209 B., 224, 225. — Allgemeine Nachrichten über die Schritte der Regierung wegen Mißbrauch der Preßfreiheit 1 B., 5 B. — Neues Preßgesez 147 B. — Frage wegen Verantwortlichkeit der Minister ohne Staatsgerichtshof 20 B., 26 B., 256 B. — Dekret wegen Entlassung der Schweizerregimenter 31 B., 35 B., 37 B. — Die Frage wegen der Freiheit des öffentlichen Unterrichts durch Bittschriften an die General-Staaten öffentlich angeregt; Verlauf dieser Angelegenheit; Kampf und Streit durch Journale und Umtriebe aller Art 40 B., 44 B., 56 B., 57 B., 60, 67 B., 72 B., 99 B., 100 B., 121 B., 122 B. — Kommission für Revision aller bisherigen Verordnungen über den mittleren Unterricht; Herzog von Ursel Präsident 60, 66 B. — Bestimmungen wegen Aufnahme in die Seminarien 288 B., 291, 311 B. — Königl. Beschluß wegen Eröfnung und Organisation der bischöflichen Seminarien 285. — Die Seemacht der Niederlande 99. — Ein englisches nach Köln bestimmtes Schif troz der aufgesprochenen freien Rheinschiffahrt zu beschwerenden Abgaben von den niederländ. Behörden angehalten, und somit zum Umschlag seiner Ladung genöthigt 112, 121 B., 282 B. — Monsignor Cappacini zum päpstlichen Nuntius ernannt, um die endliche Vollziehung des Konkordats in allen seinen Theilen zu beschleunigen 140. — Die neuen Bischöfe von Lüttich, Gent und Tournay präkonisirt 168 B. — Neue Wahlen 148 B., 156 B. — Neue Wahlen für Ersezung des austretenden Drittels der Kammer; Treiben der Parteien 205 B., 210, 224, 225. — Der Kronprinz zum Präsidenten des Ministerraths ernannt 164 B. — Der König befiehlt den Ministern, den Gesandten Don Miguels nicht anzunehmen 173 B. — Diskussionen über die Frage, „ob es den Provinzial-Staaten erlaubt sey, über Gegenstände, die neben ihrer Provinz auch andere Provinzen oder den ganzen Staat betreffen, Gesuche einzureichen" 220 B. — Adressenunwesen 229 B., 230 B., 231 B., 333 B. — Symptome der Unzufriedenheit, besonders in Belgien; das System der Regierung von allen Journalen, mit Ausnahme der vom Ministerium bezahlten, auf das Heftigste angegriffen 207 B., 209 B., 210, 211, 220 B., 224, 225, 229 B., 230 B., 231 B., 233 B., 235 B., 240 B., 241 B., 253 B., 256 B., 270 B., 277, 283 B., 288 B., 293 B., 304 B., 311 B., 313, 331 B., 333, 343, 349, 357 B., 359, 359 B. — Diebstahl in den Gemächern der Prinzessin von Oranien verübt 288. — Belohnung dem Entdeker ausgesezt 320. — Bemerkungen über die Thronrede 314 B., 321. — Ueber den Finanzhaushalt des Königreiches aus Gelegenheit des Decennalbudgets 350 B., 352 B., 353 B., 354 B., 355 B., 356 B., 357 B., 358 B.

General-Staaten.

I. Kammer. Das neue Preßgesez angenommen 148. — Die Adresse an Se. M. den König über die bekannten Petitionen verworfen 157 B. — Die von der II. Kammer hervorgegangene Modifikation des allgemeinen Gesezes über die Justizorganisation verworfen 157 B. — Eröfnungsrede des Königs 301, 314 B. — Antwortsadresse der Kammern 316 B.

II. Kammer. Annahme des Gesezesvorschlages einer Anleihe von 13 Millionen für die ostindischen Kolonien 1. — Gesezentwurf gegen Preßvergehen 2, 17 B. — Berathung des Budgets 4. — Motion zu einer verbesserten Justizorganisation 31. — Auf le Hon's Vorschlag werden die Petitionen um 1) die Institution der Geschwornengerichte, 2) die Unentsezbarkeit der Richter, 3) die Verantwortlichkeit der Minister, 4) die Freigebung des Unterrichts und die Vollziehung des Konkordats zum Gegenstand einer offiziellen Adresse an Se. Maj. den König gemacht; Beschluß der Kammer 76, 84 B., 85 B., 93 B., 115 B. — Veränderter Entwurf des Decennalbudgets 88, 123, 125. — Antwort der Regierung auf die Bemerkungen der zweiten Kammer über das Decennalbudget 113. — Das Decennalbudget verworfen; Reden der Minister bei dieser Gelegenheit 143, 144, 145 B., 155 B. — Neues Preßgesez; Verhandlungen über dasselbe 93 B., 130 B. — Debatte über die Jury 127, 128 B., 131 B. — Gesezentwurf gegen den Gebrauch giftiger Substanzen bei Bereitung der Lebensmittel und Getränke angenommen 148. — Die Session der General-Staaten für 1828 geschlossen 148, 157 B. — Eröfnungsrede des Königs für die Legislation von 1829, 301, 314 B. — Antwortsadresse der Kammern 316 B. — Präsidenten- und Sekretairswahl 304. — Corver-Hooft Präsident 306, 313. — Eröfnungsrede der Sizungen durch denselben 310 B. — Das Budget vorgelegt 311. — Botschaft über die Vermählung der Prinzessin Mariane mit dem Prinzen Albrecht von Preußen 313. — Bruggemann ausgeschlossen 333. — Der Entwurf des Gesezes über Vertheilung der Grundsteuer unter die verschiedenen Provinzen verworfen 314 a. B. — Bittschrift gegen die übrigen bei der 2ten Kammer eingereichten Petitionen 349. — Königliche Botschaft nebst einem Gesez über die Preßlizenz 356 B., 358, 362. — Petition gegen diesen Gesezesentwurf 357, 362. — Diskussion über das Budget: Decennalbudget; Einnahmen und Ausgaben 361 B., 362, 363.

Niederländisches Indien.

Zustand von Java 59 B. — van den Bosch zum Gen. Gouverneur ernannt; schwierige Aufgabe dieses Postens 114. — Bemerkungen eines fremden Korrespondenten 133 B. — Eine Niederlassung auf dem westlichen Theil der Insel Neu-Guinea angeordnet; betreffende Expedition; Entdekung und Besignahme der Triton's Bay 279 B. — Eine Niederlassung auf Neu-Guinea angeordnet 292 a. B. — Krieg mit Diepo Negoro 328.

Niederrhein, vom, über den Stand der Dinge in Südosten 12 B.

Niedersachsen, aus 215 B.

Northumberland, Herzog, zum Vizekönig von Irland ernannt 33; geht dahin ab 70; kommt dort an 80.

Norwegen, s. Schweden.

O.

Obreskow, Ritter von, russ. Staatsrath und Gesandter zu Stuttgart 143.

Oconnel, s. Irland und englisches Parlament; Oconnel und die Liberalen 198 B., 199 B.

Offalia, Graf, französischer Botschafter in Frankreich 33.

Offenbach, neue Messen daselbst; siehe Hessen-Darmstadt.

Offley, nordamerikanischer Konsul, zu Konstantinopel 10.

Olbers, Dr., zu Bremen, zum Mitglied der Pariser Akademie der Wissenschaften aufgenommen 91.

Oldenburg, der regierende Herzog stirbt zu Wiesbaden 145; Regierungs-Antritts-patent des neuen Landesfürsten Paul Friedrich August als Großherzog 166; Prinz Friedr. Paul Alexander stirbt 329.

Oliveira, Marquis, zum brasil. Gesandten zu München ernannt 294.

Orientalische Frage, über die, vom Rhein 279 B., 280 B.

Orleans, der Herzog von, reist mit seinem Sohne nach England 137, 141, 144, 146, 147, 149, 150, 151; Besuche bei der Königin von Portugal 149, 150, 151; Rükkehr 164, 166.

Orloff, Graf Alexis, russ. Gen. Adjutant, beauftragt, mit Graf Pahlen die Friedensunterhandlungen mit der Türkei zu führen 256, 266; trift zu Konstantinopel ein 313.

Orlowsky, der russ. Bildhauer, verfertigt eine kolossale Büste des Kaisers Alexanders 85 B.

Osthaus, Bischof zu Hildesheim 102.

Ostini, Erzbischof, päpstl. Legat in Brasilien, soll sich mit der jungen Kaiserin einschiffen 240.

Oestreich.

Kaiserliche Familie.

Se. kk. H. der Erzherzog Kronprinz wohnt den Sizungen des Staatsraths bei; von Sr. M. mit der Unterschrift und Erledigung gewisser Geschäftsgegenstände beauftragt 97. — Reise JJ. MM. nach Linz; Aufenthalt daselbst 270 — 276. — Zusammenkunft der Kaiserin mit JJ. MM. von Bayern zu Lölsdorf 276, 278. — J. kk. H. die Erzherzogin Marie Beatrix von Este stirbt; beigesezt 314, 315.

Staat.
ortrag der Kommission zu Prüfung der
ührung des Tilgungsfonds an Se. M.
Kaiser 55 B. — Sage von einer Ak-
gesellschaft zu Beschiffung der Donau
Dampfschiffen 83. — Das östreich.
hwader befreit die östr. Gefangenen
marokkanischer Gefangenschaft 117. —
reiche Affaire desselben vor dem Hafen
Larache 184, 185, 193, 194 B., 195 B.,
B. — Konvention mit Bayern in Be-
der Arreragen und Schulden der gegen-
g abgetretenen Länder 146. — Den
eich. Schiffen in den Häfen von Nord-
rika vollkommene Gleichstellung mit
einheimischen zugestanden 254. —
trag mit Bayern über Forst- und Sa-
verhältnisse 281. — Patent, den
gungsfonds und dessen Gebahrung be-
fend 282 B. — Neues Anlehen 291,
, 304 B., 330 B. — Aufhebung der
rsonal- und Klassensteuer in der Provinz
er der Enns 292. — Gesuch der Buch-
ndler wegen Abstellung des Büchernach-
ks 340.
tenfels, Freiherr von, östr. Inter-
nuntius zu Konstantinopel, Maskenball,
welchen er am Schluß des Karnevals
gibt 126 B.
uvrard, in Freiheit gesezt 364.
oerkamp, von, k. bayer. Legations-
rath, Geschäftsträger zu Cassel, Wies-
baden und Frankfurt 12 B.

P.

ahlen, Graf, russ. Gouverneur der
Fürstenthümer, mit Leitung der Unter-
handlungen mit der Türkei beauftragt
252, 253; reist von Odessa zur See nach
Burgas 255, 266; erhält den Alexander-
Newskyorden 328. S. Rußland und
Moldau.
alma, Marquis, brasilischer Kammer-
herr 241.
almela, Graf, brasil. Botschafter, soll
nach der Insel Terceira abreisen, um dort
eine Regentschaft im Namen der Königin
Dona Maria da Gloria einzusezen
159, 166.
anzer, von, preuß. Kapitain 134.
apineau, Jean Louis, Sprecher der
Legislatur von Nieder-Canada 3.
appenheim, Graf, königl. bayerischer
General-Lieutenant, Divisionair, als
außerordentlicher Gesandter zur Krönung
nach Warschau geschikt 138.

Paris.

Ankunft der Deputirten 1 — 3. — Ueber
den bevorstehenden Ministerwechsel; neues
Ministerium 19, 20, 21, 22—26, 27, 28,
29, 30, 34, 36, 119, 120, 122, 140, 141,
142, 143, 144, 151 — 161. — Ueber die
herannahende Session 25. — de Belleyme's
Bemühungen, den Bettel zu unterdrüken;
Vorschlag wegen Errichtung einer Armen-
versorgungsanstalt; Unterschriften 28. —
Die Lage des Ministeriums der Kammer
gegenüber nach Vorlegung des Gemeinde-
und Departementalgesezes 75 — 99. —
Kampf der Romantiker und Klassiker 76.
— Verein zu Verbreitung der Aufklärung
in Griechenland gebildet 80. — Ballfest
zum Besten der portugies. Flüchtlinge 92,
95. — Ueber die Priorität des Departe-
mental- und Kommunalgesezes 96. — Ueber
die Zurüknahme beider Gesezе 108 — 112,
120. — Ueber die Mindereinnahme des
Staatseinkommens von 1829 gegen das
von 1828, 115, 117, 120 B. — Neuer
Finanzplan 118. — Steigen des Brod-
preises zu Paris 128. — Deutsche Oper
zu Paris 141, 149. — Aeußerungen des
Königs in Beziehung auf die Ausgaben der
Deputirten 153 — 160. — Ueber die spa-
nischen rentes perpétuelles 174, 224,
225. — Zeitungsstatistik der Stadt Paris
192. — Ueber d'Argenson und Chauve-
lins Austritt aus der Kammer 204. —
Ueber ein neues Ministerium, dessen Prä-
sidium Polignac erhielte 215, 218, 221 B.
— Ein Unbekannter bietet dem König an
die Verfassung umzustürzen 217. — Kritik
der lezten Kammersizungen 220 — 224. —
Neues Ministerium und seine Folgen; de
Belleyme's und Anderer Rüktritt; neue
Organisationen; Bewegung in ganz Frank-
reich 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232,
233, 234, 235, 235 B., 236, 237, 239,
240, 241 B., 242, 242 B., 243, 244, 245,
245 B., 248, 250, 250 B., 251, 254, 255,
257, 258, 259, 260, 262, 264, 269, 270,
270 B., 271, 272, 274, 275, 276, 277,
278, 279, 282, 285, 287. — Unterhand-
lungen des Ministeriums mit mehreren
Parteien 309, 310, 311, 315. — Neues
Ministerium. S. Frankreich. Labourdon-
naye entlassen 326 — 335. — Beschlag-
nahme einiger Journale 261 — 264. —
Ueber den Bau eines neuen Saales für
die Deput. Kammer; gerichtl. Zuerkennung
des Akkords 284, 285. — „Wir werden
von den wilden Thieren aufgefressen" Flug-
schrift 316. — Von einer beabsichtigten
Zusazakte zur Charte 338, 342.
Parisot, Dr., dessen Entdekung eines
Mittels alle Effekten von dem Anste-
kungsstoffe der Pest zu befreien 283.
Parma, Erzherzogin Marie Louise zu
Genf 255 B., 275; Rükkehr 282.
Parrot, Professor zu Dorpat, dessen
Reise nach dem Ararat von dem Kaiser
genehmigt 66.
Parry, englischer Kapitain, zum Ritter
ernannt 132.
Paskewitsch von Erivan, Graf, russ.
Gen. der Infanterie, zum Befehlshaber
des kaukasischen Armeekorps ernannt 70;
erhält den Andreasorden in Diamanten
229 B.; den St. Georgenorden 1ster
Klasse 242 B.; zum Feldmarschall er-
nannt 295. S. Rußland.
Passonkow, russ. Etatsrath, Urtheil
gegen denselben 5 B.
Pastoret, Marquis, Pair und Kanzler
von Frankreich 33, 357, 359.
Pavani, Jesuiter-Ordensgeneral 46 B.
Pedraza, Expräsident der mexicanischen
Republik 269.
Peel, engl. Minister des Innern, Send-
schreiben an denselben 30; dessen Resig-
nation als Repräsentant der Universität
Oxford 51, 55; Versuch ihn wieder zu
wählen 66, 67—70, 73, 74.
Pereira, brasilischer Geschäftsträger zu
Berlin 329.
Périgord, Louis de, Duc de Valançay 65.
Persa, von, k. k. Hofrath 222.

Persien.

Geschichte der Ermordung der russischen
Gesandtschaft zu Teheran; Gründe dieses
Ereignisses 102, 117, 123, 126, 135 B.,
148, 325. — Persischer Gesandter zu Kon-
stantinopel; verhandelt mit der Pforte
wegen eines Schuz- und Trubündnisses
155, 157, 184 B. — Chosrew Mirza be-
auftragt, der russ. Regierung erläuternde
Aufklärung über das unglükliche Ereigniß
des Gesandtenmordes zu bringen; Be-
schreibung seiner Reise durch Rußland und
seines Empfangs daselbst. S. Rußland
169 B., 183, 234 B., 239 B., 242 B. —
Rükkehr desselben 334. — Fürst Dolgoruki
nach Tauris abgeordnet 178.
Pest, die, in der Moldau und Wallachei;
s. Moldau u. s. w.; zu Odessa 206, 230,
232 B., 235 B., 239, 242, 243, 245 —
251, 262, 325, 344; zu Brody 256,
258; in der Wallachei und im russischen
Heere 288.
Picard, französ. Dichter, stirbt 7.
Platen, Graf, Reichsstatthalter von
Norwegen, stirbt 357.
Pocci, Graf, Obristhofmeister J. M. der
Königin, erhält das Großkreuz des Civ.
Verd. Ordens 14.
Poggenpohl, von, russ. Hofrath 141.
Polnsett, nordamerikan. Gesandter in
Mexico, soll ermordet worden seyn 274;
widersprochen 287.

Polen.

Polnisches Anlehen unter Rußlands Ga-
rantie; zu Berlin bei dem Hause J. L.
Fränkel negocirt 10, 14 B., 31 B., 60,
61, 71, 84. — Nachrichten aus Kalisch
über Polen im Allgemeinen, den polnischen
Kredit und die polnische Industrie 113
a. B. — Konvention mit der königl. sächs.
Regierung über die Liquidationsangelegen-
heiten des ehemaligen Herzogthums War-
schau 124. — Ueber die Fortschritte der
Industrie und des Finanzwesens in Polen
143 B. — Rechnungsabschluß der polni-
schen Bank für den Zeitraum vom Mai
1828 bis Ende dieses Jahres 269 a. B. —
Krönung beider M. M. des Kaisers und
der Kaiserin vorbereitet; betreffendes De-
kret; Krönungsprogramm; Einzug JJ.
MM. zu Warschau; Feierlichkeiten und
Feste 129, 130, 133, 143, 147, 149, 154,
155 B., 158, 161. — Beglükwünschungs-
gesandte fremder Souveraine 155 B. —
Amnestiedekret am Krönungstag erlassen
171. — Neues Ehrenzeichen für Beloh-

Allgemeine

Zeitung

für

das Jahr 1829.

Mit einem

vollständigen Nominal- und Sach-Register.

UNIV. OF
CALIFORNIA

Stuttgart und Tübingen,
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung
1829.

Monats-Tafel, behufs der Zeitbestimmung der Nummern.

Januar . . .	Nro. 1 — 31	Mai . . .	Nro. 122 — 124	September . .	Nro. 245 — 273
Februar . . .	Nro. 32 — 59	Junius . . .	Nro. 153 — 181	Oktober . .	Nro. 275 — 304
März	Nro. 61 — 91	Julius . . .	Nro. 183 — 212	November . .	Nro. 306 — 334
April	Nro. 93 — 120	August . . .	Nro. 214 — 243	December . .	Nro. 336 — 365

Da mehrere Blätter dieses Jahrganges neben den gewöhnlichen noch außerordentliche Beiblätter haben, so wurden leztere, zum Unterschied von den ersteren, in diesem Register nächst der Nummer des Hauptblattes noch mit a. B. bezeichnet.

A.

sta, d', siehe Dacosta.
ıms, George Washington, ſtürzt ſich s Waſſer 156.
ıado, ſpaniſcher Hofbankier, deſſen rozeß gegen mehrere Pariſer Journale 6, 337, 339.

erika, engliſches.

Canada.

ie Legislatur von Nieder-Canada wie- eröffnet; Papineau Sprecher; mildere ißregeln der Regierung durch den neuen verneur Kempt ausgeführt; Dalhouſie berufen 3. — Den farbigen Bewoh- von Sainte-Lucie vollſtändige bür- che und politiſche Rechte bewilligt 171.

ttel-Amerika oder Guatimala.

ıglücklicher Zuſtand des Landes und der einen Staaten 131. — Der Kongreß Republik ernennt Don Joſe F. Baran- einſtimmig zum proviſoriſchen Präſi- en 281.

rdamerika.

räſidentenwahl; Jackſon Präſident 1, 48, 52 B., 58 B., 91. — Kabinet neuen Präſidenten 52 B., 91, 131. — deſſelben bei der Eidesleiſtung 107 — Nachricht über das Wachsthum von da 5. — Botſchaft des Präſidenten en Kongreß bei Eröffnung der Sizun- 7. — Inländiſche Schiffahrt 9 a. B. — del mit China 9 a. B. — Seemacht Vereinigten Staaten 25. — Nachricht die Unterhandlungen nordamerikani- Agenten mit der Pforte und bei deren lungen mit Griechenland, um als Sta- für ihre Schiffe eine Inſel im Mittel- zu erhalten 121. — Handels- und ffahrtsvertrag mit Preußen 126. — ruktion für die nordamerikaniſchen Ge- ten beim Kongreſſe von Panama 137 ., 141 a. B., 144 a. B., 146 a. B., a. B. — Krieg mit Mexico 142. — neue Präſident fährt fort viele Be- abzuſezen und ihre Stellen ſeinen ingern zu geben; Ernennungen in der omatie 177, 194 B. — Diplomatiſche tellung bei dem Präſidenten; deſſen e zu den verſammelten Geſandten — Ein- und Ausfuhr von 1827/28 — Bevölkerung für 1830 berechnet . B. — Handelstraktat mit den Pro- n vom Rio de la Plata 267. — Ver- ung der Ein- und Ausfuhr von 1821 328, 313. — Der portugieſiſche Kon- ganiere ſtellt ſeine Verrichtungen ein, ein diplomatiſcher Agent Don Ma- , Pereira d'Azlembrigo, von der rung der Vereinigten Staaten ange- nen worden 322, 323 B., 336, 345, — Die Städte Georgetown, Wa- ton und Alexandrien machen Anleihen n Niederlanden, um ihre Kanalbau- endigen zu können 334.

Südamerika.

Im Allgemeinen.

In den neuen Republiken ſind überall militairiſche Oberhäupter an der Spize der Regierungen 110.

Bolivia.

Konſtituirender Kongreß 5. — Sucre übergibt ſeine Dimiſſion 5.

Chili.

Konſtituirender Kongreß; neue Verfaſſung; zwei Kammern; Präſidenten der- ſelben 5.

Columbien.

Fortſezung der Geſchichte der Verſchwö- rung gegen Bolivar 4, 18, 19 — 42, 57. — Die Bewohner des Thales von Cauca er- greifen gegen Bolivar die Waffen 103. — Santanders Verurtheilung 42. — Einfall in Peru vorbereitet; Krieg; Waffenſtill- ſtand angeboten, aber nicht angenommen 57, 106 B., 111 B., 131, 156, 158, 162. — Beendigung des Krieges und Friedens- ſchluß mit Peru; betreffendes Inſtrument 176, 176 B., 177 B., 214, 218, 320, 321. — Die Hofnung auf den Frieden verliert ſich wieder 214; widerſprochen 218. — Unruhen in Popayan und Cauca 111 B., 119. — Bolivar verordnet, daß den 2 Jan. 1830 ein neuer konſtituirender Kongreß zu Bogota ſich verſammeln ſolle, um ſtatt der von ihm vernichteten Verfaſſung von 1821 eine neue Konſtitution zu entwerfen 119, 120. — Mitglieder für den neuen Kon- greß gewählt 272 B. — Offenſiv- und De- fenſivbündniß mit Mexico gegen Spanien 179, 180 B. — Aufruhr des Generals Cor- dova 349, 351, 355, 360, 361. — Deſſen Proklamation gegen Bolivar als den Un- terdrüker der Republik 350. — Sage, daß Bolivar zum Präſidenten auf Lebenszeit mit dem Rechte ernannt worden, ſich einen Nachfolger zu wählen 355.

Hayti.

Laffitte verſchiebt die Zahlung der drit- ten Serie des haytiſchen Anlehens 5. — Präſident Boyer eröffnet die Kammer der Gemeinen mit einer Rede 290.

Mexico.

Unruhen und Aufſtand der Generale St. Anna und Guerrero; Kampf der Parteien; Ausbruch des Bürgerkrieges; Gräuelſce- nen; Regierungsmaaßregeln; Guerrero Präſident; Buſtamente Vizepräſident 18, 42, 53, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 69, 70, 71, 100, 119, 171. — Sogenannte Akte der Armee 61. — Guerrero's In- ſtallirung als Präſident 175. — Krieg mit Nordamerika 142. — Offenſiv- und De- fenſivbündniß mit Columbien gegen Spa- nien 179, 180 B. — Zuſtand des Landes 198, 199. — Der Präſident ſchließt die Sizungen des Nationalkongreſſes mit einer Rede, worin er den Wiedereroberungs- plan Spaniens berührt 219, 220, 221. — General Santa Anna an der Spize der mexicaniſchen Truppen in der Provinz Xa- lappa, welche beſtimmt, die ſpaniſche Ex- pedition zurükzutreiben 220. — Eine ſpa- niſche Expedition von Cuba hier landet unter General Vivez im Hafen von Siſal in der Provinz Yucatan und bemächtigt ſich derſelben. S. Spanien 238, 239, 254 B., 255 B., 259, 271, 273. — Proklamation des Präſidenten Guerrero an die Bewoh- ner der Provinz Yucatan aus Gelegenheit des Einfalls der Spanier 250. — Profla- mation Santa Anna's an die Bewohner von Veracruz 278 B. — General Laborde landet in dem Hafen von Punta-Terez; beſezt Tampico; Geſchichte dieſes Ein- falles unter ſeinen und Barradas Befehlen 263, 282, 288, 290, 291, 295, 296, 300 — 317, 322, 322 B., 323, 326, 328, 329, 331, 333, 334 B., 337, 339 — 344, 356 B., 365. — Santa Anna's Angriff auf die Spanier 301, 303, 304, 310, 311, 312, 343. — Barradas kapitulirt; die Kapitulation ſelbſt 344. — Zweite Lan- dung der Spanier im Hafen de los Ange- los; Maaßregeln und Truppenbewegungen gegen dieſelbe 349. — Der Abzug der Spanier durch Freudenfeſte gefeiert 356 B. — Rükblik auf die neueſte Geſchichte Mexico's 330 B., 331 B., 332 B., 333 B. — Der Präſident Guerrero kündet die Lan- dung der Spanier amtlich an 298. — Der Präſident erhält diktatoriſche Gewalt auf die Dauer von fünf Monaten; deſſen Pro- klamation aus Gelegenheit der ſpaniſchen Invaſion 333, 335. — Gezwungenes An- leihen auf die ganze Republik umgelegt, um aus deſſen Mitteln die Kriegskoſten gegen die ſpaniſche Invaſion zu beken 333, 335. — Die Sklaverei aufgehoben 360.

Montevideo.

Wahl der Notablen (erſter Unabhängig- keitsakt) 52. — Suarez interimiſtiſcher Gouverneur und Generalkapitain; deſſen Proklamation, die Unabhängigkeit des Staates Montevideo betreffend 124 B. — Eine Nationalregierung feſtgeſtellt 304.

Peru.

Nachdem Bolivar Peru den Krieg erklärt hat, erläßt der Vizepräſident Salagen eine Blokade-Erklärung für alle Häfen und Buchten von Tumbez bis zum Hafen von Panama 11. — Kriegserklärung gegen Columbien und Proklamation des Präſi- denten 18, 19. — Friede mit Columbien 176, 176 B., 177 B., 218, 320, 321. — Zerſchlägt ſich wieder 214; widerſprochen 218. — Ueber die Fortführung des Krie- ges mit Columbien 298. — Waffenſtill- ſtand zu Guayaquil abgeſchloſſen 300. — General Lafuente beſezt Lima 302. — Anarchie 311, 355.

Rio de la Plata, Vereinigte Staaten von, oder:

Buenos-Ayres als dirigirender Staat. Friede mit Braſilien; Präliminar-Frie- densvertrag; Zuſazartikel 1, 7 B., 59 B. — Revolution in der Regierung der Re- publik; Rivadavia als Gouverneur wieder eingeſezt 50, 52, 116. — Neue Umwäl- zung; Lavallé Gouverneur der Provinz

Buenos-Ayres 88, 116, 120. — Erbitterung und Spannung der verschiedenen Provinzen gegen einander nach Dorrego's Hinrichtung 109, 116, 118, 129 B. — Dekret der neuen Regierung, die Annullirung der von der alten Regierung mit mehreren Individuen eingegangenen Verpflichtungen, um Auswanderer in dieses Land kommen zu lassen, betreffend 120 B. — Da die Anhänger der alten Regierung die Unruhen im Innern zu verlängern suchen, so werden Viele derselben verhaftet und nach Patagonien deportirt 166. — Obrist Rauch Commandant-General des flachen Landes 166. — Allgemeine Nachrichten (unter der Aufschrift, vom Rhein), besonders über die Revolution Lavallé's, Dorrego's Tod u. s. w. 174 B., 185, 185 B., 186, 193, 202 B., 217, 224, 225, 227 B., 252 B. — Ueber die wahren Ursachen des letzten Bürgerkrieges 275 a. B. — Ein französisches Geschwader nimmt alle im Hafen liegenden Kriegsschiffe der Republik in Beschlag, unter dem Vorwande, bis die in Buenos-Ayres befindlichen Franzosen vom Militzdienst befreit seyn würden; Ehrenerklärung von Seite der Regierung den Franzosen gegeben 224, 225, 226, 227, 231 B., 238, 255. — Friedensvertrag zwischen den Anführern der beiden Faktionen Monteneros's und Unitarier, Lavallé und Rosas 255, 259. — Besitz-Ergreifungspatent der Falkland- und Cap-Horns-Inseln mit Inbegrif des Feuerlandes 255. — Handelstraktat mit Nordamerika 267. — Präsidentenwahl 279, 294, 300. — Kampf der Föderalisten und Unitarier 322. — Neuer Einfuhr- und Ausfuhrzoll 324 B. — General Viamont ergreift die Zügel der Regierung; Proklamation, die er bei dieser Gelegenheit erläßt; Ruhe und Ordnung hergestellt 357.

Amsterdam, Handelsberichte 65 B.; vom März 91 B.; vom Julius 210 B., 212 B.; vom August 231 a. B., 243 B.; vom November 319 a. B., 335 B.; vom December 349 B.

Anglesea, Graf, von der Stelle als Vizekönig von Irland entlassen 14, 17; dessen Schreiben an de Curtis 17; Nachrichten über seine Entfernung aus dem Dienste 19 — 26; Abreise aus Irland 27; Ankunft in England 43; seine Rechtfertigung in der Pairskammer 134 B.

Anhalt-Köthen, Herzogthum, der Büchernachdrut verboten 132 B.

Ankarswärd, Freiherr von, s. schwedischen Reichstag.

Argenson, Voyer d', französ. Deputirter, tritt aus der Kammer 203, 204.

Argiropolo, der Grieche, 310.

Armansperg, Graf von, k. bayer. Staatsminister des königl. Hauses, des Auswärtigen und der Finanzen, erhält das Großkreuz des rothen Adlerordens 308; des Leopoldordens 318, 319.

Arnault, der Vater, in die Pariser Akademie gewählt 43.

Arnim, von, k. preuß. Leg. Rath und Geschäftsträger in der Schweiz 76 B.

Augsburg, Feste und Feierlichkeiten bei Anwesenheit Sr. M. des Königs 239 B., 240 B., 241 B., 242 B., 243 B., 244 B.

Auswanderungen 204 B., 205 B.

Avogadro di Colobiano, Graf, sardinischer Resident zu München 44.

B.

Bachmetjew, russischer General, zum Reichsrath ernannt 18.

Baden (Großherzogthum).

Die Markgräfin Christ. Louise stirbt 54. — Markgraf Wilhelm zu Paris und London 196, 204, 210 B. — Die Markgräfin Leopold k. H. von einem Prinzen entbunden 358.

Staat.

Neue Brüke bei Großhüningen über die Schuster-Insel; Straßen-Influenz 27 B. — Rentenscheineinlösung 28 B. — Urtheil gegen den O. R. Rath Wowinkel 135 B. — Ermäßigung des Wasser- und Transitozolles auf dem Main und Neckar 198 B. — Verordnung, die Zollfreiheit im Gränzverkehr zwischen Bayern, Würtemberg und beiden Hohenzollern betreffend 198 B. — Gendarmerie-Korps errichtet 295.

Bäder, Bilke auf die böhmischen 286 B., 287 B., 289 B., 290 B., 293 B., 294 B., 295 B.

Barandia, Präsident von Guatimala 281.

Barbacena, Marquis, brasilischer Gesandter, erhält von seinem Souverain den Befehl, mit der Königin Maria da Gloria nach Rio Janeiro zurükzukehren 134; zur feierlichen Brautwerbung um die Prinzessin von Leuchtenberg abgeordnet 196; trift zu München ein 213; dessen Proklamation an die getreuen Unterthanen J. M. der Königin Maria da Gloria vor deren Einschiffung zu Plymouth 252.

Barbosa, Ritter, überbringt den von seinem Herrn unterfertigten Ehekontrakt 290.

Barbour, nordamerikanischer Gesandter in England 281.

Barclay de Tolly, russischer Gesandtschaftsrath und Chargé d'affaires zu Dresden 146 B.

Barradas, General, siehe Spanien, Expedition gegen Mexico.

Barras, General, stirbt 38.

Barthélemy, wegen des Gedichts le fils de l'homme verurtheilt 217, 218, 219 B., 220 B., 222, 226.

Bayern.

Königliche Familie.

Se. M. reisen nach Italien unter dem Namen eines Fürsten von Augsburg; Aufenthalt zu Rom und Neapel; Rükkehr 42, 43 B., 45, 46 B., 49, 57, 62 B., 65, 66, 72, 75, 77, 82, 93 — 128, 132, 135. — Begleitung Sr. M. 42. — Se. M. erhalten die Orden des heil. Januarius und des heil. Ferdinand 93. — Besuch Sr. H. des Papstes 110, 111. — Gedichte Sr. M. des Königs; Uebersezung derselben. Siehe Litteratur. — J. M. die Königin reist nach Altenburg; Rükkehr über Nürnberg und Pappenheim 103, 129, 130, 131, 135. — Se. k. H. der Kronprinz erhält den russischen St. Andreas-Orden 146. — Se. M. reisen nach Ingolstadt 152. — JJ. MM. reisen über Würzburg nach dem Rheinkreis; Aufenthalt daselbst und zu Brükenau; Begleitung JJ. MM. 156, 160, 164, 166, 169 B., 172 B., 176. — JJ. kk. HH. die Prinzen und Prinzessinnen folgen nach 159. — Se. k. H. Prinz Otto reist nach Livorno 164. — J. M. die verwittwete Königin reist über Würzburg nach Bruchsal 187. — Rükreise JJ. MM. von Brükenau über Augsburg (S. Augsburg), Friedrichshafen, Tegernsee nach Berchtesgaden; Aufenthalt daselbst; Rükkehr 239 B., 240 B., 241 B., 242 B., 243 B., 244 B., 252, 257, 279. — Se. k. H. der Kronprinz beziehen die Universität Göttingen 276. — Zusammenkunft JJ. MM. mit Ihrer kk. M. der Kaiserin von Oestreich zu Vöklabruk 278. — Besuch Se. M. des Königs bei Sr. M. dem Kaiser von Oestreich zu Linz 279. — Unwohlseyn Sr. M. des Königs 289. — Se. k. H. der Kronprinz beziehen die Universität Göttingen; Begleitung desselben 289, 293. — Der akademische Senat macht ihm die Aufwartung 311. — Se. k. H. der Kronprinz tritt in die Volljährigkeit 337 B. — Die Akademie beehrt sich, Se. k. H. in die Zahl ihrer Ehrenmitglieder aufzunehmen 337 B.

Staat.

München als Residenz und Universität. Universität 39 B. — Senat- und Rektorswahl 237. — Freskogemälde in den Arkaden des Hofgartens zu München eröfnet 281 B., 282. — Neue Säle der Glyptothek 307 B. — Die neu eingerichtete griechische Kirche vom Kaiser Nikolaus beschenkt 313 B.; feierlich eröfnet 354 B. — Sizung der Akademie an ihrem siebenzigsten Stiftungstag; Schelling's Rede 90 B. — Grundstein der Ludwigskirche gelegt; Rede des Ministers v. Schenk bei dieser Gelegenheit 240 B. — Kulturkongreß und Schafzüchterverein zu München 273. — Ueber den ersten Kulturkongreß der Triptolemea 298 B. — Feier des Geburts- und Namenstages Sr. M.; Schelling's Rede 239, 243.

Das Militair-Appellationsgericht in bürgerlichen Rechtssachen schließt seine Verrichtungen 6. — Das Inland gegen einen Artikel der Quotidienne über die Tendenz der bayr. Regierung 18 B., 23. — Errichtung eines Denkmals auf Burg Wittelsbach 28. — Aufruf zur Beförderung desselben 45 B. — Neue vereinfachende und Kosten mindernde Einrichtung des Kriegsministeriums; Personale; wirkliche Kosten; Parallele mit Frankreich 41 B., 43 B., 47. — Sicherstellung der Rechte

der Schriftsteller und Verleger nach dem Maaßstabe der neuesten preuß. Gesezgebung für die Unterthanen beider Königreiche Bayern und Preußen 45 B. — Gränzverkehr mit Würtemberg in Beziehung auf das Zollwesen 45 B. — Se. M. befreien zwölf in neapolitanischer Gefangenschaft schmachtende Bayern 93. — Neuer Schulplan für die lateinischen Schulen 117 B. — Das Prädikat „Erlaucht" den Häuptern der vormals reichsständischen gräflichen Familien eingeräumt 139 B. — Konvention mit Oestreich in Betref der Arreragen und Schulden in den gegenseitig abgetretenen Ländern 146, 150 B. — Die Mineralquellen des Königreichs Bayern von Vogel 183 B. — Ueber den Vertrag zwischen Bayern-Würtemberg einer und Preußen-Hessen andrerseits 194, 204. — Auswechslung der Instrumente 207. — Der Vertrag selbst 208, 208 B. — Nachtrag 225 B. — Bemerkungen über denselben vom Lech 210 B. — Betrachtungen über denselben 262 B., 263 B., 264 B., 265 B., 266 B. — Vollziehung desselben 363 B. — Schreiberei-Reduktionen im Kriegsministerium 213. — Mehrere junge Griechen treten in das königl. Kadettenkorps 268 B. — Der Stadtmagistrat von Bamberg zeigt an, daß die Untersuchungen und Vorarbeiten zur Verbindung der Donau mit dem Main mittelst einer dort eingetroffenen Kanalkommission begonnen hätten 270. — Bestimmungen über die Aufsicht und Kontrolle beim Zollwesen; Zollbehandlung der Postwagen 271. — Aufruf zu Bildung eines Hagel-Versicherungsvereines 281 B. — Oktoberfest 279. — Vertrag mit Oestreich über die Forst- und Salinenverhältnisse 281. — Königl. Erklärung über diejenigen Bedingungen, unter welchen die Abtretung der streitigen Gerichtsbarkeit von adelichen Gutsbesitzern angenommen wird 285. — Erledigung der Differenz mit Kurhessen wegen im Jahr 1806 okkupirter Staatskapitalien 287. — Grundsteinlegung der Donaubrüke bei Ulm 299 a. B. — Der 27ste Band der Monumenta Boica erscheint 324.

Landraths-Verhandlungen.

Der Landrath des Ober-Donaukreises und der anderen Kreise eröfnet; Präsidenten und Sekretaire derselben; Eröfnungsrede des Fürsten v. Wallerstein; Schließung derselben 312 B., 346, 353, 360 B.

Rhein-Bayern.

Abschied für den Landrath des Rheinkreises 131. — Außerordentliche Sizung des Landrathes wegen Anschließens an das bayerisch-würtembergische Mauthsystem 282. — Widerlegung falscher Gerüchte über dessen Beschlüsse 294 a. B. — Ueber Errichtung eines Freihafens zu Speyer 298. — Der Rheinhafen in der Rheinschanze oder bei Speyer 326 a. B. — Der Rheinkreis in die Vereins-Zoll-Linie gezogen; Zollgesez und Zolltarif verkündet; Ausnahmen 334, 335, 352. — Die Anwendung des 8ten Artikels der Zollordnung auf den Rheinkreis 346.

Behr, Ober-Bürgermeister zu Würzburg, Präsident des Landrathes des Untermainkreises 346.

Bellepme, de, Polizeipräfekt von Paris, nimmt seine Entlassung 230, 231.

Belli de Pino, von, k. bayer. Min. Rath, erhält das Kommandeurkreuz des Leopoldordens 329.

Bellocq, französ. Geschäftsträger zu Rom 148.

Benkhausen, von, russ. Gen. Konsul, in England 131.

Bentheim, Fürst, zu Steinfurth, Prozeß und Urthel in der Streitsache wegen Steinfurth 175 B.

Béranger, de, Aufruf, um durch Subscription die ihm auferlegte Geldbuße von 10,000 Fr. zu deken 3, 8.

Berolding en, Graf, k. würtemberg. Minister des k. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten, zum lebenslänglichen Mitglied der Kammer der Standesherren ernannt 318; erhält das Großkreuz des rothen Adlerordens in Diamanten 347 B.

Berlin, s. Journal des Debats.

Beugnot, Graf, Präsident des königl. französ. Bureau für Handel und Kolonien 284.

Biedermann, von, k. sächs. Geschäftsträger zu London, dessen Rangstreit mit dem mexicanischen Gesandten 83.

Blanqui, dessen Vorlesungen über Staatswirthschaft 26.

Blomberg, Freiherr von, k. würtemb. Gesandter am k. östr. Hofe, erhält die Kommenthurkreuze der bayer. und würtemberg. Kronorden 208, und den rothen Adlerorden II. Klasse 347 B.

Böhmen, Rinderpest 87 B.; der Kaiser erlaubt einer Gesellschaft in Böhmen auf Steinsalzlager oder Soolquellen zu bohren 360 B.

Boghos, Sekretair des Pascha's von Egypten 161.

Bois le Comte, Zwek seiner Sendung nach Konstantinopel 11.

Bolle, von, in türkischen Diensten 130 B.

Bosnlakow, russ. Staatsrath, Vizepräsident der Fürstenthümer 165 B.

Bourbon, der Herzog, adoptirt den Herzog von Nemours 362, 364.

Bourcourt, niederländ. Staatsrath und Bevollmächtigter bei der Rheinschiffahrts-Kommission, zum Handelskonsul zu Mainz ernannt 335 B.

Bourdeau, französ. Unter-Staatssekretair im Ministerium der Justiz 33; Groß-Siegelbewahrer 141, 144.

Bourgeot, französischer Gesandter beim Bundestag 245.

Bouthillier, Marquis, französ. Direktor des Eaux et forêts, stirbt 285.

Boyenowsky, von, Adjutant Sr. M. des Königs von Preußen 154 B.

Brasilien.

Kaiserliche Familie.

Der Kaiser will den Nachtuß seines Vaters in Portugal reklamiren; Don Miguel verweigert ihn 69. — Der Kaiser läßt um die Hand der Prinzessin Amalie von Leuchtenberg werben 185. — Trauung durch procura; erste Huldigung; Gefolge J. M. der Kaiserin; Begleitung derselben für die Reise 215, 216, 216 B., 218, 219. — Reiseroute; Reise J. M. über Stuttgart, Manheim, Koblenz, Köln; Einschiffung zu Ostende; vor Plymouth; schift sich mit der Königin Maria da Gloria auf einer und eben derselben Fregatte ein; Nachrichten über ihre Reise zur See 218, 219, 223, 228, 233, 240, 244, 247, 250, 250 B., 251, 252, 259.

Staat.

Frieden mit Buenos-Ayres; Präliminar-Friedensvertrag; Zusazartikel 1, 7 B., 59 B. — Die Eingangsabgaben von allen fremden Waaren aufgehoben 77 B. — Der Kaiser empfängt eine portugies. Deputation, und eröfnet derselben seinen Entschluß, für die Rechte seiner Tochter zu kämpfen und in keine Ausgleichung mit dem Usurpator des Throns von Portugal einzugehen 88. — Der Kaiser schreibt an alle Souveraine Europa's, und protestirt gegen die Usurpation seines Bruders; es soll eine brasil. Flotte gegen Portugal geschikt werden; provisorische Regentschaft im Namen der Königin Dona Maria da Gloria ernannt 102. — Angebliche Dekrete des Kaisers gegen Don Miguel 138. — Insurrektion zu Fernambuco 147, 148; widersprochen 152. — Neue brasilische Anleihe 151, 157, 216. — Die Kammern außerordentlicher Weise zusammenberufen; Eröfnungsrede des Kaisers 162, 162 B., 193, 194. — Dankadressen beider Kammern 221, 260. — Die Unterhandlungen der englischen Gesandten mit dem Kaiser; deren Zwek eine Ausgleichung mit Don Miguel; mißlingen gänzlich; welcher fest darauf beharrt, seine Tochter auf den Thron von Portugal zu sezen 196, 197. — Handelsbilanz für Brasilien im Jahre 1828, 279 a. B. — Freisprechung des Kriegsministers; des Finanzministers Calmon Dupin's Finanzplane 280. — Vorbereitungen zum Empfang der Kaiserin 335, 359. — Ueber das Budget für 1829 im Vergleich mit dem für 1828, 358 a. B.

Kammern.

Eröfnungsrede des Königs und Dankadressen der Kammern. S. oben. — Dieselben geschlossen 335. — Gründe warum 317 B., 358.

Braunschweig.

Staat.

Verwiklung und Fortgang des Streits mit Hannover wegen dessen Vormundschafts-Verwaltung und Schmidt Phiseldeck ins Besondere 49, 61. — Ständische Angelegenheiten; die Stände durch den engeren Ausschuß zusammenberufen 116, 129, 161 B., 165. — Berichtigung eines desfallsigen Artikels der Nürnberger Zeitung 132. — Die zu einem Konvokationstage

vereinigte Ständeversammlung übergibt die Ergebnisse ihrer Zusammenkunft Sr. Durchl. dem Herzog in einer Adresse 152 B., 153 B., 161 B. — Astronomisch-trigonometrische Vermessung des Landes durch Spehr 160 B. — Ausarbeitung eines peinlichen Gesezbuches angeordnet 160 B. — Der Herzog will die Landschaftsverfassung von 1770 anerkennen; Eingabe der Stände bei dem Bundestag 174 B., 178 B., 192 B. — Gegenerklärung der Regierung beim Bundestag eingegeben 199. — Verbot, weder für inländische noch ausländische Blätter über das dortige Theater zu schreiben 316. — Die Stände tragen auf theilweise Abschaffung der Personal-Steuer an 340.

Bray, Graf de, bayerischer Gesandter zu Wien, erhält den Hubertusorden 145, 146; erhält das Großkreuz des Leopoldordens 329.

Bremond, brasil. portugies. Konsul in der Schweiz 76 B.

Brenn, Freiherr von, preuß. Reg. Präsident 356.

Brokhausen, von, preuß. Staatsminister, stirbt 307.

Brühl, Graf, der Intendanz der Schauspiele zu Berlin enthoben 13.

Brüssel, Korrespondenz von dort 1, 5 B., 20 B., 21 B., 24 B., 26 B., 32 B., 33 B., 40 B., 44 B., 51, 56 B., 57 B., 60, 66 B., 67 B., 68 B., 72 B., 99 B., 100 B., 113, 115 B., 125, 127, 128 B., 130 B., 131 B., 147 B., 148 B., 155 B., 156 B., 160 B., 164 B., 172, 175 B., 189 B., 195 B., 202 B., 205 B., 207 B., 209 B., 210, 211, 220 B., 224, 225, 229 B., 230 B., 231 B., 233 B., 235 B., 240 B., 241 B., 253 B., 256 B., 265 B., 270 B., 277, 283 B., 288 B., 293 B., 304 B., 311 B., 313, 331 B., 333; über das Einmischen französ. Journale in die niederländischen Angelegenheiten 121 B., 122 B.

Brunoff, Baron, russ. Kommissair bei den Unterhandlungen im Hauptquartier zu Adrianopel 266.

Budberg, Baron, russ. Gen. Lieutenant 273.

Bundesversammlung.

Auf eine Klage der kathol. Gemeinde zu Frankfurt, daß man ihr nicht die zu ihrem Kultus und ihren Schulen nöthigen Fonds aus dem Aerar bewillige, wird eine Kommission zu Begutachtung dieser Sache ernäbit; verwahrende Bemerkungen des preuß. Gesandten nachdem die Wahl dieser Kommission auf lauter Katholiken gefallen 54. — Den Häuptern der vormals reichsständischen gräflichen Häuser das Prädikat „Erlaucht" ertheilt 83 B. — Hannover reicht eine ausführliche Beschwerdeschrift gegen Braunschweig ein, worauf Braunschweig in der gleichen Sizung mehrere Beschwerden gegen Hannover zu Protokoll gibt, und auf endliche Erledigung der schon lange eingerichten Klage, wegen Justizverweigerung von Seite Hannovers in der Schmidt-Phiseldeck'schen Angelegenheit, dringt 119 B. — Der großherzogl. oldenburgische Gesandte zeigt den Tod des verstorbenen Herzogs an; übergibt das Patent über den Regierungsantritt des nunmehrigen Großherzogs und die Annahmserklärung der großherzogl. Würde laut XXXIV. Artikel der Wiener Kongreßakte 170. — Abgeordnete der braunschweig. Stände übergeben eine Bittschrift der Stände um Aufrechthaltung der unter der vormundschaftl. Regierung ertheilten Landschaftsordnung 174 B. — Darlegung der zwischen dem durchl. Herzog von Braunschweig und höchstdessen Landständen obwaltenden Differenz u. s. w.; der Bundesversammlung übergeben 192 B., 199. — Kommissionsantrag der zu Erhebung der hannöverisch-braunschweigischen Streitsache niedergesezten Kommission 228 B. — Beschluß der B. V., daß Druk und Debit aller Kontrovers-Schriften in der hannöverisch-braunschweigischen Streitsache in allen Bundes-Staaten verboten werden sollen 230 B.

Büsching, Professor Dr., stirbt 133.

Bulgari, Graf, russ. Geschäftsträger in Griechenland, s. Griechenland; reist nach Neapel 227.

Bunsen, preuß. Min. Resident zu Rom, übergibt sein Kreditiv 143 B.

Burg, Bischof von Mainz 283.

Bustamente, Vizepräsident von Mexico 71; s. Mexico.

Butenieff, russischer Staatsrath, überbringt die Ratifikation des Friedens ins Hauptquartier; als Geschäftsträger nach Konstantinopel bestimmt 321, 323; kommt dort an 361.

C.

Calemard de Lafayette, französ. Deput., ermordet 129, 130.

Calmon Dupin, brasil. Finanzminister 280.

Caloffo, piemontes. Offizier, in türkischen Diensten 130 B.

Campuzano, von, spanischer Gesandter zu Wien 196.

Canada, s. engl. Amerika.

Canellas, Marquis, in Holland um ein Anlehen für Don Miguel zu negociren 75, 103, 125; zu Brüssel nicht von den Ministern angenommen 173 B.

Canikoff, früher russischer Gesandter zu Dresden, Biographisches von ihm 146 B.

Canitz, von, preuß. Gesandter zu Konstantinopel 16; kehrt zurük 207; zum Obersten ernannt 288.

Cannstadt, die dortigen Heilquellen 220 a. B.

Capodistrias, Graf, Johann, s. Griechenland.

— — Graf, Augustin, s. Griechenland.

Cappacini, Monsignor, päpstl. Nuntius zu Brüssel 140.

Cardelli, Erzbischof von Smyrna, kehrt dahin zurük 12.

Carlowiz, von, preuß. Gen. Lieutenant, Gouverneur von Breslau 317.

Cartwright, engl. Generalkonsul zu Konstantinopel 152, 154 B.

Castelcicala, Fürst, dessen Prozeß gegen mehrere Pariser Journale 346 B.

Castillo, von, span. Min. Resident zu Konstantinopel 169.

Caur, Graf, französ. Gesandter zu Hannover, bei Leipzig von Studenten gröblich angefallen 274.

Chabert 223 B.

Chabrol, von, französ. Finanzminister 226.

Chateaubriand, Marquis, Botschafter zu Rom, will dem Maler Poussin ein Denkmal errichten 4; dessen Anrede an die Generalkongregation der Kardinäle 69; läßt Ausgrabungen bei Torre-Vergata machen 76; reist nach Paris 148; kommt dort an 160, 161; gibt seine Entlassung ein 249, 251; dessen Schreiben an den Messager des chambres 290 B.

Chaussade, de la, Privatsekretair des Präsidenten von Griechenland 9.

Chauvelin, französ. Deput., tritt aus der Kammer 203, 204.

China, Beschränkung des Monopols der Hongkaufleute 117.

Chlorkalk, Anwendung desselben gegen die Pest 51 B.

Church, griech. General, gibt der Nationalversammlung seine Entlassung ein 271, 272 B.; betreffendes Schreiben 276 B.; dieselbe angenommen 343 B.

Clay, gewesener nordamerikan. Staatssekretair 123 B.

Clout, niederländischer Kolon. Minister, nimmt seinen Abschied 198 B.

Cobbet, William, englischer Radikaler 317 B.

Cochrane, Lord, Schreiben des Grafen Capodistrias an denselben über seine Abrechnung mit Griechenland und sein künftiges Verhältniß zu diesem Land 57 B.; soll nach dem schwarzen Meere abgehen um das Kommando der russ. Flotte daselbst zu übernehmen 105.

Codrington, Sir Edward, englischer Admiral, in den Dickinson'schen Prozeß wegen der Schlacht von Navarin verflochten, s. Dickinson und England.

Cöln, s. Rheinpreußen.

Constant, Benjamin, antwortet den Farbigen von Guadeloupe auf ihr Ansuchen, sich ihrer in der Kammer anzunehmen 61.

Constitutionnel, der, „Oestreichs, Frankreichs Gränznachbar" 163 B.

Corver-Hooft, Präsident der II. Kammer der niederländ. Stände 306.

Cotta, Freiherr von, Vizepräsident der II. Kammer der würtemberg. Stände, erhält den bayer. Civil-Verdienstorden 14; dessen Mission nach Berlin 159; erhält das Kommenthurkreuz des würtemberg. Kronordens 208, 208 B.; des rothen Adlerordens 308; zum k. bayer. Kämmerer ernannt 208.

Courrier de Smyrne, der, gegen den Grafen Capodistrias und seine Verwaltung in Griechenland 128 B.
Courvoisier, von, französ. Justizminister 226.
Cramm, von, auf Samleben, braunschweig. Kammerherr, Geschichte seiner Dienstentlassung 333 B.
Croy, Marquis, zu Lissabon 6.
Curial, Graf, französ. Feldmarschall, stirbt 158.
Curtis, Dr., Primas von Irland, Wellingtons Schreiben an denselben 5, 6, 12; dessen Antwort 11, 14.
— — Sir William, stirbt 29.

D.

Dacosta-Monteallegro, spanischer Gesandter zu Lissabon 155; Antrittsaudienz 309, 310.
Dalhousie, Graf, Gouverneur des englischen Canada, zurükberufen 3.
Dambray, Pair und Kanzler von Frankreich, stirbt 356.
Dandolo, Graf, östreich. Admiral, dessen Maaßregeln wegen Rükerstattung der von den Griechen weggenommenen fünf östreich. Kauffahrer 49, 68, 68 B.; zum General ernannt 76.

Dänemark.

Königliche Familie.

Vermählungsfeier der Kronprinzessin mit Sr. k. H. dem Prinzen Ferdinand 230.

Staat.

Auflösung der Ostseekompagnie 10. — Verordnung gegen die Seeräuberei 18. — Ueber die Sundschiffahrt im Jahre 1828 107 a. B. — Der königliche Gruß den durch den Sund segelnden Schiffen erlassen 153.
Davy, Sir Humphrey, der berühmte Chemiker, stirbt 162 B.
Dawkins, engl. Geschäftsträger in Griechenland, s. Griechenland; Korrespondenz mit Capodistrias bei Uebergabe des Londoner Protokolls 213 B.
Dellus, k. preuß. Chef, Präsident und Bevollmächtigter bei der Rhein-Schiffahrtskommission, kommt zu Mainz an um den Abschluß des definitiven Reglements zu beschleunigen 282 B.
Denzel, General, griech. Generalissimus 200 B.
Deutschlands, die vier Handelsgebiete 1.
Deutschland und Frankreich 258 B., 259 B.
Dickinson, engl. Seekapitain, Kriegsgericht über dessen Benehmen in der Schlacht von Navarin 254, 256, 257, 268 B., 270, 271, 274, 276.
Diebitsch, Graf, russ. General der Infanterie, zum Befehlshaber des II. Armeekorps ernannt 70, 77; trift bei der Armee ein 77; erkrankt 135; wegen der Schlacht bei Schumla vom Kaiser belobt, mit dem Georgenorden 2ter Klasse belohnt 196 B.; Biographisches von ihm 222 B., 296; erhält den Andreasorden 273 B.; den Georgenorden 1ster Klasse 287; zum Feldmarschall ernannt 295; dessen Proklamation an die russ. Armee wegen der ihm vom Kaiser verliehenen Belohnungen 319.
Diebitsch, Gräfin, zur Ehrendame J. M. der Kaiserin ernannt 278.
Dillon, engl. Kapitain, für die Entdekung von Spuren des Kapitain Lapérouse, belohnt 65.
Divoff, russ. Senator, in Abwesenheit des Grafen Nesselrode mit dem Portefeuille des Auswärtigen beauftragt 148.
Dobrowsky, Joseph, 52 B.
Domtschinsky, russ. Staatsrath, Präsident des Ausschusses für Censur ausländischer Schriften 1.
Donau, von der, gegen einen Artikel der Times über den russ. türkischen Krieg 149 B., 160 B., 161 B., 250 B.
Dorrego, s. La Plata bei Südamerika; dessen Brief an seine Frau vor seiner Hinrichtung 136.
Doyle, Dr., Primas von Irland, dessen Hirtenbrief an seinen Sprengel 334.
Dreux-Brézé, Marquis, französischer Groß-Ceremonienmeister, stirbt 36.
Dumanoir, französischer Vizeadmiral, stirbt 194.
Dumont, Etienne, stirbt zu Mailand 293 a. B.
Durand de Mareuil, französ. Gesandter in Brasilien 315.
Du Thil, Freiherr Du Vos, zum dirigirenden großherzogl. hessischen Minister ernannt 58 B.

E.

Egypten.

Ueber die europäischen Handelsverhältnisse mit dem Pascha von Egypten 18 B. — Der Pascha widmet der Vermehrung und Verbesserung der Marine seine besondere Aufmerksamkeit 82; er will ein Kontingent an die Donau schiken 99. — Es marschirt den Befehlen des Großherrn zufolge nach Erzerum 107. — Die russische Eskadre nimmt mehrere egyptische Korvetten 85, 91. — Alle Fremden, für welche nicht von einem Konsul oder einem ansässigen Bürger Kaution geleistet wird, sollen aus dem Lande verwiesen werden 161. — Der Pascha bereitet eine große See-Expedition vor 223. — Militair- und Marine-Organisation des Vizekönigs 249 B., 326 B. — Reform der Verwaltung und des Handels im Konseil des Vizekönigs debattirt 279. — Wissenschaftliche und militairische Unterrichtsanstalten daselbst 287 B. — Mißverständniß zwischen dem Vizekönig und der Pforte 290. — Konseil zu Prüfung der Handelsverwaltung des Landes und anderer wichtiger Angelegenheiten 295 B., 296 B. — Ueber die innere Lage Egyptens 296 B., 297 B., 305 B., 318 B. — Der Vizekönig soll von einer großen europäischen Macht das Versprechen der Anerkennung seiner Unabhängigkeit erhalten haben, wenn es ihm gelänge die Barbaresken zu bezwingen und seiner Herrschaft zu unterwerfen 335.
Elbrus, Besteigung und Messung desselben, s. Rußland.
Engel, russ. Geheimerrath, in Abwesenheit des Ministers mit der Direktion des Ministeriums beauftragt 148.

England.

Königliche Familie.

Der König empfängt die Königin von Portugal 2, 6. — Se. k. H. der Herzog von Cumberland in England; Zwek dieser Reise 55, 56, 57, 58. — Se. k. H. der Herzog von Cambridge reist nach Homburg 103. — Se. k. H. Herzog von Clarence krank 130, 131, 158. — Zu Dieppe 284. — Augenübel des Königs, für den grauen Staar erklärt 274, 276, 357.

Staat.

Miszellen aus England 1 B., 2 B., 271 B., 272 B., 273 B. — Die portugies. Flüchtlinge nach Brasilien eingeschift 5, 19. — Sie erhalten im Namen der Königin Befehl, sich zu erklären, ob sie sich nach Brasilien oder Terceira einschiffen wollen, indem der Kaiser nie eine Vermittelung zwischen ihm und dem Usurpator eingehen werde 78. — Angebl. Richtung derselben nach Terceira 27. — Englische Seemacht im mittelländ. Meere 6. — Englischer Journalismus 10 B. — Reine Einnahmen und Ausgaben von 1828, 134 a. B. — Vergleich der Einnahmen von 1827 und 1828, 16, 54 B., 192. — Einnahmen Englands im lezten Vierteljahr 195, 200 B. — Lordkommissaire mit der Regierung Irlands beauftragt 24, 25. — Emanzipationssache; Kampf der Orangisten; Plane des Ministeriums; Gegenpartei; Gefahr des Ministeriums 1—34, 43, 50, 51, 55, 65 B. — 72, 73. — Das Parlament eröfnet; Thronrede 45. — Londoner Konferenzprotokoll vom 16 Nov. 1828 in Betref Griechenlands 161 B., 162 B., 163 B. — Londoner Protokoll wegen Besezung Morea's durch französische Truppen 39 B., 54 B. — Verhandlungen mit Graf Matuscewicz 52. — Ueber die von dem engl. Kabinet zu ergreifende Politik in der orientalischen Frage 145, 147, 148 B., 151, 157, 160 B. — Katholische Pairs, welche nach der Emanzipationsbill im Oberhaus Plaz nehmen können 118. — Denkschrift des mit Südamerika in Geschäftsverbindung stehenden engl. Handelsstandes an den Grafen Aberdeen 125 B. — Unruhen in verschiedenen Manufaktur-Distrikten 132, 134, 136, 137, 138, 138 B., 140. — Der Kanzler der Schazkammer läßt auf der Börse seine Absicht anzeigen, drei Millionen Schazkammerscheine auf die gewöhnliche Art zu fundiren 134, 134 B. — Der engl. Handelsstand entschlossen, die niederländische widerrechtliche Sperre der Rheinmündungen in die See zu durchbrechen, und zwar durch faktische Handlungen 112, 121 B., 132 B., 137. —

Miszellen aus England 164 B., 165 B., 166 B. — Der Handelsstand bittet um Eröfnung des freien Handels mit China und Ostindien, und gänzliche Aufhebung des Monopols der ostindischen Kompagnie 137, 138. — Notizen über denselben 158 a. B. — Admiral Malcolm soll Befehl erhalten haben, die Fahrt der englischen Handelsschiffe, welche in die Dardanellen einzulaufen wünschen, gegen das russische Blokadegeschwader zu schüzen 152. — Gleichstellungsdekret für die Einwohner Trinidads von afrikanischer Geburt 205, 209. — Aufregung zu Newmark, dem Grundbesiz des Herzogs von Newcastle 286. — Konferenzen über die griechischen Angelegenheiten 317. — Reformationsverein bildet sich zu Norwich 315. — Ueber Englands gegenwärtige politische Stellung von Henry Gally 319 B., 322 B. — Aufhebung der schottischen und irländischen Bureaux beim Zollwesen 321. — Die Ernennung der römisch-katholischen Bischöfe in Großbritannien 353. — Ueber den Geldwerth der jährlichen Kohlenausbeute in England im Vergleich mit dem Werthe der jährlichen Ausbeute von edlen Metallen in Amerika 359 a. B.

Operationen der englischen Seemacht im Mittelmeer.

Dieselbe koncentrirt sich und scheint unter Admiral Malcolms Befehlen feindselig gegen die russische Seemacht auftreten zu wollen 152, 153. — Expedition gegen St. Jean d'Acre, wegen Genugthuung für die einem engl. Schiffe zugefügte Beleidigung 152, 153 B. — Diplomatische Schritte wegen der freien Schiffahrt engl. Schiffe nach dem schwarzen Meere und zurük 233. — Kriegsgericht über das Benehmen des Kapitain Dickinson in der Schlacht von Navarin; Urtheil 254, 256, 257, 268 B., 270, 271, 274. — Seerüstungen, um nöthigen Falls mit Macht zwischen der Pforte und Rußland intercediren zu können 257.

Englische Pairskammer.

Verhandlungen im Allgemeinen 60, 61 B., 62 B., 63 B., 70 B., 71 B., 115 B., 180 a. B. — Erörterung der Dankadresse auf die Thronrede 46. — Emanzipation der Katholiken; Petitionen für und gegen Erörterung dieses Gegenstandes; die Herzoge von Clarence und Cumberland für und gegen 50, 51, 54, 57, 60, 61 B., 62 B., 63 B., 64 B., 65, 65 B., 66, 66 B., 69 B., 70 B., 71 B., 72 B., 73 B., 75 B., 81 B., 83 B., 84 B., 85 B., 87 B., 93 a. B., 97 B. — Die Unterdrükungsbill gegen die politischen Vereine vor das Haus gebracht und verhandelt; Sprecher: Anglesea 68 B., 75 B. — Emanzipationsbill; Debatte; Amendements; Annahme 102, 163, 103 B., 104 B., 105, 105 B., 106, 106 B., 107 B., 108 B., 109 B., 110, 110 B., 111 B., 112, 113 B., 114 B., 115 B. — Zustimmung des Königs 112. — Bill zu Erhöhung des Wahlcensus in Irland 106, 112 B., 114 B. — Neue kathol. Mitglieder vereidet 127, 131, 131 B. — Rechtfertigung des Marquis von Anglesea 134 B., 136 B., 137 B. — Petition Liverpool's, daß der Handel mit Ostindien und China frei gegeben und das Privilegium der ostindischen Kompagnie nicht erneuert werden möge 145 B. — Petition aus Ober- und Unter-Canada wegen Unzufriedenheit mit der Zusammensezung ihres gesezgebenden Rathes u. s. w. 147 B. — Graf Carnarvon legt eine Petition, von achttausend Kaufleuten unterschrieben, vor, des Inhalts: „die Minister möchten ihre Aufmerksamkeit auf Mittel wenden, die Lasten des Volkes zu erleichtern und die Noth zu lindern 165 a. B. — Vorschlag des Herzogs von Richmond, den Zoll auf Wolle zu erhöhen, verworfen 165 a. B. — Graf Aberdeen theilt die auf Portugal bezüglichen Aktenstüke mit; gibt die betreffenden Aufklärungen; Debatte 180, 182 B., 183 a. B., 184 a. B., 185 a. B., 187 a. B., 189 a. B., 190 a. B., 191 a. B., 193 a. B., 194 a. B., 195 a. B., 197 a. B., 198 a. B., 200 a. B., 202 a. B., 210 a. B., 214 a. B., 217 a. B. — Prorogation des Parlaments; betreffende Rede 184.

Englisches Unterhaus.

Verhandlungen im Allgemeinen 64 B., 69 B., 70 B., 71 B., 114 B., 115 B., 172 a. B., 180 a. B. — Debatten über die Adresse auf die Thronrede 46, 47, 48, 51. — Antwort des Königs auf die Dankadresse 52. — Peel's Bill gegen gefährliche politische Vereine verlesen; Entwiklung derselben; Debatten 51, 52, 53, 53 B., 54, 55, 61 B. — Prüfung des Armee-Etats 64 B. — Marinebudget votirt 69. — Petition der Katholiken Englands durch den Marquis von Chandos eingereicht 57. — Bittschriften für und gegen die Emanzipation 57, 69 B., 70 B., 75 B., 82 B., 96. — Die Emanzipationsbill und die Bill zu Erhöhung des Wahlcensus der 40 Schilling-Freisassen eingebracht; Begleitungsrede Peel's; Debatte; Sprecher: Peel, Wetherell, Inglis, Sadler, Knatchbull, Banks; die Bill angenommen 74, 74 B., 75, 76 a. B., 77 B., 77 a. B., 78, 78 B., 79 B, 80 B., 81 B., 84 B., 86 B., 88, 88 B., 89, 89 B., 90 B., 91 B., 92, 92 B., 93, 93 a. B., 94 B., 95, 95 B., 96 B., 97 B., 98 B., 99, 100 B., 101 B., 102 B., 103 B. — Die Kammer beschließt, sich in eine Kommittee zu Prüfung der Gesezе zu verwandeln, welche den römisch-katholischen Unterthanen Sr. M. bürgerliche Unfähigkeiten auflegen 75. — Die katholischen Mitglieder nehmen ihren Plaz ein 140 B. — Oconnel's Versuch, seinen Plaz einzunehmen 144. — Vor den Schranken des Hauses geschört; das Haus entscheidet, daß er ohne Ableistung des alten Supremateides seinen Siz nicht einnehmen dürfe 148, 149, 165 a. B. — Wahl eines neuen Mitgliedes an seine Stelle beschlossen 151, 165 a. B. — Foler's Motion, eine Untersuchungs-Kommittee über den Stand des Seidenhandels niederzusezen; Debatte über diesen Gegenstand 115 B., 116 B., 117 B., 118 B., 119 B., 131 B., 133 B. — Bill zu Regulirung der Polizei der Hauptstadt; Beweggründe vom Min. Peel entwikelt; angenommen 120 B., 156, 165 a. B. — Der Kanzler der Schazkammer legt dem Hause den Finanzbericht dieses Jahres vor 137, 141 B., 142 B., 143 B. — Lamb bringt eine Bittschrift wegen Herstellung des suspendirten Wahlrechtes des Fleckens East Retford vor; Debatte über diesen Gegenstand; ob dieses Wahlrecht nicht auf Birmingham zu übertragen 139 B. — Marwell's Petition auf Festsezung des Arbeitslohnes 140 B. — Whitmore's Antrag, eine Untersuchungs-Kommittee über den Zustand des brittischen Handels mit Ostindien und China niederzusezen, verworfen 144, 145 B., 147 B., 148 B., 149 B. — Petitionen um Gewährung der Handelsfreiheit mit Ostindien und China 145 B., 146 B. — Grant's Motion wegen Herabsezung des Einfuhrzolles vom Zuker 156. — Mac Intosh Motion in Beziehung auf Portugal 165, 166 a. B., 167 a. B., 168 a. B., 170 a. B. — Auszüge aus den diplomatischen Aktenstüken, welche unmittelbare Beziehung auf die Verhältnisse Portugals haben, dem Hause vorgelegt 182 B. — 189 a. B., 190 a. B., 191 a. B., 193 a. B., 194 a. B., 195 a. B., 197 a. B., 198 a. B., 200 a. B., 202 a. B., 210 a. B., 214 a. B., 217 a. B. — Marquis Blandford's Vorschläge, eine Parlamentsreform vorzunehmen 165, 171 a. B. — Hume's Motion über die Korngesezе 165 a. B. — Wortley's Motion wegen Vorlegung der Papiere, welche die Kolonie Sierra Leone betreffen 165 a. B. — Die Handelsklemme besprochen, aber bestritten 172 a. B., 173. — Prorogation des Parlaments; betreffende Rede 184.

Erbach-Schönberg, Graf Emil, stirbt 159 B.

Erfindungen und Entdekungen.

Des schwed. Lieutenants Carlsund's neue Dampfkessel 85. — Brunel, Vater und Sohn, erfinden eine neue Kraft 167. — Fischers biegsames, kalt und warm hämmerbares Gußeisen 191 B. — Gurney's Dampfwagen 248, 289 B. — Pariset's Entdekung, Effekten und Kleidungsstüke von dem Ansteckungsstoff der Pest mittelst Chlorure zu befreien 283.

Espanna, span. General, Gf. Kapitain von Catalonien 10. (S. Spanien.)

Eynard, Philhellene (s. Griechenland), über die Lösung der jezigen Verwiklung im Oriente 4 B., 13 B.; theilt die von v. Heydegger erhaltenen Rechnungen über die Verwendung der Unterhaltungsgelder mit 18; die Vorfälle im Orient erfordern einen neuen Kongreß 267 B.; dessen Schreiben an den Constitutionnel über seine Unterhandlungen zu Paris 313.

F.

vier, Obrist, nach Griechenland zu-gekehrt und mit Organisation der lech. Milizen beschäftigt 304; wieder s Obrist in die Cadres der französ. :mee aufgenommen 219.
la, Plazmajor von Gibraltar 9.
rounays, Graf de la, französ. Minis-r, vom Schlag getroffen 14; erhält eimonatlichen Urlaub 19, 21, 22; reist ch Nizza 23, 27; zum Staatsminister d Mitglied des geh. Raths ernannt 1.
uffac, Baron, dessen bulletin uni-rsel und seine Bemühungen, dasselbe it Deutschland in Verbindung zu sezen 5 a. B., 282 B., 286, 291, 292; Litteratur.
trier, Bischof, französ. Minister s Kultus, zum Pair ernannt 33.
aro, Prozeß desselben 247.
neira, Graf, portugies. Gesandter Madrid, erhält Antrittsaudienz 307.
uelmont, Graf, mit einer außer-dentlichen Mission nach Petersburg auftragt 18, 60.
tan, vormal. Redakteur des Album, s den Niederlanden verwiesen 276, 4, 315 B., 348.
ton, erster Dragoman der russ. Ge-ndtschaft, soll mit Ausgleichungsvor-lägen zu Schumla angekommen seyn 2, 216; erhält den Annenorden 278; Türkei und Rußland.
tis, General der Jesuiten, stirbt B.
ucia, Dr., Sage von seinem Tode 6.
nkel, das Handlungshaus zu War-au, übernimmt das polnische An-ihen 61.

ankfurt.

'onatsschluß vom December vorigen es; Handelsberichte vom Januar 3, B., 10, 11 B., 12 B., 14 B., 17 B., 14, 27, 28, 31 B. — Monatsschluß; narberichte 36, 38 B., 41 B., 46 B., ., 49, 53, 54, 55 B., 56 B., 59 B. asbeleuchtung eingestellt 47. — Mo-schluß; Märzberichte 63 B., 66, 69, 76, 80, 84 B., 90 B., 91 B. — Mo-schluß und Aprilberichte 96, 102 B., B., 105 B., 109 B., 111, 117 B., B., 121 B. — Das Dampfschif die t Frankfurt in Aktivität 121 B. — atsschluß und Maiberichte 122 B., B., 129 B., 132 B., 136, 137 B., B., 143 B. — Ostermesse 150 B., B., 152 B., 153 B., 154 B. — Mo-schluß und Junusberichte 155, 157, B., 166, 167, 172, 175 B., 179 B., — Monatsschluß und Julusberichte B., 193 B., 195 B., 201 B., 206 B., B., 213 B. — Augustberichte 218 B., 224 B., 228 B., 231 B., 240, 242 243 B. — Monatsschluß und Sep-erberichte 249, 252, 255 B., 258 B., 265 B., 269 B., 272, 275. — Mo-natsschluß und Oktoberberichte 280, 283 B., 286, 289, 293 B., 294 B., 296, 300 B., 305 B. — Monatsschluß und Novemberberichte 308 B., 311 B., 313 B., 314 B., 325 B., 328 B., 329, 332 B. — Die Frankfurter Herbstmesse 316 B., 317 B., 318 B., 319 B., 323 B. — Das Städel'sche Kunstinstitut kauft das Brinh'-sche Haus 333. — Monatsschluß und De-cemberberichte 339, 342, 346, 347 B., 349 B., 353, 356, 361, 362, 365 B.

Franklin, engl. Kapitain, zum Ritter ernannt 132.

Frankreich.

Königliche Familie.

Reise des Dauphin nach Cherbourg 211.

Staat.

Berichte der zu Beobachtung des gelben Fiebers nach Gibraltar gesandten ärztlichen Kommission 1, 5. — Berichte über die gelehrte Expedition nach Egypten 117 B. — Bekanntmachung der Bank; Zinsen; Reservefonds der Bankaktien 4, 5. — Ueber-sichten des Jahres 1828 durch französische Blätter 7, 8 B., 9 B. — Sendung einer Kommission von Gelehrten nach Morea; Berichte derselben 9, 136. — Neue Or-ganisation der Kommission für öffentliche Arbeiten 10. — Umlaufsschreiben des Mi-nisters des öffentlichen Unterrichts an die Akademie-Rektoren wegen Verbreitung des Primatrunterrichts 12. — Die Unter-handlungen mit Hayti wegen der Entschä-digungssumme fortgesezt 13, 20, 26, 176. — Vergleich der Einnahmen von 1828 und 1829 mit denen von 1827, 22, 23, 24, 115, 120 B., 292. — Vierteljährige Vergleichung der Einnahmen 294. — Das Rekommandiren der Briefe bei den französ. Posten eingeführt 20.

Ministerwechsel vorbereitet; die Krisis vorüber; neues Ministerium 18, 19, 20, 21, 22—26, 27, 28, 29, 30, 34, 36, 119, 120, 121, 122, 140, 141, 142, 143, 144, 160. — Ordonnanz, die Vermehrung des Personals der Marine betreffend 32 B. — Wahlen für die nächste Session der Kam-mern 2, 7, 10, 23. — Eröfnung der Kammern; Thronrede; Bemerkungen über dieselbe 33, 36 B., 48. — Den französ. Diplomaten und Konsularagenten im Ausland wird der Auf-trag ertheilt, vollständige Nachricht über die Abgaben, die vom Tabak in allen Ländern Europa's erhoben werden, über derselben Ertrag, so wie über Kultur und Fabrika-tion des Tabaks, einzuziehen; Notizen über Kultur und Fabrikation desselben in Frankreich 73 a. B. — Streithändel zu Mahon zwischen französischen und nord-amerikanischen Seeleuten 88, 89, 91. — Militair-Etat Frankreichs 88 a. B. — Marine-Etat 324. — Steigen der Frucht-preise 128, 133 B. — Ueber die Vortheile, welche Frankreich von der Freiheit der Rheinschiffahrt zu erwarten hat 135 B. — Bericht über die Resultate der Arbeiten der Kommission zu Untersuchung der geeig-netsten Mittel zur Vollendung, Wieder-herstellung und Unterhaltung der Straßen 142.

Expedition gegen Algier; die diplomatischen Unterhandlungen scheitern; Ultima-tum dem Dey übergeben; neue Verhand-lungen angeknüpft; niederträchtige völker-rechtswidrige Behandlung einer Parlamen-tairdrigg und eines französ. Linienschiffes; Gründe des Bruches der französ. Regierung mit dem Dey; Sage von einer Vermitte-lung durch Intercession Englands 142, 143, 145, 149, 176, 189, 192, 193, 213, 216, 222, 224, 236, 238, 239, 241, 245, 265, 289, 355. — Ordonnanz, die Zahl der Marschälle, Generallieutenants und Ge-neralmajore betreffend 151. — Ordonnanz, daß die Ersparungs- und Fürsorgekassen ihre Fonds in laufender Rechnung im kö-niglichen Schaze niederlegen dürfen 163. — Londoner Konferenzprotokoll über die Be-sezung Morea's und die griech. Frage über-haupt. S. England und Griechenland. — Gallotti's Auslieferung an Neapel 171, 173, 174, 177. — Generaltabelle über den Han-del Frankreichs mit seinen Kolonien und den fremden Staaten im J. 1828, 172 B. — Nachweisung über den Antheil an der Emigrantenentschädigung der französischen Pairie und deren neueste Dotation 181 B., 203. — Bestimmungen in Betref der Vicomte- und Marquis-Majorate 192. — Die französ. Deputirtenkammer 199 B. — Schließung beider Kammern 219. — Ein- und Ausfuhren in den Häfen Frankreichs während des 1sten Sem. 1829, 211. — Statistik der Runkelrüben-Zukerfabrikation 214. — Das Breve wegen des Thronbe-steigungs-Jubiläums des jezigen Papstes erhält das königliche Placitum 219.

Neues Ministerium; nur theilweise von den Ernannten angenommen; Abdankun-gen; neue Organisationen; Bemühungen sich festzusezen; Bewegung in ganz Frank-reich 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 235 B., 236, 237, 239, 240, 241 B., 242, 242 B., 243, 244, 245, 245 B., 248, 250, 250 B., 254, 255, 257, 258, 259, 260, 262, 264, 269, 270, 270 B., 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 282, 285, 287. — Vorberei-tungen für Zusammensezung eines neuen Ministeriums; neues Ministerium; Ver-legenheit des Königs 210 — 214, 317, 320, 321, 326, 327, 327 B., 328, 329, 330, 331, 332, 334, 335, 338 B., 345, 346, 347, 348, 349, 351, 352, 353, 355, 357, 358, 360, 363. — Die Pensionir-rung des alten 233. — Die Inspektoren des Buchhandels aufgehoben 263, 265. — Bestand und Abonnentenzahl der fran-zösischen Journale 236, 271 B. — Deutsch-land und Frankreich 258 B., 259 B. — Abgabenverweigerungsverein in der Bre-tagne und in ganz Frankreich; betreffende Unterschriften und Association; merkwür-dige Schrift wegen des blos bedingten Gehorsams des Militairs 171, 273—276, 281, 301 B., 304, 343. — Gerichtliches Verfahren gegen die Abgabenverweige-rungsvereine 271, 276. — Prozeß gegen

mehrere Journale wegen Publikation des Prospektus der Bretagnischen Association 339 B., 340, 340 B. — Lafayette's Reise nach Lyon und in die Dauphiné. S. Lafayette. — Angebliche Verschwörung zu Gunsten der Bonaparte'schen Dynastie 275. — Rundschreiben des neuen Siegelbewahrers an die königl. Prokuratoren 276. — Herabsezung der Gehalte der Präfekten; Sicherheitsmaaßregeln in Betref der Dampfmaschinen 287. — Organisation der königlichen Akademie der Arzneiwissenschaft 300. — Kommission für Bearbeitung einer neuen Organisation des Staatsrathes 311. — Veränderungen in der französ. Diplomatie 315. — Generalbericht über die peinliche Gerichtsverwaltung im Jahre 1828, 318, 319. — Der Dienst der Zahlmeister des königl. Schazes organisirt 337. — Anleihen von 80 Millionen zu 4 Proz. 348, 349 351, 360. — Ueber die Parteien in Frankreich 359 B., 360 B., 361 B. — Organisation des königl. Korps des Genieweſens 360. — Neuer Sizungssaal der II. Kammer 360.

Expedition von Morea.

Bericht des Gen. Maison 2. — Londoner Protokoll in Betref der Okkupation Morea's durch die französ. Expeditionsarmee 39 B. — Die Rükkehr des Expeditionsheeres angezeigt 18, 21, 23, 76. — Betreffender Tagsbefehl des Obergenerals 34 B. — Die französ. Truppen aus Morea zurükberufen 286; schiffen sich ein 344.

Pairs-Kammer.

Erste Sizungen; die Bureaux durch das Loos bestimmt 35. — Dankadresse; Antwort des Königs 45, 46 B. — Polignac's Rede aus Gelegenheit der Debatten über die Dankadresse 52 B. — Gesezentwurf über das Duell; Debatte; derselbe angenommen 52, 53, 78, 79, 80, 81, 82. — Gesezentwurf über Personalarrest 97, 98, 139—147. — Gesezentwurf, den Tabak betreffend; Debatte 111. — Militair-Strafgesezbuch debattirt; angenommen 115, 117, 118, 120, 121 — 135, 136, 162, 166, 167. — Das Gesez, betreffend die Dotation des vormaligen Senats (der Pairie), angenommen 150, 162. — Gesez wegen des neuen Postendienstes angenommen 154. — Berathung über den Zuschußkredit des Justizministers; das Amendement der Deputirtenkammer wegen einer Ersazklage gegen Peyronnet verworfen 175. — Schließungsordonnanz 219.

Deputirten-Kammer.

Die französ. Deputirtenkammer; polit. Statistik derselben 199 B.; nach der Stimmenzahl und deren Farbe 57; nach Ständen 111. — Schilderung der Kammer nach Elliot mit einem Grundriß 79 B. — Erste vorbereitende Sizungen unter Labbey de Pompières 31, 34. — Bureaux, Präsidenten und Sekretaire derselben 34. — Wahl der Kandidaten zur Präsidenten- und Vizepräsidenten-Stelle 36, 37, 38, 40. — Roger Collard Präsident; Antrittsrede 40. — Comité für die Adresse 41. — Lamarque's Rede 48 B. — Dankadresse; Antwort des Königs 45, 46 B., 47 B. — Verhandlungen im Allgemeinen 50, 55, 59, 60, 73, 125, 151. — Kommissionen für Begutachtung der verschiedenen Gesezentwürfe ernannt 55. — Prüfung der Gesezentwürfe über Gemeinden- und Departementskonseils; Debatte über die Priorität der Erörterung; Sebastiani's Kommissionsbericht; Debatte; Zurüknahme beider Gesezesentwürfe 40—53, 83, 85, 90 a. B., 97, 98, 99 B., 101, 101 B., 101 a. B., 102, 103, 104, 105, 106, 106 B., 107, 108, 108 B., 109, 112. — Salverte's Antrag, der in der lezten Session des verflossenen Jahres eingereichten Anklageakte gegen das vorige Ministerium weitere Folge zu geben 57, 58. — Graf Sauer's Petition 60. — Petition des Gen. Lieut. Allix 105. — Marschal's Antrag 63. — Kommissionsbericht und Verhandlungen über den Gesezentwurf, das Tabaksmonopol betreffend; Debatte 75, 83, 84, 85. — Gesez über den Fluß-Fischfang; Debatte 76, 78. — — Gesezentwürfe, die definitive Bestimmung der Rechnung von 1827, die Bewilligung der außerordentlichen Zuschußkredite von 1828 und die Bestimmung der Einnahmen und Ausgaben des Budgets von 1830 und seiner verschiedenen Unterabtheilungen betreffend; Peyronnet's eigenmächtige Verwendung großer Summen; Budgetkommission; Berichterstatter Humann und de Berdis; Bericht; Debatte 76, 77, 78, 125, 128, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 146, 147, 148, 149, 150, 153, 154, 156, 158, 159, 160, 162, 163, 164, 165 B., 166 B., 167, 168, 169, 172, 173, 174, 175, 176 B., 178, 179, 180, 181, 182, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 202, 203, 204, 204 a. B., 205, 206, 206 B., 206 a. B., 212 a. B. — Gesezentwurf, Verrufung und Umguß der alten Gold- und Silbermünzen betreffend 96. — Gesezesentwurf, die „Trankſteuer" betreffend 110. — Gesezentwurf, Erweiterung und Ausdehnung des Postsystems in allen Gemeinden betreffend 114. — Petitionen von Weinbergseigenthümern 115. — Erörterung des Gesezentwurfes über Dotation der Pairskammer (des vormaligen Senats) 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 162. — Petitionen einer großen Zahl von Mitgliedern der Ehrenlegion um Auszahlung ihrer von 1814—1820 rükſtändigen Gehalte 140, 141, 152. — Des Kriegsministers Motive für einen Gesezentwurf, betreffend die Milderung der Strafen gegen Kameraden-Diebstahl 142. — Gesezentwurf in Bezug der Einrichtung von Paketboten zum Transport von Depeschen zwischen Amerika und Frankreich und einer schnelleren Art der Korrespondenz mit London; angenommen 142, 152. — Gesezentwurf zu einer Anleihe für Vollendung der Hafenarbeiten von Havre 142. — Der neue Zolltarif durch den Handelsminister vorgelegt 148, 150. — Lafontaine's und Lorriere's Reklamationen debattirt 151, 152. — Bericht der Petit. Kommission über die gewünschte Abschaffung des doppelten Votums; Debatte; Sprecher Lafayette 170, 171. — Kommissionsbericht wegen der Gefahr, in welche die rente perpétuelles d'Espagne französisches Geld bringen; die Sache an die Minister gewiesen 183. — d'Argenson und Chauvelin v. Berset danken ab 203, 204, 206. — Uebersicht der Session nach dem Globe 209, 210, 211. — Schließungsordonnanz 219.

Franquemont, Graf, würtembergischer Kriegsminister, in Ruhestand versezt 232.

Fraunhofen, Freiherr von, Präsident des Landrathes des Unter-Donaukreises 353.

Freyberg, Freiherr von, Vorstand des bayer. Reichsarchives, Sekretair der histor. Klasse der bayer. Akademie 317.

Fugger-Hohenegg, Graf, Begleiter Sr. k. H. des Kronprinzen 289.

G.

Gabriac, Graf, französ. Botschafter in der Schweiz 291.

Gagern, Freiherr von, k. niederländ. Staatsrath, Mitglied der 1sten Kammer der Darmstädtischen Stände 251 B.

Gall, Professor, stirbt 49.

Gallard, französ. Offizier in türkischen Diensten 130 B.

Galsmar, Baron, russischer General, siehe Rußland; Biographisches von ihm 222 B.

Gallotti, dessen Auslieferung von französischer Seite; s. Frankreich.

Gardh, Thomas, engl. Kapitain auf halbem Sold, dessen Prozeßsache wegen seines geheimnißvollen Herkommens 81, 85. — — der Vater, stirbt 330.

Gasser, von, königl. bayer. Leg. Rath, erhält das Kommandeurkreuz der eisernen Krone 319.

Gazette de France, Uebersicht des Jahres 1828, 8 B., 9 B.

Gazis, Archimandrit, stirbt 78.

Genets de Piagniolles, Mörder des Herrn Calemard de Lafayette 129.

Geram, Freiherr, k. k. östreich. Feldmarschal-Lieutenant 110.

Gersdorff, von, k. sächs. Gen. Lieutenant, stirbt; Nekrolog 278 B.

Godoy, Don Emanuel, sein Titel als Friedensfürst bestritten 330.

Goethe, Berichte über die Feier seines Geburtstages zu Leipzig und Dresden 255 B.

Göttingen, Regulativ wegen Erlasses der Vorlesungshonorare für bedürftige Studirende 269 B.

Gordon, Sir Robert, zum engl. Botschafter zu Konstantinopel ernannt 110; zu Neapel 142; schift sich nach Konstantinopel ein 152; sein Empfang daselbst; seine Antrittsaudienz und erste Konferenzen mit dem Reisseffendi, s. Türkei; gibt

t ein Fest aus Gelegenheit des Frie-
ısschlusses 351 B.
fe, Dr., in Griechenland, erhält das
ürgerdiplom von Poros 18.
oroff, ruſſ. Oberſt 251; ſ. Rußland.
ndauer, von, k. bayer. Kabinets-
ekretair, erhält den Civil-Verdienſt-
den 14.
igh, ruſſ. Admiral, Kommandiren-
r im ſchwarzen Meere, ſ. Rußland.
bojedoff, ruſſ. Geſandter, in Per-
n ermordet 102, 117, 123, 126, 135
., 148; ſeine Leiche nach Rußland
ansportirt 253 B.

· i e c h e n l a n d.

Staat unter Capodiſtrias.

uſtand des Landes im Allgemeinen 3,
9, 60 B., 139, 141 B. — Militair-
niſation 3, 149, 200 B. — Cour-
d'Orient, zu Patras von Rapband
girt 7. — Die Botſchafter der drei
chte reiſen von Poros nach Neapel
37. — Von Neapel nach Konſtan-
pel. Siehe Neapel. — Noten der zu
os verſammelten verſchiedenen Geſand-
der drei Mächte an den Grafen Capo-
ias vor ihrer Abreiſe von dort erlaſſen;
wort des Präſidenten 32 B. — Proto-
von London in Betref der auszuführ-
en Okkupation Morea's durch franzöſ.
ppen von England, Rußland und Frank-
unterzeichnet 39 B., 54 B. — Die
lamationen des Grafen Dandolo wegen
gnahme mehrerer Schifsladungen von
reide durch Vermittelung des Grafen
den und Bulgari ausgeglichen 68, 68
82 B., 83 B. — Erklärung des Gra-
Capodiſtrias über dieſen Vorfall 89 B.
Dekret, die Organiſation der Gerichts-
betreffend 73. — Eintheilung des
des in Land- und Seedepartements 82
8. — Ueber die Verwikelung der grie-
hen Sache 94 B., 97 B. — Ueber die
ßig mögliche Art, die Verwikelung der
ntaliſchen Angelegenheit aufzulöſen;
liſch und franzöſiſch 116 B., 118 B. —
er die Anſiedelung europäiſcher Aus-
derer in Griechenland 104 a. B. —
Präſident reiſt von Aegina nach Na-
und dem Peloponnes, in der Abſicht,
Krieg fortzuſezen; der Miniſterrath
der Geſchäftsleitung während ſeiner
weſenheit beauftragt; er ſezt ſeine Reiſe
Spezzia und Hydra fort; Rükkehr;
richten über dieſe Reiſe 109 B., 112
139, 140 B., 142 B., 143. — Orga-
tion des Miniſterraths; Kompletirung
Panhellenions; Perſonale; Auguſtin
odiſtrias zum Stellvertreter des Prä-
ten auf dem Feſtlande und im Lager
annt 109 B. — Unterhandlungen nord-
rikaniſcher Agenten um eine Inſel des
telmeeres als Station für die nord-
rikaniſchen Schiffe zu erhalten 121. —
land und Mitglieder des Panhellenions
B. — Befeſtigungen auf der Halbinſel
thana von ruſſ. Ingenieurs 127 B. —
iech. Brigg Hellas; Kapitain Kefola
ıgt im rothen Meer 135. — General
Trezel ſoll die Gen. Organiſation der regel-
mäßigen griechiſchen Truppen leiten 139.
— Der Präſident Capodiſtrias erhält ein
Schreiben des Königs von Frankreich,
worin er ihm zu ſeiner Verwaltung Glük
wünſcht 152. — Giacomuzzi's Prozeß und
Freiſprechung 156 B. — Der gegenſeitige
Unterricht in den verſchiedenen Waffen ein-
geführt 186 B. — Der Courrier de Smyrne
über die inneren Angelegenheiten Grie-
chenlands, den Präſidenten, die Begrän-
zung Griechenlands, deſſen künftigen Sou-
verain, Capodiſtrias Politik u. ſ. w. 186,
187 B. — Griechenland in Beziehung auf
Deutſchland 191 B. — Obriſt Heydegger
zum Generaldirektor der Adminiſtration der
regelmäßigen Truppen (Kriegsminiſter)
ernannt 200 B.

Anforderungen der Zeit bei den Ver-
handlungen über die orientaliſche Frage
216 B., 217 B., 218 B., 219 B., 222
B., 223 B. — Ueber die griechiſche
Frage von Frankfurt 228 a. B. — Ueber
die Löſung der griechiſchen Frage von
München 247 B., 248 B., 254 B. — Von
der Iſar 257 B., 260 B., 261 B. — Ueber
das Sanitätsweſen der regulairen griech.
Truppen 219 a. B., 220 a. B. — Betrach-
tungen über Griechenland und die Grie-
chen (aus dem Globe) 263 B., 264 B.,
284 B., 286 B. — Capodiſtrias ſezt die
oberſte Leitung der Geſchäfte unausgeſezt
fort; läßt Geld mit ſeinem Bilde ſchla-
gen; erhält einen Senat an die Seite
261, 265, 267, 268 B. — Ernennung von
Senatsmitgliedern durch den Präſidenten
312. — Gerüchte über einen Griechenland
zu gebenden Souverain 315, 316. — Ueber
Griechenlands künftige Regierungsform
321 B. — Ernennungen zu den höheren
Staatsſtellen nach der Organiſation 327 B.
— Die franzöſiſchen Truppen ſchiffen ſich
ein, um Griechenland zu verlaſſen 344. —
Der Blz ſchlägt in die Citadelle von Na-
varin; hiedurch angerichtete Zerſtörung
345. — Die griechiſche Revolution und die
europäiſche Diplomatie 345 B., 346 B.,
347 B., 348 B. — Ueber die Lage von
Griechenland nach dem Frieden von Adria-
nopel 349 B., 358 B., 362 B., 363 B. —
Dekret des Präſidenten in Betref der Orga-
niſation des Senats, Staatsminiſteriums,
ſo wie der Rechnungs- und Kontrollkam-
mer 354 B., 355 B. — Oppoſition gegen
die Regierung des Präſidenten 359 B.

Nationalkongreß.

Vorbereitende Kommiſſion für Ver-
ſammlung eines Nationalkongreſſes 3. —
Erlaß des Präſidenten an das Panhelle-
nion wegen Zuſammenberufung des Kon-
greſſes und der hiefür nöthigen Vorarbei-
ten 39. — Einberufungsdekret der Natio-
nalverſammlung nach Argos; Proklama-
tion des Präſidenten 125 B., 126 B., 154
B., 156 B., 202 B., 203 B. — Inſtruk-
tion für die außerordentlichen Kommiſſa-
rien behufs des Wahlgeſchäftes 153 B.,
154 B., 156 B., 163 B. — Privat-Rund-
ſchreiben des Präſidenten an die außeror-
dentlichen Kommiſſarien und proviſoriſchen
Gouverneure, die Wahlen betreffend 163
B., 164 B. — Wahlen; der Präſident in
mehreren Provinzen gewählt 226, 230 B.,
233 B. — Die Nationalverſammlung be-
ſchließt die Errichtung eines Denkmals für
die Schlacht von Navarin 271. — Der Prä-
ſident ſchließt dieſelbe mit einer Rede und
Aufruf an die Hellenen 280 B. — Der
Präſident kommt zu Argos an; eröfnet
die Nationalverſammlung; Eröfnungsrede
242, 246 a. B., 247 B., 248 B., 249 B.,
268 B. — Die Nationalverſammlung be-
endigt; anſtatt des Panhellenions ein
Senat eingeſezt; Ernennungsmodus ſei-
ner Mitglieder; die Vollmachten des
Präſidenten (als Diktators gleichſam)
von der Nationalverſammlung erneuert
und ausgedehnt; weitere Beſchlüſſe der-
ſelben; Präſident, Sekretaire derſelben
261, 271, 272 B. — Adreſſe des Kon-
greſſes an den Präſidenten, welche deſſen
Zufriedenheit mit der ganzen Staatsver-
waltung, den entwikelten Regier. Prinzi-
pien, mit den von dem Präſidenten geführ-
ten diplomatiſchen Unterhandlungen, dem
vorgelegten Budget von 1829/30, dem An-
lehens- und Schuldentilgungsweſen, der
Militairadminiſtration Heydeggers ausdrükt,
und erklärt, daß die Kommiſſion
ermächtigt worden ſey, über jeden der
Verwaltungszweige unter der Leitung des
Präſidenten Geſezentwürfe abzufaſſen;
auch den Präſidenten bevollmächtigt, an
den Verhandlungen über das endliche
Schikſal Griechenlands Theil zu nehmen
273 B., 274 B., 280 B., 288 B. —
Summariſcher Inhalt der dreizehn von
der Nationalverſammlung erlaſſenen De-
krete; betreffende Urkunde 277 B., 279 B.
— Dekret der Nationalverſammlung in
Betref der Finanzen 288 B. — Dekret
derſelben, wodurch dem Präſidenten die
Organiſation der Land- und Seemacht über-
laſſen wird 288 B. — Dekret derſelben in
Betref der Entſchädigungen derjenigen,
welche der Nation außerordentliche Opfer
gebracht haben 295 B. — Dekret in Be-
tref der Zahlung der unter der türkiſchen
Herrſchaft gemachten Gemeindeſchulden
297 B. — Dekret in Betref eines zu er-
richtenden Ordens, der Abſendung von
Dankſagungs-Geſandtſchaften an verſchie-
dene Höfe und die Errichtung von Natio-
naldenkmalen zu Navarin und Petalidi
298. — Dekret in Betref der Civilliſte des
Präſidenten; Antwort deſſelben 302 B. —
Dekret in Betref der Ausführung von Al-
terthümern 303 B. — Dekret in Betref
der Verbeſſerung des Kirchen- und Schul-
weſens und Dotirung des Waiſenhauſes
303 B. — Dekret in Betref der Entſchei-
dung von Kriminalfällen, die vor Ankunft
des Präſidenten ſchon anhängig waren 306 B.

Diplomatiſche Verhandlungen über die Selbſtſtändigkeit und die Gränzen Griechenlands.

Griechenlands Gränzen; Abſicht der drei
Mächte ſie auf Morea und die Cykladen zu

beschränken 5, 39, 65, 155. — Angeblicher Konferenzbeschluß in dieser Angelegenheit zu London zwischen England und Frankreich unterzeichnet, von Rußland aber durch Lieven nur in einer Separatratifikation genehmigt 8, 18. — Morea und die Cykladen von den drei Mächten unter ihre Garantie gestellt 12, 13 B. — Betreffendes Protokoll der Londoner Konferenz vom 16 Nov. 1828 161 B., 162 B., 163 B., 178 B. — Dasselbe durch den engl. Residenten dem Präsidenten übergeben; Antwort desselben darauf 200 B. — Unterzeichnung eines Protokolls über die Unabhängigkeit und Begränzung Griechenlands vom Aspropotamos bis zum Meerbusen von Zeituni 350, 359. — Neue Uebereinkunft der drei Mächte zu London, vermöge deren die Anfangs für Griechenland bestimmten Gränzen bis an die Golfe von Volo und Arta erweitert wurden, und die Ausgleichung der griech. türkischen Frage England und Frankreich übertragen wird 79, 100, 101 B., 104, 104 B., 112. — Der Präsident beharrt auf der größeren Ausdehnung der Gränzen 226. — Der Präsident soll alle Anträge des englischen Geschäftsträgers behufs der Aufhebung der griech. Blokaden, Zurükberufung der griechischen Truppen vom Festlande nach dem Peloponnes und Einstellung der weiteren Feindseligkeiten gegen die Pforte verworfen haben 198. — Korrespondenz desselben mit Dawkins bei Uebergabe des Londoner Protokolls durch Lezteren 213 B. — Die engl. Regierung nimmt die ausgesprochene Nichtanerkennung der durch Capodistrias angeordneten Ausdehnung der griech. Blokade zurük 265.

Unabhängigkeitskampf gegen die Pforte.

Expedition nach Candia vorbereitet; Direktor Tombasi; Ereignisse auf dieser Insel; Baron Reineck schlägt die Türken 3, 21 B., 114 B., 123 B., 127 B., 134 B., 171 B. — Bewegungen der griech. Truppen unter Ypsilanti, Denzel und anderen im östlichen und westlichen Griechenland gegen die Türken; Livadia eingenommen; Armeeberichte; sie nähern sich über Talanda längs der Küste den Thermopylen; Lepanto eingenommen; Missolunghi eingenommen; die Stellung Makrinoros genommen 3, 7, 9 B., 18, 37 B., 38 B., 57, 65, 76, 104 B., 110 B., 121, 121 B., 128, 131, 149, 152, 166, 167, 181 B. — Kapitulation von Lepanto 185. — Ueber die neuesten Begebenheiten bei Kreta 100 B., 101 B. — Vonitza ergibt sich dem General Church 108. — Der Präsident sezt den Krieg gegen die Türken fort, läßt die griech. Korsaren der russ. Flotte Hülfe leisten und schließt sich der russ. Politik vollkommen an 109 B., 114 B. — Sage von einem zweimonatlichen Waffenstillstand zwischen Griechen und Türken 180. — Die Küsten von Demetriade, Zagora bis zum Vorgebirge Kissaros in Blokadestand erklärt 185 B. — Kriegsvorfälle zwischen den Türken und Griechen auf dem griech. Festlande 228 a. B. — Die Türken räumen Livadien; Affaire bei Castello di Petra 313, 314, 325 B., 327 B., 328 B., 333.

Grolmann, von, großherzogl. hessischer Staatsminister, stirbt 50 B.; Nekrolog 50 B.

Gros und St. Leger, mit Befreiung griech. Sklaven in Egypten beauftragt; Dank des Grafen Capodistrias für die Ausführung dieses Auftrags 23.

Gruben, Freiherr von, großherzoglich hessen-darmstädtischer Bundestags-Gesandter, Mitglied der 1sten Kammer der Stände 251 B.

Gruithuisen, Professor, dessen neue Entdekungen an der Sonne 141.

Gualta, von, Frankfurter Schöff, Abgeordneter zum mitteldeutschen Handelskongreß 141 B., 270.

Guerrero, s. Mexico; Nachrichten über denselben 64; Präsident von Mexico 70, 71.

Guilleminot, Graf, französ. Botschafter in Konstantinopel, zu Neapel 33, 37, 43; bewirkt die Freilassung aller muselmännischen Gefangenen bei dem Präsidenten Capodistrias 57 B.; schifft sich nach Konstantinopel ein 152; feiert den Namenstag seines Königs durch ein Fest 360 B.

Gumpenberg, Freiherr von, k. bayer. Hofmarschall, erhält das Kommenthurkreuz des Civil-Verdienstordens 14.

H.

Haag, Korrespondenz von dort 343, 348, 353 B.

Halca, Graf, russ. Diplomat 348.

Hamburg, Berathung der vom Senate vorgeschlagenen Prolongation der bestehenden Zölle 300.

Hanchett, englischer Kapitain 123, 125, 126, 140.

Hannover.

Bekanntmachung der Kommission zu Schifbarmachung der Ems 25 B. — Staatseinnahmen und Ausgaben von 1827 und 1828, 63. — Die Bildung von Kommittees für Sammlung von Beiträgen für die Verunglükten in Ostpreußen angeordnet 146 B. — Bekanntmachung in Betref der Entschädigung vormaliger französischer und westphälischer Donatarien 363 B.

Harrach, Graf Borromäus, Nekrolog 310 B.

Harz, von, Geheimerrath, königl. bayer. Leibarzt, stirbt 335.

Hassel, Dr., der Statistiker, stirbt 34.

Haug, Hofrath, der Dichter, stirbt 34.

d'Haussez, Baron, französ. Staatsrath, zum Minister des Seewesens ernannt 240, 242; dessen Umlaufschreiben an die Seepräfekten 266.

Haußman, Professor, reist in Spanien 107 B.

Hayti, s. Amerika.

Hedenberg, Dr., dessen Schreiben aus der Türkei 90.

Heidegger, von, bayer. Obristlieutenant, in Griechenland, gegen den Courrier de Smyrne vertheidigt 111 B.; zum Obersten ernannt 148 B.; griech. Kriegsminister 200 B.; kehrt zurük 233 B., 272 B.; Schreiben des Grafen Capodistrias an ihn nach seiner Abdankung 287 B.; zu Rom 311.

Heidelberg, Ankündigung der Versammlung der deutschen Naturforscher daselbst 203 B.; Sizungen derselben 270.

Hertling, Freiherr von, k. bayer. Kämmerer, zum königl. Residenten in der Schweiz ernannt 35 B.; übergibt sein Kreditiv 84; dessen Note wegen Anwerbung bayer. Unterthanen 293 a. B.

Hessen-Cassel.

Kurfürstliche Familie.

J. k. H. die Kurfürstin bezieht die Residenz zu Fulda 278.

Staat.

Handelsvertrag für Mitteldeutschland; Separatverträge 1. — Ueber den Casselschen Handelsvertrag 28 B., 29 B. — Vertrag über dessen Bestehen bis 1840; Separatvertrag wegen Anschließens an einige größere deutsche Staaten 311. — Vertrag wegen der Abgabenfreiheit der Handelsreisenden der kontrahirenden Staaten 49, 64 B. — Verordnung gegen den Büchernachdruk 166 B. — Die Abgeordneten zum mitteldeutsch. Handelsvereine versammeln sich wieder zu Cassel 171. — Der Präsident von Carlowiz und von Gualta reisen nach Berlin; angeblich um wegen eines Anschließens des mitteldeutschen Handelsvereines an den preußisch-bayerisch-würtembergischen zu unterhandeln 270. — Offenbacher Herbstmesse 283 B.

Hessen-Darmstadt.

Großherzogliche Familie.

J. k. H. die Großherzogin stirbt 302, 317 B.

Staat.

Militairetat 14 B. — Die neuen Messen zu Offenbach; gerichtl. Einrichtungen für dieselben 50 B., 51 B., 65, 83 B. — Meßbericht über die 1ste Offenbacher Messe 138 B., 139 B. — Herbstmesse 283 B., 284 B. — Neue Organisation des Ministeriums nach Grolmans Tod 58 B. — Fortsezung der Festungsbauten zu Mainz 65. — Nachträgliches Gesez über die Erhebung der Eingangs-, Ausgangs- und Durchgangszölle 137 B. — Vertrag mit Kurhessen und Nassau wegen Herstellung eines zollfreien Verkehrs für die enklavirten kurhessischen und nassauischen Aemter 167 B., 191 B., 192 B. — Plan für einen standesherrlichen Kreditverein 204 B. — Vertrag zwischen Preußen und Hessen, Bayern und Würtemberg; Auswechslung der Instrumente; der Vertrag selbst 207, 208, 208 B. — Bemerkungen über denselben 212 B., 262 B., 263 B., 264 B., 265 B., 266 B. — Ueber die ersten Er-

e des preußiſch-heſſiſchen Zollvereinigsvertrages mit Rückſicht auf das Großherzogthum Heſſen 339 B., 340 B. — Die inde auf den 26 Oktober einberufen; e Mitglieder der 1ſten Kammer 251 B. Civiletat des Großherzogthums 283 B. — Eröfnung der Stände 312 B., . — Neue Straßenbauten für die nächſte anperiode beabſichtigt 332 a. B. — bilfandum des Staatsminiſteriums in treff der Behörden, mit welchen die inde in Benehmen treten können 353. Zuſammenſtellung der Ergebniſſe der atsſchulden-Tilgungskaſſe-Rechnun- 364.

Landtag im Allgemeinen.

Eröfnung der Stände 312 B., 313. — nkadreſſen der Kammern 330 B., 348 B. Bekanntmachung des Sekretariats we- Publikation der Verhandlungen beider nmern 324 B.

I. Kammer.

Neue Mitglieder derſelben 251 B.

II. Kammer.

Verhandlungen im Allgemeinen 327 B. — träge, welche vor die Kammer gebracht . — Geſezentwurf in Betref der Pen- irung der auf Widerruf angeſtellten atsdiener 352 B.

eſſen-Homburg.

Die Regierungsnachfolge kommt durch Tod des Landgrafen auf den Prinzen wig 102.

yden, Graf, ruſſ. Admiral, Kom- nandirender im Mittelmeer 154; deſſen Schreiben an den Courrier d'Orient we- en angebl. Lügen dieſes Journals über ie zwiſchen ihm und Rigny ausgebroche- en Uneinigkeiten 267 B. S. Rußland.

yne, Oberſt (aus Buenos-Ayres) 02, 113 B., 120 B., 121 B.

rzel, Züricherſcher Staatsrath, ver- nißt 323 B., 335 B.; Todtenſchau 32 B.

ffmann, von, großherzogl. heſſiſcher Finanzpräſident, reiſt nach Berlin 83 B.; Präſident des Staatsraths 129.

ffmann, Kommerzienrath, Urtheil n deſſen Prozeß 256.

gner, von, ſchwed. Leg. Sekretair 35.

henlohe, Fürſt, franzöſ. General nd Pair, ſtirbt 158.

henzollern-Hechingen, Prinz kar, königl. bayeriſcher Flügeladjutant, tirbt 44.

ilſtein-Sonderburg-Auguſten- urg, der Prinz von, vermählt ſich mit der Gräfin Danneſkiold 126.

pe und Komp., zu Amſterdam, ruſſ. Anleihe bei dieſem Haus 191.

rmayr, Freiherr von, königl. bayer. Hofkammerrath, erhält den Kämmerer- ſchlüſſel 14.

rnthal, bayer. Ober-Juſtizrath, Prä- ident des Landrathes des Obermainkrei- es 346.

Hübſch, Freiherr von, däniſcher Geſandter bei der Pforte, deſſen Bemühungen zu Herſtellung einer friedlichen Ausgleichung 40, 41; der Sultan beſucht ſein Haus 200; Antrittsaudienz 228; beauftragt, die ruſſ. Gefangenen in Empfang zu nehmen 309 B.

Hügel, Freiherr von, k. würtemb. Gen. Lieutenant, erhält das Großkreuz des würtemb. Kronordens 117; zum Kriegsminiſter ernannt 232.

Huber, Thereſe, geb. Heyne, ſtirbt zu Augsburg 168.

Hullot, franzöſ. General, tritt in türkiſche Dienſte 158, 169 B.

Humboldt, Alexander von, zum wirkl. Geh. Rath mit dem Prädikat Excellenz ernannt 106 B.; deſſen Reiſe nach dem Ural vorbereitet, Reiſegeld, Reiſegeſellſchaft 66; reiſt ab 112; Nachrichten von ſeiner Reiſe 158, 278, 281, 291, 300 B., 301 B., 311, 334 B.; wichtige Entdekungen 340 B.; Rükkehr 333, 334; erhält den St. Annenorden I. Klaſſe 334, 340 B.; außerordentliche Sizung der Petersburger Akademie wegen ſeiner Anweſenheit 351.

Humboldt, von, Staatsminiſter, an die Spize der Kommiſſion zu Errichtung des neuen königl. Muſeums ernannt 149 B.

J.

Indien (Oſtindien brittiſches).

Statiſtik deſſelben 145 B. — Nachrichten über Indien, ſeinen Handel und die Fortſchritte, welche Adminiſtration und Rechtspflege daſelbſt machen 235 B., 237 B., 239 B. — Unzufriedenheit unter den Offizieren des Heeres 305, 307, 310.

Inglis, Repräſentant von Oxford 70.

Irland.

Beſchluß des kathol. Vereins, keine Emanzipation anzunehmen, die durch Einmiſchung der Regierung in Religionsſachen bedingt wäre 4. — Der Plan, Miſſionarien unter Oconnels Befehl abzuſenden, aufgegeben 8. — Schreiben des Herzogs v. Wellington an den Primas von Irland; deſſen Antwort 5, 6, 9, 11, 12, 14. — Der Graf von Angleſea als Vizekönig entlaſſen 15, 17. — Lordkommiſſaire für Irland 24, 25, 26. — Abreiſe aus dieſem Land 27. — Geſchichte der Wortführer der iriſchen Katholiken und ihrer Schritte; Oconnel, Killeen, Lawleß; Beſchlüſſe des Vereins in ſeiner Sizung vom 20 Jan. in der Rotunda; Auflöſung der Aſſociation; lezte Verhandlungen 8, 42, 53, 54, 55, 60 B., 61 B. — Oconnel kommt zu London an 50. S. engl. Parlament. — Meldet ſich wieder als Kandidat für die Grafſchaft Clare 154, 170, 215. — Bemühungen, ihn wieder zu wählen 158; wieder gewählt 224, 225. — Rede vor ſeiner Wahl 237 a. B. — Wie die Emanzipation in Irland aufgenommen wird 122 B. — Einregiſtrirung der 10 Pfd. Wähler 170. — Neue Unruhen, Reibungen der Orangiſten und Katholiken 198, 200—206, 214, 222. — Proklamation des Lord-Lieutenants 210 B. — Des Primas Doyle Hirtenbrief an ſeine Sprengel 334. — Oconnel bemüht, die Unionsakte aufzuheben und einen Anti-Unionsverein zu ſtiften; von vielen ſeiner früheren Anhänger verlaſſen 356.

Iſar, von der, gegen die Gazette de France 231 B.; Andeutungen über den Frieden von Adrianopel 296 B., 299, 326; Aufforderung zu Ausrottung der orientaliſchen Peſt 327 B.

Iſoard, Kardinal, zum Pair von Frankreich ernannt 33.

J.

Jackſon, General, Präſident der Vereinigten Staaten von Nordamerika 10. S. Nordamerika.

Jacob, Graf, franzöſ. Vizeadmiral 152.

Jamaica, ſ. engl. Amerika.

Jaubert, von, franzöſiſcher Diplomat, Zwek ſeiner Sendung nach Konſtantinopel 3; kommt dort an 34.

Jeſuiten, J. Roothan, deren neuer General 201, 225; verſuchen ſich in Portugal feſtzuſezen 258 B.

Joniſche Inſeln.

Proklamation des Lord-Oberkommiſſairs, daß keine Blokade der Griechen außer dem Gebiet von Morea und den Cykladen anerkannt werde 153 B., 154 B., 155.

Journal des Debats (Berlin Gérant), Prozeß deſſelben 238, 247, 248 B.

K.

Kempt, Sir James, Gouverneur des engl. Canada 3.

Kiſſelew, General, ſ. Rußland, zum Präſidenten des Divans der Fürſtenthümer ernannt 214.

Krafft, Maler, Direktor der Gallerie im Belvedere 5.

Kramer, ruſſ. Major 273.

Kraſſinsky, Graf, polniſcher General, mit einer außerordentlichen Sendung nach Wien beauftragt 161, 162.

Kraſſowsky, ruſſiſcher General 252. S. Rußland.

Krauſſeneck, von, königl. preuß. Gen. Lieutenant, Chef des Gen. Stabes 358.

Kuder, von, großherzogl. heſſ. Min. Rath 74.

Kupfer, ruſſ. Akademiker, Beſteigung des Elbrus 266 a. B.

Küſter, von, königl. preuß. Major, begleitet den Gen. Müffling bei ſeiner Sendung nach Konſtantinopel 266.

Kurlander, von einem, gegen falſche Anſichten der orientaliſchen Frage 30 B., 31 B.; Bemerkungen zu denſelben 74 B., 75 B., 76 B.

L.

Laborde, ſpaniſcher General, zum Gouverneur von Cuba ernannt 146. Siehe Spanien.

Labourdonnaye, franzöſ. Miniſter des Innern 226; deſſen Cirkular an die Präfekten 232; entlaſſen 326, 327, 329, 334, 335.
Labrador, Ritter Gomez, ſpaniſcher Geſandter zu Neapel 255, 272 B.; kehrt zurük 280.
Laferronnays, ſ. Ferronnays.
Laffayette, Marquis, franzöſ. Deputirter, zu Lyon 261, 262, 265 B.; zu Vizille 273.
Lamarque, Ritter, franzöſ. Akademiker, ſtirbt 361.
Lamartine, de, der Dichter, zum Mitglied der franzöſiſchen Akademie erwählt 316.
Lameth, Alexander, franzöſ. Deputirter, ſtirbt 85.
Lang, von, bayer. Geh. Rath, Präſident des Landraths des Rezatkreiſes 346.
Lapérouſe, Denkmal für denſelben errichtet 20 B.
Latour, Graf, k. k. öſtr. Generalmajor, Präſident der Milit. Kommiſſion der Bundesverſammlung 166, 186.
Lauredia, Marquis, Botſchafter Don Miguels zu Rom 360.
Laval-Montmorency, Herzog, franzöſiſcher Botſchafter zu Wien, zum Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten ernannt 120, 121, 122; lehnt ſeine Ernennung ab 128, 138; abberufen 254; Botſchafter zu London 295.
Le Brun, die Gräfin, reiſt nach Griechenland 318.
Lederer, Freiherr von, k. k. öſtr. Konſul zu New-York 254.
Leiningen, Fürſt von, neues Hausgeſez deſſelben, Art und Weiſe wie die Schulden des Hauſes zu behandeln 125 B.
Leiningen-Weſterburg, Graf, k. k. öſtr. Generalmajor, Inhaber des Infanterieregiments Splenyi 114.
Leipzig, Neujahrsmeſſe 35 B.; Jubilatemeſſe 169 B., 170 B., 171 B., 172 B., 175 B., 176 B., 177 B., 178 B., 186 B., 187 B., 188 B., 189 B., 190 B., 200 B., 201 B., 202 B., 203 B., 206 B., 207 B., 209 B., 211 B.; Michaelsmeſſe 323 B., 324 B., 325 B., 334 B., 335 B., 336 B., 337 B., 338 B.
Leopold, von, ſchwed. Dichter, ſtirbt 333 B.

Leuchtenberg (das herzogl. Haus).

Der Kaiſer von Braſilien wirbt um die Hand der Prinzeſſin Amalie von Leuchtenberg 185, 208. — Erſte Auffahrt des Grafen Barbacena 213. — Uebergibt das mit Brillanten verzierte Bild Sr. M. der Prinzeſſin Amalia 214. — Die Prinzeſſin beſucht die Gruft und den Sarg ihres Vaters 214. — Der Prinz von Leuchtenberg wird ſeine durchlauchtigſte Schweſter begleiten; Sage, daß er Dona Maria heirathen werde 215. — Marquis de Rezende kommt an; wird als Bevollmächtigter die neue Kaiſerin nach Braſilien begleiten 215. — Trauungsfeierlichkeiten durch procura; Stiftung; erſte Huldigung von dem portugieſ. Hofſtaat der neuen Kaiſerin dargebracht; Hofſtaat derſelben; Abreiſe 216, 216 B., 218, 219.

Lieven, Fürſt, ruſſ. Botſchafter zu London, beſchwert ſich, daß bedeutende Summen nach Konſtantinopel übermacht werden, und daß viele engl. Offiziere in türkiſche Dienſte treten; Aberdeens Erklärung hierauf 114; ſoll das ruſſ. Ultimatum erhalten haben 123.
Limburg-Styrum, Graf, niederländ. Geſchäftsträger zu Stockholm 98 B.
Linde, Dr., großherzogl. heſſiſcher Min. Rath 74.
Lindenau, von, königl. ſächſ. Bundesgeſandter, zum wirkl. Geh. Rath ernannt, erhält das Direktorium in der Kommerzdeputation 278 B.
Lippe, von, k. bayer. Gen. Poſtadminiſtrator 77.

Litteratur.

Lamennais neueſte Schrift 56. — Gedichte des Königs Ludwig von Bayern 74. — Ueberſezung derſelben von W. Dufeit 89. — Baini's Memoiren über das Leben und die Werke Paleſtrina's 85. — Benzel Sternau Bericht über die bayeriſche Ständeverſammlung 91 a. B. — Le fils de l'homme, par Méry et Barthelemy 163. — Richemond und Keratry über die Lage Europa's 224 B. — Mac-Farlane über die Türken 264 B. — Bulletin universel des Baron Féruſſac 265 a. B., 281 B. — De la Situation politique de l'Europe et des intérêts de la France; von de Rich. und 281. — Der 27ſte Band der Monumenta Boica 324. — Bignons Histoire de France 354.
Lombardiſch-venetianiſches Königreich, Venedig zum Freihafen erklärt 63, 80.

London, Korreſpondenzberichte.

Ueber die Emanzipationsbill 77. — Ueber die Aufhebung des Wahlrechts der Freiſaſſen von 40 Schillingen in Irland 81. — Ueber die Emanzipationsbill und Emanzipationsfrage und die Erhöhung des Wahlcenſus 84, 88, 89, 99, 106, 107, 109 — 112, 317. — Die neue Univerſität London und deren Lehrer 129 B., 130 B. — Unruhen in den Manufakturſtädten. S. England. — Bankerutt mehrerer großer Wollhändler 255, 263. — Ueber den Friedensſchluß zwiſchen Rußland und der Türkei 279 — 290, 291, 292. — Ueber das neue Londoner Polizeiſyſtem 284. — Unterzeichnung eines Protokolls über die Begränzung und Unabhängigkeit Griechenlands 350.
Loulé, die Gräfin, zu Oſtende 321.
Lubecki, Fürſt, poln. Finanzminiſter 143 B.
Lucca, der Herzog, zu München 336.
Lurburg, Graf, bayer. Geſandter zu Berlin, Dresden u. ſ. w., zum Staatsrath ernannt 208; erhält den rothen Adlerorden I. Klaſſe 325.
Luxemburg, Herzog, verunglükt auf der Jagd 27.
Lyon, Korreſpondenz von dort 340, 346, 352, 356, 362.

M.

Maclot, Dr. Heinrich, Frankfurter Naturforſcher 100.
Maclean, nordamerikan. Geſandter zu London 296.
Maillot, von, königl. bayer. Kriegsminiſter, penſionirt 77.

Mainz.

Handelsbericht vom Januar 40 B., 77 B. — Handelsbericht vom April 132 B.; vom Julius 223 B. — Auguſtbericht 262 a. B. — Vergleich des Waarenzuges auf dem Rhein im Jahre 1828 und 1829, 193 B. — Septemberbericht 269 a. B., 285 B. — Novemberbericht 315 a. B. — Mainzer Kaufleute begeben ſich nach London, um eine geregelte Fahrt zwiſchen beiden Häfen einzuführen 193 B. — Ueber das Schulweſen 271 B. — Vergleichung der Stromfahrt von 1828 und 1829, 309 a. B.
Maiſon, franzöſ. Gen. Lieutenant, deſſen Tagsbefehl, die Belobung und Rükkehr der Expedit. Armee betreffend 34 B.; zum Marſchall von Frankreich ernannt 60; deſſen Reiſe im Innern von Morea 186 B.
Makenzie, engl. Gen. Konſul in Portugal 249.
Malcolm, engl. Admiral 152; deſſen Audienz beim Sultan 326 B.; Feſt, welches ihm zu Tſchiftlik gegeben wird 342.
Mallarmé, Graf, franzöſ. Poſtbeamter, deſſen Prozeß 157.
Malmaiſon, Mobiliarverkauf daſelbſt 179 B.
Malzen, Freiherr von, zum k. bayer. außerordentlichen Geſandten zu Rom ernannt 18; überreicht ſein Beglaubigungsſchreiben 40, 199.
Mangin, franzöſiſcher Polizeipräfekt des Seine-Departements 232; deſſen Anrede an die Beamten ſeiner Verwaltung 236 B.
Marazzani-Visconti, Kardinal, ſtirbt 31.
Marocco, ſiegreiches Gefecht der Oeſtreicher im Hafen von Larache 184, 185. S. Oeſtreich.
Matuſchewitſch, Graf, ruſſ. Diplomat, deſſen Sendung nach London 36, 41, 52, 83; „vom Main" über deſſen Sendung 68.
Maubreuil, Marquis, ladet den Fürſten Talleyrand wegen einer Entſchädigung vor Gericht 5.
Maurer, Dr., bayer. Profeſſor und Geh. Hofrath 148 B.; Staatsrath, Präſident des Landraths des Iſarkreiſes 346.
Mayn, vom 247.
Mecklenburg-Schwerin, der Landtag geſchloſſen, Ergebniſſe deſſelben 358.
Meitani, Baron 113.

nsdorff, Graf, k. k. öſtr. Feldmar-
all-Lieutenant, Vizegouverneur von
ainz 302, 315 B.
ſſager des Chambres, Ueberſicht
s Jahres 1828, 7.
tternich, Fürſt, k. k. öſtr. Haus-,
of- und Staatskanzler, reist auf ſeine
üter nach Böhmen 219, 223; Begleis
ng Sr. Durchl. 223; Rückkehr Sr.
urchl. 253.
— Victor, Fürſt, ſtirbt 341.
— Fürſtin, von einem Sohne entbun-
n 14; ſtirbt 21; Beiſezung 26, 27.
uron, Graf, däniſcher Geſandter zu
erlin 131.
penburg, von, Schaffhauſ. Geſand-
: 225 B.
ano, ſpan. General, deſſen Verhaf-
ng 170, 172.
tih, von, früher preuß. Geſandter
i der Pforte; Urſache ſeiner Abberu-
ng 141.
tſch-deutſcher Handelsverein. S.
eſſen-Caſſel.
ena, Herzog von, ſuccedirt nach
m Ableben der Erzherzogin Beatrix
n Eſte in das Herzogthum Maſſa und
s Fürſtenthum Carrara 356.

ldau und Wallachei.

ſl der ruſſ. Truppen in den Fürſten-
ern 9. — Graf Pahlen erwählt ein
altungs-Kommittee auf Vorſchlag
Divans-Bojaren; Mitglieder deſſel-
n B. — Inſtruktion für den Divan:
ntividuaa angeordnet 35 B., 36 B.,
. — General Zeltuſchin zum proviſo-
n Gouverneur und Divanspräſidenten
e Stelle des Grafen Pahlen ernannt
— Die Peſt bricht in den Fürſtenthü-
aus; Stand der Krankheiten 149,
157 B., 162, 164, 179, 181 B.,
223. — Verordnung des Divanspräſ-
:en wegen der Ausſaat und Beſtellung
Ukerlandes 150 B. — Audienz der
n Deputirten des Divans der Walla-
ei dem Grafen Diebitſch 156 B. —
tsrath v. Bosniakow, Vicepräſident
Fürſtenthümer 165 B. — Entwurf
Verfaſſung für die Fürſtenthümer
Präſidenten Grafen Seltuckin über-
: 204. — Regier. Kommittee aus
moldauiſchen und vier wallachiſchen
:en unter Vorſiz Minciaky's zu Bu
t angeordnet; Mitglieder; Sizun-
eſſelben; derſelbe beſchäftigt ſich mit
rt, wie der Hoſpodar künftig zu wäh-
welche Gewalt ihm zu übertragen 203
123, 223 B. — Organiſation eines
von Panduren und eines Korps Ar-
203 B. — Separatartikel des ruſ-
türkiſchen Friedens, die Fürſtenthü-
:etreffend 297. — Freude der Für-
ümer über den Frieden zwiſchen Ruß-
nd der Türkei 281. — Wie künftig
:egierungsſyſtem der Fürſtenthümer
:ſirt werden ſoll 287 B. — Anrede
uen bevollmächtigten Präſidenten der
nthümer; General Kiſeleff an den
. bei Antritt ſeines Amtes 361 B.

Mollerus, Baron, Präſident des nie-
derländ. Min. Raths, in Ruheſtand
verſezt 157 B.
Moltke, Baron, ruſſ. Staatsrath und
Geſchäftsträger am großherzogl. badi-
ſchen Hofe 138.
Monard, Lauſanner Profeſſor, ſuspen-
dirt 134 B.
Monge, der franzöſ. Obriſt, ſtirbt 192.
Moniteur, der, über die bayer. Regie-
rung 18 B.
Montbel, franzöſ. Miniſter des Kultus
226.
Montbel, Baron, franzöſ. Miniſter des
Innern 329.
Montevideo, ſ. Südamerika.
Montgelas, Graf, k. bayer. Reichsrath,
Präſident des Landrathes des Regen-
kreiſes 346.
Montholon, Graf, zahlungsunfähig
219, 220.
Mortemart, Herzog, franzöſ. Botſchaf-
ter zu Petersburg, erhält den heil. An-
dreasorden 89.
Moh, von, k. preuß. Finanzminiſter, ſein
Augenleiden beſſert ſich, wird ſeine Stelle
nicht verlaſſen 269 B.
Müffling, von, preuß. Gen. Lieute-
nant, deſſen Sendung über Gaſtein und
Wien nach Konſtantinopel 202, 205, 206;
ſchift ſich zu Neapel ein 217; ſchikt ſich zur
Rükreiſe an 274, 280, 285, 317; Rükkehr
nach Berlin 326; vom Kaiſer von Rus-
land mit Orden und Dotation belohnt;
erhält den ſchwarzen Adlerorden 329,
330, 338 B.; über den Erfolg ſeiner
Sendung 288, 292 B.; ſ. Türkei und
Rußland; zum Kommandirenden in
Weſtphalen ernannt 345.
Müffling, Freiherr von, preuß. Gen.
Major, Kommandant von Mainz 315
B., 317.
Müller, Adam v., k. k. Hofrath, ſtirbt 24.
Müller, Kommandant der Feſtung Pala-
midis, ſtirbt 272 B.
Müllner, Adolph, ſtirbt 172, 173 B.
Münch, Profeſſor, Dr. E., Bibliothekar
im Haag 148 B.
Münch-Bellinghauſen, Baron, k. k.
öſtr. Präſidialgeſandter, kehrt nach Frank-
furt zurük 36.
Munding, bayer. Geh. Rath, Präſident
des Landrathes des Ober-Donaukreiſes
346.
Muret, waadtländiſcher Landamman,
deſſen Verhandlungen zu Paris über die
Rükgabe des Dappenthales 4 B.

N.

Naſſau.

Herzogliche Familie.

Der dritte Prinz des Herzogs ſtirbt 5. —
Vermählung Sr. Durchl. des Herzogs mit
der Prinzeſſin Pauline von Würtemberg
k. H. 117. — Der Herzog und die Her-
zogin zu Heidelberg, Nürnberg, Paſſau;
Rükkehr 125, 128, 141, 145.

Staat.

Eröfnung der Sizung der Stände durch
den Miniſter von Marſchall 81. — Schlie-
ßung derſelben 112.
Naturerſcheinungen; Erdbeben in
Spanien 97, 104, 112; zu Odeſſa, Jaſſy
u. ſ. w. 356.

Neapel.

Königliche Familie.

Entbindung J. k. H. der Prinzeſſin von
Salerno von einem todten Prinzen 57. —
Beſuch des ſardiniſchen Hofes 152. —
JJ. MM. reiſen mit der Prinzeſſin Chri-
ſtine, Braut des Königs von Spanien,
nach Madrid 285, 286, 287, 289, 291,
310—333. — Der Herzog von Calabrien
erhält das alter ego in Abweſenheit des
Königs 287. — Reiſe des Prinzen und
der Prinzeſſin von Salerno 289.

Staat.

Die Geſandten der drei Mächte langen
von Poros zu Neapel an; ſollen ſich dort
mit dem Entwurfe für die künftige Regie-
rungsform Griechenlands beſchäftigen 33,
37, 43. — Der engliſche und franzöſiſche
Geſandte ſchiffen ſich nach Konſtantinopel
ein 152. — Die Empörer vom Junius
vorig. Jahres verurtheilt 115. — Statut,
daß alle ohne Genehmigung des Königs
eingegangenen Ehen königl. Prinzen und
Prinzeſſinnen null und nichtig ſeyn ſollen
123. — Benzl's Erklärung, daß er den
König habe ermorden wollen 168 B. —
Hinrichtung der Gebrüder Capozzali 207. —
Cenſus für die Bevölkerung des Königs-
reichs diſſeits der Meerenge 283. — Orden
Franz des Erſten geſtiftet 292. — Die
proteſtantiſche Gemeinde zu Neapel 365 B.
Neckarſchiffahrt, die 285 B.
Neckarzölle 290 B., 303 B.
Neipperg, Graf, k. k. öſtr. Feldmar-
ſchall-Lieutenant, Ehrenkavalier der
Herzogin von Parma, ſtirbt 63, 71.
Newcaſtle, Herzog, deſſen Audienz beim
König von England in Beziehung auf die
Emanzipationsfrage 84.

Niederlande.

Königliche Familie.

Ueber die rükgängig gewordene Vermäh-
lung des Prinzen Guſtav von Schweden 9.
— J. M. die Königin beſucht ihre Schwe-
ſter die Frau Kurfürſtin von Heſſen zu
Bonn 168. — Se. M. der König bereiſen
das Königreich 168, 168 B., 170 B., 189
B., 190 B., 195 B., 196 B. — Der Hof
geht nach dem Haag 304 B.

Staat.

Adreſſe des Stadtraths von Brüſſel an
den König in Beziehung auf die Unruhen
aus Gelegenheit der Verurtheilung de Pot-
ters; Antwort des Königs; Verhaf-
tungen von Theilnehmern an dieſen Un-
ruhen; Nachrichten über dieſe Oppoſition
im Allgemeinen; Teſte's Schrift; von
Löwen aus 1, 5 B., 20 B., 21 B., 24 B.,
26 B., 32 B., 33 B., 56 B., 57 B., 60,

66 B., 72 B. — Proceduren gegen die liberalen Oppoſitionsblätter 66 B., 67 B., 68 B. — Geſchichte der Association constitutionelle; deren Zuſammenſezung und Zuſammenhang mit den Apoſtoliſchen; ihre Umtriebe; Manual électoral; Anti-Febronius 147 B., 148 B., 172, 189 B., 207 B., 209 B., 224, 225. — Allgemeine Nachrichten über die Schritte der Regierung wegen Mißbrauch der Preßfreiheit 1 B., 5 B. — Neues Preßgeſez 147 B. — Frage wegen Verantwortlichkeit der Miniſter ohne Staatsgerichtshof 20 B., 26 B., 256 B. — Dekret wegen Entlaſſung der Schweizerregimenter 34 B., 35 B., 37 B. — Die Frage wegen der Freiheit des öffentlichen Unterrichts durch Bittſchriften an die General-Staaten öffentlich angeregt; Verlauf dieſer Angelegenheit; Kampf und Streit durch Journale und Umtriebe aller Art 40 B., 44 B., 56 B., 57 B., 60, 67 B., 72 B., 99 B., 100 B., 121 B., 122 B. — Kommiſſion für Reviſion aller bisherigen Verordnungen über den mittleren Unterricht; Herzog von Urſel Präſident 60, 66 B. — Beſtimmungen wegen Aufnahme in die Seminarien 288 B., 291, 311 B. — Königl. Beſchluß wegen Eröfnung und Organiſation der biſchöflichen Seminarien 285. — Die Seemacht der Niederlande 99. — Ein engliſches nach Köln beſtimmtes Schif trotz der ausgeſprochenen freien Rheinſchiffahrt zu beſchwerenden Abgaben von den niederländ. Behörden angehalten, und ſomit zum Umſchlag ſeiner Ladung genöthigt 112, 121 B., 132 B. — Monſignor Cappacini zum päpſtlichen Nuntius ernannt, um die endliche Vollziehung des Konkordats in allen ſeinen Theilen zu beſchleunigen 140. — Die neuen Biſchöfe von Lüttich, Gent und Tournay präkoniſirt 168 B. — Neue Wahlen 148 B., 156 B. — Neue Wahlen für Erſezung des austretenden Drittels der Kammer; Treiben der Parteien 205 B., 210, 224, 225. — Der Kronprinz zum Präſidenten des Miniſterraths ernannt 164 B. — Der König befiehlt den Miniſtern, den Geſandten Don Miguels nicht anzunehmen 173 B. — Diskuſſionen über die Frage, „ob es den Provinzial-Staaten erlaubt ſey, über Gegenſtände, die neben ihrer Provinz auch andere Provinzen oder den ganzen Staat betreffen, Geſuche einzureichen" 220 B. — Adreſſenunweſen 229 B., 230 B., 231 B., 333 B. — Symptome der Unzufriedenheit, beſonders in Belgien; das Syſtem der Regierung von allen Journalen, mit Ausnahme der vom Miniſterium bezahlten, auf das Heftigſte angegriffen 207 B., 209 B., 210, 211, 220 B., 224, 225, 229 B., 230 B., 231 B., 233 B., 235 B., 240 B., 241 B., 253 B., 256 B., 270 B., 277, 283 B., 288 B., 293 B., 304 B., 311 B., 313, 331 B., 333, 343, 349, 357 B., 359, 359 B. — Diebſtahl in den Gemächern der Prinzeſſin von Oranien verübt 288. — Belohnung dem Entdeker ausgeſezt 320. — Bemerkungen über die Thronrede 314 B., 321. — Ueber den Finanzhaushalt des Königreiches aus Gelegenheit des Decennalbudgets 350 B., 352 B., 353 B., 354 B., 355 B., 356 B., 357 B., 358 B.

General-Staaten.

I. Kammer. Das neue Preßgeſez angenommen 148. — Die Adreſſe an Se. M. den König über die bekannten Petitionen verworfen 157 B. — Die von der II. Kammer hervorgegangene Modifikation des allgemeinen Geſezes über die Juſtizorganiſation verworfen 157 B. — Eröfnungsrede des Königs 301, 314 B. — Antwortsadreſſe der Kammern 316 B.

II. Kammer. Annahme des Geſezesvorſchlages einer Anleihe von 13 Millionen für die oſtindiſchen Kolonien 1. — Geſezentwurf gegen Preßvergehen 2, 17 B. — Berathung des Budgets 4. — Motion zu einer verbeſſerten Juſtizorganiſation 51. — Auf le Hon's Vorſchlag werden die Petitionen um 1) die Inſtitution der Geſchwornengerichte, 2) die Unentſezbarkeit der Richter, 3) die Verantwortlichkeit der Miniſter, 4) die Freigebung des Unterrichts und die Vollziehung des Konkordats zum Gegenſtand einer offiziellen Adreſſe an Se. Maj. den König gemacht; Beſchluß der Kammer 76, 84 B., 85 B., 93 B., 115 B. — Veränderter Entwurf des Decennalbudgets 88, 123, 125. — Antwort der Regierung auf die Bemerkungen der zweiten Kammer über das Decennalbudget 113. — Das Decennalbudget verworfen; Reden der Miniſter bei dieſer Gelegenheit 143, 144, 145 B., 155 B. — Neues Preßgeſez; Verhandlungen über daſſelbe 93 B., 130 B. — Debatte über die Jury 127, 128 B., 131 B. — Geſezentwurf gegen den Gebrauch giftiger Subſtanzen bei Bereitung der Lebensmittel und Getränke angenommen 148. — Die Seſſion der General-Staaten für 1828 geſchloſſen 148, 157 B. — Eröfnungsrede des Königs für die Legislation von 1829, 301, 314 B. — Antwortsadreſſe der Kammern 316 B. — Präſidenten- und Sekretairswahl 304. — Corver-Hooft Präſident 306, 313. — Eröfnungsrede der Sizungen durch denſelben 310 B. — Das Budget vorgelegt 311. — Botſchaft über die Vermählung der Prinzeſſin Mariane mit dem Prinzen Albrecht von Preußen 313. — Bruggmann ausgeſchloſſen 333. — Der Entwurf des Geſezes über Vertheilung der Grundſteuer unter die verſchiedenen Provinzen verworfen 344 a. B. — Bittſchrift gegen die übrigen bei der 2ten Kammer eingereichten Petitionen 349. — Königliche Botſchaft nebſt einem Geſez über die Preßlizenz 356 B., 358, 362. — Petition gegen dieſen Geſezesentwurf 357, 362. — Diskuſſion über das Budget: Decennalbudget; Einnahmen und Ausgaben 361 B., 362, 363.

Niederländiſches Indien.

Zuſtand von Java 59 B. — van den Bosch zum Gen. Gouverneur ernannt; ſchwierige Aufgabe dieſes Poſtens 114. — Bemerkungen eines fremden Korreſpondenten 133 B. — Eine Niederlaſſung auf dem weſtlichen Theil der Inſel Neu-Guinea angeordnet; betreffende Expedition; Entdekung und Beſizнahme der Tritons Bay 279 B. — Eine Niederlaſſung auf Neu-Guinea angeordnet 292 a. B. — Krieg mit Diepo Negoro 318.

Niederrhein, vom, über den Stand der Dinge in Südoſten 12 B.

Niederſachſen, aus 215 B.

Northumberland, Herzog, zum Vizekönig von Irland ernannt 33; geht dahin ab 70; kommt dort an 80.

Norwegen, ſ. Schweden.

O.

Obreskow, Ritter von, ruſſ. Staatsrath und Geſandter zu Stuttgart 143.

Oconnel, ſ. Irland und engliſches Parlament; Oconnel und die Liberalen 298 B., 299 B.

Offalia, Graf, ſpaniſcher Botſchafter in Frankreich 33.

Offenbach, neue Meſſen daſelbſt; ſiehe Heſſen-Darmſtadt.

Offley, nordamerikaniſcher Konſul, zu Konſtantinopel 10.

Olbers, Dr., zu Bremen, zum Mitglied der Pariſer Akademie der Wiſſenſchaften aufgenommen 91.

Oldenburg, der regierende Herzog ſtirbt zu Wiesbaden 145; Regierungs-Antrittspatent des neuen Landesfürſten Paul Friedrich Auguſt als Großherzog 166; Prinz Friedr. Paul Alexander ſtirbt 329.

Oliveira, Marquis, zum braſil. Geſandten zu München ernannt 294.

Orientaliſche Frage, über die, vom Rhein 279 B., 280 B.

Orleans, der Herzog von, reiſt mit ſeinem Sohne nach England 137, 142, 144, 146, 147, 149, 150, 151; Beſuche bei der Königin von Portugal 149, 150, 151; Rükkehr 164, 166.

Orloff, Graf Alexis, ruſſ. Gen. Adjutant, beauftragt, mit Graf Paskiewitz die Friedensunterhandlungen mit der Türkei zu führen 256, 266; trift zu Konſtantinopel ein 343.

Orlowsky, der ruſſ. Bildhauer, verfertigt eine koloſſale Büſte des Kaiſers Alexanders 85 B.

Oſtdanz, Biſchof zu Hildesheim 102.

Oſtini, Erzbiſchof, päpſtl. Legat in Braſilien, ſoll ſich mit der jungen Kaiſerin einſchiffen 240.

Oeſtreich.

Kaiſerliche Familie.

Se. kk. H. der Erzherzog Kronprinz wohnt den Sizungen des Staatsraths bei; von Sr. M. mit der Unterſchrift und Erledigung gewiſſer Geſchäftsgegenſtände beauftragt 97. — Reiſe JJ. MM. nach Linz; Aufenthalt daſelbſt 270 — 276. — Zuſammenkunft der Kaiſerin mit JJ. MM. von Bayern zu Völkabruck 276, 278. — J. kk. H. die Erzherzogin Marie Beatrix von Eſte ſtirbt; beigeſezt 324, 327.

Staat.

ortrag der Kommission zu Prüfung der ührung des Tilgungsfonds an Se. M. Kaiser 55 B. — Sage von einer Ak eellschaft zu Beschiffung der Donau Dampfschiffen 83. — Das östreich. owader befreit die östr. Gefangenen marokkanischer Gefangenschaft 117. — reiche Affaire desselben vor dem Hafen Larache 184, 185, 193, 194 B., 195 B., B. — Konvention mit Bayern in Be der Arreragen und Schulden der gegen abgetretenen Länder 146. — Den ch. Schiffen in den Häfen von Nord ika vollkommene Gleichstellung mit einheimischen zugestanden 254. — rag mit Bayern über Forst- und Sa verhältnisse 281. — Patent, den ungsfonds und dessen Gebahrung be nd 282 B. — Neues Anlehen 291, 304 B., 330 B. — Aufhebung der onal- und Klassensteuer in der Provinz r der Enns 292. — Gesuch der Buch ler wegen Abstellung des Büchernach 340.

enfels, Freiherr von, östr. Inter ntius zu Konstantinopel, Maskenball, chen er am Schluß des Karnevals pt 126 B.

rard, in Freiheit gesezt 364.

rkamp, von, k. bayer. Legations h, Geschäftsträger zu Cassel, Wies den und Frankfurt 12 B.

P.

len, Graf, russ. Gouverneur der rstenthümer, mit Leitung der Unter handlungen mit der Türkei beauftragt 1, 253; reist von Odessa zur See nach rgas 255, 266; erhält den Alexander wskyorden 328. S. Rußland und oldau.

ma, Marquis, brasilischer Kammer rr 241.

nela, Graf, brasil. Botschafter, soll h der Insel Terceira abreisen, um dort e Regentschaft im Namen der Königin Dona Maria da Gloria einzusezen , 166.

ger, von, preuß. Kapitain 134.

lineau, Jean Louis, Sprecher der islatur von Nieder-Canada 3.

penheim, Graf, königl. bayerischer neral-Lieutenant, Divisionnair, als ierordentlicher Gesandter zur Krönung h Warschau geschikt 138.

ris.

kunft der Deputirten 1 — 3. — Ueber vorstehenden Ministerwechsel; neues terium 19, 20, 21, 22 — 26, 27, 28, 0, 34, 36, 119, 120, 122, 140, 141, 143, 144, 151 — 161. — Ueber die nahende Session 25. — de Belleyme's dungen, den Bettel zu unterdrüken; plag wegen Errichtung einer Armen rungsanstalt; Unterschriften 28. — ge des Ministeriums der Kammer gegenüber nach Vorlegung des Gemeinde- und Departementalgesezes 75 — 99. — Kampf der Romantiker und Klassiker 76. — Verein zu Verbreitung der Aufklärung in Griechenland gebildet 80. — Ballfest zum Besten der portugies. Flüchtlinge 92, 95. — Ueber die Priorität des Departe mental- und Kommunalgesezes 96. — Ueber die Zurüknahme beider Gesezе 108 — 112, 120. — Ueber die Mindereinnahme des Staatseinkommens von 1829 gegen das von 1828, 115, 117, 120 B. — Neuer Finanzplan 118. — Steigen des Brodpreises zu Paris 128. — Deutsche Oper zu Paris 141, 149. — Aeußerungen des Königs in Beziehung auf die Ausgaben der Deputirten 153 — 160. — Ueber die spanischen rentes perpétuelles 174, 224, 225. — Zeitungsstatistik der Stadt Paris 192. — Ueber d'Argenson's und Chauvelins Austritt aus der Kammer 204. — Ueber ein neues Ministerium, dessen Präsidium Polignac erhielte 215, 218, 221 B. — Ein Unbekannter bietet dem König an die Verfassung umzustürzen 217. — Kritik der lezten Kammersizungen 220 — 224. — Neues Ministerium und seine Folgen; de Belleyme's und Anderer Rüktritt; neue Organisationen; Bewegung in ganz Frankreich 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 235 B., 236, 237, 239, 240, 241 B., 242, 242 B., 243, 244, 245, 245 B., 248, 250, 250 B., 251, 254, 255, 257, 258, 259, 260, 262, 264, 269, 270, 270 B., 271, 272, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 282, 285, 287. — Unterhandlungen des Ministeriums mit mehreren Parteien 309, 310, 311, 315. — Neues Ministerium. S. Frankreich. Labourdonnaye entlassen 316 — 335. — Beschlagnahme einiger Journale 261 — 264. — Ueber den Bau eines neuen Saales für die Deput. Kammer; gerichtl. Zuerkennung des Akkords 284, 285. — „Wir werden von den wilden Thieren aufgefressen" Flugschrift 316. — Von einer beabsichtigten Zusazakte zur Charte 338, 342.

Pariset, Dr., dessen Entdekung eines Mittels alle Effekten von dem Ansteckungsstoffe der Pest zu befreien 283.

Parma, Erzherzogin Marie Louise zu Genf 253 B., 275; Rükkehr 282.

Parrot, Professor zu Dorpat, dessen Reise nach dem Ararat von dem Kaiser genehmigt 66.

Parry, englischer Kapitain, zum Ritter ernannt 132.

Paskewitsch von Eriwan, Graf, russ. Gen. der Infanterie, zum Befehlshaber des kaukasischen Armeekorps ernannt 70; erhält den Andreasorden in Diamanten 229 B.; den St. Georgenorden 1ster Klasse 242 B.; zum Feldmarschall ernannt 295. S. Rußland.

Passyukow, russ. Etatsrath, Urtheil gegen denselben 5 B.

Pastoret, Marquis, Pair und Kanzler von Frankreich 33, 357, 359.

Pavani, Jesuiter-Ordensgeneral 46 B.

Pedraza, Expräsident der mexicanischen Republik 269.

Peel, engl. Minister des Innern, Sendschreiben an denselben 30; dessen Resignation als Repräsentant der Universität Oxford 51, 55; Versuch ihn wieder zu wählen 66, 67 — 70, 73, 74.

Pereira, brasilischer Geschäftsträger zu Berlin 329.

Périgord, Louis de, Duc de Valençay 65.

Persa, von, k. k. Hofrath 222.

Persien.

Geschichte der Ermordung der russischen Gesandtschaft zu Teheran; Gründe dieses Ereignisses 102, 117, 123, 126, 135 B., 148, 325. — Persischer Gesandter zu Konstantinopel; verhandelt mit der Pforte wegen eines Schuz- und Truzbündnisses 155, 157, 184 B. — Chosrew Mirza beauftragt, der russ. Regierung erläuternde Aufklärung über das unglükliche Ereigniß des Gesandtenmordes zu bringen; Beschreibung seiner Reise durch Rußland und seines Empfangs daselbst. S. Rußland 169 B., 183, 234 B., 239 B., 242 B. — Rükkehr desselben 334. — Fürst Dolgoruki nach Tauris abgeordnet 178.

Pest, die, in der Moldau und Wallachei; s. Moldau u. s. w.; zu Odessa 206, 230, 232 B., 235 B., 239, 242, 243, 245 — 251, 262, 325, 344; zu Brody 256, 258; in der Wallachei und im russischen Heere 288.

Picard, französ. Dichter, stirbt 7.

Platen, Graf, Reichsstatthalter von Norwegen, stirbt 357.

Pocci, Graf, Obristhofmeister J. M. der Königin, erhält das Großkreuz des Civ. Verd. Ordens 14.

Poggenpohl, von, russ. Hofrath 141.

Poinsett, nordamerikan. Gesandter in Mexico, soll ermordet worden seyn 274; widersprochen 287.

Polen.

Polnisches Anlehen unter Rußlands Garantie; zu Berlin bei dem Hause F. A. Fränkel negocirt 10, 14 B., 31 B., 60, 61, 71, 84. — Nachrichten aus Kalisch über Polen im Allgemeinen, den polnischen Kredit und die polnische Industrie 113 a. B. — Konvention mit der königl. sächs. Regierung über die Liquidationsangelegenheiten des ehemaligen Herzogthums Warschau 124. — Ueber die Fortschritte der Industrie und des Finanzwesens in Polen 143 B. — Rechnungsabschluß der polnischen Bank für den Zeitraum vom Mai 1828 bis Ende dieses Jahres 269 a. B. — Krönung beider M. M. des Kaisers und der Kaiserin vorbereitet; betreffendes Dekret; Krönungsprogramm; Einzug JJ. MM. zu Warschau; Feierlichkeiten und Feste 129, 130, 133, 143, 147, 149, 154, 155 B., 158, 161. — Beglükwünschungsgesandte fremder Souveraine 155 B. — Amnestiedekret am Krönungstag erlassen 171. — Neues Ehrenzeichen für Beloh-

nung ausgezeichneter Dienste im Militair und Civil 189.

Polignac, Fürst, französ. Botschafter zu London, reist nach Paris 26 u. f.; Krankheit desselben 130; Minister des Auswärtigen 226, 227; Präsident des Min. Konseils 328. S. Pariser Korrespondenz.

Portalis, Graf, französ. Groß-Siegelbewahrer, zum Minister der auswärtig. Angel. ernannt 141, 144.

Portugal.

Königliche Familie.

Die Königin Maria da Gloria vom König von England empfangen; ob als Königin? Aufenthalt derselben in England. Marquis Barbacena erhält von Don Pedro Befehl mit ihr nach Brasilien zurükzukehren, nachdem er durch Lord Strangford erfahren, daß England sich nicht in seinen Streit mit seinem Bruder mischen will 2, 6 — 128, 134, 176, 179. — J. M. soll mit der Kaiserin ihrer Mutter nach Brasilien reisen 225. — Macht dem König von England einen Abschiedsbesuch 245. — Schift sich mit der Kaiserin zu Plymouth ein 250, 251. S. Brasilien. — Gesundheitszustand des Königs Don Miguel; erste große Kour Sr. M. 3, 6, 11, 15, 22, 27. — Jahresfeier der Rükkehr Don Miguels 76, 78. — Der französ. Staatskalender nennt Don Miguel Lieutenant und Regent und Dona Maria da Gloria Königin 110. — Don Miguel soll durch ein Ultimatum der fünf großen Mächte aufgefordert worden seyn, seinen usurpirten Thron zu verlassen 130 — 135. — Die Prinzessin Maria Benedicta stirbt; Testament; Beerdigung 251, 254. — Sage von einer Heirath Don Miguels 278.

Staat.

Zustand des Landes im Allgemeinen; die Unzufriedenheit erreicht den höchsten Grad; Reaktionen; Hinrichtungen 1 — 7, 8, 10, 24, 30, 31, 35, 37, 41, 48, 56, 58, 63, 72, 74, 79, 83, 85, 86, 87, 90 B., 98, 108, 111, 113, 114, 115, 118, 120, 125, 135 B., 140, 141, 142, 153 B., 154, 165, 178, 183, 184, 187, 190, 215, 216, 216 a. B., 226, 230, 237, 240, 244, 250, 276, 288, 289, 340, 348, 364. — Die Pest zeigt sich an verschiedenen Orten 214. — Verschwörung entdekt 35, 45. — Terceira, die Insel, Geschichte ihres Widerstandes und der dortigen Vorfälle; in Blokadestand erklärt; Expedition dahin geht unter Segel; zurükgeschlagen; kehrt zurük 18, 44, 51, 79, 87, 101, 118, 149, 188, 240, 244, 250, 251, 253, 253 B., 265, 267, 268, 276, 279. — Graf Villaflor tritt auf Terceira als Generalgouverneur der Azoren im Namen der Königin Dona Maria da Gloria auf; läßt in ihrem Namen Münze schlagen; schlägt die Truppen der Expedition Don Miguels gänzlich; Proklamation, nachdem die Expedition zurükgeschlagen 193, 202, 214, 218, 250, 251, 252, 253, 253 B., 284. — Die französischen im Tajo stationirten Schiffe nehmen alle portugiesischen Flüchtlinge auf; betreffende Beschwerde des portugiesischen Ministeriums und Antwort des Stationskommandanten 23. — Versuch zu Bildung eines neuen Ministeriums; Komposition desselben 48, 51, 56. — Don Miguel wüthet gegen seine eigene Familie 106, 107, 108, 111, 112, 114, 115. — Staatsrechtliche Untersuchung, wem die Krone von Portugal jezt gebüre 128. — Bewegung zu Gunsten der Königin Dona Maria zu Guimaraens 161. — Die Jesuiten suchen sich wieder in Portugal festzusezen 258 B. — Truppenverabschiedung 260. — Spanien und der Papst anerkennen Don Miguel 309, 310, 318, 319, 332.

Potemkin, von, russ. Gesandter zu München, überreicht Sr. M. die Insignien des Andreasorden für Se. k. H. den Kronprinzen 146.

Potter, de, Abbé; s. Register für 1828; dessen Verurtheilung 1.

Pradt, Abbé de, über die Papstwahl 63; über den Frieden von Adrianopel 311 B., 312.

Preußen.

Königliche Familie.

JJ. kk. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin kehren zurük 1, 6. — Feier der 25jährigen Eheverbindung des Prinzen und der Prinzessin Wilhelm 22 B. — Feierliche Verlobung des Prinzen Wilhelm mit der Prinzessin Auguste von Weimar 56. — Krankheit Sr. M. des Königs 131; wiederholte Fieberanfälle 159. — Zusammenkunft Sr. M. mit JJ. MM. von Rußland; Se. M. durch Unwohlseyn verhindert dahin zu reisen 130, 151, 157. — Ankunft JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserin von Rußland zu Berlin mit dem Großfürsten Thronfolger; Rükreise des Kaisers und des Thronfolgers; Begleitung und Gefolge 164, 165, 166, 168, 170, 173 B. — Ankunft des Großherzogs von Weimar und dessen Gemahlin kk. HH., dann des Prinzen Wilhelm und seiner durchlauchtigen Braut; Trauung 165, 166, 168, 170.

Staat.

Abrechnung auf der Berliner Börse vom Jahresschluß 8 B. — Evangelische Generalsuperintendenten für alle Provinzen angeordnet 12. — Ordensfest und Ordensernennungen 28. — Die Stände der Mark Brandenburg bitten um die Erlaubniß, Friedrich dem Großen ein Denkmal errichten zu dürfen 52. — Die preuß. Mauthgeseze auf die Rheinwasserstraße ausgedehnt 53. — Eine Zahl Markbrandenburgscher Rittergutsbesizer bietet sich an, dem Staat die Gerichtsbarkeit abzutreten 62. — Die Streitigkeiten über die neue Liturgie beendigt 66. — Haupt-Finanzetat des preußischen Staates für 1829; Erläuterungen zu demselben 69 B., 70 B., 71 B., 72 B., 73 B. — Anerkennung der südamerikanischen Freistaaten von Seite Preußens 84. — Projektirte Verbindung des Weserstromes mit dem Rheinstrom 92 B. — Die Streitigkeiten mit Holland wegen der Rheinschiffahrt sollen ausgeglichen seyn; durch die Staatszeitung widersprochen 100, 133. — Kabinetsordre wegen Beschikung der Kreislandtage von Seite der ehemaligen Reichsstände 103. — Große Noth in den nördlichen Provinzen durch Austreten der Pregel und der Weichsel; Unterstüzung der Verunglükten; die Wasser verlaufen sich wieder 116, 126, 168 B. — Garde-Unteroffizierkompagnie errichtet 103, 120 B. — Handels- und Schiffahrtsvertrag mit Nordamerika ratificirt 126. — Die Berliner Juden dem Ger. Sprengel des königl. Stadtgerichts unterordnet 128. — Die Landwehrübungen im Bereich des 1sten Armeekorps wegen des in Preußen durch Ueberschwemmungen eingetretenen Nothstandes auf Befehl Sr. Maj. eingestellt 138. — Die Truppenübungen unterbleiben auf besonderen Befehl Sr. Majestät wegen des durch Ueberschwemmungen u. s. w. verursachten Schadens 209. — Handelsvertrag zwischen Preußen und Hessen mit Bayern und Würtemberg; Auswechslung der Instrumente; der Vertrag selbst 207, 208, 208 B. — Betrachtungen über denselben 262 B., 263 B., 264 B., 265 B., 266 B. — Ausführung der Vertragspunkte in Beziehung auf die Handelskonsuln und die Gegenseitigkeit des von ihnen den Unterthanen der pacifizirenden Staaten zu leistenden Schuzes 330. — Verträge zu Erleichterung des Verkehrs mit Sachsen Meinungen und Sachsen Gotha abgeschlossen 278. — Hiedurch zwei Straßenzüge für den großen preußisch-hessisch und bayern-würtembergischen Handelsverein hergestellt 280, 281. — Uebereinkunft mit der königlich niederländischen Regierung wegen Verhütung der Forstfrevel in den Gränzwaldungen 270 B. — Resultate der Regulirung der gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse im Frankfurter Regierungsbezirk und in der Oberlausiz 283 B. — Ueber die Mitwirkung Preußens zu Herstellung des Friedens im Orient 292 B., 296. — Erleichterung des Rheinzolles 307. — Vertrag mit Sachsen Koburg wegen des Gefällebezugs aus dem sächsischen Amte Volkenrode; Vereinbarung mit Kurhessen wegen Sicherstellung der Rechte der Schriftsteller und Verleger 338 B. — Allgemeines preuß. Gesangbuch 352.

Rhein-Preußen.

Preuß. rhein. Rhederaegesellschaft zu Herstellung einer direkten Handelsverbindung mit London und Liverpool 209 B. — Die Verbindung hergestellt; die engl. Flagge weht im Hafen zu Köln 260, 269 B., 279.

Preysing im Moos, Max Graf von, k. bayer. Gen. Lieutenant, Kapitain der Hatschier-Garde 282.

Pückler-Muscau, Fürst, reklamirender Artikel über dessen angebliche Theilnahme an der katholischen Association Irlands 8.

D.

Q.

Queluz, Vicomte, in Ungnade 301 B., 303, 314; widersprochen 302.

R.

Raczynski, Graf 157.
Radetzky, Graf, kk. östreich. General der Kavallerie 114.
Radivojevich, Freiherr, kk. östr. Feldzeugmeister 114.
Rauch, aus Weinheim, Oberst im Dienst der Republik Buenos-Ayres 166; fällt 217.
Rauch, der Bildhauer, zu München 295 B.
Ravez, früher Präsident der französ. Deput. Kammer, zum Pair ernannt 241, 251, 270.
Raybaud, Maxime, Redakteur des Courrier d'Orient 7.
Raynval, Graf, französ. Botschafter zu Wien 291.
Reichenbach, Georg von, königl. bayer. Direktor des Bergwesens, Nekrolog 41 B., 42 B., 43 B., 44 B.
Reigersberg, Graf, k. bayer. Gesandter zu Karlsruhe, abberufen 241.
Reineck, Baron, griech. Oberst 21 B.
Reinhard, Graf, französ. Gesandter beim Bundestag, pensionirt 245.
Rennenkampf, von, russ. General 302.
Rezende, Marquis, brasil. Gesandter am französ. Hofe, landet zu Calais 122; zu Paris 125; reist nach München mit der Bestimmung, die neue Kaiserin nach Brasilien zu begleiten 215.
Rhein, vom, über die orientalische Frage 279 B., 280 B.
Rheinhandel, Uebersicht des, während des verflossenen Jahres 3 B.; ein Schif langt von London zu Köln an 112, 121 B., 131 B.
Rheinisch-westindische Kompagnie, Vortrag in derselben vom 5 Febr. 53 B., 54 B.; Vortrag vom 25 Junius 193 B., 194 B.; Nachricht über den durch die neueste Umwälzung in Mexico erlittenen Schaden der Gesellschaft 75; Vortrag vom 12 Nov. 331 B., 332 B.
Rheinschiffahrts-Kommission, derselben das von Preußen und Holland gemeinschaftlich entworfene neue Schiffahrtsreglement vorgelegt 240, 286, 287; Entwurf eines desfallsigen Vertrages von Preußen vorgeschlagen 291 a. B., 296 B., 297 B., 298 B., 299 B., 301 B., 302 B., 304 B., 305 B., 308 B., 309 B., 335 a. B., 355; Beschlußnahme über denselben und betreffendes Separatprotokoll 328 B., 335 a. B., 336 a. B.
Ribeaupierre, Graf, russ. Botschafter, kehrt nach Konstantinopel zurük 308, 348.
Ricord, russ. Vizeadmiral 131, 153, S. Rußland.
Rigny, de, französischer Admiral, nach Frankreich zurükgekehrt 122; zum Seepräfekten von Toulon ernannt 152; Minister des Seewesens 226, 227; nimmt das Ministerium nicht an; schift sich wieder nach der Levante ein 269.
Ritta-Christina 322 B.; Sektion derselben 337 B.
Rivadavia, Gouverneur von Buenos-Ayres 50; kommt in Frankreich an 217. S. Rio de la Plata, Südamerika.
Rizo, Jakovaki, griech. Staatssekretair der auswärtigen Angelegenheiten 325 B.
Rohan, Achille, französ. Resident und Gen. Konsul in Griechenland 13.

Rom.

Papst Leo XII stirbt 51, 52, 53, 53 B., 55, 56 B., 59. — Ausstellung; Einweihung; Beisezungsfeierlichkeiten u. s. w.; kirchliche Ceremonien 59, 60, 63 B. — Grabschrift und Beisezung des Papstes 63 B., 65. — Ueber die Entdekung eines angeblichen Carbonarikonventikels 84. — Notizen über die Papstwahl und das Konklave 62 B. — Grundriß und Beschreibung desselben 83 B. — Einzug der Kardinäle; erste allgemeine Versammlung der Kardinäle; Bestand derselben; Konklavevorbereitungen; Audienzen der Gesandten; Anreden; Antworten; das Konklave in Thätigkeit 60, 62 B., 63 B., 65, 66, 69, 78, 79, 80, 81, 83, 84, 88 B., 90, 92 B., 97, 98. — Chateaubriands Anrede; Castiglioni's (des nachherigen Papstes) Antwort 88 B. — Ueber die Papstwahl und deren politische Bedeutung in unserer Zeit 63, 64. — Kardinal Castiglioni zum Papst erwählt; nimmt den Namen Pius VIII an; ernennt die ersten Staatsbeamten; Krönung 98, 99, 100, 101, 202, 104, 106, 108, 111, 118, 122. — Ueber den politischen Charakter des neuen Papstes 114. — Einsturz der Brüke zu Tivoli 111. — Staatskommissionen für Verbesserungen in der Verwaltung des Innern ernannt 132. — Explosion in der Officin der Feuerwerker im Kastell St. Angelo zu Rom 143 B. — Erstes Konsistorium Sr. heil. Papst Pius VIII; Kardinalsernennungen; Besezung erledigter päpstlicher und bischöflicher Stühle 150, 153. — Se. H. nimmt Besiz vom Lateran 156, 166. — Institut für archäologische Korrespondenz unter dem Schuze Sr. k. H. des Kronprinzen von Preußen 156. — Erdstöße im albaner-Gebirg; wissenschaftliche Untersuchung desselben angeordnet 160, 165. — Edikt gegen alle geheimen Gesellschaften 183, 312 B., 313 B. — Urtheil gegen die eingezogenen Carbonari ausgesprochen 299 B. — Indulgenz ad formam jubilaei aus Gelegenheit der Gelangung zum Pontifikat des jezigen Papstes 188, 219. — Geheimes Konsistorium vom 27 Jul.; Erwählung mehrerer Kardinäle 220. — Edikt der Inquisitionskanzlei zu Forli 224 B., 225 B. — Mangel an Eintracht unter den Mitgliedern der päpstlichen Regierung 245 B.; widersprochen 268 B. — Encyklisches Schreiben des Papstes an alle Primaten, Erzbischöfe, Bischöfe u. s. w. 251 B., 274 B., 275 B., 276 B., 308 a. B. — Der heil. Vater bittet den Kaiser von Brasilien um ein Verbot gegen den Sklavenhandel 282. — Der heilige Vater trägt nach dem Frieden von Adrianopel seinen Gesandten allen auf, bei den europäischen Höfen dahin zu wirken, daß die politischen Verhältnisse der katholischen Unterthanen des Sultans durch Verträge festgesezt würden 325. — Des päpstlichen Nuntius Giustiniani Höflichkeitsbezeugungen gegen Don Miguel mißbilligt 333.
Roothaan, Joh., zum Jesuitengeneral erwählt 201, 225; dessen vier Gehülfen 245 B.
Rosamel, französ. Admiral, Kommandirender in der Levante 267.
Roßlyn, Graf, großbritannischer geh. Siegelbewahrer 161.
Roth, russ. General, s. Rußland.
Rother, von, preuß. Seehandlungspräsident, dessen Verdienste um den preuß. Handel 61 B.
Rothschild, Zusammenkunft der Brüder zu Paris 258, 266 B.
Rouen, de, Achille, französ. Geschäftsträger in Griechenland 213 B.
Rousseau, Baron, französ. Konsul zu Tripoli, dessen Benehmen getadelt 280.
Royer, von, preuß. Major, zum preuß. Gesandten bei der Pforte ernannt; Geschenke, die er mit nimmt 118; reist nach Wien 112; kommt dort an 114; schift sich zu Neapel ein 155; kommt zu Konstantinopel an 178; von den türkischen Behörden begrüßt 183; Antrittsaudienz 228, 231 B.; dessen Bemühungen für eine Abänderung im Traktat von Adrianopel, um denselben den Großherrn genehmigen zu machen 282.
Royer-Collard, französ. Deputirter, zum Präsidenten der Kammer ernannt 40; Anrede an den König an dem Jahrestag der Wiederkehr 121.
Rudnay, von, Primas von Ungarn, erhält aus den Händen des Kaisers den Kardinalshut 10.
Rükmann, von, russischer Botschaftsrath 308.
Rumohr, von, zu Berlin 157.

Rußland.

Kaiserliche Familie.

J. k. H. die Großfürstin Helena in Italien; Rükkehr über Stuttgart und Bad Ems nach Rußland 1 — 29 — 137 B., 141, 156, 159, 203, 309. — Testament der verstorbenen Kaiserin 42 B. — Krönung beider MM. zu Warschau. Siehe Polen. — Reise dahin 143 — 150. — Zusammenkunft JJ. MM. mit Sr. M. dem König von Preußen zu Sibyllenort 150, 151. — JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin reisen weiter nach Berlin 162, 165. S. Preußen. — Se. M. der Kaiser kehrt nach Warschau zurük; reist von dort in der Richtung von Lublin und Tultschin und über Kiew nach Petersburg 170, 173 B., 189, 204, 216 B., 217 B., 219, 224, 224 B. — Schenkung mehrerer zum Fürstenthum Lowicz gehöriger Oekonomieämter an

Se. k. H. den Großfürsten Konstantin und seine Erben 193. — Se. k. H. Großfürst Konstantin mit seiner Gemahlin zu Frankfurt; Rückkehr nach Warschau 243, 253, 326, 336. — Krankheit des Kaisers; Bulletins über dieselbe 336, 340, 341, 343, 344 B., 345, 347, 350.

Staat.

Rüstungen und Vorkehrungen zu Fortsezung des Krieges 27. — Ausschuß für die Censur ausländischer Schriften; Präsident und Mitglieder desselben 1. — Die Censur für fremde Bücher, welche über Odessa nach Rußland kommen, der dortigen Zollbehörde abgenommen 132. — Einfuhr von 1828, 10. — Sage von einer neuen Anleihe von 100 Millionen zu Amsterdam 8. — Vermehrtes Anleihen bei Hope und Komp. 191. — Departement der Manufakturen und des innern Handels eröffnet 5 B., 10. — Errichtung eines Handelskonseils vom Kaiser genehmigt 357 B. — Verordnung wegen der Rekrutirungsfreiheit der Söhne schwer verwundeter Invaliden 22 B. — Marien-Ehrenzeichen gestiftet 30 B. — Strojeff's archäogeographische Reise durch Rußland 58. — Die ruß. Gesandtschaft in Persien ermordet; Ursachen dieses Ereignisses 102, 117, 123, 126, 135 B., 148, 325. — Avancements in der Generalität 146. — Ukasen hinsichtlich der katholischen Klöster des Landes und deren Ergänzung 163. — Odessa, die Pest reißt dort ein. S. Pest. — Des persischen Prinzen Chosrew Mirza Empfang und Reise durch Rußland; Antrittsaudienz beim Kaiser 234 B., 239 B., 242 B., 246 a. B., 253 B., 259. — Rückreise desselben 334. — Neue Truppenaushebungen durch einen besondere Ukas angeordnet 159 B. — Beschränkung derselben nach geschlossenem Frieden 300, 302. — Ukase in Betref der Fregatte „Merkurius" 266 B. — Vestelgung des Elbrus; Höhenmessung desselben 266 a. B., 269. — Die Fregatten-Kapitaine Moller und Sculavin kehren von ihrer Reise um die Welt zurük 278. — Ukasen an den Chef des Generalstabs der Flotte, an die Truppen der 2ten Armee und des abgesonderten kaukasischen Armeekorps 206 B. — Vier wissenschaftliche Expeditionen in Rußland in Thätigkeit 336. — Die für den türkischen Krieg gestiftete Medaille auch den Seesoldaten ertheilt 342. — Monument für den Kaiser Alexander 348 B. — Ueber die Geschäfte der russisch-nordamerikanischen Kompagnie im Laufe dieses Jahres 349 B. — Ueber die Bäder des Kaukasus 359. — Die Akademie erhält vom Kaiser eine persische Münzsammlung 363. — Während der lezten Kriegsjahre werden die Steuern nicht erhöht und alle Staatsbauten gehen ununterbrochen fort 363.

Krieg mit der Türkei.

Im Allgemeinen 1—6, 6 B., 21, 31—72, 75 B., 76 B., 104 B., 105, 107, 113, 118, 119, 120, 122, 127 B., 129, 135, 139, 141 B., 142, 143, 146, 146 B., 149, 150, 152, 157, 158 B., 161, 168, 170 B., 172, 173—196, 238 B.—241, 252 B., 256, 257—262, 264. — Betrachtungen eines russ. Offiziers über den lezten Feldzug 22 B., 23 B., 24 B. — Der Bosporus in Blokadestand erklärt durch Admiral Greigh 17, 19, 21. — Tagsbefehl des Grafen Woronzow an das Detachement von Varna 22. — Nachrichten über den jezigen Zustand von Varna 71 B. — Die Türken rüken in kleinen Abtheilungen über die Donau; die in der Moldau stationirten russ. Truppen erhalten Befehl zum Aufbruch gegen diesen Strom; Bewegungen 22, 24, 25, 71 B. — Eroberung der Festung Kali 44, 49, 50, 53. — Die Citadelle von Turno kapitulirt und geht über 57, 59 B., 60, 74, 76, 78. — Die türkische Flotille vor Nikopol vernichtet 68. — Die Insel Athanasius eingenommen 71 B. — Der neue Oberbefehlshaber Graf Diebitsch tritt bei der Armee ein; betreffende Tagsbefehle des abgehenden und eintretenden Oberbefehlshabers 77, 80 B. — Nachdem Graf Diebitsch den Oberbefehl übernommen rüken die russischen Truppen von allen Seiten gegen die Donau vor; erste Rekognoscirungen und Bewegungen; die Armee koncentrirt sich bei Rustschuk und Silistria; lezteres belagert; erobert; betreffender Bericht des Obergenerals 88, 88 B., 89, 91, 92, 119, 155, 157, 157 B., 158, 159, 164, 165, 166, 169, 175, 176, 176 B., 177 B., 189, 191, 196, 197, 198, 200, 201, 214, 215 B., 228. — Die Belagerung von Giurgewo und Rustschuk lebhaft betrieben 97, 101, 129, 133, 151, 157, 176. — Sisopolis und Mesembria eingenommen; Landungen und Verheerungen an der Küste Rumeliens durch die russ. Flotte im schwarzen Meere; Landung bei Inlada 105 B., 109, 110, 111, 113, 117, 124, 125, 143. — Sisopolis gegen einen Sturm der Türken vertheidigt 128, 136 B., 137 B. — Das Hauptquartier der russischen Armee zu Gallacz 151, 153. — Gefecht bei Cap Baba; Bericht des Admirals Greigh 168, 175, 176, 177 B., 178 B., 183 B. — Gefecht bei Pravadi; der Großwessier geschlagen und verwundet 168, 169, 170, 175 B., 176, 177, 177 B., 182. — Vollständiger Sieg über den Großwessier im Enapasse von Kulawtscha, in der Nähe von Schumla, unter Kommando des Generals Diebitsch erfochten; Bericht über diese Schlacht 179, 179 B., 181, 182, 183 B., 185, 188 B. — 191 B., 192, 192 B., 201, 230 a. B. — Belohnungsreskript über diesen Sieg an den Grafen Diebitsch ergangen 196 B. — General Gaismar sezt bei Rachova über die Donau; diese Stadt eingenommen 180, 181, 183, 183 B.; später zwischen Lom und Palanka, um den Pascha von Scutari gegen den Balkan hin zu verfolgen 173. — Die Stadt Lom von den Panduren eingenommen 222. — General Roth vorwärts von Kositza, um die Kommunikation zwischen Silistria und Varna zu decken 181. — Rachova eingenommen 201, 202. — Versuch von Friedensunterhandlungen durch Fonton; betreffende Korrespondenz Diebitschs mit dem Großwessier 216. — Da die durch den Staatsrath Fonton versuchten Friedensunterhandlungen mißlangen, führt Diebitsch den Uebergang über den Balkan aus, und zwar in zwei Richtungen, deren eine den Zwek hat, sich mit den in Sizeboli liegenden Russen zu vereinigen; Uebergang über den Kamtschik; Hauptquartier Aidos und Derwischkai 215, 216, 218, 219, 221—223 B., 224, 228, 238 B., 242 B., 245, 245 B. — General Diebitsch vereinigt sich mit einem russischen Korps, welches südlich von Burgas gelandet, und folgt dem Feinde bis Kirk-Kilisse 229, 230, 231, 232, 252 B., 253, 253, 145, 262 B. — Kriegsbericht aus dem Hauptquartier Aidos 238 B., 240. — Proklamation aus dem Hauptquartier Aidos an die Einwohner 240 a. B. — Bandlo und Aidebol besezt 248. — Adrianopel eingenommen; Schreiben eines russ. Offiziers von dort; Armeebericht über die Einnahme dieses Plazes 247, 248, 249, 251, 252, 258 B., 259, 263. — Das Heer der Türken am Flusse Osma durch Obrist Grooroff zerstört 251. — Die Außenwerke von Schumla durch General Krasowsky genommen 252. — Die russ. Armee marschirt gegen den Meerbusen von Enos, und in zwei Kolonnen auf Rodosto und längs des schwarzen Meeres gegen Konstantinopel 253, 256, 257, 261, 264, 265, 266, 270, 271. — Admiral Greigh nimmt Inlada 256, 258 B., 264. — Wassilika und Apathopolis eingenommen 251, 257. — Eine Expedition unter General Stewers abgesandt, um die Kommunikation mit Heyden herzustellen; die Festung Enos genommen; Kapitain Muhlanoff von dem Admiral Heyden geschikt 281 B. — Midia eingenommen 269. — Die Stükgießerei zu Samolow zerstört; Demotika eingenommen; desgleichen Kirkilisse und Burgas 273. — Die Vorposten zu Kioker Stefano zwei Stunden vor Konstantinopel 275. — Nach Ankunft der türkischen Kommissarien werden die Friedenspräliminarien auf die Grundlagen des Vertrags von Akjerman abgeschlossen; russ. Kommissaire Graf Pahlen, Graf Orloff, Baron Brunoff; Unterhandlungen zu Adrianopel; vorerst durch den Fürst Gortschakoff und Staatsrath v. Fonton eingeleitet; von Küster und später von Rover treffen im Hauptquartier ein; die Feindseligkeiten eingestellt; Friedensbedingungen; der Friede den 14 Septbr. unterzeichnet 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 272 B., 273, 275, 276, 277, 278—282, 283—286, 287. — Friedensinstrument und Separatakten 275, 282, 290 a. B., 291 B., 297, 331. — Die Ratifikationen ausgewechselt 295, 296, 314, 325, 326. — Der Frieden von Adrianopel und die Zeitungen 314 B., 315 B., 320 B., 321 B. — Manifest über den Friedensschluß mit der Pforte 292 B. — Graf Diebitsch bleibt mit dem Hauptquartier zu Adrianopel;

Graf Pahlen soll die Wallachei, General Kisselew soll die Moldau besezen; Bewegungen des Pascha von Scutari; Gegenoperationen der Generale Kisseleff und Gaismar 289, 304, 306, 329 B., 337 B., 343. — Giurgewo wird ihnen übergeben und von den Türken geräumt 312, 313, 344, 346. — Nach Uebergabe Giurgewo's und Zahlung der ersten Rate der traktatenmäßigen Entschädigungssumme ziehen sich die Russen zurük; das Hauptquartier des Grafen Diebitsch nach Selimna und Burgas verlegt und Adrianopel geräumt; Linie der russ. Truppen nach dem ersten Räumungstermin 323, 346, 362, 363, 364.

Kriegsberichte aus Kleinasien und den angränzenden Ländern.

Einnahme von Bajazed unter Fürst Tschawdschawadse 6 B., 8 B. — Im allgemeinen; Armeeberichte 35 B., 52 B., 103, 114, 116 B., 126, 135 B., 136 B., 162 B., 175 B., 193, 214, 221, 222, 225 B., 226 B., 240 a. B., 256 B., 273 B., 305, 336 B., 337 B. — Räumung des besezt gehaltenen Theils von Persien 77. — Niederlage der Türken bei Akhalzik; Belagerung und Bestürmung dieses Plazes 114, 131 B., 132 B., 157 B. — Sieg im Defilé von Pozkow 210 B. — Besiegung der Lasier 280. — General Paskewitsch verfolgt den Feind beständig; nimmt Hassankalé und Erzerum; Bericht über die Einnahme der lezteren Stadt 233, 235 a. B., 249, 256 B., 273 B. — Feldbankgottesdienst für die Einnahme von Erzerum 278 B. — Trapezunt eingenommen 266 B. — Bemerkungen eines russischen Stabsoffiziers über den militairischen Zustand der persischen Provinz Aderbidschan 312 a. B., 313 a. B., 348 a. B., 349 a. B., 365 a. B.

Operationen der russischen Flotte im mittelländischen Meere.

Stärke der russ. Flotte im Mittelmeer und schwarzen Meer 126 B., 196 B. — Wegnahme einiger egyptischen Schiffe; Heydens desfallsige Erklärungen 113 B., 116, 119, 119 B. — Die Küste von den Golfen von Contessa und Soros bis zu den Dardanellen durch Admiral Ricord in Blokadestand erklärt; derselbe wieder aufgehoben 131, 153, 156. — Graf Heyden kommt mit seinem Geschwader zu Tenedos an und befehligt in Person die Blokade der Dardanellen 154. — Die Blokade aufgehoben 178, 179. — Eine russ. Eskadre geht zur Verstärkung der russ. Flotte im Mittelmeere dahin unter Segel 256. — Vizeadmiral Ricord soll einen Versuch machen, die Dardanellen zu passiren, sobald General Roth zu Rodosto eingetroffen seyn wird 256. — Aufhebung der Blokade der Dardanellen nach dem Friedensschluß 316 B., 320, 324. — Die Eskadre des Admirals Heyden hält sich bereit das mittelländische Meer zu verlassen 363.

S.

Sachsen. (Königreich.)

Königliche Familie.

Se. M. reisen in die Oberlausiz 309 B.

Staat.

Neue Einrichtungen für die Universität Leipzig 147 B. — Kommission für Katastralvermessung; Mitglieder; Probevermessungen 167 B. — Mutterschafe aus Lohmen und Cunnersdorf nach Spanien abgeführt 167 B. — Reformationsfest zu Dresden begangen 314 a. B. — Sicherheitsmaaßregeln gegen die in Böhmen ausgebrochene Rinderpest 322 B., 363. — Angebliche „Adresse des sächsischen Volkes an den König bei Eröfnung des diesjährigen Landtages" 328 B., 339 B., 342 B., 343 B., 344 B.

Sachsen-Altenburg.

Die Stadt Ronneburg brennt ab 152.

Sachsen-Coburg und Gotha.

Se. Durchl. der Herzog reist nach Warschau 152. — Prinz Leopold soll den griechischen Thron besteigen 365. — Neue Ordnung der oberen Landesverwaltung 29. — Eröfnung der Ständeversammlung 351. — Einrichtung der Stände 352.

Sachsen-Meiningen.

Neue Verfassung 277 B.

Sachsen-Weimar.

Landtagsverhandlungen im Allgemeinen 97. — v. Seckendorff und Paulsen Antrag und Vortrag wegen des Druks der Protokolle und der Oeffentlichkeit der Sizungen; Beschluß der Kammer; betreffender Vortrag des Staatsministers von Fritsch, wonach von der Oeffentlichkeit der Verhandlungen nicht weiter die Rede seyn, der Druk der Verhandlungen aber nur mit Modifikationen gestattet seyn solle 97, 98. Prüfung des Einnahmen- und Ausgabenetats; Debatte; die Staatsabgaben in der nächsten Verwilligungsperiode unverändert beibehalten 98. — Kaisers Vortrag Namens des Ausschusses für Prüfung von Petitionen 100 a. B.

Sailer, von, als Bischof von Regensburg inthronisirt 308.

Sainte-Aldegonde, Graf, zu Konstantinopel 343 B.

Salagan, Vizepräsident von Peru 11.

St. Leger, siehe Gros.

Santander, columbischer General, zu Hamburg 347; zu Frankfurt 363.

Santos, Marquisin, aus Brasilien verwiesen; da sie nicht abreisen will ihres Titels und Einkommens verlustig erklärt 283.

Sardagna, von, k. k. östreich. Major 146.

Sardinien.

Der König und die Königin schiffen sich nach Neapel ein 142; steigen dort ans Land 152.

Scharnhorst, von, Obrist, Philhellene 156 B., 261, 286, 358.

Schelling, von, königl. bayer. Geheim. Rath und Akademiker, dessen Rede in der Akademie am Vorabend des Geburts- und Namensfestes Sr. M. 243; Präsident der Akademie 320.

Schimmelpenninck, von, niederländ. Minister-Resident zu Karlsruhe 98 B.

Schlegel, Friedrich von, k. k. östreich. Legat. Rath, stirbt 22; Nekrolog 25 B., 26 B., 27 B.

Schmitz-Grollenburg, Freiherr, k. würtemberg. Staatsrath und Gesandter zu München, erhält das Großkreuz des würtemberg. Kronordens 117.

Schnitzlein, bayer. Oberlieutenant, zum Hauptmann ernannt 148 B.

Schönholz, kurhess. Kammerdirektor, Bevollmächtigter bei der Mainschiffahrtskommission 160 B.

Schuckmann, von, preuß. Minister, dessen Amtsjubiläum 17 B., 22 B.

Schüz, von, preuß. Gen. Major, Inspektor der Besazung der Bundesfestung 317.

Schweden und Norwegen.

Regierende Familie.

J. k. H. die Kronprinzessin von Schweden von einem Prinzen entbunden; dessen Name Oscar Herzog von Gothland; Taufe; Taufpathen; Glükwünsche durch Deputationen 42, 44. — Krönung der Königin 238 B., 241 B., 247, 256 B. — Seeexpedition des Kronprinzen; Begleitung desselben; Rükkehr 269, 276. — Krankheit und Wiederherstellung des Königs 318.

Aeltere Dynastie.

Ueber die rükgängig gewordene Vermählung des Prinzen Gustav 9. — Se. k. H. sendet das niederländische General-Majorspatent zurük 29. — Prinzessin Sophie Albertine stirbt 94 B. — Beisezung 107, 121 B. — Erbschaft derselben 119 B., 121 B. — Se. k. H. Prinz Gustav nimmt den Titel Prinz von Wasa an, angeblich mit Verwahrung seiner Rechte; Widerspruch hiegegen; Sage, daß er den Thron von Griechenland erhalten solle 133, 134, 135, 136, 146, 147 B. — Dessen Schwestern kk. HH. werden den Titel Prinzessinnen von Schweden fortführen 148. — Prinz Gustav zum östr. Gen. Major ernannt 353.

Staat.

Neues Zollsystem berathen 10 B.

Reichstag.

Im Allgemeinen 2 B., 3 B., 4, 5 B., 10 B., 19 B., 167 B., 282, 305, 308 B., 344, 349, 353, 360. — Geheimer Ausschuß ernannt, um Mittheilungen des Königs anzunehmen 1. — Des Ministers v. Wetterstedt Zurechtweisung des Freiherrn v. Ankarswärd und seiner Aeußerungen über allgemeines Elend 2 B. — Königliche Propositionen 3 B., 5 B. — Die Errichtung eines Monumentes für

Gustav Adolph besprochen 4. — Der Antrag des Verfassungsausschusses, das Recht des Hofkanzlers, Zeitungen und Journale zu verbieten, von allen Ständen genehmigt, vom Bauernstande verworfen 72. — Alle Stände verwerfen die Proposition, daß der König den zwei Stimmen und der Wortführerschaft im obersten Gericht entsagen wolle 74. — Bericht des Verfassungsausschusses über die Weise, in welcher die Räthe des Königs seit dem Reichstage von 1823 bis zu dem jetzigen ihren Aemtern vorstanden 199 B. — Direktoren der Bank und des Tilgungskomptoirs gewählt 213 B. — Königliches Schreiben an die Reichsstände wegen Krönung der Königin 241 B. — Antrag, die Königin zu bitten, daß sie die katholische Religion aufgebe und zur lutherischen übergehe, verworfen 247. — In einem plenum plenorum der Stände wird die königliche Genehmigung und Verweigerung der von den Ständen gewünschten Veränderungen in der Gesetzgebung ausgesprochen 269. — Königl. Propositionen an die versammelten Reichsstände 285. — Die Stände beschäftigen sich mit dem Budget 285, 287. — Erhöhung des Gehaltes aller hohen Staatsbeamten 287. — Die Sitzung der Reichsstände soll verlängert werden 349.

Ritterhaus.

Motionen im Ritterhaus 3 B., 4, 5 B., 9 B., 41 B., 55 B. — Theoretischer Wehrplan des Hrn. v. Ankarswärd; beleuchtet 25 B. — Hope's Antrag in Bezug auf die mit dem Fuhrwesen verbundenen Beschwerden 25 B. — v. Stråle's Entwurf für Errichtung von Stammgütern 25 B. — Frage wegen der Oeffentlichkeit der Verhandlungen des Adelstandes 42, 55 B. — Ankarswärd's Beschwerdeschrift gegen Graf Wetterstedt 65.

Bürgerstand.

Motionen 3 B., 4, 5 B., 9 B. — Lefren's Motion 64 B.

Bauernstand.

Motionen 3 B., 4, 5 B., 9 B. — Die dem Götharkanal zu bringenden Opfer berathen; Beschluß 10 B.

Norwegen.

Unruhen zu Christiania 153, 158 B., 176. — Untersuchungskommission niedergesetzt 158 B. — Norwegische Bauern gründen eine neue Stadt Bergen in Nordamerika 271.

Schweiz.

Im Allgemeinen.

Die eidgenössische Kanzlei, Archive ꝛc. gehen nach Bern 252 B. — Muret's Verhandlungen zu Paris über Rückgabe des Dappenthales 4 B. — Vertrag über nachbarliche und gerichtliche Verhältnisse mit Frankreich 6 B., 7 B. — Sperre des schweiz. Transits; betreffende Verhandlungen 11 B., 12 B. — de Rossi's Antrag auf Abfassung einer Statistik der Strafrechtspflege der Schweiz 19 B. — Der niederländ. Gesandte überreicht den Kantonen die Antwort, welche wegen der Verhältnisse der bevorstehenden Auflösung der vier Schweizerregimenter ertheilt worden 41. — Letzte Entschließungen des Königs der Niederlande über eine Reihe von Vorstellungen zu Gunsten der aufzulösenden Schweizerregimenter von den kapitulirten Staaten 131. — Päpstl. Breve in Betref der unregelmäßigen Ehreinsegnungen schweizerischer Vaganten zu Rom 43 B. — Verhandlungen der Tagsatzung über die Anwendung des XI. Artik. des Bundesvertrages, den freien Verkehr im Innern betreffend 78 B., 80 B., 81 B. — Erörterungen über Sinn und Auslegung des 11 Artik. des Bundesvertrags, wodurch der freie Verkehr im Innern der Schweiz gewährleistet werden soll; betreffende Eröffnung des Gesandten von Schaffhausen 225 B., 227 B., 237 B., 239 B., 240 B. — Hauptzüge des Berichts an die Tagsatzung von der Kommission „zu Revision der innern Zölle" erstattet 338 a. B. — Roschi's Gutachten über ein Gesetz, die Heimathlosen betreffend 118 B. — Militairgesetzbuch für die Schweizerregimenter in französ. Diensten 121 a. B. — Ueber die Denkschrift der Republik Bern zu Rechtfertigung ihres Systems der Eingangszölle auf fremde und schweizerische Erzeugnisse und Waaren 128 a. B. — Die Landsgemeinden der demokratischen Kantone 135 B., 136 B. — Kreisschreiben, die bei der diesjährigen Tagsatzung zu behandelnden Gegenstände betreffend 144 B. — Die Künstlergesellschaft und die helvetische Gesellschaft 152 a. B. — Die revidirte Kantonsverfassung Appenzell-Innerrhodens von demselben seinen Mitständen mitgetheilt 155 a. B. — Uebereinkunft zwischen Luzern, Bern, Solothurn, Zug, die Wahrung der hoheitlichen Rechte in Beziehung auf das gemeinschaftlich zu bildende Bisthum betreffend 177 a. B. — Die eidgenössische Tagsatzung zu Bern durch den Schultheiß von Wattenwyl eröffnet 197 B. — Verhandlungen über Preßfreiheit und Oeffentlichkeit der Staatsverhandlungen 258 a. B., 259 a. B., 260 a. B. — Die Tagsatzung mit Repression eines grellen Ungehorsams der Obristen der kapitulirten französ. Schweizerregimenter beschäftigt 244 a. B., 245 a. B., 254 a. B., 255 a. B. — Jahresversammlung der allgemeinen Gesellschaft schweizerischer Naturforscher im Hospiz des Bernhardsberges 233 a. B., 234 a. B. — Hauptversammlung der Abgeordneten der Kantonalversammlungen der schweizerischen Mobiliar- und Hagelversicherung 277 a. B. — Ueber Herstellung der großen Kommunikationslinie von Basel über Luzern und den St. Gotthard nach Italien 285 B. — Note des bayer. Residenten wegen Anwerbung bayer. Unterthanen 293 a. B. — Note des badischen Residenten wegen Wiederaufnahme der Unterhandlungen in Betref der Vagabunden u. s. w. 312 a. B. — Summarische Rechnung der eidgenössischen Centralkasse vom 1 Jul. 1828 — 1829 Jun. 29, 316 a. B. — Bericht des Amtsschultheiß von Wattenwyl über die Gesamtverhältnisse des Bundesstaates 324 a. B. — Ueber Herstellung eines einfachen und selbstständigen Bisthums St. Gallen 329 a. B. — Die Frage der Anwerbung von Landesfremden in kapitulirte Schweizerregimenter aus Gelegenheit der betreffenden Note des bayerischen Residenten in den verschiedenen Kantonen erörtert 351 a. B., 352 a. B. — Denkschriften über die Gebrechen des schweizerischen Münzwesens und deren Abhülfemitteln 364 B.

Aargau.

Die Einverleibung und der Beitritt Aargaus zum neuen Bisthum Basel im großen Rath debattirt und beschlossen 181 a. B.

Appenzell-Inner-Rhoden.

Revidirte Kantonsverfassung 155 a. B.

Basel.

Verfügung, die Bekanntmachung der großen Rathsverhandlungen durch die öffentlichen Blätter betreffend 129 B. — Straßen- und Kanalbauten 249 a. B. — Ueber die Bernerische Denkschrift, das Münzwesen der westlichen Schweiz betreffend 271 a. B. — Beitritt des kathol. Theils von Basel zum Bisthum Basel 302 a. B., 323 a. B.

Bern.

Das neue Strafgefängniß daselbst; über das Münzwesen der westlichen Schweiz 245 B., 246 B., 253 B.

Genf.

Budget für 1829, 12. — Oeffentliche Bauten 67 a. B. — Rigaud's Darstellung und Uebersicht der fünfjährigen Arbeiten des Repräsentantenrathes 297 a. B., 298 a. B., 300 a. B.

Glarus.

Diesjährige Landsgemeinde 136 B.

Graubündten.

Straßenbauten 251 a. B.

Luzern.

Preßgesetz 162 a. B. — Bedeutende Verfassungsveränderungen von der Regierung bei dem großen Rathe beantragt 164 a. B.

Thurgau.

Kommissionalvorträge der gemeinnützlichen Gesellschaft in Beziehung auf Weinbau und Leinwandbereitung 270 B.

Waadt.

Revision der Verfassung und Verbesserung des Wahlsystems; Kampf der Kirche mit den Sektirer (Momiers) 130 a. B. — Professor Monard suspendirt; Vinet bekennt sich als Verfasser der ihm zugeschriebenen Schrift 134 B., 136.

Zürich.

Escher's Kommentar zum neuen Zürichschen Preßgesetz 236 B. — Kommitte für

Revision der Verfassung ernannt 345 a. B., 347 a. B.

Seltuchin, s. Zeltuschin.

Serbien.

Graf Diebitsch sezt den Fürsten Milosch von Unterzeichnung des Friedens und den in demselben enthaltenen Stipulationen zu Gunsten Serbiens in Kenntniß 280. — Angebliche Verhandlungen zu Belgrad wegen Serbien 305.

Sidney-Smith, Sir, Sage, daß er mit einem Dampfschif zu der türkischen Flotte stoßen werde 122, 123, 124, 126, 127.

Silva, brasil. Gen. Konsul zu Lissabon, von Don Miguel verfolgt, zur Abreise genöthigt 100.

Sommariva, Marquis, k. k. östreich. General der Kavallerie, Krankheit 146; stirbt 197.

Sothmann, k. preuß. Geh. Ober-Finanzrath, Kommissarius bei der für Ausführung des Zollvereinigungs-Vertrages zwischen Bayern, Würtemberg und Preußen zusammentretenden Kommission 323.

Souza, von, spanischer Geschäftsträger zu Konstantinopel 169.

Spanien.

Königliche Familie.

Krankheit J. M. der Königin 32, 146. — Tod derselben 147, 154. — Beisezung 156, 160. — Se. M. soll sich wieder vermählen 183, 184, 286; mit der Prinzessin Marie Christine von Neapel, Nichte Sr. M. 195, 212, 219, 230. — Die Vermählung bis in den November verschoben 265. — Verspruch 285. — Herzog Medina-Celi Stellvertreter des Königs bei der Vermählung 212. — Unglüklicher Fall des Königs mit dem Wagen 265. — Krankheit Sr. M. 272 — 276, 279. — Die Infantin Maria Theresia stirbt 336. — Vorbereitungen für den Empfang der Königin 340 — 346, 357, 364.

Staat.

Zustand des Landes im Allgemeinen 8, 91, 97, 140, 174, 219, 240, 244 B., 247, 324, 360 B. — Der nordamerikanische Gesandte bemüht sich, die Anerkennung Südamerika's zu betreiben 1. — Neue Unruhen in Catalonien; Hinrichtungen durch den Grafen Espanna angeordnet 10, 230 B., 234 B. — Der Finanzminister autorisirt, den Traktat zu unterzeichnen, kraft dessen Frankreich für ein Kapital von 80 Millionen Franken in das große Buch der öffentlichen Schuld eingetragen wird; Unterzeichnung der Konvention; die Konvention selbst 11, 16, 49, 49 B. — Oviedo's Werk über die spanische Schuld 38 B. — Ueber die spanischen Anlehensoperationen und die rentes perpétuelles 201. — Offizielle Erläuterungen über die Finanzoperationen Spaniens seit der Restauration der legitimen Regierung vom Jahre 1823, 249 a. B. — Angeblicher Plan, die Finanzangelegenheiten Spaniens zu ordnen; der neapolitan. Finanzminister v. Medicis zu diesem Endzwek in Madrid 308 B., 349. — Spanien anerkennt Don Miguel. S. Dacosta. — Sage von einer Amnestie 348. — Cadix zum Freihafen erklärt; Ausführung dieser Angelegenheit 69, 79, 100, 114, 237. — Schilderung der schlechten Sitten der Geistlichkeit und mehrerer vornehmer Herren 91, 93. — Valencia und Murcia durch Erdbeben verheert; Verheerungen durch Regen und Stürme 104, 112, 119, 122, 128, 133 B., 178. — Alle fremden Journale, mit Ausnahme der Gazette de France, der Quotidienne und des Moniteurs, ausgeschlossen 105 B. — Ministerwechsel vorbereitet 105 B., 107 B. — Musikkonservatorium errichtet 140. — Kommission für Abfassung eines peinlichen Gesezbuches niedergesezt 130. — Maaßregeln für Reorganisation aller Verwaltungszweige des Königreiches; neue Territorialeintheilung; Organisation der Gerichtshöfe und Gerichtsbarkeiten; Handelskodex 140, 143, 149 B., 164, 167, 332. — Das Flußgebiet des Tajo von Madrid bis Lissabon untersucht 192. — Spaniens Absicht und Plane, eine starke Expedition unter dem Infanten Don Francesco de Paula nach Mexico zu senden; desfallsige Verhandlungen mit England 74. — Expedition für Wiedereroberung Mexico's vorbereitet; Gen. Laborde zum Gouverneur von Cuba ernannt; Rüstungen auf dieser Insel; General Barradas kommt in der Havannah an 146, 207, 209, 215, 217, 219, 220, 221, 223, 265. — Proklamation des Generalkapitains Vives an die Mexicaner; die Expedition geht in See; Stärke derselben; sie landet im Hafen von Sisal in der Provinz Yucatan und bemächtigt sich dieser Provinz 220, 221 B., 222 B., 238, 239, 247, 254 B., 255 B., 259, 260 B., 271, 273, 286, 290. — General Laborde landet im Hafen von Punta-Terez; Proklamation an seine Truppen; besezt Tampico; Gefechte mit Santa Anna; General Barradas Bewegungen gegen denselben 283, 286, 288, 290, 291, 295, 296, 300, 307, 310, 311, 312, 315, 316, 317, 322, 323 B., 323, 324 B., 325 B., 326, 328, 329, 331, 332, 333, 334 B., 337, 339. — Barradas kapitulirt; schift sich ein 344, 349, 350. — Bericht des Generals Santa Anna an den Kriegs- und Marineminister über die Kapitulation der spanischen Invasionsarmee in Mexico 350 B., 351 B. — Errichtung einer neuen Bank unter dem Namen von San Fernando 223. — Gnadenbezeugungen aus Gelegenheit der Heirath Sr. M. und der Landung in Mexico 292.

Spaur, Graf, königl. bayer. Legationssekretair, erhält den rothen Adlerorden III. Klasse 325.

Spehr, Professor 160 B.

Staatspapiere, Fallen und Steigen derselben in den lezten 15 Jahren 277 B.; über den gegenwärtigen Stand derselben 312 B., 313 B.

Stael, von, der Enkel der berühmten Frau v. Stael, der lezte dieses Namens stirbt 327.

Staff, Baron von, preuß. Major 134; wohnt der Schlacht von Schumla bei; kehrt zurük 192 B.

Stahl, von, Apotheker 298 B.

Stein, Freiherr von, zu Nassau, Staatsminister, dessen Erklärung gegen die Memoiren des Generals v. Bourienne 341 B.

Stourdza, von, russ. Staatsrath, zu Odessa 3.

Strangford, Lord, über dessen Aufnahme in Brasilien 4; Zwek seiner Sendung 92; seine Sendung scheitert 22; kehrt zurük 190 B.

Strasburg, Korrespondenz von dort 345, 365 B.

Strojeff, dessen wissenschaftliche Reise durch Rußland 58.

Struve, Dr., dessen künstliche Brunnenanstalten 168 B.

Stürmer, bayer. Staatsrath, erhält das Kommandeurkreuz des Civ. Verd. Ordens 24.

Stürmer, Freiherr von, k. k. östr. Geh. Rath, stirbt 343.

Stuhlmüller, k. bayer. Zolladministrationsrath, erhält den rothen Adlerorden 308.

Suarez, s. Montevideo.

Suchtelen, Graf, kaiserlich russischer General 123.

Sugden, großbritan. Attorney General 161.

T.

Tautphoeus, Freiherr von, königl. bayer. Gesandter zu Stuttgart, auch am großherzogl. badischen Hofe akkreditirt 241.

Thiersch, Hofrath von, Rektor der Universität München 237, 276.

Thile, von, preuß. General 38.

Thorwaldsen, der Bildhauer, erhält das Kommandeurkreuz des bayer. Civ. Verd. Ordens 62 B., 65.

Thun, von, preuß. Oberstlieutenant 6.

Thurn und Taxis, Fürstin, von einem Prinzen entbunden 111.

Times, Artikel in Beziehung auf den Krieg Rußlands gegen die Türkei 145, 147, 148 B., 151 B.

Tombazi, griech. Admiral, und dessen Söhne 333 B.

Torlonia, Duca, stirbt 66; Notizen über denselben 76.

Trezel, französ. General, Generaldirektor der regul. griech. Truppen; s. Griechenland 139, 260, 261, 272 B., 275 B.; Patent als Gen. Direktor 275 B.

Tritons-Bay 279 B. S. niederländ. Indien.

Tschamdschawadse, Fürst, russ. Gen. Major, stellvertretender Befehlshaber des armenischen Gebietes 6 B.; s. Rußland; zum Gebietsbefehlshaber in Armenien ernannt 78.

Tschitschagow, russ. Staatsrath, zum Gehülfen des Staatssekretairs im Reichsrath ernannt 286.
Turenne, Denkmal demselben gesezt 187.

Türkei.

Familie des Großherrn.

Die Mutter Sultan Mustapha's IV stirbt 10. — Der Kaiser reist nach dem Mare di Marmora; Rükkehr 66 B., 75, 86, 94. — Ueber den Charakter Sultan Mahmuds 127 B. — Der Sultan besucht das Haus der Baronin Hübsch 200. — Portrait des Sultans Mahmud 244 B. — Genealogisches über den Großherrn 255.

Staat.

Der nordamerikan. Konsul Offley trift ein, um einen Schiffahrts- und Handelstraktat mit der Pforte abzuschließen 10, 28. — Verlegenheit der Hauptstadt in Beziehung auf Brod- und Getreidetheuerung nach Ausführung der russ. Blokade der Dardanellen und des Bosphorus immer zunehmend; Unzufriedenheit des Volkes 19, 20, 86, 87, 96, 112, 112 B., 114, 117, 122, 124, 126, 127. — Redschid Mehmed Pascha zum Großwessier ernannt 64, 65, 67, 70 B. — 112, 112 B. — Einführung größerer Einfachheit der Kleider; neue Staatskleidung (Uniform) der Staatsdiener 111, 112 B., 128 B., 130 B., 142 B. — Der Sultan soll selbst die Sitten, daß die Frauen sich nie öffentlich zeigen und immer verschleiert kleiden, reformiren wollen 163. — Aufstand der Albaneser; sie verlangen Unabhängigkeit wie die Griechen 112. — Zusammensezung des ottomanischen Ministeriums 112 B. — Bairamsfest 126 B., 128 B., 130 B., 142 B. — In dem neuen Staatskalender das Paschalik von Morea nicht erwähnt 125, 130 B. — Neue Ernennungen zu hohen Stellen 153; widersprochen 154 B. — Andreas Jsko empört sich gegen die Pforte 130 B. — Der Getreidehandel mit Konstantinopel freigegeben; gute Folgen dieser Maaßregel; die Theuerung gehoben 139, 144. — Ein persischer Gesandter zu Konstantinopel, um ein Schuz- und Trubündniß gegen Rußland abzuschließen 155, 157, 176, 184 B. — Musikschulen unter Leitung Donizetti's zu Konstantinopel 207 B. — Beschreibung des Bairamfestes; Zulassung von Fremden 217, 218 B. — Statistik der Türkei 255. — Verschwörung in der Hauptstadt entdekt; Hinrichtungen; Arnautopolo 264, 272, 293, 310, 313. — Die freie Fahrt von und nach dem schwarzen Meere nach dem Frieden hergestellt 316, 320, 324. — Das Fremdenrecht in der Türkei 333 B. — Land- und Seemacht der Türkei 334. — Jnsurrektion im Jnnern von Natolien 342. — Die Pforte widerruft die gegen die kathol. Armenier verhängten Maaßregeln der Strenge 343, 344.

Diplomatische Verhandlungen.

Mittheilungen wegen Wiederherstellung des griech. Staates; Antwort des Reis-effendi 2. — Herr von Jaubert soll die Pforte einladen, eine unter türkischer Botmäßigkeit stehende Jnsel zu bestimmen, wohin sich die Botschafter begeben würden, um dort mit türkischen Kommissarien auf die Grundlage der Konvention vom 6 Jul., unter erneuerter Garantie des jezigen Bestandes des osmanischen Reiches, das Werk der Pazifikation Griechenlands zu vollenden; Unterhandlungen desselben; v. Canitz macht die gleichen Vorschläge; Hofnung einer Ausgleichung; ähnliche Bemühungen des Herrn von Hübsch 3, 14, 15, 16, 34, 35, 37, 38, 40, 41, 48, 55, 56, 57 B., 61, 63, 65, 66, 66 B., 81, 87, 93 B., 98. — Er überbringt die Erklärung der drei Höfe, daß sie Morea und die cykladischen Jnseln unter ihre provisorische Garantie stellen 12, 13 B. — Des Reis-effendi Antwort an Hrn. Jaubert, daß die Pforte den Frieden wünsche 92 B. — Zwek der Sendung des Hrn. Bois le Comte; er erhält die Antwort, daß die Botschafter nur nach Konstantinopel kommen könnten 11, 21, 22. — Ankunft einer russ. Korvette unter Parlementairflagge; deren Zwek, die Gefangenen auszuwechseln; Rükreise derselben ohne günstige Antwort; die Hofnung einer friedlichen Ausgleichung verschwindet sonach wieder 35, 39, 45 B., 48, 53, 66, 67 B. — Der östreich. Internuntius kommt mit der Pforte überein, daß östreich. Schiffe, welche mit Getreide beladen, nur ein Drittel ihrer Ladung gegen baare Bezahlung bei ihrer Durchfahrt aus dem schwarzen Meere abzugeben haben 78. — Die Grundlagen des Traktates vom 6 Julius 1827 mit den näheren Bestimmungen vom 16 Nov. 1828 sollen von der Pforte angenommen seyn; Hofnung einer friedlichen Ausgleichung; die Pforte gibt daher auch alle russ. Gefangenen frei 138 B. — Der russ. Dolmetscher Fonton kommt mit Ausgleichungsvorschlägen zu Schumla an 152. — Auf die Nachricht, daß die Botschafter von England und Frankreich, die sich zu Neapel eingeschift, nach Konstantinopel zurükkehren, werden zwei Mihmidars ernannt, sie bei den Dardanellen zu empfangen 152, 153, 169. — Seit die Pforte Nachricht hat, daß die englische und französische Regierung wieder in direkten Verkehr mit ihr treten wollen, schenkt sie den Unterhandlungen mehr Gehör, und wünscht, die Ueberzeugung von ihren gemäßigten Gesinnungen im Voraus zu erweken 154, 154 B. — Die Botschafter von England und Frankreich langen an; werden feierlich empfangen, begrüßt und beschenkt; Antrittsaudienzen; Antrittsaudienzen des dänischen und preußischen Gesandten 194, 195, 197, 199, 199 B., 202, 208, 214 B., 217, 219, 221 B., 228, 231 B. — Friedensvorschläge und Einleitungen durch Fonton; betreffende Korrespondenz des Gen. Diebitsch mit dem Großwessier 209, 210. — Die Friedenshofnungen vermindern sich wieder, und die Russen rüken über den Balkan 214, 215, 216, 218. — Erste Konferenzen Gordons mit dem Reis-effendi 221 B., 223 B. — Die Pforte soll die Vermittelung der Mächte in der griech. Sache nicht annehmen wollen 227 B. — Unterhandlungen des Reis-effendi mit dem Gen. Müffling 250, 257 B. — 265, 267 — 274. — Die Pforte durch das Vordringen der Russen erschrekt, erklärt, den Traktat vom 6 Jul. 1827 annehmen und auf die Grundlagen der Konvention von Akerman unterhandeln zu wollen 238, 240, 241, 245, 248, 249, 253, 258, 265, 266, 268. — Türkische Kommissarien begeben sich in das Hauptquartier der russ. Armee, um zu unterhandeln 250, 253, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 271, 275. — Friedensbedingungen von Seite Rußlands 272 B., 273, 274, 275, 276, 277. — Der Sultan erklärt, er wolle den Frieden, und werde im Vertrauen auf die Großmuth des russ. Kaisers jeden Traktat unterzeichnen 274. — Der Friede den 14 Septbr. unterzeichnet 274, 275, 276, 277, 278, 282, 286, 287. — Friedensinstrument und Separatakten 290 u. B., 291 B., 297. — Die Ratifikationen ausgewechselt 295, 296, 325, 326. — Der Sultan beschließt, eine außerordentliche Botschaft nach St. Petersburg zu senden, um von dem Kaiser eine Ermäßigung und Erleichterung mehrerer Friedensbedingungen zu erhalten 292, 294. — Personale und Abreise derselben 317, 354.

Krieg gegen Rußland.

Sperre der Dardanellen 10, 11, 15, 17, 19, 20, 21, 22—153. — Die Blokade von Seiten Rußlands wieder aufgehoben 316, 320, 324. S. Rußland. — Die Hauptbemühung der Pforte geht dahin, die Moslims auch während des Krieges unter den Waffen zu halten und ihren religiösen Feuereifer zu erweken; das ganze Volk durch einen eigenen Ferman zu den Waffen gerufen; kriegerische Maaßregeln während des Winters; Truppenausgebungen 11, 20, 21, 21, 26, 28, 66 B. — Verstärkungen in die Donaufestungen geworfen; die Türken geben in kleinen Abtheilungen über die Donau 22, 23. — Tschapan-Oglu's Bewegungen, um Varna wieder zu gewinnen, und die Donau aufwärts 26, 32, 70 B. — Die Russen bei Kostendsche überfallen 54. — Rüstungen 93, 94, 96, 110, 117, 126, 126 B. — Hussein Pascha's Angrif auf Sizopolis 125 — 143. — Das militairische Hoflager des Großherrn mit der heiligen Fahne von Ramis-Tschiftlik nach Terapia verlegt 153, 154, 155 B., 169. — Wieder nach der Kaserne von Ramis-Tschiftlik zurük verlegt 248 B. — Der Krieg beginnt 142 — 150. — Die Türken rüken gegen Varna und Schumla vor 152. — Der Kapudan Pascha bereit, mit seiner Flotte in das schwarze Meer auszulaufen; russische Kriegsschiffe hindern ihn daran; er läuft dennoch auf Befehl des Kaisers aus; kehrt aber nach dem Gefecht bei Cap Baba wieder zurük 152, 154, 162, 168, 169, 170, 184. — Gefecht beim Cap Baba; eine russ. Fregatte aufgebracht 168,

168, 169, 171 — 176. — Der Kaiser verlegt sein Hauptquartier von Ramis-Tschiftlik nach Terapia 154. — Affaire bei Pravadi 168, 169, 170 — 176 — 184 B. — Der Kapudan Pascha kehrt mit seiner Eskadre nach Konstantinopel zurük 343. — Der Großwessier total geschlagen. Siehe Rußland. — Ausfälle der Besazung von Silistria 166, 169 — 176. — Die Russen rüken über den Balkan gegen Sizeboli 215, 216 — 231. S. Rußland. — Die Hauptstadt wegen des schnellen Vorrükens der Russen in Gefahr und Angst; der Divan berathschlagt, ob nicht Abgeordnete in das russische Hauptquartier zu senden, um den Frieden zu erbitten, beschließt aber, dennoch nicht nachzugeben; Maaßregeln, um die Ruhe zu erhalten und die Hauptstadt zu vertheidigen 230, 231. — Die Pforte soll den Botschaftern von England und Frankreich den Vorschlag gemacht haben, die Schlösser der Dardanellen zu besezen, und bis geschehen und die vereinigten Geschwader im Hellespont Anker geworfen haben 261, 262, 263. — Friede mit Rußland. Siehe weiter oben. — An alle Paschaliks ergeht nach geschlossenem Frieden der Befehl, die Feindseligkeiten gegen Rußland einzustellen 285.

U.

Urlarte, Don Antonio de, dessen Schreiben an den Constitutionnel über einige, die spanischen Finanzoperationen betreffenden Aufsäze 18.

Urfel, Herzog von, Präsident der niederländischen Kommission für Revision der Verordnungen über das Unterrichtswesen 60.

V.

Varnbüler, Freiherr von, k. würtemb. Finanzminister, erhält den rothen Adlerorden I. Klasse 347 B.

Wecsey, Graf, k. k. östr. Feldmarschall-Lieutenant, Inhaber des Hussaren-Regiments Erzherzog Ferdinand 114.

Venedig, zum Freihafen erklärt 63, 80.

Vetterlein, bayer. Min. Rath, Direktor der Finanzkammer des Ober-Mainkreises 14.

Viamont, General. S. Südamerika und Buenos-Ayres.

Villaflor, Graf, landet zu Terceira, als Generalgouverneur der Azoren im Namen der Dona Maria da Gloria anerkannt, betreffende Proklamation 195.

Villèle, Gräfin, Mutter des Exministers, stirbt 143.

Vinet, Professor in Basel 136.

Vives, Generalkapitain von Cuba. S. Spanien.

Vogel, Hofrath, die Mineralquellen des Königreichs Bayern 183 B.

Voitel, schweizer. Obristlieutenant in spanischen Diensten 276.

Voß, Graf, königl. preuß. Gesandter zu Neapel 360.

Vowinkel, bad. Ober-Rechnungsrath, Urtheil gegen denselben 135 B.

W.

Wasa, Prinz von, s. Schweden 133, 134, 135, 136, 146.

Weinrich, königl. bayer. interim. Kriegsminister 77; zum wirkl. Kriegsminister ernannt 257.

Wellington, Herzog, erhält die Aufseherstelle der fünf Häfen 5; dessen Schreiben über die Emanzipation an den irländischen Primas de Curtis 5, 6; dessen Duell mit Graf Winchilsea 89, 90, 91, 92, 93, 98; angebliche Spannung desselben mit einer erlauchten Person (dem Könige) 144, 145, 146; klagt gegen das Morning-Journal und den Standard wegen injurioser Verläumdung 260 — 265, 266, 266 B., 268, 269, 271; Urtheil des Herzogs über den Grafen Diebitsch 278.

Werklein, Freiherr von, Staatssekretair des Herzogthums Parma 71.

Werthern, Freiherr von, königl. sächs. Konferenzminister, stirbt 253; Nekrolog 269 B.

Westenrieder, Lorenz von, bayerischer Akademiker, stirbt 77 B.

Wetherell, Sir, engl. Attorney General, seiner Dienste entlassen 92.

Winchelsea, Lord, dessen Proklamation an alle Protestanten Englands 51.

Wirschinger, von, k. bayer. Vorstand der Gen. Zolladministration, erhält den rothen Adlerorden II Klasse 309.

Wittgenstein, Graf, russ. General en Chef des II Armeekorps, in Ruhestand versezt 70, 70 B., 107 B.

Wittman, Bischof von Tabacata 153.

Wizleben, von, preuß. Gen. Adjutant, für einige Zeit seiner Dienste entbunden 38.

Wollhandel, der deutsche 158 B., 159 B.; Wollmarkt zu Breslau 169 B. — 173 B., 174 B.; über den deutschen Wollhandel nach der Schur im Frühjahr 1829, 180 B., 181 B., 184 B., 185 B.; Wollmarkt zu Berlin 185 B.; Stettiner Wollmarkt 186 B.; zu Kirchheim 188 B.

Woronzow, Graf, russischer General. S. Rußland.

Würtemberg.

Königliche Familie.

Testament der verstorbenen Königin Mutter von Würtemberg 10 B. — J. M. die Königin reist nach Altenburg 85. — Vermählung der Prinzessin Pauline k. H. mit Sr. Durchl. dem Herzog von Nassau 117. — Se. k. H. der Kronprinz von Würtemberg erhält den russ. St. Andreasorden 143. — Prinz Friedrich Paul in Spanien 178. — JJ. MM. reisen nach Friedrichshafen 175, 203. — Rükkehr 249 B. — Besuch JJ. MM. von Bayern zu Friedrichshafen 249 B.

Staat.

Organisches Statut für die Universität Tübingen 26. — Kanzleiceremoniell für die subjicirten gräflichen Häuser 143. — Handelsvertrag zwischen Bayern, Würtemberg und Preußen mit Hessen; Auswechslung der Instrumente; der Vertrag selbst 207, 208, 208 B. — Betrachtungen über denselben 262 B., 263 B., 264 B., 265 B., 266 B. — Grundsteinlegung der Donaubrüke bei Ulm 299 a. B. — Wöchentliche öffentliche Audienzen bei Sr. M. dem König 327. — Verfügung des Finanzministeriums in Betref der Einführung der Vereins-Zollordnung im bayerischen Rheinkreise 357.

Stände.

Einberufung derselben 309.

Z.

Zamorano, spanischer Kriegsminister, erhält den französ. heil. Geistorden 8.

Zeltuschin, Graf, russischer General, Gouverneur der Moldau und Wallachei 55, 77, 94, 114; stirbt 314, 317; Leichenbegängniß 321.

Zeschau, von, königl. sächs. Geh. Finanzrath, königl. sächs. Bundesgesandter 278 B., 358.

Zschokke, Heinrich, gibt seine Entlassung von allen Aargauischen Staatsdiensten 84 a. B.

Zuylen, van, niederländ. Gesandter zu Konstantinopel, dessen kluges und wohlthätiges Benehmen 112; nimmt an den Unterhandlungen über Griechenland Theil 114.

Zur Nachricht.

Von den Jahrgängen der Allgemeinen Zeitung 1822 bis 1828 sind ebenfalls noch Exemplare für 30 kr. zu haben.

Allgemeine Zeitung

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag N°. 1. 1 Januar 1829.

W K ZEITUNG 1829

Spanien. — Großbritannien. (Brief.) — Frankreich. — Niederlande. — Deutschland. — Preußen. — Schweden. — Rußland. — Oestreich. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 1. Miscellen aus England. — Schreiben aus Brüssel. — Rußland. — Ankündigungen.

Spanien.

Der Constitutionnel meldet aus Madrid vom 15 December: „Die häufigen Mittheilungen zwischen unserm und dem Lissaboner Hofe erzeugen ungünstige Gerüchte über die Gesundheit Don Miguels, und man spricht von Neuem von einem Entwurfe, den Infanten Don Sebastian, Sohn der Prinzessin von Beira, mit der jungen Königin Dona Maria zu verheirathen. Auch unsere häufigen Berührungen mit England in der portugiesischen Sache sollen weniger die Erhaltung Don Miguels auf dem Throne als diese Heirath zum Zweke haben. — Dem Gesandten der Vereinigten Staaten ist es gelungen, von der Regierung die Freilassung von 27 columbischen und nordamerikanischen Gefangenen zu erhalten, die in den vier Thürmen der Caraca bei Cadiz eingeschlossen waren, und zu den Equipagen von zwei Korsaren der unabhängigen Staaten gehört hatten, die nach einem Schifbruche an der spanischen Küste gefangen worden waren. Der nordamerikanische Gesandte berufte sich zu dem Ende auf einen zwischen dem Admiral Laborde und der columbischen Regierung abgeschlossenen Vertrag, und die durch leztere den in Columbien gefangenen Spaniern ertheilte Freiheit. Derselbe Gesandte suchte schon früher in einer Konferenz mit unserm Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hrn. Salmon, die Anerkennung der neuen amerikanischen Staaten durch unsere Regierung zu betreiben, und übergab Hrn. Salmon, auf die Aufforderung desselben, eine Schilderung der Lage dieser neuen Staaten, die Sr. Majestät vorgelegt werden sollte. Der amerikanische Gesandte erkundigte sich neuerlich, ob Se. Majestät Einsicht davon genommen hätte. Hr. Salmon antwortete verneinend mit dem Beisaze, die Sache sey im Staatsrathe erörtert und dahin entschieden worden, daß gegenwärtig die Zeit weniger als jemals zur Entscheidung dieser Frage geeignet sey, da die Regierung bestimmt wisse, daß Bolivar nach der Herrschaft beider Amerika's strebe, und um den mericanischen Theil zu gewinnen, den Sohn des Kaisers Iturbide zu sich berufen hätte, den er unter seinem und seiner Anhänger Schuze in Merico krönen lassen wolle. Der Gesandte der Vereinigten Staaten konnte sich kaum enthalten, über diese Aeußerungen des Hrn. Salmon zu lächeln. Er erwiederte ihm, Bolivar habe den Sohn Iturbide's aufgenommen, weil er und seine ganze Familie aus Neu-Spanien verbannt worden seyen, und die Gastfreundschaft, die ihm von dem Befreier zugestanden wurde, gebe eben so wenig Grund zur Unruhe als die früher dem Sohne des Königs Murat zugestandene, den Bolivar selbst zum Kapitain der Kavallerie ernannt habe. Diese Bemerkungen machten aber keinen Eindruk auf den Minister.“

Der Courrier français schreibt aus Madrid vom 15 Dec.: „Man glaubte, die Catalonier würden bald von dem Joche des Grafen Espanna befreit werden; Hr. Calomarde hat aber die Vertheidigung des Generalkapitains übernommen, der nun wahrscheinlich unter diesem Schuze seinen Posten behalten wird. Man erwartet hier den Grafen Mirasol, den Lieblingsadjutanten des Grafen Espanna mit interessanten Papieren in Bezug auf die catalonischen Angelegenheiten. Man spricht von Erscheinung einiger Banden auf den Gebirgen von Catalonien, und glaubt, daß sie aus Trümmern von Rebellen vom verflossenen Jahre bestehn, obschon Alles seit einiger Zeit für eine gänzliche Zerstreuung derselben gesprochen hatte. General Monnet ist mit einigen hundert Mann von Figueras nach Castillon da Emporias gezogen, und hat sie in die benachbarten Dörfer vertheilt, so daß er sich an die Gränze bis nach Junquera ausdehnt.“

Großbritannien.

London, 23 Dec. Konsol. 3Proz. 87½; russische Fonds 95½; portugiesische 55½; Buenos-ayres 48½; mericanische 32¾.

Der Courier sagt: „Wir haben schon nordamerikanische Zeitungen vom 2 Dec. vor uns, die von dem Uebermuthe der Anhänger des Generals Jackson zeugen, dessen Erwählung zuverlässig scheint. Sie erklären, seine erste Handlung werde seyn, seine Freunde zu belohnen, und seine Feinde zu bestrafen. Nur wird dabei nicht angegeben, wie er es anfangen werde, um seine Feinde (d. h. seine Gegner) zu bestrafen, ohne die Verfassung zu verlezen.“

** London, 23 Dec. Privatnachrichten aus Buenos-ayres und Rio vom Ende Oktobers geben eine erfreuliche Schilderung von dem Eindruke, welchen der Friede an beiden Orten auf die Gemüther hervorgebracht hatte. In Buenos-ayres überließ man sich dem unbegränztesten Jubel, da die Republik in der That einen den Umständen nach für sie sehr vortheilhaften Frieden ausgewirkt hat; bis auf den lezten Augenblik hatte die kleine Provinz Buenos-ayres ganz allein gegen das mächtige Brasilien zu kämpfen. In Rio-Janeiro ließ der Kaiser am 29 Okt. den Frieden proklamiren und die Hauptstadt war drei Abende nach einander erleuchtet. Schon ehe die Ratifikation von dem Nationalkongresse zu Santa Fe in Buenos-ayres ankam, nahmen es die Behörden leztgenannter Stadt über sich, die Offiziere des brasilischen Blokadegeschwaders zu den zu veranstaltenden Festlichkeiten einzuladen. So leicht auch manche Punkte im Friedensvertrage Anlaß zu neuen Mißhelligkeiten geben können, so ist es doch für die Zukunft jener inte-

reſſanten Länder wichtig, daß ſie ſich wenigſtens auf fünf Jahre verbindlich gemacht haben, unter Großbritanniens Garantie im Frieden zu bleiben.

Frankreich.

Paris, 26 Dec. Konſol. 5Proz. 106, 85; 3Proz. 71; Falconnet 77, 75.

Der König hat den, im Gefolge des franzöſiſchen Botſchafters, Herzogs v. Mortemart, in Rußland geweſenen Offizieren, Vicomte v. Mortemart, Graf Hector v. Bearn, Marquis v. Cruſſol und Vicomte de la Ferronnays, das Kreuz der Ehrenlegion verliehen.

Die Gazette de France meldet nach Briefen aus Corfu vom 10 Dec., daß die Botſchafter ſich noch am 4 Dec. zu Poros befanden, daß man aber glaubte, ſie würden in Kurzem nach Malta abreiſen. Bis dahin aber hatten ſie die bei ihren Regierungen nachgeſuchte Erlaubniß, Poros zu verlaſſen, noch nicht erhalten.

Demſelben Journale zufolge war der franzöſiſche Botſchafter zu London, Fürſt v. Polignac, am 21 Dec. wieder auf ſeinen Poſten zurükgereist.

Das Echo du Midi ſagt: „Die Angabe eines in unſerer Stadt erſcheinenden Journals, daß Se. Eminenz, der Hr. Kardinal v. Clermont-Tonnerre, Erzbiſchof von Toulouſe, den Ordonnanzen vom 16 Juni nicht auf eine beſtimmte Art beigetreten ſey, iſt grundlos. Dieſes Blatt war eben ſo wenig gut unterrichtet, als es meldete, Se. Eminenz hätten blos einen Vollmachtſchein an den Hrn. Erzbiſchof von Paris geſchikt, um darüber nach ſeinem Belieben zu verfügen; es iſt demnach falſch, daß ein ſolches Betragen, da es gar nicht ſtattgefunden hat, den Beifall des Miniſteriums nicht erhalten habe.“

Das Journal du Havre ſchreibt: „Die Seeräubereien, gegen deren Folgen wir ſo oft unſere Stimmen erhoben haben, ohne in den andern Journalen einen Widerhall zu finden, erſtreken ſich jezt beinahe über alle Theile des Ozeans. Man kan rechnen, daß unter zehn Schiffen nicht drei durchkommen, die nicht von Seeräubern durchſucht oder geplündert würden. Die desorganiſirte Macht der Seeräuber ſcheint in ihrer unregelmäßigen Thätigkeit furchtbarer zu ſeyn, als die Seemacht der europäiſchen Mächte bei aller Regelmäßigkeit ihres Dienſtes erhaltend iſt. Leider fehlt es uns nicht an Beweiſen, um unſere Klagen zu rechtfertigen, und unſern Reklamationen Gewicht zu geben. Die Seeräubereien wiederholen ſich täglich; noch heute leſen wir in einer New-Yorker Zeitung folgende Stelle, die von Neuem beweist, mit welcher Sicherheit zwiſchen dem amerikaniſchen Kontinente und den Orten geplündert wird, wo die engliſchen und franzöſiſchen Stationen wachen: „Man erhält täglich von St. Thomas und St. Croix Nachrichten von Plünderungen einiger durch Seeräuber angefallenen Schiffe. Man kan kaum ein Paketboot oder einen Küſtenfahrer anführen, dem es gelungen wäre, ihnen zu entkommen.“

Der Meſſager des Chambres ſagt: „Seit einigen Tagen ſpricht man wieder mehr als jemals über allgemeine europäiſche Politik, beſonders ſeitdem die Ausbeute an wirklichen Ereigniſſen geringer iſt. Jeder ſucht nach ſeiner Art die gegenwärtige Lage der Staaten und der Kabinette zu ſchildern. Der Mangel an Thatſachen hat wie gewöhnlich einen Ueberfluß an Worten herbeigeführt. Dabei läßt ſich nun allerdings viel Talent an den Tag legen, aber diejenigen Perſonen, die ſich von den Reizen des Styls nicht hinreißen laſſen, möchten wohl in Verſuchung kommen, mit jenem Geometer, einem ſehr ſchönen Gedichte gegenüber, zu fragen: Was wird dadurch bewieſen? Wir könnten beinahe verſucht ſeyn, dieſe etwas bittere Anſicht über die meiſten unſerer politiſchen Schriftſteller, die ſich über Europa erklären, zu theilen. Die Diplomatie läßt ſich nicht ſo leicht handhaben, wie eine Rede, und die Zeit fügt ſich nicht ſo ſymmetriſch wie eine Antitheſe. In dem Augenblike, wo man den wahren Zuſtand der Verhältniſſe in einem Lande getroffen zu haben glaubt, kan eine telegraphiſche Depeſche uns lehren, daß ein neuer, außerordentlicher, unerwarteter Vorfall ſie in raſcheren Gang verſezt oder anders beſtimmt hat. Man erinnert ſich vielleicht jenes pikanten Zufalls, der einſt der alten Gazette de France begegnete, die ſich alsdann in die Etoile verlor, oder in welcher die Etoile unterging. Sie enthielt eine hinreißende Schilderung des friedlichen Zuſtandes von Piemont, an Ort und Stelle verfaßt, und 24 Stunden ſpäter erfuhr Jedermann zu Paris die Revolution zu Turin. So überraſchend wird öfters durch wirkliche Ereigniſſe den Urtheilen mitgeſpielt! Die tiefſten allgemeinen Erwägungen ſind nicht dafür geſchüzt, am andern Morgen als baarer Unſinn zu erſcheinen. Es ließen ſich tauſend Beiſpiele von ſolchen Mißgriffen der Journale anführen, und es läßt ſich in dieſer Beziehung ſagen, daß die Erfahrung ſchon genügend die Gehaltloſigkeit einer Politik gezeigt hat, die in ihrer Ungeduld ohne wirkliches Wiſſen urtheilt. Man ſollte daher auch glauben, daß ſie dadurch veranlaßt würde, dieſe ſehr ausgedehnten Ueberſichten und ſehr langen Skizzen über die Lage des Kontinents, oder ſelbſt des Weltalls, ſeltener zu machen. Die Politik iſt ohnehin ſchon hinreichend vielen Irrthümern ausgeſezt, ohne daß man ſie noch durch die Anmaaßung vervielfachen ſollte, in einer Journalskolumne die Zukunft des Menſchengeſchlechts oder ſelbſt des kleinſten Theils der daſſelbe ausmachenden Völker zum Voraus beſtimmen zu wollen. Die Aufgabe iſt ſchon hinreichend, die erfolgten Thatſachen zu würdigen, und ſie unter einander zu vergleichen. Zuerſt gebührt den Thatſachen das Wort, und dis iſt ſelbſt das einzige Mittel, in Sachen der äußern Politik richtig zu urtheilen. Mögen ſich übrigens unſere ſpekulativen Köpfe beruhigen; wir wollen ihnen ihre ſchönen Phraſen nicht verkümmern. Wenn ſeit einiger Zeit die Ereigniſſe ſelten geworden ſind, ſo dürften ſie in der Folge wieder reicher zuſtrömen. Mit der Ernennung des Präſidenten der Vereinigten Staaten, mit der in England aufgefaßten Katholikenfrage, mit Rußland und der Pforte, die doch wohl nicht einander gegenüber geſtellt bleiben können, ohne zu einem Ziele zu kommen, gewinnt ſicher der beſcheidenſte Publizist hinreichenden Lebensſtof, und wird nichts verloren haben, wenn er bis dahin wartet.“

Die königliche Akademie der Medizin hat ſchon zwei Briefe von demjenigen ihrer Mitglieder, dem Doktor Louis, erhalten, den ſie zur Beobachtung des gelben Fiebers nach Gibraltar geſchikt hat. Dieſer Arzt verſichert, das gelbe Fieber von Gibraltar ſey allerdings das gelbe Fieber der Antillen. Die Leichenöfnungen zeigten ihm, daß dieſe Krankheit von den Faulfiebern und bösartigen Fiebern unſerer Länder ſich we-

sentlich durch die Veränderungen unterscheide, die sie in den Organen hervorbringe. Die von ihm bereits angestellten Untersuchungen über den Ursprung der Krankheit hätten ihn aber über diesen Hauptpunkt in politischer und Handelsbeziehung noch zu keinem befriedigenden Resultate geleitet, außer daß es äußerst schwer sey, diese so wichtige Frage aufzuklären. Einige englische Aerzte behaupten, die zu Gibraltar herrschende Krankheit sey nicht das gelbe Fieber, sondern eine Gastro-Intestinal-Irritation, die man nach der für diese Art von Irritation gewöhnlichen Methode behandeln müsse."

Niederlande.

Am 24 Dec. wurde in der zweiten Kammer der Generalstaaten der Gesezesvorschlag, eine Anleihe von 15 Millionen für die ostindischen Kolonien zu garantiren, mit 84 gegen 17 Stimmen angenommen. Die Kammer vertagte sich sodann bis zum 19 Januar, bis wohin vermuthlich der Ausschußbericht über das neue Preß- (oder vielmehr Aufruhr-) Gesez zum Vortrage bereit seyn wird. Bei der jezigen Zusammensezung und Stimmung der Kammer ist indessen nicht zu erwarten, daß bedeutende Modifikationen in dem Entwurfe statt finden dürften.

In Beziehung auf die gestern erzählten tumultuarischen Auftritte bei der Verurtheilung des Abbé de Potter, überreichten die Bürgermeister und Schöffen der Stadt Brüssel, so wie eine zahlreiche Deputation des Stadtraths, am 21 Dec. dem Könige folgende Addresse: „Sire! Im Schooße der tiefsten Ruhe, mitten unter den ehrfurchtsvollsten und dankbarsten Gefühlen, von denen die Einwohner von Brüssel gegen Eure Majestät beseelt sind, hat eine kleine Zahl Unsinniger, durch Leidenschaften angetrieben, denen das ganze Volk fremd ist, sich zu Ausschweifungen hinreißen lassen, die jeder gute Bürger verabscheut: Ausschweifungen, deren Beschaffenheit schon ihre Urheber charakterisirt. Eure Majestät konnten sich bei der Rükkehr in diese Residenz von der Ehrfurcht und der Anhänglichkeit überzeugen, von der alle unsere Bürger für Sie durchdrungen sind. Eure Majestät geruhten selbst damals Ihre Zufriedenheit darüber zu bezeugen; dieselben Gefühle gegen Ihre erlauchte Person, Sire, und gegen die Nassauische Dynastie, unter der wir leben, beseelen sie noch immer. Eure Majestät haben bei neuern Gelegenheiten die unzweideutigsten Zeugnisse davon erhalten. Als Organe der Einwohner von Brüssel, die der Ordnung und der Ruhe so treu und so ergeben sind, legen wir vor den Thron Eurer Majestät den Ausdruk unserer Entrüstung in Betref der einen Augenblik statt gefundenen, von einer kleinen Zahl Strafbarer veranlaßten Unordnungen nieder; die schnelle Rükkehr zur Ordnung, ohne Anwendung abwehrender Maaßregeln, wird selbst den Fremden beweisen, daß jeder Gedanke an Aufbrausen und Aufstand fern von unserm Charakter ist, und daß die Anstifter dieser unsinnigen Unordnungen nur Schmach von dem dazu aufgefaßten Gedanken erndten werden."

Die HH. Remy, einer der Herausgeber des Courrier des Pays-bas, und Oorlof, Sachwalter beim königlichen Gerichtshofe zu Brüssel, sind am 21 Dec. verhaftet worden, als angeklagt, an dem durch Potters Verurtheilung veranlaßten Tumulte Theil genommen zu haben. Potter selbst hat aus seinem Gefängnisse einen Aufruf an seine Mitbürger erlassen, worin er ihnen „für die ihm glänzend bewiesene Theilnahme und Achtung" dankt.

Deutschland.

Nach Abschluß des Kasseler Vertrags, bemerkt ein deutsches Blatt, ist Deutschland nunmehr in folgende vier Haupthandelsgebiete getheilt: 1. Oestreich. 2. Preußen, Hessen-Darmstadt, Anhalt-Dessau, Bernburg und Köthen und ein Theil von Schwarzburg-Sondershausen ꝛc. 3. Bayern, Würtemberg, Hohenzollern-Hechingen und Sigmaringen. 4. Hannover, Königreich Sachsen, Hessen-Kassel, Sachsen-Weimar-Eisenach, Braunschweig, Hessen-Homburg, Nassau, Oldenburg, S. Altenburg, S. Koburg-Gotha, S. Meiningen, Reuß, Schwarzburg-Rudolstadt, Bremen und Frankfurt a. M.. Für sich allein stehen noch: Baden, Waldeck und Lippe, Mecklenburg-Schwerin und Strelitz, Lübeck und Hamburg. Holstein und Luxemburg gehören größern auswärtigen Staaten an. — Außer dem Kasseler Vertrage sind noch folgende (theilweise schon erwähnte) Separatverträge abgeschlossen worden: 1. Ein Vertrag zwischen dem Königreiche Sachsen, den sächsischen Herzogthümern, den reußischen und schwarzburgischen Fürstenthümern in Betref gegenseitiger Erleichterungen des Gränzverkehrs und der, fernere Begünstigungen des Handels bezwekenden Aufhebung verschiedener seither bestandener Abgaben. 2. Ein Vertrag unter den Vorgenannten, jedoch mit Ausnahme des Königreichs Sachsen, in Betref neu zu erbauender Straßen, um die Handelsbewegungen innerhalb des Gebiets der Vereinsstaaten möglichst zu erleichtern. 3. Ein Vertrag zwischen Kurhessen, Sachsen-Weimar, Koburg-Gotha und Meiningen, in Betref von Handelserleichterungen hinsichtlich mehrerer Artikel der gegenseitigen Agrikultur- und Industrie-Produktion, so wie auch des respektiven Gränzverkehrs. 4. Ein Vertrag zwischen Hannover und Kurhessen über Erleichterungen des Gränzverkehrs und Herabsezung oder gänzlichen Nachlaß gewisser Durchgangsgebühren. Alle diese Verträge dürften, sobald die Ratifikationen der dabei konkurrirenden Regierungen erfolgt seyn werden, gleich dem Hauptvertrage zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden.

Frankfurt, 29 Dec. Metalliques $95^{11}/_{16}$; Bankaktien $1318^{1}/_{2}$.

Preußen.

Nach Berichten aus Berlin vom 24 Dec. waren Ihre königl. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen von München daselbst eingetroffen, hingegen Se. Hoh. der kommandirende General des Gardekorps, Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz, nach Neu-Strelitz abgegangen.

Schweden.

* Stockholm, 13 Dec. Da der König die Reichsstände durch eine Botschaft aufgefordert hat, einen geheimen Ausschuß zu bilden, um Mittheilungen, die Se. Majestät zu machen Willens sey, entgegen zu nehmen, so hat der Adelstand dazu den Grafen Hamilton, den Baron Stjerneld und den Obristen Lefren; der Bürgerstand die HH. Noreus, Aspelin und Falkmann gewählt, die Wahlen der Geistlichkeit und des Bauernstandes sind noch nicht bekannt. Man vermuthet im Publikum, die eine der diesem Ausschusse zu machenden Mittheilungen dürfte die mit verschiedenen europäischen Höfen ge-

pflogene Korrespondenz hinsichtlich des künftigen Titels des Prinzen Gustav seyn. Nächsten Sonntag wird der Graf v. Montalambert die Ehre haben, dem Könige in einer Privataudienz die Antwort Sr. Maj. des Königs von Frankreich auf das von Sr. schwedischen Majestät an denselben erlassene Schreiben in Betref gedachter Titulatur des Prinzen Gustav zu überreichen. — Unter den Anträgen und Denkschriften, welche den jezt hier versammelten Reichsständen vorgelegt worden, befindet sich auch eine von Sir C. Douglas, Schwager des Lords Bloomfield, „Bemerkungen und Rathschläge zur Verbesserung des Fischfangs in Schweden.“ Hr. Douglas, Besizer eines grossen Vermögens, lebt seit zwei Jahren in unserer Mitte. — Briefe aus Finnland, und selbst direkte Nachrichten aus Petersburg, sprechen von einem Gerüchte, daß der Kaiser Nikolaus eine Reise nach Finnland machen werde.

Rußland.

Am 14 Dec. als dem vierzigsten Tage nach dem Ableben Ihrer Maj. der Kaiserin Mutter, wurde zu Petersburg im Winterpallaste in Gegenwart Ihrer kaiserlichen Majestäten, der kaiserlichen Familie, der Minister, des Senats und Hofs ein feierlicher Trauergottesdienst gehalten.

Der wirkliche Staatsrath Domtschinsky ist zum Präsidenten des Ausschusses für die Censur ausländischer Schriften ernannt worden. Dieser Ausschuß besteht aus dem Hofrath Sotz und dem Kollegien-Assessor Hummel als Hauptcensoren, und aus zwei andern als zweiten Censoren.

Nach einem Schreiben aus Odessa in englischen Blättern wäre es das Schif Maria, eines der größten russischen Transportfahrzeuge gewesen, das zu Anfang Novembers zu Grunde ging. Es hatte zu Varna einen Theil der dort vorgefundenen Beute, so wie 200 Kranke und Verwundete und zwolf zu dem Denkmal des Königs Wladislaw von Polen nach Warschau bestimmte Kanonen an Bord genommen. Durch widrige Winde und Sturm verschlagen, mußte es bei dichtem Nebel in den Golf von Burgas einlaufen und warf daselbst Anker. In demselben Golf lag auch ein anderes russisches Schif; als die Offiziere der Maria daselbe erblikten, gaben sie Nothsignale; während man jedoch beschäftigt war, so viel wie möglich auf dem Schiffe zu retten, sank es. (Man weiß inzwischen aus Rußland noch nichts Sicheres über dieses Ereigniß.)

Oestreich.

* Wien, 27 Dec. Am 24 Dec. geruhte Se. Maj. der Kaiser in einer dem kaiserl. russischen Botschafter und dem kaiserl. russischen Generale Grafen Stroganoff ertheilten Audienz, die von Lezterm überbrachte offizielle Anzeige von dem Ableben der Kaiserin Maria Feodorowna in Empfang zu nehmen. — Ihre kk. Majestäten haben bei dem bevorstehenden Neujahrstage alle Gratulationen verbeten. — Der Tag der Abreise des Grafen v. Figuelmont nach Petersburg ist noch nicht bestimmt. — Der französische Agent, Hr. Bois le Comte, welcher Konstantinopel am 28 Nov. verließ, aber an der Gränze zehn Tage Quarantaine halten mußte, ist vorgestern hier durch nach Paris gereist. Er hat Hrn. Jaubert in Semlin gesprochen. — Ein preußischer Kourier ist von Berlin hier eingetroffen.

* Wien, 27 Dec. Metalliques 95 1/8; Bankaktien 1099 1/2.

Türkei.

† Von der serbischen Gränze, 20 Dec. Außer dem lebhaften Kourierwechsel, der immer noch mit Konstantinopel unterhalten wird, gibt es von hier nichts mitzutheilen, da eine faktische Waffenruhe bei den Armeen eingetreten, und man nur auf neue Kriegsrüstungen bedacht ist. Eine Nachgiebigkeit von Seite der Pforte läßt sich schwerlich hoffen. Mit Besorgniß sieht man dem Frühjahre entgegen, und verhehlt sich nicht, daß noch größere Anstrengungen als bisher von der Pforte gemacht werden müssen, da die Russen den nächsten Feldzug mit sehr verstärkter Macht eröfnen dürften. Die Serbier fühlen die Schwierigkeit ihrer Lage, falls die russische Armee eine Invasion in Serbien beabsichtigen sollte, durch die sie gezwungen würden, sich für eine oder die andere Partei zu erklären. So sehr auch die Serbier in gewisser Hinsicht den Russen ergeben seyn mögen, und mit so vielem Enthusiasmus sie bei Eröfnung des Feldzuges dieselben empfangen hätten, so scheinen sie doch jezt kaltblütiger geworden zu seyn, und dem materiellen Interesse den Vorzug vor ihrer Neigung zu geben. Dennoch könnte Rußland auf eine zahlreiche und mächtige Partei unter ihnen rechnen, welche allein durch das Ansehen und die Erfahrung der gegenwärtig in den Festungen befehligenden Pascha's in Unterwerfung gehalten wird. Diesen hat das Land die Ruhe, die es jezt noch genießt, zu verdanken. Anders ist es in Bosnien, wo die Einwohner und die Montenegriner nicht zur Ordnung zurükkehren wollen, und den Pascha's, so wie ihren eigenen Oberhäuptern den Gehorsam versagen. Ein Schreiben aus Nissa vom 21 Nov. drükt sich hierüber folgendergestalt aus: „Soll denn der Geist der Zwietracht im ganzen Reiche verbreitet werden, um der Knecht der rohen Gewalt zu seyn? Oder muß Böses in vollem Maaße geübt werden, damit Gutes daraus entstehe? Sonst bleibt es unerklärbar, warum in Bosnien der Friede nicht wiederkehrt. Was die Montenegriner wollen, ist bekannt; sie wollen, ohne zu arbeiten, leben, und sich und ihre Familien durch Raub ernähren. Was aber mit den sonst ruhigen, stillen und frugalen Bosniern vorgeht, scheint nicht gleichgültig zu seyn, und mehr den Umsturz der bestehenden Ordnung als die Abstellung von Mißbräuchen zum Zweke zu haben. Sie wollen die Waffen noch nicht niederlegen, sondern mit den rohen, auf ihre Freiheit stolzen Montenegrinern gemeinschaftliche Sache machen: ein Vorhaben, das bei den unaufhörlichen Ausschweifungen dieses räuberischen Volksstammes, der sich selbst gegen seinen Vladika (geistliches und weltliches Oberhaupt) aufgelehnt, und ihm den Gehorsam aufgesagt hat, sehr gefährlich werden kan. Die offene Widerspenstigkeit der Montenegriner soll durch einen Hirtenbrief ihres Bischofs Stanovich herbeigeführt worden seyn, der sie zur Ruhe ermahnte, und mit dem geistlichen Banne bedrohte, falls sie fremdes Gebiet verlezen würden.“

* Jassy, 17 Dec. Dem Vernehmen nach haben mehrere Truppenabtheilungen Befehl erhalten, zur Verstärkung des in Bulgarien kommandirenden Generals Roth nach Babadag aufzubrechen. Man schließt daraus, daß die Türken ihre Angriffe auf die russischen Winterquartiere fortsezen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag | Nro. 2. | 2 Januar 1829

W 2 – K ZEITUNG 1829

Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Niederlande. (Gesetzesentwurf gegen Aufruhrstifter.) — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 1. Miscellen aus England. — Briefe aus der Schweiz und Schweden. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 24 Dec. Konsol. 3Proz. 87¾.

Der Courier erzählt den Empfang der jungen Königin von Portugal zu Windsor folgender Gestalt: „Seitdem man dem Vicomte Itabayana amtlich angezeigt hatte, daß Seine Majestät am Montag Hof halten würde, um Ihre Maj. die Königin von Portugal zu empfangen, bereitete man prachtvolle Equipagen vor, um Ihre Majestät und ihr Gefolge von Laleham nach Windsor zu bringen. Um 1 Uhr begab sich Ihre Majestät auf den Weg. Sie hatte ein sehr schönes weißes Spizenkleid an, und trug die brasilischen und portugiesischen Orden. Ein prächtiges Bild ihres Vaters trug sie am Halse an einer diamantenen Halskette. Ihr Vormund der Marquis v. Barbacena, die Gräfin Itapagipe und der Ritter Saldanha saßen in dem Wagen Ihrer Majestät; drei andere Wagen mit dem Gefolge schlossen sich an. Bei der Einfahrt in den Park von Windsor fand der Zug eine Ehrenwache. Beim Aussteigen ward die Königin von dem Oberstkammerherrn, Herzog von Montrose, empfangen, und bis auf die große Treppe begleitet, die in die Staatszimmer führt. Der König, der die junge Königin oben an der Treppe erwartete, begrüßte sie aufs Freundlichste und sagte ihr in französischer Sprache, es würde ihm sehr angenehm gewesen seyn, sie früher empfangen zu können, aber sie würde selbst einsehen, daß er bis jezt keinen passenden Empfangsort gehabt habe. Der König führte darauf Ihre Maj. in den Staatssaal. Die Herzoge von Clarence und von Glocester mit Ihren Gemahlinnen begleiteten Ihre Majestäten. Der König sezte sich mit der Königin auf ein Sopha, und bat sie zu erlauben, daß die übrigen Damen sich sezten. Die Unterredung dauerte etwa eine halbe Stunde. Bei dem Eintritte in das Gemach schien die Königin durch die Pracht des Anblikes, der sich ihr plözlich darbot, etwas betroffen. Sie faßte sich aber gleich in ihrer Unterredung mit dem Könige. Dieser schien sich sehr an der Lebhaftigkeit und Naivetät ihrer Antworten zu ergözen. Ein besonderer Umstand fiel nicht nur Sr. brittischen Majestät, sondern auch allen Anwesenden bei Hofe auf, nemlich die große Aehnlichkeit zwischen dieser jungen und interessanten Fremden und der unglüklichen Prinzessin Charlotte. Der König machte zuerst auf diese Aehnlichkeit aufmerksam. Seine Bemerkung, die allgemein als treffend gefunden ward, verbreitete über diese ganze Scene ein Interesse, das man selten bei solchen Cerimonien antrift. Der König führte darauf die Dona Maria in den Speisesaal, wo ein Frühstük zu dreißig Gedeken bereitet war. Bei Tische saß die Königin zur Rechten Sr. brittischen Majestät. Der König erwies ihr alle mögliche Aufmerksamkeit. Beim Schlusse des Frühstüks richtete der König folgende Anrede an seine vornehmen Gäste: „Eine der ältesten und gewiß der besten Gewohnheiten Englands besteht darin, Gesundheiten auszubringen. In Gemäßheit dieser Sitte und als Ausdruk der Gefühle meines Herzens bringe ich die Gesundheit meiner jungen Freundin und Verbündeten, der Königin von Portugal aus.“ Nach diesem Toaste erhob sich die Königin und sagte: „Diese Sitte ist mir nicht neu, denn seit dem ersten Tage meiner Ankunft in England habe ich jedesmal bei Tische die Gesundheit seines Königs getrunken: ich bringe sie auch jezt aus.“ Die Gesellschaft begab sich darauf wieder in den Salon. Der König begleitete nachher die Königin bis an die Treppe. Beim Abschiede umarmte er sie, und bezeugte ihr seine innigsten Wünsche für ihr künftiges Glük. Die Königin fuhr durch Windsor unter einem sehr zahlreichen Zuströmen von Einwohnern, und kam um halb sechs Uhr wieder zu Laleham an.“

Das Morning-Journal beklagt sich am 29 Dec. sehr über diesen Besuch, und besonders auch darüber, daß man den Marquis v. Palmela bei Hofe empfangen habe. Es sieht in diesem Empfange eine unverzeihliche Thorheit, ein wahres Unglük für Portugal, das nun eilig 10,000 Spanier zu Hülfe rufen werde, weil ein portugiesischer Marquis die Kühnheit gehabt, sich Windsor zu nähern. Am 25 aber rächt es sich für seine Besorgnisse vom vorigen Tage, und sagt, die von dem Courier mitgetheilten Details seyen von dem Marquis v. Palmela geliefert. Die Königin sey durchaus nicht mit den einem gekrönten Haupte gebührenden Ehrenbezeugungen empfangen worden. Es findet lächerlich, daß die Königin in einem mit vier Pferden bespannten Wagen gefahren wäre; gesteht zwar zu, daß der König sie mit vieler Anmuth empfangen habe, behauptet aber, daß er kein einziges Wort gesagt, wodurch ihr Titel als Königin anerkannt worden wäre; er habe nur die Tochter des Kaisers von Brasilien empfangen. Nach der Abfahrt der Prinzessin sey in Windsor großes Diner gehalten worden, zu dem Niemand von der Begleitung der vorgeblichen Königin eingeladen gewesen sey.

Der Globe and Traveller versichert dagegen, die Königin sey mit allen ihrem Range gebührenden Ehrenbezeugungen empfangen worden, d. h. oben an der Treppe, statt am Throne. Wie könne man auch an ihrem Titel zweifeln, da doch der englische Gesandte Lissabon verlassen habe? Wenn Dona Maria nicht Königin sey, so sey gewiß Don Miguel rechtmäßiger und faktischer König. „Wir möchten zwar, fährt dieses Journal fort, nicht einen Krieg unternehmen, um einen

Souverain von Portugal vom Throne zu stürzen oder ihn zu krönen; aber England ist auch nicht dahin gebracht, daß der König genöthigt wäre, einer Königin, deren Recht er anerkannt hat, deswegen den Rüken zuzukehren, weil ein Usurpator sich durch Trug oder Gewalt an ihre Stelle gesezt hat. Wenn sich Don Miguel über den Empfang der jungen Königin beklagt, so kan man ihn an seine Versprechungen und Eide zur Vertheidigung der Konstitution, welche Dona Maria als gesezmäßige Königin von Portugal anerkennt, erinnern."

Die Times glauben ebenfalls, daß Dona Maria als Königin empfangen worden sey. Der König habe sich deshalb mit seinen Ministern und den Prinzen vom Geblüte umgeben, und dadurch sehr edel auf die niedrigen Einflüsterungen derjenigen Journale geantwortet, die behauptet hätten, man werde die Königin verlassen, und den Usurpator anerkennen.

Das Morning-Chronicle behauptet dagegen, die Königin sey nur als Tochter des Kaisers von Brasilien, nicht als Königin empfangen worden.

Der Courier meldet: „Die erste Abtheilung der portugiesischen Flüchtlinge hat sich noch nicht eingeschift, weil die Transportschiffe nicht bereit waren. Sie wird sich aber am 24 einschiffen, und am 30 absegeln. General Saldanha ist am 22 zu Plymouth angekommen, und hat das Kommando der Division übernommen."

Frankreich.

Paris, 27 Dec. Konsol. 5Proz. 107, 5; 3Proz. 74, 15; Falconnet 77, 85.

Der Messager des Chambres meldet: „Am 25 Dec. sind Depeschen von dem General Maison aus Moren eingetroffen. Sie geben neue Details über die Vertheilung der Truppen in den verschiedenen Festungen, die sie besezt halten, und über die guten Folgen, die man für ihre Gesundheit von einer vollständigern Einrichtung und von der größern Sorgfalt erwarten darf, die die Verwaltung anwendet, um die ihnen angewiesenen Wohnungen gesund zu machen. Der General Maison befindet sich immer zu Modon. Er hätte gewünscht, einen vollständigen Etat der in den Korps seit ihrer Landung bis zum 1 Dec. eingetretenen Veränderungen einzuschiken; hatte aber am 4 Dec. nur die Etats der Lage eines Theils der Regimenter der Division gesammelt, und rechnete darauf die übrigen bei der nächsten Gelegenheit zu übersenden. Diejenigen, die bei dem Kriegsministerium eingetroffen sind, enthalten nur Zahlen; übrigens können die mehrmals verlangten Namenslisten und alle in dieser Beziehung zu wünschenden Urkunden nicht mehr lange ausbleiben, da man den Adjutanten des Kriegsministers, der zu Anfang dieses Monats eine besondere Sendung nach Morea erhalten hat, bald wieder zurükerwartet. Die von dem General Maison angegebenen Details über den Gesundheitszustand der Truppen schäzen den Verlust der Division bis zum 1 Dec. auf 600 Mann. Uebrigens hat die Division jezt Ueberfluß an frischem Fleisch und an allen nöthigen Lebensmitteln. Das Wetter war im Ganzen schön und troken; dieser Umstand erleichtert die Einrichtungen in den Festungen, und äußert eine wohlthätige Wirkung auf die Zahl der Kranken in den Spitälern."

Durch den Telegraphen hatte man zu Paris Nachricht, daß von dem Bezirkskollegium zu Mont de Marsan der General Mar. Lamarque, und von dem zu Fougeres der Graf de la Riboissiere in die Deputirtenkammer gewählt worden sind. Beide wurden von den Konstitutionellen unterstüzt.

Das Generalkonseil der französischen Bank hat am 26 Dec. die Dividende für das zweite Halbjahr 1828 auf 77 Fr. für die Aktie (mehr als das Doppelte der Dividende vom vorigen Halbjahre) festgesezt. Die Reserve beträgt 23 Fr. 50 Cent. Die Bankaktien (welche am 1 Dec. nur 1842 Fr. 50 Cent. galten) stiegen hierauf bis 1877, 50.

Bei der Nachricht, daß der König von England die junge Königin Dona Maria feierlich empfangen habe, macht der Constitutionnel folgende Betrachtung: „Also in dem Augenblike, wo das englische Ministerium die natürlichen Stüzen der jungen Königin aus England verweist, und sie nicht blos zwingt, sich von den brittischen Küsten zu entfernen, sondern auch sich nach Brasilien auf Schiffen zu begeben, die sich in so schlechtem Zustande befinden, daß die Auswanderer genöthigt sind, sie untersuchen zu lassen, weil mehrere derselben die Fahrt nicht aushalten können; — in dem Augenblike, wo man in Europa vernimmt, daß der Kaiser Don Pedro, mehr als je gegen seinen Bruder entrüstet, Lord Strangford's Vorschläge zurükgewiesen hat, und von keiner Ausgleichung hören will, — in diesem nemlichen Augenblike empfängt durch einen grausamen Spott der englische Hof die junge Königin von Portugal mit allen Cerimonien, welche die Vorstellung souverainer Fürsten zu begleiten pflegen! Wenn man sie als Souverainin anerkennt, warum trennt man sie von ihren Unterthanen? Warum hindert man dieselben, sie nach Portugal zu führen, wo ihre bloße Gegenwart hinreichen würde, die Krone vom Haupte des Usurpators fallen zu machen? Wenn man sie nicht als Souverainin anerkennt, warum empfängt man sie als solche? Wozu eine solche Mystifikation?"

Der Courrier français will wissen, Don Miguel habe außer seinem Schenkelbruche eine bedeutende Wunde im Gesichte, deren Heilung noch nicht weit vorgerükt sey, und die ihn nach der Vernarbung ganz entstellen dürfte. Diesem Umstande schreibe man zu, daß der Hof noch von ihm entfernt gehalten würde, ob er gleich in Rüksicht auf den Schenkelbruch wohl Leute empfangen könnte.

*** Paris, 27 Dec. Die Hinterlassenschaft des vorigen Ministeriums wird seinen Erben gefährlich, unerachtet sie sie nur unter dem Benefiz des Inventars angenommen haben, welches sie vor einem Jahre den beiden Kammern vorlegten und dabei erklärten, sie wollten sich durchaus nicht für das Vorhergegangene verantwortlich machen. In diesem Nachlasse, welchen damals die zweite Kammer für „deplorable" erklärte, befinden sich nicht nur die geheimen Verbindungen des Erministeriums mit der Kongregation, sondern auch außerdem jene unbekannte, obgleich unläugbare Verbindung eines Erministers, Band ohne diplomatische Form, aber von welchem man doch behaupten will, es sey unverlezlich und daher die Ursache, warum im Kabinette der Tuillerien während eines Theils des Jahrs 1828 Ein System, während eines andern Theils eben dieses Jahrs ein Anderes herrschte, und warum jezt gar keines herrscht, vielleicht keines mehr möglich ist. So wäre denn Pflicht, was jezt im Ministerium als Schüchternheit erscheint; so wäre die Unthätigkeit Nothwendigkeit. So könnte man errathen, warum

Minister-Portefeuilles bei all' ihrer Lästigkeit, bei ihrer wenigen Popularität, bei ihrer Werthlosigkeit für edle Männer, nicht einmal zurükgegeben werden können, ohne den Verdacht der Muthlosigkeit und der Verzweiflung über die Fehltritte der Erblasser zu erregen. — Viele Unglükstage müssen im verflossenen Gewerbsjahre Frankreichs angezeichnet werden. Die Milliardenbudgets fangen an, ihre Früchte zu tragen. Seit mehr als zehn Jahren ist im Ganzen nur an indirekten Steuern und droits réunis eine Masse von fünf Milliarden, beinahe eine ähnliche an Grund- und andern direkten Steuern, in den öffentlichen Schaz geflossen. Vieles davon ist ganz aus dem Umlaufe getreten, und bei der zunehmenden Betriebsamkeit des Auslandes und wegen seiner Repressalien, nicht wieder kompensirt worden; ein Theil blieb in Spanien, oder ging in Renten nach der Fremde, oder wurde für Schifsmaterial nach dem Norden und nach Amerika geschikt, oder für auswärtige sowol als französische Kolonialzuker, für Kaffee und Baumwolle, oder endlich für fremdes Eisen, Portasche, Wolle und Vieh ausgegeben. Allerdings gewinnen die französischen Gewerbe an allen diesen fremden Materialien, aber ihren Gewinn ziehen sie größtentheils nur aus dem hochgepriesenen Verbrauch im Innern. Dieselbe Summe, die jezt weniger aus dem Auslande zurükkommt, belebt auch weniger die Gewerbe Frankreichs. Die Industrie selbst fängt an zu bangen, weil auch die Gewerbe, die noch Geld besizen, nur in der Mauth und in deren schweren Armen ihren Schuz finden. Verzweiflung droht dem Gewerbe des Winzers; der Wein von Frankreich, der für dasselbe einst das war, was die Baumwolle und der Zuker für Amerika, ist in allen fremden Ländern entbehrlich geworden oder hoch besteuert; der innere Verbrauch würde die geringen Weine, die dem Winzer kaum 1 Fr. 50 Cent. (70 Kreuzer) die hundert Flaschen werth sind, etwa noch aufräumen, aber der Fiskus fordert von jeder dieser Flaschen wenigstens 4 Centimen, und nicht selten, je nachdem die Waare oft umgesezt wird, zehnmal mehr, so daß gute und schlechte Weine unverbraucht im Lande bleiben. Das inländische Eisen befriedigt nur den achten Theil des Bedarfs, und doch, damit es die Konkurrenz des fremden Eisens aushalten möge, wird lezteres mit jährlichen 40 Millionen belegt. Der französische Walbesizer sieht den Steinkohlengräber für seinen Todfeind an. Alle Wollengewerbe, die sonst die Krone des französischen Fabrikfleißes waren, leben nun unter dem Schuze der Mauth durch die Verbote der feinen Wolle, und so werden nach und nach feine französische Tücher eine Seltenheit. Die französische Bank will kein Papier unter 4 Prozent, sie darf keins über diesen Preis diskontiren. Nur die Regierung hat noch Kredit, weil nur sie Budgets machen kan. Die Börse von Paris liegt in ihren lezten Zügen; anstatt der Millionaire spielen jezt dort Weiber, und schließen Kontrakte von 100 oder 200 Fr. Renten für Monatsende. Die Sensale begnügen sich damit, einige Coupons der spanischen Rente an die armen Rentirer zu verkaufen, welchen nach ihrem Verluste an den Cortes und an den Dreiprozents noch der Glaube an den König Ferdinand übrig geblieben ist.

Niederlande.

Der am 22 Dec. der zweiten Kammer der Generalstaaten vorgelegte Gesezesentwurf lautet wie folgt: „Wir Wilhelm u. s. w. Nachdem wir in Erwägung gezogen, daß zur Zeit der Bedrohung des Königreichs durch einen fremden Einfall im Jahre 1815 durch das Gesez vom 10 April, und durch unsern Beschluß vom 20 April desselben Jahres beschränkende Maaßregeln gegen Uebelwollende festgesezt waren, die den Zwek haben mochten, Zwietracht, Verwirrung und Uneinigkeit auszustreuen: Vergehen, gegen welche die bestehende Gesezgebung keine nothwendigen Verfügungen enthielt; daß inzwischen, nach der Wiederherstellung des Friedens das Gesez vom 6 März 1818 die außerordentliche Kompetenz aufgehoben hatte, die durch das vorangeführte Gesez und den beigefügten Beschluß zur Verfolgung von Vergehen, zu deren Erkenntniß nur ordentliche Richter befugt waren, bestimmt ward, und daß seit dieser Zeit die angeführten Verfügungen als solche vorlagen, die noch fernerhin fähig seyen, unter mehreren Beziehungen verändert und modifizirt zu werden. In Betracht des 227sten Artikels des Grundgesezes; in Erwägung, daß wenn eines Theils diesem Artikel zufolge die Presse das geeignetste Mittel ist, Licht zu verbreiten, jeder sich derselben bedienen kan, um seine Gedanken über alle Arten von Gegenständen, und somit über die Gesezе und Handlungen der konstituirten Behörden und über religieuse Gegenstände, ohne vorher eingezogene Erlaubniß, mitzutheilen; derselbe Artikel inzwischen andererseits diese Erlaubniß an die ausdrükliche Bedingung geknüpft hat, daß demungeachtet jeder Verfasser, Druker, Herausgeber oder Vertheiler für die Schriften verantwortlich sey, welche die Rechte der Gesellschaft, oder eines Individuums verlezen würden; und da wir nun die Lüke ausfüllen wollen, die in Bezug auf Alles zuvor Angeführte in dem noch gültigen Strafgesezbuche vorhanden ist, bis darüber durch weitere Verfügungen in dem für unser Königreich aufzustellenden Strafgesezbuche weiter gesorgt ist; so haben wir aus diesen Gründen nach Anhörung des Staatsraths, und in Gemeinschaft mit den Generalstaaten festgesezt, wie folgt: Art. 1. Jeder, der durch aufrührerische Reden oder Geschrei, oder durch absichtliche Aeußerungen an öffentlichen Orten oder in Vereinen, entweder schriftlich, oder durch Gedrukтes, durch Inschriften, Kupferstiche, Bilder oder Gemälde, zum Verkaufe ausgesezt, verkauft, vertheilt, angeheftet oder auf irgend eine andere Art bekannt gemacht, die königliche Würde, die konstitutionelle Gewalt des Königs, die Thronrechte des Königs, die Thronfolgeordnung, die Unverlezlichkeit der Person des Königs angegriffen oder geschmäht, oder die Rechtmäßigkeit des Grundgesezes und die Verpflichtung demselben zu gehorchen, angegriffen haben würde, soll mit einer Einkerkerung bestraft werden, die nicht fünf Jahre überschreiten darf. 2. Diejenigen, die durch eines der vorhin angeführten Mittel zum Hasse gegen den König, oder zur Verachtung der unmittelbar von ihm ausgegangenen Befehle und Verfügungen aufgemuntert, die verpflichtende Kraft der bestehenden Gesezе angegriffen, oder die öffentliche Ruhe gefährdet haben würden, sollen mit einer Einkerkerung, die nicht vier Jahre überschreiten darf, und mit einer Geldstrafe von höchstens 1000 Gulden bestraft werden. 3. Es sollen ferner mit einer Einkerkerung, die nicht fünf Jahre überschreiten darf, bestraft werden: a. diejenigen, die durch eines der im 1sten Art. angegebenen Mittel sich der Beleidigung oder der Injurie gegen die Person

des Königs schuldig gemacht haben; b. diejenigen, die durch dieselben Mittel das Vergehen der Beleidigung oder der Injurie gegen die Kammern der Generalstaaten oder eine derselben begangen hätten; 4. die Beleidigung oder Injurie durch eines der vorhin angegebenen Mittel gegen eines der Mitglieder der königlichen Familie soll mit einer Einkerkerung bestraft werden, die nicht drei Jahre überschreiten darf. 5. Mit einer Einkerkerung, die nicht zwei Jahre überschreiten darf, oder mit einer Geldstrafe von höchstens 3000 Gulden sollen bestraft werden: a. diejenigen, die durch eines der im 1sten Art. angegebenen Mittel sich der Beleidigung oder Injurie gegen die Mitglieder der Generalstaaten in dieser Eigenschaft schuldig gemacht hätten; b. diejenigen, die sich desselben Vergehens gegen die Staatskörper, die Gerichtshöfe, die Richter oder andere konstituirte Behörden und öffentliche Beamten in Sachen, die sich auf die Ausübung ihrer Verrichtungen beziehen, schuldig gemacht hätten; c. diejenigen, die durch eines derselben Mittel eine der religieusen Gemeinheiten, dem das Gesez gleichmäßigen Schuz gestattet, geschmäht hätten. 6. Im Wiederholungsfalle der durch gegenwärtiges Gesez vorausgesehenen Vergehen soll die Strafe das Doppelte von der für das erste Vergehen aufgelegten ausmachen, ohne aber das Maximum der in den frühern Artikeln festgesezten Strafen überschreiten zu dürfen. Sollte inzwischen jene Wiederholung mit sehr erschwerenden Umständen begleitet seyn, so darf auch das Maximum selbst für den Fall aufgelegt werden, wo dieses Maximum, selbst bei Anwendung der Verdoppelung der ersten bestandenen Strafe, nicht erreicht werden würde. Sollte der Schuldige in Bezug auf die im 1sten und 2ten Art. vorausgesehenen Vergehen schon das erstemal zum Maximum der Strafe verurtheilt worden seyn, so kan er im Wiederholungsfalle mit zehnjähriger Einkerkerung bestraft werden. 7. Die Verfolgungen, zu denen die in den vorigen Artikeln vorausgesehenen Vergehen Anlaß geben können, sollen sich nach Verfluß eines Jahres verjähren. 8. Wenn die in dem 1sten und 2ten Art. ausgesprochenen Vergehen wirklich die öffentliche Ruhe gestört, Aufstand angestiftet oder begleitet, oder sich als unmittelbare Ursache davon gezeigt haben sollten, so sollen sie nach den allgemeinen, im Strafgesezbuche in Bezug auf Mitschuld festgesezten Vorschriften gewürdigt und bestraft werden. 9. Die Druker, Buchhändler oder alle andern Personen, die, ohne auf irgend eine Weise Eigenthümer oder Miteigenthümer des Werks, der Schrift, des Kupferstichs oder des Bilds zu seyn, von dem es sich in diesem Gesezе handelt, nur ihre Arbeit zum Druk, Verkauf, Publikation oder Vertheilung geliefert hätten, sollen für den Inhalt derselben nicht bestraft werden, wenn in Folge der von ihnen geschehenen Nachweisung die ursprünglichen Eigenthümer oder Miteigenthümer bekannt, in dem Königreiche verfolgt, betroffen und gerichtet werden können, wenn nicht etwa sonst erwiesen werden dürfte, daß die Druker, Buchhändler und andere wissentlich als Mitschuldige gehandelt hätten. Der Richter wird in jedem Falle die Unterdrükung oder Zerstörung der betreffenden in Beschlag genommenen Werke, Schriften, Kupferstiche oder Bilder befehlen. 10. Alle diesem Gesezе entgegenstehenden Verfügungen, besonders das Gesez vom 10 April 1815, Unser Beschluß vom 20 April desselben Jahrs, so wie das Gesez vom 6 März 1818 sind zurükgenommen.“

Türkei.

† **Konstantinopel**, 28 Nov. Wie man vernimmt, ist der Pforte durch den niederländischen Gesandten ein Auszug aus einem Schreiben des Hrn. Stratford-Canning zugekommen, worin derselbe zu dem Hrn. Baron van Zuylen von Verabredungen spricht, welche auf die Wiederherstellung des griechischen Staats Bezug haben. Er versichert, die englische Regierung habe dabei neuerdings das Interesse der Pforte vertheidigt, sich dem Ansinnen Frankreichs, die Gränzen Griechenlands bis an die Meerbusen von Arta und Volo auszudehnen, widersezt, und nur in die Begränzung Griechenlands auf Morea und die Cycladen gewilligt, welche dann auch von den beiden andern Mächten einstweilen angenommen worden seyn. Um den Divan auf die bevorstehende offizielle Vorlegung dieses Beschlusses vorzubereiten, und zugleich dessen Meynung zu erfahren, theilte Hr. Baron van Zuylen dem Reis-Effendi auf konfidentiellem Wege das ihm zugekommene Schreiben mit, und erbat sich dessen Ansicht darüber. Mit so vieler Höflichkeit indessen der Reis-Effendi das Vertrauen des niederländischen Gesandten auch zu würdigen wußte, so soll er doch auf die Frage: „Was die Pforte zu thun gedenke, wenn ihr der Beschluß der Mächte zukommen, und sie sich in die Nothwendigkeit versezt sehen würde, entweder demselben ihre Zustimmung zu geben, oder ohne ihre Einwilligung Griechenland anerkannt zu sehen?“ ausweichend geantwortet, und zu verstehen gegeben haben, er, der Reis-Effendi, sey nur das Organ, nicht die Seele des ottomannischen Ministeriums, und er müsse erst seine Kollegen hören, bevor er ein Urtheil fällen oder eine Antwort geben könne. Was ihn selbst anlange, so verkenne er die gute Absicht der englischen Regierung nicht, er wolle auch der französischen Regierung keinen Vorwurf machen, nur begreife er nicht, daß von der Wiederherstellung eines griechischen Staats in jener Form die Rede seyn könne, da er sich von dem griechischen Staate einen ganz andern Begrif mache, und den Gedanken an einen Umsturz des ottomannischen Reichs in Europa durchaus damit verbunden müsse. Nicht in Aegina, nicht in Napoli sey der Siz der Herrscher Griechenlands gewesen, sondern in Istambol, und habe die Pforte einstens ihrer Marine dem Besiz dieser Kaiserstadt zu verdanken gehabt, so müsse sie auch durch die wachsende Marine der Bewohner des Archipels den Verlust derselben vor Augen sehn. Wie könne man also ihre Zustimmung dazu verlangen! — Es scheint mithin, als ob der Reis-Effendi nicht für die Anerkennung der Griechen gestimmt sey, und daß die Pforte jeden dahin gehenden Antrag zurükweisen werde, so viel ihr auch an einer Ausgleichung mit den Kabinetten von England und Frankreich liegen mag, und ob sie gleich manches Opfer bringen würde, um die HH. Stratford-Canning und Guilleminot wieder in Konstantinopel zu sehen. — An der Vertheidigung der Hauptstadt wird noch immer eifrig gearbeitet, und obgleich kein Fremder in die Nähe dieser Arbeiten gelassen wird, so bemerkt man doch von Ferne, nach welchem großen Maaßstab die Vorkehrungen getroffen werden. Ueberhaupt sieht man aus allen Maaßregeln der Regierung, mit welchem Nachdruke sie den künftigen Feldzug zu führen gedenkt, und daß sie sich durch die bisherigen Ereignisse weder einschläfern noch einschüchtern läßt.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend N= 3. 3 Januar 1829.

Portugal. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Italien. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Rußland. — Jonische Inseln. — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 5. Rheinhandel im verflossenen Jahre. — Schwedische Reichstagsverhandlungen. Ankündigungen.

Portugal.

Der Messager des Chambres sagt: „Die neuesten Briefe aus Lissabon sind vom 11 Dec. Die Gesundheit Don Miguels hat sich nicht gebessert; die Gemüther waren nicht ohne Unruhe.“

Der Constitutionnel meldet vom 15 Dec. eben daher: „Die Königin Mutter leitet entschieden alle Staatsangelegenheiten, ohne sich dazu eines ostensiblen Titels zu bedienen. Die vorzüglichsten Parteichefs haben sich gestern um drei Uhr bei ihr versammelt. Die Konferenz dauerte sehr lange; man weiß aber nichts von deren Zwek und Resultate. Die Polizei hat die kürzlich aus Brasilien angekommenen Briefe eröfnet, einige zurükbehalten, und andere ausgetheilt. Die brasilischen Journale wurden nicht ausgetheilt. Für die Provinz Alentejo werden keine Päße mehr ausgestellt, und man schließt daraus auf außerordentliche Vorfälle. Man hat hier viele Soldaten von der Besazung verhaftet; unter anderm 30 bei Einem Regimente, und spricht von einer geheimen Verbindung unter den Soldaten, im Falle einer Landung der portugiesischen Flüchtlinge diesen beizustehn. Auch sollen sie an der Wahrheit der Gesundheitsbulletins gezweifelt haben. Gewiß ist, daß Don Miguel in den 51 Tagen, daß er das Bett hütet, nichts unterzeichnet und sich nicht mit Staatssachen beschäftigt hat. Das Geld der Staatskassen, das zu dem Schazmeister der Krone gebracht ward, wurde von dem Leibarzte Don Miguels abgeholt, der sich dazu mit einer starken Kavallerieabtheilung einfand. Auf Befehl des Bischofs von Vizeu wurden alle Schulen des gegenseitigen Unterrichts zu Lissabon geschlossen. Die Guerillas verstärken sich immer mehr, und die Guerilla von Santarem hat eine gegen sie abgeschikte Abtheilung von 60 Mann zurükgeschlagen und 12 davon gefangen. Man sagte kürzlich, der Vicekonsul von Hamburg sey frei. Dis ist nicht wahr; man hat ihn nur an einen erträglichern Ort aus dem Gefängnisse gebracht; die Behörde von Setubal erhielt geheime Befehle, ihn noch festzuhalten.“

Großbritannien.

Am 24 Dec. hielten die Minister im Hotel der auswärtigen Angelegenheiten einen dreistündigen Kabinetsrath, bei welchem blos der noch nicht nach London zurükgekommene Graf Bathurst fehlte. Vorher hatte Graf Aberdeen Konferenzen mit dem russischen Botschafter und dem französischen Geschäftsträger gehabt.

Die Sun bemerkt: „Die Gerüchte von Veränderungen im Ministerium erneuern sich, man versichert aber, daß nichts Besonderes vor der der Versammlung des Parlaments vorausgehenden Woche geschehn dürfte. Die Absicht des Herzogs ist bis dahin die Sachen in dem bisherigen Stande zu lassen. In der City war heute das Gerücht verbreitet, es seyen Befehle nach Plymouth abgegangen, die Einschiffung der portugiesischen Flüchtlinge zu suspendiren.“

Der Courier vom 24 Dec. sagt: „Wir haben eine Reihe amerikanischer Journale erhalten, die aber nicht über den 2 d. hinaus gehn, und somit auch nichts Neues über das Resultat der Wahl des Präsidenten der Vereinigten Staaten enthalten, die allgemein in der ersten Woche des Decembers statt gefunden haben muß. Aus Mexico hat man Nachrichten bis zum 17 Nov., die sich aber ausnehmend widersprechen. Man sagt einerseits, der Aufstand des Santa Anna nehme täglich zu, andererseits er sey fast ganz unterdrükt.“

Die Times melden, als neuen Beweis der liberalen Denkungsart des jezigen französischen Ministeriums, daß die bisher scharf verpönte Cirkulation ihres Blattes, so wie mehrerer anderer englischen Journale, in Frankreich frei gegeben worden sey.

Der Globe will durch Briefe aus Portugal wissen, daß zu Oporto eine Bewegung zu Gunsten der Königin Dona Maria auszubrechen drohe. Der Gouverneur der Provinz, Graf San Lorenzo, habe die Regimentskommandanten der Besazung zu sich gerufen, um sie zu fragen, ob man auf die Truppen rechnen könne. Die Kommandanten hätten darauf erklärt, die Stimmung der Soldaten sey schlecht; sie fingen an öffentlich von der Dona Maria da Gloria und von der Konstitution zu sprechen, und sängen Abends auf den Straßen die Konstitutionshymne.

** London, 24 Dec. Die Legislatur von Nieder-Canada, deren vorjährige Sizungen der Streit mit dem damaligen Generalgouverneur, Graf v. Dalhousie, unterbrochen hatte, ist am 21 Nov. feierlich durch den neuen Statthalter, Sir James Kempt, wieder eröfnet worden. Die Kolonie, das heißt die Hauptbevölkerung, oder die französischen Canadier, hat den größten Sieg in der Schadloshaltung für gekränkte Rechte erlangt, der ihr zu Theil werden konnte. Der vorige Präsident oder Sprecher des Hauses, Louis Jean Papineau, vom Grafen Dalhousie mit Härte verworfen, wurde abermals zu diesem Posten von der Versammlung gewählt, und der neue Gouverneur bestätigte im Namen der Krone die Wahl. Graf Dalhousie, von der vorjährigen hiesigen Parlamentskommittee der Regierung auf eine, fast der Anklage ähnliche Weise denunzirt,

wurde zurükberufen, und die Minister sahen sich genöthigt, in allen Angelegenheiten dieses werthvollen Besizthums Nachgiebigkeit zu zeigen. Die Nachlässigkeiten, welche sich die brittische Regierung in der innern Verwaltung Canada's hatte zu Schulden kommen lassen, die verschiedenartigen Gesezе, welche man für Einwohner brittischen Ursprunges besonders hinsichtlich des Grundbesizes gelten ließ, die Abwesenheit aller Aufsicht und guten Willens zu partiellen Verbesserungen der ältern französischen Gesezе, die unerhörte Verschwendung von Ländereien an Günstlinge, die nie die Absicht hatten, den Boden auch urbar zu machen, und viele andere Mißbräuche waren Ursache, daß sich in dieser Provinz allmählig eine feindselige Stimmung entwikelte, welche schon einen so hohen Grad erreicht hatte, daß Nachgiebigkeit von Seite der Regierung höchlich an der Zeit war; die Einwohner und die Legislatur standen der Regierung schon so feindselig gegenüber, daß jene sogar wahrhaft für die Provinz wohlthätige Gesezvorschläge verwarfen, blos weil sie von der Regierung herrührten. Es herrscht jezt im ganzen Amerika, sowol in den Kolonien als in den freien Staaten, eine tief gewurzelte Ansicht von Selbstständigkeit des gesellschaftlichen Volkswillens. Die Canadier haben den brittischen Ministern und dem brittischen Parlamente imponirt; ihre Repräsentanten hatten ihnen nach dem ihnen von Lord Dalhousie widerfahrenen Schimpfe verboten Taxen zu bezahlen, und das Volk gehorchte. Die Regierung wollte es aber nicht wagen mit Exekutionen und Gewalt der Waffen einzuschreiten. — So eben verbreitet sich das Gerücht, daß in Folge der mit der Fregatte Galathea von Rio-Janeiro angekommenen Depeschen, welche wichtige Beschlüsse und Vorstellungen des Don Pedro enthalten sollen, den in Plymouth sich zur Einschiffung anschikenden Portugiesen Gegenbefehl zugeschikt werden sey. Man vermuthet, sie würden entweder in England bleiben, oder nach der Insel Terceira, welche noch Don Pedro's Autorität anerkennt, übergeschift werden.

Frankreich.

Der König besuchte am 27 Dec. mit dem Dauphin und einem zahlreichen Gefolge das Neorama der St. Peterskirche in Rom, von Hrn. Alaux. Er rufte bei dessen Anblike aus: „Ich war nie in Rom; ich sah nie die Peterskirche; aber jezt bin ich darin. Dis ist bewundernswürdig!" — Nachher begab Se. Majestät sich in das Taubstummen-Institut des Abbé Borel.

Der Moniteur meldet: „Da die Gesundheit des Grafen Bouillé ihm eine Rükkehr nach Martinique nicht mehr gestattet, so hat der König die Entlassung dieses Gouverneurs angenommen. Hr. Saulses v. Freycinet, Schifskapitain erster Klasse, und Gouverneur des französischen Guiana's, ward zum Gegenadmiral und Gouverneur von Martinique ernannt."

Es waren schon über 200 Deputirte in Paris angekommen.

Man hatte die Absicht ein unabhängiges Journal zu gründen, das die Meynung des linken Centrums aussprechen soll. Indessen fand dieser Plan wegen der dem Blatte zu gebenden politischen Farbe einige Schwierigkeit, da die bei dessen Errichtung betheiligten Personen über mehrere wichtige Fragen verschiedener Meynung sind.

Der Courrier français, das Journal du Commerce und der Constitutionnel enthalten eine gleichlautende Aufforderung an das Publikum zu einer Unterzeichnung von Beiträgen zur Entrichtung der dem Hrn. Beranger auferlegten Geldbuße von 10,000 Fr.

** Paris, 27 Dec. Die Deputirten kommen allmählig zu Paris an, und scheinen mit dem Ministerium sehr unzufrieden. Dieses schwache Ministerium findet so wenig auf irgend einer Seite Beifall, daß man täglich von neuen Veränderungen desselben spricht. Gegenwärtig ist sogar von einem vollständigen Wechsel die Rede. Bei der Unmöglichkeit, von dem Könige die Genehmigung zu einem ganz liberalen Ministerium zu erhalten, und den Kammern gegenüber ein völliges Ultraministerium behaupten zu können, kam man auf den Gedanken an ein Koalitionsministerium, wie man es in England nennt. Man wollte die HH. Roy, Vatismenil, Hyde de Neuville auf ihren Posten lassen, und die HH. Pasquier, Chateaubriand, Casimir Perrier, Sebastiani ꝛc. einführen. Hr. Pasquier sollte das Innere oder die Justiz, Hr. v. Chateaubriand die auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Casimir Perrier den Handel, Hr. Sebastiani das Kriegswesen erhalten. Man hofte dis würde dem Könige und den Kammern genügen. Der König würde drei von seinen Ministern beibehalten haben. Hr. Pasquier könnte durch seinen Einfluß die Pairskammer im Sinne des Ministeriums leiten, und die HH. Perrier und Sebastiani würden die Mehrheit in der Deputirtenkammer sichern. Diese Kombination, die großes Aufsehen machte, und den Ultra's und Frömmlingen viele Sorge erwekte, ist inzwischen ganz grundlos, und scheint nur ein Traum derjenigen zu seyn, deren Ehrgeiz dadurch befriedigt worden wäre. Zu einem solchen Zugeständnisse müßten ganz andere äußere Umstände vorhanden seyn, die eine Art von Nothwendigkeit darböten. So etwas wäre möglich, wenn die Kammern sehr auffallend die Spize böten. Mit weit größerer Wahrscheinlichkeit ist von einer theilweisen Veränderung die Rede. Man möchte ein Ministerium, das auf die Pairskammer Einfluß hätte, was bei dem gegenwärtigen Ministerium gar nicht der Fall ist. Hr. Pasquier scheint sehr lebhaft den Eintritt zu wünschen, und man denkt an ihn für die auswärtigen Angelegenheiten, da er immer mit Erfolg in der Pairskammer gesprochen hat. Hr. v. Laferronnays würde alsdann Präsident des Konseils, ohne Porteseuille. Damit würde übrigens das Ministerium doch noch keinen entscheidenderen Gang erhalten. Hr. v. Laferronnays würde als Präsident des Konseils nicht imposant genug seyn. Hr. v. Chateaubriand würde sich beschweren, daß man ihm eine versprochene Stelle genommen hätte, und sich von Neuem mit dem Ministerium entzweien. Man würde mit Einem Worte manchen Ehrgeiz unzufrieden machen, Aufsehen erregen, Veränderungen vornehmen, ohne dabei irgend einen Zwek erreicht zu haben. Es ist möglich, daß Hr. Pasquier durchdringt; aber das Publikum ist schon einmal geneigt, seine Beförderung als eine Intrigue und durchaus nicht als eine Vorkehrung zu betrachten, von der sich etwas Gutes erwarten ließe. Dis ist gegenwärtig unsere Lage. Diese beständigen Gerüchte von Veränderungen beweisen nur, daß man allgemein das Ministerium für sehr schwach hält, und nicht glaubt, daß es seiner Aufgabe durch die ganze Session gewach-

sen sey. Der Unmuth gegen dessen Unentschiedenheit nimmt immer mehr zu, und artet in wirkliche Unzufriedenheit aus. Man bereitet eine Menge Gesezе vor, und sucht das Gemeindegesez so verwikelt zu machen, daß es in diesem Jahre nicht bewilligt werden kan. Von den Entschlüssen des Kabinets in Betref der orientalischen Angelegenheiten vernimmt man noch nichts. Der Wunsch und die Absicht des Kabinets sind noch immer für die Räumung von Morea.

Italien.

Am 23 Dec. stattete Se. k. H. der Prinz Paul von Würtemberg dem heil. Vater im Vatikan einen Besuch ab.

Die römischen Notizie del Giorno führen O'Connels Aeußerungen im katholischen Vereine zu Dublin an, daß die hannöver'sche Gesandtschaft in Rom Versuche gemacht habe, die Abschließung eines Konkordats zwischen dem heiligen Stuhle und Großbritannien einzuleiten, und versichern alsdann, daß man zu Rom von dergleichen Versuchen nichts wisse.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 30 Dec. Die Berechnung mehrerer unserer bedeutendsten Papierhändler, durch Ablieferung der ihnen gekündigten Effektenmasse, die Kurse bis zum Abrechnungstermin sinken zu machen, um alsdann wieder wohlfeiler einkaufen zu können, bewährt sich als eine wesentlich fehlgeschlagene Spekulation. Morgen ist Abrechnung, und die Papiere sind in diesen lezten Tagen abermals gestiegen. Metalliques sind heute nicht unter 95 3/4 gegen Baares zu haben; Wiener Bankaktien haben sich auf 1320 gehoben; Partiale stehen 124 3/8; Rothschild'sche 100Gulden-Loose 158. Auch die Effekten der alten östreichischen Staatsschuld werden begehrt, besonders Wiener Stadt-Banko, das demnach auf 50 3/8 in die Höhe gegangen ist. Da dieses Papier, in Folge der vorbemerkten Kurserhöhung, kaum 3 Prozent jährliche Zinsen trägt, so wird es immer wahrscheinlicher, daß demselben mit dem künftigen Jahre eine Zinsverbesserung bevorsteht. Auch das Steigen der Bankaktien gibt zu der Vermuthung Anlaß, daß der Super-Dividend für das zweite Halbjahr doch wohl stärker ausfallen dürfte, als vorausgesezt ward. Uebrigens ist man nicht ohne Besorgniß, daß sich am Ultimo ein Mangel an Stüken, besonders an Metalliques, Bankaktien und Partialen zeigen möchte, da starke Versendungen nach auswärtigen Plätzen hin statt gefunden haben. Dagegen ist der Geldüberfluß am Plaze eine Thatsache, die sowol den unveränderlich niedrigen Stand des Diskonto's (3 1/4) als die Schwierigkeiten beweisen, gegen Hinnahme von Staatseffekten das Geld auch nur zu 4 Proz. valiren zu machen. Auf jeden Fall glauben erfahrne Börsenmänner, daß nach bewirkter Abrechnung die gangbarsten Papiersorten einen bedeutenden Aufschwung nehmen werden, weil in Folge der oben erwähnten fehlgeschlagenen Spekulation große Baarsummen wieder zu ihrer Bestimmung, der Anlegung in Staatseffekten nemlich, zurükkehren müssen. Preußische Staats-Schuldscheine, die zu Berlin 90 3/4 stehen, werden hier mit 92 1/2 bezahlt. Diese Kurs-Differenz gleicht sich indessen durch den hohen Stand der Berliner Wechselbriefe aus, die hier 104 3/8 stehen, während jene Effekten nur zu 103 im preußischen Kourant berechnet werden.

Preußen.

** Berlin, 27 Dec. Seit mehreren Wochen hört man von unzähligen Diebstählen, welche theils durch Einbruch, theils auf andere Weise verübt wurden. Diese Verbrechen scheinen von einer organisirten Bande herzurühren, der troz aller Indizien unsere Polizei noch nicht auf die Spur kommen kan. — Dem Vernehmen nach hat das von der Direktion des Königstädter Theaters niedergesezte Comité zur Entscheidung der Frage, ob bei den obwaltenden Verhältnissen diese Unternehmung fortgeführt werden könne, sein Gutachten dahin abgegeben, daß man entweder das Theater mit dem ersten Julius schließen, oder auf ein besseres Opernpersonal sein Augenmerk richten müsse. Die Einnahme hat in den lezten vier Jahren durchschnittsweise jährlich 116,000 Thaler betragen. Wenn man nun bedenkt, daß diese Einnahme so stark, wie die eines der vollen Gunst des Publikums sich erfreuenden französischen Theaters ist, so sollte man in Versuchung gerathen zu glauben, daß die Unternehmung bei geschikterer Leitung wohl gedeihen könnte. Für die Aktionairs soll jezt kaum ein Kapitalvermögen von 20 Prozent vorhanden seyn. — Se. königl. Hoh. der Kronprinz ist im erwünschten Wohlseyn aus Italien zurükgekehrt, und seine Umgebungen bewundern die ungemeine Bereicherung seiner Kunstkenntnisse, welche der geistvolle Prinz von dieser Reise mitgebracht hat. — Im nächsten Jahre werden die bisher hier erschienenen Blätter sämtlich fortgesezt; unter ihnen zeichnet sich besonders das Berliner Konversationsblatt aus, welches auch gehaltvolle dramaturgische Aufsäze, in dem dazu besonders bestimmten Sonnabendsblatte liefert.

Rußland.

Die Zeitung von Odessa vom 5 (17) Dec. meldet die Ankunft des Staatsraths v. Stourdza in dieser Stadt. — Zugleich bemerkt sie, der dortige Getreidehandel habe in der lezten Zeit ganz aufgehört. Man habe bis 11 Rubel für das Tschetwert in kleinen Partien geboten, die Verkäufer hätten aber den Preis für zu niedrig gehalten.

Oestreich.

Wien, 29 Dec. Metalliques 95 1/2; Bankaktien 1096 1/2.

Türkei.

* Von der serbischen Gränze, 21 Dec. Zu Belgrad waren in der lezten Zeit durch fränkische Kouriere ältere Briefe aus Konstantinopel bis zum 28 Nov. eingetroffen, welche über den Zustand der Hauptstadt, in Bezug auf die Vorräthe von Lebensmitteln, noch einige Besorgnisse äußerten. Die Theurung hatte sehr zugenommen, allein es herrschte Ruhe, und die kaufmännischen Geschäfte hatten durch die in Folge des Blokadezustandes nothwendig gewordenen Spekulationen sogar an Lebhaftigkeit gewonnen. Gestern aber sind Nachrichten bis zum 7 Dec. mittelst Tataren an den Pascha von Belgrad gelangt, welche die für die Türken erfreuliche Nachricht brachten, daß eine große Anzahl mit Lebensmitteln aller Art befrachteter Schiffe glüklich in Konstantinopel eingelaufen sey, wodurch vorläufig die Besorgnisse wegen der Folgen der Blokade verschwunden schienen. Der Gesandte einer großen Macht soll den Unterthanen seines Monarchen die unter den jezigen Umständen unumgänglich nöthigen Vorsichtsmaaßregeln empfohlen, allein

von denjenigen, die mit der Pforte in Geschäftsverbindungen stehn, zur Antwort erhalten haben, daß sie sich zwar genau nach seinen Befehlen richten würden, allein nicht im Stande wären, ihre mit der Pforte auf neun Monate abgeschlossenen Kontrakte zu brechen. — Vor einigen Tagen passirte der französische Agent Jaubert durch Belgrad nach Konstantinopel. Er reist mit niederländischen Pässen, und ist an den niederländischen Minister in Konstantinopel empfohlen. Der Pascha wies ihm sogleich die erforderlichen Pferde zu seiner Weiterreise an, und es verbreitet sich seitdem die Nachricht, die selbst der Pascha bestätigt haben soll, er überbringe eine neue Einladung zur Eröfnung von Unterhandlungen mit dem Divan. Es heißt daß die Pforte, die sich bekanntlich weigerte Abgeordnete nach Poros zu senden, weil sie es für unschiklich und ihrer Würde nicht angemessen hielt, unter den obwaltenden Umständen mit Zuziehung von griechischen und russischen Agenten zu unterhandeln, jezt durch Hrn. v. Jaubert eingeladen werde, eine unter türkischer Botmäßigkeit stehende Insel zu bestimmen, wohin sich die Botschafter von England, Frankreich und Rußland begeben würden, um auf der Grundlage der Konvention vom 6 Jul., unter erneuerter Garantie des jezigen Bestandes des ottomannischen Reichs, mit den zu ernennenden türkischen Kommissarien das Werk der Pazifikation Griechenlands zu vollenden. Mit dieser Mission soll Hr. v. Jaubert beauftragt seyn, und es steht nun zu hoffen, daß die friedliche Partei im Divan nach Eingang dieser Anträge, die vermöge eines Konferenzbeschlusses der in London versammelten Minister von England, Frankreich und Rußland zum definitiven Grundsaze geworden seyn sollen, deren Annahme um so mehr zu bewirken im Stande seyn wird, da diese Angelegenheit dem russisch-türkischen Zwiste, der vorläufig noch dem Schwerte überlassen bleibt, fremd ist, und deren Beendigung der Pforte in so vieler Beziehung sehr wünschenswerth seyn sollte. — In Bulgarien dauern die Pferdelieferungen und alle angeordneten kriegerischen Maaßregeln fort, auch behauptet man noch immer, daß Hussein Pascha und Omer Vrione in den lezten Tagen des Novembers und den ersten dieses Monats den noch in Bulgarien gebliebenen Russen blutige Gefechte geliefert hätten.

Jonische Inseln.

Briefe aus Corfu vom 10 Dec. im östreichischen Beobachter melden: „Gestern Abends nach acht Uhr hat das englische Linienschif Asia, Kapitain Johnstone, auf der hiesigen Rhede Anker geworfen. Am Bord dieses Schiffes, welches Navarin am 5 d. verlassen hatte, befindet sich Sir Pulteney Malcolm; heute Früh um sieben Uhr wurden die üblichen Salven von den hiesigen Forts und der Asia gegeben. Gleichzeitig legten sich gestern Abends die englische Korvette Wasp, Kapitain William Wellesley, von Smyrna in sechs und von Zante in einem Tage kommend, dann der zum Linienschif gehörige Kutter Hind, Kapitain Robb, hier vor Anker. Das jonische Dampfschif Sir Frederik Adam ist am 7 Nachmittags von hier nach Brindisi abgegangen, um den mit Depeschen beauftragten Hrn. Elphinstone (einen Vetter des Generals Adam), welcher mit der englischen Korvette Raleigh am 17 Nov. hier eingetroffen war, dahin zu führen; gedachtes Dampfschif ist diesen Morgen wieder hier eingetroffen. Gestern früh traf die Nachricht hier ein, daß der am 4 d. von hier nach Ancona abgegangene päpstliche Handelspielego Madonna di San Ciriaco, vom Patron Santo Vianello geführt, in der Nähe von Brindisi zu Grunde gegangen ist. Am Bord dieses Fahrzeugs befanden sich mehrere Reisende, namentlich Hr. L. H. J. Tonna, Mautheinnehmer (Deputato Collettore Generale) der Insel Paro, Hr. Cumming, Lieutenant des hier in Garnison liegenden 88sten Regiments, Hr. Minshull, Hauptmann eines zu Malta in Besazung stehenden Infanterieregiments, dann ein gewisser Hr. Amadeus Rachetti, Glasfabrikant aus Livorno. Leider scheint es, daß alle am Bord dieses Pielego befindlich gewesenen Personen ertrunken sind. Man gibt dem Kapitain Vianello an diesem Unglüke insofern Schuld, daß er vor seiner Abreise von hier nicht genug Ballast auf sein, mit wenigem altem Kupfer und Matrosenmänteln befrachtetes Fahrzeug eingenommen, daher ein heftiger Windstoß, bei Sturmwetter, dieses zu leichte Fahrzeug plözlich umgeschlagen habe."

Die Zeitung von Corfu vom 6 Dec. enthält folgende Nachrichten: „Die lezten, aus Griechenland angekommenen Briefe melden, daß die Botschafter der verbündeten Mächte im Begriffe standen, von Poros nach Navarin zu gehen, von wo sie sich in den ersten Tagen dieses Monats nach Malta, und von da nach Neapel einschiffen wollten, um dort den Winter zuzubringen. Man behauptet, daß in Griechenland der dringende Wunsch laut geworden sey, einen National-Kongreß versammelt zu sehen, und daß die Regierung demzufolge eine vorbereitende Kommission, bestehend aus den HH. C. Zografo, Kalogeropulo, Suzzo und Manghina niedergesezt hat, um einen Plan hinsichtlich der neuen Wahlen zu entwerfen. — Das Korps der neuen regulairen Truppen wächst schnell, und beläuft sich gegenwärtig auf 2500 Mann. — In Griechenland wird eine Expedition nach Candia vorbereitet, an welcher der bekannte Chadschi Christo, an der Spize von 1000 Griechen, Theil nehmen soll; auch einige Kavallerie soll dieser Expedition beigegeben werden. Zum Direktor der Angelegenheiten jener wichtigen Insel ist Hr. C. Tombasi ernannt worden. — Es heißt, daß die Truppen unter Ypsilanti, nachdem sie die Türken aus der Umgegend von Salona vertrieben hatten, dieselben genöthiget haben, sich in jene Festung einzuschließen, in welcher sie hart belagert werden. Andererseits belagern die Truppen unter den Sulioten Tsavella, und die unter dem Kommando des Generals Denzel, ein anderes türkisches Truppenkorps zu Lidoriki. Die besagten Korps sollen sich, nach der Einnahme dieser beiden Pläze, mit den Truppen des Generals Church vereinigen, wovon ein Theil zu Mitika, der andere zu Paradisi steht. Die griechische Flottille ist fortwährend Meister des Golfs von Ambrakia. — Briefe vom gegenüber liegenden Kontinent melden, daß die verschiedenen Häuptlinge von Albanien und von Epirus sich zu Berat versammeln, um über den Inhalt eines von der Pforte an sie gelangten Fermans zu berathschlagen, der ihre wesentlichsten Interessen berührt. Man sagt, es sey ihnen anempfohlen worden, sich allgemein zu bewafnen, und die Vertheidigung ihres Landes allein zu übernehmen."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag N^ro. 4. 4 Januar 1829.

W K ZEITUNG 1829

Spanisches Amerika. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Italien. — Niederlande. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Schweden. — Oestreich. — Türkei. — Beilage Nro. 1. Ueber die Lösung der jezigen Verwikelung im Orient. — Schweiz. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Der Globe and Traveller sagt: „Briefe aus New-York geben einige neue Details über die Verschwörung in Columbien. Die fünf Individuen, die, wegen thätigen Antheils an der Bewegung, am 30 Sept. erschossen wurden, sind Horment, Wenceslaus Lulaibar, Lopez, Silva und Galindo. Wir meldeten bereits, daß der Obrist Ramon Guerra und der vormalige General Jose Padilla am 2 Okt. hingerichtet worden sind. Die Leztern wurden, nachdem man sie den Militairgesezen zufolge degradirt hatte, gehenkt. Alle Verschwörer haben ihr Verbrechen eingestanden; einer derselben, Lopez, den das Tribunal über den Zwek des Unternehmens gefragt hatte, soll, wenn man nemlich der Zeitung von Columbien glauben darf, ganz einfach geantwortet haben: rauben und tödten (robar y mattar). Die columbische Regierung wollte sich nicht zu tief in die Enthüllungen einlassen, zu denen die verschiedenen gerichtlichen Instruktionen Anlaß gaben, und befahl, die weitere Untersuchung bei den weniger angeschuldigten Individuen zu suspendiren. Sie entfernte dieselben blos von dem Mittelpunkte der Regierung, und zerstreute sie in den verschiedenen Städten der Republik, selbst mit Beibehaltung ihrer öffentlichen Aemter, um sie nicht ihrer Existenzmittel zu berauben. Dieses Verfahren dürfte gewiß allgemeinen Beifall erhalten. Ueber Santanders Schikal weiß man noch immer nichts Bestimmtes.“

Großbritannien.

Am 16 Dec. fand eine große katholische Versammlung in der St. Theresienkirche zu Dublin unter dem Vorsize des Lords Killeen statt. Es ging ein Beschluß durch, keine Emanzipation anzunehmen, die durch Einmischung der Regierung in Religionssachen bedingt wäre. Hr. O'Connel wollte wissen, die neue Emanzipationsbill solle zwar gleich in der bevorstehenden Session vorgelegt, aber nur auf den Druk derselben angetragen und die Debatte bis zur nächsten Session ausgesezt werden. „Laßt Sie, sprach er, Bill über Bill schmieden! Keine Parlamentsakte vermag etwas über eine Religion, die durch keine Parlamentsakte ins Leben getreten ist, sondern früher als alle Akten existirte, und noch bestehen wird, wenn alle Akten längst vergessen sind.“ Auch wurde beschlossen, den Marquis v. Lansdown um Ueberreichung der üblichen katholischen Bittschrift im Oberhause, und Sir Francis Burdett um den nemlichen Dienst im Unterhause zu ersuchen. — Zu Dublin hat sich eine neue katholische Gesellschaft, meist aus Priestern bestehend, gebildet. Sie hat den Zwek, sich jeder Maaßregel zu widersezen, die in der Gestalt eines königlichen Veto's, eines Konkordats, oder wie es immer heißen mege, der katholischen Gewissensfreiheit Schranken sezen wollte. Die Gesellschaft verlangt unbedingte Emanzipation, und bekennt sich zugleich in einigen Punkten zu den Ansichten der Radikalen.

†† London, 24 Dec. Ueber die dem Lord Strangford in Brasilien gewordene Aufnahme sind die Nachrichten noch immer verschieden; Jeder läßt nach seiner eigenen politischen Meynung diesen bewährten Diplomaten von dem Kaiser Don Pedro behandelt, und ihn bald glüklich bald unglüklich seiner Aufträge sich entledigend erscheinen. Das Schweigen des Ministeriums über seine offiziellen Depeschen aus Brasilien trägt dazu bei, die Gegner Don Miguels in ihrem Glauben zu bestärken, man werde es nie dahin bringen, die Usurpation des portugiesischen Thrones in ein legitimes Recht zu verwandeln, und die Einwilligung Don Pedro's dafür zu erhalten. Die Aengstlichkeit der brasilischen Bevollmächtigten, so wie ihr Bestreben sich Freunde zu erwerben, und sich gegen den Vorwurf, die portugiesischen Angelegenheiten allein verwikelt zu haben, zu vertheidigen, und die Gewißheit, daß der Marquis v. Rezende nicht auf seinen Posten nach Wien zurükkehrt, sondern eine neue Bestimmung bei dem päpstlichen Stuhle erhalten hat, scheinen hingegen zu Gunsten von Don Miguels Anhängern zu sprechen, und bestärken sie in der Hofnung, ihn nächstens als König anerkannt zu sehn. Obgleich der Marquis v. Rezende vorgibt, daß er seiner Gesundheit wegen den Posten in Wien verlassen müsse, da er das dortige Klima nicht vertragen könne, und der Kaiser Don Pedro ihm die Wahl seines Aufenthalts überlassen habe, so will man sich doch von dem zerrütteten Gesundheitsstande des Marquis nicht ganz überzeugen, und in dem ihm zugedachten Gesandtschaftsposten keine Gnadenbezeugung erbliken. Lord Strangford war noch zu kurze Zeit in Rio, um den ihm übertragenen wichtigen Auftrag bereits vollzogen zu haben; indessen dürfte er vorläufig genaue Kenntniß über die dortigen Verhältnisse eingeholt, und darüber an unsere Minister berichtet haben; seine nächsten Mittheilungen geben vielleicht nähere Aufschlüsse über den Erfolg seiner Mission. Man glaubt, daß die junge Königin Maria da Gloria noch den Winter in England zubringen, und mit herannahendem Frühling nach Wien abreisen werde.

Frankreich.

Die Pariser Zeitungen vom 30 Dec. sind uns nicht zugekommen.

Das Journal du Commerce sagt: „Es herrschen be-

denkliche Gerüchte über die Zukunft der öffentlichen Freiheiten, noch bedenklichere für die ministeriellen Existenzen; denn wenn auch das konstitutionelle Frankreich zuweilen auf die Unterstüzung seines Ministeriums zählen mochte, so würde es sich doch ohne dasselbe und troz desselben retten, wenn ihm dieser schwache Verbündete nicht Wort hielte. Eines Theils versichert man, das durch das Geschrei der Kongregation erschrekte Ministerium wage nicht mehr, sich mit dem Gemeindegeseze zu beschäftigen; diese Arbeit sey suspendirt, und man wolle damit zuwarten, bis zur Versammlung der Kammern und dem Resultate der ersten Verhandlungen in denselben, um daraus zu ersehen, ob der Entwurf mehr die Interessen der Priesterpartei begünstigen, oder den Wünschen des Landes entsprechen solle. Von der andern Seite kündigt man uns einen neuen Plan gegen die Publizität an, der in dem Kabinette des Hrn. Siegelbewahrers geschmiedet würde. Dieser wolle nemlich, mit den quälenden Vorsichtsbeschränkungen der periodischen Schriften nicht zufrieden, eine indirekte Censur mittelst eines Gesezes einführen, das die Verantwortlichkeit der Druker ausspräche. Dis würde eine neue Anleihe seyn, die die gesezliche Ordnung bei dem Geseze der Liebe machen möchte. Bekanntlich schlug schon Hr. Pevronnet vor, die Druker einer nothwendigen Verantwortlichkeit zu unterwerfen, während sie jezt nur eventuell ist. Man darf nur Hrn. Baudouin fragen, ob diese Eventualität eine illusorische Garantie ist. Zur Bestätigung dieser Gerüchte beruft man sich auf den Ton der apostolischen und ministeriellen Blätter. Die Quotidienne lenkt zum Frieden ein, und der Messager schließt sich dem Moniteur an, um ihr viel Schönes über die Weisheit und Reinheit ihrer Gesinnungen zu sagen. Sollte dis fortdauern, so dürften wir erleben, daß das amtliche Journal auch seinen Frieden mit der Gazette schließt, und für die falschen Wähler gegen die ihr untreu gewordenen, für die Schüzlinge der Priesterpartei, die kein Stimmrecht haben aber monarchisch und religieus gesinnt sind, gegen die Bittsteller, die Recht haben aber schlecht denken, Partei ergreift. Alle diese Schmeicheleien gegen die Kongregation sollen den Zwek haben, in der Wahlkammer eine Koalition zu bilden, wobei die Freunde des Hrn. v. Bully nothwendig die erste Rolle spielen würden. Man sieht leicht ein, daß die Bedingung des Traktats die Vertagung der Organisation der Gemeinden, die Vorlegung des Entwurfes gegen die Druker und vor Allem die Abschaffung des Gesezes über die Wahllisten, das den Faktionsmännern besonders gehässig ist, seyn würde. So wenig zu bezweifeln ist, daß ein solcher Versuch im Plane der Minister liegt, so sollte es doch unmöglich scheinen, daß jemals eine parlamentarische Mehrheit aus irgend einem Bündnisse mit einer entehrten Kotterie hervorgehen könnte. Solche treulose Unterhandlungen mit einer Kotterie, deren Macht in den Novembernächten erloschen ist, dürfte daher wohl eher den ministeriellen Portefeuilles als den öffentlichen Freiheiten Schaden bringen. Es gibt in Frankreich jezt nur noch eifrige Freunde oder unversöhnliche Gegner der Charte, und jede Verpflichtung, die von einer gewissen Seite mit Leztern eingegangen würde, könnte wohl nur für die andern ein Zeichen zu einer Koalition seyn, die dismal mit dem gemeinschaftlichen Feinde endlich ganz fertig werden möchte."

Die Quotidienne kommt wieder auf die von den liberalen Oppositionsblättern so dringend geforderte „gesezliche Ordnung" und deren Folgen zu sprechen, und äußert unter Anderm: „Dank sey es der gesezlichen Ordnung, gegenwärtig herrscht im ganzen Lande eine unselige Spaltung: die gesezliche Ordnung hat die Leute des Kaiserthums und von 93, die Doktrinairs und die Liberalen, die Royalisten in dem Sinne des Hrn. v. Chateaubriand und die Nation in dem Sinne des Hrn. v. Lafayette von einander geschieden; sie hat den Constitutionnel und den Courrier français, Hrn. Beranger und Hrn. Dupin, Hrn. Cousin und Hrn. Daunou, das Kollegium von Frankreich und die Sorbonne getrennt; noch mehr, die unglükliche gesezliche Ordnung hat sogar unter den Royalisten auf einen Augenblik Zwietracht erzeugt, im Namen des Königs Betrübniß in das Heiligthum gebracht, und die edle und heldenmüthige alte Partei des Königthums fast erschüttert. Dis sind bisher die Resultate der gesezlichen Ordnung gewesen. Und drohte sie der Monarchie Gefahr, so war sie der revolutionairen Partei noch weit gefährlicher."

Die bereits erwähnte unterm 26 Dec. 1828 ergangene Bekanntmachung der Bank von Frankreich lautet folgendermaßen: „Das Generalkonseil der Bank hat die Dividende des zweiten Semesters 1828 auf 77 Fr. für die Aktie bestimmt. Die Reserve für die Aktie ist 75 Fr. 25 Cent. Die Dividende soll vom nächsten 2 Jan. an im Pallaste der Bank bezahlt werden. Die HH. Aktionaire können Bevollmächtigte zum Empfange und zur Quittirung absenden. Die französische Bank ist Eigenthümerin von 2,337,000 Fr. fünfprozentiger Renten, die in ihrem Aktivstande als ein Kapital von 59,751,824 Fr., d. h. im Preise von 85 Fr. aufgezeichnet sind. Die Schwankungen, denen dieser Fonds lange ausgesezt ward, gestatteten keine andere Schäzung desselben. Man mußte zuwarten, ob sein gesezlicher Werth als ein festes und unwandelbares Maximum angesehen werden konnte. Dieser Zeitpunkt ist nun eingetreten. Der Kaufpreis hat den gesezlichen Werth um 7 Prozente überschritten. Diese Verbesserung hat die Sanktion der Zeit erhalten, und bietet sich mit einem unbestreitbaren Charakter der Stätigkeit dar. Das Konseil der Bank war der Meynung, daß man diesen Zustand der Dinge unmöglich länger verkennen, und ihn nicht in Rechnung nehmen könnte. Es hat demnach die fünfprozentigen Renten, die einen Theil des Kapital- und des Reservefonds der Bank ausmachen, auf den gesezlichen Werth von 100 Fr. bestimmt. Durch diesen Beschluß wird nun eine Summe von beinahe 7,000,000 Fr., die gegenwärtig keinen Ertrag liefert, in den Umlauf versezt. Die zum Reservefonds der Bank gehörenden Fünfprozents belaufen sich auf 832,031 Fr., die im Preise von 100 Fr. ausmachen . . . . . 16,440,620 Fr. — Cent.
und die gekostet haben . . . 14,375,127 — 28 —
Differenz: 2,065,492 Fr. 72 Cent.
die zum Nuzen des Reservefonds verwendet werden soll. Die Fünfprozents, die einen Theil des Kapitals ausmachen, belaufen sich auf 1,514,969 Fr. Renten, die im festen Preise von 100 Fr. ausmachen . . . 30,299,380 Fr. — Cent.
und gekostet haben . . . 26,388,533 — 43 —
Differenz: 4,910,846 Fr. 57 Cent.
Diese Differenz, zu dem Gewinne der Operationen des zweiten Semesters von 1828 geschlagen, gestattete dem General-

konseil die Dividende für die Aktie dieses Semesters auf 77 Fr. zu bestimmen. Die Reserve für die Aktie beträgt 23 Fr. 50 Cent. (Unterz.) Der Bankdirektor Garat."

Italien.

Der französische Botschafter in Rom, Vicomte Chateaubriand, hat bei einem, von dem Direktor der franz. Kunstakademie in Rom, Ritter Guerin, ihm gegebenen Gastmahle seine Absicht erklärt, auf eigene Kosten dem berühmten Maler Poussin, dessen sterbliche Hülle in der Pfarrkirche St. Lorenzo in Lucina ruht, ein marmornes Denkmal errichten zu lassen.

Niederlande.

Ein öffentliches Blatt bemerkt: „Von den die zweite Kammer bildenden 110 Mitgliedern waren bei der Berathung des Budgets 5 abwesend; 48 von den nördlichen und 5 von den südlichen Provinzen stimmten für, 48 von den südlichen und 4 von den nördlichen Provinzen gegen dasselbe. Da von den fünf Abwesenden drei aus den nördlichen und zwei aus den südlichen Provinzen sind, jene aber für und diese gegen den Vorschlag gestimmt haben würden, so hätte ihre Anwesenheit nichts in der Sache verändert; dagegen kan man wohl mit Gewißheit dem Finanzminister, Hrn. Tets van Goudrian, das Verdienst zuschreiben, durch seine bündige Rede mehrere der Abstimmenden, welche früher gegen das Budget eingenommen waren, dafür gewonnen, und dessen, am Morgen noch für unmöglich gehaltene Annahme (wiewol nur mit zwei Stimmen) bewirkt zu haben. Einige Mitglieder der Generalstaaten hatten sich beschwert, daß man in den Pensionslisten einen 17jährigen Jüngling mit einem Jahrgehalte von 5500 Gulden aufgeführt finde; sie beschuldigten die Regierung einer willkührlichen Verschwendung des Staatseinkommens, indem man in seinem 17ten Jahre noch nichts gethan haben könne, um eine solche Belohnung zu verdienen. Der Finanzminister erklärte aber, dieser 17jährige Jüngling sey der Sohn eines tapfern Kriegers, der in den Jahren 1813 und 1814 die nördlichen Provinzen durch seine geschikten und schnellen Operationen vom fremden Joche befreit, und die ansehnlichen Vorräthe aller Art, so wie das Privateigenthum in jenen Provinzen vor Plünderung bewahrt habe, mithin sey diese nach dem Tode jenes verdienstvollen Kriegers, nemlich des preußischen Generallieutenants Grafen Bülow, auf dessen ältesten Sohn übergegangene Pension eine gewiß gerechte Belohnung großer Verdienste für den niederländischen Staat. Diese Aufklärung wurde mit vielem Beifalle aufgenommen. — Der Minister des Innern, welcher das Wort ergrif, um die Beschuldigung zurükzuweisen, daß die Regierung den katholischen Glauben zu unterdrüken suche, und namentlich die Bildung der katholischen Geistlichkeit widerrechtlich beschränke, befriedigte weniger die Versammlung, indem er erklärte, über diesen Gegenstand keine Erläuterungen geben zu können, so lange die gegenwärtig bestehenden Unterhandlungen mit dem römischen Hofe nicht beendigt seyen; jede sich hierauf beziehende Mittheilung würde dem Gange jener Unterhandlungen nachtheilig werden, mithin müsse man bis dahin sich gedulden, um die Absichten der Regierung beurtheilen zu können."

Deutschland.

*** Frankfurt a. M., 30 Dec. Der heutzutage so rege Spekulationsgeist, oder vielleicht das Bedürfniß der Kapitalisten ihre Fonds unterzubringen, fängt nunmehr auch an, sich auf solche Effekten zu werfen, die in der Regel nur selten Gegenstand des hiesigen Börsenverkehrs sind. Dahin gehören die 5prozentigen Esterhazyschen Obligationen von der ältern Anleihe, die, in Folge der darnach sich zeigenden Frage, von 76 3/4 auf 78 3/4 gestiegen sind. Die Goldmünzen sind abermals gestiegen; Fünfthalerstüke werden mit 9 fl. 52 1/2 kr. und Zwanzigfrankenstüke mit 9 fl. 26 kr. bezahlt. Beiderlei Geldsorten werden besonders zur Verwendung auf die Leipziger Neujahrsmesse gesucht, wo auch die leztern in der jüngsten Zeit sehr gangbar geworden sind. Man will bemerkt haben, daß seit einigen Wochen häufiger als je Handelskouriere in verschiedenen Richtungen ankommen und abgehen, und daraus schließen, daß große Finanzoperationen, woran auch hiesige Bankiers Theil nehmen, im Werke sind. Desto stiller ist es im Bereiche der Politik, wo selbst die sonst so geschäftige Fama sich der Winterruhe zu überlassen scheint. — Ueber den zu Kassel abgeschlossenen und nunmehr auf amtlichem Wege auch hier bekannt gewordenen Handelsvertrag vernimmt man im Allgemeinen nur Aeußerungen der Zufriedenheit, weil man in den Bestimmungen dieser Akte den Anfang einer bessern Zukunft, wie für alle dabei konkurrirenden Staaten Deutschlands, so auch einschließlich für die Handelsverhältnisse unserer Stadt, wahrzunehmen glaubt. Man spricht von mehreren Nebenverträgen, die ebenfalls zu Kassel unterhandelt werden, und deren Publikation demnächst entgegengesehen wird. Unter denselben bezeichnet man auch eine zwischen den meisten Vereinsstaaten, worin Frankfurt mitbegriffen, getroffene Uebereinkunft, welche die zeither von den Handelsreisenden zu lösenden Patente von der damit verknüpften Abgabe in den respektiven Staaten entweder ganz befreit, oder doch diese Abgabe sehr ermäßigt, insofern sie nur mit den Handelsleuten in jenen Staaten, nicht aber mit den endlichen Verzehrern der Waaren selbst Geschäfte machen. — Wie man vernimmt, ist für den projektirten Neubau zur Erweiterung des Senkenbergschen naturhistorischen Museums bereits die Summe von 16,000 fl. mittelst Subscription unter unsern für dieses Institut sich interessirenden Mitbürgern zusammengebracht.

Preußen.

†† Berlin, 28 Dec. Ein Feldjäger ist von hier nach Wien abgegangen, um der dortigen preußischen Gesandtschaft Depeschen für unsern Gesandten in Konstantinopel, Freiherrn v. Canitz, und die beim Abschlusse der mit Oestreich verhandelten Liquidation gebräuchlichen Geschenke für die dabei verwendeten Personen zu überbringen. Aus Petersburg erfahren wir, daß die Anstalten für den nächsten Feldzug denen vom Jahre 1812 gleichen, und daß die russische Nation nach den Ereignissen des lezten Feldzugs mehr als je für die Fortsezung des Kriegs mit den Türken gestimmt sey. Was die öffentlichen Blätter von einer Mitwirkung der Polen in dem künftigen Feldzuge sagen, ist nach dem, was man bisher vernahm, unwahrscheinlich. Seit der Zurükkunft des Großfürsten Konstantin nach Warschau ist wenigstens nichts geschehn, was diese Voraussezung rechtfertigen könnte; die Anstalten, welche der Bewegung einer Armee nothwendig vorangehn müssen, sind bis jezt nicht getroffen worden. Es heißt Lord Heytesbury

habe von seinem Hofe neue Instruktionen erhalten, um in Petersburg eine Uebereinkunft wegen der orientalischen Angelegenheiten zu Stande zu bringen; auch heißt es, man warte in Paris nur auf Nachrichten von Lord Heytesbury, um darnach die Abreise des französischen Botschafters nach Petersburg zu bestimmen. Bis jezt soll das freundschaftlichste Einverständniß zwischen den Kabinetten von Paris und Petersburg herrschen, und alle Franzosen in leztgenannter Stadt mit größter Auszeichnung behandelt werden.

Schweden.

†Stockholm, 12 Dec. Zu einer bessern, auch durch wissenschaftliche Grundsäze begründeten Kenntniß und Behandlung des Forst- und Jagdwesens im Reiche hat die Regierung die Errichtung eines Forstinstituts anbefohlen, und den Oberhofjägermeister, Frhrn. v. Sprengtporten, zum Chef desselben ernannt. — Nach dem hier im Druke erschienenen unterthänigen Berichte der Tabellenkommission hat die Bevölkerung Schwedens, welche im Jahre 1820 2,584,690 betrug, sich unter den folgenden fünf Jahren bis auf 2,771,252 Seelen vermehrt. — In der Nachmittagsversammlung im Ritterhause am 5 Dec. wurde gegen die Errichtung des Monuments auf dem Schlachtfelde bei Lüzen zu Ehren Gustav Adolphs gesprochen; auch wurden noch einige neue Motionen vorgelegt; z. B. über die Versorgungsanstalten der Armen, und über einen neuen Kredit von zwei Millionen Thaler für den Manufakturdiskonto zur Unterstüzung und Aufmunterung der Fabriken. — Das Gutachten des Ritterhausausschusses über die Zulässigkeit des in dem Schreiben vom 21 Nov. erwähnten Mitgliedes ist abweisend ausgefallen. Nach mehrern Debatten wurde diese Frage an den Konstitutionsausschuß verwiesen. — Die Anzahl der Repräsentanten im Ritterhause beträgt gegenwärtig 575. — Am 4 Dec. waren die Bürger- und Bauernstände in pleno versammelt, wobei mehrere Vorschläge zur Verbesserung in verschiedenen Verwaltungszweigen gemacht wurden. — Ein Mitglied hat im Ritterhause eine veränderte Repräsentationsform mit gänzlicher Ausschließung des adelichen Standes vorgeschlagen. Dieser Vorschlag wird gewiß keinen Beifall finden, so sehr auch mehrere Reichstagsmänner, vorzüglich von der Oppositionspartei, von der Nothwendigkeit einer Repräsentationsveränderung überzeugt zu seyn scheinen. — Am 8 und 10 Dec. waren die Stände in pleno versammelt. Im Ritterhause wurde in der erstern Versammlung heftig wider die Zeitungsredaktionen gesprochen, welche sich erlauben, die Berathschlagungen der Stände in ihren Blättern aufzunehmen, bevor die Protokolle berichtigt worden. Man trug darauf an, sie dafür verantwortlich zu machen. Dis kan inzwischen, den Gesezen gemäß, auf diesem Wege nicht statt finden. — Die Abhandlung des Frhrn. v. Ankarswärd über die Vertheidigungsanstalten Schwedens ist jezt im Druke erschienen. Obgleich man den theoretischen Ansichten des Verfassers alle Gerechtigkeit widerfahren lassen muß, so dürften sich doch der praktischen Ausführung derselben schwer zu beseitigende Hindernisse entgegenstellen, indem es dem Staate zu einer so allgemeinen Bewafnung, wie sie der Freiherr aufstellt, an den nöthigen Mitteln gebricht. Schweden hat bei der bisherigen Gestalt der Dinge seine Selbstständigkeit ruhmvoll zu behaupten gewußt, und wenn unsere Militairverfassung Lüken aufzuweisen hat, sollte man glauben, daß die Ergänzung derselben dem erfahrnen Blike eines der ausgezeichnetsten Heerführer Europa's nicht entgangen seyn dürfte. In Folge dieses Vertheidigungsplans wurden in dem lezten Montags-Pleno des Ritterstandes mehrere interessante Abhandlungen verlesen, welche alle für die Beibehaltung des gegenwärtigen Seevertheidigungswesens, welchem der Freiherr bei der gegenwärtigen Gestaltung Schwedens eine untergeordnete Rolle zuweisen will, sprachen. — In dem Zeitungsblatte Granskare liest man folgende Charakterschilderung des Freiherrn C. H. Ankarswärd: „Der Frhr. Ankarswärd — wir wagen es diese bedeutungsvolle Meynung frei auszusprechen — führt sich über die Beschaffenheit der Unruhe, welche ihn plagt, selbst in der Irre herum. Seine Seele kämpft gegen eine Krankheit, deren Symptome er verkennt, und deren Heilmittel er also selbst erschwert. Unmöglich kan es der gegenwärtige Zustand des Vaterlandes seyn, welcher seine schmerzhaften Empfindungen hervorruft. Dazu steht er auf einer zu hohen Stufe der Aufklärung. Denn wann war wohl, von dem Zeitpunkte an gerechnet, als der Freiherr anfing über die allgemeine Stellung zu reflektiren, diese Stellung im Ganzen genommen besser und glüklicher, als eben jezt?“

Oestreich.

† Wien, 29 Dec. Graf Fiquelmont schikt sich an, mit Anfang künftigen Monats zu seiner Mission nach Petersburg abzugehen. Ein russischer Kourier traf heute von Petersburg hier ein.

Wien, 30 Dec. Metalliques 95½; Bankaktien 1099.

Türkei.

Der Nürnberger Friedens- und Kriegskourier enthält Folgendes von der türkischen Gränze vom 10 Dec.: „Von Zeit zu Zeit wagen sich kleine Abtheilungen türkischer Truppen aus Silistria über die Donau, und es soll ihnen unlängst gelungen seyn, die in einem in der Nähe des Ufers gelegenen Dorfe befindlichen Russen gefangen zu nehmen, und mit ihnen über den Strom zurükzukehren. Auch sieht man sie häufig auf der Donau mit Fischen beschäftigt, bei welcher Gelegenheit jedoch vor Kurzem einige 30 Mann von den Russen aufgehoben wurden. Silistria hat in lezter Zeit nicht allein eine frische Besazung, sondern auch bedeutende Verstärkung an Kanonen und Munition erhalten, und man zweifelt, daß sich die dortige Garnison den Winter über ruhig verhalten werde. Den Helden von Silistria, Achmet Pascha, hat der Sultan zum Chan und Pascha von Rumelien ernannt. — Aus dem Hauptquartiere zu Jassy haben wir keine Nachrichten, außer dem Gerüchte, daß General Diebitsch bestimmt sey, im nächsten Feldzuge das Kommando der ganzen russischen Armee zu übernehmen. — Von Bucharest berichtet ein Augenzeuge, daß die in den Spitälern herrschenden ansteckenden Krankheiten große Verheerungen anrichten, und besonders zwei in der Nähe der Stadt liegende Uhlanenregimenter sehr viele Kranke haben. Gegen 20 Dörfer, welche von der Pest angesteckt sind, sollen, einem Befehle des Divans zufolge, in Asche gelegt werden.“

Verantwortlicher Redakteur: C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag — Nro. 5. — 5 Januar 1829.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Spanisches Amerika. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Deutschland. — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 5. Briefe aus Brüssel und Stockholm. — Rußland. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Der Gouverneur von Florida, Hr. W. P. Duval, erstattet in einer Botschaft an den gesezgebenden Rath dieses neuen Gebietes der Vereinigten Staaten erfreulichen Bericht von den Fortschritten in demselben, und den Hofnungen die sich darauf gründen. Es ist höchstens sechs Jahre, sagt er, daß dieses ganze Land vom Escambia-Fluß im Westen bis zum St. Johns-Flusse im Osten in einer Ausdehnung von fast 400 Miles noch eine unwegsame Wüste, von herumschwärmenden wilden Stämmen bewohnt war. Vor vier Jahren versammelte sich der erste Gesezgebungsrath zu Tallahassee mitten unter den Indianern, und seitdem sind Einwanderer in solcher Zahl zugeströmt, daß wohl die Volkszählung von 1830 dem Gebiete das Recht verschaffen dürfte, unter den Staaten aufgenommen zu werden. Die Gesundheit des Klima's, Fruchtbarkeit des Bodens, Güte der Erzeugnisse, sind die in die Augen fallenden und hinreichenden Ursachen dieser raschen Fortschritte. Der Anbau des Zukerrohrs verbreitet sich nach allen Seiten, und nach einigen Jahren wird dieser Waarenartikel der Haupthandelszweig Florida's seyn.

Spanisches Amerika.

Nach der Erzählung der Clave de Chile vom 24 Jul. hatte es mit der Bewegung der Truppen, die sich zu San Fernando auf Anstiften des Don Pedro Urriola, Befehlshabers des Bataillons von Maipu, empörten, und zum Umsturze der Verfassung gegen die Hauptstadt Santiago zogen, eine höchst seltsame Wendung genommen. Alle Truppen nemlich, die man unter Anführung des Generals Borgono und Majors Tupper wider sie ausschikte, ließen ihre Offiziere im Stich und vereinigten sich mit den Insurgenten, ja als zulezt am 18 Jul. der Vicepräsident selbst an der Spize einer Kuirassier-Schwadron und der Bürgermiliz der Stadt wider sie auszog, machten es die Kuirassiere eben so, und die Miliz kehrte in die Stadt zurük, in welche dann die Rebellen ohne Widerstand einrükten. Sie hielten nun ihren Sieg und daß die höchste Gewalt ihre Beute werden müsse, für gewiß, und hatten die Dreistigkeit, der Regierung Kapitulationsbedingungen zu stellen, die aber der Vicepräsident mit Unwillen verwarf. Hierin standen der Geist der Bürger und das entschlossene Verfahren des Nationalkongresses, der bereits seine Sizungen nach Valparaiso verlegt hatte, ihm zur Seite. Der Kongreß erließ am 19 eine kraftvolle Proklamation, worin er die Bürger der Republik zur Erhaltung der Ruhe, zum Widerstande wider die Anarchie, Gehorsam gegen die Gesezе und zur Vertheidigung des Vaterlandes gegen seine revolutionairen Feinde aufforderte. Die Rebellen in Santiago wagten keinen Angrif auf den Pallast des Vicepräsidenten, der sich in demselben ganz ruhig, umgeben von Bürgern aller Klassen, verhielt und dessen Adjutant, als sich bis zur Mittagsstunde am 20 nichts gerührt hatte, sehr charakteristisch jene Bürger zum Essen nach Hause schikte, wie sich in ähnlichem Falle die homerischen Helden zum Schmausen niedersezten, wobei er ihnen blos anzeigte, daß er, sobald es Noth thue, sie durch einen Signalschuß wieder hinbescheiden werde. Nachdem nun sowol Rebellen als gute Bürger ihr Mahl zur Genüge genossen, rief um 4 Uhr die Sturmglokе von der Kathedrale wieder zu den Waffen, die Empörer rükten auf den großen Plaz, wo der Pallast sich befindet, allein da die Bürger ihnen entschlossen entgegen traten, bezeugten sie keine Lust, ein Gefecht zu wagen, sondern gaben wie gebannt dem obrigkeitlichen Aufrufe nach und legten die Waffen blos unter der Bedingung, straflos zu bleiben, nieder. Ihre Anführer versicherten den Vicepräsidenten in einer demüthigen Schrift ihrer herzlichen Reue, baten um seine Vergebung in Betracht ihrer frühern treuen Dienste, und bezeugten ihr Vertrauen auf eine ewige Befestigung der Ordnung durch die Bestrebungen des souverainen Kongresses.

Großbritannien.

London, 27 Dec. Konsol. 3Proz. 87¼ bis ¾. Die Börse war an diesem Tage in großer Bewegung; das Bankhaus Remington, Stephenson und Komp. hatte seine Zahlungen suspendirt, und man sprach von unangenehmen Nachrichten aus Rußland, von der Weigerung des Sultans, Friedensvorschläge anzuhören ꝛc. Andere hielten den Verkauf von 90,000 Pf. St. in Konsol. für die wahre Ursache des Fallens.

Der Herzog von Wellington hat nach langer Zögerung die, durch Lord Liverpools Ableben erledigte Sinecurestelle eines Aufsehers der fünf Häfen, welche das Gerücht dem Herzog von Clarence zudachte, sich selbst ertheilt. Zu seiner Vertheidigung wird bemerkt, daß schon drei Premierminister, Lord North, Pitt und Graf Liverpool, sie inne gehabt haben. Sie bringt 485 Pf. St. jährlich an festem Gehalte, einige zufällige Nebeneinnahmen, und den Genuß des schönen Landsizes Walmercastle, auf welchen Graf Liverpool beträchtliche Summen verwendet hat.

Die Times vom 26 Dec. sagen: „Die von dem Marquis v. Barbacena von Gibraltar abgeschikte Fregatte war bei der Abfahrt der Galathea von Rio bereits an ihrem Bestimmungsorte angelangt. Der Kaiser Don Pedro hat den Entschluß, die junge Königin nach London zu schiken, vollkommen gebilligt. Lord Strangford ist in seinem Bestreben, das Betragen des

Marquis Palmela unter einem gewissen Gesichtspunkte betrachten zu machen, vollkommen gescheitert. Der Marquis v. Barbacena hat am 24 mit dem Könige zu Windsor zu Mittag gespeist. Die Sachen nehmen eine günstige Wendung, mag bis nun von dem gewaltsamen Betragen der Miguelisten, von dem Gerüchte über das Ableben des Usurpators oder von dem Mißlingen der Sendung des Lords Strangford herrühren. Die große Aehnlichkeit der jungen Königin mit der Prinzessin Charlotte hat einen großen Eindruk auf den König gemacht. Man sagt, der brasilische Botschafter habe in Betref der Abfahrt der portugiesischen Flüchtlinge nach Rio Gegenbefehle geschikt; diese sollen sich nach Terceira begeben. Man weiß noch nicht, ob unsere Regierung diesem Entwurfe ihren Beifall ertheilt hat, sieht aber nicht ein, wie sie sich demselben widersezen könnte, da Terceira die usurpirte Autorität des Don Miguel nicht anerkannt hat."

Der Courier widerspricht der Behauptung, daß die portugiesischen Auswanderer nach Terceira, nicht nach Brasilien, eingeschift werden sollten. Terceira gehöre zum portugiesischen Gebiete, und die englische Regierung wolle sich auch nicht auf die entfernteste Weise in die, zwischen verschiedenen Theilen dieses Gebiets obwaltenden Feindseligkeiten mischen, und weder dem Don Miguel noch dessen Gegnern beistehn.

Der Courier erklärt auch ein Gerücht von Lord Heytesbury's Rükkehr aus Rußland für ungegründet.

** London, 26 Dec. Hr. O'Connel ist fest entschlossen, sein Recht zu gebrauchen, und am 5 Febr. im Parlamente zu erscheinen. Da die katholische Aristokratie Irlands ihn gewissermaaßen verläßt, so hat er sich nun an das Volk selbst gewendet, und sein Antrag, daß aus jeder Stadt Irlands ihn zwei Männer nach London begleiten sollen, wurde in einer der lezten Versammlungen der katholischen Association mit dem rauschendsten Beifalle angenommen. Ein Brief, welchen der Herzog von Wellington am 11 d. M. an den katholischen Primas von Irland, Erzbischof von Armagh, Curtis, geschrieben hat, und welchen O'Connel zuerst bekannt machte, erregt heute hier großes Interesse unter den Politikern aller Parteien. Zwischen dem Herzoge und Dr. Curtis besteht eine Privatfreundschaft, welche bereits in Spanien nach der Schlacht bei Salamanca geknüpft wurde, wo Dr. Curtis, damals Rektor der Universität von Salamanca, dem brittischen Heere große Dienste leistete. Das Schreiben des Premierministers lautet so: „Verehrtester Herr! Ich habe Ihren Brief vom 4 d. M. empfangen, und kan Sie versichern, daß Sie mir nur Gerechtigkeit widerfahren lassen wenn Sie glauben, daß ich aufrichtig wünsche, die Ausgleichung der katholischen Angelegenheiten herbeigeführt zu sehen, die zugleich für den Staat und für jedes Individuum der katholischen Kirche wohlthätig seyn würde. Aber ich gestehe, daß ich keine Aussicht (no prospect) auf eine solche Ausgleichung erblike. Der Parteigeist hat sich in diese Sache in einem solchen Grade eingemischt, und in jeder Erörterung über dieselbe herrscht eine solche Heftigkeit, daß es unmöglich ist von den Individuen zu erwarten, daß sie dieselbe mit Leidenschaftslosigkeit prüfen sollten. Könnten wir sie nur auf eine kurze Zeit in Vergessenheit begraben, und diese Zeit zur Auffassung der von zwei Seiten sich darbietenden Schwierigkeiten benüzen (denn diese Schwierigkeiten sind sehr groß), so würde ich an einem befriedigenden Heilmittel nicht verzweifeln. Betrachten Sie mich, verehrtester Herr, stets als Ihren ergebensten und gehorsamsten Diener. Wellington." Jedes Blatt kommentirt nun nach seiner politischen Farbe diesen Brief. Die Braunschweiger muß das Geständniß des ersten Ministers, daß die Versöhnung sowol dem Staate als jedem Individuum eine wahrhafte Wohlthat seyn würde, nicht wenig schmerzen; dagegen scheint die andere Phrase, daß der Herzog keine Aussicht auf eine Ausgleichung habe, den Freunden der Katholiken inkonsequent. Aber gerade diese Inkonsequenz — denn diese Angelegenheit kan unmöglich lange in statu quo bleiben — bringt das Uebergewicht auf die Seite der Leztern. Eben weil eine so große Leidenschaftlichkeit bei beiden Parteien vorwaltet, ist es die erste Pflicht der Regierung, vermittelnd aufzutreten, — und in diesem Sinne werden die Minister wohl auch handeln, und die katholische Angelegenheit zu einer Ministerial-Maaßregel machen. — Dem Lord Strangford scheint es nicht geglükt zu seyn, auf den Kaiser Don Pedro einen Eindruk zu machen; dieser Fürst hat vielmehr allen Schritten des Marquis v. Barbacena und des Marquis v. Palmela vollen Beifall geschenkt. Der Empfang der Königin von Portugal am hiesigen Hofe, die besondere Aufmerksamkeit, die der König dem Marquis v. Barbacena schenkte, und der an die portugiesischen Truppen in Plymouth ergangene Gegenbefehl zum einstweiligen Verweilen, sind wahrscheinlich Folgen der entschlossenen Sprache, welche der Kaiser von Brasilien gegen Lord Strangford geführt hat. — Wir haben einige spätere Nachrichten aus Süd-Amerika. Der Kongreß von Chili hat am 6 Aug. in Valparaiso seine Diskussionen über die Verfassung, so wie seine Sizungen geschlossen. Der Kongreß wird seine Sizungen wieder in Sant Jago eröffnen; Chili hat nun auch zwei Kammern, eine der Senatoren und eine der Deputirten. Zum Präsidenten der ersten Kammer wurde Don Juan de Dios Vial del Rio und zum Präsidenten der zweiten Don Manuel Novoa gewählt. Der neue konstituirende Kongreß von Bolivia hat sich am 3 Aug. zu Chuquisaca versammelt. Der Präsident Sucre überreichte in einer Botschaft, worin er das Betragen der Regierung von Peru bitter tadelte, seine Resignation, welche auch angenommen wurde. Er verließ Potosi am 8 Aug. um sich nach Columbien zu begeben. General Santa Cruz wurde zum provisorischen Präsidenten und General Velazco zum provisorischen Vicepräsidenten der Republik ernannt.

Frankreich.

Paris, 29 Dec. Konsol. 5Proz. 107; 3Proz. 74, 5; Falconnet 77, 85. — 30 Dec. Konsol. 5Proz. 106, 90; 3Proz. 75, 95; Falconnet 77, 70.

Der König beehrte am 27 und 28 Dec. die Abendgesellschaften der Dauphine und der Herzogin von Berry mit seiner Gegenwart, und fuhr am 29 nach Versailles.

Eine königliche Ordonnanz vom 28 Dec. 1828 ernennt Hrn. v. Ricard, ersten Generaladvokaten bei dem Gerichtshofe von Montpellier, Mitglied der Deputirtenkammer, und Hrn. Mercier Dupäty, Präsidenten einer Kammer des königlichen Gerichtshofs von Paris, zu Räthen bei dem Kassationshofe. Vermöge einer Ordonnanz von demselben Tage wurden neun Auditoren des Staatsraths zweiter Klasse, und fünf Auditoren

erſter Klaſſe ernannt. Auch wurden fünf Auditoren erſter und zweiter Klaſſe dem außerordentlichen Dienſte zugewieſen.

Der Herzog v. Mortemart, den der König zu Belohnung ſeiner Dienſte zum Generallieutenant ernannt hat, ſtand im Begriffe nach St. Petersburg abzugehn.

Das Departementalwahlkollegium der Ardeche zu Privas hat Hrn. v. Caſſaignoles, mit 46 Stimmen unter 78, und das zu Dieppe Hrn. Berigny mit 210 Stimmen unter 378, in die Deputirtenkammer gewählt. Beide Kandidaten gehören zu den Konſtitutionellen.

Der Conſtitutionnel ſpricht von einem Gerüchte, daß die HH. Ravez, Beugnot und Kardinal Iſouard zur Pairswürde beſtimmt wären. — Daſſelbe Journal hält es für ſehr wahrſcheinlich, daß die Miniſter ein Geſez wegen einer neuen Anleihe in Vorſchlag bringen würden.

Es hieß die Bank von Frankreich wolle zwei oder drei Millionen von ihrer Reſerve in 3prozentigen Renten anlegen.

Hr. Laffitte kündigt an, daß die Zahlung der dritten Serie der haytiſchen Anleihe mit 1,200,000 Fr., und der Zinſen des Kapitals von 27,600,000 Fr. mit 828,000 Fr., die am 31 Dec. fällig wären, verſchoben werden müſſe. Der Kommiſſair der Regierung von Hayti, Hr. St. Macary, erklärte in einem Schreiben an Hrn. Laffitte, er habe allen Grund anzunehmen daß es ihm nicht gelingen werde, in der ihm aufgetragenen Unterhandlung mit der franzöſiſchen Regierung zum Abſchluſſe eines Vergleichs zu gelangen. Vorläufig aber könne er verſichern, daß in jedem Falle ſeine Regierung entſchloſſen ſey, ſich vorzugsweiſe die Erfüllung der heiligen Verpflichtungen gegen die franzöſiſchen Kapitaliſten angelegen ſeyn zu laſſen.

Am 27 Dec. wurde vor dem königl. Appellationshofe zu Paris der Prozeß des Hrn. Dumonteil verhandelt. Bekanntlich hat derſelbe die heiligen Weihen erhalten, und behauptet gleichwol ſich verheirathen zu können, wurde aber von dem Gerichtshofe erſter Inſtanz mit ſeinem Geſuche abgewieſen. Der Appellationshof ſchlug die Appellation ab, und zwar aus dem Grunde: weil Hr. Dumonteil freiwillig die Prieſtergelübde abgelegt und ſich folglich verpflichtet habe, immer im ledigen Stande zu bleiben, wie es den Prieſtern durch die Konzilien vorgeſchrieben ſey, deren Kanons, was dieſen Theil der Kirchenzucht betrift, in Frankreich durch die geiſtliche Gewalt angenommen, und durch die Civilgeſeze ſanktionirt worden ſeyen.

Der berüchtigte Marquis v. Maubreuil hatte am 12 Dec. den Fürſten von Talleyrand, Oberſtkammerherrn, auf den 16 vor den Friedensrichter des erſten Bezirks von Paris geladen, in der Abſicht: die Summe von 2,478,850 Fr. ſich bezahlen zu laſſen, als Entſchädigung für die Verluſte, die H. v. Talleyrand durch die Sendung ihm zugezogen habe, womit derſelbe im J. 1814, als er Präſident der proviſoriſchen Regierung war, angeblich ihn beauftragte. Der Fürſt v. Talleyrand iſt jedoch auf die geſchehene Vorladung nicht erſchienen.

Der Meſſager des Chambres ſagt: „Ein Schreiben aus Modon meldet, daß die griechiſche Regierung die Organiſation ihres Militairetats begonnen hat. Der Cadre der Legionen derſelben iſt bereits gebildet; auch ward eine Kavallerieſchule errichtet. Es läſt ſich nicht zweifeln, daß die nahe Rükkehr des Obriſten Fabvier, die bereits angekündigt war, nicht viel dazu beitragen werde, die bewafnete Macht der Griechen bald zu vervollſtändigen. Faſt alle Feſtungen in Morea ſind tapfern griechiſchen Kapitainen, z. B. Canaris und Nikitas, übergeben. Die Polizei und die Bewachung der Städte und Feſtungen ſind inzwiſchen noch zwiſchen der franzöſiſchen Behörde und den griechiſchen Beamten getheilt. Es iſt ſehr zu wünſchen, daß die Gränzen des neuen Griechenlands bald durch Verträge beſtimmt werden, damit die in den verſchiedenen Ländern des Orients zerſtreuten Griechen ſich dann, bei der Gewißheit der Emanzipation, in die ihnen angewieſenen freien Provinzen begeben können.“

Der Courrier français meldet aus Toulon vom 23 Dec.: „Eine telegraphiſche Depeſche hat den Befehl gebracht, das im Hafen gelagerte Heu nach Morea abzuſchiken. Es iſt zur Nahrung der Pferde für die Rükfahrt, die ſehr nahe bevorſtehen ſoll, beſtimmt. Dreißig neuerdings zum Transporte deſſelben gemiethete Schiffe treffen ihre Vorbereitungen ſowol im Arſenal der Marine, als in dem Handelshafen und auf der Rhede. Man hat auch befohlen Weine abzuſenden. Aus Navarin vernimmt man, das Hauptquartier des Generals Maiſon befinde ſich daſelbſt in hölzernen eilig aufgerichteten Barraken. Alle Soldaten ſeyen mit Reinigung der Straßen beſchäftigt, und leiſteten den Zimmerleuten, Maurern u. ſ. w. Beiſtand in ihren Arbeiten. Die Botſchafter befanden ſich noch immer zu Poros, wollten aber, nachdem ſie zu Malta die Quarantaine ausgehalten haben werden, ſich nach Neapel begeben.“

Mehrere Journale enthalten ein Schreiben aus Gibraltar vom 11 Dec., dem zufolge einer der dorthin geſchikten franzöſiſchen Aerzte, Doktor Louis, am 8 Dec. Abends von den erſten Symptomen des gelben Fiebers befallen ward. Die weitere Entwikelung der Krankheit an ihm, obgleich heftig, war doch von der Art, daß die ihn beſuchenden Aerzte die größte Hofnung zu ſeiner Rettung hegten. Der Doktor Trouſſeau hatte ſich bei einer Leichenſektion an der Hand verwundet, und bekam davon gefährliche Abceſſe an den Armen und ein Fieber von drei Tagen. Zeitig angebrachte ſtarke Kauteriſationen thaten aber den Fortſchritten der Anſtekung Einhalt, und dieſer junge Arzt beſorgte ſchon wieder ſeinen gefährlichen Krankendienſt mit ſeinem Kollegen Chervin. Die Temperaturabnahme ſeit Anfang des Monats hatte günſtige Wirkung gezeigt; am 5, 6 und 7 wurden täglich nur noch 7 bis 8 neue Kranke in das Spital gebracht. Seit dem 7 Dec. aber zeigte das Thermometer wieder faſt immer 18 Grade, und am 10 Dec. wurden ſchon 18 Kranke in das Spital gebracht. Dieſe Zahl iſt um ſo bedenklicher, wenn man bedenkt, daß, die Truppen mitgerechnet, gegen 16,000 Perſonen außerhalb der Stadt ſind, und dismal ſchon 6000 angeſtekt waren; während man in den Jahren 1801, 1810, 1813 und 1814 nur 4000 Angeſtekte zählte; daß 1500 geſtorben, und wahrſcheinlich kaum 400 Perſonen übrig ſind, die noch nicht angeſtekt geweſen wären. Die Epidemie wüthet jezt vorzüglich auch unter den Offizieren.

Deutſchland.

Mit dem 31 Dec. hat das königl. bayeriſche Militair-Appel-

lationsgericht in bürgerlichen Rechtssachen, welches seit dem Jahre 1818 seinen Siz in Nürnberg hatte, seine Verrichtungen geschlossen, indem in Folge des Gesezes vom 9 Aug. v. J. die Geschäfte desselben an die Civilgerichte übergehen. Es folgt diesem Gerichtshofe der ehrenvolle Ruf einer schnellen, unparteiischen und umsichtigen Justizpflege.

Am 28 Dec. ist zu Biebrich der Prinz Wilhelm Karl August Friedrich, dritter Sohn Sr. Durchl. des Herzogs von Nassau, geb. am 12 Aug. 1823, mit Tod abgegangen.

Frankfurt, 3 Jan. Metall. 95 13/16; Bankaktien 1320.

Preußen.

† Berlin, 29 Dec. Glaubwürdige Nachrichten aus St. Petersburg sprechen von einer fortwährenden ernstlichen Neigung des Kaisers zum Frieden, aber nur zu einem solchen, der seinen frühern Erklärungen entspricht. Auch ist der Krieg in ganz Rußland populair, und die Hülfsquellen sind überall größer, als man glauben möchte. Der Feldzug war zwar unerhört angestrengt, aber im Einzelnen wie im Ganzen doch immer so, daß der Eifer und das Selbstvertrauen des Heeres dadurch nur gesteigert worden. Eben so wird versichert, daß die Gesinnung des Kaisers in der portugiesischen Sache zu Gunsten der Dona Maria da Gloria sey, und daß die Antwort des Kaisers an Schweden in Betref des Titels des Prinzen Gustav von Schweden den Wünschen und Erwartungen des Königs von Schweden ganz entsprechen dürfte.

Oestreich.

* Wien, 30 Dec. Aus Konstantinopel sind durch außerordentliche Gelegenheit Nachrichten bis zum 8 Dec. hier eingetroffen, welche aber nichts besonders Wichtiges enthalten. Es waren wieder mehrere Schiffe mit Getreide eingelaufen. — Se. Maj. der Kaiser haben den berühmten Maler Krafft zum Direktor der k. k. Gemäldegallerie im Belvedere ernannt. — Dem Vernehmen nach werden Se. Maj. am 3 Jan. dem hier eingetroffenen Fürsten Primas von Ungarn den ihm vom heil. Vater ertheilten Kardinalshut in der Hofburgkapelle feierlich zustellen.

Wien, 31 Dec. Metalliques 95 9/16; Bankaktien 1100.

Türkei.

* Konstantinopel, 8 Dec. Von der Armee des Großwessiers sind noch immer keine offiziellen Berichte erschienen; man versichert aber, er sey durch die furchtbare Winterwitterung verhindert, irgend etwas zu unternehmen. — Nach Berichten aus Burgas sollen dort mehrere russische Schiffe mit Kriegsbedürfnissen beladen an die Küste geworfen worden seyn, wobei die Mannschaft das Leben verlor. Hulussy Effendi (Kaimakam des Großwessiers) soll dem Sultan Bericht hierüber erstattet und hinzugesezt haben, daß sich die in Varna erbeuteten türkischen Kanonen, die zur Vertheilung als Trophäen in alle russischen Provinzen bestimmt gewesen, darunter befunden haben sollten. Der Sultan theilte diese Nachricht sogleich dem Mufti mit, der diesen Umstand als Vorbedeutung künftiger Siege zu verkünden sucht. Es ist natürlich, daß der Fanatismus der Moslims dadurch immer mehr gesteigert wird. Aus Poros ist Anzeige eingegangen, daß sich die Minister von England, Frankreich und Rußland über Malta nach Neapel begeben wollen, um dort die Unterhandlungen wegen Griechenland fortzusezen.

† Ancona, 24 Dec. Die Absicht der drei Mächte, Griechenlands Gränze auf Morea und die Cycladen zu beschränken, hat viele Hofnungen getäuscht, und besonders die Griechenfreunde unangenehm überrascht, die noch vor wenigen Monaten die Ueberzeugung hegten, daß auch Athen mit seinen ruhmvollen Erinnerungen das neue Griechenland verherrlichen werde. Wichtige politische Rükksichten scheinen den Beschluß der Kabinette geleitet zu haben, obgleich behauptet wird, daß der französische Hof sich für die möglichste Ausdehnung der griechischen Gränzen erklärt, und nur auf die Vorstellungen Englands seine Zustimmung zu der engern Begränzung des neuen Staates gegeben habe. Die verhältnißmäßige Verminderung der innern Kraft des neu zu errichtenden Staates bei einem größern Umfange; seine leichtere Verwundbarkeit auf einer ausgedehnten schwer zu vertheidigenden Landgränze, die Eifersucht der Pforte und ihre Abneigung gegen die Vermittelung der fremden Mächte, waren die Gründe welche das englische Ministerium geltend gemacht haben soll, um die Unmöglichkeit zu zeigen, von der Pforte die gewünschte Zustimmung zur endlichen Beruhigung Griechenlands nach dem Sinne des Traktats vom 6 Julius zu erhalten. In Betracht der bereits faktischen Unabhängigkeit von Morea und den Cycladen erwartet England sie mit mehr Wahrscheinlichkeit. Auch soll der Traktat vom 6 Jul., in dessen Sinne das französische Kabinet allein zu handeln erklärt hatte, dem Vorschlage Frankreichs entgegen gestellt, und behauptet worden seyn, daß dessen Stipulationen nur von der Einstellung des Blutvergießens und Beruhigung der insurgirten Provinzen handelten, folglich der Schuz der Mächte, sich nur auf diese leztern ausdehnen, und ihnen Sicherheit gewähren dürfe. Gegen diese Auslegung des Traktats ließe sich manche Erinnerung machen; doch gibt die von Hrn. Stratford Canning selbst aufgestellte Behauptung, daß Griechen und Türken nicht mehr auf demselben Boden ruhig wohnen könnten, den Griechen die Hofnung schneller und kräftiger sich entwikeln, und in dem wahren Sinne des Worts als Nation auftreten zu können. Denn wenn es unmöglich geworden ist Griechen und Türken neben einander wohnen zu sehen, so ist den noch zwischen den Türken wohnenden Griechen der Ort angewiesen, wohin sie sich zu begeben haben, um in Frieden bleiben und thätig wirken zu können. Die Vermehrung der christlichen Bevölkerung in dem ihnen angewiesenen fruchtbaren, und für Handel und Schiffahrt äußerst vortheilhaft gelegenen Morea, muß zu ihrer Ausbildung mächtig beitragen, und ihnen in dem europäischen Staatenvereine einen ehrenvollen Plaz anweisen. Die Mächte haben daher durch den Beschluß, die Gränzen des neuen Griechenlands nicht weiter auszudehnen, dem jungen Staate gewissermaaßen einen Dienst geleistet; vorausgesezt daß den auf dem türkischen Gebiete zurükgebliebenen Griechen das Recht gesichert wird, sich ungehindert mit ihren Familien überzusiedeln, und daß für die Sicherheit der Griechen vor neuen Bedrükungen der Türken überhaupt Maaßregeln getroffen werden.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

W 2 — K ZEITUNG 1829

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 6. 6 Januar 1829.

Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 6. Briefe aus Frankfurt und der Schweiz. — Rußland. — Ankündigungen.

Portugal.

* Lissabon, 17 Dec. Seit einigen Tagen erneuert sich das sonderbare Gerücht von dem bereits erfolgten Tode Don Miguels. Zwei Umstände deuten wenigstens auf einen bedenklichen Krankheitszustand hin; Hr. v. Castel Branco, Obrist des ersten Kavallerieregiments und zugleich Kammerherr, hat seit einigen Tagen sich fünf bis sechsmal beim Könige unter dem Vorwande höchst wichtiger Mittheilungen melden lassen, ward aber nicht vorgelassen. Der Baron Quintella, der jedes Jahr den Geburtstag seiner Gattin durch große Feste feiert, wollte sich vor den Vorbereitungen dazu versichern, wie es mit der Gesundheit Don Miguels stehe, und erhielt die Weisung, das Fest auf dreißig Tage zu verschieben. — Mit dem lezten Paketboote ist der französische Marquis Crop hier angekommen. Man hält ihn hier für einen Agenten der apostolischen Partei, wahrscheinlich deshalb, weil er gleich bei seiner Ankunft den Herzog von Cadaval, den Marquis v. Chaves, den Vicomte Canellas und andere Personen dieser Partei besuchte. — Die französische Fregatte Thetis ist noch immer hier; man erwartet auch noch die Clorinde. — Seit einigen Tagen werden insgeheim in großer Menge Proklamationen an die Portugiesen verbreitet, und an die Mauern geheftet, worin man sie auffordert, das Joch Don Miguels abzuschütteln. Fast alle Soldaten haben ein Exemplar. Diese Maaßregel scheint nicht ohne Wirkung gewesen zu seyn, und es spricht sich im Ganzen bei den Truppen eine Neigung für die Dona Maria aus. Man sagt sogar, daß einige bedeutende Apostolische sich den Konstitutionellen in dieser Neigung nähern, und sich wahrscheinlich dadurch Verzeihung für ihre frühern Schritte zu erwerben hoffen. Inzwischen dauern, wahrscheinlich als Folge des früher gegebenen Impulses, die tyrannischen Maaßregeln fort. Von Elvas wurden 150 Gefangene in Ketten eingebracht. Darunter sind Priester, Frauen und Leute aus allen Ständen; die hiesigen Einwohner waren bei dem Anblike so vieler neuer Opfer ausnehmend erschüttert.

Großbritannien.

Der Herzog und die Herzogin von Glocester statteten am 26 Dec. der Königin von Portugal einen Besuch ab, frühstükten bei ihr, und blieben von 2 bis 4 Uhr.

Der Courier sagt: „Das Schreiben des Herzogs v. Wellington an den Doktor Curtis ist heute (27 Dec.) der Gegenstand aller Unterhaltungen. Man kan sagen, daß wenn die Person, die es bekannt gemacht, den Text desselben nicht verändert hat, kein Zweifel mehr über die Absicht des Herzogs v. Wellington übrig bleiben würde. Merkwürdig ist aber, daß Jedermann sich mit diesem Briefe zufrieden zeigt. Hr. O'Connel freut sich darüber, Hr. Lawleß ist entzükt, die katholischen Journale von Dublin druken laut ihr Vergnügen darüber aus, und wir, die wir der Konstitution treu sind, können darin nur einen neuen Beweis der unverlezlichen Anhänglichkeit des Herzogs an die Konstitution erbliken."

Der Globe meldet: „Wir haben durch den von Malta angekommenen Zebra Nachrichten bis zum 30 November. Damals lag das russische Geschwader unter dem Befehle des Grafen Heyden in der Bucht von Malta vor Anker, es schikte sich aber zur nahen Abfahrt an. Diesen Briefen zufolge sollte die englische Eskadre der russischen unverzüglich folgen; sie besteht aus dem Ozean, dem Windsor Castle, dem Revenge und dem Spartiate."

Der Standard gibt die englische Seemacht im mittelländischen Meere folgendermaaßen an: Asia, 84 Kanonen (Admiralschif), Ozean 80, Revenge 74, Spartiate 76, Wellesley 74, Windsor Castle 74 Kanonen; dann die Fregatten: Isis 50, Blonde 46, Dryade 42, Dartmouth 42, Rattlesnake 28, Samarang 28 Kanonen; Sloops: Raleigh, Rifleman, Pelikan, Wasp, Wolf, Zebra von 18 Kanonen; Briggs: Philomele, Camäleon, Musquito, Jasper, Mastiff, Weasel, Alacrity; Bombarden: Aeolus, Aetna und Infernal; Kutter: Hind und Racer.

Das Morning Journal sagt: „Der Courrier français gibt eine Uebersicht des Zustandes von Europa, worin er mit erstaunender Gewandtheit das Geschik und die Zukunft der verschiedenen Regierungen bestimmt. Er gibt sich für völlig eingeweiht in die Geheimnisse der Kabinette aus, und scheint denn auch über den Zwek der Sendung des Lords Strangford ganz unterrichtet zu seyn. Wir wollen diesen Artikel blos in dem, was England betrift, anführen. Er nimmt die Emanzipation der Katholiken für eine entschiedene Sache an, und sieht diese Maaßregel als eine erste Modifikation der englischen Konstitution an. Welche Unwissenheit! Modifikationen haben beständig statt gefunden; jedes Jahr, jede Woche führt Veränderungen alter Gesezе, die Aufhebung einzelner, die Annahme einiger andern herbei. Ist die Zurüknahme der Testakte nicht auch eine Modifikation der Konstitution? Unsere Konstitution ist aber dem Verfasser zufolge ein gothisches Gebäude, das nur deswegen noch aufrecht steht, weil Niemand dasselbe zu berühren wagt. Wer könnte oder dürfte wohl dasselbe antasten? Es ist mitten unter den größten Gefahren unerschüttert geblieben; es hat sich troz aller Versuche Bonaparte's zum Umsturz desselben aufrecht erhalten: und Niemand kan es

antaſten als diejenigen, die am meiſten dabei intereſſirt ſind es zu beſchüzen.“

*London, 26 Dec. Dona Maria iſt in königlichem Staate vom Könige empfangen worden. Dieſes beweist wenigſtens, daß wenn unſere Regierung am Ende Don Miguel als rechtmäßigen König anerkennen ſollte, es nur dann geſchehen wird, wenn unbezweifelt dargethan iſt, daß das Land vollkommen mit ihm zufrieden, und Don Pedro nicht im Stande iſt, ſeine Herrſchaft von Außen her zu erſchüttern. Ihr jeziges Verfahren zeigt, daß ſie das frühere Recht des Kaiſers Don Pedro auf den Thron von Portugal und deſſen Uebertragung auf ſeine Tochter, anerkennt. Lord Strangford ſoll zwar kein günſtiges Gehör für ſeine Anträge bei Don Pedro gefunden haben; die Vorſtellung der Königin bei Hofe, und noch mehr die Einladung des braſiliſchen Miniſters Marquis v. Barbacena zur königlichen Tafel, deuten aber offenbar an, daß kein unfreundliches Verhältniß zwiſchen beiden Höfen obwaltet. Die Sammlung für die geflüchteten Spanier und Portugieſen wird eifrig fortgeſezt, und beläuft ſich auf beinahe 9000 Pfund. Zwar ſuchten die Ultratory-Journale ſie zu hintertreiben, indem ſie der Sache einen politiſchen Anſtrich gaben, das mitleidige Gefühl der Nation aber hat den Sieg davon getragen, und da nun auch der Herzog von Wellington ſeine Bereitwilligkeit erklärt, zur Unterſtüzung dieſer Unglüklichen beizutragen, ſo hat man ſelbſt zu Oxford und Cambridge für ſie geſammelt, und viele orthodoxe Geiſtliche haben zu ihrem Vortheile gepredigt. — Die Times enthalten heute den wichtigen Brief des Herzogs von Wellington an den katholiſchen Primas von Irland, worin er zwar ſeinen Wunſch für die Durchſezung der Emanzipation ausdrükt, welche ihm für das ganze Land vortheilhaft ſcheint, dabei aber auch ſeine Ueberzeugung erklärt, daß bei der obwaltenden Erbitterung der Gemüther keine Ausſicht für eine leidenſchaftsloſe Diskuſſion der Sache vorhanden ſey. Dis ſcheint es gewiß zu machen, daß die Regierung vor der Hand noch keinen Vorſchlag zur Emanzipation beabſichtigt. Daß es der Herzog mit dieſem Briefe redlich gemeynt, bezweifelt Niemand; ob es aber eine wirkliche Unmöglichkeit oder eine Schwäche von ſeiner Seite iſt, die ihn verhindert die Sache männlich anzugreifen, muß man dahin geſtellt ſeyn laſſen. Wer nicht ſelbſt mit hinter dem Vorhange ſtehet, kan unmöglich die wahren Verhinderungen des Miniſters kennen. Der Herzog beſizt zwar jezt große Macht, aber er beſizt dieſelbe nur darum, weil die einflußreiche Ariſtokratie glaubt, daß er ſie zu ihrem Vortheile gebrauchen werde. Er iſt ſchwerlich im Stande, irgend eine wichtige Sache gegen ihren Willen durchzuſezen, beſonders wo ſie die große Maſſe der Unwiſſenheit und Bigotterie auf ihrer Seite hat. Was aber wird geſchehen, frägt man, wenn die Frage in dieſer Seſſion nicht durchgeht? — Wenn wir Frieden behalten, nichts von Bedeutung; ſollten wir aber Krieg bekommen, wahrſcheinlich ſehr viel Unglük. Auf alle Fälle thut die Regierung ihr Möglichſtes, die Katholiken mit ſich zu verſöhnen, und ſchlimmen Weiterungen durch Mäßigung und Unparteilichkeit vorzubeugen. Ein ſprechender Beweis hievon iſt die eben ſtatt gefundene Ernennung von drei Emanzipationiſten zu Vorſizern in den Gerichten von eben ſo vielen Grafſchaften; eine Liberalität, welche ſich ſelbſt der Marquis von Wellesley niemals erlaubt hat. Die billigen Katholiken erkennen dis auch, und wenn dieſe Einfluß genug haben, werden ſie ihre Glaubensbrüder vermögen, ſich bis auf günſtigere Zeiten mit dem, was ſie ſchon jezt haben, zu begnügen. Eine andere Zeit wird ganz gewiß kommen müſſen. Doch wo Menſchen mit Maſſen zu thun haben, läßt es ſich nicht berechnen, was geſchehen mag. — Die Einkünfte des laufenden Vierteljahrs ſollen um eine halbe Million beſſer ſtehen als die im entſprechenden Vierteljahre von 1827. Dis iſt ſehr tröſtlich, da man immerfort von Stokungen im Fabrikweſen hört, und mehrere neuliche Bankerotte Beſorgniſſe in der Handelswelt erregt haben.

Frankreich.

Paris, 31 Dec. Konſol. 5Proz. 106, 95; 3Proz. 71; Falconnet 77, 70.

Der Meſſager des Chambres erzählt: „Der Graf St. Aulaire hatte in einer ſchwierigen Zeit den Muth gehabt, dem (neuerlich verſtorbenen) Herzog von Riviere einen wichtigen Dienſt zu leiſten, und ſich für ihn zu verbürgen. Der edle Herzog hat dis niemals vergeſſen, und da er in ſeinem lezten Augenblike demjenigen ein Andenken hinterlaſſen wollte, der ihm in den Tagen der Gefahr Beiſtand geleiſtet hatte, ſo vermachte er ihm in ſeinem Teſtament ſein Kreuz der Ehrenlegion. Der König, von dem Dienſte und dem Danke unterrichtet, wollte dieſer rührenden Klauſel des Teſtaments die Sanktion ertheilen, deren ſie bedurfte. Se. Majeſtät hat demnach den Grafen St. Aulaire zu dem Offizersgrade befördert, den der Herzog von Riviere beſeſſen hatte.“

Der Conſtitutionnel ſagt: „Nach einem Briefe aus London hat der Kaiſer Don Pedro die ihm durch Lord Strangford gemachten Eröfnungen nicht nur nicht angehört, ſondern ihm auch keine Mittheilung ſeiner neueſten Verfügungen hinſichtlich Portugals geben wollen; dieſe ſoll ihm nicht eher zu Theil werden, als bis Hr. Mecino-d'Albuquerque, dem Se. Maj. dieſe wichtige Sendung anvertraut hat, in Europa eingetroffen ſeyn wird. Man ſezt hinzu, daß jedoch einige dienſtfertige Freunde Lord Strangford von den Abſichten des Kaiſers im Vertrauen in Kenntniß geſezt hätten, welche der Lord dann ungeſäumt dem Grafen Aberdeen mitgetheilt habe.“

Der Meſſager des Chambres ſagt: „Wir bedauern, daß ein eben ſo ehrenwerthes Journal, wie das Journal du Commerce, eine Menge ungereimter Gerüchte als Wahrheiten aufſammelt. Ihm zufolge würde das Miniſterium auf die konſtitutionellen Grundſäze verzichten, um ſich auf die Bahn des Abſolutism zu werfen. Es hätte ſich durch das Geſchrei der Kongregation erſchreken laſſen, es verzichte auf das Gemeindegeſez; ein neues Komplott gegen die Publizität würde in dem Kabinette des Hrn. Siegelbewahrers ausgeheft; man würde von dem Wahlgeſeze zurükkommen; man ſpinne geheime Intriguen u. ſ. w. Schon zum zwanzigſtenmale entwerfen uns die Journale eine ſo erſchrekende Schilderung der Politik der Regierung, und die Regierung begnügt ſich, ihnen darauf durch eine Reihe von Maaßregeln zu antworten, die dem Throne und den öffentlichen Freiheiten günſtig ſind. Eine ſolche Taktik fängt demnach an lächerlich zu werden, und dieſe unaufhörlichen jammernden Beſchreibungen erinnern uns unwillkürlich an eine der geiſtvollen Schilderungen der Soirées de Neuilly über die Verſchwörungen. Wir würden nicht er-

staunt seyn, wenn man uns an einem der nächsten Tage verkündete, daß sich die Minister in einem ganz dunklen Keller versammelt hätten, um sich gegen die öffentlichen Freiheiten zu verschwören. So können die aufgeklärtesten Männer durch vorgefaßte Meynungen über die Schranken der Gerechtigkeit und der Wahrheit hinaus verleitet werden! Die gegenwärtige Verwaltung hat, wir sollten dis wenigstens glauben dürfen, Unterpfänder der Rechtlichkeit ihrer Grundsäze gegeben. Nach der mit mehreren wichtigen Gesezen ausgestatteten lezten Session sollten, wie es uns scheint, die Freunde ihres Landes etwas mehr Vertrauen in die Arbeiten der bevorstehenden Session sezen. Ein Gesezesentwurf der Gemeindeorganisation wird vorgelegt werden. Die Bedürfnisse und die Wünsche Frankreich erheischen denselben. Er wird, wie wir wohl glauben dürfen, einen der Hauptentwürfe der nächsten Session ausmachen. Die Voraussezung, das Ministerium hätte sich von den wüthenden Einwürfen einer Partei zurükschreken lassen, würde sehr ungereimt seyn. Ein Gesez über diesen Gegenstand ist ohne Zweifel wichtig und schwierig. Man kan eine öffentliche Streitfrage daraus machen, aber die Regierung muß wissen das, was zu einer vernünftigen Erörterung gehört, von dem zu unterscheiden, was das Resultat von Leidenschaft und Unredlichkeit ist. Möge sich das Journal du Commerce beruhigen; das Ministerium wird es schon wagen sich mit einem Gemeindegesezе zu beschäftigen. Der Hr. Siegelbewahrer hegt, diesem Journale zufolge, Mißtrauen gegen die Preßfreiheit. Dieser Vorwurf nimmt sich besonders gut gegen den edlen Verfasser des Berichts über den Gesezesentwurf von 1827 an die Pairskammer, und des Gesezes, das die fakultative Censur und die vorläufige Autorisation abschaft, aus. Ein Gesezesentwurf, die Druker betreffend, soll zur Wiedereinführung der Censur dienen! Wer hat dis gesagt? Warum trägt man eine so schwere Anklage gegen ein Werk vor, das noch nicht gewürdigt werden kan? Die konstitutionellen Sitten leiden, wir glauben dis wohl sagen zu dürfen, unter solchen unbestimmten Denunziationen, die durch keine genaueren Angaben unterstüzt sind. Man versichert sogar, das Ministerium werde die Wahlart verändern, die es selbst vervollständigt hat, und die es mit so vieler Rechtlichkeit und Aufrichtigkeit vollzieht. Wir wissen nicht, ob wir auf solche Thorheiten antworten sollen. Glaubt man denn, das gegenwärtige Kabinet werde nach einem Jahre das zerstören wollen, was es ausgedacht hat und noch immer vollzieht? Und zu welchem Zweke? Um den Anforderungen einer Partei zu genügen! Das Ministerium hat das königliche Vertrauen nicht dazu erhalten und die Unterstüzung der Kammern dazu verdient, daß es sich den Forderungen irgend einer Partei hingebe. Von den großen Pflichten, welche die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten auflegt, durchdrungen, wird es nicht aufhören, den Geist der Mäßigung dabei anzuwenden, der in den Bedürfnissen und den Wünschen Frankreichs liegt. Seine Entwürfe werden immer den gedoppelten Charakter des Ruhms des Thrones und der Entwikelung der öffentlichen Freiheiten an sich tragen, und es wird, woran wir nicht zweifeln, dazu den Beistand der aufrichtigen Freunde des Landes und der Institutionen finden."

Der Courrier français enthält einen ausführlichen Artikel, im Wesentlichen folgenden Inhalts: „Das Gerücht über eine Expedition nach Algier ward allgemein und verdientermaaßen mit Mißtrauen und mit Entrüstung aufgenommen. Jedermann fragte sich warum? wozu? Was soll damit erzielt werden? Eine Expedition an die afrikanische Küste würde unermeßliche und sehr lästige Vorbereitungen erfordern. Die für unsere Expedition nach Morea schon beinahe aufgewendeten 50 Millionen lassen uns die ungeheuern Ausgaben schäzen, in welche uns diese Expedition verwikeln würde. Dreißigtausend Mann und 200 Transportschiffe würden dazu kaum hinreichen, und selbst dann, wenn unsere Soldaten leicht über die Hindernisse siegen würden, die ihnen das Klima und die zahlreichen maurischen Stämme entgegensezen dürften, was würden wir dann durch die Eroberung von Algier gewinnen? Man müßte früher oder später die Küste von Afrika wieder verlassen; denn ein Versuch zu einer Kolonialniederlassung auf diesem Punkte würde uns in einen Seekrieg mit England verwikeln, und wer würde wohl nach unserm Rükzuge die Seeräuber hindern aus ihren Schlupfwinkeln wieder hervorzukommen, und ihre Räubereien von Neuem in dem mittelländischen Meere zu beginnen? Eine solche Expedition ließe sich von keiner Seite rechtfertigen, und man kan kaum glauben, daß er im Ministerkonseil ernsthaft erörtert worden wäre. Wahr ist aber, daß davon gesprochen ward, und daß ein Mitglied des Ministeriums sich sehr dafür erklärt hat. Ein solcher Entschluß möchte einigen Ehrgeizigen gefallen, aber unmöglich aufgeklärten Männern, die kalt die Interessen ihres Landes erwägen. Auch fängt man seit einigen Tagen an, nicht mehr daran zu glauben."

Das Journal des Debats sagt am Schlusse eines umständlichen Artikels gegen eine solche Expedition: „Verdienen wohl elende Seeräuber, daß Frankreich aufstehe, seine Zeit und seine Mühe vergeude, um sie für ihre Frevel zu strafen? Nein; man kan sie auf andere Weise züchtigen. Mögen unsere Kriegsschiffe auf diese Räuber Jagd machen! Mögen die Bomben unserer Coladre Flammen und Schreken bis in das Serail des Dey tragen, und dort das Andenken an Duquesne und Lord Exmouth auffrischen; dann werden diese Seeräuber schon ihre Unverschämtheit und ihre Kühnheit ablegen. Endlich ist vielleicht der Augenblik gekommen, der Menschlichkeit und der Civilisation die schon lange geforderte Huldigung zu bringen. Möchten doch alle Regierungen von Europa selbst während des Kriegs auf das Jagdmachen zur See verzichten und erklären, daß dis wie die Seeräuberei bestraft werden würde. Mögen die Barbaresken-Mächte außer dem Völkerrechte erklärt werden, wenn sie mit ihren Seeräubereien fortfahren. Ein solcher Vertrag würde die Namen der Fürsten, die ihn unterzeichnet hätten, unsterblich machen."

Preußen.

Die Breslauer Zeitung meldet: „Der Herzog Eugen von Würtemberg, der zulezt am Kamtschik kommandirte, ist nach Karlsruh in Schlesien, seinem gewöhnlichen Aufenthaltsorte, von St. Petersburg zurükgekehrt, wohin derselbe nach dem Ableben der Kaiserin Maria Feodorowna (seiner Tante) berufen worden war. Se. Hoh. führte zwar im Laufe des Feldzuges das Kommando des 7ten Korps, doch nur interimistisch, während Se. Maj. der Kaiser (zu dessen Gefolge der Herzog gehört) sich bei der Armee befanden, und hat bei seiner Abreise

dem Generallieutenant v. Rüdiger den Befehl des Korps übergeben."

† Berlin, 31 Dec. Die Rükkehr des Kronprinzen und der Kronprinzessin hat am Hofe und in der Stadt allgemein die freudigste Theilnahme erregt. Man erzählt sich im höheren Publikum, hinsichtlich der Reise des Kronprinzen in Italien, allerlei Züge und Aeußerungen, von welchen sich zum Theil auf die Eindrüke schließen läßt, die eine so reiche Welt von Anschauungen auf einen eben so lebhaften als gebildeten Geist in eigenthümlicher Weise machen mußte. Der wirkliche geheime Legationsrath Ancillon, welcher den Kronprinzen auf seiner Reise begleitet hatte, war schon einige Tage früher hieher zurükgekommen. — Die für den Staatsrath ernannten Hülfsarbeiter aus den Räthen dritter Klasse sind die geheimen Räthe v. Stülpnagel, v. Grävenitz, v. Lamprecht und v. Voß. In dem Personal des Staatsraths selbst wie in der eigentlichen Organisation dieser Behörde ist keine Veränderung vorgegangen. Indeß können diese Hülfsarbeiter, da sie in den Abtheilungen ein Votum haben, in der Folge, besonders wenn ihre Zahl beträchtlich vermehrt werden sollte, allerdings ein neues, und gewiß sehr nüzliches Element in der Geschäftsführung des Staatsraths werden. — Man glaubt jezt, daß die an dem neuen Museum schon errichtete Inschrift, wegen deren angefochtener Latinität die Akademie der Wissenschaften einen neuen Vorschlag zu machen aufgefordert worden war, nun doch stehn bleiben wird. Das Beispiel der Inschrift des Bibliothekgebäudes: Nutrimentum spiritus, läßt sich freilich zur Vertheidigung anführen; doch ist bei lezterer der Umstand nicht zu übersehn, daß Friedrich der Große sie so angegeben, und das Andenken eines solchen Fürsten und Helden auch Sprachfehlern das Interesse der geschichtlichen Persönlichkeit gibt. Im Publikum ist sehr die Meynung verbreitet, daß eine deutsche Inschrift eben so gut, wie eine lateinische, ja noch besser seyn würde. — Nachrichten aus dem innern Rußland sprechen übereinstimmend von dem außerordentlichen Antheile, den überall die Nation an dem gegenwärtigen Kriege nimmt; der Eifer und Muth der Behörden wie des Volks kommt aller Orten den kraftvollen Anordnungen, die zur Vorbereitung des künftigen Feldzugs getroffen werden, bereitwilligst entgegen. Aus St. Petersburg lauten die Nachrichten eher friedlich. Wiederholte Gerüchte von einem Versuche der Türken gegen Varna haben hier einen Augenblik wo nicht Glauben, doch Verbreitung gefunden. Unsre am meisten unterrichteten Militairs halten es für unmöglich, daß die Türken in dieser Jahrszeit etwas Ernstliches gegen Varna unternehmen, und meynen, daß selbst ein Streifzug dahin seine großen Schwierigkeiten haben würde. Ueberhaupt vernimmt man Aeußerungen sehr bedeutender militairischer Autoritäten, die für den russischen Feldzug nur günstig lauten. — Der König hat dem Obristlieutenant v. Thun, der im russischen Hauptquartiere den lezten Feldzug mitgemacht, den Orden pour le mérite verliehen; auch die andern preußischen Offiziere, die sich bei der russischen Armee befunden, haben Orden empfangen.

Oestreich.

† Wien, 1 Jan. Bis heute ist die gewöhnliche Post aus Konstantinopel noch nicht eingetroffen; der in Bulgarien und auf dem Hämus gefallene ungeheure Schnee ist wahrscheinlich die Ursache dieser Verspätung. Man sieht ihrer Ankunft um so gespannter entgegen, als man Aufschlüsse über die Gesinnungen des Sultans, und über die Art, wie er die lezten Anträge der Mächte aufgenommen hat, zu erhalten hofft. — Graf Fiquelmont wird am 10 dieses nach Petersburg abreisen, und der Prinz Philipp von Hessen sodann von dort hieher zurükkehren.

Türkei.

Der Nürnberger Friedens- und Kriegskourier enthält Folgendes als Privatkorrespondenz von der türkischen Gränze vom 16 Dec.: „Nach Briefen aus Konstantinopel ist der berühmte, bisher verbannt gewesene Czapanoglu mit vielen Truppen aus Natolien gegen den Balkan geeilt. Der Sultan fordert, wie man sagt, von dem neuen Großwessier nicht nur die Wiedereroberung von Varna, sondern auch die der übrigen, in den Händen der Russen befindlichen Festungen, und es sollen zu diesem Zweke fortwährend die größten Anstrengungen gemacht, und immer neue Truppen aus Asien erwartet werden. Die russischen Besazungen in diesen Festungen bestehen nur aus Infanterie, außer denselben befinden sich keine Streitkräfte in Bulgarien, indem alle übrigen über die Donau zurükgezogen und in den Jalomnitzer, Rimnicker und Fokschaner Distrikt vertheilt wurden. Die daselbst befindliche Armee beläuft sich nach glaubwürdigen Angaben auf 50 bis 60,000 Mann, unter denen aber freilich viele Kranke und besonders solche sind, welche durch die Kälte gelitten haben. Die Türken machen häufig Einfälle in die kleine und große Wallachei, und der Schreken war vor einigen Tagen nicht gering, als man versicherte, die Dzurdzewer Besazung habe ihre Festung verlassen, und rüke in starken Abtheilungen in die Wallachei vor." — „Ein Brief aus Buseo versichert, daß viele russische Militairs mit erfrornen Händen und Füßen nach Fokschan gebracht, andere schon unterwegs Opfer der strengen Kälte geworden seyen. Eben so soll die daselbst liegende Kavallerie statt 1600 nur 3 bis 600 dienstfähige Pferde haben. Nach Bucharest werden gleichfalls täglich viele kranke und verwundete Soldaten gebracht. Am 9 wollte man daselbst wissen, General Langeron werde an die Stelle des Grafen Wittgenstein provisorisch zum Feldmarschall der russischen Armee ernannt werden. Die Nachricht, daß Graf Pahlen und Hr. v. Minciaky dem in Jassy zu haltenden Kriegsrathe beiwohnen werden, gewinnt an Wahrscheinlichkeit. Die Untersuchungskommission in Bucharest scheint noch nicht begonnen zu haben; indessen wurden unlängst ein neuer Schazmeister und ein neuer Großkanzler ernannt."

† Von der serbischen Gränze, 27 Dec. Seit gestern sind durch Handelsbriefe aus Widdin wieder mancherlei Gerüchte verbreitet. Man sagt, die Türken hätten neuerdings von Schumla aus eine Bewegung gegen Bazardschik gemacht, und diese Stadt besezt. Auch spricht man von einem Gefechte, das nach Einigen bei Varna, nach Andern bei Hirsova statt gefunden haben soll. Da jedoch an den Pascha von Belgrad bis jezt nichts offiziell eingegangen ist, muß man diese Gerüchte als sehr zweifelhaft ansehen. Die strenge Handhabung der Kontumazvorschriften an den Gränzen hindert seit einiger Zeit alle schnellen Mittheilungen aus der Türkei.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | N^no. 7. | 7 Januar 1829.

2 — K ZEITUNG 1829

Nordamerika. (Eröffnungsbotschaft des Präsidenten.) — Portugal. — Frankreich. — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Türkei. (Nachrichten aus Corfu.) — Beilage Nro. 7. Friedensvertrag zwischen Brasilien und Buenos-ayres. — Schreiben aus London. — Schweiz. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Am 2 Dec. erließ der Präsident an den Senat und die Kammer der Repräsentanten bei Eröfnung ihrer Sizungen eine Botschaft, die sich in Betref der politischen Verhältnisse der Vereinigten Staaten folgendermaaßen ausdrükt: „Die Veränderungen, die in unsern Verhältnissen mit unsern Brüdern des Menschengeschlechts, seit der lezten Session, eingetreten sind, haben im Allgemeinen das Bestreben zur Beibehaltung des Friedens gehabt. Vor Ihrer lezten Trennung ist leider ein Krieg zwischen dem russischen Reiche, einem von denen, mit denen unsere Verhältnisse nur eine Reihe gefälliger Dienstleistungen darstellten, und der ottomannischen Pforte ausgebrochen, die durch ihre geographische Lage, ihre religieusen Meynungen und ihre Regierungsgrundsäze, — die nicht sehr geeignet sind, jene Bande eines allgemeinen Wohlwollens, die aus den Wohlthaten des Handels hervorgehn, zu knüpfen, — sich immer von uns entfernt und in einem nur zu lange fortgesezten Zustande der Kälte gehalten hat. Die ausgedehnten, fruchtbaren und bevölkerten Landstriche, die der Sultan besizt, gehören vielmehr dem asiatischen als dem europäischen Theile der Gesellschaft an. Sie haben nur einen theilweisen Antheil an dem europäischen Systeme, und die Kriege, die sie seit einem Jahrhunderte mit Rußland und Oestreich, den beiden an sie gränzenden Staaten, zu bestehen hatten, störten die friedlichen Verhältnisse dieser Staaten mit den übrigen großen europäischen Mächten nicht. Weder Frankreich, noch Preußen, noch Großbritannien haben jemals daran Theil genommen, und man darf nicht erwarten, daß sie gegenwärtig daran Theil nehmen dürften. Die von Seite Rußlands erfolgte Kriegserklärung hat die Billigung oder die stillschweigende Genehmigung seiner Verbündeten erhalten, und wir können hoffen, daß dieser Krieg in seinen weitern Fortschritten die Mäßigung des Kaisers Nikolaus eben so sehr wie dessen Energie an den Tag legen, dem Unglüke der Griechen ein Ziel sezen, und in Bezug auf diese den Triumph der Menschlichkeit und der Freiheit entschieden sichern werde. — Unsere Verhältnisse mit Frankreich haben sich im Laufe des gegenwärtigen Jahres nicht geändert. Der Handel zwischen den beiden Ländern hat zu ihrem Vortheile fortwährend zugenommen. Die von einer Menge unserer Mitbürger, wegen erfolgter Beraubungen ihres Eigenthums, eingelegten Entschädigungsreklamationen wurden noch nicht für zulässig befunden, und sind noch immer der Gegenstand lebhafter Vorstellungen und Remonstrationen. Neue Mittheilungen des Gesandten der Vereinigten Staaten zu Paris lassen hoffen, daß die Berufung an die Gerechtigkeit der französischen Regierung in Kurzem mit Gunst angehört werden dürfte. — In Bezug auf die mit Großbritannien obwaltende Streitfrage, die nordöstliche Gränze der Vereinigten Staaten betreffend, hat man zur Entscheidung derselben zu dem lezten freundschaftlichen Auskunftsmittel Zuflucht genommen. Vermöge einer Konvention mit der brittischen Regierung in Vollziehung der in dem 5ten Artikel des Genter Vertrags vorausgesehenen Fälle, und der Konvention vom 29 Sept. 1827, ward Se. Maj. der König der Niederlande durch gemeinschaftliche Uebereinstimmung zum Schiedsrichter in diesem Streite gewählt. Man wird ihm allernächstens den Vorschlag machen, diese freundschaftliche Verrichtung zu übernehmen, und die Vereinigten Staaten werden sich, im Vertrauen auf die Gerechtigkeit ihrer Sache, mit ruhigem Herzen dem schiedsrichterlichen Spruche eines Fürsten unterwerfen, der sich eben so sehr durch die Unabhängigkeit seines Charakters, als durch seine aufgeklärte Gerechtigkeitsliebe auszeichnet. Unsere Handelsverhältnisse mit Großbritannien dürften die ernste Aufmerksamkeit des Kongresses in Anspruch nehmen, und von Seite beider Regierungen eine große Mäßigung erfordern. Der Zustand dieser Verhältnisse hat eine bedeutende Veränderung in Folge der, in der lezten Session des Kongresses angenommenen Kongreßakten erlitten, durch welche verschiedene Tarifs der auf eingeführte Waaren gelegten Zölle verändert worden sind, so wie auch in Folge von Akten von einem neuern Datum, die von dem Parlamente Großbritanniens angenommen wurden. Der Präsident fügt noch hinzu, daß das von Großbritannien auf den direkten Handel zwischen den Vereinigten Staaten und den brittischen Kolonien gelegte Verbot nur dazu gedient habe, diesem Handel neue Bahnen anzuweisen. Der Ausfuhrhandel, das Einkommen und die Schiffahrt der Vereinigten Staaten haben nicht gelitten. Die Kolonien kaufen ihren Bedarf theurer, und die Vereinigten Staaten verlieren an dem Gewinne des Ausfuhrhandels insofern, weil dieser Handel von einer Klasse Bürger auf eine andere übertragen ward. Der Präsident versichert sodann, daß die von Großbritannien angenommenen Maaßregeln seinen Rhedern die davon erwarteten Vortheile nicht verschaft hätten. Andere Maaßregeln, fährt derselbe fort, wurden von England ergriffen; diese Maaßregeln, wenn sie nicht durch die Art der Auslegung der neuern Parlamentsakten modifizirt werden sollten, sind mit den bestimmten Stipulationen der zwischen beiden Staaten bestehenden Handelskonvention unverträglich. Man kan inzwischen auf diese Konvention verzichten, wenn man ein Jahr zuvor davon Anzeige macht. — Zwischen Sr. Maj. dem Kaiser von Oestreich und

den Vereinigten Staaten ward ein Freundschafts-, Schiffahrts- und Handelsvertrag zur Unterzeichnung durch den Staatssekretair und durch den von der östreichischen Regierung mit Vollmachten versehenen Baron Lederer vorbereitet. Neben den neuen Berührungen, die auf diese Art mit einer der ausgezeichnetsten und mächtigsten Nationen der Welt unterhalten werden können, hat man sich in diesem Traktate eben so wie in den andern neuerlich von den Vereinigten Staaten geschlossenen Verträgen bemüht, dem Grundgesezze der Reciprozität im Handel mehr Ausdehnung zu geben. — Der Präsident verbreitet sich hierauf über die Bestrebungen der Vereinigten Staaten, diesem Systeme der Reciprozität überall Eingang zu verschaffen. Er bemerkt, daß sich in verschiedenen Ländern von Europa, in Folge der daselbst herrschenden Gesezze, Gebräuche und Monopolien, große Schwierigkeiten dargeboten hätten. Das Kolonialsystem betreffend, sagt der Präsident, so zerfällt dieses in Trümmer. Die Kolonien sind, mit Ausnahme eines Theils von Nordamerika und der Inseln, über welche England noch einen Ueberrest von Herrschaft bewahrt, unabhängig geworden. Die Vereinigten Staaten genießen den freien Handel mit allen, selbst mit denen, welche den europäischen Nationen gehören. Der Präsident kommt dann auf die Entschädigung zu sprechen, die der König von Dänemark sich vorgenommen habe, den Kaufleuten der Vereinigten Staaten, die sie fordern, zu bezahlen. Die südamerikanischen Staaten betreffend drükt der Präsident nur sein Bedauern aus, sie innern Zwisten hingegeben zu sehen. — In Betref des Staatseinkommens befanden sich zu Anfang des Jahres im Schaze, mit Ausschlusse der von Großbritannien, nach der Konvention vom 13 Nov. 1826 empfangenen Summen, 5,861,973 Dollars 83 Cents. Die Einnahmen des Jahres sind auf 24,091,563 Dollars 63 Cents, die Ausgaben auf 25,687,511 Dollars 63 Cents geschäzt. Es werden daher am 1 Jan. 1829 im Schaze bleiben 5,135,638 Dollars 14 Cents. Nach einigen Bemerkungen über den Handel der Vereinigten Staaten und ihre zunehmende Wohlfahrt rühmt der Präsident den Tarif. Er gibt zu verstehen, daß er durch das Betragen Großbritanniens nöthig gemacht worden sey, sezt aber hinzu, daß man ihn, im Falle er den Interessen irgend einer Klasse schädlich werden sollte, modifiziren müsse. Uebrigens gesteht der Präsident zu, daß der Tarif in seinen Details den Wünschen eines Theils der Union nicht entsprochen habe. Der übrige Inhalt der Botschaft betrift nur die innern Angelegenheiten. Die Bemerkungen über die Armee und das Seewesen zeigen, daß man an Verbesserung ihres Zustandes arbeitet; über die Stärke beider führt aber der Präsident kein Detail an.

Portugal.

Das Journal des Debats meldet aus Lissabon vom 17 Dec.: „In der kleinen Stadt Santarem herrscht fortwährend Anarchie. Nach verschiedenen Thätlichkeiten, die gegen zwanzig Personen das Leben kosteten, haben die Konstitutionellen die Oberhand behalten, und die Miguelisten wagen nicht mehr sich zu zeigen. Die kürzlich von Rio-Janeiro angekommenen Depeschen haben die Königin Mutter sehr beunruhigt. Sie und die zwei Infantinnen haben sich seitdem jeden Tag bei verschlossenen Thüren in dem Zimmer des Patienten unter dem Vorwande versammelt, ihm die Zeit durch Spie zu vertreiben, in der That aber, um sich über die Verhältnisse zu berathen. Der brasilische Monarch soll in einem energischen Schreiben geschworen haben, Rache wegen des Verraths zu nehmen, den man gegen Verwandten- und Unterthanspflicht an ihm begangen habe. Uebrigens erfährt man nichts über den wahren Zustand des Patienten. Die Minister, die allein zu ihm kommen, haben das größte Interesse die Wahrheit zu verbergen, wenn sie ihrer Faktion nicht günstig ist.“

Großbritannien.

London, 29 Dec. Konsol. 3proz. 87¾; russische Fonds 95¼; brasilische 63½.

Frankreich.

Der König empfing am 1 Jan. nacheinander die Glükwünsche der Gerichtshöfe, der Akademie, der Garden und der übrigen Besazung von Paris, der Reichsdignitarien ꝛc., und präsidirte nachher in einem Ministerrathe.

Das Departementalwahlkollegium des Douds hat den konstitutionellen Kandidaten Hrn. de Great mit 149 Stimmen gegen 125, die sein Mitbewerber Hr. de St. Marc erhielt, in die Deputirtenkammer gewählt.

Der geschäzte und fruchtbare Theaterdichter Picard, Mitglied der französischen Akademie, ist in einem Alter von 59 Jahren zu Paris verstorben.

Der Messager des Chambres vom 31 Dec. gibt folgende Uebersicht des verflossenen Jahres: „Das Jahr 1828 wird sich nun für immer in die Jahrbücher der Zeit einschreiben. Gestern war es noch im Leben, morgen wird es nur noch Geschichte seyn. Man kan daher schon von ihm mit mehr Unabhängigkeit sprechen; denn wenn man den Lebenden Rüksichten schuldig ist, so ist man gegen die Todten nur zur Wahrheit verpflichtet. Da indessen das beginnende Jahr die Erbschaft des vorübergegangenen antritt, so möchte es gut seyn, das Inventar zu prüfen, um zu sehen, was mit dem Nachlasse zu machen ist. Zwei Dinge stehen auf dem Aktivstande von 1828: die äußere und die innere Politik Frankreichs. Wir wollen dabei nach der Ordnung verfahren, und uns in dem Budget der auswärtigen Angelegenheiten umsehen. Im Oriente sind zwei große Reiche in einen furchtbaren Kampf getreten; das eine mit dem Fanatism des Ruhms, das andere mit dem Fanatism der Religion und der Vertheidigung. Europa hat einen Augenblik bei dem Anblike des Ausbruchs ganzer Völkerschaften geglaubt, es werde von Schlachten aus einem andern Jahrhunderte zu hören bekommen. Auf anfänglich von Seite der Russen sehr rasche Erfolge stellten sich unentschiedene Stöße ein, und vielfache Wechselfälle von beiden Seiten verminderten auch den Gehalt der nächsten Resultate dieses Kriegs. Nur ein neuer Feldzug dürfte zwischen den zwei furchtbaren Rivalen entscheiden; und so groß auch die Anstrengungen im J. 1828 waren, so dürfte ohne Zweifel doch noch dieselbe Aufgabe auf dem J. 1829 lasten. Wir wünschen demnach, daß höhere Vorkehrungen dem Blutvergießen zuvorkommen. Mehr in unserer Nähe schien England lebhafter als jemals durch die Lage Irlands und die katholische Frage aufgeregt. Jeder Tag enthüllte den ganzen Umfang dessen, was in dieser Sache Gerechtigkeit und Drang erheischt, und doch liegen noch Schwierigkeiten in dieser ernsten Sache vor, von der man sagen kan, sie möchte wohl in einem Jahre so weit gekommen seyn,

daß eine Lösung derselben in einem kürzern Zeitraum möglich seyn könnte. Im Süden sah Spanien die Wächter, die Frankreich zu dessen innerer Sicherheit zurükgelassen hatte, sich entfernen. In den lezten Zeiten einer Vormundschaft, deren Resultaten man mit Neugierde entgegensehen dürfte, hat sich in seiner Politik nichts Auffallendes ereignet. Möchte uns Spanien, nun sich selbst überlassen, kein anderes Schauspiel als das seiner Ruhe gewähren. An der Seite Spaniens ward Portugal fruchtbar an Auftritten, über die die Jahrsgeschichte nicht stolz seyn darf. Das alte Protektorat Englands hat sich einen Augenblik von einem Staate zurükgezogen, wo sich von Seite zweier entgegengesezter Parteien Anarchie eingestellt hatte. Ein junger Prinz hat daselbst zugleich die Traktate der Diplomatie getäuscht und die alten Gesezе des Königreichs hintangesezt. In einer solchen Lage kan Portugal unmöglich so schnell wieder zur Ruhe und Sicherheit gelangen. Als Kontrast mit dieser Halbinsel, wo die absolute Gewalt sich mühsam bewegt, werden die Beobachter Belgien bemerkt haben, wo die Repräsentativregierung ihrerseits peinliche Schwankungen erfahren hat. Dieses Königreich wird dadurch ein Gegenstand genauerer Betrachtung, und man kan sagen, daß es seit seinen neuern Streitigkeiten eine höhere Bedeutung erhalten hat. Während dieser Zeit zeigte Frankreich dem übrigen Europa seine ganze freie Haltung durch Uebernahme der Vollziehung des Traktats vom 6 Jul. in der Befreiung Griechenlands. Die Expedition nach Morea hat sowol einem unterdrükten Volke die Freiheit wieder gegeben, als auch unserm Kabinette das Gewicht und die Würde bewahrt, die ihm gebühren. Aus dieser Masse von Thatsachen geht hervor, daß in der zarten Lage, worin sich Europa befindet, die Stellung Frankreichs edel gewesen ist, ohne daß sie aufgehört hätte klug zu seyn; daß dasselbe, da es sonst keine ernste und besondere Angelegenheit abzumachen hat, kräftig zur Beibehaltung des allgemeinen Friedens beitragen kan, wozu seine Stärke und seine Größe noch, wie immer, die sichersten Bedingungen selbst für die andern Völker sind. Wir hätten beinahe vergessen der neuen Wendung zu erwähnen, welche die Bewegungen von Südamerika durch die, lange Zeit vorausgesagte und endlich wirklich eingetretene Souverainetät Bolivars genommen haben. Die Sache ist von ernster Beschaffenheit und ohne Zweifel eine von denen, die im nächsten Jahre an Wandlungen und Betrachtungen sehr reich werden dürfte. Was aber der französische Stolz sicher nicht vergessen wird, ist nach dem gerechten Lobe der Expedition, die die Befreiung eines Volks zum Zwek hatte, die nicht minder hohe Gerechtigkeit, die jenen Expeditionen der Wissenschaft und der Menschlichkeit, wovon Aegypten und Gibraltar der Schauplaz sind, gebührt. Welche bewundernswürdige Hingebung einiger Männer, die zum Erbtheile und zum Ruhme eines ganzen Volkes wird! Der Anblik und die genaue Betrachtung Frankreichs in seinem innern Leben verdiente mit Recht im J. 1828 das lebhafteste Interesse. Ein neuer Zeitabschnitt hat für dasselbe begonnen; eine neue Kammer, ein neues Ministerium sind an dem Horizonte erschienen, dessen Wolken auf einmal zerstreut wurden. Der Einklang der Gewalten, diese erste Bedingung der Repräsentativregierungen, hat sich ohne Mühe eingestellt. Es offenbarte sich nichts Lügenhaftes in der Regierung, nichts Feindseliges in den Meynungen, und von dieser Zeit an fand Verbindung zwischen der Staatsgewalt und den öffentlichen Freiheiten statt. Aus dieser ersten Gestaltung haben sich andere wichtige Dinge entwikelt. Drei große Gesezе wurden dem politischen Codex einverleibt. Wir werden sehen, welche wichtigen Auflösungen uns das über die legislativen Auslegungen in der nächsten Session gewähren wird. Das Wahlgesez ward mit der Rechtlichkeit, aus der es entsprungen ist, vollzogen, und dieses Gesez ist nicht nur in unser politisches Gesezbuch, sondern auch in unsere Sitten übergegangen. Das Preßgesez betreffend, so hat dasselbe sogleich die Freiheit eröfnet, und der Zeit die erforderlichen Garantien zugewiesen. Von 1828 an haben uns unsere Departements ihren individuellen Ausdruk in speziellen Blättern dargethan. Die ersten Tage von 1829 werden uns den andern Theil der Vollziehung in Bezug auf die Journale der Hauptstadt enthüllen. Die Gefühle der Eintracht, wozu die Session die Grundlage zwischen den alten Meynungen des Landes gelegt hatte, erhielten durch die Reise des Königs in die östlichen Provinzen einen glüklichen Impuls. Lothringen und Elsaß haben dem besten Fürsten gezeigt, wie sehr er geliebt war; zugleich ward den Völkern Alles das verkündet, was sie von einem großherzigen Königthume zu erwarten hatten. Während das Land durch Aeußerungen erheuchelter Furcht in lügenhaften Zeitungen verläumdet ward, zeigte es von allen Seiten sein ganzes Gemüth und antwortete durch seine Haltung jenen Verläumdern. Man hat in dem ganzen Jahre kein Trauerzeichen von Volksgesinnungen anführen können. Eine Sache, die ganz besonders den betreffenden Zeitpunkt auszeichnen wird, ist die Auflösung des Vertrags mit dem ungesezlichen Unterrichte einer Kongregation, die, außerhalb unsern Gesezen lebend, für diese als eine Drohung und eine Gefahr erscheinen konnte. Damit ist also vorzugsweise die Restauration des wahren öffentlichen Unterrichts erfolgt. Die von der Wissenschaft Verbannten, gleich als ob die Wissenschaft jemals hätte Verbannte zählen sollen, wurden in ihre Lehrstühle wieder eingesezt. Die Staatsgewalt hörte auf, dem menschlichen Denken ein bitteres Gesicht zu zeigen. Sie reichte vielmehr Allem was aufklärt, Allem was belebt, die Hand. Daraus erfolgte eine auffallende Thätigkeit in den Studien, und zahlreiche Lehrkurse traten mit ihren friedlichen Erörterungen und ihren unschuldigen Kontroversen an die Stelle des politischen Fiebers, das allein die Gesellschaft bearbeitete. Diese Bewegung hat sich nicht blos auf intellektuelle Spekulationen beschränkt; in einer andern Art hat die Handelsuntersuchung jene hohe Nationalintelligenz, deren nüzlichstes Bestreben die Vermehrung des öffentlichen Reichthums und der individuellen Wohlfahrt seyn muß, der Erforschung der materiellen Interessen des Landes zugewandt. Im Ganzen hat das J. 1828 viele Fragen aufgeworfen, die es seinem Erben zur Lösung überläßt; ihm wird aber das Verdienst bleiben, einen Zeitabschnitt der Aussöhnungen und der Fortschritte eröfnet zu haben. Noch haben wir den Tribut des Bedauerns allen den ausgezeichneten Männern zu zollen, von denen sich das Vaterland durch den Tod trennen mußte. Die Pairskammer hat die Deseze, die Riviere, Lavauguyon, Dessolles, den Marschall Lauriston, die Grafen Abrial, Ruty, Gassendi, den Herzog von St. Aignan verloren. Die Wahlkollegien sind gegenwärtig mit der Wieder-

besezung nur zu vieler Mitglieder beschäftigt, die die Deputirtenkammer verloren hatte. Dis sind die HH. v. Granour, du Lyon, Jodez, v. Malartic, Tronchon, Andreossy, v. Broas, Lucas v. Championnière, Leclerc v. Beaulieu. Andere ausgezeichnete Männer, der Doktor Gall, Franzois de Neufchateau, Dom Brial, Bosc, Chaussier, Houdon, in verschiedenen Laufbahnen, vervollständigen dieses traurige Verzeichniß."

Preußen.

† Berlin, 31 Dec. Fast alle Wochen gehen Kouriere zwischen Petersburg und London hier durch, und es müssen sehr wichtige Unterhandlungen zwischen den beiden Kabinetten statt finden. Der lezte Kourier aus Petersburg, der vor einigen Tagen hier eintraf, und für Paris und London Depeschen mit sich führte, hat den Politikern Stof zur Unterhaltung gegeben, da behauptet wird, er bringe die Rükantwort des russischen Kabinets auf das ihm mitgetheilte, am 16 Nov. zu London abgeschlossene Protokoll. Nach der Behauptung Einiger hätte der Kaiser von Rußland sich insofern geweigert demselben beizustimmen, als darin der Vorschlag enthalten sey, Unterhandlungen mit der Pforte rüksichtlich der Griechen, ohne direkte Mitwirkung der drei Botschafter anzuknüpfen, und dazu neue Unterhändler von Seite Frankreichs und Englands allein zu bestimmen. Nach Andern wollte man zu Petersburg den fernern Verlauf der Londner Konferenzen abwarten, um sich darüber förmlich erklären zu können. Im Allgemeinen ist man hier darüber einig, daß jene Maaßregel schwerlich das gewünschte Resultat herbeiführen werde, wenn auch das russische Kabinet in die Ansichten der Höfe von London und Paris einstimmen könnte, weil die Pforte alle Vorschläge zu Unterhandlungen zurükweist, und zu befürchten steht, daß ernstlichere Mißhelligkeiten als die gegenwärtigen eintreten würden, falls der Sultan sich dazu verstände, einen Abgeordneten zu schiken, um unter Vermittelung Frankreichs und Englands mit der russischen und griechischen Regierung das schwierige Geschäft zu betreiben, den Traktat von London zur Zufriedenheit aller Theilnehmer in Vollziehung zu bringen. Man braucht sich nur an die Konferenzen von Akerman zu erinnern, um die mißliche Stellung derjenigen Bevollmächtigten zu beurtheilen, die für einen Kongreß im Archipel bestimmt seyn könnten. Welche Mißverständnisse und Schwierigkeiten damals bei dem ganz einfachen Geschäfte, die russischen und türkischen Interessen auszugleichen eintraten, und wie sie durch das thätige Einschreiten des Grafen Woronzow beseitigt wurden, ist aus öffentlichen Blättern bekannt. Auf ähnliche Weise sich jezt verständigen zu wollen, scheint unmöglich, da selbst die Schlacht von Navarin keinen Eindruk auf den Sultan gemacht hat, und die eingreifenden Maaßregeln der Mächte bis jezt ohne alle Wirkung geblieben sind. — Vom Kriegsschauplaze ist man hier ohne Nachrichten, und es scheint, daß nichts Bedeutendes vorgegangen ist. Aus Warschau wird geschrieben, daß man mit den Anordnungen des Admirals Heyden unzufrieden sey, da er bei etwas mehr Thätigkeit die lezte Verproviantirung von Konstantinopel leicht hätte verhindern können.

Türkei.

Briefe aus Corfu vom 17 Dec. im östreichischen Beobachter melden: „Am 13 d. Vormittags legte sich die französische Kriegsbrigg Volage, Kapitain Segretier, hier vor Anker. Dieses Fahrzeug kam von Navarin in drei Tagen, und hatte einen französischen Kabinetskourier mit Depeschen nach Paris am Bord. Um 3 Uhr Nachmittags am nemlichen Tage lichtete diese Brigg die Anker, und segelte in nördlicher Richtung ab. Vorgestern früh traf die englische Korvette Raleigh, Kapitain Georg Have, von Poros in vier Tagen kommend, mit Depeschen auf dieser Rhede ein, und in der folgenden Nacht kam der päpstliche Pielego il Glorioso, Kapitain Fortunato Bernardini, von Ancona in fünf Tagen, mit einem russischen Kourier am Bord, hier an. Durch die erwähnte englische Korvette Raleigh ist Nachricht hier eingegangen, daß sich die Gesandten der drei Mächte noch am 10 Dec. in Poros befanden. — Nachrichten aus Patras vom 6 d. zufolge, hatte sich zu Vrachi (10 Stunden von Patras in der Provinz Kalavrita) eine ansteckende Krankheit gezeigt, welche leider pestartig zu seyn scheint. Sogleich nachdem die Kunde hievon eingetroffen, wurde in einer zu Patras von den französischen Behörden dieserwegen gehaltenen Sizung beschlossen, einen Sanitätskordon zu ziehen, und Aerzte an Ort und Stelle zu senden, um über die Natur dieser Krankheit sichere Auskunft zu erhalten; ferner wurde beschlossen, daß, vom 6 d. angefangen, alle Fahrzeuge, die zu Patras aus dem Golf anlangen, einer vierzigtägigen Quarantaine unterworfen, und selbigen nicht gestattet werden solle, ihre Fahrt vor Ablauf dieser Periode fortzusezen. Solche Fahrzeuge dürfen sich der Stadt Patras nicht nähern; der Ankerplaz während der Kontumazzeit wird ihnen in der Nähe des Kastells von Morea angewiesen. — Am 6 Dec. ist zu Patras die erste Nummer eines französischen (von Hrn. Marine Raybaud redigirten) Journals unter dem Titel: Courrier d'Orient, Journal politique, commercial et littéraire, erschienen. Von diesem Journale, in Großfolio, soll wöchentlich an unbestimmten Tagen eine Nummer ausgegeben werden. — Die Zeitung von Corfu vom 13 Dec. meldet daß Salona, nachdem es eine Zeitlang von 2000 Griechen unter dem bekannten Vasso blokirt gewesen, am 3 gedachten Monats von den Türken geräumt worden sey. — Die Corfu-Zeitung spricht auch von Gefechten, welche zwischen den Griechen und Türken in der Provinz Karpenissi und in den Gebirgen von Agrafa statt gefunden haben sollen."

Folgendes ist ein Auszug aus einem Berichte des Stratarchen Ypsilanti an den Präsidenten von Griechenland: „Ich habe dem Muhurdar-Aga, welcher die Stadt Livadia besezt hielt, bedeuten lassen, diese Stadt zu räumen, und ihm eine ehrenvolle Kapitulation angeboten. Er hat von mir eine fünftägige Frist verlangt, um eine bestimmte Antwort zu geben. Ich habe mich dem zufolge in Marsch gesezt, und nachdem ich die Türken bis zum Kloster St. Elia zurük gedrängt hatte, wurde mir vorgeschlagen, eine Konvention zu schließen. Die türkischen und albanesischen Offiziere kamen aus der Stadt, und nachdem die Konvention unterzeichnet war, folgten sämtliche Soldaten ihren Anführern. Die Zahl dieser Truppen, mit Inbegrif der Kavallerie, belauft sich gegen tausend Mann. Die Albaneser sind gegen Zeitun aufgebrochen, wohin sie den Muhurdar-Aga, von dem sie rükständigen Sold verlangen, mit sich führten. Die Türken haben die Straße nach Negropont eingeschlagen. Die tausend Soldaten haben nebst ihren Chefs eine Akte unterzeichnet, wodurch sie sich verpflichten, während des gegenwärtigen Krieges die Waffen gegen die Griechen nicht zu führen. Livadia, den 18 Nov. 1828."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag | No. 8. | 8 Januar 1829

W 2 — K ZEITUNG 1829

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Brief.) — Frankreich. (Brief.) — Deutschland. — Preußen. — Rußland. — Oesterreich. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 3. Politische Uebersicht der Gazette. — Schreiben aus Berlin. — Russischer Kriegsbericht. — Türkei. — Ankündigungen.

Portugal.

Ein englisches Journal meldet aus Oporto vom 14 Dec., die englischen Kaufleute hätten sich versammelt, um sich einen Erhaltungsrichter dem Edikte Don Miguels gemäß, zu erwählen. Dieser Richter müsse, dem Inhalte des Edikts nach, ein Portugiese seyn. Die erste dazu erwählte Person habe die Annahme dieser Stelle ausgeschlagen; darauf sey man zu einer zweiten Wahl geschritten; man habe aber bei Abgang des Briefs noch keine Kenntniß von dem Resultate gehabt. (Die Quotidienne bemerkt hierzu: „Die aus Portugal verjagte Revolution wollte behaupten, es sey keine Sicherheit mehr für die Fremden in diesem Königreiche. Die weisen, kürzlich von Sr. Allergetreuesten Majestät getroffenen Maaßregeln, die ihre Vollziehung erhalten, bezeugen im Gegentheil, daß seit der Austreibung der Revolutionairs Ordnung und Herrschaft der Gesezе in diesem Lande wieder hergestellt sind.“)

Spanien.

Der Constitutionnel schreibt aus Madrid vom 23 Dec.: „Dem Vernehmen nach hat der König von Frankreich dem Kriegsminister, Hrn. Zambrano, das blaue Band verliehen. — Wie man hört, ist ein von hier an den Generalkapitain von Catalonien, Grafen Espanna, abgefertigter Kourier in Barcelona noch zeitig genug eingetroffen, um die weitere Hinrichtung von 15 bis 20 Konstitutionellen, welche Espanna erschießen lassen wollte, zu hintertreiben. Man sezt hinzu, der erwähnte Kourier überbringe dem Grafen die Willensmeynung des Königs, die Ruhestörer zwar zu beaufsichtigen und deren Versammlungen unmöglich zu machen, die Parteien auch im Zaume zu halten; dis Alles aber ohne Blutvergießen. — Das Handelskonsulat von Barcelona hatte dem Könige, bei seiner lezten Anwesenheit daselbst, ohne den Handelsstand vorher darum zu fragen, eine Million Realen zum Geschenke gemacht. Als später diese Summe auf den Handelsstand umgelegt werden sollte, so weigerte er sich sie zu bezahlen. Das Handelskonsulat versuchte umsonst Gewalt zu gebrauchen. Ebenso verwarf der Finanzminister das Begehren des Intendanten von Catalonien, die fragliche Million mit dem Betrage der Steuern des Handelsstandes von Catalonien zu deken. — Auf den Landstraßen nimmt die Unsicherheit in solchem Grade zu, daß die Post nach Frankreich eine halbe Meile von Madrid von 10—12 Bewafneten überfallen, und derselben alles Geld, das sie bei sich führte, abgenommen ward. Ein vom königl. Lustschlosse Pardo nach Frankreich abgesendeter Kourier wurde gleichfalls zweimal angefallen. Er entkam, sein Pferd erhielt aber eine Wunde. — Nach Briefen aus Cadiz hat, seit dem Abgange der französischen Truppen von dort, Raub und Mord daselbst furchtbar zugenommen, so daß in einer Nacht 58 Verbrecher verhaftet wurden. Ein französischer Priester, der daselbst eine Summe Geldes zu erheben hatte, wurde ermordet. — Aller Wahrscheinlichkeit nach wird das, von den französischen Jesuiten in St. Sebastian eröfnete Kollegium dem frühern Kollegium in St. Acheul an Glanz und Wichtigkeit bald gleich kommen. Die Anstalt in St. Sebastian ist bevölkerter, als früher irgend eine in Frankreich. Man streitet sich um den kleinsten Plaz darin, und zum Voraus schon sind 600 neue Pläze in den kaum angefangenen neuen Bauten bestellt. Das Haus, worin früher der Stifter der Jesuiten, Ignatius Loyola, wohnte, und das nicht fern von St. Sebastian steht, ist noch bewohnbar.“

Großbritannien.

Der Courier sagt: „Der thörichte Plan, von Dublin aus Missionarien unter Hrn. O'Connels Befehl abzusenden, scheint aufgegeben zu seyn. Die Lords Killeen, Gormanstown und French, so wie Hr. Bellew, haben sich von der Mission losgesagt; Hr. Wyse und Hr. Shiel werden ihrem Beispiele wahrscheinlich folgen; Hr. Lawleß will nicht gehen; und so fällt Hrn. O'Connel's Plan, der einen so magischen Eindruk auf die „beschränkten, bigotten“ Engländer gemacht haben soll, in sich selbst zusammen. Doch ist das nicht die einzige Demüthigung, die Hrn. O'Connel widerfährt. Hr. Lawleß macht sich über ihn lustig, behandelt seine Nachricht von einer Emanzipations-Bill, die bestimmt im Werke seyn soll, mit Verachtung, und wirft ihm geradezu vor, daß er keine bessere Autorität für sich anführe, als eine alte Frau! * Da es indessen unser Grundsaz ist, Jedem Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, so gestehen wir, daß Hr. O'Connel sich im Vortheile befindet, obgleich wir ihn in politischen Angelegenheiten für nicht viel besser als eine alte Frau halten. Hr. Shiel (um seine hochtrabenden Redensarten zu gebrauchen) „beruhigte das klopfende Herz Irlands“ in der lezten Versammlung der katholischen Assoziation durch eine nähere Auseinandersezung der großen Entdekung Hrn. O'Connels. Das Resultat derselben ist, daß man eine Bill zu Gunsten der katholischen Emanzipation

* Hr. O'Connel hatte nemlich in einer Versammlung des Katholiken-Vereins behauptet: das Geheimniß der von dem Herzog von Wellington beabsichtigten Emanzipations-Bill sey von der Frau eines anglikanischen Bischofs ausgeplaudert worden.

mit Vergnügen den Ausdruk Ihrer Gesinnungen; meine Unterthanen von der Augsburgischen Konfession haben, wie alle Franzosen, an meinem Wohlwollen Theil. Ich habe viele derselben auf meiner Reise in das Elsaß mit Vergnügen gesehen. Sie genießen schon lange den Schuz ihrer Könige. Der Meinige wird ihnen niemals fehlen. Es wird mir immer ein Vergnügen seyn, allen guten Franzosen Beweise davon zu geben." Dem Vicepräsidenten des israelitischen Centralkonsistoriums: „Ich empfange mit Vergnügen den Ausdruk der Gesinnungen meiner Unterthanen von dem israelitischen Konsistorium. Sie können, wie alle meine treuen Unterthanen, auf meinen Schuz rechnen."

Die Quotidienne sagt: „Die Subscription Beranger, wie sie die liberalen Journale nennen, ward am 29 Dec. auf den Bureaux des Konstitutionnel und bei Hrn. Lafitte, dem Gönner des Liederdichters, eröfnet. Ueber diesen Gegenstand herrschten seit einiger Zeit verschiedene Gerüchte im Publikum. Man sagte, jeder Bürger würde nur mit einer Gabe von zehn Centimen zugelassen werden, bis die 10,000 Fr. voll wären; es scheint aber, diese Art habe dem guten Constitutionnel und Hrn. Lafitte zu weitläuftig geschienen, und sie hätten sich deswegen entschlossen, der französischen Großmuth keine Schranken zu sezen. Bis dahin ist Alles gut, und wir hätten selbst diesen kleinlichen und kindischen Anstand nicht erwähnt, wäre diese Subscription nicht mit der Subscription des Hrn. v. Belleyme zur Ausrottung der Bettelei zusammengetroffen, und wäre uns nicht der auffallende Schritt des Hrn. Lafitte bei dem Prozesse des Hrn. Beranger als eine Art von Gegengift gegen diese neue Art von Protestation erschienen. Aus Allem dem geht hervor, daß der königliche Gerichtshof sehr gut das richterliche Erkenntniß folgendermaaßen hätte verfassen können: „Verurtheilt Hrn. Beranger zu neunmonatlicher Haft und die Nation zu 10,000 Fr. Geldbuße, zu den Kosten und Zinsen."

*** Paris, 31 Dec. Die vielen Aufmunterungen, welche das Ministerium im laufenden Monate durch Hülfe der Preßfreiheit erhielt, sind nicht fruchtlos geblieben, es sind jezt kaum noch einige wenige Widerspenstige unter den Schulobern; sogar das drohende Villom hat jezt keinen Kongreganisten mehr, und ein Universitätsoberer steht an der Spize der dortigen Jesuitenschule. In Poitiers hatte ein Jesuitenabbé ein Privat-Erziehungshaus, worin er geistliche Zöglinge aufnahm; das Haus war sein Eigenthum, er glaubte sich der vorgeschriebenen Erklärung entziehen zu können, aber man schaffte ihn ohne Schonung heraus, und die ganze Schule mußte aufhören. In der nachdrüklichen Vollziehung des Gesezes spricht sich unläugbar, was das Schulwesen betrift, der persönliche Geist des Großmeisters der Universität aus, und auch in den kirchlichen Angelegenheiten gab der geistliche Minister seit Kurzem einige Beweise von Muth, ob er sich gleich in den Schulsachen jezt ganz auf Hrn. Vatismenil verläßt; er hat jedoch einzelnen Klagen gegen fanatische und gewaltthätige Pfarrer abgeholfen. — Die Quotidienne hatte vormals ihr Publikum an ihre Klagen und Drohungen über jene beiden Minister gewöhnt, aber seit den lezten entschlossenen Einschritten der ministeriellen Gewalt in Schul- und Kirchensachen war sie still geblieben. Dis wurde vom Messager höchlich belobt, und als ein treffliches Beispiel der Wiedereinleitung zum Frieden ausgelegt. Die Quotidienne ist indessen hiegegen gefühllos, und in ihrer wizigen Laune spottet sie über das Lob, sie erklärt sich mißtrauisch dagegen, und weiß nicht, wie sie solche Artigkeiten verdient habe. Die Liberalen erklären sich diese ungewöhnlichen Schritte durch die Furcht desjenigen Theils des Ministeriums, das vorzüglich im Messager auftritt, und die Mäßigung der Quotidienne durch die Hofnungen, die man ihr von ministerieller Seite gemacht haben soll. — Kaum war Hr. Beranger ins Gefängniß getreten, so kündigten auch die liberalen Blätter die Subscription zu Bezahlung seiner Geldbuße von 10,000 Franken an; da der Dichter nicht reich, aber der Liebling eines großen Theils der Nation ist, so ist eher ein reichlicherer Ertrag als die 10,000 Fr. zu erwarten. Man hat bereits das Urtheil des Tribunals dahin parodirt, Hr. Beranger sey in eine Freiheitsstrafe, aber die französische Nation in eine Geldsumme verurtheilt. Die Beiträge werden bei dem Bankier Lafitte abgegeben, der ein persönlicher Freund des Dichters ist. — Die litterarische Spekulation auf die Frömmelei und den Fanatism zeigt mehr Beharrlichkeit, als man bei der immer tiefer sinkenden Achtung des Publikums für Kongreganism erwarten sollte. Die Gesellschaft der bonnes lettres, wie sie sich nennt, hat einem italienischen Professor, der in ihrem Vereine Vorlesungen über Dante hielt und dabei die herrschende Idee des Dichters in seinem Hasse gegen alle Arten von Tyrannei und in seiner Verachtung gegen die Heuchelei heraushob, das Wort verboten. Der Buchhändler in Paris, der sich ausschließlich frommen Büchern widmet, hat eine neue Ausgabe eines heiligen Büchleins über das Wunderkreuz in Migné veranstaltet, seitdem man in Paris weiß, daß diese Spekulation in Rom mißlungen ist. Sogar die Assekuranzkompagnien gegen Feuersgefahr haben jezt an den Missionarien thätige Gegner; diese dringen desto eifriger auf den Verkauf eines Gebets der heiligen Brigitta gegen die Brandfälle, das sie auf ihren Exkursionen dem Volke zum Kaufe anpreisen. Sie haben nun sogar die Kantische Philosophie auf dasjenige Theater, das man jezt allgemein das Dummheiten-Theater nennt, in die Variétés, gebracht. In einem Stüke gehn sie dort die Ausschweifungen des Jahrs 1828 durch, und darunter findet dann auch die Mode, die Vorlesungen des Hrn. Cousin zu besuchen, dieselben aber nicht zu verstehen, ihre Stelle. In der That ist der wohlmeynende Professor der einzige Reiche, der, wie Schiller sagt, sehr viele Bettler in Nahrung sezt; er ist ein wahrer König, welcher baut und bei dem die Kärrner zu thun bekommen; aber leider sind ihrer nur Wenige, die ächter wissenschaftlicher Trieb zu ihm führt; das Eulengeschlecht, das zu dem Lichte sich drängt, schreit im Weggehen aus jeder Lektion, sie verstehen ihn nicht; er selber hat sich in den lezten Tagen über sie lustig gemacht, und anerkannt, daß Dreiviertel seiner Lehre allerdings ihnen abgeschmakt vorkommen müsse. In dem Schauspiele kommt ein langer Schwulst von Rede vor, worin mit allem Fleiß kein Sinn ist, und da der, an den sie gerichtet ist, bei den Ausdrüken: Das Ich, die Einheit, das Endliche und das Unendliche ein wahres Eulengesicht macht, so fragt ihn der Redner mit den im Französischen sonderbar lautenden Worten: „est-ce que tu ne sens pas ton toi? fühlst du denn dein Ich nicht?" Schon nach der ersten Vorstellung hörte man das

ton toi sogar im Munde der Damen, und es wird ohne Zweifel eine Zeitlang als Modescherz gebraucht werden. — Wir haben gegenwärtig abermals, wie vor mehrern Jahren, einen Kriminalprozeß wegen falscher Banknoten, welche außerordentlich geschikt mit der Zeichnungsfeder verfertigt sind. Hr. Isabey als Kunstverständiger erklärte vor dem Richter, er sey ganz von der Möglichkeit dieser Arbeit überzeugt, und halte sich selbst für fähig, ein solches Billet in vier Tagen zu Stande zu bringen. — Die Pariser Journale haben bereits angefangen, die Namen ihrer künftigen verantwortlichen Verwalter, die einen beträchtlichen Antheil an der Unternehmung haben müssen, zu benennen. Beim Journal des Debats ist es Hr. Bertin der ältere (nicht sein Bruder der Staatsrath und Abgeordnete); beim Journal du Commerce Hr. Bert; bei der Gazette des Tribunaux sind es die HH. Breton und Darmaing; bei dem J. du Commerce erscheinen im Gesellschaftskontrakte die Namen Lafitte, Ternaux, Human, Keratry, Vassal, Köchlin und Bruder, A. Delamethe u. s. w. — In dem lezten geheimen Comité der Akademie der Wissenschaften wurde der Antrag zur Berathschlagung gebracht, daß künftig ein oder zwei Abgeordnete der Akademie zu den jährlichen Versammlungen der Naturforscher in Deutschland geschikt werden sollen. — Da sowol Hr. Lafitte als der Abgeordnete von Hayti erklärt haben, daß die versprochene Zahlung des mit Jahresende verfallenen Postens der haytischen Kapitalschuld und Interessen nicht bezahlt werden, weil die beiden Regierungen noch nicht mit einander übereinkommen können, so sind die Hayti-Renten sehr gefallen, und die Besorgniß, es möchte in dem ganzen politischen Verhältniß zwischen Hayti und Frankreich eine wesentliche Störung entstehn, hat sogar an der gestrigen Börse Einfluß auf die St. Domingo Kasse's gehabt, indem sie stiegen.

Deutschland.

Die Frankfurter Oberpostamtszeitung meldet aus Amsterdam: man spreche dort von einer Anleihe von 100 Millionen, welche Rußland negoziiren wolle; die früher in Holland gemachte Anleihe scheine nur ein Versuch gewesen zu seyn, um die Gesinnungen der Kapitalisten kennen zu lernen.

Frankfurt, 5 Jan. Metall. 96; Bankaktien 1325.

Preußen.

Eine Berliner Zeitung schreibt aus London: „Der Fürst v. Pückler-Muskau, den einige Blätter seltsam genug an die Spize der katholischen Association in Irland treten lassen, hat gar keine Verbindung mit diesem Vereine, von dessen Thätigkeit er nur so viel Kenntniß genommen hat, als sich ihm bei Gelegenheit seiner Reisen in jenem Lande natürlich darbot. Man besucht hier so unbefangen Versammlungen und Klubs dieser Art, wie auf dem Kontinente andere Schauplätze der Tagesinteressen; daß dem Fürsten der Liberator-Orden angetragen wurde, ist auch nur eine gesellschaftliche Artigkeit, die man einem durch Stand und Namen ausgezeichneten Fremden leicht erweist: — er hat ihn aber mit dem Bemerken abgelehnt, daß er, als Unterthan und Diener Sr. königl. preuß. Maj., zur Annahme der ihm zugedachten Ehre nicht befugt sey."

Rußland.

Am 18 Dec. wurde der von seiner Reise nach den Niederlanden zurükgekehrte königl. niederländische Gesandte, Baron v. Heckeren, nebst mehreren Fremden und diplomatischen Personen zweiten Ranges, dem Kaiser und der Kaiserin vorgestellt.

Durch Armeebefehl von demselben Tage hat der Kaiser 9 Generalmajors zu Generallieutenants, und 17 Obristen zu Generalmajors befördert.

Oestreich.

* Wien, 2 Jan. JJ. MM. nahmen gestern und vorgestern die Glükwünsche der erlauchten kk. Familie an, und speisten Mittags mit sämtlichen hier anwesenden Gliedern derselben. Morgen wird die feierliche Uebergabe des Kardinalshuts an den Fürsten Primas von Ungarn vor sich gehn. — Vom 3 Januar. Uebermorgen geht der kaiserl. russische General v. Stroganoff nach Ofen ab, um JJ. kk. HH. dem Erzherzog und der Erzherzogin Palatinus die Notifikationsbriefe seines Monarchen über das Ableben der Kaiserin Mutter zu überbringen. — Die Post aus Konstantinopel mit den Briefen vom 10 Dec. ist noch nicht eingetroffen.

Wien, 3 Jan. Metalliques 95 13/16; Bankaktien 1103 1/2.

Türkei.

Ein Schreiben aus Corfu vom 4 Dec. (in den Notizie del Giorno) versichert, daß die Türken von Attika und Negroponte sich zu einem nachdrüklichen Widerstand gefaßt machen. Die Erndte in der Gegend von Athen wurde in die Akropolis gebracht, deren Befestigungen vermehrt worden sind. Die Besazung besteht aus 4000 Mann regulirter Truppen, und 6000 Mann irregulirter Truppen halten die wichtigsten Stellungen in der Umgebung besezt. Die Festung Karababa, welche den Durchgang von Attika nach Negroponte beschüzt, ist gleichfalls in Vertheidigungsstand gesezt worden. Die ganze Bevölkerung von Attika und Euböa steht unter den Waffen, und erwartet Verstärkungen aus Westgriechenland.

Zu dem Schreiben aus Ancona in der Allg. Zeit (Nr. 361 vom verst. J.), worin es heißt: „Der Befehl des Sultans an Dram-Ali, ihm die Asche des Peloponnesos zu bringen, ist nicht vergessen," bemerkt die preuß. Staatszeitung: „Der angebliche Befehl des Sultans ist ganz bestimmt (?) nie gegeben worden, und zwar aus der ganz einfachen Ursache, weil Mahmud diese klassischen Metaphern nicht im Munde führt, und sehr wohl weiß, daß ihn die Asche des Peloponnesos für den Verlust des Kharatsch (Kopfsteuer) nicht schadlos halten würde."

* Bucharest, 18 Dec. Vom jenseitigen Donau-Ufer ist fortwährend hier nichts Sicheres bekannt. — Die Theurung wird immer empfindlicher.

† Von der serbischen Gränze, 28 Dec. Aus Philippopoli sind Briefe bis zum 16 und aus Oglu Bazardschik (nicht zu verwechseln mit Bazardschik bei Varna) bis zum 13 d. in Belgrad eingegangen. Sie melden nichts Erhebliches. Die neulich aus Konstantinopel unterm 7 und 8 dis an den Pascha von Belgrad abgefertigten Tataren überbrachten auch Fermane an den Fürsten Milosch, die der Pascha sogleich demselben zusendete.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

nung nach zeigt nichts klarer und deutlicher, daß der Herzog keine Bill, keine Maaßregel in Hinsicht der Emanzipation beabsichtigt. Denn wäre das der Fall, so würde er schwerlich gesagt haben: „ich gestehe, daß ich keine Aussicht zu dieser Beendigung gewahre.“ Es finden sich freilich früher einige allgemeine Ausdrüke, die des Herzogs sehnlichen Wunsch zur Abmachung dieser Sache aussprechen, welche für den Staat und für Einzelne gewinnbringend seyn würde. Welche Gemeinschaft haben aber diese Ausdrüke mit einer Art von Emanzipation, wie sie die Katholiken der hiesigen brittischen und der Dubliner Association verlangen, die laut erklärt haben, daß nichts sie zufrieden stellen könne, als eine unbedingte, unbeschränkte Emanzipation, ohne irgend eine Bürgschaft von ihrer Seite.“

Die Times äußern sich über diesen Gegenstand folgendermaaßen: „Des Herzogs Brief ist der eines rechtschaffenen Mannes, aber er enthält durch Sorglosigkeit im Ausdruke eine Stelle, die, wenn man sie wörtlich nehmen wollte, einen sonderbaren Widerspruch darbieten würde. Se. Gnaden wünschen diesen Gegenstand auf eine kurze Zeit in Vergessenheit zu begraben, diese Zeit aber dazu zu verwenden, die Schwierigkeiten desselben angelegentlich in Betracht zu ziehen!“ Das ist ungefähr dasselbe, als wenn der Herzog vor achtzehn Jahren gesagt hätte: „Ich will es in Vergessenheit begraben, daß Massena mit der französischen Armee vor mir steht, und ich will die Gelegenheit dieses Vergessens wahrnehmen, um angelegentlich in Betracht zu ziehen, wie ich ihn schlagen werde.“ Aber wir wollen nicht auf der wörtlichen Auslegung von Aeußerungen bestehen, welche möglicherweise eine gelindere Deutung zulassen. Es mag die Absicht gewesen seyn, den Wunsch auszudrüken, daß die Frage nicht öffentlich und nicht heftig angeregt werde; daß man sie als Gegenstand einer Volksdebatte fallen lasse, und wieder aufnähme als Gegenstand einer ruhigen und berathenden Betrachtung, in welchem Falle dann der Herzog nicht verzweifle, ein zufriedenstellendes Mittel zu finden. Die wüthenden Parteileute haben, — wie wir mit Bedauern gestehen müssen — es so weit gebracht, Hindernisse hervorzubringen, welche mit der Beschaffenheit der Frage gar nicht zusammenhängen, die aber hinreichend gewesen sind, die Einbildungskraft des Herzogs von Wellington zu beunruhigen; obgleich, wenn der Muth Sr. Gnaden in der Verwaltung gleichen Schritt mit dem im Felde bewiesenen hielte, wir außer Zweifel sind, daß er mit einemmale „Schwierigkeiten“ aus dem Wege räumen würde, welche durch Faktionen hervorgebracht werden.“

Der Plazmajor von Gibraltar, Hr. Falla, hat auf Befehl des Gouverneurs am 11 Dec. nachstehende Bekanntmachung erlassen: „Da Aerzte aus England ankamen, so mögen diese im Dienste der Spitäler die HH. Alcantara, Diaz, Rodriguez, und mehrere andere fremden Aerzte ersezen, welchen Se. Exc. der Gouverneur aufs Herzlichste für den unermüdeten Eifer dankt, womit sie ihr beschwerliches Amt während der Dauer der Epidemie erfüllten; die Einwohner von Gibraltar werden mit Erkenntlichkeit das Andenken an die Dienste bewahren, die sie ihnen geleistet haben. Falla, Plazmajor.“ — Es waren damals in Gibraltar nur noch ungefähr 136 Kranke, und in den 4 lezten Tagen zählte man nur 11 Sterbfälle; man hofte, in wenigen Tagen von der schrecklichen Seuche, die so große Verheerungen in dieser Stadt anrichtete, gänzlich befreit zu seyn. — Vor einigen Tagen war im dortigen Hafen eine französische Fregatte, von Toulon kommend, eingelaufen und hatte mehrere Kisten mit Arzneimitteln für die Kranken abgeliefert.

Frankreich.

Paris, 2 Jan. Konsol. 5Proz. en liqu. 107, 20; fin cour. 107, 50; 3Proz. en liqu. 74; fin cour. 74, 25; Falconnet 77, 65.

Der Minister des Innern hat, auf ein Gutachten der Kommission des Instituts, die Naturforscher, Alterthumskundigen und Künstler ernannt, welche zu der wissenschaftlichen, nach Morea bestimmten Sendung gehören sollen. Ihre Abfahrt nach Morea erfolgt zu Anfang des Januars auf einem Schiffe der Regierung. Die ganze Mission wird aus 17 Personen bestehen, die in drei Sektionen, von denen jede ihren Direktor hat, getheilt sind. Sie erhalten für ihre gelehrten Nachforschungen ausführliche Verhaltungsregeln von der königlichen Akademie in Paris.

Der Messager des Chambres vom 1 Jan. sagt: „Gestern meldete eine Zeitung, die Fregatte Sr. Maj. la Surveillante, auf welcher der Hr. Kontreadmiral Lemarant seine Flagge hat, sey auf der Rhede von Lima in die Luft geflogen. Die Regierung erhielt keine derartige Nachricht, und wenn sie Grund hätte, so wäre zu verwundern, daß man in London, troz der häufigen Verbindungen Englands mit Peru, nichts davon weiß.“

Der Messager des Chambres meldet auch: „Eine leichte Unpäßlichkeit hat heute den Grafen de la Ferronnays, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, genöthigt, das Schloß der Tuillerien zu verlassen. Diese Unpäßlichkeit hatte keine Folgen, und diesen Abend (2 Jan.) um 6 Uhr bot die Gesundheit Sr. Exc. nicht die geringste Besorgniß dar.“ (Einige Pariser Journale hatten von einem Schlaganfalle gesprochen, der den Hrn. Minister im Kabinette des Königs getroffen habe.)

Der Messager des Chambres zeigt endlich an, daß die Eigenthümer dieses Journals, den neuen Verpflichtungen für die periodische Presse gemäß, den Hrn. Labiche, Ritter der Ehrenlegion, einen ihrer Miteigenthümer, unterm 20 Dec. zum verantwortlichen Geschäftsführer ernannt hätten. Derselbe unterzeichnet nun jedes Blatt mit seinem Namen. Neben ihm sind die HH. Capefigue und Malitourne mit der politischen Redaktion beauftragt.

Der Constitutionnel sagt: „Man schreibt uns aus Madrid vom 22 Dec., der König Ferdinand habe bei Gelegenheit des Abzugs des Generals Gubin aus Spanien diesem Generale und mehrern seiner Offiziere Ordenskreuze ertheilt; aber man wolle die Diplome nicht ausfertigen, wenn nicht die französische Regierung eine gleiche Anzahl von Ordenskreuzen für spanische Unterthanen bewillige. Die französische Regierung, die den Orden der Ehrenlegion nicht durch Apostolische entehrt sehen will, soll über dieses Betragen Spaniens sehr empfindlich seyn.“

Dasselbe Journal meldet: „Obschon die Bulletins der Lissaboner Zeitung angeben, daß Don Miguel sich wohl befinde, so hat man doch zu Paris spätere Nachrichten als bis zum 17 Dec.,

mer. Man sagt, daß auch der energische Widerstand des Sultans auf den Gang der heraldischen Unterhandlungen einwirkte und die Lage der Dinge wesentlich veränderte. Ferner will man wissen, die Prinzen der königlichen Familie seyen der projektirten Verbindung nicht günstig gewesen, bei Abfassung der Ehepakten habe der Prinz Gustav auffallende Bemerkungen gemacht, und später die Absicht geäußert, auch ferner seinen gewöhnlichen Aufenthalt in Wien zu nehmen, und nur seine Urlaubszeit in Brüssel zuzubringen. Die Prinzessin Mariane selbst soll hierauf zuerst ihre feste Absicht erklärt haben, die Verbindung aufzugeben, und man glaubt, sie werde den Prinzen Albert von Preußen, ihren Vetter, heirathen. Man fügt hinzu, daß diese Unterhandlungen, welche ein unerwartetes Ende nahmen, das väterliche Herz Sr. Maj. des Königs tief betrübt hätten."

Deutschland.

* Mainz, 4 Jan. Die Getreidepreise sind in Holland in der lezteren Zeit gestiegen, und auf den oberrheinischen Märkten gleichfalls dieser Bewegung gefolgt, ungeachtet fast auf allen französischen Märkten so wie in England und dem Norden die Preise gesunken sind. Die Meynung, daß die lezte Erndte für den Verbrauch mehr als hinreichend befunden werden dürfte, scheint indessen auch auf den niederländischen Märkten die Oberhand zu gewinnen; die lezten Berichte melden einen Abschlag. Man schmeichelt sich in Amsterdam, wo sehr große Getreidevorräthe liegen, mit der Hofnung, daß im nächsten Frühjahre mit Eröfnung der Schiffahrt bedeutende Fruchtversendungen nach dem mittelländischen Meere gemacht werden dürften, allein da Spanien gegenwärtig viel Weizen nach dem Norden verschikt, so möchte diese Hofnung schwerlich in dem gehofften Maaße in Erfüllung gehen.

Polen.

Der Nürnberger Korrespondent schreibt aus Krakau vom 28 Dec.: „Bekanntlich ist das Erkenntniß, welches das oberste Reichstribunal in der Sache der polnischen Verschwörung gefällt, und in Folge dessen mehrere der Angeschuldigten gänzlich frei gesprochen, andere aber nur zu Gefängnißstrafen von einigen Jahren verurtheilt wurden, allerhöchsten Orts annullirt und jenes Tribunal zu einem nochmaligen Verfahren in der Sache aufgefordert worden. Dieser Hergang ist der polnischen Gerichtsverfassung vollkommen angemessen; denn in Gemäßheit derselben ist jenes Tribunal nur befugt, bei dem wirklichen Daseyn von Hochverrath ein Straferkenntniß zu fällen. Da nun aber dieses Verbrechen, wie aus der Untersuchung hervorgegangen, gar nicht begangen ward, so muß sich dasselbe Gericht für inkompetent erklären, und die Sache an die ordentlichen Gerichtshöfe des Königreichs überweisen. Dieser Erklärung sieht man nunmehr nächstens entgegen, da der königl. Staatsprokurator darauf angetragen haben soll. Das Schlimme bei der Sache ist freilich, daß sich durch den erwähnten Mißgrif die Haft der Angeschuldigten verlängert befindet. Indessen zweifelt man nicht, daß, sobald nur erst das Urtheil auf dem ordentlichen Rechtswege erfolgt seyn wird, die allerhöchste Gnade auch diese Härte zu mildern suchen werde. — Bei der Armee, der polnischen sowol wie der litthauischen, haben sich keine weitern Dislokationen gezeigt. Inzwischen sind kürzlich einige russische, aus den Ostsee-Provinzen kommende Regimenter in das Gouvernement Wilna eingerükt, wahrscheinlich um ihren Weg weiter nach den südlichen Provinzen Rußlands fortzusezen. — Nach der Aussage aller Handelsleute und Reisenden, die kürzlich das Innere Rußlands besuchten, wetteifern dort alle Behörden bei Ausführung der von der Regierung für die Stellung von Rekruten und Pferden angeordneten Maaßregeln. Von diesen lezteren sieht man aus allen Gegenden, welche die ausgezeichneten Racen hervorbringen, ungeheure Züge sich nach ihren Bestimmungsorten begeben. Wiewol die Ausfuhr der Pferde aus dem eigentlichen Rußland nicht verboten ist, so soll man doch dabei auf einige Schwierigkeiten, besonders an den Gränzen von Litthauen stoßen, das bekanntlich einen zwar nicht großen, aber ganz vorzüglich dauerhaften Schlag Pferde erzeugt, worauf die Regierung ihr besonderes Augenmerk gerichtet zu haben scheint. Was sich davon bei den Pferdehändlern zu Wilna, Kowno ꝛc. vorfand, ist bereits Alles weggekauft."

Türkei.

Der Nürnberger Friedens- und Kriegskourier enthält folgendes Privatschreiben aus Widdin vom 18 Dec.: „In den Fürstenthümern herrscht viele Bewegung und das Hin- und Zurükmarschiren von Truppen sowol nach Dzurdzewo als nach der kleinen Wallachei dauert ohne Unterbrechung fort. Man gibt die gegenwärtige Stärke der russischen Armee in diesen Provinzen einschließlich der Kranken auf 92,000 Mann an; indessen wollen gut unterrichtete Personen wissen, daß solche kaum 60,000 Mann zähle, von denen wiederum beiläufig die Hälfte unter Kommando des Generals Geismar nach der kleinen Wallachei verlegt wurde. Graf Langeron, der sich fortwährend zu Bucharest befindet, soll sich unwohl fühlen, und daher vor der Hand verhindert seyn, seine Reise nach Jassy anzutreten, um das Kommando der sämtlichen von der Donau zurükgezogenen russischen Truppen zu übernehmen. — In Bucharest ist gegenwärtig die Aufmerksamkeit besonders auf zwei an den Grafen Langeron abgeordnete serbische Deputirte gerichtet, deren Anwesenheit zu allerlei Muthmaaßungen für die Zukunft Anlaß gibt. Der neu ernannte Großschazmeister hat von dem Grafen Pahlen Auftrag erhalten, für die Verproviantirung des vor Turnul liegenden russischen Korps, so wie für Errichtung eines Kordons in jener Gegend Sorge zu tragen. Zwei in Bucharest wohnende östreichische Aerzte haben die Behauptung aufgestellt, daß die seit längerer Zeit in diesen Gegenden herrschende ansteckende Krankheit nicht die orientalische Pest sey, und einer derselben soll, wie man wissen will, der Regierung selbst eine weitläuftige schriftliche Abhandlung über diesen Gegenstand überreicht haben, nichtsdestoweniger ist die Krankheit fast in allen Spitälern und bei den meisten Regimentern, ja selbst in mehreren Distrikten der Wallachei verbreitet und rafft Hunderte von Menschen weg."

* Konstantinopel, 10 Dec. Vom Großwessier sind keine neueren Berichte bekannt, wohl aber von Hussein Pascha und dem Seraskier von Silistria, welche die Aufhebung der Belagerung von Silistria und den Rükzug der Russen von dort mit grellen Farben schildern. — Die Rüstungen zum neuen Feldzuge werden fortwährend aufs Nachdrüklichste betrieben. Uebrigens herrscht Ruhe, und die Ankunft mehrerer Zufuhren hat die Furcht vor den unmittelbaren Folgen der Blokade sehr vermindert.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend | Nro. 10. | 10 Januar 1829.

Nordamerika. — Portugal. (Brief.) — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Rußland. (Briefe.) — Oestreich. — Türkei. (Brief.) — Beilage Nro. 10. Englischer Journalismus. — Testament der verstorbenen Königin von Würtemberg. — Schreiben aus Stockholm. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Der Parteienkampf um die bevorstehende Präsidentenwahl, schreibt man aus Philadelphia, ist jezt vorüber, und General Jackson hat den Sieg davon getragen. Er war ursprünglich Advokat in Tennessee, dann zu verschiedenen Zeiten Senator im Kongresse, und bekleidete während dem, wie solches hier in der Regel geschiehet, mehrere Offiziergrade in der Miliz, wo er Gelegenheit hatte, sich in den kleinen Gefechten mit den Indianern auszuzeichnen. Er war eine Zeitlang selbst Richter, und verließ einst am Gerichtstage seinen Richterstuhl, um einen ganz verzweifelten Verbrecher, an den sich Niemand anders wagen wollte, mit eigener Hand zu arretiren. Im Jahre 1813 ernannte ihn Präsident Madisson plözlich zum Generale in der Armee und übertrug ihm das Kommando im Süden nebst der Vertheidigung von New-Orleans. Hier erfocht er den entscheidenden Sieg am 8 Jan. 1815. Im Jahre 1820 zeichnete er sich in den kleinen Gefechten mit den Siminolen-Indianern in Alabama aus, und nahm den Spaniern Pensacola und Mobile. Er wurde zwar dieserhalb vor den Kongreß unter Anklage gestellt, vom damaligen Staatssekretair Hrn. Adams aber erfolgreich vertheidigt. Hr. Jackson wurde hierauf von Neuem Senator, zog sich aber im Jahre 1824, wo er für die Präsidentur die Mehrheit im Volke bereits hatte, und nur im Kongresse seinem Nebenbuhler unterlag, auch aus dem Senate zurük, und lebte seitdem in größter Zurükgezogenheit auf seiner Plantage bei Nashville in Kentucki.

In der Washington Zeitung spricht ein Einsender sein Bedauern über den Ausgang der Präsidentenwahl folgendermaaßen aus: „General Jacksons Wahl dünkt mich ein Traum. Es scheint dieses eins von den im Leben vorkommenden Ereignissen, welche man sich, wie lange man sie auch vorhersehen konnte, immer noch nicht als wirklich denken kan. Wäre Napoleon Bonaparte nach seinem Sturze in Europa hieher gekommen, und wäre er zu unserm Präsidenten erwählt worden, so hätte ich mich darüber nicht mehr wundern können. Und Hr. Adams muß dem General Jackson weichen — er, dessen ganzes Leben der Tugend und seinem Vaterlande gewidmet war; er, der stets nur sein Gewissen um Rath gefragt, der jedes persönliche Gefühl, jedes Privatinteresse seinem und seines Vaterlandes Ruhme zum Opfer gebracht hat! Nach einem solchen Ereignisse hält es schwer den Glauben festzuhalten, daß Rechtschaffenheit die beste Politik sey. Hr. Adams aber wird sicherlich, wenn schon er ein Opfer dieser Politik geworden, der lezte seyn, der jenen Glauben fahren zu lassen vermöchte. Er wird das, was geschehen ist, zu den Geheimnissen der Vorsehung rechnen, deren Enthüllung der Zukunft aufbehalten ist. Er wird persönlich, wie ich glaube, sich darüber so wenig, wie seine heftigsten Gegner betrüben; seine einzige Sorge wird sich auf sein Vaterland, auf das Wohl desselben unter der Regierung seines glüklichen Nebenbuhlers richten. Nicht in einer hohen Stelle oder einer großen Macht sucht er sein Glük und seinen Ruhm, er strebt nicht nach einer Popularität, der er seine Grundsäze zum Opfer bringen müßte. Daß sein Geist über dergleichen weit erhaben ist, zeigen seine bei jeder Gelegenheit geäußerten Gesinnungen. Er wird sich mit solchen Gefühlen zurükziehen, daß auch der beste Mann im Volke ihn beneiden könnte; das edle Bewußtseyn treuer Pflichterfüllung begleitet ihn. Niemand hat seinen Geist gegen die Launen des Glüks mehr abgehärtet als er, und so wird ihm seine Zurükgezogenheit angenehm seyn. Ueberdis weiß er, als ein zu guter Beurtheiler menschlicher Schiksale, daß wenige Jahre, ja vielleicht wenige Monate die Anfeindung des Parteihasses vertilgen, und seinem wahren Charakter eine gerechte Anerkennung verschaffen werden.“

Portugal.

*Lissabon, 20 Dec. Die Unzufriedenheit hat hier einen so hohen Grad erreicht, daß man sehr bald einen förmlichen Ausbruch besorgt. Es gibt sogar Leute, die an jedem Tage meynen, die Entscheidung werde schon in der nächstrn Nacht erfolgen. Fast alle jungen Leute sind mit Pistolen, Dolchen und ähnlichen Waffen versehen, und erwarten nur das Zeichen. Dis ist eine der sonderbarsten Reaktionen: Jedermann weiß von dem Geheimnisse und unterhält sich öffentlich darüber. Das Gerücht von dem Tode Don Miguels erneuert sich von Zeit zu Zeit, so wenig thatsächliche Gründe man auch dafür anzugeben vermag. Auch sagt man, die Königin Mutter und die Regierungschefs seyen uneinig, die Herzoge von Cadaval, Lafoens, Marquis v. Taucos und andere Personen von Auszeichnung seyen abgefallen, und nur die Partei des Marquis v. Chaves, aus den am meisten blosgestellten Leuten vom Adel, von der Geistlichkeit und von der Justiz bestehend, wolle die Königin Mutter zur Regentin, und den Don Sebastian aus Spanien zum Nachfolger Don Miguels; die Gegenpartei wünsche aber die Infantin Dona Isabella Maria als Regentin im Namen der Königin Dona Maria. Seit zwei Tagen sind die auf dem Tajo befindlichen portugiesischen Kriegsschiffe auf erhaltenen Befehl längs der Flußdämme aufgestellt, und das Gerücht will behaupten, im Augenblike der Entscheidung würden sich die Infantin Dona Isabella und ihre Schwester an Bord der französischen Fregatte begeben, wo sich Hr. José Fer-

reira Borges befinde, der die ganze Sache leite. Diesen Morgen soll der Befehl ertheilt worden seyn, alle Theater zu schließen. Die Veranlassung dazu will man in einer gestern gegebenen Benefizvorstellung sehen, die sehr besucht war, und in welcher die beiden Söhne des Senatssekretairs Cypriano, die zu den eifrigsten Miguelisten gehören, vergeblich zu einem Vivat für Don Miguel und zur Absingung der royalistischen Hymne aufforderten.

Spanien.

Der Indicateur de Bordeaux meldet aus Madrid vom 18 Dec.: „Vorgestern ward ein Minister-Rath gehalten, in dem über Maaßregeln wegen neu ausgebrochener Aufstände in Catalonien berathschlagt worden seyn soll. Dem Grafen Espanna ward in Folge dieses Konseils von dem Könige befohlen, sich unverzüglich nach Valencia zu begeben, da sich Banden von Faktionsmännern in großer Zahl um diese Stadt und um Barcelona zeigen. In leztgenannter Stadt hat man fünf Personen, unter andern einen verabschiedeten Obristen, Don Manuel Lopez Gavez, und zwei Gutsbesizer verhaftet, die des Einverständnisses mit den Empörern beschuldigt sind. Man hat auch wirklich Briefe bei ihnen gefunden, die auf eine große Verzweigung der Verschwörung hindeuten. Vielleicht geschah es in Folge dieser Beschlagnahme, daß mehrere Individuen von Barcelona, einige von Valencia und andere von Madrid, sich beeilen Spanien zu verlassen. Schon haben mehrere Korps Befehl erhalten, sich auf den ersten Wink zum Aufbruche bereit zu halten. Man sagt, der Infant Don Carlos wolle eine Reise in einige Provinzen des Königreichs unternehmen. Der lezte Kourier von Lissabon ist etwas später als gewöhnlich eingetroffen. Der Grund davon liegt in der zu Elvas ausgebrochenen Empörung, die noch nicht gestillt ist. Nach Briefen aus Badajoz sind die portugiesischen Konstitutionellen von Elvas im Besize des Forts Graça, von wo sie die Stadt und die Miguelisten bedrohen. Der Corregidor von Elvas hat mit der Munizipalität die Stadt verlassen, und befand sich zu Campo Mayor, drei Stunden von Elvas, wo der Kourier durchgekommen ist. Die Generalkapitaine von Andalusien und Estramadura erhielten Befehl, die Gränzposten ihrer Provinzen gegen Portugal mit allen zu ihrer Verfügung stehenden Truppen zu verstärken. Demnach wurden die Ufer der Cava und das ganze linke Ufer der Guadiana, von Valencia de Alcantara bis nach Olivença, d. h. in einer Streke von zwanzig Stunden, mit spanischen Truppen besezt; ohne Zweifel, um den Konstitutionellen in der Festung Elvas Furcht einzuflößen."

Großbritannien.

London, 31 Dec. Konsol. 3Proz. 87¾; russische Fonds 95¼; brasilische 63¾; portugiesische 53½; mericanische 32¾. — Der Bankerott des Hauses Remington war fortwährend der Gegenstand aller Gespräche auf der Börse. Man behauptete die Summe der entwendeten Effekten übersteige 200,000 Pf. St., Stephenson solle sich aber noch in England versteckt halten.

Die Times vom 30 Dec. sagen: „Die jährliche Botschaft des Präsidenten der Vereinigten Staaten an die zwei Kammern des Kongresses erwähnt den schlechten Zustand unserer Handelsverhältnisse mit dieser Regierung, die Kolonien betreffend. Sie behauptet, daß wir bei den betreffenden Verboten am meisten gelitten hätten. Es kan wohl seyn, daß wir am meisten Geduld gezeigt haben. Um aber auf den Ursprung der Streitsache zurükzukommen, so ist, wenn es einen Grundsaz der Billigkeit gibt, offenbar, daß, nachdem das Mutterland mit großen Kosten entfernte Kolonien angelegt, und beständig mit großen Kosten für ihre Sicherheit gesorgt hat, es auch das Recht habe, die Bedingungen anzuordnen und vorzuschreiben, die auf die fremden Staaten anwendbar sind, welche in Handelsberührungen mit diesen Kolonien stehen. Ein zweiter Streitpunkt betrift die Gränzen von der nordöstlichen Seite, und es gereicht dem Könige von Holland zur Ehre, zum Schiedsrichter bei diesem Konflikte gewählt worden zu seyn."

Lloyds Agent zu Konstantinopel schrieb von dort unterm 25 Nov., die russische Eskadre sey bei Tenedos vor dem Eingange der Dardanellen gesehn worden, die Pforte habe aber bekannt gemacht, daß nach Berichten, die durch einen Tataren überbracht worden, dieselbe sich schon wieder entfernt habe. Indessen wäre die türkische Post im Hafen geblieben. Nach Briefen aus Smyrna vom 18 Nov. sey die Blokade der Dardanellen den verschiedenen Konsulaten notifizirt worden, man habe aber noch nichts von deren Vollziehung erfahren.

Nach Berichten aus Gibraltar vom 20 Dec. war das gelbe Fieber beinahe verschwunden.

Der Courier sagt: „Die dem Interesse der katholischen Association geneigten Zeitungen haben für gut befunden, Hrn. O'Connell anzurathen, daß er sein Vorhaben, sich am ersten Tage der Parlamentssizung bei dem Sprecher zu melden, noch einmal in Ueberlegung ziehen möge, wenn die Minister ihm zuvor wirklich irgend eine Bill oder einen Plan mittheilen sollten, welche sie in Betref der katholischen Association vorzuschlagen beabsichtigten. Hr. O'Connel wird unsrer Meynung nach diesen Rath nicht befolgen; auch dürfte er es eigentlich nicht, nachdem er so feierlich erklärt hat, daß er, falls man ihn zum Repräsentanten erwähle, außer allem Zweifel seinen Siz im Parlamente einnehmen werde; und nachdem er durch diese Erklärung die Stimmen der Freisassen von Clare für sich gewonnen hat. Wir wünschen übrigens er möge diesen Rath nicht befolgen, weil wir ihn gar zu gerne vor den Schranken sehen würden, in der festen Ueberzeugung daß er, statt seinen Plaz im Innern des Hauses einzunehmen, sehr bald genöthigt seyn werde hinauszuspazieren, wenn er es nicht etwa vorziehen sollte, sich an die Fremden auf der Gallerie anzuschließen, und neue vielleicht unerwartete Beschlüsse in Beziehung auf Clare mit anzuhören. Wie es heißt, hat er selbst ein anderes sehr geschiktes Hülfsmittel ausgedacht: er will sich nemlich den Mitgliedern des Hauses anschließen, wenn sie sich vor die Schranken des Oberhauses begeben, um die Thronrede anzuhören. Ein ganz vortreflicher Plan, den sich ein Jeder machen kan, und der eben so wenig zu einem Size im Hause der Gemeinen berechtigen würde, als zu einem Size auf dem Wollsak im Hause der Lords."

Frankreich.

Paris, 3 Jan. Konsol. 5Proz. 106, 90; 3Proz. 74; Falconnet 78, 5.

Der König gab durch eine Ordonnanz vom 28 Dec. der gemischten Kommission für die öffentlichen Arbeiten eine neue Einrichtung. Zum Präsidenten ward der Staatsminister und

Pair, Baron Portal, und zu Mitgliedern derselben wurden die HH. Allent, Staatsrath, Graf Tournon, Pair und Staatsrath, Maillard, Staatsrath, Vicomte Dode, Generallieutenant, Pair und Generalinspektor des Geniewesens, Ritter v. Montfort, Marechal de Camp, Ritter Tarbé v. Vauclair, Generalinspektor der Brüken und Heerstraßen, und Spanzin, Generalinspektor, Mitglied des Konseils der Secarbeiten, ernannt.

Das Wahlkollegium zu Castelnaudary hat mit 254 Stimmen unter 439 Votanten den konstitutionellen Kandidaten Hrn. Bosc in die Deputirtenkammer gewählt, nachdem General Clauzel, der am ersten Tage 91 Stimmen erhielt, zu Gunsten des Hrn. Bosc seiner Bewerbung entsagt hatte.

Der Messager des Chambres meldet: „Zwei Staffetten haben in einer Zwischenzeit von wenigen Tagen Depeschen von dem General Maison überbracht. Diese sind vom 6, 8 und 10 Dec. Der Gesundheitszustand der Division bessert sich fortwährend, vorzüglich in Betref der Zahl derer, die in die Spitäler kommen. Ein vollständiger Etat der Lage der Korps der Division zeigt auf das Genaueste die Verluste derselben seit ihrer Abfahrt aus Frankreich. Diese Verluste beliefen sich am 1 Dec. auf 581 Mann, unter denen man 22 Offiziere zählte. Durch dieselben Depeschen erfährt man, daß mehrere Chefs von Westgriechenland, von den Truppen des Generals Church und einem Theile der Truppen des Fürsten Ypsilanti unterstüzt, die Waffen ergriffen, und die ottomannischen Truppen in den von ihnen besezten Stellungen angegriffen haben. Reschid Pascha war mit etwa 4000 Mann gegen Arta vorgerükt; ein Kourier brachte ihm aber Befehl, sich nach Konstantinopel zu verfügen. Er reiste unverzüglich dahin ab, und empfahl den Türken dieser Provinzen, mit vereinten Kräften die gegen sie gerichteten Angriffe abzuweisen."

Auch sagt dieses Journal: „Die beiden tunesischen Schebeken, der Mansour und der Rouge, der Seeräuberei bezüchtigt, waren durch die königliche Brigg Risus genommen und zerstört worden. Der Staatsrath erkannte die Wegnahme derselben für ungesezmäßig, und die beiden Equipagen wurden demnach wieder in Besiz der geretteten Fonds und andern Gegenstände gesezt. Sie reisten auf der Sabarre Emulation nach Tunis zurük, nachdem sie von der französischen Regierung eine Entschädigung erhalten, mit der sie sich ganz zufrieden erklärt hatten."

An der Pariser Börse vom 2 Jan. hatte sich, demselben Journale zufolge, das Gerücht von dem Tode des Don Miguels neuerdings verbreitet.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 6 Jan. Die Kunde von einer für Rechnung der königl. polnischen Regierung und unter Rußlands Garantie so eben mit Berliner Häusern abgeschlossenen Anleihe hat keinen vortheilhaften Eindruk auf das hiesige Börsenpublikum gemacht, sey es nun, daß dasselbe darin eine neue politische Verwikelung zu gewahren glaubt, oder auch nur insofern als es jede Vermehrung von Staatseffekten auf den großen deutschen Papiermärkten aus demselben Gesichtspunkte betrachtet, wie der Kaufmann die Vervielfältigung von Handelswaaren gleichartiger Natur, welche den Marktpreis herabzudrüken pflegt. Nach seiner Weise zu sehn, kan eine neue Emission von Staatseffekten nur nachtheilig auf die Kurse überhaupt einwirken, insofern sich nicht in demselben Verhältnisse die Masse der anzulegenden Fonds vermehrt. Nach vorläufigen Angaben beträgt die Anleihe sieben Millionen preußische Thaler, wogegen Partialobligationen zu 50 Thalern das Stük, und zum Subscriptionspreise von 90 Proz. ausgegeben werden. Die Bezahlung der Zinsen, zu 5 Proz. jährlich, und die allmählige Rükzahlung des Kapitals sollen mittelst einer Staatslotterie, nach dem Plane der ersten östreichischen Anleihe vom Jahre 1820, bewirkt werden. Unter den Häusern, die das Geschäft übernommen haben, nennt man die Gebrüder Mendelssohn und Ewald.

Dänemark.

Die Erwartungen, welche man von der vor einigen Jahren zu Kopenhagen errichteten Ostsee-Kompagnie hegte, sind unerfüllt geblieben. Schon in der Generalversammlung der Aktien-Inhaber vom 29 Mai v. J. zeigte sich die Nothwendigkeit, die Zinsen der Aktien-Einschüsse von 5 auf 3 Prozent herabzusezen, und auf Beschränkung der Verwaltungskosten Bedacht zu nehmen. In einer im Oktober v. J. gehaltenen Generalversammlung wurde die Auflösung der Kompagnie in Vorschlag gebracht, und der Begutachtung eines aus mehreren Aktionairs gebildeten Ausschusses unterworfen, und nachdem lezterer die Frage: ob das Fortbestehen der Gesellschaft unter veränderten Einrichtungen mit weniger Verlust möglich sey? unbedingt verneint hatte, ist in der Generalversammlung vom 22 Dec. die Auflösung mit einer Stimmenmehrheit von $^5/_6$ gegen $^1/_6$ beschlossen worden. Man hofft, daß wenn der Verkauf der noch im Besize der Gesellschaft befindlichen Waaren einigermaaßen günstig ausfällt, den Aktionairs 65 Prozent ihrer Einschüsse, in dreimonatlichen Terminen, vom 1 März 1829 anfangend, werden zurükbezahlt werden können.

Rußland.

Am 12 Dec. wurde im Departement der Manufakturen und des innern Handels der Manufakturrath eröfnet; der Finanzminister und alle Mitglieder waren zugegen. In der Versammlung wurde zuerst der Vortrag, welchen der Finanzminister dem Reichsrathe über die Ursache und den Zwek dieser Gründung gemacht hatte, verlesen; ferner das am 11 Jul. d. J. Allerhöchst bestätigte Gutachten des Reichsrathes und das Verzeichniß der Mitglieder des Manufakturrathes. Hierauf verlas man eine, von dem Departement der Manufakturen abgefaßte kurze Beschreibung des Zustandes der russischen Fabriken im Allgemeinen, nebst einem Berichte über die Privatfabriken und Sawodden, deren Anzahl, nach den lezten eingelaufenen Angaben, sich auf 6000 beläuft; in welchen gegen 300,000 Arbeiter angestellt sind.

Die Handelszeitung enthält ein Verzeichniß der Hauptwaaren-Artikel, welche bis zum 13 Nov. bei den europäischen Zollämtern des Reiches eingeführt oder ausgeführt worden sind. Unter den Einfuhrartikeln stehen die wollenen Stoffe mit 6,232,932 Rubel; Seidenzeuge mit 5,680,871 Rubel; Baumwollenzeuge mit 5,335,327 Rubel; an Salz über 2$^1/_2$ Millionen Pud; 991,719 Pud Kandiszuker u. s. w. Unter den Ausfuhrartikeln stehen 1,421,386 Tschetwert Weizen, Roggen, Gerste und Hafer; für 7$^1/_2$ Millionen Rubel Holz; 3,977,881 Pud Talg; 2$^1/_2$ Millionen Pud Hanf; 2,316,125 Pud Flachs; 1,031,607 Pud Eisen, 90,357 Pud Kupfer u. s. w.

† Von der russischen Gränze, 25 Dec. Nach Handelsbriefen aus Brody ist dort seit einigen Wochen ein starker Umsaz von Tüchern, Goldarbeiter-Waaren und französischen Weinen, welche nach Bucharest und Jassy gehn. Die Anwesenheit der russischen Truppen, die wenigstens 40,000 Mann betragen, in den Fürstenthümern, bringt Leben in die Geschäfte, und verspricht den dortigen Handelshäusern bedeutenden Gewinn. Dukaten und Silberrubel sind jezt die gangbarsten Münzsorten im Handel, und man kan den Russen nicht Schuld geben, daß sie damit zurükhalten. Von dem Kriegsschauplaze erfährt man dermalen wenig; auf welchem ein gänzlicher Stillstand in den Operationen eingetreten zu seyn scheint, wenn gleich öffentliche Blätter ihre Leser von Zeit zu Zeit mit erdichteten Gefechten unterhalten. Die wirkliche Waffenruhe ist übrigens durch die schlechte Jahrszeit, durch die physische Lage des Kriegsschauplazes und durch die Beschaffenheit des Terrains, so wie der Straßen, hinreichend motivirt. Desto thätiger wird an der Reorganisation der russischen Armee, und vorzüglich ihrer verschiedenen Verwaltungszweige gearbeitet, bei welchen der Geschäftsgang mehr vereinfacht, und die Verantwortlichkeit der Beamten durch eine strenge Kontrolle erzielt werden soll, da, wie man behauptet, in der Verpflegung der Armee manche nachtheilige Mißbräuche eingeschlichen waren. Hr. v. Minciaky, der sich in Jassy befindet, soll eins der nüzlichsten Mitglieder der an Verbesserung der Militair-Administration arbeitenden Kommission seyn, da er schon früher dieses Fach kennen zu lernen Gelegenheit hatte, und daher bei seiner bekannten Thätigkeit wichtige Dienste leistet. Hinsichtlich der Magazine sollen neue Vorkehrungen getroffen werden, die jedoch noch nicht bekannt sind. Mittlerweile werden dem Vernehmen nach Kontrakte auf so außerordentlich große Lieferungen geschlossen, und den Lieferanten baare Vorschüsse darauf gemacht, daß man schließen kan, die russische Armee werde den künftigen Feldzug mit dreimal stärkern Kräften als im lezten Sommer eröfnen. Auch der Sanitätsverwaltung und vorzüglich den beweglichen Spitälern steht eine Veränderung bevor, und es heißt der Chef der Sanitätsanstalten im Königreiche Polen solle deren Leitung erhalten. Aus Schonung für das zu betretende feindliche Gebiet hatte man diesesmal fast keine irregulairen Truppen ins Feld rüken lassen, und die geregelte leichte Kavallerie mußte den beschwerlichen Dienst der Kosaken mit versehen, welches der Armee großen Nachtheil brachte, indem die durch diesen Dienst ermüdete leichte Kavallerie außer Stand kam, bei wichtigen Gelegenheiten gegen die treffliche türkische Reiterei kräftig aufzutreten. Auch diesem Uebelstande soll abgeholfen werden, und bereits an 24 Pulks Kosaken der Befehl ergangen seyn zur Armee zu stoßen, bei welcher sich dermalen nur 6 Pulks befinden. Auch heißt es, daß ein Theil der Artillerie vom Don ins Feld beordert sey.

Die Zeitung von Odessa vom 24 Dec. sagt: „Gestern gingen mehrere, nach einer zwei- oder dreitägigen Ueberfahrt von Varna kommende Transportschiffe auf unserer Rhede vor Anker. Nach Erzählung der Kapitains war der Schnee, welcher die Gegend von Varna bedekte, ganz verschwunden, und das schönste Wetter begünstigte die Verbindung unsrer Kantonnirungen mit der Festung. — In den lezten vierzehn Tagen hat der Gesundheitszustand in der Wallachei sich sehr gebessert; Alles läßt hoffen, daß die zu Hemmung der Fortschritte der Seuche ergriffenen Maaßregeln vom besten Erfolge gekrönt seyn werden.“

Oestreich.

† Wien, 3 Jan. Heute Morgens empfing der hochwürdigste Fürst-Erzbischof von Gran, Alexander v. Rudnay, Primas von Hungarn, in Gegenwart des allerhöchsten Hofes und des päpstlichen Herrn Nuncius aus den Händen Sr. Majestät des Kaisers mit den üblichen Cerimonien den von Sr. Heiligkeit ihm geschikten Kardinalshut.

Wien, 5 Jan. Metalliques 96; Bankaktien 1105½.

Türkei.

** Wien, 4 Jan. Die lang erwartete Post aus Konstantinopel ist endlich heute Morgens hier eingetroffen; hat aber wenig Neues mitgebracht. Die Briefe sind vom 11 Dec. Bei der dismal früher und mit größerer Strenge, als gewöhnlich, eingetretenen Winterkälte, und dem tiefen Schnee, der die Balkangebirge bedekt, scheint von beiden Seiten vollständige Waffenruhe eingetreten zu seyn. Der Großwessier hat sein Hauptquartier fortwährend in Aidos, von wo aus er häufig Exkursionen bis gegen Schumla zur Besichtigung der Aufstellung seiner verschiedenen Heeresabtheilungen unternimmt. — Im Lager des Großwessiers sind mehrere Veränderungen in Besezung verschiedener Stellen, in Folge der Absezung Mehmed Selim Pascha's vorgenommen worden. Unter andern ist der bekannte Hadi Effendi, der als Kiaja Bei und Reis-Effendi im Lager fungirte (bekanntlich einer der türkischen Bevollmächtigten in Akjerman) seines Postens entsezt und verwiesen, und durch einen gewissen Saph Effendi, ehemaligen Großmauthner, ersezt worden. — Am 9 d. M. ist die Mutter Sultan Mustapha's IV, Halbbruders und Vorfahrers des regierenden Sultans, mit Tode abgegangen. — Am 30 v. M. wurde ein neu erbautes Linienschif von 108 Kanonen in Gegenwart des Sultans im Arsenale vom Stapel gelassen; es erhielt den Namen Mahmudie. — Am 10 d. M. traf der bisher die Geschäfte eines nordamerikanischen Konsuls in Smyrna besorgende Hr. Offley zu Konstantinopel ein, und stattete einige Tage nachher dem Reis-Effendi seinen Besuch ab; der Zwek seiner Sendung soll der Abschluß eines Handels- und Schiffahrtstraktats mit der Pforte seyn. — Ein vor Kurzem verbreitetes Gerücht von dem Einmarsche der Franzosen in Attika hatte durch einige Tage nicht geringe Bewegung bei der Pforte veranlaßt, bis die Grundlosigkeit dieser Nachricht erkannt, und mit Gewißheit in Erfahrung gebracht wurde, daß die französischen Truppen auf keinem Punkte den Peloponnes überschritten haben, noch dis zu thun sich anschiken. — Obgleich seit der Blokade der Dardanellen durch die russische Eskadre unter Admiral Ricord keine Zufuhren aus dem mittelländischen Meere mehr angelangt sind, so besorgte die Regierung dennoch keinen Mangel an Getreide mehr, da bedeutende alte Vorräthe vorhanden waren, und täglich große Quantitäten Getreides über Rodosto bei Nikomedien auf dem Propontis für den Bedarf der Hauptstadt zugeführt wurden, so daß der anfänglich erlassene Befehl zur Entfernung sämtlicher griechischen und armenischen, nicht ansässigen Raya's aus Konstantinopel wieder zurükgenommen worden ist.

Berichtigung.

In Nro. 365. der Allg. Zeitung vom vor. J., Artikel Italien, wäre Strigonium nicht mit Striegau, (welches in Preußisch-Schlesien liegt), sondern mit Gran zu übersezen gewesen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — № 11. — 11 Januar 1829

ZEITUNG 1829

Spanisches Amerika. (Blokaderklärung der columbischen Häfen.) — Portugal. — Großbritannien. (Brief.) — Frankreich. — Oestreich. — Türkei. (Nachrichten des Courrier de Smyrne. Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 11. Briefe aus Frankfurt und der Schweiz. — Türkei. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Die Zeitungen von Lima vom 18 Sept. enthalten folgende Proklamation des Hrn. Salagan, Vicepräsidenten der peruanischen Republik: „In Erwägung, daß General Bolivar durch seine Proklamation vom 3 Jul. Peru den Krieg erklärt hat, und die Pflicht einer Regierung fordert, die Unabhängigkeit und Integrität der Nation zu bewahren und Maaßregeln zu treffen, die das Kriegsrecht bestimmt, um die Absichten des Feinds zu vereiteln und dessen Hülfsquellen zu vermindern, wird beschlossen: 1. daß alle Häfen und Buchten zwischen den Breiten von 3° 6′ südlich und 9° nördlich, d. h. von Tumbez einschließlich bis zum Hafen von Panama, im strengsten Blokadestand erklärt sind; 2. Alle Nationen sollen nach Verfluß nachstehender Fristen für hinreichend benachrichtigt erachtet, und es soll keiner Nation gestattet werden, mit den oben erwähnten Häfen Handel zu treiben, ohne sich den durch das Völkerrecht festgesezten Strafen auszusezen; 3. Die europäischen Nationen, die Vereinigten Staaten von Amerika und die Häfen von Afrika sollen eine Frist von acht Monaten, Brasilien, die Vereinigten Staaten von Mexico, die argentinische Republik, eine Frist von 4, Chili und Centralamerika von zwei Monaten haben; 4. Jedes nach Verfluß dieser im vorigen Artikel bestimmten Fristen vor den blokirten Häfen gekaperte Schif, das irgend eine Art von Vorräthen, Munition u. s. w. an Bord hätte, die bestimmt wären, den Feind bei Verlängerung des Kriegs zu unterstüzen, soll nach Callao gebracht, und daselbst dem Völkerrechte gemäß verurtheilt werden.“

Portugal.

Die Quotidienne meldet aus Lissabon vom 20 Dec.: „Das Bulletin der heutigen Zeitung über den günstigen Zustand der Gesundheit unseres vielgeliebten Souverains hat die größte Freude unter allen Einwohnern verbreitet. Es lautet: „Den 19 um 1 Uhr Nachmittags. Aus der Untersuchung, die wir heute an dem Schenkelbruche Sr. Majestät vorgenommen, erhellt, daß der Knochen wieder vollkommen eingerichtet ist, und daß das Glied ohne die geringste Entstellung in seinen natürlichen Zustand zurükkehren wird. Se. Majestät werden inzwischen noch einige Tage das Bett hüten, um dann, ohne irgend eine Gefahr zu laufen, aufstehen zu können. Pallast Queluz. (Unterz.:) Baron v. Queluz; Hyacinth Vieira, Oberwundarzt; Joachim Fario, Ehren-Oberwundarzt des Königreichs; Lopez de Carvalho, Kammerwundarzt Sr. Majestät.“ Nach diesem Bulletin sieht man leicht, daß wenn alle frühern Berichte über die Gesundheit Sr. Majestät sich auf die lakonische Formel: Nichts Neues, beschränkten, dis aus dem Grunde geschah, weil die Wundärzte mehrere Tage vergehn lassen wollten, ehe sie den Verband abnahmen, und in der Zwischenzeit sich kein beunruhigendes Symptom zeigte. Auch beweist dieses Bulletin bis zur Evidenz die Falschheit der über den königlichen Patienten verbreiteten Gerüchte. Unser Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat sehr wichtige Depeschen von unsern Diplomaten zu London, Paris und Wien erhalten. Sie sollen für die Anerkennung unsers Souverains sehr günstig seyn, die nur noch kurze Zeit verschoben werden dürfte. Wir wissen mit Gewißheit, daß die nordamerikanische Regierung Don Miguel I schon als König von Portugal anerkannt hat; der Handel zwischen beiden Ländern soll wie früher fortdauern, und die bestehenden Traktate zwischen beiden Nationen unverändert aufrecht erhalten werden. Mit Spanien sind unsere Berührungen sehr häufig und freundschaftlich. Dem obersten Handelsgerichte von Lissabon ward auf Befehl des Königs Folgendes bekannt gemacht: „Der portugiesische Geschäftsträger zu Rio-Janeiro hat seine Regierung unter dem 27 Sept. benachrichtigt, daß der Staatssekretair der auswärtigen Angelegenheiten, Marquis v. Aracaty, ihm von Seite des Kaisers von Brasilien erklärt habe, daß troz aller in Portugal vorgefallenen Veränderungen die Handelsverhältnisse zum gegenseitigen Interesse und gemeinschaftlichen Vortheile der beiden Länder durchaus nicht unterbrochen werden sollten, und der Geschäftsträger selbst bei dem Hofe von Rio-Janeiro mit Unterhandlungen in Betref Alles dessen zugelassen werden würde, was zur Aufrechthaltung der auf den Vertrag vom 29 Aug. 1825 gegründeten Verhältnisse gehören könnte. Der König, mein Gebieter, befiehlt mir das königliche und oberste Handelsgericht davon in Kenntniß zu sezen. Im Pallaste Queluz, den 13 Dec. 1828. (Unterz.) Vicomte v. Santarem.“ — Diese Bekanntmachung hat die Eigenliebe gewisser Leute sehr verlezt, und alle revolutionairen Entwürfe sind jezt völlig vereitelt. Das Betragen der HH. Barbacena und Palmela, die gegen die Instruktionen des Kaisers von Brasilien die Prinzessin Dona Maria nach London führten, dürfte auch bald die gebührende Züchtigung erhalten.“ — Die Quotidienne sagt noch in einer Nachschrift, sie erfahre auf außerordentlichem Wege aus Lissabon, daß am Christtage der König Don Miguel öffentliche Audienz in seinen Zimmern gegeben habe.

Der Constitutionnel hingegen behauptet in einem angeblichen Schreiben aus Lissabon vom 20 Dec., das oben angeführte Bulletin sey eine Erdichtung, weil Don Miguel am

13 unter den heftigsten Zukungen gestorben sey. In Lissabon herrsche die größte Gährung, und man erwarte jeden Augenblik den Ausbruch eines Bürgerkriegs.

Großbritannien.

London, 1 Jan. Konsol. 3Proz. 87¾.

Der Globe kritisirt ziemlich bitter die lezte Botschaft des Präsidenten der Vereinigten Staaten an den Kongreß, und versichert, daß sie auch im Volke wenig Beifall finde, das mit dem neuen Tarife und dem sogenannten amerikanischen Systeme sehr unzufrieden sey. Man beschuldige Hrn. Adams, daß er in drei Jahren 7 Millionen Dollars mehr, als sein Vorgänger Monroe in dem nemlichen Zeitraum ausgegeben habe. — Zugleich wird gemeldet, General Jackson habe mit seiner Familie Tenessee bereits verlassen, und wolle den Winter in Philadelphia zubringen, um am 4 März, wo die Zeit von Adams Präsidentschaft zu Ende geht, sich sogleich nach Washington begeben zu können.

** London, 1 Jan. Dr. Curtis, der Primas der irländischen Katholiken, hat auf die Privatzuschrift, welche der Herzog von Wellington an ihn richtete, eine Antwort druken lassen. Der Prälat entschuldigt diesen Schritt damit, daß der Herzog den Brief frankirte, d. h. daß er als Pair oder Mitglied der höchsten Verwaltungskollegien seinen Namen eigenhändig auf den Umschlag des Briefes schrieb, der dann so wie alle auf ähnliche Weise bezeichnete Briefe der Parlamentsmitglieder Portofreiheit genoß, (ein Gesez, das wohl verdiente, unter einigen Modifikationen zu Gunsten der Ständemitglieder anderer Staaten während ihrer Sizungen eingeführt zu werden). Da nun in einer Provinzialstadt wie Drogheda ein auf diese Art vom Premierminister an den katholischen Erzbischof gerichteter Brief großes Aufsehen und viel Gespräch veranlaßte, so glaubte lezterer daß die Oeffentlichkeit die beste Art sey, allen falschen Vermuthungen vorzubeugen. Der vormalige Rektor von Salamanca stellt sich in seinem Briefe unläugbar als ein hellsehender Politiker dar; er zeigt unserm Premierminister, daß seine Antwort: „es könne wegen der Heftigkeit des Parteigeistes zu keinem heilsamen Resultate in der katholischen Sache kommen", wohl allenfalls die eines Privatmanns, aber nicht die eines Ministers sey; daß die Zumuthung an die staatsbürgerlich unterdrükte Partei, sie solle sich leidend und stillschweigend verhalten, eine solche sey, welcher freie Männer sich weder unterziehen würden noch könnten, und daß es viel staatsklüger wäre, das Uebel ungesäumt zu entfernen, als es durch Zögerungen noch zu vermehren. Viele der angesehensten protestantischen Edelleute und Landeigenthümer haben beschlossen, dem Könige und beiden Häusern des Parlaments energische Bittschriften um Gewährung aller staatsbürgerlichen Rechte an die Katholiken zu überreichen. Es ist aber sehr wahrscheinlich, daß die Regierung, welche sich nun genöthigt sieht als Vermittlerin aufzutreten, nicht gesonnen ist, in der disjährigen Sizung eine Gleichstellungsbill einzubringen. Ein wichtiger Punkt, der zu so manchen verwikelten Folgen führt, ist die vorgeblich durchaus nothwendige (aber sehr trügerische) Oberaufsicht des Staats. Diese erheischte dann auch die Besoldung der Geistlichkeit von Seite des Staats, welches hinwieder zu einem Konkordate, und endlich in ein Labyrinth von Widersprüchen bei einem freien Volke führen müßte, das keinen andern Souverain als seinen eignen legal ausgedrükten Willen, und kein andres Gesez als seine eigne und selbstständige Sanktion kennt. — Nach einem halboffiziellen Berichte sollen die öffentlichen Einnahmen dieses Jahres einen wirklichen Ueberschuß von drei Millionen über die Ausgaben gewähren, welcher als wahrer Sinking Fund zur Tilgung der Staatsschuld benuzt wird. Allem Anscheine nach wird das gegenwärtige Jahr sich noch günstiger für die brittischen Finanzen zeigen, wozu der Friede zwischen Brasilien und Buenos-ayres nicht wenig beitragen wird. — Aus Terceira sind offizielle Nachrichten bis zum 18 Dec. eingetroffen. Die Autorität der Dona Maria hat sich hier erhalten, und dieser kleinen Besizung Portugals scheint es beschieden, der Anhaltspunkt für die Vorbereitungen zum Umsturze der usurpatorischen Regierung zu seyn.

Frankreich.

Der Courrier français sagt: „Ein außerordentlicher Kourier hat die Nachricht nach Paris gebracht, daß der König von Spanien am 24 Dec. eine Vollmacht ausgestellt habe, die seinen Minister der auswärtigen Angelegenheiten autorisirt, den Traktat zu unterzeichnen, kraft dessen Frankreich für ein Kapital von 80 Millionen Fr. in das große Buch der öffentlichen Schuld in unveräußerlichen dreiprozentigen Renten eingeschrieben würde. Die spanische Regierung werde, sagt man, 4 Millionen jährlich bezahlen, wovon 2,400,000 Fr. für Zinsen und 1,600,000 Fr. auf Abschlag der Schuld."

Die Fürstin von Eßling, Wittwe des Marschalls Massena, verstarb zu Paris den 3 Jan. in einem Alter von 63 Jahren am Schlagflusse.

Der beständige Sekretair der französischen Akademie, Hr. Auger, der seit Kurzem an einer Gemüthskrankheit litt, hatte sich am 3 von Hause entfernt, und ein zurükgelassenes Billet ließ besorgen, daß er sich den Tod gegeben.

Der Constitutionnel sagt, er erhalte beim Schlusse seines Blattes ein eigenhändiges Schreiben von dem Doktor Louis aus Gibraltar, worin er seine gänzliche Wiederherstellung melde. Er fühle sich nur noch sehr schwach, und könne deswegen seine Arbeiten nicht gleich wieder anfangen.

Der Constitutionnel meldet auch in einem Schreiben aus Patras vom 15 Dec., daß die französischen Truppen nach der Einnahme des Schlosses von Morea in den Städten von Messenien und Achaja sich in Kantonnirungen vertheilt, diese aber so unreinlich und zerfallen angetroffen hätten, daß unermeßliche Arbeiten nöthig wären, um Reinlichkeit herzustellen, und die Soldaten unter Dach zu bringen. Der Obergeneral, die Generale Durieu und Sebastiani seyen zu Modon, und die Generale Higonet und Schneider zu Patras. Die lezztere Stadt nehme am schnellsten wieder in ihrer Bevölkerung zu; man errichte jeden Monat gegen 200 bis 300 neue Barraken aus Brettern und Schilf. Der Handel fange an lebhaft zu werden, und auf den Märkten finde man treffliche Fische und frisches Gemüse, das lange gefehlt habe. Das Klima sey äußerst mild, und die Felder so grün, wie in Frankreich im Monate April. Die Griechen bewunderten die Disziplin, die erstaunenswürdige Industrie und Heiterkeit der französischen Soldaten.

Die Gazette de France fürchtet die nahe Einsezung eines Ministeriums aus der linken Seite. Hr. Benjamin Constant sey bei Hofe erschienen und habe sich mit Hrn. v. Martignac unterhalten, Hr. Kasimir Perrier sey sogar in das Kabinet des Königs gelassen worden, und Hr. Hyde de Neuville habe ihm beide Hände gereicht. So wie früher in England Lord Liverpools Schlagfluß die Auflösung des Kabinets und die Erhebung des Dichters und Journalisten Canning zum Premierminister herbeigeführt habe, so zeige jezt nach la Ferronays Schlagflusse Hr. v. Chateaubriand Neigung, in Frankreich Cannings Rolle zu übernehmen.

Oestreich.

* Wien, 6 Jan. Eben eingehenden Nachrichten aus Kronstadt vom 27 Dec. zufolge ist die dortige strenge Quarantaine wieder aufgehoben, und der Verkehr mit der Stadt für frei erklärt worden.

Türkei.

Der Courrier de Smyrne vom 29 Nov. erzählt: „Gestern um 10 Uhr Vormittags lief das Linienschif Conquerant, mit dem Viceadmiral de Rigny an Bord, der längst mit Sehnsucht erwartet ward, in den Hafen ein. Wir hören mit Bedauern, daß die Rükkehr des Hrn. de Rigny hauptsächlich durch die Nothwendigkeit veranlaßt ward, einen Theil seiner Schifsmannschaft ans Land in die Pflege zu geben, der durch den langen Aufenthalt im Schiffe und ausnehmende Beschwerlichkeiten krank geworden ist.“

Der Courrier de Smyrne vom 22 Nov. schreibt aus Konstantinopel vom 11 Nov.: „Der Zwek der Sendung des Hrn. Bois le Comte, der als Kabinetskourier hieher geschikt ward, ist nun ganz bekannt. Er hatte bekanntlich Depeschen der Höfe von Frankreich und England, in Bezug auf die kriegerische Stellung Rußlands, die Blokade der Dardanellen, und die Operationen der französischen Armee in Morea überbracht. Diese Depeschen waren an Se. Exc. den niederländischen Gesandten gerichtet. Dieser hat der Pforte eine amtliche Note überreicht, um ihr die über diese drei Gegenstände vorgeschriebenen Mittheilungen zu machen, und ihr den Vorschlag einer Dazwischenkunft zur Erreichung eines allgemeinen Friedens zu erneuern. Der Reis-Effendi antwortete anfänglich, die Pforte wünschte aufrichtig, einen billigen Frieden mit Rußland zu schließen, und ihre Verhältnisse mit Frankreich und England wieder auf den alten Fuß herzustellen. Die türkische Regierung scheint geneigt, den Griechen von Morea und den Inseln die Privilegien zu bewilligen, die der durch eine schon sieben Jahre dauernde Revolution herbeigeführte Zustand der Dinge fordert; es ist aber sehr zu bezweifeln, daß sie sich jemals entschließen werde, das Prinzip der Dazwischenkunft anzuerkennen, ein verhängnißvolles Prinzip, dessen Folgen unaufhörlich alle Staaten bedrohen und die Zwiste Einzelner in allgemeine Zwiste verwandeln. Man glaubt überdis daß im Divan eine Partei vorhanden sey, die wünsche, daß man, statt mit der Pazifikation von Griechenland zu beginnen, sogleich die Geneigtheit Rußlands zum Abschlusse eines Friedens benüzen solle.“ — Vom 14 Nov.: „Der niederländische Gesandte hat noch keine Antwort von der Pforte erhalten, obschon er mehrmals durch den Gesandtschaftsrath Testa anmahnen ließ. Vielleicht ist auch der Bericht über die Ansicht des Divans in Bezug auf die Mittheilungen und Vorschläge der verbündeten Höfe dem Großherrn erst ganz kürzlich erstattet worden. Man hat lange berathschlagt, und man nimmt im Publikum beinahe mit Gewißheit an, daß sich die Pforte zu einer allgemeinen Ausgleichung der jezt in Frage stehenden Punkte geneigt zeige. Die allgemeine Aufmerksamkeit ist auf Alles, was vorgeht, gespannt, und hält sich mit Begierde an jede Muthmaaßung, aus der man eine Ausgleichung hoffen könnte, die Jedermann für nöthig hält. Man sagt heute der Reis-Effendi habe erklärt, die Pforte wünsche aufrichtig den Frieden mit Rußland, und die Wiederherstellung ihrer Verhältnisse mit den zwei Kabinetten, die sie fortwährend als Freunde betrachtet habe; da aber die beiden Botschafter von Frankreich und England der an sie ergangenen Einladung nicht entsprochen hätten, so würde es der Würde der Pforte widerstreben, diese durch einen amtlichen Brief zu erneuern; wollten übrigens diese Botschafter nach Konstantinopel zurükkommen, so würde die Pforte geneigt seyn, unverzüglich mit ihnen eine Negoziation auf die Grundlagen des Traktats vom 6 Julius zu eröfnen; da sie aber mit Rußland in einem wirklichen Kriege sich befinde, so hätte sie dieselbe Einladung nicht an Hrn. v. Ribeaupierre ergehen lassen können; hielten inzwischen die beiden Botschafter seine Anwesenheit für unerläßlich, so würde die Pforte ihm einen Sicherheitsferman zuschiken. Sollte nun diese Erklärung wirklich von dem Reis-Effendi gemacht worden seyn, wie man alle Ursache hat anzunehmen, und die verbündeten Höfe einige Mäßigung in ihren Forderungen beobachten, und sich mit der Thatsache der Freiheit Griechenlands begnügen, ohne auf Formen zu bestehen, deren einzige Folge am Ende seyn würde, die Würde einer befreundeten Regierung zu verlezen, und ihre rechtmäßige Eigenliebe zu beleidigen, so wird sich die Pforte zu Opfern gegen die Griechen entschließen, um den Frieden zu erkaufen und ruhig ihre innern Reformen fortzusezen. Bei diesen Gesinnungen versäumt inzwischen die Pforte keine Maaßregel, um den gegenwärtigen Krieg mit Kraft fortzusezen. Tschapan-Ogln ist mit seinen 12,000 Mann nach dem Lager von Aidos abgegangen, wo der Wessier seine Macht konzentrirt. Da die Russen ihre Stellungen vor Schumla verlassen haben, so schikten die Türken einen Theil ihrer Streitkräfte von dieser Seite gegen Varna ab. Die Vorposten des Großwessiers stehen nahe bei Pravadi; Halil Pascha, Alick Pascha und der Seliktar sind von Schumla ebenfalls gegen Varna abgezogen, um sich dem Wessier anzuschließen. Der größte Theil der Streitkräfte steht nun unter dem Befehle dieses tapfern Kriegers, und man glaubt allgemein, daß er bald einen großen Schlag versuchen dürfte. In dem Ministerium herrscht viele Thätigkeit und Bewegung. Der Reis-Effendi war vorgestern im Lager, brachte die Nacht daselbst zu, und kam erst gestern sehr spät wieder zurük. Es scheint, die Arbeit dieses Ministers mit dem Sultan habe die zu verfassende Antwort an die Verbündeten über die griechische Sache zum Gegenstand. Die Türken von der Küste des schwarzen Meeres sagen, sie hätten sieben russische Schiffe, die Munition und Mundvorräthe von Odessa nach Varna brachten, Schifbruch leiden sehen. Diese Schiffe wurden vom Sturme auf die Küsten von Yedi Cumlar geworfen. Diese Angabe ist

um so wahrscheinlicher, da die Stürme in diesem Jahre von einer beispiellosen Heftigkeit sind."

† Konstantinopel, 11 Dec. Seit der Sperre der Dardanellen verdoppelt die Polizei ihre Aufmerksamkeit für die Ruhe der Hauptstadt, indem sie den Bäkern eigne Aufseher gegeben hat, und eifrig Sorge trägt, daß in der Getreidezufuhr von den asiatischen Ufern des Meeres von Marmora und des Bosphorus keine Stokung eintrete. Bis jezt ist es ihr auch gelungen den niedrigen Preis des Brodes zu erhalten; der Mais aber, ein häufiges Nahrungsmittel der ärmern Volksklasse, soll eine Preiserhöhung erfahren, und es steht zu befürchten, daß die Bemühungen der Behörden, jedes Steigen der Lebensmittel zu verhüten, bei den gänzlich unwegsamen Straßen fruchtlos bleiben werden. Der lezte Getreidetransport aus Alexandria kam daher der Hauptstadt sehr zu Statten, und der Mangel wird erst fühlbar werden, wenn dieser Vorrath aufgezehrt ist. Von den politischen Verhältnissen, wie von den Begebenheiten auf dem Kriegsschauplaze wird seit einiger Zeit im Publikum nichts bekannt, und man muß sich mit Gerüchten begnügen. So erzählt man sich, daß Hr. Stratford-Canning bereits den Befehl erhalten habe, nach Konstantinopel zurük zu kehren, selbst wenn die Pforte die Vermittelung der Mächte ausschlüge, und daß er schon auf seinem Posten eingetroffen seyn würde, wenn das englische Ministerium nicht wünschte, den französischen Botschafter Grafen Guilleminot zugleich mit ihm in Konstantinopel zu sehen. Hierüber soll noch mit der Pforte unterhandelt werden, um dem französischen Kabinette Gelegenheit zu geben, dem Wunsche des englischen zu willfahren. Die Ankunft des nordamerikanischen Konsuls zu Smyrna, Hrn. Offley, der mit der Pforte den oft besprochenen Handelstraktat abschließen soll, wird von den Politikern in Pera als Beweis angeführt, daß das englische Interesse es durchaus erfordere, einen Repräsentanten hier zu haben, und daß Hr. Stratford-Canning eilen müsse, den Einfluß und die Handelsrechte seiner Nation bei der Pforte aufrecht zu erhalten. Die über die Armee umlaufenden Gerüchte sprechen von Gefechten, welche zwischen Varna und Parawadi statt gefunden, allein kein entscheidendes Resultat gegeben hätten. Auch sollen im Lager mehrere Beamte abgesezt worden seyn, durch deren Nachlässigkeit die Absicht des Großwessiers, Varna schnell wieder zu nehmen, vereitelt worden sey. Die Entsezung Hadi-Effendis, der die Stelle eines Kiaja Bey und Reis-Effendi bei der Armee am Balkan versah, macht besonders großes Aufsehn. Er war als einer der anhänglichsten Diener des Sultans bekannt, und genoß dessen Vertrauen in einem so hohen Grade, daß er eigentlich bei der Armee angestellt war, um das Betragen des vorigen Großwessiers zu kontrolliren. Das Ansehen des Großwessiers muß durch diese Veränderungen sehr gewinnen. Saib-Effendi, ehemaliger Obermauthdirektor, ist zum Kiaja-Bey ernannt, und bereits zur Armee abgegangen. Die Hauptmasse der türkischen Armee steht noch bei Aidos, so wie das Lager Hussein Paschas bei Schumla. Der Großwessier soll in der lezten Zeit häufige Zusammenkünfte mit dem lezterwähnten erfahrnen Krieger gehabt haben, um für den nächsten Feldzug Verabredungen zu treffen. Aus Asien lauten die eingegangenen Nachrichten nicht günstig; es scheint daß die Russen die eroberten Provinzen völlig organisiren, und sich darin auf immer festzusezen gedenken. Die Treue der türkischen Befehlshaber in jenen Gegenden wird in Zweifel gezogen, was hier einen sehr übeln Eindruk macht. Im Arsenal wird thätig gearbeitet; die der Ausbesserung bedürfenden Schiffe sind fast alle hergestellt, und drei neue Linienschiffe werden nächstens in See gehn. Eines von 100 Kanonen lief am 30 Nov. in Gegenwart des Großherrn vom Stapel, es soll für die Dardanellen bestimmt seyn. — Nach Briefen von Smyrna treiben die griechischen Korsaren wieder ihr Unwesen; sie sollen vor dem dortigen Hafen mehrere mit Tabak und Baumwolle beladene Schiffe aufgebracht haben, und der östreichische Viceadmiral Dandolo nach Aegina gesegelt seyn, um die seiner Nation genommenen Schiffe bei der griechischen Regierung zu reklamiren. Die am 9 Dec. mit Tode abgegangene Sultanin Valide soll ein bedeutendes Vermögen hinterlassen, welches dem großherrlichen Schaze anheim fällt. (Neuere Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 18 Dec. finden sich in unserer heutigen Beilage.)

Der Nürnberger Friedens- und Kriegskourier schreibt aus Widdin vom 24 Dec.: „Nach den in unserer Gegend verbreiteten Gerüchten ist es am 8 oder 9 d. M. zwischen der Besazung von Varna und dem neuen Großwessier, der mit einer Macht von 70,000 (!) Mann diesen Plaz wieder zu nehmen versuchte, zu einem sehr blutigen Treffen gekommen; indessen ist bis jezt noch unbekannt, ob es den Türken gelungen ist, die Festung förmlich einzuschließen." (Bei dem gänzlichen Stillschweigen der neuesten Berichte aus Konstantinopel vom 18 und aus Odessa vom 24 Dec. scheint dieses Gerücht durchaus ungegründet.) „Briefe aus Odessa versichern, der Kaiser habe eine Art Manifest an alle europäischen Höfe erlassen, worin er erklärte, keine Vermittelung in den zwischen ihm und der Pforte obwaltenden Streitfragen annehmen zu wollen. — In dem Hauptquartiere zu Jassy befinden sich gegenwärtig viele ausgezeichnete Personen, namentlich: der Graf Pahlen, der Graf Stroganoff mit seiner geheimen Kanzlei, 25 russische Generale und eine große Anzahl Stabsoffiziere, deren Anwesenheit den Aufenthalt daselbst sehr kostspielig macht. Ein aus Paris dort angekommener französischer Lieferant soll sich erboten haben, für 57 Millionen Rubel die Verpflegung einer russischen Armee von 100,000 Mann auf sechs Monate zu übernehmen. — Von Bucharest erfahren wir, daß das Namensfest des Kaisers am 18 durch Gottesdienst und Beleuchtung der Stadt auf das Glänzendste begangen ward. Auch wurden mehrere erledigte Aemter an diesem Tage mit Bojaren besezt. Die russischen Offiziere wollen wissen, daß ihnen der Kaiser vom neuen Jahre an, für die nächsten sechs Monate eine außerordentliche Zulage bewilligt habe. In Abwesenheit des Grafen Pahlen ist der russische General Rapnicky provisorisch zum Vicepräsidenten in den Fürstenthümern ernannt. Dem Publikum ist durch einen Befehl des Divans auf das Strengste verboten, von politischen Angelegenheiten zu sprechen."

Druckfehler.

In der Allg. Zeit. von gestern, Schreiben aus Wien, Z. 5 von unten, ist zu lesen: Rodosto und Nikomedien.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Cramann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag — Nro. 12. — 12 Januar 1829.

W 2 — 1 ZEITUN 1829

Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris, Erklärung der verbündeten Mächte vom 16 Nov.) — Niederlande. (Schreiben aus Amsterdam.) — Schweiz. (Schreiben aus Genf.) — Preußen. — Türkei. (Brief.) — Beilage Nro. 11. Briefe aus Frankfurt, der Schweiz und Berlin. — Ueber die griechischen Finanzen aus dem Courrier de Smyrne. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 2 Jan. Konsol. 3Proz. 87¾.

Ein gewisser William Burke wurde vor den Obergerichtshof zu Edinburg gezogen, als angeklagt, mehrere Personen ermordet zu haben, um ihre Leichname an junge Aerzte für das Studium der Anatomie zu verkaufen. Da das Geschwornengericht ihn dieses Verbrechens schuldig erkannte, so wurde er zum Tode verurtheilt. Der Lord-Generalanwald des Gerichtshofes wendete sich hierauf an den Verurtheilten mit folgenden Worten: „Die Nothwendigkeit, von Verbrechen abzuschreken, wie dasjenige, dessen ihr überführt seyd, benimmt euch alle Hofnung, Gnade zu erlangen. Ich habe nur Einen Zweifel, den nemlich: ob euer Körper, um den verletzten Gesezen eures Vaterlandes Genüge zu leisten, nicht in Ketten gehangen und am Galgen bleichen soll, um Andere davon abzuschreken, ähnliche Verbrechen zu begehen. Allein erwägend, daß die Augen des Publikums durch einen so gräulichen Anblik würden beleidigt werden, bin ich geneigt, in eine mildere Vollstrekung eurer Verurtheilung und darein zu willigen, daß euer Körper, nachdem ihr durch den Strang vom Leben zum Tode gebracht seyd, in die Anatomie abgeliefert werde, um von den Aerzten zergliedert zu werden. Ich hoffe, daß wenn es jemals Brauch ist, Skelette aufzubewahren, das eurige wird aufbewahrt werden, damit die Nachwelt das Andenken an eure abscheulichen Verbrechen behalten möge. Meine Pflicht ist euch zu eröfnen, daß ihr nur noch wenige Tage auf der Erde zu bleiben habt."

* London, 2 Jan. Des Herzogs von Wellington Schreiben an den katholischen Primas von Irland hat mehr Aufsehen erregt, als vielleicht die Sache verdient. Der Courier zeigt, daß darin nur jeder Ausdruk wiederholt ist, dessen sich der Herzog bediente, als er zum leztenmale im Oberhause über den Vorschlag zur Emanzipation sprach: nemlich, daß er die Beendigung der Sache für sehr vortheilhaft für den Staat halte, und sie deswegen wünsche, daß er aber bei dem aufgeregten Zustande der Leidenschaften kein Mittel erblike die Sache in Ausführung zu bringen. Die Zeitungen enthalten jezt auch die Antwort des Erzbischofs, worin dieser dem Herzoge freimüthig sagt, es komme ihm als Lenker des Staatsruders zu, nicht zu wünschen, sondern zu handeln; er sey überzeugt, daß wenn der Herzog bei seiner großen Gewalt nur wolle, die vermeintlichen Schwierigkeiten bald verschwinden würden. Hier scheint sich aber der Hr. Erzbischof zu irren; des Herzogs Gewalt ist nur darum groß, weil der hohe Adel glaubt, er werde solche zur Aufrechthaltung seiner und der anglikanischen Kirche Privilegien anwenden, und obgleich ein Minister viele Stimmen erkaufen oder erzwingen kan, so kan er doch niemals Eine Hauptmaaßregel auf einmal durchsezen, wenn es ihm an Mitteln gebricht, die großen Chefs zu überzeugen, daß ihr näher liegender Vortheil irgend ein großes Opfer erheischt. Nun weiß man aber, daß es unter denselben gar manche Köpfe gibt, die das einmal Erfaßte so fest halten, daß nur das Messer an der Kehle sie zum Loslassen zwingen kan. Es ist bemerkenswerth, daß bis jezt unter allen den Mehrheiten, welche im Unterhause für Emanzipation gestimmt haben, noch niemals eine reine Mehrheit von englischen Mitgliedern erschienen ist, welche doch allein im Stande seyn würde, einen bedeutenden Eindruk aufs Oberhaus, besonders auf die Bischöfe zu machen; denn Irland und dessen Mitglieder gelten dort noch immer nicht viel. Die Opposition der Katholiken gegen Bedingungen, was auch die Gegner zur Entschuldigung der eigenen Unduldsamkeit dagegen sagen mögen, ist blos Schein, und würde vor dem Ernste einer Parlamentsakte und der Aussicht für die O'Connels und Shiels im Unterhause zu sizen, bald verschwinden. Doch dem sey wie ihm wolle, gewiß ist es nun, daß wenn anders keine drängenden Umstände von Außen hinzukommen, die Regierung noch keinen Vorschlag zur Emanzipation machen wird. — Das Verschwinden eines Hauptassociés einer unserer Privatbanken und die Entdekung, daß er den Werth von mehr als 200,000 Pf. St. an Wechseln, Schazkammerscheinen und anderen dem Hause anvertrauten Effekten mitgenommen, hat unser Publikum mit Schreken erfüllt. Es ist nemlich hier und in allen brittischen Handelsstädten der Gebrauch, um der Sorge wegen Feuersgefahr und Diebstahl überhoben zu seyn, baares Geld, so wie wichtige Papiere den Bankiers in Verwahrung zu geben, welche sich auf ihrer Seite verpflichten, das Anvertraute zu jeder Stunde alles, auf einmal oder zum Theil, auf Begehren zurükzugeben, so daß, wer Geld bei einem Bankier hat, alle seine Zahlungen durch auf Sicht zahlbare Anweisungen macht. Die Bankiers in London bezahlen deswegen auch keine Zinsen, gewinnen aber durch die anvertrauten Gelder, da sie ziemlich gewiß seyn können, daß ihnen im Durchschnitte immer eine bedeutende Summe in Händen bleibt, mittelst Diskontiren, Anleihen und sogar Spekulationen oft große Summen. Die Banken bestehen alle aus einem Vereine von mehreren Personen, und genießen, je nachdem das Publikum diese Personen einzeln mehr oder minder reich glaubt, mehr oder minder Zutrauen. Die ihnen anvertrauten Summen belaufen sich im Durchschnitte von 100,000 Pf. bis auf mehrere Millionen. Die

Bankerotte solcher Häuser aber, welche sich seit einigen Jahren ereignet, und welche gezeigt, daß manche für sehr reich gehaltene Personen es keineswegs waren; die Fälschungen des Fauntleroy, und vor Allem die eben jezt gemachte Entdekung, haben diesem Geschäftszweige einen Stoß gegeben, von dem derselbe sich nicht bald erholen, und der vermuthlich das Eingehen mancher der kleineren Häuser herbeiführen wird. Die Bank von England unterzieht sich nicht gern der mit einem solchen Geschäfte verbundenen Mühe, besonders wenn die Rechnung nicht sehr bedeutend ist, und nicht im Durchschnitte eine große Summe in ihrem Gewahrsam läßt. Doch soll sie seit ein paar Tagen die Kapitalien von mehr als 300 Häusern angenommen haben, welche solche den Privatbanken entzogen; eine weit größere Anzahl soll sich fürs Erste entschlossen haben ihre Gelder in eigenem Gewahrsam zu behalten. Das entstandene Mißtrauen ist wirklich sehr groß, und es würde in diesem Augenblike äußerst schwer seyn in irgend einer Geldsache Bürgen zu finden. — Der Ausgang des neulichen Prozesses zu Edinburg, welcher klar bewies, daß seit mehreren Jahren in jener Stadt Mordthaten begangen worden, um die Wundärzte mit Körpern zum Zergliedern zu versehen, hat das Land mit Abscheu und Schrecken erfüllt. Man fürchtet eine weit größere Ausdehnung des Uebels, als man bis jezt erfahren, und erblikt auf allen Seiten Mörder. Das Verschwinden mancher Personen, hier, zu Liverpool und anderwärts, welches vorher unbegreiflich schien, erklärt sich nun durch diese gräßliche Entdekung. Das Verbrechen hat jezt einen Grad erreicht, bei welchem die Legislatur nicht mehr gleichgültig bleiben kan. Die Zergliederer wollen Subjekte haben, Vorurtheil und thörichte Gesetze versagen sie ihnen auf rechtlichem Wege; Diebe und anderes Gesindel stehlen die Leichname aus den Gräbern, und verkaufen sie ihnen. Da diese Leichname aber oft untauglich sind, so bieten sie höhere Preise für solche, die nicht vorher begraben waren, und Mörder verschaffen sie ihnen. Burke gestand, daß er innerhalb zwei Jahren einem einzigen Wundarzte 35 bis 40 solcher Leichname geliefert! Ist es wohl denkbar, daß dieser beim Zergliedern nicht die Spuren der gewaltsamen Ermordung an denselben entdekt hätte? Auch fordert die öffentliche Stimme laut eine genauere Untersuchung, und hoffentlich nicht umsonst. Großbritannien leidet mittlerweile an einer Schmach, die kein anderes Land mit ihm theilt. Alle Gefühle empören sich, wenn man sich Menschen denkt, die um 8 oder 10 Pfund willen Weiber und Kinder in ihre Wohnungen loken, sich kaltblütig über sie herwerfen und sie erstiken!

Frankreich.

Paris, 5 Jan. Konsol. 5Proz. 108, 30; 5Proz. 74, 75; Falconnet 78, 50.

Graf de la Ferronnays arbeitete am 3 Jan. schon wieder mit dem Könige, blieb aber am folgenden Tage auf Sr. Majestät ausdrüklichen Befehl von der Sonntagscour weg.

Der Minister des öffentlichen Unterrichts, Hr. v. Vatismenil, hat an die Akademie-Rektoren ein dringendes Umschreiben, wegen Verbreitung des Primair-Unterrichts, erlassen. Man bemerkt darin folgende Stellen: „Sie wissen, Hr. Rektor, daß die Central-Komitéen nicht nur zur Aufsicht, sondern auch zur Aufmunterung des Primair-Unterrichts errichtet wurden, und daß, laut Art. 7 der Ordonnanz von 1816, dieselben insbesondere beauftragt sind, alle Sorgfalt auf Errichtung von Schulen allenthalben, wo noch keine sind, zu verwenden; und doch enthalten mehrere Departemente noch eine Anzahl von Gemeinden, die keine Schulen haben, und wo das aufwachsende Geschlecht alles Unterrichts entbehrt. Das ist ein Uebel, dem des Königs Regierung abzuhelfen bedacht seyn soll. Ich lade Sie daher hiermit ein, die Absicht derselben mit dem thätigen Eifer zu unterstüzen, der nothigenfalls Ausführungsmittel schaft, und wenigstens die verfüglichen bestens benüzt. Sie werden nicht vergessen, der Zwek, den man zu erreichen wünscht, ist der, im ganzen Königreiche den Primair-Unterricht demjenigen Theile der Bevölkerung, der ihn nicht bezahlen kan, unentgeldlich zu verschaffen. Sie belieben, Hr. Rektor, die Central-Komiteen an die Verfügungen oberwähnter Ordonnanz zu erinnern, und von ihnen auf Ende Januars 1829 ein besonderes Verzeichniß aller Gemeinden ihres Bereichs, die noch keine Primair-Schule besizen, zu begehren. Unerläßlich muß dieses Verzeichniß mir bis am 10 Febr. zukommen. Uebrigens ist hier von dringenden Bedürfnissen die Rede, die nur durch sträfliche Nachlässigkeit vertagt werden könnten."

Der Courrier français bemerkt: „Die feierliche Aufnahme der jungen Königin Dona Maria an dem Hofe des Königs von England kontrastirte sonderbar mit der bekannten Politik des Herzogs v. Wellington, mit der dem Lord Strangford anvertrauten Sendung, und mit den den portugiesischen Flüchtlingen zugefügten Unannehmlichkeiten. Diese der legitimen Königin von Portugal erwiesenen öffentlichen Huldigungen ließen sich kaum mit dem auf den beiden Kontinenten zum Vortheile des Usurpators dieser Krone versuchten diplomatischen Intriguen reimen. Man hat uns Briefe aus London mitgetheilt, deren Inhalt diese scheinbaren Widersprüche erklären würde. Sie sagen, der Empfang der brasilischen Prinzessin sey nichtsweniger als eine Kabinetsmaasregel gewesen, er habe ohne die Zustimmung und selbst troz des äußersten Widerstands des Herzogs v. Wellington, dessen diplomatischen Entwürfen er widerstrebte, statt gefunden. Der Wunsch und der Wille Sr. Maj. Georgs IV hätten allein Alles geleitet; bei dieser Hofceremonie seyen die wahren handelnden Personen nur der König von England und die junge Dona Maria gewesen. Diese Ansicht wird durch die Verschiedenheit der Sprache des englischen Couriers und des Morning Journals unterstüzt. Der erstere suchte die politische Bedeutung dieses Empfangs hervorzuheben, das zweite aber ihm jeden diplomatischen Charakter streitig zu machen, und ihn nur als den Ausdruk des persönlichen Wohlwollens des Königs für eine junge, fremde, am gastlichen Herde Großbritanniens zugelassene Prinzessin darzustellen. Wenn dem so ist, so würde der Herzog v. Wellington wenigstens dem Vorwurfe entgehen, daß er Europa durch eine Art politischer Komödie über die Absichten und Schritte des Kabinets von St. James habe täuschen wollen. Don Miguel hätte keinen Grund zu einer Beschwerde gegen das englische Ministerium, sondern müßte sich wegen der seiner Nichte erwiesenen Ehrenbezeugungen nur an den König von Großbritannien selbst halten."

Dasselbe Journal macht die, allen neuern Nachrichten zufolge sehr unwahrscheinliche Aeußerung, daß jede Hofnung zum Frieden und zu einer Ausgleichung zwischen Rußland und

der Pforte verschwunden scheine. Das russische Kabinet habe mehreren andern Kabinetten den nahen Zusammentritt eines Kongresses vorgeschlagen, wozu aber weder das Wiener noch das Londoner Kabinet eingewilligt hätten, weil diese beiden Regierungen von der Unmöglichkeit überzeugt wären, Rußland und die Pforte zur Verzichtleistung auf ihre gegenseitigen Forderungen zu vermögen, und weil sie bestimmt wüßten, daß der Sultan Mahmud fest entschlossen sey, sich durch keinen Abgesandten auf einem Kongresse repräsentiren zu lassen. Die Mächte, die außerhalb dem Konflikte bleiben wollten, hätten besorgt, tiefer als ihre Absicht wäre, in die Sache verwikelt zu werden, wenn sie an Erörterungen Theil nähmen, die unter den gegenwärtigen Verhältnissen nur zu einem Bruche führen könnten.

Auch sagt der Courrier français, die Angaben mehrerer Journale, Don Miguel sey am 13 oder am 14 Dec. gestorben, könnten den neuesten Nachrichten von Lissabon zufolge nicht gegründet seyn. Der Zustand Don Miguels sey bei Abgang der lezten Briefe nichts weniger als befriedigend für dessen Freunde gewesen, sein Tod sey aber noch nicht erfolgt.

Das Journal du Havre enthält Folgendes: „Ein Privatschreiben aus Rio-Janeiro vom 28 Okt. 1828 sagt: Die Journale haben seit einiger Zeit über den Gesundheitszustand Don Pedro's geschrieben; aber ihre Zurükhaltung kan uns in dieser Beziehung die Wahrheit nicht verbergen. Der Kaiser ist in diesem Augenblike sehr krank, und dieser bedauernswerthe Umstand ist leider! nur zu wahr für uns (ein Franzose schreibt dis); sollten wir ihn verlieren, so würden wir überall Feinde und hier nirgend Unterstüzung antreffen. Man wird erst dann, wenn Brasilien dessen Verlust zu beweinen hat, einsehen, welchen Werth dieser Souverain hatte. Seine anenehmende Popularität und Gerechtigkeitsliebe dürften vielleicht nie mehr unter seinen Nachfolgern angetroffen werden. Wenn die meisten Souveraine so schlecht wie er umgeben wären, so würden sie sich nur als Tyrannen oder als Ungeheuer zeigen. In Frankreich kennt man den Don Pedro nicht genug, und auch in Brasilien läßt man ihm nicht hinreichende Gerechtigkeit wiederfahren."

* Paris, 5 Jan. Ich theile Ihnen hier das wichtige Aktenstük mit, von dem die Journale schon öfters gesprochen haben, und das Hr. Jaubert nach Konstantinopel brachte, um die Beistimmung der Pforte zu dessen Inhalte zu bewirken: „Erklärung. Die Erklärung vom verflossenen 11 August, die dem Reis-Effendi durch Se. Exc. den Gesandten der Niederlande im Namen Frankreichs, Großbritanniens und Rußlands zugestellt ward, gab der Pforte den Beweggrund und den Zwek der Expedition nach Morea zu erkennen. Das unmittelbare Resultat, das die drei Mächte durch diese Expedition zu erreichen sich vorgesezt hatten, ward glüklich erreicht. Der Abzug Ibrahim Pascha's und die Räumung der Festungen durch die türkisch-ägyptischen Truppen haben der Vergießung des Menschenbluts in Morea ein Ziel gesezt, und diesem Lande wieder Ruhe gegeben. Das Werk der Mächte würde aber unvollständig seyn, wenn durch die Abfahrt ihrer Truppen die Einwohner von Morea neuen Einfällen ausgesezt wären; sie sind es ihrer Würde schuldig, dieselben dafür zu schüzen. In dieser Absicht erklären die drei Höfe, in dem Augenblike wo die verbündeten Streitkräfte sich anschiken, sich aus Morea zurükzuziehen, nachdem sie ihre friedliche Sendung daselbst vollbracht haben, der hohen Pforte, daß bis zu der Zeit, wo eine definitive Uebereinkunft durch gemeinschaftliche Zustimmung mit ihnen das Schikal der Provinzen geordnet haben wird, welche die Allianz militairisch hat besezen lassen, sie Morea und die cykladischen Inseln unter ihre provisorische Garantie stellen, und aus diesem Grunde den Eintritt irgend einer Militairmacht in dieses Land als einen Angrif gegen sie selbst betrachten würden. Indem sie diese Entschließung zur Kenntniß der hohen Pforte bringen, erkennen Frankreich, Großbritannien und Rußland mit Vergnügen den Geist der Weisheit an, mit welchem dieselbe vermieden hat, das Ungemach des Kriegs in Morea ohne Nuzen zu verlängern. Sie hoffen, daß die hohe Pforte, von demselben Geiste geleitet, sich von dem Wunsche beseelt fühlen werde, endlich den Fragen ein Ziel zu sezen, die seit acht Jahren ganz Europa in einem Zustande der Unruhe und Spannung erhalten, und daß Sie sich mit den drei Höfen in einer völlig freundschaftlichen und wohlwollenden Unterhandlung über das Schikal und die endliche Pacifikation Griechenlands verständigen werde. London, den 16 Nov. 1828. (Unterz.;) Aberdeen, Polignac, Lieven."

Niederlande.

* Amsterdam, 1 Jan. Verschiedene Briefe, die aus den Seehäfen der nördlichen Küsten von Columbien hier eintreffen, vereinigen sich darin dem Befreier Bolivar das größte Lob zu ertheilen und ihn als den Retter seines Vaterlandes zu schildern. Alle einsichtsvollen und aufgeklärten Columbier sprechen die feste Ueberzeugung aus, daß die republikanische Regierungsform in einem Lande, wo die Civilisation noch so geringe Fortschritte gemacht hat, und dessen Bewohner nicht allein in die in Europa bestehenden Stände, sondern durch die Geburt und Nuancirungen der Gesichtsfarbe, in noch weit schärfer von einander getrennte Kasten eingetheilt sind, durchaus nicht anwendbar sey, um so weniger, als die spanische Regierung nicht unterläßt diese feindlichen Elemente fortwährend in Gährung zu erhalten. Unter diesen Verhältnissen verspricht man sich von der Alleinherrschaft Bolivars, der von seiner Mäßigung und Uneigennüzigkeit die rühmlichsten Beweise gegeben hat, den segenreichsten Erfolg. Aus allen Provinzen treffen Deputationen bei ihm ein, die ihn der Anhänglichkeit und Liebe der Bewohner versichern. — Ein Schreiben aus Batavia vom 29 Aug. 1828 versichert, es sey endlich einer französischen Korvette gelungen das Wrak des Schiffes des unglüklichen Lapevrouse aufzufinden; zum Beweise ihrer Entdekung bringe diese Korvette zwei Kanonen und einen Anker von dem Fahrzeuge, dessen Trümmer sich auf einer der neuen Hebriden vorfinden. Nach Aussage der Eingebornen waren die lezten zwei Weißen erst vor einigen Jahren gestorben.

Schweiz.

* Genf, 2 Jan. Die zwei Genfer, welche dem Präsidenten Capodistrias nach Griechenland folgten, haben dort Stellen und Wirkungskreis verlassen, um in ihr Vaterland zurükzukehren. Batant, der als Privatsekretair mit dem Präsidenten ging, ist vor Kurzem wieder in Genf angekommen; Dr. Gosse liegt in Livorno krank darnieder, wird aber nach seiner Wieder-

herstellung auch hier eintreffen. — Der Staatsrath hat über das Budget von 1829 an den repräsentativen Rath Bericht erstattet. Hiernach finden sich im Kantons-Budget Ausgabe: 1,516,220 Genfer Gulden 8 Sols, und Einnahme: 1,558,512 Gulden 10 Sols. In dem städtischen Budget aber Ausgabe: 468,810 G. 8 S. Einnahme: 489,770 Gulden. Alle Schulden des Kantons und der Stadt werden nach dieser Berechnung im Jahre 1839 abgetragen seyn.

Preußen.

Das Ministerium der geistlichen Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten hat unterm 28 Dec. folgende Bekanntmachung erlassen: „In Erwartung segensreichen Erfolgs haben Se. Maj. der König aus huldvoller Fürsorge für das Wohl der evangelischen Kirche, und um ihren innigern und festern Zusammenhang zu befördern, unter dem 7 Febr. 1828 die Anstellung von Generalsuperintendenten, wie sie bereits in einigen Provinzen bestehen, für alle Gebietstheile der Monarchie anzubefehlen, und mittelst allerhöchster Bestimmung vom 29 Aug. 1828 die für die amtliche Stellung und Wirksamkeit derselben in Antrag gebrachten Grundsäze, vorbehaltlich ihrer Abänderung nach Zeit und Erfahrung, allergnädigst zu genehmigen geruht. Die einzelnen Ernennungen werden demnächst in den öffentlichen Blättern bekannt gemacht werden."

Oestreich.

Wien, 7 Jan. Metalliques 96¹/₂; Bankaktien 1105⁹/₁₀.

Türkei.

Der östreichische Beobachter meldet: „Am 2 Dec. ist der katholische Erzbischof von Smyrna, Monsignor Cardelli, an Bord der französischen Kriegsbrigg le Curieux, nach einer Abwesenheit von mehr als einem Jahre, wieder in Smyrna angekommen. — Die östreichische Korvette Adria und die östreichische Kriegsbrigg Veneto sind am 1 Dec. von der Station der Levante abgegangen, um die östreichische Schifsdivision zu verstärken, welche bestimmt ist, gegen die marokkanischen Korsaren zu kreuzen."

* Konstantinopel, 11 Dec. Seit den Ereignissen bei Sillistria und Schumla verdoppelt die Regierung ihre kriegerischen Anstalten, und ihre Hauptbemühung geht dahin, das ottomannische Volk auch während des Winters im kriegerischen Feuereifer zu erhalten. Diese Absicht, die eine neue Erscheinung in der türkischen Geschichte bildet, weil sie den Moslims als Pflicht auflegt, selbst nach günstig gestalteten Ereignissen, und während des Winters, unter den Waffen und im Felde zu bleiben, wurde durch einen am 29 Nov. in der Aja Sophia und in allen Moscheen verlesenen Ferman des Sultans auf eine feierliche Weise als heiliges Gesez verkündet. Es heißt in diesem Ferman (dessen Inhalt im Ganzen von Nichts als von Gefahren spricht, und die Moslims auf das Schlimmste vorzubereiten sucht), daß sich die Rechtgläubigen aller geistigen Getränke enthalten, und sich jeden Augenblik bereit halten müßten, den Feind selbst vor den Thoren der Hauptstadt zu bekämpfen. Er stellt ihnen das Beispiel anderer Nationen vor, die unter weit ungünstigern Verhältnissen mit Erfolg ihre Feinde bekämpft hätten u. s. w. Schließlich wird das ganze ottomannische Volk vom 17ten bis 60sten Jahre zu den Waffen gerufen, um auf den ersten Befehl des Sultans ins Feld zu rüken. Dieser Ferman macht grosses Aufsehen, und da er in einem Augenblike verkündet wurde, wo die Russen bei Varna sich auf die Defensive beschränkten, und von Silistria abzogen, so ist natürlich, daß die Partei der Unzufriedenen die jezige Lage der Dinge mit minder günstigem Auge betrachtet, und dem Ferman eine andere Deutung, als die natürliche einer Vorsichtsmaaßregel, unterlegt. — Aus dem Hauptlager bei Schumla traf ein Tartar mit Husstin Pascha's Bericht über die Ereignisse bei Silistria ein, allein die Pforte machte nichts Offizielles bekannt; man bemerkte blos, daß zwei Divanversammlungen gehalten wurden. — Seit lezter Post sind wieder einige Abtheilungen russischer Gefangenen hier eingebracht worden. — Aus Salonichi meldete der Pascha, daß die Franzosen gegen Athen und Theben vorrükten, allein der Ungrund davon zeigte sich bald. Aus Smyrna melden alle Berichte, daß seit der Blokade-Erklärung der Dardanellen das Korsaren-Unwesen durch Capodistrias Patente gleichsam privilegirt auf eine allen Handel tödtende Weise wieder aufgelebt sey, daß man aber hoffe, die alliirten Admirale würden sich ins Mittel legen. Der Glaube erhält sich bei den Türken, daß eben diese Blokade durch die Zügellosigkeit der griechischen Korsaren eine Sinnesänderung bei den Alliirten hervorbringen und früher oder später die Allianz auflösen werde, da die Kapereien nur zum Verderben der fränkischen nicht der türkischen Unterthanen gereichen; bekanntlich ist die Flagge der ottomannischen Pforte im Archipel ganz verschwunden. — In Hinsicht der Theurung der Lebensmittel sind wir ziemlich beruhigt; es laufen täglich mehrere kleine Schiffe mit Getreideladungen aus Gallipoli und den kleinen Küstenhäfen der asiatischen Seite des Meeres von Marmora ein. Deshalb ist auch das Brod bedeutend gröser geworden und das Volk beruhigt. Man hofft auch, daß der Spekulationsgeist Auswege zu Umgehung der Blokade finden werde.

Der Nürnberger Friedens- und Kriegskurier bringt unter der Ueberschrift, Widdin, 28 Dec. Folgendes: „Die Nachricht von dem Treffen bei Varna, (vergl. Allgem. Zeitung von gestern) hat sich nicht bestätigt. Die Griechen in der Wallachei streuen dergleichen Gerüchte aus, um das Volk zu täuschen. Auch ist zu berichtigen, daß der Vicepräsident, welchem in Abwesenheit des Grafen Pahlen die Verwaltung der Fürstenthümer übertragen wurde, der kaiserl. russische Generalmajor, Ritter v. Gottoskoy, ist. Mit Anfang des Jahres beginnt in der Wallachei eine neue allgemeine Werbung. (?) In der Gegend von Bucharest scheinen alle Feldfrüchte rein aufgezehrt zu seyn, und das einzige Nahrungsmittel für Soldaten und Pferde besteht gegenwärtig nur in Buchweizen. Graf Stroganoff ist, wie man bestimmt versichert, mit seiner geheimen Kanzlei nicht nach Jassy, sondern nach St. Petersburg abgereist. In Bucharest ist nunmehr die Pest auch unter den russischen Fuhrleuten ausgebrochen, und in dem Stadtviertel, in welchem sich diese aufhalten, sind bereits mehrere Menschen mit Pestbeulen behaftet gestorben. Die Regierung hat daher angeordnet, jene angesteckten Häuser bis auf den Grund niederzubrennen, welcher Befehl am 20 d., wie ein Augenzeuge versichert, vollzogen wurde."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Steamann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag | No. 13. | 13 Januar 1829.

W 2 — ZEITU. 1820

Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Mainz.) — Preußen. — Rußland. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 13. Déclaration du 16 Nov. 1828. — Sur la solution des évenemens actuels de l'orient. — Brief aus Frankfurt. — Türkei. — Ankündigungen.

Großbritannien.

Der Courier erzählt: „Die junge Königin von Portugal scheint mit ihrem Aufenthalte zu Laleham sehr zufrieden; sie geht, wenn das Wetter es gestattet, in den Umgebungen spazieren, und fährt bei nasser Witterung. Der freundliche Empfang, den sie bei dem Könige zu Windsor gefunden, so wie das, was zwischen Sr. Majestät und dem Marquis v. Barbacena vorfiel, haben der jungen Königin und ihrem Gefolge viele Freude gemacht. Sie sehen darin eine glükliche Vorbedeutung für ihre Sache. Die Königin hat zwei Sekretaire, die man beständig beschäftigt, und wenn die Depeschen fertig sind, so bringt sie einer derselben nach London, da sie keiner Zwischenhand anvertraut werden. Der Hofstaat der Königin besteht aus 52 Personen; sie ließ kürzlich 15 Guineen unter die Armen des Kirchspiels vertheilen.“

Das Plymouth Journal sagt: „Man erzählt, kürzlich sey an einer Mauer zu Rio-Janeiro ein Zettel angeheftet gefunden worden, mit den Worten: „Brasilier, nehmt euch in Acht! Der Bruder des Kaisers hat die Konstitution in Portugal umgestürzt.“ Der Kaiser habe davon gehört, sich den Zettel bringen lassen, die Worte darunter gesezt: „Die Hand, welche die Konstitution gegeben, wird sie auch erhalten,“ und ihn dann wieder an die vorige Stelle anheften lassen.“

Die vier in England befindlichen ägyptischen Offiziere sind kürzlich zu Portsmouth eingetroffen. Ali-Effendi wird mit dem Kriegsschiffe Shannon absegeln, um die Steuermannskunde zu erlernen; Muhammed-Effendi wird die Schifbaukunst studiren; Selim-Aga befleißigt sich der Mathematik und des Geniewesens zu Woolwich, und Osman-Effendi bildet sich für die Diplomatik aus. Sie reden alle geläufig englisch.

Aus Veracruz wird unterm 16 Nov. gemeldet: „Die Versuche des Generals Santa-Anna machen keinen Eindruk mehr, weil seine erste Bewegung nichts Entscheidendes hatte. Man ist schon gewohnt, so von ihm sprechen zu hören, als ob die von ihm angestifteten Unruhen keine weiteren Folgen haben würden. Er ist an der Spize von 800 Mann zu Oaxaca eingezogen. Die gegen ihn anrükenden Truppen der Regierung betragen beinahe 2000 Mann. Unsere Verbindungen mit Mexico wurden durch diese Unruhen fast nicht unterbrochen.“

Der Courier sagt: „Herr O'Connel hat sich durch sein „Immer von sich selbst sprechen“ so innig mit der Association verschmolzen, daß wir bei Erwähnung der vor einigen Tagen in Dublin statt gefundenen Versammlung der lezteren es uns nicht versagen können, über seine dort gehaltene Rede einige ihn persönlich angehende Bemerkungen zu machen. Von seiner Absicht, einen Siz im Parlamente einzunehmen, spricht er mit einer Bestimmtheit, als ob gar keine Schwierigkeiten vorhanden, und wir, was die Zulassung von Katholiken ins Parlament betrift, in vollkommenem Irrthum wären. Man hat einen Aufsaz mit Rathschlägen für die Hauswirthschaft, der sich in der berühmten Abhandlung von Madame Grasse über die Kochkunst befindet. Dort sagt die Verfasserin bei Angabe der Art und Weise, wie man einen Hasen zuzurichten habe, gleich zu Anfange und sehr richtig: „Zuerst sieh' zu, daß du einen Hasen bekommst.“ — So würden wir Hrn. O'Connel zurufen: „Bevor Sie von Reden und Motionen sprechen, die Sie im Parlament machen wollen, belieben Sie erst zuzusehen, wie Sie hineinkommen.“ Bis dahin daß er diese kleine Schwierigkeit überwunden haben wird, was, wenn nicht Gesezе und Verfassung Hrn. O'Connel zu Liebe verändert werden sollten, wohl nicht früher als 14 Tage nach der Ewigkeit statt finden dürfte, wollen wir uns die Mühe ersparen, irgend eine Bemerkung über seine versprochenen Motionen zu machen. Wir sind indessen froh daß er kommen will, obgleich wir glauben, er werde sich in der Länge des Schweifes getäuscht sehen, den er so sehnlichst hinter sich herzuschleppen wünscht. Der Schweif möge nun aber lang oder kurz seyn, das ist uns einerlei, obgleich es lustiger und lächerlicher seyn würde, wenn er recht lang wäre. Er ist gerade der Mann, den wir vor den Schranken des Hauses haben müssen. Seine Geschiklichkeit oder Ungeschiklichkeit muß bald an's Tageslicht kommen, und er mag sich fest davon überzeugt halten, daß seine parlamentarischen Arbeiten in London durchaus keine Störung in seinen Dubliner Geschäften veranlassen werden.“

Frankreich.

Paris, 6 Jan. Konsol. 5Proz. 108, 20; 5Proz. 74, 63; Falconnet 78, 50.

Der König hat den Hrn. Achilles Rohan zum Residenten und Generalkonsul bei der provisorischen Regierung Griechenlands ernannt.

Das Ministerium ist, wie das Journal du Commerce versichert, entschlossen, die Unterhandlungen mit Hayti wegen der an Frankreich zu zahlenden Entschädigungssumme zu erneuern; jedoch soll dis nicht durch die Absendung der HH. Esmangart und Pichon, wie Anfangs beabsichtigt war, geschehen, sondern unter der Hand durch den gegenwärtig auf Urlaub sich zu Paris aufhaltenden französischen Konsul im Kap Hayti, Hrn. Mollien.

Von den Entschädigungs-Ansprüchen der Emigranten an

die durch die Kammern bewilligte Milliarde sind bis jezt 742,141,007 Fr. liquidirt worden.

Der Constitutionnel enthält folgende Zuschrift des Hrn. v. Barbosa: „Paris, 5 Jan. Ich bitte Sie der Nachricht zu widersprechen, die das Journal du Havre unter dem Datum Rio-Janeiro vom 28 Okt. in Betref der Unpäßlichkeit Sr. Majestät des Kaisers mittheilte. Denn am 30 ist die Fregatte Francisca daselbst mit Depeschen eingelaufen, die der Marquis von Barbacena von Gibraltar dahin abfertigte, als er den edlen Entschluß gefaßt hatte, die zum Nachtheile der Königin Dona Maria II gemachten Entwürfe zu vereiteln. Seine kaiserl. Majestät haben hierauf am 1 Nov. dem Marquis eigenhändig geantwortet, und dieses Schreiben ist zu London durch die englische Fregatte Galathea eingetroffen."

Der Messager des Chambres sagt: „Der Zeitung von Lissabon vom 24 Dec. zufolge sollte es scheinen, daß am 23 bei Gelegenheit der Wiederherstellung der Gesundheit des Don Miguels Empfang bei Hofe statt gefunden habe."

Der Messager des Chambres gibt auch folgende Uebersicht der Einahme der Pariser Theater in den lezten zwei Monaten des Jahres 1828: Porte St. Martin 121,426; Cirque 120,955; Variétés 114,534; Théatre de Madame 110,125; Nouveautés 92,424; Opera 86,511; Feydeau 83,786, Gaité 70,433; Français 61,413; Vaudeville 54,782, Ambigu 53,593; Odéon 25,487 Fr. Demnach gäbe das Couplet, die wizigen Darstellungen, kurz das Vaudeville auf vier Hauptheatern eine Ausbeute von 371,966 Fr.; das Drama, die Tragödie, die Komödie, in Versen wie in Prosa, auf zwei privilegirten Theatern, dem Odeon und dem Théatre français, 89,900 Fr.; das Melodram und das Vaudeville, die zusammen auf vier Theatern, dem Cirque-olympique, der Porte St. Martin, dem Ambigu und der Gaité dargestellt worden, 369,408 Fr.; endlich die auf zwei lyrischen Theatern, der Opera und dem Feydeau, gegebene Musik einen Ertrag von 170,097 Fr.

Die Quotidienne meldet in einem Schreiben aus Navarin vom 13 Dec.: „Unsere Spitäler sind nicht mehr so angefüllt, wie früher, und unsere Soldaten kommen geheilt daraus zurük. Die Vertheilung unserer kleinen Armee in den vier kleinen Festungen Navarin, Koron, Modon und Patras hat noch zur Besserung der Gesundheit der Soldaten beigetragen. Wir mußten uns aber zuerst damit beschäftigen, die zertrümmerten Häuser bewohnbar zu machen. Bei dieser Gelegenheit zeigten unsere Soldaten alle ihre Gewandtheit, und waren oft schon in einigen Stunden so weit, diese Trümmer zur Unterkunft tauglich zu machen. — Unsere Botschafter sind zu Poros; die Fregatte Victorieuse, die gestern auf unserer Rhede ankam, segelt diese Nacht mit Depeschen an den General Guilleminot ab. Möchte es doch wahr seyn, daß man den Beschluß gefaßt, Morea am 1 April zu räumen! Unsere Lage ist hier nicht haltbar; wir sind von keinem Nuzen. Griechenland organisiren! Die Griechen civilisiren! Das sind schöne Traumbilder für einige hundert Jahre! Soll Frankreich dieses Geschäft allein übernehmen? Kan es dis? Werden seine Finanzen nicht darunter leiden? Diese Fragen sind für alle Personen, die nach Griechenland gekommen sind, gelöst, und ich kan versichern, daß darüber nur Eine Stimme bei den Generalen, Offizieren, Soldaten und Armeebeamten statt findet."

Das Aviso de la Mediterranée schreibt aus Toulon vom 27 Dec.: „Durch einen ganz besondern Umstand befindet sich gegenwärtig nur das Linienschif Provence vor Algier. Alle Schiffe, die zu dieser Station gehörten, liegen jezt in unserm Hafen. Einige sind mit Depeschen an die Regierung hierher gekommen, andere bessern sich aus. Der Handel hat allen Grund sich über eine so lächerliche Blokade zu beschweren. Man spricht zwar von Unterhandlungen, wir glauben aber nicht, daß sie günstig für uns ausfallen werden. Die algierische Eskadre soll zwar abgetakelt seyn, aber sie könnte sich leicht in zwei oder drei Tagen wieder ausrüsten und auslaufen. — Der Vicomte Maison, Sohn des Obergenerals, wird morgen seine Quarantaine vollendet haben, und dann nach Paris abreisen, um dem Könige die in dem Schlosse von Morea eroberten Fahnen zu überreichen."

† Paris, 5 Jan. Man bemerkt bereits, daß der Sessionswind weht. Das Ministerium fängt an, eine bestimmtere Farbe anzunehmen und die Nothwendigkeit zu fühlen, sich mit mehr Bestimmtheit auszusprechen. Es ist nun ausgemacht, daß die von der öffentlichen Meynung geforderten Entwürfe in der nächsten Session vorgelegt werden sollen, die besonders mit Erörterung eines Entwurfs zu einem Gemeindegeseze beschäftigt werden wird. Das Ministerium ist nun der Mehrheit versichert; auch zeigen sich die Mitglieder des Kabinets über ihre Lage etwas mehr beruhigt. Man spricht nicht mehr von einer Ministerialveränderung. Die Anhänger der liberalen Ansicht haben sich, selbst in ihren überspanntesten Mitgliedern, dem Ministerium genähert, und dis sichert dem Ministerium, eine Mehrheit von 100 bis 120 Stimmen. Es scheint, daß die lezten Wahlen die Minister neuerdings über die Lage des Landes belehrt haben, und man kan selbst hinzusezen, daß eine höhere Hand ihren Absichten nicht mehr den Widerstand entgegensezt, der so oft den Gang der Verwaltung hemmte. Ein einziges Ereigniß könnte inzwischen die Sicherheit des Ministeriums trüben und seine Lage blosstellen, nemlich der Rüktritt des Hrn. de la Ferronnays aus Gründen seiner angegriffenen Gesundheit. Es ist leider nur zu wahr, daß dieser redliche Minister an apoplektischen Anfällen leidet, und fortgesezte Arbeiten eine unselige Wendung in seinem Zustande herbeiführen könnten. Man kan daher den Rüktritt des Hrn. de la Ferronnays fast mit Bestimmtheit annehmen. Die Erledigung des Portefeuilles der auswärtigen Angelegenheiten würde einen langen Gährungsstof der Zwietracht in das Ministerium werfen. In diesem Falle würden sich zwei Nebenbuhler darbieten, nemlich Hr. Pasquier und Hr. v. Chateaubriand. Für Hrn. Pasquier spricht sein groses politisches Talent, sein Ansehen bei der Pairskammer und seine rednerische Gewandtheit. Hr. v. Chateaubriand hat schon in seinem Namen einen Zauber, und übt den größten Einfluß auf die Schriftsteller und die intelligente Meynung aus. Auf die Pairskammer aber hat er keinen Einfluß, da ihm das Talent der Rede auf der Tribüne nicht gegeben ist. Hr. v. Chateaubriand war schon mit der Ernennung des Hrn. de la Ferronnays sehr unzufrieden, und würde sich von seinem Botschafterposten zu Rom zurükziehen, wenn Hr. Pasquier die auswärtigen Ange-

legenheiten erhalten sollte. Diese Frage ist daher von sehr zarter Beschaffenheit, und der politische Tod des Hrn. de la Ferronnays würde die größte Verlegenheit in die Session werfen. Man arbeitet im Kabinet schon an der Thronrede, und glaubt, sie werde sehr einfach ausfallen und das Ministerium in keiner entscheidenden Frage verpflichten. Man wird darin die Rükkehr der Expedition von Morea und den Traktat für die Begränzung Griechenlands ankündigen; vielleicht auch noch eine Expedition gegen Algier. In Bezug auf die russische Frage wird man die strengste Neutralität bewahren, aus der Frankreich nur dann treten könnte, wenn seine Ehre oder sein Ansehen in Europa bedroht würden. In Bezug auf das Innere wird sich die Thronrede nur auf die Ankündigung des Gemeindegesezes, eines Militairgesezbuchs und einiger Disziplinarordnungen beschränken. Auch rechnet man darauf, daß das Budget die Formen der Spezialität für die verschiedenen Dienste, was bis jezt noch nie der Fall war, enthalten werde. Der Minister des Innern kan die für die Wissenschaften bestimmten Fonds auf den Akerbau und umgekehrt verwenden, wenn er nur die Totalsumme seines Budgets nicht überschreitet. Dieser Nachtheil soll so viel als möglich gehoben werden, und jeder soll sein spezielles Budget und seine besonderen Bewilligungen erhalten. Nur durch dieses Mittel kan man zu einer vollständigen Regelmäßigkeit der Dienste gelangen. Diese Finanzgegenstände führen uns auf die Frage der Herabsezung des Diskonto's der Bank und der öffentlichen Fonds. Der Vorschlag zu dieser Herabsezung ward bekanntlich verworfen. Der Grund davon liegt in den Interessen der Bank, die dem Konseil dargestellt wurden. Hr. Lafitte brauchte Geld für das Ende des Jahres; es wäre ihm sehr angenehm gewesen, Geld zu 3 Prozent zu bekommen, um sich für die vorgestrekten Summen zu deken, welche die Industrie für das Ende des Jahres von ihm verlangt hatte. Deswegen fand der Vorschlag in dem Konseil der Aktionaire eine sehr lebhafte Opposition und ward suspendirt. Der Zinsfuß ist auch in Frankreich noch nicht auf 3 Prozent gesunken. Es wäre allerdings eine sehr gute Sache, ihn dahin zu bringen, aber es möchte wohl viel zwekmäßiger seyn, solches langsam und allmählig, als auf eine so rasche Weise zu thun. Dis hatte schon einigen Einfluß auf die Bankaktien und die öffentlichen Fonds. Natürlich mußten die Dreiprozents durch die amtliche Erklärung, daß dis der Zinsfuß sey, steigen.

Deutschland.

* Mainz, 7 Jan. Das Getreide, welches auf andern Märkten, sowol in Frankreich als Holland und London, von welcher leztern Stadt die Preisnotirungen für alle Weizensorten vom 31 Dec. einen Abschlag von 2 Sh. anzeigen, im Preise weicht, bleibt auf unserm Plaze preishaltend, und zeigt selbst Neigung zum Steigen, was hauptsächlich einigen bedeutenden Ankäufen und der Absendung von vier bis fünf, größtentheils mit Weizen beladenen und nach Rheinpreußen und Rotterdam bestimmten Schiffen, zugeschrieben werden muß. Es ist zwar in England die Erndte nicht unergiebig ausgefallen, allein alles Getreide und hauptsächlich der Weizen wird daselbst sehr leicht an Gewicht, von geringer Qualität, und zum Schifsvorrath nicht geeignet befunden, indem nur das bei trokener Witterung gewonnene und schwere Getreide den Einwirkungen der Feuchtigkeit und der Hize des tropischen Klima's zu widerstehen vermag. Aus diesem Grunde werden dann auch für Weizen, der diese Eigenschaften besizt, auf allen Seemärkten unverhältnißmäßig höhere Preise als für die geringeren Sorten bewilligt; diesen scheint fernerhin ein nicht unbedeutender Abschlag bevorzustehen, indem allenthalben noch große Vorräthe davon lagern. Mit erster Qualität von Weizen dürfte der entgegengesezte Fall eintreten, was denn auch bereits hier statt gefunden hat, indem man gegenwartig für das Malter 11 fl. bietet. In den Oberrhein- und Maingegenden befinden sich von dieser zum Theil im Jahre 1827 geerndteten Sorte noch ansehnliche Vorräthe, für welche man im nächsten Frühjahre auf eine lebhafte Nachfrage rechnet, besonders in dem Falle, daß Europa noch ein kriegerischeres Ansehen als es in diesem Augenblike hat, gewinnen sollte.

Einige Zeitungen hatten bekanntlich gemeldet, es wäre im physikalischen Vereine zu Frankfurt über die Ursachen der Erscheinung, daß der Selterser Brunnen allen Mineralgehalt verloren, eine Vorlesung gehalten worden. Dagegen bemerkt die Frankfurter O. P. A. Zeitung, es sey im Laufe des Decembers in gedachtem gelehrten Vereine gar keine Vorlesung gehalten worden.

Zu Hamburg sind im verflossenen Jahre 2135 Schiffe aus der See angekommen, wovon 5 aus Ostindien, 1 vom Vorgebirge der guten Hofnung, 126 aus Westindien, 91 aus Südamerika, 54 aus Nordamerika, 6 von den kanarischen und azorischen Inseln, 98 aus dem mittelländischen Meere, 7 aus Spanien disseits der Meerenge, 21 aus Portugal, 112 aus Frankreich, 742 aus Großbritannien, 3 aus Archangel, 73 aus Schweden und Norwegen, 99 aus der Ostsee, 120 aus Dänemark, 354 aus Holland und Ostfriesland, und 124 von der Weser. Auf dem Robben- und Wallfischfange sind gewesen zwei. Heringsjäger waren fünf. Dagegen sind 2087 große und kleine Schiffe von Hamburg nach verschiedenen Häfen abgegangen.

Preußen.

Se. Majestät der König hat den Generalintendanten Grafen v. Brühl auf sein Ansuchen von der ihm bisher übertragenen Verwaltung der königlichen Schauspiele zu entbinden geruht.

Rußland.

Zur Charakteristik der russischen Krieger erzählt die St. Petersburgische Hofzeitung folgende Kriegsanekdoten. An dem denkwürdigen Tage des 23 Jun. (5 Jul.) bekam, während des Sturms von Kars, das Erivansche Karabinier-Regiment den Befehl, die befestigte Vorstadt Jurta-Kapi zu besezen. Ein Gemeiner von den Scharfschüzen ließ seine Gefährten hinter sich, näherte sich einer feindlichen Bastion und war der Erste, der den Wall erstieg. Schon grif er nach der feindlichen Fahne, als eine Kugel seine Brust traf. Er sank. Seine an ihm vorübereilenden Waffenbrüder sahen ihn sterben und vernahmen seine lezten Worte, die er mit brechender Stimme rief: „Lebt wohl, Kameraden, und nehmt die Stadt.“ — In der Nacht vom 23 auf den 24 Jul. d. J. ward der Festung Akhalkalak gegenüber, deren Garnison sich hartnäkig vertheidigte, eine Batterie aufgeführt; diese wirkte so kräftig, daß bei Tagesanbruch das Festungsgeschüz zum Schweigen gebracht worden war, und die türkische Mannschaft sich in die Keller ver-

borgen hatte. Während aber die Citadelle beschossen wurde, flogen bisweilen Stüke unserer in derselben zerplazenden Bomben, wegen der geringen Entfernung, in unsere Batterie zurük. Ein solches Bombenstük fiel noch rauchend und glimmend in einen unserer Pulverkasten und schlug den Dekel entzwei. Die Gefahr war augenscheinlich. Doch statt sich durch die Flucht zu retten, sprangen sogleich zwei Feuerwerker von der 1ten Batterie-Kompagnie der 20sten Artillerie-Brigade heran, und zogen das Bombenstük heraus.

Das Journal von Odessa vom 15 (27) Dec. meldet: „Die hier befindlichen kranken und verwundeten Militairs erhielten vor Kurzem einen neuen Beweis der Theilnahme, den ihr Zustand Ihrer Maj. der Kaiserin einflößt. Der Hr. Generaladjutant v. Adlerberg hat eigenhändig von Ihrer Majestät zubereitete Charpie an den Gouverneur der Stadt für unsere Spitäler überschikt. — Der Chef des kaiserlichen Generalstabs, Graf Diebitsch, ist am 13 (25) d. von Jassy nach Petersburg abgereist; Se. Exc. ward gestern Abend zu Balta erwartet. — Der Generaladjutant Strekaloff, Militairgouverneur von Tiflis, ist vorgestern hier angekommen, und gestern Nacht zu Antritt seines Postens weiter gereist. — Aus Jassy wird geschrieben: Die Frau Marschallin, Gräfin Wittgenstein ist seit einigen Tagen hier. Alle Damen der Stadt haben ihr am Tage nach ihrer Ankunft die Aufwartung gemacht."

Oestreich.

Wien, 8 Jan. Metalliques 96 3/8; Bankaktien 1109.

Türkei.

* Konstantinopel, 18 Dec. Aus Smyrna geht Nachricht ein, daß ein fränkisches Kriegsschif ein griechisches Schif, dessen Papiere zwar in Ordnung gewesen seyn sollen, das aber bei den Dardanellen auf fremde Schiffe Jagd machte, troz der Protestationen des Kapitains nach Smyrna geführt habe. Der griechische Kapitain sezte auch dort seine Beschwerden fort, und die Sache wurde an den niederländischen Minister hieher berichtet, wodurch sie einiges Aufsehen erregt. — Durch den Tod des beim Sultan in hoher Gunst gestandenen Hußny Bey glaubt die friedliebende Partei eines ihrer Hauptwidersacher entledigt zu seyn; allein schwerlich bringt er beim Sultan eine Sinnesänderung hervor. Alle seit der Absezung des lezten Großwessiers erfolgten Ernennungen haben eine kriegerische Tendenz, und lassen wenig Hofnung, daß sich die Pforte zu Konzessionen oder Friedensunterhandlungen, die dem Divan nicht ehrenvoll dünken, verstehen werde. Unterdessen versäumen die Unzufriedenen nicht, alle erdenklichen nachtheiligen Gerüchte über den Stand der Dinge zu verbreiten. So streuten sie aus, Hussein Pascha sey verschwunden, allein besser Unterrichtete wußten, daß er nach Silistria aufgebrochen sey. Andere nicht minder ungünstige Gerüchte verdrängten eines das andere. Indessen scheint es gegründet, daß der Großwessier durch die Winterwitterung von allen Operationen abgehalten wird, und daß in seinem Lager bei Ados ebenfalls ein Typhus ausgebrochen ist, welcher viele Opfer hinrafft. Auch bemerkt man, daß Asiaten auf Umwegen bei der Hauptstadt vorbeikommen, und nach den asiatischen Ufern zurükkehren. Vermuthlich waren diese Erscheinungen nicht ohne Einfluß auf die gesteigerten kriegerischen Maaßregeln, die der neulich erwähnte Ferman anordnet.

† Konstantinopel, 18 Dec. Immer sind die Unterhandlungen über Griechenland der Hauptgegenstand der hiesigen Diplomatie, und fast alle Mittheilungen an die Pforte haben darauf Bezug. So wenig diese sich nun dazu verstehn will, den Ansichten der Mächte beizutreten, so hat sie doch ein System angenommen, das, ohne Zugeständnisse zu machen, die freundschaftlichen Verhältnisse mit Allen aufrecht zu erhalten verspricht, so lange man nicht selbst mit ihr brechen, und wie Rußland ihr den Krieg erklären will. Europa hat Gelegenheit gehabt, sich hievon zu überzeugen; die französische Expedition nach Morea hat eben so wenig als früher die Schlacht bei Navarin und die Abreise der Botschafter eine Aenderung in den Gesinnungen der Pforte hervorgebracht, welche troz dieser Vorfälle den Grafen Guilleminot und Hrn. Stratford-Canning als akkreditirt bei sich betrachtet. Das kluge Betragen des leztern, und die unausgesezten Bemühungen der englischen und französischen Admirale im Archipel, die Pforte zu überzeugen, wie sehr ihre Regierungen einen förmlichen Bruch mit ihr zu vermeiden wünschen, haben zur Befestigung dieses Systems beigetragen, und dürften vielleicht am Ende alle Schwierigkeiten besiegen, um eine Verständigung über die griechische Frage herbeizuführen. Die Ankunft des Admirals de Rigny zu Smyrna, der, wie es heißt, sich auf Veranlassung des Barons van Zuylen dahin begeben hat, ist im gegenwärtigen Augenblike von Wichtigkeit, weil das Vertrauen welches Hr. de Rigny bei seiner Regierung genießt, und das er auch unter den schwierigsten Umständen durch seine kluge Besonnenheit zu rechtfertigen wußte, so wie die Achtung, die er sich durch eben diese Handlungsweise von Seite der Pforte erworben hat, ihn ganz besonders eignen, für die große europäische Angelegenheit vortheilhaft zu wirken. Zugleich dürfte aber auch die russische Blokade der Dardanellen den französischen Admiral veranlaßt haben, in jenen Gewässern zu erscheinen, um über die Interessen seiner Nation zu wachen. Die Unterhandlungen des nordamerikanischen Konsuls Hrn. Offley haben günstigen Fortgang, und bald wird ein für beide Theile vortheilhafter Handelsvertrag unterzeichnet seyn. Der Pascha von Aegypten, dem man hier große administrative Kenntnisse zutraut, soll der Pforte gerathen haben, dem nordamerikanischen Handel alle möglichen Erleichterungen zu gewähren. — Von der Armee hat man keine neuern Nachrichten. Einige gefangene russische Offiziere und mehrere hundert Gemeine, fast alle verwundet, wurden in sehr traurigem Zustande hieher gebracht, wie man sagt von Silistria. Sie sind auf einige Inseln in der Nähe der Hauptstadt vertheilt worden, wo sie von den Aerzten der fränkischen Gesandten besorgt werden. Der Sultan soll sich nicht sehr gnädig gegen sie bezeigt haben, nur mit großer Mühe konnten der östreichische Internuncius, der niederländische und dänische Gesandte die Bewilligung von dem Reis-Effendi erhalten, ihnen ärztliche Hülfe zu schiken, und sie mit den nöthigsten Bedürfnissen zu versehen. — Der Mangel an baarem Gelde wird sehr fühlbar, und das türkische Ministerium ist ernstlich auf Mittel bedacht, der zunehmenden Verlegenheit ein Ziel zu sezen. Zu welchen Maaßregeln es schreiten wird, ist unbekannt; gewöhnliche Mittel sind in einem Lande ohne geregelte Finanzen nicht anwendbar, und außerordentliche gefährlich, da der Keim der Unzufriedenheit noch vorhanden ist, und der alte Kastengeist der Janitscharen nicht aufhört, unter den verschiedensten Formen sich zu zeigen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | No. 14. | 14 Januar 1829

W 2 – K ZEITUNG 1829

Großbritannien. (Antwort des Primas von Irland an Wellington.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Niederlande. — Deutschland. (Schreiben aus Mainz.) — Rußland. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 14. Darmstädter Militairetat. — Briefe aus Frankfurt und Genf. — Rußland. — Ankündigungen.

Großbritannien.

Die Antwort des Doktors Curtis, Erzbischofs von Armagh und katholischen Primas von Irland, auf den Brief des Herzogs von Wellington, lautet vollständig wie folgt: „Drogheda, 19 Dec. 1828. Mylord Herzog! Niemals wurde ich angenehmer überrascht, als durch die unerwartete Ehre, von Ew. Gnaden den sehr gütigen und selbst freundschaftlichen Brief vom 11 d. zu erhalten. Da er aus so hoher Hand kam, so mußte ich natürlich wünschen, denselben so viel als möglich geheim zu halten; allein da er Ihr Siegel trug, so war die Nachricht von seiner Ankunft der ganzen Stadt bekannt, noch ehe ich den Brief in Händen hatte, so daß ich zu Ew. Gnaden und zu meiner Vertheidigung gezwungen war, den Inhalt des Briefes einigen auserwählten Freunden mitzutheilen, um die Menge zu befriedigen, die sonst leicht an dessen Stelle irgend einen absurden oder selbst nachtheiligen Unsinn aus eigener Erfindung hätte auskramen können. Zu gutem Glüke enthielt aber der Brief Ew. Gnaden solche freisinnige und wohlwollende Gesinnungen, daß diese von allen Parteien gepriesen werden mußten, und nicht wohl zu einer schlimmen Auslegung Veranlassung geben konnten. Es wäre von meiner Seite mehr als lächerlich, einem vollendeten Staaatsmanne, der an der Spize eines der ersten Kabinette Europa's steht, etwas vorlegen zu wollen, das einem politischen Rathe gliche; weil aber Ew. Gnaden bis zur Erwähnung einiger Schwierigkeiten sich herabzulassen geruheten, wodurch man Ihre Bemühungen zur Lösung der katholischen Frage lähmen will, so erlaube ich mir Ihrem Urtheile einige Betrachtungen zu unterwerfen, zu denen einige wohl unterrichtete Freunde, Protestanten und Katholiken, mich veranlassen, die gewiß diesen Gegenstand besser kennen, als ich mir zutrauen kan. Sie haben mit Vergnügen und Erkenntlichkeit die edle Erklärung gelesen, wodurch Ew. Gnaden so kräftig Ihren aufrichtigen Wunsch ausdrüken, Zeuge von der Lösung der katholischen Frage zu seyn, welche, wie Sie davon sich überzeugten, eine Wohlthat für den Staat, wie für die Individuen seyn würde; und Sie bedauern kein Mittel zu sehen, zu einem solchen Vergleiche zu gelangen, weil heftige Parteigesinnungen sich einmischten, und die Erörterung der Emanzipationsfrage auf den Punkt gebracht hätten, daß es unmöglich sey, sie ohne Leidenschaft in Betrachtung zu ziehen; wenn man aber auf einige Zeit sie der Vergessenheit übergäbe, und die Zwischenzeit zu ruhiger und kaltblütiger Prüfung der Frage verwendete, so würden Sie die Hofnung nicht aufgeben, eine befriedigende Abhülfe zu finden. Diese menschenfreundlichen Gesinnungen machen dem Herzen Ew. Herrlichkeit die größte Ehre, und würden genügend erscheinen, wenn Sie ein Privatedelmann wären, aber nicht in Ihrer gegenwärtigen hohen Stellung, die Ihnen die Gewalt gibt, nöthigenfalls alle Hülfsquellen der Regierung in Anspruch zu nehmen. Denn es hieße die unvergleichliche und ruhmvolle englische Konstitution schmähen, wenn man versicherte, daß sie selbst alsdann, wenn sie gut gehandhabt wird, keine Mittel besize, um eine für den Frieden, die Wohlfahrt und die Ruhe des Reichs wesentliche Vorkehrung zu treffen, und daß sie unfähig sey, die Intriguen des Parteigeistes, die der Erfüllung einer so großen Wohlthat sich zu widersezen wagten, zu unterdrüken und zu vereiteln. Meine Freunde wissen, daß solche Bemühungen zuweilen fruchtlos sind, wenn die Regierung unter der Leitung schwacher und unentschlossener Köpfe oder Hände steht, und daß sie einen solchen Premierminister erfordern, wie ihn die Nation in diesem Augenblike besizt, und wie ich hoffe, noch lange das Glük haben wird zu besizen; einen Mann, der nach einer ununterbrochenen Reihe der größten Siege und einer glüklichen Beilegung der wichtigsten Interessen, die vielleicht jemals vorlagen, durch das innigste Vertrauen unsers gnädigsten Souverains, und mit dem allgemeinsten Beifalle des ganzen Reichs, und in der That auch aller andern Nationen, an die Spize der Regierung gestellt ward. Sie sagen daß unter einem solchen Chef, wenn sich derselbe seiner gesezmäßigen Prärogativen bediene, keine Partei es wagen würde, sich dem allgemeinen Wohle zu widersezen; und daß, wenn Ew. Gnaden nur den ernsten Entschluß aussprechen wollten, die römisch-katholische Frage zur Entscheidung zu bringen, die Gegner derselben sich augenbliklich flüchten, und nie wieder erscheinen würden; auch dürfte, so wie einmal die Sache beigelegt seyn würde, nach wenigen Tagen eben so wenig mehr daran gedacht oder davon gesprochen werden, wie bei den Konzessionen, die kürzlich den Dissenters gemacht worden sind, der Fall gewesen; denn die Feinde einer solchen Ausgleichung seyen nicht halb so erbost, als sie sich das Ansehen geben, um mittelst dieser Verstellung ihren Zwek desto leichter zu erreichen. Meine Freunde nehmen aber auch gar keinen Anstand zu erklären, daß die von Ew. Gnaden erwähnte Absicht, die katholische Frage in Vergessenheit zu begraben, um sie mit mehr Ruhe zu erwägen, ganz unzulässig sey, und diejenigen im höchsten Grade erbittern würde, die bereits nur zu sehr aufgereizt sind, und die diese Maaßregel nur als eine Wiederholung eines alten, so oft zur Vereitelung ihrer Hofnungen angewandten Vorwands betrachten würden. Diese Maaßregel würde vielmehr, wenn sie getroffen werden sollte, nur dazu dienen die Schwierigkeiten zu vermehren, indem sie den entgegenstrebenden

arteien, besonders aber den Feinden jeder Konzession die Gelegenheit an die Hand geben dürfte, ihre Widerstands- und Gewaltthätigkeitsmittel vorzubereiten, die sie neuerlich in einem so beunruhigenden Umfange angelegt, und in so schauderhaften und blutgierigen Ausdrüken öffentlich angekündigt haben. Ich will inzwischen diese blos berühren, da ich nicht wünschen kan ein Ankläger zu werden; aber ich bin überzeugt daß Ew. Gnaden diese furchtbaren, in den braunschweigischen und erangistischen Journalen so vielfach wiederholten Drohungen gelesen haben, und in dieser Beziehung erlaube ich mir nun, Ihre volle Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen, und Ihren mächtigen Schuz anzusiehen, damit die öffentliche Ruhe und Eintracht unter keinem Vorwande gestört werde. Ein kräftiges Hülfsmittel würde Ew. Gnaden nur ein Wort kosten. Ich will mich dadurch nicht in zeitliche Dinge mischen, aber ich halte es für eine unerläßliche Pflicht, unaufhörlich mit meinen ehrenwerthen Mitbrüdern dahin zu arbeiten, allen unsrer geistlichen Pflege anvertrauten Herzen den Geist christlicher Milde, Mäßigung und freundlicher Duldung gegen alle Menschen ohne Ausnahme einzuflößen. Ich bitte Ew. Gnaden, die Länge dieses Briefs zu entschuldigen, und ihn als Beweis der aufrichtigen Hochachtung anzusehn, mit der ich die Ehre habe zu seyn, Mylord Herzog, Ihr ganz gehorsamster Diener. Curtis."

Die Einwohner von Terceira haben folgende Adresse an die Königin Dona Maria erlassen: „Senhora! Die Insel Terceira, dieser kleine Theil des Gebiets der Azoren, ist unter den zahlreichen Besizungen der Krone Portugal die einzige, welche den Ruhm hatte, den Lokungen der Regierung des Usurpators zu widerstehen, und welche nicht durch Verlezung der Eide, die alle Portugiesen freiwillig dem erlauchten Vater Ew. Maj. geschworen, sich eines Meineides schuldig machte. Die Feinde Ew. Maj. haben vergebens versucht unsere Treue zu bestechen, und jezt, von der Aegide Ew. Maj. bedekt und entschlossen, niemals mit Ihren Feinden zu unterhandeln, wird der Tod des Lezten von uns das einzige Mittel seyn, ihren Triumph vollständig zu machen. Geruhen Ew. Maj. diese aufrichtige und treue Erklärung unserer Gesinnungen zu genehmigen. Angora 6 Dec. 1828." (Folgen die Unterschriften.)

Die neulich erwähnte Note des nordamerikanischen Gesandten zu Madrid an das spanische Ministerium, in Betref der Anerkennung der neuen amerikanischen Staaten, soll durch eine auf Bolivars Befehl gemachte Mittheilung des columbischen Gesandten in London an den nordamerikanischen Gesandten in Madrid veranlaßt worden seyn. Dieser wurde darin benachrichtigt, daß die neuen amerikanischen Staaten bereit seyen mit Spanien zu unterhandeln, sobald dieses keine Souverainetät über sie mehr ansprechen werde.

Der Globe stellt über den Frieden zwischen Brasilien und Buenos-ayres folgende Betrachtung an: „Diejenigen, welche es mit den neuen Staaten von Amerika gut meynen, müssen sich Glük dazu wünschen, daß ein Krieg seine Endschaft erreicht hat, welcher der Entwikelung der Kräfte und der festen Begründung an sich friedliebender Regierungen nothwendig hinderlich seyn mußte; obgleich ein anderer — wir hoffen indeß kein langwieriger — zwischen Columbien und Peru auszubrechen droht. Bis jezt haben die neuen Staaten die Erwartungen, welche man von ihnen hegte, nicht gerechtfertigt; bis jezt macht ihre Geneigtheit zum Streit, sowol mit ihren Nachbarn als unter einander, es sehr zweifelhaft, ob das, was sie an friedlichem Zustande eingebüßt, durch dasjenige aufgewogen wird, was sie an Freiheit gewonnen haben. Die Kraft, welche Buenos-ayres in dem nun beendigten Kriege entwikelt hat, ist übrigens merkwürdig, und dient vielleicht zur Richtschnur, wie die Civilisation von Südamerika vorschreiten muß. Während der längsten Zeit des Krieges kan man sagen, daß die Stadt Buenos-ayres ganz allein gegen Brasilien kämpfte. Unter den Auspizien solcher Städte muß die Civilisation zunehmen."

Frankreich.

Paris, 7 Jan. Konsol. 5Proz. 108, 45; 5Proz. 74, 85; Falconnet 78, 65.

Am 6 Jan. als am Dreikönigstage gab der König eine Familientafel von 17 Gedeken, wozu die ganze Familie Orleans geladen war. Man vertheilte nach altem Brauch den Königskuchen; Demoiselle de Valois, zweite Tochter des Herzogs von Orleans, erhielt die Bohne, und wählte Karl X zu ihrem Könige. — Am 7 Jan. fuhr der König mit seiner Familie in feierlichem Zuge nach der Kirche Sainte Geneviève.

Der Minister Graf de la Ferronnays erlitt am 5 Jan. bei der Rükkehr aus der Kirche, wo er der Trauung seines Sohnes mit der Tochter des Generals Lagrange beigewohnt hatte, schon wieder einen Anfall von Schlagfluß.

Die mit dem Entwurf des neuen Militairgesezbuches beauftragte Kommission hat ihre Arbeit vollendet, und der vollständige Entwurf soll nun den Kammern vorgelegt werden.

Hr. Cottü, Rath am Pariser Gerichtshofe, der früher gegen den Jesuitismus zu Felde zog, und sich den Liberalen anschloß, um Deputirter zu werden, ging, als er diese Hofnung vereitelt sah, plözlich zu den heftigsten Gegnern derselben über. Er ist nun mit einer neuen Schrift hervorgetreten: „Ueber die Plane der revolutionairen Partei in der Session von 1829," worin eine Art von fixer Idee vorherrscht, daß eine neue Revolution und der Umsturz der Bourbonschen Dynastie vorbereitet werde. Die liberalen Blätter mißhandeln deshalb Hrn. Cottü sehr arg.

Nach dem Courrier français hatte ein zu Toulon am 1 Jan. eingelaufenes Schif Nachricht gebracht, daß der Dey von Algier einen seiner Offiziere nach Tunis geschikt habe, um mit dem dortigen französischen Konsul den Frieden zu unterhandeln. Dieser Agent habe unverzüglich der Regierung Anzeige davon gemacht, und um Vollmachten zu Anhörung der Vorschläge des algierischen Abgeordneten gebeten.

** Paris, 5 Jan. Die Gerüchte über eine Ministerialveränderung haben sich ganz verloren. Man hat sehr daran geglaubt, weil man sie sehnlich wünschte. Jezt führt man gegenseitig den Krieg nur sehr matt, und Alles ist auf die nahe Zusammenkunft der Kammern gespannt. Das Ministerium befindet sich in einem Zustande der Schwäche, bei dem es keinen Schritt weder vorwärts noch rükwärts wagt. Bekanntlich ward im verflossenen Monate das Gemeindegesez dem geheimen Rathe vorgelegt, um dessen Grundlagen zu prüfen, wo sich dann gleich in der ersten Sizung die lebhafteste Erörterung entwikelte. Das Ministerium bekam dadurch eine solche Abneigung, diese Fragen aufzuwerfen, daß es das wichtige Gesez

auf die Seite legte, und obschon es noch immer entschlossen ist dasselbe den Kammern vorzulegen, sich durchaus nicht mehr damit beschäftigt oder wenigstens sich nicht damit zu beschäftigen scheint. Man glaubt es wolle zuerst die Stimmung der Kammern beobachten, und sich dann in einem oder dem andern Sinne in Betref der aufgeworfenen Fragen entscheiden. Dis ist sicher der gröste Beweis der Schwäche unserer Chefs. Bei der ganzen Verwaltung genießen nur zwei Männer wahre Achtung, Hr. v. Laferronnays, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und Hr. v. Belleyme, der Pariser Polizeipräfekt; der erste durch seine Offenheit und Rechtlichkeit, der zweite durch seine nüzlichen Arbeiten, Verbesserungen und Reformen. Hr. v. Belleyme hat zur Vertilgung der Bettelei Maaßregeln getroffen, die allgemeinen Beifall finden. Auch hat er eine Menge, der Schamhaftigkeit und der Moral widerstrebende, Abgaben aufgehoben, z. B. in Bezug auf die öffentlichen Dirnen, die Spiele u. s. w., aus denen einer Menge Hofleute und Kreaturen des Ministeriums Pensionen angewiesen waren. Namentlich bezog Hr. v. Bonald von daher eine Pension. Die Minister sind nicht einmal so stark, daß eine wirkliche Spaltung unter ihnen statt fände. Dis würde eine bestimmte Ansicht bei ihnen voraussezen, die aber nicht vorhanden ist. Inzwischen stellt man immer die HH. v. Martignac, Portalis und St. Cricq auf eine, und die HH. v. Laferronnays, de Caur, Roy auf die andere Seite zusammen. Die erstern neigen sich etwas mehr zu der rechten, die leztern zu der linken Seite. Hr. v. Martignac sucht sich dem Hofe gefällig zu machen; Hr. Portalis wird von Hrn. Mounier geleitet; Hr. v. St. Cricq hängt an alten Villelistischen Traditionen; dadurch nähern sie sich der rechten Seite. Hr. v. Laferronnays aus Rechtlichkeit, und zuweilen auch aus Einsicht, Hr. de Caur aus richtiger Ansicht, und unter dem Einflusse des Dauphins, Hr. Roy, weil er dem Könige mißfällt, neigen sich ein wenig zu der Linken, aber kaum bemerkbar. Hr. Abbé Feutrier, bei den geistlichen Angelegenheiten, hält sich ganz still, und man zählt ihn weder unter den Männern, die zu der rechten, noch unter denen, die zu der linken Seite sich neigen. In ihren Konzessionen für die Kongregation sind alle unsere Minister einig. Alle Stellen, die diese für ihre Kreaturen verlangt, werden ihr bewilligt. Alle von der Dauphine oder der Herzogin von Berry vorgeschlagenen Klienten werden vorzugsweise angestellt. In den Provinzen steigt die Unzufriedenheit. Die täglich ankommenden Deputirten bringen eine Menge Beschwerden gegen die Beamten ihrer Departemente, gegen die Präfekten, Unterpräfekten und andere Mitglieder der Verwaltung. Man weiß nicht was daraus werden soll. Der im verflossenen Jahre in der Straße Grange-Batelière statt gefundene Verein der Deputirten der linken Seite scheint in diesem Jahre nicht zu Stande zu kommen. Die Männer der entschiedensten Ansichten wollen nicht dahin gehen, weil, wie sie sagen, die Gemäßigten zu großen Einfluß daselbst hätten. Die Gemäßigten zaudern, und wollen den Ministern ihren Hof machen. Es findet eine solche Abneigung gegen eine wechselseitige Annäherung statt, daß ein starker Stoß fast unvermeidlich ist. Wahrscheinlich wird der Angrif in diesem Jahre sehr lebhaft werden.

Niederlande.

Im Laufe des vorigen Jahres sind in den Hafen von Antwerpen im Ganzen 955 Fahrzeuge eingelaufen, worunter 462 niederländische, 181 englische, 73 amerikanische, 42 französische, 40 hannöversche, 40 norwegische, 37 preußische, 24 dänische, 15 schwedische, 12 mecklenburgische, 9 neapolitanische, 5 Hamburgische, 4 russische, 3 Rostocker, 2 Bremer, 2 oldenburger, 1 östreichisches, 1 haitisches, 1 sardinisches und 1 Lübeck'sches — In Dortrecht gingen 2085 Fahrzeuge ein und 2097 aus. (1827 gingen 1721 ein und 1774 aus.) In den Hafen von Amsterdam liefen 2132 Fahrzeuge ein (150 mehr als 1827 und 525 mehr als 1825), worunter 9 aus Alexandrien, 20 aus Batavia, 4 aus China, 7 aus Havannah, 64 aus Surinam, 23 aus St. Petersburg waren. Im Hafen von Rotterdam kamen 2085 Fahrzeuge (354 mehr als 1827) an, darunter 18 aus Batavia.

Deutschland.

Ihre Maj. die verwittwete Königin von Bayern und Ihre k. H. die Prinzessin Marie wurden von Tegernsee am 13 Jan. zu München erwartet, wo Allerhöchstdieselben Ihr neues Landhaus zu Biederstein beziehen wollten.

Zu Würzburg ist die Frau Gräfin Max. v. Thurn und Taxis, Kammerdame J. Maj. der verwittweten Königin, nach einer langwierigen Krankheit mit Tode abgegangen.

Se. Maj. der König von Bayern haben sich bewogen gefunden, am 30 Dec. die Freiin Max. v. Mandl, Hofdame J. Maj. der Königin und Elisabeth-Ordensdame, zur Schlüsseldame, und am 1 Jan. die Gräfin Theresia v. Armannsperg, geb. Freiin v. Weichs, St. Anna-Ordensdame, zur Pallastdame Allerhöchstihrer Gemahlin Maj. zu ernennen.

Auch haben Se. Maj. der König Sich allergnädigst bewogen gefunden, unterm 31 Dec. dem Freiherrn Cotta von Cottendorf das Ritterkreuz des Civil-Verdienstordens; dann unterm 1 Jan. dem Oberstthofmeister Ihrer Maj. der Königin, Fabr. Graf v. Pocci, Generallieutenant, das Großkreuz; dem königl. Hofmarschall, Obrist und Flügeladjutanten, Freiherrn v. Gumppenberg, und dem königl. Staatsrath v. Stürmer das Kommandeurkreuz; dann dem königl. Kabinetssekretair Grandauer das Ritterkreuz desselben Ordens zu verleihen. — Schon unterm 5 Dec. haben Se. Majestät dem Direktor der königl. Regierung des Obermainkreises, Kammer der Finanzen, J. C. v. Bomhard, die von demselben wegen zurükgelegten 70sten Lebensjahrs nachgesuchte Versezung in den wohlverdienten, ehrenvollen Ruhestand, unter Bezeugung der allerhöchsten Zufriedenheit mit seinen langjährigen, treu und vorzüglich geleisteten Diensten, allergnädigst zu bewilligen, und dagegen mittelst Reskripts vom 30 Dec. v. J. den Ministerialrath bei dem königl. Staatsministerium der Finanzen, J. C. Vetterlein, provisorisch zum Direktor der königl. Regierung des Obermainkreises, Kammer der Finanzen, zu ernennen geruht. — Endlich haben Se. Maj. der König vermöge Entschließung vom 25 Dec. den königl. Geheimenrath und Ministerialrath, Jos. Freiherr v. Hormayr, in die Zahl der königl. Kämmerer aufzunehmen geruht.

* Mainz, 6 Jan. Aus der in Nr. 2 der Allg. Zeit. enthaltenen Angabe, daß das Generalkonseil der französischen Bank für das zweite Halbjahr 1828 eine Dividende von 77 Fr. für die Aktie festgesezt und nebstdem 23 Fr. 50 Cent. in Reserve gelegt habe, welche beide Summen die Zinsen auf 16

vom Hundert erheben, könnte man leicht eine irrige Meynung von dem Gedeihen der Bankgeschäfte so wie des französischen Handels fassen, welcher leztere jedoch seit einiger Zeit in einem sehr gedrükten Zustande sich befindet. Um jene Ansicht zu berichtigen mögen folgende Bemerkungen, die man in einer französischen Handelszeitung liest, dienen. Die Bank von Frankreich, welche ein Kapital von 90 Millionen Franken besizt, hat durch Diskontiren während der lezten sechs Monate von 1828 nicht mehr als 1,200,000 Franken oder 1⅓ Proz., und folglich an jährlichen Zinsen 2⅔ Proz. gewonnen. Den Stand des Diskonto's während des erwähnten Zeitraums in Anschlag bringend, findet sich, daß die Bank von 90 Millionen nur etwa 55 zum Diskontiren benyzt hat. Die übrige Summe von 5,623,950 Fr, welche die Bank unter 67,900 Aktionairs vertheilt, rührt von Ankäufen von Staatspapieren, sowol 5 als 3prozentigen, her, welche die Bank theils in früherer theils in neuerer Zeit gemacht hat, und die seitdem bedeutend gestiegen sind. Ohne diesen Gewinn würde die Dividende der Bankaktien nur 27 Fr. 68 Cent. betragen haben. Indem aber die Bank zu dem Handel mit Staatspapieren ihre Zuflucht nimmt, verfehlt sie gänzlich ihren Zwek; sie befördert dadurch die Agiotage, welche so große Nachtheile der Industrie und dem Handel bringt, denen sie folglich selbst verderblich wird, statt sie zu unterstüzen.

Der Güterzug auf dem Rheine war in der lezten Hälfte des Novembers und im December sehr lebhaft. Es langten nemlich fast zu gleicher Zeit eine große Menge Schiffe von Rotterdam, Antwerpen, Dortrecht und Amsterdam, die durch anhaltende Südostwinde und niedrigen Wasserstand längere Zeit auf dem Niederrheine und der Schelde zurükgehalten waren, in dem Kölner Hafen an. Dadurch befand sich binnen acht Tagen daselbst eine Masse von 62,000 Centnern. Die preußisch-rheinischen Dampfschiffe hatten ihren Dienst eingestellt, und begaben sich am 14 Dec. in den Sicherheitshafen zu Düsseldorf, um die nöthigen Reparaturen zu erhalten. Dagegen sezten die niederländischen Dampfschiffe ihren Dienst noch fort, weil ein tieferes und bequemeres Fahrwasser sie begünstigt, und ihre Fahrt erst bei Eintritt des Frostes hemmen wird.

Rußland.

Die St. Petersburger Zeitung meldet aus Tiflis vom 27 Nov.: „Da der Graf Paskewitsch es thunlich gefunden, den größten Theil der Truppen in dem Gebiete von Chol, unter Befehl des Generalmajors Pankratjew, gegen die Türken anzuwenden, so hat er demselben aufgetragen, nach dem Paschalik von Bajazed zu marschiren und das dort agirende Detaschement zu verstärken. Das Kommando über die in Chol zurükbleibenden Truppen und die Verwaltung des dortigen Gebietes ist dem Obristen Schwezow anvertraut worden. Am 11 (23) Nov. erreichte General Pankratjew Bajazed und übernahm den Befehl des linken Flügels der aktiven Truppen. Die Ankunft frischer Streitkräfte im Paschalik Bajazed hat die Türken bewogen, unserm Detaschement zu weichen und ihr Heer nach Erzerum und Musch zurükzuziehen. Selbiges soll, wie man vernimmt, der zunehmenden Kälte wegen in die Winterquartiere entlassen werden. Von den übrigen türkischen Gebieten, die den russischen Waffen unterworfen sind, erhält man die befriedigendsten Nachrichten hinsichtlich der bisher daselbst herrschenden vollkommenen Ruhe."

Oestreich.

† Wien, 8 Jan. Hr. Baron v. Maltiz, von der hiesigen kaiserl. russischen Botschaft, ist als Kourier nach Petersburg abgegangen. — Ihre Durchlaucht die Frau Fürstin von Metternich ist gestern Abends glüklich von einem Sohne entbunden worden.

Wien, 9 Jan. Metalliques 96⅜; Bankaktien 1113½.

Türkei.

† Ancona, 26 Dec. Wir erhalten täglich mehr die Ueberzeugung, daß eine Ausgleichung der Kabinette von London und Paris mit der Pforte eingeleitet ist, und vielleicht in kurzer Zeit die Angelegenheiten Griechenlands geordnet seyn werden. Man versichert daß der Pforte alle Erleichterungen angeboten wurden, um sich verständigen zu können, und daß den HH. Stratford-Canning und Guilleminot der Weg zu Unterhandlungen, und zur Rükkehr nach Konstantinopel geöfnet werden soll. Kouriere, welche von London und Paris nach Poros eilten, sollen den Botschaftern die wichtigsten Instruktionen überbracht haben; auch sollen den Admiralen, so wie dem Lord Oberkommissair zu Corfu, neue Verhaltungsbefehle zugekommen, und ihnen dringend empfohlen worden seyn, alles zu vermeiden, was der Pforte Grund zur Klage geben könnte. Es wird sogar in Briefen aus Corfu behauptet, daß Sir Pulteney Malcolm von der englischen Regierung wegen der Langsamkeit, womit er die neuen Kapereien der Griechen dulde, so wie wegen seines Betragens bei andern Gelegenheiten, getadelt worden sey. General Maison hat die früher zur Vertheidigung der Halbinsel unternommenen Arbeiten eingestellt, und ihre Vollendung, wie es scheint, der griechischen Regierung allein überlassen. Die französischen Soldaten, welche bei ihrer Ankunft in Morea für die griechische Sache sehr erkaltirt waren, sollen es jezt weniger seyn, und mit Sehnsucht den Befehl zur Rükkehr ins Vaterland erwarten. Man sagt sogar, General Maison habe in einem seiner Regierung erstatteten Berichte den Wunsch nach Ertheilung eines solchen Befehles ausgedrükt, was jedoch mit den bekannten Gesinnungen des Generals nicht wohl vereinbar scheint. Für die russische Flotte im mittelländischen Meere laufen häufig Rimessen ein, und die Größe der angewiesenen Summen zeigt die Bedeutsamkeit der Kosten, welche der Krieg mit der Pforte Rußland verursacht.

† Von der serbischen Gränze, 28 Dec. Der Eistrieb ist sehr stark auf der Donau, und die Schiffahrt dadurch völlig unterbrochen. Die Zufuhr der Lebensmittel in die türkischen Festungen wird dadurch unmöglich, denn der tiefe Schnee verbietet den Transport zu Lande. In Belgrad ist man in Verlegenheit, wie man den aus Konstantinopel erhaltenen Befehlen wegen Truppenverpflegung und Errichtung von Magazinen in den Festungen sogleich Genüge leisten soll, besonders aber scheinen die Lieferanten in ihren Kontrakten eine Stipulation vergessen zu haben, die sie beim Eintritte der schlechten Jahreszeit wegen nicht zugehaltener Lieferung vor Verantwortung sicherte; eine Unvorsichtigkeit die manchem theuer zu stehen kommen dürfte; denn der Türke hält streng an dem Worte, und nimmt keine Entschuldigung an. — Seit der lezten Post, und einem in der Quarantaine angekommenen Kourieree hat man hier keine Nachrichten aus Konstantinopel. Auch von andern Punkten ist nichts eingegangen, das Erwähnung verdiente. Das Gerücht von einem Angriffe der Türken auf Bazardschik, dessen ich in einem frühern Schreiben als der Bestätigung bedürfend erwähnte, scheint völlig grundlos. Die Seuche in der Wallachei soll in Folge der eingetretenen strengen Kälte sehr nachgelassen haben.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag — No. 15. — 15 Januar 1829.

W 2 K ZEITUNG 1829

Portugal. (Brief.) — Großbritannien. (Brief.) — Frankreich. — Oestreich. (Brief.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 15. Hat der Sultan die Asche des Peloponneses begehrt? — Griechische Kapereien im Archipel. — Ankündigungen.

Portugal.

Das Journal des Debats meldet aus Lissabon vom 24 Dec.: „Die heutige Zeitung enthält folgende Bekanntmachung: Generalintendanz der Polizei. Ich benachrichtige Sie, damit Sie den unter Ihren Befehlen stehenden Behörden es mittheilen, daß bei Gelegenheit der Wiederherstellung Sr. Maj. des Königs, unsers Herrn, die Munizipalität von Lissabon am 20 d. ein Tedeum hat absingen lassen, um dem Allerhöchsten für seine erbarmungsreiche Güte zu danken. Se. Majestät haben geruht, einer großen Menge von Personen, die sich täglich in den Pallast von Queluz drängen, zu gestatten, Ihnen die Hand zu küssen, so wie auch vielen Offizieren, und selbst vielen Unteroffizieren und Soldaten von verschiedenen Korps der Besazung, die sich zu Erhaltung derselben Ehre eingefunden hatten. Möge Sie Gott in seinen heiligen Schuz nehmen. (Unterz.) Jose Barata Freire de Lima. Lissabon, 22 Dec. 1828.“ — Noch immer herrscht die größte Spannung, und man kan die Hand weder erkennen, welche die sich vorbereitenden Ereignisse lenkt, noch die Resultate davon voraussehen, weil das was heute geschieht, mit dem was gestern geschah, nicht im Einklange steht, und zuweilen dem entgegen ist, was am andern Morgen geschehen soll. Am 19 wollte man die Prinzessin Dona Maria Isabella zur Regentin des Königreichs im Namen der Dona Maria II ausrufen. Schon war die Stunde zur Vollziehung der Bewegungen bestimmt; die konstitutionellen Bürger waren bereit, und fast die ganze Besazung sollte sie unterstüzen. Das 13te und 16te Linienregiment waren die zwei ersten Korps, welche ihre Kasernen verlassen, und jenes sich auf den Handelsplaz, dieses vor das Rathhaus begeben sollten. Inzwischen erhielten, als man es am Wenigsten erwartete, und ohne daß man den Grund davon erfahren hätte, alle Chefs die diese Bewegung leiten sollten, den Befehl ruhig zu bleiben, und weitere Instruktion abzuwarten. Die Regierung soll von dem, was vorging, unterrichtet gewesen seyn, und mag sie nun nicht die Absicht gehabt haben, dieser Bewegung zu steuern, oder sich nicht für stark genug gehalten haben, da fast die ganze Besazung in die Sache verwikelt war, so traf sie durchaus keine Maaßregel gegen eine unfehlbar scheinende Veränderung. — Hr. Matthews, englischer Generalkonsul, hat vorgestern alle englischen Kaufleute zu Lissabon bei sich versammelt, und ihnen angezeigt, daß er in Folge von Instruktionen, die er von dem Grafen Aberdeen erhalten, eine Note an die portugiesische Regierung gerichtet hätte, um Genugthuung für die den Unterthanen Sr. großbritannischen Majestät zugefügten Beleidigungen zu erhalten. Er habe der Regierung des Don Miguel eine Frist von 30 Tagen zur Antwort auf diese Note bestimmt, und da diese Frist ohne Antwort vorbeigegangen wäre, so halte er es für seine Pflicht, die zu Lissabon befindlichen Unterthanen Sr. großbrit. Majestät von dem, was vorgehe, zu unterrichten, damit sie stets bereit wären, Portugal zu verlassen, ohne Schaden an ihrem Vermögen oder an ihren Personen zu erleiden, wenn nemlich die Maaßregeln, welche die brittische Regierung unter diesen Umständen nehmen dürfte, von der Art wären, daß sie ihre Abreise aus Portugal nöthig machen sollten.“

Der Constitutionnel meldet unter demselben Datum aus Lissabon unter Anderm: „Ein Kommandant der miguelistischen Freiwilligen hat bekannt gemacht, daß er und seine Offiziere die Ehre gehabt hätten, die Hand des Königs zu küssen, den sie genesen angetroffen hätten. Troz aller dieser Versicherungen, und vielleicht gerade wegen derselben, läuft noch immer das Gerücht um, daß Don Miguel nicht mehr lebe. — Die Batterie, die in halber Kanonenschußweite von dem Schlosse St. Georgio aufgestellt ward, befindet sich noch immer daselbst. Auch die Eskadre hat ihre Stellung nicht verändert; eine Fregatte hat ihre Kanonen gegen die Straße Augusta gerichtet, eine andere gegen die Straße Aurea. Wenn nun das Aeußere der Stadt das Bild des Kriegs darbietet, so ist auch im Innern vollkommene Anarchie. Man wagt nicht Abends auszugehen, aus Furcht, so wie man gut gekleidet ist, auf alle Art insultirt und angefallen zu werden. Die Erbitterung zwischen den Linientruppen und den Freiwilligen ist sehr groß, und es gibt täglich Streit zwischen beiden Parteien. Die Linientruppen insultiren die Miguelisten, und vor einigen Tagen hörte man aus einem Haufen der erstern den Ruf: Es lebe die Königin Dona Maria! Nieder mit den Aufrührern, den Verräthern, den Meineidigen! Die Absezungen der Offiziere dauern fort. Gestern wurden durch einen Tagsbefehl 19 Obristen, Obristlieutenants u. s. w. abgesezt. Man verkauft gegenwärtig im öffentlichen Aufstreiche die Besizungen des nach England geflüchteten vormaligen Kriegsministers Xavier. Der Konsul von Hamburg ist frei gelassen; die englischen Vicekonsuls von Algarbien und Viana sizen aber noch fest. General Pego ist im Gefängnisse gestorben.“

* Lissabon, 24 Dec. Die neueste Anzeige der Polizei über die Gesundheit des Don Miguel hat den Eifer der Konstitutionellen nicht erkältet, und man muß sich wundern, wie offen diese ihre Anstalten treffen. Man theilt fortwährend Proklamationen in der Hauptstadt aus; man weiß, daß sie von Hrn. Perreira Borges sind, und kennt die Druckerei, aus der

sie kommen. Dennoch bleibt die Polizei unthätig, entweder um sich eine Partei unter den Chefs der Reaktion zu machen, oder um die innern Feinde der Regierung desto besser kennen zu lernen, und dann über sie herzufallen. — Gestern lief ein Schif aus Rio-Janeiro in den Tajo ein, das die Familie und einen großen Theil der Effekten des portugiesischen Konsuls in Brasilien am Bord hat; er selbst soll unverzüglich nachfolgen. Die mitgebrachten Depeschen wurden sogleich an den Vicomte Santarem abgeliefert, der sich hierauf nach Queluz begab. Die Königin Mutter wollte nicht gestatten, daß man dem Könige den Inhalt mittheile. Nach einer langen Konseilsberathschlagung ward ein Kourier nach Madrid abgefertigt; andere Depeschen sollen diesen Morgen mit dem Paketboote nach London abgehen. Es heißt Don Pedro protestire feierlich gegen Alles, was die Cortes zu Gunsten Don Miguels verfügt hätten; er annullire alle Maaßregeln der Regierung gegen die Chefs der Revolution von Oporto, und verpflichte sich unter den feierlichsten Eiden, Alles aufzuopfern, um eine auffallende Rache an Don Miguel zu nehmen, und die Verräther, die ihn unterstützt hätten, exemplarisch zu züchtigen. Die Königin und die Minister sollen darüber so bestürzt seyn, daß sie nur noch in Madrid und in London Trost suchen. Auch der Marquis von Croy soll deswegen eilig nach Paris abgehen. Dieser Schreken hat indessen den Verfolgungen noch keinen Einhalt gethan. Der Jammer der aus den Provinzen in Ketten herbeigeschleppten Gefangenen und der in den Gefängnissen befindlichen, die an den nöthigsten Bedürfnissen Mangel leiden, ist gränzenlos. — Nach Briefen aus Madera ist auf dieser Insel ein Aufstand ausgebrochen, wobei der Gouverneur und die Behörden gemißhandelt wurden. Der Kapitain, der diese Nachricht bringt, mußte in Eile absegeln, und versichert daß die Abwesenheit der Eskadre, die durch einen furchtbaren Sturm ganz zerstreut sey, den Empörern freie Hand lasse.

Großbritannien.

London, 3 Jan. Konsol. 3Proz. 87¾.

London, 5 Jan. Konsol. 3Proz. 87¾; russische Fonds 95½; brasilische 64⅛; portugiesische 53¾; mexicanische 33; columbische 33½.

Der Courier sagt: „Die Nachrichten aus Irland sind von besonderm Interesse; es tritt eine Veränderung in dem Personal der dortigen Verwaltung ein, der Vicekönig Marquis v. Anglesea kommt nach England zurük. Wenn, wie es scheint, die Ansichten des edeln Marquis wegen der katholischen Frage von denen des Herzogs von Wellington abwichen, so hat die Entlassung Sr. Herrlichkeit nichts Befremdliches. Ein Schreiben des Vicekönigs an den Dr. Curtis gibt über diese Verhältnisse einige Aufklärung; es beginnt so: „Phönixpark 23 Dec. Sehr ehrwürdiger Herr! Ich eile Ihnen den Empfang Ihrer Zuschrift vom 22 anzuzeigen. Ich danke Ihnen für das Zutrauen das Sie in mich sezen. Ihr Brief gibt mir Erläuterung über einen Gegenstand von höchstem Interesse. Ich kenne die Gesinnungen des Herzogs von Wellington hinsichtlich der gegenwärtigen Lage der katholischen Angelegenheit nicht genau ꝛc.“

Am folgenden Tage zeigt der Courier an, der Marquis v. Anglesea sey gewiß zurükberufen; man kenne aber seinen Nachfolger noch nicht.

Ein irländisches Journal erzählt, der Herzog von Wellington habe am 27 Dec. zu Windsor eine Audienz beim Könige begehrt, und gleich darauf eine Kabinetsversammlung für den folgenden Tag zusammenberufen. In dieser nun sey Lord Anglesea's Entlassung beschlossen worden.

** London, 5 Jan. Die Entfernung des Marquis v. Anglesea von der höchsten Regierungsstelle Irlands, und sein an den Dr. Curtis gerichteter Brief vom 23 Dec., machen beide einen sehr tiefen Eindruk auf die Gemüther aller politischen Parteien. Dieses Schreiben ist zur Charakteristik unsers gegenwärtigen Kabinettes äußerst merkwürdig; es beweist, daß sogar die höchste verwaltende Person in Irland — der Vicekönig selbst — über die Absichten des Premierministers — d. h. des Kabinettes — in Betref Irlands, gleich jedem andern Privatmanne im Dunkeln gelassen wurde, und daß er erst aus dem Schreiben des Herzogs von Wellington an den katholischen Erzbischof Dr. Curtis einige Kunde von jenen Absichten erhielt, nemlich daß in der nächsten Parlamentssizung die Regierung abermals keinen Schritt zur politischen Beruhigung Irlands thun wolle. Das Schreiben, welches durchgehends die wärmste Anhänglichkeit für die Rechte der staatsbürgerlich Unterdrükten athmet, das ferner diese auffordert nicht den Rath Wellingtons zu befolgen, ihre Klagen auf eine kurze Zeit der Vergessenheit zu übergeben, sondern sie auch keinen Augenblik aus den Augen zu verlieren, die Aufregung immer fortdauern zu lassen, mußte schon als eine Resignation von seiner Seite angesehen werden. Es ist noch nicht bekannt, ob sie in Begleitung dieses Briefes sogleich formell erfolgt war; gewiß aber ist es, daß die Minister, entschlossen Irland nicht zu beruhigen, schon seit längerer Zeit einige Kälte gegen Lord Anglesea zeigten. Sein Brief vom 23 Dec. zerhieb endlich den Knoten, und am 30 erhielt er das Zurükberufungsschreiben. Je näher die Krisis kommt — und sie eilt mit schnellen Schritten heran — desto schärfer trennen sich die Parteien. — Viele der einflußreichsten protestantischen Familien Irlands beginnen, in der Ueberzeugung daß die jezige Politik des Kabinets durchaus unverträglich mit der Ruhe und Wohlfahrt ihres Landes sey, auf die ernsthafteste Weise die Emanzipation zu verlangen; sie sehen das Gebieterische dieses Schrittes ein, gesellen sich zur katholischen Association, und sprechen eben so laut für die Erlangung jener Rechte wie die O'Connels und Shiels selbst. Jeder Anhänger der katholischen Sache sieht jezt ein, daß das gegenwärtige Ministerium insgeheim die Bildung der Braunschweig-Klubs gern sah, damit die Reaktion befördert, und der Wille des Volks — d. h. der Feinde der Emanzipation, der Kirchen- und Torymänner, als Vorwand für die Unthätigkeit der Regierung und die Nichterfüllung der so heiß gewünschten Gleichstellung in staatsbürgerlichen Rechten gebraucht werden könne. — Wir haben heute Nachrichten aus Lissabon vom 24 Dec. Ungeachtet der freundschaftlichen Gesinnungen, welche unser Staatssekretair der auswärtigen Angelegenheiten für die Anhänger Don Miguels sogar im Parlamente laut werden ließ, scheinen diese doch auf seine Vorstellungen wenig Rüksicht zu nehmen. Bekanntlich wurde der brittische Generalkonsul in Lissabon Herr Matthews beauftragt, gegen die Verhaftung eines brittischen Unterthanen Namens Arsoli aus Gibraltar zu protestiren, dessen Loslassung binnen 30 Tagen zu verlangen und auf Genug-

thuung durch einen strengen und öffentlichen Verweis an den General-Polizei-Intendanten, so wie auf die genaue Beobachtung aller durch frühere Verträge den brittischen Unterthanen gesicherten Rechte und Freiheiten zu dringen, unter der Drohung, daß die brittische Regierung im Weigerungsfalle zu außerordentlichen Repressalien werde schreiten müssen. Der Termin lief am 17 Dec. ab; Arsoli wurde weder seiner Haft entlassen, noch seinem ordentlichen Richter (dem Juiz Conservador) übergeben; auch erfolgte keine Genugthuung irgend einer Art. Hr. Matthews, der Repräsentant Großbritanniens, sah sich demzufolge genöthigt, am 21 alle in Lissabon sich aufhaltenden englischen Kaufleute zusammenzurufen und ihnen die Mittheilung zu machen, daß die portugiesische Regierung den Vorstellungen Großbritanniens kein Gehör gegeben habe, und jeder brittische Unterthan nunmehr für seine persönliche Sicherheit selbst Sorge zu tragen habe. In demselben Augenblike lag kein einziges brittisches Kriegsschif im Tajo! Solche Fürsorge nimmt jezt die brittische Regierung für ihre Unterthanen! — Vorgestern hat sich endlich die erste Abtheilung der portugiesischen Loyalisten, 600 Mann stark, auf 4 Transportfahrzeugen in Plymouth eingeschift, an ihrer Spize steht General Saldanha-Daun, der vorige Kriegsminister; es heißt noch immer, daß ein Theil dieser Truppen auf den Açoren landen werde. Die Schiffe haben Provision auf drei Monate eingenommen. — Ungeachtet der wegen der milden Jahrszeit ununterbrochen eingetroffenen Zufuhren fremden Weizens in den brittischen Häfen (seit den lezten drei Monaten 339,000 Quarter, und in der vorigen Woche allein 40,000), bleiben doch die Preise auf ihrem bisherigen Standpunkte, und der Ankauf aus dem Innern ist wieder sehr stark. Es ist wohl unzweifelhaft, daß in den ersten Monaten dieses Jahres die hohen Preise sich auf unsern Märkten behaupten werden.

Frankreich.

Paris, 8 Jan. Konsol. 5 Proz. 108, 65; 3 Proz. 75, 5; Falconnet 78, 75.

Der Courrier français will wissen, der Graf Laferronnays habe auf den Rath der Aerzte, die ihm eine gänzliche Ruhe verordneten, schriftlich bei dem Könige seine Entlassung nachgesucht. Die Frage über seine Erszung habe in einem Konseil am 7 Jan. entschieden werden sollen. Die HH. Pasquier und Chateaubriand hätten für diesen Posten unvermuthet einen Mitbewerber in dem Herzoge von Mortemart gefunden. Man sage auch, Hr. v. Laferronnays solle die seit dem Tode des Marschalls Lauriston erledigte Stelle eines Obristjägermeisters erhalten.

Der neueste Moniteur meldet: „Ein am 19 Dec. von Navarin abgegangenes Schif bringt Briefe mit, welche die Ankunft des Hrn. v. Ligniville, Adjutanten des Kriegsministers, im Hauptquartiere der Expeditionsdivision melden. Dieser Offizier war beauftragt, dem General Marquis v. Maison das Verzeichniß der Ernennungen in den beiden königlichen Orden des heiligen Ludwigs und der Ehrenlegion zu überreichen, die von Sr. Majestät zu Gunsten der Offiziere erfolgt sind, welche man Ihnen als die würdigsten zu dieser Belohnung geschildert hatte. Er verkündete zu gleicher Zeit daß der König sich vorbehalten habe, noch weiter über die Beförderungen aller Art und über die Ernennungen zu höhern Graden, die der Division bewilligt werden dürften, zu verfügen. Bis jezt wurden nur Kreuze des heil. Ludwigs, und Ritter- und Offizierdekorationen der Ehrenlegion ausgetheilt. Den durch Hrn. v. Ligniville überbrachten Befehlen des Kriegsministers gemäß sind Verfügungen getroffen, die Kranken, und diejenigen Soldaten, deren Dienstzeit verflossen ist, unverzüglich nach Frankreich zurükzuschiken. Auch sind zwei ganze Korps, die Linienregimenter Nro. 35 und 46, bestimmt einen Theil dieses Konvois zu bilden. Es scheint gewiß, daß das Kommando dieser Abtheilung, deren Stärke das Drittheil des wirklichen Standes der Division betragen dürfte, dem Generale Higonnet anvertraut werden wird."

Der Messager des Chambres vom 5 Jan. enthält folgenden Artikel: „Im Lager einer gewissen Partei nimmt man nun einmal die Ansicht für entschieden an, daß die Revolution vor unsern Thoren, daß die gesellschaftliche Ordnung durch die Gesellschaft selbst bedroht sey. Wir haben oft schon Gelegenheit gehabt zu prüfen, ob sich in den Gemüthern auch wirklich einige Symptome von Unruhe und Unordnung vorfinden, und unsere Zeit in der That revolutionair sey. Indem wir den moralischen Charakter des Jahrhunderts, seine Tendenz zu positiven Ideen und materiellem Wohlbefinden untersuchten, fanden wir, daß der gegenwärtigen Generation jeder revolutionaire Gedanke fremd ist; daß Frankreich gegenwärtig besizt, was es seit dreißig Jahren suchte, und daß ein großherziges und umsichtiges Königthum den Wünschen entsprochen hat, welche die Gewaltthätigkeit zu andern Zeiten vergebens zu befriedigen sich bestrebt hatte. An diese, aus dem moralischen Gebiete der Gesellschaft geschöpften Betrachtungen scheint es uns, um einem gewissen, vanischen Schreken zu entgegnen, nicht überflüssig, auch noch einige materielle und in die Sinne fallende Thatsachen zu reihen, die, nach unsrer Ansicht die besten Bürgschaften der gegenwärtigen Einrichtungen, und eine nicht zu bezweifelnde Sicherheit für die Zukunft sind. Diese Thatsachen bestehen 1) in dem Geiste des Eigenthums, der sich, vor Allem durch Ruhe bedingt, bis auf die untersten Klassen der Gesellschaft erstrekt; 2) in der Anschließung Aller an ein System des öffentlichen Kredits, das die Restauration allein gegründet hat, und auch allein zu erhalten vermag; endlich 3) in der Liebe zur Arbeit, in dem Hinneigen nach industriellen Unternehmungen, welche die geistige Thätigkeit einem edeln und nüzlichen Zweke entgegenführen, und nicht minder Sicherheit für die Zukunft erheischen. Diese drei, aus dem materiellen Bereiche der politischen Oekonomie gegriffenen Grundursachen scheinen uns mächtig auf unsern gesellschaftlichen Zustand einzuwirken. Seit dreißig Jahren hat sich in Frankreich das Eigenthum auf eine merkwürdige Weise vervielfältigt. Auf dem Lande gibt es wenig Akersleute, die nicht einige Schollen Grund und Boden besizen, die sie mit ihren Händen bauen. Die mittlern wie die höhern Klassen sind von dem Geiste des Besizes beseelt. Der Wunsch, an der Ausübung unserer politischen Rechte, die durch die Entrichtung einer Grundabgabe bedingt sind, Theil zu nehmen, das so lebhafte und wahre Gefühl, welches uns an ein Besizthum fesselt, Alles dieses trägt dazu bei, den Wunsch nach der Erwerbung eines Grundeigenthums zum Ziele des allgemeinen Ehrgeizes zu gestalten. Wenn,

unter einigen Beziehungen die unbedingte Zersplitterung des Grundeigenthums vielleicht von einigen Oekonomen als das Zerstörungsmittel der aristokratischen Elemente unsrer Verfassung angesehen werden kan, so bietet sie dagegen, aus dem Gesichtspunkte der allgemeinen Ordnung betrachtet, die mächtigsten Bürgschaften dar; der Landmann hängt mit Leib und Seele an seinem halben Morgen Feld; er ist eben so lebhaft von dem Wunsche durchdrungen, in dessen Besiz zu bleiben, wie der reichste Grundeigenthümer, und dieses Gefühl erzeugt bei dem Einen wie bei dem Andern die Liebe zum öffentlichen Frieden, und die Achtung für Gesezе und Institutionen. Die, welche unsre Landleute kennen, wissen wohl, von welchem Geiste sie beseelt sind; die Gegenwart des Maires und des Friedensrichters reicht hin, um den Gehorsam bei gewissen Gelegenheiten zu sichern, wo er gerade am schwierigsten zu erlangen scheint, wie z. B. bei Bezahlung der Auflagen, bei Aushebung für den Militairdienst u. s. w.; es bedarf hierzu weder der bewafneten Gewalt noch der Drohungen von Seite der Behörde; der Geist des Eigenthums bereitet gleichsam die Unterwürfigkeit vor, und bindet, so zu sagen, alle Interessen und Gewohnheiten an die öffentliche Ordnung. Man gehe dagegen auf die Zeit vor der Revolution zurük; das in einigen Händen centralisirte Grundeigenthum schloß eigentlich nur die privilegirten Klassen dem Staate an; selten haben Proletarien Anhänglichkeit an eine Gesellschaft, die ihnen kaum ein nothdürftiges Obdach gewährt. Als einige Lichtschimmer sich unter diese unglükliche Menschenklasse verbreiteten, gab sie willig den Aufwieglern Gehör; daher schreibt sich denn auch jener wüthende Kampf, den man gleichsam die Explosion unsrer fürchterlichen Staatsumwälzung nennen könnte. Gegenwärtig existirt nichts Aehnliches mehr; überall verknüpfen sich der Mensch und der Boden durch den Geist des Eigenthums; ruhigere und für häuslichen Sinn immer empfänglichere Sitten haben sich Bahn gebrochen und Wurzel gefaßt; man fühlt sich glüklich, und wünscht daher keine Veränderung."

(Beschluß folgt.)

Oestreich.

* Wien, 9 Jan. Einige Personen wollen wissen Hr. Jaubert, der am 10 Dec. hier durch nach Konstantinopel eilte, überbringe der Pforte den Antrag, zu erklären, daß sie auf der Basis der Konvention vom 6 Jul. 1827 und des Konferenz-Protokolls vom 16 Nov. 1828 unterhandeln wolle, worauf die Botschafter von England und Frankreich sogleich nach Konstantinopel zurükkehren würden. Man hofft, daß der Divan diesem Verlangen bereitwillig entgegen kommen werde, um das längst gewünschte Resultat einer Herstellung der diplomatischen Verhältnisse mit genannten Mächten zu erreichen. — Dem Vernehmen nach ist Graf Joseph v. Metternich, Bruder des Fürsten Staatskanzlers, Pathe des demselben vorgestern gebornen jungen Prinzen geworden.

Wien, 10 Jan. Metalliques 96 3/8; Bankaktien 1110.

Türkei.

* Spra, 26 Nov. (Aus einem Handelsschreiben.) Ypsilanti soll mit seinen Truppen Salona besezt haben. — In Hydra stehn 2000 Mann unter Tombasi's Anführung bereit, sich nach Candia einzuschiffen. Ein griechisches Geschwader befindet sich in den Gewässern von Suda.

* Alexandria, 20 Nov. (Aus einem Handelsschreiben.) Einige französische Transportschiffe haben Truppen von der in Patras gewesenen Garnison hieher gebracht. Das Augenmerk der Alliirten scheint nun auf Candia gerichtet zu seyn, indem sich vor Suda ein zahlreiches Geschwader gesammelt hat, durch dessen Anblik man vermuthlich die Türken zur Räumung der Insel vermögen will. Nach Poros sind zwei französische Schiffe unter Bedekung einer Kriegsbrigg ihrer Nation abgegangen; es befinden sich darauf 300 auf Kosten des Königs von Frankreich losgekaufte griechische Sklaven. Man hat entdekt, daß sich zu Cairo noch eine große Anzahl dieser Unglüklichen befindet.

† Ancona, 30 Dec. Ein russischer Kourier ist von der Flotte im mittelländischen Meere hier angekommen, und hat seinen Weg nach Petersburg fortgesezt; hingegen eilte ein englischer Kourier von London hier durch nach Corfu. Die drei Botschafter sind dem Vernehmen nach von Poros nach Neapel abgesegelt, wo sie einige Monate verweilen, und alsdann nach Griechenland zurükkehren werden. Man hält es inzwischen für möglich, daß Hr. Stratfort-Canning nur einige Wochen in Neapel verweilt, und dann wieder nach Corfu geht. Bei der englischen Seemacht im mittelländischen Meere bemerkt man, der schlechten Jahrszeit ungeachtet, große Bewegungen, und Alles deutet auf wichtige Ereignisse. Man spricht von einer nordamerikanischen Eskadre, die im Frühjahre im Archipel erscheinen solle, und verbindet damit allerlei politische Kombinationen. Die Engländer die nach der Levante handeln, und vorzüglich jene die sich mit Frachtfahrten dahin beschäftigen, sind über diese Gerüchte beunruhigt, sie halten es für nicht unwahrscheinlich, daß die Pforte den nordamerikanischen Freistaaten bedeutende Handelsvortheile einräumen möchte, um von ihnen Unterstüzung gegen die Griechen zu erlangen; sie wünschen daher sehnlich die Rükkehr des englischen Botschafters nach Konstantinopel. Die Franzosen haben mehr philanthropische Ansichten, und können sich nicht überreden, daß der mächtigste Freistaat der neuen Welt die Hand zur Unterjochung des ältesten christlichen Volkes bieten werde, selbst wenn er die größten Vortheile dadurch erreichen könnte. Daß die Nordamerikaner ihren Handel im Archipel zu verbreiten und zu befestigen wünschen, scheint gewiß, und daß sie mit der Pforte darüber Unterhandlungen angeknüpft haben, ohne von der griechischen Regierung Notiz zu nehmen, kan für die Griechen nicht erfreulich erscheinen. Indessen gestattet die umsichtige Politik der Freistaaten keineswegs die Vermuthung, daß sie sich den Beschlüssen und Verfügungen der drei großen europäischen Seemächte förmlich widersezen sollten. Obgleich die Sperre der Dardanellen bereits erklärt ist, so werden doch in den italienischen Häfen unausgesezt Verladungen von Waaren, die nicht Kriegskontrebande sind, nach Konstantinopel gemacht.

* Triest, 7 Jan. Die Blokade der Dardanellen hat nach den lezten Schiffernachrichten nun wirklich begonnen. Heftige Nordwinde verhindern seit einigen Tagen das Einlaufen neuer Schiffe in unsern Hafen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 16. 16 Januar 1829.

Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Rußland. — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 16. Schreiben aus München. — Türkei. — Ankündigungen.

Spanien.

Der Constitutionnel schreibt aus Madrid vom 29 Dec.: „Bekanntlich hatte sich der König Ferdinand bestimmt geweigert, die gegen Frankreich wegen des Aufenthalts der französischen Truppen in Spanien eingegangene Schuld anzuerkennen; er reklamirte selbst beträchtliche Summen," namentlich die Summe, die Karl III zur Unterstüzung der Nordamerikaner gegen ihr Mutterland nach Frankreich geschikt hatte. Die französischen Minister nahmen endlich, nachdem sie sahen daß ihre Reklamation zu keinem Ziele führte, zu Drohungen ihre Zuflucht; und erst als der König Ferdinand sah, daß in der That von einem Bruche die Rede sey, und daß der französische Botschafter seine Päße verlangen wolle, willigte er in die Anerkennung der Schuld von 80 Millionen, und in die Einschreibung derselben in das Buch der immerwährenden Renten. Dieses Ereigniß hat die Apostolischen sehr aufgebracht. — Man sagt, es solle bald eine Denkschrift gedrukt werden, die eine allgemeine Uebersicht der Operationen der Tilgungskasse und des Zustandes dieser Anstalt enthalten werde. — Briefen aus Biscaya, Navarra und Arragonien zufolge ist der Preis des Getreides in diesen Provinzen beträchtlich gestiegen, weil große Aufkäufe daselbst zur Ausfuhr nach Frankreich und England gemacht worden sind."

Großbritannien.

London, 6 Jan. Konsol. 3Proz. 87⅝; russische Fonds 95; brasilische 62½; portugiesische 53½; mericanische 33; columbische 23½.

Die Zeitungen sind fast ganz mit Betrachtungen über die Zurükberufung Lord Anglesea's aus Irland angefüllt. Der Courier bemüht sich in einem langen Artikel zu beweisen, daß diese Zurükberufung durchaus keinen Einfluß auf die katholische Frage haben, und deren Lösung weder beschleunigen noch verzögern werde. Die Times hingegen und der Globe besorgen, daß dieses Ereigniß für die allgemeine Ruhe sehr gefährlich werden könne.

** London, 6 Jan. Mit dem heute hier eingetroffenen Paketboote aus Brasilien ist der von dem Marquis v. Palmela schon vor der Abreise des Lords Strangford nach Rio de Janeiro von hier abgeschikte Agent, der den Kaiser mit der wahren politischen Lage Portugals in Beziehung auf die übrigen europäischen Staaten vertraut machen sollte, wieder hieher zurükgekommen. Ueber das Ergebniß seiner Mission hat sich natürlich bis jezt nichts verlauten lassen; es ist aber nicht wahrscheinlich, daß Don Pedro sich bei der Abreise dieses Abgesandten zu entscheidenden Schritten schon entschlossen hatte. Mittlerweile wird Don Miguel in der Hauptstadt Brasiliens und unter Autorität der Regierung als Usurpator gestempelt, und die Königin Dona Maria erhält hier seit ihrer Vorstellung beim Könige die Ehrenbezeugungen einer regierenden Fürstin. Von ihrem Hofstaate wird die strengste Etikette beobachtet. Zwei Kriegsschiffe, der Ranger und Nimrod, sind vor einigen Tagen mit versiegelten Befehlen von Plymouth abgesegelt. Man glaubt daß die Bestimmung des einen der Tajo, und daß dessen Auftrag auf augenblikliche Genugthuung wegen Verlezung der durch Verträge gesicherten Gerechtsame brittischer Unterthanen in Portugal gerichtet sey. Sowol in Brasilien als in Buenos-ayres war das Papiergeld gegen die europäischen Kurse, folglich gegen die edlen Metalle beträchtlich gesunken. Der Kurs auf London fiel in Rio plözlich von 10 bis 12 Prozent. Die vielen Rimessen, welche die Regierung nach Europa für die Unterhaltung der portugiesischen Patrioten, des Hofstaats der jungen Königin von Portugal und anderer in den gegenwärtigen Verhältnissen unvermeidlichen beträchtlichen Ausgaben zu überschiken hatte, veranlaßten eine große Nachfrage nach europäischen Wechseln; das Fallen der brasilischen Staatspapiere heute an der Börse (ungefähr 2 Prozent bis 62½) war eine Folge hievon. Der Verbrauch europäischer Gewerbserzeugnisse in Brasilien nimmt aber jezt mit jedem Jahre auf eine sehr befriedigende Weise zu, und die hiesigen Handelshäuser benüzen die Lebhaftigkeit der brasilischen Märkte, wo dieser Verkehr nicht immer durch brasilische Akerbauerzeugnisse ausgeglichen wird. — Nach dem heute dargelegten Finanzetat der öffentlichen Einnahmen und Ausgaben im verflossenen Jahre überstieg dieses Jahr das von 1827 um 1,660,647 Pf. St. Die Einkünfte im Jahre 1827 waren 46,641,675 Pf. St., die von 1828 48,305,322 Pf. St. Die Zölle brachten ein:

	Pf. St.		Pf. St.
	im J. 1827 16,391,838	im J. 1828	16,125,118
— Accise — —	16,969,564	— —	18,700,373
— Stempel —	6,375,140	— —	6,666,363
	39,736,542		41,491,854

Demnach sind es die beiden leztern Zweige des inländischen Umsazes, welche jene beträchtliche Vermehrung gaben; die freie Getreide-Einfuhr brachte aber dem öffentlichen Schaze nichts ein. Die Minister und viele Staatswirthschaftskundige hegten die Ansicht, daß das meiste fremde Getreide bei einem Zolle von etwa 10 Shilling fürs Quarter aus den Speichern unter den königlichen Schlössern genommen werden würde. Die Kaufleute waren aber klüger als unsre Minister und Staatsmänner, sie warteten bis die Preise eine

Höhe erreicht hatten, welche die freie Einfuhr des fremden Getreides erlaubt, und kein einziges Quarter fremden Weizens zahlte dem Schaze einen andern Beitrag als den gesezlichen von einem Shilling.

Frankreich.

Paris, 9 Jan. Konsol. 5Proz. 108, 60; 3Proz. 75; Falconnet 78, 80.

Eine königliche Ordonnanz vom 16 Nov. verordnet; „Vom 1 Jan. 1829 an soll der Gehalt der Gouverneure der Militairdivisionen auf 10,000 Fr., der Ordonnanz vom 7 März 1817 gemäß, zurükgebracht werden. Dieser Gehalt darf mit keinem weiteren Thätigkeits-, Verfügbarkeits-, oder Rüktrittssolde vermehrt werden. Die in Zukunft ernannten Gouverneurs der Militairdivisionen sollen unter diesem Titel zu keinem speziellen Gehalt berechtigt seyn, wenn sie nicht Dienstschreiben zu Besorgung von Verrichtungen, dem 4ten Art. der Ordonnanz vom 30 Dec. 1818 gemäß, erhalten."

Kraft einer königl. Ordonnanz sollen, vom 1 Jan. 1830 an, alle Militairdienste in den Kolonien vom Departement der Marine abhängen. Eine andere königl. Ordonnanz, betreffend den Hafendienst, bestimmt als Hauptorte der 5 Ober-Marinebezirke: Cherbourg, Brest, Lorient, Rochefort und Toulon; als Hauptorte der 6 Unterbezirke: Dünkirchen, Havre, St. Servan, Nantes, Bordeaux und Bayonne.

„Im Jahr 1827 starben in Paris 25,533 Personen, und darunter fast 2/5 (9208 Personen) in den Spitälern und Gefängnissen. Im nemlichen Jahre starben zu Paris noch 181 Individuen (115 männliche und 66 weibliche), alle unter 35 Jahre alt, an den Menschenblattern. Seit 1817 hat sich die Bevölkerung Frankreichs ungefähr um 180,000 Seelen jährlich vermehrt, so daß es jezt nahe an 32 Millionen Einwohner hat. Jährlich werden fast eine Million Kinder geboren. Unter den 993,181 im Jahr 1827 Gebornen, waren 72,471 uneheliche Kinder; also zwei unter 27. Allein hier zeigt sich der Einfluß der großen Städte: während man in gewissen Departementen unter 28, ja selbst 32 nur ein einziges uneheliches Kind zählte, findet man im Nord-Departement (Hauptstadt Lille) unter zehn schon ein uneheliches; im Departement der untern Seine (Hauptstadt Rouen) unter 19 zwei; im Rhone-Departement (Hauptstadt Lyon) unter 13 zwei; endlich im Seine-Departement (Hauptstadt Paris) unter sieben Geburten zwei uneheliche."

Ein an die französische Regierung eingegangenes Schreiben der Mitglieder der ärztlichen nach Gibraltar geschikten Kommission vom 22 Dec. meldet: „Die Epidemie hat sehr abgenommen. Die amtlich bekannte Zahl der Kranken seit dem 15 Dec. war 41, die der Gestorbenen 23. Die Temperatur ist viel niedriger, und wir hoffen, daß am Ende des Monats das gelbe Fieber ganz in seinen Verheerungen aufhören werde. Der Doktor Louis ist ganz wieder hergestellt, und konnte schon seit einigen Tagen wieder seine Geschäfte übernehmen."

Der Constitutionnel enthält folgenden Auszug eines zu Havre angelangten Schreibens aus Veracruz vom Bord der mericanischen Fregatte Libertad vom 1 Nov.: „Wir haben zwei Oberoffiziere an unserm Bord, die bei dem lezten Gefechte vor der Feste Perote gefangen wurden. Man hat sie in Ketten gelegt, und sie dürften wohl bald erschossen werden. Zwölf andere Offiziere derselben Partei, die sich in der Nähe einer andern Feste ergeben haben, sind an Bord des Kriegsschifs Kongresso verhaftet. General Moro liegt in dem Kloster San Francisco in Ketten, weil er bei einer Zusammenkunft mit Santa Anna betroffen ward. Man weiß noch nicht, welche Strafe den Schuldigen aufgelegt werden wird; wenn sie aber so streng ist als man vermuthet, so dürfte wohl keiner der Hinrichtung entgehen. Wir dürfen uns sehr glüklich schäzen, daß die von Santa Anna unternommene Empörung ausgebrochen ist, weil die Republik dadurch Gelegenheit erhalten hat, sich einer Menge ehrgeiziger und gefährlicher Menschen zu entledigen."

Am 17 Dec., erzählt der Messager, hat sich zu Koron ein unglükliches Ereigniß zugetragen. Der Obrist Vicomte v. Lahitte hatte sich dahin begeben, um die Artillerie dieser Festung in Stand zu stellen, und nahm den Artilleriehauptmann Rousseau, auf den er sehr viel hielt, mit sich. Der griechische General Niketas hatte sie in dem Hause, das er bewohnte, aufgenommen. Im Augenblike wo sie sich schlafen legten, kam in dem Kamine des Niketas, dem einzigen vielleicht in der ganzen Stadt, Feuer aus. Der Obrist Lahitte, der Hauptmann Rousseau und der Artillerieregiments-Adjutant v. Salle liefen in dieses Zimmer; während sie dort waren, stürzte der Kamin und der Stubenboden, auf welchem er stand, ein, und die HH. Rousseau und Salle fielen mit hinab in den untern Stok. Der Obrist Lahitte und der General Niketas, welche im Zimmer waren, entkamen wie durch ein Wunder. Hr. Rousseau wurde unter den Trümmern hervorgezogen, und gab bald darauf den Geist auf. Hr. v. Salle erhielt blos einige Quetschungen. Der Hauptmann Rousseau wird von seinen Obern und Kameraden sehr bedauert.

Der Messager meldet auch: „Die so rührende und ehrenvolle, den HH. St. Leger und Gros anvertraute Sendung ist vollzogen. Fünf bis sechs Hundert arme Sklaven wurden von ihnen sowol zu Cairo als zu Alexandria befreit. Schon waren in Folge der Konvention vom 10 Aug. 180 Griechen in Freiheit gesezt und nach Morea zurükgebracht. Ein Schreiben eines der beiden nach Aegypten abgeschikten Kommissarien enthielt folgende Stelle: „Ich gestehe, daß ich nicht ohne Mitleiden an das traurige Loos denken kan, das gegen 50 arme Waisen von 4, 5 bis 6 Jahren erwartet, die wir auf der Fregatte Nisus mitbringen, und deren Familien ganz umgekommen sind. Diese armen Kinder werden vielleicht vor Elend in einem Lande verschmachten, wo der größte Mangel herrscht, wenn der König nicht in seiner Milde sie in Frankreich erziehen lassen sollte." Dieses Schreiben ward dem Könige vorgelegt, und es sind bereits Befehle gegeben, daß diese Kinder nach Frankreich gebracht werden. Der Sohn des heiligen Ludwigs beschränkt sich nicht darauf, sie dem Christenthume und ihrem Vaterlande wieder zu schenken, sondern er will auch ihre Kindheit pflegen und beschüzen. Solche Handlungen bilden schöne Seiten in der Geschichte eines Souverains."

Das Aviso de la Mediterranée vom 31 Dec. meldet: „Der Dey von Algier hat seinen Geschäftsträger zu Tunis bevollmächtigt, über den Frieden mit unserm französischen Konsul daselbst zu unterhandeln. Dieser hat sogleich die nö

thigen Vollmachten dazu nachgesucht. Die Fregatte Cornelia hat diese Nachrichten an die Regierung überbracht. Die Fregatte Iphigenie ist unter Segel gegangen, um vor Algier zu kreuzen. Die Fregatte Constance ist am 27 abgesegelt, um in der Meerenge von Gibraltar zu kreuzen. Am 28 ist die Korvette Echo hier aus Alexandrien, das sie am 27 Nov. mit 11 Transportschiffen, denen sie zum Geleite diente, verlassen hatte, angekommen. Die Transportschiffe wurden durch einen Sturm von ihr getrennt, und sie konnte sie nicht wieder auffinden. Die Fregatte Bellona ist noch zu Alexandrien, wo sie sich von ihren erlittenen Beschädigungen auszubessern sucht. Die Ankunft Ibrahim Pascha's zu Alexandrien ward durch Feste gefeiert. Alle im Hafen befindlichen Schiffe begrüßten ihn durch Artilleriesalven; das ägyptische Volk zeigte große Freude diesen Prinzen wieder zu sehen. Die Brigg Lynx ist nach Navarin gesegelt."

Beschluß des gestern abgebrochenen Artikels aus dem Messager des Chambres. „Dieser ersten Betrachtung müssen wir eine zweite hinzufügen: die Errichtung eines öffentlichen Kredits, an welchen sich das Interesse aller Meynungen, so wie aller Klassen der Gesellschaft kettet. Der öffentliche Kredit ist nicht blos eine Hülfsquelle für den Staat, sondern er bindet auch an sein Gedeihen die verschiedenen Interessen aller Stände. Da der Kredit sich auf den Frieden, die Ordnung und die genaueste Abtragung aller Lasten, so wie auf die öffentliche Redlichkeit stüzt, so entspringt daraus eine glükliche Reaktion auf die Sitten und Gewohnheiten des Landes, so daß Jeder gewissermaaßen an die Wohlfahrt des Staats geknüpft ist. Man hütet sich vor dem Geiste der Neuerer und Revolutionsmänner, weil die Erschütterung, welche er in der Gesellschaft hervorbringen würde, in den Schwankungen der Fonds sich äußern müßte, und folglich auch in den Vermögensumständen der Privatpersonen. Nur seiner ungeheuern Schuld verdankt England seine Rettung in den verschiedenen Krisen, die es bereits erfahren. Der Arbeiter in der City, wie der Eigenthümer aus den Grafschaften, hat mehr oder weniger Geld in den öffentlichen Fonds angelegt, und Alle wissen, gleichsam instinktmäßig, daß die Bezahlung ihrer Zinsen nur regelmäßig erfolgen kan, wenn Friede im Staate herrscht. Auch in Frankreich erzielen wir endlich jenes wichtige Resultat, und unsere verschiedenen Associationen, so wie das Vertrauen auf die Wohlfahrt des Staats, sind gleichfalls sichere Bürgschaften gegen den revolutionairen Geist. Die dritte Ursache endlich, welche wir angeführt haben, scheint uns bei Weitem die wirksamste zu seyn. Wenn ein Volk arbeitet, wenn es seinen Wohlstand in großen, industriellen Unternehmungen findet, wenn es seinen Geist und seine Thätigkeit mit fortwährenden, sinnreichen Vervollkommnungen beschäftigt, so ist keine Revolution zu befürchten. Wie kan man wegen der Ausbrüche irgend eines Sturmes bei einer Nation in Sorge seyn, welche die Wunder der Künste und des Gewerbfleißes zum ausschließlichen Gegenstande ihrer Denkkraft gemacht hat? Sie mag wohl das Gepräge jener edeln Unabhängigkeit an sich tragen, die der Wohlstand und das schaffende Genie verleihen, allein welche Aehnlichkeit mit einer Revolution läßt sich darin auffinden? Mögen sich daher die gewissenhaften Menschen beruhigen; diejenigen, die von der Revolution sprechen, glauben selbst nicht daran; wenn auch Frankreich nicht durch Dankgefühle an die edle Dynastie geknüpft wäre, die uns regiert, so würden uns schon Interessen aller Art ihr anschließen, welche die schauderhaften Vorhersagungen der Gazette für immer Lügen strafen."

** Paris, 7 Jan. Wir hielten noch vor einigen Tagen die Lage des Ministeriums für fest, und meldeten, daß alle Gerüchte über Ministerwechsel aufgehört hätten. Damals war die Sache wahr, jezt hat sich Alles geändert. Ein dem Hrn. v. Laferronnays zugestoßener Unfall hat Alles wieder in Frage gestellt. Dieser ward von mehrern Schlaganfällen heimgesucht, und kan unmöglich länger unter der Last der Geschäfte ausdauern. Die Nothwendigkeit, seine Stelle wieder zu besezen, zwingt das Ministerium zu Veränderungen, wenigstens zu der Unannehmlichkeit einer neuen Wahl. Bereits waren drei Kandidaten vorhanden, die HH. v. Ravneval, Chateaubriand und Pasquier. Nun ist noch ein vierter dazu gekommen, der Herzog von Mortemart, und dieser wird wohl den Sieg davon tragen. Hr. v. Ravneval ist schon durch das allgemeine Urtheil der Meynung, das ihn für diese Rolle nicht gewachsen hält, ausgeschlossen. Hrn. v. Chateaubriand fehlt es nicht an Glanz und Ansehen; aber er will nicht allein eintreten, sondern im Geleite mehrerer seiner Freunde, wie des Hrn. Royer-Collard u. a.; er ist jezt ganz auf der liberalen Seite, und es würde eine wahre Systemsrevolution ausdrüken, wenn man ihn herbeirufte; statt einer schwankenden und schiefen Bahn müßte man dann eine gerade und entschiedene einschlagen. So sehr man also auch wünscht, ihm das gegebene Versprechen zu halten, so sehr man besorgt, mit ihm verstimmt zu werden, und seine gefürchtete Feder zu entfesseln, so scheint man doch auf ihn zu verzichten, um den Wolf nicht in den Schafstall zu lassen. Hr. Pasquier schien eine geeignetere Wahl zu seyn, und der ministeriellen Weichheit mehr zuzusagen. Hr. Pasquier hat früher Beweise einer ausnehmenden Geschmeidigkeit gegeben. Ihm ist jedes System gleichgültig; er hat sich gegen Niemanden verpflichtet, hängt nicht an einer Legion von Freunden, und würde gerne allein sein Glük machen, ohne sich in Betref des zu befolgenden politischen Systems besonders schwierig zu zeigen. Aus allen diesen Rüksichten schiene er der geeignetste zu diesem Posten, da er unter allen diesen Wahlen der unbedeutendste wäre, und das Ministerium gerade darauf einen besondern Werth legt, daß man auf keine Weise hervorzuragen sucht. Nun haben sich aber doch einige starke Gründe gegen Hrn. Pasquier gefunden. Er hat eine gewisse Gewandtheit über Alles zu sprechen, einen gewissen Takt auf der Tribüne, eine gewisse Geschiklichkeit in der Zusammenstellung, wodurch er ein rednerischer Rival des Hrn. v. Martignac werden könnte, und aus diesem Grunde wollte Hr. v. Martignac seine Einwilligung nicht dazu geben, da er gern der einzige Redner des Ministeriums bleiben möchte. Auch genießt Hr. Pasquier keine Popularität, man hält ihn allgemein, vielleicht mit Unrecht, für einen Mann ohne Grundsäze, und er hat sich diesen Ruf in dem am wenigsten geachteten Ministerium erworben. Es würde daher Niemand durch seine Berufung besonders befriedigt worden seyn. Dieser Grund war daher schon zureichend, dem Widerwillen des Hrn. v. Martignac als Unterstüzung zu dienen. Unter solchen Verhältnissen dachte man dann auf einmal an den Herzog von Mortemart. Es ist derselbe Mortemart, der

während des lezten Donaufeldzugs an den Kaiser Nikolaus abgeschikt ward. Unter allen die man wählen könnte, gleicht er in seinen Eigenschaften dem Hrn. v. Laferronnays am meisten. Er hat noch an keinem Ministerium Theil genommen, zeichnete sich aber immer durch seine Rechtlichkeit, die Mäßigung im Ausdruke seiner Meynungen, und durch seine ausnehmend würdige Haltung aus. Er ist jezt 40 Jahre alt, also etwa um 10 Jahre jünger, als Hr. v. Laferronnays. Er war früher Ordonnanzoffizier bei Napoleon, und hat diese seine vorherige Laufbahn nie verläugnet. Er kam zu den Bourbons mit der würdigsten Haltung, ohne alle niedrigen Winkelgänge. Durch seinen Rang und seine Geburt ist er einer der ersten Männer bei Hofe, und ein völlig monarchischer Charakter. Ein richtiger Blik und vernünftige Ansichten machen ihn zu einem der einflußreichsten Mitglieder der Pairskammer. Er spricht zwar nicht darin, aber man hält sich an ihn, und im vorigen Jahre widerstand er auf eine edle Weise dem Könige, als davon die Rede war, in die Adresse eine Phrase gegen das Ministerium Villele und die neuen Pairslisten einzurüken. Er soll persönlich nicht nur dem Könige angenehm seyn, sondern ihm auch Achtung einflößen. Mit Hrn. v. Laferronnays ist er sehr genau verbunden. Er hat wie dieser den Posten einer russischen Gesandtschaft versehen, kennt vollkommen den Zustand der orientalischen Verhältnisse, und unter allen Wahlen, die nicht besonders hervorragen sollen, würde die ihn betreffende noch den meisten Beifall erhalten. Man wird darin keine Systemsveränderung erbliken, sondern blos die Ablösung eines redlichen Mannes durch einen andern von demselben Charakter. Dabei stellt sich noch ein anderer Vortheil ein, daß man durch diese Wahl den Hrn. v. Chateaubriand weniger als durch jede andere aufbringen würde. Dis ist nun aber eine sehr wichtige Rüksicht. Aus allem diesem geht hervor, daß man fast allgemein schon mit Gewißheit in ihm den Minister der auswärtigen Angelegenheiten sehen will. Er gleicht mit Einem Worte dem Hrn. v. Laferronnays am meisten, und das Ministerium würde in seiner Stellung durch diese Wahl nichts verändert haben. — In Bezug auf Griechenland hat unser Kabinet folgenden Entschluß gefaßt. Man hat der Pforte im Namen der drei Mächte, die den Londoner Traktat unterzeichnet hatten, eine Note zugeschikt. Diese Note ward auf Betrieb Frankreichs verfaßt. Dieses wollte nemlich sein Heer aus Morea zurükziehen, aber doch keine fruchtlose Expedition gemacht haben, und Morea nicht einem neuen Einfalle der Türken preis geben. Es schlug daher England vor, seine Soldaten zurükzuziehen, unter der Bedingung, die drei Mächte sollten der Pforte andeuten, daß Morea und die Ercladen unter ihrem Schuze ständen, und daß, wenn eine türkische Militairmacht dahin geschikt werden sollte, sie solches als einen Angrif gegen sich selbst betrachten würden. England widerstand Anfangs, gab aber endlich nach, um die Räumung von Morea zu Stande zu bringen. Sollte diese Note die erwartete Wirkung nicht erzielen, und die geforderte Garantie für Morea nicht erhalten werden, so hat Frankreich erklärt, daß es, statt seine Soldaten zurükzuziehen, noch 20,000 mehr absenden würde.

Der Courrier français, der bis zum 8 Jan. ebenfalls die Ernennung des Herzogs von Mortemart zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten für sehr wahrscheinlich gehalten hatte, sagt in einer Nachschrift vom 8 Abends, man versichere in den diplomatischen Cirkeln, Hr. v. Mortemart habe den ihm gemachten Antrag mit Bestimmtheit unter Anführung des Beweggrundes abgelehnt, daß seine frühern Verrichtungen nicht hinreichten, ihm das für die gegenwärtigen Verhältnisse nöthige Vertrauen und Ansehen eines Ministers zu verschaffen. Die Freunde des Hrn. Pasquier hoften daher mehr als jemals auf dessen fünfte ministerielle Restauration. Auch sey ein Kourier an Hrn. v. St. Priest nach Madrid abgefertigt worden, dessen Depeschen sich aber vielleicht blos auf die gegenwärtigen Unterhandlungen mit Spanien bezogen hätten.

Rußland.

Die preußische Staatszeitung schreibt aus St. Petersburg vom 3 Jan.: „Zufolge der lezten Berichte aus Varna war dort nichts Neues vorgefallen. Ein Winter-Feldzug in den bulgarischen Wüsten scheint für die Türken noch größere Schwierigkeiten als für unsere Truppen zu haben. Ein bloßes Schneegestöber hat hingereicht, um ein feindliches Korps zu zerstreuen, welches sich in der Gegend von Pravado gezeigt hatte. Seitdem ist kein türkischer Soldat wieder erschienen. In unsern sämtlichen Kantonnements ist Alles ruhig und unsere Vorposten halten ungestört die Ufer des Kamtschik, Pravady und Koslodschi besezt. Unsere sämtlichen Truppen auf dem rechten Donau-Ufer stehen unter dem Befehle des Generals Roth, dessen erprobte Fähigkeiten und ausgezeichnete Thätigkeit ein gerechtes Vertrauen einflößen. Ein Ausfall der Garnison von Giurgewo ist kräftig zurükgewiesen worden."

Türkei.

* Konstantinopel, 18 Dec. (Aus einem Handelsschreiben.) Der preußische Minister v. Canitz hat nun ebenfalls den Reis-Effendi aufgefordert, türkische Kommissarien nach Poros zu senden, um über die Pacifikation Griechenlands zu unterhandeln; auch hatte er den Gesandten einer andern Macht veranlaßt, zu gleicher Zeit einen Vorschlag dieser Art der Pforte zu überreichen. Allein es war vergeblich; der Reis-Effendi berufte sich auf seine frühern, dem niederländischen Minister gegebenen Antworten. Man bemerkt indessen, daß das diplomatische Korps in aller Hinsicht mit mehr Aufmerksamkeit als je behandelt wird. — Einiges Aufsehen erregt der Abschluß, oder wenigstens die Einleitung eines Handelstraktats mit dem nordamerikanischen Agenten Offley, der bei seinem Eintreffen ausgezeichnet freundschaftlich aufgenommen wurde. In Pera glauben viele, England werde dis nicht ohne Eifersucht ansehn. — Vom Kriegsschauplaze ist nichts Neues bekannt. Der Sultan verweilt noch immer in Ramis-Tschiftlik und hält auch dort seine Rathsversammlungen. — In Betref der Ereignisse auf Morea schweigt die Pforte; sollten aber die Franzosen in Livadien vordringen, so wäre nach einer Aeußerung des Reis-Effendi eine Kriegserklärung unvermeidlich. — Der Landtransport der Lebensmittel für Konstantinopel ist jezt ziemlich regelmäßig organisirt.

Nach Berichten aus Neapel vom 23 Dec. sollten die erwarteten drei Botschafter der verbündeten Mächte nun nicht dort ankommen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nr. 17. 17 Januar 1829.

W 2 K ZEITUNG 1829

Portugal. (Brief.) — Großbrittannien. (Anglesea's Antwort an Dr. Curtis. Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Rußland. — Oestreich. (Bankdividende.) — Beilage Nro. 17. Briefe aus Brüssel, Dresden, Frankfurt, Berlin und Stockholm. — Ankündigungen.

Portugal.

* Lissabon, 27 Dec. Die Fregatte Princeza Real, die Korvette Urania, und die Brigg Gloria sind hier eingelaufen. Diese drei Schiffe waren am 17 Okt. von Madera ausgelaufen, und am 4 Nov. vor der Insel Terceira durch einen Sturm zerstreut worden. Der nach Madera abgeschikte Gouverneur ward zurükberufen, und ist mit Reichthümern beladen hierher zurükgekommen. Die Regierung scheint ihn zur Verantwortung ziehn zu wollen. — Die Spannung dauert in dem bisherigen Grade fort. Die Miguelistischen Freiwilligen beleidigen Jeden, der an öffentlichen Orten zu erscheinen wagt. Man geht nicht mehr in die Kaffeehäuser, die, seit die Theater geschlossen sind, noch der einzige Erholungsort in den langen Winterabenden waren. Man sieht nur Patrouillen zu Pferd und zu Fuß auf den Straßen, die Opfer zu suchen scheinen. Alles dis Ungemach ertheilt aber den Portugiesen noch immer nicht den Muth sich davon zu befreien. Man denkt dabei unwillkührlich an das, was Byron von ihnen sagte: „Man nehme den Spaniern alles Gute in ihrem Charakter, und es werden noch vollkommene Portugiesen übrig bleiben.“ Die Anstalten, die bei dem Zutritt zum Handkusse bei Don Miguel in den lezten Tagen gemacht waren, und die keine bestimmte Unterscheidung zuließen, ob man auch wirklich die Hand Don Miguels küsse, haben die Gerüchte von seinem Tode wieder erneuert.

Großbritannien.

London, 7 Jan. Konsol. 5Proz. 87½; russische Fonds 95; brasilische 63; portugiesische 55¾; mericanische 33; columbische 23½.

Der Vicomte Arseca, Gesandter Don Miguels in England, hatte am 6 Jan. mit dem Grafen Aberdeen in dessen Privatwohnung eine lange Konferenz.

In Irland sind Aufforderungen an alle Grafschaften und Städte erschienen, Versammlungen zu halten und dem abgehenden Lordlieutenant Dankadressen zu votiren. Der Herzog von Wellington soll den Staatssekretair in Irland, Lord Leveson Gower (ebenfalls einen Emanzipationisten) schriftlich eingeladen haben, seine Amtsverrichtungen fortzusezen, mit der Versicherung, daß ungeachtet Lord Anglesea's Abberufung, in den Grundsäzen nach welchen Irland bisher verwaltet worden, nichts geändert werden solle.“

Alle Londoner Blätter enthalten nunmehr den Brief des Marquis v. Anglesea an den Erzbischof Doktor Curtis vom 23 Dec., als Antwort auf ein Schreiben, mit welchem der Erzbischof ihm den Brief des Herzogs v. Wellington vom 19 Nov. zugeschikt hatte. Diese Antwort des Marquis v. Anglesea, welche vermuthlich seine Entlassung herbeiführte, lautet vollständig so: „Phönixpark, 23 Dec. 1828. Hochwürdiger Herr! Ich eile Ihnen den Empfang Ihrer Zuschrift vom 22 d. anzuzeigen, wobei sich der Brief befand, den Sie von dem Herzog von Wellington unterm 11 d. erhalten haben, so wie die Abschrift Ihrer Antwort auf denselben. Ich danke Ihnen für das in mich gesezte Vertrauen. Ihr Schreiben gibt mir Erläuterung über einen Gegenstand von höchster Wichtigkeit. Ich hatte keine genaue Kenntniß von den Gesinnungen des Herzogs v. Wellington, den gegenwärtigen Stand der katholischen Frage betreffend. Da ich aber nun davon unterrichtet bin, so darf ich jezt wohl meine Meynung über die Bahn äußern, die die Katholiken einzuschlagen haben. Bei meiner innigen Ueberzeugung, daß nur die vollständige und aufrichtige Lösung dieser großen Frage allen Klassen von Unterthanen Sr. Majestät in diesem Königreiche Frieden, Eintracht und Wohlfahrt gewähren kan, muß ich zugleich die Betrübniß ausdrüken, die ich bei der Nachricht empfunden habe, daß kein Anschein vorhanden ist, dieses Ereigniß in der nächsten Parlamentssession zu Stande gebracht zu sehen. Inzwischen tröste ich mich einigermaaßen mit dem Gedanken, daß der edle Herzog der Maaßregel nicht ganz abgeneigt ist; denn wenn er veranlaßt werden kan, sie zu befördern, so dürfte es auch ihm unter allen Menschen am leichtesten seyn, sie durchzuführen. Wenn ich mich in dieser Ansicht nicht täusche, so ist es offenbar von höchster Wichtigkeit sich zu bestreben, daß man die Gunst des Herzogs v. Wellington gewinne; daß kein Hinderniß, das möglicherweise vermieden werden kan, ihm in den Weg gestellt werde; daß alle persönlichen und beleidigenden Aeußerungen vermieden werden, und daß man ihm bei den Schwierigkeiten seiner Lage alle mögliche Erleichterungen zu verschaffen suche. Diese Lage ist allerdings schwierig; denn der Herzog hat die eingewurzeltsten Vorurtheile und die eigennüzigsten Beweggründe vieler Personen vom höchsten Einflusse zu überwinden, und muß zugleich die vorhandenen Besorgnisse des unwissendern Theils der Protestanten beschwichtigen. Ich stimme darin nicht mit der Ansicht des Herzogs überein, daß man vorerst versuchen sollte, „die Frage auf einige Zeit in Vergessenheit zu begraben;“ erstens aus dem Grunde, weil die Sache durchaus nicht möglich ist; und dann deswegen, weil ich, wenn die Sache auch möglich wäre, befürchte, man möchte diesen Verzug nur dazu benüzen, ihn als Folge eines durch die lezte Reaktion hervorgebrachten Schreckens (panic) darzustellen, und dabei sagen, daß wenn die Regierung sich einmal mit

Festigkeit gegen jede Konzession erklären würde, die Katholiken auch mit ihren Umtrieben aufhören dürften, wo alsdann alles Unglük der lezten Jahre von Neuem auf Irland einstürmen möchte. Ich muß hingegen dazu rathen, daß man diese Maaßregel nicht einen Augenblik aus dem Auge verliere, sondern die ängstlichste Sorgfalt dafür an den Tag lege; daß man alle konstitutionellen (im Gegensaz der blos gesezlichen) Mittel anwenden solle, diese Sache zu befördern; daß man aber zugleich die ruhigste Haltung, den unterwürfigsten Gehorsam gegen die Gesezе einprägen, und durchaus keine persönliche und beleidigende Sprache gegen diejenigen, welche der Maaßregel entgegen sind, führen dürfe. Persönlichkeiten können keinen Vortheil gewähren, und führen zu nichts Gutem; im Gegentheile sie erbittern und bestärken die vorgefaßte Abneigung. Die Katholiken müssen sich auf die Gerechtigkeit ihrer Sache, und die fortschreitende Freisinnigkeit des Menschengeschlechts verlassen. Sie haben leider in den lezten sechs Monaten durch ihr unnöthiges gewaltsames Betragen einige ihrer Freunde verloren, und dadurch die Macht ihrer Feinde verstärkt. Sie dürften aber bald ihre vorige Stellung wieder gewinnen, wenn sie sich gemäßigter zeigen, und der gesezgebenden Behörde in Rüksicht auf die Hebung ihrer Beschwerden vertrauen. Sie müssen sich überzeugen, daß durch rohe Gewalt nichts auszurichten ist. Die Legislatur muß diese große Frage entscheiden, und ich kan nichts sehnlicher wünschen, als daß sie dem Parlamente unter den günstigsten Umständen vorgelegt werden möge, und die Gegner der katholischen Emanzipation eben so sehr durch ruhige Haltung als durch die Ausdauer ihrer Vertheidiger entwafnet werden. Mein innigster Wunsch, die allgemeinen Interessen dieses Landes zu befördern, ist der Beweggrund der mich veranlaßte, meine Meynung zu äußern und meinen Rath zu ertheilen. Ich habe die Ehre ꝛc. (Unterz.) Anglesea."

Der Courier vom 6 Jan. sagt: „Die Abberufung des Marquis v. Anglesea ist, wie leicht zu erwarten war, Gegenstand allgemeiner Erörterung, und wir glauben uns nicht in der Voraussezung zu täuschen, daß die papistische Partei dieselbe als ein Werkzeug der Aufforderung und als Mittel zur Aufreizung und Erbitterung der öffentlichen Stimmung benuzen wird. Die Katholiken verschwenden Lobsprüche an den Marquis und finden in seinem Schreiben an den Doktor Curtis Gründe zu eigenem Lobe; sie stellen sich aber, bei den Rathschlägen Sr. Herrlichkeit, sich beleidigender Ausdrüke gegen diejenigen zu enthalten, die sich ihre Reklamationen widersezen, nicht zu verweilen. Die Vermuthung, daß die Abberufung Sr. Exc. die Folge des Schreibens an Doktor Curtis gewesen sey, würde ungereimt seyn. Der Marquis hatte einen Brief von dem Doktor Curtis erhalten, in dem sich ein Schreiben des Herzogs von Wellington an den Leztern und die Antwort des Doktors befand. Er antwortete dem Doktor am 23. Würde es nicht befremdend seyn, daß der Marquis, bei einer mit dem Herzoge so wenig im Einklange stehenden Ansicht, für zwekmäßig erachtet hätte, dem Herzoge eine Abschrift seiner Antwort unter demselben Datum, wie bei dem Schreiben an den Doktor, zuzuschiken? Die am 23 abgeschikte Depesche ist dem Herzoge am 25 Abends oder am 26 Morgens zugekommen. Die Journale vom 28 haben gemeldet, daß Se. Herrlichkeit sich nach Windsor zu Sr. Majestät begeben habe, und in der Voraussezung, daß der Herzog den Tag zuvor eine Abschrift des Schreibens von dem Marquis erhalten hatte, ist es wahrscheinlich, daß er die Befehle Sr. Majestät in Betref des Inhalts desselben eingeholt haben wird. Am Sonntag den 28 meldeten die Journale, es sey ein Konseil gehalten worden, und das Abberufungsschreiben hätte zu Dublin am 30 Abends ankommen müssen. In Bezug auf den Nachfolger Sr. Herrlichkeit hat noch nichts verlautet; wir dürfen aber versichern, daß die Katholikenfrage durch einen längern Aufenthalt des Marquis v. Anglesea in Irland nicht vorgerükt worden seyn würde, und daß sie durch seine Abberufung nicht verzögert werden kan. Die Legislatur muß, wie der Marquis selbst sagt, diese große Frage entscheiden."

Der Courier vom 7 äußert über denselben Gegenstand: „Wir wissen noch immer nichts von der Ernennung eines Nachfolgers für den Marquis Anglesea. Man hat von mehrern Lords gesprochen, wir glauben aber nicht, daß schon eine Entscheidung getroffen ist, und sehen auch nicht ein, warum es schwerer seyn sollte, einen Nachfolger für Lord Anglesea als für den Marquis v. Wellesley zu finden. Der Lordlieutenant hat Irland mit Gerechtigkeit, Unparteilichkeit und Energie verwaltet. Er hat, so viel in seinen Kräften stand, gesucht, die Parteien zu beruhigen, und ihren Ausschweifungen Einhalt zu thun. Er hatte nichts mit der Auflösung der Katholikenfrage zu schaffen. Diese Frage kan nur durch die Legislatur entschieden werden; und der Herzog von Wellington glaubt nicht, daß eine solche Maaßregel bei dem gegenwärtigen aufgereizten Zustande der Parteien, besonders der Aufwiegler und der Association der Katholiken, günstig seyn möchte." — Später bemerkt der Courier noch: „Die Minister des Königs meynen, es sey kein Grund vorhanden, sich unverzüglich über die Katholikenfrage zu entscheiden. Der Repräsentant des Königs in Irland hat eine ganz andere Ansicht, und bei dem öffentlichen Bekenntnisse seines Erstaunens über die Nachricht, daß diese Frage in der bevorstehenden Session nicht gelöst werden könne, drükt er zugleich seine Meynung aus, daß dis geschehn sollte. Konnte alsdann wohl Se. Herrlichkeit das Amt eines Lordlieutenants beibehalten? Der Herzog will man solle versuchen, die Frage einige Zeit zu vergessen, um sie im Konseil ruhiger und mit weniger Heftigkeit erörtern zu können. Der Marquis ist nicht dieser Ansicht; er will daß man sich unverzüglich mit ihr beschäftige. Konnte dabei wohl Se. Herrl. Lordlieutenant bleiben?"

† London, 6 Jan. Der dem Grafen Laferronnays zugestoßene Unfall, ist hier von allen Wohldenkenden mit großem Bedauern vernommen worden, und hat besonders auf Lord Aberdeen großen Eindruk gemacht. Die freundschaftlichen Verhältnisse, welche in der lezten Zeit zwischen diesen beiden Ministern der auswärtigen Angelegenheiten eingetreten waren, haben auf die politischen Verbindungen zwischen England und Frankreich mächtig eingewirkt, und ein gemeinsames Bestreben hervorgebracht, Europa den Frieden zu erhalten, der bei der früher geglaubten Vorliebe des Grafen für die russische Politik gefährdet schien. Hatte man also Ursache, ihn Anfangs aus dem Ministerium entfernt zu wünschen, so lassen hingegen dessen jezige Gesinnungen die wahrscheinliche Beendigung

seiner ministeriellen Laufbahn mit Leidwesen vernehmen. Man ist auf die Ernennung des neuen französischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten sehr gespannt, und wünscht daß Hr. v. Rayneval, der bereits provisorisch das Portefeuille verwaltete, der Nachfolger des Grafen Laferronnays werden möchte. Denn auch dieser scheint von der Nothwendigkeit durchdrungen, sich unter den gegenwärtigen Umständen fest an England anzuschließen. Nie sind die Befehle, welche der französischen Land- und Seemacht im Archipel zukamen, gewissenhafter im Geiste der bestehenden Traktate ertheilt worden, als unter der Amtsführung des Hrn. v. Rayneval, und das Betragen der französischen Befehlshaber, das sich immer darnach regelte, könnte dem der andern Nationen zum Vorbilde dienen. Selbst Admiral Malcolm, der gewöhnlich mit Aengstlichkeit an seinen Vorschriften hängt, hatte aus Mangel an richtiger Würdigung seiner Instruktionen die Absichten seiner Regierung nicht ganz zu erfüllen gewußt, wie es Admiral de Rigny that, auch heißt es, daß ihm neue Verhaltungsbefehle zugegangen seyen, um gleichmäßig mit den französischen Befehlshabern zu handeln, und den von den Mächten beschlossenen Anordnungen mehr Nachdruk zu geben. In der City wurde vor einigen Tagen behauptet, der Herzog von Wellington habe einen Kommissair nach Konstantinopel geschikt, um mit der Pforte zu unterhandeln, und ein Gleiches habe das französische Ministerium gethan. Sollte sich dieses bestätigen, so dürften die Funktionen der HH. Stratford-Canning und Guilleminot bei der Pforte zu Ende gehn. — Es heißt, die hiesigen brasilischen Gesandten wollten aus Auftrag ihres Souverains Sr. Maj. dem Könige von Frankreich eine Kommunikation in Hinsicht auf die Verhältnisse in Portugal machen.

Frankreich.

Paris, 10 Jan. Konsol. 5Proz. 103, 85; 3Proz. 75, 20; Falconnet 79.

Der König ertheilte am 8 Jan. dem Grafen de la Bourdonnaye, dem Herzog von Aremberg und dem Hrn. Kasimir Perrier Privataudienzen.

Nach dem neuesten Bulletin vom 10 Jan. über das Befinden des Grafen de la Ferronnays ging es damit etwas besser, doch war der Kranke fortwährend etwas schwach.

Nach dem Courrier français ist der Siegelbewahrer provisorisch mit dem Geschäfte des auswärtigen Ministeriums beauftragt, und hat in dieser Eigenschaft bereits mit dem Könige gearbeitet. Die Gazette will wissen, Graf de la Ferronnays werde den Titel seines Ministeriums behalten, und Hr. v. Rayneval dasselbe interimistisch verwalten.

Die Quotidienne schreibt: „Noch gestern fragten Leute, die eine Leichtgläubigkeit sonder Gleichen besizen, was man von dem Zustande in Portugal denken müsse, da der Constitutionnel gerade das Gegentheil von der Quotidienne behaupte. Nach dieser sey Don Miguel außer Gefahr, nach dem liberalen Blatte aber sey der junge Monarch amputirt und am 5 Dec. sogar einbalsamirt worden. Der Constitutionnel und die übrigen Blätter derselben Farbe kannten Don Miguels Zustand so gut wie wir, aber es war ihnen daran gelegen, das Publikum bis zum lezten Augenblike zu täuschen, und bis dahin sie auch gethan. Die 300,000 Bewohner Lissabons haben seine Genesung durch Absingung eines Tedeums und andere Freudensbezeugungen gefeiert. Drei Tage hindurch hat sich eine unermeßliche Menge im Zimmer des Königs eingefunden, und sich von seinem Gesundheitszustande überzeugen können. Nach solchen Beweisen steht zu hoffen, daß man endlich aufhören wird zu behaupten, der Fürst sey mit Tode abgegangen, und man streite sich in Lissabon um die Regentschaft; auch hoffen wir, daß das von dem Constitutionnel und andern ähnlichen Blättern so oft getäuschte französische Publikum endlich einsehen wird, daß es in Betref dessen, was diese Blätter von Portugal melden, gerade das Gegentheil zu glauben hat. Die liberalen Blätter haben Don Miguels Tod gemeldet, nicht weil sie die Nachricht für wahr hielten, sondern weil sie seinen Tod wünschen. Die hier bezeichneten Blätter scheinen aber troz der evidentesten Thatsachen bei ihrem Systeme zu beharren. So liest man noch heute im Courrier français: „Don Miguel scheint sich seinem Ende zu nahen, und wenn er seine Drangsale überlebt, so wird dis wahrscheinlich nur geschehen, um sein Königthum untergehen zu sehen. Die lezten von den südfranzösischen Blättern mitgetheilten und von dem ordentlichen Kourier überbrachten Nachrichten geben von jenem unglüklichen Lande eine solche Beschreibung, daß man auf eine furchtbare Katastrophe in demselben sich gefaßt machen muß. Don Miguels Gewalt konnte nicht von Dauer seyn. Durch eine vielleicht blutige Reaktion wird Portugal seine Konstitution und die Erbin des Fürsten, dem es die Konstitution verdankt, wieder erlangen. . . Die in den südlichen Blättern enthaltenen Korrespondenzartikel aus Lissabon messen die jezt in Portugal herrschende Gährung größtentheils der französischen Regierung bei. Wir wünschten sehr daß hieran etwas Wahres wäre, denn Frankreich würde sich über diese Art von Intervention freuen, die dazu beitragen würde, ein unterjochtes Volk von seinen Fesseln zu befreien."

*** Paris, 10 Jan. Ein unläugbarer Beweis, daß die Nachrichten von dem Gesundheitszustande des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten kein leeres Gerede sind, liegt darin, daß das Portefeuille dieses Departements sich gegenwärtig provisorisch in den Händen des Hrn. Großsiegelbewahrers befindet. Die Wichtigkeit des Falls einer wirklichen Ministerial-Veränderung kan allein erklären, wie man sich im Angesichte eines so allgemein verehrten Ministers, wie Graf v. Laferronnays, erlaubt, öffentlich und angelegentlich von seinem Austritte zu sprechen, während selbst von Hofe aus zu verstehen gegeben wird, wie tief man seinen Verlust fühlen würde. Man bangt nemlich allgemein vor dem Ereignisse als vor dem unseligsten Schlage, der Frankreich unter den gegenwärtigen politischen Verhältnissen treffen könnte. Ohne Zweifel sind von mehrern Seiten Fäden angeknüpft, die Hr. de la Ferronnays in seinen Händen hält, und die mit ihm, wo nicht zerreißen, doch sich verwirren würden. Auch ist es nicht zu läugnen, daß der innere Zustand des Landes durchaus nichts bei einer allgemeinen Ministerialveränderung gewinnen würde; und doch hat in den lezten Monaten der Parteigeist so heftig an dem Ministergebäude gerüttelt, daß es vermuthlich eingestürzt seyn würde, hätte man es nicht aus Achtung für den rechtlichen, klugen, dem Staate fast unentbehrlich gewordenen de la Ferronnays gestüzt. Sollte nun er abgehn, so würde nicht das diplomatische Ministerium allein seinen Abgang fühlen, son-

dern mit ihm, als mit der fallenden Grundstüze würde die Frage von allgemeinen Veränderungen ohne Schonung, und sogar vielleicht aus Noth, zur Sprache kommen. Es herrscht nun einmal ein Widerwille in der öffentlichen Meynung gegen gewisse Namen, die seit mehr als einem Jahrzehnt sich jedesmal ohne Scheu, ohne daß man sie ruft, voranstellen, und sich zu Ministerien vielleicht hauptsächlich nur aus dem Grunde drängen, weil sie schon vormals Minister waren. Aber gerade die Gründe, warum sie vormals aus dem Ministerium traten, sind bei dem jezigen Stande der Dinge neue Gründe, warum sie nicht wieder eintreten sollten. Sie zu nennen ist überflüssig. Der ganz neue Name des Herzogs von Mortemart klingt dagegen erfreulicher, weil sein diesjähriger erster Schritt in der diplomatischen Laufbahn durchaus nichts in dem feinen Baue der politischen Maschine gestört hat, und weil sein einziger vormaliger Sieg, den er als Pair zu erringen suchte, indem er zuerst in der obern Kammer gegen das Villelische System sprach, nachher der große Sieg des ganzen Landes wurde. — Die beinahe gewissen Nachrichten von einer wenigstens partiellen Räumung der griechischen Halbinsel kreuzen sich mit Berichten von neuen Einschiffungen in Toulon. Diese könnten dann kaum eine andere Bestimmung als Candia haben; neue Verschikungen nach Morea würden inkonsequent seyn, weil bereits Pferde, Kriegsmaterial, und sogar viele Militairpersonen, von da zurükgekommen sind oder nächstens erwartet werden. Sprach man doch sogar davon, alle Truppen, die nicht als Festungsgarnisonen unentbehrlich seyn würden, in Winterquartiere nach der neapolitanischen Puglia zu schiken. — Ein Hauseigenthümer, der die Stadt Paris wegen des ihm durch die Mezeleien vom November 1827 verursachten Schadens belangt hatte, ist mit seiner Klage in der gestrigen Gerichtssizung erster Instanz vorgekommen; der Staatsprokurator trug darauf an, ihn abzuweisen, und lobte dabei sehr den damaligen Polizeipräfekten wegen seines Pflichteifers. — Das Urtheil, das durch das Strafpolizeigericht in Regent-le-Rotrou in dem Kirchsprengel von Chartres gegen ein durch Missionarien aufgewiegeltes fanatisches Weib ausgesprochen worden, macht ebenfalls Aufsehn, da der junge Mann, den sie auf die gefährlichste Weise mißhandelt hatte, nur der Verfasser eines Briefs gewesen war, worin er den wandernden Predigern einige ganz gemäßigte Fragen über den Inhalt ihrer Predigten vorgelegt hatte. Der Staatsprokurator hatte auf 3 Franken Strafe und weiter nichts angetragen; die Richter aber verurtheilten das Weib in 500 Franken Geldbuße und zwei Jahre Gefängniß. — Madame Crawfurd, die glükliche, reiche Hausmutter einer der ersten deutschen und französischen Familien, hatte vor zwei Tagen den Schreken eines Brandes in ihrem schönen Hotel in der Straße d'Anjou, der Verlust soll nicht beträchtlich seyn; sie dankt heute in den öffentlichen Blättern für die ihr geleistete Hülfe. Das Hotel ist Eins der geschmakvollsten Gebäude, und bisweilen der Versammlungsort eines ausgezeichneten Cirkels. — Ein Buch des Hrn. Flandin, der als Privatmann dem Hrn. v. Villele vor seinem Sturze Vorschläge zu Errichtung eines liberalen Ministeriums gemacht hatte, gibt jezt die nähern Umstände dieser sonderbaren Verhandlung, wobei der Hr. Erminister in der That die HH. Franchet, Delavau und Vaulchier aufgeopfert, die Jesuiten im Stiche gelassen, und allen Beschwerden abgeholfen haben würde, wenn man ihm nur die Präsidentschaft gelassen hätte. Die Schritte, die damals mit seinem Vorwissen bei den HH. Lafitte, Casimir Perrier, Royer-Collard u. s. w. gemacht wurden, sind unläugbar. Da Hr. v. Villele eingewilligt hatte, und der Plan nur von Seite der Konstitutionellen nicht angenommen worden, so zieht man daraus den Schluß, daß es unwahr sey, was gewöhnlich die Gegenpartei sagt, daß der König keine liberalen Minister zugeben würde; denn die Unterhandlung war mit Vorwissen Karls X geführt worden.

Rußland.

Die Zeitung von Odessa vom 19 (31) Dec. enthält folgende amtliche Bekanntmachung für den Handel: „Der Handel wird benachrichtigt daß der Admiral Greigh, Kommandant unserer Flotte im schwarzen Meere, den Befehl erhalten hat, den Bosphorus in Blokadestand zu erklären, und nur diejenigen Schiffe aus dieser Meerenge fahren oder in dieselbe einlaufen zu lassen, die zur Absicht haben würden, sich in einen der russischen Häfen des schwarzen Meeres zu begeben, oder die, in einem dieser Häfen befrachtet, und demnach weder mit Getreide noch mit Kriegskontrebande beladen, dieselbe Meerenge zu durchfahren hätten. Die mit dem Namen Kriegskontrebande bezeichneten Artikel sind folgende: Waffen, Wurfkugeln, Pulver, Salpeter, Schwefel, Wehrgehänge, Patrontaschen, Sättel und Zäume. Wir werden unverzüglich näher die Verfügungen bekannt machen, welche die Behörde zur genauen Beobachtung der Blokade treffen zu müssen glauben möchte."

Dieselbe Zeitung bringt folgenden Auszug eines Schreibens aus Varna: „Der Gegenadmiral Kumani ist mit zwei Kanonen und 100 Gefangenen, die er den Türken auf der kleinen Insel, Sizopoli gegenüber, abgenommen hat, hieher zurükgekommen. Die Ankunft unserer Schiffe bei Burgas hat bei den Türken große Unruhe verursacht. Der Wessier begab sich persönlich dahin. Wir haben den 6 (18) Dec. sehr feierlich begangen, und an diesem Tage die von uns wieder ausgebesserte Festung eingesegnet. Die Türken sind voll Bewunderung über unsere Arbeiten, und gestehn, das Varna jezt viel besser befestigt ist, als damals wo sie es noch besaßen. In der That haben wir, ungeachtet der kurzen Zeit die wir dazu hatten, viel gethan; nicht nur wurden die während der Belagerung zerstörten Mauern wieder ganz hergestellt, sondern wir haben auch viele ganz neue errichtet. Bazardschik, Pravody, Ghebedji und Devno sind ebenfalls gut befestigt, und könnten eine Belagerung aushalten. Gestern sind zwei griechische Aerzte, von Schumla kommend, bei unsern Vorposten eingetroffen; sie waren bei Galil-Pascha, der jezt statt des zum Kommando der Truppen zu Aidos abgeschikten Hussein Pascha Serasker zu Schumla ist, angestellt. Ihren und den Angaben vieler Bulgaren zufolge, die zu uns übergehen, leiden die Türken Mangel an Allem, und die Sterblichkeit ist bei ihrer Armee sehr groß."

Oestreich.

* Wien, 12 Jan. In der heute statt gefundenen Sizung der Bankdirektion wurde die Dividende für das zweite Semester des vergangenen Jahres auf 53 fl. C. festgesezt, und da bereits für das erste Semester 30 bezahlt worden, so ist das Erträgniß für jede der emittirten 50,621 Stük Aktien für das ganze Jahr 1828 83 fl. C. Zum Reservefond wurden hinterlegt 125,871 fl. 13 kr.

Wien, 12 Jan. Metalliques 96 1/10; Bankaktien 1110.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 18. 18 Januar 1829

W 2 – K ZEITUN 1829

Portugal. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Marseille.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Dänemark. (Verordnung gegen Seeräuberei.) — Rußland. — Oestreich. — Türkei. — Beilage Nro. 18. Handelsbericht aus Alexandria. — Schreiben aus Petersburg. — Ankündigungen.

Portugal.

Der Courrier français schreibt aus Lissabon vom 27 Dec.: „Den Nachrichten zufolge, die der Don Joao VI mitgebracht, scheinen sich die Konstitutionellen auf der Insel Terceira so gut befestigt zu haben, daß es in der Folge unmöglich seyn dürfte, sie zu unterwerfen. Die Nachrichten von Madera lauten traurig; gegen fünf Spalten unserer heutigen Zeitung sind mit Schäzungen von Gütern angefüllt, die auf dieser Insel dem Fiskus heimgefallen sind und im Laufe des Februars verkauft werden sollen. Da die Expedition gegen Terceira mißlungen ist, so insultirt der Pöbel der hiesigen Stadt die sich auf der Straße zeigenden Seeoffiziere öffentlich auf die unverschämteste Art. Die Spannnng dauert fort, und wir stehen auf einem Vulkane.“

Großbritannien.

London, 8 Jan. Konsol. 5Proz. 87¼; russische Fonds 95¼; brasilische 63¼; portugiesische 53¾; mexicanische 32½; columbische 23½; griechische 18.

Man nannte im Publikum als Kandidaten zur Vicekönigswürde von Irland die Herzoge von Buckingham und Northumberland, die Lords Melville, Povis, Verulam ꝛc.; aber die Ernennung war noch nicht erfolgt.

Die Kriegsbriggs Ranger und Nimrod, die am 4 Jan. mit versiegelten Befehlen von Portsmouth unter Segel gingen, sollen nach Einigen bestimmt seyn dem Schiffe Minerva nachzusezen, auf welchem sich der mit außerordentlich großen Geldsummen entwichene Londoner Bankier Stephenson am 27 Dec. zu Bristol, wahrscheinlich nach Nordamerika, eingeschift hatte.

Der Courier sagt: „Man spricht im Publikum von einer an den Präsidenten von Griechenland erlassenen Mittheilung, worin die drei Botschafter ankündigen, daß sie Morea und die Cykladen unter dem neuen Staat begriffen haben. Es soll den Griechen verboten worden seyn, ihre Feindseligkeiten über diese Gränzen auszudehnen, und der Präsident Capodistrias schikte die nöthigen Befehle nach Candia zur Herstellung des Friedens auf dieser Insel. Auch hat er dem General Church befohlen, die Feindseligkeiten einzustellen. Wir hoffen daß diese Nachrichten wahr seyen, und daß die Frage in Betref der Gränzen noch vor der Abreise der Botschafter von Poros nach Neapel gelöst seyn möchte. Candia scheint diesem nach keinen Theil des neuen Staats auszumachen.“

Dasselbe Journal meldet: „Die durch das lezte Paketboot aus Brasilien gebrachten Briefe und Zeitungen reichen bis zum 26 Nov. Im brasilischen Ministerium ist eine theilweise Veränderung vorgegangen; der Justizminister, Hr. Pereira, ward durch den vormaligen Minister Gouvea ersezt. Hr. Mozinho, dessen Ankunft in England wir gemeldet haben, überbrachte ein eigenhändiges Schreiben Sr. Majestät des Kaisers Don Pedro an seine Tochter, die Königin von Portugal.“

Ein anderes Journal sagt: „Wir haben Zeitungen aus New-York bis zum 17 Dec. Die Bezirke von Michigan, Arkansas und Florida stehn auf dem Punkte, als Staaten der Union anerkannt zu werden. Man hatte in den Vereinigten Staaten die Kriegserklärung Peru's gegen Columbien erhalten; sie ist von dem Präsidenten de la Mar unterzeichnet, und aus Lima vom 30 Aug. datirt. Sie enthält einen sehr heftigen Angrif gegen Bolivar. Eine New-Yorker Zeitung vom 16 Dec. meldet, Boyer, der Präsident von Hayti, habe Port au Prince mit allen zu seiner Verfügung stehenden Truppen verlassen, um sich nach Capes zu begeben, dessen Hafen von einer aus der Havannah gekommenen spanischen Flotte blokirt sey.“ (Der Courrier français bemerkt zu dieser Nachricht, es hätte schon vor einigen Monaten geheißen, die Eskadre des Admirals Laborde würde den spanischen Antheil von St. Domingo angreifen, um den Präsidenten zu zwingen, mit Spanien einen ähnlichen Vertrag wie mit Frankreich abzuschließen. Nur sehe man nicht ein, warum der Admiral Laborde feindlich vor dem Hafen von Capes stehe, das zu dem alten französischen Antheile gehöre.) — Das Journal von Boston vom 12 Dec. enthält Folgendes: „Eine Proklamation des Präsidenten von Merico vom 25 Okt. erklärt, die Regierung sey amtlich benachrichtigt, daß die spanische Regierung die Absicht habe, Merico wieder zu erobern, und zu dem Ende Vorbereitungsanstalten in der Havannah treffe. Der Präsident ermahnt alle Bürger, ihre Privatstreitigkeiten zu vergessen, und sich gegen den gemeinschaftlichen Feind zu vereinigen.“

Der glükliche Erfolg des französischen Reisenden Caillé hat die englische Regierung vermocht, einen neuen Versuch zu Untersuchung des innern Afrika's anzustellen. Kapitain West ist dazu bestimmt. Er soll sich zuerst nach Konstantinopel begeben, um sich daselbst großherrliche Empfehlungs-Fermane an die muhamedanischen Häuptlinge im innern Afrika zu verschaffen.

** London, 8 Jan. Der Aufstand des Generals Santa-Anna in Merico kan seit der Besiznahme der Feste Perote durch General Rincon als gescheitert angesehen werden. Mehrere mitschuldige Offiziere, welche nach der Proklamation der Regierung mit den Waffen in der Hand in Gefangenschaft geriethen, sind auf einige im Hafen von Veracruz liegende Kriegsschiffe gebracht worden, und haben schwerlich ein günstiges Schikfal zu erwarten. Santa-Anna selbst wendete sich mit un-

gefähr 300 Mann nach dem Süden, und wurde von zwei kleinen Abtheilungen Truppen verfolgt; seine Versuche auf dem Wege die Einwohner für sich zu gewinnen und neue Unruhen zu erregen, hatten keinen Erfolg; er schien die Absicht zu haben nach Guatimala zu flüchten. So ist demnach Merico abermals den gefahrvollen Folgen anarchischer Bewegungen entronnen! Es ist der entschiedene Wille der meisten gegenwärtig an der Spize der vollziehenden Gewalt stehenden Männer, so wie der einflußreichsten Mitglieder des Kongresses, dem Militairehrgeize und der Militairherrschaft ein Ende zu machen, und dagegen Sinn für Bürgerthum zu weken. Die Nothwendigkeit dieser zur Begründung wahrer Volksfreiheit unerläßlichen Bedingung wird von den Männern, denen jezt das Schikfal dieser Republik anvertraut ist, tief gefühlt, und das Beispiel Merico's wird hoffentlich mit gutem Erfolge auf die anderen neuen Staaten Amerika's wirken. — Lord Strangford hatte beim Abgange der lezten Nachrichten aus Rio-Janeiro den Zwek seiner Mission noch nicht erreicht. Die brasilische Regierung schob die Unterhandlungen bis zum Eintreffen neuerer Berichte von ihren diplomatischen Agenten in London auf, und der Kaiser weigerte sich auf die Vorschläge der großbritannischen Regierung allein einzugehen. Die hiesigen Portugiesen hoffen inzwischen sehr auf den Ausbruch einer Gegenrevolution in Portugal zum Sturze Don Miguels. Es ist aber traurig, daß alle, welche den jezigen Charakter der portugiesischen Nation näher kennen, wenig Vertrauen auf ihre Fähigkeit zu irgend einer großen Unternehmung hegen; nur die usurpatorische Regierung selbst, ihre täglich sich vermehrenden Handlungen der Willkühr und Unterdrükung können nach ihrer Meynung vielleicht einige energische Schritte von Seite des Volkes veranlassen. — In dem von den brasilischen Kammern angenommenen, und vom Kaiser am 8 Okt. promulgirten Finanzgesezе für das gegenwärtige Jahr erscheint die eigenthümliche Bestimmung, daß der Schaz ermächtigt wird für solche Provinzen, welche noch nicht im Stande sind die gesezlichen Diäten ihrer Repräsentanten beim Kongresse zu zahlen, die Ausgaben zu leisten. Auch sollen die Verwaltungsrechnungen aller Provinzen in zwei Abschnitten, welche die ordentlichen und außerordentlichen Ausgaben enthalten, vor dem 15 Mai dieses Jahres dem Schaze zur öffentlichen Bekanntmachung eingesendet werden. — Aus New-York haben wir Nachrichten bis zum 16 Dec.: Ein Antrag des Hrn. Weems im Hause der Repräsentanten zur Modifikation des neuen Zollgesezes wurde mit einer Mehrheit von 122 Stimmen gegen 51 verworfen. Dieses bestätigt meine frühere Bemerkung, daß eine Modifikation dieses Zollsystems nicht so bald zu erwarten ist. Nur eine vollkommene Verständigung mit der englischen Regierung über alle zwischen beiden Staaten streitigen Punkte könnte dahin führen. Drei bisherige Gebiete, Michigan, Arkansas und Florida werden in dieser Kongreßsizung als neue Staaten und unabhängige Mitglieder in die Union aufgenommen werden, und somit die Zahl der Repräsentanten und Senatoren (jene nach Verhältniß der Bevölkerung, leztere mit 6) vermehren. — Nach Briefen aus Bogota vom 28 Okt. waren bis dahin sieben neue wegen der lezten Verschwörung Verurtheilte hingerichtet worden. Santander blieb verhaftet, es soll aber Bolivarn bis jezt unmöglich gewesen seyn juridische Beweise gegen ihn aufzufinden. Die Regierung war bemüht mit Peru zu einem Vergleiche zu gelangen.

Frankreich.

Mit der Gesundheit des Grafen de la Ferronnays ging es wieder ziemlich gut.

Der Courrier français spricht von einem Gerüchte, daß der Gesandtschaftssekretair Graf Polydor de la Rochefoucauld als Kourier nach Madrid geschikt worden sey, um dem Grafen de St. Priest das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten anzubieten. Bis zum Eingang der Antwort des Grafen werde man also in Paris keinen weitern Schritt zur Besezung der erledigten Stelle thun. — Der Constitutionnel will wissen, nachdem der Herzog v. Mortemart das Ministerium ausgeschlagen, auch definitiv beschlossen worden den Hrn. v. Chateaubriand in Rom zu lassen, hätten einige Personen den Marquis v. Cambon, vom rechten Centrum, in Vorschlag gebracht.

Schon länger bestanden bei der ganzen Armee Regimentsschulen nach der Methode des wechselseitigen Unterrichts. Jezt wird aber den Unteroffizieren und Soldaten der Garderegimenter, so weit sie daran Antheil nehmen wollen, auch unentgeldlicher Unterricht in der Geschichte, Geographie, Grammatik, Geometrie und Elementar-Befestigungskunst von ihren Offizieren ertheilt. Diese Vorlesungen haben bereits bei dem sechsten Garderegimente begonnen.

D. Antonio de Uriarte hat an die Redaktion des Constitutionnel in Beziehung auf einige Aufsäze dieses Zeitblatts über Spaniens Finanzoperationen ein Schreiben gerichtet, worin er unter Anderm sagt: „Sie haben angezeigt, daß wenn Spanien die Zinsen des königlichen Anlehens und die der Inscriptionen der immerwährenden Renten zahle, es nur durch Ausstellung neuer Scheine derselben Rente geschehe. Diese Behauptung ist nicht richtig. Die Bank und der Handelsstand von Paris sind genau unterrichtet von dem Betrage der auf Paris und London gezogenen Geldwerthe, welche die Schuldentilgungskasse nie aufgehört hat, alle Semester ihrem Pariser Korrespondenten zur Zahlung der obenerwähnten Zinsen zuzustellen. Dis ist eine positive Thatsache. — Sie haben gesagt, daß die spanische Regierung, ohne irgend einer Kontrolle unterworfen zu seyn, so viel Renten als untergebracht werden können, ausgeben lasse. Ein Dekret Sr. königl. Majestät vom 8 März 1824 autorisirte die Ausstellung einer bestimmten Quantität Rentenscheine, welche die Summe von 10,000,000 Franken nicht übersteigen dürfe; und um die Zahlung der Zinsen und den periodischen Rükkauf der Rentenscheine zu 1 Prozent jährlich zu sichern, wies das Dekret der Tilgungskasse eine Dotation von 12,000,000 Fr. jährlichen Einkommens an. In Folge dieser Bestimmung geschah es, daß die spanische Regierung mit ihrem Bankier zu Paris zu wiederholtenmalen partielle Anlehen abschloß. Diese verschiedenen Anlehen, mit Inbegrif der jüngst gemachten und der Konversion der Obligationen des königl. Anlehens, erheben sich jezt auf die Summe von 6,839,100 Fr. oder 1,366,500 Piaster Renten. Die spanische Regierung hat wohl ohne Zweifel das Recht gehabt, über den Ertrag dieser Anlehen auf die Weise, welche sie ihrem Interesse am angemessensten fand, zu verfügen. Was die Inhaber der Renten von ihr zu fordern haben,

ist die pünktliche Erfüllung der eingegangenen Verbindlichkeiten, und diese hat sie mit Treue und Genauigkeit erfüllt, indem sie im Voraus die nöthigen Fonds einschikte und stets bei offener Kasse die Serien der Obligationen des königl. Anlehens, die Zinsen derselben und die der immerwährenden Renten zahlte, und zugleich das zur Tilgung der leztgenannten Renten bestimmte 1 Prozent, zum Rükkaufe derselben, durch Vermittelung der Agenten der Pariser Börse verwendete. Zu diesen eben so positiven als unbestreitbaren Thatsachen muß ich noch hinzufügen, daß Se. königl. Majestät, um den Inhabern immerwährender Renten eine noch größere Sicherheit zu geben geruht hat, bei dem lezten Anlehen nebst dem Einkommen der Tilgungskasse noch insbesondere den reinen Ertrag des Tabaksmonopols zu verpfänden, der, wie alle Welt weiß, um das Doppelte die Summe dieser Renten übersteigt. — In Ihrem Blatte vom 8 haben Sie eine Uebersicht des jährlichen Einkommens Spaniens gegeben, welche aus einem im Jahre 1817 erschienenen Werke geschöpft ist. Erlauben Sie mir, mein Herr, Ihnen zu sagen, daß Sie zur Ehre des gesunden Menschenverstandes und der Wahrheit das Budget von 1828 hätten zu Rathe ziehen sollen. In diesem würden Sie gefunden haben, daß die muthmaaßliche Einnahme, das Einkommen der Tilgungskasse nicht mitgerechnet, 460 Millionen Realen beträgt, die Ausgaben aber auf 454 Millionen berechnet sind, woraus ein Ueberschuß von 6 Millionen hervorgeht, und daß von den lezten 445 Millionen 80 dem Ministerium der Finanzen überwiesen sind, welches davon 35 zu der jährlichen Rükzahlung des Kapitals des königl. Anlehens und zur Dekung der Zinsen desselben verwendet. Ich könnte wohl in die Einzelnheiten einer Parallele zwischen Spanien und den andern Nationen, wenn sie sich in finanziellen Verlegenheiten befunden haben, eingehen, und daraus beweisen, daß dieses Land leicht seinen Zustand verbessern und zu einer gänzlichen Befestigung seines Kredits gelangen kan, wozu die Mäßigung, mit der es das Hülfsmittel der Anlehen im Vergleiche mit andern Staaten gebraucht, viel beitragen dürfte, aber statt Erörterungen zu beginnen, welche in Beziehung auf so viele Unglüksfälle, deren bloße Erinnerung schon unangenehm ist, widerlich seyn würden, will ich mich darauf beschränken Sie zu versichern, daß die Regierung Sr. königl. Majestät unaufhörlich und eifrig damit beschäftigt ist, die Wunden zu heilen, die ihr Napoleons ungerechter Krieg, die amerikanischen Unruhen und die innern Revolutionen beigebracht haben. Handel und Industrie werden großmüthig ermuntert, und Alles läßt dem spanischen Reiche eine glüklichere Zukunft und eine Vermehrung seiner Einkünfte hoffen; doch dürfen wir nicht vergessen, daß die Leiden, mit denen die Völker heimgesucht werden, rasch auf einander folgen, dagegen das Wiederherstellen eines bessern Zustandes eine langsame und mühsame Arbeit ist.“

Der Courrier français meynt, die unter der Rubrik England gemeldete Mittheilung des Londoner Kabinets an den Präsidenten Griechenlands schiene durch neuere Thatsachen widerlegt zu werden. Briefe aus Patras, die der Voltigeur neuerlich von Navarin nach Toulon gebracht, meldeten, der General Ypsilanti sey in der Mitte Decembers mit 4000 Griechen gegen die Festung Lepanto ausgezogen, habe sich nach einem lebhaften Flintenfeuer der Stadt bemächtigt, und hoffe in wenigen Tagen auch in den Besiz des Forts zu kommen. Um diese widersprechenden Nachrichten zu vereinigen, müßte man nur annehmen, diese Feindseligkeit hätte noch vor erfolgter Mittheilung von Seite des Londoner Kabinets, oder während der Zeit, daß diese an den Grafen Capodistrias unterwegs war, statt gefunden.

Auch sagt der Courrier français, man habe einem Schreiben aus Navarin vom 20 Nov. zufolge diejenigen Regimenter, die mit der ersten Abtheilung der Expedition zurükkehren sollten, durch das Loos bestimmt. Diese sollten am 5 Jan. an Bord verschiedener Transportfahrzeuge, auf das Linienschif Stadt Marseille und einige andere Kriegsschiffe gebracht werden.

* Marseille, 8 Jan. Für das aus Morea zurükkehrende erste Drittheil des Expeditionskorps wird ein Quarantaine-Lazareth bereitet; dem Vernehmen nach wird dasselbe nächstens eintreffen. Im Monate März soll das zweite Drittheil gleichfalls zurükkehren.

Deutschland.

Das königl. baierische Regierungsblatt meldet die Ernennung des Minister-Residenten in der Schweiz, Freiherrn v. Malzen, zum königlichen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei dem päpstlichen Stuhle.

** Frankfurt a. M., 14 Jan. Auf das Eintreffen eines Wiener Kouriers und die Bekanntwerdung des angeblichen Inhalts der mitgebrachten Briefe sind die sanguinischen Hofnungen unserer Börsenmänner, in Betref der nahen Herstellung des Friedens im Oriente, abermals belebt worden. Wir wünschen aufrichtig, daß diese Hofnungen nicht auf Täuschungen beruhen mögen; wiewol nach den bisherigen Erfahrungen zu schließen, die Bewegungen im Staatspapierhandel kein Maaßstab sind, wornach sich der Stand der politischen Verhältnisse mit Wahrscheinlichkeit berechnen ließe. — Man hat hier vor Kurzem die Existenz einer Diebsbande entdekt, die nach dem, was darüber im Publikum erzählt wird, muthmaaßlich schon seit längerer Zeit ihr Unwesen im Stillen getrieben hat. Die bis jezt zur Haft gebrachten Theilhaber dieser Bande sind junge Lehrburschen, die solchen Handwerken angehören, deren Geschäfte die Verübung ihrer Verbrechen erleichtert hat. Man soll nicht unbedeutende Geldsummen und selbst Mordwerkzeuge bei den Verhafteten gefunden haben.

Dänemark.

In der Zeitung von St. Thomas vom 15 Okt. ist eine gegen die Seeräuberei erlassene Verordnung des Königs von Dänemark enthalten, deren erster Artikel folgendermaaßen lautet: „Jedes Individuum das überführt wird, Theilhaber eines Piratievereins zu seyn, auf einem der Fahrzeuge dieses Vereins gedient, ihm irgend eine Prise bezeichnet, oder zur Ausführung irgend eines Unternehmens der Art beigetragen zu haben, wird gehängt. Der Kapitain eines Korsaren oder der Chef des Vereins, und diejenigen, welche an irgend einem Morde oder an irgend einer an Personen verübten Gewaltthätigkeit Theil genommen haben, werden noch strenger bestraft, das heißt, sie werden mit einer eisernen Kette am Ufer des Meeres aufgeknüpft, und ihre Leichname bleiben am Galgen hängen, bis Wind und Wetter sie zerstören.“

Rußland.

Nach Berichten aus St. Petersburg vom 2 Jan. hat Se. Maj. der Kaiser den General von der Infanterie, Bachmetjew, von der Verwaltung der Gouvernements Nishnei-Nowgorod, Kasan, Simbirsk, Saratow und Pensa entbunden und ihm befohlen, im Reichsrathe Siz zu nehmen.

Unter dem Titel: „A la mémoire de l'Impératrice Marie, St. Pétersbourg 1828," ist eine treffliche Schrift zum Andenken der verewigten Kaiserin Mutter erschienen, welche den geheimen Rath von Uwaroff zum Verfasser hat.

Die St. Petersburger Zeitung gibt zur Charakteristik der russischen Krieger wieder mehrere Kriegsanekdoten, von denen wir die nachstehenden mittheilen: „Während des heißen Sturmes von Akhalzik am 15 (27) Aug. dauerte das Blutbad länger als fünf Stunden auf einem Raume, der nicht über 30 Faden (1 Faden: 6 Fuß) betrug. Offiziere und Soldaten sah man, mehrfalls verwundet mit Binden um Kopf und Arm, ins Feuer zurükkehren, und das Gefecht aufs Neue beginnen. Ein Gemeiner vom Regimente Schirwan eilte, am Arm verwundet, zu einem Stabsoffizier mit der Bitte: „Laden Sie mir die Flinte, während man mich verbindet, damit ich keine Zeit verliere." — Als nach dem Sturme von Akhalzik der Korpskommandeur den Truppen, die den meisten Theil daran hatten, dankte, und unter Anderm zu dem Regimente, das seinen Namen führt, die Worte sprach: „Ihr habt viel verloren, Kinder!" antwortete ihm ein mit Ehrenzeichen geschmükter Unteroffizier: „Noch sind unserer genug für zwei solche Festungen." Die Rechnung war richtig, denn das Regiment des Grafen Paskewitsch-Erivanski hatte bei diesem Sturme wirklich den dritten Theil seiner Leute eingebüßt."

Oestreich.

† Wien, 13 Jan. Morgen reist Graf Figuelmont mit einer außerordentlichen Mission von hier nach St. Petersburg ab. Der präsidirende kk. Gesandte am deutschen Bundestage, Hr. Baron v. Münch-Bellinghausen, gedenkt übermorgen nach Frankfurt zurükzukehren.

Wien, 13 Jan. Metalliques 96½; Bankaktien 1095½.

Türkei.

Die Pariser Journale enthalten ein Schreiben des Hrn. Eynard von Pisa vom 26 Dec., worin es heißt: „Der Obrist v. Heidegger schikt mir die ganz umständlichen Rechnungen der Kommission des Unterhalts; er ertheilt eine sehr umständliche Rechenschaft, mit allen Empfangscheinen belegt, von der Anwendung einer Summe von 40,902 Piastern. Diese Summe ward für das Seewesen, die Landarmee, die Spitäler, den Ankauf von Lebensmitteln, Vertheilungen von Unterstüzungen an Nothdürftige, an Philhellenen, für Erbauung von Kanonierschaluppen und Errichtung eines Forts, das den Eingang des Hafens von Poros vertheidigt, verwendet. Die Mauern des leztern sind acht Fuß dik von gehauenen Steinen. Dieses Fort hat nur 4941 Piaster gekostet; in sonstigen Zeiten würde es das Vierfache gekostet haben. Ich kan die Regelmäßigkeit aller dieser überlieferten Rechnungen nicht genug loben. Hr. v. Heidegger sagt in dieser Beziehung Folgendes: „Ich wünsche mir Glük, mitten unter allen Unruhen und Unordnungen mich so gut aus dieser Rechnungsverantwortlichkeit gezogen zu haben; ich war mehr als einmal in der größten Unruhe, wenn bei Fenstern ohne Gläser und Läden der Wind meine Papiere fortriß, oder wenn ich meine Schäze über Sandbänke schleppte oder genöthigt war, den Transport derselben, mit den Säken in Körben, Leuten anzuvertrauen die ich nicht hinlänglich kannte. Endlich ist, Gott sey Dank! Alles glüklich vorüber und ich bin nun dieser Sache entledigt." Der Obrist v. Heidegger sezt noch hinzu: „Der Golf von Prevesa ward durch den Bruder des Grivas mit 43 türkischen Barken genommen. Der General Denzel hält Lutraki, eine Stellung zwischen dem Golfe und dem See von Ambrakia besezt. General Church hat eine andere wichtige Stellung genommen. Die Einnahme des Schlosses von Morea durch die Franzosen gewährt für Morea unendlichen Vortheil. Der reiche Golf von Lepanto wird dadurch frei, und man kan somit auch auf beträchtliche Einnahmen hoffen, da durch diesen Golf ein großer Handel mit Oel, Wein und Resinen getrieben wird. General Ypsilanti rükt gegen den Parnaß und die Schluchten von Böotien. In Candia sind die Griechen immer im Vortheile; die Türken haben dort nur noch die Festungen inne." — Mehrere andere Briefe geben Details über Dienste, die von den Franzosen geleistet wurden. „Morea ist frei, heißt es darin, aber unser Loos entscheidet sich nicht; wir wissen noch nicht, wie weit unsere Gränzen gehen werden; alles ist ungewiß, wir wissen nicht einmal, ob man uns unsere gänzliche Unabhängigkeit zugestehen wird! Einen Augenblik lebten wir in der Hofnung, diese großmüthige französische Armee würde Attika befreien; aber eine nicht sehr wohlwollende Hand hat dieser Expedition Einhalt gethan, und der klassische Boden von Athen bleibt noch in türkischen Händen. Man hofft noch immer mit dem Sultan zu unterhandeln und scheint seinen Zorn zu fürchten, wenn man uns unsere Freiheit gibt. Wenn er die neuen ihm gemachten Vorschläge annimmt, so würden wir ihm tributpflichtig, und gewissermaaßen seine Unterthanen werden. Von allen Seiten von den Türken umschlossen, leben wir in Angst und Unruhe, und es läßt sich an keine sichere Organisation denken: diese lezten Maaßregeln werden für uns und für Europa verhängnißvoll seyn. Unsere Hofnung ruht auf dem Starrsinne Mahmuds, der aus Stolz jeden Vorschlag zurükweisen wird. Wir haben demnach volles Vertrauen in die Absichten der Vorsehung; sie wird uns retten, und den Sultan mit Blindheit schlagen."

* Genf, 9 Jan. Endlich sind bestimmte Nachrichten von unserm Dr. Gosse hier eingetroffen. Obrist Heidegger schrieb vom Ende Oktobers an Hrn. Eynard: „Dr. Gosse hat uns bei der Epidemie in Poros ausgezeichnete Dienste geleistet, Thätigkeit, Eifer und Muth zeigten sich in Allem, was er für die armen leidenden Griechen that. Die unvermeidliche Anstrengung grif ihn aber so sehr an, daß er selbst die Krankheit bekam und jezt in langer und noch immer gefährlicher Konvalescenz zu Syra verweilt. Durch seinen bewundernswürdigen Eifer hat er die Ernennung zum Bürger von Poros verdient, womit ihm die Einwohner ihren Dank erwiesen haben, und Jedermann wünscht seine baldige und gänzliche Wiederherstellung." Dieser Wunsch ist nun erfüllt. Er hat am 5 Nov. Hrn. Eynard aus Napoli di Romania geschrieben: „Ich war gefährlich krank, aber nach drei Rükfällen bin ich doch wieder genesen und schike mich selbst zur Abreise an. Vor Allem aber will ich dem Präsidenten meine Rechnungen stellen. Dis hält mich noch in Nauplia zurük."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | Nro. 19. | 19 Januar 1829

W 2 — K ZEITUNG 1829

Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Rußland. (Schreiben aus Odessa.) — Oestreich. (Briefe aus Wien.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 19. Briefe aus der Schweiz und Schweden. — Türkei. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Das Baltimore Commercial Chronicle enthält eine Proklamation des Präsidenten von Peru, worin es heißt: „Bürger, die gerechte Entrüstung, welche die Proklamation des Generals Bolivar erwekt hat, und der Wunsch, seiner unverschämten Erklärung zu antworten, scheinen meine Gesundheit wieder hergestellt zu haben. Er wälzt uns die Schuld des Angriffes auf, und wagt es, im Angesichte der civilisirten Welt, in Gegenwart unserer Zeitgenossen und der Beweise unserer Erfolge, uns der Treulosigkeit zu beschuldigen. Treulos ist aber derjenige, der feierlich versprochen hat, die Freiheit unseres Vaterlandes aufrecht zu erhalten; derjenige der, die Aufrichtigkeit des Volks mißbrauchend, die Souverainetät usurpirt hat, derjenige, der, indem er seinen Degen gegen uns aufhob, uns gezwungen hat, sein politisches Glaubensbekenntniß anzunehmen. Die Regierung sah die Republik von einem doppelten Angriffe bedroht; Oberperu hat sich, in Uebereinstimmung mit Columbien, im Süden gegen uns erhoben; alle Hülfsquellen seines Machiavellismus wurden in Thätigkeit gesezt, und es rükte schnell eine Armee zur Vollziehung seiner unseligen Absichten heran. Im Norden hob General Bolivar eine Armee aus, um die Gränze zu besezen, und sammelt sein Material, um uns zu unterjochen. Wenn nun die Regierung das Zusammenziehen des Sturms wahrgenommen, wenn sie von den geheimen Befehlen Kenntniß hatte, die den verschiedenen Chefs gegeben wurden, wenn sie von allen zum Untergange von Peru getroffenen Maaßregeln benachrichtigt war, würde es da wohl vernünftig gewesen seyn in einer strafbaren Unthätigkeit zu verharren?“

Ueber die Verhältnisse zu Bogota melden Briefe vom 28 Okt. in Jamaika-Zeitungen: „Es sind abermals sieben in die lezte Verschwörung verwikelte Personen erschossen worden, und die Regierung hat die nachdrüklichsten Maaßregeln getroffen, um die Ruhe des Landes zu sichern. Santander war noch im Gefängniß, und er scheint darin bleiben zu sollen, bis man hinreichende Beweismittel gefunden hat, um ihn vor Gericht zu stellen. Ob man gleich allgemein überzeugt ist, daß er der geheime Anstifter der Empörung gewesen, so möchte es doch schwer seyn, ihm einen bestimmten Beweis entgegen zu halten. Man hoffte sehr, ein von Bolivar nach Peru abgeschikter vertrauter Agent werde es dahin bringen, den zwischen beiden Ländern statt findenden Zwist gütlich auszugleichen.“ (Zu New-York lief bereits das Gerücht, diese Ausgleichung sey zu Stande gekommen, Santander aber aus Columbien exilirt.)

Spanien.

Der Courrier français meldet aus Madrid vom 1 Jan.: „Die Redaktion unsers Guia de Forasteros (einer Art Kalender) für das Jahr 1829 hat bei dem Artikel Portugal einige Schwierigkeiten dargeboten; nach ernsthaften Berathungen wurden aber diese beseitigt, indem man blos anzeigte, Don Pedro habe die Krone niedergelegt, ohne zu sagen zu wessen Gunsten, und gleich darauf Don Miguel als König von Portugal aufführte, ohne die Art seiner Thronbesteigung zu erwähnen. Privatbriefe aus Lissabon stimmen mit der dortigen Hofzeitung in Betref der Gesundheit Don Miguels nicht überein. Die leztere schildert ihn fast ganz hergestellt, erstere erklären ihn noch außer Stand, die Zügel der Regierung wieder zu ergreifen. — Die Regierung hat an die Stelle des Grafen Pen Villemur, zweiten Kommandanten von Catalonien, provisorisch den General Pedro Sarsfield abgeschikt. Diese Provinz erwekt von Neuem Besorgnisse, und man sagt, es sollen drei Regimenter dahin geschikt werden. Der Graf Espanna und der Unterpolizeiintendant, Hr. Onate, haben sich wieder ausgesöhnt, und die Angelegenheiten Cataloniens gehen nur um so schlechter. — Die hochwürdigen Patres von St. Philipp v. Neri und die Jesuiten unserer Hauptstadt, die das Monopol des öffentlichen Unterrichts haben, baten den König, er möchte geruhen, den Seminaristen die Preise selbst auszutheilen. Der König antwortete den Erstern, er könne nicht, und den Zweiten, er glaube, seine Geschäfte würden es ihm nicht erlauben. — Man hofft auf ein milderes Verfahren gegen die Konstitutionellen.“

Nach dem Journal du Commerce war die östreichische Schifsdivision, welche von dem Kaiser von Marokko für verschiedene der östreichischen Flagge zugefügte Beleidigungen Genugthuung fordern soll, gegen Ende Decembers zu Carthagena vor Anker gegangen.

Großbritannien.

London, 9 Jan. Konsol. 3Proz. 87¾; russische Fonds 95½; portugiesische 56.

Der Herzog von Wellington und Hr. Peel kehrten von einem, dem Grafen v. Verulam auf seinem Landsize gemachten Besuche am 8 Jan. nach London zurük.

Es hieß, alle Verwandten des Lords Anglesea, welche Aemter unter der Krone besizen, wollten mit ihm ihre Entlassung nehmen. Einer seiner Brüder ist Admiral und Kommandant von Cove, der andere Kommissair bei dem Büreau der Einkünfte, der Graf Urbridge, sein Sohn, ist beim Kontrollamte

angestellt, Lord William Paget, sein zweiter Sohn, Schifskapitain.

Die erste Abtheilung der geflüchteten portugiesischen Truppen war endlich am 6 Jan. unter Anführung der Generale Saldanha und Pizarro auf vier Transportschiffen von Plymouth nach Brasilien unter Segel gegangen. Das Morning-Journal behauptet, sie hätten keine Waffen mitnehmen dürfen, und zwei englische Kriegsschiffe wären nach Terceira geschikt worden, um zu verhindern daß sie sich dort nicht ausschiften.

* London, 9 Jan. Die Entsezung des Lords Anglesea gibt unsern Journalen zu einem Heere von Kommentarien Anlaß, so wie dessen Brief an den Erzbischof Curtis, welcher die Ursache davon gewesen seyn soll, und der jezt auf der einen Seite als das Werk der höchsten Weisheit bis zu den Sternen erhoben, auf der andern als ein Erzeugniß anmaaßender Thorheit verdammt wird. Eine Partei behauptet, daß der Brief allein die Entlassung herbeigeführt, die andere, daß die Regierung zur Zeit, wo die Abberufung ausgefertigt wurde, noch keine Kenntniß von demselben gehabt habe. Nimmt man aber an, was sehr wahrscheinlich ist, daß der Marquis, welcher wohl wußte daß er mit diesem Briefe einen wichtigen Schritt that, den Ministern als seinen Vorgesezten ein Duplikat davon zu derselben Zeit und vielleicht noch eher, als er das Original abschikte, zugefertigt habe, so würden die antikatholischen Journalisten Recht, und der Marquis den Herzog durch diesen Brief gezwungen haben, ihn abzurufen. Denn daß er ihn nach demselben abrufen mußte, leuchtet ein, da der Vicekönig sich damit offiziell als Parteimann, und zwar gegen die Regierung von der er angestellt war, ankündigte. Die Frage, ob der Marquis recht oder unrecht, vernünftig oder thöricht gehandelt, kommt hier wenig in Anschlag; er ist nur ein Individuum. Die Frage ist blos: darf man aus seiner Abberufung schließen, daß die Regierung ihr bisheriges gelindes Regierungssystem gegen ein strengeres zu vertauschen gedenke? Es scheint nicht. Der Schritt war von ihrer Seite unerläßlich; aber sie ist nicht thöricht genug — so sehr sie sich auch genöthigt sehen mag den herrschenden Vorurtheilen nachzugeben, indem sie sich fortwährend weigert die Emanzipation selbst vorzuschlagen — um einer Chimäre willen Irland in einen Bürgerkrieg zu stürzen. Bei dem Kampfe der Parteien ist es ihre Pflicht mit strenger Unparteilichkeit die Wage des Rechts zu halten, und gerade deswegen konnte sie den Marquis nicht an seiner Stelle lassen. Man versichert auch, daß Lord Lewefon Gower von Wellington ersucht worden sey, seine Stelle als Staatssekretair von Irland zu behalten; und wenn er, ein erklärter Emanzipationist; Sir Anthony Hart, der unparteiische Kanzler; Plunquet, der emanzipirende Richter, und andere den Katholiken günstige Oberbeamte in ihren Stellen bleiben, so scheint es beinahe Pflicht für die Regierung, um den Gefühlen der Tory-Protestanten auch ein Opfer zu bringen, einen Lord-Lieutenant nach Irland zu schiken, der zwar ein gemäßigter Gegner, aber doch ein Gegner der Emanzipation sey. Man weiß noch nicht, wer zu der Stelle ernannt ist; aber vermuthlich wird die Wahl auf einen Tory-Lord fallen. Man wird darüber freilich im Dubliner-Verein Zeter schreien, und die Braunschweiger werden es für einen Triumph ausgeben, allein man wird auf beiden Seiten Unrecht haben. Um inzwischen dem Einflusse der erwarteten liberalen Versammlung zu Dublin entgegen zu arbeiten, sind im Norden des Landes in mehrern Grafschaften anti-katholische Versammlungen berufen worden. In England zeigt sich dasselbe Schauspiel fortwährend. Versammlungen, Erklärungen und Bittschriften für und wider die Emanzipation folgen einander in allen Städten; die wichtigste die eben einberufen worden, ist eine gegen die Sache, für die Grafschaft Devon, wo man sich, wie in Kent, fast ausschließlich mit dem Akerbau beschäftigt, und wo folglich die Anti-Katholiken des Gelingens gewiß seyn können. — Stephenson ist aller Wahrscheinlichkeit nach entkommen, und die welche gehofft, daß die Bestrafung dieses Betrügers andern zum Schrekbild dienen werde, müssen sich nun begnügen auf wirksamere Mittel zu denken, dergleichen Räubereien für die Zukunft vorzubauen. Auch sind die Vorschläge, die man deshalb macht, zahllos. Das sicherste Mittel wäre wohl die Bildung eines großen Vereins, welcher der Regierung Sicherheit stellen, und jährlich öffentliche Rechnung ablegen müßte. Aber dagegen streitet das Privilegium der Bank von England, welcher es also obliegen sollte Mittel zu erfinden, um dem hiesigen großen Handelsinteresse, mit derselben Bequemlichkeit die jezt die Privatbanken für die Aufbewahrung von Geldern darbieten, auch die nöthige Sicherheit zu gewähren. Ohne Zweifel wird indessen Alles bald ins alte Geleis zurüktreten; man wird den Bankiers nach wie vor sein Geld vertrauen, bis das Uebel wieder an einem andern Orte ausbricht. Denn die Monopolisten halten zusammen, das Publikum aber bleibt getrennt, bis die größte Noth es zur Vereinigung zwingt. — Es scheint nicht, als ob das in Edinburg entdekte Mordsystem sich weiter als auf jene Stadt und die zwei eingefleischten Teufel Burke und Hare erstrekt habe. Wie viele Menschen eigentlich das Opfer dieser Elenden geworden sind, weiß man nicht genau; offenbar übertreiben die schottischen Zeitungen die Sache, die doch schon an sich gräßlich genug ist, und auch bereits die ganze Aufmerksamkeit des Hrn. Peel beschäftigen soll. Burke ist noch nicht hingerichtet, weil nach den schottischen Rechten die Hinrichtung eines Verbrechers erst einen Monat nach seiner Verurtheilung geschehen darf. Hare mußte zum Zeugnisse gegen Burke zugelassen werden; und wenn man keine Zeugen gegen ihn, über irgend einen andern von ihm verübten Mord finden kan (und es scheint man kan es nicht), so muß er frei gegeben werden, ob man gleich weiß, daß er von beiden Böswichtern der ärgste war. — Santander ist nicht mit Padilla und dessen Mitverschwornen vor Gericht gestellt worden; dis läßt vermuthen, daß er an ihrem Unternehmen, ob es gleich seine Erhebung bezwekte, keinen Antheil hatte. Doch vermuthet man, daß er verbannt werden wird, wie es mit zwei seiner Adjutanten schon geschehen. Von den Zurüstungen gegen Peru war bei dem Abgange der lezten Nachrichten in Columbien keine Rede mehr; wohl aber von einer neuen Kopfsteuer, welche Bolivar anzuordnen für gut gefunden. — Dem unglüklichen St. Domingo scheint ein neuer Bürgerkrieg zu drohen, beim Abgange der lezten Nachrichten stand Boyer der spanischen Partei, die sich gegen ihn empört hat, gewafnet gegenüber. — Der Gouverneur von Jamaica hat dem dortigen Parlamente aufs Neue den Wunsch unserer Regierung, den

Zustand der Sklaven gesezlich verbessert zu sehen, vorgelegt; doch erwartet man nicht, daß dasselbe ohne Zwang etwas Bedeutendes thun werde. Der Mensch ist nun einmal zum Druke Seinesgleichen geneigt, und wo er einmal, gleichviel unter welchem Namen, die Gewalt hat, hält er sie fest so lange er kan. — Die Rechnung über unsere Staatseinkünfte des eben geendigten Jahres zeigt einen erfreulichen Ueberschuß, besonders darin erfreulich, weil er aus der Accise entstanden, die, obgleich an sich selbst eine tadelnswerthe Besteuerung, doch mehr als irgend eine andere zeigt, wie viel ein Volk auf Luxus, oder doch minder nothwendige Bedürfnisse zu verwenden vermag. — Man versichert zum zehntenmale, Don Pedro habe sich geweigert seinen Bruder, wie ihm von Lord Strangford vorgeschlagen worden, als König von Portugal anzuerkennen. Es ist nicht wahrscheinlich, daß unser Gesandter ihm einen so schimpflichen Vorschlag gemacht habe; hat er ihn aber gemacht, so durfte er sich wohl kaum einer andern Antwort versehen. Man versichert auch, der Kaiser habe beschlossen seine Tochter in Europa zu lassen, und deswegen eine sehr beträchtliche Geldsumme hierher geschikt.

Frankreich.

Paris, 12 Jan. Konsol. 5Proz. 108, 70; 3Proz. 75; Falconnet 78, 80.

Eine vom Grafen de la Ferronnays selbst kontrasignirte königliche Ordonnanz vom 11 Januar bewilligt diesem Minister einen dreimonatlichen Urlaub zu Herstellung seiner Gesundheit, und überträgt für diesen Zeitraum das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten dem Siegelbewahrer-Justizminister.

Man kündigte eine Beförderung in der Marine an, wodurch der Linienschifskapitain Mallet zum Contreadmiral, 17 Fregattenkapitains zu Linienschifskapitains, 20 Lieutenants zu Fregattenkapitains, und 75 Schifsfähnrichs zu Lieutenants ernannt worden wären.

Das Aviso de la Méditerranée meldet aus Toulon vom 3 Jan., daß außer den von Bayonne kürzlich daselbst eingetroffenen Zelten für 2000 Mann, Aufforderungen ergangen wären, versiegelte Anträge zu Verfertigung anderer einzureichen, die am 8 d. eröfnet werden sollten. Entweder, sagt dieses Blatt, deuten diese Anstalten auf keine nahe Rükkehr der Expedition, oder sie haben eine andere Bestimmung.

Der Messager des Chambres macht folgende Betrachtungen: „Mehrere Journale haben in der lezten Zeit über die russische Frage gesprochen; die einen kündigten an, die Unterhandlungen des Lords Heytesbury wären gescheitert, Rußland würde die Waffen nicht niederlegen; die andern versicherten im Gegentheile, das russische Kabinet und die ottomannische Pforte seyen nicht abgeneigt, einer vorgeschlagenen Vermittelung beizutreten. Dis ist der Zustand der Frage in den Journalen. Diese Abweichung der Meynungen und der Angaben veranlaßt uns einige Betrachtungen vorzulegen. Wir bitten, darin blos unsere persönliche Ansicht zu sehen und keinem Kabinette die Betrachtungen zuzuschreiben, die die Thatsachen allein uns an die Hand gegeben haben. Als Rußland zu den Waffen grif, schien es uns, daß große, gegen die Ottomannen errungene Vortheile den Frieden eher vorbereiten dürften, als ein abwechselndes Glük, bei dem der Sieg unentschieden bliebe. Die Mäßigung Rußlands, Verpflichtungen, die weltbekannt waren, und gehalten werden mußten, selbst die Stellung einer eben so starken als wohlwollenden Neutralität, ließen uns glauben, daß der Krieg nach den ersten erhaltenen großen Resultaten ein Ende erreichen, und die Pforte den Rathschlägen der Vernunft und der Erfahrung Gehör geben würde. Unsere Politik trug fortwährend das Gepräge dieses Charakters; wir zeigten weder eine Vorliebe für die Russen noch für die Ottomannen; nur glaubten wir in dem entschiedenen Erfolge der Russen ein leichteres Mittel zu sehen, zu diesem erwünschten Ziele zu gelangen: nemlich zu der Aussöhnung der beiden kriegführenden Mächte, und dem Beitritte der Türkei zu der Konvention vom 6 Jul. Diese Politik war daher nur der Ausdruk eines Friedenswunsches, das Verlangen einen Zustand der Dinge geendigt zu sehen, der einige Störung in Europa hervorbrachte. Die Ereignisse haben den zu Anfang des Feldzugs gefaßten Hofnungen nicht vollständig entsprochen; und obgleich die Vorfälle öfters entstellt wurden, und die Eroberung von Varna an sich schon für diesen Feldzug ein höchst bedeutendes Resultat darstellt, so ist dessenungeachtet wahr, daß verschiedene Glükswechsel dieselbe bezeichnet haben. Man frägt sich jezt, ob ein neuer Feldzug statt finden werde, oder ob die beiden kriegführenden Mächte den ihnen etwa zukommenden Friedensrathschlägen Gehör geben dürften? Wir glauben, die Wahrscheinlichkeit für den Krieg möchte wohl jezt größer seyn, als sie in dem Falle gewesen seyn würde, wenn Rußland entscheidende Vortheile errungen hätte; denn diese würden sogleich Annäherungen zwischen der gedemüthigten Pforte und dem siegreichen Rußland herbeigeführt haben. Jeder Rathschlag hätte dann leichter, als bei den thörichten Aufregungen übertriebener Triumphe, Gehör gefunden. Andererseits würde Rußland, zufrieden gestellt und überdis durch den Inhalt seiner eigenen Erklärungen dazu verpflichtet, bei seinen Siegen nicht unversöhnlich gewesen seyn; auch würde aller Wahrscheinlichkeit nach eine weise und wohlwollende Vermittelung der Kabinette schnell eine Annäherung herbeigeführt haben. Jezt ist aber die Sache schwieriger; man hat keinen entscheidenden Krieg geführt, sondern gleichsam nur den Anfang eines Feldzugs gemacht; die beiden Feinde stehen sich noch ganz bewafnet gegenüber; und in dieser Lage finden weise Rathschläge nicht leicht Gehör. Dis ist der wahre Zustand der russischen Frage, und wenn wir noch auf den Frieden hoffen, so scheint uns, daß er weniger leicht zu erhalten seyn dürfte. Diese Betrachtungen sollen durchaus keine kriegerische Ansicht bezeichnen; sondern sind eine bloße Darstellung der Verhältnisse in der Art, wie sie uns erscheinen."

Derselbe Messager schreibt in Bezug auf England: „Die Meynungsverschiedenheit zwischen dem Herzoge von Wellington und dem Marquis von Anglesea hat die Entfernung des lezteren nothwendig gemacht. Dis Ereigniß muß in Irland einen üblen Eindruk zurük lassen. Lord Anglesea war geliebt und geschäzt von allen katholischen Chefs; seine väterliche Regierung hatte nicht wenig beigetragen, die Ruhe und Ordnung unter den Irländern wieder herzustellen, deren Lage nur allzusehr geeignet ist, sie zum Ungehorsam gegen die Gesezе und zur Empörung zu reizen. Während der lezten Unruhen in Irland hat Lord Anglesea's Einfluß die sich gegenüberstehenden

Parteien gehindert, die projektirten Gewaltthätigkeiten zu verüben. Seine Entlassung, welche so kurz vor Eröfnung der diesjährigen Parlamentssizung statt findet, scheint den künftigen Gang des Kabinets hinsichtlich der Katholikenfrage zu enthüllen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird vom Ministerium darüber dem Parlamente keine Bill vorgelegt werden; dis kan zur Beseitigung der Schwierigkeiten von keinem Nuzen seyn, nur die Erörterung derselben wird vermieden. — Die Vermehrung des öffentlichen Einkommens im lezten Trimester hat einiges Aufsehen in London gemacht. Schon wird über die Veranlassung dieser Vermehrung gestritten. Die Torys schreiben sie der Rükkehr ihrer Freunde ins Ministerium zu. Die Whigs betrachten sie als eine Folge des Huskisson'schen Systems, welches nun Früchte zu tragen beginne. Verhalte es sich damit wie es wolle, diese Vermehrung wird gestatten alle Zweige der Verwaltung vollständiger zu dotiren und den Freunden des Kabinets Gelegenheit geben, die Richtigkeit der Verechnungen und die geschikte Verwaltung des Miniseriums zu preisen. Die katholische Frage wird auch im Laufe der künftigen Sizung wieder den Ministern Manches zu schaffen machen. Es ist kaum zu bezweifeln, daß man über Lord Anglesea's Entfernung Aufklärungen verlangen wird. Man erwartet in der City mit Ungeduld die Thronrede, vorzüglich in Beziehung auf die Lage Portugals. In welchem Tone wird sich der König über Don Don Miguel und die junge Königin von Portugal aussprechen? Wie wird die russisch-türkische Frage in der Rede zur Sprache gebracht werden? Alles dis muß natürlich unsere Politik sehr beschäftigen. Man hoft, daß Lord Wellington sich über alle Punkte deutlich aussprechen werde. Die nächste Zukunft muß das Weitere lehren, denn schon am 5 Febr. wird die Eröfnung des Parlaments statt finden."

Rußland.

* Odessa, 3 Jan. Nach einem Befehle der Regierung ist von nun an, und zur Verschärfung der Blokade von Konstantinopel, allen Schiffen das Verladen jeder Art von Landesprodukten nach Konstantinopel streng verboten. Demzufolge hören alle Versendungen auf neutralen Schiffen nach den türkischen Häfen auf. — Von Varna sind Nachrichten bis zum 20 Dec. hier, die keine Kriegsereignisse erwähnen.

Oestreich.

* Wien, 13 Jan. Der General Graf Fiquelmont wird auf seiner Sendung nach Petersburg durch den Rittmeister Fürst Karl Lichtenstein, von Lichtenstein-Husaren, als Attaché begleitet. — Künftigen Donnerstag geben Ihre kais. Hoheiten der Erzherzog Karl und seine Gemahlin die erste Abendgesellschaft im Laufe dieses Karnevals. Bei Sr. k. H. dem Erzherzoge Kronprinz wurde derselbe bereits durch einen Ball eröfnet, und bei Ihren kaiserl. Hoheiten dem Erzherzoge Franz Karl und seiner Gemahlin werden auch Bälle seyn.

* Wien, 14 Jan. Die Post aus Konstantinopel trift mit den Briefen bis zum 26 Dec. so eben ein. Es hat sich dort nichts Wesentliches verändert; die Stadt war ruhig, und vom Kriegsschauplaze war neuerlich nichts bekannt gemacht worden.

Wien, 14 Jan. Metalliques 96½; Bankaktien 1096.

Türkei.

† Ancona, 28 Dec. Nach Briefen aus Corfu war der Pascha von Aegypten mit Verladung von Getreide für Konstantinopel beschäftigt. Französische Handelsschiffe sollen auch Getreide für Morea in Alexandrien aufgekauft haben. Der Gesundheitszustand unter den französischen Truppen hat sich merklich gebessert und die Sterblichkeit abgenommen. Ein englischer Kourier ist von Corfu über hier nach London gegangen.

† Von der serbischen Gränze, 3 Jan. Folgendes ist ein Auszug eines Schreibens aus Sophia an den Agenten des Pascha's von Belgrad H . . . vom 15 Dec. 1828. „Mehr als 14 Tage hat Euer lezter Brief vom 1 Dec. bedurft, um hieher zu gelangen, eine gleiche Zeit brauchen die Briefe aus Konstantinopel, und es ist mir begreiflich, daß bei euch große Verlegenheit wegen der Transporte von Lebensmitteln und Munitionen herrscht. Der Schnee hat alle Straßen hoch bedekt, und wo ein Fußgänger kaum fortkömmt, wird es unmöglich Kriegsbedurfnisse zu führen. Seyd derhalb ruhig, und fürchtet keine Verantwortlichkeit; der Padischah sieht mit eignen Augen, daß nicht ihr, sondern die Elemente an der Nichtbefolgung seiner Befehle Schuld sind, und sein rechtlicher Sinn verlangt nur das Mögliche. Zu Konstantinopel ist man ganz von der Unmeglichkeit überzeugt, in der jezigen Jahreszeit Transporte zu führen. Ist gleich der Bedarf an Lebensmitteln für die Hauptstadt auf drei Monate sicher gestellt, so ist doch hiebei jener für die Truppen, die in ihren Umgebungen liegen, nicht mit eingerechnet; sie werden aus den Magazinen kärglich ernährt. Der Feind hat die Zufuhren zur See gesperrt, und sucht alle Mittel hervor, um die Hauptstadt in Noth, und dadurch in Unruhe zu versezen. Der Unruhestifter gibt es leider viele, und Gott verhüte Unglük vor dem Feinde, worauf sie nur warten! Ihr habt recht gethan den Pascha zu der Anzeige an den Tschausch-Baschi zu vermögen, damit kein Vorwurf auf euch lasse; ich werde hier thun was ich kan, um zu euerm Besten zu wirken, nur sezt mich genau von eurem Thun und Lassen in Kenntniß. Gibt es Nachrichten welche zu wissen nöthig ist, so eilet sie mir zukommen zu lassen, und spart keine Kosten, ich werde ein Gleiches thun. Was ihr mir von den Rüstungen sagt, wußte man bereits; auch hier wird gerüstet, und der nächste Feldzug wird blutiger als der erste seyn. Ein hölzernes Gebäude ist hier aufgerichtet worden, um die Soldaten darin abrichten zu können, ähnliche sind zu Adrianopel und Konstantinopel aufgefuhrt, woron lezteres bei 4000 Mann Infanterie fassen soll. Herrschte nicht Mangel an Geld, so wäre keine Aengstlichkeit sichtbar, denn Hände zum Fechten gibt es genug, aber keine zu zahlen.

* Von der serbischen Gränze, 6 Jan. Nachrichten aus Widdin vom 1 d. zufolge ist der dortige Pascha, welcher sich bekanntlich durch General Geismar mit einer dreifach schwächeren Armee bei Crajova besiegen ließ, wodurch damals Bucharest von einer Invasion gerettet wurde, zu der Armee nach Bulgarien berufen worden, und hat sogleich einen Nachfolger, der auch bereits eingezogen ist, erhalten.

** Bucharest, 2 Jan. Seit gestern verlautet hier, daß der bekannte Tschapan-Oglu, der vor einiger Zeit mit 12,000 Mann Kavallerie aus Asien durch Konstantinopel gezogen war, zu Nicopoli eingetroffen ist, und dort mit einem Theile seiner Truppen nach Turno aufs linke Donau-Ufer gesezt hat. Es sind sogleich Verstärkungen zu dem bei Turno stehenden Beobachtungskorps unter General Malinofsky abgegangen, um weiteren Fortschritten des Asiaten Schranken zu sezen. Das in der kleinen Wallachei stehende Korps des Generals Geismar wird auf 15,000 Mann angegeben, wird sich aber nicht wohl aus dieser Provinz entfernen können, da in Widdin 20,000 Mann neuer Truppen angekommen seyn sollen. — Graf Pahlen ist noch immer nicht von Jassy hieher zurükgekehrt, und daher die Organisation unsers Divans noch immer nicht vollendet. — Aus Bessarabien treffen in der Moldau fortwährend ansehnliche Pferdetransporte ein, um die Verluste, welche die Kavallerie erlitten hat, zu ersezen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag | Nro. 20. | 20 Januar 1829.

Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Italien. — Rußland. (Brief aus Odessa.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 20. Lapérouse. — Briefe aus London und Brüssel. — Türkei. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 10 Jan. Konsol. 5Proz. 87⅝; russische Fonds 95½; brasilische 63¾; portugiesische 56¼; mexicanische 34; columbische 23½; griechische 18; Cortes 10.

Am 8 Jan. hatte der französische Botschafter, Fürst von Polignac, eine lange Konferenz mit dem Herzog von Wellington.

Der Marquis v. Barbacena und der brasilische Gesandte am englischen Hofe schikten am 7 Jan. Depeschen nach Rio-Janeiro ab, als Antwort auf diejenigen, welche eine von Don Pedro abgefertigte vertraute Person am 5 Jan. nach London gebracht hatte.

Der Standard versichert, der Herzog von Wellington habe das Amt eines Aufsehers der fünf Häfen nur deshalb übernommen, um Walmer-Castle (das einzige Lucrative bei diesem Posten, da der ehemals damit verbundene Gehalt abgeschaft worden ist), der verwittweten Gräfin von Liverpool als Wohnsiz zu überlassen. Da mehrere Londoner Blätter behauptet hatten, daß Lord Liverpool ein ungeheures Vermögen (700,000 Pfund) hinterlassen habe, so erklärt der Standard, der Nachlaß des edlen Lords belaufe sich auf 130,000 Pf., wovon er 100,000 von seinem Vater ererbt, also nur 30,000, während einer mehr als dreißigjährigen Dienstperiode, zurükgelegt habe.

Der Globe and Traveller sagt: „Ein Schreiben aus Lissabon will behaupten, die vormalige Prinzessin Regentin habe Depeschen aus England erhalten und ihren Entschluß erklärt, die Sache der jungen Königin von Portugal zu unterstüzen. Sie habe Maaßregeln getroffen, um sich an Bord einer französischen Fregatte flüchten zu können, die sie im Tajo erwarte. Sollte ihr dieses gelingen, so würde der Aufstand ausbrechen, und die Prinzessin nach dem Sturze Don Miguels provisorisch im Namen ihrer Nichte regieren ꝛc.“

Der Courier vom 9 Jan. übersezt aus der Allg. Zeitung vom 2 Jan. das interessante Schreiben aus Konstantinopel vom 28 Nov. (und zwar ist seine Uebersezung genauer und richtiger, als die meisten, welche die Pariser Zeitungen von demselben Schreiben lieferten) und fährt hierauf fort: „Welches auch unsre Meynung von der Allg. Zeitung seyn mag — (er hatte ihr vorher einen schmeichelhaften Lobspruch beigelegt) — so müssen wir doch gestehn, daß wir geneigt sind an der Richtigkeit des angegebenen Inhalts von Hrn. Stratford-Cannings Briefe an den niederländischen Gesandten, welchen dieser nachher dem Reis-Effendi mitgetheilt haben soll, zu zweifeln. Wir glauben nicht daß in einer gemeinsam mit Frankreich zu Lösung der griechischen Frage angeknüpften Unterhandlung, einer der Unterhändler eine Separatkorrespondenz mit einem fremden Gesandten eröfnet, und sich bei der Pforte damit gebrüstet haben sollte, daß er ihre Interessen bei der Unterhandlung gegen seinen Kollegen vertheidigt, und sich dem Versuche, die Gränzen des neuen Staats weiter als über Morea und die Cykladen auszudehnen, widersezt habe.“

Frankreich.

Paris, 15 Jan. Konsol. 5Proz. 108, 65; 3Proz. 74, 95; Falconnet 78, 75.

Eine königliche Ordonnanz vom 11 Jan. führt vom 1 März an in allen Postämtern (doch nur für die Bestimmung nach Paris) die anderwärts längst übliche Einrichtung der „recommandirten Briefe“ ein.

Der Herzog von Mortemar wollte am 15 Jan. auf seinen Gesandtschaftsposten nach Petersburg abgehn.

Mehrere Pariser Journale melden: „Man versichert, Hr. Mollien, französischer Konsul zu Hayti, gegenwärtig zu Paris, und Hr. St. Macary, Abgeordneter der haytischen Regierung, sollen in den nächsten Tagen nach Brest abreisen, und sich von dort unverzüglich auf der Fregatte Ceres nach Port au Prince begeben. Der Sohn des Hrn. Pichon, zum Vicekonsul auf dieser Insel ernannt, soll auf derselben Fregatte abreisen. Hr. Mollien hat provisorisch die Verrichtungen als Generalkonsul zu versehen. Er soll dem Präsidenten Boyer ein Ultimatum von Seite der französischen Regierung mit den bewilligten Konzessionen zur Vollziehung der Emanzipationsordonnanz überbringen. Wenn man den darüber umlaufenden Gerüchten glauben darf, so würde Frankreich blos die Zinsen der den Pflanzern zugesicherten Entschädigung, das Kapital mit dem Zinsfuß von 3 Prozent gerechnet, und einen jährlichen Tilgungsfond verlangen, dessen Bezahlung aber erst in einer spätern Zeit beginnen würde. Hr. St. Macary scheint sich durch seine Instruktionen zu so gemäßigten Bedingungen nicht autorisirt gehalten zu haben. Vielleicht zeigten sich Schwierigkeiten anderer Art, in Folge deren die französische Regierung sich zu jenen Schritten veranlaßt gesehn hat. Der Finanzminister soll sich hartnäkig geweigert haben, irgend eine Klausel der Garantie Frankreichs für die Entschädigung der Pflanzer aufzunehmen, auch jede Dazwischenkunft zu Gunsten der Kontrahenten und der Besizer der haytischen Anleihe verworfen haben.“

Ein Schreiben aus Gibraltar meldet unterm 25 Dec., daß Doktor Louis kaum von seinem Anfalle von dem gelben Fieber außer Gefahr gewesen, als der Doktor Trousseau von dieser fürchterlichen Krankheit befallen worden. Man hoffe jedoch,

sezt hinzu, er sey von den Parteien nicht geliebt. Sollte dis bei den Royalisten der Fall seyn, deren Doktrinen er in Zeiten der Gefahr mit ebenso viel Wärme als Hingebung vertheidigt hat? Oder bei den Liberalen von Einsicht, deren Interessen er sich angeschlossen hat, so wie sie gegen das System des Hrn. v. Villele, der das Königthum und Frankreich zu Grunde richtete, monarchisch geworden sind? Man sagt, Hr. Pasquier würde dem Ministerium keine eigentliche neue Verstärkung bringen. Ist aber jene geistige Ueberlegenheit eines schönen Talents nicht schon hinreichend, mit dem wirklichen Einflusse in der Pairskammer vereint, der im verflossenen Jahre dem Ministerium die Mehrheit herbeiführte, und mit seinem wahrscheinlichen Einflusse auf das linke Centrum der Deputirtenkammer, das in persönlichen vielfachen Beziehungen zu dem edlen Pair steht? Nach unserer persönlichen Ansicht dürfte demnach, wenn Hr. v. Laferronnays sich entschieden zurükziehen müßte, Hr. Pasquier der einzige taugliche Mann für das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten seyn.

Italien.

Die Florentiner Zeitung, welche am 30 Dec. aus Neapel gemeldet hatte, die drei Botschafter würden nun gar nicht dort hinkommen, schreibt hingegen am 7 Jan., man habe bestimmte Nachricht, daß der russische Botschafter, Graf Ribeaupierre, am 7 Dec. auf dem russischen Kriegsschiffe Konstantin von Poros nach Malta abgesegelt sey, um dort seine Quarantaine auszuhalten, und sich dann nach Neapel zu begeben, wo sich auch die Botschafter von Frankreich und England einfinden würden. In Folge dieser Nachricht werde die Frau Gräfin v. Ribeaupierre, welche seit geraumer Zeit sich in Florenz aufhielt, mit ihrer Familie binnen acht Tagen nach Neapel abreisen.

Rußland.

* Odessa, 3 Jan. Der Winter ist bei uns mit unerhörter Strenge eingetreten; das Meer ist so weit das Auge reicht gefroren, und kein Schif kan ein oder auslaufen.

Oestreich.

** Wien, 14 Jan. Die gewöhnliche Post aus Konstantinopel vom 25 Dec. ist heute hier angelangt; bringt aber, da sie nur einige Tage später als die lezte Staffette vom 18 abgegangen ist, wenig Neues mit. Der Großwessier war, wie man nun bestimmt in Konstantinopel wußte, mit einem Theile der Truppen, die bisher bei Aidos standen, nach Schumla aufgebrochen, von wo sich Hussein Pascha nach Silistria in Marsch gesezt hatte. Auch der bekannte Tahir Pascha (der zu Navarin einen Theil der türkischen Flotte kommandirte) hat Befehl erhalten, mit den bei Adrianopel sich sammelnden Truppen nach der Donau aufzubrechen, wohin Tschapan-Oglu mit seiner asiatischen Reiterei, über Kasanlik und Tirnova schon früher abgegangen war. In Asien sind dem Statthalter von Erzerum bedeutende Verstärkungen zugeschikt worden, weil man bei Eröfnung des nächsten Feldzuges einen ernsthaften Angrif der Russen gegen dieses Paschalik befürchtet. — Dem ehemaligen Großwessier, Ghalib Pascha, dem vor einigen Monaten die Statthalterschaft von Erzerum abgenommen wurde, ist Balikesri zum Aufenthalte angewiesen. — Die russische Eskadre unter Admiral Ricord kreuzt fortwährend bei Tenedos, und weist alle mit Lebensmitteln für Konstantinopel beladenen Schiffe, die in die Dardanellen einlaufen wollen, zurük; mehreren mit Manufakturwaaren, getrokneten Früchten, Salz befrachteten Fahrzeugen wurde jedoch die Einfahrt in den Hellespont gestattet.

** Wien, 15 Jan. Metalliques 96⅜; Bankaktien 1096.

Türkei.

* Konstantinopel, 24 Dec. Am 12 segelten vier Brander und eine Korvette nach den Dardanellen ab. In Hinsicht der Verproviantirung der Hauptstadt ist ein unglüklicher Zufall zu sehr ungelegener Stunde eingetreten: 40 mit Getreide beladene Schiffe aus Sinope sind nemlich bei den lezten furchtbaren Stürmen an die asiatische Küste geworfen worden, und haben die Hauptstadt nicht erreicht. Auch ein sardinisches Schif mit Getreide ist im Meere von Marmora zu Grunde gegangen. Seitdem ist kein Schif mehr eingelaufen, weil die Blokade in strenger Wirksamkeit ist. — Wie man hört, ist Hussein Pascha durch Halil Pascha in Schumla ersezt, und zum Pascha des Lagers von Adrianopel ernannt worden, wohin er bereits unterwegs seyn soll. Der Sultan verweilt fortwährend in Ramis-Tschiflik. Vom 11 bis zum 21 Dec. sind 14 Schiffe unter verschiedenen Flaggen hier eingelaufen.

* Konstantinopel, 25 Dec. Vom Kriegsschauplaze weiß man nichts Erhebliches. Der Großwessier und die ganze Armee stehen zwischen Aidos und Schumla; sie kantonniren wegen der Strenge der Jahreszeit, welche bis jezt keine Operationen gestattete. Der Großwessier begibt sich von einem Korps zum andern, hat aber seine Hauptmacht noch zu Aidos. Vor einigen Tagen hat der Sultan auch den Tahir Pascha ins Lager des Wessiers beordert, wo er bei Wiedereröfnung der Operationen ein Korps von 12,000 Mann kommandiren soll. Uebrigens geben fortwährend die dringendsten Befehle wegen Rüstungen in die Provinzen, vorzüglich nach Asien ab, und die Pforte wird aufs Frühjahr große Kräfte entwikeln. — Seit sechs Tagen ist die Sperre der Dardanellen endlich in volle Wirksamkeit getreten, und es ist ungeachtet des günstigen Südwindes kein einziges mit Getreide beladenes Schif aus dem Archipel mehr hier eingelaufen. Indessen haben wir noch keinen fühlbaren Mangel, da durch den Landtransport täglich, wenn auch kleinere Vorräthe, eintreffen. Im Handel erzeugt die jezige Sperre der Dardanellen eigentlich nur eine größere Lebhaftigkeit. — Aus Smyrna dauern die Klagen über das Piratenunwesen fort. (Da dieses Schreiben des Hrn. Jaubert keine Erwähnung thut, so ist anzunehmen, daß er bis zum 25 Dec. noch nicht in Konstantinopel eingetroffen war.)

** Triest, 13 Jan. Nach Schifferberichten befand sich am 7 d. auf der Rhede von Corfu blos der englische Admiral mit seinem Schiffe. — Es geht allgemein das Gerücht, die Franzosen ständen im Begriffe Morea zu verlassen, und es blieben nur 5000 Mann als Besazung daselbst zurük. In Folge dieses Gerüchts sind die Preise der nach Morea gehenden Lebensmittel etwas gesunken. Auch wollte man auf Morea wissen, daß aus England 5000 Mann neue Truppen anlangen würden, die in Candia ausgeschift werden sollten. — Der östreichische Admiral Graf Dandolo, welcher von Smyrna nach Regina abgegangen war, befand sich am 20 Dec. mit einer Brigg und einer Goelette zu Milo.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch — Nro. 21. — 21 Januar 1829.

W 2 — 1 ZEITUNG 1829

Großbritannien. — Frankreich. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Rußland. (Berichte vom Kriegsschauplaze.) — Türkei. (Nachrichten des östreichischen Beobachters. Briefe.) — Beilage Nro. 21. Schreiben aus Brüssel. — Nachrichten aus Jassy und Candia. — Ankündigungen.

Großbritannien.

Der Courier will wissen, die Verwaltung von Irland werde nach Lord Anglesea's Abreise interimistisch dem Lord Primas, dem Kanzler der Schazkammer und dem Oberbefehlshaber der Truppen in Irland übertragen werden. — Das Morning-Journal versichert, der Herzog von Wellington wolle sich über die in Irland beabsichtigten Einrichtungen vor der Thronrede bei Eröfnung des Parlaments gegen Niemand erklären.

Das Morning-Chronicle sagt: „Wir glauben daß man keinen Grund mehr hat, an dem gefaßten Entschlusse des brittischen Kabinets zu zweifeln, unverzüglich einen Agenten nach Konstantinopel abzusenden, um daselbst Unterhandlungen zu eröfnen, die wo möglich den verheerenden Feindseligkeiten zwischen Rußland und der Pforte ein Ziel sezen möchten, und daß dieser Agent Instruktionen erhalten dürfte, um vorläufig einen Waffenstillstand zu Stande zu bringen. Diese Maaßregel soll auf unmittelbaren Antrag der französischen Regierung, oder wenigstens mit ihrer herzlichen Sanktion und kräftigen Mitwirkung beschlossen worden seyn. Man nennt zu Erfüllung dieser wichtigen Sendung Lord Granville, unsern vormaligen Botschafter am französischen Hofe, Lord Strangford, dessen Sendung nach Brasilien weit früher, als man geglaubt hatte, beendigt worden ist, und der den Vortheil genießt, in die Geheimnisse der ottomannischen Politik eingeweiht zu seyn, und Lord Stuart von Rothesay, unsern gegenwärtigen Botschafter zu Paris. Der leztere kennt vollkommen die Ansichten der französischen Regierung über diese Frage, und man sezt hinzu, daß, wenn er zu dieser speziellen Sendung auserwählt werden sollte, ihm die Instruktionen beider Kabinette, von Frankreich und Großbritannien, die über diesen Punkt ganz übereinstimmen, übergeben werden würden. Die häufigen Zusammenkünfte des Fürsten v. Polignac mit dem Herzoge v. Wellington scheinen blos diesen Zwek zu haben. Diese Ambassade würde in keinem unmittelbaren Zusammenhang mit den jezt wahrscheinlich zu Neapel versammelten Diplomaten stehn, deren Konferenzen auf einen spätern Zeitpunkt verschoben sind, und die mit weniger wichtigen Gegenständen zu thun haben, als das unmittelbare Prinzip einer solchen speziellen Sendung seyn würde."

Die Sun wiederholt diesen Artikel, hält es aber für unwahrscheinlich, daß Lord Stewart-Rothesay den doppelten Charakter eines Repräsentanten von Frankreich und England erhalten sollte. Schon die Anwesenheit Hrn. Jauberts als französischen Abgeordneten zu Konstantinopel zeige die Nichtigkeit dieser Vermuthung. Was die einzuleitenden Friedensunterhandlungen selbst betrift, so findet die Sun die Sache wahrscheinlich und zwekmäßig.

Frankreich.

Der Messager des Chambres sagt im Wesentlichen über die Auslegung, welche die verschiedenen Pariser Journale der königlichen Ordonnanz, den Urlaub des Grafen de la Ferronnays betreffend, geben, Folgendes: „Die Gazette sucht weniger diesen Gegenstand unbefangen zu beurtheilen, als ihn zum Texte von zwei persönlichen Unschiklichkeiten zu machen, nemlich gegen einen allgemein geachteten kranken Staatsmann und gegen den Grafen von St. Priest in Madrid, wobei man nicht weiß, warum dessen Name in diese Sache gemischt wird. Das Einfachste ist, solche Persönlichkeiten zu verachten. Die Quotidienne bringt tausend Geschichten zum Behufe des Für und Wider in Bezug auf manche Kandidaten zu dem betreffenden Portefeuille, die Forderungen einiger, die nachtheiligen Seiten Anderer vor, und schließt mit dem tiefen politischen Saze, daß man die Staaten durch die Interims nicht rette. Der Constitutionnel sagt, der Ernst des obersten Chefs der Justiz könne von seinem unbeugsamen Charakter durch die feinen Sitten verlieren, welche die Handhabung der Diplomatie erheische. Dieser Einwurf gilt höchstens als wizige Aeußerung in Ermangelung ernster Gründe. Der Courrier versichert, zwei Portefeuilles seyen eine zu große Last für Einen Mann, und bei den ernsten Angelegenheiten von Europa, über die bei den Kammern zu berichten wäre, sey ein Interim der schlechteste Ausweg, den man ergreifen könne. Alle diese Auslegungen widersprechen und neutralisiren sich gegenseitig. Uns ist aber, mitten unter diesen verschiedenen Uebertreibungen, noch eine höhere Widerlegung zur Pflicht gemacht. Nach den Handlungen des Grafen de la Ferronnays, bei dem Bewußtseyn von den Diensten, die er dem Lande auf dem Posten geleistet, in welchem er sich das Vertrauen von Europa erworben hat, bei der Gewißheit, daß alle Meynungen seiner hohen politischen Rechtlichkeit unaufhörlich ihre Achtung gezollt haben, war es Pflicht für das Kabinet, dem Throne und Frankreich ein solches Talent, einen solchen Charakter und solche Dienste, wo möglich länger zu erhalten. Ueberläßt man sich einmal dieser allerdings möglichen Hofnung, so wird sich wohl Niemand gegen ein Mittel erklären, das sich auf kurze Zeit dafür darbot. Was den Hrn. Siegelbewahrer betrift, so gebührte ihm in der ministeriellen Hierarchie ganz natürlich der Beruf, der Verantwortlichkeit Genüge zu leisten. Wenn es nicht nothwendig ist, seine Ansprüche auf die neuen Verrich-

tungen hervorzuheben, die er (wir wollen es für den würdigen Minister, den er ersezt, hoffen) wohl nicht lange auszuüben haben wird, so darf man wenigstens daran erinnern, daß er der Diplomatie nicht fremd ist, durch welche er seinen Weg gemacht hat, ehe noch der Name Portalis, durch unser bürgerliches Gesezbuch unsterblich, von der Magistratur der er eigentlich angehörte, in Anspruch genommen ward."

Der Messager des Chambres schreibt auch aus Patras vom 8 Dec.: „Die durch die Anwesenheit der französischen Armee neu belebten Griechen haben ihre ganze frühere Energie wieder gewonnen. Ein von der Armee Ypsilanti's detaschirtes Korps von 2000 Mann belagerte Salona, unter dem Befehle des Kiliarchen Vasso. Die Türken hofften mit Waffen und Gepäk ausziehen zu dürfen; sie konnten aber diese Bewilligung nicht erhalten, da die Griechen die Festung stürmen wollten. Die Belagerten hatten nur sechs schlechte Kanonen, und die Belagerer gar keine. Man schlug sich inzwischen mit Erbitterung; die Türken scheiterten aber bei vier von ihnen gemachten Ausfällen. In einem derselben ward ein Bey von großer Tapferkeit getödtet. Endlich fiel am 3 Dec. diese Festung in die Gewalt der Griechen."

Endlich meldet der Messager des Chambres: „Zehn Transportschiffe, die für Pferde eingerichtet sind, werden am 10 Jan. von Toulon nach Morea, unter dem Geleite der Korvette Eglé, von dem Fregattenkapitain Harmand befehligt, absegeln. Das übrige Konvoi wird am 15 zu derselben Bestimmung und demselben Zweke unter dem Geleite der Fregatte Maria Theresia in See gehen, die der Armee eine Million überbringen soll."

Das Aviso de la Méditerranée sagt: „Die Rükkehr der Armee von Morea scheint nun entschieden zu seyn. Man schreibt von Modon vom 22 Dec., der Adjutant des Kriegsministers, der sich zu Toulon auf der Fregatte Venus eingeschift hatte, sey am 18 im Hauptquartiere angekommen, wo er den von ihm überbrachten Befehl der Zurükberufung bekannt gemacht habe. Der Obergeneral ließ durch das Loos entscheiden, welche Regimenter zuerst heimkehren sollten. Dem gemäß wurden alle Nummern der Regimenter in eine Urne geworfen. Der General Schneider zog für die Brigade Schneider die Nummer 29; der Obrist des 35sten zog die Nummer seines Regiments und der General Sebastiani die Nummer 46. Demnach haben die Regimenter 29, 35 und 46 den Befehl bekommen, sich zur Einschiffung am 24 Dec. bereit zu halten. Außer diesen drei Regimentern wird man zu derselben Zeit alle Soldaten einschiffen, die zu ihrem Abschiede berechtigt, und alle Kranken, welche die Ueberfahrt auszuhalten fähig sind. Das Linienschif Scipio wird 600 Mann, die Fregatte Galathée 500 aufnehmen. Die übrigen werden auf Transportschiffen zurükkommen. Die andern Regimenter sollen im Laufe des Januars abgehen. Das Geniewesen, die Artillerie und der Generalstab werden zulezt abreisen, und man vermuthet, daß dis erst zu Ende des März oder im April der Fall seyn dürfte."

Der Constitutionnel enthält folgenden Auszug eines angeblichen Privatschreibens aus London: „Die lezten von dem portugiesischen Generalkonsul, Hrn. Mathews, erhaltenen Depeschen haben weder den Grafen Aberdeen noch den Herzog von Wellington befriedigt. Der erstere hat den Vicomte da Seca zu sich berufen, und ihm Vorwürfe über die Nichtvollziehung der dem brittischen Ministerium geleisteten Versprechungen gemacht. Der portugiesische Diplomat hat die Krankheit Don Miguels und den Einfluß der Königin Mutter vorgeschüzt. Es scheint, Lord Aberdeen habe dem Hrn. da Seca sein Bedauern über das bisher von dem brittischen Kabinette gegen Don Miguel beobachtete schonende System ausgedrükt. Hr. Joh. Baptist Moreira, der als portugiesischer Geschäftsträger zu Rio-Janeiro sich befand, hat dem Hrn. v. Palmela angekündigt, daß er seine Verrichtungen einstelle, und alle Verbindung mit der Regierung des Usurpators unterbreche. Der Graf Palmela hat Depeschen von der Regierungsjunta der Insel Terceira vom 24 Dec. erhalten. Auch mehrere Handelshäuser haben durch dasselbe Paketboot Briefe bekommen. Es heißt darin: Alles ist hier friedlich, und nichts verkündet, daß wir beunruhigt werden sollten. Die Fahrt der portugiesischen Eskadre, die durch einen heftigen Sturm zerstreut ward; hat keine andere Folge gehabt, als die Landung von 200 Mann auf der Insel St. Miguel, wo sie die Konstitutionellen kaum im Zaum halten können. Unsere Junta benüzt diesen Zustand, um das Fort St. Joao in den besten Vertheidigungszustand zu sezen, so daß wir weitere Versuche Don Miguels nicht mehr zu fürchten haben, selbst wenn er eine beträchtlichere Macht als früher hieher schiken würde, und die Verstärkungen, die wir seit einigen Tagen von auswärts erwarten, nicht ankommen sollten."

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 16 Jan. Die Mitte Monats, die ein wichtiger Ablieferungstermin zu seyn pflegt, ist diesmal unvermerkt vorüber gegangen. Es liefen nur wenig Engagements auf diesen Tag; denn die Spekulanten aus dem alten Jahre hatten, aus Rüksicht auf die vorauszusehende Wichtigkeit des Ultimo Decembers, Bedenken getragen, für einen so kurz darauf fallenden Termin Lieferungsgeschäfte abzuschließen und demnach diese größtentheils auf Ende Januars oder Februars hinausgeschoben. Von Anfang des neuen Jahres an aber konnten nicht füglich Engagements für die nächste Mitte eingegangen werden, weil der Zwischenraum für bedeutende Chancen zu kurz war. Das, was demnach am gestrigen Tage abzumachen war, beschränkte sich auf einige im November geschlossene Zeitkäufe in Bankaktien, deren Vollziehung jedoch, unter gegenseitiger Einwilligung, auf zwei Monate gegen Vergütung von 5 fl. fürs Stük von den Verkäufern verlängert ward, weil sich diese schmeichelten, sich bis dahin zu billigern Bedingungen mit den versprochenen Stüken versehen zu können. Inzwischen wurden in Folge des jüngsten Anstoßes, den die Kursbewegungen hier von Wien aus erhalten hatten, sowol auf Zeit als gegen Baares, bedeutende Geschäfte gemacht, und die Spekulanten auf das Steigen geben sich bereits den besten Hofnungen hin, als die heute aus eben jener Hauptstadt hier eingetroffenen Berichte sie abermals von der Trüglichkeit aller Berechnung künftiger Ereignisse überzeugten. Diese Berichte lauteten nicht günstig und mit Rüksicht darauf sind denn auch hier die Kurse der östreichischen Effekten heute zurükgegangen: die Metalliques auf 96⅞: Wiener Bankaktien 1332; Partiale 123¼ gegen Baares und auf Lieferung ⅛ höher für jeden Monat. Für Rothschild'sche 100Guldenloose zahlte man 159¾ baar, für Ende

Februars 160½ und für Ende März 158½, jedoch unter Vorbehalt des Spiels für den Verkäufer, dessen Wechselfälle etwa zu 4 fl. Werth im Börsenverkehre anzuschlagen sind. Zu Amsterdam waren die östreichischen Metalliques auf 93 in die Höhe gegangen; und sie dürften in diesen Tagen wohl noch mehr gestiegen seyn, da die Kunde von den jüngsten Ereignissen hier und zu Wien daselbst noch nicht eingetroffen seyn konnte. Unberührt von solchen Schwankungen erfreuen sich fortwährend einer besondern Gunst die Nassau'schen, Bayerischen und Darmstädtischen 4prozentigen Obligationen, die man mit resp. 100¼, 100 und 99 bezahlt. Mit Ausnahme Englands stehen diese Papiersorten jezt am höchsten, unter allen bekannten Effekten, die Gegenstand der Börsenspekulation sind. Denn berechnet man den Durchschnittspreis der französischen 3- und 5prozentigen, erstere zu 75 und leztere zu 107, so erhält man immer nur als diesen Preis 91 Proz. Ja selbst, sollte auch der sehr problematische Fall der Heimzahlung des Kapitals der 5prozentigen zu 100 oder Pari eintreten, so würde, unter Zurechnung des Verlustes am gegenwärtigen Börsenpreise, eine 4prozentige Rente doch nur den Kapitalwerth von 98 erreichen. Im Wechselhandel ging etwas in diesen lezten Tagen um, doch blieben die Kurse der fremden Devisen, so wie der Diskonto unverändert.

Rußland.

Die St. Petersburgische Zeitung bringt folgende Nachrichten von der aktiven Armee. „Vom 12 (24) Dec.: Der allgemeine Ueberblik der Kriegsoperationen bis zum 12 (24) Dec. liefert nachstehende Einzelheiten: Die aus schon bekannten Ursachen beschlossene Aufhebung der Blokade von Silistria ging mit dem günstigsten Erfolge und ohne den mindesten Unfall für die Unsrigen, vor sich. Nicht nur sämtliches Belagerungsgeschüz, sondern auch der Troß und das übrige Zubehör erreichten ihren Bestimmungsort ohne alle Hindernisse. Das ganze Unternehmen des Feindes beschränkte sich dabei auf einige Kanonenschüsse aus der Festung, und er wagte es nicht, unserer Bewegung einen angestrengteren Versuch in den Weg zu legen. Gegenwärtig haben unsere Truppen ruhig die Winterquartiere zu beiden Seiten der Donau bezogen, und beschäftigen sich mit den gehörigen Vorkehrungen zum kommenden Feldzuge. Der Hauptgegenstand unserer Aufmerksamkeit bleibt indeß die Befestigung derjenigen Punkte, die gegen etwanige feindliche Anfälle in Vertheidigungszustand gesezt werden mußten, und die vollkommene Sicherstellung der Winterquartiere. Alle zu diesem Ende getroffenen Verfügungen sind größtentheils schon bewerkstelligt, die Befestigungen Varna's und anderer wichtigen Pläze aber schon völlig beendigt, um, in jedem Falle, zuverlässige und entschiedene Gegenwehr leisten zu können. In der Bulgarei unternahm der Feind bis zum 8 (20) Nov. nichts, und es fielen nur unbedeutende Scharmüzel zwischen den Patrouillen vor; an jenem Tage aber zeigte sich ein Detaschement der Armee des Großwessiers, von 6000 Mann Fußvolk und Reiterei, unseren Vorposten gegenüber unweit Pravodi. Der Feind verweilte daselbst bis zum 12 (24) und da er die Garnison vollkommen bereit sah ihm die Spize zu bieten, so getraute er sich nicht einen entschiedenen Anfall zu versuchen, sondern retirirte an jenem Tage auf den Wegen nach Aidos und Schumla, von unsern Truppen zehn Werste weit lebhaft verfolgt, wobei er fünfhundert Stük Vieh einbüßte. Seitdem haben die Patrouillen und Rekognoscirungen, die zur Erspähung des Feindes zum öftern ausgeschikt wurden, denselben nirgends in der Nähe unserer Truppen entdeken können. An der Donau sind gleichfalls die wiederholten Versuche der Türken überall mit gutem Erfolge abgeschlagen worden, und sie haben beträchtliche Verluste erlitten. Am 14 (26) Nov. attakirte ein Theil der Garnison von Giurgewo, bestehend aus 3000 Mann Fußvolk und 500 Reitern mit acht Kanonen, den rechten Flügel des Observationskorps vor jener Festung, wurde aber von zwei Kosakenregimentern, die, unter Anführung des Generalmajors Shirow, dem Detaschement zu Hülfe gesprengt kamen, aufgehalten, geworfen und in die Festung zurükgejagt. Nach einigen Tagen erneuerte die Garnison von Giurgewo ihren Anfall auf die rechte Flanke dieses Detaschements und wurde abermals, ohne den geringsten Verlust für uns, geschlagen. Die reitende Artillerie, welche den Feind verfolgte, fügte ihm hierbei durch ihr wirksames Feuer einen empfindlichen Schaden zu. Am 20 Nov. (2 Dec.) hatte ein Trupp türkischer Panduren, der die Befestigung von Bartscherob vertheidigte, ein Geplänkel mit unsern Vorposten unweit des Dorfes Shidostez, wurde geschlagen und mit bedeutendem Verluste verjagt. Die Donauflottille, welche die Festung Silistria beobachtet, deckt zugleich unsern Uebergang bei Hirsowa, woselbst eine hinlängliche Anzahl Prahme gebaut, und andere Hülfsmittel zur Ueberfahrt geschaft worden sind." — Dasselbe Blatt enthält auch einen „Tagsbefehl des Grafen Woronzow an das Detaschement von Varna, vom 1 (13) Okt.," dessen Mittheilung wir uns vorbehalten.

Der Hamburger Korrespondent vom 13 Jan. enthält Folgendes: „Von der Weichsel, 26 Dec. Handelsbriefe aus Petersburg geben durchaus keine Hofnung, daß der Krieg mit der Pforte durch diplomatische Verhandlungen während des Winters beendigt werde, sondern sprechen nur von der unglaublichen Thätigkeit, um mit einer doppelt starken Armee den Feldzug zu eröfnen. Von allen Seiten des ungeheuern Reichs strömen Rekruten herbei, 900 Kanonen sind aus den Zeughäusern von Moskau gegen die Donau abgesandt, und die Pferdedepots werden sämtlich geleert, um den Verlust augenbliklich zu ersezen. 150,000 Mann irregulaire Kosaken und andere Truppen sind aufgebrochen und in Bewegung gegen die Donau. Der Kaiser wird dem Vernehmen nach die Armee selbst kommandiren und schon im März zu derselben abgehn. General Diebitsch bleibt Chef des Generalstabs, und Marschall Wittgenstein wird die Avantgarde der Armee des Kaisers befehligen. Die Generale Geismar, Roth und Rüdiger werden besondere Armeekorps erhalten, um auf den Flanken der Hauptarmee zu operiren, und der Herzog von Würtemberg die Reservearmee kommandiren. Wie man, jedoch unverbürgt, sagt, wird die polnische Armee um 10,000 Mann vermehrt, aber auf keinen Fall gegen die Türken verwendet werden; indeß scheint eine Division bestimmt, in St. Petersburg als Besazung zu bleiben, so lange der Krieg mit den Türken dauert. — Man hat viele Gerüchte über Noten, welche die großen Mächte übergeben hätten, und sprach selbst von einem Ultimatum des außerordentlichen englischen Gesandten; indeß können wir aus guter Quelle versichern, daß alle diese Nachrichten gänzlich un-

gegründet sind. Das beste Einverständniß herrscht unter den verbündeten Kabinetten und wird durch nichts gestört werden.“

Oestreich.

Wien, 16 Jan. Metalliques 96½; Bankaktien 1094.

Türkei.

Der östreichische Beobachter vom 16 Jan. bringt Nachrichten aus Konstantinopel vom 24 Dec., aus welchen wir zu Vervollständigung der gestern bereits in der Allg. Zeitung gelieferten, folgende ausheben; „Auf die Verstärkung ihrer Streitkräfte in Asien und Entwikelung größerer Thätigkeit auf dem dortigen Kriegsschauplaze scheint die Pforte nunmehr auch angestrengtere Aufmerksamkeit zu richten. Mehrere Pascha's Kleinasiens haben Befehl erhalten, dem Salih-Pascha, Statthalter von Erzerum, Verstärkungen zuzuführen; auch ist demselben in der Person des Mustapha-Nasif-Effendi, welcher vormals in einer außerordentlichen Kommission in der Moldau und Wallachei verwendet gewesen, ein eigner Finanz-Intendant, unter dem Titel eines Defterdars der Armee des Orients beigegeben, und mit den nöthigen Fonds, Instruktionen und Vollmachten versehen worden. — Außer den jüngsthin angezeigten Veränderungen, welche in Folge des Ablebens Hußny Bei's statt gefunden haben, sind auch einige andere in verschiedenen Statthalterschaften vorgenommen worden. Das Sandschak Chodawendkiar oder Bithynien, welches bisher dem Seraskier Hussein Pascha als Apanage zugewiesen war, ist neuerlich demselben abgenommen, gegen jenes von Tschirmen und Adrianopel vertauscht, zur Vermehrung des Fonds für die neuen Truppen eingezogen, und dem Intendanten der Staatspachtungen zur Verwaltung zugewiesen worden. Essaad Pascha, der bisher das Sandschak von Adrianopel besaß, ist, jedoch mit Beibehaltung der Roßschweife, nach Brussa verwiesen, und dem ehemaligen Großwessier Ghalib Pascha, der vor einigen Monaten der Statthalterschaft von Erzerum enthoben ward, Balikesri (in Anatolien) zum Aufenthalte angewiesen worden. — Aus Morea verlautet, daß die französischen Truppen seit der Okkupation der dortigen Festungen sich ruhig verhalten, und General Maison keine Bewegung machte, die auf irgend eine weitere Operation deutete. Um so auffallender ist es, daß das griechische Korps unter Demetrius Ypsilanti, welches Graf Capodistrias bereits vor sechs Monaten nach Livadien gesendet hatte, und das bisher durchaus unthätig geblieben war, plözlich zu Feindseligkeiten geschritten ist, und einige Vortheile gegen die Türken erfochten hat. Nach der Abeille Grecque soll dieses Korps die Stadt Livadia mit Kapitulation eingenommen haben. * — Aus Smyrna hat man keine weiteren Anzeigen über die Wegnahme von Kauffahrern durch griechische Korsaren erhalten. Die russische Eskadre, unter Kommando des Contreadmirals Ricord, fährt fort bei Tenedos zu kreuzen, und alle mit Lebensmitteln für Konstantinopel beladenen Fahrzeuge zurükzuweisen; dagegen aber sind einige mit Manufakturwaaren aus Triest, mit getrokneten Früchten aus Smyrna und mit Salz aus Fogtieri befrachtete Schiffe ungehindert in den Hellespont, und von da in den Hafen von Konstantinopel eingelaufen.“

† Konstantinopel, 25 Dec. Nach der Abreise des Hrn. Bois le Comte ruhten die diplomatischen Verhandlungen bis zur Ankunft der lezten Post aus Smyrna, welche von Hrn. Stratford-Canning Depeschen an den niederländischen Gesandten brachte, nach deren Empfang sich dessen Dollmetscher sogleich und zu wiederholtenmalen in den Pfortenpallast begab, und mit dem Pfortendollmetscher lange Unterredungen hatte. Es verlautete, daß die Vermittelung der Mächte neuerdings, aber auf eine Art zur Sprache gebracht werde, die endlich einen glüklichen Erfolg und Beilegung aller Differenzen über Griechenland hoffen lasse. Von Hrn. Stratford-Cannings Rükkehr auf seinen Posten ist jedoch jezt weniger als früher die Rede; es heißt sogar, er werde mit seinen Kollegen nach Italien gehn, und den Winter daselbst zubringen. Worauf die erwähnten Hofnungen einer nahen Ausgleichung und der Rükkehr der Botschafter sich eigentlich gründen, scheint somit ein Problem, das Niemand zu lösen wagt. Die Feindseligkeiten sind indessen von griechischer Seite nicht eingestellt; die Invasion des Fürsten Demetrius Ypsilanti, welcher Livadien beunruhigt, die Stadt Livadien eingenommen hat, und den Aufstand in dieser Provinz zu verbreiten sucht, zeugt von andern Absichten der Griechen und ihrer Beschüzer, als man der Pforte glauben machen wollte. Ein solches Verfahren ist nicht geeignet dem Divan Vertrauen einzuflößen und die Unterhandlungen zu erleichtern, gesezt auch daß die französischen Truppen ruhig in ihren Festungen bleiben, oder sogar sich zur Rükkehr nach Frankreich anschiken; es dient vielmehr dazu, den Sultan zu reizen und seine Leidenschaften aufs Aeußerste zu treiben. Wirklich ist die Rede von einem Hattischerif, der an die Pascha's von Thessalien, Albanien und Epirus erlassen werden soll, mit dem Befehle gegen Livadien aufzubrechen, und die Griechen unter Ypsilanti zu vertreiben. Die Blokade der Dardanellen wird von den russischen Schiffen jezt ernstlich gehandhabt; sie weisen alle Schiffe mit Lebensmitteln zurük und gestatten die freie Fahrt nur denen, die nicht kriegskontrebande Waaren nach Konstantinopel führen. Admiral Ricord, welcher die Blokade befehligt, geht jedoch dabei mit großer Vorsicht und Mäßigung zu Werke. — Von dem Kriegsschauplaze sind keine Nachrichten eingegangen; der Mangel an Lebensmitteln und die Beschwerlichkeiten der Zufuhren haben eine weitere Dislokation der Truppen ins Innere und an der Donau veranlaßt. Der Großweffier hat Aidos verlassen und sein Hauptquartier in Schumla aufgeschlagen. Hussein Pascha ist nach Silistria gegangen, und der bekannte Tschapan Oglu hat sich mit seinen 12,000 Mann Kavallerie um Nicopoli gelagert. Nach Asien und Aegypten haben Tataren wiederholte Befehle des Großherrn überbracht, zu den Kriegskosten beizusteuern und die ausgeschriebenen Kontingente zu stellen.

† Ancona, 4 Jan. Der englische Obriste Wright ist von Corfu mit Depeschen Hrn. Stratford-Cannings nach London hier durchgereist. Ein französischer Kourier brachte von Paris Depeschen für den Grafen Guilleminot nach Poros, wird ihn aber schwerlich daselbst antreffen, da der Hr. Botschafter seine in Corfu gelassenen Effekten bereits durch ein französisches Schif abholen und nach Neapel führen ließ.

* Wir haben diese Nachricht bereits aus dem zu Patras erscheinenden Courrier d'Orient mitgetheilt. Die neueste Nummer der allgemeinen Zeitung Griechenlands vom 22 Nov. nennt den 17 gedachten Monats, als den Tag, an welchem sich die türkische Besazung von Livadia ergeben hat, und theils nach Zeituni, theils nach Negroponte ausmarschirt ist. Dasselbe Blatt der allg. Zeit. Griechenlands enthält auch eine vorläufige Anzeige von andern Vortheilen, welche die Griechen am 3 und 4 Nov. bei Lobotina (Lepotino, Hauptstadt von Kravari) gegen Achmet Prevista, und am 7 Nov. gegen die Korps des Osman Pascha und des Aslan-Bei bei Karpenissi erfochten haben. (Anmerkung des östr. Beobachters.)

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Steamann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag | Nro. 22. | 22 Januar 1829.

K. K. ZEITUNG 1829

Portugal. (Brief.) — Großbritannien. — Frankreich. — Deutschland. — Rußland. (Tagsbefehl des Grafen Woronzow. Brief.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe. Auszug des Courrier de Smyrne.) — Beilage Nro. 22. Betrachtungen über den lezten türkischen Feldzug. — Schreiben aus Berlin. — Ankündigungen.

Portugal.

* Lissabon, 31 Dec. Unsere Hofzeitung machte unterm 28 Dec. ein Bülletin folgenden Inhalts bekannt: „Wir haben das Vergnügen melden zu können, daß Se. Majestät sich fortwährend wohl befindet, und heute zum Erstenmal aufgestanden ist. Pallast Queluz.“ — Man hat Don Miguel bereits in einem Tragsessel im Parke des Pallasts in die frische Luft gebracht. Er kan seinen Schenkel bewegen, sieht aber sehr blaß aus, wie es nach solchen Unfällen gewöhnlich ist. Die Sage, daß er bedenklich auf der Brust leide, ist wohl nur von dem Parteigeiste ausgesprengt. — Die Nachricht von der Abfahrt der portugiesischen Ausgewanderten aus England nach Brasilien hatte auf die Konstitutionellen einen sehr peinlichen Eindruk gemacht; ein hier eingetroffenes Schreiben von der Insel St. Miguel vom 20 d. hat aber ihre Hofnungen wieder belebt. Darin heißt es: „Lord Strangfords Sendung ist ganz gescheitert; der Kaiser wollte nichts von Don Miguel hören. Er sagte, er brauche weder England noch eine andere Macht, um mit Portugal fertig zu werden; in wenigen Tagen würde eine brasilische Eskadre von 74 Segeln, worunter zwei Linienschiffe und vier Fregatten, nach Portugal abgehen.“ Die Regierung läßt eilig alle hier vorhandenen Kriegsschiffe ausrüsten, und die Forts, welche die Einfahrt in den Tajo beherrschen, reichlich mit Kanonen versehen. Ihre Besazung wurde mit 500 Mann verstärkt. Nach Madrid fertigte man eilig einen Kourier ab. Ein von Madera eingelaufenes Schif hatte 56 Gefangene an Bord. Die Spannung soll auf dieser Insel auf den höchsten Grad gestiegen seyn. Das Gerücht von einer Abtretung derselben an England als Preis der Anerkennung Don Miguels ist wohl nur eine der vielen Erfindungen des Parteigeists.

Großbritannien.

London, 12 Jan. Konsol. 3Proz. 87¾; russische Fonds 96; brasilische 63¾; portugiesische 56; mericanische 34; columbische 23¾.

London, 13 Jan. Konsol. 3Proz. 87¾; russische Fonds 96; brasilische 63½; portugiesische 55½; mericanische 33½; columbische 23½.

Der Herzog von Wellington begab sich am 10 Jan. nach einer mit dem Grafen Macclesfield gehaltenen Konferenz zum Könige nach Windsor, und hatte nachher mit Hrn. Peel eine lange Unterredung. — Der Courier kommt bei diesem Anlaß auf die Abberufung des Lords Anglesea zurük, und versichert, daß dieselbe ohne Einfluß auf die irländische Angelegenheit seyn werde.

Die Times sagen: „Den Freunden der freisinnigen Politik dieses Landes wird es angenehm seyn zu bemerken, daß sich die Stimmung des irländischen Volks in Bezug auf Lord Anglesea durch die thätigste Bemühungen in Vorbereitung von Petitionen an die englische Regierung gegen die Zurükberufung des Vicekönigs offenbart. Die Anhänglichkeit der brittischen Nation an Lord Anglesea ist sehr zweifelhaft; und es läßt sich nicht wohl erwarten, daß der Entschluß des Herzogs von Wellington durch einen solchen neuen Umstand erschüttert werden dürfte, den Se. Herrlichkeit bei Ernennung eines Vicekönigs wahrscheinlich nicht als eine besondere Empfehlung ansehen wird. Wir werden vermuthlich in einem passendern Augenblike von dem sprechen, was man unter sehr wohl unterrichteten Personen als den wahren Grund der Zurükberufung des Lords Anglesea ansieht, woraus man übrigens auch den Schluß ziehen dürfte, daß kein Beweis von der Popularität dieses Lords seine wahre Kraft und sein Ansehen schwächen kan.“

Der Courier vom 12 Jan. schreibt: „Den Pariser Journalen zufolge ist Hr. v. Laferronnays genöthigt, sich von den öffentlichen Geschäften zurükzuziehn. Wir sind darüber doppelt betroffen, sowol in Bezug auf die Gesundheit des edlen Grafen, als in Bezug auf die politischen Angelegenheiten. Das Publikum wird dadurch der Talente eines Mannes beraubt, dessen fleken loser Charakter und wohlwollende Sitten den von ihm bekleideten Posten so sehr zierten. Wer wird dem Hrn. v. Laferronnays nachfolgen? Man spricht zwei Namen aus: Hrn. v. Chateaubriand und Hrn. Pasquier.“

Frankreich.

Paris, 14 Jan. Konsol. 5Proz. 108, 60; 3Proz. 74, 95; Falconnet 78, 70. — 15 Jan. Konsol. 5Proz. 108, 75; 3Proz. 75, 5; Falconnet 78, 85. — 16 Jan. Konsol. 5Proz. 108, 55; 3Proz. 74, 85; Falconnet 78, 70.

Einem umständlichen Etat des Einkommens Frankreichs im J. 1828 zufolge, den der Moniteur vom 15 Jan. liefert, zeigt das Budget von 1828 über das von 1827 einen Zuwachs von 29,124,000 und eine Verminderung von 559,000 Fr., woraus hervorgeht, daß das Einkommen von 1828 das von 1827 im Ganzen um 28,865,000 Fr. übertroffen hat.

Das Bezirkswahlkollegium zu Compiegne hat am 14 Jan. bei 285 Votanten mit einer Mehrheit von 204 Stimmen Hrn. Tronchon in die Deputirtenkammer gewählt.

Deutschland.

Zu Dresden ist am 12 Jan. der berühmte Schriftsteller Friedrich v. Schlegel, k. k. Legationsrath, (geb. zu Han-

nover 1772) ohne vorhergegangene Krankheit am Schlagflusse gestorben. Er hatte daselbst seit einigen Wochen mit großem Beifalle philosophische Vorlesungen gehalten.

Frankfurt, 19 Jan. Metall. 96½; Bankaktien 1333.

Rußland.

Folgendes ist der gestern von uns erwähnte: „Tagsbefehl des Grafen v. Woronzow an das Detaschement von Varna. Vom 1 (13) Okt. 1828. Nach glüklicher Beendigung des mir von dem Kaiser allergnädigst ertheilten Auftrages habe ich heute den Befehl erhalten, mich im Gefolge Sr. Majestät an meinen jezigen Posten zur Verwaltung der neu-russischen Gouvernements zu begeben. In der durch unsere Truppen eroberten Festung Varna verbleibt der Artilleriegeneralmajor Dietrichs als Kommandant, während Generallieutenant Schenschin beauftragt ist, die lezten Anordnungen sowol hinsichtlich unserer Truppen als auch der türkischen zu treffen, die mit Jussuff-Pascha zu uns übergegangen sind, weswegen er noch einige Tage hier zubringen wird. Indem ich mich dergestalt von einem Detaschement trenne, das ich sechs Wochen lang zu befehligen die Ehre gehabt habe, finde ich nicht Worte, Allen und Jedem das auszudrüken, was ich in Rüksicht ihres Dienstes fühle, und ihnen meine ganze Dankbarkeit zu erkennen zu geben, für ihre musterhafte Anstrengung, Unerschrokenheit, Ausdauer und stündliche Bereitwilligkeit, die jeder Einzelne während dieses beschwerlichen, und ich wage es zu sagen, während dieses glorreichen Feldzuges an den Tag gelegt hat. Anfangs waren wir unserer nur wenig, und dennoch belagerten wir eine starke Festung, die nicht nur von einer zahlreichen Garnison vertheidigt wurde, sondern auch alle Tage vor unsern Augen Verstärkung an Mannschaft und Lebensmitteln erhalten konnte, die wir abzuschneiden nicht im Stande waren. In dieser Lage schlugen wir beständig jeden Ausfall des Feindes und alle seine Angriffe zurük, und jede neue Unternehmung kostete ihm nicht nur einen Theil seiner Mannschaft, sondern auch irgend eine Position, die wir sogleich besezten und befestigten. Als aber, mit allerhöchster Erlaubniß Sr. Maj. des Kaisers, die Ankunft der Garden uns in den Stand sezte, die Blokade der Festung zu vollenden, indem ein Theil des Korps auf jene Seite des Liman verlegt wurde, da ward es uns möglich auch unsererseits angrifsweise zu verfahren, und die Redouten und Verschanzungen der Türken, die sich bis dahin mitten unter unsern Bivouaks befunden hatten, wurden eine nach der andern durch unsere Bajonette erobert. Mit der allergnädigsten Einwilligung Sr. Maj. des Kaisers und dem hülfreichen Beistande Sr. kaiserl. Hoh. des Großfürsten Michael Pawlowitsch geschah es, daß die Garden uns wahrhaft brüderlich unterstüzten; das Ismailowsche Leibgarderegiment beharrte zugleich mit den tapfern Jägern des 13ten und 14ten Regiments vier Wochen lang in den Tranchéen unter beständigem Feuer des Feindes. Beim Angriffe am 25 erkletterten drei Kompagnien jenes Regiments mit den freiwilligen Jägern und Matrosen und mit zwei Kompagnien des 13ten Jägerregiments die Bastion, und vollführten jene denkwürdige und folgenreiche Heldenthat, der wir vier Tage später die Einnahme der Stadt zu verdanken hatten. Die Unerschrokenheit und der Ungestüm dieser Handvoll Tapfern erschrekten an jenem Tage den Feind so sehr, daß die Einwohner, die Garnison und selbst die angesehensten Beamten in der feindlichen Stadt allen weitern Widerstand aufgaben. Am 29 Sept. (11 Okt.) besezte das siegreiche russische Heer alle Bastionen der Festung, ohne die geringste Bedingung von Seite des Feindes. Die Einnahme von Varna erfreute unsern allergnädigsten Monarchen, krönte glorreich den schwierigen aber ehrenvollen Feldzug, und verbreitete Schreken über das ganze türkische Reich. Varna war war noch nie erobert. Einst verlor hier König Wladislaw von Polen Leben und Heer, im Kampfe für den christlichen Glauben. Alle, zu verschiedenenmalen auf Varna gemachten Angriffe waren vergeblich, aber der Gott der Russen hatte es beschlossen, daß unser Kaiser Nikolaus Pawlowitsch die stolze Feste demüthigen sollte. Unser Detaschement hat zu diesem unvergeßlichen Siege nicht wenig beigetragen; mir blieb nichts vorbehalten, als die Heldenthaten Aller und jedes Einzelnen zu bewundern, und mich glüklich zu preisen, daß mein Geschik mich hergeführt hatte, um Zeuge, ja Theilnehmer, bei diesem rühmlichen Ereignisse zu seyn. Für eine heilige Pflicht halte ich es, hier folgende meiner geehrten Waffengefährten namentlich zu erwähnen: den Chef des Detaschementsstabes Generaladjutanten Schenschin, den Kommandeur der 7ten Infanteriedivision Generallieutenant Uschakow, den Ingenieur-Generalmajor Trousson, den Anführer der Feldartillerie Generalmajor Dieterichs, und den Chef der Artillerie von der Flotte Kapitain vom ersten Rang Saleßkji. Nochmals bitte ich alle Herren Generale, Stabs- und Oberoffiziere, wie auch alle Uebrigen untern Ranges, die Versicherungen meiner innigen Dankbarkeit und Achtung für ihre Waffenthaten zu empfangen. Und wenn mich je der Wille meines Monarchen in den Kampf sendet, so möge Gott es lenken, daß ich wieder mit ihnen diene, oder, wo nicht mit ihnen selbst, so doch mit Männern, die ihnen gleichen. (Unterz.:) Graf Woronzow."

* Von der polnischen Gränze, 9 Jan. Eben eingehenden Nachrichten aus Warschau zufolge, soll die russische Ostseearmee unter Kommando des Generals Osten-Saken Befehl zum Aufbruch nach Süden hin erhalten haben.

Oestreich.

Der östreichische Beobachter sagt: „Die Quotidienne vom 7 Jan. gibt ein Schreiben aus Mailand, worin behauptet wird, in der östreichischen Monarchie fänden starke Kriegsrüstungen statt; man bemerke im ganzen Umfange derselben, vorzüglich im Venetianischen, Truppenbewegungen u. s. w. Wie ein Korrespondent ein solches Mährchen aus Mailand berichten könne, begreifen wir nicht; die Nachricht kommt nicht aus Mailand und eben so wenig aus irgend einem andern Orte des östreichischen Kaiserstaates; sie ist rein erdichtet. Nun bleibt uns aber noch die Frage zu stellen übrig: Wie nimmt die Quotidienne derlei Erdichtungen auf, und warum überläßt sie dieselben nicht andern Journalen, die nun einmal an dieser Speise Behagen finden, und sie ihren Lesern so wohlgefällig auftischen?"

* Wien, 17 Jan. Heute Vormittags um 8 Uhr verschied hier zum größten Schmerze ihres Gemahls des Fürsten Staatskanzlers Ihre Durchlaucht die Frau Fürstin von Metternich, an den Folgen des eingetretenen Milchfiebers.

Ihr folgt allgemeines Bedauern. Die Verewigte war seit 1½ Jahren vermählt, und hatte noch nicht das Alter von 23 Jahren erreicht. Seit ihrer Entbindung hatten sich beide Majestäten und die ganze kaiserliche Familie öfters nach ihrem Befinden erkundigen lassen. — Der General Graf Figuelmont ist noch nicht nach Petersburg abgereist.

Wien, 17 Jan. Metalliques 96½; Bankaktien 1093½.

Türkei.

* Bucharest, 4 Jan. Das Gerücht, daß die Türken bei Turno über die Donau gesezt, und eine kleine Abtheilung russischer Infanterie zurükgedrängt hätten, scheint sich zu bestätigen. Es heißt sogar seit einigen Tagen, die Türken beabsichtigten einen größern Donau-Uebergang mit beträchtlichen Streitkräften. Indessen zweifeln noch Viele an einem solchen Unternehmen, da die Jahrszeit und der Mangel an Lebensmitteln so bedeutende Hindernisse in den Weg legen.

* Von der moldauischen Gränze, 9 Jan. Die neulich gemeldete Nachricht, daß die bei Fokšan und Jassy in Kantonnirungen gelegenen russischen Truppen in Folge des Vorrükens eines türkischen Korps Befehl zum Aufbruche nach der Donau erhalten hätten, bestätigt sich. Auch war in Jassy Anzeige eingegangen, daß sich die Türken in den lezten drei Wochen bei Silistria bedeutend verstärkt hätten, und mit einem Uebergange drohten. Die Besazung von Giurgewo soll auf 5000 Mann vermehrt worden seyn. — Aus Widin wird vom 4 d. gemeldet, daß der statt des abberufenen Ahmed Pascha (welcher bei Krajova die bekannte Niederlage durch General Geismar erlitt) neu ernannte Pascha mit 4000 Mann frischer Truppen in Widin angekommen war, und dadurch die ohnedis zahlreiche Garnison bedeutend verstärkt hatte. In Folge hievon scheint ein Theil der von Jassy aufgebrochenen russischen Truppen seine Richtung nach der kleinen Wallachei zu nehmen. Die neuesten Briefe aus Krajova, wo man doch näher bei Widin ist, äußern indessen noch nicht die mindesten Besorgnisse.

Der Courrier de Smyrne vom 6 Dec. schreibt aus Konstantinopel vom 26 Nov.: „Die russischen Bületins über die Einnahme von Varna sind in räthselhaften Ausdrüken abgefaßt, und geben kein klares Bild von den militairischen Operationen, welche die Uebergabe dieser Festung herbeiführten. Nach derselben wäre diese Uebergabe das Resultat einer Unterhandlung gewesen, deren Geheimniß sie kaum aufzuklären wagen, und der dem Jussuf Pascha zu Theil gewordene Empfang reicht noch nicht zu, alle Zweifel zu heben. Entweder ward die Uebergabe der Festung durch Gold erkauft, mittelst dessen man einen Verräther dahin brachte, sie zu überliefern, oder die Güter und Ehrenbezeugungen, mit denen man diesen gefangenen Pascha überhäuft, sind nur ein Mittel dazu ausgedacht, die Würde des Charakters der Türken ein wenig herabzusezen und wenigstens zu beweisen, daß es auch unter ihnen einen Mann gab, der fähig war, seine Pflichten zu vergessen. Die ottomannische Regierung läßt nichts über diesen Gegenstand verlauten, und man muß für den Augenblik darauf verzichten, die reine Wahrheit zu erfahren; aber es wird als eine historische Thatsache feststehen, daß die russische Regierung, sie mag nun von dem Verrathe Gebrauch gemacht haben oder nicht, keinen Anstand genommen hat, Europa zu verkünden, daß sie selbst Güter und Ehrenbezeugungen zur Belohnung eines Verräthers bereit habe, und daß vielleicht ohne diesen die Elite ihrer Armee nicht im Stande gewesen wäre, eine in Trümmer verwandelte Festung zu erobern. Der Kaiser hat dem Jussuf Pascha ein Landgut in der Krimm geschenkt, das jährlich 95,000 Tschetwert Getreide erträgt, ihm einen goldenen Degen und eine beträchtliche Geldsumme zur Bestreitung seiner ersten Bedürfnisse überschikt. Er ward nach Odessa auf einer Fregatte gebracht, die man daselbst bei ihrer Ankunft mit neun Kanonenschüssen begrüßte, und in den Pallast einquartiert, den die Kaiserin bei ihrem Aufenthalte in Odessa bewohnt hatte. Aus dem, was die russischen Kriegsberichte über das Betragen des Kapudan Pascha sagen, geht hervor, daß man den Ruhm des heroischen Widerstandes, den er bis zum lezten Augenblik geleistet hat, herabsezen wollte; alle Soldaten bezeugen aber seine schöne Vertheidigung, und seine Regierung hat ihn mit der Stelle des Großwessiers und dem Oberbefehle der Truppen belohnt. Wie es sich nun auch mit den Ursachen verhalten mag, die den Fall von Varna herbeigeführt haben, so kan die Ehre der russischen Waffen nicht dadurch gewinnen, und die zwölf Kanonen, die der Kaiser der Stadt Warschau zum Geschenke machte, sind nicht im Stande den Tod des Wladislaus Jagellon zu rächen, und tilgen die Schande der Niederlage von 100,000 Mann, die in den Ebenen von Varna im J. 1444 durch eine weit schwächere Armee erfolgte, durchaus nicht. Nach der Aussage der aus diesem Hafen angekommenen Kapitaine befinden sich in dieser Festung nur 3000 Menschen und 15,000 außer derselben. Drei östreichische Schiffe und ein sardinisches Fahrzeug haben gegen 1000 Türken, Männer und Weiber, die troz der russischen Versprechungen und der angebotenen Geldunterstüzungen nicht daselbst bleiben wollten, von Varna fortgeführt. Die ganze türkische Bevölkerung will Varna verlassen, und sich nach Rumelien begeben. Diese Anhänglichkeit an die Sache des Landes, diese allgemeine Abneigung aller Ottomannen gegen einen Aufenthalt unter ihren Feinden, erweken bei den Russen ernste Gedanken und öfnen ihnen endlich die Augen über die Stimmung des Volks. Nach der Ankunft der Schiffe zu Bujukdere schikte die Regierung sogleich Schaluppen zur Landung der Familien, die in das Arsenal gebracht wurden. Der Kapudan Pascha ließ die Imams der benachbarten Stadtviertel kommen, und trug ihnen auf, diese Familien in den Häusern der Muselmänner zu vertheilen. — Der Reis-Effendi und der Dragoman der Pforte versichern, daß nach Ankunft einer Kolonne von 15,000 Mann von der russischen Armee vor Schumla bei der Festung Silistria der Kommandant der Belagerung, General Langeron, den Gouverneur derselben zur Uebergabe haben auffordern lassen; dieser hätte aber geantwortet, daß er sich aufs Aeußerste vertheidigen würde; das russische Korps habe darauf die Belagerung aufgehoben, und sey über die Donau zurükgegangen. — Der Pascha der Dardanellen hat den Befehl erhalten, mit seinen Truppen nach Tenedos aufzubrechen. Selikdar Ali Pascha ersezt denselben mit einem andern Korps. Es frägt sich nun, ob er sich noch vor Vollziehung der Blokade an seinen Posten begeben konnte. Die Wichtigkeit der nach dieser Insel geschikten Person läßt glauben, sie könnte mit einem diplomatischen Auftrage

versehen seyn; dis ist aber unwahrscheinlich. — Tschapan Oglu, der am 14 mit seinen 12,000 Mann aufgebrochen ist, soll bestimmt seyn, die Besazung von Rustschuk zu verstärken. — Man sagt, die kleine Eskadre des Tahir Pascha in den Dardanellen dürfte in Kurzem mit einigen leichten Schiffen, die man im Arsenal ausrüstet, und mit 20 Brandern verstärkt werden. Wenn die Regierung Matrosen hätte, und man sagt, sie habe 2000 von dem Pascha von Aegypten verlangt, so könnte sie im nächsten Mai eine Eskadre von mehreren Linienschiffen und Frezatten auslaufen lassen, die leicht den Russen den ausschließlichen Besiz des schwarzen Meeres streitig machen dürfte. — Am 23 ward ein Ferman bekannt gemacht, nach welchen alle nicht verheiratheten Griechen und Armenier Konstantinopel in Zeit von 10 Tagen verlassen sollen. Dieser Befehl wurde in den Kirchen verlesen. Der Grund scheint in der Nothwendigkeit zu liegen, die Bevölkerung zur Ersparung der Lebensmittel zu vermindern. Man weiß die Zahl der Individuen noch nicht genau, die dadurch betroffen werden dürften, berechnet sie aber ungefähr auf mehr als 50,000. Am 1 Nov. hatte die Hauptstadt Lebensmittel auf drei Monate, und in dem Augenblike, wo man von der Blokade gesprochen, hatten sich alle wohlhabenden Einwohner auf sechs Monate mit Lebensmitteln versehen. Seitdem haben 28 mit Getreide beladene Schiffe aus Aegypten über 250,000 Kilos gebracht, die in Verein mit den 90,000 aus dem Golfe gekommenen Kilos, der Stadt auf weitere zwei Monate den Unterhalt sichern. Sollte die Blokade fortdauern, so würde Kleinasien leicht für die drei weiteren Monate bis zur Erndte sorgen können. — Der Reis-Effendi hat die Deputirten des englischen und französischen Handels fragen lassen, ob die englischen und französischen Unterthanen mit dem Betragen der Pforte und der Behörden seit der Abreise der Botschafter zufrieden gewesen seyen. Die Deputirten konnten diesem Betragen nur Lobsprüche ertheilen. — Hr. Bois Lecomte ist noch immer hier, und wartet auf eine Antwort, die der niederländische Gesandte fortwährend zu betreiben sucht. So sehr auch die Pforte die Wiederherstellung des Friedens wünschen mag, und so gefährlich ihre Lage seyn dürfte, so gibt es doch Rüksichten der Würde, die sie weniger als eine andere Regierung hintansezen kan. Sie hatte sich geweigert, Bevollmächtigte nach Poros zu schiken; man glaubte sie würde sich dazu entschließen, sie nach Tenedos zu schiken, und es scheint, daß die Unterhändler neuerlich vorgeschlagen haben, mit den griechischen Deputirten dahin zu kommen; eine Aenderung des Orts ändert aber die Hauptsache nicht, die darin besteht, mit dem Grafen Capodistrias und den griechischen Deputirten unterhandeln zu sollen. Die Pforte ist bereit, die Frage in Betref Griechenlands mit den Botschaftern Frankreichs und Englands, und selbst mit dem russischen Botschafter, wenn seine Anwesenheit durchaus nöthig seyn sollte, aufzunehmen; sie würde in Rüksicht auf die Vorstellungen dieser Mächte Opfer bringen, und demnach faktisch ihre Dazwischenkunft zulassen; aber sie kan sich nicht dazu entschließen, dis als ein Recht und als ein Prinzip aufzustellen, weil sie wohl einsieht, daß sie dadurch ihrer eigenen Unabhängigkeit einen tödtlichen Schlag beibringen würde. Es ist klar, daß in diesem Augenblike die Form die Oberhand über das Wesen hat; bei der Beschaffenheit der türkischen Regierung ist aber auch die Form Alles für die Pforte, während die vermittelnden Mächte, die blos den Frieden wieder herstellen und ein Volk vor dem drohenden Unglüke retten wollten, ganz im Besize des Wesens sind. Warum sollte man sich nicht verständigen, wo einmal die Rollen so klar bestimmt sind? Deswegen weil, während die Pforte geneigt ist, in Bezug auf den endlichen Zwek des Londoner Vertrags nachzugeben, dabei aber verlangt, daß man ihr in diesem wichtigen Schiedsrichtergeschäfte die Würde einer unabhängigen Regierung lasse, die Kabinette ihrerseits mehr geneigt scheinen, einen Theil des Resultats auf Kosten der Hauptsache durch die Mittel dazu zu gelangen, aufzuopfern. Sie laden sich dadurch eine große Verantwortung gegen Europa auf, für dessen Meynung sie doch sich als Vermittler erklärt haben. Statt so gerechte, und man kan sagen, so bescheidene Forderungen von Seite der Regierung, die auf alte Rechte verzichten solle, zu einem Einklange zu befördern, bringt man die Pforte durch drohende Mittheilungen nur noch mehr auf. So soll man ihr in dem ersten Augenblike, wo man eine genügende Antwort nachsuchte, am 24 erklärt haben, daß die Sache von Morea durch die Besezung der Festungen schon geendigt sey, daß man die Gränzen bestimmt habe, und daß das geringste Einschreiten von ihrer Seite für eine Feindseligkeit angesehen werden würde.“ — Vom 28 Nov.: „Hr. Bois Lecomte ist diesen Morgen abgereist, ohne eine weitere Antwort, als die schon mehrmal gemachte mündliche Erklärung erhalten zu haben, daß die Botschafter nur nach Konstantinopel kommen möchten, wo man dann über die griechische Sache in Unterhandlung treten würde. Die Pforte würde sich vielleicht entschlossen haben, einen Bevollmächtigten nach Tenedos zu schiken, wenn nicht im Augenblike, wo man über diesen Gegenstand berathschlagte, die Nachricht von der Blokade das ganze Wesen der Berathschlagung auf einmal umgeändert hätte. Die Pforte wünscht den Frieden, und ein Unterhändler, der beauftragt wäre, die Bedingungen desselben auszusprechen, würde sie geneigt finden, alle Schwierigkeiten zu heben; so lange aber das System von Demüthigungen und Drohungen fortdauert, das man gegen sie angenommen hat, wird sie sich für genöthigt halten zu kämpfen, um nicht alle Achtung in den Augen ihrer Völker und der Kabinette selbst zu verlieren. Kürzlich ward ein zahlreicher Divan gehalten, der die ganze Nacht hindurch dauerte. Man glaubt, es sey darin von der Blokade und von den Vorschlägen, die Hr. Bois Lecomte mitgebracht, die Rede gewesen, und der Sultan soll dabei, weit entfernt von seiner Energie abzuweichen, nur eine verdoppelte Festigkeit gezeigt haben. Sein Beispiel richtet die Schwachen auf, und elektrisirt die Starken. — Man versichert, die Maasregel der Austreibung der Rayas sey für den Augenblik nur auf die Griechen anwendbar, und sie dürfte wohl noch weitere Modifikationen in Bezug auf diejenigen erfahren, für die der Patriarch und die Korpschefs gutstehn würden. — Man hat heute wieder einen neuen Ferman in den Kirchen verlesen, der alle Muselmänner auffordert, sich des Weins zu enthalten, die Moscheen häufig zu besuchen, um daselbst den Rath der Imams zu vernehmen, und sich gegen die Rayas gut zu betragen.“

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag | Nro. 23. | 23 Januar 1829.

Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 23. Schreiben aus Frankfurt. — Betrachtungen über den lezten türkischen Feldzug. — Türkei. — Ankündigungen.

W 2 — ZEITU 182

Portugal.

* Lissabon, 3 Jan. Die von der Insel St. Miguel angelangten Nachrichten bestätigen sich durch viele andere Briefe, und die von der Regierung getroffenen Anstalten geben ihnen gewissermaaßen einen amtlichen Charakter. Die auf Station in unserm Hafen befindliche französische Fregatte und Brigg haben sich schon längere Zeit durch die gastfreundlichen Dienste ausgezeichnet, die sie den unglüklichen von den Miguelisten verfolgten Konstitutionellen erzeigten. Der Vicomte v. Santarem hat sich nun darüber bei dem französischen Vicekonsul beschwert, daß die französischen Schiffe, besonders die Fregatte, den portugiesischen Revolutionairen als Freistätte dienen, und er nicht glauben könne, daß die französische Regierung bei ihrer Rechtlichkeit dis, wenn sie es erfahren würde, billigen werde. Wenn die in Lissabon befindlichen Franzosen ferner auf Schuz Anspruch machen wollten, so müßte auch die französische Regierung der Regierung Portugals die gebührende Achtung erweisen. Der Vicekonsul erklärte, die französischen Kriegsschiffe ständen nicht unter seiner Autorität, theilte aber doch dem Kommandanten der Fregatte die Beschwerden mit. Dieser Kommandant antwortete, die Instruktion des Seeministers, von dem er allein abhänge, bevollmächtige ihn allen Verfolgten, ohne Unterschied, Beistand zu leisten. Der Vicekonsul theilte diese Antwort dem Vicomte v. Santarem mit, der ihm darüber sein Mißfallen bezeugte. Die portugiesische Regierung stellte, um die Personen unter Aufsicht zu behalten, die sich an Bord der französischen Fregatte begaben, drei oder vier Boote mit Polizeisoldaten, wie früher bei den Paketbooten, auf. Dis gab aber bald zu Neckereien Veranlassung, in Folge deren sich diese Boote wieder zurükzogen. — Seit acht Tagen ist den Gefangenen aller Stände jede Art von Verbindung außer dem Gefängnisse verboten. Die Zeitung enthält nichts als Berichte über Absingung von Tedeums wegen Don Miguels Wiederherstellung.

Großbritannien.

Der Standard vom 13 Jan. meldet: „Der Herzog von Wellington ward bei einer Jagdpartie auf dem Gute des Grafen Verulam von einem Schusse leicht getroffen. Ein Journal findet nichts einfacher, als ihn sogleich daran sterben zu lassen. Allein es ward nur ein Fasan getödtet; dem Herzog ward nicht einmal das Kleid durch die Schrote durchlöchert, und die Sache verdiente kaum, daß man davon gesprochen hat.“

Am 11 Jan. ging eine zweite Abtheilung Portugiesen, 160 Mann stark, von Plymouth unter Segel.

Die Sun sagt: „Man verbreitet neuerdings das Gerücht, daß ein Agent unmittelbar nach Konstantinopel mit Instruktionen Frankreichs und Englands abgeschikt werden soll, um wo möglich ein unverzügliches Aufhören der Feindseligkeiten zu Stande zu bringen, und die Gemüther so zu stimmen, daß man Frieden machen kan, ohne die Nationalehre der einen oder der andern der kriegführenden Mächte dabei blos zu stellen. In dieser Absicht ward Lord Heytesbury beauftragt, das russische Kabinet zu veranlassen, seine Forderungen herabzustimmen, und in die Absichten der vermittelnden Mächte einzugehen. Der Hauptbeweggrund dieser friedlichen Dazwischenkunft von Seite Englands und Frankreichs ist die Wahrscheinlichkeit, daß wenn der Krieg fortdauern sollte, er noch andere Länder als blos Rußland und die Türkei ergreifen würde. Sollte diese Vermittelung unwirksam seyn, so würde wahrscheinlich eine imposante vereinigte englisch-französische Flotte im mittelländischen Meere erscheinen, um ganz besonders über die Interessen der Mächte zu wachen, die das Ende eines verheerenden Kriegs wünschen. Diese lezztere Maaßregel dürfte, würde sie aufrichtig ausgeführt, um so wirksamer seyn, als es von Seite Rußlands sehr kühn wäre, gegen die Pforte zu kämpfen, wenn diese von der Seemacht der beiden größten Nationen der Welt beschüzt würde.“

** London, 13 Jan. In mehreren Gegenden Irlands sind die protestantischen Emanzipationisten beschäftigt, Bittschriften an den König um fernere Beibehaltung des Marquis v. Anglesea in seinem Posten als Vicekönig abzufassen. Unter denselben erblikt man viele irländische Pairs, Parlamentsglieder und andere angesehene Landeigenthümer. Dieser Schritt wird aber nichts fruchten; die unabhängig von der Verschiedenheit der politischen Ansichten Beider obwaltenden persönlichen, nichts weniger als freundschaftlichen Gefühle zwischen den Lords Wellington und Anglesea, welche auch leztern vermochten unter dem Canningschen Ministerium bereitwillig als Nachfolger die Stelle des Herzogs als General-Feldzeugmeister mit Siz und Stimme im Kabinette anzunehmen, wirken zu stark, als daß einer von ihnen Nachgiebigkeit zeigen sollte. Der Marquis v. Anglesea gibt an Hochgefühl dem Herzoge nichts nach, und ein Anerbieten zur Fortsezung seines Amtes, nachdem er sein Zurükberufungsschreiben schon erhalten, würde mit Verachtung von ihm zurükgewiesen werden. Von der andern Seite sind aber auch die Antiemanzipationisten thätig, in Bittschriften an den König ihre Gesinnungen über die Lage der Dinge in Irland zu erkennen zu geben. Und mögen auch sie — diese politischen Fanatiker — durch ihre standhafte Weigerung den Katholiken den schäzbarsten Theil der staatsbürgerlichen

Rechte zu gewähren, selbst jenen Zustand hervorgerufen haben, so ist doch der Takt, den sie in den meisten ihrer Vorstellungen an Parlament sowol als an den König zeigen, zu bewundern. Alles dreht sich um die Verbindungen Roms mit der Priesterschaft; sie schildern mit großer Kunst den Abscheu und die Furcht vor einem solchen Systeme bei einem freien und konstitutionellen Volke, das keine fremde Herrschaft oder Einfluß über sich anerkennen wolle. Ich führe hier beispielsweise eine Stelle aus einer Adresse der Universität Dublin an. „Obgleich", heißt es darin, „das Papstthum in unsern Tagen weit weniger im Stande ist seine hohen Ansprüche geltend zu machen, so dient ihm doch sogar das äußere Supremat, welches es in Ew. Majestät Reiche noch behauptet, zu einer furchtbaren Waffe für Beförderung einer Politik, die weder auf die Ehre der Krone noch auf die Interessen des Volkes ihr Augenmerk richtet. Wir sehen, wie es zur Förderung seiner Plane eine ausgedehnte Verbindung der Priesterschaft sich gesichert hat, die durch Eide und durch jede mögliche Form von Bewegungsgründen zu energischen Anstrengungen vereinigt ist, und daß die Lehren dieser römisch-katholischen Kirche und die den Priestern eingeräumte Befugniß, eigenmächtig geistliche Sanktionen zu ertheilen, diesem Papstthume die Gewalt gibt, über die Masse der Laien auf mittelbarem Wege einen unbegränzten Einfluß auszuüben, der sich über das ganze Land ausdehnt, und sogar in die Legislatur den Geist eines eindringlichen und herrschenden Systems nach und nach einzuführen sucht, der von jeher sich gegen religieuse und bürgerliche Freiheit erklärte, und unserer freien protestantischen Verfassung ewig und unveränderlich feindselig bleibt ꝛc." — Bei dieser Gelegenheit sagt ein antikatholisches Journal: „Es ist in England schwierig, bei der Gewährung aller staatsbürgerlichen Rechte an die Bekenner des römisch-katholischen Suprematglaubens, ein der bürgerlichen Freiheit so gefährliches System vollkommen unschädlich zu machen, da die Regierung sich in die Besezung der höhern Priesterstellen mischen, und die ganze Geistlichkeit von Staats wegen besolden will. Nur die geistliche Ernennung des Kirchenwesens von dem weltlichen, und die streng gesezliche Beschränkung der Regierung, mit Rom nur Staatsverträge als mit einer weltlichen Macht, aber keine kirchliche irgend einer Art abschließen zu dürfen, kan jene reine Volksfreiheit, wie wir sie hier troz so mancher gesellschaftlichen Gebrechen wahrnehmen, unversehrt erhalten. Die mögliche Uebereinkunft der Krone mit Rom, wozu dieses so gerne die Hand bieten würde, und das unnatürliche Gebäude der herrschenden protestantischen Episkopalkirche in Irland, an welches man von hiesiger Seite keine Hand anlegen will, sind die großen Hauptschwierigkeiten bei dieser wichtigen Frage, die das Nachdenken aller wohlmeynenden Britten beschäftigt. Uebrigens haben die irländischen Katholiken es sich selbst zuzuschreiben, wenn sie durch ihre Behauptungen über die Macht und das Gewicht des Papstes die Eifersucht der englischen Protestanten rege erhalten. So liest man in einem offiziellen Schreiben des hier sich aufhaltenden Sekretairs der katholischen Association, Hrn. M'Donnel, „wie unzufrieden der Papst über die niederländische Regierung sey, und daß er sogar den niederländischen Gesandten bei seiner Rükkehr deswegen nicht vor sich gelassen habe!" Es ist unmöglich, daß das englische Volk sich einen solchen Schimpf gefallen lassen könnte, der ihm so leicht wie der niederländischen Regierung von Seite Roms würde wiederfahren können, im Falle es sich zur Abschließung eines Konkordats vermögen ließe."

Frankreich.

Paris, 17 Jan. Konsol. 5Proz. 108, 50; 3Proz. 74, 80; Falconnet 78, 65.

Der Herzog von Mortemart hatte seine Abreise auf seinen Gesandtschaftsposten zu Petersburg bis zum 19 Jan. verschoben.

Der Graf de la Ferronnays wollte am 18 Jan. zu Herstellung seiner Gesundheit nach Nizza abgehn.

Das Departementalwahlkollegium der Mayenne hat mit 91 Stimmen unter 175 Hrn. Dumans, und das zweite Bezirkskollegium der untern Loire mit 83 Stimmen unter 155 Hrn. de St. Aignan in die Deputirtenkammer gewählt. Beide Kandidaten (so wie alle neuerlich gewählten) gehören zu den Konstitutionellen.

Der Moniteur enthält ein Schreiben der HH. Gros und St. Leger an den Grafen Capodistrias aus Poros vom 11 Dec. über die Vollziehung ihres von dem Könige von Frankreich erhaltenen Auftrags, die griechischen Sklaven, die sie in Aegypten antreffen und befreien könnten, in ihr Vaterland zurükzubringen. Sie sagen darin, sie hätten sich vorzüglich den Rükkauf von Frauen und Kindern angelegen seyn lassen, von denen sie bei einem dreimonatlichen Aufenthalte zu Cairo und Alexandrien gegen 500 befreiten. Zweihundert davon hätten in Aegypten bei Christen bleiben wollen, wo ihr Unterkommen gesichert wäre, und sie den Schuz des Patriarchen von Alexandrien genössen. Die übrigen 300 brächten sie nun mit sich, und stellten zugleich noch auf drei Wochen oder einen Monat Lebensmittel für ihren Unterhalt zur Verfügung. — Graf Capodistrias antwortete, der Abkömmling des heil. Ludwigs habe durch diese schöne Handlung die Tugenden und Frömmigkeit jenes großen Souverains wieder ins Andenken zurükgeführt, und sich den Segen der Vorsehung für sich und die von ihm regierten Völker verdient. Die HH. Gros und St. Leger hätten durch Besorgung dieses Auftrags ihr Andenken in den Herzen derjenigen verewigt, die sie ihren Familien und ihrem Vaterlande wieder schenkten, und indem sie den andern, die in Aegypten geblieben seyen, die Erhaltung ihrer zurükgekauften Freiheit verbürgten, Alles gethan, was nur immer in den Absichten Sr. allerchristlichsten Majestät hätte liegen können. Ganz Griechenland sey ihnen dafür verpflichtet, und er preise sich glüklich, das Organ des Danks desselben zu seyn. Die Behörden von Aegina seyen angewiesen, die betreffenden Personen nach ihrer Heimath zu befördern, die Kinder aber würden im Waisenhause erzogen werden.

Der Courrier français bemerkt: „Die Nachricht von der Rükkehr eines Drittheils unserer Expedition, das durch das Loos bestimmt ward, ist eine der unerwartetsten Nachrichten, die man seit langer Zeit erhielt. Sie hat um so größeres Erstaunen verursacht, als sie zu Toulon in einem Augenblike ankam, wo man neue Ankäufe von Zelten u. s. w. abschloß, die auf einen längern Aufenthalt unserer Truppen in Griechenland deuteten. Aus der Rükkehr einer ersten Abtheilung schloß man, daß auch die zwei übrigen zurükkommen würden.

Wie soll man aber glauben, daß diese mit so vielem Glanz abgesegelte, mit so vielen ruhmvollen Vorhersagungen begrüßte Armee in theilweisen, gleichsam verstohlenen Konvois zurükkehre, ehe noch die Rettung Griechenlands gesichert ist, und ohne daß irgend ein großer Unfall eingetreten wäre, der als traurige Entschuldigung dienen könnte? Noch nie würde sich eine in ihrem Grundsaze edlere, in ihren ersten Schritten glänzendere Expedition auf eine traurigere Art aufgelöst haben. Inzwischen hat die Regierung noch nichts von ihren Absichten bekannt gemacht, die gewiß den Erfordernissen zur Rettung Griechenlands und der Würde Frankreichs gemäß sind."

Der Courrier français sagt auch, mit Bezugnahme auf ein angebliches Schreiben aus London: „Graf Ofalia scheint, in seinen Unterhandlungen zu Gunsten der Usurpation Don Miguels, an Hrn. Zea-Bermudez einen eifrigen Nachfolger gefunden zu haben. Durch dessen Vermittelung hat sich dem Vernehmen nach England verpflichtet, bei Don Pedro und den verschiedenen europäischen Höfen die Anerkennung von Don Miguels Thronrechte auszuwirken, unter der Bedingung daß König Ferdinand aus allen Kräften diesen Prinzen dahin zu vermögen trachte, daß er die Regierungsgewalt mit Mäßigung ausübe, und in die Finanzen seines Reichs einige Ordnung bringe. Hr. Zea-Bermudez stand im Begriffe, diese vorgeschlagenen Grundlagen einer Uebereinkunft seinem Hofe durch einen Kourier mitzutheilen ꝛc."

Der gestern im Allgemeinen erwähnte Etat des Einkommens Frankreichs im J. 1828, in Vergleichung mit den Schäzungen des Budgets enthält folgende Details: Die Voranga-ben des Budgets (worunter die Lokaleinkünfte der Departements und der Gemeinden in Zusazcentimen u. s. w. nicht gerechnet sind) beliefen sich im Ganzen auf 931,019,000 Fr. Das Einkommen übertraf die Schäzungen in folgenden Kapiteln; Hauptsumme und Zusazcentimen der direkten Abgaben für allgemeine Ausgaben 566,000, Hauptsumme der Zuerkennungen der Holzschläge 1,579,000, Einregistrirung, Stempel, Schreibgebühren, Hypotheken u. s. w. 8,162,000, Land- und Schiffahrtszölle 17,010,000, Salzsteuer bei der Gewinnung an den Küsten 141,000, Ertrag des Tabakverkaufs 664,000, Ertrag des Pulververkaufs 179,000, Ertrag der Briefpost und Paketboote 517,000, — 28,618,000, somit im Ganzen 949,637,000 Fr. In andern Kapiteln aber war das Einkommen geringer als die Schäzungen; nemlich: Holzschlag, Nebeneinnahmen der Forste 288,000, Domainen (wo sechs Millionen für den Ertrag verpfändeter Domainen wieder zu deken waren) 6,631,000, Konsumtionssteuer für das im Innern gewonnene Salz 46,000, Trankſteuer 613,000, verschiedene indirekte Abgaben (Wägen, Schiffahrt, Oktrois u. s. w.) 273,000, Ertrag der Briefstare und der Abgabe von 5 Prozent auf Geldversendungen, ohne die in den lezten Monaten in Morea gemachten Einnahmen zu rechnen 1,020,000, östliche Salzwerke und Salzgruben 200,000, Lotterie 645,000, verschiedene Einnahmen, von verschiedenem Ursprunge 1,900,000, — 11,614,000 Fr. Es bleibt somit ein Einkommen für 1828 von 938,023,000 Fr. Da nun die Schäzungen blos 921,019,000 betrugen, so folgt daraus ein Zuwachs von 17,004,000 Fr. Die Schäzungen waren auf die Einkünfte von 1826 gegründet; der Zuwachs beträgt, einem andern vergleichenden Etat zwischen den Einkünften von 1827 und 1828 zufolge, 28,865,000 Fr. zum Vortheile des lezten Rechnungsjahrs. Er beträgt hauptsächlich an der Hauptsumme und den Zusazcentimen der direkten Steuern 649,000, am Holzschlage 2,341,000, an den Domainen 493,000, an der Einregistrirung, Stempel, Schreibgebühren, Hypotheken u. s. w. 5,674,000, Land- und Schiffahrtszölle 10,711,000, Trankſteuer 1,387,000, Ertrag des Tabaksverkaufs 1,252,000, Briefstare und 5 Prozent bei den Geldversendungen 2,461,000, Briefpost und Paketboote 555,000, Lotterie 3,558,000; endlich auf die Einnahme verschiedenes Ursprungs 205,000 Fr. Die übrigen Erträgnisse haben nur eine schwache Verminderung erfahren.

*** Paris, 15 Jan. Aus der durch die diesjährigen Wahllisten bewiesenen Thatsache, daß bei den Wahlen unter dem vorigen Ministerium in den meisten Departements mehr oder weniger falsche Wahlmänner und unbefugte Wahlfähige aufgetreten sind, ergibt sich für die Kammer der Abgeordneten die Unannehmlichkeit, daß nun erst die eigentliche Bestätigung der Wahlen von 1827, welche größtentheils in der Sizung von 1828 vertagt, oder auf gut Glük mit Vorbehalt einer künftigen Untersuchung provisorisch für gültig angenommen wurden, möglich wird. Es ist nemlich jezt gewiß, daß in dieser Kammer theils ganz unwahlfähige, theils zwar wahlfähige Abgeordnete sizen, die aber von Betrügern gewählt worden sind. Das Trugsystem, das man aus Furcht vor einer Reaktion oder aus Schonung für die Urheber und Vollzieher desselben mit einem freilich nur durchsichtigen Schleier bedekt hatte, steht jezt in einer beschämenden Nakthеit in einem Lande da, das so gerne auf sein Repräsentativsystem stolz seyn möchte. — Der Graf Ofalia, der spanische aus London hier angekommene Gesandte, hat die spanische Rente, welche einen wichtigen Theil seiner Aufträge bildet, gerade im Beginn eines Mißkredits gefunden, gegen welchen die zum Theil künstlichen, zum Theil erzwungenen Operationen des Bankiers Agnado so lange gekämpft haben. Die Koupons der sogenannten ewigen Rente, welche noch vor einem Monate 53 galten, sind bis auf 43 gefallen, welche auch mit dem davon seither abgenommenen Zinskoupon zu 2 Fr. 53 Cent. in französischem Geld, doch nur 45, 50 betrugen. Unser Hr. Finanzminister Roy soll die Sensale der Pariser Börse gewarnt haben, diesem Papiere, das auf einem so schwachen Tilgungsfuße ruht, keinen zu thätigen Schuz angedeihen zu lassen, weil das Publikum schon mehr als einmal das Opfer der spanischen Finanzpolitik gewesen sey. Es scheint jedoch, Hr. Graf v. Ofalia habe bereits Mittel gefunden, dem Fallen Einhalt zu thun; gestern sind die Koupons wieder um 1½ Proz. in die Höhe gegangen. — Am 13 Jan. gab die Herzogin von Berry einen Maskenball, zu welchem 850 Billets ausgetheilt waren. Es wurden Quadrillen in mannichfaltigen Nationaltrachten aufgeführt; die Frau Herzogin befand sich bei der neapolitanischen. Mitten im Getümmel des Tanzes entstand in einem Saale eine außerordentliche Bewegung; viele Personen bezeugten ihr Mißvergnügen über einen Tänzer, der zwar in einer schicklichen Kleidung, aber ohne Maske war, denn diese war nur den Damen vorgeschrieben. Es schien nach den Aeußerungen der Umstehenden, daß man an seiner Person etwas auszusezen fand. Seine Tänzerin war die Tochter des verstorbenen Mar-

schalls Süchet. Als ihm einige Anwesende zu verstehen gaben, er solle aufhören zu tanzen, weigerte er sich. Plözlich kam die Frau Herzogin von Berry in Person, in Begleitung eines Offiziers von der Garde; sie sagte zu diesem, er solle sogleich die Quadrille endigen machen, und zu dem Tänzer, er solle sich augenbliklich entfernen. Dieser gerieth darüber so in Schreken, daß er ohnmächtig mit Krämpfen niederfiel. Man schafte ihm Hülfe und entfernte ihn; die Frau Herzogin selbst bezeugte Theilnahme an seinem Zustande. Nun erfuhr man, daß der Unglükliche ein Huissier der Kammer des Königs war, der mit dem Könige Eintritt gehabt hatte. Er mochte geglaubt haben, er habe das Recht, an einem Balle Theil zu nehmen, der eine Art von Maskenball war; allein die Hofleute fanden sich dadurch beleidigt, und hatten sich bei dem Hofmarschall beklagt, der es sich jedoch nicht aus eigener Macht erlauben wollte, ihn hinauszuschaffen.

Deutschland.

Das Inland, ein in München erscheinendes neues Tagblatt, enthält Folgendes: „Der Moniteur entlehnt aus der Quotidienne einen Artikel, angeblich aus München, worin von der Politik Bayerns allerlei gefabelt wird. Die Allgemeine Zeitung, auf den Takt ihrer Leser bauend, hat jenen Artikel übersezt, und ohne weitere Bemerkung dem deutschen Publikum bekannt gemacht. Dis war die beste Art der Widerlegung. So ließ einst der Kaiser Paul eine gegen ihn gerichtete, in einer diplomatischen Depesche enthaltene Beleidigung ohne allen Kommentar in der St. Petersburger deutschen Zeitung abdruken; man erinnert sich, daß Hr. v. Kotzebue den Artikel übersezen mußte, und keinen noch so beleidigenden Ausdruk des Originals mildern durfte. Die Unterrichteten staunten über den Artikel; doch bald ward der Zwek erreicht, den Verfasser der Depesche lächerlich gemacht zu haben. Was den Ursprung des Artikels der Quotidienne betrift, so ist derselbe kaum zu verkennen. Bei der Bewegung im Osten kan leicht ein Wind falsche Nachrichten bis ins Bureau der Quotidienne hineinwehen, und Leute, die nicht aufmerken woher der Wind kommt, was man will glauben machen, z. B. Bayern wolle die Ruhe in Europa erhalten, über die Frage des Orients eine Erklärung am Bundestage abgeben, und was dergleichen schlaue Erfindungen mehr sind. Wenn es Menschen gibt, die sich dadurch das Ansehen von Thätigkeit zu geben vermeynen, so kan man ihnen solche gewohnte Selbsttäuschung gönnen. Wundern aber muß man sich, daß sogar der Moniteur sich mystifiziren ließ. Uebrigens ist es wohl jedem Unbefangenen klar, daß Bayern keine andere Politik hat und haben kan, als die aller deutschen Bundesstaaten, daß es nie Anspruch gemacht, sich für die allgemeinen Angelegenheiten voranzustellen, und daß endlich sein Wunsch und sein Bestreben dahin gerichtet sind, mit allen großen Mächten in möglichst gutem Vernehmen zu stehen."

Türkei.

Der Nürnberger Friedens- und Kriegskourier schreibt von der türkischen Gränze unterm 2 Jan.: „In Gallacz ist man mit dem Bau der Pontons zu einer Schifbrüke beschäftigt, auf welcher zu Anfange Aprils bei Hirsova der Uebergang einer russischen Armee über die Donau statt finden wird. Der Pascha von Silistria hat sich, wie man versichert, nach Rustschuk begeben, um die dortigen Festungswerke zu untersuchen und sie in vollkommenen Stand sezen zu lassen. In Bucharest sind einige polnische Offiziere von Rang angekommen, über den Zwek ihrer Reise ist noch nichts bekannt, indessen erhält sich das Gerücht, daß der Großfürst Konstantin mit einer polnischen Armee nach der Wallachei kommen werde. Auch ist daselbst ein Termin ausgeschrieben worden, um die Verpflegung von 6900 dort befindlichen Kranken an den Wenigstnehmenden in Akkord zu geben. Baron Sekallario hat einem abgeschlossenen Lieferungsvertrage zufolge, in kurzer Zeit 52,000 Tschetwert Früchte für die russische Armee geliefert, ein Beweis, daß die Wallachei noch nicht so sehr von Lebensmitteln entblößt ist, wie man behaupten wollte. Auch die ansteckenden Krankheiten scheinen sich in Folge der eingetretenen Kälte vermindert zu haben, wenigstens hört man in neuerer Zeit von weniger Todesfällen."

† Von der serdischen Gränze, 6 Jan. In den türkischen Donaufestungen sind beträchtliche Truppenverstärkungen eingetroffen. Aus einem vor mir liegenden Verzeichnisse der Rationen, für welche die Verpflegsämter in jeder dieser Festungen zu sorgen haben, lassen sich einigermaaßen die dahin gelangten Verstärkungen entnehmen. Nach diesem Verzeichnisse bestand die Garnison von Widdin früher aus 15,000 Mann Infanterie, 4000 Reitern und 1200 Artilleristen. Seit dem 1 Dec. werden an 30,000 Mann Infanterie, 6000 Mann Kavallerie und 1200 Artilleristen Rationen vertheilt. Nicopoli, eigentlich eine offene Stadt mit einem festen Schlosse, zählte bis zum 20 Nov. 6000 Mann Infanterie, 4000 Mann Kavallerie mit 400 Artilleristen; bis zum 1 Dec. mußten daselbst für 8000 Mann Infanterie, 10,000 Mann Kavallerie und 4000 Artilleristen Lebensmittel und Fourage in Bereitschaft gehalten werden. Diese Truppen sollten aus dem Lager von Schumla dahin kommen, weil die Verpflegung bei der Hauptarmee täglich beschwerlicher, und es daher nothwendig ward, sie weiter auseinander zu legen. Semendria hatte bis zum 15 Nov. 4000 Mann Infanterie und 6000 Mann Kavallerie, seit dem 1 Dec. 6000 Mann Infanterie und 6000 Mann Kavallerie. In Rustschuk war die Verpflegung bis zum 8 Nov. auf 16,000 Mann Infanterie, 4000 Mann Kavallerie und 200 Kanoniere berechnet, mit dem 8 Dec. wurde sie auf 22,000 Mann Infanterie, 6000 Mann Kavallerie und 2500 Artilleristen erhöht. Auch diese lezten Verstärkungen sollen von der Armee am Balkan gekommen seyn. Der Stand der Besazung von Silistria ist im Verzeichnisse nicht aufgeführt, weil die Verpflegung dieses Plazes aus dem Innern des Landes besorgt wird, welches bei den vorgenannten Festungen nicht der Fall ist, denen die Lebensmittel auf der Donau zugeführt werden. Die Truppen sollen in ziemlich gutem Stande seyn, soweit sich dieses von türkischen Truppen sagen läßt, und mit Begierde den Befehl erwarten, die Offensive zu ergreifen, und über die Donau zu gehn, um ihre Raublust zu befriedigen. Doch sind von russischer Seite solche Anstalten in den Fürstenthümern getroffen, daß sie jede Besorgniß vor größern Einfällen in diese Provinzen beseitigen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 24. 24 Januar 1829.

W. K. ZEITUNG 1829

Portugal. — Großbritannien. — Frankreich. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Rußland. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Schreiben aus Bucharest.) — Beilage Nro. 24. Briefe aus Brüssel und Berlin. — Betrachtungen über den lezten türkischen Feldzug. — Ankündigungen.

Portugal.

Das Journal des Debats schreibt aus Lissabon vom 3 Jan.; „In den Bureaux des Kriegsministeriums herrscht die größte Thätigkeit. Man hat Befehle erlassen, die 4000 Mann der Division Chaves, die in den Provinzen Alentejo, Beira und Tras os Montes vertheilt sind, in Bewegung zu sezen. Achthundert Mann sollen nach Lissabon aufbrechen, eine gleiche Zahl nach Oporto, und die übrigen sollen die zugänglichsten Punkte der Küsten besezen. Diese Maaßregel beweist, daß die Regierung mehr Vertrauen in die Soldaten von Chaves, als in die andern Korps der Armee sezt. Sie hat deswegen auch bei den zu Lissabon stehenden Regimentern eine nachtheilige Stimmung erregt. Im Pallaste Queluz herrscht seit dem Konseil vom 30 Dec. Bestürzung. Die Minister der auswärtigen Angelegenheiten und des Kriegs hatten mit Don Miguel Konferenzen, die mehrere Stunden dauerten. Der Kriegsminister hält auch öfters Zusammenkünfte mit dem Grafen Barbacena, dem Herzog von Cadaval, einem Chef des Generalstabs, der Adjutant Don Miguels ist, und einem andern Chef aller Korps der Freiwilligen. In diesen Konferenzen hat man sich mit den Mitteln beschäftigt, Don Miguel eine Armee zu erhalten, die hinreichend stark ist, um den Einwohnern Portugals zu imponiren, ohne sie bezahlen zu dürfen, da alle Hülfsquellen erschöpft sind. Man hat den allgemeinen Saz aufgestellt, daß man niemals auf die Treue der Soldaten rechnen könne, die man nicht bezahle, und darauf beschlossen, die Zahl der Linientruppen bedeutend zu vermindern und sie durch neue rovalistische Freiwillige zu ersezen, unter dem Vorwande, daß die gegenwärtige Armee dieselbe sey, die im Jahre 1820 so viele Unordnungen begangen und bei allen Revolutionen eine Rolle gespielt habe. Zwischen den Linientruppen und den rovalistischen Freiwilligen herrscht große Uneinigkeit; sie rufen sich häufig Schmähworte zu, und man kan täglich darauf gefaßt seyn, sie im Kampfe miteinander zu sehn. Die Ministerkonseils sind sehr häufig und scheinen durch die lezten aus London und der Insel St. Miguel eingetroffenen Depeschen veranlaßt. Alle Staatsgefangene, die in zwei Abtheilungen von der Insel Madera gebracht wurden, befinden sich noch an Bord der Transportschiffe. Dis schüzt sie wenigstens vor der grausamen Behandlung der hiesigen Gefängnißwärter und den ansteckenden Krankheiten, die bei der schlechten Luft in den Gefängnissen herrschen.“

Großbritannien.

London, 15 Jan. Konsol. 3Proz. 87⅝; russische Fonds 96⅛; brasilische 62¾; portugiesische 55; mericanische 33¼.

Am 15 Jan. begaben sich alle Mitglieder des Kabinets, mit Ausnahme des kranken Sir Georges Murray, nach Windsor, um einer Versammlung des geheimen Raths beizuwohnen, worin der König den Vortrag des Recorders von London über die seit Kurzem gefällten Todesurtheile anhören wollte.

Der Courier widerspricht einer Sage, daß der Sprecher des Unterhauses, Hr. Manners-Sutton, zur Pairswürde erhoben, und durch Hrn. Wynn ersezt werden solle.

Zu Dublin war ein Staatsboote mit dem Befehle angekommen, die drei Kommissarien, welche bis zu Ernennung eines neuen Lordlieutenants Irland regieren sollen, zu vereiden.

Der Courier sagt: „Man hat den Herzog v. Wellington beschuldigt, alle Personen von freisinnigen Ideen aus seiner Verwaltung entfernt zu haben. Im erstern Falle wünschten wir eine bessere Definition freisinniger Grundsäze, als die wir bisher hatten. Diese Bezeichnung maaßen sich kühn alle diejenigen an, die anderer Ansicht sind, als die Regierung Sr. Majestät, und anderer, als diejenigen die der Konstitution so wie sie ist, innig ergeben bleiben. Ein Whig muß, weil er Whig ist, liberal seyn. Ein Tory soll, weil er Tory ist, antiliberal seyn. Ein Bischof ist antiliberal, weil er an der Spize der protestantischen Kirche steht. Ueberhaupt ist Alles liberal, was die bestehenden Einrichtungen angreift, Alles, was einen entgegengesezten Einfluß haben kan, ist nicht liberal; und der vollkommenste Beweis der Liberalität ist, den Handlungen und Beweggründen derjenigen, die andere Ansichten als die Liberalen zu hegen vorgeben, eine antiliberale Farbe zu leihen. Die gegen den Herzog v. Wellington gerichtete Anklage ist aber sehr sonderbar. Der Herzog hatte, weit entfernt die Anhänger des vorigen Ministeriums aus seinem Kabinette verdrängen zu wollen, sie vielmehr ersucht, vier Departements, die sie besaßen, beizubehalten. Und wer hat sie denn aus ihren Stellen entfernt? Sie selbst und sie allein. Wir haben nicht die Absicht, darüber in besondere Details einzugehen; aber wir könnten fragen, ob Hrn. Huskissons Entlassung, die der Gegenstand so vieler Klagen ist, nicht aus dessen freiem Willen hervorgegangen ist, ohne alle Theilnahme von Seite des Herzogs? Darauf folgten andere Entlassungen, weil sich Hrn. Huskissons Freunde und Anhänger verpflichtet glaubten, seinem Beispiele zu folgen. Sie haben aus eigenem Antriebe gehandelt, und der Herzog v. Wellington war so weit entfernt, Antheil daran zu nehmen, daß Se. Herrlichkeit vielmehr froh gewesen wäre, wenn sie diesen Weg nicht eingeschlagen hätten. Wir brauchen die vier Namen nicht zu nennen; aber es ist faktisch, daß die Entlassung eines jeden

der Kollegen des verstorbenen Premierministers eine Handlung ihres freien Antriebs war. Man hat in Betref der Zurükberufung des Marquis v. Anglesea von einigen Einflüsterungen gesprochen, an die wir nur insofern erinnern, um zu sagen, daß blos im Parlamente darüber genügende Auskunft gegeben werden dürfte."

Hierauf erwiedern die Times: „Als der Herzog v. Wellington die Staatsgeschäfte übernahm, hielt er für nöthig die Gemüther dadurch zu beruhigen, daß er die liberale Fahne der Canningschen Verwaltung aufpflanzte. Wir erinnern an diesen Umstand, weil es wirklich notorisch ist, daß der Herzog v. Wellington Anfangs, weit entfernt die Kollegen des verstorbenen Premierministers aus dem Kabinette verdrängen zu wollen, vielmehr alles Mögliche that, um sie in ihren Stellen zu behalten. Die auswärtigen Angelegenheiten und die Kolonien, die beiden wichtigsten Ministerien mit Ausnahme des Schazamtes, standen unter Leitung Lord Dudley's und Hrn. Huskissons, die beide als sehr geschikt anerkannt waren. Die Stelle des Präsidenten des Konseils ward durch Hrn. Grant versehen, über dessen liberale Gesinnungen kein Zweifel obwaltet. Der Herzog von Clarence, mit Genehmigung des Königs von Hrn. Canning ausgewählt, blieb an der Spize des Seewesens. Lord Anglesea, gleichfalls von Hrn. Canning zum Lordlieutenant von Irland ausersehen, obschon bis zum Tode dieses Staatsmanns nicht förmlich dazu ernannt, begab sich fast zu derselben Zeit, als der Herzog v. Wellington in Großbritannien zur Verwaltung gelangte, nach Irland. Diese Gestalt hatte damals das Kabinet des Herzogs v. Wellington. Die Wahrheit aber ist, daß das Land zu derselben Zeit die völlige Austreibung der Männer noch zu schmerzlich empfunden hätte, die sich zu den liberalen Grundsäzen bekannten, die ihnen das Patronat des Hrn. Canning eingeflößt hatte. Jedermann konnte sich überzeugen, daß damals zu große Gefahr mit einer allzuraschen und heftigen Reaktion verbunden gewesen wäre. Erst als die Verwaltung festen Bestand hatte, begannen die Absezungen. Kein Tory oder Serviler ward von dem Herzoge von Wellington beunruhigt, aber jeder Liberale verlor nun seine Stelle. Man vertilgte alle Spuren, die an Hrn. Canning erinnerten. Lord Dudley ward entfernt, und die meisten Anhänger Cannings erfuhren dasselbe Schikfal."

Frankreich.

Der Constitutionnel sagt: „Es heißt allgemein, Hr. v. Laferronnays habe vor seiner Abreise nach dem Süden bestimmt seine Entlassung eingereicht. Wir werden demnach im Laufe der nächsten Woche einen neuen Minister der auswärtigen Angelegenheiten und selbst einen Präsidenten des Konseils haben. Auf wen wird diese Wahl fallen? Dis ist noch ein Geheimniß für das Publikum, vielleicht selbst für die Regierung."

Hr. Genoude, Redakteur der Gazette de France, hat am 10 Jan. bei dem Tribunal erster Instanz, als Eigenthümer von $^{23}/_{24}$ des Materials dieses Journals, gegen den Widerstand des Hrn. Magnan, seines Miteigenthümers für Ein Vierundzwanzigtheil, der ihn nicht als verantwortlichen Geschäftsführer anerkennen will, geklagt. Das Gericht sprach dem Hrn. Genoude diese Anerkennung zu; es hieß indessen, Hr. Magnan wolle appelliren.

Der Messager des Chambres sagt: „Die Gazette de France hat bei Gelegenheit der vergleichenden Etats des Einkommens von 1828 mit den Vorangaben des Budgets und dem Rechnungsjahre 1827 Folgendes bemerkt: „Das berüch„tigte Defizit ist endlich verschwunden: Bekanntlich bestand „dasselbe aus der schwebenden Schuld, den von Spanien schul„digen Summen, und dem Defizit von 11 Millionen, das Hr. „Roy in den Einnahmen von 1828 finden zu müssen glaubte. „Hr. Roy hat selbst anerkannt, daß er mit Unrecht die schwe„bende Schuld in das Defizit aufgenommen habe. Die Jour„nale verkündeten uns, daß die spanische Regierung ihre Schuld „durch Ausstellung von Renten bezahle. Endlich erklärt uns „der Moniteur einen Zuwachs der Einnahme von beinahe 29 „Millionen." (Der Messager bemerkt hier in einer Note, daß dis irrig sey, und daß der Ueberschuß über die früheren Schäzungen des Budgets von 1828 nur 17 Millionen betrage.) „Demnach wären alle frühere Bestimmungen des Hrn. Roy „über den Haufen geworfen, und alle Angaben des Hrn. „v. Villele in seiner Rede an die Pairskammer bestätigt." — Dieser Artikel kan nicht unbeantwortet bleiben; wir hätten aus Schiklichkeitsgefühl gern Erläuterungen über die vorige Verwaltung, die immer peinlich sind, vermieden. Da aber die Prahlerei der Gazette uns dazu nöthigt, so müssen wir sie geben. 1. Was war die Pflicht des Finanzministers, als er das Budget von 1829 vorlegte? 2. Welche Bestimmungen mußte er zum Dienste des Schazes vorausschiken? 3. Haben die Resultate diese Bestimmungen Lügen gestraft? Wir wollen diese drei Fragen nach einander untersuchen. Gewiß wird Niemand läugnen, daß der Finanzminister, der den Beruf hatte den beiden Kammern den Finanzetat Frankreichs, seine Lasten und seine Hülfsquellen vorzulegen, die wahre Lage des Schazes am 1 Jan. 1829 darstellen mußte, um nach und in Gemäßheit dieser Lage die Bedürfnisse dieses Rechnungsjahres und die Kreditforderungen zu bestimmen. Aus welchen Elementen mußte diese Finanzübersicht bestehen? Sollte man den materiellen Stand der Kassen nehmen, oder nach Wahrscheinlichkeiten und möglichen Fällen rechnen? Sollte man die Ausgaben verhüllen oder geringer darzustellen suchen und sich dabei Möglichkeiten überlassen, um dringende Bedürfnisse zu befriedigen? Der Finanzminister sprach vor einer loyalen Kammer, die die Wahrheit wissen wollte, und mußte also seine Uebersicht in klarer Gestalt darstellen. Wovon handelte es sich? Davon, einen Kredit in königlichen Bons zu verlangen, der mit dem Betrage der Summen, mit welchen der Schaz aus irgend einem Grunde bis zum 1 Jan. 1829 blosgestellt werden könnte, im Verhältnisse stände. Von welcher Art nun auch diese Ursachen waren, von welcher Beschaffenheit die Möglichkeit einer Dekung seyn mochte, so fehlten nun einmal nichts desto weniger diese Fonds in dem Schaze; sie konnten daher auch keine der Ausgaben bestreiten, für die sie bestimmt und geschaffen waren. Sie würden eben so in dem Schaze für das J. 1829 Defizit gemacht haben, wenn selbst ihre Dekung auf einen mehr oder minder langen Termin von 2, 3, 4 oder 10 Jahren gesichert gewesen wäre. In diesem Falle würde es immer unumgänglich nothwendig gewesen seyn, annäherungs- oder wahrscheinlicherweise die Bedürfnisse zu schäzen und den außerordentlichen Kredit in königlichen Bons zu bestimmen, der für das J. 1829

bewilligt werden sollte, um die Ausgabe zu bestreiten, für welche die zu andern nicht vorausgesehenen Ausgaben verwendeten Fonds im Schaze in dem J. 1829 nicht vorhanden seyn dürften. Dis hat nun aber der Minister gethan. Er hob zuerst eine Summe von 131,670,000 Fr. aus, für welche der Schaz im Vorschusse oder gedekt war in Bezug auf erledigte Sachen, und auf Posten, die durch frühere Budgets und öffentliche Urkunden konstatirt waren. 2. Schäzte er annäherungsweise den Ueberschuß der Ausgaben des Rechnungsjahrs 1827 über die Einnahme zu 35,199,471. 3. Endlich erläuterte er, daß die Schäzung der Ausgaben des Rechnungsjahrs 1828 wirklich geringer war als diese Ausgabe, und zwar aus genauer angeführten Beweggründen um 33,500,000. Daraus schloß nun der Minister ohne Rekrimination gegen irgend Jemand: „daß man voraussehen müßte, daß die außerordentlichen Bedürfnisse des Schazes, d. h. das Ungedekte in seinen Kassen nach völliger Befriedigung der Rechnungen von 1828, sich im Ganzen auf 200,369,471 Fr. belaufen könne. Bei dieser Rekapitulation beschränkte sich der Finanzminister auf eine bloße Darstellung der Thatsachen und Konstatirung des Zustandes der Kassen. Möchte man etwa die Genauigkeit der Zahlen läugnen? Man würde in diesem Falle zur gehörigen Zeit beweisen, daß die Schäzungen eher zu niedrig als zu hoch angenommen worden; daß die in den Budgets von 1827 und 1828 bestimmten Ausgaben die in dem Budget des Grafen Roy angegebenen Zahlen überschritten haben. Es ist somit klar, daß sich der Finanzminister für diesen ersten Theil auf ein genaues Inventarium des Schazes beschränkt hat. Hat er nun aber absichtlich die Hülfsquellen geläugnet? In dieser Beziehung liest man Folgendes in der Darstellung der Beweggründe des Budgets: „Diese Summe von 200 Millionen könnte durch höhere Einnahmen, als die bis jezt vorauszusehen sind, vermindert werden, und die Erträgnisse der ersten Monate gewähren selbst die Hofnung dazu.“ Der Minister sagt ferner: „Daß fast die Hälfte dieser Summe von 200 Millionen sich überdis eines Tags mit der Rükzahlung der, Spanien gemachten Vorschüsse, die sich schon auf 89,600,000 Fr. beliefen, ausgleichen dürfte.“ Der Minister hatte demnach die Hülfsquellen nicht geläugnet; er hatte nur mit Umsicht gehandelt. Was würde man von einem Bankhause sagen, das zu Bewerkstelligung regelmäßiger Zahlungen auf einen bestimmten Tag auf eine in später Zeit heimzubezahlende Schuld, wovon die Art der Zahlung noch nicht einmal bestimmt wäre, rechnen wollte; oder das die Schäzung seiner Ausgaben kleiner angäbe, obschon die Ausgaben im Ganzen dieselben blieben? Dieses Bankhaus würde gewiß seinen Kredit mißbrauchen. In dieser Lage bedurfte man baarer Summen, und diese konnte der Minister dem Schaze durch Emissien von Bons verschaffen. In Kreditsachen muß man aufrichtig handeln. Mögen andere suchen, durch fiktive Hülfsquellen Sand in die Augen zu streuen, dieser Charlatanism paßt nicht für einen Minister des Königs von Frankreich, der zu den Staatsgewalten spricht. Man sage ja nicht, der Minister habe an Frankreichs Geschik verzweifelt; er wiederholte noch in jener Darstellung der Beweggründe auf der Tribüne: „Daß verschiedene Ursachen Frankreich im Jahre 1827 in Unruhe gesezt, daß sie auf das Einkommen einen nachtheiligen Einfluß geäußert hätten, daß aber bessere Verhältnisse wieder Ueberfluß in den Schaz zurükführen würden.“ Er kündigte an, daß die ersten Monate des Trimesters schon eine auffallende Besserung darböten; sollte man sich aber durch diese ersten Resultate einschläfern lassen, und darauf bestimmte Rechnungen gründen? Hatte nicht Hr. v. Villele schon selbst auf der Tribüne die traurigen Folgen einer zu kühnen Anmaaßung erfahren? Man durfte hoffen, aber nicht Zahlen auf bewegliche Grundlagen stüzen. Es ist sonderbar anzusehen, wie das Journal der vorigen Verwaltung sich mit den glüklichen Resultaten des verflossenen Jahrs zur Vertheidigung eines Ministeriums wafnet, dessen lezte Tage gleichsam durch eine allgemeine Verminderung in allen Theilen des öffentlichen Einkommens bezeichnet waren; uns möge es genügen, die auffallenden Fortschritte der Nationalwohlfahrt zu konstatiren, und uns dieser Sicherheit aller Interessen im Schatten eines beschüzenden Throns und öffentlicher Institutionen zu freuen. Kurz, Graf Roy mußte den wirklichen Stand des Schazes in dem Budget angeben, und dis hat er gethan.“

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 20 Jan. Die Kurse der östreichischen Effekten sind zu Amsterdam, in Folge der Rükwirkung von hier und der für Rechnung hiesiger Häuser bewirkten Einkäufe bedeutend gestiegen; die jüngsten Notirungen bringen die Metalliques zu 93⅜, die Wiener Bankaktien zu 1337. Allein dieses Steigen wird aus Rükficht auf dessen Ursache von unsern Börsenmännern wenig beachtet, da inzwischen zu Wien jene Effekten mehrere nachtheilige Schwankungen erfuhren, die denn auch hier eine wechselnde Bewegung der Kurse hervorriefen. Heute stehen die Metalliques 96½, Wiener Bankaktien 1332½, Rothschild'sche 100Gulden-Loose 162 gegen Baares und 162¾ für Ende Februars; Partiale 123½. Bankaktien und Loose sind hiernach besonders gegen Wien zurükgeblieben, wo erstere 4 fl. pr. Stük, leztere aber etwa 2Proz. höher stehen. Was die Bankaktien anbetrift, so kommt deren Zurükbleiben vornemlich daher, daß der lezte Superdividend so wie die Rüklage den Erwartungen der hiesigen Spekulanten nicht ganz entsprochen hat. Jener Dividend ist in beiden Semestern von 1828 um fünf Gulden geringer ausgefallen als 1827; für den Reservefond sind 1 fl. 20 kr. weniger als das vorigemal bei Seite gelegt worden. Inzwischen übersteigt der Zinsertrag, den eine Kapitalanlage in Bankaktien gewährt, doch noch immer um ein Bedeutendes den Zinsertrag der Metalliques und der übrigen östreichischen Staatspapiere, weshalb man denn auch wohl annehmen darf, daß die Bankaktien wieder höher gehen werden. Mit den Loosen verhält es sich anders. Den hohen Kurs derselben zu Wien betrachtet man hier als ein Werk der Agiotage, und mißtraut demselben, da ohnedis schon ihr hiesiger Kurs ihren Spekulationswerth übersteigt. Dagegen fangen Partiale an, wieder etwas mehr Gunst zu gewinnen; so auch die Darmstädter Lotterie-Effekten, die auf 94 Proz. gestiegen sind. Im Wechselhandel bemerkt man noch immer ziemlich viel Lebhaftigkeit. Gesucht sind besonders Amsterdam in k. S. zu 138⅝ und in 2 M. S. zu 137⅝, so wie in Hamburg in kurzer Sicht zu 115⅝ und in 2 M. S. zu 145. Nach der fortdauernden Frage zu schließen, welche diese Devisen, so wie die meisten übrigen, mit Ausnahme von London jedoch, am Plaze

genießen, wäre ein Rükgang ihrer jezigen Kurse eben nicht zu besorgen.

Rußland.

Im Nürnberger Korrespondenten liest man Folgendes: „Von der Weichsel, 14 Jan. Nach einer glaubwürdigen Angabe beläuft sich die Zahl der in Bessarabien kantonnirenden und auf den ersten Befehl bereitstehenden Truppen auf 120,000 Mann. Nimmt man nun auch die in den Fürstenthümern und in Bulgarien stehende Heeresmacht auf nicht mehr als 80,000 oder 100,000 Mann an, so sieht man, daß es eben keiner großen Anstrengung für Rußland bedarf, um mit einer Truppenzahl von 250,000 Mann den bevorstehenden Feldzug zu eröfnen. Auf dieses numerische Verhältniß aber beschränken sich selbst die höchsten Angaben. Erwägt man die Beschaffenheit und die Zusammensezung der feindlichen Heere und die Natur des Krieges selbst, welche Festungsbelagerungen unvermeidlich macht, so ist abzusehen, daß eine zahlreiche (besonders leichte) Reiterei und ein ansehnlicher Artilleriepark russischer Seits unumgängliche Erfordernisse sind, um die Erfolge des Feldzugs zu sichern. Inzwischen ist es lächerlich, wenn in manchen Blättern von 150,000 Kosaken gefabelt wird. Man erwäge nur, daß selbst in den verhängnißvollen Jahren von 1813 bis 1814 nie mehr als 120,000 Mann von dieser Truppengattung im Felde standen, Baschkiren, Tscherkessen, Mordwinen u. s. w. mit einbegriffen. Von einem Aufgebote der zulezt genannten Völkerschaften kan aber für diesesmal, wo die Umstände keine solche äußerste Maaßregel erheischen, eben so wenig die Rede seyn, als überhaupt von eigentlich sogenannter irregulairer Reiterei, wohin nur ein Theil der Kosakenvölker, nemlich die ukrainischen, gehören; denn die vom Don, vom Ural und vom schwarzen Meere sind sämtlich nicht blos in Regimenter eingetheilt, sondern auch uniformirt, und können, wegen ihrer ausgezeichneten Kriegseigenschaften, als die Krone der leichten Reiterei bei den russischen Heeren betrachtet werden. Man sagt nun, daß die Stärke dieser Waffengattung bei der aktiven Operationsarmee auf dreißig Regimenter (etwa 30 bis 35,000 Mann) gebracht werden solle. Was sich von kolonisirten Regimentern zeither bei dieser Armee befand, ist der Zahl nach nicht bedeutend, und lediglich aus den Ansiedelungen in Kleinrußland (bei Kiew und Tschernigoff) gezogen. Da diese Abstalten erst im Entstehen sind, so könnte es wohl nicht die Absicht des Kaisers seyn, beträchtliche Massen aus denselben zu entbieten, wodurch sie nur geschwächt und ihr Erblühen verzögert werden würde. Auch ist die russische Heeresmacht ohnehin zahlreich genug, um die Benuzung jener Hülfsquellen für den gegenwärtigen Krieg entbehren zu können. Was sich indessen aus den genannten Militairkolonien bei den Truppen in Bessarabien und in den Fürstenthümern befinden mag, kan sich auf 10,000 Mann belaufen, die man aus Rüksicht auf die Nähe ihrer Standquartiere dorthin berief. Von der Sackenschen Armee, bei Weitem der stärksten unter den verschiedenen Abtheilungen der russischen Heeresmacht, sind bis jezt erst die vierte Reserve-Kavalleriedivision und das Korps des Generals Tscherbatoff ins Feld gerükt. Von den Garden haben nur zwei Bataillons des Grenadier- und Jägerregiments, dann eben so viele von den Regimentern Preobaschensky, Semenow, Ismailow und Pawlowsky, zusammen etwa 12,000 streitfähige Mann, und dann fünf Schwadronen von jedem leichten Kavallerieregimente (Uhlanen, Jäger, Husaren und Dragoner), zusammen etwa 2400 Pferde, an den Operationen des vorigen Feldzugs Theil genommen. Sämtliche der Garde zugetheilte Regimenter — als Kaiser Franz, König von England u. s. w. — so wie die schwere Kavallerie der Garde, die dritten Bataillons der genannten Infanterie- und endlich zwei Schwadronen von jedem der im Felde stehenden Kavallerieregimenter, befinden sich noch in ihren gewöhnlichen Kantonnirungsquartieren in und um St. Petersburg."

Oestreich.

† Wien, 18 Jan. Die Nachricht, daß der k. k. Legationsrath Friedrich v. Schlegel zu Dresden an einem Blutschlage gestorben sey, hat alle Freunde des Verblichenen sehr ergriffen, und den k. k. Hofrath Adam v. Müller so erschüttert, daß er gestern an einem Nervenschlage starb. Die gelehrte Welt, so wie der Staat, leiden einen großen Verlust an diesen beiden ausgezeichneten Männern.

Wien, 19 Jan. Metalliques 96 1/4; Bankaktien 1093 1/2.

Türkei.

† Bucharest, 8 Jan. Seit einigen Tagen bemerkt man große Bewegungen unter den russischen Truppen, und eine allgemeine Konzentrirung derselben gegen die Donau. Die Türken haben bedeutende Verstärkungen in die Donaufestungen geworfen, und scheinen eine Unternehmung gegen die Fürstenthümer zu beabsichtigen. Wie man sagt, hat ein Schreiben des bekannten Tschapan-Oglu an den Grafen Langeron, worin er demselben die Absicht ihn anzugreifen förmlich ankündigt, vorzüglich das Zusammenziehen der russischen Truppen veranlaßt. Es soll ungefähr so lauten: „Herr Graf! Sie kennen mich von „Ihrer Gefangenschaft her, und wissen, daß mir mein Wort „heilig ist; Sie sollen demnach wissen, daß ich gesonnen bin, „Sie anzugreifen und zu vernichten, und daß ich zu diesem „Ende in Turnul, gegenüber von Nikopoli, mit 12000 Pferden „eintreffen werde, um mein Wort zu lösen, und die Fürsten„thümer von den Ihrigen zu reinigen." — Der Graf Langeron, der einmal in türkischer Gefangenschaft war, muß Gelegenheit gehabt haben, Tschapan Oglu's Charakter kennen zu lernen, da er nach Empfang dieses Briefes für gut fand, Maaßregeln zu Abtreibung eines Angrifs anzuordnen. Wirklich ist in Turnul frische türkische Kavallerie eingerükt, und man erwartete deren noch mehr. Die russischer Seits getroffenen Anstalten lassen indessen keinen Besorgnissen wegen der Drohungen der Türken Raum; auch gewahrt man keine Stokung in den Geschäften, vielmehr ist seit lezter Woche, wo mehrere Regimenter russischer Linien-Infanterie aus Volhynien in die Wallachey einrükten, und die hiesige Garnison verstärkt wurde, eine wachsende Betriebsamkeit sichtbar. Die Kriegsleistungen sind für die Einwohner durch den Absaz der Lebensmittel und anderer Waaren, worauf viel gewonnen wird, leicht zu erschwingen, und die Gegenwart der russischen Armee verbreitet ansehnliche Summen. — Die Untersuchungskommission wegen des Armee-Verpflegungswesens hat ihre Arbeiten beendigt, und Graf Diebitsch soll besonders in der Absicht nach Petersburg gereist seyn, dem Kaiser darüber persönlich Bericht zu erstatten. Man versichert daß viele angesehene Armeebeamte dabei kompromittirt sind.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — Nr. 25. — 25 Januar 1829.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Rußland. (Kriegsnachrichten.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 25. Friedrich v. Schlegel. — Hannover. — Schwedische Reichstagsverhandlungen. — v. Hoffmanns Erklärung. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die amerikanischen Journale enthalten einen Bericht des Marinedepartements, nach welchem die Seemacht der Vereinigten Staaten jezt aus 12 Linienschiffen, 20 Fregatten, 16 Kriegssloops und 4 Schoonern besteht. Indessen heißt es, viele Schiffe, die sich noch auf der Werfte befinden, seyen in schlechtem Zustande. — Nach authentischen Verzeichnissen beträgt die Bevölkerung der Vereinigten Staaten jezt über 12,700,000 Seelen.

Großbritannien.

London, 15 Jan. Konsol. 5Proz. 86; russische Fonds 96; brasilische 63¼; portugiesische 54/⁴; mexicanische 34; columbische 23⅗.

Nach Versicherung des Couriers werden die Funktionen des Marquis v. Anglesea als Vicekönigs von Irland sogleich aufhören, wenn die Lords Kommissarien, welche ihn provisorisch vertreten sollen, vereidet sind. Hr. O'Connel hielt aus Anlaß seiner Abberufung in dem katholischen Vereine zu Dublin eine Rede, worin er den Herzog von Wellington persönlich aufs Bitterste angrif.

Das Morning-Journal will wissen, der brasilische Gesandte, Vicomte Itabayana, habe seine Entlassung entweder gegeben oder bekommen.

* London, 16 Jan. Der Parteigeist hat in Irland eine so gefährliche Stufe erreicht, daß selbst die Rechtspflege dadurch befleckt wird. Vor Kurzem wurden in der Grafschaft Longford, dem Hauptsize des protestantischen Ultraismus, auf Veranstaltung des Polizeibeamten, mehrere Personen, worunter zwei Polizeidiener, vor Gericht angeklagt, durch Schießen und andern Lärm die Einwohner eines Dorfes so erschrekt zu haben, daß Weiber und Kinder, in der Meynung es sey auf die Ermordung aller Katholiken abgesehen, sich in der kalten Nacht aufs Feld hinaus geflüchtet hätten. Die Zeugenaussagen sollen die Wahrheit der Anklage außer allen Zweifel gesezt haben, und da die große Jury nur die Zeugen für die Anklage zu hören hat, so erwartete Jedermann, daß die Beschuldigten wenigstens vor Gericht gestellt werden würden. Aber diese Jury, aus 23 Personen von den vornehmsten Klassen der Gesellschaft bestehend, — (worunter aber nur fünf Katholiken, und unter den Protestanten der Bruder eines der Angeklagten) — verwarf, troz ihres Eides, und ungeachtet der Richter ihr die Sache zum zweitenmale zur Untersuchung zuschikte, die Anklage. Dis gereichte zwar der Partei zur Freude, welche dadurch gezeigt zu haben glaubt, wie sie allem Rechte zum Troz ihren katholischen Mitbürgern den Fuß auf den Naken sezen könne; aber es dient auch gewiß zur Entschuldigung für manche Exzesse der Katholiken, welche (besonders der gemeine Mann) durch solche Gewaltthätigkeiten nur in ihrem alten Vorurtheile bestärkt werden müssen, daß das Gesez nicht zum Schuze, sondern zur Bedrükung des Schwachen vorhanden sey. Das größte Uebel dabei ist daß die Regierung, selbst mit dem besten Willen, dergleichen Schändlichkeiten nicht zu verhindern im Stande ist. Sie kan keine Jury wegen einer solchen Rechtsverlezung bestrafen, und wollte sie auch auf andre Weise ihre Unzufriedenheit zu erkennen geben, so darf sie es nicht, wie die Sachen nun einmal stehen. Wenn unter einer aristokratisch-repräsentativen Verfassung nur durch Parteien geherrscht wird, so darf ein Ministerium es nicht mit denen ganz verderben, die seine natürlichen Verbündeten sind; besonders wenn es sich der gegenüberstehenden Partei nicht unbedingt in die Arme werfen mag. Wie dürfte aber ein englisches Ministerium, das Werkzeug der Aristokratie und der mit derselben so innig verflochtenen Kirche, an eine Vereinigung mit einer katholischen Partei denken, die nothwendig eine Feindin dieser Kirche seyn muß? — So plagt in dem unglüklichen Lande einer den andern, und Haß, Rachsucht und Verfolgung erfüllen alle Herzen. Der Unparteiische hat Alle gegen sich, und ein Beamter der nur gerecht seyn will, hat bald die herrschende Partei zum Feinde. Die Katholiken, die noch vor wenigen Monaten den Marquis v. Anglesea mit Vorwürfen überhäuften, weil er ihren ruhestörenden Aufzügen ein Ende machte, ist ihnen jezt, da er sich für die Emanzipation erklärt und deshalb seine Stelle eingebüßt hat, ein Schuzgott; während die Oranienpartei, für welche er gleich vom Anfange an zu freisinnig gewesen war, ihn haßt und verläumdet. Seine Anhänger, welche eine große Versammlung zu Dublin halten wollten, um durch eine Bittschrift an den König dem Marquis ihre Achtung zu bezeugen, ersuchten den Mayor eine solche einzuberufen; aber obgleich das Gesuch von einer großen Anzahl ausgezeichneter Namen unterschrieben war, schlug dieser Beamte das Begehren ab. Für diese abschlägige Antwort erhielt er den öffentlichen Dank der sogenannten Zunft der Kaufleute, welche die entschiedensten Oranienmänner enthält. Indessen haben die Katholiken einzelne Versammlungen gehalten, und dem Marquis die schmeichelhaftesten Komplimente gemacht, was jedoch Alles die Hauptfrage, nemlich die Emanzipation, um nichts vorwärts bringt. O'Connel, welcher noch immer kühn behauptet, daß er gesezmäßig seinen Siz im Unterhause werde nehmen und behaupten können, wird gewiß den Versuch dazu machen, welches dann zu wichtigen Debatten führen muß.

Sollte es sich finden (was ich jedoch nicht glaube), daß Katholiken im Parlamente sizen können, so ist der Hauptpunkt entschieden; und sie würden sich wohl bald die übrigen Stellen zu eröfnen wissen, die ihnen dann noch verschlossen blieben. Auf jeden Fall wird die Sache der Emanzipation in dieser Parlamentssession verhandelt werden, und wahrscheinlich von beiden Seiten mit einer Kraftanstrengung, gegen welche alle früheren Kämpfe in den Schatten treten. Die Masse der Bittschriften, die überall dafür und dagegen vorbereitet werden, ist unerhört. Die Regierung soll durch ein Rundschreiben ihre Freunde eingeladen haben sich bald beim Anfange der Session einzufinden; woraus man schließt, daß sie irgend einen wichtigen Vorschlag zu machen haben. Die Oppositon ist zu sehr zersplittert, als daß sie von ihr einen gefährlichen Angrif zu befürchten hätte. Manche glauben, die Regierung wolle einen Vorschlag hinsichtlich der Getreide-Einfuhr machen, welche so viel baares Geld aus dem Lande zieht, daß Manchem bange wird, es dürfte am Ende der Bank an Goldmünze fehlen, um alle Forderungen die an sie gemacht werden zu befriedigen. Man meynt, die Regierung werde eine temporaire Suspension des Gesezes vorschlagen, welches die Bank nöthigt, auf Verlangen alle ihre Noten mit Gold einzulösen. Der Gegenstand ist zu verwikelt, als daß ich es wagen sollte, eine Meynung über den wahrscheinlichen Gang der Sache zu äußern. Zwei Sachen sind indessen gewiß: daß die Bankdirektoren noch keine Gefahr erbliken, da sie durchaus keine außerordentlichen Anstalten treffen, und daß die Regierung ohne die alleräußerste Noth keine solche Suspension gestatten wird. Ueberdis ist es notorisch, daß in diesem Augenblike ungeheure Kapitalien unbeschäftigt im Lande liegen.

Frankreich.

Paris, 19 Jan. Konsol. 5Proz. 108, 55; 3Proz. 74, 80; Falconnet 78, 65.

Die französischen Deputirten wollten sich am 24 Jan. unter dem Vorsize ihres Aeltesten in dem gewöhnlichen Sizungssaale bei verschlossenen Thüren versammeln, um die vorläufigen Besprechungen und Vorbereitungen für die königliche Sizung vorzunehmen. Man wird nach dem Loose die große Deputation bestimmen, die dem Könige entgegen gehen soll, und an die gegenwärtigen Mitglieder Tribünebillets für die Heiligegeistmesse austheilen, die am 26 in der Notredame-Kirche, den Tag vor der Eröfnungssizung, statt finden wird. Die königliche Sizung wird am 27 wie in den vorigen Jahren im Louvre in dem sogenannten Saale der Garden Heinrichs IV gehalten werden. Nach der Rede des Königs wird der Minister des Innern Hrn. Allent, der von dem Departement Pas de Calais zu Ende der lezten Session ernannt ward, so wie zehn andere neuerlich erwählte Deputirte zur Eidesleistung vorstellen. Die Arbeiten der Deputirtenkammer werden vermuthlich Mittwoch den 28 beginnen. In diesem Jahre werden nur die Vollmachten von eilf neuen Mitgliedern zu beglaubigen seyn; man wird sich alsdann mit den Skrutinien zur Präsentation von fünf Kandidaten zur Präsidentenstelle, und der Ernennung von vier Vicepräsidenten und vier Sekretairen beschäftigen. Die gegenwärtigen Quästoren, die HH. Lainé de Villeveque und de Bondi, bleiben, der königlichen Ordonnanz vom 4 Jun. 1814 gemäß, so lange in ihren Stellen, als sie ihre Vollmachten als Deputirte behalten. Nach diesen verschiedenen Wahlen wird sich die Versammlung in dem Bureaux vereinigen, um die Kommission für die Adresse zu ernennen. Die Arbeit der Kommission muß alsdann im geheimen Comité vorgelegt und erörtert werden. Die Pairskammer, weniger durch die vorläufigen Formen aufgehalten, wählt gewöhnlich am ersten Tage ihrer Zusammenkunft die Kommissarien zur Verfassung der Antwortsadresse auf die Thronrede.

Das Avis de la Mediterranée vom 13 Jan. sagt, es herrsche zu Toulon das Gerücht, daß die Pest in der Gegend von Patras ausgebrochen sey, und daß man deswegen einen Kordon von Elitenkompagnien gebildet habe.

Der Messager des Chambres sagt über den Zustand der russischen und ottomannischen Heere: „Wir haben bereits einige Betrachtungen über den Stand der russischen Frage im Allgemeinen mitgetheilt; wir wollen, um den gegenwärtigen Zustand der kriegführenden Heere genau zu bezeichnen, folgende neue Umstände hinzufügen. Es liegt jezt am Tage, daß, wenn in der Aufzählung der den russischen Soldaten versprochenen Triumphe einige Uebertreibung herrschte, man sich in dem düstern Gemälde der von ihnen erlittenen Unfälle keine geringere erlaubte. Die Russen behaupten auf dem rechten Donau-Ufer noch immer wichtige Punkte: Varna ist in ihrer Gewalt und diese mit dem Meere in Verbindung stehende Festung ist eine so entscheidende Eroberung, daß sie die Verluste aufwiegen kan, die die kaiserlichen Heere während dieses Feldzuges erlitten haben. Man kan jezt unmöglich annehmen, daß die Türken während eines strengen Winters die Offensive ergreifen werden. Alles, was die deutschen Zeitungen über die Bewegungen des Großwessiers in der Umgebung von Varna, und über die angestellten Versuche zur Wiedereroberung dieser Festung gesagt, wird daher jezt als reine Erfindung betrachtet. Die strenge Jahrszeit wird ohne Zeifel nicht blos von den Russen empfunden; die an ein milderes Klima gewohnten Türken werden sich zu keiner Belagerung Varna's entschließen, wenn die Soldaten des Nordens die von Silistria aufzugeben genöthigt waren. Es ist daher aller Anschein vorhanden, daß wenn politische Unterhandlungen keine Annäherung zwischen Rußland und der Pforte herbeiführen, der nächste Feldzug sich unter günstigen Auspizien für die erste der genannten Mächte eröfnen wird. Der lezte Feldzug hat eine beträchtliche Zeit zu bloßen Zubereitungen bedurft; die Besezung der Fürstenthümer, der Uebergang über die Donau, die Belagerung einiger wichtigen Festungen haben der aktiven Armee kostbare Augenblike entzogen; alle diese Schwierigkeiten werden im nächsten Feldzuge gehoben seyn. Das Heer, im Besize von vier wichtigen Punkten an der Donau, wird, um bis Varna hin seine Echelons aufzustellen, kein Hinderniß mehr finden. In den ersten Monaten des verflossenen Feldzuges war das Hauptquartier zu Bucharest; dieses Jahr kan es auf der Stelle nach Varna verlegt werden; die Stellung scheint uns demnach verschieden und besser. Diese Betrachtungen können unmöglich einem ernstern Nachdenken entgehen; wir haben keine Vorliebe weder für die Russen noch für die Türken; doch mögen einige strategische Begriffe hinreichen, den größern Vortheil der neuen Stellung für ein feindlich einfol-

lendes Heer bei einem neuen Feldzuge einzusehen. Daraus darf man noch nicht schließen, als stünden fortan dem Marsche der Russen keine Schwierigkeiten mehr entgegen, als könnten sie schon in zwei Stationen nach Konstantinopel gelangen, wie Blätter, die jezt in einem andern Sinne übertreiben, dieses vormals glauben machen wollten. Es werden sich dieser Invasion noch immer tausend Hindernisse entgegen stellen. Die Russen, bevor sie sich in einen so entlegenen Feldzug einlassen, müssen sich erst der Festungen bemeistern, die, in den Händen der Türken gelassen, ihnen ihre Verbindungen erschweren könnten. Ferner können sie in weniger fruchtbaren Provinzen keine imposanten Massen entwikeln. Inzwischen kan nun, seit Varna's Uebergang, die Armee vom schwarzen Meere ihre Lebensmittel beziehen; dis bleibt ein wichtiger Punkt. Auch könnten die Russen, an der Küste hinziehend, Schumla's furchtbare Stellung umgehen und den Balkan da nehmen, wo er sich gegen das schwarze Meer abdacht. Fügen wir zu diesen Hindernissen noch die Tapferkeit der ottomannischen Truppen, die sich in dem lezten Feldzuge so heldenmüthig ausgezeichnet haben. Die Russen werden demnach, um uns kurz zu fassen, den nächsten Feldzug, da sie Herren von Varna sind, auf eine günstige Art beginnen; wir wünschen, die Pforte möge diese Vortheile einsehen und sich nicht, stolz auf einige Erfolge, die sie dem Muthe ihrer Heere verdankt, länger gegen weise Vermittelungen sträuben, die man ihr vorschlagen dürfte."

Dasselbe Journal enthält Folgendes über das Herannahen der Parlamentssitzung in England. „Die englischen Journale sind seit einigen Tagen von hohem Interesse. Es ist derselbe Fall in England wie in Frankreich: die Annäherung des Parlaments gibt der Polemik immer eine neue Lebhaftigkeit. Man frägt sich zu London, wie werden wohl alle die wichtigen Fragen, die man hinsichtlich dieses Landes aufwirft, gelöst werden? Ueber diese verschiedenen Punkte sprechen sich nun die Journale aller Parteien mit jener Freimüthigkeit aus, welche die periodische Presse in England auszeichnet. Man wird ganz gewiß nicht unverzüglich zur Ernennung eines neuen Lordlieutenants von Irland schreiten und vielleicht erst die Farbe abwarten, welche die Katholikenfrage nehmen wird. Inzwischen sind der Lord Primas, der Schazkanzler und der Befehlshaber der Truppen in Irland, jeder nach dem, was ihm zusteht, mit den Geschäftszweigen des edlen Marquis v. Anglesea beauftragt. Man frägt sich auch, ob die Parlamentssitzungen wohl lebhaft, wohl gar stürmisch für die Minister werden möchten. Die Journale, je nachdem sie der Opposition oder dem Ministerium angehören, erklären sich über diese Frage auf verschiedene Weise. Das Morning-Journal, ein reines Toryblatt, der Morning-Herald, von den gemäßigten Tories, der Courier, ein ministerielles Journal, versprechen eine ruhige, kaum durch die gewöhnliche Diskussion über die Katholikenfrage gestörte Session; sie stüzen sich auf Englands blühenden Zustand seit dem Sturze des Canningschen Systems, auf das vermehrte Einkommen und auf den Einfluß des Oberhauses, um das gegenwärtige Kabinet zu unterstüzen. Die Times dagegen, ein Oppositionsjournal im Geiste des Canning'schen und Lord Holland'schen Systems, kündet die sturmvollste aller Sessionen, und eine furchtbare, aus fast allen politischen Hauptrednern des Parlaments bestehende Opposition an. Rußlands Krieg gegen die Pforte regt gleichfalls die Zeitungs-Polemik auf. Das Morning-Chronicle spricht von Absendung eines neuen Botschafters nach Konstantinopel. Man bezeichnet dafür Lord Granville, Englands ehemaligen Botschafter in Frankreich, oder Lord Stuart von Rothsay, der sich gegenwärtig auf besagtem Posten befindet. Alle diese Gerüchte, sagt genanntes Journal, stüzen sich auf die häufigen Konferenzen zwischen Hrn. v. Polignac und dem Staatssekretair des Aeußern. Die Abfahrt der portugiesischen Flüchtlinge gibt gleichfalls einer Untersuchung staatsrechtlicher Fragen und alter Verträge zwischen England und Portugal Raum; die Torybläter erkennen darin eine Maaßregel gediegener Politik, gemacht, die England an Portugal knüpfenden Bande noch enger zu ziehn. Die Whig-Blätter dagegen sehen eine Verlezung des Völkerrechts und der Gastfreundschaft darin, die man edlen Vertheidigern der Legitimität des Don Pedro schuldig sey. Man kan leicht denken, daß bei dem Drange dieser verschiedenen Fragen, Londons Publikum mit Spannung der Thronrede und Eröfnung des Parlaments entgegen sieht."

Eine zu Paris erschienene politische Broschüre unter dem Titel: Esquisse politique, wird Hrn. v. Peyronnet zugeschrieben, der darin die Vertheidigung der vorigen Verwaltung, deren Mitglied er war, übernimmt. Er sagt unter Anderm über die Auflösung der Kammer: „Der Erfolg hat sich gezeigt, und man hat dann ausgerufen: dis war ein Fehler. Hätte die Auflösung nicht statt gefunden, so würde ein anderes Ereigniß eingetreten seyn, und man hätte dann wieder gerufen: dis war ein Fehler." (Das Journal des Debats bemerkt hierzu, dis beweise gerade die Unerfahrenheit des vorigen Ministeriums, das, was es auch immer hätte machen mögen, doch in keinem Falle mehr sich hätte halten können. Es sey eine ganz besondere Klugheit sich zwischen zwei unvermeidlichen Gefahren, nemlich zwischen eine alte verbrauchte, zerspaltene, und eine neue Kammer zu stellen, welche lezztere das allgemeine Mißvergnügen ausdrüken mußte.) „Man hat geglaubt, sagt ferner der Verfasser, die Nothwendigkeit ein genaueres Verhältniß zwischen der Zahl der Pairs und der Bevölkerung des Königreichs eintreten zu lassen, habe dazu beigetragen, die Beförderung von Pairs vorzuschlagen. . . . Je demokratischer die Deputirtenkammer werden wird, um so nüzlicher muß es für die Krone und die Pairie selbst seyn, daß diese ihre Wurzeln in die Provinzen verbreitet hat." (Das J. d. D. bemerkt hiergegen: Solche Gründe ließ schon Hr. v. Villele hören, als er im äußersten Zorn 75 Pairs improvisirte. Damit täuschte er weder die Pairskammer, noch die Nation, noch seine Partei. Hätte er z. B. im J. 1825, wo er eine sichere und feste Mehrheit in beiden Kammern besaß, einen solchen Vorschlag gemacht, und mit Notabilitäten, wie die Massena, Mornay, Lafeuillade die Pairskammer unterstüzen wollen, so hätte man darin die Voraussicht eines Staatsmanns erblikken können ꝛc.) Unter seinen Hauptgründen gegen die Preßfreiheit führt der Verfasser an, daß die Hauptfolge derselben in England die Trennung von Nordamerika gewesen sey. (Das J. d. D. erwiedert hierauf, das abhängige Amerika, aus der Ferne verwaltet, habe England große Kosten gemacht, während das freie und handelnde ihm viel eintrage. Auch sey das spanische Amerika abgefallen, das nicht von der Pest der Preßfreiheit gequält gewesen wäre. Wenn einmal in den Kolonien die Ei-

vilisation durch Reichthum, und umgekehrt, verbreitet sey, so schüttelten sie immer das entfernte Joch ab.) In Bezug auf das Defizit sagt der Verfasser: „Ein Defizit ist ein Zustand einer Kasse, wo das Soll über das Haben die Oberhand hat, und die Kasse das Soll nicht mehr bestreiten kan. Hat nun aber unter dem Ministerium des Hrn. v. Villele, und seit diesem Ministerium, der Schaz aufgehört, seine Verpflichtungen zu erfüllen? Nein! Demnach findet auch kein Defizit statt." (Das J. d. D. bemerkt hierauf: „Was liegt daran, sagte Figaro, daß ich Schulden habe, wenn ich sie nicht bezahle! Hr. v. Peyronnet kehrt diese Ansicht um, und sagt: Was liegt daran, daß Hr. v. Villele den Schaz in Schulden versezt hat, wenn der Schaz nur unter Hrn. Roy bezahlt.")

Rußland.

Zu St. Petersburg wurde am 6 Jan. (25 Dec. a. St.) in der Kapelle des Winterpallasts in Gegenwart Ihrer kaiserl. Majestäten, des Thronfolgers und des Großfürsten Michael ein feierliches Hochamt und Tedeum, zur Gedächtnißfeier der Befreiung Rußlands von den feindlichen Heeren im J. 1813, gehalten.

Der Chef des kaiserl. Generalstabs, Graf Diebitsch, war zu Petersburg angekommen.

Das Journal de St. Petersbourg vom 29 December (10 Jan.) enthält folgende Nachrichten von der Armee in der Türkei vom 10 (22) Dec.: „Ein Bericht des Generals der Infanterie Roth macht über die Operationen des Geschwaders von der Flotte des schwarzen Meeres, welches unter dem Befehle des Contreadmirals Kumani längs der westlichen Küsten des Feindes kreuzt, nachstehende Meldung; „Der Contreadmiral erfuhr durch ein türkisches von unsern Kreuzern aufgebrachtes Fahrzeug, welches Materialien zu den Befestigungen führte, die der Feind in dem Meerbusen von Burgas anlegt, daß die in demselben gelegene Anastasius-Insel von einer Batterie und einer türkischen Besazung vertheidigt werde; er segelte nach diesem Punkte und forderte am 14 Dec. die Insel, welche er mit seinen Kriegsschiffen eingeschlossen hatte, zur Uebergabe auf. Obgleich die Besazung jede Kapitulation abwies, so ließ der Contreadmiral sie dennoch nicht beschießen, weil er das auf der Insel liegende griechische Kloster schonen wollte, und begnügte sich, auf eine Masse türkischer Infanterie und Kavallerie zu feuern, die sich auf dem Festlande zeigte, aber bald durch das Geschüz unserer Schiffe zersprengt wurde. Die Garnison der Insel, welche sich jeder Hülfe von der Landseite beraubt sah, strekte darauf die Waffen. Der Befehlshaber dieses Postens, nebst 2 Offizieren und 91 Gemeinen, wurden zu Gefangenen gemacht, und zwei eiserne Kanonen nebst großen Vorräthen an Pulver, Kriegsmunition und Waffen fielen in die Hände der Sieger. — In der Nähe unserer Kantonnirungen herrscht fortwährend die größte Ruhe. Allen uns zugekommenen Nachrichten zufolge leidet der Feind in seinen Winterquartieren großen Mangel an Lebensmitteln; und dadurch so wie durch die strenge Kälte ist die Sterblichkeit in den feindlichen Reihen außerordentlich vermehrt worden."

Oestreich.

Wien, 20 Jan. Metalliques 97; Bankaktien 1100. (Abends 1103).

Türkei.

† Jassy, 2 Jan. Seit längerer Zeit hat sich nichts von Bedeutung zugetragen, und alle Feindseligkeiten am rechten Donauufer sind faktisch eingestellt. Schwerlich dürfte sich vor dem Frühjahre etwas Wichtiges ereignen, da beide Heere in Winterquartieren stehen, die Türken durch ihre festen Plätze und unzugänglichen Päße geschüzt sind, die Russen aber von Hirsova bis Pravadi starke Verschanzungen aufgeworfen haben, welche durch zahlreiches Geschüz und 30,000 Mann vertheidigt werden. Die Türken beziehen ihre Lebensmittel aus den Festungen, in denen sie sich auch gegen die Einwirkung der schlechten Jahreszeit schüzen; die Russen haben längs ihren Verschanzungen Häuser aus Steinen erbaut, in welchen die Truppen vertheilt sind, und der rauhen Witterung trozen. Ihre Verpflegung wird theils aus den Fürstenthümern, theils aus Odessa bewirkt, welches mittelst leichter Fahrzeuge stets die Kommunikationen längs der Seeküste unterhält. General Roth hat sein Hauptquartier in Varna. Vor einigen Tagen soll er eine Rekognoscirung über Pravadi hinaus vorgenommen, aber nirgends einen Feind getroffen haben; der Feind hat, wie es scheint, das Lager von Aidos verlassen, das mit so vielem Aufwande eingerichtet ward. Man vermuthet es wenigstens, da der General bis Kenga, in der Nähe von Aidos, keine feindlichen Vorposten fand; nur der tiefe Schnee verhinderte ihn, seine Rekognoscirung über Kenga hinaus zu poussiren. Die Türken waren bemüht Silistria zu verstärken, und warfen zu dem Ende neue Erdwälle auf, welche gewöhnlich der Hauptbestandtheil einer türkischen Vertheidigung sind; sie sahen sich aber durch den starken Frost genöthigt, ihre Arbeiten einzustellen, und werden sie schwerlich vor dem Mai wieder anfangen können; das Erdreich ist in jenen Gegenden wegen der gewöhnlichen Ueberschwemmungen der Donau vor diesem Zeitpunkte zu sehr vom Wasser durchdrungen, um haltbare Verschanzungen anlegen zu können. Einige meynen, die wenige Thätigkeit des Generals Scherbatow, der Anfangs die Belagerung von Silistria befehligte, und die Sommermonate nicht gehörig für die Belagerungsarbeiten benüzte, was später schwer, ja unmöglich ward, habe wesentlich zur Aufhebung der Belagerung beigetragen. Inzwischen muß man erwägen, daß die ihm zu Gebote stehenden Streitkräfte Anfangs nur schwach, und seine Verhaltungsbefehle wahrscheinlich nur auf eine Einschließung gerichtet waren. Der Gesundheitszustand in den Fürstenthümern und bei der Armee hat sich seit Eintritt der Kälte außerordentlich gebessert, und die Spitäler haben fast keine Kranken mehr. Die Türken in Widdin und Giurgewo machen dann und wann kleine Ausfälle, die jedoch ohne Anstrengung von den Kosaken und Jägern zurükgewiesen werden. Bei der russischen Armee bemerkt man übrigens die ernstlichsten Vorkehrungen für den nächsten Feldzug, und wenn der Sultan sich nicht zur Nachgiebigkeit versteht, so erwarten ihn größere Gefahren als er vielleicht ahnet.

† Triest, 15 Jan. Nach Briefen aus Otranto wären die drei Botschafter bereits auf dem Wege nach Neapel, und man wollte wissen, daß Graf Guilleminot auf kurze Zeit nach Paris gehen werde. Doch scheint dis ein bloßes Gerücht. Während der lezten Tage des vorigen Monats wüthete im adriatischen Meere ein heftiger Orkan, der viel Unheil angerichtet hat. Man schreibt aus Otranto, daß mehrere Schiffe, die in Ancona mit Lebensmitteln für Griechenland befrachtet waren, untergegangen sind. Auch zwei Kriegsschiffe (von welcher Nation wird nicht gesagt) sollen gescheitert seyn.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | No. 26. | 26 Januar 1829.

Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. — Oestreich. (Briefe aus Wien.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 26. Friedrich v. Schlegel. — Schreiben aus Brüssel. — Ankündigungen.

Spanien.

Die Gazette de France meldet aus Madrid vom 8 Jan.: „Den Tag vor dem Dreikönigsfeste begab sich der Hof von der königlichen Residenz Pardo nach Madrid, und die königliche Familie wollte am folgenden Tage, nachdem sie den an diesem Tage gewöhnlichen kirchlichen Cerimonien beigewohnt, nach dem Pardo zurükkehren, als ein großes Schneegestöber im Augenblike der Abreise einfiel. Der König ertheilte darauf sogleich Gegenbefehl. — Der Fürst Patena, neapolitanischer Gesandter an unserm Hofe, hat vor drei Tagen sein Beglaubigungsschreiben überreicht. General Barradas, der die lezte Expedition nach der Havannah brachte, ist nach Europa zurükgekehrt, und hält seine Quarantaine in dem Lazarethe von Mahon. — Man hat dem Herzog von Rivas, der zur Zeit der Cortes Kommandant der Nationalmilizen von Cordova gewesen, seine in Beschlag genommenen Güter wieder zurükgegeben. — Nachrichten aus der Provinz Murcia zufolge ist die Kälte daselbst heftiger als seit vielen Jahren. — Der König hat die Bitte der Munizipalität von Cadiz, ein Bataillon königlicher Freiwilliger und einige Kompagnien Artilleristen zu bilden, bewilligt, und Befehle zur Organisation dieses Korps erlassen."

Der Courrier français meldet eben daher unter demselben Datum: „Don Antonio Ugarte ist noch immer in Biscaya, und Hofintriguen hindern ihn, sich dem Könige zu nähern. Inzwischen hat ihm der König kürzlich geschrieben, daß er ihn nicht vergessen habe, und sich sehr auf seine Ankunft freue, daß er sich aber noch ein wenig gedulden müsse. — Briefe aus Estramadura zufolge ist die Zahl der portugiesischen Familien, die aus ihrem Vaterlande wandern und eine Zuflucht in dieser Provinz suchen, sehr beträchtlich."

Großbritannien.

London, 17 Jan. Konsol. 3Proz. 87¾.

Der Globe and Traveller vom 16 Jan. sagt: „Man versichert, der Marquis v. Anglesea werde heute Dublin verlassen, um nach England zurükzukehren. Es scheint, die Lords der Justiz werden die Verwaltung Irlands einige Zeit, deren Dauer man nicht näher angibt, oder wenigstens bis zur Ernennung des Nachfolgers des Marquis v. Anglesea, versehen. Dieser Entschluß ist in der doppelten Absicht gefaßt, die nöthige Zeit für eine neue Ernennung zu gewähren, und zu versuchen, ob Irland ohne Vicekönig bleiben kan. Die für diesen hohen Posten bezeichneten Personen sind: Lord Amherst, vormaliger Gouverneur von Ostindien, oder Lord Verulam, Orangist, aber Antibraunschweiger. — Der katholische Verein hat sich, wie gewöhnlich, zu Dublin am 13 versammelt. Der Verein war zahlreich, und Hr. O'Connel hielt darin eine lange Rede über seinen nahen Eintritt in das Parlament. Hierauf ward der Brief eines Hrn. Michael Doyle verlesen, worin derselbe seine Absicht erklärte, ihn zu begleiten."

Frankreich.

Paris, 20 Jan. Konsol. 5Proz. 108, 45; 3Proz. 74, 65; Falconnet 78, 45.

Das Wahlkollegium des Loiredepartements ernannte am 15 Jan. mit 57 unter 109 Stimmen Hrn. Lacheze in die Deputirtenkammer. Er war einst Deputirter in den hundert Tagen.

Die Gazette de France läugnet, daß Graf Peyronnet Verfasser der gestern erwähnten Esquisse politique sey.

Der Messager des Chambres sagt: „Der Fürst v. Polignac, Botschafter zu London, kommt morgen zu Paris an. Es scheint gewiß daß er dabei nur die Absicht hat, wichtige Unterhandlungen zu endigen, die er zu London begonnen hatte, und die sich auf die griechischen Angelegenheiten beziehen sollen. Dis beantwortet die Gerüchte, welche die Journale enthielten."

Der Constitutionnel hingegen sagt in einer Nachschrift vom 19 um 9 Uhr Abends: „Wir vernehmen in diesem Augenblik mit Gewißheit, daß Hr. v. Polignac übermorgen nach Paris kommt. Es sind kaum drei Wochen verflossen, seit er es verließ. Diese rasche Rükkehr bestätigt jeden Argwohn, und wirft Frankreich von Neuem in die bedauernswerthe Lage, aus der es sich so gern gerettet glaubte. Der kongreganistische Plan war so gut angelegt, daß nichts davon bekannt wurde, und daß wir in dem Augenblike, wo wir im Vertrauen auf trügerische Worte uns niederlegten, am Rande des Abgrundes erwachten. Was will Hr. v. Polignac zu Paris? Etwa ein Ministerium bilden? Es fehlt ihm an Mitteln dazu. Wer würde mit Ausnahme des Hrn. Cottu oder des Hrn. Amo wohl so thöricht seyn, sich einem unpopulairen Namen anzuschließen, der für sich allein der Ausdruk einer von der öffentlichen Meynung verworfenen Ansicht ist? Wo ist die Majorität, die sich dessen rükgängigem Systeme beigesellen möchte? In der aufgeklärten, durch die neuesten Wahlen verstärkten Deputirtenkammer würde sie unmöglich seyn. Sollte er etwa mit dem Donnerkeile der Staatsstreiche ankommen? Und das Budget! und der öffentliche Kredit! und die Auflagen! Wir glauben nicht, daß Hr. v. Polignac die Hofnung gehegt hat, sich dem gegenwärtigen Mini-

ferium beizugesellen; dis scheint uns ungereimt, außer das Ministerium müßte untergehen wollen, und der Schwindelgeist der Villele und Corbiere wäre auf ihre Nachfolger übergegangen. Gott schüze Frankreich vor neuen Stürmen, die eine unsinnige Faktion über unsern Häuptern toben läßt! Die Krone kan das, was sie gegeben hat, nicht wieder zurüknehmen wollen, und der Eintritt des Hrn. v. Polignac in das Konseil würde für die öffentliche Meynung mehr als eine Drohung seyn; denn Hr. v. Polignac ist noch mehr als Hr. v. Villele."

Der Courrier français äußert bei Gelegenheit des vom Moniteur bekannt gemachten Etats der Einnahmen vom Jahre 1828: „Noch immer wird jährlich den Thoren, welche die Spielhäuser besuchen, die Summe von 5,500,000 Fr. abgenommen, ohne dabei den Gewinn der Unternehmer zu rechnen. Die Regierung, die selbst das Rad der Lotterie inne hat, bezog von andern noch größern Thoren nach Abzug aller Unkosten 14,864,000 Fr.; im Jahre 1827 hatte sie nur 11,306,000 Fr. einkassirt. Die Salzsteuer trägt jährlich gegen 61 Millionen; da sie aber die Produktion tödtet, so ist der Schaden, den sie dem Akerbaue verursacht, wenigstens zehnfach. Mit dreißig Franken Steuer auf einen ursprünglichen Werth von Einem oder zwei Franken bezahlen wir das Salz, das unter unsern Füßen liegt, so theuer als wenn wir es in China holten. Sicher würde eine bedeutende Herabsezung dieser Steuer, durch Vermehrung der Konsumtion und der Produktion, den ganzen Ertrag der Steuer nicht vermindern, sondern eher erhöhen. Man hat dafür sichere Belege aus Zeiten, wo die Gewinnung und der Umlauf dieser Waare des ersten Bedürfnisses noch volle Freiheit genossen. Das Tabaksmonopol trägt beinahe 68 Millionen. Würde man dieses Monopol, dessen Termin bald zu Ende geht, durch eine Steuer auf die freie Fabrikation ersezen, so würde gewiß der Staat wenigstens denselben Gewinn ziehen. Der Akerbau und die Industrie würden zugleich darin Mittel der Wohlfahrt finden, und von den gehässigen Bedrükungen befreit seyn, die diese Plage des Monopols nothwendig mit sich führt; auch würden die Konsumenten dabei gewinnen, daß sie nun ihrem Geschmak Genüge leisten könnten. Jezt suchen sie fremden Tabak, der eingeschwärzt ist. Unsere freie Fabrikation dürfte im Gegentheile zur Ausfuhr Veranlassung geben, weil sie alle Launen des Geschmaks beachten würde, auf welche die Verwaltung keine Rüksicht nimmt, der allgemeinen Regel gemäß, daß die öffentliche Verwaltung das, was sie unternehmen will, schlechter, theurer und langsamer macht, als die Privatindustrie. Man hat die Bemerkung gemacht, daß in England, in Sachen der Spekulation und der Industrie, die Regierung Allem freie Hand läßt, während sie in Frankreich Alles thun will. Auch kommt es dann in England zur wirklichen Ausführung, während wir unsere Zeit und unser Geld vergeuden, schöne Plane und schöne Entwürfe zu machen, die zu keiner Vollziehung kommen. Eine neuere Flugschrift erzählt in dieser Beziehung folgende interessante Anekdote: „Ein französischer Ingenieur ward bei seinem Aufenthalte in England von einem englischen Ingenieur zu Tische geladen. Die Gesellschaft war zahlreich; beim Nachtisch entwikelte der Engländer den Plan zu einer Eisenbahn, mit der Schäzung der Kosten und des Ertrags. Die Fonds wurden sogleich angewiesen. Im folgenden Jahre kam der französische Ingenieur wieder nach England, besuchte seinen Gastfreund, und fragte ihn, ob er bald seine Eisenbahn anfangen würde. Der Engländer antwortete: „Wie! meine Eisenbahn? diese ist in voller Thätigkeit; ich will Sie hinführen!" In Frankreich ist kaum ein Jahr zureichend, die ersten Bewilligungen zu erhalten."

Das Journal des Debats meldet aus Toulon vom 14 Jan.: „Die Brigg Curieur, unter Kommando des Schiflieutenants Ledault, und die Fregatte Galathée, von dem Schifskapitain Bernard-Fleury befehligt, sind gestern Abend, von Navarin kommend, mit Truppen an Bord auf der Rhede von Toulon angelangt. Diese beiden Schiffe begleiteten Transportschiffe mit kranken Soldaten, die ihre Richtung nach Marseille genommen haben, um daselbst ihre Quarantaine zu halten, und ihre Kranken ins Spital abzugeben. Man signalisirt das Linienschiff Scipio und die Fregatte Amphitrite, die ebenfalls Truppen am Bord haben. Die großen Kriegsschiffe sollen ihre Quarantaine in diesem Hafen, die kleinern und die Transportschiffe zu Marseille halten. Man glaubt, die aus Morea zurükkommende Truppenabtheilung werde für den Augenblik 5000 Mann ausmachen."

***Paris, 19 Jan. Im Athenäum hält gegenwärtig Hr. Adolph Blanqui Vorlesungen über Staatswirthschaft; in einer der lezten sprach er von Banknoten und ihrem Vorzuge vor der Münze. Er führte aber auch die Nachtheile ihrer Abhängigkeit von den Regierungen, und einige auffallende Beispiele davon in der französischen Bank an. Bonaparte zwang sie, ihm einen Vorschuß von zwanzig Millionen zu seinem Feldzuge von Austerliz gegen Anweisungen auf die Generaleinnehmer, in gewissen Fristen zahlbar, zu machen, die jedoch bei der Verfallzeit nur mit andern Anweisungen auf Fristen bezahlt wurden. Nachher, sagt Hr. Blanqui, als der Sieg Napoleon in den Stand gesezt hatte zu bezahlen, erfüllte er seine Obliegenheit gegen die Bank, und sanktionirte unterm 22 April 1806 ein Gesez, wodurch sie zwar ein wenig mehr Unabhängigkeit, aber einen Gouverneur und zwei Untergouverneure erhielt, die sie reichlich bezahlen mußte. Das Kapital der Bank wurde damals von 45 auf 90 Millionen erhöht; auch wurde derjenige Theil des Dividenden angeordnet, den man unter dem Namen Reserve kennt. Die französische Bank diskontirt nur Papiere auf kurze Fristen mit drei Unterschriften, wovon die eine für die andere einsteht. Ihre Verwalter waren von jeher so vorsichtig, daß man auch bei dem beträchtlichsten Verkehre keinen einzigen beträchtlichen Verlust bei ihr anführen kan. Man frägt jezt, ob es nicht besser gewesen wäre, wenn sie mehr verloren und mehr Dienste geleistet hätte; denn eine größere Summe Diskonto würde den Schaden eines solchen größern Zutrauens bei Weitem gedekt haben. Ihre aufgeklärtesten Verwalter haben immer so gedacht; wenn man aber die ungeheure Verantwortlichkeit bedenkt, welche auf einer solchen Anstalt lastet, und daß sie das allgemeine Zutrauen nur durch ganz sicheres Verfahren erhalten kan; wenn man dabei an die Katastrophen denkt, welche immer die Folgen von allzu vielem Umlaufspapier waren, so wird man vielleicht gern anerkennen, daß, da eine Bank sich nur durch ihr ungestörtes Daseyn nüzlich machen kan, man ihr selbst die Wahl ihrer Erhaltungsmittel ganz unbeschränkt überlassen muß. Was in England aus dem übertriebenen Gebrauche der Bankzettel entstand, ist bekannt; das gemünzte Geld

kam dadurch in Verachtung; die kostbaren Metalle wurden übermäßig ausgeführt. Zwar ist eine solche Ausfuhr dann nicht schädlich, wenn die Münzen in höheren Preisen stehen, und man dafür Einfuhrartikel mit Vortheil kaufen kan, aber die englischen Banken hatten den Diskonto bis zum höchsten Grad von Gefälligkeit getrieben, so daß Jedermann seine Wechsel bei der Londoner Bank diskontiren wollte. Jene bekannten übertriebenen Unternehmungen wollten sich damit erhalten; und so kam die Bank in den Fall, daß sie ihr baares Geld mit großen Kosten wieder an sich kaufen mußte. Als sie nun ihren Diskonto wieder beschränkte, da kamen die Banken in den Provinzen in Noth, und so entstand die große Krise für den englischen Kunstfleiß; so mußte man dann die Waaren unter ihrem Werthe verkaufen; so hörte die Arbeit auf; so kamen Tausende in die höchste Noth. Nun wirft man der Bank von Paris den entgegengesezten Fehler vor, sie habe zu wenig diskontirt. Man darf hoffen, daß dis Uebel nicht lange dauern wird; schon versichert man, daß ihr Portefeuille mit einer Menge Papiers vom kleinen Handelsstande angefüllt ist, der sonst die Unterzeichnung seiner Wechsel durch größere Häuser mit einem schweren Diskonto erkaufen mußte; auch hoft man noch immer auf die Herabsezung des Diskonto's auf 3 Prozent. Eine andere Frage ist, wie viel darf die Reserve der Bank betragen? Diese Gränzen lassen sich nicht bestimmen; sie hängen von den beständigen Veränderungen und Krisen des Handels ab. Im J. 1814 kam die Bank in den Fall, daß ein Schreken sich des Publikums bemächtigte (im Jan. 1814), und Jedermann die Auswechselung der Bankzettel gegen Münze forderte; sie mußte ihre Zahlungen dieser Art auf 500,000 Franken des Tags beschränken. Aber, was sonderbar ist, das Zutrauen kam gerade wieder mit der Eroberung von Paris, und, wie Hr. J. B. Say sagt, man hörte zu gleicher Zeit die Thaler rasseln und die Kanonen donnern. Aber nun wollte Niemand klingendes Geld aus der Bank; es wäre ihr lieb gewesen, wenn man ihr den gefährlichen Schaz gegen das Papier abgefordert hätte, aber nun hatte man gerade eben so viel Zutrauen als zuvor Mißtrauen. Damals erdachte Hr. Lafitte als Gouverneur der Bank auf jeden Fall folgendes Rettungsmittel für das baare Geld. Dieses liegt nemlich dort in Fässern in Kellern, die mit Eisenplatten ausgelegt und mit eisernen Thüren geschlossen sind. Man steigt in den Keller durch eine Grube, vermöge einer engen Treppe, wo nur eine einzige Person auf einmal hinunter gehn kan. Hr. Lafitte ließ die Grube mit Sand und Erde verschütten und tüchtig einstampfen, so daß wenn der Feind gekommen wäre, er die Bank in ihren Kellern eben so hätte erobern müssen, wie die Stadt. Auch hätte nur ein einziger Mann auf einmal den Angrif machen können, weil die Grube zu eng war, und man überhaupt nicht leicht beikommen konnte. — Das Anleihen Hayti, das in Obligationen von 1000 Franken gemacht ist, hat nur in dem verflossenen Monate einen Fall von 640 auf 450 Franken erlitten; dieser Gegenstand ist außerdem einer der unangenehmsten für die Regierung, eine beständige Veranlassung zur Beängstigung für die schwarze Republik, und eine Quelle von Mißvergnügen für die ehemaligen Pflanzer von St. Domingue. Ursprünglich hatte man den Preis der Freiheit für die Insel zu hoch in Gelde angesezt; das Werk der Unabhängkeitsanerkennung gehört in die politische und moralische Rechnung des vorigen Ministeriums. Vielleicht sind sogar die 150 Millionen Franken, welche Hayti an Frankreich für Rechnung der Pflanzer bezahlen soll, mit der Ueberzeugung gefordert worden, daß Hayti eine solche Summe nie erschwingen könne; vielleicht hat der damalige Dreiprozents-Minister den fünften Theil der ganzen Summe durch das Anleihen von Hayti nur in der Absicht an sich zu ziehen gesucht, um wenigstens vermöge der Abschlagszahlungen etwas baar in die Hände zu bekommen. Dieser Verdacht gründet sich auf die Kühnheit, welche man dem Hrn. Exminister vorwirft, daß er das Anleihen und dessen Zinsen gleichsam an die Inhaber der Hayti-Obligationen ohne Willen und Wissen der Kammern garantirt hat. Gegenwärtig hat auch noch kein einziger Pflanzer eine Zahlung erhalten, und doch hat das vorige Ministerium ihnen die 150 Millionen des Freiheitspreises zugesagt. Auch das Geld, was die Darleiher auf die Obligationen vorgeschossen haben, ist in die Kassen der französischen Regierung geflossen, und sie ist den Inhabern die Gewähr des Anleihens schuldig, so viel nemlich von Hayti daran noch nicht bezahlt worden, und in die Konsignationskasse geflossen ist. Freilich bleibt die Gefahr des noch unbezahlten Theils der Schuld von Hayti einzig dieser Republik zur Last; aber die Inhaber der Obligationen des Anleihens und die Pflanzer sehen denn doch auch das französische Ministerium für ihren Schuldner an. Allerdings hat dieses einen gültigen Rekurs gegen den Präsidenten Boyer. wegen dessen, was er nicht geleistet hat, und, wie man wohl einsieht, nicht leisten kan, wenn man streng auf den stipulirten Summen und besonders auf den Zahlungsfristen beharren will. Aber es kommt nun doch in große Verlegenheit, wenn es in der bevorstehenden Kammersizung von den Verbindlichkeiten gegen Pflanzer und Darleiher sprechen muß, welche das vorige Ministerium so eigenmächtig dem Staate aufgeladen hat. Wegen des mit Ende vorigen Jahres verfallenen Termins des Anleihens sollte bei Hrn. Lafitte, als dem Bankier Hayti's in Paris, die Liste derjenigen Obligationen gezogen werden, die für diesen Termin hätten bezahlt werden müssen; allein Boyer war außer Stande, die Summen aufzubringen; und so hatte die Ziehung nicht statt. Boyer schikte statt dessen einen Agenten, der im Allgemeinen wegen eines andern Quantums oder wenigstens wegen anderer Zahlungstermine unterhandeln sollte, aber es kam nichts zu Stande, und nun ist der Agent mit einem französischen Unterhändler, Hrn. Mollien, nach Hayti abgereist. Schon schreit das Journal des vorigen Ministeriums darüber, daß das jezige Ministerium die Operationen des Hrn. Ex-Präsidenten nicht anerkennen wolle; am Ende war aber vielleicht die beständige Geldnoth desselben die einzige Ursache, warum er in dieser Geldoperation, wobei gewiß die liberale Parteilichkeit für die schwarze Republik nur Nebensache war, so rasch und unvorsichtig zu Werke ging. Auch will man wissen, der Hr. Ex-Präsident habe sich damals durch eine Drohung der englischen Regierung, sie werde die Unabhängigkeit Hayti's ohne Zuthun Frankreichs, so wie sie die südamerikanischen Staaten ohne Zuthun Spaniens ausgesprochen habe, anerkennen. In jedem Falle bleibt Hayti's Angelegenheit ein gefährlicher Stein des Anstoßes.

Deutschland.

Das königl. würtembergische Regierungsblatt vom 22 Jan.

enthält ein neues organisches Statut, in 30 Paragraphen, für die Universität Tübingen.

In der Karlsruher Zeitung liest man folgende Berichtigung: „Der in der allgemeinen Handlungs-Zeitung vom 16 Jan. mitgetheilten Nachricht von der Einführung eines neuen Münzfußes im Großherzogthume Baden, wonach der Gulden aus 100 Kreuzern bestehen soll, scheint ein Irrthum zu Grunde zu liegen, denn dem Vernehmen nach soll es keineswegs in der Absicht der großherzogl. badischen Regierung liegen, einen neuen Münzfuß einzuführen, sondern nur in dem daselbst wie in den Nachbarstaaten längst bestehenden Kronenthaler- oder 24$^{6}/_{11}$ Guldenfuß, Thaler zu 100 Kreuzern, oder zu 1 Gulden 40 Kreuzer, folglich keine Gulden zu 100 Kreuzern, prägen zu lassen. Hiernach würde der bisherige Münzfuß und der Werth der bisherigen Kreuzer auch ferner unverändert bleiben."

Frankfurt, 23 Jan. Metall. 96$^{1}/_{2}$; Bankaktien 1332.

Oestreich.

* Wien, 20 Jan. Gestern Abend um 7 Uhr erfolgte die feierliche Beisezung Ihrer Durchl. der hingeschiedenen Fürstin Metternich in der Hofkirche des heil. Michael, unter großem Andrange des Volks. Die allgemeinste Theilnahme sowol für den Fürsten als auch für die verewigte Gemahlin desselben, die eine Zierde ihres Geschlechtes war, spricht sich unter allen Ständen aus. Unser huldreicher Monarch hatte, indem er dem Fürsten sein inniges Beileid bezeugte, ihm sogleich nach dem Verscheiden der Fürstin eine Wohnung in seiner eigenen Burg auf eine den großen Statsmann hoch ehrende Weise angeboten, und durch diese Auszeichnung auf die zarteste Weise dessen Schmerz zu lindern gesucht. Uebermorgen werden die Exequien für die Verewigte in der Hofkirche zum heil. Michael abgehalten werden. — General Graf Fiquelmont ist lezten Sonnabend nach Petersburg abgereist. Ein russischer Kourier traf heute von Petersburg hier ein. — Hr. Gravier, Sekretair bei der französischen Botschaft ist nach Semlin gereist, um die Depeschen, welche Hr. Jaubert aus Konstantinopel schiken wird, zu übernehmen und schnell zu befördern.

* Wien, 21 Jan. Seit gestern ist an der Börse das Gerücht allgemein, daß der Divan die nach Konstantinopel gelangten Anträge in Betref der Pacifikation Griechenlands günstig aufgenommen, und die Botschafter Englands und Frankreichs eingeladen habe, von Poros nach Konstantinopel zurükzukehren. Ob man gleich keine offizielle Quelle angeben kan, so erhält sich dieses Gerücht, welches an sich nichts Unwahrscheinliches hat, auch noch heute, und ist die Ursache des eingetretenen Steigens aller Staatspapiere.

Wien, 21 Jan. Metalliques 97$^{1}/_{16}$; Bankaktien 1104$^{1}/_{2}$.

Türkei.

Der Nürnberger Friedens- und Kriegskourier enthält folgendes Privatschreiben: „Von der türkischen Gränze, 5 Jan. Es geht das Gerücht, Tscharan-Oglu suche mit seiner trefflich berittenen asiatischen Kavallerie fortwährend die Verbindung von Varna mit den übrigen russischen Armeekorps zu stören (?); und da diesem Plaze, bei der eingetretenen strengen Kälte die Kommunikation zur See ebenfalls abgeschnitten ist (?), so dürfte solcher sich manchen neuen Gefahren bloßgestellt sehen. Gegen die von dem Grafen Paskewitsch eroberten asiatischen Provinzen scheint die Pforte die nachdrüklichsten Operationen für den nächsten Feldzug vorzubereiten, und der Graf soll auf das Dringendste um Verstärkung nachgesucht haben, indem sonst die Stellung seines Korps gefährdet werden könnte. — An der Donau verhalten sich die Türken ruhig, mit Ausnahme einiger unbedeutender Einfälle in die Wallachei, die sie in lezter Zeit bei Turnul machten, wobei sie sich jedoch darauf beschränkten einiges Vieh, Heu und Mundvorräthe, die sie in der Eile von den Einwohnern erpreßten, wegzunehmen. An größere, nach einem festen Plane geleitete Unternehmungen ist bei der Strenge des Winters nicht zu denken. Mangel an Lebensmitteln und Futter für die Pferde soll den Türken noch mehr zu schaffen machen als den Russen, und häufig ansteckende Krankheiten unter ihnen zur Folge haben. — In Jassy spricht man von einem in Warschau zu haltenden Kongresse der bei der russisch-türkischen Frage betheiligten Mächte, und versichert, daß sich Graf Pahlen aus dem russischen Hauptquartier dahin begeben werde. — Fürst Ghika ist vor einigen Tagen aus Siebenbürgen in Bucharest eingetroffen; auch die Gräfin Langeron ist daselbst angelangt, um ihren fortwährend unpäßlichen Gemahl zu besuchen. General Potemkin versieht seit der Krankheit desselben seinen Dienst. Der an die Stelle des Grafen Pahlen getretene Vicepräsident hat den bisherigen Gebrauch, daß die Bojaren mit ihren Tschibuks auf dem Kopfe im Divan erscheinen, abgeschaft. Zur Herbeischaffung der Materialien zu Erbauung einer Schiffbrüke bei Hirsowa über die Donau ist in Bucharest ein Lizitationstermin ausgeschrieben. Allen Schenkwirthen der Stadt wurde unlängst befohlen, ihr sämtliches zum Wein- und Branntweinverkaufe bestimmtes Geschirr an die russische Behörde abzuliefern, um es cementiren (?) zu lassen, worauf es gegen Vergütung des dreifachen Werthes wieder zurük gegeben wurde. Da sich in Bucharest über 3000 Wirthshäuser befinden, so war die daraus gezogene Revenue sehr beträchtlich."

* Bucharest, 5 Jan. Seit der lezten Post hat sich nichts verändert, und ungeachtet der Nachricht, daß sich Türken in den lezten Tagen bei Turnul gezeigt haben, herrschen hier keine Besorgnisse wegen eines allgemeinen Donau-Uebergangs der Türken. — Nach Versicherung neu angekommener russischer Offiziere werden in Rußland unermeßliche Anstalten zu Eröfnung des diesjährigen Feldzugs getroffen. Der Typhus hat in Folge des strengen Winters nachgelassen.

* Von der serbischen Gränze, 11 Jan. Ueber Belgrad sind Privatbriefe aus Konstantinopel bis zum 6 Jan. eingegangen, nach welchen der französische Abgeordnete Jaubert dort eingetroffen war, und bereits eine Konferenz mit dem Reis-Effendi gehalt haben sollte. In Folge dieser Konferenz, hieß es in Konstantinopel, würden die Botschafter Englands und Frankreichs nächstens von Poros nach Konstantinopel kommen. Man erwartet in diesen Tagen die Post aus Konstantinopel mit den Briefen vom 10 Jan., aus welchen sich das Nähere ergeben wird.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag | Nro. 27. | 27 Januar 1829.

Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Beilage Nro. 27. Friedrich v. Schlegel. — Brief aus Basel. — Ankündigungen.

Portugal.

* Lissabon, 7 Jan. Vorgestern ist ein Kourier von dem Grafen da Ponte aus Paris mit vielen Depeschen eingetroffen. Die Konstitutionellen behaupten, sie bezögen sich auf die Anerkennung der Dona Maria da Gloria als Königin von Seite des Londoner und des Pariser Kabinets, die Apostolischen versichern dagegen, weder England, noch Frankreich, noch eine andere große Kontinentalmacht wollten von dieser Anerkennung etwas wissen. Der spanische Gesandte, Hr. Campuzano, obschon dem Scheine nach von den Geschäften zurükgezogen, übt doch einen großen Einfluß auf unsere Politik aus, und man schreibt die üble Behandlung der Infantin Dona Isabella Maria durch ihre Mutter, die so weit geht daß sie in ihren Zimmern als Gefangene gehalten wird, seinen Intriguen zu. — Gestern hat die Cerimonie des Handkusses stattgefunden. Zuerst kamen die Personen des Dienstes, dann der Adel. Don Miguel saß auf einem langen Armsessel, das Bein auf einem Sammtkissen liegend. Er sah noch ein wenig blaß aus. Gestern ward auch Hr. Leitao, der Minister des Innern, zum Grafen von Basta, der Baron v. Queluz, Wundarzt des Königs, zum Vicomte, Hr. Sand, einer seiner Aerzte, zum erblichen Baron ernannt. Alle seine Aerzte erhielten Kommenthureien. — Der Prinz von Hessen ist nicht nach Deutschland zurükgereist, sondern hält sich noch zu Braga auf. — Aus London ist ein Paketboot in vier Tagen eingetroffen. Die mitgebrachten Nachrichten müssen wichtig seyn, da die Konstitutionellen frohe, die Miguelisten aber traurige Gesichter machen. Man eilt mit den Vertheidigungsanstalten. Tellez-Jordao, einer der Lieblinge des Marquis v. Chaves, ward zum Kommandanten des Forts St. Julian, und der Obrist Raymondo, der in dem Prozesse der konstitutionellen Pairs als falscher Zeuge bezeichnet war, zum Kommandanten eines andern Forts ernannt. Auch scheint sich die Regierung auf einmal ernstlich mit dem Schikal der verhafteten Engländer beschäftigen zu wollen. — Das Papiergeld ist um 3 Prozent gestiegen.

Großbritannien.

Zu Dublin wollte man den abreisenden Lordlieutenant mit vielen Feierlichkeiten an den Hafen begleiten. Hr. O'Connel hatte am 14 Jan. eine zweistündige Audienz bei ihm gehabt. — Die lezten Sizungen des katholischen Vereins waren sehr stürmisch gewesen; indessen prophezeiht der Statesman, daß dieser Uebelstand bald ein Ende nehmen werde, da die Minister gleich bei Anfang der Parlamentssession eine Bill zu Abschaffung aller solcher Vereine vorschlagen wollten. Hingegen behaupten andre Journale, die Minister würden in der nächsten Session gar keine Maaßregel wegen der Katholiken ergreifen. — Eben so verschiedener Meynung sind die Journale über die Art, wie Hr. O'Connel bei seinem Eintritte ins Unterhaus empfangen werden würde. Einige glauben, man dürfe ihn nicht hindern seinen Plaz einzunehmen, erst wenn von dem Ausweise über den geleisteten Eid die Rede seyn würde, könne man über seine Fähigkeit in der Kammer zu sizen, berathschlagen. Das Morning-Journal hingegen meynt, O'Connel müsse, sobald er sich am Eingange des Saales blikken lasse, nach Newgate geschikt werden.

Der Globe will wissen, die neulich von Plymouth abgesegelten portugiesischen Flüchtlinge hätten von den Repräsentanten Don Pedro's in England die Instruktion, geraden Wegs nach Terceira zu segeln und dort ans Land zu steigen. Würden englische Kriegsschiffe sich dieser Landung widersezen, so sollten sie auf keinen Fall freiwillig nach Rio Janeiro gehn, sondern sich nur mit Gewalt dorthin oder nach England zurük führen lassen.

Frankreich.

Der dienstthuende Kapitain der Garden, Herzog von Luxemburg, hatte am 18 Jan., als er den König auf der Jagd begleitete, das Unglük, daß ihm die Flinte zersprang und die linke Hand stark verlezte. Hr. Dupuytren mußte ihm noch am nemlichen Abend den Daumen abnehmen. Der Herzog von Mouchy ersezte ihn im Dienst.

Der Messager des Chambres vom 20 Jan. enthält über die Muthmaaßungen einiger Journale hinsichtlich des neuen Interims folgende Betrachtungen: „Das Kabinet, in der Absicht dem Könige und dem Lande einen treuen Unterthanen, einen aufgeklärten Minister zu erhalten, hegte die Meynung, der Zustand der Gesundheit des Grafen Laferronnays gewähre die tröstliche Hofnung, ihn an der Spize der auswärtigen Angelegenheiten zu behalten. Eine königliche Ordonnanz schuf demnach ein Interim, und vertraute es dem Hrn. Siegelbewahrer an. Was konnte wohl natürlicher, gesezmäßiger und schiklicher seyn? Gegenwärtig macht man nun über Alles dis eine Menge Muthmaaßungen. Der Eine behauptet, das Ministerium werde sich auf die Rechte werfen; der andere, es stürze sich bei verlorner Besinnung auf die Linke. Man sagt, ein Theil des Kabinets wolle die konstitutionelle Bahn verlassen, und sucht, wer sollte es glauben? den Beweis dazu in einer Aeußerung eines Ministers in dem Generalkonseil wegen der Gefängnisse. Dis scheint uns die Schranken alles Vernünftigen zu überschreiten, und keine ernste Antwort zu verdienen. Nach

allen diesen Fabeln versichert man alsdann, das Ministerium werde nur eine Majorität erhalten, wenn es vollständig, und nicht mehr so schwankend sey. Wenn man sich auf diese Art selbst Voraussezungen macht, so ist es dann auch leicht daraus Schlüsse zu ziehen. Erstens aber hört ein Ministerium deswegen noch nicht auf vollständig zu seyn, weil eines seiner Mitglieder sich auf einen Augenblik von den Geschäften zu entfernen genöthigt ist. Dis ist nicht das erste Interim, das man in unsern parlamentarischen Annalen antrift; solche Interims sah man 1820, 1821, 1824, 1826, 1828, und deswegen hat man noch nicht behauptet, daß das Kabinet unvollständig sey. In England ward der Posten des Lords Liverpool erst dann neuen Händen anvertraut, als bestimmt erwiesen war, daß der edle Pair keinen Theil mehr an den Kabinetsarbeiten nehmen könnte. Dabei aber zog man nicht blos die Muthmaaßungen der englischen Blätter zu Rath, sondern beurtheilte aus längerer Erfahrung die physische Unfähigkeit Sr. Herrlichkeit. Alles läßt hoffen, daß Hr. v. Laferronnays den hohen Posten nicht verlassen werde, in dem er dem Namen des Königs und der Würde Frankreichs Achtung zu verschaffen wußte. Sollte die Nothwendigkeit dis gebieten, so würde das Kabinet schon die Befehle des Königs zum Wohle seines Dienstes einzuholen wissen, und Alles was die Journale über das Zaudern, die Besorgnisse, die Kleinmüthigkeit des Ministeriums sagen, würde sich bald widerlegt zeigen. Man behauptet, das Ministerium werde keine Mehrheit der Stimmen erhalten, weil diese nur einem Kabinette zufalle, das sich kräftig fühle, das eine Partei zu ergreifen wisse. Sollte man in der That meynen, ein Ministerium müßte sich täglich in Großsprechereien kund geben, Staatsstreiche begehen, und großes Geräusch machen. Möchten sich doch die gewissenhaften Männer aller Parteien fragen: Hat die gegenwärtige Verwaltung seit ihrer Einsezung sich auch nur einen Augenblik von der eingeschlagenen Bahn der Mäßigung und der Gerechtigkeit entfernt? Herrschte nicht in allen ihren aufeinander folgenden Handlungen immer derselbe Geist? Leider gibt es Menschen, die Rohheit mit Kraft verwechseln und nicht daran glauben, daß man mit Mäßigung fest seyn könne. Die Bahn des Ministeriums ist zu deutlich vorgezeichnet, als daß ihm die Mehrheit nicht werden sollte; es wird zwar nicht die Mehrheit der Parteien, aber die der Kammern und Frankreichs erhalten. „Die konstitutionelle Meynung, sezt man hinzu, schont die Minister.“ Warum sollten sich die Royalisten der Charte gegen eine Verwaltung erheben, deren Handlungen bisher immer das Gepräge des Grundvertrags hatten? Dis wäre grundlos und ungerecht. „Die Minister werden aber, so sagt man ferner, lebhaft von der Partei angegriffen, die keine Institutionen will; warum werfen sie sich nicht zu ihrer Vertheidigung auf die andere Seite?“ Deswegen, weil nur kleinliche Geister engherzige Rache suchen. Was liegt daran, ob einige verirrte Anhänger einer ehrenwerthen Meynung sich gegen die Verwaltung auflehnen? Soll man deswegen von der eingeschlagenen Bahn abweichen? Einige Royalisten können ungerecht, leidenschaftlich gegen das Kabinet seyn; diese Vorurtheile werden aber der Verwaltung eben so wenig etwas von ihrem Royalism, als die Uebertreibungen von einer andern Seite her etwas von ihrem Charakter der Konstitutionalität entziehen. Ein Umstand charakterisirt immer unser Land, daß nemlich jedem früher oder später sein Recht wiederfährt.“

Am folgenden Tage erklärt der Messager des Chambres: „Es ist schwer zu begreifen, wie Leute von Vernunft den ungereimten Erzählungen, die seit zwei Tagen umlaufen, und zu deren Echo's sich die Journale gemacht haben, Glauben beimessen können. Es war nie davon die Rede die Eröfnung der Kammern zu verschieben; wir dürften selbst verbürgen, daß der Gedanke, die Arbeiten der Kammer nach der königlichen Sizung einige Zeit aufzuhalten, keiner der Personen eingefallen ist, die einigen Theil an den Regierungsgeschäften nehmen. Die Reise des Fürsten von Polignac hat einen besondern Zwek, der in keinem Bezuge mit den gemachten Voraussezungen steht. Bei dieser Gelegenheit, eben so wie bei den andern, besteht der vollkommenste Einklang zwischen den Mitgliedern des Konseils und wird ferner bestehen. Dis glauben wir als Antwort auf die widersprechenden Gerüchte, die man diesen Morgen in den Journalen lesen konnte, versichern zu können.“

Der Courrier français hingegen erlaubt sich wieder in einem langen Artikel Betrachtungen über die nachtheiligen Folgen, welche der vorausgesezte Eintritt des Fürsten von Polignac in das Ministerium haben müßte. Er sagt am Schlusse: „Da viele Personen nur schwer an das Absurde glauben, so sucht man die Rükkehr des Hrn. v. Polignac aus Beweggründen zu erklären, die einem Eintritt desselben in das Ministerium fremd wären. Wir wollen hier diese Erläuterungen geben, ohne sie zu bestreiten, und ohne daran zu glauben, nur um unsere Leser mit den in der politischen Welt umlaufenden Erklärungsarten bekannt zu machen. Nach Einigen hätte Hr. v. Polignac auf einen Befehl des Hrn. v. Laferronnays seinen Posten verlassen. Bei Ausfertigung dieses Befehls hätte Hr. v. Laferronnays einzig die Absicht gehabt, dem Hrn. v. Mortemart, der im Begriffe stand nach Rußland abzureisen, die Mittel zu erleichtern, sich mit Hrn. v. Polignac über mehrere zarte Fragen in Bezug auf die europäische Politik zu verständigen. Wenn in der That dieser Befehl das Werk des Hrn. v. Laferronnays ist, so könnte man sich darüber wundern, daß er ihn, ohne seine Kollegen darüber um Rath zu fragen, ausgefertigt hat. Den Beweggrund der Rükkehr des Hrn. v. Polignac auf diese Art dargestellt, spricht man noch von einer andern ministeriellen Kombination, nach welcher die Auflösung des gegenwärtigen Ministeriums nicht statt finden würde. Hr. v. Ravneval sollte nemlich das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten erhalten, und Hr. v. Mortemart Präsident des Konseils werden. Mittelst dieser Verkehrung würden die übrigen Minister auf ihren Posten bleiben.“ — Nachschrift, um 9 Uhr Abends: „Der Kourier, welcher dem Fürsten v. Polignac den Befehl überbrachte, sich unverzüglich nach Paris zu begeben, ist am 15 nach London abgegangen. Der Vorwand zu dieser Berufung, die in dem Konseil vom vorhergehenden Tage vorbereitet ward, bestand darin, daß die Anwesenheit unseres Botschafters in England zu Paris nöthig würde, um die Instruktionen mit ihm zu verabreden, mit denen der Herzog von Mortemart bei seiner Rükkehr nach Rußland beauftragt werden sollte. Es

fte nemlich, so sagte man, durchaus kein Widerspruch zwi- n diesen Instruktionen und demjenigen seyn, was in den lomatischen Konferenzen, die in der orientalischen Sache zu don statt gefunden hatten, etwa ausgemacht worden seyn nte. Mochten nun einige Minister in dem Geheimnisse die- Hof- und Kongregationsintrigue seyn; mochten alle, wie sie behaupten, von einigen verborgenen Triebfedern getäuscht rden seyn, so schienen sie nun einmal Anfangs in dieser ise nur etwas ganz Natürliches zu sehen. Verschiedene ymptome warnten inzwischen diejenigen unter ihnen, die in ses Geheimniß noch nicht eingeweiht waren, daß sie vielleicht he daran ständen, Opfer einer Intrigue zu werden. Einige röfnungen über den rükgängigen Plan, den man hegte, wur- n Hrn. v. Martignac gemacht, dessen fast offenkundige Mey- ungen und nur zu bekannte Nachgiebigkeit der Annahme ei- s Chefs, wie Hr. v. Polignac, nur allzu günstig waren. an betrachtete Hrn. v. Martignac als den Mann, der laut enug sich zu der Lehre bekannt hätte, man müsse die Ele- ente der Majorität vom verflossenen Jahre ändern, und in iesem Jahre suchen, sie durch eine Allianz mit dem rechten entrum zu erhalten. Darf man inzwischen den Erläuterun- en glauben, die sich auf Angaben stüzen, welche wir noch ver- orgen halten müssen, so hätte selbst Hr. v. Martignac seine bneigung vor dem Gedanken gezeigt, einen Beschüzer aller delsvorurtheile und aller priesterlichen Anmaaßungen an die Spize der Geschäfte kommen und die Hartnäkigkeit seines harakters, und seinen unter öffentlicher Mißgunst stehenden Namen auf dieselben übertragen zu sehen. Wie dem auch sey, so hielten am 18 die Minister nach dem gewöhnlichen Konseil eine Privatkonferenz unter einander über die ihnen drohenden Gefahren. Jeder theilte hier mit was er wußte, und es ward nun durch eine übereinstimmende Verpflichtung, die vielleicht nicht ganz gleichmäßig aufrichtig war, die aber doch für einstimmig ausgegeben wird, der Beschluß gefaßt, daß sie sich, im Falle ihnen der Fürst von Polignac aufgedrungen werden sollte, alle zurükziehen würden. — Uebrigens war der schon seit diesem Morgen mit Ungeduld in den Tuillerien erwartete Fürst von Polignac Abends um 5 Uhr noch nicht angekommen."

Dasselbe Journal sagt: „Der Graf Laferronnays ist diesen Morgen (20 Jan.) um 10 Uhr in Begleitung seiner Tochter und zweier andern Mitglieder seiner Familie nach Nizza abgereist. Seine Gattin und sein Sohn werden ihm bald folgen. Die Gesundheit des Grafen flößt noch immer große Besorgnisse ein. Er ist so geschwächt, daß man wegen der Reisebeschwerden, so langsam und vorsichtig man auch dabei zu Werke geht, in Sorgen ist. Was auch der Messager des Chambres sagen mag, so ist gewiß, daß Hr. v. la Ferronnays auf jeden Gedanken, die Geschäfte wieder zu übernehmen, selbst im Falle einer Genesung, völlig verzichtet hat."

Die Gazette de France will wissen, die Minister hätten Hrn. v. Polignac durch den Telegraphen nach Paris berufen lassen.

*** Paris, 21 Jan. Die Frage wegen einer Ministerialveränderung war zu keiner Zeit, seit Frankreich eine konstitutionelle Regierung hat, wichtiger als jezt, wo sie bei den auswärtigen Angelegenheiten anfängt, und sich zugleich über die zu eröfnenden Kammern, über die meisten einzelnen Minister, und über das ganze System der künftigen Verwaltung des Landes erstrekt. Allerdings liegt viele Uebertreibung in der Behauptung, die Regierung habe sich plözlich wieder ganz auf die andere Seite gewendet, und an die Stelle des Grafen de la Ferronnays, des reinen, unabhängigen Royalisten, werde der Kongreganiste Fürst von Polignac kommen, in seinem Gefolge die Hrn. v. Villele und Peyronnet, und die Reihe schließe sich mit einer Prozession von geistlichen und weltlichen Jesuiten. Aber ganz zu läugnen ist es nicht, daß einzelne Züge in dem Bilde des momentanen Zustandes von Frankreich sehr grell auffallen; offenbar war der neulich erkrankte Minister keineswegs der Mann, welcher sich die fremden Grundsäze noch lange zu Führern der französischen Politik gewünscht hätte; unläugbar war also die fremde Politik seit dem Wiedereintritte des Kranken nicht unthätig geblieben, und gewiß ist die nahe Räumung Morea's kein Werk desjenigen, der die Besiznahme dieser Halbinsel geleitet hatte. Wenn gerade auch nicht Exminister und Erzbischöfe die jezige Krise allein herbeigezogen haben, so sind bei derselben doch die HH. Pozzo di Borgo und Wellington nur allzuwesentlich betheiligt. — Es ist auffallend, wie sehr die Meynung des Landes und die Meynung des Ministeriums kontrastiren. Die linke Seite der Deputirtenkammer hat so eben einen abermaligen Zuwachs von etwa zehn Stimmen durch die neuen Wahlen erhalten. Aber die Regierung, der man so oft und mit so vielem Recht das Schaukelsystem vorgeworfen hat, will es durchaus nicht wagen, das große Axiom anzuerkennen, daß die Stimme des Volks die Stimme Gottes sey. Gerade die Furcht vor der Macht der Meynung, welche bisher auch nicht einen einzigen Kandidaten auf die rechte Seite geschikt hat, hindert die Regierung, die Meynung des Landes in die Nähe des Throns in der Person einiger rein konstitutionellen Minister emporzuheben. Daß aber statt eines solchen Entschlusses gerade der entgegengesezte gefaßt werden könnte, und daß man nun ins äußerste Extrem einer kongreganistischen Verwaltung verfallen wolle, würde ganz unbegreiflich seyn, wenn nicht in der Ministerialfrage zwei Ansichten neben einander sich darstellten. In der Person des Fürsten von Polignac sehen nemlich die Männer der Mehrzahl nur den Mann der geistlichen Partei, und die Regierung sucht in ihm, und ist vielleicht gezwungen in ihm zu suchen, den Stellvertreter in der Politik, welche unmöglich ohne Leitung, ohne Einheit, ohne vertraute Verhältnisse mit dem Auslande länger bestehen konnte. Man weiß, daß dieser Zustand bereits über einen Monat dauert. Alle Maaßregeln, welche man kürzlich in Morea angeordnet hat, gehören nur in die lezten Augenblike des diplomatischen Lebens des abwesenden Ministers. Schon erhebt die vormals gestürzte Partei ihr Haupt; Hr. v. Peyronnet hat sich in das Fach der Broschüren geworfen, und unter dem Namen: „politische Skizzen" angezeigt, daß er noch ganz in voller Kraft lebe und man auf ihn auch in der neuen Aera wieder zählen könne. Die litterarische Eigenliebe ist immer die Erbsünde der französischen Minister, sowol derjenigen die am Leben sind, als die, aus demselben ausgetreten, auf ihre Auferstehung warten. Wenn die Broschüre die politische Tendenz der Vertheidigung des alten Systems, und der Belebung der Hofnung seiner Rükkehr, sehr deutlich ausspricht, so ist sie noch weit mehr ein Werk der Eitelkeit. Der Styl der Flugschrift macht großen Anspruch

auf Originalität und auf Kraft in Machtsprüchen, tief gedachten Doktrinen und blendenden Sentenzen. Neu sind übrigens die Sachen nicht in dem Werke des Herrn Exministers, aber auffallend ist die Form; die Arbeit ist ein förmliches Manifest über den jezigen Zustand Frankreichs, und zum Theil eine Lobschrift des vergangenen. Es ist eingetheilt in Kapitel und Paragraphen; gute Freunde hatten es mit vielem Rühmen zum voraus angekündigt. Es ward gesagt, ein neuer Montesquieu sey im Lande aufgestanden. Um gerecht zu seyn darf jedoch nicht unbemerkt bleiben, daß der Verfasser vielen Geist zeigt. Ueber die Expedition in Morea stellt er den Saz auf, sie sey kein Ergebniß einer neuen, kräftigen Politik Frankreichs, sondern nur die Frucht der Schwäche und des Egoism der jezigen Minister gewesen, welche sich nicht stark genug gefühlt hätten, den Forderungen der Liberalen länger zu widerstehen, und so aus Furcht nachgiebig genug geworden wären, die wahren Interessen Frankreichs, die Vortheile der Neutralität, die Kosten des Feldzugs und das Leben der Truppen aufs Spiel zu sezen.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 23 Jan. Seit meinem Lezten waren die Kurse der Staatseffekten an unserer Börse beständig im Weichen, jedoch haben sie sich heute gegen Ende der Börsenstunde wieder etwas gehoben, so daß die östreichischen Metalliques 96¼ gegen Baares 96½ für Ende dieses Monats, und 96⅛ für Ende Februars stehen. Die Wiener Bankaktien, einschließlich des lezten Dividend wurden mit 1326 baar und auf Lieferung 1½ fl. per Stük monatlich höher bezahlt. Partiale stehen 123¼, Rothschildische 100Guldenloose 161. — Auch in Prämiengeschäften läßt sich dieselbe ungünstige Konjunktur wahrnehmen. Um bis Ende Februars Metalliques zu 96 haben zu können, bezahlte man ¾ Prozent. Bankaktien zu 1300, ohne den Dividends für das lezte Semester 8 fl. per Stük; Partiale zu 124, bis Ende März ½ Proz.; Rothschildische 100Guldenloose zu 160 bis Ende Februars 2 fl. per Stük. Die nächste Veranlassung zu diesem Weichen gaben die beträchtlichen Verkäufe, welche hiesige Papierhändler, die lange auf das Steigen operirt hatten, in Metalliques und Bankaktien bewirkten, und die hierzu, wie man vermuthen will, durch vertrauliche Mittheilungen von ihren auswärtigen Korrespondenten über die Lage des Effekten-Verkehrs an den Hauptplazen desselben veranlaßt worden sind. — Im Bereiche des Wechselhandels hat die Lebhaftigkeit etwas nachgelassen; doch sind die Kurse der fremden Devisen eben nicht gefallen. Auch der Diskonto behauptet sich zu 3¼ Proz. — Unsere Wollhändler sprechen von einem Aufschlage, den die Wolle kürzlich in Folge eines stärkern Verbrauchs an den Fabrikstätten erfahren haben soll. Nach den diesfälligen Angaben betrüge dieser Aufschlag für mehrere Sorten an 6 bis 8 Proz.

Preußen.

†† Berlin, 19 Jan. Obgleich im Innern von Rußland die größten Vorkehrungen zur nachdrüklichsten Fortsezung des Krieges getroffen werden, so sind doch viele Wohlunterrichtete der Meynung, daß ein zweiter Feldzug unterbleiben, und die eingeleiteten Friedensunterhandlungen zu dem gewünschten Resultate führen dürften. Diese friedliche Ansicht gründet sich auf die Denkungsart des russischen Kaisers, so wie auf die freundschaftlichen Verhältnisse der christlichen Mächte. Man schmeichelt sich mit dem Gedanken, daß das Petersburger Kabinet auf die Vorstellungen der Neutralen in seinen an die Pforte gemachten Forderungen einige Nachgiebigkeit zeigen, und es dem Sultan erleichtern werde, zu einer Ausgleichung die Hand zu bieten. Man geht hierbei natürlich von dem Gesichtspunkte aus, daß die Vermittelung in der griechischen Frage, und die lezte Erklärung der Mächte von der Pforte angenommen werde, und glaubt, daß sobald die Botschafter Englands und Frankreichs nach Konstantinopel zurükgekehrt sind, sie ihren Einfluß auf die Pforte zur Herstellung des Friedens mit Rußland geltend machen, und von dem Sultan eine ähnliche Willfährigkeit erlangen werden, als der Kaiser Nikolaus zu erkennen gegeben hat. Sollten inzwischen diese Hofnungen getäuscht werden, und die Pforte alle Berechnungen vereiteln, so ist man dennoch der Meynung, daß der zweite Feldzug vermieden werden kan, weil die Mächte, von den wahrhaft friedlichen Gesinnungen des russischen Kabinets überzeugt, alsdann vereint gegen die Pforte auftreten, und sie für die Fortsezung des Krieges verantwortlich machen würden. Der Sultan und sein Divan, welche jezt mit lebhaften Besorgnissen an den Wiederanfang der Feindseligkeiten, vorzüglich in Asien, denken, werden doch bei der größten Verblendung, und bei dem unbiegsamsten Nationalstolze, sich nicht in die Lage sezen wollen, eine Erklärung aller großen Mächte zu provoziren, worin der feste Entschluß, den Frieden zu erhalten, und die Nachgiebigkeit der Pforte in gewissen Punkten zu fordern, kund gethan würde. In London werden die Unterhandlungen über die Vermittelung in der griechischen Frage noch fortgesezt. Es heißt, das Petersburger Kabinet sey der Erklärung vom 16 November (Allg. Zeit. vom 13 Jan.) in ihrem ganzen Umfange förmlich beigetreten, und schließe sich nur in gewisser Beziehung den damals zu Protokoll genommenen Vorschlägen Frankreichs an. Der Kourierwechsel zwischen Petersburg und Paris dauert lebhaft fort. — Die Braunschweigisch-Hannövrische Streitfrage hat auf gütlichem Wege nicht beigelegt werden können, da Se. Durchl. der Herzog von Braunschweig sich nicht mit den Vorschlägen der vermittelnden Höfe verständigen konnte; dem Vernehmen nach wird sie also jezt vor den Bundestag gebracht werden.

Oestreich.

* Wien, 20 Jan. Gestern Abend wurde die Leiche der Fürstin von Metternich in der Pfarrkirche zum heil. Michael feierlich eingesegnet, und unmittelbar darauf nach der fürstlichen Familiengruft zu Plaß in Böhmen geführt. Die Theilnahme, welche sich bei diesem für den Hrn. Fürsten von Metternich so höchst betrübenden Ereignisse unter allen Ständen der Bewohner dieser Hauptstadt an den Tag legte, war in der That rührend, und lieferte den sprechendsten Beweis von der innigen Anhänglichkeit und Verehrung unseres Publikums für diesen Fürsten. Tausende strömten am Morgen des gestrigen Tages, wo die sterbliche Hülle der in der Blüthe ihrer Jahre Verblichenen, die sich durch die Güte und Liebenswürdigkeit ihres Charakters allgemeine Zuneigung erworben hatte, in der Kapelle der Staatskanzlei ausgesezt war, dahin. Bei dem Leichenbegängnisse selbst war der Andrang so groß, daß der Raum der Kirche die Zuströmenden nicht fassen konnte, und eine ungeheure Menge auf dem Plaze und in den Straßen vor derselben so lange versammelt blieb, bis nach beendigter Leichenfeier die irdischen Ueberreste der Verewigten weggeführt wurden.

Wien, 22 Jan. Metalliques 97⅛; Bankaktien 1104.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | N^ro. 28. | 28 Januar 1829

W 2 – K ZEITUNG 1820

Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. — Rußland. (Schreiben aus Abo.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 28. Ueber den Casselschen Handelsvertrag. — Briefe aus Amsterdam und Stockholm. — Bekanntmachung der badischen Amortisationskasse. — Ankündigungen.

Spanien.

* Madrid, 12 Jan. Man spricht hier davon, die Douanen an die äußerste Gränze von Frankreich zu verlegen, so daß die baskischen Provinzen ihre in dieser Beziehung bisher genossenen Privilegien verlieren sollen. Der Intendant von Grenada ist von der Regierung beauftragt, die neuen Zolllinien in den Pyrenäen zu bestimmen. Einige behaupten, dieser Beschluß sey in Bezug auf Navarra die Folge eines zu Paris wegen einer Anleihe von 25 Millionen abgeschlossenen Vertrags, zu deren Garantie Navarra auf sechs Jahre in eine Anlegung von Zollstätten willigen müßte. Andere meynen, die schlechten Finanzen nöthigten die Regierung, das ganze Königreich Spanien gleich tributpflichtig gegen den Staat zu machen. Bekanntlich hatten die Cortes dasselbe System in Bezug auf diese Provinzen befolgt, aber in Biscaya begann auch zuerst die Bildung von Guerillas, die sich bald über alle Punkte verbreiteten, und mehr als die französische Armee zum Umsturze der Konstitution beitrugen. Die Apostolischen hoffen, daß bei Durchsezung dieser Maaßregel diese privilegirten Provinzen bald ein zweites Catalonien werden dürften. — Der französische Botschafter hat häufige Konferenzen mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Man spricht von Unterhandlungen in Bezug auf einen Handelsvertrag zwischen beiden Mächten. — Seit einiger Zeit erfolgt der Dienst des Schazes mit großer Pünktlichkeit. — Der Winter ist sehr streng und das Elend sehr groß, so daß man häufig von Diebstählen und nächtlichen Anfällen auf den Straßen hört.

Großbritannien.

Der Globe and Traveller sagt: „Hr. O'Connel beharrt auf seiner Behauptung, daß er im Unterhause seinen Siz nehmen und votiren könne, ohne sich einer Strafe auszusezen, und Hr. Buttler sagt in einem ganz neuen Schreiben, daß eine tiefere Prüfung des Gegenstandes ihn in seiner Ansicht zu Gunsten der Rechte des Hrn. O'Connel bestärkt habe. Man glaubt hier allgemein, daß sich nichts seinem ruhigen Eintritte widersezen werde, mit dem Vorbehalte, später die Verfügungen des Gesezes auf ihn anzuwenden. Wir sehen inzwischen nicht ein, wie das Unterhaus allein diese Frage entscheiden könnte. Wenn die durch das Statut Karls II verhängten Geldstrafen auf die in das Parlament geschikten Mitglieder anwendbar bleiben, so kan dis doch nur in Folge eines Spruchs von Seite des Gerichts geschehen. Denn das Unterhaus hat in dieser Sache keine Gerichtsbarkeit, und wenn das Gesez dunkel ist, so kan das Unterhaus nicht legal eine juristische Frage entscheiden, die mit seinen Privilegien nichts weiter gemein hat, als das Daseyn oder Nichtdaseyn des angeführten Umstandes. Das Vergehen (wenn es eines ist) besteht darin, zu sizen und zu votiren ohne den Eid abgelegt zu haben. Aus diesem Grunde leisten die neuen Mitglieder vor Anfang der Geschäfte den Eid. Ist es nicht übrigens blos zur Bequemlichkeit der neu gewählten Mitglieder und um sie nicht in die Geldstrafe verfallen zu lassen, daß der Präsident gewöhnlich frägt, ob alle anwesenden Mitglieder den erforderlichen Eid geleistet hätten? Wir glauben aber nicht, daß es ihm zukommt, Rüksicht auf den Umstand zu nehmen, daß ein Mitglied eine Formalität nicht erfüllte, in deren Betref die Sanktion des Gesezes hinreichend geschienen hat. Die Verantwortlichkeit ward bei dem Unterhause nie auf eines seiner Mitglieder, sondern nur auf die in die Geldstrafen verfallenen Personen angewandt. Sollte eine solche Verantwortlichkeit dem Präsidenten aufgelegt werden, so würde sie sehr gefährlich und sehr unangenehm seyn, vorzüglich bei der ersten Sizung des neuen Parlaments. Wenn bei einem Falle dieser Art der Umstand einträte, daß ein Mitglied eine beträchtliche Zeit hindurch im Parlamente Siz genommen und votirt hätte, ohne vorher den Eid geleistet zu haben, und wenn nun in Folge von Zweifeln über die Identität oder andere wahrscheinliche Beweggründe ein Streit entstände, ob der Eid abgelegt worden wäre oder nicht, würde dann nicht das Unterhaus, indem es den Umstand untersuchte, unvorsichtigerweise dadurch, daß es eine gesezliche Entscheidung faßte, welche die Parteien in sehr bedeutende Geldstrafen verwikeln könnte, zum Voraus urtheilen? Wir meynen daß dem so seyn würde. Es ist dem Hrn. O'Connel gestattet, den Eid auf dem Bureau abzulegen; er muß als Mitglied des Parlaments zugelassen und anerkannt werden. Wenn er nun, als anerkannt und zugelassen, vorgibt, daß verschiedene Statuten ihm nicht gestatteten, den Eid auf dem Bureau abzulegen, und wenn er bei solchen Bemerkungen von seiner Seite im Unterhause seinen Siz nimmt, so glauben wir, daß die Frage nur auf Gefahr des Rekusanten vor einen Gerichtshof gebracht werden muß. Dieses Verfahren dürfte ohne Zweifel vernünftiger seyn, als durch ein Votum des Unterhauses eine Entscheidung abzugeben, die die Gerichtshöfe zu nichts verpflichten würde. Uebrigens scheint eine Art von Kompromiß zwischen den einflußreichen Theilen des Kabinets statt gefunden zu haben, und die Unthätigkeit über die Frage der katholischen Emanzipation an der Tagesordnung zu seyn. Die Hauptmaaßregeln einer Partei und die Politik der andern sind, die Sachen in dem Zustande zu lassen, in welchem sie sich gegenwärtig befinden.“

Frankreich.

Eine königliche Ordonnanz vom 19 Jan. bestimmt 1. die Zahl der geistlichen Sekundairschulen der Diöcese von Toulouse, und 2. die Gemeinden, in denen diese Schulen errichtet werden sollen. Eine zweite Ordonnanz von demselben Tage genehmigt die vom Erzbischof von Toulouse gemachten Ernennungen der Superioren oder Direktoren der beiden daselbst errichteten geistlichen Sekundairschulen.

Der Constitutionnel enthält ein Schreiben eines am Bord der Galathée aus Morea zu Toulon angekommenen Franzosen vom 14 Jan., worin es heißt: „Wir haben an unserm Bord 300 Mann des 46sten Linienregiments; das Linienschif Scipio, die Fregatte Amphitrite und ein Konvoi von Transportschiffen haben Soldaten vom 29sten, 35sten und 46sten Linienregiment, so wie die Kranken und die Verabschiedeten der verschiedenen Spitäler und Regimenter an Bord. Wir segelten am 19 Dec. von Navarin ab. Während der Ueberfahrt verloren wir einige von den bedenklichsten Kranken aus den Spitälern von Navarin. Sonst sind Soldaten, Matrosen u. s. w. gesund. Schon bei unserer Abfahrt von Navarin hatten die Griechen Besiz von den Festungen genommen; man erwartete noch einige tausend, die vor der gänzlichen Räumung durch unsere Armee eintreffen sollten."

Der Constitutionnel meldet auch aus Gibraltar vom 1 Jan., der Gouverneur habe Maaßregeln getroffen, die Ueberreste der Epidemie, die nun fast ganz verschwunden sey, zu zerstören. Man wolle auch in Zukunft nicht mehr so viele arme Familien, wie früher, in der Stadt zu lassen. Der Gouverneur habe dem spanischen Befehlshaber des Lagers von St. Roch das Ende der Seuche gemeldet, und von demselben zur Antwort erhalten, daß bei der so weit vorgerükten Jahreszeit die Verbindung mit der Festung acht Tage nach Absingung des Tedeums wieder hergestellt werden solle. Dieses Tedeum habe man nun am 4 Jan. absingen wollen.

Das Journal des Debats sagt aus Anlaß der angekündigten Ankunft des Fürsten von Polignac: „Seitdem dieser Fürst die Verrichtungen eines königlichen Botschafters versieht, haben sich auch jedesmal, wenn öffentliche oder Privatgeschäfte ihn in die Hauptstadt zurükführen, Gerüchte von Auflösung des Kabinets und dem nahen Eintritte des edeln Pairs in das Konseil, vor oder nach seiner Ankunft eingestellt. Jedesmal ist auch Hr. v. Polignac bald wieder nach London zurükgereist, so wie die Interessen, die ihn nach Paris gerufen hatten, seine Anwesenheit nicht mehr forderten. Hr. v. Polignac hat Paris kaum vor 14 Tagen verlassen, und wird morgen wieder hier erwartet. Wenn seine Reisen unter gewöhnlichen Umständen lebhafte Neugierde erwekten, um wie viel mehr mußte dis kurz vor Eröfnung der Kammern und an dem Tage der Fall seyn, wo, wie man versichert, das Ministerium die unabweisliche Nothwendigkeit anerkannt hat, sich noch vor der Session vollzählig zu machen? Wir wundern uns daher weder über die Besorgnisse noch über die Hofnungen, die sich bei dem ersten Gerüchte über die Rükkehr des Hrn. v. Polignac verbreitet haben; wir wiederholen aber nach der ernstesten Prüfung der gegenwärtigen Umstände: wenn auch dismal politische Interessen den edlen Botschafter nach Paris zurükführen, so kan und darf dis nur das spezielle Interesse einer äußern Unterhandlung seyn. Wenn diese Unterhandlung beendigt ist, so wird Hr. v. Polignac wieder nach London auf seinen Posten zurükkehren, wo er den König von Frankreich immer mit Würde repräsentirt hat."

† Paris, 21 Jan. In meinem lezten Briefe bemerkte ich, daß der Eintritt des Fürsten v. Polignac in das Kabinet beinahe unter die Unmöglichkeiten gehöre, weil derselbe der gegenwärtigen Verwaltung weder Kraft noch Popularität mitbringen könnte, da er höchstens den Ruf eines guten Hofmanns genieße. Inzwischen träumen noch Einige von dieser Vorkehrung, und es ist gewiß, daß der Fürst v. Polignac heute oder morgen zu Paris ankommt. Man will darin wieder eine Intrigue der Kongregation und der gestürzten Partei sehen. Wir möchten hier drei ganz verschiedene Fragen untersuchen: Wer hat Hrn. v. Polignac berufen? Welchen Zwek hat seine Reise? Soll er ein neues Kabinet bilden, oder soll er sich selbst dem Kabinette beigesellen, um ihm eine hervorstechendere Farbe zu geben? Alle diese Fragen wirft man gegenwärtig auf, und wir wollen sie nun zu lösen suchen. Es ist jedesmal, wenn man die Anwesenheit eines gefährlichen Mannes fürchtet, der Fall, daß man eine unschuldige Ursache für seinen Aufenthalt aufzufinden trachtet; so hat man auch dismal die Ansicht aufgestellt, der Fürst v. Polignac komme nach Paris, um sich mit Hrn. v. Mortemart über die orientalischen Angelegenheiten zu besprechen. Diplomatisch gesprochen, ist es allerdings möglich, daß dis der Zwek der Reise des Hrn. v. Polignac sey, in Wahrheit aber glauben wir, daß Hr. v. Polignac hieher kommt um irgend eine neue Intrigue einzuleiten, und die Abwesenheit des Hrn. v. Laferronnays, und die Unmöglichkeit in der sich dieser Minister befindet, die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten wieder zu übernehmen, zu benüzen, um ein neues Kabinet im Sinne der rechten Seite der Kammer zu bilden. Die Freunde des Botschafters von London hegen dabei die Hofnung, durch eine Vereinigung der äußersten Rechten, der Rechten und der Cotterie Agier, eine wahrscheinliche Mehrheit von vier bis fünf Stimmen zu erhalten. Würde es noch gelingen, einige Mitglieder des linken Centrums abwendig zu machen, so möchte man dadurch weitere 20 bis 30 Stimmen erhalten. Mit dieser Majorität würde man dann eine rükgängige Bahn, wir wollen nicht gerade sagen im Sinne der Quotidienne, aber ungefähr im Sinne des englischen Torysm einzuschlagen versuchen. In diesem vorausgesezten Falle würde man in dem Kabinette nur diejenigen Mitglieder behalten, welche dieser antinationalen Wendung folgen wollten. Die Anhänger des Hrn. v. Polignac scheinen von dem Beispiele des Ministeriums des Herzogs v. Wellington in England eingenommen zu seyn, und möchten gern in Frankreich eine ungefähr auf denselben Grundlagen beruhende Verwaltung einführen; sie beachten aber nicht hinreichend, daß ein unermeßlicher Unterschied zwischen der parlamentarischen Lage Englands und Frankreichs statt findet, wo eine jugendliche Kammer diesen Ideen einer absoluten Herrschaft einen furchtbaren Widerstand entgegensezen würde. Wenn es noch zweifelhaft ist, ob das Ministerium Wellington die Opposition des Unterhauses überwinden kan, so ist es hingegen in Frankreich ganz augenscheinlich, daß ein Ministerium Polignac sogleich gestürzt werden würde. Schon die Adresse auf die

Thronrede würde seinen Untergang herbeiführen. In England besteht das Parlament aus einer Menge Mitglieder, die dem Ministerium gleichsam zum Leben gegeben sind; so ist es aber nicht in Frankreich, wenigstens unter den gegenwärtigen Umständen nicht, nachdem das Ministerium Villele zu große Mißbräuche dabei verübt hat. Wir glauben daher daß kleinliche Umtriebe, welche an dem Eintritte des Hrn. v. Polignac arbeiten, scheitern werden. Die Wahrheit ist, daß kein Minister an diese Allianz denkt, und daß alle einstimmig ihre Entlassung nehmen würden, wenn man ihnen einen solchen Vorschlag machte. Es bliebe also nur die Möglichkeit übrig, ein neues Kabinet zu bilden, aber die früher angegebenen Gründe würden dis unmöglich machen. Hr. v. Polignac ist ohne Einfluß auf die Deputirten- wie auf die Pairskammer. Sein Ministerium würde nicht drei Tage dauern. Man behauptet er wolle ein Koalitionsministerium bilden, in das Mitglieder aus der Rechten und Linken treten, und Namen, wie die des Hrn. v. Labourdonnaye und des Generals Sebastiani sich vereinigen sollten. Solche Entwürfe sind wahre Träume; und wir zweifeln, daß man jemals an deren Ausführung denken könnte. Kurz, wir halten es für unmöglich, daß Hr. v. Polignac ein Ministerium bilde, oder in das gegenwärtige Kabinet eintrete. — Hr. v. Laferronnays befindet sich etwas besser; er ist nach Nizza abgereist, und man glaubt, er werde dort seinen ganzen Urlaub in Ruhe zubringen. Alles ist auf die herannahende Session gespannt. Die Minister sind sehr mit ihrem Gemeindegesez beschäftigt, das den Hauptgesezesentwurf der Session ausmachen wird.

*** Paris, 21 Jan. In der lezten Sizung des Gefängnißvereins wollte Hr. Decazes, der eins der thätigsten Mitglieder dieser menschenfreundlichen Anstalt ist, in einem Berichte über seine lezte Gefängnißbereisung, die er mit seinen übrigen staatswirthschaftlichen Untersuchungen in einem Theile des südlichen Frankreichs verbunden hatte, davon sprechen, wie in einem beträchtlichen Theile der Gefängnisse die Verhafteten nicht nach der in den Gesezen vorgeschriebenen Form, sondern oft auf ein bloßes Gutachten des Staatsprokurators festgehalten würden. Der Hr. Dauphin, als Präsident, unterbrach aber Hrn. Decazes bei dieser Aeußerung und bemerkte, der Zwek des Vereins sey nicht, über die Art der Vollziehung der Gesezе Untersuchungen anzustellen, sondern nur über die Behandlung der Verhafteten in den Gefängnissen und über den Zustand dieser Orte. Die Bemerkung fiel als seltenes Beispiel einer förmlich in einer Versammlung ausgesprochenen Meynung des Thronerben auf. — Allgemeine Aufmerksamkeit erregt der von unserm jezigen trefflichen Stadtpolizeipräfekten erstattete Bericht über den Fortgang und den Zwek der veranstalteten großen Subscription für eine Anstalt zur Abschaffung der Bettelei in der Hauptstadt. Er bedarf etwa 1,400,000 Fr., wovon bereits 400,000 eingegangen sind. Der Plan des Hrn. Debellevme ist ganz einfach folgender: Gerichtliches Verfahren für die Zukunft nur gegen wirkliche Landstreicher im Sinne des Gesezes, Wegschikung nach ihrer Heimath aller nicht nach Paris gehörigen Bettler, Aufnahme aller Pariser Armen in den Spitälern, sobald sie vollkommen arbeitsunfähig sind, Austheilung von Hausalmosen an dürftige Familien, deren Arbeit sie nicht hinlänglich nährt, Fortsendung der arbeitsfähigen Bettler nach dem großen Arbeitshause im Villers-Coterets, und endlich Errichtung eines großen Arbeitshauses in Paris für diejenigen, welche in Villers-Coterets kein Unterkommen finden. — Die Quotidienne behauptet, man habe den Don Miguel nur darum so oft für todt ausgegeben, weil man die Absicht gehabt ihn zu ermorden, und man alsdann seinen Tod für natürliche Folge seiner Wunden habe ausgeben wollen. — Neben den Vereinen der bereits in Paris anwesenden Abgeordneten der Kammer, haben wir jezt mehrere einzelne kleine, auch einen großen Hauptverein der Handelsabgeordneten aus ganz Frankreich. Die einzelnen Gegenstände der ministeriellen Untersuchung werden sowol bei dieser als bei den Privatuntersuchungen in kurzer Zeit als ein Ganzes bekannt gemacht werden. Mit jedem Tage wird der Gegenstand wichtiger, und der Einfluß der Meynung der Betheiligten stärker.

Deutschland.

Das Intelligenzblatt des Ober-Donaukreises enthält nachstehende Bekanntmachung: „Der Alles belebende Blik Sr. Maj. des Königs hat auch in Beziehung auf Wittelsbach die Wünsche der Ober-Donaukreisbewohner erkannt und gewürdigt, ehe selbe vor den allerhöchsten Thron gebracht wurden. An eben jenem Tage, welcher die Bekanntmachung vom 30 Dec. v. J. in dem Kreis-Intelligenzblatte vom Jahre 1828 entstehen sah, geruhten Se. Majestät bereits, die Sammlung zu einem die Stätte des Stammschlosses Wittelsbach bezeichnenden Denkmale zu gestatten, und der allerhöchsten Genehmigung die Bedingung beizufügen, daß der königl. geheime Oberbaurath Klenze, der Professor Gärtner, der Architekt Gutensohn, und mehrere andere Sachverständige aufgefordert werden sollen, würdige Entwürfe nach Maaßgabe der bis 1 Mai d. J. eingegangenen Gelder zu zeichnen und selbe vorzulegen. Ja, Se. Maj. der König geruhten sogar Allerhöchst Sich selbst die Einsicht dieser Entwürfe vorzubehalten, und somit den Trost zu gewähren, daß die Entscheidung auf Gutachten Allerhöchst Ihrer Akademie der bildenden Künste von Allerhöchst Ihnen unmittelbar ausgehen werde; somit wird neben Restauration der Kirche auch das Denkmal schnell in die Wirklichkeit treten, und die Welt wird in Kurzem an Wittelsbachs bisher öder Stelle einen lauten Beweis treuer Anhänglichkeit und neuen Patriotismus erbliken. Augsburg, den 17 Jan. 1829. Präsidium der königlichen Regierung des Ober-Donaukreises. Fürst von Oettingen-Wallerstein."

Nach einer andern Bekanntmachung ist es dem königlichen Regierungspräsidium gelungen, den alten, von den bayerischen Herzogen kurz nach Zerstörung der Burg in die Burgkapelle zu Wittelsbach gestifteten Altar, der bei Abbruch dieser Kapelle in Privathände übergegangen war, wieder anzukaufen.

** Frankfurt a. M., 23 Jan. Die Kälte ist hier auf 17 Grad Reaumur gestiegen; und seit gestern Morgen hat sich das Eis ober- und unterhalb der Mainbrüke gestellt, so daß es nunmehr eine feste Deke bildet, auf welcher man ohne Gefahr den Fluß passiren kan. — Nachrichten aus Darmstadt zufolge würden die Landstände des Großherzogthums Hessen im bevorstehenden März einberufen werden. Der bei der lezten Erneuerung der Wahlkammer von mehreren Bezirken zum Landtags-Deputirten erwählte Kommerzienrath C. C. Hof-

mann zu Darmstadt hat, wie man versichert, nunmehr in allen Instanzen ein obsiegliches Urtheil in dem Prozesse erlangt, der gegen ihn wegen angeblich gesezwidriger Umtriebe bei Gelegenheit jener Wahlen, anhängig gemacht worden war. Bekanntlich wurde er damals von den Kammern selbst, für die Dauer des Prozesses, von der Theilnahme an ihren Berathungen ausgeschlossen. Man ist jezt gespannt zu erfahren, ob Hr. Hofmann in der nächsten Session, da doch die gerichtliche Entscheidung für ihn günstig ausgefallen ist, seinen Siz als Landtags-Deputirter einnehmen wird.

Preußen.

Auf königlichen Befehl wurde am 18 Jan. üblichermaaßen der Jahrestag des Krönungs- und Ordensfestes gefeiert. Den rothen Adlerorden erster Klasse mit Eichenlaub erhielten: Der Generallieutenant Frhr. v. Schöler, im Kriegsministerium, und der Generallieutenant Braun; den rothen Adlerorden zweiter Klasse m. E. erhielten unter andern der Generalmajor Rühle v. Lilienstern, vom Generalstabe; der Chef-Präsident des rhein. Revisions- und Kassationshofes, Sethe; der geh. Oberfinanzrath und Provinzialsteuerdirektor v. Schüz in Köln, und (v. E.) der Generalpostdirektor Rudloff in Hannover; den rothen Adlerorden dritter Klasse, von welchem 56 Dekorationen vertheilt worden, erhielten unter Andern der Obristlieutenant v. Canitz, vom Generalstabe (jezt in Konstantinopel), der Konsistorialrath und Prediger Gillet, der Konsistorialrath und Professor Neander, der Prof. Zelter, der geh. Oberregierungsrath Streckfuß, der Geheimerath v. Rieff, vormals in kurtrierischen Diensten zu Trier, der Landrichter v. Houwald, Standesherr zu Straupiz bei Lübben, der Kammerherr und Legationsrath, Freiherr v. Malzan, königl. Geschäftsträger am Hofe zu Turin, der Regierungsrath Niederstetter, königl. Geschäftsträger bei den Vereinigten Staaten von Nordamerika, der geheime Justizrath Schwarz, Präsident des Appellationsgerichts in Köln, der Oberforstmeister v. Beulwiz in Trier, der geh. Postrath Seidel in Berlin, der Kammerherr und herzogl. Anhalt-Köthensche Ministerresident v. Rebeur in Berlin, der Professor Ritter, und der Major a. D. Baron de la Motte-Fouqué; den St. Johanniter-Orden, von welchem 35 Dekorationen vergeben worden, erhielten unter andern der Hauptmann und Geschäftsträger am königl. würtembergischen Hofe, Graf v. Luxi, der Graf zu Ysenburg-Philippseich, der Graf zu Solms-Laubach zu Laubach, der Major und Adjutant Sr. M. des Königs von Würtemberg, v. Baumbach, der Graf Ludwig Wilhelm Friedrich zu Erbach-Fürstenau, der großherzogl. sächsische Regierungsrath, Freiherr v. Gersdorff zu Eisenach, der Graf von der Lippe zu Prinzenhoff bei Cleve und der Regierungs-Chefpräsident Freiherr v. Hagen in Erfurt.

Rußland.

* Abo, 5 Jan. Unsere Erwartung, Se. Maj. den Kaiser im Laufe des vorigen Monats in Finnland zu sehen, ist unerfüllt geblieben; nun heißt es, derselbe werde seine Reise hieher am 14 d. antreten. — Dem Vernehmen nach wird hier unverzüglich ein Landtag zusammen berufen werden, um die finnländische Armee vollzählig und disponibel zu machen, auch für die Kosten ihrer Unterhaltung in dem Falle zu sorgen, daß der Kaiser es nöthig finden sollte, sie auf den Kriegsfuß zu stellen. Es heißt sogar, daß 20,000 Finnländer zu der russischen Armee in der Türkei stoßen, und das Großherzogthum einen verhältnißmäßigen Theil an den Kosten dieses Krieges tragen solle. Dis verdient jedoch wohl keinen Glauben, da es dem Vertrage zuwider liefe, der bei der Einverleibung Finnlands mit Rußland geschlossen wurde.

Oestreich.

Nach dem Nürnberger Friedens- und Kriegskourier waren am 20 Jan. sechs vornehme Türken, unter denen ein Emir von Seres, zu Wien eingetroffen, um über Triest nach Alexandria zu reisen, wo Lezterer Verwandte hat. — Die Kälte war am 21 Jan. Morgens zu Wien 13 Grad Reaumur.

* Wien, 22 Jan. Das vor einigen Tagen hier in Umlauf gebrachte Gerücht, daß die Pforte den Vorschlag der vermittelnden Mächte angenommen, und die Botschafter von Frankreich und England eingeladen habe, nach Konstantinopel zu kommen, hat sich nicht bestätigt, und scheint eine bloße Börsenspekulation gewesen zu seyn. — Ein russischer Kourier ging heute nach Italien hier durch, und ein englischer traf von London ein. — Der allgemein geschäzte königlich würtembergische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am kk. Hofe, Graf v. Zeppelin, verschied hier, nach langen Leiden, gestern Abend um 5 Uhr. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin bezeugten ihm während seiner Krankheit die huldvollste Theilnahme, und Ihre königl. Hoheiten der Herzog Ferdinand von Würtemberg und seine Gemahlin wetteiferten an Aufmerksamkeit für den Kranken und dessen jezt trostlose Wittwe. — Schon am 6 Jan. ist der, durch seine slavische Sprachforschung und vielfache wissenschaftliche Bemühungen um Alterthum und Geschichte verdiente Abbé Joseph Dobrowsky auf einer aus Böhmen über Wien nach Krakau in wissenschaftlicher Forschung unternommenen Reise zu Brünn gestorben.

Wien, 23 Jan. Metalliques 97⅜; Bankaktien 1109, (Abends 1110.)

Türkei.

* Konstantinopel, 24 Dec. (Aus einem Handelsschreiben.) Es heißt, daß die von dem nordamerikanischen Agenten Offley mit dem Reis-Effendi eingeleiteten Unterhandlungen ins Stoken gerathen sind, seitdem er als Basis die freie Schiffahrt ins schwarze Meer begehrte. Wenigstens versichert man in Pera, der Reis-Effendi habe erklärt, vorläufig nichts mehr von dieser Unterhandlung hören zu wollen. Manche erblicken hierin Rükfichten auf England, die allerdings ein sprechendes Zeichen der Annäherung gegen diese Macht wären.

* Von der serbischen Granze, 13 Jan. Die neuesten Nachrichten aus Sarajevo vom 2 d. melden in Bezug auf den bevorstehenden Feldzug, daß aus Bosnien, wo die im vorigen Jahre ausgebrochene Insurrektion äußerlich ganz erstikt ist, und aus Albanien, folgende Truppen ins Feld zu rüken beordert wären: aus Bosnien 30,000 Mann zu Anfang Januars und 36,000 Mann zu Ende Januars; aus Albanien 50,000 Mann unter dem Pascha von Scutari, 20,000 Mann unter dem Pascha von Jenibazar, und zulezt 20,000 Mann die unter das Kommando des Pascha's von Bosnien kommen würden. Die Zahlen haben ihre Richtigkeit, aber die Möglichkeit solche Massen ins Feld zu stellen, scheint uns sehr problematisch. Nach einer über Belgrad gekommenen Anzeige ist ein Theil der Bosnier schon im Monate December durch Nissa gezogen, und die neulich aus Konstantinopel gekommenen Fermane an den Fürsten Milosch betrafen die Anstalten zu Verpflegung dieser Truppen.

* Bucharest, 9 Jan. Es hat sich hier nichts Neues zugetragen, und von einem Vorrüken Tschapan Oglu's verlautet nichts mehr.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag | Nro. 29. | 29 Januar 1829.

W 2 — ZEITU 182(

Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. — Italien. — Niederlande. (Schreiben aus Brüssel.) — Deutschland. (Schreiben aus Niedersachsen.) — Rußland. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 29. Ueber den Casselschen Handelsvertrag. — Nachrichten aus Griechenland. — Schreiben aus Stockholm. — Ankündigungen.

Spanien.

Der Courrier français meldet von der spanischen Gränze vom 10 Jan.: „Die Generalstände oder Cortes von Navarra haben, nachdem von allen Seiten Beschwerden wegen einer bevorstehenden Einführung von Zollstätten an der äußersten Gränze eingekommen waren, beschlossen, eine Deputation an den König zu schiken, um ihm unterthänige Vorstellungen gegen den Verlust eines ihnen so wichtigen Privilegiums zu machen. Diese Deputation besteht aus dem Advokaten Sagaceta, dem Hrn. Vidarte, dem Herzog von Grenada und dem Bischof von Tudela."

Das Journal du Commerce sagt: „Den neuesten Briefen aus Barcelona zufolge hat der Graf Espanna bestimmten Befehl erhalten, sich ohne weitern Aufschub nach Madrid zu begeben. Die Apostolischen sagen nun, er sey berufen um ihm das Portefeuille des Kriegsministeriums zu übergeben. In jedem Falle hat die Nachricht von seiner Abreise die Einwohner der unglüklichen Stadt Barcelona sehr erfreut."

Großbritannien.

London, 19 Jan. Konsol. 3Proz. 86⅝ baar; 87¼ für den 21, und 87½ für Februar.

Der Agent des Lloydschen Assekuranzbureau's zu Smyrna schreibt vom 2 Dec., daß mehrere sardinische und östreichische mit Getreide beladene Schiffe, die aus Aegypten mit der Bestimmung nach Konstantinopel abgegangen waren, in Folge der Blokade der Dardanellen im Hafen von Smyrna eingelaufen seyen. Der östreichische Konsul hat angezeigt, daß man den Schiffen von seiner Flagge, die Ladungen von Früchten, Zuker und Kaffee hätten, eine Bedekung geben würde. Er meynt die Blokade werde sich nur auf Schiffe mit Getreide oder Kriegsmunition erstreken.

Nach der Ankunft eines Kouriers von St. Petersburg zu London am 16 Jan. hatte der Graf Lieven am 17 eine lange Konferenz mit dem Herzoge von Wellington.

Sir William Curtis war gestorben.

Die Times sagen: „Man versichert es dürfte nöthig seyn, 1,200,000 bis 1,500,000 Quarter Weizen, außer dem was bereits angekommen ist, zur Ausgleichung des Defizits der lezten Erndte aus dem Auslande einzuführen; man schmeichelt sich aber zugleich, man werde sich diesen Vorrath ohne einen bedeutenden Aufschlag in den gegenwärtigen Preisen verschaffen können. Die Frage aber, auf die man an der Börse das größte Gewicht legt, ist nicht sowol die, zu wissen wie man sich das Getreide verschaffen, als vielmehr wie man dasselbe bezahlen kan. Bei dieser Gelegenheit gestatten sich die Leute, die an einen Geldmangel glauben, alle Arten von Vorhersagungen. Es scheint aber in diesem Augenblike kein vernünftiger Grund vorhanden, zu zweifeln, daß das Land nicht im Stande sey, eine solche Ausgabe auszuhalten."

Der Courier bemerkt über denselben Gegenstand, es sey durchaus kein Grund zu den Besorgnissen vorhanden, die an der Börse herrschten; in den Verhältnissen mit den fremden Mächten habe sich nichts geändert, und das für das Getreide ins Ausland gewanderte Geld werde für den Ankauf anderer Artikel wieder zurükkommen. Diese Ausfuhr bestehe nicht nur in englischen Gold- und Silbermünzen, sondern auch großen Theil in Gold- und Silberbarren oder in Piastern. Seit dem Junius schäze man diese Summe auf 1¾ Mill. Pf. St., wovon zwei Drittel in Barren oder Piastern. Würde die Bank darüber beunruhigt seyn, so hätte sie sicher längst mit vermehrter Thätigkeit Geld prägen lassen, da es ihr an Barren in ihren Kellern nicht fehle. Würde ein wirklicher Grund zu Besorgnissen vorhanden seyn, so müßte man ihn in dem Gange der Handels-, finanziellen-, oder politischen Angelegenheiten, in Maaßregeln der Regierung, in militairischen Zurüstungen u. s. w. sehen; da man aber weder neue Anleihen verlange, noch für die Land- oder Seemacht neue Leute werbe, sondern im Gegentheil die Ausgabe vermindere, die Sache Griechenlands in Güte auszugleichen, und den Zwist der kriegführenden Mächte zu beendigen suche, so dürfe die Regierung wohl mit Grund auf Beruhigung und Vertrauen des Volks rechnen.

Frankreich.

Paris, 22 Jan. Konsol. 5Proz. 108, 85; 3Proz. 75, 10; Falconnet 78, 85.

Die Pariser Post vom 22 Jan. ist uns zwar zugekommen; sie bringt aber blos die Gazette de France, da die übrigen Journale wegen der, Tags vorher stattgehabten Todesfeier Ludwigs XVI, nicht erschienen waren. Die Post vom 23 Jan. ist aber ausgeblieben.

Die Gazette de France sagt unter der Aufschrift: Paris 22 Jan.: „Heute sind die Chefs des Liberalism außerordentlich in die Straße Richelieu zusammenberufen, um ein großes Konseil über Angelegenheiten der Faktion zu halten. Man darf erwarten, daß bei diesem Vereine die wichtigsten Fragen über unsere gesellschaftliche Existenz aufgeworfen werden dürften."

Dasselbe Journal erzählt ferner als Gerücht, Hr. v. Chateaubriand habe sogleich, nachdem er die Krankheit des Hrn. v. Laferronnays erfahren, Alles zu seiner Abreise vorbereitet,

am folgenden Tage aber Gegenbefehl ertheilt. Man zweifle inzwischen zu Rom nicht an seiner baldigen Abreise nach Paris. Am 16 Jan. sey der Telegraph des Seeministeriums auf der Straße nach Lyon und Toulon in großer Thätigkeit gewesen.

Das Journal du Commerce sagt: „Die Möglichkeit eines eintretenden Mangels an baarem Gelde ist noch immer der Hauptgegenstand der Erörterung der englischen Blätter. Während der Courier zu beweisen sucht, daß durchaus kein Grund zu dieser Besorgniß vorhanden sey, und versichert, daß die Ausfuhr baaren Geldes vom Junius bis zum Januar nicht über 1,250,000 Pf. St. betragen habe, schäzen die Times den fernern Bedarf Englands in Getreide bis zur nächsten Erndte auf 12 bis 1500,000 Quarter, die den gegenwärtigen Preisen zufolge eine Ausgabe von 120 bis 150 Millionen Franken erfordern würden. Man sieht leicht, wie willkührlich alle solche Schäzungen sind; nimmt man sie aber auch für richtig an, so begreift man nicht, wie aus einem solchen Zustande der Dinge eine gefährliche Krisis erfolgen könne. Wir halten die Betrachtungen des Courier in dieser Beziehung für sehr treffend.“

Der Straßburger Courrier du Bas-Rhin enthält folgendes Privatschreiben aus Paris vom 21 Jan. „Die Krise tritt ein, die uns seit einigen Tagen bevorsteht. Hr. v. Polignac wird heute erwartet; in diesem Augenblike (halb 5 Uhr) heißt es sogar auf der Börse, der edle Gesandte sey so eben angekommen. Was bringt er mit, und warum kommt er? Niemand weiß es; oder wenigstens will jeder etwas Anderes darüber wissen. Wir haben die verschiedenen beglaubigten Gerüchte über diesen Gegenstand gesammelt, und jedes stüzt sich auf unverwerfliche Gründe. Laut den einen sind sechs Entlassungen im Kabinet angeboten worden, laut andern sogar sieben; Hr. v. Polignac übernimmt das Portefeuille des Hrn. v. Laferronnays, und wer weiß welches Portefeuille er erhält, wenn jeder bei seiner Annäherung das seinige wegwirft. Die Verbreiter dieses Gerüchts sagen, in einer der leztern Kabinets-Sizungen habe eine erlauchte Person bei ihrem Eintritte das Gespräch über die Nothwendigkeit angeknüpft gefunden, das Interim des Hrn. v. Portalis einzustellen, und hierauf hätten die Minister erfahren, daß dieses Interim endlich aufhöre, und daß der Kollege, über dessen Wahl sie glaubten wählen zu sollen, bereits gewählt, daß vor einigen Stunden ein Kourier nach London gereist sey, um den neuen Minister zu holen, und daß man blos von Ernennung eines neuen Gesandten in England zu sprechen habe. Man sagt nicht, daß die angekündigten Entlassungen in diesem Augenblike gegeben worden. Vermuthlich dachten unsere Minister, man könne Hrn. v. Polignac's Ankunft abwarten, der ja schon mehrmals eine unnüze Reise gemacht. Heute verkündigt man das gleichzeitige Austreten vieler Mitglieder. Man ist nicht einig über alle Namen der Austretenden, nur weiß man, daß Hr. v. Martignac bleibt. Hinsichtlich der HH. Roy und Portalis ist man ungewiß. Laut einigen bliebe lezterer aus persönlichen Gründen nicht mit Hrn. v. Polignac im Ministerium, sogar wenn seine Kollegen ihre Entlassung zurüknähmen. Dis ist Ein Gerücht. Laut einem andern will man Hrn. v. Polignac zum Präsidenten des Raths ohne Portefeuille ernennen, um die äußerste Rechte für das Ministerium zu gewinnen, die sich wahrscheinlich aber nicht mit so Wenigem begnügt. Andere wohlunterrichtete Neuigkeitskrämer behaupten endlich, Hr. v. Polignac komme blos nach Paris zurük, weil der Minister des Auswärtigen (Hr. v. Laferronnays, heißt es), obschon in selbigem Augenblike der edle Kranke nicht an dem Geschäfte Theil nahm, eine Unterredung zwischen ihm und Hrn. v. Mortemart, vor dessen Abreise nach Rußland, wünsche. Dieses Gerücht verdient wenig Glauben. Sollten wichtige Mittheilungen zwischen diesen beiden Gesandten statt haben, so hätte der Gesandtschaftssekretair zu London sich wenigstens eben so gut als der Gesandte mit Hrn. v. Mortemart verständigen können. Lezte Sage: Hr. v. Rayneval übernimmt das Portefeuille des Auswärtigen, und Hr. v. Polignac oder Hr. v. Mortemart den Vorsiz im Rath. — Was nun auch an diesen verschiedenen Gerüchten seyn mag, so muß man gestehen, es ist eine sonderbare Lage um die eines Kabinets, das sich nicht einmal mit Einem Mitglied ergänzen kan, ohne seine ganze Existenz zu gefährden, und wird Hr. v. Polignac irgend einmal Minister, so hat er diese Gunst, die keine für das Land ist, mit den Postreisestunden, die ihm seine so oft getäuschten Hofnungen gekostet, sehr theuer bezahlt.“

Derselbe Courrier du Bas-Rhin meldet in einem andern Artikel aus Paris vom 21 Jan.: „Jemand, der gewöhnlich wohl unterrichtet ist, versichert uns, der Eindruk dessen, was über die Plane des Hofs Hrn. v. Polignac ein Portefeuille zu geben, verlautet war, habe plözlich die gute Stimmung für diesen Minister erkaltet, und am Morgen des 21 Jan. habe ihm Hr. v. Portalis, als einstweilen mit dem Auswärtigen beauftragt, Instruktionen gesandt, sich mit Hrn. v. Mortemart über die orientalischen Angelegenheiten zu verständigen. Man füge bei, diese Nachricht habe unsern Gesandten zu London so sehr befremdet, daß kein Zweifel mehr übrig bleibe, dieser Auftrag sey keineswegs der, wofür der edle Fürst anfänglich aus London nach Paris berufen wurde. — Man versichert übrigens, von den Mitgliedern des Ministeriums sey noch nichts über Abfassung der Thronrede beschlossen. Diese wichtige Arbeit wurde im Rath bereits mehrmals begonnen; allein immer wieder vertagt. — Man hat in einer außerordentlichen Versammlung von Deputirten der linken Seite und des linken Centrums viele neue Gesichter bemerkt, die, heißt es, nur die Furcht vor einem Polignac'schen Ministerium herbeigeführt hat.“

Endlich meldet der Courrier du Bas-Rhin in einer Nachschrift aus Paris vom 22 Jan. Abends um 5 Uhr: „Es scheint gewiß, daß das Polignac'sche Ministerium noch verschoben ist. Man fügt hinzu, Hr. v. Mortemart habe sich entschlossen, das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten anzunehmen.“

Italien.

Bis zum 11 Januar waren die von Poros erwarteten Botschafter nicht zu Neapel angekommen. Die Großfürstin Helena von Rußland speiste an diesem Tage mit ihrem Gefolge und dem russischen Gesandten Grafen Stackelberg bei Ihren königlichen Majestäten.

Zu Triest hatte nach Briefen vom 19 Jan. eine ungewöhnlich heftige Bora (Nordwind) zwei Tage lang geherrscht, und großen Schaden an Dächern und Schiffen angerichtet.

Niederlande.

†† Brüssel, 12 Jan. Nachdem die Vermählung zwi- n Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Gustav von Schweden) Ihrer königl. Hoheit der Prinzessin Marianne von den derlanden ganz bestimmt nicht mehr statt findet, so hat . k. Hoh. der Prinz Gustav von Schweden bereits an Se. aj. den König der Niederlande das Generalmajorspatent, liches ihm bei dieser Gelegenheit von Sr. Majestät vor meh- n Monaten verliehen worden, zurükgesendet. Daher ist es rdings ein Irrthum, wenn einige Zeitungen behaupten, habe dieser Prinz seine Entlassung aus den königl. nieder- ndischen Diensten selbst nachgesucht und erhalten. Se. königl. heit sind fortwährend in kaiserl. östreichischen Diensten ge- eben; und wie man aus guter Quelle weiß, so ist das Pro- t zu dieser Vermählung wohl minder in Folge der politi- en Stellung des Prinzen, als in Folge seines Entschlusses, r östreichischen Dienste nicht zu verlassen, zerfallen, indem rade dieser Entschluß nicht im Einklange mit den Absichten hrer Majestäten des Königs und der Königin der Nieder- nde stand, welche Ihre königl. Tochter in Ihrer Nähe zu halten wünschten.

Deutschland.

Mit dem 1 Febr. tritt für die Herzogthümer Koburg und Gotha eine neue Ordnung der obern Landesverwaltung in raft, deren Zwek ist, die höhern Verwaltungsstellen beider nde gleichförmig einzurichten und zum Theil ganz zu verei- igen. Die Trennung der Rechtspflege von der eigentlichen andesverwaltung, die Vereinigung mehrerer bisher getrenn- n Behörden in eine einzige, die Feststellung der Besoldungen ller bei den Landesbehörden Angestellten, so wie die Verrech- ung der Gerichts- und Verwaltungssporteln, Nebengebüh- n u. s. w. für diejenigen öffentlichen Kassen, aus denen die Besoldungen der Staatsdiener bestritten werden, sind Haupt- äge der neuen Verwaltungsordnung. Nach deren Inhalt wer- en künftig folgende Oberbehörden für beide Herzogthümer be- ehen: 1. Zur Besorgung der Geschäfte der Rechtspflege in al- en ihren Theilen und Zweigen wird ein Justizkollegium zu Koburg, und ein gleiches zu Gotha bestehen. 2. Zur Verwal- ung der Geschäfte der Regierung im eigentlichen und engern Sinne, wird eine Landesregierung zu Koburg und eine gleiche Behörde zu Gotha gebildet. Der Wirkungskreis dieser Behör- en ist sehr umfassend, „Sie haben," so lautet die Aufgabe dieser Landesregierungen, „im Allgemeinen dahin zu streben, daß Unser landesherrliches Interesse, das Beste Unserer Lande und das gemeine Wohl Unserer Unterthanen aller Klassen nicht blos überall gehörig gewahrt, sondern auch bestmöglichst erhöht und gefördert werde. Sie haben daher bei allen Anträgen, Vorschlägen und Maaßregeln sich fortwährend von dem Grund- ‚atze leiten zu lassen, Niemanden in dem Genusse seines Ei- genthums, seiner bürgerlichen Gerechtsame und Freiheit, so lange er in den gesezlichen Gränzen bleibt, weiter einzuschrän- ken, als es zur Beförderung des gemeinen Wohls nöthig ist; vielmehr einem Jeden, innerhalb der gesezlichen Schranken, die möglichst freie Anwendung und Entwikelung seiner Anla- gen, Fähigkeiten und Kräfte, in moralischer sowol, als phys- ischer Hinsicht zu gestatten, auch alle dagegen noch obwaltenden Hindernisse nach besten Kräften auf gesezliche Weise hinweg- zuräumen, und so sich die Förderung der allgemeinen Volksbe- triebsamkeit und des allgemeinen Wohlstandes vorzüglichsten Fleißes angelegen seyn zu lassen." 3. Die Aufsicht, Leitung und Verwaltung des protestantischen Kirchen- und Schulwesens in beiden Herzogthümern wird einem gemeinschaftlichen Ober- konsistorium zu Gotha anvertraut, dessen Mitglied auch der je- desmalige Generalsuperintendent zu Koburg ist. Dasselbe soll im Allgemeinen bei seiner Wirksamkeit vorzüglich darauf sehen, „daß die geistige, sittliche und religiöse Bildung bei allen Lan- desangehörigen überall stets mit dem Zeitgeiste und dem Be- dürfnisse des Volks fortschreite, und auf diese Weise der End- zwek alles kirchlichen und Schulwesens, höchstmögliche geistige, sittliche und religiöse Vervollkommnung aller Volksklassen, be- sonders für das praktische Leben, überall stets nach Kräften ge- fördert, dagegen aber Alles entfernt werde, was zum Mysti- cismus und Aberglauben, und dadurch zur Unsittlichkeit und Irreligiosität hinleiten kan." 4. Zur Verwaltung der herzog- lichen Domainen, Kammergüter, Forsten und der damit ver- bundenen Regalien sollen vor der Hand noch zwei Kammerkol- legien, das eine zu Koburg und das andere zu Gotha, beste- hen, jedoch ist eine Vereinigung dieser beiden Behörden in eine einzige vorbehalten. Die Zahl der Mitglieder aller dieser Behörden, so wie der Sekretaire und Kanzleibeamten derse- ben, ist vor der Hand sehr mäßig bestimmt, so daß künftige Er- sparnisse für den Staatsdienst sehr wahrscheinlich sind.

* Aus Niedersachsen, 18 Jan. Das baare Geld ist in den Handelsstädten gesucht, und der Diskonto zu Hamburg und noch mehr zu Bremen gestiegen. Der nächste Grund da- von ist die Lebhaftigkeit des Kornhandels, welcher große Baar- schaften aus dem städtischen Umlauf unter die Landleute bringt, von denen sie zum Abtrage von Steuerrükständen und Schul- den, wie zum neuen Nothpfenning alter Gewohnheit nach, verwandt werden, und nicht, wie bei gesteigertem Absaze und Betriebe städtischer Gewerbe, in die geleerten Kassen der Kaufleute schnell zurükkehren. Die Kornhändler können die guten Wechsel, die sie für das verkaufte Getreide erhalten, zur Bezahlung des wiedergekauften nicht gebrauchen, sondern müssen dazu immer volle Kasse haben. Sie versilbern also ihre Wechsel bei dem Bankier, aber je mehr sie das thun, desto höher stellt er den Diskonto, da er nun seinerseits zu sor- gen hat, daß die ausgehenden Geldvorräthe wieder ersezt wer- den. Dieses Geschäft würde für ihn eben so leicht als sicher seyn, wenn es sich ohne Einwirkung des russischen Kriegs ab- machen ließe, der ohne Zweifel das baare Geld in steigenden Massen an sich zieht, obgleich seine Kosten im Innern mit Hülfe des Papiergeldes bestritten werden mögen. Dagegen wirkt aber auf dieses Bankiergeschäft der Frieden vortheilhaft ein, den Deutschland jezt hat, und auch aller Wahrscheinlich- keit nach für das laufende Jahr sich erhalten wird. In dem Glauben an den Frieden lassen sich selbst bedächtige Hausväter willig finden, ihre Baarschaften in Staatspapiere umzusezen, und auf diese Weise wird ein großer Theil des baaren Geldes von dem Lande in die Handelsstädte und den kaufmännischen Verkehr zurükgezogen. Auf diese Weise scheint sich am natür- lichsten zu erklären, daß mit und nach dem belebten Kornhan- del die Wechselkurse gefallen, die Staatspapiere aber gestiegen sind, und daß die östreichischen und preußischen Staatspapiere,

welche den verbreitetsten Umlauf haben, ohne Rüksicht auf das Schwanken auswärtiger Staatspapiere, am meisten gestiegen, und gerade in den Hauptsizen des Kornhandels mehr als zuvor begehrt sind. Uebrigens erleichtert nun der Kasselsche Handelsvertrag die Getreidezufuhr nach den Hansestädten; und er ist in dieser Hinsicht durch eine besondere Uebereinkunft zwischen Hannover und Kurhessen, auf einigen Wegen des leztern zur Freizügigkeit erweitert. Die Hauptbauwerke zur Schifbarmachung der Ems sind so weit vollendet, daß die Schiffahrt von Meppen bis an die hannövrisch-preußische Gränze ohne Hinderniß statt finden kan, und sie ist vorerst von Kanal- und Schifahrtsabgaben freigelassen. Am 4 Dec., also einen Tag später als am Rheine das Erdbeben bemerkt worden, ist die Trave, welche oberhalb Lübeck ihren Ursprung hat, und unterhalb der Stadt große Schiffe trägt, so seicht gewesen, daß man die Schiffe besteigen konnte, welche die Lübecker einst an der Mündung zur Abwehr der dänischen Flotte versenkt hatten, und daß man den Einsturz der alten Mauern im wasserlosen Stadtgraben befürchtete. Eine Besorgniß anderer, aber nicht geringerer Art entstand durch den Ausbruch von zwölf Karrengefangenen zu Lüneburg, da das Land ohnehin schon von verwegenen Dieben, Brandstiftern und Raubmördern heimgesucht wird. Indessen ist die Besorgniß durch die hannöverische Bekanntmachung von der Wiederhaftung der meisten jener ausgebrochenen Verbrecher größtentheils gehoben. Zu Stade ist die Stelle des Justiz-Kanzleidirektors dem ehemaligen Professor des Staatsrechts zu Göttingen, dem Staatsrathe Leist zu Kassel, der auch hannöverischer Gesandtschaftsrath zu Rom in der Konkordatsangelegenheit gewesen, verliehen. Die Ständeversammlung wird zu Hannover am 26 d. M. wieder zusammen treten.

Frankfurt, 26 Jan. Metall. 96³/₄; Bankaktien 1334.

Rußland.

Der Nürnberger Korrespondent schreibt von der polnischen Gränze unterm 18 Jan.: „So viel Ungegründetes über den Bestand der russischen Operationsarmee bisher von Ununterrichteten verbreitet wurde, eben so irrthümliche Angaben sind in Betref der Finanzverhältnisse Rußlands in Umlauf gesezt worden. Glaubwürdige Personen versichern daß der russische Reichsschaz, der in Kronstadt aufbewahrt wird, bisher ganz unberührt geblieben, ja durch die von Persien gemachten Zahlungen noch vermehrt worden sey, und wohl auf 40 Millionen Silberrubel angeschlagen werden könne. Dessen ungeachtet dürfte das Gerücht nicht ganz grundlos seyn, daß außer dem, bei dem Hause Hope zu Amsterdam vor einiger Zeit kontrahirten Anlehen von 18 Millionen Gulden, wovon die dritte und lezte Serie von sechs Millionen kürzlich ausbezahlt wurde, mit Nächstem ein noch bedeutenderes Darlehensgeschäft zwischen der russischen Regierung und mehrern der größten Bankierhäuser Europa's abgeschlossen werden wird. Es soll dis indessen, wie auch schon bei jener frühern Veranlassung auf halbamtlichem Wege dem Publikum verkündet wurde, nur in Folge einer weisen Vorsicht geschehen, die auf den Eintritt aller nur möglichen Ereignisse, und selbst solcher, die im vorkommenden Falle die Anschaffung von Geldmitteln erschweren könnten, bei Zeiten Bedacht zu nehmen sucht."

Oestreich.

Wien, 24 Jan. Metalliques 97⁷/₁₆; Bankaktien 1111.

Türkei.

† Von der wallachischen Gränze, 12 Jan. Der Pascha von Widdin führt bittere Klage über Mangel an Lebensmitteln, und ist nach den jezt erhaltenen Verstärkungen eben so unzufrieden, als früher, wo er Truppen verlangte. Er hat einen Theil der Kavallerie mehrere Meilen weit in der Umgegend der Festung verlegt, wo sie selbst für ihren Unterhalt sorgen muß. Dadurch sieht dann das Landvolk sich großen Bedrükungen ausgesezt, und fängt bereits an sich mit seinen Habseligkeiten in die Wälder zu flüchten. — In Bosnien ist die Ruhe so ziemlich hergestellt, und der Divan hält in Travnik regelmäßige Sizungen. Inzwischen soll mit Bewilligung des Wessiers eine Deputation nach Konstantinopel abgehn, um dem Großherrn Vorstellungen zu machen, und für die Privilegien der Provinz neue Garantien zu verlangen, damit jeder Anlaß zu Klagen künftig vermieden werde. Das ruhige und einsichtsvolle Benehmen des jezigen Wessiers scheint die Gemüther gewonnen, und die Ordnung zurükgeführt zu haben. Uebrigens bedürfen diese leztern Angaben der Bestätigung, da sie aus keiner ganz sichern Quelle kommen. Dieselbe Bewandniß hat es mit den Nachrichten, die hier über Albanien cirkuliren, und die von einem Aufstande der Albaneser gegen die Pascha's von Scutari und Ochrida sprechen. Es heißt, der Pascha von Scutari könne den Befehlen der Pforte nach Macedonien zu marschiren, nicht Genüge leisten, da er zu Scutari in einer Art von Belagerungszustand sey. Man will den Intriguen fremder Abenteurer, die Geld unter dem Volke vertheilten, diese Bewegungen zuschreiben, und bringt sie mit der griechischen Insurrektion in Verbindung. Inzwischen hat die Pforte hinreichende Streitkräfte in Macedonien, um sich Gehorsam in Albanien verschaffen zu können, wenn die Nachricht von dort vorgefallenen Unruhen gegründet seyn sollte.

* Von der serdischen Gränze, 17 Jan. In der Gränzquarantaine zu Semlin befindet sich ein französischer Kourier, welcher Konstantinopel am 5 (nach Andern am 8 Jan.) verlassen hat. Er soll Privatbriefe mitgebracht haben, aus welchen verschiedene Gerüchte cirkuliren. So erzählt man, es sey unvermuthet eine russische Fregatte von der Flotte des Admirals Greigh unter Parlamentairflagge am Eingange des Bosphorus erschienen, und habe die Durchfahrt nach der Hauptstadt begehrt, die auch der Kommandant der Schlösser des Bosphorus nach eingeholter Instruktion bewilligt habe. Die Erscheinung dieser Fregatte, deren Mission, wie sich nachher gezeigt haben soll, blos die Auswechselung und Rükfahrt der russischen Gefangenen betraf, habe in Konstantinopel natürlich großes Aufsehen erregt, besonders da sie beinahe gleichzeitig mit der Ankunft des französischen Abgeordneten Jaubert, dessen Anträge günstiges Gehör beim Reis-Effendi gefunden haben sollen, zusammentraf; es hätten sich sogleich Friedensgerüchte aller Art verbreitet. Mit der nächsten Post aus Konstantinopel wird es sich zeigen, wie viel Wahres an diesen Gerüchten gewesen ist. (Die neuesten Briefe aus Wien vom 24 Jan. versichern ebenfalls neuerdings, daß daselbst friedliche Nachrichten eingelaufen wären, und daß der englische Botschafter, Lord Cowley, einen Bericht über die günstige Aufnahme des Hrn. Jaubert bei der Pforte durch Kourier nach London gesendet habe.)

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag — No. 30. — 30 Januar 1829

ZEITUNG 1829

Portugal. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Schreiben aus Ancona.) — Beilage Nro. 50. Gegen falsche Ansichten in der orientalischen Frage. — Rußland. — Ankündigungen.

Portugal.

Der Constitutionnel enthält aus Lissabon vom 7 Jan. folgende Nachrichten, deren Wahrheit wir indessen nicht verbürgen möchten: „Die Regierung trift Anstalten zu einem Widerstande, der unnüz seyn dürfte, wenn die durch alle Stände verbreitete Unzufriedenheit von einer brasilischen Eskadre unterstüzt werden sollte. Die Miguelisten suchen das Gerücht zu verbreiten, das spanische Kabinet werde ihm eine Armee zu Hülfe schiken, d. h. zu dem casus foederis Anlaß geben, der England nöthigen würde, ein Truppenkorps nach Portugal zu schiken. — Man sagt, der Miguelistische Gouverneur von St. Miguel habe die Sache des Usurpators verlassen und sich nach England begeben. Die Regierung hat daher heute eine Fregatte mit 200 Mann dahin abgeschikt. — Die durch das englische Paketboot angekommene Nachricht von dem Empfang der Königin Dona Maria durch den König von England hat allgemeine Begeisterung hervorgebracht. Das Volk that seine Gesinnungen durch Vivatrufen für die junge Königin kund, und die Regierung ließ in Besorgniß eines Aufstandes das Nationaltheater, das schon halb voll war, schließen. Bei Räumung des Saals hörte man den Ruf: Es lebe Dona Maria! Nieder mit dem Tyrannen! Denselben Ruf hörte man häufig an den folgenden Tagen auf den Straßen, und die Miguelisten wagten kaum sich darauf zu zeigen. Die öffentlichen Fonds sind um 3 Proz. gestiegen, weil das Betragen Englands bei dieser Gelegenheit die Gemüther mit neuen Hofnungen erfüllt. Ein Tagsbefehl verpflichtet die Offiziere in den Kasernen zu schlafen, und Acht zu haben, daß die Soldaten, und vorzüglich die Unteroffiziere nicht von der Dona Maria oder überhaupt von Politik sprechen."

Großbritannien.

London, 20 Jan. Konsol. 3Proz. 87¼; russische Fonds 96; brasilische 63¼; portugiesische 54; mexicanische 33; columbische 23½; griechische 17; Cortes 10.

Am 19 Jan. begab sich der französische Botschafter, Fürst von Polignac, nach Empfang eines Kouriers aus Paris, zu dem Herzoge von Wellington, und hatte mit ihm eine lange Konferenz. Nachher besuchte er den Grafen Aberdeen im Büreau der auswärtigen Angelegenheiten. Auch der russische Botschafter hatte an diesem Tage eine Unterredung mit dem Grafen Aberdeen.

Der Courier und der Standard wollen wissen, der Herzog von Northumberland sey zum Lordlieutenant von Irland bestimmt. Dieser Pair wird als der reichste in Großbritannien angesehn; er hat über 200,000 Pfund Sterl. Einkünfte. Bis jezt hat er wenig thätigen Antheil an den öffentlichen Angelegenheiten genommen, ist aber Tory und Gegner der Emanzipation. Der Courier schildert diesen neuen Vicekönig aufs Vortheilhafteste. „Er verbindet, sagt er, Mäßigung mit Festigkeit, Würde mit Leutseligkeit, und ziert seinen Rang durch die Unabhängigkeit seines Charakters und die Reinheit seines Privatlebens. Der Glanz, den er seiner Stellung zu geben im Stande ist, wird die Besorgnisse vernichten, welche die Unzufriedenen dem irländischen Handelsstande einzuflößen suchen; er wird dem Handel neuen Schwung und Thätigkeit geben; er wird durch die Unparteilichkeit seiner Verwaltung alle Parteien versöhnen, und nicht dulden, daß eine Faktion sein Urtheil irre leite, oder ein Popularitätsjäger auf seine Entscheidungen Einfluß gewinne."

In den Times liest man ein Sendschreiben an den Staatssekretair des Innern, Hrn. Peel, worin derselbe gefragt wird, ob er denn wirklich noch seinem Departement vorstehe? Fast müsse man daran zweifeln, da während der lezten Diskussionen und der bekannten Korrespondenz, welche mit der Zurükberufung des Marquis v. Anglesea geendigt hat, der Name des sehr geehrten Herrn gar nicht vorgekommen sey. Der Briefsteller drükt alsdann seine Verwunderung über das jezige Betragen des Hrn. Peel aus, das besonders mit seinen im Jahre 1827 öffentlich abgelegten Bekenntnissen in starkem Widerspruche zu stehn scheine. „Als Sie" — so heißt es in jenem Schreiben — „sich im Jahre 1827 von Ihrem Amte zurükzogen, erklärten Sie, daß Sie deshalb resignirt hätten, weil über die irländische Frage Ihre Meynung mit der des ersten Ministers nicht übereinstimme, und Sie daher als Staatssekretair für das Innere, dem auch die Verwaltung Irlands zustehe, die konstitutionelle Verantwortlichkeit für das, was gegen Ihre Ueberzeugung geschehe, nicht übernehmen könnten. Zwei Jahre vorher (im Jahre 1825) hatten Sie ebenfalls Ihre Entlassung gewünscht, weil Ihnen der Eintritt des Hrn. Canning gleichfalls als gefährlich für die Gegner der Emanzipation erschien, doch damals ließen Sie, durch die Versicherungen des Lords Liverpool, daß er über die katholische Frage ferner mit Ihnen übereinstimmen werde, sich bewegen, die Siegel Ihres Amtes zu behalten. Auch erklärten Sie ein andermal, daß Ihnen im Jahre 1826 Ihre ministerielle Stellung nicht angenehm gewesen sey, wiewol nicht ein Schatten von Mißhelligkeit zwischen Ihnen und dem ersten Minister sich befunden hätte; doch würden Sie, wenn die katholische Frage damals durch das Unterhaus gegangen wäre, sich sogleich von Ihrem Amte zurükgezo-

gen haben. — Nun aber erlaube ich mir die Frage, ob Sie unter dem gegenwärtigen ersten Minister noch dergleichen Gesinnungen hegen? — Die lezte bekannte Rede des Lord Liverpool und der kürzlich im Publikum erschienene Brief des Herzogs von Wellington sind den Grundsäzen nach so weit von einander entfernt, als der Nord- vom Südpol. Der Herzog hat deutlich erklärt, er wünsche daß die Frage erledigt werde. Mit dieser Erklärung aber muß — wenn Sie nicht insgeheim Ihre früheren Bekenntnisse widerrufen haben — das gute Vernehmen zwischen dem ersten Minister und dem verantwortlichen Verwalter der irländischen Angelegenheiten aufhören. Da Sie dem Herzoge gleichen Eifer und gleiche Aufrichtigkeit zutrauen, wie dem Hrn. Canning, so müssen Sie auch glauben, daß er den ganzen Einfluß seiner Stellung anwenden werde, um die Erledigung jener Frage zu befördern, die er bis jezt mit Ihnen gemeinschaftlich verzögert hat. Dieselbe Unruhe, die Ihnen im Jahre 1825 den Gedanken an Resignation erwekte, muß auch jezt Ihre Nerven in Aufruhr bringen — allein die Erwägungen, die damals Sie bestimmt haben, scheinen jezt zu fehlen. Es ist auch schwer zu begreifen, was Ihnen eigentlich im Jahre 1826 Ihre ministerielle Stellung unangenehmer gemacht hat, als zu irgend einer andern Periode; und warum Sie damals sich hätten zurükziehen müssen, wenn die katholische Frage durch das Unterhaus gegangen wäre, da Sie es doch im Jahre 1828 nicht gethan haben, als diese Frage wirklich durchging; — zumal da im Jahre 1826 Hr. Canning (Ihr großer Gegner) das Unterhaus leitete, während Sie doch selbst im Jahre 1828 der Leiter desselben gewesen sind, und daher dismal Ihr politischer Einfluß mehr dabei betheiligt war, als in jener frühern Zeit. Hiezu kommt auch noch, daß ja im Jahre 1826 die starre Meynung des Lord Liverpool, die einer unüberwindlichen Festung glich, Ihre Zuflucht für den Fall eines Rükzuges geblieben wäre, während Sie doch im lezten Jahre nichts als die sehr zweifelhafte Gesinnung des Herzogs im Rüken hatten. — Wenn Sie, mein Herr, nun auch vorgeben, des Herzogs jezige Gesinnungen seyen noch unverändert die früheren, und dabei seinen Aeußerungen eine Auslegung geben, wie sie Ihrem Interesse und Ihrem Dafürhalten am besten zusagt, so wissen Sie doch, daß allgemein in diesem Lande jezt angenommen wird, daß sich die Gesinnungen Sr. Gnaden merklich verändert haben; weshalb auch viele aufrichtige Freunde der katholischen Emanzipation sich anschiken, ihn zu unterstüzen, denn sie hegen die feste Ueberzeugung, daß der Herzog nicht blos den Willen, sondern auch die nöthige Geschiklichkeit besize, um ihre Sache durchzuführen."

Frankreich.

Paris, 23 Jan. Konsol. 5Proz. 108, 75; 3Proz. 75, 5; Falconnet 78, 70.

Der König wohnte am 21 Jan. in der Schloßkapelle dem Trauergottesdienste für Ludwig XVI bei; der Dauphin und seine Gemahlin, so wie die Familie Orleans, hatten sich in der nemlichen Absicht nach St. Denis begeben. — Am 22 hatte der Sohn des Generals Maison die Ehre, dem Könige die in Morea genommenen Fahnen zu überreichen.

Der Messager des Chambres vom 23 Jan. sagt: „Es ist eine Sitte des Repräsentativsystems, die Handlungen der Regierung und alle Bewegungen der Politik der Publizität zu überliefern. Gott behüte, daß wir uns jemals gegen diesen freien Gebrauch der Presse aussprechen, so lange sie sich mit diesen hohen Interessen beschäftigt; unter den gegenwärtigen Umständen aber scheinen die Journale ein wenig das Recht, Alles über Dinge zu sagen, die sie nicht gehörig kennen, gemißbraucht zu haben. Es gibt vielleicht kein Ereigniß, wenn man nemlich die gewöhnlichsten Zufälle der Diplomatie ein Ereigniß nennen kan, das zu so vielen Muthmaaßungen Anlaß gegeben hat, wie die Reisen des Fürsten v. Polignac. Mochte nun Se. Exc. wegen hoher diplomatischer Interessen nach Frankreich berufen worden seyn, oder einen Urlaub erhalten haben, um ehrenvolle Industrien, die den edlen Schuz des Botschafters genießen, zu besorgen, so eilten die Journale jedesmal zu verkündigen, seine Ankunft in Frankreich bezweke seinen Eintritt ins Ministerium. Wir wollen den Beweggründen so vieler Besorgniß und Hofnung nicht nachforschen, sondern nur bemerken daß man in England, wo doch die Presse so umfassende Freiheit genießt, jenen plözlichen Schreken der Parteien über ein Ereigniß nicht begreifen würde, das so wenig Außerordentliches an sich hat, wie die Reise eines Botschafters in sein Vaterland. Lord Granville erhielt während seiner Gesandtschaft in Frankreich dreimal Urlaub; die Times aber und das Morning-Chronicle hüteten sich wohl, bei allen ihren Muthmaaßungen über den politischen Zwek der Reise Sr. Exc. nach London, so erzwungene und von dem wahren Zweke seiner Reisen so entfernte Folgerungen zu ziehen. Die französischen Journale hätten sich eigentlich unter ähnlichen Umständen mit der größten Vorsicht wafnen müssen, da ihre Voraussagungen in Betref des Fürsten von Polignac sich schon so oft als falsch erwiesen haben. Geb es nun einen Zeitpunkt, wo die Reise desselben eine leichte Erklärung fand, so ist es sicher der gegenwärtige bei der jezigen Lage der europäischen Diplomatie. Hier hätte man eine Erklärung suchen müssen; hier würde sie natürlich gewesen seyn, und man würde sich dann eine Menge Andeutungen erspart haben, zu deren Aeußerung der gegenwärtige Zustand des Kabinets doch kaum eine Veranlassung gab."

Die Gazette de France schreibt: „Einige Minister haben versichert, Hr. v. Polignac sey nur wegen der orientalischen Angelegenheiten nach Paris berufen worden. Die beiden ministeriellen Journale, das Morgen- und das Abendblatt, haben der Rükkehr dieses Botschafters denselben Beweggrund untergelegt. Man sagte sogar, der Fürst Polignac solle als Gesandter mit Vollmachten von allen Mächten, die den Vertrag vom 6 Julius unterzeichnet hatten, nach Konstantinopel abgeschikt werden. Andererseits versichern die Journale der Opposition, das Kabinet sey aufgelöst, und die Rükkehr des Fürsten Polignac habe die Bildung eines neuen Ministeriums zum Zwek. Die heute zu Paris eingetroffenen englischen Journale melden, der Fürst Polignac sey noch am 19 zu London gewesen, obschon der ihm von Paris zugeschikte Kourier am 16 früh abgefertigt ward. Die Heftigkeit der Aeußerungen der Revolutionsjournale bei dem ersten Gerücht über diese Rükkehr übersteigt alle Vorstellungen." — Weiterhin meldet die Gazette, Hr. v. Polignac sey am 22 Jan. Abends zu Paris angekommen.

Der Courrier français enthält über diesen Gegenstand unter Anderm Folgendes: „Man sagt, der Moniteur von

morgen werde aller Ungewißheit ein Ende machen. Er soll die Ernennung des Stellvertreters des Grafen Laferronnays und eine Art von Manifest des Ministeriums über die Bahn enthalten, die es einzuschlagen sich vorgenommen hätte. Diese Erklärung soll bestimmt seyn die Besorgnisse zu beschwichtigen, welche die Anwesenheit des Hrn. v. Polignac und des durch einen Kourier von Bordeaux nach Paris entbotenen Hrn. Ravez, allen Freunden unserer Institutionen einflößen mußte. Wir sind aber weit entfernt zu hoffen, daß sie die Wolken zerstreuen werde, welche die Unvorsichtigkeit der Einen und die Unentschiedenheit der Andern auf lange Zeit an unserm Horizonte angehäuft haben; von nun an lassen sich nur noch von der Tribüne aus kräftige Mittel gegen so viele Thorheiten und Fehler erwarten." — Nachschrift: „Hr. v. Polignac ist angekommen. Gleich nach seiner Ankunft schrieb er an Hrn. v. Portalis. Man erzählt, der Brief sey, wegen Aehnlichkeit des Namens, dem Hrn. v. Pourtalès, der ebenfalls auf dem Vendomeplaze wohnt, gebracht worden. Das Ministerium hat alles mögliche gethan, die ihm drohende Gefahr zu beschwören. Man sagt, selbst Hr. v. Martignac habe sich der bedauernswerthen Wahl, die Frankreich beunruhigt, widersezt. Er sey darauf gefragt worden, ob er denn dem Könige das Recht, einen Minister zu wählen, bestreiten wolle? So wenig, habe er geantwortet, daß der König vielmehr genöthigt seyn möchte, neun Minister zu ernennen. Das öffentliche Interesse scheint endlich über die Intriguen, welche die Sicherheit des Landes kompromittirten, gesiegt zu haben. Man gibt diesen Abend für gewiß aus, daß Hr. v. Mortemart Minister sey, daß die ehrenvolle Bescheidenheit, die ihn früher veranlaßte, diesen Posten abzulehnen, sich dem erlauchten Willen gefügt habe, und daß morgen seine Ernennung im Moniteur angezeigt werden würde."

Die portugiesische Brigg Industriose, die zu den neulich mit Flüchtlingen von Plymouth abgesegelten Schiffen gehört, ist mit 140 Mann zu Havre eingelaufen. Man kannte den Grund dieser Abweichung von ihrer Fahrt nicht; die an Bord befindlichen 17 Offiziere hatten Päße von Hrn. v. Itabayana, mit der Bestimmung nach den Açoren, aber mit der Erlaubniß zu Havre anzulegen.

** Paris, 21 Jan. In meinem lezten Briefe erwähnte ich den Entwurf, den Hr. v. Laferronnays durch Hrn. v. Mortemart zu ersezen. Darauf trat ein Intervall von Ruhe und dann wieder eine neue Aufwallung ein, die bis jezt nichts gefruchtet, und kein Resultat herbeigeführt hat. Es ist ganz gewiß, wie ich schon in meinem vorigen Schreiben meldete, daß man sehr eindringende Schritte bei Hrn. v. Mortemart gemacht, dieser aber abschlägig geantwortet hat. Man legte seiner Antwort zwei Beweggründe unter, die sich beide hören lassen, und Hrn. v. Mortemart zur Ehre gereichen. Er hielt sich zur Uebernahme einer solchen Aufgabe nicht für tauglich, und wollte sich überdis nicht einem Ministerium beigesellen, das ihm durchaus nicht das Gepräge einer festen Dauer zu haben scheint. Er hält seinen Botschafter-Posten in Petersburg für sicherer, und zieht das Gewisse dem Ungewissen vor. In dieser Lage dachte man nun an das Interim zu Gunsten des Hrn. Portalis. Da man weder Hrn. Pasquier noch Hrn. v. Chateaubriand wollte, und die Einwilligung des Hrn. v. Mortemart nicht erhalten konnte, so wollte man lieber Niemand wählen, und zuwarten. Die Leere im Ministerium des Innern gab aber der devoten Faktion Spielraum, ihre Minen anzulegen. Man suchte für Hrn. v. Polignac, dem schon lange ein Portefeuille versprochen ist, und den der Hof so sehr gern im Ministerium sehen möchte, am gehörigen Orte zu arbeiten. Hr. v. Polignac ist ein wahres Schrekbild für die Konstitutionellen, und diese sehen ihn für noch schlimmer an, als selbst Hrn. v. Villele. Dem Könige ist er seit langer Zeit als Freund theuer, für die Hofleute und die Männer der Kirche ist er ein Gott. Es zeigte sich nur die Schwierigkeit, wie man die Kammern dazu bringen möchte, ihn anzunehmen; allein man sagte, Hr. v. Polignac würde sich irgend einen Konstitutionellen beigesellen, und durch diese Art von Koalitionsministerium sich dann selbst Bahn bereiten. Man sprach selbst davon, ihm Hrn. v. Chateaubriand beizugeben, der persönlich mit ihm genau bekannt ist, so verschieden auch die Ansichten dieser beiden Männer sind. Es scheint man habe sich, um diese Intrigue glüklich durchzuführen, des Beistandes der HH. Portalis und Martignac bedient, die beide als die Chefs der rechten Seite im Ministerium und als diejenigen bekannt sind, die sich gern auf die rechte Seite der Kammern stüzen möchten. Hr. v. Martignac ist sehr geschmeidig und folgsam bei dem Könige; Hr. v. Portalis ist unbeholfen, von mittelmäßigem Talente und sehr fromm, und beide scheinen in den Entwurf der Apostolischen eingegangen zu seyn. Hr. v. Portalis hat in seiner Eigenschaft als Interimsminister einen Kourier nach London abgefertigt, um Hrn. v. Polignac kommen zu lassen. Kaum war das kleine Komplott an der Vollziehung, als die Kollegen der HH. v. Martignac und Portalis Kunde von der Sache erhielten. Sie baten sich Erklärungen aus, drohten sich zurükzuziehen und erklärten, daß, wenn von Hrn. v. Polignac die Rede seyn sollte, sie ihre Portefeuilles sogleich abgeben würden. Die beiden Schuldigen schienen in Schreken zu gerathen; sie entschuldigten sich, und Hr. v. Portalis, der, wo nicht der Schuldigste, doch der am meisten Blosgestellte war, weil er den Kourier abgefertigt hatte, that nun einen größern Rükschritt als Hr. v. Martignac, und erklärte, daß er selbst nicht der Kollege des Hrn. v. Polignac bleiben würde. Demnach wäre zur Unterstüzung dieser Intrigue nur noch Hr. v. Martignac vorhanden. Die Sache steht daher nun so, daß man in dem Augenblike, wo Hr. v. Polignac ankommen soll, über das dadurch gemachte Aufsehen in großer Verlegenheit schwebt. Das Ministerium bemüht sich eifrig, die umlaufenden Gerüchte zu widerlegen; es desavouirt den in den Journalen angegebenen Beweggrund der Reise des Hrn. v. Polignac, und gibt einen andern, nicht wahren an, daß nemlich dieser Botschafter nur deswegen nach Paris komme, um sich mit Hrn. v. Mortemart zu verständigen, damit beide in ihren Geschäften in London und Petersburg übereinstimmend verführen. Man kan dessen ungeachtet für gewiß annehmen, daß Hr. v. Polignac blos aus Beweggründen innerer Politik nach Paris berufen ward. Jezt ist wahrscheinlich, daß man von Seite des Hofs, durch die allgemeine Entrüstung belehrt, zurüktreten, und Hr. v. Polignac blos in sehr schlechter Jahreszeit eine unnüze Reise gemacht haben wird. Man versichert überall, der Plan eines Ministeriums Polignac sey gänzlich aufgegeben; aber der An-

hauptet, unter den Dingen die Hr. v. Mortemart als Bedingung seines Eintritts in das Ministerium verlangt, sey die Wiederherstellung des Kriegsministeriums auf den ehemaligen Fuß. Man versichert der künftige Minister habe erklärt, die Nachtheile einer Verwaltung seyen ihm sehr auffallend, die nach den Befehlen einer von Geburts wegen nicht verantwortlichen hohen Person gehe, und zum verantwortlichen Agenten nur eine Art von Kommis unter dem Titel Minister habe. Man behauptet, auf diese Aeußerung hin dürfte wohl das Kriegsministerium nochmals umgeändert werden, und Hr. Decaux nicht mehr sein verantwortlicher Herausgeber seyn. Diese Nachricht bedarf jedoch der Bestätigung." — „Nachschrift. Paris, 24 Jan. Hinsichtlich des Ministeriums gibt es nichts Neues. Die politische Gährung, welche sich vor einigen Tagen der Gemüther bemächtigt hatte, ist jezt ein wenig beschwichtigt. Hr. v. Polignac befindet sich fortwährend hier, allein er dürfte nächstens wieder abreisen."

Italien.

* Rom, 22 Jan. Am 18 des Morgens starb der Kardinal Marazzani-Visconti, geboren zu Piacenza 1755, an den Folgen einer Unverdaulichkeit. Er hat der jezigen wie der vorigen Regierung bedeutende Dienste geleistet und genoß allgemeine Achtung. — Am 21 traf hier der neue königl. bayerische Gesandte Freiherr v. Malhen ein. — Briefe aus Neapel vom 15 Jan. melden, daß daselbst von Malta die HH. Stratford-Canning und Marquis v. Rideaupierre angelangt seyen. (Nach Anzeige der Notizie del Giorno war Hr. v. Rideaupierre bereits am 20 Jan. von Neapel zu Rom angekommen, wo er seine zeither in Florenz gewesene Gattin traf, und mit ihr nach Neapel zurükreiste.)

Rußland.

Die Zeitung von Odessa vom 10 Jan. sagt: „Mehrere Journale haben wiederholt, der Großherr habe seine Hauptstadt verlassen, um an der Spize seiner Armee ins Treffen zu ziehn. Es ist aber Thatsache, daß Se. Hoheit sich darauf beschränkt hat, sich in eine, am Ende der Hauptstadt gelegene Kaserne zu begeben, und dort Ihre Residenz aufzuschlagen. Man behauptet ferner, der Sultan habe starke Armeekorps ausgeschikt, um Varna wieder zu erobern und uns aus Bulgarien zu vertreiben. Allein unsere Vorposten bei Provody und Basardschik begegnen nur kleinen Abtheilungen, die sich bei ihrer Annäherung zurükziehn."

Oestreich.

Wien, 26 Jan. Metalliques 97 7/16; Bankaktien 1106. (Abends 1107.)

Türkei.

† Jassy, 12 Jan. Darf man Privatbriefen aus Odessa Glauben beimessen, so werden daselbst und zu Sebastopol für den nächsten Feldzug Vorbereitungen getroffen, um die Pforte nicht allein von der europäischen, sondern auch von der asiatischen Seite mit dem größten Nachdruke anzugreifen. Eine große Anzahl Transportschiffe sollen in dem Hafen von Sebastopol zur Einschiffung von Landtruppen und Feldgeschüz versammelt werden, und man vermuthet, daß dieses Korps zu einer Landung an der türkisch-asiatischen Küste des schwarzen Meeres bestimmt ist, theils um die Operationen des Generals Paskewitsch in Asien zu unterstüzen, theils um Diversionen zu Gunsten der Armee am Balkan zu unternehmen. Es heißt General Paskewitsch, der einen der geschiktesten Generalstabsoffiziere, Baron v. Sassen, bei sich hat, müsse auf Befehl Sr. Maj. des Kaisers einen neuen Feldzugsplan für das abgesonderte Korps in Armenien ausarbeiten, welchen der Chef des Generalstabs Graf Diebitsch mit dem für die Hauptarmee entworfenen in Zusammenhang zu sezen suchen solle, was in dem vorigen Feldzuge nicht der Fall war. Russische bewegliche Kolonnen, die gleichsam wechselsweise der Armee in Bulgarien und dem Armeekorps des Generals Paskewitsch die Hand bieten, sollen zu diesem Ende, von der Flotte unterstüzt, an der asiatischen Küste ausgeschift, und zur Unterbrechung der Kommunikationen mit Konstantinopel, so wie zur Aufhebung der türkischen Depots benüzt werden. Es ist wohl nicht zu läugnen, daß bei einer richtigen Anwendung dieser Idee, bei der Leichtigkeit die Truppen zu verpflegen, welche der Seetransport anbietet, der größte Vortheil für die russische Armee entstehen muß, und die empfindlichste Seite der Türken berührt wird. Denn könnte es den russischen Kolonnen gelingen, sich zu Lande auf der asiatischen Seite dem Bosphorus zu nähern, so wäre der Eindruk, welchen ein solches Manövre auf die Einwohner der Hauptstadt machen würde, kaum zu berechnen, und der Sultan würde Mühe haben, die Unruhestifter im Zaume zu halten. — Eine neue Art Congreve'scher Raketen wird seit einiger Zeit in Moskau verfertigt, und die Armee soll durch diese Waffe ansehnlich verstärkt werden. Die neuen Dislokationen im Innern des russischen Reichs haben fast die ganze Armee in Bewegung gesezt, und es ist schwer zu sagen, welches Korps für die aktive Armee und welches nicht für dieselbe bestimmt ist, da alle auf dem Kriegsfuße gerüstet sind. Die darüber verbreiteten Angaben sind widersprechend und lassen keine richtige Idee von der Stärke der zur Eröfnung des künftigen Feldzuges bestimmten Armee fassen, inzwischen soll sie wenigstens 200,000 Mann stark seyn. Die russische Nation ist allgemein für den Krieg eingenommen, und ihr Enthusiasmus wird dadurch aufs Höchste gesteigert, daß der Klerus den Krieg als einen zur Rettung ihrer Glaubensgenossen unternommenen Religionskrieg schildert. Auch wird versichert, die Geistlichkeit habe bedeutende Beiträge zur Bestreitung der Kriegskosten angeboten. — Hier ist man mit der Organisation der Spitäler und der Verpflegung sehr beschäftigt, und versäumt nichts, um diesen wichtigen Zweig der Militairadministration zu verbessern. — Die Unkenntniß der russischen Sprache hat mehrere französische Aerzte, welche bei der Armee angestellt waren, veranlaßt, ihren Abschied zu nehmen, da sie sich mit ihren Kranken nicht verständigen, und so ihrem Dienste nicht in der versprochenen Art vorstehen konnten. Der anhaltende Frost hat den Gesundheitszustand allgemein gebessert, und die Spitäler zählen fast keine Kranke mehr.

* Bucharest, 14 Jan. Seit lezter Post ist nichts Erhebliches vorgefallen; selbst die geringen Besorgnisse wegen einer Invasion des bei Turnul und Nikopolis stehenden Tschapan Oglu sind verschwunden; ein außerordentlich anhaltendes Schneegestöber hemmt von dieser Seite jede Operation. Man versichert sogar, Tschapan Oglu habe Nikopolis nie verlassen. — Aus Krajova sind Briefe bis zum 12 d. hier, die ebenfalls nichts von Bedeutung melden.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — No. 32. — 1 Februar 1829.

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Italien. (Schreiben aus Florenz.) — Rußland. (Schreiben aus Odessa.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. — Beilage Nro. 32. Französischer See-Etat. — Schreiben aus Brüssel. — Rußland. — Korrespondenz zwischen Capodistrias und Stratford-Canning. — Ankündigungen.

Portugal.

Die Hofzeitung vom 10 Jan. enthält folgenden Artikel: „Der Geist einer revolutionairen Partei, der durch alle Mittel den Beistand Großbritanniens gegen das Königreich Portugal zu erhalten suchte, hat im englischen Courier vom 23 Dec. einen falschen Bericht über die Aufnahme bekannt machen lassen, welche Se. britt. Majestät Ihrer königl. Hoheit der Prinzessin von Groß-Para gewährte. Nichts ist lächerlicher und alberner, als glauben machen zu wollen, daß die Anerkennung einer Souverainetät durch eine fremde Macht bei einem von dem Souverain dieser Macht gegebenen Frühstüke geschehen könne. Die beste Antwort auf eine solche Absurdität ist, solche Personen, die dis glauben wollten, auf die Nummern des Morning-Chronicle, der Morning-Post und des Morning-Journal von demselben 23 Dec. zu verweisen, welche, nach umständlicher Angabe der Vorfälle bei der Aufnahme hinzusezen, daß Se. britt. Majestät und der Hof in kleiner Gala waren, daß der Herzog v. Wellington ein schwarzes Kleid trug, und daß Se. britt. Majestät die Tochter des Kaisers von Brasilien als Prinzessin von Groß-Para aufnahmen. Es würde ungereimt und lächerlich seyn, noch ferner ein Wort zur Widerlegung des falschen und erbärmlichen Gerüchts zu verlieren, das aus Gelegenheit dieses Vorfalls verbreitet ward."

Spanien.

* Madrid, 15 Jan. Seit einigen Tagen herrschte das Gerücht, daß die Königin sehr krank sey. Dis bestätigt sich durch die heutige Zeitung, worin mehrere Bulletins bekannt gemacht werden. Das lezte meldet, daß die Königin eine gute Nacht gehabt, daß sie im Halse Erleichterung fühle, und daß das Fieber abnehme. — Seit einigen Tagen ist ein Manifest Don Miguels in portugiesischer Sprache im Umlauf. Man sagt, es solle in alle europäischen Sprachen übersezt werden, um ihm die möglichste Publizität zu geben. — Der Generalkapitain der Provinz Valencia, Hr. Longa, hält sich seit einiger Zeit hier auf. Man sagt er sey hieher gekommen, um sich mit der Regierung über einen umfassenden Plan zur Vertilgung der Kontrebande zu besprechen, die an der Küste des mittelländischen Meeres so stark getrieben wird, und zugleich eine Pflanzschule von Matrosen für das Seewesen des Staats und für den Handel zu bilden. Der General hat schon leichte Fahrzeuge bauen lassen, die er gegen die Schmuggler auslaufen ließ. Dieser erste Versuch hat beträchtliche Prisen eingetragen. Der größte Theil der Bemannung seiner Fahrzeuge besteht aus zu Grunde gerichteten Kontrebandiers, die mit diesem neuen Dienste und dem dabei zu erzielenden Gewinn sehr zufrieden sind. Diese Unternehmung ist keine schlechte Spekulation, und der Hr. Generalkapitain wird sicher seine Rechnung dabei finden. Inzwischen sollen mehrere ausgezeichnete Personen auf den dabei zu erzielenden Gewinn eifersüchtig seyn, und man glaubt, daß wenn er sich nicht dazu versteht mit ihnen zu theilen, er leicht seine Stelle verlieren könnte.

Großbritannien.

London, 21 Jan. Konsol. 5Proz. 86¼ baar; 86⅛ auf Rechnung.

London, 22 Jan. Konsol. 5Proz. 86½ baar, 86⅜ auf Rechnung, 88¼ auf Rechnung mit Dividende. Russische Fonds 96; brasilische 63¼; portugiesische 53½; mexicanische 33; columbische 23¼.

Man bemerkte daß der Herzog von Northumberland seit einigen Tagen in häufiger Kommunikation mit Hrn. Peel, dem Staatssekretair fürs Innere war.

Die Londoner Zeitungen äußern mehrere Vermuthungen über die Ursache der Abreise des Fürsten v. Polignac. Der Courier schließt seinen Artikel mit guten Wünschen für die Gesundheit und das Wohlergehn des Fürsten. „Welchen Posten er auch erhalten mag, sagt er, so wird er ihn mit Ehre, Treue und Talent ausfüllen; von allen französischen Gesandten, welche bisher in England aufgestellt waren, verstand er am besten sich mit allen Parteien zu vertragen, und die beiden Nationen einander zu nähern."

Die Times kündigen die nächste Parlamentssizung als eine sehr stürmische an; ihrer Ansicht nach wird die Opposition beinahe aus allen politischen Hauptpersonen des Parlaments bestehen. Dagegen versprechen das Morning-Journal, der Morning-Herald und der Courier eine ruhige, kaum durch die gewöhnlichen Verhandlungen über die katholischen Angelegenheiten gestörte Sizung; sie berufen sich auf die, seit dem Sturze des Canningischen Systems bestehende Wohlfahrt Englands; auf die Vermehrung der Staatseinkünfte, und auf den Einfluß der Pairskammer zur Aufrechthaltung des jezigen Kabinets.

Ein Schreiben aus London vom 20 Jan. im Journal des Debats sagt: „Hr. Louis Mocinho Silva d'Albuquerque ist mit Depeschen des Kaisers Don Pedro an den Marquis v. Barbacena und an den Marquis v. Palmela, als Antwort auf diejenigen die Hr. Mocinho Sr. Majestät überbracht hatte, von Rio-Janeiro zurükgekommen. Ueber den Inhalt dieser Depeschen des Hrn. Mocinho habe ich Folgendes erfahren: Se. kaiserl. Majestät meldet den HH. v. Palmela und Barbacena, daß da Lezterer mit Vollmachten versehen sey, welche der

Kaiser, als Vormund der jungen Königin, ihm zum Behufe der Unterhandlungen mit den Mächten von Europa in Allem dem übertragen habe, was sich auf die Rechte der Dona Maria II und auf die Krone von Portugal bezöge, und da demnach Hr. v. Barbacena Unterhandlungen in dieser Hinsicht hätte eröfnen müssen, Se. Majestät aber nur dann erst einen entscheidenden Entschluß würden fassen können, wenn Sie von dem Marquis v. Barbacena Nachrichten über den Zustand dieser Unterhandlungen erhalten hätten, und da nun wahrscheinlich diese Nachrichten nach Rio-Janeiro durch die Deputation kommen würden, an deren Spize der Graf Sabugal stehe, und von deren naher Ankunft der Kaiser schon vorläufig Kenntniß habe, so würde alsdann derselbe bei der Rükkehr des Grafen Sabugal auch seine definitiven Instruktionen nach Europa absenden. Dis ist der wesentliche Inhalt der von Hrn. Mocinho d'Albuquerque überbrachten Depeschen. Der Kaiser hat ihm überdis seine schon früher geäußerte Versicherung erneuert, daß er niemals irgend einem Vorschlage Gehör geben würde, der sich darauf beziehen möchte, Don Miguel auf dem Throne von Portugal zu erhalten. Obschon, wie ich bereits bemerkt habe, Hr. v. Barbacena mit Vollmachten zu Unterhandlungen über die Interessen der Königin Dona Maria mit den europäischen Mächten versehen ist, so tragen ihm doch die neuesten durch Hrn. Mocinho überbrachten Depeschen so bestimmt auf, sich dabei mit Hrn. v. Palmela zu berathen, daß dieser gewissermaaßen der Schiedsrichter der Unterhandlungen wird. Eben so bestimmt kan ich Ihnen auch versichern, daß die von Plymouth mit den portugiesischen Flüchtlingen abgegangenen Transportschiffe sich gerade nach der Insel Terceira begeben, und daß sie daselbst landen werden, wenn nicht die kürzlich ausgelaufenen zwei englischen Fregatten bestimmt sind, dis zu hindern, wie das Gerücht geht. In diesem Falle würden die Flüchtlinge ihre Reise nach Fernambuco fortsezen. So viel scheint gewiß zu seyn, daß der Plan, einige bewafnete Macht nach der Insel Terceira zu werfen, deswegen noch nicht aufgegeben werden dürfte, und daß man die Vollziehung desselben auf irgend einem andern Wege versuchen würde."

** London, 22 Jan. Zwei Abreisen, die des Fürsten v. Polignac von hier, und die des Marquis v. Anglesea von Dublin, beide vielleicht wichtig in ihren Ursachen und Wirkungen, beschäftigen jezt die Aufmerksamkeit unsers Publikums. Die Abreise des französischen Botschafters erfolgte vorgestern sehr plözlich, nach Empfang von Depeschen aus Paris; man glaubt, daß der Fürst nicht wegen der im französischen Kabinet durch die Krankheit des Grafen Laferronnays entstandenen Lüke nach Paris berufen sey, sondern daß die europäischen Verhältnisse in Beziehung auf die wahrscheinliche Erneuerung des Kampfes im Osten Anlaß dazu gegeben haben. Unsere Regierung will, heißt es nemlich, nicht länger die Rolle eines passiv-ruhigen Zuschauers fortspielen, da alle Anstrengungen zu einer Vermittelung zwischen den kriegführenden Mächten fruchtlos geblieben sind, und der Zeitpunkt wo der Kampf mit beiderseits verdoppelten Kräften von Neuem beginnen wird, immer mehr herannaht. Die Unterhandlungen unsers Kabinets mit Frankreich sind in Folge dieses Entschlusses lebhafter und wichtiger als jemals, und die Verbindung beider mächtigen Staaten zu einem gemeinschaftlichen Zwekе — etwa einer bewafneten Neutralität, nachdem die passive ihren Zwek verfehlte — würde eine wichtige Veränderung in den gegenwärtigen europäischen Verhältnissen herbeiführen. — Die Abreise des Marquis v. Anglesea von Dublin am 19 Januar bildet einen besondern Abschnitt in der dereinstigen Geschichte der Emanzipation Irlands. Aus mehreren Städten im Innern der Insel, und aus fast allen Kirchspielen der Hauptstadt Dublin, überreichten ihm Deputationen der Einwohner Adressen, in welchem sie ihm ihre innige Ergebenheit und Erkenntlichkeit für seine Verwaltung ausdrükten. Sowol der hohe Adel, an dessen Spize der Herzog von Leinster stand, als die übrigen höhern und mittlern Stände, wetteiferten am Tage vor seiner Abreise, ihm durch Aufwartungen bei seinem Lever Beweise ihrer Gesinnungen zu geben. Lord Anglesea kan jezt als eine der ersten Stüzen der Sache der Katholiken angesehen werden; seine Anreden an Dr. Murray, katholischen Erzbischof von Dublin, und an die Deputation der Stadt Cork, drüken den festen Willen aus, in Zukunft ein nachdrüklicher Verfechter der Sache der Unterdrükten zu werden. Beinahe 400 Kutschen begleiteten ihn am Tage seiner Abreise weit außerhalb Dublin, und viele Einwohner so wie die Deputationen der Gilden, trugen Trauerflore. Der Herzog von Northumberland ist nun zu seinem Nachfolger bestimmt, und er soll diese Würde bereits angenommen haben. Früher ein Gegner der Zulassung der Katholiken zu allen staatsbürgerlichen Rechten, soll er jezt einer liberaleren Ansicht zugethan seyn. Bisher indessen hatte er keine sichtbare Veranlassung zu dieser politischen Sinnesänderung — die übrigens hier zu Lande nichts Ungewöhnliches ist. In allen frühern Parlamentssizungen hat er gegen die Emanzipation gestimmt, und da er im Oberhause über die Stimmen von sechs andern Lords zu verfügen hat, so war der Einfluß dieses englischen Großen nicht wenig nachtheilig für die Katholiken. Es darf jedoch nicht unbeachtet bleiben, daß der Herzog von Northumberland mit dem Beßze eines wahrhaft fürstlichen Vermögens einen anerkannten Charakter von Biederkeit und Aufrichtigkeit verbindet, und wegen seiner Privattugenden von der Nation geschäzt ist. Wenn er gleich nicht die glänzenden Eigenschaften eines großen Staatsmanns besizt, so bürgen doch sein Charakter und seine Unabhängigkeit dafür, daß er sich in seiner neuen Stellung als Vicekönig von Irland nicht als Werkzeug der sogenannten Braunschweiger und Orangisten gebrauchen lassen wird.

Frankreich.

Der Courrier français berichtet: „Heute (24 Jan.) versammelten sich die HH. Deputirten, gegen 200 an der Zahl, im gewöhnlichen Sizungssaale. Der Zwek ihrer Zusammenberufung war, der Verlesung der Ordonnanz, welche die königliche Sizung zur Eröfnung der Kammern auf den 27 d. bestimmt, beizuwohnen, die große Deputation, die an demselben Tage dem Könige entgegen gehen soll, zu ernennen, das Schreiben, durch welches sie der Marquis v. Brezé zu der Heiliggeistmesse einladet, die den Tag zuvor in der Kirche Notre Dame gefeiert werden soll, anzuhören, und endlich die 98 Billets unter sich zu vertheilen, die ihren Familien das Recht geben, der Feierlichkeit der Eröfnung der Kammern beizuwohnen. Hr. Labbey de Pompières präsidirte, als ältester

Deputirter, dieser Versammlung. Er beklagte, als er den Präsidentenstuhl einnahm, mit Rührung die Ursache, die ihn zu dieser Verrichtung berufen, nemlich die bedenkliche Krankheit des Hrn. Lefevre-Gineau, Professors am Collège de France. Nach dieser Anrede wurden die Namen der Deputirten, die dem Könige entgegen gehn sollen, aus der Urne gezogen. Das provisorische Bureau, aus den jüngsten Mitgliedern zusammengesezt, besteht aus den HH. v. Lariboisière, Obercamp, v. Montbel und v. Alzon. Endlich wurden die Galleriebillets vertheilt, deren Zahl in Vergleichung mit den anwesenden Mitgliedern sehr gering schien."

Dasselbe Journal erzählt von einer Privatversammlung der (liberalen) Deputirten in der Straße Richelieu am 23 Jan., die den Zwek gehabt habe, sich ein gehörig geräumiges Lokal für diejenigen Mitglieder der Kammer zu verschaffen, die über ihre gemeinschaftlichen Interessen sich freundschaftlich besprechen wollten. Ihre Zahl habe bedeutend zugenommen, und übersteige schon hundert. Sie hätten vorzüglich über die Drohung eines durch Hrn. von Polignac gebildeten neuen Ministeriums gesprochen, eine Drohung, die glüklicher Weise nicht mehr bestehe. Man habe der konstitutionellen Monarchie Glük gewünscht, dieser Gefahr entgangen zu seyn. Ein Mitglied habe vorgeschlagen, die Versammlung möchte dem Publikum erklären, wie sehr sie durch die lezten Gerüchte erschrekt worden sey; man habe ihm aber geantwortet, der Verein trage keinen politischen Charakter, und die Deputirten sollten vielmehr, wenn die Umstände es geböten, in der Kammer selbst alle ihre Energie entwikeln. Diese Ansicht habe dann einstimmigen Beifall erhalten, selbst den des vorschlagenden Mitglieds.

Die französische Akademie hat die Stelle ihres beständigen Sekretairs, bis Hr. Auger dieselbe wieder antreten könne, provisorisch besezt. Von 26 Stimmen erhielt Hr. Andrieux 21.

Seit dem 18 Jan., als dem gesezlichen peremtorischen Termine, nennen sich nun am Schlusse der Pariser Journale die Directeurs oder Redacteurs gérans-responsables. Es sind Hr. Labiche für den Messager, Hr. Sauvo für den Moniteur, die HH. Valentin de Lapelouze und Chatelain für den Courrier français, die HH. Bailleul, Chevassut und Jay für den Constitutionnel, Hr. Bertin der Aeltere für das Journal des Debats, Hr. Barr für das Journal du Commerce, Hr. Leon Pillet für das Nouveau Journal de Paris, Hr. Laurentie für die Quotidienne, Hr. de Genoude für die Gazette, die HH. Darmaing und Breton für die Gazette des Tribunaux, der Advokat Carré für den Courrier des Tribunaux und die HH. Dubois und Leroux für den Globe.

Der neueste Messager des Chambres sagt: „Jeder weitere Tag liefert uns von Seite der Journale in Betref der politischen Lage einige Erzählungen weniger. Die meisten bedienen sich des Ausdruks: Das Gewitter hat sich verzogen. Das Gewitter muß nicht sehr ernsthaft gewesen seyn, da 48 Stunden hinreichten, es zu vertreiben. Wir hatten demnach einigen Grund, das Publikum gegen unerklärliche Besorgnisse und widersprechende Gerüchte in Schuz zu nehmen. Wer täuscht sich im Grunde seltener, entweder das vernünftige Vertrauen in die Regierung oder das immer bereite Mißtrauen gegen die Staatsgewalt? Wir fragen die diejenigen, die, unsere Sicherheit tadelnd, doch selbst ein wenig von ihrem übertriebenen Schreken zurükkommen. Wir fragen wiederholt: Welcher Nuzen kan dabei seyn, das Publikum aufzuregen, und die Staatsgewalt über Dinge zu neken, von denen man wohl weiß, daß die Lösung nicht lange ausbleiben, noch dem Geiste, der bisher die Regierung des Königs beseelt hat, widersprechen kan?"

Die Gazette de France äußert nun auch selbst, das Geschrei des Liberalismus habe die wahren Interessen des Ministeriums besiegt; die Thüre des Konseils bleibe dem Fürsten Polignac verschlossen, und das Ministerium Martignac habe sich den Befehlen des dirigirenden Comités der Radikalen unterworfen. Am Sonntage sollten im Ministerialkonseil die HH. v. Mortemart, Pasquier und Chateaubriand als Kandidaten für das auswärtige Departement in Vorschlag gebracht werden. — Der Constitutionnel meynt hingegen, Hr. v. Rayneval werde am Ende den erledigten Posten erhalten.

In Folge der zur Räumung von Morea durch die französischen Truppen getroffenen Verfügungen hat der Seeminister die Zahl der Fahrzeuge bestimmt, welche in Zukunft die Station in der Levante bilden werden. Sie soll aus vier Linienschiffen, vier Fregatten und sechs bis acht kleinern Fahrzeugen bestehen. Diese Eskadre ist sonach beträchtlicher, als die früher zu jenem Zweke verwendete. Auch das Blokadegeschwader vor Algier ist verstärkt worden, woraus sich schließen läßt, daß an einen Frieden mit diesem Barbareskenstaate sobald noch nicht zu denken ist.

Die Gazette de France enthält folgenden Auszug eines Privatschreibens aus Modon vom 27 Dec.: „Die 29, 35 und 46 Linienregimenter brechen morgen nach Frankreich mit allen Kranken und Wiedergenesenden auf, die den Transport aushalten können, und sich etwa auf 500 belaufen. Die übrige Armee wird in zwei Monaten heimkehren; und Jedermann freut sich darauf, weil man weiß, daß in diesem Lande nichts Anderes zu thun ist, als sich zu langweilen. Der Obrist Fabvier ist seit einigen Tagen angekommen, und soll sich mit der Organisation der zu errichtenden Nationalarmee beschäftigen. Er scheint den Griechen dazu aufgedrungen zu seyn, und sehr umfassende Empfehlungen und Instruktionen von Seite der Regierung mitzubringen, die ihre Subsidien von 500,000 Fr. monatlich nicht unbedingt, und ohne zugleich den Grafen Capodistrias im Zaume zu halten, der ganz russisch ist, hergeben will. Uebrigens muß die Regierung wünschen, daß die Griechen das begonnene Werk der Befreiung des Peloponneses vollbringen, und dis läßt sich nur unter einem geschikten Fremden hoffen, der gut unterstüzt ist, die Organisation versteht und Mannszucht einführt, was sich durch keinen griechischen Chef vollbringen läßt. Man muß selbst dem Obristen Fabvier einige Offiziere zur Beihülfe überlassen, weil er nur wenig auf die meisten Liebhaber und französirten Griechen, die in Griechenland sind, rechnet. Das Hauptquartier ist noch immer zu Modon; die Kriegsschiffe liegen zu Navarin unter dem Befehle des Admirals Rosamel. Hr. de Rigny ist zu Smyrna, wohin sich auch der junge Marquis von Dalmatien begeben hat."

Das Aviso de la Mediterranée vom 20 Jan. sagt: „Wir meldeten kürzlich, der Dey von Algier habe einen Ge-

schäftsträger nach Tunis geschikt, um mit dem französischen Konsul daselbst, Hrn. Lesseps, einen Friedens- und Handelsvertrag abzuschließen. Diese Hofnung hat sich als irrig gezeigt, der Dey will von keinem Vergleiche hören, und fürchtet sich nicht vor unserm Kreuzgeschwader. Die Algierer haben jezt zwei Fregatten, drei Korvetten und zwei Briggs, die zum Auslaufen bereit sind. Sie wollten am Karlstage unsere zwei Fregatten, Flora und Proserpina, die vor der Stadt liegen, angreifen, weil sie glaubten unsere Matrosen würden an diesem Tage betrunken und zum Kampfe unfähig seyn; der Dey mußte sie durch Gewalt mit seiner Wache vom Auslaufen abhalten."

Demselben Journale zufolge war am 20 Jan. die Fregatte Dido zu Toulon angekommen; sie hatte 495 Militairs vom 29sten Regiment, den Obristen desselben und den des 54sten Regiments an Bord. Sie war von Patras am 9 Jan. abgesegelt und brachte Depeschen für die Regierung.

Italien.

† Florenz, 10 Jan. Es geht hier die Rede, der heilige Vater beabsichtige gegen Ende Aprils eine Reise nach Deutschland, um zur Herstellung seiner Gesundheit, nach dem Rathe der Aerzte, das Heilwasser von Karlsbad in Böhmen zu gebrauchen. Da nun am 16 Mai d. J. eine Säkularfeier des Festes des heil. Johann von Nepomuk in Prag begangen wird, so glaubt man, daß Se. Heiligkeit diese Gelegenheit vielleicht ergreifen könnten, am Schreine des heil. Märtyrers Ihre Andacht zu verrichten.

Rußland.

Die Redaktion des Journal d'Odessa entschuldigt sich in ihrem Blatte vom 10 Jan. wegen ihrer Kargheit in politischen Nachrichten und wegen der Kürze ihrer Armee-Bulletins; sie erklärt, die Politik bilde bei ihrem Journal nur einen untergeordneten Gegenstand, und was die Armee-Bulletins betreffe, so habe sie dieselben immer so wiedergegeben, wie sie ihr aus dem Hauptquartiere zugekommen wären.

† Odessa, 19 Jan. Man bemerkt seit einiger Zeit öftere Kommunikationen der hiesigen Admiralität mit Konstantinopel, und ist der Meynung, daß Unterhandlungen eingeleitet sind, die nach Einigen die Wiederherstellung des Friedens, nach Andern blos die Auswechslung der Gefangenen betreffen sollen. Das harte Schikfal der russischen Kriegsgefangenen auf den Inseln des Mar di Marmora, wo sie, von dem Nothwendigsten entblößt, kaum ärztliche Hülfe erlangen können, hat wie es scheint unsre Regierung veranlaßt, bei der Pforte Schritte für die Auswechslung der Gefangenen einzuleiten, und die mit Konstantinopel angeknüpften Verbindungen mögen wohl ausschließlich hierauf Bezug haben. Die Pforte, welche Anfangs von einem solchen Austausche nichts wissen wollte, obgleich sie nur 3000 russische Gefangene hat, während 10,000 Türken in unsern Händen sind, soll sich endlich entschlossen haben, in die Vorschläge unsrer Regierung, welche der östreichische und dänische Gesandte in Konstantinopel unterstüzten, einzuwilligen, und die Auswechslung dürfte in Kurzem statt finden. Schon haben die türkischen Gefangenen, welche nach dem Innern des Reichs abgeführt wurden, Halt gemacht, und die zur Auswechslung bestimmte Zahl dürfte hieher gebracht, und nach Konstantinopel eingeschift werden. Die gute Behandlung, deren sich alle Gefangenen zu erfreuen hatten, worüber die väterliche Sorgfalt Sr. Maj. des Kaisers stets wachte, soll bei Vielen den Wunsch rege gemacht haben, in Rußland zu bleiben. Die Regierung scheint jedoch nicht gesonnen, einen Zuwachs der Bevölkerung an Leuten zu suchen, die der Gesellschaft keinen Nuzen gewähren, da sie kein anderes Handwerk als rohe Waffenkunde haben, und keine Lust zum Landbaue oder einem andern Gewerbe zeigen. Bei schiklicher Gelegenheit dürfte man daher Sorge tragen, sie insgesamt zurük zu senden.

Oestreich.

† Wien, 26 Jan. Es sind hier zwei türkische Stabsoffiziere von Odessa eingetroffen, welche bei Varna in russische Gefangenschaft geriethen, und vom Kaiser, da sie geborne Aegyptier sind, die Freiheit erhalten haben, über Triest nach Alexandrien zu gehn. Diese Fremden erregen durch ihr Kostüm allgemeine Aufmerksamkeit; sie werden künftige Woche ihre Reise fortsezen. Bei ihrer Entlassung aus der Gefangenschaft sollen sie von Sr. Maj. dem Kaiser Nikolaus reichlich beschenkt worden seyn.

Wien, 27 Jan. Metalliques 97 7/16; Bankaktien 1107 1/2. (Abends 1104 1/2.)

Türkei.

Der Nürnberger Friedens- und Kriegskourier enthält folgende Privatnachrichten von der türkischen Gränze vom 10 Jan.: „Da Tschavan Oglu sich von Silistria aus die Donau aufwärts in der Richtung gegen Orsova in Bewegung sezte und bei Giurgewo, Simnitza und Turnul mit beträchtlichen Streitkräften auf dem linken Ufer des Stroms erschien, so erhielten die in der Wallachei liegenden russischen Truppen Befehl an die Donau vorzurüken. Ein Theil des Rudzewicz'schen und Scherbatowschen Korps wurde beordert nach Bucharest zu eilen, um die Stadt gegen einen Ueberfall zu deken und zwei andere Posten bei Slobadse und Koman am Argisch-Flusse zu besezen, die übrigen aber marschirten gegen Giurgewo und Turnul, um den allfälligen Versuchen zu weiterem Vorrüken der Türken Einhalt zu thun. Indessen war den lezten Berichten aus Bucharest zufolge in der dortigen Gegend bis zum 8 Jan. nichts vorgefallen, was diese Besorgniß hätte rechtfertigen können. Es geht das Gerücht, daß ehestens bedeutende Verstärkungen aus Rußland in die Wallachei rüken sollen, und zwar unter Kommando eines Bruders des Vicepräsidenten Grafen Pahlen. — Nachdem gegen Ende voriges Jahrs der Winter sich mit aller Strenge und unter häufigem Schneegestöber eingestellt hatte, so daß die Kälte fortwährend bis zu 12 Grad stieg und alle Gewässer zugefroren waren, trat plözlich am 6 d. Thauwetter mit anhaltendem Regen ein. Dieser schnelle Wechsel der Temperatur kan nicht anders als nachtheilig auf den Gesundheitszustand der Menschen, besonders der Truppen, die sich nur in geringem Grade gegen den Einfluß der Witterung schüzen können, wirken; auch die ansteckenden Krankheiten greifen wieder um sich, und eine Hungersnoth scheint fast unvermeidlich. Zugleich richtet die aus dem Lager bei Schumla in die Moldau und Wallachei gebrachte Viehseuche die schrecklichsten Verheerungen an, und es gibt Ortschaften, in denen nicht Ein Stük Vieh mehr anzutreffen ist."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag — Nr. 33. — 2 Februar 1829.

Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Interimistische Ergänzung des Ministeriums. Thronrede bei Eröfnung der Kammern.) — Italien. — Rußland. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 11. Portugal. — Frankreich. — Schreiben aus Brüssel. — Ankündigungen.

Spanien.

Die Quotidienne meldet aus Madrid vom 15 Jan.: „Der König hat dem Fürsten Partana, Botschafter des Königs von Neapel an unserm Hofe, das große Band des Ordens Karls III verliehen. Die Gemahlin desselben hat den Marie-Louisens-Orden der adelichen Damen erhalten. — Der König hat dem Hrn. Johann Caro, vormaligem Generalkapitain unserer Provinz, verboten am Hofe zu erscheinen, so lange die gegen ihn verhängte gerichtliche Untersuchung nicht geendigt ist. — Die Munizipalität hatte darauf gerechnet, die fünf Prozent Zinsen von der Anleihe, die sie zur Vollziehung des Entwurfs, Wasser vom Jarama nach Madrid zu leiten, zu machen bevollmächtigt ist, von ihrem Antheile an der auf den Verbrauch des Branntweins in der Stadt gelegten Steuer zu bezahlen; aber diese Steuergelder haben von dem Finanzminister eine andere Bestimmung erhalten, und der Entwurf ist dadurch ins Stoken gerathen. — Der König, dessen Herz immer zur Gnade geneigt ist, hat dem Hrn. Gonzales O'Farril im Jahre 1827 die Ehrenstellen, Grade und Orden wieder ertheilt, die er sich als Minister unter vier Königen erworben hatte. Er lebt seit dem Unabhängigkeitskriege zurükgezogen in Paris, wo sein Betragen sehr lobenswürdig seyn soll. Sein Name steht dieses Jahr wieder im Hofkalender unter den Generallieutenants, von denen er der älteste ist. Doch ist er noch nicht in das Verzeichniß der Ehrenstaatsräthe eingetragen, obschon er zu diesen lange vor dem Unabhängigkeitskriege gehörte."

Großbritannien.

London, 23 Jan. Konsol. 3Proz. 86⅜; russische Fonds 96; brasilische 65; portugiesische 53½; columbische 23.

Der König stand im Begriffe Windsor zu verlassen und den Pallast von St. James zu beziehn; man vermuthete, daß er bis nach Eröfnung des Parlaments in London bleiben werde.

Die Ernennung des Herzogs von Northumberland zum Vicekönige von Irland hatte die königliche Unterschrift erhalten, er sollte in der nächsten Woche zum Handkusse beim Könige gelassen werden, und dann unverzüglich nach Dublin abreisen.

Nach dem Courier wollte Hr. O'Connel erst am 15 Februar von Dublin nach London abgehn, so daß er sich also zu der, auf den 5 Febr. angesezten Eröfnung des Parlaments nicht einfinden wird. — Alle Obristen der in Irland stehenden Regimenter waren angewiesen, ihren Offizieren anzuempfehlen, daß sie nicht bei Tische oder in Gegenwart ihrer Bedienten von dem Zustande des Landes sprechen sollen, auch den Soldaten ähnliche Gespräche zu verbieten, und sie zu hindern sich unter das Volk zu mischen. Alle Offiziere sollen in den Kasernen schlafen.

Der Standard sagt: „Wir vernehmen daß ein außerordentlicher Abgesandter des Kaisers von Rußland täglich in England erwartet wird. Er hat, sagt man, sehr wichtige Aufträge; er kommt, um den Regierungen von Frankreich und England Vorschläge und einen Plan vorzulegen, worin die Entschlüsse des Kaisers hinsichtlich des Systems und der Grundsäze, nach welchen er mit der Pforte Frieden zu schließen wünscht, genau enthalten sind. Man fügt hinzu, dieses Ultimatum Sr. Majestät sey sehr gemäßigt. Diese Nachricht kommt uns aus der City zu, und wir haben Gründe sie für wahr zu halten. Der erste Adjutant des Kaisers ist mit dieser außerordentlichen Sendung beauftragt."

Der große Orange-Klub (Orange Institution) von Großbritannien und Irland, an dessen Spize der Herzog von Cumberland als Großmeister steht, hat eine Bittschrift an das Parlament in Umlauf gesezt, die bereits drittehalbmalhunderttausend Unterschriften erhalten hat. Das Haus wird in derselben aufgefordert, den Katholiken keine weiteren Rechte zu gewähren, die Jesuiten-Anstalten, (welche in den lezten Jahren an Reichthum und Einfluß bedeutend zugenommen haben sollen) in den drei Königreichen aufs Schärfste zu untersuchen, den kleinen irländischen Grund-Besizern (40 sh. freeholders) ihre Wahlrechte zu nehmen, und die ernstlichsten Maaßregeln zur Unterdrükung des konstitutionswidrigen katholischen Vereins zu ergreifen.

Der Globe äußert bei Erwähnung der von der Regierung beabsichtigten Ersparnisse: er hoffe, es werde mit diesen Maaßregeln nicht eben so gehen, wie mit der lezten Reise des Kapitain Parry, der, nach den größten Anstrengungen um zum Nordpol zu gelangen, sich am Ende seiner Reise nicht weiter befand, als etwas südlicher wie zu Anfang. — Das genannte Blatt bringt demnächst unter Anderm in Vorschlag, daß die Regierung die Zahl der diplomatischen Agenten beschränken möchte.

Frankreich.

Paris, 26 Jan. Konsol. 5Proz. 108, 70; 3Proz. 74, 80; Falconnet 78, 65.

Der neue spanische Botschafter, Graf v. Offalia, erhielt am 25 Jan. seine Antrittsaudienz, und hatte die Ehre dem Könige sein Beglaubigungsschreiben zu überreichen.

Eine königliche Ordonnanz vom 24 Jan. ernennt den Mar-

quis v. Pastoret, Vicekanzler der Pairskammer, zum Vicekanzler von Frankreich.

Eine andre Ordonnanz von demselben Tage ertheilt dem Kardinal Isoard, Erzbischof von Auch, und dem Hrn. Feutrier, Bischof von Beauvais und Minister-Staatssekretair für die geistlichen Angelegenheiten, die Pairswürde.

Endlich ernennt eine Ordonnanz vom 24 Jan. den Hrn. Bourdeau, Staatsrath und Mitglied der Deputirtenkammer, zum Unterstaatssekretair beim Justizdepartement.

Am 26 Jan. um 11½ Uhr begab sich der König in feierlichem Zuge nach der Kirche Notre Dame. Der Dauphin, die Dauphine und die Herzogin von Berry saßen mit im königlichen Wagen, das Gefolge Sr. Majestät füllte siebzehn Kutschen. Der König trug die Uniform eines Colonelgenerals der Garde. Bei seiner Ankunft in der Kathedralkirche, wo sich der Herzog von Orleans, der Herzog von Chartres und Mademoiselle von Orleans bereits befanden, wurde der König an der Thüre durch den Erzbischof von Paris empfangen, und in Prozession auf seinen Plaz geführt. Nach beendigter heil. Geistmesse wurde Se. Majestät mit dem nemlichen Cerimoniel zurükbegleitet, und kam um 1½ Uhr in den Tuillerien an. Die königliche Garde und Abtheilungen der Pariser Besazung bildeten Spalier auf dem Wege.

Am 27 Jan. eröfnete hierauf der König im Louvre die diesjährige Session der Kammern. Er verließ um Ein Uhr das Schloß der Tuillerien. Eine Artilleriesalve von 21 Kanonenschüssen verkündigte den Austritt Sr. Majestät. Eine Deputation von zwölf Pairs, den Vicekanzler an ihrer Spize, und eine Deputation von 25 Deputirten, von Cerimonienbeamten geführt, standen zum Empfange des Königs in dem anstoßenden Saale der Mosaiken. Sr. Majestät traten in den Sizungssaal, und sezten sich auf Ihren Thron. Rechts vom Könige befand sich der Dauphin, links der Herzog von Orleans; rechts vom Könige und dem Dauphin der Herzog von Chartres. Vorwärts, links vom Könige, stand der Vicekanzler von Frankreich. Der Fürst Talleyrand nahm am Fuße des Throns seine Stelle als Obristkammerherr. Rechts und links von den Stufen des Throns standen die Minister Staatssekretaire, der Minister des öffentlichen Unterrichts, die Staatsminister, die Marschälle von Frankreich, die Ritter der königlichen Orden, die Großkreuze des Ludwigsordens, und des der Ehrenlegion, die Kommandeurs des heil. Ludwigs und die Großoffiziere der Ehrenlegion, von dem Könige zur Anwesenheit um seine Person bestimmt; sechs Staatsräthe, sechs Maitres des Requêtes und zwei Auditoren des Staatsraths. Die Pairs saßen auf Bänken vor und rechts dem Könige; die Deputirten ebenfalls auf Bänken vor und links dem Könige. Die Dauphine, die Herzogin von Berry, der Herzog von Bordeaux, Mademoiselle, die Frau Herzogin und Mademoiselle von Orleans wohnten der Cerimonie auf einer Tribüne bei. Die Versammlung stand mit entblößtem Haupte; der König sagte: „Meine Herren Pairs, sezen Sie sich;" der Vicekanzler gab den Deputirten zu erkennen, daß Se. Majestät ihnen erlaube, sich zu sezen. Hierauf hielt der König folgende Rede: „Meine Herren, mit Vergnügen sehe ich Sie jedes Jahr um meinen Thron versammelt, in der Absicht, sich gemeinschaftlich mit mir mit den großen Interessen meines Volkes zu beschäftigen. Meine Zufriedenheit darüber ist heute um so lebhafter, wo ich Ihnen glükliche Mittheilungen zu machen und wichtige Arbeiten anzuvertrauen habe. Meine Verhältnisse mit den Mächten sind fortwährend freundschaftlich. Die Versicherungen, die ich von meinen Verbündeten erhalte, bieten mir die Bürgschaft dar, daß troz der Ereignisse, welche den Orient mit Blut befleckt haben, der Friede im übrigen Europa nicht gestört werden wird. Zur Beschleunigung des Friedenszustandes von Griechenland habe ich, in Uebereinstimmung mit England und Rußland, eine Division meiner Truppen nach Morea geschikt. Beim Anblike einiger tausend Franzosen mit dem Entschlusse, ihre edle Aufgabe zu vollziehen, ward dieses berühmte, nur zu lange verheerte Land dem Frieden und der Sicherheit zurükgegeben. Hier, wie zu Navarin, legte die Verbündung der Flaggen der Welt einen Beweis von der Achtung der drei Mächte vor der Redlichkeit der Verträge ab, und meine Soldaten erzählen mit Freude von dem lopalen Beistande, den sie von Seite der englischen Seemacht gefunden haben. Eine förmliche, der Pforte mitgetheilte Erklärung hat Morea und die benachbarten Inseln unter den Schuz der drei Mächte gestellt. Diese feierliche Handlung dürfte hinreichen, eine längere Besezung unnüz zu machen. Ich fahre fort, den Griechen beizustehn, ihre Trümmer wieder aufzurichten, und meine Kriegsschiffe bringen in ihre Mitte wieder jene christlichen Sklaven zurük, denen die fromme Großherzigkeit Frankreichs ein Vaterland und die Freiheit wieder geschenkt hat. So viele Bemühungen werden wohl nicht fruchtlos bleiben; ich habe Grund zu glauben, daß die Pforte, besser belehrt, aufhören wird sich der Vollziehung des Traktats vom 6 Julius zu widersezen, und man kan hoffen, daß diese erste Annäherung für die Wiederherstellung des Friedens im Oriente nicht verloren seyn wird. Die Lage Spaniens hat mir gestattet, die Truppen, die ich zur Verfügung Sr. katholischen Majestät daselbst gelassen hatte, zurük zu rufen. Meine Soldaten haben ihr Vaterland wieder gesehen, nachdem sie von allen Bevölkerungen die sie durchwandert, Zeugnisse der Achtung und des Bedauerns, die sie ihrer treflichen Mannszucht verdankten, empfangen hatten. Man hatte der spanischen Regierung beträchtliche Vorschüsse gemacht; nun ist eine Konvention unterzeichnet, um die Heimzahlung derselben anzuordnen. Die Hofnung, welche ich noch immer bewahre, von dem Dey von Algier eine gerechte Genugthuung zu erhalten, hat die Maaßregeln verzögert, die ich zu seiner Bestrafung zu treffen gezwungen seyn dürfte; ich werde aber keine Anstalt versäumen, welche den französischen Handel gegen Schmach und Seeräuberei schüzen soll, und glänzende Beispiele haben bereits den Algierern gezeigt, daß es weder leicht noch klug ist, der Wachsamkeit meiner Kriegsschiffe zu trozen. Verpflichtungen, die von einer vormaligen französischen Kolonie eingegangen waren, hatten aufgehört vollzogen zu werden. Nachdem ich mich davon überzeugt hatte, daß diese Nichtvollziehung die Folge des Unvermögens war, mußte ich dazu einwilligen, mit ihr eine neue, für das Interesse der Pflanzer und des Handels wirksamere Unterhandlung anzuknüpfen. Mehrere meiner Unterthanen hatten unter den von dem Kaiser von Brasilien in seinem Kriege mit der Republik Buenos-ayres getroffenen

Maaßregeln zu leiden. Einige Schiffe waren ihnen genommen worden. Durch die von mir vor Kurzem ratifizirte Konvention, die ein immer von Frankreich behauptetes erhaltendes Prinzip hinsichtlich der Blokade sanktionirt, wird ihnen die Wiedererstattung ihres Eigenthums und eine ihrem Verluste verhältnißmäßige Entschädigung gesichert. Bei dieser, wie bei allen andern Gelegenheiten bin ich der französischen Seemacht, die sich ihrer hohen Bestimmung würdig zeigt, Dank schuldig. Die auf einander folgenden Stöße, die einige der neuen Staaten von Südamerika erschütterten, haben eine Ungewißheit über die politische Lage dieser Staaten zurükgelassen, und eine regelmäßige Aufstellung von Verhältnissen mit ihnen schwierig gemacht. Der Augenblik ist ohne Zweifel nicht weit entfernt, wo ich diesen Verhältnissen eine für meine Unterthanen nüzliche Festigkeit werde geben können; inzwischen habe ich der Bewachung ihrer Interessen Konsuln vorgesezt. Dis ist, meine Herren, die glükliche Lage unserer Verhältnisse mit den fremden Mächten. Welche Ereignisse uns auch überdis die Zukunft vorbehalten mag, so werde ich niemals vergessen, daß der Ruhm Frankreichs ein heiliges Unterpfand ist, und daß die Ehre, der Beschüzer desselben zu seyn, das schönste Vorrecht meiner Krone ausmacht. Ordnung und Friede herrschen im Innern; die bereits mit so vollem Rechte geschäzte französische Industrie erwirbt sich täglich durch weitere Fortschritte neue Ehre. Einige Theile unseres Landbaues und unseres Handels sind leidend; ich hoffe aber daß es möglich seyn wird, das Uebel zu mildern, wenn es mir nicht verliehen seyn sollte, dasselbe ganz zu heben. Die lange Dauer des schlechten Wetters und die dadurch verursachte schädliche Verzögerung in der Erndte des Getreides haben einige Wochen lang die Sorgfalt meiner Regierung in Anspruch genommen. Die peinliche Ungewißheit über den Zustand unserer Hülfsquellen hat sich aber bald in Folge bestimmter Nachweisungen zerstreut. Der allgemeine Unterhalt ist gesichert; und wenn der Preis des Getreides, indem er den Wohlstand des Landbauers befördert, auf einige Augenblike die Verlegenheit des Dürftigen steigert, so hat die Vorsehung die Wohlthätigkeit geschaffen, um denjenigen, die darunter leiden, zu Hülfe zu kommen. Die entfesselte Presse genießt einer vollen Freiheit; wenn die Frechheit, ihre verhängnißvolle Feindin, sich noch unter dem Schuze eines großherzigen und vertrauenden Gesezes zeigte, so läßt die öffentliche Vernunft, die immer fester und aufgeklärter wird, diesen Verirrungen Recht widerfahren, und die Magistratur, ihren edlen Ueberlieferungen getreu, kennt ihre Pflichten, und wird sie immer zu erfüllen wissen. Das Bedürfniß, die Religion unserer Väter gegen jeden Eingrif zu schüzen, in meinem Königreiche die Vollziehung der Gesezе aufrecht zu erhalten, und zugleich unter uns die beständige Dauer des Priesterstandes zu sichern, hat mich bestimmt, nach reifer Ueberlegung Maaßregeln, deren Nothwendigkeit ich anerkannt habe, vorzuschreiben. Diese Maaßregeln wurden mit jener klugen Festigkeit vollzogen, welche den den Gesezen gebührenden Gehorsam, die der Religion schuldige Ehrfurcht und die gerechten Rüksichten, zu denen ihre Diener berechtigt sind, in Einklang brachten. Ueber den Zustand unserer Finanzen werden Ihnen Mittheilungen gemacht werden. Sie werden zu Ihrer Zufriedenheit erfahren, daß die Voranbestimmungen des Budgets der Einnahmen von 1828 übertroffen worden sind. Dieser Zuwachs der Wohlfahrt dürfte dem Systeme der Sparsamkeit keinen Eintrag thun, in das meine Regierung trachten soll täglich tiefer einzudringen, ohne dabei zu vergessen, daß nüzliche Ausgaben ebenfalls Ersparungen sind. Zahlreiche Arbeiten werden die heute eröfnete Session beschäftigen. Sie werden ein für die Armee bestimmtes Gesezbuch zu erörtern haben, das eine ernste Aufmerksamkeit verdient; das Gesez über die Dotation der Pairskammer, und mehrere andere Gesezе, die Ihrer ganzen Theilnahme würdig sind, sollen Ihnen ebenfalls vorgelegt werden. Ein ernster und wichtiger Entwurf wird vorzüglich Ihre Sorgfalt in Anspruch nehmen. Seit langer Zeit erkennt man einstimmig die Nothwendigkeit an, eine Munizipal- und Departementalorganisation vorzunehmen, die im Ganzen mit unsern Institutionen in Uebereinstimmung stehe. Die schwierigsten Fragen sind mit dieser Organisation in Verbindung. Sie soll den Gemeinden und den Departements einen gerechten Antheil bei der Besorgung ihrer Interessen sichern, aber sie soll auch der, der Krone gebührenden beschüzenden und leitenden Macht die volle Wirksamkeit und Kraft bewahren, deren die öffentliche Ordnung bedarf. Ich habe mit Sorgfalt einen Entwurf vorbereiten lassen, der Ihnen vorgelegt werden soll. Ich nehme für diesen Entwurf alle Bestrebungen Ihrer Weisheit in Anspruch, und vertraue nun die Erörterung derselben Ihrer Liebe zum öffentlichen Wohle und Ihrer Treue an. Jeder Tag offenbart mir deutlicher die Zuneigung meiner Völker, und macht mir auch die eingegangene Verpflichtung, mein Leben ihrem Glüke zu weihen, unverlezlicher. Diese edle Aufgabe, in deren Erfüllung Sie, meine Herren, mir beistehen werden, muß von Tag zu Tag leichter werden. Die Erfahrung hat auch den Zauber unsinniger Theorien vertilgt; Frankreich weiß, wie Sie, recht gut, auf welcher Grundlage sein Glük beruht, und diejenigen, die es anderwärts als in der aufrichtigen Vereinigung des königlichen Ansehens und der Freiheiten, welche die Charte bestimmt hat, suchen dürften, werden lauten Widerspruch von ihm erfahren. Sie sind berufen, meine Herren, diese Vereinigung immer enger und fester zu knüpfen. Sie werden diese schöne Aufgabe als treue Unterthanen, als loyale Franzosen erfüllen, und der Beistand Ihres Königs wird Ihren Bestrebungen eben so wenig als der öffentliche Dank dafür entgehen." — Nachdem der König seine Rede gehalten, benachrichtigte der Vicekanzler, dem von Sr. Majestät eingeholten Befehle gemäß, die in der Zwischenzeit der beiden Sessionen ernannten Pairs, daß Se. Maj. sie beeidigen wollten. Jeder einzelne dieser Pairs beantwortete nun die von dem Vicekanzler vorgelesene bekannte Eidesformel mit den Worten: Ich beschwöre dis. Der Vicekanzler beeidigte nun auf gleiche Weise, nach Einholung der königlichen Befehle, auch die Deputirten. Hierauf erklärte der Vicekanzler auf Befehl des Königs die Session der Pairs- und der Deputirtenkammer für 1829 für eröfnet, und lud jede derselben ein, sich am folgenden Mittage an ihren gewöhnlichen Sizungsorten zum Beginnen ihrer Arbeiten einzufinden. Der tiefe Eindruk, den die Rede des Königs hervorbrachte, und dem der lebhafteste Beifall folgte, läßt sich kaum schildern. Der Enthusiasm, der bei der Ankunft des Königs sich gezeigt hatte, erneuerte sich bei seinem Austritte. Se. Maj. wurden in den anstoßenden

Saal auf dieselbe Art begleitet, wie Sie bei der Ankunft empfangen worden waren. Eine zweite Artillerieſalve verkündete die Rükkunft des Königs nach den Tuillerien.“

Der Meſſager des Chambres ſagt unterm 26 Jan.: „Man hat Briefe von dem Grafen Laferronnays, aus Moulins datirt; der Geſundheitszuſtand Sr. Exc. iſt ſehr befriedigend; Alles läßt hoffen, daß Se. Majeſtät der loyalen Dienſte eines ſo edlen Raths nicht beraubt werden wird.“

Daſſelbe Journal bemerkt: „Wenn man ſeit acht Tagen ſo lebhaft Reklamationen gegen eine Maaßregel hört, die zum Zweke hat, das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten in edlen Händen zu bewahren, ſo frägt man ſich natürlich, ob dieſer Umſtand noch niemals in unſern parlamentariſchen Annalen vorgekommen ſey. So erhielt im J. 1820 der Graf de Serre, damals Siegelbewahrer, Geſundheits halber einen dreimonatlichen Urlaub. Die politiſchen Verhältniſſe waren zu jener Zeit ſehr ernſter Art; die Geſundheit des Hrn. de Serre ſehr angegriffen, und doch erhob ſich keine Stimme über den Nachtheil eines Interims, und über die unausweichliche Nothwendigkeit einer unverzüglichen Beſezung. Hr. de Serre übernahm wieder die Geſchäfte des Kabinets und der Tribüne, und man fand in einer proviſoriſchen Maaßregel, welche die Nothwendigkeit und die Schiklichkeit geboten, durchaus nichts Bedrohendes.“

Die Oppoſitionsblätter ſind mit den oben gemeldeten königlichen Ernennungen keineswegs zufrieden. Der Courrier français ſagt, jedermann habe geglaubt, die Eröfnung der Seſſion werde die Miniſter zwingen, endlich einen Entſchluß zu faſſen und ſich einen Kollegen zu wählen. Aber das Proviſoriſche gefalle ihnen zu ſehr, um es ſo leicht aufzugeben. Man habe gemeynt, die Miniſterialſizung am Sonntage werde einen Miniſter zur Welt bringen, allein ſie habe nur ein neues Interim zur Welt gebracht. Der Siegelbewahrer, Hr. Portalis, behalte das Interim der auswärtigen Angelegenheiten; da man aber eingeſehn, daß die doppelte Laſt ihm zu ſchwer ſey, ſo ſolle nun ein Unterſtaatsſekretair das Interim des Juſtizminiſteriums verſehn. Hr. Bourdeau ſey mit dieſem Geſchäfte beauftragt; da er aber nur für drei Monate einen Unterſtaatsſekretair vorſtelle, als ſo lange man nur dem Grafen de la Ferronnays krank zu ſeyn geſtatte, ſo müſſe er Generaldirektor des Enregiſtrements bleiben. Man habe nur vergeſſen, auch für dieſen Poſten ein Interim zu erſchaffen. Alſo laufe das ganze Reſultat des ſo hochtönend angekündigten Miniſterialkonſeils darauf hinaus, daß man nun, ſtatt Eines interimiſtiſch verwalteten Miniſteriums deren zwei habe ꝛc.

Italien.

Es war am 15 Jan., daß Hr. Stratford-Canning auf der engliſchen Fregatte Dryade, und am 17 Jan. daß der Marquis v. Ribeaupierre auf der ruſſiſchen Fregatte Konſtantin, zu Neapel ankamen. Erſtgenannte Fregatte war drei, die zweite ſechs Tage von Malta her unterwegs geweſen.

Graf Guilleminot traf auf dem franzöſiſchen Linienſchiffe Breslau am 16 Jan. zu Baja ein.

Rußland.

Aus Tauris wird gemeldet: „Am 24 Nov. (6 Dec.) theilte der ruſſiſche Geſandte in einer Audienz Sr. Hoh. dem Prinzen Abbas-Mirza die Nachricht von der Einnahme von Varna und von der glüklichen Rükkehr Sr. Maj. des Kaiſers nach St. Petersburg, mit. Der Prinz bezeigte darüber den lebhafteſten Antheil. Den 25 (7 Dec.) begab ſich der Geſandte mit ſeinen Beamten und den anweſenden ruſſiſchen Unterthanen, meiſtens Armeniern, in die hieſige armeniſche Kirche, woſelbſt für den von den ruſſiſchen Waffen errungenen glänzenden Sieg, ein Dankgebet unter Glokengeläute (etwas ganz Außerordentliches in mohamedaniſchen Ländern) gehalten wurde. Nach dem Gottesdienſte lud der Geſandte ſämtliche Anweſende zur Tafel ein. Am Abend war der gruſiniſche Karavanſerai erleuchtet, und bis tief in die Nacht wurden, nach dem Gebrauche der Orientalen, überall Feuerwerke geſehen und Freudenſchüſſe gehört. Merkwürdig war es, wie die osmanniſchen Kaufleute, von denen viele früher Janitſcharen geweſen waren, ſich unter das Volk drängten, und an deſſen Freude Theil nahmen. Den folgenden Tag ließ Abbas-Mirza durch ſeinen Beglerbeg den Geſandten und die Geſandtſchaftsbeamten zu ſich zur Tafel einladen, um durch ein Feſt in ſeinem eigenen Palaſte den Antheil zu bezeichnen, den er an Allem nimmt, was auf den Ruhm unſers Monarchen Bezug hat. Um 6 Uhr Nachmittags verſammelten ſich die Gäſte in einem geſchmakvoll verzierten und aufs Glänzendſte erleuchteten Saale. Bald darauf erſchien der Prinz ſelbſt. Man ſezte ſich zur Tafel, während die Kanonen donnerten. Nach Tiſche wurden verſchiedene Ergözlichkeiten veranſtaltet und Schauſpiele nach morgenländiſcher Sitte gegeben. Ein prächtiges Feuerwerk beſchloß das Feſt.“

Oeſtreich.

Wien, 28 Jan. Metalliques 97 3/16; Bankaktien 1106 1/2.

Türkei.

** **Trieſt**, 23 Jan. Nachrichten aus Corfu vom 4 d. zufolge machen die Griechen fortwährend Fortſchritte in Akarnanien. Die Beſezung von Vonitza im Meerbuſen von Arta durch griechiſche Truppen beſtätigt ſich. Es ſcheint, daß ſich in Folge der Abſendung ſtarker Kontingente nach der Donau überall wenig türkiſche Truppen befinden, und daß der Präſident von Griechenland dieſe Umſtände zu benüzen ſucht. — In Morea hatte ſich nach obigen Briefen nichts Neues ereignet. Bis Oſtern ſollen alle Franzoſen nach Frankreich zurükgekehrt ſeyn.

* **Bucareſt**, 12 Jan. Seit dem bekannten prahleriſchen, in ächt aſiatiſchem Styl verfaßten Sendſchreiben des Tſchapan Ogiu aus Nikopolis, worin er den General Grafen Langeron, den er in der Gefangenſchaft kennen und achten gelernt hatte, mit einem Einfalle in die Wallachei bedrohte, iſt von Seite dieſes Aſiaten nichts erfolgt, was eine Erfüllung jener ohnedis unmächtigen Drohung befürchten ließe. Er ſteht fortwährend bei Nikopolis und die eingetretene Witterung läßt ohnedis jezt keine großen Operationen zu. Tſchapan Ogiu ſchikte dem General Langeron zugleich mit obigem Schreiben als Zeichen ſeiner Achtung einen Sak Sultans-Tabak. — Von allen Seiten rüken Verſtärkungen in die Fürſtenthümer ein.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 34. 3 Februar 1829.

Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Journalurtheile über die Thronrede.) — Deutschland. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 34. Großbritannien. — Briefe aus Spanien, Paris und der Schweiz. — Türkei. — Ankündigungen.

Großbritannien.

* London, 23 Jan. Die antikatholische Partei triumphirt, und wähnt durch die Zurükberufung des Marquis v. Anglesea, so wie durch ihre Siege bei den Versammlungen der Grafschaften, die Hofnungen der Katholiken, — nach ihrem Uebermuth zu schließen — für immer zerstört; sie schmeichelt sich mit der Aussicht, daß die Zeiten des absoluten Helotismus der Katholiken wiederkehren, und alle einträglichen Stellen wieder ausschließlich an ihren Anhang werden gegeben werden, so daß sie sogar die Zurükberufung des Lord Lewison Gower und dessen Ersezung durch einen Antikatholiken erwartet. Indessen sind die protestantischen Vertheidiger der Emanzipation auch nicht unthätig. Sie haben in Dublin eine Versammlung gehalten, die, obgleich viele angesehene Männer, welche von England her eingeladen waren, aus mancherlei, oft kleinlichen Ursachen sich entschuldigt hatten, dennoch eine der glänzendsten und imposantesten war, welche noch in Irland zu Gunsten der Emanzipation stattgefunden hat. Die dabei gefaßten Beschlüsse und Bittschriften an König und Parlament stehen der Länge nach in den Zeitungen. Sie reden die Sprache der Klugheit, auf welche die Gegner nur mit leidenschaftlichen Deklamationen zu antworten wissen. Die Bittschriften werden von vielen tausend protestantischen Noblemen und Gentlemen unterzeichnet werden, und der Herzog von Leinster hat es übernommen, in Begleitung einer Menge von Pairs und Unterhausmitgliedern die an den König gerichtete Sr. Maj. selbst zu überreichen. Alle Mitglieder des Ober- und Unterhauses die für Irland dort sizen, sind ersucht, die an beide Häuser gerichteten nach Kräften zu unterstüzen. So gewinnt die Sache mit jedem Jahre an Ernst und Feierlichkeit, und die Zeit ist wohl nicht mehr fern, wo ein Minister den billigen Bitten eines ganzen Volkes wird Gehör geben müssen. Manche glauben O'Connel werde gar nicht nach London kommen, um seinen Siz einzunehmen; was aber dieser Mann auch thun mag, entscheidet wenig. Seine Heftigkeit und unkluges Verfahren mögen vernünftige Leute ärgern, und hier und da einen Schwachkopf abhalten für die Katholiken zu stimmen; im Ganzen geht die Sache Schritt vor Schritt weiter: ihrer Gegner werden immer weniger und in demselben Maaße ihrer Freunde mehr. Kömmt nun irgend ein drohendes Ungewitter von Außen hinzu, so ist die Sache auf einmal entschieden. Der Marquis v. Anglesea hat Dublin unter den Segenswünschen, nicht nur der Katholiken und ihrer protestantischen Freunde, sondern auch aller gemäßigten Gegner verlassen. Er war wirklich ein Freund des Landes, und hatte, selbst wo er irrte, keine andere Absicht als das öffentliche Wohl. Die Art des Abschiedes, den das Volk von ihm nahm, zeigt abermals wie dankbar der Irländer seyn kan, wenn man ihn nur guten Willen sehen läßt. Selbst Sir Harcourt Lees, der sonst so leidenschaftliche Oranienheld, überreichte ihm im Namen des Städtchens Castletown, dessen Pfarrer er ist, eine Adresse die dem Dankgefühle der Bewohner eben so viele Ehre macht als dem Lord Lieutenant. Die Volksversammlung in Devonshire lief eben so geräuschvoll ab, als die in Kent, und auch hier fand sich die Menge bereit für die fernere Ausschließung zu stimmen. Indessen ließen sich doch auch hier viele edle mannhafte Stimmen für das allgemeine Menschenrecht hören, und man erwartet, daß die Bittschrift zu Gunsten der Emanzipation mehr achtbare Namen enthalten werde als die entgegengesezte. — Unter den hiesigen Seidenfabrikarbeitern herrscht wieder sehr großes Elend. Ein Theil der Schuld liegt wohl in den zweckwidrigen örtlichen Einrichtungen, welche viele Meister bewogen haben ihre Fabriken aufs Land zu verlegen. Doch rührt das Elend auch zum Theil vom Mangel an Nachfrage, oder von den niedrigen Preisen aller Arten von Seiden- und Baumwollenwaaren her, welche manche Webstühle entweder ganz zum Stillstande gebracht, oder die Meister in beinahe allen Fabrikorten genöthigt haben, die Arbeitszeit oder den Lohn zu verkürzen.

Frankreich.

Paris, 27 Jan. Konsol. 5Proz. 108, 65; 3Proz. 74, 70; Falconnet 78, 55.

Paris, 28 Jan. Konsol. 5Proz. 108, 60; 3Proz. 74, 75; Falconnet 78, 65.

Die Pairskammer hielt am 28 Jan. ihre erste Sizung zu Bildung ihrer Bureaux und Ernennung der Kommission, welcher die Abfassung der Antwortsadresse auf die Thronrede übertragen werden soll.

Die Deputirtenkammer hielt gleichfalls eine öffentliche Sizung, um durchs Loos die Mitglieder ihrer neun Büreaux zu bestimmen, und beschäftigte sich alsdann in diesen Büreaux mit Ernennung der Präsidenten und Sekretairs derselben, so wie mit der Verifikation der Vollmachten der neu gewählten Deputirten.

Der Courrier français enthält einen sehr umständlichen Artikel zum Lobe der Thronrede, worin es unter Anderm heißt: „Die düstern Gerüchte, die vor einigen Tagen herrschten, das traurige Resultat des Konseils vom lezten Sonntag, hatten die Gemüther nicht auf eine Thronrede von der Art, wie wir sie heute hörten, vorbereitet. Der allgemeine Eindruk des Beifalls, den sie hervorbringen muß, wird

demnach auch um so lebhafter seyn. Eilen wir anzuerkennen, daß der Ton der Aufrichtigkeit und des Vertrauens, der in dieser Rede herrscht, die darin ausgedrükten Gesinnungen, die darin enthaltenen Versprechungen, die Besorgnisse beschwichtigen müssen, die der unsichere Gang des Ministeriums erwekt hatte. Dis ist keine von den lakonischen Reden, wie zu den Zeiten des erbärmlichen Ministeriums, wo sich immer einige indirekte Drohungen gegen unsere Institutionen eingestreut fanden. Die heutige Thronrede ist klar, ohne Doppelsinn, ohne Anzeige eines Vorbehalts, und selbst in ihrer Ausdehnung liegt etwas Befriedigendes, weil man sieht, daß der König sich darin zu gefallen scheint, die Kammern von allen Handlungen und von allen Entwürfen seiner Regierung zu unterhalten. Dis ist der wahre Charakter der Repräsentativregierung. Der Eindruk des Vertrauens und der Sicherheit, den diese Rede hervorbringen muß, würde noch vollständiger gewesen seyn, hätte man bei dem Throne ein Ministerium gesehen, bei welchem Kraft und fester Wille zu Erfüllung der der Nation gemachten Versprechungen sich beisammen fänden. Je größere Hofnungen aber die Sprache des Königthums erwekt, und je strafbarer das Zaudern der Minister werden möchte, desto mehr Recht dürften die Kammern haben, sie ohne Nachsicht zu behandeln. Der Fürst, der Worte aussprach, die in ganz Frankreich wiedertönen werden, würde nationalen Männern den Eintritt in sein Konseil nicht verweigert haben, hätten ihm seine Minister solche vorgeschlagen. Man kan die Lüke in ihren Reihen, und die erbärmlichen Interims, durch welche sie sich von einer Besezung derselben dispensiren wollen, nur ihrer Unentschiedenheit oder ihren persönlichen Berechnungen zuschreiben. Sie haben keine Entschuldigung mehr in den vorgeblichen Hindernissen, die ihnen aufgestoßen wären; sie können das Gute thun, wenn sie es thun wollen. Die Kammern haben das Recht erworben, streng zu seyn; sie sind aber auch die Verpflichtung dazu eingegangen."

Das Journal des Debats äußert über denselben Gegenstand: „Der Beifall, der die Thronrede mehrmals unterbrach, wird durch ganz Frankreich wiedertönen, und jeder Franzose, wenn er sie sorgfältig gelesen und erwogen hat, dürfte wohl das Vertrauen theilen, womit sie die Seele derjenigen erfüllt hat, denen das Glük gegönnt war sie anzuhören. Man fühlt allerdings, welchen hohen Werth und welche Kraft dem Ansehen der königlichen Rede jener Ausdruk von Ueberzeugung und Aufrichtigkeit beifügen mußte, mit welchem dieselbe gehalten ward; noch niemals hat sich der Ausspruch eines Fürsten, der als der Weiseste aller Fürsten ausgerufen ward, daß nemlich das Gesicht des Königs ein Bote der Freude sey, offenbarer bewährt. Diejenigen, die die Rede nicht aus dem Munde Karls X gehört haben, die aber die Rechtlichkeit und die religiensen Tugenden unsers vielgeliebten Monarchen kennen, werden bei Lesung der Rede glauben ihn gehört zu haben, so sehr ist seine ganze Seele darin abgespiegelt, so sehr zeigen sich darin offen und mit energischer Aufrichtigkeit die Wünsche eines guten Königs für das Glük seiner Unterthanen, seine unerschütterliche Anhänglichkeit an die Charte und die daraus hervorgehenden Institutionen, sein von der Würde der Krone unzertrennlicher Eifer für den Nationalruhm, so bestimmt und ausdrüklich sind die Versprechungen zu erwünschten Verbesserungen in den verschiedenen Theilen unserer Gesezgebung, so sehr findet sich, mit Einem Worte, in einer kleinen Zahl von Zeilen, die Alles hoffen lassen, die Gewißheit enthalten, daß dismal alle Hofnungen unwiderruflich erfüllt werden sollen. Der König hat der Treue, der Liebe der beiden Kammern für das öffentliche Wohl nicht zu viel zugetraut, indem er ihnen die Prüfung der wichtigsten Gesezesentwürfe übertrug. So aufrichtige Gesinnungen, so nüzliche und freisinnige Absichten dürften keinen andern Widerspruch finden, als der nöthig ist, um tiefer in ihren Geist einzudringen, und die väterlichen Absichten, von denen sie eingegeben wurden, um so kräftiger zu unterstüzen. Legen wir daher alle Besorgnisse bei Seite! Frankreich ist durch das unsterbliche Denkmal der Güte, der Gerechtigkeit seines Souverains beruhigt. Mochte vielleicht auch eine etwas zu schüchterne Politik, ein zu unsicherer Gang bei einer neuerlichen Gelegenheit den politischen Horizont mit einigen Wolken verdüstert haben, so hat auf einmal die Rede des Königs die Klarheit hergestellt; der König hat gesprochen, Frankreich wird frei seyn, und gerade deswegen wird es sich um so unterworfener, ehrfurchtsvoller und ergebener zeigen. Sollte man suchen, sein Vertrauen zu erschüttern, so wird es diese Rede wieder lesen, und mit ihr den mannichfaltigen Feinden seiner Harmlosigkeit und seiner Ruhe antworten. Es wird ihnen sagen: das Wort Karls X läßt keine Täuschung zu. Seine Versprechungen sind nicht in studirten Redensarten enthalten. Seine Sprache ist einfach, weil sie wahr ist, die darin ausgesprochenen Thatsachen sind offenkundig, die ertheilten Versprechungen aufrichtig, weil sie nichts Uebertriebenes in sich schließen. Hier sind keine ausschweifenden Konzessionen. Die Interessen des Thrones sind nicht von denen des Vaterlandes getrennt; als Fürst und Vater in Einer Person wußte Karl X auf bewundernswürdige Art den Ton der Autorität mit dem rührendsten Wohlwollen zu verbinden, und seine Rede, wir können dis ohne Schmeichelei sagen, würde noch für politische Redner ein Muster seyn, wenn sie nicht selbst durch eine edlere Bestimmung allen Königen als Beispiel vorgelegt wäre."

In Bezug auf die neuesten königlichen Ordonnanzen sagt das Journal des Debats: „Das Ministerium hat endlich seinen Entschluß gefaßt, nemlich keine Verfügung zu treffen. Alles, was es nach achttägigen politischen Intriguen und verschiedenen Erwägungen beschlossen hat, besteht darin, daß seine Unentschlossenheiten amtlich seyn sollen. Es wollte Niemand mißfallen; wer wird aber damit zufrieden gestellt? Das Interim ist immer eine bedenkliche Sache für ein Ministerium, selbst in der Zwischenzeit der Sessionen. Es wird eine Unmöglichkeit, wenn die Sessionen eröfnet sind; denn es läßt sich den Leidenschaften nicht durch Ordonnanz gebieten, auch ein Interim zu beobachten; der Ehrgeiz kennt keinen Waffenstillstand; man stellt sich nur es anzunehmen, um dann desto unvorhergesehener und lebhafter anzugreifen. Es ist eine sonderbare Taktik, in dem Augenblike zu entwaffnen, wo der Krieg anfängt. Dieser Krieg wird lebhaft seyn. Die unkluge Handlung, mag sie nun von einem Einzelnen, oder von einer verzweifelten Faktion herrühren, die unkluge Handlung, sagen wir, die den Hrn. v. Polignac nach Paris zurükgerufen hat, wird aus einer Session, die sich nur auf Ge-

ſetzgebung hätte beſchränken können, eine völlig politiſche Seſſion machen. Die Oppoſition wird um ſo drohender ſeyn, da man ihr Furcht hatte einflößen wollen. Sie wird ihre Schläge gegen die ſchwache Seite richten; ſie wird das Miniſterium in die Erörterung der äußern Politik hineinziehn; auf dieſem Boden wird ſie Hrn. Portalis in dieſen Sachen zu fremd antreffen, um darüber zu ſprechen, und zu wenig Redner, um ſich darüber verbreiten zu können. Er wird vielleicht, in ein kluges Stillſchweigen verhüllt, ſagen, die Juſtiz beſchäftige ihn zu ſehr, als daß er an die Diplomatie denken könne. Wenn hingegen von der Juſtiz die Rede ſeyn ſollte, möchte vielleicht Hr. Portalis ſagen, daß ihm die Diplomatie keine Zeit laſſe daran zu denken. Ohne Zweifel hat man, um dieſem Nachtheile zu begegnen, Hrn. Bourdeau zum Unterſtaatsſekretair der Juſtiz ernannt. Geſezt es ſey in dieſer Funktion, deren Befugniſſe nicht genau beſtimmt ſind, und wo ſomit eine ungewiſſe Verantwortlichkeit ſtatt findet, nichts Ungeſetzliches, ſo konnte die Wahl keinen ehrenwerthern, unſern Freiheiten mehr ergebenen und ſomit dem Lande theurern Namen treffen. Nur wundern wir uns, daß Hr. Bourdeau dieſe Hälfte eines Porteſeuille's hat annehmen wollen. Er iſt zu etwas Beſſerem als zu einem halben Miniſter gemacht, wenn Hr. Portalis ein Anderthalb-Miniſter iſt. Möge er den Lohn ſeiner Gefälligkeit erndten! Wenn inzwiſchen im Konſeil ein Licht mehr ſich befindet, ſo glauben wir deswegen noch nicht, daß die Verlegenheit ſich darin um etwas vermindert hat. Uebrigens laſſen wir die Schwierigkeit der Geſchäfte bei Seite; ſie ſind noch die geringſt fehlerhafte Seite dieſer Ordonnanz. Ihre wahrhaft bedenkliche Seite iſt, daß ſie uns das Miniſterium zwiſchen allen Parteien ſchwankend zeigt, ſo daß es nicht wagt, ſich auf eine derſelben zu ſtüzen, um die andern nieder zu halten. Seine Majoritat iſt zweifelhaft; ſie ſchwankt zwiſchen zwanzig unentſchloſſenen Stimmen. Mit einem oder zwei Namen, die es zum Antheile an der Staatsgewalt beriefe, würde ſeine Majorität entſchieden ſeyn; dis hat es nicht gewollt. Statt eine ebenſo leichte als treffliche Stellung einzunehmen, hat es dieſe umgangen. Man erwartete eine entſcheidende Maaßregel; es hat ein Auskunftsmittel geſucht. Endlich hat es in Folge einer Kombination, die man weder vorausſehn noch erklären konnte, um nicht einen Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten zu ernennen, zwei Juſtizminiſter ernannt. Möge übrigens das Miniſterium nicht bald Urſache haben, dieſe falſche Politik, die ſeine Feinde ermuthigt, ſeine Freunde erkältet und die Gleichgültigen in Erſtaunen ſezt, zu bereuen. Man würde ſich inzwiſchen täuſchen, wenn man dieſe Betrachtungen aus einem dem gegenwärtigen Miniſterium feindſeligen Geiſte entſprungen glaubte. Die Staatsgewalt, der Frankreich das Preßgeſez und die Ordonnanzen vom Junius verdankt, hat ſich Anſprüche auf den öffentlichen Dank erworben, die man nie vergeſſen darf. Wahrheit iſt aber auch Aeußerung des Dankes; und dieſe Wahrheit zwingt uns dem Miniſterium zu ſagen, daß es dadurch, daß es die Hinderniſſe vermeiden will, ſie nur vermehrt; daß es darin ſeinen wahren Freunden, und nicht ſchlecht verhüllten Feinden glauben, endlich daß es die Stärke bei Perſonen ſuchen ſollte, die durch ihr Talent, ihre Meynungen, ihre entſchiedene Lage, der Staatsgewalt eine Bürgſchaft der Aufrichtigkeit und der Dauer darbieten würden.

Frankreich bezeichnete dieſe Männer der Wahl des Miniſteriums hinreichend. Wie dem auch ſey, ſo wünſchen wir, daß das Miniſterium mit Ehre aus dieſen Schwierigkeiten hervorgehe; wir fürchten aber, es möge dieſe vergrößert, und an ſich ſo günſtige Wechſelfälle gegen ſeine politiſche Exiſtenz gewendet haben."

Der Straßburger Courrier du Bas-Rhin enthält folgendes Privatſchreiben aus Paris vom 26 Jan.: „Die miniſterielle Kriſe iſt vorüber, wenigſtens auf einige Tage. Man erzählt verſchieden die nähern Umſtände des geſtern von der Regierung eingeſchlagenen Mittelwegs, der erſt Abends ſpät bekannt wurde. Folgendes halten wir für genaue Wahrheit: Schon am Sonnabend zählte man nicht mehr auf Hrn. v. Mortemarts Annahme, der ſogar, verſichert man, einen Befehl des Königs in Perſon abzulehnen gezwungen war. Der Miniſterrath vom folgenden Tag wurde ohne beſtimmten Plan eröfnet. Kaum war die Rede von den HH. Chateaubriand und Pasquier. Hrn. Ravneval's Name kam einen Augenblik auf's Tapet; allein man gab ihn bald wieder auf, vorzüglich wegen ſeines jezigen Geſundheitszuſtandes. Nun ſchlug man den Hrn. Herzog von Doudeauville vor; allein mit einer Bedenklichkeit, die ſehr ehrenwerth, obgleich bei der jezigen Zuſammenſezung des Miniſteriums etwas ſonderbar iſt, wendete man ein, Hr. v. Doudeauville habe ſich in die Villele'ſche Verwaltung zu tief eingelaſſen, als daß er ſchiklicherweiſe in die jezige treten könne. Sein lobenswerthes Benehmen, und ſeine freiwillig gegebene Entlaſſung bei der Verabſchiedung der Nationalgarde, vermochten ihn nicht zu ſchüzen, was Frankreich wahrſcheinlich nicht ohne Befremden erfahren wird. Doch müſſen wir beifügen, daß hauptſächlich erſt dann, als die Rede davon war, dem Herrn v. Doudeauville zugleich ein Porteſeuille und den Vorſiz im Rathe zu geben, man dem künftigen Präſidenten des Raths die nachtheiligen früheren Fälle vorwarf. Kurz man ging zu einem anderen Konkurrenten über, deſſen ziemlich unbekannter Name uns entgangen iſt. Hierauf kam man in große Verlegenheit; man ſah einander an; allein Hrn. v. Polignac's Name, der hingeworfen wurde, wekte ſchnell die allgemeine Aufmerkſamkeit. Endlich um den ſchlimmen Faden nicht angenommener Vorſchläge abzuſchneiden, kehrte man den Vorſchlag um, und ohne die Unmöglichkeit, Hrn. Portalis länger unter der Laſt zweier Porteſeuille's zu laſſen, aus dem Auge zu verlieren, dachte man auf ein Mittel, demſelben die Laſt der Siegel zu erleichtern. Nun wurde Hr. Bourdeau als Unter-Staatsſekretair der Rechtspflege vorgeſchlagen. Der Gedanke ſchien vortreflich, vorzüglich denjenigen Rathsgliedern, denen daran gelegen war, ſchnell zu endigen. Es bedurfte nur noch der Annahme von Seite des improviſirten Kandidaten. Schleunigſt ward eine Ordonnanz ausgefertigt. Allein es war halb ſechs Uhr Abends. Hr. Bourdeau, der kein Hausweſen hat, ſpeiste ſelbigen Tag zu Gaſt, und in ſeiner Wohnung war nicht zu erfahren, wo er zu treffen ſey. Glüklicherweiſe gab der Finanzminiſter eben einen großen Ball. Wie willkommen war Hr. B., als er eintrat! wie waren, mitten unter den Ballbeluſtigungen, alle miniſteriellen Augen nach der Thüre gerichtet, durch die er kommen ſollte! Hier nimmt ihn einer der Miniſter in Beſchlag, ſchildert ihm die Lage der Dinge, und erbäit, heißt es, Anfangs abſchlägige Antwort. Endlich läßt der Ge-

neral-Domainendirektor sich erweichen, macht einige Bedingungen, vorzüglich daß er seine Generaldirektion nicht aufgeben müsse. Die amtliche Arbeit, völlig bereit, ist bald unterzeichnet; und nun bei dem strahlenden Antlize gewisser bisher sehr düsterer Personen, beginnt Tanz und Spiel aufs Neue . . . . und Frankreich ist abermals gerettet. — Aber siehe da! diesen Morgen erlaubt sich Frankreich, nicht sonderlich zufrieden zu seyn. Es findet daß man ihm, statt eines einstweiligen Ministers, zwei gibt; vorzüglich glaubt es, die Thüre, wodurch Hr. v. Polignac in die Geschäfte eintreten kan, sey durch die gestrigen Maaßregeln nicht verschlossen; und dis besonders beunruhigt die öffentliche Meynung. Jedermann prophezeiht übrigens eine neue Aenderung nach wenigen Tagen. Die Hauptsache für die Minister war, zu scheinen als bedürften sie nun keines neuen Kollegen mehr; allein Hr. v. Polignac entferne sich, und die Furcht, die sie zusammen brachte, wird bald dem Bewußtseyn der Unmacht weichen, in der sie geblieben sind. Hr. Bourdeau, heißt es, tritt mit treflichen Absichten in das Ministerium der Rechtspflege ein, und vorzüglich mit den besten Gesinnungen wider die Faktion, die sich in die Gerichte, wie in alle andern Staatskorps eingedrängt hat. — Nichts war prachtvoller als der gestrige Ball beim Finanzminister. Man muß nicht nur Minister seyn, sondern auch 300,000 Fr. Renten besizen, um solchen Aufwand zu machen. Mehr als 2000 Personen waren eingeladen, und füllten 15 große Säle; glänzende Büffets wurden von 10 Uhr Abends bis 3 Uhr Morgens erneuert. Die Umstände des Augenbliks liehen diesem Vereine ein außerordentliches Interesse. — Hr. v. Polignac wohnte dem Balle des Hrn. Roy bei. — Es hat geheißen, Hr. Ravez würde mit den HH. Jsoard und Feutrier zum Pair ernannt werden. Diese Herren haben ihre Ernennungen; Hr. Ravez erwartet die seinige."

Die Quotidienne, und aus ihr die Gazette de France, kündigen in sehr zuversichtlichem Tone an, die Türken wären auf allen Punkten über die Donau gegangen, der Pascha von Widdin marschire mit 30,000 Mann gegen die Fürstenthümer, und wenn der Großfürst Konstantin nicht bei Zeiten anlange, so werde die russische Armee über den Pruth zurük gehn müssen. (Es bedarf wohl kaum der Bemerkung, daß nach weit spätern zuverlässigen Berichten dis Alles ganz erdichtet ist.)

Deutschland.

Zu Stuttgart verstarb am 30 Jan. der geschäzte Dichter, Bibliothekar Hofrath Haug, in einem Alter von 68 Jahren.

Zu Weimar ist am 18 Jan. der bekannte Geograph und Statistiker, Dr. Hassel, mit Tode abgegangen.

Oestreich.

** Wien, 28 Jan. Die Post aus Konstantinopel vom 10 d. ist noch nicht eingetroffen, aber durch außerordentliche Gelegenheit sind heute an den königl. niederländischen Gesandten am hiesigen Hofe, Freiherrn v. Spaen, Depeschen von dem niederländischen Gesandten bei der Pforte, Hrn. van Zuylen van Nieveldt vom 10 d. M. zur Weiterbeförderung eingegangen. Das Interessanteste, was man durch diese Gelegenheit aus Konstantinopel erfährt, ist die Ankunft eines russischen Fahrzeugs unter Parlamentair-Flagge am 29 Dec. an der Mündung des Bosphorus. Die mit diesem Fahrzeuge angekommenen Depeschen — man sagt von dem dänischen Gesandten in Petersburg an den dänischen Minister-Residenten in Konstantinopel Hrn. v. Hübsch gerichtet — wurden sogleich an ihre Bestimmung befördert; sie sollen sich unter Anderm auf die Auswechselung von Kriegsgefangenen beziehen. — Hr. v. Jaubert war am Neujahrstage in Konstantinopel angelangt, um sich seines bekannten Auftrags an die Pforte durch Hrn. van Zuylen, welcher das Organ aller Mittheilungen von Seite Frankreichs und Englands ist, zu entledigen. Die Pforte hatte bis zum Abgange der lezten Nachrichten noch keine definitive Antwort auf diese Anträge ertheilt, schien aber, so viel man in Erfahrung bringen konnte, nicht ungeneigt, unter gewissen Voraussezungen darauf einzugehen.

Wien, 29 Jan. Metalliques 97⁷/₁₆; Bankaktien 1108½.

Türkei.

† Konstantinopel, 8 Jan. In Pera ist alles in Bewegung; die Ankunft des französischen Kommissairs, Hrn. Jaubert, welcher am 1 Jan. hier eintraf, und im Hotel des niederländischen Gesandten abstieg, gibt der Diplomatie neue Thätigkeit, und erweckt wieder die Friedenshofnungen. Zweimal hat sich seitdem der Divan versammelt, um über die Mittheilungen zu berathschlagen, welche das französische Kabinet durch das Organ des niederländischen Gesandten an die Pforte gelangen ließ. Wenn über das Resultat dieser Berathungen des Divans noch nichts mit Bestimmtheit gemeldet werden kan, so hat man doch schon die Ueberzeugung, daß die gemachten Eröfnungen nicht ungünstig aufgenommen worden sind. Das Erscheinen einer russischen Fregatte am Eingange des Bosphorus unter Parlamentairflagge hat ebenfalls die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich gezogen. Dem Vernehmen nach überbrachte ein russischer Staabsoffizier Depeschen für den dänischen Gesandten, Freiherrn v. Hübsch, von Seite des russischen Generals Grafen Worenzow, über deren Jnhalt man aber noch nicht genau unterrichtet ist. Einige wollen wissen, der Kaiser von Rußland habe neuerdings eine Erklärung an die Pforte ergehen lassen, worin er sie zum Frieden auffordert. Andere sind der Meynung, die Sendung betreffe nur die Auswechselung der gegenseitigen Gefangenen, was um so wahrscheinlicher ist, da der Freiherr v. Hübsch bei der Pforte um die Erlaubniß angesucht hat, ein Verzeichniß aller in türkischer Gefangenschaft befindlichen Russen aufnehmen zu lassen, die ihm auch zugestanden wurde. Ein Kourier ist vom niederländischen Gesandten nach Paris, ein anderer nach Smyrna abgefertigt worden. Die russische Blokade wird troz der Jahreszeit mit größter Strenge gehandhabt. Die Lebensmittel haben also eine bedeutende Preiserhöhung erlitten, und dürften bei fortwährender Blokade noch mehr steigen. Drei türkische Kriegsschiffe sind nach den Dardanellen gesegelt; sechs andre liegen bereit, um mit günstigen Wind nach der Mündung des schwarzen Meeres in den Bosphorus abzugehn.

*Bucharest, 17 Jan. Die Witterung ist jezt so schlimm geworden, daß alle Kommunikationen unterbrochen, und die Wege völlig ungangbar sind. Wir wissen also auch aus den Donaugegenden nicht das mindeste Neue.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | No. 35. | 4 Februar 1829.

Portugal. (Vereitelte Verschwörung zu Lissabon.) — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. — Frankreich. (Verhandlungen der Kammern. Schreiben aus Paris.) — Türkei. (Briefe aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 35. Leipziger Neujahrsmesse. — Frankreich. — Bayern. — Schweiz. — Rußland. — Türkei. — Ankündigungen.

Portugal.

Der Courrier français, und im Wesentlichen auch die Quotidienne, melden aus Lissabon vom 14 Jan.: „Eine in der Hauptstadt gebildete Verschwörung gegen Don Miguel ist bei einem ersten Versuche nur an einem Zufall gescheitert. Die Minister hatten schon seit dem 4 Nachricht von einer bevorstehenden Empörung. Am 5 wurde daher im Pallast Queluz Konseil gehalten, und beschlossen, daß die Besazung jede Nacht zur Hälfte unter den Waffen bleiben solle, während die andere Hälfte schlafen könnte. Am 8 wurden eine Menge Proklamationen unter dem Volke verbreitet, worin die Aufforderung enthalten war, das Joch des Usurpators abzuschütteln und die rechtmäßige Königin Dona Maria zu proklamiren. Die Regierung ergrif nun strenge Maaßregeln. Am 9 wurden viele Bürger und Militairs verhaftet und in die Gefängnisse gebracht. Die Gährung stieg dadurch und die Nacht vom 9 auf den 10 ward zum Ausbruch des Aufstands gewählt. General Moreira, vormaliger Kommandant der königlichen Seebrigade, kam in die Kaserne dieses Korps, und forderte die Offiziere und Soldaten auf, ihm auf den Plaz Rocio zu folgen, wo sich alle Korps der Besazung versammeln würden, um die Rechte der Dona Maria zu proklamiren. Der wirkliche Kommandant des Korps war abwesend, und der General hatte es mit einem Kapitain zu thun, der seine Stelle versah, und im Interesse Don Miguels war. Dieser verstellte sich, und lud den General ein, ihm in die Wachstube zu folgen, wo er ihn dann sogleich festsezen ließ. Inzwischen kam der Kommandant des Korps, der ebenfalls dem Don Miguel sehr ergeben ist, ließ die Kaserne sorgfältig durchsuchen, und fand darin Militairs von andern Korps und selbst Bürger. Diese wurden alle verhaftet und nach den festen Schlössern abgeführt. Noch sind übrigens die Vorfälle jener Nacht nicht ganz genau bekannt."

Spanien.

* Madrid, 19 Jan. Der Plan, Biscaya und Navarra nun auch in die Mauthlinie des Königreichs einzuschließen, unterliegt keinem weitern Zweifel. Der Herzog von Castro Torreno, Vicekönig und Generalkapitain von Navarra, erließ am 24 Sept. vorigen Jahrs ein Schreiben an die Stände dieses Königreichs, worin er sie im Namen des Königs Ferdinand auffordert, Sr. Majestät die Verlegung der Zollstätten von dem Ufer des Ebro an die französische Gränze vorzuschlagen. Die Stände versammelten sich am 20 Okt. zur Berathung über diese Sache, und hatten nach einem Monate noch keinen Entschluß gefaßt, als ein anderes Schreiben des Vicekönigs, worin derselbe immer im Namen des Königs sprach, sie benachrichtigte, daß im Falle sie den von ihnen verlangten Vorschlag machen würden, Se. Majestät andere für das Königreich Navarra sehr vortheilhafte Maaßregeln treffen würden. Die Antwort der Stände an den Vicekönig vom 24 Nov. geht dem Wesen nach dahin, die Stände hätten diesen Gegenstand mit der größten Aufmerksamkeit geprüft, könnten aber bei der Versezung der Zollstätten an die französischen Gränzen keinen Vortheil für Navarra, wohl aber bedeutende Nachtheile erbliken; inzwischen habe ihre Treue und ihre unerschütterliche Anhänglichkeit an den König Ferdinand sie veranlaßt, nachzusuchen, ob es nicht möglich seyn möchte, die Vollziehung der Wünsche Sr. Majestät mit dem öffentlichen Wohle des Königreichs Navarra in Einklang zu bringen, indem diesem durch ein Gesez gewisse Bedingungen gesichert würden, die sie im Falle dieser Versezung für nothwendig erachteten. Das Schreiben Sr. Exc. vom 21 Nov. gebe ihnen eine solche Versicherung, und sie glaubten daher eine wahre Handlung der Unterwürfigkeit zu begehen, wenn sie Sr. Majestät die bedingungsweise Versezung der Zollstätten vorschlügen. Dieses Schreiben ward für die drei Stände von Navarra durch die HH. Ramon Maria, Bischof von Tudela, den Herzog von Grenada, v. Eza, und Jose Maria Vidarte unterzeichnet. Drei von diesen Herren wurden später als Deputirte nach Madrid abgeschikt, um sich über die Beschaffenheit der Ausgleichungsvortheile für Navarra mit der Regierung zu verständigen. Man sagt, Se. Majestät habe gleich Anfangs den Deputirten antworten lassen, daß Sie vor Allem die vorgeschlagene Versezung annähmen. Die Regierung sezte eine Kommission nieder, die nun die Sache zur Ausführung bringen soll. In finanzieller Hinsicht hat die Sache viel für sich; in politischer Beziehung möchte sie aber manche Bedenklichkeiten haben. Man sagt, die Apostolischen freuten sich darüber, und versprächen sich viel Gutes davon für ihre Plane. Es ist vorauszusehn, daß wenn die in dieser Beziehung so schwierige Stimmung in jenen Provinzen durch die Priesterpartei noch aufgehezt wird, große Widerstände erfolgen dürften. Philipp IV und Ferdinand VI sind schon in ähnlichen Versuchen gescheitert. Auch die konstitutionelle Regierung war darin nicht glüklicher. Später nach der Rükkehr des Königs von Cadiz wollte die Regierung Truppen nach Biscaya schiken. Diese Provinz weigerte sich aber, sie aufzunehmen, und drohte selbst Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, wenn man darauf bestehen würde. Dis geschah unter den Augen der französischen Truppen, die ihr Gebiet besezt hielten, und es in allen Richtungen durchzogen.

Großbritannien.

London, 26 Jan. Konsol. 5Proz. 86¾; russische Fonds 97; brasilische 63½; portugiesische 55¼; Buenos-ayres 48; mericanische 33¼; columbische 23; griechische 16.

Die Ankunft des Königs zu London war um einige Tage verschoben worden.

Mehrere Journale sprechen bereits, wiewol dunkel, von der in der Nacht vom 9 Jan. zu Lissabon gescheiterten Verschwörung zu Gunsten der Dona Maria.

Nach Briefen aus Veracruz vom 27 Nov. soll der insurgirte General Santa-Anna zu Oaxaca an der Spize einer bedeutenden Macht stehn.

Nach Berichten aus Bogota war General Sucre daselbst angekommen, und hatte von Bolivar das Kommando der gegen Peru bestimmten columbischen Armee erhalten. Der Vicepräsident Santander war zum Tode verurtheilt, doch glaubte man, Bolivar werde sich damit begnügen ihn zu verbannen.

Frankreich.

Paris, 29 Jan. Konsol. 5Proz. 108, 85; 3Proz. 75, 15; Falconnet 78, 85.

Das Gesezbulletin enthält eine königl. Ordonnanz vom 28 Dec., durch Hrn. Roy kontrasignirt, welche, zufolge des Gesezes vom 11 Sept. 1807 in Betref der Gehalte für die hohen Staatsbeamten, dem Abbé Herzog von Montesquiou, ehemaligem Minister des Innern, 20,000 Fr., dem Grafen Beugnot, ehemaligem Minister des Seewesens, 12,000 Fr., Hrn. Molé, ehemaligem Minister des Seewesens, 12,000 Fr., und dem Baron Louis, ehemaligem Finanzminister 12,000 Fr. Pension ertheilt. Diese Gehalte werden vom 1 Januar 1829 an ausbezahlt.

Die Pairskammer hielt ihre erste Sizung am 28 Jan. Mittags. Die durch ihr Alter zum Büreau berufenen provisorischen Sekretaire waren Marquis v. Mirepoix, Fürst Berghes, Herzog v. Escliguac und Baron Beurnonville. Der erste Gegenstand der Tagesordnung war die Bildung eines definitiven Büreau's. Die ernannten Sekretaire sind: Baron Glandeves, Graf Orglande, Vicomte Dode und Vicomte Houdetot. Die Kommission für die Adresse ward, dem Wunsche der Kammer gemäß, von dem Kanzler-Präsidenten bezeichnet, und besteht aus den HH. v. Brissac, Herzog v. Levis, Herzog v. Doudeauville, Marquis v. Marbois, Marquis v. Talaru, Baron v. Barante und Baron Pasquier. Im Laufe der Sizung beglaubigte die Kammer die erblichen Rechtsansprüche des Grafen v. Abrial und des Marquis v. Lauriston zum Size in der Kammer. Am Schlusse der Sizung wurden die Büreau's durchs Loos bestimmt. Die Kammer vertagte sich, bis die Kommission der Adresse ihren Bericht erstatten könne. Für die sieben Büreau's wurden folgende Präsidenten ernannt: Herzog v. Levis, Herzog v. Uzes, Herzog v. Duras, Erzbischof von Bourges, Herzog v. Montmorency, Herzog v. Havré, Marq. v. Pastoret.

Der Courrier français erzählt, in der Pairskammer wären bei der ersten Sizung von 365 Mitgliedern nur 145 zugegen, übrigens die Bänke der drei Fraktionen derselben ungefähr gleichmäßig gelichtet gewesen. Kein Mitglied des vormaligen Triumvirats habe der Sizung beigewohnt. Die Sekretairs seyen mit einer Mehrheit von 80 und einigen Stimmen gewählt worden. Marschall Jourdan, von der Minorität vorgeschlagen, habe 60, Graf Chastellux, von der entgegengesezten Seite, 68 Stimmen erhalten. Fürst Polignac habe, wie voriges Jahr Graf Peyronnet, nur Eine Stimme bekommen. Bei der Kommission für die Adresse sehe man Hrn. Pasquier, Marbois, Barante und vielleicht auch Hrn. Doudeauville für bestimmt an, der Adresse eine konstitutionelle Farbe zu geben. Aus diesen und den übrigen Wahlen lasse sich vermuthen, die Pairskammer werde im Laufe dieser Session dieselbe Bahn, wie in der vorigen, verfolgen.

Die Deputirtenkammer versammelte sich am 28 Jan. um halb ein Uhr in ihrem gewöhnlichen Lokal unter dem Vorsize des Hrn. Labbey de Pompières, als ältesten Mitglieds in Abwesenheit des Hrn. Lefevre Gineau. Die HH. Lariboisiere, v. Cormenin, v. Chantelauze und v. Montbel versehen, als die jüngsten Mitglieder, die Sekretairstellen. Die linke Seite zählt 47 Mitglieder, das linke Centrum 36, auf der rechten Seite sizen 23, im rechten Centrum 18. Die HH. Agier, Bacot de Romans und Bourdeau nehmen dieselben Pläze, wie in der vorigen Session ein. Der Präsident schlägt vor, sich im Namen der Kammer nach der Gesundheit des Hrn. Lefevre Gineau erkundigen zu lassen. (Ja! Ja!) Hierauf werden durchs Loos die Bureaux bestimmt. Geräuschvolle Gruppen bilden sich in der Nähe der Tribüne. Die Kammer entscheidet auf die Anfrage des Präsidenten, daß sie nach vorgenommener Organisation der Bureaux von Neuem in öffentlicher Sizung zusammentreten wolle, um die Berichte über Verifikation der Vollmachten der neugewählten Deputirten anzuhören. Im Augenblike, wo die Versammlung sich in die Bureaux entfernen will, kommen die Minister des Innern und des Seewesens, und unterhalten sich einige Augenblike mit den HH. Pavée de Vandoeuvre, Sebastiani, Jars, Duvergier de Hauranne, Karl Dupin, Kératry, Delalot. Während der Versammlung in den Bureaux hatte sich die Zahl der Mitglieder bedeutend vermehrt. Um drei Uhr versammelt sich die Kammer von Neuem im Sizungssaale. Der Präsident meldet, daß die Besserung bei Hrn. Lefevre Gineau anhält, und liest dann Briefe von den HH. Dumarsilhac, Crignon de Montigny und Chenevaz vor, die bedauern, Gesundheitshalber nicht an den ersten Arbeiten der Session Theil nehmen zu können. Die Kammer enthält nun 60 Deputirte auf der Linken, 50 im linken Centrum, 39 auf der rechten Seite, und 39 im rechten Centrum. Hr. Guilhem, Berichterstatter des ersten Bureau's, berichtet über die Wahl des Hrn. Bosc vom Departement der Aude. Diese Wahl wird ohne Reklamation für gültig erklärt. Dasselbe ist bei Hrn. Cassaignoles, Deputirten der Ardeche, der Fall. Da derselbe den Eid in der königlichen Sizung noch nicht abgelegt hatte, läßt der Präsident ein Exemplar der Charte holen, um die Eidesformel vorzulesen, versucht aber inzwischen die Formel aus dem Gedächtniß herzusagen. Da er sich zweimal dabei unterbricht, so lacht die Rechte. Der Präsident äußert, gegen dieselbe gewendet, daß man im 78sten Jahre kein ganz treues Gedächtniß mehr habe. Darauf tritt Stille ein. Hr. Cassaignoles wird beeidigt, und nimmt seinen Siz im linken Centrum. Die von Hrn. Viennet, dem Berichterstatter des zweiten Bureau's, vorgeschlagene Zulassung des Hrn. Grea, vom Departement Doubs, und des Hrn. Lariboisiere, von Ile et Villaine, findet keinen Widerspruch. Hr. Dupin

berichtet, im Namen des dritten Bureau's, über die Wahl des Generals Mar. Lamarque, die von der Kammer für gültig erklärt wird. Hr. v. Chantelauze trägt von Seite des vierten Bureau's auf Vertagung der Zulassung des Hrn. Lacheze, des Hrn. St. Aignan, und des Hrn. Dumans, bis zur Ankunft weiterer nöthiger Beglaubigungsurkunden an. Die Kammer genehmigt diese Ansicht. Hr. Alexander v. Laborde meldet im Namen des siebenten Bureau's, daß auch in Betref des Hrn. Tronchon noch weitere Urkunden erwartet werden müßten. Hr. v. Cambon meldet, im Namen des achten Bureau's, daß einige Protestationen gegen die Wahl des Hrn. Allent, Deputirten vom Pas de Calais, eingelegt worden seyen, die aber durchaus keinen bestimmten Beweis von Anwesenheit einiger falschen Wähler enthielten. Die Zulassung des Hrn. Allent wird hierauf ohne Widerspruch genehmigt. Hr. Marschall berichtet im Namen des 9ten Bureau's über die Wahl des Hrn. v. Berigny vom Bezirke Dieppe. Derselbe wird ohne Widerspruch zugelassen. Die Sizung wird um vier Uhr aufgehoben. Die Präsidenten und Sekretaire der Bureaux sind: 1. Bureau. Royer Collard, Präsident, Baron Louis, Sekretair. 2. Graf Gueheneuc, Präsident, v. Cormenin, Sekretair. 3. Segur, Präsident, v. Villebrune, Sekretair. 4. Augustin Perrier, Präsident, v. Chantelauze, Sekretair. 5. v. Cassaignoles, Präsident, v. Lamezan, Sekretair. 6. Graf Duchatel, Präsident, Baron Pavée de Vandoeuvre, Sekretair. 7. Gouttier, Präsident, v. Laborde, Sekretair. 8. Odier, Präsident, Berenger, Sekretair. 9. Labbey de Pompières, Präsident, Marschall, Sekretair.

Hr. Chappe, Erfinder der Telegraphie und Direktor der Telegraphen seit ihrer ersten Errichtung im Jahre 1792, ist am 27 Jan. zu Paris gestorben.

Der Messager des Chambres sagt am 28 Januar: „Die neuesten Ordonnanzen machen heute den Gegenstand der Betrachtungen unserer Journale aus. Da fast alle so weit gegangen waren, die Minister zu bezeichnen, so tadeln sie eine Maaßregel, die ihre Erwartung täuscht. Es ist eine üble Laune von vier und zwanzig Stunden. Wir hoffen, die übrige Woche werde der ruhigen Besinnung gehören. Erst alsdann kan man erörtern, wenn die Journale eingesehen, daß sie sich nur mit Eigennamen beschäftigt haben, und daß das Land, das reif genug ist, sich nur an Dinge zu halten, sich sehr wenig darum kümmert. Die Journale waren zu sehr ihren persönlichen Neigungen hingegeben, als daß sie bei dieser Sache das öffentliche Interesse allein fest im Auge gehabt hätten. Inzwischen ist ein Unterschied in ihrer Sprache; die einen, z. B. der Constitutionnel und der Courrier, beklagen das Ministerium mit schlechten Späßen, die nichts beweisen, während die andern, z. B. die Quotidienne, das Kabinet mit aller Wuth einer täglich mehr von den Geschäften entfernt gehaltenen Kotterie angreifen. Zu den erstern könnten wir mit jenem Alten sagen: wir hatten nicht gewußt, daß wir so lustige Publizisten besäßen; aber die Sache von der ernstern Seite betrachtet, möchten wir dann hinzusezen, daß so viel Lärmen für eine Sache, wie sie selbst sagen, von so geringer Bedeutung, uns in Erstaunen sezt; daß hier die Philippiken mit den Dingen in keinem Verhältnisse stehen, da im Grunde nichts geändert ist, und man uns, wenn unser Gedächtniß uns nicht trügen sollte, seit einem Jahre versichert, daß gute Gesezе und Verbesserungen Alles sind, was eine vernünftige Opposition verlange. Darf man nun aber aufhören, diese von einem Ministerium zu hoffen, das die Presse befreit und die Wahlen gereinigt hat. Sollte man nicht im Gegentheile dasselbe von denselben Männern erwarten, und ist denn ein Interim eine erklärte Suspension? Wir fragen daher, ob wohl ein anderer Gegenstand der Prüfung unterliegt? Was nun die übrigen Blätter betrift, so erklärt sich ihr Zorn sehr leicht, da ihr Interesse bei der Frage so offenbar ist. Auch schreien die Gazette aus Kränkung, und die Quotidienne aus Routine, wie mißlaunige Advokaten, und betragen sich wie hungrige Erben, wie wenn geistige Verwirrung nicht eine Ursache zur Mundtodterklärung wäre. Die Gazette zeigt sich entrüstet, die Quotidienne seufzt. Dis ist die bekannte Vertheilung der Rollen. Die lezтere, die sich krampfhaft an den Saz der verlornen Monarchie klammert, glaubte, die Monarchie würde gerettet werden. Nun ist sie nach ihr von Neuem in Gefahr; aber wohl bemerkt! in Gefahr wie seit fünfzehn Jahren. Die erstere ist wenigstens perfid, und dis ist doch Etwas. Sie beeifigt sich nicht mit Doktrinen, sondern geht gerade auf ihr Ziel los, nemlich auf die vorige Verwaltung, und bestrebt sich, die öffentliche Meynung irre zu leiten, ungefähr wie jene Leute, die im Gedränge zur Verfolgung eines Diebs rufen, damit man gegen sie keinen Argwohn hege. Sie hofft dadurch, daß sie immer fortschreit, die Verwaltung sey schwach, vielleicht es dahin zu bringen, daß man in dem vergeßlichen Paris vergißt, daß die vorige Verwaltung verhaßt gewesen sey. Dis ist das ganze Geheimniß der von den Seiltänzern der Gazette gespielten Komödie. Es ist sehr Schade, daß man das Zischen dabei nicht hören kan. Mittlerweile dürfte der Streit über das Interim nicht mehr lange dauern. Die Thronrede zeichnet unserer Politik eine breite Bahn vor, die sie mit Eifer wieder beim Anblik von Institutionen einschlagen dürfte, die bereit sind sich unter diesem Ministerium weiter zu entwikeln, das nicht für nöthig hielt seine Reihen zu vervollständigen, aber es für weit nüzlicher für das Land hielt, daß es unsere Gesezе vervollständigen müßte."

*** Paris, 28 Jan. Noch immer haben wir keinen andern Thermometer unseres Regierungssystems als Persönlichkeiten; sogar die englischen Times rechtfertigen unwillkührlich das Mißtrauen der Liberalen gegen den Hrn. Fürsten v. Polignac wegen seiner engen Verbindung mit den brittischen Staatsmännern; sie rühmen im voraus die Vortheile, welche der vereinigten englisch-französischen Politik durch jene Verbindung zuwachsen würden, wenn der Hr. Fürst Minister der auswärtigen Angelegenheiten werden sollte. Ein anderer Verdacht, daß die Kongregation nebst Hrn. v. Villele den Entwurf eines Ministeriums Polignac in Eile noch vor der Kammernerösnung habe in Vollziehung sezen wollen, ist durch die Ernennung des Marquis v. Pastoret zum Interimsminister gerechtfertigt; Hr. v. Pastoret ist ein treuer Villeliste, und Hr. v. Villele, der sich von jeher vor dem Fürsten Polignac als seinem einzigen ihm gewachsenen Gegner am Hofe fürchtete, will sich des Hrn. v. Pastoret als eines Mittelmannes zwischen ihm und Hrn. v. Polignac bedienen. Hr. v. Portalis hat sich einstweilen einen stellvertretenden Unterstaatssekretair für das Sie-

gel an die Seite gesezt; man legt dieses neue Interimistikum als dahin zielend aus, daß Hr. v. Portalis das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten als den Fußschemel zum Präsidentenstuhle für sich behalten wolle, falls Hr. v. Laferronnays nicht wieder eintreten könne. Man ist nicht einig, ob Hr. v. Portalis allein oder in Gemeinschaft mit Hrn. v. Martignac den Fürsten v. Polignac von London einberufen habe, aber gewiß war dabei nicht die Absicht, den Fürsten in die auswärtigen Angelegenheiten zu bringen, weil der König sich nicht zur Besezung dieser wichtigen Stelle entschließen will, so lang noch eine Hofnung zur Wiedergenesung des Hrn. von Laferronnays bleibt. Die beiden Minister wollten sich vielmehr aus der Verlegenheit ziehen, welche sie nach Zusammentritt der Kammer in ihrer ungewissen Lage erwartet; als Präsident sollte sie der Herr Fürst mit seinem glänzenden Schilde deken, als Präsident sollte er in ihrem Namen da imponiren, wo die Mehrzahl der Stimmen in der zweiten Kammer noch bis auf diesen Augenblik, da doch bereits die Thronrede ausgesprochen ist, als die unbekannte Zahl des disjährigen Staatsproblems da steht. Auch Hr. Ravez blieb während des Ministerialsturms mit halb eingezogenen Segeln in Bereitschaft; er hatte vor sich die Pairschaft, aber dann mußte er auf die Wiederbesiznahme des Präsidentenstuhls in der Deputirtenkammer Verzicht thun. Dagegen konnte er auch wieder auf ein Portefeuille rechnen, falls Hr. v. Polignac das Präsidium des Minister-Raths erhalten hätte. Vermuthlich werden schon die ersten Sizungen der Kammern die Nothwendigkeit eines festeren Standes der Dinge beweisen.

Oestreich.

Wien, 30 Jan. Metalliques 97¼; Bankaktien 1107½.

Türkei.

* **Konstantinopel**, 9 Jan. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Die seit Abgang der lezten Post erfolgte unerwartete Ankunft einer mit Parlamentairflagge versehenen russischen Korvette am Eingange des Bosphorus, deren Kapitain Depeschen für die Hauptstadt hatte, erregte, sobald sie bekannt wurde, ungemeines Aufsehen. In der ganzen Stadt hieß es, Rußland lasse Friedensanträge machen, obgleich die besser Unterrichteten in Pera behaupteten, die Sendung betreffe blos die Auswechselung der Kriegsgefangenen. Indessen scheint es jezt außer Zweifel, daß dieser erste annähernde Schritt auch noch andere diplomatische Einleitungen herbeiführen werde, wozu eine von Seite des Reis-Effendi erzählte, aber nicht zu verbürgende Aeußerung, die in Pera cirkulirt, viel Hofnung gäbe. Der eben so unerwartet hier eingetroffene französische Agent Jaubert ist durch den niederländischen Gesandten van Zuylen dem Reis-Effendi vorgestellt worden. Es heißt, wiewol unbestimmt, der Reis-Effendi habe nach Empfang seiner Anträge sich mündlich darüber günstig geäußert. Die Absendung eines Kouriers von Seite des niederländischen Gesandten nach Wien scheint dieses zu bestätigen. — In der Hauptstadt herrscht Ruhe, obgleich die Brodtheurung einige Aufstäufe veranlaßte. (Die in Nr. 29 der Allg. Zeit. von der serbischen Gränze vorläufig gemeldeten Nachrichten aus Konstantinopel bestätigen sich also im Wesentlichen ganz.)

† **Konstantinopel**, 9 Januar. Schon seit längerer Zeit sind der Pforte Vorschläge zur Beilegung der Mißhelligkeiten über die griechischen Angelegenheiten, welche die Botschafter Englands und Frankreichs fortwährend von hier entfernt halten, unter einer Form zugekommen, welche ihnen die Zustimmung des Divans zu verschaffen, und eine Ausgleichung herbeizuführen allerdings geeignet war. Die Ankunft eines französischen Agenten, welcher durch den niederländischen Gesandten bei dem Reis-Effendi eingeführt wurde, soll endlich die Bahn völlig brechen, und die Rükkehr englischer und französischer Bevollmächtigten möglich machen. Die Pforte hat eine Erklärung der drei Mächte erhalten, wodurch Griechenland, aber in sehr engen Gränzen, unter ihren Schuz gestellt wird, und die Vortheile der Neutralität genießen soll. Der Großherr hat, wie man sagt, dieser Erklärung seine Zustimmung gegeben, und zeigt sich selbst dem Verlangen nicht abgeneigt in förmliche Unterhandlungen einzugehen, sobald diese in Konstantinopel selbst betrieben werden. Von der Sendung eines Bevollmächtigten, selbst nach einer türkischen Insel des Archipels, will er aber nichts wissen, und der Reis-Effendi hat sich darüber sehr peremtorisch ausgesprochen. Die Friedenspartei hat dessen ungeachtet einen wichtigen Sieg davon getragen, und man darf nicht zweifeln, daß wenn die Mächte es über sich gewinnen können, was man nicht unwahrscheinlich findet, Bevollmächtigte hierher zu schiken, man einen dauerhaften Frieden erzweken könnte. Seit einigen Tagen ist sogar durch die Ankunft eines russischen Parlamentairs allgemein das Gerücht verbreitet, daß der Kaiser von Rußland mit der Pforte Friedensunterhandlungen anzuknüpfen wünsche; er soll in dieser Beziehung an den Reis-Effendi haben schreiben lassen. Ob man nun gleich über den Inhalt der russischen Anträge nichts Sicheres weiß, so ist doch kaum zu zweifeln, daß sie auf Beendigung der Feindseligkeiten Bezug haben, und daß man diese Gelegenheit auch dazu benüzt hat, um sich über die Auswechselung der gegenseitigen Kriegsgefangenen zu verständigen. Der dänische Gesandte, Freiherr v. Hübsch, an welchen der russische Parlamentair angewiesen ist, schikt täglich zu wiederholtenmalen seinen Dollmetscher nach dem Pfortenpallaste, um, wie es scheint, über Gegenstände von hoher Wichtigkeit zu verhandeln. Seit dieser Zeit zeigt sich von Seite der Pforte weniger Gehässigkeit gegen die Russen; die bessere Behandlung der Kriegsgefangenen, und die Aufmerksamkeit, welche man dem Freiherrn v. Hübsch bezeigt, sind sichere Merkmale, daß die Pforte nicht abgeneigt sey, zu Friedensunterhandlungen die Hand zu bieten, sobald sie die Wahrscheinlichkeit vor sich sieht, einen ehrenvollen Frieden schließen zu können. Die Zusammenkunft russischer und türkischer Bevollmächtigten an einem zu bestimmenden Orte würde keinen Zweifel übrig lassen, daß ein zweiter Feldzug unnöthig geworden sey. Man ist hier durch alle diese Erscheinungen in eine Art von Freudentaumel versezt; der Himmel gebe, daß er nicht durch irgend ein unerwartetes Ereigniß gestört werde! Der Sultan sieht täglich seine Minister, und arbeitet unausgesezt. Es sollen mehrere Neuerungen in der Administration, und bei den regulairen Regimentern Schulen nach dem Plane eines deutschen Offiziers eingeführt werden.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag | Nro. 36. | 5 Februar 1829.

Portugal. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Deputirtensizung. Briefe.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Türkei. (Schreiben aus Triest.) — Beilage Nro. 56. Schreiben aus München. — Artikel der Gazette de France. — Instruktion für den Divan der Moldau. — Ankündigungen.

Portugal.

Der englische Courier enthält Nachrichten aus Lissabon vom 10 Jan., worin es heißt: „Die Hofzeitung kündigt eine Hoftrauer von einem Monate wegen des Todes der Kaiserin Mutter von Rußland an. Don Miguel will wenigstens den Schein annehmen, zu den europäischen Souverainen zu gehören, obschon beinahe gewiß ist, daß man ihm den Tod der Kaiserin nicht angezeigt hat, sondern daß er diesen nur aus den Zeitungen erfuhr. Privatbriefen zufolge sollen vier Kriegsschiffe schon lange bereit liegen, um einen zweiten Versuch gegen die Insel Terceira zu machen. Sie wurden aber noch durch einen heftigen Südwestwind im Tajo zurükgehalten. Wahrscheinlicher ist, daß ihre Abfahrt sich wegen entstandener Zwistigkeiten zwischen dem Kommandanten der Expedition, der Schifsbemannung und der Regierung verzögerte. In Betref eines Versuchs, in der Nacht vom 9 den Thron Don Miguels zu stürzen, enthalten diese Briefe folgende Details. Die ganze Nacht hindurch und troz des schlechten Wetters waren die Straßen mit Polizeisoldaten besezt, und der Generaladjutant, so wie die übrigen Generale, die Gouverneurs der Provinz und die Polizeichefs machten selbst Patrouillen in der Stadt. Der Plan war, sich des Schlosses St. Julian bei der Barre und des Schlosses St. Georg in der Stadt zu bemächtigen, die Gefangenen zu befreien und Dona Maria II zu proklamiren. Die Soldaten von San Julian sollen in das Komplot eingeweiht gewesen seyn, und man hofte sie würden die Gefangenen befreit haben, wenn nicht der neue Gouverneur, Tellez Jordao, ihre Umtriebe entdekt hätte. Das Komplot war mit großer Umsicht angelegt. Alle Kaufleute, die das Korps der Freiwilligen zur Zeit der Konstitution bildeten, standen unter den Waffen. Es scheint, daß einige Individuen das Geheimniß den Mitgliedern der Regierung Don Miguels verrathen haben. General Moreira haranguirte um Mitternacht die Soldaten der Brigade der Seetruppen, und fragte sie, warum sie sich nicht auf den Plaz Rocio begäben, wo die übrigen Truppen Dona Maria II als gesezmäßige Königin ausrufen. Die Soldaten erklärten sich bereit, als einige Offiziere Moreira faßten, ihn auf die Wachstube führten und die Soldaten wieder in ihre Quartiere zurükwiesen. Moreira ward am 10 Morgens mit mehreren anderen Offizieren in das Gefängniß abgeführt. Darunter war auch ein Obristlieutenant der Artillerie."

Großbritannien.

London, 27 Jan. Konsol. 3Proz. 86¾; russische Fonds 97⅛; brasilische 64; portugiesische 53; Buenos-ayres 48; mexicanische 53; chilische 24; columbische 23.

Der Courier bezeugt seine Verwunderung über die Unthätigkeit der Opposition am Vorabende der diesjährigen Parlamentssizung. Man höre von keinen Versammlungen in Brookes Klub, von keinen, durch die Führer gegebenen Gastmahlen. Also würden wohl die Broughams und Stanley's im Unterhause, Lord Holland im Oberhause die einzigen Führer seyn. Die Minister waren nicht so müßig; der Herzog von Wellington, Graf Aberdeen und Hr. Peel hatten die ihnen ergebenen Glieder beider Parlamentshäuser zu großen Mittagmahlen eingeladen, bei welchen vermuthlich die königliche Eröfnungsrede vorgelesen werden sollte.

Der Courrier versichert auch, ein Eilbote von Wien habe sehr friedliche Nachrichten gebracht. Der Reis-Effendi solle auf die, durch den niederländischen Gesandten an die Pforte gebrachten Anträge Englands und Frankreichs in Bezug auf den russischen Krieg, erklärt haben: falls Rußland wahrhaft den Frieden wünsche, und sich in seinen Forderungen gemäßigt zeige, so sey die Pforte nicht abgeneigt, unter Frankreichs und Englands Auspizien neue Unterhandlungen zu eröfnen.

Der Globe kündigt die nahe Ankunft eines russischen außerordentlichen Abgesandten zu London an, den er Matschagof (Matuszewicz) nennt, und dessen Mission zum Zwek habe, über die Grundlagen einer Unterhandlung mit der Pforte Verabredungen zu treffen.

Die Stärke der gegen Peru bestimmten columbischen Armee, deren Kommando Bolivar dem General Sucre anvertrauen will, wird auf 17,000 Mann angegeben. Uebrigens machten sehr neue Schiffernachrichten, die man am 12 Dec. zu Neu-Orleans aus Columbien erhalten, eine traurige Schilderung von der Anarchie, die im leztgenannten Lande immer mehr überhand nehme.

Die Fregatte Undaunted von 46 Kanonen, Kapitan A. Clifford, welche den neuen Generalstatthalter des brittischen Ostindiens Lord William Bentinck nach Bengalen geführt hat, ist kürzlich wieder nach Portsmouth zurükgekehrt. Sie hatte diesen Hafen im Februar v. J. verlassen, war im Julius zu Calcutta angekommen, und im August wieder von dort abgesegelt. Auf der Heimreise legte sie bei der Insel Mauritius, am Cap und zu St. Helena an, und hat die Fahrt von dieser leztern Insel nach England in der kurzen Frist von 26 Tagen zurükgelegt. In Indien war alles ruhig und die übrigen brittischen Niederlassungen, wo die Fregatte angelegt hatte, in gesundem Zustande. In Bengalen war die Cholera beinahe verschwunden, und der neue Statthalter sehr beliebt. Dagegen (sagt der Hampshire-Telegraph, aus dem wir diese Nachrichten entneh-

men) beklagte man sich von allen Seiten über den vorigen Generalgouverneur Lord Amherst, der durch den übereilt unternommenen (wenn auch mit glüklichem Erfolge gekrönten) birmanischen Krieg die Kassen der Kompagnie, worin sich früher ein außerordentlicher Ueberschuß befunden hatte, gänzlich erschöpft hat. Das Resultat des Krieges war übrigens für die Handelsinteressen nicht vortheilhaft, und die Einkünfte der von dem birmanischen Reiche der Kompagnie abgetretenen Landschaften sind keineswegs so beträchtlich, als man Anfangs gehoft hatte. Die Stempelfrage unterhielt noch viel Mißvergnügen zu Calcutta, man hofte aber, daß die an das Mutterland deshalb gemachten Vorstellungen die Aufhebung dieser Maaßregel bewirken würden. An Bord des Undaunted sind auch der vormalige Gouverneur des Caps, General Bourke, nebst dem Obristen Wade und Major Andrews, so wie der vorige Kommandant auf der Insel Ascension, Obrist Nichols, zu Portsmouth angekommen.

** London, 27 Jan. Gestern Abends ist der russische Graf Matuszewicz mit einer außerordentlichen Mission von seinem Hofe hier eingetroffen, und beim Fürsten Lieven abgestiegen. Durch seine Sendung wird die Frage sich entscheiden, ob das gegenwärtige Jahr den Kampf zwischen seiner Nation und der türkischen fortgesezt sehen soll. Jezt, vor Eröfnung eines neuen Feldzugs, ist der Zeitpunkt da, wo den Vorstellungen der intervenirenden Mächte entweder Gehör geschenkt oder versagt werden muß. Daß unser Kabinet, seiner Langsamkeit ungeachtet, sich bestimmt ausgesprochen hat, und zur Erhaltung des Gleichgewichts von Europa die gänzliche politische Schwächung des türkischen Reichs nicht zugeben will, weiß Jedermann, und diese neuerdings wiederholte Erklärung ist jezt der Wendepunkt, um welchen sich alle Unterhandlungen drehen. Unsere Minister halten beinahe täglich Kabinetsversammlungen, wozu theils die nahe bevorstehende Parlamentseröfnung, theils die politischen Verhältnisse Europa's Stof genug liefern mögen. Man erwartet, daß die Thronrede besondere Hofnung auf baldige Beendigung dieses Krieges ausdrüken werde. Die Erlangung einer, für ewige Zeiten freien und ungehinderten Durchfahrt durch die Meerengen des Bosphorus und der Dardanellen, ist einer der hauptsächlichsten Punkte, auf welchen Rußland die Grundlagen zum Frieden unterhandeln will. Sind unsre Minister nicht von Eifersucht verblendet, so können sie sich unmöglich einem Antrage widersezen, der nächst der Befreiung Griechenlands für alle Handelsvölker die wohlthätigste Frucht dieses russisch-türkischen Kampfes seyn würde. Das Gerücht, als ob die nordamerikanische Regierung gesonnen sey, ein starkes Geschwader nach dem mittelländischen Meere zu schiken, findet bei Besserunterrichteten hier wenig Glauben. Daß die Vereinigten Staaten die gegenwärtige kritische Lage der Pforte benüzen, und mit ihr endlich einen Freundschafts- und Handelsvertrag eingehen wollen, ist billig und für beide Parteien politisch richtig, nachdem die Pforte von ihren beiden mächtigsten europäischen Bundesgenossen gewissermaaßen verlassen worden ist; so daß sogar der Präsident Adams in seiner diesjährigen Botschaft an den Kongreß öffentlich darauf hinwies, und mit Recht bemerkte, daß das Nichtdaseyn eines politischen Verkehrs zwischen beiden Staaten nur zu lange gedauert habe; es ist aber thöricht zu erwarten, daß jene Verhandlungen eine Art von Offensiv-Allianz zwischen Nordamerika und der Pforte herbeiführen könnten. Nordamerika weiß, daß die Eifersucht der europäischen Seestaaten auf seine direkte Einmischung in europäische Angelegenheiten eben so stark ist, als die seinige, wo es sich um neuen europäischen Einfluß und Besizthum in Amerika handelt. — In unsern innern Angelegenheiten nimmt Irlands Sache immer mehr die erste Stelle ein; die vielen und einflußreichen protestantischen Großen Irlands werden sich nun zu Erzwekung der Emanzipation mit der katholischen Association vereinigen; dieser Verein soll aber in Zukunft nicht mehr den Namen einer Glaubenssekte — des katholischen — sondern den nationellen Namen „Irländische Association" tragen. Keinem in Irland ansässigen Protestanten, der weiter blikt als beschränkte Parteimänner, kan der jezige, rasch zur Anarchie und Rebellion führende Zustand seines Vaterlandes gleichgültig bleiben; es ist durchaus sein Interesse, sich mit seinen katholischen Glaubensbrüdern zu dem großen Zweke zu vereinigen: durch Erlangung gleicher politischer Rechte für alle Einwohner, Irland selbstständig und blühend zu machen. Bis jezt ist diese schöne Insel politisch noch immer als eine Art von Kolonie anzusehen, die der englischen Aristokratie unterthan ist. Eine aufrichtige Vereinigung der beiden Hauptsekten Irlands zu Einem Zweke raubt den politischen Fanatikern den einzigen Vorwand, den sie gegen die Association vorbringen konnten, daß diese Gesellschaft blos von einigen katholischen Agitatoren oder Demagogen beherrscht werde. Auch ist diese Vereinigung der klügste Schritt, den die irländische Aristokratie thun kan, um sich ihren bisherigen Einfluß zu erhalten. Die Wahlen in der Grafschaft Clare haben ihr gezeigt, daß ein geringes politisches Recht, der Menge zugestanden, sehr schnell alle andern natürlichen und künstlichen Vorrechte überwältigt. Hr. O'Connel hat aus Gründen, die noch nicht genau bekannt sind, aber mit Zustimmung seiner Konstituenten beschlossen, erst 14 Tage nach Eröfnung des Parlaments in London einzutreffen.

Frankreich.

Paris, 30 Jan. Konsol. 5Proz. 109; 3Proz. 75, 25; Falconnet 78, 95.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 29 Jan. läßt der Präsident zuerst die Namen der 24 Skrutatoren der Stimmzettel durch das Loos bestimmen, und dann zur Ernennung der fünf Kandidaten für die Präsidentschaft schreiten. Um halb drei Uhr wird das Skrutin für geschlossen erklärt. Dreizehn oder vierzehn Mitglieder, die etwas später gekommen, wollen noch stimmen, werden aber abgewiesen. In der Urne befanden sich 264 Stimmzettel, somit ist die Mehrheit 133. Die Stimmen ergeben sich auf folgende Weise vertheilt: Royer Collard 175, Casimir Perrier 154, de Berbis 146, Sebastiani 145, Delalot 132, Ravez 90, de Labourdonnaye 90, Alexis v. Noailles 83, Pardessus 77, Lur-Saluces 75, Gauthier 42, Dupont (de l'Eure) 15, St. Aulaire 14, Agier 10, General Gerard 6, de Cambon 6, Bignon 3, General Lafayette 3. Die vier ersten werden als Kandidaten ausgerufen, über den fünften wird ein neues Skrutin vorgenommen. Die Zahl der Votanten ist 292, folglich die Mehrheit 148. Hr. Delalot erhielt dabei 165, Ravez 11, Labourdonnaye 81, v. Noailles 5, Gau-

thier 11, Dupin der ältere 3, Dupont de l'Eure 10, General Dupont 1, St. Aulaire 1 Stimme. Hr. Delalot wird demnach als fünfter Kandidat für die Präsidentschaft ausgerufen.

Der Courrier français meynt, dieses Skrutin gewähre dem Beobachter hinreichenden Stof, die moralische Physiognomie der Kammer zu zeichnen. Die Zahl der Stimmen sey 264 gewesen; Hr. Royer Collard habe 175 und Hr. v. Labourdonnaye 90 davon erhalten. Bis also die Kammer vollständig werde, seyen diese zwei Kandidaten der Ausdruk der Zahlenstärke der beiden sich einander gegenüber stehenden Parteien. Sie dürfte wohl dem Ministerium andeuten, welche Bündnisse es nachzusuchen habe. Auch ersehe man nun die gegenseitige Stärke des Vereins von der Straße Mandar und des Vereins des Hrn. Agier. Vor acht Tagen habe der beträchtlichere sich einstimmig für Hrn. Royer Collard entschieden. Damals seyen 125 Deputirte anwesend gewesen; in der Zwischenzeit habe er um beinahe 40 Mitglieder zugenommen. Daraus ergebe sich die Zahl des andern Vereins. Der Verein, von dem Hr. v. Labourdonnaye 90 Stimmen erhielt, sey derselbe, der dem Hrn. Aler. v. Noailles 83 Stimmen gegeben; indem die zwei andern Fraktionen der Kammer ganz kompakt gestimmt hätten.

Der königl. Großcerimonienmeister, Marquis de Dreux-Brézé, ging am 27 Jan. mit Tode ab.

** Paris, 28 Jan. Die Intrigue, welche Hrn. v. Polignac ins Ministerium bringen sollte, ward, wie wir schon in einem frühern Schreiben bemerkt haben, vereitelt. Wir haben inzwischen einiges Neue und Genauere über die Art, wie die Sache vorging, erfahren. Der König hatte aus eigener Bewegung dem Hrn. v. Portalis befohlen, Hrn. v. Polignac durch einen Kourier nach Paris berufen zu lassen. Hr. v. Portalis mußte gehorchen. Seine Kollegen, als sie dis erfuhren, wurden sehr beunruhigt. Sie versammelten sich und kamen überein, wenn man ihnen Hrn. Polignac zum Kollegen vorschlagen sollte, alle ihre Entlassung einzureichen. Die HH. Portalis und Martignac stimmten diesem Entschlusse bei, und wurden sogar beauftragt, dis dem Könige und dem Dauphin anzuzeigen. Bei Gelegenheit, als Hr. v. Martignac es dem Dauphin eröfnete, kam die Aeußerung vor, welche die Journale erwähnt haben; der Dauphin sagte ihm mit einigen Unwillen: „Der König kan nicht einmal einen Minister ernennen!" Ohne Zweifel, erwiederte Hr. v. Martignac, aber er wird deren neun ernennen. Die Entschlossenheit der Minister, und das Widerstreben der öffentlichen Meynung machte die Reise des Hrn. v. Polignac vergeblich; er mußte bei einer Kälte von 15 Graden über die Meerenge fahren, und man empfing ihn zu Paris mit Hohn und allgemeinem Gelächter. Nachdem Hr. v. Polignac einmal auf die Seite gebracht war, mußte man an die Aufhebung des Interims, und an die Besezung der Stelle gehn, die zu so vielen Reibungen Veranlassung gegeben hatte. Man dachte von Neuem an die HH. v. Mortemart und Rayneval. Man entschloß sich, Hrn. v. Rayneval das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten, und Hrn. v. Mortemart die Präsidentschaft des Konseils zu geben. Nur kam es jezt auf die Einwilligung des Hrn. v. Mortemart an, an der man Ursache hatte zu zweifeln. Hr. v. Mortemart wies aber den Antrag noch einmal zurük, oder machte wenigstens Bedingungen, die einer Zurükweisung gleich kamen. Er sieht wohl ein, daß er bei dem gewonnenen großen Ansehen schon einmal in das Ministerium kommen wird; auch fühlt er, daß das gegenwärtige Ministerium nicht mehr fest steht, und zieht dann vor, etwas später einzutreten. Auch ist ihm seine Sendung in das russische Hauptquartier angenehm; er ist persönlich bei dem Kaiser Nikolaus gut angesehen, und geht daher gern wieder an die Donau. Schon Anfangs hatte er eine sehr harte Bedingung gemacht, nemlich nur dann eintreten zu wollen, wenn das Kriegskonseil sogleich aufgelöst würde. Dieses von dem Dauphin präsidirte Konseil steht ganz unter dessen Leitung, dient zu nichts, macht die unstatthaftesten Entwürfe, und beunruhigt die ganze Armee durch seine Einfälle. Es ist allgemeiner Wunsch, daß der Dauphin den übermäßigen und konstitutionswidrigen Einfluß, den er auf das Kriegsdepartement erworben hat, aufgeben möge. Hr. v. Mortemart hat daraus eine Bedingung gemacht, und da sie nicht wohl angenommen werden konnte, seine Einwilligung zum Eintritte verweigert. Nun hat man aber nicht mehr gewagt, Hrn. v. Rayneval allein für die auswärtigen Angelegenheiten zu ernennen, sondern sezte das Interim fort, und gab Hrn. Portalis einen Sekundanten an Hrn. Bourdeau, der ihm gewissermaaßen das Portefeuille der Justiz abnahm. Als man diese Fortdauer des Interims erfuhr, stieg das Mißvergnügen immer höher. Man ärgerte sich über diese Schwäche der Minister, die einen Posten erledigt ließen, der durch die Ereignisse in Europa gerade jezt so wichtig ist. Die Stimmung war am Tage der Eröfnung der Kammern durch den König sehr schlecht, und die Bewillkommnung des Königs sehr kalt. Seine Rede jedoch kam aber ganz geschikt, um diese Stimmung der Kammern etwas zu beschwichtigen. Diese Rede, die uns einmal nicht sehr befriedigend erscheint, hat doch auf Jedermann eine gute Wirkung hervorgebracht. Man hat sie lang und etwas unbedeutend gefunden; da sie aber einige gute Ausdrüke in Bezug auf die Charte und die Freiheit der Presse enthielt, so ward ihr großer Beifall zu Theil. Wenn man sie überdis mit Allem dem vergleicht, was man sonst hören mußte, mit den Diatriben, die man dem Könige gegen die Freiheit und unsere Institutionen in den Mund legte, so darf man wohl zufrieden seyn. Die große Unzufriedenheit ward demnach auch zum Theil beschwichtigt. Inzwischen hat man Eine wichtige Bemerkung gemacht, daß nemlich die Rede englisch, sehr englisch gewesen sey; eine solche Richtung ist aber gegenwärtig durchaus der herrschenden Stimmung zuwider. An Hrn. v. Polignac mißfiel gerade die englische Politik am meisten, die man ihm zutraut. Man hat die Rede deswegen als englisch beurtheilt, weil sie nichts von Portugal sagte, was nur aus Gefälligkeit für England geschehen konnte, und dann weil sie blos Eine Macht, nemlich England nannte, und zwar um diesem etwas Schönes zu sagen. Von dem orientalischen Kriege spricht sie mit einer Art von Ungunst, und bedient sich zu dessen Bezeichnung nur der Worte: „Die Ereignisse, welche den Orient mit Blut befleckt haben." Auch die immer wiederholten Friedensworte zeigen, daß das Kabinet ganz an den englischen Ideen hängt; und dis sagt man nun überall. Dis allein hat an der Rede mißfallen, sonst ward sie gut aufgenommen. Man behauptet jezt, Frankreich zeige nur mit England großen Einklang um den Frieden herbeizuführen.

Deutschland.

Se. Exc. der Freiherr v. Münch-Bellinghausen, k. k. Präsidialgesandter am deutschen Bundestage, traf in der Nacht vom 30 Jan. zu Frankfurt ein.

** Frankfurt a. M., 31 Jan. Die wegen des heutigen Sabbaths bereits gestern statt gehabte Abrechnung für Januar lieferte im Ganzen genommen befriedigende Resultate, ob gleich nicht blos die Effekten-Kurse im Laufe des Monats bedeutende Schwankungen erfahren hatten, sondern auch noch starke Posten aus dem vorigen Jahre abzumachen blieben. Die Spekulanten auf das Weichen kamen am schlimmsten davon, da des jeweiligen Rükganges ungeachtet sämtliche Effekten seit dem jüngsten Liquidationstermine beträchtlich gestiegen sind. In Folge davon betrug der Unterschied zwischen damals und jezt, bei den Metalliques 1 Prozent, bei den Wiener Bankaktien 20 fl. fürs Stük, bei den Rothschildischen 100Gulden-Loosen mehr als 4 fl., bei den Bethmannischen 5, 4½ und 4prozentigen Obligationen etwa 1½ Proz., bei dem Wiener Stadtbanko 2 Proz., die aber, berüksichtigt man ihren niedrigen Nominalkurs, so viel als 4 Prozent betragen, und bei den preußischen Staatsschuldscheinen 1¼ Prozent. Dagegen sind diejenigen Lotterie-Effekten, deren Ziehung zu Anfang des Jahres statt fand, jezt etwas niedriger notirt als Ende vorigen Monats, unstreitig weil sich ihr Spekulationswerth durch jene Ziehungen etwas vermindert befindet. Endlich aber sind diejenigen Staatspapiere, welche, wie die Darmstädtischen, bayerischen und andere 4 und 5 Proz. zinstragende Obligationen weniger aus Spekulation angekauft werden, als vielmehr um der Kapitalanlage willen, von jenen Schwankungen wenig berührt worden, was denn, nebst dem fast unveränderten Diskonto zu 3 bis 3¼ Proz. beweist, daß sich die Geldverhältnisse des Plazes während dieses Monats ohne wesentliche Veränderungen erhalten haben. Dieser Umstand kam auch bei der gestrigen Abrechnung denjenigen Spekulanten zu statten, die mittelst Prolongationen ihre Verpflichtungen zu erledigen suchten; denn so lange das Geld nur noch überflüssig am Plaze ist, sind dergleichen Geschäfte auch billig abzumachen. Gestern kamen dieselben, so wie auch Depotgeschäfte, auf etwa 4 Proz. zu stehen. Ueberhaupt zeigte sich am Schlusse der Liquidation ein erfreuliches Gleichgewicht zwischen den vorhandenen Stüken und dem wirklichen Bedarf, so daß wir gegenwärtig die gangbarsten Effektensorten folgendergestalt notiren: Metalliques 96 13/16; Wiener Bankaktien, einschließlich des lezten Superdividends, 1339; Partiale 121⅛; Rothschildische 100Gulden-Loose 169; Wiener Stadtbanko 52¾; preußische Staatsschuldscheine 93¾; Darmstädter 50Gulden-Loose 94⅛ Proz. Vergleichsweise zu den jüngsten Wiener Notirungen steht jedoch unsere Börse noch bedeutend zurük, wogegen die hiesigen Notirungen die zu Amsterdam, welche die lezte Post zu 93¼ brachte, etwas übersteigen. — Hinsichtlich der fremden Wechsel sind zwar keine wesentlichen Veränderungen eingetreten; inzwischen sind Paris, Wien, Augsburg und Amsterdam häufiger am Plaze geworden und bleiben fast ohne Frage. Hamburg und Berlin aber werden täglich seltener und möchten um so eher nächstens eine steigende Bewegung erfahren, da am erstgenannten Plaze der Diskonto plözlich von 1¾ auf 2½ bis 3 Prozent gestiegen ist, zu Berlin aber schon seit längerer Zeit 4½ Proz. steht. Auch zu Amsterdam scheint der Ueberfluß an Geld abgenommen zu haben, indem selbst die dortige Bank ihren Diskonto von 1½ auf 2½ Prozent erhöht hat, was auf den Wechselkurs bald Einfluß äußern dürfte. Die an den genannten Plätzen eingetretene Theurung der baaren Umlaufsmittel wird übrigens den starken Geldsendungen zugeschrieben, die nach entfernten nördlichen und östlichen Gegenden während der verflossenen Monate bewirkt worden sind. — Das vor acht Tagen hier in Umlauf gebrachte Gerücht, die diplomatischen Verhältnisse der Pforte mit England und Frankreich stünden auf dem Punkte, wieder auf den alten Fuß hergestellt zu werden, hat bis jezt noch keine thatsächliche Bestätigung erhalten. Indessen datirt sich von dessen Verbreitung her das jüngste Steigen der Staatspapiere.

Frankfurt, 2 Febr. Metall. 96⅞; Bankaktien 1520.

Preußen.

†† Berlin, 29 Jan. Die Aufmerksamkeit unserer Politiker ist mehr als je auf den Orient und auf die Unterhandlungen zu London gerichtet. Die Sendung des Grafen Matuszewitz nach London muß von großer Wichtigkeit seyn, da bekanntlich dieser ausgezeichnete Diplomat einer der ersten Geschäftsmänner des russischen Kabinets ist; man vermuthet also, daß derselbe neue Vorschläge von Wichtigkeit den Kabinetten von London und Paris überbringt. Seit mehrern Jahren in die Geheimnisse der höhern Politik eingeweiht, und mit allen ausgezeichneten Männern Europa's in diesem Fache persönlich bekannt, ist Graf Matuszewitz sehr geeignet über die großen europäischen Interessen glüklich zu unterhandeln. So viel Gerüchte auch darüber verbreitet werden, so scheint doch vorzüglich die Aufrechthaltung der Stipulationen vom 6 Julius 1827 und der daraus hervorgegangenen spätern Verabredungen, die außerordentliche Mission des Grafen veranlaßt zu haben. Die sich nie verläugnende Mäßigung des Kaisers Nikolaus hat dessen Zustimmung zu dem vielbesprochenen Londoner Protokolle vom 16 Nov. bewirkt; indessen wird dasselbe noch nähere Bestimmungen und Erläuterungen erfordern, damit bei der wahrscheinlichen Rükkehr der Botschafter Englands und Frankreichs nach Konstantinopel, nicht neue Verwikelungen und Schwierigkeiten entstehen. Wer den Charakter der Türken kennt, wer die vielfachen Kollisionen berüksichtigt, die aus der politischen Lage des europäischen Staatenbundes nothwendig hervorgehn, wird die Vorsicht zu würdigen wissen, mit der eine die griechischen Angelegenheiten betreffende neue Frage, annoch reiferer Prüfung unterworfen werden soll; er wird den Edelmuth nicht verkennen, der für die Sicherheit Griechenlands, für die Ruhe Europa's, für die völlige Unabhängigkeit der griechischen Nation, für die Ausdehnung des griechischen Gebiets, und für die Befestigung seiner Gränzen sich verwendet.

Türkei.

** Triest, 29 Jan. Ein Schiffer, der heute von Alexandrien hier ankam und vor 17 Tagen in dem Hafen von Milo anlegte, fand daselbst zwei französische Fregatten, von denen er erfuhr, daß die Blokade von Candia gänzlich aufgehoben sey.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

2 — K
ZEITUNG
1829

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag | No. 37. | 6 Februar 1829.

Portugal. (Schreiben aus Lissaben.) — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Deputirtensizung. Artikel des Messager.) — Deutschland. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe aus Konstantinopel, Syra und Ancona.) — Beilage Nro. 51. Frankreich. — Schweiz. — Türkei. — Ankündigungen.

Portugal.

* Lissabon, 17 Jan. Obschon die Hofnungen der Konstitutionellen vertagt scheinen, so sollte man doch aus den Vorsichtsmaaßregeln ihrer Gegner schließen, daß die Gefahr noch vor der Thüre stehe. Don Miguel ist nur für seinen Wundarzt, den Baron Queluz, sichtbar. Mit diesem geht er die Depeschen durch, die er mit jedem Paketboote aus England erhält, und antwortet auch durch diesen darauf. Der Kapitain des Paketboots muß immer, den Befehlen des Herzogs von Wellington zufolge, die Depeschen eigenhändig übergeben, und eben so auch abholen. Alle königlichen Palläste sind mit Wachen und Kanonen umgeben. Ajuda, wo die alte Prinzessin Benedikta wohnt, wird sorgfältig bewacht, weil man fürchtet, die Konstitutionellen möchten sie entführen, um sie an die Spize der Regierung zu stellen. Don Miguel residirt fortwährend zu Queluz, wo die Vorsichtsanstalten noch größer sind, und nur die vertrautesten Personen sich nähern dürfen. Bei Nacht gehen beständig Patrouillen, und zu Belem ist ein Artilleriepark bereit, um sich jeden Augenblik, wohin es nöthig seyn könnte, zu begeben. In den lezten Tagen sind vier Kriegsschiffe abgesegelt. Zwei davon sollen an der Küste von Terceira, die zwei andern zwischen Peniche und Cintra kreuzen, um eine Landung zu verhüten. Tellez Jordao hat den Gefangenen zu St. Julian die Erlaubniß, zwei Stunden täglich an die Luft zu gehn, entzogen. Jede Nacht hört man von Ermordungen und Händeln zwischen Freiwilligen und Konstitutionellen. Ein Engländer, Namens Ascoly, seit fünf Monaten als der Freimaurerei verdächtig im Gefängniß, ward auf dringende Aufforderung des Konsuls gerichtet, und zur Verbannung verurtheilt. Ein anderer aus demselben Grunde verhafteter Engländer ist zu derselben Strafe verurtheilt, hat aber sein ganzes beträchtliches Vermögen verloren, weil sein Haus geplündert wurde. Man glaubt die Anwesenheit des Hrn. v. Croy betreffe eine Anleihe, welche die Apostolischen in Frankreich dem Don Miguel machen wollen. Der General Moreira und ein anderer höherer Offizier Chavi sollen von einem Spezialgericht verurtheilt werden. Dasselbe Gericht soll auch den Georg d'Aviley, Borges Carneiro, Manoel Araeijo, den General Claudino, den Grafen Subserra u. a. richten. Man sagt der Antrag sey, sie zu henken.

Spanien.

Das Journal des Debats schreibt aus Madrid vom 19 Jan.: „Unsere Regierung hat mit großem Mißfallen vernommen, daß der heilige Vater Bischöfe für Amerika ernannt, und dadurch die Unabhängigkeit der neuen Staaten anerkannt hat. Der Papst wählte Bischöfe für Südamerika, und besezte die Bisthümer von Guamanga, Trurillo und la Paz. Die Neugewählten wurden aus den Archidiakonen dieser Kirchen genommen. Der Pater Justus Oroz ward für das Bisthum Oroz ernannt; Hr. Cienfuegos, Kanonikus der Kathedralkirche von Chili, zum Hülfsbischof von Chili. Vor einem Jahre reiste Hr. Cienfuegos durch Frankreich nach Rom, um dieses Bisthum zu erhalten, das durch die Abwesenheit des Bischofs von Chili, Hrn. Joseph Rodriguez, der sich zu Madrid aufhält, gewissermaaßen erledigt ist. Hr. Rodriguez soll gegen diese Wahl bei dem Papste protestirt haben, und ist ein persönlicher Feind des Hülfsbischofs. — Fast alle Journale haben vor längerer Zeit von dem Marquis Guarany, als einem Abgesandten des Doktors Francia von Paraguay gesprochen. Da sich Zweifel über die Identität seiner Person erhoben hatten, ward derselbe verhaftet. Aus der angestellten Untersuchung geht nun hervor, daß der vorgebliche Marquis Guarany ein Catalonier ist, der sich allerdings lange in Paraguay aufgehalten, aber die Kunst besaß, falsche Unterschriften zu machen, sich selbst sein Ernennungsdekret, seine Instruktionen u. s. w. zu schreiben. Er ist nun auf zehn Jahre zu den Galeeren verurtheilt. Nach Verfluß dieser Zeit muß er Spanien verlassen, und soll, falls er in den Staaten des Königs von Spanien betroffen würde, mit dem Tode bestraft werden. Der Pater Roras, Staatsrath, der ihn früher für einen wirklichen Abgesandten Francia's ausgegeben hatte, ist nun von Leon ebenfalls zur Verantwortung hieher berufen."

Großbritannien.

London, 28 Jan. Konsol. 5Proz. 87; russische Fonds 97; brasilische 61; portugiesische 53¹/₂; mexicanische 33¹/₂; kolumbische 23.

Der außerordentliche Abgeordnete des Kaisers von Rußland, Graf Matuszewicz, traf am 27 Abends im Hotel des russischen Botschafters, Fürsten Lieven, zu London, ein. Der Fürst war eben auf dem Lande, kam aber am folgenden Morgen nach London zurük.

Das Morning Journal versichert, man spreche allgemein von einer Tripelallianz zwischen England, Oestreich und Frankreich, mit dem ostensibeln Zweke, sich der russischen Blokade der Dardanellen zu widersezen, und einen zweiten Feldzug gegen die Türkei zu verhindern. Der Besuch des Fürsten v. Polignac zu Paris habe theils diese Unterhandlung, theils dessen Anwesenheit bei Verfassung der Thronrede zum Zweke gehabt. Man erwarte leztere mit großer Neugierde in England, weil sie wohl den Schlüssel zu der Politik geben dürfte, die England in den auswärtigen Angelegenheiten befolge. Uebri-

gens beschäftigten sich die genannten drei Kabinette gegenwärtig viel mit den Angelegenheiten der Türkei, der Sultan habe ihnen freie Hand gelassen, und verlange nur den status quo ante bellum. In jedem Falle sey offenbar, daß das beste Einverständniß zwischen England, Frankreich und Oestreich herrsche, ob man gleich noch nicht wisse, was sie thun würden, wenn Rußland nicht nachgäbe.

Die Times tadeln den Constitutionnel über dessen bei der Ankunft des Fürsten von Polignac zu Paris geäußerte Besorgnisse. Sie behaupten, es sey die Stimme der russischen Gesandtschaft und nicht die Stimme Frankreichs, die auf diese Weise die ehrenvollen Bemühungen für den Frieden denunzire. Ganz Europa müsse diesen wünschen, und es habe beinahe ein Recht, ihn von den kriegführenden Mächten zu fordern, weil es unläugbar sey, daß so lange der Krieg im Oriente fortdaure, man für die Ruhe des übrigen Europa's besorgt seyn müsse.

Der Globe and Traveller verspricht sich nicht viel von der Ankunft des außerordentlichen russischen Abgesandten zu London zu Bestimmung der Grundlagen einer Unterhandlung mit der Pforte. Die große Schwierigkeit sey immer, die Pforte zur Nachgiebigkeit zu bewegen. Das Morning-Journal hingegen behauptet, der russische Abgesandte solle Vorstellungen gegen die Intervention machen, die sich die drei Mächte anmaaßten, obschon Rußland selbst das Beispiel einer Intervention zwischen der Türkei und Griechenland gegeben habe. Uebrigens seyen die Verbündeten schon auf Maaßregeln gefaßt, im Falle Rußland sich einer freundschaftlichen Ausgleichung widersezen würde.

Der Globe and Traveller behauptet auch, man habe der Pforte von Seite Englands und Frankreichs eine Note vorgelegt, die den türkisch-russischen Krieg betreffe, und der Reis-Effendi habe erklärt, daß wenn Rußland den Frieden ernstlich wünsche und gemäßigte Forderungen mache, die Pforte von Neuem Unterhandlungen unter den Auspizien Frankreichs und Englands eröfnen würde.

Frankreich.

Paris, 31 Jan. Konsol. 5Proz. 109, 50; 3Proz. 75, 45; Falconnet 79, 20.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 30 Jan. wurden die vier Vicepräsidenten gewählt. Die Zahl der Votanten war 281. Das erste Skrutin fiel, ohne eine absolute Mehrheit zu gewähren so aus, daß Hr. v. St. Aulaire 138, Girod de l'Ain 135, Dupont de l'Eure 129, Gauthier 91, Benjamin Constant 83, de Lastours 68, de Montbel 62, de Chantelauze 61, Marquis v. Cambon 54, Aler. v. Noailles 43, Human 40, Ritter Lemore 40, Agier 32, de Lur Saluces 25, Labbey de Pompières 15, u. s. w. Stimmen erhielten. Bei dem zweiten Skrutin von 295 Votanten erhielten Hr. St. Aulaire 168, Girod de l'Ain 161, Dupont 146, Gauthier 118, Cambon 114, u. s. w. Stimmen. Die HH. v. St. Aulaire und Girod, die allein die absolute Mehrheit erhalten hatten, wurden als Vicepräsidenten erklärt; die Wahl der zwei übrigen aber vertagt. — In derselben Sizung wurden zwei Zuschriften, des Hrn. Bouchet, Deputirten des Ain, und des Hrn. Strafforello, Deputirten der Rhonemündungen, verlesen, worin beide wegen ihrer Privatverhältnisse ihre Entlassung geben. An den Minister des Innern zu Veranstaltung neuer Wahlen verwiesen.

Der Courrier français bemerkt, die linke Seite habe sich über die Wahl der Vicepräsidenten, die nur einen Ehrentitel gebe, mit dem Vereine Agier nicht besprochen. Die Linke habe deswegen dismal ihre ganze Kraft entwikelt, indem sie ihren drei ersten Kandidaten 138 und 129 Stimmen gegeben. Hr. Dupont, der nur 129 Stimmen erhalten, sey deswegen nicht so, wie seine Kollegen, begünstigt worden, weil ihm einige Stimmen des linken Centrums gefehlt hätten. Noch mehr zeige sich dieses Defizit bei Hrn. Benjamin Constant. Die rechte Seite und das rechte Centrum hätten, an ihrer Sache verzweifelnd, ihre Stimmen zerstreut. Nur Hr. Gauthier, der Kandidat von beiden, habe 91 Stimmen erhalten, und hätte die rechte sich in Bezug auf diesen mit dem Vereine Agier verständigt, so würde er offenbar erster Vicepräsident geworden seyn, gerade wie in Folge derselben Bewegung den Tag zuvor Hr. v. Berbis beinahe an die Spize der Kandidaten zur Präsidentschaft gekommen wäre.

Aus Toulon wird unterm 21 Jan. geschrieben: „Das 8te Linienregiment hatte Befehl, sich am 1 Jan. wieder auf den Friedensfuß zu stellen; allein es erhielt Gegenbefehl, auf dem Kriegsfuße zu bleiben. Es heißt, die verschiedenen aus Morea zurükkommenden Regimenter hätten Befehl, sich zu Ende ihrer Quarantaine neuerdings auf den Kriegsfuß zu stellen, und ihre Bataillone zu ergänzen. Auch geht das Gerücht, Befehle seyen ertheilt, in den mittägigen Besazungen alles zerstreute Lagergeräth zu sammeln, und man habe gefragt, wie viel Militairs jeder dieser Pläze in Depot oder in Kantonnirung nehmen könne. Andererseits herrscht die größte Thätigkeit in unserm Militairhafen, und ein Befehl des Ministers nöthigt die Arbeiter an Sonn- und Festtagen zu arbeiten. Man betreibt eifrig die Vollendung der auf den Werften liegenden Schiffe."

Unterm 24 Jan. meldet das Aviso de la Mediterranée aus Toulon: „Der Scipio ist am 20 von Navarin mit 559 Mann des 35sten Regiments, dem Obristen und einem Bataillonschef dieses Regiments und einem Adjutanten des Kriegsministers angekommen; er hat große Beschädigungen auf der Ueberfahrt erlitten. Die Transportschiffe Nr. 40 und 50, die am 29 Dec. von Navarin abgesegelt waren, sind das erste mit 153, das zweite mit 127 Militairs gestern hier eingelaufen. Diese Truppen werden nach dem Lazarethe von Marseille gebracht. Die Fregatte Bellone, die vor dem Hafen von Alexandria auf Klippen stieß, ist, nachdem sie sich nothdürftig ausgebessert hat, hier angekommen; sie bedarf indessen noch weiterer Herstellungsarbeiten. Die Fregatten Dido, Amphitrite, Galathee und eine Menge Transportschiffe haben den Befehl erhalten, nach Navarin zurükzukehren, um die übrigen Truppen an Bord zu nehmen. Die 26 Gelehrten, die von dem Institut und der Regierung nach Morea abgeschikt worden, sind hier angekommen, und sollen in den nächsten Tagen auf der Fregatte Cybele nach Morea absegeln. Dem Vernehmen nach haben sie den Auftrag, durch alle möglichen Mittel auf die Civilisation der Griechen zu wirken. Man sagt, der General Loverdo, ein geborner Grieche, werde unverzüglich nach Toulon kommen, und nach Griechenland absegeln, um daselbst die

französischen Interessen bei dem Grafen Capodistrias zu vertreten."

Der Messager des Chambres enthält folgende Antwort auf den in unsern gestrigen Blatte gegebenen Artikel der Gazette de France: „Es gibt nichts Sonderbareres als die Widersprüche der Parteien, nichts Schmachvolleres als den ungeschikten Egoism unglüklicher Ehrgeiziger. Dem Verein dieser menschlichen Erbärmlichkeiten muß man den Artikel der Gazette de France über die Thronrede zuschreiben, eine Art von Pasquinade, wo die Weinenden und die Auffstifter von Besorgnissen von gestern, auf einmal ein anderes Gesicht annehmend, sich am folgenden Morgen als Possenreißer und Harlekins zeigen, und durch Spott und Späße das anzugreifen suchen, was sie durch die Trokenheit ihrer Sophismen und ihre hyperbolischen Ausrufungen nicht zu entzaubern vermocht hatten. Armes Journal, das nur in den Tagen seines Zerfalls einigen Prinzipien der Freiheit den Zutritt gestattet, und seinen mitleiderwekenden Kreuzzug für die monarchischen Meynungen so weit treibt, daß es die königlichen Aeußerungen Wort für Wort kommentirt, um ganz nach seinem Gefallen den Monarchen in der Ausübung einer seiner Prärogativen zu parodiren, und Alles bis zu desto größerm Ruhme für den Thron, dessen Soldaten und Märtyrer man sich nennt, um die Unverträglichkeit aufs Aeußerste zu treiben! Warum können doch die Komödianten der Politik nicht dieselbe Täuschung hervorbringen, wie die Komödianten des Theaters? Das Gedächtniß ihrer Zuschauer verfolgt sie, wenn sie, wie dis bei der Gazette der Fall ist, die Rollen wechseln wollen. Jedermann hat das Recht zu zischen und sie hinter die Koulissen zurükzuschiken, wenn sie sich heute mit verändertem Tone und in scherzhafter Haltung einfindet, um die Thronrede herabzusezen, sie die in früheren Jahren immer sauertöpfisch uns sagte, daß wenn das Königthum spreche, in den Meynungen ein hochachtungsvolles Stillschweigen eintreten müsse, daß es Vergehen und Verbrechen sey, diese Aeußerungen vor den Gerichtshof der öffentlichen Meynung zu stellen. Als Bekenner dieser Grundsäze verlangten die Schriftsteller der Gazette beinahe die Gendarmen derselben zu werden, und boten sich an, durch ihre gute Censur die Tadler, die sich ihrer schlechten Logik nicht fügen wollten, zu Paaren treiben zu wollen. Durch eine Spizfindigkeit der Escobarschen Moral hoffte dasselbe Journal, es dürfte vielleicht zu der Metamorphose hinreichend seyn, durch den Dolmetscher eines andern Journals zu sprechen. Wir glauben in der That in dem Artikel der Gazette einen neuen Versuch eines Rekruten zu erkennen, und dieser Beweggrund allein veranlaßt uns, ihn zu widerlegen. Viele Leute haben jenes leichte Talent der vertraulichen Spaßmacherei, der spöttischen Anmaaßung, jenes bittern Lächelns des abgewiesenen Ehrgeizes, der sich im Uebermaaß seines Aergers stellt, vom Ernst und von der Wuth in den Scherz überzugehen. Es dürfte aber in jedem Betracht zwekmäßiger, schiklicher und zugleich schonender seyn, nur das Werk zu beurtheilen.

(Beschluß in der heutigen Beilage.)

Deutschland.

Durch Privatbriefe hat sich das Gerücht verbreitet, im Herzogthume Braunschweig sey eine allgemeine Landesbewafnung angeordnet, die sich über alle männlichen Individuen vom 18ten bis zum 50sten Jahre ohne Unterschied des Standes erstreken solle. Zugleich sey eine Vermehrung des aktiven Militairs mit zwei Regimentern im Werke.

Oestreich.

† Wien, 30 Jan. Die Post aus Konstantinopel ist hier eingetroffen; die Briefe sind aber noch nicht alle ausgegeben. Die Ankunft eines russischen Parlamentairs wegen Auswechselung der Gefangenen hatte großes Aufsehen erregt; indessen hatte er Konstantinopel wieder verlassen, ohne daß man wußte ob er seinen Zwek erreicht habe. Doch wollte man aus der neuerlichen Behandlung der Gefangenen, unter denen durch den dänischen Gesandten Geld und Kleidungsstüke vertheilt wurden, und die durch dessen Vermittelung die Erlaubniß erhielten, das Namensfest ihres Souverains nachträglich zu feiern, schließen, daß wirklich Aussicht zu ihrer Auswechselung vorhanden sey. Die gefangenen Russen hielten in Folge jener Erlaubniß in der griechischen Kirche auf der Prinzen-Insel einen feierlichen Gottesdienst. — Der russische General Baron v. Stroganoff ist von Wien nach Petersburg abgereist.

Wien, 31 Jan. Metalliques 97¼; Bankaktien 1105.

Türkei.

Der östreichische Beobachter enthält Folgendes aus Konstantinopel vom 10 Jan.: „Nachdem die öffentliche Aufmerksamkeit in dieser Hauptstadt mehrere Monate hindurch beinahe ausschließend auf die Kriegsereignisse gerichtet gewesen, und Jedermann aus dem Umfange und der Thätigkeit der Rüstungen zum neuen Feldzuge auf den baldigen Wiederanfang der Kriegsoperationen schließen zu dürfen glaubte, schienen sich plözlich in den lezten Tagen des verflossenen Jahres friedlichere Aussichten zu eröfnen. Hiezu gab die erste Veranlassung die am 30 vorigen Monats an der Mündung des Bosphorus erfolgte Ankunft einer russischen Kriegsbrigg unter Parlamentair-Flagge aus Sebastopol, welche, wie man versichert, Vorschläge zur unmittelbaren Auswechselung der Kriegsgefangenen, und selbst zu Konferenzen über die Wiederherstellung des Friedens überbracht habe. Fast zu gleicher Zeit langte ein englischer Kourier aus London, und am 1 d. der durch frühere Missionen nach dem Orient bekannte Hr. Amadée Jaubert, in Begleitung eines französischen Kabinetskouriers, hier an. Seitdem erhalten sich fortwährend die Hofnungen zu einer friedlichen Ausgleichung sowol der direkten Streitfragen zwischen Rußland und der Pforte, als auch zur endlichen Beilegung der griechischen Angelegenheiten, und somit zur Aussöhnung mit den Höfen von Großbritannien und Frankreich. Da der größere Theil der ottomannischen Truppen, gleich den Russen, Winterquartiere bezogen hat, so dürfte in jedem Falle von militairischen Operationen so bald nicht die Rede seyn. Gegenwärtig wird der Krieg nur auf einem einzigen Punkte geführt, nemlich in den Distrikten von Livadien, Böotien und Akarnanien, wo Demetrius Ypsilanti mit einigen tausend Mann das Land vom Golf von Salona bis zum Golf von Zeitun beinahe ungehindert durchstreift und wie aus griechischen Berichten in in der Abeille Grecque erhellt, mehrere feste Pläze in jenen Gegenden besezt hat. — Die Gesandten der drei durch den Londoner Traktat verbündeten Höfe haben Poros am 19 December verlassen, um sich über Malta nach Neapel zu verfügen. Admiral Heyden befand sich mit drei Linienschiffen und einigen

Fregatten in Poros; Contreadmiral Ricord aber kreuzte noch immer mit einer kleinern Eskadre zwischen Tenedos und dem Eingange des Hellesponts. Der bisherige Kommandant der in dieser Meerenge stationirten türkischen Flottenabtheilung, Tahir-Pascha, ist, weil er über die Erhebung des Paudschi Ahmed zur Würde eines Kapudan Pascha, auf welche er wegen seiner Anciennetät im Dienste größere Ansprüche zu haben glaubte, sich unbescheiden geäußert hatte, von diesem Kommando entfernt und nach Adrianopel verwiesen worden. Der Patrona-Beg oder Viceadmiral der Flotte hat seine Stelle erhalten. Obwol die Blokade der Dardanellen für alle mit Getreide beladenen Fahrzeuge mit Strenge gehandhabt wird, so hat sich doch bis jezt in der Hauptstadt noch kein Brodmangel geäußert; nur der Preis der geringeren Gattung desselben ist in den lezten Tagen etwas erhöht worden. Seitdem die Strenge des Winters nachgelassen hat und gelindere Witterung eingetreten ist, begibt sich der Sultan öfters auf die Jagd in die Gegend von San Stefano und Pontepiccolo und scheint nunmehr an diesem seit mehreren Jahren nicht mehr genossenen Vergnügen neuerdings viel Geschmak zu finden; auch hat er einige ihm bei diesem Anlasse von mehreren Großen des Reichs gegebene Feste angenommen.„

* Konstantinopel, 10 Jan. Am 29 Dec. traf ein russisches Parlamentairschif mit zwei russischen Offizieren am Bosphorus ein. Leztere kamen hieher; ihre Depeschen enthielten dem Vernehmen nach den Antrag zu einem Militairkartell, welchem sich der Reis-Effendi, ob es gleich mitten im Kriege nicht üblich sey, zwar nicht widersezte, allein die Gefangenen nur in Masse gegen einander auswechseln wollte. Gleichzeitig sollen jene Offiziere auch Vorschläge zu Eröfnung von Friedensunterhandlungen gebracht haben, und die vom Reis-Effendi darüber gemachten Aeußerungen, die aber auf keine Annahme deuten, scheinen es zu bestätigen. Indessen reisten am 5 Jan. die Russen mit einer schriftlichen Antwort wieder ab. Ein Kartell ist bis jezt nicht zu Stande gekommen, ob sich gleich der dänische Minister v. Hübsch, an welchen die Parlamentairoffiziere adressirt waren, deshalb beim Reis-Effendi eifrig verwendet hatte. — Der französische Abgeordnete Jaubert hatte schon mehrere Audienzen beim Reis-Effendi, aber eine schriftliche Antwort auf seine Anträge ist noch nicht erfolgt. — Der tägliche Bedarf der Bäker ist bereits auf 7000 Kilo Getreide herabgesezt.

* Syra, 6 Jan. Die nach Candia bestimmte griechische Expedition ist auf Befehl des Präsidenten Capodistrias eingestellt worden. Es heißt die Konsuln von England und Frankreich hätten sich dagegen erklärt. Aus Aegina vernimmt man daß die Franzosen, mit Zurüklassung einiger tausend Mann zur Besazung der Festungen, nächstens Morea ganz verlassen werden. Diese Umstände, verbunden mit der Abreise der drei Minister von England, Frankreich und Rußland nach Neapel, machen einen tiefen Eindruk in Griechenland und man fürchtet, daß das Schikal dieses neuen Staats noch nicht sobald definitiv geregelt seyn möchte.

† Ancona, 24 Jan. Die Botschafter der drei Mächte sind nun in Neapel angekommen. Sie wollen den Anfang ihres dortigen Aufenthalts dazu benüzen, ihren Höfen die in Griechenland gesammelten Lokalnotizen vorzulegen, und sowol ihre persönlichen Ansichten über Griechenland selbst, als über dessen Verhältnisse gegen die Pforte auseinander zu sezen. Nach den Mittheilungen einiger Personen, welche in vertrautem Verkehr mit den Botschaftern zu Poros standen, und Gelegenheit hatten ihre politische Denkungsart kennen zu lernen, sollen sie über die Unmöglichkeit Griechen und Türken auf Einem Gebiete neben einander wohnen zu lassen, völlig einstimmig, über die engere oder weitere Begränzung des neuen Staates aber sehr verschiedener Meynung seyn, und Jeder dabei ein anderes Prinzip angewendet wissen wollen. Hr. Stratford Canning soll den Besiz von Morea und einiger Inseln für mehr als genügend achten, um seiner Regierung den Ruhm zu verschaffen, das griechische Volk der Civilisation entgegen geführt zu haben. Er soll in dieser engern Begränzung mehr Vortheile für die Entwikelung der moralischen und physischen Kräfte des neuen Staates erblikn, als in einer größern Ausdehnung der Gränzen auf dem festen Lande, welche hingegen Graf Guilleminot für den Fortbestand und die Befestigung des neuen Griechenlands verlangt. Hr. Canning kommt dadurch in noch größern Widerspruch mit Hrn. v. Ribeaupierre, der nicht allein die Ansicht des französischen Botschafters theilt, sondern auch die Einverleibung mehrerer großen Inseln des Archipels als nothwendig für Griechenland betrachtet. Nur dann (erklärte Hr. v. Ribeaupierre) wäre Griechenland in die Lage gesezt, seine Existenz gesichert zu wissen, und zu der Ordnung zurükgeführt zu werden, die Europa verlange; nur dann könne man die griechische Regierung für Erhaltung der öffentlichen Ruhe verantwortlich machen, wenn sie ihre Gränzen nach Außen befestigt sehe, und in ihrem innern Verkehre die nöthigen Mittel finde, der Nation selbstständigen Unterhalt zu verschaffen. Ohne den Besiz der ansehnlichsten Inseln, (worunter hauptsächlich Candia zu verstehen ist) würden die Gräuelscenen, welche die civilisirte Welt mit Abscheu vernahm, zurükkehren; nur auf diese Weise würde dem Räuberhandwerke in einem Lande Einhalt gethan werden können, dessen Einwohner zu den geistvollsten aber beweglichsten des Erdkreises gehörten, und es bei gehöriger Arrondirung auf den höchsten Gipfel des Wohlstandes bringen würden. Von den Hülfsquellen Griechenlands, um mit Erfolg in dem europäischen Staatenbunde aufzutreten, scheinen die Botschafter bis zum gegenwärtigen Augenblike keine erfreuliche Ansicht zu hegen, und sie fühlen die Nothwendigkeit auf Mittel zu sinnen, um die mißliche Lage der griechischen Nation als solcher nur einigermaaßen erträglich zu machen. Man behauptet, daß die bei der griechischen Regierung zurükgebliebenen Kommissarien der Mächte den Auftrag haben, mit dem Grafen Capodistrias einen Finanzplan auszuarbeiten, und ihn den Botschaftern nach Neapel einzuschiken. Aus Allem dem geht hervor, daß Griechenland zwar wirklich den Schuz der drei Mächte genießen soll, daß man aber noch nicht einig über dessen Gränzen ist, daß die Aufschlüsse, welche die drei Mächte von ihren Botschaftern über den Zustand Griechenlands zu erwarten haben, erst ihre Beschlüsse über die Einrichtung des neuen Staats bestimmen werden, und daß in dieser Hinsicht Neapel für die künftige Gestaltung des Orients gegenwärtig fast eben so wichtig als Konstantinopel werden wird. — Lord Cochrane ist gleichfalls aus Morea zu Neapel angekommen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend | Nro. 38. | 7 Februar 1829.

Spanisch-Amerika. — Portugal. — Großbritannien. — Frankreich. — Deutschland. — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 38. Briefe aus Madrid, Basel, Frankfurt, St. Petersburg. — Griechische Kriegsberichte. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Französische Blätter melden aus la Guayra vom 21 Nov.: „Am 14 Okt. wurden zu Bogota, in Folge der Verschwörung vom 25 Sept., ein junger Professor der Philosophie bei dem Kollegium von San Bartholome, ein Lieutenant, ein Sergent und vier Soldaten der Artilleriebrigade hingerichtet. Der Professor, Namens Azuero, war überwiesen, dem Horment als Werkzeug bei Vertheilung von Geld unter die Offiziere gedient, den vorbereitenden Versammlungen beigewohnt zu haben, und unter denen gewesen zu seyn, die unter den Befehlen des Carujo den Pallast angriffen, und mit andern in das Schlafzimmer des Präsidenten Bolivar eindrangen. Die Regierung hat bei ihrem Wunsche, die der öffentlichen Sache gebührende Rache mit Gnade zu verbinden, beschlossen die Artilleristen, gegen die sich keine andere Schuld ergibt, als daß sie durch die lügenhaften Einflüsterungen ihrer Offiziere sich zur Mitwirkung bei der Verschwörung haben verführen lassen, andern Kompagnien einzuverleiben. Die Offiziere hatten ihnen gesagt, das Leben des Befreiers stehe in Gefahr, bei der Wache des Pallastes in dem Bataillon Vargas, und bei der Grenadierseskadron sey ein Aufruhr ausgebrochen. Andere wurden verbannt; unter diesen einige Fremde, namentlich ein gewisser Arganil, dem man vorwirft, umwälzende Theorien verbreitet zu haben. Der Kapitain Triana ward auf acht Jahre zu den Galeeren in Carthagena verurtheilt. Am 14 Okt. erschienen eilf Bezüchtigte vor einem Kriegsgerichte, unter dem Vorsize des Generals Rafael Urdaneta, weil sie an der Verschwörung von Carthagena und später an der von Bogota Theil genommen hatten. Sieben wurden zum Tode verurtheilt, drei aus dem Dienste entlassen, und einer sollte in seiner Stelle auf sechs Monate suspendirt werden. Der Befreier begnadigte aber leztern, den Kapitain Torrealva, in Rüksicht auf dessen ausgezeichnetes Betragen in der Nacht vom 25 vollständig. Die übrigen wurden an ihren Geburtsort oder in die Nähe desselben verwiesen, mit Ausnahme des Thomas Herrera, der in der Nacht vom 25 aus dem Zimmer, in dem er verhaftet war, ausbrach, um sich den Verschwörern anzuschließen. Die Todesstrafe ward bei diesem in sechsjährige Galeerenstrafe verwandelt. In Bezug auf den Krieg mit Peru besteht noch das alte Verhältniß, und nichts deutet vorerst auf eine thätige Betreibung desselben. Bis jezt sind die einzigen Feindseligkeiten diplomatische Noten und gegenseitige Journalartikel. General Sucre, vormaliger Präsident der Republik Bolivia, ist zu Guayaquil angekommen, und ward mit Auszeichnung empfangen. Seine Gesundheit ist noch geschwächt, die Wunde aber, die er am Arm erhalten hat, verspricht baldige Genesung. Der General will sich unverzüglich in das Departement des Aequators in den Schooß seiner Familie begeben. Bolivar hat allen Bürgern von 18 bis 50 Jahren eine Personaltaxe von 3 Dollars aufgelegt. In Bezug auf die öffentliche Erziehung hat er eine Maaßregel eingeschlagen, die wir für rükgängig halten. Man soll wieder den lateinischen Kurs mit aller frühern Strenge lehren, und Niemand zu höhern Stellen zugelassen werden, der nicht diese Sprache vollkommen kenne. Auch andere Anordnungen für die Erziehung tragen dasselbe Gepräge.“ — Der American meldet aus Carthagena vom 10 Nov.: „Das Kriegsgericht mußte den General Santander zum Tode verurtheilen. Bolivar hat das Urtheil dem Ministerkonseil zur Bestätigung zugeschikt. Ich fürchte, Santander werde sich nicht herausziehen.“ — Aus Bogota wird vom 28 Okt. geschrieben: „Die Regierung ist benachrichtigt, daß zwei Obristen, Orbando und Hilario Gonzale, sich gegen die Stadt Pasta wendeten, um daselbst einen Aufstand zu erregen. Man fürchtet, daß wenn sie nach Popayan kommen sollten, wo nur 17 Mann sind, sie sich der 500 Flinten, die daselbst liegen, bemächtigen, und damit ihre Anhänger bewafnen werden.“

Don Manuel Ferreiros, Präfekt von Lima, hat folgende Proklamation an die Einwohner dieses Departements erlassen: „Bürger! Columbiens Unterdrüker, der Feind aller gesellschaftlichen Rechte, General Bolivar, hat unsern Untergang geschworen, und bereitet sich vor, Rache an unserem und unsrer Kinder Blut wegen des Verbrechens zu nehmen, daß wir das Joch unserer Sklaverei abgeschüttelt, und eine benachbarte Nation befreit haben, die unsern Beistand anflehte. Er droht uns mit einem Einfall. Mit einem Worte, er beleidigt unsere Regierung und die ganze Nation, indem er Peruaner Elende nennt. Mitbürger! Eine solche Anmaaßung erregt unsern Muth, und erwekt in republikanischen Herzen die edeln Gefühle der Freiheit und des Nationalstolzes. Werden wir diesem Despoten gestatten, uns zu unterjochen? Sein Ehrgeiz hat bekanntlich keine Gränzen, und er kennt kein anderes Vergnügen, als die Völker zu demüthigen, welche er unterdrükt hat. Nein, niemals soll ihm dieses bei uns gelingen! Er nahe sich unseren Gränzen, und er wird seine Niederlage in der Ausdauer und der Begeisterung unserer tapfern Mitbürger finden, die durch den tugendhaften Republikaner und geschikten Krieger zum Siege angeführt werden sollen, dem unser Vaterland sein Geschik anvertraut hat. Mitbürger! Peru muß siegen, um sich Achtung zu verschaffen, sich gegen die Angriffe des Verwegenen zu vertheidigen, und ihn zu züchtigen, der es wagte

uns Elende zu nennen. Die Eintracht der Gesinnungen, der Gehorsam gegen die Regierung und einige Opfer sind die einzigen Mittel, welche unsere Freiheit zu sichern vermögen, die das Leben der Republikaner ist; ohne sie würden wir eher den Tod als eine Wohlthat ansehn, als dulden, daß der Tyrann seinen ruchlosen Zwek erreiche. Lima, den 20 Sept. 1828. (Unterz.:) Manuel Ferreiros."

Portugal.

Der Courrier français meldet aus Lissabon vom 17 Jan.: „Bekanntlich ward General Moreira in der Nacht vom 10 verhaftet; am 11 Morgens erhielt der Kriegsminister ein Schreiben des Kommandanten des Linienschifs Johann VI, das im Hafen vor Anker liegt, daß die Offiziere und Soldaten an seinem Bord in völligem Aufstande wären, und Dona Maria als Königin ausgerufen hätten. Seine Lage sey sehr kritisch, da die meisten Seeoffiziere des Linienschifs sich am Lande befänden. Sie waren offenbar mit Moreira und mit den Einwohnern von Lissabon einverstanden, die die Verschwörung leiteten, und in der Kaserne der Seebrigade gefunden wurden. Ein Freund Moreira's, ein Kaufmann Leal Ygreja, war so glüklich mitten im Getümmel zu entwischen, und man ist ihm noch nicht auf die Spur gekommen. Seine Gattin hat sich auf die französische Fregatte gerettet. Als die Meuterer auf dem Schiffe endlich einsahen, daß die Verschwörung zu Lande mißlungen sey, legten sie die Waffen nieder. Es ist nun eine Kommission niedergesezt, um die Meuterer in der Kaserne und auf dem Linienschiffe zu richten."

Großbritannien.

London, 29 Jan. Konsol. 3Proz. 87¼; russische Fonds 97; brasilische 65¾; portugiesische 53¼; Buenos-ayres 48; mericanische 33¼; chilische 23½; columbische 22.

Es hieß der König wolle, falls seine Gesundheit es erlaube, das Parlament in Person eröfnen. In der Thronrede erwarten alle Journale sehr friedliche Aeußerungen; besonders aber die Versicherung des freundschaftlichsten Einverständnisses mit Frankreich.

Der Fürst von Lieven und der Graf Matuszewicz hatten am 28 Jan. mit dem Herzog von Wellington und dem Grafen v. Aberdeen eine lange Zusammenkunft, welcher auch der französische Geschäftsträger beiwohnte. — Die Sun will wissen, die unerwartete Sendung des Grafen Matuszewicz sey die Folge einer energischen Vorstellung, welche der Herzog von Wellington dem Kaiser Nikolaus habe machen lassen.

Der Courier vom 28 Jan. sagt: „Die Straßen sind in Folge des Thauwetters in einem so schlechten Zustande, daß die Briefe von der Hauptpost diesen Morgen erst nach eilf Uhr vertheilt werden konnten. Es scheint in Frankreich noch schlimmer damit zu stehn; auch wird uns wahrscheinlich die Thronrede, die gestern gehalten werden sollte, sehr spät zukommen. Wir hören, die Reise des Fürsten von Polignac nach Paris habe keinen Bezug auf die Blokade der Dardanellen gehabt. Auch dürfte vielleicht nöthig seyn, dem Publikum im Voraus zu bemerken, daß wenn sich eine Aehnlichkeit zwischen der französischen und englischen Thronrede, hinsichtlich der auswärtigen Verhältnisse, ergeben sollte, dis nicht daher kommt, daß die beiden Regierungen sich ihre Entwürfe gegenseitig mitgetheilt hätten, sondern daher, daß ihre Lagen, ihre Gesinnungen und ihre Absichten über diesen Punkt gleich sind."

Das Morning-Chronicle bemerkt: „Wir wissen aus guter Quelle, daß die Schwierigkeiten täglich größer werden, die sich einer Einwilligung Rußlands, die wichtigen Zweke seiner Politik den Ansichten des französischen und englischen Kabinets zu unterwerfen, widersezen. Sie sind von der Art, daß sie am Ende wohl nicht überwunden werden dürften. Wir fügen hinzu, daß die Höfe von St. James und von den Tuillerien sich so sehr verstehen, wie dis vielleicht seit fünf Jahrhunderten nicht der Fall war. Die wiederholten Konferenzen der drei Mächte haben nur dahin geführt, die Unverträglichkeit zwischen den Ansichten des Kaisers Nikolaus und seiner gegenwärtigen Verbündeten an den Tag zu bringen. Eine der ersten Personen, mit denen der Fürst von Polignac bei seiner Ankunft zu Paris arbeitete, war Lord Stuart von Rothsay. Ihre gegenseitigen Berührungen waren fortwährend sehr häufig, und dis gab zu vielen Muthmaaßungen in den politischen Cirkeln zu Paris Anlaß."

Frankreich.

Das provisorische Bureau der Deputirtenkammer hatte am 31 Jan. die Ehre dem Könige die Kandidatenliste zur Präsidentenstelle zu überreichen. Jedermann glaubte, daß die königliche Wahl auf Hrn. Royer-Collard fallen werde.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 31 Jan. wird ein Skrutin durch Ballotiren zwischen den HH. Dupont de l'Eure, Gauthier, Marquis v. Cambon und v. Chantelauze für die zwei noch übrigen Vicepräsidentenstellen vorgenommen. Die Stimmen ergeben sich auf folgende Art vertheilt, Hr. v. Cambon 170, Hr. Dupont de l'Eure 148, Hr. Gauthier 146, v. Chantelauze 82. Die HH. v. Cambon und Dupont de l'Eure werden demnach als Vicepräsidenten ausgerufen. Bei dem hierauf vorgenommenen Skrutin zur Ernennung der vier Sekretaire der Kammer erhalten die HH. v. Lascours 189, v. Chateaufort 176, Pas de Beaulieu 144, v. Beaumont 136, Jacqueminot 99, Rouillé de Fontaine 66, Arthur de la Bourdonnaye 64, Dutertre 61, Dumeylet 48, v. St. Georges 24 Stimmen. Die HH. v. Lascours und v. Chateaufort, die unter 296 Votanten die Mehrheit erhalten, werden als Sekretaire der Kammer ausgerufen. Die Wahl der zwei übrigen Sekretaire wird auf die folgende Sizung verschoben.

Der Courrier français sagt, die Ernennungen des Hrn. Dupont de l'Eure und des Hrn. Cambon bewiesen, daß eine Annäherung zwischen dem rechten Centrum und der linken Seite statt finde, und daß die gegenseitigen Verpflichtungen loyal vollzogen worden seyen. Bei der Wahl der Sekretaire möchte man sich vielleicht wundern, den Hrn. v. Chateaufort, Mitglied der äußersten Rechten, erwählt zu sehen; es sey aber zwischen den vier Hauptfraktionen der Kammer, der äußersten Linken, der äußersten Rechten, dem linken Centrum und dem rechten Centrum, ausgemacht worden, daß jede einen Repräsentanten auf dem Bureau zur Kontrolle der Operationen haben solle. Hr. v. Lascours sey für die Linke, Hr. v. Chateaufort für die Rechte ernannt worden; wahrscheinlich würden Hr. v. Beaumont für das rechte Centrum, und Hr. Pas de Beaulieu für das linke in der nächsten Sizung die

Mehrheit erhalten. Die linke Seite hätte sich darin großmüthiger gezeigt, als man in der Villele'schen Zeit, wo sie in der Minorität gewesen, sich gegen sie bewiesen. Sie habe dadurch ihre Achtung für die Freiheit und die Redlichkeit der Berathschlagungen beurkundet.

Die Vergleichung der von der Kammer am 29 Jan. vorgenommenen Kandidatenwahl für die Präsidentur mit der vorjährigen, spricht ziemlich richtig den Zustand der Meynung in beiden Zeitpunkten aus. Ein Journal liefert beide Verzeichnisse:

1828.

Stimmende 358, Majorität 180.

Delalot	212	Stimmen
Hyde von Neuville	206	—
Royer-Collard	189	—
Gauthier	187	—
Casimir-Perrier	180	—

1829.

Stimmende 264, Majorität 133.

Royer-Collard	175	Stimmen
Casimir-Perrier	154	—
v. Berbis	146	—
Sebastiani	145	—
Delalot	132	Stimmen, bei einem zweiten Skrutin 165 Stimmen.

Der Messager des Chambres sagt: „Die aufrichtigen Freunde des Thrones und der öffentlichen Institutionen, die Frankreich vor Allem groß und frei unter einem beschüzenden Scepter sehen möchten, müssen über die veralteten Erörterungen erstaunen, die man über die numerische Stärke der beiden Seiten der Kammer aufzufrischen sucht. Wie wenn Frankreich noch zwei Lager bildete; wie wenn, in unserer friedlichen Zeit, der einzige mögliche Krieg nicht gegen die politische Uebertreibung gerichtet wäre, wiederholt man uns unaufhörlich: Die Majorität ist auf der Linken, die Majorität ist auf der Rechten; und aus dieser ersten Berechnung zieht man unmittelbar Schlüsse, daß die Regierung ihre Pflichten und ihre Stellung verkenne, wenn sie nicht die Farbe aufpflanze, die man für triumphirend ausgibt; wenn sie nicht mit dieser sich fortbewege. Am merkwürdigsten ist in dieser Beziehung das Blatt der alten Verwaltung; das aber bekanntlich bei seinen Berechnungen nicht viel Glük hat. Man erinnert sich noch wohl, daß nach seinen Vorausbestimmungen der vormalige Präsident des Konseils bei den vorjährigen Wahlen 67 Stimmen Majorität haben mußte, und es wiederholte uns jeden Abend seine Additionen mit auffallender Anmaaßung. Gerade so ist es noch heute. Doch lassen wir diese armseligen Täuschungen, und gehen wir zu der für Frankreich wichtigeren Frage über: Soll das Ministerium andere Farben als die der konstitutionellen Monarchie aufpflanzen? Soll es sich in die Parteien werfen, um darin eine Stüze zu finden? Oder wird die Majorität von selbst ihre Beistimmung zu Allem dem ertheilen, was im Interesse des Thrones und der Freiheiten des Landes liegt? Die alten Routinen dauern noch bei einigen unserer Politiker von 1815 fort; nach langen öffentlichen Spaltungen waren die Parteien aufrecht geblieben. Die mitten unter dieselben gestellte Verwaltung behielt nur mit Mühe jene ruhige und unparteiische Stellung bei, die unkluge Forderungen und oft strafbare Absichten zu hemmen im Stande war. Damals ward bei diesen egoistischen Berechnungen Frankreich für nichts gerechnet; die Parteien stritten sich um die Gewalt wie um eine Beute; die Anhänglichkeit an den Thron, die Liebe zu den Institutionen waren oft ein Vorwand, um andere Gesinnungen zu verbergen. In dieser Lage dürfte man sich nicht wundern, daß die Staatsgewalt dahin gebracht war, Unterstüzung bei den Parteien zu suchen; man mußte ihre Farbe aufpflanzen, ihre Ideen, ihre Vorurtheile annehmen; Kategorien aufstellen; und endlich so verfahren, wie sie es verstanden. Daher diese kompakten Majoritäten, die die königliche Prärogative auf eine ganz fertige Bahn führten, ohne ihr die für ihre Kraft nöthige Freiheit der Wahl und der Prüfung zu überlassen. Die Geseze, die Handlungen hatten das Gepräge einer vorgefaßten Meynung. Zum Glüke für das Land sind diese Zeiten vorüber; Frankreich ist müde dem alten Hasse zu gehorchen, der seine Wohlfahrt von Tag zu Tag verzögert hatte; die Parteien sind vermischt; die Wahlen, das Resultat dieser glüklichen Mischung, dieser Verschmelzung, haben uns eine ruhige Kammer gegeben, so wie das Land selbst ruhig ist. Die Majorität ist nicht mehr auf der rechten als auf der linken Seite, sie gehört nicht dieser Farbe vorzugsweise vor einer andern; sie ist und wird seyn für die königlichen Prärogativen, für die guten Geseze, die ihr die Regierung vorlegen wird. Die Deputirten haben nicht das Mandat erhalten, die Verwaltung in eine Partei zu ziehen, sondern die königliche Autorität in ihren großherzigen Absichten für das Glük ihrer Völker zu unterstüzen. So lange die Autorität in den Händen einer übertriebenen Meynung zu seyn schien, konnte man bis auf einen gewissen Punkt jenen lebhaften und hizigen Kampf begreifen, der eine Ausnahmsregierungsart zu überwältigen trachtete; könnte man aber auch jezt noch ein solches gespanntes Verhältniß begreifen? Was beweisen die Berechnungen, um das Ministerium auf die Rechte oder auf die Linke zu loken? Ist es nicht die schönste Rolle der königlichen Autorität, die Meynungen eher an sich zu ziehen, als sich selbst diesen Meynungen zu überlassen? Diese Frage dürfte für die aufrichtigen Freunde des Thrones und der Freiheiten leicht zu entscheiden seyn; sie mögen der Krone Beistand leisten, und in ihrer edlen Unabhängigkeit wird alsdann das Land jene Schäze des Ruhms und der Freiheit finden, von der die Charte gleichsam der erste und lebendige Ausfluß war."

General Barras, eins der Häupter des Direktoriums, ist zu Chaillot in der Nacht auf den 30 Jan. gestorben. Er war in der Provence, unweit Frejus, 1755 geboren. Seine Gesundheit war schon lange zerrüttet, allein bei einem leidenden Körper hatte er die Frische seines Geistes behalten. Er stand im Begrif seine Denkschriften herauszugeben, die vieles Licht über mehrere wichtige Punkte der Geschichte der Revolution und Napoleons verbreiten sollen. Sobald die Regierung Barras Tod erfahren hatte, begab sich, sagt man, die Polizei in dessen Wohnung, um seine Papiere zu versiegeln, wie man in Ansehung derer von Cambacères gethan hatte. Man behauptet aber, die Erben hätten diese Maaßregel vorausgesehen und alles Wichtige vorher bei Seite geschaft.

Deutschland.

Die Abreise Sr. Maj. des Königs von Bayern nach Italien, welche auf den 7 Febr. festgesezt war, ist wegen einer, durch Erkältung zugezogenen Unpäßlichkeit auf den 9 verschoben worden. Doch befanden sich Se. Majestät bei Abgang der lezten Nachrichten zur allgemeinen Freude wieder besser.

Der Nürnberger Korrespondent bringt gleichfalls die gestern in der Allg. Zeitung enthaltene Nachricht von einer angeblich im Herzogthume Braunschweig angeordneten allgemeinen Landesbewafnung, und fügt sodann hinzu: „Man spricht von einer ausführlichen Verordnung darüber, die, obgleich das Staatsministerium Bedenken dagegen äußerte, bereits unterzeichnet seyn soll. Natürlich werden diese Gerüchte durch mancherlei Zuthaten bis zur Ungereimtheit gesteigert. Da übrigens diese kriegerischen Maaßregeln durch keine Konjunktur der allgemeinen Politik hervorgerufen scheinen, so wird ihnen (vorausgesezt, daß sie nicht leeres Gerede wären) im Publikum die Differenz mit Hannover als nächste Veranlassung untergeschoben. In Betref dieser Differenz soll eine neue Denkschrift unserer Regierung im Druke seyn; dagegen wird von andern Seiten behauptet, daß alle deutschen Höfe unserm Souverain zur Ausgleichung mit seinem erhabenen Oheime gerathen hätten. — Dieser Tage sind zu Braunschweig die mit Beschlag belegten Effekten des geheimen Raths v. Schmidt-Phiseldeck öffentlich versteigert worden."

Preußen.

† Berlin, 28 Jan. Der König hat seinen Generaladjutanten Hrn. General v. Witzleben, auf dessen Gesuch, für einige Zeit der Dienstgeschäfte entbunden, um die Wiederherstellung seiner leidenden Gesundheit zu erleichtern. Der Vortrag über Militairangelegenheiten ist für diese Zeit dem Hrn. General v. Thile anvertraut, der auch schon früher einmal im Kabinet des Königs diese Geschäfte mit Auszeichnung geführt hat. Man darf mit allem Grund hoffen, daß die Gesundheitsumstände des allgemein geschäzten Generals v. Witzleben sich baldigst wiederherstellen und ihn seinem ehrenvollen Berufe nicht lange entziehen werden. — Die Nachricht von dem zu Dresden erfolgten Tode des östreichischen Legationsraths und berühmten Schriftstellers Friedrich v. Schlegel hat hier unter seinen zahlreichen Freunden und Verehrern großen Antheil erregt. Zwar hat er auch viele Gegner hier, und meistens gerade diejenigen, die vor fünfundzwanzig Jahren seine eifrigsten Anhänger waren; aber in Anerkennung seines Geistes und seiner Schriftstellergaben stimmen auch die Gegner mit seinen Freunden überein. Ein anderer Todesfall, der uns aus Wien berichtet wird, geht uns ebenfalls näher an; der östreichische Hofrath Adam v. Müller, der in seinem Krankheitszustande durch die Schlag auf Schlag eintreffenden Todesnachrichten von dem Ableben seines Freundes Schlegel und der Gemahlin seines hohen Chefs tödtlich getroffen wurde, war bekanntlich ein geborner Berliner, und hatte, bevor er nach Oestreich ging, seine Thätigkeit den preußischen Angelegenheiten in einer Richtung zu widmen gesucht, in der er damals nicht durchzudringen vermochte. Auch ihm können selbst die Feinde große Liebenswürdigkeit und seltenes Talent nicht absprechen. — Ungeachtet aller Nachrichten von großen kriegerischen Zurüstungen, die in Rußland mit durchgreifender Schnelligkeit statt finden, nährt man hier fortwährend starke Friedenshofnungen.

Oestreich.

† Wien, 1 Febr. Der französische Legationssekretair Hr. v. Gravier ist von Semlin hier eingetroffen, er hat daselbst einen Kourier zurükgelassen, der die Depeschen des Hrn. Jaubert aus Konstantinopel übernehmen und nach Paris überbringen soll. — Heute gibt der russische Botschafter Hr. v. Tatitscheff ein großes Mittagmahl, zu welchem Abdul Kerim Bey und Hadgi Aly Bey, welche aus der russischen Gefangenschaft kommen, um nach Aegypten zurükzukehren, eingeladen sind.

Wien, 2 Febr. Metalliques 97; Bankaktien 1106½.

Türkei.

† Konstantinopel, 10 Jan. Im Laufe dieser Woche hat sich der Divan mehreremale versammelt, um sich über die von Seite Frankreichs erhaltenen Mittheilungen zu berathen. Bis jezt scheint noch kein Entschluß gefaßt zu seyn, und es ist noch ungewiß, ob Hr. Jaubert in Erfüllung seines Auftrags glüklicher als sein Vorgänger seyn wird. Die Art wie er von dem Reis-Effendi empfangen wurde, hat jedoch den angesehensten Diplomaten Hofnung gemacht, daß die Pforte sich nicht länger bei Nebenumständen aufhalten, sondern die Hand zur Ausgleichung bieten werde. Man sagt es werde am 12 großer Divan gehalten werden, in welchem die Frage zur Entscheidung kommen solle. Jedermann ist auf diesen Tag gespannt, und es wurden in Pera Wetten für und wider die Annahme der Erklärung der Mächte gemacht. Daß das Ministerium die Rükkehr der Botschafter Englands und Frankreichs wünscht, ist gewiß, und daß es mit Vergnügen den Aufenthalt des Hrn. Jaubert, welcher direkt mit dem Reis-Effendi zu unterhandeln scheint, in der Hauptstadt sieht, beweist die Aufmerksamkeit, womit er behandelt wird. Ob aber der Sultan einen eben so großen Werth auf die diplomatischen Berührungen mit den christlichen Mächten legt, ist zweifelhaft; er soll von dem Grundsaze ausgehn, daß Europa ihn, er aber Europa nicht nöthig habe; auch schenkt er den auswärtigen Verhältnissen wenig Aufmerksamkeit, so lange sie sich ihm nicht mit Gewalt aufdrängen, und die Freundschaft, welche er dem Grafen Guilleminot bezeugte, galt nicht sowol seiner Stellung als Botschafter des befreundeten Frankreichs, als seiner Person, da er in ihm einen ausgezeichneten General sah. Nur Soldaten machen bei ihm Glük, diesem Stande ist er fast ausschließlich geneigt; ein Unterhändler der mit einer Glorie militairischen Ruhms umgeben vor Mahmud erschiene, fände gewiß leichter Gehör, als der gewandteste Diplomat. Wäre Graf Guilleminot allein mit der Vermittelung beauftragt gewesen, so würde er schwerlich Konstantinopel verlassen haben. Selbst Codrington, der gefürchtete Codrington, würde geeigneter seyn, den Sultan zur Nachgiebigkeit zu überreden, als sein ganzes Ministerium. Wenn übrigens auch der Divan in der erwarteten Sizung den Beschluß fassen sollte, daß die Vorschläge der Kabinette Frankreichs und Englands anzunehmen seyen, so führte dis allein noch das erwünschte Resultat nicht herbei, da es dem Großherrn (was leicht möglich wäre) gefallen kan, sich gegen die Beschlüsse seines Divans zu erklären.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 39. 8 Februar 1829.

ZEITU 182

Portugal. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Schweden. — Rußland. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 39. Die Universität in München. — Schreiben aus London. Protokoll vom 19 Jul. 1828. — Instruktion für den Divan der Moldau. — Ankündigungen.

Portugal.

Das Journal des Debats schreibt aus Lissabon vom 17 Jan.: „Eine der vielen Schriften, die troz der Wachsamkeit der Polizei an alle Eken der Hauptstadt in großen Buchstaben angeheftet werden, lautet folgendermaaßen: „Lügen Don Miguels. Er hat zweimal die Konstitution beschworen, und sie umgestürzt. Er hat zu Wien und zu London geschworen, im Namen seines Bruders regieren zu wollen, und hat die Krone usurpirt. Er hat bekannt machen lassen, daß ihn die Nation als König verlangte: Die Revolutionen, die Auswanderungen und die zahllosen Einkerkerungen beweisen das Gegentheil. Er hat angekündigt, es würden in Kurzem neue Botschafter an die Stelle der abgereisten kommen, und doch kommen diese nicht. Er hat allen Militairs, die sich nach der Revolution von Oporto einfinden würden, Verzeihung versprochen, und doch hat er sie alle einkerkern lassen. Er hat auch versprochen, daß seine Mutter, Pathin des Sohnes des Stadtkapitains von Cintra, diesen begnadigen würde, und doch wards er gehenkt. Er hat die nahe Anerkennung von Seite Don Pedro's durch Vermittelung des Lords Strangford angekündigt, und dieser hat nichts durchgesezt u. s. w." — Dieselben Scenen, die bei der Thronbesteigung des Usurpators statt gefunden, erneuern sich; unsere königlichen Freiwilligen sammeln sich in Haufen zu dreißig vor der Thüre des Rathhauses, und durchziehen dann die öffentlichen Pläze, um, wie sie sagen, auf die Konstitutionellen Jagd zu machen."

Großbritannien.

London, 30 Jan. Konsol. 3Proz. 87 ⅞.

Die Minister hielten fortwährend beinahe täglich Kabinetsversammlungen.

Hr. O'Connel, welcher erst am 13 Febr. zu London eintreffen wollte, um seinen Siz im Unterhause einzunehmen, soll nun seinen Vorsaz geändert haben, und schon am 8 ankommen wollen.

Der Courier rühmt die französische Thronrede. Es ist, sagt er, einer so großen Nation würdig, jede Ausflucht, jede Verstellung zurükzuweisen, und wenn wir die innere und äußere Lage Frankreichs betrachten, so scheint es uns nothwendig nichts zu verbergen. Es ist tröstlich für uns, den gegenwärtigen Zustand Frankreichs mit dem zu vergleichen, was es in ältern Zeiten war. Nach so vielen Stürmen und Zukungen hat es endlich Ruhe in einer Konstitution gefunden, die dem Monarchen hinreichende Gewalt ertheilt, und zugleich die Freiheit der Nation sichert; eine Konstitution, worin die Gewalten des Königs, des Adels und des Volks wohl abgewogen sind, die die Presse nicht mehr ungerechten Hemmungen aussezt. Dieser Presse verdanken wir alle Wohlthaten, die wir genießen, und wenn sie zuweilen in Frechheit ausartete, so ist das Uebel nur augenbliklich, das Gute aber dauernd; sie ist es, die die Sache der Religion und der Moral aufrecht erhalten, die Sphäre der Wissenschaften und der Handelsunternehmungen erweitert, die das Genie aufgemuntert, uns entfernte Völker kennen gelehrt, den Bedürfnissen der entferntesten Regionen abgeholfen, und das, was unfruchtbar war, fruchtbar gemacht hat. Der Courier geht hierauf die ganze Rede durch und sagt zum Schlusse; „Dis ist die Rede eines weisen und konstitutionellen Königs. Sie belehrt uns über die Verbesserungen, die in Frankreich zu Stande gebracht worden sind, zwischen dem und uns nicht mehr jener Haß, jene Eifersucht bestehen, die nur zu lange gedauert, und jezt freisinnigen Ideen und gerechtern Ansichten Plaz gemacht haben."

Der Standard erklärt, die Rede sey die ehrenvollste Staatsakte, die in Frankreich erschienen sey, seit dieses Land eine freie Konstitution besize.

Die Sun sagt, die Rede des Königs hätte nicht befriedigender ausfallen können; sie athme einen Ton der Wiederaussöhnung und des Vergessens, der alle Besorgnisse hebe, die man wegen der Ruhe von Europa hätte hegen können. Nur das Morning-Chronicle und das Morning-Journal erlauben sich Spott über die Stelle der Rede, wo von dem Ruhme der französischen Heere die Rede ist.

* London, 30 Jan. Von Buenos-ayres sind Nachrichten bis zum 13 Nov. eingegangen. Der Frieden mit Brasilien, welcher unstreitig sehr wohlthätig auf beide Länder wirken wird, bringt doch, wie man im Voraus sah, jezt viele Individuen in Verlegenheit, welche Geschäfte auf dem Kriegsfuß getrieben, d. h. sich in weitläuftige und ausgedehnte Unternehmungen eingelassen hatten. Die großen Veränderungen in den Preisen aller Erzeugnisse, das Aufhören der Kapereiunternehmungen und anderer Geschäfte verwandter Art, müssen bei einem Uebergange vom Kriege zum Frieden für Einzelne von nachtheiligen Wirkungen begleitet seyn. Der Kurs auf London stand in Buenos-ayres zu 18 Pence für den Piaster Papiergeld; da nun der Silberpiaster 53 Pence werth ist, so folgt, daß beim Schlusse des Krieges das Papiergeld ungefähr den dritten Theil des Werthes der Silbermünze hat. Man hoffte einen lebhaften Handel nach den innern Provinzen. Das in der Banda oriental stehende republikanische Truppenkorps

war im Begriffe nach Buenos-ayres zurükzukehren; indessen hieß es, die Republik habe die Absicht, mit dem Dr. Francia in Paraguay Streit anzufangen, und dem bisherigen Stande der Dinge daselbst ein Ende zu machen. Eine solche Unternehmung kan nur gelingen, wenn sie das Volk von Paraguay für sich hat. Dem Admirale Brown, der mit wenigen Hülfsmitteln der Republik so ausgezeichnete Dienste geleistet hat, ist außer seinem Gehalte eine lebenslängliche Pension von 6000 Piastern verliehen worden. — Aus Mexico lauten die Nachrichten nicht erfreulich. Die aktive Miliz in der Hauptstadt, ungefähr 900 Mann, unter den Befehlen ihrer Obristen Lobato und Straboli, hatte sich öffentlich für den General Guerrero erklärt, und dieser selbst hatte endlich die Maske abgeworfen, und sich gegen die Regierung wegen der Wahl Pedraza's aufgelehnt. Es scheint ihm aber nicht einmal geglükt zu seyn, sein eigenes Kavallerieregiment für sich zu gewinnen, denn nur dreißig Gemeine schlossen sich ihm an, und mit diesen entfloh er aus der Hauptstadt. Die Regierung nahm kräftige Maaßregeln, und hielt sich von der Treue der regulairen Truppen versichert. Santa-Anna verweilte mit den geringen Ueberbleibseln seiner frühern Treuen in Oaxaca. Es muß sich nun bald zeigen, ob es Mexico gelingen wird, der Militairherrschaft zu widerstehen, und eine wahrhaft bürgerthümliche Verwaltung bei sich einzuführen.

Frankreich.

Paris, 2 Febr. Konsol. 5 Proz. en liqu. 109, 95; fin Fevr. 110, 30; 5 Proz. en liqu. 76; fin Fevr. 76, 35; Falconnet en liqu. 79, 70.

Am 30 Jan. empfing der König den Markgrafen Wilhelm von Baden, und am 1 Febr. den Herzog Alexander von Würtemberg (Bruder J. M. der Königin) in Privataudienzen.

Sonntags den 1 Febr. war in den Tuillerien zahlreiche Aufwartung. Nachher präsidirte der König in einem Ministerrathe, der sich bis um 6 Uhr Abends verlängerte. Der Courrier français will wissen, man habe darin über die Ernennung eines Präsidenten der Deputirtenkammer berathschlagt; die Meynungen seyen lange getheilt gewesen; drei Kandidaten hätten im Konseil Vertheidiger gefunden, zulezt aber habe die Wage sich zu Hrn. Royer-Collards Gunsten geneigt.

Der Autorantheil, welchen der Dichter Scribe von seinen auf den verschiedenen Theatern Frankreichs aufgeführten Stüken im verflossenen Jahre bezogen hat, betrug 122,000 Franken.

Demoiselle Sonntag ist nun wieder, nach einer langen Unterbrechung, auf dem Pariser italienischen Theater im Barbier von Sevilla mit außerordentlichem Beifalle aufgetreten.

Der verantwortliche Geschäftsführer des zu Toulon erscheinenden Aviso de la Mediterranée war von dem Staatsprokurator vor das Zuchtpolizeigericht gefordert worden, als beschuldigt einen Geistlichen, den Recteur de la Crau, in seiner Würde und Amtsverrichtung beleidigt zu haben. Am 26 Jan. wurde er indessen losgesprochen.

Der Constitutionnel vom 30 Jan. hatte das Schreiben aus Jassy aus der Allg. Zeitung vom 25 Jan. übersezt. Gegen die darin vorkommende Stelle in Betref des Generals Fürsten Scherbatof reklamirt nun im Constitutionnel vom 3 Febr. der eben zu Paris anwesende Bruder des Generals, Fürst Nikolaus Scherbatof, indem er bemerkt, der General Scherbatof sey erst am 14 Sept. vor Silistria angekommen, und am 24 des nemlichen Monats gefährlich krank geworden; es sey also fast unmöglich, daß er in einem so kurzen Zeitraume etwas gethan haben sollte. — Die Redaktion der Allg. Zeitung bedauert, durch einen Korrespondenten zu diesem doch wohl verzeihlichen Irrthume verleitet worden zu seyn, und berichtigt ihn mit Bereitwilligkeit. Wenn aber der Hr. Fürst bedingungsweise eine bittere Aeußerung gegen die Absichten der Redaktion der Allgem. Zeitung beifügt, so wünschten wir er hätte vorher mit eignen Augen — welches nach seinem Briefe an den Constitutionnel nicht der Fall ist, — von dem Geiste in welchem die Allg. Zeitung redigirt wird, Kenntniß genommen.

*** Paris, 1 Febr. Die Zeiten sind nicht mehr, wo man die Thronrede für ein Wort des Throns ansah, und die Sitte Englands, sie ganz auf Rechnung der Minister zu schreiben, ist auch hier ins Leben gedrungen. Damit trösten sich unsere Villelisten und Kongreganisten; sie sagen, die Thronrede sey zwar ein reines Jakobiner-Machwerk, allein man dürfe die Schuld davon nicht auf den König laden. Dagegen betrachten unsere Liberalen den gemäßigten, freundlichen Ton der Rede als eine reuevolle Beichte des Ministeriums, und sie verlassen sich darauf als auf einen zweiten Eid auf das Evangelium der Charte. Wer etwas mißtrauischer die einzelnen Paragraphen prüft, will entdekt haben, daß die Rede nicht auf einmal, nicht in einem einzigen Gusse in die Form geflossen sey. Zwar gibt man zu, daß die Worte über Griechenland und den Orient noch zum Theil aus der Feder des Hrn. v. Rayneval und aus dem Geiste des abwesenden Hrn. v. Laferronnays herrühren, aber den Wink, daß man nun jezt wieder gegen Algier agiren werde, schreibt man vielmehr der Vorsicht des Marineministers zu, der seine Schiffe nicht ganz aus dem mittelländischen Meere zurükziehen wolle; die kräftigen Worte gegen die Jesuiten gehören dem Hrn. Matimesnil; Hr. Portalis mochte von Hrn. v. Polignac aufgefordert worden seyn, Portugal ganz unberührt zu lassen, um sich in London keinen Vorwürfen auszusezen. Der Artikel wegen des Getreides trägt das Gepräge des Herrn Ministers des Innern, besonders indem er den Gutsbesizern die schmeichelhafte, ganz aristokratische Bemerkung macht, daß hohe Getreidepreise den Landbauer bereichern. Das gewichtigste Wort der ganzen Rede ist die Anerkennung, daß Frankreich nur im Einklange der königlichen Gewalt mit den Freiheiten der Charte bestehen könne, und daß alles Andere, also besonders die Entwürfe gegen die Charte, sinnlose Theorien seyen. Diese Worte sind wohl auf das einstimmige Verlangen derjenigen Minister eingerükt worden, welche in den acht Tagen der Krise vor Eröfnung der Kammern im Ernste, nicht zum Scheine, wie man es Einigen vorwerfen will, gedroht hatten sie würden ihren Abschied nehmen, wenn man die Kongregation an die Spize der auswärtigen Angelegenheiten stellte. — Die jezt herrschende Zufriedenheit über die in der Thronrede gegebene Genugthuung darf nicht wieder gestört werden; sie selbst ist die Gewährleistung, daß die Hofnungen erfüllt werden müssen. In einer solchen Stimmung wird nun auch die liberale Meynung nicht weiter auf eine rasche Ministerialveränderung dringen. Aber offenbar ist da-

mit der öffentliche Unwille nicht ganz befriedigt, er wendet sich nur wieder gegen das vormalige Ministerium.

Schweden.

Oeffentliche Blätter schreiben aus Stockholm: „Se. Maj. der König hat bekanntlich vor Kurzem mehrere eigenhändige Schreiben von Seite der mächtigsten Monarchen Europa's erhalten. Man vernimmt jezt, daß diese Schreiben durchgängig vom freundschaftlichsten und befriedigendsten Inhalte sind, und den Erwartungen des Königs vollkommen entsprechen. Besonders aber soll darunter das Schreiben eines der größten Souveraine sich auszeichnen, weil politische Grundsäze darin enthalten sind, die den Geboten der Fürstenehre und den Vorschriften der reinsten Moral so ausnehmend huldigen, daß sie als Grundlagen eines für ewige Zeiten gültigen Staats- und Völkerrechts angenommen zu werden verdienen. Den nähern Inhalt dieses Schreibens anzugeben ist man nicht im Stande, und könnten wir es auch, so würde die Konvenienz es untersagen; indessen verlautet, dasselbe sey ganz geeignet, das höchste Vertrauen in die Unwandelbarkeit ertheilter Versprechungen einzuflößen, zugleich aber auch manche vielleicht noch genährte Hofnung gänzlich zu beseitigen."

Einer Stockholmer Zeitung vom 15 Jan. zufolge ging die Rede, daß auf der andern Seite des Meeres, in Finnland, eifrig an Verstärkung der Scheerenflotte gearbeitet werde.

Rußland.

Aus Tiflis wird vom 24 Dec. gemeldet: „Dreihundert fünfzigtausend Tomans acht Kurur der persischen Kontribution sind, unter Bedekung zweier Kompagnien des 41sten Jägerregiments, in der Quarantaine von Gerger angelangt. — Der größere Theil des Avarischen Chanates, welcher bisher nicht Rußland, sondern dem minderjährigen Abu-Sultan gehörte, hat Sr. Majestät dem Kaiser den Eid der Treue geleistet. Nachdem diese Feierlichkeit vorüber war, gab der neue Vasall ein glänzendes Fest, das mehrere Tage währte, und an welchem seine sämtlichen Verwandten und die Aeltesten sowol des ihm unterwürfigen Volkes, als auch der benachbarten Stämme Antheil nahmen, die nach Chunsack, der Residenz des Sultans, Abu, gekommen waren, um ihm Glük zu wünschen."

Die Tifliser Zeitung enthält auch Nachrichten von den Fortschritten der von dem General der Kavallerie, Emanuel, befehligten Truppen, deren Resultat folgendes ist: „Der General benuzt mit Vortheil die Winterzeit zur Bezähmung der Bergvölker, die im Sommer leichter Gelegenheit finden, sich in den Bergschluchten des Kaukasus zu verbergen. Seine Unternehmungen werden durch den guten Fortgang des gegenwärtigen Krieges begünstigt, indem er den Räubern alle Hofnung benimmt, Schuz von der ottomannischen Pforte zu erhalten."

Die Zeitung von Odessa vom 21 Jan. meldet die Tags vorher daselbst erfolgte Ankunft des Admirals Greigh. — Die Admiralität des schwarzen Meers macht bekannt, daß vom 1 Febr. an die dem Feinde abgenommenen Schiffe, von denen 20 zu Sebastopol und 2 zu Nikolajeff liegen, an die Meistbietenden verkauft werden sollen. — Der ganze Meerbusen von Asow war schon seit längerer Zeit zugefroren; man fuhr in Wagen von Kertsch nach Taman. Eben so bildeten der Hafen und der Golf von Odessa nur Ein Eisfeld. Hingegen waren die Häfen von Theodosia und Sebastopol, in welchem lezteren die russische Kriegsflotte liegt, ganz frei vom Eise.

Oestreich.

Wien, 3 Febr. Metalliques 97 1/16; Bankaktien 1104 1/2.

Türkei.

Die Abeille Grecque vom 9 Dec. enthält folgenden Erlaß des Präsidenten von Griechenland an das Panhellenion; „Der legislative Rath und die Regierung haben der Nation durch feierliche Akte angekündigt, daß der Kongreß ihrer Bevollmächtigten auf den Monat April zusammenberufen werden sollte. Gebieterische Umstände haben die Erfüllung der von uns gehegten Wünsche verhindert, und durch ihre Mittheilung vom 17 April haben Sie, meine Herren, gezeigt, daß Sie unsere Meynung, unser Bedauern, und unsere Hofnungen theilten. Kaum nahten wir uns dem Augenblike, wo der Zeitpunkt festgesezt werden konnte, in welchem die Departements, in Folge ihrer neuen Organisation, unter dem Schuze einer legalen Ordnung, ihre Bevollmächtigten hätten wählen sollen, als ein neues Unglük, die Pest, die Operationen, welche ein so wichtiges Resultat zum Zwek hatten, hinderte und verzögerte. Die andern Angelegenheiten von Wichtigkeit, denen Sie, gemeinschaftlich mit uns, seit dem Monate September alle Ihre Aufmerksamkeit widmen mußten, sind Ihnen gleichfalls bekannt. Wir glauben nun, Sie zu einer Ausarbeitung in Betref der Zusammenberufung des Nationalkongresses einladen zu müssen. Ihnen kommt es zu, die bestehenden Gesezе in Erwägung zu ziehen, und zu sehen, wie wir, ohne uns von den Grundsäzen, die darin aufgestellt sind, zu entfernen, die Bürger der verschiedenen Departements und Provinzen des Staats berufen können, ihre Bevollmächtigten zu wählen. Seit Griechenland zur Ausübung seiner Rechte gelangt ist, ist keine Epoche entscheidender gewesen. Die Berathungen des Kongresses werden so zu sagen unter den Augen der civilisirten Welt, und besonders der Mächte, die unser Vaterland mit einem wohlwollenden Interesse beehren, statt finden. Die Zukunft Griechenlands liegt in den Händen dieser großen und edelmüthigen Mächte. Möge die Nation ihre Pflichten erfüllen, möge sie selbige dadurch erfüllen, daß sie sich würdig des Geschiks zeigt, welches sie durch ihre eben so heldenmüthigen als unermeßlichen Opfer festzusezen sich angestrengt hat; die Vorsehung wird das Uebrige thun. In diesem Geiste bitte ich Sie, meine Herren, die verschiedenen Fragen, welche die Arbeit, die wir von Ihnen begehren, darbietet, zu betrachten und zu lösen. Der Kongreß soll durch die Zahl und das Verhältniß der Bevollmächtigten, aus denen er besteht, die legitimen Interessen der Provinzen repräsentiren, welche bereits des Rechtes genossen haben, Repräsentanten zu den Nationalversammlungen zu schiken. Von dieser Basis, welche die Akte der vorhergehenden Kongresse auf unwiderrufliche Weise sanktioniren, werden Sie uns die Formen vorschlagen, nach welchen die Provinzen, die, wegen des Krieges noch nicht vollständig organisirt sind, ihre Bevollmächtigten zu wählen haben. Wir fordern Sie auf, sich mit dieser Arbeit mit dem Eifer, der Ihnen eigen ist, zu beschäftigen. Sobald wir sie erhalten haben werden, werden wir uns beeilen, Sie in Kenntniß der weiteren Maaßregeln zu sezen, die wir pflichtmäßig ergreifen müssen. Poros, den 12 Nov.

1828. Der Präsident: J. A. Capodistrias. Der Staatssekretair: Sp. Trikupis."

Der Courrier de Smyrne vom 20 Dec. meldet aus Konstantinopel vom 13 Dec.: „Die Regierung beschäftigt sich mit großer Thätigkeit eine Flotte zu organisiren, die im nächsten Frühjahre im schwarzen Meere agiren soll; man glaubt, dis werde ihr mit einer Verstärkung von 2 bis 3000 Matrosen gelingen, die sie aus Aegypten erhalten soll. Sollte sie sich überdis zu einem höhern Solde entschließen, als gewöhnlich die andern Seemächte geben, so würden wohl viele europäische Matrosen diesen Dienst suchen. Dis wird zwar noch keinen ganz guten Kern der Bewafnung bilden, aber doch hinreichen, die russische Seemacht, die selbst noch in der Kindheit ist, zu bekämpfen. Die Flotte des Tahir Pascha verstärkt sich an den Dardanellen, und man könnte wohl bald von einem Gefechte zwischen ihr und den russischen Blokadekriegsschiffen hören." Der Courrier gibt alsdann eine Reihe von Nachrichten über die Entlassung der Generale Wittgenstein und Roth, über Vorstellungen, die der Senat in Petersburg dem russischen Kaiser gemacht hätte, nicht mehr in den Krieg zu ziehn, über Unruhen in Polen, über die Zerstörung des größten Theils der Armee der Russen u. s. w., deren Falschheit und Ungereimtheit längst dargethan ist, und fährt dann fort: „Hier setzt die Regierung ihre Zurüstungen mit Ruhe und Würde fort. Man muß in alle Falten dieser geheimnißvollen Organisation eingedrungen seyn, um zu verstehen, wie sich Alles, bei so wenig in die Augen fallenden Mitteln, und einer so wenig verwikelten Verwaltung, doch an dem Tage bereit findet, wo man es bedarf. Alle türkischen Truppen sollen den Befehl erhalten haben, sich in die Städte und Dörfer von Rumelien zurükzuziehen, und daselbst zu überwintern. Die Soldaten erhalten daselbst ihre Rationen, und werden auf den ersten Wink bereit seyn. — Man hatte hier das Gerücht verbreitet, daß die Franzosen in Livadien eingedrungen seyen. Dis hat die Pforte sehr erbittert. Man weiß aber jezt, daß die Griechen allein in diese Provinz eingerükt sind, und ist deswegen nicht mehr darüber besorgt. Die Angelegenheiten von Candia ziehen die Aufmerksamkeit der Regierung mehr an, und sie wünscht sehr, die Pacifikation dieser Insel zu erfahren. Nachdem sie sich geweigert hatte, Bevollmächtigte nach Corfu, Poros, Tenedos zu schiken, ist sie noch fortwährend Willens, die griechische Sache mit Frankreich und England zu Ende zu bringen. Sie wird den Abgesandten derselben viel bewilligen, wenn diese nach Konstantinopel kommen sollten, aber nichts, so lange ihre Abwesenheit dauern wird. Da sie jezt mehr auf die Gerechtigkeit der öffentlichen Meynung in Europa rechnen kan," so scheint sie zu warten daß man zu ihr komme, um die Grundlagen eines Vertrags zu bestimmen, der das Schikksal Griechenlands feststelle."

Der Courrier de Smyrne vom 28 Dec. sagt: „Die drei Botschafter sind am 18 von Poros abgereist, und man versichert, daß die Gränzen Griechenlands Attika, Livadien, Euböa umfassen, und bis zu der Linie gehen sollen, die vom Golf von Arta an den Golf von Volo geht: eine Linie, wo auf der Charte genau der 39ste Grad der Breite anfängt. Folgende 27 Inseln würden dazu gehören, die wir hier mit der Bevölkerung nach neuern Zählungen benennen: Syra, 60,000 Seelen; Myconi, 8000; Naxos, 30,000; Tino, 30,000; Andros, 30,000; Sesto, 4000; Sifno, 2000; Gicino, 1000; Nio, 2000; Santorin, 18,000; Anafe, 2000; Stampalia, 2000; Hydra, 40,000; Spezzia, 15,000; Aegina, 15,000; Poros, 12,000; Salamine, 5000; Milo, 10,000; Skiro, 5000; Thermia, 4000; Zea, 8000; Amorgo, 4000; Calemnos, 5000; Leros, 3000; Nysiros, 2000; Pathmos, 18,000; Nicaria, 5000. Es bliebe noch die Insel Delos übrig, die unbewohnt ist, wo man aber allgemein glaubt, daß vielfache und anhaltende Ausgrabungen zu kostbaren Entdekungen in alten griechischen Kunstsachen führen würden. In Bezug auf die Kontinentalgränze können wir nur versichern, daß die Mehrheit der Botschafter gegen den englischen dafür war. Man darf aber hoffen, das französische Kabinet werde sich nicht durch einen Plan verführen lassen, der unter russischem Einflusse gefaßt worden ist, und förmlich seine Absicht erklären, sich auf das zu beschränken, was zur Vollziehung des Traktats vom 6 Jul. gehört." — In einem Artikel aus Syra vom 10 Dec. hatte der Courrier vom 20 Dec. schon erklärt, alle an dem asiatischen Kontinente liegenden Inseln, wie Metelin, Scio und Samos würden den Türken bleiben. Das Loos von Candia scheine noch nicht entschieden. Die Griechen würden der Pforte eine Kopfsteuer bezahlen, und die Regierungsform sollte keine andere seyn, als die im Vertrage vom 6 Julius angezeigte.

* Konstantinopel, 10 Jan. (Aus einem Handelsschreiben.) Am 28 Dec. traf ein englischer Kourier mit versöhnlichen Depeschen an den hiesigen niederländischen Minister ein. Ihm folgte am 29 ein russischer Stabsoffizier, der unter Parlamentairflagge auf einer russischen Brigg am Eingange des Bosphorus angekommen war, und am 30 sahen wir endlich auch den französischen Agenten Amadée Jaubert hier anlangen. Seitdem herrschen überall Friedensgerüchte, die aber durch die am 5 erfolgte Rükreise des russischen Parlamentairs, der keine günstige Antwort vom Reis-Effendi erhalten haben soll, wieder etwas herabgestimmt wurden. Der Divan soll auf eine Erklärung in Hinsicht der Basis der von Rußland vorgeschlagenen Unterhandlungen dringen. — Am 9 erschienen die längst angekündigten neuen Münzen von Silber zu 10, 5, 2½ und 1 Piaster. — Aus den kaiserlichen Magazinen, von wo die Woche 45,000 Kilo Getreide zum Bedarf der Bäker verabreicht wurden, ist die wöchentliche Ration auf 37,500 Kilo herabgesezt worden. Am 5 brach in der innern Stadt Feuer aus, allein es wurde bald gelöscht. — Ueber Smyrna ist offizielle Anzeige eingegangen, daß die Franzosen Morea bis Ende März räumen werden. Diese Nachricht kan unter den jezigen Umständen, wo Hr. v. Jaubert bemüht ist, die freundschaftlichen Verhältnisse mit der Pforte wieder herzustellen, von sehr günstigen Folgen seyn; man hofft, daß die drei Mächte sodann auch den Einfällen der Griechen in Livadien Einhalt thun werden. — Vom 26 Dec. bis zum 9 Jan. sind 9 Schiffe mit verschiedenen Waaren hier eingelaufen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | № 40. | 9 Februar 1829.

WK 2 ZEITUNG 1829

Großbritannien. (Brief aus London.) — Frankreich. (Brief aus Paris.) — Deutschland. — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Niederland. (Schreiben aus Petersburg.) — Oesterreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 40. Briefe aus Mainz, Breslau, Genf. — Türkei. — Ankündigungen.

Großbritannien.

** London, 30 Jan. Das noch fortdauernde Unvermögen der neuen amerikanischen Staaten, die Zinsen der in England bis Ende des Jahres 1825 aufgenommenen Anleihen zu bezahlen, veranlaßt oft offizielle Berichte von Seite der dortigen Staatsregenten, die sowol für die Einwohner dieser Republiken selbst als für das Ausland und besonders für Großbritannien bestimmt sind. Es kan diesen Staaten, auch bei wirklicher Unmöglichkeit der Erfüllung ihrer Verpflichtungen, nicht daran gelegen sein, einen so wichtigen Gegenstand mit Stillschweigen zu übergehen, der ihren politischen Widersachern in Europa einen scheinbaren Beweis ihrer Unreife in die Hände gibt. Zwei solche Berichte über einige mit diesen Anleihen verwandte wichtige Verhältnisse sind abermals in Columbien und Mexico erschienen: Der erste von Hrn. Rawenga, columbischem Finanzminister, der zweite von einem Ausschuß des mexicanischen Kongresses. Aus beiden erhellet nun, daß die Contrahenten jener Anleihen in London den Regierungen noch sehr beträchtliche Summen schuldig, und überhaupt wenig Aussichten auf eine Rückzahlung vorhanden sind. Der Vertrieb Mexico's an den beiden Anleihen von angeblich 6ms Millionen Pf. Sterl. auf diesem Weg, wird von dem Ausschuß auf 3,600,000 Piaster oder den achten Theil der Gesammtsumme angegeben: ein allerdings harter Verlust für junge Staaten, die dieser ihrer Bürger nicht mit direkten Abgaben belasten dürften. Eine Ausgleichung mit dem (jetzt aufgelösten) Hause Barclay, Herring, Richardson und Komp., welche die Hrn. Baring in London, und die vollziehende Gewalt in Mexico vorschlugen, wurde von dem Kongreßausschusse verworfen; dieser entscheidet vielmehr die Obelsbaer jenes Hauses vor Gerichte belangen zu lassen. Hr. Rawenga behauptet in seinem Berichte als Thatsache, daß allein schon eine kräftige Verwaltung des Tabaksmonopols in Columbien die Regierung in den Stand setzen würde, die Zinsen zu bezahlen und jährlich 920,000 Piaster nach Europa zu remitiren; er schlägt den Verkauf dieses Produkts auf 80,000 Quintals jährlich an, die der Regierung nur 600,000 Piaster kosten würden. Hr. Rawenga schreint aber zu vergessen, daß Staatseinkünfte aus Monopolien auf den Verkauf, seinen beträchtlichen Gewinn gehen können, weil jedes Monopolsystem dem Landbauer alle Verkehrsfreiheit verleidet, und Ausschleifungsgänge nur Uebertreter hervorbringen. Ueberhaupt trägt dieser Bericht ganz die Charakterzüge seines Verfassers — Eil und Verstellung; er täuscht hier Niemand, der die gegenwärtigen inneren Verhältnisse Columbiens kennt. — General Sucre war in den letzten Tagen Oktobres in Bogota eingetroffen, Bolivar hat ihm den Oberbefehl der Armee anvertraut, die zum zweitenmale in Peru einrücken soll. Jetzt aber würde dieses Heer als Feind erscheinen und die gegenwärtige Regierung von Peru hätte Alles auf, um Bolivars die Spitze zu bieten; sie hat ihm wieder kein festes Vertrauen auf seine Offiziere gesetzt kan; denn bei vielen derselben ist ein Geist der Freiheit rege, der sich wenig mit den Diktators Absichten verträgt. Das nemliche Benehmen der columbischen Truppen in Peru und Bolivia, wo sie seinen Schwerstreich für die Wiederherstellung der politischen Prinzipien des Beherrschers von Columbien thaten, die ungünstige Stimmung der großen Mehrheit der Mitglieder des nun aufgelösten Kongresses von Bogota und der Konventionen von Ocanna, zeugen von der falschen Richtung, die Bolivar eingeschlagen, und daß er keineswegs die freie Meinung der Nation für sich hat, die einen großen Widerwillen gegen den englischen Einfluß äußert.

Frankreich.

Paris, 3 Febr. Konsol. 5Proz. 110, 25; 3Proz. 76, 30; Falconnet 80, 00.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 2 Febr. verlas der Präsident ein Schreiben des Kanzlers und Präsidenten der Pairskammer, Hrn. Dambray, worin derselbe die Deputirtenkammer benachrichtigt, daß die obere Kammer ihre Secretairs für die laufende Sizung ernannt, und ihre Bureaux gebildet habe, so daß sie nun vollständig organisirt sei. Hierauf wird der namentliche Aufruf für die Ernennung der zwei dienstthuenden Secretairs der Deputirtenkammer vorgenommen. Hr. v. Martignac tritt ein, und läßt durch einen Huissier ein versiegeltes Paket auf das Bureau des Präsidenten legen. Eine Menge Deputirten drängen sich um den Ministers. Der Präsident öffnet die Depesche, und liest folgendes Schreiben des Ministers des Innern vor. „Hr. Präsident, ich habe die Ehre, Ihnen hier eine Ordonnanz des Königs vom heutigen Tage zu überschicken, die Hrn. Royer Collard zum Präsidenten für die gegenwärtige Sizung der Deputirtenkammer ernennt.“ Kaum ward der Name Royer Collard genannt, als ein Gemurmel der Zufriedenheit mit Beyfall von der linken Seite, von dem linken Centrum und einigen Bänken des rechten Centrums ertönte. Der Präsident liest dann folgende Ordonnanz: „Karl u. s. w. In Betracht der Botschaft vom 21 Jan. 1829, durch welche die Deputirtenkammer die HH. Royer Collard, Casimir Perrier, de Berbis, Sebastiani und Delalot zu Kandidaten der Deputirtenkammer vorgeschlagen hat, haben wir ernannt und ernennen den Hrn. Royer Collard zum Präsidenten der Deputirtenkammer. Gegeben in unserm Schlosse der Tuile-

Digitized by Google

rien, am 4 Febr. 1839.“ Zahlreiche Gruppen bilden sich um die Tribüne. Hr. Royer-Collard empfängt die Glückwünsche vieler seiner Kollegen, und unterhält sich lange mit Hrn. v. Martignac. Das Skrutin gibt folgendes Resultat. Bei- nas Stimmenden erhielt Hr. Pas de Beaulieu 219, v. Beaumont 451, Arthur v. Labourbonnaie 88, Jacqueminot 39 Stim- men. Die HH. Pas de Beaulieu und v. Beaumont werden als Sekretaire proklamirt. Hr. Labbey de Pompières hält nun bei dieser Stille folgende Rede: „Meine Herren, die Zeit, jener Feind der und in der wir leben, hat mir bisher Stillstand geboten, um mich zu der unschätzbaren Ehre gelan- gen zu lassen, einen Augenblick an Ihrer Spize zu stehen. Es war von ihrer Seite ein gefälliger Irrthum. Sie haben die- sen ausgeklügelt, indem Sie dem Verdienste wieder die Stel- len übertrugen, die immer beim Verdienst sein sollten. Ihre Arbeiten, meine Herren, haben auf eine des Landes, das Ih- nen sein Vertrauen geschenkt hat, würdige Weise begonnen. Die edlen anerkannte Tugend, die an ihre Stelle versetzten Kollegen, die dem Vaterlande geleisteten Dienste auf die ei- gige Art belohnt, die edlen Gesinnungen, die Sie an den Tag legten, die Wahl, Glückliche Tage stehen Frankreich bevor, der König und die Nation wollen die Freiheit! Freut euch, ihr Männer der ersten Gründer dieser heiligen Freiheit! Mannen der Ge- setzgeber, die ihr noch vor Kurzem so edle Lauze zu ihrer Ver- theidigung auf dieser Tribüne sah ertönen hören! Manen der Krieger jeden Rangs, die ihr euer Blut für sie vergossen habt, freuet euch! Frankreich wird glücklich sein, und niemals den Antheil vergessen, den jeder von Ihnen an diesem großen und edlen Werke genommen hat. Meine Herren, es kann nicht die Aufgabe einer einzelnen Stimme sein, den Dienst zu loben, den jeder von Ihnen geleistet hat; aber diese Stimme, die Ihnen Worte zurückbringt, die vorher mehrere Stimmen sind der einzige seiner würdige vorbringt. — Ich habe nicht weiter fort. Die Kammer hat in ihrer Weisheit gewußt, die Vorschrift des Ver- zug auf sich anzuwenden; Traetare mollius actas imbecilli vo- len. In die heutige Sitzung, für mich die bisher dauernd Ehre, haben zurückbringt, bitte ich noch die Bezeugung meines leb- haften Danks, und die Zulänglichkeit meiner tiefen Ehrfurcht zu genehmigen.“ (Beifall.) Der Präsident fährt fort: Hr. Royer- Collard und die HH. Sekretaire werden gebeten, an den Bu- reau Platz zu nehmen. Zwei Quästoren sind noch zu ernennen. Royer- Collard, und begleiten ihn an den Präsidentenstuhl. Die Se- kretaire nehmen gleichfalls ihre Plätze ein. Hr. Royer-Collard hält folgende Rede: „Meine Herren, nachdem mich die Wahl des Königs und Ihre Stimmen noch einmal zu der ausge- zeichneten Ehre, Ihrer Kammer zu präsidiren, berufen haben, muß ich ohne Rückhalt auf mich selbst gebrechen. In den Maaße inzwischen, als das natürliche Fortschreiten der repräsentativen Institutionen die Deputirtenkammer zu der bei unserer Regierung gebührenden Stelle erhebt, werden auch die Ver- richtungen des Präsidenten wichtiger und schwieriger. Ich habe meine Unzulänglichkeit zu sehr erfahren, um nicht in meine Kräfte Mißtrauen zu setzen; ich erinnere mich aber auch mit lebhafter und tiefer Dankbarkeit des Beistandes, der Aufmun- terung, die ich von der beständigen Güte des Königs und Ihrem großmüthigen, ich darf wohl sagen, freundschaftlichen Wohlwollen erfahren habe. (Lauter Beifall lints.) Bewahren Sie mir dieses, meine Herren, es ist mir eben so theuer als nothwendig; ich werde suchen es immer durch treue Bedach- tung meiner Pflichten und durch meine unerschütterliche An- hänglichkeit an die Gerechtigkeit, die unser gemeinschaftliches Gesetz ist, zu verdienen.“ Der Beifall ertönt nun so kräftig, daß man ihn für einstimmig halten möchte. Der Präsident schlägt alsdann, der Sitte gemäß, den dem Alterspräsidenten gebührenden Dank vor, der genehmigt wird, und ladet schließlich die Kammer ein, sich in ihren Bureaux zu versammeln, um die Kommission für die Adresse, für das Rechnungswesen der Kammer, und für die Petitionen zu ernennen. Die Kommis- sion für die Adresse wurden ernannt: 1 Bureau. Ernannt. 2. Eusèbe Salverte. 3. Segur. 4. Graf Ste. Aulaire. 5. Graf Ebadrol. 6. Dupin der ältere. 7. Baron Dignon. 8. Augier. 9. Daunou.

Der Courrier français meldet: „Das englische Ka- binet hat nun einen unzweideutigen Beweis seines Einver- ständnisses mit Don Miguels Regierung gegeben. Zwei engli- sche und zwei russische Schiffe (der Meffager sagt, die eng- lischen Schiffe seyen Minerva und Susanna, und die russische Cherubim(a), an deren Bord der englischen zu Plymouth eingeschifften portugiesischen Flüchtlings waren, haben zu Brest eingelaufen. Bekanntlich waren sie nach Tor- ceira gesegelt. Im Augenblick wo sie daselbst ans Land steigen wollten, wurden sie von zwei englischen Fregatten angegriffen, und zwangen den Befehl erhielten, seinen Ver- such zur Landung zu machen. Da sie darauf beharrten, ging die königlich-brittische Seemacht von Befehlen zu Dro- hungen, und von Drohungen zur Gewaltthat über; sie schoß auf diese unglücklichen Opfer ihrer Ergebenheit für das Vaterland und Don Pedros, ihres Königs, nachdem ihnen einige Kugel- und darunter ein Offizier (dem Konstitutionnel zufolge wäre es der erste Adjutant Saldanha's gewesen) getödtet worden, in die hohe See zu steuern, und begleitete sie dann bis zum Cap Finisterre, um sich zu überzeugen, daß diese Unglücklichen nicht von Neuem ihre Absicht aufzugehen trachten würden. Erst alsdann wurden sie von den beiden Fregatten verlassen. In diesem schwierigen Augenblicke befahl der die Expedition kom- mandirende General Saldanha an einem gastfreundlichen Lande als Freibrittannien zu landen, und das kleine Konvoy lief nun in den Hafen von Brest ein. Der portugiesischen Flüchtlinge (also an der Zahl) sieben von den Sergeantsrang- sehr freundlich aufgenommen worden zu sein. Der Seminist- ser ward sogleich davon durch den Telegraphen in Kenntniß gesetzt, und das Betragen des Seepräfekten soll im Winisterrathe einstimmig gebilligt worden sein. Man hat befohlen den Unglücklichen allen Beistand zu ertheilen, die die Regierung weitere Maasregeln in Bezug auf sie getroffen hätte.“

Der Courrier français erzählt auch, während Don Miguel besiehen habe, den Namen seiner Schwester, der Mar- quise v. Louié, aus den Verzeichnisse der Mitglieder der königl. portugiesischen Familie zu streichen, habe der Kaiser Don Pedro ein brüderliches Schreiben an sie erlassen, worin Rathschläge und Vorwürfe von Seite des Familienoberhaupts- sich mit dem Versprechen einer jährlichen Pension von 18,000 Dollars auf der Kasse St. kaiserl. Majestät endigten.

Der Messager des Chambres sagt: „Seitdem die Kammern versammelt sind, hat die Sprache der Polemik eine

gemäßigtere Farbe angenommen, die mit dem Zeitgeiste mehr im Einklange steht. Die Presse hat sich dem Einflusse der politischen Körper unterworfen. Sie hat von ihnen jene Ruhe der Erörterung, jene höhere Besonnenheit angenommen, die keine solche Ideenausschweifungen mehr gestattet. Wir wünschen dem Lande Glük zu dieser vortheilhaften Veränderung. Was konnte es bei diesen lügnerischen Schreken, bei diesen unrichtigen Angaben, bei diesen gegen Gespenster geschleuderten Blizen gewinnen? Ohne allen Zweifel nichts; denn die Gesezе und Institutionen befestigen sich nicht unter diesem Hekenfeuer von Wizworten und von stolzen Versicherungen. Nichts ist so leicht und so gewöhnlich als Uebertreibung. Diese ist sogar das Gepräge mittelmäßiger Geister. Es verräth noch keinen hervorragenden Geist, wenn man sich dem Zorne überläßt; man kan dis sehr häufig sehen. Seltener aber ist jene Weisheit des Geistes, die mit Ruhe das Fortschreiten der Gesellschaft und der Regierung zu beurtheilen weiß, ohne sich in gewaltsame Feindseligkeit weder gegen die eine noch gegen die andere zu versezen. Man kan mit Zorn Tribun seyn, aber politischer Charakter ist man nur durch Mäßigung, und die Zeit der Tribune ist vorüber! Es handelt sich jezt nicht mehr davon, auf einen Straßenpfahl gepflanzt, die versammelte Menge zu haranguiren, sondern sich an eine ruhige Generation zu wenden, die denkt und urtheilt. Diese kan man nur durch Vernunft überzeugen. Nur dadurch ist jezt Popularität zu gewinnen. Wozu sollte der Zorn führen? Sind denn die Geister so geneigt, sich zu erhizen? Kan die Gewalt selbst, die den edelsten Ehrgeiz politischer Männer ausmacht, jemals denen zu Theil werden, deren Worte nur Wuth athmen? Dis ist schon schwer in Zeiten der Parteiungen, wie könnte man jezt von etwas dieser Art träumen? Ein ehrenwerther Deputirter behauptete, das Leben der Journale sey nothwendig für die Tribüne; dis ist wahr; es spannt und erwärmt das öffentliche Leben; aber die Tribüne wirkt ihrerseits wieder auf die Journale zurük, sie hält sie in den gebührenden Schranken. Es ist jezt eine ausgemachte Sache, daß die Meynung in Frankreich ruhig ist: nach so großen Revolutionen sehnt man sich nach Ordnung und Stätigkeit. Was will man überhaupt? Gute Gesezе, einen umfassenden und kräftigen Schuz für unsere Interessen und unsere Wohlfahrt. Die Gesellschaft will nichts mehr von eitlen Theorien, von den sinnlosen Erörterungen, die zehn Jahre hindurch unser politisches Leben beschäftigt haben. Die Tribüne, ganz gesezgebend, wird nicht mehr jene Deklamationen darbieten, die das englische Parlament und die Presse den Cobbets und den öffentlichen Pläzen überlassen."

*** Paris, 1 Febr. Obwol in der Thronrede mit keinem Worte der Handelsuntersuchungen erwähnt wird, so gehen doch die Arbeiten der Handelsabgeordneten nicht weniger thätig fort. Ein neuer charakteristischer Zug von Kraft, wie sie sich jezt im ganzen Lande mächtig rührt, ist, daß die Handelsleute in den Departementen bei Ernennung ihrer Abgeordneten sich nicht auf die einseitigen Vorschläge der Handelskammern, sondern auf sich selbst verlassen. Die Freiheit der Meynung hat sich nemlich erdreustet, den Handelskammern vorzuhalten, daß sie nicht Gewählte des Handels, sondern Kreaturen der Präfekten seyen, und daß jeder Präfekt als Präsident einer Handelskammer die Entscheidungen derselben verdächtig mache. Offenbar darum haben die Minister bisher, weder in den offiziellen Blättern noch in der Thronrede, sich gegen die Privatarbeiten der Abgeordneten des Handelsstandes ausgesprochen, weil sie sich in der dringendsten Verlegenheit befinden. Der Finanzminister sieht in den Forderungen des Handelsstandes nur Vorzeichen eines furchtbaren Sturms gegen das ganze System der Einnahmen und Ausgaben, und der Handelsminister muß nun den Vorwurf anhören, seine Untersuchung sey ein in das Land geworfener Feuerbrand; überhaupt könne man jezt erst sehen, welch ein unnöthiger Auswuchs in der französischen Verwaltung ein Handelsministerium sey, das in allen Rüksichten, als eine subalterne, abhängige Geburt des Finanzministeriums, dieses nur stören, aber nie stüzen könne. Bei der Untersuchungskommission des Hrn. Ministers ist ein Aufsaz des großen Manufakturisten Hrn. Hasenclever aus Ramscheid, über die auf den preußischen Fabrikaten lastenden großen Einfuhrabgaben und Verbote an der französischen Mauth, eingekommen. — Noch immer und mit zunehmender Wichtigkeit stellen sich in der Untersuchung die Runkelzuker voran. Es ist jezt fast entschieden, daß der Anbau dieser Rübe künftig und vielleicht in wenigen Jahren das ganze Kolonialsystem Frankreichs, und somit auch das Kolonial-Handelssystem mit England und Holland, über den Haufen werfen wird. Die Aussagen der ersten französischen Runkelzuker-Erzeuger sind es nicht allein, welche die unaufhaltbaren, unermeßlichen Fortschritte dieser Pflanzung und Raffinirung beweisen, sondern auch der große Akerbau-Verein Frankreichs hat vor wenigen Tagen die Entscheidung bekannt gemacht, daß für Frankreich in Zukunft es keiner weiteren Nachforschung über die beste Pflanze, welche man einzig und vorzüglich an die Stelle der ruhenden Brache zu sezen habe, bedürfe; denn diese Pflanze sey die Runkelrübe, sowol im Viehstalle als im Zukerkessel und im Boden selbst. — Ein Marquis de Croup wird jezt von Lissabon aus als der Agent der französischen Jesuiten in der Halbinsel genannt; man gibt die hohe, aber unwahrscheinliche Summe von 10,000,000 Kruzaden an, die er unter gewissen Bedingungen den dortigen Apostolischen angeboten habe. — Noch ist die entscheidende Probe über die bestimmte Mehrzahl in der Kammer der Abgeordneten nicht gemacht, obgleich die Ziffern, unter welchen die Kandidaten zur Präsidentschaft erschienen, der linken Seite viele Hofnung geben. Jedoch kan man noch auf keinen beharrlichen Zustand zählen, so lange nicht alle Abgeordnete gegenwärtig sind, und die Berechnungen der verschiedenen Blätter sind bis jezt nur Wünsche.

Deutschland.

Se. Majestät der König von Bayern befinden sich seit einigen Tagen wieder hergestellt und wohnten schon am 5 Febr. einer maskirten Akademie im Odeon bei. Ihre Majestät die Königin waren durch eine Unpäßlichkeit abgehalten.

Auf der Universität Heidelberg beträgt in diesem Winterhalbjahr die Zahl der Studirenden 566, worunter 301 Ausländer; auf der Universität Freiburg 667, worunter 126 Ausländer.

Frankfurt, 6 Febr. Metall. 97 1/8; Bankaktien 1329.

Preußen.

†* Berlin, 3 Febr. Wir haben einige Briefe aus Kon-

stantinopel vom 10 Jan. vor uns liegen, welche die seltsamsten Gerüchte enthalten, die in jener Hauptstadt verbreitet gewesen seyn sollen. Namentlich sprechen sie von einem russischen Parlamentair, der unter dem ostensiblen Zweke, den Austausch der gegenseitigen Gefangenen zu verlangen, Friedensvorschläge an die Pforte gebracht habe, die vom Reis-Effendi aus dem Grunde abgelehnt worden wären, daß die Unterhandlungen zu Akkerman zur Genüge bewiesen hätten, wie schwer mit den Russen zu unterhandeln sey. Wir sind auf sicherem Wege unterrichtet daß die angegebenen Thatsachen, wo nicht völlig grundlos, doch so entstellt sind, daß sie zu den größten Mißgriffen Anlaß geben können, und wir glauben hier, so viel uns von dem wahren Hergange bekannt ist, zur besseren Belehrung Ihrer Leser mittheilen zu müssen. Schon vor längerer Zeit hatte der Reis-Effendi dem dänischen Gesandten bei der Pforte, Freiherrn v. Hübsch, sein Bedauern über den Ausgang des Feldzugs gegen die Russen zu erkennen gegeben, und den Wunsch geäußert, daß der Friede baldmöglichst hergestellt werden möchte. Der Freiherr v. Hübsch glaubte es seiner Pflicht gemäß, über diese Aeußerung des ottomannischen Ministers gehörigen Orts Bericht zu erstatten, und Instruktionen für den Fall zu verlangen, daß die Pforte wirklich in Friedensunterhandlungen eingehen wollte. Er ward aber disfalls auf die von Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland bei Ausbruch des Krieges erlassene Erklärung verwiesen, welche die Absendung türkischer Kommissarien nach dem russischen Hauptquartiere verlangte, um über den Frieden unterhandeln zu können. In dieser Eröfnung schien der Reis-Effendi keine befriedigende Antwort zu finden, und gab darüber sein Bedauern insofern zu erkennen, daß es ihm unmöglich werde, den Sultan zur Absendung von Kommissarien in das russische Hauptquartier zu bewegen, weil er der Meynung sey, daß die Abgeordneten sich fremder Willkühr ausgesezt sehen würden, ohne eines glüklichen Erfolges für die Friedensunterhandlungen gewiß zu seyn. Er schien gleichsam zu verstehn zu geben, daß die von russischer Seite gemachte Ortsbezeichnung das größte Hinderniß zur gegenseitigen Annäherung ausmache, und daß mit deren Beseitigung der Weg zur Unterhandlung eröfnet wäre. Der dänische Gesandte, von den friedlichen Gesinnungen Sr. Majestät des Kaisers Nikolaus überzeugt, beeilte sich die mit dem ottomannischen Minister gehabte Unterredung nach Petersburg zu berichten. Bald erfuhr er zu seiner Freude, daß das russische Kabinet keinen Werth auf die Demüthigung des Feindes lege, und jeder billigen Forderung Gehör geben wolle. Die russische Kriegsbrigg, welche unter Parlamentairflagge bei dem Bosphorus erschien, und Vorschläge zur Auswechselung der Kriegsgefangenen nach Konstantinopel schikte, brachte zugleich dem Freiherrn v. Hübsch Nachricht, daß Se. Majestät der Kaiser Nikolaus die Besorgnisse der Pforte berüksichtigen, und irgend einen Ort auf russischem Gebiete bezeichnen wolle, wo die Konferenzen eröfnet werden könnten, sobald die Pforte die Ueberzeugung gewähre, daß sie den ernstlichen Wunsch hege, einen dauerhaften Frieden herzustellen. Diese Mittheilung scheint von dem ottomannischen Ministerium günstig aufgenommen worden zu seyn, und dürfte vielleicht eine eben so befriedigende Antwort veranlassen, wie sie auf die abgegebene Erklärung, welche Griechenland unter den Schuz der drei Mächte stellt, ertheilt worden seyn soll. Der Reis-Effendi soll nemlich über lezteren Gegenstand dem Hrn. Jaubert erklärt haben, daß Morea und die Cykladen vom gegenwärtigen Augenblike an als neutrales Gebiet angesehen seyen, daß die Pforte deshalb Befehle habe ergehen lassen, und daß sie zugleich darein willige, einen Kommissair nach Smyrna zu schiken, um mit den Bevollmächtigten Englands und Frankreichs zu unterhandeln.

Rußland.

† Petersburg, 20 Jan. Die Kriegsrüstungen für den nächsten Feldzug sind unermeßlich, und die ganze Armee ist in Bewegung. Se. Majestät werden die Armee in Person kommandiren, und dürften Petersburg bald verlassen, um alle Armeekorps einzeln zu besichtigen; auch wird der Kaiser, wie ich Ihnen schon früher schrieb, nach Warschau gehen, um sich vor Eröfnung des Feldzugs huldigen zu lassen. Auf unsern Schifswerften wird fleißig gebaut, und man spricht von einer Uebereinkunft, die unsre Regierung mit den Vereinigten Staaten Nordamerika's einzugehen gedenke. Alles was von einer Anleihe im Auslande gesprochen wurde ist falsch; man hat zwar deshalb unserer Regierung verschiedene Anträge gemacht, die jedoch von dem Finanzminister Hrn. v. Cancrin, der ein Gegner solcher Operationen ist, abgelehnt wurden. Die nöthigen Geldmittel für den Krieg sind von dem Kaiser bereits angewiesen. Sobald Se. Majestät die Reise nach dem Königreiche Polen antritt, wird die polnische Armee sich konzentriren, um von dem Kaiser in Augenschein genommen zu werden.

Oestreich.

† Wien, 2 Febr. Man ist hier auf die nächsten Nachrichten aus Konstantinopel sehr gespannt, da eine entscheidende Antwort der Pforte auf die Erklärung der Mächte erwartet wird. — Ein Sträfling in dem hiesigen Arbeitshause will die Entdekung gemacht haben, aus Heu Zuker zu bereiten. Bekanntlich ist der Zukerstof in allen Vegetabilien mehr oder weniger enthalten, er soll sich aber nach Behauptung des Entdekers im Heu in einer solchen Quantität finden, daß aus 6 Pfund Heu 1 Pfund Zuker durch einen einfachen Prozeß gewonnen werden kan. Es heißt, die Regierung, welche alle nüzlichen Entdekungen thätig unterstüzt, wolle auch dieser ihre besondere Aufmerksamkeit schenken.

Wien, 4 Febr. Metalliques 97½; Bankaktien 1104.

Türkei.

† Von der wallachischen Gränze, 25 Jan. Die Nachrichten aus Konstantinopel lauten sehr friedlich; man schmeichelt sich daselbst, daß die Mächte mit der Pforte in Hinsicht auf Griechenland eine Uebereinkunft treffen werden. Von russischer Seite sind Anträge zur Auswechselung der Gefangenen an den Divan gemacht worden, zu deren Annahme sich die Pforte unter der Bedingung, daß Jussuff Pascha und sein Anhang mit ausgeliefert würden, erboten haben soll. Der Großherr fährt indessen fort, die Kriegsrüstungen aufs Thätigste zu betreiben. Er hat ein neues Kavalleriekorps errichtet, das als eine Art Elite seine Leibwache bilden soll. Von der Armee wußte man blos, daß sie in der Ebene von Adrianopel Winterquartiere bezogen habe.

* Von der serbischen Gränze, 26 Jan. Nach den aus Konstantinopel vom 10 d. zu Belgrad eingegangenen Privatbriefen hatte Hr. Jaubert mehrere Konferenzen mit dem Reis-Effendi gehabt, und schien einen günstigen Erfolg seiner Mission zu hoffen. Seitdem ist wieder ein englischer Kourier in der Gränzquarantaine angekommen, welcher Konstantinopel am 13 verlassen haben soll, und vermuthlich umständliche Nachrichten über die Wendung dieser diplomatischen Verhandlung überbringt. Mit der nächsten türkischen Post wird man hoffentlich das Nähere erfahren.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag — № 41. — 10 Februar 1829.

Portugal. (Brief.) — Spanien. (Brief.) — Großbritannien. — Frankreich. — Italien. — Rußland. — Türkei. (Briefe aus Konstantinopel und Ancona.) — Beilage Nro. 41. Georg v. Reichenbach. — Neue Militairorganisation in Bayern. — Briefe aus Frankfurt und Helsingfors. — Ankündigungen.

Portugal.

* Lissabon, 21 Jan. Es sollen schon mehrere Anhänger der Königin Mutter bezeichnet seyn, um die gegenwärtigen Minister zu ersezen. Außer Hrn. Aciviso das Neves für die Finanzen spricht man mit Bestimmtheit von der Ernennung des Grafen San Lourenço, gegenwärtigen Gouverneurs von Oporto, zum Kriegsminister, und des Hrn. Rosa, der bei dem Aufstande des Marquis v. Chaves 1826 Fregattenkapitain war, und von ihm, dem er nach Spanien gefolgt war, zum Admiral ernannt wurde, zum Seeminister. Er ist zwar voll Eifer, aber ohne Kenntnisse. Der Graf Bastos soll zu seinem Ministerium des Innern noch das der Justiz bekommen, und der Herzog von Cadaval den Vicomte v. Santarem bei den auswärtigen Angelegenheiten ersezen. Diese Anstellung entschiedner Anhänger der Königin Mutter ist von trauriger Vorbedeutung für die vielen Gefangenen. Die Rüstungen bei der Marine dauern fort. Die Brigg der dreizehnte Mai und das Linienschif Johann VI haben Befehl, jeden Augenblik zum Auslaufen bereit zu seyn. Die Königin Mutter soll seit gestern an den Folgen einer Unverdaulichkeit leiden. Man erzählt, die Regierung habe den Kommandanten der französischen Fregatte Thetis aufgefordert, ihr den Hrn. Ferreira Borges, den man an Bord derselben vermuthet, auszuliefern, oder augenbliklich abzusegeln; der Kommandant habe aber geantwortet, er sey auf Befehl des Königs von Frankreich hier, und werde auch nur auf dessen Befehl sich entfernen.

Spanien.

* Madrid, 26 Jan. Der König hat das Urtheil des peinlichen Gerichtshofs gegen Augustin Fort zu zehnjähriger Galeerenstrafe bestätigt. Dieser hatte sich unter dem Namen eines Marquis v. Guarani für einen Abgesandten des Doktors Francia von Paraguay ausgegeben. Er kam aus Portugal hieher, wo er schon die Königin Mutter durch seine Lügen getäuscht hatte. Man hat durch die Untersuchung gefunden, daß er aus Montevideo gebürtig ist, wo er als Kommis in einem Handelshause diente. — Die Beschwerden gegen den Generalkapitain Caro häufen sich immer mehr. Die geringste darunter ist, daß er Riego auf einem Triumphwagen gezogen und gestattet habe, daß seine Töchter bei den ihm zu Ehren gegebenen Festen eine Rolle mitspielten. Die Feinde des Kriegsministers benüzen diesen Umstand, um ihn zu stürzen; sie sagen, der Minister hätte diese Umstände kennen müssen, und es sey unverzeihlich von ihm, die Generalkapitainsstelle einem solchen Manne anvertraut zu haben. Einige Personen vermuthen, der Graf Espanna werde an seine Stelle kommen; dis ist aber ziemlich unwahrscheinlich. Alle Offiziere mit unbeschränktem Urlaube, die nicht hier geboren sind, oder nicht Eltern hier haben, müssen nach ihrem Geburtsorte oder wenigstens vierzehn Stunden von Madrid sich entfernen. Viele Offiziere, die Ritter des Ordens der heil. Hermenegilde sind, haben bei dem obersten Kriegsgerichte um Auszahlung der statutenmäßigen Pension gebeten, aber zur Antwort erhalten, daß so lange die Finanzen sich nicht in einem bessern Zustande befänden, dergleichen Bitten nicht befriedigt werden könnten. Man spricht wieder von einer zu erlassenden Amnestie mit Ausnahme von Quiroga, Lopez Bannos und den Mitgliedern der Regentschaft von Sevilla. Die Regierung handelt zwar mit größerer Mäßigung, aber eine Amnestie ist doch nicht wahrscheinlich.

* Von der spanischen Gränze, 28 Jan. Die Angelegenheiten von Navarra, in Bezug auf die Verlegung der Douanenlinie, werden täglich bedenklicher. Die Unzufriedenheit darüber ist so groß, daß keiner der Abgeordneten der Regierung zur Vollziehung dieser Maaßregel das Gebiet von Navarra zu betreten wagt. Die nach Madrid abgeschikten Deputirten von Navarra melden, daß sie daselbst besser als sie erwarteten, empfangen worden seyen, und den ganzen Plan der Regierung wieder rükgängig zu machen hoffen. Heute soll in Bezug auf diese Angelegenheit eine außerordentliche Versammlung der Generaladministration der Provinz Guipuzcoa, aus Deputirten jedes Bezirks bestehend, gehalten werden. — Am 25 d. besuchte der Bischof von Bayonne die französischen Jesuiten in ihrem Kollegium auf dem spanischen Gebiete an der Gränze. Man traf daselbst große Vorbereitungen zur Feier des Festes des heiligen Ignatius am 1 Februar. — Nachrichten von der Küste des mittelländischen Meeres zufolge haben Stürme vom 15 bis auf den 20 große Verheerungen angerichtet. Auch an unsern Küsten sind mehrere Schiffe gescheitert. — Nach Berichten aus Gibraltar beträgt die Gesamtzahl der Opfer des gelben Fiebers 1618. Im J. 1804 hatte die Epidemie 5500 weggerafft. Man hat bemerkt, daß keines von den Individuen, die damals die Krankheit überstanden, dismal davon ergriffen worden sind.

Großbritannien.

London, 31 Jan. Konsol. 3proz. 87¼; russische Fonds 97; portugiesische 52¾; mexicanische 51¼; columbische 20.

Am 2 Febr. sollte zu Windsor ein großer Kabinetsrath gehalten, und darin die Thronrede zu Eröfnung der Kammern debattirt werden.

Der Herzog von Leinster hatte dem Herzog v. Wellington Abschriften sämtlicher, bei der neulich in Dublin statt gehabten

Versammlung der Freunde der bürgerlichen und religieusen Freiheit, gefaßten Beschlüsse mitgetheilt. Der erste Minister zeigte deren Empfang dem Uebersender auf folgende Weise an: „Ich habe von Ew. Herrlichkeit eine Schachtel erhalten, worin sich die Erklärungen gewisser Protestanten zu Gunsten der von ihnen so genannten katholischen Emanzipation befanden. Wellington."

Die englischen Konsuln waren früher brittische oder fremde Kaufleute, welche das Interesse des englischen Handels in den Seestädten, wo sie ihre Handelshäuser hatten, vertraten, und durch Abgaben, welche die Personen die mit ihnen Geschäfte hatten entrichten mußten, bezahlt wurden. Canning änderte diese Bestimmungen ab und entschied, daß die englischen Konsuln künftig in keiner Verbindung mit dem Handelsstande des Landes, wo sie residiren würden, stehen, sondern vom Staate bezahlt werden sollten. Dem Vernehmen nach will nun der Herzog v. Wellington das ältere System wieder einführen.

Das Morning Journal behauptet, die französische Regierung nehme insgeheim die portugiesischen Flüchtlinge in Schuz, und aus diesem Grunde sey kein Wort von Portugal in der Thronrede vorgekommen. Aber, sagt dasselbe, das Geheimniß wird bekannt werden; Frankreich kan sich für berufen halten, Streite zu endigen, und der oberste Schiedsrichter aller Nationen zu seyn; es täuscht sich; es gibt noch Schranken für diese Interventionsvorrechte. Die Regierung Don Miguels wird troz Frankreichs fest stehen. Man wird weder dem Könige von Frankreich noch dem Kaiser Don Pedro gestatten, bei den Angelegenheiten dieses Landes dazwischen zu treten. England hält Portugal unter seiner speziellen Protektion; es hat seine Anhänglichkeit bewiesen, als das Haus Braganza vom Throne gestürzt war; es hat für Portugal gekämpft, und würde lieber noch einmal kämpfen, als es neuerdings unter dem Joche Frankreichs sehen.

Frankreich.

Paris, 4 Febr. Konsol. 5Proz. 109, 90; 5Proz. 76, 35; Falconnet 80, 20.

Der König empfing am 2 Febr. den Fürsten v. Polignac in einer Privataudienz. Die liberalen Oppositionsblätter, welche schon öfter ihre Verwunderung bezeugt hatten, daß der Fürst in einem so kritischen Zeitpunkte so lange von seinem Posten abwesend seyn könne, behaupten er habe sich beim Könige beurlaubt, um nach London zurükzukehren.

Die Kommission der Deputirtenkammer zu Abfassung der Dankadresse auf die Thronrede versammelte sich zum erstenmale am 3 Febr. in der Wohnung des Präsidenten Roper-Collard, welcher nach dem Reglement Mitglied derselben ist. — Die mit dem nemlichen Geschäft beauftragte Kommission der Pairskammer hat Hrn. Pasquier zur Redaktion des Entwurfs gewählt.

Hr. Lefèvre Gineau, Deputirter der Ardennen und ältestes Mitglied der Kammer, Mitglied des Instituts und vormaliger Professor der Physik bei dem Collège de France, ist in einem Alter von 78 Jahren am 3 Jan. zu Paris gestorben.

Der Messager des Chambres meldet: „Der Graf Hippolyte de la Rochefoucault, Gesandtschaftssekretair, der die Ratifikation des Traktats in Betref der 80 Millionen Fr. und vier Großkreuze der Ehrenlegion für die Minister Sr. katholischen Majestät nach Madrid gebracht hatte, ist am 31 Jan. nach Paris zurükgekommen. Er überbringt das Verzeichniß der von dem Könige von Spanien den französischen Okkupationstruppen bewilligten Dekoratienen. Der Vicomte Gudin, Kommandant der Division von Cadiz, hat das Großkreuz des Ordens Karls III erhalten. Der König Ferdinand hat überdis dem Grafen Laferronnays den Orden des goldenen Vließes, dem Vicomte de Caux, Kriegsminister, dem Grafen Rayneval und dem Vicomte St. Priest das Großkreuz des Ordens Karls III, dem Staatsrath, Hrn. Bourjot, Chef der politischen Abtheilung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, das Großkreuz der katholischen Isabella verliehen."

Der Messager des Chambres sagt auch: „Aus einem Schreiben von Brest vom 31 Jan., das inzwischen nicht amtlich ist, geht hervor, daß die vier englischen und russischen Transportschiffe Lyra, Minerva, Susanna und Christina, die am 6 Jan., unter dem Befehle des Generals Saldanha, von Plymouth abgesegelt waren, am 30 in genanntem Hafen eingelaufen sind. Diese Transportschiffe kamen am 16 Jan. mit Tagesanbruch vor der Insel Terceira an, und liefen in die Bucht Jóla da Prava ein. Zwei englische Fregatten widersezten sich aber ihrer Landung. Eine derselben, die sich unter dem Winde aufstellte, feuerte gegen das Schif auf dem sich General Saldanha befand; der zweite Kanonenschuß erreichte das Schif; ein Mann ward getödtet, ein anderer durch die Holzsplitter verwundet. Die Transportschiffe steften inzwischen die Nothflagge auf, das Feuer hörte auf, und General Saldanha begab sich in einer Schaluppe an Bord des englischen Kommandanten, der ihm auf die verlangten Erklärungen blos antwortete, daß er in Gemäßheit der Befehle seiner Regierung handle. Als der General sah daß nichts zu hoffen sey, richtete er an den englischen Kommandanten eine energische Protestation, auf welche derselbe ihm bemerkte, daß er seinen Weg nehmen könnte wohin es ihm beliebte, daß er aber von den zwei englischen Fregatten begleitet werden würde. Nachdem der General seine Absicht erklärt hatte, sich nach Frankreich zu begeben, ward er durch die Fregatten bis auf die Höhe des Kaps Finisterre begleitet, und lief am 30 in den Hafen von Brest ein."

Das Journal des Debats fügt bei, Hr. Barbosa, portugiesischer Geschäftsträger zu Paris, habe am 2 Febr. seinen Gesandtschaftssekretair mit der Nachricht von der Ankunft dieser Schiffe in Brest nach London abgeschikt. Hr. Saldanha, Neffe und erster Adjutant des Generals Saldanha, sey in der Nacht vom 3 von Brest zu Paris angekommen, und am folgenden Abende ebenfalls nach London abgereist.

Das Journal des Debats schreibt auch aus Toulon vom 29 Jan.: „Das Linienschif Stadt Marseille Kapitain Cuvillier, ist gestern von Navarin auf der Rhede von Toulon mit 590 Mann von dem Heere in Morea angekommen. Es hatte einige, ebenfalls mit Truppen beladene Transportschiffe unter seinem Geleite, die nach Marseille unter Segel gegangen sind. Die Brigg Eurydus, Schifslieutenant Lespert, ist gestern ebenfalls auf der Rhede vor Anker gegangen. Sie meldet, daß das gelbe Fieber zu Gibraltar gänzlich aufgehört habe, und die französischen Aerzte sich anschikten, zu Lande nach Frankreich

zurük zu reisen. Aus Alexandrien schreibt man, daß Ibrahim Pascha nach einem Mittagmahle, dem die HH. Pariset und Champollion, Aerzte, und der Obrist Jucherau de St. Denis beigewohnt hätten, vom Schlage getroffen worden sey. Durch reichliche Aderlässe, die die französischen Aerzte zu gehöriger Zeit anwendeten, sey er aber wieder ins Leben gerufen worden."

Der Graf Laferronnays übernachtete am 29 Jan. zu Aix, und schien von den Beschwerden der Reise nicht besonders angegriffen.

Der Constitutionnel sagt: „Die Ankunft des Hrn. v. Matuszewicz, außerordentlichen Abgesandten Rußlands, zu London, hat Aufmerksamkeit auf diesen jungen Diplomaten erregt, der in hohem Grade Hrn. v. Nesselrode's Vertrauen besizen soll. Hr. v. Matuszewicz ist ein geborner Pole, hat im kaiserlichen Lyceum zu Paris studirt, und dort 1812 den ersten Preis davon getragen."

Der Messager des Chambres sagt: „Was ist das linke Centrum, oder bestimmter zu reden, was ist ein Centrum? so frägt heute ein Journal. Die Antwort scheint uns sehr leicht; die Centrums sind bei dem gegenwärtigen Zustande der Kammer parlamentarische Aggregationen, die sich um gewisse Prinzipien sammeln, ohne sich den Uebertreibungen derselben anzuschließen. Es gab eine Zeit, wo das Land, noch ganz leidenschaftlich für alte politische Streitfragen, jene Mäßigung der parlamentarischen Meynungen noch nicht begrif; man mußte sich den Extremen anschließen. Jezt haben sich die Zeiten geändert; die Extremen sind außerhalb der wirklichen Geschäfte. Politische Männer haben ihre Stelle im Centrum; Aufklärung und Mäßigung nähern sich und berühren sich beinahe. Linkes Centrum, rechtes Centrum, alle wollen die Macht des Thrones und die Entwikelung der öffentlichen Freiheiten. Hier ist Kraft und Weisheit. Man sagt uns, es gebe keinen Mittelweg in der Religion, in der Monarchie; eine wahrhaft bewundernswürdige Maxime! Wie! Der wahre, aufgeklärte Glaube wäre nicht vorhanden, und die Religion wäre der Fanatism! Wie! Der gewissenhafte Royalism, der seine Zeit und sein Land versteht, sollte sich, um monarchisch zu seyn, mit jener thörichten Exaltation stempeln, die, wenn es möglich wäre, dasjenige bloßstellt, was sie zu retten vorgibt? Man muß in der That den gesunden Menschenverstand verloren haben, um solche Fragen aufzuwerfen. Wiederholen wir daher noch einmal, die beiden Centrums sind die öffentliche Meynung; mit dem, was sich davon entfernt, steht das Land nicht mehr im Einklange."

Italien.

Am 30 Jan. hatte der neue königl. bayerische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister beim heiligen Stuhle, Freiherr v. Malzen, die Ehre dem heil. Vater, der ihn mit besonderm Wohlwollen empfing, sein Beglaubigungsschreiben zu überreichen. Zugleich theilte er (wie das Diario di Roma anzeigt) Sr. Heiligkeit die angenehme Nachricht von der nahen Ankunft des Königs seines Herrn mit. Se. Maj. werden die neulich angekaufte Villa di Malta bewohnen.

Zu Neapel wurden am 22 Jan. der Graf Guilleminot und sein Botschaftssekretair Desages durch den Herzog von Blacas dem Könige vorgestellt. Am 24 ging die französische Kriegsgoelette Artesienne, von Malta kommend, bei Neapel vor Anker.

Zu Livorno kamen gegen den 22 Jan. sechs Schiffe unter griechischer Nationalflagge, und zwar das lezte von Maratonisi in 21 Tagen, an. Der Handelsstand war darüber sehr erfreut, besonders da die Ankunft noch mehrerer angekündigt wurde.

Rußland.

Der Nürnberger Korrespondent schreibt von der Oder unterm 1 Febr.: „Nach Briefen aus Warschau wurde Se. kaiserl. Hoheit der Großfürst Michael daselbst erwartet. Man wußte nicht mit Bestimmtheit, ob dessen Gegenwart blos einen Besuch bei seinem erlauchten Bruder, dem Großfürsten Konstantin, bezweken, oder ob Se. kaiserl. Hoh. von dort aus Ihre Reise nach Italien, wovon früher die Rede war, fortsezen würden. — Die kürzlich negozirte polnische Anleihe von 40 Millionen Gulden scheint auch auf entferntern Börsen viele Liebhaber zu finden, indem bereits Unterzeichnungen aus Hamburg, Leipzig, Frankfurt u. s. w. bei dem Bankierhause Fränkel zu Warschau, das an der Spize des Anlehensgeschäfts steht, eingelaufen seyn sollen. — Was kürzlich in öffentlichen Blättern von einem Aufbruche der russischen Ostseearmee nach dem Süden gemeldet wurde, ist ganz irrig. Es gibt in Rußland keine Ostseearmee, und das Hauptquartier des Feldmarschalls Grafen v. Osten-Sacken, Befehlshaders der ersten Armee (die in jener Nachricht gemeynt seyn dürfte, und seit Eröfnung des türkischen Krieges auch wohl die große Reserve-Armee genannt wird), befindet sich fortwährend zu Mohilew am Dnieper. Was die in und um St. Petersburg kantonnirenden Garden betrift, welche nebst den ihnen zugetheilten Regimentern eine Stärke von 40 bis 45,000 Mann haben können, so erhellt aus der Aussage von Reisenden, die kürzlich die russische Hauptstadt verließen, daß von dem Aufbruche auch des geringsten Theiles dieser Truppen daselbst keine Rede war."

Oestreich.

Wien, 5 Febr. Metalliques $97^3/_{16}$; Bankaktien 1106.

Türkei.

* **Konstantinopel, 10 Jan.** (Aus einem Handelsschreiben.) Seit 14 Tagen hatten wir hier interessante diplomatische Bewegungen, die aber noch kein entscheidendes Resultat herbeigeführt haben. In der Nacht vom 28 auf den 29 Dec. trafen unerwartet zwei russische Offiziere, welche auf einer russischen Korvette unter Parlamentairflagge am Eingange des Bosphorus angekommen waren, hier ein. Man versichert, was aber nicht wahrscheinlich ist, sie hätten sich sogleich, ohne Zuziehung eines fränkischen Gesandten, zum Reis-Effendi begeben. Am 1 Jan. trafen sodann der französische Agent Jaubert und ein englischer Kourier aus London ein; ihre Depeschen enthielten, wie man sogleich erfuhr, eine Erklärung der drei Mächte in Bezug auf Griechenland, das sie, bei der Rükkehr der französischen Truppen aus Morea, ausdrüklich unter ihren Schuz nehmen. Diese Neuigkeiten verbreiteten sich mit Blizesschnelle in Pera, und es wurde allgemein geglaubt, daß alle diese Missionen ein gemeinschaftlich unter den Mächten verabredeter Schritt seyen. Allein es zeigte sich bald, daß dem nicht so war. Man erfuhr nemlich daß die Depeschen der russischen Offiziere

nicht an den niederländischen Gesandten van Zuylen, wie die von England und Frankreich, gerichtet waren. Sie hatten vielmehr ein Schreiben des Grafen Nesselrode an den dänischen Minister v. Hübsch mitgebracht, worin diesem seine Verwendung für die hiesigen russischen Gefangenen verdankt, und er zugleich ersucht wurde, zu Abschließung eines Kartels mit der Pforte behülflich zu seyn. Hr. v. Hübsch suchte augenblicklich dieser Aufforderung des Grafen Nesselrode beim Reis-Effendi zu entsprechen, und die russischen Offiziere erhielten wirklich Erlaubniß, die Gefangenen zu sehen, und ihnen Geschenke und Briefe einzuhändigen. So vergingen mehrere Tage, als plözlich verlautete, die Aufträge der russischen Offiziere an den Reis-Effendi beträfen nicht blos den Abschluß eines Kartels, sondern Rußland habe auch, in Bezug auf frühere, bisher nicht bekannt gewordene Unterhandlungen, Absendung türkischer Kommissarien nach Akjerman vorgeschlagen; Graf Woronzow habe bereits den Befehl, im Fall der Divan gesonnen wäre zu unterhandeln, sich zu diesem Behuf nach Akjerman zu begeben. In Pera verbreiteten sich hierauf sanguinische Friedensgerüchte, und die fränkischen Agenten, denen die russischen Anträge fremd geblieben, fanden sich veranlaßt dem Reis-Effendi zu dieser friedlichen Wendung Glük zu wünschen. Allein die Aeußerung, die derselbe gegen einen fränkischen Dragoman gemacht haben soll, scheint nicht sehr geeignet, große Friedenshofnungen zu begründen. Man erzählt nemlich, daß derselbe die frühern Unterhandlungen zu Akjerman und deren nachherige Folgen (ungeachtet der wirklichen Unterzeichnung eines Traktats) in Erinnerung gebracht und hinzugesezt habe, die Pforte müsse zuerst die Basis kennen, auf welcher unterhandelt werden solle. Man hofte indessen in Pera auf eine günstigere Stimmung der Pforte. Am 4 begab sich abermals ein fränkischer Agent zum Reis-Effendi, allein es schien als ob die Pforte keine andere, als die oben angedeutete Antwort geben würde. Am 5 verließen die russischen Offiziere die Hauptstadt und segelten nach Sebastopol zurük. Seitdem heißt es in Pera, daß kein Kartel abgeschlossen sey, und daß der Divan in Betref der Absendung von Friedensunterhändlern vor Allem zu wissen verlange, auf welchen Grundlagen unterhandelt werden solle. Unterdessen wurde Hr. Jaubert durch den niederländischen Gesandten dem Reis-Effendi vorgestellt, und übergab demselben das Konferenzprotokoll vom 16 Nov. 1828 und die darauf Bezug habende Erklärung der drei Mächte. Der Reis-Effendi ließ sich diese Aktenstüke wörtlich übersezen, und erwiederte in zufriedenem Tone: er müsse die Entscheidung dem Sultan anheim stellen. Seitdem sind über diesen Gegenstand mehrere Divansversammlungen gehalten worden; aber eine schriftliche Antwort ist noch nicht erfolgt. (Es ist zu bemerken, daß die neulich zuerst in der Ally. Zeitung erschienene Erklärung vom 16 Nov. in Betref der vorläufigen Gränzen Griechenlands, nur Morea's und der Cycladen als unter den Schuz der drei Mächte gestellt, erwähnt, daß aber die in Konstantinopel übergebene Erklärung, nach der einstimmigen Versicherung aller Briefe, den Ausdruk enthielt: „Morea, die Cycladen und die benachbarten Inseln.“) In Pera besorgte man indessen, daß der Reis-Effendi unterrichtet sey, welche verschiedene Ansichten bei Eröfnung des Konferenzprotokolls vom 16 Nov. in London unter den drei Botschaftern geherrscht haben, und daß also der Divan sich in Betref aller Unterhandlungen Illusionen hingeben und Schlußfolgerungen ziehen möchte, die von jeder Wahrscheinlichkeit entblößt sind. — In der Hauptstadt fängt die Theurung der Lebensmittel, deren Eintreffen zu Land noch nicht hinlänglich eingeleitet ist, an, lästig zu werden. Der tägliche Bedarf der Bäker ist um 7000 Kilo herabgesezt, und hat bereits Anlaß zu Volksaufläufen gegeben, die doch ohne ernstliche Folgen blieben. Indessen liegen in Smyrna viele Vorräthe und eine große Karavane soll hieher unterwegs seyn.

† Ancona, 26 Jan. Die griechische Regierung übernimmt von den französischen Truppen die von ihnen bisher in Morea besezten festen Pläze, und trift Anstalten, um sie mit dem nöthigen Kriegsmaterial und Lebensmittelvorräthen zu versehn. Obrist Fabvier soll den Oberbefehl über die Linientruppen und Festungen erhalten; er wird, wie es heißt, zu diesem Ende eine Inspektionsreise machen, und für die Befestigung der Landenge von Korinth Sorge tragen. Der Obrist hat hiezu einen Plan entworfen, welcher der griechischen Regierung vorgelegt werden soll. Bei Herstellung dieser Vertheidigungslinie will man die schon aus den ältesten Zeiten bestehenden Thürme benüzen, wodurch die Kosten der Ausführung bedeutend geringer würden, als bei Herstellung von Verschanzungen nach den Grundsäzen der modernen Kriegskunst. — Der Lord Oberkommissair in den jonischen Inseln Sir Frederick Adams, welcher mit London einen lebhaften Kourierwechsel unterhält, soll den Befehl erhalten haben, die Vertheidigungsanstalten des jonischen Gebiets genau zu untersuchen und zu vermehren; eine Vorsicht die bei der bekannten Ordnungsliebe der Engländer, und der ohnehin unausgesezten Wachsamkeit der englischen Administration über alle Zweige des Kriegswesens, auffallend seyn muß, und zu manchen Betrachtungen hinsichtlich der Fortsezung des Krieges im Oriente Anlaß gibt. Denn so wenig man auch in England die Vortheile achten will, welche die russische Armee über die Türken erfochten hat, so sehr man die Ausdauer der Türken und ihre heldenmüthigen Anstrengungen preist, so scheint man doch der Eröfnung eines zweiten Feldzugs mit Besorgniß entgegen zu sehen, da man sich bei der geringen Entfernung Varna's von der ottomannischen Hauptstadt, und bei dem Vortheile den Rußland aus seiner Marine auf dem schwarzen Meere für seine Kriegsoperationen ziehen kan, nicht verhehlt, daß Konstantinopel leicht zu erreichen seyn dürfte. Die englische Nation will aber nicht ruhig ein Manövre abwarten, welches ihrer Meynung nach ihre theuersten Interessen kompromittiren müßte. Die Absendung einer beträchtlichen Seemacht, um entweder den Sultan zur Nachgiebigkeit zu vermögen, oder mit ihm gemeinschaftliche Sache gegen die Russen zu machen, ist daher der vorherrschende Wunsch aller hier anwesenden Engländer, nach deren Versicherung auch die Mehrzahl der englischen Nation auf ähnliche Art denkt. Die Furcht vor Unruhen in Irland müßte, wie sie behaupten, die englische Regierung um so mehr bestimmen, der öffentlichen Meynung gemäß zu handeln, und mit bewafneter Hand die Fortsezung des russisch-türkischen Kriegs zu hindern, damit sich nicht zu den schon bestehenden Beschwerden neue gesellen, und um den innern Reibungen eine Ableitung nach Außen zu geben.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch — No. 42. — 11 Februar 1820

W — K ZEITUNG 1820

Spanisch-Amerika. — Großbritannien. — Frankreich. — Schweiz. (Briefe.) — Deutschland. — Preußen. — Schweden. (Brief.) — Beilage Nro. 42. Georg v. Reichenbach. — Rußland. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Der Globe and Traveller enthält folgenden Auszug eines Schreibens aus Bogota vom 19 Nov.: „Der Obrist Gonzales, N. F. Gonzalez, und andere hatten erklärt, daß der General Santander in alle Entwürfe der Verschwörer eingeweiht sey, und daß dieser General, bei dem Vorschlage den Befreier zu ermorden, geäußert habe: „Die Zeit ist noch nicht gekommen, die Frucht ist noch nicht reif.“ Er drükte hierauf den Wunsch aus, man möchte die Ausführung des Komplotts bis zu seiner Ankunft in den Vereinigten Staaten verschieben (Santander war nemlich zum Gesandten dahin bestimmt), wo er für die Sache sehr nüzlich seyn, und so wie er es für zwekmäßig erachten sollte, zurükkehren könnte. Dieser Vorschlag mißfiel den Verschwornen, und es ward nach langer Erörterung beschlossen, daß Santander sich nach den Vereinigten Staaten auf den Weg machen, aber unter dem Vorwande einer Unpäßlichkeit zu Honda aufhalten sollte. Da inzwischen die Verschwörer bald nachher Grund zu haben glaubten, sich für verrathen zu halten, so entschlossen sie sich den Versuch in der Nacht vom 25 Okt. zu machen, und Gonzalez versicherte, daß er den General Santander von ihrer Absicht selbst benachrichtigt habe. Diese mit andern Beweisen verbundenen Geständnisse veranlaßten den Ausspruch des Todesurtheils von Seite des Kriegsgerichts unter dem Vorsize des Generals Urdaneta. Der Befreier, der wegen seiner persönlichen Feindschaft sich in einer zarten Lage gegen Santander befand, wollte leztern in den Genuß aller Vortheile sezen, die das Gesez gestattete, und überschikte sogleich das Urtheil dem Ministerkonseil in lezter Instanz. Dieser hohe Gerichtshof, unter dem Vorsize des Kriegsministers Generals Cordova, kassirte das Urtheil des Kriegsgerichts und verurtheilte Santander zur Degradation und lebenslänglichen Verbannung aus Columbien. Seine Güter sollen nicht konfiszirt, sondern unter Beschlag gelegt werden, um als Bürgschaft für sein zukünftiges gutes Betragen zu dienen. Der Befreier zeigte sich mit dieser Sentenz durchaus nicht unzufrieden. Er unterzeichnete sie ohne ein Wort zu sagen, und erlaubte dem Schwager Santanders, ihn bis nach Carthagena zu begleiten, wo er sich nach den Vereinigten Staaten einschiffen soll. General Urdaneta klagt sehr über die Nachsicht Bolivars und hat sogar seine Entlassung gefordert, die aber wahrscheinlich nicht angenommen werden wird, da Bolivar sehr viel auf dessen Redlichkeit und Muth hält. Die Gefangenen Gonzales, Carajo, Eguire, Roras, Diego, Gomez, Acevedes, Mendoça, Bueiro, Agalindo wurden nach Carthagena geschikt, um dort die verschiedenen Strafen auszuhalten, zu denen sie verurtheilt sind. Jezt wo das Land ruhig ist (denn die in der Provinz Popayan ausgebrochenen Unordnungen erregen keine Besorgniß), hat der Befreier dem Staatsrath vorgeschlagen, einen Kongreß zusammen zu rufen; Ravenga unterstüzte den Vorschlag aus allen Kräften, man glaubt aber nicht, daß das Konseil ihn jezt schon genehmigen werde. General Sucre ist zu Quito angekommen; der Befreier hat ihn zum Kommandanten im Süden ernannt, aber die Truppen stehen unter dem unmittelbaren Befehle von Flores.“

Die Times melden dem Wesen nach aus Carthagena dasselbe, und sezen noch hinzu, Santander habe freiwillig eingestanden, daß er an dem Komplotte gegen den Befreier Theil genommen. Von dem Obristen Carrejo und dem Kapitain Mendoça sey erwiesen, daß diese die Obristen Ferguson und Bolivar, die Adjutanten des Befreiers, getödtet hätten, Gonzales aber sey einer von denen, die in das Zimmer des Befreiers eingedrungen seyen, um ihn zu ermorden. Die Freunde Bolivars seyen über die von ihm bewiesene Milde sehr unwillig. Santander solle im Sinne haben, nach England zu gehen. Die Nachrichten von der Gränze von Peru seyen nicht tröstlich, der Obrist Orlando bedrohe an der Spize eines beträchtlichen Korps Popayan, und scheine im Einverständnisse mit dem peruanischen General Lamar zu handeln. Der Bischof von Popayan habe sich vergebens bemüht, den Obristen zum Uebertritte auf Bolivars Seite zu bereden.

Die Times sagen auch: „Man hat Briefe aus Mexico vom 2 Dec. Der Versuch Guerrero's, einen Aufstand unter dem Militair anzustiften, ist mißlungen. In einem dieser Briefe heißt es, er habe die Miliz versammelt, ihr seine Beschwerden vorgetragen, und darauf hätten gegen dreißig Individuen sich ihm angeschlossen. Unter den Linientruppen hätten dreißig Mann Kavallerie von seinem Regimente dasselbe gethan. Als er gesehen daß sein Versuch scheiterte, habe er eilig mit dreißig seiner Anhänger die Stadt verlassen. Eine Abtheilung von hundert Mann Kavallerie verfolge ihn.“

Großbritannien.

London, 2 Febr. Konsol. 3Proz. 87 3/4; russische Fonds 97 1/2; portugiesische 52 3/4; mericanische 31.

Am 20 Januar, dem Tage nach des Lordlieutenants Marquis v. Anglesea's Abreise, fand die längst angekündigte Versammlung der Katholikenfreunde in der Rotunda zu Dublin statt. Der größte Theil der irländischen großen Gutsbesizer fand sich ein, und die meisten Redner waren Protestanten,

die bis jezt in den politischen Streitigkeiten, welche das unglükliche Irland beunruhigen, noch nicht öffentlich aufgetreten waren. Die Rotunda faßt 3000 bis 4000 Menschen und war außerordentlich voll. Der Herzog von Leinster nahm den Vorsiz ein, worauf einer der Sekretaire der Versammlung die Briefe derjenigen vorlas, welche der Einladung sich einzufinden nicht nachkommen konnten. Folgende Beschlüsse wurden in dieser Versammlung angenommen: 1. Kein Theil unsrer Mitunterthanen kan entschlossener seyn als wir, die Grundsäze aufrecht zu erhalten, welche das Haus Braunschweig auf den Thron sezten. 2. Diese Grundsäze stüzen sich auf bürgerliche und religieuse Freiheit 3. Die früher für nothwendig gehaltenen gesezlichen Beschränkungen der Katholiken sind es, unsrer Ueberzeugung nach, in der jezigen aufgeklärten Zeit nicht mehr, und können, bei dem beunruhigten Zustande Irlands, ebenfalls unsrer Ueberzeugung nach, nicht mit Sicherheit beibehalten werden. 4. Der Vermehrung des Reichthums, der Aufklärung und der liberalen Gesinnung, welche unser Zeitalter auszeichnen, stehen Beschränkungen jeder Art so gegenüber, daß ihre Beibehaltung die politische Zwietracht nur dauernd machen und den Frieden und das Glük jeder Nation nur verhindern kan. 5. Angewendet auf Irland insbesondere, ist es unsre Ueberzeugung, daß jene Beschränkungen die Haupturſache der innern Unruhen desselben sind. 6. Wird diesen Uebeln nicht bald begegnet, so dürfte eine verzögerte Abhülfe derselben nur noch größere Schwierigkeiten zu bekämpfen haben. 7. Die Beseitigung dieser Angelegenheit durch das Parlament ist nicht blos für Irland, sondern auch für das Wohl des ganzen Reichs von erster Wichtigkeit. 8. Es soll an Se. Majestät eine Bittschrift gerichtet werden, daß Sie dem Parlamente den bedenklichen Zustand dieses Landes zur Beherzigung darzulegen geruhen möchten. 9 und 10. Die Petition soll von einer Committee redigirt und von dem Herzoge von Leinster (begleitet von vielen Adeligen und Gemeinen, darunter die Herzoge von Devonshire und Somerset, die Marquis v. Anglesea, Lansdown, Clanricarde, Graf Harrowby, Lord Goderich, Hr. Dawson ꝛc. ꝛc.) dem Könige überreicht werden. 11. Wir bekennen uns zu der protestantischen Deklaration, welche von den Herzogen von Leinster und Devonshire, von 7 Marquis, 26 Earls, 11 Viscounts, 22 Barons (Lords), 2 Counts, 22 Baronets, 52 Parlamentsmitgliedern und 2000 andern, in den Angelegenheiten Irlands betheiligten Herren unterzeichnet ist. Von dieser Deklaration soll der Herzog von Leinster ebenfalls dem Könige eine Abschrift überreichen. 12. Petitionen sollen beiden Häusern des Parlaments überreicht werden. 13. Alle irländischen Mitglieder des Parlaments werden ersucht, sich gleich bei Eröfnung der Sizungen einzustellen. 14. Se. Exc. der Marquis v. Anglesea besizt unser ganzes Vertrauen, und wir hoffen, er werde unter keinen, sich aus dem Kampfe für unsre konstitutionellen und religieusen Freiheiten ergebenden Umständen sich bewogen fühlen, die Vertretung Irlands, das sich stets gern einer unparteiischen Verwaltung unterwirft, aufzugeben. 15. Unserm erlauchten Landsmanne, dem Herzog von Wellington, sollen von unserm edlen Vorsizer Abschriften von unsern Resolutionen und Petitionen überreicht werden, so wie die Mittheilung, daß wir zuversichtlich erwarten, er werde seinem Vaterlande den Frieden, und ganz besonders „den Religionsfrieden" wiedergeben, der, „indem er eine Wohlthat für den Staat ist, auch eine für jedes Individuum des Staates wird." (Eigne Worte des Herzogs in seinem Briefe an den Erzbischof Dr. Curtis.) Die Resolutionen 16 bis 20. betreffen nur Formalitäten.

Der Globe and Traveller vom 31 Jan. gibt folgenden Auszug eines Briefs: „Ich habe von einer glaubwürdigen Person vernommen, daß der Herzog v. Wellington eine Emanzipationsbill vorschlagen wird. Die seit drei Wochen statt gefundenen Kabinetsversammlungen beziehen sich auf diesen Gegenstand, und der Plan ward von dem Erzbischofe von Canterbury und dem Bischofe von London gebilligt, welch' lezterer den Entwurf gemeinschaftlich mit dem Doktor Philpott aufgesezt haben soll. Dis ist kein grundloses Gerücht, und die Quelle dafür läßt keinen Zweifel zu. Ein genauer Freund des Kanzlers, ein Gentleman von hohem Range, sagte zu Hrn. . . . ., er habe diese Nachricht von dem Herzoge selbst." Das Gerücht, daß eine Emanzipationsbill entschieden beschlossen sey, findet zu London täglich mehr Glauben, und es ist immer mehr erwiesen, daß die Mehrheit der einflußreichsten Mitglieder des Parlaments sehnlich die Lösung dieser wichtigen Frage wünscht. Die Absicht der Minister ist nicht zweifelhaft; aber man ist neugierig zu wissen, welche Art von Emanzipationsbill der Doktor Philpott vorschlagen möchte."

Die Sun freut sich sehr über diese Nachricht, und nennt das Unternehmen des Herzogs v. Wellington patriotischer, als je eins in England versucht worden. „Man emanzipire die Katholiken, ruft sie aus, und schike die königliche Sanktion der Bill nach St. Petersburg; dann wird der Kaiser Nikolaus sehn, was der Herzog v. Wellington im Schilde führt."

Ein Journal sagt: „Einer der Hauptzweke der neuen Kolonie, welche die Regierung an dem Swanfluſſe auf der Westküste von Neu-Holland errichtet, soll seyn, daselbst Pferde zum Dienste der englischen Armee in Ostindien zu ziehen. Das Klima ist dazu sehr passend, und die Entfernung der ostindischen Häfen wird den Transport dieser Thiere vergleichungsweise leicht machen. Die Pferde, wenigstens die guten, sind in allen Theilen von Indien sehr theuer. Auf der Insel Ceylon kosten arabische Pferde gegen 150 Guineen. Einem der Brüder des Hrn. Peel wurden 200,000 Acres Ländereien bewilligt. Es ist nicht die Absicht der Regierung, Verbrecher nach der neuen Kolonie, welche den Namen Cockburn-Sund erhält, zu senden. Die Bombardiergaliote Sulphur und ein zweites gemiethetes Schif stehn im Begriffe mit einer Anzahl von Landbauern und Handwerkern, von ihren Familien begleitet, dahin abzugehn. Nach ihrer Ankunft erhalten die Kolonisten von der Regierung keinerlei Unterstüzung, hingegen jeder verhältnißmäßig so viel Erbzinsfreies Land, als er Kapital zu dessen Urbarmachung zu verwenden im Stande ist. Wer Arbeiter (worunter auch Weiber und Kinder über zehn Jahren gerechnet werden) mit sich bringt, bekommt für jeden noch 200 Morgen Landes angewiesen. Civil-Oberaufseher der Niederlassung ist Kapitain Stirling von der königlichen Marine.

Ein Wallfischjäger von Nantucket soll im südlichen Theile des stillen Oceans einen Archipel von beinahe zweihundert Inseln entdekt haben. Die Einwohner hatten noch nie weiße Menschen gesehn.

Frankreich.

Paris, 5 Febr. Konsol. 5Proz. 109, 80; 3Proz. 76, 45; Falconnet 80, 25.

Eine königliche Ordonnanz vom 1 Febr. ruft 60,000 Mann aus der Altersklasse von 1828 unter die Waffen. Die Operationen zur Aushebung sollen jedoch erst am 20 Mai beginnen und am 10 Jul. geschlossen seyn. Ueber die Zeitpunkte der Einreihung der jungen Soldaten wird in der Folge das Nähere bestimmt werden.

Die Kommission der Deputirtenkammer für die Adresse hat in ihrer ersten Sizung ein Redaktionskomité gewählt, das aus den HH. Etienne, dem ältern Dupin, Bignon und St. Aulaire besteht. Die Kommission ernennt keinen Berichterstatter; der Präsident liest den Entwurf der Adresse im geheimen Comité vor.

Der Courrier français erzählt, der Ministerrath sey am 4 Febr. unter dem Vorsize des Königs von zehn Uhr Vormittags bis dreiviertel auf vier Uhr versammelt gewesen. Das Konseil am 1 Febr. solle über die Aufnahme der Portugiesen zu Brest günstig geurtheilt haben, in dem lezten Konseil sey die Frage erörtert worden, ob das Ministerium zu seinem Beistande zwei Männer berufen solle, deren Namen seit einigen Tagen mehrmals genannt worden seyen.

Die Gazette de France spricht von dem Herzoge von Fiz-James, als für das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten bestimmt.

Die neulich auf dem Industrioso zu Havre angekommenen 140 portugiesischen Flüchtlinge sind von da am 1 Febr. auf der amerikanischen Brigg Wade wieder unter Segel gegangen. Sie hatten sich während ihrer Anwesenheit zu Havre fleißig in den Waffen geübt. Die Wade gab Charlestown als ihre Bestimmung an; man vermuthete aber daß sie gemiethet sey, um die Flüchtlinge nach Terceira zu bringen. (Am 1 Febr. wußte man zu Havre noch nichts von der Wegweisung des Generals Saldanha mit dem übrigen Theile der Expedition von Terceira, und von seiner Ankunft zu Brest.)

Der Kardinal Erzbischof von Toulouse hat unterm 29 Jan. ein Rundschreiben an die Pfarrer seiner Diözese erlassen, worin er ihnen empfiehlt, sich auf ein neues Journal unter dem Titel: Memorial de Toulouse, das an der Stelle des Echo du Midi erscheinen würde, zu abonniren. Dieses Journal solle die guten Lehren vertheidigen, die Rechte der Monarchie und der erlauchten Dynastie der Bourbons aufrecht erhalten, und die Angriffe der Gottlosigkeit bekämpfen, welche die heilige Religion und den Thron umstürzen wolle. Das Journal des Debats macht auch folgenden Brief des Hrn. Erzbischofs an den Bischof von Beauvais, Minister der geistlichen Angelegenheiten bekannt, den es zugleich mit Bemerkungen begleitet: „Toulouse, 14 Jan. 1829. Ew. Exc. haben mir durch Ihr Schreiben vom 9 d. die Ehre erwiesen, zu melden, daß ich die königliche Autorisation zu meinen kleinen Seminarien nicht früher erhalten könnte, als bis ich die mir vorgeschriebene Erklärung gäbe. Ich kan mir kaum erklären, wie Ew. Exc. so bestimmt auf einer Erklärung beharren, die Sie von meinen Kollegen, namentlich von den zulezt autorisirten Prälaten, wie ich Beweise davon in Händen habe, nicht verlangt hatten. Ja, gnädiger Herr, ich würde diese übertriebene Forderung (exigence) kaum begreifen können, wenn ich nicht wüßte, daß es mit einer deutlich ausgesprochenen und wohl bekannten Mißgunst, wie mir einer meiner Kollegen gesagt hat, zusammenhängt. Ich hätte nie geglaubt, daß man die Empfindlichkeit und die Leidenschaft so weit treiben würde. Wie dem auch sey, gnädiger Herr, so befindet sich mein Gewissen dadurch in großer Verlegenheit. Auf der einen Seite erlaubt es nicht, die von Ew. Exc. geforderte Erklärung zu geben; auf der andern sehe ich nicht ohne große Herzenszerknirschung mehr als fünfhundert unglükliche Kinder um ihre Freistätten hergehen, wo die Religion ihrer Frömmigkeit und ihren Unterricht die kostbarste Wohlthat ertheilte; ich kan die Seufzer ihrer Familien nicht anhören ohne die Besorgniß, sie möchten glauben, daß mein Widerstand sie derselben beraube. Indem ich sonach, gnädiger Herr, der so harten Bedingung nachgebe, die mir Ew. Exc. auflegen, ist der einzige Vorbehalt, der mir noch freisteht, der, vor Gott gegen eine so unerhörte Verfolgung zu protestiren; da ich demnach durch das Interesse, das mir diese unglükselige Jugend einflößt, zu deren Gunsten mir der gerechte und gute Gott meine Schwäche verzeihen wird, gezwungen bin, so erkläre ich Ew. Exc., daß ich mich auf regelmäßige Art überzeugt habe, daß die HH. Superioren, Direktoren und Professoren meiner kleinen Seminarien zu keiner von den Gesezen nicht autorisirten Kongregation gehören. Uebrigens, gnädiger Herr, darf ich wohl voraussezen, daß dis nicht das einzige persönliche Opfer seyn möchte, das ich zu bringen habe, noch die einzige Wunde, welche die Kirche Gottes treffen wird; aber ich bin auf Alles resignirt, und auf Alles gefaßt. Inzwischen werde ich die göttliche Vorsehung in Betref aller Unannehmlichkeiten und aller Arten von Verfolgung segnen, die sie noch über mein Alter verhängen dürfte; ich empfehle aber Ew. Exc. jene unglüklichen Kinder, die würdige Diener des Herrn zu werden trachten; denn wenn ich die Ursache davon seyn sollte, daß Ew. Exc. ihnen die Thüre des Heiligthums schließen möchten, so würde ich keinen Anstand nehmen, den heil. Vater zu bitten, meine Entlassung zu genehmigen. Ich habe die Ehre, u. s. w. (Unterz.) Kardinal Erzbischof von Toulouse."

Der Messager des Chambres erwiedert: „Der Hr. Kardinal Erzbischof von Toulouse hat für zwekmäßig erachtet, einen Brief bekannt zu machen, den er dem Hrn. Bischof von Beauvais aus Gelegenheit der Ordonnanzen vom 16 Jun. geschrieben hatte. Wir überlassen allen Wohlgesinnten die Schiklichkeit, den Geist und die Ausdrüke dieses Briefs zu erwägen, und beschränken uns darauf, eine gesezliche und zugestandene Thatsache, die gänzliche Vollziehung der Ordonnanzen, zu konstatiren. Hr. v. Clermont-Tonnerre schmäht die Unparteilichkeit der Minister des Königs, wenn er voraussezt daß das, was er übertriebene Forderung nennt, nur in Bezug auf ihn angewandt worden sey. Die Regierung hatte bei dieser Frage sowol wie bei jeder andern, immer nur Ein Maaß und Gewicht, und die Ordonnanzen vom 16 Jun. wurden in allen Diözesen mit jener klugen Festigkeit vollzogen, welche den den Gesezen gebührenden Gehorsam, die der Religion schuldige Ehrfurcht, und die ge-

rechten Rüksichten, zu denen ihre Diener berechtigt sind, in Einklang brachte."

Schweiz.

* Vom 3 Febr. Schon am 15 vor. Monats hat der königl. niederländische Gesandte, Hr. Kommandeur v. Reinhold, dem Hrn. Amtsschultheiß v. Wattenwyl in Bern zu Handen der an dem kapitulirten Dienst in Holland theilnehmenden Kantone die Antwort überreicht, welche wegen der Verhältnisse der bevorstehenden Auflösung der vier Schweizerregimenter auf die durch ein Vorstellungsschreiben vom 2 Aug. v. J. gestellten Begehrens der Kantone, nunmehr durch das (in der Allg. Zeitung bereits abgedrukte) königliche Dekret vom 31 Dec. 1828 ertheilt worden, und der geheime Rath von Bern hat unterm 17 Jan. diese königliche Entschließung sowol als die sie begleitende Gesandtschaftsnote den damit betheiligten Kantonen übermacht, zugleich aber auch die Hofnung ausgesprochen, es werden die Stände in der erhaltenen Antwort auf ihre Vorstellungen den Beweis finden, daß dieselben freundschaftlich berüksichtigt wurden, und daß dem, was Recht oder Billigkeit und hinwieder auch Nationalehre verlangen konnten, in der That entsprochen worden ist. Die Begleitnote des Gesandten vom 15 Jan. besagt wesentlich, es hätte der König mit ähnlichem Bedauern die Maaßnahme der Entlassung der Schweizertruppen angeordnet, wie die Kantone ihrerseits die Ankündigung davon vernommen und empfangen hätten. Wenn gebieterische Nothwendigkeit, wie hier geschehe, auch die Entschlüsse der Machthaber leite, so sey dem Könige hinwieder sehr angelegen die Aufrichtigkeit seiner Gesinnungen gegen die Schweiz aufs Unzweideutigste darzuthun, wie dis denn in dem Dekrete vom 31 Dec. in vollem Maaße geschehen sey, das durch Fassung und Inhalt das königliche Wohlwollen in alle Wege darthun möge, und durch neue Einräumungen und Bewilligungen unstreitig weiter gehe, als vertragsmäßige Verpflichtungen heischen könnten.

Deutschland.

Se. Maj. der König von Bayern sind am 9 Febr. Morgens um 7 Uhr von München nach Italien abgereist. Im Gefolge Sr. Majestät befinden sich die HH. Graf Karl v. Seinsheim, Graf v. Arco-Valley, der Leibarzt Geheimerath v. Hartz und der Bureausekretair Fahrmbacher.

Ein Kourier aus Stockholm hat der Frau Herzogin von Leuchtenberg die angenehme Nachricht gebracht, daß Ihre durchl. Frau Tochter, die Kronprinzessin von Schweden am 21 Jan. Nachts um 1 Uhr glüklich von einem Prinzen (dem dritten) entbunden worden ist. Er hat den Namen Oscar, und vom König den Titel eines Herzogs von Ostgothland erhalten. Das freudige Ereigniß wurde den Einwohnern der Hauptstadt durch 102 Kanonenschüsse angekündigt. Die hohe Wöchnerin und ihr Sohn befanden sich so wohl, als man es den Umständen nach erwarten konnte.

Am 27 Jan. sind zu Karlsruhe die im Rechnungsjahre vom 1 Jun. 1827 bis 31 Mai 1828 eingelösten Staatsschuldpapiere im Betrag von 9,470,318 fl. in Gegenwart einer Kommission verbrannt worden.

Preußen.

Nach Berichten aus Berlin vom 6 Febr. war Se. königl. Hoheit der Herzog von Cumberland von da nach London abgereist.

Schweden.

* Stockholm, 19 Jan. Die aus den hiesigen Kirchenbüchern gezogenen offiziellen Listen weisen nach, daß hier im Verlaufe des vorigen Jahres über 2000 Menschen mehr gestorben als geboren worden sind. Auch in andern schwedischen Städten hat ein ähnliches Verhältniß statt gefunden; so hatte Malmoe z. B. 251 Geburten und 274 Sterbefälle; Carlscrona 321 Geburten und 625 Sterbefälle; Wisby 115 Geburten und 202 Sterbefälle ꝛc. — Es ist hier ein gehaltvolles und überzeugendes Werk „über Schwedens See-Vertheidigungs-System" erschienen, das den Admiral und norwegischen Reichsstatthalter, Grafen v. Platen, zum Verfasser hat. — Der dänische Gesandte am hiesigen Hofe, Hr. v. Krabbe, war der einzige vom diplomatischen Korps, der vorigen Sonnabend die Ehre hatte von Sr. Maj. zur Tafel gezogen zu werden. — Die Seitenverwandten des auf Demerary verstorbenen reichen Pflanzers Filen, die dessen Erbschaft dem hiesigen Kommerzienrathe dieses Namens streitig machen wollten, haben ihren Prozeß verloren und sind noch zu einer Geldbuße verurtheilt worden. — Dem Vernehmen nach unterhandelt Schweden zu London einen Handelstraktat mit Mexico und wird darin freundlich vom englischen Ministerium unterstüzt. — Der Adelsausschuß hat nun sein Gutachten über den in diesem Stande gemachten Antrag hinsichtlich der Oeffentlichkeit der Debatten abgegeben. Darnach sollte die Tribüne des Sizungssaales, mit Einschluß einer gewissen Anzahl Mitglieder der drei andern Stände und der Redakteurs von Zeitungen, für 80 Zuhörer eingerichtet und zugänglich seyn. — Nach den offiziellen Zollregistern sind im leztverflossenen Vierteljahre 47,170 Tonnen Getreide von Gothenburg nach England und Norwegen verschift worden; auch ist dort Weizen bis auf 20 Rthlr. Reichsgeld die Tonne gestiegen. — Zur Verwunderung des Publikums ist der Baron C. H. v. Anckarsvärd, der sich der Angelegenheiten des Reichstags so entschieden und rastlos annimmt, vorigen Sonnabend unerwartet von hier nach seinem Gute Carlslund, bei Oerebro, abgereist; man glaubt jedoch, er werde gleich nach den Hoffesten (am 26 Geburtstag des Königs, am 28 Höchstdessen Namenstag) zurükkehren. — Der auf Verlangen des Königs von den Reichsständen ernannte geheime Ausschuß hat gestern um 8 Uhr Abends seine erste Sizung, wozu er vorgestern von Sr. Majestät berufen worden, gehalten. — Der zu Drontheim residirende Generalmajor und Befehlshaber der Nord-Division der norwegischen Armee, Birch, hat vom Könige den Befehl zu einer Inspektionsreise längs der nördlichen Gränzprovinzen von Norwegen erhalten, die wohl ein halbes Jahr dauern dürfte, indem der General nicht blos die Festungen, die Depots, die Regimenter ꝛc. in Augenschein nehmen, sondern seine Aufmerksamkeit auch auf alle Gegenstände der öffentlichen und Civilverwaltung richten, und darüber hernach Bericht abstatten soll. — Es ist hier eine solche Menge Schnee gefallen, daß die Straßen kaum zu passiren sind.

Oestreich.

Wien, 6 Febr. Metalliques 97 1/4; Bankaktien 1107.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 43. 12 Februar 182[illegible]

W 2 K ZEITUNG 1820

Großbritannien. (Gerüchte von naher Emanzipation der Katholiken. Briefe.) — Frankreich. (Brief.) — Italien. (Schreiben aus Florenz.) Türkei. (Schreiben aus Triest.) — Beilage Nro. 43. Georg v. Reichenbach. — Briefe aus München und der Schweiz. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 3 Febr. Konsol. 3Proz. 87¹/₄; russische Fonds 97¹/₂; brasilische 64; portugiesische 52¹/₂; mexicanische 30¹/₄ columbische 20.

Man glaubte nicht daß der König das Parlament in Person eröfnen, oder überhaupt so bald nach London kommen werde. Im Oberhause soll die Dankadresse auf die Thronrede durch den Marquis v. Salisbury vorgeschlagen, und durch den Grafen v. Wicklow unterstüzt werden; im Unterhause wird sie der Viscount Clive vorschlagen und der Viscount Corry, ältester Sohn Lord Belmore's, unterstüzen.

Der aus Irland zurükgekehrte Lordlieutenant Marquis v. Anglesea hatte am 1 Febr. eine lange Audienz beim Könige, worin er, wie man vermuthete, Sr. Majestät den Zustand dieses Landes ausführlich geschildert haben wird.

Der Globe and Traveller sagt: „Die Hofnungen der Freunde der religieusen Freiheit und der Ruhe des Reichs sind erfüllt. Es ist nun kein Zweifel mehr über die Absicht, in der Thronrede von der katholischen Frage zu sprechen, und die Ausgleichung derselben dem Parlamente zu empfehlen. Die Pazifikation Irlands wird zum erstenmale eine Kabinetsmaaßregel. Wir werden nun bald sehen, ob das Volk unsers Landes in der That der Lösung dieser Frage entgegen ist, und bis zu welchem Grade es dis seyn kan. Wir glauben zu wissen, daß die Thronrede zuerst eine Aufforderung an das Parlament enthalten wird, der Regierung Vollmacht zur Unterdrükung der katholischen Association zu bewilligen, und zu verhindern, daß man keine Geldsammlungen zu einem faktiosen Zweke mache. Man sagt, die Rede werde sich über diesen Punkt sehr bestimmt ausdrüken. Se. Majestät wird darauf sagen, Sie empfehle den Zustand Ihrer katholischen Unterthanen der Erwägung des Parlaments, damit man ihnen die bürgerlichen Vorrechte, welche andere Dissidenten genössen, zugestehe, wobei man sorgfältig die nöthigen Bürgschaften zu fordern habe, damit diese Vorrechte der bestehenden Kirche nicht schadeten. Man versichert, die Mehrheit der Bischöfe sey der Ausgleichung schon beigetreten. Der Erzbischof von Canterbury und der Bischof von London waren den Konzessionen, von denen seit einiger Zeit gesprochen wurde, sehr geneigt. Der Bischof von Durham befand sich an der Spize eines Theils des Episkopats, der der Maaßregel entgegen ist; aber nun ist auch der Beitritt dieses Prälaten gewonnen. Ein Morgenblatt spricht von dem Abfall des Doktors Philpott; aber dieser gelehrte Geistliche trennt sich nicht von den andern Würdeträgern der herrschenden Kirche. Man versichert, Hr. Peel habe sich einige Zeit der entworfenen Maaßregel widersezt, und aus dem Kabinette treten wollen; nach einigem Nachdenken aber habe er seinen Entschluß geändert und darauf verzichtet, zu der Zahl ihrer lezten Gegner zu gehören."

Die Times versichern ebenfalls aus bester Quelle zu wissen, daß die Emanzipation durch den Herzog von Wellington dem Parlamente vorgeschlagen werden würde; ein Ereigniß, sagen sie, dessen wohlthätige Folgen die Engländer wie die Irländer bis in die spätesten Zeiten empfinden würden.

Der Standard schreibt: „Die Morgenzeitungen aller Parteien versichern heute, die Regierung habe die Absicht, eine modifizirte Maaßregel für das, was man die katholische Emanzipation nennt, vorzuschlagen. Wir sind vom tiefsten Schmerzen bei der Erklärung durchdrungen, daß wir nicht autorisirt sind, dieser beunruhigenden Behauptung zu widersprechen, und wie es sich auch immer mit unsern Hofnungen oder unsern Besorgnissen verhalten mag, so ist nun die Krise zu gefährlich, als daß wir es wagen sollten, darüber auf eine Art zu sprechen, die unsern Lesern ein täuschendes Vertrauen einflößen könnte. Es ist Alles zu fürchten, und in dieser Voraussezung muß man handeln."

Das Morning-Journal ist wüthend, und behauptet, der Herzog werde niemals im Stande seyn, die in Frage stehende Maaßregel durchzusezen.

Der Globe and Traveller sagt: „Man las diesen Morgen auf Lloyd's Kaffeehause, daß unter den neulich mit Portugiesen von Plymouth abgesegelten Schiffen sich ein amerikanisches von 600 Tonnen befinde, dessen Kapitain sich förmlich anheischig gemacht habe, seine Passagiere gesund und wohlbehalten auf Terceira zu landen, und sich eher von den brittischen Schiffen nehmen zu lassen, als sein Wort zu brechen. Er erklärte, daß er in diesem Falle sein Schif den Offizieren der englischen Marine überlassen und sich zur Genugthuung für eine solche Verlezung des Völkerrechts an seine Regierung wenden würde."

Hr. O'Connel hat folgendes Schreiben an die Freeholder der Grafschaft Clare erlassen: „Marrion Square, 28 Jan. Schäzbare und gute Freunde. Das Ansuchen, womit Sie mich beehrten, ist ein Befehl für mich. Ihr Zwek ist gewesen, den Freunden des Hrn. Fitzgerald Gelegenheit zu geben, zu beweisen, daß die gegen den Klerus von Clare angebrachten verläumderischen Beschuldigungen wahr seyen. Sie haben jene dazu aufgefordert; was haben sie aber auf Ihre Ausforderung geantwortet? Hr. Edward Hickman, der Agent des Hrn. Fitzgerald bei der lezten Streitfrage, und zugleich der Agent der Bittsteller

gegen meine Rükkehr, hat mir eine Schrift zugeschikt, die dem Wesen nach sagt, daß keine der in der Petition enthaltenen Materien sich auf meine Wahl bezöge. Hat man je eine Vorstellung von einem solchen Betragen gehabt? Kan man mehr Erbitterung gegen den katholischen Klerus an den Tag legen? Die Anhänger des Hrn. Fitzgerald suchen uns seit sieben Monaten der Verachtung und Verwünschung des Parlaments und der ganzen Welt auszusezen; und wenn der Augenblik zum Beweise oder zur Rechtfertigung kommt, wenn die Verläumder gezwungen sind, ihre Aussagen zu vertreten, so ziehen sie sich aus dem Streite zurük, und nehmen uns auf diese Art die Gelegenheit, uns zu rechtfertigen. Werden Sie nach diesem jemals gestatten, daß man Hrn. Veser Fitzgerald die Seele der Katholiken nennt? Wäre er dis, so würde er uns beschüzen. Dieses Abstehen von den Verläumdungen gegen den katholischen Klerus hat den Gegenstand Ihres Ansuchens aufgehoben, und es steht mir demnach frei, bald möglichst wieder in London zu erscheinen. Ich werde Dublin am 5 oder 6 Febr. verlassen, und zu London erst nach der Erörterung in Betref der Thronrede ankommen. Meine Absicht ist, gleich nach meiner Ankunft zu London im Unterhause zu erscheinen, und man dürfte dann schon die Frage in Betref meines Rechts, darin zu sizen, zu berathschlagen und abzustimmen, erörtert haben. Ich behaupte in dieser Beziehung, daß das Haus weder die Gewalt, noch die Autorität hat, die Frage verneinend zu entscheiden. Die sich erhebende Frage ist eine Rechtsfrage, und es gibt vielfache Mittel sie zu entscheiden, ohne daß sich das Haus eine Autorität anmaaßt, die ihm weder irgend ein Gesez, noch irgend ein Statut zuerkennen. Wenn das Ministerium die Frage rechtlich entschieden zu sehn wünscht, so wird es sich nicht widersezen, daß dieselbe vor das geeignete Tribunal gebracht werde. Es ist höchst wichtig, daß die Personen, die Sie zu meinen Begleitern nach London auserkohren haben, vor dem 12 Febr. in dieser Hauptstadt eintreffen. Ich halte es für wesentlich nothwendig, daß bei dieser Gelegenheit eine gröse Zahl von Edelleuten und Bürgern zu London erscheine. Es handelt sich nicht davon, irgend Jemand einzuschüchtern, was eben so ungereimt als verbrecherisch wäre, und zugleich so absurd, daß ich mir nicht einmal die Mühe nehme, die in dieser Hinsicht verbreiteten Gerüchte zu widerlegen. Wenn ich diesen Versuch mache, so habe ich dazu den Beistand der Gentlemen nöthig, die die Gesinnungen von ganz Irland ausdrüken können; ich brauche dazu diejenigen, die das Recht haben, die Dienste der irländischen Parlamentsmitglieder über eine Frage des Augenbliks in Anspruch zu nehmen. Ich bedarf eines Vereins von moralischer und intellektueller Kraft, der dem Kampfe Gewicht und Würde ertheilt, und dadurch den Sieg, den wir hoffen dürfen, sichert. Männer von Clare! England hat verschiedene Verträge mit Irland geschlossen; es hat nie einen derselben geachtet; es hat sie alle verlezt. Ich bin von Ihnen bevollmächtigt zu untersuchen, ob das englische Parlament den Unionsvertrag beobachten wird. Ich bin Ihr treuer und ergebener Diener. (Unterz.) Daniel O'Connel."

* London, 3 Febr. Wir leben nun einmal in Zeiten der Wunder, und so darf es auch Niemanden wundern zu erfahren, daß der Herzog von Wellington — troz seines Briefs an Dr. Curtis, und troz der mehr als lakonischen Antwort, womit er dem Herzog von Leinster den Empfang der wichtigen Beschlüsse der neulichen Protestanten-Versammlung zu Dublin meldete — zu dem Entschlusse gekommen seyn soll, die Forderungen der Katholiken dem Parlamente empfehlend vorzulegen. Die Times, welche seit einigen Tagen das Publikum allmählig darauf vorbereitet hatten, behaupteten bis gestern als unläugbare Thatsache; Abends sah Jeder in den Courier, um darin einen Widerspruch zu finden, aber der Courier war stumm. Diesen Morgen wiederholen die Times ihre Versicherung, und das Morning-Journal, obgleich mit einem komischen Gemisch von Jammer und Wuth, bestätigt was die Times gesagt haben. Die Morning-Post begnügt sich, ein albernes Gerücht hinsichtlich eines angeblichen Anerbietens von Seite des Herzogs, wenn O'Connel seinen Ansprüchen auf die Vertretung der Grafschaft Clare entsagen, und der katholische Verein sich auflösen wollte, zu widerlegen, schweigt aber über die Hauptsache. Es scheint also wirklich schon jezt dahin gekommen zu seyn, wohin es, wie jeder Vernünftige einsah, am Ende kommen mußte, nemlich daß die Regierung die Emanzipation selbst vorschlägt. Die Frage ist nun: Wird sie solche gegen die hartnäkigen Vorurtheile der großen Masse der Protestanten durchsezen können? Das Morning-Journal, indem es die Leidenschaften des Pöbels zu entflammen sucht, behauptet nein, und ohne Zweifel werden alle Journale dieser Seite Anfangs dieselbe Sprache führen; man wird Versammlungen halten, man wird toben, man wird das Parlament mit Bittschriften bestürmen, und wird so viel damit erreichen, daß man das, was am besten und sichersten als freies Geschenk gegeben würde, mit Klauseln und Bedingungen umspinnen wird, welche die Katholiken vielleicht so unzufrieden lassen als zuvor. Was aber den Umsturz der Wellington'schen Verwaltung betrift, so wissen diejenigen, welche einen solchen Umsturz bewirken könnten, nur zu gut, daß eine antikatholische Verwaltung unmöglich ist, und daß, nachdem eine Tory-Verwaltung die Emanzipation als Staatsmaaßregel vorgeschlagen, eine gemischte Verwaltung wie die bisherigen gewesen, undenkbar ist. Hr. Peel, glaubt man, wird sich bewogen finden auszutreten, vielleicht für immer, vielleicht nur bis die Sache in Ordnung gebracht ist. Die Times geben zwar zu verstehen, daß da der Herzog seinen Vorschlag, bis dahin einen Substituten für ihn einzuschieben, nicht genehmigt habe, der Hr. Staatssekretair in seinem Entschlusse auszutreten zweifelhaft geworden sey. Dennoch kan sich Niemand der Hrn. Peel kennt, und seine wiederholten Erklärungen beachtet hat, vorstellen, daß er sein Talent dazu hergeben werde, eine bisher von ihm so verabscheute Maaßregel durchzusezen. Was den Herzog auf einmal bestimmt hat, weiß noch Niemand; Einige glauben, er fürchte eine Vereinigung zwischen den Katholiken und den liberalen Protestanten in Irland, oder erblike wenigstens darin eine gute Gelegenheit, um den Gegnern der Emanzipation ein solches Bild von Gefahr vorzulegen, daß sie zur Nachgiebigkeit gezwungen würden. Das Morning-Journal will eine geheime Macht hinter dem Throne erspäht haben, wie man eine erspäht haben wollte, als Hr. Herries Lord Goderichs Verwaltung sprengte, deren Tendenz doch gewiß nicht antikatholisch war. Es droht diesen geheimen Drahtzieher oder Puppenregierer schonungslos ans Licht zu ziehn. Da indessen das Parlament

sich übermorgen versammelt, so werden wir bald erfahren was an der Sache ist; denn wenn die Minister die Emanzipation wollen, so müssen sie solches in der königlichen Rede erklären, und die darauf folgenden Debatten werden ihnen schon Gelegenheit verschaffen ihre Gründe anzugeben. Auf der Wechselbörse wird es für bekannt angenommen, daß der Vorschlag in der königlichen Rede, die übrigens auch in Hinsicht der auswärtigen Angelegenheiten sehr friedlich lauten soll, enthalten seyn wird. Deshalb sind auch alle Papiere im Preise gestiegen. — Diesen Mittag wollen sich die armen hiesigen Weber in Masse zu dem Herzoge v. Wellington begeben, um ihm ihr Elend vorzustellen, welches wirklich sehr groß ist. Weder die Regierung noch das Publikum kan die ehrlichen Leute umkommen lassen, welche der Wechsel der Dinge brodlos gemacht hat. Aber wenn man auch die Häfen wieder gegen alle ausländischen Seidenfabrikate schließen wollte, so würde es ihnen wenig helfen, nachdem einmal die meisten Seidenfabriken aufs Land verlegt worden sind.

** London, 5 Febr. Endlich ist der Zeitpunkt gekommen, wo sich die Hofnung aller Freunde religieuser Freiheit verwirklicht, und die Katholiken in ihren staatsbürgerlichen Rechten ihren übrigen brittischen Mitbrüdern gleichgestellt werden sollen. Die Regierung will dem Parlamente die Emanzipation empfehlen, und als Vermittlerin auftreten. Es blieb ihr aber auch fast kein andrer Weg übrig. Nicht die Liberalität der Minister, nicht Versöhnungsgeist von ihrer Seite rufen die Emanzipation hervor; die verspotteten Wähler der Grafschaft Clare, O'Connel als Parlamentsmitglied, die Beschlüsse der katholischen und protestantischen Vereine in Irland sind es, die diese große Begebenheit herbeiführten. Hätten die Minister sich noch länger nachzugeben geweigert, so wäre kein einziges protestantisches Mitglied für die Grafschaften und die meisten Städte Irlands mehr ins Parlament gewählt und die Union beider Reiche wäre faktisch aufgelöst worden. Die Geschichte vergißt nicht, daß bei dem ersten Versuche schon, O'Connel mit einem Minister der Krone, der über die ganze Kraft der Aristokratie der Grafschaft zu gebieten hatte, der sie fünfmal im Parlamente repräsentirte, und dabei ein Emanzipationist war, zu kämpfen hatte, und Sieger blieb! Nur die kurzsichtigste Hartnäkigkeit, die durchaus eine Revolution herbeiführen will, konnte aus solchen Zeichen den Schluß nicht ziehen, daß die Zeit gekommen sey, wo die Aufrechthaltung intoleranter Gesezе nicht mehr möglich ist. Es kan als ein großer Sieg konstitutioneller Freiheit gelten, daß diese große Umwälzung nur auf gesezmäßigem Wege zu Stande gebracht wird; nie war Irland ruhiger als im lezten Jahre. Bei allen großen Reibungen und Anreizungen zu Thätlichkeiten sahen sich die Magistratspersonen in keinem einzigen Distrikte dieser volkreichen Insel in der Nothwendigkeit, zu außerordentlichen Maaßregeln zu schreiten, wie dieses in frühern Jahren so häufig der Fall war. In der Thronrede wird die Aufhebung der katholischen Association in Irland anempfohlen werden, aber die katholische Association hat sich wahrscheinlich in diesem Augenblike, wo Irland hoft daß ihm endlich Gerechtigkeit wiederfahren wird, schon freiwillig aufgelöst. Die Association wurde gestiftet um Emanzipation zu bewirken; sie hatte keinen andern Zwek; mit dessen Erreichung hört ihr Wirken von selbst auf. Die Irländer werden den englischen Tories hierin zuvorkommen, und ihnen keine Gelegenheit lassen, die Association als einen gefährlichen Körper zu schildern. Die Katholiken sollen nun, wie es heißt, dieselben Rechte zu Parlamentssizen und allen andern höchsten Stellen im Staate wie die Protestanten erhalten, nur mit Ausnahme der Würde eines Lordkanzlers von England, weil die Verbindung dieses Postens mit der anglikanischen Kirche auch protestantische Dissenter davon ausschließt. Da auch die anglikanische Kirche die Staatskirche bleibt, so werden wahrscheinlich die katholischen Parlamentsmitglieder bei Gesezesvorschlägen, die jene Kirche betreffen, sich des Abstimmens enthalten müssen; eine Beschränkung die schon im vorigen Jahre von Hrn. Wilmot Horton vorgeschlagen, und von den höchsten geistlichen Behörden der brittischen Katholiken als vereinbar mit ihren Grundsäzen gebilligt wurde.

Frankreich.

Paris, 6 Febr. Konsol. 5Proz. 110, 20; 3Proz. 76, 80; Falconnet 80, 75.

Die Pairskammer sprach in der Sizung am 5 Februar zuerst die Zulassung des Marquis v. Lauriston und des Grafen Abrial aus. Hierauf hielt der Herzog von Doudeauville dem am 27 Jan. verschiedenen Marquis v. Brezé eine Lobrede. Die Kammer hörte alsdann den Bericht des Baron Pasquier, im Namen der Kommission der Adresse an; selbiger ward sogleich zur Prüfung an die Bureaux überwiesen. Nach vollendeter Prüfung war wieder Sizung zu dessen allgemeiner Erörterung, und der Entwurf wurde mit einigen leichten Veränderungen angenommen. Die große Deputation zur Ueberreichung der Adresse an den König ward vor dem Schlusse der Sizung durchs Loos bestimmt. — Das Journal des Debats erzählt hiebei: „Der Entwurf der Adresse ward fast ohne Diskussion, so wie er von dem Organ der Kommission, Hrn. Pasquier, verfaßt worden, angenommen. Bei Gelegenheit der Stelle, worin die Pairskammer dem Könige ihren Dank für die Entfesselung der Presse ausdrükt, bestieg der Fürst v. Polignac die Tribüne, und erklärte, neben seinem vollständigen Beitritt zu den Gesinnungen der Kommission, daß er ein wahres Glaubensbekenntniß ablege, und wünsche, seine Aeußerungen möchten nicht blos auf den Saal im Luxemburg beschränkt bleiben. Hr. v. Polignac versicherte, wie man sagt, seine Anhänglichkeit an die Freiheiten, die uns Ludwig XVIII gegeben. Er sagte, er sey durchaus nicht von dem grundlosen Schreken ergriffen, der einige Gemüther aufrege; er fühle durchaus kein solches unnüzes Bedauern, wie einige Personen an den Tag legten. Schließlich klagte er, daß kein amtliches Organ sich zum Wiederhall seiner gerechten Beschwerden habe machen wollen, und daß er auf diese Art seine ganz konstitutionellen Gesinnungen verkannt sehen müsse."

Die Deputirtenkammer versammelte sich am 6 Febr. in einem geheimen Comité, in welchem die Adresse an den König erörtert ward.

Die französische Akademie hat am 5 Febr. Hrn. Arnault, den Vater, einstimmig, für die durch den Tod des Hrn. Picard erledigte Stelle ernannt. Es hatte sich gegen Hrn. Ar-

nault kein Konkurrent gezeigt, und die Akademie durfte daher nur seine Wiedereinsezung aussprechen.

Das Journal du Havre vom 5 Febr. sagt: „Wir machen über das Betragen der Engländer in der Sache von Terceira keine Betrachtungen. . . Die Thatsachen sprechen lauter und drüken sich besser darüber aus, als wir es im Stande wären. Wir bemerken nur, daß alle von Plymouth abgegangenen Transportschiffe ihre Richtung nach Terceira nahmen. Wir waren schon lange davon unterrichtet und sprachen nur deswegen nicht davon, um die Aufmerksamkeit von Don Miguels Agenten nicht aufzuregen. Diese Vorsicht war aber unnüz, das Ministerium des Herzogs v. Wellington war schon dort und wachte." — In einem Schreiben aus Havre im Journal des Debats heißt es sodann: „Das Schif Industrioso, das die 140 Portugiesen, die gestern auf der amerikanischen Brigg Wade absegelten, in unsern Hafen gebracht hatte, ist wieder nach Plymouth zurükgekehrt, und soll abermals portugiesische Flüchtlinge nach Havre abholen. Dieses Schif ward von dem Grafen Itabayana mit 9000 Fr. für jede solche Reise gemiethet."

Die Einwohner von Brest haben den General Saldanha durch eine Deputation begrüßen lassen. Ein Mitglied derselben erklärte ihm, daß die Einwohner der Stadt das Unglük und den Muth der großherzigen Vertheidiger der Institutionen, welche Portugal von seinem rechtmäßigen Könige gegeben worden seyen, kennten, und hoften, daß der französische Boden für sie gastfreundlicher seyn würde, als der englische. Einstweilen, und bis die königliche Mildthätigkeit sich offenbaren würde, böten sie alle guten Dienste an. Der General dankte für diesen Beweis französischer Großmuth in seinem und seiner Kameraden Namen, und äußerte, die Bestrebungen aller Nationen müßten auf den Triumph der monarchischen und konstitutionellen Grundsäze gerichtet sey. Erst nach Erreichung dieses Zweks würden endlich die politischen Zwiste aufhören.

Der Courrier français bemerkt: „Man sagt mit Bestimmtheit, das brittische Kabinet habe den Entschluß gefaßt, sich jedem feindlichen Einschreiten treuer Unterthanen der Königin Dona Maria da Gloria gegen Portugal so lange zu widersezen, bis der erlauchte Vater dieser Souverainin eine bewafnete Macht zur Wiedereroberung des Throns seiner Tochter nach Europa geschikt hätte."

Der Courrier meldet auch: „Man hat zu Gibraltar durch ein Schif, das in 94 Tagen von Callao de Lima ankam, erfahren, daß die Feindseligkeiten zwischen den Peruanern und Columbiern angefangen haben. Die erstern hatten versucht, den Hafen von Guayaquil mit Einer Fregatte zu blokiren; Hr. Ellingworth, Intendant und Kommandant der columbischen Seemacht, erzwang aber die Aufhebung der Blokade durch eine einzige Kriegsbrigg. Die Peruaner schikten hierauf die Freggte Prueba ab, die den General Lamar in der Durchfahrt von Piura ließ, sich vor Guayaquil aufstellte, Ellingworth zum Rükzuge nöthigte, und die Blokade des Hafens wieder begann."

†† Paris, 5 Febr. Aus Berlin wird über die Sendung eines russischen Bevollmächtigten nach London, um neue Vorschläge hinsichtlich der griechischen Frage zu überbringen, manches Interessante geschrieben. Vornemlich wird darauf hingewiesen, daß das Bestreben des englischen Kabinets, die schnelle Beruhigung Griechenlands durch die Annahme der Vermittelung von Seite der Pforte zu bewirken, eine weitere Frage in Anregung zu bringen scheine, wodurch der Friede im Oriente um jeden Preis hergestellt werden müßte, und daß diese Kombination die Veranlassung zu jener Sendung gegeben habe; daß ferner der Fürst Lieven und der Graf Pozzo di Borgo den Wunsch geäußert hätten, das russische Ministerium möge sich durch einen eignen Bevollmächtigten von den wahrhaften Gesinnungen der englischen und französischen Regierungen überzeugen. Diese leztere Behauptung lautet etwas befremdend, und müßte, wenn sie wahr wäre, auf wichtigen, uns unbekannten Gründen beruhen, da doch anzunehmen ist, daß die russischen Botschafter zu London und Paris leichter und genauer von den Absichten der Ministerien dieser beiden Höfe unterrichtet seyn können, als ein nur in diesem Augenblike dort angekommener Agent; man müßte denn voraussezen, daß dieser eine Erklärung seiner Regierung zu überbringen habe, aus deren Beantwortung die Gesinnungen beider Kabinette deutlicher zu entnehmen seyn könnten. Gewiß ist es, daß der Augenblik sehr wichtig wird, und daß Verhandlungen eingeleitet werden, die geeignet sind, entweder den Frieden schnell und dauerhaft herzustellen, oder den Kriegszustand langwieriger und verwikelter zu machen. Die Eröfnungsrede unserer Kammern hat sich nicht vollständig über die äußern Verhältnisse des Landes ausgesprochen, sondern ein weites Feld für Vermuthungen gelassen. Man ist daher auf die Thronrede des Königs von England bei Eröfnung des Parlaments sehr neugierig, um vielleicht darnach über die muthmaaßliche Richtung der europäischen Politik urtheilen zu können.

Italien.

In den ersten Tagen des Februars kehrte der großherzoglich Toscanische Hof von Pisa nach Florenz zurük.

† Florenz, 31 Jan. Die Vorschafter der drei vermittelnden Mächte beschäftigen sich dem Vernehmen nach zu Neapel mit dem Entwurfe für die künftige Regierungsform Griechenlands. Indessen heißt es, Hr. Stratford-Canning werde auf einige Zeit nach London gehen. — Der Gesundheitszustand des heiligen Vaters soll wieder ziemlich bedenklich seyn, und man besorgte daß Ihm solcher wegen der Beschwerden der Reise nicht erlauben werde, nach dem Rathe seiner Aerzte Karlsbad zu besuchen.

Türkei.

** Triest, 4 Febr. Nach Aussage eines in 22 Tagen von Smyrna hier angekommenen Schiffers war durch eine französische Korvette die Nachricht dahin gebracht worden, daß es dem östreichischen Admiral Dandolo, welcher sich mit allen disponiblen Kriegsschiffen seiner Eskadre nach Aegina begeben hatte, gelungen sey, nicht allein die von den Griechen weggenommenen östreichischen Kauffahrer zu befreien, sondern auch die theils noch in den Schiffen, theils schon am Lande befindlichen Ladungen zurük, und für den Schaden eine angemessene Entschädigung zu erhalten. — In Smyrna lagen mehr als 30 Schiffe, die von Aegypten und Syrien nach Konstantinopel bestimmt waren und Befehl zum Ausladen erwarteten. In Syra, wo obiger Schiffer vor 18 Tagen angelegt hatte, war nichts Neues bekannt.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag | No. 44. | 13 Februar 1829.

W 2 – K ZEITUNG 182

Portugal. (Protestation des Grafen Saldanha.) — Frankreich. — Deutschland. — Schweden. (Schreiben aus Stockholm.) — Türkei. (Schreiben aus Nauplia. Russisches Bülletin über die Einnahme der Festung Kali.) — Beilage Nro. 44. Georg v. Reichenbach. — Briefe aus Brüssel und Mainz. — Ankündigungen.

Portugal.

Französische Blätter enthalten nachstehende Protestation des Generals Saldanha, in Betref der Vorfälle vor Terceira: „Im Jahre 1829, den 16 Jan., lief die englische Brigg Susanne unter den Kanonen von Villa da Praya auf der Insel Terceira auf den Ankerplaz des Hafens der besagten Insel, in Begleitung von zwei ebenfalls englischen Briggs, und einer russischen ein. Sie waren alle unbewafnet, und von Plymouth am 6 Jan. abgesegelt; sie hatten an ihrem Bord den Grafen Saldanha, so wie mehrere andere Offiziere, Soldaten, Matrosen und Bürger ohne Waffen, und ohne irgend eine feindselige Zurüstung, die Willens waren, auf dieser Insel, die wie sie der Königin von Portugal Dona Maria II treu ist, zu landen. In diesem Zustande wurden die Briggs Susanne und Leyer, die voraus und nahe am Ufer waren, plözlich von zwei englischen Fregatten angegriffen, die sich einige Zeit zuvor unter dem Winde des Hafens und der Transportschiffe aufgestellt hatten. Die eine, der Ranger, Kommodore William Walpole, zog die englische Flagge auf, und feuerte auf die Briggs Susanne und Leyer, die, bereits im Hafen, beschäftigt waren die Anker auszuwerfen. Die Folge dieses Angrifs war ein Todter und ein Verwundeter; diese Leute befanden sich in einer Schaluppe, und waren in der Arbeit begriffen. In Folge dieses auf dem Gebiete Ihrer Majestät der Dona Maria II begangenen Attentats, legten die Susanne und die übrigen Transportschiffe bei, und nun kam ein Offizier von der Fregatte Ranger an Bord der Susanne mit einem Briefe des Fregattenkommandanten an den portugiesischen Chef, worin ihn derselbe fragte, zu welchem Zweke er auf der Insel landen wolle. Der Graf Saldanha, dem die Antwort zustand, erklärte, er habe den Befehl von seiner Souverainin, einen Theil der Portugiesen, die freiwillig nach England übergegangen wären, nach der Insel Terceira zu bringen, die im Namen derselben regiert und von ihren Truppen besezt wäre, und er würde ihre Befehle auf seine eigene Gefahr vollziehen. Auf diese Antwort erwiederte der Kommodore Walpole durch einen andern Brief, er habe bestimmte Befehle von seiner Regierung zu verhindern, daß die auf den vier Transportschiffen befindlichen Portugiesen auf irgend einer der azorischen Inseln landeten, und er würde nöthigenfalls Gewalt brauchen, um sich Gehorsam zu verschaffen. Der Brief schloß mit der Einschärfung, uns aus diesen Meeren zu entfernen. Ich, der General Graf Saldanha, antwortete von Neuem, daß ich troz dieser Einschärfung entschlossen sey, die Befehle der Königin meiner Souverainin zu vollziehen, und von meinem Entwurfe nicht abstehen würde, bevor uns nicht der Kommodore Walpole zu Kriegsgefangenen erklärt, oder die unter meinem Befehle stehenden unbewafneten Transportschiffe in Grund gebohrt hätte. Ich berief mich zur Vertheidigung meines Entschlusses auf das Völkerrecht, auf Treue und Glauben der Verträge, und auf die zwischen Sr. brittischen Majestät und Ihrer allergetreuesten Majestät der Königin, meiner Souverainin, bestehenden Friedens- und Freundschaftsverhältnisse. Der Offizier, der die zweite Eröfnung des Kommodore Walpole überbracht hatte, glaubte nicht so lange warten zu dürfen, bis ich diese Antwort zu Papier gebracht hätte; nachdem er aber seinem Chef einige meiner Bemerkungen mitgetheilt hatte, schikte mir dieser den Kapitain Radford mit einer dritten Eröfnung, der zufolge ich den Hafen in drei Stunden zu verlassen habe, oder mich durch Kanonen zum Gehorsam gezwungen sehen müßte. Ich beharrte gleichwol schriftlich bei meiner ersten Entscheidung, unter dem Beifügen, daß ich von nun an der brittischen Macht dahin als Gefangener folge, wohin sie mich führen würde. Dabei bemerkte ich, daß meine Vorräthe an Lebensmitteln und Wasser für eine lange Reise unzureichend wären, und wie sehr ich bedauern müßte, daß da, wo ich blos zur Vertheidigung der Rechte der Königin meiner Souverainin handelte, der Kommodore Walpole es nicht für zwekmäßig erachtet hätte, bei einem so außerordentlichen, in der Geschichte civilisirter Nationen vielleicht einzigen Umstande, seine Antworten immer schriftlich zu geben. Statt aller Antwort näherte sich der Kommodore der Susanne, und gab uns zu verstehen, wobei er sich an mich und an den Kapitain des Transportschifs richtete, daß wir ihm sogleich, sogleich zu folgen hätten. Troz des blutigen Angrifs, den die Brigg Susanne wenige Stunden zuvor erlitten hatte, und troz der gewaltigen Eile dieser Eröfnung, schikte ich meinen ersten Adjutanten an Bord des Ranger, um dem Kommodore Walpole zu erklären, daß dieselbe gewaltige Eile mich hindere, ihm die Protestation zu überschiken, die ich gegen den unerhörten Angrif, welchen die Portugiesen in ihrem Hafen und ihrem Meere erlitten, verfaße. Ich erhielt darauf eine schriftliche Antwort von dem Kommodore, der sich in Betref seiner frühern mündlichen Antworten auf den unnöthigen Zeitverlust berief, und überdis beisezte, daß wenn ich unverzüglich die azorischen Inseln verlassen würde, es mir frei stände, nach Frankreich, England, oder wo ich sonst hin wollte, abzusegeln, ohne weiter in diesem, wie in den frühern Briefen zu erwähnen, daß er die Portugiesen als Kriegsgefangene betrachte. Diese Unterlassung veranlaßte mich zur Bitte um neue Er-

klärungen; aber der Himmel, die Erde, die Könige und die Völker mögen es erfahren, daß während ich mich aufs Aeußerste beeilte, meinen Brief zu schreiben, die Kanonen des Ranger von Neuem ertönten, und die Kugeln derselben durch das Takelwerk der Susanne flogen. Dis Alles fand in einem der Königin Dona Maria II, der Freundin und ältesten Verbündeten Sr. brittischen Majestät, zugehörigen Hafen statt. Ich bot darauf jeder Gefahr Troz, bestieg einen Kahn, und fuhr nach dem Ranger, wo ich meinen Brief dem Kommodore selbst übergab, aber statt aller Antwort nur die wiederholte Zumuthung den Hafen zu verlassen, und neue Drohungen, wenn ich nicht gehorchen würde, erhielt. Ich kehrte hierauf an Bord der Susanne zurük, und bemerkte zu meinem großen Erstaunen bei meiner Ankunft, daß die vier Transportschiffe sich zwischen den beiden englischen Fregatten befanden, die ihre Kanonen gerichtet hatten und bereit waren, uns in Grund zu bohren, wenn wir mit der Ausfahrt aus dem Hafen länger zögern würden. Da ich nun einsah, daß ein längerer Widerstand zu nichts dienen würde, als unnüzer Weise das Leben einer großen Zahl von Unterthanen Ihrer Majestät auszusezen, und da ich mich überdis als Kriegsgefangener zwischen zwei englischen Fregatten betrachtete, so befahl ich den Transportschiffen, den Fregatten zu folgen, die in der Richtung nach Nordost absegelten. Auf diese Art aus dem Hafen um 4 Uhr Nachmittags fahrend, steuerten wir bis um acht Uhr Abends. Um diese Stunde ward die Susanne durch einen Windstoß genöthigt, einen Reff zu machen; bald aber gab uns ein Kanonenschuß die Kunde, daß es uns nicht frei stände, für die Sicherheit unserer Fahrt zu sorgen. Dasselbe geschah auch der Brigg Minerva, und die beiden Schiffe waren genöthigt, wieder mit vollen Segeln zu fahren, in Gefahr, ihre Masten zu verlieren oder selbst umzuschlagen. Um nun das Feuer der Batterien der englischen Fregatten zu vermeiden, waren wir genöthigt, aufs Genaueste auf ihre Manövres zu achten und ihnen zu folgen. Bei diesem Zustande der Dinge können die Unterzeichneten diese Protestation nicht schließen, ohne zu wiederholen, daß die Transportschiffe nicht mehr auf der hohen See waren, als sie angegriffen wurden; daß zwei derselben sich auf dem Ankerplaze des Hafens befanden, beigelegt hatten, und damit beschäftigt waren, die Anker auszuwerfen; daß die zwei andern in den Gewässern desselben Hafens waren, wo die englischen Fregatten sie nicht gehindert hatten, ans Land zu fahren, sondern daß sie gewaltsam aus einem portugiesischen Hafen gerissen wurden, wo sie sich unter dem Schuze seiner Forts befanden, in dem Augenblike wo ihnen ihre Landsleute die Arme entgegenstrekten, und wo sie schon die Trompeten einer Abtheilung der Besazung hörten, die vom Ufer aus ihre Freude ertönen ließ. Erst alsdann tödtete das Feuer des Ranger einen Soldaten und verwundete einen zweiten. Erst alsdann wurden wir dem portugiesischen Boden entrissen, und im Namen einer verbündeten und befreundeten Macht mitten in den Ocean zurükgeworfen. Im Angesichte dieser Thatsachen und anderer peinlichen und erschwerenden Umstände bleibt kein Zweifel mehr übrig, daß das Völkerrecht mit Vorbedacht von der brittischen Regierung, zum offenbaren Nachtheile der Königin Dona Maria II und derjenigen ihrer Unterthanen verlezt worden ist, die dem Staatsrechte, der Treue und dem Glauben der Verträge und selbst dem gemeinen englischen Rechte vertrauend, nach England sich begeben und die Reste ihres Vermögens daselbst niedergelegt hatten; und Alles dis durch Mißbrauch der Gewalt, mit Verachtung der Moral, der öffentlichen Treue, und der geheiligten Rechte, vermöge deren es Portugiesen gestattet war, wenn sie keine Waffen und keine Kriegsmunition hatten, sich auf ihre Kosten und eigene Gefahr auf neutralen Schiffen nach Villa de la Praya, einem Hafen der portugiesischen Monarchie, der der Dona Maria unterworfen ist, zu begeben. Die Unterzeichneten, mitten im Ocean, und den Himmel zum Zeugen nehmend, protestiren feierlich gegen die Gewaltthätigkeit der englischen Macht, die sie zu Kriegsgefangenen gemacht hat, gegen dieses feindselige und furchtbare, von dem Kommodore William Walpole vollzogene Attentat; sie protestiren auch dagegen, daß sie in Folge derselben Gewaltthat dem Feuer der englischen Macht ausgesezt gewesen sind, die jedesmal auf sie schoß, wenn die Veränderung des Windes sie zwang, sich nur wenig von ihrer Richtung zu entfernen. Zur Bekräftigung dieses haben die Unterzeichneten diese feierliche Protestation unter diesem 16 Jan. 1829 um zehn Uhr Nachts erlassen. (Unterz.:) der Graf Saldanha und alle Offiziere der Expedition."

Der Bericht des Generals Saldanha an den Grafen Palmela über das was später, nach dem Auslaufen aus dem Hafen geschehen ist, lautet wie folgt: „Wir schifften bis Nachmittag am 17 unter dem Geleite der zwei englischen Fregatten; darauf trennte sich die eine von uns, die andere begleitete uns fortwährend, und fuhr fort, bei der geringsten Abweichung, die die Gewalt des Windes nöthig machte, uns durch scharf geladene Kanonenschüsse wieder zu sammeln. Die heftigen Winde, die am 19 herrschten, gestatteten uns nicht mit der Fregatte zu sprechen; an diesem Tage aber schikte ich meinen Adjutanten an ihren Bord, mit einer Depesche an den Kommandanten, um ihn zu fragen ob ich Kriegsgefangener wäre, wobei ich ihm ein Verzeichniß aller Leute übermachte, aus denen die Expedition unter meinem Befehle bestand, und ihn bat, mir die zu befolgende Richtung anzugeben, um eine neue Kanonade zu vermeiden. Ich schikte ihm auch meine Protestation über das am 16 gegen uns verübte Attentat. Die Antwort auf diese Depesche war, wie alle vorhergehenden, widersprechend; er kündigte mir nemlich an daß wir frei wären, während die geringste Bewegung von unserer Seite uns Kanonenschüsse zuzog, und daß wir uns nach Frankreich, oder nach irgend einem andern Punkte nach unsern Wünschen begeben könnten, nur nicht nach den azorischen Inseln; während die Fregatte, wenn es nur einigermaaßen schien, daß wir eine andere Richtung nähmen, uns sogleich durch Kanonenschüsse zurüktrief, selbst wenn bei unsern Bewegungen das Hintertheil des Schifs nach den Azoren hin gerichtet war. Bei der vollen Ueberzeugung, daß wir nichts weniger als frei wären, befahl ich sogleich, der englischen Fregatte zu folgen. Dis geschah denn auch bis zum 24. Am Morgen dieses Tages schikte der englische Kommandant einen seiner Offiziere an meinen Bord mit der schriftlichen Frage, wohin ich bestimmt sey, unter dem Beifügen, daß wenn es England wäre, er dahin Depeschen zu schiken habe, die er dem Kapitain meines Transportschiffes zu über-

liefern wünsche. Ich fand diese Frage sehr befremdend, und antwortete neuerdings, daß ich als Gefangener dahin gehen würde, wohin man mich bringen wolle. Der Kommandant schien durch diese Antwort nicht sehr befriedigt, und schrieb mir wiederholt, daß weil ich darauf beharrte, mich als Kriegsgefangenen zu betrachten, er entschlossen sey, uns nicht länger zu begleiten. Er that dis auch wirklich, und verließ uns nördlich vom Kap Finisterre, während wir alle an Wasser und Lebensmitteln Mangel litten. Ich entschloß mich nun, meine Fahrt nach einem französischen Hafen zu richten, und lief am 30 mit allen Transportschiffen zu Brest ein.“ — Das Journal des Debats sezt hinzu: „Ein noch unbekannter Umstand, der weder von irgend einer englischen, noch von einem französischen Journale bekannt gemacht wurde, ist folgender, daß man, als in England die Abfahrt der Expedition nach Rio-Janeiro beschlossen ward, zu London noch nicht wußte, daß sich Terceira der Dona Maria treu erhalten hatte. So wie dieser Umstand bekannt ward, kündigte der Graf Palmela dem Lord Wellington förmlich an, die Expedition würde nach Terceira gehn. Diese Mittheilung hatte die genaueste Untersuchung der Transportschiffe in Plymouth zur Folge, ob sie nicht Waffen oder Kriegsmunition mit sich nähmen. Was nun aber die Absendung der bei den englischen Kriegsfregatten zur Verhinderung der Landung der Flüchtlinge betrift, so wurde Graf Palmela, ob er gleich darüber in Folge verschiedener von seinen Freunden erhaltenen Winke einige Vermuthung hatte, doch niemals amtlich von der englischen Regierung davon benachrichtigt, niemals konnte er also an die Möglichkeit einer Handlung denken, die durch nichts autorisirt, und übrigens den unter den Nationen von Europa angenommenen Grundsäzen des Staats- und Völkerrechts ganz entgegen war.“

Frankreich.

Die Pariser Zeitungen vom 7 Febr. sind uns nicht zugekommen.

Am 4 Febr. hatten der Prinz Alexander von Würtemberg und der Markgraf von Baden die Ehre, mit dem Könige und der königlichen Familie zu speisen.

Der Courrier français sagte am 5 Febr: „Morgen wird die Wahlkammer sich versammeln, um die Mittheilung des Entwurfs der von ihrer Kommission verfaßten Adresse zu empfangen. Bekanntlich ist dabei kein Berichterstatter. Der gemeinschaftlich angenommene Entwurf wird dem Präsidenten übergeben, der ihn der Kammer vorliest, und dann die verschiedenen Paragraphen nochmals einzeln liest, um über jeden derselben berathschlagen zu können. Hr. Etienne war dem Vernehmen nach beauftragt, die lezte Hand an den Entwurf zu legen. Einige Mitglieder, sagt man, hatten vorgeschlagen, eine Stelle in Betref der portugiesischen Angelegenheiten beizufügen, so wie eine andere über die Nothwendigkeit einiger Reformen in dem Personal der vom vorigen Ministerium uns vermachten Verwaltung; sie haben aber, wie man hinzufügt, in die Zurüknahme ihres Vorschlags gewilligt, und dann ist man über das Ganze und die Details der Redaktion leicht einig geworden. Man versichert demnach die Adresse werde, wenn sie nicht in Folge der Prüfung der Kammer Veränderungen erleiden sollte, fast nur eine Umschreibung der Thronrede darstellen. Dieser von England entlehnte Gebrauch bietet in diesem Jahre weniger Nachtheil dar, weil die Thronrede fast allgemeinen Beifall erhalten hat. Man behauptet die Kommission habe eingesehen, die Hauptsache wäre dismal, die konstitutionellen Versprechungen in der Thronrede aktenmäßig zu konstatiren, und dadurch die Minister in die Lage zu versezen, sie im Laufe der Session zu verwirklichen.“

Hr. Montlosier, der bekanntlich unter dem Ministerium Villele mehrere Schriften gegen die Jesuiten und die Eingriffe der Priesterpartei verfaßte, hat sich von Neuem veranlaßt gesehn, ein Werk unter dem Titel herauszugeben: De l'origine, de la nature et des progrès de la puissance ecclésiastique en France. Er macht darin auf neuere Umtriebe der Missionarien in den Departements, auf die Vervielfachung der Klöster, und auf die weitern angeblichen Plane des Klerus aufmerksam.

Deutschland.

Se. Maj. der König von Bayern haben einige Tage vor Ihrer Abreise aus der Hauptstadt noch dem königl. sardinischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister, Ritter v. Simonetti, welcher in gleicher diplomatischen Eigenschaft an den kais. russischen Hof bestimmt ist, die Abschiedsaudienz zu ertheilen, und sodann aus den Händen des hier eingetroffenen neuen k. sardinischen Minister-Residenten, Legationsrathes Grafen Avogadro di Colobiano, dessen Beglaubigungsschreiben zu empfangen geruht.

Am 9 Febr. ging zu München der Hr. Fürst Johann Karl von Hohenzollern-Hechingen, Obrist und königlicher Flügel-Adjutant, in seinem 47sten Jahre, allgemein bedauert, mit Tode ab.

* München, 10 Febr. In der Allgemeinen Zeitung, Beilage Nro. 41. unter dem Artikel Bayern, wird gemeldet, daß sich der Besoldungsetat für das Administrationspersonal bei dem Kriegsministerium, bei den Divisionskommando's und dem Artilleriekorpskommando auf 108,650 fl. belaufe. Dis beruht auf einem Drukfehler, da dieser Etat nur 100,650 fl. beträgt; worunter übrigens begriffen sind:

8650 fl.	Zulagen	für kommandirte Offiziere,
5600 fl.	Gagen	— ärztliche Referenten,
3800 —	—	— Justiz-Referenten,
8100 —	—	— das Personal bei dem besondern Militair-Wittwen- und Waisenfond ꝛc., also nicht für die unmittelbare Armeeadministration gehörig,
14200 —	—	— das Generalsekretariat, Registratur und sämtliches Kanzleipersonal,
6400 —	—	— die Geheimen- und Bureau-Sekretaire bei den Dienstessektionen,
2000 —	—	— die Aktuare der Divisionen zu den dienstlichen Gegenständen,
4500 —	—	— das Hauspersonal, Portier, Ordonnanzen, Inspektoren ꝛc.
53250 fl.		

Folglich verbleiben für das wirkliche Administrations- (Verwaltungs-) Personal, einschließlich des Kassapersonals, nur 47400 fl.

Schweden.

** Stockholm, 30 Jan. Vorgestern wurde der neuge-

horne Herzog von Ostgothland mit den herkömmlichen Feierlichkeiten getauft, und erhielt den Namen Oscar Friedrich. Die Reichsstände waren vom Könige eingeladen Pathen zu seyn; sie wurden durch die vier Sprecher nebst vierzehn Deputirten aus jedem Stande, also durch sechszig Abgeordnete repräsentirt. Der erste dieser Abgeordneten, General Graf v. Brahe, hielt das Kind während der Taufhandlung, die vom Erzbischof vollzogen wurde. Gestern hatte die große Deputation der Reichsstände die Ehre, dem Könige, der Königin, und dem Kronprinzen die einhellig beschlossenen Glükwünschungsadressen zu überreichen, worin die Stände ihre Freude über die Geburt des Prinzen bezeugten. Ihre Majestäten und Se. k. Hoheit antworteten in den gnädigsten Ausdrüken. Die Antwort des Königs lautete so: „Meine Herren, ich empfange mit lebhafter Rührung den Ausdruk der Gesinnungen, zu dem Ihnen die Geburt meines dritten Enkels Gelegenheit gegeben hat. Als Adoptivsohn eines Karls, der Schweden vor dem Sturze in einen gähen Abhang rettete, als Erbe seiner zärtlicher Liebe für das Volk, haben meine Kräfte mit den Gefahren desselben zugenommen. Wenn Schwierigkeiten uns gehindert haben, die Vollziehung alles Guten, was ich im Sinne hatte, zu erreichen, so bin ich dessen doch mit Vertrauen durch Ihre Unterstüzung und Ihre vereinten Bestrebungen gewärtig. Inzwischen haben wir schon glükliche Resultate erhalten, achtzehn Jahre vollkommener Ruhe im Innern, ohne daß irgend eine Beeinträchtigung öffentlicher oder Privatfreiheiten erfolgt, oder irgend ein Interesse verrükt worden wäre. Zu diesem Erfolge gesellt sich die Zunahme aller Zweige des Kunstfleißes, der die Amme der öffentlichen Wohlfahrt ist. Dis sind Thatsachen, die mir die Schweden aufrechnen. Ihre Dankbarkeit krönt meine Dienste. Ich gestehe Ihnen, meine Herren, der Name den ich am meisten zu erringen suchte, ist der eines Vaters des Vaterlandes, mit dem mich die Stände von Seite des Volks begrüßt haben. Er wird in Zukunft der schönste Titel des Ruhms für mich und für meine Nachkommen seyn. Das neue Band das meine Familie, wenn es möglich wäre, noch fester mit der Nation verknüpft, soll, wie ich hoffe, durch eine glükliche Uebereinstimmung der Gesinnungen und Willen, deren Bestrebungen die Vorsehung segnen wird, verherrlicht werden. Ich wiederhole ꝛc.“ — An demselben Tage hatte eine große Deputation der Provinz Ostgothland, vom Landeshauptmann Grafen Hamilton angeführt, Audienz beim Könige, um gleichfalls ihre Glükwünsche darzubringen, und zugleich für die Ehre zu danken, welche ihrer Provinz dadurch widerfahren, daß dem jungen Prinzen den Titel von Ostgothland beigelegt worden. — Der Geburtstag und der Namenstag des Königs, der 26 und 28 Januar, wurden hier wie gewöhnlich gefeiert. Am Geburtstage wurde auf Verlangen des Publikums im Schauspielhause der Volksgesang zweimal wiederholt. Zu Ulrichsdal war am nemlichen Abend ein großer Subscriptionsball, welchem mehr als sechshundert Personen aus der Hauptstadt beiwohnten; zugleich wurde ein Feuerwerk abgebrannt. Auch bei dieser Gelegenheit that sich die Anhänglichkeit an den König auf die unzweideutigste Weise kund.

Oestreich.

Wien, 7 Febr. Metalliques 97 1/8; Bankaktien 1105.

Türkei.

* Nauplion, 30 Dec. 1828. Der Obrist Fabvier ist in Griechenland angekommen. Dieser brave Kriegsmann hat Beweise von einer seltenen Hingebung an die griechische Sache geliefert, und kan noch große Dienste leisten; er kan aber auch großen Schaden stiften, wenn er diejenigen nicht ein wenig schont, welche dieser Sache so ergeben sind, wie er selbst. Fabvier hat große Eigenschaften; aber er ist ein Mann, mit welchem sich schwer leben läßt. Er sagt Schlimmes von der ganzen Welt. Fast kein Individuum wird gefunden, kein Grieche, Franzose, Deutscher, Schweizer, Engländer, über den er sich nicht beklagt. Er ist, was man mit einem militairischen Ausdruke ein mauvais coucheur (ein schlimmer Bettkamerad) nennt. Fabvier hat unstreitig viel Talent, aber auch viel Eigenliebe, und hat man seinen Meynungen widerstanden, so gibt er kein Quartier mehr. Im Uebrigen würden die Griechen undankbar seyn, wenn sie nicht einmüthig anerkennten, daß Fabvier mit seiner Beharrlichkeit, seiner Thätigkeit, seiner Uneigennüzigkeit und der Art, wie er gleich dem lezten Soldaten alle Anstrengungen und Entbehrungen erträgt, alle wesentlichen Eigenschaften in sich vereinigt, um die Griechen zu organisiren, und für die Kriegszucht zu bilden. Nur wünschte man, daß er mit diesen wesentlichen Eigenschaften etwas mehr Freundlichkeit und Nachsicht gegen Andere verbinden möchte.*

* Bucharest, 26 Jan. So eben erscheint hier folgendes offizielle Bulletin: „Der Graf Langeron, Oberbefehlshaber der russischen Truppen in der Wallachei und auf dem rechten Ufer der Donau, hat am 12 (24) Januar durch die Generale Malinofsky und Gorman, mit den Regimentern Schlüsselburg, Ladoga und dem 10ten Jägerregiment die wichtige Festung Kali, den Brükenkopf von Nikopolis (wo sich vor einigen Tagen Tschapan-Oglu befunden hatte) angreifen und nehmen lassen. Diese seit Kurzem erbaute Festung war sehr stark, mit Thürmen und einem sehr breiten Graben umgeben, und hätte im Sommer eine regelmäßige Belagerung nöthig gemacht. Sie wurde in weniger als einer Stunde erstiegen und weggenommen; 30 Kanonen, 5 Fahnen und viele Munition fielen in die Hände der Sieger; ein Pascha, 60 Offiziere und 350 Soldaten wurden zu Gefangenen gemacht, 250 Türken auf den Wällen getödtet. Im nemlichen Augenblike ließ General Malinofsky die Vorstädte von Turnow (Turnul) das in der Entfernung eines kleinen Kanonenschusses von Kali liegt, angreifen. Sie wurden gleichfalls erobert; die ganze Bevölkerung wurde niedergemacht oder flüchtete sich in die Citadelle, welche täglich ihre Lebensmittel über Kali aus Nikopolis erhielt. Man hofft daß auch diese Festung sich in wenigen Tagen übergeben wird. Russischer Seits zählte man in diesen beiden Gefechten an Todten 2 Offiziere und 80 Soldaten, an Verwundeten 4 Offiziere und 250 Soldaten.

* Was hier über Fabvier gesagt wird, scheint sehr gegründet, und wird durch alle über ihn uns zukommenden Berichte bestätigt. Er hat sich über die Maaßen streng gegen alle Welt in den Berichten gezeigt, die er in Frankreich gemacht hat. Es ist nöthig, daß man das Gute wie das Schlimme in seinem Charakter kenne, auch darum, damit bei den Begebenheiten, die er herbeiführen kan, ein Jeder weiß, woran er sich zu halten hat.

(Anm. d. Eins.)

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend | № 45. | 14 Februar 1829

2 ZEIT 18

Portugal. (Brief.) — Großbritannien. (Thronrede bei Eröfnung des Parlaments. Schreiben aus London.) — Frankreich. (Antworten des Königs auf die Adressen der Kammern.) — Italien. — Deutschland. — Rußland. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 45. Monument auf Wittelsbach. — Briefe aus Stockholm, Berlin und Aegina. — Ankündigungen.

Portugal.

* Lissabon, 24 Jan. Die in Folge der in der Nacht vom 9 stattgefundenen Verschwörung verhafteten Individuen haben mehrere ihrer Mitschuldigen angegeben; einige wurden eingekerkert, andere haben sich an Bord der im Hafen liegenden französischen und englischen Schiffe gerettet. Die Polizei hat den Briefwechsel derselben mit dem brasilischen Botschafter in England in dem Augenblike aufgefangen, wo man das Briefpaket aus dem Hotel des brasilischen Konsuls in Lissabon zu dem mit der Vertheilung beauftragten Marechal de Camp Jose Ribeiro bringen wollte. Am 10 und 11 fanden auch Unruhen zu Oporto und Vianna statt, die aber wieder unterdrükt wurden. Der Hof des Königs Miguel bietet wenig Interesse dar, entweder weil er sich niemals zeigt, oder weil seine Hofleute nicht zahlreich sind, und sich in einer Rolle, die täglich gefährlicher wird, unbehaglich fühlen. Die beiden Prinzessinnen halten sich ganz still; nur die alte Königin ist immer thätig, ohne übrigens in ihren Entwürfen besondere Fortschritte zu machen; hauptsächlich soll sie bei einigen einflußreichen Adeligen Widerstand gefunden haben, und die in dem lezten Schreiben erwähnten Ministerveränderungen sind wenigstens noch nicht publizirt. Der Prozeß gegen den Brigadier Moreira und den Marechal de Camp Chavi wird aufs Thätigste betrieben. Gegen den Grafen Subserra scheint man aber nicht weiter einzuschreiten, weil die französische Regierung, in deren Solde er als Generallieutenant steht, sich zu seinen Gunsten durch den Kommandanten der französischen Fregatte verwendet haben soll. Zwischen dem Minho und dem Flusse Lima haben mehrere bewafnete Leute gelandet. Sieben davon wurden gefangen und nach Oporto gebracht; andere haben sich wieder eingeschift, und wieder andere sich nach Galizien geflüchtet.

Großbritannien.

London, 5 Febr. Konsol. 3Proz. 87⅝; russische Fonds 97½; brasilische 64; portugiesische 52½; mexicanische 30¼ columbische 20.

Die Parlamentssizung ward am 5 Febr. durch eine Kommission, aus dem Lordkanzler, dem Grafen Bathurst, dem Herzog v. Wellington, Lord Ellenborough und dem Grafen v. Shaftesbury bestehend, eröfnet. Ein Viertel nach zwei Uhr nahmen die königlichen Kommissarien ihre Pläze ein. Der Thürhüter (Usher) mit dem schwarzen Stabe ward geschikt, das Unterhaus an die Schranken des Oberhauses abzuholen. Nach einigen Minuten erschien der Sprecher in Begleitung einer beträchtlichen Zahl von Mitgliedern des Unterhauses. Hierauf verlas der Lordkanzler folgende Rede: „Mylords und meine Herren, Se. Maj. befehlen uns, Sie zu benachrichtigen, daß Sie fortwährend von Ihren Verbündeten und überhaupt von allen Fürsten und Staaten, die Versicherung ihres beständigen Verlanges empfangen, die freundschaftlichsten Verhältnisse mit Sr. Maj. zu unterhalten. Die Präliminarien zu einem Friedensvertrage zwischen Sr. Maj. dem Kaiser von Brasilien und der Republik Buenos-ayres sind, Dank sey es der Vermittelung Sr. Majestät, unterzeichnet und ratifizirt. Se. Maj. haben einen Vertrag mit dem Könige von Spanien zur endlichen Beilegung der Reklamationen der englischen und spanischen Unterthanen abgeschlossen, die dem zu Madrid am 12 März 1823 unterzeichneten Vertrage gemäß, gemacht wurden. Se. Maj. haben befohlen, Ihnen eine Abschrift dieses Vertrages vorzulegen, und zählen auf Ihre Mitwirkung, um Dieselben in den Stand zu sezen, einige seiner Verfügungen zu vollziehen. Se. Majestät sehen mit Bedauern, daß Ihr diplomatischer Verkehr mit Portugal immer noch nothwendig unterbrochen ist. Aus sehr lebhafter Theilnahme an der Wohlfahrt der portugiesischen Monarchie haben Se. Maj. Unterhandlungen mit dem Haupte des Hauses Braganza angeknüpft, in der Hofnung, einem Zustande der Dinge, der mit Portugals dauerhafter Ruhe und Wohlfahrt unverträglich ist, ein Ziel zu sezen. Se. Maj. befehlen uns, Sie zu versichern, daß Dieselben beständig darauf hingearbeitet haben, die Bedingungen des Vertrags vom 6 Jul. 1827 zu erfüllen, und gemeinschaftlich mit Ihren Verbündeten die Herstellung des Friedens in Griechenland zu bewirken. Morea ward von der Gegenwart der türkischen und ägyptischen Truppen befreit. Dieser wichtige Zwek wurde durch die glüklichen Bemühungen der Seemacht Sr. Maj. und Ihrer Verbündeten, die einen Vertrag mit dem Pascha von Aegypten veranlaßt haben, und durch die wohlausgedachten Verfügungen und das musterhafte Benehmen des französischen Heers erreicht, das den Befehlen des allerchristlichsten Königs, im Namen des Bundes, gemäß handelte. Die Truppen des allerchristlichsten Königs haben, nach Lösung der von den Verbündeten ihnen angewiesenen Aufgabe, ihre Rükkehr nach Frankreich begonnen. Mit großem Vergnügen machen Ihnen Se. Maj. bekannt, daß während dieser Operationen die herzlichste Eintracht zwischen der Land- und Seemacht der drei Mächte geherrscht hat. Se. Maj. beklagen die fortdauernden Feindseligkeiten zwischen dem Kaiser von Rußland und der ottomannischen Pforte. Se. kaiserl. Maj. haben im Verlaufe dieses Krieges für nöthig erachtet, Ihr Kriegsführungsrecht im Mittelmeer wieder auszuüben, und die Blokade der Dardanellen verfügt. Die Operationen dieser Blokade haben die Handelsun-

ternehmungen der Unterthanen Sr. Maj. nicht getroffen, die im Vertrauen auf Sr. Maj. Erklärung an das Parlament, in Betref der Neutralität im Mittelmeere, begonnen worden waren. Obgleich Se. Maj. und der König von Frankreich die Mitwirkung ihrer Streitkräfte mit denen Sr. kaiserl. Maj., zufolge der Wiederaufnahme Ihrer Kriegsführungsrechte, nothwendig einstellen mußten, so herrscht doch das beste Einverständniß zwischen den drei Mächten in ihren Bemühungen zur Erfüllung der andern Verfügungen des Londoner Vertrags." — „Meine Herren Mitglieder des Unterhauses, wir haben von Sr. Maj. Befehl erhalten Sie zu benachrichtigen, daß das Budget für das laufende Jahr Ihnen unverzüglich vorgelegt werden soll. Se. Maj. zählen auf Ihre Bereitwilligkeit, die nöthigen Summen zu bewilligen, bei aller Rükſicht auf die Erfordernisse des Staatsdienstes und auf die Sparsamkeit, die Se. Maj. in jedem Staats-Departement möchten herrschen lassen. Se. Maj. haben das Vergnügen, Ihnen ein immer steigendes Zunehmen der Staatseinkünfte anzuzeigen. Das allmählige Wachsthum desjenigen Zweigs des Staatseinkommens, der vom Verbrauch im Innern herrührt, ist vorzüglich befriedigend für Se. Majestät, indem es entschieden die Stätigkeit der National-Hülfsquellen und die Erhöhung der Wohlfahrt und des Gedeihens ihres Volkes anzeigt." — „Mylords und meine Herren, der Zustand Irlands war ein Gegenstand beständiger Sorgsamkeit für Se. Majestät. Se. Majestät sehen mit Kummer, daß in diesem Theile des vereinten Königreichs ein für den öffentlichen Frieden gefährlicher, mit dem Geiste der Verfassung unvereinbarer Verein besteht, der Zwietracht und Haß unter den Unterthanen Sr. Maj. unterhält, und wenn man ihn länger bestehen ließe, die stärksten Bemühungen zu dauerhafter Verbesserung des Zustandes Irlands vereiteln würde. Se. Maj. sezen volles Zutrauen in die Weisheit und Unterstüzung Ihres Parlaments, und sind versichert, daß Sie Ihnen alle Gewalt ertheilen werden, die Sie in Stand sezen kan, Ihr gerechtes Ansehn zu handhaben. Se. Maj. empfehlen, daß, nach Erreichung dieses wesentlichen Zwels, Sie den Zustand von ganz Irland erwägen, und die Geseze durchsehen, welche die römisch-katholischen Unterthanen Sr. Maj. mit bürgerlicher Unfähigkeit behaften. Sie werden zu erwägen haben, ob die Aufhebung solcher Unfähigkeit geschehen kan, ohne die völlige und dauerhafte Sicherheit unserer kirchlichen und Staatsanstalten, die Aufrechthaltung der gesezlich eingeführten reformirten Religion, die Rechte und Vorrechte der Bischöfe, der Geistlichkeit dieses Königreichs, und der ihrer Pflege anvertrauten Kirchen im Geringsten zu gefährden. Dis sind Institutionen, die in diesem protestantischen Königreich jederzeit heilig gehalten werden müssen, und die Sr. Maj. Pflicht und Absicht ist, unangetastet zu bewahren. Se. Maj. empfehlen Ihnen dringend, einen so höchst wichtigen Gegenstand, der so tief in die theuersten Gefühle Ihres Volkes eingreift, und die Ruhe und Eintracht des vereinten Königreichs sichern soll, mit derjenigen Weisheit und Mäßigung zu prüfen, die den endlichen Erfolg Ihrer Berathungen am besten sichern können."

Der Standard sagt: „Das Ministerium wird die große Maaßregel der Emanzipation erst dann vorschlagen, wenn es das Gesez über die Aufhebung der katholischen Association erhalten und vollzogen hat. Die entworfene Maaßregel soll die Zulassung der Katholiken zu allen Aemtern, mit Ausnahme der Stelle des Lordlieutenants von Irland und der des Kanzlers, aussprechen. Die von dem Ministerium für diese große Konzession verlangten Garantien sollen in der Erhöhung des Wahlcensus von 40 Shillingen auf 20 Pf. Sterling, und in dem Vorbehalte zu Gunsten der Krone bestehen, nicht mehr das bloße Recht des Veto, sondern die unmittelbare Ernennung der römisch katholischen Bischöfe zu haben."

** London, 5 Febr. Das thätliche Einschreiten der vor einiger Zeit mit versiegelten Befehlen nach den Gewässern der Azoren abgesegelten brittischen Kriegsschiffe, gegen die Landung der der Dona Maria treugebliebenen Portugiesen auf der Insel Terceira, dem einzigen Punkte der portugiesischen Monarchie, der von ähnlichen Treuen gegen die Usurpation der apostolischen Partei standhaft vertheidigt wird, macht hier einen tiefen Eindruk, und würde einen noch allgemeinern Unwillen gegen die Minister erregen, wären nicht alle Gemüther in demselben Augenblike auf das große Werk der Emanzipation gespannt — ein Werk der Versöhnung, das jedes andere Staatsereigniß weit in den Hintergrund stellt. Die Opposition wird wahrscheinlich bald den Ministern über jene Verwendung der brittischen Seemacht, die nur in der Wegnahme der dänischen Flotte mitten im Frieden ein Gegenstük findet, Rechenschaft abfordern. Ist es indessen wahr, daß die brittischen Befehlshaber auch beauftragt waren, dem Miguelistischen, gegen jene Transportschiffe ausgerüsteten Geschwader den Angrif auf dieselben nicht zu erlauben, so haben sie freilich einen scheinbar guten Vertheidigungsgrund für sich; es darf aber nicht vergessen werden, daß sie zu diesem schüzenden Schritte im Interesse Don Miguels genöthigt waren. Die Transportschiffe waren meist brittische Kauffahrteischiffe unter brittischer Flagge, welche Flagge also geschüzt werden mußte. Die Erfahrung hat indeß die Minister belehrt, daß Don Miguels Partei die englischen Gerechtsame nicht beachtet, wenn sie dadurch ihren Zwek erreichen kan; die Miguelistischen Kriegsschiffe würden die mit den lopalen Portugiesen angefüllten Transportschiffe troz der englischen Flagge genommen haben, eben so wie in dem Verfahren gegen brittische in Portugal wohnende Unterthanen weder frühere Verträge noch Vorstellungen des Lords Aberdeen beachtet wurden. Ein solcher Schimpf — die Wegnahme englischer Schiffe, — hätte aber exemplarisch geahndet werden müssen, und die Minister würden sich genöthigt gesehen haben, wider ihren Willen gegen Don Miguel aufzutreten. In der heutigen königlichen Eröfnungsrede des Parlaments wird das Bedauern des Königs ausgedrükt, daß die diplomatischen Verbindungen mit Portugal noch suspendirt bleiben müssen, und zugleich die Versicherung gegeben, daß die Regierung wirklich in Unterhandlungen mit dem Haupte des Hauses Braganza (Don Pedro) getreten sey, in der Hofnung einem Zustande ein Ende zu machen, der mit der Wohlfahrt und der Ruhe Portugals unverträglich sey. — Die große Frage über die Emanzipation der Katholiken ist nun vor das Parlament gebracht. Im Unterhause wird die Emanzipationsakte zuverläßig mit großer Stimmenmehrheit durchgehn; im Oberhause werden die hartnäkigen Anhänger der Eldon'schen Schule tapfer kämpfen, aber doch in der Minorität bleiben, nachdem auch beim Könige selbst alle

frühern ihm eingeflößten Skrupel über den Krönungseid gehoben worden sind: einen Eid der doch nach dem eigenen Geständnisse des verstorbenen Lords Liverpool nichts über die Ausschließung der Katholiken enthält. Vom heutigen Tage an hat Großbritannien unstreitig an politischem Einflusse in Europa beträchtlich gewonnen. Irland beruhigt und zufrieden gestellt, zeigt sich von nun an nicht mehr als ein verletzbarer Punkt dieses unermeßlichen Reichs, sondern als eine demselben neu hinzugefügte Kraft. Und bei dem festen Willen, der sowol mit dem Liverpool'schen als Canning'schen und jezt Wellington'schen Kabinette hier vorwaltet, Ersparungen in allen Zweigen des Staatshaushalts einzuführen, läßt sich bald eine bedeutende Verminderung in dem kostspieligsten dieser Zweige — dem Heere — erwarten, da Irland von nun an, gleich England und Schottland, nicht mehr durch das Bajonnet, sondern durch den Stab des Gesezes wird regiert werden können.

Frankreich.

Paris, 7 Febr. Konsol. 5Proz. 109, 95; 3Proz. 76, 55; Falconnet 80, 45.

Am 7 Febr. um acht Uhr Abends wurden die großen Deputationen der Pairs- und der Deputirtenkammer nach einander mit dem gewöhnlichen Cerimoniell bei dem Könige eingeführt, um die von jeder dieser Kammern votirte Dankadresse auf die Thronrede Sr. Maj. zu überreichen. Auf die Dankadresse der Pairskammer (die wir so wie die der Deputirtenkammer nachliefern werden), antwortete der König: „Ich empfange mit vieler Zufriedenheit den Ausdruk der Gesinnungen meiner Pairskammer; ich sehe mit Vergnügen, daß sie den ganzen Umfang der wichtigen ihr anvertrauten Verrichtungen fühlt, und daß sie von allen dem ersten Staatskörper obliegenden Pflichten durchdrungen ist. Es geschieht nicht aus eitler Bescheidenheit, daß ich hier die Vergleichung, welche Sie zwischen den Regierungen des heil. Ludwigs, Heinrichs IV, Ludwigs XIV und der meinigen anstellen wollten, ablehnen muß. Nein, meine Herren, ich fühle, wie sehr ich hinter ihren Tugenden und ihren Talenten zurükstehe; wenn es sich aber von der Liebe zu meinem Lande handeln sollte, so würde ich hinter keinem meiner Vorfahren zurükbleiben, und den Franzosen zu beweisen wissen, daß ich des Blutes, das in meinen Adern fließt, würdig bin. Ich zweifle, meine Herren, nicht an Ihrem Eifer; Sie werden die wichtigen Gesezе, die Ihnen auf meinen Befehl mitgetheilt werden sollen, aufs Gründlichste erwägen. Ich hege das feste Vertrauen, daß diese Session mit Hülfe Gottes noch etwas zu dem Glüke meiner Unterthanen und dem Ruhme unsers Vaterlandes beitragen dürfte." — Auf die Adresse der Deputirtenkammer antwortete der König: „Die Gesinnungen, die Sie mir im Namen der Deputirten der Departemente ausdrüken, sind mir um so angenehmer zu vernehmen, da sie mir das feste Vertrauen geben, daß diese wichtige Sizung einen Zuwachs von Glük für Frankreich zur Folge haben wird. Ja, meine Herren, ich habe die innige Ueberzeugung, daß ich die Liebe meiner Unterthanen verdiene, und aus diesem Grunde gingen auch die Zeugnisse, die ich darüber in allen von mir durchreisten Departements empfangen habe, gerade zu meinem Herzen, und erwekten mir eine so lebhafte Freude. Ich würde, wie ich wohl erklären darf, wenig Genuß dabei gehabt haben, wenn ich nicht gefühlt hätte, daß ich sie verdiente. Sie haben Recht, meine Herren; sollten sich jemals, was Gott, wie ich hoffe, verhüten wird, bedenkliche Umstände darbieten, so würde die Stimme Ihres Königs von ganz Frankreich vernommen werden, und diese Stimme dasselbe immer zur Ehre anleiten. Diese Session wird, wie ich nicht zweifle, befriedigende Resultate für mein Volk, und somit auch für mich haben; denn, meine Herren, wer das Eine sagt, sagt auch das Andere. Ich genehmige die Versicherung des Eifers, den Sie bei Prüfung aller der Gesezе anzuwenden versprechen, die Ihnen meinem Befehle gemäß vorgelegt werden sollen, und danke Ihnen dafür."

Die Journale bringen einiges Nähere über die Verhandlungen in dem geheimen Comité der Deputirtenkammer am 6 Febr., worin die Adresse auf die Thronrede berathen wurde. Zuerst las der Präsident den Entwurf der Kommission vor. Zwei oder dreimal, wo von der Würde des Throns im Einklange mit den öffentlichen Freiheiten die Rede war, fand eine Unterbrechung durch Beifall statt; die äußerste Rechte verhielt sich still. Ehe man zu einer speziellen Erörterung schritt, gestattete der Präsident dem General Lamarque das Wort, der sich in Betrachtungen über die äußere Politik einließ, worin er unter Anderm der Expedition nach Morea seinen Beifall zollte, ohne aber die Art ihrer Ausführung zu billigen. Vorzüglich unzufrieden zeigte er sich mit der Beschränkung der Gränzen Griechenlands auf Morea. Man sey hier einem Einflusse gefolgt, der sich schon so oft für Frankreich schädlich erwiesen; er hoffe, eine große und uneigennüzige Politik werde eine Unternehmung, die durch die geheiligten Interessen der Menschlichkeit geboten worden sey, vollenden, und Griechenland durch einen definitiven Vertrag eine unabhängige Existenz sichern. Hierauf sprach Hr. Laffitte, und begehrte vorzüglich einen energischeren Gang der Verwaltung, um schnellere und sicherere Fortschritte im Guten zu machen. Wegen Griechenland trug er darauf an, das begonnene Werk nicht unvollständig zu lassen, und vorzüglich nicht zu vergessen, daß Athen in Griechenland liege. Hr. Mauguin, der ihm folgte, erklärte sich in Bezug auf Griechenland eben so. Der Siegelbewahrer drükte sich in seiner Antwort so aus: „Ihre Besorgnisse über das Schikſal eines Landes, das Ihrer Theilnahme so würdig ist, sind nicht gegründet; die Befreiung von Morea schließt die Befreiung des übrigen Griechenlands noch nicht aus; bis jezt läßt sich, wenigstens ohne weitere Verhandlung, nicht wohl sagen, die Regierung des Königs habe eingewilligt, daß Athen nicht zu dem Gebiete gehören solle, das der König von Frankreich mit seinem Schuze bedekt." Hier soll zweimal der lebhafteste Beifall im Saale ertönt haben. Auf den Minister folgte Hr. Conny und sprach von dem revolutionairen Geiſte, der immer mehr den Untergang der Monarchie bedrohe, und sich in den Maaßregeln gegen die Erziehung beurkunde. Der Minister des öffentlichen Unterrichts sah sich veranlaßt, darauf in einer Art zu antworten, die mehrmals von dem rauschendsten Beifall unterbrochen ward. Hr. Leyval sprach nach ihm in demselben Sinne. Hr. v. Montbel erhob sich gegen die Ordonnanzen vom 16 Junius, und gegen die Expedition nach

Morea; er fand es sehr strafbar, daß man einen Dichter, der seinen König geschmäht habe, einen Nakonaldichter genannt, und eine öffentliche Subscription für ihn angekündigt habe. Der General Sebastiani suchte zu zeigen, daß Frankreich ruhig sey, sprach gegen die Jesuiten, und hofte, das unternommene Werk mit Griechenland werde nicht unvollständig bleiben. Hr. Agier bemerkte, die Unterschriften für Beranger seyen eine Handlung der Theilnahme am Unglüke. Es entspann sich ein verwirrter Streit mit Hrn. v. Montbel, der aber bald beschwichtigt ward. Nachdem noch Hr. Dupin gesprochen, ward die allgemeine Erörterung geschlossen. Bei der Diskussion der einzelnen Paragraphen sah sich der Kultminister veranlaßt, peremtorisch gegen die Vorwürfe der Rechten in Betref seiner Verwaltung zu antworten, und erhielt am Schlusse fast allgemeinen Beifall. Als es zur Abstimmung über die Adresse kam, waren die Bänke der rechten Seite fast verlassen. Bei Eröfnung der Sizung waren 318 Mitglieder gegenwärtig gewesen; jezt nur noch 221. Hr. v. Labourdonnaye hatte bei diesen wichtigen Erörterungen niemals das Wort genommen. Das Strutin ergab als Resultat 213 weiße und 8 schwarze Kugeln. (Der Messager des Chambres schäzt die Stärke der Parteien bei Anfang dieser Sizung folgendergestalt: Von den 318 anwesenden Mitgliedern gehörten 85 der linken Seite, 80 dem linken Centrum, 88 dem rechten Centrum, 65 der rechten Seite an.)

Die Gazette de France erzählt gleichfalls, während der Vorlesung aller Paragraphen der Adresse sey die rechte Seite der Kammer unbeweglich geblieben, und als man über das Ganze abgestimmt, seyen die Bänke dieser Seite beinahe verlassen gewesen. — Auch in der Pairskammer hätten sich die Kardinäle, Erzbischöfe und Bischöfe in dem Augenblike der Abstimmung über die Adresse entfernt.

Italien.

Nach Berichten aus Florenz vom 6 Febr. waren J. kk. H. der Großherzog und seine älteste Tochter die Erzherzogin Marie Karoline von den Rötheln befallen, doch ohne Gefahr.

Zu Neapel wurden am 28 Jan. Hr. v. Ribeaupierre und seine Gattin durch den russischen Gesandten, Grafen v. Stackelberg, und Hr. Stratford-Canning durch den englischen Gesandten, Hrn. Hill, dem Könige und der Königin vorgestellt. — Lord Cochrane war, wie wir bereits erwähnten, aus dem Archipel zu Neapel angekommen.

Deutschland.

Nachrichten aus Mittenwald und Insbruk (in der Flora) zufolge waren Se. Maj. der König von Bayern Dienstags den 10 Febr. Morgens um 1 Uhr, nach einer wegen des unermeßlichen Schnees sehr beschwerlichen Reise in Mittenwalde, und Morgens um 5 Uhr zu Insbruk angekommen. Hier hielten Se. Maj. sich drei Stunden auf, und sezten dann Ihre Reise nach Botzen fort.

Rußland.

Die Zeitung von Odessa vom 25 Jan. meldet, die Temperatur sey nun dort, nach einer 14tägigen strengen Kälte, gelinder geworden, der Schnee schmelze und das die Rhede bedekende Eis fange an zu verschwinden.

Oestreich.

Wien, 9 Febr. Metalliques 97⁹/₁₆; Bankaktien 1109. (Abends 1110½.)

Türkei.

Der Nürnberger Friedens- und Kriegskourier schreibt von der moldauischen Gränze unterm 26 Jan.: „Die lezte Post aus Jassy brachte die Nachricht, daß nunmehr auch in den dortigen Militairspitälern die Pestseuche ausgebrochen sey, daher sowol diese Spitäler selbst, als auch die Wohnungen der in denselben angestellten Aerzte gesperrt wurden. Die Kälte in der Moldau ist seit dem 18 Jan. sehr streng, und stieg auf 25 Grad; es wurden deshalb von Jassy aus 5000 Stük neue Pelze, für die bei den Arbeiten auf offenem Felde angestellten russischen Soldaten abgeschikt. — Nachrichten aus Bucharest zufolge sollen mehrere wallachische Bojaren gesonnen seyn nach Siebenbürgen zu ziehen, da die Besorgnisse vor plözlichen Einfällen der Türken in die Wallachei den Aufenthalt in Bucharest unangenehm machen. Die strenge Kälte hat zwar die bei Rustschuk und Giurgewo vorbereiteten Unternehmungen vor der Hand gehemmt, indessen ist es um so wahrscheinlicher, daß die Türken bei Eintritt gelinderer Witterung die Versuche zu einem Einfalle wiederholen werden. Die russische Armee in der Wallachei zählt jedoch nach glaubwürdigen Angaben 45,000 Mann, und ist daher vollkommen im Stande, dergleichen Angriffe mit Nachdruk zurükzuweisen.“

† Jassy, 1 Febr. Bei der russischen Militairadministration gehen große Veränderungen vor; viele angesehene Beamten verlassen die Armee, um im Innern angestellt zu werden. So wird auch unser geschäzter Gouverneur Graf Pahlen seine Stelle niederlegen, und sich nach Petersburg begeben. Der Generalmajor Schelturieff löst den Grafen Pahlen in seinem Posten ab. General Graf Diebitsch wird nächstens hier zurük erwartet, und es heißt auch, daß Se. k. Hoh. der Großfürst Michael, welcher früher nach Italien reisen wollte, wieder zur Armee geht. Die Anstalten zur Verpflegung der Armee sind unermeßlich, und die Thätigkeit in Reorganisirung der aus dem Feldzuge zurükgekehrten Truppen übersteigt alle Begriffe. Die Türken halten sich ruhig in ihren festen Plätzen; und ein aus Giurgewo neuerlich versuchter Ausfall hat ihnen viele Leute gekostet. Ein Dragonerregiment, welches von dem Generale Langeron mit Lanzen bewafnet worden, soll bei dieser Gelegenheit die türkische Kavallerie so heftig angegriffen und in solche Unordnung gebracht haben, daß die Besazung von Giurgewo aus Besorgniß, daß der Feind mit den Flüchtlingen zugleich in die Festung eindringen könnte, leztern die Thore versperrte, worauf sie dann unter den Wällen der Festung niedergemacht wurden.

** Triest, 7 Febr. Von Malta ist heute ein Schif in neunzehn Tagen hier angekommen; es bringt aber weiter keine Nachrichten, als daß damals in jenem Hafen 4 englische Linienschiffe, 1 französisches Linienschif und 1 französische Fregatte, endlich 1 russisches Linienschif mit dem Admiral am Bord und 4 russische Briggs vor Anker lagen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag | № 46. | 15 Februar 1820.

W — K ZEITUNG 1820

Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen über die Dankadressen. Brief.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Beilage Nro. [illegible]. Brief aus München. — Adresse der französischen Pairskammer. — Briefe aus Paris und Frankfurt. — Italien. — Türkei. — [illegible] kündigungen.

Großbritannien.

London, 6 Febr. Konsol. 5Proz. 87½.

Das Oberhaus trat am Abend des fünften Februars noch einmal zusammen, wo die Thronrede wiederholt verlesen ward. Der Marquis v. Salisbury schlug hierauf die Antwort-Adreße vor. Er wünscht jede Erörterung in Bezug auf den Schluß der Rede Sr. Majestät zu vermeiden, weil dadurch nur Erbitterung entstehen könnte. Er glaubt, die Zeit an der Pacifikation von Irland zu arbeiten, sey gekommen; die vorgeschlagene Maaßregel erscheint ihm aber nur dann als zwekmäßig, wenn sie mit den Bürgschaften versehen sey, welche die Besorgniße beschwichtigten, und die Privilegien und Rechte des Klerus der bestehenden Kirche und der daran Theil nehmenden Personen sicherten. In Bezug auf die auswärtigen Angelegenheiten hätten Se. Majestät ihrem Volke nicht zu militairischen Erfolgen Glük zu wünschen, dafür aber zu einem für die Interessen des Landes weit vortheilhafteren Zustande, nemlich zur Verlängerung des Friedens und zu der vollkommenen Eintracht, die zwischen Sr. Majestät und Ihren Verbündeten herrsche. Die Besorgniße, die Manche gehegt hätten, die Regierung würde unmöglich die weise Koalition zur Erhaltung des Friedens in Europa beibehalten können, sey glüklicherweise ohne Grund, und das Land genieße nicht nur den Frieden, sondern auch die Hofnung, daß er nicht gestört werden würde. Was man auch über den Traktat vom 6 Julius denken möge, so könne man sich doch nur darüber freuen, daß Morea von der türkischen und ägyptischen Macht geräumt worden sey, so wie über die Bemühungen der französischen Truppen, die im Namen der Verbündeten gehandelt hätten. In Bezug auf den Chef der Regierung Portugals gezieme es ihm nicht sich tadelnd auszudrüken. Das Betragen des Chefs irgend einer Regierung müsse immer von den Umständen abhängen, in denen sich der regierte Staat befinde. Es stehe zu hoffen, die mit dem Chef des Hauses Braganza angeknüpften Unterhandlungen würden zu einer Ausgleichung führen. Uebrigens sey England durch keinen Vertrag gebunden, sich in die Angelegenheiten Portugals zu mischen. Graf Wicklow unterstüzt die Adreße, erklärt sich zu Gunsten der Katholiken, und lobt das Betragen der Minister in der portugiesischen Sache. Der Herzog von Newcastle frägt, ob der Herzog von Wellington eine Committee zur Prüfung der Geseze in Bezug auf die Katholiken verlangen, oder sogleich eine Bill darüber einbringen wolle. Der Herzog von Wellington erwiedert, die Regierung Sr. Majestät habe die Absicht, während der Session eine Maaßregel zur Ausgleichung deßen vorzuschlagen, was man gewöhnlich die katholische Frage nenne. Diese Maaßregel werde ohne vorhergegangene Committee vorgeschlagen werden, und die Katholiken aller Unfähigkeiten entledigen, die ihnen die gegenwärtigen Geseze auflegten, in Verbindung mit Garantien für die bestehende Kirche, wie die Thronrede sage. Diese Maaßregel werde noch von einer andern begleitet werden, die durch Abschaffung der in Frage stehenden Unfähigkeiten nöthig würde. Der Graf Winchelsea und Graf Eldon sprachen gegen die Emanzipation, Lezterer mit großer Heftigkeit, und mit der Erklärung, er werde sich jeder, den Katholiken günstigen Maaßregel aus allen Kräften widersezen. Graf Bathurst meynt, die Regierung sey nur zu lange in dieser Frage neutral geblieben. Die Neutralität des Ministeriums habe den Widerstand gegen die Emanzipation nicht vermehrt; jedes Jahr habe dieser Widerstand abgenommen, und jene Neutralität würde am Ende die Folge gehabt haben, daß die Maaßregel ohne die nöthigen Garantien für die bestehende Kirche durchgegangen wäre. Lord Farnham wirft dem Herzoge von Wellington vor, er habe dadurch, daß er seine wahren Absicht bis auf den lezten Augenblik verborgen, das Publikum getäuscht; nun sie aber bekannt sey, werde sich die öffentliche Entrüstung donnernd vernehmen laßen. Der Marquis Anglesea verspricht bei einer spätern Gelegenheit Auskunft über seine Abberufung aus Irland zu geben. Lord Goderich hätte umständlichere Erläuterungen über die Angelegenheiten Portugals und die statt gehabten Unterhandlungen gewünscht. Der Herzog von Newcastle bedauert sehen zu müßen, daß der Herzog von Wellington aufgehört habe, Vertheidiger seines Vaterlandes zu seyn. Lord Redesdale meynt, die den Katholiken zu machenden Konzeßionen dürften beßer geleitet werden, als die für die Dißenters; diese seyen zerspalten gewesen, die Katholiken bildeten aber nur Einen Körper. Der Herzog von Wellington sagt, er sey überzeugt, das Haus werde jezt keine detaillirteren Angaben über die vorzuschlagenden Maaßregeln fordern, und bemerkt in Bezug auf Lord Farnhams Aeußerung, er habe Niemanden getäuscht, sondern immer gesagt, daß er die katholische Frage ausgeglichen zu sehen wünsche. Er meyne, die große Mehrheit der Nation wünsche eine definitive Ausgleichung, und dadurch ein Ende der Streitigkeiten über diese Frage. Der Marquis v. Lansdown hofft, das Ministerium werde sich auf eine genügende Art über sein Betragen in den portugiesischen Angelegenheiten erklären können. Graf Aberdeen erwiedert, er werde darüber solche Erläuterungen geben, die hinreichen würden, das Betragen der Regierung zu rechtfertigen und ihr in der Ansicht seines edlen Vorgängers eben die Lobsprüche zu ver-

schaffen, die er den übrigen in der Rede berührten Fragen gezollt hätte. Die Adresse ward hierauf genehmigt, und die Sizung um 9 Uhr geendigt.

Die Sizung des Unterhauses am 5 Febr. war in vielfacher Beziehung nur eine Wiederholung dessen, was in der Pairskammer vorgekommen. Lord Clive schlug die Adresse vor, Lord Corry unterstüzte sie. Beide sezen, der Zustand von Irland sey von der Art, daß man nothwendig Maaßregeln dafür treffen müßte. Sir Joseph Yorke erklärt sich, obschon er immer gegen die Emanzipation gewesen, geneigt auf seine Opposition zu verzichten, da die Regierung die Maaßregel für nothwendig halte. Hr. Banks und Sir R. Inglis sprechen gegen die Emanzipation. Lezterer äußert, der Herzog v. Wellington habe sich vor der Association gefürchtet. Lord Milton meynt, der edle Herzog habe einen ruhmvollern und nüzlicheren Sieg davon getragen, als selbst den von Waterloo. Hr. Fitz-Gerald behauptet, nicht Furcht habe den Herzog dazu veranlaßt, sondern die Ueberzeugung, daß die Emanzipation nüzlich und nothwendig zur Wohlfahrt des Landes sey. Er findet lächerlich daß man glauben könne, der Herzog hege irgend eine Furcht. Der Marquis Chandos erklärt, die Emanzipation, wie die Committee Eldon, aufs Aeußerste vertheidigen zu wollen. Hr. Brownlow meynt, der glükliche Mann sey fast zu beneiden, der nachdem er so vielen Ruhm erworben, sich in der Lage sehe, das auszuführen, was Pitt, und Fox, Windham und Sheridan nicht hätten vollbringen können; es sey jezt ein großer Tag für Irland aufgegangen, und der große Feldherr würde dadurch mehr Ruhm gewinnen als aus den Trophäen auf der Halbinsel und den blutigen Gefilden von Waterloo. Hr. Moore erklärt sich immer der Emanzipation entgegen. Der Staatssekretair, Hr. Peel sagt, er habe nichts anders thun können, als in die Emanzipation willigen. Er bedauert die Nothwendigkeit, sich deswegen von mehreren seiner Freunde zu trennen, gibt aber zu bedenken, daß ein Minister nicht in der Lage sey, wie ein Privatmann. Lezterer könne sich blos nach den Ansichten seiner Partei oder seinen eingegangenen Verpflichtungen gemäß zu handeln veranlaßt sehen; der Minister müßte alle diese Rükfichten auf die Seite sezen, wenn das Interesse des Landes es erfordere, und dann nöthigenfalls seine eigenen Meynungen zum Opfer bringen. Er glaube zwar noch immer, daß viel Gefahr bei der Emanzipation sey, aber das drohende Ungemach sey so groß, daß er es für besser halte, sich einer eventuellen Gefahr auszusezen, als das gegenwärtig vorhandene Ungemach zu verlängern oder selbst noch zu vergrößern. Darauf geht er in sehr umständliche Auseinandersezung der Nachtheile ein, die aus einer Spaltung des Ministeriums in Bezug auf diese Frage hervorgehen würden, und auf die Unmöglichkeit ein Ministerium zu bilden, das geneigt seyn möchte, mit völligem Einverständnisse sich gegen jede Konzession zu erklären. Die Emanzipation würde nun als eine ministerielle Maaßregel und auf die Verantwortlichkeit der Regierung vorgeschlagen werden. Die vorzuschlagende Maaßregel werde alle Unfähigkeiten aus religieusen Unterscheidungen aufheben. Sie werde eine permanente Maaßregel seyn, aber durch gewisse Ausnahmen und Beschränkungen, die auf speziellen Grundlagen beruhten, modifizirt werden. Die Dankadresse wurde einstimmig angenommen.

* London, 6 Febr. Der mit verschiedenartigen Empfindungen erwartete große Tag ist vorüber, und das halbe Land weiß bereits in diesem Augenblike, daß die Regierung sich wirklich entschlossen hat die Wunde, welche der Reformationskampf im Busen unsrer Nation zurükgelassen, zu heilen, und die Eroberung Irlands, welche das Schwert angefangen, und seit Jahrhunderten zu behaupten gestrebt, durch Gerechtigkeit zu vollenden; kurz, durch die Wegräumung aller noch vorhandenen Ausschließungsgeseze, Katholiken und Protestanten, Engländer und Irländer zu einer einzigen, großen, mächtigen Nation umzubilden. Die königliche Rede erklärt die Zeit für gekommen, wo es räthlich sey jene Geseze in Betrachtung zu ziehen, in der Absicht sie abzuschaffen. Daß sie dabei auf Mittel zur Sicherstellung der protestantischen Kirche, und vor Allem auf Unterdrükung des katholischen Vereins besteht, ist natürlich, und konnte von den Katholiken selbst nicht anders erwartet werden. Das innere Wesen unsers Staats ist protestantisch, und soll es bleiben; die Katholiken müssen es sich gefallen lassen aus diesem Grunde auf gewisse Staatsämter Verzicht zu leisten, und außerdem dem Staate Sicherheit gegen fremden Einfluß zu gewähren. Auch würde es nicht rathsam seyn Nachgiebigkeit gegen die Forderungen der Katholiken zu beweisen, so lange ihr Verein in seiner drohenden Stellung verharrte, und es scheinen möchte, als vollziehe hier der Senat der Nation nur das, was jenes Privatparlament zu Dublin gebiete. Nach der Rede des Hrn. Peel war die Regierung schon seit dem Sommer vor. J. entschlossen, die Sache der Emanzipation vor's Parlament zu bringen, und man muß daher vermuthen, daß des Herzogs berühmter Brief an den Erzbischof Curtis in keiner anderen Absicht geschrieben war, als um die Katholiken zu bewegen, von selbst einen Verein aufzulösen, welcher der Regierung so sichtbar im Wege stand, und um lezterer die Unannehmlichkeit zu ersparen, einer großen Gnaden- und Gerechtigkeitsbezeugung ein Gesez der Strenge voraus zu schiken. In dieser Voraussezung wird die Zurükberufung des Marquis v. Anglesea, der nichts von den Absichten des Ministeriums wußte, begreiflich, da sein Brief an denselben Erzbischof die Tendenz hatte, die wohlgemeynten, obgleich unerkannten Absichten des Herzogs zu hintertreiben. Das erste also was die Regierung vom Parlamente fordert, ist gesezliche Ermächtigung den Verein, gegen welchen keine bestehenden Geseze anwendbar zu seyn scheinen, zu unterdrüken. Sobald dis geschehen, verspricht sie eine Maaßregel vorzuschlagen, wodurch den Katholiken der Zutritt in beide Parlamentshäuser so wie zu allen Aemtern, außer einigen wenigen, welche aus besondern Gründen nur Protestanten vertraut werden können, und wodurch zugleich die Staatskirche gegen jede Gefahr von Seite der Katholiken gesichert werden soll. Die Minister wollten sich zwar in keine nähere Erklärung in Hinsicht der Sicherheitsmaaßregeln einlassen; aber sie versicherten, daß eine Bill mit des Königs Zustimmung bereit liege, und daß man durchaus legislativ verfahren, und sich weder mit den katholischen Unterthanen noch mit dem Papste in Unterhandlungen einlassen werde. Man muß also voraussezen, daß die Sicherheitsmaaßregeln von der Art sind, daß kein Gewissen sich dagegen auflehnen kan. Wenn es der Regierung Ernst darum ist, dem alten unseligen Streite ein Ende zu machen,

so wird sie unstreitig dafür gesorgt haben, daß kein neuer Stein des Anstoßes aus der großen Maaßregel selbst hervorgehe. Der Marquis v. Anglesea, welcher edelmüthig erklärte, er wolle in diesem Augenblike, wo die Rede davon sey, so vielen Millionen das lange erlittene Unrecht zu vergüten, von dem ihm selbst widerfahrnen Unrechte schweigen, meynte zwar, das sicherste Mittel dem Vereine ein Ende zu machen, sey, daß man den Katholiken ihre Rechte bewillige, und viele Mitglieder in beiden Häusern stimmten darin mit ihm überein. Dennoch besteht die Regierung darauf, daß es vorher geschehe. Wenn also die Mitglieder des Vereins nicht den Rath des Hrn. Brougham und anderer Freunde ihrer Sache befolgen, sich sogleich selbst aufzulösen, so müssen es das Parlament und die Regierung thun — was doch um der allgemeinen Freiheit willen, welche immer durch solche gewaltsame Eingriffe leidet, schon zu bedauern ist. Die Antikatholiken Newcastle, Eldon, Winchelsea ꝛc., im obern, Vankes, Sir R. Inglis ꝛc. im Unterhause tobten fürchterlich; sie erklärten die Verfassung und Kirche für vernichtet, beschuldigten die Minister daß sie ihre Pflicht verlezten, daß sie sich von dem katholischen Vereine zur Nachgiebigkeit hätten einschüchtern lassen, und drohten, um sie durch ein anderes Bild von ihrem Vorhaben abzuschreken, ihnen die Protestanten von England mit Bittschriften, und wohl noch mit etwas Aergerem, auf den Hals zu schiken. Dagegen lobten die Freunde der Emanzipation die Weisheit Wellingtons und Peels, welche, ohne sich um den falschen Ruhm der Festigkeit und Unerschütterlichkeit zu bekümmern, der besseren Ueberzeugung gehuldigt, und das Land von einem Bürgerkriege gerettet hätten; sie boten, besonders Brougham und Burdett, ihnen mit Freudigkeit ihren Beistand zur Durchsezung einer so heilsamen Maaßregel an. Diesen müssen auch die Minister dankbar annehmen, da ihnen auf ihrer eigenen Seite eine starke Opposition bevorsteht. Der Herzog erwiederte wenig; und auch des Grafen Bathurst Erklärung warf wenig Licht auf den Hergang der ministeriellen Bekehrung. Desto deutlicher aber sprach sich Hr. Peel aus. Die großen Nachtheile eines getrennten Kabinets, einer getrennten Regierung in Irland, einer getrennten Legislatur (indem das Unterhaus so oft für Emanzipation, und das obere dagegen entschieden); die Störung des Rechtsganges in Irland, wo nur Juries zu entscheiden haben; die Gefahr drohende Stellung des katholischen Vereins, dessen Anmaaßungen die Entscheidung des Unterhauses für die Emanzipation unmöglich gemacht hätten; die Zunahme der protestantischen Vereine, welche sich den Katholiken in Irland und England gegenüber lagerten, und eine Auflösung aller gesellschaftlichen Bande, wo nicht einen Bürgerkrieg herbeizuführen drohten — Alles dieses, sagte er, hätte ihn gleich nach der lezten Parlamentssession zu der Ueberzeugung gebracht, daß bei einer so wichtig gewordenen Frage, über die jeder Unterthan eine Meynung zu fassen und auszusprechen anfange, die Regierung nicht länger eine unthätige Zuschauerin abgeben dürfe. Sein Widerwille gegen die Aufnahme der Katholiken in die Legislatur und Regierung, und seine Furcht vor daraus drohenden Gefahren für die Kirche, seyen noch eben so groß wie zuvor. Allein überzeugt, daß die gegenwärtigen, immer wachsenden Uebel zu gefährlich seyen, um länger geduldet zu werden; überzeugt daß kein entschieden antikatholisches Kabinet gebildet werden, oder sich behaupten könne; überzeugt daß die Katholiken sich mit ihren Forderungen nicht mehr zurükweisen ließen; sey er zu dem ihm schmerzhaften Schlusse gekommen, daß man ihnen auf einmal jede billige Forderung einräumen, und dabei die Verfassung auf jede mögliche Weise durch andere gesezliche Maaßregeln verstärken müsse. Diese Ueberzeugung habe er schon im August dem Herzoge von Wellington mitgetheilt, worauf dann alles Uebrige erfolgt sey. — Ohne Zweifel also sprach Hr. Dawson, Peels Schwager, zu Derry in demselben Sinne mit ministerieller Billigung, um zu sehen, welche Wirkung ein solcher Wink von einer möglichen Bekehrung auf beiden Theilen hervorbringen würde; vielleicht geschah es um größerer Gährung vorzubeugen, daß die Mitglieder der Regierung nachher ein so hartnäkiges Stillschweigen über ihren Entschluß beobachteten, daß sie solchen selbst dem Marquis v. Anglesea nicht mittheilten. Alles das wird jedoch in den weiteren Debatten wohl ans Licht kommen. — Ueber die auswärtigen Verhältnisse verbreitete die Rede wenig Licht. Sie verkündet, daß der Zustand von Portugal noch immer keine Wiederanknüpfung diplomatischer Verhältnisse erlaube, und daß der König das Haupt des Hauses Braganza zu bewegen gesucht, diesem Zustande ein Ende zu machen. Von den Angelegenheiten im Osten erwähnte die Rede nur was weltkundig ist, die Befreiung von Morea durch französische Truppen mit Bewilligung Englands, das gute Verständniß, welches zwischen den beiden Staaten dabei statt gefunden, und das edle Benehmen, welches die Franzosen dabei gezeigt. Die Ergreifung der Offensive von russischer Seite im mittelländischen Meere durch die Blokade der Dardanellen wird nicht weiter getadelt; sie hatte blos zur Folge, daß die Flotten der beiden andern Mächte sich von der russischen trennten, ohne daß sie alle drei deshalb ihre Anstrengungen aufgeben wollen, den Vertrag vom 6 Julius in volle Ausführung zu bringen. Graf Aberdeen versprach indessen weitere Erläuterungen. Von irgend einem Plane zur Abänderung des Handelstarifs war keine Rede.

Frankreich.

Paris, 9 Febr. Konsol. 5Proz. 110, 30; 3Proz. 76, 90; Falconnet 81, 25.

Eine königliche Ordonnanz vom 4 Febr. befiehlt den Reformgehalt nur solchen Offizieren zu bewilligen, die ihr achtes Dienstjahr zurükgelegt haben.

In der Sizung der **Deputirtenkammer** am 9 Febr. war der Zudrang der Mitglieder sehr beträchtlich, und alle Bänke der Rechten, der Linken und der beiden Centrums waren angefüllt. Der **Minister des Innern** verlangt das Wort. Es herrscht die größte Stille. Der Minister hält einen Vortrag zur Empfehlung von zwei Gesezesentwürfen über die Gemeindeverwaltung und die Organisation der Bezirks- und Departementalkonseils, und übergibt dann beide Entwürfe der Kammer.

† **Paris**, 7 Febr. Wir haben gewartet, bis die Reden der Könige von Frankreich und England verglichen werden konnten, um die erste Operation der französischen Kammern zu beurtheilen und eine Schilderung unserer politischen Lage und des Zustandes der Parteien zu liefern. In Betref der äußern Politik sind die Reden beider Könige ausnehmend beruhigend, oder vielmehr nichts sagend, wenn man die Fragen dieser Politik nach den Konflikten, die sie herbeiführen können, erwägt. Das innige Bünd-

niß Frankreichs und Englands offenbart sich darin immer deutlicher, und es ist nun für Jedermann klar, daß wenn die Bande, welche die beiden Mächte mit Rußland zusammenschließen, lokerer geworden sind, die zwischen Frankreich und England sich um so fester geschlungen haben. Man kan sagen, daß die beiden Thronreden bis auf einen gewissen Punkt eher der Ausdruk innerer Bedürfnisse der beiden Nationen, als eine Erklärung ihrer Grundsäze in Bezug auf auswärtige Politik sind. In der That zielen beide darauf hin, zwei große innere Fragen aufzulösen: für England die der Katholiken, für Frankreich die der Gemeinden und der Munizipalitäten. Der Zwek der englischen Bill soll seyn: den Katholiken die Ausübung aller rein bürgerlichen Rechte wieder zurük zu geben, ihnen alle politischen Vorrechte zu vergönnen, die sich mit der Lage der anglikanischen Kirche vertragen können. Dis bedarf einiger Erläuterungen. Bekanntlich bestand eine der Hauptschwierigkeiten der Emanzipation in der Auflegung des Zehntens nicht nur auf die protestantischen, sondern auch auf die katholischen Unterthanen. Dieser Zehnte bildet nun einen Theil der Einkünfte des anglikanischen Klerus, und der anglikanische Klerus übt ein großes Patronat aus, das oft im Ober- und Unterhause dem Kabinet die Majorität verschaft hat. Es ist daher unmöglich, diesen Zehnten anzutasten, und die Bill wird die Katholiken in dieser gemeinschaftlichen Unterwerfung lassen. Sie wird ihnen aber eine Theilnahme an den öffentlichen Stellen zugestehen, und sie davon dispensiren, einem der Paragraphen der gewöhnlichen Eidesformel beizutreten, der sich auf die Erhaltung der anglikanischen Kirche und die Suprematie des Papstes bezieht. Zu dem Ende dürften unverzüglich Unterhandlungen mit dem Papste eröfnet werden. Das französische Munizipalgesez wird auf folgenden Grundlagen beruhen. Es wird Gemeinden, Kantons, Bezirke und Departemente geben. Bei jeder dieser Abtheilungen sind zwei Arten von Autorität, die rein administrative Autorität, wo alle Mitglieder vom Könige ernannt werden sollen, und die berathschlagenden Versammlungen, deren Wahl den am meisten Besteuerten und den städtischen Hauptprofessionen anvertraut werden soll. Die administrative Behörde soll die Handhabung, die berathschlagenden Versammlungen sollen die Prüfung dieser Handhabung in dem, was die örtlichen Interessen betrift, erhalten. Diese beiden Gesezе werden nun das englische Parlament und die französischen Kammern in der begonnenen Session beschäftigen. Wir wollen nun die gegenseitigen Lagen der beiden Kabinette den Versammlungen gegenüber erwägen, in denen sie ihre Majorität erhalten sollen. Der Name des Lord Wellingtons genießt keine Popularität in England; man würde das System des Hrn. Cannings vorziehen, und es ist zweifelhaft, ob der edle Herzog, der der Mehrheit im Oberhause gewiß ist, diese auch im Unterhause erhalten dürfte. Lord Wellington hat seine Lage eingesehen; er hat gefunden daß es ihm unmöglich seyn würde, sich länger zu halten, ohne unverzüglich die katholische Frage aufzulösen; und dis hat nun auch die Thronrede gethan. Wir glauben daß der edle Herzog bei dem gegenwärtigen Zustande die Majorität erhalten wird, und so wäre denn das Kabinet für diese Session gesichert. In England sind überhaupt die Parteien und die Meynungen nicht so schwankend und so thätig wie in Frankreich. In England bilden sich die Gruppen unter bekannten Chefs und konstatirten Patronaten. Man kan daher das Schikal eines Kabinets zum Voraus aus dem Charakter und der Zahl derjenigen, die seinen Prinzipien anhängen, bestimmen. Daraus schließen wir nun, daß die katholische Frage ein Stüzpunkt für das Ministerium werden wird, da es selbst hier die Initiative ergriffen hat. In Frankreich befindet sich das Ministerium in einer zartern Lage, obschon sich mit einiger Bestimmtheit voraussagen läßt, daß es die Session glüklich überstehen werde. Zwischen dem Ministerium und der äußersten Rechten hat, wo nicht ein heftiger Bruch, doch eine offenbare Erbitterung sich eingestellt, die hauptsächlich gestern Abend bei der Erörterung über die Adresse zum Ausbruche kam. Die Rechte hat bei dieser Gelegenheit ein Geschrei, sowol gegen die Thronrede als gegen die Werke der Minister erhoben. Die Stellung des Ministeriums ist daher folgende: Es hat nicht gerade eine bestimmte Aggregation, auf die es sich stüzen kan, aber es kan so ziemlich auf Alle zählen, wenn es sich von einer wichtigen Abstimmung über eine Maaßregel des öffentlichen Wohls handeln sollte. Die Deputirtenkammer besteht jezt aus fünf wohl unterschiedenen Fraktionen, der linken Seite, die im Ganzen 95 Mitglieder zählt, dem linken Centrum mit 80, dem rechten Centrum mit 89, der äußersten Rechten mit 70 Mitgliedern. Die Fraktion des Hrn. Agier ist gleichmäßig auf dem rechten und auf dem linken Centrum vertheilt. Alle diese Fraktionen haben verschiedene Grundsäze und Meynungen, können aber, mit Ausnahme der äußersten Linken und der äußersten Rechten, sich alle in einem gemeinschaftlichen Votum vereinigen. Mit einer so gestalteten Kammer hat es nun das Ministerium zu thun, und es zählt hauptsächlich auf dieses Nichtvorhandenseyn von Agglomerationen, um individuelle Stimmen und Beitritte zu erhalten. In der Pairskammer sind die Parteien geblieben, wie in der lezten Session. In dieser Kammer gibt es nicht gerade eine äußerste Linke, aber kleine Aggregationen, die alle unter dem Einflusse gewisser Prinzipien, oder unter dem Patronate gewisser Chefs stimmen. So leitet der Graf Daru die Partei der hervorragenden liberalen Ideen, der Herzog v. Broglie die Doktrinairs und eine Fraktion des linken Centrums, der Baron Pasquier eine Fraktion des linken und einen Theil des rechten Centrums, der Herzog von Mortemart das rechte Centrum, der Marquis v. Pastoret und der Herzog v. Crillon die Kardinalisten der Rechten und der äußersten Rechten. Die übrige äußerste Rechte gehorcht der Bank der Bischöfe und dem Marquis v. Rougé. Die Adresse hat keine Schwierigkeit erfahren. Man hat nur bemerkt, daß die Bischöfe bei der Abstimmung keinen Theil nehmen wollten, um die Ordonnanzen vom 16 Junius nicht zu billigen. In der Deputirtenkammer zeigte sich etwas Aehnliches, indem die äußerste Rechte sich entfernte. Die Abwesenheit des Hrn. v. Laferronnays ist immer ein großer Unfall für das Ministerium. Wer dem edlen Grafen auf seiner Reise begegnet ist, versichert, daß er durchaus nicht mehr im Stande sey, die Geschäfte wieder aufzunehmen. Dadurch möchten sich dann alle jene Schwierigkeiten wieder erneuern, von denen wir früher Zeugen gewesen sind.

Oestreich.

Wien, 10 Febr. Metalliques 97⅝; Bankaktien 1110½.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag — No. 47. — 16 Februar 1829.

ALLG. ZEITUNG 1829

Großbritannien. (Unterhausverhandlungen. Brief.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Brief.) — Niederlande. (Schreiben aus Brüssel.) — Schweiz. — Deutschland. (Schreiben aus München.) — Beilage Nro. 47. Landwirthschaftlicher Rückblick auf das Jahr 1828. — Adresse der französischen Deputirtenkammer. — Ankündigungen.

Großbritannien.

In der gestern erwähnten Sizung des Unterhauses am 5 Febr. trat nach dem Staatssekretair Peel Hr. Brougham auf. Er sagte, das Haus hätte kein Recht, vorerst umständlichere Angaben über die Maaßregel der Emanzipation zu verlangen. Was man von Veränderlichkeit der Personen gesagt, die früher gegen die Emanzipation gewesen seyen, und sich jezt für sie erklärten, finde er unpassend. Längere Erfahrung und tieferes Nachdenken müßten wie im Privatleben so im Staatsleben andere Gesinnungen herbeiführen. Er ziehe den Mann, der dis redlich bekenne, demjenigen vor, den ein längeres Leben statt weiser nur hartnäkiger mache. Entweder müsse die katholische Frage entschieden werden, oder man müsse ein übereinstimmendes protestantisches Ministerium haben. Daß lezteres unmöglich sey, habe der ehrenwerthe Redner vor ihm ganz richtig bemerkt. Auch kenne wohl Niemand ein anderes Mittel, als die Emanzipation, um die drohenden Verhältnisse zu beseitigen. Das Einzige was er tadle sey, daß die Maaßregel der Emanzipation erst auf die Maaßregel der Auflösung der Association folgen solle. Wäre die Emanzipation die erste Maaßregel gewesen, so würde die Association dadurch eines natürlichen Todes gestorben seyn. Er wünsche nur, daß bei Aufhebung der Association nichts Feindliches gegen die allgemeinen Grundsäze der Konstitution geschehe. Uebrigens hoffe er, daß so wie die Thronrede nach Irland gelange, man daselbst ihren Absichten zuvorkommen werde, und wenn er es je hätte wagen mögen, dem katholischen Körper einen Rath zu ertheilen, so wäre es jezt, ja er möchte ihn bei dessen eigener Ehre und Interesse, und bei denen des ganzen Reichs beschwören, die Association aufzulösen, und sich der Weisheit der Gesezgebung anzuvertrauen. Dann möchte er auch beinahe mit seinem Kopfe dafür stehen, daß die Frage so glüklich entschieden werden würde, als wenn sie bereits die königliche Bewilligung erhalten hätte. Nur dann, wenn die Katholiken durch ihr eigenes Betragen Hindernisse in den Weg legten, könnte der Erfolg zweifelhaft werden. Die HH. Trant, Marwell, Pelham und General Gascoyne erklären sich gegen die Maaßregel. Sir J. Mackintosh erklärte, er sehe in der in der Thronrede enthaltenen Mittheilung ein Ereigniß, das Harmonie, Eintracht und Gerechtigkeit in Irland einführen und dadurch auch Englands Kraft und Wohlfahrt befestigen werde, deswegen sey ihm dieser Tag erfreulicher, als irgend einer den er bis jezt erlebt. Sir Francis Burdett schloß sich in Betref der Association in Irland an die Wünsche und den Rath des Hrn. Brougham an, und rühmte das hohe Verdienst des Herzogs v. Wellington, der unter so schwierigen Umständen diese Frage endlich zu einem Punkte gebracht habe, den die redlichen Freunde derselben schon so lange ersehnt hätten. Auch Hr. Peel habe, sey es nun aus aufrichtiger Sinnesänderung, oder aus Rükksicht auf die dringende Lage, die Gelegenheit ergriffen, einen großen öffentlichen Dienst zu leisten. Er (Burdett) sehe in der Maaßregel das Werkzeug des Friedens zwischen beiden Königreichen, woraus nun eine Union der Herzen entspringen werde.

Ein Journal versichert, die Rede des Königs habe in der City das lebhafteste Interesse erregt, und wenn man von den Gesinnungen der Hauptstadt auf die des Landes schließen dürfe, so werde die Emanzipation wenig Widerstand finden. Ein anderes Blatt erwiedert, es könne seyn, daß Lord Wellingtons Absichten im Parlamente keiner zahlreichen Opposition begegneten, aber auf keinen Fall dürfe man in England, wo die Territorial-Aristokratie allein im Besize der Macht sey, großes Gewicht auf die Meynung einer Handelsstadt oder selbst des ganzen Handelsstandes legen.

Hr. Peel, welcher die Universität Oxford im Unterhause repräsentirt, hat derselben, nachdem er nun für die Emanzipation zu stimmen sich bewogen gefunden, schriftlich seine Entlassung angeboten. Noch am 4 Februar hatte genannte Universität in einer Versammlung ihres Lehrerpersonals, mit 164 gegen 48 Stimmen, Petitionen an beide Parlamentshäuser gegen die Emanzipation beschlossen.

** London, 6 Febr. In den ersten Debatten der disjährigen Parlamentssizung wurde, ungeachtet der so höchst wichtigen Verwikelungen der in der Thronrede berührten auswärtigen Verhältnisse, von keinem Mitgliede der beiden Häuser (mit Ausnahme der vier auf die Dankadresse antragenden) irgend eines öffentlichen Gegenstandes Erwähnung gethan, als der Emanzipation. Ihr blieben die Debatten ausschließlich gewidmet. Im Oberhause waren die Erklärungen der Lords Wellington und Anglesea, und die Rede des Lords Eldon, im Unterhause die Reden der HH. Peel und Brougham wohl die wichtigsten. Lord Wellington erklärte in wenigen aber bestimmten Worten, daß die Regierung selbst die Bills dem Parlamente vorlegen, und nicht erst auf Committeeuntersuchungen warten werde, eine Einleitungsart, welche die Braunschweiger gewünscht hätten; daß ferner ihre Vorschläge die Entfernung aller staatsbürgerlichen Vorenthaltungen aussprechen würden, denen die Katholiken in Großbritannien bisher unterworfen gewesen, mit Ausnahme einiger speziellen Fälle (wie bereits in einem frühern Schreiben erwähnt worden.) Lord Anglesea, der mit Recht so Vieles von sich selbst, von den An-

forderungen die das Kabinet an ihn machte, und von seiner plözlichen Zurükberufung zu sprechen hatte, verzichtete darauf um den freudigen Eindruk nicht zu schwächen, welchen jener große Entschluß der Minister hervorgebracht habe. Das Gewicht, welches die Minister in der königlichen Rede auf den katholischen Verein legten — ein Manoeuvre das Jedermann hier nach seinen wahren Werth zu schäzen weiß, — betrachtete der Marquis, welcher so eben noch Vicekönig von Irland war, nur als lächerlich. „Seit den lezten zehn Monaten, sagte er, stand ich der Gefahr dieses katholischen Vereins ganz nahe, und ich erkläre ausdrüklich, daß ich die Nähe dieser Gefahr, von welcher man so viel zu erzählen weiß, weder sah noch fühlte. Der Verein war entweder den Gesezen nicht zuwider oder er war gesezwidrig. Ich sagte den Leuten immerfort, zeiget mir seine Gesezwidrigkeit, und die Nüzlichkeit seiner Unterdrükung, so werde ich diese ohne den geringsten Anstand ausführen. „Niemand zweifelt, daß der Verein mit der Verfassung unverträglich, aber kein Rechtsgelehrter kan behaupten, daß er gesezwidrig war. Wie nun derselbe durch den starken Arm des Gesezes unterdrükt werden soll, ohne das heilige Recht des Bürgers seine Gefühle auszudrüken, wenn er sich gekränkt findet, zu verlezen, vermag ich in der That nicht zu begreifen.“ Es ist denkwürdig, einen so ausgezeichneten Militair wie der Marquis v. Anglesea, sich auch als einen eben so ausgezeichneten Bürger im Oberhause beweisen zu sehen. Aber die Minister haben sich hier bei den Irländern eben so verrechnet, wie einst bei der erwarteten Zolleinnahme von ihrer Getreidescala; sie werden beim Parlamente auf die Unterdrükung einer Association antragen, die sich freiwillig aufgelöst hat, noch ehe ihr Antrag erscheint. Schon morgen früh, wo die königliche Thronrede und die Erklärung des Herzogs v. Wellington im Oberhause, zu Dublin eintreffen, werden die Häupter dieser Gesellschaft dem Vernehmen nach auf deren augenblikliche Auflösung antragen, da sie ihren Zwek erfüllt, und keine anderen, sogenannten unerklärbaren, dunklen, Umtriebe zum Zweke habe. Die irländischen Katholiken verlangen unbeschränkte Gleichstellung in staatsbürgerlicher Hinsicht, die sie nun erhalten werden. Der Beschränkung, welche man ihnen auflegen will, daß sie über alle Gesezе, die herrschende Kirche betreffend, keine Stimme abgeben dürfen, werden sie unmöglich lange unterworfen bleiben können; sobald die Minister nicht selbst die schreienden Mißbräuche der temporellen Verhältnisse dieser herrschenden anglikanischen Kirche in Irland aufheben, und den sechs Millionen Katholiken Irlands, welche nun vollständige politische Rechte erhalten, nicht wieder Veranlassung geben wollen, alle Männer vom Rechtsgefühl abermals für sich zu gewinnen. Merkwürdig bleibt es indessen, daß die Minister einen früher von ihnen dadurch begangenen Fehler, daß sie sich mit dem päpstlichen Stuhle direkt in Verbindung sezen wollten, erkannt, und jede Idee dieser Art aufgegeben haben. Die Weigerung der Kurie ihnen Gehör zu geben, so lange die Emanzipation nicht ausgesprochen sey, hat zu diesem weisen Entschlusse beigetragen. Die Minister wollen nun dem Vernehmen nach auf eine Besoldung der katholischen Bischöfe von Seite des Staats, so wie auf eine Erhöhung der Qualifikation zum Wahlrechte in Irland von 40 Sch. auf 10 Pfund Sterl. antragen; zwei Maaßregeln die den Irländern nichts weniger als willkommen sind. Lezтere besonders wird grosen Widerstand im Unterhause finden, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Minister ihre gegenwärtige Absicht noch werden aufgeben müssen.

Frankreich.

Paris, 10 Febr. Konsol. 5Proz. 110, 15; 3Proz. 77, 15; Falconnet 81, 80.

In der gestern vorläufig erwähnten Sizung der Deputirtenkammer am 9 Febr. ward auch der Tod des Hrn. v. Launa, Deputirten der Landes, angekündigt. Der Präsident zeigte der Kammer an, daß der Finanzminister eine Mittheilung zu machen habe, und daß auch in der folgenden Sizung weitere Mittheilungen von Seite der Regierung erfolgen würden. Der Finanzminister erinnerte die Kammer, daß schon im verflossenen Jahre ein Gesez, die Dotation der Pairs betreffend, der Pairskammer vorgelegt worden sey, die Zeit aber nicht mehr zu dessen Berathung hingereicht habe, weshalb er es jezt wieder vorbringe. Nach derselben sollen die 1,784,000 Fr., die von dem Könige der Pairskammer zu erblichen Dotationen bewilligt sind, in fünfprozentige Renten verwandelt, und in das große Buch der öffentlichen Schuld eingeschrieben werden, ohne daß eine dieser Dotationen 12,000 Franken Renten überschreiten könne, mit dem Genusse vom 22 Sept. 1829. Diese Renten sollen unveräußerlich, und an die Nachfolger der Pairie, aber nur in dem Falle übertragbar seyn, wo ihr persönliches Vermögen ein volles Einkommen von 50,000 Fr. nicht überschritte. Die Kammer verweist diesen Gesezesentwurf zur Prüfung an eine Kommission.

Die Gazette de France, welche die Thronrede, die Dankadressen der Kammern, das neue Munizipalgesez ꝛc. zu tadeln nicht aufhört, sagt unter Anderm: „In der Thronrede kündigte das Ministerium an, daß Griechenland unter dem Schuze der drei Mächte, sich auf Morea und die Cycladen beschränken werde. Hr. Portalis, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, erklärte im geheimen Comité, die Regierung könne in die Trennung Athens von Griechenland nicht willigen. Hr. v. Chauvelin forderte die Kammer auf, diese Worte nicht zu vergessen. Hr. Portalis, der vorher seine Rede abgelesen hatte, sprach improvisirend, als er sich auf eine, General Guilleminots und General Maisons Instruktionen so zuwiderlaufende Art ausdrükte. Jezt weiß man also nicht, wo Griechenland seine Gränzen finden wird, denn Konstantinopel war einst seine Hauptstadt. Unser Minister der auswärtigen Angelegenheiten wird sich also nicht anders aus der Sache ziehen können, als durch das Geständniß, er habe vergessen daß Athen jenseits des Isthmus von Korinth liege.“

*** Paris, 8 Febr. Seitdem der Hr. Kardinal v. Clermont-Tonnerre sich endlich auch der vorgeschriebenen Erklärung, daß die Schulobern seines Sprengels in keinem Verbande mit irgend einer Kongregation stehen, unterworfen hat, bleibt nur noch ein einziger Widerspenstiger in der Person des Hrn. Erzbischofs von Paris übrig. — Durch das Scheitern des lezten Ministerialveränderungsplans ist einer unserer Börsensensale zu Grunde gegangen. Er hatte für gewiß angenommen, Hr. v. Polignac werde ins Ministerium treten, und daraus ein beträchtliches Fallen in den französischen Staatspapieren sich ergeben; er hatte also unmäßig in diesem Sinne spekulirt, und Alles

verloren, als die Ministerialveränderung nicht statt fand. Man versichert jedoch daß nicht er selbst gespielt, sondern seine Klienten ihn zu der Spekulation gemißbraucht, aber beim eintretenden Verlust nicht gedekt hätten. — Man hat angefangen, aus dem Verfahren der politischen Polizei in Paris unter dem vorigen Polizeipräfekten, Hrn. Delavau, eine Buchhändlerspekulation zu machen; ein erster Band ist bereits erschienen. Einzelne Züge des damaligen Systems wurden von jeher während der kurzen Zwischenräume zwischen Censur und Preßfreiheit gerügt, aber die Erzählungen für übertrieben gehalten; nun stehen diese höchstauffallenden Vorgänge mit Belegen und Namen zur Schau. Die politische Polizei ist unter der Verwaltung des Hrn. Debelleyme beinahe ganz abgeschaft, der beste Beweis davon ist die jezt herrschende Sprechfreiheit. — Ein neuer Beitrag zu den schon oft gegebenen Beweisen, wie die französischen Apostolischen sich der Preßfreiheit gegen das Ausland bedienen, ist die Behauptung, man könne an der Wohnung des Generals Jackson, des künftigen Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika, die Schädel der von ihm einst besiegten Oberhäupter der Wilden in Florida angenagelt sehen. Diese Behauptung steht in einer Antwort auf eine biographische, ehrenvolle Notiz, welche der Konsul Warden über den General hatte druken lassen. — In dem geheimen Comité am 6 Febr. kam bei dem Theile der Thronrede, welcher die auswärtigen Verhältnisse berührt, ihr Stillschweigen wegen Portugal, und dann besonders der Gegenstand der Feindseligkeiten gegen die Geflüchteten zur Sprache. In der Quotidienne, welche für die offizielle Stimme des Don Miguel in Paris gilt, wird angedeutet, die englische Regierung habe jene Feindseligkeiten nur darum ausgeübt, weil die Geflüchteten aus einem englischen Hafen ausgesegelt seyen; sie werde aber künftig, wenn sie von irgend einem andern Lande ausfahren würden, sich nicht widersezen. Die jezt im Besize der Mehrzahl befindliche linke Seite, so stark sich auch ihre Organe in der Probe-Sizung am 6 über die politischen Paragraphen der Thronrede aussprachen, begnügte sich doch nur in allgemeinen Ausdrüken dem Ministerium den Rath zu geben, es solle in dem jezt so günstigen Zeitpunkte, wo die Politik des englischen Kabinets auf seine bisherigen Grundsäze der Freiheit und Großmuth Verzicht thue, den Vorwurf der Unentschlossenheit von sich abzuwälzen, und die Vortheile zu benuzen suchen, welche Frankreichs treffliche Finanzen ihm darböten; sie behauptete, Rußland habe im lezten Feldzuge blos darum nicht seinen Zwek erreicht, weil seine Militairverwaltung und seine Finanzen fehlerhaft seyen. Sie verglich den Zustand Frankreichs mit dem Zustande Englands und der Niederlande, und stellte jenen als weit vortheilhafter dar. Als Ersparungsmittel rieth sie den Ministern vorzüglich die endliche Abschaffung der vielen Sinecuren und Doppelbesoldungen an, auch schlug sie ihnen vor, sie sollten sich ganz in das System des verewigten Cannings werfen. Merkwürdig war, daß Hr. Portalis als Interims-Minister der auswärtigen Angelegenheiten einige sehr bestimmte Versicherungen gab, deren man nicht gewärtig war, nemlich es sey noch keineswegs als ausgemacht anzunehmen, daß Griechenland auf Morea und die Cycladen beschränkt bleibe, sondern es könne noch auf Athen und auch auf Erweiterungen seiner Freiheiten hoffen. Die beiden Minister der geistlichen Angelegenheiten und des öffentlichen Unterrichts rechtfertigten sich muthig gegen die Vorwürfe, welche ihnen die Freunde der Jesuiten machten.

Niederlande.

†† Brüssel, 9 Febr. In einigen hiesigen Cirkeln unterhält man sich jezt mit Gerüchten eigenthümlicher, doch auch wohl sehr unverbürgter Art. Die politischen Verhältnisse Europa's, sagt man dort, erhalten seit einiger Zeit einen neuen Charakter. Die ununterbrochenen Verhandlungen der großen Kabinette, an denen auch einige Mächte zweiten Ranges Theil nehmen, bezweken nicht nur die Beendigung des Kriegszustandes im Orient, und die Ausgleichung der Streitigkeiten zwischen Portugal und Brasilien, sondern auch eine Vereinigung aller Mächte gegen die täglich mehr um sich greifenden antimonarchischen Prinzipien. Man hat, wird hinzu gesezt, die Ueberzeugung bekommen, daß im Westen dieselben Grundsäze mehr und mehr Fortschritte machen, welche bei Lebzeiten des Kaisers Alexanders die Monarchen gleichsam in einem permanenten Kongresse hielten, und deren Bekämpfung man damals als die größte und heiligste Pflicht aller Fürsten betrachtete. Man glaubt also die Nothwendigkeit sey wieder vorhanden, die Interessen und Forderungen Einzelner dem Gesamtwohle unterzuordnen, und mit vereinten Kräften gegen ein System zu wirken, das die bestehende Ordnung untergraben will. Wenigstens sollen darüber Noten gewechselt, und Instruktionen ertheilt worden seyn, die insofern ihren Zwek nicht verfehlen, und die größte Eintracht zwischen den Mächten herstellen sollten, als diese durch den Zeitgeist zu einer Art von Selbstvertheidigung aufgefordert sind. Der mit Aengstlichkeit angesehene Krieg zwischen Rußland und der Pforte an sich kan, nach diesen Ansichten, weniger Besorgnisse erregen, als die Umtriebe einer Partei, welche durch die Dauer desselben Vortheile zu erringen hofft, und man glaubt daher daß der Kaiser Nikolaus, selbst bei weniger gemäßigten Gesinnungen, sich bestimmen lassen würde, hier einen Stillstand eintreten zu lassen, und in den Tagen der Gefahr seinen Alliirten zur Seite zu stehen. Graf Matuezewicz, der einer der thätigsten Arbeiter unter dem verewigten Kaiser Alexander war, und die dermaligen Geheimnisse der europäischen Politik eben so genau kannte, als er von den Absichten seines dermaligen Monarchen unterrichtet ist, dürfte, sagt man, in London Aufklärungen erhalten, die ihn zu einer baldigen Rükkehr nach Petersburg vermögen, und seiner Mission — (wenn sie wirklich den Zwek hatte, den dortigen Konferenzen über die griechische Frage beizuwohnen, in denselben für die Erweiterung und gänzliche Unabhängigkeit des griechischen Gebiets zu stimmen, und eine vorläufige genaue Uebereinkunft in den Instruktionen der Botschafter, welche mit der Pforte unterhandeln können, zu verlangen) — ein von der allgemeinen Voraussezung abweichendes Interesse geben könnten. Alle diese Gerüchte scheinen uns jedoch, wir wiederholen es, noch sehr apokryph.

Schweiz.

* Vom 12 Febr. Die seit Anfang dieses Monats eingetretene Zahlungseinstellung des Bankierhauses der Gebrüder Finsler in Zürich, macht durch erschwerende Umstände verschiedener Art, und durch höchst bedeutende Summen, die mittelst Mißbrauch des Vertrauens aus den Staatskassen dem

Hause anvertraut wurden, so wie hinsichtlich der Person des einen der Theilhaber, in der ganzen Schweiz großes Aufsehen und hat vielfache Bestürzung verursacht. Der große Rath des Kantons Zürich ist auf den 19 Febr. außerordentlich einberufen, um die durch den Austritt des Staatsraths und Generalquartiermeisters Finsler erledigten Stellen neu zu besezen.

Deutschland.

* München, 12 Febr. Als Nachtrag zu der neuen Kriegs-Ministerialorganisation ist noch anzuführen, daß auch der, auf dienstlichen Reisen, gegenwärtig in Schweden sich befindende Major Karl Weishaupt, als Ministerial-Referent bezeichnet ist. Die Referenten für die Justiz sind: Geheimerrath Frhr. v. Harold, Oberauditor Brückner; für die Administration resp. Komptabilität: General-Verwaltungs-Direktor Staatsrath v. Knopp, Oberkriegskommissair 1ster Klasse Administrationsrath Mussinann, Oberkriegskommissair 1ster Klasse Prukner, Oberkriegskommissair 1ster Klasse Habel, Oberkriegskommissair 1ster Klasse v. Ehlingensperg; für die Sanität: Generalstabsarzt Dr. Eichheimer, Oberstabsarzt Straßer. Die zur Administration, Kontrolle und Revision, dann zur Feststellung der Rechnungen angestellten Kriegskommissaire ꝛc. in der bayerischen Armee, kosten mit Einschluß des gesamten Personals für die Administration resp. Komptabilität bei dem Kriegsministerium, und desjenigen bei der Hauptkriegskasse, nach der neuen Formation circa 48,000 fl., während in mehrern andern Armeen verhältnißmäßig noch sehr bedeutende Summen für dieses Personale verwendet werden. In Frankreich kosten die Intendanten, welche nach dem Dekrete vom 29 Jul. 1817 an die Stelle der Kriegskommissaire und Musterungs-Inspektoren gekommen sind, 2,500,000 Fr., also ungefähr 25mal mehr als das dafür bestehende Personale in der bayerischen Armee; darunter sind die Kosten für die in dem französischen Kriegsministerium für die Administration, und die bei den Kassen Angestellten nicht begriffen. Nach diesem Verhältnisse müßte die Stärke der französischen zur bayerischen Armee, wenigstens wie 25 zu 1 sich verhalten, um die fragliche Ausgabe in der französischen Armee mit der in Bayern auszugleichen; da Bayern 18 Infanterie-, 8 Kavallerie- und 2 Artillerieregimenter zählt, so müßte Frankreich 450 Infanterie-, 200 Kavallerie- und 50 Artillerieregimenter zählen. Auch andere Armeen sind noch sehr bedeutend mit solchen Ausgaben belastet. Bayern verdankt diese Minderung den weisen Anordnungen seines Königs; den von Ihm erst neuerdings herbeigeführten Vereinfachungen in der Administration und im dienstlichen Geschäftsgange. Die Armee ist von überflüssigen Schreibereien und Rechnungsdarstellungen befreit, ohne daß die Kontrolle verlezt wird. Die Regimenter und Kompagnien können dadurch mehr als je dem Waffendienste und der Ausbildung für denselben sich hingeben, und nachdem durch die aus einer von Sr. Maj. dem Könige angeordneten Berathungskommission hervorgegangenen Resultate auch noch bei den Regimentern die Fouriere entbehrlich geworden, so kan eine bedeutende Ersparniß in der Administration zur Steigerung der Heereskraft verwendet werden. Die Landstände von Bayern, — die sich früher gegen die hohen Ausgaben für die Administration öfters ausgesprochen — werden auch in dieser Maaßregel ihres Königs erkennen, mit welcher Weisheit für die reelle und nüzliche Verwendung der Staatsausgaben gesorgt wird. In einem der folgenden Blätter der Allgemeinen Zeitung werden die Grundzüge des neuen Administrationssystems nachgetragen werden.

** Frankfurt a. M., 10 Febr. Die Unternehmer der hiesigen Gasbeleuchtungsanstalt haben vor einigen Tagen ihren Subscribenten angezeigt, daß sie sich gemüssigt sähen, im Laufe dieser Woche ihre Lieferungen an Brennstof einzustellen. Ob hiemit nun diese so viel belobte und so große Erwartungen erregende Anstalt für immer aus dem Leben treten, oder ob diese Unterbrechung nur von zeitweiliger Dauer seyn wird, läßt sich für jezt noch nicht bestimmen. So viel aber scheint außer Zweifel, daß sich die jezigen Unternehmer außer Stand befinden, mit ihrem Geschäfte unter den zeitherigen Bedingungen fortzufahren. Dem Vernehmen nach haben sie durch die während des Bestehens ihrer Anstalt gemachten Erfahrungen, und die über Einnahme und Ausgabe angestellten Berechnungen die Ueberzeugung erlangt, daß, selbst hinsichtlich der laufenden Unterhaltungskosten, sich beide nicht einmal kompensiren, viel weniger ihnen auch nur einiger Zinsgenuß von dem auf die Anlage selbst verwendeten Kapitale gewähren.

Nach einer Bekanntmachung der hannöverischen Ober-Zolldirektion vom 27 Jan. ist zur Erleichterung des Verkehrs der königlichen Unterthanen in den königlichen, durch herzogl. braunschweigisches Landesgebiet von einander getrennten Landestheilen, in Erwiederung der im umgekehrten Falle zu Gunsten der herzogl. braunschweigischen Unterthanen hannöverscher Seits bis auf Weiteres angeordneten Transitozoll-Ermäßigungen, herzogl. braunschweigischer Seits gleichfalls bis auf Weiteres die Verfügung getroffen, daß, mit Ausnahme des Salzes, alle Waaren, welche auf den obenbezeichneten Straßen aus dem Hannöver'schen durch das Braunschweigische nach dem Hannöver'schen gebracht werden und nach Maaßgabe der herzoglichen Verordnung vom 10 März v. J. einem besondern Zolle unterliegen, vom 1 Jan. d. J. an nur einem Achttheile dieses besondern Eingangszolls unterworfen, bei dem Wiederausgange aus dem herzogl. Landesgebiete aber von dem besondern Ausgangszolle ganz frei seyn sollen.

Hamburger Zeitungen enthalten folgenden Auszug eines Schreibens des Grafen v. Brunetti aus Madrid vom 12 Jan.: „Aus Anlaß von Gerüchten, die wegen einer Rüstung des Pascha's von Tripolis hier in Umlauf waren, habe ich das k. spanische Ministerium ersucht, bei dem Konsul Sr. kathol. Maj. in jenem Bezirke Erkundigung über den Zwek dieser Rüstung einzuziehen. Ich habe darnach den Bescheid erhalten, daß jene feindseligen Demonstrationen, nach der Meynung des besagten Konsuls, nicht Oestreich gelten, das seine Flagge durch Traktate mit der erhabenen Pforte gesichert hat; daß dem aber nicht so in Betref Preußens und der Hansestädte sey, die weder mit der Pforte noch mit der Regenz von Tripolis Traktate abgeschlossen haben, und deshalb von ihr als ihre Feinde angesehen werden. Ich beeile mich diese, freilich nur sehr unvollständigen Notizen zu Ihrer Kenntniß zu bringen."

Frankfurt, 15 Febr. Metall. 97 9/16; Bankaktien 1352.

Oestreich.

Wien, 11 Febr. Metalliques 97 11/16; Bankaktien 1111 1/2.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag — Nro. 48. — 17 Februar 1828

W 2 — K ZEITUNG 1829

Vereinigte Staaten von Nordamerika. (Stimmenzahl für die Präsidentschaft.) — Portugal. (Brief.) — Großbritannien. (Unterhaussitzung. Brief.) — Frankreich. (Deputirtensitzung. Brief.) — Oestreich. (Brief.) — Türkei. (Brief.) — Beilage Nro. 18. Landwirthschaftlicher Rükblik auf das Jahr 1828. — Gen. Lamarque's Rede. — Schreiben aus Frankfurt. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Nach einer vergleichenden Uebersicht in einem New-Yorker Blatte hatte von den beiden Kandidaten zur Präsidentenstelle: Jackson 627,762, Adams 508,705 Stimmen erhalten; Mehrheit zu Gunsten des Generals 119,057. In den nördlichen Staaten Maine, New-Hampshire, Massachusetts, Rhode-Island und Connecticut war die Mehrheit entschieden für Adams, in Pensylvanien, Virginien, Nord- und Südcarolina, Georgien, Tennessee, Illinois und Missouri eben so entschieden für Jackson; in den übrigen hier nicht genannten hielten sich die Stimmen mehr das Gleichgewicht, doch meist mit einiger Ueberzahl für Jackson.

Portugal.

* Lissabon, 28 Jan. Die Königin Mutter ist noch immer unpäßlich; das von ihr vorgeschlagene Ministerium ist nicht zur Ausführung gekommen. Auch spricht man nicht mehr davon, daß zwölf Hauptpersonen unter den Gefangenen gehenkt werden sollen; der Graf Subserra, den Frankreich reklamirt, wird unverzüglich nach Frankreich abreisen. Die Polizei hat wieder mehrere zu London gedrukte und an den Mauern der Hauptstadt angeheftete Proklamationen gegen Don Miguel abnehmen lassen, nachdem sie aber schon vielfach gelesen worden waren. Die in meinem lezten Briefe erwähnten zu Caminha ans Land gesezten portugiesischen Flüchtlinge waren auf einem Schiffe unter englischer Flagge gekommen. Mehrere derselben, die sich in ihre Wohnorte zurükbegeben hatten, wurden daselbst verhaftet; andere hatten schon früher dieses Loos, und andere flüchteten sich nach Galizien. Der Vicomte Santarem soll dem französischen Konsul eine neue Note wegen Auslieferung des Hrn. Ferreira Borges übergeben, aber dieselbe Antwort, wie von dem Fregattenkapitain erhalten haben; doch scheinen der Konsul sowol als dieser Offizier jezt einige Vorsichtsanstalten zu treffen. Man erwartet eine Verstärkung französischer Kriegsschiffe, unter andern die zu Cadiz befindliche Fregatte Clorinde. Gestern wurden hier zwei Diebe und Mörder gehenkt, deren Prozeß schon acht Jahre gedauert hatte. Jeder hatte wenigstens zehn Morde begangen; unter ihren zahllosen Diebstählen war auch ein Kirchenraub, der sie endlich zum Galgen brachte.

Großbritannien.

London, 7 Febr. Konsol. 3Proz. 87½.

Das Oberhaus hielt am 6 Febr. keine Sizung. Im Unterhause las Lord Clive seinen Entwurf zur Dankadresse vor. Hr. Peel zeigt an, daß er nächsten Dienstag eine Bill zur Aufhebung aller gefährlichen Associationen einbringen werde. Das Haus beginnt die Berathschlagung über die Adresse. Die HH. Lethbridge und Foster sprechen gegen die Emanzipation, Hr. Dawson preist die Maaßregel als eines der glüklichsten Ereignisse. Er sey allmählig zu dieser Ueberzeugung gekommen. Als er im verflossenen Jahre Irland bereiste, habe er das Land am Vorabende großer Erschütterungen gesehen. Ueberall hätten Elemente des Bürgerkriegs hervorgeleuchtet. Man könnte ihn zwar beschuldigen, er habe sich durch die Handlungen der katholischen Association einschüchtern lassen; er müsse aber laut erklären, daß er keine solche Furcht gehegt. Eine andere Furcht habe er aber allerdings gefühlt, und kein redlicher Mann würde darüber erröthen, eine solche Furcht zu bekennen, nemlich die Furcht, daß ein Bürgerkrieg mit allen seinen schauderhaften Folgen aus diesem Zustande der Dinge hervorgehn könnte. Auch die HH. Newport, R. Smith, C. Grant, die Lords Levison-Gower, Althorp und John Russel erklären sich zu Gunsten der Emanzipation. Der leztere meynt, man hätte, statt mit der Aufhebung der katholischen Association zu beginnen, von Seite der Regierung zu den Mitgliedern dieser Gesellschaft sagen sollen: „Ihr versammelt euch in der Absicht, die Rechte, die euch gebühren, zu erhalten; wir haben euch diesen Genuß wieder verschaft, eure Versammlungen werden daher von nun an unnüz.“ Hr. Huskisson lobt die Maaßregeln der Regierung in Betref Irlands, und fährt dann fort: „In Betref Griechenlands billige ich ebenfalls alle in der Thronrede enthaltenen Ausdrüke. Es scheint mir, daß alle im östlichen Europa getroffenen Maaßregeln die Vollziehung des Traktats vom 6 Julius zum Zwek haben, eines Traktats, den die größte Uneigennüzigkeit eingegeben hat, der das Blutvergießen hemmen und Frieden in jener Gegend herstellen soll. Vielleicht wird man mir Dank wissen, wenn ich auf einen Unterschied aufmerksam mache, der in Betref der Blokade der Dardanellen zwischen der Rede Sr. Majestät beim Schlusse der lezten Session und der Rede bei Eröfnung der neuen obwaltet. In der ersten ward gesagt, der Kaiser von Rußland hätte eingewilligt, die ihm als kriegführender Macht im mittelländischen Meere gebührenden Rechte aufzugeben. Ich weiß nicht, ob dieses Wort eingewilligt das frühere Vorhandenseyn einer regelmäßigen Unterhandlung anzeigte, in Folge deren der russische Kaiser, auf förmliches Verlangen unseres Kabinets, eine Verzichtleistung auf die fraglichen Rechte eingegangen wäre; gewiß aber ist, daß damals Jedermann die Thronrede auf diese Art auslegte. Nun versichert man uns aber in der gegenwärtigen Thronrede, der russische Kaiser habe für nothwendig erachtet, die Ausübung seiner Rechte im mittelländischen Meere wieder anzusprechen:

Wie konnten aber Se. kaiserl. Majestät so handeln ohne die Einwilligung der Parteien, die ein halbes Jahr zuvor eine Verzichtleistung auf diese Rechte erhalten hatten? — Ich gestehe, daß mich die Aeußerungen der Thronrede in Betref Portugals sehr geschmerzt haben. Ich weiß durchaus nichts von der Beschaffenheit unserer gegenwärtigen Verhältnisse mit diesem Lande; wenn ich aber nur nach den offenkundigen Erscheinungen urtheile, so weiß ich das, was in Portugal vorgeht und vorgegangen ist, nicht mit dem zu vereinbaren, was die Ehre und Würde meines Landes und die alte zwischen England und Portugal bestehende Allianz verlangen. Man wird uns ohne Zweifel vollständige und befriedigende Erläuterungen geben. Ich bin sehr darauf gespannt, weil ich versichern kan, daß das Betragen der Regierung gegen Portugal in ganz Europa große Entrüstung erwekt hat. Man glaubte, England würde in Bezug auf die Person, die gegenwärtig den Thron von Portugal einnimmt, und auf welchen diese Person durch die niederträchtigste aller Usurpationen gelangt ist, eine ganz andere Politik annehmen. (Hört, hört!) Diese Entrüstung ist um so größer, da es die Dazwischenkunft Englands ist, die das heilige Pfand, das er auf eine so feige Art mißbraucht, in die Hände des Usurpators gelegt hat." — Hr. Peel erwiederte: „Wenn mein geehrter Freund die erste Thronrede wieder nachlesen mochte, so würde er sehen, daß die Erklärung, von der er gesprochen hat, sich nicht darin vorfindet. Sie heißt nemlich: „Se. kais. Majestät haben eingewilligt, die Ausübung aller Rechte, die Ihnen im mittelländischen Meere als kriegsführender Macht zustehen, aufzugeben und die dem Kommandanten Ihrer Seemacht in diesem Meere ertheilten Instruktionen in Betref von Feindseligkeiten gegen die ottomannische Pforte zurük zu nehmen." Das Wort eingewilligt deutet durchaus nicht auf das Vorhandenseyn einer Unterhandlung. Die Sache verhält sich so: Rußland gab freiwillig seine Rechte in dem mittelländischen Meere auf, um mit seinen Verbündeten zur Vollziehung des Traktats vom 6 Jul. thätig zu seyn; da Frankreich und England, deren Politik eine vollständige Neutralität ist, nicht im Verein mit Rußland hätten handeln können, wenn es seine Rechte als kriegführende Macht angesprochen haben würde. Es stand ihm aber vollkommen frei, diese Ausübung seiner Rechte, so wie es wollte, wieder aufzunehmen. Nur mußten in diesem Falle die Streitkräfte der Verbündeten aufhören, gemeinschaftlich mit den Streitkräften Sr. kais. Majestät thätig zu seyn. In Betref Portugals ist der Augenblik, in eine Erörterung einzugehn, noch nicht gekommen. Vorläufig versichere ich das Haus, daß, gesezt es sey unmöglich die Usurpation zu rechtfertigen, und selbst zugestanden, England habe das Recht bei bürgerlichen Zwisten dieses Landes dazwischen zu treten, ich bereit bin zu beweisen, so bald man diesen Punkt erörtern wird, daß die von der Regierung Sr. Majestät befolgte Politik die einzige gute war, die unter den gegenwärtigen Umständen ergriffen werden konnte." Die Adresse ward darauf genehmigt, und sollte am 9 dem Könige überreicht werden.

Der Courier ist äußerst unwillig, daß in der Unterhaussizung am 6 Febr. kaum Ein Mitglied es gewagt habe, die Verfassung des Landes zu vertheidigen (d. h. gegen die Emanzipation zu sprechen).

Die katholische Angelegenheit hat endlich den Sieg davon getragen, sagte schon Tags vorher der Courier. Es würde vergeblich seyn dis zu läugnen. Denn wenn ich über etwas Beschwerde führe, und man antwortet mir, daß man meine Beschwerde in Erwägung ziehen wolle, und macht mir zugleich Hofnung, sie erledigt zu sehen, so erkennt man ja den Grund derselben an, und verpflichtet sich mir Genugthuung zu verschaffen. Ob aber die Maaßregel, welche rüksichtlich jener Angelegenheit getroffen werden soll, der Erwartung entsprechen wird, ist eine andere Frage, die sich jedoch nach dem, was in der ersten Sizung beider Häuser vorgefallen ist, bejahen lassen dürfte. Aber wer ist der mächtige Zauberer, der dieses Wunder bewirkt hat? — Der katholische Verein.

Hr. O'Connel hatte am 7 Febr. in Begleitung von wenigstens hundert katholischen Irländern von Dublin nach London abreisen wollen.

†† London, 4 Febr. Es heißt der Marquis Itabayana sey gesonnen, mit der französischen Regierung über die portugiesischen Angelegenheiten Unterhandlungen anzuknüpfen, und schmeichelt sich in Frankreich glüklicher für das Interesse der Königin Maria da Gloria wirken zu können, als es ihm bisher in England gelingen wollte. Auch heißt es Don Miguel, welcher noch vor Kurzem Konzessionen zu machen, und im Sinne der Vermittler zu handeln sich geneigt zeigte, indem er ihren Vorschlägen gemäß seine Nichte zu heirathen sich erbot, sey nun von diesem Vorhaben gänzlich zurükgekommen, und habe unumwunden erklärt, daß die Minderjährigkeit seiner Verlobten ihn hindere, die Ehe mit ihr zu vollziehen, während es ihm doch die portugiesische Nation zur Pflicht mache, unverzüglich eine Gemahlin zu wählen, welche die Fortpflanzung seiner Dynastie sicher stelle. Wie diese Sinnesänderung des portugiesischen Usurpators von den Mächten aufgenommen werden wird, welche ihn mit seinem Bruder auszugleichen suchten, und in der vorgeschlagenen Verbindung Don Miguels mit der legitimen Königin von Portugal das Mittel erblikten, den Kaiser Don Pedro zu besänftigen, ist nicht schwer zu errathen, wenn man die Verlegenheit betrachtet, in welche sie durch diese neue Wortbrüchigkeit Don Miguels versezt werden. Denn der Kaiser von Brasilien, so viele Neigung er auch zu einer Annäherung an seinen Bruder gezeigt haben mag, wird sich doch nicht dessen wechselnden Launen hingeben wollen, und also mit vielem Befremden eine Mittheilung empfangen, die ihm den erneuerten Beweis geben muß, welches Glük seine Tochter in Portugal an Don Miguels Seite erwarte. Man ist auf die Nachrichten aus Rio-Janeiro sehr gespannt. — Unsere Handelsverbindungen mit Portugal haben seit der Rükkehr unsrer Truppen von dort fast ganz aufgehört; die meisten Häuser, welche früher Geschäfte dahin machten, ziehen sich zurük.

Frankreich.

Paris, 11 Febr. Konsol. 5Proz. 110, 10; 5Proz. 77; Falconnet 82, 30.

Durch eine königliche Ordonnanz vom 8 Febr. werden zur Ersezung von vier gestorbenen oder freiwillig ausgetretenen Mitgliedern der Deputirtenkammer die Wahlkollegien von Trevour, Rethel, Marseille und Mont de Marsan auf den 26 März zusammenberufen.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 10 Febr.

wurden die HH. Lachèze und St. Aignan, nach erfolgter Berichtigung ihrer Vollmachten, als Deputirte anerkannt. Der Minister des Innern legt der Kammer 26 Gesezesentwürfe, Aenderungen in den Bezirksgränzen betreffend, vor. Der Finanzminister legt einen Gesezesentwurf, die Erneuerung des Tabaksmonopols, und Hr. Favard de Langlade, königlicher Kommissair, einen andern über die Flußfischerei vor. Hr. Pelet de la Lozère macht darauf den Vorschlag, die beiden Entwürfe in Betref der Gemeinde- und der Departementalorganisation, Einer Kommission zuzuweisen, da sich beide Gesezе so genau auf einander bezögen, und sogar ursprünglich in Einem Entwurfe vereinigt gewesen seyn sollten. Hr. Lepelletier d'Aulnay spricht gegen diesen Vorschlag, und bemerkt, die Kammer werde auch diese beiden Gesezе abgesondert berathschlagen, durch abgesonderte Kommissionen werde das Geschäft beschleunigt werden, und Frankreich um so früher in den Genuß der Wohlthaten dieser Gesezе kommen. Bei der Abstimmung wird der Vorschlag des Hrn. Pelet nach einer zweifachen Probe von einer aus dem linken und rechten Centrum bestehenden Mehrheit, gegen die Meynung der äußersten Rechten und der äußersten Linken, verworfen.

Der Herzog von Mortemart, welcher schon beim Könige seine Abschiedsaudienz gehabt, stand im Begriffe nach Petersburg abzureisen.

Hr. v. Chateaubriand soll auf sein Begehren von den Ministern Urlaub erhalten haben, zu Anfang Aprils nach Paris zu kommen.

Der königliche Gerichtshof von Paris hat am 10 Febr. die Appellation des Hrn. Baudouin, Herausgebers von Berangers Liedern, gegen das Urtheil, das ihm eine sechsmonatliche Haft und 500 Fr. Geldstrafe auflegte, abgewiesen, und den Spruch erster Instanz bestätigt.

Ueber die beiden Adressen der Kammern an den König, sagt ein Journal, wird verschiedenartig geurtheilt. In welch' trefflichem Geiste die Antwort der Pairskammer auf die Thronrede auch abgefaßt seyn mag, so hat man doch allgemein jener der Deputirtenkammer den Vorzug gegeben, weil diese, nicht wie die Pairskammer von der Nothwendigkeit beherrscht, die Thronrede blos zu paraphrasiren, und dabei eines größern Spielraums rüksichtlich der parlamentarischen Rüksichten gegen den König genießend, nicht blos die Hofnungen der Nation, sondern auch ihre Gefühle der Dankbarkeit in ihrer Adresse auszudrüken vermochte. So glaubt z. B. in Betref des Krieges im Orient die Deputirtenkammer für unsere Politik den Wunsch ausdrüken zu müssen, daß sie von allem fremden Einflusse, insbesondere von dem, welcher unsere Institutionen gefährden könnte, sich frei machen möge. Sie wünscht sich wegen der Expedition nach Morea nur in der Voraussezung Glük, daß die Konventionen, zu denen Frankreich zu Gunsten dieses unglüklichen Landes mitgewirkt hat, dessen Unabhängigkeit durch die Feststellung weniger enger Gränzen sichern werden. Sie zollt dem mit Spanien über die Zurükzahlung der ihm geleisteten Vorschüsse abgeschlossenen Vertrage ihren Beifall, wünscht jedoch zugleich, daß Spanien die übernommenen Verbindlichkeiten auch zu halten im Stande seyn möge. Sie drükt ihre Dankbarkeit über die Mittheilungen in Betref der Bemühungen, welche im Interesse unseres Handels geschehen sind, aus, bemerkt aber auch dabei, daß der Handel das Resultat derselben mit Ungeduld erwarte. Sie deutet auf das Bedürfniß der Industrie hin, in Zukunft ihre Bestrebungen in ihrem ganzen Umfange sich entwikeln zu sehen. Sie erklärt, mit großem Vergnügen erfahren zu haben, daß der Unterhalt Aller gesichert ist und dankt dem Wohlthätigkeitssinne, der die Bedrängten unterstüzt, gibt aber dabei zu verstehen, daß in einer zwekmäßigen Vertheilung der Arbeit und in einem allgemeiner verbreiteten Unterrichte die besten Heilmittel gegen das besonders bei den ärmern Volksklassen herrschende Ungemach zu finden seyen. Der Paragraph, die Preßfreiheit betreffend, ist besonders merkwürdig, da besonders und vorzugsweise, selbst mehr als die Gerichte, die öffentliche Meynung es ist, welche nach der Ansicht der Wahlkammer über die Mißbräuche derselben zu entscheiden hat.

Der Constitutionnel ist ungehalten, daß es in der brittischen Thronrede heißt: „Die Truppen Sr. allerchristl. Majestät hätten die ihnen von den Verbündeten gewordene Aufgabe erfüllt." Frankreich allein bezeichne seinen Soldaten Aufgaben.

** Paris, 8 Febr. Die Thronrede hatte in der verflossenen Woche die Gemüther günstig gestimmt, und sie war zum Theil die Ursache von der Eintracht, welche die Deputirten in den ersten Tagen der Session zeigten. Man sagte sich von allen Seiten, man müsse die im verflossenen Jahre durch viele Mäßigung gewonnene Majorität beizubehalten trachten, und suchte sich nun durch dieselben Mittel zu verständigen. Die beiden Vereine, welche im verflossenen Jahre die Kammer durch ihren Einklang beherrscht hatten, bildeten sich wiederholt; der eine, 18 Mitglieder des rechten Centrums begreifend, versammelte sich fortwährend bei Hrn. Agier; der andere, aus etwa 100 Mitgliedern der linken Seite bestehend, wählte nicht mehr in der Straße Grange Batelière, wie im verflossenen Jahre, sondern in der Straße Mandar einen Versammlungsort. Die beiden Vereine verständigten sich zuerst über die Wahl der Kandidaten zur Präsidentschaft der Kammer. Man kam überein, zwei Kandidaten im rechten, und drei im linken Centrum zu nehmen. Die HH. v. Berbis und Delalot waren die beiden Kandidaten des rechten Centrums, die HH. Royer-Collard, Casimir Perrier und Sebastiani die Kandidaten des linken Centrums. Die bei dieser Einrichtung ganz vergessene linke Seite zeigte einige Empfindlichkeit. Keiner ihrer notablen Chefs, wie die HH. Lafitte, Dupont de l'Eure, Benjamin Constant, erhielten Stimmen für die Präsidentschaft. Sie wollte wenigstens eine der Vicepräsidentschaften für die HH. Benjamin Constant und Dupont de l'Eure erhalten, Benjamin Constant konnte aber nicht die Hälfte der nöthigen Stimmen bekommen, und Dupont de l'Eure ward kaum noch ernannt. Dupont de l'Eure, eine ehemalige Gerichtsperson, einer von den geachtesten Männern wegen seines trefflichen Charakters, ward früher das Opfer der ungerechtesten Absezung. Der Zwek, ihn zur Vicepräsidentschaft zu ernennen ist, ihm eine Genugthuung zu verschaffen, und dadurch das Ministerium zu veranlassen, ihn bei dem Kassationshofe anzustellen. Er ist allgemein bei allen Meynungen geachtet. Die Mühe, die man sich zu seiner Ernennung geben mußte, und die Verwerfung Benjamin Constants, haben die linke Seite

sehr geschmerzt, und gegen 60 Mitglieder der linken Seite wollten sich von dem linken Centrum trennen, um einen besondern Verein zu bilden, und ohne gerade mit ihren Kollegen zu brechen, doch gewisse Bedingungen machen. Diese Absicht erweckte große Besorgnisse, und man fürchtete eine Spaltung. Die Geschäftigeren des linken Centrums zeigten sich sehr thätig, predigten viel, und verhüteten so die eingeleitete Trennung. Uebrigens waren die Wahlen ziemlich befriedigend, und in Masse war man nicht unzufrieden. Bei Gelegenheit der Auswahl von den fünf durch die Kammer bezeichneten Kandidaten zur Präsidentschaft zauderte, was fast unglaublich scheinen möchte, das Ministerium. Man hätte glauben sollen, es könne nur von Hrn. Royer-Collard die Rede seyn. Man war aber unwillig über ihn, weil er sich so viele Mühe gegeben hatte, dem Hrn. Dupont de l'Eure die Vicepräsidentschaft zu verschaffen. Inzwischen wagte man es doch nicht, die Kandidaten des rechten Centrums vorzuziehn, und entschied sich daher endlich für ihn. Es soll sogar eine ziemlich lebhafte Erklärung zwischen dem Könige und ihm über sein Betragen in der Sache des Hrn. Dupont de l'Eure stattgefunden haben, wo Hr. Royer-Collard sich übrigens mit Charakter benommen hätte. Nachdem alle diese Wahlen vorüber waren, kam es an die Adresse. Bei ihrer Abfassung zeigte sich dieselbe Uebereinstimmung der Gesinnungen, mit einigen Abweichungen von Seite der beiden Extremen der Kammer. Die Kommission der neun Mitglieder überließ drei derselben die Redaktion, und diese drei einem einzigen, Hrn. Etienne, dem Chef des Constitutionnel. Die Adresse ist sehr weichlich, voll Protestationen, die etwas würdelos erscheinen, und eine Antwort auf die süßlichen Protestationen der Thronrede enthalten. Ein Punkt, der beinahe sehr lebhafte Erklärungen herbeigeführt hätte, die aber durch die gemeinschaftlichen Bemühungen der Majorität vermieden wurden, ist der in Betref der auswärtigen Politik. Der Zustand der Meynung in Paris in dieser Beziehung ist folgender. Es hatte sich das Gerücht verbreitet, das vermuthlich gegründet war, das Kabinet wolle ganz englisch werden; der englische Gesandte zu Paris, Lord Stuart, habe eine große Hof-Intrigue angeknüpft, den Daupbin gewonnen, den König, der noch zaudere, beinahe zur Nachgiebigkeit vermocht, und die Versezung des Hrn. v. Polignac ins Ministerium sey nur eines der Mittel dieser Intrigue, die besonders die Abwesenheit des Hrn. v. Laferronnays benuzt habe ꝛc. Diese Gerüchte verursachten große Unzufriedenheit, und man wollte, daß eine Stelle in der Adresse eine völlige Mißbilligung jeder Allianz mit England enthalten solle. Nach langer Mühe gelang es, den Vorschlag eines solchen Sazes zu verhindern; aber die öffentliche Meynung hat sich dabei nichtsdestoweniger mit großer Bitterkeit gegen England kund gethan, die englische Intrigue ist enthüllt und höchst unpopulair. Man ist in Frankreich russisch und vollkommen russisch gesinnt. Man meynt, nur Rußland und eine Kontinentalmacht würden einwilligen, uns den Rhein und die Alpen wieder zu geben, ist hingegen überzeugt, daß England und eine andere große Kontinentalmacht nie darein willigen würden. Man will, daß unsere Regierung im Falle eines allgemeinen Kriegs neutral bleiben, oder wenn sie wählen müßte, sich für Rußland und Preußen entscheiden sollte. Die Meynung hat sich darüber auf die unzweideutigste Weise erklärt. In diesem Augenblik herrscht eine gegenseitige Zufriedenheit zwischen dem Könige und der Majorität, wegen der Thronrede und der Adresse. Morgen sollen die Gesezesentwürfe übergeben werden, und dann wird man erst die wahren Gesinnungen des Ministeriums und der Kammern kennen lernen.

Oestreich.

† Wien, 12 Febr. Aus Veranlassung des heutigen Geburtstages Sr. Maj. unseres allgeliebten Monarchen waren gestern Abend alle Theater beleuchtet, und es wurde unter gedrängtem Zuströmen und freudiger Theilnahme aller Volksklassen das Volkslied: Gott erhalte Franz den Kaiser, angestimmt. Heute war feierlicher Gottesdienst in der Metropolitankirche zu St. Stephan, wo das treue Volk von Wien, und an seiner Spize unsere erhabene Kaiserin und der Kronprinz, so wie die ganze k. k. Familie, der hohe Adel und die Staatsbeamten, ihr Gebet für die lange Erhaltung des gütigsten Landesvaters vor den Thron des Ewigen brachten. Auf dem Plaze paradirte die Bürgerschaft, und auf den Wällen wurden die Kanonen gelöset. Bei Hofe war keine Aufwartung, blos die kaiserliche Familie vereinigte sich an der Tafel des Monarchen; der Obristkämmerer Graf Czernin bewirthete das diplomatische Korps, und der oberste Kanzler Graf Saurau die höchsten Hof- und Staatsbeamten.

Wien, 12 Febr. Metalliques 98; Bankaktien 1117.

Türkei.

† Von der serbischen Gränze, 1 Febr. Man will in Belgrad wissen, daß der Divan die Erklärung der Mächte förmlich angenommen, und dem Hrn. Jaubert über diesen Entschluß einen offiziellen Akt eingehändigt habe. Hingegen heißt es auch, daß die von russischer Seite vorgeschlagene Auswechselung der Gefangenen, welche früher bei der Pforte Eingang zu finden schien, später aus unbekannten Gründen verweigert worden sey. Bestätigt sich die erstere Angabe, so wären wohl die freundschaftlichen Verhältnisse zwischen England und Frankreich einer- und der Pforte andrerseits als wieder hergestellt zu betrachten. Man schreibt auch aus Konstantinopel, Hussein Pascha habe Befehl erhalten, in das Lager des Großherrn zu kommen, um an den Berathungen über die Operationen des nächsten Feldzuges Theil zu nehmen. In jedem Falle scheinen die Türken in dem einmal angenommenen Kriegsführungssysteme beharren, und ohne sich um die Besezung der Fürstenthümer durch die Russen zu bekümmern, sich bei deren Uebergange über die Donau auf die Defensive, und die Vertheidigung ihrer Festungen und Positionen beschränken, bei dem Ueberschreiten des Balkans durch feindliche Kolonnen hingegen, den Volksaufstand in seinem ganzen Umfange proklamiren, und in den Ebenen von Adrianopel das Schikal des Reichs in einer Hauptschlacht aufs Spiel sezen zu wollen. Der Enthusiasmus der Muselmänner ist noch immer derselbe, sie erwarten mit Ungeduld die Rükkehr der bessern Jahreszeit, um ins Feld ziehn zu können. Auf dem linken Donauufer sollen, troz der seit 14 Tagen eingetretenen großen Kälte, fast täglich Scharmüzel zwischen den Besazungen der türkischen Festungen und dem russischen Observationskorps mit abwechselndem Glüke vorfallen. Aus Bosnien erfährt man wenig; die Ruhe scheint daselbst völlig hergestellt. Auch im Innern von Serbien herrscht Ruhe, und die verschiedenartigsten Gesinnungen werden durch Furcht im Zaume gehalten.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | No. 49. | 18 Februar 1829.

Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. — Frankreich. — Deutschland. (Briefe aus München, Darmstadt, Frankfurt und Braunschweig) — Türkei. (Briefe aus Smyrna und Bucharest.) — Beilage Nro. 49. Landwirthschaftlicher Rückblik auf das Jahr 1828. — Schreiben aus München. — Vertrag zwischen Frankreich und Spanien. — Russischer Kriegsbericht. — Ankündigungen.

Spanien.

* Madrid, 2 Febr. Seit einigen Tagen ist der Kourierwechsel zwischen Frankreich, Portugal und Madrid sehr lebhaft. Man versichert, der König habe jedem einzelnen Mitgliede des Raths von Castilien seine Ansicht über die Erlassung eines Amnestiedekrets abfordern lassen. Die Purifikationen in dritter Instanz gehen immer fort, und der König ist sehr beschäftigt. Man erzählt sich in dieser Beziehung folgende Anekdote: Vor einigen Tagen klagte ein Individuum dem Könige die Noth, in die es durch die Verzögerung seiner Purifikation versezt sey. Der König antwortete ihm: „Ich weiß wohl, warum du nicht purifizirt worden bist; nur diejenigen, die Geld hatten, konnten dazu kommen.“ Darauf unterstüzte ihn der König, wie mehrere andere Spanier, mit Geld. Die Konvention, welche die Anerkennung und die Art der Bezahlung der 80 Millionen, die Spanien an Frankreich schuldet, stipulirt, ist eine Akte, die hier allgemeines Erstaunen verursacht. Man kan kaum begreifen, durch welche Mittel dis Frankreich gelungen ist. Bis jezt sah die Diplomatie immer alle ihren Bemühungen an den Hindernissen und Zögerungen scheitern, die Spanien unaufhörlich den gegründetsten Forderungen Frankreichs in den Weg legte. Jezt ward aber nach wenigen Wochen eine so große Schuld anerkannt. Alles ist in der Ordnung, und die spanische Regierung wünscht sich bei Bekanntmachung dieser Konvention Glük, sie abgeschlossen zu haben, und scheint davon ein Gedeihen ihres Kredits zu hoffen. Ein solches Ereigniß ist hier etwas Außerordentliches. Dabei scheint die Regierung immer mehr in ein System der Mäßigung einzugehen. — Der bekannte Marco del Pont ward endlich verurtheilt, und muß sechs Jahre auf die Galeeren. Doch kan er diese Strafe durch eine sehr starke Geldsumme ablaufen, da in Spanien überhaupt sehr viele Verurtheilungen mit den Finanzen in Konflikt kommen. Der Generalprokurator hatte auf den Galgen gegen ihn angetragen. Jener Financier war bekanntlich Schazmeister der Apostolischen in Catalonien, und übte diese Verrichtung im Vereine mit sehr hohen und selbst erlauchten Personen.

* Von der spanischen Gränze, 4 Febr. Die außerordentliche Versammlung der Provinzialstände von Guipuzcoa hat zu Tolosa statt gefunden. Die von der lezten Generaljunta ernannte Kommission, die sich mit dem zu beschäftigen hatte, was sich auf die Anlegung von Donanen bezog, mit denen Navarra, und in Folge dessen auch die biscayischen Provinzen bedroht waren, hat über ihre Berathschlagungen und bedingungsweisen Beschlüsse mit den Repräsentanten der zwei andern Provinzen zu Mondragon berichtet. Alles was mit den gemeinschaftlichen Kommissarien ausgemacht worden ist, erhielt volle Genehmigung. Man hat nun drei Deputirte ernannt, die im Vereine mit denen der andern Provinzen dem Könige eigenhändig eine sehr energische Vorstellung übergeben sollen, von der man sich großen Erfolg verspricht. Die Vorstellungen der Navarreser Deputirten, die bereits zu Madrid sind, soll der König gnädig aufgenommen haben, und dis macht den nachfolgenden große Hofnung. Sollte das Ministerium in diesem Plane scheitern, wie es bei der entschiedenen und energischen Stimmung in diesen Provinzen sehr wahrscheinlich ist, so könnte dis auch in den andern Provinzen Spaniens, die sich allmählig alle ihre Privilegien haben nehmen lassen, einen größern Widerstand gegen die administrative Willkühr der Minister zur Folge haben.

Großbritannien.

London, 9 Febr. Konsol. 5Proz. 87½; russische Fonds 96¾ brasilische 63½; mericanische 29; columbische 19½; griechische 15; Cortes 9.

Am 7 Febr. hatte der von Laleham, dem Aufenthaltsorte der jungen Königin von Portugal, nach London gekommene Marquis v. Barbacena eine lange Konferenz mit dem Grafen Aberdeen. Am 8 hielten die Minister im Hotel der auswärtigen Angelegenheiten eine Kabinetsversammlung von 2½ Stunden.

Der Courier spricht von einem Gerüchte, daß Graf Grey (einer der Führer der alten Whigs), die erledigte Stelle eines geheimen Siegelbewahrers angenommen habe. Hingegen hieß es, Hr. Bankes habe seine Stelle im Kontrollbüreau der ostindischen Angelegenheiten niedergelegt.

Frankreich.

Paris, 12 Febr. Konsol. 5Proz. 110, 15; 3Proz. 76, 95; Falconnet 82, 20.

Die Pairskammer sollte in ihrer nächsten Sizung am 12 Februar amtliche Mittheilung eines Gesezesentwurfs über den Buchhandel und eines andern Entwurfs über das Duell erhalten.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 10 Febr. legte Hr. Eusebe Salverte auf das Bureau des Präsidenten einen Vorschlag, den Antrag zur Anklage gegen das Ministerium Villele, der in der vorigen Session in Erwägung gezogen ward, weiter zu verfolgen. Das Journal des Debats meynt, dieser neue Vorschlag werde nicht in einem gü-

heimen Comité erörtert werden, sondern wie im verflossenen Jahre öffentlich, und zwar in der ersten auf die Mittheilung an die Bureaux folgenden Sizung. Diese Mittheilung dürfte durch Hrn. Royer-Collard in der nächsten Sizung am 12 geschehen, und wahrscheinlich werde sich die Kammer am 16 oder 17 damit beschäftigen können, nachdem sie die Kommission zur Prüfung der 31 Entwürfe, die ihr in den Sizungen vom 9 und 10 Febr. übergeben worden, ernannt haben würde.

Der Marquis v. Villaflor ist zu Paris eingetroffen, und soll mit Aufträgen des Grafen Palmela in Bezug auf die zu Brest angekommenen portugiesischen Flüchtlinge versehen seyn.

Der Herzog v. Mortemart reiste am 11 Febr. von Paris nach Rußland ab. Sein Gefolge füllte drei Kutschen.

Graf de la Ferronnays war am 1 Febr. in Nizza angekommen. Sein Gesundheitszustand hatte sich aber wenig geändert.

Der Wiederhersteller der griechischen Litteratur in Frankreich, Professor J. B. Gail, Mitglied der Akademie der Wissenschaften, ist zu Paris am 5 Febr. in seinem 73sten Jahre mit Tode abgegangen.

Das Schif der Breslau, unter Kommando des Kapitains Euvillier, lief am 2 Febr. zu Toulon ein. Es hatte Goros am 17 Dec., Malta am 12 und Neapel am 17 Jan. verlassen, nachdem es vorher den General Guilleminot ans Land gesezt hatte. Es kommt nach Toulon, um sich auszubessern, frische Lebensmittel einzunehmen, und dann unverzüglich nach Neapel zurük zu kehren, um sich unter die Befehle der französischen Gesandtschaft zu stellen. Auch hatte es einen Adjutanten des Generals Guilleminot mit Depeschen für Paris an Bord.

Der Courrier français sagt über die Gesezesentwürfe, die Gemeindeorganisation betreffend, unter Anderm Folgendes: „Dieser Entwurf, dessen demokratischen Geist man bemänteln zu wollen sich das Ansehen gibt, ist doch nur an Konzessionen für die Krone, die Beamten der Verwaltung, die Aristokratie, den Klerus und den Gutsbesiz, reich. Konseils, die sich 14 Tage im Jahre versammeln, die aufgelöst werden können, die sich bei ihren außerordentlichen Versammlungen nur mit den ihnen vorgelegten Gegenständen, den beschränkten und dem fast ausschließlichen Einflusse der Gutsbesizer unterworfenen Wahlen beschäftigen können, geben gewiß keinen Grund an die Hand, über ein zu starkes Umsichgreifen der Demokratie zu klagen. Nach einer fünfzehnjährigen repräsentativen Regierung ist es gewiß befremdend, daß ein Minister der Kezerei beschuldigt zu werden fürchtet, weil er das Prinzip zuläßt, daß Bürger die bezahlen, auch das Recht haben, zur Wahl derer die die Auflagen vertheilen, beizutragen. Die erste Frage, die der Entwurf aufwirft, ist die der Ernennung der Maires. Viele Publizisten, unter andern Hr. Keratry, meynten, diese Ernennung müßte der Krone gebühren; große und gründliche Einwürfe erheben sich aber gegen diese Ansicht, und sie können sich selbst auf die Definition stüzen, die Hr. v. Martignac von den Munizipalitäten und von der Isolirung gegeben hat, in der sie von den Kantons- und Bezirksversammlungen seyn müssen. Wir haben unter dem Kaiserreiche und unter dem lezten Ministerium gesehen, wohin die dem Ministerium überlassene Wahl der Maires führte. Die Beibehaltung dieses Verhältnisses reimt sich nicht gut mit der Emanzipation der Gemeinden. Man wird uns ohne Zweifel sagen, daß wenn das Munizipalkonseil von den Bürgern ernannt werde, die Lage ganz anders sey. Wenn aber der von dem Präfekten unterstüzte Maire die Entscheidungen dieses Konseils nicht vollzieht, welches Mittel bietet das Gesez dar, ihn dazu zu zwingen? Keines; offenbar ist also der Maire durch seine bloße Unthätigkeit im Stande, die Beschlüsse des Munizipalkonseils zu annulliren. Dieser Nachtheil würde verschwinden, wenn die Maires von den Bürgern ernannt wären. Uebrigens fordert diese Frage noch vielseitige anderweitige Entwikelungen. Das Ministerium hat nicht gesagt, warum es die Dauer der Verrichtungen der Maire und der Mitglieder der Munizipal-, Bezirks- und Departementalkonseils auf sechs Jahre ausdehnt; durch die Konstitution vom Jahre 3 waren diese auf drei Jahre beschränkt. Man hängt so sehr an dem gegenwärtigen System, daß man sich vor dem Gedanken scheut, die Generalkonseils nach dem neuen Gesezе, wenn es erlassen werden sollte, einzusezen. Die gegenwärtigen Konseils sollen nur zur Hälfte erneuert werden. Erst in drei Jahren soll dis ganz geschehen. Der 6te Art. gestattet, Grundbesizer, die in Landgemeinden ihren Wohnsiz nicht haben, doch zu Maires derselben zu ernennen. Die Bedingung des Wohnorts wird nur von den Adjunkten und den Mitgliedern der Munizipalkonseils gefordert. Dis heißt einen Mißbrauch fortpflanzen, über den man sich schon so lange beschwert hat. Man führt die Wahl der Munizipalkonseils wieder ein, aber man beruft zu dieser Wahl nur die Höchstbesteuerten von einem Alter von 25 Jahren, und die Wähler von Rechts wegen, wovon ein Theil zu dem Klerus und zu den absezbaren Friedensrichtern gehört. Wir sehen nicht ein, warum man das Bürgerrecht den Franzosen versagt, die sich nicht häuslich niedergelassen haben, und doch die gesellschaftlichen Lasten tragen; noch warum der Genuß der bürgerlichen Rechte von 21 auf 25 Jahre verschoben ist. War es denn nicht genug, diese Klasse der Bürger von den Wahlen und den Bezirks- und Kantonsversammlungen ausgeschlossen zu haben? Wenn man ihnen keine Gemeinderechte zugesteht, ist dis nicht so viel, als ob man sie zur Entziehung des Bürgerrechts verurtheilte? Hr. v. Martignac meynte, die Rechte der Prärogative seyen heilig und unverlezlich. Dis bestreitet Niemand; aber sind die Rechte der Bürger es weniger, und ist es nicht ein natürliches Recht, zu der Ernennung derer beizutragen, die das Recht haben die Auflagen, die wir bezahlen, zu votiren? Man beruft zu den Munizipalkonseils der Städte die Erzbischöfe, Bischöfe, Landgeistlichen und Kapläne, die Präsidenten der Konsistorien und die Pfarrer. Warum schließt man die Rabbiner und die Präsidenten der Synagogen aus, in einem Lande, wo alle Kulte, der Charte zufolge, gleichen Schuz genießen sollen? Oder vielmehr warum schließt man nicht die Diener des Kultus von Versammlungen aus, wo nichts was den Kultus angeht, berathschlagt wird, und wo es sich blos von der Wahl handelt? Eben so gut könnte man diese Diener in die Wahlkollegien berufen. Sollen sie Einfluß auf die Stimmen ausüben, so ist zu fürchten, daß ihr Charakter blosgestellt wird, vermöge dessen sie keine Umtriebe machen, sondern sich nur mit der Erbauung ihres Näch-

sten zu beschäftigen haben. Die Kaplane, Vikarien und Pfarrer sind durch den 32sten Art. von den Munizipalkonseils ausgeschlossen. Die Bischöfe sind hingegen nach dem 25 Artikel wählbar. Diese Neuerung stößt gegen unsre Sitten und den Anstand an. Uebrigens muß man zweifeln, ob ein Erzbischof im Munizipalkonseil unter dem Maire zu sizen einwilligen wird. Warum zieht man immer die Geistlichkeit in die Verwaltungssachen, womit sie sich nicht beschäftigen soll? Warum will man ihr mit aller Gewalt politische Befugnisse aufdringen? Die Priester können nur als Gutsbesizer aber nicht als Priester darin seyn."

Der Messager des Chambres antwortet dem Courrier, unter Vorausschikung der Bemerkung, daß es besser seyn würde diesen Gegenstand mit Anstand und Mäßigung abzuhandeln, auf die Frage die Maires betreffend, daß mit einem gewählten Maire keine Verantwortlichkeit mehr möglich wäre, daß es dann keine öffentliche Verwaltung mehr geben, und daß die ganze Hierarchie dadurch zerstört werden würde. Die Ernennung auf sechs Jahre sey nicht zu lang; zu häufige Veränderungen beunruhigten die Gemüther. Daß zuerst nur die Hälfte der Wahl geschehen solle, sey wünschenswerth, damit der Uebergang vom alten zum neuen System ohne Stoß geschehe, einige Traditionen beibehalten würden, und mit Einem Worte nicht eine gänzliche Aenderung in dem Personal der großen Departementalkörper eintrete. Ganz neue Leute würden das Interesse der Verwalteten nicht sogleich besorgen können. Daß man verlange, alle Franzosen, die Bürgerrechte genießen, sollten auch wählbar seyn, sey mehr, als selbst die Konstitution vom Jahre 8 zugestanden. Auch hätten noch alle Konstitutionen zwischen bürgerlicher und politischer Volljährigkeit unterschieden, und die eine immer auf 21 die andere auf 25 Jahre bestimmt. Daß man die Rabbiner nicht unter den Wahlnotabilitäten begreife, geschehe, weil das als Kultus beschüzte Judenthum nicht unter den von dem Staate anerkannten und besoldeten Religionen begriffen sey; bei den Bischöfen und den Präsidenten der Konsistorien aber sey dis der Fall.

Wir haben, sagt auch der Messager, wahrscheinlich besonders auf Veranlassung der vom General Lamarque gehaltenen Rede, die Journale oft aufgefordert, in ihren Urtheilen über die auswärtige Politik mit einiger Umsicht zu Werke zu gehn. Sie haben von den Thatsachen entweder geringe oder irrige Kunde, und daher ist es nicht zu verwundern, wenn sie in ihren Urtheilen so oft fehlschießen. Wozu dienen die ewigen Rekriminationen gegen die Politik der fremden Kabinette? Unsere Nation ist frei und glüklich unter den Institutionen, nach welchen sie gegenwärtig regiert wird, möge sie daher in Frieden diese edle Zufriedenheit genießen; aber wir begreifen jene übel verstandene Philanthropie nicht, welche darnach trachtet, die ganze Welt zu beherrschen, welche Systeme über den Haufen werfen will, um andere an deren Stelle zu sezen, welche über die Staatsmänner aburtheilt, auf sie schmäht oder sie erhebt, ohne zu erwägen ob die Akte, welche sie lobt oder tadelt, mit dem Geiste der Völker, ihren Sitten und ihrer Politik im Einklange stehen. Ist es passend, in dem Augenblike wo die englische Marine bei einer der edelsten Expeditionen ihre Flagge mit der unsrigen vereinigt hat, wo die Thronrede diese Einigkeit der beiden Völker verkündet, das brittische Kabinet mit einer unbedachtsamen Bitterkeit zu insultiren?

Deutschland.

** München, 16 Febr. Wir bekommen fortdauernd Nachricht von dem glüklichen Fortgange der Reise Sr. Majestät des Königs nach Italien. Als Se. Majestät am Dienstag früh um fünf Uhr nach einer sehr beschwerlichen Fahrt, welche besonders vom Zirler Berg herab und an der Martins Wand vorbei mit den größten Hindernissen zu kämpfen hatte, zu Insbruk angekommen waren, ruhten Sie einige Stunden aus, und gingen darauf, um das Grabmal des Kaisers Maximilian I in der Domkirche und das Denkmal zu besuchen, welches dort dem Sandwirth Andreas Hofer errichtet wird. Hierauf traten Sie den Weg über den Brenner an. Dieser war bis vor zwei Tagen vom Schnee frei gewesen, und eben weil Sr. Majestät die Nachricht davon durch einen Kourier in München zugekommen war, hatten Sie sich entschlossen, die Reise anzutreten; aber während der lezten zwei Tage war auch dort eine erstaunliche Menge Schnee gefallen. Dennoch ging die Reise, obwol unter denselben Beschwerden wie bis Insbruk, glüklich von statten, und Se. Maj. waren den Morgen darauf, Mittwoch um 10 Uhr, bereits in Bozen angekommen, von wo die Straßen offen, und keine weitern Hindernisse zu besorgen waren. Se. Maj. wären gesonnen, den Weg ohne Aufenthalt nach Rom fortzusezen, und werden jezt bereits in der Villa Malta, Ihrem Besizthume daselbst, angekommen seyn.

* Darmstadt, 12 Febr. Wegen Einberufung unserer landständischen Kammern sind bis jezt keine landesherrlichen Anordnungen ergangen. Da der Hr. Staatsminister v. Grolman seit einiger Zeit wieder an einem alten Krankheitsübel leidet, so möchte auch dieser Umstand auf eine spätere Eröfnung des Landtages, als anfänglich vermuthet wurde, Einfluß haben, obgleich, außer der revidirten Gemeindeordnung, schwerlich etwas Umfangvolleres vom Ministerium des Innern und der Justiz zur Berathung gebracht wird. Namentlich scheint man versichert, daß wegen der auf dem vorigen Landtage projektirten und abgelehnten Untergerichtsordnung diesesmal nichts vorkomme, und die Leske'sche Hofbuchhandlung dahier ist gerade jezt im Begriffe, einen neuen Abdruk unserer im Buchhandel vergriffenen Civilprozeßordnung vom Jahre 1724 und der Kriminalprozeßordnung von 1726 (beide noch in Uebung), sodann des Ober-Katzenelnbogener Landrechts, eines der halbduzend Landrechte unsers Großherzogthums, mit Nachträgen und Zusäzen aus späterer Zeit versehen, zu veranstalten. Lezteres gibt einen Fingerzeig, daß auch wohl sobald kein neues Civil-Gesezbuch erwartet wird. — Auf den 12 April d. J. fällt die zweihundertjährige Jubiläumsfeier des hiesigen Gymnasiums. Es wurde von Georg II von Hessen-Darmstadt schon während des dreißigjährigen Kriegs gestiftet, und mit fünf Lehrern und dreizehn Schülern eröfnet. Eine große Anzahl von Jünglingen erhielt während dieser Zeit anleitende gelehrte Bildung in jener Schule. Unter ihnen Helfrich, Peter Sturz, Lichtenberg (in Göttingen), Wenck u. A. Zur angemessenen Feier jenes Tages sind vom jezigen Gymnasial-Vorstand Anträge beim großherzoglichen Ministerium des Innern eingereicht worden. (Nach spätern Berichten aus Darmstadt ist der

Hr. Staatsminister v. Grolman am 14 Febr. mit Tode abgegangen.)

** Frankfurt a. M., 13 Febr. Die schnellen Wechsel der Witterung machen sich hier noch immer sehr fühlbar. Gestern hatten wir 13° R. unter dem Gefrierpunkte; heute hat die Kälte um etwa 9° nachgelassen. — Nachrichten aus Köln zufolge soll die Absicht, daselbst eine mit mehreren Privilegien ausgestattete Messe zu errichten, nunmehr aufgegeben seyn. Als Hauptgrund gibt man an, es sey bei näherer Erörterung gefunden worden, daß die Ausführung dieses Projekts nicht ohne wesentliche Verkürzung der Zolleinnahmen in Rheinpreußen zu bewirken gewesen; wollte man aber von deren Ertrage nicht einen aliquoten Theil zu Gunsten des Kölner Meßhandels aufopfern, — wie solches hinsichtlich der Messe zu Frankfurt a. d. Oder geschieht, — so dürfte man sich von jenem Handel eben keine sonderlichen Resultate versprechen. Auch die gleichzeitige Konkurrenz des Handelsstandes zu Aachen, der für diese Stadt die Bevorrechtung mit einer Wollmesse nachsuchte, die jedoch aus wichtigen Beweggründen nicht ertheilt werden konnte, soll zu Beseitigung des Kölner Projekts mitgewirkt haben.

*** Aus dem Braunschweigischen, 7 Febr. Seit dem wir hier die nahe Rükkehr des k. k. Präsidialgesandten nach Frankfurt erfahren haben, spricht man wieder in unseren geselligen Kreisen von nichts, als von dem bedauernswürdigen Zwiste unsers Herzogs mit dem Könige von England, der eine Zeit hindurch beinahe vergessen schien, jezt aber zur Entscheidung bei dem Bundestage kommen soll. Bekanntlich handelt es sich noch immer darum, daß der Herzog sein Edikt vom 10 Mai 1827 zurüknehmen soll, welches als eine Beleidigung gegen den König von England und die ehemalige vormundschaftliche Regierung angesehen wird. Dem Vernehmen nach hatten die vereinigten Vorstellungen mehrerer Höfe unseren Herzog früher zu dem Vorsaze vermocht, jenes Edikt zurükzunehmen, und die ungleiche und für sein Land sehr nachtheilige Fehde friedlich beizulegen. Allein als es die Ausführung des Vorsazes galt, traten, wie man sagt, neue Zögerungen und Einwendungen ein.... Auch bestand der Herzog fortwährend auf der Auslieferung des Geheimenrathes v. Schmidt-Phiseldeck, und übergab unter andern deshalb gegen Hannover eine Klage in Frankfurt, welche aber nicht angenommen wurde. Natürlich mußte dis und Anderes die Verlegenheit der Höfe vermehren, welche sich bis dahin aus verwandtschaftlichen Rüksichten noch immer mit Entschuldigungen zu Gunsten unseres Fürsten ins Mittel geschlagen hatten. Auch später und noch ganz kürzlich sollen von Berlin aus durch den hier allgemein geschäzten Herzog Wilhelm, Bruder des regierenden Herzogs, während seiner lezten Anwesenheit in Braunschweig, wiederholte Versuche zur Beilegung des traurigen Streites gemacht worden seyn. Doch mit wie geringem Erfolge dis geschah, ersieht man jezt daraus, daß die Angelegenheit an die Bundesversammlung gebracht werden soll. Zur Uebergabe an die leztere wird gegenwärtig auf herzogliche Kosten bei dem Buchhändler Vieweg eine neue Klageschrift gedrukt, die nach Einigen den Legationsrath Klindworth, nach Anderen den Staatsrath Bosse zum Verfasser haben soll, welcher leztere dem Vernehmen nach auch die von dem Grafen v. Münster nachmals beantwortete Beschwerdeschrift gegen Hannover abfaßte. Durch dis Alles muß dann der unglükliche Fürstenzwist nur noch eine größere Publizität erhalten. Möge die Weisheit der hohen Bundesversammlung ihn bald zum Wohle der beiderseitigen Länder vermitteln! Dis ist der einstimmige Wunsch aller Braunschweiger.

Der am 11 Nov. 1828 zu Kassel abgeschlossene Vertrag, wonach die Handelsreisenden der kontrahirenden Staaten, welche keine Verkaufswaaren, sondern nur Muster oder Proben derselben bei sich führen, um hiernach Verkäufe an Handelsleute oder Fabrikanten, nicht aber direkt mit den Konsumenten abzuschließen, von allen Abgaben für den Betrieb ihrer derartigen Geschäfte vom 1 Jan. 1829 an bis zum 31 Dec. 1834 frei seyn sollen, ist bereits vom Königreiche Sachsen, Großherzogthum Sachsen-Weimar, der Landgrafschaft Hessen-Homburg, dem Herzogthum Nassau, dem Herzogthum Sachsen-Altenburg, dem Herzogthum Sachsen-Meiningen, dem Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt, der freien Hansestadt Bremen und der freien Stadt Frankfurt ratifizirt worden.

Oestreich.

Wien, 13 Febr. Metalliques 97 13/16; Bankaktien 1115; (Abends 1114.)

Türkei.

** Smyrna, 13 Jan. (Aus einem über Triest eingegangenen Handelsschreiben.) Sie werden schon von der durch ein französisches Kriegsschif hieher gebrachten Kunde unterrichtet seyn, daß der östreichische Admiral Graf Silv. Dandolo nachdrükliche Maaßregeln ergriffen hat, um in Aegina die von griechischen Korsaren genommenen fünf östreichischen Kauffahrer zu befreien. Der Admiral behauptete, daß die Griechen nicht berechtigt gewesen seyen, diese Schiffe zu nehmen: 1. Weil Oestreich den Grundsaz nie anerkannt habe, daß die Flagge das Eigenthum nicht dekt. 2. Weil die Wegnahme vor dem Erscheinen der russischen Bekanntmachung, welche die Dardanellen in Blokadestand erklärt, erfolgt sey. 3. Weil nach der Schlacht von Navarin die levantischen Gewässer durch die Admirale der drei verbündeten Mächte in effektivem Waffenstillstandszustand erklärt worden seyen. — Gestüzt auf diese Gründe, soll nun der Admiral die Schiffe und Ladungen zurük, und für das Fehlende, so wie für die Unkosten der Schiffer, baare Entschädigung erhalten haben.

* Bucharest, 30 Jan. Neuern Nachrichten aus der Gegend von Turnul vom 27 d. zufolge haben sich die russischen Truppen unter den Generalen Malinowsky und Bergmann, welche den Brükenkopf von Nikopolis und die Vorstädte von Turnul am 24 d. erobert hatten, seitdem wieder zurükgezogen, und stehen bei Semnitza. Der Brükenkopf von Nikopolis, den die Türken gewöhnlich den Thurm von Kalé nennen, ist indessen besezt geblieben, und wird von den Russen als ein besonders wichtiger Posten betrachtet. Einige glauben, der Rükzug jenes kleinen Korps sey schon vor dem glüklich ausgeführtem Handstreiche gegen Kalé beschlossen gewesen, Andere wollen wissen, Tschapan Ogin habe auf einem benachbarten Punkte Demonstrationen zu einem Donauübergange gemacht.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag № 50. 19 Februar 1829.

A. W. — K. ZEITUNG 1829

Spanisch-Amerika. (Staatsveränderung zu Buenos-ayres.) — Großbritannien. (Oberhausverhandlungen. Schreiben aus London.) — Frankreich. (Vertheidigungsreden zweier Minister.) — Rußland. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 50. Landwirthschaftlicher Rükblik auf das Jahr 1828. — Karl v. Grolmann. — Die neuen Offenbacher Messen. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Die Times enthalten Nachrichten aus Buenos-ayres die bis zum 5 Dec. reichen. Sie erzählen, daß am 1 Dec. eine Revolution in der Regierung der Republik vorgegangen sey. Sie ward durch die aus der Banda oriental zurükgekommenen Truppen bewirkt; ihr Zwek war die Wiedereinsezung des porigen Gouverneurs Rivadavia. Diese Revolution erfolgte ohne Blutvergießen. Buenos-ayres unterwarf sich der alten Partei am Abend des 1 Decembers. Die öffentliche Meynung war für Rivadavia, und da seine Partei die reichsten und einflußvollsten Einwohner in sich schließt, so hofte man, daß die Aenderung günstig auf den Kurs einwirken werde, der beträchtlich gesunken war. Nach einigen Briefen war Rodrigues bei Nacht entkommen, und suchte in den Provinzen eine Macht zu sammeln; sein Erfolg schien indessen zweifelhaft, da Lavalleja, welcher vorläufig die Präsidentschaft verwaltet, bei den Soldaten sehr beliebt ist.

Großbritannien.

London, 10 Febr. Konsol. 3Proz. 87½; russische Fonds 98; brasilische 63; portugiesische 51¼; mexicanische 29; columbische 19.

In der Sizung des Oberhauses am 9 Febr. wurden von dem Bischof von Exeter und dem Grafen Eldon Petitionen gegen die Emanzipation, von dem Lord Holland eine Petition gewisser Dissenters für dieselbe eingereicht. Mehrere andere Petitionen für und wider die Emanzipation gaben zu Debatten Anlaß, die kein besonderes Interesse gewähren. Der Graf Aberdeen legte den mit dem Könige von Spanien zur Liquidation der Forderungen Großbritanniens abgeschlossenen Vertrag auf den Tisch des Sprechers. Lord Holland sagte, gegen Lord Aberdeen gerichtet: „Ich weiß nicht, ob mein edler Freund die Absicht hat, dem Hause einige Erläuterungen über unsere Verhältnisse mit Portugal zu geben, und eine Motion über die Urkunden zu machen, in deren Besize er ist. Ich gestehe daß es mir sehr leid thun würde, wenn wir nach drei auf einander gefolgten Reden, die die begründete Hofnung zerstörten, daß Se. Majestät den Unordnungen in diesem unglüklichen Lande ein Ziel sezen würden, blos hören sollten, daß unsere diplomatischen Verührungen mit Portugal suspendirt seyen, während unsere Unterhandlungen mit einem andern Lande fortdauerten. Ich hoffe, es werde nicht dabei bleiben. Ich mache diese Frage an die Minister Sr. Majestät ohne alle feindselige Gesinnung; meiner Ansicht nach haben beide Häuser Grund, an der Wohlfahrt eines unserer ältesten Verbündeten besonderes Interesse zu nehmen.“ Graf Aberdeen erwiederte, es sey der Regierung Sr. Majestät allerdings nicht eingefallen in diesem Augenblike dem Hause irgend eine Urkunde, die Verhältnisse von Portugal betreffend, vorzulegen. Se. Maj. hätten dem Hause bereits angezeigt, daß Sie in einer Unterhandlung mit dem Chef des Hauses Braganza ständen, um den Leiden Portugals endlich ein Ziel zu sezen. Unter diesen Umständen könne das Haus unmöglich erwarten, daß die Minister Urkunden vorlegten, oder das Haus zur Aeußerung seiner Ansichten in dieser Sache aufforderten. Sobald Mittheilungen ohne Beeinträchtigung des öffentlichen Dienstes möglich seyen, würden alle Urkunden vorgelegt werden. Die Regierung würde diese Mittheilung sicher nicht verweigern, wenn sie nicht ihr Stillschweigen durch die gültigsten Gründe rechtfertigen könnte. Den Vorfall von Terceira betreffend, so habe die Regierung noch keine amtliche Anzeige erhalten, die ihn in den Stand sezen könnte, eine bestimmte Antwort zu geben. Er zweifle zwar nicht an der Sache, aber er kenne die veranlassenden Umstände noch nicht. Uebrigens halte er sich für berechtigt zu sagen, daß die Instruktionen des Offiziers ein solches Ereigniß möglich gemacht hätten, und er glaube, daß es wirklich eine Folge der ertheilten Instruktionen gewesen sey. Dis aber zugegeben, scheine ihm daraus durchaus kein Vorwurf gegen die Regierung hervorzugehn. Er müsse im Gegentheile wiederholen, daß die Minister bereit wären und lebhaft wünschten, ihren etwanigen Antheil an diesem Ereignisse zu erläutern und zu rechtfertigen, und er müßte sich sehr täuschen, wenn es ihm dann nicht gelingen sollte, die Minister völlig zu rechtfertigen und das Haus zu überzeugen, daß kein anderer Weg einzuschlagen gewesen, und daß man nur das Nöthige und Unerläßliche gethan habe.

Die Minister hielten täglich Kabinetsversammlungen, und außerdem der Herzog von Wellington und Graf Aberdeen Konferenzen mit den fremden Gesandten. Das Gerücht von Graf Grey's Eintritt ins Ministerium erhielt sich; hingegen versichert der Courier, außer Hrn. Bankes würde keins der gegenwärtigen Mitglieder austreten.

Hr. O'Connel traf am 10 Febr. gegen Mittag in London ein, und stieg in Batts-Hotel an der Doverstraße ab.

Die Universität Oxford hatte, wie es hieß, Hrn. Peels Resignation angenommen.

Das Morning-Journal (bekanntlich ein Organ der Hochtories) behauptet, ein Lord von großem Einflusse und unbestreitbarer Rechtlichkeit habe eine Audienz beim Könige ge-

habt, und demselben erklärt, daß er für die Ruhe der Grafschaft, deren Chef er sey, nicht mehr stehen könne, wenn den Katholiken neue Konzessionen gemacht würden. Das Ministerium, sagt dieses Journal, ist in der größten Verwirrung; noch nie ward es in den wichtigsten Zeiträumen des lezten Kriegs so lebhaft angegriffen. Man spricht von einer Auflösung des Parlaments. Auch sagt man, Lord Lowther und Sir J. Bekett würden zurüktreten. Der Generalanwald hat sich auf eine Art erklärt, die seine Entlassung nöthig, aber seinem Charakter Ehre macht. Der Globe and Traveller sucht den Lord zu errathen, der so mit dem Könige gesprochen habe, und die Grafschaft, welche demnach die Revolution beginnen würde. Nachdem er alle durchgegangen, findet er, daß es nur die Grafschaft Nottingham unter dem Befehle des Herzogs v. Newcastle seyn könne.

Der Gesundheitszustand der jungen Königin von Portugal, welcher das englische Klima nicht zusagt, soll immer bedenklicher werden.

* London, 10 Febr. Das Parlament hat seit meinem lezten Briefe zwei Sizungen gehabt, und in beiden sprachen sich die Gegner der Emanzipation gegen diese Maaßregel mit unveränderter Wärme aus. Gestern reichten sie eine Menge Bittschriften gegen dieselbe ein, und drei von den Bischöfen (unter diesen besonders der Bischof von Durham, den das Gerücht als bekehrt genannt hatte) ergriffen die Gelegenheit, ihre unveränderten anti-katholischen Gesinnungen an den Tag zu legen. Ueberhaupt hat sich bis jezt außer dem Ministerium noch kein Bekehrter im Parlamente angekündigt, und auch von den Zeitungen hat noch keine ihren Ton geändert, selbst der Courier nicht, welcher doch immer für das ministerielle Organ galt. Die Minister müssen sich daher nothwendig unter den Liberalen nach Verstärkung umsehn. Lord Ellenborough, der geheime Siegelbewahrer, ist bereits ausgetreten, und Graf Grey, der unveränderliche Verfechter der Emanzipation, welcher sich sogar weigerte unter Canning ins Ministerium zu treten, weil derselbe sie nicht zur Kabinetssache machen wollte, soll an seine Stelle ernannt seyn. Der König ist in die Stadt gekommen, um in dieser wichtigen Periode dem Mittelpunkte der Verwaltung nahe zu seyn, und man versichert, Graf Grey werde morgen schon wegen Antritt seiner Stelle zum Handkusse gelassen werden. Auch waren der Herzog von Bedford und Graf Roslin, zwei andere Whigs, heute gegen zwei Stunden beim Herzog von Wellington. Doch ist es nicht so sehr in dem Parlamente als außerhalb desselben, wo die Regierung Verstärkung bedarf. Zwar hat man bis jezt nur von einer Stadt gehört, wo die königliche Rede eine Bewegung hervorgebracht hat — (denn die gestern eingereichten Bittschriften waren alle vor derselben abgefaßt) — nemlich zu Bristol, wo man sogleich eine Versammlung berufen hat, in der Absicht König und Parlament zu bitten, den Katholiken keine neuen Rechte zu bewilligen; indessen wird es nicht dabei bleiben. Der Graf v. Winchelsea hat so eben einen Aufruf an seine „protestantischen Brüder" im Namen Gottes und des Vaterlandes erlassen, worin er sie auffordert, so viele Bittschriften ans Parlament zu schiken, daß sich die Tische darunter biegen müßten, und dis wird gewiß geschehen. Man sagt dem Volke täglich vor, die Zulassung der Katholiken zu politischer Macht würde den Umsturz der Kirche und der protestantischen Verfassung, Katholicismus, die Inquisition und Gott weiß was sonst herbeiführen; und da sich Alles das mit wenigen hochklingenden Worten sagen läßt, die Gegengründe aber weitläuftig auseinandergesezt werden müssen, und einen aufgeklärten Verstand erfordern, so behalten die Allarmisten bei der Menge die Oberhand. Auch fühlt sich John Bull zu wichtig bei dem Gedanken, daß er der Herr sey, und über das Schiksal von so vielen Millionen Katholiken, und zwar irländischer, gebieten könne, um nicht alle Bittschriften zu unterschreiben, die man ihm deswegen vorlegt. Es ist also unzweifelhaft, daß das Ministerium einen furchtbaren Widerstand finden wird, und man muß es als ein Glük ansehn, daß ein Mann von Wellingtons Muth und Festigkeit an dessen Spize steht. Was ihm seine Gegner besonders übel nehmen ist: erstens daß er sie durch seinen Brief an Dr. Curtis getäuscht, und dann daß er früher den Liberalen als ihnen, seinen alten Freunden, vertraut habe, er gedenke die Emanzipation vorzuschlagen. Es ist ihnen nemlich nicht entgangen, daß die Times das erste Journal waren, welches diese Kunde als ein unbezweifeltes Faktum behauptete, und daß man in dem Whig-Clubb öffentlich und mit Zuversicht von dieser Absicht des Herzogs sprach, ehe man dieselbe noch bei den Tories ahnete. Sie behaupten er habe ihnen nur Staub in die Augen werfen und sie einschläfern wollen; weswegen bei manchen aus Rache die Opposition nur desto stärker wird. Lord Lowther, Sir C. Wetherell, Hr. Beckett und Hr. Bankes, welche Stellen im Ministerium haben, sollen auf dem Punkte stehen auszutreten. Hr. Peel hat der Universität Oxford, die ihn hauptsächlich wegen seiner Widersezlichkeit gegen die Ansprüche der Katholiken zu ihrem Vertreter im Parlement gewählt, seine Resignation angeboten. Die Universität wird diese Entlassung annehmen, ein Umstand, welcher um so unangenehmer ist, da Hr. P. sich erst für einen andern Ort wählen lassen muß, ehe er wieder im Unterhause sizen kan, wodurch denn nothwendig der Fortgang der in diesem Augenblike so wichtigen Verhandlungen verzögert werden wird. Man kan sich denken, daß unter diesen Umständen überall Unzufriedenheit und Mißtrauen herrschen, so sehr sich auch sonst die aufgeklärten Freunde des Landes freuen mögen, daß der große Schritt zu dessen Beruhigung endlich geschehen soll. O'Connel ist heute hier angekommen, nachdem er zu Birmingham durch Volksjubel begrüßt, zu Coventry aber nur durch Vorzeigen seiner Pistolen der Mißhandlung entgangen seyn soll. Die Zeitungen geben ein Schreiben von ihm an die Mitglieder des Parlaments, worin er sein vermeyntliches Recht, schon nach den jezt bestehenden Gesezen im Unterhause zu sizen darzuthun sucht; nebst einem Aufsaze von einem anti-katholischen Advokaten, Namens Sugden, gegen seine Ansprüche. Indessen soll er fürs erste die Absicht haben, den Ausgang der ministeriellen Vorschläge abzuwarten, ehe er sich dem Parlamente darstellen will: ein sehr vernünftiger Entschluß. Am Donnerstag, kurz vor seiner Abreise, als man eben zu Dublin vernommen hatte, was die Minister an diesem Tage zu London vorschlagen würden, machte er im Vereine den Vorschlag, daß derselbe sich in dem Augenblike (aber nur dann erst) auflösen solle, wo der König das Gesez zur völligen unbedingten Emanzipation unterschrieben haben werde; der Vorschlag wurde einstimmig angenommen. Daß die Katholi-

len eine solche Emanzipation erhalten werden, können sie selbst schwerlich erwarten, und die welche, wie O'Connel, nur bei der Erhaltung der allgemeinen Gährung ihre Popularität zu behaupten hoffen dürfen, wünschen es wahrscheinlich auch nicht; hoffentlich aber wird der aufgeklärtere Theil der Katholiken, wozu gewiß auch die Geistlichen gehören, nicht auf einer Sache bestehen, die ihre Gegner zum verzweifelten Widerstand treiben würde, und die sie ohne einen Bürgerkrieg, gepaart mit einem auswärtigen Kriege, der alle Kräfte des Staates in Anspruch nähme, nimmermehr zu erlangen hoffen dürfen. Diesen Abend schlägt Hr. Peel das Gesez vor, welches der Regierung die Gewalt einräumen soll, den Verein zu unterdrüken, und es soll von der Art seyn, daß es seiner Absicht gewiß entsprechen wird, besonders da die Liberalen wenig oder keinen Widerstand leisten werden. Den Katholiken bleibt also nichts Anderes übrig als zu gehorchen. — Das Benehmen der Whigs bei dieser Gelegenheit ist ziemlich wie bei der Erhebung Cannings zum ersten Minister, sie lassen alle andern wichtigen Staatsangelegenheiten unberührt, um nur diese ihre Lieblingsmaaßregel durchgeführt zu sehen. Dis erklärte Lord Holland gestern Abend ziemlich deutlich, als Graf Aberdeen sich weigerte über die Unterhandlungen mit Don Pedro (weil dieselben noch nicht beendigt wären), und über das gewaltsame Zurüktreiben der Schiffe mit portugiesischen Emigranten von der Insel Terceira durch eines von unseren Kriegsschiffen (weil noch keine Depeschen von dem Kapitain eingegangen wären), Aufschlüsse zu geben.

Frankreich.

Paris, 13 Febr. Konsol. 5Proz. 110, 25; 3Proz. 76, 90; Falconnet 82, 20.

Die Gazette de France will wissen, der Hof werde dieses Jahr früher als gewöhnlich St. Cloud beziehn. Zu Anfang Augusts wolle der König nach der Normandie gehn, und die Reise werde 44 Tage dauern.

Einem Schreiben aus Toulon vom 7 Febr. zufolge ward befohlen, die drei Bombardierschiffe Cyclop, Vulkan und Acheron eilig auszurüsten.

In dem geheimen Comité am 6 Febr. antwortete der Minister des öffentlichen Unterrichts auf die Ausfälle des Hrn. v. Conny (Nro. 45. der Allg. Zeitung) folgendermaaßen: „Ich beantworte die Deklamationen mit Gewissensruhe und Wahrheit. Man hat Ihnen das Ministerium als schwankend in seinem Gange dargestellt, wo es doch auf die wahren Interessen des Throns und des Landes gestüzt ist; man hat Ihnen von der Furcht gesprochen, deren Spielball es sey; aber diese Furcht würde dann bestehen, wenn man die unseligen Provhezeihungen in dem Augenblike mit Beifall aufnehmen wollte, wo das Volk und sein König eine Allianz bilden, die einerseits auf Ehrfurcht und Gehorsam, und andererseits auf den edelsten Charakter gegründet ist; man hat Sie mit der Schwäche der Staatsgewalt unterhalten, wo Alles im Innern ruhig ist, und nach Auswärts sich Frankreich durch den Mund seines Königs mit einem Uebergewicht der Meynung ausdrükt, die seinen Traktaten und seinen Allianzen allen den Werth ertheilt, den sie haben müssen. Sicher war noch niemals eine Stellung fester, und der mit dem Geschike eines großen Volks beauftragten Regierung würdiger. Möge es einem Manne, der die Ehre hatte, unter die Gerichtspersonen gezählt zu werden, erlaubt seyn auf den Vorwurf zu antworten, daß man eine schmachvolle Inquisition über die Gemüther in einem Augenblike ausübe, wo man in die gesezliche Ordnung zurükkehrt, wo das Unrecht wieder gut gemacht wird, wo die Lehrstühle der Professoren den Talenten, die davon verbannt waren, wieder zurükgegeben werden, und wo eine von Ehrfurcht für den beschüzenden Thron beseelte Jugend im Frieden die Bahn ihrer Studien befolgt. Und welchen Augenblik hat man ergriffen, den Chef des öffentlichen Unterrichts anzuklagen? Gerade den, wo er das verlangt, was das Gesez selbst geboten hat, von den mit diesem kostbaren Pfande beauftragten Personen zu verlangen. Nein, meine Herren, Niemand ward verfolgt, Niemand verbannt. Man wollte nur Garantien der Treue für die Regierung, unter der wir zu leben das Glük haben; man hat die Vollziehung der Staatsgeseze verlangt. Die Religion soll geehrt und beschüzt werden, ich weiß dis, meine Herren, sie ward es aber auch, und wird es beständig seyn."

Auf einen Angrif des Hrn. v. Lepine in derselben geheimen Sizung, der eine Modifikation der Ordonnanzen vom 16 Jun. in Betref der kleinen Seminarien verlangte, antwortete der Minister des Kultus: „Meine Herren, ich hatte eine Arbeit vorbereitet, die mein Betragen und die von der Regierung des Königs in den geistlichen Angelegenheiten befolgte Bahn erläutern sollte. Ich werde Ihnen jezt diese nicht mittheilen, sondern mich blos auf die Beweise, die mir mein Gedächtniß an die Hand gibt, beschränken, die aber, ohne Ihnen Ihre kostbare Zeit zu rauben, keinen Zweifel über die Gesezlichkeit meiner Handlungen und die Reinheit meiner Absichten übrig lassen werden; 53 Anstalten für religieusen Unterricht waren ohne Autorisation; Verwirrung herrschte bei den geistlichen Studien, die mit weltlichen Studien untermischt waren; sie herrschte nicht minder in der Zahl der Zöglinge, die sich zum Dienste der Altäre bestimmten; so wie derjenigen, die sich vorgenommen hatten wieder in eine Welt zurük zu treten, wo sie sich den verschiedenen Professionen der Gesellschaft widmen wollten. Sie folgten ohne Unterschied denselben Kursen. Dieser Zustand der Dinge war weder schiklich noch ordentlich; es war endlich Zeit, demselben ein Ende zu machen. Jezt erschienen nun die Ordonnanzen vom 16 Junius. Sie haben dem Bedürfnisse der Gesellschaft und der Religion selbst entsprochen. Sie haben die Gewalten dahin gestellt, wohin sie wirklich gehören. Einige Personen, die sich mehr durch Heftigkeit als durch Aufklärung auszeichnen, wollten sich dieser Ordonnanzen bemächtigen, um dadurch Besorgniß in dem katholischen Frankreich auszusäen. Dieser Irrthum war von kurzer Dauer. Einem Augenblike des Sturms folgte wieder Stille. Die ungegründeten Beschwerden hörten auf, und in dieser Lage möchte man wieder versuchen, Besorgnisse unter Ihnen auszustreuen! Wenn die Zwiste beschwichtigt sind, möchte man wieder eine grundlose Polemik beginnen! Ist dis wohl der Augenblik, solche Erinnerungen wieder aufzufrischen? Nein, meine Herren. Die Weisheit der Regierung des Königs hat Alles beruhigt, Alles zufrieden gestellt. Die Ordonnanzen sind vollzogen, wie sie vollzogen wer-

den mußten. Die Milderungen, die wir darein legten, haben den Geist derselben nicht verändert, und Niemand wird uns eine Nachgiebigkeit zum Vorwurfe machen, die eben so sehr dem öffentlichen Frieden als der Religion zum Vortheile gereichte. Die leztere, meine Herren, ward, Sie dürfen mir es wohl glauben, niemals bloßgestellt. Hätten die Ordonnanzen ihr Eintrag thun können, so würde meine Hand eher vertroknet seyn, als daß ich meinen Namen unterzeichnet hätte, und diese Gesinnungen werde ich hegen, so lange noch ein Tropfen Bluts in meinen Adern fließt. Ich befand mich in einer sehr unangenehmen Lage; aber die würdigen Prälaten, mit denen ich zu korrespondiren hatte, ließen mir Gerechtigkeit wiederfahren. Man hat mir gesagt, und in den Journalen wiederholt, ich hätte die Jesuiten geehrt, ehe die Erklärung gekommen sey, daß der Fürst und das Land ihre Institution nicht anerkennen wollten. Ich läugne nicht, daß ich zu Gunsten der Individuen das Wort genommen, die Tugenden mehrere derselben bezeugt habe; aber ich habe auch gesagt, daß im Grunde dieser Sache eine gesezliche Frage liege. Ich mußte dis sagen, und so wie einmal die Ordonnanzen erlassen waren, so mußte ich, was auch immer meine persönliche Ansicht seyn mochte, meine Pflicht erfüllen. Meine Ruhe konnte zwar dadurch gestört werden, aber nicht mein Gewissen. Inzwischen bezeuge ich, daß ich als ein meiner Religion ergebener Diener, als treuer Unterthan meines Königs, seit den acht Monaten, daß diese Sachen verhandelt werden, in dieser kurzen Zeit dem Thron und dem Kultus meiner Väter mehr Pfänder meiner Anhänglichkeit als in meinem ganzen übrigen Leben gegeben habe."

Deutschland.

Frankfurt am Main, 16 Febr. Metall. 97¼; Bankaktien 1331.

Rußland.

Der Nürnberger Korrespondent schreibt von der **Oder** unterm 7 Febr. „So erfreulich auch die Anwesenheit Sr. Maj. des Kaisers Nikolaus und die Krönungsfeier in der Hauptstadt Polens der ganzen Bevölkerung des Königreichs seyn würde, so geben dennoch die lezten Nachrichten aus St. Petersburg wenig Hofnung, daß dieses Ereigniß so bald, als man früher vermuthete, stattfinden dürfte. Der disjährige Feldzug wird so zeitig als nur die Witterung es gestattet, eröfnet werden, und der Kaiser soll gesonnen seyn, gleich beim Beginne der Operationen deren oberste Leitung zu übernehmen. Da nun aber die Krönungsfeierlichkeiten zu Warschau die Anwesenheit Sr. Maj. in dieser Stadt für mehrere Wochen in Anspruch nehmen müßten, so glaubt man nicht, daß der Kaiser unter den jezigen Umständen eine so kostbare Zeit denselben opfern möchte. Dagegen ist es wahrscheinlich, daß Se. Maj. noch vor Ihrer Abreise von St. Petersburg das Großherzogthum Finnland besuchen werden, wozu, bei der Nähe dieser Provinz, nur wenige Tage erforderlich seyn würden. Wenn auch bei dieser Gelegenheit keine Zusammenkunft mit dem schwedischen Monarchen stattfinden sollte, so ist doch nicht unwahrscheinlich, daß der Kronprinz Oscar dieselbe benüzen wird, um dem Kaiser zu Helsingfors aufzuwarten. Die Rüstungen in Finnland sollen übrigens nicht so bedeutend seyn, als man sie schilderte; auf keinen Fall aber in irgend einem Zweifel über die freundschaftlichen Gesinnungen eines Nachbarstaates ihren Grund haben."

Oestreich.

† **Wien**, 13 Febr. Ein französischer Kourier ist nach Paris gegangen, ein russischer von Ancona angekommen. Man ist auf die nächsten Nachrichten aus Konstantinopel sehr gespannt, und erwartet deren täglich. — Das Steigen unserer Fonds wird allgemein den hohen Preisen der französischen und englischen zugeschrieben.

Wien, 14 Febr. Metalliques 97¼; Bankaktien 1112.

Türkei.

** **Jassy**, 1 Febr. Am 13 (25) Jan. ist Kalé, der Brükenkopf von Nikopolis, von den Russen mit Sturm erobert worden. Dieser Ort war mit besonderer Sorgfalt von den Türken befestigt. Zwei Reihen Pallisaden, ein tiefer und breiter Graben, eine von Quadersteinen gemauerte Escarpe waren Hindernisse, die später wohl eine regelmäßige Belagerung nöthig gemacht hätten. Dennoch ward binnen einer Stunde der Plaz erobert. 32 Kanonen von großem Kaliber, 5 Fahnen und 400 Gefangene, unter denen Ibrahim Pascha der zulezt in Silistria kommandirte, sind die Trophäen dieses Sieges, der von zwei Brigaden der fünften Infanteriedivision unter Anführung der Generale Malinowsky und Herman erfochten ward. Zu gleicher Zeit wurde die Vorstadt von Turnul besezt, verbrannt und deren Einwohner genöthigt, sich in die Festung zu verschließen. Es scheint die Türken hatten kaum die Möglichkeit dieses kühnen Unternehmens geahnet, da Kalé auf der Kommunikationslinie von Nikopolis und Turnul, und mitten zwischen diesen beiden Plazen liegt. Von hier aus war es, daß Tschapan-Oglu nach dem prahlerischen Anzeigen der Türken mit seiner asiatischen Reiterei (die übrigens von dem langen Marsche und der Kälte bedeutend gelitten hat) die russischen Winterquartiere in der Wallachei beunruhigen sollte. — Der Gesundheitszustand der russischen Armee ist fortwährend befriedigend, und die Besorgnisse, die man selbst hier wegen der Pest hegte, haben sich als völlig ungegründet erwiesen.

† **Von der moldauischen Gränze**, 2 Febr. In den Fürstenthümern werden ungeachtet der schlechten Jahreszeit die Anstalten für den nächsten Feldzug mit größtem Eifer betrieben, und der Uebergang über die Donau dürfte von Seite der russischen Truppen, nicht nur wie im vorigen Jahre gegen Bulgarien, sondern auch gegen Serbien gerichtet seyn. Ein großer Vorrath von Tauwerk, Brettern und Balken ist bereits angehäuft, um unsern Widdin zur Herstellung einer Schifbrüke verwendet zu werden. Die bei der russischen Militairadministration eingetretenen Veränderungen sollen sich schon jezt sehr wohlthätig für den Dienst der Armee beweisen. Täglich fallen kleine Gefechte zwischen den Besazungen der türkischen Donanfestungen und den russischen leichten Truppen, meistens zum Vortheile der leztern vor. Man schreibt aus Bucharest, daß Graf Pahlen die Fürstenthümer verlassen werde. Man erwartete ein Verbot gegen die Ausfuhr der Pferde aus den Fürstenthümern.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag № 51. 20 Februar 1829

W 2 — K ZEITUNG 1829

Portugal. (Briefe.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen. Briefe.) — Frankreich. (Briefe.) — Niederlande. (Briefe.) — Italien. (Tod des Papstes.) — Rußland. — Beilage Nro. 51. Bemerkungen zu dem Aufsaze: über die Anwendung des Chlorkalkes. — Die neuen Messen zu Offenbach. — Schreiben aus Hermau. — Ankündigungen.

Portugal.

* Lissabon, 31 Jan. Man spricht mit Bestimmtheit von dem Austritte des Grafen Rio Pardo aus dem Kriegsministerium. Er soll mit dem Vicomte Santarem ins Ausland reisen, und der Herzog v. Cadaval dann das Kriegsministerium erhalten. Man spricht auch von der Abreise mehrerer anderen Personen, unter andern des Finanzministers und des Generals Silveira. Für den leztern, welchen man als Vertrauten der verwittweten Königin zu entfernen wünscht, ist schon ein Plaz auf einem französischen nach Havre bestimmten Schiffe gemiethet. Er soll mit einem Auftrage Don Miguels, Einige sagen nach Frankreich, Andere nach den Niederlanden, versehen seyn. Don Miguel hat ihm aus dem Schaze 45,000 Fr. anweisen lassen. Dem Vernehmen nach sind mehrere der Koryphäen von den Anhängern Don Miguels neuerlich sehr ängstlich, und äußern, Don Miguel habe sie durch die Versicherung getäuscht, daß alle auswärtigen Mächte für ihn seyen. Man nennt unter diesen Besorgten den Grafen San Miguel, der als Pair sich der Konstitution so entgegen zeigte. Hr. Ferreira Borges wird morgen auf dem Paketboote nach England abreisen. Hr. Rosa, den die Königin Mutter gern an die Spize des Seeministeriums gestellt hätte, soll nun das Linienschif Johann VI besteigen, und die Expedition gegen Terceira befehligen. Man erwartet auch Hrn. Ayres Pinto, gegenwärtigen Präsidenten der Alçada von Oporto; er soll das Justizministerium erhalten. — Don Miguel hat mit seinen zwei Schwestern die Kathedralkirche besucht. Er war von zwei Eskadrons Kavallerie begleitet. Er hat sich nicht sehr verändert, und sieht nur noch etwas blaß aus. An der Kirche ward er von dem versammelten Volke mit dem Rufe: Es lebe der König! empfangen. Auf den Straßen herrschte überall Stille. Nachher begab er sich in den Pallast Necessitades, wo er nun wieder von seiner Mutter getrennt lebt.

Großbritannien.

London, 11 Febr. Konsol. 3Proz. 87¾; russische Fonds 98; brasilische 63¼; portugiesische 52½; mericanische 29½; columbische 19⅛; griechische 15½.

In der Sizung des Unterhauses am 9 Febr. wurde eine Menge von Bittschriften gegen und für die Emanzipation auf die Tafel gelegt; sie führten einige Erörterungen herbei, an denen Sir J. Mackintosh, Hr. Peel, Hr. Pelham ic. Theil nahmen. Die Gegner der Emanzipation, welche früher durch den unerwarteten Inhalt der Thronrede ganz betäubt geschienen, hatten wieder Muth gefaßt, und sprachen sich sehr nachdrüklich gegen die Maaßregel aus. Hr. Peel, den sie zugleich angriffen, vertheidigte sich eben so kräftig; er sagte, er habe seine Meynung nur nach der reiflichsten Erwägung der Lage Irlands und des ganzen Reichs geändert, und nichts könne seinen gegenwärtigen Entschluß erschüttern, vor der Kammer der Gemeinen nicht mit einer Minorität und als Mitglied eines in seinem Innern gespaltenen Kabinets zu erscheinen. — Auf eine Frage des Hrn. Davenport wegen der Vorfälle bei Terceira erklärte sich Hr. Peel ungefähr in dem nemlichen Sinne, wie Graf Aberdeen im Oberhause. Sir F. Mackintosh zeigte an, daß er am 19 Febr. eine Motion in Bezug auf die dermaligen Verhältnisse zwischen Großbritannien und Portugal machen werde.

Am 10 Febr. reichte im Oberhause der Herzog v. Rutland mehrere Petitionen gegen die Emanzipation ein, erklärte, daß sich seine Meynungen nicht geändert hätten, sein Vertrauen aber in den Herzog v. Wellington so groß sey, daß er sich nicht definitiv über die angekündigte Maaßregel aussprechen wolle, ehe dieselbe dem Hause vorgelegt wäre. Der Graf Longford spricht sich gegen die von der Regierung vorgeschlagene Maaßregel aus; entwirft eine traurige Schilderung von Irland, beschuldigt den Herzog v. Wellington der Zweideutigkeit, indem er seine wahren Gesinnungen über die Emanzipation verborgen habe, und erklärt das Betragen des Ministeriums für konstitutionswidrig, da es auf einmal dem Parlamente eine Maaßregel ankündigte, die Niemand vorausgesehen habe. Der Herzog v. Wellington erwiedert, der edle Graf habe eine sehr traurige Schilderung von dem Zustande Irlands entworfen und wolle keine Emanzipation; aber weder er, noch die andern edlen Lords, die dessen Meynung theilten, könnten ein anderes Mittel angeben, die Uebel, deren Daseyn sie zugestünden, zu heben. Seine Ansichten über die Emanzipation betreffend, so habe er sie nie verborgen; schon in der lezten Session habe er erklärt, daß er zu einer Ausgleichung dieser Frage zu gelangen wünsche, aber er habe die bestehende Unzufriedenheit nicht durch eine Stimme für die Maaßregel vermehren wollen, ehe sie von dem Kabinette angenommen worden, eine Bedingung, ohne welche sie nicht hätte gelingen können. Der Herzog bemerkt ferner, daß er von den Absichten oder Wünschen des Ministeriums in Bezug auf die in Frage stehende Maaßregel nichts hätte sagen dürfen, ohne zuvor die Einwilligung der erlauchten Person erhalten zu haben, die dabei mehr als irgend Jemand interessirt sey. Im verflossenen Julius oder August habe er geglaubt, Sr. Majestät zu der neu angekündigten Maaßregel rathen zu müssen; er habe aber die Genehmigung Sr. Majestät erst wenige Tage

vor Eröfnung der Session erhalten. Der Erzbischof von Canterbury erklärt seine unverändert gebliebene Ansicht gegen die Emanzipation der Katholiken. Der Bischof von London sagt, im Grunde hätten sich auch seine Ansichten nicht geändert. Lord Redesdale bemerkt, er habe, als er den Vorschlag gehört, die Grundlage der protestantischen Religion umzustürzen, eben das empfunden, was man empfinden müsse, wenn ein Räuber auf der Heerstraße Jemandem die Pistole auf die Brust seze, und die Börse oder das Leben verlange. Lord Lansdowne reicht eine Bittschrift der Stadt Birmingham zu Gunsten der Katholiken ein, und drükt zugleich seine Freude aus, daß die Regierung sich nun mit der Erledigung dieser großen Frage beschäftige. Viscount Clifton reicht ebenfalls einige Petitionen zu Gunsten der Katholiken ein, und rühmt das Betragen des Hrn. Peel. Er könne um so unparteiischer zu dessen Lobe sprechen, da er nie Umgang mit ihm gehabt. Er meyne Hr. Peel habe bei seiner Aeußerung, er wisse als Minister Manches, was andere Personen nicht wissen könnten, auf die auswärtigen Angelegenheiten angespielt. Bei den Erörterungen, die über die Verhältnisse mit den benachbarten Nationen statt gefunden, sey Irland, wo nicht unmittelbar, doch mittelbar als die schwache Seite Englands angedeutet worden. Die Feinde Englands zählten auf die Opposition des Oberhauses, wenn auch das Unterhaus die Maaßregel annähme, was gewiß mit unermeßlicher Mehrheit geschehen würde. Sollte indessen das Oberhaus sie verwerfen, was würde dann die Folge seyn? Der Rüktritt des edlen Herzogs, ein Ereigniß, das nur diejenigen freuen könnte, die Alles umzustürzen wünschten.

Im Unterhause legte am 10 Febr. Hr. Peel seine Bill zu Unterdrükung gefährlicher Vereine vor. Sie wurde zum erstenmale, ohne Widerspruch irgend eines Mitglieds, verlesen.

Lord Winchelsea hat folgende Proklamation an die Protestanten in Großbritannien erlassen: „Meine Mitbürger und Brüder! Im Namen Gottes und des Vaterlandes fordere ich euch unverzüglich zur Vertheidigung unserer Verfassung und unserer Religion auf, jener Verfassung, welche die Grundlage unserer Freiheit ausmacht, jener Religion, welche die Quelle der Wohlthaten ist, mit denen die Vorsehung unser Land überhäuft hat. Möge die Stimme des Protestantismus von einem Ende des Landes bis zum andern ertönen, möge sie in den Thälern und auf den Bergen wiederhallen. Möge die Tafel des Unterhauses unter der Last der Petitionen gegen die Emanzipation der Katholiken sich biegen, und unsere Bitten bis an die Stufen des Thrones dringen. Obschon eure entarteten Senatoren bereit scheinen, jene Verfassung aufzuopfern, für die unsere Vorfahren so tapfer gefochten haben, so wollen wir doch hoffen, unser gnädiger Monarch werde noch den Klagen seiner loyalen Unterthanen ein geneigtes Ohr schenken, und die Verfassung und die Kirche von dem ihnen drohenden Untergang retten. (Unterz.) Winchelsea und Nottingham."

Das Schreiben des Hrn. Peel an den Kanzler der Universität Oxford, in Folge dessen seine eingegebene Entlassung angenommen ward, lautet wie folgt: „Ich benüze die erste sich mir darbietende Gelegenheit, Ihnen eine für mein Gefühl sehr peinliche Mittheilung zu machen. Als verantwortlicher Rath habe ich es für meine Pflicht gehalten, Sr. Majestät die Ansicht zu erklären die ich mit allen meinen Kollegen theilte, daß der Augenblik gekommen sey, einen entscheidenden Entschluß über die Lage von Irland und über Alles was sich auf die große Frage der Emanzipation bezieht, zu fassen. Nach reiflicher Erwägung der Lage der Angelegenheiten, der Aussichten auf die Zukunft, der mehrmals von der Majorität des Unterhauses geäußerten Meynungen, der Schwierigkeiten, die aus einer längern Spaltung in den Konseils Sr. Majestät und einer Uneinigkeit zwischen den beiden Häusern hervorgehen, hat die Regierung des Königs anerkannt, daß weniger Nachtheil und Gefahr daraus erwachsen würde, die katholische Frage im Guten zu endigen, als irgend ein anderes Betragen zu beobachten. Indem ich selbst diese Meynung Sr. Majestät ausdrükte, mußte ich jede andere Rükficht, außer der des Interesses und der Wohlfahrt des Landes, bei Seite sezen. Ich hatte kaum diese Pflichten dem Könige gegenüber beobachtet, als ich wieder meine ganze Aufmerksamkeit auf meine Verhältnisse mit der Universität Oxford zurükwandte. Ich darf nicht zweifeln, daß mein langer Widerstand gegen die Emanzipation der Katholiken nicht eine der Hauptursachen des Vertrauens und der Unterstüzung gewesen ist, die ich von meinen Mandatarien erhalten habe; und obschon ich nur deswegen auf diese Richtung des Betragens verzichte, weil ich bei längerem Beharren darauf den Interessen, die ich zu vertheidigen habe, zu schaden glauben würde, so finde ich mich nichtsdestoweniger veranlaßt, der Universität Oxford das mir übertragene Mandat zurük zu stellen. Ich bitte Sie, diesen Brief den vorzüglichsten Mitgliedern der Universität mitzutheilen, und mit ihnen den Zeitpunkt zu entscheiden, in dem sie für zwekmäßig erachten möchten, daß ich sie im Parlamente zu repräsentiren aufhöre. Ich werde, nach Ihrer Antwort, Se. Majestät um eine jener fiktiven Ernennungen ersuchen, die mein Mandat annulliren wird. Dieses peinliche Opfer, und die Verzichtleistung auf eine Auszeichnung, die im höchsten Grade meinem Ehrgeize schmeichelte, werden wenigstens einen entscheidenden Beweis liefern, daß ich diese neue politische Bahn nicht ohne die reifste Ueberlegung eingeschlagen habe, und daß nur eine große öffentliche Pflicht mir bei dieser Gelegenheit als Richtschnur dienen konnte. Meine gegenwärtigen Verhältnisse mit der Universität wären demnach geendigt; aber seyen Sie versichert, mein Herr, daß ich bis zur lezten Stunde meines Daseyns von den Beweisen des Vertrauens, das ich von deren Mitgliedern erhalten habe, durchdrungen, und bereit bleiben werde, deren Interessen so wie die der anglikanischen Kirche zu vertheidigen. Ich habe die Ehre u. s. w. (Unterz.) Robert Peel."

Der zwischen England und Spanien in Betref der Reklamationen der Unterthanen beider Mächte abgeschlossene Vertrag sezt dem Wesen nach fest, daß Se. katholische Majestät sich verpflichtet, Sr. brittischen Majestät die Summe von 900,000 Pf. Sterl. baares Geld für den ganzen Betrag der bei der gemischten Kommission, die durch den Traktat vom 12 März 1823 niedergesezt ward, eingereichten und eingetragenen Reklamationen zu bezahlen; daß Se. brittische Majestät sich dagegen verpflichtet, Sr. katholischen Majestät die Summe von 200,000 Pf. Sterl. für den Gesamtbetrag der spanischen

Reklamationen zu bezahlen; daß die brittische Regierung diese 200,000 Pf. Sterl. behalten und sie von den 900,000 Pf. St. die sie von Spanien zu empfangen habe, abziehen dürfe. In Bezug auf den Zeitpunkt der Zahlungen wird man 200,000 Pf. Sterl. am Tage der Ratifikation und eine gleiche Summe drei Monate später bezahlen. Die übrigen 300,000 Pf. St. sollen in zwei Terminen mit 150,000 Pf. bezahlt werden. Der erste Zahlungstermin soll sechs Monate und der zweite neun Monate nach der Ratifikation eintreten.

** London, 10 Febr. Die Braunschweiger und Orangisten sind über die Minister, besonders den Herzog v. Wellington und Hrn. Peel, wegen deren Abtrünnigkeit von der Sache der Ausschließung so erbittert, daß sie auch den unwiderlegbarsten Gründen dieser beiden Männer kein Gehör geben. Graf Winchelsea, der große Beförderer der Braunschweigklubbs, der auch bei der Versammlung auf der Pennenden-Haide eine so hervorstechende Rolle spielte, erließ sogar gestern eine Art Manifest an die Nation, worin er sie im Namen Gottes und des Vaterlandes zur Vertheidigung der protestantischen Verfassung und Religion auffordert. Von welcher Leidenschaftlichkeit diese Männer beseelt sind, beweist schon eine Stelle des erwähnten Manifests, welche die Parlamentsmitglieder beider Häuser, die für die Emanzipation stimmen werden, als entartete Senatoren bezeichnet, „die bereit wären an der Schwelle des Verraths und der Rebellion die brittische Verfassung aufzuopfern.“ Man muß gestehen, daß auch beleidigter Stolz einen großen Antheil an dieser erbitterten Stimmung hat. Den Braunschweigern ist der wichtige Entschluß der Minister ganz unerwartet gekommen, sie sind förmlich überrascht worden; Lord Wellington ging als kluger Feldherr zu Werke, der seinen Plan auch seinen vertrautesten Freunden nicht mittheilte. Ueberdis gab der König selbst seine Einwilligung erst kurz vor Eröfnung des Parlaments, so daß den einflußreichsten Toryhäuptern bis wenig Tage vor den Sizungen die Gesinnungen der Minister unbekannt blieben. Manche betrübt es zwar, daß die Vollendung des großen Werkes gerade Männern beschieden seyn soll, die sich stets als Feinde der Emanzipation gezeigt hatten, während die aufrichtigen Vertheidiger derselben von der Anordnung und Leitung ausgeschlossen bleiben. Aber auch hier darf nicht unbeachtet bleiben, daß kaum ein anderer Premierminister als der Herzog v. Wellington in unseren Tagen im Stande gewesen wäre, eine Maaßregel von so überaus hoher Wichtigkeit im Oberhause durchzusezen. Hr. Peel, welcher diesen Abend seine Motion zur Unterdrükung der katholischen Association in Irland vorbrachte, vertheidigte in seiner Einleitungsrede abermals den Schritt, welchen die Regierung in Beziehung auf die Emanzipation zu nehmen genöthigt sey, aus dem Gesichtspunkte der höchsten Nothwendigkeit; — alle gesellschaftlichen Bande, welche den Bürger mit dem Bürger vereinigen, sind in Irland schon gelöst, und furchtbarer Parteihaß zerriß jedes natürliche und bürgerliche Verhältniß. Der Bauer will für seinen Herrn, wenn er zu den Orangisten oder Braunschweigern gehört, nicht mehr arbeiten, und der Uebergang zum Bürgerkriege droht aus der Nähe. Hr. Peel trug nun darauf an, daß das Parlament ausnahmsweise dem Lordlieutenant von Irland die Macht ertheile, jede Versammlung die er für, dem öffentlichen Frieden zuwider laufend halten möchte, zu verbieten, und die Urheber derselben vor zwei Magistratspersonen zur Untersuchung bringen zu lassen; ferner keine Geldeinsammlungen zu gestatten, und die Uebertreter mit mäßigen Geldstrafen zu belegen. Obgleich ein solches Gesez dem Geiste der brittischen Freiheit völlig entgegen ist, so glauben doch die Minister „in einem so außerordentlichen Augenblike wie der gegenwärtige, mit vollkommener Beruhigung den Grundsaz aufstellen zu können, daß je größer die Abweichung vom öffentlichen bürgerlichen Rechte, desto geringer die Gefahr sey, daß man in Zukunft auf sie zurükkommen werde.“ Von allen Seiten wurde sein Antrag mit vielem Beifalle aufgenommen.

Frankreich.

Paris, 14 Febr. Konsol. 5Proz. 110, 25; 3Proz. 76, 80; Falconnet 81, 90.

Der König hat die Ernennung des Hrn. Arnault, des Vaters, für die durch den Tod des Hrn. Picard in der französischen Akademie erledigte Stelle genehmigt.

Die Prinzessin von Carignan hatte das Unglük, am 11 Febr. auf ihrem Landgute zu Auteuil am Kamine ihre Kleider anzuzünden, und unter den furchtbarsten Schmerzen zu sterben. Sie hatte kaum das 18te Jahr erreicht. Sie hinterläßt einen Sohn und eine Tochter, die in Turin erzogen werden. Dem erstern würde der Thron von Sardinien zufallen, falls der gegenwärtige Fürst Carignan ohne Nachkommen sterben sollte.

*** Paris, 11 Febr. Die Opposition der rechten Seite hat in der disjährigen Deputirtensizung noch keine bestimmte Farbe angenommen; was sie bisher als ihre Beschwerden vortrug, bezog sich, wie in der vorjährigen Sizung, auf ihre angeblichen Besorgnisse wegen einer neuen Revolution und auf die Jesuiten. Der Verlust der Mehrzahl ist eigentlich ihre wahre Beschwerde, und weil sie dagegen bis jezt noch kein Mittel sieht, so hat sie einen ihrem beleidigten Stolze gemäßen Entschluß gefaßt; sie nahm bei der Adresse an den König keinen Antheil an der Berathung, um sich die Demüthigung der Niederlage zu ersparen. Etwas Aehnliches ist in der obern Kammer vorgegangen; die Pairs von der Geistlichkeit entfernten sich, als der Paragraph der Thronrede vorkam, in welchem von der Vollziehung der Schulordonnanzen die Rede war. Offenbar ist dieses Betragen der Opposition ein allgemein angenommenes System der unterliegenden Partei; denn auch bei den lezten Wahlen haben sich die alten Villelisten fast nicht gezeigt, weil sie die Ueberlegenheit der liberalen Wahlmänner vor sich sahen; daraus entstand dann die beträchtliche Verstärkung der linken Seite. Sogar eine Menge Jesuiten, welche durchaus nicht gezwungen waren, Frankreich zu verlassen, haben sich seit Kurzem nicht nur aus den Gegenden, wo man ihre Schulen geschlossen, sondern aus dem Lande entfernt. — Das öffentliche, in allen Journalen gestissentlich verbreitete konstitutionelle Glaubensbekenntniß des Hrn. Fürsten von Polignac hat den erwünschten Erfolg nicht erreicht; beide Meynungen sind über ihn dieselben geblieben; die Liberalen haben ihr Mißtrauen wenigstens rüksichtlich seiner Verbindung mit der Kongregation nicht aufgegeben, und waren damit nicht zufrieden, daß er sich über seine Verbindungen diplomatischer Art nicht erklärte; und die Kongreganisten finden sich beleidigt, daß er sich so viele Mühe gab, seine Anhänglichkeit an die Charte zu rühmen. —

Die in der Stadt Marseille seit Jahr und Tag wieder aufgetretenen Kapuziner machen jezt auch Anstalt zu ihrer Abreise aus dem Lande. In der That konnten sie nach dem Buchstaben der vorhandenen Gesezе nicht länger als Korporation geduldet werden.

Niederlande.

* Brüssel, 12 Febr. Eine Motion, die vorgestern in der zweiten Kammer gemacht wurde, liefert einen neuen Beweis daß unsere Abgeordneten, im Vergleiche zu frühern Jahren, energischer wirken und den einmal gegebenen Anstoß benuzen wollen, um zu wesentlichen Verbesserungen zu gelangen. Schon in meinem Briefe vom 24 Dec. berührte ich das vor zwei Jahren angenommene allgemeine Gesez über die Justizorganisation, das damals und auch seitdem noch bei mehreren Anlässen vielfach getadelt wurde. Die öffentliche Stimme war ihm so wenig günstig, daß hiedurch die künftige gerichtliche Ordnung an Zutrauen und Achtung hätte verlieren müssen. Die HH. Barthelemy, von Südbrabant, van Crombrugghe, von Ostflandern, Doncker-Curtius und Schooneveld, von Holland, haben nun ein neues Gesez vorgeschlagen, das neben dem Vorzuge einer besseren Zusammensezung und richtiger bestimmten Kompetenz der Gerichtshöfe, auch den Vortheil einer jährlichen Ersparniß von etwa 600,000 Gulden darbieten soll. Die Kammer, die früher dem Vorschlage des leztgenannten Deputirten, alle aus jenem Hauptgesezе herfließenden, vor einigen Wochen debattirten Nebengesezе abzuweisen, um hiedurch zu einer Aenderung des ganzen Systems zu gelangen, nicht entgegengekommen ist, weil sie jeden Schein einer leidenschaftlichen Opposition vermeiden wollte, dürfte den gegenwärtigen, wahrhaft parlamentarischen Gang viel günstiger aufnehmen. Der Druk der Motion und der dabei gehaltenen Vorträge wurde ohne Widerspruch beschlossen. Wird der Antrag angenommen und weigern die erste Kammer und das Ministerium einer von so vielen Seiten her gewünschten Verbesserung ihre Zustimmung nicht, so würde freilich die definitive Organisation der Gerichte bis spät in das künftige Jahr ausgesezt bleiben müssen, aber dieser Aufschub wäre dann nicht zu theuer erkauft. Nie ist in der zweiten Kammer das Recht der Initiative zu einem wichtigeren Gegenstande benuzt worden; es zeugt dis von fortschreitender Entwikelung des Repräsentativsystems, und die Theilnahme zweier Holländer beweist, daß die südlichen Deputirten in ihrem Streben nicht allein stehen. — Die Bittschriften über verschiedene Gegenstände dauern fort, auch im Haag hat man eine in demselben Geiste wie die übrigen abgefaßt. Ein neues Blatt daselbst, der „Byenkorf," an dessen Redaktion einige Deputirte Antheil nehmen, schließt sich ganz den hiesigen liberalen Blättern an. Das „Journal de Gand" hebt kleinliche Mittel, deren sich eine katholische Partei an einigen Orten zur Erlangung von Unterschriften soll bedient haben, sarkastisch hervor. Seine Pfeile sind besonders gegen den dort erscheinenden „Catholique" gerichtet; es ist dis ein kleiner Krieg auf den Vorposten. Die Bittschriften würden allerdings wenig bedeuten, wenn nur Leute der untern Klassen sie unterzeichnet hätten, obgleich auch diesen das Recht, ihre Wünsche zu äußern, unbenommen bleiben muß; aber die ersten Familien des Landes, die auch in großer Zahl ihre Namen angehängt haben, sind nicht die Betrogenen gemeiner Kunstgriffe, und die Regierung hat durch ihr Benehmen schon zu verstehn gegeben, daß sie auf die Bittschriften nicht mit Geringschäzung herabsieht. Auffallend hat man es gefunden, daß in einigen Gemeinden die Bürgermeister sich den Petitionen widersezt und sogar Weisungen des Gouverneurs vorgeschüzt haben, da man doch nur ein verfassungsmäßiges Recht ausübte. Man glaubt, die zweite Kammer werde die Bittschriften sämtlich an Seine Majestät, zur Berüksichtigung, einreichen. Unterdessen hat die Gazette des Pays-bas sich beeilt anzuzeigen, die Abreise eines Gesandtschaftssekretairs nach Rom bezweke die schleunige Ernennung der Bischöfe von Lüttich, Gent und Tournay; ein Konsistorium werde ehestens zu diesem Ende gehalten werden. Der Courrier de la Meuse sagt hierüber, dis seyen doch endlich Handlungen, und spricht seinen Dank dafür aus. Ueberhaupt fühlt die Regierung die Bedeutung des Augenbliks, sie sucht befriedigend zu wirken; was der Minister des Innern am Schlusse seines Berichts über den öffentlichen Unterricht von seiner eigenen Verantwortlichkeit sagt, ist auch ein Anzeichen, daß man von der gefährlichen, durch den Justizminister so absprechend vorgetragenen Theorie, die das Oberhaupt des Staates selbst mit den Kammern und der öffentlichen Stimme in Konflikt bringen müßte, wenigstens theilweise zurükkomme. Indessen erhält durch Alles dieses die Opposition auch ein Gefühl ihres Vermögens, das ihrer Eintracht, wenn sie sich sogar nicht auf alle Gegenstände erstreken sollte, eine längere Dauer verspricht, als sich früher erwarten ließ. In der Kritik jenes Berichtes zeigte sich der Courrier de la Meuse am thätigsten; der Gegenstand verdient, wenn er hinlänglich erörtert seyn wird, eine besondere Erwähnung.

Italien.

Ein am 12 Febr. zu Florenz bei der kaiserl. östreichischen Gesandtschaft eingetroffener Kourier brachte die traurige Nachricht von dem Ableben Sr. päpstlichen Heiligkeit Leo's XII. Der heilige Vater, welcher in der lezten Zeit sich besser als gewöhnlich zu befinden geschienen, wurde am 5 Febr. gegen Abend krank. Er hatte noch an diesem Tage dem an der Gicht darnieder liegenden Kardinal-Staatssekretair Bernetti einen Besuch abgestattet. Am 6 hielt der Papst eine Operation aus, welche die Aerzte für unumgänglich nöthig hielten, aber das Uebel trozte den Hülfsmitteln der Kunst. Der Zustand des heil. Vaters wurde jeden Tag schlimmer, und er verschied am 10 Febr. Morgens um 9 Uhr.

Rußland.

Am 28 Jan. hatte der Obristlieutenant und Adjutant des Königs der Niederlande, Freiherr v. Posson, die Ehre dem Kaiser das Beileidsschreiben seines Souverains wegen des Ablebens der Kaiserin Mutter zu überreichen.

Nach den beim dirigirenden Synod aus den Eparchien eingegangenen Verzeichnissen über die im Laufe des Jahres 1827 im Reiche Gebornen und Gestorbenen der orthodox griechisch-russischen Konfession, betrug die Zahl der ersteren 1,844,779 (932,673 männlichen und 892,106 weiblichen Geschlechts), und die der leztern nur 1,178,051 (600,163 männlichen und 577,889 weiblichen Geschlechts), mithin sind 666,728 mehr geboren als gestorben. Die Zahl der geschlossenen Ehen war 388,377.

Der Handel von Moskau hat im vorigen Jahre, mit 1827 verglichen, bedeutend zugenommen, was besonders der verdoppelten Thätigkeit der Fabriken zugeschrieben ward. Im Jahre 1827 wurden für 1,969,287 Rubel, im Jahre 1828 für 4,069,916 Rubel Waaren eingeführt, die Ausfuhr betrug 1827 165,993 und 1828 538,905 Rubel.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 52. 21 Februar 1[illegible]

W — K ZEITUNG 1820

Großbritannien. (Briefe aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Preußen. (Schr[illegible] aus Berlin.) — Polen. — Oestreich. — Türkei. — Beilage Nro. 52. Joseph Dobrowsky. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Rede des Fürsten v. Polignac. — Türkei. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 12 Febr. Konsol. 3Proz. 87¹/₈; russische Fonds 98¹/₄; brasilische 63¹/₄; portugiesische 52¹/₂; mericanische 26¹/₂; columbische 19.

Der König hat auf die Dankadresse des Unterhauses folgende Antwort ertheilt: „Ich habe die Adresse mit großer Zufriedenheit erhalten. Der Hauptzwek meines Lebens war das Glük und die Wohlfahrt meines Volks. Ich zähle auf Ihren Beistand in allen Maaßregeln, die auf Begünstigung der Interessen dieses Landes und Aufrechthaltung seines großen Charakters unter den Nationen der Welt abzweken."

Die im Unterhause von Hrn. Peel eingebrachte Bill, die irländischen Katholiken betreffend, ist folgenden Inhalts: Alle politischen Versammlungen Irlands sollen unter die unmittelbare Aufsicht des Lordlieutenants gestellt werden. Er soll die Vollmacht haben, Versammlungen, die für die öffentliche Sicherheit gefährlich oder mit der Verwaltung der Regierung unverträglich seyn möchten, aufzuheben. Zu seiner Verfügung sollen zwei Lieutenants stehen, die den Auftrag haben, jede Versammlung, die Se. Exc. mißbilligen würde, zu zerstreuen. Der weitere Zwek der vorgeschlagenen Maaßregel soll seyn, die Einziehung von Renten, Geld, oder jeder andern Summe, so wie die Anweisung dieser Summen zur Verfügung von Individuen ohne Sanktion des Lordlieutenants, zu verhüten.

†† London, 8 Febr. Der Graf Matuszewicz, welcher sich in außerordentlicher Mission hier befindet, hat häufige Konferenzen mit dem Grafen Aberdeen. Es heißt unsere Regierung sey fest entschlossen, die der Pforte gemachte Erklärung und ihre im Protokoll vom 16 Nov. v. J. aufgestellte Ansicht aufrecht zu erhalten, und die vermuthlichen Bemühungen des russischen Kabinets, die Sendung eines englischen Bevollmächtigten nach Konstantinopel zu hintertreiben, würden fruchtlos bleiben, da die Interessen Englands eine möglichst beschleunigte Ausgleichung mit der Pforte fordern. Ob es dem Grafen Matuszewicz gelingen wird, auf das französische Ministerium zu wirken, und dasselbe von dem englischen zu trennen, ist eine Frage die alle Politiker beschäftigt, und die Parteien in Bewegung sezt. — Die Sache der portugiesischen Flüchtlinge, die von Terceira mit Kanonenschüssen zurükgewiesen wurden, hat den hier anwesenden brasilischen Bevollmächtigten veranlaßt, dem Lord Aberdeen eine Beschwerde gegen den Commodore Walpole zu übergeben. Unstreitig wird diese Angelegenheit auch vor das Parlament gebracht werden; das französische Ministerium ist um Schuz für die unglüklichen Portugiesen angegangen worden. Auch will man wissen, daß die Königin Maria da Gloria England verlassen und sich, von den HH. Grafen Barbacena, Palmela und Rezende begleitet, nach Paris begeben werde.

** London, 12 Febr. Der erste selbstständige Akt der Einwohner von Montevideo zur Entwerfung einer ihrem Lande angemessenen Regierungsform, in Folge der ihnen in dem jüngsten Frieden zwischen Brasilien und Buenos-ayres unter fünfjähriger Garantie Englands gewährten Unabhängigkeit, hatte am 26 Okt. v. J. in einer Dorfkirche unweit der Stadt stattgefunden. Der brasilische Gouverneur ließ zuvor die Einwohner zur Wahl der Abgeordneten in die Stadtkirche zusammenrufen; mehrere angesehene Einwohner protestirten aber gegen jeden Einfluß von irgend einer Seite, und der Gouverneur gab nach. Die Wahl der Notablen für die Stadt Montevideo ging (nach dem Zeugnisse eines Augenzeugen) mit großer Ordnung vor sich. Alle Einwohner vom 21sten Jahre an, mit Ausnahme der Sklaven und der Ansässigen die noch kein Jahr in der Stadt wohnten, übten das Stimmrecht. Jeder Wähler überreichte seinen Stimmzettel, ohne eine Bemerkung machen zu dürfen, dem Wahlsekretair, der den Namen des Gewählten laut ausrief, worauf dann der Zettel, von dem Richter mit den Anfangsbuchstaben seines Namens bezeichnet, in eine Urne geworfen wurde. Die Distrikte im Innern wählen 40 Abgeordnete. Am 8 Nov. sollte die erste Versammlung dieser Deputirten zu St. Jose eröfnet werden, um über die Grundlagen der zu bildenden Regierungsform zu berathschlagen. Gleich nach der ersten Konstituirung dieses Kongresses hört die brasilische Regierung und Verwaltung im ganzen Gebiete der Banda-oriental auf; ohne Zweifel wird diese sich wie alle andern vormaligen spanischen Kolonien zu einem Freistaate erklären, und wahrscheinlich den Namen der cisplatinischen Republik annehmen. Der ältern wichtigern Schwesterrepublik Buenos-ayres scheint aber leider die Ruhe noch nicht gegönnt zu seyn, die ihr, wie allen übrigen dieser neuen Staaten, zur Beförderung ihrer innern Wohlfahrt so nöthig wäre. Noch vor der Rükkehr der Truppen aus der Banda-oriental fanden verschiedene Veränderungen in den höhern Verwaltungsstellen statt. Don Thomas Guido wurde zum Staatssekretair der auswärtigen Angelegenheiten ernannt, Don Vicente Lopez zum Finanzminister, Don Manoel Moreno erhielt die Gesandtschaftsstelle am brittischen Hofe (er ist vor einigen Tagen in London angekommen), und General Soler wurde zum außerordentlichen Gesandten bei der Republik Bolivia ernannt, wohin er ebenfalls sogleich abging. Der Generalkongreß sezte in Santa Fe seine Sizungen fort, beschäftigt die Föderativ-Verhältnisse aller Staaten dieser Republik zu ordnen. Aber kaum waren die

Truppen unter Rivadavia vom 20 Nov. bis zum 1 Dec. in Buenos-ayres unter der freudigsten Bewillkommnung der Einwohner ans Land gestiegen, als die Intrigue wieder ihr Haupt emporhob, und die Unzufriedenen in Verbindung mit der Rivadavia-Partei den gegenwärtigen Gouverneur Dorrego stürzten, und Rivadavia proklamirten. Lezterer hat freilich einen großen Anhang und genießt auch allgemeine Achtung in der Provinz Buenos-ayres; unglüklicherweise hatte er aber als eifriger Vertheidiger des Prinzipats von Buenos-ayres das Mißtrauen aller übrigen Provinzen im höchsten Grade gegen sich rege gemacht, und die Nachricht von dieser neuen Regierungsumwälzung wird unfehlbar zu neuer Zwietracht und Eifersucht in den Berathungen von Santa Fe führen. Nachdem der König von Frankreich den Hrn. Mandeville als Generalkonsul bei der Republik ernannt, und derselbe sein Beglaubigungsschreiben in dieser Eigenschaft übergeben und seine Funktionen angetreten hat, ist nun auch von Seite der Republik Don Juan Larrea zum Generalkonsul in Frankreich ernannt worden. — Die Nachrichten aus Merico lassen ebenfalls noch wenig Hofnung übrig, daß der Kampf der Parteien um das Staatsruder sobald beendigt werde. Die Militairpartei hat zu viele Verzweigungen, und es war eine schwierige Aufgabe der Staaten diese zu unterdrüken. Daß Männer, wie Guerrero und Zavala (Lezterer Gouverneur des Staates von Merico), sich öffentlich als Rebellen gegen den verfassungsmäßigen Willen der Staaten zeigten, und sich zu Santa-Anna schlugen, beweist zur Genüge den noch ungeordneten Zustand im innern Staatsleben der Republik. Der Generalkongreß sollte sich am 1 Jan. versammeln; es hieß, daß man die Abstimmungen einiger Staaten zur Präsidentenstelle, die für Pedraza ausfielen, streitig machen werde. Dieser Kongreß hat eine große Aufgabe zu lösen; von seinen Schritten wird es abhängen, ob Merico noch lange Konvulsionen ausgesezt bleiben soll, die mit einer Auflösung des Grundvertrags, welcher die Staaten aneinander bindet, drohen. Der Sieg der Guerrero-Partei würde ein großes Mißgeschik für die Republik seyn. — In Columbien ist es ebenfalls nichts weniger als ruhig. Ein Aufstand in Popayan zu Gunsten der umgeworfenen Verfassung von Cucuta hat Bolivar veranlaßt, Bogota am 30 Nov. zu verlassen, um persönlich die Unruhen zu stillen; er wird noch viel zu thun finden, ehe er in den ruhigen Besiz seiner Herrschaft kommt. Santander, dessen Leben auf Empfehlung des Staatsraths geschont (die Beweisstüke seines Verbrechens oder Antheils an der jüngsten Verschwörung waren nicht bekannt gemacht worden), und er dagegen lebenslänglich verbannt wurde, begab sich nach Carthagena und stand schon im Begriffe auf einem englischen Schiffe nach England abzusegeln, als er zwei Tage vor seiner Einschiffung, nach Ankunft eines Kouriers aus Bogota von Neuem verhaftet, und in die Citadelle von Carthagena gebracht wurde. — Das Dekret vom 20 Jan. 1823, welches die Einfuhr aller spanischen Natur- und Kunsterzeugnisse in die columbischen Häfen überhaupt verbot, ist von Bolivar hinsichtlich der neutralen Schiffe aufgehoben worden, denen es nunmehr erlaubt ist, jedes Produkt des vormaligen Mutterlandes und seiner Kolonie Cuba in Columbien einzuführen.

Frankreich.

Der Fürst von Polignac hatte am 14 Febr. seine Abschiedsaudienz beim Könige; er wollte am folgenden Tage nach London, abreisen.

In der Sizung der Pairskammer am 14 Febr. ward von dem Siegelbewahrer der Gesezesentwurf über das Duell, und von dem Kriegsminister der Gesezesentwurf über das Militairgesezbuch vorgelegt. Beide Minister schikten, wie gewöhnlich, beiden Gesezen eine Darstellung der Beweggründe voraus.

Der Gesezesentwurf über das Duell lautet wie folgt: Art. 1. Wenn in einem Einzelnkampfe zwischen zwei Personen entweder mit blanken Gewehren, oder mit Schießgewehren Wunden zugefügt werden, oder eine Tödtung erfolgt ist, so sollen die Thatsachen konstatirt, und die Angeschuldigten, wenn Grund dazu vorhanden ist, nach den, in dem peinlichen Gesezbuche vorgeschriebenen Formen verhört und verhaftet werden. Der königliche Anwald wird unverzüglich die Protokolle und andere Akten dem Generalanwald zuschiken, und dieser Gerichtsbeamte wird die Anklagekammer damit beauftragen, die den 235sten und folgenden Artikeln des besagten Gesezbuchs gemäß zu verfahren hat. 2. Wenn die Anklagekammer erkennt, daß gegen den Angeschuldigten hinreichende Anzeigen der bezüchtigten That vorhanden sind, so wird sie die Sache dem Assisenhofe selbst in dem Falle zuweisen, wo es sich nur von Wunden handeln sollte, die keine Krankheit oder Untauglichkeit zur Arbeit zur Folge gehabt hätten. 3. Sie darf auf keine der Ausnahmen Rükficht nehmen, die dem Inhalte des Strafgesezbuchs zufolge, der Handlung den Charakter der Peinlichkeit entziehen. 4. Der Jury soll immer die Frage vorgelegt werden, ob Umstände vorhanden sind, welche der That zur Entschuldigung dienen. Außer den in dem Strafgesezbuche ausgedrükten Entschuldigungsgründen soll als Umstand, der die Handlung der Entschuldigung fähig machen würde, die Ausforderung mittelst Schmähungen oder schweren Injurien angesehen werden. Fällt die Antwort der Jury über diese Frage bejahend aus, so wird der Gerichtshof dem 326sten Artikel des Strafgesezbuchs gemäß das Urtheil fällen; hat aber Todtschlag statt gefunden, so sollen den Schuldigen die Bürger-, die bürgerlichen und die Familienrechte auf eine Zeit entzogen werden, die nicht zehn Jahre überschreiten, und nicht unter fünf Jahren seyn darf. Haben blos Verwundungen statt gefunden, so soll ihnen nur ein Theil dieser Rechte und für eine Zeit entzogen werden können, die nicht fünf Jahre überschreiten und nicht unter zwei Jahren seyn darf."

Am 14 Febr. versammelten sich der Präsident, die Quästoren, die vier Sekretaire und die vier Vicepräsidenten der Deputirtenkammer zur Bezeichnung der drei Kandidaten für die Stelle eines Sekretair-Redakteurs der Protokolle, welche Hr. Aimé-Martin niedergelegt hatte. Hr. Louis Denis Lagarde erhielt 10, Hr. Delalonde 6, Hr. Guilleminot ebenfalls 6 Stimmen. Aus diesen wird nun die Kammer einen zu wählen haben. Die Deputirtenkammer hatte übrigens am 13 die Kommission für das Gesez über die Dotation der Pairskammer ernannt, und fuhr am 15 in ihren Büreaux mit Prüfung der Gesezesentwürfe über die Gemeinde- und die Bezirks- und Departementalkonseils fort.

Der Messager des Chambres sagt: „Der Constitutionnel enthält einen Artikel gegen das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten. Er behauptet, die Ausdrüke der

Thronrede in Bezug auf die Gränzen Griechenlands seyen zu bestimmt, und der Graf Portalis würde die Einwürfe und die Erklärungen der Tribune vermieden haben, wenn sich die Thronrede in unbestimmtern Ausdrüken gehalten hätte. Der Verfasser des Artikels des Constitutionnels hätte bedenken sollen, daß die königlichen Aeußerungen nicht so umständlich seyn können, wie die Erläuterungen der Tribune, und daß in England die ministeriellen Erklärungen die Thronrede kommentiren und entwikeln. Wenn die Erläuterungen des Grafen Portalis die Ueberzeugungen beleuchtet, die ganze Ansicht der Regierung gezeigt haben, was verlangt man dann noch mehr? Man sezt hinzu, die brittische Regierung habe aus Gelegenheit unserer Expedition nach Morea sich der Ausdrüke bedient: „daß die Truppen des allerchristlichsten Königs die ihnen von den Verbündeten angewiesene Aufgabe erfüllt hätten.“ Hier bemerken wir, daß abgesehen von der gezwungenen Auslegung die man der Ueberseʒung gibt, die Absicht des englischen Kabinets doch nur die ist, eine diplomatische Wahrheit anzuzeigen, daß nemlich die Expedition nach Morea im Einklange mit den Verbündeten Frankreichs unternommen ward; und man begreift nicht einmal den Vorwurf des Constitutionnel, wenn man sich an den Antheil erinnert, den die englische Seemacht an dieser großmüthigen Expedition genommen hat. Allerdings steht Frankreich nicht unter der Diskretion seiner Verbündeten, es ist aber ebenso wenig eine isolirte Macht; es hat Traktate und Allianzen wie die andern Nationen, die es mit derselben gewissenhaften Genauigkeit achten muß. Frankreich war nie größer, mächtiger in seinen Verträgen und in seinen Freundschaften; wenn es keinem Volke Befehle aufdringen will, so wird es auch von keinem Volke Befehle annehmen, die seine Institutionen und seine Regierung antasten könnten. Möge sich daher der Constitutionnel beruhigen.“

*** Paris, 14 Febr. Die Minister kommen bereits einer nach dem Andern in den Probetiegel der zweiten Kammer; aber schon sieht man voraus, daß sie nicht alle gleich gut bestehen werden. Das bessere Loos war dem Minister des Innern beschieden, weil das in seiner Kompetenz stehende Munizipalgesez eine neue Gabe für das Land ist; nachdem man seit Einführung der Charte beständig umsonst darauf gewartet, erscheint es endlich; und wenn es auch nicht alle Wünsche befriedigt, so ist doch jedes Recht, das man zum erstenmal auszuüben bekommen soll, als ein kostbarer Fund anzusehen. In jeder von den 40,000 Gemeinden, aus welchen Frankreich besteht, sollen künftig die Notabeln, die bedeutendsten Bürger, ein Wort zur Verwaltung des gemeinen Wesens zu sagen haben. Die Notabeln sollen je nach dem Betrage ihrer Grundsteuer als solche angesehen seyn; außerdem will man zu ihnen gewisse Personen, z. B. die Geistlichen, die Fiskalbeamten u. s. w. rechnen, und diese Notabeln, sowol jene der kleinen als der großen Gemeinden, sowol die Höchstbesteuerten der Bezirke als der Städte und der Departemente, sollen künftig zur Ernennung der Gemeinde-, Städte- und Departements-Verwalter mitwirken. Also ein unermeßlich ausgebreitetes, ein neues, selbstständiges Leben soll in die große Zahl der Besteuerten kommen; auch die jüngern Bürger, die ihr Alter aus der zweiten Kammer ausschließt, sollen in die Rathsversammlungen treten können; die Wahlen sollen gesezlich frei seyn; der verderbliche Einfluß, der in den lezten Jahren in jedem Dorfe, in jedem Stadtrathe, in allen Generälberathschlagungen der großen Städte sich durch so unzählige Betrügereien, Intriguen, Heucheleien und Bestechungen bewies, soll künftig wenigstens nicht mehr vom Zwange der Behörden, sondern von der Moralität der einzelnen Bürger abhangen. Wenn auch das zu machende Gesez am Ende die Hofnungen der Konstitutionsfreunde nicht in allen ihren Forderungen befriedigen sollte, so ist doch immer für den Minister, der das Glük hat, dabei der Sprecher des Throns und der Bürger zugleich zu seyn, eine schöne Bürgerkrone zu erndten. Dagegen hat der Finanzminister das Unglük, mit dem Tabaksmonopol für neue sieben Jahre aufzutreten. In der jezigen Lage der Dinge, in der Hofnung, welche die Thronrede erregt hatte, in der freundlichen Erwartung der bessern Dinge, die da kommen sollten, konnte kein unzeitigeres, kein gehässigeres Gesez in Antrag gebracht werden. Der König hatte sich durch seine Reise ins Elsaß so glüklich gefunden; er wäre im Ausguß seiner Freude über das schöne Land und im übervollen Gefühle des Glüks, die ganze, schöne, reiche Provinz so redliche, herzliche Huldigungen darbringen zu sehen, im Stande gewesen, noch einmal das berühmte Wort: Ich will keine vereinigten Abgaben mehr, auszusprechen, wenn ihn auch nur ein einziger Tabaksbauer darum gebeten hatte. Und nun fordert die Tabaksregie ihre jährlichen 45 Millionen für den Schaz und die Tabaksbeamten mit dem trokenen Grunde wieder, weil sie kein anderes Mittel habe finden können, 45 Millionen aufzutreiben. Schon der Grund wird als eine Beleidigung aufgenommen; die Wahrheit ist, daß der große Staatswirth Humann, daß eine Menge französischer Staatswirthe, ja daß sogar ganze Vereine sich seit langer Zeit mit dem Gegenstande beschäftigt, und daß sie das Rettungsmittel gefunden hatten. Auch in einer andern Ansicht erscheint jezt der Tabak als ein drohendes Zeichen am staatswirthlichen Himmel; ein Theil von Frankreich, vielleicht der wichtigste in Rükſicht des Handels, ist in Verzweiflung wegen der Weinabgabe. Die große Untersuchungskommission beschäftigt sich mit der Frage wegen so vielerlei verderblicher Zweige der Mauth; jeder dieser Zweige hofft auf Linderung der drükenden Last. Aber Alle werden nun fragen, ob denn die bessere Aussicht, welche der Tabak so plözlich trübt, für alle Andern, für den Winzer, den Zukerbrauer, den Steinkohlenwerkherrn, den Eisenhändler, den Wollfabrikanten u. s. w. durch das einzige Wort verloren seyn solle: „Der Schaz kan die Mauth und die Accise nicht entbehren, und die Ministerialbeamten haben kein Surrogat finden können.“ Schon frägt dagegen Hr. Benjamin Constant im Namen des Elsasses, ob denn der Hr. Minister glaube, er werde dereinst auch dem Winzer gewisse Geseze vorschreiben können, wie viel oder welchen Wein oder ob er gar keinen bauen solle; er macht die bittere Bemerkung, daß die ganze Finanzgelehrsamkeit gegenwärtig sich darauf beschränke, daß man fest auf den Abgaben und auf den Formen des jezt in seinen strengen Charakterzügen so gefürchteten Kaiserreichs, das allein es habe wagen können, einen Theil des Akerfeldes vom Tabaksbau auszuschließen, bestehen wolle?

Italien.

Am 5 Febr. traf Ihre Maj. die Erzherzogin Marie Louise

von Parma zum Besuche bei Ihren durchlauchtigsten Verwandten zu Florenz ein.

Wir erhalten nachstehendes Schreiben aus Rom, das aber, wie das Datum zeigt, am Tage vor dem Ableben des heiligen Vaters abgegangen ist:

* Rom, 9 Febr. Ich eile Ihnen die wichtige Nachricht mitzutheilen, daß der heilige Vater in den lezten Zügen liegt. Bis heute wußte man in Rom noch nicht, daß Se. Heiligkeit krank seyen; man hatte ein bereits vier Tage gedauertes Unwohlseyn nicht einmal den Offizianten des Pallastes angezeigt; wie sehr man daher jezt über den gefährlichen Zustand des Oberhaupts der Kirche erschroken ist, läßt sich denken. Jedermann eilt dem Vatikan zu, um sich von der Wahrheit der verbreiteten Gerüchte zu überzeugen. Auch ich komme eben daher. Sie sind nur zu wahr, man betrachtet jede Stunde als die Sterbestunde. Die Museen des Pallastes, die sonst nie des Montags geschlossen werden, sind auf Befehl des Maggiorduomo heute geschlossen; in allen Gängen und in St. Peter selbst herrscht eine geheimnißvolle Stille, während Eminenzen und andere hohe Staatsbeamte im Porticus vorfahren und wieder abfahren. Gruppen von Menschen gehn und kommen in die innern Höfe, Jeder erkundigt sich, Jeder erzählt. Die Schweizergarde, die allein in die innern Säle des Pallasts Zutritt hat, muß jedem Vorübergehenden Rede stehn; nur von ihr erfuhr ich endlich, daß Se. Heiligkeit an demselben Uebel leide, woran der Kardinal Marazzani bald nach seiner Kreation gestorben ist, nemlich an Urinverhaltung. Es soll bereits alles Mögliche von den Aerzten versucht seyn; der Erfolg blieb aus. Man glaubt daß andere Krankheitsübel sich zu diesem gesellt, und die Gefahr herbeigeführt haben, worin der Kranke schwebt. Es ist bekannt daß Leo XII schon im ersten Jahre seines Pontifikats eine bedeutende Krankheit überstand; er war kränklich ehe er gewählt wurde, und blieb es seitdem; seine Gesichtsfarbe war nie anders als bleich, und seine Schwäche hatte in der lezten Zeit so zugenommen, daß gewisse kirchliche Feierlichkeiten abgekürzt oder auf andere Tage verlegt wurden; er ließ sich — was sonst nicht üblich war — durch die Säle des Vaticans in einer Sänfte tragen, und ging nicht aus, als wenn es die höchste Nothwendigkeit oder seine geistliche Pflicht forderten. Dis insgesamt läßt glauben, daß Alles für sein Leben zu fürchten ist. Ehe Sie diesen Brief erhalten, hat vermuthlich die katholische Kirche ihr Oberhaupt verloren. — Abends sieben Uhr. Es sind Gebete für die zeitliche Rettung Sr. Heiligkeit angeordnet worden; auf dem Corso begegnete ich vier kleinen Prozessionen von Menschen beiderlei Geschlechts, die für die Erhaltung des Papstes beteten. Auf allen Straßen ist es stille, kein Vergnügungsort ist geöfnet, nur in den Kaffee's versammelt sich die gewöhnliche Gesellschaft. Die Theaterschreier und Billetverkäufer schweigen; vor einer Stunde eilten Polizeidiener durch die Straßen, an deren Ekn die Direktionen öffentlicher Spiele ihre bogenlangen Manifeste anzuschlagen pflegen — sie wurden durch eine kleine Anzeige ersezt, die mit den Worten questa sera non agirà verun teatro, anfängt, allein keine Ursache des non agirà angibt.

† Neapel, 5 Febr. Die Botschafter der drei vermittelnden Mächte haben hier häufige Konferenzen, und sollen vor einigen Tagen einen Bericht über den Gang ihrer Arbeiten an ihre Höfe erstattet haben. Man will wissen daß sie darauf antragen, die Insel Candien dem griechischen Gebiete nicht einzuverleiben. Es geht jezt wöchentlich ein Kourier nach Griechenland, und es kommen auch welche von dort hieher.

Preußen.

** Berlin, 14 Febr. Die Stände der Mark Brandenburg haben bei Sr. Maj. dem Könige ein unterthäniges Gesuch eingereicht, worin sie um die Erlaubniß bitten, Friedrich dem Großen ein Monument in Berlin zu errichten. Der König hat dieses Gesuch zwar sehr gut aufgenommen, den Ständen aber geantwortet, daß er selbst diese Absicht schon lange hege, und bereits an das Staatsministerium deshalb verfügt habe. — Nachdem vor einigen Tagen der General v. Müffling nach Weimar abgegangen ist, um die Eherakten für den Prinzen Wilhelm zu unterzeichnen, ist ihm der Prinz Wilhelm selbst heute gefolgt. Die Vermählung wird im Mai hier statt finden. — Hr. Alexander v. Humboldt wird im Monate April nun wirklich seine Reise nach Rußland antreten, wozu er die wissenschaftlichen Vorbereitungen bereits trift. — Die französischen Schauspieler, welche nur für diesen Winter engagirt waren, sollen nun ein Engagement auf fünf Jahre eingegangen seyn. Der Geschmak, welchen der König an diesem Schauspiel findet, wird durch die Feinheit sicherlich gerechtfertigt, welche auch die mittelmäßigsten französischen Schauspieler in ihr Spiel zu legen wissen. — Dem Vernehmen nach soll sich der geheime Legationsrath Varnhagen v. Ense auf einer Sendung nach Kassel und Bonn befinden. — Die Fonds sind auf die französische Thronrede hin in die Höhe gegangen. Minder günstigen Eindruk hat die englische Thronrede gemacht, da man erwartet hatte, bestimmtere Friedenshofnungen in derselben ausgesprochen zu finden. Dennoch blieben Staaatsschuldscheine 93¼; östreichische Metalliques 100⅛; englisch-russische Certikate 96 Geld.

Polen.

† Warschau, 9 Febr. Es ist Anzeige eingegangen, daß Se. Maj. der Kaiser Nikolaus im Laufe des Monats Mai hier eintreffen werde. Man vermuthet, daß bis zu jener Zeit der Reichstag zusammen berufen werden, und der Kaiser ihn in Person eröfnen dürfte.

Oestreich.

* Wien, 15 Febr. Am Vorabende des Geburtsfestes Sr. Maj. des Kaisers war Se. k. H. der Erzherzog Palatinus von Ofen hier eingetroffen, heute reiste Se. k. H. der Erzherzog Johann nach Gráz zurük. Gestern Abend war bei J. Maj. der Kaiserin Kinderball, dem Ihre Majestäten und die kaiserl. Familie bis zum Schlusse beiwohnten. — Heute traf die Trauerbotschaft von dem Ableben Papst Leo's XII ein. Da seine hohe Würde eine Wahlwürde ist, so findet herkömmlich keine Hoftrauer statt.

Wien, 16 Febr. Metalliques 97 13/16; Bankaktien 1115½.

Türkei.

* Bucharest, 2 Febr. Seit dem neulich mitgetheilten russischen Bulletin über die Eroberung von Kalé hat man hier von der Donau her nichts Sicheres weiter erfahren. Die Theurung der Lebensmittel steigt noch immer.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 53. 22 Februar 1829.

Spanisch-Amerika. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Italien. — Deutschland. (Briefe aus München, Mainz und Frankfurt.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Rußland. (Kriegsberichte. Briefe.) — Oestreich. (Briefe aus Wien.) — Beilage Nro. 53. Vortrag in der rheinisch-westindischen Kompagnie. — Englische Unterhaussizung vom 10 Febr. — Schreiben aus München. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Die Times melden aus New-Yorker Journalen, daß der Aufstand des Generals Santa Anna sich zu verstärken scheine; der Vicegouverneur von Mexico, Montezuma, habe sich mit ihm vereinigt, und solle die Truppen der Regierung schon in zwei Gefechten geschlagen haben. — Aus Columbien vernehme man, daß der Obrist Orlando die Stadt Popayan eingenommen habe, daß der Präsident gegen ihn ausgezogen, und schon zu Mesa angekommen sey. Von Carthagena werde vom 20 Okt. gemeldet, eine peruanische Goelette habe vor dem Hafen von Guayaquil gekreuzt, der Kommandant habe zwei Goeletten gegen sie ausgeschikt, eine derselben habe den Kampf begonnen, und das peruanische Schif habe sich dann in einem traurigen Zustande zurükziehn müssen. Die columbische Goelette habe 24 Todte und 30 Verwundete gehabt. Zu Bogota seyen wieder sieben Verschwörer erschossen worden. Bolivar habe eine Strafe von 200 Dollars für jedes Individuum festgesezt, das sein Haus zu geheimen Versammlungen hergeben würde, und von 100 Dollars für die Theilnehmer derselben. Durch ein Dekret vom 12 Nov. biete er allen Personen, die in die Verschwörung verwikelt gewesen, Verzeihung an, wenn sie sich binnen 14 Tagen stellen würden. Zwischen Peru und Columbien sey noch keine förmliche Kriegserklärung erfolgt, die Parteien schienen aber nur noch ihre Rüstungen vollenden zu wollen, um die Feindseligkeiten zu beginnen. Die Häfen von Columbien seyen den spanischen Waaren auf neutralen Schiffen geöfnet, und man hoffe, auf diese Maaßregel werde noch eine andere, für das Land viel wichtigere, folgen.

Großbritannien.

London, 13 Febr. Konsol. 3Proz. 86⅞.

Das Oberhaus beschäftigte sich in seiner ganzen Sizung vom 12 Febr. mit einer Menge von Petitionen für oder wider die Emanzipation. Im Unterhause war derselbe Fall. Zugleich ward an diesem Tage Hrn. Peels Bill wegen Aufhebung der katholischen Association zum zweitenmal verlesen. Die Erörterung dauerte nicht lange, und bot kein besonderes Interesse dar. Hr. Brougham erklärte, diese Bill würde den lebhaftesten Widerstand erfahren haben, wenn man nicht überzeugt wäre, daß die Emanzipation darauf folgen würde; denn die Bill an sich böte die größten Bedenklichkeiten dar, indem sie nicht nur dem Vicekönige, sondern, was noch schlimmer sey, den untergeordneten Behörden von Irland, außerordentliche Vollmachten ertheile.

Der Courier glaubt die Bill werde am 13 zum drittenmal verlesen, und am 14 oder 16 ins Oberhaus gebracht werden. Die Hauptverfügungen derselben sind: Die Association ist aufgehoben. Jedes Mitglied, das nach durchgegangener Bill noch fortfahren würde den Sizungen derselben beizuwohnen, soll für strafbar erklärt werden. Der Lordlieutenant ist bevollmächtigt, diese Versammlungen durch einen Aufruf aufzuheben. Dreimonatliche Haft oder einjährige Haft im Wiederholungsfalle, und Geldstrafen von 100 Pf. St. sind die durch das Gesez gegen die Uebertreter verhängten Strafen. Die Bill soll zehn Tage nach erhaltener königlicher Sanktion vollzogen werden, und nur bis zum Ende der nächsten Parlamentssession Kraft haben.

Der Courier meldet auch aus Dublin vom 11 Febr.: „Gestern hat Hr. Shiel die katholische Association folgendermaaßen angesprochen: Ich schlage eine Entschließung vor, die mir vielleicht Vorwürfe zuziehen könnte, die ich aber bei dieser großen Nationalkrisis für meine Pflicht halte Ihnen vorzutragen, ohne mich dabei in verwikelte Gründe einzulassen. Ich stelle nemlich die unverzügliche Auflösung der katholischen Association in Antrag, und trete hierbei als Abgeordneter Ihrer priesterlichen Hierarchie auf. Was wäre ohne den Klerus aus uns geworden? Was würden wir jezt ohne die Bischöfe seyn? Wir wären vernichtet worden. Diese große intellektuelle Körperschaft, der katholische Klerus, war unsere Hauptstüze bei Vollbringung unserer Arbeiten; ihm verdanken wir diesen Beistand, vorzüglich aber heute den ernsten aber nüzlichen Rath, mit dem er mich an Sie beauftragt hat. Es ist nemlich einstimmiger Wunsch der katholischen Hierarchie, daß sich die Association sogleich auflöse. Hr. Moriz O'Connel meynt, man müßte, um eine solche Maaßregel zu treffen, vielleicht in dieser Beziehung die Ansicht seines Vaters, des Hrn. D. O'Connel abwarten. Die Bemerkung ist ganz gut, aber es ist nichtsdestoweniger sehr augenscheinlich, daß die ganze Versammlung für die Auflösung gestimmt ist. (Anhaltender Beifall.) — Die Association ist somit der That nach aufgelöst, und wenn man bis zum 19 auf Nachrichten von Hrn. O'Connel wartet, so geschieht dis blos wegen der Form. Hr. Moriz O'Connel erklärte seiner Seits, daß die Auflösung der Association unerläßlich sey. Die Beschlüsse der katholischen Bischöfe von Irland, von denen Hr. Shiel gesprochen hatte, sind folgende: Sie drüken zuerst dem Könige ihren Dank für die Thronrede aus, und erklären dann, daß sie voll Vertrauen in das von den Ministern gegebene Versprechen, die Katholiken zu emanzipiren, wären; endlich empfehlen sie die Auflösung der Association."

** London, 13 Febr. Gestern Abend zeigte Hr. Spring-Rice im Laufe der Debatten im Unterhause an, daß die katho-

lische Association zu Dublin sich für immer aufgelöst habe. Dis geschah am 10 Febr. nach einer sechsstündigen Sizung des großen Ausschusses dieser merkwürdigen Gesellschaft, welche allein durch alle vom Gesezе nicht verbotene Mittel und Handlungen die gegenwärtige große Umwälzung in den Staatsgesezen Großbritaniens herbeiführte, und folglich die endliche Beruhigung Irlands auf verfassungsmäßigem Wege bewirkte. Eine Mehrheit von mehr als hundert Stimmen entschied für den Antrag der gänzlichen Auflösung, der von Hrn. Shiel vorgebracht, und von den zweiundzwanzig jezt zu Dublin in einer Synode versammelten katholischen Erzbischöfen und Bischöfen dringend anempfohlen wurde. Die hiesige brittisch-katholische Association (der englischen und schottländischen Katholiken) hat sich in einer Versammlung unter Vorsiz des Herzogs von Norfolk ebenfalls auf unbestimmte Zeit vertagt. Die dem Parlamente von den Ministern vorgelegte Bill zur Unterdrükung jener Association und aller andern politischen Gesellschaften in Irland ist sehr strenge abgefaßt, und allerdings den Grundfreiheiten des brittischen Volkes diametral entgegen, ungeachtet das Gesez nur während des Zeitraums von einem Jahre (für die katholische Association in ihrem vorigen Zustande auf ewige Zeiten) Kraft haben soll. Aber sogar die eifersüchtigsten Vertheidiger der konstitutionellen Rechte der Nation billigten, unter dem feierlichen Vorbehalte der Heiligung des Prinzips der Volksgerechtsame in Bezug auf Versammlungen zur Kundgebung des allgemeinen Willens, jene Maaßregel der Minister, die nur die Einführung eines besseren Zustandes beabsichtigt. Dem Stellvertreter des Königs in Irland wird durch jenes temporaire Gesez nicht nur die Macht über die katholische Association, sondern über alle Klubs ertheilt, die sich anmaaßen würden, durch willkührliche Vereinigungen den Maaßregeln, die das allgemeine Beste der Nation betreffen, Hindernisse in den Weg zu legen. Die hiesige Aristokratie ist nun in Herbeischaffung von Bittschriften gegen die Katholiken überaus thätig; sie hat sogar ihren Anführer den Herzog von Cumberland, Großmeister der Orangelogen, vermocht, aus Deutschland nach England zurükzukehren — aber alle ihre Bestrebungen werden vergebens seyn. Die Minister geben ihren Entschluß nicht auf; ihnen ist die Ruhe und der innere Frieden des Reiches von größerem Werth als der Beifall der Männer, die in Behauptung des politisch-religieusen Fanatismus die Größe Englands erbliken. Was Männer wie Fox, Pitt, Burke, Grenville, Canning und andere Zierden unsrer frühern Kabinette, als unerläßliche Bedingung zum Glüke des Landes betrachteten, haben nun Wellington und Peel, wie sie in beiden Häusern des Parlaments öffentlich eingestanden, aus Nothwendigkeit thun müssen. Ersterer wußte sich schon im Oberhause die nicht unbedeutende Mehrheit von wenigstens dreißig Lords für seine Bill zu verschaffen; im Unterhause wird die Mehrheit im Verhältniß noch weit stärker seyn, so daß bei den Freunden bürgerlicher und religieuser Freiheit alle Besorgniß verschwunden ist, daß die Regierung durch eine furchtbare Opposition an Ausführung ihres Plans verhindert werden könnte.

Frankreich.

Paris, 16 Febr. Konsol. 5Proz. 110, 20; 3Proz. 76, 70; Falconnet 81, 60.

Der Courrier français sagt: „Man weiß noch nicht, wann die Deputirtenkammer wieder öffentliche Sizung halten wird. Die Prüfung der beiden Gesezesentwürfe über die Gemeinden- und Departementskonseils ist noch nicht geendigt. Dis hat bis jezt die Ernennung der zwei Kommissionen gehindert, durch welche die Entwürfe ausgearbeitet werden müssen, ehe sie zur Erörterung der Kammer kommen. Die Deputirten scheinen bei dieser Arbeit allen Fleiß anzuwenden, und in diesem Jahre die Wichtigkeit der Wahl der Kommissionen zu fühlen."

Das Journal du Commerce bemerkt: „Der in die Pairskammer gebrachte Gesezesentwurf über den Zweikampf ist nicht, wie man erwartete, eine auslegende Erklärung des bestehenden Gesezes, sondern ein neues Gesez. „Als Organe der königlichen Autorität, sagt die Darstellung der Beweggründe, schlagen wir den beiden andern Zweigen der gesezgebenden Gewalt vor, nicht das zu erklären, was das Gesez ist, sondern das zu befehlen, was das Gesez seyn solle." Aus dem Gesezesentwurfe geht hervor, daß Duellfälle immer an die Assisen gewiesen werden sollen, selbst wenn die Prävention nur eine Zuchtstrafe nach sich ziehen sollte. Diese Befugniß der Spezialkompetenz läßt zweifeln, ob das Gesez die Duelle zwischen Militairs begreift, oder diejenigen, die unter solchen Umständen statt finden würden, daß das Vergehen unter die Gerichtsbarkeit der Kriegskonseils oder anderer Ausnahmsgerichtshöfe fallen würde. Der Entwurf des Militairstrafgesezbuchs, dessen Verfügungen wir später bekannt machen werden, schließt sich dem bereits der Pairskammer vorgelegten Kompetenzgesezе an, und modifizirt dasselbe in einigen Punkten. Dieser Entwurf führt bei der Militairgesezgebung mehrere Verbesserungen ein. Er mildert im Ganzen die allzu strengen Strafen; er gewährt dem Angeklagten die nöthige Zeit, um sich mit seinem Beistande zu berathen und seine Vertheidigung vorzubereiten; er beruft zu Mitgliedern des Kriegsgerichts dem Alter nach, wodurch eine willkührliche Wahl von Richtern verhütet wird. Es weist Bürger, denen die bestehende Gesezgebung die gewöhnlichen Gerichtshöfe entzogen hatte, wieder an diese zurük. Im Friedenszustande soll jedes Verbrechen oder jedes gewöhnliche Vergehen von den gewöhnlichen Gerichtshöfen gerichtet werden. Inzwischen scheinen uns unter den, als militairische Vergehen durch den Entwurf bezeichneten einige zu seyn, die wir als der bürgerlichen Gerichtsbarkeit zugehörend betrachten. Endlich sollen nach dem Entwurfe Bürger, die nicht zu der Armee gehören, wegen keiner Art von Verbrechen oder Vergehen vor die Kriegsgerichte gestellt werden können. Selbst in Festungen, die sich im Belagerungszustande befinden, soll die Ausübung der gewöhnlichen Justiz fortdauern, und über gewöhnliche den Einwohnern angeschuldigte Vergehen erkennen. Obschon dieser Gesezesentwurf einige Verbesserungen enthält, so scheint er uns doch noch darin mangelhaft, daß er den Bürgern und der Gesellschaft gegen die unter den Waffen verübten Gewaltthaten zu wenige Bürgschaften darbietet."

Italien.

Der h. Vater hatte noch (meldet der östreichische Beobachter) am 5 Febr. Morgens im besten Wohlseyn den Kardinal-Staatssekretair Bernetti, welcher von einer heftigen Gicht be-

fallen war, im Pallaste des Vatikans besucht, als plözlich in der Nacht vom 3 auf den 6 d. M. das Hämorrhoidal-Uebel, welchem Se. Heiligkeit seit Jahren unterworfen waren, eine so bedenkliche Wendung nahm, daß man Besorgnisse für Ihr Leben zu schöpfen anfing. An den folgenden Tagen, namentlich am 8, traten jedoch wieder beruhigendere Symptome ein, die leider nur von kurzer Dauer waren. In der Nacht vom 8 auf den 9 hatte sich der Zustand des h. Vaters dergestalt verschlimmert, daß jede Hofnung seiner Erhaltung aufgegeben wurde. Se. Heiligkeit empfingen am 9 in der Frühe um 5 Uhr die heiligen Sakramente der Sterbenden, und am folgenden Tage war Rom von der Trauerbotschaft erfüllt, daß Leo XII um 9 Uhr Morgens den Geist aufgegeben habe! Der Kardinal-Staatssekretair Bernetti hat, dem Herkommen gemäß, sogleich nach dem Tode Sr. Heiligkeit seine Funktionen in obgedachter Eigenschaft eingestellt, welche während der Erledigung des apostolischen Stuhles von dem Sekretair des Kardinalskollegiums, Monsignor Polidori, übernommen wurden.

Deutschland.

** München, 20 Febr. Schon seit längerer Zeit ist hier das Gerücht verbreitet, es würden demnächst in mehrern Bänden Gedichte erscheinen, deren Verfasser dem höchsten Stande der Gesellschaft angehört, und dessen großartiges Wirken für Kunst und Wissenschaft von einem lautern Enthusiasmus für alles Große und Schöne getragen, wie durch ein ungewöhnliches Dichtertalent unterstüzt wird. Was früher nur Gerücht war, ist jezt Thatsache geworden, und schon Mehrere haben den ersten Band jener Gedichte, noch ehe er ausgegeben ist, gesehn und gelesen. Man sagt, daß die Gedichte sich über die lezten zwanzig Jahre verbreiten, und sowohl große Begebenheiten der Zeit, als auch merkwürdige Erscheinungen im Gebiete der Kunst und des öffentlichen Lebens behandeln, desgleichen Begegnisse aus dem Leben des erhabenen Dichters selbst, und Vieles, was über seine Art zu denken und zu fühlen ein helles Licht verbreitet, und den reichen und tiefen Geist, der in ihm waltet, dem Verständnisse der Zeitgenossen näher bringen wird. Die Erscheinung gewinnt noch durch ihre Seltenheit. Auch Friedrich der Große war Schriftsteller, aber was von ihm sich fand, ward meist erst nach seinem Tode der Oeffentlichkeit übergeben, dagegen der glorreiche Kaiser Maximilian I, in dessen ritterlichem und edlem Geiste sich eine mehrfache Uebereinstimmung mit Art und Gesinnung des Monarchen findet, von dem es sich hier handelt, schon während seines Lebens als Einer der vorzüglichsten seiner Zeit, die dem Dienste der Musen huldigten, anerkannt und gerühmt ward.

Der als französischer Botschafter nach Petersburg bestimmte Herzog v. Mortemart kam auf seiner Reise dahin, in Begleitung der Botschaftssekretairs, Graf Biar und v. Cassener, am 15 Febr. durch Frankfurt.

** Frankfurt a. M., 17 Febr. Die Schwankungen, welche die Kurse der Effekten, der östreichischen vornemlich, seit den lezten Tagen hier erfuhren, hatten ihre Veranlassung in den Operationen derjenigen Papierhändler, welche durch Verkäufe ihre bisherigen Gewinnste realisirten, da in ihren Augen jede Hofnung verschwunden ist, den Zwist Rußlands und der Pforte, vor Eröfnung eines zweiten Feldzugs, beigelegt zu sehn. Indessen ist die Tendenz zum Steigen hier noch immer in dem Grade vorherrschend, daß wir, ungeachtet jener Verkäufe, heute folgende, größtentheils höhere Kurse notiren: Metalliques 97 11/16; Wiener Bankaktien 1332; Partiale 125 1/4; in Rothschild'schen 100Gulden-Looſen war zu 162 1/2 wenig Umsaz. Bei Zeitkäufen für Ende März wurden Metalliques 1/16 Proz. niedriger, Partiale aber 1/4 Proz. und Bankaktien 1 1/2 fl. pr. Stük höher, als gegen Baares bezahlt. Darmstädter 50 fl. Loose wurden zu 97 1/2 Proz. baar, preußische Staatsschuldscheine zu 95 auf tägliche Lieferung bis Mitte März gekauft. Mit den Geschäften in spanischen Effekten von der Hope'schen Anleihe, deren ein hiesiger Mäklerbericht kürzlich erwähnte, hat es nicht viel zu bedeuten. Alles was darin gethan wurde, beschränkte sich auf einige kleine Partien, die zum Kurse von 27 bis 28 Proz. gekauft wurden. Anlaß dazu gaben freilich die Amsterdamer Berichte, wornach jene Effekten an der dortigen Börse in den lezten Tagen zwischen 28 und 32 Proz. geschwankt hatten. Allein man betrachtet hier diese Vorgänge mehr als die Wirkung eines Spiels, denn als eine Konjunktur, die von der Spekulation berüksichtigt zu werden verdiente. Die Kurse der fremden Wechselbriefe sind stehen geblieben, mit Ausnahme Berlins, das etwas häufiger zu haben, und daher auf 104 1/2 herabgegangen ist. Diskonto 3 Prozent.

* Mainz, 16 Febr. Eine wichtige, die Rheinschiffahrt betreffende Verordnung ist unterm 3 Jan. von Seite des Hrn. v. Schüz, königl. preußischen Steuerdirektors in Köln, erschienen. Sie bezwekt die Ausführung einer unterm 11 Febr. 1828 vom preußischen Finanzministerium erlassenen Verfügung, wodurch die in Preußen bestehenden Mauthgeseze in Anwendung auf den Rhein gebracht, und alle von dem Oberrheine und Holland kommenden Schiffe, welche nicht ausschließlich mit Transitgut beladen oder für den Freihafen von Köln bestimmt sind, an den Gränzorten Emmerich und Koblenz mit dem 1 März d. J. einer materiellen Verifikation (d. h. dem Ausladen) unterworfen werden. Die Sicherstellung der Mautheinrichtungen, auf welche leztere sich das preußische Handels- und Finanzsystem gründet, erheischt diese und ähnliche Maaßregeln, deren Anwendung im Allgemeinen die Wiener Kongreß- und Navigationsakte auch zuläßt. Es wäre indessen sehr zu wünschen, daß die die Rheinschiffahrt betreffenden Verfügungen mit Uebereinstimmung aller Uferstaaten getroffen, und dadurch die Einheit der Verwaltungsgrundsäze in der Schiffahrt gesichert werden könnten; allein die auf unbestimmte Zeit verschobene Regulirung der Rheinschiffahrtsangelegenheiten nöthigt öfters die Uferstaaten einseitige Bestimmungen in Sachen zu erlassen, die ohne den größten Nachtheil keinen Aufschub erleiden können. Die Folge davon wird seyn, daß wir in einigen Jahren auf dem Rheine eben so viele Schiffahrts- und Zollordnungen als Uferstaaten, und denselben unbestimmten Zustand werden zurükkehren sehen, der vor der Konvention von 1804 bestand, und welchen diese so glüklich beseitigt hatte.

Preußen.

** Berlin, 14 Febr. Die neue polnische Anleihe kommt hier und in Hamburg immer mehr in Schwung, obwol der Kurs sich erst recht wird fixiren können, wenn das erste Zwölftheil der Partial-Obligationen ausgegeben ist. Die neuerlichen Fortschritte der Industrie im Königreiche Polen verdienen die

aufmerksamste Beachtung. Die Bank wirkt darauf mächtig ein, besonders indem sie den Zinsfuß von seiner vormaligen enormen Höhe auf den mäßigen Saz von ungefähr 5 Prozent herunterbracht hat. Seit zwei Jahren bilden sich daselbst auch Gesellschaften für industrielle Zweke; so besteht dort eine Societät der Sparkasse und eine andere zur Erbauung großer Dampfmühlen. Den großen Impuls zu diesem Allen hat der Fürst Drucki Lubecki, der seit 1821 im Ministerium ist, gegeben; er ist der Schöpfer aller seitdem errichteten Institute, und der in diesem Lande ganz neuen Regsamkeit für Industrie und Finanzwesen.

Rußland.

Aus St. Petersburg wird unterm 26 Jan. (7 Febr.) geschrieben: „Ein heute Vormittag hier eingetroffener Kourier hat Sr. Maj. dem Kaiser die Nachricht gebracht, daß am 25 Jan. ein vom Generale Malinowsky angeführtes, und unter dem Oberbefehle des Barons v. Geismar stehendes Detaschement den Brükenkopf von Nikopoli und die beiden Vorstädte von Turna mit Sturm genommen hat; 52 Kanonen, 5 Fahnen und 400 Gefangene waren die Früchte dieses Tages. Unter den Gefangenen befindet sich Ibrahim Pascha, derselbe, der in Silistria während der lezten Belagerung den Oberbefehl hatte. Auf dem rechten Donau-Ufer behaupten wir immer die nemlichen Stellungen, und seit Erscheinung des lezten Bülletins hat sich dort nichts von Wichtigkeit zugetragen." — Aeltere Berichte vom Kriegsschauplaze bis zum 15 Jan. melden: „Der Generaladjutant Graf Suchtelen hat, an der Spize einer starken Abtheilung der Avantgarde, Tschernowody genommen und befestigt, und von dort aus Truppen nach allen Seiten hin bis zum Beylyk-See und weiter hinaus gesandt. Diese Truppen heben die Türken auf, die es wagen, von Silistria aus zu fourragiren. Fortdauernd verlassen die christlichen Einwohner von Silistria diese Stadt und flüchten sich zu unsern Vorposten; sie versichern einstimmig, daß unter der dortigen Garnison häufige Desertionen statt finden; daß in dieser Festung nur wenig an regulairen Truppen vorhanden, auch die Reiterei auf 5 bis 600 Mann zusammen geschmolzen sey, die nur vom Fourragiren, oder mit andern Worten, vom Plündern der Umgegend leben. Man beschäftigt sich in der Stadt mit Ausbesserung der durch unser Geschüz beschädigten Gebäude und Festungswerke. Der Garnison mangelt es an Mehl, und sich dieses zu verschaffen wird jezt um so schwieriger, da das plözliche Austreten der Donau in diesen Tagen fast alle Wassermühlen mit sich fortgerissen hat. Eine dieser Mühlen ist bei Tschernowody ans Ufer getrieben worden. Mit dem Generallieutenant Rüdiger, der sich in Bazardschik befindet, so wie mit der Festung Varna haben wir häufige Kommunikationen. Nach zuverlässigen Berichten aus Pravody, Dewno und Ghebedsche steht dort Alles so gut, als man es nur wünschen kan. Alle diese Stellungen sind ihrer Stärke wegen wichtig, und von zahlreichen Truppen besezt. Bis jezt hat der bei Aidos und Schumla hinter dem Rüken des Balkans aufgestellte Feind nichts zu unternehmen gewagt. Die Besazung von Schumla besteht nur aus 8 bis 10,000 Mann. Im Allgemeinen fehlt es unseren, auf dem rechten Donau-Ufer aufgestellten Truppen an nichts; die Kälte trägt dazu bei, sie gesund zu erhalten. In den Verbindungen mit dem linken Ufer finden nur augenblikliche Unterbrechungen statt, und mit Lebensmitteln versorgen uns regelmäßig ankommende Transporte."

† Krakau, 8 Febr. Man hat gegen Ende vorigen Monats zu Petersburg Nachricht aus Odessa erhalten, daß die Pforte alle Hofnungen, welche man für Wiederherstellung des Friedens gehegt, vereitelt, und selbst den Antrag zur Auswechselung der Gefangenen, nur unter einer Bedingung habe annehmen wollen, die sich nicht mit der Ehre des russischen Namens verträgt. Sie verlangte nemlich daß Jussuf Pascha, den der jezige Großwessier zum Unterhandeln autorisirte, aber ihn nachher auf das Schimpflichste preis gab und als Verräther bezeichnete, ausgeliefert werde. Die öffentliche Meynung hat sich in der Hauptstadt Rußlands gegen diese Zumuthung laut ausgesprochen, und verlangt mehr als je die Fortsezung des Krieges. Der General Graf Diebitsch wird unverzüglich zur Armee abgehn. Es heißt daß der Feldmarschall Wittgenstein neuerdings den Wunsch geäußert habe, bei seinem vorgerükten Alter in Ruhestand versezt zu werden, und man glaubt, daß sich Se. Majestät veranlaßt finden dürften, den Wunsch dieses ausgezeichneten Kriegers zu erfüllen. Wer demselben aber im Kommando folgen werde, schien noch unbekannt, weil darüber auch aus Petersburg nichts geschrieben wird.

† Von der russischen Gränze, 12 Febr. Ein Theil der russischen Garde, welcher in Britschan an der Gränze steht, soll nach Jassy marschiren, und durch Linientruppen welche aus Rußland kommen, ersezt werden. Handelshäuser aus Brody sind mit russischen Kriegskommissarien wegen Lieferungen in Unterhandlung.

Oestreich.

* Wien, 14 Febr. Seit der Ankunft Sr. k. H. des Erzherzogs Palatinus aus Ofen, verbreitet sich das Gerücht von einem im Laufe des Sommers zu Preßburg abzuhaltenden Landtage. Da nun, wie es heißt, die Reise Ihrer kk. Majestäten nach Prag, die auf den Monat Mai bestimmt war, auf den Junius verschoben ist, so gewinnt obiges Gerücht einige Wahrscheinlichkeit, und man bringt es mit dem für den Landtag festzusezenden Termine in Verbindung. — Nach Privatbriefen aus Warschau hieß es fortwährend, Se. Majestät der Kaiser Nikolaus werde im Laufe des Frühjahrs zur Krönung dort eintreffen. — Am 12 Febr. hatte die hinterlassene Wittwe des königl. würtembergischen Gesandten Grafen v. Zeppelin Abschiedsaudienz bei Sr. Maj. dem Kaiser, der sie auf das Huldreichste entließ. Gestern beurlaubte sie sich bei Ihrer Maj. der Kaiserin, die sie mit eben so hoher Auszeichnung aufnahm.

† Wien, 16 Febr. Hr. Bois le Comte, Sekretair bei der französischen Botschaft, ist gestern von Paris hier eingetroffen, und hat die Thronrede des Königs von England mitgebracht. Diese Rede hat neuerdings die Ueberzeugung, daß der Friede in Europa nicht gestört werden würde, verstärkt, und auf die Fonds vortheilhaft gewirkt. Man sieht mit Ungeduld Nachrichten aus Konstantinopel entgegen, aber weder ein französischer Kourier, welcher in Semlin zur Uebernahme der Depeschen des Hrn. v. Jaubert bereit ist, noch die gewöhnliche Post wollen kommen, und man vermuthet, daß der tiefe Schnee alle Kommunikationen unterbricht.

Wien, 17 Febr. Metalliques 97¾; Bankaktien 1113½. (Abends 1115½.)

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag № 54. 23 Februar 1829

W 2 K ZEITUNG 1829

Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen. Brief.) — Frankreich. — Italien. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Polen. — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 54. Vertrag in der rheinisch-westindischen Kompagnie. — Ueber den Handel Englands. — Schreiben aus London. Erklärung der drei Mächte an die Pforte. — Türkei. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 14 Febr. Konsol. 3Proz. 86¾; russische Fonds 97¾; brasilische 63¼; portugiesische 52; mexicanische 28½; columbische 19¼; griechische 15½.

Graf Aberdeen hatte beinahe täglich Konferenzen mit dem Botschafter von Rußland und mit den Geschäftsträgern von Frankreich und Oestreich.

Zu der gestern erwähnten Sizung des Oberhauses am 12 Febr. ist nachzutragen, daß Graf Falmouth, der bisher durch Unpäßlichkeit an der Erscheinung im Parlamente verhindert gewesen, den Herzog v. Wellington fragte, ob es wahr sey, daß er, als von der katholischen Emanzipation die Rede war, behauptet habe, die Mehrheit des englischen Volks sey dafür gestimmt. Der Herzog v. Wellington erwiederte, er erinnere sich zwar seiner Ausdrüke nicht mehr genau, sey aber doch überzeugt, daß der größte Theil des englischen Volks wünsche, diese Frage endlich einmal definitiv entschieden zu sehen. Lord Holland bemerkte, der konstitutionelle Weg, den der edle Lord hätte einschlagen müssen, um zu einer Erklärung zu gelangen, sey eine Anfrage im Unterhause, ob das englische Volk der katholischen Emanzipation günstig sey oder nicht. — Im Unterhause gaben die Angriffe mehrerer Redner dem Hrn. Peel Anlaß, sich energischer als je auszudrüken. Ein Mann, sagte er, ist nicht würdig Minister zu seyn, der, wenn ihn sein Souverain um seine Ansicht frägt, antwortet, er sey durch die Erklärungen gebunden, die er früher gemacht habe, und könne demnach nicht auf eine der gegenwärtigen Lage der Sache angemessene Art handeln, ohne zuvor seine Freunde und seine Partei zu Rathe gezogen zu haben. Hr. Peel erklärte hierauf, die Regierung habe Niemanden getäuscht. Wie hätte sie denn ihre Absichten vor der Versammlung des Parlaments zu erkennen geben sollen? Hätte sie zu deren Publikation die Journale wählen sollen? Nur diejenige Regierung, die ihr Geheimniß zu bewahren wisse, sey würdig mit der Leitung der Angelegenheiten eines großen Landes beauftragt zu werden. Er für seinen Theil habe gethan was möglich gewesen. Man habe ihn um seine Ansicht gefragt, ob die Sache in der Lage bleiben sollte, in der sie wäre? Darauf habe er allerdings mit Nein geantwortet. Man habe ihn ferner gefragt, ob er dafür sey, daß man ein Ministerium bilde, das den Katholiken ganz entgegen sey? Ich habe, ruft Hr. Peel aus, Nein darauf geantwortet, da ich überzeugt bin, daß sich dieses Ministerium nicht halten könnte, und sein Sturz unsere gegenwärtige Lage nur verschlimmern würde. Die Regierung mußte sich daher entschließen, allen Erörterungen durch eine definitive Ausgleichung der Sache der Katholiken ein Ende zu machen. Zu dem Ende mußte man peinliche Opfer bringen; ich habe gerathen sich diesen zu unterwerfen, und mich ohne alles Zaudern entschlossen, das Beispiel zur Darbringung dieser Opfer zu geben, ohne mich über die Folgen zu kümmern.

In der Sizung des Oberhauses am 13 Febr. erklärte der Graf Westmorland bei Ueberreichung einiger Petitionen gegen die Emanzipation, daß er, obschon sich seine Ansicht nicht geändert habe, doch sehr wohl für die Maaßregel der Regierung stimmen könne. Der Bischof v. Bristol sagte, er wolle seine Ansicht erst dann äußern, wenn die Maaßregel dem Hause vorgelegt werde. Graf Winchelsea überreichte die von der Versammlung der Pennendenhaide votirte Petition, und verbreitete sich in Deklamationen gegen die Emanzipation. Graf Grey pries in einer umständlichen Rede die Maaßregel der Regierung, und ertheilte dem Hrn. Peel die glänzendsten Lobsprüche, (denen der Herzog v. Wellington Beifall zollte). In Betref des Herzogs selbst drükte er seine Ueberzeugung aus, daß er nichts halb thun werde. Die Maaßregel müßte ganz und entschieden seyn, um keine Unzufriedenheit bei den Katholiken zu hinterlassen.

Das Morning-Journal versichert, die Emanzipation sey der Gnadenstoß für Irland, da nicht leicht Jemand in einem Lande leben möchte, wo Toleranz in Sachen der Religion statt finde. Mit dem Tage der Emanzipation würden alle etwas wohlhabenden protestantischen Familien die Insel verlassen, und ihr für ewig Abschied sagen. Die Protestanten würden die Vasallen der Katholiken werden. Kapitalien, Industrie und Talente würden sich auf immer entfernen; die fruchtbaren Felder im Norden würden ebenso öde werden, wie die Hügel von Kerry und die Haiden von Cunamara; kurz diese unglükselige Maaßregel sey die trostloseste Schmach.

Der Vicomte Itabayana hat gegen den Herausgeber des Morning-Journals vor dem Gerichte der Kingsbench eine Diffamationsklage anhängig gemacht.

* London, 13 Febr. Wenn der katholische Verein zu Dublin, wie wahrscheinlich ist, den Rath befolgt, welchen die Bischöfe in corpore an ihn haben ergehen lassen, sich aufzulösen, so hat derselbe in diesem Augenblike aufgehört. Inzwischen ist die gegen denselben und alle ruhestörenden Vereine überhaupt vorgeschlagene Bill schon zum zweitenmale verlesen worden, und wird vor Ende der nächsten Woche zum Gesez erhoben werden; da auf einer Seite die Regierung mit ihren Freunden wünscht diesen allbewegenden Gegenstand so schnell wie möglich zu beendigen, und andrerseits die sonstige Oppo-

sition, im Vertrauen daß die Emanzipation gleich darauf folgen werde, der Maaßregel kein Hinderniß in den Weg legt. Auch ist das vorgeschlagene Gesez ziemlich schonend; statt die Gewalt den bereits zu mächtigen und in Irland zu oft parteisüchtigen Friedensrichtern in die Hände zu geben, wird sie allein dem Lordlieutenant anvertraut. Sobald dieser Ursache dazu sieht, soll es ihm verstattet seyn, irgend einen Verein oder einzelne Versammlung zu untersagen; sollte man ihm nicht gehorchen, so darf er zwei Beamten die Macht anvertrauen die Zusammenkunft zu verhindern oder zu zerstreuen, und die Theilhaber ins Gefängniß zu schiken, fürs erstemal auf drei Monate, fürs zweitemal auf zwanzig Monate. Besonders aber ist es solchen Vereinen verboten, unter irgend einem Vorwande Gelder zu erheben. Gesezе dieser Art, welche die freie Kundmachung der öffentlichen Gesinnung beschränken, sind immer nachtheilig für den Staat, aber das vorliegende rechtfertigt die Noth, und man darf billig vom Ministerium erwarten, daß es keinen Mißbrauch davon machen wird; besonders da es dasselbe nur für ein Jahr verlangt, überzeugt daß es entweder nach Verlauf dieser Frist keiner solchen außerordentlichen Gewalt mehr bedürfen, oder daß das Parlament im Nothfall dieselbe erneuern oder sogar vermehren werde. Hr. Peel nahm die Gelegenheit des Vorschlags dieses Gesezes wahr, um der Nation ein Bild von dem unseligen Zustande Irlands vorzulegen; er that es mit vieler Geschiklichkeit und besonderer Schonung, und unterstüzte seine Behauptungen durch eine Menge Belege, welche, theils bekannt, theils neu, in jedem unbefangenen Gemüthe die Ueberzeugung hervorbringen, erstens daß der fürs Land so gefahrdrohende Verein unterdrükt, und mehr noch daß die Ursache, welche diesen Verein mit allen seinen Folgen ins Daseyn gerufen, aus dem Wege geräumt werden müsse. Auch bezog sich der Minister Peel darauf, um seine und des Herzogs Sinnesänderung zu entschuldigen. Ohne Zweifel hat er auch Manche in und außer dem Hause dadurch bekehrt; Einige freilich, die nur einen Scheingrund wünschen, um mit der Regierung umwenden zu können, die Meisten jedoch gewiß durch ehrliche Ueberzeugung. Unter anderen hat Hr. Sugden, ein geschikter Rechtsgelehrter, und bisher eifriger Gegner der Emanzipation, seine Bekehrung verkündigt; der hartnäkigere Sir Charles Wetherell, der bisherige Generalprokurator, wird ihm daher wahrscheinlich Plaz machen, wofern er nicht, wie einige andere, grollend an seiner Stelle bleibt, und die Gelegenheit seinen Vorgesezten zu schaden abwartet. Dieses thun z. B. die HH. Colburn und Herries, welche in ihren Reden nichts weniger als eine aufrichtige Ueberzeugung bliken lassen, und statt zu Milderung der Gährung welche die Gegner der Minister zu erregen suchen mitzuwirken, nicht undeutlich zu verstehen geben, daß sie sich nur ungern in den besseren Rath ihrer Oberen schiken. Die Times warnen den Herzog vor solchen falschen Freunden; seine offenen Gegner, meynen sie, würden sich schon selbst ihre Plane verderben. Diese sezen übrigens ihre Angriffe auf ihn täglich fort; sie behaupten, er habe sich von Peel in eine Schlinge ziehen lassen, und Peel, welcher es mit der protestantischen Sache nie redlich gemeynt, habe dieselbe jezt verrathen, weil er gefürchtet von andern ächten Freunden der Kirche verdunkelt zu werden. Wenn es wirklich Peel gewesen, welcher den Herzog zu diesem weisen Entschlusse gebracht hat, so muß ihm das Land ewig dankbar dafür seyn. Wellington ist auf jeden Fall jezt überzeugt, daß die Emanzipation das einzige Mittel ist, das Land vor einem Bürgerkriege zu schüzen, indem die Gegner der Emanzipation, wie er vor ein paar Abenden richtig bemerkte, zwar seinen Plan tadeln, aber selbst keinen andern an die Hand zu geben wissen. Die ächten Anglikaner aber wünschen einen Bürgerkrieg, sie möchten Irland gern noch einmal erobern, und die Katholiken durch Ströme von Blut abermals für ein Jahrhundert zum Stillschweigen bringen. Sie führen dabei die Religion im Munde; es ist ihnen aber nur um ihre zeitlichen Güter und Vorrechte zu thun; sie fürchten, die Katholiken dürften sich mit andern Reformatoren vereinigen, und vielleicht die Getreidegesezе und die Jagdgesezе abschaffen. Diese leztern haben eben wieder zu einem empörenden Auftritte Anlaß gegeben. Eine Bande Wildschüzen, ungefähr 30 an der Zahl, erschien im Gehege eines großen Gutsbesizers in der Nähe von Chester und schoß alle Fasanen nieder, die sie erreichen konnten. Nicht damit zufrieden, rükten sie vors Haus, forderten die Förster zum Kampfe heraus, und zogen, da diese nicht erschienen, wieder ab, nachdem sie einen sehr brauchbaren Hund todt geschossen hatten. Auf das Anerbieten einer großen Belohnung ward einer von der Bande Verräther der übrigen; dreißig wurden eingezogen und in das nahe Städtchen gebracht. Als man sie aber, zwei und zwei mit Handschellen aneinander befestigt, nach dem Stadthause führen wollte, befreite sie das Volk aus den Händen der Constabler. Indessen wurden sie wieder eingeholt, und ehe sie sich von den Fesseln frei machen konnten, ins Gefängniß zurükgebracht. Da man sie aber dort nicht sicher glaubte, ließ man noch in der Nacht Soldaten von Chester kommen, welche die Gefangenen nach dieser Stadt geleiten mußten. Ist nicht eine solche Begebenheit ein warnender Fingerzeig für die großen Landeigenthümer? — Noch muß ich Ihnen die öffentliche Erklärung des Herzogs v. Wellington mittheilen: er habe den Brief an Dr. Curtis durchaus nicht in der Absicht geschrieben, daß dieser ihn bekannt machen solle; er sezte sogar hinzu, es thue ihm leid, denselben geschrieben zu haben, und er werde sich vor Wiederholung solcher Unvorsichtigkeiten hüten. Auch führte er eine triftige Entschuldigung wegen des von der Verwaltung über ihre Absicht beobachteten Stillschweigens an; er versicherte, daß sie des Königs Einwilligung zur Emanzipation erst zwei Tage vor der Parlamentseröffnung erhalten habe, und es also sehr unpolitisch gewesen wäre sich früher darüber auszusprechen. Diese beiden Erklärungen, deren Wahrheit nicht zu bezweifeln ist, schlagen manche Muthmaaßung nieder, die auch ich angestellt; die Ehrenrettung eines solchen Mannes ist aber zu wichtig, als daß ich nicht sie bekannt zu machen eilen sollte.

Frankreich.

Paris, 17 Febr. Konsol. 5Proz. 110, 20; 3Proz. 76, 45; Falconnet 81, 20.

Der russische Botschafter Graf Pozzo di Borgo hatte am 15 Febr. eine Privataudienz beim Könige.

Der Fürst von Polignac reiste von Paris am 16 Febr. nach London ab.

Die Gazette de France sagt, ihr Korrespondent in London habe ihr mit Bestimmtheit gemeldet, daß das englische Mi-

nisterium im Oberhause bei der Abstimmung über die Emanzipationssache auf eine Mehrheit von 30 Stimmen rechnen könne.

Der Messager des Chambres enthält folgenden Artikel: „Die Thronrede ward kaum gehalten, die Kammern hatten erst zwei Sizungen, und doch kan man schon behaupten, daß das Schikſal der Session entschieden sey. Sie wird den Ruhm des Throns und das Glük der Völker erhöhen. Von dem Tage der Thronrede an fand eine elektrische Bewegung in den Gemüthern statt; das was die Weisen bisher als Bedürfniß ausgesprochen hatten, gegenseitiges Vertrauen der Staatsgewalt und der öffentlichen Meynung, ist zu einer Ueberzeugung selbst für diejenigen geworden, die noch den Abend zuvor voll Leidenschaft waren. Jedermann hat eingesehn, daß unsere Institutionen einen entscheidenden Sieg davon getragen hatten. Dieser erste Eindruk, diese schnelle Gewißheit, die von einem Ende Frankreichs zum andern über den konstitutionellen Gang unserer Staatsgeschäfte verbreitet sind, scheint uns die fruchtbarsten Keime für die Session zu enthalten. Zu gleicher Zeit hat man nun auch gesehn, wie die periodische Presse dieser öffentlichen Stimmung folgt, statt sie leiten zu wollen. Ueberall besteht ein Kreislauf gemeinschaftlicher Hofnungen, vernünftiger Ansichten, versöhnter Grundsäze. Die Kammern treten nun auf einem Boden auf, der nicht mehr zittert. Das Ministerium hat ihn noch durch seine Vorschläge befestigt. Man weiß übrigens aus Erfahrung, daß die Versammlungen sonst fast die Hälfte ihrer Zeit und ihrer Kraft in Streiten und vorgefaßten Behauptungen vergeuden, die meistens zum Nachtheile ihrer Geschäfte ausschlagen. Jezt findet nichts dieser Art statt; jezt besteht ein öffentlicher Geist, der nur Behauptung von Ruhe und Ordnung in der Freiheit athmet, der seinen Organen nur Rathschläge der Mäßigung und friedliche Gesinnungen einflößt, und von der andern Seite eine Verwaltung, die nicht mit ihren Verpflichtungen markiet, und gleich den Tag nach ihren ertheilten Versprechungen ihre Beweise dafür aufstellt. Es verhält sich in der That in der Politik wie bei Privatverhältnissen. Schnell und zur rechten Zeit geben, heißt doppelt geben, und zu doppeltem Danke verpflichten. Das Gesez über die Gemeinden hat außer den treflichen Grundsäzen, auf denen es beruht, d. h. die volle und ungekränkte Erhaltung der königlichen Autorität und der gesezmäßigen Einführung des Wahlprinzips für die Repräsentation der Interessen, ein anderes, besonders zeitgemäßes Verdienst. Durch dieses zuerst vorgelegte Gesez hat das Ministerium zwei loyale Sachen ausgeführt; es hat den ältesten und lebhaftesten Klagen Sanktion ertheilt; es hat eine Bürgschaft für seine Lehren in der zartesten Materie aufgestellt, da, wo seit der kaiserlichen Regierung die Verwaltung immer am meisten Argwohn und Eifersucht gezeigt hatte. Aus dieser glüklichen Stimmung der Gemüther durch den magischen Einfluß der Thronrede, den die Kammern durch ihre so edlen und so umfaßenden Adressen bestärkt haben, denen sich das Ministerium so aufrichtig durch die schnelle und loyale Sympathie seiner Handlungen beigesellte, läßt sich nun leicht der Schluß ziehen, daß das Wichtigste für den Nationalerfolg der Session bereits geschehen ist. Die Harmonie ist zwischen den Staatsgewalten gesichert. Wir würden aber einen Winkel der Schilderung der ersten moralischen Eindrüke der parlamentarischen Arbeit vergessen, wenn wir nicht auch die Gleichgültigkeit gegen alle Uebertreibungen konstatirten. Was ist seit vierzehn Tagen aus der Quotidienne und der Gazette geworden? Ihre ganze Haltung hat sich geändert; sie stammeln bald Worte des Zorns, bald Worte der Verachtung und des Spotts; sie schwanken als Arten von Gespenstern unter den Lebenden umher. Da seit einem Jahre die von diesen Aposteln ohne Schüler vorausgesagte Revolution, statt einzutreffen, vor einer Allianz aller französischen Gesinnungen, vor einem allgemeinen Royalism, statt eines blos von Einigen ausgebeuteten faktionairen Royalism, verschwunden ist, so wissen die Herren von der Quotidienne uns nur noch Eines zu sagen, daß nemlich von dem Throne bis zu den Kammern und selbst bis zu den 86 Departements Alles im Einverständnisse sey, Freude zu lügen und Einigkeit zu heucheln. Alle eure Erdichtungen vom Märtyrthum und von Verfolgung waren noch scharfsinnig in Vergleichung mit dieser groben Läſterung. Merkt euch, daß Tartuffe nur eine Individualität, aber Gott sey Dank! noch nicht ein ganzes Volk gewesen ist. Wenn man in der That bei der Schilderung unserer gegenwärtigen Lage, so wie sie durch die königliche Weisheit und die gesunde Vernunft des Publikums geworden ist, die Quotidienne und die Gazette in ihrer traurigen Gestalt erblikt, möchte man dann nicht an jenen Kopf des Liguisten in dem schönen Gemälde unseres Gerard, dem Einzuge Heinrichs IV in Paris, denken? Aber man sieht unter dem Farbenbrette des Malers den Liguisten sich entfernen, jener Scene des triumphirenden Königthums entfliehen. Dis wäre für die Quotidienne und die Gazette noch das Beste, und würde das Beste für sie bleiben, was sie thun könnten."

Italien.

† Florenz, 8 Febr. Die Gegenwart mehrerer hohen Personen macht bei uns den Karnaval sehr glänzend, und zieht viele Fremde herbei. Der Kourierwechsel zwischen Paris und Neapel ist seit der Anwesenheit der Botschafter der vermittelnden Mächte in lezterer Stadt sehr lebhaft.

Nicht Ihre Maj. die Erzherzogin Marie Louise, Herzogin von Parma ꝛc., wie in unserm vorgestrigen Blatte irrig gemeldet wurde, sondern Ihre k. k. Hoh., die Erzherzogin Marie Louise, Schwester des regierenden Großherzogs von Toscana, war am 5 Febr. von Pisa zu Florenz eingetroffen.

Se. Maj. der König von Bayern traf am 13 Febr. zu Bologna ein, und sezte nach gewechselten Pferden über Ancona Seine Reise nach Rom fort.

Der Zeitung von Bologna vom 14 Febr. zufolge war die Krankheit, an welcher der heilige Vater starb, eine starke Entzündung des Harnwegs, welche heftige Konvulsionen zur Folge hatte. — Nach Briefen aus Rom sollten die Kardinäle neun Tage nach dem Tode Sr. Heiligkeit sich im Konklave zu versammeln anfangen.

Deutschland.

Ihre Hoh. die Markgräfin Christiane Louise von Baden, geborne Prinzessin von Nassau, Wittwe des Markgrafen Friederich, ist am 19 Febr. zu Karlsruhe mit Tode abgegangen.

Der Nürnberger Korrespondent schreibt aus Frankfurt a. M. vom 17 Febr.: „Die katholische Gemeinde der hiesigen

Stadt hat im vorigen Jahre eine Beschwerdeschrift beim Bundestage eingegeben, worin sie klagt, daß man ihr nicht die zu ihrem Kultus so wie zu ihrer Schuleinrichtung nöthigen Fonds aus dem Aerar bewilligen wolle, was nach der Meynung der Protestanten jedoch schon hinlänglich geschehen ist. In der ersten diesjährigen Sizung (wobei Hr. v. Nagler, der preußische Gesandte, der durch Unpäßlichkeit in Berlin zurükgehalten war, nicht zugegen seyn konnte) kam es zur Wahl einer Kommission, um über diese Sache zu berichten. Die Wahl fiel auf drei Katholiken (Hrn. v. Münch, Freiherrn v. Lerchenfeld, Hrn. v. Blittersdorf). Diese Zusammensezung der Kommission veranlaßte den preußischen Gesandten, Hrn. v. Nagler, in der zweiten Sizung einige verwahrende Bemerkungen zu Protokoll zu geben."

** Frankfurt a. M., 17 Febr. Unsere Ostermesse ist zwar noch zu weit entfernt, um sich schon jezt sanguinischen Hofnungen oder entgegengesezten Besorgnissen überlassen zu können. Indessen hat man über einen der Hauptartikel unseres Meßverkehrs, die Schafwolle, schon jezt Nachrichten, die eine Preiserhöhung fast außer Zweifel sezen. Hiernach haben sich in den Produktionsländern schon Käufer für das Erträgniß der nächsten Wollschur gezeigt, welche Angebote zu 5 bis 10 Proz. über die Durchschnittspreise des vorigen Jahres machten. Hierbei zeige sich noch der Unterschied, wird hinzugefügt, daß für die feinere Wolle die Frage verhältnißmäßig geringer, mithin auch die Preiserhöhung geringer sey, als für die Mittelsorten. Ueberdis scheint noch immer die Verbindung mit verschiedenen Produktionsgegenden, aus Rükssicht auf die in deren Nachbarschaft herrschende Viehseuche, einigen Schwierigkeiten zu unterliegen, so daß selbst hiesige Wollhändler ihre daselbst angekauften Vorräthe nur auf Umwegen zu beziehen vermögen. Dieser Umstand dürfte auf die Wollpreise an den Zwischenplätzen sowol als in den Fabrikdistrikten ebenfalls einigen Einfluß äußern. — Für die Leder möchte, des nunmehr wiederhergestellten Friedens zwischen Brasilien und Buenos-ayres ungeachtet, eben keine bedeutende Preisherniedrigung zu erwarten seyn. Denn nach den Berichten aus den Ursprungsländern soll ein großer Theil der aufgespeicherten Vorräthe an rohen Wildhäuten dergestalt verdorben seyn, daß sie sich zur Verführung nach Europa nicht eignen. — Die bekannte Papierhandlung Flitsch von Leipzig, — deren Geschäftsverkehr von Offenbach aus, in Folge der jezigen Mautheinrichtungen im Großherzogthum Hessen, mit Hindernissen zu kämpfen hatte, — hat auch am hiesigen Plaze ein Etablissement gegründet.

Frankfurt am Main, 20 Febr. Metall. 97¾; Bankaktien 1333.

Polen.

Der Großfürst Michael traf am 11 Febr. Abends zu Warschau ein. Se. kaiserl. Hoh. wollten Sich nach einem kurzen Aufenthalte nach Tultschin, dem Hauptquartiere der Garden, begeben.

Oestreich.

Wien, 18 Febr. Metaliques 97 13/16; Bankaktien 1114.

Türkei.

** Konstantinopel, 26 Jan. Während die öffentliche Aufmerksamkeit auf den Gang der Verhandlungen zur Beendigung der griechischen Angelegenheiten und auf die Folgen des von Rußland gegen die Pforte gemachten friedlichen Schrittes gerichtet war, und man keine Nachrichten von Kriegsereignissen erwartete, verbreitete sich am 18 d. plözlich das Gerücht von einem durch die Türken bei Kuslidscha am Fuße des Balkans erfochtenen, doch nicht bedeutenden Vortheile. Die nähern Umstände, welche zeither darüber bekannt geworden, sind folgende: Am 13 Jan. überfiel eine Abtheilung türkischer Truppen unter Anführung Ibrahim Pascha's, den von den Russen besezten Ort Kuslidscha, vertrieb sie aus den vor dessen Eingange angelegten Verschanzungen, und nöthigte die Besazung sich in die Moschee zurük zu ziehen, wo sie sich hartnäkig vertheidigte, bis das Gebäude durch das türkische Feuer in Brand gesteckt ward, und die darin eingeschlossenen Russen entweder durch das Schwert oder in der Flamme ihren Tod fanden. Man spricht auch von einem Angriffe der Türken auf Pravodi, doch mangeln hierüber noch bestimmte Berichte. — Vom Kriegsschauplaze in Asien verlautet noch nichts über den Wiederanfang der Feindseligkeiten, wohl aber über den Anmarsch bedeutender Verstärkungen zu der unter der Anführung Salih Pascha's bei Erzerum sich sammelnden Armee. — Der Sultan hat beschlossen eine neue Leibgarde zu errichten, wozu vorzüglich Söhne von Staats- und Hofbeamten, von Ulema's und andern angesehenen und reichen Individuen ausgewählt, und denen ältere Offiziere, welche bereits Kriegsdienste geleistet, beigegeben werden sollen. In dieser Ehrengarde soll auch Prinz Abdul-Medschid einen Rang erhalten. — Die Pforte hat, wie es heißt, auf die ihr von Seite Frankreichs und Englands gemachten Eröfnungen in Betref der Pacifikation Griechenlands erwiedert: sie sey bereit, auf die in dem Einladungsschreiben des Reis-Effendi an die Botschafter dieser beiden Mächte, nach Konstantinopel zurük zu kehren, ausgesprochenen Grundlagen, die sich auf das Protokoll vom 16 Nov. 1827 beziehen, weitere Verhandlungen anzuknüpfen, we[illegible], wenn nicht in Konstantinopel selbst, auf einer von der Prinzen-Inseln oder an einem andern nicht weit von der Ho[illegible]stadt entlegenen Orte eröfnet werden könnten. Mittlerweile soll die Pforte versprochen haben, während des Ganges der Unterhandlungen keine Feindseligkeiten gegen Morea und diejenigen Inseln, welche die Mächte unter ihren Schuz gestellt haben, auszuüben. — Am 24 d. M. hat die Karavane der Wallfahrter nach Mekka mit den hergebrachten Feierlichkeiten von Scutari aus ihren Weg nach Syrien und Arabien angetreten. — In der Hauptstadt herrscht die vollkommenste Ruhe, und die Regierung fühlt sich so sicher, daß seit einiger Zeit viele der Janitscharen, welche noch verhaftet waren, in Freiheit gesezt worden sind. Auch die Besorgnisse, welche die russische Blokade hinsichtlich eines Getreidemangels Anfangs erregt hatte, sind allmählig verschwunden, nachdem durch die Fürsorge der Regierung Brod in hinlänglicher Menge vorhanden ist, so daß die Pforte dem Vernehmen nach Befehl nach Smyrna hat ergehen lassen, daß die mit Getreide daselbst eingelaufenen Handelsfahrzeuge gar nicht ausgeladen werden sollen. — Ferner wird aus Smyrna gemeldet, daß die von griechischen Kapern widerrechtlicher Weise weggenommenen und nach Aegina aufgebrachten östreichischen Handelsfahrzeuge von dem kk. Contreadmiral Grafen Dandolo daselbst reklamirt, und deren Herausgabe bewirkt worden sey.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag | No. 55. | 24 Februar 1829.

Spanien. (Brief.) — Großbritannien. — Frankreich. — Italien. (Briefe aus Rom.) — Türkei. (Briefe aus Konstantinopel und Jaffa.) — Beilage Nro. 55. Vortrag über den östreichischen Tilgungsfond. — Briefe aus Frankfurt, Stockholm und Alexandrien. — Ankündigungen.

Spanien.

* Madrid, 9 Febr. Die Purifikationen in dritter Instanz, die viele Familien mit Freude erfüllt hatten, sind wieder suspendirt. Aus dem in dieser Beziehung erlassenen Dekrete geht hervor, daß der Geist der Mäßigung, den die Regierung seit einiger Zeit einzuschlagen anfing, wieder aufgegeben ist. Die Apostolischen sollen die Liberalen beschuldigt haben, in Briefwechsel mit den Konstitutionellen in Portugal zu stehen, in der Absicht, die Regierung und die Religion umzustürzen. — Man spricht von einer Aushebung zu Grenada und in andern Städten des Königreichs zur Vervollständigung der Regimenter. — In Altcastilien sollen einige aufrührerische Bewegungen statt gefunden haben; man weiß aber noch nicht bei welcher Gelegenheit. Hier ist übrigens Alles ruhig. Der Schaz erfüllt seine Verpflichtungen pünktlich, aber der Handel ist in schlimmer Lage, und das Elend sehr groß.

Großbritannien.

Die mit Prüfung der Bill zur Aufhebung der katholischen Association beauftragte Committee erstattete am 13 Febr. dem Unterhause ihren Bericht, und schlug mehrere Amendements dabei vor. Die Zahl der Gerichtspersonen zur Vollziehung der Befehle des Lordlieutenants zu Auflösung unerlaubter Versammlungen, ward von zwei auf vier oder fünf erhöht. Die Geldstrafe von 500 Pf. St., zu der nach der ursprünglichen Bestimmung die Einnehmer oder Schazmeister der von den Mitgliedern solcher Vereine bewilligten Renten oder Unterschriften verurtheilt werden sollten, ist aufgehoben; hingegen verfügt ein Amendement der Committee, daß der Schazmeister der aufgehobenen Association angehalten werden solle, den Betrag der Unterschriften zu erklären, und daß dann die Regierung sich desselben bemächtigen solle. Diese Veränderungen wurden von dem Unterhause genehmigt, und die weitere Erörterung der Bill auf den 16 vertagt.

Der Courier vom 14 Febr. sagt: „Indem wir unsern Ansichten über den höchst wichtigen Gegenstand treu blieben, der alle Stände und alle Gemüther in Bewegung sezt, vermieden wir doch Persönlichkeiten und Heftigkeit, wenn von solchen Personen, die nicht unserer Ansicht sind, oder die eine Aenderung ihrer Ansicht für nothwendig hielten, die Rede war. Wir gehören zu denen die glauben, eine solche Sache bedürfe keiner solchen Waffen, und dis sey nicht einmal das Mittel, eine schlechte Sache zu verstärken. Wir werden auf der von uns eingeschlagenen Bahn beharren, weil wir es für schiklich halten, die Aufrichtigkeit unserer Beweggründe darzulegen, und wir beharren dabei, weil wir keinen Grund finden, uns davon zu trennen. Man will in unserer protestantischen Konstitution eine große Aenderung vorschlagen, deren Nothwendigkeit wir durchaus nicht begreifen. Hr. Peel hat seine Ansichten geändert. Dis macht uns tiefen Kummer. Welche Maaßregel aber auch aus dieser Sinnesänderung hervorgehen mag, so müssen wir glauben, daß sie stattfinden mußte, und daß sie nur mit völliger Ueberzeugung zu Stande gekommen ist. Wir können aber dieser Ueberzeugung nicht folgen. Hr. Peel ist nicht mehr der Repräsentant von Oxford. Er konnte nichts Besseres thun, als seine Entlassung eingeben. Die Universität hatte nun die Frage zu entscheiden, ob sie ihre Verhältnisse mit ihrem Repräsentanten aufgeben wollte, und ob die in den Ansichten des Hrn. Peel in einer wichtigen Sache eingetretene Sinnesänderung eine solche Beleidigung wäre, die ihn ihres Vertrauens und ihrer Unterstüzung unwürdig machte. Die Universität scheint inzwischen keine solche Entscheidung getroffen zu haben, und es ward eine Committee zu seiner Wiedererwählung ernannt."

Der Courier meldet auch vom 14 Febr. „Die Protestanten von London und Westminster halten in diesem Augenblike eine Versammlung in der Krontaverne wegen einer Petition an das Parlament gegen die Emanzipation. Hr. Hunt suchte sich zulezt hören zu lassen; das Geräusch war aber schon bei seiner Erscheinung so groß, daß es ihm wohl nicht gelingen wird, seine Redekunst zu beweisen."

Der Courier sagt endlich: „Man hat die Reise des Herzogs von Cumberland nach England dazu benüzt, zu verstehen zu geben, daß diese Reise eine Beleidigung gegen den König und dessen Minister wäre, und daß er sie nur in der Absicht unternommen habe, den König zu veranlassen, seine Pflichten zu verlezen. Wir glauben, daß der Herzog von Cumberland den König nicht beleidigen, und diesen Versuch um so weniger machen wird, als er überzeugt ist, daß keine Intervention den König zu einer solchen Verlezung bestimmen kan. Wir haben aber einen Umstand beizufügen, der keinen Zweifel mehr über den Besuch Sr. königl. Hoheit übrig lassen wird. Dieser Prinz hat nemlich bei seinem lezten Abschiede dem Könige versprochen mit Anfang dieses Jahres nach England zurük zu kommen, und die zu Herstellung der Zimmer für ihn und seine Familie gegebenen Befehle lassen in dieser Beziehung keinem Zweifel Raum."

Das Dublin Morning Register will aus sicherer Quelle wissen, daß der König dem Herzog von Northumberland versprochen habe, ihm im Laufe des nächsten Sommers zu Dublin einen Besuch zu machen.

Der Globe and Traveller vom 14 Febr. gibt folgendes Schreiben aus Dublin vom 12 Febr. Nachmittags 3½ Uhr: „Der Saal der Association war zwei Stunden vor der Sizung angefüllt. Der Sekretair verlas ein Schreiben des Hrn. O'Connel aus London vom 10. Man hörte es in größter Stille an. Hr. O'Connel spricht sich nicht bestimmt über die Auflösung der Association aus. Er besorgt, eine freiwillige Auflösung möchte als ein Beitritt zu der Aeußerung in der Thronrede gegen die Association anzusehn seyn. Hr. Shiel spricht in diesem Augenblike und trägt auf unverzügliche Auflösung an, die ohne Zweifel angenommen werden wird." — „Um 4 Uhr: die Debatten sind sehr lebhaft, aber es ist nichts vorgefallen, was meine Ansicht ändern könnte."

Frankreich.

Paris, 18 Febr. Konsol. 5Proz. 110, 20; 3Proz. 76, 50; Falconnet 81, 20.

Die Deputirtenkammer hat nun Kommissionen über folgende Gegenstände ernannt: 1. Zur Prüfung der 26 Gesezesentwürfe wegen Veränderung der Gränzen verschiedener Bezirkskantone: 2. Zur Prüfung des Gesezesentwurfs, das Tabaksmonopol betreffend; 3. zur Prüfung des Gesezesentwurfs über die Kommunalorganisation; 4. zur Prüfung des Gesezesentwurfs, die Bezirks- und Departementalkonseils betreffend; 5. zur Prüfung des Entwurfs über die Flußfischerei. Hr. Jakob Lafitte ward zum Präsidenten der Petitionskommission ernannt.

Der Courrier français sagt: „Die lezten von dem Grafen Laferronnays eingetroffenen Nachrichten geben noch keine Hofnung zu einer nahen Wiedergenesung desselben. Man glaubt inzwischen, er werde, wenn die Beschwerden der Reise nicht zu groß seyen, sich nach Neapel begeben, wo das Klima milder und günstiger ist als zu Nizza. Seine Reise soll einen diplomatischen Zwek, oder wenigstens einen solchen Vorwand haben. Um zu zeigen, daß man noch nicht auf die Hofnung verzichtet hat, ihn in das Ministerium wieder eintreten zu lassen, und daß er dem Geschäfte selbst während seiner Krankheit nicht ganz fremd bleibe, sollen ihn seine Kollegen beauftragt haben, die Unterhandlungen zu leiten, die zu Neapel zwischen den drei Botschaftern in Bezug auf die Pacifikation und Befreiung Griechenlands fortgesezt werden sollen. Bis jezt haben diese so oft wieder aufgenommenen und wieder unterbrochenen Unterhandlungen keinen besondern Erfolg gehabt. Möchten sie doch endlich zu irgend einer glüklichen Ausgleichung für die Griechen führen, wenn sie unter dem Einflusse eines Staatsmannes gehalten werden, der sich in seiner ministeriellen Laufbahn den verdienten Ruf der Rechtlichkeit und Gesezlichkeit erworben hat!"

Der Constitutionnel behauptet nach einem Privatschreiben aus London, man zweifle dort nicht mehr, daß die Art, wie der außerordentliche russische Gesandte, Hr. v. Matuscewicz, sich ausgesprochen, im hohen Grade dazu beigetragen habe, den Herzog von Wellington, der in lezter Zeit sehr geneigt gewesen, die Lösung der katholischen Frage bis zu einem andern Zeitpunkte zu verschieben, dahin zu vermögen, daß er die Krone sofort diese Angelegenheit zu ihrer eigenen machen ließ.

Die Quotidienne sagt: „Die linke Seite hat den Gesezesentwurf, das Tabaksmonopol betreffend, übel aufgenommen. Ohne das Andenken an die Rede des Hrn. v. Martignac (das Munizipalgesez betreffend) würden diese Herren der Fusion ein Ende gemacht haban. Sogar einige boshafte Calembourgs cirkulirten bereits unter ihnen. Wollen die Minister uns überrumpeln? fragte ein vormaliger Präfekt. Mögen sie sich in Acht nehmen, sagte ein vormaliger Staatsrath, wir könnten ihnen leicht den Kopf warm machen. Indessen die süßen Worte des Ministers des Innern und ein Lächeln des Hrn. v. Vatismenil reichten hin, um diese Erbitterung zu beschwichtigen und das Tabaksmonopol wird bewilligt werden, sofern nur das Universitätsmonopol aufrecht erhalten wird."

Das Journal du Commerce sagt: „Ein Blatt hat von einer Spaltung gesprochen, die im Schooße der konstitutionellen Mehrheit der Deputirtenkammer eingetreten sey, so wie von einem von 19 Mitgliedern genommenen Entschlusse, sich in andauernden Oppositionsstand gegen das Ministerium zu sezen. Dieser Entschluß sollte aus den Fehlern der Entwürfe der Munizipalorganisation und aus der von dem Finanzminister ausgesprochenen Absicht, das Tabaksmonopol auf unbestimmte Zeit zu verlängern, entsprungen seyn. Da wir die Ueberzeugung haben, daß die Meynungen über diese zwei Punkte nicht getheilt sind, so rathen wir der Kongregationspartei, nicht zu schnell zu triumphiren. Das Gesez über das Monopol wird sicher eine einstimmige Opposition bei allen Theilen der linken Seite erfahren. Wir glauben zwar, daß kein konstitutioneller Deputirter daran denkt, die bloße und einfache Verwerfung desselben zu votiren, und auf diese Art die Regierung, die auf den Ertrag des Monopols unter den Staatseinkünften rechnet, und die Kammer, die für die Staatsausgaben zu sorgen hat, in große Verlegenheit zu stürzen. Wir hören aber auch, daß die allgemeine Absicht ist, der Dauer des Privilegiums einen nahen und definitiven Termin zu sezen. In Bezug auf das Wahlgesez würde man sich sehr irren, wenn man glaubte, es habe den Beifall einer gewissen Zahl konstitutioneller Deputirten erhalten; jeder derselben weiß die Unvollkommenheiten und die Fehler desselben; bei allen Zusammenkünften hört man, das Gesez müsse umgearbeitet werden. Die Meynungen können nur über das mehr oder weniger der dabei einzuführenden Amendements verschieden seyn. Wir können mit Bestimmtheit sagen, daß es in den Bureaux mit der Aufmerksamkeit und Strenge geprüft wird, die ein solcher Gegenstand verlangt. Wir könnten ein Bureau anführen, wo die Erörterung erst bis zum 29sten Art. des ersten Entwurfs gekommen ist. Da die Freunde der konstitutionellen Freiheit nichts von ihren Absichten und ihren Maaßregeln zu verbergen haben, so tragen wir kein Bedenken, das Wahre von diesen vorgeblichen Spaltungen bekannt zu machen. Es ist wahr, daß sich ein Verein von 18 Mitgliedern der linken Seite in dem Hause eines ehrenwerthen Deputirten der Saone und Loire gebildet hatte; mehrere davon sind aber allmählig wieder abgetreten, aus Besorgniß eine Spaltung hervorzubringen, auf welche die gegenrevolutionaire Partei ihre Hofnung gründet. Eines derselben hat erklärt, daß es von seinen Kommittenten den Auftrag erhalten zu haben glaube, die bestmöglichen Gesezе zu bewirken, und die Zeit nicht in eitlen Erörterungen zu verlieren. Wir hoffen, die andern Dissidenten werden sich auch bald wieder ihren Kollegen anschließen, deren Versammlun-

gen Anfangs in der Straße Mandar waren, jezt aber in einem Lokal in der Straße Rivoli statt finden. Der lezte Verein am Sonnabend, bestand aus 150 Mitgliedern. Man unterhielt sich über den Vorschlag des Hrn. Salverte, und es entspann sich eine Erörterung über die Regelmäßigkeit und Tauglichkeit dieses Vorschlags. Die vorherrschende Ansicht war, ihn zu vertagen; man stüzte sich auf den Grund, daß in Bezug auf den Anklagevorschlag des Hrn. Labbey de Pompières durch den Schluß der Session Alles beendigt sey; daß es sich in dieser Rüksicht in Frankreich nicht wie in England verhalte, wo das Parlament blos vertagt werde; daß bei uns die Ordonnanz zum Schlusse der Session den Pairs und Deputirten vorschreibe sich zu trennen, und daher eine Session nicht die Fortsezung der vorigen sey, demnach auch die in der vorigen Session nicht vollendeten Arbeiten nicht nothwendig in der nächsten wieder vorgenommen werden müßten; daß der in Erwägung gezogene Vorschlag der Anklage bei Ermanglung eines Gesezes über die ministerielle Verantwortlichkeit einen hinreichenden moralischen Eindruk gemacht habe; daß die Unmöglichkeit, in der sich die Kammer befinde, eine Untersuchung anzustellen, da ihr Zwangsmittel fehlten, die Instruktion illusorisch mache; daß man endlich gewärtig seyn müße, eine kostbare Zeit rein zu verlieren, die man besser zu wichtigen legislativen Arbeiten anwenden könnte. Die Uneinigkeit, von der man so großes Aufsehn macht, fand immer nur in Bezug auf solche Punkte statt, über die man sich leicht verständigen konnte. Wir glauben nicht an die einigen Mitgliedern zugeschriebene Absicht, nur schwarze Kugeln in die Urne zu legen. Die guten Bürger, die wahren Freunde ihres Landes, wissen, daß es in der Lage, in der wir uns gegenwärtig befinden, besser ist, ein unvollkommenes Gesez zu amendiren, als es zu verwerfen. Es wird den Ministern selten geschehen, daß sie einer so zusammengesezten Kammer Gesezе vorschlagen, die in allen ihren Theilen schlecht wären."

Italien.

† Rom, 10 Febr. Nach einer kurzen Krankheit ist heute Morgens um halb zehn Uhr Papst Leo XII in die Ewigkeit übergegangen. Am Tage vor Mariä Lichtmeß (2 Febr.) hatte er noch in der Kapelle seines Pallastes den Funktionen beigewohnt. In der Nacht vom 6 auf den 7 erkrankte er an einer Entzündung der Harnwege, die so schnell einen bedenklichen Charakter annahm, daß die Aerzte bald alle Hofnung aufgaben. Die Verwaltung des Landes während der Vakanz des heiligen Stuhls fällt bekanntlich dem Camerlengo, jezt Kardinal Galeffi, anheim, dessen erstes Geschäft die Rekognition des Leichnams war, worüber vom Notar ein Instrument aufgenommen ward. Die Funktionen des Kardinal-Staatssekretairs hören auf, und an seine Stelle tritt Monsignor Polidoro, Sekretair des Konsistoriums. — Dem Vernehmen nach hat Don Emanuel Godoy seine Vermählung mit Donna Giuseppa Tudo dem diplomatischen Korps, den Kardinälen, den Prälaten und dem hohen Adel mittelst gedrukter Karten bekannt gemacht, worin er sich den Titel Friedensfürst beilegt. Es heißt aber, der spanische Botschafter beim heiligen Stuhle habe dagegen reklamirt und erklärt, Don Godoy besize kein Recht mehr diesen Titel zu führen, nachdem im Jahre 1808 König Karl IV durch ein allgemein bekanntes Dekret ihm denselben genommen, und der jezige König solches bestätigt habe.

* Rom, 10 Febr. Heute um halb zehn Uhr beschloß Leo XII seine irdische Laufbahn. Die große Gloke des Kapitolthurms verkündete um halb drei zuerst das bis dahin geheim gehaltene Absterben mit dreiunddreißig dumpfen Schlägen; eine Stunde später hallte das schauerliche Signal von allen Thürmen Roms wieder. Die Pforten des Vatikans sind geschlossen, das Emblem des Erlöschens des heiligen Lichts der Kirche ist in der Kathedrale aufgestellt, alle Gänge wimmeln von Menschen. Die Glieder des päpstlichen Haushalts zogen in Prozession aus dem Pallaste über den Corso nach dem Pallast des Gouvernements, an ihrer Spize die Schweizergarde und die Lakaien. Der Hauptzug bestand aus dem Kardinal-Kämmerer, den Kämmerlingen und Offizianten, welche sämtlich in einer großen Reihe verschiedenartig gezierter Kutschen hinter dem Anführer der Garde einherfuhren. Der Magistrat, die Senatoren versammelten sich auf dem Kapitolium, im Pallaste des Monte Citorio; tiefe Stille herrscht in allen Theilen Roms, alle öffentlichen Vergnügungen hören auf, und die Theater sind geschlossen. In diesem Jahre verwandelt sich der Karneval schon frühzeitig in die Fastenzeit, man wird keine Masken, keine Pferderennen, keine Volksfeste sehen; an ihrer statt beginnen die Exequien in Sankt Peter und das Conclave auf dem Monte Cavallo. Uebermorgen fangen die heiligen Funktionen an.

* Rom, 11 Febr. Das eben ausgegebene Diario di Roma liefert einen umständlichen Bericht über das Absterben des obersten Bischofs, ohne übrigens der Krankheit, woran er starb, näher zu erwähnen. Ich füge meinem gestrigen Briefe noch Einiges hinzu. Der heilige Vater blieb bis zum lezten Augenblike stets bei Bewußtseyn; gestern Morgen dekte nach langwierigem Schmerze ein wohlthätiger Schlummer seine Augen; — er erwachte nicht wieder. Nachdem die Gegenwärtigen sich vom Tode Sr. Heiligkeit überzeugt hatten, schikte man nach dem Kardinal-Kämmerer (Camerlengo della santa chiesa). Dieser begab sich aus seinem Pallaste sogleich in das Sterbezimmer und empfing unter den üblichen Cerimonien den päpstlichen Fischerring. Nachdem ebenfalls der Sitte gemäß der Leichnam als die Hülle des verewigten Papstes von Sr. Eminenz und zwei Offizianten anerkannt, und hierauf die Erlaubniß, das Absterben desselben bekannt zu machen, ertheilt worden, kehrte der Camerlengo, begleitet von der Schweizergarde und vielen Hofchargen, in seinen Pallast zurük. — Heute früh traten die Senatoren, begleitet von der römischen Miliz, auf dem Kapitol zusammen. Leztere trug zwar ihre gewöhnliche scharlachene Uniform und goldene Epaulets, aber Scherpen von schwarzem Krepp über der Schulter. Morgen wird die Leiche des Verstorbenen öffentlich ausgestellt — bis dahin ist der Eintritt in den Vatikan verboten, weil die Zurüstungen eine geraume Zeit und Ungestörtseyn erfordern. In Bezug auf die jezt folgenden Feierlichkeiten sind schon heute verschiedene Ankündigungen der Buchdruker erschienen, die wahrscheinlich, vorbereitet auf solche traurige Fälle, bis aufs Titelblatt vollendete Broschüren in Vorrath haben. Das Diario, welches schon des Seligen Laufbahn kurz berührte, wird nicht ermangeln, die künftigen Ereignisse pünktlich und ohne alle Einmischung von Reflexionen bekannt zu machen.

Nach spätern Berichten aus Rom bis zum 14 Febr. ernannten oder bestätigten die Kardinäle Capi d'ordine in einer am Abend des 11 gehaltenen Kongregation die Prolegaten und Delegaten der verschiedenen den Kirchenstaat bildenden Provinzen. Am 13 wurden in einer allgemeinen Kongregation der Kardinäle die nöthigen Verfügungen wegen des Conclave's beschlossen, und deren Ausführung einer, aus den Kardinälen Galeffi, Fabacappa und Rivarola bestehenden Kongregation übertragen. Monsignor Capelletti ward als Gouverneur von Rom bestätigt, und der bekannte gelehrte Bibliothekar Angelo Mai mit der Leichenrede auf den verstorbenen, so wie Monsignor Testa mit der Bewillkommnungsrede für den neuen Papst beauftragt. Der Leichnam des Verewigten war seit dem 12 in der Sixtinischen Kapelle öffentlich ausgestellt, und die Gebete für dessen Seele begannen am 14 in allen Kirchen der Hauptstadt.

Oestreich.

Wien, 19 Febr. Metalliques 97 11/16; Bankaktien 1109 1/2, Abends 1108 1/2.

Türkei.

† **Konstantinopel**, 24 Jan. Durch die Unterredung, welche Hr. v. Jaubert bei seiner Ankunft in Konstantinopel mit dem Reis-Effendi hatte, ward allgemein die Meynung verbreitet, die Pforte habe die Vorschläge der vermittelnden Mächte angenommen, und werde Bevollmächtigte nach einer Insel im Archipel oder nach Smyrna schiken, um über die griechische Frage zu unterhandeln. Allein diese Vorschläge haben die Beistimmung des Großherrn nicht erhalten. Der Reis-Effendi erklärte dem niederländischen Gesandten mündlich, daß er von seinem Herrn den gemessensten Befehl habe, sich genau an die Verhaltungsvorschriften zu halten, welche er verschiedenemale den Botschaftern nach Corfu mitgetheilt habe, und daß die Pforte nie von dieser Linie abweichen werde. Was die Neutralität von Morea anlange, so wolle die Pforte sie insofern anerkennen, daß sie keine Truppen dahin schiken werde. Auf das Ersuchen des Barons van Zuylen, ihm über diese Mittheilung eine offizielle Akte zuzustellen, soll der Reis-Effendi ihm durch den Pforten-Dolmetscher alles darauf Bezügliche in die Feder diktirt, oder nach einer andern Behauptung, ihm eine schriftliche Erklärung eingehändigt haben, der aber alle diplomatischen Formen fehlten, und die kaum als offizielles Aktenstük zu betrachten sey. Diese schriftliche oder in die Feder diktirte Erklärung soll so lauten: „Der Großherr hat die Vorschläge der Mächte in reifliche Berathung gezogen, und glaubt darauf schon früher geantwortet zu haben, indem er den Botschaftern zu Corfu sein Bedauern über ihre Entfernung aus der Hauptstadt zu erkennen gab, und sie zur Rükkehr nach derselben aufforderte. Die Pforte ist der Meynung, daß dieser billigen Forderung kein Hinderniß in den Weg gelegt werden könne, da ihr die Veranlassung unbekannt ist, welche das Betragen der Botschafter bei ihrer Entfernung leitete, und sie auch jezt von Konstantinopel entfernt hält. Die Pforte wünscht jeder billigen Forderung zu genügen; sie wünscht direkte Unterhandlungen eingeleitet zu sehen, sie wünscht, daß die Botschafter nach Konstantinopel zurükkehren möchten, um zu unterhandeln, und die freundschaftlichen Verhältnisse Englands und Frankreichs mit ihr herzustellen. Sollten die Botschafter durch Verträge gehindert seyn, unter ihrem bisherigen Charakter in Konstantinopel zu residiren, so mögen sie sich zu einer außerordentlichen Sendung legitimiren. Was die Erklärung der Mächte anlangt, welche Morea und die Cycladen unter ihren Schuz stellt, und bis zur definitiven Uebereinkunft mit der Pforte über das künftige Schikal der Griechen für neutral erklärt, so will die Pforte diese Erklärung insofern anerkennen, daß sie keine Truppen nach Morea beordert." — Nach einer solchen Sprache sollte man glauben, daß alle Unterhandlungen über die Sendung eines türkischen Bevollmächtigten nach einer Insel im Archipel als abgebrochen zu betrachten seyen, und daß die Verhältnisse die alten bleiben, wie sie seit Abreise der Botschafter waren. Nichtsdestoweniger dauern die Unterhandlungen fort, und es gibt Leute in Pera, die noch der festen Meynung sind, daß in Kurzem alle streitigen Punkte hinsichtlich Griechenlands auf eine oder die andere Weise beigelegt seyn werden. Der niederländische Gesandte und Hr. v. Jaubert genießen von Seite der Pforte die größte Auszeichnung, und lezterer hat mehrere Unterredungen mit dem Reis-Effendi gehabt. Der Mangel an Lebensmitteln wird sehr fühlbar, und die Blokade der Dardanellen dürfte ihren Zwek nicht verfehlen, denn die Lokalbehörden zeigen große Besorgnisse für die öffentliche Ruhe, wenn ein solcher Zustand der Dinge noch lange dauern sollte. Es heißt der Kiaja-Beg habe dem Sultan gerathen, die Durchfahrt durch den Bosphorus vom schwarzen nach dem mittelländischen Meere für alle Flaggen unter der Bedingung zu gestatten, daß es der Pforte erlaubt seyn müsse, für sich einen Theil der Ladung gegen baare Bezahlung zurük zu behalten. Man versichert es wären Schritte geschehn, um die Einwilligung der russischen Regierung hiezu zu erhalten. Aus Asien erfährt man, daß die Russen bereits Anstalten zur Wiedereröfnung des Feldzugs treffen, und daß das Korps des Generals Paskewitsch viele Verstärkungen erhält. Es ist daher neuerdings der Befehl an alle Pascha's ergangen, ihre Kontingente auf den Kriegsfuß zu sezen, und nach Erzerum zu schiken. Aus Smyrna schreibt man, daß mehrere französische Kriegsschiffe in dem dortigen Hafen lägen, und daß der Pascha mit deren Befehlshabern häufige Zusammenkünfte habe.

** **Jassy**, 9 Febr. Durch einen gestern aus Petersburg hier eingetroffenen Kourier hat der Feldmarschall Graf v. Wittgenstein die Nachricht von der Ernennung des Generals Zoltuschin, bisherigen Civilgouverneurs von Kiew, zum provisorischen Gouverneur und Divanspräsidenten der beiden Fürstenthümer, an die Stelle des Grafen v. Pahlen, erhalten. Der Staatsrath Freiherr v. Minciaky soll gleichfalls Willens seyn, die Enthebung von seiner bisherigen Dienstleistung, als Vicepräsident des moldauischen Divans anzusuchen. — Es heißt fortwährend, das russisch-kaiserliche Hauptquartier werde Anfangs März gegen die Donau aufbrechen und dagegen ungefähr um dieselbe Zeit das kaiserliche Hoflager zu Jassy eintreffen, die Kriegsoperationen würden dann mit der Belagerung von Silistria beginnen. — Nach Verlauf von 14 Tagen sollen vier Divisionen von der ersten Armee in die Moldau einrüken und diesen späterhin noch einige andere folgen. Aus Bessarabien haben bereits verschiedene Truppenabtheilungen, so wie auch Rekruten-Transporte über den Pruth nach der Moldau zu passiren angefangen. — Der Hetmann Theod. Balsch ist von dem moldauischen Divan beauftragt, als Landeskommissair zum Brükenbau bei Hirsova mitzuwirken, und hauptsächlich für die Herbeischaffung der requirirten Bauhölzer, welche in den Waldungen von Piatra geschlagen werden sollen, Sorge zu tragen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch № 56. 25 Februar 1829

Portugal. — Großbritannien. — Frankreich. (Ueber la Mennais Schrift.) — Deutschland. — Rußland. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 56. Näheres über den Tod Leo's XII. — Briefe aus Brüssel und Frankfurt. — Ankündigungen.

Portugal.

Der Constitutionnel meldet aus Lissabon vom 4 Febr.: „Die amtliche Zeitung enthält das Entlassungsdekret des bisherigen Kriegsministers, Grafen Rio Pardo, und die provisorische Besezung dieses Postens durch den Herzog von Cadaval. Der Vicomte Santarem hat gleichfalls seine Entlassung von dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten verlangt. Der Finanzminister Graf Louzao D. Diogo ist diesem Beispiele gefolgt; beide leztern haben inzwischen auf dringendes Ansuchen der Königin Mutter und Don Miguels eingewilligt, ihre Portefeuilles noch einige Tage zu behalten. Der Graf Barbacena, Generaladjutant Don Miguels, hat seine Entlassung gegeben; Hr. Ayres Pinto soll an dessen Stelle kommen. Auch der Generalintendant der Polizei, Hr. Freire de Lima, hat seine Stelle niedergelegt. Der Marquis v. Bellas verläßt mit dem Grafen Rio Pardo an Bord eines französischen Schifs sein Vaterland. Mehrere andere Pairs sollen ebenfalls entschlossen seyn, Portugal zu verlassen. Gestern hat Don Miguel mit den Infantinnen dem Fest des heil. Blasius in der St. Lucienkirche beigewohnt. Das Volk verhielt sich an der Kirche und auf der Straße bei seinem Anblik ganz still. Gestern soll in einem Ministerkonseil bei dem Herzog von Cadaval beschlossen worden seyn, von den 21,000 im Königreiche befindlichen Gefangenen alle diejenigen frei zu lassen, die wegen politischer Meynungen vor der Ankunft Don Miguels verhaftet waren, so wie diejenigen, die nicht mittelbar oder unmittelbar gegen das Ansehen Don Miguels gehandelt haben, seit er von den drei Ständen des Königreichs anerkannt ist. Man scheint auf die Expedition gegen Terceira zu verzichten, und sich blos auf eine Verstärkung der Besazungen von Madera und San Miguel beschränken zu wollen. Lord Aberdeen soll erklärt haben, England würde sich einer Unternehmung gegen Terceira von Seite Don Miguels ebenso widersezen, wie es sich der Landung der portugiesischen Flüchtlinge widersezt habe."

Großbritannien.

London, 16 Febr. Konsol. 3Proz. 86 3/8; russische Fonds 98 1/4; brasilische 63; portugiesische 52; mexicanische 28 1/2; columbische 19 1/4; griechische 15 1/2.

Am 14 und 15 Febr. hielten die Minister Kabinetsversammlungen, welche jedesmal drei bis vier Stunden dauerten. Der Herzog von Wellington hatte auch eine lange Unterredung mit dem aus Deutschland angekommenen Herzog von Cumberland.

Der Courier versichert, die katholische Association zu Dublin habe sich am 12 Febr. Hrn. Shiels Antrag gemäß definitiv aufgelöst.

Frankreich.

Paris, 19 Febr. Konsol. 5Proz. 110, 10; 3Proz. 76, 30; Falconnet 81.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 19 Febr. war an der Tagesordnung: Die Entwikelung 1) der Vorschläge der HH. Salverte und Labbey de Pompières die Anklage der vorigen Minister betreffend; 2) eines Vorschlags des Hrn. Karl Dupin, eine Untersuchung anzuordnen um das Tabaksmonopol durch eine andere Auflage zu ersezen; 3) eines Vorschlags der HH. Marschall und Lefebre, geschriebene Reden betreffend. Hr. Salverte hielt eine sehr umständliche Rede. Ihm folgte Hr. Bignon und trug auf die vorläufige Frage an, die hierauf von der rechten Seite und dem linken Centrum angenommen ward.

Der Polizeipräfekt des Seinedepartements hat folgende Verfügung durch die Pariser Zeitungen bekannt gemacht: „Ein provisorischer aus 15 Subscribenten bestehender Rath soll, unter unserm Vorsize, gebildet werden, um sich mit den Vorbereitungsarbeiten zu beschäftigen, welche die Anstalt eines Zufluchts- und Arbeitshauses erfordert, das aus den Geldern errichtet werden soll, die aus der eröfneten Subscription zur Ausrottung des Bettelns herrühren. Paris, den 24 Jan. 1829. Der Polizeipräfekt, Debelleyme. Gutgeheißen, der Minister des Innern, Martignac." — In Folge dieser Verfügung des Polizeipräfekten ernannte der Minister des Innern unterm 14 Febr., die Mitglieder des besagten provisorischen Rathes.

Der Moniteur zeigt den Tod des Papstes mit folgendem Beisaze an: „Der Verlust eines so aufgeklärten, so frommen und so gemäßigten Priesterfürsten ist eine wahre Trübsal für die Christenheit. Frankreich muß mehr als jeder andere katholische Staat, den frühen Hintritt Leo's des XII beklagen, der eine besondere Liebe für dasselbe hatte, wie er ein gerechtes und vollkommenes Vertrauen in die Tugenden und die Religion des Königs sezte; seine hohe Weisheit brachte in alle Geschäfte einen Geist der Versöhnung und des Friedens; sie würdigte die Zeiten und die Umstände; sie wußte die Einheit in den beiden Welten zu handhaben, indem sie mit unermüdeter Sorgsamkeit für die Regierung der Kirche wachte und für ihre Bedürfnisse mit Eifer und Festigkeit sorgte."

Alle französischen Kardinäle schikten sich nun zum Conclave nach Rom abzureisen. Der Kardinal Latil wollte am 23 Februar Paris verlassen.

Der Courrier français sagt: „Wenn man einigen Gerüchten trauen darf, so hätte die Regierung lezten Freitag oder Sonnabend die Nachricht erhalten, daß Rußland seinen Entschluß, den Krieg fortzusezen, erklärt, und die Pforte jeden Vorschlag zu einer Ausgleichung verworfen habe. Die Ankunft dieser Depeschen soll die ungewöhnliche Audienz veranlaßt haben, die Hr. Pozzo di Borgo am verflossenen Sonntag erhielt. Man schreibt derselben Ursache die diplomatischen Mittheilungen zu, die dem Hrn. Portalis für gestern Abend aufgetragen worden. Es sollen bereits einige Maaßregeln getroffen seyn. Man behauptet, es wären neue Instruktionen nach Toulon abgegangen, die unverzüglich an den General Maison abgefertigt werden müßten. Sie sollen bezweken, die Rükkehr der zweiten Division der Armee von Morea zu verschieben. Man will sogar wissen, diese neue Verfügung sey der russischen Gesandtschaft angezeigt worden. Endlich sezt man hinzu, der Herzog v. Mortemart werde zu Warschau mit dem Kaiser Nikolaus zusammentreffen, und dieser Botschafter werde, so wie Se. kaiserl. Majestät die polnische Armee gemustert, und dem Großfürsten Konstantin Ihre Befehle ertheilt hätten, Denselben in Ihr Hauptquartier folgen.“

Dasselbe Journal schreibt: „Man hat vor einiger Zeit von einem Vorschusse mehrerer Millionen von Seite der Hinterlegungs- und Konsignationskasse an die Bankierskompagnie, die das haytische Anlehen submittirt hatte, gesprochen. Der Betrag dieses Vorschusses, der auf ein Mandat des Hrn. v. Villele statt gehabt hatte, und von den Empfängern bescheinigt worden war, ist bekanntlich von der Kasse zurükgefordert und von den Bankiers abbezahlt worden. Allein leztere behaupten, Rekurs gegen Hrn. v. Villele behalten zu haben, und greifen ihn als Bürgen an. Hr. J. Lafitte ist als Bevollmächtigter der Kompagnie mit Betreibung des Prozesses beauftragt.“

Die Quotidienne sagt: „Die Staatsgewalt will existiren und sich erhalten; allein sie wagt nicht über die Bedingungen ihrer Existenz und Bewahrung streng zu wachen. Daher paart sich eine seltsame Schwäche mit dem Bedürfnisse sich zu vertheidigen; daher eine merkwürdige Vermischung von heilsamen und verderblichen, von guten und schlechten Doktrinen in den politischen Akten des Staats. Sie will allerdings die Revolution nicht völlig gewafnet in den Schooß der Gesellschaft hineinschleudern, indessen wagt sie eben so wenig mit jenem Charakter moralischer Stärke aufzutreten, der sowol den Willen, wie die Gerechtigkeit, die Liebe zum Leben, wie die Liebe zur Ordnung verkündet. Dis gilt von Allem, was wir seit 15 Jahren gesehen. Die Staatsgewalt hat uns nicht gesagt, daß der Atheismus im Staate triumphiren müsse, allein eben so wenig hat sie uns gesagt, daß die Religion der menschlichen Politik zur Richtschnur dienen solle. Sie hat uns nicht gesagt, daß die Anarchie ein Recht sey; allein eben so wenig hat sie uns gesagt, daß die moralische Unterwürfigkeit eine Pflicht ist. Sie hat uns nicht gesagt, daß der Verrath eine Tugend war, allein eben so wenig, daß er ein Verbrechen gewesen ist. Sie hat dem Königsmord keine Statüen errichtet, allein sie hat ihn auch nicht als ein großes Verbrechen gebrandmarkt. So ist Alles im Zweifel geblieben; alle Welt streitet sich mit gleicher Freiheit, alle Parteien bilden sich mit gleichem Ehrgeize; und der Zustand der Gesellschaft ist von der Art, daß Niemand sagen kan, ob sie unter die Autorität einer festen, den Unordnungen vorbeugenden Doktrin treten, oder in die Hände der Faktionen und in den Rachen der Anarchie fallen wird. . . . Zuverlässig sieht der Staat ein, daß es jezt sein Daseyn selber gilt; man müßte ihn für blind halten, wenn er dieses nicht sähe. Auch verräth seine Verlegenheit seine Besorgnisse. Der Liberalismus verlangt von ihm republikanische Formen; man muß nachgeben, und ein neues Gesez ist da. Von der andern Seite drängt ihn ein gewisser Instinkt, sich nicht persönlich preiszugeben, und nun klammert er sich an den Boden an, und ruft das Grundeigenthum, die Erde, Alles, was Konsistenz hat, an. Bedarf es mehr um zu beurtheilen, wie tief sein Kummer ist und wie erbärmlich seine Schwäche? Wenn er auf der einen Seite an das Grundeigenthum sich anzuschließen trachtet, so sollte er doch auf der andern es nicht selbst erschüttern. In demselben Augenblike wo er die Demokratie zu Hülfe ruft, gibt er zu erkennen wie groß seine Besorgnisse, seine Furcht vor ihr sind. Er will der Revolution gefallen und ihr widerstehen, ihre Wünsche befriedigen, und doch sich gegen sie vertheidigen! Früher oder später wird indeß der Kampf offener hervortreten, sofern nicht etwa die Staatsgewalt durch Konzessionen und ihre Schüchternheit sich völlig außer Stand sezt, sich vertheidigen zu können, wenn sie's auch einmal wieder wollen sollte. . . Das Munizipalgesez gibt einen neuen Beweis der Unsicherheit und der Besorgnisse, die in unserer Politik herrschen. Wenn der Staat auf starken festen Doktrinen und Prinzipien ruhte, so könnten wir diese sehr ungeordneten Modifikationen der Munizipal-, Bezirk- und Departementalgewalten mit großer Gleichgültigkeit betrachten. Allein dieses ist nicht der Staat, Alles dieses ist nicht das Leben. Ja, wir könnten es sogar gut finden, daß man den Gemeinden ein gewisses Recht einräumte, an der Leitung ihrer materiellen Interessen Antheil zu nehmen, wir könnten den Ministern sogar sagen, daß sie edelmüthig handeln, daß sie eine Masse von Bürgern, Unterthanen eines Königs, in 40,000 Republiken vereinigen, um sie zu lehren, ihre Wohlfahrt und ihr Eigenthum zu vertheidigen. Allein dieses sezt etwas ganz Anderes im Staate voraus. Die Gemeinde macht man nicht damit, daß man Leute in eine Versammlung beruft. Wenn es kein moralisches Band im Staate gibt, ist der Staat nichts. Man verlangt heutzutage Freiheit, allein weiß man auch, worin die Freiheit besteht? Je größere Einheit im Staate herrscht, desto mehr Freiheit kan er gestatten. Nun aber besteht die Einheit in den Doktrinen; außerhalb denselben gibt es nur Interessen, und die Freiheit stirbt, wo nichts als Egoismus ist. Man kan in der That nur mit Mitleiden sehen, wie man gegenwärtig die Parteien dadurch zufrieden zu stellen glaubt, daß man ihnen die Freiheit unter irgend einer Form darbietet. Es gibt keine Freiheit für die Parteien, weil diese die Anarchie wollen. Zeigt ein Staat eine moralische Kraft welche sie beherrscht, dann könnt Ihr Versammlungen von Notabeln und Räthen aller Art schaffen; denn wenn die Grundlage des Staats gegen jeden Angrif gesichert ist, so kan wahre Freiheit herrschen; und die Bürger können sich versammeln, um über die materiellen Interessen, welche eine der Bedingungen ihrer Wohlfahrt sind, zu berathen, sobald die moralischen Interessen, welche die erste Bedingung der Existenz des Staats ausmachen, geheiligt und

unverlezlich bleiben. Man sieht daß, indem wir die Dinge von dieser Höhe fassen, wir völlig geneigt sind die der Freiheit günstigen administrativen Reglements zu billigen, denn die Freiheit flößt uns keine Furcht ein; allein wir sehen nicht, daß die Dinge so stehen, und dieserhalb sind wir genöthigt, die Gesezе, welche in Vorschlag gebracht werden, als ein Fortschreiten zur Anarchie zu betrachten."

Der Messager des Chambres enthält folgende Betrachtungen über eine von dem Abbé Lamennais verfaßte Broschüre: „Es gibt immer bei Parteien Leute, die sie blosstellen, indem sie deren geheimste Gedanken enthüllen. Die Gewandten verbergen und verstellen sich; aber von Zeit zu Zeit treten einige unkluge Soldaten hervor, und verrathen die geheimen Absichten, deren Offenbarung erst am Tage des Sieges erfolgen sollte. So erscheint nun Hr. Lamennais mit einem ganzen Buche, und was sucht er zu beweisen? daß es keine gesezmäßige Souverainetät auf der Erde gebe, daß die Völker dem Gehorsam nur dann unterworfen seyen, wenn die Könige das göttliche Gesez nicht verlezten; da nun das göttliche Gesez keine sichtbaren Grundsäze hat, und jeder dasselbe nach seiner innern Ansicht auslegen kan, so folgt daraus, daß auch kein pflichtmäßiger Gehorsam gegen die Gesezе des Landes mehr statt findet, die ohne Zweifel für die Gewissen allzu irdisch sind. Hier wäre also unter heiligen Formen Empörung gepredigt. Die Staatsgesezе sind nichts, der königliche Wille kan und darf hintangesezt werden; dis ist nicht etwa eine Theorie, eine aus den aufgestellten Lehren gezogene Folgerung. Hr. v. Lamennais erspart uns die Mühe dieser Ableitungen; er stellt Thatsachen auf, und wählt die Ligue als Beispiel. Er drükt sich dabei folgendermaaßen aus: „Die Schwäche Heinrichs III, die Herrschaft, die unsinnige und verkehrte Menschen über ihn ausübten, der Umsturz alter Vorschriften, die immer wachsenden Fortschritte des Calvinistischen Einflusses, die königliche Gewalt, damals auf dem Punkte in die Hände eines in der Ketzerei erzogenen Fürsten (Heinrichs IV) zu fallen, der damals für diese stritt, Alles dis rechtfertigte die Besorgnisse der Katholiken nur zu sehr. Was war unter solchen Umständen zu thun? Sollte man dulden, daß man mit der katholischen apostolischen und römischen Religion das Ur- und Grundgesez des Staates abschafte? Sollte man sich unter das Joch beugen, nicht minder gesezmäßige, nicht minder heilige Rechte als die des Königthums selbst preis geben, die Einführung einer willkührlichen Regierung gestatten, dabei alle alten Nationalfreiheiten aufopfern, und endlich in einem gewissen abergläubischen Gehorsam geduldig die Sklaverei annehmen, und die christliche Gesellschaft untergehen lassen? Die Katholiken waren nicht von dieser Ansicht. Jeder derselbe erhob seine Stimme und rief mit Mathathias aus: „Wenn alle dem Könige gehorchten, und auf das Gesez ihrer Väter verzichteten um sich seinen Geboten zu unterwerfen, so wollen wir, ich, meine Söhne und meine Brüder, dem Gesezе unserer Väter gehorchen. Möge Gott uns gnädig seyn! Es ist uns nicht gut, seine Gerechtigkeit und sein Gesez hintan zu sezen." Dis that die Ligue. Sie berief die wahren Christen zur Vertheidigung der einzigen Dinge, die unserm gebrechlichen Daseyn Werth geben, und indem sie sie zu den Fahnen des Königs-Erlösers im Namen Alles dessen, was gnädig und heilig ist, aufforderte, sagte sie zu ihnen: „Nehmen wir bei uns alle Guten auf, die Eifer für die Ehre Gottes und seiner heiligen Kirche, für die Wohlfahrt und den Ruhm der allerchristlichsten französischen Religion haben, jedoch unter der feierlichen Versicherung, die Waffen nicht eher nieder zu legen, als bis die oben erwähnten Dinge ganz vollzogen sind, und eher dabei alle freudig zu sterben, mit dem Wunsche in Einem Begräbnißorte zusammen zu liegen, der den lezten Franzosen geweiht wäre, die mit den Waffen in der Hand für den Dienst Gottes und ihres Vaterlandes gestorben wären." Einer solchen Citation wollen wir nichts beifügen; sie scheint uns sehr ernster Art! Und doch rühmt uns die Quotidienne ein solches Buch! und kündigt uns mit Vorliebe jene Lüge an, daß 6000 Exemplare davon verkauft seyen! Werden endlich so viele Fehler einigen in ihren Meynungen abweichenden Royalisten zeigen, wo die aufrichtigen Freunde des Königthums sind?"

Der Courrier français sagt über denselben Gegenstand: „Es scheint gewiß, daß das Ministerium geneigt ist, gegen die Schrift des Hrn. Lamennais keine Verfolgung zu verhängen. Es hat sehr weise geurtheilt, daß solche Lehren im Publikum keine Früchte tragen würden. Es scheint aber auch, daß es mehr Unruhe darüber gehabt haben mag, welchen Einfluß sie auf den französischen Klerus haben könnten. Man besorgte daß diejenigen, die sich jezt schon weigern die vier Grundsäze der gallikanischen Kirche anzuerkennen, Maximen der Art nicht mit allzu großem Eifer aufnehmen würden, wie man sie auf der 67 und 68sten Seite liest: „Der Fürst, der sich weigert, der Diener, der Vikar von Christus zu seyn, der sich gegen die Autorität empört, von der die seinige herstammt, verliert alle seine Ansprüche auf Gehorsam, und das unterdrükte Volk kan und darf seinerseits nach den Gesezen der geistigen Gesellschaft Gewalt brauchen, seinen wahren Souverain (den Papst) zu vertheidigen, und sich wieder christlich konstituiren." In der Absicht, die Wirkung solcher Aeußerungen zu schwächen, soll das Ministerium zu einem Mittel seine Zuflucht genommen haben, das ihm früher Dienste geleistet hat. Das Resultat seiner Unterhandlungen mit Rom zur Ueberwindung des Widerstandes der Bischöfe hat ihm Geschmak dafür beigebracht, und es meynt, der heilige Vater werde keinen Anstand nehmen, den Tadel über eine Schrift auszusprechen, die mehrere Vorschläge ähnlicher Art, wie die angeführten, enthält. Das Buch ward dem heil. Vater zum Ausspruch übergeben. Hr. v. Chateaubriand ist beauftragt, dieser wichtigen Sache Folge zu geben, und von Sr. Heiligkeit den Tadel eines Werks auszuwirken zu suchen, das man für gefährlich hält. Man kan in der That kaum glauben, daß das Ministerium so wenig Charakter mit so vieler gesunder Vernunft vereinige, und daß es, nachdem es an die öffentliche Vernunft in Sachen der Verirrungen eines fanatischen Geistes appellirt hatte, nun noch nöthig zu haben glauben sollte, eine Verurtheilung des römischen Hofs zu erhalten, um die Beschlüsse der öffentlichen Meynung zu bekräftigen."

Deutschland.

Am 16 Febr. hatte zu Weimar die feierliche Verlobung J. Hoh. der Prinzessin Auguste mit dem Prinzen Wilhelm von Preußen k. H. (zweitem Sohne Sr. Maj. des Königs) statt. Se. k. H. der Kronprinz von Preußen und Se. D. der Herzog

von Sachsen-Koburg-Gotha waren bei dieser Feierlichkeit zugegen, welcher als Zeugen mehrere preußische und großherzogliche Staatsdiener vom ersten Rang, so wie der kais. russische und der kön. sächs. diplomatische Abgeordnete beizuwohnen die Ehre hatten. Der Kronprinz erhielt vom Großherzoge das Ritterkreuz erster Klasse des Hausordens vom weißen Falken.

Rußland.

Am 8 Febr. wurde in der Hofkapelle des Winterpallasts wegen der Einnahme der Festung Kalé ein Tedeum gehalten.

An demselben Tage hatte der Fürst von Hohenlohe Kirchberg, der seinen Posten als königl. würtembergischer außerordentlicher Gesandter wieder antrat, Audienz bei Ihren kaiserlichen Majestäten. — Der kaiserl. östreichische Generalmajor Graf Fiquelmont war zu Petersburg angekommen; in seiner Begleitung befanden sich seine beiden Adjutanten, Lieutenant Graf Wallis und Fürst Lichtenstein.

Oestreich.

* Wien, 20 Febr. Heute hatte der apostolische Nuncius am k. k. Hofe, Monsignor Ostini, eine Audienz bei Sr. Maj. dem Kaiser, um den Tod Leo's XII zu notifiziren. Morgen werden in der Hofburgpfarrkirche die Vigilien für Se. Heil. abgehalten werden. — Nachstehende allerhöchste Ernennungen sind seit gestern bekannt. Feldmarschall-Lieutenant Baron Radivojevich in Agram ist zum Feldzeugmeister, und der Divisionskommandant in Pesth, Feldmarschall-Lieutenant Graf Radezky, welcher Brigadier bei Sr. k. Hoheit dem Erzherzog Ferdinand verbleibt, zum General der Kavallerie ernannt. Der bisher in Militairangelegenheiten beim deutschen Bundestage angestellte Generalmajor Baron Langenau kommt als Feldmarschall-Lieutenant und Divisionskommandant nach Pesth, und wird in Frankfurt durch den Generalmajor Grafen Latour ersezt.

Wien, 20 Febr. Metalliques 97½; Bankaktien 1106½.

Türkei.

Der Courrier de Smyrne vom 18 Jan. schreibt aus Konstantinopel vom 8 Jan.: „Man weiß nun, daß trz des sonderbaren Zusammentreffens der Sendung des russischen Parlamentairs mit der Sendung des französischen Abgeordneten, so wie des englischen, die beide ihre Mittheilungen an die Pforte durch den niederländischen Botschafter machten, der erstere mit den leztern doch nichts gemein hatte. Man erfuhr in der That, daß der Dragoman von Dänemark am 30 Dec. zu der Pforte berufen worden sey, und der Reis-Effendi ihm ein Paket übergeben habe, das an den Baron Hübsch, Gesandten dieser Macht, gerichtet war. Da diesem Gesandten die Fürsorge für die russischen Gefangenen übertragen ist, so folgerte man, daß von einer Auswechselung der Gefangenen die Rede seyn möchte. Am 4 hatte der Baron Hübsch eine Konferenz mit dem Reis-Effendi, wo von Auswechselung der Gefangenen und der Art der Vollziehung derselben die Rede gewesen seyn soll. Am 6 begab sich der Dragoman derselben Gesandtschaft in Begleitung eines Offiziers des Reis-Effendi zu Osman Pascha, dem Kommandanten des Bosphorus, und alle gingen darauf miteinander nach den Schlössern Kawak, wo die russische Parlamentairbrigg Orpheus eingelaufen war. Der Dragoman übergab dem kommandirenden Offizier der Brigg seine Depeschen, und dieser segelte sogleich nach Sebastopel ab. Die Abfahrt des Parlamentairs nach einem so kurzen Aufenthalte läßt schließen, daß weder in Betref der Gefangenen, noch irgend einer andern Sache, von der man noch gesprochen haben mochte, etwas beschlossen worden sey; aber man schließt auch daraus, daß diese rasche Abfahrt noch durch ernstere Fragen veranlaßt worden seyn dürfte, und daß die Pforte friedliche Gesinnungen als Antwort auf die Mittheilungen, die der dänische Gesandte im Auftrage des St. Petersburger Hofs eröfnete, als Antwort geäußert haben mochte. Man erwartet daher bald wichtige Mittheilungen von Seite des Petersburger Kabinets. Uebrigens haben die an dem Bosphorus kommandirenden Behörden gegen den Parlamentair alle möglichen Rüksichten beobachtet, die die Umstände gestatteten."

* Konstantinopel, 26 Jan. (Aus einem Handelsschreiben.) Vor einigen Tagen hat die Pforte aus dem Lager des Großwessiers Berichte erhalten, nach welchen die Türken in Kustidja, unweit Varna, einen russischen Posten überfallen, und gegen 900 Mann theils getödtet, theils gefangen genommen, auch 7 Kanonen erobert haben sollen. Diese Nachricht verbreitete sich mit Blizesschnelle und erhöhte den Enthusiasmus der am 24 nach Mekka abgegangenen Karavane, die um Segen für die osmannischen Waffen flehen soll. Der Sultan bietet Alles auf, um den kriegerischen Geist seines Volkes immer mehr zu entflammen. Die Truppen-Aushebungen und Organisationen dauern lebhaft fort und lassen einen blutigen Feldzug erwarten. Man behauptet zuversichtlich, daß der Sultan im Monat März nach der Donau aufbrechen werde. — Seit einigen Tagen sind die spanischen Thaler sehr gesucht, da Handelsberichte aus Odessa behaupten, (was uns jedoch ziemlich unwahrscheinlich däucht) die Ausfuhr des Getreides nach Konstantinopel werde nächstens wieder erlaubt werden, da die südlichen Provinzen des russischen Reichs durch Zurükhaltung ihres Getreides eben so viel Mangel an baarem Gelde, als wir an Getreide litten, und die russische Regierung diesem Zustande der Dinge aus finanziellen Gründen abhelfen wolle. Unterdessen sind nach Briefen aus Smyrna dort 40 Schiffe aus Aegypten mit Getreide eingelaufen, deren Ladungen zu Land hierher transportirt werden sollen. — Das erst in Umlauf gebrachte Silbergeld ist auf Befehl des Sultans wieder eingezogen und umgeprägt worden. Es hatte die Unzufriedenheit des Volks erregt. Die Regierung sucht auch den Wuchergeist zu erstiken; dieser Tage wurde ein Bäker hingerichtet, dessen Brod zu schlecht befunden ward. Vom 11 bis zum 26 Jan. sind sieben Schiffe verschiedener Nationen hier eingelaufen.

* Konstantinopel, 26 Jan. (Aus einem andern Handelsschreiben.) Seit der Abreise des russischen Parlamentairs steigen die Friedenshofnungen in Pera fortwährend. Es heißt die nach Petersburg geschikte Antwort des Divans laute ziemlich versöhnlich, obgleich die Pforte die Basis der zu eröfnenden Friedensunterhandlungen wissen will. In Betref der Verhandlungen des Hrn. v. Jaubert sind ebenfalls die günstigsten Gerüchte in Umlauf. So viel scheint sicher, daß Hr. v. Jaubert selbst mit seinen bisherigen Unterhandlungen zufrieden ist. Die Pforte hat sich nemlich geneigt erklärt, mit englischen und französischen Kommissarien in Betref Griechenlands zu unterhandeln, und man erwartet daher eine baldige Rükkehr der Botschafter dieser Nationen. Unterdessen sind die Vorbereitungen zum neuen Feldzuge sehr groß.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 57. 26 Februar 1829

Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen. Briefe.) — Frankreich. (Verhandlungen der Kammern.) — Italien. — Deutschland. (Briefe aus Mainz.) — Türkei. (Briefe aus Konstantinopel und Bucharest.) — Beilage Nro. 57. Schreiben aus Brüssel. — Courrier de Smyrne. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 17 Febr. Konsol. 5Proz. 86¾; russische Fonds 98; brasilische 93; portugiesische 52; mericanische 28¼; columbische 19¼; Cortes 11.

In der Sizung des Oberhauses am 16 Febr. bemerkt Lord Colchester bei Ueberreichung einer Petition gegen die Katholiken, daß er große Gefahren aus den den Katholiken zu bewilligenden Konzessionen fürchte. Er sehe für den Fall, daß Katholiken im Hause den Zutritt erhielten, nicht ein, warum das Haus Savoyen nicht dem Hause Braunschweig vorgezogen werden könnte. Man solle nach Bewilligung des Budgets das Parlament auflösen, damit das Volk Gelegenheit hätte, seine Gesinnungen in Betref der Emanzipation an den Tag zu legen. Er frägt darauf, ob die Konzession in Einer Bill samt den zu fordernden Garantien ertheilt werden solle, oder in zwei Bills, und ob diese eine oder zwei Bills zuerst dem Unter- oder dem Oberhause vorgelegt werden würden. Der Herzog v. Wellington erwiedert, er könne sich auf diese nähern Bestimmungen nicht einlassen, die Maaßregel sey übrigens von den Ministern unter ihrer Verantwortlichkeit für die Folgen vorgeschlagen, und er hoffe, sie werde die Genehmigung beider Häuser erhalten. Auch sey die Regierung zu dieser Maaßregel keineswegs durch Furcht bewogen worden. Ich frage nicht, sagte der Herzog zum Schlusse, welchen Grund zur Furcht man uns unterlegen will, aber ich erkläre, daß wenn je ein Augenblik gewesen ist, wo man keinen Grund zur Furcht hatte, dis der gegenwärtige ist. Wir werden die betreffende Maaßregel vorschlagen, nicht weil wir Furcht hegen, sondern weil wir vollkommen überzeugt sind, daß sie unbedingt nothwendig ist. Graf Eldon klagt, daß man von der Beschaffenheit der vorzuschlagenden Bill noch nichts wisse. Der edle Herzog habe noch nicht mehr davon gesagt, als in der Thronrede stehe. Der Herzog v. Wellington bemerkt, er habe erklärt, die Regierung wolle nach erfolgter Annahme der Bill gegen die Association einen andern Vorschlag eingeben, wodurch alle Unfähigkeiten aufgehoben würden, mit gewissen auf speziellen Gründen beruhenden Ausnahmen, und diesem Schritte würden noch andere Maaßregeln folgen, die durch Abschaffung der betreffenden Unfähigkeiten nöthig werden dürften.

Im Unterhause zeigt der Marquis v. Chandos an, er werde am 5 März auf einen namentlichen und gezwungenen Aufruf der Kammer antragen. Lord Nugent reicht die Petition der Katholiken von England ein, die von dem Herzog v. Norfolk, acht Pairs, 16 Baronets und 18,000 andern Personen unterzeichnet ist. Er könne mit Wahrheit sagen, fügt er hinzu, diese Petition rühre von einem Vereine der ausgezeichnetesten Männer des Königreichs. Er wünsche für dieselbe eine aufrichtige und loyale Maaßregel, die nichts enthalte was ihre Ehre beleidigen, oder einen Argwohn auf ihre Absichten werfen könne. Er wünsche sich Glük daß es nun dahin gekommen sey, daß man die Howards, die Talbots, die Jerninghams im Genusse der Vorrechte einer Konstitution sehen werde, die ihre Vorfahren gegründet hätten.

Nachdem die katholische Association zu Dublin sich am 12 Febr. definitiv aufgelöst hatte, hielten dortige Protestanten, auf Einberufung des Lordmayors, am 13 eine Versammlung. Die große Zahl der Anwesenden, die in keinem Saale Raum gefunden hätte, machte daß die Berathungen unter freiem Himmel gehalten werden mußten. Sie waren sehr stürmisch. Der Lordmayor, Graf Rathdown, Lord Longfort, Sir A. King, Sir Edmund Hayes, der Alderman Beresford ꝛc. nahmen nacheinander das Wort. Zulezt wurden, angeblich einmüthig, folgende Beschlüsse gefaßt: „Man wird den König um Aenderung seines Ministeriums und Auflösung des Parlaments bitten, zugleich aber auch durch eine Adresse das englische Volk auffordern, sich mit den irländischen Protestanten zu vereinigen.“ Aehnliche Versammlungen sollten in den Grafschaften Fermanagh und Cavan statt haben. Die irländischen Protestanten, welche so lange gegen die katholischen Ruhestörer in ihrem Lande deklamirten, scheinen also jezt die Rolle mit ihnen vertauschen zu wollen. — Der katholische Verein löste sich am 12 auf, obgleich ein Brief von Hrn. O'Connel verlesen wurde, worin er als seine Meynung aussprach, man solle sich vor der Hand (for the present) noch nicht auflösen. Indessen bemerkte er in diesem Briefe selbst, die alten und einflußvollen Vertheidiger der katholischen Sache im Parlamente wären entgegengesezter Meynung, und dieser Rath drang durch. Es stimmten nur 10 oder 12 Anwesende gegen die definitive Auflösung.

Der Globe and Traveller behauptet, die Minister hätten die englische Eskadre von Terceira abberufen, und den Befehl, die portugiesischen Flüchtlinge am Landen auf dieser Insel zu hindern, zurükgenommen. Dieser Gegenbefehl sey schon früher abgeschikt gewesen, aber das Schif das ihn überbrachte, habe den Kapitain Walpole nicht zeitig genug erreicht, um den unglüklichen Vorfall mit General Saldanha zu verhüten.

Man hatte Nachrichten aus Bogota bis zum 15 Dec. Bolivar befand sich damals in einem Dorfe, einen Tagmarsch von der Hauptstadt. Er hatte ein beträchtliches Truppenkorps nach Popayan abgeschikt, wo die Insurrektion einen ernsthaften

Charakter anzunehmen anfing. Nachher schien er zu einem Einfalle in Peru entschlossen.

Nach Briefen aus Rio-Janeiro vom 14 Dec. waren die Unterhandlungen wegen einer Anleihe noch zu keinem Resultate gediehen. Auch hatte die Bank zu der versprochenen Einlösung ihres Papiers noch keinen Anfang gemacht.

** London, 16 Febr. Vorgestern Abend kam der Herzog von Cumberland hier an, und begab sich gestern Morgens frühzeitig zum Könige nach Windsor; Se. königl. Hoh. kehrte Abends nach der Stadt zurük und speiste beim Herzoge von Wellington. Unsere Hochtories betrachten diesen Prinzen noch als die einzige ihnen übrig bleibende Schuzwehr gegen die Angriffe der Minister auf das von ihnen lange besessene Eigenthum in Kirche und Staat — auf ihre ausschließlichen Rechte, die sie der Nation gern als die Seele der Verfassung schildern möchten. Sie wagen sogar zu dem bekannten apostolischen Kunstgriffe ihre Zuflucht zu nehmen, und behaupten, der König, weil er den Ansichten seiner Minister und konstitutionellen Rathgeber Gehör geben und seinem Reiche den innern Frieden schenken wölle, sey nicht frei, und von den Ministern zu diesem Schritte gezwungen worden. „Als Christen, als unabhängige Britten," ruft Lord Kenyon in einem so eben von ihm bekannt gemachten Schreiben aus, „wende ich mich an euch, befreit „euren Fürsten und dieses freie Land von der furchtbarsten „Schmach die die Insel treffen kan; befreit Euren König aus „einer Lage, die in nicht langer Zeit der Thronfolge des Hauses Braunschweig Gefahr droht." Diese Eldonisten sehen nun auf den Herzog von Cumberland wie auf ein Werkzeug, das lösend zwischen den Thron, den Fürsten selbst und die Minister gestellt werden müsse. Aber alle diese Ausrufungen und Anstrengungen von ihrer Seite werden nichts fruchten; die Minister werden und können den endlich gefaßten großen Entschluß, den Katholiken ihre staatsbürgerlichen Rechte zurükzugeben, nicht zurüknehmen, und die Mehrheit in beiden Häusern des Parlaments haben sie für sich. Es ist nicht zu läugnen, daß die Anzahl redlich gesinnter Männer, welche in ihren Urtheilen über diese große Maaßregel sehr befangen sind, und solche als höchst gefährlich für die bürgerliche Freiheit betrachten, sehr beträchtlich ist; nichtsdestoweniger werden alle diese Vorurtheile schnell verschwinden, sobald das Gesez nur einmal von allen Zweigen der Legislatur angenommen seyn wird. Die bevorrechtete Partei, die Verblendeten und Unwissenden in und außerhalb des Parlaments, werden während der Debatten über die Bill hartnäkig bis auf die lezte Klausel kämpfen, aber mit der königlichen Sanktion hört aller Lärmen auf, und der Friede ist dann heimgekehrt. Die Minister werden die Befreiungsbill erst in den lezten Tagen der nächsten oder in den ersten der darauf folgenden Woche einbringen, nachdem die Bill die königliche Sanktion erhalten haben wird, welche dem Statthalter des Königs in Irland die Gewalt gibt, Versammlungen zu verbieten, welche die Störung des bürgerlichen Friedens bezweken. Eine ziemlich verbreitet gewesene Meynung, daß die Befreiungsbill von manchen den politischen Standpunkt des irländischen Volkes beschränkenden Nebengesezen begleitet seyn werde, wie z. B. die Erhöhung der bisherigen Wahlfähigkeit von 40 Shill. auf 20 Pfund, ist ungegründet; es hieße bis in der That eine exemplarische Strafe gegen das irländische Volk ausüben, weil es durch die Wahl O'Connels zum Parlamentsgliede die Emanzipation auf eine so außerordentliche Weise herbeiführte, die von den Ministern selbst jezt vertheidigt wird. Als Lord Colchester, auch ein eifriger Ultra im Oberhause, die Meynung laut werden ließ, daß das Volk den König bitten müsse, das Parlament aufzulösen, damit das Land, besser unterrichtet von den Absichten der Minister, seine Wahlen unbefangen vornehmen könnte, antwortete ihm Lord Wellington eben so schnell als bestimmt: „daß die Minister des Königs die neuen Entwürfe auf ihre ministerielle Verantwortlichkeit vorbringen würden; daß sie nun verantwortlich blieben für jeden Rath, welchen Sie Sr. Maj. gegeben hätten, um diesen Gegenstand in der Thronrede zu erwähnen, und daß sie ebenfalls für die vollständige Ausführung dieser Entwürfe, bis sie „Landesgesezе" geworden, verbürgt seyen." Die in der Universität Oxford so mächtige Kirchenpartei hat die Resignation des Hrn. Peel angenommen, und in der neuen Wahlberufung erklärt: „daß sie ihn in der gegenwärtigen Krisis als untauglich zur Wiedererwählung betrachte." Sir R. Inglis ward den Konstituenten als würdiger Repräsentant empfohlen. Aber auch die liberalen Mitglieder dieser berühmten politisch-wissenschaftlichen Hochschule ließen sich nicht einschüchtern, und haben sich bereits unter Leitung des vorigen Ministers Hrn. Wynn und des Lords Granville Somerset zu einem Ausschusse zur Wiedererwählung des Hrn. Peel als Repräsentanten der Universität vereinigt. Die Mehrheit der Stimmen in der Universität Cambridge hat sich bekanntlich für die liberale Seite erklärt, und den Versuch zu einer antikatholischen Petition vereitelt. Lord Wellington selbst kennt keine Neutralität. Er verlangt von allen, über welche er als erster Minister einen unmittelbaren Einfluß auszuüben hat, eine unumwundene Erklärung, ob die Regierung auf ihre Stimmen rechnen könne oder nicht, ein Verfahren, welches einen besondern Auftritt mit Lord Beresford veranlaßt haben soll. Dieser Mann, der in Großbritannien die Konstitution vor den sogenannten Papisten bewahren will, wird in Portugal wegen seiner Intriguen von den Apostolischen als ihr bester Freund in England verehrt. Alle irländischen Grafschaften senden jezt Dankadressen an den Marquis v. Anglesea, die ihm durch Deputationen übergeben werden. Hr. O'Connel wird nun seinen Siz im Parlamente aus klugen Rükſichten nicht einnehmen, bevor die Befreiungsbill von der Gesezgebung angenommen ist. Von Plymouth sind vorgestern zwei brittische Transportschiffe mit portugiesischen Loyalisten abgesegelt. Die Minister haben dem Kapitain Walpole auf der Station vor Terceira Befehle zur Rükkehr zugesendet, und es ist sehr wahrscheinlich, daß das vor einigen Wochen von hier mit vielen portugiesischen Loyalisten und Waffen nach jener Insel abgesegelte amerikanische Transportschif daselbst gelandet seyn wird, ohne Hindernisse von Seite des brittischen Geschwaders zu erfahren. Sir James Mackintosh hat seine Motion über die Machiavellische Politik der Minister hinsichtlich Portugals bis auf den 20 März ausgesezt.

Frankreich.

Paris, 20 Febr. Konsol. 5Proz. 110, 10; 3Proz. 76, 50; Falconnet 81, 15.

In der Sizung der Pairskammer am 19 Febr, hielten

der Marquis v. Mirepoix auf den verstorbenen Marquis v. Levis und der Graf v. Roche-Aimon auf den verstorbenen Herzog v. St. Aignan Lobreden. Hierauf wurden, dem Wunsche der Kammer gemäß, von dem Kanzler drei Kommissionen zur Prüfung verschiedener in der lezten Sizung übergebenen Gesezesentwürfe ernannt, namentlich für das Gesez über das Duell, für das Gesez über das Militair-Strafgesezbuch, und für das Gesez über das Militair-Justizgesezbuch.

In der Sizung der Deputirtenkammer machte, wie schon gestern im Allgemeinen erwähnt ward, Hr. Salverte seinen Vorschlag, der in der lezten Session des verflossenen Jahres eingereichten Anklageakte gegen das vorige Ministerium weitere Folge zu geben. Er sucht zuerst zu zeigen, daß sowol die Vertheidiger als die Gegner der angeschuldigten Minister dabei ein gleiches Interesse hätten, und daß eine stillschweigende Vertagung weder mit der Würde der Kammer noch mit der französischen Rechtlichkeit zu vereinigen sey. Er versucht hierauf zu beweisen, daß sich die Sitte, das was in der vorigen Sizung erörtert aber nicht entschieden worden, als nicht geschehen zu betrachten, auf einen Vorschlag von solcher Wichtigkeit nicht anwenden lasse, und geht dann in eine sehr umständliche wiederholte Prüfung aller Handlungen der vorigen Minister ein, wie sie in der frühern Anklageakte schon enthalten waren. Er verläßt, nachdem er beinahe zwei Stunden unter großer Spannung der Kammer gesprochen, die Tribüne. Der Präsident erinnert die Kammer, daß sie den 41 und 42 Art. des Reglements zufolge über einen Vorschlag von dieser Beschaffenheit nur dadurch bestimmen könne, daß sie denselben entweder in Erwägung ziehe, oder vertage, oder die vorläufige Frage ausspreche, welche dann die Priorität haben würde. Der Minister des Innern verlangt das Wort. Der Präsident erklärt, man müsse vor Allem wissen, ob der Vorschlag unterstüzt werde. Eine Menge Stimmen rufen: Nein, Nein! Einige wenige widersprechen unvernehmlich; endlich hört man ein lautes Ja von den Bänken der äußersten Linken. Der Minister des Innern: Ich will hier nicht versuchen, den zweiten Theil der gehaltenen Rede zu beantworten, sondern nur bemerken, daß man die Entwikelungen des Redners in diesem Theile des Saals nicht genau hören konnte. Der erste Theil der Rede enthielt eine präjudizielle Frage, deren Lösung uns als wichtig erscheint. Der Vorschlag, die Sachen in dem Zustande wieder vorzunehmen, in dem sie sich in der lezten Session befanden, scheint uns unsern Regierungsgrundsäzen und dem Geiste des Reglements der Kammer so zuwider, daß wir ihn unmöglich unbeachtet lassen können. Im Laufe der lezten Session hat ein ehrenwerther Deputirter es für seine Pflicht gehalten, die Mitglieder des vorigen Ministeriums wegen Erpressung und Verrath anzuklagen. Dieser Vorschlag ward, wenn ich nicht irre, einstimmig in Erwägung gezogen. Die Frage sollte nach dem Budget vorgenommen werden, wo sich aber die Kammer nicht mehr damit beschäftigen konnte. Der Vorschlag, sie jezt wieder in diesem Zustande aufzunehmen, könnte die nachtheiligsten Folgen haben. Wenn eine Session geschlossen ist, so bleiben von ihren Handlungen nur diejenigen übrig, die vollendet sind. Dis gilt sogar für die Gesezesentwürfe, die nur von Einer der beiden Kammern angenommen sind, und die man selbst in dieser Kammer in der nächsten Session noch einmal vornehmen muß; es gilt von den Petitionen, mit denen man sich nicht zu beschäftigen hat, wenn sie nicht von Neuem eingereicht wurden; es gilt von Vorschlägen aller Art. So will es einmal der Geist unserer Institutionen. Es gibt dreierlei verschiedene Arten der Trennung der Deputirtenkammer: die Auflösung, die Schließung und die Vertagung. Durch die Auflösung hört die Kammer auf zu existiren; in diesem Falle findet kein Zweifel statt. Die Schließung läßt, ich wiederhole es, nur die vollendeten Handlungen bestehen. Die Vertagung suspendirt nur die Berathschlagungen der Versammlung; in diesem Falle ganz allein müssen die unterbrochenen Arbeiten, nachdem die Unterbrechung aufgehört hat, wieder vorgenommen werden. Ein entgegengesezes System würde zu den seltsamsten und gefährlichsten Folgen führen. Wenn die Kammer glauben würde, auf die von der Kommission im lezten Jahre gefaßten Schlüsse weiter eingehn zu müssen, so würde daraus nothwendig folgen, daß diese Kommission noch als bestehend zu betrachten wäre. Denn sie müßte doch ein Organ haben, um auf Fragen, die Nachweisungen beträfen, zu antworten. Man müßte demnach damit anfangen, gedachte Kommission für permanent zu erklären. Diese Betrachtungen werden ohne Zweifel genügen, Ihnen den Ernst der vorliegenden Frage einleuchtend zu machen. Ich trage daher darauf an, daß man erkläre, es sey kein Grund zur Berathschlagung vorhanden. (Eine Menge Stimmen: Ja, die vorläufige Frage! . . .)

(Beschluß folgt.)

Die Gazette de France sagt: „Man verkauft eine Abbildung der Deputirtenkammer, aus der folgende Resultate hervorgehen: Linke Seite 95; linkes Centrum 106; rechte Seite 91; rechtes Centrum 129. Dis zeigt, daß die monarchischen Männer noch die Mehrheit in der Kammer haben. Gesezt es stände ein Mann an der Spize der Geschäfte, der aus der rechten Seite und dem rechten Centrum ein homogenes Ganzes machte, so würde die Revolution noch einmal in die Opposition geworfen werden; sie könnte dann nur noch Komplotte schmieden, statt Gesezе zum Umsturze der Monarchie zu votiren.“

Der General Vallee hat seinen Plan zu einer neuen Organisation der Artillerie dem Urtheile des Ober-Kriegsrathes unterworfen, und dieser hat ihn einhellig, Eine Stimme ausgenommen, gutgeheißen. Nach diesem Plane soll es 10 Artillerieregimenter und 6 Artillerieschulen geben. Zu Toulouse werden 2 Regimenter und eine Artillerieschule seyn; jene zu Auronne wird aufgehoben.

Man hat nun den Leichnam des Hrn. Auger, beständigen Sekretairs der französischen Akademie, bei Meulan (Seine und Oise) in der Seine gefunden.

Italien.

Die Zeitung von Neapel meldet die am 5 Febr. erfolgte Entbindung Ihrer k. H. der Prinzessin von Salerno, gebornen Erzherzogin von Oestreich, von einem todten Prinzen. Die erlauchte Wöchnerin befand sich jedoch außer Gefahr.

Die Florentiner Zeitung schreibt aus Livorno vom 16 Febr.: „Den lezten Briefen aus Neapel zufolge hat sich dort eine Krankheit gezeigt, die zu verschiedenen Vorsichtsmaaßregeln Anlaß gab. Aehnliche Maaßregeln wurden für das, was aus die-

ser Hauptstadt kommt, getroffen. Bis jezt ist jedoch kein Grund zu ernstlichen Besorgnissen vorhanden.“

Nach derselben Zeitung reist Se. Majestät der König von Bayern, welcher am 13 Febr. von Bologna seinen Weg nach Ancona nahm, unter dem Namen eines Fürsten von Augsburg, (Principe d'Augusta.)

Deutschland.

* Mainz, 19 Febr. Der Tod des Ministers Freiherrn v. Grolman wird aufrichtig von Allen bedauert, denen die politischen Verhältnisse des Landes bekannt sind, und welchen nicht unbewußt ist, daß man ihm allein die Erhaltung der französischen kollegialischen Gerichtsverfassung und der öffentlichen Rechtspflege in Rheinhessen verdankt. Er hatte absichtlich den Zeitpunkt verschoben, wo die neue allgemeine Gesezgebung für das Großherzogthum Hessen eingeführt werden sollte, in der Erwartung, daß die öffentliche Rechtspflege in Bayern angenommen werden, und alsdann dieses von einem großen Staate gegebene Beispiel einen Impuls ertheilen dürfte, welcher der von ihm projektirten Einführung eines ähnlichen Gerichtsverfahrens im Großherzogthume Hessen nur förderlich seyn könnte. Das enge Band, welches alle Staaten Deutschlands umschließt, und die genauen Verhältnisse, in welchen sie zu einander stehen, lassen die Möglichkeit einer gegenseitigen Einwirkung der Regierungen in allen öffentlichen Angelegenheiten nicht verkennen, und machen, daß insbesondere die kleineren Staaten, wie es in der Natur der Sache liegt, den Einfluß der mächtigeren verspüren müssen. Deshalb kan denn auch den verstorbenen Minister kein Vorwurf treffen, wenn er durch Temporisiren eine sehr wohlthätige, wiewol noch häufig verkannte Anstalt aufrecht zu erhalten und zu befördern suchte. Sein Ableben hat inzwischen im Großherzogthume Besorgnisse wegen Beibehaltung oder Einführung der öffentlichen Rechtspflege und der kollegialischen Gerichtsbarkeit erwekt, und die ganze Aufmerksamkeit der Bewohner auf die demnächst zu treffende Ministerwahl gelenkt. Es hat zwar die Ernennung eines Ministers in einem kleinen Staate an und für sich wenig politische Bedeutung, indessen gewinnt sie auch ein allgemeines Interesse dadurch, daß sie gewissermaaßen den Einfluß bezeichnet, welchen die größeren Staaten auf die kleineren ausüben. Von der öffentlichen Meynung wird Hr. Staatsrath Jaub, der schon seit mehreren Jahren fast aller Theilnahme an den Staatsgeschäften entbunden ist, als Nachfolger des verstorbenen Ministers bezeichnet. Dagegen werden, wie man behauptet, Hr. Universitätskanzler Arens, der sich durch seine unermüdete Thätigkeit in Unterdrükung der demagogischen Umtriebe den Dank aller friedliebenden, die Excesse einer geisteskranken Jugend befürchtenden Gemüther erworben hat, so wie Hr. Staatsrath v. Hofmann, der unlängst den für das Großherzogthum äußerst vortheilhaften Mauthvertrag mit Preußen abgeschlossen hat, gleichfalls von unserer Regierung in Berüksichtigung gezogen. Man ist sehr gespannt auf die zu treffende Wahl, von der das Schikfal unserer Gesezgebung und die Einführung der öffentlichen Rechtspflege abzuhängen scheinen. Das Fortbestehen dieses lezten Instituts, und dessen Annahme für das ganze Großherzogthum sollen wesentlich, wie man versichert, durch die Ernennung des Hrn. Staatsraths Jaub bedingt seyn. — Nachschrift. Der Rhein ist noch immer gefroren. Das allmählige und nicht zu schnell erfolgende Aufthauen läßt hoffen, daß der Eisaufgang von keiner großen Ueberschwemmung begleitet seyn dürfte; indessen hegt man deshalb dennoch lebhafte Besorgnisse, weil an mehreren Orten das Eis sich stark übereinander geschoben, und große Festigkeit erlangt hat. Die Ueberfahrt ist hier selbst für Wagen noch nicht unterbrochen, und der Herzog von Mortemart ist vor einigen Tagen hier durch und über den Rhein mit einem vierspännigen Reisewagen passirt, ohne auszusteigen, wiewol in Folge des starken am Tage seiner Ueberfahrt eingetretenen Thauwetters das Eis fünf bis sechs Zoll unter Wasser stand.

Frankfurt am Main, 23 Febr. Metall. 97 1/8; Bankaktien 1327.

Oestreich.

Wien, 21 Febr. Metalliques 97 7/16; Bankaktien 1104 1/2.

Türkei.

† Konstantinopel, 26 Jan. Die Nachrichten aus Griechenland lauten bedenklich; die Griechen unter Ypsilanti machen bedeutende Fortschritte; sie nähern sich über Talanda längs der Küste den Thermopylen, und scheinen sich hier festsezen zu wollen. Diese Unternehmung soll durch die Rathschläge französischer Agenten veranlaßt seyn, damit bei der wirklichen Bestimmung der Gränzen Griechenlands es dem französischen Ministerium möglich werde, eine größere Ausdehnung derselben bei seinen Alliirten durchzusezen. Es heißt nemlich, die englische Regierung habe sich dem Vorschlage des Fürsten Polignac, die Gränze durch eine vom Golf von Volo nach dem von Arta gezogene Linie zu bestimmen, aus dem Grunde widersezt, weil der Traktat vom 6 Julius nur von der Beruhigung der insurgirten griechischen Provinzen spreche, mithin auf Livadien und Thessalien nicht anwendbar sey, da diese Länder keinen Theil mehr an der Insurrektion nähmen. Ypsilanti's Invasion soll nun diesen Grund des englischen Kabinets vereiteln. Von der Armee am Balkan hat man seit längerer Zeit nichts erfahren. In der lezten Woche verbreiteten sich Gerüchte von vortheilhaften Ueberfällen, welche gegen die russischen Winterquartiere bei Kosludsche und Prawadi ausgeführt worden; auf offiziellem Wege ist jedoch darüber nichts bekannt gemacht worden, welches aber bei der Pforte selten der Fall ist. Aus Asien lauten die Nachrichten widersprechend; nach einigen soll der Feldzug daselbst bereits wieder begonnen haben und die Russen, beträchtlich verstärkt, Erzerum bedrohen; nach Andern sollen die Perser den Frieden zu brechen Miene machen, und General Paskewitsch sich also genöthigt gesehen haben, Truppen gegen die persische Gränze zu schiken, wonach er demnach Mühe haben dürfte, nur seine jezige Stellung in Armenien zu behaupten. Die Pascha's in Asien haben Befehl erhalten, mit ihren Kontingenten nach Erzerum aufzubrechen, und hier unter Salih Pascha's Befehlen zu dienen. — Die neuen Garden des Sultans sind bereits auf 7000 Mann angewachsen.

* Bucharest, 6 Febr. Nach einer Anzeige des russischen Generals Malinofsky aus Simnitza, hat die Citadelle von Turnul (Turno), welcher alle Kommunikation mit Nikopolis abgeschnitten war, zu kapituliren verlangt, und General Malinofsky hat die Kapitulationspunkte zur Bestätigung an den General Grafen Langeron eingeschikt, welcher sogleich selbst nach Turnul abging. (Spätern Nachrichten aus Bucharest vom 9 zufolge war Turnul bereits in Besiz genommen.)

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag | Nro. 58. | 27 Februar 1829.

W. - K. ZEITUNG 1829

Spanisch-Amerika. (Unruhen in Mexico.) — Portugal. — Großbritannien. — Frankreich. (Brief.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Rußland. (Schreiben von der Gränze.) — Türkei. (Schreiben aus Ancona.) — Beilage Nro. 58. Neue Ministerialorganisation zu Darmstadt. — Briefe aus Boston, Mainz und Alexandria. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Ein Schreiben aus Mexico vom 16 Dec. in der Gazette de France meldet: „Diese Stadt ist nach einem dreitägigen Kampfe in die Gewalt der Anhänger des Guerrero und Santa Anna gefallen, und ward der Plünderung preisgegeben. Die Einwohner der niedern Volksklassen haben so viel geplündert, als die Soldaten des Guerrero. Am 10 Dec. ward die Ruhe von der neuen Regierung, an deren Spize sich Guerrero befindet, wieder hergestellt.“ — Einem andern Schreiben zufolge hatten sich am 30 Nov. die Milizen der Stadt Merico empört, in der großen Kaserne sich verstärkt, und wurden daselbst von den Truppen der Regierung angegriffen. Die Lezten wurden aber von ihren Gegnern zurükgeschlagen und zulezt aus der Stadt vertrieben. Hierauf folgte eine allgemeine Plünderung vorzüglich der Spanier, von denen zugleich viele getödtet wurden.“

Der Kapitain des von Veracruz zu New-York angekommenen Schiffes Leonidas erzählte auch, kurz vor seiner Abreise habe sich ein von Freunden der Generale Guerrero und Santa-Anna befehligtes Truppenkorps bei Veracruz gelagert, und am 28 Dec., dem Tage seiner Abfahrt, hätten die Offiziere der Besazung berathschlagt, ob sie nicht die Stadt übergeben, und sich mit den Anhängern der Militairpartei vereinigen sollten. Als er den Hafen verlassen, sey ein dichter Rauch aus der Stadt empor gestiegen, woraus er geschlossen, daß die Plünderung angefangen habe.

Portugal.

* Lissabon, 7 Febr. Vorgestern gab Don Miguel zum erstenmale Audienz in dem Pallaste Bemposta. Um 4 Uhr kehrte er über den Rosciosplaz und die Straße Aurea in den Pallast Necessitades zurük, ohne daß ein einziges Vivat sich auf dem Wege hätte hören lassen. Hr. Belfort soll den bisherigen Polizei-Intendanten nicht ablösen, sondern nur bei seinen vielen Geschäften unterstüzen. Der Einfluß der Königin Mutter scheint wieder sehr die Oberhand zu gewinnen. Auch der Graf Lorenzo ist angekommen, um, wie man sagt, das provisorisch dem Herzog von Cadaval anvertraute Kriegsministerium zu übernehmen. Die Fregatte Lealtad ist ausgelaufen, um vor den Azoren zu kreuzen. — Die französische Thronrede hat die hiesigen Constitutionellen bestürzt gemacht, da kein Wort von ihrem unglüklichen Vaterlande darin vorkam. Sie hoffen nun auf die englische Thronrede. Der Schreken wird hier von Tag zu Tag größer, und wenn die Portugiesen sich selbst helfen müssen, so ist zu besorgen, daß das Joch beständig auf ihnen lasten wird. Vor drei Tagen wurde die Gattin eines der angesehensten hiesigen Kaufleute, Leal, der nach Brasilien gereist ist, auf die roheste Art verhaftet. Dreißig Polizeisoldaten holten sie in ihrem Hause ab, und brachten sie in das Gefängniß Limoeiro, wo sie unter dem schlechtesten Gesindel in dem Saale Enrovia 24 Stunden bleiben mußte, und dann in eine Gefängnißhalle gebracht wurde. Man hat keinen andern Vorwand dazu, als daß ihr Sohn nach England gereist ist. Sie ward von einem gewissen Rapozo verhaftet, welcher Chef der Privatpolizei Don Miguels ist, und sich bei Ermordung des Marquis v. Loulé am 30 April 1824 ausgezeichnet hatte.

Großbritannien.

London, 18 Febr. Konsol. 5Proz. 86¾; russische Fonds 98; brasilische 62¾; portugiesische 50½; mericanische (in Folge der lezten Neuigkeiten) 24; columbische 19.

In der Sizung des Unterhauses am 16 Febr. verschob Hr. Mackintosh seine Motion in Betref des Zustandes von Portugal auf den 26 März. Der Marquis v. Chandos versicherte bei Uebergabe einer Petition aus Buckingham, die Einwohner seyen gegen die Emanzipation; dis würde sich bei der nächsten allgemeinen Wahl deutlich genug zeigen. Hr. Rice kündigte unter großem Beifalle des Hauses an, daß sich die katholische Association zu Dublin den neuesten Nachrichten zufolge freiwillig aufgelöst habe. Auf die Frage des Hrn. Sidthorp, wann Hr. Peel die Emanzipationsbill einreichen würde, antwortete Lezterer, dis werde erst dann geschehen, wenn die vorliegende Bill zum Gesez erhoben sey. Diese Bill sollte am folgenden Tage zum drittenmale verlesen werden.

Ein Journal will wissen, der Herzog von Cumberland (Bruder des Königs) habe erklärt, daß er sich den von der Regierung zu Gunsten der Katholiken vorzuschlagenden Maaßregeln nicht widersezen werde.

Frankreich.

Paris, 21 Febr. Konsol. 5Proz. 110, 30; 3Proz. 76, 65; Falconnet 81, 35.

Beschluß der Sizung der Deputirtenkammer vom 19 Febr.

Hr. Chauvelin: „Ich will mich nicht der vorläufigen Frage widersezen, sondern nur gegen die Auslegungen protestiren, zu denen sie Veranlassung geben könnte, und einen Vorbehalt zu Gunsten eines der wesentlichsten Rechte der Kammer, nemlich des Rechts die Minister anzuklagen, stipuliren. Es handelt sich hier von einer wichtigen Frage: wenn man den Zwek wolle, müsse man auch die Mittel wollen. Es scheint mir fast unmöglich, eine so schwere Anklage im Laufe Einer

Session zu Ende zu bringen, wenn man nicht dabei mit einer Schnelligkeit verfahren wollte, die die nachtheiligsten Folgen haben, und die Würde der Kammer verletzen möchte. Ich wünsche also nur, daß in der vorläufigen Frage Niemand eine Indemnitätsbill erblike, und in dieser Beziehung scheint mir die Vertagung den Vorzug zu verdienen.“ Der Präsident läßt darauf über die vorläufige Frage abstimmen. Die zwei Abtheilungen der Rechten und das linke Centrum erheben sich für, etwa 40 Mitglieder der Linken gegen dieselbe. Die vorläufige Frage wird unter großer Aufregung der Kammer angenommen. Der Präsident erklärt, er wolle nun den Vorschlag des Hrn. Labbey de Pompières vorlesen. Hr. Labbey de Pompières sagt, bei der stattfindenden Unruhe würde es unklug von seiner Seite seyn, seinen Vorschlag zu entwikeln. (Geräusch, Unterbrechung.) Ich würde, fährt derselbe fort, nur das bedauernswerthe Schauspiel erneuern, das die Kammer jezt darbietet. (Neue Unterbrechung.) Ich werde meinen Vorschlag, den ich nicht zurüknehme, im Laufe der Session in dem Augenblike wieder vorlegen, den die Kammer dazu für geeignet halten wird. (Von der Rechten: Sprechen Sie jezt!) Nein, die Kammer ist zu sehr ergriffen. Der Präsident: Die Vertagung irgend eines Vorschlags, der einmal niedergelegt und mitgetheilt ist, gebührt nur der Kammer. Hr. Benjamin Constant sucht durch einen frühern Vorgang das Gegentheil zu beweisen. Hr. v. Montbel: Wenn es sich davon handeln würde, den Ihnen gemachten Vorschlag in Erwägung zu ziehn, so würde ich mich enthalten haben das Wort zu nehmen; die Beschaffenheit der betreffenden Frage zwingt mich aber das Wort zu nehmen. Ich werde nicht versuchen, Männer zu vertheidigen, die man angreift, und die übrigens schon gerichtet sind. (Unterbrechung. Stimme zur Linken: Ja! sie sind gerichtet. . . Neue Unterbrechung.) Es scheint mir den Pflichten und der Würde der Kammer entgegen, über den betreffenden Vorschlag nicht eine schnelle und bestimmte Entscheidung zu fassen. Man verlangt die Anklage von Bürgern, von vormaligen Ministern des Königs, die auf den Bänken der Pairskammer sizen. Sie können unmöglich eine unbeschränkte Vertagung zugeben. Die Kammer würde eine Ungerechtigkeit gegen Frankreich begehen, wenn sie schuldig sind, und gegen sie selbst, wenn sie unschuldig sind. Sie kan unmöglich ein Spiel damit treiben, sie auf diese Art unter der Last einer Anklage zu lassen. (Mehrere Stimmen: dis ist nicht die Frage.) Die Frage der Vertagung hängt nicht mehr von Hrn. Labbey de Pompières ab. Hr. Dupin der ältere: Es handelt sich hier nicht von dem Grunde des Vorschlags; man hat mit Unrecht gesagt, die vorigen Minister seyen gerichtet. Wehe denselben, wenn sie gerichtet wären, denn sie könnten nur durch das gerichtet werden, was Sie davon gesagt haben. Hätte Hr. Labbey de Pompières seinen Vorschlag entwikelt, so würde es nicht mehr seine Sache seyn, Sie davon abzuhalten; wir sind aber noch lange nicht so weit. Wir berathschlagen jezt blos über einen Gedanken, der noch nicht bekannt seyn kan, weil ihm noch die nöthigen Entwikelungen fehlen, um Zweifel zu heben, Einwürfe zu widerlegen. Die Kammer hat allerdings ihre Rechte, aber auch der Deputirte hat die seinigen, und dazu gehört die Befugniß, einen Vorschlag zurük zu nehmen, den man noch nicht reiflich genug überdacht hat. Hr. v. Labourdonnaye: Die Frage ist blos eine Reglementsfrage. Der Vorschlag der Vertagung ist dem 30sten Art. des Reglements entgegen. Die Kammer kan nur den Antragsteller auffordern, ihn zurük zu nehmen, mit dem Vorbehalte, ihn wieder einzureichen; dann ist es ein neuer Vorschlag, der dem eigenthümlich angehört, der ihn gemacht hat. Hr. Ravez: Hr. v. Labourdonnaye hat ganz recht. Hr. Labbey de Pompières hat das Recht, seinen Vorschlag zurük zu nehmen; wenn er aber sagt, er wolle ihn nicht zurük nehmen und nicht entwikeln, so heißt dis, er wolle gegen den Inhalt des Reglements handeln. Nehmen Sie Ihren Vorschlag nicht zurük, so muß die Kammer berathschlagen. Hr. Labbey de Pombières: Ich bin von dem, was in der Kammer vorgegangen ist, so betroffen, daß ich meinen Vorschlag unmöglich entwikeln kan. Wollen Sie, daß ich jezt meinen Vorschlag zurük nehme, so willige ich ein. Aber ich erkläre, daß wenn ich ihn zurük nehme, ich an einem der nächsten Tage ihn wieder vorlegen werde. Der Präsident erklärt, Hr. Labbey de Pompières habe heute seinen Vorschlag zurük genommen. In Betref des dritten Vorschlags des Hrn. Karl Dupin, eine Untersuchungskommission zu ernennen, über die vortheilhafteste Art für die Steuerpflichtigen, die Tabaksauflage zu beziehen, erklärt derselbe, daß er ihn zurük nehme. Der Vorschlag des Hrn. Marschal, bei Gesezesentwürfen, die blos örtliches Interesse betreffen, nur durch Sizen und Aufstehen zu votiren, wird einstimmig unterstüzt und in Erwägung gezogen.

In der Sizung am 20 Febr. verliest der Präsident ein Schreiben des Grafen St. Aulaire, daß derselbe nicht mehr an den Arbeiten der Versammlung Theil nehmen könne, indem der Tod seines Vaters ihm den Siz in der Pairskammer anweise. Hr. Lefevre entwikelt einen Vorschlag, daß nach dem Schlusse der allgemeinen Erörterungen keine geschriebene Rede mehr solle gehalten werden können, außer zur Entwikelung gedrukter und vertheilter Amendements. Nach einigen zum Theil witzigen Für- und Widerreden der HH. v. Corcelles, Felix de Leyval und v. Laborde wird die Erwägung dieses Vorschlags mit sehr großer Mehrheit verworfen. Die Kammer hält darauf das geheime Skrutin zur Ernennung eines Sekretair-Redakteurs der Protokolle. Die Zahl der Stimmenden ist 338. Von den drei vorgeschlagenen Kandidaten erhält Hr. Louis Denis Lagarde 170, Hr. Delalonde 159 und Hr. Guillemot 9 Stimmen. Hr. Lagarde wird für diese Stelle ausgerufen.

Der Courrier français bemerkt über die Sizung der Deputirtenkammer vom 19 Febr.: „Wir wagen kein Urtheil über das, was in dieser Sizung vorgefallen ist. Bei einer so verworrenen Erörterung würde es schwer seyn, den Geist auszufinden, der bei den Entscheidungen der Kammer den Vorsiz geführt hat. Nur die Deputirten selbst möchten den befremdenden Charakter dieser Debatte erläutern können, die durch die Verwirrung noch trauriger ist, als durch ihre Resultate. So viel ist gewiß, daß die Deputirten derselben Meynung in die Sizung gekommen sind, ohne sich verständigt zu haben. Die Hofnung auf eine Spaltung in der linken Seite ist nicht gegründet. Die Freude, die der bloße Anschein eines Zwists ihren Gegnern einflößt, sollte ihnen die Gefahren eines Miß-

verständnisses andeuten, das die Resultate verschieben würde, die Frankreich von der gegenwärtigen Session erwartet. Das Ministerium würde selbst mit Vergnügen die neuen Veränderungen erblikken, weil es dann seiner alten Sympathie für die rechte Seite wieder Gehör geben könnte. Das bloße Gerücht von einer Spaltung in der linken Seite hatte schon gestern die früher angefangenen Unterhandlungen zur Bildung einer Majorität mit der Rechten, zur Zurükführung des Hrn. v. Polignac, und zur Verwerfung oder Vertagung des Kommunal- und Departementalgesezes wieder angeknüpft. Diese Hofnungen werden vor der Haltung der Kammer scheitern. Die in einer besondern Frage uneinigen zwei Fraktionen der Linken werden in ihren Grundsäzen, Gesinnungen und Absichten einig bleiben; wir hoffen wenigstens auf dieses Beharren bei den Grundsäzen, das allein die Fortdauer ihrer Eintracht und Uebereinstimmung sichern kan."

Der Messager des Chambres sagt: „Ein Journal (der Courrier français) erzählt, der Graf Pozzo di Borgo habe das französische Kabinet von der Absicht seiner Regierung benachrichtigt, den Krieg gegen die Pforte fortzusezen; dis sey der Gegenstand der Audienz gewesen, die Se. Excellenz bei Sr. Majestät erhalten; ferner habe der Graf Portalis dem Botschafter Sr. Maj. des Kaisers Mittheilungen gemacht, in deren Folge Seerüstungen zu Toulon angeordnet worden seyen. Wir sind ermächtigt, allen diesen Angaben förmlich zu widersprechen; keine derselben enthält auch nur einen Schatten von Wahrheit."

Von den fünf französischen Kardinälen standen drei: der Kardinal Latil, Erzbischof von Rheims, der Kardinal Isoard, Erzbischof von Auch, und Kardinal Croy, Erzbischof von Rouen, im Begriffe nach Rom abzureisen; hingegen vermuthete man, die Kardinäle de la Fare, Erzbischof von Sens, und Clermont-Tonnere, Erzbischof von Toulouse, würden durch Alter und Kränklichkeit verhindert werden, sich im Conclave einzufinden, welches übrigens schon am 25 Febr. eröfnet werden soll. Während ihres Aufenthalts im Conclave werden die französischen Kardinäle aus der Küche des französischen Botschafters mit Speisen versehen.

*** Paris, 21 Febr. Die linke Seite in der Kammer der Abgeordneten hat vorgestern eine Niederlage erlitten, von der sie sich nicht sobald wieder erholen wird; sie hat die HH. Salverte und Labbey de Pompières in der Wiederaufnahme der Anklage gegen das vorige Ministerium nicht unterstüzt, und sich dazu einerseits durch das linke Centrum im Vereine mit dem rechten Centrum, und andererseits durch einen der Minister, der den Grundsaz aufstellte, jedes Ende einer Jahressizung der Kammern mache allen in derselben vorgekommenen Anträgen ein Ende, vermögen lassen. Schon länger war man ungewiß, ob die Mehrzahl der untern Kammer bestimmt auf Seite der eigentlichen Liberalen sey, denn unter dem Namen konstitutioneller Royalisten hatten sich Manche ihrer geheimen Gegner wählen zu lassen gewußt; die Liberalen hatten diese Neugewählten zu den Ihrigen gerechnet, und die Neugewählten, um die Liberalen nicht gleich Anfangs zu beleidigen, aber auch sich nicht ausdrüklich gegen das Ministerium, für oder gegen welches sie noch nicht entschlossen waren, zu erklären, sezten sich auf die Bänke des Centrums, wo man den Vortheil genießt, im Nothfall rechts oder links schauen zu können, troz der Gefahr, für schielend gehalten zu werden. Außerdem hatte sich in der Sizung von 1828 aus den drei Fraktionen der linken Seite, des linken und des rechten Centrums eine gewisse, zwar nicht zahlreiche aber sehr einflußvolle Kategorie von Zwischenmännern erhoben, sich mit den Ministern durch gegenseitige Versprechungen gebunden, und bei entscheidenden Gelegenheiten jene auffallende Mehrzahl zu Stande gebracht, deren eigentliche Farbe zweifelhaft war, und woraus damals der sonderbare Zweifel entstand, ob diese Kategorie liberal, ob sie ministeriell sey, indem sogar die Blätter des vorigen Ministeriums und der Kongregation ein Tedeum über Sieg anstimmten. Hr. Salverte konnte vorgestern nicht einmal die Aufmerksamkeit der Kammer auf den Prozeß erneuern, und Hr. Labbey de Pompières wurde offenbar außer Fassung gebracht, weil er zuvor nichts davon gewußt hatte, daß jene Zwischenmänner wiederum ihren Einfluß mit Erfolg angestrengt hatten, nachdem sie im Einverständniß mit dem Minister den größten Theil der linken Seite und die gewöhnlichen Zweizüngler der beiden Centrums veranlaßt hatten, die Anklage nicht weiter zu unterstüzen. Ihr sehr scheinbares Motiv dabei war, nicht zwar daß nach der Meynung des Hrn. v. Martignac, der schon in der vorjährigen Sizung die Erminister in seinen Schuz genommen hatte, der Prozeß seit einem Jahre präscribirt sey, sondern, was sowol der linken Seite als dem Publikum gefallen mußte, daß die vorliegenden Gesezesentwürfe dieses Jahrs zu wichtig und von einem zu positiven Interesse seyen, als daß man die kostbare Zeit über einen ungewissen, schweren, beinahe nicht gewinnbaren Prozeß verlieren dürfte. Das Resultat, so viele Mühe sich jezt auch die Liberalen geben, dasselbe unter einem günstigeren Gesichtspunkte darzustellen, und so gewiß sie auch zu seyn versichern, daß der Prozeß durch die Zurüknahme des Antrags von Hrn. Labbey de Pompières selbst noch nicht aufgegeben sey, sondern immer wieder angefangen werden könne, ist jedoch nicht zu läugnen. Die Liberalen, die sich auf ihre Mehrzahl verlassen hatten, haben sie nemlich keineswegs gehabt; die rechte Seite hat sich wieder jener zweiseitigen Ueberlegenheit, die vormals so räthselhaft war, erfreut, und die Freunde des vorigen Ministeriums rufen nun aus, nicht das vorige Ministerium habe das Prädikat des Erbärmlichen verdient, sondern dasselbe gehe nun auf die linke Seite über. Es ist vielleicht eine noch größere Folge hiervon zu erwarten, nemlich eine bestimmtere Sonderung zwischen der linken Seite und den beiden Centrums, und dann ein ganz neues System, an dessen Spize jene Zwischenmänner stehen würden, welche mit dem einen Fuße in der Kammer und mit dem andern in einem Ministersaale stehen. Soviel ist offenbar, daß Alles wieder ungewiß geworden, und die Katonisch strengen Richter des jezigen Zustandes zählen auf keinen Geist der Kraft, auf keine entscheidende Stellung, sie fürchten Alles und hoffen wenig. Nicht der Prozeß liegt ihnen am Herzen, sondern die Sorge, es möchten auch andere, wichtigere Gegner von der Ungewißheit der Männer und von der Schwachheit eines Systems Vortheil ziehen, das man für fest gehalten hatte, das aber durch eine geheime Unterhandlung von ein paar Tagen zerstört werden konnte. Man nennt die Partei Ternaux, eine gewisse Anzahl Abgeordneter, z. B. die ehemaligen Doctrinairs Kera-

tro, Duvergier de Hauranne, den durch den Tod seines Vaters nunmehr in die obere Kammer versezten Grafen v. St. Aulaire u. s. w. Nach der neuerschienenen Charte der untern Kammer zählt die linke Seite 95, das linke Centrum 106, das rechte Centrum 129 und die rechte Seite 91 Abgeordnete, wozu dann die wenigen annoch neu zu wählenden kommen werden. Die beiden Brüder Dupin sizen im linken Centrum.

Preußen.

†† Berlin, 20 Febr. Als Graf Guilleminot vor einiger Zeit an einen seiner Kollegen schrieb: „Die Pforte zahlt in diesem politischen Drama die Zeche," und zugleich Montesquieu's Worte anführte: „Quand les sauvages de la Louisiane veulent avoir un fruit, ils coupent l'arbre au pied, et cueillent le fruit; voilà le Gouvernement despotique!" um die Unstatthaftigkeit der Hofnung auszudrüken, von der Pforte auf gütlichem Wege Konzessionen zu erhalten, sagte er eine große Wahrheit. Die Pforte beharrt nach wie vor bei ihrem seit Jahren befolgten Systeme, und scheint den Vorschlägen der Mächte, nicht allein kein Gehör geben, sondern selbst und ausschließlich die Initiative in der griechischen Frage ergreifen zu wollen. Eine Mittheilung des Reis-Effendi an den niederländischen Gesandten erklärt, daß die Pforte ihre Antwort auf das Protokoll vom 16 Nov. schon früher und zu wiederholtenmalen an die Botschafter habe gelangen lassen, und daß keine andere zu erwarten sey. Zugleich wird den Botschaftern eine Zeitfrist von drei Monaten (vom 22 Januar an gerechnet) zur Rükkehr nach Konstantinopel gelassen. (Diese Stelle lautet: L'arrivée de ces ministres à Constantinople ne saurait être regardée que comme le moyen le plus propre de faciliter les négociations. Pour prévenir tout retard il paraît suffisant de fixer le terme de trois mois à dater d'aujourd'hui (22 Janvier), ou un terme plus rapproché encore.) Dis ist eine peremtorische Erklärung, eine Art von Ultimatum des Divans an die drei Mächte, wodurch sie aufgefordert sind, diesen Termin zu benüzen, um die wirklichen Absichten der Pforte rüksichtlich Griechenlands in Konstantinopel selbst in Erfahrung zu bringen. Dieses fällt noch mehr in die Augen, wenn man von den Dispositionen der Pforte bei Gelegenheit der Erklärung der Mächte, welche Griechenland unter ihren Schuz stellte, unterrichtet ist. Sie erkannte die Neutralität Morea's und der Cycladen nur insofern an, als sie sich mit den Prinzipien des Islamism vertrage. In der viel besprochenen Kommunikation heißt es blos: „Alle Sendungen von Truppen nach Morea sollen bis zum Ausgange der freundschaftlichen Konferenzen von Seite der Pforte unterbleiben;" von einer wirklichen Anerkennung der Neutralität ist keine Rede, und die Pforte behält sich also das Recht vor, einen günstigen Augenblik abzuwarten, um neue Blutscenen in Griechenland zu eröfnen. Sie läßt den Mächten nur die Alternative, ihren Botschaftern unverzüglich den Befehl zuzuschiken, nach Konstantinopel zurükzukehren, oder aber Truppen zu beordern, um ihre eigene Ehre zu vertheidigen, und den Griechen den versprochenen Schuz wirklich angedeihen zu lassen. Denn sobald die Botschafter nicht in Konstantinopel eintreffen, sollen auch keine freundschaftlichen Unterhandlungen zwischen den Mächten und der Pforte statt finden, kan auch der Divan ohne Bedenken Truppen nach Morea marschiren lassen, um daselbst seine Ansprüche geltend zu machen, indem er von einem neutralen Gebiete keine Notiz genommen hat, und das Wort „Neutralität" von dem Reis-Effendi nicht ausgesprochen ward. Hieraus dürfte hervorgehn, daß die wohlmeynenden Rathschläge der Mächte bei dem türkischen Ministerium ihren Zwek verfehlt haben, und schwerlich noch zu einem glüklichen Resultate führen werden. Zulezt wird also doch auf andere Mittel gedacht werden müssen, um die Ruhe im Oriente herzustellen.

Rußland.

Der Archäolog Hr. Strojeff hatte im März-Monat vorigen Jahres der Petersburger Akademie der Wissenschaften einen ausführlichen Plan zu einer archäogeographischen Reise durch Rußland vorgelegt, welche mit der Müller'schen Reise in Sibirien ein Ganzes ausmachen soll. Die Akademie hat seitdem den Plan angenommen, und der Kaiser ihn bestätigt. Die Bestimmung der archäogeographischen Expedition ist, alle Kloster- und sonstigen, der Geistlichkeit gehörigen Bibliotheken, so wie alle Stadt-Archive, genau zu untersuchen und zu beschreiben, und aus selbigen auszuziehen was sie für interessant hält; sie wird sich auch mit Allem beschäftigen, was auf russische Alterthümer Bezug hat. Nach beendigter Reise wird Hr. Strojeff einen allgemeinen und systematischen Katalog der Bibliotheken Rußlands, nach einem, der Akademie bereits übergebenen Muster, liefern.

† Von der russischen Gränze, 12 Febr. Ein polnischer Artilleriepark, ohne Militairbespannung, soll durch Landfuhren nach den Fürstenthümern gebracht worden seyn, und es heißt daß noch mehr Geschüz aus Polen diesem ersten Transporte folgen werde. Im Königreiche Polen herrscht überhaupt viele Thätigkeit bei den Militairbehörden; aber auch bei der russischen Armee werden die Kriegsrüstungen sehr lebhaft betrieben, und ein zweiter Feldzug scheint unvermeidlich. Auf die Entfernung des Grafen Pahlen von seinem bisherigen Posten in den Fürstenthümern, sollen noch andere Entlassungen oberer Beamten gefolgt seyn.

Türkei.

† Ancona, 14 Febr. Nach Briefen aus Corfu soll den französischen, noch in Morea verweilenden Truppen der Befehl zugekommen seyn, die besezten festen Plätze bis auf weitern Befehl nicht zu verlassen; auch heißt es, die französische Eskadre unter Admiral Rosamel werde im Golf von Lepanto erwartet. Man will hier aus diesen Nachrichten den Schluß ziehen, daß eine Ausgleichung zwischen der Pforte und den Mächten noch nicht so nahe sey, als man zeither vermuthete. Die Griechen sind fortwährend zu Land und zu Wasser thätig, und suchen die Insurrektion in Livadien förmlich zu organisiren. Es heißt, der Obrist Fabvier werde den General Church in seinem Kommando ablösen, und lezterer das Oberkommando über die griechischen Festungen erhalten. Die Geldmittel sollen bei den Griechen täglich seltener werden, und Graf Capodistrias darauf bedacht seyn, sich neue Fonds zu verschaffen. Es heißt, eine Gesellschaft italienischer Kaufleute wolle sich dazu verstehen, der griechischen Regierung Vorschüsse zu machen, wogegen diese ihnen Grundstüke in Morea zur Sicherheit anbietet. Dieses scheint um so annehmbarer, als Morea sich bereits unter den Schuz der alliirten Mächte gestellt befindet, und fast als unabhängig zu betrachten ist. Man will sogar wissen, Graf Capodistrias wolle sich auf kurze Zeit nach Neapel begeben, um diese Angelegenheit persönlich zu betreiben.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 59. 28 Februar 1829

W 2 K ZEITUNG 1829

Spanisch-Amerika. (Vorgänge in Mexico.) — Spanien. (Brief.) — Großbritannien. — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen [illegible] — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Türkei. (Auszug des Courrier de Smyrne.) — Beilage Nro. 59. Schreiben aus [illegible] — Zusazartikel der Präliminarkonvention zwischen Brasilien und Buenos-ayres. — Briefe aus Amsterdam und der Schweiz. — [illegible] tei. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Der Globe and Traveller gibt aus Zeitungen von New-York bis zum 26 Jan., und aus mexicanischen bis zum 30 Dec. folgende Auszüge. „Schreiben aus Veracruz vom Dec.: Gegenwärtig herrscht Bürgerkrieg mit allen seinen Schrekniſſen in Mexico. In der Nacht vom 30 Nov. bemächtigte sich die Miliz der Hauptstadt, 3000 Mann stark, der wichtigsten Posten, die einen Artilleriepark enthielten, und befestigte sich in denselben. Sie ward von den Truppen der Regierung ohne Erfolg angegriffen, die endlich selbst aus der Stadt vertrieben wurden. Man verwüstete hierauf die Häuser der alten Spanier; dasselbe geschah mit den Wohnungen der Engländer und Deutschen; alle Gesandten und fremden Konsuln, mit Ausnahme des nordamerikanischen Konsuls, Hrn. Poinsett, erhielten ihre Päſſe, und verließen die Hauptstadt. Man kan sich vorstellen, welchen Stoß dis dem Handel unsers Plazes gegeben hat, und in welcher Angst die Alt-Spanier schweben, die das Loos ihrer Landsleute in Mexico theilen zu müssen fürchten. Noch herrscht hier Ruhe; aber man fürchtet ebenfalls eine Revolution. Eine Anzahl verdächtiger Personen ward verhaftet und die ganze Miliz entwafnet. Das Kriegsschif der Vereinigten Staaten, Falmouth, liegt gegenwärtig auf unserer Rhede, wo es zuwartet, bis die Sachen ein friedlicheres Ansehen gewonnen haben.“ — „Schreiben eines in Mexico wohnenden Nordamerikaners vom 6 Dec.: Die Stadt ist nach einem dreitägigen Kampfe unterlegen. Sie ward zuerst von dem Pöbel, dann von den Soldaten geplündert. Jezt ist die Ruhe wieder hergestellt. Die neue Regierung hat eine Proklamation erlassen, durch welche sie den Fremden Schuz verspricht. Man schäzt den durch diese Ausschweifungen verursachten Schaden auf 8 bis 10 Millionen Dollars.“ — Ein anderes Schreiben aus Veracruz sagt: „800 Personen wurden auf den Straßen von Mexico ermordet; die Fremden entfliehen nach allen Seiten; die Amerikaner und die Franzosen sind besonders den Ausschweifungen des Pöbels ausgesezt. An der Küste herrschen noch Friede und Ruhe. Wir hoffen, daß sich die Nachrichten über die in der Hauptstadt vorgefallenen Ermordungen nicht bestätigen werden.“ — Ein New-Yorker Journal vom 26 Jan. meldet endlich: „Der Aussage des gestern hier von Veracruz angekommenen Kapitains Bugnon vom Leonidas zufolge war ein Haufe von 800 Mann, unter dem Befehle der Anhänger von Guerrero und St. Anna acht bis zehn Tage lang vor dieser Stadt gelagert, und die Einwohner besorgten einen Angrif. Die Besazung bestand nur aus 400 Mann. Am Tage der Abfahrt des Kapitains Bugnon berathschlagten die Offiziere, ob sie die Stadt nicht übergeben und sich den Rebellen anschließen sollten. Bei der Abfahrt von der Rhede, am 28 Dec., sah der Kapitain dichte Rauchwolken aufsteigen, die ihm den Anfang der Verheerung anzuzeigen schienen. Alle diese Bewegungen scheinen von den Anhängern des Generals Guerrero, vormaligen Kriegsministers, angestiftet zu seyn, die ihm, statt des regelmäßig gewählten Pedraza's, zur Präsidentschaft verhelfen wollen.“

Spanien.

* Madrid, 12 Febr. Die Apostolischen geben sich immer mehr Mühe das gegenwärtige Ministerium zu stürzen. Sie hoffen dabei von einem Zwiste Vortheil ziehen zu können, der zwischen Hrn. v. Grijalva, einem der Günstlinge des Königs, und dessen Schwager dem Kriegsminister ausgebrochen ist. Seit fünf Jahren war Hr. Grijalva die einzige Stüze unserer Excellenzen. Die von den Apostolischen zum Ersaz des Ministeriums eingereichte Liste enthält übrigens Namen, die für die gemäßigte Partei nicht anstößig sind. Darunter ist auch der Marquis v. Almenara, der unter dem Namen Hervas Botschafter Karls IV zu Konstantinopel gewesen. Auf die von dem Könige bei jedem einzelnen Mitgliede des Raths von Castilien erlassene Anfrage wegen einer Amnestie ist von der Mehrheit die Antwort für die Amnestie ausgefallen. Es glaubt aber doch Niemand, daß sie wirklich zu Stande kommen werde; man fürchtet besonders das Mißvergnügen der neu Angestellten über die in einem solchen Falle unausbleiblichen Forderungen der Konstitutionellen, wieder in ihre Stellen eingesezt zu werden, und die rükständigen Gehalte von fünf Jahren zu beziehen. Von dem vor einigen Wochen gegebenen Befehle an Offiziere außer Dienst, die keine Eltern in Madrid hatten, sich auf wenigstens 14 Stunden von der Hauptstadt zu entfernen, hielten sich die amerikanischen Offiziere ausgenommen, die aus Anhänglichkeit für ihren Souverain den unabhängigen Regierungen entflohen waren; der Generalkapitain hat ihnen aber bekannt gemacht, daß dieser Befehl sie ebenfalls treffe. Diese Unglüklichen, die meistens keine Hülfsquellen haben, von ihren Familien getrennt sind, und keine Verwandten im Lande haben, mußten daher dieser harten Maaßregel gleichfalls gehorchen, die sie dem Hrn. Calomarde zuschreiben.

Großbritannien.

London, 19 Febr. Konsol. 3Proz. 87¼; russische Fonds 98⅛; brasilische 61⅛; portugiesische 49; Buenos-ayres 34; mexicanische 24; columbische 18½; griechische 15.

In der Sizung des Unterhauses am 17 Febr. wurde die Bill zu Unterdrükung gefährlicher Associationen zum dritten-

male verlesen und angenommen. In Antwort auf die Bemerkungen einiger Mitglieder äußerte Hr. Peel, seit vierhundert Jahren wären Großbritanniens auswärtige Verhältnisse nicht in vortheilhafterem Zustande gewesen, also hätten Besorgnisse von dieser Seite her auf das Ministerium keinen Einfluß haben können. Mit den Gerüchten, als ob fremde Mächte sich in die Angelegenheiten Irlands gemischt, oder Vorstellungen deshalb gemacht hätten, glaube er ihrer Absurdität halber sich nicht beschäftigen zu dürfen. Auf Antrag des Marquis v. Chandos wurde beschlossen, am 5 März einen Namensaufruf der Kammer vorzunehmen.

Frankreich.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 21 Febr. erstattet Hr. Humblot Conté Bericht über eine Bittschrift des Hrn. Alliod von Lyon und vieler anderer Kaufleute, die auf Beschränkung des Hausirens antragen. Er spricht zu Gunsten des Hausirens, läßt sich dabei sehr umständlich in Handelsgesezgebung, Patentwesen u. s. w. ein, und schlägt die Tagesordnung über die Bittschriften, und die Verweisung dessen, was sich auf die gerichtlichen Auktionen bezieht, an den Justizminister vor. Hr. Duvergier de Hauranne bestreitet die Kommissionsanträge, beruft sich auf die Zahl und Einstimmigkeit der Gesuche, und trägt auf die Verweisung an den Handelsminister an. Hr. Cunin Gridaine bezeichnet Betrügereien der Hausirer zu leichterem Absaz ihrer Waaren, und trägt auf Verweisung an den Minister des Innern an. Hr. Petou schildert das Anstößige der Hausirerversteigerungen, und schreibt lezteren zum Theil die Noth der Manufakturen zu. Er erinnert dabei an eine Rede, die Hr. v. St. Cricq in der vorigen Session über diesen Gegenstand gehalten, und trägt auf Verweisung an. Die HH. Karl Dupin, Oberkampf und der Handelsminister sprechen noch in dieser Sache, und die Kammer genehmigt dann die Kommissionsanträge. Hr. Legrand v. Jaquebart bittet um Vollziehung der Gesezе, um Kinder zahlreicher Familien in den Lyzäen und Kunst- und Gewerbschulen unterzubringen. Hr. v. Conny schlägt vor, die Verzeichnisse derer, welche die von der Regierung ausgesezten Stipendien erhalten, öffentlich bekannt zu machen. Dis sey das beste Mittel zu verhindern, daß das, was dem Verdienste gebühre, nicht der Gunst anheim falle. Die vorgeschlagene Tagesordnung wird verworfen und die Verweisung an den Minister des öffentlichen Unterrichts beschlossen. Eine Petition des Hrn. Bressort, Gutsbesizers von Meulan, verlangt, man solle die falschen Wähler verfolgen, und wenn die Gesezе nicht zureichend seyen, so möchte die Kammer Maaßregeln zu ihrer unverzüglichen Bestrafung treffen. Hr. Humblot-Conté trägt im Namen der Kommission auf die Tagesordnung an, da in der Petition keine bestimmte Thatsache angegeben sey, und deswegen jede Erörterung sehr unbestimmt seyn müßte. Auch sey in der vorigen Session lange davon die Rede gewesen. Hr. Marschal bemerkt, mehrere Petitionen, die das Betragen gewisser Präfekten mit sehr gehässigen Farben geschildert hätten, seyen an den Minister des Innern und an den Siegelbewahrer in der lezten Session überwiesen worden. Diese beiden Minister hätten eine Kommission zur Untersuchung ernannt; man wisse aber nichts von deren Resultate. Er bitte den anwesenden Minister des Innern darüber Auskunft zu geben. Hr. v. Martignac: Vorliegende Petition betreffend begreife ich zwar wohl, daß zu einer Zeit, wo die Gesezgebung noch dunkel war, wo mehrere Unregelmäßigkeiten in den Einschreibungen statt gefunden hatten, eine solche Bitte gestellt werden konnte; jezt aber ist sie unnüz und außer der Zeit. Bei der Erörterung vor der Abstimmung über das Gesez vom 2 Jul. wegen der Wahllisten war auch davon die Rede, Strafen gegen die falschen Wähler zu verhängen. Unter den von mir damals dagegen angeführten Gründen schien die Kammer vorzüglich den zu würdigen, daß es gefährlich seyn würde, friedliche Bürger, die sich durch die geringsten Hindernisse in der Ausübung ihrer Rechte einschüchtern lassen, in Angst zu sezen. Dieser Grund findet noch jezt statt. Wurden denn aber nicht überdis von der jezigen Gesezgebung alle Vorsichtsmaaßregeln getroffen, um Mißbräuche zu vermeiden, über die man sich früher mit Recht beschweren mochte? Ist nicht die Thüre für alle Reklamationen geöfnet, und werden diese nicht vor unabsezbare Richter gebracht? Jezt will man aber wieder zurükgehen und verlangt Auskunft über das, was aus den Verweisungen der Kammer geworden sey. Gegen dreißig Petitionen wurden an die Minister des Innern und der Justiz verwiesen. Die Untersuchungskommission hat gefunden, daß zwar einige derselben den Stempel der Uebertreibung trugen, daß sie aber doch in so weit begründet waren, daß keine Verläumdungsklage gegen die Reklamanten verhängt werden konnte. Andererseits ward anerkannt, daß mehrere Präfekten sich keinen Vorwurf hatten zu Schulden kommen lassen, da die etwanigen Unregelmäßigkeiten aus Irrthum, aus Vergessenheit, aus übermäßiger Eile statt gefunden hatten. Dis war die Ansicht der Untersuchungskommission, die sehr gewissenhaft zu Werke ging. Bei andern Präfekten waren die Handlungen von einer solchen Beschaffenheit, daß ich darüber dem Könige berichten mußte, und unter meiner persönlichen Verantwortung von Sr. Majestät den Befehl erhielt, ihre Verwaltung aufs Sorgfältigste zu untersuchen. Ich erkläre, daß ich diese Pflicht erfüllt, und die Befehle des Königs mit Eifer, Genauigkeit und Treue vollzogen habe. Hr. v. Briqueville: Ich frage ob Bittsteller, welche Leute als falsche Wähler bezeichnet haben, die durch Erkenntnisse der königlichen Gerichtshöfe aus den Listen gestrichen wurden, als Verläumder behandelt werden können? Der Berichterstatter bemerkt darauf wiederholt, wenn die Kommission die Tagesordnung vorgeschlagen habe, so sey es in diesem Falle blos deswegen geschehen, weil die Petition keine Thatsachen und bestimmte Nachweisungen zu einer Erörterung an die Hand gegeben habe. Die Kammer geht darauf in Bezug auf die Bittschrift des Hrn. Bressort zur Tagesordnung über.

(Beschluß folgt.)

Die Kommission der Pairskammer für den Gesezesentwurf über das Duell hat den Marschall Molitor, die Kommission für die Militairgerichtsbarkeit den Marschall Gouvion St. Cyr, und die Kommission für das Militairstrafgesezbuch den Marschall Marmont zu ihrem Präsidenten ernannt.

Der Kardinal de la Fare wollte ungeachtet seiner Kränklichkeit ebenfalls zum Conclave abreisen. Der Messager des Chambres sagt: schon bezeichne die öffentliche Stimme die Kandidaten zur dreifachen Krone. Man nenne den Kardinal

Giustiniani als von Oestreich, den Kardinal Macchi, welcher einige Jahre Nuncius in Paris war, als von Frankreich unterstüzt.

Der verantwortliche Redakteur der Zeitschrift „Album", Magallon, und der Verfasser eines in dieselbe eingerükten Artikels „über die lezten Augenblike Sands", Briffaut, sind wegen eines in diesem Artikel durch Belobung des Mörders, nach dem Ausspruch des Gerichtshofs, enthaltenen Angrifs auf Religion und öffentliche Sittlichkeit verurtheilt worden. Magallon trift, als schon zum zweitenmale vor Gericht, einjährige Gefängniß- und 500 Fr. Geldstrafe, Briffaut zweimonatliche Gefängniß- und 100 Fr. Geldstrafe.

Der Messager des Chambres meldet aus Toulon: „Drei Schiffe von denen, welche Pferde aus Morea zurükbringen sollen, nehmen 1,000,000 Liter Wein für unsere Truppen in Morea an Bord; diese Schiffe werden von der Gabarre Lionne eskortirt werden."

Die Regierung scheint endlich fest entschlossen zu seyn, heißt es in einem Schreiben aus Toulon, eine beträchtliche, besser ausgerüstete, und minder improvisirte Expedition gegen Algier abzusenden. Der Minister des Seewesens hat den Befehl erlassen, die in unserm Hafen befindlichen Bombarden bereit zu halten, und ihre Ladungsfähigkeit gehörig zu untersuchen. Aus Griechenland haben wir wenig Neues. Man meldet jedoch, Obrist Fabvier lege bei der Organisation der griechisch-moreotischen Milizen eine außerordentliche Thätigkeit an den Tag; sie sind bereits im Stande, die Besazungen der festen Pläze in Morea zu bilden, und in kurzer Zeit dürften sie glükliche Streifzüge gegen die benachbarten, noch unter der türkischen Herrschaft schmachtenden Provinzen unternehmen können.

*** Paris, 21 Febr. Noch weiß man sich nicht zu erklären, warum der Antrag des jüngern Hrn. Dupin zu Gunsten der Freiheit des Tabakshaues zurükgenommen worden ist. Argwöhnische meynen, es liege dabei eine Unterhandlung mit dem Ministerium zu Grunde. Die Satyre hat sich des Gegenstandes bemächtigt, und ein Gesez vorgeschlagen, die Bohnen in der diesjährigen und die Salzgurken in der nächsten Sizung in Monopolregie zu nehmen. — Die Spaltung zwischen den Klassikern und Romantikern unter den französischen Litteratoren wird aufs Neue stärker, und ihre Polemik leidenschaftlicher. Damit verwikelt sich das materielle Interesse der großen Theater, die nach und nach alle Vortheile der klassischen Meisterstüke verlieren, weil der Romantism den Geschmak des Publikums für sich hat, und nicht nur die beträchtliche Zahl der Theaterliebhaber an sich zieht, sondern sogar anfängt sich der großen Nationaltheater zu bemächtigen. Das Drama, Heinrich III und sein Hof, von einem jungen Manne, Hrn. Dumas, ist ein romantisches Meisterstük, und seit langer Zeit hat das Theatre français, wo es aufgenommen worden, keine so reichlichen Einnahmen gehabt als durch dieses Schauspiel. Es ist beinahe unglaublich und dennoch wahr, daß man über diese Erscheinung sich sogar beim Throne beklagt, und unter dem Vorwande des nothwendigen Verfalls der Kunst und der Nationalschaubühnen, Maaßregeln gegen die Romantiker gefordert hat. Der Zeitpunkt, wo man für alle Gewerbe Freiheit fordert und wo auch die Litteratur zum Gewerbe geworden ist, war zu dem Schritte nicht wohl gewählt, und die Epigrammen fallen nun wie Hagel auf die Klassiker; man nennt diese die neuen Märtyrer, wie neulich die Jesuiten; man frägt die Klassiker, warum sie nicht auch ein Wunderwerk zu Stande bringen, wie Hr. Dumas; aber freilich, da nicht einmal das Mirakel von Migné in Rom anerkannt worden sey, so könne man auch nicht erwarten, daß, wenn sie auch ein Wunderding zu Stande bringen sollten, das Publikum dasselbe anerkennen werde. — Die Schrift, das schwarze Buch, enthält allerdings in summarischer Uebersicht alle Beweise der Vorwürfe, die man der politischen Polizei unter den HH. Franchet und Delavau machte, aber die einzelnen Artikel sind keineswegs anziehend, und die Sammlung der Namen ist ein leeres Machwerk, womit das Publikum getäuscht worden. Ein anderer Eingeweihter verspricht nun ein ähnliches Werk, worin die Geheimnisse, auf welche das Publikum seit einigen Jahren so vielen Werth legt, ganz befriedigend dargelegt werden sollen.

Italien.

Die Florentiner Zeitung vom 21 Febr. meldet die völlige Genesung des Großherzogs und seiner ältesten Prinzessin Tochter. Hingegen sind die beiden jüngern Prinzessinnen, von 4 und 3 Jahren, ebenfalls von den Röthеln befallen.

Dieselbe Zeitung schreibt aus Livorno vom 19 Febr., die Nachrichten aus Neapel in Bezug auf die daselbst ausgebrochene Krankheit lauteten sehr beruhigend; sie habe sich zuerst in einem Strafarbeitshause gezeigt, und trage auch wirklich den Charakter eines sogenannten Kerkerfiebers. Durch die ergriffenen Maaßregeln sey sie auf einen kleinen Raum beschränkt, und die Stadt Neapel selbst davon befreit geblieben.

* Rom, 12 Febr. Der Abgang der Kouriere wurde am 10 d. aller Gegenvorstellungen unerachtet erst gegen Abend erlaubt, und die Publikation des Todes des Papstes geschah um 4 Uhr üblichermaaßen durch die Gloke des Kapitols, worauf in allen Kirchen der Stadt ebenfalls die Gloken angeschlagen wurden. Der Kardinal Camerlengo hatte sich einige Stunden vorher nach dem päpstlichen Pallaste begeben, wo er nach Besichtigung des Leichnams, worüber ein Instrument aufgenommen wird, den Siegelring des Verstorbenen empfängt, auf welchem nebst dem Wappen des Papstes, St. Petrus der ein Fischernez zieht, abgebildet ist. Dieser Ring so wie das Siegel, welches zu den Breven gedient hat, werden späterhin feierlich zerbrochen. Am Abend versammelte der Kardinal-Dekan Somaglia in der Cancelleria, wo seine Wohnung ist, die Kongregation der Kardinäle, welche die ersten der verschiedenen Ordnungen sind, von den Priestern Kardinal Fesch, von den Diakonen Kard. Caccia-Piatti. Zu diesen kommt noch der Kard. Camerlengo, der als Chef der ganzen Verwaltung die Ehrenbezeugungen des Souverains von den Schweizern sowol als von dem übrigen Militair erhält. Am folgenden Morgen sandte der römische Senat den Obristen seiner Miliz nach den neuen Gefängnissen und nach denen des Kapitols, um alle wegen leichter Vergehen Verhafteten zu entlassen. Das Diario di Roma gibt einen Bericht über die Krankheit des heil. Vaters, welche erst am 8 gegen Abend einen gefährlichen Charakter annahm, worauf der Kranke am 9 früh von Mousignor Barbolani das heilige Abendmahl, und auf sein Begehren kurz nachher von Monsignor Soglia die lezte Oelung empfing. Ein in der Stadt verbreitetes Gerücht wollte in einem vom Wundarzte angeblich

begangenen Fehler die Ursache der Entzündung finden, welche dem Leben des heil. Vaters ein Ende machte, doch soll bei Oeffnung des Leichnams sich der Ungrund dieser Behauptung gezeigt haben. Die feierliche Ausstellung nach der Einbalsamirung, welche beim Tode des vorigen Papstes in dessen Zimmern statt fand, unterblieb dismal; die Leiche wurde gleich in die Sixtinische Kapelle gebracht und daselbst, wie es Sitte ist, so ausgestellt, daß die Füße außerhalb des Gitters blieben. Auf dieselbe Art geschieht es nachher auch in St. Peter in der Kapelle des heil. Sakraments, wohin er morgen Abend gebracht wird. Leo's XII Regierung wird in mancher Hinsicht denkwürdig bleiben. Er feierte das heil. Jahr, legte den Grund zum Wiederaufbau von St. Paul, reinigte die römische Campagna von Räubern, verschönerte Rom, vermehrte die Bibliothek und die Museen des Vatikans, errichtete eine besondere Kongregation zur Aufsicht über den öffentlichen Unterricht, ließ in Tivoli den großen Bau zur Wiederherstellung der vom Teverone durchbrochenen Mauern ausführen, und verbesserte den Zustand der Hospitäler und milden Stiftungen, durch welchen lezten Umstand besonders sein Andenken erhalten werden wird. Diese Anstalten, welchen er eine besondere Aufmerksamkeit widmete, wurden unter seinen Augen durch einen ausgezeichneten Prälaten (Msgr. Capaccini, jezt in den Niederlanden) ganz neu organisirt.

Oestreich.

Wien, 23 Febr. Metalliques 97; Bankaktien 1096.

Türkei.

Der Courrier de Smyrne sagt unterm 18 Jan.: „Der Graf Capodistrias hat selbst in seinem Schreiben an Lord Cochrane gesagt: „Das Schikal Griechenlands steht in Zukunft unter dem Schuze der großen Mächte von Europa.“ Wenn dis seine Ansicht ist, warum richtet er nicht seine Handlungen darnach ein? Warum wirft er das griechische Volk auf die Bahn der Eroberung, wo er doch Alles blos von der feierlichen Entscheidung der Kabinette erwarten soll und darf? Warum will man den Krieg verewigen, wenn die Mächte andrerseits sich bemühen den Frieden herzustellen, wenn eine derselben zu diesem einzigen Zweke Schäze und Soldaten verschwendet hat? Warum greift man die Insel Candia an, wo Ordnung herrschte, und fordert zu Ermordungen auf, die dort statt gefunden haben? Warum überzieht man jezt Livadien, wo das Volk glüklich und im Frieden lebte, und sezt es dadurch unvermeidlichen Repressalien aus? Warum greift man endlich die Türken an, wenn die Türken nicht angreifen? Wenn die jezt unabhängigen Kolonien von Südamerika Flotten ausrüsteten, um über Spanien herzufallen, und ihren Angrif einzig darauf gründen würden, daß der alte Mutterstaat sie noch nicht hätte anerkennen wollen, würden sie dadurch nicht einen Theil der Theilnahme zerstören, die man ihrer Sache schenkt, und würden sie dadurch nicht die Besorgnisse aller Mächte aufweken, die im Frieden mit Spanien leben? Die Lage ist genau dieselbe, nur daß die Griechen viel schwächer sind, weswegen sie gerade der Ruhe den Vorzug geben sollten. Zu diesen Fragen, die im höchsten Grade Europa und Griechenland selbst interessiren, gesellen sich Betrachtungen, die Frankreich insbesondere betreffen. Die französische Armee ist in Morea; sie ist, wie man in Konstantinopel jeden Augenblik wiederholt, um Frieden zu stiften dahin gekommen, und doch führt man unter ihren Augen Krieg; sie hat den Befehl, die Gränze des Peloponneses nicht zu überschreiten; das aber, was sie nicht thut, thun die Griechen um ihrer Unthätigkeit zu trozen und dieselbe zu höhnen. Frankreich liefert Subsidien; das Kabinet wollte damit die innere Organisation des Landes erleichtern, wo noch keine regelmäßige Steuerauflage statt findet. Diese Organisation wird hintangesezt; die Subsidien werden zum Kriege gegen die Türken verwendet, und Frankreich befindet sich im Frieden mit der Pforte. Heißt dis nicht die Bestimmung der Wohlthat ändern, und den Wohlthäter blosstellen? Dabei beobachtet England, das sich den griechischen Interessen mit mehr Rükhalt hingegeben hat, mit Ruhe, und kan jeden Augenblik Frankreich zur Rechenschaft über das auffordern, was unter seinen Augen während seiner Besezung vorgeht. Im Augenblike der Expedition hat sich Frankreich bei den Konferenzen zu London feierlich verpflichtet, sich blos auf die Befreiung von Morea zu beschränken und dann seine Truppen unverzüglich zurük zu ziehen. Wenn die Griechen, unter dem Dekmantel von Frankreichs Einfluß, das zu unternehmen wagen, was es für sich selbst nicht unternimmt, möchte dann dieses Betragen nicht zu neuen Erklärungen zwischen den beiden Kabinetten Veranlassung geben? Könnte es nicht auf einmal zu Feindseligkeiten zwischen Frankreich und der Pforte führen? Demnach sind es nicht mehr die Mächte, die über das Loos Griechenlands verfügen, sondern es ist Griechenland, das über das Loos der Mächte verfügt. Sonderbare Umwandlung der Stellungen, die Europa große Gefahren droht! Die Expedition nach Candia war ein Gedanke, dessen Ursprung leicht nachgewiesen werden könnte, wenn man sich erinnert, daß eine russische Brigg in der Absicht nach Suda gefahren ist, um sich kanoniren zu lassen, und dadurch die Aufregung auf diesem Punkte zu beginnen. Die Expedition nach Livadien beruht auf einem ähnlichen Gedanken; es liegt dabei nichts daran, ob die Bevölkerungen erwürgt werden, wenn nur der Boden von dem, was man den griechischen Staat nennt, vergrößert wird. Was will man aber mit diesem Boden machen, wenn es Niemand mehr gibt, um ihn zu bevölkern. Wenn sich morgen, nach dem Abzuge der französischen Armee, die Türken von Livadien, Attika, Euböa, aller dieser schwachen aber nekenden Angriffe müde, in Masse erheben, die Angreifer zurükdrängen und den Isthmus von Korinth überschreiten, so werden die Griechen, den Tod fliehend, von Neuem nach Hülfe schreien. Muß man dann noch einmal zu ihrer Hülfe herbeieilen, und wie lange soll dieser Zustand dauern? Wie! während ihr Truppen habt, euer Gebiet zu bewachen, Schiffe, eure Küsten zu schüzen, Millionen, die in eure Kassen strömen, haltet ihr es nicht für zwekmäßig, alle diese Hülfsquellen zu benüzen, um euch zu organisiren, euch bei euch selbst zu verstärken, und wollt lieber die Andern in ihrem Heimwesen beunruhigen und mißtrauisch machen? Wen wollt ihr aber überreden, es sey für Griechenland nüzlich, wieder allen Haß zwischen den Einwohnern und den Türken zu entzünden, Rache zu weken, Unruhe und Umsturz zu bereiten, um dadurch zur Ordnung, Ruhe und zum Frieden zu gelangen? Diese Andeutungen werden, wir hoffen es, dem Scharfsinne der Kabinette nicht entgehen. Was den Präsidenten betrift, so fordern wir ihn neuerdings auf, und dis ist gewiß ein aufrichtiger Rath, sich besser als bisher von dem Zustande der öffentlichen Meynung in Europa zu durchdringen.“

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — № 60. — 1 März 1829.

Spanisch-Amerika. (Nachrichten aus Mexico.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Niederlande. (Schreiben aus Brüssel.) — Rußland. — Polen. — Türkei. — Beilage Nro. 60. Lezte Verhandlungen der katholischen Association in Irland. — Schreiben von Eynard. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Der englische Courier vom 20 Febr. sagt: „Gestern benachrichtigten wir unsere Leser von dem beunruhigenden Stoße der in der Hauptstadt Mexico's statt gefunden. Man hatte Anfangs die Absicht gezeigt, sich der Wahl des Kriegsministers Pedraza zur Präsidentschaft zu widersezen. Diesem Widerstande folgte am 1 Dec. die Einnahme der Artilleriekasernen. Es entspann sich ein Kampf zwischen der widerstrebenden Partei und der Regierung, der vom 2 bis zum 4 dauerte. Das Feuer hörte erst auf, als die auf dem Pallaste und der Deputirtenkammer aufgepflanzten Flaggen abgenommen waren. Pedraza, Filesala, Esteva und mehrere Deputirte flohen aus der Stadt, wo sie den Präsidenten Victoria und alle übrigen Beamten, mit Ausnahme Pedraza's, im Besitze ihrer Stellen ließen. Bei Abgang der lezten Briefe, den 20 Dec., herrschte Ruhe, und es frägt sich nun, ob sich General Guerrero in den Vortheilen behaupten wird, die er durch gewaltsame und ungesezmäßige Mittel erhalten hat. Man sagte damals, mehrere Staaten der Föderation hätten ihre Absicht angezeigt, die Wahl des Pedraza zu unterstüzen, und würden bis zum 6 Jan., als dem Tage wo der neue Präsident eingesezt werden sollte, Truppen in die Hauptstadt senden. Während des Stoßes selbst fand eine große Plünderung in der Hauptstadt statt. Der Parcan (Bazar) ward verheert. Die Partei, die in Mexico die Oberhand erhalten, ist diejenige, die man in England das gemeine Volk nennt. Für die englischen Kaufleute, die mit dieser Republik Handel treiben, kan es ganz gleichgültig seyn, ob die hohe oder die niedere Volksklasse die Oberhand erhält, wofern nur die Regierung die Gesezе, welche Personen und Eigenthum schüzen, in Ausführung bringt. Die Ursache oder der Vorwand des Aufstandes war die mangelhafte Vollziehung des Dekrets zu Vertreibung der Altspanier, und die Nachsicht, welche Pedraza denjenigen von ihnen bewies, welche im Lande geblieben waren. In dem ganzen Ereignisse liegt demnach nichts, was die Hofnungen der alten Anhänger Ferdinands aufmuntern könnte. Die Ernennung Guerrero's zur Präsidentschaft ist im Gegentheile, so ungesezmäßig sie auch seyn mag, ein neuer Beweis von dem Hasse der Amerikaner gegen das Joch des Mutterstaates. Nach Privatbriefen aus dieser Hauptstadt hat sich die Polizei alle Mühe gegeben, die Personen und das Eigenthum der Engländer zu schüzen.“

Das Journal El Censor von Veracruz enthält über diese Vorfälle Folgendes: „Mexico vom 30 Nov. Um halb 10 Uhr Abends ertönte ein Kanonenschuß auf dem großen Plaze, und sogleich ward in allen Kasernen Allarm geschlagen. Diese Maaßregel war nöthig in Folge des Abfalls des Generals Don Jose Maria Lobato, der Obristen Santiago, Garcia und Cazenis Tolza, des Marquis de la Codena, des Bataillons von Tres Villas, des ersten Bürgerbataillons der Hauptstadt, und zweier Kompagnien Artillerie und Soldaten von andern Korps. Sie nahmen Besiz von der Citadelle und von aller daselbst befindlichen Munition. Der 1 Dec. verging unter Rüstungen von beiden Seiten. Die Kirchen, die Boutiken, die Magazine aller Art wurden geschlossen; die Alt-Spanier wagten nicht, ihre Häuser zu verlassen. Auf den Straßen wurden Kanonen aufgepflanzt; selbst die Kirchthürme wurden von den Truppen besezt. Am 2 und 3 schlugen sich beide Parteien mit gleichem Erfolge; wobei die Stadt viel zu leiden hatte. Am 4 bemächtigten sich die Insurgenten mit Hülfe der farbigen Einwohner, denen man eine fünfstündige Plünderung versprochen hatte, der Hauptstadt. Um 2 Uhr Nachmittags fingen die farbigen Leute die Plünderung an, und bald waren 500 mexicanische Familien ihres sämtlichen Eigenthums beraubt. Graf del Valle, Obrist Noriega und Andere wurden ermordet. Obrist Gonzales ward gefangen und sogleich erschossen. An den folgenden Tagen suchte die neue Regierung die Ruhe wieder herzustellen, und den Ausschweifungen der farbigen Leute Einhalt zu thun, aber ohne sonderlichen Erfolg. Am 24 war die Stadt noch in einem Zustande großer Gährung. Man fuhr in dem gewaltthätigen Benehmen gegen die Einwohner fort, wovon ein großer Theil im Begriffe stand, die Stadt so schnell wie möglich zu verlassen.“ Der Redakteur des Journals El Censor endigt den Bericht über diese Vorfälle mit dem Ausrufe: Es lebe die Freiheit! !

Großbritannien.

London, 20 Febr. Konsol. 3Proz. 87 1/8; russische Fonds 98 1/2; brasilische 62; portugiesische 49; Buenos-ayres 35; mexicanische 25 1/4; columbische 18 3/4; griechische 15.

Die Bill gegen die katholische Association in Irland, welche das Unterhaus am 17 Febr. angenommen hatte, wurde noch am nemlichen Tage ins Oberhaus gebracht, und dort zum erstenmale verlesen. Am 18 fand auf Lord Wellingtons Antrag die zweite Verlesung statt; in der Diskussion dieses Tages sprachen sich, bei Gelegenheit einer Bittschrift von Bristol zu Gunsten der Emanzipation, die zwei Brüder des Königs, der Herzog von Susser für, der Herzog von Cumberland gegen die Emanzipation aus. Die Bill soll am 19 vor eine Generalkommittee gebracht werden. (Wir werden auf diese Verhandlungen zurükkommen.)

Nach Versicherung der Times hat der Braunschweigklub von

Dublin zu Unterstüzung der Journale, welche sich der Emanzipation widersezen, 2000 Pf. St. nach London geschikt.

Das mit portugiesischen Flüchtlingen von Plymouth abgegangene Schif Santa Lucia war nach England zurükgekommen, da die englische Fregatte Pallas dessen Landung in Terceira nicht erlaubt hatte. Dieselbe Zurükweisung hatten das nordamerikanische Schif James Cropper, und das dänische, Fortuna, beide mit Flüchtlingen beladen, von Seite der Pallas erfahren.

** London, 20 Febr. Der Wahltag für einen neuen Repräsentanten der Universität Oxford, welche die Resignation des Hrn. Peel angenommen hat, ist auf den 26 d. M. festgesezt, man glaubt aber, daß Hr. Peel zum großen Aergerniß der eigennüzigen hohen Kirche wieder gewählt werden wird. Aus den entferntesten Gegenden unserer Insel begeben sich die zur Abgebung von Wahlstimmen berechtigten Individuen nach Oxford, um sich für Hrn. Peel zu erklären. Es ist die Ueberzeugung aller nicht vom Fanatismus hingerissenen Männer, daß zu keiner Zeit, seit 1688, die anglikanische Kirche mehr des Schuzes der Minister bedurfte als gerade in dem gegenwärtigen Augenblike einer für ihre temporellen Verhältnisse — denn von den religieusen kan hier die Rede nicht seyn — eingetretenen Krisis. Nur durch festes Anschließen an die Regierung kan diese Kirche sich die Hofnung auf einen noch langen Besiz ihrer reichen Güter sichern: ein Besizthum, das mit den Fortschritten der Zeit immer lokerer wird, troz aller Achtung die man hier der Heiligkeit des Privateigenthums zollt. Alle Debatten in beiden Parlamentshäusern haben sich bisher ausschließlich auf die wichtige Sache der Emanzipation bezogen. Gestern Abend sprachen unter Andern im Oberhause zwei königliche Prinzen, die Herzoge von Sussex und Cumberland; ersterer für, lezterer gegen die Emanzipation. Man hatte allgemein geglaubt, der Herzog von Cumberland sey von Lord Wellington überzeugt worden, daß die Minister keinen andern Weg einschlagen könnten, wenn sie nicht einen Bürgerkrieg in Irland ausbrechen lassen und zum Bajonnet oder Niederschießen unterdrükter Bürger ihre Zuflucht nehmen wollten; es hieß sogar, daß der königl. Herzog, dessen Privattugenden hier in England allgemeine Anerkennung finden, hierauf mildere Ansichten angenommen habe. In dieser Erwartung hat man sich aber getäuscht; der Herzog erklärte sich gestern Abend im Oberhause gegen den Schritt der Minister, aus Besorgniß, daß die protestantische Konstitution Englands gefährdet werden könne. Ob nun gleich seine Ansicht wenig Einfluß auf das Parlament oder das englische Volk ausübt, so scheint doch die kleine Eldonpartei, welche mit jedem Tage an numerischer Stärke verliert, sich nicht wenig darauf zu Gute zu thun, daß ihr Vorfechter ihr treu geblieben. Die Braunschweiger in Irland zeigen sich gegen die Minister so erbittert, daß sie ihre Anhänger öffentlich zum Widerstande auffordern; auch wird jezt der ärmere Theil der hiesigen Tagblätter, wie das Morning-Journal, der Standard und ähnliche, von jenen Fanatikern mit beträchtlichen Geldsummen unterstüzt, damit sie der Fahne der Intoleranz treu bleiben. Nichts destoweniger sind alle diese Anstrengungen fruchtlos, und die Minister ihres Siegs gewiß. Sir James Mackintosh hat seinen Antrag auf Erklärungen von Seite der Minister über das Verhältniß Großbritanniens zu Portugal auf den 26 März ausgesezt. — Die brittischen Kriegsschiffe hatten bis zum 9 d. M. die Station in den Gewässern der Azoren noch nicht verlassen, und ein Schif mit portugiesischen Flüchtlingen, welches am 7 Febr. auf Terceira landen wollte, wurde durch die Drohung des brittischen Kriegsschiffes Pallas, es in Grund zu bohren, genöthigt von seinem Vorhaben abzustehen und ist wieder nach Portsmouth zurükgekommen. — Die Spanier auf der Insel Cuba sollen zufolge Nachrichten aus der Havanna vom 16 Dec. wirklich eine Landung auf dem festen Lande mit 6000 Mann unter General Miranda Cavezon und dem Admiral Laborde beabsichtigen. Ungeachtet der Erfolg dieses Schrittes beinahe voraus zu sehen ist, — so kan er doch schon im Beginn die Annäherung und Aussöhnung der Parteien in den neuen Staaten zuwege bringen, welche durch Zwietracht und Herrschsucht leider im gegenwärtigen Augenblike so schroff von einander getrennt sind.

Frankreich.

Paris, 25 Febr. Konsol. 5Proz. 110, 35; 3Proz. 76, 80; Falconnet 81, 40.

Beschluß der Sizung der Deputirtenkammer am 21 Febr.

Hr. Viennet berichtet über eine Petition des Grafen v. Sauer, worin derselbe die Bezahlung der dem Grafen v. Sauer, seinem Vater, für dessen Dotation als normalischen Senators schuldigen Summe, so wie noch andere Zahlungen anspricht. Die Tagesordnung wird in Betref des ersten Gegenstandes einstimmig, und in Betref der zweiten nach wiederholter Abstimmung ebenfalls angenommen. Hr. Thierry, pensionirter Kavallerieobrist bittet, den Abzug der Pensionen zu Gunsten des Invalidenhauses aufzuheben. Hr. Roy bemerkt, dieser Abzug betrage 15 bis 1600,000 Fr. Man müßte also einen Ersaz dafür suchen. General Demarçay wendet ein, der Finanzminister hätte vor wenigen Tagen leicht Fonds zu Pensionen von 10 bis 12,000 Fr. finden können. Mit einiger Scham, er wolle nicht sagen mit Ordnung und Strenge, würden sich nicht nur 15 bis 1500,000 Fr. sondern hundert und mehr Millionen ersparen lassen. Die Verweisung an den Finanzminister wird darauf beschlossen. Nachdem noch einige Petitionen von geringem Interesse vorgekommen, ward die Sizung aufgehoben. Das 4te Bureau der Kammer besezte die durch den Austritt des Grafen St. Aulaire erledigte Stelle eines Mitglieds der Kommission zur Prüfung des Entwurfs in Betref der Bezirks- und Departementalkonseils durch Hrn. Augustin Perrier.

Eine königliche Ordonnanz vom 22 Febr. ernennt den Generallieutenant Marquis Maison, Befehlshaber der Expedition in Morea, zum Marschall von Frankreich.

Der Moniteur sagt bei dieser Gelegenheit: „Die Zahl der Marschälle von Frankreich war seit dem Absterben des Marquis v. Lauriston unvollständig geblieben. Der König wollte dem Generallieutenant Marquis Maison einen glänzenden Beweis seiner Zufriedenheit geben. In dem Feldzuge von 1814 hatte dieser General als Kommandant eines Armeekorps zur Vertheidigung des Norddepartements von Frankreich diesen Auftrag mit großer Auszeichnung vollzogen. Er brachte zuerst mit den Truppen unter seinem Befehle dem Könige, bei dessen Landung zu Calais, seine Huldigung dar. Später gab er Beweise seiner Anhänglichkeit, indem er Se. Majestät im J. 1815

begleitete. Mit dem Oberbefehle der Expedition von Morea bekleidet, entwikelte er neue Talente, und wußte mit Gewandtheit den ihm durch seine Instruktionen angewiesenen Zwek zu erreichen. Se. Majestät haben diesen General, zur Belohnung seiner frühern und neuern Dienste, durch Ordonnanz vom 22 Febr. zu der Würde eines Marschalls von Frankreich erhoben."

Der Moniteur meldet auch: „Die neuesten Depeschen des Generals Maison sind vom 19 und 23 Jan. Die von den französischen Truppen in Morea besezten Städte fingen an sich aus ihren Trümmern zu erheben, und Spuren des Lebens, des Handels und einer thätigen Industrie zu zeigen. Die Symptome der Pest waren überall ganz verschwunden. Alle Korps der Division hatten freiwillig den unglüklichen Einwohnern von zwei Dörfern, denen man aus Vorsicht alle Kommunikation abschneiden mußte, Lebensmittel und Kleider geliefert, und bei dieser Gelegenheit wiederholt ihre großmüthigen Gesinnungen an den Tag gelegt. Alle Briefe sprechen sehr befriedigend von dem Gesundheitszustande der Truppen. Die Zahl der in die Spitäler gebrachten Soldaten nimmt schnell ab, und bald wird sich das Verhältniß der Kranken nur so zeigen, wie es sonst in Besazungen gewöhnlich ist."

Italien.

* Rom, 14 Febr. Eine ungeheure Menschenmenge strömt täglich nach St. Peter, um die Leiche des heil. Vaters und die Feierlichkeiten, welche seinem Begräbnisse vorangehn, zu schauen. Am Abende des 11 wurde das Gefäß, welches das Herz Sr. Heiligkeit enthielt, dem Herkommen gemäß nach der Kirche von St. Vincenz und Anastasius gebracht, da der Pallast des Quirinals zu dieser Pfarrei gehört. Am 13 Morgens war im Vatikan die erste allgemeine Versammlung der Kardinäle, deren überhaupt neun gehalten werden. Darin verlas man die auf das Conclave sich beziehenden Constitutionen; sie wurden von jedem Kardinal einzeln beschworen, und darauf der vom Kardinal-Camerlengo überbrachte Fischerring zerbrochen, eben so wie der Stempel für die Bleisiegel der päpstlichen Kanzlei. Alsdann wurden der Versammlung in versiegelten Kasten die nicht beantworteten Suppliken und nichtausgefertigten Breve's überliefert, der Gouverneur von Rom Msgr. Cappelletti in seiner Stelle bestätigt, und endlich bestimmt, daß das Conclave auf dem Quirinal gehalten werden solle. Hierauf verfügten sich die Kardinäle in die Sixtinische Kapelle, wo sich die Geistlichkeit von St. Peter versammelt hatte, deren Dekan die Absolution über die Leiche aussprach, worauf sie mit allen Zeichen der päpstlichen Würde bekleidet, und unter Vortragung des Kreuzes mit brennenden Fakeln, nach der Kirche hinabgetragen wurde. Acht Canonici hielten die Enden des Leichentuchs, zur Seite ging die adeliche und die Schweizer-Garde, die Kardinäle folgten. Der Zug ging über die große Treppe, durch die anstoßende Vorhalle, in die Basilica, wo Msgr. della Porta, Patriarch von Konstantinopel, aufs Neue die Absolution aussprach, und die Leiche zulezt nach der Kapelle des heiligen Sakraments gebracht wurde. Heute den 14 Morgens begannen die neuntägigen Exequien, nach deren Beendigung das Conclave anfangen muß. Zum Behufe der Feierlichkeiten der drei lezten Tage, wird im Mittelschif der Kirche ein großer Katafalk erbaut; man sieht in der Kirche selbst gleich beim Eingange schon Maler beschäftigt, verschiedene Tableaux grau in grau auszuführen, die dabei angebracht werden sollen. Morgen gegen Abend wird die Leiche beigesezt werden. Zu diesem Ende nimmt man den Sarg des vorigen Papstes aus der Nische, worin er jedesmal provisorisch eingemauert war, und bringt ihn in die untere Gruft, bis das für ihn bestimmte Denkmal aufgerichtet werden kan. — Man erzählt, der heil. Vater habe kurz ehe er erkrankte, Verordnungen über den Ort, wohin sein Denkmal gesezt werden solle, so wie eine Grabschrift gemacht, welche in einfachen Worten den Geist der Demuth ausspricht, der ihn beseelte. — Seit langer Zeit waren in Rom nicht so viele Fremde als in diesem Jahre; obgleich nun das Karneval unterbleibt, so bemerkt man doch nur eine geringe Abnahme derselben. — Wir haben hier eine seit 1808 nicht erhörte anhaltende Kälte. Vorgestern stand das Reaumürsche Thermometer vier Grad unter dem Eispunkte!

Niederlande.

* Brüssel, 20 Febr. Es bezeichnet den verschiedenen Geist unserer Kammern, daß, während das Budget für 1829 in der zweiten nur mit einer Mehrheit von zwei Stimmen, 53 gegen 51, angenommen worden, und ohne die veränderten Gesinnungen ihres Präsidenten verworfen gewesen wäre, in der ersten von 36 anwesenden Mitgliedern nur 6 dagegen stimmten. Würde also auch in jener der Oppositionsgeist überwiegend, so fände er in dieser immer einen mächtigen Widerstand. Dagegen darf man, bei Beurtheilung des hiesigen Königreichs, nicht vergessen daß das Gesez weder Majorate noch Substitutionen erlaubt, mithin die Kraft des Adels und Grundbesizes gebrochen ist, und hiedurch der gegenwärtigen Ordnung ein bedeutendes Element der Stabilität abgeht. Der Augenblik, wo ein Streben nach übermäßiger Ausdehnung des demokratischen Prinzips in der zweiten Kammer zu Besorgnissen Anlaß geben könnte, ist indessen gar nicht vorhanden, nur Uebertreibungssucht könnte der Opposition eine der Ruhe des Landes gefährliche Absicht beimessen. In den öffentlichen Sizungen vom 6 bis zum 10 d. hat sich diese Kammer mit den 22 Gesezesentwürfen beschäftigt, in denen einzelne Artikel der bereits beendigten Gesezbücher über das bürgerliche und Handelsrecht und die Civilprozedur berichtigt sind. Nur drei derselben wurden zurükgewiesen, die übrigen aber entweder einstimmig oder mit entschiedener Majorität angenommen. Einige Abgeordnete hielten eine noch sorgfältigere Revision für nothwendig, auch bewies eine Diskussion über die Bedeutung eines holländischen Worts, daß es der Redaktion an Bestimmtheit fehlt. Ein holländisches Blatt warf dabei den Redaktoren sogar Unkunde ihrer Sprache vor. An der neulich vorgebrachten Motion zur Modifikation des Hauptgesezes über die Justizorganisation hat die Regierung selbst Antheil. Viele sind der Meynung ihr einziger Vorzug bestehe in der Verminderung der Kosten, noch wünschenswerther sey es dagegen, einige Grundzüge zu ändern, damit man nicht später auf unüberwindliche Schwierigkeiten stoße, und auch die Würde und Unabhängigkeit der Magistratur mehr gesichert werde. Auch über die Konflikte der richterlichen mit der administrativen Gewalt soll ein Entwurf im Werke sey. Vor zwei Jahren sah sich die Regierung genöthigt aus jenem Hauptgesezе drei Artikel über diesen Gegenstand zurükzunehmen, weil man allgemein fand, die Ju-

tiz sey darin der Administration Preis gegeben. Seitdem werden alle Fälle dieser Art noch immer nach einem Beschlusse vom 5 Okt. 1822 behandelt, dem man die nemlichen Vorwürfe macht, und auf dessen Abschaffung die Opposition, besonders in den lezten Zeiten, mehrmals gedrungen hat. — Die Bittschriften haben sich nun über etwa 140 Städte und Landgemeinden ausgedehnt, unter denen mehrere zu den nördlichen Provinzen gehören. Alle sind an die zweite Kammer gerichtet, nur eine einzige Stadt, Soignies im Hennegau, wandte sich direkt an den König. Auch dort war eine Eingabe an die zweite Kammer entworfen, der Minister des Innern wußte sie indessen zu verhindern und den Ortsvorstand zu veranlassen, diesen anderen Weg einzuschlagen. Den Bittstellern, die um Freiheit des Unterrichts und der Presse gebeten, wurde hierauf im Auftrage Sr. Maj. huldreich geantwortet: diese so wie andere wichtige Gegenstände seyen bereits einer ernsten Prüfung unterworfen, und Se. Maj. werde es sich jezt wie allezeit angelegen seyn lassen, Alles zu thun was zum Wohle Ihrer Unterthanen förderlich erkannt worden. Die heutige Gazette des Pays-bas theilt uns nun einen königlichen Beschluß mit, der, auf Veranlassung des bekannten Berichts des Ministers des Innern, eine Kommission ernennt, die sich mit Revision aller bisherigen Verordnungen über den mittleren Unterricht in seinem ganzen Umfange, und namentlich der Beschlüsse vom 14 Jun. und 14 Aug. 1825, von denen der erste das philosophische Kollegium errichtete, der andere die Studien im Auslande verbot, beschäftigen soll, um demnächst die geeigneten Modifikationen vorzuschlagen. Derselbe Beschluß sezt fest, daß die Arbeit dieser Kommission, verbunden mit den Gutachten des Staatsrathes über den Elementarunterricht und des schon am 15 April v. J. ernannten Ausschusses über die Hochschulen, die Grundlagen eines organischen Gesezes über den öffentlichen Unterricht bilden sollen. Hiermit wird also der Grundsaz anerkannt, daß die Leitung des öffentlichen Unterrichts nicht ausschließlich zur königlichen Prärogative gehört, wie dis denn auch aus der Verfassung hervorgeht, sondern auf gesezlichen Bestimmungen beruhen muß. Präsident dieser neuen Kommission ist der Herzog v. Ursel, früher Minister des Waterstaats, ein durch seinen Charakter und seine Kenntnisse gleich ausgezeichneter belgischer Edelmann. Es scheint Absicht gewesen zu seyn, ihm dieselben Männer beizuordnen, die an jenen Beschlüssen von 1825 vielen Antheil gehabt, und gegen die nun einmal die Abneigung eines großen Theils der Katholiken unüberwindlich geworden. Auf diesen Fall lehnte indessen der Herzog den Vorsiz ab. Die Kommission besteht nun außer dem Präsidenten, aus fünf Mitgliedern der zweiten Kammer, zwei südlichen und drei nördlichen, und einem Mitgliede des Staatsraths, ebenfalls einem Holländer. Es hat einen guten Eindruk auf die Katholiken gemacht, daß die Männer, die man als künftige Bischöfe von Lüttich, Gent und Tournay bezeichnet, so ganz dieser Beförderung würdig sind, nur läßt der Tod Sr. Heiligkeit, wovon gestern hier Kunde eingetroffen, eine neue Zögerung in der Vollziehung des Konkordats befürchten, was um so mehr zu bedauern wäre, da sich noch vor einigen Tagen der päpstliche Bevollmächtigte sehr günstig über den Gang dieser Angelegenheit äußerte.

Rußland.

Der kaiserl. östreichische wirkliche Geheimerath und Generalmajor, Graf v. Flquelmont, welcher mit besonderen Aufträgen seines Souverains zu Sr. kaiserl. Majestät gesendet ist, hatte am 12 Febr. bei dem Kaiser und am 13 Febr. bei der Kaiserin eine Audienz. Der Fürst von Lichtenstein und der Graf v. Salis, als zum Gefolge des Grafen Flquelmont gehörende Offiziere in östreichischen Diensten, hatten die Ehre, Ihren kaiserlichen Majestäten vorgestellt zu werden.

Am 7 Febr. sind bei der Tiflifer Quarantaine 350,000 Tomans von der persischen Kontribution angekommen.

Nachrichten aus Varna vom 14 Jan. zufolge stehen die Lebensmittel und Bedürfnisse dort in sehr mäßigem Preise. Seit Kurzem waren viele Läden geöfnet worden, wo man allerhand Stoffe und Eisenwaaren verkaufte; viele Magazine sind mit Waaren aus Konstantinopel und Bessarabien angefüllt.

Polen.

Der Nürnberger Korrespondent schreibt von Warschau unterm 16 Febr.: „Aus St. Petersburg ist die kaiserliche Ratifikation des kürzlich in Berlin abgeschlossenen polnischen Anlehens hier eingelaufen. Dieselben Nachrichten melden, daß zwei Kommissionaire des Bankierhauses Rothschild in Petersburg angelangt seyen. — In der Begleitung des Großfürsten Michael befinden sich der Generalmajor Biorow und der Obrist Annenkow. Der Obrist v. Scharnhorst, Adjutant des Großfürsten, ist Sr. kaiserl. Hoheit nach Tulczyn vorausgegangen, wo der Prinz sich an die Spize der Garden zu stellen gedenkt, deren Oberbefehl dem Vernehmen nach auch in dem neuen Feldzuge Ihm wieder übertragen ist."

Oestreich.

Wien, 24 Febr. Metalliques 97 3/16; Bankaktien 1097.

Türkei.

Der östreichische Beobachter enthält folgendes Schreiben aus Bucharest vom 15 Febr.: „In Folge der am 11 d. M. abgeschlossenen Kapitulation ist der auf 1500 Mann angegebenen Besazung von Turno der freie Abzug nebst Waffen und Effekten nach der Türkei bewilligt worden. Graf Langeron hatte gleich nach seiner Ankunft vor Turno eine Zusammenkunft mit dem türkischen Kommandanten Achmed Selim-Aga, vormaligem Basch-Beschli-Aga der Wallachei, in Folge deren lezterer, aller Hofnung auf Entsaz beraubt, in die ihm gemachten Kapitulationsvorschläge willigte. — Nachdem früher der große Divan der Wallachei, der von der russischen Regierung Divan judiciaire benannt wird, eingesezt worden, ist nun auch zur Ernennung des Divan exécutif (wie in der Moldau) geschritten worden, der zugleich für die Verpflegung der russischen Armee zu sorgen hat. Zu Mitgliedern dieses Divans sind die zwei Ban's Balaßano und Barbo Wakaresko, die Dworniks Bibesko und Golesko, der Bischof von Argisch und der Vestiar Aleko Philepesko ernannt. — Die gegenwärtig hier von den Russen neu organisirte Gesundheitskommission soll ganz unter militairischer Aufsicht und Leitung stehen. Indessen hoft man allgemein, daß die strenge Kälte und der häufig gefallene Schnee zur Vertilgung der austelenden Krankheiten und selbst der Pest, wohlthätig beitragen werden."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | No. 61. | 2 März 1829.

W — K ZEITUN 1829

Spanisch-Amerika. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Hannover.) — Rußland. — Polen. — Oestreich. (Briefe.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 61. Lezte Verhandlungen der katholischen Association. — Parlamentsverhandlungen. — Briefe aus Amsterdam und Berlin. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Der Globe and Traveller schreibt aus Veracruz vom 25 Dec.: Die Zeitungen von Merico enthalten einen Beschluß der in der Hauptstadt befindlichen Rebellen unter dem Titel: „Akte der Armee, die in der Hauptstadt des Föderalbezirks erlassen ward.“ Sie ist folgenden Inhalts: 1. „Die Armee hat anerkannt, erkennt an, und wird anerkennen die obersten Gewalten der mericanischen Konföderation; sie bleibt ihnen unterworfen, gehorcht ihren Berathschlagungen, und wird sie bei jedem Unfall vertheidigen. 2. Sie ist bereit die Hauptstadt unverzüglich zu verlassen, und sich an einen Ort zu begeben, den ihr die Regierung angeben wird, damit selbst kein Grund vorhanden sey zu sagen, die gesezgebende Behörde handle unter Zwang, und damit sie ihre Verrichtungen mit voller Freiheit ausüben könne. 3. Dieselbe Armee hofft, daß man ihre Petition wegen Vertreibung der Spanier von dem Gebiete der Republik den Kammern der Union vorlegen und legislative Maaßregeln dazu aus freiem Antriebe treffen wird. 4. Die Regierung soll ein Korps bestimmen, das beauftragt wird, die innere Ordnung, die Sicherheit der Bürger zu bewahren, und über den öffentlichen Anstalten und den Nationalinteressen zu wachen. 5. Diese Akte soll so wie sie ist der obersten Regierung vorgelegt werden, mit der Unterzeichnung der die Junta bildenden Individuen. Sie soll gedrukt werden, damit alle Einwohner der Republik Kenntniß davon erhalten.“ — Da die Rebellen von Merico einsehen, daß die konföderirten Staaten sich immer mehr von der Unterdrükung der obersten Behörden der Republik, von der gegen sie verübten Gewaltthätigkeit und von dem ungesezmäßigen und widersprechenden Betragen, das sie seit dem 4 d., wo sie Merico besezten, verübt hatten, überzeugt haben, so beschloßen sie nun das Possenspiel, sich aus der Hauptstadt zu entfernen, um dadurch glauben zu machen, daß die Regierung frei handeln könne, und damit die Staaten die Befehle bekannt machen und annehmen, die die Faktion der ganzen Nation aufdringen will. Niemand möchte sich aber wohl von einer so lächerlichen Maaßregel bethören lassen. In Folge dieser Akte haben sie die Einleitung getroffen, daß die Regierung beschließen solle, sie müßten sich nach Chalco, neun Stunden von Merico, unter dem Befehle des Lobato zurükziehn und Senor Montezuma solle zum Gouverneur von Merico ernannt werden. Lezterer ist ihrer Ansicht nach der Befreier der obersten Regierung. Welches Vertrauen kan sie jedoch einflößen, wenn sie die Macht der Rebellen zu Chalco unter dem Befehle des Lobato und anderer unruhigen Köpfe in einer so kleinen Entfernung von Merico organisirt, und hinter derselben diejenigen zurükläßt, die die Regierung unter ihrem Einflusse und ihrer Vormundschaft halten, u. s. w.“ Unterm 29 Dec. heißt es sodann: „Merico ist im größten Jammer. Eine Menge Personen suchen diesen Schauplaz der Angst und der Gräuel zu verlassen. Die Zurükbleibenden sind in Verzweiflung und fürchten jeden Augenblik eine Erneuerung der Schrekensscenen. Mehrere Gewaltthaten sind später vorgefallen, und die Niederträchtigkeit der Anarchisten geht so weit, daß ob sie gleich erklärt haben, die Ruhe sey hergestellt, Lobato in dem Regierungsdepot alle Militairreffekten nach Belieben ohne Erlaubniß wegnehmen ließ, unter dem Vorwande gegen den Magazinsverwalter, daß er sie brauche.“

Der Censor von Veracruz vom 22 Dec. meldete: „Nach Briefen aus Oaraca vom 14 d. hat sich Santa Anna um 1 Uhr Nachts mit den wenigen ihm übrig gebliebenen Soldaten dem General Calderon auf Gnade und Ungnade ergeben. Wir erhalten heute auch angenehme Nachrichten von Puebla, wo gegen 3,500 gute und geübte Soldaten stehen, die bereit sind, den Föderalbezirk von den ihn unterdrükenden Tyrannen zu befreien. 350 Mann mit 5 Kanonen sind über Tehuacan zu dem General Calderon gestoßen.“

Großbritannien.

London, 21 Febr. Konsol. 3Proz. 87¾; russische Fonds 98½; brasilische 62; portugiesische 48¾.

Der Fürst von Polignac traf am 20 Febr. zu London wieder ein, und hatte am folgenden Tage eine zweistündige Konferenz mit dem Herzog von Wellington.

* London, 20 Febr. Für den unbefangenen Zuschauer ist es unterhaltend, wie Parteimänner mit ihren Grundsäzen spielen. Unsere alten Absolutisten, denen es immer eine Todsünde schien dem Willen des Volkes ein Opfer zu bringen, wenden sich in diesem Augenblike ans Volk, erregen dessen Einbildungskraft durch hochtrabende Reden und Schilderungen der Gefahr, und wollen durch dessen Loyalität den revolutionairen Geist eines Peel und eines Wellington zügeln. Zu gleicher Zeit erklären die Liberalen, die immer die Volksstimme für Gottes Stimme ausgaben, die das Unterhaus immer als verderbt und dem Volksinteresse entgegen verschrien, in diesem Augenblik das Volk für unfähig sich selbst zu rathen, und halten es für unumgänglich nothwendig, daß die Regierung und Legislatur als Vormünder für dasselbe handeln. Die Ultra-Tories verlangen eine neue Wahl des Unterhauses, weil das jezige nicht der ächte Dolmetscher der Nationalgesinnung sey; die Liberalen behaupten, es sey eine Chambre introuva-

die, und müsse nothwendig beisammen bleiben. Dis wird auch ohne Zweifel geschehen, da die Regierung sehr gut einsieht, daß eine neue Wahl ihre eigene Existenz sowol als den Frieden des Landes aufs Spiel sezen würde. Auch soll sie zuverlässig erwarten, daß die Universität Orford Hrn. Peel aufs Neue wählen wird, und da Wenige katholischer seyn wollen als der Papst, so werden sich auch die meisten Geistlichen (welche bisher das Volk am meisten aufregten) sich bescheiden, der Regierung ihr Zutrauen zu lassen, welcher die Alma Mater der Rechtgläubigkeit es schenkt, in deren Händen, wie sie nach einem solchen Schritt schließen müssen, die Vergebung reicher Pfründen, Probsteien und Bischofsmüzen bleiben wird. Die liberalen Journale hatten uns seit einigen Tagen geschmeichelt, der Herzog von Cumberland hätte sich zu ihrer Sache herüberziehen lassen; dis ist aber nicht der Fall. Im Gegentheil hat der Herzog gestern im Oberhause erklärt, er sey in seiner Widersezlichkeit gegen die Zulassung von Katholiken ins Parlament und die Regierung unveränderlich. Ihm scheint dis mit der Fortdauer einer protestantischen Verfassung, ja selbst mit der Existenz seines Hauses auf dem Throne unvereinbar. Derselben Meynung erklärte sich auch Lord Eldon, wie er und Andere schon oft vorher gethan; mit dem Beifügen, daß keine Gründe sie von dieser Meynung abbringen sollen. Der Herzog von Susser erklärte sich wie immer für die Emanzipation, und alle übrigen königlichen Herzoge hegen dem Vernehmen nach dieselbe Gesinnung. Nun mag es in einer Regierungsform wie diese vortheilhaft seyn, daß in jeder wichtigen Partei im Staate wenigstens ein königlicher Prinz sich befindet. Doch wundert man sich billig, daß es gerade der Herzog von Cumberland seyn soll, der sich auf die Seite der Orthodoxie wirft. Die Londoner antikatholischen Bittschriften haben bereits mehrere tausend Unterschriften erhalten, meistens von Leuten aus den niedrigen Ständen. Auch ist die hiesige Geistlichkeit in einer eigenen Versammlung über eine Bittschrift dieser Art übereingekommen, und dasselbe that man in zwei oder drei Kirchspielen der Vorstädte. In einem Dorfe nahe bei London schlug das Unternehmen des Pfarrers in dieser Hinsicht fehl. Ueberhaupt sind sehr zahlreiche Bittschriften gegen die Maaßregel seit der Parlamentseröfnung eingegangen; doch außer der von Bristol keine von besonderer Bedeutung. — In Irland ist es, so weit man weiß, noch nirgends zu Thätlichkeiten gekommen, welches eher der Klugheit der Katholiken als der ihrer Gegner zugeschrieben wird; die, welche ein Gut verlieren oder doch mit andern theilen sollen, sind natürlich leidenschaftlicher als die, welchen man es zudenkt. Auch muß es die Antikatholiken schmerzen, so viele von ihren ehemaligen Anhängern, ja von ihren ersten Wortführern, von ihrer Sache abfallen und zu den Gegnern übertreten zu sehen. Die hiesigen Journale ihrer Partei (und die Times behaupten, mehrere derselben seyen mit irländischem protestantischem Gelde dazu bestochen worden, ihre Partei zu ergreifen) haben fast jeden Tag das traurige, Vergnügen, den Namen irgend eines Ausreißers anzuschwärzen, während sie nie einen Proselyten zu bewillkommen haben. Morgen z. B. sieht man im Morning-Journal einer Schmähredе gegen einen gewissen Blanco White entgegen. Dieser, ein Spanier von Geburt, und katholischer Priester, ist zur englischen Kirche übergetreten, und hat sich seitdem einzig mit der Aufdekung der Mißbräuche in seiner ehemaligen Kirche beschäftigt. Jezt tritt er mit einem Briefe hervor, worin er die Gründe des Hrn. Peel für die Emanzipation anerkennt, und als Mitglied der Konvokation der Universität Orford dessen Wiedererwählung anräth. — Die Bill zur Unterdrükung des katholischen Vereins wird wahrscheinlich nächsten Montag im Oberhause angenommen werden. — Da man sich im Parlamente jezt mit nichts als mit der Katholikenangelegenheit beschäftigt, so frägt man auch unsere Minister kaum über unsere Blokade von Terceira, ob sie gleich selbst eine Gelegenheit wünschen müssen, der Welt ihre Gründe für dieses Verfahren vorzulegen.

Frankreich.

Paris, 21 Febr. Konsol. 5Proz. 110, 25; 3Proz. 76, 70; Falconnet 81, 20.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 23 Febr. erstattete Hr. Lefèvre den Kommissionsbericht über den Vorschlag des Hrn. Marschal, bei Gesezesentwürfen, die nur örtliche Interessen betreffen, blos durch Aufstehen und Sizenbleiben abzustimmen, wenn nicht das geheime Scrutin von wenigstens fünf Mitgliedern verlangt werde. Er zeigt, daß dieser Vorschlag nicht gegen die Charte laufe, worin blos von freier Abstimmung durch die Mehrheit der beiden Kammern die Rede sey. Der 52ste Artikel des Reglements schreibe das geheime Scrutin vor, aber die Kammer habe unbestreitbar das Recht, diesen Artikel zu modifiziren. Die Kommission trage bei der Ueberzeugung von der Nüzlichkeit des Vorschlags auf dessen Annahme an. Der Präsident sezt mit Bewilligung der Kammer die Erörterung über diesen Gegenstand auf den 25 fest. Hr. v. Villeneuve berichtet im Namen der Kommission über 26 Gesezesentwürfe, die Veränderung der Gränzen verschiedener Kantone und Bezirke betreffend, und trägt auf Genehmigung an. Die Kammer beschließt die Erörterung derselben nach der Erörterung des Vorschlags des Hrn. Marschal vorzunehmen. Im geheimen Comité verliest General Sebastiani einen Vorschlag gegen die Abzüge von den Ruhegehalten der Offiziere zu Gunsten des Invalidenfonds.

Der Marechal de Camp und Chef des Generalstabs bei der Expedition in Morea, Baron Durrien, wurde zum Generallieutenant, die Obristen Trezel, v. Cubieres, Marquis v. Faudoas und Vicomte de la Hitte, alle von besagter Expedition, wurden zu Marechaux de Camp befördert. Die übrigen Generale und Obristen erhielten neue Orden.

Das Journal du Commerce spricht neuerdings von dem Gerüchte, daß die Räumung von Morea durch die französischen Truppen suspendirt sey.

Hr. Benjamin Constant hat den farbigen Einwohnern von Guadeloupe, auf ihr Gesuch, sich auch ihrer bei den jezigen Kammerverhandlungen als Unglüklicher anzunehmen, geantwortet: „Meine Herren, ich schäze mich sehr glüklich, eine so gerechte Sache wie die Ihrige vertheidigen zu können. Meine Anstrengungen werden nicht eher nachlassen, bis Sie alle die Ihnen gebührenden Rechte erhalten und genießen können. Die gesellschaftliche Ordnung ist in einem Lande so lange mangelhaft, als irgend eine Klasse der Gesellschaft unterdrükt ist. Die Verfassungsurkunde, die unsere Vorschrift, unser Wegweiser ist, hat Ihnen gleichförmige Gesezе versprochen; die Vertheidi-

ger derselben werden nicht aufhören, die Ausführung dieser heiligen Versprechungen zu fordern."

In einem Schreiben aus Rom lesen wir, sagt der Messager des Chambres, daß der Papst schon einige Zeit vor seinem Tode sein Ende herannahen fühlte. Wenige Tage ehe er erkrankte, fand man ihn mit seiner Grabschrift beschäftigt, und als man ihn von dieser traurigen Idee abzubringen suchte, antwortete er: „Nein, nein, ich fühl' es, in wenigen Tagen wird Alles vorüber seyn."

Das Journal des Debats meldet aus Toulon vom 18 Febr., daß das Linienschif Scipio, Kapitain Bougainville, und die Brigg Voltigeur den Befehl erhalten hätten, an diesem Tage nach Navarin abzusegeln.

** Paris, 21 Febr. Auf die Eröfnung der Session folgte unmittelbar die Vorlegung des so oft angekündigten, und so sehnsuchtsvoll erwarteten Gemeindegesezes. Der Eindruk, den es hervorbrachte, war Anfangs sehr ungewiß. Die süßen Worte des Hrn. v. Martignac in seinem Einleitungsberichte hatten die Gemüther ziemlich günstig gestimmt; aber eine Menge tadelnder Artikel verwischte diesen Eindruk wieder, so daß man ganz betäubt war, und erst nach einigen Tagen ein bestimmteres Urtheil über den in Frage stehenden Entwurf fällen konnte. Dieses Urtheil ist nun gefällt, und die öffentliche Meynung hält den Entwurf für schlecht. Inzwischen ist man doch nicht unzufrieden, und der Grund davon liegt darin: Man hat bei der Prüfung gefunden, daß der vorgelegte Entwurf eine Art von Rahmen sey, in den man durch Amendements Alles, was man wolle, einpassen könne. In den beiden zur Prüfung des Entwurfs beauftragten Kommissionen zeigte sich eine große Mehrheit, und da die Kommissionen immer einen entscheidenden Einfluß auf das Schikal der Gesezesentwürfe haben, und ihre Amendements fast immer angenommen werden, so läßt sich mit Grund hoffen, daß der vorliegende Entwurf umgeschmolzen, und nach Wunsch umgearbeitet werden wird. Das Ministerium hat seinerseits zu verstehen gegeben, daß es die Amendements der Kammer annehmen werde, so daß eigentlich die Deputirtenkammer das Gemeindegesez schaffen wird. Aus dieser Rüksicht verträgt man sich denn auch für den Augenblik mit dem schwachen Ministerium. Es gibt dem Wunsche der Kammern nach, wagt nicht, sich deren Amendements, unter dem Vorwande die königliche Prärogative zu bewahren, zu widersezen, und daraus ergibt sich dann, daß die Kammern souverain werden. In einem Augenblike, wo die allgemeinen Verhältnisse von Europa bedenklich werden sollten, würde ein schwaches Ministerium ein Unglük seyn; da aber der Friede noch nicht gestört zu werden scheint, und unsere innere Konstituirung das einzige ist, womit wir uns zu beschäftigen haben, so ist es vielleicht nicht so schlimm, daß wir ein schwaches Ministerium haben, das sich dahin schieben läßt, wo man es haben will. So ist die öffentliche Meynung über diesen Punkt gestimmt. Seit der Eröfnung der Kammern war von keiner Veränderung im Ministerium mehr die Rede. Auch macht das Conclave, das Hrn. v. Chateaubriand zu Rom aufhält, und zugleich seinem Ehrgeize Nahrung verschaft, eine Bewegung im Ministerium nicht sehr wahrscheinlich. In den lezten Tagen hat sich ein Vorfall in den Kammern ereignet, der einige Besorgnisse erwekte, und die Beobachter einen Augenblik stuzig machte. Ich meyne den Vorschlag der HH. Labbey de Pompières und Eusebe Salverte gegen das vorige Ministerium. Es entstand daraus ein sehr verworrener Auftritt in der Kammer, über den man sich außer derselben keine richtige Vorstellung machte. Man sagte nemlich bei diesem Anlaß, die Majorität der Kammer werde sich spalten, was aber falsch ist. Bekanntlich ward im verflossenen Jahre untersucht, ob Grund vorhanden sey, gegen das vorige Ministerium einzuschreiten. Diese Frage ward von Hrn. Labbey de Pompières aufgeworfen und von der Kammer in Erwägung gezogen. Das Lezztere war schon ein großer Erfolg; aber man mußte diesen Erfolg nicht zu weit zu treiben suchen, wenn man ihn nicht blosstellen wollte. Die Wirkung, die man hervorzubringen im Sinne hatte, nemlich das vorige Ministerium auf immer einzuschüchtern und abzuschneiden, war erreicht, und dabei mußte man es bewenden lassen. In diesem Jahre war eine Rükkehr des Ministeriums Villele unmöglicher als jemals; die Zeit war wegen des Gemeindegesezes kostbar, und wegen dieses Gesezes war es auch höchst wichtig, die Eintracht zu bewahren. Deswegen war die Erneuerung dieses Vorschlags sehr unpolitisch. Die HH. Labbey de Pompières und Eusebe Salverte, zwei Mitglieder der äußersten Linken, und von der Zahl derer, die unsere gegenwärtige Politik etwas weichlich finden, sezten alle Rüksichten der Klugheit auf die Seite, und wollten den Vorschlag des vorigen Jahres erneuern, der eine sogar einen neuen machen, der sich auf neue Beweggründe stüzen sollte, beide aber mit dem Zwek, das vorige Ministerium in Anklagestand zu versezen. Die linke Seite, die sich zu Anfang der Session in der Straße Mandar versammelte und nun in der Straße Rivoli zusammenkommt, hielt wegen dieser Sache eine Zusammenkunft, in der man sich alle mögliche Mühe gab, die HH. Pompières und Salverte zu veranlassen, ihre Vorschläge zurükzunehmen. Dis gelang aber nicht, und die Vorschläge wurden gemacht. Die beiden Redner fanden keine gute Aufnahme; man hörte sie kaum an. Sie wurden inzwischen von 25 Mitgliedern der äußersten Linken bei der Abstimmung unterstüzt, nicht daß diese Mitglieder damit ihre Beistimmung zu erkennen geben wollten, sondern aus einer Art von Schonung für zwei ehrenwerthe Mitglieder, und um in ihrem Betragen mit dem verflossenen Jahre konsequent zu erscheinen. Unsere Ultra's waren darüber voll Freude und glaubten die Majorität sey gespalten; aber dem ist nicht so. Dieser kleine Zwischenauftritt ist schon fast vergessen, und man ist wieder mit demselben Einklang an die Arbeit über das Gemeindegesez zurükgekehrt. Kurz die Stimmung des Augenbliks ist still und arbeitslustig. Große Ereignisse lassen sich von dieser Session nicht erwarten, es müßte denn Europa unerwarteten Stof dazu darbieten.

Deutschland.

† Hannover, 22 Febr. Es heißt unsere Regierung habe ihre Klagschrift gegen Se. Durchl. den Herzog von Braunschweig bereits der Bundesversammlung überreichen lassen, und es dürfte in Kurzem darüber zu Frankfurt verhandelt werden. Man ist sehr auf den Ausgang dieser Sache gespannt, hegt jedoch noch immer die Hofnung, daß die Betheiligten sie nicht aufs Aeußerste kommen lassen, sondern im lezten Augenblike

sich durch das Einschreiten befreundeter Mächte in Güte verständigen werden. — Unser Gesandter am kaiserl. östreichischen Hofe, Graf Meerveldt, wird wegen Privatangelegenheiten seinen Posten auf einige Zeit verlassen, und durch Hrn. v. Fall in der Eigenschaft eines Geschäftsträgers zu Wien einstweilen ersezt werden.

Frankfurt am Main, 27 Febr. Metall. 97 3/16; Bankaktien 1325.

Rußland.

Das Bergwerks-Journal enthält für den Mineralogen interessante Details über den platinahaltigen Sand von Tahil. Die reichsten Platina-Lager sind bis jezt in dem Distrikt der Minen von Tahil gefunden worden. Im vorigen Sommer hat man am westlichen Abhange des Ural und dem Kamme des Gebirges nahe neue Lager entdekt. Die 1 bis 2 Arschinen diken platinahaltigen Sandlager befinden sich besonders in den Höhlungen, und sie sind mit einer Torflage von 1/4 bis 2 Arschinen Dike umhüllt; sie bestehen aus Kieseln und einem thonartigen graugrünen Sande. Die lezten bei Tahil entdekten Läger enthalten in 100 Pud Sand 1 bis 3 Pfund Metall.

Polen.

Warschauer Zeitungen vom 19 Febr. enthalten Folgendes: „Die auswärtigen Blätter haben verschiedene widersprechende Nachrichten über die Seitens unserer Regierung geschlossene Anleihe mitgetheilt; uns ist übrr diesen Gegenstand Folgendes bekannt geworden. Die besagte Anleihe beträgt 42 Mill. Gulden Poln. mit 5 Proz. Zinsen; sie ist mit dem Warschauer Handlungshause S. A. Fränkel abgeschlossen, und in diesen Tagen von Sr. Majestät dem Kaiser und König bestätigt worden. Die ganze Anleihe ist in 147,000 Obligationen zu 300 fl. in 2940 Serien getheilt. Die Obligationen tragen keine jährlichen Zinsen, werden aber in 25 Jahren, also bis 1854, durch jährliche Ziehungen eingelöst. Die Obligationen, denen das Glük am wenigsten günstig ist, erhalten ihren Nominalbetrag mit den Zinsen zu 4 Proz. für die abgelaufenen Jahre vom 1 April 1829 an gerechnet; dergestalt, daß der Inhaber der am wenigsten begünstigten Obligationen im Jahr 1855 600 fl. bis zur Ziehungsepoche erhält; die übrigen Obligationen werden dagegen Summen zum Betrage von 400,000 fl., 320,000 fl., 100,000 fl. und 50,000 fl. gewinnen können, und sollen diese Summen den Vorzeigern der Obligationen vom 15 Mai jeden Jahres, ohne allen Abzug selbst bei Ausführung dieser Summen ins Ausland gezahlt werden. Unter Garantie Sr. Majestät ist die Anleihe auf die Salzeinkünfte, als Spezialhypothek versichert worden. Der jezige Kurs der Obligationen auf der Warschauer Börse ist 291 für 300, und ist ein Steigen derselben wohl bald zu erwarten. Unsere Pfandbriefe stehen jezt 86 1/4, und die Certifikate der Central-Liquidations-Kommission 35."

Oestreich.

† Wien, 23 Febr. Unsere Fonds fallen seit einigen Tagen, die Agioteurs scheinen die lezten Nachrichten aus Konstantinopel zu benüzen, um die abgeschmaktesten Gerüchte auf der Börse zu verbreiten. Dabei ermangeln sie nicht, die gewöhnlichen Anordnungen der Regierung, wie die Avancements in der Armee und die Kompletirung der Landwehr, welche alle Jahre geschieht, für außerordentliche Maaßregeln auszugeben, um Besorgnisse im Publikum zu erregen, und so der Agiotage für den Augenblik Vortheile zu verschaffen. Wohlunterrichtete lassen sich jedoch durch diese Manöuvres nicht schreken und bleiben ruhige Zuschauer.

* Wien, 24 Febr. Morgen ist der lezte Ball bei Sr. k. Hoh. dem Erzherzog Kronprinzen und Fasching-Montag große Maskerade beim englischen Botschafter Lord Cowley, welchen, wie man sich schmeichelt, Ihre Majestät die Kaiserin und die kaiserliche Familie beiwohnen werden. — Die gestrige Post aus Bucharest vom 11 Febr. brachte nichts Erhebliches außer dem Bulletin über die Einnahme von Turnul.

Wien, 25 Febr. Metalliques 97 1/16; Bankaktien 1091 1/2; Abends 1091.

Türkei.

* Konstantinopel, 26 Jan. (Aus einem Handelsschreiben.) Dieser Tage reiste Nagib Effendi, Geschäftsführer des Pascha's von Aegypten, nach Alexandrien ab, um im Namen der Pforte seinen Herrn aufzufordern, daß er bald möglichst 40,000 Mann ausrüste und zu den Truppen des Sultans stoßen lasse. Zu gleichem Zwek wurden Kouriere nach Syrien und Bagdad abgeschikt, und überhaupt alle Pascha's beordert, ihre Kontingente vollständig zu sammeln. Der Sultan scheint entschlossen, keinen Vorstellungen Gehör zu geben, und man versichert, Hr. Jaubert dürfte ohne Erfolg wieder abreisen. — Aus Aegypten langten kürzlich 3000 Matrosen an, um die Flotte bemannen zu helfen, an deren Ausrüstung im hiesigen Arsenal Tag und Nacht gearbeitet wird, da sie bis Anfang Aprils zum Auslaufen bereit seyn soll.

† Von der serbischen Gränze, 12 Febr. In Belgrad ist man seit einigen Tagen sehr mißgestimmt, was auf ungünstige Nachrichten zu deuten scheint, die von Konstantinopel oder von der Armee gekommen seyn müßten. Bis jezt ist nichts davon im Publikum bekannt geworden, wie denn überhaupt die Türken sehr geheimnißvoll sind, und selten andere als günstige Nachrichten verbreiten. Dem Handelsstande sind keine andern Ereignisse bekannt, als daß die Russen in der Wallachei mehrere Vortheile erfochten haben, und bemüht sind vor Eröfnung des Feldzuges das linke Donau-Ufer von den Türken zu befreien. Dieses war leicht voraus zu sehen, und könnte schwerlich auf die Stimmung in Belgrad großen Einfluß haben. Sollten indessen wichtigere Dinge vorgefallen seyn, so können sie nicht lange unbekannt bleiben. Wollte man sich mit Muthmaaßungen begnügen, denen die lezten Nachrichten aus Konstantinopel einige Wahrscheinlichkeit geben, so könnte die Theurung der Lebensmittel daselbst Bewegungen verursacht haben, welche unter den jezigen Verhältnissen immer gefährlich wären. Andere wollen wissen, der Pascha von Belgrad habe eine andere Bestimmung erhalten, und werde Belgrad nächstens verlassen.

* Von der serbischen Gränze, 17 Febr. Die neuesten Briefe aus Konstantinopel vom 29 Jan. melden, daß daselbst fortwährend die größten Zubereitungen zum bevorstehenden Feldzug getroffen würden, wobei der Sultan in Person unermüdet thätig sey. — Hr. v. Jaubert hat keine andere Antwort auf seine Anträge erhalten, als die der Reis-Effendi dem niederländischen Dragoman Hrn. v. Testa in die Feder diktirte, und die allerdings den Wunsch der Pforte ausdrükte, mit England und Frankreich wieder in freundschaftliche Verbindung zu treten. Es scheint aber, daß der niederländische Minister größere Konzessionen erwartet hatte. Indessen gingen sogleich Kouriere nach London und Paris mit obiger Antwort ab. Der Ueberfall eines russischen Postens in Kosludschi ward von den Türken als ein bedeutender Vortheil geschildert; allein in Pera legt man wenigen Werth darauf.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag | Nro. 62. | 3 März 1829.

Spanisch-Amerika. — Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Großbritannien. — Frankreich. — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Rußland. (Schreiben aus Krakau.) — Türkei. — Beilage Nro. 62. Englische Parlamentsverhandlungen. — Papstwahl. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Das Journal du Commerce enthält in einem Privatschreiben aus Bordeaux einiges Nähere über die Vorfälle zu Merico bis zum 6 Dec. Es heißt darin: „Die Insurgenten konzentrirten sich am 1 Dec. in der Kaserne Accordada, die nahe am Paseo (dem öffentlichen Spaziergang) liegt, nachdem sie durch die Alameda (öffentlichen Garten) gezogen waren. Die Regierung suchte sich ebenfalls zu verstärken, und glaubte dieses neue Gewitter beschwören zu können. Am 2 begannen die Angriffe mit großer Lebhaftigkeit und dauerten bis in die Nacht. In dem ganzen Bezirk der Alameda hörte man Flintenfeuer, und in den Straßen beschoß man sich mit Kanonen. Der Kampf dauerte am 3 und 4 bis um halb zwei Uhr, wo am Ende die Insurgenten die Truppen der Regierung verführten, allmählig zu ihnen überzugehn. Nun begann die allgemeine Plünderung. Den Insurgenten folgte eine unzählige Schaar von leperos (einer Art von Lazaronis), die in einem Augenblik den ganzen Parcan überschwemmten, den man ihnen zur Belohnung versprochen hatte. Am ganzen übrigen Tage sah man beständig eine Masse von Männern und Weibern, die mit allen möglichen Waaren beladen waren. Die Plünderung verbreitete sich unter den Portales de mercaderes (den Gewölben der Kaufleute) und deren Umgebungen. Inzwischen wurden nur wenige Franzosen Opfer dieser Ausschweifungen. Man nennt bis jezt nur vier französische Häuser, die geplündert wurden. Fast der ganze Parcan (mit Ausnahme einiger Magazine von Quincaillerie, die dem Regierungsgebäude gegenüber lagen) wurde völlig zerstört; man schleppte selbst die Schreibtische und die Waarenfächer weg. Zwei sehr reiche spanische Handelshäuser wurden rein ausgeplündert und verheert, und der Verlust derselben soll ungeheure Summen betragen. Der Schaden durch die Plünderung kan noch nicht geschäzt werden, aber ich glaube, daß er sich über drei bis vier Millionen Piaster belaufen wird. Die Plünderung, an der die Offiziere Theil genommen haben sollen, dauerte die ganze Nacht fort. Am folgenden Morgen war um 9 Uhr noch keine einzige Schildwache ausgestellt, und mehrere Häuser wurden in der Straße Plateros im Angesichte des Pallasts geplündert. Der Hotizont wird täglich düsterer. Die Gewalt befindet sich jezt in den Händen des Pöbels. Man hört jeden Augenblik ein Geschrei, Alles niederzumachen, was Vermögen besizt. Nach den vorausgegangenen Auftritten zu urtheilen muß man diese Leute des Schrecklichsten für fähig halten. Achthundert Personen wurden getödtet oder verwundet. Der größere Theil besteht aus Soldaten und Leuten aus dem Pöbel. Mit Ausnahme von drei oder vier Spaniern ist kein Fremder umgekommen. Der Obrist Domingo Norriego und sein Sohn wurden gefangen und auf der Straße erschossen, man besorgt auch der Graf del Valle möchte ein Opfer geworden seyn. Noch ist nicht Alles vorüber; man spricht von mehreren Staaten, die sich von der Union trennen wollen.“ — Vom 9 Dec. aus Merico: „Am 7 war die Ruhe beinahe hergestellt. Guerrero selbst hatte Schildwachen ausgestellt, und es zogen Patrouillen durch die Stadt. Der Kongreß hatte mit Pedraza Merico verlassen. Victoria hat folgendes neue Ministerium ernannt: Guerrero, Kriegs- und Seeminister; Esteva, Finanzminister; Alpuche, Justizminister; Zavala, Gouverneur des Staats Merico; Torrel, Bezirksgouverneur. Die Staaten Puebla, Zacatecas und Veracruz haben sich gegen die provisorische Regierung ausgesprochen, und wollen sich nur Pedraza und dem vorigen Kongresse unterwerfen. Die Kondukta (das Geldkonvoy) ist noch zu Puebla in einem der Forts, die von den, Don Pedraza ergebenen Truppen besezt sind. Die Regierung von Puebla soll den Eigenthümern den Werth der Kondukta auf die Einkünfte des Landes assekurirt haben. Diese Nachrichten gewähren den hier befindlichen Fremden keine Beruhigung, und mehrere Kaufleute treffen Anstalten, auf einer in der Nähe von Veracruz vor Anker liegenden amerikanischen Fregatte abzureisen.“ — Einem Schreiben aus Veracruz vom 27 Dec. zufolge ließen Briefe von Puebla besorgen, daß diese Stadt und die daselbst angehaltene Kondukta das Schikksal Merico's theilen würden. Veracruz befand sich ebenfalls im Insurrektionszustande. In einem Briefe vom 28 Dec. heißt es: „Die Truppen und die Bürger von Veracruz haben sich zu Gunsten Guerrero's erklärt, und man sagt jezt, daß die Ruhe auf einige Zeit wieder hergestellt werden, und die Handelsgeschäfte wieder beginnen dürften.“ — Das Journal Censor aus Veracruz vom 27 Dec. sagt: „Der Staat Zacatecas hat durch amtliche Urkunden bekannt gemacht, daß er entschlossen sey, Alles zur Vertheidigung der Institutionen, Gesezе und Ruhe zu wagen. Der Kongreß dieses Staates hat beschlossen alle Hülfsquellen zur Verfügung der Regierung zu stellen, um in enge Verbindung mit den von gleichen Gesinnungen beseelten Staaten zu treten. Auch die Miliz sollte nöthigenfalls aufgeboten werden.“ — Briefe aus Jalapa vom 22 Dec. zufolge war das Land so sehr von Räuberbanden überschwemmt, daß man selbst in zahlreicher Gesellschaft kaum reisen konnte. Neun in Jalapa angekommene Wagen waren, obschon sie ein Geleite von 30 Mann hatten, ganz ausgeplündert. Tags zuvor waren mehrere andere von einer Bande von 50 Mann, unter dem Ausrufe: Es lebe Guerrero! ebenso behandelt worden. General Calderon hat,

nachdem er Santa Anna bezwungen, zu Oaxaca eine Proklamation erlassen, worin er die Anhänger Guerrero's bedroht. Das Heer dieses Generals im Verein mit dem bisherigen des Santa Anna standen im Begrif, gegen Merico aufzubrechen.

Folgendes ist das neulich erwähnte, von Bolivar unterm 18 Nov. erlassene Dekret, durch welches die Häfen von Columbien der Einfuhr spanischer Güter unter neutraler Flagge eröfnet worden sind. „Art. 1. Die Akte vom 30 Januar 1823, die von unseren Häfen die spanischen Erzeugnisse und Fabrikate ausschließt, wird hiedurch in allen ihren Theilen widerrufen. — Art. 2. Demzufolge sollen die Natur-Erzeugnisse, Güter und Fabrikate der spanischen Nation und ihrer Kolonien, sogleich nach Bekanntmachung dieses Dekrets, in den Häfen der Republik zugelassen werden; unter der Bedingung jedoch, daß sie auf neutralen Schiffen anlangen, die den Gesezen der Nation gemäß, zu der sie gehören, ausgerüstet sind, und weder einen spanischen Kapitain noch einen spanischen Super-Cargo haben. Ausgenommen sind alle Kontreband-Artikel und andere Erzeugnisse und Fabrikate, deren Einfuhr durch die bestehenden Gesezе und Verordnungen befreundeten und neutralen Nationen untersagt ist. — Art. 3. Sobald Spanien seine Häfen Columbien öfnet und die Einfuhr unserer Erzeugnisse und Fabrikate in columbischen Schiffen erlaubt, wird die hiesige Regierung eine gleiche Maaßregel treffen."

Portugal.

* Lissabon, 11 Febr. Ein vor einigen Tagen eingelaufenes Paketboot, das in fünf Tagen die Ueberfahrt von England gemacht, hat unserer Regierung Depeschen von dem Vicomte Asseca, unserm Geschäftsträger zu London, gebracht, nach denen er von dem englischen Ministerium die Versicherung erhalten habe, daß er nächstens als Botschafter Sr. allergetreuesten Majestät des Königs von Portugal anerkannt werden solle. Ein anderes gestern hier eingelaufenes Schif hat Depeschen von dem Grafen da Ponte, unserm Geschäftsträger zu Paris, überbracht, nach welchen er gleichfalls von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten das Versprechen erhalten haben soll, bald von dem französischen Kabinette als diplomatischer Agent des Königs Don Miguel anerkannt zu werden. In Folge dessen soll Graf da Ponte schon das Hotel gemiethet haben, in welchem früher der Marquis Marialva als portugiesischer Botschafter wohnte. — Briefe aus London behaupten, Dona Maria da Gloria habe von ihrem Vater den Befehl erhalten, falls England den Usurpator des Throns von Portugal anerkennen sollte, nach Brasilien zurükzukehren. Da die Rathgeber der Prinzessin wüßten, daß diese Anerkennung in Kurzem erfolgen werde, so würden bereits alle Anstalten zu ihrer Abreise nach Rio-Janeiro getroffen. — Don Miguel hat große Hofgalla auf den 22 d., den Jahrestag seiner Ankunft im Königreiche ansagen lassen. Zu Oporto wurden 60 Personen zum Tode verurtheilt; man sagt aber, es sollten nur etwa 12 davon hingerichtet werden.

Großbritannien.

Die Gazette de France bemerkt: „Es scheint, man habe sich zu London allgemein über die Absichten Sr. königl. Hoheit des Herzogs von Cumberland, in Bezug auf die von der Regierung zu Gunsten der Katholiken vorgeschlagene Maaßregel getäuscht. Man sagte überall in den Cirkeln, wo sich die ausgezeichnetsten Männer Englands versammelten, Se. königl. Hoheit werde sich der Maaßregel nicht widersezen. Die Times, ohne Zweifel das bestunterrichtete Journal Großbritanniens, hatten dis förmlich angekündigt; endlich hat uns unser Korrespondent, der seine Nachrichten aus den besten Quellen schöpft, dis ebenfalls als gewiß angegeben. Wir glauben, daß der Prinz, nach seinem ersten Besuche beim Könige und seinen Zusammenkünften mit dem Herzog v. Wellington, einige Unentschlossenheit gezeigt hat; vielleicht hat er auch auf eine Art gesprochen, welche zu den verbreiteten Gerüchten Anlaß gegeben, und sich erst durch spätere Konferenzen mit dem vormaligen Kanzler, Graf Eldon, veranlaßt gesehn, zu seiner frühern Ansicht zurük zu kehren, und sich auf die bekannte Art im Oberhause zu erklären. Wäre der Herzog nicht Anfangs in seiner Ansicht schwankend gemacht worden, so hätte er wahrscheinlich die erste Gelegenheit benüzt, seine Gesinnungen im Oberhause gleich nach seiner Ankunft auszudrüken. Dis hat er aber nicht gethan, und man hat bemerkt, daß er in einer der vorhergegangenen Sizungen die Reden für und wider den Vorschlag der Regierung mit vieler Aufmerksamkeit und der Haltung eines Mannes zuhörte, der noch keinen bestimmten Entschluß gefaßt hat. Wahrscheinlich hätte er schon in jener Sizung, wäre er bestimmt entschieden gewesen, seine Gesinnungen dargelegt."

Ein niederländisches Journal sagt: „Dem Vernehmen nach ist es dem Ministerium gelungen, 33 Pairs, welche bisher gegen die Katholiken stimmten, für die Emanzipation zu gewinnen. Selbst die Bischöfe von Norwich, Chester und Winchester sollen dieser Maaßregel günstig seyn. Der feste Charakter und das Benehmen des Herzogs v. Wellington haben bei der Sache das Beste gethan. Er ist der Meynung, daß die Beamten nicht neutral bleiben dürfen, und huldigt dem Spruche: Wer nicht für uns ist, ist gegen uns. Man erzählt, daß als jüngst ein hoher Würdenträger von dem Herzoge befragt wurde, ob er die Regierung unterstüzen wolle oder nicht, derselbe sich eine Bedenkzeit ausbat; „Bedenken Sie sich, so lange Sie wollen, sagte Wellington, aber geben Sie mir eine entscheidende Antwort, ehe Sie dieses Gemach verlassen." — Ein Lord, der eine hohe Stelle bekleidet, ersuchte den Herzog, neutral bleiben zu dürfen. „Das thun Sie, entgegnete dieser, aber Ihrer Neutralität gemäß muß ich Sie bitten, Ihre Entlassung einzureichen." Freunde des Herzogs v. Wellington haben vergeblich versucht, auf den Entschluß des Lord Anglesea einzuwirken, der entschlossen scheint, wegen seiner Entsezung im Parlamente Genugthuung zu verlangen. Die Emanzipationsbill dürfte zuerst dem Oberhause vorgelegt werden, und zwar damit während der Erörterungen Hr. Peel wieder zum Parlamentsglied gewählt und folglich mit der Vertheidigung der Maaßregel im Unterhause beauftragt werden könne."

Das (Ultratory-) Morning-Journal ruft aus: „Möge auf die Häupter der ministeriellen Apostaten die ganze Schuld und Schande ihres Verfahrens zurükfallen. Sie haben sich durch ihre Konzessionen mit ewiger Schande bedekt. Sie stehen nach ihrem eigenen Geständnisse vor dem Publikum, rüksichtlich ihrer selbst als der Apostasie, rüksichtlich Irlands als der Ungerechtigkeit schuldig da. Wir lassen ihnen unter ihren Fehlern und Vergehen die Wahl zwischen Schande, Apostasie, Unterdrükung, Tollheit, Schurkerei, Schwachheit und Igno-

ranz. Jedoch wir gehen weiter. Lasen wir die Diener der Krone bei Seite und beleuchten wir die Sache in ihrem Verhältnisse zwischen unserm verehrungswürdigen Souverain und seinen lovalen Unterthanen. Der König weiß, daß wäre Jakob II nicht von den Prinzipien unserer protestantischen Konstitution abgewichen, er jezt nicht Englands Monarch wäre. Jakob handelte treulos gegen das Volk. Er wünschte zu thun, was man jezt aufs Neue versucht, nemlich den Papismus unsern kirchlichen Institutionen einzuverleiben. Georg IV besizt die Krone, um das Wohl seiner Unterthanen zu fördern, und zwar hauptsächlich dadurch, daß er unsere protestantischen Institutionen unverlezt erhält, daß er allen Eingriffen des Papismus widersteht, und daß er unsere Konstitution völlig protestantisch bleiben läßt. Wir scheiden von unsern Betrachtungen alle Ansprüche aus, die auf legitimen Rechten beruhen; aber im Uebrigen stellen wir in Abrede, daß die Krone Englands ein Erbgut sey, vielmehr ist es das öffentliche Vertrauen, welches sie unter bestimmten Bedingungen diesem oder jenem überträgt. Die Erhebung Wilhelms von Oranien auf den Thron hat die Frage des Erbrechts für immer beseitigt. Wir Protestanten, die wir durch die Charte einen protestantischen König besizen, dessen Pflicht ist, jeden Versuch der Unterthanen des Königs und des Papstes in Rom, an den Vortheilen und Rechten unsere Konstitution Theil zu erlangen, zurük zu weisen, wir haben ein Recht, von Sr. Majestät die genaue Vollziehung der in der Charte ausgesprochenen, von Ihnen übernommenen Verbindlichkeiten zu verlangen. Und wir verlangen dis jezt im Namen des englischen Volkes. Wir warnen den König vor den Machinationen seiner Minister. Unsere Pflicht ist, offen mit der Wahrheit hervorzutreten, und wir erklären Sr. Maj. dem König, daß, wenn Er je eine Bill, welche den Katholiken den Zutritt in das Parlament gestattet, sanktioniren sollte, Er damit zugleich die Entsagung auf den Thron unterzeichnen würde. Von demselben Augenblike an, wo der Papismus in die brittische Konstitution eindringt, muß das Haus Braunschweig seine Erbrechte in die Hände der Nation niederlegen. Dieser steht offenbar das Recht zu, über ihre verlezte Charte gesezlich zu verfügen, und wenn sie nach Erledigung des Throns Georg Prinzen von Cumberland zum Könige erklären sollte, nach welchem Rechte würde Georg IV die Thronfolge bestreiten können? Die Nation hat ein unbestreitbares Recht, ihren Souverain zu ernennen, und wenn die religieusen Institutionen und politischen Rechte der Unterthanen verlezt sind, so kan es keinem Zweifel unterworfen seyn, daß jenes Recht ausgeübt werden wird."

Frankreich.

Paris, 25 Febr. Konsol. 5Proz. 110, 30; 3Proz. 76, 80; Falconnet 81, 25.

Die ins Conclave gehenden französischen Kardinäle hatten sich nun sämtlich beim Könige beurlaubt, und zum Theil schon ihre Reise nach Rom angetreten. Eben dahin ging auch der, für die Zeit des Conclave's dem Vicomte Chateaubriand noch zugegebene Botschaftssekretair Graf Boissy ab.

Der Constitutionnel spricht von mehrern, wohl sehr unverbürgten Gerüchten, von Abschluß einer Offensiv- und Defensiv-Allianz zwischen Rußland und Preußen, von einem, an eine andere Macht ergangenen, und von dieser bewilligten Vorschlage, eine bewafnete Neutralität mit 100,000 Mann aufrecht zu erhalten, von einer Vermehrung der französischen Armee in Morea auf 25,000 Mann, um die Gränzen des neuen Griechenlands über Attika, Böotien, Thessalien und Epirus auszudehnen ꝛc.

Die Gazette de France enthält folgendes Schreiben aus Brest vom 17 Febr.: „Bei seiner Ankunft auf unserer Rhede beeilte sich der portugiesische General Saldanha einen seiner Adjutanten nach London abzusenden, den er beauftragte, sich mit Hrn. v. Palmela zu verständigen, um von dem brittischen Kabinet Genugthuung für das Benehmen des Commodore Walpole zu verlangen. Indem er einen drohenden Ton annahm, hatte er sich geschmeichelt, dadurch die englische Regierung zu einer Mißbilligung der Vorfälle bei Terceira und zu Befehlen zu veranlassen, damit sowol er als seine Genossen aufs neue ungestört nach den Azoren unter Segel würden gehen können. Allein die Zeit ist bereits vorüber, in welcher eine Antwort aus London eintreffen konnte, und nichts deutet bis jezt darauf hin, daß die englische Regierung die drohende Protestation des Hrn. Saldanha auch nur in Erwägung gezogen habe. Eine nicht wohl mehr zweifelhafte Verweigerung ihres Gesuchs voraussehend, sollen die Portugiesen entschlossen seyn, bei unserer Regierung um die Gunst nachzusuchen, unter dem Titel portugiesische Legion in französische Dienste treten zu dürfen. Die portugiesischen Offiziere, welche drei Viertel der Saldanha'schen Expedition ausmachen, haben Erlaubniß erhalten, in der Stadt Brest zu wohnen; die Soldaten bleiben, mit Ausnahme derjenigen, welche bei den Offizieren in Diensten stehen, an Bord der Fahrzeuge. Saldanha scheint über die jüngst aus England erhaltenen Nachrichten äußerst übel gelaunt; er hat jedoch dieselben seinen Untergebenen nicht mitgetheilt, indem er sie dadurch wahrscheinlich vollends zu entmuthigen fürchtet. Auch wegen der 2000 oder 2500 Mann, die er in Plymouth zurükgelassen hat, ist er äußerst besorgt. Unter der Adresse des französischen Ministeriums der Marine erhält er häufig Pakete, die ihm durch den Marinepräfekten unsers Hafens zugestellt werden."

Preußen.

Der Nürnberger Korrespondent meldet aus Berlin vom 24 Febr.: „Die Friedensgerüchte scheinen sich nun allmählig ganz zu verlieren. Die Erstürmung von Kalé und Turno war für die Türken der fühlbarste Beweis. Der günstige Kurs fast aller Staatspapiere beweist übrigens, wie sicher man jezt ist, daß Rußland seine Angelegenheiten mit der Türkei allein ausfechten werde. — Das Wichtigste, was hier seit einiger Zeit besprochen ward, ist die Krankheit des jungen Prinzen Georg von Cumberland, des muthmaaßlichen hannöver'schen Thronerben. Er hat die Lungenentzündung und rang vor wenigen Tagen mit dem Tode, hat sich jedoch demselben wieder entrissen, und ist jezt auf dem Wege der Besserung."

** Berlin, 21 Febr. Zweiundzwanzig Rittergutsbesizer in der Mark Brandenburg, von welchen fünf zum bürgerlichen, die übrigen zum Adelsstande, und zwar meistens zu den ältesten und angesehensten Geschlechtern des märkischen Adels gehören, haben sich erboten, die Patrimonial-Gerichtsbarkeit ihrer Güter dem Staate freiwillig abzutreten. In ihrer Vorstellung führen sie als Grund an: „Daß die Patrimonial-Gerichtsbar-

„keit ein veraltetes Institut sey, welches mit der jezigen Zeit „und der neuern Gesezgebung nicht mehr in Uebereinstimmung „stehe.“ — Sie bemerken in einer spätern Vorstellung, daß noch ein bedeutender Theil der dortigen Rittergutsbesizer den Wunsch geäußert habe, sich ihrem Unternehmen anzuschließen, und sprechen die Hofnung aus, daß andere Provinzen ebenfalls ihrem Beispiele folgen werden. — Die königliche Gendarmerie des Regierungsbezirks Koblenz hat, laut öffentlicher Bekanntmachung der betreffenden Behörde, auch im Laufe des Jahrs 1828 eine musterhafte Thätigkeit in ihren Berufspflichten bewiesen und an periodischen und außerordentlichen Verrichtungen folgende Leistungen bethätigt: 18,651 Tagspatrouillen; 6039 Patrouillen bei Nacht; 31 Vorführungen bei dem königl. Assisengericht; 1861 Arrestationen; 833 Extra-Transporte; 5113 Korrespondenzen mit und ohne Transport; 53 Postkommando's; 83 Accise-, Zoll-, Post- und Forst-Defraudationen; 3624 Anzeigen von Polizeivergehen; 1010 Ausführungen besonderer Aufträge. Den Umfang des fraglichen Regierungsbezirks mit der nicht starken Mannschaft verglichen muß man eingestehn, daß eine besonders leichte Entfaltung des Getriebes im Verhältniß zu dem regsten bürgerlichen Verkehr sich offenbart, daß die Gendarmerie, in ihrer verbesserten Organisation, eine hohe Wichtigkeit für Privat- und Gemeinwohl bewährt.

Rußland.

Die St. Petersburger Zeitung bemerkt: „Die Festung Kalé, welches Wort auf Türkisch überhaupt einen befestigten Ort bezeichnet, und dem Namen mehrerer Festungen angehängt wird, liegt am linken Donau-Ufer zwischen Nikopolis und Turno. Von ersterm Orte ist sie nur durch die Donau getrennt, und liegt zugleich fast unter den Kanonen von Turno. Ihre Festungswerke fanden unsere Krieger in dem besten Zustande; die Eskarpe ist mit Stein bekleidet, die Kontre-Eskarpe mit einer starken hölzernen Wand; der Graben ist tief, und wird von den Bastionen vollkommen bestrichen. Nach dem Bülletin haben unsere Truppen bei dem Sturm etwa 400 Mann an Todten und Verwundeten eingebüßt, darunter den Obristen Ossipoff von Ladogaschen und den Oberst-Lieutenant Tschaikowski vom Schlüsselburgischen Infanterie-Regimente.“

Der Nürnberger Korrespondent schreibt von der polnischen Gränze vom 18 Febr.: „Vor einiger Zeit war das Gerücht verbreitet, eine erlauchte Person, die in der Zuneigung der Polen, besonders der Armee, sehr hoch steht, werde ihren wirkungsreichen Standpunkt verlassen, um sich in die Ruhe des Privatlebens (man nannte die Schweiz als künftigen Aufenthaltsort) für immer zurükzuziehen. Man glaubt jezt die angenehme Gewißheit zu besizen, daß dieses Vorhaben, wenigstens vorläufig, wieder aufgegeben sey. — Die aus der Gegend des Dons und des schwarzen Meeres zur Verstärkung der Armee an der Donau bestimmten regulairen Kosakenregimenter sollen ihren Marsch dahin bereits angetreten haben. Den Kosaken vom Ural dagegen wird, wie man glaubt, der Befehl zukommen, das kaukasische Armeekorps zu verstärken. Von ukrainischen Kosaken dürften nur kleine Abtheilungen bei diesem Feldzuge mitwirken, da dieselben noch größtentheils der irregulairen Reiterei angehören, von deren Dienstleistungen, bei der eigenthümlichen Beschaffenheit des gegenwärtigen Krieges, keine besonders ersprießlichen Resultate zu erwarten wären.“

† Krakau, 18 Febr. Nach Briefen aus Petersburg vom 31 Jan. glaubte man daselbst, daß der Kaiser um die Mitte künftigen Monats die Hauptstadt verlassen und sich nach Warschau begeben werde. Die Stimmung der russischen Nation ist für den Krieg, und die von Varna aus befohlene Rekrutirung, welcher noch eine neue folgen soll, wird mit großer Thätigkeit betrieben. Es heißt, die nächste Rekrutirung werde zwei Mann auf 100 waffenfähige betragen. Demnach wären seit dem Jahre 1826 zehn Mann auf hundert ausgeschrieben worden, und der klare Beweis vorhanden, daß die russische Armee mehr Bajonette zählt, als je die französische in ihrer glänzendsten Epoche. Man spricht hier von der nahen Zusammenkunft zweier großen Monarchen; doch scheint dieses wohl noch ungewiß. Daß das beste Einverständniß zwischen den christlichen Mächten herrsche, leidet keinen Zweifel, da alle Nachrichten aus Petersburg sich mit größter Zuversicht darüber äußern, und die Thronreden der Könige von Frankreich und England als Bestätigung dienen. Die Handelsverhältnisse zwischen Rußland und Preußen, welche Vieles für die Erleichterung des gegenseitigen Verkehrs zu wünschen übrig lassen, sollen, wie es heißt, durch eine neue Uebereinkunft wichtige Abänderungen erhalten. Auch glaubt man die polnische Regierung werde einen eignen Bevollmächtigten nach Rom schiken, um über ein Konkordat am heil. Stuhle zu unterhandeln.

Oestreich.

Wien, 26 Febr. Metalliques 97¼; Bankaktien 1093.

Türkei.

Ein Schreiben aus Aegina vom 17 Jan. in französischen Blättern sagt: „Die Bevölkerung des Peloponneses kan sich ungefähr auf 300,000 Seelen belaufen, und jene der ihn umgebenden Inseln auf die Hälfte. Unter diesen Bewohnern finden die meisten ein Feld und einige Steine, mit denen ein Haus bald aufgeführt ist; allein in Morea, auf den Inseln, und besonders auf der von Aegina, finden sich viele Flüchtlinge aus Rumelien, die dem größten Elend preisgegeben sind. Das hiesige amerikanische Comité läßt einige Unterstüzungen austheilen; der Präsident verwendet einen Theil der Subsidien, um die Lage dieser Unglüklichen zu erleichtern, allein dergleichen Unterstüzungen können nicht ewig währen, und man wird also einen Theil von Rumelien den Griechen abtreten, oder sie im Peloponnese kolonisiren müssen. Das leztere Mittel dürfte aber höchst wahrscheinlich den Griechen am wenigsten gefallen; sie scheinen mit Recht auch Attica, Theben u. s. w. zu verlangen, jene Provinzen, die sie ebenfalls mit ihrem Blut getränkt haben. Um eine Macht dritten Ranges aus den Hellenen zu bilden, und um vollkommen selbstständig zu werden, bedürften sie auch noch Thessaliens und des Epirus. Allein es steht zu befürchten, daß ein allgemeiner Friede ihren Vorstellungen Eintrag thun werde, dieses wäre jedoch ein Unglük für sie und vielleicht auch für uns; denn Morea bliebe dem nahen Einflusse der Engländer preisgegeben, und dieses wäre dann die einzige Frucht, welche wir aus all' unsern Opfern geerndtet hätten. Der Politik Frankreichs wäre es angemessen, Alles dazu beizutragen, um wenigstens aus Hellas einen so viel als möglich unabhängigen Staat zu bilden, und dann wäre die Politik doch einmal in Einklang mit der Humanität; daß Frankreich dieses selbst wünscht, daran ist nicht wohl zu zweifeln, allein mit dem Wünschen ist es leider nicht genug, man muß auch wollen!“

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch — Nro. 63. — 4 März 1829.

W. 2 — K. ZEITUNG 1829

Spanisch-Amerika. — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Brief.) — Deutschland. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 63. Englische Parlamentsverhandlungen. — Briefe aus Rom und Frankfurt. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Die zu Puebla vereinigte Armee, die angeblich eine beträchtliche Macht bildet, mit großen Hülfsquellen an Geld, mit schweren Geschüz und einem mit allem Nothwendigen ausgestatteten Park versehen ist, hat folgende Artikel durch die Generale und Offiziere der Division beschlossen, und am 8 Dec. einer Junta zur Bestätigung vorgelegt: „Art. 1. Diese Division wird den Titel Beschüzerin der Gesezе annehmen. 2. Der hauptsächliche und einzige Zwek ihrer Operationen ist, den höchsten allgemeinen und den besonderen Staatsgewalten die unbedingteste Freiheit wieder zu geben, und ihnen in ihren Berathschlagungen beizustehen. 3. Die Befehle der obersten Regierung von Mexico sollen nicht vollzogen werden, so lange der vorhergehende Artikel nicht ausgeführt ist. 4. Don Melchior Marquiz soll provisorisch zum Obergeneral dieser Armee ernannt werden, deren Militairjunta im Verein mit der der Division von Oaxaca und mit der Junta des Staats Puebla entscheiden wird, ob die Ernennung des Generals Marquiz zum Obergeneral bestätigt, oder ob ein General von höherm Rang zum Oberkommando bezeichnet werden soll. 5. Man wird sich beeilen, den ehrenwerthen Gesezgebern der Staaten und den Generalkommandanten zu ihrer Beruhigung und Sicherheit Kenntniß von dem Entschlusse der Armee der freien Männer zu ertheilen." — Nachrichten aus Veracruz vom 12 Dec. zufolge befand sich in der Festung Loreto das 7te Bataillon, das ein Konvoi von 2500 Flinten, eine beträchtliche Menge Pulverfässer, und 2 Millionen schwere Piaster in baarem Gelde zu bewachen hatte. Es hat überdis einen Zwölf- und einen Achtpfünder, 6 Kanonen für die reitende Artillerie, 2 Mörser und einen Park mit den nöthigen Kanonieren. Der Kommandant und die Besazung des festen Schlosses von San Carlo de Perota, von den Vorfällen in der Hauptstadt der Föderation benachrichtigt, hatten der obersten Regierung des freien und souverainen Staates von Veracruz eine Akte zugeschikt, worin sie schwören, die Gesezе aus allen Kräften aufrecht zu erhalten, die von den erlauchten Kammern der Union und der obersten Regierung ausgegangen seyen, welche jezt so niederträchtigerweise von Aufrührern genöthigt worden, die Hauptstadt der Föderation zu verlassen. Auch schwören sie, den verbrecherischen Verführungen der Revolutionairs nicht unterliegen zu wollen.

Spanien.

* Madrid, 16 Febr. Genauern Angaben einsichtsvoller Personen zufolge ist die Getreideausfuhr aus Castilien, Navarra und Arragonien sehr beträchtlich, und doch sind die Preise noch nicht in einem solchen Verhältnisse gestiegen, daß die Ortsbehörden dadurch in Besorgnisse gesezt würden. Ein grosser Theil der Ausfuhr geschieht durch den Küstenhandel für diejenigen Provinzen Spaniens, die Getreide nöthig haben; ein anderer beträchtlicher Theil geschieht nach der Havannah; und endlich haben die lezten Erndten in England und Frankreich den Handel dieser Länder genöthigt, sich in Spanien zu versehn. Diese Ausfuhr geschieht durch die Häfen von Cantabrien. Obschon man Getreide aus Arragonien und dem östlichen Navarra bezieht, das man auf dem Ebro einschift, so geht doch dieses wahrscheinlich nicht aus der Halbinsel, und wird vielmehr in Catalonien verbraucht: einem Lande, das bisher seinen Bedarf aus Griechenland und Sizilien bezog. Der Hafen St. Sebastian dient größtentheils zur Ausfuhr von Navarra. Eine minder beträchtliche Menge wird auf dem Rüken von Maulthieren über die Felsenpfade der Pyrenäen verführt. Die Ausfuhr aus Castilien und Leon, den wahren Kornkammern Spaniens, geschieht durch die Häfen St. Ander, Bilbao, Suances und Santonna. Von St. Ander wurden im Jahre 1828 33,404 Fanegas Getreide durch Küstenhandel und 49,950 Fanegas ins Ausland verführt; 658,153 Arrobas Mehl (die Arroba zu 25 Pfund) nach Amerika; 342,562 durch Küstenhandel, und 33,950 ins Ausland. Zu Bilbao wurden im verflossenen Jahre 146,650 Fanegas Getreide größtentheils nach England, etwas weniger nach Genua und Livorno, und das Uebrige nach Catalonien ausgeführt. Zu Santonna 7200 Fanegas Getreide und 162 Arrobas Mehl durch Küstenhandel und 11,883 Fanegas Getreide ins Ausland. Zu Suances 222,512 Fanegas Getreide durch Küstenhandel und 35 690 ins Ausland; und 225,141 Arrobas Mehl durch Küstenhandel. Dieser Hafen gewinnt eine immer größere Wichtigkeit, und ist für Schiffe, die nicht über 11 Fuß Tiefe gebrauchen, sehr gut zugänglich. — Man spricht von einer Aushebung von 50,000 Mann. Mehrere Regimenter Infanterie und Kavallerie, die in den südlichen Provinzen liegen, haben Befehl erhalten, nach Madrid aufzubrechen. In den Werkstätten für das Militair wird sehr eifrig gearbeitet; und es ist keinem Zweifel unterworfen, daß man nicht darauf denke die Armee zu verstärken, und sie auszustatten. Der Gesandte der Vereinigten Staaten soll von seiner Regierung den Befehl erhalten haben, seinen Aufenthalt an unserm Hofe zu verlängern. Man spricht noch immer von einer Ministerialveränderung; so lange aber Hr. Calomarde in Gunst bleibt, wird sich auch das gegenwärtige Ministerium erhalten.

Großbritannien.

London, 25 Febr. Konsol. 5Proz. 87¾; russische Fonds 98½; brasilische 62; portugiesische 19; Buenos-ayres 35; mexicanische 24¾; columbische 19.

Der englische Konsul zu Lissabon, Hr. Matthews, berichtete, daß die Regierung des Don Miguel sich auf seine Vorstellungen dazu verstanden habe, dem mit Unrecht verhaftet gewesenen englischen Unterthan Marcus Ascoli eine Entschädigung zu bezahlen, und den ins Gefängniß geworfenen englischen Konsul auf Terceira (der übrigens ein geborner Portugiese ist) in Freiheit zu sezen.

Der (Ultratory) Standard versichert, der König habe erklärt, seine Ansichten wegen der Emanzipation wären noch die alten, und wenn deren Gegner ihn nur unterstüzen wollten, so solle an der protestantischen Verfassung von 1688 nichts geändert werden. (Ein Journal nennt dis eine grobe Beleidigung des Königs; man seze also voraus der Monarch habe seine Minister bei Genehmigung der von ihnen vorgeschlagenen Maaßregel, und die Kammern bei deren Empfehlung in der Thronrede, getäuscht.)

Frankreich.

Paris, 26 Febr. Konsol. 5Proz. 110, 25; 3Proz. 76, 75; Falconnet 81, 25.

Durch eine vom Finanzminister Roy kontrasignirte königliche Ordonnanz vom 22 Febr. wird in acht Departements, wo die Lotterie bis jezt nicht existirte, deren Einführung untersagt, und in achtundzwanzig andern dieselbe definitiv aufgehoben. In den übrigen Departements, wo sie noch bestehn bleibt, wird das Minimum des Einsazes von 50 Cent. auf 2 Franken erhöht; auch sollen die den Lotterie-Einnehmern zu bewilligenden Abzüge in abnehmendem Verhältnisse mit der Höhe ihrer Einnahmen stehen; sie erhalten von den ersten eingenommenen 100,000 Franken 5 Proz., von den zweiten 4 Proz., von den folgenden 50,000 Fr. 3 Proz., von den folgenden 2 Proz., und endlich von den Einnahmen über 300,000 Fr. nur 1 Prozent Abzug. Diese Beschränkungen sollen mit dem 1 Jan. 1830 in Vollziehung treten.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 25 Febr. kam der Vorschlag des Hrn. Marschal (Allgem. Zeitung vom 2 März) zur Erörterung. Hr. v. Berbis legte der Kammer eine Art von Ausgleichung, bei welcher die gewünschte Zeitersparniß mit der Authenticität, die ein jedes Gesez charakterisiren soll, erreicht werden könne, in folgendem vor: „Wenn mehrere auf Gemeinde- oder Departementalinteressen Bezug habende Gesezе mit einander vorgelegt, an eine einzige Kommission verwiesen, und in einen einzigen Bericht zusammengefaßt werden, und wenn sie dann zu keiner Reklamation Veranlassung geben, so sollen sie nacheinander durch Sizenbleiben und Aufstehen, und darauf alle vereint durch geheimes Scrutin votirt werden. Sollte sich irgend eine Erörterung bei Gelegenheit eines oder mehrerer dieser Gesezе ergeben, so soll über jedes derselben, das dazu Veranlassung gegeben hat, durch geheimes Scrutin votirt werden.“ Hr. Berbis sezt hinzu, dieses Verfahren würde zugleich mit dem in der Pairskammer angenommenen Verfahren im Einklang stehen. Hr. Marschal erklärt sich nicht ganz übereinstimmend mit dieser Modifikation, weil der Fall vorkommen könnte, daß eine Reihe von Gesezen verworfen würde, weil ein einziges oder zwei dieser Gesezе mißfallen hätten. Auch möchte das Scrutin im Vereine zuweilen den Zwang auflegen, Gesezе zusammen zu knüpfen, die meistens in keiner Verbindung mit einander ständen. Er beharrt demnach auf seinem frühern Vorschlage. Es entwikelt sich eine umständliche Erörterung über die zweierlei Vorschläge, an der die HH. Lorgeril, Bizieu, v. Cordoue, v. Tracy, v. Martignac, Lefevre Theil nahmen. Hr. v. Berbis bemerkt noch, daß wenn eines der Gesezе einem Mitgliede der Kammer mißfalle, es seine Einwürfe vortragen könne. Da alsdann eine Erörterung statt finde, so werde nun, seinem Vorschlage zufolge, das Scrutin unerläßlich. Der angeführte Nachtheil finde daher nicht statt. Die HH. Alexis de Noailles und Marschal machen noch einige Bemerkungen, und der Präsident läßt darauf über das Amendement des Hrn. v. Berbis abstimmen, das mit großer Mehrheit angenommen wird. Die Tagesordnung trift nun die Erörterung der 26 Gesezesentwürfe, Veränderungen in Bezirksgränzen betreffend. Dem in dieser Sizung angenommenen Vorschlage zufolge wird jeder einzelne Entwurf durch Sizenbleiben und Aufstehen votirt und angenommen. Darauf hält man über alle geheimes Scrutin, wo dieselben mit 256 weißen gegen 8 schwarze Kugeln angenommen werden. Im geheimen Comité entwikelte General Sebastiani noch seinen vorgestern erwähnten Vorschlag zur Abschaffung der Gesezе, die einen Abzug von den Ruhegehalten vorschreiben.

Der Messager des Chambres sagt (unstreitig in Bezug auf den gestern erwähnten Artikel des Constitutionnel): „Ein Journal hat seine Leser mit großen militairischen Bewegungen und drohenden Allianzen zwischen mehreren Mächten von Europa unterhalten. Alles dis mag sehr dramatisch seyn, aber es ist nichts Wahres daran. Die Grundlagen der alten Allianzen sind nicht verändert, keines der angegebenen Kabinette bedarf einer bewafneten Neutralität oder außerordentlicher Vorbereitungen; die Sachen werden in diesem Jahre auf demselben Fuße bleiben, wie im vorigen. Das Land darf unbesorgt seyn; denn es gibt weder Feindseligkeiten noch Drohungen.“

Man hatte Nachricht aus Lissabon, daß die zeither im Tajo stationirte französische Fregatte Thetis am 12 Febr. nach Cadiz abgesegelt war.

Die Gazette de France nennt als Kandidaten zum päpstlichen Throne die Kardinäle Nazelli, Galeffi, Castiglione und Giustiniani.

Der Courrier français enthält einen Artikel über die Papstwahl aus der Feder des Hrn. v. Pradt, worin unter Anderm folgende Stellen vorkommen: „In unsern Tagen sind die Dogmen bestimmt, die Kirchendisziplin ist befestigt. Rom ist nicht mehr der Mittelpunkt der Kontinentalpolitik, die Worte Faktionen von Frankreich, Spanien, Oestreich sind für uns veraltet. Bei der Papstwahl ist nur noch ein Interesse der Civilisation vorhanden, nemlich die Nothwendigkeit, sie in Harmonie mit dem Geiste der Gesellschaft zu stellen, wie derselbe durch die Fortschritte des menschlichen Geistes geworden ist. Seit dem 16ten Jahrhundert sind gemäßigte Pontifikate an die Stelle der herrschsüchtigen getreten, und diese friedlichen Regierungen haben die Furcht vor dem päpstlichen Throne verwischt.

Man sieht in Rom nicht mehr einen Gebieter, sondern nur einen Führer, dem man um so gutwilliger folgt, je sanfter er spricht. Wirft man in der gegenwärtigen Zeit einen Ueberblik auf die Christenheit, so entdekt man eine Gefahr neuer Art, nemlich den Jesuitism. Zu den Zeiten Luthers und Calvins schien der Jesuitism für den päpstlichen Stuhl durch den Katholicism selbst vorgeschlagen zu seyn; jezt könnte nur die Politik einen solchen Vorschlag machen, und wenn er damals als eine schäzbare Hülfe für Rom erschien, so würde man ihn jezt nur als Hand in Hand gehend mit den erklärten Feindschaften gegen die Fortschritte des menschlichen Geistes und gegen die Freiheiten der Völker betrachten müssen. Für leztere ist daher das Hauptinteresse bei der Wahl eines neuen Papsts, daß dieser kein Jesuit sey. . . . . In Frankreich hat der kürzlich zu Aix verstorbene Erzbischof von Aix die Gesinnungen des Klerus mit Einem Zuge dadurch dargestellt, daß er sein Herz den Jesuiten vermachte. Es ist nur allzu wahr, daß das Herz des französischen Klerus den Jesuiten gehört; je jesuitischer aber der Klerus ist, um so wichtiger wird es, daß der Papst kein Jesuit seyn möge. . . . Ein Papst des 19ten Jahrhunderts ist kein theologisches oder mönchisches Wesen; noch weniger der Repräsentant dieser oder jener politischen oder religieusen Faktion. Er ist das Oberhaupt der christlichen Welt, in sich die Interessen ihrer verschiedenen Parteien vereinigend, aufgeklärt, wachsam, unerschütterlich, unparteiisch und in einer majestätischen Ruhe dem Klerus der Halbinsel sagend: „Macht den Unordnungen ein Ende, welche der Religion Verläumdung zuziehn; kehrt in den Schoos der Völker zurük, von dem ihr euch zu trennen trachtet;" und zugleich zu dem französischen Klerus: „Steigt nicht von dem hohen Posten herab, den eure Väter mit Ruhm eingenommen hatten, und als Hirten eines Volks, das zu aufgeklärt ist, um die Freiheit nicht zu lieben; hört auf euch mitten unter dessen Feinden zu zeigen;" so wie zu dem Klerus von Irland: „In dem Augenblik, wo die Toleranz ihre Eroberungen zu euern Gunsten verbreitet, widersezt euch dieser Wohlthat nicht durch unüberlegte Widerstände, und haltet euch nicht in euren Bedenklichkeiten für katholischer als mich;" und zu Amerika: „Die Natur hat einen zu großen Zwischenraum zwischen euch und mich gestellt, der Himmel bestimmt euch allzu zahlreiche Generationen, als daß die frühern Disciplinargeseze, die der Wiedergeburt eurer Existenz vorausgegangen sind, euern Bedürfnissen genügen könnten; ich biete meine Hand zu dem, was diese erfordern dürften, und indem ich das Werk der Natur sanktionire, und den Geboten derselben zum Voraus gehorche, unterlege ich den Banden der Abhängigkeit die Bande der Eintracht. Mögen in der Folge unsere Huldigungen in Gemeinschaft ohne Hemmung und ohne Störung zum Himmel aufsteigen." Dis ist der durch die Civilisation des 19ten Jahrhunderts angezeigte Papst, der Papst, den diese Civilisation moralisch eben so sehr auf den Thron sezen wird, als die Kardinäle dis materiell thun können. Um Alles in Ein Wort zu fassen, so brauchen wir einen Papst, der die Hälfte des Buchs des Abbé Lamennais anathematisirt, und den Klerus anhält, die andere Hälfte zu befolgen."

*** Paris, 25 Febr. Das vorige Ministerium hat nun durch die gelungene List, womit man den Prozeß gegen dasselbe vielleicht auf immer beseitigt hat, den Vortheil der Ruhe in Masse. Aber die einzelnen beiden Mitglieder desselben, an welchen sich vorzüglich die öffentliche Meynung rächen will, sind darum noch nicht im Besiz einer vollen Freisprechung, sie selbst liefern den Beweis, daß sie noch einiger Vertheidigung bedürfen. Vor einigen Wochen ward in einem öffentlichen Blatte angedeutet, Hr. v. Villele habe vor einigen Jahren den Betheiligten der Haitischen Anleihe Garantie für eine Summe von etwa sechs Millionen geleistet, die ihnen damals hätte zukommen sollen, er findet es jezt nöthig, ohne daß der ihm deshalb angedrohte Prozeß noch förmlich angefangen wäre, die Sache in einem Abendblatte so zu erklären, wie er sie etwa erklären müßte, wenn er vor dem Richter stände. In der That ist auch schon folgende einseitige, von ihm persönlich ausgehende Darstellung ein Beitrag zur Geschichte dieses merkwürdigen Ministeriums: „Die den Kolonisten von St. Domingue bestimmte Entschädigung ist 150 Millionen Franken, in Annuitäten einer gewissen Anzahl Jahre zahlbar. Haiti schloß einen Anleihkontrakt von 30 Millionen, welche den ersten Termin der Bezahlung ausmachten. Daran bezahlte Haiti selbst sechs Millionen, und 24 Millionen waren der reine Ertrag der 30 Millionen der Anleihe. Die sechs Millionen kamen etwas spät an, als schon ein Termin der Anleihe verstossen war; es entstand also zwischen den Darleihern und Hrn. v. Villele die Frage, wem die sechs Millionen gehören sollten, ob den Anleihern für schon verfallene Zinsen und Kapital, oder zur Vervollständigung der Summe von 30 Millionen der Entschädigung. Ohne Zweifel konnten die Betheiligten der Anleihe Beschlag auf die sechs Millionen legen, aber der Hr. Minister stellte ihnen vor, sie würden damit die haitische Regierung in eine zweideutige Lage sezen und sowol dieser Regierung als sich selbst, und auch den Pflanzern schaden. Hr. v. Villele wußte sie also zu bereden; sie ließen die sechs Millionen für Rechnung der Entschädigung in den Schaz gehen. Dabei kam aber der besondere Fall vor, daß die Betheiligten der Anleihe, die schon zuvor in der großen Tilgungs- und Konsignationskasse Geld zu der Anleihe gegen Verpfändung von Renten entlehnt hatten, jezt sogar auch noch für Rechnung der Anleihezinsen und des Anleihekapitals, das nun in den Händen des Publikums war, Geld vorschossen, und dieses Geld wiederum sich bei der Tilgungskasse verschaften. Der Hr. Minister, dem damals so sehr daran lag, baare Gelder auf jede Art herbeizuschaffen, hatte den Unternehmern der Anleihe zu diesen Gefälligkeiten dadurch Muth gemacht, daß er ihnen einen Brief, er sagt, einen ganz einfachen Brief, schrieb, worin er es für seine Absicht erklärte, die ersten Gelder aus St. Domingue ihnen zu überlassen, und wenn diese Gelder nicht hinreichen sollten, so gebe er ihnen das Recht, sich an die bereits aus Haiti eingegangenen Gelder, die er jedoch einstweilen den Pflanzern habe gut schreiben lassen, zu halten." Dis sind beinahe wörtlich die Geständnisse des Hrn. Exministers in der Gazette, die man für sein Journal hält. Man sieht aus Allem diesem, wie sehr er damals noch auf eine lange Dauer seines Ministerlebens zählte, aber auch wie sehr er sich in Rüksicht auf Haiti betrogen hatte; denn er sezt nun selbst hinzu, man habe offenbar von Haiti viel zu viel und weit mehr, als es leisten könne, gefordert. Auch war davon, daß er nicht

Minister blieb, die Folge, daß der jezige Finanzminister es bei der Tilgungskasse dahin brachte, daß diese den Betheiligten der Anleihe das auf Pfand vorgestrekte Geld kündigten, daß nun dagegen die Betheiligten fordern, Hr. v. Villele solle ihnen die versprochenen sechs Millionen bezahlen, und daß von Haiti zeither weder für die Anleihe noch für die Pflanzer Geld eingegangen ist. Ueber diesen wahrhaft schwierigen Gegenstand ist nicht nur ein wichtiger Prozeß gegen den Hrn. Exminister persönlich, sondern auch eine heftige Debatte in beiden Kammern zu erwarten. Gewiß ist der jezige Finanzminister Hr. v. Roy nicht der Mann, der sich zum Advokaten seines Vorgängers aufwerfen möchte. — Der persönliche Angrif auf den Hrn. Exminister Peyronnet ward durch den berühmten Advokaten Merilhou in Sachen zweier Handelsleute aus den französischen Antillen, Hr. Fabier und Bissette, gemacht. Sie waren von den dortigen Gerichten vermöge der allda bestehenden grausamen und noch grausamer angewandten Geseze unschuldig auf die Galeeren verurtheilt, und nach dem Galeerenhofe in Brest gebracht worden. Hätte die von ihnen am 10 Mai 1824 dagegen eingelegte Appellation an den höchsten Gerichtshof in Paris in der gehörigen Frist ihre Abfertigung bekommen, so wäre schon damals ihre Unschuld anerkannt worden, was nun seit Kurzem geschehen ist. Aber erst am 24 Febr. 1826 schikte Hr. v. Peyronnet die Appellation dem Seeminister, als welchem obliegt, die aus den Inseln herrührenden Justizsachen weiter zu befördern. Hieraus folgte, daß die Unschuldigen 21 Monate lang, das heißt während der ganzen auf jene Art verlornen Zeit, als Galeerenzüchtlinge in Brest die furchtbare Strafe ausstanden, und dadurch zugleich in ihren Handelsgeschäften zu Grunde gingen. Sie sind daher mit einer Civilklage gegen den Hrn. Ex-Justizminister aufgetreten, und fordern 100,000 Fr. Entschädigung. Zwar hat der Staatsrath ausgesprochen, daß es zur Civilklage gegen einen Minister keiner besondern Bewilligung dieser höhern Behörde bedürfe. Allein der Beklagte hat auf die bisherigen Vorladungen zu antworten nicht für nöthig gefunden, sondern sich wegen Nichterscheinung verurtheilen lassen; er erklärt sich darüber in der Gazette folgendergestalt: „Ich bin deswegen nicht vor Gericht erschienen, weil ich eine zu gute Sache habe; weil noch andere, höhere Interessen, als das meinige, dabei betheiligt sind. Ich kan mich nicht deutlicher ausdrücken.“ Seine Gegner finden allerdings diese Erklärung nicht deutlich. Gewiß ist, daß Hr. v. Peyronnet mit mehr Vorsicht spricht, als Hr. v. Villele. Dagegen hat der Hr. Ex-Justizminister den Hrn. Ex-Marineminister gegen sich, gerade so, wie Hr. v. Villele den jezigen Finanzminister Roy gegen sich hat. Hr. v. Chabrol betheuert nemlich in einem eigenhändigen Briefe, Hr. v. Peyronnet habe ihm im Jahre 1824 und 1825 niemals eine Appellation der HH. Fabier und Bissette zugeschikt; was laut des Gesezes innerhalb 24 Stunden hätte geschehen sollen, das sey erst im Jahr 1826 geschehen. Sogar steht in der damaligen Etoile und Moniteur, es sey nie Appellation eingelegt worden. Doch ist die Appellation bewiesen; nur ist sie erst im Januar 1826 an den obersten Gerichtshof gekommen.

Deutschland.

Nach der, von dem hannöverischen Ministerium den Ständen vorgelegten Uebersicht von den Einnahmen und Ausgaben der General-Landeskasse war in dem Rechnungsjahre vom 1 Jul. 1827 bis dahin 1828 die reine Einnahme 3,180,909 Rthlr. 20 Ggr. 2 Pf., die Ausgabe 3,[illegible]55,725 Rthlr. 14 Ggr. Für das Rechnungsjahr vom 1 Jul. 1828 bis dahin 1829 ist die reine Einnahme veranschlagt zu 3,182,886 Rthlr. 5 Ggr. 4 Pf.; die Ausgabe 3,118,799 Rthlr. 2 Ggr. Für das Rechnungsjahr vom 1 Jul. 1829 bis 1830 ist die reine Einnahme veranschlagt zu 3,202,524 Rthlr. 10 Ggr. 10 Pf.; die Ausgabe zu 3,122,042 Rthlr. 20 Ggr. 1 Pf.

Oestreich.

* Wien, 26 Febr. Dem Vernehmen nach ist gestern aus dem Ministerium des Innern ein Staffette mit der erfreulichen Nachricht nach Venedig abgegangen, daß Se. Maj. der Kaiser die Wünsche der getreuen Venetianer erhört, und den Hafen von Venedig zum Freihafen erklärt habe. Diese wichtige Maaßregel wird unstreitig viel zu Wiederbelebung des gesunkenen Wohlstandes dieser Stadt beitragen. — Vom 27 Febr. Eben eingehenden Nachrichten aus Parma vom 22 d. zufolge ist General Graf Neipperg, Ehrenkavalier Ihrer Maj. der Erzherzogin Marie Louise, nach einer langen Krankheit mit Tod abgegangen. — Ein von Neapel kommender russischer Kourier eilte hier durch nach St. Petersburg.

Wien, 27 Febr. Metalliques 96⅜; Bankaktien 1087; Abends 1089.

Türkei.

* Triest, 19 Febr. Nachrichten aus Scutari vom 15 d. zufolge ist der dortige Pascha vom Sultan für einen Rebellen erklärt worden. In Scutari herrscht große Bestürzung; die Ursache obiger Verfügung soll seyn, daß der Pascha den oft wiederholten Aufforderungen der Pforte, an die Donau zu marschiren, bis jezt nicht Folge leistete. — Vom 23 Februar. Briefe aus Corfu vom 11 d. wollen behaupten, daß die Gränzen Griechenlands doch noch bis zu den Meerbusen von Volo und Arta ausgedehnt werden, und also Negroponte mit einschließen sollten. Die jezigen Militairoperationen der Griechen, die sich bis zu den Thermopylen ausdehnen, scheinen dieses Gerücht zu unterstüzen. Indessen läßt es sich schwer erklären, wie die vermittelnden Mächte in einem Augenblike, wo Unterhandlungen durch Hrn. v. Jaubert angeknüpft sind, eine weitere Ausdehnung der Insurrektion durch griechische Invasionen gestatten. Die hiesigen Griechen sind über diese glükliche Wendung der Gränzangelegenheiten ihres Vaterlandes sehr erfreut.

* Bucharest, 14 Febr. Man erwartet hier täglich Nachricht von einem Angriffe auf Giurgewo, wohin sich zwei russische Brigaden gewendet haben sollen. Die aus Turnul vermöge Kapitulation ausmarschirten Türken haben sich nach Nikopolis begeben, und es heißt der bei uns wohlbekannte Beschli Aga Achmed Bey sey von Tschapan Oglu zur Verantwortung über sein Benehmen gezogen worden. Tschapan Oglu hat aber selbst gar nichts zur Rettung von Turnul gethan. — Se. k. H. der Großfürst Michael wird nächstens in Jassy erwartet.

* Von der serbischen Gränze, 21 Febr. In Belgrad sind Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 8 Febr. eingetroffen, die aber vom Kriegsschauplaze nichts Erhebliches melden. Hr. Jaubert hatte wieder zwei Konferenzen mit dem Reis-Effendi gehabt, und die Pforte schien noch immer großen Werth auf eine Wiederanknüpfung der diplomatischen Verhältnisse mit England und Frankreich zu legen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag | № 64. | 5 März 1829.

W. 2 — ZEITU 182

Spanisch-Amerika. — Großbritannien. — Frankreich. (Brief.) — Oestreich. — Türkei. (Briefe aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 64. Englische Parlamentsverhandlungen. — Bekanntmachungen aus Frankfurt. — Schweden. — Türkei. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Der Constitutionnel meldet in einem Schreiben aus Carthagena vom 4 Jan: „Dieses unglükliche Land steht jezt in Erwartung eines Bürgerkriegs oder der Diktatur. Jeden Augenblik erheben sich einige Parteien, und es findet keine persönliche Sicherheit mehr für diejenigen statt, die etwas besizen. Bolivar hat viel von seiner Popularität verloren, und die Entwürfe, die er heute faßt, werden morgen durch in den Weg gelegte Hindernisse vernichtet. Santander, den man verbannt hatte, ward von Neuem verhaftet, und man glaubt allgemein, daß er erschossen werden wird. Der Aufstand im Innern hat die Gegenwart des Diktators erfordert, der vor seiner Abreise Befehle zur Ausrüstung einer Fregatte ertheilte, die in fünf Tagen zur Abfahrt bereit seyn sollte. Aus Mangel an Matrosen konnte sie aber erst nach sechs Wochen segelfertig seyn, und dazu mußte man noch auf den kleinen columbischen Küstenfahrzeugen Matrosen pressen. Endlich ist sie abgesegelt, um in mehrern Häfen zu rekrutiren. Die Neger und Columbier flüchten sich in Einöden und Wälder, um dieser Presse zu entgehn. Mehrere angesehene Personen wandern aus, weil sie noch weitere Unruhen besorgen. An Bord des Bolivar befindet sich ein alter Senator, der, um nicht Zeuge von den innern Kriegen seines Landes zu seyn, sich in Erwartung besserer Zeiten nach Paris begibt.“

Der Messager des Chambres sagt: „Briefe aus Guatimala, die am 26 zu Paris angekommen sind, melden, daß dieses Land eben so wie Mexico den Gräueln des Kriegs ausgesezt sey. Die Truppen von Sanct Salvador hatten die Armee der Regierung völlig geschlagen; diese hatte sich auf Gnade und Ungnade ergeben, und die Hauptstadt war mit allgemeiner Plünderung bedroht. Einige Reiche wollten sich mit ihrem Vermögen nach Valgas retten, so unsicher auch die Straße dahin war.“

Ein Schreiben aus Veracruz vom 12 Dec. enthält folgende Urkunden, die wir zur Kenntniß des Zustandes des Landes und der aufeinander folgenden Ereignisse mittheilen, obgleich den neuesten über New-York aus Veracruz erhaltenen Nachrichten gemäß auch dieser Staat später die Partei der Insurgenten ergriffen haben soll: „Oberste Staatsregierung. Ignaz v. Mora, provisorischer Gouverneur u. s. w. Der freie und souveraine Staat von Veracruz, im Kongresse vereinigt, beschließt: 1. Sollten sich in Folge der aufrührerischen Bewegungen zu Mexico die obersten Gewalten der Föderation auflösen, so wird der Staat von Veracruz keine der Regierungen anerkennen, die die Faktion einsezen würde. Sollten diese Gewalten sich von Neuem an irgend einem Orte konstituiren, so soll ihnen so gehorcht werden, wie wenn sie sich in voller Freiheit befänden. 2. Man wird sie einladen in dem Staate zu residiren, der alle seine Hülfsquellen dazu verwenden wird, sie zu unterstüzen und zu vertheidigen. 3. In Fällen, wo dieselben obersten Gewalten aufgelöst werden würden, sollen alle in dem Staate durch die Föderation erhobenen Auflagen zur Vertheidigung desselben, und zu ihrer Wiedereinsezung in die Ausübung ihrer Verrichtungen verwendet werden. 4. Der Staat von Veracruz ratifizirt seine Verbündung mit allen andern Staaten zur neuen Organisation der Föderation. 5. Jeder Bürger von Veracruz vom 18ten bis 50sten Jahre, mit Ausnahme der Kränklichen, der Geistlichen, der öffentlichen Beamten und der Spanier soll zu den Waffen gerufen werden. 6. Jedes Familienhaupt, jeder Handwerker irgend einer Art, soll die Summe eines halben Reals monatlich bezahlen. Derjenige, der zu seinem Unterhalte nicht genöthigt ist, im Taglohn zu arbeiten, und der ein Vermögen von 500 schweren Piastern und darunter besizt, soll 2 Realen bezahlen; wer ein Kapital von 1000 bis 5000 Piastern besizt, soll einen Piaster, wer 5000 bis 10,000 Piaster besizt, 2 Piaster, und wer endlich über 10,000 Piaster besizt, monatlich 4 Piaster bezahlen. Dieselben Vorschriften sollen beobachtet werden, um den verhältnißmäßigen Beitrag derjenigen zu bestimmen, die ein Einkommen vom Staate beziehen, oder eine Industrie ausüben, oder endlich von einer Wissenschaft oder einer Kunst Profession machen.“ Darauf folgen die reglementarischen Artikel zur Einziehung dieser Kontribution. Im 11ten Art. heißt es: „Diese Steuer soll nur drei Monate dauern, und die Zahlung an den ersten Tagen jedes Monats erfolgen.“ Die Regierung hat zugleich unter dem 8 Dec. folgende Proklamation erlassen: „Einwohner von Veracruz, der Generalkommandant des Staats, Don Joseph Rincon, ist gestern Abend hier angekommen; die bewafnete Macht der Bürgergarde des Staats ward zu seiner Verfügung gestellt, und sie soll in wenigen Tagen mit Thätigkeit organisirt seyn. Der Staat von Veracruz wird bald eine imposante Macht aufstellen, die im Stande ist, nicht nur die Ruhe zu sichern, sondern auch der Armee Beistand zu leisten, die gebildet werden soll, um die Föderalstadt von der verkehrten Faktion, die sie unterdrükt, zu befreien. Zu Puebla stehen 2500 Mann Linientruppen unter dem Befehle der Generale Marquiz und Felisola. Diese Division hat sich zu Gunsten der Souverainetät der Staaten ausgesprochen, und wird die gegenwärtige Regierung von Mexico so lange nicht anerkennen, bis die von den Rebellen aufgelösten Kammern nicht wieder ver-

sammelt sind, und volle Freiheit bei ihren Berathschlagungen genießen. Die Besazung von Veracruz und die Behörden haben denselben Entschluß gefaßt, noch ehe sie den Entschluß der Division kannten; die Staaten und die muthige merikanische Armee vereinigen sich demnach auf die aufrichtigste Art, die Föderation vor der Zerstörung zu retten, zu der sie die strafbarsten Menschen, die niederträchtigsten Verräther, die jemals unter den rohesten Völkern existirt haben, verleiten möchten. Es ist nothwendig, daß alle Staaten mit Würde ihre Souverainetät aufrecht erhalten, daß sie sich sogleich unter einander verbünden und sich gegenseitig verständigen, daß sie sich bestreben dem General Hülfe zuzuschiken, der zum Kommando der Armee ernannt werden wird, die bestimmt ist die Föderalstaaten zu befreien und die Frevler zu vertilgen. Der General Marquiz, der provisorisch an der Spize der Armee steht, ist würdig sie zu befehligen; sein Betragen hat ihm das Vertrauen der Freunde der Ordnung und der Souverainetät der Geseze erworben. Bei der gegenwärtigen Krisis muß jeder Geist der Eifersucht unterbleiben; die Militairchefs müssen jede etwanige Empfindlichkeit vergessen, und ihre etwanigen Ansprüche auf das Generalkommando hintansezen. Ein solches Betragen wird ihren Verdiensten mehr Glanz ertheilen, und ihnen die Achtung aller verständigen Männer erwerben, die ihre Bürgertugenden ebenso sehr wie ihre Tapferkeit rühmen werden. Mericaner! Die Föderalstadt ist der Schauplaz der Gräuelscenen und des Todes gewesen; 500 mexicanische Familien, die noch vor wenigen Tagen ein Vermögen besaßen, wodurch sie 10,000 Arbeitern Nahrung verschaffen konnten, sind durch eine Plünderung von mehr als fünf Millionen schweren Piastern in Armuth versunken. Die Gattin sah unter ihren Augen den geliebten Gatten ermorden; der Gatte sah sein Ehebett befleken; die Unschuld der Jungfrauen ward der Rohheit der Soldaten preisgegeben; der Gerechte und Wohlthätige, der redliche Bürger unterlagen den Dolchen. Der Ruhm der Republik ist blosgestellt; ihr Kredit ist vernichtet, und die unglükliche Stadt Mexico bietet den civilisirten Völkern ein Gemälde der Rohheit, der Schmach und des Abscheues dar! Mericaner, von so viel Schande und Schmach entrüstet, welche diese Niederträchtigen unserm angebeteten Vaterlande zugefügt haben, schwört, so schwere Beleidigungen zu rächen; strömt dem Felde der Ehre zu! Wir wollen in dem unwürdigen Blute der Verräther die schmählichen Fleken abwaschen, die uns auf immer mit Schande bis in die späteste Zukunft bedeken würden. Die civilisirte Welt soll vernehmen, daß wenn es Elende gibt, welche die Republik entehren, auch Bürger vorhanden sind, die einen ruhmvollen Tod tausendmal der Schande vorziehen, die Erniedrigung und Entbehrung ihres Vaterlandes zu überleben. Die Konstitution ward mit Füßen getreten, die Regierung angegriffen, die Kammern der Union wurden aufgelöst; Verräthern und Mördern ward Freiheit ertheilt; das Eigenthum verlezt; es gibt weder mehr individuelle noch moralische Sicherheit, weder Moral noch Religion, noch Ehre! Die Frevler haben das Verbrechen, den Mord, den Diebstahl, die Auflösung aller gesellschaftlichen Bande sanktionirt. Mericaner, eilen wir in unserer Entrüstung diese Schmach zu rächen. Möge Europa, die ganze Welt erfahren, daß es noch Tugenden unter uns gibt; mögen sie wissen, daß wir noch werth sind, frei und Republikaner zu seyn! Bewohner von Veracruz! Möge Mexico, möge die Republik uns zum zweitenmale die Befreiung von Tyrannen verdanken!"

In französischen Blättern liest man folgende Notiz über den General Guerrero: „Dieser Mann, der mitten unter den Unruhen in Mexico durch eine Volksbewegung, die er vielleicht selbst anstiftete, zur Präsidentschaft berufen ward, ist einer von denen, die von der Natur bestimmt zu seyn scheinen, die stürmischen Zeiten, in denen sie leben, zu beherrschen. Als bloßer Hirte, oder vielmehr als Knecht eines Pächters, hütete er in seiner Jugend in der Nähe von Mexico, wo er jezt gewissermaaßen regiert, die Kuhheerden. Auf den großen Savannen dieses Landes, das so reiche Weiden darbietet, übte sich Guerrero noch als Kind auf Pferden, die er selbst gezähmt hatte, die furchtbarsten wilden Ochsen mit der Schlinge in der Hand zu verfolgen. Seine Unerschrokenheit und Gewandtheit bei dieser gefährlichen Jagd hatte ihn bereits ausgezeichnet; und als der Unabhängigkeitskrieg alle Indier unter die Waffen rufte, ward er als einer der Einsichtsvollsten und Tapfersten bezeichnet. Sein Muth und die innern Kriege seines Landes thaten das Weitere zu seinem Glüke. Guerrero kan nicht lesen; aber mit Scharfblik und rascher Besonnenheit begabt, weiß er den gänzlichen Mangel der Erziehung möglichst zu ersezen. Er spricht mit jener feurigen Beredsamkeit, die das Volk so vorzüglich an den aus seinem Schooße hervorgegangenen Chefs zu schäzen weiß. Ein französischer Offizier, der früher bei der Artillerie gedient hat, begleitet ihn fast immer, und man sagt, daß er ihm bei den Details der Administration mit den nothwendigen Kenntnissen helfe. Guerrero ist jezt 46 bis 48 Jahre alt. Er ist hoch gewachsen, und seine Gesichtsbildung ernst und imposant. Dabei ist er mit Einem Worte einer von den schönen Indianern, deren kupferfarbene Züge den beweglichen Ausdruk der heftigsten Leidenschaften zeigen. In entscheidenden Augenbliken sezt er sein Leben ohne Bedenken aufs Spiel. In dem Kriege gegen die Spanier sah man ihn an der Spize seiner kleinen Armee den Kampf annehmen, den ihm der feindliche General vorschlug. Er ward Anfangs im Angesichte beider Parteien durch einen Lanzenstich in der Seite verwundet, behielt aber noch Kraft genug, seinen Gegner, den General Spitacio, durch einen Pistolenschuß zu tödten. Seine persönliche Tapferkeit und ähnliche ritterliche Handlungen machten ihn zum volksthümlichsten Chef der Eingebornen von Mexico."

Großbritannien.

London, 11 Febr. Konsol. 3Proz. 87½; russische Fonds 98; brasilische 62; portugiesische 49; Buenos-ayres 35; mexicanische 24¾; chilische 22½.

Der gestern erwähnte auffallende Artikel des Standard lautet wörtlich so: „Wichtige Erklärung. Wir eilen unsern Lesern eine Nachricht mitzutheilen, die alle protestantischen Herzen mit Freude erfüllen wird. Unser König, unser wahrhaft protestantischer König, hat vor höchstens 48 Stunden erklärt, daß er hinsichtlich der katholischen Frage fortwährend dieselben Gesinnungen hegt, die er im Monate Junius 1827 dem Hrn. Canning bekannt machte, und daß wenn seine getreuen Unterthanen sich um seinen Thron versammeln wollen, er nicht den

geringsten Einbruch in die protestantische Verfassung von 1688 gestatten werde."

Die Times hatten das Morning-Journal beschuldigt, daß es sich, gleich mehrern irländischen Blättern, den Orangisten verkauft habe. Jezt rekriminirt das Morning-Journal, und behauptet, die Times hätten (nach O'Meara) vom Kaiser Napoleon 5000 Pf. St. angenommen, und überhaupt schon lange von Zeit zu Zeit für Geld Radikalismus oder Konstitutionalismus gepredigt.

Zu Sheffield, einer Stadt von 60,000 Einwohnern, ist in einer Volksversammlung mit außerordentlicher Mehrheit eine Bittschrift zu Gunsten der Katholiken beschlossen worden; es erhoben sich kaum 30 oder 40 Hände dagegen. Zu Manchester, Leeds, Liverpool, trauen sich aus Besorgniß ähnlicher Resultate die Orangisten nicht, Volksversammlungen zusammen zu rufen. Ueberhaupt scheint die gesamte fabrizirende Bevölkerung des nördlichen Englands der Emanzipation geneigt.

Frankreich.

Paris, 27 Febr. Konsol. 5Proz. 110, 25; 3Proz. 76, 70; Falconnet 81, 15.

Auf den Bureaux der Deputirtenkammer liegen jezt Petitionen, worin um Abschaffung der Missionen im Innern des Reichs, des Sakrilegiumsgesezes, der Septennalität und des doppelten Votums gebeten wird.

Der Courrier français sagt: „Die zwei Kommissionen zur Prüfung der Gesezesentwürfe über die Gemeinden und die Departementskonseils versammeln sich täglich. Man spricht von wichtigen Modifikationen, die in beiden Entwürfen vorgenommen worden seyen. Diese sollen am 28 in Gegenwart des Ministers des Innern, der noch in keine von beiden Kommissionen berufen ward, geprüft werden."

Dasselbe Journal meldet: „Man versichert heute, Marschall Maison, sein Generalstab und General Sebastiani würden nach Frankreich zurükkommen, und in Morea nur ein Korps von 6000 Mann unter den Befehlen des Generals Schneider zurükbleiben."

Endlich berichtet der Courrier, der Graf Villele, von dem es geheißen, daß er nach der Heirath seines Sohnes nach Paris kommen würde, wolle nach der Versicherung von Personen, die Toulouse so eben erst verließen, zur gegenwärtigen Session sich gar nicht einfinden.

Der Messager des Chambres sagt: „Ein Journal (der Constitutionnel) hatte unter einer Reihe völlig irriger Angaben, denen wir sogleich widersprachen, auch angeführt, daß das Expeditionskorps in Morea auf 25,000 Mann gebracht werden solle. Ein anderes Journal gibt heute zu verstehen, daß unser Widerspruch diese Behauptung nicht berühre, und schließt daraus, daß sie gegründet sey. Wir sind förmlich ermächtigt, diese Behauptung eben so wie alle andern für grundlos zu erklären."

Der Messager des Chambres enthält auch folgenden Artikel über das Conclave: „Der Tod eines Papstes war immer ein wichtiges Ereigniß für die Kirche und zuweilen auch für die Politik. Der Repräsentant einer göttlichen Religion auf der Erde, derjenigen, dessen geistiger Beruf zum Gewissen von mehr als 150 Millionen Menschen spricht, steigt nicht von seinem moralischen und friedlichen Throne in das Grab hinab, ohne daß die Trauer Roms nicht auch sogleich zu einem frommen Schmerz der ganzen Christenheit würde. Der Charakter der beiden Päpste, deren Verlust dem Leo's XII, ihres würdigen Nachfolgers, vorausgegangen ist, hat noch die Wirkung dieser von der Vorsehung verhängten Trennungen verstärkt. Man erinnerte sich noch wohl, welche Sorge die Papstkrone ihren edlen Häuptern verursachte, und unter welchen Wechseln des Geschiks sie mit Gewissenhaftigkeit die Heerde der Gläubigen fortzuleiten hatten. Der jezt dahin gegangene Papst hatte eine Laufbahn besserer Tage, er verdiente aber durch seine Tugenden jenes Erbtheil des hohen Interesses und des rührenden Bedauerns zu theilen, die seine Vorgänger, mit denen er sich so bald wieder vereinigte, der Welt zurükgelassen hatten. Wenn in diesem Augenblike die Ernennung eines Papsts die gewöhnliche Sorge der Kirche für die Wahl ihres Oberhaupts in Anspruch nimmt, so regt sie nicht mehr in dem Grade, wie in frühern Zeiten, politische Eifersuchten auf, und eröfnet den Kabinetten nicht mehr die Bahn zu Bestrebungen des Ehrgeizes oder irdischer Vorzüge, die sie früher bei dieser Gelegenheit eingeschlagen hatten. Die Beschaffenheit der verschiedenen Staaten von Europa ist jezt von der Art, daß wenn man für das Interesse der Religion wünschen möchte, die Ernennung des Nachfolgers Leos XII Einflüssen entrükt zu sehen, die dem Geiste des Zeitalters zuwider sind, die Rükwirkung dieses Ereignisses auf das Schikal der Kronen und der Völker minder auffallend erscheinen muß. Wir werden uns daher auch wohl hüten, einigen unserer Journale in den Muthmaaßungen und Spekulationen zu folgen, denen sie sich über einen Gegenstand überlassen haben, der seiner ganz geistlichen Natur nach etwas neu ist, und wir erlauben uns dabei ihnen zu sagen, der auch außer ihrem Berufe und ihrer besondern Aufgabe liegt. Die fremden Mächte zählen zu wenig Repräsentanten der Forderungen, die man ihnen in dem Kardinalskollegium unterlegen möchte, als daß die willkührlichen Einfälle dieser oder jener viele Wahrscheinlichkeit für sich hätten, in den Schooß des Conclave's einzudringen, und die Beschlüsse desselben zu bestimmen. Seit langer Zeit haben der konsequente Geist, der im Vatikan erworben wird, bestimmte Ueberlieferungen, Vorschriften und Sitten aus der Vergangenheit, die zu einem stillschweigenden Gesezе geworden sind, immer die Wahl des Papsts auf eine Reihe von Kandidaten zusammen gedrängt, die mehr in einer religieusen als diplomatischen Ideenfolge zu suchen ist. Uebrigens wollen wir uns nicht in Berechnungen und Kommentarien, die wir so eben tadelten, dadurch einlassen, daß wir bei der leztern Wahrscheinlichkeit länger verweilten: daß nemlich die Wahl des neuen Papsts im Geiste der vorhergegangenen erfolgen werde. Wir bemerken nur für uns und für unsere Kollegen, daß die gelehrtesten Betrachtungen über diesen Gegenstand vergeblich seyn dürften; denn so wie einmal das Conclave beisammen ist, ist ihm auch jede Kommunikation nach Außen untersagt, und es könnte dann unsere Rathschläge nicht mehr benüzen, weil die Richter der Frage sie nicht lesen werden."

Der Erzbischof von Paris hat aus Anlaß des Todes des Papstes einen Hirtenbrief erlassen, der von den liberalen Journalen gerühmt wird. Er kontrastire ungemein, sagen sie, mit

dem Hirtenbriefe desselben Erzbischofs bei Gelegenheit der Ordonnanz wegen der geistlichen Schulen.

Pariser Blätter schreiben dem nordamerikanischen Gesandten zu Mexico, Hrn. Poinsett, einen Hauptantheil an den dortigen fürchterlichen Ereignissen zu. Sein Haus soll den Führern des Pöbels beständig geöfnet, und zwei derselben, Catano und Tolsa, häufig seine Tischgäste seyn. Das Losungsgeschrei des zügellosen Pöbels war angeblich: Tod den Engländern!

*** Paris, 26 Febr. Neben den Bällen mit geschichtlichen Charaktermasken, die dieses Jahr am Hofe gegeben werden, und mit den Maskenbällen dieser Art, wie sie schon länger an deutschen Höfen üblich sind, vorzüglich im großen Aufwande wetteifern, werden im bürgerlichen Publikum auch viele Privatbälle gegeben, wobei die Kosten geringer aber der Aufwand an Wiz und Geist desto größer ist. Jene wizigen Naivetäten, jene geistvollen Dummheiten, welche zuerst vom Theater des Varieté's ausgingen, und das dramatische wie das pekuniaire Glük des berühmten Brunet machten, sind noch lange nicht erschöpft. Auf den Privatbällen lezter Art erscheinen jezt häufig dergleichen Charaktermasken, und die dabei vorkommenden Wortwechsel im Sinne der Maske stellen meistens kleine Scenen vor, wobei man besonders die Lächerlichkeiten des Tags geißelt. Der jezige Kampf zwischen Romantikern und Klassikern z. B. gibt reichlichen Stof dazu. Die Eingeladenen bei Hofe und zu den Gesandten müssen sich dieses Jahr zu großen Ausgaben verstehen; die Modistinnen, Schneider, Schuster und Stofhändler machen dabei eine reiche Erndte; man sagt, beim Balle des östreichischen Hrn. Botschafters habe man die Ausgabe für das Kostüm einer einzigen Quadrille auf 40,000 Fr. geschäzt, und bei der Frau Herzogin von Berry haben die Hofleute an einem Abende an 300,000 Fr. ausgegeben. Die frohen Scenen auf den Privatbällen kosten weniger; dabei bereichern sich nur die Maskenvermiethungs-Magazine. Man hat spottend gesagt, der französische Kunstfleiß werde bei diesem Karneval mehr verdienen, als bei den Bemühungen der Handelskommissionen, wo wahrscheinlich alle Hofnungen für den Tabaksbau, für die Weinerzeuger, für den Zukerhandel und alle Wünsche für die Verminderung der Preise des Eisens unerfüllt bleiben werden. — Wir haben jezt die Bestätigung der ungünstigen Nachrichten aus Mexico erhalten; bei dem Blutbade und der Plünderung in Mexico ist zwar kein Franzose umgekommen, aber vier französische Häuser sind ausgeplündert worden. Der bürgerliche Krieg ist unvermeidlich, weil die innern Provinzen sich nothwendig erklären müssen, mit welcher Partei sie es halten wollen. An unserer Börse ist man der Meynung, die neuen amerikanischen Freistaaten werden ein ähnliches Schikal haben, wie Dona Maria da Gloria, und Ferdinand VII werde sich mit dem englischen Kabinette leicht einverstehen. — In Folge der Schrift des Hrn. la Mennais ist nun die Spaltung zwischen Ultramontanism und Jesuitism in dem Ermahnungsbriefe des Hrn. Erzbischofs von Paris laut ausgesprochen; Hr. v. Quelen will jezt lieber seinen Gallikanism retten, als die Lehren des Hrn. la Mennais annehmen, dessen Theokratie weit umfassender ist als die religieuse Politik der Jesuiten.

Oestreich.

† Wien, 27 Febr. Der Prinz Philipp von Hessen-Homburg wird nächstens von Petersburg zurük erwartet, da Graf Figuelmont bereits seine Antrittsaudienz bei Sr. Maj. dem Kaiser Nikolaus hatte. — Der Karneval, welcher seinem Ende naht, soll wie im vergangenen Jahre, mit einem kostümirten Balle bei dem englischen Botschafter Lord Cowley beschlossen werden.

Wien, 28 Febr. Metalliques 97 1/16; Bankaktien 1091 1/2.

Türkei.

* Konstantinopel, 9 Febr. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Der Sultan hat dem erst zum Großwessier erhobenen ehemaligen Kapudan Pascha Izzet Mehmed das Siegel des Reichs wieder abgenommen und einen Capidschi Baschi nach Schumla geschikt, ihm seine Absezung zu überbringen. Zu seinem Nachfolger hat der Großherr den durch die Unterdrükung der Insurrektion des berüchtigten Ali Pascha von Janina, so wie durch die Eroberung von Missolunghi und der Akropolis bekannten jezigen Seraskier von Rumelien, Reschid Pascha, ernannt. Der diesfällige Ferman wurde durch einen Stallmeister nach Arta geschikt; Reschid Pascha soll sich sogleich an die Donau begeben. Ueber diese unerwartete Veränderung sind allerlei Gerüchte in Umlauf; es scheint daß, vielleicht neben einer Intrigue, besonders Izzet Mehmets seit dem Falle von Varna bewiesene geringe Energie die Unzufriedenheit des Sultans erregt hat. — Zugleich will man wissen, daß die Pforte endlich eine Insel bestimmt habe, auf welcher die Unterhandlungen über die griechische Frage mit England und Frankreich eröfnet werden sollen.

** Konstantinopel, 10 Febr. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Bei einer der höchsten Würden des Reichs hat sich unerwartet eine wichtige Veränderung zugetragen. Der unlängst zur Würde eines Großwessiers erhobene vormalige Kapudan Pascha, Izzet Mehmed Pascha, ist von diesem Posten entfernt, und der bekannte Seraskier von Rumelien, Reschid Mehmed Pascha, zum Großwessier ernannt worden. Seinem Vorgänger, der keineswegs mit Ungnade seine Stelle verloren hat, ist Rodosto an der Küste des Mare di Marmora zum Aufenthalte angewiesen worden. Zum Kaimakam des Großwessiers wurde Halil-Pascha, der sich im Laufe des lezten Feldzuges bei verschiedenen Gelegenheiten ausgezeichnet hat, ernannt. — Der Großherr hat sich am 7 d. M. unvermuthet nach dem Meer von Marmora eingeschift; man glaubt er werde zu Rodosto ans Land steigen, um sich daselbst mit dem ehemaligen Großwessier zu besprechen. — Aus Livadien hat die Pforte Nachricht erhalten, daß den weiteren Fortschritten der Griechen in jenen Gegenden, nachdem mehrere Pascha's gegen sie die Offensive ergriffen hatten, nicht blos Einhalt gethan, sondern auch die Stadt Livadia selbst, welche den Grechen in die Hände gefallen war, von den Türken unter Mahmud Pascha wieder erobert worden ist; auch Omer Pascha von Negropont hatte sich in Bewegung gesezt, um die aus dem Peloponnes gekommenen Griechen unter Demetrius Ypsilanti vollends aus den Provinzen im Norden des Isthmus von Korinth zu vertreiben. — Aus Candia erfährt man, daß die Blokade dieser Insel von den Engländern und Franzosen gänzlich aufgehoben worden, und seitdem bereits eine Abtheilung ägyptischer Truppen aus Alexandria auf derselben gelandet ist, denen unter andern an der Küste von Candia die Goelette des bekannten Baron v. Rheineck, welcher den neuen Aufstand auf dieser Insel organisirt hatte, in die Hände gefallen seyn soll.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag — Nro. 65. — 6 März 1820.

W 2 — K ZEITUNG 1820

Spanisch-Amerika. — Portugal. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Italien. (Briefe aus Florenz und Rom.) — Deutschland. (Briefe aus Darmstadt und Braunschweig.) — Schweden. (Schreiben aus Stockholm.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 65. Englische Parlamentsverhandlungen. — Braunschweigklub zu Dublin. — Schreiben aus Amsterdam. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Der Indicateur de Bordeaux enthält folgende über London erhaltene Nachrichten aus Merico und Veracruz; „Merico vom 20 bis 28 Dec. Wir hören, daß General Santa Anna sich dem General Calderon, Kommandanten der Regierungstruppen, die nach Merico aufbrechen, um die Revolutionairs daraus zu vertreiben, ergeben hat. General Cortozard von Guanaxuato machte Anstalten mit vielen Truppen, die er versammelt hatte, nach Merico zu ziehen. Unter den Häusern, die zu Merico geplündert wurden, zählt man 400 mexicanische, 40 spanische und mehrere englische, französische und amerikanische. Alle fremden Konsuln hatten, mit Ausnahme des nordamerikanischen, die Hauptstadt verlassen. Die Aufrührer hatten die Flagge an dem englischen Konsulathause abgerissen. Mehrere Kutschen und andere Wägen, die sich nach Veracruz flüchteten, um sich der Wuth der Plünderer zu entziehn, wurden eingeholt und beraubt. Die Aufrührer haben den General Guerrero zu ihrem Kriegsminister ernannt."

Portugal.

* Lissabon, 14 Febr. Es herrscht hier eine Bestürzung, die ganz das Aussehen der Ruhe hat, aber doch nur die Wirkung des Schrekens ist, den Don Miguels Agenten durch ihre Verfolgungen einflößen. Die öffentlichen Spaziergänge, die Theater, sind zur Einsamkeit verurtheilt. Man darf nicht aus der Stadt gehen, ohne Gefahr zu laufen verhaftet zu werden. Von acht Uhr Abends an kan man auch nicht mehr sicher auf den Straßen gehen. Täglich fallen neue Verhaftungen mit empörenden Nebenumständen vor. Das Gefängniß Limoiero ist so voll, daß man heute viele Gefangene nach den Schlössern Bugio und St. Julian bringen mußte. Dis geschah auf 18 ganz angefüllten Wägen, die durch die Stadt mit einer zahlreichen Polizeiwache zu Fuß und zu Pferde begleitet zogen. Dieser Anblik machte auf alle friedlichen Einwohner der Hauptstadt einen sehr tiefen Eindruk. Der Marquis v. Croy, Agent der Apostolischen in Frankreich, gab vorgestern seinen Freunden ein großes Mittagmahl, dem auch der Agent des englischen Paketbootes beiwohnte, der diesen Herren besonders bei ihrer Korrespondenz behülflich ist. Die Handelsbrigg der Courrier, von Lissabon, segelt morgen nach Havre ab, und nimmt den Vicomte v. Canellas mit. Man sagte, er sey mit einem geheimen Auftrage an die Regierung der Niederlande versehen; er verläßt aber in der That das Land, weil er sich die Ungnade Don Miguels zugezogen, und dürfte zu Brüssel lange auf Eröfnung des vorgeblichen geheimen Auftrags warten.

Großbritannien.

London, 25 Febr. Konsol. 3Proz. 87¼; russische Fonds 98; brasilische 61½; portugiesische 48½; Buenos-apres 34; columbische 19.

Die Sizung des Oberhauses am 23 Febr. war besonders merkwürdig, indem der nächste Thronerbe, Herzog von Clarence, sich mit vieler Wärme für die Emanzipation erklärte. Da er in seiner Rede die Opposition gegen diese Maaßregel mit den Beinamen „faktiös, ungerecht und schändlich (infamous)" belegt hatte, so begann sein Bruder der Herzog von Cumberland, welcher diese Ausdrüke auf sich bezog, mit gleicher Wärme zu antworten; der dritte Bruder, Herzog von Sussex, suchte indessen Frieden zu stiften, indem er seine Ueberzeugung aussprach, daß der Herzog von Clarence nur die Sache, nicht die Person seines Bruders gemeynt habe. Wenn lezterer jene Epitheten auf sich beziehen wolle, so müsse man ihm freilich seinen Willen lassen (that was is own taste), aber gewiß habe ihn der Herzog von Clarence nicht beleidigen wollen. Der Herzog von Clarence bestätigte dis, mit dem Beifügen: man sehe daß sein erlauchter Bruder lange auf dem Kontinent gelebt, und die in England übliche Freiheit der Diskussion vergessen habe. (Wir liefern diese Sizung umständlich in unsern Beilagen.)

Der Courier will wissen, die Bill zu Gunsten der Katholiken werde am 5 März dem Parlamente vorgelegt werden.

Frankreich.

Paris, 28 Febr. Konsol. 5Proz. 110, 25; 3Proz. 76, 75; Falconnet 81, 20.

Der Moniteur erklärt: „Die Fregatte Thetis hat nicht, wie ein Journal angegeben, den Befehl erhalten, Lissabon zu verlassen. Der Kommandant dieser Fregatte hat sich aus eigener Bewegung und im Interesse unsers Handels entschlossen, für den Augenblik zum Kreuzen auf etwa drei Wochen an den Küsten von Portugal und der Insel Madera auszulaufen. Während dieser sehr kurzen Abwesenheit bleibt die Brigg der Falke auf der Rhede von Lissabon, wo sie sich schon einige Monate vor der Ankunft der Thetis an diesem Orte ihrer Bestimmung befand."

Der englische Kapitain, Peter Dillon, hatte bekanntlich schon bei einer frühern Reise auf den Manicolo-Inseln einige Trümmer von dem Schifbruche des unglüklichen Lapérouse gefunden, und sich bei einer zweiten, auf Kosten der englisch-ostindischen Kompagnie unternommenen Fahrt mehrere andere Gegenstände verschaft, die offenbar zu den Schiffen dieses berühmten Seefahrers gehörten. Der König hat nun, auf den

Antrag des Seeministers dem Kapitain Dillon erlaubt, ihm die Früchte seiner Forschungen vorzulegen. Bei Uebergabe dieser Trümmer bewies genannter Kapitain, daß er auf die durch ein Dekret vom 28 Febr. 1791 versprochene Belohnung für einen französischen oder fremden Seefahrer, der zuerst Spuren von Lapérouse's Schifbruche entdeken würde, Anspruch habe. Wie es von der englisch-ostindischen Kompagnie zu erwarten war, hat dieselbe, ungeachtet der auf diese Expedition verwendeten Kosten, auf jede Reklamation verzichtet; und die ganze Belohnung gebührte demnach dem Kapitain Dillon. Der König hat nun durch eine Ordonnanz vom 22 Febr. diesen Fremden zum Ritter des königlichen Ordens der Ehrenlegion ernannt; auch haben Se. Majestät durch Beschluß von demselben Tage, in Vollziehung des Dekrets vom 28 Febr. 1791, ihm eine Entschädigung von 10,000 Franken für seine persönlichen Ausgaben während der Expedition, und eine lebenslängliche Pension von 4000 Fr. bewilligt.

Hr. Ludwig v. Périgord, Sohn des Herzogs von Dino, Enkel des Herzogs von Talleyrand, und Großneffe des Fürsten von Talleyrand, verehelichte sich am 25 Febr. mit Fräulein Alix von Montmorency, Tochter des Herzogs von Montmorency. Der König geruhte, auf die Bitte des Fürsten von Talleyrand, dessen Domaine Valançay für Hrn. Ludwig von Périgord zu einem Herzogthume zu erheben.

Die Straßburger Zeitung sagt: „Wir eilen anzukündigen, daß laut zuverlässigen Nachrichten, die wir aus Paris erhalten, die Mehrheit der zur Prüfung des Gesezentwurfs über das Tabakmonopol ernannten Kommission, die Abschaffung dieser unglüklichen Institution vorschlagen will. Man kan demnach von jezt an versichert seyn, daß alle an die Kammer gesandten Reklamationen und Nachweisungen mit größter Aufmerksamkeit von derselben werden untersucht werden."

Das Echo de la Mediterranée vom 21 Febr. meldet, daß das Linienschif Scipio am 18 Abends von Toulon abgesegelt sey.

† Paris, 26 Febr. Die ersten Operationen der Kammer haben unsere Voraussagungen über den Geist, der die beiden Zweige der Gesezgebung beseelen würde, gerechtfertigt. Es ist nun ausgemacht, daß die dem Könige und den Institutionen aufrichtig ergebene Deputirtenkammer das Ministerium zu den nöthigen Konzessionen und zur Entwikelung der Freiheiten des Landes führen kan. Die lezten vorgelegten Gesezesentwürfe erfahren in den Kommissionen bedeutende Amendements, und man glaubt allgemein, daß das Ministerium so klug seyn werde, den Modifikationen, welche die Prärogativen der Krone nicht verlezen, beizutreten. Man darf gar nicht glauben, daß die Stellung der öffentlichen Verwaltung den Gewalten der Gesellschaft gegenüber so einfach sey, und daß sich das Ministerium eine ganz gutwillige Mehrheit versprechen dürfe. Seine Stellung ist vielmehr von der Art daß ihm, genauer betrachtet, große Verlegenheiten im Schooße beider Kammern bevorstehen. Es ist Thatsache, daß die Mehrheit der Pairskammer nicht von demselben Geiste beseelt ist wie die Mehrheit der Deputirtenkammer; so daß wenn es einmal dahin kommt, Gesezesentwürfe in einem gewissen Geiste verfaßt von einer Kammer in die andere zu bringen, es leicht möglich seyn könnte, daß die eine das verwärfe, was die andere angenommen hatte. So dürften gewisse Amendements der Deputirtenkammer von der Pairskammer abgewiesen, und das Ministerium dadurch genöthigt werden, das Gesez zurük zu nehmen. Gesezt die Deputirtenkammer finde die Wahlgrundlagen in der That allzu beschränkt, und schaffe eine größere Zahl von Votanten, so dürfte diese Neuerung von der Pairskammer als den aristokratischen Vorrechten und den Rechten der großen Gutsbesizer zuwider verworfen werden. Eben so möchte auch, wenn die Deputirtenkammer das Gesez gegen das Duell zu streng finden sollte, die Bank der Bischöfe auf eine unmittelbarere Verhütung antragen, und die Pairskammer in diesen Geist eingehen. — Der Tod des Papsts war eine große Ueberraschung, und hat eine neue Schwierigkeit für die Diplomatie geschaffen. Bekanntlich sucht jede katholische Macht bei Ernennung eines Papsts einzuwirken. Die Diplomatie Frankreichs findet sich dabei in großer Verlegenheit. Es stehen ihr nemlich zwei Wege offen, erstlich durch ihren Botschafter und dann durch die französischen Kardinäle, die dem Conclave beizuwohnen haben. Der französische Botschafter, Hr. v. Chateaubriand, mit allen Ideen des Zeitalters ausgestattet, wird in einem der gegenwärtigen Bewegung der Geister günstigen Sinne handeln; bei den französischen Kardinälen ist dis aber nicht der Fall, mit Ausnahme des Kardinals Isoard. Die Kardinäle de la Fare, de Latil, Fürst v. Croy sind offenbar jesuitischen Ideen und den Grundsäzen der Kongregation hold, und die Verlegenheit für Frankreich möchte dann erst daraus entspringen, daß sie in unmittelbarer Opposition gegen Hrn. v. Chateaubriand handeln. Jene geistlichen Würdenträger können unmöglich mit einem Schriftsteller verstanden seyn, der zum Journal des Debats gehöret, und sich der Preßfreiheit so sehr angenommen hat. Die Thätigkeit Frankreichs wird dadurch gespalten seyn, und es ist zu fürchten, daß ein entgegengesezter Geist diesen Einfluß leite. Man nennt noch keinen Kandidaten, wenn man aber gewissen Aeußerungen aus dem Schlosse trauen darf, so soll der König den französischen Kardinälen gerathen haben, abgesehen von aller politischen Partei einen Mann ins Auge zu fassen, der Leo XII in Charakter und sanften Sitten gleiche. Solche Instruktionen wurden sicher auch dem Hrn. v. Chateaubriand gegeben; aber man ist noch nicht überzeugt, ob auch die Kardinäle daran fest halten, und keinem Parteigeist Zutritt gestatten. — Die Rükkehr der Expedition von Morea im Frühling ist nun entschieden. Es ist aber die Frage, ob nicht alsdann sogleich eine Expedition gegen Algier vorgenommen werden wird. Man sagt in gewissen Cirkeln, es sollten 30,000 Mann dahin bestimmt seyn. Inzwischen läugnen die Minister diese Absicht, und behandeln sie als eine Erdichtung. Dis war aber auch im vorigen Jahre mit der Expedition nach Morea der Fall, die dann doch statt fand. Es scheint die Minister wollen, ehe sie sich bestimmt entscheiden, die Stimmung der Kammern sondiren, um zu wissen, ob sie auf die Bewilligung der für einen solchen Fall nöthigen Subsidien rechnen können. Die lezten Sizungen der Deputirtenkammer scheinen den ministeriellen Schreken etwas beschwichtigt zu haben. Die Frage des Hrn. v. Pompières zur Anklage des vorigen Ministeriums ward eben so wie die Frage in Betref der falschen Wähler beseitigt. Man darf sich inzwischen über den Geist, der bei diesem Betragen den Vorsiz

führte, nicht täuschen. Man wollte einmal mit diesen alten Streitpunkten ein Ende machen, und ohne Aufenthalt die Bahn der Verbesserungen einschlagen, die Frankreich sich versprechen darf. Diese Nachsicht Frankreichs wird aber ohne allen Zweifel theuer erkauft werden, da die gewissenhafteste Aufmerksamkeit in Betref der vorgelegten Entwürfe statt findet, und die Kammer, je mehr sie Nachsicht für die Vergangenheit an den Tag legt, sich um so schwieriger in Bezug auf die Zukunft zeigen wird. — Den neuesten Nachrichten zufolge, die man von Hrn. v. Laferronnays erhalten hat, ist dieser Minister noch immer leidend, und man hält den Urlaub von drei Monaten nicht für zureichend. Das Interim wird noch länger dauern. Hrn. v. Portalis ist desselben sehr müde. — Die englischen Journale beschäftigen sich fast blos mit den irländischen Katholiken. Die Emanzipationsmaaßregel scheint auf größere Schwierigkeiten zu stoßen, als man Anfangs geglaubt hat, und bei dem großen Widerstande der anglikanischen Geistlichkeit ist man im Zweifel, ob das Oberhaus dafür stimmen wird. Ein Schreiben aus England von sehr guter Hand bemerkt, daß der Herzog v. Wellington seit dem gefaßten Entschlusse zur Emanzipation der Katholiken an Popularität sehr gewonnen habe.

Italien.

Die Florentiner Zeitung meldet aus Livorno, daß Lord Cochrane am 23 Febr. von seiner 15tägigen Kontumaz im dortigen Lazarethe befreit worden und sogleich nach Paris abgereist sey, auch daß die lezten Briefe aus Neapel das in einigen Gefängnissen ausgebrochene Fieber nicht mehr erwähnten, so daß alle Besorgniß verschwunden zu seyn scheine.

† Florenz, 16 Febr. Die in Neapel versammelten drei Botschafter der vermittelnden Mächte haben häufige Konferenzen, für deren Gegenstand man die dem neuen Griechenlande definitiv zu bestimmenden Gränzen und Regierungsform hält. Man versichert, daß ihnen über diese Gegenstände neue Instruktionen zugekommen sind. Nach dem, was aus Neapel über diesen Gegenstand geschrieben wird, soll das französische Kabinet in seinem Vorschlage, die griechische Gränze bis zu den beiden Meerbusen von Arta und Volo auszudehnen, von dem russischen nachdrüklich unterstüzt werden, und es scheint außer Zweifel, daß die Botschafter jezt beauftragt worden sind, darüber zu konferiren und die nöthigen Vorkehrungen einzuleiten, damit bei einem erfolgenden förmlichen Beschlusse der Mächte derselbe sogleich in Vollzug gesezt werden könne. Auch dürfte Griechenland eine selbstständige, von der türkischen Oberherrschaft unabhängige Regierung erhalten; da das französische Misterium bei der größeren Ausdehnung seiner Gränzen darauf Bedacht nehmen mußte, das Land gegen die Einwirkung der Pforte sicher zu stellen, was nur durch die schnellere Entwikelung der intellektuellen Kräfte seiner Bewohner erzwekt werden kan, so wie diese Entwikelung wieder nur durch deren völlige Unabhängigkeit möglich wird. — Nach Rom strömen bereits zahlreiche Fremde, vorzüglich Engländer, um zur Zeit des Conclave's und des Regierungsantritts des neuen Papstes gegenwärtig zu seyn.

* Rom, 21 Febr. In der sechsten Kongregation der Kardinäle, die am 18 d. M. statt fand, bezeugte der französische Botschafter Vicomte v. Chateaubriand denselben die Theilnahme seines Monarchen wegen des unerwarteten Ablebens des heil. Vaters. Der Kardinal Somaglia, Dekan des heil. Kollegiums, beantwortete wie gewöhnlich die Rede. Dasselbe geschah am 19 von dem Grafen de Celles, Botschafter des Königs der Niederlande, am 20 von dem Ritter Gomez Labrador, spanischem Botschafter, am 21 vom Marchese Fuscaldi, neapolitanischem Gesandten, von dem russischen Gesandten Fürsten Gagarin und dem preußischen Ministerresidenten Hrn. Bunsen. Morgen bei der lezten Kongregation wird noch ein Gleiches von dem Hrn. v. Malzen, bayerischen, dem Marchese Crosa, sardinischen Gesandten, und vermuthlich auch von dem portugiesischen Botschafter geschehen. — Zum Behufe der Feierlichkeit der drei lezten Tage des Novendialen ist in dem Hauptschiffe von St. Peter ein Katafalk nach der Zeichnung des Hrn. Valadier errichtet. Es ist unmöglich in das Lob einzustimmen, welches die römische Zeitung demselben beilegt. Er besteht in einer abgestumpften Pyramide von rothem Granit (versteht sich gemaltem), die auf einer viereligen Basis ruht, zu welcher von den vier Seiten fünf Stufen hinaufführen. An den vier Eken stehen ungeheure, 90 Palm hohe spiz zulaufende Kandelaber. An der Vorderseite der Pyramide befindet sich grau in grau, ein Medaillon mit dem Bildnisse des Papstes und der Inschrift: Leoni Duodecimo Pontifici Maximo Qui Religione Justitia Liberalitate Constantia Decessorum Pontificum Virtutes Romae Atque Orbis Universi Bono Aemulatus Est. Diese so wie die übrigen Inschriften sind von dem bekannten Professor der griechischen Sprache Amati. Auf der Rükseite ist das Wappen des Papsts, rechts das der päpstlichen Kammer, links sieht man die dreifache Krone und die Schlüssel, oben die Figur der Religion mit dem Kreuz. Auf der Basis steht vorne ein Sarkophag von Alabaster mit dem Namen Leo XII, zu beiden Seiten die Gerechtigkeit und die Liebe, hinten eine Trophäe mit zwei trauernden Figuren, an derselben ist vorne ein Basrelief grau in grau, die Eröfnung der Porta santa vorstellend, hinten ein anderes auf Errichtung verschiedener Lehrstellen an der Sapienza sich beziehend. An den Seiten rechts und links sind ebenfalls Inschriften. — Se. Maj. der König von Bayern gedenken sich am 24, in Begleitung der HH. Grafen v. Arco und v. Seinsheim, für kurze Zeit nach Neapel zu begeben. Se. Maj. haben dem berühmten Thorwaldsen das Kommandeurkreuz, und dem Generalsekretair der Münchener Akademie der bildenden Künste Hrn. Wagner das Ritterkreuz des bayerischen Civilverdienstordens zu verleihen geruht.

Deutschland.

* Aus dem Großherzogthume Hessen, 1 März. Die Direktion der Festungsneubauten zu Mainz macht öffentlich bekannt, daß sie fürs Jahr 1829 zu jenen Bauten im Ganzen 3500 Kubiklafter großherzogl. hessischen neuen Maaßes Mauersteine, meistens aus der Gegend von Mainz, aber auch aus den Main- und Neckargegenden; 26,000 Kubikfuß Hausteine rheinländischen Maaßes; ungefähr 15,600 großherzogl. hessische Bütten Kalk; beiläufig 400,000 Kubikfuß rheinländischen Maaßes Sand; und etwa 52,000 Ohm Wasser zum Ablöschen des Kalkes bedürfe. Die Versteigerung der Lieferung dieser Materialien, so wie ihres Transports, soll an den Wenigstnehmenden geschehen. Dabei wird bemerkt, daß die Gesamtkosten des lezteren im Jahre 1828 etwa 7500 Gulden betrugen, im gegenwärtigen Jahre aber um ein Bedeutendes sich

steigern mochten. — Der Bürgermeister von Offenbach macht bekannt, daß für die Bequemlichkeit der die Messe daselbst besuchenden Kaufleute eifrige Sorgfalt von Seite der Stadt Offenbach getragen, und sich diese sowol auf ihre Person als ihre Waarenlager erstreken würde. Es sollten die Abgaben und Gebühren im Lagerhaus, Stadtwege und beim Arbeitspersonale vorzüglich billig gegriffen werden. Man werde jede portofreie Anfrage wegen Lokales für Lager und Logis unentgeldlich sogleich beantworten. — Dem Vernehmen nach werden insbesondere viele Kaufleute aus Berg und Westphalen auf der Offenbacher Messe sich einfinden.

† Braunschweig, 25 Febr. (Eingesendet.) Aus jeder Zeile desjenigen in der 49sten Nummer der Allgemeinen Zeitung vom 18 Febr. d. J. enthaltenen Artikels aus dem Braunschweigischen vom 7 Febr., leuchtet hervor, daß derselbe einen eben so gänzlich unwissenden als vorlauten Schreiber zum Urheber hat. Es wird eben so wenig seit der Rükkehr des Präsidial-Gesandten nach Frankfurt hier von dem Zwist unsers Herzogs mit dem Könige von England geredet, als dis überhaupt in der kürzlich verflossenen Zeit geschehen ist. Dis lezte ist das Einzige nicht Erdichtete in dem ganzen erwähnten Artikel. Die von Seite der braunschweigischen Regierung gegen Hannover beim Bundestage erhobene Klage, begründet durch das einem disseitigen Staatsdiener von dort her heimlich ertheilte Dienstversprechen, durch dessen wirkliche Anstellung und Vereidung während seines in dem braunschweigischen Staate noch immer fortbestehenden Dienstverhältnisses, und endlich, mehr als Alles, durch die von Seite Hannovers erfolgte Justizverweigerung seinetwegen gegen Braunschweig, wodurch unstreitig die Kompetenz dieses Falles dem Bundestage zusteht, ist weltbekannt von diesem förmlich angenommen. Wenn von Entschuldigungen die Rede ist, welche verwandte Höfe zu Gunsten unsers Herzogs gemacht, so ist dis ein, um nicht zu sagen sehr sonderbarer, doch ganz unpassender Ausdruk. Entschuldigen sezt eine Schuld voraus; aber wo ist denn hier eine Schuld auf herzoglich braunschweigischer Seite? oder ist etwa, sich beklagen über geschehenes Unrecht, eine Schuld? — Mag das hier Gesagte genügen, da ein Jeder, den der besprochene Gegenstand interessirt, sich ja auf das Vollständigste, wenn er es will, durch die vielen gegenseitig erschienenen Drukschriften belehren kan. Uebrigens ist weder von dem Staatsrathe Bossé noch von dem andern Genannten eine für den Bundestag bestimmte Schrift im Druk. — Die Behauptung, daß noch ganz kürzlich durch den Herzog Wilhelm von Braunschweig-Oels, Bruder unseres Souverains, während seiner lezten Anwesenheit hier wiederholte Versuche zur Beilegung des Streits mit Hannover gemacht wären, ist eine, sich auf nichts stüzende Unwahrheit.

Schweden.

* Stockholm, 17 Febr. In dem Plenum des Adelsstandes am 14 d. übergab der Baron C. H. v. Ankarswärd dem Reichstagsmarschall eine versiegelte Beschwerdeschrift wider den Grafen v. Wetterstedt, Minister der auswärtigen Angelegenheiten; sie ward dem Konstitutionsausschusse zugewiesen. Es geht hier die Rede, daß wenn die Reichsstände darauf beharren, zur Beendigung des Götha-Kanals allen fernern Beistand von Seite des Staats zu verweigern, eine Gesellschaft Engländer dieselbe übernehmen, und den jezigen Aktieninhabern eine gewisse Summe dafür bezahlen will. — Das Alandsmeer ist so stark gefroren, daß vorigen Sonnabend acht Schlitten aus Finnland über dasselbe nach Grisleham gekommen sind. Ein vorgestern von hier abgereister Kaufmann schlug denselben Weg nach Abo ein. — Der von der Regierung gemachte Versuch, den Reichsständen einen Instruktionsentwurf für die Revisoren der Stände zu überschiken — eine Sache, die nur den Reichsständen selbst zu gebühren scheint — hat in dem Bauern- und Adelsstande nachdrüklichen Widerspruch gefunden. Besonders lebhaft geriethen im lezteren der Graf Wetterstedt und der Baron C. H. v. Ankarswärd an einander. — Die Regierung hat den Reichsständen aufs Dringendste empfohlen, sich über Mittel zu berathen, um dem so höchst nachtheiligen Branntweintrinken, das mehr und mehr in Schweden um sich greift, zu steuern. — Im nächsten Mai erwarten wir hier unsern berühmten Landsmann, den Bildhauer Byström aus Rom.

Türkei.

† Von der serbischen Gränze, 22 Febr. Nach Briefen aus Konstantinopel ist der Großwessier seiner Stelle entsezt und erhielt Reschid Pascha zum Nachfolger. Dis scheint eigentlich der Grund der Bestürzung der Türken in Belgrad gewesen zu seyn. Es heißt, die zu große Strenge des abgesezten Großwessiers habe ihn der Armee verhaßt gemacht. In Konstantinopel ist der Preis der Lebensmittel bedeutend gestiegen. Der Großherr hatte sich für einige Zeit an Bord eines Linienschifs begeben, um die Dardanellen zu besichtigen. Der Kiaja Bei soll ihn auf dieser Fahrt begleitet haben; man war nicht ganz unbesorgt für die Ruhe der Hauptstadt. Es heißt, Hr. v. Jaubert werde Konstantinopel bald verlassen.

** Triest, 26 Febr. Fünf Tage vor der Abfahrt eines heute in 21 Tagen von Smyrna hier eingetroffenen Kapitains war das östreichische Geschwader mit den befreiten Schiffen von Aegina in Smyrna angekommen. Sie waren sämtlich leer, indem der Admiral auch den Rest der Ladungen realisirt hatte, allein der Betrag der Waaren nebst der Entschädigung für die Kapitains befand sich baar an Bord. Gleich nach Ankunft des östreichischen Admirals wurde die angehaltene griechische Kriegsbrigg in Freiheit gesezt; sie schikte sich zur Abfahrt unter Bedekung eines östreichischen Kriegsschiffes an. — In Smyrna war Befehl eingegangen, daß alle mit Getreide nach Konstantinopel bestimmten Schiffe ausgeladen und diese Lebensmittel zu Lande dahin geschaft werden sollten. Hierzu waren aber 12,000 Kameele erforderlich. — Nach Briefen aus Wien hat Se. Maj. der Kaiser Venedig zu einem Freihafen erklärt, eine Pallisadirung um die Stadt, nach der Seite der Lagunen hin, wird künftig die Mauthlinie bilden. Der Verkehr Italiens mit der Levante, welcher sich bis jezt größtentheils in den Händen der Kaufleute von Genua und Livorno befindet, wird nun auch wieder den gesunkenen Wohlstand der Venetianer heben, und dieser kan indirekt auch für unsern Plaz von wohlthätigen Folgen seyn. — Aus Otranto wird geschrieben, daß die Griechen unter Ypsilanti einen Sieg über die Türken erfochten hätten, allein weder Zeit noch Ort, noch nähere Umstände werden gemeldet. Briefe aus Corfu hingegen sprechen von einer Niederlage Ypsilanti's.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend № 66. 7 März 1829.

W K ZEITUNG 1829

Portugal. — Spanien. (Brief.) — Großbritannien. (Brief.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen.) — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Rußland. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 66. Englische Parlamentsverhandlungen. — Briefe aus Brüssel, Frankfurt und Konstantinopel. — Ankündigungen.

Portugal.

Die Quotidienne meldet aus Lissabon vom 15 Febr.: „Dona Leonora da Camara, Pallastdame der Königin Mutter, hat sich verstohlener Weise nach London begeben. Sie hat einen Brief an die Königin zurükgelassen, worin sie sagt, daß sie in die Dienste der Prinzessin Dona Maria da Gloria übergehe. Dis ist aber eine falsche Entschuldigung; man weiß, daß sie früher in Verhältnissen mit dem Baron v. Renduse, und später mit dem Grafen Subserra stand. Man hat kürzlich entdekt, daß sie mit dem Marquis v. Palmela Briefe wechselte. Die Gattin des Revolutionairs Leal Ygreja, die kürzlich verhaftet ward, gestand bei dem Verhöre dieses Einverständniß der Pallastdame, und dis ist die wahre Ursache ihrer Flucht. Leal Ygreja spielt eine Hauptrolle in der Verschwörung des Moreira. Er ist auf der französischen Fregatte, die damals noch im Tajo lag, entflohen. — Der Marquis Lavradio hat von Rom berichtet, daß der heil. Vater ihn unverzüglich als Gesandten anerkennen werde. Dasselbe hört man von dem Vicomte Asseca aus London, und dem Grafen da Ponte aus Paris. Die Kabinette hätten nur noch gewünscht, daß Se. Majestät versprächen Ihre Nichte Dona Maria zu heirathen. Unser Monarch will dis aber nicht.“

Spanien.

* Madrid, 19 Febr. Das Diario kündigt eine Uebersezung der Geschichte der spanischen Litteratur von Bouterweck an. Die Spanier können einem Deutschen nicht verzeihen, ein solches Werk verfaßt, und dem Uebersezer, sich über die Vorurtheile seiner Nation durch dessen Uebertragung ins Spanische gestellt zu haben. — Der König soll 300 verschiedene Ordensdekorationen an Militairs und Beamte der in Spanien seit 1823 gewesenen französischen Armee bewilligt haben. — Die Unternehmer der Postwagen haben in die Zeitung einen Bericht über die Fahrten in den verschiedenen Theilen des Königreichs im Jahre 1828 eingerükt, worin sie versichern, daß nicht Ein Angrif in diesem Jahre von Straßenräubern auf dieselben erfolgt sey. Diese Versicherung ließe sich leicht widerlegen, gewiß aber ist, daß die Postwagen seltener angegriffen werden, seitdem sie die Einrichtung getroffen haben, auf die Imperiale zwei bewafnete Leute, die meistens vormalige Straßenräuber sind, zu sezen. Auch ist noch immer gewöhnlich, sich bei den Banden selbst durch Einlösung eines Billets assekuriren zu lassen. — Unter den Veranlassungen des unter den Mitgliedern des Kabinets stattfindenden Mißverständnisses führt man einen heftigen Auftritt an, der zwischen dem Kriegsminister und Hrn. Calomarde statt gefunden habe. Der Kriegsminister habe nemlich seinen alten Vorschlag erneuert, die königlichen Freiwilligen zu entlassen, die seiner Ansicht nach nichts nüzten und 6 bis 700 Millionen Realen jährlich kosteten, eine Summe, die großentheils durch Erhöhung der Konsumtionssteuer in den Städten beigetrieben würde, womit man aber das Kriegsbudget auf zwei Jahre bestreiten könnte. Diese Steuer sollte man dann noch vorerst beibehalten, um die Verstärkung der Armee u. s. w. damit zu bestreiten. Hr. Calomarde, der nur in dem Korps der königlichen Freiwilligen eine Sicherheit für den Thron und für sich selbst erblikt, widersezte sich aufs Kräftigste, und diese beiden, schon früher gegen einander aufgebrachten Minister trennten sich bei dieser Gelegenheit so unzufrieden mit einander, daß man einige Tage hindurch den Sturz des Kriegsministers beständig erwartete. — Aus Cadiz wird gemeldet, man habe ein kleines Geschwader Buenos-ayrischer Korsaren in der Nähe der Insel Teneriffa bemerkt, das sich nach den spanischen Küsten zu wenden scheine. Es sey von dem Unteradmiral von Buenos-ayres, Namens Fournier, befehligt und bestehe aus einer Korvette, der 25 Mat, von 32 Kanonen und 50 Mann, zwei Brigg-Goeletten von 10 Kanonen und 50 Mann, und einer Goelette von 8 Kanonen, ebenfalls mit 50 Mann.

Großbritannien.

London, 26 Febr. Konsol. 3Proz. 87¼; russische Fonds 98; brasilische 61; portugiesische 46; mexicanische 25; columbische 18½.

Bei der dritten Verlesung der Bill gegen die gefährlichen Associationen in Irland, im Oberhause am 24 Febr., schlug der Herzog v. Wellington einen nicht sehr bedeutenden Zusaz vor, der sogleich angenommen, und mit der Bill ans Unterhaus zurükgeschikt ward. Nachdem in kurzer Zeit dessen Bestimmung heraufgekommen war, wurde die Bill zum drittenmale gelesen, angenommen, und an den König befördert. Man erwartete dessen Genehmigung am folgenden Tage durch eine Kommission.

Der Courier glaubt, die Emanzipationsbill werde zuerst im Unterhause, und zwar am 5 März eingebracht werden. — Dasselbe Journal widerspricht der Nachricht, daß der Kron-Advokat Sir Charles Wetherell seine Entlassung gegeben habe.

Die Wahloperationen zu Orford, um Hrn. Peel einen Nachfolger zu geben, sollten am 26 Febr. beginnen.

Der Globe macht die Bemerkung, daß von acht und dreißig Provinzialzeitungen, die der Redaktion dieses Blattes an Einem Tage zukamen, vier und zwanzig Bemerkungen der Herausgeber dieser Blätter zu Gunsten der Emanzipation der

Katholiken, und nur sieben davon Artikel von entgegengesezter Tendenz enthielten; in den übrigen sieben fanden sich weder Bemerkungen für noch wider diese Maaßregel.

** London, 26 Febr. Die Sizung im Oberhause am 25 war unstreitig die interessanteste und zugleich die wichtigste seit Eröfnung des diesjährigen Parlaments: sie bot das nicht gewöhnliche Schauspiel dar, daß die drei gegenwärtig hier befindlichen königlichen Brüder nach einander sprachen, und daß der Herzog von Clarence, der die nächste Anwartschaft auf die Krone Großbritanniens hat, in einer kraftvollen Rede seine feste Anhänglichkeit an die Sache religieuser und bürgerlicher Freiheit, so wie seinen Entschluß die Minister in dieser Angelegenheit nach Möglichkeit zu unterstüzen, aussprach. „Während der vierzig Jahre, sagte er, in welchen ich die Ehre „eines Sizes in diesem Hause habe, gab ich meine Stimme „noch nie mit solcher innigen Freude als bei dieser Versöhnung. Wollte Gott! die Minister wären schon 1804, schon „1825 so einig gewesen wie jezt, aber da sie es nun sind — „und Niemand wird zweifeln daß mir die Wohlfahrt des „Vaterlandes tief am Herzen liegt — so wünsche ich dem „Vaterlande, ja ganz Europa zu der neuen Epoche Glük — „weil dem ganzen Europa die Größe Großbritanniens nicht „gleichgültig seyn kan." In diesen Worten liegt große Wahrheit und tiefer Sinn. Denn troz aller Mängel eines auf vormaligem Feudalismus und kirchlicher Herrschsucht noch gebauten gesellschaftlichen Zustandes, wovon die Spuren so oft auch im Kabinette sich zeigen, steht doch der große Volksgeist der Britten höher da, und ist stärker als alle Waffen, die der Selbstwille der Alleinherrschaft schmieden kan; er trägt allen andern europäischen Völkern die Leuchte der Freiheit und der Volksmündigkeit vor. Der Herzog von Cumberland, das vorgeschobene Haupt der Partei, welche der Ausschließung und der bürgerlichen Unterdrükung von acht Millionen brittischer Unterthanen huldigt, weil ihr Glaubensbekenntniß ein anderes als das unserer hochgerühmten anglikanischen Kirche ist, nahm es seinem königlichen Bruder sehr übel, daß er jener Partei das Prädikat infamous beilegte. Nachdem hierauf der Herzog von Sussex mildernd und vermittelnd zwischen beiden Brüdern aufgetreten, bemerkte der Herzog von Clarence mit der ihm eigenthümlichen brittischen Offenheit, daß er kein Wort von seiner Rede zurüknehme, auch das Wort infamous nicht, daß er aber fürchte „sein Bruder habe schon zu lange im Auslande „gelebt, um die Freiheit der Debatten in einem brittischen „Parlamente ertragen zu können." Diese lezte Stelle hat ihren Eindruk nicht verfehlt; sie erregte ein allgemeines hear, hear! von den Bänken der Lords. Jene intolerante Partei bietet nun alle Kräfte auf, durch zahlreiche Bittschriften aus allen Theilen Englands den Beweis zu führen, daß die Nation keinen Schritt der Versöhnung wolle. Hier in der Hauptstadt hat sie in vielen Straßen Zimmer gemiethet, um die Vorbeigehenden zur Unterschrift aufzufordern. Als ruhiger Beobachter darf ich Ihnen aber der Wahrheit gemäß die Versicherung geben, daß ich noch keinen Einzigen unter den Unterzeichnern dieser Bittschriften gesehen habe, der auch nur anständig gekleidet gewesen wäre. Solche Proletarii, die in der ungeheuern Hauptstadt zahlreich vorhanden sind, und im Charakter und Wissen tief unter der arbeitenden Klasse stehen, sind es nun, welche die Bittschriften, ohne Angabe ihres Standes und ihrer Wohnung mit Namen anfüllen. Diese Angaben verlangt aber die Gegenpartei, die nur in Einem Quartiere der Stadt, der Börse gegenüber, eine Bittschrift unterzeichnen läßt, als unerläßlich. Während dort der unbekannte Pöbel, dem übrigens das Petitionsrecht in einem freien Lande gerade wie der ersten Klasse im Staate zukömmt, bittet, unterschreibt hier Alles was auf Wohlstand und Erziehung Anspruch macht. — Heute haben die Wahlen der Universität Oxford begonnen, und werden bis Morgen Abend fortgesezt werden, man zweifelt wenig an der Wiedererwählung des Hrn. Peel —, ein Ereigniß das dem Stolze der intoleranten High-Church-Partei eine tiefe Wunde schlagen würde.

Frankreich.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 28 Febr. gaben hauptsächlich zwei Petitionen zu sehr lebhaften Erörterungen Anlaß, die eine in Betref der den Falschmünzern aufgelegten Todesstrafe, die andere in Betref der Verlezung eines Trauerdenkmals auf dem Grabe eines vormaligen Mitglieds des Konvents. Die erste rührte von einem Advokaten zu Rouen, Hrn. Tougard her, der die Todesstrafe bei Falschmünzern abgeschaft wünscht. Die Kommission schlägt vor, sie auf das Bureau der Nachweisungen niederzulegen, und dem Siegelbewahrer zugehn zu lassen. Hr. Jakob Lefèvre: Das Gesez bestraft die Falschmünzer mit dem Tode, und man stellt ihnen die Verfertiger der falschen Banknoten gleich. Die Folge davon ist, daß die Strenge der Strafe fast immer ihre Anwendung hindert, und somit das Verbrechen aufmuntert. Ich trage überdis auf Verweisung an den Finanzminister an. Hr. v. Tracy: Es mag allerdings sehr nüzlich seyn, daß das öffentliche und Privatvermögen gesichert wird; aber der erste Grund, der mich veranlaßt, die Zuweisung zu unterstüzen, besteht darin, daß ich wünsche die Aufmerksamkeit des Siegelbewahrers auf Reformen gewendet zu sehen, welche unser Gesezbuch erfordert, wo die Todesstrafe mit schauderhaftem Uebermaaße verhängt wird. Ich glaube daß man suchen muß, diese Strafe zu beschränken. Ich gestehe, daß es meiner Ansicht widerstrebt, die Zerstörung einer Sache und den Tod zusammengestellt zu sehen. Ich verlange, daß in allen Fällen, wo es sich nur von Falschmünzerei, Brand oder Diebstahl handelt, die Todesstrafe nicht angewandt werden könne. Hr. v. Berbis verlangt die Tagesordnung, weil er in der Petition keine hinreichenden Beweggründe sehe, eine ganze Gesezgebung zu ändern. Der vorhergegangene Redner wolle die Todesstrafe nur auf außerordentliche Fälle angewendet, und habe selbst Brandstiftung von den Fällen ausgenommen, auf die diese Strafe angewandt werden könne. Er habe gesagt, es sey kein wirkliches Verbrechen vorhanden, wenn man nicht den Eigenthümer mit seinem Hause verbrannt hätte. (Man lacht.) Doch gebe es kein gefährlicheres Verbrechen als Brandstiftung, und ihm scheine bei keinem Todesstrafe so wesentlich nothwendig zu seyn. Man habe auch bei Falschmünzern die Abschaffung der Todesstrafe vorgeschlagen. Die gesezliche Strenge könne aber deswegen noch nicht für Mangel an Menschlichkeit ausgegeben werden. So sehr Menschlichkeit dem Privatmanne zu empfehlen sey, so sehr sey gerechte Strenge den Regierungen geboten, um Verbrechen zu bestrafen, die die Staatsordnung

ſtörten. Zu dieſem Falle könne man alsdann nicht ſagen, daß die Strenge unmenſchlich und grauſam ſey. Es gebe kein Mittel die Geſellſchaft vor Falſchmünzerei zu ſchüzen, wenn die Todesſtrafe abgeſchaft werde. Je leichter die Falſchmünzerei auszuüben ſey, um ſo nothwendiger ſey auch ſtrenge Beſtrafung dieſes Verbrechens. Uebrigens erheiſche ein ſolcher Gegenſtand das ernſteſte Nachdenken, und könne bei Gelegenheit einer bloßen Petition nicht abgethan werden. Hr. v. Tracy: Der ehrenwerthe Redner hat mich ohne Zweifel mißverſtanden. Ich habe die Frage nicht ſo unbedingt geſtellt. Meine Ueberzeugung möchte leicht umfaſſender ſeyn, als ich ſie hier ausdrükte. Da man mich inzwiſchen dazu nöthigt, ſo gehe ich weiter. Als Bürger, als Deputirter habe ich das Recht ſie auszuſprechen, und nehme auch keinen Anſtand zu erklären, daß meine Privatanſicht dahin geht, daß die Geſellſchaft in keinem Falle das Recht habe, die Todesſtrafe gegen eines ihrer Mitglieder zu verhängen. (Murren rechts.) Dis iſt meine Anſicht; ich erkenne aber an, daß Männer, die ſo wie ich von der Liebe zum öffentlichen Wohl beſeelt ſind, und mich in Kenntniſſen übertreffen, dieſe Anſicht nicht theilen; aber ich meyne daß Niemand Anſtand nehmen ſollte, die wahrhaft in ſchauderhaftem Grade reichlich verhängte Todesſtrafe in unſern Geſezbüchern vermindert zu wünſchen. Schon dieſe bloße Erklärung einer Nation, die die Unverlezlichkeit aller ihrer Mitglieder anerkennen würde, dürfte die ſchönſte Aufſchrift auf ihre Geſezbücher ſeyn. Das Geſez über das Duell wird Ihnen bald vorgelegt werden, und ich bin von dem Widerſpruche betroffen, daß die Geſellſchaft, die einem Menſchen verbietet, ſeinen Nebenmenſchen zu verlezen, ſich das Recht anmaaßt eines ihrer Mitglieder des Lebens zu berauben, und dis blos durch die Leichtigkeit des Verbrechens, das ſie verhüten will, rechtfertigt.“

(Fortſezung folgt.)

Der Conſtitutionnel enthält folgendes Schreiben: „Meine Herren, einige Journale haben ſich auf einen in das Journal des Debats eingerükten Artikel bezogen, und behauptet, daß ein von mehrern Litteratoren an den König gerichteter Brief, in Betref der gegenwärtig dem Théâtre français angewieſenen Richtung, aus Gelegenheit des Erfolgs geſchrieben worden ſey, den Heinrich III bei der Aufführung erhalten habe. Der betreffende Brief ward Sr. Majeſtät im Laufe des Januars vorgelegt, und Heinrich III wurde erſt am 13 Febr. aufgeführt. Die Zuſammenſtellung dieſer Umſtände dürfte meiner Anſicht nach hinreichen, den einzigen Vorwuf zu beantworten, den wir ſchiklicher Weiſe in den Journalen aufzufaſſen hatten, die zu dieſer Erklärung Veranlaſſung gegeben haben, u. ſ. w. (Unterz.) A. V. Arnault, einer der Unterzeichner des Schreibens an den König.“ Das Journal des Debats bemerkt nun hiezu: „Wenn man ſich auf den in das Journal des Debats eingerükten Artikel bei der Behauptung berufen hat, daß die von ſieben Litteratoren an den König gerichtete Petition aus Gelegenheit des Erfolgs Heinrichs III geſchrieben worden ſey, ſo hat man ſich geirrt. Der Verfaſſer dieſes Artikels meynt dis nicht, und hat es nicht geſagt. Er hat geſagt und meynt, daß man den König in eine blos litterariſche Frage nicht einzumiſchen hat, und daß es die höchſte Lächerlichkeit iſt, ihn um ſeinen Schuz gegen die Uſurpationen der Melpomene der Boulevards zu erſuchen. Was er aber nicht geſagt hat iſt, daß der Erfolg dieſer Petition, wenn die königliche Weisheit ihr nicht gehöriges Recht hätte wiederfahren laſſen, geweſen ſeyn würde, eine neue Art von Cenſur einzuführen, die litterariſche, d. h. eine ſolche Cenſur, die das Unbeſtimmteſte und Willkührlichſte, was man in der Welt denken kan, darſtellt. Da übrigens dieſe Petition nur in der Abſicht des allgemeinen Nuzens geſchrieben, nur von dem Eifer für gute Lehren eingegeben war, ſo ſieht man nicht ein, warum ſie nicht bekannt gemacht wird. Die Publizität iſt das wahre Mittel, falſche Beſchuldigungen klar zu machen.“

Italien.

* Rom, 26 Febr. Beim Einzuge ins Conclave waren 57 Kardinäle gegenwärtig, (Della Somaglia, Pacca, Galeſſi, Caſtiglioni, Bertazzoli, Feſch, Opizzoni, Sceberas-Teſtaferrata, de Gregorio, Doria-Pamphili, Falzacappa, Pallotta, Pedicini, Dandini, Odescalchi, Zurla, Buſſi, Gazola, Micara, Capellari, Caprano, Giuſtiniani, Franzoni, Barberini, Benvenuti, Naſalli, Gamberini, Caccia-Piatti, Froſini, Riario-Sforza, Criſtaldi, Marco-y-Catalan, Naro-Patrizi, Vidoni, Rivarola, Guerrieri-Gonzaga und Vernetti.) Zu dieſen kamen ſeitdem hinzu: der Kardinal Machi, welcher ſich auswärts befunden, und der Kardinal Albani, den eine Unpäßlichkeit verhindert hatte an der Feierlichkeit Theil zu nehmen. Man trägt ſich in der Stadt mit verſchiedenen Gerüchten über die Zahl der Stimmen, welche beim erſten Scrutin einzelne Kardinäle gehabt haben ſollen; es läßt ſich indeß darüber nichts Gewiſſes melden, auch geſchieht bekanntlich in den erſten Tagen und vor der Ankunft der auswärtigen Kardinäle ſelten etwas Entſcheidendes. — Se. Maj. der König von Bayern ſind am 11 Febr. nach Neapel abgereist, werden aber bis zu Anfange der Faſten zurükerwartet. — Man ſagt, der Marquis v. Trazegnies ſey angekommen und habe die kanoniſchen Prozeſſe mehrerer Biſchöfe mitgebracht. Man ſchmeichelt ſich allgemein, die Angelegenheiten der Niederlande bald beendigt zu ſehen, obgleich das Ableben des Oberhirten eine kleine Verzögerung herbeiführen dürfte. — Geſtern gegen Abend iſt nach einer kurzen Krankheit der Duca Torlonia geſtorben.

Deutſchland.

** Frankfurt a. M., 2 März. Wir können heute nur einen abermaligen Rükgang der Kurſe an unſerer Börſe berichten. Die Metalliques wichen auf 97 gegen Baares und auf $96^{3}/_{16}$ für Ende Monats; Wiener Bankaktien auf 1316; Partiale auf $124^{3}/_{8}$, ohne Unterſchied zwiſchen Baar- und Zeitkäufen auf einmonatliche Ablieferung. Die Rothſchild'ſchen 100Guldenloose wurden dagegen mit $163^{1}/_{2}$ bis $^{3}/_{4}$ baar bezahlt, auf Ende März aber und ohne Theilnahme an den Glüksfällen der jezigen Ziehung kan man dieſelben um 3 fl. fürs Stük wohlfeiler haben. Die nächſte Veranlaſſung zu dieſer rükgängigen Bewegung gaben die neuerlichen Schwankungen an der Wiener Börſe. Freilich liegt dieſen Schwankungen kein politiſches Ereigniß zum Grunde; denn ſie wurden durch das Verſchwinden eines dortigen Papierhändlers hervorgerufen, welcher mehrere tauſend Stük Bankaktien, die er auf Spekulation gekauft hatte, zu bezahlen außer Stande war. Deshalb iſt denn auch dieſe Effektenſorte, ſowol in jener Hauptſtadt als hier, verhältnißmäßig am ſtärkſten gewichen. Indeſſen weiß

man schon, nach welchen Gesezen sich die Kurse der Staatspapiere reguliren; es darf also um so weniger befremden, daß ein nur die örtlichen Interessen des Wiener Papiermarkts berührender Vorfall auch auf dem unsrigen Rükwirkung äußerte. Uebrigens wird derselbe mit so traurigen Nebenumständen erzählt, daß er alle hoch spielenden Papierspekulanten zu ernstlichem Nachdenken vermögen sollte.

Preußen.

** Berlin, 26 Febr. Se. Maj. der Kaiser von Rußland haben durch Ihren Finanzminister, den Hrn. v. Cancrin, dem Hrn. Alexander v. Humboldt für seine bevorstehende Reise nach dem Ural 1200 Dukaten Reisegeld übersenden lassen, wofür nur die Reise bis Petersburg zu bestreiten ist. In Petersburg wird Hr. v. Humboldt 10,000 Silberrubel erhalten, außerdem sind alle Gouverneure angewiesen, der Reise den möglichsten Vorschub zu leisten. Auch werden mehrere Equipagen zur Disposition des Hrn. v. Humboldt gestellt. Von hier aus werden die HH. Professoren Rose und Ehrenberg Hrn. v. Humboldt begleiten. In Petersburg gesellen sich einige Eleven des Bergdepartements dazu. — Die Streitigkeiten über die Liturgie sind nun bei uns definitiv beendigt. Am vorigen Montag haben, wie man vernimmt, auch die HH. Schleiermacher und Hoßbach die Liturgie angenommen, die in einer sehr durchgearbeiteten und modifizirten Gestalt erscheint. Es ist jedem guten Preußen erfreulich daß der Wunsch des Königs, eine Einförmigkeit im Liturgischen zu erlangen und der eingerissenen Willkühr zu steuern, nunmehr erfüllt ist. — Auf dem vorigen Subscriptionsballe unterhielt sich Se. Maj. der König lange Zeit mit dem Herzog von Mortemart, der sich auf seiner Durchreise nach Petersburg hier befand.

Rußland.

Der wirkliche Staatsrath Comstadius ist zum Generalintendanten der zweiten Armee, und der Staatsrath und Präsident des Kriminalgerichtshofes von Bessarabien, Kurik, zum General-Proviantkommissair für den Felddienst bei derselben Armee ernannt worden.

Eine von dem Hofrathe und Professor der Physik an der Universität Dorpat, Dr. Friedrich Parrot, projektirte naturwissenschaftliche Reise nach dem Ararat, in Begleitung von mehreren Zöglingen der Universität Dorpat, auf deren eigene Kosten, ist von Sr. Maj. dem Kaiser am 16 Dec. v. J. mit dem Hinzufügen genehmigt worden, daß noch ein zuverläßiger Feldjäger, welcher während der ganzen Dauer der Expedition sich bei derselben befinde, abzufertigen, und die zur Reise erforderlichen Taschen-Chronometer aus dem kaiserlichen Institute zu St. Petersburg zu verabfolgen seyen. Den Professor Parrot werden auf dieser Reise ein Botaniker, ein Zoolog, ein Mineralog und ein Astronom begleiten.

Oestreich.

† Wien, 28 Febr. Der französische Legationssekretair, Baron Gravier, ist als Kourier nach Paris gegangen, und ein englischer Kourier von hier nach London geeilt. — Der General der Kavallerie, Graf Frimont, wird hier erwartet. — Die lezten Nachrichten aus Konstantinopel reichen bis zum 11 d. und bestätigen die Entsezung des Großwessiers. Die Fonds haben sich auf diese Nachricht ein wenig gebessert, weil man Mehemed Selim Pascha für die größte Stüze der kriegerisch gesinnten Partei hielt, und also nach dessen Sturze wieder Friedenshofnungen zu nähren anfängt.

Wien, 2 März. Metalliques 97 3/16; Bankaktien 1096 (Abends 1097.)

Türkei.

† Smyrna, 1 Febr. Mehrere in Alexandria angekommene englische Kriegsschiffe haben dem Vicekönig angezeigt, daß die Blokade von Candia aufgehoben sey, und daß es ihm freistehe, Truppen dahin zu schiken. Hierauf soll er auch wirklich mehrere Schiffe mit Landtruppen abgefertigt haben. Die Griechen, welche noch auf Candien waren, und die griechischen Schiffe, die noch in dessen Nähe kreuzten, sollen bei der Erscheinung ägyptischer Truppen die Flucht ergriffen haben, doch soll es den Aegyptiern gelungen seyn, sich einiger griechischer Fahrzeuge zu bemächtigen, die samt der Mannschaft nach Alexandrien geführt wurden. — Die Zurükgabe der östreichischen Fahrzeuge, welche durch griechische Kaper nach Aegina aufgebracht waren, aber von dem Grafen Dandolo befreit wurden, erregt hier viel Freude.

* Konstantinopel, 10 Febr. (Aus einem Handelsschreiben.) Seit der lezten Post hat sich das Gerücht verbreitet, daß die Unterhandlungen des Hrn. v. Jaubert eine günstige Wendung nähmen, und daß er also bald wieder abreisen würde. Indessen weiß man darüber nichts Gewisses. Dagegen erregte die unerwartete Absezung des Großwessiers eine große Sensation; es heißt er habe, troz seiner energischen Aeußerungen nach Uebernahme des Reichssiegels, doch insgeheim der friedlichen Partei angehört, und dis sey die Ursache seines Sturzes. Reschid Pascha ist sein Nachfolger. — Aus dem Lager bei Schumla will man hier wißen, daß nach dem Ueberfalle von Kosludschi auch einer bei Paravadi stattgefunden, und daß Halil Pascha ein größeres Unternehmen im Rüken der Armee von Varna beabsichtige. — Nachrichten aus Smyrna vom 4 d. zufolge haben die französischen und englischen Schiffe die Station vor Candia verlassen und man hofft, daß in Folge dessen die Pacifikation dieser Insel durch eine Uebereinkunft zwischen Griechen und Türken zu Stande gebracht werden dürfte. — Seit der zu Anfang d. J. erfolgten Rükreise des russischen Parlamentairs, dem der Reis-Effendi eine vorläufige Antwort an den Grafen Nesselrode mitgegeben, hat sich in dieser Angelegenheit Nichts zugetragen, und man erwartet um so mehr bald eine Antwort, als die russische Regierung selbst eine Frist bis zum 15 Febr. anberaumt hatte, binnen welcher die Pforte eine definitive Antwort, ob sie Kommissarien nach Akjermann senden wolle, ertheilen sollte. Bekanntlich hat der Reis-Effendi vorher Angabe der Basis der zu eröfnenden Verhandlungen verlangt, und der Parlamentair segelte mit diesem Begehren am 5 Jan. zurük. Es könnte also schon eine Gegenerklärung Rußlands hier seyn.

* Von der serbischen Gränze, 23 Febr. Der Pascha von Belgrad hat einen Tataren aus dem Lager des Großwessiers erhalten, welcher ihm angeblich die Nachricht brachte, daß eine Abtheilung der türkischen Armee Bazardschik überfallen, und die russische Besazung theils niedergemacht, theils gefangen habe. In Belgrad wurde diese Nachricht als sicher verkündigt, inzwischen könnte sie vielleicht eine Verwechselung mit dem schon bekannten Vorfalle von Kosludschi seyn; man wird also wohl die nächsten Berichte aus Bucharest und Jassy abwarten müssen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — № 67. — 8 März 1829.

Großbritannien. (Briefe aus London.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Schreiben aus Paris.) — Türkei. — Beilage Nro. 67. Schreiben aus Brüssel. — Großbritannien. — Rußland. — Auszüge des Courrier de Smyrne. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 2. Schreiben aus Genf. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 27 Febr. Konsol. 3Proz. 87¾; russische Fonds 98; brasilische 61¾; portugiesische 46½; Buenos-ayres 34; mexicanische 23¼; columbische 18¼.

Am 26 Febr. hielten die Minister eine lange Kabinetsversammlung, in welcher, wie es hieß, die einzelnen Paragraphen der vorzuschlagenden Emanzipationsbill nochmals in Erwägung gezogen wurden.

Der Gemeinderath der Altstadt London beschloß am 26 Febr. mit 105 gegen 51 Stimmen eine Petition an beide Parlamentshäuser zu Gunsten der Emanzipation. Zugleich ertheilte er einmüthig dem Hrn. Peel das Londoner Bürgerrecht.

Die Londoner Journale vom 27 Febr. geben folgende Details über die Wahl zu Oxford: „Sie hat gestern angefangen. Das Interesse für dieses Ereigniß ist ausnehmend groß, so daß man in Betracht der Erbitterung der beiden entgegengesezten Parteien sagen möchte, das Schikksal der Katholiken sey an den Erfolg oder die Niederlage Hrn. Peels geknüpft. Gegen Mittag wurden die Thüren des Versammlungssaales für die schon seit dem Morgen außen harrende Menge geöfnet. Sie stürzte mit solchem Drange hinein, daß man unter dem verschiedensten Geschrei das von Leuten unterschied, die dem Erstiken nahe waren. Die Hize ward bald so unerträglich, daß man alle Fenster einschlagen mußte, um nur einige frische Luft zu erhalten. Der Vicekanzler verkündete den Zwek der Versammlung durch einige lateinische Phrasen, der Sitte der Universität gemäß, verlas den Writ der Krone, und befahl den Mitgliedern der zusammenberufenen Versammlung an die Stelle des ehrenwerthen Hrn. Peel, der die Stelle eines Stewards of the chiltern hundreds angenommen habe, ein Mitglied für das Parlament zu ernennen. (Großer Tumult unter den Zuschauern und Geschrei: Zum Poll! zum Poll!) Der Vicekanzler erklärte hierauf, daß die Konvokation bereit sey, die Namen der Kandidaten zu vernehmen, und die Stimmen zu ihren Gunsten zu empfangen. Doktor Marsham vom Mertonkollegium erhob sich darauf und schlug Hrn. Peel mitten unter dem heftigsten Geräusche vor. Er faßte zuerst kurz dessen bisherige Laufbahn in lobenden Zügen zusammen, und sezte dann hinzu: „Ich gehe nun zu dem einzigen Einwurf über, den man gegen seine Wahl erheben kan, nemlich zu der Frage über die katholische Emanzipation. Ich weiß, daß mehrere Millionen Unterthanen Sr. Majestät in diesem Augenblike von den Rechten und Privilegien ausgeschlossen sind, die dem ganzen Menschengeschlecht gebühren. (Geschrei: Nieder mit dem Papstthum! Zum Poll!) Ich weiß, daß das Kabinet des Königs über diese Frage ebenso getheilt ist wie das Parlament. Diese Spaltungen verursachen mir großen Kummer. Einerseits kenne ich den unruhigen Geist der römischen Kirche und fürchte ihre Herrschsucht. (Beifall.) Die Schwierigkeiten bei dieser Frage sind daher sehr groß, und jeder Unparteiische kan nicht ohne Erstaunen die unerschütterlichsten Geister zuweilen schwanken sehn. (Zum Poll!) Man kan inzwischen nicht läugnen, daß diese große Universität in ihrer Feindschaft gegen den katholischen Glauben immer unerschütterlich gewesen ist. (Geschrei: Allerdings! Sie wird es immer bleiben! Stoßt doch die Fenster ein!) und man muß gestehen, daß es die antikatholischen Meynungen des Hrn. Peel waren, die vorzüglich dessen Wahl zum Repräsentanten der Universität entschieden haben. (Zum Poll! Gehen wir in das zweimal größere Theater! Stoßt die Fenster ein!)" Der Vicekanzler ermahnt zur Ruhe, wird aber mit schallendem Gelächter angehört. Endlich fährt Hr. Marsham fort: „Hr. Peel glaubte seine Stelle im Parlamente niederlegen zu müssen, und ward zu dieser Handlung durch die reinsten und ehrenvollsten Grundsäze bewogen. (Nein, Nein!) Ich kan nicht glauben, daß diese edle Handlung für ihn eine Quelle von Unannehmlichkeiten werden soll. (Fast allgemeines Gelächter. Zum Poll! Setzen Sie sich!) Ich empfehle Ihnen Hrn. Peel als den würdigsten Repräsentanten der Universität, selbst unter den gegenwärtigen Umständen; denn man darf nicht vergessen, daß wir in einer gefährlichen Lage sind. (Zum Poll! Schweigen Sie! Wir müssen am Sonntage wieder zu Hause seyn.), und ich zweifle nicht, daß die Maaßregeln, welche Hr. Peel und dessen Kollegen vorschlagen, nicht von solcher Beschaffenheit seyn sollten, daß sie den Katholiken genügen und zugleich die Ruhe und Wohlfahrt der protestantischen Kirche sichern werden." (Das Gelächter und die Verwirrung nehmen so zu, daß Hr. Marsham sizen muß.) Doktor Ingram, Präsident des Trinitykollegiums schlägt nun Hrn. Inglis vor. Dieser Name ward von einer Seite mit Unmuth, von der andern mit Beifall angehört. Man schreitet endlich zur Abstimmung. Abends beim Schlusse ergeben sich für Sir Robert Inglis 311, für Hrn. Peel 268 Stimmen. Dieses Resultat ist aber für Hrn. Peel noch nicht entscheidend, und seine Freunde sollen noch immer hoffen seine Ernennung durchzusezen. Andererseits halten die Anhänger des Sir Inglis dessen Wahl fast für gewiß. Der Poll sollte am 27 um 9 Uhr wieder eröfnet, und erst am 28 geschlossen werden."

Aus Ostindien hatte man Nachricht, daß die Birmanen auf der durch den lezten Frieden abgetretenen Küste von Tenasserim sich empört haben.

* London, 27 Febr. Nun ist die Bill gegen politische Versammlungen in Irland auch im Oberhause durchgegangen. Da man von keiner Seite ernstliche Einwendung dagegen zu machen hatte, so fanden keine eigentlichen Debatten statt; da aber die Gegner der Emanzipation keine Gelegenheit versäumen, ihren Widerwillen gegen die Maaßregel an den Tag zu legen, so gab auch die Bill, so wie die zahllos eingehenden Petitionen, häufigen Stof zu heftigen Angriffen auf die Regierung. In ihrer Bitterkeit verschonen die Antikatholiken selbst Lord Liverpools Verwaltung nicht; sie beschuldigen sie ihre Gewalt zur Unterdrükung des katholischen Vereins nicht gebraucht zu haben, in der Absicht, den jezigen Zustand der Dinge herbeizuführen. Dagegen erklärte Lord Plunkett, die Regierung hätte die Unterdrükung dieses Vereins nicht unternehmen können, ohne einen Bürgerkrieg zu erregen; überhaupt aber hätten die der Emanzipation günstigen Mitglieder des Kabinets in keine strengen Maaßregeln willigen wollen. Also ließ dann wirklich die getrennte Regierung in dem Vereine eine Macht sich bilden, die, so sehr sie sich auch in den Schranken des Gesezes hielt, beinahe der Regierung über den Kopf gewachsen wäre. Wenn nun die Zusammensezung eines antikatholischen Kabinets unmöglich war, so blieb dem Herzog kein Ausweg übrig, als einem Zustande der Dinge ein Ende zu machen, welcher das Daseyn eines so furchtbaren Vereins sicherte. Diese Wahrheit sehen alle denkenden Menschen mit jedem Tage mehr ein. Eine große offene Versammlung zu Sheffield, eine andere zu Glasgow, der Londoner Stadtrath (gestern erst durch eine Mehrheit von 54) nebst mehreren andere Körperschaften haben auch diese Ueberzeugung bereits öffentlich erklärt; und die wenigen Bittschriften, welche die Gegner, troz ihrer hochtrabenden Floskeln im Parlamente, und ihren, oft sehr unredlichen Bemühungen außer demselben, seit Kundmachung des ministeriellen Entschlusses aufbringen konnten, beweisen zur Genüge, daß die Masse der Nation geneigt ist, in dieser Sache, wobei die meisten nur fühlen aber nicht denken, der Weisheit der Regierung und Legislatur zu vertrauen. Die hochklingende, aber wenig beweisende Rede des Herzogs von Cumberland gegen jede Milderung der Beschränkungsgeseze, so wie die liberalen Gegenerklärungen der Herzoge von Clarence und Susser, haben ihre Wirkung nicht verfehlt. Die erste hat die, für jeden Beweisgrund unzugänglichen Gemüther nur noch mehr verstokt, während die Rede des Herzogs von Clarence als des nächsten Thronerben, manchen Wankenden, besonders unter der nach Pfründen haschenden Geistlichkeit, auf die Seite der Liberalität gezogen hat. Vorzüglich soll sie bei den Mitgliedern der Universität Oxford gewirkt haben, wo man gestern die Wahl eines Repräsentanten angefangen hat, deren Resultat, wie man glaubt, für Hrn. Peel ausfallen wird. Gestern behielt indessen sein antikatholischer Gegner Sir Robert Inglis eine Mehrheit von 43; da aber kaum mehr als ein Fünftel gestimmt hatte, und man hört, daß Peels Freunde ihre Stärke für heute aufgespart haben, so ist man unter ihnen noch immer jenes Resultats gewiß. Da die Abstimmung erst morgen Nachmittag schließt, so werden wir vor Mitternacht den Ausgang nicht erfahren. Es wäre traurig, wenn das gelehrte Oxford in wahrer Humanität hinter den Krämern des Londoner Gemeinderaths zurükbliebe. — In Irland scheint die Bekanntmachung an alle Beamten, welche ihnen bei Strafe der Absezung jede Theilnahme an politischen Gesellschaften verbietet, von Nuzen gewesen zu seyn; es ist dort jezt Alles still, man gibt vor, man wolle abwarten, was denn die Regierung eigentlich für Sicherheitsmaaßregeln vorschlagen werde. Indessen werden, von welcher Art diese auch seyn mögen, diejenigen Personen, deren Brod von der Regierung abhängt, sich wohl gern unterwerfen. — Hr. Stanley hat einen Vorschlag zur Beschäftigung der Armen gemacht, welcher in Kurzem in Betrachtung gezogen werden soll; eben so Hr. Brownlow zur Austroknung der irländischen Sümpfe. Beides sind vielleicht wichtigere Gegenstände als die sogenannte Emanzipation; aber in diesem Augenblike will man an nichts Anderes denken. Auch ein von der Regierung vorgelegter Plan zur allmähligen Verminderung der Nationalschuld, ohne Tilgungsfond, wird jezt nicht beachtet. — Aus Mexico wird gemeldet, daß die Partei der bisherigen Regierung sich kräftig gegen Guerrero erhebe, und daß der Präsident leztern unverzüglich in der Hauptstadt angreifen wolle.

** London, 27 Febr. Am nächsten Donnerstage den 5 März werden die Minister die Bills wegen der Emanzipation der Katholiken ins Parlament bringen, und deren spezielle Verfügungen entwikeln. Die Ultratories bereiten sich vor, der Regierung das neue Gesez mit aller Macht Schritt vor Schritt streitig zu machen; zu diesem Behufe suchten sie besonders alle ihre Kräfte im Oberhause zu vereinigen. Nirgends ist übrigens in diesem Augenblike der Wettkampf der Parteien so sichtbar, als bei der gerade jezt vor sich gehenden Wahl in Oxford. Heute Nachmittag um vier Uhr, bei Rekapitulation der bisherigen Wahl, hatten die Erklärionisten die Oberhand; ihr Kandidat Sir Robert Inglis zählte 651, Hr. Peel nur 532 Stimmen. Indessen reisen diese Nacht noch viele Wähler von hier nach Oxford ab, und die Grenvilleparthei, welche die Wahl des Hrn. Peel leitet, ist noch immer guten Muthes. — Unter dem Londoner Handelsstande herrscht in diesem Augenblike viel Mißbehagen. Die ununterbrochen fortgehenden starken Getreideeinfuhren haben bei den Ministern Furcht vor einer zu starken Ausfuhr des Goldes rege gemacht, und sie ersuchten, wie aus guter Quelle versichert wird, die Bankdirektoren, alle Diskontirungen von Wechseln, aus dem Auslande sowol als aus dem Inlande, welche auf Getreidespekulationen Bezug haben, zu verweigern, damit die zu starke Zufuhr des Getreides, so wie die Ausfuhr des Goldes gehemmt werde. Diese Maaßregel hat die Bank wirklich jezt ergriffen, zum großen Nachtheile vieler Kaufleute, welchen ein solcher Schritt ganz unerwartet kam, und die nun ihre Wechsel nicht versilbern können. So schädlich eine solche unzeitige und ungerechte Dazwischenkunft auch seyn mag, so hat sie doch negativ die gute Folge, daß sie diejenigen zur Besinnung zwingt, die sich sonst vom Strome des Spekulationsgeistes noch weiter hätten fortreißen lassen.

Frankreich.

Paris, 2 März. Konsol. 5Proz. 110, 25; 3Proz. 77; Falconnet 81, 50.

Der Graf Saldanha, Kommandant der portugiesischen Ausgewanderten zu Brest, und der Obrist Pizarro waren zu Paris angekommen, in der Absicht, wie es hieß, der französischen

Regierung für die großmüthige Aufnahme der unglüklichen zu danken, und über deren fernere Bestimmung mit den Ministern zu konferiren. — Die Miguelistisch gesinnte Quotidienne schlägt vor, diese Ausgewanderten insgesamt zu Brest auf die Galeeren zu bringen.

Fortsezung der Sizung der Deputirtenkammer am 28 Febr.

Der Minister des Innern: Eine aus Anlaß einer Petition entstandene Erörterung ist dahin gediehen, daß man vor Ihnen das Recht der Justiz in Frage stellte, die legislativen Verfügungen, welche die Grundlage der öffentlichen Ordnung ausmachen, legal und rechtmäßig vollziehen zu lassen. (Viele Stimmen: Dis hat man nicht gesagt. Andere Stimmen: Ja, Ja, dis hat man gesagt!) So ward die Frage gestellt, und diese Allgemeinheit der Frage gestattet dem Minister des Königs nicht, sich still dabei zu verhalten. Man hat als Grundsaz angenommen, daß die Gesellschaft das Recht nicht habe, dasjenige ihrer Mitglieder mit dem Tode zu bestrafen, das eine legislative Verfügung überschritte, welche die Todesstrafe gegen diese Uebertretung verhängt. Wenn sie aber auf diese äußerste, gewaltsame, verhängnißvolle Folgerung kommen, daß die Todesstrafe unrechtmäßig verhängt werde, so ist dis eben so viel, als wollten Sie sagen, daß täglich ein Mord in Frankreich begangen werde. . . . (Lebhafte Unterbrechung.) Die Frage, die Sie hier beschäftigt, ist eine von denen, die ohne Nachtheil in publizistischen Schriften verhandelt werden können; denn in diesen Schriften stellt man die Theorie auf, und prüft dieselbe. Hier aber sind wir eine Versammlung, aus Gesezgebern bestehend, d. h. mit der Befugniß versehen, das Gesez zu machen. Es handelt sich daher nicht mehr blos von eitlen Theorien, die in einem Buche aufgestellt, in einem andern bestritten sind, sondern von dem Ausspruch eines Gesezgebers auf der Tribüne der legislativen Kammer. Hier erkläre ich nun, meine Herren, daß Gefahr, unermeßliche Gefahr dabei vorhanden ist, das Gesez auf eine unbedingte, allgemeine Art zu tadeln, und mit blutiger Schrift auf dieser Tribüne den Tadel aufzuzeichnen: das Gesez befiehlt den Mord!! Hätten Sie sich auf eine bloße Prüfung der Petition beschränkt, hätten Sie den streitigen Punkt untersucht, hätten Sie blos die Aufmerksamkeit der Kammer auf diese wichtige Frage zu lenken gesucht, und etwa beigefügt, daß dieses äußerste und nicht wieder gut zu machende Mittel, wie Sie es nannten, durch die Gesellschaft so selten wie möglich gegen eines ihrer Mitglieder angewandt werden möge, dann würden die Freunde der Menschlichkeit eben so sehr wie die der Gerechtigkeit Ihren Aeußerungen beigepflichtet haben; aber Sie ließen sich von besondern Spezialitäten hinreißen; Sie haben der Gesellschaft das Recht förmlich streitig gemacht, das sie in Gemäßheit der von ihr gemachten Gesezе ausübt, und ein solches Prinzip konnte ich nicht unbeantwortet lassen. (Beifall.) Hr. v. Tracy: Der Hr. Minister wollte meine Aeußerungen widerlegen, ohne sie verstanden zu haben. Er hat behauptet, ich hätte die Rechte eines Deputirten überschritten, indem ich, so wie ich es gethan, meine Meynung auf dieser Tribüne geäußert. Ich frage Sie, meine Herren, würden Sie, wenn ein bloßer Bürger sich auf dem Petitionswege an die Kammer wenden und die Vorlegung eines Gesezes verlangen sollte, das die Todesstrafe abschaft, ihm das Recht bestreiten, seine Gedanken auszusprechen, Umstände oder Betrachtungen zum Behufe seiner Petition darzulegen, und endlich seine ganze Meynung zu äußern? Würden Sie ihn für einen allzu kühnen und schlechten Bürger halten, daß er von diesem Rechte Gebrauch machte? Würden Sie wohl die Meynung von ihm hegen, man könne ihn mit Recht beschuldigen, daß er gefährliche Fragen aufgeworfen, eine Art von Verbrechen begangen habe? Nein! meine Herren, und das, was nun jedem andern Bürger erlaubt, und für ihn ehrenvoll seyn würde, das habe ich selbst gethan; ich habe einen durch die Religion und durch die Menschlichkeit geheiligten Wunsch ausgesprochen, und was auch immer der Minister des Innern geäußert hat, so bin ich doch weit entfernt mich für strafbar zu halten. Dieser Minister hat aber, wenn ich mich nicht irre, indem er mich anklagte, mich zugleich auch gerechtfertigt. Hat er nicht in der That gesagt, es würde wünschenswerth seyn, die Todesstrafe nur auf eine kleine Zahl von Fällen angewendet zu sehen? Wenn nun dis wahr ist, sollte man nicht mit um so größerem Recht wünschen können, daß sie nie vorhanden seyn möchte. Uebrigens will ich hier durchaus nicht über eine Frage absprechen, deren ganzen Ernst ich anerkannt habe. Ich weiß mich, wenn es seyn muß, den Urtheilen Anderer zu fügen, und meinen Geist vor höheren Einsichten zu beugen; diese Nachgiebigkeit hat aber ihre Gränzen, und ich kan eine durch mehrjähriges Nachdenken erworbene tiefe Ueberzeugung nicht untergeordneten Rüksichten zum Opfer bringen. Ich erkläre mich vielmehr ohne Anstand bereit, auf der Tribune und anderwärts einen von der Menschlichkeit geheiligten Wunsch vorzutragen, wenn dis ohne Verlezung meiner Pflichten, ohne Gefahr für mein Vaterland geschehen kan. (Beifall Links.) Hr. Girod de l'Ain: Der Augenblik wird schon einmal kommen, wo wir die hier blos zufälligerweise in Anregung gebrachte Frage werden prüfen können, und dann wird sich auch zeigen, welche ernsten Rüksichten sich dieser Betrachtung anschließen. Jezt haben wir uns blos mit der Petition zu beschäftigen. Ich weiß wohl, daß wenn die Todesstrafe gegen die Falschmünzer verhängt ward, dis wegen des von ihnen der Gesellschaft verursachten Schadens geschah. Ich bin aber nichtsdestoweniger zu der Ansicht geneigt, daß diese furchtbare Strafe in dem gegebenen Falle verschwendet seyn möchte, und daß sie eine zu große Zahl von Opfern treffen dürfte. Wie viele Grade gibt es nicht bei dem Verbrechen der Falschmünzerei? Welcher Unterschied ist nicht zwischen einem Menschen, den das Elend, der Hunger antreibt, ein erbärmliches Zehnsousstük zu fabriziren, und einem solchen, der seinen Nebenmenschen ermordet! Sollen diese beiden Menschen dieselbe Strafe erleiden? Jeder muß bei einigem Nachdenken zugestehn, daß es wenige Fragen gibt, deren Prüfung eifriger dem Siegelbewahrer zugewiesen werden könnte. Hr. Lefèvre nimmt darauf seinen Vorschlag zurük, und die Kammer hat nur noch über die Tagesordnung und die Beschlüsse des Berichts zu entscheiden. Sie stimmt zuerst über die Tagesordnung ab. Die ganze rechte Seite und das rechte Centrum, zwei oder drei Mitglieder abgerechnet, erheben sich dafür; die linke Seite dagegen. Die Tagesordnung wird verworfen, hingegen die Zuweisung an den Siegelbewahrer und die Niederlegung auf dem Bureau der Nachweisungen beschlossen." (Beschl. folgt.)

*** Paris, 1 März. Man behauptet zuversichtlich, daß in unserm Kabinette die portugiesische Frage endlich einmal entschieden worden, und daß man sich zur Beibehaltung des provisorischen Zustandes entschlossen hat. Dieser Ausgang erklärt sich durch die lezte Reise des Hrn. Fürsten von Polignac nach Paris; während seines Aufenthalts ist dieser Gegenstand vorzüglich zur Sprache gekommen; damals wurde die Entfernung der französischen Fregatte Thetis aus dem Tajo beschlossen; durch einen Irrthum sind die beiden Abendblätter deshalb in einen sonderbaren Widerspruch gerathen; das ministerielle hatte aus einem den portugiesischen Konstitutionellen ergebenen Blatte einen heftigen Aufsaz gegen die englische Politik in dieser Sache eingerükt, und das Oppositionsblatt fiel nun deshalb über das französische Ministerium her. — Alle unsere Blätter wollen von dem unterrichtet seyn, was wegen der Armee in Morea beschlossen sey. Man ersieht Einiges aus der künstlichen diplomatischen Unbestimmtheit, mit welcher zu wiederholten Malen das halboffizielle Blatt zwar widerspricht, daß nicht 25,000 Mann französischer Truppen im Oriente auftreten sollen, aber doch auch nicht die Behauptung bestreitet, daß 4 bis 6000 Mann bleiben sollen. Man nimmt diese lezte Bestimmung für diejenige an, die für den Augenblik von der französischen Regierung als ostensibel zugegeben wird. — Der bekannte Prozeß des Hrn. Labbé gegen den Grafen von Lusignan, Adjutanten des Marschalls Belluno, wegen Gültigkeit des Testaments, das die unglükliche Gräfin in den lezten schrecklichen Augenbliken ihres Lebens zu Gunsten ihres Gatten verfertigt hatte, ist für Hrn. Labbé so eben auch in zweiter Instanz verloren worden; er hatte als Seitenverwandter den Saz aufgestellt, das Testament könne darum nicht gültig seyn, weil es von der Gräfin in dem Augenblike aufgesezt worden, wo sie sich unrettbar vergiftet hatte, und also bereits in einem Grade von Todesangst gewesen, in welchem man den freien Gebrauch der Vernunft und des Willens nicht voraussezen könne. — Hr. Arnault, vor Kurzem erst wieder in die Akademie aufgenommen, hat öffentlich erklärt, er habe die Bittschrift an den König gegen die Fortschritte des deutschen und englischen Romantismus zum Nachtheil der klassischen Dramatik mit unterzeichnet. Noch ist die Bittschrift selbst nicht bekannt geworden, aber sie wird es werden. Der Streit ist für die Klassiker um so mehr ein böser Schaden, als das Publikum allein dabei mit seinem Geldbeutel der Richter, und weder der König noch irgend eine menschliche Macht im Stande ist, dasselbe zu nöthigen, herein zu kommen, damit das Haus voll werde, wenn man die Stüle spielt, welche schon seit zwei Jahrhunderten gespielt werden, und zu welchen jezt ein Talma fehlt.

Oestreich.

Wien, 3 März. Bankaktien 1095.

Türkei.

Der östreichische Beobachter bringt Folgendes aus Konstantinopel vom 10 Febr.: „Izzet Mehmed Pascha (vormaliger Kapudan-Pascha und Kommandant von Varna), welcher bald nach dem Falle dieser Festung im Oktober vorigen Jahres zur Würde eines Großwessiers erhoben wurde, ist, nachdem er vierthalb Monate lang im Besize derselben geblieben, von diesem Posten wieder entfernt, und der bekannte Seraskier von Rumelien, Reschid Mehmed Pascha, an dessen Stelle zum Großwessier ernannt worden. Diese Ernennung wurde am 31 v. M. bei der Pforte öffentlich bekannt gemacht; zugleich verlautete, daß bis zu Reschid-Pascha's Ankunft im Hauptquartier von Schumla, Halil-Pascha das Amt eines Kaimakams (Stellvertreters) versehen solle, Izzet Mehmed Pascha aber den Befehl erhalten habe, sich nach Rodosto zu verfügen. Da seine Absezung nicht nur mit keinem äußern Merkmal von Ungnade verbunden gewesen, sondern selbiger sogar die drei Roßschweife — das Zeichen des Wessierats — beibehalten hat, so glaubt man daß er binnen Kurzem eine andere Bestimmung — vermuthlich ein Kommando auf dem Kriegsschauplaze in Asien — erhalten dürfte. — In den lezten Tagen des verflossenen Monats erhielt die Pforte von dem Seraskier von Rumelien (jezigen Großwessier) die Nachricht, daß durch die von ihm getroffenen Vorkehrungen den Fortschritten der Insurgenten, unter Anführung des Demetrius Ypsilanti, ein Ziel gesezt, ihre zerstreuten Korps durch Mahmud-Pascha und Omer-Pascha von Negropont in verschiedenen Gefechten geschlagen, aus Livadia, Petra und andern Orten vertrieben, und eine bedeutende Strekе weit verfolgt worden seyen. Zu gleicher Zeit soll der Pforte aus dem Hauptquartier von Schumla die Nachricht von einem durch ihre Truppen unter Anführung Halil- und Ibrahim-Pascha's auf das Dorf Tschamurlu, eine Stunde von Bazardschik, unternommenen Ueberfall zugekommen seyn, worüber jedoch bis jezt noch nichts Näheres bekannt gemacht worden ist. Am 7 d. M. hat sich der Sultan, ganz unerwartet, mit mehreren Personen seines Hofstaats, an Bord des, im vorigen Jahre von der Pforte angekauften Dampfschiffes, nach dem Meer von Marmora eingeschift; ein Ereigniß, welches um so mehr Aufsehen erregte, als seit länger als einem Jahrhunderte keiner seiner Vorfahren sich so weit von der Residenz entfernt hatte. Da verlautete, daß nur für sechs Tage Lebensmittel mitgenommen worden, so glaubt man, daß S. Hoheit bis nächsten Freitag (den 13) zum öffentlichen Besuch der Moschee wieder nach der Hauptstadt zurükkehren werde. — Da keine Hofnung vorhanden zu seyn scheint, die russische Blokade der Dardanellen aufgehoben zu sehen, so hat die Pforte Befehl zur Ausladung der in Smyrna mit Getreide eingelaufenen Kauffahrer und zum Transport dieses Getreides, mittelst Kamelen zu Lande bis ans Meer von Marmora, ertheilt. Eigentlicher Mangel an Getreide hat sich in der Hauptstadt noch nicht verspüren lassen, doch ist die Qualität der geringeren Brodgattungen bedeutend schlechter geworden. — Aus Smyrna erfährt man, daß es dem k. k. Eskadre-Kommandanten, Kontreadmiral Grafen v. Dandolo, während seines Aufenthalts zu Aegina, wohin er in den ersten Tagen des Decembers sich begeben hatte, gelungen war, die Zurükgabe der im November vorigen Jahres von griechischen Korsaren widerrechtlich aufgebrachten östreichischen, toskanischen und neapolitanischen Schiffe und Ladungen, oder vollständige Entschädigung für den nicht mehr in natura vorhandenen Theil der lezteren, mittelst Erlegung der baaren Summe von 87,000 spanischen Piastern, zu erwirken: ein Resultat, welches auf die Schiffahrt und den Handel der Neutralen allgemein den günstigsten Eindruk gemacht hat. — Der ehemalige Großwessier und nachherige Statthalter von Erzerum — ein Posten, von dem er im Laufe des verflossenen Jahres enthoben wurde — ist bald nach seiner Ankunft in Balikesri, das ihm zum Ruheaufenthalte angewiesen war, in dem Alter von 65 Jahren mit Tode abgegangen."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | № 68. | 9 März 1829.

Großbritannien. (Verhandlungen des Londoner Gemeinderaths.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen.) — Italien. (Brief aus Turin.) — Deutschland. (Schreiben vom Main.) — Rußland. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Schreiben aus Triest.) — — Beilage Nro. 68. Englische Parlamentsverhandlungen. — Schreiben aus Brüssel. — Auszüge des Courrier de Smyrne. — Ankündigungen.

Großbritannien.

In der Sizung des Gemeinderaths der Altstadt London am 26 Febr., wo über die Zwekmäßigkeit einer Adresse an die beiden Parlamentshäuser um Zurüknahme aller Statuten, die eine Entziehung von politischen Rechten wegen religieuser Meynungen verordneten, berathschlagt wurde, sprach zuerst der Deputirte Routh, der diese Maaßregel verschoben wünschte, bis man die Emanzipationsbill selbst kennen würde. Hr. John Diron erklärte sich schon jezt dafür. Hr. Savage meynt, die Katholiken dürften ja nur, wie alle Unterthanen, den Supremateid schwören, dann würden sie alle bürgerlichen Rechte genießen. Er halte die protestantische Religion für gefährdet, und die Katholiken würden, wenn sie ins Parlament kämen, einen Stuart auf den Thron der Königreiche sezen wollen. Alderman Venables spricht sehr zu Gunsten der Adresse. Die katholische Religion sey allerdings eine verfolgende Religion gewesen, aber dis lasse sich von jeder Sekte eben so sagen. Unter der Regierung der Protestantin Elisabeth seyen so große Gräuel verübt worden, wie unter irgend einer andern. Unter dem Protektorat habe einmal Cromwells Partei eine Petition dem Parlamente überreicht, worin die Abschaffung des schreiendsten aller Uebel, der Toleranz, verlangt worden sey. Hr. Bonsfield wünscht, daß man noch einen Monat mit der Adresse warte. Man sage, die Katholiken seyen nicht mehr dieselben, wie vor 1300 Jahren; man solle sie aber nur selbst fragen, und man würde hören, daß ihre Religion unveränderlich sey. Man müßte sehr thöricht seyn, wenn man nicht voraussehen könne, was geschehen würde, wenn Hr. O'Connel an des Lordkanzlers Stelle, mit dem unermeßlichen Patronate, das mit diesem Amte verknüpft sey, säße. Sir Peter Laurie sprach ebenfalls gegen die Katholiken, und wunderte sich, wie man in andern Ausdrüken als denen des Unwillens und der Verachtung von jener Association sprechen könne, die so rohe Freude bei dem Tode des Herzogs von York an den Tag gelegt habe. Was werden wohl, fragte er, O'Connel und Shiel zum irländischen Volke sagen, wenn sie einmal den Eintritt in Parlament errungen haben. Sie werden sagen: „Man hat euch euer Eigenthum geraubt, man hat euch mit Füßen getreten, wir wollen nun die Beute aus den Händen der Räuber reißen.“ (Beifall und Gelächter.) Der Redner bemerkt er könne nicht begreifen, warum man lache. Man spreche von natürlichen Rechten der Katholiken. Natürliche Rechte gebe es nur unter den Wilden; in civilisirten Gesellschaften aber Rechte, die den Schwachen gegen den Stärkern schüzten. Sie sollten nur an König Karls Betragen denken, dessen lezte Handlung gewesen sey, einen Alderman hängen zu lassen. Alderman Birch meynt, die protestantische Sache sey verrathen, man habe das königliche Ohr getäuscht. Alderman Waithman räth noch zu warten, bis die Berathschlagung im Parlamente vorüber sey. Uebrigens sey er für die Rechte der Katholiken in Irland. Die HH. Inpp, Hunter und Oldman sprechen für die Katholiken; Lezterer sagt, er sey früher gegen sie gewesen, schließe sich aber jezt dem Beispiele des Herzogs von Wellington und Hrn. Peels an. Die Adresse ward am Ende mit einer Mehrheit von 105 gegen 54 Stimmen beschlossen.

Frankreich.

Paris, 3 März. Konsol. 5Proz. 110, 85; 3Proz. 77, 75; Falconnet 83, 45.

Am 1 März speisten die verwittwete Frau Großherzogin von Baden und ihre Prinzessin Tochter, so wie der Markgraf Wilhelm von Baden, in Gesellschaft der Familie Orleans, mit dem Könige und der königlichen Familie. Die Tafel war von zwölf Gedeken.

Beschluß der Sizung der Deputirtenkammer am 28 Febr.

Herr Clement berichtet über die Bittschrift der Wittwe Bertrand l'Hosdinières, ihrer Kinder und Enkel, die sich über eine Justizverweigerung aus Anlaß einer Anklage gegen den königlichen Prokurator v. Domfront, wegen Verstümmlung des Denkmals beklagen, das diese Familie dem Hrn. Bertrand de l'Hosdinières, (vormaligem Konventsmitgliede und Regicide) errichtet hatte. Auf diesem Denkmale stand die Inschrift: „Das Vaterland hat einen seiner besten Bürger und die Freiheit einen ihrer eifrigsten Vertheidiger verloren.“ Der königl. Prokurator ließ den Marmor zertrümmern und die Aufschrift abnehmen, da er sie in Bezug auf die Anwendung die man davon machen könnte, für aufrührerisch hielt; indem der, den sie betraf, und dessen ganzes Betragen sie zu loben scheine, zu dem Attentat vom 21 Januar beigetragen hätte. Frau de l'Hosdinières legte eine Klage bei dem königlichen Gerichtshofe von Rouen ein. Der Generalprokurator tadelte die Eigenmächtigkeit des königl. Prokurators v. Domfront, der nur in Gemäßheit eines Urtheils hätte handeln sollen, erklärte aber, daß kein Grund zu weiterer Einschreitung vorhanden sey, wobei der Klägerin die Appellation übrig blieb. Das Tribunal erklärte nach Empfang dieser Klage, daß kein Grund zu weiterer Verfolgung vorliege, und in diesem Verhältnisse der Sache wandte sich nun die Wittwe an die Kammer, um sich über Justizverweigerung zu beschweren. Die Kommission hat sich nicht mit der Frage beschäftigt, ob der

königliche Prokurator seine Gewalt überschritten hat; es ist anerkannt, daß die Jugend dieses Gerichtsbeamten und die Beweggründe, die ihn hier die gebührenden Schranken überschreiten ließen, zu seiner Entschuldigung nicht hinreichend erschienen. Der vorige und der gegenwärtige Justizminister haben sein Betragen förmlich gemißbilligt. Endlich hat die Kommission nicht gemeynt, daß hier eine wirkliche Uebertretung des Artikels der Charte, der Vergessenheit der Abstimmungen ausspricht, statt finde. Dieser Artikel kan nicht zu solchen Inschriften ermächtigen, die einen Lobspruch der verbrecherischsten Handlungen enthalten. Der Berichterstatter zeigt darauf, daß die Familie Bertrand nicht die ihr eröfneten gesezlichen Wege verfolgt habe. Sie konnte noch den Kassationsweg ergreifen, hat dis aber nicht gethan, und kan sich somit auch nicht über Justizverweigerung beschweren. Die Kommission schlägt daher über diesen Punkt die Tagesordnung vor, und da das Betragen des königlichen Prokurators v. Domfront die Prüfung von Seite des Chefs der Justiz erfordern dürfte, so schlägt sie in Bezug auf diesen Punkt die Verweisung der Petition an den Justizminister vor. (Rechts; die Tagesordnung über Alles!) Hr. v. Pina: Man hat in dieser unseligen Sache die Gesezе angerufen, die gegen die Verlezung der Gräber gerichtet sind, und ist selbst so weit gegangen, die Charte anzurufen. Heißt es nicht den Stifter derselben insultiren, wenn man sein Werk zur Unterstüzung des Königsmords anruft? Die Familie Bertrand ist nicht die einzige, die das Unglük hatte, solche Schuldige in ihrem Schooße zu haben, aber die andern schweigen wenigstens und halten sich an die Resignation. Ich verlange die Tagesordnung. Vicomte Lemercier: Ich beklage so sehr, wie irgend Jemand die Unfälle, die unsere Revolution herbeigeführt, und eine der größten Katastrophen, die Frankreich zu beweinen hatte. Ich will die Inschrift nicht kommentiren, die auf dem Grabmal war, das man profanirt hat; ich bin vielmehr einer der ersten ihrer Tadler; aber ich erkläre, daß meiner, und der Ansicht aller Wohlgesinnten gemäß der königliche Prokurator Girardeau bei Verlezung des Begräbnisses aus eigener Autorität, ohne Ordnung, ohne Urtheil, sich nicht eines bloßen Vergehens, sondern eines Verbrechens schuldig gemacht hat. Das Grab und die Inschrift bestanden schon sechs Jahre; drei königliche Prokuratoren waren einander zu Domfront gefolgt, ohne von dem öffentlichen Skandal und von der Gefahr betroffen zu werden, die auf ihren jungen Nachfolger so großen Eindruk gemacht hat. Auf dem Kirchhof, in Gegenwart einer bestürzten Bevölkerung, ließ Hr. Girardeau, von der Gendarmerie begleitet, das Gitter eines Grabs ersteigen, den Marmor zerschlagen. Ich kan ein solches Betragen nicht begreifen, und beklage diejenigen, die es rechtfertigen wollen; fand der königliche Prokurator die Inschrift anstößig, so hätte er sie bei den Tribunalen angeben, und die Formen befolgen sollen, die eine Gerichtsperson mehr als alle übrigen Bürger zu achten hat. Hr. v. Conny spricht mit Wärme gegen die Anmaaßung, lobende Inschriften auf das Grab eines Mannes zu sezen, der seinen König getödtet habe. Dieser Mann, sagt derselbe, war kein guter Bürger, denn er hat das Vaterland verlezt; er war keine Stüze der Freiheit, denn er hat die Freiheit verlezt, indem er seinen König tödtete. Ich stimme für die Tagesordnung. Der Justizminister: Wenn ich die Tribune bei dieser Erörterung besteige, so will ich Niemanden betrüben. Ich will nicht eine Familie in Kummer versezen, die schon sehr unglüklich ist, sondern nur eine einfache Frage abhandeln. Man beschuldigt den königlichen Prokurator zu Domfront einer unregelmäßigen Handlung. Dieser Prokurator ward gerichtlich belangt. Die Sache ward entschieden. Wenn die Familie mit dem Spruch unzufrieden war, so konnte sie appelliren. Die Gerichtshöfe in Frankreich sind allen Franzosen zugänglich. Statt aber sich an die Tribunale zu wenden, hat man die Publizität ergriffen. Sollte man in diesem unregelmäßigen, dem Gesezе nicht gemäßen Gang nicht die Fortdauer jener Gesinnung erbliken, die die Inschrift veranlaßt hatte, die ich nicht näher bezeichnen will, weil eine Bezeichnung Gefühle aufregen könnte, die man nothwendig in Schranken halten muß. Die Kammer muß sich über die Petition aussprechen. Hat der königliche Prokurator zu Domfront seine Pflicht überschritten, so muß ich laut sagen, daß ein großes Skandal einen Augenblik des Vergessens und der Verwirrung hervorgerufen hatte. Wenn die Charte ein Vergessen der Abstimmungen verfügt hat, um den Franzosen Eintracht einzuflößen, so verstand sie darunter weder eine unmittelbare noch mittelbare Apologie von Handlungen, auf die sie nur einen Schleier werfen wollte. Ihr erlauchter Verfasser wollte nicht, daß der öffentliche Friede durch die Handlung der Gnade gestört werde, die den Zwek hatte, diese zu befestigen. (Andauernder Beifall.) Die Kammer wird daher über eine Petition zur Tagesordnung geben, die ein großes Skandal verursacht hat, und die die ganze Kammer mißbilligt. Baron Mercier erklärt, das Attentat jenes Prokurators habe das ganze Land entrüstet und ermahnt die Minister aus diesem Anlaß, endlich das Land von dem Personal der Verwaltung und der Parquets der Gerichtshöfe zu befreien, die sich durch ihre Handlungen verhaßt gemacht hätten. Er trägt in Betref der Petition auf Verweisung an. Hr. Salverte meynt, es handle sich darum zu wissen, ob man unter der Herrschaft der Gesezе oder unter der Willkühr der königlichen Prokuratoren lebe. Wenn die Bittsteller sich darin getäuscht hätten, daß sie nicht an den Kassationshof gegangen wären, so sey dis kein Grund, ihre Reklamation mit Verachtung zurükzuweisen. Hr. Navez: Die Entscheidung war entweder souverain, und dann mußte man sie achten und schweigen; oder sie war es nicht, und dann mußte man sie auf dem gesezlichen Wege angreifen. Man wollte aber die Kammer in Gährung bringen, und im Grunde der Herzen aller Franzosen bittere und schmerzhafte Gefühle aufregen. Der ehrenwerthe Redner meynt schlüßlich, die Kammer hätte sich schon zu lange mit dieser unseligen Sache beschäftigt, und trägt auf Tagesordnung an. Der Präsident läßt über die Tagesordnung in Betref des Theils der Petition abstimmen, der sich auf Justizverweigerung bezieht. Die Tagesordnung wird angenommen, so wie auch in Betref des zweiten Theils, das Betragen des königlichen Prokurators zu Domfront angehend. Nur die äußerste Linke erhob sich dagegen. Auf diese Berathschlagung folgte eine solche Gährung, daß die Sizung aufgehoben ward."

In dieser Sizung ward auch noch die Bildung der Bureaux, der Petitionskommission, und der Kommission zur

Erstattung des Berichts über den Vorschlag des Generals Sebastiani vorgenommen.

In der Sizung der Pairskammer am 2 März hielten der Graf Lemercier auf den am 13 Nov. 1828 verschiedenen Grafen Abrial, und der Herzog von Ahremberg auf den am 31 Jan. d. J. verschiedenen Fürsten von Chalais Trauerreden. Der Minister des Innern legte mehrere von der Deputirtenkammer angenommene Gesezesentwürfe, Bezirksgränzen betreffend, vor. In der übrigen Sizung wurden verschiedene Berichte Namens der Petitionskommission erstattet.

Die Gazette de France sagt: „Unser Londoner Korrespondent berichtet uns, daß die Zahl der englischen Lords im Oberhause, die sich für die Maaßregel der Emanzipation erklären, täglich zunimmt. Es herrscht in den ministeriellen Cirkeln nicht der geringste Zweifel mehr über die Annahme dieser Maaßregel. Die Mehrheit, die man vor Kurzem auf 36 Stimmen anschlug, ist jezt auf mehr als 60 angewachsen. Das vom Standard verbreitete Gerücht, hinsichtlich einer Sinnesänderung des Königs, ist zu lächerlich, als daß man den geringsten Werth darauf legen könnte. Es ist nicht mehr möglich, einen Schritt von der Thronrede abzuweichen.“

Die neulich erwähnten farbigen Männer aus Martinique, Fabien und Bissette, haben ihren Entschädigungsprozeß gegen den Ex-Siegelbewahrer Grafen Peyronnet in zweiter Instanz verloren.

Der Messager des Chambres meldet aus Toulon: „Die Fregatte Venus, Kapitain Villard, und die Gabarre Lamprete, Kapitain Bezard, sind am 21 Abends von Patras auf der Rhede angelangt; beide hatten zu Marseille die mitgebrachten Truppen ans Land gesezt. Die Fregatte hatte 406 Soldaten des 46sten und einen Militairunterintendanten, die Gabarre 70 Soldaten am Bord gehabt. Am 22 Abends ist die Gabarre Heela mit 49 wiedergenesenden Militairs von Navarin hier eingelaufen. Nach Abgabe ihrer Depeschen segelte sie wieder nach Marseille ab. Die Fregatte Sirene, Kapitain Robert, ist am 21 nach Morea zurükgesegelt.“

Italien.

* Turin, 28 Febr. Es heißt, daß die am Po verlegten östreichischen Truppen Befehl erhalten haben, sich zum Marsche nach dem Innern der Monarchie fertig zu halten. Die ruhige Stimmung Italiens, welche die fernere kostspielige Unterhaltung so vieler Truppen in diesem Lande entbehrlich macht, hat wahrscheinlich diese Maaßregel veranlaßt. Von den Rüstungen, die bei uns gemacht werden sollen, und worüber französische Blätter so Vieles sprechen, weiß man hier nichts, und alle neulichen Anordnungen sind blos auf Verbesserungen in der Militairadministration beschränkt.

Deutschland.

Die Landstände des Herzogthums Nassau sind auf den 16 März zusammenberufen.

* Vom Main, 1 März. (Nicht von unserm gewöhnlichen Korrespondenten.) Die Sendung des Grafen Matuczewicz wird über wichtige Fragen eine bestimmte Entscheidung herbeiführen. Seine Instruktionen sollen weit umfassend und für die verschiedenen Fälle des Gelingens oder Mißlingens seiner Mission berechnet seyn. Man sagt, dieser außerordentliche Gesandte habe bereits in London erklärt, sein Hof könne die Beschränkung Griechenlands auf Morea und die Cykladen nicht anerkennen, indem der Traktat vom 6 Jul. sich ein anderes Ziel gesezt habe. Bestätigt sich diese Nachricht, so wird es als eine auffallende Erscheinung der diplomatischen Geschichte unserer Tage bemerkt werden, daß, während die andern Mächte wünschen sollten, dem griechischen Staat eine angemessene Ausdehnung zu geben, um ein Gewicht in der Wagschale des Ostens gegen Rußlands mögliche Eroberung legen zu können, gerade Rußland sich für Erweiterung der Gränzen Griechenlands interessirt. — Ferner soll, nach unsern Nachrichten, Graf Matuczewicz auf den Widerspruch mit dem für alle Kontrahenten gleichen Traktat vom 6 Jul. sich berufen haben, falls in Konstantinopel Unterhandlungen angeknüpft würden, an welchen ein russischer Bevollmächtigter keinen Antheil nehmen könne. Der Kaiser Nikolaus sey noch immer des festen Vorsazes, allen Bestimmungen des erwähnten Vertrags treu zu bleiben, und vertraue ein Gleiches von seinen hohen Alliirten. — Diese Erklärungen sollen den Herzog von Wellington in einige Verlegenheit gesezt haben, da er zwar wünsche, die Sache so darstellen zu können, als sey der Zwek des Traktats vom 6 Jul. erreicht, und derselbe sonach durch die That aufgelöst, den Zeitpunkt aber nicht günstig finde, sich im Namen Englands von dem Vertrage loszusagen. Die lezten Erklärungen des Divans wären so unbestimmt und schwankend, daß sie nicht wohl als eine Einwilligung der Pforte geltend gemacht werden könnten. Hierzu komme noch, daß Frankreichs Einigkeit mit England durch den Bestand des gedachten Traktats bedingt sey, und man auf eine fortwährende Einigkeit nicht rechnen könne, wenn England einseitig von der Allianz der drei Höfe zurükträte. — Indessen soll Graf Matuczewicz in London eine bestimmte Antwort zu erhalten suchen. — Nach Beendigung dieser Unterhandlungen werde der Graf nach Paris gehen, der französischen Regierung die freundschaftlichen Gesinnungen seines Kaisers erneuern, und sie zu einer offenen Mittheilung ihrer Ansicht der orientalischen Frage einladen. Rußland, sagt man weiter, rechne in seiner Achtung auf eine selbstständige Politik Frankreichs, das nicht zugeben würde, daß, zum Vortheil Anderer, das freundliche Verhältniß beider Höfe gestört werde. — Von Paris endlich werde sich Graf Matuczewicz nach Berlin begeben, und auch dort die bisherigen Verhältnisse, falls es nöthig seyn sollte, zu befestigen bemüht seyn. — An diesem nordischen Hofe sey man vollkommen von der Wichtigkeit des gegenwärtigen Zeitpunktes überzeugt, und erkenne die Nothwendigkeit, auf Umstände gefaßt zu seyn, welche Preußen bestimmen könnten, mit Nachdruk diejenige Rolle durchzuführen, zu welcher es durch sein Interesse, durch seine Lage und durch seinen Wunsch, dem allgemeinen Frieden und das europäische Gleichgewicht zu erhalten und zu konsolidiren, berufen sey. — — Nachrichten aus Wien zufolge, glaubt man dort, daß in der neuesten Zeit eine große Annäherung Frankreichs und Rußlands statt gefunden habe. Dem zufolge würden die französischen Truppen noch länger in Morea bleiben. — Ich melde Ihnen diese Nachrichten, ohne sie jedoch in allen ihren Details vollständig verbürgen zu können. — Die Hofnung die Pforte zum Frieden zu bewegen, ist durch die Hartnäkigkeit und stolze Sprache des Divans sehr erschüttert worden. Die

nächsten Monate dürften in hohem Grade wichtige Resultate herbeiführen.

Frankfurt am Main, 6 März. Metall. 97¼; Bankaktien 1317.

Rußland.

Der Chef des kaiserl. Generalstabs, Generaladjutant Graf Diebitsch I, war von Petersburg nach Jassy abgereist. (Nach Berichten aus Warschau gingen auch Se. kaiserl. Hoh. der Großfürst Michael von dort am 24 Febr. nach dem Hauptquartier der kaiserlichen Garden Tulczin ab.)

Oestreich.

† Wien, 3 März. Es verlautet, der General der Kavallerie, Baron Frimont, solle hier das Präsidium einer zur zwekmäßigeren Einrichtung der Militairadministration niederzusezenden Kommission übernehmen. Die Post aus Konstantinopel vom 10 Febr. ist hier eingetroffen; sie bringt aber außer demjenigen, was durch einen zwei Tage früher angekommenen Kourier hier bekannt wurde, nichts Neues von Bedeutung. Nach einigen Briefen soll der Mangel an Lebensmitteln immer fühlbarer, und die Stimmung der Hauptstadt immer geneigter für den Frieden werden. Der Großherr, welcher auf einem Dampfschiffe eine Besichtigungsreise nach den Inseln des Mare di Marmora machte, wurde bis zum 18 Febr. in Konstantinopel zurükerwartet.

Wien, 4 März. Metalliques 96⅞; Bankaktien 1091; (Abends 1090.)

Türkei.

† Triest, 28 Febr. Nach Briefen aus Otranto soll der Obrist Fabvier, welcher früher zum Nachfolger des Generals Church bestimmt war, den Befehl erhalten haben, nach Livadien aufzubrechen. Graf Capodistrias war im Anfange d. M. noch zu Aegina, schikte sich aber zu einer Reise an. Die von den griechischen Korsaren aufgebrachten östreichischen Schiffe sind in Folge des kräftigen Einschreitens des Grafen Dandolo zu Aegina freigegeben, und deren Getreideladungen, welche die griechische Regierung für eigene Rechnung zu behalten wünschte, den Eigenthümern baar und reichlich bezahlt worden. Mehrere griechische Fahrzeuge wurden von den Aegyptiern genommen, und nach Alexandria gebracht. Die griechische Regierung soll wegen deren Freilassung eine Reklamation an die Admirale der drei verbündeten Mächte gerichtet haben. Die diesjährige Baumwollenernte ist in Aegypten nicht sonderlich ausgefallen.

* Wien, 4 März. Nach zuverlässigen Briefen aus dem russischen Hauptquartiere vom 11 (23) Febr. hatte man daselbst die offizielle Nachricht von Vernichtung der türkischen Flottille vor Nikopol erhalten. Zur Ausführung dieser glänzenden Waffenthat hatte General Malinofsky 200 Freiwillige von der 5ten Infanteriedivision, unter Befehl des Majors Stepanoff ausgesendet. Die türkische Besazung der Flottille wurde überrascht und niedergemacht. Von dreißig Fahrzeugen und Kanonierschaluppen, welche diese Flottille bildeten, hat man 29 verbrannt; die Artillerie und Provision, welche sich auf den Schiffen befanden, wurden vernichtet.

Die griechische Biene enthält folgende Bekanntmachung des Präsidenten von Griechenland: „Der Courrier de Smyrne liefert in seinem Blatte vom 22 Nov. 1828 eine offizielle Mittheilung vom 19 desselben Monats des Hrn. Kontreadmirals Grafen Dandolo, Befehlshabers der Eskadre Sr. k. k. Maj. in der Levante, an das k. k. Konsulat jener Stadt. In dieser Mittheilung sagt der Hr. Kontreadmiral, er habe offizielle Kunde erhalten, daß mehrere griechische Piraten, und hauptsächlich die Korvette Hydra, angefangen haben Prisen zu machen, daher er sich beeile, das Generalkonsulat und durch dasselbe alle befreundeten Behörden in der Levante zu benachrichtigen, daß die Seeräuberei wieder begonnen habe. Welches auch der Beweggrund gewesen seyn mag, der diese Mittheilung veranlaßte, so kan sie auf jeden Fall nicht verfehlen, dem neutralen Handel sehr zu schaden, indem sie Besorgnisse wieder aufregt, welche seit mehrern Monaten die Sicherheit der Schiffahrt in dem Archipel zerstreut hatte; die griechische Regierung hält es daher für ihre Pflicht, durch eine eben so freimüthige als genaue Erklärung die Thatsachen darzulegen. Auf diese Art wird sie die Reinheit ihrer Absichten so wie die Gesezlichkeit ihrer Handlungen nachweisen. In den ersten Tagen des Monats September fand sich Griechenland von einer allgemeinen Hungersnoth bedroht. Die Inseln des Archipels erzeugen in der Regel nur ein Drittheil ihrer Konsumtion an Getreide, und hatten den Ertrag ihrer Erndten bereits aufgezehrt. Das, was in dem Peloponnese gesammelt worden war, konnte nicht hinreichen für die Bedürfnisse seiner Einwohner, welche die Noth und die Gegenwart des Feindes außer Stand gesezt hatten, den größern Theil ihrer Ländereien zu bebauen. Syra, der einzige Marktplaz, von dem ganz Griechenland das aus dem Auslande kommende Getreide bezog, besaß nicht mehr als einige tausend Kilos in seinen Speichern. Die Berichte des Generalkommissariats zeigten die Unmöglichkeit, die Subsistenz des Heeres für einige Monate zu sichern, falls die Regierung nicht die schnellsten Maaßregeln ergriffe, Getreide vom Auslande sich zu verschaffen. Nichts ward in dieser Hinsicht vernachlässigt. Kaufaufträge wurden in Ancona, Apulien, Malta, Korfu gegeben, aber man konnte nicht mit Sicherheit auf die Erfolge dieser Aufträge zählen. Die Nachrichten, die man aus Italien rüksichtlich der lezten Erndte erhielt, gaben entfernt keine Beruhigung, und selbst bei der Voraussezung, daß die aufgetragenen Ankäufe ausgeführt werden könnten, war es nicht gewiß, ob das Getreide auch zeitlich genug anläme, um unwiederbringlichem Unglük zuvorzukommen. Zudem war die gegenwärtige Gefahr nicht die einzige; eine künftige, nicht minder drohende Gefahr erwekte die lebhafteste Besorgniß der Regierung. Diese Gefahr war in fast allen Berichten der außerordentlichen Kommissarien des Peloponneses bezeichnet. Hunderte von Bittschriften, die aus verschiedenen Gemeinden anlangten, malten sie unter zu abschrekenden Farben, als daß es der Regierung erlaubt gewesen wäre, auch nur Eines der Mittel zu vernachlässigen, durch welche sie ihr begegnen konnte. Mehrere Gemeinden der Halbinsel hatten gar keine Erndte gehabt, weil die Einwohner ihre Felder nicht hatten besäen können. Zu ihren häuslichen Herden zurükgekehrt, waren diese Unglüklichen, denen selbst das Getreide zur täglichen Nahrung fehlte, auf dem Punkte, ihre Ländereien noch einmal brach liegen lassen zu müssen. Dieses Unglük würde allgemein geworden seyn, wenn die Einwohner der andern Gemeinden genöthigt gewesen wären, zu ihrer Nahrung das wenige Getreide vollends aufzuzehren, das sie der Erde anvertrauen konnten."

(Beschluß in der heutigen Beilage.)

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag № 69. 10 März 1829.

W — K 2 ZEITUNG 1829

Spanisch-Amerika. (Nachrichten aus Mexico.) — Spanien. (Brief.) — Großbritannien. — Frankreich. — Italien. (Chateaubriands Rede. Briefe aus Rom.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Türkei. (Schreiben aus Bucharest.) — Beilage Nro. 69. Preußischer Hauptfinanzetat. — Englische Parlamentsverhandlungen. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Ein Hamburger Blatt sagt: „Bei dem schrecklichen Ausbruche der Parteienwuth in Mexico dürfte es für Viele anziehend seyn, die Ansicht eines in Mexico wohnenden deutschen Kaufmannes kennen zu lernen, die er in seinem Briefe von Ende Augusts 1828 an einen hiesigen Freund über die Angelegenheit der Präsidentenwahl folgendermaaßen aussprach: „Was den Gang der Wahlen betrift, so ist es bei den obwaltenden Kabalen schwer zu bestimmen, welche Partei siegen werde. Die der Yorkinos scheint obenauf zu seyn, und mag auch am Ende, als die sanguinischste, zahlreichste und populairste, wirklich die Oberhand gewinnen; viel muß man aber von den Hofnungen dieser Partei abrechnen, weil sie laut ist, ihre Plane ausschreit, während die Gegenpartei der Escoceses bei einem ebenfalls starken Anhange ihre Plane mit Konsequenz, Geld und Klugheit in der Stille zur Ausführung vorbereitet. Im Distrikt von Mexico, in den Staaten Mexico, Veracruz, Guadalazara, Durango und Yucatan sind die Wähler entschieden Yorkinisch, also für Guerrero gestimmt, in den andern Staaten aber ziemlich getheilt, oder auch, wie in Oaxaca und St. Luis v. Potosi, entschieden für die Escoceses, also für Gomez Pedraza. Esteva ist das Haupt der neutralen Partei, welche der Vernunft nach wohl das meiste Gehör finden sollte, aber gerade deshalb den geringsten Anhang hat. Esteva hat also nur dann Hofnung, wenn in einem öffentlichen Kampfe, wo beide stärksten Parteien sich die Spize bieten und zu keiner Entscheidung gelangen könnten, der Neutrale hervorträte, welchem beide Hauptparteien dann die Stelle lieber gönnen würden, als ihrem Feinde. Daß Guerrero über die Hälfte der Staaten für sich haben sollte, ist nicht wahrscheinlich, und da geht's zum Loosen. Gewinnt Guerrero, so wird es für die Ruhe am besten seyn, wenn gleich mehr Spanier verbannt werden. Gewinnt er aber nicht durch Wahl oder Loos, so fürchte ich, wird er es mit Gewalt — und das kan, bei der Wuth der Volkspartei und bei der Hartnäkigkeit der Escoceses, böse Folgen haben. Siegt die Partei der Escoceses, so wird es nicht gut um die Toleranz und um die Fremden stehen, die Spanier aber werden während der wahrscheinlich kurzen Dauer jener Regierung bleiben dürfen. Die beiden erstgenannten Fälle sind indeß viel wahrscheinlicher und dann müssen die Spanier fort. In allen drei Fällen aber bleiben die Finanzen schlecht und nur Esteva allein wäre vielleicht im Stande, sie allmählich zu verbessern. Bei einem Siege der Yorkinischen Partei würden sonder Zweifel am ersten Maaßregeln von Bedeutung aus Noth ergriffen werden, um Geld zu machen, wie z. B. Aufhebung der Klöster, aber auf eine gute Geldverwaltung dieser Partei habe ich kein Vertrauen. Wer im nächsten Jahre Finanzminister werden wird, ist sehr ungewiß. Keiner wird sich gern damit befassen wollen, auch Esteva nicht, denn er muß einsehen, daß die Geldverlegenheiten im nächsten Jahre zunehmen werden. Wird aber Guerrero Präsident, ein Mann mit dem besten republikanischen Willen und ein guter Hausvater, so wird Zavala Disponent im Lande, und ich traue seinen Einrichtungen, seinem Ueberblik, seinem guten Willen und seiner Toleranz so viel Gutes zu, wie er als Finanzminister wahrscheinlich Nachtheil bringen würde. So stehen die Sachen, also ist Vorsicht nöthig, da es hier in zwei wichtigen Punkten höchst wahrscheinlich schlechter wird, nemlich mit den bei Spaniern ausstehenden Forderungen, welches bei einer ernstlichen Expulsion auch auf mexicanische Schuldner zurükwirken würde, und mit den Finanzen, deren wesentlicher Einfluß aufs Ganze, namentlich in einer Republik, weltbekannt ist.“

Ueber den jezigen Zustand von Mexico enthält folgendes Schreiben vom 17 Dec., zwar nicht neuere, aber doch umständlichere Nachrichten: „Die in den ersten Tagen dieses Monats in der Hauptstadt statt gefundenen Ereignisse sind wegen des vergossenen Bluts, wegen der dabei begangenen Gräuel, und wegen der Zerstörung des Parean und Portal, so wie mehrerer spanischer und andern fremden Häuser, merkwürdig. Inzwischen haben die Kaufleute der Straße St. Domingue, der beiden Monterillas, des Don Juan und der Straße Refugio bis jezt keinen Verlust erlitten. Gegen 500 spanische und mexicanische Kaufleute sind unter Bedekung von hier nach Veracruz abgereist, wo sie sich nach den Vereinigten Staaten, nach der Havannah oder Europa einschiffen wollen. Wären alle Straßen sicher, so würde die Auswanderung noch beträchtlicher ausgefallen seyn. Die Auswanderung der Spanier ist freiwillig, denn seit den lezten Vorfällen ist, da die Kammern nicht versammelt sind, kein Gesez in Bezug auf sie erlassen worden. Die in der Hauptstadt statt gefundenen Ereignisse erneuern sich indessen auf andern Punkten; alle Staaten der Föderation sind in Bewegung; die von Veracruz und Oaxaca haben sich mit dem von Puebla verbündet, wo man eine Armee zu organisiren sucht. In lezterer Stadt ward eine Junta gebildet, an deren Spize sich der Bischof befindet. Pedraza hat sich nach Guadalarara geflüchtet, und man glaubt allgemein, dieser Staat und die Staaten von Zacatecas und Guanaruato werden dieser revolutionairen Bewegung ein Ende machen. Während des der

Plünderung vorausgegangenen Kampfs wollte der Präsident Victoria die Flucht ergreifen, und bewafnete sich mit seiner Lanze, der Pöbel drang aber in den Pallast ein, insultirte den Präsidenten und verhinderte seine Abreise. Poinsett bewafnete alle Nordamerikaner, und stellte sie auf dem Dache der Münze auf, um auf den Pallast zu feuern. Das 7te Kavallerieregiment und das Bataillon Toluca sind fast ganz aufgerieben; es sind nur noch wenige Leute davon übrig. Jezt ist in der Hauptstadt Alles dem Despotism des Guerrero unterworfen; Lobato ist in dem Militairkommando des Bezirks Tilisola gefolgt, und Tournel ward zum neuen Bezirksgouverneur ernannt. Noch haben mehrere andere Ernennungen in den höchsten Stellen statt gefunden. Die Erbitterung zwischen beiden Parteien dauert fort."

Spanien.

* Madrid, 23 Febr. Unsere Hofzeitung enthält ein Dekret aus dem Pardo vom 21 d., wodurch Cadiz zum Freihafen erklärt ist. Die Schiffe aller mit Spanien befreundeten Nationen können mit jeder Art von Waaren daselbst aus- und einlaufen und handeln, ohne irgend eine Abgabe, auser die Anker-, Gesundheits- und solche Gebühren zu bezahlen, die zu örtlichen Ausgaben bestimmt sind, und in einer besondern Verordnung unverzüglich bekannt gemacht werden sollen. Das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ist beauftragt, den Regierungen aller Nationen dieses Dekret mitzutheilen und beizufügen, daß Fremde, die sich in Folge dieses Beschlusses in dem Freihafen ansiedeln würden, die Sicherheit und den Schuz der spanischen Unterthanen genieſsen sollen, und daß man im Falle eines Kriegs oder irgend einer Spannung mit ihren Nationen ihnen die nöthige Zeit lassen werde, abzureisen, ohne in irgend einem Falle zur Beschlagnahme ihres Eigenthums oder zu Repressalien zu schreiten. Sollte das Privilegium aus irgend einem Grunde in der Folge zurükgenommen werden, so kan dis erst ein Jahr nach der Bekanntmachung in Kraft treten. Die Regierung hat dieses Dekret durch einen auſserordentlichen Kourier an den Generalkapitain der Provinz Cadiz abgeschikt. — Eine Menge Arbeiter sind mit Schifbarmachung des Tajo beschäftigt. Auch spricht man von Wiederaufnahme der Arbeiter zu Leitung von Wasser vom Jarama nach Madrid. — England und Frankreich haben bereits aus Castilien mehr als zwei Millionen Fanegas Getreide, das Fanega zu 42 Realen, über See ausgeführt. Dis beträgt mehr als 84 Millionen Realen, die den unglüklichen Landleuten von Castilien sehr zu Gute kommen, die sonst mitten im Ueberfluß in das gröſste Elend gerathen wären. — Man spricht noch immer von Ministerveränderungen. — In den spanischen Provinzen an der französischen Gränze ist man wieder mehrern Umtrieben und Verschwörungen karlistischer und apostolischer Parteien auf die Spur gekommen. Ein Lieutenant Huriza, der zu Mendaro an der Spize einiger Faktionsmänner gefangen ward, wird gegenwärtig zu Irun verhört. Der eigentliche Herd der Verschwörung soll diesmal in Andalusien seyn, und seine Verzweigungen in die biscayischen Provinzen verbreiten, vorzüglich nach Alava, wo mehrere Personen verhaftet wurden.

Groſsbritannien.

London, 28 Febr. Die Konsol. 3Proz. fielen auf 86⅞, gingen aber wieder bis 87⅛. Als Ursachen dieses Sinkens wurden Hrn. Peels wahrscheinliches Unterliegen zu Oxford, und das Gerücht von einem zwischen Rußland und Preußen abgeschlossenen Separatvertrage angegeben. Russische Fonds 97¾; brasilische 61½; portugiesische 43½; Buenos-ayres 33¼; mericanische 25½; griechische 15.

Ueberhaupt waren an diesem Tage mannichfaltige Gerüchte in Umlauf. Ein Mitglied der königlichen Familie sollte mit dem Herzog von Wellington eine sehr ernsthafte Unterredung über die Gefahren der Emanzipation im gegenwärtigen Augenblik gehabt haben. Lezterer sollte hierauf plözlich einen Kabinetsrath zusammen berufen, und darin sich eine Spaltung zwischen den Ministern gezeigt haben, in Folge deren Hr. Peel seine Entlassung angeboten hätte ꝛc.

Zu Oxford hatten am 27 Febr. Abends Sir R. Inglis 676, Hr. Peel 550 Stimmen; die Freunde des leztern fingen an die Hofnung zu seiner Wiedererwählung aufzugeben.

Im Unterhause kündigten am 27 Febr. die Minister an, daß sie am 5 März die Bill zu Gunsten der Katholiken einbringen würden. — An diesem Tage wurde auch das Marinebudget votirt. Die Zahl der bewilligten Seeleute beträgt 30,000, mit Einschluß von 9000 Seesoldaten.

Frankreich.

Paris, 4 März. Konsol. 5Proz. 110, 75; 3Proz. 77, 90; Falconnet 82, 60.

Am 3 März versammelten sich alle Kommissionen der Deputirtenkammer zur Fortsezung der Prüfung der ihnen zugewiesenen Gesezesentwürfe. Die mit dem Gesezesentwurfe wegen der Gemeindeorganisation beauftragte Kommission hat den ältern Hrn. Dupin zu ihrem Berichterstatter gewählt.

Der Courrier français sagt: „Der Kaiser von Brasilien hat seinen Konsul zu Lissabon beauftragt, den ihm durch Erbschaft zugefallenen Nachlaß des Königs Johann VI zu reklamiren. Don Miguel ließ aber durch seinen Minister, den Grafen Santarem, antworten, „Don Pedro habe keinen Anspruch mehr auf den Nachlaß seines Vaters; alles Vermögen desselben sey unter Beschlag genommen, und der gegenwärtige König von Portugal werde nach Belieben darüber verfügen."

Italien.

Die Rede, welche der französische Botschafter an die Generalkongregation der Kardinäle in der Sakristei von St. Peter am 18 Febr. gehalten hat, lautete wie folgt: „Ew. Eminenzen! Es sind noch nicht sechs Jahre, daß der Herzog von Laval-Montmorency in Ihre Versammlung gekommen ist, um seinen Schmerz mit dem Ihrigen zu verbinden, als Pius VII, religiensen Andenkens, zu dem unsichtbaren Oberhaupte der Kirche berufen ward. Der König Ludwig XVIII, in dessen Namen mein edler Vorgänger zu Ihnen sprach, ist selbst dahin gegangen, seine Stelle neben Ludwig dem Heiligen einzunehmen. Ich war damals Minister des ehrwürdigen Monarchen, des Wiederherstellers der Freiheiten Frankreichs; mein Name hatte die ausgezeichnete Ehre in den Briefen an das heilige Kollegium aufgeführt zu werden, und nun komme ich selbst heute, als Botschafter Karls X, eines ebenso groſsherzigen Königs, wie dessen Bruder war, Ihnen den Schmerz auszudrücken, den mein erlauchter Gebieter über den Verlust eines Papsts empfinden wird, den Ihre Stimmen zu der Zeit, worvon ich hier spreche, noch nicht

mit dem höchsten Ansehen bekleidet hatten. Ew. Eminenzen werden in diesen verborgenen Wegen der Vorsehung jene Gebrechlichkeit, jenen raschen Gang der menschlichen Dinge erkennen, die vorzüglich der Seele dieser Versammlung von Fürsten der Kirche gegenwärtig seyn würden, wo ich so viele muthige Bekenner des Glaubens erblike. Was könnte ich Ew. Eminenzen sagen, das Sie nicht besser als ich fühlten? Das Andenken Leo's XII wird in Frankreich verehrt bleiben. Das Königreich, das der älteste Sohn der Kirche so ruhmvoll regiert, wird niemals die friedlichen Rathschläge vergessen, die die Zwietracht hinderten auch nur vorübergehend die neue Wohlfahrt meines Vaterlandes zu stören. Leo XII verband mit seinen apostolischen Tugenden jene Mäßigung des Geistes und jene Kenntniß seines Jahrhunderts, die den Oberhäuptern der Reiche so nöthig sind. Eminenzen! Ihr erleuchteter Geist wird dem heiligen Stuhle bei dem nächsten Conclave einen dieses versöhnenden Papstes würdigen Nachfolger sichern. Wenn Sie mächtige Fürsten sind, so sind Sie auch Diener jener barmherzigen Religion, welche die Sklaverei unter den Menschen abschaft, die, einfach und zugleich erhaben, den Bedürfnissen der erstehenden eben so, wie denen der vervollkommneten Gesellschaft angemessen ist. Ihre unabhängigen Stimmen werden bald unter Ihres Gleichen einen wahren Hirten für die Christenheit, einen aufgeklärten Souverain für den glanzvollsten Theil jenes edlen Italiens aussuchen, das der alten Welt Gesezze auflegte, die neue Welt civilisirte, das, immer fruchtbar und niemals erschöpft, gegenwärtig im Schatten seines Ruhmes das Andenken seiner Größe hegt. Ew. Eminenzen mögen mir erlauben, dem heiligen Kollegium für meinen Theil die Huldigung meiner tiefen Verehrung darzulegen." — Der Kardinal-Dekan della Somaglia antwortete hierauf in den achtungsvollsten Ausdrüken für den König und für Frankreich, und in den verbindlichsten für Hrn. v. Chateaubriand.

In der neunten Kongregation der Kardinäle am 21 Februar wurden durch geheime Zettel drei Kardinäle gewählt, welche für die Reinlichkeit im Conclave und für dessen Klausur zu sorgen haben. Hierauf wurden, wie bereits erwähnt, die Botschafter von Rußland, Neapel und Preußen eingeführt, welche an das heilige Kollegium Kondolenzanreden hielten, die vom Kardinal-Dekan della Somaglia beantwortet wurden. Am folgenden Sonntag, den 22 Februar, wurde in Gegenwart des heil. Kollegiums, der Prälatur ꝛc. der lezte Seelengottesdienst für Leo XII gehalten, welchem auch Se. Majestät der König von Bayern beiwohnte. Es wurden die fünf Absolutionen über das Trauergerüste gegeben, nachdem zuvor der erste Kustos der vatikanischen Bibliothek Angelo Mai eine lateinische Rede gehalten hatte. In der zehnten allgemeinen Kongregation übergaben die noch nicht in Sacris befindlichen Kardinaldiakone das päpstliche Breve, welches ihnen die aktive und passive Stimme bei der Wahl eines neuen Papstes bewilligte; auch wurden der Maurer und Zimmermann für das Conclave gewählt. In dieser nemlichen Kongregation hielt der königl. bayerische Gesandte, Baron v. Malzen, seine Anrede an das heil. Kollegium, welche der Kardinal-Dekan beantwortete. Am 23 des Morgens, nach nun geendeten Funeralien des verewigten Papstes, begaben sich die HH. Kardinäle in die Chorkapelle der Vatikankirche. Dort wurde vom Kardinal-Dekan die feierliche heil. Geistmesse gehalten, und die Kardinäle durch eine lateinische Rede des Monsignor Domenico Testa, Sekretairs der Breven ad principes, an ihre wichtigen Pflichten bei der Wahl eines neuen Papstes erinnert. Am nemlichen Tage Abends versammelten sich die Kardinäle in der St. Silvesterkirche. Ein Cerimonienmeister erhob das päpstliche Kreuz, und trat zwischen zwei Ostiarien zum Altare hin; die Sänger der päpstlichen Kapelle stimmten das Veni Creator Spiritus an, und nach der ersten Strophe zogen die Kardinäle aus der Kirche über den von der Stadtmiliz und den Linientruppen besezten Quirinalplaz in den Quirinalpallast, in welchem das Conclave zubereitet worden war. Eine Eskadron der Bürgergarde eröfnete den Zug, und die Nobel- und Schweizergarden umgaben die Kardinäle; man zählte deren 52, nemlich 5 von dem Orden der Bischöfe, 22 von jenem der Priester, und 5 Kardinaldiakone. Sobald die Kardinäle in der Paulinischen Kapelle angekommen waren, wurde die Hymne Veni Creator vollendet, und die gewöhnlichen Gebete gesprochen. Dann hielt, nach dem Rufe: extra omnes, der Kardinaldekan della Somaglia eine kurze Rede, worin er das heil. Kollegium ermahnte, mit Sorgfalt der heil. Kirche einen neuen Hirten zu geben. Es wurden die apostolischen Bullen wegen der Wahl des Papstes abgelesen, und alle Kardinäle legten den Eid ab, sie zu beobachten. Einen gleichen Eid leisteten auch der Gouverneur und der Kustos des Conclave, der Generalschazmeister, die Patriarchen, die Erzbischöfe und assistirenden Bischöfe, die Protonotare ꝛc. ꝛc. Nachdem die Kardinäle sich in ihre Zellen begeben hatten, empfingen sie daselbst die Aufwartung des diplomatischen Korps, der Prälatur und des Adels. Als endlich die drei gewöhnlichen Zeichen mit der Gloke gegeben worden waren, verließen um 3 Uhr Nachts alle Fremden das Conclave, und es wurde in Gegenwart der Kardinäle Capi d'ordine und des Marschalls der heil. Kirche und Kustos des Conclave, die förmliche Klausur vorgenommen. Am 24 wurde auf Befehl des Generalvikars, Kardinals Placido Zurla, bei allen Messen das erstemal die Kollekte Pro eligendo Summo Pontifice gelesen, was während der ganzen Sedisvakanz fortgesezt wird.

Das heil. Kollegium besteht aus 58 Kardinälen, wovon der jüngste, der Erzherzog von Oestreich 21, und der älteste, der Kardinal Ferrao 93 Jahre alt ist. Unter ihnen gibt es sechs Kardinal-Bischöfe, 43 Kardinal-Priester und 10 Kardinal-Diakonen. Ihr vereintes Alter zusammen gerechnet beträgt

für die Ersten	443
für die Zweiten . . .	2777
für die Dritten . . .	674
also im Ganzen	3894 Jahre.

* Rom, 24 Febr. Man spricht in der Stadt viel von den in diesen Tagen vorgenommenen Verhaftungen, und es cirkuliren über deren Veranlassung die lächerlichsten Gerüchte. Mehrere junge Leute aus den mittleren Ständen, so wie einige alte Soldaten, jedoch keine Offiziere, hatten unter Anleitung verschiedener sich hier aufhaltender neapolitanischer Flüchtlinge eine Art von Carbonari-Gesellschaft gebildet. Die Regierung war seit längerer Zeit von deren Existenz unterrichtet, und es gelang ihrer Wachsamkeit sie zu überraschen, als gerade ein neues Mitglied aufgenommen werden sollte. Die Zahl der bei

dieser Gelegenheit Verhafteten wird auf 60 angegeben, wovon jedoch Einige schon wieder entlassen sind. — Am 23 nach Beendigung der Novendialen wurde in der Kapelle des Chors die Messe des heil. Geistes gesungen, nach welcher Mgr. Testa seine Anrede hielt. Nachmittags versammelten sich die Kardinäle in der Kirche von St. Silvester auf dem Quirinal, von wo der feierliche Einzug begann. Das Gedränge auf dem Plaze vor dem Pallaste war so groß, daß man ihn nirgends vollkommen übersehen konnte. Später machte das diplomatische Korps den Kardinälen den herkömmlichen Besuch, und alsdann verschloß von Innen der Camerlengo, von Außen Fürst Chigi, Erbmarschall des Conclave's, das Thor. Das für das Conclave eingerichtete Lokal bot wenig Sehenswerthes dar, obgleich auch dahin sich ein zahlreiches und elegantes Publikum drängte, welches den Arbeitsleuten nicht wenig hinderlich war. Man sah einige Gänge mit vereinzelten Appartements, an deren Eingangsthüren man die Namen der Kardinäle las, denen sie bei der Ziehung der Nummern zugefallen waren. In der Kapelle worin gestimmt wird, ist eine erhöhte Tribüne angebracht, und hinter dem Altar, auf welchem die Zettel niedergelegt werden, steht ein kleiner Ofen, dessen Röhre durch ein Fenster geleitet ist, und also vom Plaze vor dem Pallaste gesehen werden kan. In diesem Ofen werden die Zettel verbrannt und der aufsteigende Rauch verkündet dem Publikum, daß noch Niemand gewählt sey. Dis ist die Fumata, welche zu sehn die elegante Welt von nun an täglich den Quirinal besucht.

* Rom, 28 Febr. Die Kardinäle Marozzo und Arezzo sind angekommen, und haben sich zugleich mit dem Kardinal Macchi gestern ins Conclave begeben. Heute war der Zulauf des Volkes um die Fumata zu sehn, unbeschreiblich groß, weil man einer Prophezeihung zufolge glaubte, an diesem Tage schon werde der neue Papst gewählt werden. — Ein sehr mildes Fastenedikt ist, den Absichten des verstorbenen Papstes gemäß, publizirt worden: die Theurung der Lebensmittel schien eine solche Maaßregel nöthig zu machen. — Die angekündigte Reise des Hrn. v. Chateaubriand nach Paris scheint, wenn sie überhaupt in seinen Absichten lag, jezt zu unterbleiben.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 6 März. Die Betroffenheit, welche zu Anfang dieser Woche unsere Papierspekulanten, in Folge des an der Wiener Börse statt gehabten Unfalls ergriffen hatte, fängt zu verschwinden an. Seit gestern Abend, wo Eilboten höhere Kursnotirungen von Wien und Paris überbrachten, bemerkt man auch hier wieder eine Tendenz zum Steigen. Demnach sind die Metalliques auf 97¼ in die Höhe gegangen; Partiale behaupten sich zu 124⅜ und Wiener Bankaktien zu 1317. In Rothschild'schen 100Guldenloosen stokt einstweilen der Handel, weil jeder dabei betheiligte Spekulant das Resultat der jezigen Ziehung erwartet, bevor er sich auf neue Unternehmungen einläßt. — Die badischen 50Guldenloose dagegen sind plözlich von 74½ auf 75¼ gestiegen, weil von mehreren Seiten her Aufträge zum Einkauf eingegangen sind. Die Veranlassung liegt in einer Finanzmaaßregel der großherzogl. badischen Regierung, in deren Gemäßheit die 4½prozentigen Rentenscheine von ihr aufgekündigt worden sind. Die Papierhändler versprechen sich von dieser Maaßregel eine fernere Kurserhöhung jener Loose. — Nach den heutigen Berichten aus Amsterdam stehen die Metalliques daselbst zu 93⅝, Wiener Bankaktien zu 1335. Bei dem fortdauernd niedrigen Stande des Diskonto's (2¾ Proz.) ziehen die Devisen auf fremde Plätze immer mehr an. Besonders finden die langsichtigen Briefe eine stärkere Frage in demselben Verhältnisse, als deren Besizer, um der Zinsen willen, sie an sich zu halten suchen. Die Goldsorten sind neuerdings wieder etwas gewichen.

Oestreich.

Wien, 5 März. Metalliques 96⅞; Bankaktien 1090; (Abends 1092.)

Türkei.

* Bucharest, 20 Febr. (Eingesandt.) Wir haben mit eben so viel Erstaunen als Unwillen in deutschen und aus denselben in mehreren französischen Zeitungen ungereimte Nachrichten gelesen, die eine gänzliche Unkenntniß der frühern und neuesten Ereignisse beurkunden. Sie schildern die Lage der Russen als verzweifelt, und verkünden, daß sie bald genöthigt seyn dürften, sich an den Pruth zurük zu ziehen. Sie machen eine prahlerische Schilderung von der Macht der Türken und von ihren scharfsinnigen Planen. Endlich führen sie ein vorgebliches höchst unverschämtes Schreiben des berüchtigten Tschapan-Oglu an den Grafen Langeron an, worin er diesen daran erinnern soll, daß er sein Gefangener gewesen. Die Sache verhält sich so: Dieser berüchtigte Tschapan-Oglu hat den Grafen Langeron nicht zum Gefangenen gemacht, sondern der leztere hat erstern im Jahre 1811 mit 5000 Mann, dem Ueberreste einer Armee von 22,000, nach 52tägiger Blokade in seinem Lager, und nach fortwährenden Gefechten, gefangen genommen. Die Russen werden sich nicht an den Pruth zurükziehen, und fürchten die Türken eben so wenig als die Zeitungen. Die Türken haben gegenwärtig in ihren Donaufestungen eine elende asiatische Kavallerie, die aus Mangel an Nahrung für die Pferde kaum zu agiren im Stande ist, und eine aus Einwohnern der Städte und Dörfer zusammengesezte Infanterie, die, so wie sie nur irgend kan, desertirt. Zu Widdin haben sie eine ziemlich beträchtliche Macht und darunter auch regelmäßige Truppen; aber die Vertheidigung der kleinen Wallachei ist einem trefflichen General, dem Baron Geismar, und tapfern Truppen anvertraut, die ihn schon früher so trefflich unterstüzt haben, und der nöthigenfalls von dem Grafen Langeron, unter dessen Befehlen er steht, Verstärkung erhalten kan. Tschapan-Ogln steht zu Nicopol und wagt sich nicht heraus. Am 24 Januar ließ Graf Langeron die Festung Kalé, die unter dem Feuer von Nikopol liegt, da sie nur durch die 400 Toisen breite Donau davon getrennt ist, mit Sturm nehmen. Am 24 Febr. ließ er ein Bataillon an der Mündung des Flusses Ozma in der Nacht über die gefrorne Donau sezen, 800 Toisen von Nikopol eine neu erbaute Redoute wegnehmen, die Kanonen, da das Eis nicht fest genug war, sie zu tragen, in die Donau werfen, und 30 Fahrzeuge der türkischen Flottille, die unter dem Schuze dieser Redoute lagen, verbrennen. Auf diese Art beantworten die Russen die Verläumdungen der Zeitungsschreiber.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 70. 11 März 1829.

Spanisch-Amerika. — Großbritannien. (Peels Niederlage zu Oxford.) — Frankreich. — Deutschland. (Schreiben aus Mainz.) — Rußland. (Wittgensteins Ersezung durch Diebitsch.) — Türkei. — Beilage Nro. 70. Preußischer Hauptfinanzetat. — Englische Parlamentsverhandlungen. — Briefe aus Berlin und Jassy. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Ein Privatschreiben aus Paris meldet über die lezten Ereignisse in Mexico aus dem Munde des Agenten eines der südamerikanischen Freistaaten Folgendes: „Guerrero war während der drei Revolutionstage, die ihn an die Spize der Republik stellten, von Mexico abwesend; er sammelte in der Gegend ein Heer von Indianern, um im Fall einer Niederlage den Seinigen zu Hülfe zu eilen. Die Plünderung war so schreklich, daß die Soldaten sich nicht die Mühe nahmen, auf gewöhnlichem Wege in die Häuser zu dringen, sondern eine Bresche in die Mauer stießen, oder die Thüren mit Kanonenschüssen einschmetterten. Bekanntlich waren die Hauptanführer der Plünderer der Indianer Tolsa und sein Freund, dessen Name uns im Augenblik nicht beifällt. Mitten im schrecklichen Handgemenge sah man leztern dem plündernden Pöbel entgegenstürzen, und mehrere dieser Elenden, als sie eben in das Haus eindringen wollten, tödten. Ein Handelsmann, dessen Vermögen durch einen solchen Schritt gerettet worden, begab sich, als die Ruhe hergestellt war, zum Beschüzer seiner Güter, um ihm zu danken; allein wie staunte er, als er ihn mitten zwischen Fässern voll Piastern, dem Ertrag des Raubes, und aufgehäuften Reichthümern aller Art traf. Erst jezt erfuhr er, daß der Anführer nur deswegen den plündernden Pöbel so behandelt hatte, um den Banden, die er gebildet um Alles zu verheeren, etwas Besseres aufzubehalten. Ein mexicanischer Buchhändler, der für die Sache der Unabhängigkeit den größten Theil seines beträchtlichen Vermögens aufgeopfert, und lezteres seit dem Frieden kaum wieder hergestellt hatte, wurde eines der unglüklichen Opfer der nemlichen Gräuel. — Viele Franzosen zu Mexico, wie auch die übrigen dortigen Handelsleute, die nicht persönlich bei der Plünderung gelitten haben, werden nichtsdestoweniger empfindlichen Verlust leiden, da die meisten ihrer Schuldner zahlungsunfähig geworden sind."

Ein Schreiben aus Veracruz vom 20 Jan. im Journal des Debats meldet: „Die Ereignisse in der Stadt Mexico haben das Resultat herbeigeführt, das sich die Verschwornen bei ihrer Empörung gegen die Regierung vorgesezt hatten. Guerrero ward zum Präsidenten der Republik gewählt, und da diese Ernennung eine Folge des Siegs der überspannten Partei ist, so wird wahrscheinlich bald ein Gesez zur Austreibung aller Spanier erscheinen. Diese sind auf eine solche Maaßregel gefaßt; die meisten suchen ihre Angelegenheiten zu ordnen, und schon ist eine beträchtliche Zahl derselben hier angekommen, um sich einzuschiffen. Daß unter den gegenwärtigen Umständen unser Handel völlig stokt, ist kein Wunder. Mehrere Schiffe sind in der lezten Zeit mit Waaren aus Europa angekommen, die man in Magazine gebracht hat, da bei der gegenwärtigen Krise ihr Verkauf unmöglich seyn würde. Auch zu Mexico liegt der Handel völlig nieder, und wird sich von dem am 4 und 5 Dec. erlittenen Stoße schwer erholen."

Der englische Globe hat Nachrichten aus der Hauptstadt Mexico bis zum 18 Jan. Die Revolution ist vollendet, sagt er, Pedraza, der zulezt gewählte Präsident, hat seine Päße nach den Vereinigten Staaten erhalten, Guerrero ward als Präsident ausgerufen und trat bereits sein Amt an. Der Kongreß berathschlagte über die unverzügliche Austreibung aller Altspanier. Die Conducta war von Puebla zu Veracruz angekommen; der durch Plünderung erlittene Verlust betrug etwa 16 Prozent, und ward unter allen Interessenten vertheilt. Das Paketboot brachte schon einen großen Theil der Dollars nach England.

Großbritannien.

London, 2 März. Konsol. 5Proz. 86⅞; brasilische Fonds 61½; columbische 18¼.

Die englischen Journale beschäftigen sich viel mit den Reisen des Herzogs von Wellington nach Windsor und seinen Konferenzen mit dem Herzog von Cumberland. Am 27 Febr. begab sich der Herzog ohne Bedienten nach Windsor. Er befahl, als er aus dem Wagen stieg, dem Postillon frische Pferde zu besorgen, damit er unverzüglich nach London zurükkehren könne. Der Herzog ging sogleich zum Herzog von Cumberland, und verweilte zwei Stunden bei Sr. königl. Hoheit. Darauf hatte Se. Herrlichkeit eine Audienz bei Sr. Majestät, welche drei Stunden dauerte. Statt demnach sogleich nach London zurük zu kehren, blieb der Herzog fünf bis sechs Stunden, und während dieser ganzen Zeit wartete der Wagen mit den Postpferden auf ihn. Am 28 wurde zu London im Hotel der auswärtigen Angelegenheiten ein Kabinetskonseil gehalten, dem alle Minister beiwohnten; ein anderes Konseil war am 1 März, dem alle Minister, mit Ausnahme des Herzogs, beiwohnten; Lezterer hatte sich nach Windsor zum Könige begeben. Der Staatssekretair für die inländischen Angelegenheiten, der Sollicitor-General von England, und der Sollicitor-General von Irland befanden sich während der Berathschlagung der Minister im Hotel. Das Konseil dauerte drei Stunden.

Der British Traveller erzählt, Hr. Peel habe vor Kurzem in einer Unterredung mit einer erlauchten Person über seine mißliche Stellung in Betref der Katholikensache geklagt, worauf die erlauchte Person antwortete: „Meine Lage ist noch weit mißlicher; denn ich kan nicht abdanken."

Die Times enthalten folgenden, etwas räthselhaften Artikel: „Man wird uns zugestehen, daß wir einen Beweis von großer Geduld aus Anlaß des sonderbaren Zwischenfalls gegeben haben, wovon wir im Oberhause bei der Erörterung zwischen den drei Brüdern des Königs über die katholische Frage Zeugen waren; wir wollen uns vorzüglich an diejenigen wenden, die, wie wir, wissen, wie groß eine solche Wortbrüchigkeit war. Im äußersten Falle ist es aber möglich, daß ein Mann auf die Straflosigkeit seiner schlechten Handlungen zu rechnen wagt, weil er sich vorstellt, die ekelhafte Beschaffenheit derselben werde von der Art seyn, daß sie eine Enthüllung hindern würde. Sollte ein solcher Mann existiren, so können wir ihn versichern, daß er in einem groben Irthum schwebt. Das Land wünscht sehnlich ihn ohne Maske zu sehen, und der Eifer des Publikums, endlich die gebührende Gerechtigkeit geübt zu wissen, ist so groß, daß es dabei selbst die von dem englischen Volke sonst so sehr geachteten Schranken des Anstandes überschreitet. Was aber noch mehr ist, so entfernen sich selbst diejenigen von ihm mit denen er in Einklang zu stehen scheint, und wünschen, daß ihre Sache nicht mehr von einem solchen Vertheidiger befleckt werden möge. Warum ist er hieher gekommen? Möchte er doch fortgehen, möchte er entfliehen! Er weiß recht gut, daß das englische Volk seine Person nicht liebt, und seinen Charakter nicht ertragen kan. Sollte er unter uns bleiben, so sind wir überzeugt, daß er einen Brand entzünden wird, der unfehlbar ihn selbst umfassen und vielleicht nicht bei ihm allein stehen bleiben wird. Der, von dem wir sprechen, wird sich in diesen Zeilen recht gut erkennen, und vielleicht zu seiner Vertheidigung sagen: „Was habe ich gethan? ich bin ruhig geblieben; ich habe nur Einmal gesprochen, und dabei mit der größten Ueberlegung.“ Wir werden ihm antworten, daß man das, was er öffentlich gethan, nur aus einem verachtenden Mitleiden für seine Stellung erduldet hat. Wir wissen inzwischen, daß er durch seine Rathschläge Gift beizubringen sucht; wir fordern demnach diese Person, sie mag nun ein Herzog, ein Pair, ein Prälat, oder, was liegt daran, selbst der König seyn, in ihr Inneres zu blikken, und sich zu fragen, was von einem Manne zu denken sey, der es gegenwärtig wagt, sich das Recht anzumaßen, ihr einen Rath zu geben; dabei nicht zu vergessen, wie ihre gemeinschaftliche Mutter von ihm dachte, und sich zugleich an die Art zu erinnern, wie sie selbst tausend und aber tausendmal von ihm gesprochen hat. Kan man etwa solche Dinge vergessen? Nein, niemals!“

Die Times enthalten Folgendes über den Ausgang der Parlamentswahl zu Oxford: „Diese Wahl endete am Sonnabend. (28 Febr.) Beim Schlusse des Polls ergaben sich für Sir R. H. Inglis 755, für den sehr ehrenwerthen Robert Peel 609, also Majorität für Sir R. H. Inglis 146. Man hatte gegenseitig verabredet, daß der Poll Sonnabend um zwei Uhr geschlossen werden solle, und der Vicekanzler ertheilte darüber die gewöhnliche Anzeige. Am Sonnabend stand der Poll von Anfang an günstig für Sir R. H. Inglis; mehrere von den Rektoren, unter denen einige sehr schwächliche Männer waren, stimmten für ihn schon früh am Tage; auch kamen mehrere Chaisen von entfernten Theilen des Königreichs mit Landgeistlichen an. Die Orangisten des nördlichen Irlands sendeten von Armagh zwei aus ihrer Mitte, und ein Gentleman kam im Interesse Sir Roberts Inglis aus Paris. Den ganzen Tag durch war ein fortdauerndes Freudengeschrei, als die Stimmen für Sir Robert das Uebergewicht gewannen; der tumultuarische Jubel glich dem tollen Lärm von Coventgarden in der Hize eines Volksstreits. Dreimal ward auf Befehl des Vicekanzlers angekündigt, daß der Poll um zwei Uhr geschlossen werden würde, und die Doktoren, Magister und Fellows wurden besonders eingeladen, bei dieser Gelegenheit zu stimmen. Als die Gloke zwei schlug, machte der Vicekanzler seinen lezten Aufruf, und unmittelbar darauf ward der Poll geschlossen. Der Registrator übergab nun das Abstimmungsverzeichniß dem Vicekanzler, und dieser verkündigte das oben aufgeführte Resultat der Abstimmung. Hierauf erklärte er in lateinischer Sprache, daß Sir Robert Harry Inglis getreulich erwählt sey, diese sehr gelehrte Universität in dem Hause der Gemeinen des Parlaments zu vertreten. Das lauteste Freudengeschrei folgte dieser Ankündigung, vermischt mit dem Geschrei: Nieder mit Peel! Drei Freudenzurufe ertönten für den Vicekanzler und Lord Eldon, denen ebenfalls drei für die Wahl Sir Roberts folgten, begleitet von Händeklatschen. Dann schlug ein Gentleman in einem Scharlachmantel drei Lebehoch für den König vor. Dis schien den Mitgliedern der Konvokation nicht so zu behagen, wie die frühern Aufrufe, denn der Vorschlag ward laut ausgezischt. Das Gefühl der den ersten Beamten des Staats schuldigen Ehrerbietung bewog zwar eine Anzahl Gentleman das Lebehoch auszubringen, ihre Stimmen wurden aber durch die Mehrheit überschrien, die ihren entgegengesezten Gefühlen Luft ließ.“

Hr. Peel wird sich nun dem Vernehmen nach für Westbury in Wiltshire, statt des Hrn. Masseh Lopes, ins Unterhaus wählen lassen.

Der Marquis v. Douro, ältester Sohn des Herzogs von Wellington, ward zum Parlamentsmitgliede für (den Rottenborough) Aldborough in der Grafschaft Suffolk erwählt.

Der Herzog von Northumberland verließ London am 2 März, um sich auf seinen Lordlieutenantsposten zu Dublin zu begeben.

Frankreich.

Paris, 5 März. Konsol. 5Proz. 110, 75; 5Proz. 77, 70; Falconnet 82, 40.

Der Constitutionnel sagt: „Die Kommission des Departementalgesezes hat, was auch der Messager in dieser Beziehung sagen mag, ihren Berichterstatter noch nicht ernannt. Gewiß ist, daß diese Kommission einstimmig bei dem Entschlusse beharrt, die Wähler, die die Deputirten ernennen, nicht für unwürdig zur Ernennung von Mitgliedern der Generalkonseils zu erklären. Der Minister des Innern beharrt seinerseits bei seinem Gesezesentwurfe, der gegenwärtig von ganz Frankreich gewürdigt wird, und den Hr. v. Villele selbst zur Zeit seiner Gewalt, aufrecht zu erhalten nicht gewagt hätte.“

Man versichert, in den Bureaux der Deputirtenkammer sey ein Antrag verlesen worden, nach welchem künftig keine Vicepräsidenten der Kammer mehr gewählt werden, sondern die, nach der Wahl des Königs noch übrig bleibenden vier Kandidaten zur Präsidentschaft, de juro Vicepräsidenten seyn sollten.

Die Gazette de France meldet, der General Saldanha, der von Brest nach Paris gekommen sey, habe am 4 März bei dem Seeminister gespeist, und der Marquis Canellas, Neffe des Marquis v. Chaves, sey am 1 März von Lissabon zu Havre angekommen, von wo er sich als Abgeordneter Don Miguels nach Belgien begebe.

Der Messager des Chambres sagt in einem Artikel über das Tabaksmonopol und über die Abschaffung der Lotterie: „Wenn man blos bei allgemeinen Ideen stehen bleibt, so wissen wir Alles, was sich gegen das Monopol sagen läßt. Man kan fragen, ob man mehr Recht hat, auf diese Art von Kultur das Monopol anzuwenden, als auf die Weinreben oder jeden andern Ertrag des Bodens, und ob es nicht möglich wäre, diesen Mißbrauch durch ein regelmäßiges System von Auflagen auf den Tabak zu ersezen. Alle diese Gründe fallen Anfangs in die Augen, aber auf diesen ersten Eindruk folgen bald andere eingreifendere. Das Tabaksmonopol ist in dem Staatsbudget zu 45 Millionen angeschlagen. Diese Einkünfte sind zur Dotation von Diensten nöthig, die die Kammer für unentbehrlich anerkannt hat. Es bieten sich demnach folgende Fragen dar: Gibt es einen Stof, der sich mit geringerer Belastung des Volks besteuern läßt? Gibt es eine Steuerbeziehungs-Art, die so einträglich und so wohlfeil ist, wie das Monopol? Der Tabak ist kein Stof erster Nothwendigkeit; er ist in gewisser Beziehung ein Luxus. Man hat berechnet, daß diese Auflage auf 9 Millionen Personen vertheilt, jede jährlich 10 Fr. kostet. Nehme man nun alle übrigen Konsumtionsstoffe, so wird sich ergeben, daß alle dem Volke wesentlicher, und demnach weniger zu Auflagen passend sind. Es läßt sich also sagen, daß die Auflage gut angebracht sey. Man antwortet, diese Auflage sey aber in Bezug auf die Kultur bedrükend; diese sey nicht frei; der Boden werde von der Verwaltung in Knechtschaft erhalten. Haben aber diejenigen, die diesen Einwurf machen, auch das Interesse der Pflanzer, die sie vertheidigen, wohl erwogen? Bei dem gegenwärtigen Zustande ist der Tabakbau auf gewisse französische Departements beschränkt. Gesezt das Monopol würde aufgehoben, völlige Kulturfreiheit eingeführt, was würde daraus folgen? Nicht etwa Vermehrung des Anbaus und demnach Zerstörung des Privilegiums für die anbauenden Departements? Die Deputirten des Elsasses und der erzeugenden Departements mögen dis erwägen. Man sezt hinzu: es würde möglich seyn dieses Monopol durch Auflagen an Ort und Stelle zu ersezen; würde aber die alsdann nöthige Masse von Beamten, über ganz Frankreich vertheilt, nicht großen Theils den Ertrag der Auflage aufbrauchen? Würde man Betrug und Schmuggelei vermeiden können? Würde man nicht die Hausuntersuchungen vervielfachen müssen, die man doch im Interesse der Freiheit vermindert sehen möchte? Würde nicht das Monopol aus den Händen der Regierung in die Hände einiger Fabrikanten übergehn? Würden nicht bei einer Vereinigung der Produktion und der Konsumtion an denselben Orten, unter denselben Händen, der Handel im Ganzen und die Beziehung der Auflage neutralisirt werden? Alle diese Rüksichten müssen jedem Besonnenen einleuchten, und es geht der Schluß daraus hervor, daß das Monopol durch das Budget nöthig gemacht und weit entfernt ist, dem betreffenden Gegenstande zu schaden. — Die Abschaffung der Lotterie betreffend, von der man bedauert, daß sie nicht unbedingt erfolgt ist, so ist sie eine Folge desselben Systems der Voraussicht, das die Regierung leiten muß. Der Ertrag der Lotterie ist in dem Staatsbudget aufgeführt. Die Freunde der Religion und der Moral mögen wünschen, denselben allmählig vermindert zu sehen; aber eine unverzügliche und unbedingte Abschaffung würde den Staat einer großen Hülfsquelle berauben, ohne dem Uebel abzuhelfen. Es ist nur allzu wahr, daß die Gewinnsucht, die immer wagen will, sich an geheime und fremde Lotterien wenden würde, die keine Garantie darbieten. Was hat die Regierung gethan? Sie hat die Lotterie in mehrern französischen Departements abgeschaft, und indem sie eine Ersparung von 2 bis 300,000 Fr. auf Beamtenkosten einführte, und den Gewinn der Bureaudiener verringerte, konnte sie den Einsaz so erhöhen, daß die arbeitende Klasse nicht so leicht mehr Zutritt hat. Dis ist ein erster Schritt. Sollte das Budget es gestatten, so kan alsdann auch die Verwaltung weiter gehn. Hier möchten wir denn auch den Wunsch ausdrüken, daß die Journale etwas der Erfahrung der Verwaltung vertrauen sollten. Fürchten sie nicht durch ihre immer wiederholten Forderungen und Klagen den Dienst bloszustellen und die Gemüther in Besorgnisse zu stürzen? Die Beziehung der Auflagen bedarf der Ruhe und des Vertrauens. Diese nach allen Richtungen lebendige Thätigkeit der Interessen, diese Reklamationen, die sich mit Hofnungen einstellen, die sich durch die Hize einer immer feindseligen Polemik erzeugt hatten, möchte leicht einige Zweige des öffentlichen Einkommens lähmen. In unserer so erleuchteten Gesellschaft erhält man nicht mehr Popularität durch ungestüme Forderungen und Klagen über die Regierung, sondern sie wird weit edler und erhabener in Ruhe und fester Unterstüzung der rechtmäßigen Interessen und Ansprüche gewonnen."

Deutschland.

* Mainz, 4 März. Die hohe Nüzlichkeit, die Schlagbäume wegzuräumen, welche an allen deutschen Gränzen den Verkehr zwischen den Bundesstaaten hemmen, wird täglich fühlbarer. Was indessen das Interesse des Handels und der Industrie allein nicht zu bezweken vermochte, das scheint endlich ein höheres politisches Interesse zu bewirken. Die Gewitterwolke, die im Orient am politischen Horizont aufgestiegen ist, und auch das übrige Europa zu bedrohen scheint, muß den Mindermächtigen bewegen sich an den Mächtigeren und umgekehrt anzuschließen, und das Gefühl der möglicherweise eintretenden Gefahr läßt alle Staaten sich bereitwillig zu Verträgen und Vereinen finden. Wenn auch diese Bereitwilligkeit sich vor der Hand nur in Abschließung von Handels- und Mauthverträgen zu erkennen gibt, so bilden doch dieselben nichtsdestoweniger eine sehr sichere Basis für einen politischen Verein; denn nur dadurch, daß man in Staaten irgend ein wichtiges und vorherrschendes Interesse der Bewohner, — im vorliegenden Falle die Verhältnisse der Industrie und des Handels, — in gegenseitige Uebereinstimmung bringt, kan der Grund zu einem durch die Wünsche und den Willen aller Staatsbürger unterstüzten dauerhaften politischen Bündniß gelegt werden. Aus diesen Gründen möchte die gegenwärtige Krisis in der politischen Welt als eine sehr günstige Konjunktur für Erweiterung der Handelsvereine zwischen den deutschen Staaten, und selbst für die Ausbildung des

deutschen Bundes zu betrachten seyn; es scheint sogar als könne kein deutscher Staat sich länger von der erwähnten Vereinigung ausschließen, ohne sich den deutschen Nachbarstaaten immer mehr zu entfremden, feindliche Gesinnungen bei ihnen durch die Strenge seiner Prohibitivmaaßregeln zu erweken, und allen Einfluß auf dieselben zu verlieren. — Die Behauptung, daß die Mauthvereinigung zweier oder mehrerer Staaten die Souverainetätsrechte derselben, wenigstens der schwächeren, gefährden könne, muß sehr ungegründet erscheinen, wenn man berüksichtigt, daß eine solche Vereinigung eigentlich weiter nichts als ein Handelsvertrag ist, der eine jede Regierung im vollen Genuß ihrer Hoheitsrechte läßt, und daß sie an der politischen Stellung der kontrahirenden Staaten nur insofern etwas ändert, als sie unter denselben ein gemeinsames Interesse und Gesinnungen des Wohlwollens hervorruft, von denen sicherlich keine Gefahr droht und nur Schuz und Hülfe zu erwarten sind. Sollte aber eine solche Gefahr überhaupt bestehen, so kan sie durch freundschaftliche Annäherung und Uebereinstimmung des Interesses nur vermindert, wo nicht gänzlich beseitigt werden; Preußen im nord-westlichen, Bayern im südlichen, und Hannover und Sachsen im mittlern Deutschland bilden die Hauptbestandtheile eines Bundes, an welchen die übrigen Staaten sich anschließen dürften. Möchten die Staaten des mittlern Deutschlands dem von Bayern und Würtemberg gegebenen Beispiele folgen, und dadurch baldmöglichst eine Idee verwirklicht werden, auf deren vollständige Ausführung die schönsten Hofnungen, nemlich Einheit und Stärke des deutschen Bundes nach Außen, und das Aufblühen der inländischen Industrie, so wie die Vermehrung des allgemeinen Wohlstandes sich gründen. — Das Gerücht, daß die herzoglich-nassauische Regierung dem preußischen Mauthvereine beitreten werde, verdankt wie es scheint seine Entstehung nur der allgemeinen verbreiteten Ueberzeugung, daß diese Vereinigung schon in kommerzieller Hinsicht von großem Vortheile für das Herzogthum Nassau seyn müsse, welches vermöge seiner geographischen Lage sich an das Handelssystem der zum Stromgebiete des Rheins gehörenden Staaten anschließt, und von denselben ohne große Beeinträchtigung seines Handels nicht getrennt werden kan. Kein Land bedarf mehr zum Absaz seiner Produkte eines großen Handelsbezirkes als das Rheingau, welches größtentheils sehr edle Weine erzeugt, die nur die reichere Klasse die Mittel hat zu kaufen. Eben so läßt sich für die vorzüglichen Mineralwasser und andere rohe Landesprodukte Nassau's, die im Verhältniß zu ihrem Gewichte einen geringen Werth haben, nur dann auf einen bedeutenden Absaz rechnen, wenn sie frei von Eingangszöllen und zwar mittelst der Schiffahrt verführt, oder, mit andern Worten, in den benachbarten Uferstaaten frei abgesezt werden können.

Rußland.

Durch einen Tagsbefehl vom 21 Febr. haben Se. Maj. der Kaiser, auf die Bitte des General-Feldmarschalls Grafen Wittgenstein, demselben Allergnädigst erlaubt, seiner durch die Beschwerden des lezten Feldzugs völlig zerrütteten Gesundheit wegen, das Oberkommando der zweiten Armee niederzulegen. An demselben Tage ist der Chef des Generalstabs Sr. kaiserl. Majestät, General von der Infanterie Graf Diebitsch, zum Oberbefehlshaber der zweiten Armee ernannt, mit Verleihung aller nach dem Reglement für die großen aktiven Armeen mit diesem Kommando verknüpften Vorrechte und Befugniße. Der Chef des Generalstabs der ersten Armee, General von der Infanterie und Generaladjutant Baron Toll I, ist zum Chef des Generalstabs der zweiten Armee, an die Stelle des Generaladjutanten Kisselew, welcher das Kommando des 4ten Reserve-Kavalleriekorps erhalten hat, ernannt. Der General-Quartiermeister der ersten Armee, Generalmajor Puturlin II, ist an die Stelle des Generalmajors Berg zum Generalquartiermeister der zweiten Armee ernannt. Der Befehlshaber des detaschirten kaukasischen Armeekorps, General der Infanterie und Generaladjutant Graf Paskewitsch von Eriwan, ist zum Oberbefehlshaber des erwähnten Korps, mit allen dem Oberbefehlshaber einer im Felde stehenden großen Armee zukommenden Befugnissen und Vorrechten, ernannt. Der Befehlshaber der ersten Brigade der 4ten Husaren-Division, Generalmajor Karpoff II, ist zum dienstthuenden General beim Generalstabe der ersten Armee, in Stelle des Generallieutenants Oldekop ernannt, der bis zur Wiederherstellung seiner Gesundheit Urlaub erhalten hat. Dem beim Generalstabe Sr. kaiserl. Majestät angestellten Obristen Weirauch I sind die Funktionen eines Generalquartiermeisters der ersten Armee übertragen. Der Generalmajor Baron v. Offenberg I, dem bisher der Befehl über das Regiment der Garde zu Pferd übertragen war, ist zum Befehlshaber desselben ernannt.

Die Zeitung von Odessa schreibt unterm 9 Febr.: „Ob der Winter gleich noch nicht ganz zu Ende ist, so hat doch die strenge Kälte nachgelassen, das Eis das den Hafen bedekte, ist theils geschmolzen, theils durch den Wind zertrümmert. Am 6 d. gingen zwei Schiffe mit Lebensmitteln für die Armee nach Varna ab, und wenn die Kälte nicht wieder beginnt, werden ihnen gegen fünfzig andre folgen."

Oestreich.

Wien, 6 März. Metalliques 97; Bankaktien 1091½; (Abends 1092.)

Türkei.

Die Agramer Zeitung enthält folgendes ältere Schreiben von der Donau vom 18 Jan. „Alle aus der Wallachei berichteten Anfälle der Türken auf die russischen Vorposten sind unbedeutende Angriffe von Plänklern, welche die Russen beunruhigen, aber nicht verdrängen konnten. Der Balkan ist wie die Tiroler-Alpen, wo keine großen Heerstraßen sind, unwegsam, und ein großer Theil von der Armee des Großwessiers soll, so ungern er es auch sah, in die Heimath gegangen seyn. Auf die Asiaten, die er bei sich hat, kan er nur als Siegesgehülfen rechnen, nicht aber bei Niederlagen. Wenn 3 bis 4000 Türken im Winter den Kamtschik überschreiten wollen, so können sie wohl hier und da die russischen Winterquartiere beunruhigen, in der Hauptsache aber entscheidet dis nichts, und die fortdauernde Verproviantirung des gut befestigten Varna's, zu welcher 60 Schiffe beständig in Bereitschaft stehen, beweist den wohlbedachten Plan der Russen, im Feldzuge von 1829 auf Burgas vorzudringen, und am Meeresufer festen Fuß zu gewinnen. Wahrscheinlich geht denselben Weg das asiatische Heer längs des schwarzen Meeres."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nr. 71. 12 März 1829.

Spanisch-Amerika. — Großbritannien. — Frankreich. (Gerüchte von einem Ministerwechsel in England.) — Italien. — Deutschland. (Schreiben aus dem Braunschweigischen.) — Schweden. (Schreiben aus Stockholm.) — Polen. (Schreiben aus Warschau.) — Oesterreich. (Briefe.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 71. Preußischer Hauptfinanzetat. — Englische Parlamentsverhandlungen. — Rußland. — Ankündigungen.

W 2 — K ZEITUNG 1829

Spanisches Amerika.

Der englische Courier vom 2 März schreibt nach Briefen aus Mexico vom 7 Januar: „Der Sieg der Partei der Yorkinos scheint gewiß. Pedraza hat einen fruchtlosen Versuch gemacht, sich der Gewalt wieder zu bemächtigen. Einige Staaten haben gegen die bestehende Ordnung der Dinge einige Demonstrationen versucht, aber einer nach dem andern auf ihre Opposition verzichtet, und sich nun den eingetretenen Regierungsveränderungen angeschlossen. General Guerrero ward zum Präsidenten und Bustamente zum Vicepräsidenten ernannt. Der Senat und die Deputirtenkammer haben am 2 Januar ihre regelmäßigen Sizungen wieder begonnen, und die Geschäfte werden wie gewöhnlich besorgt. Pedraza hat, nachdem er sich von Jedermann verlassen sah, seine Entlassung eingegeben, und ist nach den Vereinigten Staaten abgereist. Das Paketboot, durch das diese Nachrichten gekommen sind, brachte 1,000,063 Dollars für verschiedene Handelshäuser mit. Die Silberkonvoy, die von Mexico an die Seeküste abgegangen, ward während der lezten Umwälzungen zu Puebla theilweise geplündert, und 200,000 Dollars davon genommen, man hofte aber, die Regierung werde sich verpflichtet glauben, sie denen, die gerechten Anspruch darauf haben, zu ersezen. Die Vertreibung aller Spanier aus dem mexicanischen Gebiete wird aller Wahrscheinlichkeit nach binnen drei Monaten statt finden."

Großbritannien.

London, 5 März. Konsol. 3Proz. 86¾.

In der Sizung des Oberhauses am 2 März zeigte der Herzog von Wellington an, die Bill zu Aufhebung der gegen die Katholiken bestehenden Beschränkungsgeseze werde zuerst dem Unterhause und dann den Lords vorgelegt werden. Er erkläre wiederholt, und mache sich zu beweisen verbindlich, daß die Verfügungen dieser Bill, weit entfernt (nach dem Ausdruke ihrer Gegner) den Papismus in Großbritannien einzuführen, vielmehr die Existenz der anglikanischen Kirche sichern, und die weitere Verbreitung der katholischen Religion in Irland hindern würden. — Ungeachtet dieser zuversichtlichen Sprache fand man es sonderbar, daß der König die Bill zu Unterdrükung des irländischen Vereins, welche man als die Einleitung zur Emanzipation ansah, noch immer nicht sanktionirt hatte.

Der Windsor Expreß schreibt: „Stündlich sieht man hier Lanciers mit Depeschen von und an die Minister hin und her reiten, und der König bringt viel Zeit mit Lesung der Mittheilungen, die katholische Frage betreffend, zu. Uebrigens bleibt dem Könige doch auch noch einige Zeit zu andern Liebhabereien übrig; er hat einen besondern Berichterstatter zu London, der ihm jeden Abend durch einen Lancier das Interessanteste, was in Beziehung auf Pferderennen und überhaupt auf die Modevergnügungen der höhern Stände sich ereignet hat, mittheilt. Der König erhält und liest oder läßt sich fast alle Zeitungen vorlesen; und wenn diese Etwas enthalten, was einer Klatscherei (Gossip) seiner Hausgenossen zugeschrieben seyn möchte, so wird sogleich zur strengsten Untersuchung der Quelle geschritten. Wehe dann der Person, die sich einer solchen Verlezung der Pallastpflichten schuldig gemacht hätte! Blos erfundene Gerüchte werden gewöhnlich mit Verachtung behandelt; doch mit Ausnahmen. Man wollte in einigen Zeitungen behaupten, alle Prinzessinnen hätten sich mit dem Herzog von Cumberland gegen die vorgeschlagene Bill vereinigt. Eine derselben indessen, die bei Sr. Majestät besonders in Gunst steht, und von der man wegen ihrer frühern großen Anhänglichkeit an den Herzog von York hätte vermuthen können, daß sie antikatholisch gesinnt sey, hat in den lezten Tagen ihre Zufriedenheit über den Gang der Angelegenheiten ausgedrükt, und dem Könige zu seinem Entschlusse Glük gewünscht."

Der Standard vom 2 März sagt: „Die häufigen Besuche des Herzogs v. Wellington bei dem König, und die vielfachen Ministerversammlungen sind, wie man in den besten Cirkeln versichert, durch unerwartete Schwierigkeiten veranlaßt, die sich der Ausgleichung der wichtigen Frage in den Weg stellen. Der Herzog ist zu der Zeit, wo wir dis schreiben (3 Uhr) noch nicht von Strathfieldsav zurükgekehrt, wohin er sich gestern nach dem Besuche bei Sr. Majestät begeben hatte. Die übrigen Minister sind gegenwärtig fortwährend in Debatten."

Der Globe and Traveller sagt: „Wir meldeten vor einiger Zeit, die Regierung habe das Schif Shannon nach Terceira mit Befehlen zur Rükkehr an die vor dieser Insel kreuzende brittische Eskadre geschikt. Die Schiffe, die diese Eskadre ausmachten, sind nun nach Plymouth zurükgekommen. Man erfährt durch sie Folgendes. Das amerikanische Schif, James Cropper, hat zu Terceira alle an seinem Bord gewesenen portugiesischen Flüchtlinge ans Land gesezt. In der Nähe der Insel angekommen erblikte der amerikanische Kapitain die Schiffe Sr. Majestät, Pallas und Royalist, und näherte sich sogleich der Fregatte Pallas mit Aufhissung seiner Flagge. Der Kapitain Fitz Clarence (natürlicher Sohn des Herzogs von Clarence) begab sich an Bord des James Cropper. Der amerikanische Kapitain erklärte ihm, er sey von Liverpool mit einer Ladung nach Virginien abgesegelt, und leide Mangel an Wasser. Um

dem englischen Offizier desto besser zu täuschen, übergab er ihm die neuesten Zeitungen von Liverpool. Während dieser Zeit hielten sich alle Flüchtlinge im Schiffsraume verborgen, so daß nichts auf ihre Anwesenheit deutete. Nach diesem Besuche nahm der amerikanische Kapitain seine Richtung gegen die Insel, und sezte, nachdem er unter den Kanonen des Forts Anker geworfen, im Angesicht der Pallas alle seine Passagiere wohl und gesund ans Land. Als der James Cropper wieder absegelte, begab sich Fitz Clarence neuerdings an dessen Bord, und soll dem Kapitain seine Bewunderung über die Gewandtheit, mit der er sich bei diesem Anlaß benommen, ausgedrükt haben. Die Zahl der jezt gelandeten Flüchtlinge beträgt 7 — 800 Mann, wovon die Hälfte aus Frankreich gekommen ist; sie haben Waffen und Munition für 6000 Mann. Die portugiesische Eskadre war noch nicht vor der Insel erschienen."

Nach Berichten aus Gibraltar waren von der, gegen Marocco bestimmten östreichischen Division, 2 Korvetten und 1 Goeleete am 12 Jan. bei Algeziras vor Anker gegangen.

Frankreich.

Paris, 6 März. Konsol. 5Proz. 110, 85; 3Proz. 77, 75; Falconnet 82, 45.

Die Pairskammer versammelte sich am 5 März sowol in ihren Bureaux, als in öffentlicher Sizung. Die 26 in der vorhergegangenen Sizung überreichten Gesezesentwürfe, Bezirksgränzen betreffend, wurden an eine Kommission verwiesen. Baron Pasquier erstattete den Kommissionsbericht über den Gesezesentwurf wegen des Duells. Die Kammer hörte sodann noch mehrere Berichte Namens der Petitionskommission an. Schlüßlich wurden die Bureaux erneuert.

Die Gräfin Guilleminot stand im Begrif nach Neapel zu ihrem Gatten abzugehn, den sie auch, falls er nach Konstantinopel zurükkehren sollte, dahin begleiten will.

Das Journal des Debats sagt über den für Hrn. Peel mißlungenen Erfolg bei der Wahl zu Oxford: „Dis ist nicht eine gewöhnliche Wahlniederlage. Schon aus dem Interesse, das der Kampf einflößte, aus den Besorgnissen und Hofnungen, die die Freunde oder Gegner der Emanzipation daraus schöpften, läßt sich ahnen, daß die Stimmen der Wähler von Oxford in England mehr gewogen als gezählt werden. Es sind weder die Frohnstimmen verfaulter Flecken, noch die mehr bestrittenen Stimmen der großen Städte, noch jene geräuschvollen Abstimmungen der Londoner Vorstädte, die ein Unterhaus alle sieben Jahre erneuern. Hier sind alle Wähler aufgeklärte Männer, alle gehören zu einer höhern Klasse der Gesellschaft, und was noch mehr ist, das Pfand der Doktrinen und der Interessen des hohen anglikanischen Klerus scheint von alter Zeit her der Mehrheit der Mitglieder anvertraut zu seyn, welche dieses privilegirte Wahlkorps ausmachen. Hr. Peel hat, indem er freiwillig aufhörte Oxford zu repräsentiren, und unter dem Joche der Nothwendigkeit zu den Fahnen derer überging, die er sein ganzes Leben hindurch bekämpft hatte, zwei Sachen gethan, die in ihrem Vereine noch mehr als einzeln betrachtet ehrenvoll sind. Denn was man auch immer sagen mag, so ist am Ende nichts lobenswerther als das Geständniß eines Irrthums; und das Aufgeben einer Lehre, die sich Allem nach verhängnißvoll für die Ruhe seines Landes ausspricht, wiegt sicher den Vorwurf politischen Wankelmuths auf. Man muß aber dennoch zugeben, daß Hr. Peel, als Vertheidiger der Emanzipation, weit imposanter auf den neutralen Bänken des Unterhauses als auf denen der Mitglieder des Kabinets gewesen seyn würde. Wir wollen nur an diesen wahren Saz erinnern, und weit sey von uns der Gedanke entfernt, ihm ein Verbrechen aus seinem Beharren im Ministerium machen zu wollen! Was ist wohl gegenwärtig weniger wünschenswerth als eine Ministerstelle in England? Mit Oxford ist der Fall ganz verschieden. Es wäre ein Mißbrauch des Vertrauens von Seite seines Repräsentanten gewesen, wenn er seine Mandanten nicht zur Eröfnung des allen Bürgern Großbritanniens eröfneten Kampfes aufgerufen hätte. Da Hr. Peel seine Ansicht über die Maaßregel geändert hatte, die gegenwärtig die drei Königreiche in Spannung erhält, so war er seinen Kommittenten schuldig, sich zu erkundigen, ob sie nicht auch ihre Ansicht geändert hätten. Dis hat er mit Loyalität gethan. Es scheint aber nicht, als ob sein Beispiel bis jezt die hohe anglikanische Kirche zur Nachfolge veranlaßt habe. Mitten unter den Schwierigkeiten aller Art, die auf den Pfad des Herzogs v. Wellington geworfen sind, wird eine einzige weitere kaum beachtet. Das Ergebniß von Oxford ist inzwischen ein unglükliches Vorpostengefecht, den Tag vor einer großen Schlacht. Sollte der Muth des Premierministers dadurch geschwächt werden? Sollte er mit geringerer Energie die Vollziehung eines Entwurfs verfolgen, der nicht einmal einen halben Sieg zuläßt? Wir glauben dis nicht. Dismal hat sich der Herzog v. Wellington keinen Rükzug vorbehalten. Siegen oder sterben, hat ihm das von den ersten Stellen der Thronrede und den freimüthigen Erklärungen des Ministeriums an das Parlament tief ergriffene England zugerufen. Diesem Ausrufe mußte wohl geantwortet werden. Ja, siegen oder sterben, und dis ist hier nicht etwa eine verbrauchte Metapher zur Uebertreibung der Wichtigkeit einer vorübergehenden Krisis. Die Phantasie verliert sich in Muthmaaßungen über die wahrscheinlichen Folgen einer Auflösung des gegenwärtigen Kabinets, die durch die Verwerfung der künftigen Emanzipationsbill entschieden seyn würde. Zwietracht in allen Familien, Spaltung, Haß vielleicht bis auf die Stufen des Throns, offener Bruch zwisen den beiden Häusern des Parlaments, unberechenbare Reaktion auf die katholische Bevölkerung von Irland, und mitten unter allem diesem Ungemach, kein Ministerium mehr möglich. Ja, es würde sicher keinen Menschen mehr geben, der es wagen möchte, eine Last auf sich zu nehmen, die den Herzog v. Wellington niedergeworfen hätte. Die Aristokratie und der Klerus Englands werden diese Betrachtungen am Tage des Kampfs reiflich erwägen; und es dürfte alsdann weder das erste noch das lezte Beispiel von Leidenschaften gegeben werden, die durch die Interessen besiegt worden sind."

Der neueste Constitutionnel sagt: „Heute verbreitet sich das Gerücht, daß das Ministerium Wellington sich zurükgezogen habe. Man schrieb dieses Ereigniß, dessen Folgen unberechenbar seyn würden, einer Unterredung, die der Herzog von Cumberland mit dem Könige gehabt, und dem Ausgang der Wahl von Oxford zu. Bekanntlich scheiterte Hr. Peel in seiner Bewerbung, und ward durch Hrn. Inglis besiegt. Die Frage wegen der Emanzipation Irlands sezt das protestan-

tische England in eine solche Gährung, daß dieser einzige Umstand den Rüktritt des Lords Wellington bestimmt haben konnte. Diese Nachricht ward schon mit solcher Gewißheit angenommen, daß sie ein Sinken in den öffentlichen Fonds veranlaßte; wir glauben inzwischen, daß sie der Bestätigung bedarf."

Der Courrier français theilt folgendes Privatschreiben aus London vom 2 März, Nachts 11 Uhr mit: „Das gegenwärtige Ministerium steht auf dem Punkte, sich aufzulösen: es findet kaum noch ein Zweifel in dieser Hinsicht statt. Der König hat der Bill zur Unterdrükung der katholischen Association die Sanktion verweigert, weil dis seiner Ansicht nach eine Verpflichtung für ihn bilden würde, später die Emanzipationsbill zu sanktioniren, die unmittelbar nach Genehmigung der ersten dem Parlamente vorgelegt werden sollte. Diese Veränderung in der Gesinnung des Königs ward durch den Herzog von Cumberland hervorgebracht. Der Herzog von Wellington hatte mehrere Zusammenkünfte mit dem Könige, dem Herzog von Cumberland und Hrn. Peel. Alle Kabinetsmitglieder werden wahrscheinlich morgen ihre Entlassung eingeben, wenn der König darauf beharrt, der Bill die Sanktion zu verweigern. Ein Aufstand in Irland wird die unvermeidliche Folge dieses Schrittes seyn. Man scheint bereits sowol hier als in Irland einen Aufstand zu besorgen, da die Garden den Befehl erhalten haben, auf jeden Wink bereit zu seyn. Diese Vorsicht ist um so nothwendiger, als man nicht auf die Treue der in Irland kantonnirenden Regimenter zählt, falls ein Aufstand daselbst ausbrechen sollte, weil einer der Hauptgründe, dessen sich der Herzog von Wellington und die andern Minister bedienten, um den König zur Einwilligung in die Emanzipation der Katholiken zu vermögen, in dem Mißtrauen bestand, welches diese Regimenter einflößten. Wir sind am Vorabende einer furchtbaren Krise."

Die Straßburger Zeitung vom 8 März schreibt: „Durch außerordentliche Gelegenheit erhält man Nachricht aus London, daß in Folge von Hrn. Peels Niederlage bei der Wahl zu Oxford, die Bill wegen Emanzipation der Katholiken zurükgenommen, und das Wellington'sche Ministerium geändert worden sey."

Italien.

Die Gazetta di Parma vom 25 Febr. enthält nachstehendes Dekret: „Wir Marie Luise ꝛc. haben Folgendes dekretirt: 1) Der östreichische Obrist und Unser geheimer Kabinetssekretair Freiherr Joseph v. Werklein wird zu dem Posten eines Staatssekretairs Unserer Herzogthümer erhoben. 2) Er hat in besagter Eigenschaft die oberste Leitung der die Staatsverwaltung und die auswärtigen Angelegenheiten betreffenden Geschäfte zu führen. 3) Wir befehlen, daß gegenwärtiges Dekret bekannt gemacht und in die Gesezsammlung eingerükt werde. Gegeben zu Parma, den 24 Febr. 1829. Marie Luise."

Ferner heißt es in gedachter Zeitung: „Der Graf Albert Adam v. Neipperg, Feldmarschall-Lieutenant im Dienste Sr. k. k. apostolischen Majestät, und Ehrenkavalier Ihrer Majestät unserer erlauchten Monarchin, ist am 22 d. M. um 11½ Uhr Vormittags, nach einer langen und schmerzlichen Krankheit mit Tode abgegangen. Die Leiche des Verewigten wird heute Nachmittags um 4 Uhr aus der herzoglichen St. Ludwigskapelle feierlich nach der Magistral-Kirche della Steccata übertragen werden. Morgen um 11 Uhr Vormittags werden in dieser Kirche die feierlichen Exequien gehalten werden, welchen die obersten Hof- und Staatschargen beiwohnen können."

Deutschland.

*** Aus dem Braunschweigischen, 27 Febr. Der Kammerath v. Armsberg, unser gewesener Kommissarius bei dem Handelskongresse in Kassel, ist dieser Tage von hier nach Hannover abgegangen, um mit der dortigen Regierung einen Serarat-Handelsvertrag abzuschließen, von welchem man sich bei der bekannten Liberalität des hannöverschen Gouvernements viel Ersprießliches für unseren Handel versprechen darf... Durch den nun auch hier bekannt gewordenen Rüktritt des verdienstvollen herzoglich nassauischen Staatsministers v. Marschall von den öffentlichen Geschäften wird der Gesandtschaftsposten am Bundestage von Nassau und Braunschweig nächstens zur Erledigung kommen. Wie es heißt, wünschte Se. Durchlaucht der Herzog von Nassau, daß in Zukunft die gemeinschaftliche Stimme von Braunschweig geführt werden möge... Auch versichert man unser Generalmajor v. Buttlar, jezt in Frankfurt a. M. anwesend, werde diesen Posten erhalten, und zwar als Belohnung der Dienste, welche er auf seiner neuerlichen Mission in der bekannten Streitsache mit Hannover geleistet habe... Die kürzlich im Hamburger Korrespondenten enthaltene Versicherung, als würden dieses Jahr nur so viele Truppen im Herzogthume ausgehoben als die Bundesmatrikel erfordere, ist ungegründet. Im Gegentheil weiß hier Jedermann, daß die Zahl der Auszuhebenden unser Bundeskontingent um ein Bedeutendes überschreitet... Dagegen scheint die ehrenwerthe Vorstellung unseres Staatsministeriums die auch in öffentlichen Blättern mitgetheilte Idee einer allgemeinen Landesbewafnung wenigstens vorläufig abgewendet zu haben... Die auf Kosten unserer Regierung bei dem Buchhändler Vieweg gedrukte Denkschrift wird in diesen Tagen die Presse verlassen, und dem Vernehmen nach sogleich an alle deutschen Höfe geschikt werden. Sie soll über 40 Bogen stark und in einer sehr kräftigen Sprache abgefaßt seyn.

Frankfurt am Main, 9 März. Metall. 96⅞; Bankaktien 1509.

Schweden.

* Stockholm, 24 Febr. Ihre Majestäten der König und die Königin geruheten vorigen Freitag bei dem Grafen v. Wetterstedt ein Mittagmahl einzunehmen. Die königliche Familie wird heute auch einen Ball, den der französische Gesandte Graf v. Montalembert gibt, mit Ihrer Gegenwart beehren. Der Ausweis des Finanzausschusses über die Staatseinkünfte in den fünf Jahren, die auf den jezigen Reichstag folgen, veranlaßte am 21 d. eine lebhafte Debatte im Adelsstande; der Staatssekretair der Finanzen, Hr. Skogman, bewies, daß mehrere der darin vorkommenden Anschläge irrig seyen. Da der General-Zolldirektor, Baron v. Akerhjelm, der Baron C. H. v. Ankarswärd, der Graf John Hamilton, so wie die HH. Rosenblad, Tham und Hjerta den Bemerkungen des Hrn. Skogman beistimmten, so ward besagter Ausweis dem Ausschuß zurükgesandt. Dieser hatte auch in einem seinen Ausweis begleitenden besondern Supplemente die Fortdauer der Zahlenlotterie, deren Aufhe-

dung die Stände wünschen, angerathen, und zwar vor Allem in der Voraussezung, daß dann die Lust in fremden Lotterien zu spielen um so größer, folglich nichts gewonnen werden, sondern der Staat nur einen Ueberschuß von 60,000 Rthlrn. einbüßen würde, welchen ihm die eigene Lotterie eindrächte. Die vorgenannten Redner aber, welchen noch der Obristlieutenant v. Montgomery beitrat, beharrten auf der Unterdrükung dieser Lotterie, die dann an dem Propst und erstem Mitgliede des Finanzausschusses, Grafen v. Schwerin einen Vertheidiger fand. Derselbe äußerte sich in folgender, sonderbaren Weise: „Wenn die Reichstagstrompete erschallt und wir, unwissend, ob unser Papiergeld den dritten oder den dreifachen Werth, worauf es lautet, hat, uns hier einstellen, so frage ich, ob diese Noten etwas Anderes sind als Lotteriebillette. Wenn man demnach für dieselben Zettel zur Zahlenlotterie nimmt, so will das ja nicht mehr sagen, als wenn man ein Lotteriebillet gegen ein anderes umtauscht. Das ist denn, meine Herren, das Prinzip, von welchem der Finanzausschuß ausgegangen ist. Er meynt, die Zahlenlotterie könne immerhin fortbestehen, so lange wir in unserem Papiergelde auch Lotterie spielten. Erhöben wir für unsere Zahlmittel baares Geld, so würde die Lotterielust bald aufhören und das fragliche Institut von selbst zusammenstürzen." — Die Strenge unsers Winters übersteigt dismal allen Glauben. Man kan kaum das Haus verlassen, ohne Gefahr zu laufen Nase und Ohren zu erfrieren.

Polen.

Warschauer Zeitungen enthalten nunmehr das Dekret Sr. Maj. des Kaisers vom 9 Febr., wonach die königl. polnische Regierungskommission der Einkünfte und des Schazes mit näheren Bestimmungen, hinsichtlich der Verwendung und Behandlung der unterm 15 Jan. d. J. zwischen dem Finanzminister und dem Warschauer Handlungshause S. A. Fränkel negocirten Anleihe von 42 Millionen Gulden Polnisch, versehen wird. Darnach soll jene Anleihe vorzugsweise zur Vermehrung der Fonds der Warschauer Bank für die Beförderung der Nationalindustrie, und zur Abtragung der Kriegsschulden verwendet werden. Der Bank sind zu dem vorerwähnten Zwek 10 Millionen Gulden überwiesen worden."

† Warschau, 25 Febr. Briefe aus Petersburg geben die Gewißheit, daß Se. Maj. der Kaiser vor Eröfnung des Feldzugs unsere Stadt besuchen wird. Der Monarch wollte in Kurzem Petersburg verlassen, sich aber zuförderst nach Finnland begeben, wo sich, wie man sagt, auch der Kronprinz von Schweden zur nemlichen Zeit einfinden wird, und von dort hieher kommen. Man glaubt daher, daß der Reichstag unverzüglich zusammen berufen werden, und daß Se. Maj. denselben in Person eröfnen wird. General Graf Diebitsch hat das Kommando der Armee an der Donau erhalten; eine Zeitlang hatte es geheißen, der durch seine Siege über die Perser und Türken ausgezeichnete General Graf Paskewitsch sey dazu bestimmt. Unsere Anleihe findet viele Theilnehmer, und das Vertrauen, welches unsere Regierung durch die im Staatshaushalte eingeführte Ordnung erworben hat, läßt auch im Auslande zahlreiche Abnehmer erwarten, besonders in Berlin, wo das Haus Fränkel viele Verbindungen hat.

Oestreich.

* Wien, 4 März. Der Karneval ist mit einer großen Redoute im K. Redoutensaale sehr glänzend beschlossen worden. Man rechnet, daß gegen 5000 Personen der höchsten und höhern Stände dieser Redoute beiwohnten. — Seit vielen Jahren erinnert sich die Hauptstadt keines so lebhaften Karnevals, indem sich Bälle an Bälle drängten; der Umstand, daß dis Jahr keine Hoftrauer eintrat, trug viel zu dieser größern Lebhaftigkeit bei.

† Wien, 7 März. Der russische Generalmajor v. Perowski ist als Kourier, eben so ein östreichischer Kourier von Petersburg hier eingetroffen, ein englischer Kourier ging von hier nach London ab. Der Prinz Philipp von Hessen wird täglich von Petersburg hier erwartet.

Wien, 7 März. Metalliques 97; Bankaktien 1091½.

Türkei.

* Konstantinopel, 10 Febr. Die Nachrichten aus dem Lager von Schumla sprechen fortwährend, doch ohne Details, von versuchten Ueberfällen gegen die von den Russen verschanzten Punkte, welche die Kommunikationslinie zwischen Varna und der Donau bilden. Nach der Einnahme von Koslodschi wendete sich Halil Pascha gegen Bazardschik, in dessen Nähe er ein durch 500 Mann besezтes Dorf überfallen haben, und hierauf gegen Bazardschik selbst vorgerükt seyn soll. Die Einnahme dieser Stadt, von welcher frühere Berichte sprachen, scheint sich aber nicht zu bestätigen. — Von Burgas wird gemeldet, daß einige russische, mit Monturen und Lebensmitteln nach Varna bestimmte Transportschiffe, wegen widrigen Windes dort hätten einlaufen müssen. — Aus Thessalien lauten die Berichte Reschid Pascha's wieder günstiger, die Griechen sind aus der Gegend der Thermopylen vertrieben worden.

* Bucharest, 18 Febr. Ibrahim Pascha, welcher in Turnul kommandirte, und der Ayan von Turnul haben sich, aus Furcht ihre Köpfe in Nikopolis zu verlieren, von woher Tschapan-Oglu sie für Feige und Verräther erklärte, entschlossen, dem Grafen Langeron zu folgen, und für ihre Personen die Kapitulation nicht zu benuzen. Sie werden mit Auszeichnung behandelt. — Vom jenseitigen Ufer der Donau hören wir seit einiger Zeit hier nichts Neues. (Andern Briefen vom 18 zufolge wären drei Ayans von Turnul, als sie die Kapitulation von Turnul dem Tschapan-Oglu überbrachten, auf dessen Befehl enthauptet worden.)

† Von der serbischen Gränze, 26 Febr. Nach allen Nachrichten bemerkt man bei der russischen Armee Anstalten, welche auf die nahe Bedrohung der Donaufestungen und auf Richtung eines Hauptangrifs nach dieser Seite schließen lassen. Die Türken sind daher bedacht, sich in Vertheidigungsstand zu sezen, die Garnisonen der Festungen zu verstärken, und Kriegs- und Mundvorräthe herbeizuschaffen. Auch erlaubt die trokene Witterung jezt wieder alle Arten von Transport. In den Geschäften herrscht ziemliche Lebendigkeit; besonders finden Kriegsbedürfnisse guten Abgang, obgleich in Belgrad der Plaz jezt mit Pulver und Gewehren überfüllt ist, und in der lezten Zeit mehrere in diesen Artikeln gemachte Spekulationen nicht gut einschlugen. In Bosnien wird die Aushebung der waffenfähigen Mannschaft mit Nachdruk vollzogen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 72. 13 März 1829

W 2 – K ZEITUN 1829

Portugal. (Brief.) — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe.) — Italien. — Schweden. (Brief.) — Türkei. (Russischer Kriegsbericht.) — Beilage Nro. 72. Preußischer Hauptfinanzetat. — Briefe aus London und Brüssel. — Ankündigungen.

Portugal.

* Lissabon, 21 Febr. Seitdem Tellez Jordao zum Gouverneur des Schlosses San Julian ernannt ist, erfahren die armen Gefangenen die größten Mißhandlungen. Jede Kommunikation mit ihren Familien und ihren Freunden ist ihnen verboten, und er hat sich zum Schazmeister des Geldes aufgedrungen, das ihnen von ihren Verwandten geschikt wird. Einen Monat lang waren sie auf Wasser und Brod beschränkt; nun ist aber eine Restauration eingerichtet, wo aber die Speisen viermal so theuer als gewöhnlich sind, und woraus dem Gouverneur täglich ein Gewinn von 1000 Fr. erwachsen soll. — Seit einigen Tagen spricht man davon, daß bald zwei englische Fregatten und der Marschall Beresford hier ankommen würden, welcher Leztere zum Generalissimus der portugiesischen Truppen bestimmt sey; auch sollten wie im Jahre 1820 die höhern Grade aller Regimenter englischen Offizieren anvertraut werden. Das Betragen der englischen Fregatten bei Terceira hat den Apostolischen wieder großen Muth eingeflößt. Sie sehen jezt die Sache Don Miguels für gewonnen an und behaupten, Don Pedro müsse nun das Ultimatum des Herzogs von Wellington erhalten haben, daß er zu Gunsten seines Bruders abdanken solle, widrigenfalls England den Don Miguel dennoch als legitimen Souverain anerkennen würde. — Morgen soll der Jahrestag der Zurükkunft Don Miguels gefeiert werden; man macht große Zurüstungen zu Beleuchtungen ꝛc. — Die Verhaftungen dauern fort. Diesen Morgen wurden wieder drei Kaufleute aus ihren Wohnungen ins Gefängniß abgeführt. Der Prozeß gegen Moreira und dessen Mitverschworne hat noch nicht begonnen. Die Expedition nach Terceira ist auch noch nicht ausgelaufen; man glaubt auf Verlangen Englands. Ein großes russisches Schif, Gustav, das hier zur Ausbesserung lag, wäre bei einem heftigen Sturme im Hafen beinahe verunglükt, wenn ihm nicht die Mannschaft der französischen Brigg, der Falke, schnelle Hülfe geleistet hätte.

Großbritannien.

London, 4 März. Konsol. 5Proz. 86½; russische Fonds (nach abgelöstem Coupon) 94½; brasilische 61½; mexicanische 23½; columbische 18¼; griechische 14½.

Börsengerüchte sprachen von einer veränderten Ansicht des Königs hinsichtlich der Katholikenfrage, von einem Entlassungsbegehren des Herzogs von Wellington und sämtlicher Minister, so wie von einer nahen Auflösung des Parlaments. Viele betrachteten die jezige Verwaltung schon als thatsächlich aufgelöst. Auch hieß es, wohl sehr unwahrscheinlich, ein Regiment zu London habe sich empört, und andere Regimenter wären gegen dasselbe marschirt ꝛc.

Auf jeden Fall (schreibt ein Journal) herrscht zu London die größte Gährung, und man verbreitet die ungereimtesten Gerüchte. Am 3 März Vormittags hielten die Minister einen zweistündigen Kabinetsrath. Abends um 9½ Uhr versammelten sie sich zum zweitenmale, und blieben bis Nachts um 3 Uhr in Berathung; der Staatssekretair für Irland mußte während dieser Zeit im Büreau verweilen. Am 4 Morgens fuhren der Herzog von Wellington und Hr. Peel nach Windsor, um dem Könige das Resultat der Kabinetsberathung vorzulegen. Es ist ungegründet, daß (wie der Globe behauptet) sämtliche Minister sich nach Windsor begeben hätten.

Der Kanzler der Schazkammer und Hr. Dawson hatten dem Unterhause angezeigt, daß Hr. Peel am 5 März darauf antragen werde, den Theil der königlichen Rede, welcher die Katholiken betrift, in Erwägung zu ziehen. Hr. Peel wollte am 4 als Repräsentant von Westbury wieder seinen Plaz im Hause einnehmen; sein glüklicher Nebenbuhler, Sir Robert Inglis, war schon Tags vorher als Repräsentant der Universität Oxford eingetreten.

Das Morning Journal vom 3 März sagt: „Wir haben Gründe zu glauben, daß das Ministerium des Herzogs v. Wellington seiner lezten Stunde viel näher ist, als gewisse Leute glauben. Der edle Herzog hat von Seite einer erlauchten Person abschlägige Antworten erhalten, die nothwendig zu seiner Entlassung führen müssen. Wir glauben unsern Lesern nicht Alles mittheilen zu dürfen, was wir in dieser Beziehung wissen. Für jezt wollen wir blos melden, daß der Herzog v. Wellington dem Könige vorgeschlagen, eine beträchtliche Zahl von Personen zur Pairie zu erheben, und daß Se. Majestät diesen Vorschlag förmlich verworfen hat. Eine solche Aeußerung der Unzufriedenheit von Seite des Königs würde vormals die unmittelbare Ablieferung der Siegel zur Folge gehabt haben, und wir glauben, daß das Ministerium am 27 Febr. völlig aufgelöst war, gewisse Umstände aber den Premierminister veranlaßt haben, vor diesem lezten Auskunftsmittel seine Absichten dem Parlamente vorzulegen. Der König hat dem Parlamente empfohlen, gleich nachdem die Bill zur Aufhebung der katholischen Association Gesezeskraft erhalten haben würde, die katholischen Unfähigkeiten zu prüfen. Der Herzog v. Wellington hatte Anfangs beabsichtigt, die erste Bill vor Einreichung der zweiten zu publiziren; aber das, was darauf vorfiel, änderte seinen Entschluß. Die Aufhebungsbill hat die königliche Sanktion nicht erhalten, und wir sind ge-

wiß, daß ſie dieſe Sanktion vor Ueberreichung der Emanzipationsbill an das Parlament und vor der Erläuterung derſelben nicht erhalten wird. Dieſer einzige Umſtand deutet auf Zwiſt im Kabinette. Er zeigt, daß Etwas in der Maſchine zerrüttet iſt. Er beweist, daß man die Befehle des Königs nicht berükſichtigt hat, und daß die Einreichung der Maaßregel die lezte Handlung des Miniſteriums Wellington ſeyn wird. Wir ſind vollkommen überzeugt, daß es nur Eine Alternative gibt, nemlich die Auflöſung des Parlaments und die Bildung eines neuen Kabinets, oder was daſſelbe iſt, die Ernennung eines andern Premierminiſters und die unverzügliche Auflöſung des Parlaments. Wir könnten zwar wohl ahnen, wer dem Herzog v. Wellington und Hrn. Peel folgen wird, wir wollen aber für jezt blos ſagen, daß eine ſolche Aenderung unvermeidlich iſt."

Ein Schreiben aus London von demſelben Datum im Courrier français ſagt: „Die Feſtigkeit und Ausdauer des Herzogs von Wellington haben über die Liſt und die Intriguen des Herzogs von Cumberland und der antikatholiſchen Partei geſiegt. Der Premierminiſter hat, nachdem er die in Folge der Umtriebe des Herzogs von Cumberland in den Geſinnungen des Königs eingetretene Aenderung erfahren, ſeine Kollegen verſammelt und ſie benachrichtigt: „daß der König gedacht und gemeynt habe, daß die Mehrheit des Volks der Emanzipation der Katholiken entgegen ſey; daß er auch erklärt habe, die Miniſter hätten ihn in dieſer Beziehung getäuſcht, und er würde der Maaßregel, zu welcher die Miniſter ihn durch falſche Vorſtellungen vermocht hätten, keine weitere Folge geben." Man berathſchlagte unverzüglich. Die Miniſter waren über den Punkt ganz einſtimmiger Anſicht, daß ſie bei ihrer Politik beharren oder zurüktreten müßten. Sie ermächtigten den Herzog v. Wellington ihren Entſchluß dem Könige anzuzeigen, und bewieſen dadurch ihre Aufrichtigkeit, daß ſie ihre Entlaſſungen den Händen Sr. Herrlichkeit anvertrauten. Mit dieſem Auftrage begab ſich der Herzog nach Windſor und hatte ſogleich eine Audienz, worin er Se. Majeſtät von der Gefahr überzeugte, die damit verbunden ſeyn würde, wenn er ſeinen Antrag an das Parlament, ſich mit der katholiſchen Frage zu beſchäftigen, zurüknehmen müßte. Dem gemäß ſoll nun die Maaßregel am 5 dem Unterhauſe durch Hrn. Peel vorgelegt werden, wo ſie mit unermeßlicher Mehrheit durchgehen wird. Dis iſt gegenwärtig die Entſchließung der königlichen Miniſter. Die Mehrheit derſelben iſt im Herzen der Emanzipation noch eben ſo ſehr wie vormals entgegen, aber politiſche Rükſichten waren ſtärker als ihre Antipathien. Die völlige Unmöglichkeit, in der ſich England im Falle eines Aufſtandes in Irland befinden würde, an einem auswärtigen Kriege Theil zu nehmen, den hier Jedermann für nahe bevorſtehend hält, hat die religieuſen Vorurtheile überwunden. Daher rührte dann der vom Miniſterium, zwar gewiß mit Widerwillen, aber doch ohne weitern Vorbehalt gefaßte Entſchluß. Man ſagt nun, der den Garden gegebene Befehl, ſich auf jeden Wink bereit zu halten, habe keinen andern Zwek, als in der Hauptſtadt die Erneuerung ähnlicher ſtürmiſcher Auftritte zu verhindern, wie ſie 1819 gegen die Getreidegeſeze und 1780 bei der Gelegenheit ſtatt gefunden, wo der proteſtantiſche Pöbel über die unglüklichen Katholiken herfiel. Ich für meinen Theil bin der Anſicht, daß gewiſſe, kürzlich bei den in Irland kantonnirenden Truppen, die wenigſtens zu drei Fünftheilen aus Katholiken beſtehen, an den Tag gekommene Zeichen, nicht nur, wie ſchon bemerkt ward, die Emanzipationsmaaßregel beſchleunigt, ſondern auch bedenkliche Zweifel über deren Gehorſam für den Fall erregt haben, wo man ihnen befehlen würde, auf das Volk zu feuern. Ich wiederhole es, die Miniſter ſind feſt entſchloſſen die Katholiken zu emanzipiren, aber man darf auf einen heftigen Widerſtand von Seite des Pöbels gefaßt ſeyn, den die Prieſter und die anglikaniſchen Frömmlinge unfehlbar aufreizen werden."

Aus Portsmouth wird vom 2 März gemeldet: „Ein hieſiges Handelshaus hat einen Brief vom Bord des Shannon vom 17 Febr. erhalten, wonach der Shannon in Folge eines heftigen Sturms an der Küſte von Terceira einen Anker und ein Kabeltau verloren hatte. Dieſer Umſtand verzögerte die Abfahrt der Eskadre um einige Tage. Daſſelbe Schreiben erzählt folgenden wichtigen Vorfall: „Die Fregatte Pallas ward nach Terceira abgeſchikt, um Waſſer einzunehmen; eine der Schildwachen des Hafens widerſezte ſich der Landung der Mannſchaft. Daraus entſtand ein Handgemenge zwiſchen den engliſchen Matroſen und der von der Schildwache herbeigerufenen portugieſiſchen Wache. Der Kapitain Fitz Clarence ward dabei verwundet, und an Bord des Shannon zurükgebracht; auch ein Seekadet und zwei oder drei Matroſen wurden verwundet."

Frankreich.

Paris, 7 März. Konſol. 5Proz. (ohne Dividend) 108, 75; 3Proz. 78, 20; Falconnet 82, 85.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 6 März entwikelte Hr. Pelet de la Lozère ſeinen Vorſchlag, daß die vier Kandidaten zur Präſidentſchaft, auf welche die Wahl des Monarchen nicht fallen würde, von Rechts wegen Vicepräſidenten ſeyn ſollten. Die Kammer beſchließt mit ſehr ſchwacher Mehrheit, den Vorſchlag in Erwägung zu ziehn, und verweiſt ihn zur Prüfung an die Bureaux. Hr. Meſtadier erſtattet hierauf Namens der Kommiſſion Bericht über den Geſezesentwurf, die Flußfiſcherei betreffend, und trägt nach umſtändlicher Prüfung der einzelnen Artikel auf einige Amendements an. Der Präſident ſchlägt vor, die Erörterung dieſes Geſezes am 10 März vorzunehmen, und die Kammer zeigt ſich damit einverſtanden.

Die Gazette de France verkündigt mit großem Triumph einen gänzlichen Bruch zwiſchen dem Miniſterium und den beiden, zur Prüfung des Munizipal- und des Devartementalgeſezes von der Deputirtenkammer niedergeſezten Kommiſſionen.

Der Courrier français klagt: „Das Miniſterium redet bekanntlich der Preßfreiheit das Wort, aber welcher Preßfreiheit? Ein Journal, ſein Organ (der Meſſager) empfahl uns vor einiger Zeit, in Betref der diplomatiſchen Verhältniſſe Frankreichs Stillſchweigen zu beobachten, damit der Friede Europa's nicht geſtört werde. Vorgeſtern ſagte daſſelbe Blatt, die Rechtmäßigkeit der Todesſtrafe unterſuchen, hieße die geſellſchaftliche Ordnung bedrohen. Geſtern meynte es, über die ſchwankenden und oft einander widerſprechenden Beſchlüſſe der Kammer ſchreiben, hieße eine zweite Tribune neben jener

in der Kammer errichten, und endlich heute erklärt es, daß wenn man gegen Auflagen rede, deren Prinzip mangelhaft und wobei die Art sie zu erheben, veratorisch sey, man die Gemüther dadurch aufrege. Also Finanzen, Gesezgebung, Diplomatie, Kammerdebatten sind Dinge, über die man nicht reden darf; im Uebrigen aber gilt völlige Freiheit in Betref dessen, was weder die Börse der Steuerpflichtigen, noch das Leben der Bürger, noch die Würde oder die Sicherheit des Landes, noch das Verfahren derjenigen angeht, welche Frankreich erwählt hat, um seine Rechte zu vertheidigen. Wahrlich, man sollte glauben, den Monolog Figaro's zu hören."

** Paris, 4 März. In den lezten Tagen sind einige Wolken an unserm politischen Horizonte aufgestiegen. Man schien wegen des Gemeindegesezes, mit dem noch immer alle Gemüther beschäftigt sind, den Ministern keine Abneigung zuzutrauen. Inzwischen scheint man doch das Vertrauen zu weit getrieben zu haben. Der Minister des Innern verlangte von einer der beiden Kommissionen, nemlich von der, die sich mit den Departementalgesezen beschäftigt, gehört zu werden. Man empfing ihn sehr freundlich, und ging in Erörterung mit ihm ein. Der Hauptpunkt, der diese Kommission beschäftigt, ist der Wahlcensus. Das Gesez ist nemlich so eingerichtet, daß in den meisten Departements Wähler, die 500 Fr. bezahlen, und dadurch berechtigt sind, zur Ernennung von Deputirten mitzuwirken, an der Wahl der Departementsräthe nicht sollen Theil nehmen können. Dis rührt davon her, daß das Gesez nur die mit den höchsten Steuern Belasteten zu Wählern für die Departementalräthe haben will, und daß die meisten Departements so reich sind, daß die Wähler von 500 Fr. nicht zu den am stärksten belegten gehören. Es gibt mehrere Departements, wo man, um zu den leztern zu gehören, 1000 Fr. bezahlen muß. Da die Kommission keine Art von Departementalaristokratie aufkommen lassen will, so besteht sie darauf, daß jeder Wähler, der 500 Fr. steuert, auch fähig seyn soll, bei Bildung des Departementalraths mit zu stimmen. Sie hält es für lächerlich, daß man einen Wähler, der für fähig gehalten wird zur Wahl eines Deputirten beizutragen, nicht für fähig halten solle, einen Departementalrath zu erwählen. Hr. v. Martignac erörterte diesen Punkt in zwei auf einander folgenden Sizungen mit großer Wärme, ohne den Bemerkungen der Kommission im Geringsten nachgeben zu wollen. Die Erörterung ward sehr lebhaft, und man entlokte dem Minister das Geständniß, daß er zu Gunsten des Besizes eine große Provinzialaristokratie einführen wollte. Beim Fortgehen bemerkte er noch, daß die Amendements der Kommission nicht angenommen, und eher das Gesez zurükgenommen werden sollte. Dieses Gerücht hat sich selbst ziemlich allgemein verbreitet. Man sagt, das Ministerium werde das Gesez vor Eröfnung der Erörterung zurüknehmen, oder es durch die Pairskammer verwerfen lassen. Gute Beobachter meynen aber, alle diese Gerüchte seyen absichtlich von dem Ministerium selbst ausgestreut, um auf die schwache Partei der Kammer einzuwirken und sie zu vermögen, aus Furcht, das Gesez zurükgenommen zu sehen, die Amendements der Kommission zu verwerfen. Man kan noch nicht daran glauben, daß das Ministerium so kühn seyn werde, das Gesez zurük zu nehmen, und Frankreich eine solche Täuschung der Hofnungen zu verursachen. Sein ganzes Benehmen hat blos den Zwek, jeden Schritt so viel wie möglich zu vertheidigen, und von fast allen Amendements verschont zu bleiben. Es hofft sich in diesem Falle auf die rechte Seite und das rechte Centrum zu stüzen, und hat deswegen schon sehr thätige Unterhandlungen angeknüpft. Das Ministerium hat schon so viel von der rechten Seite erhalten, daß sie weder für noch gegen das Gesez sprechen, und in Rüksicht auf die Vortheile, die man dem großen Eigenthum zugestände, es in der Art, wie es ist, annehmen, und alle Amendements verwerfen würde. Durch Vereinigung des rechten Centrums mit der rechten Seite schmeichelt sich das Ministerium, allen Amendements widerstehen zu können. Man glaubt aber doch, daß es sich täuschen werde, und daß ihm kein anderes Hülfsmittel übrig bleiben dürfte, als das Gesez zurük zu nehmen: ein Hülfsmittel, dessen es sich wohl nicht bedienen wird. Man sagt mit Gewißheit, es sey ein Ministerkonseil über die Frage der Amendements gehalten worden. Drei Minister, Vatismenil, St. Cricq und Hyde de Neuville sollen für die Amendements gestimmt haben, die Uebrigen entgegengesezter Ansicht gewesen seyn. Man glaubt, dieser ganze ministerielle Widerstand werde sich vor der Kammer beugen. Die mit dem Gemeindegesez beauftragte Kommission fährt in ihrer Arbeit bei verschlossenen Thüren fort, und soll ebenfalls sehr wichtige Amendements vorgenommen haben. Der Minister hat noch nicht verlangt von ihr gehört zu werden, und sie noch keinen Wunsch geäußert, ihn darüber zu sprechen. Sie hat alle Veränderungen die sie für nöthig erachtete, selbst vorgenommen. Die Kommission des Departementalgesezes ist troz der Einwendungen des Hrn. v. Martignac einmüthig bei ihren Ansichten beharrt. — In den lezten Tagen hat man viel von einem Vorschlage Rußlands an unser Kabinet gesprochen. Hr. v. Matuczewicz habe in London keinen Erfolg gehabt, und der russische Gesandte solle nun Frankreich eine bewafnete Neutralität von 100,000 Mann vorgeschlagen haben, während Preußen und Rußland sich ihrerseits durch eine Offensiv- und Defensivallianz verbinden würden. Die Armee von Morea sollte auf 25,000 Mann verstärkt werden. Die Zukunft muß lehren, was an diesen Gerüchten wahr ist. Man sprach auch noch von Ernennung eines Ministers der auswärtigen Angelegenheiten. Der König hatte Hrn. Portalis befohlen, eine Ordonnanz zu Ernennung des Hrn. v. Rayneval bereit zu halten. Hr. Portalis sprach mit seinen Kollegen darüber, die sich widersezten. Es ward daher wiederholt darauf verzichtet. Die ganze Schwierigkeit liegt in dem doppelten Umstande, daß der König den Hrn. v. Chateaubriand für diese Stelle nicht will, und daß Hr. Hyde de Neuville sein Ministerium nicht behalten will, wenn ein anderer als Hr. v. Chateaubriand jenen Posten erhält. Da der Rüktritt des Hrn. Hyde de Neuville die Auflösung des Ministeriums herbeiführen würde, so faßt man keinen bestimmten Entschluß.

*** Paris, 7 März. Unsre Journale, sowol die liberalen als deren Gegner, sind allerdings bisher der Sache der irländischen Katholiken nicht untreu geworden, allein bei den meisten leuchtet doch immer der geheime Wunsch durch, die englische Regierung möchte durch die katholische Frage in der That in die Verwirrung gerathen, womit sie das englische Morning-Journal auch heute wieder bedroht. Unter gestri-

gen Börse ward sogar der Sturz des englischen Ministeriums als ganz nahe angekündigt. Die Nationalantipathie nennt zwar Oxford den Vatikan des Anglikanism, aber freut sich doch heimlich über den Widerstand dieser Universität gegen Hrn. Peel. — Bei dieser Gelegenheit erwähnt indessen ein Blatt, daß in den lezten drei Jahren in England 254 Eisenbahnen und Kanäle unternommen worden sind, in Frankreich 26; dagegen wurden in Frankreich 98 Majorate und 465 Klöster für Frauen, wovon nur wenige sich mit dem Unterricht oder der Krankenpflege beschäftigen, gestiftet. — Der frivole Streit der Klassiker gegen die Romantiker artet nun in Bitterkeiten gegen die fremde Litteratur aus; die Unzufriedenen schreien über Shakespeare und Schiller; auch meynen sie, das deutsche Ungeheuer, wie sie die genialsten Werke nennen, sobald ihnen die vielbeliebten Einheiten fehlen, werde bald wieder über den Rhein zurükgejagt werden. Die Namen derer, die dem König die Petition eingereicht haben, sind jezt bekannt; es sind die HH. Arnault, Joup, Etienne, Delrieu, Onesyme Leroy, Nepomucene Lemercier, Viennet und Delaville. Lezterer brachte selbst Schillers Kabale und Liebe vor ein paar Jahren auf die große französische Bühne. Die Vertheidiger des Romantism haben in der Fehde alle Vortheile für sich; jede Vorstellung des Stüks Heinrich III, das jene Wuth aufs Neue angefacht hat, mehrt dessen Beifall; die vorlezte Vorstellung hat 6372 Franken Einnahme gegeben, und die Gegner können auf dieses Argument nichts antworten. Noch haben sie den Spott zum Schaden; man hat sie an die berühmte Bittschrift erinnert, welche nach Walter Scott bei der Königin Elisabeth durch den Direktor des Bärengrabens in London eingegeben wurde, und welche bittere Klagen enthielt, daß das Volk den Geschmak am Bärentanze verliere, seitdem ein gewisser Shakespeare Stüke verfertige, in welchen kein gemeiner Menschenverstand sey. Auch sind sie bereits überzeugt, daß auf ihre Klage an den König keine Antwort erfolgen wird, weil in unsern Tagen in Frankreich die einzigen Richter in Sachen der Litteratur das Publikum und die Zeit sind.

Italien.

Se. Maj der König von Bayern waren mit Ihrem Gefolge am 25 Febr. zu Neapel eingetroffen.

Zu Livorno wurde die Quarantaine für die aus Sizilien kommenden Waaren aufgehoben, für die aus Neapel auf zehn Tage herabgesezt.

Schweden.

* Stockholm, 27 Febr. Die schwedische Nation hat gestern eine traurige Erfahrung der Mangelhaftigkeit ihres jezigen Repräsentationssystems gemacht. Die in vier Abtheilungen geschiedenen Reichsstände waren im Begrif die wichtigste Frage zu entscheiden, die auf diesem Reichstage vorgekommen, nemlich den Antrag des Verfassungsausschusses, das dem Hofkanzler jezt zustehende und häufig in Anwendung gebrachte Recht, nach Gefallen die Journale und Zeitungen zu verbieten, gänzlich aufzuheben. Aller Herzen schlugen vor Freude bei dem Gedanken, die Freiheit der Presse von diesen Banden befreit zu sehn. Schon war besagter Antrag vor drei Tagen vom Bürgerstande angenommen worden, der geistliche Stand hatte ihn gestern genehmigt, und man durfte auf eine gleiche Liberalität beim Adelsstande rechnen, als der Bauernstand ihn heute mit einer Mehrheit von 20 Stimmen, d. h. mit 64 gegen 44 verwarf. Da nun, laut Vorschrift der Verfassung, die einstimmige Einwilligung der den Reichstag bildenden vier Stände zu einer Aenderung in dem Grundgeseze vonnöthen ist, so sieht sich das schwedische Volk für dismal in seinen schönsten Hofnungen getäuscht. Schon vorgestern hatte man im Publikum eine geheime Ahnung dessen was geschehen würde, und es hatten sich gestern früh Morgens bereits viele Einwohner und mehrere Mitglieder des Adelstandes an der Treppe zum Rathhause, wo der Bauernstand seine Sizungen hält, eingefunden, die diese Repräsentanten freundlich begrüßten, ihnen die Hände drükten und mit ihnen sprachen, als ob sie sie gewinnen wollten, sich des öffentlichen Interesses anzunehmen. Der Ausgang ihrer Berathungen hat hier große Sensation gemacht. In nächster Woche ist man sehr lebhafter Debatten auf dem Reichstage in Betref der Anleihe von 5 Millionen gewärtig, welche die Regierung für den außerordentlichen Dienst des Staats verlangt. Man glaubt, daß diese Forderung nicht zugestanden werden wird. — Der Winter bleibt hier fortwährend äußerst streng; wir haben selten weniger als 18 bis 20 Grad Kälte.

Türkei.

Das Journal d'Odessa enthält folgende Nachrichten von der Armee in der Türkei: „Am 15 Januar (neuen Styls) hat der Generalmajor Kuprianoff dem General Roth zwei aus Schumla desertirte Tataren, welche sich zu seinen Vorposten begeben hatten, zugeschikt; sie haben ausgesagt, daß der Großwessier am 6 Jan. zu Schumla angekommen war, und gegen 30,000 Mann versammelt habe, um Pravadi anzugreifen. Demzufolge wurde sämtlichen Truppen die Weisung ertheilt, ihre Wachsamkeit zu verdoppeln, und die Bewegungen des Feindes durch Patrouillen zu rekognosziren. Am Abend wurde der Generalmajor Rogovsky durch einen Bericht aus Devno in Kenntniß gesezt, daß der Beobachtungsposten von Kosludschi, aus 80 Kosaken bestehend, von einem weit überlegenen türkischen Kavalleriekorps angegriffen, und daß diese Nachricht durch einen Kosaken, der entkommen war, überbracht worden sey. Nachdem alle durch die Umstände erheischten Dispositionen getroffen waren, wurden das 31ste und das 32ste Jägerregiment mit vier Kanonen nach Pravadi detaschirt, um diesen Posten zu verstärken, und man zog einige Truppenabtheilungen, die sich zwischen Kustendsche und Varna befanden, näher an lezteren Plaz heran. Der General Roth erhielt einen zweiten Bericht des Generals Rogovsky mit der Anzeige, daß der Obristlieutenant Dmitroff, der mit einem Theile seines Regiments zur Verstärkung der Truppen bei Koslndschi detaschirt worden war, zwei Werste von diesem Orte auf einige hundert türkische Reiter gestoßen sey, welche sich sogleich auf Schumla zurükgezogen hätten. Der Posten von Koslndschi wurde neuerdings von unsern Truppen besezt. Da ihn der Feind unversehens mit 500 Mann Kavallerie angegriffen hatte, so ist es wahrscheinlich, daß unsere Patrouillen gleich Anfangs von ihm aufgehoben wurden. Wir verloren in dieser Affaire 2 Kosaken und einen Unteroffizier an Todten; der Kommandant des Postens und 32 Kosaken sind verschwunden, und man weiß schlechterdings nicht, was aus ihnen geworden ist."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend. Nro. 73. 14 März 1829.

Spanien. (Brief.) — Großbritannien. (Brief.) — Frankreich. — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Türkei. — Beilage Nro. 75. Preußischer Hauptfinanzetat. — Englische Parlamentsverhandlungen. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 3. Tabaksregie in Frankreich. — Ankündigungen.

Spanien.

* Von der spanischen Gränze, 2 März. Alle Plane der Feinde Ferdinands VII zu Gunsten des Infanten Don Carlos sind an dem Eifer und Patriotism der Ortsbehörden der biskapischen Provinzen gescheitert. Die Deputation von Guipuzcoa, die gegenwärtig zu Tolosa versammelt ist, hat sich für permanent erklärt, und ein allgemeines Aufgebot erlassen, das selbst solche Individuen trift, die früher sich zu Grundsäzen bekannt hatten, die der Konstitution von 1812 gemäß sind, weil sich gerade unter dieser Klasse die größten Anhänger der Legitimität befinden. Man untersucht nun die verschiedenen Verzweigungen des Komplotts. Der Offizier Yturziza, der früher bei den Royalisten gedient hatte, ist nun auf der Citadelle von S. Sebastian verhaftet, und der Werbung für Karl V beschuldigt. Man glaubt diese Faktion habe von Seite des Hrn. Fournas, Generalkapitains der Provinz, Begünstigung erfahren, der schon bei der Sache des Lausagarreta großen Verdacht von Seite der Regierung auf sich gezogen hat. — Die Errichtung eines Freihafens zu Cadiz ist ein wichtiges Ereigniß. Wenn die beschlossenen Vergünstigungen wirklich zur Ausführung kommen, so dürfte Cadiz fast alle Geschäfte, die man früher unter großen Beschwerden zu Gibraltar machte, an sich ziehn. Man sagt, König Ferdinand habe diese Maaßregel beschlossen, ohne den Staatsrath dabei zu Rathe zu ziehn, und dabei blos dem Verlangen des Handelstribunals und der Munizipalität von Cadiz entsprochen. Die den Fremden ertheilten Bürgschaften und die in diesem Dekrete bewiesene Achtung vor dem Eigenthum entsprechen den gesundesten Grundsäzen des Staatsrechts und der Gerechtigkeit.

Großbritannien.

London, 5 März. Konsol. 5Proz. 86¾ baar, 87 in Rechnung; russische Fonds 94; brasilische 61½; portugiesische 42; mericanische 24; columbische 13¼; griechische 14. Die Gerüchte von beharrlicher Weigerung des Königs, die Bill zu Unterdrükung der katholischen Association zu sanktioniren, von der hierauf eingegebenen Entlassung des Herzogs von Wellington ꝛc. erhielten sich, und wurden von den Spekulanten benuzt, um den Papiermarkt in Bewegung zu sezen. Doch zeigte sich zulezt, angeblich auf Nachrichten aus Wien, einige Neigung zum Steigen.

Das Oberhaus hatte am 4 März keine Sizung; das Unterhaus beschäftigte sich fast nur mit Petitionen für und gegen die Katholiken. — Nach einigen Aeußerungen des Hrn. Peel zu urtheilen, wollte derselbe am 5 Abends nicht eine förmliche Bill zur Emanzipation der Katholiken einbringen, sondern nur einen Beschluß in Vorschlag bringen, wodurch die Kammer sich verpflichten sollte, Maaßregeln zu Gunsten der Katholiken anzunehmen.

** London, 5 März. Mit größter Spannung sieht man diesem Abend der Rede des Hrn. Peel entgegen, der endlich die beabsichtigten Maaßregeln der Minister zur Gleichstellung der Katholiken dem Unterhause entwikeln wird. Die Braunschweigpartei ist in ihrem Bestreben unermüdet, den Entschlüssen der Minister entgegenzuarbeiten; sie sucht auf das höchste Glied im Staate — auf den Thron selbst — wie auf das niedrigste — auf den ununterrichteten Pöbel, durch jegliches Mittel zu wirken. Sie weiß daß sie sich an den wahrhaft aufgeklärten Theil der Nation, an den Theil, welcher jene wichtige Frage in ihren früheren Ursachen, ihren gegenwärtigen Wirkungen, und künftigen Folgen aufzufassen und zu beurtheilen versteht, mit keinem Erfolge wenden kan; daher sucht sie die Extreme der Gesellschaft auf. Auf den Monarchen, der noch vor vier Wochen die Maaßregel der Versöhnung in der Thronrede seinem Volke anempfahl, mußte der einzige der königlichen Prinzen, welcher derselben abhold ist, zwiespaltbringend einwirken; man stellte dem Fürsten vor, daß er für unversehrte Ueberlieferung seiner Thronrechte seinen Nachfolgern verantwortlich sey, und daß die Zulassung der Katholiken ins Parlament eine wesentliche Verlezung desjenigen Theils der Verfassung enthalte, kraft welcher das Haus Braunschweig Englands Thron bestiegen. Ungeachtet nun das gegenwärtige Ministerium, fast aus reinem Torystoffe gebildet, mehr als irgend ein brittisches Kabinet seit den lezten fünf und zwanzig Jahren, auf Erhaltung der Rechte der Krone und der herrschenden anglikanisch-bischöflichen Kirche, so wie des politischen Einflusses der Aristokratie eifersüchtig ist, und Lord Wellington noch vor Kurzem im Oberhause erklärte, daß er für die Bewahrung dieser Masse von Gerechtsamen und Freiheiten sogar bereit seyn würde, sein Haupt auf den Blok zu legen, so gelang es doch der Braunschweigpartei, beim Monarchen Skrupel zu erregen, welche die Minister nicht mit Gleichgültigkeit betrachten konnten. Der Entschluß war gefaßt, die katholischen Unterthanen von den Wirkungen älterer Gesezе zu befreien, deren Ursachen nicht mehr bestehen. Dieser Wille wurde feierlich in der Thronrede kund gethan, und keine Gewalt im Staate war mehr im Stande, dieses Versprechen zurükzunehmen, wofern das Parlament selbst es nicht verwerfen wollte. Die veränderte persönliche Gesinnung des Monarchen veranlaßte daher viele Ministerialversammlungen, und noch gestern begaben sich der Lordkanzler, Lord Wellington und Hr. Peel wieder nach Windsor.

Man spricht allgemein von einer eventuell angebotenen Entlassung. Da diese, wie es scheint, nicht angenommen ward, so geht die Sache der Emanzipation nicht rükwärts. Die Anzahl der Bittschriften gegen die Maaßregel, die täglich beiden Häusern zuströmen, ist freilich bei Weitem größer als die der Emanzipationisten, — aber hier zeigt sich auch das Eigenthümliche des brittischen Volkscharakters in Beziehung auf das öffentliche Leben. Alle Bittschriften für und wider, die aus England eingereicht werden, kommen blos von Protestanten; die Partei welche bei der neuen Gestaltung der Dinge zu verlieren glaubt, strengt alle Kräfte an Bittschriften gegen die Emanzipation zu erhalten; Läden, Häuser, Kirchen und alle möglichen Lokale sieht man überall zum Empfange von Unterschriften geöfnet, und die größere, nicht reflektirende Masse des Volks folgt blindlings der Einladung und unterzeichnet. Man frägt weder nach Stand noch Wohnort, sondern sieht nur auf die Unterschrift. Dagegen überwiegt derjenige Theil, welcher den Nuzen und die Wichtigkeit eines versöhnenden Schrittes zu würdigen weiß, zwar an Intelligenz aber nicht an Zahl. Gerade dieses Verhältniß zeigte sich auch bei der jüngsten Wahl in Oxford, die allerdings gegen die Erwartung der besonnenen Partei für die Sache der ausschließlichen Herrschaft ausfiel. Unter 1300 Wählern stimmten ungefähr 560 für Hrn. Peel, Männer von der umfassendsten Einsicht und Erfahrung. Aber die Landpfarrer und Schüzlinge der Hochtories, waren gegen ihn und gegen Versöhnung, weil sie in der Beurtheilung dessen was der Zeit frommt, noch um ein halbes Jahrhundert zurük sind. Merkwürdig und gewiß charakteristisch bleibt es, daß kürzlich in zwei der größten Repräsentantenkörpern Europa's, in der französischen Deputirtenkammer und nun auch im brittischen Parlamente, auf die Stimme der heranwachsenden gebildeten Jugend nicht von bloßen Deputirten, sondern von Staatsmännern selbst, die thätigen Antheil an der Regierung ihres Vaterlandes haben, Rüksicht genommen worden. „Ich befand mich, sagte gestern Abend Hr. Dawson, der Schwager Peels und Unterstaatssekretair, in einem Vereine junger Universitäts-Mitglieder zu Oxford, als eines Tages über die Frage debattirt wurde: ob die Minister gerechtfertigt wären, jezt dem Parlamente die Aufhebung der Vorenthaltungsgeseze gegen die Katholiken anzuempfehlen? Die Frage wurde von beiden Seiten mit dem größten Anstande, aber mit der lebhaftesten Theilnahme debattirt, und nach beendigten Reden mit einer Stimmenmehrzahl im Verhältnisse von 2 gegen 1 bejaht." Diese Erzählung wurde mit dem lautesten und anhaltendsten Beifalle (great cheering) im Parlamente aufgenommen: eine Erscheinung, die mehr als alle Deduktionen zeigt, in welchem Lichte die Gesezgeber Großbritanniens, wie jene Frankreichs, auf die sich entwikelnde Stimmung ihrer jüngeren Nachfolger bliken.

Frankreich.

Noch keine Sizung der jezigen Session hatte ein so beträchtliches Zuströmen von Zuhörern in allen Tribunen veranlaßt, wie die Sizung der Deputirtenkammer am 7 März. Man wußte im Publikum daß drei Petitionen, das Sacrilegiengeseż und die Missionarien betreffend, in das Bulletin aufgenommen waren. Der Berichterstatter, Hr. Sade, bittet die Kammer um Erlaubniß, den Bericht über die Petition des Advokaten Franque von Paris, der die Abschaffung des Sacrilegiengesezes vom 20 April 1825 verlangte, zu vertagen. Er erwarte neue Urkunden und eine Berichtigung zu der Petition, ohne die der Bericht unvollständig seyn würde. Er geht hierauf zu der Bitte des Advokaten Jsambert von Paris über, der die Vollziehung der Geseze verlangt, welche die Missionen verbieten, so wie zu der Petition des Advokaten Grand bei dem königlichen Gerichtshofe von Paris, der die Nothwendigkeit der Untersagung der Missionen auszuführen sucht. Es entsteht ein großes Geräusch. Der Präsident begehrt vergeblich Stillschweigen. Mehrere Deputirte der rechten Seite drängen sich um den Präsidenten und die Bänke der Minister. Der Berichterstatter erhält endlich wieder das Wort, gibt eine sehr umständliche Darstellung der rechtlichen Verhältnisse der Missionen, und trägt schließlich auf eine Verweisung der betreffenden Petitionen an Monseigneur den Siegelbewahrer an. Der Präsident bemerkt, daß man den Titel Monseigneur nicht vor der Kammer gebrauche. Der Berichterstatter sagt darauf: an den Hrn. Siegelbewahrer-Justizminister. (Lebhafte Beistimmung links, lange Gährung.) Hr. v. Lepine sucht in einer umständlichen Rede die Missionarien zu vertheidigen, und trägt auf Tagesordnung an. Hr. Keratry sucht den vorigen Redner eben so umständlich zu widerlegen, die Nachtheile der Missionen in gewissen Beziehungen zu beweisen, mahnt an die Aeußerung des Hrn. v. Chateaubriand vor dem Kardinalskollegium, „daß unser Kultus den Bedürfnissen der erstehenden Gesellschaft ebenso wie der vervollkommneten Gesellschaft angemessen sey:" eine Aeußerung, die keinen Widerspruch von Seite der vornehmsten Wächter des Glaubens erfahren habe, und behauptet, daß Männer, die sich schon von so langer Zeit her als Feinde der vervollkommneten Gesellschaft gezeigt hätten, nicht die Freunde des wahren Christianism seyn könnten. Es liegt, sagt derselbe schlüßlich, im Wesen der menschlichen Gesellschaften einen fortschreitenden Gang zu einem allgemeinen Besserwerden zu befolgen. Der Himmel hat dis so geboten, so gewollt; und jede Religion, die sich dieser Bewegung entziehen würde, käme nicht von ihm her. Durch diesen einzigen Umstand würde sie das Siegel der Verwerfung an sich tragen, weil sie zugleich gegen Gott und gegen die Menschen zu kämpfen hätte. Wir wollen hoffen, von diesem Schauspiel verschont zu bleiben. Die unsterblichen Dogmen des Evangeliums werden bleiben; seine erhabene Moral wird fortwährend belebend wirken; die Disziplin aber, die nicht darin begriffen war, ihrer Natur nach wandelbar und neue Formen annehmend, wird sich den Bedürfnissen der kommenden Generationen anschließen; so dürfte sich der heilige Ausspruch bewähren, der ihr nicht vergebens die Dauer von Jahrhunderten verheißen hat. Jch stimme für die Schlüsse der Kommission. Der Minister der geistlichen Angelegenheiten sucht zu beweisen, daß die Missionen verdienstlich auf die Sitten gewisser Bevölkerungen eingewirkt, bei dem Dienste der Kirchen ausgeholfen hätten; daß viele Wünsche für ihre Beibehaltung stimmten, obschon er nicht läugnen wolle, daß sie zuweilen durch zu weit getriebenen Eifer zu Verirrungen und Unordnungen Anlaß gegeben hätten, und trägt auf Tagesordnung an. Hr. Marschal sagt, man möchte in den Aeußerungen des Hrn. Feutrier eher den Bischof als den Minister finden, und trägt auf Verweisung aller Theile der Petition an den Justizmini-

ster an, da aus den Debatten sowol als aus den Nachweisungen der Kommission hervorgehe, daß eine Menge religieuser Kongregationen keine gesezliche Existenz habe. Es handle sich nicht davon, sie ohne Unterscheidung von den nüzlichen aufzuheben, sondern sie vielmehr im Falle des Nuzens förmlich zu autorisiren. Hr. v. Montbel trägt auf Tagesordnung an, weil Geist und Redaktion der Bittschrift fehlerhaft seyen. Hr. Agier verlangt Theilung der Frage, und Verweisung des Theils der Petition, der die Missionen in Frankreich betreffe, an den Siegelbewahrer und an den Minister der geistlichen Angelegenheiten. In Betref der Lazaristen habe leztgenannter Minister bewiesen, daß sie durch eine ununterbrochene Reihe von Ordonnanzen und Dekreten autorisirt seyen. Die Kammer beschließt hierauf die Tagesordnung fast einstimmig über leztern Gegenstand. Bei der Abstimmung über den andern Theil, die Missionen betreffend, erhebt sich die ganze linke Seite, mit Ausnahme von zwei Mitgliedern, gegen die Tagesordnung. Man trägt, da das Ergebniß zweifelhaft ist, auf namentlichen Aufruf an. Bei einer zweiten Probe ruft aber der Präsident aus: Die Kammer stimmt nicht für die Tagesordnung. Die Verweisung an den Siegelbewahrer wird angenommen, und darauf die Sizung geschlossen.

Das Journal des Debats enthielt am 6 März einen Artikel, der beweisen sollte, daß Hr. v. Martignac Recht hätte, die von der Kommission des Departementalgesezes vorgeschlagenen Amendements zurük zu weisen. Am folgenden Tage erschien in demselben Journale ein Schreiben des Hrn. Bertin de Vaux, Deputirten der Seine und Oise, worin derselbe erklärt, daß die in jenem Artikel ausgedrükte Ansicht seinen politischen Ansichten, die er auf der Tribüne vertheidigen würde, durchaus nicht gemäß sey. Hierauf nannte sich Hr. Bertin der Aeltere, Redacteur en Chef des Journal des Debats (Bruder des Deputirten), als Verfasser des desavouirten Artikels.

Die Gazette de France schreibt: „Es wird versichert, ein gestern Abend von Rom eingetroffener Kourier bringe die Nachricht, daß ein Carbonari-Aufstand in genannter Stadt ausgebrochen sey, und das Volk sich zum Meister der Papstwahl habe machen wollen. Es sey aber gelungen, diese Bewegung zu unterdrüken.“ (Man vergleiche das Schreiben aus Rom vom 24 Febr. in Nro. 69. der Allg. Zeitung.)

Die Niederlage des Hrn. Peel bei den Wahlen von Oxford, bemerkt der Courrier français, war von schlimmer Vorbedeutung für das brittische Ministerium bei dem Kampfe, auf welchen es sich, zu Gunsten der Katholiken, vorbereitete. Wenn man Privatbriefen aus England Glauben beimessen darf, so war diese Niederlage das Signal zu einer antikatholischen Reaktion, welche die Auflösung des gegenwärtigen Kabinets nach sich ziehen dürfte. Das Aufgeben der katholischen Emanzipation würde in diesem Augenblik ungeheure Folgen haben. Man hat zwar den Sturz des Wellington'schen Ministeriums wünschen können, allein dadurch würde er vielleicht ruhmvoller für dasselbe werden, als er es zu seyn verdiente; es würde durch die Annahme der wahrhaften Prinzipien bürgerlicher und religieuser Freiheit zusammen stürzen. Sein Fall wäre unter solchen Umständen und aus solchen Motiven ein Unglük für England und Irland, denn es könnte nur durch ein anderes, eben so engherziges, und in seinen Ansichten nicht minder leidenschaftliches Toryministerium, als das Wellington'sche ersezt werden, welches von seinem Erbtheil Alles entfernen würde, was sich Nüzliches und Vernünftiges in der Art findet, wie die katholische Frage betrachtet wird. Wenn Lord Wellington durch den Strom mit fortgerissen wird, der die katholische Emanzipation zurüdrängt, so dürfte diese Frage auf längere Zeit hin vertagt werden, es müßte denn irgend eine Katastrophe eine in ihren Vorurtheilen unverbesserliche Aristokratie humaner und geschmeidiger machen. Das gegenwärtige Ministerium war das einzige, welches mit einiger Hofnung auf Erfolg diese wichtige Maaßregel vorschlagen konnte. Selbst aristokratisch, und mit den Interessen, Doktrinen, und dem Parteigeist der Tories verbunden, die Abschaffung einer unterdrükenden Gesezgebung, zwar nicht im Namen der Prinzipien, wohl aber im Namen der Nothwendigkeit verlangend, über welche zuerst zu seufzen es sich veranlaßt sah, konnte dieses Ministerium allein eine solche Nothwendigkeit begreifen und erkennen, es konnte allein über die eingewurzelten Vorurtheile siegen, die man ihm beimißt. Ein Whigministerium hätte unter den gegenwärtigen Umständen nicht wohl einen solchen Versuch wagen können. Es wäre ihm nicht einmal erlaubt gewesen, einen solchen Gedanken im Oberhause laut werden zu lassen. Die Wirkung, welche eine unbestimmte Vertagung der Emanzipation in Irland erzeugen könnte, läßt sich nicht berechnen. Die Katholiken haben freiwillig ihre Association aufgelöst, und zwar in Folge der feierlichen Zusagen der Regierung, und gegenwärtig sollten diese Versprechungen wieder zurükgenommen werden? Zu den seit längerer Zeit bestehenden Ursachen der Unzufriedenheit würden sich auch noch die Nachwehen einer verhaßten Ausnahme und einer so lebhaften, so gefährlichen Entrüstung gesellen, welche stets durch getäuschte Hofnungen erzeugt wird. Welche furchtbare Verantwortung trift diejenigen, die durch Kastengeist ihr Vaterland dergleichen Wechselfällen einer Umstürzung preisgeben! Die Auflösung des Ministeriums könnte einen wichtigen Einfluß auf die europäischen Ereignisse ausüben. Der Herzog von Clarence hat dem Oberhause förmlich die Motive auseinander gesezt, aus welchen sich das Kabinet entschlossen habe, die Gesezе gegen die Katholiken zu modifiziren; er sagte, dieses geschehe blos, um England von jenen innerlichen Feindseligkeiten, jenen stets gegenwärtigen Gefahren zu befreien, welche dasselbe bisher verhindert hätten, vor Europa mit der ganzen Macht seiner Streitkräfte und seiner Hülfsquellen hinzutreten. Wenn der in dieser Absicht gemachte Versuch scheitern sollte, so hätte er nur dazu gedient, diese Gefahren und Verlegenheiten zu vermehren, von denen man eigentlich England befreien wollte; das brittische Kabinet würde sich also ohne Kraft, ohne freie Handlungsweise, ohne Einflußmittel, großen Ereignissen gegenüber befinden, die sich in Europa vorbereiten; Rußland sähe die mächtigste Schranke schwinden, die seinen Entwürfen sich entgegenstellen könnte. — Die Kabinetsrevolution, welche den irländischen Katholiken jede Hofnung rauben würde, wäre folglich nicht allein für England von großer Wichtigkeit, sondern selbst für die ganze Welt.“

Italien.

* Rom, 4 März. Der Gouverneur von Rom Monsignor Cappelletti hat bekannt gemacht, daß das Kollegium der Kar-

dinäle in Betracht der großen Menge arbeitsloser und hülfsbedürftiger Menschen, die dem Publikum aufs Aeußerste beschwerlich fielen, beschlossen habe, die öffentlichen Arbeiten zu vermehren, und denjenigen, welche wegen hohen Alters oder sonstiger Gebrechen dabei nicht angestellt werden können, eine kleine Unterstüzung aus dem Aerarium zukommen zu lassen. Dieser Beschluß hat allgemeine Freude erregt; denn da bei der Theurung der Lebensmittel, die dem Mißrathen des türkischen Korns zugeschrieben wird, aber bei dem vortreflichen Ertrag anderer Früchte immer unbegreiflich bleibt, sich eine Menge Menschen nach der Hauptstadt gezogen haben, wo alle Gewerbe in Vergleich früherer Zeiten sehr darnieder liegen, so befand sich die Klasse der Arbeiter in der drükendsten Lage, oder vielmehr in der Unmöglichkeit ihren Unterhalt zu erwerben. In dem gleichen Sinne der Milde und der Rükficht auf die Hülfsbedürftigkeit der geringern Volksklasse ist auch das Fastenedikt abgefaßt, und man darf hoffen, daß die von der Regierung getroffenen Maaßregeln das sehr verbreitete Elend einigermaaßen zu erleichtern im Stande seyn werden. — Se. Maj. der König von Bayern wird heute Abend von Neapel zurük erwartet. Man sagt Se. Maj. hätten ein von den deutschen Künstlern Höchstdenselben angebotenes kleines ländliches Fest huldreichst anzunehmen geruht; doch solle dasselbe erst nach Ostern statt finden. — Kardinal Albani, dessen Ankunft irriger Weise gemeldet, später aber von Tage zu Tage erwartet wurde, ist noch nicht eingetroffen. Man vermuthet, daß dieser Kardinal, dem beim vorigen Conclave die Absichten eines großen Hofes in Rükficht seines Veto anvertraut gewesen, sich dismal in dem gleichen Falle befinde. — Es ist hier ein englischer Kourier durchgegangen, welcher, wie es heißt, vom Herzog von Wellington abgeschikt war, um von denjenigen Pairs, welche der Emanzipation der Katholiken günstig sind, Vollmachten zu Abgebung ihrer Stimmen durch Stellvertreter einzuholen. — Am 2 d. zog Kardinal Russo Scilla, Erzbischof von Neapel, ins Conclave ein. Den Tag darauf kam der Kardinal Gaysruk, Erzbischof von Mailand an, und stieg im Pallaste Braschi ab. — Von Neapel wird gemeldet, daß am 21 die Eskadre des Admirals Malcolm wieder abgesegelt sey. Die Stadt war in unglaublichem Grade mit Fremden überfüllt.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 10 März. Die Schwankungen dauern an unserer Börse nicht nur fort, sondern man bemerkt dabei auch einen ungewöhnlich schnellen Wechsel. So hatten sich die Metalliques bis vorgestern bereits auf 97 3/8 gehoben, die Wiener Bankaktien auf 1321, als sich in Folge des Weichens der englischen Stoks, welches die Post überbrachte, und auf das dunkle Gerücht, eine geheime Stafette habe niedrigere Kurse von Wien überbracht, plözlich ein Drang zum Verkaufen zeigte. Selbst ein bekanntes Bankierhaus, das bei solchen Gelegenheiten gemeiniglich dem Weichen zu steuern sucht, ließ verkaufen; und somit fielen die Metalliques plözlich um 1/2 Prozent, die Bankaktien um 11 fl. das Stük. Inzwischen trafen heute, kurz vor der Börsenstunde, die jüngsten höhern Notirungen der französischen Rente auf außerordentlichem Wege ein; auch erfuhr man daß die Nachrichten, welche die erwähnte Staffette von Wien überbracht hatte, mit absichtlicher Uebertreibung dem Publikum mitgetheilt worden waren. Aus diesen Rükfichten fing sich denn wieder einige Spekulation auf das Steigen zu zeigen an, und die Metalliques wurden zu 97 gegen Baares und zu 96 13/16 für Ende Monats gekauft; Bankaktien zu 1312 sowol baar, als auf Lieferung für eben diesen Termin; Partiale stehen 124 1/4; Rothschild'sche 100Guldenloose 159 3/4. — Unter den Gerüchten, die an der Börse, wahrscheinlich von Agioteurs selbst, in Umlauf gesezt worden sind, verdient das von einer neuen russischen Anleihe Erwähnung. Ihr Betrag soll sich auf 40 Millionen Rubel belaufen, und die Häuser Rothschild sollen sich dem Geschäfte unterzogen haben. — In Wechseln auf fremde Pläze fand in diesen Tagen ein ziemlich lebhafter Umsaz statt. Ein großes Haus kaufte besonders viel London, das hierdurch auf 148 1/4 stieg. Als Beweggrund dieser Ankäufe gibt man die am Londoner Markte eingetretenen Geldverhältnisse an. Denn da dort der Report für Staatspapiere gestiegen, mithin die Umlaufsmittel theurer geworden sind, so erfordert es eine wohlverstandene Handelspolitik, sich mit guten Wechseln auf den Plaz im Voraus zu versehen. Auch für Devisen auf Paris, Amsterdam, Hamburg, Wien und Augsburg zeigt sich eine wirksame und die Vorräthe übersteigende Frage. — Der Diskonto ist auf 2 1/2 Prozent herabgegangen. — Zu Amsterdam haben bedeutende Verkäufe in östreichischen Staatseffekten statt gefunden, worauf die Metalliques auf 93 3/8, die Bankaktien auf 1327 daselbst gefallen sind.

Oestreich.

Wien, 9 März. Metalliques 96 15/16; Bankaktien 1091, Abends 1092.

Türkei.

Der Courrier d'Orient schreibt aus Patras vom 28 Jan.: „Das seit langer Zeit erwartete Dekret, die Organisation der Gerichtshöfe betreffend, ist endlich erschienen. Man erwartet mit Ungeduld, welche Personen es seyn werden, mit denen der Präsident die verschiedenen Justizstellen besezen wird. — Hr. Frederick Robertson, der vormalige Unterbefehlshaber des Dampfboots Mercurius, ist auf der Rükreise nach seinem Vaterlande hier eingetroffen. Lord Cochrane, der vor seiner Abreise von Griechenland die Lage der zurükgebliebenen englischen Offiziere gesichert zu sehen wünschte, hatte in Folge eines in London geschlossenen Vertrages den monatlichen Sold des Hrn. Robertson, der unmittelbar unter ihm das obengenannte Dampfboot befehligt hatte, auf 30 Talaris festgestellt. Indessen gleich nach der Abreise des Admirals sezte die Marine-Kommission diesen Sold auf 7 Talaris (36 Fr.) herab, welches einem förmlichen Abschiede glich. — Die Arbeiten zur Wiederherstellung des Schlosses von Morea werden mit größter Thätigkeit fortgesezt. Außer den Kompagnien vom Geniekorps welche dazu verwendet werden, sind aus den hier befindlichen Regimentern alle Soldaten hinzugezogen worden, welche brauchbar sind. — Seit langer Zeit hat man in Griechenland keinen so regnerischen Winter, wie dieses Jahr gehabt. Alle Flüsse Morea's sind in dem Grade angeschwollen, daß kein Tag vergeht, an dem sich nicht ein Unglük zutrüge."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 74. 15 März 1829

W — F ZEITUNG 1829

Portugal. — Spanien. (Hinrichtungen zu Barcellona.) — Großbritannien. (Briefe.) — Frankreich. — Deutschland. (Briefe aus München und Darmstadt.) — Preußen. (Brief.) — Schweden. (Brief.) — Rußland. (Kriegsbericht. Brief.) — Beilage Nro. 74. Bemerkungen gegen den Aufsaz eines Kurländers. — Englische Unterhaussitzung am 5 März. Emanzipationsvorschläge. — Ankündigungen.

Portugal.

Nach Versicherung französischer Journale wurde folgender, mit großen Buchstaben geschriebener Zettel, welcher während der Nacht an den Eken aller Hauptstraßen von Lissabon angeklebt worden, von der Polizei abgenommen: „Damit die merkwürdigen Ereignisse, welche das erste Regierungsjahr Don Miguels, Königs von Portugal, bezeichnen, auch für die Nachwelt nicht verloren gehen, so schlägt man vor, auf Unterzeichnung eine Medaille schlagen zu lassen, auf der einen Seite das Brustbild Don Miguels I und auf der Rükseite die glorreiche Heldenthat zweier englischen Fregatten darstellend, welche in den Gewässern von Terceira vier mit 600 entwafneten Leuten angefüllte Transportschiffe mit Kanonen beschießen. Diese Denkmünze soll folgende Umschrift führen: Terceira, Quiberon, Kopenhagen, St. Helena, u. s. w. Hr. Mathews, brittischer Generalkonsul in Portugal, erbietet sich zur Annahme von Subscriptionen, und gibt zugleich nähere Auskunft über die Bedingungen."

Spanien.

Ein Pariser Journal schreibt: „Die Mittheilungen zwischen den Kabinetten von London und Madrid sind dermalen sehr häufig; es vergehen wenige Tage, ohne daß mehrere außerordentliche Kouriere durch Paris eilen, welche sich wechselsweise an die beiden Höfe begeben. Erst gestern kam bei der spanischen Gesandtschaft ein Kourier aus London an, und wurde vergangene Nacht weiter nach Madrid abgefertigt. Dieser Kourier überbringt Depeschen von Hrn. Zea Bermudez, Minister Spaniens zu London, und man versichert, daß deren Inhalt von Dingen von großer Wichtigkeit handle. Die Ereignisse, welche sich seit einigen Monaten in dem ehemals spanischen Amerika zutragen, haben die Apathie der spanischen Regierung wieder geweckt, und es scheint, daß Hr. Zea Bermudez wirklich mit dem Herzog v. Wellington Noten wechsle, in Bezug auf eine starke Expedition, die Spanien nach den Küsten Mexico's abschiken will, welcher sich nicht zu widersezen Spanien von England zu erhalten wünscht. Hiebei handelt es sich ferner von Vollmachten, womit der Infant Don Francesco de Paula versehen werden soll, dessen Sendung nach Mexico, ungeachtet der Abgeneigtheit Ferdinand VII gegen diese Maaßregel, endlich von Spanien doch beschlossen wurde."

Hiemit wäre folgendes angebliche Schreiben aus der Havannah vom 30 Jan. in Verbindung zu bringen: „Seitdem man hier von den Ereignissen in Mexico Kenntniß bekam, zeigt die spanische Regierung, entschlossener und nachdrüklicher als je, die Absicht, eine Expedition dahin zu senden; denn man glaubt, der günstige Augenblik sey jezt da. Die Ausrüstungen für eine große Expedition werden daher aufs Lebhafteste betrieben; allein Personen, die wohl unterrichtet zu seyn behaupten, versichern: dieser große Plan werde erst unternommen werden, wenn alle Truppen, die man uns aus Spanien zuschiken soll, sich auf unserer Insel versammelt finden. Jene Personen behaupten ferner, nach den jüngsten Nachrichten, die unser Generalkapitain aus Madrid erhielt, werde man unverzüglich aus den verschiedenen Häfen Spaniens starke Truppenabtheilungen nach unserer Insel schiken; und wenn hier eine verfügbare Macht von sechszehn bis achtzehntausend Mann beisammen sey, werde das Kommando dieser Expedition einem erfahrnen General anvertraut werden, welcher, bei seiner Landung auf der mexicanischen Küste, den Infanten Don Francesco de Paula als Kaiser von Mexico ausrufen werde. Wir wissen, daß bereits enige Truppenabtheilungen zu Corunna angekommen, und im Begrif sind unter Segel zu gehen."

Der Courrier français meldet aus Barcelona vom 26 Febr.: „Heute am Fastnachtdonnerstag herrscht Schreken in der Stadt. Schon seit der vorigen Nacht ziehen Patrouillen durch alle Straßen und verkünden eine große Katastrophe. Diesen Morgen wurden auch wirklich in der Citadelle zehn Catalonier erschossen. Eine unter dem Namen articulo de oficio erschienene Bekanntmachung der Behörde nennt folgende Personen: D. Joseph Rovira de Vilas, Obristlieutenant, Kommandant vom Freikorps, dem Generalstabe von Barcelona zugegeben; D. Felix Soler, Obristlieutenant, vom Generalstab von Figueras; Joachim Vilar, von Barcelona, Notar; Joseph Nadal, von Barcelona, Wechselsensal; Jacob Clavell, Kaufmann; Joseph Medrano, Handelsagent; Peter Pera, alle aus Barcelona; Sebastian Puig-Oriol von Mopa; Augustin Serra, und Joseph Saus, beide von Reus. Der Augenblik der Hinrichtung ward durch Kanonenschüsse angekündigt. Diese Individuen gehören zu der Partei, die man hier die konstitutionelle nennt. Sie wurden beschuldigt, an einer Verschwörung in dieser Hauptstadt zur Erneuerung der Skandale der Ruchlosigkeit und der Revolution von 1820 Theil genommen zu haben. Bei dem undurchdringlichen Geheimniß des Justizverfahrens in diesem Lande erheben sich indessen in manchen Cirkeln Zweifel gegen diese Angabe."

Großbritannien.

London, 6 März. Konsol. 3Proz. in Rechnung Nachmittags um 2 Uhr 87⅞; russische Fonds 94¾; brasilische 61½; mexicanische 24¼; columbische 18½; griechische 14⅛. — Die Börse war an diesem Tage vor der gewöhnlichen

Stunde überfüllt; die Spekulanten, welche größtentheils am Abend vorher der Sizung des Unterhauses auf den Gallerien beigewohnt hatten, waren noch voll von dem Eindruke, den Hrn. Peels Beredsamkeit auf sie hervorgebracht. Indessen war seine Rede, und die nachher vorgeschlagene Bill so weitläuftig, daß die Wenigsten sich einen deutlichen Begrif von ihren vermuthlichen Folgen machen konnten. Anfangs erlitten die Fonds keine Veränderung, späterhin aber stiegen sie. Die Rede schien allgemein großen Beifall zu finden, und man konnte sich überzeugen, daß wenigstens derjenige Theil des Londoner Handelsstandes, welcher die Börse besucht, lebhaft für die Emanzipation Partei nimmt. (Das Nähere über Hrn. Peels Anträge in unserer heutigen Beilage.)

* London, 4 März. Morgen Abend wird Hr. Peel dem Unterhause die ministeriellen Vorschläge zur sogenannten Emanzipation der Katholiken vorlegen, und man zweifelt nicht an deren Annahme mit überwiegender Mehrheit. Man hofft daß diese auch das Oberhaus zur Annahme bestimmen wird, wenn solches nicht schon im Voraus vollkommen entschieden seyn sollte. Nie hat wohl ein Minister zur Durchsezung einer Maaßregel mit größeren Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt, als der Herzog von Wellington bei dieser Gelegenheit. Mit einem in seinen Entschlüssen schwankenden, und allen Eingebungen der Gegner offenen Monarchen; mit (einem oder zwei ausgenommen) talentlosen oder nicht aufrichtigen Kollegen, mit den wichtigsten seiner alten Freunde und Unterstüzer als Gegnern; mit allen bisherigen Regierungsjournalen gegen sich, und ohne sich eines innigen aufrichtigen Beistandes von Seite der ehemaligen Opposition erfreuen zu können — wagt es dieser außerordentliche Mann, auf sich selbst und seine gute Sache vertrauend, das große Werk der Nationalversöhnung, troz dem Geschrei der Kirche und des von ihr geleiteten Pöbels, durchzusezen. Der Widerstand den er bisher erfahren, so schlimm solcher auch war, und so sehr er darauf ausging, das Volk zu gewaltsamer Widersezlichkeit zu verleiten, blieb nicht aufs Parlament beschränkt; es ist vielmehr notorisch, daß man sich des Herzogs von Cumberland bedient hat, um den König wankend zu machen; daß nichts als die außerordentliche Festigkeit eines Wellington diesen verhindern konnte, daß er nicht seine Einwilligung zurüknahm, und das Ministerium zur Resignation zwang. Es ist unmöglich jezt schon zu wissen, was im Innern des Kabinets und in den königlichen Gemächern vorgefallen ist; aber wer beachtet hat, wie oft und wie lange jedesmal seit acht Tagen das Kabinet versammelt war; wie häufig der Herzog sich nach Windsor begeben mußte, und wie langdauernd immer seine Besuche beim Könige waren, muß wohl die allgemein verbreiteten Gerüchte mit glauben, daß in diesen acht Tagen das Kabinet mehr als einmal aufgelöst gewesen, und nur durch die Unschlüssigkeit des Königs noch zusammengehalten worden ist. Diese verstattete wenigstens, daß dem Parlament die versprochene Bill vorgelegt werde. Viele Mitglieder beider Häuser, besonders aber des oberen, haben sich nicht erklären wollen, bis ihnen der Inhalt der Bill bekannt seyn würde. Unter diesen befinden sich mehrere Bischöfe. Es kömmt also sehr viel darauf an, ob diese Herren mit der Bill zufrieden seyn werden. Die Masse der Bittschriften, welche gegen die Emanzipation eingereicht werden, ist zahllos, und ob man gleich wohl weiß, daß die meisten derselben vorbereitet wurden, noch ehe der ministerielle Entschluß bekannt war, ob es gleich notorisch ist, daß bei den Unterschriften viele Unterschleife vorgehen, und daß Tausende ihre Namen hergegeben, weil man ihnen lächerlicher Weise glauben gemacht, es gelte nichts Geringeres als die Erhebung des Katholizismus über den Protestantismus, den Umsturz des Thrones und der Verfassung, Auto da Fé's und Bartholomäusnächte; so läßt es sich doch nicht läugnen, — sey solche nun aus reiner Ueberzeugung oder durch Täuschung entstanden — daß unter der Masse der Protestanten die ernsthafteste Besorgniß herrscht, welche, wenn die Bill keine genügenden Sicherheitsmaaßregeln enthält, hier und da zu gewaltsamen Auftritten führen dürfte. Ganz unläugbar ist es hingegen, daß die große Mehrheit aller denkenden Personen, worunter sich natürlich die meisten Gutsbesizer, Kaufleute, Fabrikanten und Gelehrten jeder Art, mit Ausnahme der Klerisei befinden, die Emanzipation sehnlichst wünscht. Doch haben sich diese bei Weitem nicht thätig genug bewiesen. Sollten die Whigs, welche die vornehmsten unter den Emanzipationsfreunden sind, und unter den Liberalgesinnten im Lande den größten Einfluß haben, einigen Neid über Wellingtons Größe empfinden? Oder sollte es sie sogar verdrießen, daß er die Beilegung dieses langen Streits, ohne sie zu Rathe zu ziehen, oder ohne einem von ihnen an den Regierungsgeschäften Antheil zu geben, unternimmt? So was läge allenfalls in der menschlichen Natur, und es muß wohl Manchen darunter verdrießen, daß die Peels, die Goulburns, die Herries, ja sogar der unbewegliche Generalprokurator Wetherell, auf einmal so gelehrig geworden, und sich von dem unberedsamen schlichten Herzog auf einmal zu Einsichten haben bringen lassen, welche die Broughams, Burdetts, Greys, Hollands seit vielen Jahren ihnen aufzudringen vergebens gearbeitet haben. Wie viele einträgliche Stellen wären doch zu vergeben gewesen, wenn diese Herren sich so hartnäkig bewiesen hätten, wie die Eldons, die Winchelsea's und andere — welche keine Stellen haben! Die alten Emanzipationisten müssen indessen doch, wenn sie sich nicht vor der Welt lächerlich machen wollen, mit oder ohne Stellen, oder Aussichten darauf, den Herzog bei dieser Maaßregel im Parlamente unterstüzen. Aber außer demselben thun sie es nicht, sie bemühen sich nicht, die Regierung, und besonders den König, durch Bittschriften für die Emanzipation zu ermuntern — das gebietet ihnen die Pflicht gegen ihren guten Namen nicht. Doch vielleicht irre ich mich auch, und es ist höhere Politik die sie so unthätig hält — hoffentlich blikt die Wahrheit einmal durch.

* London, 5 März. Die Verwerfung des Hrn. Peel von Seite der Orforder Universität hat den Muth der antikatholischen Partei bedeutend erhöht, und Sir Robert Inglis, der neue Repräsentant dieser gelehrten Anstalt, pochte gestern Abend darauf, daß alle talentvollen jungen Leute in der Universität für ihn und gegen die Emanzipation seyen; worauf ihm dann Hr. G. Dawson, Lord Milton und Sir James Graham eine Reihe von Lektionen lasen, welche er wohl nicht so leicht vergessen wird. Ueberhaupt läßt sich aus der Entscheidung der Universität kein weiterer Schluß ziehen, als daß die Mehrheit ihrer älteren Mitglieder zwar gelehrte Leute, aber mit der jezigen Welt und ihren Verhältnissen unbekannt, oder doch durch die

Vorurtheile der Erziehung über diesen Punkt so befangen sind, daß sie nur den Gefühlen der Furcht und des Hasses gehorchen, und der Vernunft kein Gehör geben. Das leztere kommt so häufig in und außer dem Parlamente vor, daß man sich darüber nicht mehr wundert; die Jugend aber, mit Ausnahme weniger vornehmen Familien, und bei den Methodisten, reift durchaus besseren Gesinnungen entgegen. — Die Wechselbörse ist wieder den ganzen Tag durch Gerüchte beunruhigt worden, und im Laufe des Morgens fielen die Stoks beinahe um ein Prozent; Nachmittags aber wurden die Gerüchte beruhigender und die Konsols hoben sich wieder bis auf 87¹/₄. Die Erwartung auf heute Abend ist aufs Höchste gespannt, und Tausende sind um das Parlementsgebäude versammelt, doch ist Alles friedlich.

* London, 6 März. Hr. Peel machte gestern Abend angekündigtermaaßen seine Vorschläge. Sie werden deren Inhalt schon aus den Zeitungen kennen. Ihm widersprachen die HH. Bankes, Trant und Sir Robert Inglis in ihrem gewöhnlichen Tone; Sir G. Murray, ein verdienter Offizier und Sekretair der Kolonien, und Lord Milton antworteten ihnen, worauf sich das Haus ohne zu einer Entscheidung gekommen zu seyn, vertagte. Daß die Antikatholischen nicht mit den vorgeschlagenen Sicherheitsmaaßregeln zufrieden seyn werden, ist gewiß, und bei den Katholiken wird der Vorschlag hinsichtlich der Titelveränderung der Bischöfe, und noch mehr der Beschränkung der Wahlfähigkeit, sehr viel Verdruß und Widerstand erregen. Man muß gestehen, nach dem ersten Anblik scheinen der Beschränkungen zu viel und zu wenig; zu viel wenn man den Katholiken traut, zu wenig wenn man ihnen nicht traut. Indessen ist es gewiß, daß ihnen der Helotismus abgenommen wird, der sie bis jezt geschändet. Sonst kan die Bill noch manche Modifikationen erleiden, ehe sie zum Geseze wird, obgleich wohl keine zum Besseren. — Hr. Peel versicherte unter Anderm, daß die Vorschläge ganz so seyen, wie sie die Minister vor der Parlamentsversammlung entworfen, und daß durchaus keine Veränderung darin gemacht worden.

Frankreich.

Paris, 9 März. Konsol. 5Proz. 108; 3Proz. 77, 95; Falconnet 82, 30.

Eine königliche Ordonnanz vom 7 März beruft das zweite Bezirkswahlkollegium des Maasdepartements für den 20 April nach Verdun, um den in die Pairskammer übergegangenen Grafen v. St. Aulaire zu ersezen.

Der Messager des Chambres erklärt das Gerücht, der Hr. Graf v. Appony habe einen Kourier mit der Nachricht von einem zu Rom bei Gelegenheit des Conclave's ausgebrochenen Volksaufstandes erhalten, für grundlos. Die Gazette de France selbst berichtigt ihre gestrige übertriebene Angabe dahin; es sey kein Kourier angekommen, sondern ein von Neapel angelangter Reisender habe nur erzählt, es hätten zu Rom Verhaftungen von Carbonari's, worunter ein sizilianischer Priester, statt gefunden.

Bekanntlich wurden nach dem Tode des Ex-Direktors Barras dessen hinterlassene Papiere am 30 Jan., im Namen des Staates, gerichtlich versiegelt. Die Wittwe Barras führte vor dem Gerichtshof der Seine Klage gegen diesen Schritt der Regierung; ihre Sachwalter nannten dieses Verfahren einen Mißbrauch der Gewalt, eine willkührliche inquisitorische Maaßregel, eine offenbare Verlezung der Geseze, des Geheimnisses der Familien ꝛc. Der Advokat des Königs, Hr. Bernard, entgegnete: die Regierung sey berechtigt, nach dem Tode eines gewesenen Staatsdieners die Papiere in Anspruch zu nehmen, welche zufolge der von ihm bekleideten Aemter in seinem Besize geblieben seyn möchten; man könne also der Regierung auch das Recht nicht absprechen, die gerichtliche Versiegelung in der Wohnung dieses ehemaligen Staatsdieners zu verlangen, denn dieses Recht sey eine nothwendige und natürliche Folge des erstern. Die Berathschlagung des Gerichtshofes dauerte nur einen Augenblik. Erwägend, daß Paul Barras sehr wichtige Staatsämter bekleidete, und Papiere könne vorenthalten haben, an denen der Regierung viel gelegen ist, erklärte der Gerichtshof die Anlegung der Siegel für gültig, und befahl: die Entsiegelung in Gegenwart des Präfekten der Seine vorzunehmen, ein genaues Verzeichniß der Papiere auszufertigen, und diejenigen, welche die Regierung interessiren, wegzunehmen, um sie dieser zuzustellen.

Lord Cochrane war am 6 März zu Paris angekommen.

Ein Journal meldet die nahe Rükkehr des Obristen Fabvier nach Frankreich. Man behaupte, er habe sich mit dem Präsidenten von Griechenland und den verschiedenen dortigen Kapitainen in Betref der Organisation der griechischen Armee nicht vertragen können.

Nach Berichten aus Toulouse vom 5 März hatte der dortige Kardinal-Erzbischof vom Könige Erlaubniß und Päße, sich ins Conclave zu begeben, erhalten, und schikte sich zur Abreise an.

Deutschland.

* München, 13 März. Heute wurden in der Cotta'schen Buchhandlung dahier die ersten Exemplare der Gedichte Sr. Maj. des Königs ausgegeben, deren Erscheinung die Allgemeine Zeitung neulich als nahebevorstehend angekündigt hat. Sie sind unter des Monarchen Namen „Gedichte des Königs Ludwig von Bayern" in zwei Bänden gedrukt, mit der Meldung, daß ihr Ertrag der Erziehungsanstalt für Blinde in Freysing bestimmt ist. Schon seit einiger Zeit waren einige Exemplare, die der Monarch als Geschenke zurükgelassen, wiewol nur Wenigen zugänglich, und wurden mit der größten Begierde gelesen, nicht nur wegen ihres Urhebers, sondern auch wegen ihres Inhaltes und ihres poetischen Werthes. Die lebendigste Theilnahme an diesem eben so überraschenden als herrlichen Phänomen, das sich plözlich über unserm poetischen Horizont erhebt, wird bald über ganz Deutschland und über seine Gränzen hinaus verbreitet seyn; die Sammlung enthält eine große Fülle von Liedern, Chören, Sonetten, Epigrammen und Elegien, über die merkwürdigsten Vorgänge eines an Erscheinungen reichen fürstlichen Lebens in einer großen Zeit. Sie zeigen eben so klar, in welchem Geiste der Herrscher, dem die Vorsehung das Geschik eines beträchtlichen Reiches deutscher Nation zur Lenkung anvertraut hat, verfährt und handelt, wie sie uns mit seinen Ansichten über das Leben und seine Begegnisse, über Menschen und ihren Werth, über Pflichten und Bestimmung des Herrschers, über Gegenwart und Vergangenheit vertraut machen. Bis in das Innere seiner lautersten Gefühle der Freundschaft, der Liebe und des häuslichen

Glüks eröfnen sie eine von dem mannigfaltigsten Reichthume der Dichtung belebte Aussicht, geistreich und bedeutsam, erhaben oder heiter, und ohne Ausnahme den Stempel eines edlen Geistes, einer auf das Schönste und Höchste gerichteten Gesinnung, und der wahren aus tiefstem Herzen strömenden Poesie an sich tragend. Dieses zur vorläufigen Nachricht. Wir werden später auf diese Erscheinung von höchster Merkwürdigkeit zurükkommen, um sie näher zu bezeichnen.

* Darmstadt, 11 März. Wie man heute vernimmt, sind der ordentliche öffentliche Professor der Rechtswissenschaft und Beisizer des Spruchkollegiums, auch Kirchen- und Schulrath Dr. J. L. B. Linde in Giesen, sodann der geheime Regierungsrath v. Kuder dahier, zu Ministerialräthen im Departement des Innern und der Justiz, endlich der Haupt-Staatskassedirektor Zimmermann dahier, mit Belassung seiner bisherigen Dienststelle, zum Ministerialrathe im Departement der Finanzen, von des Großherzogs königl. Hoheit ernannt, und auf diese Art die höchste Staatsbehörde in ihrer neuen Organisation vollendet worden.

Preußen.

†† Berlin, 7 März. Nachrichten aus Petersburg zufolge ist nun General Diebitsch zum General en Chef der Armee gegen die Türken ernannt, und den Generalen Toll und Neidhardt ist die Leitung des Generalstabs anvertraut. Der Kaiser Nikolaus, der die Billigkeit in seinen Forderungen, so wie die Mäßigung in seinen Gesinnungen keinen Augenblik verläugnet hat, soll in der lezten Zeit neue Beweise gegeben haben, wie viel ihm daran gelegen sey, die bestehenden freundschaftlichen Verhältnisse mit den übrigen Mächten zu unterhalten, und daß es nicht seine, sondern der Pforte Schuld sey, wenn der Friede im Orient nicht zu Stande kommt. Er that den ersten Schritt, um die Pforte dazu zu vermögen, und ist auch noch jezt geneigt, die Hand zur Ausgleichung zu bieten. Diese Mittheilungen haben hier den besten Eindruk gemacht, und besonders auf die Fonds vortheilhaft gewirkt. Man glaubt hier, daß der Feldzug wohl beginnen, aber vielleicht nicht von Dauer seyn werde, indem sobald die Pforte nur irgend einige Geneigtheit zum Nachgeben zeigen sollte, die Feindseligkeiten eingestellt, und Unterhandlungen angeknüpft werden dürften. Ob ein Stabsoffizier von unserer Armee, wie im vorigen Feldzuge, in das russische Hauptquartier geschikt werden wird, ist noch unbekannt.

Schweden.

† Stockholm, 27 Febr. Die Reichsstände waren dieser Tage mit den am vorigen Reichstage vorgeschlagenen, jezt zu entscheidenden Veränderungen gewisser Punkte des Grundgesezes beschäftigt. Darunter war ein Vorschlag des Königs, eine der wichtigsten Fragen für unsre konstitutionelle Ordnung betreffend. Se. Majestät hatten nemlich durch eine Botschaft dem lezten Reichstage erklärt, Sie glaubten es der öffentlichen Freiheit schuldig zu seyn, den durch das Grundgesez Ihnen zuerkannten zwei Stimmen, nebst der Wortführerschaft im höchsten Gericht zu entsagen. Dieser Vorschlag, der erst im gegenwärtigen Reichstage geprüft werden konnte, wurde jezt von allen Ständen einstimmig verworfen. Während der Diskussion im Ritterstand rufte der Freiherr v. Boye, er wünsche den Tag nicht zu erleben, wo die Nation die Entsagung dieses königlichen Prärogativs annähme. Die Opposition, an deren Spize der Freiherr v. Ankarsvärd, einer der Chefs der Revolution von 1809, gewöhnlicherweise gesehen wird, stimmte der allgemeinen Meynung bei. Der König hat bei dieser Gelegenheit einen Beweis einhelligen Vertrauens erhalten, dessen Werth zu erkennen er nicht umhin kan.

Rußland.

Die St. Petersburger Zeitungen enthalten folgende Nachrichten von der Donau-Armee vom 31 Jan. (12 Febr.) Der General-Feldmarschall Graf Wittgenstein berichtet, zufolge eines von dem General von der Infanterie Grafen Langeron erhaltenen Rapports vom 31 Jan. (12 Febr.) daß die Festung Turno sich, am 30 desselben Monats (11 Febr.), unsern Waffen unterworfen habe. Als der Graf Langeron vor selbiger am 26 (7 Febr.) anlangte, fand er sie von aller Verbindung mit dem rechten Donau-Ufer völlig abgeschnitten, eine Folge der wohlüberlegten Anordnungen des Generaladjutanten Baron Geismar, der sie mit Redouten geschikt umgeben und somit ihren Fall vorbereitet hatte. Fünf Fahnen und 44 Kanonen sind die Trophäen dieser neuen Waffenthat, die um so wichtiger erscheint, da sie uns einen festen Punkt an der Donau gewährt und die Ruhe in der westlichen Wallachei völlig sichert. Der Festungskommandant Achmet-Aga mit seiner Partei hat sich dem hohen Schuze Sr. Majestät des Kaisers ergeben. Die tapfern Truppen der 5ten Infanteriedivision haben abermals Proben ihres Heldenmuthes abgelegt. Trozend einer Kälte von 14 Graden, und wiewol ein tiefer Schnee jede freiere Bewegung erschwerte, brannte das ganze Detaschement vor Ungeduld, die Festung zu stürmen; der General Graf Langeron aber, der ihrer Unterwerfung, ohne alle Opfer, gewiß war, willfahrte diesem Begehren nicht, und die Einnahme der Festung geschah ohne Blutvergießen. Als der Graf Langeron den Infanterieregimentern Schlüsselburg und Ladoga für die Eroberung der Festung Kale den Dank erstattete, und die Absicht äußerte, sie von frischen Truppen ablösen zu lassen, erklärten sie einmüthig den Wunsch, die Festung, die sie genommen hatten, auch selbst zu beschüzen. Außer der schon erwähnten Kriegsbeute bei Eroberung der Festung Kale, fanden die Unsrigen daselbst noch 3 Fahnen und 9 Kanonen. In beiden Festungen zusammen sind 13 Fahnen und 87 Kanonen genommen worden.

† Von der russischen Gränze, 3 März. Dem Vernehmen nach wird Se. Maj. der Kaiser Nikolaus am 4 Mai neuen Styls Petersburg verlassen, und am 14 in Warschau eintreffen, wo aber keine Krönung statt findet. Von dort aus wird der Kaiser mit dem Könige von Preußen, wahrscheinlich an einem noch zu bestimmenden Gränzorte, zusammenkommen. Ob der Kaiser sodann nach Odessa geht, weiß man noch nicht; wofern es aber auch, wie man glaubt, geschieht, so zweifelt man doch, daß Se. Majestät sich zur Armee begeben werde. Diese wird so zahlreich, so reichlich mit allen Bedürfnissen versehen, und auf die beabsichtigten Punkte so zwekmäßig vertheilt seyn, daß es nur der freien Disposition des Obergenerals bedarf, um die glüklichsten Resultate erwarten zu können.

Oestreich.

Wien, 10 März. Metalliques 97 1/8; Bankaktien 1094, Abends 1095.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag — № 75. — 16 März 1829.

W — K ZEITUNG 1829

Großbritannien. (Annahme des Grundsazes der Emanzipation im Unterhause. Brief.) — Frankreich. (Brief.) — Italien. — Deutschland. (Bekanntmachung der rheinisch-westindischen Kompagnie.) — Oestreich. — Türkei. — Beilage Nro. 75. Bemerkungen gegen den Aufsaz eines Kurländers. — Englische Parlamentsverhandlungen. — Russische Kriegsberichte. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 7 März. Konsol. 3Proz. 87; russische Fonds 94¹/₂; brasilische 61¹/₂; mericanische 24³/₈; columbische 18¹/₄. Auf der Börse lief das Gerücht, der englische Botschafter zu Petersburg Lord Heytesbury habe seine Päße verlangt, und sey auf dem Rükwege nach England. Der Courier erklärt dis für eine Fabel; doch, meynt er, sey es nicht zu läugnen, daß sich zwischen der englischen und der russischen Regierung eine Art von Kälte zu zeigen anfange.

Am 6 März begannen im Unterhause wieder die Debatten über die katholische Frage. Nach einer Diskussion, die bis Morgens um 3 Uhr dauerte, wurde über Hrn. Peels Antrag: „Daß die ganze Kammer sich in eine Kommittee zu Prüfung der Geseze, welche den römisch-katholischen Unterthanen Sr. Majestät bürgerliche Unfähigkeiten auflegen, verwandeln solle," abgestimmt. Für den Antrag stimmten 348, gegen denselben 160; Mehrheit zu Gunsten der Regierung 188.

Die zu Prüfung von Hrn. O'Connels Wahl vom Unterhause niedergesezte Kommittee hat ihr Gutachten abgegeben, daß diese Wahl regelmäßig und legal, daß jedoch die dagegen beim Parlamente eingegangenen Petitionen nicht grundlos (frivolous) wären.

Bis jezt findet man in den Londoner Journalen nur kurze Aeußerungen über Hrn. Peels Bill. Die Hochtory-Blätter, der Standard und das Morning-Journal, nennen sie abscheulich, und beschuldigen sie, daß sie den Feind in das Herz von Alt-England einführe. Die Times, das Morning-chronicle und der Globe rühmen sie fast ohne Einschränkung. Nur das lezt genannte Journal ist mit der Erhöhung des irländischen Wahlcensus von 40 Shilling auf 10 Pf. St. sehr unzufrieden.

** London, 6 März. Endlich hat der Staatssekretair Peel in einer vierstündigen Rede dem Reiche und ganz Europa den Plan der Regierung zur Gleichstellung der Katholiken mit allen andern protestantischen Unterthanen in Großbritannien kund gethan. Dieser Plan ist von so außerordentlicher, und mit Hinsicht auf die bisher in andern europäischen Staaten, besonders seit dem Frieden von 1815, befolgten Staatsgrundsäze hinsichtlich der katholischen Angelegenheiten von so hoher Wichtigkeit, daß er in der That, und ganz besonders der den Punkt der sogenannten Konkordate betreffende Theil, von jedem patriotischen Staatsbürger des festen Landes, von jedem der die hohe Bedeutung der wahren Souverainetät und Unabhängigkeit seines Staates zu würdigen weiß, mit größter Aufmerksamkeit gelesen zu werden verdient. Bisher war es im hiesigen Parlamente Mode (und eine löbliche Politik war es allerdings von Seite der freisinnigen Männer, die für die Emanzipation anderer Glaubensgenossen kämpften), das feste Land Europa's als Beispiel wahrer Weisheit in der kirchlichen Politik zu schildern. Seit gestern Abend ist Großbritannien dem ganzen Europa in dieser Politik um ein Jahrhundert vorausgeeilt; es hat den großherzigen Grundsaz aufgestellt, den Katholiken alle staatsbürgerlichen Rechte wie den übrigen protestantischen Dissenters zu gewähren, ohne über ihr kirchliches Verhältniß irgend ein Abkommen mit Rom abzuschließen. Es ist nun an Großbritannien, wie sein Tochterland, das freie Nordamerika, ihm hierin praktisch voranging, der civilisirten Welt und besonders den protestantischen Völkern in diesem großen Grundsaze vorzuleuchten: „Keine Ungleichheit wegen des Glaubens, aber auch kein Konkordat wegen eines Theils von Unterthanen mit Rom." Hören wir, was der brittische Minister im Unterhause sagt, der hierin der Wiederhall der größten Staatsmänner der gesamten Nation ist. „Der Grundsaz unsers Planes ist die Abschaffung aller staatsbürgerlichen Unterschiede wegen Glaubensmeynungen, und die Gleichheit der politischen Rechte für alle Unterthanen Sr. Majestät; wir verlangen keine Sicherheiten und Garantien, der König bedarf keines Veto's bei der Wahl der katholischen Bischöfe. In welchem Lichte sollen wir die römische Kirche in England betrachten? Sollen wir sie als mit dem Staate, gleich der etablirten (bischöflichen) Kirche, inkorporirt, oder sie in dem Lichte anderer von dieser Kirche abweichenden protestantischen Kirchen ansehen? Die Art der Sicherheit muß dann natürlich von dem Gesichtspunkte abhängen, von dem man hiebei ausgeht. Mir sind die Argumente derer nicht unbekannt, welche jene Inkorporation anempfehlen, ich weiß auch die Vortheile zu schäzen, welche aus einer besondern Besoldung der katholischen Geistlichkeit entstehen möchten; aber ich gestehe, daß wenn jene Garantien zum Gegenstande einer Unterhandlung und eines Vertrags mit dem römischen Hofe gemacht werden sollten, ich die größte Schwierigkeit in der Herbeiführung eines günstigen Erfolges sehen würde. Ich weiß, daß es die Gefühle von Britten empören und der Unabhängigkeit und Selbstständigkeit dieses Reiches zuwider seyn würde, wenn ein König von England sich an einen auswärtigen Hof, an einen auswärtigen geistlichen Hof wenden wollte, um eine Entscheidung zu erlangen, auf welchem Fuß seine eigenen Unterthanen stehen sollen. (Allgemeiner anhaltender Beifall.) Wir können uns dem römischen Hofe nicht

nähern, ohne diesem nicht zu gleicher Zeit dadurch eine Autorität in unserer Gesezgebung zuzugestehn, ohne nicht zu gleicher Zeit zu bekennen, daß dieser Hof ein Recht habe, seine Einwilligung zurükzuhalten. Auf diese Grundlage stüze ich mich, um zu beweisen, daß ein solches Verfahren mit der Selbstständigkeit und Würde des brittischen Reiches unverträglich seyn werde; aus diesem Grunde widerseze ich mich allen Garantien von jener Seite her. Ich muß auch ferner erklären, daß die Einwilligung von Seite der römischen Kirche, der Krone dieses Reiches eine Kontrolle über die Ernennung der katholischen Geistlichkeit gegen die Gewährung von Gehalten und Salarien zu gestatten, den Gefühlen dieses Landes mehr als jede andere Maaßregel, die wir vorschlagen können, zuwider seyn würde. Frägt man mich, welchen Plan ich denn in Beziehung auf den Gehalt oder die Kontrolle über die römisch-katholische Kirche habe, so ist meine Antwort, gar keinen! Ich habe keinen Plan diese Kirche dem Staate verwandt zu machen. Ich sage den Katholiken: Ihr seyd auf denselben Fuß wie alle übrigen protestantischen Dissenter gestellt. Ich verlange weder ein Veto noch ein Examinationsgericht. Es ist wahrlich unendlich besser gar keine Garantien zu nehmen. Ich bin überzeugt, daß der Staatssekretair des Innern eben so wenig Neigung fühlen wird die geistliche Korrespondenz des römischen Stuhls zu kontrolliren, als die einer Methodistengemeinde." Diese merkwürdigen Worte über die künftige Stellung oder vielmehr Nichtstellung des brittischen Volkes gegen Rom muß uns aber nicht glauben machen, daß die brittische Regierung von der andern Seite in einem völligen Zustande von Unthätigkeit bleibt; zu einer Zeit wo man vor 15 Jahren einen Orden wieder aufleben sah, der seine unwandelbare Beharrlichkeit bei seinen frühern Grundsäzen in diesen wenigen Jahren nur zu sehr an den Tag gelegt hat. Die Minister müssen schon große Ursachen gehabt haben, hier gegen die Grundfreiheiten des brittischen Volkes einzuschreiten. „Es ist noch ein anderer Punkt vorhanden, sagte hierüber Hr. Peel, der in die Bill als Gesez eingerükt werden soll, nemlich die Rüksicht auf religieuse Gesellschaften, welche schon großen Verdacht und Unruhe im Lande erregt haben. Ich meyne nemlich, daß wir ein Gesez gegen die Ausbreitung religieuser, durch klösterliche Gelübde vereinigter Orden und Gesellschaften, besonders gegen den unter dem Namen von Jesuiten bekannten, erlassen müssen. (Lauter und allgemeiner Ruf hear, hear!) Ich glaube fast, daß ein Gesez über diesen Gegenstand nothwendig ist, daß wir wenigstens die Anzahl dieser Leute, die sich im Königreiche aufhalten, wissen, und die Einregistrirung ihre Namen verlangen sollen. Wir müssen aufmerksam seyn, daß diese mönchischen Institute sich nicht ausdehnen, und Bedacht tragen, daß eine Klasse von Religiosen bei uns nicht zugelassen werde, wider welche früher alle anderen Länder sich gesezt haben, und welche nun in Menge nach diesem Königreiche ziehen, weil sie anderswo fast überall ausgeschlossen sind. Das Gesez wird jedem, der sich im Lande befindet, gegen Registrirung seines Namens vollkommenen Schuz, und den bestehenden Klöstern und Anstalten den Genuß ihrer Privilegien verleihen; aber wir fühlen, daß wir ein Recht haben, den fernern Eintritt mehrerer Jesuiten ins Land zu verhindern, so wie die Ausbreitung klösterlicher Institute, die für die Ausübung der katholischen Religion ganz unnöthig sind, und überdis keinen andern Gehorsam als den gegen ihre Obern kennen. Wir wollen selbst diejenigen (die Jesuiten) nicht zulassen, die mit beträchtlichen Fonds hieher kommen, um Institute zu errichten, welche die meisten andern Staaten Europa's nicht dulden wollen."

Frankreich.

Paris, 10 März. Konsol. 5 Proz. 107, 50; 5 Proz. 77, 95; Falconnet 82, 50.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 9 März legte der Minister des Innern dreizehn Gesezesentwürfe, örtliche Interessen betreffend, vor. Hr. Cambon erstattete hierauf Namens der Kommission Bericht über den Gesezesentwurf, das Tabaksmonopol betreffend. Er erklärt sich darin gegen das Monopol, das das Eigenthum nicht sichere, ein Feind der öffentlichen Wohlfahrt sey, und die ersten Quellen derselben vertrokne. Um aber die Finanzen des Staats nicht in Verlegenheit zu sezen, trägt er auf eine weitere Verlängerung des Monopols bis zum 1 Jan. 1833 (statt bis 1837) an. Inzwischen sollte der Minister aufgefordert seyn, eine andere Auflage dafür vorzuschlagen, und zu dem Ende eine Untersuchungskommission niedersezen. Die Handels- und Akerbaukammer sollten dabei zu Rathe gezogen werden. Die Kammer beschließt die Berathung über diesen Entwurf nach dem Gesezе über die Flußfischerei vorzunehmen. General Demarçay entwikelte einen Vorschlag, dem Reglement einen Artikel beizufügen, nach welchem eine spezielle Prüfungskommission für das Budget eines jeden Ministeriums ernannt werden sollte. Der Finanzminister bemerkt, diese Prüfungskommissionen würden 90 Personen ausmachen. Man würde 9 verschiedene Kommissionsberichte erstatten, verschiedene Berathschlagungen anstellen und darüber votiren müssen. Die Sache sey daher weder zwekmäßig noch ausführbar. Hr. Duvergier de Hauranne meynt, man sollte ein Kapitel nach dem andern vornehmen, wie in England, und es nach der Genehmigung an die Pairskammer abgehen lassen. Hr. v. Laboulaye meynt, man würde streng genommen 180 Mitglieder der verschiedenen Kommissionen haben, und würde bald kein Lokal mehr für sie finden können. Er erklärt sich gegen den Vorschlag. Hr. Karl Dupin sagt, ein Berichterstatter, wenn er auch noch so viel Talent und Eifer habe, könne unmöglich genau alle Ansichten der Finanzkommission auffassen. Deswegen sollten mehrere Berichterstatter seyn. Der Minister des Innern bemerkt, die Kammer könne wohl im Reglement in Betreff der Berathschlagungen ändern, aber nicht in dem, was ihre Verhältnisse zum Könige betreffe. Man müßte also den König bitten, so viele Gesezе vorzulegen, als Kapitel im Budget seyen. Allein auch so betrachtet, sey der Vorschlag unnüz; das Finanzgesez müßte in seinem Verein und Zusammenhang erwogen und votirt werden. Nachdem noch die HH. Benjamin Constant dafür, v. Chantelauze dagegen gesprochen, und Hr. Demarçay einige Erläuterungen seinem Vorschlage beigefügt, läßt der Präsident abstimmen. Die Linke und ein schwacher Theil des linken Centrums erheben sich für Erwägung des Vorschlags; die übrigen dagegen. Der Vorschlag wird demnach nicht in Erwägung gezogen werden. Hierauf wird die Erörterung über das Gesez, die Flußfischerei betreffend, begonnen. Viele Deputirten entfernen sich, troz der Aufforderung des Präsidenten, länger zu

verweilen. Hr. André vom Oberrhein verliest in Anwesenheit von etwa 60 Deputirten den betreffenden Bericht. Der Präsident erklärt die allgemeine Erörterung für geschlossen, da kein Redner sich habe einschreiben lassen, und verschiebt die Erörterung der einzelnen Artikel auf den folgenden Tag.

Der Marquis v. Canellas, der von der Regierung Don Miguels nach Holland geschikt ward, um daselbst eine Anleihe zu unterhandeln, ist, der Gazette de France zufolge, nun in derselben Absicht zu Paris angekommen.

† Paris, 9 März. Das Ministerium befindet sich nicht mehr in der Lage, die ich in meinem lezten Briefe schilderte. Es sind folgende neue Verhältnisse eingetreten. Die Vorlegung des Gemeinde- und Departementalgesezes hatte allgemeine Beistimmung gefunden. Nachdem man aber die Sache in genaue Ueberlegung gezogen, ergab sich, daß eine Seite der Kammer, die aus der Linken und dem linken Centrum besteht, wichtige Veränderungen in den Hauptgrundlagen dieses Entwurfs verlangte. Die Erörterung findet hauptsächlich über folgende Fragen statt: Soll man den politischen Wählern, d. h. den Steuerpflichtigen von 300 Fr. die Wahl der Generalkonseilsräthe der Departements zugestehen, oder sich dabei blos auf die Höchstbesteuerten in einer bestimmten Zahl beschränken? Die Kommission, die ganz aus Mitgliedern des linken Centrums und der Linken besteht, nemlich aus den HH. Sebastiani, Dupont de l'Eure, Mechin und Rouillé de Fontaine, hat sich für das erstere System entschieden. Zwischen den Mitgliedern der Kommission und Hrn. v. Martignac fanden hierauf mehrere Konferenzen statt, wobei es aber zu keiner Verständigung kam. Die Kommission beharrt bei ihrem Entwurfe, die Minister bei dem ihrigen, so daß ein wahrer Konflikt vor den Kammern entstehen wird. Nun wird man fragen, inwiefern diese Spaltung das Daseyn des Ministeriums blosstellen kan? Dabei bietet sich zuerst die Vorfrage dar: wie war die Stellung des Ministeriums vor diesem Konflikte? Es stand gewissermaaßen zwischen den beiden Centrums der Kammer und sprach die Hülfe derselben in allen Regierungsmaaßregeln an. Jezt und aus Anlaß des Munizipalgesezes muß sich das Ministerium nothwendig für die rechte oder die linke Seite aussprechen; denn das linke Centrum hat sich mit der Linken und das rechte Centrum mit der Rechten vereinigt, die nun gleichsam zwei einander gegenüber stehende Bataillone bilden. Das Ministerium muß sich nothwendig in die Mitte von einem derselben stellen. Dis angenommen, wollen wir nun jede der beiden Hypothesen in Erwägung ziehen. Nimmt es seine Stellung Links, so muß es nothwendig den von der Kommission verfaßten Entwurf zulassen, und den auf dieser Seite herrschenden Ideen neue Konzessionen machen. Daraus würde nun für das Ministerium eine lebhafte Opposition der Rechten, Argwohn von Seite des Hofs, der auf die öffentlichen Angelegenheiten noch großen Einfluß übt, und vielleicht die Verwerfung des Gesezes durch die Pairs erfolgen; auch würden diejenigen sehr thöricht seyn, die glauben möchten, eine Partei schließe sich ohne Bürgschaftsforderungen an. Sollte sich das Ministerium in die Arme der Rechten werfen, wozu es sehr geneigt ist, so erhebt sich sogleich der Zweifel ob es dann auch die Mehrheit erhalten werde, und hernach entsteht die Frage, ob die Rechte Vertrauen und Vorliebe für das Ministerium hat? Diese Partei ist unversöhnlich. Es läßt sich kaum denken, daß sie dem gegenwärtigen Ministerium für das Wahlgesez, das den Einfluß der Rechten getödtet, für das Preßgesez, das den ultraroyalistischen Ansichten für immer den Sieg geraubt hat, endlich für die Ordonnanzen vom 16 Jun., die die religieusen Intriguen so tief verletzten, Verzeihung gewähren sollte. Das Ministerium darf das Beispiel der Verwaltung Richelieu vor Augen haben. Bekanntlich ward, nachdem Hr. Decazes und die liberale Partei sich nicht verständigen konnten, eine gemischte Verwaltung gebildet, deren Aufgabe war, die durch das System von 1819 betroffene royalistische Partei wieder aufzurichten. Die HH. Pasquier und de Serre waren die kräftigen Athleten, welche die Garantien auswirkten, die die royalistische Partei verlangt hatte. Was folgte daraus? Daß diese nun wieder aufgerichtete Partei über diejenigen herfiel, die ihr Beistand geleistet hatten; daß die nun wieder hergestellte Majorität die Mitglieder der neutralen Verwaltung ausstieß. Dann ward die Partei des Hrn. v. Villele konstituirt, und es trat dabei jener außerordentliche Umstand ein, daß der Mann, der am meisten zu dieser Revolution beigetragen, das doppelte Votum und die royalistischen Wahlen auf der Tribüne durchgesezt hatte, mit Einem Wort Hr. Pasquier, der Gegenstand des lebhaftesten Hasses von Seite jener undankbaren Majorität wurde, der er aufgeholfen hatte. Dieses Beispiel sollte die gegenwärtige Verwaltung nicht vergessen. Die Rechte hat einmal keinen Gefallen an diesem Ministerium, und sie würde sicher die HH. v. Martignac und Portalis nicht zu ihren Chefs annehmen, da diese Chefs in der Person der HH. v. Polignac, Ravez und Labourdonnaye schon ganz vorhanden sind. Die Lage des Ministeriums ist also, genau betrachtet, von der Art, daß es weder der Rechten noch der Linken angehört. Gelingt es daher diesen zwei Parteien sich wieder zu bilden, so ist zu besorgen, daß die gegenwärtige Verwaltung gestürzt werde. Bis jezt hatte eine gewandte Taktik diese neue Ausbildung verhütet; aber das Munizipalgesez droht allerdings damit. Was wäre nun zur Rettung des Ministeriums zu thun? Es müßte suchen, sich mit der Kommission zu verständigen. Die Kommissarien aber und Hr. v. Martignac scheinen mehr als je auf ihren Ansichten zu beharren. Vorgestern Abends haben sich die Parteien zum erstenmal, bei Gelegenheit einer Petition über die Missionen, an einander versucht. Dis war ein Streit der Kugeln von hoher Wichtigkeit; denn es handelte sich davon, dem Ministerium zu beweisen, welche von den einander gegenüberstehenden Meynungen ihnen mehr Kraft ertheilen würde. Aus diesem Votum ist nun folgende Statistik der Kammer hervorgegangen. Die Linke und das linke Centrum haben mit denkwürdiger Uebereinstimmung abgestimmt, so daß nur eines oder zwei Mitglieder sich entzogen. Einige Deputirte der Rechten vereinigten sich mit ihnen, und so kam eine Majorität von etwa 35 Stimmen für sie an den Tag. Das rechte Centrum stimmte mit der äußersten Rechten und beide unterlagen sichtbar. Daraus hat sich nun offenbar ergeben, daß ein Ministerium der Rechten die Mehrheit nicht erhalten würde. — Die lezten Nachrichten vom Conclave melden, daß Hr. v. Chateaubriand eine entgegengesezte Richtung mit den französischen Kardinälen verfolgt, wodurch leicht eine für Frankreich ungünstige Spaltung herbeigeführt werden könnte. — Briefen aus London zufolge

wird die Emanzipationsbill am 5 dem Unterhause vorgelegt; sie beruht auf den Grundlagen einer allmähligen Emanzipation und betrift zuerst nur die bürgerlichen, und einen Theil der religieusen Unfähigkeiten. — Der Messager des Chambres soll von nun an sehr an Wichtigkeit gewinnen, und das Ministerium die Absicht haben, ihn vom 1 April an nicht nur zum Organ aller Mittheilungen an das französische Kabinet, sondern auch zum amtlichen Blatte für die zwischen dem französischen und allen übrigen Kabinetten bestehenden Verhältnisse zu machen. Auch sind Maaßregeln getroffen, daß dieses Journal regelmäßig und auf außerordentlichem Wege alle fremden Blätter erhält.

Italien.

Am 5 März Abends kam Se. Maj. der König von Bayern von Neapel wieder zu Rom an.

An demselben Tage traf auch der Kardinal Albani von seiner Legation in Bologna zu Rom ein. Der Kardinal Gabstruck hielt am 6 März seinen Einzug ins Conclave.

Deutschland.

Die Direktion der rheinisch-westindischen Kompagnie zu Elberfeld hat unterm 8 März Folgendes bekannt gemacht: „Es gereicht uns zum besondern Vergnügen unsern Herren Betheiligten nunmehr sagen zu können, daß nach den so eben empfangenen äußerst beruhigenden Nachrichten unserer mericanischen Agentschaft vom 7 Jan. aus der Hauptstadt und vom 15 Jan. aus Veracruz, die Kompagnie durch die bekannten Vorfälle in Merico weit weniger benachtheiligt wird als anfänglich zu befürchten stand. Die Ausstände bei solchen Boutiquiers in der Hauptstadt, welche durch Plünderung zahlungsunfähig geworden, belaufen sich auf nur 6000 fl., und die Forderungen der Kompagnie an die jezt definitiv zur Auswanderung gezwungenen Alt-Spanier sind gleichfalls sehr mäßig, und geben keine Besorgnisse für nahmhafte Verluste. Die statt gehabte Beraubung eines unserer Waarentransporte von Veracruz nach Merico wird den Betrag von 8000 fl. nicht übersteigen und die Geld-Conducta hat, nach einer Schmälerung von 16⅜ Proz. durch Beraubung in Puebla, für welche jedoch alle Aussicht vorhanden, daß das Gouvernement den fremden Kaufleuten Anweisung auf die Zölle geben werde, Veracruz erreicht, und ist dort in dem englischen Paketboot Rinaldo nach Europa verschift worden. Dis Paket ist dann nun auch glüklich in England angelangt, und die der Kompagnie gehörigen Fonds mithin als in unsern Händen zu betrachten. General Guerrero ist vom Kongresse, nach statt gefundenem Skrutin der Präsidentenwahl, als gesezlich erwählt proklamirt (er hatte bekanntlich die meisten Stimmen nach Pedraza) und hat jezt durch thätiges Einschreiten viel zur Wiederherstellung der Ordnung beigetragen. So verdankt man es z. B. namentlich seinem persönlichen Erscheinen in Puebla, daß die Conducta keiner weiteren als der oben erwähnten Beraubung ausgesezt, und daß sie unter genügender Eskorte nach Veracruz weiter gesandt worden ist. Der noch bis zum 1 April fungirende Präsident Vittoria hat dem englischen Chargé d'Affaires die Versicherung ertheilt, daß die Erstattung des geraubten Theils der Geld-Conducta (190,000 fl. oder 16⅜ Prozent auf die ganze Summe) Gegenstand der ersten Berathung des neues Kongresses werden solle, und man schmeichelte sich allgemein, daß die Wiedererstattung des geplünderten Geldes dekretirt werden würde. Alle Staaten Merico's haben die neue Ordnung der Dinge anerkannt und die Ruhe im Lande ist für den Augenblik wieder hergestellt, und da Pedraza erklärt hat, das Land verlassen zu wollen und die Alt-Spanier es verlassen müssen, so scheint uns eine Reaktion nicht wahrscheinlich."

Frankfurt am Main, 13 März. Metalliques 97³/₁₆; Bankaktien 1313.

Oestreich.

Der östreichische Beobachter sagt: „Der Moniteur vom 27 Febr. enthält ein Schreiben aus Wien vom 15 gedachten Monats, worin erzählt wird, die Nachricht von dem Ableben des Papstes (der bekanntlich am 10 gestorben ist) sey am 14 Febr. nach Wien gelangt, und am Abend desselben Tages habe bei Hofe in den Appartements Ihrer Majestät der Kaiserin ein Kinderball statt gefunden, dem Ihre Majestäten bis zu Ende beigewohnt hätten. — Dieses Schreiben ist offenbar erdichtet. Die erste Kunde von dem Tode Sr. Heiligkeit ist nicht früher als am 16 Febr. durch einen Kourier aus Rom, der die Reise in dieser Jahreszeit mit großer Schnelligkeit zurüklegte, in Wien eingetroffen, und in Folge derselben sind sogleich alle Bälle, die im Laufe dieser Woche theils bei Hofe, theils bei Mitgliedern der kaiserlichen Familie, theils beim diplomatischen Korps statt finden sollten, abgesagt worden. Man begreift nicht, wie die Redaktion des Moniteurs diesem angeblichen Korrespondenz-Artikel, dessen Falschheit bei der oberflächlichsten Vergleichung der Daten in die Augen springen mußte, die Aufnahme in ihr Blatt gestatten konnte!"

Wien, 11 März. Metalliques 97¹/₈; Bankaktien 1095¹/₂.

Türkei.

* Von der serbischen Gränze, 28 Febr. In Belgrad hat man Nachricht, daß der Sultan am 15 d. von seiner Fahrt auf dem Mare di Marmora nach Konstantinopel zurükgekommen, und mit seiner Reise sehr zufrieden war. Seitdem soll der Pfortendolmetscher häufig mit den Dolmetschern der fränkischen Gesandten arbeiten, und Hr. Jaubert viel im Pfortenpallaste gesehen werden. Man schließt hieraus, daß unerachtet der ungünstigen Nachrichten, welche die lezte Post brachte, die Unterhandlungen hinsichtlich der Vermittelung in der griechischen Sache fortdauern, und noch Hofnung vorhanden sey, daß die Pforte in die Vorschläge der Mächte eingehn werde. Man spricht viel von einem Schreiben, welches dem Reis-Effendi unlängst zugekommen sey, und einen tiefen Eindruk auf den Divan und den Großherrn selbst gemacht habe. Die Fortsezung des Kriegs zwischen der Pforte und Rußland scheint indessen unvermeidlich, und bald werden die Operationen wieder beginnen. Die Pforte bietet Alles zum kräftigsten Widerstande auf, die Berichte über ihre Kriegsrüstungen enthalten Angaben, die ans Fabelhafte gränzen, und die ich daher hier zu wiederholen Anstand nehme. Ein Befehl, den der Pascha von Belgrad erhalten haben soll, sich mit den serbischen Oberhäuptern über Truppenstellungen zu verständigen, dürfte schwer zu vollziehen seyn, da die Serbier, ohnedis der Pforte abgeneigt, wenig Bereitwilligkeit zeigen, ihr Vaterland in einem Augenblike von waffenfähiger Mannschaft zu entblößen, wo deren Gegenwart auf eine oder die andere Art nothwendig werden könnte. Uebrigens heißt es noch immer, daß der Pascha von Belgrad eine andere Bestimmung erhalten werde.

Die Florentiner Zeitung meldet aus Briefen, daß der griechische Kapitain Antonio Griezis mit dem Epaminondas und vier andern Fahrzeugen in den Golf von Ambrakia eingedrungen sey, die darin befindliche türkische Flottille geschlagen, und zwei Briggs, zwei Kanonenböte und einige kleinere Fahrzeuge erobert habe.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag | Nro. 76. | 17 März 1829.

Portugal. (Brief.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen, Budget.) — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Niederlande. — Deutschland. (Briefe aus Mainz und Frankfurt.) — Rußland. (Kriegsberichte.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Schreiben aus Ancona.) — Beilage Nro. 76. Bemerkungen gegen den Aufsaz eines Kurländers. — Briefe aus der Schweiz und Niedersachsen. — Rußland. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 4. Peels Rede.

Portugal.

* Lissabon, 25 Febr. Das Jahresfest der Rükkehr Don Miguels nach Portugal am 22 ward vom Himmel nicht begünstigt. Es war ein furchtbares Gewitter. Mit dem ersten Kanonenschusse erfolgten auch Donnerschläge, wovon einer das Linienschif Johann VI traf, zwei Mann tödtete und vier verwundete, und solche Beschädigungen anrichtete, daß mehrere Monate zur Ausbesserung nöthig seyn dürften; ein anderer schlug in das schöne Kloster Estrella, und verursachte einen Schaden, den man auf mehr als 250,000 Fr. schäzt. Don Miguel begab sich mit seinen beiden Schwestern Mittags in die Kathedralkirche, wo der Pater Macedo in seinem gewöhnlichen Tone predigte. Man sah fast Niemanden auf der Straße. Am folgenden Tage lief das Paketboot von London ein. Der Kapitain hatte sich den Scherz erlaubt, einem neugierigen Frager zu sagen, er bringe die Anerkennung Don Miguels von Seite Englands, Frankreichs und Spaniens mit. Diese Nachricht verbreitete sich schnell unter Don Miguels Anhängern, die sich der größten Freude überließen. Der Adel begab sich sogar nach Queluz, um Don Miguel Glük zu wünschen, der, ganz erstaunt, ihm dankte, aber sagte, daß er noch keine offizielle Anzeige hätte. Zu Oporto haben die Hinrichtungen begonnen; schon wurden vier Personen gehenkt, 26 andere sind zu derselben Strafe verurtheilt, und vielleicht jezt auch schon hingerichtet. Alle Räthe Don Miguels, vorzüglich die Priester, verlangen schnelle und zahlreiche Hinrichtungen. Täglich finden neue Verhaftungen statt. Der Kapitain eines von Terceira hier angekommenen englischen Handelsschifs versichert, daß die Insel Fayal sich zu Gunsten der Dona Maria erklärt habe.

Frankreich.

Paris, 11 März. Konsol. 5Proz. 108, 50; 3Proz. 78, 50; Falconnet 82, 90.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 10 März ward das Gesez über den Flußfischfang erörtert. Die Kammer kam bis zum dritten Artikel, ohne einen Beschluß zu fassen, weil die Zahl der Mitglieder zu gering war.

In der Sizung am 11 März legte der Finanzminister die Gesezesentwürfe, die definitive Bestimmung der Rechnung von 1827, die Bewilligung der außerordentlichen Kredite von 1828, und die Bestimmung der Einnahmen und Ausgaben des Budgets von 1830 betreffend, vor. Bei den Budgets von 1827 wies der Minister folgende Ersparnisse an den angewiesenen Krediten nach: bei dem Justizministerium 268,000, bei den auswärtigen Angelegenheiten 11,000, bei den Ausgaben für den Klerus 755,000, bei dem Seewesen 250,000, bei den Fonds der eingeschriebenen Schuld 4,160,000, bei der Regie der Auflagen 516,000 Fr. Die Rechnung von 1828 hatte bekanntlich einen Einnahmsüberschuß von 17,331,102 Fr. über die muthmaaßliche Schäzung gewährt. Die außerordentlichen Ausgaben dieses Dienstes stiegen auf 71,387,319, wovon nach Abzug leztern Ueberschusses die Forderung des außerordentlichen Kredits 56,753,931 Fr. stehen bleibt. Der außerordentliche Kredit ward verwendet zu den Ausrüstungen in Gemäßheit des Traktats vom 6 Julius, zur Blokade von Algier, zur Besezung von Spanien, zur Vermehrung der Armee um 40,000 Mann und 6,000 Pferde, und zur Expedition des Admirals Roussin nach Brasilien. Davon sollen 27,073,800 Fr. auf den Ertrag der 4 Millionen, deren Kredit durch das Gesez vom 19 Juni 1828 eröfnet ward, so wie 17,000,272 Fr. Kosten für die Besezung von Spanien und die Blokade von Algier angewiesen werden. Die übrige Summe bleibt dem Budget der ordentlichen Einnahmen zur Last. Der Minister legt dann die Schäzungen für 1829 vor. Die außerordentlichen Hülfsquellen bestehen aus 26 Millionen, die von dem Kredit von 80 Millionen nach dem Gesezе vom 17 Jun. übrig geblieben sind; aus 10,700,000 Fr. Ueberschuß, die das Budget von 1829, so wie es bestimmt ward, darbietet; endlich aus den zu hoffenden Einnahmsüberschüssen. Diese außerordentlichen Hülfsquellen sollen auch die außerordentlichen Ausgaben von 54 Millionen deken, welche die politischen Ereignisse in diesem Rechnungslaufe erfordern könnten. Der Minister hofft demnach keine neuen Subsidien ansprechen, und den Schaz nicht durch neue Vorschüsse in Verlegenheit sezen zu dürfen. Er geht dann zu den Einzelnheiten des Budgets von 1830 über. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten verlange weitere 300,000 Fr. zu geheimen Ausgaben, der Minister der geistlichen Angelegenheiten 1,076,000 Fr. zur Verbesserung der Lage der Kaplane, Vikarien, jungen Geistlichen und ältern geistlichen Ordensfrauen, der Minister des Innern 1,070,000 Fr. für die Unternehmer der Kanäle, 44,000 Fr. für die nicht katholischen Kulte, 283,701 Fr. für Verifikation der Gewichte und Maaße, die Postadministration zur Vervollkommnung durch Dampfboote u. s. w. einen Kredit von 263,232 Fr. Der Kriegsminister habe große Ersparungen bei der Gendarmerie, Remonte und Sold bewirkt. Die Leibrenten haben sich um 2,047,925 Fr. vermindert. Die Finanzcentralverwaltung habe 110,000 Fr. erspart. Der Minister verkündet dann den mit Spanien abgeschlossenen Vertrag zu einer Entschädigung von 80 Millionen für Frankreich. Alle Dienste erschienen demnach gesichert, doch würde die geringste Abweichung in Einnahmen oder Ausgaben das Gleichgewicht

stören. Im vorigen Jahre hätten die Einnahmen die Erwartung nicht getäuscht; in diesem Januar aber seyen sie geringer gewesen, im Februar hätten sie sich etwas gebessert, kämen aber in keinem Falle denen im Februar vorigen Jahres gleich. Man möchte also ja mit Klugheit bei Antastung derselben verfahren, wenn man nicht Gefahr laufen wolle, zu zerstören, ohne wirkliche Mittel zum Ersaz zu haben. Der Minister kündigt zulezt einen Gesezesentwurf, die Trauksteuer betreffend, so wie einen andern zur bessern Vertheilung der Personal- und Mobiliarsteuer an.

Der Messager des Chambres macht folgende Betrachtungen: „Unter den Dichtern und Litteratoren Frankreichs herrscht ein großer Zwiespalt, und statt einer hat es jezt zwei Litteraturen: die eine nennt sich die klassische, die andere die romantische; beide haben wechselsweise ihre Manifeste verkündigt; sie bestiegen das Katheder, um ihre Theorien festzusezen, und das Theater, um ihre Werke auszustellen. Das unvermeidliche Resultat dieses Kampfes der Klassiker und Romantiker wird seyn, daß der Sieg keiner ausschließlichen Sekte, sondern von Rechtswegen einer neuen Litteratur sich zuneigen wird, in welcher Geschmak und Originalität glänzen, welche die klassischen Muster nicht verläugnet, aber auch nicht sklavisch nachahmt, die Regeln des Aristoteles und Boileau nicht verachtet, aber die Natur ihnen vorzieht. Die sogenannten Klassiker haben in einer Bittschrift an eine erlauchte Autorität sich gewendet, worin sie das Schikal der klassischen Litteratur Frankreichs, eines der schönsten Kleinode unseres europäischen Ruhmes, beweinen; dem Könige den Verfall der französischen Bühne und die Nothwendigkeit vorstellen, den Strom des schlechten Geschmakes zu hemmen. Wir zweifeln nicht an der Macht des Königthums; allein wir zweifeln noch weniger an seiner Gerechtigkeit. Sein Schuz gehört Allen; wir sehen es bei weit wichtigern Anlässen seine Unterthanen aller Kirchengemeinschaften mit gleich väterlicher Aegide deken. Die Bittsteller begehren, daß man zwischen den Klassikern und Romantikern einen Unterschied mache, den Niemand in Frankreich wagen möchte zwischen den Katholiken und Protestanten zu begehren. Gleichwol erregt die Petition, von der wir sprechen, Lärm. Man forscht nach dem Namen der Unterzeichner; kurz, man spricht über den Gegenstand in unserm Paris fast eben so viel, als über das Gemeindegesez. Wir schließen mit der Bemerkung, daß unter den Bittstellern für die klassische Litteratur man uns nicht eine Person anführen könnte, die Griechisch versteht, und wir könnten einige citiren, die nicht Latein verstehen. Andere Sonderbarkeit: Freunde der politischen Reformen, sehr feurige Verbreiter der Fortschritte bei andern Gegenständen, finden sich unter diesen Bittstellern, welche in den schönen Wissenschaften den Stillstand verlangen."

Die Straßburger Zeitung meldet nach einem Schreiben aus Rom vom 25 Febr. folgende Gerüchte, die indessen wohl mit großem Mißtrauen zu betrachten sind: „Das Kardinalskollegium scheint in zwei Parteien getheilt. Der lezte Staatsminister, Kardinal Bernetti, an der Spize der einen, und von den neapolitanischen Kardinälen unterstüzt, bringt öffentlich den Kardinal Pacca in Vorschlag, der mit Pius VII viel gelitten, obgleich er lange Zeit Frankreich bewohnt hat. Kardinal Pacca hat sich jederzeit als nicht sehr duldsam und als großen Jesuitenfreund bewiesen. Die Kardinäle Giustiniani und Odescalchi, an der Spize der zweiten Partei, die aus allen römischen und einigen spanischen Kardinälen besteht, haben sich zu Gunsten des Kardinals Galeffi erklärt, der jedoch selbst wenig Verlangen äußert, und schon zu Anfange der päpstlichen Krise sich für den Dekan des Kollegiums, Kardinal Della Sommaglia erklärt hat; allein vielleicht handelt er so, um Sixtus V nachzuahmen, und die Jesuiten, deren Freund er nicht ist, nicht aufzuschreken. Die Botschafter der großen Mächte sezen sich stark in Bewegung, die von Spanien, Neapel und Brasilien hält man für einflußlos. Vicomte Chateaubriand ist noch Neuling zu Rom, und obschon durch seine litterarischen Talente und ausgedehnten politischen Kenntnisse sehr vortheilhaft bekannt, ist er doch nur in wenige Gesellschaften aufgenommen; Sie werden wissen, daß die römischen Damen nicht fanatisch für romantische Schriftsteller sind. Dieser Minister erwartet mit großer Ungeduld die Ankunft der französischen Kardinäle, die doch nur die Anzahl der Conclavisten vermehren, aber nicht die mindeste Aenderung hervorbringen werden; denn sie sind, den Kardinal Isoard ausgenommen, beinahe völlig unbekannt hier, und haben keinen Einfluß. Eine für uns Römer ganz neue Erscheinung ist, daß mehrere Gesandte nicht katholischer Höfe sich für die Wahl des neuen Parstes sehr bemühen, und außerordentliche Schritte thun. Bisher hatten sich diese Mächte beinahe nie in die Angelegenheiten des Conclave's gemischt. Vermuthlich begünstigen sie den Kardinal Galeffi."

Italien.

* Rom, 7 März. Bei den Ausgrabungen, welche der Vicomte Chateaubriand bei Torre-Vergata anstellen läßt, sind unter andern 400 alte Denare aus der Zeit von Trajan, Decius bis zu Saloninus gefunden worden. Der Ritter Visconti wird darüber der archäologischen Gesellschaft einen Bericht abstatten, indem sich einige seltene Stüke darunter befinden sollen. — Eine Beilage zu den hiesigen Notizie del Giorno enthält einige Nachrichten über den verstorbenen Herzog von Torlonia. Er war 1754 geboren, wurde von Pius VI zum Marchese von Roma-Vecchia, und von Pius VII zum Herzog von Bracciano erhoben. Er war Kammerherr des Königs von Spanien, Großkreuz des polnischen Stanislausordens, Mitglied der Ehrenlegion und Großkreuz des Constantinischen Ordens. Bekanntlich war sein Haus ein Sammelplaz aller Fremden. — Gestern Abends hielt der Kardinal Gaysruck seinen Einzug ins Conclave. Man hört im Publikum fortwährend die widersprechendsten Gerüchte über die Resultate der Skrutinien im Conclave; es ist durchaus nicht wahrscheinlich, daß vor dem Eintreffen der fremden Kardinäle die Wahl zu Stande kommt.

Niederlande.

Eine wichtige Diskussion belebte seit vierzehn Tagen die belgische National-Rednerbühne. Hundert und fünfzig Petitionen aus allen Theilen des Königreichs, mit unzähligen Unterschriften, forderten 1) die Institution der Geschwornengerichte, 2) die Unentsezbarkeit der Richter, 3) die Verantwortlichkeit der Minister, 4) die Freigebung des Unterrichts und die Vollziehung des Konkordats. In der Sizung der zweiten Kammer am 5 März meldete der Präsident; er habe von den Deputir-

ten Cerver-Hoof und Le Hon den Vorschlag erhalten, daß die Kammer besagte Petitionen zum Gegenstand einer offiziellen Adresse an Se. Maj. den König machen möge. Hierauf entwikelte und begründete Hr. Le Hon seinen Vorschlag. Bei der Diskussion hielt besonders Hr. Angillis (Mitglied des Petitionskomité's) eine merkwürdige Rede. Troz der lebhaften Opposition der Minister gegen den Le Hon'schen Vorschlag, wurde derselbe, nach einem langen Kampfe, mit einer Mehrheit von 56 Stimmen gegen 43 von der Kammer genehmiget.

Deutschland.

* Mainz, 12 März. Die bisher in Mainz gepflogenen Rheinschiffahrtsverhandlungen sind in völlige Stokung gerathen. Nachdem Preußen und Holland während 10 Jahre über den Sinn des ominösen Ausdruks jusqu' à la mer gestritten haben, hat die preußische Regierung, dieses diplomatisch-grammatischen Streites müde, bekanntlich vor einigen Jahren ihren Bevollmächtigten von Mainz abberufen. Die hiesigen Verhandlungen über die Rheinschiffahrt können mit Nuzen nur dann fortgesezt werden, wenn man sich höhern Orts über den der freien Schiffahrt zu ertheilenden Umfang verständigt haben wird. Nichtsdestoweniger sollen die Uferstaaten des Rheins auf die Rükkehr des preußischen Bevollmächtigten nach Mainz angetragen, und deshalb eine Petition dem Bundestag übergeben haben. Diese erlauchte Behörde hat auch in einer anderen Angelegenheit der Rheinschiffahrt, nemlich in den auf dem Rheinzoll haftenden und von den Uferstaaten zu zahlenden Renten bereits früher eine Entscheidung ertheilt, und die erwähnte Angelegenheit definitiv geordnet, so daß schon mehrere Auszahlungen an die Rentenbezieher erfolgt seyn sollen.

** Frankfurt a. M., 15 März. Seit meinem lezten haben die Kurse an unserer Börse die Richtung zum Steigen behalten. Die Metalliques sind auf 97 9/16 in die Höhe gegangen; die Wiener Bankaktien 1314; Partiale 124 1/2; Rothschildische 100Guldenloose 160. Die Ursache davon liegt hauptsächlich in dem allmähligen Steigen, das die lezten Kursnotirungen von Wien anzeigen, und das ebenfalls zu Amsterdam statt gefunden hat, wo, auf Veranlassung bedeutender Aufkäufe für Rechnung eines großen Hauses die Metalliques sich auf 93 7/8 gehoben haben. Das jüngste Fallen der französischen Rente wurde dagegen hier nicht viel beachtet; und auch selbst die Schwankungen der Stocks zu London haben keinen üblen Eindruk gemacht. Unsere Börsenmänner wollen nemlich voraus schließen, daß keineswegs Muthlosigkeit unter den dortigen Spekulanten herrsche, sondern daß Liebhaber und Kontremineurs in einem Kampfe begriffen wären, der sich um so wahrscheinlicher zu Gunsten der Erstern entscheiden werde, da alle äußern Umstände, — z. B. die Beruhigung Irlands durch die Emanzipationsbill — ihnen zu Hülfe kämen. — Die heutige Abrechnung für die Mitte März ist übrigens still abgegangen, weil wenig Engagements für diesen Termin zu erfüllen waren. Der Diskonto ist unverändert. Wechselbriefe auf fremde Plätze bleiben noch immer sehr gesucht, und sind daher alle in Geld, zum Theile aber zu steigenden Kursen notirt. So ist London zwei Monat Sicht auf 149 in die Höhe gegangen; Hamburg k. S. 146; Wien k. S. 100 1/4; Augsburg 100 1/2. — Hr. Karl v. Heine, gegenwärtig Obrist in der Nationalarmee von Buenos-ayres, ist vor wenigen Tagen, direkt von den Mündungen des Laplata-Stromes kommend, von wo er Ende Novembers auf einem englischen Paketboot abging, hier eingetroffen. Bekanntlich war er es, unter dessen Leitung im Jahre 1825 eine nicht unbeträchtliche Anzahl deutscher Auswanderer sich nach jenen Gegenden begab, um unter den Auspizien der Regierung eine Pflanzstätte anzulegen. Mehrere authentische Aktenstüke und eine Menge Privatbriefe der Ansiedler an ihre in Deutschland zurükgelassenen Freunde, womit Hr. v. Heine versehen ist, scheinen zu beweisen, daß diese Auswanderer ein ungleich besseres Loos gezogen haben, als viele andere ihrer Landsleute, die jenseits des Ozeans und namentlich in Brasilien ihr Glük zu machen hoften. Sie befinden sich in einem Dorfe, Chorroavia, eine Stunde von der Hauptstadt Buenos-ayres vereinigt, wo sie, mit Ausnahme einiger Handwerker, Akerbau treiben, für dessen Erzeugnisse sie an jenem volkreichen Orte einen um so vortheilhaftern Markt finden, da die Landeseinwohner spanischen Ursprungs zu träg sind, um die Naturschäze jener Gegenden durch eigene Betriebsamkeit zu verwerthen. Daß indessen die Liebe zur Heimath, selbst beim Wohlseyn in der Fremde, so leicht nicht erstirbt, sieht man auch in diesem Falle; denn die meisten Briefsteller drüken ihre Hofnung aus, durch die Früchte ihres Fleißes bereichert, nach Deutschland zurükkehren zu können, um im Schooße ihrer daheim gebliebenen Familien des erworbenen Wohlstandes zu genießen.

Rußland.

Das Journal d'Odessa vom 16 (28) Febr. gibt folgende Nachrichten von der Armee in der Türkei: „Der Oberbefehlshaber der zweiten Armee hat unterm 6 (18) Febr. Folgendes an Se. Majestät den Kaiser berichtet: Ich beeile mich, Euer kaiserlichen Majestät die Unterwerfung der Festung Turno anzuzeigen, die sich am 30 Jan. (11 Febr.) durch Kapitulation an die Truppen der fünften Infanteriedivision ergeben hat, wie sich aus dem von dem General Grafen Langeron vom 31 Jan. (12 Febr.) eingegangenen Berichte ergibt. 44 Kanonen und fünf Fahnen sind die Trophäen dieser ruhmvollen Waffenthat. Achmet Aga, Kommandant der Festung und seine Anhänger haben sich unter den hohen Schuz Eurer kaiserlichen Majestät gestellt. Ich werde die Ehre haben, unverzüglich die besagten Fahnen und die Schlüssel der Festung Eurer Majestät zu Füßen zu legen. Die tapfern Truppen, welche die Festung Kalé im Sturm eroberten, haben bei diesem Anlaß einen neuen Beweis ihrer seltenen Unerschrokenheit abgelegt. Graf Langeron berichtet, daß bei seiner Ankunft vor Turno das Detaschement einstimmig verlangt habe zu stürmen, er aber, weil er der Unterwerfung derselben ohne alle Opfer gewiß gewesen, diesem großmüthigen Begehren nicht gewillfahrt hätte, und die Einnahme der Festung ohne Blutvergießen geschehen sey. Die Einnahme von Turno ist um so wichtiger, da die Besezung eines festen Punkts an der Donau die Sicherheit der westlichen Wallachei verbürgt. Zu dem Ende habe ich befohlen, das Fort von Kalé zu schleifen, mit Ausnahme des Nikopolis gegenüber liegenden Hornwerks. Die übrigen türkischen Kanonen ließ ich nach Turno bringen, um diese Festung besser auszustatten, nachdem ich zwanzig Stüke schweren Geschüzes nach Kalefat abgeschikt hatte, um diesen Punkt in Vertheidigungsstand zu sezen. Indem ich diese Ereignisse Eurer kaiserlichen Majestät berichte, muß ich noch beifügen, daß der Graf Langeron den

von dem Generaladjutanten, Baron v. Geismar, getroffenen weisen Maaßregeln volle Gerechtigkeit widerfahren läßt."

Ein Schreiben aus Jassy vom 9 (21) Febr in derselben Zeitung meldet: „Der bekannte Tschapan-Ogln, aus dem innern Asien abgeschikt, um unsere Winterquartiere zu beunruhigen, ward vielfach von Seite des Korps des Grafen Langeron heimgesucht. Nachdem dieser ihm zwei Festungen abgenommen, hat er ihm nun auch seine Flottille vor Nikopol verbrannt. Ein Major Stepanoff, wie es scheint ein sehr ausgezeichneter Offizier, hat diese That mit 200 Freiwilligen unternommen und ausgeführt. Von 30 Fahrzeugen und großen Kanonierschaluppen dieser türkischen Flotille wurden 29 angezündet, und gingen mit Masten, Takelwerk, Artillerie und Vorräthen zu Grund. Man hat die türkische Wache überrascht und niedergemacht, wobei wir fast keinen Verlust erlitten. Bei Bezeichnung der Freiwilligen zu dieser Expedition haben sich die Soldaten der fünften Division beinahe geschlagen, um daran Theil nehmen zu dürfen."

Oestreich.

† Wien, 11 März. Durch ein Handbillet Sr. Maj. des Kaisers wurde der Obrist Graf Dandolo von der k. k. Marine, zum General ernannt. Der ihm zugetheilte Major v. Prokesch erhielt das Ritterkreuz des k. Leopolds-Ordens. — Das Gerücht hat sich heute an der Börse verbreitet, die Botschafter Englands und Frankreichs hätten den Befehl erhalten, Neapel zu verlassen und nach Konstantinopel zurükzukehren. Woher diese Nachricht kam, wußte Niemand zu sagen, die Fonds sind jedoch im Steigen. Man will dieses Steigen aber mehr der Herabsezung des Diskonto's auf 4 Prozent zuschreiben, welche morgen in der Generalversammlung der Nationalbank vorgeschlagen werden soll, als jener Nachricht, welcher man noch keinen sonderlichen Glauben beimißt.

Wien, 12 März. Metalliques 97 1/8; Bankaktien 1095.

Türkei.

Ein Marseiller Journal berichtet aus Navarin vom 3 Febr.: „Man versichert, Marquis v. Maison solle mit seinem Generalstab und den übrigen Truppen im Laufe dieses Monats nach Frankreich zurükkehren. Gestern wurden die Pferde des 3ten Jägerregiments nach Frankreich eingeschift. Der Adjutantmajor, der diese Einschiffung leitete, wurde ein Opfer seines Eifers; ein Pferd schlug aus, und brach ihm den Arm. Nicht alle Pferde kehren nach Frankreich zurük, sondern nur 100 von Soldaten oder Unteroffizieren, und 40 vom Generalstab. Ungefähr 200 bleiben dort, um die griechische Reiterei beritten zu machen. Auch die Patrontaschen, Karabiner, Pistolen und das Pferdegeschirr der unmontirten Reiter bleiben in Morea. Das französische Heer soll ziemlich viele Unteroffiziere in Morea lassen, um die Kadres der Offiziere und Unteroffiziere des regelmäßigen Heers auszufüllen. Sie sollen die vom Fabvier berufenen neuen Soldaten unterrichten. Doch wollen nur wenige den französischen Dienst verlassen, und um sie zu bewegen, auf einige Zeit ein von der Menschlichkeit verlangtes Opfer zu bringen, mußte man ihnen große Vortheile versprechen. Sie behalten ihren jezigen Rang im französischen Heer; ihr Sold häuft sich während ihrer ganzen Dienstzeit in Griechenland, und wird ihnen nach ihrer Rükkehr berechnet. In Griechenland ertheilt ihnen der Präsident alsbald einen höhern Grad als ihren gegenwärtigen bei uns, und verspricht ihnen für die Zukunft große Vortheile."

Hingegen schreibt der Courrier français aus Toulon unterm 5 März: „Es scheint sicher daß General Maison, der gegen Mitte Februars Griechenland verlassen sollte, Gegenbefehl erhalten hat; denn Hr. v. Rohan-Chabot, welcher gestern auf der Oise absegelte, ist beauftragt, ihm den Marschallsstab, den er in Frankreich erhalten sollte, im Namen des Königs einzuhändigen. Also bleibt ein Theil unserer Armee in Morea; ist aber zum Kommando einer Division von 5 bis 6000 Mann, wozu Gen. Durieu hingereicht hätte, ein Marschall von Frankreich nöthig? Also glauben wir, ungeachtet der Ableugnung des Messager des Chambres, daß man eine größere Armee in Morea aufstellen will. — Unter den über Griechenland umlaufenden Gerüchten befindet sich folgendes, dem wir doch noch nicht Glauben schenken möchten. Obrist Fabvier war bekanntlich mit Organisirung einer regelmäßigen Armee beauftragt, wozu die französische Regierung monatlich 250,000 Fr. aufopfert. Jezt sagt man, Fabviers Gegenwart mißfalle dem Präsidenten, den die Griechen nur ungern an der Spize ihrer Regierung sähen, und der von Fabviers Popularität Gefahr für sich besorge. Er handle ihm also in Ausführung aller seiner Plane dergestalt entgegen, daß Fabvier, entmuthigt und einen auffallenden Bruch scheuend, nach Frankreich zurükkehren wolle."

* Ancona, 6 März. Nach Briefen aus Vloco soll der Kapitain Tzavella, der den Vortrab des griechischen Korps des Fürsten Ypsilanti kommandirt, eine starke Abtheilung von Türken bei Karpenissi (bekannt durch den Tod Marco Bozari's) nach einem hizigen Gefechte geschlagen haben. In der Folge bekam Tzavella vom General Ypsilanti eine Verstärkung von frischen Truppen, und nahm mit 8000 Mann eine Stellung bei Fanari am Riso (Berg in Thessalien), 3 Stunden von Trikala. Der General Dentzel hat mit 6000 Mann Agrafa und Tatarna (nahe bei Vloco) besezt. Er hatte eine Zusammenkunft mit den Kapitainen Joco und Gogo, welche in Gemeinschaft mit ihm agiren sollen. Der General Church hat sich der Stadt Vonizza bemächtigt; man hoft in Kurzem auch die Uebergabe der Citadelle. In der Stadt Vonizza fand man 2000 von den Türken in die Sklaverei geschleppte Griechen. In Folge dieses Vortheils ist jezt die Kommunikation zwischen dem Meerbusen vom Ambrakia und den Inseln von Saloré offen, und die griechische Besazung streift zu Lande bis gegen Arta. Der Seraskier Reschid befindet sich zu Janina in einer kritischen Lage. Die muhamedanischen Albaneser haben sich gegen ihn aufgelehnt, weil er Ismail Bei hat umbringen lassen; ein türkisches Korps unter den Befehlen von Reschids Lieutenant, das sich in Bewegung gesezt hatte um der Besazung von Athen zu Hülfe zu kommen, ist von den Griechen geschlagen worden, die sich in den Engpässen von Livadien gelagert hatten. Der türkische Kommandant ließ aus Rache für seine Niederlage bei seiner Rükkunft zwei Dörfer ausplündern. Von Patras ist der erste Transport französischer Truppen, 3000 Mann stark, nach Toulon abgesegelt, ein zweiter von 5000 Mann wird sich zu Navarin einschiffen. General Maison hat der griechischen Armee verboten, weiter in Attica vorzudringen, und im Namen der drei verbündeten Mächte wurde von der griechischen Regierung verlangt, daß sie mit den Truppensendungen nach der Insel Candia aufhöre. — Der englische Admiral soll allen Kriegsschiffen seiner Nation befohlen haben, sich nach Malta zurükzuziehen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | Nro. 77. | 18 März 1829.

W Z K ZEITUNG 1829

Spanien. (Brief.) — Großbritannien. (Brief.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen.) — Italien. — Niederlande. (Schreiben von der Mosel.) — Deutschland. (Brief aus München.) — Rußland. (Schreiben von der polnischen Gränze.) — Türkei. (Schreiben aus Jassy.) — Beilage Nro. 77. Parlamentsverhandlungen. Peels Rede. — Brasilien. — Lorenz Westenrieder. — Briefe aus Mainz und Braunschweig. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 5. Peels Rede.

Spanien.

* Madrid, 2 März. Don Esteban Goicoertea, Direktor des großen Buchs und der Tilgungskasse, ist schnell an einem Schlaganfalle gestorben. Er war früher nur ein kleiner Krämer in einem Fleken von Arragonien, zeichnete sich daselbst durch seine Anhänglichkeit an die Konstitution aus, flüchtete sich nach der Restauration von 1823 nach Madrid, stellte sich als großen Anhänger des reinen Royalism, und fand Gelegenheit, dem Minister Calomarde einige persönliche Dienste zu erweisen. Der Minister erhob ihn gegen den Rath seiner Kollegen, vorzüglich des Hrn. Ballasteros, allmählig zu den höchsten Stellen, ohne daß derselbe andere Kenntnisse in den Finanzen besessen hätte, als die er sich beim Ausleihen auf wucherische Zinsen erworben hatte. Bei der Art seiner bisherigen Amtsführung wird sein Verlust nicht bedauert. Man spricht von dem Marquis Almenara als seinem Nachfolger, der einer der ausgezeichnetsten und kenntnißvollsten Spanier ist. Leider ist aber derselbe gegenwärtig gefährlich krank. — Die Regierung läßt Soldaten für Amerika werben; es melden sich viele Kriegslustige dazu; Catalonien allein hat mehr als 2000 geliefert. — Man sagt der Prinz Don Sebastian, Sohn der Prinzessin von Beyra, werde sich mit einer neapolitanischen Prinzessin vermählen. — Man spricht von Errichtung eines Korps von Küstendouaniers. — In der Gegend von Zamora fand ein kleiner Aufstand statt, unter dem Rufe: Es lebe der König! Es lebe die Inquisition! Die Banden desselben wurden bis in das Königreich Leon verfolgt, wo sie sich zerstreuten.

Großbritannien.

London, 9 März. Konsol. 3Proz. baar 86¾, in Rechnung 87; russische Fonds 94½; brasilische 61½; portugiesische 44; mericanische 24½; columbische 18½. Auf der Börse herrschte eine große Stille, gleichsam als seze Jedermann seine Privatgeschäfte aus den Augen, um die Entscheidung der großen Frage, welche die Aufmerksamkeit der ganzen Nation fesselt, abzuwarten. Das Resultat der Abstimmung im Unterhause am 6 März war auf der Börse und in der ganzen City mit Aeußerungen von Zufriedenheit aufgenommen worden.

Nach Erzählung der Times hatten die Mitglieder der Whigopposition in einer, bei Sir Francis Burdett gehaltenen Versammlung nach reiflicher Berathung beschlossen, Hrn. Peels Bill auch in Hinsicht auf den Punkt wegen Erhöhung des Wahlcensus in Irland zu unterstüzen, und dieses durch Lord Althorp und Hrn. Fitzgerald dem Hrn. Peel bekannt zu machen. Der Globe hingegen will wissen, die Whigs hätten eine Modifikation dieser Maaßregel zu Gunsten der kleinen Freisassen begehrt, Hr. Peel aber habe geantwortet, jede Modifikation könnte den Erfolg der Maaßregel in Gefahr bringen.

Die zu London befindlichen Irländer beschlossen in einer am 6 März gehaltenen Versammlung, auf Lord Killeens und Hrn. O'Connels Vorschlag, eine Botschaft an Sir Fr. Burdett zu erlassen, um ihn und seine Freunde im Parlamente zu ersuchen, sich der Erhöhung des Wahlcensus auf 10 Pf. St. zu widersezen. Hr. Lawleß kündigte eine Motion zu einer förmlichen Bittschrift an das Parlament gegen die erwähnte Erhöhung an. Auch hörte man Klagen über die beabsichtigten Maaßregeln hinsichtlich der Klöster und besonders der Jesuiten.

Der Globe sagt: „Wie wir aus guter Quelle vernehmen, wünscht der Herzog v. Wellington die Emanzipationsbill vor dem Osterfeste durch beide Kammern des Parlaments zu bringen. Die Minister rechnen auf eine Mehrheit von 30 Stimmen im Oberhause; wir haben mehrere Verzeichnisse gesehn, worin die vermuthliche Mehrheit zwischen 30 und 35 wechselt. Ein antikatholischer Bischof äußerte in einer Gesellschaft, die Minister hätten eine Mehrheit von 34 Stimmen."

Der Marquis v. Rezende stand im Begriffe England zu verlassen, um (wie sich ein Journal ausdrükt), einen wichtigen Auftrag im Interesse der Königin Maria da Gloria zu vollziehn.

** London, 9 März. Die vollständige politische Emanzipation der Katholiken erregt eine solche Freude unter allen billig denkenden Protestanten, mit Ausnahme der selbstsüchtigen Partei der anglikanischen Hochkirche, die nie billig war und es nie werden wird, daß man überall nur Glükwünsche über die Vollendung des großen Werkes äußern hört, und sich den schönsten, wie gewiß den gegründetsten Hofnungen für die Zukunft hingibt. Die Regierung hatte eine große Aufgabe zu lösen, nemlich Aufhebung jedes staatsrechtlichen Unterschiedes der Unterthanen wegen verschiedenartiger Glaubensmeynungen, und zugleich Sicherung der Staatskirche in allen ihren gesezlichen Rechten. Die Bill umfaßt drei Gesichtspunkte, aus welchen sie auf den katholischen Theil des brittischen Volkes wirken wird, nemlich das bürgerliche, das kirchliche Leben und das Erziehungswesen. Als Staatsbürger sind die Katholiken allen übrigen Unterthanen, als kirchliche Gemeinden allen andern protestantischen Gemeinden — mit Ausnahme der herrschenden Kirche — gleichgestellt. Der brittische Katholik ist fähig die Stelle eines Parlamentsmitgliedes, eines geheimen Raths, Oberrichters, Ministers und höchsten Land- und Seebefehlshabers zu bekleiden. Nur die Würde des Lordkanzlers bleibt ihm versagt, weil diese Stelle innig verwandt mit der anglikani-

schen Kirche ist. Aus eben diesem Grunde sollen auch der Lordkanzler und der Lordlieutenant oder des Königs Stellvertreter in Irland Protestanten seyn. Die Ausschließung von der Würde eines Lordlieutenants von Irland trägt aber einen für die Irländer gehässigen Charakter, so daß sie wahrscheinlich nach einigen Jahren zur Aufhebung dieser Stelle überhaupt führen wird. Schottland bildet in seiner innern Verwaltung einen von England völlig getrennten Theil, und kennt dennoch die Stelle eines Lordlieutenants des Königs nicht. In kirchlicher Beziehung ist den Katholiken der freieste Spielraum gelassen; die Regierung will für ihre Geistlichkeit sich in keine Unterhandlung mit Rom einlassen — ein Staatsgrundsaz der hier bei Jedermann den ungetheiltesten Beifall findet; sie überläßt es den Laien sich über die Anordnung dieses Punktes mit der Geistlichkeit zu verständigen, eben so wie bis bei allen andern protestantischen Gemeinden, außer bei der anglikanischen Staatskirche, der Fall ist. Diese Politik ist aber hinsichtlich der Besoldung der irländischen katholischen Geistlichkeit keineswegs unwiderruflich — Jedermann sieht vielmehr ein, daß eine nothwendige Folge der großen Maaßregel eine Modifikation des Eigenthums der anglikanischen Kirche in Irland seyn wird, und daß diese überreiche Kirche einen Theil ihres Besizthums an die katholischen Gemeinden zu Erhaltung ihrer Geistlichkeit und Schulen wird abtreten müssen. Die Minister wissen sehr wohl, daß es zu diesen von der Gerechtigkeit geforderten und selbst vom Interesse der herrschenden Kirche gebotenen Schritte kommen muß; sie sind aber so vorsichtig auch nicht auf das Entfernteste darauf hinzuweisen. Dasselbe thun alle andern politischen Parteien im Parlamente, überzeugt, daß die Zeit schon ihr Opfer fordern, und daß es ihr dann mit derselben Ruhe durch die Gesezgebung gewährt werden wird, wie gegenwärtig die Emanzipation selbst. Hingegen findet die Bestrafung der ärmern 40 Schillingwähler in Irland, die durch ihr merkwürdiges Betragen bei den Wahlen in der Grafschaft Clare die Emanzipation endlich herbeiführten, und nun dafür ihr Stimmrecht einbüßen sollen, da das Wahlrecht in Irland auf 10 Pf. Einkünfte von Grundeigenthum erhöht wird, viele Widersacher. Aber die Leiter der Whigpartei haben in einer Versammlung beschlossen, sich den Ministern auch hierin nicht zu widersezen, um jeden Zwiespalt zu vermeiden. Auch scheint diese Maaßregel manchen freisinnigen Männern in Irland nichts weniger als nachtheilig; die Abhängigkeit der 40 Schillingswähler würde immer ein großes Uebel geblieben seyn, da sie bei künftigen Wahlen doch wieder nach dem Willen ihrer Grundherren hätten stimmen müssen. Mit der Zunahme der Ruhe und Verbreitung des Wohlstandes in Irland, wird sich auch schnell eine zahlreiche unabhängige Wählerklasse bilden, welche dem Lande allein seine innere politische Selbstständigkeit geben kan.

Frankreich.

Paris, 12 März. Konsol. 5Proz. 103, 30; 3Proz. 78, 25; Falconnet 82, 75.

Nach Vorlegung des Budgets in der Sizung der Deputirtenkammer am 11 März kam die Tagesordnung an die Fortsezung der Erörterung des Gesezesentwurfs über die Flußfischerei, von welchem die Artikel 3 bis 13 mit einigen Amendements angenommen wurden.

Der Messager des Chambres gibt folgende Notiz über die Katholiken in Irland: „Die von Hrn. Peel dem Parlamente in Betref der irländischen Katholiken vorgelegte Bill hat den Zwek, eine unermeßliche Bevölkerung in den Genuß der bürgerlichen und religieusen Freiheit einzusezen. Dis ist eine große Wohlthat; denn Alles was dem Gewissen und der Denkkraft des Menschen eine edle und großherzige Unabhängigkeit verleihen kan, ist auch eine Annäherung zur moralischen und intellektuellen Vervollkommnung. Es dürfte nicht uninteressant seyn, die Lage der Katholiken in Irland in diesem Augenblike genauer anzugeben. Irland ist in folgende 4 Erzbisthümer und 22 Bisthümer eingetheilt: Das Erzbisthum Armagh, dessen Titular die Eigenschaft eines Primas von Irland versieht, und dem die Bischöfe von Meath, Derry, Kilmore, Ardagh, Clogher, Raphoe, Dromconnor und Dromore untergeordnet sind. Das Erzbisthum Dublin, zu dem die Bischöfe von Onory, Ferns und Kildare gehören. Das Erzbisthum Cashel, zu dem die Bischöfe von Killaloe, Cork, Limerik, Cloyne-Ros, Waisford-Lismore und Kerry, und das Erzbisthum von Tirone, zu dem die Bischöfe von Clonfert, Elphin, Kissala, Achury, Kilmadnagh-Kilfenora-Waren gehören. Die Zahl der irländischen Katholiken beträgt 5,510,000. Der Gehalt der Bischöfe und Priester lastet auf den Diözesen, die ihn mittelst ursprünglich freiwilliger, aber jezt durch Gewohnheit eingeführter Taxen bestreiten. Bei jeder großer christlichen Lebensepoche, der Taufe, der ersten Kommunion, der Heirath, erhält der Klerus eine gewisse Summe von Schillingen. Der katholische Klerus besizt kein Grundvermögen; dieses ist ganz in den Händen des anglikanischen Klerus. Das Grundgesez schloß die Katholiken nicht unmittelbar von den öffentlichen Aemtern aus; es unterwarf sie nur dem Eide, der ihrem Gewissen widerstrebt, so daß sie in der Wirklichkeit von den Stellen ausgeschlossen waren. Die von Hrn. Peel vorgelegte Bill hat nun den Zwek diese alten Ausschließungen der brittischen Gesezе aufzuheben. In der Folge soll von den Katholiken nur noch ein Eid einfachen Gehorsams gegen den Souverain gefordert werden, den kein Unterthan beim Eintritt in öffentliche Stellen verweigern kan. Bei Vorlegung dieser Bill glaubte das Kabinet mehrere Vorsichtsmaaßregeln eintreten lassen zu müssen: 1) behielt es das Daseyn der gegenwärtigen anglikanischen Kirche, ihres Eigenthums und ihrer Einkünfte vor. Ohne diese Vorsicht würde die Maaßregel im Oberhause nicht durchgehen, wo der hohe Klerus einen so bedeutenden Einfluß hat; 2) es erhöhte die Wahlberechtigung und den Census für die Wähler; 3) endlich schloß es, als Maaßregel öffentlicher Sicherheit, die Jesuiten aus."

Italien.

Das Giornale di Napoli vom 4 März meldet: „Se. Maj. der König von Bayern, angelangt am 25 Febr. in hiesiger Hauptstadt, wurden sogleich vom Fürsten von Camporte, dem Maggiordomo Maggiore Sr. königl. Majestät bekomplimentirt, worauf sich Allerhöchstdieselben zu Sr. Maj. unserm allerdurchlauchtigsten Monarchen verfügten. Ihre kk. Hoheiten der Herzog von Calabrien und der Prinz von Salerno drükten dem erhabenen Reisenden in Auftrag unsers Souverains das Mißvergnügen aus, welches Se. Majestät darüber empfänden, Demselben wegen des Augenübels, woran Sie leiden, nicht in Person ihren Gegenbesuch abstatten zu

können. Tags darauf den 1 März verfügte sich der König von Bayern nach Hof, stattete Sr. Maj. dem Könige Besuch ab und speisete hierauf mit Ihrer Maj. der Königin und der königlichen Familie." (Am 4 März traten Se. Majestät Ihre Rükreise nach Rom an.)

Niederlande.

† Von der Mosel, 2 März. Nebst der intellektuellen, ist es die sittliche Bildung im Allgemeinen, welche als Mittel zur Erreichung des Staatszweckes, aufgeklärte Regierungen im Auge halten. Sie werden daher auch jede Glaubenssekte dulden, welche jenem Zweke und seinen Erreichungsmitteln nicht widerstrebt. Am wenigsten kan für sie ein Motiv vorhanden seyn, irgend einer der christlichen Konfessionen einen die übrigen anfeindenden Vorzug zu geben, weil hier, wenn auch in verschiedener Schale, derselbe fruchtbringende Kern — christliche Moral — vorhanden ist. Aber daran muß ihnen gelegen seyn, daß die Lehrer der verschiedenen christlichen Gemeinden, ihren hohen Beruf erfüllend, die sittliche Bildung auf religieusem Wege befördern helfen, daß sie zu dem Ende das Ansehn und die Achtung genießen, welche ihnen in ihrem Wirkungskreise besonders da, wo mehrere Konfessionen neben einander bestehen, unentbehrlich sind, um das Gute bewirken zu können, was Staat und Kirche von ihnen zu erwarten berechtigt sind. Die Sorge der Regierungen muß daher nothwendig darauf gerichtet seyn, daß, während sie die Intelligenz bei allen Ständen befördern, der Religionslehrer nicht hinter dem Laien in der intellektuellen Bildung zurük bleibe, wodurch sein Ansehn und Einfluß geschmälert werden würde. Die Regierungen handeln also im Interesse des Staates überhaupt und in dem der respektiven kirchlichen Konfessionen insbesondere, wenn sie darauf sehen, und da, wo es nöthig seyn dürfte, selbstthätig dahin wirken, daß junge Männer, welche sich für jenen Lehrerstand bestimmen, eine ihrem künftigen Berufe angemessene wissenschaftliche Vorbildung erhalten. Daß das niederländische Gouvernement, dem unter den aufgeklärten Regierungen unserer Zeit zweifelsohne eine Stelle gebührt, auch nur im Geiste dieser, übrigens durch die Landeskonstitution ihm zur Verpflichtung gemachten Toleranzgrundsäze gehandelt habe, als dasselbe in der jüngern Zeit die wissenschaftliche Bildung künftiger katholischer Kleriker zu befördern strebte — und was daher von dem Treiben bei unsern belgischen Nachbarn zu halten sey, erkennt jeder Unbefangene, der mit einiger Aufmerksamkeit das darüber in den deutschen Tagblättern Vorgekommene gelesen und geprüft hat. Die anti-katholische Tendenz, welche man einigen zu dem eben angedeuteten Zweke genommenen Maaßregeln unterzuschieben versucht hat, ist offenbar nur theils ein Hirngespinst ängstlicher Gemüther unter dem katholischen Klerus, theils vielleicht auch der Dekmantel eifersüchtiger Unzufriedenheit über die Einschreitung der weltlichen Regierung, da, wo man ihr lieber keinen aktiven Einfluß gestatten möchte. Diese Ansicht der Dinge, wie sie uns aus einer nicht weiten Ferne gestaltet erscheinen, kan dadurch nicht irre gemacht werden, daß man auf die Erscheinung von vielen Petitionen, auch von Seite der Laien, gegen ein vorgebliches Unterrichts-Monopol der Regierung hinweiset. Auf solche Petitionen läßt sich kein besonderes Gewicht legen, da man, abgesehn von andern möglichen Antrieben, weiß, welche leichte Mittel katholische Gewissensräthe in Händen haben, um, sey es nun in wirklich gutgemeynter oder in blos prätextirter guter Absicht, den eifrigen Katholiken, er gehöre zu den vornehmen oder niedern Ständen, zu solchen Schritten zu bestimmen und dieselben zu befördern.

Deutschland.

Vermöge Kabinetsreskripts vom 31 Jan. d. J. haben Se. Maj. der König von Bayern den Kriegsminister und Generallieutenant v. Maillot, unter Bezeugung allerhöchstdero Zufriedenheit mit dessen bewiesenem Eifer und der Treue in seiner Geschäftsführung mit dem 1 Febr. l. J. in temporaire Quiescenz zu versezen, und vermöge weiteren Kabinetsreskripts vom nemlichen Tage den Generalmajor und Brigadier v. Weinrich zum Verweser des Porteseuille's des Kriegsministeriums zu ernennen geruht. — Auch haben Se. Majestät die Stelle eines General-Postadministrators, dem bisherigen Ober-Inspektor der Posten, Phil. Ferdinand Lippe, provisorisch zu übertragen geruht.

* München, 16 März. Es verbreitet sich das ziemlich beglaubigte Gerücht, daß ein gestern angekommener Kourier der königl. bayerischen Gesandtschaft in Rom die wichtige Nachricht gebracht habe, die Wahl des neuen Papstes sey schneller als man gehofft hatte, zu Stande gekommen, und auf den Kardinal Gregorio gefallen. Dis wäre derselbe, den ein früherer aus römischen Korrespondenznachrichten gezogener Artikel der Allg. Zeitung aus München als denjenigen unter den Kardinälen angab, welcher wegen seiner Mäßigung, Weisheit und Erfahrung in der Führung großer Geschäfte von der öffentlichen Meynung als der für diesen hohen Posten am meisten geeignete bezeichnet worden, und die katholische Christenheit dürfte sich demnach in jeder Hinsicht zu einer solchen Wahl Glük wünschen. Es ist demnach im Interesse der Kirche wie der Politik zu wünschen, daß die Nachricht sich bestätige.

Rußland.

Der Graf St. Priest, Pair von Frankreich, und der Flügeladjutant des Königs von Preußen, v. Massow, waren zu St. Petersburg angelangt.

Eine außerordentliche Beilage der Petersburger Zeitung enthält Folgendes: „Der General-Feldmarschall Graf Wittgenstein berichtet, daß zufolge der Anordnung des Generalmajors Malinowski, Befehlshabers des Detaschements in den Festungen Turno und Kalé, Freiwillige des Infanterieregiments Schlüsselburg und des 9ten Jägerregiments, unter Anführung des Majors Stepanow, vom grusinischen Grenadierregimente, am 18 Febr. die, aus 30 Fahrzeugen bestehende türkische Flottille, welche in der Mündung des Flusses Osela unweit Nikopolis überwinterte, überrumpelt, und 29 derselben, zusamt der Takelage und den Zwiebakvorräthen, verbrannt haben. Dieses kühne Manöuvre hat uns nur 2 Soldaten gekostet, während der Verlust des Feindes sich auf 50 Todte erstrekt. Außerdem haben wir 20 Bulgaren gefangen genommen, die an einer Ufer-Batterie, welche der Flottille zum Schuze dienen sollte, arbeiteten. Die einzige Kanone, die sich bereits auf jener Batterie befand, haben die Unsrigen in die Donau versenkt, weil es nicht möglich war, sie wegzubringen. Die Details dieser Expedition werden, nach Eingang der Nachrichten darüber, unverzüglich mitgetheilt werden."

Die Tifliser Zeitung enthält unter der Rubrik: Auswärtige Nachrichten, folgende Artikel: „Persien. Choi, vom 30 Dec. Nach Abzahlung des verabredeten Theiles vom 8ten Kurur der persischen Kontribution langte der Prinz Bagram-Mirza, Sohn des persischen Thronerben, Abbas-Mirza, in Gemäßheit des Friedenstraktats von Turkmantschai, in Choi an, um dieses Gebiet von der russischen Verwaltung in Empfang zu nehmen. Unsere dortigen Truppen rükten am 29 Dec. von Choi aus, und zogen sich nach Bajazed, um den gegen die Türken agirenden linken Flügel, den der Generalmajor Pankratjew kommandirt, zu verstärken. Am 8 Jan. waren diese Truppen in dem Dorfe Zangezor unweit Bajazed einzutreffen bestimmt. Somit haben wir gegenwärtig die persischen Lande völlig geräumt.“ — „Asiatische Türkei. Nachrichten von der türkischen Gränze zufolge machen die Türken in Asien starke Anstalten zu dem bevorstehenden Feldzuge, und, allem Anscheine nach, werden mit dem ersten Strahle des Frühlings die Kriegsoperationen wieder beginnen. In Erzerum, heißt es, sollen, außer den übrigen Truppen, sich noch 8000 Mann regulairer Infanterie befinden.“

†† Von der polnischen Gränze, 8 März. Nach Handelsbriefen aus Petersburg schien es noch unbestimmt, ob der Kaiser zur Armee gehn, oder in der Hauptstadt verbleiben werde. Vorerst ist dem General Grafen Diebitsch der Oberbefehl über die Armee, mit ausgedehnter Machtvollkommenheit, übertragen worden, und er hat die Verantwortlichkeit für die Art der Kriegführung gegen die Türken auf sich genommen. Diese Auszeichnung erregt viele Eifersucht, bringt aber auch die Stimmen zum Schweigen, welche im verflossenen Feldzuge den großen Talenten des jezigen Oberbefehlshabers der russischen Armee keine Gerechtigkeit widerfahren lassen wollten. — Man versichert, daß mehrere polnische Offiziere die Erlaubniß erhalten hätten, dem Feldzuge beizuwohnen. Doch bedarf dieses, so wie meine neuliche Nachricht, daß der russische Kaiser im künftigen Monate nach Warschau kommen werde, noch näherer Bestätigung, da die oben erwähnten Handelsbriefe versichern, daß Se. Majestät die Hauptstadt sobald noch nicht verlassen werde. — Das Postwesen, das im preußischen Staate eine so glükliche Ausbildung erhalten hat, verbessert sich auch in Rußland bedeutend, besonders in Kurland, Esthland und Liefland, wo die Straßen und Posthäuser auf eine sehr zwekmäßige Art hergestellt werden. Der Generalgouverneur von Liefland, Graf Paulucci, hat sich bei diesen Einrichtungen besondere Verdienste erworben. — Die Getreidepreise sind in Polen bedeutend gestiegen, und in Danzig werden große Einkäufe für England und Schweden gemacht. Was die Wolle betrift, so hat die für die sogenannten Lagertücher bestimmte Mittelgattung sich im Preise erhalten, die gemeine ist weniger gesucht, obgleich unsre Fabriken viel davon verarbeiten, und meist für schwarze und rothe Tücher verwenden, die über Rußland nach China wandern, um die chinesische Armee zu kleiden.

Oestreich.

Wien, 13 März. Metalliques 96 15/16; Bankaktien 1092, Abends 1091.

Türkei.

Der Nürnberger Friedens- und Kriegskourier schreibt von der moldauischen Gränze unterm 2 März: „Am 24 Febr. ist der an die Stelle des Grafen Wittgenstein zum Oberbefehlshaber der zweiten Armee ernannte Graf Diebitsch zu Jassy eingetroffen. Außer dem Oberbefehlshaber sind auch, wie man versichert, die Generale Kisilow und von Berg entlassen. Unter den mit dem Graf Diebitsch von Petersburg angelangten Stabsoffizieren befinden sich mehrere Deutsche von Geburt, denen für den nächsten Feldzug Unterkommando's bestimmt seyn sollen. Im Hauptquartier zu Jassy bemerkt man seit einigen Tagen große Thätigkeit, und man erwartet dasselbe ehestens nach Fokschan aufbrechen zu sehen. Der Abgang des in den Fürstenthümern allgemein geschäzten Grafen Pahlen wird sehr bedauert. Der neue Präsident, Graf Zoltuschin, zeigt sich als einen Mann, der seinen Verordnungen durch militairische Strenge Nachdruk zu geben bemüht ist. In Bucharest entsezte er den vom Fürsten Ghika ernannten Metropolitan Grigore seines Amtes, und ließ die zur Untersuchung der vorigen Verwaltung niedergesezte Kommission wieder in Thätigkeit treten. Der Metropolitan Grigore wurde verhaftet und soll nach Mohilew gebracht werden; er ist einer geheimen Korrespondenz mit einem türkischen Befehlshaber beschuldigt. Für die bei Hirsova zu erbauende Schifbrüke zum Behuf eines Donauübergangs müssen die Materialien von den sehr entfernten moldauischen Gebirgen herbeigeschaft werden. In die Spitäler von Brailow und Galacz sind, wenn man Gerüchten glauben darf, eine bedeutende Zahl Verwundete von dem jenseitigen Donauufer gebracht worden. Nach einigen wäre bei Varna, nach anderen bei Silistria etwas vorgefallen; am wahrscheinlichsten aber scheint es in Bulgarien, wo sich seit einiger Zeit viele türkische Truppen sammelten, zu einem Angriffe gekommen zu seyn.“

† Von der moldauischen Gränze, 3 März. General Graf Diebitsch ist zu Jassy angekommen, und hat sogleich an alle russischen Korpskommandanten auf der linken Seite der Donau Befehle zur schnellen Konzentrirung der Truppen erlassen, um nach Umständen die Feindseligkeiten ungesäumt beginnen zu können. Diesesmal, schreibt man aus Jassy, werden die Türken kräftiger angegriffen werden, und man hoft, daß der Sultan sich in diesem Feldzuge zum Frieden gezwungen sehen wird. Das linke Donau-Ufer ist fast gänzlich von den türkischen Truppen befreit, und das Fort Giurgewo, gegenüber von Rustschuk, der einzige Punkt, welchen die Türken noch in den Fürstenthümern inne haben, dürfte nächstens angegriffen werden. Zugleich soll nicht weit davon eine Schifbrüke geschlagen werden, um den Truppen, welche Rustschuk selbst einschließen werden, zum Uebergange zu dienen. In Bulgarien gewährt bereits der frische Graswuchs der Kavallerie des Generals Roth reichlichere Verpflegung, als im verwichenen hohen Sommer; wie dann überhaupt dort und in Serbien das Frühjahr und der Frühsommer die günstigste Jahrszeit zum Kriegführen sind. Diese dürfte dann wohl schwerlich unbenüzt verstreichen, und man kan in einigen Wochen schon von bedeutenden Kriegsvorfällen hören. Unfern Pravadi ist zwischen den russischen und türkischen Vorposten ein Gefecht vorgefallen, worin leztere mit beträchtlichem Verluste in die Flucht getrieben wurden. In Odessa wollte man wissen, daß mehrere für den Gebrauch der Pforte mit Lebensmitteln beladene Schiffe von dem Admiral Greigh aufgebracht worden seyen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag № 78. 19 März 1829.

W K ZEITUNG 1829

Portugal. — Großbritannien. (Brief.) — Frankreich. — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Rußland. (Schreiben von der polnischen Gränze.) — Türkei. (Schreiben aus Triest.) — Beilage Nro. 78. Englische Parlamentsverhandlungen. — Schweiz. — Ankündigungen.

Portugal.

Die französischen Blätter melden über den ehegestern in dem Briefe unseres Korrespondenten aus Lissabon erwähnten Sturm Folgendes: „Am 22 d. war die Jahresfeier der Rükkunft Don Miguels. Man hatte große Vorbereitungen zu diesem Feste gemacht, es wurde aber durch ein furchtbares Gewitter gestört, das um 4 Uhr Morgens ausbrach, und bis zum Abend dauerte. Eine Menge Dächer von Häusern wurden abgedekt, die Dome mehrerer Kirchen abgeworfen; mehrere Schiffe im Hafen ans Land getrieben, andere umgeworfen; endlich schlug der Bliz in den großen Mast des Linienschifs Johann VI. Die meisten darauf befindlichen Leute wurden entweder durch den Bliz getödtet oder durch den Sturz des Mastes zerschmettert. Seit dem Erdbeben von 1757 war Lissabon nicht der Schauplaz ähnlicher Verheerungen. — Der Graf San Lorenzo ist zum Kriegsminister an die Stelle des Herzogs von Cadaval, der provisorisch dieses Portefeuille versehen hatte, ernannt."

Großbritannien.

London, 10 März. Konsol. 3Proz. baar 86⅞, auf Zeit 87⅛; russische Fonds 94¾; brasilische 61¼; portugiesische 44¼; mexicanische 24; griechische 14½. — Man sprach auf der Börse mit vieler Zuversicht von einem Entschlusse der französischen Regierung, im Frühjahre eine starke Eskadre mit Landtruppen nach Algier zu schiken, um den Dey zur Annahme der ihm schon oft fruchtlos vorgeschlagenen Friedensbedingungen zu nöthigen.

Das Oberhaus beschäftigte sich in seiner Sizung vom 9 März lediglich mit Petitionen für und gegen die Emanzipation.

Dasselbe geschah an diesem Tage im Unterhause, wo nur wenig Mitglieder zugegen waren. Nach einem ziemlich unbedeutenden Gespräche zwischen Hrn. Peel, dem General Gascoyne und einigen Andern, über die Nothwendigkeit die Emanzipationsbill sogleich einzubringen, erstattete Sir A. Grant den Bericht, welcher jederzeit der ersten Verlesung einer Bill vorausgeht. Die Bill soll nun am 10 März zum erstenmale verlesen, deren Druk angeordnet, und die zweite Verlesung am 17 März vorgenommen werden.

In der wichtigen Sizung des Unterhauses am 5 März hatten drei Staatsbeamte, Lord Lowther, Sir Al. Grant und Sir Charles Wetherell, gegen Hrn. Peels Antrag gestimmt, und ein vierter, der dieselbe Gesinnung theilt, Sir John Beckett, war nur durch Krankheit zu erscheinen verhindert worden. „Diese Herren, bemerken die Times, befinden sich zwischen zwei Klippen, von der einen Seite droht ihnen der vermeintliche Untergang der herrschenden Kirche und des Staats, von der andern der Verlust ihrer Stellen. Hält es der Herzog v. Wellington für der Mühe werth, so wird er sie, ohne ein Wort zu verlieren, fortschiken, und so ihr Gewissen von einer drükenden Last befreien."

Am 9 März fand eine zahlreiche Versammlung irländischer Katholiken in der Thatchedhouse Tavern statt, um einen Bericht der einige Tage zuvor ernannten Kommittee zur Aufsezung einer Bittschrift anzuhören, die an das Parlament gerichtet werden, und worin man neben der Dankbezeugung für die beabsichtigte Emanzipation der Katholiken bitten solle, die Verfügung der Bill, welche die Freisassen von 40 Schilling Grundzins des Wahlrechts beraubt, nicht anzunehmen. Hr. O'Connel liest die Petition vor. Darin findet sich folgende Stelle: „Die Bittsteller erklären ehrerbietungsvoll, daß die legislative Union zwischen Großbritannien und Irland auf die Gleichheit der Wahlrechte in den beiden Ländern gegründet ist, und daß das Unterhaus die irländischen Freisassen von 40 Schillingen ihrer Vorrechte nicht berauben könnte, ohne die Vorrechte der Einwohner der beiden Königreiche zu verkehren. Die Freisassen von 40 Schillingen haben sich keines Vergehens schuldig gemacht, wodurch sie diese Herabsezung verdienen möchten, und die gegen sie eingekommenen Petitionen sind nicht der Ausdruk Irlands, sondern nur der Ausdruk einiger feindlichen Faktionen. Gegenwärtig sind in Irland 200,000 Freisassen von 40 Schillingen einregistrirt. Die meisten derselben haben weder Mühe noch Kosten gespart, ihr Recht zu konstatiren; es würde daher eine höchst ungerechte Handlung seyn, ihnen die mit so vielen Kosten erworbenen und durch die Geseze garantirten Rechte zu entziehen. Da sich endlich die Bittsteller feierlich verpflichtet haben, den in ihren Wahlfreiheiten bedrohten Freisassen von 40 Schillingen zu Hülfe zu kommen, so halten sie es für ihre Pflicht, das Haus unterthänig zu bitten, jede eine Beschränkung der Wahlrechte Irlands und der Freisassen von 40 Schillingen betreffende Maaßregel zu verwerfen." Diese Petition ward mit großem Beifall aufgenommen. Lord Killeen und Hr. Wyse unterstüzen sie. Hr. O'Gorman Mahon (einer der Chefs der katholischen Association) mißbilligt die Ausschließung der Freisassen von 40 Schillingen. Seine Grundsäze der bürgerlichen Freiheit stehen dieser Maaßregel entgegen; inzwischen sey er nicht ungeneigt zu glauben, daß die Erhöhung auf 10 Pf. St. den Einfluß der Katholiken verstärken dürfte. Hr. Lawleß spricht lebhaft gegen den ministeriellen Entwurf. „Nicht mit abgerundeten Perioden, sagt derselbe, und mit schönen Reden haben die irländischen Katholiken den Herzog von Wellington

oder Hrn. Peel dahin gebracht, sich mit ihren Reklamationen zu beschäftigen. Ihre Zahl ist es, die diese veränderte Stimmung hervorbrachte, die zahlreichen Arme der irländischen Freisassen, die mit aller Kraft an die Thüren der beiden Häuser geklopft haben, sind es, die endlich ihre Aufmerksamkeit zu wekken vermochten. Ich kan daher für keine Maaßregel stimmen, durch die uns dieser kräftige Beistand entzogen werden soll. "Hebt man die Freisassen von 40 Schillingen auf, wer steht uns dafür, daß Hr. O'Connel bei einer neuen Wahl gewählt werden möchte? Niemand." Die Petition ward genehmigt, und soll durch Lord Grey dem Oberhause vorgelegt werden.

** London, 10 März. Seitdem unsere Fregatten, welche in den Gewässern der Azoren dem usurpirten Throne des gegenwärtigen Herrschers von Portugal so große Dienste leisteten, wieder in unsere Häfen zurükgekehrt sind, haben alle hier, in Plymouth und Portsmouth sich noch aufhaltenden, der rechtmäßigen Thronfolge treugebliebenen portugiesischen Offiziere vom General Stubbs im Namen der Königin den Befehl erhalten, sich unverzüglich zu erklären, ob sie die Einschiffung nach Terceira oder nach Rio de Janeiro vorziehen, indem es der Entschluß Sr. kaiserl. Maj. von Brasilien sey, in keine Versöhnung einzugehen, und keine Vermittelung anzunehmen, so lange der Usurpator die Herrschaft in Portugal ausübe. Terceira scheint demnach der Punkt zu seyn, von welchem die offensiven Maaßregeln Don Pedro's gegen seinen Bruder geleitet werden sollen, während in der Hauptstadt Brasiliens zu demselben Zweke eine portugiesische Legion sich bildet. Glüklicherweise kan unser Ministerium bei den entschiedenen Erklärungen der beiden Kabinette Frankreichs und Rußlands, gegen die treulosen Anmaaßungen des Don Miguel, diesen Prinzen nicht anerkennen, ohne den größten Zwiespalt herbeizuführen. Die Unterhandlungen des Lords Strangford, dessen Hauptaufgabe es war durch sogenannte gegenseitige Konzessionen den Don Miguel auf dem Throne zu erhalten, sind daher gescheitert. Eine Motion des Sir James Mackintosh, die Minister zu Erklärungen über ihre Politik hinsichtlich Portugals und Brasiliens zu veranlassen, ist zwar auf den 26 d. M. anberaumt; die Minister bedürfen aber in diesem Augenblike wegen der Emanzipationsangelegenheit so sehr der einstimmigen Unterstüzung der liberalen Partei — einer Unterstüzung die diese ihnen im Unterhause jezt gern gewährt, so lange das Oberhaus eine so starke Opposition bildet — daß jener Antrag wahrscheinlich in möglichst mildem Tone vorgebracht werden, und Hr. Peel keine Schwierigkeit finden wird, das Betragen des Kabinets vorläufig zu vertheidigen. — Noch immer strömen Bittschriften für und wider die Emanzipation beim Parlamente ein; eine der merkwürdigsten für diese Maaßregel überreichte gestern Graf Grey im Oberhause, unterzeichnet von 327 der ersten Rechtsgelehrten dieser Hauptstadt; dasselbe thaten die Repräsentanten der Stadt London im Unterhause mit der Bittschrift des Gemeinderaths dieser Hauptstadt. Petitionen dieser Kategorie sind es hauptsächlich, welche Einfluß auf die Legislatur ausüben. Hr. Peel wird diesen Abend seine beiden Bills, zur staatsbürgerlichen Gleichstellung der Katholiken und zur Entfähigung der 40 Sch. Grundzinseigenthümer, zum erstenmale einbringen, die zweite Lesung ist auf den 17 März angesezt. Da die Irländer diese Entfähigung als eine Bestrafung der dürftigen Wähler für ihren in der Grafschaft Clare bewiesenen Patriotismus ansehen, so wurde gestern in einer Versammlung der hier anwesenden irländischen Katholiken, unter Vorsiz des Hrn. Steele, eines Protestanten und eifrigen Mitgliedes der eingegangenen katholischen Association, beschlossen, bei dem Parlamente Bittschriften einzureichen, daß wenigstens die protestantischen 40 Sch. Grundzinseigenthümer, die doch nichts verschuldet hätten, ihres politischen Rechts nicht beraubt werden möchten. Dieses neue Gesez wird allerdings über 150,000 Irländer ihrer politischen Rechte berauben. Wie sehr übrigens schon die Aussicht auf eine Emanzipation den Haß und die Trennung zwischen beiden Religionen vermindert, kan man aus dem Umstande sehn, daß bereits zur Wiederherstellung eines Theiles der von einem wahnsinnigen Sektirer angezündeten protestantischen Kathedralkirche von York, ein katholischer Edelmann the Hon. Mr. Petre 200 Pf. St. unterzeichnete, und daß ein anderer katholischer Gutsbesizer, außer dem Beitrage einer beträchtlichen Summe, die unentgeldliche Benuzung seiner Steinbrüche zum Wiederaufbau anbot.

Frankreich.

Paris, 12 März. Konsol. 5Proz. 108, 25; 3Proz. 78, 10; Falconnet 72, 80.

In der Sizung der Pairskammer am 12 März hielt der Erzbischof von Tours eine Lobrede auf den am 29 Januar verstorbenen Grafen v. Bausset-Roquefort, Erzbischof von Aix. Der Graf Orglandes berichtet über 26 Gesezesentwürfe, Aenderungen in Bezirksgränzen betreffend. Die Kammer hört darauf in Erörterung über das Duellgesez die Grafen Pontecoulant und Tocqueville, den Marschall Marmont, den Baron Mounier, Marquis Malleville und den Siegelbewahrer. Baron Pasquier faßt die allgemeine Erörterung in einer Uebersicht zusammen.

Der Courrier français sagt über diese Sizung: „Der Graf Pontecoulant soll gegen das vorgelegte Duellgesez gesprochen haben. Die in den Formen des gerichtlichen Verfahrens angebrachten Ausnahmen erscheinen ihm als eine Anomalie. Er hätte gewünscht, die Regierung wäre in ihrem Entwurfe von den Vorschriften im Gesezbuche der peinlichen Instruktion nicht abgewichen. Der Graf Tocqueville soll hingegen zu Gunsten des Entwurfs gesprochen, dabei aber den Wunsch ausgedrükt haben, spezielle Verfügungen gegen die Kämpfe ohne Zeugen, durch Amendements beigefügt zu sehen. Der Marschall Marmont soll vorgeschlagen haben, die Duellprozesse einer großen obersten Jury zu überweisen, die zu entscheiden hätte, ob die Sache vor die Gerichtshöfe gebracht werden solle oder nicht. Diese Jury solle aus 25 jährlich durch das Loos bestimmten Pairs bestehen. Baron Mounier soll den Amendements der Kommission das Wort gesprochen, zugleich aber auf eine aufrichtigere Bezeichnung der Peinlichkeit des Duells angetragen haben. Bei diesem neuen Systeme sollte nicht nur der Fall von Verwundungen oder Tödtung strafbar seyn, sondern auch das Duell selbst; es sollte dabei die Konstatirung desselben hinreichend seyn. Sollte dis zu streng erscheinen, so möchte man wenigstens das Kommissionsamendement annehmen, daß das Duell als ein Versuch eines Verbrechens betrachtet werden würde. In demselben Sinne soll auch der Marquis

v. Malleville gesprochen haben. Der Siegelbewahrer habe darauf erklärt, das Ministerium sey entschlossen, die Amendements der Kommission zu bekämpfen. Es sey nothwendig, zuerst an die königlichen Gerichtshöfe zu gehen, und den von dem peinlichen Instruktionskoder vorgeschriebenen Kreis zu verlassen. Er habe dann gegen die Amendements im Ganzen, und insbesondere gegen das gesprochen, wo das Duell als ein Versuch zum Verbrechen angesehen werden sollte, ohne daß Tödtung oder Verwundung statt gefunden hätte. Es sey nicht zu wünschen, daß auch nur die Worte Versuch zum Verbrechen in dem ersten Artikel vorkämen. Hr. Portalis habe darauf mit Wärme für das System gestritten, das den Zwek habe, den Anklagekammern die Befugniß zu entziehen, über die Gültigkeit der Entschuldigungen zu entscheiden, und die Erkenntniß und Würdigung derselben der Jury zu übertragen. Diese erscheinen ihm am geeignetsten zur Entscheidung solcher Fragen, und man möchte ihre Stiftung für diesen speziellen Fall wünschen, wenn man nicht schon so glüklich wäre, sie zu besizen. Da die Gesezgebung über das Duell eine Reform der Nationalsitten bezweken solle, so möchte dis um so eher dadurch erzielt werden, daß jeder Prozeß öffentlich und feierlich verhandelt, und dem Urtheil der Jury vorgelegt würde."

Die Deputirtenkammer fuhr am 12 März in Erörterung des Gesezesentwurfs über die Flußfischerei fort. Sie nahm die Art. 13 bis 29. zum Theil mit Amendements an. Als man über den 30 Art. abstimmen wollte, ergab es sich, daß die Kammer nicht mehr vollzählig war.

Nach Berichten aus Toulouse wollte der Kardinal Clermont-Tonnerre sich am 10 März nach Rom auf den Weg begeben.

Der Courrier français sagt: „Die jährliche Milliarde ward, wie man erwartete, am 11 März verlangt. Wir wollen die verschiedenen Summen dieses ungeheuren Budgets prüfen, das mit einem neuen Kredit von einer Million für den Klerus, außer dem im verflossenen Jahre bewilligten Zuschusse von 1,200,000 Fr., belastet ist, während man für den Primairunterricht durch eine Aufmunterung von 200,000 Fr. genug gethan zu haben glaubt, die in Verbindung mit den bereits bewilligten 100,000 Fr. eine Bewilligung von 7 Fr. 50 C. für die Gemeinde ausmachen. Man verkündet eine Ausgabe von 250 Millionen für Straßen und Kanäle, eine ungeheure Ausgabe, die aber doch dem Lande nüzlich seyn wird, das man wohl zu seinem Vortheile belasten kan, nachdem man ihm für nichts und wieder nichts eine für die Entschädigung verschleuderte Milliarde und 400 Millionen für den spanischen Krieg zugemuthet hatte. Alles dis soll der Gegenstand einer besondern Prüfung werden; wir können uns aber nicht enthalten, heute unser Erstaunen über die Lehren des Finanzministers in Betref der Abnahme des öffentlichen Einkommens auszudrüken. Das Einkommen von 1829 ist bis jezt geringer, als das von 1828 gewesen. Man möchte vielleicht glauben, die Ursachen dürften in jenen Verbotsbeschlüssen gesucht werden, die durch Ausschließung der Produkte des Auslands den unsern jeden Ausweg verschließen; oder in jenen übermäßigen oder schlecht vertheilten Auflagen, die die Produktion tödten und die Konsumtion beschränken. Durchaus nicht; das ganze Uebel rührt davon her, daß man eine Verringerung oder eine bessere Vertheilung der Auflagen verlangt, daß man auf Ersparungen angetragen hat, daß man das Monopol bekämpft. Die Hofnungen zu einer Verbesserung, die aus solchen Reklamationen erwachsen, bringen das Land sogleich in Verfall; das wahre Mittel, um Alles in guten Gang zu bringen, besteht darin, die Auflagen niemals anzugreifen, sie mögen auch noch so ungeheuer seyn, und ein ewiges Verbot- und Monopolsystem zu votiren; das Wort Sparsamkeit aus dem legislativen Wörterbuche zu vertilgen, und die Anmaaßungen des Fiskus gegen die Interessen der Steuerpflichtigen beständig aufrecht zu erhalten! Es soll eine Störung eingetreten seyn, nicht durch den wirklichen Bestand dieser lästigen Auflagen, gegen den die Gutsbesizer, die Produzenten und die Konsumenten sich beschweren, sondern durch die Abhülfe, die man im Sinne hätte, dabei eintreten zu lassen! das Uebel soll nicht von jenen rontinirten Ministern kommen, die nur mit Verboten und Monopolen zu verfahren wissen; sondern von Deputirten, welche die wahren Grundsäze der Staatswirthschaft geltend machen wollen! Man glaubt in der That zu träumen, wenn man einen Minister vor der Kammer eine solche Sprache führen hört. Wenn er einen Eingrif in die öffentliche Wohlfahrt in dem Bestreben der Deputirten und Publizisten zur Einführung eines bessern Auflagesystems erblikt, darf man sich dann wundern, daß man in der Einsezung von 9 Kommissionen zu gründlicher Prüfung des Budgets eine Usurpation der königlichen Prärogative gesehen hat? Unverlezlichkeit der Fiskalgeseze, oberflächliche Erörterung des Budgets, dis hat das Ministerium als das schöne Ideal der gesezlichen Ordnung angesehen. Die Kammer hat sich bisher so gut gestimmt gezeigt, daß das Ministerium sich nicht einmal mehr die Mühe gibt, diese unbegreifliche Anmaaßung zu verhüllen."

Italien.

* Rom, 10 März. Gestern traf der Kardinal Latil hier ein. Auch der 93jährige Kardinal Firrao, der Aelteste im ganzen Kollegium, ist angekommen. Die Kardinäle la Fare und Croy werden erwartet. Die Ankunft des Kardinals Clermont-Tonnerre ist noch ungewiß. — Man erzählt, vor einigen Tagen habe Nachmittags (bekanntlich wird täglich zweimal gestimmt) der Kardinal de Gregorio 24 Stimmen gehabt, und sey also nahe daran gewesen, gewählt zu werden. Das Gerücht davon verbreitete sich schnell, in der Stadt, und am Morgen strömte eine unglaubliche Menge von Menschen nach dem Quirinal und harrte der Publikation. Es stieg aber wieder der gewöhnliche Rauch auf, denn der Kardinal hatte bei der neuen Stimmensammlung nur 11 Stimmen gehabt. — Gestern begab sich der Hr. Graf v. Lützow, Botschafter Sr. Maj. des Kaisers von Oestreich, nach dem Quirinal, um dem Conclave sein Kreditiv zu überreichen, wobei er die gewöhnliche Anrede hielt. Der Kardinal Castiglione antwortete im Namen der Uebrigen. Dasselbe wird heute von dem französischen Botschafter und Morgen von dem niederländischen geschehn. Es ist dis das erstemal, daß der Gesandte einer protestantischen Macht bei einem Conclave akkreditirt wird. Die Verhandlungen wegen der Ausführung des Konkordats sind beendigt, und es herrscht das beste Vernehmen zwischen beiden Regierungen.

Ein französisches Blatt schreibt aus Rom: „Man spricht hier viel von den Kardinälen Pacca, Capellari und Gregorio als Kandidaten für die Papstwahl. Das wären treffliche Wah-

len. Jeder von ihnen würde als Papst ein gemäßigtes und versöhnendes System befolgen. Man glaubt, das Conclave werde von kurzer Dauer seyn. Bartolomäus Pacca ist in Benevent am 25 Dec. 1756, Marco Capellari in Belluno den 18 September 1765 und Emanuel de Gregorio in Neapel am 18 Dec. 1758 geboren."

Rußland.

Der bei dem Befehlshaber der 2ten Uhlanendivision befindliche Generalmajor Fürst Tschewtschewadse ist zum stellvertretenden Gebietsbefehlshaber in Armenien und zum Kommandirenden der Truppen an der persischen Linie ernannt worden.

Ein auf Urlaub entlassener Diener aus der Senatsdrukerei, Namens Storosh Iwan Petrow, war in Nishnei-Nowgorod angehalten, und weil er kein schriftliches Zeugniß gehabt, von der dortigen Gouvernementsregierung zur Ansiedelung nach Sibirien verschikt worden. Durch Beschluß des dirigirenden Senats vom 17 Mai v. J. ist dieses Urtheil der genannten Gouvernementsregierung kassirt worden, mit dem Hinzufügen, daß die dem Iwan Petrow zu seiner Rükreise von Perm nach St. Petersburg zugestandenen, auf ein Pferd berechneten Reisegelder, von den Mitgliedern und dem Sekretair der Nishnei-Nowgorodschen Gouvernementsregierung ausgezahlt werden sollen, weil sie in dieser Sache geurtheilt haben, ohne die nöthigen Erkundigungen einzuziehen. — Auf diesen Beschluß des Senats hat Se. Maj. der Kaiser eigenhändig folgenden Befehl geschrieben: „Den Schuldigen soll ein strenger Verweis gegeben werden; dem Petrow aber sind dafür, daß er unverschuldeter Weise verschikt worden war, auf Rechnung der Schuldigen 300 Rubel auszuzahlen."

Der Nürnberger Korrespondent schreibt von der Weichsel unterm 6 März: „Reisende, die aus dem Innern Rußlands kommen, stimmen in ihren Aussagen über die große Lebhaftigkeit überein, welche auf den, nach den südlichen Provinzen des Reichs führenden Heerstraßen gegenwärtig herrsche. Besonders häufig begegneten ihnen Marschbataillone, die aus den neuen Soldaten der vorigen Rekrutenaushebung gebildet sind, und die nach den Fürstenthümern und nach Bulgarien ziehen, um bei den dortigen Korps den im lezten Feldzuge erlittenen Abgang zu ersezen. Zahlreiche Transporte von bereits zugerittenen Remontepferden, vorzüglich aus Podolien und Volhynien, hatten dieselbe Richtung eingeschlagen. Wie es heißt, sollen auch noch zwei Infanteriekorps und zwei Divisionen Reserve-Kavallerie von der Sacken'schen Armee am Dnieper zum Aufbruche nach dem Kriegsschauplaze beordert seyn. — Von einer Bewegung der polnischen Truppen, die auf eine aktive Theilnahme derselben an den Kriegsoperationen schließen lassen könnte, war bisher nichts wahrzunehmen."

Oestreich.

Wien, 14 März. Metalliques 97 1/16; Bankaktien 1093.

Türkei.

Die preußische Staatszeitung schreibt aus Bucharest vom 20 Febr.: „Graf Langeron ist den 16 Abends von Turno zurükgekommen. Den 18 wurde wegen Einnahme dieser Festung ein Tedeum abgehalten. Den Abend desselben Tages kamen die in Kalé und in der Umgegend von Turno gefangenen Türken hier an, deren Zahl sich auf 400 belief, um nach Bessarabien geschikt zu werden. Den 19 früh, in dem Augenblike, als der in Kalé gefangene Befehlshaber Ahmet bei dem Grafen Langeron sich befand, und mit Kaffee und Pfeife bedient wurde, traf ein Kourier mit der Nachricht ein, „daß die unter den Kanonen von Nikopolis liegende Flottille durch die Russen verbrannt worden sey." Die Russen hatten sich, mit Brandkugeln in der Hand, über die schwach gefrorene Donau geschlichen, und näherten sich den Schiffen. Als man es von türkischer Seite gewahr wurde, war es zu spät; denn die Schiffe standen schon in Flammen. Vergeblich begann nun eine nahe Strandbatterie auf die Russen zu feuern, sie wurde mit stürmender Hand erobert, ehe die Besazung von Nikopolis ihr zu Hülfe kommen konnte. Die Russen versuchten sogar, die Kanonen davon wegzuführen, doch unter der ersten schon brach das zu schwache Eis, die Kanone fiel ins Wasser und sie mußten die übrigen stehn lassen. Je vortheilhafter die Zerstörung dieser Flottille für die Russen ist, um desto empfindlicher muß sie für die Türken seyn, und dürfte wohl dem bekannten Tschapan-Oglu den Kopf kosten."

** Triest, 12 März. Nach Handelsbriefen aus Konstantinopel hat der k. k. Internuncius den östreichischen Unterthanen angezeigt, er sey mit der Pforte übereingekommen, daß dieselbe alle aus dem schwarzen nach dem mittelländischen Meere gehenden Getreideschiffe mit zwei Drittheilen der Ladungen durchsegeln lasse, und nur, so lange bis die Hauptstadt hinreichend versehen sey, gegen baare Bezahlung zu bestimmten Preisen ein Drittheil behalten werde. Die in Konstantinopel liegenden östreichischen Schiffskapitains, welche nach dem schwarzen Meere segeln wollten, wurden angewiesen, sich von der Pforte die üblichen Fermans geben zu lassen, da dieselbe versprochen habe, allen Flaggen die Durchfahrt zu gestatten.

Nach Berichten aus Alexandria vom 20 Febr. die man zu Livorno erhalten, war ein Konvoi mit Truppen, Lebensmitteln und Munition, das der Pascha unter Bedekung einiger Kriegsschiffe zu Verstärkung der Festungen auf Kandia abgeschikt hatte, unverrichteter Sache nach Alexandria zurükgekehrt, weil es einem Theile der russischen Flotte begegnete.

Der Courrier d'Orient meldet: „Der Archimandrit Anth. Gazis ist am 22 Dec. in seinem 70 Jahre in Syra mit Tod abgegangen. Sein Tod wird von seinen Landsleuten lebhaft bedauert, die inzwischen nichts gethan haben, um ihn in seinen lezten Tagen vor der größten Dürftigkeit zu schüzen. Beim Ausbruche der griechischen Revolution besaß dieser ehrwürdige Greis in Wien ein durch langjährige und ehrenvolle Arbeiten erworbenes, nicht unbeträchtliches Vermögen. Man verdankt ihm ein treffliches griechisches Wörterbuch in drei Bänden, die Uebersezung der Grammatik der Wissenschaften in zwei Bänden u. s. w.; auch hat er eine Menge wissenschaftlicher Abhandlungen in die in Wien erscheinende Zeitschrift „Merkur", deren Redakteur er eine Zeitlang war, geliefert. Kaum hatten die Hellenen den Entschluß gefaßt, das ottomannische Joch abzuschütteln, als er sich keinen Augenblik bedachte, Wien zu verlassen, und nach seinem Vaterlande zurükzukehren. Er nahm an den ersten Nationalversammlungen Theil, und seinem versöhnenden und milden Geiste gelang es oft, mitten unter so vielen fesellosen Leidenschaften den Ausbruch unheilvoller Zwietracht zu verhüten."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag | № 79. | 20 März 1829.

W 2 – K ZEITUNG 1829

Portugal. (Brief.) — Spanien. (Brief.) — Großbritannien. — Frankreich. (Politische Uebersicht aus dem Messager. Brief.) — Italien. — Deutschland. — Türkei. (Brief.) — Beilage Nro. 79. Schilderung der französischen Deputirtenkammer. — Englische Parlamentsverhandlungen. — Briefe aus Mainz und Triest. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 6. Grundriß der französischen Deputirtenkammer.

Portugal.

*Lissadon, 28 Febr. Die Blokade-Erklärung der Insel Terceira ward gestern an der Börse angeheftet, und heute in der Zeitung amtlich bekannt gemacht. Man ist neugierig auf die etwanigen Ereignisse, wenn die portugiesischen Flüchtlinge, wie man hier versichern will, auf französischen Schiffen nach dieser Insel gebracht werden sollten. Die englische Regierung wird die Blokade ohne Zweifel anerkennen. — Man sagt, das Todesurtheil über den Brigadier Moreira und den Obristen Chabis sey bereits gefällt; noch ist es aber nicht öffentlich bekannt gemacht. Der Vicomte Santarem soll von dem Grafen da Ponte Depeschen aus Paris erhalten haben, die nicht sehr erfreulich für Don Miguel lauten. Inzwischen wurden zwei große Konseils gehalten; in deren Folge man von einer Reise Don Miguels in die Provinz Alentejo spricht. Heute Nachmittag drei Uhr wurden vier Gefangene von Coimbra am Handelsplaze ans Land gesezt. Es sollen sich darunter zwei Studenten befinden, die als Mitschuldige der früher hingerichteten neun Studenten in Kontumaz zum Tode verurtheilt sind. Die zwei andern sind ihre Väter, die ohne Zweifel verhaftet wurden, weil sie ihre Söhne versteckt gehalten. Alle vier wurden mit Ketten belastet in das Gefängniß Gimoiero abgeführt. Man sagt sie sepen von der spanischen Regierung ausgeliefert worden.

Spanien.

Das Journal des Debats meldet aus Madrid vom 2 März: „Zu Anfang des Jahres hatte der heilige Vater eine neue Wahl von Bischöfen für Südamerika vorgenommen, unter denen die HH. Cienfuegos, Oroz u. s. w. waren. Diese Maaßregel, die von Seite des heil. Stuhls eine Neigung zur Anerkennung der neuen Staaten von Amerika andeutet, gab zu einigen Schritten von Seite des Ritters von Labrador, spanischen Gesandten am römischen Hofe, bei der päpstlichen Regierung Anlaß. Seitdem man nun hier die Nachricht von dem Tode Leo's XII erfahren hat, spricht man von einer Zusammenkunft von Bischöfen und Geistlichen hohen Rangs, die von Amerika ausgewandert sind, und sich zu Madrid befinden. Bei dieser Zusammenkunft sollen die Mittel erörtert werden, die von Leo XII vorgenommenen Wahlen zu neutralisiren."

* Madrid, 5 März. Hr. Salmon hatte, wie man jezt erfährt, dem Könige den Vorschlag vorgelegt, Cadiz zum Freihafen zu erklären, und ihm gelang es, die Einwilligung Sr. Majestät dazu zu erhalten. Der Finanzminister hatte sich mit allen Kräften widersezt. Der Seeminister war dafür. — In Folge der neuesten aus Mexico eingetroffenen Nachrichten betreibt man mit Eifer die Vorbereitungen zu einer Expedition gegen dieses Land. Außer den bereits nach der Havannah abgeschikten 3000 Mann ist gegenwärtig eine beträchtliche Masse Freiwilliger beisammen, die eben dahin abgehen soll. Man spricht selbst von einem mit Frankreich abgeschlossenen Vertrage zur Lieferung von Transportschiffen für die nach Amerika bestimmten Truppen. — Der König hat dem Rath von Castilien befohlen, gegen diejenigen streng zu verfahren, die sich mit Verkauf von Stellen für Geld abgäben. Da bei diesem Anlasse leicht Personen von hohem Range kompromittirt werden könnten, so glaubt man nicht, daß diesem Dekrete mit besonderm Eifer Folge geleistet werden dürfte.

Großbritannien.

London, 11 März. Konsol. 3Proz. baar 86¾, auf Zeit 87⅛; russische Fonds 94½; portugiesische 44¼; mexicanische 23⅛; griechische 14½. Es herrschte wenig Lebhaftigkeit in den Geschäften, Jedermann schien die Entscheidung der wichtigen Frage, welche die ganze Nation beschäftigt, abzuwarten.

Am 10 März begehrte im Oberhause Graf Winchelsea Vorlegung umständlicher Verzeichnisse der in den drei brittischen Reichen vorhandenen römisch-katholischen Geistlichen und Klöster, mit namentlicher Bezeichnung derjenigen Institute, welche unter Leitung der Jesuiten ständen. Der Herzog von Wellington erklärte, daß die Regierung dem Wunsche des Grafen zu entsprechen suchen werde, so weit es die Mangelhaftigkeit der in ihren Händen liegenden Materialien erlaube. Der Herzog benuzte diese Gelegenheit, um die Beschuldigung willkührlichen Verfahrens, die ihm der Graf gemacht, von sich abzulehnen; er wiederholte sein Versprechen bei Diskussion der Bills der Kammer zu beweisen, daß sie der protestantischen Verfassung des Landes neue Kraft verleihen würden, und erklärte, daß er dieselben mit entschiedener und herzlicher Genehmigung des Königs dem Parlamente vorgelegt habe. Hierauf ging er zu der, von dem Grafen in Anregung gebrachten Bildung eines neuen Ministeriums über. Diese würde, sagte er, nach dem eignen Geständnisse seines Gegners, nur durch zwei Mittel ausführbar seyn, die beide dem jezigen Parlamente nicht sehr gefallen möchten: entweder durch eine Reform, oder durch eine Auflösung des Parlaments. Würde Graf Winchelsea erster Minister, so möge er die Ausführung versuchen, er (Wellington) möge mit keinem von beiden etwas zu thun haben. Wohl aber werde er bei seinen vorgeschlagenen Maaßregeln beharren, und hege nicht den mindesten Zweifel an deren glüklicher Durchsezung. (Lärmender Beifall.)

Der Standard versichert, Lord Lowther und Sir John

Beckett, beides Mitglieder des Kabinets, welche aber gegen die Emanzipation stimmen, hätten dem Herzoge v. Wellington ihre Entlassung eingesandt, welcher sie aber noch nicht angenommen.

Nach dem Morning-Journal scheint die Partei der anglikanischen herrschenden Kirche noch keineswegs die Hofnung aufgegeben zu haben, den König zu einer abermaligen Sinnesänderung hinsichtlich der Emanzipation zu vermögen. Dieses Blatt versichert, der Herzog v. Wellington und Hr. Peel hätten Sr. Majestät am 5 März zum dritten oder viertenmale ihre Entlassung angeboten.

Der neue Vicekönig von Irland, Herzog von Northumberland, war am 6 März zu Dublin angekommen, und sehr festlich empfangen worden.

Frankreich.

Paris, 14 März. Konsol. 5Proz. 108, 5; 3Proz. 78, 20; Falconnet 82, 50.

In der Sizung der Pairskammer am 13 März ward der erste Paragraph des ersten Artikels des Gesezesentwurfs über das Duell, so wie er von der Kommission amendirt worden war, nach einer langen Erörterung angenommen. Der zweite Paragraph desselben Artikels ward nach umständlicher Erörterung an die Kommission zurükverwiesen. Dieser ganze Artikel lautet in der Art, wie er von der Kommission amendirt ward, folgendermaaßen: „Art. 1. Unter den Thaten, die der peinliche Kodex als Vergehen, Verbrechen oder Versuche zu Verbrechen bezeichnet und als solche bestraft, sollen alle Thatumstände, die aus einem Duelle zwischen zwei oder mehreren Personen folgen, das Duell mag nun mit blanken oder mit Schießgewehren statt gefunden haben, begriffen seyn. Diese Thatumstände sollen konstatirt, die Angeschuldigten verhört, und nach Befund der Umstände den durch den peinlichen Instruktionskodex vorgeschriebenen Formen gemäß verhaftet werden. In den 24 Stunden des lezten Instruktionsakts wird der königliche Prokurator die Protokolle und andere Urkunden dem Generalprokurator übersenden, und diese Uebersendung in derselben Frist sowol den Angeschuldigten als den Civilparteien melden. Der Generalprokurator wird unmittelbar die Anklagekammer angehen, die den 235 und folgenden Artikeln des Strafkodex gemäß weiter verfahren wird."

Die Deputirtenkammer kam am 13 März in Erörterung des Gesezesentwurfs über Flußfischerei bis zum 52sten Artikel.

Der Courrier français sagt: „Die beiden Kommissionen für das Gemeinde- und Departementalgesez traten am 12 März zusammen, um sich ihre Amendements bei den verschiedenen Punkten in beiden Gesezen mitzutheilen, die sich auf einander beziehen. Es ergab sich zu gegenseitiger Zufriedenheit, daß jede die Schwierigkeiten in gleichem Sinne gelöst hatte, nemlich in dem, der für die öffentlichen Freiheiten und für Erweiterung der Wahlgrundlagen am günstigsten ist, so daß keiner der gegenwärtigen Wähler von dem Systeme ausgeschlossen werden soll, das für die beiden vorgelegten Gesezе vorgeschlagen ist."

Von den Gelehrten und Künstlern, welche Aegypten bereisen, waren zu Paris Nachrichten bis zum 8 Dec. eingetroffen. Damals befanden sie sich seit drei Tagen auf der Insel Philoe, dem äußersten südlichsten Punkte dieses Landes. Briefe des jüngern Champollion sollen die interessantesten geschichtlichen Angaben enthalten. Die aufmerksame Untersuchung des berühmten Tempels von Hermontis bewies ihm, daß dieses große Denkmal aus Anlaß der Geburt des Ptolemäus Cäsario, Sohnes der Königin Cleopatra und des Julius Cäsar, erbaut worden. Der übrige Brief bezieht sich auf die ägyptischen Gebäude von Esne, Elethyä, Edfu, Ombos, Syene und Philoe.

Der Messager des Chambres enthält folgenden politischen Ueberblik von 1829: „Die Erörterungen unserer gesezgebenden Kammern, die hohen Interessen, die daselbst verhandelt werden, dürfen die Gemüther von dem so lebendigen Schauplaz der fremden Politik nicht ablenken. Frankreich ist keine isolirte Nation, kein blos in seinem Egoismus lebendes Volk; Alles, was in Europa vorgeht, berührt und interessirt dasselbe; es ist eine große Scene, auf der es handelt. Es möchte daher von Nuzen seyn, die verschiedenen Fragen der auswärtigen Politik in kurze Erwägung zu ziehen. England ist gleichsam ganz vertieft in eine große innere Frage. Das Parlament, die englischen Journale beschäftigen sich nur noch mit der katholischen Emanzipation. Diese Uebereinstimmung der Staatsgewalt und der öffentlichen Meynung über die großen Maaßregeln, die das Gewissen und die Freiheit der Menschen betreffen, ist ein lehrreiches Schauspiel für alle Völker, die unter konstitutioneller Regierung leben. Die Gesinnungen des Landes haben in England ein solches Uebergewicht, daß sie von selbst in die Ansicht der Regierung eindringen, und andrerseits ist das Vertrauen, das die Regierung einflößt, so groß, daß die öffentliche Meynung ihr entgegen kommt und ihr vollen Beistand leistet. Die katholische Frage war schon lange im Kabinette zur Reife gekommen; wenn das aus ihr hervorgehende Resultat unermeßlich ist, so waren die Schwierigkeiten, die es zu überwinden hatte, unendlich. Man mußte zum Voraus den Geist der englischen Konstitution achten, die zugleich die Kirche und den Staat, die Eide der Krone, die Rechte und Freiheiten des Klerus umfaßt; man mußte darauf sehen, bei Gewährung der Gewissensfreiheit, bei Emanzipirung einer ganzen Bevölkerung von mehr als fünf Millionen Seelen, keine anarchische Freiheit einzuführen. Diese Frage wollte die eingereichte Bill auflösen. Sie hat einstimmigen Beifall erhalten, und dürfte nur von Seite der Freunde alter brittischer Vorurtheile und der protestantischen Konstitution einen imposanten Widerstand finden. Die Anhänger der Emanzipation betreffend, die nicht unsere parlamentarischen Sitten beobachten, nach welchen die Konzessionen der Regierung immer als unvollkommen dargestellt, und ihnen die Popularität entzogen werden soll, so werden sie sich hinter die Bank der Minister stellen, und dadurch wird jede Opposition verschwinden. Der Krieg wird durchaus nur zwischen denen seyn, welche die Emanzipation wollen oder nicht wollen; in Bezug auf die Details wird man sich in dem Parlamente verständigen, die von der Staatsgewalt im Namen der Konstitution verlangten Garantien werden eine unermeßliche Mehrheit finden. Diese katholische Frage beschäftigt die Gemüther so sehr, daß man in London nur davon sprechen hört. Man möchte sagen, Großbritannien habe sich vom Kontinente abgesondert, und es müsse zuerst ein heftiges und vorübergehendes Fieber zu bemeistern suchen. — In Bel-

gien hat sich ein Kampf zwischen dem Kabinette und den Meynungen angesponnen. Wir theilen allerdings nicht alle die vorgefaßten Meynungen der periodischen Presse gegen die Staatsmänner, welche dieses Land regieren; sollte aber wirklich dort nichts gethan werden können, um Ruhe und Frieden wieder herzustellen? Jede Regierung steht unter ihr eigenthümlich zukommenden Bedingungen; wir haben keine Befugniß, dieses System vorzugsweise vor irgend einem andern politischen System zu empfehlen; nur glauben wir, daß jedes Regierungsprinzip zugleich auch die ihm gebührenden Garantien enthalten sollte. So hat die reine Monarchie ihren Adel, die Sitten, die örtlichen Gewohnheiten, ihre Gerichtshöfe zum Gegengewicht; die Unterthanen können unter dem Schuze dieser Institutionen glüklich seyn. Aber die repräsentative Monarchie hat auch ihre Garantien, und diese Garantien sind die berathschlagenden Versammlungen, eine öffentliche Repräsentation aller Interessen, die Freiheit der Wahlen, des Gewissens und der Presse. Jedes Ausnahmsgesez ist eine Ungereimtheit; es tödtet die wahren Regierungsgrundsäze; wir wollen damit nicht sagen, daß nicht unglükselige und vorübergehende Umstände dringende Maaßregeln im Interesse des Vaterlandes gebieten könnten; aber diese Gesezе müssen mit den Umständen, die sie erheischt haben, aufhören. So stand Frankreich selbst lange unter Ausnahmsgesezen, ehe es zu dem vollen Genusse seiner Freiheiten kam. Bei Belgien scheint uns dis nicht der Fall gewesen zu seyn; die repräsentative Regierung ward daselbst eingeführt, und Ausnahmsgesezе, die nur vorübergehend geboten waren, haben sich dort erhalten. Ist es nun zu verwundern, daß sich eine lebhafte Opposition zeigt? Mit einer öffentlichen Tribune ist Preßfreiheit nothwendig geboten; mit einer Tribune können sich Mißbräuche unmöglich fortpflanzen. Der Grund aller Störungen in Belgien liegt nun aber einzig in der Unverträglichkeit der Ausnahmsgesezе mit dem Repräsentativsysteme. — Wenn die beiden früher genannten Völker vorzugsweise mit innern Fragen beschäftigt sind, so ist die ganze Aufmerksamkeit Rußlands auf jene große Militairexpedition gerichtet, welche dessen Heere an die Donau führt. Wird die Pforte den friedlichen Rathschlägen der Kabinette Gehör geben? Oder wird sie es vorziehn, den Krieg, der ihre Provinzen erschüttert, fortzusezen? Dis kan nur die Zukunft entscheiden. Inzwischen läßt sich voraussehn, daß die Sachen auf den Punkt gekommen sind, daß eine Annäherung zwischen der Pforte und Rußland schwierig erscheint. Der lezte Feldzug hat die Frage vielmehr zurükgeschoben, als deren Lösung näher gerükt. Es ist jezt nicht mehr blos eine politische Schwierigkeit aufzulösen, sondern der Krieg wird vielmehr jezt zu einer Ehrensache. Welches Resultat wird aus dem Feldzuge hervorgehn? Hier müssen wir neuerdings die Meynung ausdrüken, die wir immer in Bezug auf den wahrscheinlichen Ausgang eines neuen Feldzugs geäußert haben; daß nemlich der Sieg am Ende den Russen bleiben werde. Wir haben so gut wie andere den Muth der Ottomannen, und den energischen Charakter Mahmuds anerkannt. Wer möchte läugnen, daß die Türken in diesem Feldzuge nicht eine ausdauernde Unerschrokenheit an den Tag gelegt haben? Wir glauben aber nicht, daß sie der Manneszucht der Russen lange werden widerstehen können. Es ist gewissermaaßen ein Kampf zwischen den Hülfsmitteln der Civilisation und dem Enthusiasm der Barbarei. Tritt man wohl aus den Schranken der Wahrscheinlichkeit, wenn man schließt, daß die Barbarei unterliegen wird? — Portugal ist nicht ruhig; dis ist die Folge der gewaltsamen Lage, in die es durch die lezte Revolution versezt ward. Der Charakter legitimer Monarchien besteht darin, überall Ordnung und Freiheit zurük zu führen; alle Rechte, alle Interessen sammeln sich um einen Thron, der ihnen als Schild dient; so wie aber eine Revolution ausbricht, ein Abenteurer oder ein Fürst ohne Rechte die Krone antastet, so zittert auch sogleich der Boden. Welches Recht könnte sich noch für beschüzt halten, wenn die Krone mit Hintansezung aller Rechte usurpirt worden ist! — Rom wird Zeuge einer imposanten Feierlichkeit seyn, nemlich der Wahl eines Papstes. Man hatte von Unruhen, von Aufstand gesprochen; es scheint aber nicht, daß das Volk der Hauptstadt der christlichen Welt seine stürmischen Wünsche unter die friedlichen Cerimonien der Papstwahl gemischt habe; die Zeit der Volksunruhen auf öffentlichen Pläzen ist vorüber; der Pöbel des in Aufstand versezten Roms würde nur noch die Karrikatur des alten römischen Volks und dessen Rükzugs auf den heiligen Berg darstellen. Im Mittelalter hielten sich die Römer einen Augenblik für frei, weil sie einen Tribun erwählten und sich um die Trümmer des Forums versammelten; sie täuschten sich in der Zeit. Die Freiheit ist nicht eine Nachahmung; sie ist dauerhaft, wenn sie sich auf gleichzeitige Sitten und Meynungen gründet; wenn sie aber keine Wurzeln in die bestehende Gesellschaft geschlagen hat, so geht sie verloren und in Trümmer. Das Conclave wird seine Operationen gegen die heilige Woche schließen. Die Christenheit wird dann erfahren, wen sie als Papst zu verehren hat.“

*** Paris, 14 März. Der Erzbischof von Tours und der Bischof von Cambray haben sich nun auch öffentlich gegen die ultramontanen Lehren des Abbé la Mennais erklärt. Am Fastenmontag hat eine förmliche Versöhnung zwischen dem Hrn. Erzbischof von Paris und dem Hrn. Bischof Minister Feutrier stattgefunden; bekanntlich war Hr. v. Quelen der erste, der die Schrift des Hrn. la Mennais als höchst antigallikanisch verwarf. — Die Sonnabende sind jezt die für die Petitionen bestimmten Tage in der Deputirtenkammer, und auf heute ist die Aufmerksamkeit äußerst gespannt, weil unter andern eine Petition gegen den Abgeordneten Hrn. Bully, und eine andere zu Gunsten der Pariser Nationalgarde vorkommen wird. Die Frage bei jener ist, ob ein Abgeordneter, der, wie Hr. Bully beschuldigt wird, nicht einmal Wahlmann also noch weniger wahlfähig seyn konnte, das Recht in der Kammer zu sizen, auch nach Entdekung dieses Mangels beibehält; es heißt, bei dieser Verhandlung werde eine auffallende Thatsache vorkommen, wodurch die Kammer in Verlegenheit gesezt werden wird. Der Gegenstand der Nationalgarde war schon lange ein Zankapfel zwischen der Opposition und den Ministern; diese wissen, daß am Hofe ein großer Widerwille gegen die Wiederherstellung der hiesigen Nationalgarde herrscht, und werden also aus allen Kräften kämpfen. Aber auch noch aus einem andern Gesichtspunkte sind die beiden Petitionen wichtig; die Entscheidung wird nemlich eine abermalige Probe der veränderten Mehrzahl abgeben. — Der Sohn des Hrn. de Lascases, Emanuel, be-

gehrt in einer Petition Abänderung des Artikels der Charte, welcher das Alter der Zulässigkeit in der Kammer der Abgeordneten über vierzig Jahre ansezt; er frägt wie denn eine Charte bestehen könne, welche den größten Theil der Nation ausschließe; er berechnet, daß 16 Millionen Einwohner von ihrer Geburt an bis ins Alter von 25 Jahren zu gar keinem öffentlichen Amte fähig sind, von den andern 15 Millionen sind wiederum vermöge der Charte alle, die nicht 30 Jahre haben, vom Wahlrechte ausgeschlossen, dieses beträgt 2½ Millionen; dann sind 5½ Millionen vom 30sten bis über das 40ste Jahr aus der Kammer verbannt. Es bleiben also nur 7 Millionen Einwohner, die über 40 Jahre alt und also fähig zur Theilnahme an der Gesezgebung wären; aber andere Beschränkungen in Rüksicht auf das Steuerquantum vermindern diese Zahl auf 8000 Wahlfähige. Einem solchen Mangel, meynt der Bittsteller, sollte durch Zulassung der jungen Männer über 25 Jahren abgeholfen werden. — Nach einem langen Stillstande der Getreidepreise zeigt sich jezt wieder eine, obgleich schwache Tendenz der Steigerung; jedoch erwartet man keine beträchtliche Veränderung, weil man in einigen Gegenden die traurige Bemerkung macht, daß der Verbrauch nicht blos wegen des theuren Preises, sondern auch wegen Mangels an Fabrikarbeit abgenommen hat. — Briefe aus London erzählen, am 10 März Abends seyen die Minister Wellington und Bathurst auf der Straße vom Pöbel ausgezischt und bedroht worden. — Die Nachricht von der nahen Zurükkunft des Obristen Fabvier aus Griechenland wird noch bezweifelt. Man hat bemerkt, daß die griechische Anleihe an der Londoner Börse seit den lezten Monaten beträchtlich gedrükt worden ist; man erklärt dis theils durch die Politik, theils auch durch die schlechten Aussichten für die künftigen Finanzen Griechenlands bei der engen Begränzung seines Gebiets.

Italien.

Die Gazette de France enthält folgende Notiz: „Bekanntlich besteht das heilige Kollegium, wenn es vollständig ist, aus 70 Kardinälen, wovon 6 zu dem Orden der Bischöfe, 50 zu dem der Priester und 14 zu dem der Diakone gehören. Diese Zahl ist aber selten vollständig. Gegenwärtig zählt das heilige Kollegium nur 58 Kardinäle, wovon einer von Pius VI, 33 von Pius VII und 24 von Leo XII ernannt wurden. Darunter sind 6 Kardinalbischöfe, 42 Kardinalpriester und 10 Kardinaldiakone. Die meisten Kardinäle sind aus Rom oder aus Italien; nur 12 sind aus andern Ländern, nemlich 5 Franzosen, 3 Oestreicher, 3 Spanier und 1 Portugiese. Im heiligen Kollegium befinden sich fünf Religiosen, die Kardinäle Zurla, Gazzola, de Silva, Micara und Capellari. Die Kardinäle Zurla und Capellari sind von dem Camaldulenserorden, Kardinal Gazzola vom Franziskanerorden, und der Kardinal Micara war und ist noch Kapuzinergeneral. Der Kardinal Silva, ein Portugiese, ist Patriarch von Lissabon; er gehört zu dem Augustinerorden. Man kan die Zahl derer, die dem Conclave beiwohnen werden, noch nicht genau wissen. Der erste Priester, Kardinal Firrao zu Neapel, wird vielleicht nicht im Stande seyn, zu erscheinen, er ist 93 Jahre alt und gelähmt. Die ältesten nach ihm sind die Kardinäle della Somaglia, Naro und Gazzola, die in ihrem 85sten Jahre stehen. Der Kardinal Clermont-Tonnerre ist 80 Jahre alt. Die Kardinäle Gravina, Guerrieri, Ludwig Ruffo, Albani, Nazalli sind nahe an 80. Der Kardinal Erzherzog von Oestreich ist der jüngste; man glaubt nicht, daß er zum Conclave reisen werde. Auch weiß man noch nicht, ob alle Kardinäle von Spanien und Portugal kommen können; der Patriarch von Lissabon ist 72 Jahre alt, und am weitesten entfernt, der Erzbischof von Toledo ist 64, der Erzbischof von Sevilla 63 Jahre alt und kränklich. Wahrscheinlich werden also überhaupt nur gegen 50 Kardinäle ins Conclave kommen. Am ersten Tage waren 37 anwesend; später sind mehrere hinzugetreten. Die französischen Kardinäle müssen jezt (13 März) zu Rom eingetroffen seyn, so wie auch der Erzbischof von Mailand, der Primas von Ungarn, u. s. w. Dann dürften die Geschäfte rascher vorwärts gehn. In dem lezten Conclave, das 26 Tage dauerte, waren Anfangs 34 Kardinäle, am Ende 49; nur 4 waren ausgeblieben.“

Die englische Eskadre unter Kommando des Viceadmirals Sir Pulteney Malcolm, welche am 21 Febr. die Rhede von Neapel verließ, bestand aus dem Admiralschiffe Asia, dem Linienschiffe Revenge, den Fregatten Dryad und Blonde, der Korvette Wasp, und der Kriegssloop Brisk.

Deutschland.

Ein von Rom am 17 März mit Depeschen zu München angekommener Kabinetskourier hat die befriedigendsten Nachrichten über das Wohlbefinden Sr. Majestät des Königs von Bayern überbracht. Auch der Zustand des königl. Leibarzts Geheimenraths v. Harz, welcher wegen Krankheit den König nicht nach Neapel begleiten konnte, hatte sich bedeutend gebessert.

Türkei.

† Von der serbischen Gränze, 4 März. Fünfhundert Reiter von den Haustruppen des Pascha's von Trawnik sind schon nach dem Lager von Schumla aufgebrochen; ein Korps Arnauten von einem Renegaten befehligt, soll ebenfalls dahin ziehen. Auch der Pascha wollte sich zur Armee begeben, doch scheint dessen Abreise noch unbestimmt. Die Aushebung in Bosnien geht jezt regelmäßig vor sich, und man behauptet, daß 20,000 Mann zur aktiven Armee an der Donau, und 30,000 gegen Livadien bestimmt seyen, was jedoch im Verhältnisse auf die ganze muhamedanische Bevölkerung Bosniens sehr übertrieben erscheint; besonders wenn man erwägt, daß, so große Anstrengungen auch die Pforte zur Fortsezung des Krieges machen muß, der Divan doch die Lage und den Geist der kaum beruhigten Provinz zu genau kennt, um sie von ihren Vertheidigern zu entblößen, oder durch übertriebene Forderungen neuerdings in Bewegung zu bringen. Der neuernannte Großwessier Reschid Pascha dürfte schon in Schumla angekommen seyn, und sein neues Kommando angetreten haben, wenn er nicht vielleicht noch in Konstantinopel der Befehle des Großherrn harret. Der Pascha von Belgrad, der bei der Entsezung des vorigen Großwessiers den Verlust seines Postens fürchtete, soll günstige Nachrichten von Konstantinopel erhalten haben, und wahrscheinlich wieder in Belgrad bleiben. In der Quarantaine zu Semlin befindet sich ein von Konstantinopel angekommener Kourier.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 80. 21 März 1829.

W - K ZEITUN 1829

Portugal. (Blokadeerklärung von Terceira.) — Großbritannien. — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen.) — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Rußland. — Beilage Nro. 80. Englische Parlamentsverhandlungen. — Schweiz. — Tagsbefehle zu Jassy. — Ankündigungen.

Portugal.

Die Lissaboner Zeitung vom 27 Febr. enthält folgende amtliche Bekanntmachung: „Nachdem der Seedivisions-Chef Francisco Ignacio de Miranda Everard die Regierung benachrichtigt, daß die Fregatte Diana und die Korvette Lealtad vor der Insel Terceira angekommen seyen, um die Blokade derselben zu besorgen, so lange sie unter der gewaltthätigen Botmäßigkeit der in der Festung befindlichen Faktionsmenschen steht, so befiehlt der König unser Gebieter, daß Sie unverzüglich auf der Börse die Blokade der besagten Insel ankündigen, die nach den Grundsäzen des allgemein von allen Nationen anerkannten Seerechts durch diese zwei Kriegsschiffe und andere, die zu ihrer Verstärkung zu demselben Zweke bestimmt sind, aufrecht erhalten werden soll. Sie werden dis so wie es hier vorgeschrieben ist, vollziehen. Im Pallaste Queluz, 27 Febr. 1829. (Unterz.:) Graf v. Basto. An Hrn. Karl May, Maporgeneral der königlichen Marine.“

Großbritannien.

London, 12 März. Konsol. 3Proz. baar 86⅞, auf Zeit 87⅛; russische Fonds 94¼; brasilische 61¼; portugiesische 44½; mericanische 24; columbische 18⅛; griechische 13½.

Auf der Börse liefen wieder kriegerische Gerüchte in Bezug auf Rußland. Graf Matuszewicz befand sich zwar noch in England, unterhielt sich aber auf dem Lande mit der Jagd, woraus man schloß, daß er, bevor er wieder unterhandelte, Antwort auf seine, durch einen Kourier nach Petersburg geschikten Depeschen erwartete.

Hr. Peel brachte endlich am 10 März seine beiden Bills, wegen Emanzipation der Katholiken und wegen Erhöhung des Wahlcensus in Irland, ins Unterhaus. Sie füllen, mit kleiner Schrift gedrukt, fünf der unermeßlichen Kolumnen der Londoner Zeitungen, sind aber übrigens mit dem am 5 März vorgelegten Entwurfe ganz übereinstimmend. Sie wurden sogleich zum erstenmale verlesen, ohne daß dabei Debatten vorkamen, welche durch gemeinschaftliche Uebereinkunft bis zur zweiten Verlesung am 17 März ausgesezt sind.

In den Sizungen beider Häuser am 11 März kam nichts Erhebliches vor.

„Die Kraft und der Einfluß des feurigen Patrioten Herzogs von Newcastle,“ heißt es im Globe, „wird bald auf die Probe gestellt werden. Er hat einen seiner Verwandten, Sir W. H. Clinton, der für die Emanzipation stimmt, bewogen, seinen Parlamentssiz für den Flekken Newark, dessen Patron der Herzog ist, aufzugeben, und bereits einen andern Repräsentanten, Hrn. M. Sadler, den Wählern vorgeschlagen. Als Opponent desselben hat sich aber Hr. Sergent Wilde gemeldet, der für die Emanzipation ist. Wer den Sieg davon tragen wird, muß sich bald zeigen.“

Einem gewissen Mitgliede, erzählen die Times, hat sein Siz im Unterhause 7000 Pf. Sterl. gekostet, nebst der Bedingung, für die Regierung und gegen die Katholiken zu stimmen. Bei der gegenwärtigen Unmöglichkeit, beide Verpflichtungen zugleich zu erfüllen, hat sich dasselbe bereit erklärt, gegen Rükzahlung der gedachten Summe jenen Siz zu erledigen; womit man auch zufrieden ist, jedoch 1000 Pfund Sterl. für das Jahr, daß jener seinen Siz bereits eingenommen, in Abzug bringen will.

In Leeds fand man folgenden Aufruf Wm. Cobbets öffentlich angeschlagen: „Engländer, hört mich! In katholischen Zeiten waren keine Armen in England. Die Katholiken unterhielten die Armen, die Alten, die Wittwen und Waisen, die Fremden und die Kranken aus den Zehnten und andern Einkünften der Kirche. Der katholische Klerus baute und reparirte Kirchen aus den Zehnten und den Einkünften der Kirche. In den damaligen glüklichen Zeiten waren keine Armentaxen und keine Arbeitshäuser. Parlaments-Akten damaliger Zeit erklärten Ochsen-, Schweine-, Hammel- und Kalbsfleisch für die gewöhnliche Nahrung der ärmern Volksklassen. Die Katholiken bauten alle unsere Kathedralen, sie waren die Gründer und Ausstatter aller noch jezt in England bestehenden großen Schulen und großen Wohlthätigkeitsanstalten. In katholischen Zeiten hatte England keine stehenden Armeen, und dennoch eroberte es Frankreich, und behielt Boulogne und Calais, bis es protestantische Könige bekam. In katholischen Zeiten fanden keine Taxen auf Bier, Malz, Hopfen und Lichter statt, und eine Nationalschuld kannte man damals nicht. Engländer! bedenkt das Alles, und ich weiß, Ihr werdet handeln, wie es recht ist.“

Der Courier vom 9 März sagt: „Es sind Umstände eingetreten, die, wie wir glauben, die Minister wohl überraschen dürften. So groß und umfassend die Maaßregel der Konzessionen ist, so ward sie doch von den Unruhestiftern bereits sehr ungünstig aufgenommen, nemlich von den Mitgliedern der katholischen Association, den HH. O'Connel, Lawleß und Kompagnie, die sich gegen denjenigen Theil erheben, der sich auf die Freisassen von 40 Schillingen, auf die katholische Prälatur und auf die Jesuiten beziehr. Am 7 ward in der Thatchedhouse-Taverne eine Versammlung der irländischen Katholiken gehalten, und darin der Gegenstand der Wahlfreiheit erörtert. Hr. O'Connel schlug vor, das Parlament in einer Petition zu ersu-

chen, diesen Theil der Maaßregel nicht zum Gesez zu erheben. Hr. Mahoney verbreitete sich über die Unzwekmäßigkeit, irgend einen Entschluß über diesen Gegenstand zu fassen, und schlug dann ein Amendement vor, das er später wieder zurüknahm. Hr. O'Connel erklärte, er habe in dieser Hinsicht an das irländische Volk ein Schreiben gerichtet, in dem er gegen die Maaßregel protestire, zur Verfassung von Petitionen auffordere, jede faktiose Opposition abzuwenden suche, und zu einem gemäßigten, versöhnenden und konstitutionellen Widerstand Rath ertheile. So weit hatte man uns von der Versammlung in jener Taverne berichtet. Was mußten wir aber später vernehmen! Wir haben 1. den wesentlichen Inhalt eines Schreibens des Hrn. O'Connel an einen seiner Freunde zu Dublin vor uns, worin er von seinem festen Entschlusse spricht, dem Vorschlage des Hrn. Brougham zu widerstehen, daß er in die Entziehung der Wahlfreiheit der Freisassen von 40 Schillingen willigen solle. 2. Haben wir die Erklärung der katholischen Association im Augenblike ihrer Auflösung am 12 Febr. vor uns. Man liest darin: „daß irgend eine Emanzipations-Bill, die mit Eingriffen in die Rechte der Freisassen von 40 Schillingen oder mit irgend einer mittelbaren oder unmittelbaren Dazwischenkunft von Seite der Krone in die Disziplin der katholischen Kirche in Irland begleitet seyn sollte, weit entfernt den Frieden in diesem entzweiten Lande wieder herzustellen, nur ein tiefes und allgemeines Mißfallen veranlassen und alle muthigen Gemüther zu dem entschiedensten Widerstande ermuntern würde. Sollten solche Maaßregeln eingeführt werden, so würde jedes Kirchspiel verpflichtet seyn, sich sogleich zu versammeln, in den stärksten Ausdrüken einen Angrif auf die Rechte von Menschen zu denunziiren, deren einziges Verbrechen darin bestehe, ein konstitutionelles Betragen zu behaupten, und sich für einen Klerus zu verwenden, der durch seine Tugenden, seine Frömmigkeit, seinen unablässigen Gehorsam gegen die Gesezе von der ganzen civilisirten Welt verehrt sey." Der Gedanke wäre ungereimt, daß irgend eine von den beiden Häusern des Parlaments angenommene und von dem Könige sanktionirte Bill von dem irländischen Volke verworfen werden könnte. Dieses muß den Verfügungen derselben beipflichten und ihnen in Unterwerfung gehorchen. Wenn aber die Irländer die Maaßregeln genehmigen, von denen Hr. O'Connel gesprochen hat, weil eine solche Bill durchgegangen ist; wenn sie, statt ihren Beistand der protestantischen Regierung zu leisten, ihren Entschluß erklären, den Gang derselben zu hemmen, die Maaßregeln des Staats und die Handelsverhältnisse zwischen den verschiedenen Theilen des Reichs zu schwächen; wenn sie sich auf eine solche Art nach den erhaltenen großen und freisinnigen Konzessionen benehmen, so dürfte für die Regierung zwekmäßig seyn sich zu versichern, bis auf welchen Punkt man im Sinne hat diese Drohungen zu treiben, und wie weit man sie in Vollziehung sezen kan."

Frankreich.

Der Courrier français erzählt von der Sizung der Pairskammer am 13 März: „Der Graf Simeon sprach für den ersten Artikel, so wie er von der Kommission amendirt war. Es schien ihm vorzüglich nöthig, die That des Duells als einen Versuch zum Verbrechen zu qualifiziren. Hr. v. Vatismesnil meynte, daß wenn das Duell ein Verbrechen ausmache, dieses Verbrechen von ganz spezieller Beschaffenheit sey; denn während es in Bezug auf Moral und Religion von sehr großem Ernste sey, sey es in Bezug auf das tyrannische Vorurtheil, das die Nothwendigkeit desselben auflege, sehr entschuldigbar. Dieser Widerspruch zwischen der That und der Absicht verpflichte den Gesezgeber, zur Abwendung und Bestrafung desselben nach andern Bestimmungen zu suchen, als in dem Gesezbuche enthalten seyen. Der Hauptzwek des Gesezes müsse seyn, das Fortschreiten der Sitten zu unterstüzen und sich der Bahn der öffentlichen Vernunft anzuschließen. Der Regierungsentwurf scheine ihm für diesen doppelten Zwek geeignet. Man müsse sich wohl hüten, Männer auf die Bank der Angeklagten zu führen, die durch ihr Betragen ein günstiges Interesse für sich erwekten. Dis würde aber gerade durch das Kommissionsamendement herbeigeführt werden, da es leicht geschehen könnte, daß Bürger, die sich wieder ausgesöhnt hätten und Freunde geworden wären, als Duellanten erscheinen müßten. Baron Pasquier vertheidigte das Amendement. Wenn man zugebe, daß die öffentliche Vernunft täglich Fortschritte mache, so sehe er keine Gefahr dabei, so zu handeln. Der ministerielle Entwurf scheine ihm vorzüglich insofern mangelhaft, weil das Gesez das Duell nur in einzelnen Fällen inkriminire, und dadurch eine Freisprechung für alle anderen zu enthalten scheine. Der Herzog v. Broglie meynt, man solle beide Entwürfe verwerfen. Man solle das Duell genau und fest betrachten, und keinen Anstand nehmen, es entweder zuzulassen oder zu verwerfen; in diesen Entwürfen seyen aber Widersprüche enthalten; sie qualifizirten das Duell auf eine gewisse Art, und alsdann suche man es zu entschuldigen, was beweise daß man Unrecht gehabt, es so zu qualifiziren. Diese Rede soll einen großen Eindruk auf die Kammer gemacht haben. Hr. Vatismesnil nahm von Neuem das Wort und behauptete, die Einwürfe seines Vorgängers träfen vielmehr den Kommissionsentwurf als den der Regierung; denn dieser leztere hebe nur einige besondere Fälle des Duells aus, für welche man eine ganz spezielle Gesezgebung vorschlage. Graf Tournon bemerkt, da das Gesez unter jedem Gesichtspunkte so viele Schwierigkeiten darbiete, so könne man es nicht verwerfen. Es sey ein Ausnahmsgesez, dessen Entwurf man entweder annehmen oder amendiren könne. Hr. v. Peyronnet behauptet, man dürfe das Duell nur dann bestrafen, wenn Tödtung oder Verwundung statt finde. Hr. Portalis bemerkt, das Ministerium habe nur das Duell verhindern wollen, ohne sein Verhältniß zur Moral und Religion in Erwägung zu ziehen."

Am 14 März nahm die Pairskammer das ganze Gesez über das Duell mit den von der Kommission vorgeschlagenen Amendements mit einer Mehrheit von 96 gegen 75 Stimmen an.

In der Deputirtenkammer war an diesem Tage der Zudrang von Neugierigen wieder so groß, wie vor acht Tagen. Eine Petition von Seite von 182 Wählern in Lille gab dazu Veranlassung. Diese stellen darin vor, daß Hr. v. Bully, der im verflossenen Jahre als Deputirter dieses Bezirks aufgenommen ward, zur Zeit seiner Wahl nicht wählbar gewesen sey, daß er seine Zulassung blos durch Vorlegung von Urkunden erhalten habe, die nicht auf ihn anwendbar gewesen, daß

er ſpäter aus der Wahlliſte geſtrichen worden, und daß, wenn es ihm auch gelingen ſollte, ſich bei der nächſten Rektifikation wieder eintragen zu laſſen, er doch ſelbſt alsdann nicht mehr wählbar ſeyn würde. Die Bittſteller verlangen demnach, daß die Kammer ihre frühere Entſcheidung zurüknehme. Der Berichterſtatter, Hr. Sade, geht in eine genaue Auseinanderſezung des Inhalts der Bittſchrift und die darauf ertheilte Antwort des Hrn. v. Bully ein, und trägt am Ende in dem was die Zulaſſung betrift, auf die Tagesordnung, in dem aber, was Veränderungen und Einſchiebungen in die Steuer-Regiſter der Gemeinde von Novers betrift, auf Zuweiſung an den Siegelbewahrer an. Hierauf eröfnet ſich eine ſehr lebhafte Erörterung. Hr. Agier verweist Hrn. Bully auf ſein Gewiſſen. Hr. Morel fordert ihn auf ſeine Entlaſſung einzureichen. Hr. Pas de Beaulieu geht in eine ſtrenge Beurtheilung des Betragens des Hrn. Bully bei dieſem Anlaſſe ein, und verlangt Niederlegung der Petition auf dem Bureau der Nachweiſungen, da es unmöglich ſey, daß nicht alsdann ein wichtiger Vorſchlag erfolgen müßte. Hr. v. Bully nimmt darauf ſelbſt das Wort zu ſeiner Vertheidigung und erklärt, daß nichts im Stande ſey, ihn aus einem Poſten zu verdrängen, in dem er durch Haß und Verblendung verfolgt ſey. Die darauf erfolgte Aeußerung des Hrn. v. Laboulaye: die Rechtlichkeit des Hrn. Bully iſt endlich anerkannt! wird mit auffallendem Murren aufgenommen. Hr. Dupin der ältere unterſtüzt in einer für Hrn. v. Bully ſehr bittern Erörterung die Anträge der Kommiſſion, mit der Bemerkung: „Mögen niemals weder die Freunde des Hrn. v. Bully, noch ſeine Verwandten, noch ſeine Nachkommenſchaft es wagen, ſich eines Urtheils zu rühmen, das Ihnen durch Ueberraſchung entriſſen ward; mögen ſie niemals die Aeußerung wagen, daß Sie die Mittel, durch die es ihm gelungen iſt, ſeinen Siz unter Ihnen zu gewinnen, gut, lobenswürdig und ehrenwerth gefunden haben.“ Hr. Pardeſſus verſuchte Hrn. v. Bully zu vertheidigen, ward aber durch den Ruf: zum Schluſſe! unterbrochen. Hr. Viennet verlangt gegen den Schluß zu ſprechen. Die Kammer entſcheidet ſich für den Schluß. Der Präſident legt zuerſt die Frage der Tagesordnung über die Zulaſſung des Hrn. v. Bully der Kammer vor. Die ganze Kammer, mit Ausnahme der HH. Schonen, Petou, Demarçay, Salverte und Gaetan de la Rochefoucault erheben ſich dafür. Darauf wird über die Zuweiſung desjenigen Theils der Petition, der die Beſizungen des Hrn. v. Bully im Calvados betrift, geſtimmt. Die linke Seite und das linke Centrum, mit einer Fraktion des rechten Centrums erheben ſich für die Zuweiſung, die dann ausgeſprochen wird. Zulezt wird über die Niederlegung der Petition auf dem Bureau der Nachweiſungen abgeſtimmt. Die linke Seite und das linke Centrum ſtimmen dafür, die rechte Seite und das rechte Centrum dagegen. Die Niederlegung auf dem Bureau der Nachweiſungen wird befohlen. Die Kammer war gegen 330 Mitglieder ſtark. Die linke Seite und das linke Centrum zählten eine Mehrheit von etwa 30 Stimmen.

Das Aviſo de la Mediterranée ſchreibt: „Wir wiſſen zuverläſſig, daß zur Beſezung Morea's neue Befehle ertheilt worden ſind, die von den frühern Verfügungen ſtark abweichen. Man läßt in Morea: 1) die ganze Artillerie, 2) das Genieweſen, 3) drei Infanterieregimenter, nemlich das 8te, 54ſte und 58ſte. General Schneider befehligt dieſe Truppen und Obriſt Jucherau von St. Denis iſt ſein Generalſtabschef. General Maiſon, der zum Marſchall von Frankreich ernannt iſt, hat Befehl zur Rükkehr erhalten. Niemand weiß alſo, wie lange die Beſezung von Morea dauern wird. Laut wohlunterrichteten Perſonen wird unſer dortiges Expeditionsheer auf 25,000 Mann gebracht. Dis iſt, heißt es, die Abſicht des franzöſiſchen Miniſteriums. Die amtlichen Tagblätter konnten melden, eine ſolche Maaßregel ſey noch nicht getroffen worden, aber daraus folgt nicht, daß ſie nicht getroffen werden könnte. Dis Alles hängt von der Wendung ab, welche die Angelegenheiten im Orient nehmen.“

Vor Kurzem hat ſich zu Paris ein „Verein zur Verbreitung der Aufklärung in Griechenland“ gebildet. In dieſer Abſicht will er nach und nach Elementarwerke, deren ein ſich bildendes Volk bedarf, in neugriechiſchen Ueberſezungen bekannt machen, auch jeden Montag in derſelben Sprache ein Journal, das indeß auch Artikel in franzöſiſcher Sprache enthalten ſoll, erſcheinen laſſen. Der Verein ladet alle Freunde der Menſchheit und der Aufklärung zur thätigen Theilnahme an der Wiedergeburt des griechiſchen Volkes ein. Jedes Mitglied hat jährlich 24 Franken zu zahlen, wofür es zugleich die genannte Monatsſchrift umſonſt erhält. Aus dem Proſpektus geht hervor, daß Graf Portalis, die HH. Laborde, Couſin, Haſe, Pouqueville, Villemain daran Theil nehmen, und daß auch mehrere Philhellenen Deutſchlands, als Herman und Krug in Leipzig, Thierſch in München, Hufeland und Schleiermacher in Berlin, dazu aufgefordert worden ſind.

Die Quotidienne macht folgende Betrachtung: „Der Moniteur ſagt uns mit ſeiner gewöhnlichen Gleichgültigkeit, daß die Ruhe in Merico wieder hergeſtellt ſey, und führt zum Beweiſe das durch den Joſe Berduzco in Antrag gebrachte und am 2 Jan. faſt einſtimmig vom Kongreſſe angenommene Geſez an. Dieſes Geſez verfügt die Ausſtoßung aller Spanier binnen einer dreimonatlichen Friſt, nach deren Ablauf alle diejenigen, welche ſich auf dem Gebiete der Republik betreffen laſſen, mit ſechsmonatlichem Gefängniß in einer Feſtung beſtraft, und dann — das Geſez ſagt nicht weiter wohin — deportirt werden ſollen. Dieſelben Strafen erleiden diejenigen, welche die Spanier heimlich bei ſich verbergen, und ſie verfallen außerdem in eine Geldſtrafe von 500 — 1000 Piaſtern. Den Frauen der Geächteten ſteht es frei, im Lande zu bleiben. Die Männer dürfen all das Ihrige, jedoch nur ein Drittheil in klingender Münze, die übrigen beiden in mexicaniſchen Effekten, mit fortnehmen. Dis nennt nun der Moniteur die Wiederherſtellung der Ruhe in Merico. Aehnliches könnte man in ſeinen frühern Jahrgängen in Betref der Ruhe finden, deren wir bisweilen in Frankreich genoſſen haben. Es iſt die Ruhe des Grabes, welche nach den fürchterlichſten Unruhen und Konvulſionen auf einige Augenblike eintritt. Was die Revolution einſt in Frankreich that, hat ſie jezt zu Merico erneuert, ſie trennt die Familien und eignet ſich die Güter der Geächteten zu, indem ſie dieſelben in die Unmöglichkeit verſezt, ſie zu realiſiren. Denn wenn auch der Verkauf der Güter bewerkſtelligt würde, bleibt er denn nicht immer noch eine grauſame Illuſion für die Geächteten, weil dieſe genöthigt ſind, ſich den Bedingungen der Käufer zu unterwerfen? Und wes-

wegen wurden die Spanier vertrieben? Gehörten sie etwa zur Partei Bedraza's? haben sie sich mit den Freunden oder Feinden der Republik verschworen, um sich aus Ländern gejagt zu sehen, wo sie die theuersten Gegenstände ihrer Liebe und Hofnungen vereinigt hatten? Nein, nichts von diesem Allem, sie besizen Talente und Reichthümer. Dis ist ihr ganzes Verbrechen. Jezt, nachdem die ersten Attentate geschehen sind, bleiben die innern Spaltungen als äußerstes Mittel, die Ruhe wieder herzustellen übrig, und dis ist es, wodurch die Vorsehung die Verbrechen der Nationen straft. Sie bestraft die Faktionen eine durch die andere. Möge Europa dieses große Schauspiel fest ins Auge fassen, denn es bietet eine neue furchtbare Lehre dar."

Italien.

Die Zeitung von Venedig zeigt unterm 8 März mit Ausdrüken der lebhaftesten Freude und Dankbarkeit an, daß Se. Maj. der Kaiser geruht habe, das Privilegium des Freihafens, welches bis jezt blos die Insel S. Giorgio genoß, über die ganze Stadt Venedig auszudehnen.

Es bedarf wohl kaum der Bemerkung, daß die in Nro. 77. der Allgem. Zeitung aus München vom 16 März gegebene Nachricht von der Wahl eines neuen Papstes — (die nur als Gerücht mitgetheilt, und schon durch das Schreiben aus Rom vom 10 März in Nro. 78. berichtigt wurde) — völlig grundlos war. Wir sind glaubwürdig unterrichtet, daß weder am 15 noch am 16 ein Kourier aus Rom zu München eingetroffen ist.

* Rom, 12 März. Am 7 d. hielt der Kardinal Albani seinen Einzug ins Conclave. Am 9 trafen der bejahrte Kardinal Firrao von Neapel, und der Kardinal Latil, Erzbischof von Rheims, am 10 der Kardinal Isoard Erzbischof von Auch, und am 11 der Kardinal de la Fare Erzbischof von Sens ein. Von den Verhandlungen im Innern des Conclave's erfährt man durchaus nichts Sicheres; das Ehrenamt der sogenannten Capi d' Ordine bekleiden seit dem 11 die Kardinäle Bertazzoli, de Gregorio und Riario-Sforza, vom 14 bis zum 16 fällt es auf die Kardinäle della Somaglia, Doria-Pamphili und Bernetti. — Der Fürst Francesco Ruspoli ist am 8 d. mit Tode abgegangen. — Unsere Notizie del Giorno melden nach Briefen aus Patras vom 8 Febr., daß der Präsident von Griechenland Aenderungen in der Regierungsverwaltung beabsichtige, deren Nothwendigkeit die Erfahrung gezeigt habe. General Durrieu war nach Napoli di Romania gereist, um die Festungswerke zu untersuchen. Der englische Generalgouverneur von Corfu, Sir Frederick Adams war nach Janina übergeschift, um mit dem neuen Großwessier Reschid-Pascha eine Konferenz zu halten. General Ypsilanti behauptete sich fortwährend in Livadien, und hofte bald wieder angreifend verfahren zu können; indessen hatte das Truppenkorps, das zur Blokade von Lepanto bestimmt war, wegen der strengen Winterwitterung noch nicht ankommen können. Aber die in Lepanto als Besazung liegenden Albaneser hatten sich wegen des hohen Preises der Lebensmittel empört, und sogar das Leben des Pascha's bedroht. Veli-Pascha war zu Prevesa angelangt, und schikte sich zu einer Unternehmung an, um das von den Griechen belagerte Schloß von Vonitza zu entsezen. Inzwischen hatte der griechische Kapitain Beneke im Hafen von Prevesa zwei türkische Kanonierschaluppen mit 6 Kanonen und 24 Mann Besazung, worunter der Befehlshaber der türkischen Flottille, Kapitan Hassan, weggenommen. In den Gewässern von Candia hatten die Türken sich vieler mit flüchtenden griechischen Familien, besonders mit Weibern beladener Fahrzeuge bemächtigt, und troz des Flehens der Unglüklichen, alle ins Meer geworfen, worauf sie auch die Fahrzeuge versenkten. — Zu Patras verspürte man seit einigen Wochen beinahe täglich Erdstöße, die immer von atmosphärischen Bewegungen begleitet waren.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 17 März. Seit einigen Tagen sind die Kurse der Staatseffekten an unserer Börse so ziemlich stationair geblieben; denn fielen auch die Metalliques um $^1/_8$ Prozent, die Wiener Bankaktien um einige Gulden das Stük, so sind erstere doch bis heute wieder auf $97^1/_4$, lezlere auf 1314 — 15 gestiegen. Wäre Frankfurt die Hauptstadt eines großen Reichs und somit ein Centralpunkt der allgemeinen Politik, so möchte man vielleicht die gegenwärtige Stokung als den Reflex dieser Politik betrachten. Auch hegen in der That hier manche Personen die Ansicht, daß dermalen eine ähnliche Stokung in den Kabinetsverhandlungen eingetreten sey, indem vornemlich England erst das Resultat der katholischen Frage erwarten wollen, bevor es sich über mehrere wichtige, zur Zeit unter den großen Mächten in Rede stehende Gegenstände mit Bestimmtheit erkläre. Inzwischen dürfte auch dismal wohl die Ursache der an unserer Börse herrschenden Konjunktur lediglich im Bereiche der Handelsinteressen zu suchen seyn. Die nächste Veranlassung wenigstens haben die seit Kurzem von ansehnlichen Spekulanten bewirkten Verkäufe solcher Effekten gegeben, die sie seither bei Kapitalisten in Prolongation oder in Depot hinterlegt hatten. Da diese Papiere zu einer frühern Zeit, wo der Kurs noch niedriger war, eingethan worden, so haben nunmehr jene Spekulanten ihre Gewinnste davon realisiren wollen und daher ihre Papiere gegen Baares verkauft. Bei dem anhaltenden Geldüberflusse — die Inhaber von Diskontowechseln wollen nur noch 2 Prozent bewilligen, — konnte diese Operation, ohne ein bedeutendes Weichen hervorzurufen, ausgeführt werden; allein sie trat dem Steigen der Kurse in den Weg; und so erklärt sich denn die jezt eingetretene Stokung. — Zeitkäufe werden zu billigen Bedingungen gemacht; Metalliques auf einmonatliche Lieferung stehen $^1/_8$ Proz. niedriger als gegen Baares; dagegen zahlt man auf 3 Monate bei Partialen $^1/_4$ Proz., bei Bankaktien aber 3 fl. per Stük zu. Die neuerliche Bekanntwerdung des k. preußischen Finanzetats hat günstig auf die Kurse der Staatsschuldscheine gewirkt. Dieselben sind auf $95^1/_4$ in die Höhe gegangen, zu welchem Preise nur mehrere fremde Aufträge ausgeführt werden konnten. Unter den fremden Wechselbriefen ist London noch immer im Steigen begriffen; Devisen auf kurze Sicht sind nicht unter 150 zu haben, und für 2 M. S. werden $149^3/_4$ darauf geboten. Auch für Hamburg und Paris findet fortwährend zu den jüngsthin gestiegenen Kursen eine wirksame Frage statt.

Rußland.

Berichte aus Tiflis vom 29 Jan. theilen folgende Nachrichten von der kaukasischen Linie mit: „Auf Verfügung des Oberbefehlshabers an der kaukasischen Linie, Generals der Kavallerie, Emanuel, bemühte sich der Hettmann der Tschernomor'schen Truppen, Generalmajor Beskrownei, in Gemeinschaft mit dem diplomatischen Agenten, Staatsrath Skassi, die an Anapa gränzenden Natugaier zur Unterwerfung unter russischen Scepter zu bewegen. Der Erfolg dieser Bemühungen war, daß 30 Aulen es nach ihren Gebräuchen feierlich beschworen, sich bis zur Beendigung des türkischen Krieges ruhig zu verhalten; als Unterpfand ihrer Treue überlieferten sie 6 der Ihrigen als Geiseln."

Oestreich.

Wien, 16 März. Metalliques $97^3/_{16}$; Bankaktien 1094.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 81. 22 März 1829

W K ZEITUNG 1829

Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Deutschland. — Türkei. (Briefe aus Aegina und Syra.) — Beilage Nro. 81. Englische Parlamentsverhandlungen. — Schweiz. — Rußland. — Jonische Inseln. — — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 15 März. Konsol. 5Proz. baar 87½, auf Zeit 87⅜; russische Fonds 94¼; brasilische 61½; portugiesische 44½; mexicanische 24; columbische 18⅛; griechische 14¼.

Am 12 März fuhren beide Parlamentshäuser fort, Petitionen für und gegen die Katholiken anzunehmen. — Hr. Warburton machte im Unterhause den Antrag, daß man die Aufseher der öffentlichen Krankenhäuser ermächtigen solle, die Leichname derjenigen Individuen, welche nicht binnen einer gewissen Zeitfrist von ihren Verwandten oder Freunden reklamirt würden, den Chirurgen oder Professoren der Anatomie zu verabfolgen. Er behauptete dis sey das einzige Mittel dem schändlichen Handel der Leichenausgraber (Resurrection-men) ein Ende zu machen. Hr. Peel unterstützte den Vorschlag, Niemand widersezte sich, und Hr. Warburton erhielt Erlaubniß, eine solche Bill einzubringen.

Das Morning-Journal wiederholt die Behauptung des Standard, daß Lord Lowther und Hr. Beckett ihre Entlassung gegeben hätten. Auch meynt dieses Blatt, eine im Hofcirkular angekündigte Unpäßlichkeit des Königs sey nur eine Erdichtung der Minister, welche die der Emanzipation feindseligen Lords von der Person des Königs entfernt zu halten wünschten.

Briefe aus Dublin vom 11 März (heißt es in einem Londoner Journale) melden, daß die Katholiken mit großem Schmerz die Aufhebung des Wahlrechts der Freisassen von 40 Schillingen vernommen haben. Sie sind Willens in einer allgemeinen Versammlung eine Petition gegen diese Bill zu verfassen. Man hatte zu Dublin schon ein Schreiben des Hrn. O'Connel erhalten, worin folgende Stelle vorkommt: „Von den beiden Bills des Hrn. Peel ist die eine durchaus gut, die andere äußerst ungerecht. Es ist zu bedauern, daß man geglaubt hat, mit der wohlthätigen Maaßregel der Emanzipation eine andere verbinden zu müssen, die das Wohlthätige der erstern beinahe zerstört. Man findet zwar auch in der erstern Bill eine absichtliche und unnöthige Beleidigung gegen unsere hochwürdigen Prälaten, nemlich die Klausel die ihnen verbietet, die Titel protestantischer Bischöfe anzunehmen. Doch ist dis im Ganzen nur ein Zeichen thörichter Eifersucht kleinlicher Geister. Aber ach! meine theuren Landsleute, nun kommt die Bill gegen die Freisassen von 40 Schillingen. Möge die Freude, uns endlich emanzipirt zu sehn, uns nicht hindern, uns dieser unseligen Maaßregel mit aller Macht zu widersezen. Ich beschwöre die Protestanten, uns in diesem Kampfe zu helfen; es ist ihre Sache so gut wie die unsrige; es sind ihre Rechte, die man ihnen ohne allen Grund entzieht; sie müßten die Freiheit nicht lieben, wenn sie sich weigerten, uns in Vertheidigung des so kostbaren Wahlrechts beizustehen. Troz meines tiefen Schmerzens will ich suchen, mit aller Kraft meinen Geist zu sammeln, und werde Ihnen morgen alle gesezlichen und konstitutionellen Mittel angeben, um der grausamen und ungerechten Bill zu widerstehen, die sich anmaaßt, Protestanten des Wahlrechts zu berauben, die keines Verbrechens angeklagt sind, und Katholiken, denen man nur das vorwerfen kan, daß sie mit Uneigennüzigkeit und Edelmuth der Sache der Freiheit und ihres Vaterlandes gedient haben.“

Alle Londoner Journale legen den zweiten Abschnitt der Emanzipationsbill, der so lautet: „daß jede Person, die die katholische Religion bekennt, und nach der amtlichen Bekanntmachung dieser Bill zum Mitgliede des Unterhauses ernannt werden sollte, in dem Unterhause ihren Siz nehmen könne, u. s. w.“ so aus, daß Hr. O'Connel von der Wohlthat der Maaßregel dadurch ausgeschlossen würde.

* London, 13 März. Die große Frage der Emanzipation ist nun entschieden. Ich sage entschieden, obgleich die Bills noch alle Stufen in beiden Häusern zu durchlaufen haben; denn wenn einmal eine solche Mehrheit des Unterhauses sich für eine Maaßregel ausgesprochen hat, so kan nichts als der Wankelmuth des Königs, oder eine Volksbewegung wie die, welche die Stuarts vom brittischen Throne trieb, dieselbe rükgängig machen, wenigstens in der Hauptsache. Was den König betrift, so hat der Herzog von Wellington vergangenen Dienstag Abend im Oberhause noch einmal erklärt, daß Se. Maj. die dem Unterhause vorgelegten Vorschläge vollkommen gut heiße. Also ist wohl hier kein neuer Rükfall zu befürchten. Was das Volk betrift, so bemüht sich die Oppositionsfaktion freilich aus allen Kräften dasselbe in Aufruhr zu bringen, und es ist ihr nur zu sehr gelungen dasselbe in Schreken zu sezen. Aber es fehlt ihr doch zu sehr an Gewicht und an Männern von Genie, um etwas mehr hervorzubringen, als höchstens eine Zusammenrottung in großen Städten wie Bristol oder Glasgow, welche aber durch ein paar Duzend Reiter auseinander gesprengt werden würden. Derjenige Theil der Aristokratie, welcher aus Vorurtheil oder anderen minder verzeihlichen Ursachen sich der heilsamen Maaßregel widersezt, und von der Legislatur an den Pöbel appellirt, ist gerade der, welcher sonst immer mit Verachtung aufs Volk herabblikte, sich jeder Parlamentsreform widersezte, und jederzeit behaup-

tete, das Unterhaus vertrete in der Praxis, wenn gleich nicht in der Theorie, alle Klassen der Unterthanen besser als auf irgend eine andere Weise möglich wäre. Jezt aber, wo dieses Unterhaus anders zu entscheiden geneigt ist, als sie es wünschen, vertritt dasselbe die Nation nicht mehr; die Wahl, welche dieselbe bei kühlem Verstande getroffen, ist ihnen keine gültige Wahl, und sie wollen, nachdem sie dem Volke durch lügenhafte Vorspiegelungen den Verstand verwirrt, daß die Krone dieses Unterhaus auflöse, und ein anderes von der blinden Leidenschaft wählen lasse, welches von derselben Leidenschaft beseelt, durch thörichte Widersezlichkeit gegen die Gewalt der Umstände das Land an den Rand eines Abgrundes bringen würde. Es ist unmöglich, daß die Verständigern in der Opposition die Gefahr nicht einsehen; sie fahren in ihrer Widersezlichkeit nur fort, um entweder konsequent zu erscheinen und ihren vorigen Gesinnungen nicht zu widersprechen, oder um anscheinend bessere Bedingungen für die Kirche zu erhalten. Im Parlamente selbst sind die Opponenten zwar, seitdem der Herzog von Clarence ihnen seine Meynung so derb gesagt, etwas gemäßigter, und bedienen sich selten mehr der entflammenden Ausdrüke, welche er rügte; aber außer dem Parlamente ist die Partei um so heftiger. Ihre Journale kennen kein Maaß mehr; sie geben sich zwar jezt das Ansehen der tiefsten Verehrung für den König und stellen sich als glaubten sie den Monarchen getäuscht oder in seinen Entschließungen gezwungen; aber der Herzog von Wellington und Hr. Peel sind ihnen Ueberläufer, Meineidige, Revolutionairs, Verräther. Sie sagen, der Herzog wolle sich zum Diktator aufwerfen, und suche die katholische Religion emporzuheben, weil dieselbe dem Despotismus günstiger sey; Peel und die anderen Minister hätten blos in seine Plane gewilligt, um ihre Stellen zu behalten, und alle Parlamentsmitglieder, welche ihre Gesinnungen in diesem Punkt verändert, seyen mit den Ministern Verräther an König, Volk und Religion. Dabei schmeicheln sie der Souverainetät des Volks, erheben dessen Weisheit und Frömmigkeit und rufen es zu jeder Art von Gewaltthätigkeit auf. Dabei wird dann natürlich der katholischen Religion und ihrer Bekenner nicht geschont, und ohne Scheu täglich wiederholt, daß die unmittelbaren Folgen der ministeriellen Vorschläge die Oberherrschaft der Katholiken und die Unterdrükung des Protestantismus unter den grausamsten Verfolgungen seyn müsse. Was die Zeitungen wegen der allzugroßen Unverschämtheit nicht zu geben wagen, sezt man dem Volk durch Mauer- und Flugschriften, mit gräßlichen Holzschnitten geziert, in den Kopf, so daß dem armen John Bull angst und bange wird. So versicherte mich vor ein paar Tagen ein Handwerker, der sonst kein Schwachkopf ist, er wisse aus zuverlässiger Quelle, daß zwei Agenten vom Papst und einer von der Inquisition angekommen seyen, und daß die Verfolgungen gleich nach Ostern ihren Anfang nehmen würden. Man darf sich also über die vielen Petitionen und die Tausende von Unterschriften in denselben nicht wundern, selbst wenn man keine Kinder und Gefangenen mit unterschreiben ließe, und noch weniger, daß das Parlament ohne darauf zu achten, seinen Gang gehen wird. Um jedoch dessen Aufmerksamkeit zu erzwingen, fangen die Intoleranten aufs Neue an Grafschaftsversammlungen zu berufen; in ein paar Tagen ist eine in der Grafschaft Surrey. Wellington ist indessen nicht der Mann, der sich durch Volksgeschrei irre machen ließe, besonders da doch beinahe von jedem Orte, woher man eine antiministerielle Bittschrift sendet, auch eine seinen Wünschen günstige erscheint, welche gewöhnlich von den ausgezeichnetern Personen unterschrieben ist. So wurde zu Edinburg, wo man den Versuch machte eine antikatholische Bittschrift zu Stande zu bringen, auch eine liberale Versammlung berufen, und zwar in einer Aufforderung, unter welcher man die Namen zweier sonstigen politischen Antipoden, des Sir Walter Scott und des Hrn. Jeffreys, Redakteurs des Edinburg-Review, erblikt. Auch Dr. Chalmers und alle ausgezeichnete Geistlichen der schottischen Kirche sind für die Emanzipation, während die Geistlichkeit der Sektirer dieses Glaubens fast durchaus dagegen ist. Der hiesige berüchtigte (andere würden sagen berühmte) schottische Prediger Irving, hält jeden Sonntag eine Rede gegen die Katholiken und die Regierung; dis thun auch viele methodistische Geistliche, und überhaupt die bei denen die Frömmigkeit ein Handwerk ist. Nun ist es zwar kein Wunder, daß die Priester unserer anglikanischen Kirche so eifrig gegen die Emanzipation sind, und fast allenthalben die Kanzel in eine Volkstribüne verwandeln; sie fürchten eine Schmälerung ihrer Pfründen. Wie klein aber muß der Glaube der Sektirer seyn, die sich nicht trauen, sich gegen die Katholiken zu behaupten, wenn diese nicht durch die Gewalt des Staates darnieder gehalten werden! Welche Religionen und welche Kirchen, die in unsern Tagen Flinte und Bajonnet zur Stüze bedürfen! — Sie haben ohne Zweifel die Drohungen bemerkt, welche die Times gegen den Herzog von C. ausstießen. (Nro. 70. der Allg. Zeitung) In den heutigen Zeitungen liest man nun eine eidliche Erklärung eines gewissen Kapitains Garth, worin von wichtigen Papieren die Rede ist, die man ihm unter dem Versprechen der Bezahlung aller seiner Schulden und eines Jahrgehaltes von 3000 Pfund Sterl. abgelokt haben soll. Dieser Umstand scheint mit jenen Drohungen zusammen zu hängen. Denn dieser Garth, welcher lange für den natürlichen Sohn einer Schwester des Herzogs und eines Generals Garth galt, soll dem Herzog viel näher verwandt seyn, als dessen übrigen herzoglichen Brüdern. Es wäre schändlich, wenn die Gerüchte falsch seyn sollten, und noch schändlicher, wenn die Beschuldigung wahr wäre. Die Times sind zwar seit einigen Tagen hierüber still geworden, das Morning-Chronicle aber versichert, die ganze Sache werde nächstens ans Licht gebracht werden. Hoffentlich werden wir nicht eine Wiederholung der Schändlichkeiten des Prozesses der Königin erleben! — Der Herzog von Northumberland ist zu Dublin mit großem Pomp aufgenommen worden, hat aber bereits erklärt, daß er sich nicht mit Politik befassen wolle, welches dort, wo Alles politisirt, Niemandem gefallen wird. — Die hier anwesenden irländischen Katholiken haben sich gegen die Aufhebung des Wahlrechtes der Vierzigschillings-Freisassen heftig ausgesprochen, und in Dublin haben die Katholiken eine Versammlung zu demselben Zweke berufen. Dis wird aber die Annahme der Maaßregel nicht hindern. — Der neue Repräsentant der Orforder Universität hat sich gerühmt, daß alle talentvollen Männer der Universität für ihn gestimmt hätten. Nun geben die Times Verzeichnisse der Professoren und ersten Mitglieder der Universität, die für ihn oder für Hrn. Peel

gestimmt haben, und das Verhältniß zu Gunsten des Ministers ist mehr als doppelt. Auch zeigt es sich, daß dieser in den Kollegien, welche von den Söhnen des Adels und anderer angesehener Personen besucht werden, bei Weitem die Mehrheit hatte, so daß es offenbar die Landgeistlichen waren, welche Sir Robert gewählt.

Frankreich.

Paris, 16 März. Konsol. 5Proz. 107, 85; 3Proz. 78, 5; Falconnet 82, 50.

An der Börse ging das Gerücht, das Haus Rothschild habe die Unterhandlung einer beträchtlichen Anleihe für Rußland übernommen.

In der gestern kurz erwähnten Sizung der Pairskammer vom 14 März überbrachte Baron Pasquier eine neue Redaktion des 1sten Art. des Duellgesezes, Namens der Kommission. Marschall Marmont hatte in Betref dieses Artikels ein Amendement vorgeschlagen, nach welchem eine große, aus Pairs bestehende Jury eingesezt werden sollte. Dieses Amendement ward, da es keine Unterstüzung erhielt, zurük-, und der von der Kommission verfaßte 1ste Art. mit starker Mehrheit angenommen. Die Erörterung des 2ten Art. gab Hrn. v. Barante Anlaß zu der Erklärung, daß er die Ansicht des Herzogs von Broglie über die Nothwendigkeit, den Kommissions- und den Regierungsentwurf zu verwerfen, nicht theilen könne. Er schlug vor, alle Fälle von Anschuldigungen vor die Assisen zu bringen, wenn Verwundung oder Tödtung eingetreten wäre. Bei diesem System würde die Anklagekammer keine Rüksicht auf einen mildernden Umstand nehmen können. Hr. Pontecoulant unterstüzte ganz einfach das Kommissionssystem. Hr. v. Portalis erklärte darauf, daß da der 1ste Art. bereits angenommen sey, die Regierung sich dem Amendement zu dem 2ten Art., das eine Folgerung aus dem 1sten Art. enthalte, nicht mehr widerseze. Der Herzog von Decazes suchte zuerst zu zeigen, daß, da dem gemeinen Rechte nach der Versuch eben so wie der Todtschlag bestraft würde, die Einführung der Worte Versuch zum Verbrechen dem Regierungsentwurfe dem Wesen nach nichts beifüge, da dabei nicht förmlich ausgedrükt sey, daß dem gemeinen Rechte in diesem Falle Eintrag geschehen sollte. Ebenso sey es mit den Mitschuldigen. Die Zeugen bei einem Duell könnten demnach vor die Assisen gestellt, und da sie sich weder mit Ausforderung, noch Beleidigung entschuldigen könnten, mehr als die Kämpfer selbst bestraft werden. Daraus gehe dann hervor, daß man keine, oder nur schlechte Zeugen finden werde, und die Duelle leicht zu Fallstriken ausarten könnten. Diese Bemerkungen machten einen tiefen Eindruk auf die Kammer. Graf Tascher eröfnete nach Annahme des zweiten Artikels die Erörterung durch eine merkwürdige Rede, worin er die Regierung über die Art der gegen das Duell verhängten Strafen lobte, aber sie in Rüksicht auf die Dauer derselben tadelte. Der Redner machte auch noch die Regierung auf die Lehre der Allmacht der Jury aufmerksam, die man seit einiger Zeit aufstelle, und die nichts Geringeres bezweke, als sich der gesezgebenden Gewalt zu bemächtigen. Hr. Tournon schlug strengere Strafen im Wiederholungsfalle vor. Die Kammer verwarf diesen Vorschlag. Der Herzog von Decazes schlug einen Zusaz zu dem 3ten Art. vor, daß die Zeugen als Entschuldigungsgrund anführen könnten, daß sie sich alle Mühe gegeben hätten das Duell zu verhindern. Er nahm aber auf erhaltene Erläuterungen von dem Berichterstatter der Kommission diesen Zusaz zurük. Der vierte von der Kommission vorgeschlagene Zusazartikel ward auf Verlangen des Generals Ambrugeac zurükgenommen, welcher behauptete, die gegenwärtige Militairgesezgebung könnte genügen, bis der neue Militairkoder zu Stande käme, der sich mit diesem Gegenstande beschäftigen müsse. Unter 175 Stimmenden ergaben sich 96 Stimmen für, und 75 gegen das Gesez. Vier Zettel gaben weder Ja noch Nein.

Der 2te und 3te Artikel des Duellgesezes (den ersten findet man Allg. Zeitung Nro. 79.) so wie sie von der Kommission amendirt wurden, lauten: „Wenn die Anklagekammer die gegen die Angeschuldigten erhobenen Anzeigen für hinreichend hält, so wird sie dieselben in allen Fällen an die Assisen gehen lassen. Art. 3. Die Jury soll immer darüber befragt werden, ob abgesehen von den Umständen, welche der Coder als solche aufzählt, die die Vergehen oder Verbrechen entschuldigbar machen können, sowol bei Schmähungen oder schweren Beleidigungen, die zu der Ausforderung Anlaß gegeben, als bei den Umständen, welche die bezüchtigten Handlungen begleitet haben, hinreichende Beweggründe zu Entschuldigungen statt finden. Entscheidet die Jury bejahend in Betref der Entschuldigung, so wird der Gerichtshof nur eine zeitliche Haft verhängen, die nicht über zwei Jahre, und nicht unter einem Monate dauern darf. Sie kan auch noch die Versezung unter Aufsicht nach einem Orte befehlen, der die Schuldigen wenigstens 12 Myriameter von dem Orte entfernt hält, wo das Vergehen oder Verbrechen begangen war. Das Gericht kan auch noch auf eine Zeit, die nicht drei Jahre überschreiten, und nicht geringer als ein Jahr seyn darf, die Ausübung der Civil-, Bürger- und Familienrechte, die in dem 49sten Art. des Coder aufgezählt sind, ganz oder zum Theil versagen."

Der Courrier français behauptet, es sey in einer Versammlung von Deputirten am 14 März Abends beschlossen worden, der Kammer den Vorschlag zu machen, daß sie Hrn. v. Bully auffordern solle, sich vor Gericht gegen die in dem Berichte des Hrn. Sade vorgekommenen Anschuldigungen, welche die Verweisung an das Justizministerium veranlaßten, zu reinigen. Hr. Pas de Beaulieu solle sich zur Einreichung dieses Vorschlags erboten haben.

* Marseille, 15 März. Unterm 18 Febr. schreibt man aus Alexandria, daß ein ägyptisches Konvoy, bestehend aus 1 Korvette, 2 Briggs und mehreren Transportschiffen, auf dem Wege nach Candia einer russischen Eskadre begegnet, und von ihr zerstreut worden sey. Die Briggs wurden bis an den Hafen von Alexandria verfolgt und beschossen, die Korvette, welche in Livorno gebaut war, glaubte man genommen. — Die Kaufleute zu Alexandria klagen zugleich sehr über die drükenden Monopolien des Pascha's, welcher alle Erzeugnisse direkt an auswärtige Häuser schikt, und ihnen alle Geschäfte entzieht. Die Baumwollenerndte zeigt sich viel geringer, als man Anfangs geglaubt. Außer dem Verkauf von 13,000 Ballen an den Schweizerverein, war kein Geschäft gemacht. — Man scheint hier an eine neue Expedition von 25,000 französischen Truppen nach Morea zu denken. Dis würde unsere schmachtenden Geschäfte etwas beleben, und könnte hauptsächlich dem Getreide-

handel aufhelfen, welcher durch den unerwarteten Ueberfluß gelähmt ist.

Italien.

† Rom, 12 März. Die Papstwahl hält die Gemüther fortwährend in größter Spannung, zumal da die Hofnung, die Mehrheit sich auf den Kardinal Gregorio vereinigen zu sehen, sich wieder verloren hat. Am 6 März verbreitete sich die Nachricht, daß er beim lezten Scrutin 24 Stimmen gehabt habe. Da ihm bei der dermaligen Zahl der Wähler nur noch 3 Stimmen fehlten, so glaubte man bestimmt, daß er bei dem nächsten Accessit des Nachmittags diesen kleinen Rest noch erhalten würde; ja das Gerücht ging nach mehreren Seiten aus, er sey wirklich gewählt; indessen zerstreute das folgende Scrutin, wie man sagt, die Stimmen wieder in einer Weise, daß ihm nur 11 Stimmen blieben, und die öffentliche Erwartung, welche den Quirinal umstand, getäuscht wurde. Noch immer ziehen neue Kardinäle in das Conclave. Heute sind es die beiden französischen Eminenzen, die ihren Einzug halten. Man glaubt, daß erst wenn alle, welche man erwartet, beisammen sind, ein entscheidendes Resultat erfolgen wird.

Deutschland.

Zu Wisbaden hatte am 16 März die feierliche Eröfnung der gewöhnlichen jährlichen Sizung der nassauischen Landstände, durch den dirigirenden Staatsminister Hrn. v. Marschall, statt.

Oestreich.

Wien, 17 März. Metalliques 97⅛; Bankaktien 1092½, Abends 1093½.

Türkei.

* Aegina, 10 Febr. Die Einwohner von Livadien haben neulich über die Befreiung ihres Landes dem Präsidenten eine Adresse zugeschikt, in welcher sie unter Anderm sagen: „Endlich fühlt sich das unglükliche Livadien von den Türken frei. In diesem Gefühle vergessen wir das vergossene Blut, die Zerstörung unserer Häuser, die Verwüstung unserer Fluren; wir vergessen, daß unsere Kinder ermordet oder in die Knechtschaft geschleppt wurden, wir haben Alles verloren, Eigenthum, Herden, jeden Besiz, nur der nakte heilige Boden des Vaterlandes ist uns geblieben; aber Gott sey Dank, er ist befreit! — Wir drüken Ihnen unsern tiefen und unvergänglichen Dank gegen die wohlthätigen erhabenen Mächte aus, welche dieses Jahrhundert für alle Zeiten durch einen Edelmuth auszeichnet, welcher der Vergangenheit nicht bekannt war, da sie den Entschluß faßten, unsere Verzweiflung zu enden und unserm Lande ein politisches Daseyn zu gründen." — Mehrere Gesezе über die Organisirung der Truppen sind erlassen worden. Man folgt in Allem, was das Kriegswesen betrift, wie billig, der französischen Gesezgebung. Andere bestimmen die Einsezung der Gerichtshöfe, gleichfalls im Wesentlichen mit der französischen übereinstimmend. — Hr. Zosima in Moskau hat 24 Kisten Bücher zum Geschenke geschikt, Hr. Ritter Mestras in Pisa macht seinem griechischen Vaterlande eine kostbare Bibliothek von 40,000 Bänden zum Geschenk. Hier gehen die Geschäfte und die Angelegenheiten schwunghaft. Neben den Aegineten haben sich zu einer Seite der Altstadt die Psarioten, zur andern die Athenienser angebaut, die Anlagen in schönen und massiven Häusern dehnen sich nach allen Seiten hin regelmäßig und mit großer Raschheit aus. Jede der drei Volksabtheilungen ordnet als eine eigene Verbindung oder Stamm (φύλη) der sich in mehrere Verbrüderungen (φρατρίας) eintheilt, seine innern Angelegenheiten; zur Schlichtung und Führung des Gemeinsamen treten aus den drei Stämmen die Volksältesten (δημογέροντες) zusammen. Nehmen Sie dazu, daß jeder Stamm seinen eigenen Kultus hat (der Panagia, des heil. Nikolaus, des heil. Georgius) und Sie haben so ziemlich einen Staat im altgriechischen Sinn, und bei diesem unverwüstlichen Volke die älteste Geschichte in seiner neuesten wiederholt. — Im Hafen ist große Thätigkeit, unabläßig neue Schiffe im Bau, und die ganze zahlreiche Marine der Inseln hat sich jezt, wo die Meere sicher sind, von der Piraterie zum Seehandel gewendet. In welcher Art die Sache zwischen dem Admiral Dandolo und dem Präsidenten wegen Aufbringung der Getreideschiffe geschlichtet worden, ist Ihnen wohl aus den Zeitungen bekannt. Die griechischen Inseln und Festländer leiden ihrerseits auch nicht wenig dadurch, daß der Verkehr nach Odessa und die Möglichkeit von dort Getreide zu beziehen, fortdauernd gehemmt sind.

* Syra, 2 Febr. Wir vernehmen, daß der Sultan auf die Vorschläge des Hrn. Jaubert bestimmt nicht eingehen will. Mahmud, getreu seinem Systeme der Hartnäkigkeit, wird niemals weichen, als bis die Sache ohne ihn wird entschieden seyn. Man kan nicht begreifen daß die Mächte, welche die Pforte zu einer Ausgleichung mit Griechenland zu bringen suchen, nicht einsehen, daß der bisher eingeschlagene Weg dem vorgesteckten Ziele völlig entgegenläuft; dem Großherrn Vorschläge machen, heißt niemals zu einem Abschluß gelangen wollen. Ohne ihn muß man handeln; und dann wird er annehmen, was man beschlossen hat; denn es ist offenbar, daß er mit Frankreich und England nicht brechen kan. Schon sah man, daß Mahmud, gezwungen durch die Erklärung der Mächte, welche Morea und die Inseln unter ihren besondern Schuz gestellt haben, in die Anerkennung der momentanen Neutralität dieses Landes willigte. Wenn nun die Mächte heute erklären, daß sie bestimmt und unwiderruflich die Unabhängigkeit Griechenlands anerkennen, und daß Morea, die Cycladen, Attika, Livadien und Negroponte als besonderer Staat anerkannt sind, und daß sie jede Unternehmung der Pforte gegen den neuen Staat für eine Kriegserklärung ansehen werden, ist es dann nicht offenbar, daß die Pforte der Nothwendigkeit weichen, und von dem Prinzip der Fatalität da Gebrauch machen wird, wo sie nicht mehr hindernd einschreiten kan? Der Großherr kan wohl dem Divan widersprechen, indem er sich weigert, gemachte Vorschläge einzugehen, aber niemals wird er wagen, gegen den Willen des Divans Frankreich und England den Krieg anzukündigen. Diejenigen hier, welche die Politik der Pforte kennen, behaupten, daß wenn die Sache geschehen ist, sie durch Einwilligung zu ihrem Ende gelangen wird; aber niemals wird vorher durch einen Vertrag die Einwilligung statt finden.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | Nro. 82. | 23 März 1829.

Großbritannien. — Frankreich. — Niederlande. — Deutschland. (Schreiben aus München.) — Türkei. (Briefe von der serbischen Gränze und aus Alexandria.) — Beilage Nro. 82. Englische Parlamentsverhandlungen. — Verhandlungen des Admirals Dandolo zu Zegina. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 7. — Griechenland. — Ankündigungen.

2 ZEIT. 18

Großbritannien.

London, 14 März. Konsol. 3Proz. 87½; russische Fonds 95; brasilische 61½; portugiesische 45; Buenos-ayres 34; mexicanische 24; chilische 22; columbische 48½; griechische 14.

In ihren lezten Sizungen beschäftigten sich beide Kammern des Parlaments fortwährend fast nur mit Bittschriften und wenig interessanten Diskussionen über die Katholikenangelegenheit.

Das Morning-Chronicle sagt: „Wir machten gestern die Bemerkung, daß diejenigen die behaupten, die katholische Frage lasse sich nur durch eine Stimmenmehrheit im Volke entscheiden, sich anschiken müßten das Land zu revolutioniren; denn weder die Konstitution von 1688 noch irgend eine andere in unserer Geschichte bekannte Konstitution erkennt eine allgemeine Abstimmung des Volks an. Wenn das Volk bei diesem Anlasse in Masse befragt werden sollte, so ist kein Grund vorhanden, nicht eben so bei hundert andern Anlässen zu verfahren. Wir wollen nicht fragen, ob unsere Nachkommenschaft nicht aus einer Reihe von Zukungen Nuzen ziehen würde, aber wir behaupten fest, daß es nichts mehr Revolutionaires geben könne, als die Masse des Volks gegen das Eigenthum, die Intelligenz und die Unabhängigkeit des Landes aufzureizen. Die Regierung würde in eine Demokratie auf breiten Grundlagen umgeändert werden, in eine Demokratie, die den Weibern und Kindern Theilnahme an den Staatsangelegenheiten gestattete. Die Verrichtungen der Parlamentsmitglieder würden sich auf Prüfung der Unterzeichnung der Petitionen beschränken, und zur Verhütung einer jeden Art von Betrug würde es nothwendig seyn, Beamte in jedem Kirchspiele zu ernennen, um die Authenticität derselben zu untersuchen.“

Die Dubliner Zeitungen enthalten lange Verzeichnisse der verschiedenen Staatsämter, zu welchen durch die Emanzipationsbill den Katholiken der Zutritt geöfnet werden wird. Auch berechnen sie, daß Irland in Zukunft ungefähr 85 katholische Abgeordnete ins Unterhaus schiken wird, zu welchen noch etwa 5 in Großbritannien gewählte Katholiken kommen dürften. Ins Oberhaus wird die Bill nachbenannte Pairs zurükführen: den Herzog v. Norfolk, den Grafen Shrewsbury, und die Lords Stourton, Petre, Arundel, Dormer, Clifford v. Chudleigh und Stafford. Außerdem wird die Bill in Schottland die beiden katholischen Grafen Traquair und Newburgh, in Irland die zahlreichen Lords dieses Glaubens fürs Oberhaus wählbar machen.

Der Herzog v. Newcastle, einer der größten Gegner der Emanzipation, hatte am 11 März zu Windsor eine Audienz beim Könige.

Der russische Botschafter erhielt am 13 einen Kourier aus St. Petersburg, welcher, wie man glaubte, die Entscheidung des russischen Kabinets über die Anfragen des Grafen Matuszewicz überbrachte.

Das Morning-Chronicle vom 13 März enthält eine sonderbare Urkunde, eine Vorladung der Associé's des Handlungshauses Paul Snow vor den Kanzleihof, durch einen gewissen Thomas Garth, Stallmeister und Kapitain in halbem Solde bei der englischen Armee, wegen Auslieferung einer versiegelten Kiste mit Papieren des besagten Garth, und Urkunden, die dessen Geburt konstatiren und ihm Ansprüche auf eine jährliche Pension von 3000 Pf. St. gewähren sollen. Diese Kiste sollte bei diesem Handlungshause aufbewahrt bleiben, so lange die Pension bezahlt, und mehrere andere von dem besagten Stallmeister einer-, und den HH. Herbert Taylor und Karl Westmacott andererseits eingegangene Bedingungen getreulich erfüllt würden. Da diese Bedingungen nicht zur Vollziehung kamen, so verlangt Hr. Garth in den Besiz der Kiste gesezt zu werden, die, seiner Angabe zufolge, sein Eigenthum ist, und deswegen bedroht er diejenigen, welche sie verwahren, mit einem Prozesse. Die Vorladung verbreitet wenig Licht über diese geheimnißvolle Sache, die, dem Morning-Chronicle und dem Globe and Traveller zufolge, einen der königlichen Brüder kompromittiren kan, und zu langen Konferenzen Anlaß gegeben hat, welche der Lordkanzler und Sir Heinrich Halford, Leibarzt des Konigs, kürzlich mit dem Könige und dem Herzog von Wellington hielten.“

Frankreich.

Paris, 17 März. Konsol. 5Proz. 107, 80; 3Proz. 78, 10; Falconnet 82, 45.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 16 März theilte der Präsident ein Schreiben des Hrn. v. Bully mit, worin derselbe die Kammer benachrichtigt, daß er so lange nicht an den Berathschlagungen derselben Theil nehmen würde, bis die ministerielle Instruktion, die durch die Erörterung vom 14 März veranlaßt worden sey, zu Ende gekommen wäre. Die Kammer geht hierauf zur Erörterung des Gesezesentwurfs über Flußfischerei über. Sie nimmt die noch übrigen Artikel desselben vom 54sten bis zum 86sten mit einigen Amendements an, und stimmt dann über das Ganze des Entwurfs, der ebenfalls mit einer Mehrheit von 249 weißen gegen 18 schwarze Kugeln angenommen wird.

Der Messager des Chambres sagt: „Die Pairskam-

mer hat nach einer glänzenden Erörterung in der Sizung am 14 März den Gesezesentwurf über das Duell angenommen. Dieser Entwurf knüpfte sich an die höchsten Fragen des Staatsrechts, und an Gesinnungen, die in Frankreich immer ihren Wiederhall finden werden. Die Regierung und die Pairskammer haben den Forderungen der Gesellschaft und der Moral entsprochen, und dabei das beachtet, was Sitten und Vorurtheile der Ehre gebieten möchten. Die Erörterung hat keine systematische Opposition dargeboten; die Kammer hat mit Ueberzeugung nach dem gesucht, was bei einer ernsten Frage, über die die Gemüther getheilt waren, am zuträglichsten seyn möchte. Erwägt man die Namen der Redner, die an dieser Erörterung Theil genommen, so ergibt sich leicht, wie viele Ideen dabei zu Tage kommen mußten. Nennt man die Namen Pasquier, Barente, Decazes, Tournon, so hat man dadurch schon auf umfassende Erfahrung in Staatsgeschäften und parlamentarische Talente des höchsten Rangs aufmerksam gemacht. Der Gesezesentwurf über das Duell ist das beste Beschränkungssystem, das ausgedacht werden konnte. Man durfte nicht eine Menge unnüzer Anstalten einführen, denn die erste Bedingung einer Bestrafung ist die Anwendbarkeit derselben; und die Vergangenheit hatte bewiesen, daß Begnadigungsbriefe fast immer wieder denjenigen, der sich eines Verbrechens schuldig gemacht hatte, das durch die Sitten entschuldigt werden konnte, in seine frühern Rechte einsezten. Was würde jezt geschehn seyn, wenn man das Duell nach den Vorschriften einer strengen Moral bestrafen wollte? Der Assisenhof würde vor der Anwendung der Strafe gezittert haben, und Strafloſigkeit wäre fast immer die Folge davon gewesen. Statt einer unnüzen Strenge trift der Gesezesentwurf den Schuldigen mit abgemessenen Schlägen; eine Jury würde sich mit Widerstreben entschlossen haben, die Frage des Todschlags bejahend aufzulösen, und ebenso der Gerichtshof, die daraus folgende furchtbare Strafe anzuwenden. Wenn aber in Bezug auf das Duell eine besondere Frage aufgestellt, wenn eine spezielle und mit dem zu bestrafenden Vergehn im Verhältniß stehende Strafbarkeit die Folge dieser Auflösung seyn soll, so werden die Jury und das Gericht keinen Anstand mehr nehmen, die ihnen von der Gesellschaft aufgelegte Pflicht zu erfüllen. Man sage doch ja nicht, daß eine leichte Strafe den Duellanten nicht abhalten werde; wir wollen hier nur bemerken, daß die Strafe nicht so leicht ist, die einen Bürger der Ausübung seiner politischen und bürgerlichen Rechte beraubt. Auch soll man, dem Ausspruche Montesquieu's zufolge, das Duell, wo man dem Tode Troz bietet, nicht durch den Tod bestrafen dürfen, da diese Abhaltung für den Muth nicht wirken würde. Durch den Verlust der Bürger- und Familienrechte kan aber der Duellant in Schranken gehalten werden. Der Entwurf scheint uns demnach, so weit es der menschlichen Gesezgebung erlaubt ist, die Hofnungen der Freunde der Ordnung erfüllt zu haben. Allerdings wird er das Duell nicht immer verhüten; wenn er es aber auch nur in den meisten Fällen verhüten sollte, so würde er schon dem öffentlichen Frieden einen großen Dienst erwiesen haben."

Der Courrier français sagt: „Es heißt, das Ministerium seze so großen Werth darauf, das Gemeindegesez vor dem Departementalgesez durchgehen zu sehen, daß es förmlich die Absicht kund gethan habe, zurük zu treten, wenn die Ordnung der Erörterung nicht auf diese Art vorgenommen würde. Das Ministerium rechne eigentlich darauf, daß man in dieser Session dann gar nicht mehr an das Departementalgesez kommen würde. Diese Drohung hat einen großen Eindruk gemacht, besonders da man noch das Gerücht dazu verbreitete, daß die Herren Ravez und Labourdonnaye ins Ministerium treten würden. Man untersucht dabei nicht, ob ein solches Ministerium bestehen könnte, sondern läßt sich dadurch in Schreken sezen. Es ist daher stark davon die Rede, das Gemeindegesez zuerst vorzunehmen, damit das Ministerium seine Drohung nicht ausführe, was gewissen Personen zufolge ein öffentliches Unglük seyn würde."

Niederlande.

In Brüssel ist eine Flugschrift unter dem Titel: „Ueber die ausschließliche Leitung des öffentlichen Unterrichts in den Niederlanden, als eine Prärogative der Krone betrachtet," erschienen, worin diese Prärogative vertheidigt wird. „Da der Staat," heißt es darin unter Anderm, „allein das Recht hat, über seine Erhaltung und Wohlfahrt zu wachen, und beides größtentheils von der Erziehung seiner Mitglieder abhängt, so folgt daraus, daß der Staat ein ausschließliches Recht auf die Leitung des öffentlichen Unterrichts hat, das heißt, daß dieses Recht blos ihm gebührt." Erinnern wir uns hierbei, bemerkt der Courrier de la Meuse, daß die Gazette des Pays-Bas ihrerseits längst behauptet hat, der Staat habe ein ausschließliches Recht auf alles Dasjenige, was sich auf das moralische Leben der Völker bezieht.

Deutschland.

Nach amtlichen Quellen hatte Bayern im Jahre 1825 — 26 eine Bevölkerung von 4,037,017 Einwohnern, unter welchen sich 2,880,383 Katholiken, 1,094,633 Lutheraner und Reformirte, 57,574 Juden und 4,427 andre Glaubensgenossen befanden. Zum Militairstande gehörten 45,227 Individuen. Der Isarkreis hatte 581,923, Regenkreis 419,949, Unterdonaukreis 407,541, Oberdonaukreis 505,220, Obermainkreis 523,789, Untermainkreis 542,475, Rezatkreis 539,039, Rheinkreis 517,081 Einwohner. Die Gesamtzahl der Familien betrug 843,469.

† München, 20 März. Unsere lezten Nachrichten aus Rom vom 12 März melden, daß Se. Maj. der König in erwünschtem Wohlseyn dahin zurükgekommen sind. Am 27 Febr. waren Se. Maj. mit Ihren Begleitern in Herculanum und Pompeji, um dort die neuen Nachgrabungen zu sehen. Da man jezt die Wandgemälde an ihren Plazen, auch mehrere Geräthschaften an den Stellen läßt, wo sie den alten Eigenthümern gedient haben, so glaubt man sich wie mitten in das Leben der Alten versezt, und bei ihnen einheimisch. Merkwürdig erschien besonders ein in den lezten Zeiten aufgegrabenes Bad, in welchem nicht nur die sehr schönen Verzierungen der Wände vollkommen erhalten, sondern sogar die bronzenen Ruhebänke noch auf der Stelle geblieben sind, wo sie vor 1800 Jahren den Bewohnern von Pompeji gedient haben. Sr. Maj. dem Könige zu Ehren hatte man in einem Hause, dessen Aufdekung begonnen, eine Nachgrabung veranstaltet, die sehr ergiebig ausfiel. Es scheint, daß man auf die Bude eines Glashändlers kam, denn es fanden sich auf Einer Stelle über 500 Glasgefäße von den verschiedensten Gattungen vor. In der

Nähe lagen mehrere bronzene Gefäße und eine Menge Glasperlen, die vermuthlich zu einem Halsbande gehört haben. Der König von Neapel hat Alles, was man bei dieser Ausgrabung fand, unserm Monarchen zum Geschenke gemacht. Die neuaufgedeckten Gemälde übertreffen die früher bekannten um ein Bedeutendes, und geben einen neuen Beweis, daß bei den Alten die Malerei den anderen Künsten nicht nachstand. Die Wandgemälde eines auch im Uebrigen sehr hübschen Hauses, welche den Raub des Ganymedes durch den Adler, und Bacchantinnen vorstellen, sind der Kunst eines Giulio Romano und Giovan da Udine nicht unwürdig. — Andere mit Architektur zerstören den Wahn, als ob die Alten keine Perspektive gekannt, vollkommen, wo er noch Bekenner hat, indem gerade die perspektivische Anordnung der Gebäude die größte Vollendung zeigt. In einem ganz neu entdekten Hause zu Herculanum hat man einen sehr vollständigen Vorrath aller Arten von Früchten entdekt, die zwar verkohlt, aber sonst sehr gut erhalten und von besonderem Interesse sind. Se. Maj. haben davon eine vollständige Sammlung der verschiedenen Gattungen erhalten.

Frankfurt am Main, 20 März. Metaliques $97^3/_{16}$; Bankaktien 1315.

Oestreich.

Wien, 18 März. Metalliques $97^3/_{16}$; Bankaktien 1094.

Türkei.

† Von der serbischen Gränze, 6 März. Die Ernennung Reschid Pascha's zum Großwessier wirkt auf alle Zweige der Administration, und man erkennt schon den Geist, der den neuen Reichsverweser beseelt. Der auffallende Eifer der untergeordneten Behörden bei Verwaltungswechseln, welcher gewöhnlich nicht von Dauer ist, und selbst in der kurzen Verwaltungs-Epoche Izzed Mehemed Pascha's schon nachgelassen hatte, ist zwar jezt nicht vorhanden, wird aber durch ein ruhiges, ernstliches Bestreben Aller zur Beförderung der allgemeinen Zweke ersezt. Ein wirklicher Feldzugsplan ward nie von den Türken entworfen, über den Ausgang ihrer Feldzüge entschieden meistens zufällige günstige oder widrige Ereignisse, denn jeder Befehlshaber verfolgte seinen eignen Weg, ohne sich um die oberste Leitung zu bekümmern, und wendete die Mittel an, die ihm zur Erreichung seiner Absichten die zwekdienlichsten schienen, und nur auf die Individualität seiner Heeresabtheilung berechnet waren. Daß solchergestalt keine berechnete gegenseitige Unterstüzung der verschiedenen Heeresabtheilungen statt fand, bewies auch der vorjährige Feldzug, wo meistens der Zufall über die wichtigsten Kriegsereignisse entschied, und die Türken selbst die ihnen günstig scheinenden zu benuzen außer Stande waren. Reschid Pascha, der sich in den Feldzügen gegen die Griechen ausbildete, und einigen Sinn für höhere Strategie haben soll, will nun diesem Uebel steuern und Zusammenhang in die Operationen bringen. An alle Pascha's in den verschiedenen Provinzen ergingen Instruktionen, nach welchen sie sich bei der Vertheidigung ihrer Distrikte, und bei der Unterstüzung der aktiven Armee zu richten, und sich in gegenseitigem Einverständnisse zu halten haben. Für die festen Pläze wurden ebenfalls Verhaltungsbefehle erlassen, und jeder Kommandant für deren Befolgung verantwortlich gemacht. Auch sollen in den Festungen eigne Kommissionen niedergesezt werden, die eine Art Verwaltungsrath bilden, und das Betragen der Kommandanten kontrolliren. Leztere Anordnung hat ihren Grund in dem verminderten Zutrauen des Sultans in seine Festungskommandanten, seitdem mehrere derselben nach der Kapitulation freiwillig in russischer Gefangenschaft blieben. Man gibt ungeheure Zahlen von den Truppenmassen an, die zur Armee an der Donau beordert sind; ihre Stärke wird aber augenscheinlich äußerst übertrieben.

* Alexandria, 22 Jan. Der gegenwärtige Augenblik bietet wenig Stof zu interessanten Berichten, da wir vom Kriegsschauplaze keine neuern Nachrichten haben, und hier nichts Besonderes unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt. Der Pascha war seit einem Monate hier, ist aber heute früh wieder nach Cairo abgegangen; seine ununterbrochene Thätigkeit widmete er hier besonders der Verbesserung seiner Marine, und seinem Scharfblik entging auch nicht der kleinste Fehler in dem von ihm neuerbauten Arsenale, in welchem gegenwärtig außer den vielen kleinen Fahrzeugen eine Fregatte und eine Brigg gebaut werden, die ihrer Vollendung ziemlich nahe sind. Das Arsenal ist ein ungeheures Gebäude an der nordwestlichen Seite des Hafens, noch nicht ganz ausgebaut, und an dessen jezigem Plaze mehr als hundert Häuser früher niedergerissen wurden. Die Flotte des Pascha's ist ohnedis bedeutend genug, um sie schon jezt als einer unabhängigen Macht angemessen betrachten zu können; jedoch ist derselbe noch immer eifrig beschäftigt, seine Macht von dieser Seite noch mehr zu erweitern. Es wurde eine eigene Seeschule angelegt, in der über hundert junge Mameluken sowol praktischen als theoretischen Unterricht genießen. Dieselbe ist auf einer Fregatte, die beinahe immer zur Uebung in hoher See ist, und von einem Ragusaner, dem Oberinstruktor der Marine, befehligt wird. (Die Kleidung dieser Mameluken — nach dem neuen Schnitte — scheint uns Europäern zwar nicht sehr geschmakvoll, doch ist sie mit Gold überladen und von sehr feinem Tuche.) Es ist aber nicht die Vergrößerung der Seemacht allein, auf die der Pascha sein Augenmerk richtet; er berüksichtigt Alles, was bei einem Kriege nöthig werden könnte. Der Hafen ist nun mit Batterien umgeben. Auf allen Anhöhen erblikt man schweres Geschüz, das manchen Ankömmling, der sich früher schon einmal hier befand, und gewohnt war, statt dieser schwarzen Schrekensboten nur Baumwollballen und Getreidehügel zu erblikken, in Staunen versezen mag. Unsere Landtruppen erscheinen von Tag zu Tag besser, sie nähern sich zwar langsam, aber doch merkbar der europäischen Disziplin; die Zurükkömmlinge aus dem Feldzuge von Morea, in diesem während eines Zeitraums von 4 bis 5 Jahren erst zu Kriegern gebildet, tragen nicht wenig dazu bei, der ganzen Masse von Arabern, die von allen Seiten zusammengeraft, und unter die rothe Uniform gesteft werden, einen gewissen militairischen Geist einzuflößen, der bei diesem Volke nicht leicht zu erzielen ist. In Cairo wird ein Kavalleriekorps errichtet, das 4 bis 5000 Mann stark werden soll. Ibrahim Pascha, der hier erwartet wurde, nun aber in Cairo bleiben soll, verwendet sich sehr für diesen Gegenstand; er scheint an der Kavallerie, die er in Morea sah, Geschmak gewonnen zu haben, und auch dem Beispiele des Großherrn folgen zu wollen, da er gleich diesem, das Korps ganz auf europäische Art ausrüstet. Zu welchem Zweke nun alle diese Vorkehrungen ge-

troffen werden, wird die Folge lehren; da von Seite Griechenlands nichts mehr zu befürchten ist, so müssen vorerst diese unerklärbaren Anstalten auffallen. Der Pascha bleibt dem Fremden eben so wie seinen nächsten Umgebungen ein Räthsel; von einer Seite zeigt er sich als eifriger Anhänger des Großherrn und gab der Pforte seit einiger Zeit hinlängliche Beweise seiner Ergebenheit durch die vielen Sendungen von Lebensmitteln und großen Geldsummen. Erst vor Kurzem ging wieder eine Sendung von 800,000 spanischen Thalern nach Konstantinopel ab. Von einer andern Seite hingegen zeigt sich seine Neutralität ganz klar, denn bekanntlich nimmt er an dem gegenwärtigen Kriege mit Rußland keinen weitern Antheil, ob er gleich der Pforte eine bedeutende Beihülfe leisten könnte. Manchen Augenblik verhehlt er gar nicht, daß ihm die Wendung des Kriegsglüks der Russen kein besonderes Vergnügen verursache; — überhaupt spricht er sich hierüber ganz ohne Zurükhaltung aus; aber es ist schwer sich die eigentliche Meynung des Pascha's, man dürfte sagen seine Widersprüche, zu erklären. Daß hinter seinem Benehmen ein vielleicht schon früher angelegter Plan verborgen liegt, ist wahrscheinlich; abgesehen aber von dem Glanze seiner See- und Landmacht, von den verschiedenen herrlichen Bauten, von den vielen neu angelegten Fabriken, in welchen Hunderte von Europäern für wenige Arbeit übermäßig bezahlt sind, bietet die Lage des Handels, des Landes und der Einwohner vorzugsweise und fast überall solche Scenen dar, wo die friedliche Sichel dem Bajonnette weichen muß. Unser Handel stokt. Weil die Regierung das Monopol über alle unsere Produkte immer weiter ausdehnt, (Alles nur für eigene Rechnung) um die vielen Ausstände von Europa für Schifsbauten und andere Lieferungen zu beken, versendet, steht der sonst an Lebhaftigkeit gewöhnte Kaufmann nun mit leeren Händen da, und sieht alle seine Hofnungen in dieser einseitigen Handlungsweise der Regierung verschlungen. — Zu Marseille, Livorno und Triest waren die Schifsbauwerfte für den Pascha beschäftigt. Vor wenigen Wochen kam das in Venedig gebaute Linienschif hier an, und Baumwolle und Feldfrüchte sollen nun die Kosten ausgleichen. Für Baumwolle ist der Preis von 12 P. baar festgesezt worden; jedoch tritt auch hier schon wieder ein Hinderniß für manchen Unternehmer ein; es darf davon nichts nach Triest verladen werden, um die Preise dort nicht zu drüken, da für Rechnung der Regierung an Hrn. Peter Jussuff, den Agenten des Pascha's in Triest, über 30,000 Ballen abgehn. Von Getreide- und Hülsenfrüchten haben wir hier sehr bedeutende Vorräthe, die lezte Erndte war besonders ergiebig; man fordert aber von den sich meldenden Kaufslustigen so hohe Preise, daß diese sich schnell wieder zurükziehen. So traurig nun die Lage unsers Handels ist, eben so traurig ist der Zustand des Landes. Der Feldbau ist bekanntlich die einzige und erste Stüze der Wohlfahrt Aegyptens; allein wie kan troz der üppigsten Vegetation, die kaum einige Nachhülfe durch Handarbeit nöthig hat, an ein Fortschreiten oder eine Verminderung des Elendes der Einwohner gedacht werden; wenn man die Felder der rüstigen Arbeiter beraubt und den alten kraftlosen Leuten, von den Früchten, die sie im Schweiße ihres Angesichtes jährlich einbringen, nur so viel, als zum dürftigsten Lebensunterhalte nöthig ist, übrig läßt? Welchen Eifer und welchen Antrieb zur Verbesserung des Landbaues, welche Aufmunterung zur Thätigkeit kan nun der stets mit Hunger und Noth kämpfende halbnakte Bauer fühlen, wenn er immer voraussieht, daß, die Erndte sey nun ergiebig oder gering, ihm doch Alles abgenommen wird, und sein Elend dasselbe bleibt? Die jungen Leute werden durch die fortwährenden Truppenaushebungen weggeraft und solche, die noch rüstig, aber ihres vorgerükten Alters wegen vom Militairdienste ausgeschlossen sind, werden aus ihren Hütten gerissen und mit Striken gebunden zu Frohnarbeiten abgeführt. Das Vorstehende ist nur eine oberflächliche Schilderung unserer Landesverwaltung; es ließe sich darüber, über die ungeheuern Kontributionen, über die Behandlung der Einwohner, über die allgemein eingerissene Noth noch Vieles sagen, was ich mir auf eine andere Gelegenheit vorbehalte. Obschon die Regierung Alles an sich zieht, und beständig an dem Lande saugt, so befinden sich doch die Finanzen in dem schlechtesten Zustande. Die Truppen so wie die meisten hier angestellten Europäer, sind nun schon seit mehr als einem Jahre ohne Sold, und in jeder Hinsicht wird deutlich, wie sehr es überall an Gelde fehlt. — Der Krieg in Mekka wird unterhalten; fortwährend gehen neue Truppensendungen, die in diesem gefahrvollen und beschwerlichen Feldzuge schnell zusammen schmelzen, dahin ab, und die Kosten für denselben sind unermeßlich. Man sprach früher davon, daß Ibrahim Pascha einen neuen Zug dahin unternehmen werde, allein es ist noch nichts Gewisses darüber bekannt. Gewiß ist, daß nicht alle Mängel unserm Pascha zugeschrieben werden können, vielmehr ihm die Verringerung mancher zu verdanken ist. Man sieht daß ihm das Elend seiner Unterthanen nahe geht; er machte im vorigen Jahre mehrere Reisen im Innern, auf welchen er unvermuthet bei den Statthaltern und andern Beamten einsprach und ihnen vorwarf, daß sie den auf den Unterthanen lastenden Druk durch ihre Habsucht noch vergrößerten, genaue Rechenschaft von ihnen verlangte, und jede willkührliche Handlung oder Untreue streng zu bestrafen drohte. Wir haben Mehmed-Ali den ersten Schritt zur Civilisation zu verdanken, und man kan annehmen, daß viele Verfügungen in Konstantinopel nur eine Nachahmung des Fortschreitens des Pascha's waren. Die Gerechtigkeitsverwaltung verbessert sich mit jedem Tage, vorher konnte jeder einzelne Janitschar sich Ungerechtigkeiten, ohne darüber zur Rede gestellt zu werden, erlauben, ohne Untersuchung prügeln und alle kleinern Rechtshändel ohne Weiteres mit dem Stoke schlichten; nun aber werden diese mit mehr Umständlichkeit behandelt; es werden Protokolle aufgenommen, von welchen man früher nichts wußte, und bei Vergehen die festgesezten Strafen ohne willkührliche Ueberschreitung vollzogen. Der Pascha hat bei seinen hiesigen Untersuchungen, die er mit aller Strenge begann, mehrere höhere Beamte auf Veruntreuungen ertappt und sogleich in die Bagno's geschikt. Der hiesige russische Generalkonsul, Hr. Pezzoni, der seit der Kriegserklärung Rußlands als Privatmann hier lebte und von dem Pascha stets freundschaftlich behandelt wurde, hat kürzlich die Weisung zur schleunigen Abreise erhalten, und wird ihr in einigen Tagen Folge leisten. Hier ist fortwährend Alles ruhig, der Gesundheitszustand der beste, und wir hoffen auch dieses Jahr wieder von der Pest befreit zu bleiben. Von griechischen Raubschiffen hört man nun nichts mehr, sie haben sich in ehrliche Kauffahrer umgewandelt, und laden hier unter englisch-jonischer Flagge Getreide und Bohnen nach dem Archipel.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag | № 83. | 24 März 1829.

Spanisch-Amerika. — Portugal. (Brief.) — Spanien. (Brief.) — Großbritannien. — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen, Brief.) — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Rußland. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Schreiben aus Bucharest.) — Beilage Nro. 83. Das Conclave von 1829. — Englische Parlamentsverhandlungen. — Schreiben aus Darmstadt. — Verhandlungen des Admirals Dandolo zu Aegina. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage. Lithographirte Skizze des Conclave's von 1829.

Spanisches Amerika.

Columbische Blätter enthalten verschiedene Dekrete Bolivar's, in Bezug auf die Vertheidigung des Landes, da man befürchtete, daß die nach Cuba bestimmte Expedition, statt sich nach Mexico zu wenden, eine Landung in Columbia unternehmen könnte. In dessen Folge hat die Regierung die Verfügung des Dekrets vom 7 Aug. 1827 aufgehoben, welches die Stärke der aktiven Armee auf 9980 Mann festsezte; es sollen nunmehr 40,000 Mann ausgehoben, und auf die verschiedenen Distrikte vertheilt werden. Auch sprach man von der Organisation einer Hülfsmiliz, welche eben so stark werden sollte als die aktive Armee. Auf diese Weise hofte die Regierung, den Spaniern Widerstand leisten zu können, wenn diese eine Landung unternehmen, und auch zugleich den Peruanern, wenn diese sich den Gränzen nähern sollten. Zwischen diesen beiden Republiken ist bereits ein Seetreffen vorgefallen, wobei einige Mann umkamen, ohne daß ein entscheidendes Resultat herbeigeführt worden wäre. Peru leidet Mangel an baarem Gelde, weshalb die Regierung allen Präfekten die Weisung ertheilt hat, monatlich 100,000 Piaster in jeder Provinz, und zwar während der ganzen Dauer des Krieges zu erheben.

Portugal.

* Lissabon, 5 März. Der Patriarch hat in diesem Jahre einen ungewöhnlich strengen Hirtenbrief zur genauesten Beobachtung der Fasten erlassen. Es sind sehr große Geldstrafen gegen den Genuß des Fleisches festgesezt, z. B. 50,000 Reis (188 Fr.) für die erste Uebertretung, und 100,000 Reis für die zweite. Die Engländer sind bei den großen Ladungen von Stolfischen, die sie hieher gebracht haben, sehr bei genauer Befolgung dieser Befehle interessirt. — Die französische Fregatte Thetis ist von ihrer Kreuzung heute wieder in den Hafen zurükgekehrt. — Man spricht noch immer von der nahen Hinrichtung des Brigadiers Moreira und der vier andern zum Tode mit ihm verurtheilten Offiziere. Gestern früh wurden 18 Offiziere und Unteroffiziere des 16ten Infanterieregiments ins Gefängniß geführt. Täglich werden die Verhaftungen grausamer, sowol hinsichtlich der Personen, die davon betroffen werden, als hinsichtlich der Art der Vollziehung. Achtungswerthe Familien werden in geheimer abgesonderter Haft, Mann, Frau und Kinder einzeln, gehalten. Besonderes Aufsehen hat die Verhaftung der Gräfin Ficalho gemacht, deren einziges Vergehen in den Seufzern besteht, die sie sich ins Geheim über das Unglük ihrer fast ganz ausgewanderten, zu Grunde gerichteten und verfolgten Familie erlaubte. — Einem alten Hofgebrauche zufolge sollten Don Miguel und seine Schwestern die drei lezten Tage des Karnevals in Salvaterra zu bringen. Schon waren alle Vorbereitungen getroffen, als Gegenbefehl eintraf. Man erzählt im Volke, das Gespenst des Marquis v. Louié sey den Abend vor der bestimmten Abreise dem Don Miguel erschienen, und habe ihn so sehr erschrekt, daß er augenbliklich auf jenes Vergnügen verzichtet habe!

Spanien.

* Madrid, 9 März. Der Finanzminister ist mit Ersparungsplanen beschäftigt, die er mit dem Interesse des Staats und der Privatpersonen zu vereinigen sucht. Zu dem Ende umgibt er sich mit Leuten von allen Parteien, um ihre Ansichten zu vernehmen. Der König hat ein Korps Douaniers aus 6000 Mann Infanterie und 5000 Mann Kavallerie zu errichten befohlen, General Rodil ist zu dessen Inspektor ernannt, und viele verabschiedete Offiziere und alte Soldaten, die durch ihre Dienste auf Belohnungen Anspruch zu machen haben, sollen dabei angestellt werden. — Ein königliches Dekret vom 28 Febr. verhängt strenge Strafen über Gotteslästerungen, Flüche, unzüchtige Redensarten, unandächtiges Betragen in den Kirchen u. s. w. Gegen das Konkubinat verheiratheter Personen ist Verbannung aus dem Lande, Verlust der Staatsstellen u. s. w. verordnet. — Don Victoriano de Encima de la Piedra ist zum Direktor der königlichen Kasse und der Tilgungskasse ernannt. — In Cadiz werden seit der Nachricht von der Erklärung zum Freihafen große Feste gehalten. Man hat ein Tedeum gesungen, die Gefangenen gespeist, jedem Soldaten 5 Realen, und den Unteroffizieren 20 bezahlt. In unsern andern Seestädten, besonders zu Barcelona und St. Ander, herrscht aber große Unzufriedenheit über die Cadiz verliehene Begünstigung, und sie verlangen nun gleichfalls die Privilegien von Freihäfen. — Die von den Ständen von Navarra durch ihre Deputirten dem Könige gemachten Vorstellungen haben einen glüklichen Erfolg gehabt; die Regierung hat wenigstens für den Augenblik auf den Plan, die Douanen an die Gränzen zu verlegen, verzichtet.

Großbritannien.

Nach Versicherung des Globe hatte der Pascha von Aegypten von der Pforte Befehl erhalten, den russischen Konsul, der troz des Krieges zwischen derselben und Rußland zu Alexandria geblieben war, aus seinen Staaten zu verweisen.

In Stuttgarter und Nürnberger Blättern liest man: „Zu London hat sich kürzlich ein Vorfall zugetragen, der in den diplomatischen Cirkeln viel besprochen wird, und den man folgendermaaßen erzählt: Der königl. hannöversche Staatsminister, Graf Münster, hatte zu einem Mittagmahle neben meh-

reren anderen Personen auch den Gesandten der Vereinigten Staaten von Mexico und den k. sächsischen Geschäftsträger eingeladen. Nach der allgemein angenommenen, diplomatischen Etiquette gebührte dem Gesandten der Vortritt vor dem Geschäftsträger; allein lezterer glaubte ihm denselben um so eher streitig machen zu können, als er Repräsentant eines Königshofs ist, welcher den neuen Freistaat noch nicht anerkannt hat. Uebrigens glaubte sich Hr. v. Biedermann auch noch durch das Zusammentreffen mit dem mexicanischen Gesandten in einem Privatcirkel verlezt, weil bekanntlich sein Hof mit dem königl. spanischen Hofe in den genauesten Familienverhältnissen steht. Ueber die Weiterungen, welche dieser Vorgang veranlaßt hat, sind bisher die Resultate noch nicht bekannt geworden."

Frankreich.

Paris, 18 März. Konsol. 5Proz. 107, 65; 5Proz. 78; Falconnet 83, 45.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 14 März kam vor der den Hrn. v. Bully betreffenden Petition eine andere vor, worin die Interessenten in Bezug auf die zwei Millionen, die durch den 9ten Art. des Vertrags von Fontainebleau vom 11 April 1814 vorbehalten waren, die Zahlung der ihnen schuldigen Summen in Folge dieses Traktats, und den demselben angehängten Vertheilungsetats gemäß verlangen. Die Kommission schlug die Verweisung dieser Petition, die von mehreren Generalen und einer bedeutenden Zahl höherer Offiziere unterzeichnet war, vor, und die Kammer genehmigte dieselbe ohne Widerspruch. In derselben Sizung kam ferner eine Petition des Maréchal de Camp v. Vaudoncourt vor, worin derselbe die Kammer um Verwendung wegen einer Revision und Annullirung des Spruchs des Assisenhofs, der ihn zum Tode verurtheilt hatte, und wegen einer Entschädigung seines seitdem verfallenen Gehaltes ersucht. Im Jahr 1816 hatte nemlich der Assisenhof von Metz den General durch Kontumaz zum Tode verurtheilt. Der Bittsteller hatte sich um Annullirung an die Regierung gewandt, und sich unter Anderm auf die Inkompetenz des Gerichtshofs und die Falschheit einer Anklage der Rebellion gegen eine legitime Autorität an einem Orte und zu einer Zeit (1815), wo diese Autorität noch nicht anerkannt war, berufen. Im Jahr 1824 wiederholte er dieses Gesuch, aber nur in Bezug seiner Wiedereinsezung und Entschädigung. Im Jahr 1825 ward er für die Zukunft wieder eingesezt, ohne daß die betreffende Ordonnanz über die Vergangenheit etwas entschieden hätte. Nach seiner Rükkunft nach Frankreich ward der General pensionirt. In Folge seines bürgerlichen Todes hatten sich seine Erben in den Besiz seiner Güter gesezt, und nun verlangt derselbe die Wiedereinsezung in die Befugniß darüber verfügen zu können, die er noch nicht wieder habe erhalten können. Der Berichterstatter sagt: „Offenbar kan der erste Theil der Petition, die Annullation des Urtheils betreffend, zu keiner Verweisung Anlaß geben, da der Reklamant dazu nicht den erforderlichen Weg eingeschlagen hat. Die Entschädigung betreffend, so schien der Kommission die Lage eines ausgezeichneten Offiziers, des Verfassers geschäzter militairischer Werke, der Theilnahme würdig. Sie wollte daher auch in diesem Bezug auf Verweisung an den Kriegsminister antragen; sie dachte aber, es lasse sich keine Reklamation in einer gerichtlich entschiedenen Sache machen, und indem sie den Wunsch ausdrükt, der König möge seine Güte auf einen Mann ausdehnen, der dem Lande noch nüzlich werden könne, ward sie veranlaßt, die Tagesordnung über die ganze Petition Ihnen vorzuschlagen." Die Tagesordnung ward angenommen. Die Bittschrift eines Hrn. Goullard, Betrachtungen über die Nothwendigkeit einer Reform des Strafkodex und einer Ersezung der Todesstrafe durch Deportation enthaltend, so wie eine Bestimmung der Mehrheit der Jury auf 9 Stimmen gegen 3, gab zum Antrag der Tagesordnung Anlaß. Die Kammer beschloß aber durch große Mehrheit die Niederlegung auf dem Bureau der Nachweisungen. Eine andere Petition eines Hrn. Philippon, die Todesstrafe abzuschaffen, wird mit der Tagesordnung übergangen, da sie blos Phrasen und keine Nachweisungen an die Hand gebe. Eine Petition, die Richter-Auditoren und die Ungesezmäßigkeit dieser Institution betreffend, wird an den Siegelbewahrer verwiesen. Hr. Bourdeau erklärt, die Regierung sey in diesem Augenblik mit einem Gesezesentwurf die Richter-Auditoren betreffend, beschäftigt, der bald vorgelegt werden würde."

Am 17 März begann in der Deputirtenkammer die allgemeine Erörterung des Gesezesentwurfs, das Tabaksmonopol betreffend. Hr. v. Brigode suchte den von der Kommission ausgedrükten Beweggründen bei dem Vorschlage, die von dem Ministerium verlangte Verlängerung des Monopols von sechs Jahren auf zwei zu vermindern, gesezliche Sanktion zu verschaffen. Der Vorschlag des Hrn. v. Brigode veranlaßte dann Hrn. Karl Dupin zu einer weitern Auseinandersezung der schon zu Anfang der Session gemachten Motion, deren Entwiklung damals von ihrem Urheber verschoben ward, worin nun Hr. Dupin sich für den Gesezesentwurf erklärt, falls er dem Vorschlage der Kommission gemäß amendirt werden sollte. Im Interesse des Vorschlags ließen sich hierauf die HH. Bacot de Romans, Direktor der indirekten Abgaben, und der königliche Kommissarius Sprieys de Mayrinhac vernehmen. Der leztere fand es unter Anderm um so sonderbarer, daß man das Tabaksmonopol bekämpfe, da ihm zufolge die ganze französische Industrie Privilegium und Monopol sey; in dieser Beziehung führte er das durch die Douanen den französischen Tuch-, Leinwand- und Kattunfabrikanten vergönnte Privilegium, das Monopol der französischen Bank, das der Wechselsensale u. s. w. an, und fragte zulezt, was denn nach Allem diesem ein Privilegium mehr bedeuten solle? Die Kammer verwandelte sich darauf in ein geheimes Comité, worin die Kommission über den Vorschlag des Generals Sebastiani, die Abschaffung verschiedener Gesezе betreffend, die einen Abzug von zwei bis drei Prozent von den Militairpensionen bestimmen, abrathend berichtete. Die Erörterung darüber wird am 21 März in geheimer Sizung statt finden.

Der neueste Messager des Chambres enthält einen umständlichen Artikel über die Frage, ob das Departemental- oder das Gemeindegesez die Priorität in der Erörterung bei den Kammern haben solle, und sagt am Ende: „Das Gemeindegesez umfaßt mehr Interessen als das Departementalgesez, ruft mehr Bürger zur Erörterung ihrer Interessen auf, und eine Vertagung ihrer Rechte würde für sie um so schmerzhafter seyn, als sie dieselben nur einer beleidigenden Unter-

scheidung, die blos von ihren Mandatarien herrührte, zuschreiben könnten."

Pariser Blätter sprechen von einer gänzlichen Vernichtung der vom Pascha von Aegypten nach Candia abgeschikten Expedition durch den russischen Admiral Heyden in den Gewässern von Suda. Andere bezweifeln noch diese Nachricht. (Man vergleiche den Brief aus Marseille in Nr. 84 der Allg. Zeit.)

** Paris, 15 März. Man ist noch immer im Streit mit dem Ministerium über die Amendements, die von der Kommission in den beiden Gesezen über Departemental- und Gemeinderathsorganisation angebracht wurden. Im Gemeindegesez scheint das Ministerium alle Amendements, die man von ihm verlangt, bewilligen zu wollen. Dazu hat es zweierlei Gründe. 1. Haben diese Amendements keine besondere Bedeutung, und beziehen sich nicht auf den Wahlcensus, sondern nur auf einige Vermehrungen in der Zahl der Wähler und der Munizipalräthe, so wie auf die Art der Ernennung der Maires. 2. Da nun das Ministerium in Bezug auf das Gemeindegesez so nachgiebig ist, so hält es sich auch um so mehr für berechtigt, bei dem Departementalgeseze Schwierigkeiten zu machen. Bei lezterem handelt es sich von dem Wahlcensus, von den Interessen des großen Eigenthums, und man sagt, das Ministerium sey in diesem Bezug Verpflichtungen gegen den König eingegangen, und habe versprochen, in diesem Punkte nicht nachzugeben. Die Frage ward zwischen den Ministern berathschlagt, die hierin verschiedene Ansichten zeigten. Alle möchten wohl gern nachgeben, einige aber, und darunter besonders Hr. v. Martignac, sagen, sie könnten bis nach dem, was sie dem Könige versprochen, nicht thun. Die Verlegenheit darüber ist jezt so groß, daß man schon sagte, das Ministerium wolle seine Entlassung einreichen, um einem neuen Ministerium Plaz zu machen, das dem Könige sein Wort noch nicht gegeben hätte, und somit auch nachgeben könnte. Das Gerücht scheint inzwischen falsch zu seyn, und wahrscheinlich möchte das Ministerium eher noch alle andern Mittel als dieses lezte versuchen. Ein Mittel wäre, das Gemeindegesez vor dem Departementalgesez erörtern zu lassen. Da man dieses Jahr nur Eines erörtern kan, so bliebe das Departementalgesez auf das nächste Jahr verschoben, und somit wären dann auch die Schwierigkeiten, die das lezlere darbietet, vertagt. Da überdis das Ministerium entschlossen ist, in dem Gemeindegesez Alles zu bewilligen, so würde sich auch für den Augenblik kein ernster Kampf entspinnen. Man hätte dann eine gewonnene Session, und das heißt schon viel. Es frägt sich nun, ob die Kammer in diese Berechnung eingeht. Die Deputirten des Centrums, mit Einem Worte die Gemäßigten, die eben so geneigt sind wie das Ministerium, den Kampf zu verschieben und die Schwierigkeit zurükzustellen, scheinen schon dafür gestimmt, sich zuerst mit dem Gemeindegesez zu beschäftigen. Sie sagen, es sey besser das anzunehmen, was man einmal gebe; das Uebrige solle man der Zukunft überlassen. Die entschiedenern Deputirten möchten im Gegentheil diese Gelegenheit ergreifen, die Schwierigkeit sogleich aufzunehmen und zuerst das Departementalgesez zu erörtern. Man weiß noch nicht, welche von beiden Meynungen den Sieg davon tragen wird. Die Kräfte sind zu sehr vertheilt, als daß man den Ausgang zum Voraus bestimmen könnte. Dis muß sich in der nächsten Woche entscheiden, wo beide Kommissionen ihre Berichte erstatten werden. Der Finanzminister Hr. Roy hat sein Budget überreicht, das sehr unfreundlich aufgenommen ward. Es ist verworren, schlecht geschrieben und hört mit einer empfindlichen Phrase auf, die man sehr übel genommen hat. Diese Empfindlichkeit des Ministers rührt von den beständigen Angriffen, die das Auflagensystem zu erdulden hat. Er sieht einen heftigen Tadel Alles dessen voraus, was gegenwärtig besteht, und sein Widerwille davor ist zum Voraus so groß, daß er schon daran gedacht haben soll, seine Entlassung zu nehmen. Doch muß man in solche Gerüchte immer einiges Mißtrauen sezen. Man hat in der Pairskammer das Gesez über das Duell zu allgemeiner Verwunderung erörtert. Man schien einmal so sehr darüber einig, daß sich das Duell unmöglich bei dem gegenwärtigen Zustande der Sitten verhüten lasse, und daß man zur Beendigung dieses Mißbrauchs, der schon sehr abgenommen hat, das weitere Fortschreiten sittlicher Bildung erwarten müßte, daß ein Vorschlag der Regierung in dieser Beziehung schon großes Erstaunen erwekte. Die Pairskammer hat nun das Gesez noch ganz anders gemacht, als es ursprünglich gewesen. Man schreibt dis den Deklamationen des Hrn. Pasquier zu. Ein guter Grundsaz ist darin, daß man der Jury die Befugniß überläßt, freizusprechen, den sie auch, gehässige Fälle ausgenommen, benüzen wird. In jedem Falle kommt es aber dabei zu einer gerichtlichen Verhandlung.

Italien.

† Rom, 14 März. Die Kardinäle de la Fare und Croy sind hier angekommen, und haben eben so wie die Kardinäle Firrao, Latil und Isoard bereits ihren Einzug ins Conclave gehalten. Jezt sind in demselben 48 Kardinäle vereinigt. — Das Diario di Roma vom 14 März enthält die Rede, welche der kaiserl. östreichische Botschafter Hr. Graf v. Lützow bei Ueberreichung seines Kreditivs an das Kardinalskollegium gehalten hat. Wir theilen daraus einige Stellen mit. „Se. Maj. der Kaiser schäzen den Titel eines geliebten Sohnes und Vertheidigers der heiligen katholischen Kirche höher als alle andern, welche durch die Gnade des Allerhöchsten von Ihren ruhmwürdigen Vorfahren Ihnen hinterlassen worden sind. Von solchen Gesinnungen belebt wünschen Se. Maj., daß zur höchsten Würde der Kirche ein solcher Kardinal erhoben werde, der ihrer vollkommen würdig sey. Se. Majestät und mit Ihnen die ganze katholische Welt fordern von Ihnen, erlauchte Väter, die Wahl eines obersten Bischofs, der mit Weisheit und Mäßigung einen solchen Gebrauch von der ihm beiwohnenden doppelten Gewalt mache, wie es der Nuzen und die Ruhe der Kirche, oder vielmehr das Glük von ganz Europa verlangen." — (Imperator atque una cum Eo universus Catholicus Orbis a Vobis postulat, Emminentissimi Patres, cum Summum Pontificem, qui per suam sapientiam ac modestiam sic duplici potestate qua pollet utatur, ut totius Ecclesiae commodis et tranquillitati, atque adeo totius Europae felicitati expediat.) Nach Erwähnung der mannichfaltigen Verdienste des verstorbenen Papstes, heißt es weiter: „Wir sehen in der That in unsern Zeiten, daß auch in entfernten Ländern, Fürsten als wahre Väter ihrer Völker milde und freundlich den gerechten Wünschen derselben nachgeben. Leo XII hatte sich durch

seine Weisheit und Milde nicht nur die Achtung und das Wohlwollen aller Fürsten Europens, sondern durch seine große Rechtlichkeit auch noch ihre besondere Zuneigung erworben. Seinem würdigen Nachfolger kommt es zu, in diese Fußtapfen tretend, eine so große Sache durchzuführen, und den Wünschen derjenigen Fürsten zu entsprechen, welche so große Beweise von Gerechtigkeit, Friedfertigkeit und väterlichem Wohlwollen gegen ihre Unterthanen gegeben haben." Zulezt erklärte Se. Exc. daß der Kardinal Albani von den Wünschen Sr. Majestät des Kaisers seines Herrn besonders unterrichtet sey.

Preußen.

† Berlin, 15 März. Briefe aus London von gut unterrichteten Personen versichern, daß der Graf Matuszewicz sich der besten Aufnahme in England zu erfreuen hatte, und den Zwek seiner Mission im Wesentlichen erreichen werde. Das französische Kabinet, das die liberalsten Ansichten in der griechischen Frage zu erkennen gab, soll die Nothwendigkeit gefühlt haben, keinen Schritt ohne die Zustimmung der Mitkontrahenten bei dem Londoner Traktate zu thun, und folglich auch dann nur für die Rükfendung der Botschafter nach Konstantinopel zu stimmen, wenn die Pforte alle Anstände, welche sich derselben zeither widersezten, vorher beseitigt, und also auch Rußland seine Einwilligung dazu ertheilt haben wird. Da man in Paris den Grundsaz aufgestellt hat, in der griechischen Sache nichts halb zu thun, und sie völlig zu erschöpfen, um keine schlimmeren Folgen für die Ruhe Europa's daraus entspringen zu sehen, als die Insurrektion selbst schon mit sich brachte, (was bei der Verschiedenheit in den Ansichten der Mächte über den fraglichen Gegenstand leicht zu besorgen war), so konnte das englische Ministerium wohl nicht anders als das französische handeln, und mußte in das Begehren Rußlands einwilligen, welches die Absendung von Bevollmächtigten, um mit der Pforte direkt zu unterhandeln, nur dann zuzugeben gedenkt, wenn früher Alles genau bestimmt ist, worüber mit der Pforte unterhandelt werden soll, und wenn Griechenland solche Gränzen erhält, die es in den Stand sezen, sich kräftig zu entwikeln, und sich gegen erneuerte Angriffe der Türken sicher zu stellen. Demnach bleibt der Traktat vom 6 Jul. in voller Kraft, und die griechischen Angelegenheiten werden unter den Auspizien der drei kontrahirenden Mächte geregelt werden, die Pforte mag sich zur Annahme der Vermittelung verstehen oder nicht. Ein sehr rüksichtswürdiger Umstand: das von einigen Seiten als muthmaaßlich angegebene Vorhandenseyn eines in dem westlichen Europa um sich greifenden Gährungsstoffes, dessen neulich ein Artikel aus Brüssel in der Allgemeinen Zeitung Erwähnung that, der zu mancherlei Betrachtungen Anlaß gab, könnte bei der längern Weigerung der Pforte, sich den Vorschlägen der kontrahirenden Mächte zu fügen, leicht auch die übrigen christlichen Mächte bewegen, nachdrüklich mitzuwirken, um den Verfügungen des Londoner Traktats Eingang zu verschaffen, und die Ausgleichung der orientalischen Streitigkeiten herbeizuführen.

Rußland.

Der Nürnberger Korrespondent schreibt von der polnischen Gränze vom 15 März: „Wie man aus Warschau vernimmt, soll dort der Glauben herrschen, daß die Armee des Generals Grafen Paskewitsch zu wichtigen Unternehmungen im bevorstehenden Feldzuge ausersehen; und ihm zu diesem Zweke bedeutende Verstärkungen zugedacht seyen. Das mobile Armeekorps dieses Feldherrn wird, wie es heißt, auf ungefähr 40,000 Mann gebracht, und demselben dadurch die Möglichkeit verschaft werden, seine aktiven Operationen mit Nachdruk fortzusezen, ohne seinen Heerbestand durch Zurüklassung einzelner Detaschements zur Festungsbesazung und zur Bewachung der kaukasischen Gebirgs- und Nomadenvölker zu schwächen. Diese Besazungen sind nemlich in jener mobilen Macht von 40,000 Mann nicht mitbegriffen."

Nach der Zeitung von Odessa passirten zwischen dem 25 und 28 Febr. durch Beltsy: der gewesene Obergeneral Graf Wittgenstein, auf dem Wege nach seinen Gütern, der neue Obergeneral (von der Odessaer Zeitung aber noch Chef des Generalstabs genannt) Graf Diebitsch, und die Generale von der Infanterie, von der Pahlen und Baron Toll, auf ihrem Wege von Petersburg nach Jassy.

Oestreich.

† Wien, 18 März. Man spricht von einer Aktiengesellschaft, welche sich in England bilde, um mit Dampfschiffen die Donau zu befahren, wozu bereits 12 Millionen Gulden unterzeichnet seyen. Diese Gesellschaft soll auch den Plan haben, in Ungarn ansehnlichen Grundbesiz anzukaufen oder zu pachten, um solchen zum Hanf und Flachsbau zu benüzen. Schon seit Jahren haben mehrere englische Oekonomen Ungarn bereist, um sich mit den Eigenthümlichkeiten seines Bodens bekannt zu machen; es scheint, daß sie ihre gemachten Erfahrungen benüzen wollen, um der englischen Industrie einen neuen Erwerbzweig zu öfnen. — Die ins englische Parlament gebrachte Bill über die Emanzipation der Katholiken hat hier die Ueberzeugung verbreitet, daß diese wichtige Frage bald zu deren Vortheile entschieden seyn, und der Herzog von Wellington auch im Gebiete der Politik neue Lorbeern erndten wird.

Wien, 19 März. Metalliques 97 1/8; Bankaktien 1092.

Türkei.

† Bucharest, 9 März. Erst seit Kurzem ist es möglich geworden, die Heerstraßen zu benüzen, auch war in manchen Handelsartikeln Mangel fühlbar; besonders sind Kolonialwaaren und Weine gesucht, und stehen hoch im Preise. In der lezten Woche erhielten wir jedoch starke Zufuhr zu sehr gelegener Zeit, da die täglich hier eintreffenden Truppen viel konsumiren, und ihr Bedarf bisher nur mit vieler Mühe gedekt werden konnte. Die russische Armee ist in voller Bewegung gegen die Donau hin, und es ist ein schöner Anblik, die Kolonnen defiliren zu sehen; besonders ziehen die Kavallerie und Artillerie, welche nicht leicht ihres Gleichen finden, die Aufmerksamkeit und den Beifall aller Kenner auf sich. Schon will man seit einigen Tagen, aus der Gegend nach Giurgewo hin, heftiges Kanonenfeuer gehört haben, und erwartet Nachricht von irgend einem Ereignisse. Die Punkte, auf welchen in diesem Feldzuge der Uebergang der russischen Truppen über die Donau bewirkt werden soll, werden verschieden angegeben; man nennt Is-Mali bei Giurgewo, Petra unweit Turno, und Kalefat gegenüber von Widdin. Indessen kan hierüber natürlich im Voraus nichts Bestimmtes gemeldet werden, da an jedem der benannten Orte die zu Bewerkstelligung eines Uebergangs erforderlichen Materialien an Bauholz und Tauwerk vorhanden sind. Der General Graf Langeron wollte auf einige Tage nach Jassy gehen, um dem Obergeneral Grafen Diebitsch seine Aufwartung zu machen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch — Nro. 84. — 25 März 1829

W – K ZEITUNG 1829

Portugal. — Großbritannien. (Brief.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen.) — Italien. (Rede des östreichischen Botschafters an die Kardinäle. Schreiben aus Rom.) — Schweiz. — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Schweden. — Rußland. — Polen. — Oestreich. (Brief aus Triest.) — Beilage Nro. 84. Englische Parlamentsverhandlungen. — Briefe aus Brüssel und Frankfurt. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage. Nro. 8. Schweiz. — Ankündigungen.

Portugal.

Das Journal des Debats meldet aus Lissabon vom 4 März: „Die Expedition gegen die Insel Terceira liegt noch im Tajo wegen Mangels an Matrosen; seit acht Tagen sucht man durch eine Matrosenpresse die Mannschaft zu ergänzen. 70 Offiziere und Bürger, die man von den Forts unserer Stadt nach Elvas abführte, wurden zu Villa Viciosa getödtet oder tödlich verwundet. Im Augenblike ihrer Ankunft läuteten die Mönche die Sturmglole, und munterten das Volk dann zu dieser Ermordung auf. Der Bischof von Evora ward verhaftet und in ein Kloster gesperrt. — Mehrere den Tag nach dem Feste der Rükkehr Don Miguels verbreitete Proklamationen gegen denselben verursachten einige Gährung unter den Truppen, in Folge deren zahlreiche Verhaftungen unter den Offizieren und Unteroffizieren des 16ten Linienregiments vorgenommen wurden. Eine Menge sowol durch ihren Reichthum als ihre Geburt sehr angesehener Frauen werden täglich verhaftet. Die starken Lösegelder, die man von ihnen zur Erhaltung ihrer Freiheit zu gewinnen hofft, sind der einzige Zwek dieser Verhaftungen."

Großbritannien.

London, 16 März. Konsol. 3Proz. 87$^3/_8$; russische Fonds 95; brasilische 61$^1/_2$; portugiesische 44$^3/_4$; Buenos-ayres 54; mexicanische 24; chilische 22; columbische 18$^1/_2$; griechische 14$^1/_2$.

Nach Erzählung der Times hatte die Audienz, welche der Herzog von Newcastle neulich auf sein Verlangen beim Könige erhielt, keinen andern Zwek, als Sr. Maj. eine Denkschrift gegen die Emanzipation zu überreichen. Der König soll geantwortet haben: „Mylord Herzog, ich wünsche Ihnen einen guten Tag. Wenn aber Ew. Herrlichkeit mir wieder Mittheilungen über diesen Gegenstand zu machen wünschen, so bitte ich Sie, mir sie durch meinen Minister den Herzog von Wellington zukommen zu lassen." — Dasselbe Journal versichert, der Herzog von Wellington habe vom Könige eine schriftliche Erklärung seiner herzlichen Billigung der neulichen Regierungsmaaßregel begehrt und erhalten, um den mancherlei Gerüchten von einer veränderten Gesinnung Sr. Maj. ein Ende zu machen.

Personen welche die parlamentarische Taktik genauer kennen, zweifeln ob es dem Herzog möglich seyn werde, seine Bills vor Ostern durch beide Kammern des Parlaments zu bringen.

** London, 13 März. Alle unsere Zeitungen geben jezt den ganzen Inhalt der Emanzipationsbill, wie sie von der Regierung durch Hrn. Peel am 10 März Abends dem Unterhause zur Berathung vorgelegt worden ist. Die hauptsächlichsten gegen die Katholiken in vormaligen Zeiten zu Sicherung der weltlichen und geistlichen Unabhängigkeit des Reichs erlassenen Gesezе, welche nunmehr durch die Emanzipationsakte aufgehoben werden, sind folgende: 1) Die Akte im 13ten Regierungs-Jahre Karls II, genannt Korporationsakte, welche die Katholiken von allen Stellen und Würden in den städtischen höhern und niedern Magistrats- und Munizipalkollegien ausschließt; 2) die Akte 25 Karls II, genannt die Testakte, die sie von allen Civilstellen im Staatsdienste ausschließt; eine Supplementar-Akte vom 1sten Jahre Georgs I verschloß ihnen auch mehrere geringere Stellen und Aemter in den Kanzlei- und geistlichen Gerichtshöfen; 3) die Akten 7 und 8 Wilhelms III, welche ihnen die Ausübung des Wahlrechts bei öffentlichen Wahlen verbot; 4) die Akte 30 Karls II, welche die römisch-katholischen Pairs ihres erblichen Sizes im Oberhause beraubt, und 5) dasselbe Statut und ein früheres im 5ten Regierungsjahre der Königin Elisabeth, welches die Katholiken auch vom Unterhause ausschloß. Mehrere andere zwar veraltete Gesezе, wie z. B. die Strafe des Hochverraths auf die Proselytenmacherei u. a. m. werden nun ebenfalls durch das neueste Statut derogirt. Die vorzüglichsten hohen Staatsämter, die sie bisher nicht bekleiden konnten, waren Lordlieutenants der Grafschaften, Geheimräthe, Minister, Staatssekretaire, Oberrichter, Admiralitätsrichter, Geheimsiegelbewahrer, Kanzler der Schazkammer, Viceschazmeister, Kassierer des Schazes, Sekretaire der Lordlieutenants, Generalanwälde, königliche Anwälde (d. h. Anwälde des ersten Ranges) Generalpostmeister, Generalfeldzeugmeister, Oberbefehlshaber der Land- und Seemacht, Sherifs der Grafschaften und Untersherifs, so wie endlich, wie bereits erwähnt, alle Munizipalstellen. Die neue Bill, welche ihnen alle ihre staatsbürgerlichen Rechte zurükgibt, verwahrt nur noch die Würde eines Regenten des Reichs, die des Lordkanzlers und des Lordlieutenants von Irland für Mitglieder der anglikanischen Kirche; da ihnen aber nun die sehr wichtige Stelle eines Sekretairs von Irland, welche jezt Lord Leveson Gower (seine beiden Vorgänger waren die Herren Peel und Goulburn, beide jezt Minister) ebenfalls gebfnet ist, so wird wahrscheinlich die Praxis in Zukunft die Verwaltung Irlands unter einen protestantischen Lordlieutenant und einen katholischen Staatssekretair theilen. Man muß indeß eingestehn, daß die neue Bill sich noch nicht ganz von der Sünde der Intoleranz befreit hat, welche der Sektengeist und die Herrschsucht sich in allen europäischen Ländern noch vorzuwerfen haben. Daß Katholiken, welche von nun an Munizipalwürden bekleiden, in ihren Amts-

kleidern und mit ihren Insignien nicht in ihren Kirchen erscheinen dürfen, ist ein Verbot politischer Natur, das sie mit den protestantischen Dissenters theilen, da auch diesen, in der vorjährigen Bill zur Aufhebung der Testakte, die gesezlich verboten ward; daß es aber katholischen Ordensgeistlichen unter einer Strafe von 50 Pf. St. noch verboten bleibt, öffentlich in ihrer Ordenskleidung zu erscheinen, ist ein Gesez, der gegenwärtigen Zeit und einer aufgeklärten Legislatur unwürdig. Auch übt die neue Bill eine zu große Strenge gegen alle geistlichen Orden und Gesellschaften aus, indem sie dieselben mit dem die gesellschaftliche Eintracht gefährdenden und mit Recht verhaßten Orden der Jesuiten in Eine Kategorie stellt. Diese Strenge gegen alle Mitglieder geistlicher Gesellschaften, wie etwa Malteser oder katholische Johanniterritter, ist unbillig und intolerant. Das Gesez wird aber wahrscheinlich in diesem Punkte ein todter Buchstabe bleiben. — Ein Handelsschreiben aus Gibraltar vom 1 März sagt: „Vor einigen Wochen sind spanische Agenten hier angekommen, die durch häufige Zusammenkünfte mit dem Gouverneur und einem fremden Konsul die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zogen und zu vielen Vermuthungen Anlaß gaben. Als Hauptzwek ihres hiesigen Aufenthalts galt in der öffentlichen Meynung der Wunsch Spaniens, hier Mittel zur Ueberfahrt von Truppen nach seinen überseeischen Provinzen aufzutreiben. Die spanische Regierung hält den gegenwärtigen Augenblik der Gährung in Mexico zu dessen Wiedereroberung für günstig. Viele sind der Meynung, daß auch die brittische Regierung dieser Unternehmung nicht abhold sey, und Spanien thue geflissentlich solche Schritte in Gibraltar, um seinem Unternehmen mehr Gewicht zu geben, und seinen Anhängern in Amerika Vertrauen einzuflößen. So unbedeutend die Sache an und für sich seyn mag, so zeigt sie doch die Beharrlichkeit Spaniens und die Hofnung, der es sich hingibt, seine amerikanischen Kolonien wieder zu erobern. Indessen steht zu erwarten, daß diese, welche seit so vielen Jahren faktisch unabhängig, und sogar als solche von mehrern europäischen großen Mächten schon anerkannt sind, gegen jede offene Gewalt auf ihrer Hut seyn, und die ihnen aus Europa zukommenden Warnungen nicht unbeachtet lassen werden."

Frankreich.

Paris, 19 März. Konsol. 5Proz. 107, 65; 3Proz. 78, 10; Falconnet 82, 55.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 18 März erstattete Hr. Alexis v. Noailles im Namen einer Kommission Bericht über den Vorschlag des Hrn. Pelet, die Wahl der vier Vicepräsidenten betreffend, und trug darauf an, nicht in denselben einzugehen. Darauf ward in Erörterung des Entwurfs über das Tabaksmonopol fortgefahren. Hr. Benjamin Constant hält eine Rede, die über eine Stunde dauert, worin er alle Gründe, die gegen das Monopol im Allgemeinen und in diesem besondern Falle sprechen, auseinander sezt, und schlüßlich mehrere Arten von Auflagen anführt, die an die Stelle dieses Monopols gesezt werden könnten. Hr. v. Riberolles sucht hingegen zu beweisen, daß das Monopol dem Staate vortheilhaft und nöthig sey. Nachdem die Kammer dann noch die HH. Lainé de Villevêque und Lorgeril für, und die HH. Renouard, de Bussière und Durand d'Elecourt gegen den Entwurf gehört, schließt sie die allgemeine Erörterung. Eine sehr stürmische und lange Diskussion erhebt sich darauf über die Frage, an welchem Tage die Bureaux anfangen sollten, sich mit der vorläufigen Prüfung der Finanzgesezе zu beschäftigen, ob am 23 oder am 30 März. Man kommt am Ende über den 23, für den sich besonders die Rechte bemüht, zur Entscheidung. Ein Vorschlag des Hrn. Aug. Perier, die Rechnungskommission, statt aus 9, aus 18 Mitgliedern bestehen zu lassen, wird nach langem Streite angenommen.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 19 März erstattet zuerst die Kommission der Tilgungskasse ihren Bericht über die Lage dieser Kasse. Darauf erhält Hr. Dupin als Berichterstatter der Kommission über das Gemeindegesez das Wort. Die Kommission hatte 18 Sizungen, jede von fünf Stunden, zur Prüfung desselben verwendet. Nach Hrn. Dupin hält Hr. Sebastiani seinen Vortrag über die Generalkonseils der Departemente.

Der Moniteur sagt: „Mehrere aus Mahon vom 15 Febr. angekommene Briefe melden, daß die Spitäler der von der französischen Division besezten Festungen jezt noch wenige Kranke enthielten. Man zählt nur noch Einen Kranken auf 40 Mann, was sogar weniger ist, als bei den Spitälern im Innern. Die Division bedauert den Verlust des Obristlieutenants Vautré vom 27sten Linienregiment, der in der Nacht vom 13 auf den 14 Febr. schnell gestorben ist."

Dasselbe Journal meldet von einem Streite, der zu Mahon auf Minorca zwischen französischen und nordamerikanischen Matrosen statt gefunden habe: „Die Matrosen der französischen Korvette Pomona und der Brigg Faun wurden mehrmals von amerikanischen Matrosen, die mit Stöken und Standbüchsen bewafnet waren, angegriffen, und zuweilen selbst bis in die Häuser verfolgt. Später sammelten sich viele Amerikaner zu Villa Carlos, zwei Stunden von Mahon, und wiederholten ihren Angrif auf die Mannschaft des Faun. Der Schifsfähndrich Mesnard ward dabei auf eine grausame Art ermordet. Die Einwohner sind darüber entrüstet, und versichern, daß die Franzosen niemals der angreifende Theil gewesen seyen, und sich blos in den Schranken gesezmäßiger Vertheidigung gehalten hätten. Verschiedene Matrosen beider Nationen sind in Folge dieser Händel gestorben, noch mehrere schwer verwundet. Man wird hoffentlich die Strafbaren auffinden können, da die amerikanische Fregatte Java sich in diesem Augenblike im Hafen von Toulon befindet. Der Kommandant derselben soll im Begrif stehn nach Paris zu reisen, um Erläuterungen über diesen Vorfall zu geben." Der Moniteur sezt bei Mittheilung dieser Nachricht hinzu, daß die Schuldigen der Justiz überliefert worden seyen.

Das Aviso de la Mediterranée schreibt aus Canea (auf Candia) vom 7 Jan.: „Der griechische Admiral Tombasis ist hier angekommen; man kennt aber seinen Auftrag nicht. Sechs Tage nachher reiste er wieder ab. Die zweite Konferenz zwischen den türkischen und griechischen Deputirten hat am 24 December in dem Dorfe Munies statt gefunden. Es ward über einen Waffenstillstand nichts beschlossen. 1500 Griechen aus Sphakia haben sich mit den Türken der Provinz Scitia gemessen, und diese völlig geschlagen. Die Blokade von Candia ist aufgehoben. Nachher soll eine Abtheilung ägyptischer

Truppen von Alexandrien gelandet und sich der Goelette des Barons Reineck bemächtigt haben."

Italien.

Die in unserem gestrigen Briefe aus Rom erwähnte Rede des kaiserl. östreichischen außerordentlichen Botschafters Grafen Lützow an das im Pallaste des Quirinals versammelte Kollegium der Kardinäle lautet ihrem ganzen Inhalte nach folgendergestalt: „Eminenzen! Durch das höchste Wohlwollen des erhabensten Kaisers von Oestreich und apostolischen Königs zum Botschafter und außerordentlichen Gesandten an diesen Ihren obersten Senat bestimmt, halte ich es für meine nächste Pflicht, die Schreiben zu übergeben, von denen die ersten den tiefen Schmerz ausdrüken, der den erhabenen Kaiser ergrif bei der traurigen Botschaft von dem Tode Leo's XII ruhmreichen Andenkens; die andern aber meine Sendung enthalten, so wie den Auftrag der mir geworden ist, die Rathschläge meines Fürsten und seine Gedanken in dieser Zeit auszudrüken, wo von Ihnen in einer Angelegenheit von so hoher Bedeutung für den Ruhm und den Glanz unserer heiligsten Religion Fürsorge zu treffen ist. Der erhabenste Kaiser und apostolische König hält gewiß den Titel des besonders geliebten Sohnes und beständigen Vertheidigers unserer heiligen katholischen Kirche höher als alle andern, welche durch die Gnade des Allerhöchsten von den glorreichen Vorfahrern auf die Krone Sr. Majestät gebracht wurden, und ergreift daher diese Gelegenheit durch eine außerordentliche Botschaft ein öffentliches und feierliches Zeugniß seines religieusen Eifers für die katholische Kirche und den apostolischen Stuhl abzulegen. Dieser Akt, von solcher Gesinnung ausgehend, wird Ihnen, hochwürdigste Väter, die Ueberzeugung geben, daß Oestreichs Kaiser, indem er die Freiheit Ihrer Stimmen und des ganzen Conclave's beschüzt, in keiner Weise und zu keiner Zeit der Kirche fehlen werde, nicht anders ihr beistehend, als wie ein Sohn der geliebtesten Mutter soll. Von dieser Gesinnung durchdrungen wünscht der erhabene Kaiser, daß zur höchsten Ehre des Pontifikats, für das unter Gottes Beistand Ihr hochweiser Konvent Vorsorge zu treffen hat, derjenige Kardinal gewählt werde, der dessen vollkommen würdig ist. Sie, hochwürdigste Fürsten der katholischen Kirche, wissen ganz, mit welchen Tugenden des heiligen Petrus Nachfolger geschmükt seyn muß. Der Kaiser und mit ihm die ganze katholische Welt fordern von Ihnen, hochwürdigste Väter, einen solchen obersten Bischof, der in seiner Weisheit und Mäßigung die doppelte Gewalt, die er bekleidet, so anwende, wie es zu der ganzen Kirche Frommen und Ruhe so wie zum Glüke des gesamten Europa's dienen mag. Unter den hohen Sorgen, welche von dem scharfsichtigen Geiste des neuen Papstes unaufhörlich erwogen werden müssen, ist wegen ihrer Erhabenheit und Größe gewiß jene keine leichte, sich um möglichst Viele Verdienste zu erwerben, einen Namen zu hinterlassen, der von der ganzen Nachwelt mit dankbarem Herzen genannt wird, und deswegen darum bemüht zu seyn, daß, wie er zum Pontifikate aufsteigt, die Segnungen von ihm ausgehen, welche ich die Erbschaft des heiligen Angedenkens Leo's XII zu nennen wage. Sie sehen, hochwürdigste Väter, daß ich von jenen Segnungen rede, welche durch die steten Sorgen und Bemühungen Leo des XII die katholische Kirche mit höchster Freude erkennt, wenn sie in einigen der erleuchtetsten Länder durch die Verbreitung ihrer Lehre und Disziplin den Glanz und den Kultus wunderbar sich vermehren sieht. So groß war die Weisheit, das Ansehen und die wahrhaft väterliche Sorge desselben für seine Söhne! Wir sehen in diesen unsern Zeiten, wie auch in entfernten Reichen, Fürsten, wahre Väter ihrer Völker, ihren gerechten Wünschen menschlich und milde entgegen kommen. Leo XII, kurz erst dem Leben entnommen, hatte durch seine hohe Humanität und Weisheit nicht blos die Achtung und das Wohlwollen der Fürsten Europa's sich erworben, sondern auch deren Herzen durch ausgezeichnete Aufrichtigkeit und Redlichkeit überwunden. Einem würdigen Nachfolger desselben geziemt es, in seine Fußstapfen tretend, ein so großes Werk zu vollenden, und den Rathschlägen und Wünschen der Fürsten zu entsprechen, von denen die schönsten Monumente der Gerechtigkeit, des Friedens und des väterlichen Wohlwollens gegen alle diejenigen bestehen, die ihrer Herrschaft untergeben sind. Von den Ansichten und Wünschen des erhabensten Kaisers und apostolischen Königs über diese Angelegenheit von höchster und ernstester Bedeutung wird Ihren erlauchten Senat, hochwürdigste Väter, der hochwürdige und sehr ehrwürdige Hr. Kardinal Albani noch vergewissern, den der Kaiser und König außer mir zum Gesandten und zum Dolmetscher Seiner, der kaiserl. königl. Majestät Gesinnungen erklärte und einsezte, und durch mich die disfallsige Eröfnung machen ließ, wie aus dem übergebenen kaiserl. königlichen Schreiben vom 26 Febr. erhellt. Vertrauend auf die erhabenen Tugenden und Gesinnungen wahrer christlicher Religion, durch die besonders dieser Ihr erlauchter Konvent sich auszeichnet, dem es zukommt, mit Hülfe des heiligen Geistes der katholischen Welt das sichtbare Oberhaupt zu geben, einen würdigen Stellvertreter unsers göttlichen Erlösers, wird der erhabene Kaiser die Wahl freudig anerkennen, welche sich unter den vorbemerkten Gesichtspunkten empfiehlt. Nach dieser Darlegung der gerechten und frommen Gesinnungen meines erhabensten Fürsten, bleibt mir, hochwürdigste Väter, noch übrig, mich Ihrer Güte und Freundlichkeit zu empfehlen, und zu versichern, wie sehr es mir angelegen seyn werde, die bestimmtesten Beweise meiner Ergebenheit und meines Pflichtgefühls gegen dieses heilige Kollegium und gegen jeden Einzelnen von Ihnen an den Tag zu legen."

*. Rom, 15 März. Ich theilte Ihnen schon früher einige Nachrichten über die kurz nach dem Tode Leo's XII, bei Gelegenheit der Entdekung eines Konventikels von Carbonari, vorgefallenen Verhaftungen mit, aus welchen die Unwichtigkeit eines Ereignisses hervorging, welches im Auslande vielleicht unendlich übertrieben wieder erzählt wird. Hier legt man so wenig Gewicht auf diese zwar frevelhaften, aber unbedeutenden Thorheiten, daß Niemand mehr davon spricht. Auch hat selbst im Anfange kein Mensch es für sonderlich beachtenswerth gehalten, daß einige Schuster und Schneider sich mit dem carbonarischen Unsinn beschäftigten. — Der Direktor der hiesigen französischen Akademie der schönen Künste, der berühmte Maler Guerin, hat von seinem Könige den Baronstitel erhalten.

Schweiz.

Am 12 März hat der neu ernannte königl. bayerische Ministerresident, Hr. Legationsrath Freiherr v. Hertling, sein

vom 7 Jan. datirtes Kreditiv dem vordrtlichen Präsidium überreicht und mit diesem Akt seine Funktionen angetreten.

Preußen.

**Berlin, 17 März. Die preußische Regierung hat sich bewogen gefunden, die südamerikanischen Freistaaten jezt anzuerkennen. Die Interessen des Handels und der Schiffahrt haben nicht länger gestatten wollen, auf die später doch eintretende Anerkennung von Seite des Mutterlandes zu warten. Es sollen unverzüglich Generalkonsuln für Mexico und Columbien ernannt werden. — Die Provinzial-Ständeversammlung der Mark Brandenburg ist vor einigen Tagen auseinander gegangen. Vielleicht haben, bei dem Mangel jeder Oeffentlichkeit, manche Bewohner der hiesigen Residenz nicht einmal Kunde davon gehabt, daß sie abgehalten worden sey. Desto größere Aufmerksamkeit und Anerkennung erhält der vorgelegte Finanzetat und die dazu gehörigen Erläuterungen des Hrn. Finanzministers: eines Mannes der, mit der Zeit durchaus fortschreitend, begriffen hat, wie das Glük und Wohl der Staaten nicht mehr auf Heimlichkeit beruhen kan. — Vor wenigen Tagen ist hier ein hundertjähriges Musikjubiläum begangen worden. Die Passionsmusik von Johann Sebastian Bach, nach dem Evangelium Matthäi komponirt, und zuerst 1729 in Leipzig von den Schülern der Thomasschule aufgeführt, wurde wieder hervorgesucht, und fand vielen Beifall. Die Ehre, dieses Musikstük mit genialem Eifer einstudirt, und auf durchaus kräftige Weise die Aufführung dirigirt zu haben, gebührt dem Hrn. Felix Mendelssohn Bartoldy.

Schweden.

* Stockholm, 10 März. An dem Bankett, welches Nils Månsson aus dem Bauernstande zu Ehren, weil er sich der Preßfreiheit so warm angenommen, auf nächsten Sonntag veranstaltet ist, werden über 500 Personen aus allen Klassen Theil nehmen. — Das Konversations-Blatt enthält einen heftigen Ausfall wider den Staatsminister Grafen Wetterstedt in Bezug auf das Resultat der großen Frage in Betref der Preßfreiheit. — Der preußische Gesandte an unserm Hofe, Hr. v. Tarrach, hat Urlaub zu einer Reise nach seinem Vaterlande erhalten und wird diese antreten, sobald die Jahreszeit es erlaubt. — Der seit einem Jahre abwesende, bei unserm Hofe akkreditirte niederländische Gesandte, Baron v. Crombrugghe wird nächsten Mai wieder hier erwartet. — Dem Vernehmen nach wird der hiesige östreichische Geschäftsträger, Graf v. Woyna, ehester Tage sein Kreditiv als Gesandter am hiesigen Hofe erhalten. — Der Gesezesausschuß hatte den Reichsständen einen auf dem jezigen Reichstage gemachten Vorschlag empfohlen, der die Abschaffung einer königlichen Verordnung vom 7 Dec. 1787, welche Todesstrafe auf ungebührliche Aeußerungen über Verordnungen, die vom Könige ausgegangen sind, sezt, bezwekt. Dieser Antrag wurde gestern im Adelsstande berathen, und nach mehrstündigen sehr lebhaften Debatten mit 151 gegen 100 Stimmen dessen Rüksendung an den Gesezesausschuß zur abermaligen Erwägung beschlossen. — Die jezige Direktion des Karlsbader Bades will eine lateinische Ode, die ein Fürst von Lobkowitz im 16ten Jahrhundert über die Vortrefflichkeit jenes Gesundbrunnens verfaßt hat, in alle europäische Sprachen übersezen lassen, und hat sich wegen einer solchen Uebersezung ins Schwedische an den Kammerherrn und Sekretair des Kronprinzen, Hrn. v. Beskow, gewandt. — Einem frühern Beschlusse des Adelsstandes gemäß, öfnete man vorigen Sonnabend eine versiegelte Kiste, die seit 80 Jahren in dem Palaste dieses Standes deponirt gewesen. Sie enthielt die Protokolle und Akten des Ausschusses, der ernannt worden war, um das Benehmen der Generale Lewenhaupt und Buddenbrok in dem Feldzuge von 1741 — 1742 zu untersuchen und zu richten. Es waren denselben mehrere Originalberichte und eine Korrespondenz zwischen den ausgezeichneten Männern jenes Zeitraums unsrer Geschichte beigefügt.

Rußland.

Se. Maj. der Kaiser hat dem Kriegsgouverneur von Tiflis, Generaladjutanten Strekalof, die Civilverwaltung von Georgien, unter den Befehlen des Obergenerals des detaschirten kaukasischen Armeekorps übertragen.

Der Prinz von Hessen-Homburg reiste am 4 März nebst seinem Gefolge von Petersburg nach Wien ab. (Er traf am 14 zu Warschau ein, wo er im königlichen Schlosse abstieg.)

Polen.

Der Nationalgerichtshof des Königreichs Polen publizirte am 16 März in öffentlicher Sizung das Urtheil gegen die des Hochverraths beschuldigten Individuen.

Am 12 März wurde die für das Handlungshaus S. A. Fränkel über die Anleihe von 42 Millionen Gulden ausgefertigte Hauptschuldverschreibung des Königreichs Polen, auf dem Rathhause von Warschau gerichtlich deponirt.

Oestreich.

† Triest, 17 März. Der k. k. östreichische Generalkonsul zu Corfu, Hr. v. Hauenschild, ist hier angekommen um sich nach Wien zu begeben. — Aus Griechenland ist außer dem, was die griechischen Zeitungen geben, nichts von Belange hier bekannt; die Türken sollen jedoch auf dem Festlande, nach Erfechtung mehrerer Vortheile über die Griechen, gegen die Landenge von Korinth vordringen. Gegen diese werden sie zwar, in Rüksicht der Erklärung der Mächte, welche Morea unter ihren gemeinsamen Schuz stellt, schwerlich etwas Feindliches unternehmen; hingegen dürften sie im Stande seyn, die Insurrektion zu dämpfen, welche die griechische Regierung mit großer Anstrengung in Attika und Livadien zu organisiren sich bestrebt hatte. — Aus Alexandria laufen günstige Berichte über den Handel, und überhaupt über die dortige Lage der Dinge ein. Man war daselbst der Meynung, die Pforte würde Griechenland im Sinne der von den Mächten gemachten Erklärung anerkennen, und schien über die Wendung der in Konstantinopel bestehenden Unterhandlungen sehr zufrieden. Es wurde viel Getreide von der Regierung für Rechnung der Pforte eingeschift, um an der asiatischen Küste ausgeladen, und von da zu Lande nach dem Meer von Marmora gebracht zu werden. Auch schienen einige zu Alexandria getroffene Anstalten auf die Sendung von Truppen hinzudeuten; doch wußten die Berichterstatter nichts über deren Bestimmung, vermutheten aber, daß es Candia seyn dürfte. — Seitdem Venedig zu einem Freihafen erklärt ist, beschäftigt sich die Zolladministration, den Verkehr mit dem festen Lande gegen den Schleichhandel und Zollumgehung zu sichern, wozu die Lage Venedigs allerdings viele Leichtigkeit darbietet.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag | N°. 85. | 26 März 1829.

Großbritannien. — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Schreiben aus Paris.) — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Schweden. (Schreiben aus Stockholm.) — Türkei. — Beilage Nro. 85. Englische Parlamentsverhandlungen. — Briefe aus London und Brüssel. — Rußland. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 17 März. Konsol. 3Proz. 87¼; russische Fonds 95; brasilische 61¾; portugiesische 44½.

Der Herzog von Wellington und der Graf Aberdeen hatten am 15 und 16 März mehrere Konferenzen mit den Ministern von Rußland, Preußen und Frankreich.

Der Courier widerspricht den, von einigen Zeitungen gestissentlich verbreiteten Gerüchten, daß der König krank geworden sey, und seine Meynung wegen der Emanzipation wieder geändert habe.

Dasselbe Journal meldet: „Am 6 März sind zu Lissabon ein General, ein Obrist und drei andere Offiziere, die in Moreira's Sache verwikelt gewesen, gehenkt, und ihre Köpfe auf dem Galgen ausgestellt worden. Zwei Mitbeschuldigte mußten zuschauen, und die Kinder der Hingerichteten wurden während dieser tragischen Scene um das Schaffott geführt."

Frankreich.

Paris, 20 März. Konsol. 5Proz. 107, 60; 3Proz. 77, 90; Falconnet 82, 80.

Nach Verlesung der Kommissionsberichte über das Gemeinde- und Departementalrathsgesez durch die HH. Dupin und Sebastiani in der Sizung der Deputirtenkammer vom 19 März, fordert der Präsident die Kammer auf, die Ordnung der Berathschlagung dieser beiden Entwürfe zu bestimmen. Es herrscht tiefe Stille. Die rechte Seite bleibt stumm und unbeweglich. Von der linken Seite erhebt sich Hr. Salverte mit der Aeußerung: Ich verlange die Priorität für das Departementalgesez. Hr Agier sagt: Wäre das Wahlsystem in einem der beiden Gesezе, über die der Bericht uns vorgetragen ward, enthalten gewesen, in dem andern aber nicht, so würde es mir einleuchten, daß man mit demjenigen anfangen müßte, das das System auseinander sezte; das System ist aber in beiden enthalten. Welchen Entschluß also auch in dieser Beziehung die Kammer faßt, so kan sie über die Zukunft der Erörterung vollkommen beruhigt seyn. Wenn andererseits eines der beiden Gesezе, z. B. das Departementalgesez in dieser Session nicht mehr erörtert werden könnte, weil das andere die Priorität bekommen hätte, so erkläre ich ganz offen, daß ich diese Priorität für das Departementalgesez votiren würde. Dis will nun aber das Ministerium nicht, und kan es nicht wollen. Hier ist aber das Nüzlichste und Natürlichste wie immer, von dem Einfachen zum Zusammengesezten überzugehen, und deswegen gebe ich der Priorität des Departementalgesezes den Vorzug. Hr. Gaetan v. Larochefoucault bemerkt, diese Gesezе würden die von Frankreich gehegten Hofnungen nicht erfüllen, wenn man nicht beide in demselben vollständig und definitiv einführte, und räth daher dem Ministerium, jezt noch die beiden Entwürfe in einen einzigen zu verwandeln. Hr. Raudot wünscht, daß man mit dem Gemeindegesez anfange; mehrere Redner würden dann Gelegenheit finden, Ideen vorzutragen, die eine Annäherung herbeiführen könnten. Fange man aber mit dem Departementalgesez an, so würde der Zwiespalt nur zunehmen, da das Prinzip, auf welches die Regierung ihr Gesez gegründet, solche Veränderungen erlitten habe, daß es nach dem Kommissionsplane ein ganz anderes sey. Der Krieg, der sich dadurch anspinne, sey von der Art, daß die Beute der Besiegten den Siegern nicht zum Vortheil gereichen würde. Das Ministerium würde nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht haben, das Departementalgesez nicht vor die Pairskammer zu bringen, wenn es glaube, daß es nach den erhaltenen Amendements nicht mehr annehmbar seyn sollte. Er halte es aber unter der Würde des Ministeriums und glaube auch nicht, daß das Ministerium das Gesez feiger weise zurüknehmen werde, ohne es einer Erörterung unterworfen zu haben. Uebrigens trage er auf Priorität des Gemeindegesezes an. Der Minister des Innern sucht in einer umständlichen Rede zu zeigen, daß dem Gemeindegesez die Priorität gebühre; die Gemeinden wären die administrative Einheit, die Bezirke, die Departements nur eine Fiktion, deren Einheit und Grundlage die Gemeinde sey. Wie könne man nun glauben, das Ganze konstituiren zu können, ehe man über die Elemente einig geworden wäre? Wir haben, fährt der Minister fort, schon ehe wir den Kammern die beiden Gesezesentwürfe vorlegten, alle Verlegenheiten vorausgesehen, die bei der Erörterung sich ergeben würden. Das System, auf dem unsere Gesezе beruhen, ward mit Ueberlegung angenommen. Mit lebhaftem Bedauern haben wir aus inniger und einstimmiger Ueberzeugung die Vorschläge abgewiesen, die das System des Departementalgesezes umstoßen sollten. Wenn man nun aber so fest überzeugt ist, so fürchtet man die Erörterung nicht und hat keinen Beweggrund die Erklärung zu verschieben oder ihr auszuweichen. Kein Hinterhalt, der mit einer Intrigue oder einer Verstellung in Verbindung stände, leitet unsere Sprache und unser Betragen. Wir verlangen nur die Priorität des erstern Gesezes und keine unbestimmte Vertagung des zweiten. Hr. Mauguin: Eine einfache Prioritätsfrage gebührt ausschließlich der Kammer, und wenn ein Minister bei solchem Anlaß das Wort nimmt, so beweist er eben dadurch, daß noch etwas Ernsteres unter der Frage verborgen liegt. Wenn

Frankreich gewiß wüßte, daß beide Geseze in dieser Session vorkämen, so würde ihm wenig daran liegen, welches zuerst zur Erörterung kommen möchte. Der Minister des Innern hat aber schon bei Gelegenheit der Darstellung der Beweggründe angezeigt, daß die Session für beide Entwürfe unzureichend seyn würde. Wir wissen nun, daß die Minister an den Amendements der Kommission zu dem Departementalgesez keine Freude haben; wir dürfen daher annehmen, daß es an Hindernissen zur Erörterung dieses Gesezes nicht fehlen wird. Wäre einmal das Budget bewilligt, so würde man die Session schließen. Die Prioritätsfrage ist daher eine Frage über Leben oder Tod. Man sagte, es sey logischer mit dem Gemeindegesez anzufangen. Allein wenn man irgend einer Masse, z. B. einer Armee einen Impuls geben will, so fängt man damit an, ihren General zu gewinnen. Siegt der Kommissionsantrag, so erhält die Partei der Kammer, zu der ich zu gehören die Ehre habe, einen entscheidenden Einfluß auf die Ernennung der Generalkonseils. Durch diese Konseils wird man Meister der Präfekten, durch die Präfekten Meister der Maires u. s. w. Wird aber das Munizipalgesez angenommen, so macht man mit den Gemeinderäthen noch keine Maires, durch die Maires noch keine Präfekten. Siegt die Kommission, so werden wir, mit Einem Worte, das ganze Munizipalsystem konsolidiren; siegt das Ministerium, so fällt dis Ihnen (sich an die Rechte wendend) zu. Man muß einmal wissen, woran man ist. Bei der gegenwärtigen Lage des Ministeriums muß dasselbe auf seine Unzuverlässigkeit, auf sein Schwanken verzichten, wodurch die Interessen des Landes kompromittirt werden. Deswegen muß das Departementalgesez die Priorität erhalten. Hr. Hyde de Neuville versichert, die Minister hätten nichts im Hinterhalte, sie handelten ganz aufrichtig und rechtlich; auch seyen sie immer alle einig gewesen. Das Ministerium wisse, wohin es zu gehen habe, aber auch wo es inne halten müsse. Hr. Alexander Laborde läßt der Redlichkeit der Minister Recht wiederfahren, und glaubt auch, daß man ihnen im Ganzen für ihr Betragen Dank schuldig sey; wenn aber Schwierigkeiten sich darböten, so müsse man sie ohne Verzug ausgleichen, und nicht verschieben. Sey einmal die Hauptfrage entschieden, so werde sich alles Uebrige leicht ordnen. Im Gegentheile würde das Land weder den Deputirten für ihre Forderungen, noch dem Ministerium für seine Konzessionen Dank wissen. Hr. Augustin Leyval meynte, da das Gemeindegesez zuerst vorgelegt worden sey, so müsse es auch zuerst erörtert werden. Hr. d'Harcourt: Von den beiden Gesezesentwürfen regt der eine die Leidenschaften auf, weil er in unsere theuersten Interessen eingeht; der andere ist nicht von der Art, große Stürme zu veranlassen. Das Departementalgesez kan die Präfekten mit ernsten Censoren, statt mit demüthigen Freunden, umgeben; dis möchte dann den Präfekten nicht ganz angenehm seyn. Abgesehen von diesen Umständen läge mir an der Priorität nicht viel; von Seite des Ministeriums würde es aber loyal seyn, einzuwilligen, daß dasjenige Gesez, das die meisten Schwierigkeiten darbietet, zuerst erörtert würde. Die Schwierigkeit verschieben, heißt nur größern Widerstand schaffen, und sich neuen Konzessionen aussezen. Mit bloßem Hin- und Hertasten vermehrt man die Zahl seiner Freunde nicht, aber man verstärkt dadurch die Gewalt der Dinge. Das Geschrei: zum Schlusse! nimmt so sehr zu, daß der Redner nur noch sein Votum für die Priorität des Departementalgesezes erklären kan. Hr. Benjamin Constant will gegen den Schluß sprechen, bemerkt, er habe von zwei Seiten Ansichten gehört, die er nicht theile . . . kan sich aber nicht weiter erklären, da seine Stimme unter dem Geschrei: zum Schlusse! verhallt. Der Schluß wird darauf angenommen. Der Präsident: Ueber welches von beiden Gesezen soll die Prioritätsfrage gestellt werden? Es liegt die Ordnung vor, in der sie von der Regierung eingereicht worden sind, wenn nemlich die Kammer nicht für gut hält, diese umzukehren, was sie schon bei manchen Anlässen ethan hat. Mir scheint demnach über die Priorität des Departementalgesezes abgestimmt werden zu müssen; da die Priorität von Rechts wegen für das Gemeindegesez ist. Mögen daher die HH. Deputirten, die für die Priorität des Departementalgesezes sind, aufstehen. Kaum hatte der Präsident geendigt, so erhob sich die rechte Seite rasch und in Masse. Die Linke und ein Theil des linken Centrums erheben sich ihrerseits ebenfalls unter Bezeugung ihres großen Erstaunens. Es folgt eine tiefe Stille. Der Präsident ruft aus: Die Kammer entscheidet, daß sie das Gesez, die Generalkonseils der Departemente betreffend, zuerst erörtern werde. Die Mitglieder der Rechten verlassen ihre Bänke. Der Tag der Erörterung soll erst nach Vertheilung der gedrukten Beilagen zum Berichte festgesezt werden.

Bei Eröfnung der Sizung der Deputirtenkammer am 19 März verlas der Präsident eine Zuschrift die das Hinscheiden des Deputirten Alexander Lameth meldete.

† Paris, 20 März. Die Stellung unsers Ministeriums wird jeden Tag verwikelter. Was wir in unserm lezten Briefe vorausahen, scheint in der gestrigen Sizung zur Wirklichkeit geworden zu seyn; es wollte sich auf die rechte Seite der Kammer stüzen, und diese Rechte hat es verlassen. Wie im Jahre 1821 unter Hrn. v. Richelieu vereinte sie sich mit der Linken, um gegen das Ministerium zu stimmen. Lezteres konnte sich nicht überzeugen, daß sein Heil nur in der Vereinigung der beiden Centrums liege; das Resultat der gestrigen Sizung muß ihm endlich diese Ueberzeugung aufgedrungen haben. Die Abstimmung der Rechten scheint im Voraus ausgemacht gewesen zu seyn. Hr. Ravez und Hr. v. Labourdonnaye haben einen von ihnen sogenannten Keulenschlag gegen die Verwaltung des Hrn. v. Martignac geführt; man wollte ihn mit Einem Votum vernichten. Vielleicht aber haben sie sich bei diesem Manöuvre doch etwas übereilt. Betrachten wir diese Stellung etwas näher. Seit Vorlegung der beiden Gesezesentwürfe über die Departemental- und Gemeindeinstitutionen, vorzüglich aber seit dem Widerstande, den die beiden Kommissionen zeigten, indem sie dem Entwurfe der Regierung einen ganz neuen substituirten, hatte das Ministerium gegen die Rechte einige entgegenkommende Schritte gethan; es fand eine förmliche Annäherung statt. Was mußte die Rechte nach ihren Grundsäzen thun, um zu ihrem Zweke zu gelangen? Sie mußte das Ministerium auf diesem Wege sich festrennen lassen, dann es verrathen, in einer Hauptfrage es im Stich lassen; hieraus hätte, wie 1821, die Bildung eines neuen, blos aus Royalisten zusammengesezten Ministe-

rinums hervorgehen können. Was that sie aber statt dieser Taktik? Sie stürzte sich gleich beim ersten Schritte in die Opposition, zeigte sich feindlich, ihre Verpflichtungen brechend. Dadurch ist das Ministerium gewarnt, nicht mehr auf sie zu zählen; es muß seine Kraft und seine Freunde auf andern Seiten der Kammer suchen; es kan nicht mehr daran denken, sich mit Hrn. Ravez und de Labourdonnaye zu vereinen. Welche Thorheit war es, in einem Kabinet solche Mitglieder sich beigesellen zu wollen, welche die Majorität in ihrer Gewalt haben, und sie nach Willkühr geben oder verweigern! Im Jahre 1821 wurden die HH. v. Villele und v. Corbiere in das Kabinet Richelieu aufgenommen, als Repräsentanten der Mehrheit der Rechten; was erfolgte? Im December desselben Jahres waren die HH. v. Villele und v. Corbière dirigirende Minister und Herzog von Richelieu verließ das Kabinet mit seinen Kollegen. Dis liegt im natürlichen Gang der Dinge: wer die Kraft hat, will auch die Gewalt, und in dem Repräsentativsysteme haben die Minister die Gewalt, welche die Majorität geben. Nun wäre aber bei einer Vereinigung mit der Rechten diese Majorität in den Händen der HH. v. Polignac, Ravez und de Labourdonnaye: das Ministerium muß daher einer solchen Allianz entsagen, will es nicht seinem Sturze sich aussezen. Was aber wird es thun? Es bleibt ihm die Vereinigung der beiden Centrums, des rechten, des linken. Wodurch kan es sie bewirken? Entweder durch eine auf die Personen berechnete Kombination, oder durch die offenste und freieste Anschließung an die konstitutionellen Prinzipien. Gegenwärtig ist blos das rechte Centrum der Kammer in dem Ministerium repräsentirt; das linke ist es nicht. Man müßte daher an ein gemischtes Ministerium denken. Folgendes sind die Männer, welche die öffentliche Meynung bezeichnet, und die früher oder später das Ruder führen werden: Hr. v. Chateaubriand, Präsident des Konseils, Pasquier auswärtige Angelegenheiten, Molé Justiz, Portalis Kultus, Martignac Inneres, Sebastiani Krieg, Royer-Collard öffentlichen Unterricht, Roy Finanzen, Hyde de Neuville Marine. Dadurch wären die beiden Centrums in der Verwaltung repräsentirt, wie sie es in der Kammer sind. Will das Ministerium, so wie es ist, auf solche Kombinationen nicht eingehen, so sieht es sich unabweislich zu Konzessionen gezwungen, und kan durch dieses Mittel ohne andere große Hindernisse zum Ende der Session gelangen. Diese Konzessionen wären folgende: 1) Es müßte im Ganzen oder theilweise den Kommissions-Amendements über das Gemeinde- und das Departementalgesez beipflichten, und so der Linken Bürgschaften geben, welche dafür ihrerseits das Ministerium unterstüzte; 2) eine Reihe von Aenderungen in den verschiedenen Zweigen der Verwaltungshierarchie versprechen, so daß leztere in Uebereinstimmung mit den Ansichten der beiden Kammern kämen; die betreffenden Funktionaire wären durch andere Kandidaten aus der Farbe des linken Centrums zu ersezen; 3) neue Sicherheit verleihen, daß jede Einigung mit der äußersten Rechten künftig unmöglich wäre. Wird sich das Ministerium dazu verstehen? Man weiß es nicht, um so mehr, als sich noch die weitere Frage hinzugesellt, in welche Stellung es sich, im Falle der Bejahung, gegenüber dem Hof sezte und der Kammer der Pairs, welche stets auf dem Punkte stehen, vor einer demokratischen Bewegung zurükzuschreken, und welche eine nicht zu verkennende Vorliebe für die Männer der Rechten haben. Man sieht, die Stellung ist höchst delikat, und nicht zu verwundern, daß man von dem Rüktritt der Minister spricht. Welches Kabinet aber würde dann aus diesem Chaos hervorgehn? Dürfte die Rechte, dürfte eine Kombination der Linken auf Erfolg rechnen? Nehmen wir ein royalistisches Ministerium der äußersten Rechten — die HH. v. Polignac, Ravez, Labourdonnaye, de Montbel. Sogleich bildet sich die Kammer in zwei Seiten: Das rechte Centrum und die äußerste Rechte geben dem Ministerium mit genauer Noth 220 Stimmen; das linke Centrum und die äußerste Linke haben wenigstens 217; die Majorität besteht also, vorausgesezt daß sich keine Abfälle ergeben, in 3 Stimmen. Dabei bemerke man, daß das Absterben, die Entlassungseinreichungen stets ein Schwanken von 8 bis 10 Stimmen in Einer Session veranlassen, und daß bis jezt die Wahlen Deputirte des linken Centrums geliefert haben. Was erfolgt daraus? Daß in zwei bis drei Monaten selbst die numerische Majorität dem Ministerium entschlüpft und auf die Opposition übergeht. Dann bleibt ihm noch das Mittel, die Kammer aufzulösen, und die Wahlkollegien unverzüglich zusammenzuberufen: die Erfahrung hat indessen bewiesen, daß bei dem neuen Wahlgesez nicht mehr der Rechten, am wenigsten der äußersten Rechten die Majorität zufällt, so daß vielleicht eine neue Kammer noch feindlicher als die gegenwärtige wäre. Was auf der andern Seite ein Ministerium der Linken betrift, so haben wir die Gründe, die sich demselben stets entgegensezen, schon oben berührt; dieser Herr zu werden ist unmöglich; es bestehen zu viel widerstrebende Gefühle. Was bleibt also übrig? Was wir immer behauptet haben — ein Ministerium, gebildet aus den beiden Centrums der Kammer, das dem Lande eine Bürgschaft der Dauer verleiht. Dieser Wunsch kan nicht lange mehr säumen, zur Wirklichkeit zu werden. — Man hat Nachrichten von Hrn. de la Ferronnays; sie sind nicht sehr befriedigend; man glaubt das Interim werde sich verlängern.

Italien.

* Rom, 17 März. Vor Kurzem erschienen hier zwei Quartbände historisch-kritischer Memoiren über das Leben und die Werke des Palestrina, welche Joseph Baini, päpstlicher Kapellmeister, herausgegeben hat. Sie enthalten viele interessante Nachrichten, und verdienen in jeder Hinsicht die Aufmerksamkeit des Auslandes. Baini vergleicht Palestrina mit Raphael und sagt: wie die Malerei, welche dieser Künstler bis zur höchsten Vollkommenheit ausgebildet hatte, bei seinem Tode unvollkommener erschien, als sie bei seiner Geburt gewesen, und von seinen Schülern, welche in verschiedenen Manieren arbeiteten, nicht wenig herabgewürdigt wurde, so sey auch nach Palestrina's Tode die Musik, welche er aufs Vollkommenste ausgebildet hatte, unvollkommener zurükgeblieben, als sie bei seiner Geburt war, und keine Zeit sey ärmer an guten Komponisten gewesen als diejenige, in welcher die Schüler dieses großen Meisters schrieben. — Man spricht jezt von der Wahrscheinlichkeit, daß die Wahl zum Papste den Kardinal Castiglione treffen dürfte. Ob man gleich natürlich nichts mit einiger Sicherheit darüber voraussagen kan, so scheint dieses Gerücht doch einige Aufmerksamkeit zu verdienen.

Deutschland.

Frankfurt am Main, 20 März. Metalliques 97⁷/₁₆; Bankaktien 1516½.

Schweden.

** Stockholm, 12 März. Der König hat dem Kammerkollegium befohlen, den Vorschlag der Provinzgouverneure zu prüfen, die Zahl der Amtleute und anderer bürgerlichen Beamten in den Provinzen zu vermindern, und den Gehalt derer, die ihre Stellen behalten sollen, zu erhöhen. Die französische Regierung hat unter der Bedingung der Reciprozität eine Mäßigung des Tonnengeldes für schwedische Schiffe vorgeschlagen, die wegen zugestoßener Unfälle zur See genöthigt seyn möchten, in französische Häfen einzulaufen. Unsere Regierung hat dis angenommen, und es sind dadurch für die französischen Schiffe, die in solchen Fällen in unsern Häfen einlaufen sollten, fast alle Abgaben aufgehoben. Die Unterhandlungen mit der niederländischen Regierung wegen des Zolltarifs dieses Königreichs sind noch nicht geendigt. Im verflossenen Jahre wurden aus Schweden 164,000 Tonnen verschiedener Arten von Getreide ausgeführt. Dis ist sehr viel für ein Land, das vor noch nicht gar langer Zeit jährlich eine halbe Million Tonnen Getreide einführte. Man verdankt diese Wohlthat, wie so manche andere, den weisen Verwaltungsmaaßregeln des Königs. Die Arbeiten zur Urbarmachung und Befestigung des Flugsands dauern noch in verschiedenen Provinzen fort. Im nördlichen Theil der Provinz Schoonen hat man im verflossenen Jahre zu dem Ende 82,550 Bäume gepflanzt und 480 Tunnland mit Getreide eingesät. — Der Lieutenant Carlsund hat eine neue Art Dampfkessel erfunden, die die Hälfte weniger Kohlen erfordern, eben so viel Dampf gewähren, und viel kleiner sind. Der König hat befohlen, das Dampfboot, das gegenwärtig zu Motala zum Transport zwischen Schoonen und Pommern gebaut wird, mit solchen Kesseln zu versehen.

Oestreich.

Wien, 21 März. Metalliques 97¼; Bankaktien 1093½.

Türkei.

Der Nürnberger Friedens- und Kriegskourier schreibt von der moldauischen Gränze unterm 10 März: „Von allen Seiten treffen Vorräthe für die Armee ein, welche von den Einwohnern durch Fuhren weiter geschaft werden müssen. Auch die Juden sind nicht davon ausgenommen, und denen von Bottoschan allein wurde befohlen, 52 Fuhren an die russische Gränze zu liefern, die sie bei der Seltenheit des Fuhrwerks und der damit verbundenen Gefahr mit 600 (türkischen) Piastern für jede Fuhre bis Fokschan bezahlen müssen. General Schwarz steht mit ungefähr 1000 Mann zu Dorochay, und erwartet daselbst eine Ergänzung von 3000 Mann über Lipkany, um sich gegen Widdin in Marsch zu sezen. Die Vermuthung, daß es über Orsova und Widdin auf einen Einfall in Serbien abgesehen sey, gewinnt immer mehr Wahrscheinlichkeit; den Berichten aus dieser Provinz zufolge scheint auch die Pforte hierauf vorbereitet zu seyn. Wie verlautet, werden sich gegen den 27 März alle in den Fürstenthümern befindlichen russischen Truppen gegen die Donau in Bewegung sezen, und man glaubt allgemein, die Operationen mit den Angriffen gegen Silistria und Giurgewo beginnen zu sehen."

Die zu Aegina erscheinende griechische Biene meldet unterm 21 Jan.: „Der das Dampfschif „Perseverance" befehligende Kapitain Falanga hat eine Expedition nach dem Golfe von Volo und Negroponte geführt, und in diesen Gewässern vier türkische Kriegsschiffe erobert, welche eine sehr willkommene Verstärkung unserer Flottille sind. Kapitain Falanga rettete außerdem 500 unglükliche Griechen, die sich, um den Ueberfällen der Türken aus Zeituni zu entgehen, in Höhlen geflüchtet hatten, und dem Hungertode nahe waren."

Der Précurseur von Lyon sagt: „Nach sehr neuen Briefen aus Alexandria war man dort benachrichtigt worden, daß die englische Eskadre die Blokade der Insel Candia aufgehoben habe. Der Pascha wollte dis benuzen, um die dortigen Festungen zu verproviantiren und ihre Besazungen zu verstärken. Er schikte also vier Schiffe ab, die auch in Suda eingelaufen seyn sollen, der Ueberrest des Konvoi's ward zwei Tage später abgefertigt. Die Russen, von der Ankunft der ersten Schiffe benachrichtigt, segelten diesem zweiten Konvoi entgegen, zerstreuten, nahmen oder verbrannten es; unter Anderm soll die zu Marseille gebaute Korvette Lionne in ihre Hände gefallen seyn. Nur die zu Livorno für den Pascha gebaute Fregatte von 60 Kanonen entwischte durch die Schnelligkeit ihres Laufs, und kam übel zugerichtet nach Alexandria zurük."

Der Niederrheinische Kourier enthält folgenden Auszug eines nach Straßburg direkt gelangten Schreibens aus Alexandria vom 18 Febr.: „Eine Fregatte des Pascha's von Aegypten, die vor einigen Tagen mit einer Korvette und zwei Transportschiffen aus dem Hafen von Alexandria ausgelaufen war, ist allein dahin zurükgekehrt. Bei der Insel Candia, ihrem Bestimmungsorte, stieß sie auf ein großes und mehrere kleinere Schiffe unter englischer Flagge. Nachdem eines der Transportschiffe sich bis auf Kanonenschußweite genähert hatte, stekte das große Schif die russische Flagge auf und feuerte auf das Transportschif, das sich alsbald ergab. Nun nahm die ägyptische Fregatte die Korvette ans Schlepptau, und wurde so 21 Stunden lang verfolgt. Da man sah, daß das russische Schif ihnen an Schnelligkeit überlegen war, so wurde das Tau abgeschnitten, und die Fregatte kam unbeschädigt nach Alexandria zurük. Das Schikal der Korvette und des andern Transportschiffes kennt man noch nicht. Dis ist die erste Feindseligkeit, die von der russischen Marine im Archipel verübt wurde. — Neulich sah man zu Alexandrien einen Militairinstruktor in neuer Reiteruniform; sie gleicht völlig der Husarenuniform. Eine strenge Maaßregel, die lebhaften Eindruk unter den Muselmännern gemacht hat, ist Ibrahims Befehl, allen Militairs den Bart abnehmen zu lassen. Diese Maaßregel war vorzüglich den Arabern zuwider, die von Jugend auf den Bart wachsen zu lassen pflegen."

** Triest, 18 März. Aus Alexandria läuft heute ein Schif nach einer 21tägigen Fahrt mit der Nachricht hier ein, daß die russische Eskadre, welche Candia beobachtet, zwei ägyptische Korvetten genommen habe. Ein aus den Gewässern von Candia entkommenes ägyptisches Kriegsschif brachte die Kunde davon nach Alexandrien.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag № 86. 27 März 1829.

IV. 2 – K ZEITUNG 1829

Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Großbritannien. — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Aufrechthaltung des Tabaksmonopols. Brief.) — Deutschland. (Schreiben aus Mainz.) — Preußen. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Nachrichten des östreichischen Beobachters.) — Beilage Nro. 86. Englische Parlamentsverhandlungen. — Auszüge des Courrier de Smyrne. — Ankündigungen.

Portugal.

* Lissabon, 7 März. Der gestrige Tag war für unsere Hauptstadt ein Tag der Trauer und des Schreckens. Gestern Morgen sah man, daß auf dem Marktplaze in der Nacht ein Galgen an der Stelle aufgerichtet worden, wo man im Jahre 1826 dem Don Pedro zu Ehren eine Säule errichtet hatte. Im Augenblike wurden die Fenster und Thüren aller Häuser, die die Aussicht auf diesen Plaz haben, geschlossen. Um neun Uhr Morgens zogen Infanterie- und Kavalleriekorps, besonders aber viele Truppen von dem Korps der königlichen Freiwilligen auf den Plaz, und bildeten ein Vierek um den Galgen. Eine Menge Pöbel umgab das Vierek. Der Zug der Unglüklichen aus dem Gefängnisse Limoiero begann erst gegen Mittag. Sie waren baarfuß, trugen lange weiße Kleider, hielten Kruzifixe, und waren auf beiden Seiten von Priestern begleitet. 50 Mann Polizeikavallerie eröfneten den Zug, ihnen folgten 100 Mann Polizeisoldaten zu Fuß, dann 50 Justizdiener mit weißen Stäben, einige Desembargadores in großer Gerichtsuniform, und die Richter der Verurtheilten. Ihnen folgten 45 barmherzige Brüder mit Wachskerzen unter Vortragung einer Fahne. Darauf kamen die fünf Verurtheilten mit Priestern aus dem Orden der Jesuiten umgeben. Der jüngste, kaum 18 Jahre alt, Sohn des Kapitains Chabis, kam zuerst; ihm folgte ein anderer fast eben so junger Mann. (Die Mutter und Schwester des leztern sollen gestern aus Kummer gestorben seyn.) Der dritte war ein brasilischer Kapitain, der vierte ein Obristlieutenant der Milizen, beide mit sehr fester und muthiger Haltung; der fünfte war der Brigadier Moreira, dessen Gattin ebenfalls in der Nacht zuvor in Verzweiflung gestorben ist. Diesen fünf Unglüklichen folgten der Kapitain Chabis und der Sohn des Brigadiers Moreira, beide lebenslänglich zu den Galeeren in Angola verurtheilt. Der eine sollte noch der Hinrichtung seines Sohnes, der andere der seines Vaters beiwohnen. Zwei Scharfrichter gingen unmittelbar hinter ihnen, und der Zug schloß sich durch hundert Polizeisoldaten zu Pferd. Um halb ein Uhr kam er vor der Magdalenenkirche an, wo die Verurtheilten länger als eine halbe Stunde baarfuß im Straßenkothe eine Rede des Paters Bonaventura anhören mußten. Auf dem Hinrichtungsplaze wurden die Unglüklichen vor dem Galgen aufgestellt. Die Henker faßten sie in der Ordnung, in der sie angekommen waren, so daß die Hinrichtung mit dem jüngsten begann. Diese dauerte eine Viertelstunde; man hieb ihm in Gegenwart der andern den Kopf ab, und pflanzte denselben auf dem Schafforte auf. Beide jungen Leute starben muthig, ohne zuvor ein Wort gesprochen zu haben. Die zwei folgenden zeigten noch mehr Muth und Lebensverachtung. Der brasilische Kapitain sagte unter Anderm: „Ich habe den Tod nicht verdient, meine Richter hatten dis anerkannt, und mich blos zur Verbannung verurtheilt; aber der Tyrann verlangte Blut, und befahl einen Justizmord.“ Man ließ ihn nicht fortfahren. Die Truppen erweiterten das Vierek, um das Volk zu entfernen. In der That hatten auch nur zwei Richter für den Tod gesprochen, die übrigen wurden durch einen Befehl Don Miguels dazu gezwungen. Der Brigadier Moreira ward zulezt hingerichtet, sprach aber nicht, weil man ihn daran hinderte. Nach der Hinrichtung ließ man den unglüklichen Vater Chabis und den Sohn Moreira um den Galgen herführen, und dann in das Gefängniß zurükbringen. Der ganze schauderhafte Auftritt dauerte gegen vier Stunden. Die Miguelistischen Freiwilligen rufen mehrmals: Es lebe Don Miguel! fanden aber selbst unter dem Pöbel keine Beistimmung. Dieser verhielt sich still, und man sah Mitleid und Schmerz auf den Gesichtern. Die Linientruppen im Vierek verhielten sich ebenfalls still. Ein Priester rufte ihnen zu, diese Hinrichtung befreie den König und Portugal von schlechten Menschen und Freimaurern, welche Feinde des Throns und der Religion seyen. Man versichert, daß der Befehl abgegangen ist, am gestrigen Tage auch zu Oporto die 18 zum Tode verurtheilten Personen hinzurichten.

Großbritannien.

London, 18 März. Konsol. 3Proz. 87¼; russische Fonds 94¾; brasilische 61½; portugiesische 44¾; mericanische 23¼; columbische 18⅛; griechische 14½.

Am 16 März beschäftigten sich beide Kammern aus Anlaß von Petitionen wiederum fast ausschließlich mit der katholischen Angelegenheit. Der Herzog von Wellington wiederholte im Oberhause seinen Wunsch, daß man doch mit diesen endlosen Debatten inne halten solle, bis die Bill selbst vor das Haus gelangt seyn würde. Dabei erklärte er, auf einen von Lord Kenyon geäußerten Zweifel, daß die von den Ministern entworfene Maaßregel ihrem ganzen Inhalte nach dem Könige vor Haltung der Thronrede bekannt gewesen sey.

Am 17 März wurde im Unterhause auf Hrn. Peels Antrag die Bill zu Gunsten der Katholiken zum zweitenmale verlesen, und die Diskussion begann. Nachdem neben vielen andern Sir Edward Knatchbull und Hr. Sadler gegen, der Kanzler der Schazkammer Hr. Goulbourn für die Maaßregel gesprochen hatten, verschob man die Fortsezung auf den folgenden Tag.

Die neuesten Trinksprüche der Brunswicker sind: The King, as long as he continues a Protestant (der König so lange

er Protestant bleibt), und Orange juice without Peel (Orangensaft ohne Schale. Peel ist das englische Wort für Schale.)

Ueber die mysterieuse Angelegenheit des Kapitain Garth äußert das Morning-Chronicle: „Das Morning-Journal behauptet, Kapitain Garth sey der Sohn einer erlauchten Prinzessin, die durch jedes sittliche und religieuse Band die Gattin General Garths gewesen. Dabei haben wir nichts zu bemerken, als daß dasselbe Journal blos einen oder zwei Tage zuvor, als wäre es instruirt, versicherte, der Herzog von Cumberland hätte wie es Grund habe zu glauben, am Tage seiner Landung in England gar nicht gewußt, daß eine solche Person wie Kapitain Garth je existirt habe. Nicht wissen daß ein Kapitain Garth je existirte, während doch der Kapitain der Sohn der Schwester des Herzogs seyn soll, entsprungen aus einer feierlich eingegangenen aber ungesezlichen Ehe! diese zwei Dinge sind schwer vereinbar. Wir behaupten nicht, von dieser Sache so viel zu wissen als unsere Kollegen, oder so wenig als der Herzog von Cumberland, aber wir glauben sagen zu dürfen, daß Kapitain Garth, wessen Sohn er auch seyn mag, nicht der Sohn des Generals Garth ist." — Der Age dagegen versichert zu der Erklärung autorisirt zu seyn, daß der Herzog von Cumberland so frei von dem Verdacht irgend einer strafbaren Kenntniß von der Geburt oder den Umständen Kapitains Garth sey, als ein ungebornes Kind. Die Zeit sey nicht fern, wo das Siegel werde gelöst und die Times ihrer Leichtgläubigkeit sich schämen werden. Uebrigens sey Kapitain Garth ein Verschwender, und habe unter Bruch seines Ehrenworts blos durch seine übertriebenen Forderungen diese Scenen herbeigeführt. — Hierauf entgegnen die Times: Für nichts und wieder nichts bezahle man einem Menschen nicht eine Schuldensumme von 30,000 Pfund und einen Jahrgehalt von 3,000 Pfund. Dieses Geheimniß solle man lösen oder lieber ganz schweigen. Auch handle es sich nicht darum, was Kapitain Garth, sondern wer er sey. — Der Courier meynt, da die Sachen einmal so stehen, könne die Lösung des Räthsels nicht mehr vermieden werden, die Thatsachen müßten ans Licht kommen. Ein wichtiges Geheimniß sey da, das sey klar, und der Schleier müsse gehoben werden. Mit Recht behaupte einer seine Kollegen, es handle sich nicht darum, was sondern wer Kapitain Garth sey, und ein anderer füge bei, gewiß sey er nicht des Generals Garth Sohn. — Der Observer endlich hofft, daß Rüksicht auf öffentliche Decenz und Sitte alle weitern Verhandlungen und Aufschlüsse über eine Sache verbieten werde, die so ganz antienglisch sey. Uebrigens befinde sich Kapitain Garth nicht in Frankreich, sondern sey in einem gewissen Hause in der Nähe der Regentstraße vor wenigen Abenden gesehen worden.

Frankreich.

Paris, 21 März. Konsol. 5Proz. 108, 10; 3Proz. 78, 30; Falconnet 82, 80.

In der Sizung der Pairskammer am 19 März theilte der Finanzminister das bereits von der Deputirtenkammer angenommene Gesez über Flußfischerei mit. Marquis d'Orvilliers erstattete den jährlichen Bericht der Aufsichtskommission der Tilgungskasse. Die Kammer nahm darauf 26 Gesezesentwürfe, Bezirksgränzbestimmungen betreffend, an.

Die Deputirtenkammer hörte in der Sizung am 20 März Berichte über drei Gesezesentwürfe, Veränderungen in Bezirksgränzen betreffend, sowie über verschiedene Entwürfe für fünf Departements zur außerordentlichen Besteurung derselben an. Die Tagesordnung kam darauf an den Gesezesentwurf, das Tabaksmonopol betreffend. Der Finanzminister sprach zu Gunsten des Monopols, widerlegte eine in der vorhergegangenen Sizung von Hrn. Benjamin Constant gemachte Anspielung, daß er (Hr. Roy) in einer frühern Zeit sich gegen das Tabaksmonopol ausgesprochen hätte, und zeigte, daß er sich nur einmal gegen eine Bewilligung von 99 Jahren zu Gunsten einer Kompagnie erklärt habe. Er erinnerte ferner, daß die englische Regierung, nachdem sie auf das Tabaksmonopol verzichtet, sich später wieder genöthigt gesehen, darauf zurük zu kommen. Auch er würde, wenn ihn nicht besondere Achtung für entgegengesezte Ansichten von den seinigen veranlaßt hätten, eher auf eine unbeschränkte Verlängerung als auf eine blos sechsjährige angetragen haben, weil man ja doch immer wieder auf die Frage des Monopols zurükkommen könne. Jezt verlange er im großen Interesse der Steuerbeziehung und des Ertrags des Tabaksmonopols die Verlängerung von sechs Jahren. Hr. Benjamin Constant sucht in einer umständlichen Rede den Finanzminister zu widerlegen, und bittet am Ende die Kammer, im Namen der Charte Frankreichs, der Rechte der Bürger, der Freiheit und der Industrie, wenigstens die Untersuchungskommission zu votiren, wenn sie dieses gehässige Monopol nicht verwerfen wolle. Hr. Bacot de Romans spricht gegen, Hr. Duvergier de Hauranne für Einsezung einer Untersuchungskommission. Der Antrag des Hrn. Brigode, das Monopol nur bis zum Jahre 1833 zu verlängern, wird mit großer Mehrheit bei der Abstimmung verworfen. Hr. Humann spricht mit Wärme gegen die unerträglichen Mißbräuche des Monopols, behauptet, der Staat könnte wohl das Einkommen von 45 Millionen ersezen, beruft sich in dieser Beziehung auf den Kommissionsbericht von 1819, und versichert, es gebe keine Zahl, keine Thatsache, die der Minister angeführt, die nicht siegreich widerlegt werden könnte. Hr. Karl Dupin versucht vergeblich zu sprechen. Das Amendement der Kommission wird verworfen. Hr. Benjamin Constant schlägt drei Jahre vor. Die Kammer verwirft diesen Antrag. Ein Vorschlag des Generals Demarçay zu vier Jahren hat dasselbe Schikal. Hr. le Sergent schlägt vor, nach Verfluß der Frist für das Monopol eine Tabaksauflage einzuführen. Dieser Vorschlag wird gleichfalls verworfen. Hr. Brigode nimmt, da ihn die Rechte nicht zum Wort kommen läßt, seinen Vorschlag, die Einsezung einer Untersuchungskommission betreffend, zurük, bittet aber, den Abhaltungsgrund im Protokolle zu bemerken. Im geheimen Scrutin wird zulezt das Gesez mit 226 weißen gegen 67 schwarze Kugeln angenommen.

Der Courrier français sagt in Beziehung auf die Sizung der Deputirtenkammer vom 19 März: „Das Interesse, welches sich an die beiden an diesem Tage erstatteten Berichte knüpfte, wurde durch eine einfache Prioritätsfrage, wenn auch nicht gestreigert, doch auch nicht vermindert. Das Ministerium hatte zu viele Wichtigkeit auf die Art gelegt, wie sie gelöst werden würde, sie schien für dasselbe gleichsam die bekannte

Frage aller Fragen zu bilden: Seyn oder nicht seyn! Wie soll man sich den so kräftig ausgesprochenen Willen, die Diskussion des Departementalgesezes zurükzusezen, anders als durch die Absicht erklären, sie auf eine andere Session zu verlegen? Die Kammer konnte sich zu keiner solchen Kombination hergeben. Ein Gesez in der Absicht vorlegen, dessen Diskussion zu verhindern, ist eine Ausnahme, die nur ein schlecht berathenes Ministerium für eine geschikte Taktik zu halten im Stande ist, die eine ihren Pflichten ergebene Kammer dagegen nicht unterstüzen kan. So hatte das Ministerium ebenfalls großes Unrecht, nur vermuthen zu lassen, daß eine seinen Wünschen entgegengesezte Entscheidung seine Abdankung nach sich ziehen werde; dieses hieß denn doch die Würde der Kammer etwas zu sehr für die Annahme einer Entscheidung interessiren wollen, welche sie zurükwies. Eine Versammlung, die solchen Rüksichten nachzugeben vermöchte, würde faktisch auf ihre Rechte und moralische Stärke verzichten. Ein Ministerium, welches durch sein Wirken das Vaterland vom Verderben gerettet hätte, könnte sich höchstens eine solche Sprache erlauben, und dieses ist bei dem gegenwärtigen Ministerium nicht der Fall, indem glüklicherweise Frankreichs Rettung nicht von ihm abhing; es hatte nur Leiden gut zu machen, allein auch diese Pflicht hat es nicht erfüllt. Hr. v. Martignac, der an Alles denkt, hatte sich jedoch vorgesehen, damit im Fall die Kammer nicht nach seinen Ansichten votiren sollte, dieser Querstrich dennoch nicht seine und seiner Kollegen Abdankung nothwendigerweise herbeiführen müßte. Indem er sich aus allen Kräften bestrebte, die Vertagung des Departementalgesezes zu erlangen, erklärte er zugleich, daß wenn dem Ministerium wirklich so viel an dieser Vertagung gelegen wäre, dasselbe, statt sich an das Votum der Kammer zu kehren, von dem königl. Vorrechte Gebrauch gemacht, d. h., das Gesez zurükgenommen haben würde. Mithin ist die Priorität für dasselbe schon keine Existenzfrage mehr, und es glaubt sich folglich nicht zur Abdankung verpflichtet, obgleich die Kammer sich gegen seine Meynung ausgesprochen. Wir haben es ja gleich gesagt, daß das Ministerium nicht die Absicht habe, das Feld zu räumen; es versichert feierlich, die größte Einigkeit herrsche unter seinen Mitgliedern, damit man ja an seiner Stabilität nicht zweifle. Möge die Kammer sich fest zeigen, dann wird es sich schon zusammen nehmen, und gutwillig oder gezwungen gleichen Weg mit ihr wandeln; möge sie die Amendements annehmen, für deren Beseitigung es keinen vernünftigen Grund angibt, und sie wird dadurch zulezt beweisen, daß solche nichts Unbilliges oder Unnöthiges enthalten. Das Ministerium sah heute zum Erstenmale eine ganz neue Art von Majorität sich erheben. Ohne sich vorher verständigt zu haben, erklärten sich die linke und die rechte Seite für die Priorität des Departementalgesezes. Dieser Auftritt erklärt sich leicht; das Ministerium sprach von seiner Abdankung, diese Drohung blieb zwar ohne Wirkung auf die linke Seite, welche im allgemeinen Interesse des Landes votirte; für die rechte aber war sie gleichsam ein Köder, denn diese stimmte so, in der Hofnung, das Ministerium dadurch zu stürzen. Diese augenblikliche Eintracht wird aber bei Eröfnung der Diskussion sogleich verschwinden; dieselben Männer, welche so eben mit der linken Seite gegen das Ministerium gestimmt haben, werden dasselbe unterstüzen, nur um die Amendements der Kommission nicht durchgehen zu lassen. Allein viele derjenigen, welche dasselbe heute unterstüzen, werden es doch wieder verlassen, wenn es jede vernünftige Konzession hartnäkig verweigern sollte. Die linke Seite wird dagegen stets derselben Richtschnur folgen. Sie hat heute die Priorität für ein nothwendiges Gesez verlangt, sie wird daher auch die Diskussion aller vorzuschlagenden Verbesserungen nachdrüklichst unterstüzen; sie wird fortwährend im Interesse des Landes, zwar ohne Schwäche, aber auch ohne systematische Feindseligkeit, mit einem Ministerium zu Werk gehen, welches gegen seine eigene Stabilität so feindselig gesinnt ist, daß es zwischen den Männern, die aus Grundsaz, und jenen, welche aus Leidenschaft abstimmen, unschlüssig bleiben kan."

*** Paris, 21 März. Das sprechendste Zeichen, daß eine ministerielle Krise vorhanden ist, liegt in den Vorgängen bei den Sizungen der zweiten Kammer von vorgestern und gestern. Der Sieg des Ministeriums war gestern vollkommen, indem es eine abermalige Verlängerung des Monopols für den Tabak bis 1837 erhielt. Dagegen hatte es den Tag zuvor durch die Entscheidung, daß der Gesezesentwurf wegen der Departementsräthe früher als das Gesez wegen der Munizipalitäten zur Berathschlagung gebracht werden sollte, einen solchen Stoß erlitten, daß es darunter hätte erliegen müssen, wäre dieser Stoß ihm durch eine der beiden äußersten Seiten der Kammer beigebracht worden. Aber die Priorität für das Departementalgesez ward durch die Vereinigung des größten Theils der linken und rechten äußersten Seiten ausgesprochen, und so galt also die Niederlage nur für den einzelnen Fall dieser Spezialfrage. Noch wagt es Niemand, diese sonderbare, dem linken Theile der Kammer selbst unerwartete Erscheinung des Ueberganges einer Armee zum feindlichen Heere mitten in der Schlacht zu erklären, sondern man äußert nur unbestimmte Vermuthungen. Einige glauben, die rechte Seite habe den Hrn. Minister des Innern, welcher im Falle der Priorität für das Departementalrathsgesez seine Entlassung zu geben gedroht hatte, beim Worte nehmen, und ihn, insofern man ihn als das geheime Haupt des Ministeriums, als den Urheber des jezigen farbelosen Systems hält, auf einmal fortschaffen wollen; Andere meynen, die rechte Seite habe nur einen Wink für ihn beabsichtigt, daß sein Schikal einzig von ihr abhänge, indem sie künftig nach Belieben Alles zerstören könne, was er als sein Werk in Vorschlag bringen wollte; endlich behaupten Einige sogar, die rechte Seite habe nun das Mittel gefunden, alles Gleichgewicht der repräsentativen Regierung durch die Unmöglichkeit einer künftigen gewissen Stimmenmehrheit zu stören, und so die Regierung zu einem Staatsstreiche zu zwingen, wodurch die Grundsäze der rechten Seite zur unbeschränkten Herrschaft gelangten. In der That scheinen die beiden Seiten der Wahlkammer unentschlossen, ob sie das Ministerium stürzen sollen oder nicht; aber auch das Ministerium ist augenscheinlich nicht im Ernste auf seinen Rükzug bedacht. Die Entscheidung wegen des Tabaks beweist auch, daß das Ministerium sich keineswegs in einer so hülflosen Stellung befindet, daß es genöthigt seyn sollte, sich der einen oder der andern Seite in die Arme zu werfen; es hatte dabei Stimmen von der rechten, vom rechten Centrum, vom linken Centrum, und sogar von der Linken, und erfreute sich einer vollständigen Genugthuung wegen des Vorgangs am

Tage zuvor. Auffallend ist die Erklärung, welche bei der Prioritätsfrage der Seeminister machte, das ganze Ministerium sey über diesen Gegenstand derselben Meynung, und auch er persönlich denke darüber wie der Minister, der Urheber der beiden Gesezesentwürfe. Zwar war hier nur von diesem Gegenstande die Rede, und Hr. Hyde de Neuville dehnte die Solidaritätsversicherung nicht ins Allgemeine aus. Aber gerade von ihm, dem felsenfesten Vertheidiger seiner Ueberzeugung, von ihm, der weder in Charakter noch Meynung einen unbestimmten Zug hat, erwartete man keinen so großmüthigen Antheil an dem wegen seiner Ungewißheit so sehr getadelten Systeme seiner Amtsgehülfen. Die öffentliche Meynung kan sich jezt, nachdem die beiden Gesezesentwürfe von den Kommissionen aufs Fleißigste und zugleich mit unläugbarer Unparteilichkeit geprüft, und die Sprecher derselben, die HH. Sebastiani und Dupin gehört worden sind, wohl erklären, warum von Seite des Ministeriums so viel Werth darauf gelegt wurde, daß das Departementalgesez erst nach dem Munizipalgesezе in Berathschlagung kommen sollte. Zwar widersprach der Minister des Innern unter Betheurungen dem Verdachte, daß die ministerielle Absicht gewesen sey, nur das Munizipalgesez ins Leben zu fördern, und das andere auf eine spätere Sizung, oder vielleicht auf immer zu vertagen. Aber man kan sich doch dieses Argwohns nicht erwehren, wenn man die Folgen der beiden Gesezе gegen einander abwiegt, und dadurch sich überzeugt, daß die Regierung bei der Munizipalitätsorganisation nur sehr wenig betheiligt ist.

(Beschluß morgen.)

Deutschland.

Ihre Maj. die Königin von Würtemberg reiste am 24 März von Stuttgart nach Altenburg ab, um Höchstihrer Schwester, der Frau Erbprinzessin Durchl. einen Besuch abzustatten. Die Abwesenheit Ihrer Maj. wird ungefähr 14 Tage dauern.

† Mainz, 22 März. Der Mainzer Artikel in Nro. 76. der Allg. Zeit., der von einer Petition an den Bundestag wegen Rükkehr des preußischen Bevollmächtigten zur Rheinschiffahrtskommission spricht, ist dahin zu berichtigen, daß allerdings von einer bei dem Bundestage einzureichenden Petition die Rede ist, aber von Seite mehrerer Flößer, die, auf Grund des Artikels XXX der Schlußakte über Ausbildung des deutschen Bundes, die Hülfe desselben für ihre Forderung anzurufen gedenken, daß das seit einiger Zeit auf der deutschen Rheinstrete von Neuburg abwärts bis zur holländischen Gränze erhöhte Rhein-Oktroi auf den durch die Konventionen normirten Betrag herabgesezt werde.

„Nach Handelsbriefen aus Frankfurt am Main vom 22 März, hatte man Nachricht, daß wegen des lange anhaltenden Frostes noch keine Schiffe aus England zu Hamburg eingelaufen waren, so daß die für die Frankfurter Ostermesse bestimmten Waaren kaum vor der Mitte Aprils daselbst werden abgeliefert werden können.

Preußen.

Oeffentliche Blätter sprechen von einem Gerüchte, daß Ihre Majestäten, der Kaiser und die Kaiserin von Rußland im nächsten Sommer nach Berlin kommen würden; die Kaiserin um sich alsdann nach Pyrmont zu begeben, der Kaiser um seine Gemahlin bis Berlin zu begleiten.

Oestreich.

† Wien, 21 März. Der kaiserl. russische General Baron Stroganof ist von Petersburg, und Fürst Adolph von Schwarzenberg von London, beide als Kouriere, hier angekommen. Auch traf der hannöversche Kabinetsrath v. Falk von Frankfurt hier ein; er wird den königl. hannöverschen Gesandten beim kk. Hofe, Grafen Meerveld, der einige Monate auf Urlaub geht, als Geschäftsträger ersezen.

Türkei.

Im östreichischen Beobachter vom 22 März liest man: „Die Post aus Konstantinopel vom 25 Febr. ist auch dismal wieder sehr spät hier eingetroffen, und hat wenig Neues von Belang gebracht. Der Sultan war am 15 Febr. von seiner nach dem Meer von Marmora unternommenen Fahrt, wobei er den vorigen Großwessier Izzet Mehmed Pascha in Rodosto besuchte, wieder nach der Hauptstadt zurükgekehrt. Man glaubte allgemein, daß er sich nächstens selbst zur Armee begeben werde. Nach seinem Beispiele haben nunmehr die meisten Minister und Großen des Reichs die Militairtracht angezogen, und den Turban mit dem Fes (ein rothes Häubchen, mit einem schwarzen an den Enden gestikten Stoffe umwunden) vertauscht. Seit Mitte Februars hatten auch die Truppenmärsche aus Asien wieder begonnen. Der neue Großwessier Reschid Mehmed Pascha war, so weit die lezten Nachrichten aus Schumla reichten, noch nicht im dortigen Hauptquartier eingetroffen. Von Kriegsoperationen war seit Abgang der lezten Post weder aus Bulgarien, noch von der Donau, etwas bekannt geworden. Die vorzüglichste Aufmerksamkeit der Pforte schien gegenwärtig auf die Herbeischaffung der Brodfrüchte für den Bedarf der Hauptstadt und der Armee gerichtet zu seyn. Durch die üble Witterung waren seit einigen Wochen die Getreidetransporte aus den Provinzen sehr erschwert und dadurch, besonders bei der ärmeren Volksklasse, vorübergehende Besorgnisse vor Brodmangel veranlaßt worden, die sich jedoch bald wieder legten, da man erfahren hatte, daß die Pforte eiligst Kommissaire in alle benachbarten Distrikte, um die Herbeischaffung der dort befindlichen Kornvorräthe zu beschleunigen, abgesendet, und den Befehl nach Smyrna erlassen hat, daß die daselbst, seit der Blokade der Dardanellen, aus Syrien und Aegypten angelangten Getreideladungen ausgeladen und auf Kamelen, deren zu diesem Behufe gegen viertausend in der Gegend von Smyrna zusammengetrieben wurden, nach der Hauptstadt geschaft werden sollen. Mit diesen Vorkehrungen zur Sicherstellung der Subsistenz der Bewohner der Hauptstadt scheint auch die Entfernung einer nicht unbedeutenden Anzahl israelitischer Individuen, nemlich solcher, die sich aus andern Provinzen allmählig in der Hauptstadt angesiedelt haben, und sich über ihren Lebensunterhalt nicht auszuweisen vermögen, im Zusammenhange zu stehen. Ein unter der Regierung Selim III erlassener Befehl, daß sämtliche Geistliche und Präbendarien der griechischen Kirche, die nicht zur Seelsorge in der Hauptstadt verwendet werden, ihren Aufenthalt in ihren respektiven Diöcesen zu nehmen, und bei ihren Präbenden zu residiren haben, ist unlängst erneuert, und dem griechischen Patriarchen, Behufs der Vollziehung desselben, aufgetragen worden, ein Verzeichniß sämtlicher, in der Hauptstadt anwesender Geistlichen seines Ritus einzureichen."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 87. 28 März 1829.

Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Großbritannien. (Sieg der Emanzipationsbill im Unterhause.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen.) — Italien. (Schreiben aus Florenz.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Oestreich. (Brief aus Wien.) — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 87. An König Ludwig. — Englische Parlamentsverhandlungen. — Oestreich. — Briefe aus Regina. — Ankündigungen.

Portugal.

* Lissabon, 7 März. Der eine von den gestern hingerichteten Unglüklichen unter dem Namen Joachim Velez Barreiros war kein anderer als der tapfere Perestrello, der sich beim Eintritt in das Gefängniß einen falschen Namen gegeben und diesen aus Rüksicht auf seine Familie beibehalten hatte. Er zeigte bis zum lezten Athem den größten Muth, und verweigerte den Priestern, die noch eine mündliche Anerkennung Don Miguels von ihm verlangten, jede Antwort. Er war vormals Offizier bei der Armee gewesen, und später Obristlieutenant der Miliz in einer nördlichen Provinz, wo er Güter besaß, und wo seine reiche und geschäzte Familie sich aufhält. Auch hatte er unter Napoleon gedient, und von diesem das Kreuz der Ehrenlegion erhalten. Er hatte sich schon nach England geflüchtet, war aber in sein Vaterland zurükgekehrt, um der öffentlichen Sache zu dienen, und am 9 Jan. wenige Stunden nach seiner Landung schon in Ketten geworfen worden. Man hatte ihm seit sechs Wochen nicht erlaubt, ein Hemd zu wechseln, so daß er mit Ungeziefer bedekt und in der schauderhaftesten Lage war. Die Grausamkeiten gegen die unglüklichen konstitutionellen Gefangenen dauern mit verdoppelter Strenge sowol im Fort San Julian als in den übrigen Gefängnissen fort. Man sagt, daß nächstens die Marquisinnen Ponte de Lima, d'Angoga, Castel Milhor, Alvito, de Lorme, die Gräfin Ribeira u. s. w. in Klöster eingesperrt werden sollen, weil ihre Gatten ausgewandert sind. In den Provinzen sind solche Verfolgungen vorzüglich an der Tagesordnung. Weder Alter, noch Geschlecht, noch Rang, noch Tugenden gewähren einen Schuz. 70 Gefangene wurden vor einigen Tagen aus dem Gefängniß Cascaes nach dem Fort Elvas unter Begleitung einer Eskadron Kavallerie gebracht. Bei ihrer Ankunft zu Villa viciosa sahen sie sich plözlich von einem durch Priester aufgehezten Pöbel angegriffen. Es entstand ein Kampf, der mehrere Stunden dauerte, und auf beiden Seiten gegen 12 Personen das Leben kostete, unter denen drei Gefangene waren. — Die kleine nach Terceira bestimmte Eskadre ist noch nicht ausgelaufen. — Man spricht davon, Galgen auf allen Plätzen von Lissabon, wo Konstitutionsdenkmäler standen, zu errichten.

Briefen aus Lissabon vom 7 März in französischen Blättern zufolge wurden außer den fünf Hingerichteten noch sechs andere Angeklagte zu immerwährender Verbannung verurtheilt; unter ihnen befand sich ein Sohn des Brigadiers Moreira. Ein anderer seiner Söhne hat sich an demselben Tage selbst getödtet; und ihre Mutter ist am folgenden Tage aus Kummer gestorben; auch eine Schwester derselben starb in Verzweiflung. Ganze Häuser, vorzüglich auf dem Plaze San Paolo, sind leer, und deren Bewohner im Gefängniß. Don Miguel war auf seiner gewöhnlichen Promenade am Tajo an dem Quai Sodré vorbeigekommen, und hatte die Köpfe der Gehenkten betrachtet, die drei Tage lang ausgestellt blieben. Man glaubte die englischen Kanonenschüsse vor Terceira wären es gewesen, die bei ihm den Entschluß mit den blutigen Maaßregeln zu beginnen, endlich zur Reife gebracht hätten.

Großbritannien.

London, 19 März. Konsol. 3Proz. 87¼ baar, 87⅜ auf Zeit; russische Fonds 95; portugiesische 43¾; columbische 18¼.

Am 18 März schritt das Unterhaus, nachdem sich die Diskussion über die Katholikenbill bis um 3¼ Uhr in der Nacht verlängert hatte, zur Abstimmung. Von 526 anwesenden Mitgliedern stimmten 355 für die zweite Verlesung, 171 dagegen. Mehrheit für die Anträge der Regierung 180.

In einer Katholikenversammlung zu Dublin am 16 März wurde beschlossen, sich der Erhöhung des Wahlcensus in Irland nicht zu widersezen, aus Furcht die ganze Emanzipationsbill in Gefahr zu bringen.

Graf Aberdeen ließ dem Londoner Handelsstand die von Seite Don Miguels erfolgte Erklärung der Insel Terceira in Blokadestand, amtlich bekannt machen.

Der Courier vom 17 März sagt: „Unsere innere Lage nahm so sehr die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch, daß der Zustand der fremden Mächte, unsere Verhältnisse mit ihnen, der levantische Krieg und selbst die griechische Frage fast ganz vergessen schienen. Sie waren es aber nicht in einem solchen Grade, daß die Minister Sr. Majestät darüber Vorwürfe verdient hätten. Unsere Leser können sich demnach einen Begrif von den Arbeiten machen, die auf ihnen lasteten, und von den Beschwerden, die sie in dieser ganz besondern Krise auszustehen hatten. Die griechische Frage muß zuerst in Bezug auf die wichtigen Interessen und Folgen, die sie hinsichtlich der Räumung von Morea umfaßt, erwogen werden. Diese Frage kan als faktisch gelöst betrachtet werden, obschon sie der Form nach noch nicht entschieden ist. Es ist möglich, daß der Widerwille, mit dem die Türken diese Frage auffassen, davon herrührt, daß eine der Parteien, die den Londoner Traktat unterzeichnet haben, eine kriegerische Stellung annahm, nachdem sie zuvor die vermittelnde Rolle gespielt hatte. Dis rührt davon her, daß bei allen Unterhandlungen, an denen Rußland Theil genommen, die Türkei genöthigt war, auf

irgend einen Theil ihres unermeßlichen Gebietes zu verzichten, und auf diese Art die Mittel des Widerstandes gegen eine Macht zu vermindern, die ihre vermittelnde Stellung gegen die kriegführende vertauscht hatte. Um den Stolz der Türkei zu schonen, hat sie die Unterhandlung Frankreich und England anvertraut, und daher rühren nun die wiederholten Aufforderungen an die Botschafter zur Rükkehr nach Konstantinopel. Wir können kaum glauben, daß die neuerlich in Bezug auf die Griechen getroffenen Maaßregeln den Beifall der vermittelnden Mächte erhalten haben. Wir wissen nicht, ob man nach einigen geheimen Aufstiftungen gehandelt hat; diejenigen aber, die sich durch ihre eigenen Anstrengungen nicht befreien konnten, zeigen eine lächerliche Anmaaßung in ihren Gebietsreklamationen, wo sie die Gränzen des neuen Staats so weit ausdehnen wollen, daß an eine lange und dauerhafte Ruhe nicht zu denken ist. Dieses ungerechte System mußte Widerstand finden, weil Frankreich und England nicht blos die Interessen und den Ehrgeiz der Griechen zu erwägen, sondern auch auf den Meeren und dem Gebiete einen Friedenszustand herzustellen haben, der sie nicht nur in die Lage versezt, freundschaftliche und Handelsverhältnisse mit Griechenland zu unterhalten, sondern auch ihren Handel mit Aegypten, der Levante, ihren alten Verbündeten, der Türkei, Persien, durch die Dardanellen mit den russischen Häfen, und den Niederlassungen am schwarzen Meere fortzusezen. Müßten wir unsere Ansicht darlegen, so würden wir sagen, daß die HH. Stratford-Canning und Guilleminot sich bald nach Konstantinopel begeben sollten, wenn auch der russische Botschafter nicht im Sinne hat, sie zu begleiten."

Frankreich.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 21 März forderte zuerst Hr. Benjamin Constant, daß man einen Vorfall der gestrigen Sizung in das Protokoll aufnehmen solle, wovon man weder in der Kammer von 1815, noch in der von 1824 ein Beispiel habe. Ein Mitglied (de Brigode) habe einen Zusazartikel vorgelegt, es sey aber in einem Theile der Kammer ein so furchtbarer, absichtlicher Lärm entstanden, daß er ihn nicht hätte entwikeln können. Er verlange daher, daß dieser Einbruch in die parlamentarischen Geseze, diese Verlezung alles Anstandes als Lehre für die Nachfolger im Protokolle niedergelegt werde. Jede Fraktion der Kammer müsse aus ihren Werken gerichtet werden können. Der Präsident erwiedert, frühere Fälle seyen der Zulassung seines Antrags entgegen; Zwischenvorfälle würden niemals im Protokolle erwähnt; wollte man Alles in dem Protokolle aufnehmen, so würde dieses entstellt, und zu einem Denkmale des Skandals und der Satyre für die Kammer werden. Hr. Constant bemerkt, es handle sich hier um eine Thatsache, um die Verweigerung eines Rechts, das Allen gebühre. Es sey etwas Unseliges um die Unterdrükung der Majorität, hier aber habe eine Unterdrükung von Seite der Minorität aus statt gefunden, die noch unseliger seyn würde. 50 oder 100 Mitglieder könnten auf diese Art jeden zwingen, auf die Rede zu verzichten. Der Vorschlag des Hrn. Constant wird bei der Abstimmung verworfen. Hr. Conen de St. Luc erstattet einen Kommissionsbericht über vier Geseze von örtlichem Interesse. Darauf erhält Hr. Sades als Berichterstatter der Kommission der Petitionen das Wort. Es entsteht bei Gelegenheit einer Petition von zwölf Bewohnern des Moseldepartements gegen die Zulassung des Hrn. v. Turmel als Deputirten, über die Bezeichnung, die sich die Bittsteller als Mitglieder eines konstitutionellen Comités gegeben hätten, eine Erörterung, worin die HH. de Labonlaye, Martignac, Marschal und Dupin über konstitutionelle Associationen sprechen. Der Berichterstatter bemerkt endlich, daß sie in der Petition selbst diesen Titel nicht gebraucht, sondern sich blos mit ihren Namen unterzeichnet hätten. Die Kammer beschließt die Tagesordnung. Die Petition des Hrn. Lascases, den 38sten Artikel der Charte, das Alter der Wählbarkeit betreffend, zu revidiren, gibt ebenfalls zu einer umständlichen und lebhaften Erörterung Anlaß. Die Kommission meynt, man könne, ohne die der Charte gebührende Achtung zu verlezen, die Niederlegung auf dem Bureau der Nachweisungen befehlen. Hr. v. St. Marie spricht dagegen, und trägt auf die Tagesordnung an. Hr. Alexander Laborde erklärt sich für den Antrag der Kommission. General Sebastiani macht die Kammer darauf aufmerksam, daß sie schon im Jahr 1815 über dieselbe Frage berathschlagt habe. Nachdem noch die HH. Laboissière, Cambon und der Siegelbewahrer in dieser Sache gesprochen, wird die Tagesordnung fast einstimmig angenommen. Die Kammer bildet sich alsdann in ein geheimes Comité, worin der Vorschlag des Generals Sebastiani, den Abzug an den Rüktrittsgehalten der Militairs für die Invalidenkasse aufzuheben, erörtert wird. Hr. Faure spricht gegen den Vorschlag, Graf Labourdonnaye dafür. General Lamarque spricht in einer ausführlichen Rede für den Antrag. Die Armee, die von den Katarakten des Nils bis an das Eis der Polargegend unter Mühseligkeiten und Schlachten gekommen, verlange nicht die Erfüllung der prachtvollen Versprechungen, die man ihr gemacht, sondern nur, daß man sie den mäßigen Gehalt, den die Ordonnanz vom 27 Aug. 1814 ihr verliehen, ganz genießen lasse. Der Redner zeigt, wie klein diese Rüktrittsgehalte in Vergleichung mit den in Oestreich, den Niederlanden, Bayern, Preußen und England üblichen seyen. Bei allen diesen Mächten trete dieser bestimmte Rüktrittsgehalt nach 25 Dienstjahren ein. Man verlange nicht zu einem Feldzugsjahre, wie in Frankreich, 365 Tage vor dem Feinde. Diese Verfügung sey so streng, daß wenn Turenne, Condé und Napoleon, denen man doch nicht vorwerfen könnte, daß sie nicht genug Krieg geführt, mit ihren unsterblichen Dienstetats sich melden sollten, man ihnen in den Bureaux beweisen würde, daß sie keinen Anspruch auf das Maximum hätten. Im Jahre 1710 habe der Ritter Beaufort sein Vermögen den Invaliden vermacht, der König Ludwig XIV aber die Annahme verweigert, weil seine Würde es nicht zulasse, daß einer seiner Unterthanen den Vaterlandsvertheidigern zu Hülfe komme; nun aber wolle man unter einem der Nachkommen dieses Königs für dieselben Invaliden einen Theil der Unterhaltspension eines armen Soldaten abziehen. Hr. Leyval sprach gleichfalls für den Antrag. Auf die Einwendungen des Finanzministers antwortete General Sebastiani wiederholt sehr umständlich, und die Kammer vertagte zulezt die Erörterung auf den 25 März.

Der Generallieutenant Alexander Lameth wurde am 21 März feierlich beerdigt; das Bureau der Deputirtenkam-

mer, viele Pairs und Deputirte folgten ihm zum Grabe, wo die HH. Keratry, Kasimir Perier und Jay Reden hielten.

Der Courrier français sagt: „Der Marquis v. Canellas war in seinen Anleihensunterhandlungen für portugiesische Rechnung zu Brüssel und Antwerpen nicht glücklicher, als er zu Amsterdam und Paris gewesen.“

Nach dem Aviso de la Mediterranée vom 17 März hatte man zu Toulon durch Schifsgelegenheit erfahren, daß ein von Navarin ausgelaufenes Konvoi mit Truppen, durch Stürme gezwungen dahin zurükgekehrt sey, und daß die Truppen hierauf Befehl erhalten hätten, ans Land zu steigen und vorläufig in Morea zu bleiben.

Hr. Juchereau de St. Denys, Agent der französischen Regierung in Griechenland, ist nach Toulon zurükgekommen. Der vom König zum Baron ernannte Hr. Achille Rouen versieht jezt dessen Stelle in Griechenland.

*** Paris, 21 März. (Beschluß.) Dagegen sieht man aus der gedrängten Darstellung des Departementalrathsgegenstands, so wie sie in General Sebastiani's Vortrage ganz allgemein verständlich enthalten ist, was dann eigentlich dabei die Wünsche des Landes und was dagegen die Forderungen des Ministeriums sind. „Die Departementsrathskollegien haben im Einzelnen die legislativen Verfügungen, welche die Kammern im Allgemeinen unter der Bestätigung des Königs machen, in ihrem Departemente zur Vollziehung zu bringen. Dabei berathschlagen sie über das Budget ihres Departements; sie legen die Forderungen des Staatsbudgets in ihrem Departemente um; sie hören die Rechnungen der Präfekten an; sie bewilligen auch Lokalsteuern des ganzen Departements; in Allem stehen sie unter der königlichen Bestätigung; sie verfügen öffentliche Bauten; sie haben Antheil an der Leitung des öffentlichen Unterrichts. General Sebastiani berührt die Beschwerden der Nation, welche während der Prüfung in der Kommission dem Minister vorgehalten worden waren, nemlich daß die Departementsräthe (man unterscheide diese von den Präfektur-Räthen, welche der Präfekt in seinen Geschäften zu Rathe zieht, und die ganz von ihm abhängen) bisher politische Werkzeuge der Regierung gewesen, daß sie, statt sich mit den materiellen Interessen des Landes zu beschäftigen, nur für ihre persönlichen und für die lokalen Privilegien ihres Departements gesorgt; daß in ihren Rathsversammlungen eine servile Mehrheit geherrscht, und sie überall dem ministeriellen und jesuitischen Impuls gehorcht hätten. In der Einleitung zu dem Gesezesentwurfe hatte der Minister allen politischen Einfluß auf die Räthe geläugnet, und volle Freiheit der Verwaltung ohne äußern Einfluß versprochen. Aber im Gesezе selbst schlug er vor, daß die Departementsräthe nicht von denselben Wahlmännern, welche die Abgeordneten ernennen, gewählt werden, sondern daß eine weit geringere Anzahl Wahlmänner dazu berufen seyn sollte, einen Departementsrath zu wählen, als einen Deputirten. Also zeigte das Ministerium eben so viel ja noch mehr Mißtrauen gegen die Wahlmänner des untersten Grads, als vorher. Der Minister äußerte in der Kommission, diese untern Wahlmänner könnten gefährlich werden, und eine neue Aristokratie gegen den Thron bilden (dis ist es, was die apostolischen Blätter die neue Revolution nennen). Frankreich stellt 88,900 Wahlmänner, um die Abgeordneten zu wählen; laut des Ministerialvorschlags sollen nur 40,000 die Departementsräthe aller Departemente wählen, die zum Theil je nach ihrer Größe 36, 30, 24, 20 und 16 Räthe bedürfen. Aber, sagt Hr. Sebastiani, das ist gerade Aristokratie, das ist Konzentrirung des Einflusses, wenn man statt Vieler Wenige beruft. Auch schlug er im Namen der Kommission vor, daß künftig in den Kantonen die Wahlen der Departements- und Munizipalräthe vorgehen sollen, statt daß sie bisher in den großen Bezirken geschahen, wodurch die Zahl der bisherigen Wahlversammlungen äußerst beschränkt, und der größte Theil der Einwohner ihres Antheils an der Wahl beraubt wurde. Hr. Sebastiani fordert auch die Vermehrung der Zahl der Wahlfähigen, und die Zulassung aller 25jährigen Bürger, die 300 Franken Abgabe bezahlen. Auf diese Art erhielte jeder auch noch so geringe Kanton seinen Repräsentanten im Departementsrath, und die Bezirkswahlen würden aufhören. Auch die Land- und Seeoffiziere beruft die Kommission in diese Departementsräthe, wogegen der Minister sie ausschließt. Die Kommission will, daß kein Präfekt, sondern nur der König die Berathschlagung eines Departementsraths für ungültig erklären könne, auch schlägt sie einige Erweiterung seines Geschäftskreises vor. Gen. Sebastiani sagte am Ende: „Frankreich erhält jezt von Karl X seine Lokalfreiheiten, so wie es von Ludwig XVIII sein Staatsrecht erhalten hat; außer der Staats-Charte werden wir also auch Departements- und Gemeinde-Charten besizen.“ — Mit dem in der obern Kammer angenommenen Duellgesez ist Niemand zufrieden, weil man befürchtet, die allzustrengen Strafen desselben werden dem Gesеze alle Kraft benehmen, und nie ein Geschworener den Muth haben, einen Duellanten für schuldig zu erklären.

Italien.

* Florenz, 19 März. Durch Hrn. Eynard, welcher sich diesen Winter abwechselnd hier und in Pisa aufhält, haben wir öfter Nachrichten aus Griechenland, das er zum besondern Gegenstande seiner wirksamen und wohlthätigen Sorgfalt zu machen nicht aufhört. Ueber die Gesinnungen der französischen Regierung für Griechenland haben wir durch ihn die beruhigendsten Mittheilungen. Es ist beinahe vollständige Gewißheit, daß man 4000 Mann zwei Jahre und auch darüber hinaus, so lange das Wohl des Landes solches begehrt, dort zurüklassen wird. Die Mittheilungen, welche dieser edelmüthigen Regierung über die Lage der Dinge daselbst und über die Nothwendigkeit, ihr angefangenes großes Werk der Menschenfreundlichkeit zu vollenden zugekommen sind, haben die glüklichste Wirkung hervorgebracht, und die Freunde der Griechen dürfen sich durch die Aeußerung der französischen Thronrede: „Eine längere Besezung wird für die Zukunft ohne Nuzen seyn“, nicht mehr beunruhigen lassen. Die neuesten Ereignisse daselbst und das Benehmen der Pforte bei den Mittheilungen des Hrn. Jaubert haben hingereicht, die Ansichten in dieser Sache festzustellen.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 24 März. Wir erhielten zwar in diesen lezten Tagen niedrigere Kursnotirungen von Wien und Amsterdam; auch gingen uns von diesen Plätzen mehrere für Rechnung hiesiger Häuser angekaufte Partien Staatseffekten zu.

Allein der Ankauf von etwa 50 St. Metalliques durch ein hiesiges Haus, nebst der Rükſicht auf den bevorſtehenden Abrechnungstermin, wo bedeutende Lieferungsgeſchäfte zu erledigen ſind, reichten hin, um nicht blos jedem Fallen vorzubeugen, ſondern ſogar ein Steigen zu bewirken. In Folge davon ſind die Metalliques auf 97⁷/₁₆ bis ½ gegen Baares in die Höhe gegangen, Wiener Bankaktien haben ſich auf 1517 behauptet; Partiale 124⅜; Rothſchild'ſche 100Guldenloose 160⅝. So willige Käufer indeſſen komptante Stüke auch fanden, ſo wenig Neigung zeigte ſich zu Zeitkäufen. Für April fix wurden Metalliques zu 97¼ angeboten; Bankaktien konnte man ½ fl. per Stük über den Baarkurs und Partiale zu dieſem Kurs für eben jenen Zeitpunkt haben. Prämien ſtehen fortdauernd ſehr niedrig. Um bis Ende April Metalliques zu 97¼ haben zu können, zahlte man ⅜ Proz.; für Bankaktien zu 1515 per Stük zu 7 fl., und für Partiale zu 125⅛ Proz. Von Rothſchild'ſchen 100Guldenloosen ſind einige Partien gegen 2 fl. per Stük Prämie für Ende Jahres zu 167 verkauft worden. Im Wechſelhandel herrſcht noch immer, bei wenigem Vorrathe an fremden Deviſen, viel Lebhaftigkeit. Berlin iſt beſonders geſucht und nicht unter 105 zu haben. Auch die Goldſorten haben etwas angezogen; ſie werden, wie es ſcheint, ſchon für den Bedarf der nächſten Leipziger Meſſe geſucht.

Die allgemeine hannöverſche Ständeverſammlung wurde, nachdem ſie ihre Berathungen beendigt, am 13 März vom königlichen Kabinetsminiſterium vertagt.

Oeſtreich.

† Wien, 22 März. Der Prinz Philipp von Heſſen-Homburg iſt von Petersburg hier angekommen. — Auf unſrer Börſe war das Gerücht verbreitet und hatte auf die Fonds einigen Einfluß, die engliſche Regierung habe ſich entſchloſſen, abgeſondert einen Unterhändler nach Konſtantinopel zu ſchiken; von einem gleichen Vorhaben der franzöſiſchen Regierung war nicht die Rede.

Wien, 23 März. Metalliques 97¼; Bankaktien 1092.

Türkei.

†† Konſtantinopel, 26 Febr. Täglich beſuchen die Dolmetſcher der fränkiſchen Geſandten den Pfortenpallaſt, um die Stimmung des Reis-Effendi zu ergründen, was ihnen aber bis jezt nicht ſehr gelungen zu ſeyn ſcheint. Das freundliche Betragen und die zuvorkommende Sprache des Miniſters, woraus ſie heute auf eine Annäherung der Pforte zu den Vorſchlägen der Mächte ſchließen, wird morgen durch einen düſtern Blik, durch einſylbige Antworten wieder verdrängt, und die Verhandlungen bleiben auf dem Punkte, wo ſie ſeit geraumer Zeit ſtanden. So überließ man ſich in der vorigen Woche der angenehmſten Täuſchung; der Reis-Effendi, hieß es, hat den Dolmetſcher des niederländiſchen Geſandten auf eine Art empfangen, und mit ſo vieler Theilnahme über die europäiſchen Verhältniſſe mit ihm geſprochen, daß der Dolmetſcher den Grund davon in einer veränderten Stimmung der Pforte gegen die Griechen ſehen mußte, und Gebrauch davon zu machen für Pflicht hielt. Das ganze Quartier der Franken, das an den öffentlichen Angelegenheiten den größten Antheil nimmt, war bei dieſer Nachricht erfreut, und ſah mit Spannung einer Eröfnung entgegen, die, wie man glaubte, unverzüglich von der Pforte gemacht werden ſollte, um alle Mißhelligkeiten mit England und Frankreich zu beſeitigen. Allein es verging ein Tag nach dem andern, ohne daß etwas erfolgte, und dem gutmeynenden Dolmetſcher blieb allein die Erinnerung an die genoſſene Auszeichnung; der Reis-Effendi ſchien nur die laufenden Geſchäfte behandeln, und jene der höhern Politik gänzlich übergehen zu wollen. Alſo ſah man zu Pera bald den Irthum ein, und tröſtete ſich damit, daß dieſe Verfahrungsart bei Unterhandlungen mit der Pforte nichts Neues ſey. Die Reihe war nun an den fränkiſchen Agenten, den Reis-Effendi auf die Verantwortlichkeit aufmerkſam zu machen, die ein ottomanniſcher Miniſter auf ſich lade, der keine Kenntniß von der Gefahr nehmen wolle, welche das Reich bedrohe, wenn die Pforte, während ſie den Krieg gegen Rußland fortzuführen gedenke, die Vermittelung und die Vorſchläge der bisher noch freundlich geſinnten Mächte zurükweiſe. Nicht auf Morea und die Cycladen allein würde ſich dann das griechiſche Gebiet beſchränken, das jezt den Schuz der Mächte genieße, größere Opfer würde die Pforte bringen müſſen, ſobald ſie ein unheilbringendes Syſtem von Unſchlüſſigkeit und Unnachgiebigkeit ferner beibehalte; das Protokoll vom 16 Nov. liefere ſchon einen Beweis hievon. Auf dieſe Vorſtellungen ſoll der Reis-Effendi im Weſentlichen erwiedert haben: „Die Pforte hat, ſo weit ſie es mit Ehre konnte, die Vorſchläge der Mächte angenommen; ſie hat den Theil Griechenlands nicht angegriffen, der von den drei Mächten unter ihren Schuz genommen iſt; ſie hat ſich bereit gezeigt, die Unterhandlungen mit den Botſchaftern Frankreichs und Englands wieder anzuknüpfen, ob ſie gleich keine Veranlaſſung zu ihrer Abreiſe gegeben hatte, und dennoch werden jezt nicht nur neue Schwierigkeiten herbeigeführt, um die Botſchafter von Konſtantinopel entfernt zu halten, ſondern ſie ſieht ſich ſogar von den Griechen ſelbſt in Livadien angegriffen. Auch wird Candia, das ganz beruhigt war, von ruſſiſchen Schiffen blokirt, obſchon dieſe Macht ſich anheiſchig gemacht hatte bei dem Traktate vom 6 Julius zu bleiben, und im Mittelmeere mit ihren Alliirten gleichen Schritt zu halten.“ Ohne Zweifel werden die neutralen Geſandten auf dieſe Aeußerung eine beruhigende Antwort ertheilen, aber die Feindſeligkeiten an der Donau werden längſt begonnen haben, während hier noch fruchtlos unterhandelt wird. Was die Blokade von Candia anlangt, ſo ſollen einige ruſſiſche Kriegsſchiffe in dem Augenblike dahin beordert worden ſeyn, als die Engländer die Blokade aufgaben; wahrſcheinlich hat der ruſſiſche Admiral dieſe Maaßregel ergriffen, um den Paſcha von Aegypten an der Abſendung neuer Truppen nach der Inſel zu hindern. — Der Mangel an Lebensmitteln wird in dieſer Hauptſtadt immer fühlbarer, und die Behörden ſind ängſtlich beſorgt, daß bei dem herannahenden Beiramsfeſte, wo das Volk aus den Umgebungen herbeiſtrömt, die öffentliche Ruhe geſtört werden könnte; man hat ſich dadurch bewogen gefunden mehrere tauſend Juden und Griechen aus der Stadt zu entfernen. Die Kriegsrüſtungen und Aushebungen dauern fort, im Arſenal wird ſehr fleißig gearbeitet, und ein Transport von 60 Kanonen iſt zu Verſtärkung des Reſerveparks nach Adrianopel abgegangen. Der Sultan, der ſeit ſeiner Rükkehr aus dem Mare di Marmora unpäßlich war, iſt wieder hergeſtellt, und muſtert in kriegeriſcher Tracht täglich die Truppen. Auch ſeine Begleiter erſcheinen in gleichem Anzuge. Man verſichert er werde dieſes Jahr gewiß zur Armee gehn.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 88. 29 März 1829.

Brasilien. (Erklärung des Kaisers hinsichtlich Portugals.) — Spanisch-Amerika. (Revolution zu Buenos-ayres.) — Großbritannien. (Briefe.) — Frankreich. — Niederlande. (Brief.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 88. Englische Parlamentsverhandlungen. — Bundestagsprotokoll. — Chateaubriands Rede ans Conclave. — Rußland. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage. Nro. 9. Französischer Militairetat. — Ankündigungen.

Brasilien.

Der englische Courier vom 20 März meldet: „Man hat diesen Morgen im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten Depeschen vom 6 Jan. von Lord Strangford und Lord Ponsonby, unsern Abgesandten zu Rio-Janeiro, erhalten. Das Diario Fluminense vom 3 Jan. enthält in seinem amtlichen Theile Folgendes: Am 31 Dec. hat Se. Maj. um eilf Uhr Vormittags im Pallaste Boa Vista, in Gegenwart des Hofs, die portugiesische Deputation, aus dem Grafen Sabugal und Don Joachim Antonio de Magelhaes bestehend, zu empfangen geruht. Der Graf Sabugal hatte die Ehre, folgende Anrede an Se. Maj. zu halten. „Sire, die Portugiesen, treu Eurer Maj. und ihrem Eide, nehmen sich die Freiheit, sich an Eure Maj. zu wenden, auf deren Großherzigkeit und Gerechtigkeit sie die schmeichelhaftesten und gegründetsten Hofnungen gebaut haben. Ihre Wünsche sind in den Vorstellungen ausgedrükt, die wir den königlichen und unparteiischen Händen unterthänig und ehrfurchtsvoll anvertrauen. Sie stehen eben so sehr in Uebereinstimmung mit dem Ruhme und den wahren Interessen Eurer Maj. und den Interessen Ihrer erlauchten Tochter, für die dieselben Portugiesen Alles gewagt haben, als sie ehrenvoll für diejenigen sind, die sie gehegt haben. Auch werden sie den Souverain, der sie erhören wird, unsterblich machen. Möchten Eure Maj. das Flehen loyaler Portugiesen genehmigen und günstig anhören. Die feste Hand, die das Reich gegründet hat, wird schon wissen, die Legitimität und die Charte aufrecht zu erhalten. Die Weisheit, die bei allen Entschließungen Eurer Maj. den Vorsiz geführt hat, wird unfehlbar die geeignetsten Mittel wählen, damit der Glanz Ihres Ruhms auf keine Art getrübt, und beiden Nationen, deren Geschik Ihrer Sorge von der Vorsehung anvertraut ist, der Genuß ihrer Unabhängigkeit, die sie niemals entbehren zu müssen hoffen, gesichert werden; denn die Portugiesen, Sire, voll Achtung für die brasilische Nation, können nie etwas von ihr fordern, was der Ehre und ihren wahren Interessen zuwider wäre. Möge sich, Sire, die Stimme eines legitimen Souverains in Europa vernehmen lassen, dann werden die loyalen Portugiesen, die Verbündeten der Krone Portugals und die Freunde der Legitimität dahin eilen, wohin die Ehre und die Pflicht sie rufen; dann wird die erlauchte Tochter eines großen Monarchen die Zierde des Throns von Lusitanien und der Name Eurer Majestät die Bewunderung der Welt und der künftigen Nationen ausmachen.“ — Se. kaiserl. Maj. geruhten in Gemäßheit Ihrer hohen Politik und den Interessen der beiden Nationen folgende Antwort zu ertheilen: „In Erwägung der Interessen der beiden Nationen, Brasiliens und Portugals, in der Absicht, die gegenseitige Unabhängigkeit derselben nicht zu gefährden, die ich mit meiner ganzen Macht aufrecht erhalten will, habe ich mich entschlossen auf eine Art zu handeln, die der ganzen Welt meinen Entschluß beweisen soll, für die Rechte meiner Tochter, Eurer Königin, zu kämpfen, und in keine Ausgleichung mit dem Usurpator des Throns von Portugal einzugehen.“ — Man vermuthet, sagt der Courier, daß auf diese Entschließung unverzüglich eine Kriegserklärung gegen Don Miguel folgen werde.“

Spanisches Amerika.

Man hat (schreibt der Courier) am 20 März zu London Depeschen vom 15 Dec. aus Buenos-ayres erhalten. Sie melden eine Umwälzung in der Regierung von Buenos-ayres, die durch eine aus dem Feldzuge gegen Brasilien unter dem Befehle des Generals Lavallé zurükgekehrte Division der Armee bewirkt ward. Man kennt die Details dieses Ereignisses noch nicht genau; so viel scheint gewiß, daß am 30 Nov. die Mitglieder der Regierung benachrichtigt wurden, daß die erste Division der Armee eine Bewegung beabsichtige. Sie ertheilten sogleich dem General Lavallé Befehl, vor ihnen zu erscheinen, allein der General erwiederte, er werde sich zwar unverzüglich einfinden, aber um sie zu vertreiben. Derselbe zog in der That um 4 Uhr Morgens an der Spize der Truppen in die Stadt ein. Der Gouverneur Dorrego hatte schon die Flucht ergriffen, und die Minister hatten sich mit einigen Truppen in das Fort geworfen. Die öffentliche Ruhe ward keinen Augenblik gestört, und Lavallé erließ, nach einigen Unterhandlungen mit den Ministern, folgende Proklamation: „Buenos-ayres, 1 Dec. Mitbürger! die hier bestandene Regierung ist der That nach gefallen. Ihr wißt, daß alle gesezmäßigen Maaßregeln angewandt worden sind, um sie in die rechte Bahn zu leiten; ihr wißt auch daß alle Mittel, die Sache wieder gut zu machen, vereitelt wurden. Die Geschichte der Regierung, die jezt nicht mehr besteht, ist ein Beweis dieser traurigen Wahrheit. Mitbürger, das was ihr heute seht, ist keine Revolution; das Volk hat seine Rechte mit Hülfe einer Macht, die dieselbe zu vertheidigen wissen wird, wieder errungen; die Mittel waren gewaltsam, aber unerläßlich. Landsleute, der Mann, der sich an euch wendet, wünscht nicht zu befehlen; er will nur die Freiheit seines Vaterlandes. Die Behörden sind gefallen, und man muß neue einsezen; dis ist aber euer Geschäft. Versammelt euch daher, um über euer künftiges Schikal zu berathschlagen; dis ist zum Wohl des Vaterlandes durchaus nothwendig. Ich schwöre euch dis, und machen wir unser theures

Vaterland dadurch glüklich! Dis sind die Wünsche Juans Lavallé." — In Folge einer Uebereinkunft zwischen den im Fort befindlichen Minjstern und Lavallé ward eine allgemeine Volksversammlung zusammen berufen, und, wie leicht zu erwarten, General Lavallé einstimmig zum provisorischen Gouverneur der Provinz Buenos-ayres ernannt. Die Oberoffiziere, die an dem Umsturze der Regierung Theil genommen, erließen eine erläuternde Adresse an ihre Landsleute, die einige sehr schwere Beschuldigungen gegen Dorrego und seine Verwaltung enthält. Am 6 ernannte General Lavallé den Admiral Brown zum Civil- und Militairgouverneur der Provinz während seiner Abwesenheit, und zog an der Spize von 700 Mann Kavallerie gegen Dorrego und Don Manuel Rosas aus. Nach einer fruchtlosen Unterhandlung von mehreren Tagen kam es zum Kampfe, in dem General Dorrego geschlagen ward. Er floh zu Pferde von dem Schlachtfelde, man holte ihn aber ein, und brachte ihn in das Hauptquartier des Generals Lavallé, wo er zwei Stunden nachher erschossen wurde."

Großbritannien.

London, 20 März. Konsol. 3Proz. 87$^3/_4$; russische Fonds 95; brasilische 61; portugiesische 43$^3/_4$; Buenos-ayres 33; mexicanische 22$^3/_4$; columbische 18$^1/_4$; griechische 14$^1/_2$.

Am 19 März wurde im Unterhause die Bill zur Erhöhung des irländischen Wahlcensus von 40 Schilling auf 10 Pf. St. zum zweitenmale verlesen, und nach einer nicht sehr lebhaften Diskussion mit 223 gegen 17 Stimmen angenommen. — Das Oberhaus beschäftigte sich auch heute wieder nur mit Petitionen für und gegen die Katholiken.

Der Herzog von Wellington wurde an diesem Abende, als er das Oberhaus verließ, vom Pöbel arg insultirt. Eine Menge von Individuen umringten ihn, und stießen die gröbsten Schimpfreden gegen ihn aus. Der Herzog suchte ihnen zu entgehn, indem er sein Pferd spornte, aber sie verfolgten ihn bis zu seinem Hotel in der Downingstraße, wo die Polizei die größte Mühe hatte, die Volkshaufen zu zerstreuen.

Das Morning-Chronicle sagt: „Wir glauben mit Zuversicht behaupten zu können, daß Hr. Stratford Canning sich von Neapel an Bord des Linienschifs Revenge nach Konstantinopel begeben hat, um mit der Pforte Unterhandlungen anzuknüpfen. Wir sind geneigt zu glauben, daß dieses im Einverständnisse mit dem französischen Kabinette geschehen sey."

* London, 20 März. Sowol die Emanzipationsbill als die Bill zur Erhöhung des Wahlcensus in Irland sind im Unterhause zum zweitenmale verlesen worden, die erste hatte eine Stimmenmehrheit von 180, die lezte von mehr als 200. Ihre Annahme ist also entschieden, die erste wird künftigen Montag in einem Ausschusse nach ihren einzelnen Paragraphen durchgangen werden; wenigstens wird man den Anfang damit machen, und zu Ende der Woche werden wohl beide Bills in's Oberhaus kommen können, wo dann die erste Abstimmung über ihr Schikfal entscheiden muß, wenn man anders noch an ihrer Annahme zweifeln könnte. Die Debatten über die erste Bill beschäftigten das Haus den größten Theil von Dienstag Nacht, und fast die ganze Mittwoch Nacht; die über die zweite Bill fanden gestern Nacht statt. Ueber diese gab es eigentlich keine Meynungsverschiedenheit; die Tories können auf jeden Fall nichts dagegen haben, wenn man eine große Anzahl armer und unwissender Bauern, welche früher blindlings ihre Stimmen den Gegnern ihrer Sache gaben, die jezt aber nur der Stimme ihrer Priester gehorchen, für die Zukunft unschädlich zu machen gedenkt, und die meisten Whigs haben sich bereit erklärt, das Recht dieser armseligen Menschen, sich zwischen ihrem zeitlichen Vortheil und ihrem Gewissen hin- und herziehen zu lassen, für den großen Preis, welcher der Nation Eintracht und inneren Frieden verheißt, hinzugeben. Es waren nur also einige wenige, wie die Lords Duncannon und Palmerstone und Hr. Huskisson, welche ihre Gewissenhaftigkeit antrieb sich der Maaßregel zu widersezen. Doch stimmten im Ganzen nur 17 dagegen. Ueber die andere Bill aber war die Diskussion um so heftiger; ob es gleich unmöglich scheint etwas für oder gegen die Maaßregel zu sagen, was nicht schon hundertmal gesagt worden wäre. Auch waren die Gründe, welche die Gegner vorbrachten, fast allein von persönlicher Art, nemlich Schmähungen gegen die Minister, welche ihre Gesinnung über den Gegenstand verändert hatten, und diese mußten sich fast darauf beschränken, diese unaufhörlichen Beschuldigungen der Inkonsequenz, der Treulosigkeit, der Verläugnung von Grundsäzen u. s. w., von sich abzulehnen. Am heftigsten von allen zeigte sich Sir Charles Wetherell, der Generalprokurator, welcher sich mit einer Rohheit ausdrükte, welche selbst die Zartfühlenden seiner Partei empören mußte. Dieser Mann hatte sich geweigert die Gesezesvorschläge der Regierung zu entwerfen, und dis Geschäft mußte dem Generaladvokaten übertragen werden. Es versteht sich, daß er nicht in seiner Stelle bleiben kan; aber da der lezte, welcher in solche rükt, wenn ihn die Regierung jezt dazu ernennt, seine Stelle im Parlament räumen müßte, wo man seiner in diesem Augenblike nothwendig bedarf, und er bei der jezigen Gährung der Gemüther vielleicht von der Universität Cambridge, die er jezt vertritt, bei einer neuen Wahl verworfen werden könnte, so hat man Wetherell noch für's Erste in seiner Stelle gelassen, ohne ihn jedoch zu gebrauchen. Dieser Umstand gab seiner Rede noch mehr Sonderbarkeit, und ich mache Sie auf dieselbe als auf ein Muster des fanatischen Eifers und der Parteiwuth, unter denen wir jezt leiden, aufmerksam. Die beste Rede auf der Oppositionsseite, die um so mehr überraschte, weil sie des Mannes erste Rede war, und man auf jener Seite seit zwei Monaten nichts als abstrakte Trokenheit oder unbändige Leidenschaft gehört hatte, wurde von Hrn. Sadler gehalten, welcher erst vor wenigen Tagen für die Stadt Newark erwählt worden ist. Hr. S. ist der einzige welcher sich in eine Untersuchung der schlimmen Lage Irlands einließ und Vorschläge machte, wie derselben abzuhelfen wäre. Er rieth zu einer Armensteuer und zu einem Gesezе, welches die Eigenthümer nöthigen sollte auf ihren Gütern zu leben; Vorschläge, welche schon öfter gemacht, bis jezt aber unausführbar gefunden worden sind. Unter Anderm behauptete er, daß wenn die vorliegende Bill Gesezeskraft erhielte, der König die einzige Person im Lande seyn würde, welche keine Gewissensfreiheit hätte, indem er ein Protestant seyn müsse. Merkwürdig genug, aber unter den gegenwärtigen Umständen wohl nicht zu ändern. Auf diese Weise machte der Redner mehrere Einwendungen, welche Beachtung verdienen; aber auch eine, welche man wohl von einem methodistischen Frömmler auf der Kanzel, aber nicht im Parlamente hätte erwarten sollen, nemlich: daß

die Ansprüche der Katholiken bewilligen, so viel heiße als ein Bündniß mit Götzendienern eingehen!! Hr. Grant, auf dessen Rede, so wie auf die des Lords Palmerstone ich Sie vorzüglich verweise, beantwortete diesen Punkt auf eine Art, welche den Heuchlern auf immer den Mund stopfen muß. — Die Bittschriften häufen sich mit jedem Abende mehr an, und beinahe bei jeder werden von dem, der sie übergibt, Bemerkungen gemacht, entweder gegen die Bill, oder über die angewendeten Methoden das Volk in Angst zu jagen und Unterschriften zu erhaschen. Dadurch wird der Abend von 4 bis 8 oder 9 Uhr weggenommen, so daß in beiden Kammern fast nichts Anderes geschieht. Eine Bittschrift mit 157,000 Unterschriften, welche der Herzog von Cumberland von den irländischen Protestanten einreichte, mußte von zwei Menschen herbeigetragen werden. — Seit einigen Abenden versammelt sich beim Oberhause ein Haufen Gesindel, welches alle Freunde der Emanzipation, die es erkennt, mit Schimpfreden begrüßt, besonders aber den Herzog v. Wellington, an welchem es sich sogar zu vergreifen Miene machte. — Von der Geschichte des Kapitains Garth ist es jezt still. Der Herzog von Cumberland sprach zwar gestern Abend wieder gegen die Bill, doch in einem sehr gemäßigten Tone.

** London, 20 März. Wir erhielten heute von Rio-Janeiro Nachrichten bis zum 6 Jan. Am 31 Dec. hatte die von hier vor mehreren Monaten abgereiste portugiesische Deputation, an deren Spize der Graf Sabugel und Don Magalhaes standen, beim Kaiser eine feierliche Audienz; auf ihre Rede und Bitte die Lage Portugals zu berüksichtigen, gab Don Pedro die merkwürdige Erklärung; „daß er auf eine Art handeln werde, welche der ganzen Welt seinen Entschluß beweisen solle, für die Rechte seiner Tochter, der Königin Portugals, zu kämpfen, und mit dem Usurpator ihrer Krone in keinen Vergleich einzugehn.“ So hat sich nun die von mir schon früher gemeldete Thatsache bestätigt, daß die Mission des Lords Strangford völlig fehlgeschlagen ist. Es heißt, Don Pedro wolle 4 bis 5000 Mann zur Landung in Portugal, von einer entsprechenden Seemacht begleitet, nach Europa senden. Inzwischen ist noch kein einziges brasilisches Kriegsschif, trotz des längst abgeschlossenen Friedens mit Buenos-ayres, in den Gewässern der Azoren erschienen, um den auf Terceira befindlichen Loyalisten Ermunterung und Schuz zu bringen; auch ist die Blokade dieser Insel durch Don Miguels Seemacht von der hiesigen Regierung schon anerkannt; bis zum 25 Febr. waren aber noch keine portugiesischen Schiffe in ihrer Nähe angekommen. Dagegen ist es auch gewiß, daß die Anerkennung Don Miguels von unserer Seite jezt entfernter ist als früher. Selbst alle indirekte Kommunikation hat aufgehört, und Lord Aberdeen hat sich sogar geweigert englische Päße nach Portugal zu unterschreiben. — Die Berichte aus Buenos-ayres sind sehr unerfreulich. Der vorige Gouverneur, Don Manuel Dorrego, der Urheber des Versöhnungswerks mit den Provinzen im Innern, und des Friedens mit dem auswärtigen Feinde, der aber dem Verrathe der heimkehrenden Generale nicht gewachsen war, flüchtete am 30 Nov. aus der Stadt, als General Lavallé sich gewaltsam der Regierung bemächtigte. Am 1 Dec. mußten die Notabeln von Buenos-ayres den Usurpator zum provisorischen Gouverneur wählen, am 6 zog derselbe dem Dorrego entgegen, und ernannte Admiral Brown zum Civil- und Militairgouverneur der Provinz Buenos-ayres. Am 9 kam es zu einem Gefechte; Dorrego wurde geschlagen, gefangen, in Lavallé's Hauptquartier gebracht und sogleich erschossen. Daß nun die konstituirende Nationalversammlung zu Santa Fe ebenfalls aus einander getrieben werden wird, unterliegt wohl wenig Zweifel. So machen in diesem Jahre fast alle neuen Staaten des vormaligen spanischen Amerika's die traurige Erfahrung, daß wo im Volke der wahre Sinn für Freiheit fehlt, der Name Verfassung und republikanische Formen nicht hinreichen, den Staat gegen die Herrschsucht wilder Krieger und unaufhörliche Konvulsionen zu schüzen.

Frankreich.

Paris, 23 März. Konsol. 5Proz. 108, 25; 5Proz. 78, 55; Falconnet 83.

Der Moniteur enthält Folgendes: „Die Journale haben gemeldet, daß sehr ernste Streithändel zu Mahon zwischen französischen Matrosen und den Matrosen der amerikanischen Fregatte Java statt gefunden hätten. Leider hatten diese Händel den Tod eines amerikanischen Matrosen und den eines jungen französischen Offiziers, Hrn. Mesnard, zur Folge. So sehr die Ausschweifungen zu bedauern sind, deren Folgen so traurig waren, so ist man doch der Wahrheit die Bemerkung schuldig, daß man bei diesem Anlaß den Offizieren von beiden Nationen keinen Vorwurf zu machen hat; alle ihre Wachsamkeit konnte nicht verhindern, daß die Matrosen, nachdem sie sich betrunken hatten, in Streit geriethen, und sich in Folge davon Thätlichkeiten überließen. Die Schuldigen wurden den Gerichten der Insel ausgeliefert, und es steht zu hoffen, daß Gerechtigkeit geübt werden wird. Dieses traurige Ereigniß ist demnach nicht von der Art, die Verhältnisse guter Freundschaft, die zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten bestehen, zu unterbrechen. Der Schifsfähndrich Hr. Mesnard war ein hofnungsvoller Offizier; sein Tod erregt das Bedauern aller, die ihn gekannt haben. Die amerikanischen Offiziere der Java drükten den lebhaftesten Kummer über das unselige Ereigniß aus, dessen Opfer er geworden ist, und wir können von dem Kommandanten dieser Fregatte bei diesem Anlaß nur mit Lob sprechen. Das Begräbniß des Hrn. Mesnard erfolgte mit einer militairischen Feierlichkeit, der die Offiziere aller damals zu Mahon befindlichen Schiffe beiwohnten.“

Niederlande.

* Brüssel, 17 März. Der veränderte Entwurf des neuen Dezennalbudgets ist nun bekannt gemacht. Die jährlichen Ausgaben sind darin um 4,649,863 Gulden vermindert, und die Mahlsteuer, die in den südlichen Provinzen so verhaßt ist, daß hiedurch allein die Petitionen an vielen Stellen beim Volke Eingang gefunden, soll mit dem 1 Jan. 1830 aufhören. Wirft man einen Blik auf die lezten Monate zurük, so überzeugt man sich, daß eine früher kaum glaubliche Regsamkeit sich der Geister bemächtigt und ein öffentliches Leben entwikelt hat, dessen Einflusse die Regierung sich nicht entziehen konnte. Am Schlusse der vorigen Session klagte man noch über die Gleichgültigkeit vieler Abgeordneten, welche die Sizungen versäumten und den Ministern Schritt vor Schritt nachgaben. Als bald darauf die neuen Wahlen eintraten, wirkten die südlichen Blätter thätig auf die öffentliche Meynung ein, um diese Wahlen im Sinne

der Opposition, deren verschiedenartige Bestandtheile sich zu vereinigen begannen, zu Stande zu bringen. Ihre Bemühungen waren nicht ganz fruchtlos. Kaum ist die gegenwärtige Session eröfnet, so werden die Prozesse gegen Preßvergehen nur die Veranlassung zu größerer Thätigkeit. In demselben Augenblike, wo die Gerichte die verrufenen Ausnahmsgeseze wieder hervorsuchen, beweisen die Diskussionen über die Brouckere'sche Motion, daß die Mehrzahl der Kammer die Anwendung dieser Geseze mißbilligt, und auch das neue, in der Thronrede angekündigte Gesez über die Presse nicht günstig aufnehmen würde, wenn es die Mängel seiner Vorgänger an sich trüge. Hiedurch nicht hinlänglich gewarnt, legt der Justizminister einen Entwurf vor, welchen er, wie sehr er sich auch sträuben mag, nicht einmal zur öffentlichen Diskussion bringen kan. Eben dieser Minister läugnet die Verantwortlichkeit im Sinne des Repräsentativsystems, und vermehrt dadurch nur die Eintracht und Energie der Opposition. Um dem wachsenden Mißvergnügen beschwichtigend zu begegnen, wird die baldige definitive Justizorganisation angekündigt, aber schon hat das Petitionsrecht, dem man in den Provinzialstaaten so enge Gränzen gestekt, sich einen andern, mehr populairen Weg gebahnt, und die allgemeine Theilnahme der südlichen Provinzen im höchsten Grade aufgeregt. In der Thronrede war die Leitung des öffentlichen Unterrichts eines der schäzbarsten Rechte der Krone genannt worden; als man über die Antwort auf diese Rede debattirte, äusserte Hr. Dr. Gerlache von Lüttich, man werde doch endlich von der Willkühr zur gesezlichen Freiheit zurükkehren müssen, und wirklich sieht sich auch bald nachher der Minister des Innern genöthigt, sein bisheriges System in einem amtlichen Berichte zu vertheidigen. Er glaubt zwar genug zu thun, wenn er Maaßregeln, welche für definitiv gegolten, provisorisch nennt, und die Aussicht auf mögliche Modifikationen eröfnet; er erklärt bestimmt, es bedürfe für den Augenblik keines neuen Schrittes, aber vergebens; denn gleich darauf wird eine Kommission für die mittleren Schulen eingesezt und ein organisches Gesez über den Unterricht angekündigt. Diese Abweichung von der Thronrede und jenem, mit der königlichen Sanktion versehenen Berichte wäre allein hinreichend gewesen, das Unvereinbare der Theorie des Hrn. van Maanen mit unserer Verfassung darzuthun; der Minister des Innern hatte diesen Mißgrif seines Kollegen schon halb berichtigt, was indessen seine Worte hierüber noch zu wünschen übrig gelassen, wird durch die Debatten über die Petitionen ersezt, aus welchen hervorgeht, daß auch ohne ein spezielles organisches Gesez die Mehrzahl der Deputirten die Verantwortlichkeit der Minister als einen Grundsaz unseres Staatsrechts betrachtet. Eben diese Debatten, die merkwürdigsten vielleicht, von denen das Königreich Zeuge gewesen, verschaffen endlich der Opposition einen Sieg, der nun auch schon seine Früchte zu tragen anfängt, denn in der gestrigen Sizung der zweiten Kammer kündigte der Präsident an, er werde nächstens auf den in mehreren Sektionen geäußerten Wunsch, eine Reihe Fragen über die Geschwornengerichte austheilen lassen, und empfahl den anwesenden Mitgliedern diesen Gegenstand schon jezt zu reiflichem Nachdenken. Die Minister haben Antheil an dieser Maaßregel, und wenn sie auf solche Weise der Kammer entgegenkommen, so dürfte die Adresse, über welche die Berathungen ausgesezt bleiben, bis mehrere Deputirte von der Prüfung der Syndikatsangelegenheiten zurükgekehrt sind, ein unnöthiger Schritt werden.

Oestreich.

Wien, 24 März. Metalliques 97¼; Bankaktien 1093.

Türkei.

† Konstantinopel, 26 Febr. (Aus einem Handelsschreiben.) Die Kriegsrüstungen sind hier sehr groß, und man geräth besonders darüber in Erstaunen, daß die Pforte alle ihre Bedürfnisse in baarem Gelde zahlt; sie hat in dieser Hinsicht ein weit freigebigeres System als das bisherige angenommen. Man frägt sich, woher der Staatsschaz die hiezu nöthigen Summen bezieht, und Niemand weiß diese Frage zu beantworten; denn die freiwilligen Beiträge der Provinzen zur Bestreitung der Kriegskosten waren zwar in der lezten Zeit beträchtlich, aber doch mit den Ausgaben nicht im Verhältnisse. Die fränkischen Kaufleute, die sonst ein Geschäft mit der Pforte nur mit der größten Vorsicht unternahmen, drängen sich jezt dazu und bieten Kredit an, der jedoch abgelehnt wird. — Vierzehn regulaire Regimenter, jedes von 2000 Mann, sind vor Kurzem neu organisirt und aus dem Arsenale vollständig bewafnet worden; sie befinden sich schon auf dem Marsche nach Schumla. Drei Fregatten liegen im Hafen bereit, in das schwarze Meer abzusegeln. Der Sultan ist von seiner Reise zurük, er hat den abgesezten Großwessier Izzet Mehemed Pascha in seinem Verweisungsorte Rodosto vor sich gelassen, und es heißt, daß derselbe wieder einen wichtigen Auftrag erhalten werde, über dessen Beschaffenheit sich indessen mit Gewißheit nichts sagen läßt. Einige vermuthen, daß er mit einem bedeutenden Korps in Livadien gegen die Griechen operiren solle, da er mit der Sprache und dem Geiste der Albaneser genau bekannt ist, während der neue Großwessier Reschid Pascha von diesem Volke gehaßt ward. Uebrigens scheint es sicher, daß Reschid Pascha vor seiner Reise ins Hauptquartier nach Schumla noch eine Zusammenkunft mit dem Großherrn unfern der Hauptstadt haben werde. — An Getreide leidet man hier großen Mangel; aus den Magazinen wird nur Mehl mit Hirse vermengt verabfolgt, um so gut als möglich den Bedarf zu deken. Das Volk ist deshalb sehr unzufrieden, und die Behörden ergreifen viele Vorsichtsmaaßregeln, damit die öffentliche Ruhe nicht gestört werde.

† Bucharest, 14 März. Die russischen Truppen rüken von allen Seiten gegen die Donau vor, und es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß man die Einschließung der türkischen Donaufestungen beabsichtigt, zugleich aber auch die Operationsbasis von Varna benüzen will. Man weiß, daß von Seite der Türken große Anstalten zur Vertheidigung gemacht werden, und ist bei der russischen Armee völlig darauf gefaßt. General Graf Langeron wird dem Vernehmen nach die Armee verlassen und sich nach Petersburg begeben; man fügt hinzu, er werde das Gouvernement von Finnland erhalten. General Baron Berg, dem früher eine andere Bestimmung zugedacht war, bleibt jezt wieder dem großen Generalstabe der zweiten Armee als Unter-Chef zugetheilt. Das Korps des Generals Geismar soll sehr verstärkt werden; man spricht von 20,000 Mann, die für dasselbe bestimmt seyen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 89. 30 März 1829.

W 2 — K ZEITUNG 1829

Großbritannien. (Duell zwischen Wellington und Winchilsea.) — Frankreich. (Deputirtensizung.) — Deutschland. — Rußland. (Kriegsbericht.) — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Alexandrien.) — Beilage Nro. 89. Englische Parlamentsverhandlungen. — Bekanntmachung des Grafen Capodistrias. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 21 März. Konsol. 3Proz. 87¼.

Alle Londoner Zeitungen sprechen von einem Duelle, das zwischen dem Herzog v. Wellington und dem Grafen Winchilsea statt gefunden, doch glüklicher Weise keine blutigen Folgen gehabt hat. Der Graf Winchilsea hatte ein Schreiben in den Standard einrüken lassen, worin er erklärt, er könne nicht ferner zu den für die Errichtung des sogenannten Kings College bestimmten Fonds unterschreiben, mit dem Beifügen, er habe nach dem Beispiele des Herzogs v. Wellington unterzeichnet, er denke nun aber, daß der edle Herzog selbst nur unterschrieben habe, um dem Publikum in Betref seiner Ansichten mit den Katholiken Sand in die Augen zu streuen. Der Herzog von Wellington verlangte nach Einsicht dieses Schreibens Erklärung von dem Grafen, mit der Bemerkung, daß es ihm allerdings frei stehe, dem fraglichen Kollegium seine Unterstüzung zu entziehen, daß er aber in diesem Falle nicht behaupten dürfe, daß er (der Herzog v. Wellington) in Folge entehrender und verbrecherischer Beweggründe der Unterzeichnung beigetreten wäre. Da der Graf Winchelsea sich weigerte, die geforderten Erklärungen zu geben, so verfügte sich der Herzog v. Wellington am 21 März Morgens acht Uhr mit Sir Heinrich Hardinge, als Zeugen, auf das Feld von Battersea. Der Graf Winchelsea kam mit dem Grafen Falmouth, als Zeugen, einige Minuten später. Der Herzog von Wellington schoß zuerst, aber ohne Erfolg. Der Graf Winchilsea feuerte hierauf seine Pistole in die Luft ab; der Graf Falmouth, sein Zeuge, machte den Vermittler, und es ward von dem Grafen Winchelsea eine Erklärung unterzeichnet, worin derselbe sein Bedauern ausdrükte, die Meynung, worüber der Herzog sich beschwere, zu leichtsinnig ausgedrükt zu haben. Der Graf Winchilsea machte sich überdis anheischig, diese Erklärung in den Standard einrüken zu lassen.

Der Globe and Traveller meldet: „Das englische Schif Fanny, das Oporto am 4 März verlassen hat, sagt aus, daß man diese Stadt in Vertheidigungsstand seze, weil Nachrichten aus Brasilien zufolge eine Expedition gegen Don Miguel auszulaufen bereit sey. Diese solle aus 5000 Mann Landtruppen, zwei Linienschiffen, drei Fregatten, zwei Korvetten und vielen leichtern Fahrzeugen und Transportschiffen bestehen. Auch in Lissabon hätten sich dem Vernehmen nach Besorgnisse verbreitet, und man habe Truppen zur Verstärkung der Besazung nach Oporto abgeschikt, da der Gouverneur fürchte, der brasilischen Macht nicht widerstehn zu können. Neun englische Schiffe haben Oporto verlassen.“

** London, 20 März. Die Debatten über die zweite Lesung der Emanzipationsbill im Unterhause endigten heute um halb vier Uhr Morgens. Bei der Anwesenheit von 526 Mitgliedern stimmten 353 für und 173 gegen dieselbe, die Mehrheit war daher 180 oder etwas mehr als zwei zu eins. Die dritte Lesung ist auf den 23 d. angesezt, und gleich nach der Annahme wird sie ins Oberhaus gebracht werden. Unter allen Mitgliedern, welche gegen dieselbe sprachen, zeichnet sich das neue Mitglied für Newark Hr. Sadler aus, der in dieser seiner ersten Rede viel Talent und einige Argumente entwikelte, die zwar nicht neu sind, aber doch von den anderen Gegnern in ihrer Leidenschaftlichkeit völlig übergangen wurden. Auch die Rede des Generalprokurators Sir Charles Wetherell machte wegen ihrer Heftigkeit, und wegen der Ausfälle wider den Lordkanzler und Hrn. Peel, auf beide Parteien keinen geringen Eindruk. Hr. Sadler behauptete, und bewies es allerdings geschichtlich, daß die Armuth und die elende Lage der geringern Klassen in Irland nicht von der Einführung der protestantischen herrschenden Kirche, oder von der Ausschließung der katholischen Aristokratie von den höheren Stellen herrühre, sondern von dem Umstande, daß Irland eine eroberte Provinz war und so von England behandelt wurde. Irland, sagte er, war schon elend und arm ehe die Reformation der Kirche sich ereignete. England entzog den Urbesizern ihre Ländereien, und theilte sie neuen Ankömmlingen (Engländern) aus, unter der Bedingung sich dort aufzuhalten, nachher unter der Bedingung der Aufrechthaltung der protestantischen Religion. Die Besizer behielten aber das Land im Eigenthume ohne die erste Hauptbedingung zu erfüllen; sie entfernten sich und wohnten außer Irland; diese Abtrünnigkeit war das große Uebel unter welchem Irland sank. Das Volk fand für seine Arbeit keinen Markt und wurde zur Verzweiflung getrieben. Einen andern Angrif machte er in der Bemerkung, daß man der höchsten Person im Staate, dem König selbst und allein, seine Gewissensfreiheit raube, indem die Krone nur von einem protestantischen Fürsten getragen werden dürfe. Wie! rief er aus, Gewissensfreiheit für alle Unterthanen proklamirt, aber nur dem Könige verweigert! Die Thore des Senats werden einem Herzoge von Norfolk weit geöfnet, aber von seinem höheren Size daselbst, von dem Throne dieses Reiches, wird der König herabgestürzt, wenn er dasselbe Vorrecht ausüben, wenn er es wagen will ein unabhängiges Gewissen zu haben! Bis jezt ruhen die brittische Verfassung auf gleichen Prinzipen, sie verlangte dieselben Qualifikationen von uns allen. Die liberalen Schulen behaupteten, daß diese Qualifikationen (die Ausschließung

der Bekenner der katholischen Religion) Sklaverei enthielten; die Minister, ihrem politischen Glauben untreu, schlagen nun kaltblütig vor, daß der König allein der einzige Sklave seines Volkes bleiben solle. Doch sollte diese Bill, was Gott verhüte! durchgehn und kein anderes und geschikteres Individuum aufstehen, die verwundeten Gefühle seines Fürsten zu rächen, so will ich es thun." In diesen beiden Stellen liegt viel Sophistisches, und in Beziehung auf die Lage Irlands hob er nur Eine Ursache aus, während er die hauptsächlichste überging, die Ausschließung der Mehrheit der Bevölkerung von aller Theilnahme an der Verwaltung des Landes. Nichtsdestoweniger zeigte er sich als ein ausgezeichneter Redner, und wurde von beiden Parteien durch viele Beifallsbezeugungen ermuntert. Der Generalprokurator, bekanntlich ein excentrischer Mann, der einzige von allen, den Ministern zunächst stehenden hohen Staatsbeamten, welcher sich ihnen nicht anschloß, und den Entwurf der Emanzipationsbill auszufertigen verweigerte als er dazu offiziell aufgefordert ward, ließ sich in den bittersten Invektiven gegen Hrn. Peel und die übrigen Minister aus. Er fühlte sich besonders dadurch persönlich beleidigt, daß der Herzog von Wellington von ihm die Niederlegung seiner Stelle verlangt hatte, die er aber standhaft verweigerte, und sich daher jezt nur als einen nominellen Generalprokurator ansieht; die Minister bedienen sich seiner nicht mehr. Aus seiner Rede ergibt sich die geschichtliche Thatsache, daß die Minister sogar ihn, die höchste Gerichtsperson im Staate nächst dem Lordkanzler, der aber selbst Minister ist, nur sieben Tage vor der Eröfnung des Parlaments mit ihrem Beschlusse die Katholiken zu emanzipiren, bekannt machten. Ein Beweis mit welcher Vorsicht sie verfuhren, um der Hochtory- und Kirchenpartei vor der Parlamentsversammlung keine Zeit zur Aufwiegelung des englischen Volkes zu lassen, und sie vielmehr zu überraschen. Auch erklärte Hr. Peel in seiner Antwort auf die Rede des Sir Charles Wetherell, die Zeit sey noch nicht gekommen, die Verhältnisse, die zu diesem großen Ergebnisse geführt, aufzudeken, aber er (Peel) habe sich von der Stunde an, wo die höchsten kirchlichen Autoritäten in den mit ihnen gehaltenen Berathungen sich gegen die Maaßregel erklärt, und seinen edlen Freund (den Herzog v. Wellington) mit neuen Schwierigkeiten überhäuft hätten, fest entschlossen, alle kleinlichen Rükfichten bei Seite zu sezen, seinen edlen Freund treu zu unterstüzen, und als Minister mit ihm die Verantwortlichkeit zu theilen. Es ist merkwürdig, daß in diesen Debatten zum erstenmale die Wichtigkeit der berühmten Wahl O'Connels in der Grafschaft Clare — und zwar von Hrn. Peel selbst, aufgedekt wurde. Diese große Begebenheit — eines freien Volkes würdig — schienen Alle gern mit Stillschweigen zu übergehen, aber der Minister war so redlich sie nach ihrem wahren Werthe zu würdigen. Sie war es, eine Frucht der politischen Einigkeit der politisch Unterdrükten, welche die Minister nöthigte, auf ein anderes als das bisher beobachtete System zu sinnen, wobei sie dann keinen andern Ausweg vor sich sahen als — die Emanzipation. Unsere Ultra's wollen noch immer der Nation vorspiegeln, der König sey der Maaßregel abhold; der Herzog von Newcastle machte sogar in der vorigen Woche Gebrauch von seinem Vorrechte als Pair des Reichs (auch die Geheimenräthe besizen dieses Recht) vom Könige eine Audienz zu verlangen, um sich von den Gesinnungen des Monarchen selbst zu überzeugen; er überreichte Sr. Majestät mehrere Petitionen eigenhändig, und fand zulezt, daß der König ihn an seine verantwortlichen Minister verwies. Seit dieser Zeit sehen sich diese Ultra's etwas mehr vor, den Namen des Fürsten in ihre Debatten einzumischen. Die Gerüchte über den Sturz der Minister waren eben so unwahrscheinlich, als jenes, daß der König seine Sanktion zur Bill, selbst wenn sie von beiden Häusern angenommen sey, verweigern werde. Welche Früchte des Friedens das noch nicht vollendete Versöhnungswerk schon trägt, zeigt die Einigkeit der religieusen Parteien, die man in Irland zu verspüren beginnt. Vor wenigen Tagen wurde dem protestantischen Rektor von Castleblackeny, Hrn. Charles Mully Doyle, einem Bruder des Generals Sir John Doyle, und eifrigen Vertheidiger der Toleranz, von seinen Freunden ein großes Festmahl gegeben, bei welchem der katholische Bischof von Balinasloe Dr. M'Hale präsidirte! Eine solche Erscheinung des religieusen Friedens aus dem Innern des kaum von seiner Entzweiung auferstandenen Irlands könnte auch andern Ländern als edles Beispiel vorgehalten werden.

Frankreich.

Paris, 24 März. Konsol. 5Proz. 108, 25; 5Proz. 78, 70; Falconnet 83, 20.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 23 März gab der Graf Labaseque, Deputirter des Norddepartements, wegen geschwächter Gesundheit die Entlassung von seiner Stelle ein. Hr. Benjamin Constant erbat sich aus gleicher Ursache einen Urlaub auf einige Tage. Die Kammer erörtert den Vorschlag des Hrn. Pelet de la Lozère, die Vereinfachung der Wahl der Vicepräsidenten der Kammer betreffend, und verwirft denselben mit großer Mehrheit. Die Erörterung des Gesezesentwurfs, die Departementalorganisation betreffend, wird auf den 30 März festgesezt. Nach Annahme mehrerer Gesezesentwürfe, örtliche Interessen betreffend, bildet sich die Kammer in ein geheimes Comité zur Fortsezung der Erörterung über den Vorschlag des Generals Sebastiani. Hr. de la Boulaye dringt auf die Nothwendigkeit, dem Könige die Initiative der Maaßregeln zu überlassen, die den Leiden der Armee steuern sollten. Der Kriegsminister, Hr. Decaux, läßt hoffen, daß eine aushelfende Maaßregel nicht mehr zu lange dürfte auf sich warten lassen. General Mathieu Dumas macht besonders bemerklich, daß unter Ludwig XIV die Abzüge nur von dem Dienstgehalte, nicht von den Rükzugsgehalten genommen worden seyen. Hr. Lepelletier d'Aulnay suchte als Berichterstatter der Kommission alle im Laufe der Erörterungen vorgekommenen Einwendungen gegen Sebastiani's Vorschlag zu widerlegen. Nach einigen weitern Erläuterungen über diese Frage ließ der Präsident über zwei Amendements abstimmen, das eine von dem Obristen Jacqueminot, von dem Abzuge die Pensionen von 1200 Fr. und darunter auszunehmen, das andere von Hrn. Salverte, die Ausnahme bis auf die Pensionen von 2000 Fr. zu erstreken. Die Kammer verwirft beide. Endlich wird auch der Vorschlag selbst von einer ziemlich beträchtlichen Mehrheit, hauptsächlich aus den Mitgliedern der Rechten und der beiden Centrums bestehend, verworfen.

Zu Paris ist bereits eine Uebersezung der Gedichte König Ludwigs von Bayern, von William Dukelt, Uebersezer Schlegels, unter der Presse.

Das Journal du Commerce beruft sich auf ein Schreiben eines englischen Parlamentsglieds, worin versichert wird, daß die englische Regierung sich anschike, mit dem Usurpator des Throns von Portugal aufrichtig zu brechen. „Die Minister, heißt es darin, warten nur auf eine offenkundige Aeußerung des Entschlusses Don Pedro's, um ihm bei Wiedereinsezung seiner Tochter zu helfen, und die brasilische Flotte wird gewiß gut in unsern Häfen empfangen werden. Wenn die Regierung die portugiesischen Flüchtlinge an der Landung auf Terceira gehindert hat, so geschah dis um unsern Handel vor einem Schaden zu schüzen, den er unfehlbar in Folge von Don Miguels Zorne erlitten haben würde. Diese Erläuterung ward dem Unterhause in der Sizung vom 17 durch Sir George Cockburn, einen der Lords der Admiralität, als Antwort auf eine Anfrage des Hrn. Hume gegeben, und keiner unserer Journalisten hat darauf geachtet."

Am 16 März traf das Linienschif Provence von Algier auf der Rhede von Toulon ein. Die Fregatte Iphigenie, Kapitain La Trevte, ersezt vorläufig Hrn. v. Labretonnière im Kommando der Abtheilung zur Blokade von Algier. Die zu Toulon angekommene Gräfin Guilleminot wird an Bord des Breslau zu ihrem Gemahl reisen.

Zu Bordeaux langte ein Paketboot an, das Veracruz am 22 Jan. verlassen hat, und Nachrichten aus Merico bis zum 17 Jan. mitbringt. Der Handelsstand von Merico hofft noch immer auf Wiedererstattung der 180,000 Piaster, die von dem lezten Konvoi auf der Station Puebla geplündert worden. Die Fremden, die am 1 bis 4 Dec. Verluste erlitten, suchten diese gesezlich zu konstatiren, und erhielten dazu den Beistand der Konsuln. In einem Briefe heißt es: „Die Ruhe scheint auf allen Punkten wieder hergestellt; aber der Stoß war fürchterlich, und das Vertrauen ist noch bei Weitem nicht zurükgekehrt. Unsere reichsten Kaufleute verlassen das Land, und das neue Verbannungsgesez wird uns auch alle spanischen Kaufleute entziehn. Weder in Merico noch in Veracruz ist jezt an Absaz zu denken."

Der Courrier français sagt: „Obgleich sich das Ministerium von dem am 20 März erlittenen Stoße erholt, und wieder in seiner Stellung befestigt hat, so haben doch diejenigen, die sich schmeichelten es zu stürzen, ihre Hofnung noch nicht aufgegeben. Hr. Ravez, der diese Expedition leitete, wird in einer der nächsten Sizungen auf der Tribüne erscheinen. Er soll seinen Entschluß nicht verhehlen, das Ministerium zu zwingen, entweder seine zweideutige Stellung, oder seinen Posten zu verlassen. Man sagt auch, daß er gegen seine sonstige Vorsicht ziemlich laut die Hofnung ausdrüke, in Verein mit Hrn. v. Labourdonnaye an das Staatsruder zu kommen. Dieses affektirte Vertrauen hat vielleicht nur den Zwek, das als wahrscheinlich erscheinen zu lassen, was doch nicht wahrscheinlich ist. Diese Hofintriguen, diese geheimen Umtriebe, welche immer die schwachen von Frankreich erhaltenen Garantien in Zweifel zu sezen und es unter ein gehässiges System zu stellen suchen, werden sich aber jeden Augenblik erneuern, so lange wir ein Ministerium ohne Ueberzeugung und ohne Grundsäze haben, das nicht wagen will, zwischen der Partei der Charte und der Partei der Gegenrevolution eine Wahl zu treffen."

Dis Journal des Debats gibt folgende nähere Erläuterungen über den zu Mahon statt gefundenen Zwist, aus der Erzählung eines Offiziers von der Brigg Faun: „Der Faun befand sich kürzlich zu Mahon, wo auch die amerikanische Fregatte Java und eine Korvette derselben Macht waren. Außerdem lagen auch englische und holländische Schiffe dort. Die Offizierkorps der verschiedenen Völker lebten in brüderlicher Eintracht bei glänzenden Festen. Der französische Kommandant der Pomona hatte ein prachtvolles Fest gegeben. Die Mannschaften derselben Nationen lebten ihrerseits auch in guter Eintracht am Lande. Zuerst beleidigen und mißhandeln berauschte amerikanische Matrosen die französischen; die leztern bleiben aber, obschon schwächer an Zahl, am Ende Sieger. Daraus entspinnt sich eine Art von Wuth im Herzen der amerikanischen Matrosen; sie beschließen Rache zu nehmen. Sie landen in beträchtlicher Zahl, und fallen über die Matrosen des Fauns her. Da diese unversehens überfallen und in kleiner Zahl waren, so wurden sie sehr gemißhandelt. Hr. Gay v. Taradel schikte seinen Lieutenant Mesnard zur Beilegung des Streits, und zur Aufforderung an die Ortsbehörden, die Schuldigen zu bestrafen. Dieser Offizier ward mit einem Steinregen empfangen; er stellt sich in eine vertheidigende Lage, wird aber von einem Haufen Amerikaner angepakt, die ihn ermorden, auf die schauderhafteste Art verstümmeln, und seinen Leichnam den Einwohnern vorzeigen. Hr. Gay v. Taradel, von diesem Gräuel benachrichtigt, eilt zu dem Kommandanten der Java, beschwert sich bitter über diese Verlezung des Völkerrechts, verlangt dringend, die Schuldigen der Behörde auszuliefern und Frankreich volle Genugthuung zu geben. Man gibt ihm keine entscheidende Antwort. Er fordert hierauf den Kommandanten der Java zum Duell. Dieser sucht aber nur Zeit zu gewinnen, und Hr. Gay v. Taradel entfernt sich. Darauf läßt der amerikanische Kapitain die Schuldigen in Eile auf eine Korvette seiner Nation einschiffen, und fertigt sie sogleich nach den Vereinigten Staaten ab. Diese Korvette war bereits unter Segel, als zum Glük das französische Linienschif Provence ankam, deren Kommandanten Hr. Gay v. Tarandel sogleich den Vorfall mittheilt. Das Linienschif segelt gleich an die amerikanische Korvette, droht ihr, sie in Grund zu bohren, wenn die Schuldigen nicht sogleich abgeliefert würden. Man fügt sich diesem Verlangen der Gewalt; die amerikanische Korvette kehrt nach Mahon zurük, und überliefert die Schuldigen der spanischen Behörde. Unter diesen befindet sich ein Neger, den man als einen der rohesten Menschen schildert. Die Justiz von Mahon hat den Prozeß gegen sie eingeleitet; aber die Fregatte Java hat den klugen Entschluß gefaßt, sich zur Beilegung dieser Sache nach Toulon zu begeben. Die Brigg Faun hat sie keinen Augenblik verlassen. Man weiß noch nicht, was aus diesem Streite werden wird, der zwischen Hrn. Gay v. Taradel und dem Kapitain der Java persönlich geworden seyn soll."

Deutschland.

Nach Berichten aus München werden Se. Maj. der König daselbst erst gegen den 10 Mai von Rom zurük erwartet. Die Abreise Ihrer Maj. der Königin ist bis zum 10 April verschoben. — Der königliche Leibarzt, Geheimerrath v. Hartz, ist am 27 März von Rom nach München zurükgekommen.

Frankfurt am Main, 27 März. Metalliques 97¹¹/₁₆; Bankaktien 1518.

Rußland.

Der am 11 März in Petersburg angekommene französische Botschafter, Herzog v. Mortemart, wurde von Sr. Maj. dem Kaiser zum Ritter des St. Andreasordens ernannt und hatte am 13 eine Privataudienz bei Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin. — Mittels Tagsbefehls vom 4 März ist der Kontreadmiral Patiniotti zum Befehlshaber der Donauflottille ernannt worden; der Kontreadmiral Kumani übernimmt an seiner Stelle das Kommando der ersten Flottenbrigade.

(Kriegsbericht vom 7 bis zum 19 Febr.) „Der Armee-Oberbefehlshaber, Generaladjutant Graf Diebitsch, berichtet über verschiedene von Pravody aus mit glüklichem Erfolge bewerkstelligte Rekognoszirungen in der feindlichen Armee. Der Generalmajor Kuprianoff, der am 7 Febr. mit drei Bataillonen, einer Kanone und 100 Kosaken Pravody verließ, nahm das Dorf Assalbeli in Besiz, verjagte die dort anwesenden Türken und nahm ihnen 200 Stük Rindvieh ab; auf seinem Rükwege nach Pravody schnitt er eine ihn verfolgende feindliche Abtheilung ab und schlug sie in die Flucht. Der Verlust der Türken an Todten und Verwundeten war ansehnlich; von unserer Seite wurden drei Gemeine getödtet und zwei verwundet. Am 12 Febr. sezte der Generalmajor Kuprianoff seine Rekognoszirungen in der Richtung des Dorfes Markofftscha fort, um es von der dort befindlichen feindlichen Abtheilung zu reinigen. Die Türken, die seinem lebhaften Angrif nicht widerstehen konnten, wurden mit Hinterlassung von Geschüz und Pferden auseinander gesprengt. Obgleich die Dunkelheit der Nacht ihr Entrinnen möglich machte, so büßten sie dennoch bei dieser Gelegenheit mehr als 20 Mann an Todten ein; unter der Zahl der Gefangenen befindet sich der Anführer der Abtheilung, der Ajan Pascha, Chadscha-Mechmet. Wir verloren keinen Mann. In Markofftscha fand man einen ansehnlichen Vorrath von Zwiebak und Gerste. Einem Bericht des Generals Dauvray zufolge, machten die Türken, 3000 Mann Reiterei und Fußvolk stark, einen Ausfall aus der Festung Giurgewo: da sie aber mehreren Kosakenregimentern begegneten, kehrten sie theils nach Giurgewo, theils auf dem Eise nach Rustschuk zurük. Am 19 Febr. erneuerten sie mit verstärkten Kräften ihren Versuch, indessen mit eben so schlechtem Erfolge, und sahen sich nach einem kurzen Gefecht genöthigt, in die Festung zurükzukehren, ohne daß sie uns den mindesten Verlust beigebracht hätten. Der General Graf Langeron berichtet, daß er in Turno außer den bereits angezeigten 44 Kanonen noch sieben Stük Geschüz vorgefunden habe. Die Einwohner und die Garnison von Nikopolis, von Schreken über die schnelle, unter ihren Augen bewerkstelligte Ueberwältigung der Festungen Kalé und Turno ergrifsen, und in Furcht, unsre Krieger vor ihren Mauern zu sehn, flüchten ins Innere von Bulgarien, troz aller strengen Aufsicht und Strafen, durch welche Tschapan-Oglu sie in der Festung zurükzuhalten bemüht ist."

Oestreich.

† Wien, 24 März. Die lezten Briefe aus Bucharest melden, daß die Jahrszeit dort sehr unbeständig sey, und die häufigen Regen die Wege fast unbrauchbar gemacht haben. Der aus Petersburg hier eingetroffene Baron Stroganof ist nicht der General, sondern der Staatsrath Stroganof, der bei der russischen Gesandtschaft zu Turin angestellt ist, und sich dahin begibt.

Wien, 25 März. Bankaktien 1093¹/₂.

Türkei.

Der Nürnberger Friedens- und Kriegskourier schreibt aus Jassy vom 13 März: „Nachdem Graf Wittgenstein in einem Tagsbefehl von den Truppen Abschied genommen, trat er die Reise nach seinen Gütern bei Kaminiez-Podolsky an, um den Rest seiner Tage in Ruhe zu verleben; wogegen Graf Diebitsch sogleich das Oberkommando übernahm. Als Chef des Generalstabes ist an die Stelle des Generals Tschisselew der Graf Toll und an die Stelle des Generalquartiermeisters v. Berg der General Butturlin ernannt. Der Senator Avarcunow behält seinen Posten als Generalintendant der Armee. Staatsrath v. Minciaki, bisheriger Vicepräsident in der Moldau, begibt sich auf seinen früheren Posten nach Bucharest, wogegen der nunmehrige Vicepräsident, General Mierkovich täglich hier erwartet wird. Graf Langeron wird in Ruhestand versezt, und Graf Pahlen, Bruder des ehemaligen Präsidenten, erhält das Oberkommando über das Scherbatowsche Korps, so wie über sämtliche Reserven in der Moldau und Wallachei. — Vorgestern traf ein Türke vom Gefolge des ehemaligen Unterkommandanten von Varna, Jussuff Pascha's, aus Odessa mit der Nachricht hier ein, daß sein Gebieter daselbst mit Tode abgegangen sey. Jussuff Pascha soll mehreremal vergebens um die Erlaubniß nachgesucht haben, sich nach Italien oder der Schweiz begeben zu dürfen. — Um dem im vergangenen Jahre so fühlbaren Mangel an Fuhrwerk abzuhelfen ist in Rußland ein eigener Troß von 60,000 mit Ochsen bespannten Wägen errichtet worden, welcher ehestens bei der Armee eintreffen soll. Fünf hundert dieser Wägen bilden eine Abtheilung, die von verabschiedet gewesenen Offizieren kommandirt wird und der vier Kanonen beigegeben sind. Ueberdis erhält jeder Fuhrknecht außer einem Säbel und einem kurzen Feuergewehr auch eine Sense, so daß diese beweglichen Magazine überall selbst für ihren Unterhalt sorgen können, während das Zugvieh erforderlichen Falls den Fleischbedarf für die Hauptarmee liefert. Dadurch bekömmt die der Angabe nach aus 250,000 Mann bestehende Armee einen weiteren Zuwachs von beinahe 80,000 Mann — eine allerdings furchtbare Macht, welche jede Provinz, in die sie einfällt, zittern machen kan."

** Alexandria, 20 Febr. Es scheint daß die Russen sich der unserm Pascha von dem Großherrn aufgetragenen Verproviantirung und Vertheidigung von Candia widersezen, da dieser Tage eine große ägyptische Fregatte von der Küste von Candia bis 150 Seemeilen von Alexandrien durch ein russisches Linienschif verfolgt wurde, welches die in deren Gesellschaft segelnde Brigg nahm. Ein anderes ägyptisches Schif suchte sich in einen Hafen von Candia zu flüchten, man weiß aber nicht, ob es ihm gelungen ist. Diese unerwartete Feindseligkeit von Seite der Russen wird der Wegnahme einer griechischen Goelette mit Depeschen, in der Nähe von Candia durch die Türken, zugeschrieben. Mit diesen Verhältnissen will man nun auch die kürzlich erfolgte schnelle Abfahrt der englischen Eskadre von Malta in Verbindung bringen. Eine Folge davon ist die Unterbrechung der Einschiffung eines bedeutenden Quantums Lebensmittel, welches unser Pascha auf eigenen Transportschiffen nach den italienischen Häfen führen lassen wollte.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag | No. 90. | 31 März 1820

Großbritannien. (Näheres über Wellingtons Zweikampf.) — Frankreich. — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Rußland. — Türkei. (Schreiben von der serbischen Gränze.) — Beilage Nro. 90. Englische Parlamentsverhandlungen. — Briefe aus Lissabon, München und Frankfurt. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage. Nro. 10. Gen. Sebastiani's Kommissionsbericht über den Departementalraths-Gesezesentwurf.

Großbritannien.

Die englischen Journale bringen nun sehr ausführliche Nachrichten über die Verhandlungen, welche dem Duell zwischen dem Herzog v. Wellington und dem Grafen Winchilsea vorangingen. Das Schreiben des Grafen v. Winchilsea an Hrn. Coleridge, Sekretair der Kommittee zu Errichtung des sogenannten Kings-College, vom 14 März, lautete: „Ich war Anfangs einer von denen, die meynten, der Entwurf eines Kollegiums sey ausführbar, und dieses könnte ein Gegengift gegen die Prinzipien der Londoner Universität seyn. Doch waren meine Hofnungen nicht sehr lebhaft, da ich viele Hindernisse bei Vollziehung dieses Entwurfs voraussah, und ich gestehe, daß ich an der Aufrichtigkeit einiger der Haupturheber der Unternehmung zweifelte, als ich sah, daß der edle Herzog, der sich an der Spize der Regierung befindet, glaubte, bei diesem Anlaß einen neuen Charakter annehmen, und sich als öffentlichen Vertheidiger der Religion und der Moral darstellen zu müssen. Die lezten politischen Ereignisse haben mich überzeugt, daß diese ganze Sache nur eine Täuschung für die protestantische Partei und die hohe Kirche war; damit der edle Herzog, der schon entschlossen war die Konstitution von 1688 zu verlezen, unter dem Mantel des äußern Anscheins von Eifer für die protestantische Religion, sicherer zur Vollbringung seiner hinterlistigen Absichten gegen unsere Freiheiten gelangen, und den Papismus in jedes Staatsdepartement einführen könnte." Nachdem dieses Schreiben im Standard erschienen war, fragte der Herzog v. Wellington am 16 März den Lord Winchilsea schriftlich, ob dieser Brief von ihm und auf seinen Befehl öffentlich bekannt gemacht sey? Lord Winchilsea antwortete am 18 März, dis sey der Fall, und da er öffentlich im verflossenen Jahre seinen Beifall zur Errichtung jenes Kollegiums gegeben, so habe er auch geglaubt, öffentlich die Gründe angeben zu müssen, die ihn zu einem Rüktritte veranlaßt hätten. Darauf verlangte nun der Herzog v. Wellington eine Genugthuung in folgendem Schreiben vom 20 März, Morgens: „Ich kan bedauern, daß ein edler Pair, für den ich die höchste Achtung hege, eine schlechte Meynung von mir hat; aber ich dürfte mich nicht darüber beschweren, so lange diese Meynung nicht in meiner Gegenwart geäußert wird. Ich kan nicht gestatten, daß ein Mann das Recht habe, mich vorzufordern, um mich gegen Beschuldigungen zu rechtfertigen, die ihm seine Einbildungskraft gegen mich eingegeben hat. Ich beschwere mich über den Umstand, daß der Graf Winchilsea öffentlich ausgesprochen hat, ich sey bei einer vor einem Jahre statt gefundenen Verhandlung durch schmähliche und verbrecherische Beweggründe angetrieben worden. Ich habe geglaubt, und glaube gern noch jezt, daß Se. Herrlichkeit die Absicht hat, mir eine Genugthuung für diese Beleidigung zu geben." Der Graf Winchilsea beharrte darauf, nur die in folgender Erklärung enthaltene Genugthung geben zu wollen: „Ich bin geneigt anzuerkennen, daß ich mich in meiner Art der Beurtheilung des Betragens des edlen Herzogs getäuscht habe, und mein Bedauern darüber auszudrüken, wenn der edle Herzog seiner Seits in die Erklärung willigt, daß er zur Zeit, wo er bei der Versammlung der Subscribenten zu dem Kings-College den Vorsiz führte, noch nicht an die Maaßregel der Emanzipation oder, um mich Hrn. Peels Ausdruk zu bedienen, noch nicht an eine Verlezung der Konstitution von 1688 gedacht habe. Ohne eine solche Erklärung kan ich aber die in meinem Schreiben enthaltenen Ausdrüke nicht zurüknehmen." Der Herzog v. Wellington schrieb hierauf am 20 März Abends 6 Uhr Folgendes an den Grafen Winchilsea: „Mylord, seit der Beleidigung, zu der ich keine Veranlassung gegeben, und die Ew. Herrlichkeit nicht zurüknehmen, habe ich vergeblich Alles, was in meinen Kräften stand, gethan, um eine Genugthuung zu erhalten. Sie haben aber, statt Ihr Betragen zu rechtfertigen, mich aufgefordert, das meinige zu erläutern. Mir liegt daher folgende Frage zur Entscheidung vor: darf sich ein Gentleman, der Minister des Königs ist, von einem Gentleman beleidigen lassen, dem es beliebt, sein Betragen als Privatmann als unter schmachvollen und verbrecherischen Beweggründen stehend, darzustellen? Mir bleibt kein Zweifel über die Art, wie ich diese Frage zu entscheiden habe. Ew. Herlichkeit sind allein für die Folgen verantwortlich. Jezt verlange ich von Ew. Herrlichkeit die Genugthuung, die ein Gentleman zu fordern das Recht hat, und die ein Gentleman nie verweigert." Hierauf erfolgte nun das bereits gestern erzählte Duell. Nach demselben traten die Parteien zusammen, und nach einigen Erörterungen übergab Lord Falmouth, der Sekundant des Grafen, dem Sir Heinrich Hardinge, Sekundanten des Herzogs, folgende Urkunde, die als eine befriedigende Genugthuung für den Herzog von Wellington angenommen ward: „Erklärung des Grafen von Winchilsea. Nachdem ich dem Herzog v. Wellington die gebräuchliche Genugthuung für die Beleidigung, die er von mir erhalten zu haben glaubte, gegeben, und mich auf diese Art in eine andere Stellung versezt hatte, als die war, in der Se. Herrlichkeit und Sir H. Hardinge mir in Bezug auf mein Schreiben an Hrn. Coleridge geschrieben hatten, so nehme ich nun keinen Anstand mehr in Form einer Entschuldigung zu erklären, daß ich bedaure, unvorsichtigerweise eine

Meynung öffentlich bekannt gemacht zu haben, wobei der edle Herzog versichert, ich hätte seinem Betragen bei einer gewissen Sache schmachvolle und verbrecherische Absichten untergelegt. Ich erkläre auch, daß ich diesen Ausdruk meines Bedauerns in dem Standard, der meinen Brief bekannt gemacht hat, niederlegen werde."

Der Courier gibt, nach einem Schreiben aus Plymouth, die wohl ziemlich unwahrscheinliche Nachricht, das dort eingelaufene Schif Camilla habe auf der Höhe des grünen Vorgebirgs eine, vor fünf Wochen von Malta abgesegelte englische, und eine französische Eskadre getroffen, die dort auf eine aus Brasilien kommende, und zu einer Landung in Portugal bestimmte Expedition warteten.

Frankreich.

Paris, 25 März. Konsol. 5Proz. 108, 20; 3Proz. 78, 85; Falconnet 83, 50.

Der Messager des Chambres sagt über die irländischen Katholiken: „Die großherzigen Bemühungen der Vertheidiger der katholischen Sache in Irland siegen; die zweite Verleiung der Bill, die gewöhnlich zu den ernstesten und tiefsten Erörterungen Anlaß gibt, ist erfolgt, und eine sehr bedeutende Mehrheit hat die edlen Absichten des Kabinets gekrönt. Es haben sich manche denkwürdige Umstände bei dieser Erörterung ergeben; zuerst die Erläuterungen des Hrn. Peel, der sich in Rüksicht auf seine früheren Ansichten in einer zarten Lage befand, und die Ursache dieser Veränderung der Grundsäze in einer Rede entwikelte. Ein loyaler und gewandter Minister hat sich demnach nicht gescheut, zu gestehen, daß eine genauere Erwägung der Verhältnisse Irlands ihn überzeugt hätte, es liege im Interesse der Krone und Englands einem so großen Theile der Unterthanen Sr. brittischen Majestät die, dem menschlichen Gewissen gebührende religieuse und bürgerliche Freiheit zu ertheilen. Andrerseits widersezt sich der anglikanische Klerus mit Wärme jeder Neuerung, die er als einen Eingrif in seine Privilegien ansieht. Er sucht seine Interessen mit denen der Krone zu vermischen, und die katholische Emanzipation als in völligem Widerspruch mit der Revolution von 1688 darzustellen. Es ist immer die schwache Seite bei Männern von absoluten Ideen, zu glauben daß das, was sich damals auf die Staatskonstitution bezog, jezt immer noch fest mit ihr verbunden sey, und daß die katholische Emanzipation, die im 17ten Jahrhundert der Sache der Stuarts hätte Vorschub leisten können, dieser Sache auch jezt noch den Sieg verschaffen könnte. Es ist gerade als wenn man sagen wollte, der im 16ten Jahrhundert durch die Reformation bedrohte Katholizismus sey auch im 19ten Jahrhundert durch den 19ten Artikel der Charte bedroht, welcher die Freiheit der Kulte ausspricht. So verwechseln Männer mit alten Vorurtheilen die Zeiten, um Generationen Schreken einzuflößen, die nicht mehr unter der Herrschaft derselben Umstände leben. Im gegenwärtigen Augenblik ist die katholische Emanzipation nur noch eine Frage des Gewissens und der individuellen Freiheit. Was soll man zu dem Zustande der Knechtschaft sagen, dem ein ganzes Volk unterworfen ist? Könnte wohl England, das sich so sehr mit seiner Civilisation brüstet, jezt noch mit Stolz unter der Last dieses Vorwurfs einer Tyrannei ohne allen Beweggrund umherblikken? Die Revolution von 1688 ist vorbei; die Ursachen, die sie bedrohten, sind nicht mehr vorhanden. Wir hoffen, daß das Oberhaus eben so wie das Unterhaus diesen Unterschied der Zeiten und der Lage einsehen wird."

Ueber Brasilien und Portugal äußert dasselbe Journal: „Die aus Brasilien eingetroffenen Nachrichten und die traurige Lage Portugals scheinen uns die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen. Man wird ohne Zweifel mit Erstaunen die befremdende Apologie lesen, welche die Quotidienne den bedauernswerthen Auftritten von Lissabon zollt. Wir möchten eher glauben, daß in den Korrespondenznachrichten des englischen Courier einige Uebertreibung herrsche, da uns alle diese blutigen und Henkerscenen, von denen man leider bei Reaktionen nur zu viele traurige Beispiele hat, anekeln. Was soll aus solcher demagogischen Gewaltthat, aus dieser Beschwichtigung durch den Tod hervorgehn? In der That sollte ein Blatt, das ausschließlich den Charakter der Religion und der Monarchie anspricht, nur den Lehren der Verzeihung und der Nachsicht eine Stelle vergönnen. Die Entschließung Don Pedro's betreffend, dem Don Miguel den Krieg zu erklären, so ist sie ein Recht, das ihm dem Staatengesez gemäß zu gehören scheint. Wenn die Dazwischenkunft eines Dritten der Gegenstand einer Erörterung des Staatsrechts seyn kan, so scheint uns die der interessirten Partei, der legitimen Souveraine, eine unbestreitbare Doktrin. Inzwischen dürften innere Schwierigkeiten vielleicht die Vollziehung der Entwürfe Don Pedro's nicht gestatten; die Entfernung der Orte, die vorerst mehr blos gestillten als ganz beigelegten Streitfragen mit Buenos-ayres, können die Vollziehung des von dem Souverain von Brasilien gefaßten Plans verzögern."

Italien.

† Rom, 11 März. Die vom Grafen De Celles, dem niederländischen Botschafter, bei Ueberreichung seines Kreditivs gehaltene Rede lautet folgendermaaßen: „Eminenzen! Der König der Niederlande befiehlt mir dem heil. Kollegium, welches im Conclave versammelt ist, zwei Briefe zu überreichen. Aus dem ersten werden Ihre Eminenzen sehn, wie groß die Betrübniß ist, welche mein Monarch über den Tod Leo's XII, verehrungswürdigen Andenkens, empfindet. Sie werden sehn, daß die Aeußerungen seines königlichen Schmerzes so wahr und treffend sind, daß ich nicht umhin kan, sie zu wiederholen, indem sie ganz der Empfindung entsprechen, aus der sie entsprungen sind. Es sey mir also erlaubt einige derselben anzuführen. Sie werden außerdem der Welt beweisen, welch' gutes Vernehmen zum Besten der Religion der größern Zahl der Bewohner meines glüklichen und geliebten Vaterlandes, zwischen meinem Könige und dem Papste Leo XII geherrscht hat." Ich empfinde aufs Schmerzlichste den Verlust eines Papstes, dessen Charakter und Tugenden mir die größte Achtung und die aufrichtigste Anhänglichkeit eingeflößt hatte, und ich theile aufs Lebhafteste die allgemeine Betrübniß, derer sowol, deren Fürst und Vater er war, als auch des ganzen Europa's." So Eminenzen, drükt sich ein religionsdenkender Fürst aus, der ein Freund aller Freiheiten ist, der auch ein Freund Leo's des XII seyn mußte, dessen hoher Geist und evangelische Milde ihm in der Geschichte einen Namen sichern, der von der ganzen Christenheit für immer mit Verehrung genannt werden wird. Der

König mein Gebieter ist wie ich Ew. Emin. schon früher zu versichern Gelegenheit hatte, überzeugt, daß durch Ihre Wahl die Fortdauer eines so weisen Pontifikats gesichert werden wird. Derjenige, welcher zu diesem hohen Posten berufen werden soll, hört mich, so wie Ew. Eminenzen die Wünsche der Monarchen und der Völker für die Ruhe und das Glük der Welt hören. Es herrscht und kan in dieser Hinsicht nur Eine Meynung herrschen, und sie ist bekannt: nur der Name desjenigen der sie aufs Neue von der Höhe des Stuhls des heiligen Petrus verkünden wird, ist es noch nicht. Aber man erwartet ihn bald und mit Ruhe von der hohen Weisheit des heil. Kollegiums. Durch einen zweiten Brief akkreditirt mich der König als Botschafter bei dem Conclave, damit das traurige Ereigniß, welches ein so lebhaftes Bedauern erwekt hat, keine Unterbrechung der freundschaftlichen Verhältnisse und des guten Vernehmens mit dem heil. Stuhl nach sich ziehe, welches mein erhabener Gebieter mit so vieler Freude unterhielt. Dieser neue Beweis von Zutrauen, womit Se. Maj. mich beehrt, dient mir als Beweis, daß ich ein treuer Dolmetscher seiner Gesinnungen gewesen bin. Ich empfange dafür an diesem Tage eine sehr schmeichelhafte Belohnung in der Fortsezung meiner Sendung bei Ew. Eminenzen. Ich bitte Sie die Versicherung meines Eifers und meiner Bemühungen für die Erhaltung dieser glüklichen Harmonie in höchst wichtigen Gesichtspunkten, welche ein feierlicher Vertrag geheiligt hat, zu genehmigen.“ Der Kardinal Bertazzoli beantwortete diese Rede. Er sagte nach einigen Danksagungen und Aeußerungen über die Größe des erlittenen Verlustes: „Der verstorbene Leo XII wurde bis zum lezten Athemzuge seines Lebens vom Geiste Gottes geleitet, in welchem allein man die wahre Freiheit findet, und war immer fest entschlossen, die heiligen Lehren der katholischen Kirche unbefleckt und die kirchliche Disziplin unverändert zu erhalten, und indem er sich immer des sanftesten und versöhnendsten Betragens gegen Alle, besonders gegen Fürsten und ihre Minister bediente, hat er durch die That gezeigt, daß sein Vermittelungssystem ihn niemals von den Pflichten seines apostolischen Amtes ableitete. Davon wird die Konvention, welche zwischen demselben und Sr. Majestät, Ihrem Monarchen, abgeschlossen ward, immer einen ausgezeichneten Beweis geben. Sehr trostreich sind uns die neuesten Nachrichten, die uns der Prälat (Monsignor Capaccini) gibt, welchen Leo XII theuren Andenkens nach Brüssel sandte, um die so gut angefangene Unternehmung zu Ende zu führen: Nachrichten, aus welchen die löbliche und für Se. Majestät glorreiche, den Wünschen des verstorbenen Papstes ertheilte Beistimmung hervorgeht. Das heil. Kollegium hofft mit Grund, daß bei so gut eingeleitetem Geschäfte, Se. Majestät überall den Freudenruf ihrer katholischen Unterthanen vernehmen, und Ruhe und gesellige Eintracht in Ihren Staaten genießen werde.“ — Se. Maj. der König von Bayern empfing am 2 in der Wohnung des Barons v. Malzen, seines Gesandten, das diplomatische Korps, die Prälaten und den hohen Adel von Rom, so wie auch einige der sich hier aufhaltenden Fremden. Der König unterredete sich mit Allen mit der ihm eignen Herablassung, und seine ausgezeichnete Sprachkenntniß machte es Demselben möglich sich mit beinahe Jedem in seiner Muttersprache zu unterhalten. Se. Majestät beobachten das strengste Inkognito und beschäftigen sich allein mit Besichtigung der Merkwürdigkeiten Roms. In diesen Tagen, heißt es, wird Se. Majestät auch bei dem östreichischen Botschafter speisen. — Der Kardinal Brancadoro ist angekommen. Auch wird Morgen die früher bezweifelte Ankunft des Kardinals Clermont-Tonnerre erwartet, so wie auch die des Kardinals Gravina. — Man glaubt im Publikum noch immer daß der Kardinal Castiglioni gewählt werden wird. Einige nennen auch den Kardinal Gregorio oder den Kardinal Benvenuti.

Preußen.

†† Berlin, 22 März. Die ganze Aufmerksamkeit des Publikums ist jezt auf den nahen Wiederanfang der Feindseligkeiten an der Donau gerichtet, und man hört die mannichfaltigsten Vermuthungen über den Plan des Feldzugs äußern, der vielleicht das Schikal des ottomannischen Reiches entscheidet. Natürlich vermag Niemand die Absichten der russischen Feldherren mit Gewißheit anzugeben, und was darüber verlautet, ist auf Muthmaaßungen, Erzählungen von Reisenden und Berichte aus Polen gegründet. Hieraus scheint nun hervorzugehn, daß der Hauptangrif der Russen auf Rustschuk und Silistria, und von diesen Punkten aus sodann auf Schumla gerichtet seyn dürfte, um von da aus dem Korps, welches von Varna aus operiren soll, später die Hand zu reichen. Ein solches Manöuvre, behaupten die Militairs, würde bei guter Leitung den Feldzug schnell zu Gunsten der russischen Waffen beendigen, denn sobald die Türken aus ihren natürlichen Vertheidigungspunkten und unzugänglichen Defilées sich verdrängt und in der Ebene angegriffen sehen würden, wäre auch an keinen ernstlichen Widerstand von ihrer Seite mehr zu denken. Allein die Aufgabe ist nicht leicht, und kan nur durch die sorgfältigste Vorbereitung und genaue Kombinirung der Operationen gelöst werden. Kein Zeitverlust, gesicherte Zufuhren von Lebensmitteln, und Entfernung alles überflüssigen Trains, sind die Hauptbedingungen, welche Sachkenner dabei in Anschlag bringen, und für den glüklichen Erfolg nothwendig erachten; sie glauben, daß alsdann die nicht zu läugnende persönliche Tapferkeit der Türken dennoch den richtigen Kombinationen der Strategie die Wage nicht werde halten können. Ist es daher gegründet, daß die russische Regierung große Magazine in den Fürstenthümern errichtet hat, daß das Fuhr- und Transportwesen sorgfältig genug organisirt ist, um keine Stokung in der Verpflegung befürchten zu lassen, und daß die zum Uebergang über Flüsse und Gebirgsschluchten erforderlichen Materialien unter starker Truppenbedekung nachgeführt werden, so kan man auch auf den Gang der Operationen schließen. Die abgesonderten Korps, welche bedeutend verstärkt seyn sollen, dürften auch Gelegenheit erhalten, thätig zu den Operationen der Hauptarmee mitzuwirken, besonders da sie in Gegenden vorrüken werden, wo die Bewohner die Annäherung der Russen mit Ungeduld erwarten, um mit ihnen gemeinschaftliche Sache zu machen.

Rußland.

Vom 4 bis zum 6 März sind zwei von Varna kommende Schiffe in dem Hafen von Odessa eingelaufen, und 29 mit Munition für die Armee beladene Fahrzeuge nach den verschiednen eroberten Häfen unter Segel gegangen.

Oestreich.

Wien, 26 März. Metalliques 97 3/16; Bankaktien 1093 1/2.

Türkei.

Eine Stockholmer Zeitung theilt seit Kurzem Briefe eines reisenden Schweden, des Dr. Hedenberg, aus der Türkei mit. In einem Schreiben desselben, aus Konstantinopel vom 9 Jan. heißt es: „Die Abende, wo ich nicht zu müde bin, beschäftige ich mich, mein Reise-Tagebuch ins Reine zu schreiben, womit ich gewiß diesen Winter nicht fertig werde. Was ich über die Türkei aufgezeichnet, wird, um einigermaaßen gut redigirt zu werden, wenigstens ein halbes Jahr erfordern. Vom Anfange des Untergangs der Janitscharen bis jezt habe ich ein politisches Tagebuch geführt, das einst interessant genug werden wird, wenn ich Zeit und Gelegenheit bekomme, es zu ordnen. Es hat überdem Beilagen von den türkischen und der meisten andern Mächte Noten, Proklamationen, Kriegserklärungen u. s. w., wovon mehrere nicht durch die Zeitungen bekannt geworden sind. Ich habe sie zur Grundlage einer dereinstigen Broschüre bestimmt, zugleich mit einer Darstellung der griechischen und türkischen Nation, ihrer Charaktere, Sitten, politischen Verhältnisse u. s. w., wie ich sie in der Wirklichkeit fand. Ich habe erwähnt, daß die politischen Umstände hier im Lande Alles so hinauf und herabgewälzt haben, daß alle Menschen arm geworden sind, und doch wird Alles mit jedem Tage theurer. Das Volk schlägt sich um das Brod, und Gott weiß wie es werden wird, wenn noch ein Feldzug angeht. Das Mißvergnügen und die Noth sind allgemein, die Länder zum Theil zur Wüste geworden. Kein Handel, kein Verkehr; schwere Auflagen, die armenische und die griechische Nation bis auf den Grund ruinirt. Die Türken, auch die vornehmern, verkaufen Hausrath und Juwelen, um nur zu leben; sie können nicht einmal ihre Apothekerrechnungen bezahlen; die Münze ist verschlechtert und wird es, allem Anscheine nach, noch mehr werden. Wie manchmal haben nicht vornehmere türkische Frauen offenherzig zu mir gesagt: „Ich schäme mich, daß ich Sie nicht belohnen kan, wie ich wollte und wie ich fühle, daß ich einen Arzt belohnen sollte, aber ich kan nicht, wir sind zu Grunde gerichtet.“ Dieses Alles sind nicht Zeitungshistörchen, sondern Wirklichkeit und Bekenntnisse im Heiligthume des Harems, wo man sich frei und ohne Rükhalt äußert.“

Der Nürnberger Friedens- und Kriegskourier schreibt von der wallachischen Gränze vom 12 März: „Aus Bucharest wird gemeldet, daß man daselbst anfange, sich mit der Verwaltung des neuen Präsidenten Grafen Zoltuschin auszusöhnen, da er durch seine strengen Verordnungen bereits viele in der Administration und bei der Polizei eingeschlichene Mißbräuche und Unterschleife abgeschaft hat. Dagegen ist man daselbst wegen der nächsten Zukunft sehr besorgt, indem jene Gegend allen Wechselfällen des Kriegs um so mehr ausgesezt scheint, als viele russische Kolonnen sich dahin und gegen die kleine Wallachei zu wenden scheinen. — Der Metropolitan von Bucharest, welcher unlängst nach Mohilew verbannt wurde, hatte sich dadurch das Mißfallen der russischen Behörde zugezogen, daß er die vielen Ausschreibungen zu Viktualien-Lieferungen nicht allein mißbilligte, sondern auch seine Unterschrift dazu verweigerte. Ueber die Dragomans Domnando und Aleko Vilara sind strenge Untersuchungen verhängt. Theodor Balsch, Bojar erster Klasse, welcher die Lieferung der nöthigen Materialien für zwei zum Donauübergang bestimmte Schiffbrüken übernommen hatte, erhielt dieser Tage den St. Annenorden in Brillanten. — Da alle Landleute fortwährend für Armeefuhren in Anspruch genommen werden, und daher die Felder unbebaut bleiben müßten, so sind den Bojaren die gemessensten Befehle zugefertigt worden, aus eigenen Mitteln für die Bestellung der Felder Sorge zu tragen; wer sich eine Vernachlässigung zu Schulden kommen läßt, wird mit der Konfiskation seiner Güter bedroht. Viele Landleute haben ihre Dörfer verlassen und sich nach allen Seiten hin zerstreut. Durch diese Auswanderungen gehen für den Feldbau ebenfalls viele Hände verloren. Nach amtlichen Angaben sind seit Anfang Februars d. J. von dem für Vorspann requirirten Landesfuhrwerk 9000 Stük Zugvieh zu Grunde gegangen.“

† Von der serbischen Gränze, 14 März. In Belgrad sind sehr nachtheilige Gerüchte über den Zustand der Hauptstadt verbreitet. Der Mangel an Lebensmitteln soll daselbst aufs Höchste gestiegen seyn; die fremden Gesandten ließen täglich Brod unter den ärmsten Volksklassen vertheilen, um die Noth so viel in ihren Kräften stand zu mildern; den Bäkern sind Aufseher zugegeben, damit nur so viel Mehl verbraucht werde, als die Behörden für unumgänglich nothwendig halten. Allein alle diese Maaßregeln können kaum die Gefahr abwenden, welche Konstantinopel bedroht, und jeder Brief der von dort kommt, wird mit Aengstlichkeit erbrochen. Die Fortschaffung mehrerer tausend Israeliten und Griechen hat bei der großen Bevölkerung der Hauptstadt nichts Anderes zur Folge, als daß diese Unglüklichen den größten Drangsalen Preis gegeben sind. Auch wird für sie Geld gesammelt, und die israelitische Gemeinde in Belgrad läßt es sich sehr angelegen seyn, ihren unglüklichen Glaubensgenossen zu Hülfe zu kommen. Zu diesen beunruhigenden Nachrichten gesellen sich jene von den sehr drohenden Vorkehrungen der Russen in der kleinen Wallachei, und den Verbindungen derselben mit den serbischen Anführern, welche einen Einbruch der russischen Truppen in Serbien wahrscheinlich machen. Das Mißtrauen der Türken gegen die Serbier wächst daher täglich, obgleich die begüterte Klasse der leztern keine Veränderung wünschen sollte, und von der Ankunft einer fremden Armee schwerlich Heil für das Land zu erwarten ist. Manche glauben, Widdin werde blos eingeschlossen, und durch ein in das Innere von Serbien vordringendes Armeekorps dahin operirt werden, die türkischen Positionen am großen Balkan, gleichzeitig mit dem Anrüken der russischen Hauptmacht, im Rüken zu bedrohen. So gewagt dieses auch erscheinen mag, so hat man doch einigen Grund zu glauben, daß russischer Seits ein solcher Plan in Erwägung gekommen ist. Für den Unterhalt der Truppen wäre zwar in Serbien leichter als in allen andern Provinzen des ottomannischen Reichs zu sorgen, doch scheint die große Ausdehnung einer solchen Operationsbasis, in einem durch Gebirge und Flüsse koupirten Terrain, auf welchem sich mehrere wohl versehene Festungen befinden, für den angreifenden Theil immer gefährlich, wenn der Hauptangrif nicht von hier aus erfolgen soll.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | Nro. 91. | 1 April 1820.

W. — K. ZEITUNG 1820

Vereinigte Staaten von Nordamerika. (General Jaksons Wahl.) — Portugal. — Spanien. (Brief.) — Großbritannien. (Brief.) — Frankreich. — Türkei. (Briefe aus Alexandria und Odessa.) — Beilage Nro. 91. Englische Parlamentsverhandlungen. — Holland. aus Amsterdam, Frankfurt und Ancona. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage. Nro. 11. Schweiz. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Der Kongreß der Vereinigten Staaten hat nach Untersuchung der Stimmen für die Wahl eines Präsidenten und Vicepräsidenten am 11 Febr. erklärt, daß Andrew Jackson gesezlich zum Präsidenten der Vereinigten Staaten auf vier Jahre, von dem nächsten 4 März an, und eben so J. C. Calhoun zum Vicepräsidenten erwählt sey. General Jackson soll Hrn. van Buren zum Staatssekretair; S. D. Ingham zum Schazsekretair; John H. Eaton zum Kriegssekretair; John Branch zum Sekretair des Seewesens; J. M. Pherson Berrien zum Generalprokurator; und J. Mac Lean zum Generalpostmeister der Briefe ernannt haben.

Portugal.

Das Journal du Commerce meldet aus Lissabon vom 11 März: „Der peinliche Gerichtshof von Oporto hat kürzlich Joseph Bento, einen Chokoladefabrikanten, Anton Joseph v. Motta und Johann Pintos, Taglöhner, zum Galgen verurtheilt. Das Urtheil ward auch sogleich vollzogen. Ein Tischler, Anton da Silva, ward lebenslänglich zu den Galeeren, und ein anderer Tischler, Oliveira, so wie ein Taglöhner, Pimenta, und die Wittwe Eugenheira zu den Kosten und den Galeeren auf bestimmte Zeit verurtheilt. Man spricht jezt von einer neuen Verschwörung, und diesem Beweggrunde wollen die Anhänger Don Miguels den Entschluß zuschreiben, Moreira und dessen Gefährten hinrichten zu lassen. Mehrere Sergenten des 16ten Infanterieregiments sollten sich bei Nacht in verschiedenen Häusern der Hauptstadt versammelt haben, wo man ihnen aufrührerische Proklamationen zur Vertheilung an ihre Kompagnien übergeben habe. In der Nacht vom 2 seyen dann die als verdächtig angegebenen Häuser durchsucht worden, und man habe darin mehrere Sergenten und andere der Polizei schon früher als verdächtig bezeichnete Personen mit wichtigen Papieren aufgehoben. Inzwischen scheint sich das Ganze auf die Verhaftung einiger Unteroffiziere in Häusern, die zu Ausschweifungen dienen, zu beschränken, und nur als Vorwand benüzt worden zu seyn. Die Verfolgungen dauern fort; in einer der lezten Nächte ward die Gräfin Ficalho, Mutter des Grafen dieses Namens, der sich nach England geflüchtet hat, von dem Corregidor von Beira alta verhaftet. Diese Dame von der Familie Lavradio ist Wittwe des ältesten Bruders des Hrn. Mello Breyner. — Bei der amtlichen Nachricht von dem Tode des Papstes hat Don Miguel die Gerichtshöfe und die öffentlichen Orte auf drei Tage schließen lassen, sich drei Tage hindurch nicht öffentlich gezeigt und eine Trauer auf einen Monat verordnet. — Mehrere ausgezeichnete Professoren haben ihre Stelle verloren.

Spanien.

* Madrid, 16 März. Die Gemüther sind in einigen Provinzen noch immer aufgeregt, besonders in Catalonien und Navarra, und die Regierung hat die bestimmtesten Befehle an die Polizeien erlassen, die Aufmerksamkeit zu verdoppeln. Die Apostolischen in Catalonien sind noch keineswegs zur völligen Ordnung gebracht, so sehr auch der Graf Espanna Strenge in seinen Maaßregeln gebraucht. Man sagt zwar jedesmal, die Verurtheilten hätten sich in eine liberale Verschwörung eingelassen; es will aber Niemand daran glauben, und man spricht nur von Umtrieben von Seite der Partei Karls V. Gestern Nacht wurden alle Patrouillen verdoppelt, und die Truppen brachten die Nacht mit dem Gewehr im Arme in den Kasernen zu. Niemand kennt den Beweggrund einer so außerordentlichen Maaßregel. Die Regierung wird täglich toleranter und schließt sich vernünftigern und gemäßigtern Maaßregeln an. Mehrere Handelszweige sollen von Beschränkungen befreit werden. Man spricht auch davon, der Presse mehr Freiheit, selbst in den Provinzen zu gestatten. Der Kourierwechsel mit den Gesandtschaften von Paris und London ist sehr häufig. — Das Dekret des Königs vom 28 Febr. gegen das Konkubinat bietet in der Ausführung große Schwierigkeiten dar, da dieses ungesezliche Verhältniß bei der großen Zahl von Mönchsorden in Spanien sehr allgemein ist. Vorzüglich legt man sich in Andalusien in dieser Hinsicht keinen Zwang mehr auf, und es ist sogar in Gesellschaft sehr gewöhnlich, eine Frau mit dem Namen dessen zu nennen, mit dem sie in einer solchen Verbindung lebt, z. B. Frau Priorin, Frau Canonissin u. s. w. Dem hohen Adel fällt in dieser Beziehung weniger zur Last, hingegen sind Mißheirathen unter ihm sehr häufig. Beharrt der König, wie es allen Anschein hat, auf Vollziehung seines Dekrets, so würde Hr. Calomarde genöthigt werden, die Mariquita, Hr. Salmon die Violante, der Herzog von Infantado die Pepa, der Priester Minnano die Paquita und die Kinder derselben, der Pater Cyrillo das Harem zu entlassen, das ihm ein Abgesandter an einem nordischen Hofe mit großen Kosten zusammengebracht hat. Wahrscheinlich werden die Minister Ballasteros und Salazar, die in dieser Beziehung ein exemplarisches Leben führen, mit der Vollziehung von Seite des Königs beauftragt werden.

Großbritannien.

London, 25 März. Konsol. 5Proz. 87¾.

** London, 23 März. Die ganze Hauptstadt war vorigen Sonnabend in Aufregung, als man erfuhr, der Herzog v. Wellington habe am Morgen mit einem andern Pair einen Zweikampf gehabt. Das Leben dieses Premierministers ist in dem Augenblike, wo es großer Thätigkeit, noch größern Einflusses und vieler Staatsklugheit bedarf, das große Werk der politischen Gleichstellung der Katholiken gegen den Willen mächtiger Parteien im Staate durchzusezen, für die Ruhe der Nation so wichtig, daß jene Aufregung bei Personen jeder politischen Farbe gerechtfertigt war. Endlich erschienen die Abendzeitungen und machten der Ungewißheit ein Ende. Sie werden daraus den Hergang schon kennen. Die Parteien trafen in der Nähe der Hauptstadt früh Morgens zusammen; der Herzog, sonst ein guter Pistolenschüze, schoß zuerst, ohne treffen zu wollen, Graf Winchilsea feuerte in die Luft, und da hiedurch nun sein Verhältniß zu seinem Gegner eine andere Gestalt gewonnen hatte, nahm er keinen Anstand öffentlich und schriftlich sein Bedauern über die Bekanntmachung einiger Ausdrüke zu erkennen zu geben, welche der Herzog als seiner Ehre zuwider zurükweisen mußte. Gleich nach diesem Zusammentreffen fuhr der Herzog zum Könige nach Windsor. — Viele der einflußreichen Männer der Grafschaft Surrey (in welcher auch der südliche Theil der Hauptstadt liegt) hielten am 21 eine Versammlung, in welcher eines der Parlamentsmitglieder der Grafschaft für und der Andere wider die Emanzipation sprachen; nach langen Reden siegte die Partei der Anti-Emanzipationisten — deren hauptsächliche Furcht jezt ist: man werde sich mit jener Maaßregel nicht begnügen, sondern auch die Zehnten (meist in den Händen von Laien) und das Kircheneigenthum angreifen. Die Grafschaft wird nun nach dem Beispiele der Grafschaft Kent an beide Häuser Bittschriften gegen die Emanzipation richten. — Die heute eingegangenen Nachrichten aus Nordamerika bis zum 16 Febr. bringen keine neuern Aufschlüsse über die innern Bewegungen in den verschiedenen spanisch-amerikanischen Staaten. Am 11 Febr. ging zu Washington die Eröfnung der Wahlstimmen zur Präsidentenwürde durch den Senat im Saale der Repräsentanten feierlich vor sich, und es wurde die Wahl Andrew Jackions durch eine Mehrheit von 178 Stimmen gegen 83 zum Präsidenten der Republik, auf vier Jahre vom 4 März 1829 an, in den gewöhnlichen Formeln von dem dermaligen Präsidenten, der vermöge seines Amtes Vorsizer des Senats ist, ausgerufen. Die Wahl wurde von Seite des Senats noch am 11 dem General Jackson bekannt gemacht, welcher am 10 in Washington angekommen war. Er empfing die Glükwünsche seiner Freunde, und soll auch schon das Ministerium unter seiner Präsidentschaft gebildet haben. Martin van Buren, Gouverneur des Staats Newyork, wird als Staatssekretair des Auswärtigen, S. D. Ingham als Schazsekretair, John Eaton als Kriegssekretair und John Branch als Marinesekretair genannt. Von der ganzen bisherigen Administration unter Adams bleibt nur der Generalpostmeister John Mac Lean, ein politischer Freund Jacksons, auf seinem Posten. Die vor einigen Monaten so heftige politische Aufregung hat sich nun seit der Beendigung der Wahl gelegt, und in den nordamerikanischen Zeitungen nimmt man kaum noch eine Spur davon wahr. Von dem nordamerikanischen diplomatischen Korps haben die Gesandten in Frankreich, Merico und Brasilien, die HH. Brown, Poinsett und Tudor, Erlaubniß zur Rükkehr verlangt und erhalten. Auch wird wahrscheinlich der am hiesigen Hofe beglaubigte Gesandte Hr. Barbour zurükberufen und durch Hrn. Tazewell ersezt werden, was auf Veränderung der bisherigen Handelspolitik zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritannien hinzudeuten scheint. Aus der Hauptstadt Merico reichen die Nachrichten bis zum 1, und aus Veracruz bis zum 8 Febr. Die Ruhe war scheinbar hergestellt, doch hat die gesezliche Ordnung durch die schändlichen Auftritte und die demoralisirenden Plünderungen des Volkes in der Hauptstadt und den Provinzen einen so empfindlichen Stoß erhalten, daß man mit Recht sehr zweifelhaft über den Charakter jener Ordnung seyn muß. Die schwache Legislatur, welche sich vor der obsiegenden Militair- oder Guerrero-Partei beugen mußte, hatte wieder einigen Muth in der Vertheidigung der Spanier gegen allgemeine Vertreibung gezeigt. Doch wird der Gesezesvorschlag wohl angenommen werden müssen, da das Schwert ihn gebietet. Eine einzige Zeitung enthält die Namen von 195 Spaniern der Hauptstadt, die sich freiwillig um Päße gemeldet hatten. Es hieß Präsident Victoria wolle noch vor der gesezmäßigen Zeit seine Stelle niederlegen; alle Minister unter seiner Verwaltung hatten bereits abgedankt; der Finanzminister Esteva gab seinem Nachfolger am 2 Jan. eine Art Uebersicht von dem Zustande der Finanzen, die aber nichts enthält, was ein Aufblühen andeuten könnte. Die neue usurpatorische Regierung findet sich wegen Mangel an Geldmitteln in nicht geringer Verlegenheit; kleine Darlehen von Privatpersonen auf die Zolleinkünfte sind noch die einzigen Quellen, aus welchen das Militair bezahlt wird. Das geraubte Privateigenthum in Puebla versprach die Regierung den Kaufleuten zu ersezen. In diesem Augenblik hat sie natürlich keine Mittel dazu. Santa Anna ist zum Lohne seines Verraths zum Kriegsminister ernannt, war aber noch nicht in der Hauptstadt angekommen, sondern wollte sich nach Veracruz begeben, wahrscheinlich eifersüchtig, daß die Soldaten und der Pöbel nicht ihn zum Präsidenten ausgerufen hatten. Starke Pikets Kavallerie waren zwischen Xalapa und Veracruz zur Beschüzung der Reisenden aufgestellt.

Frankreich.

Paris, 26 März. Konsol. 5 Proz. 107, 85; 3 Proz. 78, 90; Falconnet 83, 50.

Am 23 März wählte die Pariser Akademie der Wissenschaften, mit 39 unter 54 Stimmen, Hrn. Olbers zu Bremen, den Entdeker zweier Planeten, zu ihrem auswärtigen Associé. Hr. Dalton zu Manchester war sein Hauptmitbewerber; unter den übrigen Vorgeschlagenen befanden sich die HH. Bessel, Blumenbach, v. Buch und Sömmering.

Der Courrier français und das Journal du Commerce versichern, daß zwischen dem Ministerium und der konstitutionellen Mehrheit der Kammer in Bezug auf das Departementalgesez eine Annäherung sich zu zeigen beginne. Das Ministerium würde seine Forderungen aufgeben, und die Kommission bei den frühern Schlüssen beharren, aber einige Konzessionen eingehn, die das Grundprinzip der Amendements nicht ändern sollten.

Der Constitutionnel enthält ein angebliches Schreiben

aus London, worin es heißt: „Der Herzog von Wellington, dieser große, improvisirte Minister, befindet sich in einer höchst beunruhigenden Lage. Der berühmte Erkanzler, Lord Eldon, erfreut sich eines ungeheuern Rufes unter der Geistlichkeit und den alten Intoleranten, die sich um ihn versammelt haben, um dem Herzog zu schlagen. Schon hat man ihn öffentlich beschimpft, und man spricht von Gesellschaften, die sich unter dem Schuze der geistlichen Partei in der Hauptstadt gebildet haben sollen, um in Masse nach Windsor aufzubrechen, und dem König wo möglich Schreken einzuflößen. Unheilbringende Gerüchte sind im Umlauf, und die Polizei hat keine Ruhe. In wenigen Tagen dürfte vielleicht der Herzog seine Entlassung einreichen, denn obgleich die Sache der Katholiken im Unterhause sich einer überwiegenden Mehrheit zu erfreuen hatte, und der Präsident des brittischen Kabinets sich auch im Oberhause eine Majorität von eilf bis zwölf Stimmen zu verschaffen wußte, so will doch der König, wie es heißt, seine Zustimmung zu dem Parlamentsbeschlusse nicht ertheilen. Der Vortrag, durch welchen der edle Herzog den Lords beweisen soll, daß die Emanzipation der Katholiken deren Vermehrung in Großbritannien hindern werde, soll von einem unserer besten Schriftsteller abgefaßt, und ein wahres Meisterstük seyn. Allein man fürchtet, daß der Herzog, welcher sich unaufhörlich abmüht, ihn auswendig zu lernen, in demselben steken bleiben werde, denn man weiß nur zu gut, daß er im Jahre 1825 im Oberhause nicht einmal zehn Worte hervorzustottern vermochte, ohne an allen Gliedern zu zittern."

Der Courrier français urtheilt: „Die englischen Blätter machen eine lange Korrespondenz zwischen dem Herzog v. Wellington und dem Grafen Winchilsea, in Beziehung auf das darauf erfolgte Duell bekannt. Bei'm Anblik dieser Aktenstüke in einem ministeriellen Blatte, sollte man glauben, es handle sich um einen wichtigen, amtlichen Gegenstand, oder von einer von der Regierung getroffenen Maaßregel, bei welcher es für das Publikum sehr wichtig wäre, alle Motive und näheren Umstände genau kennen zu lernen. Das heißt denn doch in der That zu viel Lärm von einer Sache machen, die man aus einem gewissen Schiklichkeitsgefühl sonst immer so geheim als möglich zu halten pflegt. Wir sehen nicht ein, was die Verwaltung Lord Wellingtons und die Emanzipation der Katholiken bei diesem Privatzwiste gewinnen können; ja man hätte in Erwägung der Umstände, in welchen sich England gegenwärtig befindet, einen solchen Skandal vermeiden sollen. Während die Diskussionen über die Emanzipation Protestanten und Katholiken einander kampfgerüstet gegenüber stellen, und alle religieusen Leidenschaften weken, sollten da Männer, zu deren Beruf es gehört, so ernste Angelegenheiten reiflich zu erwägen, das schlimme Beispiel einer heftigen Erbitterung geben? Wenn der erste Minister und ein Pair des Reichs sich mit Pistolenschüssen antworten, wäre es da zu verwundern, wenn die Mitglieder der Braunschweigklubbs und der katholischen Association sich mit Flintenschüssen begrüßten? Ist so etwas nicht eine Entschuldigung und Aufmunterung für Unordnungen, denen die Regierung aus allen Kräften vorbeugen sollte? Freilich hat das englische Ministerium kein Gesez gegen den Zweikampf in Vorschlag gebracht, allein der Augenblik war doch jedenfalls schlecht gewählt, um diese „ganz parlamentarische Sitte," wie der Messager des Chambres sie nennt, in Anwendung zu bringen."

Der Constitutionnel sagt: „Es scheint, die zweite Rede, die Hr. v. Chateaubriand vor dem Conclave gehalten, seze das Ministerium in große Verlegenheit. Man versichert, und wir haben allen Grund es zu glauben, daß dem Moniteur und dem Messager verboten worden ist, dieselbe einzurüken."

Der Messager erwiedert: „Wir können den Constitutionnel versichern, daß man ihm eine Thorheit versichert hat, und daß seine guten Gründe zu glauben, daß das Ministerium die Einrükung verboten habe, wahrscheinlich ein Scherz sind, den man sich bei Annäherung des ersten Aprils mit ihm erlauben wollte. Das Ministerium hat keine Verlegenheit über die Bekanntmachung einer guten Rede aus dem Munde eines Botschafters von seiner Wahl empfunden."

Das Aviso de la Mediterranée vom 19 März enthält einige nähere Angaben über die Ermordung des Schiffsfähndrichs Mesnard zu Mahon, die von einem französischen Offiziere der Eskadre herrühren. Diesen zufolge hätten schon mehrmals Streite zwischen Matrosen verschiedener französischer und amerikanischer Schiffe statt gefunden; leztere seyen dabei fast immer der angreifende Theil gewesen; im verflossenen Jahre sey dasselbe auch mit Matrosen der holländischen Schiffe der Fall gewesen, die ebenfalls von amerikanischen Matrosen angegriffen und insultirt worden. Wenn es dabei nicht zu wirklichem Blutvergießen gekommen sey, so verdanke man dis nur den weisen, von dem Gouverneur von Minorka, D. Joseph Taverner, getroffenen Maaßregeln. Die Brigg Faun habe wegen nöthiger Ausbesserungen die Station von Algier verlassen, und vor dem Dorfe Villa Carlos, eine halbe Stunde von Mahon, Anker geworfen. Täglich hätte man eine gewisse Zahl der Mannschaft in die Stadt gelassen, um sich nach einem langen und beschwerlichen Dienste zu erholen und zu belustigen. Zur Karnevalszeit hätten sie sich phantastisch angezogen und unter Musik zu allgemeiner Belustigung in den Straßen verbreitet. Bei dieser Gelegenheit hätten die Amerikaner auf alle Art gesucht, ihr Vergnügen zu stören. Dis sey ihnen nicht gelungen; einige Tage darauf habe es aber bei einem ähnlichen Auftritt Verwundete von beiden Seiten gegeben. Am 24 Febr. habe Hr. Gay v. Taravel den Hrn. Mesnard ans Land geschikt, um den Gouverneur zur Verhinderung von Unordnungen um einen militairischen Posten für Villa Carlos zu bitten. Der Gouverneur habe erklärt, seine Besazung sey zu schwach, übrigens sey er mit den amerikanischen Kommandanten übereingekommen, daß diese nur etwa 20 von den ruhigsten ihrer Leute ans Land lassen würden. In dieser Zuversicht habe der Kommandant des Faun am andern Tage den größten Theil seiner Mannschaft unbewafnet ans Land geschikt. Diese sey aber in der Stadt auf einige hundert bewafnete Amerikaner gestoßen, die sogleich über sie hergefallen seyen. Darauf sey Hr. Mesnard, der am Bord des Schifs die Gefahr der Leute vernommen, herbeigeeilt, und beim Eintritt in die Stadt auf zwei schwer verwundete Franzosen gestoßen. Der eine derselben habe ihm den Weg zu der Schenke gezeigt, wohin ein amerikanischer Matrose, den sie unter Wegs getrof-

sen und angehalten, sich später geflüchtet habe. An dieser Schenke sey nun die schauderhafte Ermordung vorgefallen. Eine Menge Amerikaner seyen aus der Schenke hervor gestürzt, hätten ihn gefragt, ob er ein französischer Offizier sey, und als er dis bejaht, hätte ihn sogleich ein amerikanischer Soldat mit der Standbüchse über den Kopf geschlagen. Ein Neger habe ihm dann die Arme auf den Rüken gehalten, ein anderer ihm bei den Haaren den Kopf zurükgezogen, und mehrere ihm nun mit Steinen und Büchsen den Schädel zertrümmert. Damit noch nicht zufrieden, hätten sie den Leichnam mit mehreren Dolchstichen durchbohrt, und seyen auf ihm herumgetreten. Einer habe sein Kaskett im Triumphe emporgehalten. Eine Menge amerikanischer Offiziere seyen nur wenige Schritte von diesem Auftritte entfernt, in dem Gasthofe zu den drei Kronen gewesen, kein einziger aber sey herbeigekommen, um das Verbrechen zu verhüten. Die Holländer wären vorzüglich über das Betragen der Amerikaner entrüstet gewesen; am Bord des Fann habe wahre Verzweiflung geherrscht, man habe nur mit größter Mühe die Leute abhalten können, sich zu rächen. Der Leichnam des Hrn. Mesnard sey von einem auf Mahon wohnenden Franzosen ins Haus genommen, und in dessen Familienbegräbniß beigesezt worden u. s. w. Von der Mannschaft der Java seyen zwei Leute verhaftet, und in den Händen der spanischen Justiz, der Neger und der Soldat, der Hrn. Mesnard zuerst auf den Kopf geschlagen habe.

Oestreich.

Wien, 27 März. Metalliques 97⅞; Bankaktien 1095.

Türkei.

† Alexandria, 20 Febr. Die Aufhebung der Blokade von Candia von Seite der Engländer wurde vor einiger Zeit durch ein eigens hieher gesandtes englisches Kriegsschif dem Pascha angezeigt, und er sogar ermuntert, Lebensmittel und Truppen dahin abzuschiken. Das hiesige englische Generalkonsulat machte diese Aufhebung durch öffentlichen Anschlag bekannt, und der Pascha, im vollen Vertrauen darauf, befahl sogleich die Abfertigung eines mit Lebensmitteln beladenen Transportschifs und einer Korvette mit Pulver und Kleidungsstüken, die durch eine Fregatte (die der Seeschule) begleitet wurden. Am 13 d. kehrte indessen diese Fregatte allein zurük. Nach ihrem Berichte erblikte sie in der Nähe von Candia ein Linienschif, das auf die kleine Flottille lossegelte, und unter Aufziehung der englischen Flagge, die es durch einen Kanonenschuß bestätigte, sich derselben näherte. Bald aber pflanzte es an die Stelle der englischen seine nationale, die russische Flagge auf, und machte nun eifrige Jagd auf die ägyptischen Schiffe, die, außer Stande es mit einer solchen Uebermacht aufzunehmen, sich durch die Flucht zu retten suchten. Die Fregatte des Pascha's wurde 24 Stunden verfolgt, und verdankte ihre Rettung nur der überlegenen Schnelligkeit ihres Segelns; die Korvette und das Transportschif aber wurden eine Beute der Russen. — Ein französischer Offizier, der am Bord der Fregatte in der Eigenschaft als Instruktor der Seekadetten dient, bestätigt uns das Verfahren des russischen Kommandanten, zuerst eine fremde Flagge aufzusteken. Es ist nun zu erwarten, welchen Eindruk dieser Vorfall auf den Pascha machen wird. Unstreitig wird es ihm auffallen, zuerst von den Engländern beruhigt und zu Truppensendungen eingeladen, dann aber seine Expedition von russischen Schiffen angegriffen zu sehn. — Der Pascha ist auch von der Pforte zu einer neuen Truppensendung von 25,000 Mann aufgefordert worden; ihre Einschiffung dürfte sich aber unter den dermaligen Umständen wohl sehr verzögern.

Nach Briefen aus Aegina vom 26 Febr. hatten die Russen die den Aegyptiern abgenommene Brigg und Korvette in den dortigen Hafen aufgebracht. Die Berichte des Stratarchen Ypsilanti meldeten ein in Livadien vorgefallenes Gefecht, in dessen Folge die Türken neuerdings aus dieser Provinz vertrieben worden wären.

Zu Malta hieß es, nach Briefen vom 11 Febr., Admiral Malcolm habe ein Linienschif nach Neapel geschikt, um die Botschafter Englands und Frankreichs nach Konstantinopel oder in eine andere türkische Stadt überzuführen. Der größte Theil der zu Malta befindlich gewesenen russischen Kriegsschiffe war nach Poros abgesegelt. Zwei der Seeräuberei beschuldigte griechische Schiffe waren nach Malta eingebracht worden, wo die Gerichte über sie entscheiden sollten.

Ein Pariser Blatt schreibt aus Navarin vom 25 Febr.: „Der General Sebastiani befindet sich mit seiner Brigade fortwährend hier. Man arbeitet mit größter Thätigkeit an den Festungswerken des Plazes, namentlich an einer äußern Contrescarpe. Eine ansehnliche Anzahl Griechen theilt eifrig die Arbeiten der französischen Soldaten, und Navarin wird in Kurzem eine der bedeutendsten und für die Türken unzugänglichsten Festungen werden, wenn man ihnen noch die Thorheit zutrauen könnte, den Plaz angreifen zu wollen, um einen Einfall in Morea zu machen. Die Fregatte Dido ist so eben hier angekommen, und wird zu Ende des März zurükkehren, um Truppen nach Frankreich zurükzuführen. Dis ist der lezte Abzugstransport der französischen Armee. Alle Ingenieure, Artilleristen, Pontonniers und außerdem etwa 6000 Infanteristen bleiben hier, und werden in dem Peloponnes vertheilt."

** Odessa, 10 März. Seit gestern geht hier das Gerücht, daß ein russisches Truppenkorps, dessen Stärke von einigen auf 2000 Mann, von andern höher angegeben wird, bei Anchiali (nördlich von Burgas) eine Landung bewerkstelliget habe, vermuthlich um die dortigen Küstenbatterien oder Magazine zu zerstören, wie solches bereits im vorigen Feldzuge von einem russischen Landungskorps an einem noch südlicher gelegenen Punkte der Westküste des schwarzen Meeres mit Erfolg ausgeführt wurde. — Fast zu gleicher Zeit haben sich hier auch Gerüchte von ernsthaften Gefechten verbreitet, die in der Gegend von Varna statt gefunden haben sollen. Die Türken, heißt es, hätten einen Angrif auf Varna beabsichtiget; dis sey jedoch durch aufgefangene Tataren dem dortigen Kommandanten, General Roth, verrathen worden, welcher sich sogleich in Marsch gesezt habe, um den Feind zu empfangen; es sey dann zu blutigen Gefechten gekommen, worin beide Theile großen Verlust erlitten hätten.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Siegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 92. 2 April 1829.

Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Türkei. (Kriegsbericht aus Varna. Briefe.) — Beilage Nro. 92. Englische Parlamentsverhandlungen. — Rußland. — Briefe aus Rom, von der Weser, Berlin, Wien und Jassy. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 24 März. Konsol. 5Proz. 87½; russische Fonds 95; brasilische 57; portugiesische 42; mericanische 22¼; columbische 17½; griechische 14.

In der Sizung am 23 März bildete sich das Unterhaus in eine allgemeine Kommittee, um die einzelnen Paragraphen der Emanzipationsbill zu diskutiren. Ein Amendement des Hrn. Bankes, welches die Katholiken vom Size in beiden Kammern des Parlaments ausschließen sollte, wurde mit 207 Stimmen gegen 84; ein anderes des Hrn. Inglis, auf eine Abänderung des von den Katholiken abzulegenden Unterthaneneids, mit 276 Stimmen gegen 114 verworfen. Die Diskussion in allgemeiner Kommittee sollte am 24 fortgesezt werden.

Der Herzog von Wellington hatte dem widerspenstigen Attorney-General Sir Charles Wetherell schriftlich erklärt, daß der König seiner Dienste nicht weiter bedürfe.

Die Botschafter von Frankreich und Rußland hatten am 21 und 22 März lange Konferenzen mit dem Grafen Aberdeen. Da bei der leztern die Botschaftssekretaire zugezogen wurden, so vermuthete man, daß ein Protokoll über die vorhergehende Konferenz redigirt werden sollte.

Der Examiner sagt: „Wir wissen aus guter Quelle, daß der Hauptgegenstand der Erörterung in dem Kabinetskonseil am 20 März die gegenseitige Lage Brasiliens und Portugals gewesen ist. Die Mitglieder des Konseils wurden gleich nach Empfang der Depeschen des Lords Strangford zusammenberufen. Es verbreitet sich das Gerücht, England und Frankreich würden dem Don Pedro Beistand leisten, und es scheint fast gewiß, daß jede Hofnung zur Wiederaussöhnung der beiden Brüder verschwunden ist.“

Einem Schreiben aus Rio zufolge hätte die Sendung des Lords Strangford folgende Zweke gehabt: 1) Dem Kaiser Don Pedro Don Miguels Anerkennung unter der Bedingung vorzuschlagen, daß derselbe die Dona Maria heirathe. 2) Don Miguel sollte sich dagegen verpflichten, seine Mutter dahin zu bringen, daß sie Portugal verlasse, und sich entweder nach Madrid oder nach Rom begebe; 3) Allen für die Sache Dona Maria's kompromittirten oder ausgewanderten Personen, sollte die Rükkehr gestattet werden. Der Kaiser hätte erwiedert, seine Ehre und die Interessen seiner Tochter widersezten sich einer solchen Ausgleichung, indem man dadurch allen Monarchen von Europa das größte Skandal geben würde.

Der Courier vom 23 März bemerkt: „Die Hofnung, die sich nach Ankunft des lezten Paketboots von Brasilien verbreitete, daß der Kaiser unverzüglich eine beträchtliche Expedition nach Portugal schiken, und dem Don Miguel den Krieg erklären würde, scheint nicht gegründet zu seyn. Das Wort pugnar, das der Kaiser in seiner Antwort an die Deputation gebraucht, bedeutet nicht schlagen, sondern die Rechte seiner Tochter, der Königin von Portugal, vertheidigen. Die brasilische Fregatte Isabelle wird in Kurzem von Rio erwartet, und wird wahrscheinlich die junge Königin nach Brasilien zurükführen. Gewiß ist es, daß Ihre Majestät nicht nach Wien gehen wird. Der Kaiser hat dem Marquis v. Barbacena, dem Marquis v. Rezende und dem Vicomte Itabayana neue Gnadenbezeugungen ertheilt, und ihnen seine höchste Zufriedenheit mit ihrem Betragen bezeugt.“

Der Courier sagt ferner: „Die Nummern des Diario Fluminense vom 7 bis 27 Jan. enthalten fast nur Auszüge von den Debatten der brasilischen Kammern des verflossenen Jahres. Das Diario vom 15 Jan. enthält einen Artikel von sieben Spalten zur Widerlegung eines Artikels in dem zu Rio erscheinenden Journale Malaguela, in welchem leztern Brasilien jede Art von Dazwischenkunft in den portugiesischen Angelegenheiten abgerathen wird, und wo man zugleich den Kaiser, die Minister und die ersten Staatsbeamten auf eine Art angreift, die ihnen das Zutrauen der Nation zu entziehen sucht. Das Diario weist nun diese Angriffe aufs Nachdrüklichste zurük, und sucht zu zeigen, daß Brasilien nie ein geeigneteres Mittel besessen habe, sich im Auslande Achtung zu erwerben, als wenn es bei den Angelegenheiten von Portugal dazwischen trete.“

Der Courier enthält auch Nachrichten über New-York aus Carthagena bis zum 10 Jan.: „Bolivar war am 25 Dec. nach Popayan abgereist, um sich an die Spize der Armee gegen die Insurgenten zu stellen. Santander war damals fortwährend in Boca-Chica eingekerkert. Einem Schreiben aus Carthagena zufolge soll zwar das Land ruhig, aber das leiseste Wort hinreichend seyn, einen Bürger in Verbannung zu bringen, da Montilla die Macht hat, jeden nach seinem Gutbefinden aus dem Lande zu verweisen. — Nachrichten aus Merico zufolge wurden die Niederlassungen zur Ausbeutung der Gruben von Sombrete geplündert. Auch eine Stadt in der Nähe dieser Gruben ward von einem Haufen Räuber geplündert.“

* London, 24 März. Seit meinem Lezten schwebten wir einen Augenblik in Gefahr den Mann zu verlieren, der, menschlich zu reden, allein im Stande ist, unser Staatsschif glüklich durch die Klippen zu steuern, welche es auf allen Seiten bedrohen. Sie kennen den Brief des Grafen von Winchilsea worin derselbe erklärt, daß er seine Subscription zur projektir-

ten Londoner Episkopal-Universität zurükziehe. Dis stand ihm unstreitig frei. Aber die Gründe, die er dafür angibt, waren so beleidigend für den Herzog von Wellington, daß dieser es für nöthig hielt einen Widerruf oder die gewöhnliche Genugthuung zu verlangen. Die von dem Sekundanten des Herzogs, Sir Henry Hardinge, den Journalen mitgetheilte Korrespondenz zeigt, daß der Herzog sich beinahe bis zur Bitte herabließ, seinen Gegner zu jenem zu bewegen. Da aber Graf Winchilsea es seiner eigenen Ehre schuldig zu seyn glaubte, den Widerruf bis nach dem Duelle zu verweigern, so mußte dieses nothwendig vor sich gehn. Viele verdenken es dem Herzog, daß er auf diese Weise sein im gegenwärtigen Augenblik so wichtiges Leben aufs Spiel gesezt, und zugleich ein so schlimmes Beispiel gegeben habe. Auch müssen es sehr wichtige politische Rükſichten gewesen seyn die ihn dazu vermochten; denn wenn ja ein Mann im Stande war, ohne sich etwas zu vergeben, Schmähungen zu ertragen, so ist es Wellington. Wahrscheinlich aber hielt er seinen Gegner für zu wichtig, um ihn übersehen zu dürfen, besonders da solcher die Beleidigung nicht in dem Eifer einer Debatte ausgestoßen, sondern sie bei ruhigem Blute niedergeschrieben hatte. Der Herzog wurde gestern als er nach dem Parlamente ritt, auf den Straßen mit lautem Jubel begrüßt. — Am Sonnabend hatte zu Epson eine Versammlung der Grafschaft Surrey gegen die Emanzipation statt; es fanden sich aber nur sehr wenige Personen von Ansehen ein, und die Sache ging ziemlich unbedeutend vorüber. — Gestern Abend wurde die Emanzipationsbill im Unterhause in einer Kommitter vorgenommen. Die Opposition war so milde in ihren Ausdrüken, daß Hr. Peel sie darum lobte. Doch unterließ sie keineswegs allerlei Hindernisse zu schaffen, und den Fortgang der Bill durch nichtssagende Amendements und nuzlose, aber zeitraubende Abstimmungen, in welchen sie immer unterlag, zu verzögern. Das Haus mußte also die weitere Berathung auf heute Abend vertagen, wo es wahrscheinlich auch noch nicht mit dem beschwerlichen Geschäft der Diskussion jedes einzelnen Punktes zu Ende kommen wird. Die Bill ist so eingerichtet, daß O'Connel seine bereits geschehene Erwählung nicht benuzen kan, um im Parlamente Siz zu nehmen. Man hätte erwarten sollen, daß er sich wegen dieser persönlichen Kränkung, ob man ihn gleich nicht mit Namen nennt, beleidigt fühlen würde; er zeigte sich aber edelmüthig genug sich darüber wegzusezen, indem er seine Freunde im Parlament, welche auf Umänderung der Klausel dringen wollten, bitten ließ, um seinetwillen den Ministern keine Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Gegen die Erhöhung des Wahlcensus drükt er sich zwar noch immer sehr bitter aus; aber in Irland scheint man darüber gleichgültig zu seyn. Ob die Katholiken hoffen das was sie jezt aufgeben, später wieder zu erlangen, oder ob sie den Gegenstand bei einem so großen Wechsel ihrer Lage nicht des Streites werth halten, weiß ich nicht; genug sie unterwerfen sich, obgleich O'Connel früher im Verein gedroht hatte, daß sie sich einer solchen Aenderung mit gewafneter Hand widersezen würden. — Zu Dublin soll am St. Patrickstage der katholische Pöbel einige protestantische Fenster, sogar von Kirchen und Schulen eingeschlagen haben, aber da diese Nachricht bis jezt nur von den Ultratories herrührt, so darf man sie vor der Hand mit Mißtrauen ansehn.

Frankreich.

Paris, 27 März. Konsol. 5Proz. 107, 95; 3Proz. 79, 5; Falconnet 84.

In der Sizung der **Pairskammer** am 26 März ward der Entwurf des Gesezes über Flußfischerei an eine Kommission überwiesen. Der Minister des Innern legte mehrere, von der Deputirtenkammer angenommene Gesezesentwürfe, örtliche Interessen betreffend, und der Finanzminister das Tabaksgesez vor. In der übrigen Sizung wurden mehrere Petitionen erörtert, unter andern eine von der Industriegesellschaft zu Mühlhausen, die Abschaffung der Lotterie in den Manufakturstädten betreffend. Nach Versicherung des Finanzministers, daß die Regierung die neueste Ordonnanz über die Lotterie nach reifer Ueberlegung aller Umstände erlassen habe, ging die Kammer zur Tagesordnung über.

Der **Moniteur** meldet: „Nachdem der König erfahren, daß der Schifsfähndrich Mesnard, der seiner Familie und seinem Vaterlande im Hafen von Mahon so grausam entrissen ward, in der Marine einen Bruder von demselben Grade habe, so geruhte er denselben auf Vorschlag des Seeministers unterm 25 März zum Schifslieutenant zu ernennen."

Der **Courrier français** sagt: „Ein von Nizza angekommener Kourier meldet, daß sich die Gesundheit des Grafen Laferronnays bedeutend gebessert habe, aber doch noch nicht in dem Maaße, daß er sein Portefeuille wieder übernehmen könnte. Man fügt hinzu, er werde zu Ende des Monats in Italien weiterreisen, Venedig, Rom und Neapel besuchen, und sey vielleicht bestimmt, in lezterer Stadt als Botschafter aufzutreten. Man sagt, die Ankunft dieser Nachrichten habe dem Ministerium einen Vorwand an die Hand gegeben, an die Nothwendigkeit zu erinnern, endlich dem Hrn. v. Laforronnays einen Nachfolger zu suchen. Man versichert sogar, diese Nothwendigkeit solle in dem heutigen Konseil (26 März) erörtert werden."

Dasselbe Journal schreibt: „Gestern angekommenen Briefen aus Rom zufolge wird Hr. v. Chateaubriand erst nach erfolgter Einsezung des Papstes nach Paris zurükkommen. Die Wahl soll durch einen außerordentlichen Kourier, den unser Botschafter von Rom nach Toulon abfertigen wird, von lezterer Stadt aus durch den Telegraphen nach Paris gemeldet werden. Man erwartet einigen Berechnungen zufolge diese Nachricht morgen (den 27 März)."

Endlich meldet der **Courrier**: „Der zwischen Frankreich, Rußland und England in Betref der Gränzen Griechenlands geschlossene Traktat soll nun definitiv unterzeichnet seyn, und darüber die vollkommenste Eintracht unter den drei Höfen herrschen. Dieser Vertrag dürfte bald öffentlich bekannt werden, er soll bereits nach Konstantinopel zur Kunde für die türkische Regierung abgeschikt seyn."

Am 26 März ward in der Rotonde des Vauxhall zu Paris ein glänzender Ball zum Besten der portugiesischen Flüchtlinge zu Brest gegeben. Der Gedanke dazu kam von der Fr. v. Flahaut, (vorher Frau v. Souza, Gattin des vormaligen portugiesischen Botschafters dieses Namens und Verfasserin der Adèle de Sénanges.) Jedes Billet kostete 20 Fr. Der Herzog von Orleans hatte für 75 Billets 1500 Fr. geschikt. Anwesend waren unter Anderm der Herzog v. Chartres, die Marquisin

v. Loulé mit ihrem Gemahl, der General Saldanha, die Generale Lafayette, Grouchy, Sebastiani, Becker, Gourgaud, der Herzog v. Choiseul, die HH. Ternaux, Jouy, Delaborde, Thiard, Karl Dupin, Perrier, Lord Cochrane u. s. w. Man schäzte den reinen Ertrag des Balls auf 30,000 Fr. Das Fest, das bis gegen drei Uhr Morgens dauerte, ward nur durch die Nachricht von dem Brande des Bazars Boussiers gestört.

Der Courrier français sagte unterm 25 März: „Die Departementalkommission hat sich gestern versammelt; dis soll auf die Einladung des Ministeriums und um sich mit Hrn. v. Martignac über einige von ihm verlangte Modifikationen zu verständigen, die er als Bedingung seines Beitritts zu den vorgeschlagenen Amendements aufstellt, geschehen seyn. Man möchte daraus schließen, daß das Ministerium von den feindseligen Gesinnungen, die es auf der Tribune geäußert, etwas zurükgekommen seyn dürfte. Es soll sich nicht mit dem Gedanken versöhnen können, daß Wähler von 300 Franken von Rechts wegen Theil an der Wahl der Generalkonseils nehmen; es würde gern eine fast eben so beträchtliche Zahl von Wählern zugestehen, wenn nur die Wahllisten nicht als Grundlagen für die Kantonalwahlen dienten. Die Deputirten, die sicher nicht verpflichtet sind, diese befremdende Antipathie zu theilen, werden ohne Zweifel nicht in die Erklärung willigen, daß Bürger, die sie gewählt haben, nicht geeignet seyn sollen, Departementsräthe zu wählen. Die Kommission darf nicht außer Acht lassen, daß ihre Arbeit, die der Regierung volle Wirksamkeit bewahrt, und die Rechte der Bürger in ziemlich enge Schranken einschließt, nicht nach Gefallen des Ministeriums modifizirt werden kan, ohne fast eben so mangelhaft wie das ursprüngliche Gesez zu werden. Eine einzige Konzession würde eine Menge anderer herbeiführen, und die Hofnungen, die der talentvolle, gemäßigte und scharfsinnige Bericht des Generals Sebastiani erwekte, möchten dann bald eben so getäuscht werden, wie diejenigen, die sich auf die Versprechungen der Minister gründeten. Wir sind neugierig zu erfahren, ob das Ministerium jezt bei seinen Unterhandlungen mit der Kommission noch immer auf den Umsturz der Rechte der Kammer arbeiten, die Kommissionen mit Geringschäzung behandeln und sie beschuldigen wird, die königliche Initiative zu usurpiren. Einem in den Messager eingerükten Artikel zufolge möchte man glauben, die Kommission hätte durch Modifizirung des ministeriellen Entwurfs ihre Vollmachten überschritten, ihre Pflichten hintangesezt, alle Schicklichkeit verlezt. Was müßte denn eine Kommission thun, wenn sie das Unglük hätte, einen ministeriellen Entwurf nicht zu billigen, und glaubte den darin enthaltenen Verfügungen andere dem öffentlichen Interesse angemessenere zu unterlegen? Um den Schmähungen der ministeriellen Schriftsteller zu entgehen, um zu verhindern, daß man die Befugnisse der Kammer in Frage stellt, daß man das Reglement mit einer Umschmelzung bedroht, müßte sie sich wohl des Tadels bei dem, was sie für schlecht hält, und eines Vorschlags zu etwas Besserem enthalten; sie müßte gegen ihre Einsicht, ihre Pflichten und ihre Ueberzeugung sich stellen, das zu billigen, was sie verwirft, das als annehmbar vorzuschlagen, was sie für unzulässig hält! Man hat noch zu keiner Zeit eine so schmachvolle Forderung gemacht. Die gegenwärtige Kammer befindet sich sogar dem Ministerium gegenüber in einer solchen Lage, daß dieses glaubt, alle Rüksichten bei Seite sezen zu können, die der vorigen Kammer noch von Seite des deplorablen Ministeriums zu Theil wurden. . . Wir sind gewiß weit entfernt, das Tadelnswerthe in dem Betragen des Ministeriums von einer mildern Seite darstellen zu wollen; aber wir müssen auch eben so offen sagen, daß nicht alles Unrecht auf seiner Seite ist, und daß sich die Kammer den größern Theil desselben selbst zuschreiben darf. Dis ist die Folge des von ihr seit zwei Monaten eingeschlagenen Ganges. Sie schien entschieden, ihre Vollmachten nicht gebrauchen zu wollen, und jezt macht man sie ihr streitig; es hatte den Anschein, als nehme sie Anstand in Staatsangelegenheiten das ihr von der Konstitution zugestandene Uebergewicht auszuüben, und jezt insultirt man sie, und stellt ihre bestbegründeten Rechte in Frage. Man möchte sagen, sie habe, von der Rolle zurükgeschrekt, zu der die Lage Frankreichs und der Wunsch der Wähler sie berufen, nur getrachtet sich zu versteken, unbeachtet zu bleiben, und es dem Ministerium oder dem Zufall zu überlassen, die ihr anvertrauten Interessen zu übernehmen. Sie glaubte dadurch Gnade vor den Augen ihrer Feinde zu erhalten, und ihre schüchterne Haltung diente nur dazu, den Haß derselben kühner und ihre Sprache beleidigender zu machen. Wie wenn ein konstitutionelles Prinzip den Keim aller Uebel in sich schlöße, faßte sie nie einen einzigen in seiner ganzen Reinheit auf, und indem sie sich theilweise zu demselben bekannte, hielt sie sich noch für verpflichtet, unzählige Versicherungen über die Reinheit ihrer Absichten beizufügen. Vor dem Gedanken zurükschrekend ganz Recht zu haben, machte sie sich eine Art von Gesez, nie mehr als zur Hälfte Recht zu haben; und selbst dis fällt noch in ihre guten Tage; denn es gab Fälle, wo sie das, was als Recht erwiesen ist, gänzlich verworfen hat. Jedesmal wenn sie ein Recht ausübt, eine Prärogative anspricht, eine Entscheidung trift, möchte man sagen, sie halte sich für verpflichtet, die Staatsgewalt für diese große genommene Freiheit um Verzeihung zu bitten. Da ihre Gegner laut behaupteten, sie wolle Alles umwälzen, so scheint sie dis am Ende selbst geglaubt, und gesucht zu haben sich gegen die Gefahren ihrer eignen Macht zu beruhigen. Halbe Mittel sind für sie das schöne Ideal der legislativen Weisheit. Kommt eine Reklamation gegen die Missionen, so sanktionirt sie die fremden Missionen, die kein gesezliches Daseyn haben, und drükt eine kleine, sehr entfernte Mißbilligung der Missionen im Innern aus. Hat ein Deputirter mit falschen Certifikaten sie getäuscht, so bestätigt sie die Wahl und verweist die verfälschten Urkunden an den Siegelbewahrer. Endlich legt man ihr ein Monopol vor, und dismal läßt sie nicht mit sich handeln, so tritt sie die Grundsäze selbst mehr als die Minister hoften mit Füßen. Die Kommission hatte ihr in einem sehr scharfsinnigen Berichte Modifikationen vorgeschlagen, die allen Forderungen entsprachen; sie verwirft in einer Art von Zorn Alles; sie untersagt sich sogar selbst das Untersuchungsrecht. Mit Verwerfung der Ansicht der Kommission hat sie ein Beispiel gegeben, das nicht verloren gegangen ist. Das Ministerium hat sich beeilt darüber hinaus zu gehn; es wartet nicht mehr, bis die Kammer über die Arbeit einer Kommission sich ausgesprochen hat; es verurtheilt zum Voraus diese Kommission, es läugnet ihr ihre Be-

fuguiß ab, es schwärzt ihre Arbeit an. Wenn die Kammer auf der eingeschlagenen Bahn fortfährt, so wird man ihr bald das Recht der Amendements, der Erörterung und der Verwerfung streitig machen. Wenn eine Körperschaft ihre Befugnisse nicht mit Eifersucht bewacht, wenn sie ihre Vorrechte nicht gewissenhaft vertheidigt, wenn sie sich fürchtet sie auszuüben, so wird ihr die Staatsgewalt bald alle Achtung versagen. Aber, wir dürfen dis wohl sagen, eine Kammer trägt immer selbst mehr oder weniger die Schuld von den Eingriffen in ihre Würde; es hängt von ihr ab, eine Stellung anzunehmen, die selbst den Gedanken verbannt, die ihr gebührenden Rechte verkennen zu wollen."

Türkei.

Eine außerordentliche Beilage zum Journal d'Odessa vom 14 März enthält folgende offizielle Nachrichten von Varna vom 5 März: „Am 3 d. M. haben unsere Truppen das ganze türkische Lager, das sich am Kamtschik befand, verbrannt. Am 2 Morgens meldeten unsere Vorposten, daß die Türken, da der Kamtschik ausgetreten war, ihr Lager verlassen, und sich auf Derwischköi zurükgezogen hatten. Am 3 mit dem frühesten Morgen wurde der Generallieutenant Kuteinikoff mit 30 Kosaken abgeschikt, um sich von der Richtigkeit dieser Meldung zu überzeugen, und das Lager in Brand zu steken. Er traf um die Mittagsstunde am Kamtschik ein, und ließ einige seiner Kosaken, mit Brennstoffen versehen, durch den Fluß schwimmen. Den erhaltenen Befehlen zufolge steckten sie alle Zelte, die noch standen, und eine große Anzahl, die in vier Schoppen aufbewahrt lagen, in Brand. Als die Türken den Rauch sahen, eilten sie herbei, konnten aber nichts mehr retten. — Es sind viele Schiffe aus Odessa angekommen, und wir haben Ueberfluß an Allem." — Ferner vom 7 März: „Der Kontreadmiral Kumani meldet in einem Berichte vom 5 d. M. an den General der Infanterie Roth, daß er am 27 Febr. mit der ihm anvertrauten Eskadre und den Landungstruppen, zu Sizebol (südlich von Burgas) angekommen sey. Er fing am nemlichen Tage die Stadt zu bombardiren an, und bemächtigte sich am 28 des Plazes, nachdem er das Bombardement die ganze Nacht hindurch fortgesezt hatte. Er machte bei dieser Affaire einen Pascha von zwei Roßschweifen nebst seinen Offizieren und 51 bewafnete Türken zu Gefangenen; er erbeutete ferner 11 Kanonen mit ihrer Munition, eine ziemlich bedeutende Quantität Pulver und Stükpatronen, ein Magazin mit Zwiebak, 1500 Tschetwerts Weizen, über 500 Stük Hornvieh und viele Pferde, wovon ein Theil dazu diente, sechzig Kosaken zu Fuß, die mit den Landungstruppen hingeschikt worden waren, beritten zu machen. Die Besazung von Sizebol bestand, die Kriegsgefangenen nicht mitgerechnet, aus 1600 Albanesern, welche in der Nacht vom 27 auf den 28, während des Bombardements, die Flucht ergriffen. Von den Griechen, welche aus Burgas und der Umgegend gekommen sind, haben wir erfahren, daß die Einnahme eines festen Plazes jenseits des Balkans von unsern Truppen, Schreken unter den Türken verbreitet hat, welche in der Nähe des Golfs von Pharos, unter Hussein-Pascha's Kommando, stationirt sind."

** Odessa, 14 März. Aus einer so eben erschienenen Beilage zu unserer heutigen Zeitung ergibt sich, daß die vor einigen Tagen verbreiteten Gerüchte von einer Landung der russischen Truppen bei Anchioli dahin zu berichtigen sind, daß diese Landung allerdings in der Nähe vor Burgas, aber nicht nördlich von dieser Stadt, sondern südlich von derselben bei Sizopol, und zwar am 28 v. M. statt gefunden hatte. Der Kontreadmiral Kumani, der schon früher im Laufe dieses Winters die unweit von Sizopol gelegene Anastasius-Insel erobert hatte, führte diese Landung aus, bombardirte den Plaz von Sizopol, dessen er sich am 28 bemächtigte, wobei er einen Pascha von zwei Roßschweifen, mehrere Offiziere und 51 Mann zu Gefangenen machte, und 11 Kanonen, viele Munition, Schlachtvieh, Getreide und Pferde erbeutete. 1600 Albaneser, die als Besazung in Sizopol lagen, hatten in der Nacht vom 27 auf den 28, während des Bombardements, die Stadt verlassen. Die Einnahme eines festen Plazes jenseits des Balkans hat Schreken unter den Türken verbreitet, welche in der Umgegend des Golfs von Pharos, unter Hussein Pascha's Kommando, kantonniren. — Zu gleicher Zeit ist hier die Nachricht eingegangen, daß es einer kleinen Abtheilung unserer Truppen, unter Anführung des Generallieutenants Kuteinikoff gelungen ist, das türkische Lager am Kamtschik, am 3 d. M. in Brand zu steken, nachdem sich die Türken vorher von diesem Flusse, der über seine Ufer getreten war, nach Derviche-Kioi zurükgezogen hatten. — In Varna herrscht Ueberfluß an allen Lebensbedürfnissen; fast täglich kamen Schiffe aus mehreren Häfen daselbst an. — Die Gerüchte, über eine ernsthafte und blutige Affaire bei Varna, die vor einigen Tagen hier zirkulirten, scheinen durchaus ungegründet zu seyn, und zu den vielen Fabeln zu gehören, die auch hier, wie allenthalben, in Ermangelung wirklicher Thatsachen, von Zeit zu Zeit verbreitet werden.

† Von der Gränze der Wallachei, 20 März. Aus Bucharest erhält man Kunde von einigen, bei Varna von den Russen erfochtenen Vortheilen, die wohl als günstige Vorzeichen der nun bald an der Donau zu eröfnenden größern Operationen zu betrachten sind. Die Witterung ist noch rauh, doch verspricht der bereits anfangende Graswuchs bald hinreichende Fourrage für die in den Fürstenthümern befindliche Kavallerie. Ueberhaupt aber sind bei der russischen Armee die befriedigendsten Vorbereitungen zur Verpflegung der Truppen getroffen. Wie im vorigen Jahre, werden sechzig bis siebenzig tausend Ochsenzüge für die Zufuhren der Lebensmittel aus Bessarabien verwendet werden.

* Konstantinopel, 10 März. Seit meinem Lezten sind wieder Zufuhren von Getreide hier eingetroffen, so daß die Besorgnisse wegen einer Hungersnoth nicht mehr so groß sind. — Ein Divan folgt dem andern. Am 8 war eine außerordentliche Rathsversammlung, nach welcher sich alle Großen des Reichs zum Sultan, der ins Feld reisen will, begaben, und ihm die neu beschlossenen Maaßregeln vorlegten. — Die im Arsenal ausgerüstete Flotte von zehn Kriegsschiffen ging am 7 nach dem Kanal ab, auch werden seit einigen Tagen viele Truppen von hier nach Silivria und Rodosto übergeschift, von wo sie sich zu Lande nach Adrianopel begeben. — Vom Kriegsschauplaze verlautet seit dem Vorfalle bei Bazardschik nichts Erhebliches. (Da dieser Brief nichts von den Ereignissen bei Sizebol erwähnt, so scheinen sie in Konstantinopel noch Wenigen bekannt gewesen zu seyn.)

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 93. 3 April 1829

Spanien. (Brief.) — Großbritannien. — Frankreich. (Brief.) — Deutschland. — Rußland. — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 93. Briefe aus Brüssel, der Schweiz, Dresden und Berlin. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 12. Englische Parlamentsverhandlungen.

Spanien.

Der Courrier-français meldet aus Madrid vom 18 März: „Hr. Campuzano, unser Gesandter zu Lissabon, mußte diese Stadt verlassen, und wird jeden Augenblik zu Madrid erwartet. Hr. Siera, Gesandtschaftssekretair zu Lissabon, wird die Geschäfte bis zur Ankunft des Hrn. Acosta, der kürzlich zum Gesandten dahin ernannt ward, versehen. Hr. Campuzano sah sich genöthigt, Lissabon noch vor der zu seiner Abreise festgesezten Zeit zu verlassen, weil er sich mit Don Miguel und hauptsächlich mit der Königin Mutter nicht mehr vertragen konnte. Dieser Gesandte fand sich so lange in einer glüklichen Lage, als unsere Regierung blos den Umsturz der Charte und die Thronbesteigung Don Miguels verlangte; so wie aber von Versöhnungsmaaßregeln die Rede war, namentlich von der Heirath Don Miguels mit der Königin Dona Maria, von Befreiung mehrerer ungerechter Weise Verhafteter, und von der Befolgung der Rathschläge des Lords Beresford und des Herzogs von Wellington, so ward Hr. Campuzano nicht nur schlecht angesehen, sondern auch öffentlich insultirt. Hr. Acosta, der gegenwärtig in Wien ist, soll eilig nach Lissabon abreisen. Unser Ministerium hofft, er werde, da er früher bei der Königin Mutter beliebt gewesen, auch jezt noch von einigem Einflusse auf sie seyn können."

* Madrid, 19 März. Der Grund der Verdoppelung der Patrouillen in der Nacht vom 15 lag darin, daß ein blutiger Streit zwischen den königlichen Freiwilligen und den Soldaten der königlichen Gardeinfanterie entstanden war, weil die erstern einem Offizier der leztern die gebührenden Achtungsbezeugungen verweigert hatten. Man wollte dadurch von Seite der höhern Behörden weitern Zwist verhindern. Zwischen den beiden Korps herrscht darüber Haß, daß die Freiwilligen die Soldaten der königlichen Garde Negros nennen. — Man sagt, der Infant Francisco v. Paula solle sich an der Spize von Truppen nach Merico begeben, das man in dem gegenwärtigen Gährungszustande leicht wieder erobern zu können hofft. Die frühern Hindernisse von Seite Englands sollen jezt beseitigt seyn. — Man spricht noch immer von einem bevorstehenden Ministerwechsel, der übrigens den Finanzminister nicht mit betreffen solle, da dieser sich neuerlich bei dem Könige sehr beliebt zu machen gewußt habe. — Die apostolische Partei sucht alle geistlichen Kapitel u. s. w. zu bewegen, dem Könige Vorstellungen zu machen, der im Staate einreißenden Sittenverderbniß, dem Mangel an Achtung vor den Dienern des Altars und dem abnehmenden Besuche der Kirchen und der heiligen Sakramente Einhalt zu thun. Bei einer durch den Minister Calomarde überreichten Vorstellung dieser Art erklärte der König: „Die Inquisition hat seit 9 Jahren aufgehört, und sie soll wenn ich auch 9000 Jahre regieren würde, nicht wieder eingeführt werden."

Großbritannien.

London, 25 März. Konsol. 3Proz. 87½; russische Fonds 95; brasilische 56¼; portugiesische 41¾; mericanische 22¼; columbische 17¾.

Am 24 beendigte das Unterhaus in allgemeiner Kommittee die Diskussion der einzelnen Paragraphen der Emanzipations-Bill. Nachdem alle vorgeschlagenen Amendements mit großer Stimmenmehrheit verworfen worden, rekonstituirte sich die Kammer, der Sprecher nahm wieder seinen Siz ein, und der Bericht der Kommittee wurde überreicht. Die Kammer beschloß ihn am 27 neuerdings in Erwägung zu ziehn, und die Bill am 30 zum drittenmale verlesen zu lassen.

Der Courier bemerkt in Bezug auf das Duell des Herzogs von Wellington mit dem Grafen Winchilsea: „Das Rencontre war ehrenvoll für beide Parteien. Zum Glük schoß der Herzog fehl, und Lord Winchilsea bot, nachdem er allen Forderungen eines Ehrenmannes Genüge geleistet, eine Genugthuung an, wo diese nicht mehr einer persönlichen Furcht oder irgend einem andern nicht ehrenhaften Grunde zugeschrieben werden konnte."

Der Morning-Herald erzählt, Sir H. Hardinge habe das Zeichen gegeben. Der Herzog von Wellington habe sogleich geschossen, und seine Kugel den linken Rokschooß des Lords Winchilsea gestreift. Nach dem Zusammentreten der Zeugen habe Lord Falmouth dem Sir H. Hardinge die Erklärung des Lords Winchilsea überreicht. Der Herzog habe dem Grafen Winchilsea einen guten Tag gewünscht; der leztere habe das Kompliment erwiedert, und die Parteien seyen darauf wieder nach der Stadt zurükgekehrt. Etwa 15 Gärtner und Taglöhner, die sich zufällig am Orte befunden, hätten den edlen Kämpfern gerathen, den Streit durch einen Faustkampf auszumachen. Der Herzog sey nach dem Duell um halb Elf Uhr nach Windsor gefahren, und von dem Besuche bei Sr. Majestät Abends nach London zurükgekommen.

Der Standard und das Morning Journal geben in der Duellsache dem Premierminister ganz Unrecht. Er habe keinen Grund gehabt, sich für beleidigt zu halten, und in jedem Falle nicht das Beispiel von einer Verlezung der bürgerlichen und religiensen Gesezе geben sollen, die das Duell verbieten.

Die Organe der liberalen Meynung, z. B. die Times, der Globe und das Morning Chronicle loben hingegen die bei dieser Gelegenheit bewiesene Mäßigung Sr. Herrlichkeit.

Der franz. Messager des Chambres enthält folgenden Blik auf das englische Parlament in Betref der katholischen Frage: „Hr. Bankes ist ein kleiner Mann, und war jeder Zeit dem Kabinette ergeben. Seit den 25 Jahren die er im Parlamente sizt, hatte er sich nie von den Ministern getrennt. In den Londoner Karrikaturen wird er als Schleppträger der HH. Pitt, Perceval, Castlereagh, unter Hrn. Canning und Lord Goderich etwas hinkend, unter dem Kabinette Wellingtons aber wieder fest auftretend dargestellt. So groß ist nun das Uebergewicht der alten Parteigesinnungen in England, daß Hr. Bankes sich in der Katholikensache von dem Kabinette getrennt hat. „Die Katholiken, sagt Hr. Bankes, sind nicht nur eine religieuse Gesellschaft, sondern auch eine politische Macht. Läßt man sie in das Parlament, so werden sie immer einig seyn, wenn es sich von ihrer Kirche handelt. Man darf sich nicht verhehlen, Lord Wellington ward zu dieser Maaßregel gezwungen; er betreibt sie gegen seinen Willen, und deswegen erkläre ich mich gegen sie.“ Hr. Wilmot Horton ist einer der großmüthigsten Vertheidiger der katholischen Sache; er huldigt nicht nur den Rechten und dem gesellschaftlichen Daseyn dieser durch barbarische Gesezе ausgeschlossenen Menschen, sondern rächt auch ihre Moral und ihre Dogmen. Hr. Sadler ist ein geistvoller und gewandter Redner. Seine Stimme ist volltönend und derb; seine Opposition gegen die Katholiken sehr lebhaft. Er suchte vorzüglich Hrn. Peel lächerlich zu machen. Der Antagonist des beißenden Sadler, Hr. Twiß, ist wie alle Gelehrten, etwas unbehofen und breit. Hr. Twiß ist einer von den Männern, die Hr. Pitt unbesorgt fortsprechen ließ, wenn er mit Lord Dundas nach seinem Landgute fuhr, um sich in gutem Portwein zu vergnügen. Was sollen wir von Lord Palmerston, dem edlen und kräftigen Beistande der katholischen Sache sagen? Palmerston, einer der reichsten Lords der drei Königreiche, versäumte nie eine Gelegenheit, die Irländer sowol im Parlamente als in Privatgesellschaften zu vertheidigen. Obgleich etwas lang und breit, wie die meisten englischen Redner, und voll von klassischen Erinnerungen, die so häufig im Parlamente vorkommen, ist er ein großer Dialektiker, und zuweilen wirklich ein guter Redner. An der kreischenden, etwas näselnden Stimme und an seiner großen Perüke erkennt Jedermann den Attorney-General. Er behandelt die Protestantensache als eine Herzensangelegenheit. Dieser gelehrte Freund des Lords Eldon hat alle alten Sitten desselben angenommen. „Es findet immer einige Aehnlichkeit zwischen zwei Perüken, zwischen zwei Kleidern aus der Zeit der Königin Anna statt“, sagte Hr. Fox, und dis erklärt die gemeinschaftliche Wuth des alten Eldon und des Attorney gegen die Katholiken. Sie sehen nur allzu oft den Untergang der Konstitution in der Aufhebung ihrer Zehnten, und bekanntlich würde Eldon für einen Schilling von London nach Dover laufen. Den Attorney soll eine große Ungnade erwarten; der König will ihn seiner Dienste entlassen. Hr. Peel, vormals Deputirter von Orford jezt Repräsentant eines verrotteten Fleckens, hat sich der Katholikensache nicht aus Neigung, sondern aus Nothwendigkeit und Vernunft angenommen. In einer Stellung, wo er die Verhältnisse genau prüfen und erwägen konnte, sah er ein, daß die katholische Sache in diesem Lande für immer gewonnen sey, und daß sie sich schon allein Bahn brechen würde, wenn man nicht Maaßregeln träfe, diese drohende Plage Irlands zu beschwichtigen. Hr. Peel entschied sich demnach, wie ein Richter, nach vorhergegangener Untersuchung; er brach seine alten politischen Verbindungen ab, und trat gewissermaaßen als neuer Mensch auf. Es regnet daher auch Sarkasmen auf den jungen Minister von Seite der alten Aristokratie. Orford, wohin sich alle alten Maximen der anglikanischen Kirche gerettet, hat ihm seine Vollmacht entzogen. Seine Majorität hat sich zerstreut. Bei seinem äußerst großen Vermögen und seinen häuslichen Verhältnissen ist ihm das Ministerium zur Last, und er hat schon mehrmals den Wunsch geäußert, zurük zu treten. Seine Rede ist etwas troken, und die Liebhaber klassischer Formen bedauern die Seltenheit seiner Citationen aus lateinischen Dichtern und Philosophen, mit denen Hr. Canning immer seine einfachsten Anträge zu schmüken wußte.“

Frankreich.

Paris, 28 März. Konsol. 5Proz. 108; 3Proz. 79, 5; Falconnet 84, 40.

Der Messager des Chambres verkündigt: „Man hat gestern (27 März) durch den Telegraphen erfahren, daß der Admiral de Rigny mit dem Linienschiffe Conquerant im Angesicht von Toulon war. Man glaubt, er werde in drei Wochen zu Paris seyn. Die durch lange Beschwerden angegriffene Gesundheit des Admirals erforderte schon lange eine Ruhe, die er in seinem Eifer beständig aufschob. Er befindet sich seit sieben Jahren im mittelländischen Meere, und hat seit vier Jahren seinen Bord nicht verlassen. Diese Zeit ward weder für seinen persönlichen Ruhm, noch für den Frankreichs verloren. Die Haltung, die Disciplin, die Gewandtheit und die Tapferkeit der unter seinen Befehl gestellten Schifsmannschaft waren ein Gegenstand der Bewunderung für die Fremden. In schwierige Verhältnisse gestellt wußte Hr. de Rigny das zu vereinigen, was einerseits die Würde Frankreichs, andererseits die Aufrechthaltung des guten Einverständnisses mit den Admiralen der verbündeten Mächte erforderte. Er verdankte nicht nur seinem glänzenden Betragen bei Navarin, seiner unermüdeten Thätigkeit den Einfluß, den er in der Levante ausübte: er bewies auch durch seine Unterhandlungen, daß die diplomatische mit der militairischen Gewandtheit Hand in Hand gehen könne. In verhängnißvollen Zeiten für die Griechen, wo noch seine Instruktionen nicht sehr günstig für dieselben waren, sah man ihn immer zum Beistande der Opfer und zur Rettung dessen was gerettet werden konnte, herbeieilen. Hr. de Rigny wird nach seiner Zurükkunft unter seinen Mitbürgern den ihm gebührenden Tribut der Achtung und des Danks erndten, den er als einer der Befreier eines unterdrükten Volks zur Ehre des französischen Namens erworben hat.“

Der Marschall Maison, welcher gleichfalls nach Frankreich zurükkommt, wollte vorher seine Quarantaine in Malta aushalten, wo sie nicht so streng und langwierig als in Marseille ist.

Der Messager des Chambres sagt: „Seit drei Tagen sprechen die Journale von Unterhandlungen des Miniſte-

riums mit der Departementalkommission, und heute erklärt der Constitutionnel, er wisse bestimmt, daß keine Art von Kommunikation zwischen dem Ministerium und der Kommission seit dem an die Kammern erstatteten Berichte statt gefunden habe. Zu diesen nun widerlegten Gerüchten fügt man jezt ein anderes, das uns eben so wenig Zutrauen zu verdienen scheint, daß nemlich das Ministerium, das Anfangs gefordert habe, man solle ihm 52,000 Wähler opfern, mit 15,000 oder selbst mit 10,000 zufrieden seyn würde. Diesen Entwurf solle Hr. v. Martignac unter seinen Vertrauten von den beiden Centrums cirkuliren lassen. Das System der Regierung ist das der Höchstbesteuerten. Die Kommission hat den Census angenommen, und alle, die 300 Fr. bezahlen, d. h. die politischen Wähler, zugezogen. Die Regierung die in ihrem System beharrt, weil sie dieses für das bessere hält, hat nicht die politischen Wähler zu zählen, die außer dem Kreise bleiben; sie hat sich nur mit der Zahl der Höchstbesteuerten zu beschäftigen, die mit Recht und Schiklichkeit herbei zu ziehen sind. Das Opfer der 52,000, der 15,000 kan daher nur das Resultat einer Berechnung im Interesse einer Kombination seyn, die ihm fremd ist, und in dieser Beziehung kan es weder einen Vorschlag noch eine vertraute Mittheilung geben. Alles dis wird sich besser auf der Tribüne als in den Journalen aufhellen."

Die Gazette de France sagt: „Der Gang, den die linke Seite in der Kammer, wie außerhalb derselben nimmt, hat endlich auch den minder Hellsehenden die Plane einer Faktion gezeigt, welche, wie wir stets ankündigten, den Umsturz der Konstitution des Staates und die Veränderung der Dynastie und Religion will. Unwiderlegliche Beweise unserer Behauptung sind in den Kammern das Votum skandalöser, das Andenken an Königsmörder verewigender Inschriften, das Verbot, das Evangelium frei und öffentlich zu verkündigen, und die in zwei Berichten offen ausgesprochene Absicht, die königliche Gewalt dem Willen der Volksversammlungen zu unterwerfen; außerhalb der Kammern die von der linken Seite gutgeheißenen Kandidaturen, wobei die Faktion lediglich ihr Ziel, die Veränderung der Dynastie, im Auge hat. Denn in der That, es sind insgesamt Männer, welche die Charte zerrissen, für die Ausstoßung der Bourbons votirt haben, oder von denen man weiß, daß ihre Gesinnungen der Ordnung der Dinge, unter welcher wir gegenwärtig leben, widerstreiten, welche die Faktion den Wahlkollegien vorzuschlagen wagt. So hat sie den Wählern von Pontoise Hrn. Dunoyer empfohlen, und damit man nicht glaube, daß es blos das schrekliche, von uns bereits erwähnte Libell sey, wodurch er sich ihre Gunst erworben, schlage man den 5ten Band des von den Blättern des dirigirenden Ausschusses so hoch gepriesenen Censeur nach, und man wird in einem Artikel, betitelt: „Ueber das Königthum, oder die erste Staatsbeamtenstelle in einer konstitutionellen Monarchie" folgende Phrase finden: „Die erste Grundmaxime der konstitutionellen Verfassung ist, daß die Person des Königs unverlezlich und heilig seyn muß, allein damit diese Maxime nicht widersinnig und gefährlich werde, ist es unumgänglich nothwendig, daß der König sich innerhalb der durch die Konstitution ihm angewiesenen Gränzen halte, und es ist von der höchsten Wichtigkeit, daß ihm dann die ihm gebührende Ehrfurcht gezollt werde. Außerhalb dieser Gränzen aber ist er nichts weiter als ein gewöhnlicher, ein absoluter König, ein Minister, ein General, ein Präfekt. Seine ganze Unverlezlichkeit ruht dann in seiner Stärke, und die Verpflichtung ihm Ehrfurcht zu beweisen, hört mit demselben Augenblike auf, wo man ihn nicht mehr fürchtet." — An einer andern Stelle der Gazette heißt es: „Minister des Königs, Ihr naht Euch dem Abgrunde. Der Fehler, den Ihr begeht, ist so groß, daß zu fürchten stebt, man werde ihm noch einen stärkeren Namen beilegen. Wissentlich die Konstitution seines Vaterlandes verderben, ist ein Unternehmen, welches sich nicht entschuldigen läßt. Weil Ihr wie die Stöke in der Fabel oben schwimmt, so rechnet Ihr auch darauf, Euch unter allen Umständen oben zu erhalten. Allein diese Hofnung ist für Euch nicht vorhanden. Wollt Ihr uns nicht glauben, so glaubt wenigstens der kalten Vernunft der alten Zeiten. Ihr findet Euer Urtheil im Livius (im 2ten B.): Ita medium se gerendo, nec plebis vitavit odium, nec apud patres gratiam iniit. Patres mollem consulem et ambitiosum rati; plebes, fallacem. Brevique apparuit aequasse eum Appii odium."

*** Paris, 28 März. Ministerium und untere Kammer benuzen den gegenwärtigen Zwischenraum, wo keine öffentliche Sizung, sondern nur Prüfung in den Kommissionen statt haben, um miteinander wegen der streitigen Punkte in den Gesezesvorschlägen zu unterhandeln. Diese sind jedoch nur Vorwand; es handelt sich vielmehr für beide Theile davon, ob sich das Ministerium endlich für Eine Seite der Kammer entschließen oder ob es noch für möglich halten möchte, mit dem Schaukelsystem zu bestehen. Beide Parteien geben sich also viele Mühe, dasselbe zu gewinnen; nur mit dem Unterschiede, daß sie, statt wie in dergleichen Fällen gewöhnlich zu schmeicheln, vielmehr die Minister nur noch heftiger tadeln; man hat sogar den Livius und seine geistvolle Darstellung der Schaukel zu Hülfe gerufen. Offenbar sind die Gründe, warum das Ministerium kämpft, statt sich zu vergleichen, rein persönlich. Wenn man auch am Hofe vor dem so künstlich dargestellten Schrekbilde der Revolution und der Uebermacht der öffentlichen Meynung wirkliche Furcht hat, so sind hingegen die Minister gewiß innerlich überzeugt, daß Frankreich nie ruhiger, nie leichter zu leiten, nie mit geringern Bewilligungen zu beschwichtigen war, als eben jezt. Aber das Unglük liegt in dem Wunsche, Recht zu haben; man will nicht zurükweichen, nachdem man neulich einige wichtige Schritte vorwärts gethan hat; man will zeigen, daß man den Vorwurf der Schwachheit nicht verdiene, und so bestand man auf dem verhaßten Tabaksmonopole; so besteht man hartnäkig auf der Forderung, daß die Inhaber der engagirten Domainen ein Viertel des baaren Werths derselben in der jezigen Münze bezahlen, auch wenn sie vor hundert oder zweihundert Jahren engagirt worden wären. Am Ende steht sogar ein Minister besonders auf, und erklärt die Schranken zwischen ihm und Hrn. Benjamin Constant für geschlossen, so daß man glauben sollte, es sey zwischen ihnen beiden wegen des überlegeneren Talents ein Streit auf Leben und Tod. — Der Ball, zum Vortheile der portugiesischen Geflüchteten, welchen die Frau v. Flahault veranstaltete, und beim Verkauf der Eintrittskarten zu 20 Franken die ersten Damen von Paris, z. B. die Frauen v. Ragusa, Albufera, Massa, Delessert, Barante,

Perrier, Rothschild, Dino u. s. w. zu Gehülfinnen gehabt hatte, trug gegen 36,000 Fr.; unter den Anwesenden bemerkte man, neben vielen angesehenen Franzosen von allen Parteien, die Frau Marquisin v. Loulé, Schwester des Don Miguel, mit ihrem leidenden, melancholischen Gesichte, und ihren Gemahl, einen schönen Mann; den General Saldanha; die farbigen Männer Fabier und Bissette, deren Prozeß gegen Hrn. v. Peyronnet so bekannt ist; Lord Cochrane ꝛc. Um drei Uhr Morgens wurde die Freude durch Feuerlärm gestört, und man sah bei anbrechendem Morgen mehrere junge Herren in seidenen Strümpfen und mit dem Platthute auf dem Kopfe in der Reihe der Löschenden stehen. Dieser Brand hat nun seit wenigen Jahren den zweiten Bazar zerstört, und eine Menge Krämer vom zweiten und dritten Range verloren alle ihre Habe. — Wir haben jezt neue Proben jesuitischen Feuereifers in einem Buche, betitelt: „Ueber die Intoleranz als Pflicht des Christen" und in einem Blatte, das den Subscribenten des Benefizballs sagt: „Eure Freuden und das Unglük des Brands gehören zusammen." Es steht zu erwarten, daß eben dieser Eifer sich nun über eine vorläufige Ordonnanz des Ministers des öffentlichen Unterrichts noch heftiger ausdrüken wird, weil durch dieselbe die Rechte der Universität bestätigt sind; er scheint jedoch sich wenig um die Forderungen der Jesuiten zu kümmern; er schaft z. B. den Vortrag der Philosophie in lateinischer Sprache ab, und stellt den Unterricht der Geschichte wieder her. Als etwas Neues fällt die Anstalt zu Gunsten der lebenden Sprachen auf. Die Pariser Universität wird künftig auch Vorlesungen über römisches Recht und über Völkerrecht haben, welche, man sollte es nicht glauben, bisher gänzlich mangelten.

Deutschland.

Nach Versicherung von Münchener Blättern werden Se. Maj. der König bis zum 11 Mai wieder in Ihrer Hauptstadt eintreffen. — Se. Majestät erhielten während Ihrer Anwesenheit zu Neapel von Sr. Maj. dem Könige beider Sizilien die beiden Hausorden des heil. Januarius und des heil. Ferdinands. Vor Ihrer Abreise von dort haben Se. Majestät durch Ihr großmüthiges Fürwort zwölf Bayern, die wegen versuchter Desertion aus neapolitanischen Militairdiensten in Fesseln schmachteten, befreit, und mit einem Geldgeschenke zur Rükreise ins Vaterland unterstüzt.

Rußland.

Aus Tiflis wird gemeldet: „Tabassaran ist ein kleines Ländergebiet in den Gebirgen, im nördlichen Theile von Nieder-Daghestan, westlich von Derbent. Es zerfällt in zwei Theile, deren einer Rußland völlig unterwürfig, der andere, unter dem Namen des freien Tabassaran, bis auf diese Zeit unabhängig war. Kirchljär-Kuli-Bek, ehemaliger Massjum, (Gebieter von Tabassaran) ging vor einigen Jahren, wegen Ungehorsams gegen seine Obrigkeit, seines Gebietes verlustig, das dem Ibrahim Bek von Kartschay abgetreten wurde. Jezt bestrebte sich Kirchljär-Kuli-Bek, Unruhen in Tabassaran zu erregen, um den Aufruhr zur Wiedererlangung seines verlornen Besizes zu benuzen. Doch die wohlüberlegten Maaßnahmen des Generalmajors v. Krabbe, Chefs des Militairbezirks von Daghestan, vereitelten alle seine Unternehmungen, sowol in dem uns unterthänigen als in dem freien Tabassaran, wohin Kirchljär-Kuli-Bek zu flüchten gezwungen war. Die freien Tabassaraner, um den Gebrauch der Gastfreundschaft, den die Gebirgsvölker so heilig halten, nicht zu verlezen, allein zugleich besorgt, den Unwillen der russischen Regierung zu erregen, ließen dem Kirchljär-Kuli-Bek die Wahl: sich entweder bei der Oberbehörde zu melden, oder unverzüglich ihr Land zu räumen, und um das Wohlwollen der russischen Regierung in vollem Maaße zu verdienen, leisteten sie Sr. Maj. dem Kaiser am 22 Jan. den Eid der Treue, unter den schon bekannten Bedingungen. Da Kirchljär-Bek verzweifeln mußte, irgendwo in den Bergen eine Zuflucht zu finden, so hat er sein Loos der Gnade Sr. kaiserl. Majestät anheimgestellt."

Türkei.

** Konstantinopel, 10 März. Da man nunmehr an dem baldigen Wiederanfange der Feindseligkeiten nicht mehr zweifelt, und selbst verschiedene bisher noch unverbürgte Gerüchte von Landungen und Ueberfällen der Russen bei Missimbria, Junada und Sizeboli verlauten, so werden die Rüstungen zur See und zu Lande mit verdoppeltem Eifer betrieben, ohne daß der mittlerweile eingetretene Fastenmonat Ramazan hierin eine Stokung oder Verminderung der Thätigkeit herbeigeführt hätte. Wirklich ist die Zahl der seit zehn Tagen hier durchpassirten und theils zu Lande nach Adrianopel theils zur See über Rodosto zur Armee instradirten Truppen, so wie die Menge des dahin transportirten Geschüzes und anderer Kriegsvorräthe äußerst beträchtlich, und bedeutender als in keiner frühern Epoche. Man behauptet, daß die Pforte in dem neuen Feldzuge 300,000 Mann, theils von Asien theils von Europa, ins Feld stellen wolle. Nur über den Zeitpunkt des Eintreffens des Großwessiers im Hauptquartiere herrscht noch eine Ungewißheit, so daß die Vermuthung, er habe, ungeachtet der großen ihm von der Pforte zugesendeten Geldbeträge, die Forderungen der Albaneser an rüstständigem Solde noch nicht zu befriedigen vermocht, täglich mehr an Wahrscheinlichkeit gewinnt. Auch zur See werden die Rüstungen eifrigst betrieben; doch findet die Bemannung der ausgerüsteten Kriegsfahrzeuge, deren zehn vor dem hiesigen Arsenale liegen, bei dem Mangel an geübten Seeleuten große Schwierigkeit. Auch zweifelt man ob der gegenwärtige Kapudan Pascha, Papudschi Ahmed, obwol ihm Fähigkeiten und Gewandtheit in Geschäften nicht abgesprochen werden können, bei seinem Mangel an Erfahrung im Seewesen zu größeren Thaten geeignet sey, als so viele seiner Vorgänger, die, gleich ihm, von andern Funktionen plözlich an die Spize der ottomannischen Marine gestellt wurden. — Der nahe bevorstehende Aufbruch des Großherrn zur Armee scheint nun außer Zweifel zu seyn; man nennt den 15 Ramazan als den Tag des Aufbruchs, doch glaubt man, daß Se. Hoheit sich vorläufig nur nach Adrianopel begeben werde. — Der Brodmangel fängt nun allmählig, besonders für die ärmere Volksklasse an fühlbar zu werden; die Sperre der Dardanellen dauert fort, und seit einigen Tagen verlautet sogar, daß die Russen nun auch die Küsten von Syrien, Karamanien und selbst Alexandria in Blokadestand erklären wollen. — Der nordamerikanische Konsul in Smyrna, Hr. Offley, der vor einiger Zeit, in der Absicht einen Handelstraktat mit der Pforte zu schließen, hier angelangt war, ist unverrichteter Dinge wieder nach Smyrna zurükgereist.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend | No. 94. | 4 April 1829.

Großbritannien. — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen.) — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Rußland. — Türkei. (Nachrichten des österreichischen Beobachters. Briefe aus Livorno und Ancona.) — Beilage No. 94. Englische Parlamentsverhandlungen. — Ueber die Verwikelung der griechischen Sache. — Brief aus Stockholm. — Türkei. — Ankündigungen.

W. K. ZEITUNG 1829

Großbritannien.

London, 24 März. Konsol. 5Proz. 87¹/₂; russische Fonds 95¼; brasilische 57¹/₂; portugiesische 42¼; Buenos-ayres 27; mexicanische 22¹/₂; columbische 17¹/₂; griechische 14¹/₂.

Dem Vernehmen nach sollte die Bill zur Emanzipation der Katholiken am 30 März im Unterhause zum drittenmale verlesen, hierauf am 31 ins Oberhaus gebracht und zum erstenmale verlesen, am 6 April zum zweitenmale verlesen, am 9 April von den Lords in allgemeiner Kommittee untersucht, der Bericht der Kommittee am 10 angehört und endlich die Bill am 13 zum drittenmale verlesen werden, so daß die Sanktion des Königs noch vor den Osterferien erfolgen könnte. Der Courier versichert, die Mehrheit für die Bill im Oberhause werde über 50 Stimmen betragen.

Das Morning Journal hatte angekündigt, der Herzog von Wellington sey Willens, gleich nach Annahme der Katholikenbill eine andere Bill zur Emanzipation aller Sklaven in den brittischen Besizungen einzubringen. Der Courier widerspricht dieser Behauptung auf das Bestimmteste, und fordert alle übrigen Zeitungen auf, diesem Widerspruch die größte Publizität zu geben, um dem schlimmen Eindruk den jene Nachricht in den Kolonien hervorbringen könnte, zuvorzukommen.

Ein unverbürgtes Gerücht aus Rio-Janeiro ließ den General Lavallé bei seiner Rükkehr nach Buenos-ayres durch Admiral Brown (dem er selbst das Kommando dieser Stadt anvertraut hatte) verhaften, und den ehemaligen Präsidenten Rivadavia wieder an das Ruder der dortigen Regierung gelangen.

Frankreich.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 28 März verlas zuerst der Präsident ein Schreiben des Hrn. Serrin, Deputirten der Aude, der seine Entlassung als Deputirter gibt. Hr. Blin de Bourdon erstattet Bericht über einen Gesezesentwurf, die Regierung zu autorisiren, 1600 Aktien, je zu 1000 Fr., zum Behufe der Arbeiten zur Verbesserung des Hafens von Boulogne auszugeben. Der Präsident frägt, wann die Erörterung dieses Gesezesentwurfs geschehen solle, und ob nicht nach dem Departementalgesez? Hr. v. Chantelauze verlangt die Priorität für den Entwurf, die Dotation der Pairskammer betreffend, und beklagt die Zögerung der Kommission in Erstattung des Berichts. Hr. Chauvelin bemerkt, die Kommission dürfte wohl auf unvorhergesehene Schwierigkeiten gestoßen seyn, die leicht so groß hätten seyn können, daß die Arbeit deswegen ihr Ende noch nicht erreicht habe. Bei diesem Anlaß müsse er noch sein Bedauern über eine Theorie ausdrüken, welche der Siegelbewahrer in einer der frühern Sizungen entwikelt habe, wo er die Artikel der Charte in Verfügungen eingetheilt hätte, wovon einige blos prohibitiv andere assirmativ seyen. Solche Doktrinen mahnten an die unseligen Gesezе des doppelten Vötums und der Septennalität, die man mit Hülfe einer ähnlichen spizfindigen Unterscheidung zwischen Fundamental- und Reglementarverfügungen eingeführt habe. Der Minister des Innern erklärt von seinem Plaze, die Minister wären immer bereit, Erläuterungen zu geben, sie hätten aber auch eine so tiefe Achtung vor der Kammer und dem Reglement derselben, daß sie nicht erlauben würden, die Ordnung der Berathschlagungen zu verkehren, und sich in eine Debatte über Prinzipien einzulassen, die der gegenwärtig vorliegenden Frage ganz fremd sey. Hr. Cassaignolles erklärt als Präsident der Kommission zur Prüfung des Gesezes der Dotation der Pairskammer, die Kommission hätte zu ihrer Arbeit verschiedener Nachweisungen bedurft, er hoffe aber, daß sie im Laufe der nächsten Woche den Bericht darüber würde erstatten können. Der Präsident schlägt dann die Berathschlagung über den fraglichen Entwurf auf den 4 April vor, und die Kammer willigt ein. Die Berichte der Petitionskommission kommen nun an die Tagesordnung. Einige unbedeutende Petitionen werden durch Tagesordnung beseitigt, andere an die Behörden verwiesen. Eine an die Kammer geschikte Denkschrift eines Hrn. Feline aus Paris über die in den orientalischen Angelegenheiten zu befolgende Politik gibt zu einer Zwischenerörterung Anlaß. Hr. de la Borde meynt, obgleich eine solche Frage zwekmäßiger bei Gelegenheit des Budgets abgehandelt werden könnte, so wäre es doch auch jezt möglich, daß die Minister etwas Beruhigendes in Betref der Hofnungen sagen könnten, die sie zu Anfang dieser Session geweckt hätten, und daß der Traktat vom 6 Julius nicht das Ultimatum der europäischen Großmuth zu Gunsten Griechenlands seyn werde. Namentlich möchte man Erläuterungen über die Vorfälle auf und bei Candia wünschen, wo die russische Flotte genöthigt gewesen, dazwischen zu treten und die Pflicht der Franzosen zu Gunsten der Menschlichkeit zu erfüllen. Der Fehler liege gewiß nicht an dem tapfern französischen Admiral, sondern wahrscheinlich an der allzu pünktlichen Vollziehung des Traktats vom 6 Jul., des Traktats, von dem er glaube, daß er das Unglük Griechenlands mache. Dieses Land, sagte der Redner, schien alles Unglük erschöpft zu haben; die Quelle der Thränen schien darin versiegt zu seyn. Ich habe aber doch noch Thränen über die Wangen dieser Unglüklichen fließen sehen, als die Nachricht von dem Traktate vom 6 Jul. und von jenem gehässigen Hospodarate ankam, das

man ihnen um den Preis einer Freiheit auflegen will, die blos durch starke und natürliche Gränzen gesichert werden kan. Der Seeminister erwiederte von seinem Plaze: Die im Namen des Königs durch dessen Minister abgeschlossenen Traktate müssen mit großer Genauigkeit vollzogen werden. Es ist befremdend, daß man von der Tribüne aus eine andere Handlungsweise von ihnen verlangt. Hr. Karl Dupin: Ganz Frankreich bedauert, daß unter den schwierigen Verhältnissen, in die die Nationen gestellt sind, die französische Diplomatie seit drei Monaten nur unter der Leitung eines Interims steht. Ich möchte wissen, ob man hoffen kan, daß der Minister der auswärtigen Angelegenheiten im Stande seyn dürfte, die Leitung seines Ministeriums noch vor Erörterung seines Budgets wieder zu übernehmen. Die Lage der orientalischen Angelegenheiten, und ich darf wohl sagen der übrigen Welt, fordert für Frankreich, nicht nur von diesem Tage an, sondern schon seit drei Monaten, etwas Anderes als eine Hälfte eines Interimsministers. Frankreich bedarf eines Titulars, der ganz und immer über die Interessen Frankreichs wacht, der in der Befestigung unserer äußern Macht ein Werk sieht, das ihm persönlich angehören soll, einen Ruhm, der ihm gebühre, und wenn er fehl geht, eine Verantwortlichkeit, die er auf keinen andern Minister zurükwälzen kan. Der Siegelbewahrer von seinem Plaze: Dem Könige allein gebührt die Wahl seiner Minister. Der König wird das thun, was er zur Leitung seiner politischen Angelegenheiten für zwekmäßig hält. Inzwischen erkläre ich, daß nicht nur derjenige, der die Ehre hat in diesem Augenblike zu sprechen, sondern auch alle Minister solidarisch für das heilige, ihnen anvertraute Pfand haften. Die Kammer geht nach einigen Bemerkungen von minderem Interesse von Seite der HH. v. Montbel, A. v. Noailles, Mechin, über die fragliche Petition zur Tagesordnung über.

(Beschluß folgt.)

Zu Marseille wurde der konstitutionelle Kandidat Hr. Thomas (nachdem sein gleichfalls konstitutioneller Mitbewerber Hr. Larreguy freiwillig zurükgetreten war), mit einer Mehrheit von 47 Stimmen gegen den vom Ministerium begünstigten Hrn. Durand, in die Deputirtenkammer gewählt. Dis ist seit der Restauration das erstemal, daß zu Marseille ein Kandidat von dieser Farbe die Stimmenmehrheit erhält.

Der Moniteur vom 27 März enthielt in seinem amtlichen Theile einen Bericht des Ministers des öffentlichen Unterrichts an den König. Auf diesen Bericht folgte eine königliche Ordonnanz, wovon Folgendes die Hauptverfügungen sind. „Bei der Rechtsfakultät zu Paris und bei der zu Straßburg wird ein Lehrstuhl für das Völkerrecht errichtet. Ferner wird bei der Pariser Fakultät ein Lehrstuhl für Geschichte des römischen Rechts und des französischen Rechts errichtet. Zum Besuch dieser Kurse sind nur die Kandidaten zur Doktorwürde verpflichtet. Bei der medizinischen Fakultät von Paris wird ein vierter Professor für wundärztliche Klinik angestellt. Zur Vervollständigung der medizinischen Fakultät von Straßburg wird ein Universitätsreglement auf ähnliche Grundlagen wie die entworfen, die durch die Ordonnanz vom 2 Febr. 1823 und vom 13 Dec. 1824 für die medizinische Fakultät von Paris und Montpellier festgesezt worden. Die Professoren und Studienaufseher der königlichen Kollegien und die Lehrer der Gemeindekollegien werden vom Großmeister der Universität ernannt. Gestattet es der Einnahmüberschuß eines königlichen Kollegiums, so kan ein Theil dieses Ueberschusses zur Erhöhung des Gehalts derjenigen Professoren verwendet werden, die seit wenigstens fünf Jahren im Kollegium angestellt sind. Vom Rechnungsjahre 1830 an ist die Ordonnanz vom 21 Aug. 1827, welche die Rechnungsführer der besondern Universitätsfonds dem Rechnungshof verantwortlich macht, gleichfalls auf die mit Einnahme und Ausgabe der königlichen Kollegien beauftragten Rechnungsführer anwendbar. Die Anzahl der Studienaufseher in den königlichen Kollegien wird so festgesezt, daß über 25 Zöglinge wenigstens Ein Aufseher seyn soll. Niemand kan, auch nur einstweilen, Studienaufseher seyn, wenn er nicht Baccalaureus der schönen Wissenschaften ist. Universitätsverordnungen werden die nöthigen Maaßregeln verfügen, damit das Studiren der lebenden Sprachen, nach Bedarf der Oertlichkeit, im Unterricht der königlichen Kollegien begriffen sey; und damit die Philosophie in französischer Sprache gelehrt werde. Jeder Instituts- oder Pensionatsvorsteher kan den gewöhnlichen Lehrfächern noch diejenige Gattung von Unterricht beifügen, die besonders den in Gewerbfleiß und Manufakturwesen einschlagenden Berufsarten angemessen ist, auch kan sich derselbe auf solche Unterrichtsgattung beschränken. Die Zöglinge welche diese leztern Kurse besuchen, sind des Besuchs der Klassen der königlichen oder der Gemeindekollegien überhoben. Die unentgeldlichen Comités zur Beaufsichtigung der protestantischen Primairschulen werden so vertheilt, daß wenigstens Eines auf jeden Konsistorialbezirk kommt. Die nöthigen Maaßregeln zur Einrichtung dieser Comités werden durch ein Universitätsreglement vorgeschrieben.“ — Die Universität hat auch ein Programm zur Abfassung eines Lesebuchs für die Primairschulen bekannt gemacht. Der Minister des öffentlichen Unterrichts ertheilt nach eingeholtem Gutachten des königlichen Unterrichtsraths einen Preis von 10,000 Fr. Die Konkurrenten müssen ihre Manuscripte vor dem 1 Mai 1830 einsenden.

Im niederrheinischen Kourier liest man nachstehendes Privatschreiben aus Paris vom 27 März. „Die Gerüchte über des Ministeriums Entschlüsse in Betref des Munizipalgesezes sind immer noch sehr widersprechend; allein der Augenblik der Diskusion naht heran, und Hr. v. Martignac muß sich endlich entscheiden. Nur so viel weiß man bis jezt, daß es nicht wahr ist, daß eine neue Unterredung zwischen irgend einem Kabinetsmitglied und der Kommission statt gehabt hat. Sogar scheint sich das Ministerium hinsichtlich seiner anderweitigen Absichten gegen kein Mitglied der Kommissionsmehrheit persönlich unmittelbar ausgesprochen zu haben. Alle Gerüchte über eine Verständigung, wozu dasselbe gebracht worden seyn soll, beruhen blos auf dem was gewisse Personen sagen, die im Rufe seines Zutrauens stehen, und die man, wie uns dünkt nicht ohne Grund, für ausgesandt zur Prüfung des Bodens hält. Laut einem solchen Gerüchte wäre das Ministerium der vorgeschlagenen Assimilation der Kantonalversammlungen und der Wahlkollegien minder abgeneigt, wenn die Assimilation mittelst der doppelten Stimmgabe, die man den Kantonalversammlungen bewilligen müßte, vollständiger würde. Ursprünglich hatte Hr. v. Martignac unüberwindlichen Widerwillen gegen die Aufhebung der Bezirksversammlungen und Bezirksräthe bewiesen,

die nach seiner Ansicht, unerachtet Hrn. Sebastiani's Versicherungen, in ziemlich später Zukunft die Unterpräfekturen bedrohte. Er scheint nun auf diesen Punkt keine so große Wichtigkeit mehr zu legen, und entschlösse sich vielleicht sogar, die Unterpräfekten aufzuopfern, wenn man ihm hinsichtlich der übrigen Aenderungen Manches bewilligte, das man aber ihm sehr wahrscheinlich verweigern wird. Die Meynung über die Gesamtstimmung der Kammer in Betref des Gesezes und gegen das Ministerium, ist übrigens noch sehr ungewiß; sogar wird man schwerlich hierüber nach der morgenden Physiognomie der Versammlung urtheilen können; denn man weiß aus Erfahrung, daß man nicht aus der guten oder schlimmen Stimmung eines Tages hierüber urtheilen kan; sie hat, man verzeihe uns dieses Wort, zu viel Hang zum täglichen Wechsel. Ueber die Bittschrift in Betref des Kirchenfrevels wird vielleicht morgen berichtet werden. (Was aber nicht geschah.) Diesen Abend ist Versammlung im konstitutionellen Saale, Straße Rivoli, um sich deshalb, so wie über andere Angelegenheiten des Augenbliks, zu besprechen. Die heute auf der Börse gesammelte Steuer für die Abgebrannten vom Bazar Boussiers hat mehrere tausend Franken eingetragen."

Italien.

† Rom, 21 März. Die heil. Geistmessen, öffentlichen Gebete, Prozessionen und Kollekten pro eligendo Summo Pontifice dauern ununterbrochen fort. Capi d'Ordine werden im Conclave vom 26 bis zum 28 die Kardinäle Castiglioni, Dandini und Cacciapiatti seyn. Heute wird der Kardinal Gravina, Erzbischof von Palermo, in Rom erwartet. — Am 16 d. geruhten Se. Maj. der König von Bayern ein Mittagsmahl bei dem Grafen und Milady Shrewsbury einzunehmen, welchem der größte Theil des zu Rom befindlichen englischen Adels beiwohnte. — Der englische Gesandte beim Florentiner Hofe, Lord Burgersh, ist zu Rom angekommen.

Rußland.

Folgendes ist der Inhalt des unterm 2 Febr. ergangenen kaiserlichen Ukases an den Generallieutenant Sheltuchin, wodurch dieser zum bevollmächtigten Vorsizer des Divans der Moldau und Wallachei ernannt wurde: „Auf das Gesuch des Geheimenrathes Grafen Pahlen habe Ich denselben von dem Amte eines bevollmächtigten Vorsizers der Fürstenthümer der Moldau und Wallachei entlassen. Bekannt mit Ihrem stets ausgezeichneten Diensteifer, ernenne Ich Sie zum Vorsizer des Divans der beiden Fürstenthümer, und befehle Ihnen, bei der Verwaltung dieses Ihnen übertragenen Amtes sich an die Instruktionen Ihres Vorgängers zu halten, der Ihnen solche mit den während seiner Verwaltung der Fürstenthümer, sowoi über die vorgekommenen Sachen als auch über die bei denselben interessirten Personen eingezogenen Nachrichten, mittheilen wird. Indem Ich Ihnen so wichtige Pflichten auferlege, hoffe Ich, daß Sie bei dem Bestreben, dieselben pünktlich zu erfüllen, auch suchen werden, das Wohl Unserer Truppen mit dem Vortheil der Einwohner der unter Unserm Schuze stehenden Fürstenthümer Moldau und Wallachei in Einklang zu bringen, wodurch Sie Sich neue Ansprüche auf Meine Gewogenheit erwerben werden. — Die Verwaltung des Kiewschen Gouvernements haben Sie, für die Zeit Ihrer Abwesenheit, dem Civilgouverneur zu übertragen."

Se. Maj. der Kaiser hat in Betracht mehrerer zu treffenden Anordnungen in der Krimm, und mit Rüksicht auf die, vom Generalgouverneur von Neu-Rußland gemachten, für die Halbinsel nüzlichen Vorschläge zur Erbauung von Städten, Straßen und Brüken, zur Anlegung von Posthäusern, Wasserleitungen und andern eben so nothwendigen Gegenständen, befohlen, daß Behufs deren Ausführung, und um mehrere andere für die Halbinsel nicht weniger nüzliche Einrichtungen treffen zu können, von den im taurischen Gouvernement ansässigen Tataren zehn Jahre lang, außer der Grundsteuer die sie entrichten, noch eine eigene Abgabe erhoben werden soll. Diese Abgabe soll auf die in der Krimm wohnhaften Tataren so vertheilt werden, daß sie im Laufe der Jahre 1829 und 1830 nicht mehr als 1 Rubel 50 Kopeken von jedem Individuum betrage.

Oestreich.

Wien, 30 März. Metalliques 97¼; Bankaktien 1092½.

Turkei.

Der östreichische Beobachter bringt Folgendes aus Konstantinopel vom 10 März. „Wenige Tage nach der Rükkehr von der Fahrt nach Rodosto, welche der Sultan bei sehr ungünstigem Wetter auf einem Dampfboote unternommen hatte, wurde derselbe von einer Unpäßlichkeit befallen, welche ihn nöthigte, einige Zeit das Zimmer zu hüten, und sich ärztlicher Behandlung zu unterziehen. Er ist jedoch bereits gänzlich wieder hergestellt, und seitdem, wie gewöhnlich, zu Pferde an der Spize seiner Truppen erschienen, bei deren Uebungen und Evolutionen er bekanntlich selbst das Kommando führt. Der nahe Aufbruch des Sultans zur Armee wird immer wahrscheinlicher. Man glaubt jedoch, daß er sich vor der Hand nur nach Adrianopel begeben werde. — Da leider alle Hofnungen zu einer friedlichen Ausgleichung der Streitfragen zwischen Rußland und der Pforte, die man zu Anfang dieses Jahres genährt hatte, verschwunden zu seyn scheinen, und seit einigen Tagen verschiedene bisher noch unverbürgte Gerüchte von Gefechten in der Gegend von Bazardschik, von Landungen und Ueberfällen der Russen bei Misivria, Inada und Sizeboli im Umlaufe sind, so werden die Rüstungen zu Lande und zur See, ungeachtet des nun eingetretenen Ramadan's (Fastenmonats) mit verdoppeltem Eifer betrieben. Wirklich ist die Zahl der seit zehn Tagen aus Asien hier angekommenen und theils auf geradem Wege zu Lande, theils zur See, über Rodosto, nach Adrianopel instradirten Truppen, so wie die Menge des dahin abgegangenen Geschüzes und anderer Kriegsvorräthe äußerst beträchtlich, und bedeutender als in irgend einer frühern Epoche dieses Krieges. Ueber die Ankunft des neuen Großwessiers Reschid Mehmed Pascha im Hauptquartier hat man hier noch keine Nachricht; man glaubt, daß er noch länger in Janina verweilt haben dürfte, um mit dem ihm aus Konstantinopel zugesendeten Gelde den rükständigen Sold der unter seinen Befehlen gestandenen Albaneser zu berichtigen, und sich eines ansehnlichen Korps dieser Truppen für den Dienst der Pforte zum bevorstehenden Feldzuge zu versichern. Auch an Verstärkung der türkischen Marine wird mit unausgesezter Thätigkeit gearbeitet. Zehn Kriegsschiffe, worunter fünf Linienschiffe, liegen bereits vor dem hiesigen Arsenale, und werden in wenigen Wochen noch durch andere in der Ausrü-

fung begriffene Fregatten und Korvetten verstärkt werden; auch aus Sinope (an der asiatischen Südküste des schwarzen Meeres) ist, ungeachtet die russische Flotte in diesem Meere kreuzt, unlängst eine Korvette hier angelangt. Nur die Bemannung dieser Kriegsfahrzeuge findet bei dem Mangel an geübten Seeleuten, die sonst meistens aus den Griechen und andern Raaja's genommen wurden, gegenwärtig größere Schwierigkeit. Der bisherige Stellvertreter des Kapudan Pascha, Papudschi Ahmed, hat die Würde eines Pascha's von drei Roßschweifen, und somit den Rang eines wirklichen Großadmirals erhalten. Die Cerimonie der Verleihung des dritten Roßschweifes hat am 6 d. M. bei der Pforte statt gefunden; anstatt des Pelzes wurde er mit einem goldverbrämten Mantel bekleidet, von dem Tschausch-Baschi und Ober-Cerimonienmeister nach dem Arsenale geführt, daselbst den Marineoffizieren vorgestellt, worauf er, dem Herkommen gemäß, die Glükwünsche der fremden Missionen empfing. Was in den lezten Tagen ganz vorzüglich die Aufmerksamkeit des hiesigen Publikums beschäftigt hat, ist die allgemeine Annahme des kriegerischen Kostüm's für die muselmännischen Bewohner dieser Hauptstadt. Nach einer am 3 d. bei der Pforte gehaltenen großen Rathsversammlung wurden am folgenden Tage ein Hattischeriff des Sultans bei der Pforte, und am nächsten Freitage Fermane in den Moscheen und Gerichtshöfen verlesen, wodurch allen Moslimen vorgeschrieben wird, statt der bisherigen Kopfbedekung mit Turban und Shawl, rothe Kappen, wie sie bereits beim Militair seit einiger Zeit eingeführt sind, zu tragen, kostbares Pelzwerk und weite Kleider abzulegen, und kriegerische Tracht anzuziehen, überhaupt aber allen Luxus in der Kleidung zu vermeiden, und sich der größten Einfachheit zu befleißen. — Den durch die russische Blokade der Dardanellen erzeugten Schwierigkeiten der Verproviantirung der Hauptstadt sucht die Pforte durch Transportirung der in Smyrna und andern Häfen befindlichen Getreideladungen auf Kamelen bis zum Meer von Marmora, abzuhelfen; auch haben mehrere aus dem schwarzen Meere hier angelangte türkische Fahrzeuge von der asiatischen Küste nicht unbedeutende Kornvorräthe hieher gebracht. Dennoch steht die Menge und Qualität des von den Bäkern ausgegebenen Brodes mit den Bedürfnissen der ärmeren Klasse nicht in gehörigem Verhältnisse, und selbst der Eintritt des Ramadan, wo sonst die Sorgfalt der Regierung für Herbeischaffung hinreichender Lebensmittel sich zu verdoppeln pflegte, hat dismal noch nicht die gewünschte Wirkung herbeigeführt. Doch hofft man, daß bei der nunmehr eingetretenen gelinderen Witterung die Mittel des Transports zu Lande werden erleichtert werden. — Der am 1 Dec. v. J. aus Smyrna hier eingetroffene Konsulatsverweser der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Hr. Offley, der über den Abschluß eines Handelstraktats zwischen der Pforte und den Vereinigten Staaten unterhandeln sollte, ist, ohne unter den jezigen Umständen, wo die Pforte ihre Aufmerksamkeit auf andere Gegenstände zu richten hat, den Zwek seiner Sendung erreicht zu haben, wieder nach Smyrna zurükgekehrt."

Der Courrier de Smyrne vom 1 März enthält folgenden Auszug eines Privatschreibens aus Alexandria vom 18 Febr.: „Sie werden vermuthlich Kenntniß von den Feindseligkeiten erhalten haben, welche von der russischen Eskadre gegen eine kleine Schiffsabtheilung verübt worden sind, welche der Vicekönig nach der offiziellen Anzeige von der Aufhebung der Blokade von Candia nach dieser Insel geschikt hatte, und die aus einer Fregatte von 60 Kanonen, einer Korvette von 26 Kanonen und zwei Transportschiffen bestand. Diese Fahrzeuge gewahrten in den Gewässern von Candia ein Linienschif und verschiedene andere Kriegsfahrzeuge, welche englische Flagge aufstekten. Nachdem sich eines der Transportschiffe, ein sehr guter Segler, bis auf Kanonenschußweite dem Linienschiffe genähert hatte, zog dieses, statt der englischen, die russische Flagge auf, feuerte auf das Transportschif, und nöthigte es, zu streichen. Die ägyptische Fregatte nahm sogleich die Korvette ins Schlepptau, und wurde von dem russischen Linienschiffe verfolgt. Als nach Ablauf von 15 bis 18 Stunden die ägyptische Fregatte sah, daß das Linienschif sie einholte, trennte sie sich von der Korvette, welcher sie Befehl gab, einen andern Weg einzuschlagen. Man weiß nicht was aus der Korvette geworden ist; allein die Fregatte, welche den hiesigen Hafen glüklich erreicht hat, behauptet, sie werde sich haben retten können, da das russische Linienschif bei Verfolgung der Fregatte Zeit verloren hat. — Mehrere mit Lebensmitteln nach Candia beladene Fahrzeuge werden nun zurükgehalten, und die nach Livorno und Triest bestimmten vermuthlich nicht abgehen. Ein ägyptisches Regiment, welches von Cairo auf dem Marsche hieher begriffen, und nach Candia bestimmt war, hat Gegenbefehl erhalten, und wird seine Kantonnirungen wieder beziehen."

** Livorno, 23 März. Briefe aus Malta vom 11 d. behaupten, daß der englische Admiral Malcolm Kriegsschiffe nach Neapel gesandt habe, um die Botschafter nach Konstantinopel überzuführen. Die wenigen noch in Malta befindlichen russischen Schiffe schikten sich an nach Poros abzugehn, wo die russische Flotte ihre Hauptstation haben wird. Man wollte bemerken, daß die Wegnahme der ägyptischen Schiffe durch die Russen auf die Maaßregeln des Oberbefehlshabers der englischen Flotte im mittelländischen Meere einigen Einfluß habe. — Kürzlich wurden griechische Seeräuber nach Malta gebracht, welche die Dreustigkeit gehabt hatten, auf die Schaluppe einer englischen Kriegsbrigg zu feuern, von welcher sie hierauf genommen wurden.

† Ancona, 24 März. Seit einigen Tagen hat sich das Gerücht verbreitet, die englische Regierung habe mit Mißbilligung die Blokade von Candia durch russische Schiffe erfahren, und wolle gegen diese Verfügung reklamiren. Es soll nemlich nach der Räumung Morea's von den ägyptischen Truppen dem Mehemed Ali freigestellt worden seyn, Truppen nach Candia zu schiken, und da dieser Beschluß der Mächte durch einen englischen Kommissair in Alexandrien mitgetheilt worden, so soll man zu London die russische Blokadeerklärung so ansehen, als ob dadurch die englische Regierung kompromittirt würde. Das Gerücht spricht auch von Instruktionen, welche dem Hrn. Stratford-Canning und dem Admiral Malcolm zugekommen wären, um die russischen Befehlshaber im mittelländischen Meere zur Aufhebung jener Blokade zu vermögen, und bringt damit die neuliche schnelle Abfahrt des Admiral Malcolm von Neapel in Verbindung. Indessen scheinen diese Gerüchte noch höchlich der Bestätigung zu bedürfen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag N= 95. 5 April 1829.

Großbritannien. (Wahrscheinliche Rückkehr von zwei Botschaftern nach Konstantinopel. Schreiben aus London.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen.) — Türkei. (Briefe aus Konstantinopel und von der moldauischen Gränze.) — Beilage Nro. 95. Englische Parlamentsverhandlungen. — Schweiz. — Auszüge des Courrier de Smyrne. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. [illegible] Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 27 März. Konsol. 3Proz. 87¼; russische Fonds 95¼; brasilische 57¾; portugiesische 42¾; mexicanische 22½; columbische 17¼; griechische 14½.

Am 26 März wurde im Unterhause die Bill zu Erhöhung des Wahlcensus in Irland in allgemeiner Kommittee diskutirt. Nach Verwerfung mehrerer in Vorschlag gebrachter Abänderungen durch starke Stimmenmehrheit, nahm die Kammer das Ganze ohne Abstimmung an, und beschloß den Bericht darüber in der nächsten Sizung anzuhören.

Der Courier sagte am 25 März: „Noch zweifelt man, ob der Kaiser Nikolaus sich zur Armee begeben oder in seiner Hauptstadt verweilen werde; die Vollmacht, mit welcher General Diebitsch bekleidet wurde, ist so ausgedehnt, daß die Anwesenheit eines andern Oberbefehlshabers dadurch rein unnöthig wird. Man hat ihm die Machtvollkommenheit ertheilt, sich selbst die Plane zu dem Feldzuge zu entwerfen, und er soll, wie es heißt, die ganze Verantwortlichkeit des Krieges auf sich genommen haben. Allerdings eine gefährliche Probe, um so mehr als das Vertrauen, welches ihm der Kaiser schenkt, viele Eifersucht erregt. Man kennt jedoch seine großen Talente und seinen unternehmenden Geist, welche vereint andere (seyen es nun günstige oder ungünstige) Resultate, als jene im lezten Feldzug herbeiführen müssen.“

Am 26 März schreibt derselbe Courier: „Unsre Prophezeihung, daß die Bevollmächtigten Frankreichs und Englands sich bald, ohne Begleitung des russischen Gesandten, nach Konstantinopel begeben würden, steht auf dem Punkte sich zu erwahren. Der französische und der englische Botschafter werden wirklich unverzüglich diese Reise antreten, nachdem der Kaiser von Rußland eingewilligt hat, daß diese zwei Mächte fortfahren sollen, im Namen von allen dreien, die Unterhandlungen wegen Vollziehung des Londoner Traktats zu betreiben. Es ist indessen nöthig zu bemerken, daß die Lösung der griechischen Frage nicht so leicht seyn wird, als Einige es sich vorstellen; es ist noch viel zu thun übrig, und die zu übersteigenden Schwierigkeiten sind nicht blos scheinbar. Indessen hoffen wir, daß sie nach ihrer Rükkehr nach Konstantinopel sich nicht auf die griechische Frage beschränken werden. Da sie an Ort und Stelle sind, so werden sie diese Gelegenheit benuzen, um die Pforte zur Eröfnung von Unterhandlungen mit Rußland zu stimmen.“

In eben diesem Sinne sagen die Times: „Man versichert uns daß der Erfolg von des Grafen Matuczewicz Sendung sehr befriedigend gewesen ist. Der Kaiser Nikolaus willigt ein, daß die Unterhandlungen wegen Vollziehung des Londoner Traktats durch die Abgesandten Frankreichs und Englands, im Namen der drei großen Mächte, welche den Traktat unterzeichnet haben, fortgesezt werden. Die Abreise der beiden Botschafter nach Konstantinopel unterliegt also keinem Zweifel mehr.“

Im Globe and Traveller heißt es: „Nach Briefen aus Malta vom 7 März tritt die Pforte ohne allen Vorbehalt den Verfügungen des Traktats vom 6 Jul. bei. Dis ist ein großer Vorschritt zur Herstellung des Friedens im Oriente; indessen wird der Feldzug zwischen den Russen und Türken dennoch eröfnet werden. Die Meynung, welche wir beim Schlusse des lezten Feldzugs über die Lage der Sachen äußerten, ist durch die Ereignisse völlig gerechtfertigt worden. Die Russen, weit entfernt, im Laufe des Winters Varna zu verlieren, wurden aus keiner einzigen ihrer Stellungen vertrieben, und eroberten sogar zwei Festungen, welche ihnen für die Eröfnung des neuen Feldzugs große Vortheile gewähren. Der Kaiser Nikolaus scheint nicht Willens sich zu seiner Armee zu begeben, da er deren neuem Oberbefehlshaber, der sich im verflossenen Jahre so ehrenvoll auszeichnete, unbeschränkte Vollmachten ertheilt hat.“

Das Morning-Chronicle hält die Gerüchte von einer nahen Abreise der jungen Königin von Portugal nach Brasilien für grundlos.

Nach Berichten aus Buenos-ayres war der neue Gouverneur der cisplatinischen Provinz, General Rondeau, zu Montevideo angekommen, und sollte sein Amt in wenigen Tagen antreten. Die Truppen von Buenos-ayres und Brasilien hatten die neue Republik verlassen, bis auf 1500 Mann, welche nach dem Friedenstraktate bis zu dessen gänzlicher Vollziehung in Montevideo bleiben sollen. Die Flagge der cisplatinischen Republik ist weiß, mit neun blauen Streifen, und einer Sonne in einer Ele.

In Neu-Südwales sind kürzlich, im Norden von Sidney, zwei große Flüsse entdekt worden, denen man die Namen Clarence und Richmond beigelegt hat. Die Mündung des erstern ist unterm 25sten Grad südlicher Breite.

** London, 25 März. Das Haus der Gemeinen ist im gegenwärtigen Augenblike nach der zweiten Lesung der Emanzipationsbill mit den Erörterungen der einzelnen Klauseln in derselben beschäftigt. Anziehend war die Debatte über den Theil der Bill, der die mönchischen Institutionen und das Verbot der Zulassung fremder Ordensgeist-

licher und Mitglieder anderer geistlichen Brüderschaften der römisch-katholischen Kirche in Großbritannien betrift. Aus der Festigkeit womit Hr. Peel diesen Punkt vertheidigte, geht klar hervor, daß man diesem Gegenstande im Kabinette eine ganz besondere Aufmerksamkeit widmete, und daß die Minister aus reiflich erwogenen Gründen dem Lande ein Gesez gegen jene Institutionen anempfohlen haben: ein Gesez, das allerdings nicht im Einklange mit den Grundsäzen der Hospitalität steht, wie die brittische Verfassung sie gegen jeden Ankömmling ausgeübt wissen will, wofern er nicht im Falle eines Krieges als öffentlicher Feind vor dem Gesezе betrachtet wird. Unstreitig haben die seit dem allgemeinen Frieden eingetretenen bedauernswürdigen Versuche der Reaktionisten auf dem festen Lande Europa's, durch jedes erlaubte oder unerlaubte Mittel den gepriesenen gesellschaftlichen Zustand vor 1789, einen Zustand der Schlaffheit und Vormundschaft, zurük zu führen, zu welchem Zweke die Missionen, Kongregationen, Jesuiten und das ganze Heer der öffentlichen und heimlichen Apostolischen die thätigste Theilnahme an den Tag legten — unstreitig haben diese Versuche auch hier wie bei andern Völkern die Eifersucht gegen jene leichten Truppen der weltlichen und kirchlichen Unterdrükung rege gemacht, und ein Gesez hervorgerufen, das nichtsdestoweniger einen unbilligen, einem freien Lande wie England, unziemenden Geist athmet. Aus diesem Grunde ist zu erwarten, daß der betreffende Punkt der Bill, ehe er zum Gesez wird, wohl noch mildernde Modifikationen erhalten werde. Die Bill in ihrer gegenwärtigen Gestaltung dehnt ihre Kraft auf die mönchischen Institutionen, Jesuiten und andere Brüderschaften der römischen Kirche auf eine dreifache Weise aus: 1. Wird den jezt im Reiche bestehenden katholischen Kommunitäten und Klöstern gesezlicher Schuz zur Fortdauer verliehen; jedoch sind die zu ihnen gehörigen Mönche oder Brüderschaften, sie mögen Inländer oder Ausländer seyn, der Einregistrirung unterworfen. 2. Dürfen brittische, im Auslande lebende Jesuiten und Mönche nach ihrem Vaterlande zurükkehren, aber ebenfalls nur unter der Bedingung sich einregistriren zu lassen. 3. Ist dagegen allen ausländischen Jesuiten, Mönchen oder Mitgliedern geistlicher katholischen Brüderschaften, und Britten, welche nach der Promulgation des Gesezes in geistliche Orden und Brüderschaften treten, der Eintritt ins Königreich gänzlich entsagt. Diese lezte Klausel ist es, welche von der Intoleranz diktirt und einer weisen Gesezgebung unwürdig ist. Ein Ausschließungsgesez auf die verschiedenartigsten religieusen Gesellschaften auszudehnen, weil eine einzige den Haß der Völker auf sich geladen, ist unbillig und ungerecht. Zwar wird als Vertheidigung dieser Politik das auf alle jene Gesellschaften anwendbare Prinzip angeführt, daß die Mitglieder, die einem fremden Obern ein Gelübde abgelegt, seinen Befehlen gehorchen müssen, und überhaupt ihm einen blinden Gehorsam schuldig sind; dieser Grund wäre aber, wenn er geltend wäre, auf alle in Großbritannien befindlichen Fremden anwendbar; der hier lebende Ausländer entsagt in der Regel seinem Unterthanen- und Staatsverbande, seinem Fürsten und Lande nicht, sondern muß als getreuer Unterthan den Befehlen seines Vaterlandes gehorsamen; nur ist er während seines Aufenthalts im hiesigen Lande den brittischen Gesezen eben so unterworfen wie der Eingeborne selbst; und es ist durchaus nicht einleuchtend, warum das Gesez sich nicht eben so stark gegen einen Mönch als gegen einen Laien sollte bewähren und geltend machen können. Derselbe Grundsaz der in dem Munde des brittischen Ministers so schön klang, daß ihn die Korrespondenz eines katholischen Bischofs oder Priesters mit dem päpstlichen Stuhle eben so wenig kümmere, als die einer Methodistengemeinde, sollte auch bei Mönchen mit ihren Obern obwalten. Dem Felsen worauf der wahre Protestantismus ruht, kan kein Umsturz von Rom her drohen. Hört man auch hier es als eine Art Anklage aussprechen: die römischen Priester seyen stets mit ihren Diensten zur Hand, verrichteten die religieusen Handlungen ihrer Kirche unentgeldlich, und strebten unaufhörlich sich die Zuneigung des Volkes zu gewinnen, so gibt es auf solche gehaltlose Anschuldigungen nur die Antwort: Mögen die protestantischen Seelsorger, so viel ihnen neben ihren Familienverhältnissen möglich ist, desgleichen thun, und sie werden sich der zwiefachen Liebe ihrer Gemeinden erfreuen. Die Parlamentsmitglieder, welche gegen jene Ausschließungsklauseln sprachen, waren die HH. Spring Rice, Wynn, Stanley und Labouchère. Hr. Peel behauptete aber, daß jene Kongregationen und Orden durchaus nichts Wesentliches und Gemeinschaftliches mit der Duldung der römisch-katholischen Kirche hätten: „Ihr Daseyn", sagt der Minister, „hat sogar in allen katholischen Ländern von jeher Eifersucht rege gemacht, und England hat das Recht in seinen innern Angelegenheiten sich vor der Ausbreitung solcher Klassen zu schüzen. Diese Orden sind in dem größten Theile von Europa mit Interdikten belegt, und man kan nicht fordern, daß sie unter den freien Institutionen Englands frei wuchern sollen. Die Erziehung der katholischen Jugend kan vollkommen der weltlichen Geistlichkeit anvertraut und überlassen werden, und bedarf keiner anderen Orden, die, mit reichen Fonds ausgestattet, nur den Verdacht und die Eifersucht der Bevölkerung erregen." Hr. Huskisson, der erst vor kurzer Zeit vom Kontinente zurükgekehrt ist, und Gelegenheit hatte, die Umtriebe dieser Kongregationen näher zu kennen, billigte wie Sir Robert Wilson im Allgemeinen den Grundsaz, daß es unpolitisch seyn werde, das seit den Vorgängen in Frankreich um sich greifende Einnisten solcher Orden zu erlauben, deren Mitglieder durch geheime Verpflichtungen sich verbindlich gemacht haben, den Befehlen ihres ausländischen Obern unbedingten Gehorsam zu leisten. Er hofte aber, daß man zu Gunsten solcher Ordensgeistlichen, wie etwa Benediktinern, welche aus wissenschaftlichen Zweken nach England zu kommen wünschen, hinsichtlich eines temporairen Aufenthalts eine Ausnahme machen werde. Wahrscheinlich wird der Minister eine neue Klausel zu diesem Behufe einschieben. Da nach den bestehenden Gesezen kein protestantischer Geistlicher der anglikanischen und presbyterianischen Kirche einen Siz im Unterhause haben kan, so ist dis auch auf katholische Geistliche ausgedehnt, und jedes katholische Parlamentsmitglied, das in den geistlichen Stand tritt, wird also schon dadurch seines Sizes im Unterhause verlustig. — Die Minister sind Willens, die Bills bis zu Ostern durch beide Häuser des Parlaments zu bringen, damit sie sofort die königl. Sanktion erhalten. — Wie es heißt, wird Sir James Scarlett die Stelle eines Generalanwaldes der Krone, die er unter der Canning'schen Verwaltung beklei-

det hatte, wieder erhalten, da nun Sir Charles Wetherell seinen Abschied offiziell bekommen hat. Sir James Scarlett gehört zu den ausgezeichneten Rechtsgelehrten des Commen Law Rechts unter der Whigpartei, und mit der Aufhebung der Ungleichheit der Katholiken hört der schroffe Unterschied der beiden berühmten politischen Parteien im Staate auf; nur die Extreme haben sich nicht genahet und können sich nie nähern — es sind die politischen Pole Hunts und Eldons.

Frankreich.

Paris, 30 März. Konsol. 5Proz. 108; 3Proz. 79, 25; Falconnet 85, 40.

(Beschluß der Sizung der Deputirtenkammer am 28 März.)

Der Maire, der Adjunkt und die Munizipalräthe von Mont St. Aignan, Departement der untern Seine, beschweren sich über einige Usurpationen von Seite des Erzbischofs von Rouen in Bezug auf das Baueigenthum dieser Gemeinde, und über ungesezliche, von Seite der geistlichen Behörde befohlene Gränzveränderungen. Der Berichterstatter erklärt, die Kommission habe anerkannt, daß diese Eingriffe und Usurpationen wirklich statt gefunden, auch die Aenderungen in den Gränzen seyen wirklich vorgefallen, und sie glaube, der vormalige Präfekt sey darüber zu tadeln, daß er diesen Mißbrauch der Gewalt geduldet habe. Er schlage daher Verweisung dieser Petition an die Minister des Innern und der geistlichen Angelegenheiten vor. Der Minister der geistlichen Angelegenheiten: Die Bittsteller haben sich zuerst an den Minister des Innern gewandt, der bei der Bemerkung, daß die denunzirten Thatsachen nicht ganz zu seinen Befugnissen gehörten, sie meiner Einsicht zuwies. Seit einem Monat habe ich von dem Erzbischof von Rouen, oder wenigstens von denen, die seine Diözese in dessen Abwesenheit verwalten, Erläuterungen verlangt, die mir aber noch nicht zugekommen sind. Sie dürfen aber überzeugt seyn, meine Herren, daß ich nichts versäumen werde, diese Sache aufzuklären und ins Reine zu bringen. Inzwischen muß ich mich darüber wundern, daß die Bittsteller sich sowol an die Minister als an die Kammer gewendet haben. Aus einer Nachweisung, die ich erst vor zwei Stunden erhielt, geht hervor, daß allerdings einige Unregelmäßigkeiten statt gefunden haben, von denen ich bis jezt nichts wußte, aber sie sind nicht so bedeutend, wie man behauptet hat. Die Verwaltung wird zur Ordnung zurükkehren, und die Sache das gehörige Ende nehmen, mit den Rüksichten, die dem Erzbischof gebühren, und mit der Festigkeit, die einen Minister des Königs auszeichnen soll: Hr. Thil: Das Betragen der Bittsteller verdient keinen Tadel. Sie haben Alles gethan, um Recht zu erhalten, aber man hat seit vier Jahren ihre Rechte hintangesezt. Hr. v. Formont findet die Verweisung unnöthig, da der Minister der geistlichen Angelegenheiten schon mit der Sache beschäftigt sey. Hr. Duvergier de Hauranne macht darauf aufmerksam, daß der Eingrif nicht zu Gunsten eines gesezlichen, sondern eines völlig ungesezlichen kleinen Seminariums geschehen sey. Hr. Feutrier erwiedert, beide Seminarien seyen daselbst von ihm autorisirt. Hr. Duvergier meynt, die Existenz des kleinen Seminariums sey wenigstens im Augenblike des Eingrifs nicht gesezlich gewesen. Die Tagesordnung wird darauf von den beiden Abtheilungen der Linken und dem rechten Centrum verworfen, und die doppelte Zuweisung angenommen. Eine Petition verlangt, die Anhäufung mehrerer Stellen ausdrüklich zu untersagen, wenn die angehäuften Gehalte die Summe von 6001 Fr. überschreiten. Die Kommission schlägt vor, diese Petition auf dem Bureau der Nachweisungen niederzulegen. Hr. v. Cormenin sagt, die Gesezе vom 25 März 1817 und 15 Mai 1818 hätten schon einige Mißbräuche der Gehaltsanhäufungen gehoben; die Budgetskommission sey im verflossenen Jahre auf dem Punkte gewesen, die Abschaffung der Gehaltsanhäufungen vorzuschlagen, und uneigennüzige Männer aller Meynungen hegten dieselben Wünsche. Er geht darauf in Erörterung der Fälle ein, wo dis geschehen sollte. Hr. Jacquinot de Pampelune sucht die Gehaltsanhäufung in Bezug auf die Professoren der Hauptstadt zu rechtfertigen. Hr. Benjamin Constant: Man spricht von Gehaltsanhäufungen, wie wenn diese blos die Gelehrten beträfen. Ich möchte lieber den Professoren, die mehrere Verrichtungen verwalten, höhere Gehalte als bisher zugewiesen sehen; aber es gibt eine Menge Gehaltsanhäufungen, die nichts Litterarisches an sich haben. Ihre Budgetskommissionen konnten nicht in dieses unermeßliche Labyrinth eindringen; sie haben inzwischen mit einer Wärme darauf gedeutet, die eines Tages Früchte tragen muß. Mit den Verwaltungs-, Gerichts- und Finanzgehaltsanhäufungen bereichert man sich durch den Schweiß und die Kraft der Steuerpflichtigen. Die Gehaltsanhäufungen sind eine eigene Art, die Mißbräuche der Publizität zu entziehn, und wenn Sie sich erinnern, daß man Ihnen einen Verlust von 30 Millionen als einen Grund zum Untergang und zu allgemeiner Umwälzung darlegte, um wie viel strenger dürften Sie sich nicht zeigen, wenn es sich von einem für das Land so schädlichen Sineurensysteme handelt! Die Gehaltsanhäufung ist ein Mittel, die Nation zu Grunde zu richten, ohne daß sie es weiß. Ich verlange, daß man endlich den Schleier zerreiße, der so viele Mißbräuche dekt, und daß Frankreich erfahre, auf welche Art die Fonds der Steuerpflichtigen verschwendet werden. Der Minister des Innern beklagt sich, daß man aus Anlaß einer Petition eine wahre Anklage gegen das Ministerium erhebe. Es gebe über die Gehaltsanhäufung bestimmte Gesezе; wenn diese verlezt worden seyen, so sollte man die Fälle bestimmt nachweisen, aber nicht sich in unbestimmten Schilderungen der Gefahr der Gehaltsanhäufungen verlieren. Ehe man etwas der Art wirklich nachweise, habe er das Recht zu sagen, daß in diesem Bezug keine Verlezung der Gesezе statt finde. Die Budgetskommission besize die dazu nöthigen Nachweisungen. Hr. Aug. Perrier bemerkt, man wolle durch die vorausgegangene Bemerkung nicht das gegenwärtige Ministerium anklagen, wenn es nemlich die Mißbräuche der frühern Verwaltung nicht fortseze. Hr. v. Tracy verlangt Zuweisung der Petition an das Ministerkonseil und an die Kommission des Budgets mit Ausnahme dessen, was die Gelehrten betreffe. Diese Zuweisung wird mit großer Mehrheit beschlossen. Darauf wird aber auch mit eben so großer Mehrheit die Zuweisung in dem beschlossen, was die Gelehrten betrift. Die Kammer erörtert noch einige Petitionen von geringerm Interesse, und die Sizung wird dann um halb 6 Uhr aufgehoben.

Die Gazette de France sagt: „Unser Korrespondent in England meldet uns, daß die zu London in Folge des Ver-

trags vom 6 Julius statt gefundenen diplomatischen Konferenzen sich ihrem Schlusse nahen. In den Cirkeln dieser Hauptstadt heißt es allgemein, daß England und Frankreich, hinsichtlich der gegen die Türkei und Griechenland zu beobachtenden Politik, vollkommen einverstanden seyen; unter Anderm versichert man, das Resultat der Konferenzen werde von der Art seyn, den Sultan geneigter zu einer Uebereinkunft zu stimmen, und die beiden Regierungen in eine Lage zu versezen, in welcher sie mit mehr Hofnung eines Erfolges an der Wiederherstellung des Friedens im Oriente arbeiten können. Unser Korrespondent fügt noch hinzu, daß man über die Gränzbestimmung der griechischen Provinz vollkommen einverstanden, diese Gränzbestimmung aber vor der Hand nur provisorisch sey, und daß die Gränzen, die Regierungsform, der zu zahlende Tribut, und andere Details, erst zu Konstantinopel selbst definitiv bestimmt und ausgeglichen würden, zu welchem Zwek Unterhandlungen mit der Pforte angeknüpft werden sollen, so wie die beiden Botschafter nach der Hauptstadt des ottomannischen Reiches zurükgekehrt seyn dürften, wohin sie sich ohne den mindesten Zeitverlust verfügen werden."

Oestreich.

Wien, 31 März. Metalliques 97¾; Bankaktien 1093.

Türkei.

† Konstantinopel, 10 März. Es sieht hier sehr kriegerisch aus. Die ganze Bevölkerung der Hauptstadt steht unter den Waffen, und alle hohen und niedern Staatsdiener haben nach einem am 3 d. erlassenen Hatischerif, der die Kriegskleidung anzulegen befiehlt, ihre bisherigen Trachten abgelegt. Die rothe Kappe hat den Turban ersezt, und die weiten Kleider sind mit dem engen, dem Kriegführenden mehr angemessenen Röke und Pantalons vertauscht worden. In alle Paschaliks ist der strengste Befehl ergangen, dem Beispiele der Hauptstadt zu folgen, und die Regierung läßt es sich angelegen seyn, die Gemüther aufzuregen und den Fanatismus zu beleben. Hofnung und Furcht, durch die widersprechendsten Gerüchte genährt, müssen dabei das Beste thun; heute läßt man die Russen bei Burgas landen, und die Hauptstadt von dieser Seite bedrohen, morgen wird der Feind bei Bazardschik geschlagen, und man ruft die Muselmänner für unbesiegbar aus. Diese sonst abgenüzten Manövres halten hier die öffentliche Meynung in Athem, und wirken vorzüglich auf die untern Klassen, welche bald das Reich am Rande des Abgrundes sehen, und zu dessen Rettung herbeizueilen wähnen, bald von neuen Eroberungen träumen. Auch würde sich die Regierung für die unumschränkte Lenkerin der öffentlichen Meynung und Herrin aller Gemüther ansehen, wäre nicht die Blokade der Dardanellen vorhanden, die den gefährlichsten Feind des Sultans, den Hunger, in die Mitte seiner Hauptstadt versezt, und die Noth auf einen Grad steigert, der am Ende Verzweiflung nach sich ziehen, und zu offenem Aufruhr führen könnte. Der Sultan selbst scheint mit den Gefahren, die aus dieser Lage der Dinge entstehen können, genauer als seine Minister bekannt zu seyn, und ein ängstliches Vorgefühl zu haben, da er sich täglich dem Volke zeigt, ob er gleich seit seiner Reise auf dem Mare di Marmora krank und leidend ist. Man glaubt, daß er durch ein Wagniß Hülfe zu schaffen gedenke, und spricht viel von einer Expedition, die gegen die Dardanellen hin bestimmt sey, um den aus Aegypten erwarteten Getreidetransporten mit Gewalt den Weg nach der Hauptstadt zu bahnen, oder die russische Eskadre zu zerstreuen, und der Blokade ein Ende zu machen. Man behauptet jezt, die Unterredung des Großherrn mit dem abgesezten Großwessier Izzet Mehemed Pascha zu Rodosto habe auf diese Expedition Bezug gehabt, und ihre Leitung sey demselben angeboten, aber von ihm abgelehnt worden. Der Sultan habe hierauf den jezigen Großadmiral Papudschi Achmet ausersehen, um das große Unternehmen auszuführen. Zehn Kriegsschiffe von Rang liegen wirklich beim Arsenale vor Anker, und am 7 d. hat Papudschi Achmet die Admiralsflagge auf einem derselben aufgepflanzt. — Vom Kriegsschauplaze erfährt man nichts mit Gewißheit; viel Geschüz und leichte Truppen ziehen nach Adrianopel; die Operationsbasis dürfte von beiden Seiten ungefähr die nemliche wie im vorigen Feldzuge seyn. Der Sultan geht zur Armee, wie ich schon früher gemeldet habe; doch will er fürs Erste sein Lager bei Adrianopel aufschlagen. Von dem neuen Großwessier Reschid Pascha hört man nichts, und scheint um ihn besorgt zu seyn, weil ihm die Häuptlinge der Albaneser mehreremale nach dem Leben getrachtet haben sollen, und Geld von ihm erpressen wollten. Es wäre also leicht möglich, daß sie den Augenblik seiner Abrufung benuzt hätten, um Unruhen zu erregen. Der spanische Geschäftsträger bei der Pforte schikt sich zur Reise nach Smyrna an; der nordamerikanische Agent Hr. Offley hat sich bereits dahin begeben.

† Von der moldauischen Gränze, 20 März. Zu Odessa sollen 20,000 Mann eingeschift werden, über deren Bestimmung aber nichts bekannt ist. Einige sind der Meynung, daß sie bei Sizeboli, unweit Burgas, Andere, daß sie an der Nordküste von Natolien ans Land gesezt werden sollen. In jedem Falle ist diese Expedition von großer Wichtigkeit, und dürfte auf die übrigen militairischen Operationen bedeutend einwirken. Die Fürstenthümer sind mit Truppen angefüllt, die seit Kurzem meistens die Straßen nach Silistria einschlagen. Dieser Plaz wird belagert werden, wobei der General Graf Pahlen, der durch den lezten französischen Krieg bekannt ist, den Oberbefehl führen soll.

* Von der moldauischen Gränze, 22 März. Gerüchte aus den Fürstenthümern sprechen von fortgesezten Angriffen der Türken auf die von den Russen zwischen der Donau und Varna befestigten Punkte, aus welchen sie, wie es scheint, ihre Gegner, vor Ankunft der aus Rußland erwarteten großen Verstärkungen, zu vertreiben hoften. Namentlich sollen in der ersten Hälfte dieses Monats bei Koslodschi und Pravadi sehr blutige Gefechte vorgefallen seyn, in welchen aber die Türken stets zurükgeschlagen wurden. Nach Isaktscha und in die benachbarten russischen Spitäler diseits der Donau werden dem Vernehmen nach täglich Verwundete eingebracht. Indessen eilen die auf dem Marsche nach Bulgarien befindlichen russischen Kolonnen von allen Seiten mit verdoppelten Schritten der Donau zu. Die durch den langen Winter verzögerte Vegetation möchte indessen, da es überall an Fourrage fehlt, vor der Hand der Eröfnung der großen Operationen noch ein unübersteigliches Hinderniß in den Weg legen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag № 96. 6 April 1829

IV 2 — 15 ZEITUNG 1829

Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Rußland. — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 96. Englische Parlamentsverhandlungen. — Auszüge des Courrier de Smyrne. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 28 März. Konsol. 3Proz. 87½; russische Fonds 95¾; brasilische 57¾; portugiesische 42¾; Buenos-ayres 27; mexicanische 22⅛; columbische 17½; peruanische 12½.

Am 27 März wurde der Bericht der allgemeinen Kommitteen über die Emanzipationsbill im Unterhause erstattet, und nach Beseitigung mehrerer neuerdings vorgeschlagenen Amendements (besonders in Beziehung auf die Mönchsorden) mit 233 gegen 106 Stimmen beschlossen, die Bill mit einigen, von Hrn. Peel selbst im Namen der Regierung darin angebrachten Veränderungen, am 30 März zum drittenmale verlesen zu lassen.

Der gestern erwähnte, durch das Schif Rainbow entdekte Fluß Clarence in Neu-Südwales liegt nicht unterm 23sten, sondern unterm 28sten Grade südlicher Breite, zwischen Sidney und der Mortonbay. Er scheint aus dem neuerlich im Innern des Landes entdekten großen See zu kommen.

** London, 27 März. Sir James Mackintosh überreichte gestern Abend die in der Hauptstadt Schottlands beschlossene, von den ausgezeichnetesten Männern dieses merkwürdigen Landes, oder wie der Redner es nannte, des protestantischsten Theiles dieses großen protestantischen Reiches, unterzeichnete Bittschrift an das Parlament zu Gunsten der katholischen Emanzipation. Alle durch ihre Tugenden, Verdienste und Talente einflußreichen Schotten der Hauptstadt unterzeichneten dieselbe; unter ihrer Anzahl befinden sich 7 Peers und Geheimräthe, 25 Baronets und Ritter, 155 Landeigenthümer, der Rektor der Universität Edinburg und 16 Professoren, die beiden Dignitarien der presbyterianischen und anglikanischen Kirchen von Schottland, 50 Gottesgelehrte, 60 Generale, 40 Obristen, 32 Admirale und Marinekapitains, 730 Rechtsgelehrte, 198 Aerzte und Wundärzte, 271 Eigenthümer großer Handelshäuser, und beinahe 7000 andere Einwohner, sämtlich von anerkanntem Werthe und Charakter. Männer, welche die Schottländer als ihre jezige größte Zierde betrachten, wie Sir Walter Scott, Sir Humphrey Davy, Dr. Chalmers, das Haupt der presbyterianischen Kirche und die ersten protestantischen Gottesgelehrten Schottlands, zierten mit ihren Namen diese Bittschrift. Sir James Mackintosh schien in seiner Rede bei Ueberreichung derselben sich selbst zu übertreffen, und stolz darauf zu seyn, daß seine Landsleute ihn zur Uebergabe erwählt haben. Seine Rede machte sehr große Sensation, und da die Worte dieses ausgezeichneten Mitgliedes des brittischen Parlaments auch außerhalb Großbritannien einen gewissen Eindruk zurüklassen werden, so möge nur folgende Stelle hier ihren Plaz finden. „Ich erlaube mir nur noch eine Bemerkung," sagte der Redner, „die Gewissenhaftigkeit mir zu machen gebietet, nemlich in Bezug auf die Wirkung, welche der Schritt unsrer Legislatur in der Aufhebung aller Unterschiede gegen die Katholiken wahrscheinlich auf die in andern katholischen Ländern Europa's zerstreuten Protestanten haben wird. Diese Wirkung ist jezt noch schwer zu berechnen, aber sie wird gewiß beträchtlich seyn. Es ist bekannt, daß Protestanten jezt von allen Diensten und Ehrenstellen in den beiden Staaten jenseits der Pyrenäen ausgeschlossen sind, daß sie in Italien in Stellen nur heimlicherweise geduldet werden, daß man sie sogar in Frankreich als ungeeignet zu manchen Stellen und Ehrenämtern betrachtet, wiewol viele andere Funktionen ihnen dort wie in Oestreich geöfnet sind. Man darf mit Recht hoffen, daß eine freisinnige Politik gegen die Katholiken Englands auch eine entsprechende freisinnige Politik jener Regierungen gegen ihre protestantischen Unterthanen zur Folge haben werde." — Fast Alles ist hier nun überzeugt, daß dieser Freisinn Englands nicht blos in der Parlamentsakte, nicht blos in der Theorie da stehen, soudern von dem Augenblike an, wo das Gesez angenommen ist, auch praktisch ausgeübt werden wird. In der That hört mit dem Eintritte der katholischen Pairs und Parlamentsmitglieder in beiden Häusern des Parlaments jeder Unterschied in allen Richtungen von selbst auf. — Am 25 war eine große Versammlung in Dublin, welche den Zwek hatte, durch ganz Irland und England eine Sammlung für den großen Befreier seines Landes, O'Connel, zu veranstalten, die es ihm möglich machen soll, sich von seinem Berufsgeschäft als Rechtsanwald zurükziehn, und sich als Parlamentsmitglied ausschließlich dem Wohle Irlands zu widmen. Hr. O'Connel wird als der erste Rechtsgelehrte Irlands betrachtet, und hatte schon seit vielen Jahren die größte Praxis in den irländischen Gerichtshöfen; um so mehr scheint es den Irländern wichtig, daß mit der Verleihung eines außerordentlichen Beweises der Anerkennung und des Danks für die großen Verdienste dieses Patrioten um die Emanzipation ihres Vaterlandes, ihm auch zugleich die Gelegenheit gegeben werde, nunmehr, da seine Stimme im Parlamente ertönen wird, sich der öffentlichen Wohlfahrt desselben gänzlich und ausschließlich zu widmen.

Frankreich.

Paris, 31 März. Konsol. 5Proz. 108, 90; 3Proz. 79, 55; Falconnet 86, 60.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 30 März, bei der man die Anwesenheit der aus Morea zurükgekommenen Generale Higonnet und Tiburce Sebastiani bemerkte, erhielt

zuerst der Finanzminister das Wort zur Vorlegung einiger Gesezesentwürfe. Der eine betrift den Austausch mehrerer Kronliegenschaften, der andere die Regulirung der geschehenen Abtretung des Bodens der neuen Börse an die Stadt Paris mit der Verpflichtung, auf ihre Kosten den Börsenpallast zu unterhalten. Ein dritter hat die Verrufung und den Umguß der alten Gold- und Silbermünzen zum Gegenstand, die in einer Frist von fünf Jahren geschehen soll. Die 6 Livres-, 3 Livres-, 24 Sous- und 6 Sousstüke sollen in Decimalmünze umgeprägt werden. (Warum, frägt eine Stimme der Rechten, nicht auch die Stüke von 30 und 15 Sous?) Ferner die Goldstüke von 48 Liv., 24 und 12 Livres. (Bewegung des Erstaunens von Seite der Zuschauer, die zu jung sind, um halbe Louis gesehen zu haben.) Die Regierung hofft die Kosten größtentheils durch den Gewinn einer ziemlich bedeutenden Menge Goldes, die in den alten Silbermünzen vorhanden ist, zu deken. Die ganze Masse des in fünf Jahren, bis zum 1 Jul. 1831 gerechnet, umzuschmelzenden Geldes dürfte nahe an 600 Millionen betragen. Die Umschmelzungskosten werden auch dadurch minder bedeutend seyn, weil man hofft, die Bank werde sich dabei im öffentlichen Interesse so gefällig wie bisher zeigen. Nach dieser Zeit soll das Silbergeld nur noch nach dem Gewichte zu 907 Milliemes im Fuße von 198 Fr. 55 C. das Kilogramm, und die Goldmünzen zu 900 Milliemes, im Fuße von 3091 das Kilogramm, dem Tarif vom 17 Prairial des Jahrs XI gemäß, bezahlt werden. Ein vierter Entwurf betrift die Vertheilung der Briefe in die Wohnhäuser in allen Gemeinden des Königreichs. Alle diese Entwürfe wurden an die Bureaux zur Prüfung verwiesen. Die Tagesordnung führt nun an die Eröfnung der Erörterung des Gesezesentwurfs, die Organisation der Bezirks- und Departementalkonseils betreffend. Hr. Formont hat zuerst das Wort. Erschrekt von dem Prinzip der Volkssouverainetät, sagt der Redner, das man in beide Ihnen vorgelegte Gesezesentwürfe eingeführt hat, werden meine Freunde und ich dieselben nach allen Kräften bekämpfen. Wir glauben, die Folgen dieser Gesezе möchten seyn, unsere Institutionen zu entstellen, und dem Könige seine Prärogative zu entziehen. Um diesen Hauptfehler anzugreifen, haben wir dem Departementalgesez die Priorität ertheilt. Wenn unsere Gegner sich auf den beweglichen Boden der usurpirten Freiheiten geworfen haben, so sind wir auf dem festen Boden der Legitimität. Frankreich mag entscheiden, ob wir gut gewählt haben. Ich verwerfe vorzüglich das Prinzip der Wahl, und sollte man dieses so fehlerhafte Prinzip zugeben, so würde ich noch eher, um konsequent zu seyn, dem Entwurf der Kommission, als dem des Ministeriums den Vorzug geben. Alles was die Departements verlangten, war, von der Centralisation entledigt zu werden; dazu durfte man nur die Gewalten der Orts- und Departementalbehörden erweitern. Man will ihnen aber jezt gefährliche Verrichtungen zutheilen; man wirft sich in Theorien, um Leuten zu gefallen, die sich die Organe der öffentlichen Meynung nennen. Diese Leute möchten gern dem Könige die Ernennung von einigen hundert tausend Beamten entziehen, und sich derselben bemächtigen; aber die Charte hat das Wahlrecht in enge Schranken gestellt, und dadurch allein den Staat vor einer allgemeinen Umwälzung geschüzt. Der Ihnen vorgelegte Gesezesentwurf will in den geringsten Dörfern ein Schattenbild, eine Parodie der Repräsentativregierung aufstellen, ohne daran zu denken, daß dadurch die Würde dieser Regierung kompromittirt würde. Nehmen wir einmal diese 40,000 berathschlagenden Versammlungen organisirt an, fürchten Sie dann nicht, daß am Ende die Volksgewalt die Aristokratie für überflüssig ansehen, und sie stürzen werde? Nach so vielen Versicherungen, daß man die Charte liebe, hätte man sie auch mehr achten sollen. Hier handelt es sich nun aber von Oktrovirung einer neuen Charte, nemlich von der, die man bereits die Departementalcharte nennt. Mehrere Mitglieder haben sich über die Entwikelungen erklärt, die sie für dieselbe wünschen. Was soll man aber dazu denken, wenn man selbst Minister eine Verlezung der königlichen Prärogative vorschagen hört! Wir sehen bereits die traurigen Folgen des von ihnen dargebrachten Opfers: ihr Entwurf ward amendirt, umgewälzt, ganz umgeschmolzen. Mögen sie aus dieser Erfahrung einsehen lernen, auf welchen steilen Abhang sie sich versezt haben! Man hat von den alten Freiheiten unserer Gemeinden gesprochen; aber die Zeiten sind nicht mehr dieselben. Die alten Charten waren als Gunst und Privilegium vergönnt; es würde lächerlich seyn, heutzutage daraus eine Rechtfertigung für das neue Gesez folgern zu wollen. Wo ist eine Nothwendigkeit vorhanden, die Volksgewalt zu verstärken, wenn man die Freiheit der Presse und die beiden Kammern besizt? Der Entwurf der Minister ist gefährlich, unnüz, unheilbringend. Bei Lesung der von ihnen getroffenen Vorsichtsmaaßregeln möchte man glauben, sie hätten schon das Gebrüll des Pöbels gehört. Ich bewundere wie naiv man anerkannt hat, daß kein politischer Gedanke in die neuen Konseils eindringen solle; man muß seine Zeit und sein Land sehr wenig kennen, um daran zu zweifeln, daß der Ehrgeiz sich nicht in die ihm eröfnete Bahn stürzen würde. Man hat Anfangs das Daseyn der dirigirenden Comité's geläugnet, und sich am Ende mit denselben gebrüstet; überdis wird man oft die Versammlungen zusammen kommen lassen müssen, um gestorbene und ausgetretene Mitglieder zu ersezen; die Wohlgesinnten werden fliehen, und der Sieg wird den Unruhestiftern bleiben. Ich werde niemals darein willigen, die Ernennung der Mitglieder dieser Konseils einer Volkswahl zu überlassen.

(Fortsezung folgt.)

Von dem Bezirkswahlkollegium zu Trevoux wurde mit 88 Stimmen unter 132 Hr. Rodet, von dem Wahlkollegium zu Rhetel mit 106 Stimmen unter 193 General Clauzel, und von dem Wahlkollegium zu Mont de Marsan mit 50 Stimmen unter 97 Baron Poyféré de Cère, in die Deputirtenkammer gewählt. Die ersten beiden gehören der liberalen Partei an.

Der Deputirte de Bully, dessen Sizrecht in der Kammer neulich so lebhaft angefochten wurde, liegt gefährlich krank. Ein Journal behauptet, der Kummer über die erlittenen persönlichen Angriffe sey daran Schuld; Hr. v. Bully würde gern seine Entlassung genommen haben, aber die apostolische Partei, welche ihn in die Kammer geschikt, habe es ihm nicht erlaubt.

Der Courrier français will wissen, die lezten Depeschen des Grafen de la Ferronnays hätten dessen förmliche Niederlegung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten gebracht. Im Ministerrathe sey daher wieder von seinem Nachfolger die Rede gewesen, und Hr. Pasquier abermals dazu in Vorschlag gekommen.

Nicht die Verfaſſerin der Adèle v. Senanges, nunmehrige Frau v. Souza, Mutter des Generals v. Flahaut, Napoleons ehemaligen Adjutanten, war die Veranſtalterin des Balls zum Vortheile der portugieſiſchen Flüchtlinge, ſondern ihre Schwiegertochter, Gattin des Generals Flahaut und Tochter des engliſchen Admirals Kitt. — Die Quotidienne iſt über dieſen Ball ſehr aufgebracht; ſie nennt die Marquiſin von Loulé einen Brutus im Weiberrok, und erklärt dem royaliſtiſchen Adel, welcher am Feſte Theil nahm, daſſelbe ſey eine Verſchwörung geweſen.

Briefe aus Toulon vom 25 März ſprechen von einem Duell, das zwiſchen dem Obriſten Fabvier und dem griechiſchen General Perdikas ſtatt gefunden, und worin Lezterer eine leichte Wunde an der Bruſt erhalten habe. Die Veranlaſſung war noch nicht bekannt.

**Paris, 29 März. Der ſo lange erörterte Streit über die Priorität iſt endlich entſchieden. Das Miniſterium wollte, um die ſchwierigen Fragen, die das Departementalgeſez herbeiführen möchte, zu vertagen, dieſes zum zweiten Erörterungsgegenſtand machen. Es hatte alle lenkſamen Männer der beiden Centrums für ſich, die ebenfalls die Schwierigkeit gern verſchoben ſehen. Es gab ein einfaches Mittel, die Frage in dem durch die Oppoſition gewünſchten Sinne aufgelöst zu ſehen. Dieſes Mittel lag in den Händen der zwei von den beiden Kommiſſionen ernannten Berichterſtatter. Hr. Dupin, der ein glänzendes Advokatentalent auf die Tribüne gebracht hat, aber höchſt eitel iſt, war der Berichterſtatter des Gemeindegeſezes. Er durfte nur erklären, daß ſeine Arbeit noch nicht fertig ſey; dann gebührte dem General Sebaſtiani das Wort von Rechtswegen, und die Priorität für das Departementalgeſez war alsdann faktiſch entſchieden. Aus unbegreiflicher Eitelkeit wollte aber Hr. Dupin zuerſt das Wort haben, und durchaus nicht in das vorgeſchlagene Auskunftmittel willigen. Der Verein der Mitglieder der linken Seite, die ſich in dieſem Jahre in der Straße Rivoli verſammeln, erörterte die Frage der Priorität, und obgleich eine große Zahl Schwacher dabei war, ſo ward doch entſchieden, die Priorität für das Departementalgeſez durchzuſezen. Die Frage blieb inzwiſchen noch ſehr zweifelhaft, weil die zwei Centrums, das der Rechten und der Linken, für die Priorität des Kommunalgeſezes waren. Die beiden Berichterſtatter wurden in einer und derſelben Sizung angehört; es folgte eine ſehr lebhafte Erörterung, und die linke Seite hielt ſich bereits für beſiegt, als man auf einmal die Rechte (d. h. die äußerſte Rechte) ſich mit der Linken erheben und dem Departementalgeſez die Priorität ertheilen ſah. Dieſes unvermuthete Reſultat ſezte Jedermann in Erſtaunen und das Miniſterium in große Verwirrung. Man frägt ſich um die Urſache dieſes ſonderbaren Verfahrens, und wie die Rechte, mit der man doch das Miniſterium im Einverſtändniß glaubte, ihm einen ſo unangenehmen Schlag beibringen konnte. Man erfuhr, daß am Abend zuvor bei Hrn. Ravez, dem vormaligen Präſidenten der Kammer, der nun einer der Chefs der rechten Seite iſt, eine Verſammlung der Rechten geweſen, und daß dort die Verabredung dazu genommen worden ſey. Man glaubt, die Rechte habe einmal dem Miniſterium, das ſich ſchmeichelt, in Allem über ſie verfügen zu können, eine abſchlägige Antwort geben, und dann wo möglich zu deſſen Sturz durch eine Anſchließung an die Linke beitragen wollen. Dis wäre nicht das erſte Beiſpiel einer geſchlagenen Minderzahl die ſich mit der Mehrzahl vereinigt hätte, um ein ungewiſſes und ſchwankendes Miniſterium zu ſtürzen. Dis that die Linke, als ſie ſich 1821 mit der Rechten zum Sturz des Miniſteriums Simeon verband, und dadurch das Miniſterium Villele herbeiführte. Dis iſt eine zwar auffallende aber doch ganz gewöhnliche Berechnung, deren geheimer Grund in dem menſchlichen Herzen liegt. Man ſollte meynen, die geſchlagene Minderzahl ſollte einem gemäßigten Miniſterium den Vorzug geben. Dis iſt aber durchaus nicht der Fall; ſie will lieber ein ganz gegen ſie entſchiedenes Miniſterium; ſie zieht eine gänzliche Niederlage vor, in der Hofnung, ein Uebermaaß im Schlimmen werde das Gute wieder zurükführen. Im Ganzen trägt man die halbe Niederlage noch mit größerer Ungeduld als den halben Sieg, und die Geſchlagenen betreiben ſelbſt ihre Unterdrükung. Dis hat man in der Taktik der Parteien den politiſchen Peſſimismus genannt. Man weiß noch nicht genau, ob die Rechte ganz entſchloſſen iſt, das Manöuvre der Linken vom J. 1821 anzuwenden, und ob ſie den Sturz des Miniſteriums wirklich beabſichtigt. So viel iſt einmal gewiß, daß ſie dem Miniſterium eine bittere Lehre gegeben hat, und daß dis wenigſtens eine Drohung iſt, wenn man auch den Plan noch nicht völlig angenommen hat. Seit dieſer denkwürdigen Entſcheidung ſteht man einander völlig unbeweglich gegenüber. Das Miniſterium hat kein Wort mehr geſagt, und keinen Schritt weiter gethan. Man behauptete, es habe geſucht, ſich mit den Mitgliedern der Kommiſſion des Departementalgeſezes zu verſtändigen, und ſie zu veranlaſſen, einen Theil ihrer Amendements aufzugeben, und die abweichende Anſicht durch einen Mittelweg auszugleichen. Dis iſt aber ungegründet, und ſeit Erſtattung des Berichts iſt keine Mittheilung an die Kommiſſion erfolgt. Die Erörterung beginnt morgen, und es läßt ſich wohl denken, daß man ſehr darauf geſpannt iſt, indem dadurch noch gar Manches entſchieden werden wird. Inzwiſchen haben alle Schüchternen des Centrums viel geſprochen, viel eingeflüſtert, und es iſt möglich, daß ſie dabei im geheimen Auftrage des Miniſteriums handelten. Sie möchten die abweichende Meynung theilen, und man ſchreit gegen ſie und nennt ſie Bouin, — ein Name, der jezt eine ſtarke Schandbezeichnung ausdrükt, und an ein ſeit der Reſtauration berühmtes Ereigniß erinnert. Bei Erörterung des uns regierenden Wahlgeſezes, des Geſezes des doppelten Votums, vor zehn Jahren, war die konſtitutionelle Mehrheit nahe am Siege, als ein Deputirter, Hr. Bouin, ein hinterliſtiges Amendement vorſchlug, das durch Spaltung der Mehrheit mittelſt einer ſcheinbaren Konzeſſion, dem verhängnißvollen Geſeze den Sieg verſchafte, das dann die vielen ſchlechten Kammern brachte. Seitdem gebraucht man den Namen Bouin und wendet ihn auf alle diejenigen an, die die Theilung einer Schwierigkeit vorſchlagen. Die beſten Beobachter ſind der Anſicht, daß man bei den gegenwärtigen Verhältniſſen durchaus nichts Beſtimmtes vermuthen kan, und daß ſich weder etwas über die Hartnäkigkeit des Miniſteriums noch über die Feſtigkeit der Kammer voraus beſtimmen läßt. Einige glauben, das Miniſterium werde nachgeben, und alle von der Kommiſſion

vorgeschlagenen Amendements bewilligen. In acht Tagen wird sich das Geheimniß enthüllt haben.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 1 April. Der gestrige Abrechnungstag gewährte ungleich günstigere Resultate, als man nach den Vorgängen im verflossenen Monate erwartet hatte. Wiewol die Effekten-Sendungen von auswärtigen Plätzen hieher vollkommen hinreichten, um jeden Bedarf an abzuliefernden Stüken zu deken, so erregten doch die für Rechnung eines großen Bankierhauses bewirkten Ankäufe von Metalliques, gleich Anfangs der Börse, bei den Kontremineurs lebhafte Besorgnisse wegen Mangels daran, besonders da eben jenes Haus kurz zuvor abermals einen Kourier von Wien erhalten hat. Sie eilten demnach, die ihnen benöthigten Stüke anzuschaffen, und so ward dann der Kurs bald auf eine Höhe getrieben, den er während des ganzen März nicht hatte erreichen können. Die 5prozentigen Metalliques nemlich wurden mit 98 bezahlt; Wiener Bankaktien 1320; Partiale 125½; Rothschild'sche 100Guldenloose 161¾; Preußische Staatsschuldscheine 95⅞; badische Loose 75½; darmstädtische Loose 98 Proz. — Gleich nach bewirkter Liquidation, d. h. nach dem Schlusse der Börsenstunde, zeigte sich zwar die oben erwähnte Besorgniß als ungegründet und eine Reaktion trat nunmehr ein. Doch dauerte solche nur wenige Stunden, und gegen Abend machte sich aufs Neue Kauflust bemerklich, wodurch die Kurse einen abermaligen, noch stärkern Aufschwung nahmen. Heute bezahlt man die 5prozentigen Metalliques mit 98⅛; Wiener Bankaktien 1324; Partiale 125½; Rothschild'sche 100Guldenloose 162¼; Bethmann'sche 4prozentige Obligationen 78¾; 4½prozentige 86⅛; preußische Staatsschuldscheine 96. — Vergleicht man nun den heutigen Stand der Staatspapiere mit dem zu Anfange des verflossenen Monats, so ergibt sich, daß der Stokungen ungeachtet, die der Effektenhandel während jenes Zeitabschnitts erfuhr, die Kurse am Ende doch bedeutend gestiegen sind. Die stärkste Besserung erfuhren die 4prozentigen Bethmann'schen Obligationen, die um 2 volle Prozent höher gingen; die 5prozentigen Metalliques haben sich um 1⅛ Proz. gehoben; Partiale um ⅓ Proz.; Wiener Bankaktien um 5 fl. das Stük; preußische Staatsschuldscheine um 1 Proz.; die badischen 50Guldenloose um 1 fl., und die Darmstädter um ½ fl. das Stük. — Die Effekten von der polnischen Anleihe sind auf 50 preußische Thaler fürs Stük in die Höhe gegangen. In Prämiengeschäften ward in diesen Tagen nichts Erhebliches gethan. Der Diskonto hat sich wieder auf 2½ Proz. gehoben, weil sich mehr bereite Abgeber von Diskontowechseln zeigten. Devisen auf fremde Plätze sind fortwährend gesucht. Hamburg in k. S. ist wieder auf 146 gestiegen; Wien 100½; Berlin ist nicht unter 105 zu haben; Paris, Amsterdam und London sind preishaltend, aber ohne lebhafte Frage. Die Fünfthalerstüke haben aufs Neue angezogen; sie werden für den Bedarf der Einkäufer auf der Leipziger Messe um so mehr gesucht, als Wechsel auf jenem Platz, wie auf Berlin fast gar nicht zu haben sind. Von Amsterdam sind heute die Metalliques zu 94 gekommen. — Die jüngsten von Hamburg hier angekommenen Schifslisten beweisen nunmehr, daß die Besorgniß, es dürfe bei Eröfnung der bevorstehenden Messe an frischer englischer Manufakturwaare fehlen, ganz aus der Luft gegriffen, und vielleicht ein Werk der Spekulation war. Zwischen dem 24 und 27 März sind so bedeutende Quantitäten an jenem Seeplaze eingetroffen, daß noch vor dem Anfange der Geleitswoche unser Platz, selbst ohne das Auskunftsmittel der Eilfuhren, mit Vorräthen überreichlich wird versehen sehn können.

Frankfurt am Main, 3 April. Metalliques 98¼; Bankaktien 1326.

Rußland.

Die Zeitung von Odessa meldet unterm 18 März: „Am 6 (18) Febr. schikte der Obristlieutenant Krassowsky, Befehlshaber des 10ten Jägerregiments, den Kapitain zweiter Klasse Krassowsky mit 1 Unteroffizier, 8 Soldaten und 5 Kosaken ab, um drei große zweimastige türkische Schiffe, die vier Werste oberhalb Sistow lagen, zu verbrennen. Dieser Offizier hat diesen Auftrag mit rühmlicher Kühnheit ausgeführt.“

Das am 28 Febr. von dem Admiral Kumani eroberte Sizeboli ist eine, an der südlichen Spize des Meerbusens von Mesembri oder Burgas auf einer Halbinsel gelegene Stadt, mit der besten Rhede des ganzen Meerbusens. In der Nähe sind noch die Ueberreste einer alten steinernen Mauer zu sehn. Die andern nördlicher liegenden Städte an diesem Meerbusen sind Mesembri, Achioliu, Burgas und Tschingane-Iskelessi.

Oestreich.

Wien, 1 April. Metalliques 97½; Bankaktien 1095.

Turkei.

* Konstantinopel, 10 März. (Aus einem Handelsschreiben.) In den lezten 14 Tagen hat die Noth und das Elend in der Hauptstadt sehr überhand genommen, und man muß die sich dabei zeigende Resignation des Volks bewundern. Wer längere Zeit hier gelebt hat, begreift es kaum, wie die Moslims, die sonst bei jeder Brodtheurung in lautes Murren, ja in Aufruhr ausbrachen, bei der jezigen Krisis sich so geduldig betragen. Wir haben zwar wieder einige Zufuhren erhalten, allein nur das Eintreffen der großen Landkaravane von Smyrna kan der Zunahme der Theurung Schranken sezen. Einige glauben, daß der neue Großwessier sein Amt gar nicht antreten, sondern der erst zum Großadmiral ernannte Papudschi Achmet dasselbe erhalten werde. Dieser Mann hat sich bei den Vorgängen im Jahre 1826 sehr verdient um den Sultan gemacht. — Man erzählt hier, der französische Abgeordnete Jaubert und der Reis-Effendi seyen im Laufe des vorigen Monats auf seltsame Art mystifizirt worden. Beide erhielten auf geheimnißvollem Wege eine falsche Thronrede des Königs von Frankreich, worin dieser Monarch in den feindseligsten Ausdrüken von der Pforte sprach. Der Reis-Effendi legte darüber seinen Unmuth nachdrüklich an den Tag und Hr. Jaubert war nicht im Stande, seine Beschwerden zu beantworten, als auf einmal die ächte Thronrede des Königs von Frankreich ankam, welche ganz anders lautete. Hr. Jaubert begab sich sogleich zum Reis-Effendi, allein dieser schien auch mit der neuen, von ihm mitgebrachten, nicht zufrieden. Seitdem ist Hr. Jaubert nicht mehr beim Reis-Effendi gewesen, und es heißt, er erwarte die Antwort seines Hofes auf seine lezten Depeschen. Man glaubt in Pera, daß diese Mystifikation den Zwek hatte, Hrn. Jaubert mit der Pforte zu entzweien.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 97. 7 April 1820.

Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen.) — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Deutschland. (Landtagsverhandlungen über Oeffentlichkeit zu Weimar.) — Preußen. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe von der serbischen Gränze und Bucharest.) — Beilage Nro. 97. Englische Parlamentsverhandlungen. — Blik auf die frühern und bevorstehenden Ereignisse im Orient. — Ankündigungen.

Spanien.

* Madrid, 23 März. Diesen Abend ist der König und der ganze Hof wieder nach Madrid zurükgekommen. Er soll im Sinne haben, nicht lange in der Residenz zu verweilen, sondern bald wieder ein anderes königliches Lustschloß zu beziehen. Vorgestern Abends stellte sich ein kleiner Erdstoß ein, der gegen drei Sekunden dauerte, und in einigen Stadtvierteln großen Schreken verursachte. Die Zänkereien zwischen den Linientruppen und den königlichen Freiwilligen dauern noch immer fort. Die leztern sind besonders darüber eifersüchtig, daß die erstern ihre Seitengewehre tragen dürfen, und bei den Behörden der Hauptstadt in größerem Ansehen stehen. Die Regierung soll das Verbot der Einführung fremder Journale erneuert haben. Der oberste Gerichtshof von Castilien ist gegenwärtig mit der Sache des Generalkapitains Don Gaspard de Vigodet beschäftigt, der zum Präsidenten der zu Sevilla errichteten Regentschaft ernannt ward, als der König sich weigerte, 1823 den Cortes nach Cadiz zu folgen. Er befindet sich gegenwärtig zu Gibraltar. Er hat nicht nur die Reinheit seiner royalistischen Gesinnungen und seine unwandelbare Anhänglichkeit an seinen Souverain gerechtfertigt, sondern auch bewiesen, daß er beständig diese Präsidentschaft von sich gewiesen hätte, aus der man ihm später ein so großes Verbrechen machen wollte, und daß er in diesem Bezug nur den wiederholten und dringenden Befehlen des Königs gehorcht habe. Drei Richter haben auf Todesstrafe angetragen; andere erkannten an, daß er im Falle der Amnestie sey, und der Präsident meynte, es sey kein Grund zur weitern Verfolgung vorhanden; der Prozeß ist nun Sr. Majestät zur Entscheidung vorgelegt. Gestern sagte man, der Finanzminister hätte seine Entlassung eingereicht; es ist kein Geheimniß, daß Mißverständnisse zwischen den Ministern herrschen. Zugleich dauern die Intriguen zum Sturze aller Minister fort, und sie würden wahrscheinlich nicht mehr auf ihren Posten seyn, wenn der König wüßte, wie er sie zwekmäßig ersezen sollte, da sich hier fähige Männer nicht zu diesen Posten drängen.

Frankreich.

Paris, 1 April. Konsol. 5Proz. 108, 50; 3Proz. 79, 25; Falconnet 86, 50.

Fortsezung der Sizung der Deputirtenkammer am 30 März.

Der Obrist Jacqueminot: Frankreich erwartet von uns die Erfüllung seiner theuersten und gesezmäßigsten Wünsche. Ich schäze mich glüklich, der erste zu seyn, der es auf dieser Tribüne sagen kan: noch zu keiner Zeit war die Liebe zum Vaterlande, zur Ordnung, zur wahren Freiheit lebendiger gefühlt, drükte sich durch weisere und gerechtere Aeußerungen aus, offenbarte sich durch redlichere und versöhnendere Ansichten, als in dem denkwürdigen Berichte, der in allen Gemüthern einen so tiefen Eindruk hinterlassen hat. Wenn Frankreich eines Tags eine innere Organisation besizt, die allen gesezmäßigen Erfordernissen der gegenwärtigen Civilisation entspricht, so hat es seinen öffentlichen Dank vorzugsweise jener Kommission zu zollen. Uns bleibt nur übrig, das von ihrem Patriotismus und ihrem Muthe so würdig begonnene Werk zu vollbringen. Im Ganzen, meine Herren, ist dis nur eine Arbeit der Gerechtigkeit und der Redlichkeit. Man schien uns besorgen lassen zu wollen, Europa möchte sich über die nun von uns eingeschlagene Bahn beunruhigen. Wo sind aber die Rechte, denen wir Eintrag thun sollten, indem wir die Departementalverwaltungen nach unsern Einsichten, und nach jener innigen Liebe für das öffentliche Wohl organisiren, die hauptsächlich unsern Handlungen als Richtschnur dienen muß? Ich begreife wohl, daß es einigen Kabinetten mehr Freude machen würde, wenn wir das Privilegium einführten; ich möchte mich nicht wundern, wenn sie es gefordert hätten, aber ich kan nicht glauben, daß sie in diesem Bezug ernste Drohungen gemacht haben sollten. Wäre dem so, dann wäre auch der Anlaß vorhanden, Europa zu sagen, wir seyen Herren bei uns, die Zeit zu verhängnißvollen Konzessionen und entwürdigenden Unterwerfungen sey vorüber. Frankreich hat eine Würde, die man zu vertheidigen wissen muß, und die man ohne Zweifel jedesmal, so wie sie ihre Sprache vernehmen läßt, achten wird. Der Redner sucht auch die Besorgnisse derer zu beschwichtigen, die von Gefahren für die Monarchie gesprochen haben, und bei Erörterung des von der Kommission amendirten Entwurfs betrachtet er die Vorlegung eines so nothwendigen und so dringenden Gesezes als einen ersten Schritt auf der Bahn, auf der Frankreich durch die Fortschritte der Nationalvernunft und der konstitutionellen Angewöhnung sich immer fester halten werde. Die Kammer würde sich von dem amendirten Entwurfe nichts abhandeln lassen. Auch werde sie nicht dulden, daß man Institutionen auf unbestimmte Zeit vertage, deren Mangel schon seit langer Zeit eine Pein für Frankreich gewesen sey. Es gebe Pflichten über die kein Vergleich möglich sey. Dahin gehöre dieser Entwurf. Hr. v. Corcelles zollt zuerst den Arbeiten beider Kommissionen seinen Beifall, die aufrichtig die Systeme der Gegenrevolution und des Kaiserreichs zurükgewiesen hätten; jene verriethen

Traditionen, deren Gepräge man noch in dem ministeriellen Entwurfe gefunden habe. Ich bin weit entfernt, fährt der Redner fort, in Abrede zu stellen, daß die Gesezgebung eines Volks nicht dem eigenthümlichen und freiwilligen Aufschwung eines Landes widerstreben könne. Die reine und einfache Annahme des ministeriellen Entwurfs würde ohne Zweifel einen Beweis dazu darbieten. Aber unsere beständigen Fortschritte, und die auffallenden Fehlgriffe so vieler Verwaltungen, die uns in viele Prüfungen verwikelt haben, bezeugen zu Genüge, daß es eine Macht gibt, die höher als alle andere ist, die unvergängliche Macht der Gesellschaft über sich selbst; denn diese zieht ihre Stärke aus dem Verein aller Bedürfnisse, die der Schöpfer aller Dinge im Gemüthe des Menschen niedergelegt hat, um ihn unaufhörlich zur Wahrheit und zur Gerechtigkeit zu leiten. Nach einigen weitern Entwikelungen fährt der Redner fort: Seitdem das Gesez vorbereitet wird, dessen wichtigste Verfügungen ich geprüft habe, spricht man uns unaufhörlich von der Anarchie der Volksversammlungen, den Unordnungen auf öffentlichen Plazen und den Zurüstungen zu einer Revolution. Man sollte endlich einmal dieser düstern Gemeinpläze müde werden, die nur die Befangenheit einiger Menschen beweisen, die dahin gebracht sind, ihr Vaterland zu verläumden, um dessen unvermeidliche Fortschritte zu hemmen. Wenn unsere Gegner ihren Muth in höhern Ueberzeugungen schöpfen, so mögen sie endlich einmal zu uns wie zu Leuten sprechen, die fähig sind, Großherzigkeit und Redlichkeit überall wo sie sich vorfinden zu würdigen; so lange sie aber ihre Mitbürger wie einen Pöbel behandeln, der ihrer Schonung unwürdig und zur Freiheit unfähig sey, so werden wir glauben daß diejenigen, die eine so ungemessene Sprache führen, wenig Vertrauen in ihre Ueberredungsmittel sezen, und demnach keinen Halt in ihren Grundsäzen haben. Wie kan man wagen uns mit dem Despotismus der Menge zu drohen, wenn man gerade, um unsern Besorgnissen ein Ziel zu sezen, und eine billige Ordnung in die Verwaltung unserer Gemeinden und unserer Departements einzuführen, Ihnen eine Repräsentation von weniger als 200,000 Steuerpflichtigen auf 32 Millionen Einwohner vorschlägt? Es ist gerade als verlangten wir, die Proletarien zu emancipiren, und doch sprechen wir nur die Rechte der schönsten Aristokratie an, die es in der ganzen Welt gibt, die Rechte unserer Kommittenten, der Elite der Bürger Frankreichs! Die Männer, die Sie ernannt haben, meine Herren, haben etwas Anderes zu thun, als Eingriffe in die Befugnisse ihrer Regierung zu machen, und so den Lohn ihrer Arbeiten zu kompromittiren; sie haben die Produkte und die Kraft der Industrie verhundertfacht, die früher unter unzähligen Fesseln gelähmt war. Eine ungeheure Streke unseres schönen Gebiets lag öde, sie haben es angebaut. Eine jährlich aus ihrem Einkommen bezogene Milliarde sorgt für alle Arten des öffentlichen Diensts, und man darf wohl sagen, für viele Verschwendungen. Die Vorerhebung einer außerordentlichen Auflage, die einer Jahressteuer dieser ungeheuren Lasten gleichkommt, bezeugt, daß die Revolution nicht nur das bezahlt hat, was sie schuldig, sondern auch das, was sie nicht schuldig gewesen ist. Es ist nun Sache der Restauration, sich auch ihrerseits ihrer Versprechungen zu entledigen, der heiligen Schulden gegen ein Land, das sie ihrem Ruhme und den Gefühlen der Sicherheit, deren es bedarf, beigesellen will. Man sagt, wir wollen die Industrie mit öffentlichen Geschäften überladen, und diese großmüthige Achtung in Betref der Arbeiten unserer Kommittenten offenbart sich zu derselben Zeit, wo man sie als leichtsinnige und unruhige Menschen zu behandeln scheint. Wir wollen ein Volk von Wählern machen, sezt man hinzu; nein, meine Herren, wir wollen blos verhindern, daß man ein Volk nicht zum Besten habe. Warum sucht man in der Zukunft die Revolution, dieses frivole Gespenst der Zeitungen und der Tribune? Die Revolution steht vor Ihren Augen; ist diese Versammlung nicht eine ihrer schönsten Folgen? Die Revolution ist überall, in unsern Gesezen, und noch weit mehr in unsern Sitten. Wenn irgend etwas ein sehr schwaches Bild, nicht von der Revolution, sondern von der Krise darstellen könnte, die ein Symptom davon gewesen, so würde es der neue Kampf seyn, den man uns zwischen den Interessen der Klassen und dem gemeinen Rechte einer Nationalrepräsentation anzuknüpfen vorschlägt. Aber, nein; unsere Seelen sind für jenen großen Aufschwung erstorben, der die Morgenröthe unserer Freiheit ausgezeichnet hat. Ich habe allzu großes Vertrauen in unser ruhiges Geschik, als daß ich glauben könnte, daß die Regierung selbst die Gewalt hätte, uns lange in Gährung zu versezen. Die größte Gefahr ihrer politischen Fehler ist vielleicht darin, ihre Unentschiedenheit und ihre Schwäche zu verlängern, in einem Augenblik, wo gewisse Kabinette es für nöthig finden dürften, uns ihre Besorgnisse mitzutheilen . . . Obgleich meine Voraussicht vor keiner Art von Umwälzung besorgt ist, so glaube ich doch, daß man weder im Inlande noch im Auslande seine Feinde in Versuchung sezen muß. Ich stimme daher für die Amendements Ihrer Kommission.

(Fortsezung folgt.)

In der Sizung am 31 März fuhr die Deputirtenkammer in der allgemeinen Erörterung des Departementalgesezes fort, wobei die HH. Devaux, v. Salaberry, Cunin Gridaine, Daunou, Degouve de Nuncques, Petou, Thil, v. Pina und Jars sprachen.

In der Pairskammer legte an diesem Tage der Siegelbewahrer einen Gesezesentwurf, den Personalarrest betreffend, vor, der hauptsächlich bezwekt, die Strafe des Schuldners bei hohem Alter zu mildern. Die Verlesung des Berichts des Grafen Ambrugeac über den Militairstrafkodex nahm hierauf einen großen Theil der Sizung ein. Die von der Kommission eingeführten Amendements scheinen wenig Opposition von Seite der Minister finden zu sollen. Bei dem Gesezbuch über das peinliche Verfahren soll dis aber nicht der Fall seyn, da sich bereits Meynungsverschiedenheiten zwischen mehreren Kommissionsmitgliedern erhoben haben. Man besorgte deshalb, daß der Bericht in dieser Session nicht vorgetragen, oder wenigstens nicht erörtert werden würde.

Der Courrier français sagt: „Man versichert, die drei Mächte, die den Traktat vom 6 Jul. unterzeichnet, hätten eine neue Uebereinkunft abgeschlossen, vermöge deren die Anfangs für Griechenland bestimmten Gränzen auf eine Art erweitert werden sollten, daß sie Attika und mehrere vorher davon ausgeschlossene Gebiete umfaßten. Man sezt hinzu, Hr. v. Capodistrias, der gefundenen Hindernisse und des ge

ringen von ihm bisher erhaltenen Erfolgs überdrüssig, sey auf dem Punkte, seine Entlassung einzugeben, und man habe die Absicht, ihn durch einen Prinzen aus einem der souverainen Häuser von Europa, jedoch unter der Bedingung, zu ersezen, daß dieser Prinz keiner der drei kontrahirenden Mächte angehöre. Man soll die Augen auf den Sohn des ehemaligen Königs von Schweden geworfen, aber nachher sich veranlaßt gesehen haben diesen Plan wieder aufzugeben. Jezt spricht man in diesem Bezuge von dem Markgrafen von Baden."

Dasselbe Journal schreibt aus Paris vom 31 März: „Man hat sich im gestrigen Ministerrathe mit Ersezung des Hrn. v. Laferronnays beschäftigt. Der zu seinem Urlaube bestimmte Termin ist abgelaufen; er hat neuerdings seine Entlassung eingeschikt; man besorgt endlich, die Kammer möchte, wenn man das Interim bei den auswärtigen Angelegenheiten fort bestehen lasse, den Zuschuß der Fonds für die geheimen Ausgaben, auf den Hr. v. Laferronnays im verflossenen Jahre verzichtet, und den man in diesem Jahre wieder verlangt hat, nicht bewilligen. Man versichert, Hr. v. Chateaubriand sey auf die Seite gestellt, und alle Wahrscheinlichkeiten seyen zu Gunsten des Hrn. v. Rayneval; immer aber heftet sich der Gedanke des Provisorischen an diesen Kandidaten, und man will behaupten, er werde am Ende der Session seine Stelle an den Fürsten von Polignac abtreten, den er in der Londoner Botschafterstelle ersezen würde. Man hätte demnach die Entwürfe nicht aufgegeben, die im verflossenen December vertagt wurden. Die Kammer hätte eine Stellung annehmen können, durch die sie auf immer unmöglich geworden wären, und es hängt noch von ihr ab, daß sie nicht nach dem Willen derer vollzogen werden, die mit Hartnäkigkeit das Wiederaufleben derselben betreiben."

Das Journal des Debats meldet aus Toulon vom 26 März: „Das Linienschif Conquerant, Kapitain Maurice, auf dem sich der Viceadmiral de Rigny befindet, ist gestern Abend auf der Rhede von Toulon angelangt. Eine telegraphische Depesche von Marseille meldet die in diesem Hafen erfolgte Ankunft der Korvette Astrolabe, Kapitain Dumont-Durville, die vor drei Jahren zu einer Entdekungsreise und zur Aufsuchung des wahren Orts des Schifbruchs von Laperouse von Toulon ausgelaufen war. Sie scheint ihre Sendung vollkommen erfüllt zu haben, da sie einen Achtpfünder, einen Anker von 1800 Pf., einen Bleischmelztrog und zwei Steinböller von Kupfer, die alle zu den Schiffen der Expedition des Laperouse gehörten, und von der Astrolabe auf der Insel Manicolo gefunden wurden, zurükbringt. Das Linienschif Breslau, Kapitain Maillard v. Liscour, segelt heute nach Neapel ab, wohin es die Gräfin Guilleminot und ihr Gefolge bringt."

Italien.

† Rom, 28 März. Se. Maj. der König von Bayern speiste am 26 d. bei dem kais. östreichischen Botschafter, Hrn. Grafen v. Lützow. — Der englische Gesandte beim Florentiner Hofe, Lord Burghersh, ist hier eingetroffen; er fand sich auch vor sechs Jahren gegen Ende des Conclave's hier ein. Auch Ihre kaiserl. Hoh. die Großfürstin Helena von Rußland kehrte gestern von Neapel hieher zurük. — Der Kardinal Brancadoro ist noch nicht angekommen; es heißt, Se. Eminenz sey unterwegs krank geworden. Nach dem Eintritte der Kardinäle Gravina und Clermont-Tonnere sind nunmehr 50 Kardinäle im Conclave versammelt. Man erzählt, vor einigen Tagen habe beim Scrutin der Kardinal Capellari 28 Stimmen gehabt; es fehlten ihm also, um gewählt zu werden, nur 6. — Ein Ereigniß, welches in der Nacht vom 26 statt fand, würde keine Erwähnung verdienen, wenn nicht zu besorgen wäre, es möchten wieder einige auswärtige Blätter sich dieser Geringfügigkeit bemächtigen und sie so verstellt und vergrößert wieder geben, wie vor Kurzem die Entdekung einer Carbonarigesellschaft von Schustern und Schneidern. Es bemerkten nemlich die zahlreich beim Quirinal aufgestellten Wachen bei Nachtzeit ein unterirdisches Getöse von arbeitenden Menschen, ohne Anfangs entdeken zu können woher es rühre. Endlich fand man, daß die Ausbesserung einer Kloake befohlen worden war. Es zirkulirten darüber am Morgen in der Stadt die lächerlichsten Gerüchte; doch wurde der wahre Zusammenhang bald bekannt.

Deutschland.

Die neuesten Protokolle des Sachsen-Weimar'schen Landtages gewähren über dessen Verhandlungen einige interessante Aufschlüsse. In der Sizung vom 27 Febr. warf der Freiherr v. Seckendorf die Frage auf, ob nicht die Verhandlungen des gegenwärtigen Landtages durch den Druk zur Oeffentlichkeit gelangen sollten? Der zweite Gehülfe des Landmarschalls (Dr. Paulßen): Zu der Berathung der dermaligen Landtagsversammlung kehrt eine Frage wieder, welche auf allen Landtagen seit dem Jahre 1816, wo uns die Verfassungsurkunde zu Theil wurde, verhandelt worden ist. Sie betrift das Oeffentlichwerden unserer Verhandlungen. Mir ist der Auftrag geworden, über diesen Gegenstand der hochverehrlichen Versammlung einen Vortrag zu halten. Auf den Landtagen 1817 und 1818 kam man überein, die wichtigsten zur Oeffentlichkeit geeigneten Verhandlungen und Beschlüsse der Stände dem Druke zu überliefern. Erst im Jahre 1820 kam die Frage zur Abstimmung, ob eine Oeffentlichkeit der Landtagssizungen statt haben solle? Nur vier Stimmen erklärten sich für eine solche, während alle übrigen sich wider dieselbe aussprachen, ohne sie jedoch ganz zurükzuweisen, vielmehr die weitern Vorbereitungen zur Oeffentlichkeit der Zukunft vorbehielten. Verlangt aber wurde der Druk der Landtagsverhandlungen; nur darüber, in welcher Ausdehnung derselbe geschehen solle, blieben die Meynungen im Landtage getheilt. Auf eine abgegebene Erklärungsschrift erfolgte ein höchstes Dekret, durch welches der Antrag über den Druk und dessen Verbreitung im Lande genehmigt wurde. Im Ganzen blieb es, so viel die Aufnahme der zum Druk beförderten Gegenstände betrift, so ziemlich bei dem auf dem Landtage von 1817 und 1818 beobachteten Verfahren. In der zweiten Sizung der Landtagsversammlung des Jahres 1823 erneuerten sich die Diskussionen über die Oeffentlichkeit der Sizungen sehr lebhaft. Gründe dafür und dawider wurden ausführlich dargelegt. Mit 16 Stimmen gegen 15 wurde in der Sizung vom 12 März 1823 wider die Oeffentlichkeit der Sizungen entschieden. Der Druk der Landtagsverhandlungen in einem ausgedehntern Maaße, nemlich mit den Namen der Abstimmenden und unter Beifügung sämtlicher, die Protokolle erläuternder Beilagen wurde beschlossen, doch sollten Gegenstände, welche auswärtige Staaten be-

träfen, ungedrukt bleiben. Ein Vortrag des Hrn. Staatsministers, Freiherrn v. Fritsch, im höchsten Auftrage nach §. 88 des Grundgesezes in der Sizung am 18 März 1823 gehalten, verkündete dem Landtage: 1) daß von einer Oeffentlichkeit der Sizungen nach den von dem Landtage des Jahres 1820 anerkannten und damals von dem Großherzoge gewürdigten, auch in dem Landtage 1823 wiederum anerkannten Gründen nicht weiter die Rede seyn könne; 2) daß die Bekanntmachung des Schriftwechsels zwischen dem Staatsministerium und dem Landtage, ingleichen der höchsten Dekrete mit allen dazu gehörigen, diese weiter ausführenden und erläuternden Beilagen durch den Druk, für zwekmäßig und nothwendig erkannt werde. Was dagegen den Druk der vollständigen Protokolle mit den Namen derjenigen Deputirten, die es wünschen, anlange, so wolle Se. königl. Hoh. die Genehmigung dazu nicht versagen, aber nicht eher ertheilen, bis einige unerläßliche, in der Sache liegende Bedingungen mündlich dem Landtage mitgetheilt und in reifliche Berathung gezogen worden wären. Der Herr Minister stellte einen doppelten Vorschlag und fügte die zu dem einen wie zu dem andern gehörigen unerläßlichen Bedingungen bei. Der zweite Vorschlag wurde auf folgende Bedingungen gegründet: 1) der Schriftwechsel wird in der Regel vollständig zum Druk befördert, nur diejenigen sind ausgenommen, welche als vertrauliche Mittheilungen gegeben werden; 2) auch die Protokolle des Landtages mit den Namen und Abstimmungen werden gedrukt, allein vor dem Druke werden sie von einem dazu beauftragten Staatsbeamten durchgegangen und von diesem diejenigen Stellen ohne Weiteres bezeichnet und unterdrükt, welche sich zu einer öffentlichen Bekanntmachung und Verbreitung nicht eignen; 3) dem großherzogl. Staatsministerium bleibt vorbehalten, vertrauliche Sizungen und vertrauliche Diskussionen zu veranlassen und die über solche aufgenommenen Protokolle werden nicht abgedrukt; 4) Se. königl. Hoh. reserviren sich, die Erlaubniß zum Druken zu entnehmen, sobald sich zeigen sollte, daß diese zu einer Abänderung der Verfassung, hauptsächlich der §§. 67 und 68 der Konstitution führen könnte. Der Landtag ging in seiner Sizung am 19 März 1823 mit 30 gegen 1 Stimme auf diesen Vorschlag ein. Auch der Landtag des Jahres 1826 beliebte ein gleiches Verfahren wie im Jahre 1823 wegen des Abdrukes der Protokolle zu bestimmen und anzunehmen.

(Beschluß folgt.)

Preußen.

Se. Maj. der König haben zu bestimmen geruht, daß die diesjährige Revüe über das 8te Armeekorps bei Koblenz abgehalten werden, und daß sämtliche Landwehrbataillons und Eskadrons dieses Armeekorps an der Uebung Theil nehmen sollen. Die Vereinigung der Truppen wird von etwa Mitte Augusts bis Mitte Septembers dauern. Ganz unabhängig von der Revüe werden die zur Ergänzung der Landwehr erforderlichen Rekruten im Junius d. J. auf vier Wochen eingezogen, ausgebildet und dann wieder entlassen werden.

Oestreich.

** Wien, 31 März. Schon seit mehrern Jahren wohnt der Erzherzog Kronprinz den Sizungen des Staatsrathes in inländischen Geschäften bei. Se. Maj. der Kaiser haben nun, zur Beschleunigung der Geschäfte, Sr. kais. königl. Hoheit dem Kronprinzen die Befugniß ertheilt, gewisse, von Sr. Majestät eigens bezeichnete Geschäftsgegenstände in Folge der staatsräthlichen Berathungen, mittelst höchstihrer Unterschrift zu bekräftigen. Diese Anzeige ist allerhöchsten Orts an sämtliche Hofstellen ergangen.

Wien, 2 April. Metalliques 97¾; Bankaktien 1097½; (Abends 1099.)

Türkei.

† Von der serbischen Gränze, 19 März. Es muß neuerdings etwas für die Türken Unangenehmes vorgefallen seyn, weil man zu Belgrad wieder eben so betrübte Gesichter, wie bei der Entfernung Izzet Mehemed Pascha's vom Großwessierate sieht. Man trägt sich mit den sonderbarsten Gerüchten, die nicht wiederholt zu werden verdienen. In Albanien soll es blutige Auftritte gegeben haben, und auch in Serbien sieht es nicht sehr ruhig aus. Der Befehl zur Aushebung der unverheiratheten Männer hat viel Unzufriedenheit erregt. Denn wenn gleich die Serbier den Russen nicht so zugethan sind, als man gewöhnlich glaubt, so zeigen sie doch auch keine Lust, gegen sie zu fechten. Die Donau fängt an Eis zu treiben, und die Schiffahrt wird bald wieder in Gang kommen, was für den Handel wie für die Kriegsoperationen von großer Wichtigkeit ist. Es heißt der Großherr habe sich von Konstantinopel nach Adrianopel begeben, was jedoch noch näherer Bestätigung bedarf.

† Bucharest, 21 März. Täglich treffen hier Verwundete von dem disseitigen und jenseitigen Donauufer an, wo bereits die Feindseligkeiten wieder angefangen haben, und häufige Vorpostengefechte statt finden. Bei der russischen Armee herrscht die größte Thätigkeit; man scheint den Operationen einen Nachdruk zu geben, der den ganzen Feldzug zur baldigen Entscheidung führen kan. Mehrere Infanteriedivisionen, von Feld- und Belagerungsgeschüz begleitet, sind gegen Silistria marschirt, um diesen Plaz einzuschließen. Die Belagerung von Giurgewo wird jezt regelmäßig betrieben, und der Donner des Geschüzes ertönt unaufhörlich aus jener Gegend. Der Besiz dieses Plazes ist von großer Wichtigkeit; Giurgewo ist die einzige Festung von Belang, welche die Türken noch am linken Donauufer inne haben, und ihr Fall würde auch den des gegenüber liegenden Rustschuk nach sich ziehn. Uebrigens werden fortwährend viele Baumaterialien durch unsere Stadt gegen die Donau geführt, um dort zur Bewirkung eines Uebergangs verwendet zu werden, und man dürfte bald erfahren, daß er in der Gegend von Giurgewo statt gefunden habe. Die Garden, unter dem unmittelbaren Oberbefehle des Großfürsten Michael, sollen, wie es allgemein heißt, in die Fürstenthümer einrüken, und die Reserve der Armee bilden; doch scheint deshalb noch kein fester Entschluß gefaßt zu seyn. Der General Graf Pahlen ist von Jassy abgereist, und dem Armeekorps nach Silistria gefolgt. In der Wallachei werden die stehenden Magazine fortwährend vergrößert.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 98. 8 April 1829.

Portugal. — Großbritannien. — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen.) — Deutschland. (Wahl des Kardinals Castiglioni zum Papste. Landtagsverhandlungen zu Weimar.) — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 98. Englische Parlamentsverhandlungen. — Rede des spanischen Gesandten an das Conclave. — Briefe aus Mainz und Stockholm. — Ankündigungen.

Portugal.

Der Constitutionnel meldet aus Lissabon vom 18 März: „Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat dem Generalkonsul von Brasilien den Befehl zugeschikt, unverzüglich Portugal zu verlassen. Man scheint Schaffotte auf verschiedenen Plätzen und in den Hauptstraßen von Lissabon errichten zu wollen; 22 Liberale sollen dieselben besteigen. Die Gefängnisse der Klöster sind zur Einschließung der Frauen geöfnet, da alle übrigen Gefängnisse schon voll sind. Die Expedition nach Terceira ist noch nicht abgegangen. Man hat wieder 146 Offizire von allen Graden abgesezt; mehrere, die angeklagt sind zur konstitutionellen Partei zu gehören, sollen vor Gericht gezogen werden. Nachdem gegen 30 Gefangene aus dem Gefängnisse von Estremoz entwichen waren, hat man ihre nächsten Verwandten verhaftet, die man als Geisel festhält. Man hat durch ein englisches Schif erfahren, daß sich zu San Miguel zwei starke Guerillas gebildet haben; wenn die Regierung nicht Hülfe schikt, so könnten sich vielleicht die Einwohner zu Gunsten der Dona Maria empören. Der Generallieutenant Luis do Rego, der die Konstitutionellen im Jahre 1822 gegen den Marquis v. Chaves befehligte, ward von Vianna nach Lissabon abgeführt, um vor Gericht gestellt zu werden. Man hat Truppen nach Oporto geschikt, um die Bevölkerung am Tage der Hinrichtung der zum Tode verurtheilten 18 Konstitutionellen im Zaume zu halten."

Großbritannien.

London, 30 März. Konsol. 3Proz. 87½; brasilische Fonds 57½; portugiesische 42; mexicanische 22.

Ein Schreiben aus London vom 29 März in Pariser Blättern erzählt: „Der Londoner Pöbel versammelt sich jeden Abend in der Umgegend des Parlamentshauses, um den Herzog von Wellington und andere Mitglieder des Ministeriums zu insultiren; man besorgt daraus ernstlichere Unordnungen. Es sollte eine Volksversammlung im Hydepark gehalten werden, aber der Herzog hat sie verboten, die Gitter sollen geschlossen werden, und die Garde zu Pferd ausrüken; die zu Kew und Kingston liegenden Regimenter sind nach Little-Chelsea berufen. Kurz es droht eine Krisis, die wohl mehr noch der Unpopularität des Herzogs von Wellington, als der Katholikensache zuzuschreiben ist, mit welcher man sich, seit die Emanzipation unvermeidlich scheint, wenig mehr beschäftigt. Der Londoner Pöbel, der zügelloseste in Europa, handelt jezt wie zur Zeit des Prozesses der Königin, um die er sich eigentlich wenig bekümmerte, deren Partei er aber aus Oppositionsgeist gegen den von ihm gehaßten Castlereagh nahm."

Der Ober-Constable von Westminster, Hr. Lee, zeigt in einem sonderbar abgefaßten Schreiben den Times an, der John Bull habe mit Unwahrheit berichtet, daß 7 bis 800 Personen vom Volk den Herzog von Wellington neulich umgeben und insultirt hätten, es seyen wohlgezählt nicht mehr als 43 Kinder und 20 Erwachsene vom Pöbel gewesen, wobei nur Ein feiner kleiner Mann, der die übrigen aufgereizt; wahrscheinlich derselbe Hr. Halcomb, ein unbeschäftigter Advokat, von welchem die Times berichten, daß er in Hydepark das Volk haranguire und einen Pöbelhaufen zusammen zu bringen sich bestrebe, um die Mitglieder des Oberhauses, welche für die Relief-Bill votirt hätten, zu mißhandeln. Das Volk titulire ihn „den gelehrten Gentleman."

Ueber den Zweikampf zwischen dem Herzoge v. Wellington und dem Grafen v. Winchilsea sagen die Times: „Wir hoffen, daß, wenn sonst kein Gutes aus dessen glüklicher Beendigung entsteht, er doch dazu dienen wird, die Parteiheftigkeit während der noch übrigen Diskussionen der katholischen Sache zu dämpfen." — Graf v. Falmouth legte, nachdem der Zweikampf vorüber war, noch an Ort und Stelle die Erklärung ab: „Es sey ihm nie zweifelhaft gewesen, daß Graf v. Winchilsea Unrecht gehabt, seinen Brief bekannt zu machen, und er habe blos erachtet, daß derselbe in Rüksicht auf seine Ehre sich nicht in der Stellung befinde, die vom Herzoge v. Wellington verlangte Erklärung früher zu geben." — Die Times meynen, Graf Falmouth hätte bei solcher Ueberzeugung den Zweikampf verhindern sollen. Gewiß ist, daß der Herzog einen Wundarzt, Dr. Hume, für jeden Fall in der Nähe halten ließ. Ehe die Kämpfenden sich zum Schießen hinstellten, übergab Graf Falmouth dem Sir H. Hardinge einen versiegelten, am Abende vorher von Lord Winchilsea empfangenen Brief, und erhielt solchen nach dem Zweikampfe uneutsiegelt zurük.

Gegen die Emanzipationsbill waren beim Unterhause bis zum 23 März 1813, für dieselbe 797 Petitionen eingegangen.

Man behauptete, es würden zwölf von den Bischöfen im Oberhause für die Bill stimmen.

Zwischen 1793 und 1823 sind in Irland 451,000 Vierzig-Shilling-Freholder, und 36,000 aus den höhern Klassen eingeschrieben worden.

Frankreich.

Paris, 2 April. Konsol. 5Proz. 108, 85; 3Proz. 79, 65. Falconnet 86, 80.

Fortsezung der Sizung der Deputirtenkammer am 30 März.

Hr. Etienne: „Meine Herren, nicht ohne eine gewisse

Art von Scheu befaßte ich mich mit einem Gesezesentwurfe, den man uns noch vor Kurzem als einen Gährungsstof und als das Vorspiel eines lebhaften und hartnäkigen Kriegs dargestellt hat. Bei Anhörung dieser düstern Vorhersagungen sagte ich mir, es müßte etwas sehr Bedenkliches für das Land in einem Gesezе liegen, das dem ersten Anblik nach bestimmt sey bloße Ortsinteressen zu ordnen, in einem Gesezе, aus dem man mit der gewissenhaftesten Sorgfalt jede Möglichkeit der Berührung mit der allgemeinen Staatspolitik und Alles entfernt habe, was im Stande seyn könnte Abweichungen der Meynungen und Eifersucht der Parteien einander gegenüber zu stellen. Ich fragte mich, wie es möglich wäre, daß gerade aus dem, was den Zwek hatte, die Ordnung wieder herzustellen, Unordnung, aus dem was man zur Sicherung der Stille zu thun glaubte, Sturm hervorgehn sollte. Soll man etwa die Besorgnisse, die dieser Entwurf erwekt, geheimen Vorbehalten zuschreiben, die man bei denen voraussezt, die ihn ausgedacht haben? Soll man die Furcht, die er einflößt, weniger in den Rechten, die er sanktionirt, als in denen die er zurükweist, in den Vorzügen, die er gestattet, eher als in den Ausschließungen die er ausspricht, suchen? Dis war in der That die öffentliche Ansicht, deren Scharfsinn man nicht so leicht täuschen kan, und deren Zartgefühl nicht ohne Gefahr verlezt werden dürfte, über eine so feierlich versprochene, so ungeduldig erwartete Organisation. Der Entwurf ward eben so schnell gerichtet, wie er zur Kunde gekommen war; er traf die Nation an ihrer empfindlichsten Seite, in ihrem Stolze, in ihrer tiefen Anhänglichkeit für ihre Rechte, in jener Großmuth, die Vertrauen erwartet, und durch Verdacht entrüstet wird. Bei einem so aufgeklärten Volke, wo man an Hinterlist der Staatsgewalt und den Machiavellism der Faktionen so gewöhnt ist; bei einem Volke, wo man weiß, was gewisse Interessen verloren, und jederzeit wieder zu erringen gesucht haben, würde große Einbildung dazu gehören, sich schmeicheln zu wollen, durch Gewandtheit oder Talent die öffentliche gesunde Vernunft täuschen, das Privilegium in eine Gesellschaft einführen zu wollen, die auf die Gleichheit vor dem Gesezе eifersüchtig ist, sie überreden zu wollen, daß man sie dadurch nicht beraube, wenn man die kleine Zahl mit dem Monopol aller Einflüsse und der ausschließlichen Repräsentation aller ihrer Rechte ausstatte. Wie konnten Staatsmänner bei einiger Einsicht in unsere Bedürfnisse, in unsere vorgefaßten Meynungen, in alle argwöhnischen Empfindlichkeiten unsers öffentlichen Geistes glauben, daß es in Frankreich möglich sey, die Meynung der Mehrheit als verdächtig aufzustellen, ohne noch einmal die Leidenschaften aufzuregen, oder die gegründetsten und lebendigsten Interessen des Staats mit Interdikt zu belegen, ohne von Neuem Stürme hervorzurufen? Ist denn das Andenken an 1820 ganz verloren! Ist es denn nicht die höchste Unklugheit, jenen Kampf wieder zu beginnen, der gerade in dem Augenblike, wo der Boden auf immer fest werden zu wollen schien, Alles wieder erschüttert? Denn, wir wollen es uns nicht verhehlen, es ist wieder derselbe Kampf, der aber nur auf einem kleinern Felde beginnt; es sind dieselben Eifersuchten, dieselben Forderungen, die hier einander gegenüber gestellt sind. Gott gebe daß aus diesem Stoße, der mit einiger Klugheit so leicht hätte vermieden werden können, nicht neue Stürme entspringen, und daß zu einer Zeit, wo man der bürgerlichen Zwietracht müde war, und die Sanftheit der öffentlichen Sitten den uns so lange entzweienden Haß zu verwischen strebte, nicht gerade auf dem Altar, den Frankreich der Eintracht und dem Frieden errichtet zu sehen hofte, dieser Haß sich nicht von Neuem entzünde! Ich weiß, wie sehr die Vaterlandsliebe bei einer so entzündlichen Frage Zurükhaltung gebietet; aber ich weiß auch, wie sehr die Pflichten eines lovalen Deputirten Energie erheischen, und wenn ich keinen Vorwurf übertreiben, so will ich auch keine Wahrheit getrübt vortragen. Die Zeit ist gekommen, sich offen gegen das Ministerium auszudrüken. Diese Erörterung wird Frankreich entschieden lehren, was es von ihm zu denken hat, was es von uns denken darf; sie wird uns die Bahn vorzeichnen, die wir in der Folge einzuschlagen haben; sie muß unserer langen Ungewißheit ein Ende machen, und Ihnen endlich sagen, ob wir Alles zu fürchten, oder Alles zu hoffen haben; ob das Vertrauen, dem wir uns überlassen, gerechtfertigt werden, oder ob man für immer darauf verzichten soll! Nach dem Beispiele Ihrer Kommission kan ich in dem Entwurfe nur das Prinzip desselben, die direkte Wahl, zugeben; die Folgerungen daraus sind aber so falsch, daß es scheint, man habe es nur anerkannt, um es desto feierlicher zu verlezen. Man hat in der That auf eine Art der Kandidatur nur verzichtet, um ihr eine andere unterzulegen. Man hat die Grundlagen der Wahl so sehr beschränkt, den Stamm der Wählbarkeit so sehr verkleinert, daß wenn es nicht die Mehrheit des Landes ist, die der Regierung die Kandidaten vorstellt, in der That es die Regierung ist, die eine kleine Zahl von Kandidaten einer unmerklichen Fraktion der Gesellschaft vorlegt. So ist also die indirekte Wahl, die nach dem Geständnisse der Minister Anfangs das Prinzip des ursprünglichen Entwurfs war, fast ganz darin geblieben; nur wird sie auf eine umgekehrte Weise ausgeübt. In der ersten Ausgabe stieg sie von den Bürgern zu der Staatsgewalt auf; in der zweiten steigt sie von der Staatsgewalt zu den Bürgern herab; die direkte Wahl ist dem Namen nach darin, die indirekte aber der Wirklichkeit nach, und dieser Mangel an Aufrichtigkeit in dem Gesezе, diese scheinbare Großmuth, die das beibehält, was sie abzutreten scheint, die zu gleicher Zeit, wo sie gibt, auch zurüknimmt; dieses Mistrauen, das unter dem falschen Schein der Hingebung die Bewegung in dem Augenblike lähmt, wo sie sich stellt, dieselbe einzudrüken, die Rechte dann beschränkt, wo sie erklärt, sie erweitern zu wollen; dieser anstößige Mißklang zwischen den Beweggründen und den Artikeln des Gesezes, diese Höflichkeit der Worte und diese Beleidigung der Dinge stellen den Entwurf, so wie er aus den Händen des Ministeriums hervorgegangen ist, als eine der unseligsten Konzeptionen da, die noch aus Argwohn und Verblendung entsprungen sind, als einen Entwurf, von dem man sagen möchte, er sey noch vor dieser Kammer geboren, indem er jezt nur als der traurigste und unglaublichste Anachronism erscheint. Ich kenne die Lehre sehr gut, die ein Redner einer Seite dieser Kammer aufgestellt hat, der die Verwaltung mit blos berathenden Befugnissen verwechselt hat, eine Lehre, nach welcher alle Munizipal- und Departementalwahlen das ausschließliche Befugniß der Krone seyn müssen. Sie ist ohne Zweifel dem Geiste un-

serer Institutionen zuwider, aber sie hängt mit jenem Systeme zusammen, das die königliche Gewalt dadurch zu verstärken glaubt, wenn es sie von dem Lande isolirt, und statt ihr Beistände zu sichern, ihr nur Kreaturen gibt. Ich wundere mich nicht, daß man es bequemer findet, der Gewählte eines Präfekten als des Publikums zu seyn, und wenn man einmal im Besize eines Postens ist, den man so leicht erhalten hat, so begreife ich wohl, daß man alle Wechselfälle, die eine Ausschließung von demselben veranlassen können, oder alle Mühe fürchtet, die man anwenden müßte, um sich darin zu erhalten; und so unvernünftig es auch scheinen möchte, sich an den Steuerpflichtigen bei der Wahl derer zu wenden, welche seine Rechnungen verifiziren sollen, so kan man sich doch diese Ansicht wohl erklären, die, ich wiederhole es, nur die Folge einer gewissen Art ist, mit der man sich die Repräsentativregierung vorstellt. Dis ist eine Parteimeynung, und es ist ganz natürlich, daß sie ausschließlich, selbst leidenschaftlich ist, aber man hat auch das Recht, schwieriger gegen eine Regierung zu seyn; man kan mit Recht Vernunft, Kaltblütigkeit, eine tiefe Kenntniß unserer gesellschaftlichen Bedürfnisse und unserer politischen Sitten, ein ernstes Studium der Beschaffenheit unserer Institutionen und des Geistes, der sie durch ein gemeinschaftliches Band zusammenhalten soll, von ihr verlangen. Diese Bedingungen der Ordnung, der Weisheit und der Dauer suche ich vergebens in dem von dem Ministerium vorgelegten Gesezе. Ich sehe darin nur eine verhängnißvolle Befangenheit, die seinen Blik verfälscht, seine Absichten getäuscht und sein Urtheil irre geführt hat. Ich behaupte, daß dieses Gesez, wenn es nicht durch alle von der Kommission vorgeschlagenen Amendements gebessert wird, unzulässig, unerträglich ist, daß es die Interessen der Gesellschaft verlezt, für das Land beleidigend und für die Monarchie gefährlich ist. Dis behaupte ich, und hoffe es zu beweisen. (Beschluß folgt.)

Die Deputirtenkammer fuhr in der Sizung am 1 April in allgemeiner Erörterung des Departementalgesezes fort. Zuerst sprach Hr. Sprieys de Marinhac. Ihm folgte der Minister des Innern mit einer beinahe zweistündigen Rede, worin er den ursprünglichen Gesezesentwurf gegen beide Seiten der Kammer vertheidigte. Nach ihm hörte man noch die HH. Saint-Martin, v. Sesmaisons und Lacroix Laval.

Der Courrier français sagt: „Nach vielen Bitten und Unterhandlungen hat der Minister des Innern die zu Brest gelandeten portugiesischen Flüchtlinge autorisirt, Fougères und Laval zu bewohnen. Zu dem Ende sollen in beiden Städten die Kasernen zu ihrer Verfügung gestellt werden."

Dasselbe Journal bemerkt: „Die Hauptpunkte des neuen Gesezesentwurfs über Personalarrest scheinen folgende zu seyn: Die Alimentirung, die der Gläubiger dem Verhafteten schuldig ist, und die gegenwärtig nur 20 Fr. monatlich beträgt, soll für die Departements auf 25, für Paris auf 30 Fr. erhöht werden. Die Haft, die für mehrere Civilfälle, besonders für das Stellionat, lebenslänglich war, soll in dem ernsthaftesten Falle nur zehn Jahre dauern. Die wegen Schulden verhafteten Fremden blieben lebenslänglich eingeschlossen; in St. Pelagie ist ein Bürger der Vereinigten Staaten schon seit 20 Jahren eingesperrt. Der Entwurf soll die längste Haft für Fremde auf zehn Jahre festsezen, und durch eine Art von Rükwirkung sollen die gegenwärtig Verhafteten an der Wohlthat dieser Verfügung Theil nehmen."

Deutschland.

† München, 5 April. Das Staatsministerium der auswärtigen Angelegenheiten erhielt heute von der königlichen Gesandtschaft in Rom auf außerordentlichem Wege die Anzeige, daß der Kardinal Castiglioni am 31 März zum Papst erwählt wurde, und den Namen Pius VIII angenommen hat.

** München, 6 April. Der Kardinal Franz Xaver Castiglioni, von dessen Wahl zum Oberhirten der Kirche durch einen Kourier aus Rom gestern Abend um 10 Uhr dahier die Nachricht einging, ist den 20 Nov. 1761 zu Cingoli geboren, und war seit 1816 Kardinal-Bischof von Frascati und Großpönitentiarius. Se. Heiligkeit haben den Namen Pius VIII gewählt.

Zu Homburg vor der Höhe ist am 2 April der Landgraf Friedrich Joseph Ludwig (geb. 1769) mit Tode abgegangen. Da er aus seiner Ehe mit der Prinzessin Elisabeth von Großbritannien keine Kinder hinterläßt, so folgt ihm in der Regierung der Hessen-Homburgischen Lande sein Bruder, Prinz Ludwig (geb. 1770), königl. preußischer General der Infanterie und Gouverneur von Luxemburg.

Beschluß der Sachsen-Weimar'schen Landtagsverhandlungen über die Oeffentlichkeit.

Aus dieser Darstellung wird sich mit Hinweisung auf den Vortrag des Herrn Staatsministers zunächst darlegen, daß über eine Oeffentlichkeit der Landtagssizungen nicht weiter zu verhandeln ist, daß vielmehr der Landtag nur darüber sich zu vereinigen hat: 1) ob überhaupt von den Verhandlungen etwas gedrukt werden soll, und, wenn dieses der Fall wäre 2) ob der Druk in der Maaße, wie in den Jahren 1817, 1818 und 1821 geschehen, nemlich blos ein Auszug aus den Protokollen, oder ob solche vollständig, wie in den Jahren 1823 und 1826, und zwar unter den Bedingungen, wie diese in den Vorschlägen des Herrn Ministers gestellt wurden, vorgenommen werden solle. Referent glaubte das Leztere in Antrag bringen zu müssen, mit den Bedingungen, welche der zweite Vorschlag des Herrn Ministers enthält. — Der erste Gehülfe (Geh. Hofrath Luden): Schon auf dem vorigen Landtage habe ich den Antrag gestellt, daß in den abzudrukenden Protokollen die Namen bei der Abstimmung nicht beigefügt werden möchten. Ich bin überstimmt worden; dennoch wiederhole ich, obwol überzeugt, auch heute überstimmt zu werden, den Antrag. — Schortmann: Das Abdruken der Landtagsverhandlungen soll Ersaz für die Oeffentlichkeit der Sizungen gewähren und deshalb ist das Abdruken der Namen auch bei der Abstimmung unerläßlich. — Freiherr v. Ziegesar: Das Publikum will nicht blos von den gefaßten Beschlüssen des Landtages Kenntniß erlangen, sondern auch von den Verhandlungen und der Art der Abstimmung, welche die Beschlüsse herbeigeführt haben, um übersehen zu können, ob ihre betrauten Abgeordneten ihr Vertrauen zu würdigen wissen. Deshalb stimme ich für den Abdruk der Namen. — Der erste Gehülfe: Aber von der Diskussion habe ich nicht gesprochen, sondern blos von der Abstimmung. — Nach längerer Diskussion, welche ein entscheidendes Ergebniß nicht herbeiführte, stellte der Landmar-

schall die Frage auf: Soll der Druk der Landtagsverhandlungen unverändert wie im Jahre 1826 statt finden, oder wird eine Abänderung beliebt? 26 Stimmen gegen 5 entschieden dafür, daß keine Abänderung statt finden solle. Erster Gehülfe: Das habe ich voraus gewußt, ich werde aber zum drittenmale wieder kommen. — Der Landmarschall ging hierauf zur Mittheilung der Ergebnisse der Berathungen des Ausschusses zur Prüfung der mitgetheilten Etats in Folgendem über: Wie ich über die in den Etatsentwürfen enthaltenen Neuanträge und Mehrforderungen denke, obgleich dieselben an sich nicht beträchtlich sind, habe ich in der zweiten Sizung bereits angedeutet. Auch die Sektion für das Finanzwesen hat eine andere Ansicht nicht gewonnen. Es hat sich einmüthig im Ausschusse die Ansicht ausgesprochen, daß in der gegenwärtigen Zeit, in welcher unser gnädigster Landesfürst und Herr vor wenig Monaten erst den Thron seines höchstseligen Herrn Vaters eingenommen hat, in der Zeit, wo seine getreuen Stände zum erstenmale zu einem ordentlichen Landtage um ihn versammelt sind, jede, auch die geringste Erhöhung der Abgaben, ja sogar jede Abänderung derselben in der Umlegung und sonst, den unangenehmsten Eindruk bei den Bewohnern des Großherzogthumes hervorbringen, und in die zeitherige Zufriedenheit und Beruhigung störend eingreifen müsse, weil sogar Abänderungen und Neuerungen demjenigen, welcher davon betroffen wird, aus Unkunde des wahren Zusammenhanges der Sache, als eine neu aufgebürdete Last erscheinen. Der vorhandene Ausfall der Einnahmen gegen die Ausgaben ist auf eine doppelte Art entstanden, nemlich erstens durch Ausfälle bei der etatisirt gewesenen Einnahme und zweitens durch Neuanträge. Der Ausfall der Einnahme gegen die Ausgabe beträgt 13,743 Thlr. 5 gr. $1^{9}/_{10}$ Pf. Die Summe der Neuanträge 18,876 Thlr. 17 gr. $11^{1}/_{2}$ Pf. (Die Vorschläge des Ausschusses gehen dahin, theils durch Zurükweisung einiger der Neuanträge, theils durch Ersparungen die Differenz zu deken.) Die Diskussion dauerte längere Zeit fort, und da eine Einigung nicht statt fand, so legte der Landmarschall die Frage zur Abstimmung vor: hält es der Landtag aus den angegebenen Gründen für räthlich, daß der gegenwärtige landesfinanzielle Zustand hinsichtlich der Staatsabgaben in der nächsten Verwilligungsperiode unverändert beibehalten werde? 25 Stimmen gegen 4 Stimmen bejahten die Frage. Der Abstimmung wurden folgende Gründe beigefügt: Freiherr v. Seckendorff: Ja! jedoch ist die höchste Behörde zu ersuchen, Mittel in Vorschlag zu bringen, wie ohne Benachtheiligung der Kasseverhältnisse eine veränderte Umlegung des Impost erzielt und dadurch der in mehrern Gegenden des Großherzogthumes laut geäußerte Wunsch verwirklicht werden könne. Freiherr v. Löwenklau: Nein! denn die veränderte Umlegung der Abgaben, besonders des Vierimpost ist dadurch nicht erreichbar, und solche Umlegung des Imposts würde den Unterthanen zur größten Wohlthat gereichen. Der Abgeordnete Heyne: Nein! weil eine veränderte Umlage des Imposts in den Wünschen der bei weitem meisten Unterthanen liegt. — In Folge dieser Verhandlung hat ein vertraulicher Schriftwechsel zwischen dem großherzogl. Staatsministerium und dem Landtage statt gefunden, der wiederum vertrauliche Verhandlungen im Landtage nach sich gezogen hat.

Oestreich.

Wien, 5 April. Metalliques 98; Bankaktien $1103^{1}/_{2}$.

Turkei.

† Konstantinopel, 10 März. Je mehr die Geduld der fränkischen Agenten, von der Pforte Konzessionen auszuwirken, auf die Probe gestellt wird, desto mehr verliert leztere die Neigung zu jeder Unterhandlung. Das Mistrauen des Divans gegen die christlichen Mächte wächst in dem Maaße, als ihm deren rastlose Anstrengungen wegen Annahme der Vermittelung bekannt werden. Der Ottomanne, welcher nur materielles Interesse zu beurtheilen vermag, und dieses als den einzigen Zwek der Verhandlungen ansieht, kan seine Ideen nicht auf den Punkt erheben, aus welchem die Politik der Mächte anzusehen ist, und da er die Motive der Philanthropie nicht zu würdigen weiß, so unterwirft er ihre Resultate einer kalten Berechnung. „Nicht umsonst thut man uns so viel Ehre an, (sagte neulich ein vornehmer Türke), nicht umsonst legt man so großen Werth auf unsre Zustimmung in die Freilassung der Griechen, ob man gleich gegen unsern Willen die Flotte zu Navarin verbrannte, und französische Truppen nach Morea schikte, wären nicht die wichtigsten Gründe zu einem solchen Verfahren vorhanden. Aber nicht leicht wird es euch gelingen die Pforte zu überlisten und sie zu einem Schritte mit verbundenen Augen zu bewegen, von dem ihre Ehre, vielleicht ihre Existenz abhängt. Die Pforte muß klar sehen bevor sie handelt.“ Diese Worte aus dem Munde eines Mannes, der mit den Geheimnissen der türkischen Politik vertraut ist, beweisen, daß es bisher noch Niemandem gelungen ist, den Divan von den wahren Absichten der Mächte zu überzeugen, und daß die thätigsten Unterhandlungen zu nichts führen werden, als das türkische Ministerium in dem Wahne zu bestärken, daß Uneigennüzigkeit und allgemeines Wohl bei den Unterhandlungen nur zum Aushängeschilde dienen, hingegen Nebenzweke im Hinterhalte liegen. Von dergleichen Vorurtheilen zurükzukommen, ist selbst dem Gebildeten nicht leicht, dem Türken unmöglich; bei ihm läuft der höchste Begrif von Politik auf Arglist hinaus, und er kan nicht anders, als von sich selbst auf Andere schließen. Alles, auch die unschuldigsten Dinge, werden daher in ein falsches Licht gestellt und verkehrt angesehen. Der lange Aufenthalt des Hrn. Jaubert, der eine Antwort seiner Regierung auf die von der Pforte abgegebene Erklärung erwartet, gibt dem ottomannischen Ministerium reichen Stof zu Vermuthungen, und läßt es in tief verstekten Gründen den Schlüssel dazu suchen, während es denselben in Händen hat. Die Thronreden der Könige von England und Frankreich verwirren die Meynung noch mehr; sie bestärken den Verdacht, man spreche in London und Paris anders als zu Konstantinopel, und suche die Pforte nur zu freiwilliger Unterzeichnung ihres eignen Todesurtheils zu verleiten. Besonders machten die Stellen dieser Reden, welche die freundschaftlichen Verhältnisse mit andern Nationen erwähnen, einen tiefen Eindruk, und der Reis-Effendi soll Mühe gehabt haben, sich dieselben zu erklären. Er richtete an den Dolmetscher eines befreundeten Hofes deshalb Fragen, und wünschte zu erfahren, ob es der parlamentarische Gebrauch mit sich bringe, sich auf solche Weise auszusprechen, und ob diese Versicherungen denn auch der Wahrheit gemäß seyen? Ueber die hierauf erhaltene Antwort schien er betroffen und äußerte sich nichts weniger als freundlich.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 99. 9 April 1829.

Großbritannien. (Briefe aus London.) — Frankreich. (Brief aus Paris.) — Italien. — Niederlande. (Marine-Etat.) — Deutschland. — Oestreich. (Brief aus Wien.) — Türkei. (Brief aus Triest.) — Beilage Nro. 99. Französische Deputirtenverhandlungen. — Schreiben aus Brüssel. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 31 März. Konsol. 3Proz. 87½; russische Fonds 95¼; brasilische 57¼.

Die Londoner Journale vom 31 März sind angefüllt mit den in der Nacht vom 30 auf den 31 März im Hause der Gemeinen beim dritten und lezten Verlesen der katholischen Befreiungsbill statt gehabten Debatten. Die Bill ward ohne Abstimmung durch Akklamation angenommen. Die Katholikenfreunde brachen in lauten lang anhaltenden Beifallruf aus, schwenkten die Hüte und Taschentücher; viele von ihnen begrüßten Hrn. Peel mit Glükwünschen und schüttelten ihm die Hand. Die Bill sollte Nachmittags durch Hrn. Peel und andere Mitglieder dem Hause der Lords übergeben werden. Die Verhandlungen dauerten bis gegen 4 Uhr Morgens. Der Marquis v. Chandos schlug vor, das Wort nun auszulassen, und statt dessen „von diesem Tage an in sechs Monaten" (gewöhnliche Formel für Verwerfung) zu sezen. Das Amendement ward mit 320 gegen 142 Stimmen beseitigt. Das zweite Amendement betraf eine Klausel „daß kein katholisches Mitglied einer Korporation bei Verwendung für wohlthätige Zweke bestimmten Fonds, solle votiren dürfen." Die Klausel ward durch 233 gegen 17 Stimmen von der Hand gewiesen. Auch die irländische Wahlbill ward zum drittenmale verlesen und angenommen. Die Hauptsprecher in dieser Nacht waren der Marquis v. Chandos, Hr. G. Moore, Hr. W. Bankes, der Solicitor-General, Sir Charles Wetherell, Hr. Peel, Sir Robert Inglis, Hr. Sadler und Hr. Fitzgerald.

Die Sun spricht von einer Reise nach Paris, welche der König im strengsten Inkognito diesen Sommer machen wolle, und wozu er sich bei dem Könige von Frankreich bereits mit dem Beifügen Erlaubniß erbeten habe, er wünsche als ein bon bourgeois de Paris zu reisen.

Der Standard sagt: „Gestern spät in der Nacht ist im Bureau der Auswärtigen ein königlicher Kourier mit Depeschen von Hrn. Stratford-Canning in Neapel eingetroffen. Der sehr ehrenwerthe Gentleman soll nächstens der Last seiner Gesandtschaft enthoben, und durch Hrn. Gordon, Lord Aberdeen's Bruder, ersezt werden. Wahrscheinlich wird Hr. Gordon nach Konstantinopel gehen."

Der Courier sezt bei: „Es geschieht auf Hrn. Stratford-Cannings dringenden Wunsch, daß ihm ein Nachfolger gegeben wird, denn nie hat ein Mann die Pflichten einer delikaten und wichtigen Mission auf eine für die Regierung befriedigendere Weise erfüllt."

Der Courier meldet ferner: „Der Herzog v. Wellington hatte gestern Morgen eine lange Zusammenkunft mit Hrn. Peel und ging dann nach Windsor zu einer Audienz bei Sr. Majestät."

Der Standard bemerkt: „Die Minister waren diesen Morgen schon in früher Stunde in lebhafter Kommunikation. Der Herzog v. Wellington erhielt seit seiner Rükkehr von Windsor Besuche von den meisten seiner Kollegen. Das Resultat der Unterredung des Herzogs mit Sr. Majestät ist noch nicht lautbar geworden, es wird aber als höchst wichtig und bedeutend bezeichnet. Der Premierminister sandte mehrere Expressen an den Lordpräsidenten, damit er ihn diesen Morgen noch, ehe er zu seinen Geschäften ginge, besuche. Die Gerüchte sind heute noch vorherrschender als gestern. Dieser Besuch geschah, wie es heißt, auf des Königs ausdrüklichen Befehl. Vor seiner Abreise hatte der Herzog Unterredungen mit verschiedenen Mitgliedern seiner Administration, namentlich mit Lord Bathurst, mit dem er einige Zeit arbeitete. Diese anscheinend so unbedeutende Sache brachte in dem Westende der Stadt große Bewegung hervor, wo man sie mit der langen Audienz in Verbindung sezte, die Lord Elbon lezten Sonnabend (28) bei Sr. Majestät hatte. Des Herzogs heutiger Besuch wird der machtvollen Wirkung zugeschrieben, welche die Gründe eines so begeisterten Nobleman auf den König hervorbringen mußten, und es werden Schlüsse daraus gezogen, die freilich noch bloße Vermuthungen sind, aber für die Erhaltung des Protestantismus in England höchst günstig wären."

Der Globe meldet: „Während Hr. Halcomb den Plan einer Volksversammlung im Hydepark hat, will der Herzog von Newcastle eine Kutschenprozession nach Windsor veranstalten, welche das Morning-Journal mit folgenden Worten verkündigt: „Nächsten Mittwoch (1 April) wird ein langer Zug von Kutschen Sr. Gnaden dem Herzoge von Newcastle nach Windsor folgen, der Sr. Majestät eine große Menge Petitionen überreichen will." Es ist schwer zu sagen, welchen Erfolg sich der Herzog von dieser Art von Schauspiel verspricht. Er muß von des Königs Sachkenntniß und Verstand eine sehr niedere Meynung hegen, wenn er voraussezt, daß, wie viele Kutschen er auch zusammen bringen mag, Sr. Majestät die Thatsache unbekannt sey, daß die große Mehrzahl der Personen, die in London Kutschen besizen, zu Gunsten der Befreiungsbill gestimmt ist. Vernünftiger ist Hrn. Halcombs Plan, weil eine Versammlung der Londoner Bevölkerung, wenn es gelingt, ihre Gemüther aufzuregen, einigermaaßen Effekt machen könnte. In Hydepark zwar kan die Versammlung nicht statt finden, doch warum sollte man sie nicht in St. Georgs-Field, dem Sammel-

plaze von Lord Georg Gordons Anhängern, halten, wo noch immer Raum genug für Alles ist, was Hr. Halcomb zusammen bringen kan.“

Der Observer sagt: „Lezte Woche fand in der Wohnung des Primas von Irland eine Versammlung der in diesem Augenblike in London befindlichen irländischen Bischöfe statt. Es waren nicht mehr als sieben oder acht gegenwärtig, und von diesen weigerten sich die Bischöfe von Kildare, von Derry, und wir glauben auch von Meath, an einer Petition Antheil zu nehmen, welche sie dem Könige gegen die Befreiungsbill einzureichen beschlossen. Auch die englischen Bischöfe hatten in dem Pallaste des Erzbischofs von Canterbury eine Zusammenkunft, wobei zwölf dieser Bischöfe ihre Absicht erklärten, die Minister bei der bevorstehenden Abstimmung über die katholische Bill zu unterstüzen.“

* London, 31 März. Nach einem neuen hartnäkigen Kampfe der Antikatholiken ist die Bill zur Gleichstellung der Katholiken endlich diesen Morgen im Unterhause mit großer Mehrheit definitiv angenommen worden. Die Intoleranten sprachen viel und heftig, besonders war der eben entlassene Generalprokurator Sir C. Wetherell, welcher, während die Bill durch den Ausschuß ging, und in mancher Hinsicht hätte verbessert werden können, sich nicht sehen ließ, wieder an seiner Stelle, und fiel wüthend über die Minister her. Er schien dem Hause, das die langen prosaischen Reden seiner Vorgänger genug gelangweilt hatten, viel Unterhaltung zu gewähren, indem es ihn mit beinahe ununterbrochenem Gelächter begleitete. Hr. Peel, dem überhaupt die schwere Arbeit obgelegen, während der 25 Tage, welche die Bill vor dem Hause war, der so lärmenden und erbitterten Opposition zu begegnen, antwortete ihm so derb, als er es verdiente, und zeigte das Unedle seines Benehmens, indem er alle seine Opposition fürs Parlament verspart, und ohne seine Stelle niederzulegen, die Regierung öffentlich angegriffen habe, in dem grellsten Lichte. Die einflußvollen Whigs, die alten Emanzipationisten, waren fast alle zugegen, und gaben, wie sie versprochen hatten, und nicht anders konnten, den Ministern ihre Stimme; vertheidigten sie aber mit keinem Worte. Die Tory-Opposition erblikt nun freilich darin ein Zeichen, daß ihre Unterstüzung der Wellington'schen Verwaltung auf diesen einzigen Punkt beschränkt sey, und freut sich im Voraus der Hofnung, nachher einen Phalanx von mehr als 290 Stimmen derselben entgegen zu stellen, und sich durch ihren baldigen Fall für ihre Treulosigkeit gegen ihre sonstigen eifrigen Unterstüzer gerächt zu sehen. Aber auch hierin irrt sie sich vermuthlich; die Wellington'sche Verwaltung kan nun einmal nicht mehr anders als zeitgemäß seyn, und wenn sie dieses ist, so müssen die Whigs sie unterstüzen; auch kan sie sich im Nothfalle durch eine Vereinigung mit dem gemäßigten Theile derselben verstärken. In diesem Falle werden die alten Tories, wenn sie ihre Opposition ja fortsezen und derselben Gewicht geben wollen, im Ernste Radikalreformer werden müssen. Schon haben sie plözlich erkannt, daß die Stimme des Pöbels Gottes Stimme sey, und daß das Unterhaus, welches ihnen doch sonst so makellos erschien, jezt, da es die Stimme dieses Pöbels nicht hören will, die Nation nicht vertrete, und durchaus mehr unter den Volkseinfluß gebracht werden müsse.

** London, 31 März. Die Emanzipationsbill ist gestern Nacht endlich zum drittenmale im Unterhause verlesen und mit einer Mehrheit von 320 Stimmen gegen 142 angenommen worden. Sie kommt noch diesen Abend ins Oberhaus, wo bei der zweiten Lesung die weitläuftigen Debatten von Neuem beginnen werden. Die gelehrtesten und talentvollsten Lords sind auf der Seite des Rechts und weiser Toleranz, aber die zahlreichen Widersacher geben auch ihre Bestrebungen, die Sache zu vereiteln, und besonders den Monarchen zur Verweigerung seiner Sanktion zu vermögen, nicht auf. Die neulichen Besuche der Lords Eldon, Newcastle und Anderer ihrer Partei, die sämtlich mit Antiemanzipationsadressen beladen sich beim Könige in Windsor einfanden, hatten den Zwek, dem Könige Mißtrauen und Besorgnisse einzuflößen. Sie wissen zwar sehr wohl, daß sogar in dem Falle, der Fürst sympathisirte jezt mit ihnen, seine Weigerung, der Bill seine königliche Sanktion zu geben, nachdem sie von beiden Häusern angenommen seyn wird, moralisch unmöglich wäre, wofern er nicht seine sämtlichen Minister abdanken, das Parlament auflösen und vielleicht die Flamme des Bürgerkrieges nicht nur in Irland, sondern auch in England anfachen will; allein der Fanatismus dieser Politiker ist so groß, daß sie, unbekümmert um die spätern Folgen eines solchen Schrittes, ihn dennoch als das lezte Hülfsmittel in der vermeyntlichen Gefahr aus allen Kräften herbeirufen. Doch sind die Minister nicht unthätig und sahen sich auch hier dergestalt vor, daß sogar an die Möglichkeit eines so betrübenden Ereignisses, wäre es auch nur eines Zauderns des Königs in Gewährung seiner Sanktion, nicht zu denken ist. Es geht beinahe kein Tag vorüber, wo nicht der Herzog v. Wellington sich beim Könige in Windsor befindet, und es wird den Eldonisten wenig Zeit gelassen ihre Intriguen fortzusezen, da die Bill schon in zehn bis zwölf Tagen im Oberhause durchgegangen seyn wird. Hr. Peel bemerkte gestern Abend in seiner lezten Rede über diese Angelegenheit, auf das Zeugniß der höchsten Autorität in Irland, des Herzogs v. Northumberland, daß schon jezt diese Akte der Versöhnung und Gerechtigkeit die wohlthätigsten Folgen in dem gesellschaftlichen Zustande hervorgebracht habe, daß Haß und Zwietracht verschwunden — und bei allen Parteien und Klassen der Irländer nur der Wunsch nach Eintracht, Vergessenheit frühern Unrechts und innerm Frieden wahrzunehmen sey. Es ist bemerkenswerth, daß die neue Bill das Gesez noch nicht aufhebt, welches den Ministern unter schweren Strafen die unmittelbare diplomatische Verbindung mit dem römischen Hofe verbietet. Die Minister werden aber wahrscheinlich, wenn auch nicht im diesjährigen Parlamente, auf die Aufhebung eines Theils des Gesezes antragen, insofern es nemlich künftige Verhältnisse mit dem Papste als Oberhaupt eines weltlichen Staats betrift, denn in geistlichen Angelegenheiten wird niemals die entfernteste Verbindung zwischen Großbritannien und Rom statt finden. Man darf hoffen, daß gerade dieser Schritt das nunmehr politisch freie Irland auch sehr bald von dem Schlaken ultramontanischen Einflusses reinigen wird. Wie es heißt, werden im Oberhause zehn bis zwölf Bischöfe der anglikanischen Kirche für die Emanzipationsbill stimmen, die meisten aus dem Grunde, daß es eine politische Maaßregel sey, und mit Religion im eigentlichen Sinne nichts zu thun habe.

** London, 31 März Abends. Gleich nachdem der Lordkanzler diesen Abend seinen Siz im Oberhause eingenommen, brachte

Hr. Peel, begleitet vom Kanzler der Schazkammer und mehr als hundert Mitgliedern des Hauses der Gemeinen, die von ihnen angenommene Bill zur Emanzipation der Katholiken vor das Oberhaus. Als der Lordkanzler dieselbe in Empfang nahm und den Titel ablas, ertönte ein lautes Beifallrufen von den meisten Bänken des Hauses. Der Herzog v. Wellington trug hierauf sogleich darauf an, daß die zweite Lesung übermorgen den zweiten April vorgenommen werden solle. Diese Schnelligkeit schien aber den Gegnern der Bill wenig zu gefallen, und Lord Berley beklagte sich bitter, daß man von dem frühern Brauche abweiche und den Lords nicht Zeit lasse, einen so wichtigen Gegenstand mit Ruhe zu erwägen. Der Herzog erklärte sich aber gegen jeden längern Aufschub; „meine Achtung für Ew. Herrlichkeiten, sagte er, meine Achtung für die Anempfehlung Sr. Majestät und für die an Höchstdieselben erlassene Antwortsadresse, und endlich die Achtung für meinen eigenen Charakter, würden mich ohne Zweifel veranlassen mich auch vor jedem Anscheine der Uebereilung zu hüten. Aber ich darf ebenfalls nicht vergessen, daß Ew. Herrlichkeiten sich schon beinahe seit zwei Monaten mit dieser Angelegenheit täglich beschäftigt haben. Ich und meine Kollegen wurden mit Verläumdungen überhäuft, als wollten wir Katholizismus und Alleinherrschaft in diesem Reiche einführen; dieser Umstand läßt mich allerdings eifrigst wünschen, so schnell als möglich die Gründe zu entwikeln, welche Sr. Majestät Diener bewogen haben, jene Maaßregel vorzuschlagen, und die Ursachen zu ihrer Hofnung, daß dieses Haus die Maaßregel als einen Gesezesvorschlag günstig aufnehmen werde. Diese Angelegenheit ist schon am ersten Tage der Sizung in der Rede vom Throne Ew. Herrlichkeiten empfohlen worden, und es ist daher besonders wünschenswerth, daß das Oberhaus unter allen Umständen über das Prinzip der Bill selbst sobald als möglich eine Entscheidung fasse, und daß die Nation von den Ansichten Ihrer Herrlichkeiten baldigst unterrichtet werde."

Frankreich.

Paris, 5 April. Konsol. 5Proz. 108, 80; 3Proz. 79, 70; Falconnet 87, 10.

Die Deputirtenkammer fuhr am 2 April in der allgemeinen Erörterung des Departementalgesezes fort, wobei die HH. Girod de l'Ain, Graf Labourdonnaye, v. Laborde, v. Conny, Karl Dupin, v. Brigode, v. Schonen und Viennet Reden hielten.

Der Messager des Chambres sagt: „Die fremden Journale, sowol die englischen als die deutschen, sind seit einigen Tagen sehr leer. Die Frage der irländischen Katholiken ist immer die vorzugsweise und ausschließliche Beschäftigung der Londoner Blätter. Diese Frage bietet allerdings ein lebhaftes Interesse dar, und die aufrichtigen Freunde bürgerlicher und religieuser Freiheiten müssen den edlen Bemühungen der Vertheidiger einer so edlen Sache Beifall zollen; da sich aber die Details dieser Erörterung an örtliche Umstände, an Sitten und Gewohnheiten knüpfen, die in Frankreich nicht sehr bekannt sind, so geht daraus eine Art von Dunkelheit und Monotonie hervor, die das lebhafte Interesse der katholischen Sache nicht ganz zerstreuen kan. Der englische Courier zeigt heute, mit welchem warmen und edlen Eifer die irländische Frage im Unterhause verhandelt war; kaum zehen Sizungen wurden von den Rednern eingenommen, und doch bot diese Bill schwierige Fragen dar, und veränderte gewissermaaßen die Gestalt des Landes. Man verliert aber auch in England, wo man seit langer Zeit an die wahren Formen der Repräsentativregierung gewöhnt ist, die kostbare Zeit nicht mit Nebenfragen und eitlen Kontroversen. Die deutschen Journale bringen nur alte Briefe aus Konstantinopel. Der Krieg scheint uns, was man auch sagen mag, unvermeidlich, und die fortdauernden russischen Bewegungen gegen die Donau entsprechen den unermeßlichen Zurüstungen des Sultans."

Der Courrier français schreibt aus Toulon vom 28 März: „Der Conquerant bringt folgende Nachrichten aus Navarin: Das englische Linienschif Ocean lag im Laufe des vorigen Monats auf der Rhede von Navarin, und hatte für die Griechen 10,000 Kugeln von 6 und 9 Pfund an Bord. Nachdem diese Munition ans Land geschaft war, segelte der Ocean nach Smyrna ab. Damals lagen bei Navarin 100 Kaufahrer und mehrere französische Kriegsschiffe, namentlich das Linienschif Trident, Gegenadmiral Rosamel, die Fregatten Amphitrite, Maria Theresia, Galathee, Fleur de Lys, die Gabarre Vulkan, die Korvette Eglé, die Brigg Lynx und die Goelette Daphne, auf welcher der Obrist Fabvier angekommen ist. Es befand sich auch eine englische Bombarde daselbst, die jede Bewegung unserer Eskadre zu beobachten schien."

Das Aviso de la Mediterranée meldet: „Hr. v. la Bretonnière hat das Kommando der Station vor Algier em Hrn. Lafreyte, Kommandanten der Iphigenie, übertragen. Die französischen Schiffe halten sich nahe an der feindlichen Küste. In 14 Tagen hat man zwei Prisen gemacht, die dem Kreuzgeschwader zu entgehen suchten. Man hielt auch eine englische Korvette an, die längs der Küste nach Algier segelte. Da dieselbe indessen mit einem Passe versehen war, so ließ man sie fortmanövriren, und sah sie noch an demselben Abende in der Bucht von Algier vor Anker gehn. Mit dem Dey finden keine Unterhandlungen mehr statt. Wir können sagen, daß wir mit der Blokade noch nicht weiter sind, als am Anfang, und daß wenn man nicht andere Maaßregeln trift, unser Streit mit diesen Barbaren noch nicht so bald sein Ende erreichen wird."

Der niederrheinische Kourier enthält folgendes Schreiben aus Paris vom 2 April. „Die Nothwendigkeit, sich einen neunten Kollegen beizugesellen, liegt jezt für das Ministerium völlig am Tag, auch ist von allen seinen vorgefaßten Meynungen, woran es ihm nicht mangelt, diese die stärkste. Hr. v. Laferronnays ist zuverlässig ausgetreten. Die dreimonatliche Frist, während welcher eine erlauchte Person erklärt hatte, die Genesung des abwesenden Ministers abwarten zu wollen, ist verflossen; folglich kan von keiner Seite mehr ein Beweggrund oder Entschuldigung für neuen Aufschub vorhanden seyn. In diesen leztern Tagen wurde bei verschiedenen Ministern Rath gehalten; man weiß jedoch nicht, ob ein zuverlässiges Resultat aus diesen Berathungen hervorgegangen ist. Soviel weiß man, daß nach der Meynung von Hrn. v. Chateaubriand's Freunden, die Minister ihn endlich zum Kollegen oder zum Feinde haben müssen. Seine Entlassung von der Gesandtschaftsstelle hängt von Hrn. Pasquier's oder Hrn. v. Rayneval's Ernennung zu den auswärtigen Angelegenheiten ab. Auf Hrn. Pasquier dringt man aus andern Gründen: man

spricht von der Mehrheit, die seine Ernennung dem Ministerium sichern würde. Man fängt an zu glauben, daß weder der eine noch der andere der beiden erstern Mitbewerber Hoffnung habe. Indessen ist die Wahl eines Ministers des Auswärtigen dringend nöthig. Die Feindseligkeiten haben im Orient aller Wahrscheinlichkeit nach wieder begonnen; die griechische Angelegenheit wird verwikelter, wo nicht durch Fabvier's Zweikampf mit General Perdikas, wenigstens durch des Grafen Capodistrias Zurüktreten, das gewiß, und durch die Wahl eines neuen Oberhauptes an eine Stelle, die sehr gefährlich zu seyn scheint."

†† Paris, 2 April. In der vorigen Woche soll unser Kabinet an eine große Kontinentalmacht eine Erklärung gerichtet haben, die in der orientalischen Angelegenheit von großer Wichtigkeit ist, und von dem Bestande der freundschaftlichsten Verhältnisse zwischen dieser Macht und dem französischen Kabinette Zeugniß gibt. Auch ist ein Kourier nach Petersburg abgegangen, um dahin Aufklärungen zu überbringen, die unter den gegenwärtigen Umständen für sehr wichtig und günstig gehalten werden. Man glaubt, es werden in Kurzem auch an die Pforte Mittheilungen gelangen, die sie genauer von den Absichten der Mächte belehren, und entweder die schleunige Annahme der Vermittelung oder die Abbrechung aller fernern Unterhandlungen zur Folge haben werden. Man ist hier auf den Ausgang des beginnenden Feldzugs sehr gespannt. Es heißt, daß einem hier lebenden russischen General Anfangs ein bedeutendes Kommando zugedacht war; daß aber später Umstände eingetreten sind, die solches verhinderten. — Die brasilischen und portugiesischen Agenten sezen Alles in Bewegung, um der Erklärung des Kaisers Don Pedro über die Rechte der Königin Maria da Gloria auf den Thron von Portugal in Frankreich Eingang und Unterstüzung zu verschaffen. Die lezten grausamen Auftritte in Lissabon haben allerdings die Stimmung im Auslande wieder sehr verschlimmert, und es ist nicht unmöglich, daß unser Ministerium, welches sich zur Regel macht, mit der öffentlichen Meynung fortzuschreiten, dadurch veranlaßt werden könnte, sich hinsichtlich Don Miguels bestimmter auszusprechen.

Italien.

Briefe aus Rom vom 31 März und die Florentiner Zeitung vom 2 April bringen nun gleichfalls die Nachricht von der Wahl des Kardinals Castiglioni zum Papste. Nachmittags um 2 Uhr am 31 März wurde durch den Donner der Kanonen vom Kastel S. Angelo die frohe Kunde der Stadt zuerst mitgetheilt. — Es hieß, der Vicomte v. Chateaubriand werde nunmehr unverzüglich nach Paris abreisen.

Niederlande.

Die Seemacht der Niederlande, die am 1 Jan. 1829 im Dienste war, bestand aus folgenden Schiffen: Eskadre im mittelländischen Meere, 12 Schiffe mit 241 Kanonen, und 1677 Schifsbemannung. Eskadre in Ostindien, 6 Schiffe mit 184 Kanonen und 1107 Mann. Vier Schiffe in Westindien mit 74 Kanonen und 445 Mann. Drei Schiffe für Korrespondenzfahrt mit 22 Kanonen und 168 Mann. Auf Kreuzung: die Fregatte Sumatra, 44 Kanonen, 317 Mann. Vier Stationsschiffe mit 152 Kanonen und 600 Mann. Die ganze in Diensthätigkeit befindliche Seemacht besteht aus 50 Schiffen mit 720 Kanonen und 4314 Mann. Die nicht in Diensthätigkeit befindliche Seemacht bestand am 1 Jan. 1829 aus 63 Schiffen. Diese mit den vorigen zusammen gezählt, machten ein Ganzes von 93 Schiffen aus. Diese Zahl soll in den nächsten zehn Jahren auf 131 erhöht werden, nemlich auf 12 Linienschiffe, 53 Fregatten, 36 Korvetten, Bombarden und Briggs, und 50 andere Schiffe.

Deutschland.

Das königl. bayerische Regierungsblatt enthält nun die königliche Verordnung vom 31 Jan. über die neue Formation des Kriegsministeriums.

Die Landesposten im Fürstenthume Hohenzollern-Sigmaringen sind, nachdem der mit der Krone Würtemberg bestandene Postvertrag aufgelöst worden, mit dem 1 April d. J. an das fürstliche Haus Thurn und Taxis in erbliche Verwaltung und nuzbares Eigenthum überlassen worden.

Durch eine Verordnung vom 12 März wurden im Großherzogthum Baden alle fremden Scheidemünzen, mit Ausnahme der bayerischen, würtembergischen und hessen-darmstädtischen Sechs- und Dreikreuzerstüke, verboten.

Die kaiserl. russische Gesandtschaft in Berlin macht unterm 31 März bekannt, daß diejenigen Aerzte und Wundärzte, welche geneigt seyn sollten, bei der russischen Armee Dienste zu nehmen, sobald sie mit Zeugnissen über ihre Erfahrung und Geschiklichkeit versehen sind, sich an die besagte Gesandtschaft wenden können.

Frankfurt am Main, 6 April. Metalliques 98¼; Bankaktien 1324.

Oestreich.

† Wien, 3 April. Auf der hiesigen Börse war das Gerücht verbreitet, daß der englische Botschafter von Neapel nach Konstantinopel abgereist sey. Die Fonds sind auf diese Nachricht bedeutend gestiegen.

Wien, 4 April. Metalliques 97⅞; Bankaktien 1100½.

Türkei.

** Triest, 30 März. Ein Schif, das Alexandria am 5 d. verließ, bringt Nachricht, daß der Pascha, durch die Agenten der Pforte unaufhörlich bestürmt, sich endlich entschlossen hat, ein Kontingent von 12,000 Mann an die Donau zu schiken. Da der Weg über See durch die Russen versperrt ist, so wird dieses Korps, wozu 4 Regimenter regulirter Infanterie und einige Regimenter unregulirter Kavallerie bestimmt sind, seinen Weg durch Palästina, Syrien und Natolien nehmen. Die Kosten werden natürlich sehr groß seyn, die ägyptische Regierung suchte also, um nicht ihrem Kredit zu schaden, die Verfügung noch möglichst geheim zu halten. — Im Innern von Aegypten zeigte sich Getreidemangel, so daß mehrere Schifsladungen Weizen von Alexandria nach Cairo abgegangen waren. Die ägyptische Flotte bereitet sich zum Auslaufen, und man erwartete täglich Ibrahim Pascha in Alexandrien, um die verschiedenen Administrationen des Plazes zu instruiren. Den Oberbefehl des Hülfskorps nach der Donau wird aber nicht er, sondern Mahmud Pascha, der erst kürzlich zum Pascha von zwei Roßschweifen erhoben wurde, führen. — Durch ein von Gargagliano in Morea in 11 Tagen hier angekommenes Schif erfährt man, daß die griechische Fregatte Hellas und zwei Briggs, unter dem Befehl des Admirals Miaulis, Levanto blokiren, um zu verhindern, daß die Türken im Kastell Zufuhr erhalten. Einige Barken von Zante, welche der Wachsamkeit der Griechen ungeachtet nach Levanto gegangen waren, wurden bei ihrer Rükkehr zu Patrasso in Beschlag genommen. — Von Maina war ein Seeräuber-Mistik ausgelaufen, aber von dem Admiral Miaulis verbrannt worden.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag | No. 100. | 10 April 1829.

Spanisch-Amerika. — Portugal. (Brief.) — Spanien. (Brief.) — Großbritannien. (Brief.) — Frankreich. — Italien. — Deutschland. (Schreiben aus Mainz.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Schreiben aus Ancona.) — Beilage Nro. 100. Englische Parlamentsverhandlungen. — Begebenheiten bei Kreta. — Schreiben aus Brüssel. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 14. Weimarscher Landtag. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Die preußische Staatszeitung enthält Folgendes aus Mexico vom 30 Jan.: „Alle Staaten der mericanischen Föderation haben ihre Zustimmung zu der lezten Veränderung in der Regierung gegeben, und die Ruhe ist gänzlich wieder hergestellt. Der Kongreß hat erklärt, daß die Wahl Pedraza's zum Präsidenten ungültig und die Mehrheit der Stimmen für Guerrero sey. Die Regierung will diejenigen entschädigen, die bei der Plünderung der Conducta in Puebla gelitten haben. Ungefähr 60 Ausreißer hatten während des lezten Aufstandes einen Angrif auf das Eigenthum der vereinigten mericanischen Kompagnien in Sombrerete gemacht, und, wie es heißt, gegen 30,000 Dollars an Werth geplündert. Dieser Exceß scheint der einzige gewesen zu seyn, der während der Unruhen in der Hauptstadt in den Provinzen statt gefunden hat. Die Altspanier beeilen sich, das Land zu verlassen. Die Geschäfte fangen allmählig an, ihren früheren Gang zu nehmen. Aus Guanaruato schreibt man vom 14 Jan., daß, da die Ruhe daselbst nicht einen Augenblik gestört worden, die zur Beschüzung der Bergwerke vorsorglich dahin gesandten 500 Mann Truppen wieder zurükberufen worden sind. Gegen die Engländer hatten die Eingebornen sich während der lezten Begebenheiten sehr gut benommen."

Aus Guadalarara schreibt man unterm 23 Jan.: „Zu St. Blas ist das englische Schif, „Alert" aus Lima und Guayaquil mit der Nachricht angekommen, daß lezgenannter Hafen durch ein peruanisches Geschwader unter Admiral Guise beinahe vernichtet worden ist, dieser aber sein Leben dabei verloren hat. Ein columbisches Kriegsschif wurde genommen, jedoch auch ein peruanisches so zugerichtet, daß es der Ausbesserung bedarf."

Portugal.

* Lissabon, 21 März. Der dem brasilischen Generalkonsul, Hrn. Silva, von Don Miguel gegebene Befehl zur unverzüglichen Abreise ist noch nicht vollzogen. Die Konsuln Oestreichs und Frankreichs versammelten sich gestern bei dem französischen Konsul und gaben dann eine gemeinschaftliche Vorstellung in Betref ihres Kollegen an die Regierung ein. Hr. Silva fand sich inzwischen veranlaßt, eine Freistätte auf der französischen Fregatte Thetis zu suchen. Die Verfolgung gegen Hrn. Silva hat sich auch auf die Personen erstrekt, die mit ihm in demselben Hause wohnten; nur ist man gegen sie mit weniger Schonung verfahren. Hr. Hume, ein angesehener Handelsagent, ein geborner Hamburger, der sich aber hat naturalisiren lassen, ward auf den Verdacht, ein Freund des brasilischen Konsuls zu seyn, gestern in seinem Zimmer aufgesucht, und da man bei ihm das Bild Don Pedro's und drei Bände von Voltaire's Trauerspielen fand, unter diesem Vorwande ins Gefängniß abgeführt. Der Prozeß gegen die Gräfin Ficalho wird lebhaft betrieben. Man hat schon einige falsche Zeugen angehört, und den Aussagen derselben nach erschien diese achtungswerthe Dame in den Augen ihrer Richter so strafbar, daß man sagt, das Todesurtheil werde gegen sie ausgesprochen werden, wobei dann nur noch auf die Gnade Don Miguels zu hoffen sey. Die vormalige Regentin, Dona Isabella, war davon so erschüttert, daß sie es wagte, sich für die unglükliche Dame zu verwenden. Don Miguel gerieth darüber in Zorn, sagte ihr nicht nur die beleidigendsten Dinge, sondern soll sie auch, wie schon mehrmals, thätlich mißhandelt und ihr gedroht haben, sie einsperren zu lassen. In den Provinzen wurden vier Bischöfe verhaftet, darunter ist der Bischof von Algarbien, der in das Kloster von Busaco gebracht ward. Unter den andern nennt man die Bischöfe von Oporto und Aveira. — Die portugiesische Eskadre liegt noch immer im Hafen, und soll erst, wenn alle Schiffe bereit sind, nach Terceira absegeln. — Man sagt, der spanische Konsul sey von seiner Regierung zurükberufen. — Seit vier Monaten haben wir fast beständigen Regen, der den Feldfrüchten sehr geschadet hat, so daß man sich kaum eine halbe Erndte versprechen kan.

Spanien.

* Madrid, 26 März. Die Einwohner von Cadiz haben bei dem Wunsche, dem Könige persönlich ihren Dank für die erwiesene Wohlthat des Freihafens auszudrüken, Se. Majestät in ihre Stadt eingeladen, und sich verpflichtet, den Hof bei dieser Reise frei zu halten. Se. Majestät soll diese herzliche und ehrfurchtsvolle Bitte genehmigt haben. Hr. Salmon ist unpäßlich, und sein Portefeuille ward deswegen dem Minister Calomarde übergeben. Dieser ist jezt allmächtig. Sein vertrautes Verhältniß mit den portugiesischen Prinzessinnen nimmt täglich zu, und hier ist bekanntlich der Herd des Apostolizism. Diese beiden Prinzessinnen sind in beständigem Zwiste mit der Prinzessin von Neapel, der Gemahlin des Infanten Don Francisco. Der König hat aber leztern eine Freiheit gestattet, welche noch nie den Infanten Castiliens bewilligt ward; sie besuchen Konzerte, Theater, Bälle, Abendgesellschaften und Promenaden ohne alles Gefolge, was ihnen große Popularität verschaft. Der König ist seit seiner Rükkehr vom Lande noch nicht ausgegangen. Er soll über den kalten Empfang der hiesigen Einwohner betrübt seyn. Da während der Fasten kein Schauspiel

und keine öffentliche Belustigung statt findet, so hat die Hauptstadt jezt ein sehr düsteres und melancholisches Aussehen.

Großbritannien.

London, 1 April. Konsol. 3Proz. 87½; für Mai 87⅞; russische Fonds 95½; brasilische 55; portugiesische 43; Buenosayres 25; mexicanische 22; columbische 17; griechische 15.

Der Courier vom 1 April sagt: „Die Repräsentanten Frankreichs und Englands, aber nicht der Repräsentant Rußlands, begeben sich, wie wir schon vor mehreren Tagen angekündigt haben, nach Konstantinopel. Die Interessen Rußlands in der griechischen Frage werden durch dessen Verbündete repräsentirt. Es ward eine gemeinschaftliche Grundlage aufgestellt, die dem Sultan vorgelegt werden soll. Die Gränzen des neuen Staates Griechenland sind nicht, wie man vermuthete, auf Morea und die benachbarten Inseln beschränkt, sondern sie begreifen das Gebiet südlich einer, von Arta westwärts nach Albanien gezogenen Linie."

* London, 31 März. Der Advokat Halcombe, welcher die sogenannte Londoner Petition in der Kron- und Anker-Taverne veranstaltete, hat jezt das hiesige Volk für den 7 April zu einer Versammlung im Hyde-Park berufen, in der Absicht, wie das Morning-Journal sagt, das Oberhaus zu zwingen der Volksstimme nachzugeben. Deswegen empfiehlt dieses Journal auch allen Patrioten sich zahlreich sowol dort als künftigen Donnerstag, wenn die Emanzipationsbill im Oberhause zum erstenmal verlesen werden soll, auf dem Plaze vor demselben einzufinden. Diese Empfehlungen kommen von einer Zeitung, welche in ihrem Stüke vom vergangenen Sonnabend einen allgemeinen Aufstand predigte, um die protestantische Verfassung zu retten. Es steht zu hoffen, daß die Regierung Anstalt treffen wird, diese Versammlungen zu verhindern, damit es nicht zum Blutvergießen komme. Dis scheint der Zwek einiger Zeloten, deren Organ dieses Blatt ist, welche lieber einen verheerenden Bürgerkrieg als eine allgemeine Gleichheit aller Sekten in bürgerlicher Hinsicht sehen möchten. Wenn es ihnen nicht gelingt, wenigstens hier und da Ausbrüche herbeizuführen, so muß man den gesunden Verstand unseres Volkes darum loben; denn sie lassen kein Mittel dazu unversucht. Schon jezt fahren Leute mit Wagen voll wüthender Flugschriften auf dem Lande herum, und suchen selbst die abgelegensten Dörfer auf, um die unwissenden leichtgläubigen Bauern aufzuregen; und es ist wirklich unglaublich, bis zu welchem Grade der Frechheit manche dieser Schriften es gebracht haben. Das Merkwürdigste aber ist, daß dis hier geschieht, während die Protestanten in Irland geneigt scheinen, sich gelassen in die Entscheidung des Parlaments zu fügen. Der Herzog von Wellington war diesen Morgen wieder beim Könige zu Windsor, und bei seiner Rükkunft fanden sich alle Minister bei ihm ein. Hierauf bauen dann die Tories zum neunundneunzigstenmale die Hofnung zu einer Sinnesänderung des Königs; eine Hofnung, die sie dismal um so gegründeter glauben, da Se. Majestät vor ein paar Tagen wirklich die Geduld gehabt, Lord Eldon fünftehalb Stunden lang anzuhören, da er ihm 60 Bittschriften gegen die Emanzipation überreichte. Auch Graf Mansfield war die vorige Woche mit Bittschriften beim König, und der Herzog von Newcastle droht ihn zum zweitenmale mit einer Ladung davon heimzusuchen. — Gestern sind Depeschen von Hrn. Canning von Neapel angekommen; man glaubt, daß sie mit auf die eben von Seite Rußlands erklärte Blokade von Candia Bezug haben. Es heißt Hr. C. habe seinen Abschied verlangt, und Hr. Gordon, ein Bruder des Grafen Aberdeen, werde sich als brittischer Bevollmächtigter nach Konstantinopel begeben. — Das Elend unter den hiesigen Seidenwebern ist eher im Zu- als Abnehmen. Zu ihrer Unterstüzung wird die vornehme Welt nächsten Freitag einen Ball geben, wobei jede Dame in englischen Seidenzeugen erscheinen wird. Die Regierung kan nichts für sie thun; wenigstens nicht durch die Erneuerung der Ausschließungsgeseze. Die Veränderung in der Mode, welche seit einiger Zeit mehr Wollen- und Baumwollenstoffe begünstigt, ist nebst der Anlegung vieler Seidenfabriken auf dem Lande, vielleicht die Haupturſache des Verfalls der hiesigen Fabriken. Doch schreiben die Oppositionsjournale alles Uebel der Regierung zu. Würden sie doch auch dem Herzog von Wellington die Absicht auf, die Neger der westindischen Kolonien mit einemmale und ohne Entschädigung der Eigenthümer frei zu geben!! und überdis den Plan im Hintergrunde, die jezige Dynastie vom Throne zu treiben und sich zum König von Großbritannien zu machen!!! Es erscheinen fast täglich neue Karrikaturen, worin bald die eine bald die andere Partei lächerlich gemacht wird. Bald erscheint Lord Eldon als Träger mit einer Last von Bittschriften auf dem Kopf und unter den Armen; bald als Kärrner mit einem Wagen voll ähnlicher Waare; in einer erscheint er als ein Fischweib und bort sich mit Wellington, der als eine Soldatenfrau Mühe hat, die Streiche seines kühnen Gegners abzuwehren; in einem andern fängt der Herzog an mit einer Pike ein Grab zu graben, und auf seine Aufforderung erbietet sich Peel ihm zu helfen, und in einem Hui umgekleidet zu seyn; die Verfassung wird unter den Thränen des Grafen Eldon zu Grabe getragen, und im Hintergrunde brennt der Münster von York; in einem andern wieder küssen W. und P. dem Papst die Füße; wieder in einem andern erschrekt ein Strohmann die Lords Eldon, Newcastle, Cumberland und andere hohe Personen, die als alte Weiber gekleidet sind ꝛc.

Frankreich.

Paris, 4 April. Konsol. 5Proz. 109, 15; 3Proz. 80; Falconnet 87, 65.

Eine königliche Ordonnanz vom 3 April ruft die Distriktswahlkollegien von Pontoise, Hazebrouk und Narbonne auf den 14 Mai zusammen, um die durch den Tod Alexanders de Lameth, und die Resignation der HH. Labaseque und Sernin erledigten Stellen in der Deputirtenkammer zu ersezen.

Die Deputirtenkammer fuhr am 3 April in Erörterung des Departementalgesezes fort. Die HH. Berenger, Portalis, v. Laboissière, v. Vatimesnil, v. Montbel und Salverte wurden gehört; hierauf ward von einigen Mitgliedern der Schluß verlangt, den aber die Kammer verwarf, und die weitere allgemeine Berathung auf den 6 April vertagte.

Der Siegelbewahrer gab in seiner Rede an diesem Tage zu verstehn, daß wenn die Kammer das Departementalrathsgesez nicht so annehmen wolle, wie es von der Regierung vorgelegt worden, man gar Nichts erhalten, und dasselbe zu-

rükgenommen werden dürfte. Diese Aeußerung, welche wenig Hofnung zu einem versöhnlichen Ausgang läßt, machte viel Aufsehn. — Die linke Seite hat seit Kurzem durch die Wahl von drei neuen liberalen Abgeordneten, und durch die Rükkehr der Generale Higonnet und Tiburce Sebastiani aus Morea, einige Verstärkung erhalten.

Die französische Akademie hat statt des Hrn. Auger mit 25 Stimmen gegen 1 Hrn. Etienne zu ihrem Mitgliede gewählt.

Zu Brüssel sind am 31 März und 1 April zwei vormalige Mitglieder des Nationalkonvents und Vettern, Ramel und Maragon, mit Tode abgegangen. Einige Tage vorher starb ebendaselbst der Exkonventionnel Cavaignac.

Auf Veranlassung der kürzlich von dem Courrier français (und auch englischen Journalen) gegebenen Nachricht von einem neuen Vertrage wegen Ausdehnung der Gränzen Griechenlands auf Attika und einige andere Gebiete, behauptet die Gazette de France, daß kein neuer Vertrag geschlossen worden sey. Die drei Mächte hätten blos entschieden, daß der französische und englische Botschafter nach Konstantinopel zurükkehren sollten. Dis sey in Folge der von dem Sultan dem niederländischen Gesandten ertheilten Antwort geschehen, nach welcher er den von dem Vertrage vom 6 Julius geforderten Waffenstillstand mittelbar anerkenne. Dabei habe aber der Sultan blos von Morea und den Cycladen gesprochen, den einzigen Ländern, die die Mächte als unter ihrem Schuze befindlich erklärt hätten. Die Insurgenten außerhalb dem Bezirke des Peloponneses nicht anzugreifen, habe er sich durchaus nicht verpflichtet. Dazu müßten, wenn man es verlangen wollte, neue Unterhandlungen gepflogen werden, die die Rükkehr der Botschafter neuerdings verzögern möchten. Es scheine also höchstens von dem Entwurfe zu einer Unterhandlung mit der Pforte die Rede zu seyn, um sie zu veranlassen, auch jene Gebiete noch zu Griechenland schlagen zu lassen. Dergleichen Anträge könne dann die Pforte nach Belieben entweder annehmen oder zurükweisen.

Der Courrier français vom 4 April erlaubt sich eine Kritik der Antwort des Kardinals Castiglioni (jezt Papsts Pius VIII) auf die Rede des Hrn. v. Chateaubriand an das Conclave.

Italien.

Zeitungen und Briefe aus Rom vom 2 April bringen nun ausführliche Nachrichten über die glüklich erfolgte neue Besezung des päpstlichen Stuhls. Die Wahlstimmen waren bei dem Scrutin vom Morgen des 31 März beinahe einmüthig auf den Kardinal Castiglioni gefallen, welcher hierauf in gewöhnlicher Art als Papst die Adoration empfing und seine hochwichtigen Funktionen antrat. Se. Heiligkeit haben den Kardinal Albani zu Ihrem Staatssekretair, und den Kardinal de Gregorio zu Ihrem Großpönitentiar ernannt, auch den Kardinal Pacca als Probatarius bestätigt. Der neue Oberhirt ist in Cingoli, einer Stadt der Mark von Ancona, am 20 Nov. 1761 geboren.

Deutschland.

In öffentlichen Nachrichten aus Frankfurt am Mayn vom 2 April heißt es: „Von unserm Landsmanne, Hrn. Dr. Heinrich Macklot, welcher als Naturforscher nach den niederländischen Kolonien gegangen ist, sind den Verwandten desselben neuerlich wieder Briefe zugekommen, von denen der lezte aus Amboina vom 18 Sept. 1828 datirt ist. Den Sommer hat derselbe auf einer Fahrt nach Neu-Guinea und an der Küste dieses unwirthbaren Landes zugebracht. Die Expedition hatte am 22 April Amboina verlassen, zunächst ihren Lauf nach der Insel Banda gerichtet, war von da am 29 April nach Guinea unter Segel, und nach einer beschwerlichen Fahrt am 21 Mai an der Südwestküste beim Dourgafluß vor Anker gegangen. Hier bestanden sie mit den Eingebornen ein Gefecht, in welchem zwei Offiziere tödtlich verwundet wurden, inzwischen auch mehrere Wilde auf dem Plaze blieben. Sie steuerten hierauf längs der Küste nach Norden, und gingen nach einer mit vielen Mühseligkeiten und Unfällen verknüpften Fahrt in einer Bai, welche nach einem der Schiffe die Tritonsbai genannt wurde, 3° 33′ 30″ südlicher Breite und 134° 51′ Länge, vor Anker. Man machte hier Anstalten, eine Niederlassung zu gründen, und zu diesem Behufe ein Fort zu bauen; der 24 Sept., als der Geburtstag Sr. Maj. des Königs der Niederlande, war bestimmt, das Land im Namen dieses Souverains in Besiz zu nehmen. Unser Landsmann schildert die Gegend als gebirgig und himmlisch schön. Inzwischen brachen unter der Schifsmannschaft Krankheiten aus; auch H. Macklot lag mehrere Wochen hart darnieder. Am 30 Aug. ging die Expedition wieder unter Segel, und lief am 6 Sept. in Amboina ein. Von hier gedenkt unser Landsmann nach Timor zu gehen, wo er in Auftrag der Regierung mehrere Monate zubringen wird, und rechnet, erst nach ein Paar Jahren nach Java zurükkommen zu können. Er ist viel beschäftigt mit der Anordnung seiner Ausbeuten und Bemerkungen, welche seiner Zeit im Druk erscheinen sollen. So wird die Wissenschaft in allen Welttheilen durch Söhne unserer freien Stadt (Rüppell in Afrika, Freyreis in Amerika, Macklot auf dem Archipel der Südsee) rühmlich gefördert."

* Mainz, 6 April. Die vor bereits zehn Tagen aus Köln hier eingetroffene Nachricht, daß die zwischen Preußen und Holland in Betref der Freiheit der Rheinschiffahrt obwaltenden Streitigkeiten definitiv ausgeglichen und die deshalb aufgestellten, diesen wichtigen Gegenstand betreffenden Bedingungen von den Regierungen beider Länder genehmigt worden seyen, erhält durch neuere Berichte ihre Bestätigung. Es wird dabei bemerkt, daß Preußen, schon seit längerer Zeit den Abschluß eines politischen Vertrages mit den Niederlanden beabsichtigend, sich nachgiebiger als früher in Bezug auf die zu verhandelnden merkantilischen und nautischen Verhältnisse gezeigt habe, um dadurch Holland zu gleicher Nachgiebigkeit in Betref der zu regulirenden politischen Verhältnisse zu vermögen, und daß auf diesem konciliatorischen Wege die Vereinigung bewerkstelligt worden sey. Aus diesem Umstande will man schließen, daß die Freiheit der Rheinschiffahrt nicht in ihrem ganzen, durch die Wiener Kongreßakte bezeichneten Umfange in dem preußisch-niederländischen Vertrag angenommen worden, und deshalb weder die übrigen Uferstaaten noch die allirten Mächte, hauptsächlich England, welche die Pariser und Wiener Verträge unterzeichnet und deren Vollziehung garantirt haben, damit einverstanden seyn möchten. Man kan nicht oft genug wiederholen, daß die Beibehaltung der jezt auf dem Rheine bestehenden Ordnung der Dinge, so unvollkommen sie auch seyn mag, noch immer weit vortheilhafter für Deutschland ist, als die

sogenannte bisher von den Holländern in Vorschlag gebrachte freie Rheinschiffahrt, welche sie in den Besiz des Handels und der Schiffahrt der Deutschen bringen, dagegen leztere nach wie vor von dem niederländischen Rhein ausschließen und ihnen die in der Wiener Kongreßakte verheißenen Wohlthaten vorenthalten würde. — Die Wahlen der hessischen Abgeordneten für den nächsten Landtag haben bereits begonnen, und in Worms ist zu dieser Stelle ein ausgezeichneter Beamte, der zweite Präsident am hiesigen Obergericht, Hr. Pitschaft, ernannt worden. Es waren mehrere Kandidaten aufgetreten, deren Bemühungen so wie die ihrer Freunde den Beweis lieferten, daß die Vortheile der Verfassung eingesehen werden, und daß das politische Leben, welches die Seele jeder Verfassung ist und am sichersten die Fortschritte der Kultur im Allgemeinen sichert, sich auch in Rheinhessen zu entwikeln beginnt.

Preußen.

†† Berlin, 2 April. Die lezten Nachrichten aus London äußern sich über die Mission des Lords Strangford nach Rio-Janeiro sehr ungünstig, und sezen es fast außer Zweifel, daß dieser Diplomat in Kurzem unverrichteter Sache nach England zurükkehren wird. Auch war man zu London der Meynung, Don Miguel werde unverzüglich von England anerkannt werden, sobald einige Hindernisse gehoben sind, die noch von Seite Frankreichs obwalten, das zwar die Ansprüche der Dona Maria da Gloria aufrecht erhalten zu wollen, jedoch auch die Ansicht des englischen Kabinets zu theilen scheint, daß die Erscheinung brasilischer Truppen in Portugal dieses unglükliche Reich noch größerem Unheile preis geben müßte; da der Haß der Portugiesen gegen die Brasilier eingewurzelt, und unmöglich ein glükliches Resultat von einer solchen Maaßregel zu erwarten sey, vielmehr alsdann das Blutvergießen erst recht beginnen, und auch im Westen von Europa ein zweiter Feuerherd, wie Griechenland im Osten, sich bilden würde. Aus diesem Grunde, heißt es, würde Frankreich die Ausrüstung einer brasilischen Expedition ungern sehen, und nichts dagegen thun, wenn England dieselbe hintertriebe, es würde aber die Einführung eines gemäßigten Systems in Portugal und die Aufrechthaltung der Rechte der Königin Maria da Gloria verlangen. Diese Angaben sind mit denjenigen fast gleichlautend, welche englische Blätter enthalten, und die von Befehlen der englischen Admiralität sprechen, nach welchen der brasilischen Expedition der Weg nach Europa selbst mit Gewalt streitig gemacht werden sollte.

Oestreich.

† Wien, 4 April. Se. Durchl. der Herzog von Lucca ist nach Italien abgereiset. Der königl. sardinische Gesandte am hiesigen Hofe gedenkt mit Urlaub nach Turin zu gehn. Die von der brasilischen Gesandtschaft hier noch anwesenden Individuen werden, wie man sagt, in Kurzem Wien verlassen und sich nach Paris begeben.

Türkei.

† Ancona, 21 März. Briefe aus Neapel sprechen mit Zuversicht von einem neuen Protokolle, das zu London von den Bevollmächtigten der drei vermittelnden Mächte unterzeichnet worden, und worin man über die Erweiterung der griechischen Gränzen bis an die Golfe von Arta und Volo übereingekommen sey. Die Gegenwart des Grafen Matuczewitsch in London, heißt es, habe hauptsächlich zur Abfassung jenes Protokolls beigetragen, das ohne Zweifel die Zustimmung der Höfe erhalten werde. Auch war zu Neapel das Gerücht verbreitet, daß die Botschafter Englands und Frankreichs sich unverzüglich nach Konstantinopel begeben würden, um die Pforte von dem Entschlusse der Mächte: Griechenland in der besprochenen Ausdehnung anzuerkennen, in Kenntniß zu sezen, und die Einwilligung der Pforte dazu auszuwirken. Ein anderes Gerücht, welches in Neapel bei Manchen Glauben fand, ließ nur Hrn. Stratford-Canning nach Konstantinopel zurükkehren, und legte seiner Sendung die nemlichen Motive zum Grunde, jedoch mit dem Unterschiede, daß Hr. Stratford-Canning in jedem Falle zu Konstantinopel bleiben werde, die Pforte möchte sich der Erklärung der Mächte fügen oder nicht. Sollten diese Gerüchte sich bestätigen, so wäre daraus zu schließen, daß das französische und russische Kabinet über die griechischen Angelegenheiten im genauen Einverständnisse handeln; während das englische Kabinet nur bedingungsweise daran Theil nimmt, und jede feindliche Begegnung mit der Pforte vermeiden will. Zu Neapel verursachten diese Nachrichten große Bewegung, und die öffentlichen Fonds erlitten einige Veränderung. Der Gesundheitszustand in Neapel hat sich übrigens sehr gebessert, und das bösartige Fieber, dessen Fortschritte viele Besorgnisse erregten, war stark im Abnehmen. Die Regierung hat ein eigenes Hospital zur Aufnahme der Kranken errichtet, worin sie aufs Beste besorgt werden.

Der Nürnberger Korrespondent schreibt von der Donau vom 2 April: „Man hält es keineswegs für wahrscheinlich, daß die Operationen der russischen Heere sich in diesem Feldzuge auf irgend eine offensive Unternehmung gegen Bosnien oder Serbien — die diese Provinzen beschüzenden Donaufestungen etwa ausgenommen — ausdehnen werden. Die Gründe für diese Ansicht sind bereits früher genügend entwikelt worden, und bestätigen sich durch alle neuerlich bekannt gewordenen Thatsachen, ohne daß es eben nöthig wäre, zu ihrer Unterstüzung sich einer vorgeblichen Einweihung in die Kartons des russischen Generalstabs zu rühmen. Die Hauptoperations-Basis des russisches Heeres ist und bleibt auch in diesem Feldzuge das schwarze Meer, und wenn nicht aller Anschein trügt, wird mit dem Beginne dieses Feldzuges, wie im vorigen Jahre, das Gros jener Armee bei Isaktscha die Donau passiren. Es ist indessen noch zweifelhaft, ob dieser Uebergang vor Ende Aprils zu bewerkstelligen seyn werde, da bekanntlich die morastigen Ufer der Donau in den ersten Wochen des wiederkehrenden Frühlings ein fast unübersteigliches Hinderniß gegen Anlegung von Dämmen oder Brükenschlagung bilden, die Arbeiten des verflossenen Jahres aber durch den Winter bedeutend beschädigt worden sind. — Die beiden Fürstenthümer sind von Hornvieh fast gänzlich entblößt, und die Herbeischaffung desselben aus den südöstlichen Provinzen Rußlands, Podolien, der Ukraine u. s. w. nach der ziemlich weit entfernten Donau dürfte schwer werden. Es ist daher auch nicht leicht zu begreifen, wo die ungeheure Anzahl Ochsen hergenommen werden dürfte, welche, wie wir in öffentlichen Blättern lesen, zur Organisirung eines an sich schon ziemlich ansehnlichen Fuhrwerkes bei der russischen Armee bestimmt seyn sollen.“

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Steinmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend | № 101. | 11 April 1829.

Portugal. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen.) — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Türkei. (Schreiben von der moldauischen Gränze.) — Beilage Nro. 101. Englische Parlamentsverhandlungen. — Französische Deputirtenverhandlungen. — Briefe aus Paris und Regina. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 15. Französische Deputirtenverhandlungen.

Portugal.

Das Journal des Debats meldet aus Lissabon vom 21 März: „Ein Theil der Eskadre, welche zu der Blokade von Terceira bestimmt ist, hatte kürzlich den Tajo verlassen, ward aber durch Sturm beschädigt und zur Rükkehr genöthigt. Die portugiesische Brigg, Infant Don Sebastian, ist ebenfalls in den Tajo zurükgekehrt. Die große Blokade von Terceira wird demnach nur durch die Fregatte Diana gebildet; und selbst in Betref der leztern erfuhr man von Fischern, daß sie sich nur dreißig Meilen entfernt auf der Höhe von Lissabon befinde."

Großbritannien.

London, 2 April. Konsol. 3Proz. 87⅝, für Mai 87⅞; russische Fonds 95½; brasilische 54¼; portugiesische 42¼; mexicanische 21½; columbische 16¾.

Man war auf die Sizung des Oberhauses am Abend des 2 Aprils, wo bei der zweiten Verlesung der Emanzipationsbill die eigentlichen Debatten darüber anfangen werden, sehr gespannt. Einige wollten prophezeihen, daß die Minister eine Mehrheit von 70 bis 100 Stimmen haben würden.

Am 1 April erhielten der Marquis v. Aylesbury, Graf Winchilsea, Lord Berley und Lord Rolle, sämtlich Antiemanzipationisten, zu Windsor beim Könige eine Audienz, die gegen zwei Stunden dauerte. Sie kehrten hierauf nach London zurük. Indessen war an diesem Tage der Chef der Londoner Polizei, Sir R. Birnie, mit vielen Polizeibeamten nach Windsor berufen worden, und das in den Kasernen von Windsor liegende zweite Bataillon des dritten Garderegiments stand unter den Waffen. Diese Maaßregeln waren in Erwartung eines großen Zuges von Kutschen und Fußgängern getroffen worden, der von London nach Windsor kommen wollte, um dem Könige Petitionen zu überreichen, der aber nachher unterblieb.

Die Times vom 31 März sagen: „Wir kündigten vor einigen Tagen an, daß die Botschafter Frankreichs und Englands im Begriffe wären, sich nach Konstantinopel zu begeben, wir wußten aber damals noch nicht, daß eine Veränderung hinsichtlich der Person des Hrn. Stratford-Canning wahrscheinlich sey. Man hat uns inzwischen versichert, daß verschiedene Ursachen Hrn. Stratford-Canning bestimmt hätten, die lästigen Verrichtungen, die er so lange und so geschikt versehen hat, aufzugeben. Wie dem auch sey, so können wir versichern, daß seine Entfernung von den Geschäften durchaus nicht in irgend einem Vorwurf oder einer Mißbilligung seines Betragens von Seite der Regierung ihren Grund hat, und wir sind eben so überzeugt, daß die Regierung zuerst den Eifer und die Gewandtheit, die er im Dienste seines Landes entwikelt hat, anerkennen wird. Hätten wir auch keinen andern Grund, so würde schon das treue Anschließen der gegenwärtigen Verwaltung an die Bedingungen des Vertrags vom 6 Julius hinreichend seyn, uns zu überzeugen, daß sie nur mit aufrichtigem Bedauern Hrn. Canning nicht mehr die Sache vertheidigen sehen kan, der er so herzlich zugethan schien. Hr. Robert Gordon, Bruder des Lords Aberdeen, wird wahrscheinlich der Nachfolger des Hrn. Stratford-Canning seyn. Hr. Gordon hat wenigstens Einen Vortheil: da er zu London war, so fand er bessere Gelegenheit, die Ansichten und Absichten der Regierung kennen zu lernen, als derjenige, dem sie nur durch Depeschen auf eine große Entfernung von der Hauptstadt hin auseinander gesezt worden sind."

** London, 2 April. Unter dem hiesigen Handelsstande sind jezt die Klagen über eine beispiellose Handelsstille allgemein, und man nimmt bei vielen eine Verzagtheit wahr, die mit dem Unternehmungsgeiste, wie er sich in der brittischen Handelswelt gewöhnlich zeigt, wenig im Einklange steht. Jede Neigung zur Spekulation, dieser Haupttriebfeder des größern Geschäftsumsazes, klagt man, hat aufgehört, und die Erwartung, daß der erhöhte Getreidewerth auf dem festen Lande von Europa wieder im Frühjahr viele Aufträge nach England bringen werde, war ebenfalls eine Täuschung, indem vom festen Lande bisher wenig Aufträge einkamen. Ungeachtet nun der denkende Beobachter an die Fortdauer eines solchen Verfalles im Handel nicht glaubt, da dieser von allen Klassen der Nation als das erste Element ihrer Größe anerkannt und als solches auch von allen Gewalten im Staate gepflegt und eifrig beschüzt wird, so wirken doch hierbei manche außerhalb aller Kontrolle liegende Ursachen, welche in ihren Folgen nur die Zeit allmählig verwischen kan, nachtheilig ein. Noch sind bei Vielen die Spuren der furchtbaren Handelskrisis von 1825/26 nicht erloschen, Viele die sich im damaligen Sturme durch besondere Kredite oder andere große Anstrengungen zu retten wußten, stehen noch immer auf keinem festen Grunde, und unterliegen stetem Mißtrauen: ein Umstand der ungemein dem Blühen des Handels schadet. Auch ist das der hiesigen Handelswelt durch die Anleihen aller in diesem Augenblike zahlungsunfähigen neuen spanisch-amerikanischen Staaten entzogene Kapital sehr beträchtlich, und sein Verlust übt hinwieder einen sowol materiell als moralisch nachtheiligen Einfluß auf den Handelsverkehr aus. Ferner trägt die vom Gesezе befohlene Einziehung aller Ein-Pfund Noten im Lande nicht wenig zur augenbliklichen Stokung der Unternehmungen im Innern bei,

wogegen diejenigen, welche die Hofnung hegten, daß das feste Land wegen der guten Versilberung seines Getreides unmittelbar viele brittische Manufakturen und andere Erzeugnisse abnehmen werde, den Umstand unberüksichtigt ließen, daß jene Steigerung bei den sehr niedrigen Preisen der vorhergegangenen Jahre, welche dem Landbau des festen Landes so tiefe Wunden geschlagen hatten, dem Erzieler oder Kapitalisten nur insofern zu Gute kamen, daß sie ihre früheren Verluste wieder ersezen konnten, ohne Ueberschuß-Kapitalien zurükzulegen. Ich will andere Ursachen nicht erwähnen, wie z. B. die große Vermehrung in der Produktion und Verarbeitung vieler tropischer Produkte, welche Jedermann ein noch größeres Sinken der Waarenpreise befürchten läßt, die stets wachsende Konkurrenz anderer Nationen in dem Seehandel mit andern Weltgegenden, die Störungen durch die seuchenartig in fast allen spanisch-amerikanischen Staaten entstandenen, von Bürgerkriegen begleiteten Zwiespalte, und endlich der Krieg im Osten Europa's, die Blokade von Konstantinopel und die traurigen Ereignisse in Portugal: Verhältnisse, die sämtlich der Handelsentwikelung Großbritanniens schädlich, aber meistentheils doch nur temporairer Natur sind. — Diesen Abend findet nun die zweite Lesung der Emanzipationsbill im Oberhause statt. Es wird eine der wichtigsten Sizungen in den Annalen dieses Hauses seyn (wiewol die Debatten bei der zweiten Lesung ohne Zweifel diese Nacht nicht geschlossen werden.) Man rechnet, daß alle im Reiche gegenwärtigen Pairs, die Siz und Stimme im Oberhause haben, ungefähr 300 an der Zahl, gegenwärtig seyn werden; sogar der alte und körperlich leidende, aber an Geist noch jugendliche große Staatsmann, Lord Grenville, wird, wie man sagt, zu dieser Jubelsizung sich tragen lassen. Von den fünf Prinzen der königlichen Familie, den Herzogen von Clarence, Cumberland, Cambridge, Sussex und Gloucester, stimmt nur Einer, der Herzog von Cumberland, gegen die Bill, und so wie er unter seinen Brüdern, wird auch seine Partei in der Minderzahl, und die Bill vermuthlich bis zum 13 dieses Monats zum Gesezze erhoben seyn. Dem Herzog von Newcastle, welcher zum zweitenmale sein Vorrecht als Pair ausüben, und in Begleitung einer großen Cavalcade dem Könige persönlich zu Windsor eine Anzahl Bittschriften gegen die Bill vorlegen wollte, ist durch den Herzog von Wellington der Wunsch Sr. Maj. zu erkennen gegeben worden, daß dis durch den Staatssekretair des Innern Hrn. Peel geschehen möchte.

Frankreich.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 2 April sprach zuerst Hr. Girod (de l'Ain). Er vergleicht die Resultate des Entwurfs des Ministeriums mit denen, die man durch Annahme der Amendements der Kommission erhalten würde, und gibt zu, daß die durch die Charte und das Gesez von 1817 mit dem Rechte, Deputirte zu wählen, bekleideten Wähler weder von der Charte noch von irgend einem andern Gesezze das förmliche Recht erhalten hätten, nothwendig zu jeder andern Wahl beizutragen, die organisirt werden würde; aber es handle sich davon zu entscheiden, ob es in Bezug auf die Präsumtion der Fähigkeit, der hohen Schiklichkeit, des öffentlichen Interesses gerecht und klug sey, nur 3/4 derselben bei der Wahl der Departementalkonseils zuzulassen; und ob man im Gegentheile unter allen diesen Beziehungen sich enthalten könne, sie alle dabei zu berufen. Er gesteht nicht zu, daß diese Zulassung gefährlich, noch weniger, daß es in dem gegenwärtigen Jahrhundert ein gutes Mittel sey, die Wahlen den politischen Parteien zu entziehen, wenn man sie den Höchstbesteuerten anvertraue, und er glaube, daß nur die Amendements der Kommission geeignet seyen, die verschiedenen Besorgnisse, die man etwa hegen könnte, zu beschwichtigen. Sollte die erweiterte Zugesellung Höchstbesteuerter unter 300 Franken zur Bildung der Kantonalversammlungen nicht für zwekmäßig erachtet werden, den Einfluß hinreichend zu modifiziren, den man von Seite der Wähler der Deputirten fürchte, so müßte man doch anerkennen, daß das Land, in welchem man auf diese Art tiefer hinabsteige, die politischen Meynungen dieser Wähler theile, und daß man sich deswegen genöthigt sehe, zu einer weniger zahlreichen Fraktion von Wählern seine Zuflucht zu nehmen, bei denen man Affektionen und Interessen voraussezze, die denen der Masse entgegen wären, und denen man nun die gefährliche Aufgabe übertragen würde, diese zu neutralisiren. Er sage mit Bedauern, daß man diesen Gedanken gehegt zu haben scheine, er möchte aber gar nicht an die möglichen Folgen der Anwendung desselben denken. Es könnten Fälle eintreten, wo man bitter bereuen dürfte, eine Nation zu einem solchen Zustande der Apathie gebracht zu haben, wodurch sie für ihre Freiheit gleichgültig gemacht würde, ohne deswegen für die Einflüsse der Gewalt gelehriger zu werden. Nicht als Wähler ihrer Deputirten können die Franzosen politische Leidenschaften haben, sondern als Franzosen, und es sey gut, daß es so sey. Die Begränzung der Gewalten, der Zaum der Gesezze, die Herrschaft der öffentlichen Vernunft mäßige diese Leidenschaften und zwinge sie, zum allgemeinen Wohle beizutragen, ohne je die Ruhe zu stören. Dis müsse das Geschäft einer weisen Regierung seyn. Dazu sey aber jezt die beste Zeit. Mit den Sturmpropheten verhalte es sich gerade wie mit den Auguren des alten Roms zu der Zeit, wo sie sich ohne Lachen nicht hätten ansehen können. Man fürchte keine Revolution mehr; diese sey vielmehr unwiderruflich gemacht, und das Volk wisse diese beschüzende Wahrheit, die dessen Geduld in schlechten Zeiten und dessen Mäßigung in glüklichern Tagen erkläre. Der Redner stimmt am Ende für den amendirten Entwurf. Ihm folgt auf der Tribüne Hr. v. Labourdonnaye: Er tadelt, daß man in einem Augenblike, wo die Konstitution selbst sich noch nicht hinreichend befestigt habe, wo die Leidenschaften aufgeregt seyen, allgemeiner Mißmuth herrsche, und die politischen Wahlen dem Einflusse einer verborgenen Macht unterlägen, 40,000 neue Wahlkollegien schaffen wolle, um zwei Millionen Bürger, die meistens keine Erfahrung hätten, den Verführungen einer so furchtbaren Gewalt auszusezen. Die Folgen des vorgelegten Gesezzes könnten nur seyn, in einem unmeßbaren Verhältniß die thätigen Kräfte der Demokratie zu verstärken, ohne daß etwas geschehen wäre, in demselben Verhältnisse die Privilegien der Aristokratie und die Autorität der Krone zu verstärken. Das Gleichgewicht der Gewalten würde dadurch aufgehoben, die Landeskonstitution mit einem tödtlichen Schlage getroffen seyn. Der Redner sucht zu zeigen, daß die Zeit, wo die Gemeinden emanzipirt gewesen seyen, nichts mit der gegenwärtigen Ordnung der Dinge und Zeit gemein habe. Das Ministerium hätte

nur die Befugniſſe der General- und Kommunalkonſeils erweitern, ihnen die Leitung und Erhaltung Alles deſſen, was nicht zur öffentlichen Verwaltung gehöre, anvertrauen ſollen, ohne ihre Elemente und ihre Formen zu ändern. Es heiße weder für ſich noch für das Land arbeiten, wenn man ihm den Anſchein einer Freiheit vorlege, die man nicht zugeſtehen könne; wenn man an ihm ein allgemeines Wahlrecht anerkenne, um es in beſtimmten Schranken zu konzentriren, wenn man unabhängige Verwaltungen ſchaffe, um ſie anzuketten; wenn man ſie mit großen Befugniſſen bekleide, um ihnen nur einen Schatten davon zu laſſen; wenn man endlich überall die Folgerungen in Widerſpruch mit den Prinzipien ſeze, um als lezles Reſultat blos das zu erhalten, daß man unzählige Wahlkollegien zu keinem andern Zweke aufgeſtellt habe, als ſie unter den gefährlichen Einfluß einer ungeſezmäßigen Gewalt zu ſtellen, die ſehr wenig gewandt ſeyn müßte, wenn ſie nicht einſehen ſollte, daß das Miniſterium in ſeinen Konzeſſionen zu weit gehe, daß ſie dieſe nicht annehmen könne, ohne ſich zu kompromittiren; daß dann, wenn der den Volksparteien gegebene Impuls von den Summitäten der geſellſchaftlichen Ordnung herabſteigt, ſie nicht ohne Gefahr die Oberfläche derſelben in Aufregung bringen könne; daß unterhalb dieſer Oberfläche andere Bedürfniſſe, andere Intereſſen, andere Einflüſſe ſich ſchnell Bahn machen, und ſie auf ihrem eigenen Gebiete überwinden würden; daß wegen deſſelben ungeheuern Fehlers die konſtituirende Nationalverſammlung ſich vor der legislativen, und die legislative vor dem Konvent hätten zurükziehen müſſen. Die vorgelegten Geſeze taugen alſo für Niemand; ſie könnten höchſtens blindem Haſſe und untergeordnetem Ehrgeiz genügen; nach vierzigjähriger Erfahrung ſeyen aber die Parteien zu aufgeklärt, und die hohen geſellſchaftlichen Stellungen zu klug, als daß ſie ſich der Gefahr der Volksleidenſchaften und der Anarchie ausſezen ſollten. Der Redner ſtimmt am Schluſſe ſeiner Rede gegen den Entwurf. Hr. v. Laborde: Haben diejenigen unter uns, die die Provinzen durchreisten, und gewohnt ſind, ſich mit den Landleuten zu unterhalten, nicht faſt überall den Namen gewiſſer achtungswerther und geachteter Männer nennen hören, die man in ſtreitigen Fällen um Rath frägt, zu denen die Armen in Zeiten der Hungersnoth ihre Zuflucht nehmen, und die ſich dadurch ein Daſeyn der Achtung und der Auszeichnung erworben haben. Wenn die Ariſtokratie der Geburt nicht mehr exiſtirte, wenn die des Reichthums noch nicht vorhanden iſt, ſo gibt es eine, die immer beſtanden hat und immer beſtehen wird, die Ariſtokratie der Tugend und der geſellſchaftlichen Dienſte; ſie iſt es, die auf unſerem Lande vorherrſcht, und in den Kantonsverſammlungen herrſchen ſoll. Wäre der Gedanke nicht peinlich, daß unter 5 bis 6000 Seelen, die einen Kanton ausmachen, ſich nicht 60 Perſonen finden ſollten, die im Stande wären, das Verdienſt zu würdigen, und 5 oder 6, die würdig wären, die Wahl ihrer Mitbürger zu fixiren. Einer unſerer ehrenwerthen Kollegen, Hr. v. Salaberry, hat uns bei Schilderung einer dieſer Verſammlungen, die er mit der Wahl des deutſchen Kaiſers zu vergleichen beliebte, geſagt: Man wird in der Verſammlung rufen: „Iſt kein Liberaler da?“ Nein, meine Herren, dis iſt ein Irrthum. Wird man aber rufen: Iſt ein Royaliſt da? Eben ſo wenig. (Allgemeines Gelächter.) Das Geſez, das dieſe Verſammlungen einſezt, ſchließt jede Aeußerung von Meynungen, jede Erörterung, die ein politiſches Intereſſe vorausſezt, aus. Aber dieſe Verſammlung wird fragen: Gibt es hier einen wohlwollenden Mann, der ein guter Vater, ein guter Bürger, durch ſeine Aufklärung, durch ſeine Wohlthaten angeſehen iſt? Dieſen wollen wir dem Departement zuſchiken. Gibt es ferner einen aufgeklärten Mann, der in Vervielfachung der nüzlichen Produkte der Natur um ſich her, durch eine wo nicht gleiche, doch mit ſeinen Arbeiten im Verhältniß ſtehende Theilung die Schwäche tröſtet, durch ſeine Thätigkeit der Faulheit, durch ſeine bedeutendern Erzeugungen der Ignoranz, endlich durch ſeine freundliche Gutmüthigkeit dem Stolze Scham abdringt? Dieſen wollen wir dem Departement zuſchiken; denn wir dürfen überzeugt ſeyn, daß er die Gelder der Steuerpflichtigen nicht zu eitlen Ausgaben, ſondern zu Verbeſſerungen der Straßen, zum Primairunterricht und zur wahren Wohlfahrt des Departements verwenden wird. . . . Zum Behufe der Beſchränkung der Zahl der Wähler führt der Miniſter des Innern mehrere alte Geſeze auf, und unter andern einen Senatsbeſchluß vom J. X, der die Zahl der Wähler für 1000 auf 1 beſtimmte. Nicht aber in jenen Zeiten der Unruhen, die von unſerer Zeit ſo verſchieden ſind, muß man das Prinzip unſerer Inſtitutionen ſuchen; damals wurden die Gemüther von andern Ideen beherrſcht; der Ruhm hatte auf dem Fußgeſtell der Freiheit Plaz genommen; er war rein und glänzend; die andere traurig und entſtellt. Uebrigens hat der Stifter dieſes Syſtems in ſeinen Unglüktagen eingeſehen, daß das Glük ſo unbeſtändig wie der Ruhm iſt, und daß er beſſer gethan haben würde, ſein Geſchik auf andere Grundlagen zu ſtüzen. Endlich nach ſo vielem Unbeſtande iſt jene theure Freiheit, wie wir durch Unglük belehrt, wieder in unſern Mauern erſchienen. Wem verdanken wir ſie aber, meine Herren, wenn nicht jener erlauchten Familie, die mit ihr aus dem Verbannungslande zurükgekehrt iſt, ſie neben ſich auf den Thron geſezt hat, ſie zu vertheidigen wiſſen und beſchüzen wird; und iſt nicht das Geſez, das man uns vorlegt, wie alle andern, eine Folge dieſes glüklichen Ereigniſſes? Möge dieſes Geſez die Verbeſſerung erhalten, die man wünſcht, und die Frankreich von unſern Bemühungen erwartet. Ich ſtimme für den Entwurf, ſo wie er, wie ich hoffe, durch die Erörterung amendirt werden dürfte. (Beſchluß folgt.)

Die Pairskammer hörte in der Sizung am 4 April den Kommiſſionsbericht über das Flußfiſchereigeſez und über 15 Geſezesvorſchläge, Autoriſation für mehrere Städte zu Anleihen, außerordentliche Auflagen für Departementalſtraßen, und Gränzänderungen betreffend. Dann wurden mehrere Berichte im Namen des Petitionsausſchuſſes erſtattet. Petitionen von Weinbergsbeſizern gaben zu umſtändlichen Erörterungen Anlaß. Auch über eine Petition, die Vertheilung des von dem Departement der Seine zu liefernden Kontingents betreffend, entſtand eine lebhafte Diskuſſion.

Die Deputirtenkammer hielt am 4 April eine Petitionsſizung (auf die wir zurükkommen werden), und nahm am Schluſſe derſelben ein Geſez mit 241 weißen gegen 18 ſchwarze Kugeln an, wodurch die Regierung bevollmächtigt wird, mittelſt Ausgabe von 1600 Aktien zu 1000 Fr. die vorgeſchlagenen Arbeiten in dem Hafen von Boulogne ausführen zu laſſen.

Der Moniteur vom 5 April zeigt bereits die, am Tage zuvor durch den Telegraphen von Toulon nach Paris gelangte Nachricht von der Wahl des Kardinals Castiglioni zum Papste an. — Die Gazette de France will wissen, Hr. v. Chateaubriand habe für den Kardinal Zurla gearbeitet, demselben aber keine einzige Stimme verschaffen können.

Die Akademie der Inschriften hat Hrn. Pardessus, Mitglied der Deputirtenkammer, mit 15 gegen 14 Stimmen zu ihrem Mitgliede an die Stelle des verstorbenen Gail gewählt. Mitbewerber waren die HH. Champollion der Jüngere, Thurot und Cousin. Der Courrier français fragt bei dieser Gelegenheit, um welcher Verdienste willen die Akademie Hrn. Pardessus den Vorzug gegeben habe? Ganz Europa kenne die Forschungen Champollion's über die Hieroglyphen; Thurot sey einer der ersten Helleniſten Frankreichs; Cousin habe durch höchst interessante philosophische Untersuchungen sich einen Namen erworben, während man von Hrn. Pardessus nur seinen Traktat von den Servituten, und seine bändereichen Kommentare zum Handelsgesezbuche kenne.

Italien.

† Rom, 2 April. Neun und vierzig Tage nach Erledigung des heiligen Stuhls und sechs und dreißig nach dem Beginn des Conclave's wurde Se. Eminenz der Kardinal Franz Xaver Castiglioni, Bischof von Frascati, Großpönitentiar und Präfekt der heil. Kongregation des Index, zum Papst erwählt, und legte sich den Namen Pius des VIII bei. Nachdem derselbe erklärt hatte, daß er die Würde annehme, worüber von Monsignor Zucchi, dem Cerimonienmeister und apostolischen Notar, ein Instrument aufgenommen wurde, begleiteten die Kardinäle Albani und Caccia-Piatti, erste Diakonen, den Neuerwählten in die Sakristei, bekleideten ihn mit den päpstlichen Gewändern und führten ihn zum Altar, auf welchen er sich sezte, den Handkuß von den Kardinälen empfing und jeden zweimal umarmte. Hierauf überreichte ihm der Kardinal-Camerlengo Galeffi den Fischerring. Indessen hatte man die Mauer, welche den großen Balkon über der Hauptthüre des Quirinalpallasts verschloß, durchbrochen und der Kardinal Albani als erster Diakon trat heraus und verkündigte die Wahl mit folgenden Worten: Annuncio Vobis gaudium magnum: Papam habemus Eminentissimum ac Reverendissimum Dominum Franciscum Xaverium Episcopum Tusculanum S. R. E. Cardinalem Castiglioni, qui sibi nomen imposuit Pius VIII. Einige erzählen, er habe von 50 Stimmen 47 gehabt; Andere behaupten, er sey einstimmig erwählt worden. — Gewöhnlich waren auf dem Quirinalplaze Morgens und Abends eine Menge Menschen versammelt, um die Sfumata zu sehn; aber ein anhaltendes Regenwetter hatte sie seit einigen Tagen verscheucht, und so geschah es, daß als die Wahl ruchbar wurde, beinahe Niemand auf dem Plaze war. Doch füllte er sich des heftigen Regens ungeachtet sehr schnell mit Menschen und Wagen; die Kanonen vom Kastell St. Angelo verkündigten das wichtige Ereigniß auch den entfernten Stadtvierteln, und als nun endlich der Kardinal Albani heraustrat, die Ankündigung las, und den Zettel hinunter warf, antwortete ihm das lebhafteste dreimalige Freudengeschrei und Händeklatschen von allen Seiten; der verehrte Name Pius lief von Munde zu Munde. Derselbe Jubel des Volks empfing den heil. Vater am andern Morgen, als er sich in Begleitung der Kardinäle Somaglia und Galeffi nach der Sixtinischen Kapelle und nach St. Peter begab; man bemerkte sichtbare Spuren der Rührung an Sr. Heiligkeit. Es ist nicht möglich den Eindruk zu beschreiben welchen es machte, als der Zug die Basilika erreichte, als darin der feierliche Kirchengesang erscholl, und außen der Plaz vom Jubel des Volks wiederhallte. Langsam bewegte sich der Zug der Kardinäle durch die dichtgedrängte Menschenmenge, und auf einem Sessel getragen, mit den Zeichen der höchsten Würde geschmükt, erschien endlich in der Hauptthüre der Papst, das Volk segnend. Er verweilte einige Augenblike in der Kapelle des heil. Sakraments um zu beten; ein Gleiches thaten die Kardinäle, für welche vor derselben Pläze bereitet und Kissen gelegt waren. Sodann begab sich der heil. Vater nach dem Hauptaltar, sezte sich auf denselben, und während die päpstliche Kapelle den Ambrosianischen Hymnus sang, welchen der Kardinal-Dekan angestimmt hatte, wurden die Kardinäle zum Fußkuß, Handkuß und zur Umarmung gelassen. Diese Cerimonie, welche überhaupt dreimal wiederholt wird, hatte vorher auch in der Sixtinischen Kapelle statt gefunden. Der heil. Vater ist am 20 Nov. 1761 in Cingoli in der Mark Ancona geboren, und wurde von Pius VII im Jahre 1800 zum Bischof von Montalto ernannt. Während der Ereignisse im Jahre 1808 ward er nach dem südlichen Frankreich verbannt und blieb daselbst bis 1814; 1816 wurde er Bischof von Cesena und Kardinal mit dem Titel von S. Maria in Trastevere, kurz darauf seiner ausgezeichneten Gelehrsamkeit und seltenen Eigenschaften wegen Großpönitentiar, und im Jahre 1821 Bischof von Frascati. Se. Heiligkeit hat den Kardinal Pacca als Prodatar bestätigt, den Kardinal de Gregorio zum Groß-Pönitentiar, und den Kardinal Albani zum Staatssekretair ernannt. Lezigenannter Fürst, welcher der Chef seines berühmten Hauses, und mit dem Hause von Este nahe verwandt ist, war vorher Legat in Bologna, zu welcher Stelle jezt der Kardinal Bernetti bestimmt seyn soll; er zeichnet sich so sehr durch seine persönlichen Eigenschaften, als durch seine Kenntniß der Geschäfte aus. Man sagt, daß der Papst diejenigen, welche höhere Stellen bei der Regierung und bei Hofe bekleiden, in ihren Aemtern bestätigt habe, und daß in dem Personal fürs Erste keine Veränderung vorgenommen werden solle. Ein herkömmliches Avancement seiner bisherigen Dienerschaft ist, daß sein Leibkutscher, der feierlich seine Peitsche zerbricht, Stallmeister wird, indeß der bisherige (vormals Leibkutscher des vorigen Papstes) sein Unterstallmeister seyn muß. Sein Kammerdiener kommt an die Spize der päpstlichen Dienerschaft. Heute wurde in allen Kirchen der Stadt ein feierliches Tedeum gesungen. Auch war die Stadt gestern und vorgestern erleuchtet und auf den Plätzen brannten Freudenfeuer.

Oestreich.

Wien, 6 April. Metalliques 98 3/8; Bankaktien 1110.

Turkei.

† Von der moldauischen Gränze, 26 März. Das Gerücht verbreitet sich, daß es in der vergangenen Woche bei Giurgewo zu einem heftigen Gefechte gekommen sey, worin die Türken großen Verlust erlitten, und die Russen den Besiz wichtiger Positionen erlangt hätten. Man will sogar wissen, daß Giurgewo schon in die Hände der Sieger gefallen sey, oder doch unverzüglich fallen dürfte. Auch heißt es, ein Theil der russischen Armee wäre unweit Giurgewo über die Donau gegangen. Alle diese Nachrichten bedürfen jedoch noch der Bestätigung.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 102. 12 April 1829.

W. 2 — K. ZEITUNG 1829

Brasilien. — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Deputirten- und Pairsverhandlungen.) — Deutschland. — Preußen. — Rußland. (Ermordung des russischen Gesandten in Teheran.) — Türkei. (Briefe aus Triest.) — Beilage Nro. 102. Englische Parlamentsverhandlungen. — Briefe aus London und Frankfurt. — Ankündigungen.

Brasilien.

Der Constitutionnel schreibt aus Rio-Janeiro vom 31 Jan.: „Der Kaiser hat an alle Souveraine von Europa ein eigenhändiges Schreiben erlassen, worin er gegen die Usurpation seines Bruders protestirt; man sagt, er werde Lord Cochrane einladen, das Kommando der Flotte zu übernehmen, die er gegen Portugal verwenden wolle. Die Portugiesen, die die provisorische Regentschaft im Namen der Dona Maria ausmachen würden, sollen der Marquis v. Labradio, Graf Funchal und Marquis v. Valence seyn. Graf Sabugal soll Vormund der Königin, Hr. Guerrero Regentschaftssekretair werden, Graf Saldanha den Oberbefehl der Landtruppen führen.“

Spanien.

Das Journal des Debats schreibt aus Madrid vom 26 März: „Hr. v. Campuzano ist aus Lissabon hier angekommen; dieser Diplomat scheint weder mit Don Miguel, noch mit dessen Mutter zufrieden zu seyn. An unsern Gesandten nach Neapel ward ein außerordentlicher Kourier abgeschikt, wahrscheinlich in Betref der Unterhandlung der Heirath des achtzehnjährigen Infanten Don Sebastian Maria, Sohnes der Prinzessin von Beira, mit einer neapolitanischen Prinzessin, entweder der Donna Maria Christina von 23, oder der Donna Maria Antonia von 15 Jahren. — Man spricht viel von der Expedition, die die Regierung nach Mexico schiken wolle. Der König soll geneigt seyn das Kommando derselben dem General Cruz oder dem General Morillo zu übertragen; der erstere befindet sich gegenwärtig zu Bordeaux, der leztere zu Montpellier; der Brigadier Barradas soll zum Chef des Generalstabs der Expedition, und Hr. Armas zum Kriegsauditor bestimmt seyn, ein Amt, das er schon unter General Morillo auf dem Festlande versehen hatte.“

Der Messager des Chambres enthält aus einem Schreiben von Murcia einiges Nähere über ein Erdbeben (das man auch in Madrid verspürte, S. Allg. Zeit. Nr. 97), das am 21 März statt gefunden, den Tod von mehr als 200 Personen, und die gänzliche Zerstörung von Torre Veja, Origuela, San Fulgencio und Guadamar herbeigeführt habe.

Großbritannien.

London, 5 April. Konsol. 3Proz. baar 87¾, für Mai 88; russische Fonds 95½; brasilische 54½; portugiesische 42½; mexicanische 21¾; columbische 16⅓; griechische 15; Cortes 9¾.

Am 2 April Abends begannen endlich im Oberhause bei der zweiten Verlesung die Debatten über die Emanzipationsbill. Für dieselbe sprachen: der Herzog v. Wellington (nach Versicherung des Couriers mit eben so viel Freimüthigkeit als Würde), der Bischof von Oxford, der Marquis v. Lansdown und der Graf v. Wicklow; gegen dieselbe die Erzbischöfe von Canterbury und Armagh, der Herzog v. Richmond, der Marquis v. Salisbury, die Grafen Winchilsea, Harewood und Enniskillen. Die Diskussion war, sagt der Courier, eben so merkwürdig durch das Talent der Redner als durch die Ruhe und das Rechtlichkeitsgefühl, die in ihren Vorträgen herrschten. Sie sollte am 3 und vielleicht noch am 4 fortgesezt werden.

Das Morning-Chronicle meynt, Hr. Gordon, Bruder des Grafen Aberdeen, gehe zwar mit einer Spezialmission nach Konstantinopel, daraus folge aber noch nicht, daß Hr. Stratford-Canning von seinem Botschafterposten abberufen sey.

Man wollte zu London wissen, daß im Laufe des Aprils von Kronstadt ein Geschwader von 5 Linienschiffen und 2 Fregatten zur Verstärkung der russischen Flotte im mittelländischen Meere abgehen solle.

* London, 3 April. Die Entscheidung über das zweite Verlesen der Emanzipationsbill im Oberhause wird heute oder morgen Nacht statt finden. Am Dienstag Abend wurde sie vom Unterhause her durch Hrn. Peel, welchen eine Menge Mitglieder begleiteten, vor die Lords gebracht, und auf den Vorschlag des Herzogs von Wellington sogleich zum erstenmale verlesen. Als er aber darauf antrug, daß die zweite Lesung schon am 2 April, als gestern, vorgenommen werden sollte, beschwerten sich mehrere von der Opposition über diese Eile, und wollten sie bis auf Montag verschoben haben. Lord Holland gab ihnen hierauf eine ziemlich derbe Lehre und zeigte, daß gerade die Gesezе zu deren Abschaffung sie so viele Zeit verlangen, in einer Epoche von Angst und Unruhe entworfen, und binnen 11 Tagen durch beide Parlamentshäuser gejagt worden waren. Der Herzog erklärte, daß es Zeit sey der im Lande herrschenden Gährung ein Ende zu machen und an andere Geschäfte zu gehen, und forderte die Gegner auf, über seinen Antrag zu stimmen. Dis schien ihnen aber zu gefährlich, und sie gaben nach. Indessen war es spät, als die Debatten gestern Abend anfingen, da die Gegner, dem Anscheine nach mit Absicht, die frühern Stunden mit der Einreichung von Bittschriften wegnahmen. Es ist fast unmöglich über den abgedroschenen Gegenstand etwas Neues mehr zu sagen, doch sprach man auf beiden Seiten bis nach ein Uhr, worauf die Opposition, welche immer zu zögern sucht, eine Vertagung auf heute verlangte und

erhielt. Der Herzog von Wellington eröfnete die Debatte und bewies in einer schmuklosen Rede, daß die Emanzipationsmaaßregel mit Sicherheit für den Staat nicht länger verschoben werden könne, indem längeres Warten nothwendig zum Bürgerkrieg geführt hätte, dessen Gräuel er mit Lebhaftigkeit schilderte, und zu dessen Vermeidung er selbst sein Leben aufzuopfern sich erbot. Auch zeigte er, daß man in der Bill, so weit nur immer die Umstände es erlaubten, für die Erhaltung der hohen Kirche gesorgt habe u. s. w. Seine Hauptgegner waren die Erzbischöfe von Canterbury und Armagh (der Primas von Irland), welche beide in ihrer Art vortrefliche Reden hielten, und zeigten, auf wie manche Art die Kirche durch die Ausführung der Maaßregel in Gefahr kommen könne. Auch der Bischof von London, Lord Winchelsea und mehrere andere waren dieser Meynung, wußten aber alle nichts Anderes vorzuschlagen. Der Bischof von Oxford sprach dagegen mit Eifer zu Gunsten der Emanzipation. Dasselbe thaten die Lords Sommers und Lansdown. Die Hauptredner auf dieser Seite sind noch zurük, und es dürfte, wenn das Haus in der heutigen Nacht zur Entscheidung kommen will, wohl 4 Uhr werden. — Halcomb, welcher am 7 d. eine Versammlung in Hyde-Park zu halten gedachte, hat solche durch einen Brief in den Oppositionsblättern, worin er den Herzog von Wellington einen Verräther schilt, und das Volk, im Fall der König die Bill bestätige, zur Rebellion aufruft, abgesagt. Ob nun der Pöbel durch diese Abbestellung Gefahr fürchtet, oder ob aus Gleichgültigkeit gegen die Sache, ist nicht leicht auszumitteln, aber gewiß ist es, daß sich gestern Abend weniger Menschen als an den früheren Abenden vor dem Oberhause versammelt hatten, obgleich das Morning-Journal dem Gesindel dringend gerathen hatte, sich zahlreich einzufinden. Der Saal selbst aber war gedrängt voll. — Im Unterhause war das Wichtigste ein Gesezesvorschlag, den Hr. Stanley hinsichtlich der Verpachtung von Kirchengütern in Irland vorlegte, und wobei Hr. Hume rieth, man solle lieber alle diese Ländereien dem Staate übertragen und den Bischöfen einen jährlichen Gehalt ausezen. Man kan sich denken, mit welchem Unwillen ein so unzeitiger Wink zurükgewiesen wurde. — Im Handel scheinen sich die Sachen mehr zu verschlimmern als zu bessern; der innere Handel steht fast stille, und von Außen kommen nur wenig Bestellungen. Auch haben schon viele kleinere Häuser ihre Zahlungen eingestellt, und man fürchtet noch bedeutendere Bankerotte. Wenn man indessen die zahlreiche und glänzende Versammlung sah, die gestern in der Bürgerhalle einem Konzert zum Besten der Spanier beiwohnte, wo das Eintrittsgeld für die Person 15 Shilling war, so mußte man doch wohl denken, daß noch nicht aller Reichthum von uns gewichen ist. In einem Handelsstaate muß es von Zeit zu Zeit solche Augenblike geben.

Frankreich.

Paris, 6 April. Konsol. 5Proz. 109, 5; 3Proz. 79, 90; Falconnet 88, 80.

Der aus Italien zu Paris angekommene Prinz Leopold von Sachsen-Koburg speiste am 4 April mit dem Könige und der königlichen Familie.

(Beschluß der Sizung der Deputirtenkammer am 2 April.)

Hr. v. Conny: „Nur in seltenen Zwischenräumen in dem Leben der Völker bietet sich die geeignete Zeit dar, Institutionen zu schaffen. Fürchten Sie nicht, meine Herren, diese neuen Gesezе möchten das Königreich in 86 Föderativstaaten umwandeln? Würden diese Versammlungen nicht souverain werden? Solche Institutionen würden in unsern Provinzen die Parteigefühle aufs Neue weken, und einen mächtigen Hebel in den Händen des Faktionsgeistes bilden; in jedem Kanton würde ein Feuerherd der Intriguen aufgerichtet, und machtlos wäre gegen die Gewalt der Dinge der geschriebene Buchstabe, den gegen die gefürchteten Ueberschreitungen die Vorsicht diktirte. Wir, der übrig gebliebene Rest einer zu lange vom Sturm umhergeworfenen Generation, sizend am Fuß der Gräber unserer Väter und unserer Könige, wir wollen der Nachwelt nicht das Recht geben uns zu sagen: Frankreich hat vergebens seine Lehren des Unglüks empfangen.“ Hr. Charles Dupin: „Die Wähler von 300 Franken, diese kleinen Wähler, die, wie man sagt, nur die Demokratie wählen können, haben im J. 1820 unter 258 Deputirten die zu wählen waren, 91 Adeliche gewählt, 1824 95, 1827 104. Dis sind die angeblichen Fortschritte des demokratischen Geistes bei jenen Wählern, die man mit den Radikalen Englands vergleicht; ungeachtet die Radikalen die Proletarier Großbritanniens sind, die Wähler Frankreichs aber die Notabeln des Königreichs. Die Generalkonseils, von ihnen gewählt, wären also keineswegs ein blos demokratischer Körper, sondern, wie die Deputirtenkammer, die Vereinigung der durch den Ruhm ihres Namens, den Glanz ihrer Talente oder die Realität der ihren Mitbürgern geleisteten Dienste ausgezeichnetsten Franzosen. Die Politik zwar wird man daraus nicht verbannen können; die Politik knüpft sich an alle Fragen, mag von dem Primairunterricht, oder von den Adepten der Kongregation, oder von den Straßen, Brüken und Chausseen, oder von der Wahl der Unterbeamten der Gemeinden, oder von Gratifikationen, oder der Prüfung der Rechnungen die Rede seyn — überall, bei allen diesen Diskussionen werden und müssen die Parteien sich verneinend entgegentreten.“ Der Redner sucht hierauf darzuthun, daß die von dem Ministerium vorgeschlagene Wahlart die aristokratischen Interessen auf Kosten der übrigen zu befördern suche. Die rechte Seite aber widerseze sich, weil sie nicht blos die Mehrheit in den Generalkonseils wolle, sondern die Einstimmigkeit, wie bisher, wo sie ausschließlich über die Stellen der Generalkonseils verfügt hätte. Die geheime Ursache der Trennung des Ministeriums und der Kommission sey die Frage rüksichtlich der Stadt Paris. Bei einer Stadt von 1 Million Menschen, welche jährlich 130 Millionen Steuern zahlen, sey die Stelle eines Departementsraths bei Weitem wichtiger, als in den Provinzen. Hier sollte die Wahlberechtigung (300 Fr.) zwar beibehalten, die Wahlfähigkeit aber mehr beschränkt werden als in den übrigen Departements, so daß die Räthe der ersten Stadt Europa's nur aus den ersten Reihen der Gesellschaft gewählt würden. Ein in dieser Rüksicht von der Kommission mit Umsicht zu entwerfendes Amendement würde gewiß zu einer Versöhnung führen, und auf beiden Seiten die Furcht zerstreuen. Hr. v. Schonen beantwortet die Gründe des Ministers, von dem er sagt, daß er genöthigt sey, allein auf dem Kampfplaz zu erscheinen, und allen Seiten der Kammer Troz zu bieten, und trägt auf Annahme des Entwurfs mit

den Amendements der Kommission an. Hr. v. Brigode behauptet, die französische Monarchie sey unbestreitbar auf eine aristokratische Grundlage gestüzt; die Aristokratie liege in den Sitten, im Charakter, im Geschmake der Nation. Die Aristokratie habe demnach nichts von der Demokratie zu besorgen, die nichts sey, kein Recht, kein Privilegium habe; auch seyen die beiden Entwürfe, der der Kommission eben so wie der der Regierung, im Interesse der Aristokratie; der leztere sey aber ganz zu Gunsten der alten Aristokratie, deren Grundsäze ganz im Widerspruche mit denen stünden, welche die Restauration und die Charte sanktionirt habe. Der Entwurf der Kommission stelle die alte und die neue Aristokratie auf dieselbe Linie in den Wahlrechten. Der Redner stimmt daher für den leztern Entwurf. Hr. Viennet prüft die drei absoluten Systeme, die durchaus unvereinbar seyen, erklärt, daß er redlich sich bestrebe nachzusuchen, auf welcher Seite die Wahrheit liege, und spricht sich dann mit Wärme für den von der Kommission amendirten Entwurf aus. Die Sizung wird kurz vor sechs Uhr aufgehoben.

In der Sizung der Pairskammer am 4 April tadelte Graf Molé in seinem Berichte über 21 Petitionen von Weingärtenbesizern die Unschiklichkeit der Abfassung einiger derselben, erkannte aber die Wirklichkeit der Leiden an, die auf dieser ganzen Volksklasse lasteten, und trug auf eine Zuweisung dieser Petitionen an die Minister des Handels, des Innern, des Aeußern und der Finanzen an. Der Finanzminister erklärte, die Regierung habe schon in Rükksicht dieser Klagen im Sinne, nach der Erörterung des Departementalgesezes einen Gesezesentwurf, die Trankſteuer betreffend, der Deputirtenkammer vorzulegen. Hr. Lally Tolendal unterstüzte lebhaft die Verweisung an die vier Minister. Hr. Chaptal sagte, das Unglük der Weingärtenbesizer rühre von den mit Unvorsichtigkeit in übertriebener Zahl angelegten Weingärten her. Im Jahr 1788 habe man 25,000, im J. 1810 30,000 Hektolitres Wein in Frankreich geerndtet, und jezt erndte man 50,000. Die Konsumtion habe bei Weitem nicht in diesem Verhältnisse zugenommen. Wollte man der traurigen Lage der Bittsteller dadurch abhelfen, daß man die Last auf andere Industrien lege, so würde dis ungerecht und für Frankreich höchst schädlich seyn. Er suchte dann zu beweisen, daß der Zolltarif auf das Eisen von dem des Weines ganz unabhängig sey; weit entfernt, daß die Weinausfuhr seit Erhöhung jenes Tarifs abgenommen, habe sie vielmehr um 12 Millionen zugenommen. Uebrigens unterstüzte er die Zuweisung. Hr. Decazes führte an, daß die in der Gironde angelegten Weingärten fast ohne Werth seyen, und ein Faß, das 10 Fr. koste, dem Fiskus 12 Fr. eintrage. Er bestätigte Hrn. Chaptals Ansicht, daß die Ursache des Uebels nicht in der dem Eisen und dem Holz erwiesenen Gunst liege; der französische Handelsumsaz mit Holland und Dänemark, die keine Unze Eisen erzeugten, sey derselbe wie der, der mit England und Schweden statt finde. Die Weingärten seyen aber zu stark belastet, die Cirkulations- und Oktroigebühren, so wie die Gebühren für den Detailhandel allzu hoch. Die Kammer stimmte dann für die Verweisung an die vier Minister. Die Bittschrift von 40 farbigen Menschen, Kaufleuten und Gutsbesizern in den Kolonien, auf gleiche Rechte mit den Weißen gerichtet, wird an den Seeminister, die Bittschrift mehrerer Einwohner von Paris, das Militairkontingent der Hauptstadt in Einklang mit der Bevölkerung zu stellen, an die Minister des Innern und des Kriegs verwiesen.

Der Messager des Chambres sagt über die Wahl des Papstes: „Es gibt sonderbare Manien in der Welt. Einige von unsern Politikern haben sich so gestellt, daß sie überall Verleitungen für die Minister erbliken; wo ein Ereigniß vorfällt, schreien sie sogleich: „Die Minister sind unterlegen; sie wollten jenes, nun ist aber dis geschehen, gerade ihnen zum Troz.“ Diese abgenüzte Taktik wendet noch die Gazette an, und sagt aus Anlaß der Papstwahl des Kardinals Castiglioni: „Alle Voraussehungen des Hrn. v. Chateaubriand wurden getäuscht; der Kardinal Zurla, den Frankreich wünschte, hat nur eine einzige Stimme erhalten.“ Wenn es erlaubt wäre, weltliche Muthmaaßungen den religieusen Gedanken beizugesellen, die immer die Wahl eines Papstes einflößt, so könnten wir die Gazette förmlich Lügen strafen, und der Kirche Frankreichs, dem allerchristlichsten Königreiche, anzeigen, daß sie einen Freund unserer religieusen Freiheiten, den Papst den Frankreich wünschen konnte, und den die edle Rede des Hrn. v. Chateaubriand bezeichnet und herbeigewünscht hatte, gefunden haben. Der Kardinal Castiglioni, der Freund und Vertraute Pius des VII, ist in der Kirche durch seine hohe Frömmigkeit und seine Aufklärung bekannt; er ist von Cingoli gebürtig, ward zum Bischof von Cesena, der Geburtsstadt Pius des VII, erhoben, und erhielt durch diese Erhöhung ein Zeugniß der Zuneigung und Achtung. Zum Kardinalat im J. 1816 befördert, wurde er der vertrauteste Rath des Kardinals Consalvi, der so lange eine gemäßigte und beschüzende Gewalt über Rom übte. Dürfte man noch einen Umstand beifügen, so wäre es der, daß der Kardinal Castiglioni aus Anlaß der Wahl Leo's XII von Frankreich begünstigt, und diesem Papste entgegen gestellt ward. Hr. v. Chateaubriand hat demnach seine Sendung bei dem heiligen Kollegium würdig erfüllt. Das katholische Frankreich hat mit einem Papste zugleich einen Verbündeten gewonnen, und weit entfernt, eine solche Wahl zu bedauern, dürfen sich die Freunde der Freiheiten der gallikanischen Kirche dazu Glük wünschen.“

Der Moniteur enthält folgendes Privatschreiben eines der Mitglieder der wissenschaftlichen Kommission, die die Regierung nach Morea geschikt hat: „Nach einer angenehmen, aber langsamen Ueberfahrt von 20 Tagen landeten wir am 3 März in der Bucht von Navarin, gerade an der Fastnacht, die unsere Matrosen mit Belustigungen feierten. Ich sah den Admiral de Rigny an Bord seines Schifs, und zu Modon den Obergeneral Maison; beide empfingen uns sehr freundlich und mit Auszeichnung. Die statt gefundene Sterblichkeit ward sehr übertrieben; jezt befindet man sich vortreflich; aber das Elend unter den Einwohnern des Landes hat den höchsten Grad erreicht. Wir haben noch nichts gesehen, was an eine Venus oder Helena mahnte, obschon wir in einem Theile des Königreichs der leztern, an den Gränzen der Staaten des alten Nestors sind. Ich werde die Staaten des Menelaus besuchen, wo die Verheerung nicht so groß gewesen seyn soll. Uebrigens findet hier öfters das sonderbarste Zusammentreffen statt. Gestern ritt ich auf einem schlechten Pferde von Navarin nach

Modon, und hörte auf einmal in einem tiefen und einsamen Thale meinen Namen rufen. Der Franzose, der sich in meiner Nähe befand, war der Sohn des Marschalls Soult, der gerade von Smyrna zurükgekommen war. Wir werden nun unsere Arbeiten beginnen; wir sind voll Eifer und Gesundheit, u. s. w."

Deutschland.

Ihre Maj. die Königin von Würtemberg traf von Ihrer, nach Altenburg am 24 März unternommenen Reise am 7 April wieder in Stuttgart ein.

Oeffentliche Blätter melden: „Der Prinz Ludwig von Hessen-Homburg, Gouverneur von Luxemburg, welcher jezt zur Regierungsnachfolge in der Landgrafschaft Hessen-Homburg berufen ist, befindet sich dermalen in Berlin, von wo man ihn zu dem Leichenbegängniß des verstorbenen Landgrafen Friedrich Joseph Ludwig erwartet. Die Krankheit, in deren Folge der Landgraf verschied, war eine Brustentzündung. Die Frau Landgräfin (Schwester des Königs von England), von den edelsten Gefühlen beseelt, verließ den erhabenen Kranken nicht bis zu seinem lezten Athemzug. Ihre königl. Hoheit befinden sich so wohl, als die Umstände es gestatten können, aber Sie sind, wie alle übrigen Glieder der landgräflichen Familie, in die tiefste Trauer versezt."

Das Domkapitel zu Hildesheim wählte am 26 März seinen bisherigen Dekan, Hrn. Gotthard Joseph Osthaus, zum Bischof für die Diözese Hildesheim.

Der so eben erschienene Leipziger Ostermeßkatalog zeigt 3160 fertig gewordene Schriften an, welche bei 366 Verlegern erschienen sind; außerdem aber noch 356 Schriften, welche erst herauskommen sollen.

Preußen.

Unterm 30 März geruhten Se. Maj. der König zahlreiche Beförderungen in der Armee vorzunehmen: 2 Generalmajors wurden zu Generallieutenants, 8 Obristen zu Generalmajors, 16 Obristlieutenants zu Obristen, und 17 Majors zu Obristlieutenants ernannt.

Rußland.

Das Journal von St. Petersburg meldet unterm 28 März: „Nach Briefen aus Teheran hat dort am 12 v. M., in Folge eines heftigen Streites zwischen den Leuten unsers Gesandten, Hrn. Griboiedoff und einigen Menschen aus dem Pöbel, eine schrekliche Katastrophe statt gefunden. Ein Haufen von Müßiggängern, die sich während dieses Streites vor der Behausung des Gesandten versammelt hatten, glaubten sich mit hineinmischen zu müssen, und da unglüklicher Weise einige von ihnen getödtet wurden, stürzte vom Bazar her eine zahllose Menge Menschen hinzu, um den Tod ihrer Landsleute zu rächen. Das Thor des Hotels ward eingeschlagen; troz des Widerstandes unserer Kosaken und der persischen Wache, die bei dieser Gelegenheit 4 Mann verlor, wurden die Mauern überstiegen; man drang unaufhaltsam in die innern Gemächer, und Alles, was sich der Wuth des stürmenden Haufens darbot, ward niedergemezelt. Vergebens eilte der Schach selbst in Begleitung seines Sohnes Selon-Sultan, der zugleich Generalgouverneur von Teheran ist, mit einer bedeutenden Truppenzahl hinzu, um die Aufrührer zu bändigen und zu zerstreuen. Es war zu spät. Hr. Griboiedoff und sein Gefolge waren bereits die Schlachtopfer der Mörder geworden. Der erste Legationssekretair Hr. Malzoff und drei andere Personen, hatten allein das Glük, dem Blutbade zu entrinnen. Der Schach sowol als Abbas-Mirza und der ganze Hof sind in der größten Bestürzung. Es ist eine achttägige Hoftrauer angeordnet worden. Auf das Angelegentlichste wünschend, uns die gebührende Genugthuung zu geben, will Abbas Mirza seinen ältesten Sohn mit dem Kaimakan an den Grafen Paskewitsch v. Erivan senden, um ihm alle näheren Umstände mitzutheilen, und alle Erklärungen zukommen zu lassen, die der Oberbefehlshaber über dieses schrekliche Ereigniß zu erhalten wünschen möchte."

Oestreich.

Wien, 7 April. Metalliques 98 1/16; Bankaktien 1107; (Abends 1109 1/2.)

Türkei.

* Triest, 3 April. Nach Briefen aus Corfu vom 29 März war damals seit einigen Tagen Prevesa, und die ganze Küste der Insel Corfu gegenüber, von griechischen Schiffen streng blokirt, so daß keine Barken mehr dahin gehen konnten, was auch die jonische Regierung nicht erlaubte. — Die Zahl der in Morea zurükbleibenden Franzosen ist dem Vernehmen nach auf 6000 festgesezt. — Ein hier angekommenes Handelsschreiben aus Konstantinopel vom 10 März erzählt: „Vor einigen Tagen wollten eine auf den Werften von Sinope gebaute türkische Fregatte und eine Korvette bei Nachtzeit in den Bosphorus einlaufen, wurden aber von den an dessen Mündung gelegenen Kastellen für Russen gehalten, und durch heftiges Kanonenfeuer so übel zugerichtet, daß sie durch das entgegengeschikte Dampfboot bugsirt werden mußten. — Hr. Jaubert hat noch immer von Zeit zu Zeit Konferenzen mit dem Reis-Effendi. — In dem englischen Gesandtschaftspallaste wird für einen nächstens erwarteten englischen Abgeordneten Quartier bereitet. — Es scheint daß die russische Flotte Candia und Alexandrien militairisch blokiren will, indem sie von Budrum und Stanchia längs Candia bis Alexandrien eine Linie von Schiffen zieht, um die Zufuhr von Truppen und Lebensmitteln sowol nach Candia als nach den Dardanellen zu hindern; vorzüglich da man behauptet, daß die ägyptische Flotte nach Konstantinopel gehen wolle, um vereint mit den hier liegenden fünf Linienschiffen, zwei Fregatten, vier Korvetten und zwölf Briggs, diesen Sommer im schwarzen Meere zu agiren."

† Triest, 5 April. Durch einen östreichischen Schifskapitain erfährt man, daß Reschid Pascha in den ersten Tagen des März Janina verlassen und sich nach Konstantinopel begeben hat. Die Albaneser waren damals noch in Aufstand, und Reschid Pascha sah sich genöthigt seinen Sohn zurükzulassen, um sie im Zaume zu halten. Derselbe Kapitain hat eine griechische Flotille unter Miaulis Kommando bei Zante gesehen. Die Griechen sollen in Livadien einen Sieg über die Türken erfochten haben.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | No. 103. | 13 April 1829.

Großbritannien. — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen.) — Niederlande. (Schreiben aus Brüssel.) — Deutschland. — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Rußland. — Oestreich. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 103. Englische Parlamentsverhandlungen. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 4 April. Konsol. 3Proz. baar 87⅝, für Mai 87⅞; russische Fonds 96; brasilische 58½; portugiesische 42¾; mexicanische 21¾; columbische 16½.

Am 3 April sezte das Oberhaus die Diskussion über die zweite Verlesung der Emanzipationsbill fort, verschob aber deren Schluß auf den 4, wo die Sizung schon um 1 Uhr Mittags beginnen sollte. Am 3 sprachen unter Andern der Erzbischof von York und der Bischof von Durham gegen, der Herzog von Sussex, der Lordkanzler und der Marquis v. Anglesea für die Maaßregel. Indessen kam wenig Neues vor, und Jedermann schien des Streits überdrüssig. Selbst ein antikatholisches Journal wünscht daß die Bill durchgehn möge, um den endlosen Debatten endlich ein Ziel gesezt zu sehn. Man glaubte daß die Mehrheit für die Bill im Oberhause ungefähr 90 Stimmen betragen werde.

Ein Journal sagt: „Die der Emanzipation der Katholiken abgeneigte Partei bietet Alles auf, die Gemüther gegen diese Maaßregel und ihre Beförderer einzunehmen: dazu gebraucht sie Plakate oder Karrikaturen. Da sieht man z. B. die Zusammenkunft des Herzogs von Wellington mit dem Papste, wie jener als Premierminister von England in knieender Stellung den Fuß Sr. Heiligkeit erfaßt und mit größter Demuth deren Fußzehen küßt, während Peel hinter ihm den Rosenkranz betet. Eine dieser Karrikaturen gab Veranlassung zu einem lächerlichen Auftritte in einem unserer Polizeibureaux. Die Nachbarn des Eigenthümers eines Bilderladens in Chearside verklagten nemlich denselben vor einigen Tagen wegen zweier Vergehen: erstens daß das Publikum sich in solcher Anzahl vor seinem Laden auf dem Seitenpflaster versammle und stundenlang seine Bilder angaffe, daß Niemand in ihre Laden kommen könne, und sie ihre Kunden verlören; zweitens, daß er eine äußerst obscöne Karrikatur auf den Herzog von Wellington ausstelle, um das Publikum anzuloken. Die erste Klage wies der Richter als unstatthaft ab, weil sie als eine wahre Actio publica gegen das neugierige Publikum und nicht gegen den Bilderhändler geführt werden müßte. Auch im zweiten Punkte sprach der Richter den Beklagten frei, da das Uebertreiben in unsern Zerrbildern selten geahndet wird. Ueberhaupt ist jezt die wahre Blüthezeit für diese Erzeugnisse der plastischen Politik, in welchen der Herzog von Wellington natürlich immer die Hauptrolle spielt. Hier wird er als Todtengräber dargestellt, wie er, während die Trauerprozession der auf einer Bahre in einem Sarge liegenden und von den andern Ministern getragenen Konstitution aus der Ferne herannaht, im vollen Eifer das Grab bereitet, dort ist er der Erste und Eifrigste unter allen andern Whigs, Brougham, Huskisson, Mackintosh ꝛc., welche mit Schifsvolk an dem um einen protestantischen wankenden Kirchthurm geschlungenen Tau aus allen Kräften ziehen. Ein andermal steht John Bull dikleibig und zu unschuldig, sich selbst zu rathen, von der einen Seite vom Herzoge und den Emanzipationisten mit Gewalt auf ihre Seite hingezogen, während die Bischöfe und die Ultra-Tories seine rechte Hand nicht loslassen und ihn mit gleicher Anstrengung zu sich hinüberbringen wollen. Man würde einen ganzen Band mit den über diesen einen Gegenstand erschienenen Karrikaturen füllen können, da seit dem berüchtigten Prozesse gegen die verstorbene Königin kein Ereigniß so vielen Stof für diese Gattung der spottenden Kunst gab, als das gegenwärtige.“

Hr. O'Connel wollte nach Irland abreisen, jedoch bald wieder in London eintreffen.

Am 22 März erschien die Zeitung Atlas in der doppelten Größe der doppelten Times, ungefähr 40 Quadratfuß groß.

Ein Schreiben aus Laguayra in Columbien erzählt, die Einwohner des Thals von Cauca hätten gegen Bolivar die Waffen ergriffen, und verlangten Wiederherstellung der Verfassung; auch hätten 37 für die Südarmee bestimmte Offiziere die Partei des Diktators verlassen, und schienen sich Jenen anschließen zu wollen. Hingegen sprechen Nachrichten aus Jamaika von einer neuen Revolution, die in Peru ausgebrochen, und in deren Folge Bolivar eingeladen worden sey, sich zur Uebernahme der Diktatur nach Lima zu begeben.

Frankreich.

Paris, 7 April. Konsol. 5Proz. 108, 80; 3Proz. 79, 75; Falconnet 87, 65.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 3 April sprach zuerst Hr. Berenger über das Departementalgesez, und erklärte, er habe sich zum voraus bei dem erprobten Schwanken der Minister nicht viel davon versprochen. Möge nun aber das Ministerium das Gesez zurücknehmen, oder dasselbe von der Kammer verworfen werden, so sey der Uebelstand groß; er für seinen Theil, der die Zukunft nicht der Gegenwart aufopfern könne, und der sehe, daß unter 471 Wählern seines Departements 209 unfähig erklärt seyen, während es nur 39 vom zweiten Grade gewinne; er, der mehr als andere fühle, wie wenig Reize der Aufenthalt in den Departements habe, wenn der Parteigeist sie verwalte, ziehe es vor eher noch ferner darunter zu leiden, als die Zukunft bloszustellen, und er müsse gegen

den Entwurf ſtimmen, wenn die Amendements der Kommiſſion nicht angenommen würden. Der Siegelbewahrer: Wie iſt es möglich, daß das, was ſeit 15 Jahren in allen unſern Verſammlungen diejenigen mit dem wärmſten Eifer verlangten, die ſich für die gewohnten Vertheidiger royaliſtiſcher Doktrinen und monarchiſcher Grundſäze ausgaben, auf einmal ſeine Geſtalt in ihren Augen verändert und ſich in einen tödtlichen Angrif gegen die königliche Prärogative, in eine Umwälzung der Staatskonſtitution, in offenbare Verlezung der Charte verkehrt haben ſoll? Wie konnte dieſes ſo dringend gefühlte Bedürfniß, die Bürger in den verſchiedenen Provinzen den Lokalintereſſen beizugeſellen, auf einmal aufhören, wo doch keine neue Verfügung die ſeit den lezten Jahren des Kaiſerreichs beſtehende Ordnung geändert hat? Oder warum iſt dieſer Theil der durch die hauptſächlichen Gutsbeſizer eines Departements an Mandatarien von ihrer Wahl übertragenen Aufſicht, auf einmal ein revolutionaires Zugeſtändniß und eine Aufregung der Volksſouverainetät geworden? Wie iſt es andererſeits möglich, daß in dem Augenblik, wo die Krone, die ſeit 15 Jahren im Beſize des Rechts iſt, die Mitglieder der Generalkonſeils zu ernennen, vorſchlägt, die Wahl derſelben Bürgern anzuvertrauen, die bei der guten Verwaltung des Departements am meiſten intereſſirt ſind, nachdem ſie dieſe Wahl von aller Kandidatur befreit vorlegt, wie iſt es möglich, ſage ich, daß man nun ihren Vorſchlag mit Verachtung als eine Hinterliſt der Regierung zurükweist, die ſich mehr anmaaße, als ſie unter dem angenommenen Schein von Liberalität zugeſtanden habe, und die die Maſſe der Bürger ihrer Rechte beraube, um ſie auf eine kleine Zahl Privilegirter überzutragen, die ſie mit dem Monopol aller Einflüſſe ausſtatte? . . Wovon handelt es ſich denn? Iſt etwa die Charte verlezt? Bietet das vorgelegte Geſez eine anarchiſche Lehre unter verhüllten Formen dar? Stürzt es das Gleichgewicht der öffentlichen Gewalten? Entzieht es dem Könige das von ihm vorbehaltene Recht zu allen Stellen der öffentlichen Verwaltung zu ernennen? Entzieht es den Wählern, die zur Ernennung der Deputirten beitragen, irgend ein ihnen früher zugeſtandenes Recht? Sucht es in einem Parteiintereſſe ein ariſtokratiſches Prinzip einzuführen, das der gegenwärtige Zuſtand unſerer Sitten von ſich ſtößt? Iſt es endlich ein Werk der Aufrichtigkeit und der Wahrheit, oder des Trugs und der Lüge? Wenn für gewiſſe Redner die Stunde gekommen iſt, ſich offen mit dem Miniſterium zu erklären, ſo iſt auch für das Miniſterium der Augenblik gekommen, ſich offen gegen ſie zu erklären. . . . Was ſollen jene großen Worte „von revolutionairen Konzeſſionen und Aufregung anarchiſcher Doktrinen“ bedeuten, wo es ſich blos von einer durch die erſten Gutsbeſizer eines Departements ihren Bevollmächtigten zu gebenden Prokuration handelt? Der ehrenwerthe Redner (Hr. Salaberry) der ſich geſtern auf der Tribune hören ließ, erinnerte ſich ohne Zweifel nicht, daß der lezte Stuart nicht deswegen von dem Throne herabgeſtiegen iſt, weil er den Gemeinden Charten bewilligt hat, ſondern vielleicht deswegen, weil es ihm an jener hohen Weisheit gefehlt hat, welche die glükliche Epoche unſerer Reſtauration bezeichnete, und an jener großherzigen Feſtigkeit, die unſern vielgeliebten König ſagen ließ: Ich werde feſthalten. Der Redner ſucht nun zu zeigen, daß die Wahl keinen politiſchen Charakter habe, und eine Zuziehung aller politiſcher Wähler bei dieſen Departementalwahlen den Maximen des franzöſiſchen öffentlichen Rechts zuwider ſey. Er fährt dann fort: Man hat unſere Aufrichtigkeit angeklagt; was haben wir aber im Namen des Königs angekündigt? Eine Organiſation der Bezirks- und Departementalkonſeils im Einklang mit dem Geiſte der Charte, die direkte Wahl der Mitglieder, die ſie zuſammenſezen. Wo iſt hier Trug, wo Lüge? Wir haben vorgeſchlagen, die Wahl der Mitglieder dieſer Konſeils den bei Ortsangelegenheiten am meiſten Intereſſirten anzuvertrauen, weil es ſich von Intereſſen des Eigenthums handelte; die Wahl durch eine kleine Zahl von Gutsbeſizern vornehmen zu laſſen, weil uns in dieſer Sache für das Publikum die Hauptſache zu ſeyn ſchien, daß eine gute Wahl zu Stande komme, und nicht daß viele Wähler daran Theil nehmen; wir haben nicht verhehlt, daß, indem wir eine gewiſſe Zahl von Bürgern an der Aufſicht über ihre Ortsintereſſen Theil nehmen ließen, wir dabei dachten daß diejenigen, die die meiſten Garantien darböten, allein als wählbar angewieſen werden müßten. . . Wenn nach Entwikelung eines ſolchen Syſtems die Erwartung mehrerer unter Ihnen getäuſcht worden iſt, ſo geſchah es nicht deswegen, weil, wie geſtern ein Redner geſagt, die Sprache dem Menſchen gegeben iſt, um ſeine Abſichten zu verhüllen, ſondern vielmehr, weil wir die unſrige deutlich kund gegeben haben. Man hat Ihnen geſagt, dieſe Erörterung würde Frankreich beſtimmt lehren, was es von uns zu denken habe. Wohlan, wir fürchten uns nicht, ſowol nach unſerm Worte als nach unſern Handlungen gerichtet zu werden. Wir wünſchen, daß Frankreich erfahre, daß wir, die wir zu dem ehrenvollen Poſten, auf den uns das Vertrauen des Königs geſtellt hat, berufen wurden, ohne denſelben geſucht zu haben, keinen Tag vorbeigehn ließen, den wohlthätigen Willen des Königs durch unſern beſtändigen Eifer, die Vollziehung der Geſeze beſorgen, zu unterſtüzen; daß wir treu den Eingebungen unſers Gewiſſens, jedem Parteigeiſte fremd, jeder Intrigue unzugänglich, den konſtitutionellen Inſtitutionen feſt anhängend, und eifrige Diener des ächt Legitimen in Vorbereitung der Ihnen vorzulegenden Entwürfe, ſorgfältig uns bemüht haben, die Aufrechthaltung und Befeſtigung der öffentlichen Freiheiten zu betreiben, und mit der gewiſſenhafteſten Sorgfalt die geheiligten Rechte der Krone vor jedem Eingriffe zu bewahren; daß wir bei den Erörterungen, an denen wir Theil genommen, das mit Feſtigkeit, aber ohne Starrſinn behauptet haben, was wir für gerecht und nothwendig hielten; daß wir niemals Anſtand genommen haben, nachzugeben, wo Vernunft und Wahrheit unſerm Gewiſſen einleuchtend waren; daß aber weder Zahl noch Anſtrengung der Oppoſitionen hinreichen dürften, uns zu erſchüttern. Bei der gegenwärtigen Frage, wo es ſich von einem Geſeze handelt, das die innere Organiſation der Monarchie betrift, würden wir da, wo die Einführung eines falſchen Prinzips vielleicht den Beſtand der öffentlichen Ordnung bloßſtellen könnte, unentſchuldigbar ſeyn, wenn wir unſerer eignen Ueberzeugung nicht getreu blieben.

(Beſchluß folgt.)

In der Sizung der Deputirtenkammer am 6 April ſprachen bei Fortſezung der Erörterung über das Departementalgeſez die HH. de la Boullaye, Benjamin Conſtant, Bignon, Mechin, Ravez und Delalot. Der Leztere machte einen Ver-

such zur Vermittelung zwischen dem Ministerium und der Kommission. Hr. v. Martignac behielt sich seine Antwort auf die folgende Sizung vor. Der Courrier français will wissen, Hr. v. Martignac sey entschlossen, zu erklären, daß er durchaus keine Aenderung in seinem Entwurfe zugeben könne.

Der Constitutionnel sagt: „Man schreibt uns von Brest, daß das von Plymouth nach Rio-Janeiro mit 81 portugiesischen Ausgewanderten abgesegelte portugiesische Fahrzeug Industrioso am 31 März zu Brest eingelaufen ist. Diese Ausgewanderten hatten auf offener See den Vorsaz gefaßt, sich an ihre Waffengefährten unter dem Befehle des Grafen Saldanha anzuschließen. Der Seepräfekt hat sich bei diesem Anlaß mit dem größten Wohlwollen benommen. Dieses Fahrzeug liegt neben den Transportschiffen, auf denen sich die andern Ausgewanderten noch befinden, in Erwartung daß ihnen Mittel verschaft werden, sich nach Laval und Fougères zu begeben."

Der Kommandant der nordamerikanischen Fregatte Java, Hr. Downes, widerlegt im Aviso de la Mediterranée mehrere Angaben in dem Schreiben eines französischen Seeoffiziers, die Ermordung des Schifsfähndrichs Mesnard betreffend. (Nro. 91 der Allg. Zeit.) Er versichert, daß die amerikanischen Offiziere das unglükliche Schikal des Hrn. Mesnard innigst bedauerten. Der Vorfall hätte sich nicht zutragen können, wenn der von ihm dem Gouverneur von Minorka gemachte Vorschlag, die amerikanischen und französischen Matrosen nie zusammen, sondern immer abwechselnd ans Land zu lassen, angenommen worden wäre. Der Gouverneur habe darauf geantwortet, so gern er dis sehen würde, so habe der französische Konsul sich diesem Vorschlage widersezt. Uebrigens hätten nie mehr als 60 Amerikaner auf einmal die Erlaubniß ans Land zu gehen erhalten, demnach sey die Angabe von mehreren hundert derselben falsch. Die in dem benachbarten Wirthshause befindlichen Offiziere hätten durchaus nichts von den Händeln gewußt, bis sie gehört, daß ein französischer Offizier getödtet worden. Dann wären sie sogleich an Ort und Stelle geeilt, und hätten unverzüglich zwei Leute, die der Theilnahme beschuldigt gewesen, dem bürgerlichen Gerichte zu Mahon übergeben.

Niederlande.

* Brüssel, 4 April. Der Aufenthalt des Prinzen Alexander von Würtemberg in unserer Stadt gibt, in Beziehung auf eine Person der königlichen Familie, zu Gerüchten Veranlaßung, die es noch zu voreilig wäre näher zu bezeichnen. — In dem Personale der Hofbeamten werden mehrere Aenderungen vorgenommen. Es hat allgemeine Aufmerksamkeit erregt, daß die Kammerherren, welche die Bittschriften mit unterzeichnet, seitdem nicht mehr zum Dienste zugelassen worden sind. Man erinnerte sich daran, daß auch im Jahre 1821 einige Abgeordnete, welche gegen das damals vorgeschlagene, nun in mehr als einem Zweige so verhaßt gewordene Steuersystem gestimmt hatten, von ihrem Kammerherrndienste entlassen wurden. — Die erste Kammer hat sich immer noch nicht versammelt, um über die Adresse wegen der Petitionen abzustimmen; es wird dis jedoch in den nächsten Tagen der Fall seyn. — Der Graf von Canellas, welcher in Aufträgen des Don Miguel sich in Amsterdam und Paris vergebens bemüht hat, eine Anleihe zu Stande zu bringen, befindet sich nun hier, wo er wahrscheinlich nicht mehr Erfolg haben wird als in jenen beiden Städten. Er hat auf den hiesigen portugiesischen Minister, Hrn. v. Lima, Versuche gemacht, die gänzlich fehlschlagen mußten. Gleich nach der Usurpation des Don Miguel überreichte Hr. v. Lima unserm Hofe eine förmliche Erklärung seiner unwandelbaren Treue gegen seinen rechtmäßigen Herrn Don Pedro. Im verflossenen Oktober befand er sich in England, um der jungen Königin von Portugal seine Huldigungen darzubringen, und redigirte bald nachher, zur Versendung nach mehrern Seiten hin, eine Note, in welcher er die Gefahren schilderte, die für Thron und Völker daraus entstehen müßten, wenn eine so sträfliche Usurpation wie die des Don Miguel, nicht durch das vereinte Wirken aller legitimen Regierungen gestürzt würde.

Deutschland.

Ihre Maj. die Königin von Bayern reisten am 11 April mit einem kleinen Gefolge von München nach Altenburg ab, wo Allerhöchstdieselben am 14 einzutreffen gedachten.

Se. königl. Hoheit der Herzog von Cambridge traf am 8 April unter dem Namen eines Grafen v. Diepholz zu Frankfurt ein, um sich nach Homburg zu begeben.

Frankfurt am Main, 10 April. Metalliques 98$^{13}/_{16}$; Bankaktien 1336.

Preußen.

Die Gesezsammlung enthält nachstehende Kabinetsordre: „Da nach dem Berichte des Staatsministeriums einige der ehemaligen Reichsstände, welche die durch die Verordnung vom 30 Mai 1820 ihnen vorbehaltenen Regierungsrechte ausüben, sich durch die, §. 24. der Kreisordnung vom 13 Jul. 1827 enthaltene Bestimmung, wonach die Kreistagsbeschlüsse ihnen vor der Ausführung, Behufs der etwa zu machenden Erinnerungen, vorgelegt werden sollen, noch nicht hinreichend gesichert glauben, vielmehr die Beeinträchtigung ihrer gesez- und rezeßmäßigen Rechte von Seite der Kreistage befürchten: so will Ich, dem Gesuche derselben und dem Antrage des Staatsministeriums gemäß, denselben gestatten, zu den Versammlungen der Kreisstände in denjenigen Kreisen, in welchen ihre Mediatgebiete liegen, ein Mitglied ihrer standesherrlichen Regierungen, oder ihren Oberbeamten als Bevollmächtigten abzusenden, welcher den Berathschlagungen beiwohnen kan; jedoch lediglich zu dem Zweke, um sich zu überzeugen, daß nichts gegen die standesherrlichen Rechte vorgenommen werde, und gegen diejenigen Beschlüsse, durch welche er deren Beeinträchtigung fürchtet, die den Standesherren selbst, nach §. 24 der Kreisordnung, zustehenden Erinnerungen zu machen. Eine besondere Vorlegung der Kreistagsbeschlüsse an diejenigen Standesherren, welche von dieser Befugniß Gebrauch machen, ist daher fernerhin nicht erforderlich; vielmehr kan die Regierung diejenigen Kreistagsbeschlüsse, gegen welche der Bevollmächtigte nichts erinnert hat, ohne weitere Rükfrage bestätigen, wogegen sie, wenn Erinnerungen gezogen werden, wegen deren Erledigung das Erforderliche verfassungsmäßig einzuleiten hat. Berlin, den 7 Febr. 1829. Friedrich Wilhelm."

** Berlin, 5 April. Die neue Kriminalordnung ist jezt im Entwurfe fertig geworden, und wird sehr bald in das Staatsministerium zur Berathung kommen. Man hat auf eine auffallende Weise die Theorie vom objektiven Beweise mit einer Art von Geschworenengericht zu vereinigen gesucht, so

daß die Richter gleichsam eine Jury bilden, die ihr Schuldig oder Nichtschuldig ausspricht. Welche Schikſale bei der Diskuſſion im Staatsminiſterium und in dem Staatsrath dieſe neue Kriminalordnung haben wird, iſt noch nicht zu beſtimmen. — Die wegen demagogiſcher Umtriebe im Königreich Polen verhafteten jungen Männer ſind durch ein jezt publicirtes Urtheil des Senats freigeſprochen worden. Man ſagt, daß dieſelben ſofort in Freiheit geſezt worden ſind. — Se. Maj. der König hat aus Unteroffizieren eine Leibwache zuſammengeſezt welche hauptſächlich in den königlichen Schlöſſern den Dienſt haben wird; es wird ihnen eine eigene Uniform, aus den Zeiten Friedrichs des Großen hergenommen, beigelegt. — Herr v. Rumohr, welcher von Sr. Maj. dem König den Auftrag erhielt Kunſtſchäze in Italien anzukaufen, hat bereits mehrere Sendungen alter Gemälde nach Berlin veranſtaltet; man iſt im Ganzen mit den Acquiſitionen deſſelben zufrieden. — Die neue polytechniſche Anſtalt oder vielmehr das Seminar für Mathematik und Naturwiſſenſchaften wird bald gegründet ſeyn; die Regierung hat 25,000 Thaler dafür beſtimmt. — Hr. v. Humboldt wird ſeine Reiſe nach Rußland den 11 April antreten.

Rußland.

Unter der Rubrik: „Kriegerthaten" enthält die St. Petersburger Zeitung Folgendes: „In den offiziellen Berichten des geweſenen Oberbefehlshabers der aktiven Armee, über die im verfloſſenen Januar von Uſchanli nach dem Dorfe Jenikioi, unter der Anführung des Obriſtlieutenants Patton vom 35ſten Jägerregimente ausgeführte Rekognoszirung, die den dreimal ſtärkeren Feind zum Weichen brachte, geſchieht auch des Heldenmuthes und der Geiſtesgegenwart zweier Soldaten, Protaßow und Ljusnjuk, vom dritten Jägerregimente, und des Koſaken Pokrutſchin vom Doniſchen Koſakenregimente Kuſnezow, ehrenvolle Erwähnung. Erſterer, dem eine Kugel durch die Wange gegangen war, weigerte ſich ſtandhaft, ſeinen Poſten und die Fronte zu verlaſſen. Ljusnjuk, einer der Scharfſchüzen, war am Fuße bleſſirt; die leichte Wunde hinderte ihn nicht, ſeine Patronen alle zu verſchießen und nach neuen zu gehen; unterweges ſieht er einen Türken heranſprengen, der ihn umrennen will, ſogleich ſammelt er das in der Patrontaſche verſchüttete Pulver, ladet ſeine Flinte mit derſelben Kugel, die ihn verwundet hatte, und erlegt mit einem glüklichen Schuſſe ſeinen Gegner. Der Koſak Pokrutſchin nahm dem unter ihm getödteten Pferde den Sattel ab und trug ihn in das Carré, grif nach der Flinte eines verwundeten Jägers und ſtellte ſich in die Reihe der Scharfſchüzen, woſelbſt er bis zum Ende des Treffens mit ausgezeichneter Tapferkeit focht. Dieſe tapfern Krieger ſind von dem Generalfeldmarſchall Grafen Wittgenſtein mit dem Militair-Ordenszeichen belohnt und von Sr. Maj. dem Kaiſer die beiden Erſten zu Unteroffiziers, Lezterer zum Urjädnik befördert worden."

Dieſelbe Zeitung ſchreibt aus Tiflis vom 26 Febr.: „In den unterworfenen türkiſchen Paſchaliks herrſcht fortwährend Ruhe und Ordnung. Die Witterung iſt rauh, und die hochgelegenen Stellen bedekt der Schnee. Auf der Linie ſind unſere Verhältniſſe zu den Bergvölkern die erwünſchteſten. Noch jüngſt ſind zwei große Gebirgsdörfer, in ziemlicher Entfernung von der Feſtung Grosnoi, dem Beiſpiele ihrer Landsleute gefolgt, und haben Sr. Maj. dem Kaiſer freiwillig den Eid der Treue geleiſtet. Vor Kurzem gaben die Bewohner von Alhalzik einen Beweis ihrer Ergebenheit gegen unſere Regierung. In der Vorausſezung, daß die Feindſeligkeiten bald wieder beginnen würden, ließen ſie durch ihre Aelteſten den Befehlshaber des Paſchaliks von Alhalzik, Generalmajor Fürſten Bebutoff, erſuchen, ſie nicht ohne Schuz zu laſſen, und erboten ſich, nicht nur alle verdächtigen Perſonen auszuliefern, ſondern auch für ſichere Nachrichten von den Bewegungen des Feindes zu ſorgen. Ihr Anerbieten ward mit Dank angenommen, und ihnen der erbetene Schuz verſprochen."

Oeſtreich.

* Wien, 8 April. Vorgeſtern iſt der General der Kavallerie Baron v. Frimont aus Italien hier eingetroffen, um ſeine Stelle bei der ſchon früher erwähnten, Militairerſparniſſe bezwekenden Kommiſſion anzutreten.

Wien, 8 April. Metalliques 98 7/16; Bankaktien 1111; (Abends 1113).

Türkei.

* Von der ſerbiſchen Gränze, 1 April. In Belgrad hat der Paſcha ein Schreiben vom neuen Großweſſier Reſchid Paſcha aus Janina erhalten, worin er ihm die für die Türken unter den jezigen Umſtänden erfreuliche Nachricht meldet, daß es ihm gelungen ſey, die Albaneſer mit ihren Forderungen an Sold nicht nur zufrieden zu ſtellen, ſondern eine neue Kapitulation mit ihnen abzuſchließen, nach welcher 6000 Albaneſer ſogleich an die Donau aufbrechen und 6000 unter die Befehle des Paſcha's von Janina geſtellt werden würden. An den Paſcha von Scutari ſollen geſchärfte Befehle vom Großweſſier ergangen ſeyn, ſein Kontingent in das Paſchalik von Janina abzuſenden. Nach dieſen Anordnungen verließ der Großweſſier Janina und trat ſeine Reiſe über Konſtantinopel zur Donau-Armee an.

* Ebendaher, 2 April. Die neueſten Nachrichten aus Macedonien, die man zu Belgrad hat, reichen bis zum 20 März; ſie ſchildern den dortigen Zuſtand der Dinge als ſehr kläglich. Mangel an Lebensmitteln, theils durch die ruſſiſche Blokade der Dardanellen, theils durch die Erſcheinung einiger ruſſiſchen Schiffe im Golf von Salonichi, welche alle Schiffe mit Lebensmitteln wegnehmen, verurſacht, und durch den Wuchergeiſt vermehrt, zeigt ſich in allen Gegenden. Aus dem ſonſt ſo geſegneten Bitoglia wird vom 12 März geſchrieben, daß dort ein Oca Weizen bereits 45 Para koſte. In gleichem Verhältniß ſtänden alle übrigen Lebensbedürfniſſe, und in den benachbarten Gegenden ſeyen die Einwohner durch die Noth bis zur Verzweiflung getrieben. Der neue Großweſſier Reſchid Paſcha, den ſein Weg nach Konſtantinopel durch dieſe Provinzen führte, traf am 10 März mit einem Gefolge von 30 Perſonen in Bitoglia ein, und ſezte ſeine Reiſe unverzüglich fort. Uebrigens ſtimmen alle Berichte überein, daß die Kriegsrüſtungen auch in Macedonien mit großer Energie betrieben wurden. Aus Bosnien wird daſſelbe gemeldet.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag | No. 104. | 14 April 1829

W. K. ZEITUNG 1829

Spanien. (Erdbeben in Valencia und Murcia.) — Großbritannien. — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Schreiben aus Paris.) — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Deutschland. (Schreiben von der Niederelbe.) — Rußland. — Türkei. — Beilage Nro. 104. — Englische Parlamentsverhandlungen. — Schreiben aus Frankfurt. — Russische und griechische Kriegsberichte. — Schreiben aus Ancona. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 46. Ueber die Ansiedelung europäischer Ansiedler in Griechenland. — Anekdote.

Spanien.

* Madrid, 30 März. Neues Ungemach lastet jezt auf Spanien, die Königreiche Valencia und Murcia sind durch verheerende Erdbeben heimgesucht. Die ersten Erdstöße verspürte man am 21 um halb sieben Uhr Abends; sie verursachten den Tod von mehr als 200 Menschen, und bedeutende Beschädigungen in mehrern Städten und Dörfern der beiden Provinzen. Am 23 war aber wieder ein neuer sehr heftiger Stoß, und am 24 dauerten diese Stöße noch fort. Orihuela mit 25,550, Almoradi mit 3930, Benejuzar mit 2280, Rojales mit 2500, Rafal mit 745 Einwohnern, St. Bartolomeo, Aljorfa und Dolores sind fast ganz zerstört; Cox, Lagranja, Callosa und andere Dörfer haben ebenfalls Beschädigungen erlitten. Torrevieja und Lamata, die zusammen 2120 Einwohner enthalten können, Formentera und Sanfulgencio existiren nicht mehr; man sieht an ihrer Stelle nur noch Trümmer. Guardamar mit einer Bevölkerung von 3400 Seelen, am Meere liegend, ward fast ganz von den Wellen verschlungen. Fast alle Landwohnungen bilden nur noch Trümmer. Die Zahl der Todten läßt sich noch nicht berechnen. Von Verwundeten zählt man auf verschiedenen Punkten schon mehr als 2000. Der lezte Stoß, den die Stadt Murcia erfuhr, dauerte 40 Sekunden. Die Kathedrale, eine ehemalige Moschee, die schönste in Spanien, hat Risse von oben bis unten; der Thurm hat sich geneigt, und droht unvermeidlichen Einsturz. Das Kapuziner- und Karmeliterkloster so wie mehrere andere Klöster und die Brüke sind sehr beschädigt. Viele Familien, die sich auf das Feld geflüchtet, sind vor Schreken gestorben. Die Kirchen und einige Häuser von Benisjan, Torreaquado und Algefares, in geringer Entfernung von hier, sind zerstört. Man sagt, die verdient aber noch Bestätigung, es habe sich oberhalb Murcia, Archena gegenüber, einer Stadt, die durch ihre Bäder berühmt ist, eine Felsenmasse von einem Berge abgelöst und in den Fluß Segura gestürzt, der Lauf desselben sey dadurch unterbrochen, und er suche nun über die Felder einen andern Weg nach dem Meere. Von der Stadt Carthagena, wo man ebenfalls einige Erdstöße verspürte, sind noch keine näheren Nachrichten vorhanden; man weiß nur, daß mehrere Gebäude beschädigt wurden, und die Brunnquellen zu einer bedeutenden Höhe emporströmten.

Großbritannien.

Wir haben weder auf direktem Wege noch über Paris Londoner Nachrichten vom 5 April, und kennen also noch nicht das Resultat der wahrscheinlich entscheidenden Oberhaussizung am Abend des 4. Von der vorhergehenden Sizung meldet der französische Messager, es habe sich darin etwas im Oberhause sonst Unerhörtes zugetragen; man habe großes Geschrei gehört, und die Ordnung sey nur mit Mühe hergestellt worden. Nach der Rede des Herzogs von Suffer wären viele Pairs zugleich aufgestanden und untereinander in Wortwechsel gerathen.

Frankreich.

Paris, 8 April. Konsol. 5 Proz. 108, 95; 3 Proz. 79, 90; Falconnet 87, 90.

Beschluß der Sizung der Deputirtenkammer vom 3 April.

Hr. Boessière spricht sowol gegen den ministeriellen Entwurf als gegen die Amendements der Kommission. Frankreich bedürfe durchaus ein mächtiges Königthum. Die Publizität der Verhandlungen der Generalkonseils gewähre hinreichende Garantie; alles Weitere drohe der Gesellschaft und dem Königthume Gefahr. Der Minister des öffentlichen Unterrichts sagt gegen diejenigen, die behaupten, die Wahl überhaupt, mit welchen Formen und Garantien sie auch umgeben seyn möge, sey der Gesammtheit und dem Geiste der französischen Institution zuwider: Wenn die Charte eine Wahlkammer beruft, die zur Votirung der Auflagen beitragen soll, wie sollte der Geist der französischen Institutionen ein System verwerfen können, bei welchen ebenfalls wählbare Räthe beauftragt sind, die Vertheilung derselben Auflage zu besorgen, und über Steuern zum Behufe von Ausgaben zu örtlichen Interessen zu berathschlagen? Man besorgt, die Departementskonseils möchten in die Verwaltung eingreifen und die Stellung der Agenten der königlichen Autorität unerträglich machen. Wie könnten die Departementskonseils dis thun, wo sie nur über örtliche Interessen zu berathschlagen haben, und die Staatsverwaltung ihnen ganz fremd bleibt; wo sie sich nur Einmal im Jahre versammeln, und nur 14 Tage beisammen bleiben; wo ihre Berathschlagungen über die Departementalauflagen erst dann gelten, wenn sie genehmigt sind, und wo ihnen endlich jedes politische Votum ausdrüklich durch eine Verfügung verboten ist, deren Vollziehung um so mehr gesichert ist, da sie in der ganzen Kraft der öffentlichen Meynung, die sich über diese Frage so energisch und so gerecht ausgesprochen hat, ihre Stüze finden dürften? Ist es nicht ferner im Interesse der Agenten der königlichen Autorität und der Departementalräthe, daß sie sich beiderseits verständigen? Werden sie dazu nicht ganz natürlich und durch die Gewalt der Dinge bewogen? Die Geschäfte der Ortsverwaltung können ja nur durch ihre gemeinschaftliche Zusammenwirkung zu

Stande kommen. Beide werden daher, sowol aus Intereſſe als aus Pflicht zu einem gemeinſchaftlichen Ziele arbeiten wollen. In Bezug auf die Wähler von 300 Franken bemerkt der Miniſter: der Cenſus muß die Grundlage des Wahlrechts ſeyn, ob es ſich nun davon handelt, Deputirte zu ernennen, oder davon, Departementalräthe zu ernennen. Darüber ſind wir mit der Kommiſſion einig; wir bitten aber wohl zu bedenken, daß es zweierlei Arten von Cenſus gibt, den abſoluten Cenſus, der in einer gewiſſen Steuerſumme beſteht, die durch das ganze Königreich dieſelbe iſt, und den relativen Cenſus, der ſich dadurch beſtimmt, daß man die am meiſten beſteuerten Bürger in einem beſtimmten und der Bevölkerung entſprechenden Verhältniſſe nimmt. Der relative Cenſus wechſelt nach den Lokalitäten; er iſt ſehr hoch in reichen Ländern, und viel geringer in armen. Die Charte hat den abſoluten Cenſus als Grundlage der Rechte der Wähler genommen, die die Deputirten ernennen; ſie mußte dis thun; denn die Einförmigkeit war nothwendig da, wo es ſich um Ausübung eines Rechts handelt, das das ganze Land betrift, und für die verſchiedenen Theile des Gebiets daſſelbe iſt. Dieſen abſoluten Cenſus hatte Ihre Kommiſſion im Auge, als ſie gleich Anfangs das Prinzip aufſtellte, daß die Kantonalverſammlung aus allen Bürgern von 21 Jahren, die auf der Wählerliſte eingetragen ſind, beſtehe. Die Regierung hat bei ihrem Entwurfe den relativen Cenſus im Auge gehabt. Es frägt ſich nun, ob der relative Cenſus zwekmäßiger iſt als der abſolute? Die Berathſchlagungen der Generalkonſeils betreffen ausſchließlich das Intereſſe des Eigenthums, ſowol des territorialen als des induſtriellen. Sie vertheilen die direkte Steuer unter den Steuerpflichtigen und votiren die Zuſazcentimen für die Ortsausgaben. Die Generalkonſeils ſind keine politiſchen Körperſchaften. Nicht als ob ich behaupten wollte, die Politik könne nicht dazu treten; die Politik tritt überall hinzu, wo es Menſchen gibt, weil überall, wo es Menſchen gibt, auch Leidenſchaften ſind. Etwas Anderes iſt aber eine politiſche Körperſchaft konſtituiren, etwas Anderes, ſich politiſchen Betrachtungen überlaſſen. Je mehr ſich die Departementskonſeils davon entfernt halten werden, um ſo mehr werden ſie ſich auf ihre Befugniſſe beſchränken. Die Deputirtenkammer iſt ihrem Weſen nach eine politiſche Körperſchaft. Die Wähler, die ſie ernennen, haben demnach von der Charte einen politiſchen Charakter erhalten. Dis iſt aber bei den Generalkonſeils nicht der Fall, und ich kan deswegen mein Erſtaunen nicht verbergen, wie Redner in der geſtrigen Sizung als Prinzip die Nothwendigkeit aufſtellen wollten, die Politik in die Departementalkollegien eindringen zu laſſen. Haben ſie nicht gefürchtet, dadurch ihren Gegnern Gründe an die Hand zu geben, die immer dieſes Wahlſyſtem als unüberwindlich zur Erſchaffung politiſcher Körperſchaften ſtrebend, darſtellten, und wohl mit Uebertreibung von 86 auf dem Gebiete Frankreichs aufgeſtellten Republiken ſprechen. Die Natur der Dinge fordert, daß die Grundlagen der Wahl für die Departementskonſeils nicht dieſelben wie für die Deputirtenkammer ſeyen. Die Kammer votirt Geſeze, Auflagen, klagt die Miniſter an, berathſchlagt über Petitionen, vertheidigt die bürgerliche, die religieuſe Freiheit; alle dieſe Verrichtungen ſind politiſch. Das Votum der Auflage iſt nur eine Sache des Vertrauens; denn Sie prüfen nicht nur, ob die Auflagen nüzlich ſind, ſondern auch ob die Verwaltung, die ſie verlangt, Ihr Vertrauen verdient. Die Departementskonſeils ſind friedliche Verſammlungen von Notabeln, die in Familie über gemeinſchaftliche Intereſſen berathſchlagen; in Gebietsintereſſen konzentrirt, können ſie nicht denſelben Urſprung, wie die Kammer haben; Vernunft und Natur der Dinge widerſezen ſich einer ſolchen Einrichtung unüberwindlich. Die Miniſter des Königs haben Ihnen ein Geſez vorgelegt, das alle Meynungen ſeit der Reſtauration verlangten, ſie haben mit reifer Ueberlegung, mit einer Einſtimmigkeit, die immer bei allen ihren Handlungen ſtatt fand, und die nichts im Stande ſeyn dürfte zu ſtören, ein Syſtem angenommen, das unſern Inſtitutionen angemeſſen iſt, und doch haben ſich mehrere Redner den widerſprechendſten Beſchuldigungen überlaſſen. Ich weiß nicht, wie dieſe Erörterung ausgehen wird, welches Urtheil man jezt, und welches man in Zukunft über unſere Handlungen fällen dürfte; aber ich kan verſichern, daß wir unſer Gewiſſen frei von jedem Vorwurfe finden, und daß uns dieſes das Zeugniß der Treue an unſerer gedoppelten Pflicht, der Pflicht als Miniſter und der Pflicht als Bürger, ertheilt. Hr. v. Montbel ſpricht darauf gegen den Entwurf und gegen alle Amendements. Hr. Salverte ſpricht beſonders gegen den lezten Artikel des Entwurfs, der die Verfügungen deſſelben in Bezug auf das Generalkonſeil des Departements der Seine auf ein anderes Jahr vertagt. Man habe abenteuerliche Beſorgniſſe über den Gebrauch gehegt, den die Pariſer von dem Wahlrecht machen würden. Dis ſey aus Anlaß der Erklärung des Hrn. Labbey de Pompières geſchehen, der in ſeiner Anklage der Miniſter geſagt habe, dieſe hätten die Zuneigung des Volks der Hauptſtadt einen Augenblik von ihrem Könige entfernt. Bekannt ſey aber, daß man den Redner nicht weiter habe hören wollen, bis er dieſen Ausdruk zurükgenommen hätte. Jezt wolle man nun doch dieſe Einwohner als bereit zur Empörung ſchildern. Man dürfe aber nur die Augen öfnen, ſo würde man ſehen, daß nicht die geringſte Aehnlichkeit zwiſchen der Vergangenheit und der Gegenwart ſey. Es ſey alſo zu wünſchen, daß das Departement der Seine auch die Wohlthat genieße, wie die andern Departements. Uebrigens ſtimme er für die Amendements der Kommiſſion. Die Rechte verlangt nun den Schluß der allgemeinen Erörterung, der aber bei der Abſtimmung mit ſehr großer Mehrheit verworfen wird.

In der Pairskammerſizung am 7 April hielt der Graf Ambrugeac eine Lobrede auf den verſtorbenen Grafen von St. Aignan. Darauf folgte die Erörterung der Artikel des Geſezes über Flußfiſcherei, das am Ende in geheimem Scrutin mit einer Mehrheit von 129 Stimmen unter 135 angenommen ward.

Die Deputirtenkammer ſezte an dieſem Tage die Erörterung über das Departementalgeſez fort. Zuerſt ſprachen Hr. v. Chantelauze und Hr. v. Martignac. Auf die Rede des Leztern folgt ein langer Tumult. Hr. Dupin antwortet ihm, und darauf wird der Schluß der allgemeinen Erörterung ausgeſprochen. Hr. Sebaſtiani faßt als Berichterſtatter die Erörterung in einen Umriß zuſammen, und ſchlägt vor, die Berathſchlagung über das erſte Kapitel des Entwurfs erſt nach dem zweiten Kapitel vorzunehmen. Die HH. Meſtadier, Mar-

tignac, v. Leyval, Amat, v. Cambon sprechen gegen diesen Vorschlag, der von den HH. A. Perrier und Duvergier de Hauranne unterstüzt wird. Bei der Abstimmung darüber entsteht zweimal Zweifel, und die Kammer schreitet zum geheimen Scrutin, wo der Vorschlag des Hrn. Sebastiani mit 195 schwarzen gegen 167 weiße Kugeln verworfen wird. (Nähere vorläufige Aufschlüsse über diese merkwürdige Sizung gibt unser heutiger Pariser Brief.)

Die Gazette de France und der Courrier français wollen wissen, daß Hr. v. Chateaubriand schon auf dem Rükwege von Rom nach Paris sey.

*** Paris, 8 April. Die Hauptberathschlagung über das Departemental- und Munizipalrathsgesez ist gestern durch eine Nebenfrage dergestalt unterbrochen worden, daß darüber Nebensache zur Hauptsache ward. Der Minister des Innern hatte in einer abermaligen Auseinandersezung der Grundlagen seines Entwurfs, die er für ganz einfach und von allem Schmuke entblößt ausgab, welche aber die Gegner auf der Linken für sehr geschminkt erklärten, wiederholt und noch bestimmter als vorher versichert, er werde nicht zugeben, daß etwas in seinem Antrage geändert werde. Er stüzte diese seine Protestation auf eine unerwartete Lehre, die auf einmal die Kammer sowol als die vorher erfolgte Entscheidung wegen der Priorität des Departementalrathsgesezes vor dem Munizipalgeseze in eine zweifelhafte Lage stellte; er behauptete nemlich, der König sey im Besiz des Rechts, die Departementsräthe zu ernennen, und das in Berathung liegende Gesez sey eine bloße königliche Bewilligung; die Kammer habe kein Recht, der Bewilligung eine weitere Ausdehnung zu geben, als der König selbst angeboten habe; ein bestehendes Gesez, wie das was nun abgeändert werden solle, könne durchaus nicht durch solche Amendements abgeschaft werden, wo nicht mehr von Bewilligungen des Königs, sondern von Bedingungen, vorgeschrieben durch die Kammer, die Rede sey. Hr. Chauvelin, sonst einer der gemäßigtsten Redner, entgegnete dem Minister, seine jezige Behauptung sey eine unliberale Lehre zu Gunsten der höchsten Grundsteuerpflichtigen, die der Minister durchaus in die Bezirksversammlungen bringen, und sie so mit einem abermaligen Stimmrechte, als einer neuen Zuthat zu ihrer Doppelstimme in den Kammerwahlversammlungen, ausrüsten wolle. Hr. Chauvelin behauptete, der Minister irre sich, indem schon im Jahre 1817 die zweite Kammer erklärt habe, ihr Recht, Amendements zu machen, sey unbeschränkt, und nur die Kammer selbst habe die Befugniß, sich darin zu beschränken; auch führte man an, der König sey nicht einmal im Besiz jenes vom Minister angesprochenen Rechts, indem die Departementsräthe nicht unmittelbar, sondern aus einer von den Bezirksversammlungen vorgeschlagenen Anzahl von Kandidaten gewählt werden müßten. Endlich hielt man auch dem Minister vor, es seyen lauter Amendements, die in den Zeiten des Hrn. v. Villele die allergehässigsten Verfügungen bei manchen Gegenständen eingeführt hätten. Nach dieser wechselseitigen Darstellung erfolgte der Schluß der allgemeinen Berathung, wobei Hr. Ravez, der noch zuvor seine Meynung gegen die Anträge der Kommission aussprach, das Unglük hatte, das seit der Existenz der Charte nie einem Redner wiederfahren ist, daß man ein förmliches Auspfeifen von einer Zuhörerbühne hörte, die aber keine der Bühnen des gewöhnlichen Publikums, sondern Eine derjenigen war, welche nur Ehrenplätze enthalten. Darüber beklagte sich zwar nicht Hr. Ravez, aber um so heftiger einige Mitglieder der Rechten; der Präsident Royer-Collard versicherte, er habe nichts gehört, oder er wollte nichts gehört haben, und es blieb bei seiner Drohung, daß er im Wiederholungsfalle die Zuhörer ohne Rüksicht werde hinausschaffen lassen. Allein damit war nun ein Zeichen zu dem scandalösen Auftritte gegeben, der sich jezt alle Tage in der Kammer erneuert, nemlich zu einem furchtbaren Lärmen der rechten gegen die linke Seite. Ihr Gegenstand ist immer eine leidenschaftliche, beinahe unhöfliche Wiederholung der gegenseitigen Gründe, wobei man aber die Absicht nicht verkennen kan, durch Geschrei und Uebertäubung das zu erzwingen, was man durch Ueberzeugung nicht erhalten kan. Als Beispiel, wie nach und nach sogar die löbliche französische Gewohnheit, sich bitterer Persönlichkeiten zu enthalten, ganz verloren gehe, kan dienen, daß ein Mitglied der Linken, wo man sich sonst rühmt, das Lärmmachen nie als parlamentarisches Mittel zu gebrauchen, der Rechten, als sie in der höchsten Wuth gegen die Linke stand, und der Präsident durchaus die Ordnung nicht herstellen konnte, mit einer Donnerstimme zurief: „Stille, stille, ihr bezahlten Söldlinge!“ Das Ende war eine förmliche Katastrophe: die Erklärung des Ministers des Innern, er werde nicht nachgeben, weil er dis vor dem König nicht verantworten könne, zog die beklagenswürdige Antwort des Berichtserstatters Sebastiani nach sich: auf diese Art sey künftig keine Berathschlagung mehr möglich, wenn ein Minister sich, um Recht zu behalten, nur hinter der königlichen Person verschanzen dürfe. Andere Mitglieder der Linken schrieen dann noch weiter, der Minister habe damit der Kammer und dem ganzen Repräsentativsystem das Todesurtheil gesprochen. Es scheint die linke Seite habe das, was nun erfolgte, in einem unwilligen Vorgefühl vorausgesehen, und vielleicht argwohnt sie sogar, dieser Ausgang sey insgeheim verabredet gewesen. Als nemlich der Präsident es dahin brachte, daß er die Artikel des Departementalgesezes, wo von den Bezirksräthen die Rede ist, nebst den Amendements der Kommission zum Abstimmen vorlegen konnte, aber dabei vorschlug, das 2te Kapitel, das von den Departementsräthen handelt, zuvor zur Berathung zu bringen, dagegen das 1ste Kapitel hinten ans Ende zu verweisen, weil die Kommission auf Abschaffung der im ersten Kapitel verhandelten Bezirksräthe antrage, da widersezte sich der Minister aus dem Grunde, weil, obschon die Priorität für diesen Theil des Ganzen bereits entschieden sey, daraus nicht folge, daß nicht über den Entwurf der einzelnen Titel, Kapitel und Artikel in der Ordnung des Entwurfes selbst berathschlagt werden könne; und wenn man diese Ordnung dergestalt abändere, daß die Verfügungen wegen der Bezirksräthe zum Voraus vernichtet würden, so würde dadurch faktisch nicht über die Priorität, sondern über das Schikal des ganzen Entwurfs abgesprochen. Der Präsident gab dieser peremtorischen Forderung nach, und stellte nun die Frage, ob die Berathschlagung so geschehen solle, daß der Gesezartikel wegen der Bezirksräthe hinter die Artikel wegen der Departementsräthe gestellt werde? Das Ergebniß der Stimmen durch Aufstehen und Sizenbleiben war nicht entscheidend; es kam zur Kugelung, und nun verlor, wie gewöhnlich,

die linke Seite die Mehrzahl durch die Kombination der beiden Centrums mit einem Theile der äußersten Rechten. — Der Wunsch der Liberalen, bei dieser Gelegenheit von dem Ministerium befreit zu werden, wird heute mit einer Art von Zuversicht als seiner Erfüllung nahe ausgesprochen; und doch möchte gerade das Gegentheil eintreten, die gestrige Mehrzahl war für den Minister 195 gegen 167; es ist kein Grund vorhanden zu zweifeln, daß das ministerielle Gesez nunmehr nicht durch diese Ueberzahl angenommen werden sollte. Sogar wird dieser Ausgang wahrscheinlich, wenn man sieht, daß diese Stimmen durch das ganze rechte Centrum, durch einen Theil des linken Centrums und beim ersten Aufstehen und Sizenbleiben durch 15 bis 20 Mitglieder der rechten Seite, die sich doch früher bei der Prioritätsfrage fast ganz mit der Linken vereinigt hatte, und nachher bei einem zweiten Versuch sogar noch 7 bis 8 Stimmen mehr dazu hergab, zu Gunsten der ministeriellen Forderung ertheilt wurden. Es läßt sich nicht erwarten, daß jezt die erste Prioritätsentscheidung auch nur die geringste Wirkung mehr haben sollte; denn die gestrige Entscheidung entstand zum Theil aus den Stimmen derselben Mitglieder der Rechten, welche sich am 21 März mit der Linken vereinigt hatte. Die linke Seite muß doch endlich die Augen öfnen, und sehen, daß für sie nichts zu hoffen ist, sobald die Rechte heute für und morgen gegen sie stimmt; auch kan sie sich nicht länger mehr in der Absicht des Ministeriums täuschen, das offenbar sich aus den Centrums und aus einigen Ueberläufern eine Mehrzahl gebildet hat, wobei es keineswegs nöthig haben wird, weder die Portefeuilles niederzulegen, noch das Gesez zurükzunehmen. Was höchstens von einer Ministerialveränderung späterhin eintreten möchte, ist vielmehr die Versezung einiger Minister in die Pairskammer, um ihre Stellen den HH. von Polignac und Ravez oder Labourdonnaye verleihen zu können. — Unsere politischen Wizlinge fragen jezt den in einem so blendenden Lichte erscheinenden Minister des Innern, wie es denn am Ende mit dem Innern aussehen werde, da er täglich so viele Grazie und Annehmlichkeit in seinem Aeußern zeige. Dem Hrn. Ravez geben sie den Trost, das Pfeifchen habe sich nicht innerhalb der Kammer hören lassen, sondern es sey ein Echo von dem gewesen, was man seit einiger Zeit in ganz Frankreich höre.

Italien.

† Rom, 4 April. Se. Heiligkeit haben den Kardinal Caprano zum Präfekten der Kongregation des Index, den Kardinal Vernetti zum Legaten von Bologna, den Kardinal Vidoni zum Protektor des griechischen Kollegiums in Rom, und den Kardinal Pedicini zum Sekretair der Bittschriften ernannt, zugleich auch den Kardinal Arezzo in der Legation von Ferrara für andere drei Jahre bestätigt. Dieselbe Bestätigung erhielten der Maggiordomo Monsignor del Drago, der Maestro di Camera Msgr. de Simone, und mehrere andere Prälaten, welche Aemter beim Hofe bekleiden. Eine Notifikation des Kardinalvikars Zurla erwähnt der Krönungsfeierlichkeit Sr. Heiligkeit, als auf morgen anberaumt. Doch zweifelt man, ob sie bei dem anhaltenden Regenwetter statt finden werde. Bekanntlich geschieht die Krönung auf der großen Loge von St. Peter, und gehört zu den imposantesten Cerimonien die man sehen kan. Auch der mit Menschen angefüllte Plaz selbst gewährt einen interessanten Anblik, und man sieht bei dieser Gelegenheit eine weit größere Menge verschiedener Kostüme des Landvolks als irgend sonst. Heute morgen wurde das gewöhnliche Almosen, von einem Paul für jeden Armen, im Hofe des Belvedere's ausgetheilt. Bei schönem Wetter pflegten Fremde sich häufig bei dieser interessanten Scene einzufinden. — Man sagt daß Msgr. Grimaldi, ein ausgezeichneter Rechtsgelehrter und Richter, Uditor Santissimo geworden sey. Dis ist gewissermaaßen der Justizminister, indem er beim Papste den Vortrag in Rechtssachen hat. — Gestern Morgen begaben Se. Maj. der König von Bayern sich in Begleitung des Barons v. Malzen, Ihres außerordentlichen Gesandten beim päpstlichen Hofe, und Ihres Gefolges, nach dem Pallaste des Quirinals, um Sr. Heiligkeit einen Besuch abzustatten. Der heilige Vater empfing den durch seine religiösen Gesinnungen ausgezeichneten Monarchen, der nicht nur ein Beschüzer der Wissenschaften und Künste ist, sondern sie auch selbst übt, und so sehr der Vater als der Fürst seines Volkes genannt werden kan, mit der zuvorkommendsten Herzlichkeit. — Der Ritter Horaz Vernet, jezt Direktor der französischen Akademie in Rom, hat von Sr. königlichen Hoheit dem Dauphin von Frankreich eine goldene, mit Brillanten besezte Dose erhalten. Ein in derselben liegendes Papier enthielt die schmeichelhaftesten Ausdrüke des Wohlwollens und der Anerkennung seines ausgezeichneten Talents. — In Ancona hat man einige Erdstöße verspürt.

Deutschland.

* Von der Niederelbe, 6 April. Glaubwürdigen Nachrichten zufolge ist am 20 März in London zwischen Rußland, Großbritannien und Frankreich eine Uebereinkunft zu Stande gekommen, durch welche erstgenannte Macht den beiden andern die Ausgleichung der griechischen Angelegenheiten gänzlich überläßt, doch so, daß der griechische Staat eine größere als die bisher bestehende Ausdehnung, und eine monarchische Regierungsform erhalten wird. Indem Rußland auf diese Weise die Regulirung der griechischen Frage England und Frankreich überträgt, kan es nun im mittelländischen Meere unbeschränkt als kriegführende Macht auftreten.

Rußland.

Die Zeitung von Odessa bringt folgendes, von dem Kaiser an den General Grafen Langeron erlassene Schreiben: „Die glänzende Waffenthat, durch welche die Truppen unter Ihrem Befehle sich auszeichneten, hat deren Tapferkeit nicht nur einen neuen Ruhm verschaft, sondern sie dient auch als weiteres Zeugniß für Ihren Eifer in Erfüllung der Ihnen von Mir zugetheilten Verrichtungen. Mit wahrem Vergnügen ersuhr ich die ausgezeichnete Art, mit der sich die Regimenter benommen haben, die an der Einnahme der Festung Kalé und der Vorstädte von Turno Theil nahmen. Da ich diese Erfolge Ihren weisen Verfügungen zuschreibe, so ist es Mir angenehm, Ihnen meinen vollen Dank auszudrüken. Zu dessen Zeugnisse ernenne ich Sie zum Chef des Infanterieregiments Riajsk, das sich schon mehrmals unter Ihrem Befehle ausgezeichnet hat; überdis mache ich Ihnen eine der in der Festung Kalé eroberten Kanonen zum Andenken an diese ruhmvolle Eroberung und als Zeichen meiner besondern Zuneigung zum Geschenke. (Unterz.:) Nikolaus. St. Petersburg, 3 Febr. 1829."

Oestreich.

Wien, 9 April. Metalliques 98⅝; Bankaktien 1111.

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | Nro. 105. | 15 April 1829

Großbritannien. (Günstige Abstimmung im Oberhause für die Emanzipation.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Zurüknahme der Gesetzesvorschläge wegen der Departemental- und Munizipalräthe durch die Regierung. Brief.) — Türkei. (Briefe.) — Nro. 105. Englische Parlamentsverhandlungen. — Briefe aus Madrid und Frankfurt. — Russischer Kriegsbericht. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 6 April. Konsol. 3Proz. 87¾; russische Fonds 96; brasilische 52⅛; portugiesische 42; mexicanische 19¾.

Die Frage wegen der Emanzipation ist nun auch im Oberhause mit großer Mehrheit zu Gunsten der Katholiken entschieden. Die zweimal abgebrochene Diskussion ward am 4 April schon um 1 Uhr Mittags wieder begonnen, und dauerte bis 11 Uhr wo man zur Abstimmung schritt. Für die zweite Verlesung der Bill erklärten sich 217 Pairs (147 Anwesende, 70 durch Vollmacht) gegen dieselbe 112 (79 Anwesende, 33 durch Vollmacht); Mehrheit 105. Dieses Resultat übertraf alle Erwartungen. Beim Anfang der Session hatte der Herzog v. Wellington nur auf eine Mehrheit von 15 Stimmen gerechnet; aber seine Standhaftigkeit hatte ihm nach und nach so viele neue Anhänger verschaft, daß seine Mehrheit, im Verhältniß mit der Stimmenzahl im Ganzen, im Oberhause größer als im Unterhause wurde. Nach der Abstimmung wurde nun die Bill zum zweitenmale verlesen; sie sollte am 7 in einer Generalkommittee diskutirt, und am 9 oder 10 zum drittenmale verlesen werden. Die königliche Zustimmung könnte sodann am 13 erfolgen. Wenn das Oberhaus sich in eine Generalkommittee verwandelt, ist keine Abstimmung durch Bevollmächtigte zulässig. Auf diesen Umstand hatten die Gegner der Katholiken noch einige Hofnung gebaut; diese wird aber gleichfalls vereitelt werden, da auch unter den anwesenden Pairs sich eine Mehrzahl von 68 für die Bill erklärte. Als der Herzog von Wellington beim Schlusse der Diskussion üblichermaaßen sich erhob, um die Gründe der Gegner zu widerlegen, standen alle Zuhörer, auch die Damen, zu Bezeugung ihrer Achtung auf, und blieben stehend, so lange er redete. Gegen die Bill sprachen in dieser Sizung die Grafen Guilford und Eldon, die Lords Tenterden (Oberrichter von England), Redesdale, Farnham und Sidmouth; für dieselbe die Grafen Westmorland, Grey und Liverpool, Lord Plunket und Herzog von Wellington.

Frankreich.

Paris, 9 April. Konsol. 5Proz. 108, 70; 3Proz. 79, 60; Falconnet 87, 45.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 4 April berichtet General Gerard über die Petition des Generallieutenants Alix, der seinen rükständigen Sold von vier Jahren und acht Monaten verlangt. Dieser General sey durch die Ordonnanz vom 24 Jul. 1815 als einer der Offiziere verbannt worden, die zur Rükkehr Napoleons beigetragen hätten. Bis zum Jahre 1816 sey er eingekerkert gewesen, und dann auf das rechte Rheinufer gebracht worden. Im J. 1819 sey er freiwillig von da zurükgekehrt, und am 1 Dec. 1819 habe eine Ordonnanz den deportirten Offizieren Amnestie zugesichert. Er rufe nun die bestehende Gesezgebung an, nach welcher kein Militair seines Gehalts ohne Urtheil beraubt werden könne. Die Kommission halte sein Gesuch für gegründet, und trage auf Verweisung an den Kriegsminister an. Der Kriegsminister erklärt, das Gesuch um rükständigen Sold beruhe auf keinem Gesezе. Der Sold gebühre nur dem Offiziere im Dienste oder in Verfügbarkeit; der General Alix sey nicht in diesem Falle, und erst später in Verfügbarkeit gestellt worden, von welcher Zeit an ihm auch sein ganzer Gehalt bezahlt worden sey. General Lamarque, Verbannungsgefährte des Bittstellers, erklärt, er wolle die Ursachen nicht andeuten, die die Rükkehr Napoleons erleichtert hätten, und eben so wenig die Beweggründe aufsuchen, welche die Minister der zweiten Restauration veranlaßt hätten, einige Männer als Verschwörer auszuheben, sondern nur bemerken, daß einer derselben, dessen Namen auf eine traurige Art in den Revolutionsannalen berüchtigt sey, (Fouché), die Elemente einer umfassenden Verschwörung zusammen gesucht oder vielmehr geschaffen habe. Mehr als 500 Personen seyen auf die verhängnißvolle Liste gesezt worden; wie zur Zeit der römischen Proscription habe jeder Feind seinen Feind darauf eingetragen. Nach wenigen Tagen habe aber jeder Verwandte, jeder Freund den Namen eines Freundes, eines Verwandten ausgestrichen, und es seyen dann nur einige Männer übrig geblieben, die, damals von Paris entfernt, ohne Vertheidiger gewesen wären. Darunter hätten sich vormalige Minister, Staatsräthe, Generale, Akademiker, Beamte, Journalisten befunden. Diese habe man in zwei Listen getheilt; die 16 ersten, als eines beispiellosen Attentats beschuldigt, den Gerichtshöfen zugewiesen, die 53 lezten zur Verfügung der Regierung gestellt. Vergebens hätten sie Richter verlangt; man habe alle ohne Urtheil verbannt. Jene Verschwörer der ersten Liste, die durch Kontumaz zum Tode verurtheilt worden wären, hätten ihr Urtheil revidiren lassen, und seyen wieder ganz in ihre Gehalte eingesezt worden. Die der zweiten Liste, gegen die sich nur Muthmaaßungen erhoben, hätten dieselbe Justiz, aber vergeblich, nachgesucht. Doch, er irre sich, die Minister, die Staatsräthe, die Akademiker hätten ihren rükständigen Gehalt bekommen. Einer derselben, mit der ersten Militairwürde bekleidet (Soult), sey sogleich von dem Kriegsminister bezahlt worden; damit aber seine Unglüksgefährten sich nicht auf dieses Beispiel stüzten, habe man sich nicht entblödet zu erklären, er sey von der Civilliste bezahlt

worden. Eine Ordonnanz entziehe zwar denen ihren Gehalt, die in fremden Ländern reisen; er frage aber, ob man das härteste und strengste Exil eine Reise nennen könne, und ob man etwa dadurch, daß man sie verbannt, nicht über sie verfügt habe. Alle Minister ohne Ausnahme, die seit dem Herzog v. Richelieu auf einander gefolgt seyen, hätten die Gerechtigkeit dieser Reklamation anerkannt, und er sey überzeugt, daß auch jezt jeder Minister, individuell gefragt, dafür seyn würde. Hr. v. Caqueray sagt, der Bittsteller verlange etwas Geld, und würde besser thun, sich ohne Rükhalt an die Gesezе seines Landes zu wenden. Hr. Mechin erwiedert, dieses wenige Geld sey aber das Brod für seine Kinder, seine Gattin, seine Familie; es sey seine Existenz, der Preis seiner Dienste und seines Blutes. Als eine mächtige und siegreiche Hand, fährt der Redner, gegen die rechte Seite gewendet, fort, die Schranken öfnete, die Euch von Frankreich trennten, so bewillkommten wir Euch mit der Freude, die großherzige Seelen bei Wiedererblikung der Kinder desselben Vaterlandes empfinden. Eure Rükkehr verkündete, daß alte Spaltungen und alter Haß endlich aufgehört hätten. Wir suchten Alles auf, das Andenken Eurer Leiden zu tilgen. Ihr verlangtet damals etwas Geld (Links: Viel, viel Geld! Eine Milliarde!) und wir gaben es Euch. Es sizen in dieser Kammer Männer, die jene denkwürdigen Tage noch nicht vergessen haben, und ihr Herz klopft noch bei der Erinnerung an diese Anfänge der Wiederaussöhnung der großen Familie. Diese damals an die Spize der Geschäfte gestellten Männer bestrebten sich den alten Verbannten den Weg zu Staatsstellen und selbst zu Würden des Hofs zu bahnen, die selbst fast alle in den Händen derer konzentrirt wurden, die an einem andern Hofe damit bekleidet waren. Weit entfernt sie zu tadeln, lobe ich sie vielmehr darüber, sie haben hier wie dort in der Ueberzeugung, dem Vaterlande zu dienen, gehandelt. Aber man muß sich nur nicht so hinstellen, als gehöre man zu den einzigen Dienern, die Frankreich anerkenne und mit seiner Achtung belohne. Wenn ein alter Krieger etwas Geld von Euch verlangt, so muß man ihn nicht gleich mit Rekrimationen zurükweisen. Glaubt nicht, daß, als die Restauration eine andere Ordnung der Dinge unter uns zurükführte, die Fremden, damals noch großmüthiger als bei der zweiten Restauration, keine außerordentlichen Kontributionen von uns forderten. Eine hohe Person, die ich nicht nennen will, bot als Opfer die außerordentlichen Domainen im Auslande an, und als die Männer, die ihr mit solcher Grausamkeit behandeltet, eine Milliarde verloren, die Frankreich nichts gekostet hatte, und die ihre Eroberung war, beklagten sie sich nicht, und ihr Eigenthum ward zur Zahlung der Kosten des fremden Einfalls verwendet. Man weiß jezt, daß dis einer der Artikel des Traktats war; dis hat man auf der Tribune gestanden, und es ward von einem fremden Gesandten anerkannt, dessen Gebieter wir mit Unrecht der Unredlichkeit beschuldigten. Euch aber haben wir unermeßliche Geldsummen gegeben. Und wißt ihr auch, wie jene Ordonnanz von 1815 gemacht wurde, und wer sie machte? Sie ward mit grausamer Eile und empörendem Hohn verfaßt; ein Akademiker (Arnault) fragte den Minister, warum er oben an stehe, und erhielt die Antwort, weil sein Name mit A anfange. Man spricht von der Zeit zwischen den beiden Restaurationen. In schwierigen Zeiten, wo der Geist des Menschen sich verwirrt, wo man nicht mehr weiß, wo der Befehl und der Gehorsam liegt, wo die Pflicht ungewiß ist, unter Umständen, die, wie ein großer Feldherr und ein großer König gesagt hat, stärker als die Menschheit sind, ist der erste Gedanke, der höhere Seelen ergreift, dahin zu eilen, wo die Gefahr ruft, und die Brust den fremden Bajonetten entgegenzustellen. Dem Feinde entgegen ziehen bleibt immer ein reiner patriotischer Impuls; denn man stellt sich dabei zwischen den Tod auf dem Schlachtfelde und das Schaffott der Reaktionen. General Allix ist alt und schwach; er ist in einer traurigen Lage. Sein Unglüksgefährte wurde mit Großmuth behandelt, warum sollte er mehr Strenge erfahren? Hr. Formont spricht für die Tagesordnung; die Petition gehöre nicht zur Kompetenz der Kammer. Hr. Dupin, d. ält., mahnt zum Frieden und sagt: Proscribirte von 93 und Proscribirte von 1815 seyd still, vergeßt die Vergangenheit; beschäftigt euch mit der Gegenwart und mit der Zukunft; sorgt, wenn ihr könnt, für das Wohl des Vaterlands; sprecht mit Ruhe, und macht aus Fragen der Gesezgebung keine Fragen der Leidenschaften. Die Tagesordnung wird darauf verworfen, und die Verweisung der Petition des Generals Allix an den Kriegsminister beschlossen. Hr. Jars berichtet nun über die Bitte des Sohnes des Schriftstellers St. Pierre, durch ein Gesez den Kindern der Gelehrten das Eigenthum der Werke ihrer Väter zu sichern. Die Kommission trägt auf Zuweisung an die Minister des Innern und der Justiz an, die auch von der Kammer angenommen wird. Eine Petition, die Abschaffung der Universitätsretribution und einer jährlichen Abgabe, die auf den Institutoren lastet, betreffend, gibt zu einer umständlichen Erörterung Anlaß. Die Kammer verweist sie am Ende zur Niederlegung auf das Bureau der Nachweisungen, ferner an die Kommission des Budgets und an den Minister des öffentlichen Unterrichts. Die Sizung wird um fünf Uhr geschlossen.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 8 April ward zuerst über die Frage debattirt, ob ein Amendement des Hrn. Daubigné de Restant, lautend: „Die Bezirkskonseils sollen aus derselben Zahl von Mitgliedern, wie die der gegenwärtig bestehenden ist, zusammengesezt werden," oder über das Amendement des Hrn. Sebastiani, Namens der Kommission, lautend: „die Bezirkskonseils sollen aufgehoben werden," berathschlagt werden solle. Bei dieser Gelegenheit sprechen der Seeminister, der meynt, durch einen Angrif auf das Prinzip des Gesezes werde die königliche Prärogative verlezt, dann die HH. v. Leyval, Faure, der unter Andern einwendet, das gegenwärtige Gesez sey keine Konzession, sondern nur die Resignation auf ein usurpirtes Recht. Der Minister des öffentlichen Unterrichts sucht in umständlicher Rede zu zeigen, daß wenn die Charte die Kammern berufen habe zu amendiren, d. h. zu bessern, sie keine Schranken für die Verbesserungen gesezt habe. Man solle alle zwekmäßigen Verbesserungen anbringen, aber dabei nicht aus den Schranken treten, die die Gesezesentwürfe vorschrieben. Ihm folgen auf der Tribune die HH. Rambuteau, Cuvier und Augustin Perier. Die Kammer entscheidet für den Schluß der Debatte. Der Präsident läßt über das Amendement der Kommission abstimmen. Die Linke und der größte Theil des linken Centrums

stehen auf. Bei der Aufforderung des Präsidenten, daß nun diejenigen, die entgegengesezter Ansicht seyen, aufstehen sollen, erhebt sich das ganze rechte Centrum mit etwa 20 Mitgliedern des linken Centrums, unter denen die HH. Despatys, Ricard, Humann, Bourdeau und Bessières. Die rechte Seite, auf der alle Blike mit gespannter Neugierde haften, bleibt mit Ausnahme von 8 oder 10 Mitgliedern unbeweglich. Der Präsident läßt noch einmal durch Aufstehen abstimmen, die rechte Seite rührt sich eben so wenig. Die Minister, vorzüglich die HH. v. Martignac und Portalis haben die Augen auf sie geheftet. Der Präsident befragt das Bureau, und erklärt nun, daß das Amendement angenommen sey. Die linke Seite zeigt große Freude; von der rechten hört man ironisches Lachen. Die Minister besprechen sich kurz untereinander, und auf einmal, als alle Blike auf sie gerichtet sind, verlassen die HH. v. Martignac und Portalis den Saal. Hierauf verlassen auch die meisten Deputirten ihre Pläze und bilden Gruppen. Eine Menge Mitglieder von allen Meynungen drängen sich um die in dem Saale gebliebenen Minister. Nach einer Viertelstunde gibt sich der Präsident große Mühe, die Stille wieder herzustellen. Endlich gelingt es ihm, die Erörterung wieder anzuknüpfen, die über den 9ten Art. beginnt, worin es heißt, das Generalkonseil solle aus 30 Mitgliedern in 14, in dem Entwurfe benannten Departements bestehen. Die Kommission schlägt vor, die Zahl der Mitglieder auf 36 zu erhöhen. Bei der Abstimmung über dieses Amendement votiren die ganze Linke und das linke Centrum, mit Ausnahme von etwa 15 Mitgliedern, und zwei Mitglieder der Rechten für, das rechte Centrum in Masse gegen das Amendement. Die Rechte bleibt unbeweglich und lächelt. Das Amendement wird angenommen. Bei den Amendements zu dem 2ten und 3ten Paragraphen tritt derselbe Fall ein. Ueber den 4ten Paragraphen, daß in Bezug auf das Departement der Seine durch ein besonderes Gesez verfügt werden solle, entwikelt gerade Hr. Daunou einen Vorschlag als Zusazartikel, als die beiden Minister, die etwa 25 Minuten (oder nach andern Angaben Dreiviertelstunden) ausgeblieben waren, mit ihren Portefeuilles in der Hand, unter Vortritt von zwei Huissiers in den Saal zurükkommen. Hr. Daunou verläßt die Tribüne. Hr. v. Martignac verlangt das Wort. Es tritt tiefe Stille ein: „Meine Herren, sagt der Minister, der König hat uns befohlen, Ihnen folgende Mittheilung zu bringen: „Karl u. s. w. Wir haben „befohlen und befehlen wie folgt: Die beiden Gesezesentwürfe „über die Gemeinde- und Departementalverwaltung, die Un„serer Deputirtenkammer unterm verflossenen 8 Febr. vorge„legt worden, sind zurükgenommen. Unser Minister„Staatssekretair bei dem Departement des Innern ist mit „Vollziehung gegenwärtiger Ordonnanz beauftragt. Unterzeichnet: Karl, kontrasignirt: v. Martignac.“ — Nach Verlesung dieser Ordonnanz drükt sich eine Bewegung der Zufriedenheit auf der rechten Seite aus; die Linke bleibt still. Der Präsident: Meine Herren, es ist nichts mehr an der Tagesordnung; morgen wird die Kammer den Bericht über den Gesezesentwurf wegen des Dienstes der Posten anhören; die Sizung ist aufgehoben. — Die Versammlung geht in tiefer Stille auseinander.

Der Messager des Chambres vom folgenden Tage sagt hierauf: „Die beiden Gesezesentwürfe über die Gemeinde- und Departementalorganisation sind zurükgenommen. Der Beweggrund dieser Maaßregel scheint die Annahme eines Amendements durch die Kammer zu seyn, das die Oekonomie der beiden Vorschläge der Krone ändern würde. Die Regierung wird ohne Zweifel ihre Gesinnung erläutern. Wir für unsern Theil meynen, daß so ernste Fragen, die mit der königlichen Initiative und dem ganzen Administrativsystem zusammenhängen, nicht improvisirt werden können, und daß man nicht zu viel Zeit und zu viel Nachdenken auf Prüfung der schwierigen Punkte verwenden kan, die sich auf die zwei zurükgenommenen Entwürfe beziehen.“

*** Paris, 9 April. Das Ministerium hat sich selbst und zugleich die allgemeine Erwartung getäuscht, indem es gestern die Gesezesentwürfe sowol wegen der Devartemental- als wegen der Munizipalräthe zurüknahm. Wir sagen: das Ministerium, obgleich das Publikum und die öffentlichen Blätter größtentheils voraussezen, der Schritt sey nur einseitig den beiden Ministern vom Innern und von der Justiz zuzuschreiben. Zwar ist der Anschein ganz gegen diese, weil sie, sobald das Amendement wegen Abschaffung der Bezirksräthe angenommen wurde, den Saal plözlich mit ihren Portefeuilles in der Hand verließen, und in Eile nach den Tuillerien fuhren. Aber es ist doch nicht wahrscheinlich, es ist nicht begreiflich, daß sie beide auf ihre eigene Hand diesen Schritt gethan haben sollten; und wirklich hatten sie während der obgleich ganz kurzen Zwischenzeit von der Verwerfung der Bezirksräthe an bis zu ihrem raschen Abgang aus dem Saale einige Worte mit ihren Kollegen, die insgesamt gegenwärtig waren, gewechselt; wahrscheinlich war das ganze Ministerium schon vor der Sizung übereingekommen, daß jene beiden im Gesamtnamen dem Könige die Zurüknahme vorschlagen sollten, sobald die Bezirksräthe durchgefallen wären. Der Zweifel bleibt jedoch immer, ob unter allen neun Ministern eine solche Lebhaftigkeit gerade während der Sizung einstimmig ausgeübt worden wäre, hätten nicht die beiden cholerischen Kollegen den Schritt so auffallend eilig gemacht. Wir wiederholen, daß sich die Minister getäuscht haben; schon beim Abstimmen, als die linke Seite dismal gegen alle Vermuthung des Publikums den größten Theil des linken Centrums, das schon so oft die Meynungsbrüder der linken im Stiche gelassen hat, für sich stimmen sah, und nur etwa 20 Mitglieder dieses Centrums ihr abtrünnig wurden; noch weit mehr, als das rechte Centrum in seiner unzulänglichen Masse nur diese 20 Abtrünnigen für sich hatte; und endlich als die ganze Rechte, nur etwa 10 Mitglieder ausgenommen, bei der Gegenprobe unbeweglich blieb, und also den Antrag zur Rettung der Bezirksräthe zu Grunde gehen ließ, sahen die Minister einander befremdet, beinahe erschroken an; es war außer allem Zweifel, daß sie sich dessen nicht versehen hatten. Auch sahen die Beiden, welche mit der Zurüknahme aus den Tuillerien nach kaum drei Viertelstunden wiederkamen, keineswegs aus, als ob sie den Schritt mit kaltem Blute, und mit vollem Bewußtseyn des besseren Entschlusses gethan hätten; sie schienen im Gegentheil sehr bewegt, und der Minister des Innern hatte beim Vorlesen der königlichen Ordonnanz eine zitternde Stimme. Eine Menge Betrachtungen werden nun über den Vorfall angestellt, der in der That nicht nur für das

Ministerium, sondern auch für die ganze Staatsverfassung höchst wichtige Folgen haben kan, nicht sowol wegen des Verlusts der Hofnung auf ein Departemental- und Munizipalrathsgesez, als vielmehr wegen des bisher seit Oktroirung der Charte nicht eingetretenen Falls, daß die Minister der Kammer die kategorische Erklärung machten, sie beständen durchaus auf ihrem Gesezesentwurfe, und darin liege eigentlich die Initiative der königlichen Gewalt, daß sie kein Amendement zulassen könnten, wenn die Kammer dadurch die Grundlage des Entwurfs antaste. Was das Ministerium betrift, so steht es nun offenbar auf einem Punkte, den es nicht vor sich gesehen; es hat keinen hinlänglichen Stüzpunkt in keinem Theile der Kammer; sein Schikal hängt unabänderlich von den drei Fraktionen ab, die sowol vereinzelt als kompakt sich von ihm losgesagt haben. Wer hätte, fragen nun unsere Politiker, glauben sollen, daß Minister von so vielem Geiste, wie der Urheber des Gesezesentwurfs, und von so starkem Entschlusse, wie der Großsiegelbewahrer, sich einem solchen Schikal aussezen würden? Wo ist nun, sezen sie hinzu, die Gewandtheit, von der man so viel Rühmens gemacht hatte, und mit welcher man sich aus allen Verlegenheiten ziehen wollte? Was ist besonders aus der liebenswürdigen feinen Form geworden, wegen welcher man sogar das Lob der Liberalen sich zu verschaffen das Glük gehabt hat, wenn man nun daran denkt, daß diese so hoch stehenden Staatsbeamten im Augenblike der Entscheidung rasch sich aus der Mitte einer Nationalversammlung erheben, mit der beleidigten Eigenliebe auf dem Gesichte hinauseilen, und es nun für nöthig, für vereinbar mit dem Geseze der französischen Urbanität halten, in derselben Stunde mit der Entscheidung im Portefeuille zurükzukommen, und weder zuvor noch unterwegs den Gedanken aufkommen lassen, ob es nicht räthlich wäre, wenigstens nur Eine Nacht dazwischen verstreichen zu lassen? Der Constitutionnel behauptet, es wäre noch möglich gewesen, das Ganze beizulegen; er erinnert an den Wink, den der sowol am Hofe als bei der Nation nicht übel angeschriebene Hr. Delalot gegeben, an die Mäßigung und Bereitwilligkeit, welche Hr. Sebastiani als Berichterstatter geäußert, an die Liebe zum Frieden, welche Hr. Dupin mit einigen Worten im entscheidenden Augenblike ausgesprochen hatte. Es ist wohl Uebertreibung vom Courrier français, wenn er die Absicht des Gesezentwurfs in dem Bedürfniß des dabei besonders betheiligten Ministers findet, der Kammer seinen Willen als Gesez aufzulegen und ihr einen Beweis seiner Allmacht zu geben. Ein anderes gewöhnlich eben so strenges Journal hält dem Ministerium vor, was es dabei gewonnen, während seines Schaukelns sich in die Arme der rechten Seite geworfen zu haben, die nothwendig allein ihren Zwek erreichen müsse, dasselbe zu stürzen und endlich ihr lang erwünschtes Ministerium Polignac emporzuheben. Aber eben dieses Blatt findet den Vorfall dennoch vortheilhaft für die linke Seite, weil das Betragen des Ministers vom Innern dem linken Centrum die Augen geöfnet und es wieder zu der Pflicht, die es bei seiner Erwählung übernommen, zurükgerufen habe. Die Quotidienne bezeugt dem Ministerium ihr aufrichtiges Beileid, daß es ihre Räthe nicht früher benuzt haben, wo es noch Zeit gewesen wäre sich an die Rechte anzuschließen; in dieser Anwandlung von zärtlichem Antheil an seinem Unfall sagt sie ihm nun, es solle nur plözlich seinen Abschied nehmen, und die hohen Stellen den Royalisten überlassen. Das Journal des Debats allein beschränkt sich auf eine trokene Erzählung ohne Zusaz. Eins der wizigen Flugblättchen tröstet sich ziemlich lustig damit, bei den künftigen Ministern komme es ja doch nicht hauptsächlich darauf an, daß sie eben so viel Liebenswürdigkeit und Feinheit an sich hätten, als Einer der nun fallenden, sondern man werde sich damit begnügen, wenn sie nur ehrliche Leute seyen. Hr. v. Labourdonnaye wohnte der gestrigen Sizung nicht bei; aber ihm und dem Hrn. Ravez wird am Ende hauptsächlich die Ehre bleiben, die königliche Initiative vertheidigt zu haben; dem Urheber des Entwurfs bleibt jezt schon der Vorwurf, er habe damit die Demokratie ins Feld gerufen; er habe es ja nicht nöthig gehabt, das populaire Gesez anzubieten; auch sey es ja Widerspruch, dasselbe als eine Bewilligung vorzulegen, und es dann im Unmuth zurükzunehmen.

Oestreich.

Wien, 10 April. Metalliques 98 3/8; Bankaktien 1115.

Türkei.

† Von der moldauischen Gränze, 31 März. Mehrere Kolonnen russischer Infanterie sind gegen Kalefat in Marsch, und man erwartet in dieser Gegend einen Uebergang über die Donau. An dem Balkan soll es schon zu Gefechten gekommen seyn, und Tschapan-Oglu, welcher diesen Winter mit seiner Reiterei bei Nikopolis kantonnirte, sich auf Schumla zur Verstärkung der Armee des Großwessiers zurükgezogen haben. Nach Kundschafter-Nachrichten war der neue Großwessier in Adrianopel angekommen, und hatte sogleich Arbeiten zu Verstärkung der dortigen Festungswerke angeordnet. In Bucharest wird thätig für die Verpflegung der Armee gesorgt, und der neue Civilgouverneur versäumt nichts, um diesen Administrationszweig gut zu organisiren. Es heißt, der in den Fürstenthümern eingesezte Divan wünsche bei seiner Geldverlegenheit, unter Vorwand der Erleichterung des Verkehrs, Papiergeld einzuführen, und wolle dazu die Einwilligung der russischen Regierung erbitten.

† Von der serbischen Gränze, 2 April. Nachrichten aus Sophia sprechen von einer Thätigkeit der Muselmänner bei der allgemeinen Bewafnung, welche an die Zeiten des größten Fanatismus erinnert. Alt und Jung ergreift die Waffen, und das Volk, von den Ulema's aufgereizt, fordert von den Behörden in Masse gegen den Feind geführt zu werden. In Sophia selbst sollen Unordnungen vorgefallen seyn, die mehreren Christen das Leben kosteten. In Bosnien, wo in der lezten Zeit die Ruhe hergestellt war, ist sie durch das von den Albanesern gegebene schlimme Beispiel wieder gestört worden. Die Truppen verweigerten dem Pascha den Gehorsam, bis sie nicht den Sold erhalten haben würden, der ihnen noch von dem vorigen Wessier zukömmt, und sie bestehen noch mit Ungestüm auf der Bezahlung dieser Rükstände. Der Pascha bietet Alles auf, um sie zu befriedigen und sein Ansehen bei den Chefs in Travnik zu behaupten. In Serbien sollen sich viele fremde Agenten bliken lassen; es ist merkwürdig, daß die Türken den Umtrieben dieser Leute ruhig zusehen, da sie sonst ohne besondere Veranlassung gegen unberufene und verdächtige Fremde mit größter Strenge, selbst mit Todesstrafe verfahren. Vermuthlich liegt der Grund dieser Nachsicht in der bedenklichen Stimmung Serbiens.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag | Nro. 106. | 16 April 1829.

Portugal. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Verhandlungen der Kammern.) — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Schreiben von der moldauischen Gränze.) — Beilage Nro. 105. Englische Parlamentsverhandlungen. — Spanisch-Amerika. — Schreiben aus Paris. — Preußen. — Ankündigungen.

W... Z... ZEITUNG 1829

Portugal.

Der Courrier français sagt: „Nach einem Privatschreiben aus Lissabon läßt Don Miguel, nachdem er seine Rache an den ausgezeichnetsten Unterthanen geübt, seiner Wuth bis in den Schooß seiner eigenen Familie freien Lauf. Seit einiger Zeit ist seine Schwester Isabella unsichtbar geworden; Niemand kan zu ihr gelangen, und man glaubt, sie sey in ihren Zimmern auf Befehl ihres Bruders eingesperrt. Diese Maaßregel ward dem Vernehmen nach in Folge eines Wortwechsels getroffen, wobei Don Miguel mit einer Pistole sie zu erschießen drohte, und nur durch die Bemühungen des Marquis v. Bellas und des Vicomte v. Quelnz davon abgehalten wurde. Dieses Attentat hat in Portugal, selbst unter Don Miguels Anhängern, große Entrüstung hervorgebracht.“ Auch der englische Globe and Traveller vom 6 April spricht von diesem Vorfall, und sagt, ein Kammerherr, der die Prinzessin habe retten wollen, sey ein Opfer der Wuth des Prinzen geworden, der die Prinzessin nun eingesperrt halte, und sich täglich neue Gewaltthätigkeiten gegen sie erlaube. Das Schif, mit dem diese Nachricht nach England gekommen, habe auch 22 Personen mitgebracht, die sich aus Portugal geflüchtet hätten.

Großbritannien.

London, 7 April. Konsol. 3Proz. baar 87¾, für Mai 87⅞; russische Fonds 96¼; brasilische 52¼; portugiesische 42¾; Buenos-ayres 23; mexicanische 19⅝; columbische 11; griechische 15.

Am 1 April schlug der Herzog v. Wellington im Oberhause die zweite Verlesung der Bill zu Erhöhung des Wahlcensus in Irland vor. Nach einigen Debatten, wobei neun Pairs für, fünf aber (der Herzog v. Richmond, die Grafen Malmesbury und Winchilsea und der Marquis Clanricarde) gegen die Maaßregel sprachen, ward die zweite Verlesung mit 139 gegen 17 Stimmen beschlossen. Graf Winchilsea erklärte, er werde in Zukunft, nachdem die brittische Verfassung umgestürzt sey, an den Berathungen des Hauses nicht mehr Theil nehmen.

Ein Journal spricht von Börsengerüchten, daß der Herzog v. Wellington Willens sey, einige neue Maaßregeln zu Entfesselung des Handels in Vorschlag zu bringen, daß Hr. Peel in der nächsten Sizung eine Bill über den Kurs der Staatspapiere einbringen werde, daß man den Don Miguel vom Throne stoßen wolle ꝛc.

* London, 7 April. Endlich ist die große Frage so gut wie entschieden. Der Grundsaz der beiden ministeriellen Bills ist vom Oberhause durch das zweite Verlesen anerkannt; und die über alle Erwartung beträchtliche Mehrheit macht die Regierung so stark, daß sie in der Generalkommittee keinen einzigen Punkt aufzugeben braucht, wenn sie es nicht selbst für gut findet. Wenn sie also Veränderungen zuläßt, so werden sie gewiß nichts Wesentliches betreffen, und Graf Shrewsbury darf getrost seinen Aufenthalt zu Rom verlassen, und nach Ostern die Stelle im Oberhause einnehmen, welche so viele seiner Vorfahren mit Ehre ausgefüllt haben. Der Kampf zur Durchsezung der Emanzipationsbill war bei den Pairs lang, aber keineswegs so heftig als man erwartet hatte; die Debatten dauerten nemlich Donnerstag und Freitag Nacht von 8 bis nach 1 Uhr, und Sonnabend von 1 Uhr Nachmittags bis nach 10 Abends. Die Oppesition gab ungern zu, daß sich das Haus am Sonnabend versammelte, was auch überhaupt selten geschieht; sie hätte gern die Debatten auf Montag vertagt, um nur Zeit zu gewinnen. Die Freunde der Maaßregel bestanden aber auf unmittelbarer Entscheidung, und die Minderheit mußte sich fügen. Es ist merkwürdig, daß bei der Heftigkeit der Journale dieser Partei, und nach der Hize, die sie selbst Anfangs bliken ließ, ihr Widerstand in diesen lezten Debatten so milde war. Einige wenige, wie die Lords Winchilsea, Mansfield und Farnham, sprachen zwar wieder von der Treulosigkeit der Minister, von dem Sözendienst der Katholiken u. dgl.; aber die Häupter der Kirche, der Oberrichter Lord Tenterden, Lord Eldon und andere der angesehenern Pairs waren sehr milde, und gestanden fast alle ein, daß weder die Verfassung von 1688 noch der Krönungseid der Durchsezung der Maaßregel entgegen ständen, und daß die Minister dieselbe aus keiner andern Absicht vorgeschlagen haben könnten, als weil sie sie zum Besten des Landes für unentbehrlich hielten. Ja der Oberrichter sagte in klaren Worten, wenn er die Nothwendigkeit davon einsähe, so würde er sich bewogen fühlen dafür zu stimmen, und Lord Eldon gestand, er habe wohl erwartet, daß der Herzog früher oder später würde die Sache vorschlagen müssen. Unter solchen Umständen darf man sich nicht wundern, daß die Regierung eine Mehrheit von 105 auf ihrer Seite fand, nachdem im vorigen Jahre noch eine Mehrheit von 18 gegen die Emanzipation gewesen. Man hatte Anfangs geglaubt, daß die Mehrheit nicht 20 übersteigen würde; allmählig sprach man von 30, 40, 50, ja von 70 bis 80. Dis war aber auch die größte Anzahl die man sich zu vermuthen getraute. Daß von den neuen Emanzipationisten die wenigsten nach reiner Ueberzeugung gestimmt, mag wohl wahr seyn; doch möchte ich darum nicht in die Beschuldigung derer mit einstimmen, welche diese Sinnesänderungen korrupten Motiven zuschreiben, und daraus folgern wollen, daß eine starke Regierung in England jede Maaßregel durchsezen könne. Aber wer

so schließt, sieht die Ursache für die Wirkung an; eine Regierung sezt nicht ihre Maaßregeln durch weil sie stark ist, sondern sie ist stark, weil das Parlament Zutrauen genug in sie sezt, ihre Maaßregeln zu genehmigen. Nicht jedes Parlamentsmitglied ist ein Staatsmann; es ist nicht Jedem gegeben in verwikelten politischen Fragen ein freies selbstständiges Urtheil zu fällen; wer dis also nicht kan, thut wohl wenn er sich an Männer anschließt, in deren Urtheilsfähigkeit und Redlichkeit er vollkommenes Zutrauen sezt. Wie viele Gründe gab es in dieser Sache nicht, Männern wie Wellington und Peel zu folgen, wenn man wußte, daß dieselben nur das thaten, was seit mehr als dreißig Jahren die ersten Staatsmänner Englands aus allen Parteien zu thun gerathen. Dann gab es auch viele, welche die fürchterlichen Folgen vor Augen hatten, die die Verwerfung einer solchen von der Regierung vorgeschlagenen Bill in Irland haben mußte, und die, wenn ihre theoretische Furcht vor dem Papstthum oder sonst ein unedleres Motiv nicht überwog, lieber gegen ihre früher ausgesprochenen Grundsäze stimmen, als einen Bürgerkrieg erleben wollten. Von den Bischöfen stimmten 16 gegen, 10 für die Regierung, und man kan nicht läugnen, daß die lezteren mit Ausnahme des Bischofs von Norwich, welcher immer für die Maaßregel gestimmt, einigen Verdacht auf sich geladen haben, da es fast insgesamt jüngere Bischöfe sind, die in der Erwartung stehen zu einträglicheren Bisthümern erhoben zu werden. Doch läßt sich zu ihrem Vortheil der Umstand anführen, daß sie jünger, und folglich geneigter sind dem Zeitgeist zu huldigen als die älteren. Die Opposition ist indessen äußerst zornig über sie: der Graf v. Winchilsea äußerte, sie hätten sich mit Schande bedekt, und wünschte daß in Zukunft keine Versezungen der Bischöfe statt finden, daß das Einkommen von allen gleich, oder doch in Verhältniß mit ihrer Arbeit gesezt, daß sie nicht von dem Minister ernannt, sondern von der Geistlichkeit erwählt und nur vom König bestätigt werden, und endlich daß sie nicht mehr im Parlamente sizen sollten, — Alles sehr heilsame Reformen, die, wenn sie je aus der fraglichen Bill entspringen könnten, dieselbe für die Erhaltung der Kirche doppelt erwünscht machen würden. Die Bill zur Entziehung des Wahlrechts von den Vierzigschilling-Gutsbesizern in Irland wurde gestern Abend, nach einem sehr unbedeutenden Widerstande von beiden Seiten des Hauses, gleichfalls zum zweitenmal verlesen. Diesen Abend geht die Emanzipationsbill in den Ausschuß, wo sie wahrscheinlich zwei Abende bleiben wird. Die Opposition außer dem Parlamente legt sich immer mehr, so wie das Volk den Fortgang der Bills sieht; der Advokat Halcomb indessen, welcher durchaus Aufsehn erregen will, hat angekündigt, daß er nächsten Freitag die Bittschrift der Stadt London in öffentlicher Prozession nach Windsor zum König tragen wolle, und ladet alle Freunde des Protestantismus ein, sich um 9 Uhr Morgens vor dem Hause des Herzogs von Wellington zu versammeln, um ihn auf seinem Zuge zu begleiten. Vielleicht läßt er sich noch von den besonnenern Personen seiner Partei bereden, diese Thorheit zu unterlassen, sonst wird die Regierung gewiß ernstliche Anstalten treffen, um Unheil zu verhindern. — Sie finden in unseren Zeitungen die Antrittsrede des neuen nordamerikanischen Präsidenten, welche offenbar nicht das Gepräge einer gesezlosen Demagogie trägt; sie athmet im Gegentheil durchaus Achtung für die Gesezе und friedliche Ansichten. — Die eben erschienene Rechnung der Staatseinnahmen und Ausgaben des verflossenen Vierteljahres zeigt einen Ausfall von mehr als einer halben Million, im Vergleich mit dem entsprechenden Viertel des vorigen Jahres, und ein wirkliches Defizit von mehr als 300,000 Pfund. Dis ist ein trauriger Beleg zu den Klagen über den schlechten Zustand des Handels und der Gewerbe, welche man seit einigen Monaten vernimmt. Die Regierung scheint indessen den Ausfall nur für temporair anzusehn, und will das Fehlende durch Schazkammerscheine deken. Die Hochtory-Journale, welche bis vor Kurzem die Finanzen des Landes gegen die traurigen Darstellungen der Times und des Morning-Chronicle in Schuz nahmen, haben natürlich jezt eine andere Pflicht; nach ihnen, und besonders nach dem Morning-Journal, sind wir einem Staatsbankrotte nahe.

Frankreich.

Paris, 9 April. Konsol. 5Proz. 108, 20; 3Proz. 78, 75; Falconnet 85, 60.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 6 April sprach in Erörterung des Departementalgesezes zuerst Herr de la Boullaye sowol gegen den ministeriellen Entwurf als gegen die Amendements der Kommission. Er räth den Ministern, sich über die Atmosphäre zu stellen, wo alle Leidenschaften sich bewegen, wenige, aber gute und kluge Gesezе zu machen, und mit thätiger Umsicht und Festigkeit die wahren Prinzipien der Monarchie und der Charte festzuhalten. Hr. Benjamin Constant dankt zuerst den drei Ministern, die er bekämpfen müsse, daß sie die rechte Seite mit Kraft und Aufrichtigkeit widerlegt hätten, und geht dann auf die Punkte über, in denen er, wie er sagt, sie tadeln müsse. Er behauptet die Minister stellten, durch ihre Spaltung der Wähler von 300 Fr. in zwei Theile, eine Störung der Gleichheit und der Eintracht auf. Die Begünstigten würden dadurch nicht gelehriger werden, und gewiß sey, daß die Ausgeschlossenen sich beleidigt fühlen würden. Er sucht dann zu beweisen, daß das Kantonal-Wahlsystem eines der besten Mittel sey, die Politik zu beseitigen, und durch persönlichen Einfluß zu neutralisiren. Zwei Klassen seyen in allen Staaten gefährlich, die allzu Reichen und die allzu Armen; die eine, weil sie bei ihrem großen Vermögen ihren Ueberfluß aufs Spiel sezen könnte, und das Nothwendige ihr doch gesichert sey, die andere, weil sie nichts hätte, und daher nichts auf das Spiel sezte. Nur das mittelmäßige Vermögen habe bei Unordnungen Alles zu verlieren, und sey also auch für die Ordnung am meisten besorgt. Die Minister möchten sich doch nicht von Leuten über die Stimmung von Frankreich Auskunft geben lassen, die sie, wie das vorige Ministerium, nur täuschten um ihnen zu schmeicheln, und vielleicht um ihnen zu schaden. Auf den abgedroschenen Einwurf, den man aus der Opposition der beiden Seiten der Kammer hernehme, und aus dem man die Weisheit des Entwurfs darthun wolle, müsse er nur bemerken, daß in der Sprachlehre zwar allerdings zwei Verneinungen eine Bejahung bildeten, aber er müsse zugleich auch fragen, ob in der Logik zweifacher Tadel ein Lob bilde. Die Gegner dieses Gesezes erklärten sich gegen das Prinzip desselben. Ich frage nun, fährt der Redner fort, was sie unter Monarchie verstehen, ob sie glauben, daß die Monarchie eine unbewegliche, stillstehende,

Allem was um sie her vorgeht fremdbleibende Institution sey, die auf die Fortschritte der Ideen, der Bedürfnisse, der Aufklärung keine Rüksicht nehmen dürfe. Wenn sie die Monarchie so verstehen, so können sie Recht haben. Die ihrer Natur nach fortschreitende Wahl, die die Meynung so ausdrükt, wie der Lauf der Zeiten sie gebildet hat, die Bedürfnisse so, wie sie aus einer aufsteigenden Civilisation entspringen, ist unverträglich mit einer Gewalt, die, ihnen zufolge, weder mit diesen Bedürfnissen, noch mit dieser Meynung in Kommunikation stehen darf. Ich für meinen Theil verstehe die Monarchie nicht von diesem Gesichtspunkte aus; auch verstehen sie die Völker und die Könige nicht aus diesem Gesichtspunkte. Ich erblike vielmehr in Frankreich Ludwig XVIII, kaum wieder auf seinen Thron gestiegen, die Elite Frankreichs zu weit wichtigern Wahlen berufen als diejenigen sind, die uns gegenwärtig beschäftigen. Ich sehe Preußen, langsam aber mit Ausdauer, die Wahl in seinen Provinzen einführen; alle Mächte zweiten Rangs waren ihm vorangeeilt, und wenn das Resultat der Wahlen noch in einigen Beziehungen illusorisch ist, so wird doch das Prinzip zugestanden, und alle Monarchen fühlen, daß sie dieser Stüze bedürfen, um ihre Autorität zugleich zu befestigen und zu mäßigen. Auch bitte ich wohl zu bemerken, daß es gerade die in dem gegenwärtigen Entwurfe begriffenen Punkte sind, die diese Souveraine ihren Völkern bei dem Wahlrechte zugestehen. Selbst diejenigen, die sich noch vor der politischen Wahl scheuen, bewilligen und sanktioniren die Kommunal- und Provinzialwahl. Die Vernunft lehrt mich Folgendes: Zwei große Systeme haben zu allen Zeiten die Welt getheilt; das eine ist die Erblichkeit, das andere die Wahl. Die von der Wahl getrennte Ernennung ist nur eine Ausübung der erblichen Gewalt. Je weniger ein Volk aufgeklärt ist, um so mehr Kraft muß die Erblichkeit haben; je mehr es aber aufgeklärt wird, um so mehr Boden gewinnt die Wahl. Wäre die Aufklärung in eine einzige Klasse konzentrirt, so würde es natürlich und unvermeidlich seyn, diese Klasse mit einer erblichen Gewalt zu bekleiden. Wenn die Aufklärung in mehrern Klassen eingedrungen ist, so ist es eben so natürlich und unvermeidlich, daß auch alle diese Klassen zur Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten, sowol durch Rath als durch Prüfung, herbeigerufen werden. Da aber diese Klassen zu einer direkten Theilnahme zu zahlreich sind, so gibt es nur das Mittel der Wahl, ihnen diese gesezmäßige Theilnahme zu sichern. Wie ist nun der gegenwärtige Zustand der Gesellschaft? Es gibt allerdings noch eine ignorante Klasse, zu Arbeiten verurtheilt, die die Entwikelung ihrer Intelligenz hindern. Diese Klasse nimmt täglich in der Zahl ab, und wird in dem Maaße abnehmen, als schäzbare Entdekungen mit der Kraft der materiellen Natur der Menschenhand aushelfen werden. Diese Klasse ist inzwischen noch vorhanden, und die Wahl kan ihr nicht anvertraut werden. Geht man aber unsern gesellschaftlichen Bestand durch, und fängt man mit den scheinbaren oder wirklichen Hervorragungen an, um in einer etwas künstlichen Ordnung zu dem herabzusteigen, was noch Vermächtniß der Vergangenheit ist, so trift man eine Menge unterrichteter, aufgeklärter Klassen, die ihre Interessen und ihre Rechte kennen, und diesen gebührt auch die Wahl. Um das Gegentheil zu behaupten, müßte man die Wahrheit läugnen. Man vergleiche einmal das, was diejenige Klasse jezt ist, die man unter der alten Regierung die Bürgerschaft nannte, und die man jezt die Mittelklasse nennt, mit dem, was sie unter Ludwig XIV war, was sie selbst noch im Jahre 1789 war. Ich spreche nicht von den Professionen, die die Meynung gewissermaaßen privilegirt hatte, von den Gelehrten, die sich durch Talent, trotz der Tradition der Ungleichheit, aufgeschwungen hatten; von dem Advokatenstande, der sich seinen Rang dadurch erworben hatte, daß die sogenannten höhern Kasten seiner bedurften; von den Kapitalisten, um die sich durch die Bedürfnisse einer andern Art die Adelichen zuvorkommend sammelten. Ich spreche von den Fabrikanten, den Vorständen der Werkstätten, von allen den Leuten, die von ihrer Händearbeit, ihren Spekulationen, ihrer Industrie lebten. Findet wohl die geringste Aehnlichkeit zwischen jenen Bürgern statt, auf die Frau v. Sevigné herabsah, die Daucourt spielte, und die gefällig zu ihrer eigenen Herabsezung klatschten, oder selbst zwischen ihren Kindern oder Enkeln, die man noch unter Ludwig dem XV mit Hohn behandelte, und denen Voltaire in seinen Schuzschriften für Hrn. v. Morangiés noch die Dunkelheit ihres Ursprungs vorwarf, und hingegen jenen Wählern, die doch nur dieselbe Klasse in der dritten oder vierten Generation sind? Was waren noch die politischen Ideen der Bürgerschaft vor 40 Jahren? Der Name der Freiheit erwekte ihren großherzigen Aufschwung; aber die Organisation der Freiheit, die Schranken der Gewalten, die Aufstellung von Garantien, alle diese Gedanken waren ihnen noch unbekannt, und daher kam unser Unglük. Jezt sage ich, ohne zu fürchten einer Uebertreibung bezüchtigt zu werden, daß die Masse der Mittelklasse in der praktischen Politik weiter vorgerükt ist, als Mably oder Rousseau es waren. Das Menschengeschlecht hat einen Schritt, einen unermeßlichen und unwiderruflichen gemacht. Diesen Schritt müssen nun auch die Institutionen thun. Denn zwischen dem Menschengeschlecht und den Institutionen ist es niemals das Menschengeschlecht, das am Ende überwunden wird.

(Beschluß folgt.)

Die Pairskammer nahm in der Sizung vom 9 April verschiedene Gesezе, örtliche Interessen betreffend, an. Graf Sussy erstattete darauf den Kommissionsbericht über den Entwurf wegen des Tabaksmonopols. Darin ward nicht nur die Nothwendigkeit behauptet, noch eine gewisse Reihe von Jahren bei dem gegenwärtigen Zustande zu beharren, sondern das Monopol auch an sich vertheidigt. Dieser Bericht zeichnete sich durch Sachkenntniß und durch eine geschichtliche Darstellung der Veränderungen aus, welche die Gesezgebung über den Tabak, seit dessen Einführung im 16ten Jahrhundert in Frankreich, erfahren hat.

Die Deputirtenkammer, in der an diesem Tage sich nur die HH. Roy und Hyde de Neuville und später Hr. v. St. Cricq auf den Ministerbänken einfanden, bestimmte zuerst durchs Loos die Deputation, die sich von Seite der Kammer am 12 April, als dem Geburtstage des Königs, in die Tuillerien zum Glükwunsche zu begeben habe. Hr. Sappey erstattet dann den Kommissionsbericht über den Gesezesentwurf, die Organisation eines neuen Postendienstes betreffend. Die Erörterung darüber wird auf den 13 April festgesezt. Hr. Karl Dupin schlägt vor, am folgenden Tage eine Peti-

tionssizung zu halten. Er wird von den HH. Demarçay, Benjamin Constant, de Tracy unterstüzt; die HH. Daunant, Cambon widersprechen. Die erste Abstimmung ist zweifelhaft. Bei der zweiten theilt sich die Kammer, wie bei der ersten; die ganze Rechte, weniger fünf Mitglieder, erhebt sich gegen den Vorschlag, der von der ganzen Linken und dem linken Centrum, mit Ausnahme von 14 Mitgliedern, unterstüzt wird. Nach mehrmaliger Besprechung mit dem Bureau erklärt der Präsident den Vorschlag für angenommen.

Italien.

† Rom, 7 April. Am 5 d. des Morgens verkündeten die Kanonen vom Kastell die bevorstehende Feierlichkeit, welche durch das schönste Wetter begünstigt wurde. Die sogenannte strada papale, welche vom Quirinal nach St. Peter führt, war dicht mit Menschen besezt, und der Papst wurde überall mit einem Jubel empfangen, der auf Se. Heiligkeit den tiefsten Eindruk zu machen schien. Das Volk war besonders durch den Umstand aufgeregt, daß eine ihm beschwerliche Einrichtung, den Verkauf des Getränkes betreffend, aufgehoben worden war; auch hatte ein Anschlag bekannt gemacht, daß dreißig arme Mädchen mit 50 Scudi ausgesteuert, und daß alle Pfänder, deren Werth nicht über 5 Paoli betrage, zurükgegeben werden sollten. Verschiedene Abtheilungen von Kavallerie begleiteten den Zug. Die Kutsche Sr. Heiligkeit umgab zunächst die adeliche Garde, voraus ritt der Crocifero auf einem weißen Maulthiere. Im Vatikan angekommen, wurde Se. Heiligkeit mit den päpstlichen Feiergewändern und der Bischofsmüze bekleidet, und auf einem Tragsessel die große Treppe herab in die Vorhalle von St. Peter getragen. Dort war der Porta Santa gegenüber ein Thron errichtet, um welchen her Sessel für die Kardinäle geordnet standen, die Kapelle stimmte das Tu es Petrus an, (bekanntlich eine sehr schöne Komposition), der Kardinal-Erzpriester und das Kapitel samt dem übrigen Klerus wurden zum Fußkuß, Handkuß und zur Umarmung gelassen. Alsdann wurde der Papst in die Kirche getragen, wo er zuerst beim Altar des heiligen Sakraments betete, und sich alsdann nach der Kapelle von St. Gregorio verfügte, wo nach einem abermaligen kurzen Gebete die Kardinäle ihm die Hand, die übrigen Prälaten den Fuß küßten, und er zulezt dem Volke den Segen ertheilte. Hierauf begann die große Messe, bei welcher der Papst vom Kardinal-Diakonus mit dem Pallium bekleidet wird. Dreimal während dieses feierlichen Zugs wird vor demselben etwas Werg verbrannt, wobei der Cerimonienmeister die Worte ausspricht: Pater sancte, sic transit gloria mundi. Nach einem alten Gebrauche empfängt der Papst in einem Beutel von Silberstoff vom Kardinal-Erzpriester der Basilika 25 Giulii pro Missa bene cantata. Der Zug ging darauf durch den Portikus auf die große Loggia von St. Peter. Alles eilte nun aus der Kirche auf den Plaz, um die Krönung, welche dort geschieht, zu sehen. Auf dem Säulengange der Basilika waren für Se. Majestät den König von Bayern und für Ihre kaiserliche Hoheit die Großfürstin Helena von Rußland besondere Logen eingerichtet; eben so für das diplomatische Korps und für andere Fremde von Rang. Die Truppen bildeten zunächst an der Treppe ein Carré, der ganze übrige Plaz war dicht mit Menschen und Kutschen angefüllt, und gewährte einen einzigen Anblik. Doch vermißte man sehr die originellen und malerischen Trachten der Landleute, die durch den Regen, welcher erst gegen Mitternacht aufgehört hatte, verhindert worden waren, in die Stadt zu kommen. Nachdem der Papst sich auf den Thron niedergelassen, schwieg auf einen Wink die Militairmusik, und es begann der feierliche Gesang der Kapelle: Corona aurea super caput ejus; weit über den Plaz hin hallten diese Töne, und machten eine wundervolle Wirkung. Die Loggia selbst war mit Purpur und goldenen Teppichen bekleidet. Die brennenden Lichter, die großen Büsche von Straußfedern, Alles trug dazu bei, den Eindruk des Ungewöhnlichen zu erhöhen. Nach einem kurzen Gebete des Kardinal-Dekans nahm der zum Linken stehende Kardinal-Diakonus dem Papste die Bischofsmüze vom Haupte, und der zur Rechten sezte ihm die dreifache Krone auf. Die Kanonen vom Kastell verkündeten fernhin den feierlichen Augenblik; Alles kniete nieder, um den Segen zu empfangen, und es herrschte eine eindruksvolle Stille über den ganzen Plaz. Dann verkündeten die zwei Kardinal-Diakonen die ertheilte Indulgenz, und der Papst erhob sich von seinem Throne, um sich in seine Gemächer zu verfügen. Ein unbeschreibliches Gewimmel, Durcheinanderrennen und Fahren folgte dieser feierlichen Scene. Da man aber die Einrichtung getroffen hatte, daß die meisten Wagen über Ponte Sisto ihren Weg nehmen mußten, so ereignete sich kein Unfall, und die ungeheure Menschenmasse, welche St. Peter und den Plaz vor der Kirche angefüllt hatte, war in kurzer Zeit verschwunden. Am Abend ward die ganze Stadt beleuchtet. Das Volk war in der frohesten Bewegung, überall erzählte man sich Anekdoten von der Freigebigkeit, Milde und Herablassung des neuen Papstes, wie er die Armen bedenke, und sich seiner alten Diener erinnere. — Es heißt, daß Se. Heiligkeit bis nach dem Tage St. Petri im Vatikan wohnen, und alsdann den Pallast des Quirinals beziehen werden.

Deutschland.

Frankfurt am Main, 15 April. Metalliques 98¼; Bankaktien 1528.

Oestreich.

* Wien, 11 April. Man erwartet hier stündlich die türkische Post. Vielleicht bringt dieselbe auch einiges Nähere über den traurigen Vorgang zu Teheran.

Wien, 11 April. Metalliques 98⅜; Bankaktien 1114.

Türkei.

* Von der moldauischen Gränze, 2 April. In den lezten 14 Tagen war der Zustand der Wege in den beiden Fürstenthümern durch die regnige Witterung und das Austreten aller Gewässer fortwährend so schlecht, daß die Märsche der Truppen und auch wohl die Militairoperationen gehindert wurden. Alle Transporte sind fast unmöglich und die Preise aller Bedürfnisse sehr gestiegen. Auch hat sich die Zahl der Kranken in den Spitälern vermehrt. — Vom jenseitigen Donau-Ufer verlautet seit mehreren Tagen nichts. — Man spricht fortwährend mit Bedauern von einem Entlassungsbegehren des Generals Langeron, der nicht nur bei der russischen Armee, sondern auch bei den Landeseinwohnern sehr beliebt ist. Indessen weiß man noch nicht, ob Se. Maj. der Kaiser seine Entlassung angenommen hat.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag — Nro. 107. — 17 April 1829.

Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Schreiben aus Paris.) — Schweden. (Schreiben aus Stockholm.) — Türkei. (Briefe aus Alexandria und Bucharest.) — Beilage Nro. 107. Englische Parlamentsverhandlungen. — Antrittsrede des Präsidenten Jackson. — Schreiben aus Madrid. — Rußland. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 17. Sundschiffahrt im Jahre 1828. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 8 April. Konsol. 3Proz. 87 3/8; russische Fonds 96 1/2; brasilische 55 1/2; mexicanische 20 1/4; columbische 14 1/4; griechische 14.

Am 7 April bildete sich das Oberhaus in eine Generalkommittee, um die Paragraphen der Emanzipationsbill einzeln zu diskutiren. Am 8 sollte damit fortgefahren werden.

Die Times sagen: „Die langen Debatten des Oberhauses zwangen uns, die mit dem Kutter Bramble von Lissabon gekommenen Nachrichten noch unerwähnt zu lassen. Keiner unserer Leser wird über Handlungen der Tyrannei Don Miguels erstaunt seyn. Es ist aber eine darunter, die, wenn sie wahr ist, alle andern übersteigt. Er soll nemlich am 26 März versucht haben, seine Schwester zu ermorden, und nur durch das großmüthige Einschreiten des Kammerherrn, Grafen Cintra, daran gehindert worden seyn. Dieser sey aber das Opfer seiner großmüthigen Dazwischenkunft geworden. Das Paketboot von Lissabon hatte den Generalkonsul von Brasilien an Bord, der Befehl erhalten hatte, Lissabon in drei Tagen zu verlassen."

Das für verloren gehaltene, im December von Rio-Janeiro abgegangene Paketboot war endlich in England angekommen. Hr. Guerrero, der zum Sekretair der neuen Regentschaft von Portugal ernannt ist, befand sich an dessen Bord. Hr. v. Palmela soll aber von dieser Regentschaft ausgeschlossen seyn, weil Don Pedro seine engen Verbindungen mit dem Herzog von Wellington gemißbilligt habe.

Neben andern Gerüchten hieß es, der Kaiser Don Pedro habe die Regierungen von England, Frankreich und Oestreich förmlich aufgefordert, ihm zu Umstürzung der usurpirten Macht seines Bruders beizustehn; die junge Königin Dona Maria solle vorläufig nach Rio-Janeiro zurükkehren; in der Provinz Fernambuco sey ein neuer Versuch das Land zu revolutioniren, vereitelt worden ꝛc.

** London, 7 April. Seitdem die zweite Lesung der Emanzipationsbill mit einer so großen Mehrheit im Oberhause bewilligt worden, läßt sich auch schon eine merkliche Aenderung in der allgemeinen Stimmung wahrnehmen. Die Leidenschaften sind nicht mehr so aufgeregt, und die meisten bisherigen Gegner der Maaßregel in den mittlern Volksklassen sind schon zu einer mildern Ansicht übergegangen, während die Privilegirten unter den Tories, die sich so eifrig gegen diese Neuerung stemmten, endlich auch gewahr werden, daß sie nicht auf immer den Charakter einer Opposition gegen das jezige Ministerium annehmen dürfen, wenn sie nicht ihren ganzen Einfluß verlieren wollen. Eine der merkwürdigsten und überraschendsten Reden in dieser Angelegenheit war die des Grafen Winchilsea, der bisher der heftigste Gegner der Emanzipation, und wie er sich wiederholt ausdrükte, der eifrigste Vertheidiger der Verfassung war. Er nahm gestern Abschied vom Oberhause, indem er seinen Entschluß zu erkennen gab, nie wieder an der Legislatur Theil zu nehmen, bis die Verfassung in ihrer ursprünglichen Reinheit wieder hergestellt seyn werde. Die von ihm verlangten Reformen bestehen: 1) in dreijähriger Erneuerung des Parlaments, statt der bisherigen siebenjährigen; 2) in der Entschädigung der Rotten-Boroughs, welche Privateigenthum sind; 3) in einer Abänderung der jezt gültigen Wahlgeseze; und endlich 4) in gänzlicher Trennung der anglikanischen Kirche vom Staate, Einziehung ihrer großen Einkünfte, und Entfernung der Bischöfe aus dem Oberhause!! Wer hätte je ahnen können, daß der Gedanke, solche Reformen ernsthaft anzusprechen, von einem Manne wie Graf Winchilsea, gefaßt werden könnte. Eine solche Gewalt hat getäuschter Ehrgeiz! Doch muß diese Rede, wofern der Graf Winchilsea von seiner eigenen Partei nicht für wahnsinnig erklärt wird, einen dauernden Eindruk auf die Nation machen. Ausgesprochen in einer Versammlung, wo das Wort Reform sonst nie gehört wird, und zwar von einem Manne, der sich lange als größter Feind jeder Neuerung kund gab, erregt sie allgemeine Aufmerksamkeit, und nimmt das Nachdenken über neue wichtige Gegenstände in Anspruch. — Hiernächst beschäftigt unsere Politiker ungemein die Rede, welche der Präsident Jackson üblicher Weise am 4 März, dem Tage der Uebernahme seines wichtigen Amtes, an den Kongreß gehalten hat. Sie fand selbst bei seinen Widersachern in Amerika aufrichtigen Beifall. Auch er will unter seiner Verwaltung Reformen einführen, deren die Vereinigten Staaten also schon bedürfen, nemlich eine noch größere Sparsamkeit als bisher, damit, wie er sich ausdrükt, „die Tilgung der Nationalschuld noch mehr erleichtert werde, deren unnöthige Fortdauer mit wahrer Unabhängigkeit unverträglich sey, und damit auch dem Hange zu öffentlichen und Privatlastern (mehr in politischem Sinne, z. B. Bestechungen bei Wahlen) entgegengearbeitet werde, den eine verschwenderische Bewilligung von Seite der Regierung nur zu leicht erzeuge." Merkwürdig sind noch folgende Worte: „Indem ich stehende Armeen in Zeiten des Friedens gefährlich für freie Regierungen halte (das 10 Millionen freie Bürger enthaltende amerikanische Volk hat kaum 2800 Mann Truppen) werde ich auch nicht suchen, unsern jezigen Militairstand zu vermehren, oder jene heilsame Lehre politischer Erfahrung außer Acht lassen, welche uns sagt, daß die Militairmacht der bürgerlichen untergeordnet seyn müsse."

So spricht der Präsident, welchen die Amerikaner als ihren glüklichsten Heerführer betrachten, und welchen seine Gegner als gefährlich für die freie Selbstständigkeit des amerikanischen Volkes schilderten. Das politische Gebäude Nordamerika's steht indessen schon zu fest, als daß ein Kriegsmann den Gedanken fassen könnte, die Freiheiten des Volks durch Einführung von Alleinherrschaft vernichten zu wollen. Die hauptsächlichsten Mitglieder des Jackson'schen Kabinets sind nun Calhoun, van Buren, M'Lean und Berrien. Männer mit der Politik fremder Staaten sehr vertraut, besizt dieses Kabinet nicht; doch soll van Buren ein ausgezeichneter Kopf seyn. Präsident Adams legte am lezten Tage seiner Verwaltung, am 3 März, dem Senate mit einer Botschaft Papiere vor, welche die an die nordamerikanischen Bevollmächtigten beim Kongresse von Panama ertheilten Instruktionen, so wie die darauf Bezug habenden Erklärungen der Vereinigten Staaten an die andern Mächte Amerika's und Europa's enthalten. In der Botschaft heißt es: „Die Gelegenheit, für welche diese Instruktionen ertheilt wurden, ist vorüber gegangen, und es ist jezt keine Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß die Unterhandlungen wieder aufgenommen werden möchten, aber die Zweke, für welche sie bestimmt waren, bleiben dennoch von hohem Interesse für unser Land, und für die Welt, sie dürften noch in der Zukunft die ganze Energie der Regierung der Vereinigten Staaten in Anspruch nehmen." Die Jackson'sche Partei im Senate widersezte sich aber dem Druke dieser wichtigen Aktenstüke, welcher Meynung auch der Senat mit 23 Stimmen gegen 21 beitrat, so daß die Bekanntmachung fürs erste noch ausgesezt bleibt.

Frankreich.

Paris, 11 April. Konsol. 5Proz. 108, 20; 3Proz. 78, 80; Falconnet 85, 90.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 10 April wird zuerst die Petition eines Pariser Advokaten, Hrn. Lucas, erörtert, über die Nothwendigkeit den Primairunterricht aufzumuntern und das Pönitentiarverfahren in den Gefängnissen einzuführen. Hr. de Laborde meynt, es bedürfte nur eines Gesezes mit zwei Artikeln, um in allen Gemeinden den Primairunterricht zu organisiren, und Fonds zu Gunsten von Gemeinden zu votiren, die keine hätten. Hr. Pelet (de Lozère) sagt, er habe immer gedacht, das beste und einzige Mittel, den Primairunterricht zu verbreiten sey ihn zu munizipalisiren. Ein Gesez, das man nur gezeigt habe, um es gleich wieder zurük zu ziehen, würde auch hauptsächlich dafür gesorgt haben. Die Kammer beschließt die Zuweisung an die Minister des öffentlichen Unterrichts, des Innern und der Justiz. Eine Bittschrift, die sich über schlechtes Betragen eines Pfarrers von Rondo im Unterseinedepartement beklagt, wünscht Entfernung desselben. Sie ist von neun Mitgliedern des Munizipalkonseils und von dem Maire unterzeichnet und beruft sich auf willkührliche Verweigerung der Sakramente und des Begräbnisses, Gewaltthätigkeiten bis in die Kirche gegen mehrere Personen ausgeübt u. s. w. Der Berichterstatter trägt auf Zuweisung an den Minister der geistlichen Angelegenheiten an. Auf eine nähere Auseinandersezung des Hrn. Peton antwortet der Minister der geistlichen Angelegenheiten, er habe die nöthigen Belege in Betref dieser Sache in Händen; es würde was Rechtens sey geschehen, und er trage auf Tagesordnung an. Die HH. Thil und Mechin sprechen für Zuweisung. Hr. v. Labourdonnaye meynt auf die Bemerkung des Hrn. v. Formont, daß die Sache vor dem Staatsrathe liege, man müsse sich nur in lezter Instanz an die Kammer wenden. Hr. Dupin d. ä. erklärt diese Ansicht für eine Taktik, der Kammer das Petitionsrecht zu rauben, und dem Systeme der Wahrheit und Publizität ein System der Lüge, der Stille und des Todes unterzuschieben. Nach einer weitern Erörterung, bei welcher der Minister der geistlichen Angelegenheiten und Hr. v. Labourdonnaye nochmals sprechen, wird die Tagesordnung, durch eine Mehrheit der ganzen linken Seite und acht oder zehn Mitglieder des rechten Centrums verworfen, und die Petition dem Minister der geistlichen Angelegenheiten zugewiesen. Die Bittschrift eines Pariser Wählers, Hrn. Quiclet, beschuldigt Hrn. Amy, Präsidenten des königlichen Gerichtshofs von Paris, bei den Wahlen von 1827 und 1828, ohne dazu berechtigt zu seyn, votirt zu haben. Dis hätte sich durch eine Entscheidung vom 9 Dec. erwiesen. Der Bittsteller habe darauf den Siegelbewahrer aufgefordert, Hrn. Amy von der Justiz zu entlassen, darüber aber nur einen Empfangschein erhalten, ohne daß ein weiterer Schritt erfolgt wäre. Er verlangt nun von der Kammer, sie solle sich bei dem Siegelbewahrer verwenden, daß Recht geschehe. Es entspinnt sich darüber eine lange Erörterung, an der besonders die HH. Dupont und Montbel Theil nahmen. Auf eine nähere Beleuchtung von Seite des Grafen Chabrol wird die Tagesordnung angenommen. Die Bittschrift eines Hrn. Franque, das Sacrilegiengesez abzuschaffen, kommt nun zur Erörterung. Die Mängel dieses Gesezes seyen die übermäßigen Strafen, die es ausspreche, der Widerwille, den jede Jury empfinde, eine Erklärung auszusprechen, die eine Anwendung des Gesezes im Gegensaze mit den öffentlichen Sitten herbeiführen würde. Er erzählt mehrere Beispiele, wo Freisprechungen troz des Geständnisses der Angeklagten erfolgt wären. Im Tarndepartement seyen ferner zweimal bei solchen Rechtssachen die Protestanten, die zu der Jury gehört hätten, rekusirt worden. Man müsse demnach zu Vollziehung dieses Gesezes eine bedeutende Zahl von Bürgern zurükstoßen, und sie der Ausübung eines Rechts berauben, das ihnen der französischen Institution gemäß gebühre. Die Kommission trägt auf Niederlegung auf dem Bureau der Nachweisungen an. Hr. v. Pinna verlangt die Tagesordnung. Bei der Abstimmung wird diese verworfen, und der Antrag der Kommission genehmigt.

Weder im Moniteur noch im Messager sind bis jezt die von den Ministern versprochenen Erläuterungen über die Zurüknahme der beiden Gesezesentwürfe erschienen. Das neueste Journal du Commerce spricht von einem Gerüchte, daß die Ministers Willens wären, diese Gesezesentwürfe nächster Tage in der Form einer vom Könige oktroyirten Departemental- und Kommunal-Charte einzuführen; der Plan dazu solle am 10 April dem Staatsrathe vorgelegt und von demselben gebilligt worden seyn. Ein anderes Gerücht ließ einen Theil des Ministeriums austreten. Die Gazette de France bietet den Ministern den Beistand der rechten Seite an, wenn sie sich entschließen könnten, die Revolution zu bekämpfen. Sie verlangt aber eine schnelle und bestimmte Antwort. „Kan das Ministerium, fügt die Gazette hinzu, nicht käm-

pfen, so ziehe es sich zurük; ist es schwach und furchtsam, so trete es seinen Plaz starken und muthigen Männern ab!" — Die Fonds waren in Folge dieser Krisis beträchtlich gefallen.

** Paris, 9 April. Die große Erörterung, die uns seit einem Monate beschäftigt, hat sich gestern durch ein sehr rasches und ernstes Ereigniß geendigt. Die beiden Gesezе wurden auf einmal in der Sizung selbst zurükgenommen. Obgleich man auf eine Maaßregel dieser Art gefaßt war, so glaubte man doch nicht, daß sie so abgebrochen und so barsch erfolgen würde. Seit acht oder zehn Tagen, daß die Erörterung begonnen hatte, hörte man Reden aller Art, bei denen aber jeder in seiner Meynung beharrte. Die rechte Seite behauptete, daß man durch Einführung der Wahl in die Ortsverwaltungen das Königthum bloßstelle, und seinem Untergang ausseze. Die Linke schilderte die Wahl als unabweislich und gefahrlos, und verlangte im Gegentheil noch eine breitere Grundlage für dieselbe. Statt 32,000 Wähler, die der Entwurf für die Departementalkonseils festsezte, verlangte sie ungefähr 150,000. Das Ministerium stellte sich zwischen diese zwei Meynungen, bekämpfte sie wechselsweise, und gab, ohne sich Anfangs bestimmt zu erklären, zu verstehn, daß es nicht nachgeben wollte, und daß die Amendements von dem Könige verworfen werden würden. Hr. v. Martignac zeigte ein seltenes Talent, und seine Eigenliebe fand sich durch das gränzenlose Lob der Linken sehr geschmeichelt, die bei aller Verwerfung seiner Folgerungen unaufhörlich seinem Geiste Beifall zollte. Während der ganzen Zeit dieser Erörterung fragte man sich jeden Abend, ob das Ministerium nachgeben würde oder nicht; ob die von ihm gezeigte Harknäkigkeit aus seiner persönlichen Ueberzeugung oder aus Verpflichtungen gegen den König entspringe; ob eine allgemeine oder theilweise Entlassung der Mitglieder des Ministeriums zur Vermeidung der Schwierigkeiten bei dessen Lage erfolgen dürfte. Man sagte mehrere Tage nacheinander, das Ministerium wollte sich nicht mit der Kammer entzweien, den König um neue Konzessionen bitten, und seine Entlassung in Masse eingeben. Andere Personen behaupteten dann, daß nur die drei oder vier etwas liberaleren Minister ihre Stellen an die HH. Ravez, Labourdonnaye und Polignac abtreten würden. Alle diese Angaben bewährten sich nach den neuesten Vorgängen nicht. Vorgestern ward die allgemeine Erörterung geschlossen. Es handelte sich davon, die Ordnung zu bestimmen, in der die Artikel des Gesezes votirt werden sollten. Eines der wichtigsten Amendements der Kommission bezwekte die Aufhebung der Bezirkskonseils, und deswegen waren die Artikel in Betref dieser Konseils an das Ende des Entwurfs versezt. Es mußte demnach entschieden werden, ob die von der Kommission vorgeschlagene neue Ordnung beobachtet werden sollte. Ein Theil des linken Centrums verließ die Mehrheit; die Rechte, die zuerst nicht stimmen wollte, ließ sich zur Abstimmung hinreißen, und so ward der Wunsch der Linken verworfen. Die Ansicht des Ministeriums erhielt den Sieg. Man glaubte nach diesem Resultat, die Mehrheit sey verloren, und das Ministerium habe in jeder Beziehung überwunden. Hr. v. Martignac hielt sich für den Sieger. Die Rechte wollte ihm aber diesen Triumph nicht gönnen. Schon vor einem Monate, bei Bestimmung der Priorität der beiden Gesezе, hatte sie das Ministerium grausam verlassen. Sie wollte sich nicht gern offen zu jener Politik des Pessimism bekennen, dachte aber ein anderes Mittel aus, zu demselben Zweke zu gelangen. Statt mit der Linken zu stimmen, wie sie kurz zuvor gethan hatte, enthielt sie sich aller Abstimmung. Sie schien damit anzeigen zu wollen, daß sie nicht gesonnen sey, an einem Gesezе Theil zu nehmen, das sie für höchst bedenklich ausgibt. Dabei erreichte sie dennoch ihren Zwek; denn wenn dem Ministerium 50 bis 60 Stimmen der Rechten fehlten, so verlor es die Mehrheit. Dis geschah nun heute. Es sollte über das erste Amendement der Kommission gestimmt werden. Die Linke und das Centrum erhoben sich dafür; das rechte Centrum allein dagegen; die Rechte blieb unbeweglich, und das Amendement der Kommission siegte sogleich. Nach diesem Resultate begaben sich die HH. v. Martignac und Portalis in die Tuillerien, und brachten nach einer halben Stunde eine Ordonnanz, die die beiden Gesezе zurüknahm. Die Kammer war sehr aufgebracht, gab aber im Augenblik ihre Gefühle nicht zu erkennen. Sie beobachtete tiefe Stille, wird aber das Ministerium diesen Schlag schwer fühlen lassen. Die Sache scheint im Voraus mit dem Könige berathen gewesen zu seyn. Obgleich die Minister die größte Eigenliebe bei Vertheidigung ihres Entwurfs gezeigt hatten, so würden sie doch nicht mit solcher Hartnäkigkeit bei ihren Ansichten geblieben seyn, wäre nicht ein anderer Wille schon darüber erschroken gewesen 32,000 Wähler zugeben zu müssen, so daß an eine Bewilligung von 150,000 nicht zu denken war. Man glaubt, daß wenn sie dem König mit Bescheidenheit ihre Entlassung vorgelegt und dabei erklärt hätten, daß sie den Wunsch der Krone bei der Kammer nicht durchsezen könnten, die Sache eine andere Wendung genommen haben würde. Weit entfernt aber dis zu thun, schmeichelten sie vielmehr der Ansicht des Königs, und so ward der gewaltsame Ausgang herbeigeführt. Diesen Abend füllte die Rechte, die die Sache dadurch, daß sie das Ministerium verließ, so weit brachte, alle ministeriellen Salons, und wünschte den Ministern Glük, deren Sturz sie beinahe veranlaßt hatte. Man fragte sich sogleich, ob das Ministerium nach einem solchen Vorfalle bleiben könnte. Allgemein herrscht die Ansicht, daß es wenigstens für den Augenblik den Sturm überstehen werde. Der König kan die Minister nicht preis geben, die sich für ihn bloßgestellt haben. Nur wenn sie ganz die Mehrheit verlören, müßte der König sie aufgeben. Man glaubt aber nicht, daß z. B. gegen das Budget eine hinreichend starke Mehrheit auftreten werde. Sicher wird aber bei Anlaß des Budgets vielfacher großer Kampf und mancher Abzug vorkommen. In dieser Hinsicht dürfte die heutige Maaßregel die Regierung manche Million kosten. Eine Ministerveränderung scheint aber noch nicht einzutreten.

Schweden.

* Stockholm, 31 März. Der russische Generallieutenant Graf v. Suchtelen traf vorigen Freitag hier ein, und hatte schon am folgenden Tage beim Könige eine Privataudienz, die anderthalb Stunden währte. Er wird nur etwa vierzehn Tage hier bleiben, und dann, wie man hört, auch die Höfe von Berlin und Wien besuchen. Seine als Militair und als Diplomat gleich ausgezeichneten Talente lassen vermuthen, daß seine in dieser noch so rauhen Jahreszeit unternommene Reise mehr als eine gewöhnliche Lust- oder Erholungsreise ist. — Ge-

stern hat der Hofkanzler ein öffentliches Blatt, das den Titel „die Freiheit der schwedischen Presse" führt, und das außer andern anzüglichen Artikeln ein Schreiben aus Tryckfrihetsland vom 25 März enthielt, in welchem einige jüngst von dem Reichstage genommene Beschlüsse mit ungewöhnlicher Kühnheit getadelt wurden, wegnehmen, und einen Prozeß wider den Herausgeber anhängig machen lassen. — Heute Abend wird die Leiche der Prinzessin Sophie Albertine in den Gewölben der Ritterholmskirche in der Stille beigesezt; die feierliche Beerdigung Ihrer k. Hoheit wird erst im Mai statt finden. — Schon auf dem Reichstage des Jahres 1823 war die Rede von der Krönung Ihrer Majestät der Königin, die Zeit ward aber zu kurz, um die erforderlichen Anstalten zu treffen. Man versichert nun, daß dieser feierliche Akt im Laufe des Monats Mai und während die Stände hier noch versammelt sind, statt finden werde. — Das scandinavisk Konversations-Blad vom 28 d. wünscht einem großen Theile des Bauernstandes dazu Glük, daß er die Ehre gehabt, während des jezigen Reichstags oft zum Könige und zum Kronprinzen zur Audienz berufen zu werden, zulezt noch am 26 d., an demselben Tage, an welchem der königliche Antrag wegen eines Vorschusses von 100,000 Rthlrn. Banco an die Direktion des Göthakanals zur Berathung kam. Der Sprecher und der Sekretair des Bauernstandes, so wie einige auserwählte Mitglieder wurden dieser Ehre theilhaftig. — Auch in andern Städten Schwedens, auf der Universität Lund, zu Westerrick ꝛc. hat man bei öffentlichen Festen den Bauer Nils Månson als Verfechter der freien Presse hochleben lassen. — Noch immer haben wir hier eine Kälte von 15 Grad Reaumur bei Nacht und von 12 Graden bei Tage. Seit Menschengedenken ist die Witterung hier am 31 März so rauh nicht gewesen als dismal.

Türkei.

† Alexandria, 14 März. Seit meinem Briefe vom 19 Febr. hat sich hier nichts Neues von Erheblichkeit zugetragen. Das Truppenkontingent des Pascha's von 12,000 (oder nach Andern von 18,000) Mann, zieht in Folge der Befehle des Großherrn nach Erzerum, an der Gränze von Georgien. Der Marsch dieser Kolonne wird aber große Summen kosten, sie wird, besonders auf dem Wege durch die Wüste nach Palästina, viel Mannschaft verlieren, und am Ende sehr spät, vielleicht zu spät, an dem Orte ihrer Bestimmung anlangen. Unsere Truppen, die sich schon längere Zeit an die europäische Disziplin gewöhnt, und in den Kriegsübungen merkbare Fortschritte gemacht haben, werden nun auch von Außen europäisirt; d. h. an die Stelle der bisherigen leichten Wollenzeuge kommen nun dichte gute Tuchkleider. Die Uniform der Kavallerie ist, außer der Kopfbedekung, die gegenwärtig noch aus der rothen Kappe besteht, gänzlich die eines französischen leichten Kavallerieregiments. — Von St. Jean d'Acre wird Folgendes gemeldet: „Der Kommandant der englischen Brigg Weazle, der dahin absegelte, um ein, durch Mißverständniß vom dortigen Pascha Abdallah in Beschlag genommenes Schif unter jonischer Flagge zu reklamiren, wurde von diesem nicht empfangen, vielmehr ihm angedeutet, daß wenn er sich den andern Tag noch im Hafen befände, er in den Grund gebohrt werden würde. Sämtliche Konsuls haben hierauf Acre verlassen, und sich auf das Gebirge Libanon geflüchtet. Zurükkommende englische Reisende, die nach Jerusalem gehen wollten, versichern, daß ihnen die Weiterreise von Acre aus nicht gestattet wurde. — In unserm Hafen liegt gegenwärtig eine französische Fregatte, eine französische und eine englische Kriegsbrigg. — In unserm Handel erhält sich allgemeine Stille; besonders finden alle früher gangbaren Einfuhrsartikel wegen des im Innern des Landes herrschenden Elends keinen Absaz mehr.

Oeffentliche Blätter schreiben von der Gränze der Wallachei vom 27 März. „Sichern Nachrichten zufolge haben die Türken am 24 d. mit bedeutender Macht einen Ausfall aus Giurgewo, gegen das eine Stunde von der Festung entfernte russische Lager von ungefähr 3000 Mann gemacht, wurden aber, nachdem leztere 1500 Kosaken Verstärkung erhalten hatten, in die Festung zurükgedrängt. Seitdem hat jedoch der kommandirende russische General diese Stellung freiwillig verlassen. Nach den Spitälern von Bucharest wurden einige fünfzig Verwundete gebracht; die Zahl der Todten ist bis heute nicht bekannt. Den getroffenen Anstalten nach zu urtheilen kömmt das Hauptquartier nach Kallarasch, $1^1/_2$ Stunde von Silistria zu stehen. Man beschäftigt sich außer der bereits vollendeten Donaubrüke bei Isaktscha noch mit drei andern Schifbrüken. Jene für Hirsova wird in Gallacz erbaut, zu einer andern für Oltenitza stehn die Pontons zu Fundeny und an der dritten für Palanka läßt General Geismar mit verdoppelter Anstrengung arbeiten."

† Bucharest, 27 März. Es herrscht viel Dunkel über die Verfügungen, welche bei der russischen Armee getroffen werden, und es scheint, daß der disjährige Feldzug mit vieler Umsicht geführt werden soll. General Diebitsch hat einen Befehl an die Militairverwaltung ergehen lassen, worin er das Personal auffordert, sich thätig zu beweisen, und vor Nachlässigkeit im Dienste warnt. Der neue Generalgouverneur, Graf Zoltuschin, hat sich hierauf an die Landesbehörden der Fürstenthümer gewendet, und ihren Beistand zur Verpflegung der Armee mit allem Erforderlichen in Anspruch genommen; er verspricht ihnen alle nach den Umständen möglichen Erleichterungen, verlangt aber auch ihre Willfährigkeit, um nicht in Erfüllung seiner Amtspflicht zur Ergreifung strenger Maaßregeln gezwungen zu seyn. Graf Zoltuschin ist ein sehr gebildeter Mann, der die Administration genau kennt, und Leutseligkeit, Mäßigung und ein einnehmendes Betragen mit vieler Charakterstärke vereinigt; nur die Pflichtvergessenen haben ihn zu fürchten, und diese fürchten ihn in hohem Grade. Doch hat er bis jezt noch nicht nöthig gehabt, sein Ansehen in dieser Art geltend zu machen. Die russische Armee ist vom besten Geiste beseelt, das größte Vertrauen in seine Obern herrscht bei dem Soldaten, und fröhlich singend sieht man die Regimenter durch die Stadt nach der Donau marschiren. Seit einigen Tagen sind jedoch wenig Truppen hier und auch in der Umgebung durchgezogen; man glaubt, daß die Straßen nach Kalefat und Silistria die eigentlichen Marschrouten sind. Die Geschäfte nehmen zu, und die fremden Kaufleute welche mit Schnittwaaren und Wein hier sind, machen treffliche Geschäfte; ein fremder Weinhändler hat in der lezten Woche mehrere 1000 Bouteillen Wein verkauft. Uebrigens ist zu bemerken, daß seit einem Jahre hier, wie im Innern von Rußland, fremde, vorzüglich französische Weine, im kleinsten Orte zu haben sind, und daß die Reisenden in Post- und Gasthäusern nicht mehr mit so viel Widerwärtigkeiten zu kämpfen haben, wie noch vor wenigen Jahren.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 108. 18 April 1829.

W. K. ZEITUNG 1829

Portugal. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Schreiben aus Paris.) — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Syra.) — Beilage Nro. 108. Englische Parlamentsverhandlungen. — Französische Deputirtenverhandlungen. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 18. Probeblatt der Wiener allgemeinen Theaterzeitung von Adolph Bäuerle.

Portugal.

Der Constitutionnel meldet aus Lissabon vom 28 März: „Die auf den Pontons des Tajo eingesperrten Spanier betragen in Folge der schlechten Behandlung, die man sich gegen sie erlaubte, nur noch 1500. Obschon sie das Schaffott erwartet, wenn sie nach Spanien zurükkehren, so ist doch ihre Lage so schauderhaft, daß täglich mehrere derselben Reisepässe verlangen, um diesen langsamen Todesqualen zu entgehen. Ein Maler, Pensionair des Don Pedro zu Rom, ward zu Oporto verhaftet, weil man das Portrait der Dona Maria bei ihm fand. Das Haus des Marquis v. Palmela ward einem Engländer um 5000 Guineen angeboten; der Engländer wollte sich aber durch einen solchen Kauf nicht entehren. Das Gerücht von dem Tode des Grafen Cintra und eines Bedienten, die die Infantin Isabella aus den Händen Don Miguels gerettet hatten, bestätigt sich. Man versichert, sie seyen im Pallaste ermordet worden. Die östreichische Eskadre, die nach Tanger gesegelt war, ist zu Cadiz mit den östreichischen Gefangenen eingelaufen, die sie zu reklamiren beauftragt ward."

Ein englisches Blatt wiederholt es, die Infantin Isabella, der Mißhandlungen von Seite Don Miguels müde, habe sich endlich entschlossen seiner Tyrannei zu entfliehen. Sie habe sich als Matrose verkleidet, um sich an Bord des englischen Paketbootes zu begeben, als Don Miguel, von ihrer Abwesenheit unterrichtet, sie nahe bei der Straße Ajuda wieder habe einholen, und in den Pallast zurükbringen lassen.

Großbritannien.

London, 9 April. Konsol. 5Proz. 87⅜; russische Fonds 96½; brasilische 53⅝; portugiesische 42¾; Buenos-ayres 21; mericanische 19¼; columbische 15; griechische 15. — Neben vielen andern, auf der Börse umlaufenden Gerüchten hieß es, die Regierung werde diejenigen 25,000 Mann, die sie vorher nach dem mittelländischen Meere habe schiken wollen, nunmehr nach Portugal senden. Dagegen behaupteten andere, der Kaiser Don Pedro zeige sich in seinen lezten Depeschen bereit, Don Miguel als König anzuerkennen, insofern derselbe seine Regierungsart unter Englands, Oestreichs und Frankreichs Garantie modifiziren wollte. Das Morning-Journal fügt hinzu, es sey jezt sicher, daß Dona Maria nach Brasilien zurükkehre.

Am 8 April sezte das Oberhaus in einer Generalkommittee die Erörterung der einzelnen Artikel der Emanzipationsbill fort. Nachdem alle von den Gegnern vorgeschlagenen Amendements verworfen worden, beschloß die Kammer auf Antrag des Herzogs von Wellington, die dritte Verlesung der Bill am 10 April vorzunehmen.

** London, 9 April. Mit der brasilischen Fregatte Isabella, welche am 11 Febr. Rio-Janeiro verlassen hat, kamen gestern Depeschen für den Marquis v. Palmela, so wie für die übrigen brasilischen Gesandten hier an; gleich darauf fand ein häufiger Verkehr zwischen jenen Diplomaten, dem Fürsten Esterhazy, den Lords Wellington und Aberdeen statt. Daß die Depeschen eine bestimmte Erklärung des Kaisers von Brasilien über seine Absichten wegen Portugals und seiner Tochter enthalten, scheint gewiß, und ungeachtet ihr Inhalt noch ein Geheimniß ist, so wollen Briefe aus Rio dennoch vermuthen, daß der Kaiser endlich zur Absendung der Dona Maria nach Wien sich entschlossen habe. Don Miguel solle zugleich ersucht werden, milde zu regieren, oder mit andern Worten, den Despotismus nicht so grausam wie bisher zu üben. Sollte sich dis erwahren, so wäre Don Miguel unserm Lord Aberdeen und überhaupt unserm Kabinette große Dankbarkeit schuldig. Ein anderes Gerücht entgegengesezter Art, nach welchem 25000 Mann brittischer Truppen nach Lissabon zur Entthronung jenes Prinzen abgeschikt werden sollten, verdiente keine Erwähnung, wäre es nicht wegen des Umstandes, daß die Konsols gestern blos aus diesem Grunde plözlich um ⅜ Proz. fielen, und viele Leichtgläubige sich zum Verkaufe drängten. — Lord Gordon ist gestern, nachdem er noch eine lange Unterredung mit seinem Bruder dem Grafen v. Aberdeen im auswärtigen Amte gehabt, als Nachfolger des Hrn. Stratford-Canning nach Neapel abgereist; wahrscheinlich wird er bald in Konstantinopel eintreffen. — Aus Lima haben wir Nachrichten bis zum 24 Dec. Das früher aus columbischen Blättern entlehnte Gerücht von einer neuen Regierungsveränderung in Peru, in deren Folge columbische Truppen eingeladen worden wären, vom Lande wieder Besiz zu nehmen, zeigt sich als völlig grundlos, und ungeachtet auf die Festigkeit irgend einer Regierung der neuen Staaten jezt wohl nicht zu bauen ist, so war doch jener Schritt der Peruaner, den Einfluß Bolivars zurükzurufen, ziemlich unwahrscheinlich. — Die Berichte aus Buenos-ayres reichen bis zum 18 Jan. Der Kongreß von Santafe hat sich, wie zu erwarten war, gegen das Betragen des Generals Lavalle und seiner Militairpartei auf das Entschiedenste erklärt; er nennt ihn einen Verräther des Vaterlandes, der mit dem Umsturze der gesezlichen Ordnung sich noch durch den Mord Dorrego's befleckt habe, eines Mannes, der das große Verdienst gehabt, während der lezten Jahre seiner ausgezeichneten Laufbahn so unermüdet als glüklich den innern und äußern Frieden herzustellen. Dem Gouverneur der Provinz Santafe, Lopez, ist vom Kongresse eine diktatorische Gewalt bewilligt, um gegen die Rebellen von

Buenos-ayres ins Feld zu ziehn. Der Krieg im Innern gegen die von Lavalle ausgeschikten Truppen hatte schon begonnen, und die Provinzen scheinen gegen diesen Heerführer und seine Partei besonders das Guerillassystem anwenden zu wollen. Ein innerer Krieg war von dem Augenblike des Mordes Dorrego's an vorauszusehn.

Frankreich.

Fortsezung der Sizung der Deputirtenkammer am 6 April.

Hr. Benjamin Constant fährt fort: „Die Einführung der Wahlen ist eine denkwürdige Aenderung in der gesellschaftlichen Organisation, die uns von den verflossenen Jahrhunderten übertragen ist. Es ist ein von den Nothwendigkeiten, die aus der Erleuchtung der Intelligenz resultiren, herbeigeführter Fortschritt. (Rechts: der Revolution!) Wollen Sie diese Fortschritte Revolution nennen? Mir liegt nichts daran; aber dann verbinden Sie mit dem Worte Revolution nicht die Vorstellung des Triumphs der brutalen Gewalt, der ignoranten Masse, des Pöbels, der in seinem Wahnsinn die aufgeklärten Klassen beraubt oder decimirt. Das was Sie Revolution nennen, ist der friedliche Sieg der aufgeklärten Klasse über diejenigen, deren Macht, vormals durch das Monopol der Aufklärung legitim, nun jezt, wo ihnen dieses Monopol entzogen ist, nur noch eine Usurpation darstellt. Um diese offenbaren Wahrheiten zu verdunkeln, sehen Sie, zu welchen irrigen Behauptungen, zu welchen trügerischen Sophismen Sie Ihre Zuflucht zu nehmen genöthigt sind! Zuerst mußten Sie sich auf die Regierungsart stüzen, die Sie hundertmal als usurpatorisch und tyrannisch qualifizirt hatten. Sie haben in diesem Saale Lobsprüche auf Napoleon ertönen lassen, und ihn den Wiederhersteller der guten Doktrinen, den außerordentlichen Genius genannt, der die gesellschaftliche Ordnung wieder befestigt habe. Ja, Sie haben den Despotismus unterstüzt, während wir ihm widerstanden. Sie waren in seinem Dienste; Sie wünschten ihm Sieg, und was aus seinem Triumphe hervorging, unsere Leiden, unsere Erschöpfung, der Tod so vieler Franzosen, der Verlust so vieler Provinzen, Alles dis war, wenn auch nicht von Ihnen gewünscht, doch von Ihnen vorbereitet. Auf der Seite der Kammer, wo wir sizen, haben viele dem Lande unter Bonaparte gedient, viele haben ihn bewundert; mehrere gegen ihn gekämpft, alle über seinen Durst nach absoluter Gewalt, die ihn zu seinem Untergang fortriß, geseufzt. Sie haben ihm Beifall gezollt, und es ist jezt durch Ihre Geständnisse, Ihre Lobreden, Ihren Enthusiasm für den Mann und Ihre Beistimmung zu seinen Grundsäzen ausgemacht, daß der Bonapartism ganz auf Ihrer Seite ist. . . . Gesezt der erlauchte Stifter der Charte hätte sein Werk mit der Grundlage begonnen, statt das Gewölbe davon zu bauen, und es gäbe demnach jezt nur Munizipal- und Departementalkonseils und keine Deputirtenkammer. Die Konseils vertheilen die Auflagen unter den Gemeinden, berathschlagen über Begränzungen, Vereinigung, Austausch und Erwerbung von Ländereien, über Bauten, Vicinalwege, Verwendung der Centimen, das Kataster, Fonds ohne Ertrag; ihre Berathschlagungen sind beschränkt. Ihre Sizungen dauern 14 Tage; ihre Auflösung kan nach Belieben geschehn. Dis ist gewiß eine friedliche Organisation: Niemand würde wohl daran denken, darüber zu erschreken. Auf einmal will nun aber der König oder die Minister, — ich sage aber der König, weil ich gern alle großherzigen Gedanken dem Throne zurechne, — daß ein umfassenderes, imposanteres, erleuchteteres Konseil an der Gesezgebung des Königreichs Theil nehme, daß dieses Konseil die Vorschläge der Regierung erörtern, tadeln, verwerfen, die Minister anklagen, das Budget verwerfen könne; daß es öffentlich berathschlage, daß dessen Erörterungen ganz Frankreich durchlaufen, die Geister erweken, alle Bürger an alle politischen Interessen knüpfen, und daß die Mitglieder dieses Konseils von dem Volke gewählt würden, und die Volkswahl sich somit eines der wichtigsten Zweige der Staatsgewalt bemächtige. Sicher würden alsdann, meine Herren, diejenigen, die Gefahren in Allem für die Monarchie sehen oder sehen wollen, was die Nation dem Monarchen anschließt, und den einen viel beliebter, die andern freier macht, geschrien haben, die Monarchie sey verloren. . . Meine Herren, wenn der vierte Theil, wenn die Hälfte der düstern Voraussagen, mit denen man uns von dieser Tribune aus betäubt hat, sich verwirklichen könnte, so würde die Monarchie schon seit 14 Jahren zu Grunde gegangen seyn. Sie ist nicht zu Grunde gegangen; sie hat sich vielmehr befestigt, weil die Nation durch die Erfahrung überzeugt ward, daß troz der Verirrungen und der Vergehen der untergeordneten Gewalten das konstitutionelle Königthum in sich selbst ein Vermögen der Wiederherstellung und der Rettung besizt . . . Sollten unsere Gegner in ihrem Starrsinn beharren, den ich von Grund meiner Seele bedaure, sollten sie statt der Eintracht Krieg verlangen, so sollten Sie doch endlich gewisse Waffen ablegen. Mit welchem Rechte sprechen sie in ihren düstern Prophezeihungen da, wo blos von der Departementalverwaltung die Rede ist, von dem Schikfale Karls I? Mit welchem Rechte sprechen sie das abscheuliche Wort Königsmörder aus, wo alle Herzen sich dem Könige angeschlossen haben? Wenn wir eben so leidenschaftlich und unklug wie sie sagen wollten, eine Faktion brüte die Gräuel der Bartholomäusnacht aus, würden sie sich nicht, und mit Recht, gegen uns beschweren? Dann aber haben Sie Unrecht, vergiftete Waffen zu schwingen. Wenn die Frevel von 1572 nicht auf Ihnen lasten, so lasten auch die Verbrechen von 1793 nicht auf uns; sie haben eben so wenig Recht, das Wort Königsmörder, als wir, die Worte Mörder und Liguisten auszusprechen."

(Beschluß in der heutigen Beilage.)

In der Sizung der Deputirtenkammer am 11 April benachrichtigte der Präsident die Kammer, daß eine an diesem Tage erwartete Mittheilung von Seite der Regierung (über die Trankſteuer) erſt am 13 geschehen würde. Das zweite Bureau berichtet, daß die Wahl des Hrn. Thomas zum Deputirten von Marseille keinem Anstande unterworfen sey. Hr. Laffitte berichtet über die Petition des Hrn. Detroyat zu Bayonne, der um Zahlung der Quittungen von Prämien, die der Ausfuhr der Zeuge von ausländischer Wolle bewilligt worden, einkomme. Diese Quittungen, die von der Mauchverwaltung bezahlt werden sollen, waren durch zwei königliche Ordonnanzen verbürgt, und hatten im Augenblike, wo er sie kaufte, im Handel Kurs. Hr. v. St. Cricq bestreitet die Forderungen des Bittstellers, und trägt auf Tagesordnung an. Hr. Cunin Gridaine spricht für den Kommissionsvorschlag, und

meynt, es sey nie zu spät, auf Handlungen zurükzukommen, die das Privateigenthum und den öffentlichen Kredit beeinträchtigen. Hr. Mechin ist derselben Ansicht. Die Kammer beschließt Verweisung an den Handels- und Finanzminister. Hr. Labrouche, Maire von St. Jean de Luz, fordert, vermöge ihm übertragener Vollmacht, Zahlung von ungefähr zwei Millionen Fr. für Lieferungen, welche die Gemeinde der Niederpyrenäen auf Staatsforderung im Jahre 1815 gemacht hätte. Die Kommission trägt auf Verweisung an den Finanzminister an; bei der Abstimmung wird aber die Tagesordnung angenommen. Die HH. Ternaux, von den Eigenthümern des spanischen Schifs Veloz Marianna, das vor den Feindseligkeiten mit Spanien 1823 gekapert ward, bevollmächtigt, reklamiren Alles, was noch von diesem Schiffe vorhanden ist, den Werth des Verkauften, und eine Entschädigung für den erlittenen Verlust. Der Justizminister sucht zu beweisen, daß der Offizier, der den Jean Bart bei Wegnahme jenes Schifs befehligte, ganz seiner Pflicht gemäß gehandelt habe. Die Kammer beschließt eine Verweisung dieser Sache an die Minister der auswärtigen Angelegenheiten und der Finanzen.

Der Messager des Chambres enthält unterm 11 April folgenden Artikel: „Wir hatten gemeynt, die Regierung könnte über den Gang der Erörterung und die Beweggründe der Zurüknahme der beiden Gesetze, die Organisation der Gemeinden und der Departements betreffend, einige Erläuterungen geben; eine weitere Ueberlegung lehrte uns aber die Unnüzlichkeit von dergleichen Erläuterungen in einer Sache, wo Alles sich in klarem Lichte gezeigt hat, die Ansichten der Regierung eben so gut, wie die Meynungen der Parteien. Man hat so vielerlei Dinge auf der doppelten Tribune der Kammer und der Journale gesagt! Was sollte man noch den bereits im Umlaufe befindlichen Thatsachen beifügen? Was wir im Interesse unserer Gegner wünschen ist, sie möchten uns nicht durch eine länger fortgesezte Debatte nöthigen, die Folgerungen zu widerlegen, die man aus Anlaß der Vorfälle in der Kammer gegen die gegenwärtige Verwaltung zu wenden sucht; denn alsdann würde Frankreich, das man nicht lange täuschen kan, erfahren, auf wem das Unrecht in dieser Sache haften bleiben muß."

*** Paris, 11 April. Noch ist das Verhältniß zwischen der Deputirtenkammer und dem Ministerium dasselbe. Vorgestern wohnten die HH. Hyde de Neuville und Roy allein der Sizung bei; aber gestern waren die Minister wieder alle gegenwärtig, Hrn. v. Portalis ausgenommen. Offenbar hatte Niemand die Zeit gehabt, in zweimal vierundzwanzig Stunden einen entscheidenden Entschluß zu fassen, und ob man sich gleich am 8 innerhalb einer Viertelstunde von einander getrennt hatte, so ist doch jezt fast als gewiß anzusehen, daß in Zukunft dergleichen rasche Schritte nicht wieder geschehen werden. Man kan den Gesezesentwurf Ehren halber auch nach der reifsten Ueberzeugung und unter keiner Gestalt wieder vorbringen; man kan durchaus nichts vorschlagen, was gegen das Bestehende wäre, weil die rechte Seite von keiner Abänderung desselben wissen will; man kan den Gesezesentwurf nicht unter der Gestalt einer königl. Ordonnanz einführen, weil dieser Schritt zu durchgreifend, zu sehr im Widerspruche mit dem französischen Staatsrechte seyn würde; und endlich kan man nicht wagen, die Charte aufzuheben, wiewol dis Manche wohl wünschen mögen. Die rechte Seite besteht aus einigen wenigen Häuptern und aus vielen durch sie geleiteten Gläubigen, die jezt mit Affektation das Ministerium loben, daß es das Gesez zurükgenommen habe. Darunter liegt die Absicht verborgen, die Minister in ihrer zweideutigen, gefährlichen Stellung so lange zu erhalten, bis ein fester Plan zu einem neuen ministeriellen Gebäude entworfen seyn wird. — Noch haben weder der Moniteur noch der Messager sich bestimmt erklärt, was die Minister jezt bei kälterem Blute vorhaben. Nur das Journal des Debats hält der Kammer die Ansicht vor, welche auch der Minister damals, als er den Entwurf zum erstenmal einbrachte, glänzend darlegte, daß nemlich das nun verworfene Gesez wenigstens besser gewesen wäre, als das bisher bestehende. Aber gerade darin hat vielleicht der Minister den größten Fehler begangen, daß er damals eingestand, das Bestehende sey nicht das Gesezliche, man müßte denn die willkührlichen Abänderungen des Gesezes, welche sich Napoleon erlaubt hatte, für rechtmäßig halten; denn von ihm rühren die gegenwärtigen Departements-, Bezirks- und Gemeinderaths-Wahlen her. — Wie bei diesem unglüklichen Vorfalle hauptsächlich nur arglistige Umtriebe und leidenschaftliche gegenseitige Opposition zum Grunde liegen, ersieht man besonders daraus, daß, da nun das Gesez zurükgenommen ist, nothwendig der alte Zustand bleiben muß. Daraus würde dann folgen, der Gesezesentwurf sey mit der Absicht gemacht worden, zu versuchen, ob die abermalige Vermehrung des Einflusses der höchsten Grundsteuerpflichtigen oder der Doppeltstimmenden gelingen werde, und den Entwurf zurük zu nehmen, wenn diese nicht zu der Wahl der Bezirks- und Departementsräthe zugelassen werden sollten. Die Liberalen sind jezt der festen Ueberzeugung, daß diese neue Emporhebung der Doppeltstimmenden der einzige Zwek des Ministers war; sie glauben, er habe damit allen Verlust wieder ersezen wollen, welchen die Regierung durch das Wahllistengesez und durch die Wahlen von 1827 erlitten, wo es ihr kaum gelungen war, sich in den Abgeordneten der rechten Seite und des rechten Centrums eine zweifelhafte Hälfte der Stimmen zu sichern; sie sind der Meynung, daß der Minister sich am Hofe dazu anheischig gemacht habe, in dem neuen Gesez sich durch seine höchsten Grundsteuermänner des ganzen Einflusses vermöge der Departements- und Bezirksräthe wieder zu bemächtigen, welchen Hr. v. Villele durch die kühne Auflösung der Kammer damals verlor, als er den politischen Wahlmännern zu 500 Franken Abgabe so verhaßt geworden war; endlich erklären sie sich nun auch die Weigerung der rechten Seite, an dem Abstimmen über das Gesez Antheil zu nehmen, dadurch, daß die jezige rechte Seite damals beinahe einzig von den Wahlversammlungen des höhern Grades oder den Doppeltstimmenden gewählt wurde, daß sie also auf die Wahlmänner des untern Grades, welche im Jahr 1827 sich den Ultra's und Jesuiten widersezt hatten, einen unauslöschlichen Haß geworfen habe und, nun denselben keinen Antheil an den Bezirks- und Departementsräthen zutheilen wolle. — Wer mag sich jezt der traurigen Betrachtung enthalten, daß Frankreich, das in der großen Masse seiner Nation so rasch und doch so ruhig mit dem Zeitgeiste vorangerükt, nun aufs Neue unter dem erdrükenden Parteihasse und unter Umtrieben aller Art zu erliegen in Gefahr steht! Das abgedroschene Geschrei über eine neu eindre-

chende Revolution hat den Frieden wieder da gestört, wo man noch immer nicht ganz beruhigt ist, und wo man sich nicht persönlich von der Unwahrheit der Drohung überzeugen kan, weil man auch dann, wenn man auf einer Reise unzählige Beweise der bessern Gesinnungen erhält, immer wieder in den Cirkel zurükkommt, in welchem es Andere nicht zuträglich finden, daß die Beruhigung unerschüttert bleibe. Eben so verhält es sich mit dem Phantom der Gegenrevolution, die ebenfalls so wenig wie eine neue Revolution einen wirklichen Bestand gewinnen kan. Nur ist diese Vorstellung eines Umsturzes der Charte noch schrekenvoller, weil die eine Partei in der That Furcht vor derselben hat, und weil die andere nicht nur kühn andeutet, sie verstehe unter Charte was sie wolle, und sey ihr also eben so getreu wie Jedermann, sondern weil sie auch in Worten und Handlungen zum Voraus zeigt, wie sie ihre Charte in Vollziehung sehen will. — Weil man übrigens in diesem Lande auch dann noch lachen will, wenn die unmittelbar Betheiligten vielleicht schon die Qualen der Reue fühlen, so bemerkte ein immer fertiger Tadler, die Minister hätten bisher das Wort der Solidarität, das sie einander so großmüthig gegeben, treu gehalten, und auch nicht ein Einziger unter ihnen habe seine Entlassung genommen, ob es gleich unmöglich sey, daß die repräsentative Maschine sich länger bewege, wenn die Räder nicht mehr in einander greifen. Ein Anderer will wissen, die beiden Minister hätten an dem Tage, wo sie die Kammer so geschwind verließen, schon die Ordonnanz der Zurüknahme in der Tasche gehabt, und hätten sich keineswegs nach den Tuillerien begeben, sondern eine Spazierfahrt nach den elysäischen Feldern gemacht, ohne irgendwo auszusteigen. Man beklagt dann, daß die Herren das schöne Gesez und nicht lieber das Budget zurükgenommen hätten. — Bei der gewöhnlichen Abendgesellschaft, die der Minister des Innern jede Woche gibt, erschien dismal kein konstitutioneller Abgeordneter. — Die linke Seite hat seit den lezten drei Tagen zweimal die Mehrzahl für sich gehabt, und einmal gegen sich. Auch das verdient den Namen Schaukelei, wenn aus dem linken Centrum die Stimmen bald rechts bald links hüpfen. Hr. Karl Dupin, der Statistiker und Polytechniker, stimmte gestern mit der Rechten, weil, wie er sagte, das seine Meynung sey. Die Abtrünnigen werden jezt immer am folgenden Tage in den Blättern mit Namen genannt. — Die Börse fängt wieder an ihre Kurse, nach dem Gange der Dinge im Ministerium, fallend zu regeln. — Wir erhalten jezt regelmäßig zweimal in der Woche neue traurige Nachrichten aus Lissabon. Die Ermordung des Grafen von Cintra durch die eigene Hand Don Miguels, während jener die ehemalige Regentin Isabella gegen einen Anfall ihres Bruders schüzen wollte, wird zum zweitenmal berichtet. Auch die englischen Zeitungen begleiten jezt alle Artikel aus Portugal mit mißbilligenden Bemerkungen; zugleich melden sie, Don Miguel habe beschlossen, Papiergeld zu machen. — Das Gerücht spricht von einer Unterhandlung des Kaisers von Brasilien, um die älteste Tochter des Herzogs von Orleans zur Gemahlin zu erhalten.

Italien.

† Rom, 9 April. Als der heilige Vater am Krönungstage sich vom Quirinal nach dem Vatikan begab, führte er in seinem Wagen mit sich die Kardinäle Gavdruck, Erzbischof von Mailand, und de la Fare, Erzbischof von Sens. Der Kardinal Clermont-Tonnerre konnte Unpäßlichkeit halber der Feierlichkeit nicht beiwohnen. Die am Tage vorher unter die Armen vertheilte Summe belief sich auf 5000 Scudi, 50 arme Mädchen erhielten 50 Scudi zur Aussteuer. Die Rükgabe der in diesen drei lezten Monaten nach dem Monte di Pieta gebrachten Pfänder, deren Werth nicht über 5 Paoli ist, wurde befohlen, außerdem wurden noch tausend Arme gekleidet. — Se. Heiligkeit hat den Monsignor Bontadossi zu seinem Uditore ernannt. Es heißt, Se. Heil. werde heute den Besuch Sr. Maj. des Königs von Bayern erwiedern.

Oestreich.

Der am 16 März in der Prager Zeitung erschienene, am 28 März in die Allgem. Zeitung eingerükte Aufsaz über die Entstehung und die gänzliche Tilgung der in Böhmen wahrgenommenen Rinderpest, ist nunmehr auch durch die Wiener Zeitung und den östreichischen Beobachter zur öffentlichen Kenntniß gebracht worden.

Wien, 13 April. Metalliques 98 3/8; Bankaktien 1112.

Türkei.

Der östreichische Beobachter bestätigt es, daß Vonitza am Golfe von Arta, nachdem es lange hartnäkig widerstanden, sich aus gänzlichem Mangel an Lebensmitteln am 17 März den Griechen unter General Church ergeben habe.

* Syra, 23 März. Der Schiffer Johann Stoja, von der toskanischen Brigg Merkurius, mit 170 maurischen Pilgrimen von Tunis nach Alexandria bestimmt, wurde durch ungestüme Witterung genöthigt bei der Insel Serpho anzulegen, wo er sich einige Tage aufhielt, um Einiges einzukaufen. Nachdem er dieses, nebst dem Ankergeld bezahlt hatte und sich anschikte wieder unter Segel zu gehen, kam der Hafenkapitain an Bord und verlangte noch eine außerordentliche Gebühr von 4 spanischen Thalern, wogegen der Schiffer sich sträubte. Während dieses Wortwechsels fingen die maurischen Pilgrime, welche die Ursache nicht kannten, an zu murren. Die Leute des Hafenkapitains, in der Meynung die Mauren wollten sie umbringen, flüchteten sich mit der Barke und ließen ihren Herrn an Bord zurük. Als dieser sich allein und seinen Zwek verfehlt sah, sprang er ins Meer, und schwamm ans Land, wo er die Einwohner durch die Behauptung, die Türken wollten ans Land kommen und sie umbringen, in Allarm sezte. Die Einwohner griffen also zu den Waffen, und schikten einen Kugelregen nach dem Schiffe, wodurch fünf Muhamedaner getödtet und mehrere verwundet wurden, so auch drei Matrosen. Schiffer Stoja ließ seine Leute ebenfalls Feuer geben, und mehrere Serphioten wurden getödtet und verwundet. Nachdem sich das Gefecht gelegt und die Serphioten das Schif besezt hatten, sandte Stoja eine Barke nach Syra, um eine Klage gegen den Hafenkapitain, welchen er als den Urheber des Streites bezeichnete, einzureichen. Die Regierung schikte hierauf eine griechische Brigg nach Serpho und ließ das Schif nebst dem Hafenkapitain hieher führen. Man ist neugierig auf den Ausgang dieses traurigen Vorfalles.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 109. 19 April 1820

2 ZEITUNG 1820

Spanisch-Amerika. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen.) — Deutschland. (Schreiben aus Darmstadt.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Polen. (Schreiben aus Warschau.) — Rußland. (Bericht über die Einnahme von Sisopolis.) — Beilage Nro. 109. Englische Parlamentsverhandlungen. — Brief aus Frankfurt. — Nachrichten aus Griechenland. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Ein Schreiben im englischen Courier meldet aus Buenos-ayres vom 19 Jan.: „In der Stadt Buenos-ayres herrscht zwar Ruhe, aber nicht in den Provinzen, wo die Anhänger der lezten Regierung unter Anführung des Don Manuel Rosas unter den Waffen stehn. Molina, Mescas u. a. sind unter seinem Befehle, der lezztere hat mit den Indianern 1000 Mann unter sich. Rosas organisirt zu Santafe eine Expedition. Lopez, der Gouverneur von Santafe, hat die aus Chili gekommenen Briefpakete angehalten, und die Regierung von Buenos-ayres heute eine Proklamation oder Art von Kriegserklärung gegen die Provinz Santafe erlassen. General Lavalle, unser Provinzialgouverneur, durchzieht das Land an der Spize von 800 Mann regelmäßiger Kavallerie, um Molina's Korps aufzusuchen, der ihn aber wohl zu vermeiden und den Krieg in die Länge zu ziehen suchen wird. Indessen haben Leute von Rosas Partei aus den verschiedenen Depots alle Pferde, Munition u. s. w., mit dem Versprechen Alles zu bezahlen, weggenommen. Seit der Hinrichtung des vorigen Gouverneurs Dorrego, ohne allen Prozeß, zeigt sich große Erbitterung; die gegenwärtige Regierung scheint sehr wenige Freunde zu haben. Sie ist ganz militairisch, ohne Senat, und hat noch keine Zeit zu den Wahlen festgesezt. In den lezten Maaßregeln offenbart sich viel Parteigeist und Rachsucht. Dorrego war ein Mann von vielem Talent und erprobtem Muthe; nach einem gefährlichen Kriege, den er gegen ein großes Reich geführt, hatte er einen ehrenvollen Frieden geschlossen, und schien bestimmt, die Absichten der Unitarier zu vereiteln. So wie er daher in ihre Hände fiel, war auch sein Tod gewiß. Der größte Theil der Provinzen ist, wenn sie auch noch nicht die Waffen ergriffen haben, nicht gut für Buenos-ayres gestimmt. Die Revolutionairs wollten dis nicht glauben. Sie haben inzwischen eine Armee von 3 bis 4000 Veteranen, die aus dem brasilischen Kriege zurükgekommen sind, zu ihrer Verfügung, und hoffen damit Rache an ihren Feinden zu nehmen. Nie würde der unglükliche Dorrego so viel Unheil gestiftet haben, als diese Unitarier es bereits thaten. Der Handel liegt ganz darnieder."

Großbritannien.

London, 10 April. Konsol. 3Proz. baar 87½, für Mai 87⅝; russische Fonds 96½; brasilische 53½; portugiesische 43½; mexicanische 20½; Buenos-ayres 20½; columbische 15; griechische 15½.

Die Bill zur Erhöhung des Wahlcensus in Irland wurde am 9 April im Oberhause der Erörterung einer Generalkommittee unterworfen, erlitt aber keine Veränderung. Am 10 sollte sowol diese Bill als die wegen Emanzipation der Katholiken zum drittenmale verlesen werden.

Der abgesezte Präsident von Mexico, Pedraza, war mit dem Paketboote von Veracruz in Falmouth angekommen.

Nordamerikanische Blätter sprechen von einer, unter den Negern in Louisiana ausgebrochenen Empörung, in welche mehrere tausend Individuen verwikelt gewesen, und zu deren Dämpfung der Gouverneur die bewafnete Macht habe aufbieten müssen.

* London, 10 April. Die Emanzipationsbill ist nun auch durch die Generalkommittee des Oberhauses gegangen, und zwar ohne Abänderung eines einzigen Wortes. Dienstag Abend war Lord Eldon an seinem Posten, machte aber keinen einzigen direkten Vorschlag, wodurch die Bill hätte nach der Ansicht seiner Partei verbessert werden können; er erlaubte sich aber wie gewöhnlich Anspielungen, gab dunkle Winke, wofür ihn dann der Großkanzler, Lord Plunkett und einige Bischöfe so derb mitnahmen, daß er sich am zweiten Abend der Kommittee nicht wieder zeigte, sondern von einer fliegenden Gicht zurükgehalten, zu Hause blieb (dis wenigstens ward öffentlich angegeben, obgleich das Morning-Journal seine Leser glauben machen will, der alte Mann habe an jenem Tage fünf Stunden bei dem Könige zu Windsor zugebracht.) Die Lords Redesdale, Tenterden und einige andere waren thätiger, und machten mehrere Vorschläge zu Abänderungen in der Bill, besonders in der Absicht, daß die Staatssekretairsstellen im Ministerium den Katholiken vorenthalten werden möchten; aber sie bestanden nur einmal auf einer Abstimmung, wobei sie den Kürzeren zogen. Ueberhaupt fehlte es der Opposition gegen diese Bill an der Würde, welche die Vertheidigung so wichtiger Gerechtsame gegen eine, wenn auch nur eingebildete Gefahr drohende Neuerung, bei rüksichtslosen Anhängern der Kirche hätte erhalten müssen, wenn sie bei allgemeinen Grundsäzen stehn geblieben wären. Aber bei dem Mangel eines erfahrnen, umfassenden Geistes zum Anführer, und des zu einer kräftigen Opposition erforderlichen politischen Takts, zersplitterte sie ihre Kraft in Angriffe auf Einzelnes, besonders auf Personen. Zum Glük beruht das Schikal der protestantischen Kirche nicht auf diesen Schwächlingen; die Emanzipationsbill wird diesen Abend zum drittenmale verlesen werden, und erhält wohl schon morgen oder Montag die königliche Zustimmung. Von diesem Augenblike an bleiben die Katholiken als solche sich selbst überlassen, ausser vielleicht etwa, daß die Freunde ihrer Emanzipation darauf dringen werden, daß örtliche Ausschließungsgeseze, welche in vielen Fällen die Absichten der Legislatur vereiteln könnten,

wo solche nicht unmittelbar auf Kirchensachen Bezug haben, ebenfalls nach Möglichkeit abgeschaft werden. Sonst aber werden die Katholiken, wenn sie versuchen sollten, den Einfluß ihrer Kirche über die Schranken des Gesezes auszudehnen, in den talentvollen Männern, welche bisher für ihre bürgerlichen Rechte gestritten, einen Phalanx von Gegnern finden. Viele dieser Männer mögen zwar eine bessere Vertheilung des Kircheneigenthums, eine Umschaffung des Zehntensystems wünschen, aber in ächter Anhänglichkeit für den Protestantismus stehen sie gewiß Niemandem nach. — Das Parlament wird wahrscheinlich Mittwoch oder Donnerstag bis auf den Montag nach Ostern vertagt werden; man erwartet daß alsdann die katholischen Pairs, acht an der Zahl, nach einer 200jährigen Ausschließung ihrer Familien ihre Stellen wieder einnehmen werden. Da die Bill so eingerichtet ist, daß O'Connels Wahl ihn nicht berechtigt seinen Siz einzunehmen, ohne den alten Eid zu leisten, so wird fürs Erste das Unterhaus noch ohne katholische Mitglieder bleiben. Auch werden überhaupt vor einer allgemeinen Parlamentswahl nur Wenige in demselben erscheinen, und da durch die Ausschließung der Hunderttausende von Vierzigschillingern vom Wahlrecht der Pöbel aus dem Spiele bleibt, so wird es sich alsdann zeigen, wie groß die eigentliche Macht der Katholiken in Hinsicht auf Eigenthum ist. In England sind die Katholiken nirgend zahlreich genug, um einen ihrer Glaubensgenossen vor einem Protestanten wählen zu können; aber sie können sich eben so gut wie diese für die Rottenboroughs einkaufen; ja der Herzog von Norfolk besizt mehrere solcher Winkelsize der Korruption eigenthümlich, und es wird bei ihm stehen, zu ernennen wen er will. So viel Katholiken aber auch in das Parlament kommen, so hat der Protestantismus gewiß nichts von ihnen zu fürchten; sie werden sich bald den übrigen Repräsentanten assimiliren, um den wirklichen Uebeln zu begegnen, welche uns von allen Seiten drohen. — Der Zustand der Seidenfabriken soll nächstens im Unterhause in Betrachtung gezogen werden, und der Handelsminister hat versprochen bei dieser Gelegenheit die diesfälligen Absichten der Regierung mitzutheilen. Das Detail derselben ist nicht bekannt; so viel weiß man, daß sie nicht die Abgaben auf ausländische Seidenwaaren zu erhöhen gedenkt. Ist ja doch fast kein einziger Fabrik- oder Handelszweig von dem Drute frei, über welchen die Seidenfabrikanten klagen! Das Uebel liegt tiefer als in den Einfuhren vom Ausland; es liegt vorzüglich in den Folgen des langen Friedens, welcher die Kapitalien in immer weniger Händen anhäuft und die Anzahl der Mittellosen täglich vergrößert. Während die Kapitalisten, um nur mit ihrem Gelde etwas zu thun, immer mehr fabriziren, kan die Masse der Nation immer weniger kaufen. Was das Parlament hingegen zu thun vermag, außer etwa durch Anlegung von Kolonien und Beförderung der Auswanderungen, ist freilich nicht abzusehen; doch kan es dem allgemeinen Verfall nicht müssig zusehen, besonders wenn die Staatseinkünfte dadurch leiden. Wenn aber das Gerücht wahr ist, daß der Herzog von Wellington schon zeitig im Mai das Parlament zu entlassen gedenke, so ist natürlich für diese Session keine tiefere Untersuchung mehr zu erwarten; und die Regierung ist entweder überzeugt, daß das Uebel nicht so groß ist als man es schildert, oder daß das Parlament nichts dabei thun kan. — Von Amerika her lauten die Nachrichten traurig, in allen neuen Republiken sind Krieg, Aufruhr und Verwirrung an der Tagesordnung. In Mexico hat die Militairpartei triumphirt; in Guatimala kämpfen die Faktionen noch um die Herrschaft; in Columbien herrscht ein Diktator, und zugleich ist diese Republik in vollem Kriege mit Peru, in welchem Admiral Guise bei einem Angriffe auf Guayaquil bereits das Leben verloren. Bolivia hat eine Umwälzung erfahren; zu Buenos-ayres hat ein Usurpator sich der Oberherrschaft bemächtigt, und droht, diese Stadt mit den Republiken des Innern in neuen Krieg zu verwikeln, die keine politische Verbindung mehr mit ihr haben wollen. — Nachschrift. Noch muß ich der Versammlung erwähnen, welche von Hrn. Halcomb aufgefordert, diesen Morgen vor dem Hause des Herzogs von Wellington statt fand. Hr. Halcombe kam selbst mit einigen unbekannten Personen in zwei Postkutschen angefahren, und traf ein paar hundert Leute vom Pöbel an, unter die er Flugschriften vertheilte, und welche er in eine Bittschrift an den König einwilligen ließ, mit der er sogleich nebst seinen Freunden nach Windsor abfuhr. Dort wird sie ihm wahrscheinlich irgend ein königlicher Kammerdiener abnehmen. Der Volkshaufe zerstreute sich nachher in aller Stille, und um 12 Uhr sah man nicht mehr Leute auf dem Plaze als gewöhnlich. Auf diese Weise hat das hiesige Volk aufs Neue bewiesen, daß seit den lezten zehn Jahren „der Schulmeister" nicht umsonst gewirkt hat. — Es heißt jezt, die Bill werde schon morgen die königliche Zustimmung erhalten, und die katholischen Pairs Montag ihre Size einnehmen. — Zweite Nachschrift. Hr. Halcomb ist zu Windsor nicht nur nicht beim Könige vorgelassen, sondern ihm auch seine Bittschrift nicht abgenommen worden. Man deutete ihm an, daß er dieselbe nur dem Hrn. Peel in London überreichen möge, während doch Peel sich zu dieser Zeit selbst in Windsor befand.

Frankreich.

Paris, 13 April. Konsol. 5Proz. 108, 50; 3Proz. 79, 20; Falconnet 86, 65.

Am 12 April war bei Hofe, aus Anlaß der Jahresfeier der Ankunft des Königs (als damaligen Grafen von Artois) zu Paris, zahlreiche Aufwartung, und Se. Majestät empfingen die Glükwünsche Ihrer Familie und der höchsten Behörden des Reichs.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 7 April hält zuerst Hr. Chantelauze eine lange Rede gegen den ursprünglichen und den amendirten Entwurf. Ihm folgt der Minister des Innern zur Beantwortung der Rede in der vorigen Sizung. Er gibt eine sehr umständliche Auseinandersezung der Thesis, daß es sich bei dem Entwurfe nicht von einem gewöhnlichen Gesezе handle, bei welchem die drei Gewalten ein gleichmäßiges und gemeinschaftliches Interesse hätten. Auch handle es sich nicht von einem Gesezе, das die Staatsgewalt im Interesse der Staatsgewalt selbst reklamirt hätte. Es handle sich vielmehr von einem Gesezе, das dem Lande eine unermeßliche Konzession zu Gunsten des Landes zutheile. Der König besize das Recht, die General- und Bezirkskonseils zu ernennen; dieses Recht trete er aus völlig freiem Willen ab, und habe somit auch das Recht die Bedingungen dieser Konzession zu bestimmen. Die Theorie der Amendements erleide daher hier eine Ausnahme; denn man

könne nicht zu gleicher Zeit eine Konzession annehmen, und die Bedingungen dieser Konzession zurükweisen. Sollte das im Entwurfe festgesezte System verlassen werden, wo allein die Vorkehrungen gegen die wirklichen Nachtheile des Entwurfs enthalten seyen, so könnte das Ministerium für nichts mehr stehen, sein Gewissen und seine Verantwortlichkeit nicht dafür einsezen. Es könnte demnach auch dem Könige niemals rathen, einen Entwurf anzunehmen, der ein anderer als der vorgelegte wäre. Auf diese Rede des Ministers herrscht lange die größte Gährung, die Deputirten bilden vielfache Gruppen, bis es endlich dem Hrn. Dupin d. ä. gelingt, das Wort zu erhalten. Er wirft den Ministern vor, sie seyen zu weit gegangen; indem sie der Kammer das Recht, Amendements zu machen, bestritten hätten. Wenn Gefahr dabei vorhanden sey, den Wahlcensus zu sehr zu erniedrigen, so sey auch Gefahr dabei, ihn zu sehr zu erhöhen. Man müsse ein gerechtes Mittelmaaß halten, und darin liege die Schwierigkeit des Gesezes. Er für seine Person erkläre zum Voraus, daß er nicht die Ansicht der Minister theile; die Minister seyen erst dann in der Lage zu rathen, wenn alle Deputirten gestimmt hätten, d. h. ohne Eigenliebe, mit Ruhme und Unparteilichkeit. Darauf wird der Schluß der allgemeinen Erörterung beschlossen. General Sebastiani faßt nun als Berichterstatter das bisher Vorgekommene in einen Umriß zusammen. Die übrigen Vorgänge dieser Sizung sind bereits in Nr. 104 der Allg. Zeit. erzählt.

Der Courrier français sagt unterm 11 April: „Nichts zeigt noch an, daß die gestern über Entlassungen im Ministerium verbreiteten Gerüchte irgend einen Grund hätten. Ohne Zweifel sind nicht alle Minister mit den HH. v. Martignac und Portalis vollkommen einverstanden, und billigen auch nicht gleichmäßig die lächerliche, am verflossenen Mittwoch der Kammer zugefügte Mißhandlung. Mehrere haben sich selbst so laut darüber erklärt, daß die Sache ins Publikum kam, doch nicht so, daß ihre getadelten Kollegen darüber Argwohn geschöpft hätten. Von diesem vorsichtigen Tadel bis zu einer Entlassung ist noch ein großer Zwischenraum, den bis jezt noch Niemand zu überschreiten suchte. In der gegenwärtigen Zeit gehört sehr viel dazu, auf die Gewalt zu verzichten; man bringt keine so kräftigen Ueberzeugungen dahin, daß man sich stark genug fühlte, ihnen ein solches Opfer zu bringen. Statt die Entlassung einzugeben, erwartet man lieber eine Verabschiedung: dis ist, wo nicht edler, doch klüger, denn wer weiß, ob der Sturm nicht vorüber gehen wird, ohne Jemanden von seiner Stelle zu verrüken? und in jedem Falle hat man doch einige Tage gewonnen. . . . Während das Ministerium unbeweglich und stumm bleibt, haben dessen Feinde noch nicht auf die Hofnung verzichtet, es zu stürzen. Hr. v. Peyronnet hatte in der Gazette das Manifest eines tödtlichen Kriegs erlassen; später hat aber die Partei eingesehen, daß es vielleicht besser seyn würde, die guten Absichten des Ministeriums zu benüzen, und sich desselben zu bedienen, bis man im Stande wäre, seine Stelle einzunehmen. Die Gazette gibt schon die Bedingungen des Traktats; die Quotidienne preist die Festigkeit des Hrn. v. Martignac, und zeigt sich zum erstenmal über dessen Beredsamkeit und Gewandtheit entzükt. Bis indessen die Allianz zu Stande gekommen ist, schließt sich die Partei fest zusammen, um desto kräftiger handeln zu können. Die alten Zwiste werden beseitigt, die alte Empfindlichkeit wird mit einem Firniß von Herzlichkeit überdekt. Durch die Bemühungen des Hrn. Ravez ist eine Versöhnung zwischen Hrn. v. Labourdonnaye und Hrn. v. Peyronnet zu Stande gekommen. Dadurch ist die gänzliche Aussöhnung zwischen der äußersten Rechten und dem vorigen Ministerium vollbracht. Wir zweifeln, ob das gegenwärtige Ministerium in diesem Umstande einen Beweggrund finden dürfte, den süßlichen Aeußerungen dieser Partei zu glauben. Das rechte Centrum soll auf die nahe Rükkehr des Hrn. v. Chateaubriand zum Behufe einer Kombination warten, nach welcher dieser edle Pair in eine Verwaltung eintreten würde, bei der blos vier Mitglieder des gegenwärtigen Ministeriums bleiben sollten. Auch spricht man noch immer von einer Ordonnanz, einer Art von Departementalcharte, durch welche das Ministerium hoffe, den Vorwürfen, die sich von allen Seiten von Frankreich erheben dürften, und der Nothwendigkeit zu entgehen, in der nächsten Session ein Kommunal- und Departementalgesez vorzulegen. Man sagte heute Morgen, diese Ordonnanz sey gestern dem Staatsrathe vorgelegt worden, und diesen Abend sagt man, sie solle heute einem geheimen Rath vorgelegt werden. Wir können kaum daran glauben. Eine solche Ordonnanz würde offenbar aus der absoluten Gewalt, die die Charte oktroyirte, hervorgehen. Nun hat aber die Charte, zum Staatsgesez geworden, den Fürsten eben so wie alle Franzosen verpflichtend, unwiderruflich die Nothwendigkeit der Zusammenwirkung der drei Gewalten bei Verfertigung von Gesezen ausgesprochen; sie hat keinen Ausnahmsfall anerkannt, wo die absolute Gewalt wieder zur Ausübung befugt, und die Wirkung der beiden Zweige der gesezgebenden Gewalt suspendirt wäre. Eine solche Neuerung würde der Umsturz des konstitutionellen Systems und das gefährlichste Auskunftsmittel seyn, das man Konjunkturen entgegenstellen könnte, die das Ministerium bei aller seiner Unerfahrenheit weder für die Staatsgewalt noch für Frankreich hinreichend beunruhigend machen konnte.“

Der Constitutionnel meldet in einem Schreiben aus Rom vom 3 April, Hr. Funchal, der älteste Diplomat zu Rom, Gesandter des Don Pedro und der Dona Maria, der seit der Usurpation Don Miguels weder von dem verewigten Papste, noch von dem Conclave, eben so wenig wie der Abgesandte Don Miguels empfangen worden sey, habe am 1 April Abends eine Audienz bei dem heiligen Vater erhalten, wodurch diese bisher unentschiedene Frage hinsichtlich Roms auf einmal entschieden sey. Ein am 27 März angekommener Abgesandter Don Miguels habe nur bei dem Staatssekretair Albani eine Privataudienz erhalten, und gleich nach derselben Kouriere nach Wien und Lissabon abgefertigt.

Deutschland.

* Aus dem Großherzogthume Hessen, 14 April. Es werden diesesmal für unsern Landtag keine neuen Wahlen im Ganzen statt finden, weil die sechsjährige Wahlperiode noch dauert. Indessen sind doch einzelne neue Wahlen bis jezt nöthig geworden. An die Stelle des Dechanten Zimmer von Lich, welcher einem ehrenvollen Rufe nach Frankfurt am Main folgte, ist von seiner Kommittentin, der Stadt Worms, Vicepräsident Pitschaft in Mainz als Abgeordneter bereits gewählt. Der Tod des Kirchenraths und Inspektors Keller von

Büdingen und die Beförderung des geheimen Regierungsraths v. Kuder ins Staatsministerium, machen ebenfalls, an ihrer Stelle, neue Wahlen zum Landtage nothwendig. Ob ein viertes Mitglied, der Abgeordnete der Stadt Alsfeld, wegen im Sommer v. J. über ihn erkannten und ediktaliter bekannt gemachten Konkurses, ebenfalls eine neue Wahl nöthig machen wird, scheint noch unbestimmt. Wie man hört, ist er um Suspension der desfallsigen Anordnungen eingekommen, indem er sich mit seinen Gläubigern zu arrangiren hofft. Aber auch in die Erbkammer ist die Aufnahme eines neuen Mitgliedes erforderlich, dessen Wahl mehrfach schwierig und, vollzogen, auch gewisser Konsequenzen wegen bedeutungsvoll ist. Es ist, wie sich unsere Verfassungsurkunde ausdrükt, derjenige ausgezeichnete katholische Geistliche, welchem bei Erledigung des landesbischöflichen Stuhls, von des Großherzogs königl. Hoh. der Auftrag ertheilt wird, an der Stelle des Bischofs bei dem Landtage zu erscheinen. Bisher war der geheime Staatsrath v. Wreden (zugleich designirter Bischof von Mainz) dieser Geistliche, allein bekanntlich ist er gestorben.

Preußen.

* Berlin, 7 April. Der Staatsminister Freiherr v. Humboldt beschäftigt sich, seiner verewigten Gattin, einer gebornen v. Dachröden, auf seinem Landgute Tegel, unter Mitwirkung unsers berühmten Künstlers Professors Rauch, ein Denkmal zu errichten. Der Leichnam ist einstweilen auf dem Kirchhofe beigesezt, bis dasselbe vollendet ist, und er sodann im Garten an derjenigen Stelle beerdigt werden kan, welche die Abgeschiedene vorzüglich geliebt, und zu ihrer Ruhestätte selbst ausgewählt hat. Die seltenen Vorzüge ihres Geistes und Gemüths machten die Verewigte zum Gegenstande allgemeiner Theilnahme und Verehrung; auch war sie durch ihre Reisen nach England, Frankreich, der Schweiz und Italien mit Allem in Verbindung, was unser Zeitalter in intellektuellem Sinne Großes in Wissenschaft und Kunst aufzuweisen hat, so wie ihr Haus in Berlin der Mittelpunkt der geistreichsten und angenehmsten Geselligkeit war. — Freiherr Alexander v. Humboldt tritt am 12 d. seine Reise nach dem Ural an."

Polen.

* Warschau, 4 April. Nach glaubwürdigen Berichten dürfen wir Se. Maj. den Kaiser von Rußland den 8 Mai hier erwarten. Der Reichstag wird erst im Oktober einberufen werden.

Rußland.

Die St. Petersburger Zeitung enthält folgenden ausführlichen, an den Oberbefehlshaber der Flotte und Häfen des schwarzen Meeres erstatteten Bericht des Kontreadmirals Kumany, über die Eroberung der Festung Sisopolis: „Ich habe die Ehre, Ew. Excellenz zu melden, daß die meinem Kommando anvertraute kaiserl. russische Eskadre am 16 (28) Febr. den festen Plaz von Sisopolis erobert und besezt hat. Der mir durch den General von der Infanterie Roth ertheilte Allerhöchste Befehl ist auf folgende Weise ausgeführt worden: Sobald die Landungstruppen eingeschift und die nöthigen Vorräthe an Bord genommen waren, verließ ich am 11 (23) Febr. um 9 Uhr Morgens bei sehr schwachem Ostwinde die Rhede von Varna, und richtete meinen Lauf nach der Bucht von Pharos. Widrige Winde, und dann gänzliche Windstille verzögerten meine Fahrt. Den 14 (26) um 5 Uhr Abends erreichte die Eskadre die Rhede von Sisopolis; ein diker Nebel und totale Windstille nöthigten mich, in einer Entfernung von 2½ Meilen von der Insel Kiriod beizulegen; indeß konnte ich am 16, bei Anbruch des Tages, die Anker lichten lassen, und die Fahrt bis in den Hafen fortsezen. — Als wir uns den Festungswerken näherten, eröfneten die Türken von den Batterien ein heftiges Feuer, welches die Eskadre erwiederte, während sie die nach der getroffenen Disposition bestimmten Plaze einnahm. Sobald dis geschehen war, hörte das Feuer von der Eskadre auf, und ich schikte um 9 Uhr Vormittags einen Parlamentair an die Türken ab, mit der Aufforderung, daß sie uns die Stadt überliefern und sich selbst als Kriegsgefangene ergeben möchten. Während der Kanonade waren die Schiffe „Katserin Maria" und „Panteleimon" von zwei Kugeln getroffen, und bei der Gelegenheit ein Mann durch einen abspringenden Holzsplitter verwundet worden. Um 10 Uhr kehrte der Parlamentair mit der Antwort zurük, daß der Pascha und die Besazung entschlossen seyen, sich bis auf den lezten Mann zu vertheidigen, worauf ich eine allgemeine Kanonade, sowol auf die steinerne Stadtmauer, als auch auf die befestigten Höhen zu eröfnen befahl. Das während zwei Stunden fortgesezte wohlgerichtete Feuer der Schiffe brachte die feindlichen Batterien zum Schweigen; unterdessen hatten drei Kanonierböte den Befehl erhalten, sich dem Plaze auf Kartätschenweite zu nähern und sowol die Batterien als die steinerne Mauer und die unter dem Berge am Brunnen errichtete Redoute in der Flanke zu beschießen; zu gleicher Zeit fuhr ich mit dem Kontreadmiral Roshewski auf einer Schaluppe aus, um die Wirkung unsers Feuers zu beobachten und einen Landungsplaz zu wählen, und schikte den Obristlieutenant vom Generalstabe Keck auf einem Ruderboote mit dem Auftrage ab, die West- und Südseite der Stadt und die Landenge in Augenschein zu nehmen. Während dieser Anordnungen langte ein türkischer Parlamentair an, durch welchen der in Sisopolis kommandirende Halil Pascha von zwei Roßschweifen, sagen ließ, daß, in Betracht unsrer Uebermacht, und des Schadens den unser Geschüz in so geringer Zeit der Festung zugefügt habe, er zur Uebergabe der Stadt unter der Bedingung bereit sey, daß die Garnison mit ihren Waffen abziehen dürfe. Bei meinem ersten Verlangen beharrend, bestimmte ich ihm eine Frist bis 6 Uhr Abends, wo ich eine entscheidende Antwort erwartete, mit der Androhung, daß, wenn diese nicht befriedigend lautetete, ich die Kanonade aufs Neue beginnen würde. Die Antwort des Pascha war, daß er mit Tagesanbruch die Festung überliefern und daß die Garnison sich kriegsgefangen ergeben wolle; als Geisel schikte er einen seiner Beamten, Tahir-Effendi. Hiermit nicht zufrieden, verlangte ich, daß in der Nacht noch der Pascha selbst aufs Schif kommen solle; zu gleicher Zeit gab ich den Befehl zur Landung, um, wenn der Pascha mit der Uebergabe zögerte, die Höhen und die Stadt mit Gewalt wegzunehmen. Während der ganzen Nacht beschossen die Kanonierböte in sehr geringer Entfernung die Redoute an dem Brunnen und die Befestigungen auf der Höhe." (Der Beschluß folgt.)

Oestreich.

Wien, 14 April. Metalliques 98¼; Bankaktien 1111.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | No. 110. | 20 April 1820.

Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen.) — Italien. — Rußland. (Bericht über die Einnahme von Sisopolis.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe aus Konstantinopel und Ancona.) — Beilage: Englische Parlamentsverhandlungen. — Rußland. — Nachrichten aus Griechenland. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 11 April. Konsol. 5Proz. baar 87⅜; russische Fonds 96½; brasilische 51½; portugiesische 43½; Buenos-ayres 21; mexicanische 20¾; columbische 14¾; griechische 15.

Am 10 April wurden im Oberhause die beiden Bills, wegen Erhöhung des Wahlcensus in Irland, und wegen Emanzipation der Katholiken, zum drittenmale verlesen und angenommen, jene ohne Abstimmung, diese mit einer Mehrheit von 215 gegen 109 Stimmen. Man erwartete daß die königliche Bestätigung am 13 April dem Parlamente bekannt gemacht werden würde.

Die Hofzeitung vom 10 April kündigt an, daß es dem Könige gefallen habe den sehr ehrenwerthen Robert Gordon zum außerordentlichen Botschafter und bevollmächtigten Minister bei der hohen Pforte zu ernennen.

Die Times melden, das Paketboot Shyleck bringe Nachrichten aus Mexico vom 2 und aus Veracruz vom 8 März. General Pedraza sey an dessen Bord nach England gekommen. Die Hauptstadt sey zwar ruhig, aber von manchen politischen und finanziellen Verlegenheiten heimgesucht. Hr. Angulo, der auf Hrn. Esteva als Finanzminister gefolgt, sey dadurch besonders in Verlegenheit gesezt, daß sein Vorgänger 1,500,000 Dollars auf die Zolleinkünfte zum Voraus genommen habe. Auch habe die vollziehende Macht außer den direkten Taxen alle Hülfsquellen erschöpft. Im Kongresse sey am 2 eine Bill durchgegangen, welche die Regierung bevollmächtige, über den Tabak nach einem bestimmten Preis und unter gewissen Bedingungen zu verfügen; dann liege die Bill zu einer allgemeinen Austreibung der Spanier, und eine Bill zum gänzlichen Ausfuhrverbot der rohen Baumwolle und Schafwolle vor. Die Wirkungen der Bill über den Tabak würden durch den gemachten Vorschlag der gänzlichen Aufhebung des Tabaksmonopols gelähmt werden. Man glaube die Bill wegen Austreibung der Spanier werde am folgenden Tage durchgehen. — Der Globe and Traveller sagt, Guerrero habe eine Bill eingebracht, den Fremden den Detailverkauf der Waaren zu verbieten, um sich bei den Eingebornen beliebt zu machen; diese Maaßregel würde für die englischen Kaufleute sehr nachtheilig seyn.

** London, 10 April. Diesen Vormittag hatte ein Hr. Halcomb in der Nähe des Hyde Parks ein öffentliches Gaukelspiel veranstaltet. Es bestand in einer verabredeten Versammlung von etwa 16 bis 20 Personen, die sich, sobald sich mehrere Personen angeschlossen hätten, welche der Zufall nach diesem modischen, auf dem Wege nach Windsor liegenden Quartier der Hauptstadt geführt haben würde, sodann in Prozession nach jener königlichen Residenz begeben sollten, um dem Könige eine Bittschrift gegen seine Sanktion der Katholikenbill zu überreichen. Daß diese Entfaltung eines so warmen Eifers gegen die Minister in der That nur das verächtliche Spiel eines einflußlosen Mannes war, dessen einziger Zwek die Erlangung eines Parlamentssizes durch einen der Hochtorylords, bei einer zukünftigen Wahl ist, weiß hier Jedermann, der unsre sogenannten öffentlichen Personen näher kennt. Als Augenzeuge kan ich Ihnen versichern, daß nicht zwei hundert Personen auf dem Plaze Hyde Park Corner versammelt waren, und daß jener Sancho Pansa nicht vermochte, auch nur einen Einzigen der aus Neugier herbeigekommenen Zuschauer zur Mitwanderung nach Windsor zu bewegen. Da schon mehrere Tage vorher Hr. Halcomb durch Anschlagzettel seine Absicht bekannt gemacht, und das Publikum eingeladen hatte sich in dem Park einzufinden, so ließ Hr. Peel die Gitterthore (die Parks sind Kroneigenthum und gehören zu den Schlössern von St. James und Kensington) schließen; eine Vorsicht die völlig überflüssig war und jenen überspannten Menschen nicht wenig stolz machen mußte. Bekanntlich wird auch in den freiesten konstitutionellen Staaten, wo dem Volke Mittel und Wege hinreichend gesichert sind, der Legislatur und dem Throne durch Vorstellungen und Bittschriften seine Wünsche zu erkennen zu geben, jede Ueberreichung von Bittschriften durch eine Versammlung von Personen an den Souverain selbst, als den verfassungsmäßigen Grundsäzen zuwider betrachtet, wenn auch die Gesezе eine solche Handlung nicht geradezu verbieten. Die heutige kleine Kavalkade von zwei Kutschen trägt nun zwar keineswegs den Charakter, welchen die Geschichte Auftritten ähnlicher Art, die Vorläufer von Revolutionen waren, beilegt, aber gerade weil sie zu den Farcen gehört, da außer ihren Urhebern auch kein Einziger von den 1,500,000 Einwohnern der Hauptstadt bewogen werden konnte, sie nach Windsor zu begleiten, ist es zwekgemäß sie in ihrem wahren Lichte darzustellen, damit das Ausland nicht glaube, es hätten sich Massen von Londoner Einwohnern heute nach Windsor begeben, um in einer Art von drohender Stellung den König zu bitten. Dieser Hr. Halcomb ist übrigens der Sohn eines Stage-Coach-Eigenthümers von Dover, hat die Rechte studirt, aber keine Praxis; und da sein Vater ein wohlhabender Mann ist und ihn selbst nach Berühmtheit dürstet, so hofft er endlich bei einer nächsten Parlamentswahl vom Herzoge von Newcastle oder einem andern ähnlichgesinnten Pair zur Belohnung seines Eifers einen Siz im Unterhause zu erhalten. Darin täuscht er sich aber wahrscheinlich. — Wir haben heute hier Briefe aus der Hauptstadt Mexico

vom 5 März erhalten; eine der schnellsten Ueberfahrten, deren man sich hier erinnert, da das Paketboot von Veracruz bis nach Falmouth die Reise in 30 Tagen zurücklegte. Der rechtmäßig erwählte Präsident von Merico, Pedraza, ist mit diesem Schiffe in England angekommen; es war übrigens in der Hauptstadt ruhig. Auch nimmt ungeachtet aller Bürgerkriege nach dem Zeugniß vieler dort ansäßigen Europäer die Konsumtion in dieser Republik sehr zu, und die Geschäfte gingen lebhaft. Die Mehrheit des Senats war für Milde gegen die Altspanier gestimmt, aber die herrschende Regierungspartei will von keinem Vergleiche hören, und wird wohl ihren Vorsaz, die Vertreibung aller Spanier, durchsezen. Merkwürdig ist es, daß in der gegenwärtigen allgemeinen Krisis der neuen spanisch-amerikanischen Republiken nichts als militairische Oberhäupter an der Spize der Regierungen stehen, die durch den Umsturz der bisherigen Ordnung der Dinge überall Bürgerkrieg und Verwirrung eingeführt haben. Merico hat jezt seinen Guerrero, Buenos-ayres seinen Lavalle; Bolivar, der die Verfassung von Cucuta im Jahre 1821 sanktionirte, 1828 aber umwarf, ist Diktator in Columbien, General Santa-Cruz in Bolivia, General Pinto in Chili, Guatimala ist noch ein Raub der furchtbarsten Anarchie.

Frankreich.

Paris, 14 April. Konsol. 5Proz. 108, 90; 3Proz. 79, 70; Falconnet 87, 20.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 13 April sezte der Generaldirektor der indirekten Steuern, Hr. Bacot de Romans, als königlicher Kommissarius, der Kammer die Beweggründe eines vorher vom Finanzminister überreichten Gesezesentwurfs, die Trankſteuer betreffend, auseinander. Hierauf wird die Erörterung des Gesezes, die Einführung eines Postendienstes in allen Gemeinden betreffend, fortgesezt. Die HH. Villeneuve, Boulard, Pelet, Bavour, Sapey sprechen in der allgemeinen Erörterung, die HH. Cordoue, Reboul, Eublier de Fougères, v. Villeneuve, His und Pas de Beaulieu über den ersten Artikel, der darauf angenommen wird. Die folgenden Artikel werden gleichfalls mit einigen Modifikationen angenommen. Das Scrutin über das ganze Gesez muß aber, da die Kammer nicht mehr in gehöriger Zahl beisammen ist, auf die nächste Sizung verschoben werden.

Der Constitutionnel sagt: „Die Deputirtenkammer bot, wir müssen es sagen, heute ein bedauernswerthes Schauspiel dar. Der Mangel an Aufmerksamkeit, das beständige Geräusch im Centrum und vorzüglich auf den Ministerbänken, die vergeblichen Bemühungen des Präsidenten, etwas Ruhe zu bewirken, endlich die Unmöglichkeit, die gehörige Zahl von Mitgliedern zur Abstimmung über den Gesezesentwurf zu erhalten, Alles dis erweckt traurige Betrachtungen. Inzwischen handelt es sich von einem Gesezе, das durchaus nicht geeignet war, die Leidenschaften zu entzünden; die Kammer war aber noch von den Vorfällen vor einigen Tagen stark eingenommen, und dachte weit mehr an das Departementalgesez als an das der Posten. Es scheint nichts mehr für das Land gethan werden zu können, seit ihm seine schönsten Hofnungen durch den ministeriellen Troz der HH. Portalis und Martignac geraubt sind, seitdem es dazu verurtheilt ist, die Generalkonseils, die die Jesuiten wieder verlangt haben, noch ferner zu behalten. Man konnte bei dem Anblik der Kammer leicht bemerken, daß auf allen Bänken ernste Besorgnisse, und wo nicht eine auffallende Erbitterung, doch eine Art von Mißtrauen und ein tief verwundetes Gefühl herrschten u. s. w.“

Das in obgedachter Sizung der Deputirtenkammer vorgelegte Gesez über die Trankſteuer zerfällt in zwei Titel. Der erste handelt von den Trankgebühren. Vom 1 Jan. 1830 an sollen die Trankgebühren in Gemeinden von 1500 Seelen und darüber einem beigefügten Tarif gemäß vermindert werden. Die an den Barrieren von Paris bestehende Gebühr soll verändert werden, und in Zukunft nur 9 Fr. für den Hektolitre in Fässern, 15 für den Hektolitre in Bouteillen, 4 für Birnmost, Apfelmost, 69 für reinen Alkohol u. s. w. betragen. Die durch den 3ten Art. des Gesezes vom 26 April 1816 und den 3ten Art. des Gesezes vom 17 Jul. 1819 verfügte Freiheit von der Umfuhrgebühr soll nur für einige bestimmte Fälle in der Gemeinde gelten. Die Lizenzgebühr für den Kleinhandel mit Getränken soll nur noch quartalweise erhoben werden ꝛc. Der zweite Titel handelt von den Gemeindezöllen von Getränken. Diese sollen vom 1 Jan. 1830 an die Einfuhrzölle zum Besten des Schazes nicht übersteigen können. In den diesen leztern Gebühren nicht unterworfenen Gemeinden soll die Gemeindegebühr höchstens die Einfuhrgebühr der geringst angesezten Gemeinde des Departements gleich kommen. In Paris darf sie den Einfuhrzoll der meistbesteuerten Städte nicht übersteigen. In Ermangelung der Durchsicht der Tarife nach gesezlicher Form wird die Verminderung der gegenwärtigen Gemeindezolltaren zu obbesagter Zeit amtlich verfügt. In Paris geschieht diese Verminderung drittheilweise in drei Jahren ꝛc.

Der Courrier français sagt: „Ein Privatschreiben aus London meldet, daß seit einigen Monaten mehrere Seeoffiziere auf halbem Solde sowol bei dem Pascha von Aegypten als bei dem Sultan Dienste genommen haben. Wenn diese Nachricht, an der wir nicht zu zweifeln Ursache haben, wahr ist, so lassen sich wichtige Ereignisse zur See zwischen der russischen Eskadre und der türkisch-ägyptischen Seemacht erwarten. Schon haben auf der Seehöhe von Candia einige leichte Gefechte statt gefunden. Es stehen aber blutigere Kämpfe bevor. Wenn es der türkischen Expedition, die zum Absegeln in den Bosphorus bereit ist, gelingen sollte, aus den Dardanellen auszulaufen und sich mit der ägyptischen Flotte zu vereinigen, so würde die russische Eskadre einen furchtbaren Feind zu bekämpfen haben. Bekanntlich hatte die türkisch-ägyptische Seemacht den vereinten Eskadern bei Navarin einen sehr lebhaften Widerstand entgegengesezt, und es wäre nicht unmöglich, daß sie einige Erfolge erhielte, wenn sie von erfahrnen Offizieren befehligt wäre und nur mit der russischen Seemacht zu thun hätte.“

Die Quotidienne schreibt: „Man hat in den lezten Tagen neue Verläumdungen gegen den Souverain von Portugal verbreitet; dismal haben aber die liberalen Blätter von Paris und das Comité Barbosa nicht die Ehre der Erfindung. Diese Ehre gebührt einem Spezereihändler von Falmouth, der mit seinem Thee und seinem Zuker ein Blatt ausgibt, in das alle Fabeln aufgenommen werden, die ihm die portugiesischen Rebellen liefern. Das Morning-Journal sagt in derselben Beziehung: Ein Journal von Falmouth, das im Ganzen nur die

Times und das Chronicle abschreibt, hat die Unverschämtheit so weit getrieben, zu behaupten, Don Miguel habe seine Schwester ermorden wollen. Es ist kein wahres Wort an dieser ganzen Geschichte. Don Miguel liebt seine Schwester herzlich und selbst vorzugsweise in seiner Familie. Der armselige Herausgeber würde daher besser thun, Thee, Tabak und Bier zu verkaufen, als auf die Aussagen Anderer neue Lügen zu verbreiten. Die Regierung Don Miguel's wird von Tag zu Tag populairer; Lissabon ist ruhig, und die Geschäfte nehmen ihren gewohnten Gang, was immer der Vorläufer eines dauerhaften Friedens ist. Nur ein Umstand fehlt noch zur Wohlfahrt Portugals, die Anerkennung seines legitimen Souverains durch die europäischen Mächte, die aber nicht ausbleiben wird. Die kleine Prinzessin wird bald zwischen Barbacena und Itabayana nach Brasilien zurükkehren. Dis ist der Befehl Don Pedro's, der nicht mehr an einen Einfall in Portugal denkt."

Der kürzlich erschienene königliche Almanach enthält unter seinen genealogischen Notizen bei Portugal folgende: „Maria II, geb. den 4 April 1819, Tochter Don Pedro's, Kaisers von Brasilien, Königin von Portugal und Algarbien durch Abdankung ihres Vaters, am 2 Mai 1826; verlobt zu Wien am 29 Okt. 1826 an — Don Miguel, geb. den 18 Okt. 1802, ihren Oheim, Infanten von Portugal, Lieutenant und Regenten der Königreiche Portugal und Algarbien, durch Dekret des Kaisers von Brasilien vom 3 Jul. 1827."

Italien.

Am 8 April empfing der heilige Vater im Vatikanpallaste einen Besuch von J. k. H. der Großfürstin Helena von Rußland, und am 10 machte er Sr. Maj. dem Könige von Bayern seinen Gegenbesuch, und verweilte bei demselben in der Villa di Malta drei Viertelstunden.

Rußland.

Beschluß des Berichts des Admirals Kumany aus der St. Petersburger Zeitung.

„Den 16 (28) Febr. um 4 Uhr Morgens, da der Pascha ausblieb, und während ein starker Nebel Alles was auf dem Lande vorging, unsern Augen entzog, schikte ich die sämtlichen Truppen nach dem von mir gewählten Landungsorte ab, und ließ, um dieses Unternehmen zu deken, den vom Ufer eine halbe Kartätschenschußweite entfernten Fregatten gegenüber, 500 Mann von den Garde- und Flotte-Equipagen, unter dem Befehl des Obristlieutenants Lissehki, ans Land sezen. Zu gleicher Zeit sandte ich den Lieutenant Giotti von der 29sten Equipage mit dem Translateur Titularrath Batjänow zum Pascha mit der Erklärung, daß die Landung bewerkstelligt sey, und daß, wenn er nicht selbst zu mir käme, die Unterhandlungen hiermit abgebrochen wären. Sogleich erschien auf der Stadtmauer die weiße Flagge; der Pascha bestieg mit einigen Beamten meine Schaluppe, indem er erklärte, daß in der Nacht der größte Theil seiner Truppen aus der Stadt entflohen sey. Nachdem der Lieutenant Giotti griechische Ruderer aus der Stadt auf die Schaluppe gesezt hatte, die den Pascha mir zuführen sollten, besezte er selbst mit seinen 14 Matrosen die Batterien, richtete die Kanonen auf die Landenge, und sezte so, indem er seine geringe Mannschaft durch einige Griechen aus der Stadt verstärkt hatte, den Plaz für den ersten Augenblik in einen Vertheidigungsstand, der die Türken an einer etwanigen Rükkehr hindern konnte. Die Landungstruppen rükten während des diken Nebels gegen die Anhöhen; als aber der Pascha mir die Schlüssel der Stadt überbrachte, ward ihnen der Befehl nachgeschikt, alle Feindseligkeiten gegen die Stadt einzustellen, die befestigten Höhen aber zu besezen. — Auf dem Wege dahin erreichte sie dieser Befehl; unterdessen hatten die türkischen Truppen, welche diese Anhöhen besezt hielten und aus 1600 albanesischen Arnauten, unter dem Befehl Derwisch-Aga's, bestanden, als unsere Truppen gelandet waren, über Hals und Kopf diese Plaze verlassen, und waren nach der Richtung von Konstantinopel entflohen; unterwegs hatten sie ein metallenes mit Kartätschen geladenes Feldstük, einige Munition, Kleidungsstüke und Mundvorrath im Stich gelassen. — Die Flotte-Equipagen und ein Bataillon des Kamtschatka'schen Regiments besezten die Stadt; das 1ste Bataillon dieses Regiments, eine Kompagnie des Selenginskischen und die Pioniere besezten die Befestigungen auf den Anhöhen und die Redoute am Brunnen, und schritten sogleich, unter der Leitung des sie kommandirenden Obristlieutenants Keck, zur Ausbesserung der türkischen Befestigungswerke. Dieselben Arbeiten wurden auch in der Stadt, nach der Landenge zu, ausgeführt, die vorgefundenen Kanonen gehörig vertheilt, und die Kriegsbedürfnisse aufgenommen. Drei Kanonierböte sind längs der Landenge auf halbe Kartätschenweite vor Anker gelegt, so daß sie den ganzen Isthmus bestreichen können. Den Befehl über die Stadt, die befestigten Höhen und die gelandeten Truppen hat der Obristlieutenant Lissehki; zum einstweiligen Kommandanten ist der Kapitain vom 3ten Range Koschkin von der Seeartillerie ernannt, und ihm aufgetragen, Alles aufzuzeichnen, was in der Festung angetroffen wird. — Bei der Einnahme der Stadt wurden zu Gefangenen gemacht: der Pascha von zwei Roßschweifen Benderli-Halil; 4 Obristen; 2 Kapitains; 15 Beamte von der Suite des Pascha's und 32 Mann seiner Truppen; ferner wurden genommen 2 Fahnen, von denen die eine die des Pascha's, 11 Kanonen, unter diesen 2 Stük Feldgeschüz; 2000 Kugeln, 500 Granaten, 150 Kartätschen, 80 Pud Pulver, 38,000 Patronen, verschiedene Waffen und eine nicht geringe Anzahl Pferde, gegen 700 Pud Zwiebak und einiges Getreide. Der Pascha ist mit den Türken, den Schlüsseln der Festung und den Fahnen, auf der Fregatte Raphael nach Varna zum General von der Infanterie Roth, abgefertigt worden. Der Kontreadmiral Kumany beschließt seinen Bericht mit der Empfehlung derjenigen Offiziere, die sich bei dieser Gelegenheit am meisten ausgezeichnet haben." — Zugleich mit diesem Berichte hat Admiral Greigh einen andern vom 2 März eingesandt, durch welchen der Kontreadmiral Kumany die Vernichtung einiger türkischen Kauffahrteischiffe meldet. Auf die eingegangene Nachricht, daß in der Bucht von Pharos sich mehrere türkische Fahrzeuge zwischen Pharos und Burgas verborgen hielten, und daß daselbst ein Prahm gebaut werde, um auf dem südlichen Ufer der Bucht den Transport zu Lande, der etwa 60 Werst beträgt, abzukürzen, schikte Kontreadmiral Kumany eine Brigg und einige bewafnete Schaluppen ab, um sich jener Fahrzeuge und des Prahmes zu bemächtigen. Dem hartnäkigen Widerstande der Türken zum Troze eroberten unsere Ruderfahrzeuge den Prahm und zwei zweimastige Schiffe, die übrigen sieben, welche die Türken der größeren Sicherheit we-

gen ans Land gezogen hatten, konnten nicht weggeführt werden, wurden aber von unserm Kommando in Brand gesteckt. Auf den zur Eskadre gebrachten zwei Schiffen befanden sich zwei eiserne Kanonen und andere Waffenstüke; auf dem Prahm fand man einen Vorrath Zwiebak, der für die türkischen Truppen bestimmt war. Diese Unternehmung ist ohne den mindesten Verlust unsererseits ausgeführt worden.

Oeffentliche Blätter schreiben von der polnischen Gränze unterm 7 April: „Bekanntlich werden die Garden und die übrigen Truppen der Besazung von Petersburg jeden Sommer in ein Uebungslager zusammengezogen, dessen gewöhnliche Dauer sich auf 4 bis 6 Wochen erstrekt. Wie es heißt, soll dieses Lager im gegenwärtigen Jahre in einer größern Entfernung von der Hauptstadt als bisher, und zwar nach einigen Angaben bei Minsk, geschlagen werden. Was diesem Gerüchte einige Wahrscheinlichkeit gibt, ist, daß an genanntem Orte große Vorräthe von Mundbedürfnissen und Fourrage während des Winters angehäuft wurden. — Durch das Ergebniß der jüngsten Konskription ist die polnische Armee nun wieder auf den vollständigen Fuß gebracht, auf welchem sie sich vor dem Zeitpunkte der lezten, gleich nach dem Regierungsantritte des Kaisers Nikolaus bewirkten Reduktion befand. Indessen ist von einer Vermehrung der Truppen über jenen Etat hinaus durchaus keine Rede."

Oestreich.

* Wien, 15 April. Heute früh um halb 7 Uhr verfügten sich Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin in die Hofburgkapelle, um Ihre Andacht zu verrichten und das heilige Abendmahl zu empfangen. Morgen zur nemlichen Stunde begeben sich alle Erzherzoge in die Kapelle unter Begleitung des Hofs, worauf Se. kaiserl. Hoh. der Erzherzog Kronprinz Namens Sr. Majestät die Fußwaschung an zwölf armen Männern verrichten wird. Am Ostersonntag ist feierlicher Gottesdienst bei Hofe, und Montags wird wegen glüklich vollzogener Papstwahl nach abgehaltenem Tedeum der ambrosianische Lobgesang angestimmt. — Se. Maj. der Kaiser haben das durch den Tod des Landgrafen von Hessen-Homburg erledigte Husarenregiment dem Generalmajor Freiherrn v. Geram verliehen. — Die Post aus Konstantinopel traf endlich diesen Abend hier ein.

Wien, 15 April. Metalliques 98 3/16; Bankaktien 1109 1/2.

Frankfurt am Main, 17 April. Metalliques 98 1/2; Bankaktien 1331.

Türkei.

* Konstantinopel, 26 März. Der Sultan hat die Hauptstadt noch nicht verlassen, allein die Vorbereitungen zu seiner Reise dauern fort. Die Noth in Hinsicht der Lebensmittel hat noch nicht nachgelassen, obgleich die Regierung Alles aufbietet, um dem Uebel zu steuern. — Die Flotte ist bereit in das schwarze, oder nach Andern in das weiße Meer abzusegeln, um sich mit den Russen zu messen. — Nach den vom neuen Großwessier Reschid Pascha dem Sultan erstatteten Berichten hat er vor seiner Abreise von Janina die Albaneser zufrieden gestellt, und mit Ausnahme von drei Chefs neue Kapitulationen mit ihnen geschlossen. — Vom Kriegsschauplaze ist nichts Sicheres bekannt; Hussein Pascha zieht alle Truppen zwischen Adrianopel und Schumla zusammen. Die Landung der Russen bei Iniada hat zur Folge gehabt, daß die am Eingange des Bosphorus wohnenden Griechen ihre Dörfer verlassen mußten, und daß türkische Truppen dieselben besezten. — Der Sultan begehrte eine Anleihe bei den Moscheen, allein die Ulema's haben darüber noch keinen Entschluß gefaßt. Die Besorgnisse wegen der Theurung nehmen zu, und haben vielleicht die Abreise des Sultans verzögert. Indessen beweisen alle in den lezten Tagen erschienenen Fermans, daß derselbe die bisher verfolgte Bahn nicht zu verlassen, sondern den innern und äußern Feinden, wozu sich nun noch der Hunger gesellt, aus allen Kräften die Spize zu bieten gedenkt.

† Ancona, 6 April. Durch einen französischen Kaufahrer erfährt man, daß bei den Griechen Reibungen unter den Chefs statt gefunden haben, denen die Türken ihre augenbliklichen Vortheile in Ostgriechenland zu verdanken hatten, daß aber die Festigkeit des Präsidenten die Eintracht wieder hergestellt hat, und die von dem Ypsilantischen Armeekorps erlittene Nachtheile zeither wieder ausgeglichen wurden. Die Türken sollen in den lezten Tagen des Februars bei Kaprena auf das Haupt geschlagen, und bis Flokori bei den Thermopylen zurükgedrängt worden seyn. Man schreibt dem Bruder des Präsidenten, welchem das Gouvernement von Ostgriechenland anvertraut ist, das Verdienst von diesem glüklichen Ergebnisse zu. Die griechische Armee organisirt sich nach und nach, die Gegenwart der Franzosen trägt viel zu ihrer Ausbildung bei, sie ist jezt in mehrere Divisionen eingetheilt, die den Namen der Provinzen tragen. Die Albaneser und Türken sind in Thessalien unter einander handgemein, und diese Provinz leidet ungemein durch die beiderseitigen Verheerungen. Indessen kommt diese Erbitterung beider Theile den Griechen zu statten, da bekanntlich die Albaneser immer derjenigen Partei dienen, zu welcher sie ein höherer Soldanbot, oder der temporaire Haß gegen die andre Partei zieht. — Zwischen dem englischen Admiral Malcolm und dem russischen Admiral Heyden soll ein Zwist über die Wegnahme der beiden ägyptischen Schiffe entstanden seyn. Der englische Admiral hatte nemlich deren Rükgabe verlangt, der russische aber sie aus dem Grunde verweigert, weil seine Regierung mit der Pforte im Kriege sey, und die Aegyptier den Türken allen erdenklichen Vorschub leisten, und in Candia sogar ein Depot errichten wollen, welches die russische Marine im Archipel nicht gleichgültig ansehen könne. Der englische Admiral soll die Tristigkeit dieses Grundes eingesehn haben, und die genommenen ägyptischen Schiffe wurden von den Russen nach einem griechischen Hafen gebracht. Man behauptet, Admiral Heyden habe einige Schiffe nach der asiatischen Küste abgeschikt, um die Aegyptier zu hindern dort Truppen oder Getreide ans Land zu bringen. Zu Aegina wollte man sogar wissen, die russische Eskadre habe Befehl erhalten, zu einer bestimmten Zeit einen Versuch zu machen die Dardanellen zu passiren. Man fügte hinzu, dieser Versuch solle mit einer Bewegung der russischen Eskadre aus dem schwarzen Meere in Verbindung gebracht, und so Konstantinopel durch eine bedeutende Schifsmacht angegriffen werden. Man erinnert sich, daß in früherer Zeit die Durchfahrt durch die Dardanellen von den Engländern erzwungen wurde, und daß der englische Admiral Duckworth nur aus Besorgniß, nicht wieder nach dem mittelländischen Meere zurükkehren zu können, sich von der weitern Verfolgung seiner Vortheile abhalten ließ. Diese Besorgniß würde bei den russischen Befehlshabern, die mit der Pforte im offenen Kriegszustande sich befinden, und auf die Unterstüzung der ganzen russischen Flotte im schwarzen Meere zählen können, nicht leicht eintreten.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 111. 21 April 1820

W. K. UNI. 1820

Portugal. (Brief.) — Spanien. (Brief.) — Großbritannien. — Frankreich. (Pairsverhandlungen. Statistik der Deputirtenkammer.) — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 111. Englische Parlamentsverhandlungen. — Der Courier von Smyrna. — Spanisch-Amerika. — Ankündigungen.

Portugal.

* Lissabon, 1 April. Wir wurden am 28, 29 und 30 März mit neuen Stürmen heimgesucht, die große Verheerungen an den im Tajo stationirten Schiffen anrichteten. Die Brigg der Infant Don Sebastian verlor ihre Anker, und ward an die Fregatte Perle geworfen. Beide Schiffe haben sehr dadurch gelitten, und die Brigg ist ganz entmastet. Alle andern Schiffe haben mehr oder weniger gelitten. Ein Dreimaster ward an die französische Fregatte Thetis geworfen, ohne jedoch diese zu beschädigen. Die französischen Matrosen zeichneten sich in diesen Tagen vorzüglich durch ihren Eifer aus, überall unter den größten Gefahren Hülfe zu leisten. Man besorgt traurige Nachrichten von den Küsten. Zugleich hat der anhaltende Regen die furchtbarsten Ueberschwemmungen veranlaßt, so daß man Hungersnoth und Pest befürchtet. — Don Miguel hat seiner Großtante, der Prinzessin Dona Maria Benedikta, in Gesellschaft einer seiner Schwestern einen Besuch gemacht; die andere, Dona Isabella, ist bekanntlich zu Queluz eingesperrt. Lezten Sonnabend begab sich Don Miguel in den Justizpallast Ralaçao, und nahm seinen Plaz unter den Richtern, die vor ihm das Knie beugten, und ihm die Hand küßten. Er unterzeichnete einige Urtheile gegen Personen, die der Abneigung gegen ihn angeklagt waren, und begnadigte dafür vier andere wegen Mordthaten zu den Galeeren Verurtheilte.

Spanien.

* Madrid, 6 April. Der Generalkapitain Longa, der sich einige Zeit hier aufgehalten, ist wieder nach Valencia zurükgekehrt. — Die zu Bayonne erscheinende spanische Zeitung soll jezt wieder aufhören, da sie ihrem Zweke nicht entsprach. Hr. Minnano sollte hauptsächlich die Angriffe fremder Journale auf Spanien widerlegen; er zog aber den kürzern Weg vor, nemlich den Eintritt solcher Zeitungen in Spanien verbieten zu lassen. — Der Bischof von Cadiz hat eine Denkschrift an den König eingesandt, worin er ihm eine beunruhigende Schilderung der Gefahren entwirft, die unserer Religion drohten, wenn Kadiz ein Freihafen würde; die Kezerei könnte dadurch in die ganze Monarchie eingeführt werden. Man weiß noch nicht, wie der König diese Schrift aufgenommen hat. — Ueber das Erdbeben hat man keine weitern Nachrichten. Die vulkanischen Auswürfe von Wasser, bituminosen Stoffen, Steinen und Sand scheinen diesem Theil von Spanien einige Ruhe verschaft zu haben. Die Einwohner jener Gegenden, die dem Tode entronnen sind, scheinen wieder Muth zu fassen; man schift ihnen von allen Seiten Hülfe zu. Hier ward ein Konzert zu ihrem Vortheil gegeben, wozu der König und die königliche Familie die ersten Billets nahmen. Der Generalkommissair der Cruzada gab 16,000 Piaster; die Angestellten bei dem Kriegsministerium opferten einen Monat von ihrem Gehalte. Man hoft, diese Beispiele der Menschlichkeit werden in den Provinzen Nachahmung finden.

Großbritannien.

Der Courier rühmt, indem er die Annahme der Emanzipationsbill meldet, die Erklärung, womit Lord Eldon seine lezte Rede schloß: „So sehr er sich während der Diskussion der Maaßregel widersezt habe, so sehr werde er sich nun, sobald sie angenommen seyn würde, bemühen, die dadurch erregte Gährung zu stillen, und seine Mitbürger zur ruhigen Unterwerfung zu vermögen.“ — Der Courier fährt sodann fort: „Das Parlament wird sich nun mit Gegenständen von beträchtlicher Wichtigkeit für das Wohl des Reichs zu beschäftigen haben. Das Rechnungswesen der Armee ist zu vervollständigen, die Ursachen des Verfalls gewisser Industriezweige sind zu untersuchen, die gerichtlichen Reformen fortzusezen. Die Minister können nun auch mehr Aufmerksamkeit auf die auswärtigen Angelegenheiten, besonders auf die wichtigen im Orient bevorstehenden Ereignisse wenden. Wahrscheinlich dauert die Parlamentssizung nicht mehr lange. Die Regierung und die Kammern müssen wünschen, daß die Parlamentsglieder möglichst bald in ihre Grafschaften zurükkehren.“

Frankreich.

Paris, 15 April. Konsol. 5Proz. 108, 80; 3Proz. 79, 60; Falconnet 87, 10.

In der Sizung der Pairskammer am 14 April sprachen die HH. Argout, Mollien, Decaze, Tournon, der Finanzminister und der Generaldirektor der indirekten Abgaben über den Entwurf, den Tabak betreffend. Graf Mollien meynte, da das Monopol für nothwendig erachtet sey, so müsse man wünschen, dasselbe so fruchtbringend als möglich zu machen. Das Gesez enthalte nun aber zwei Arten von Monopol, eines das sich die Regierung zueigne, ein anderes das man den Pflanzern des Tabaks gestatte. Der Gesezgebung von 1816 zufolge, wovon das gegenwärtige Gesez nur eine Fortsezung sey, finde sich die Regierung verpflichtet, bei einheimischen Pflanzern, bei einer bestimmten Tare, eine gewisse Menge Tabak zu kaufen, die man im Auslande weit wohlfeiler haben könnte. Daraus ergebe sich eine Differenz von 4 bis 5 Millionen zum Schaden des Fiskus. Dieses lezte Monopol wünschte er zum Vortheile irgend eines andern Kultur- und Industriezweigs aufgehoben. Uebrigens sey das Tabaksmonopol noch eines der sichersten und die wenigsten Belästigungen verursachenden. Der Her-

zog von Decazes bemerkte, ohne sich über die Frage auszusprechen, das Monopol sey oft ein Mittel gewesen, die Wähler der Departements, wo der Tabak angebaut werde, zu verführen und einzuschüchtern, und führte zum Behufe seiner Meynung mehrere Beispiele an, über die Hr. Bacot de Romans äußert, daß sie vor seiner Verwaltung vorgekommen seyn müßten. Graf Tournon wünscht die Niedersezung einer Untersuchungskommission, als das beste Mittel, zur Wahrheit zu gelangen und den Klagen zu steuern. Hr. Ney spricht dagegen. Der Gesezesentwurf wird hierauf durch Scrutin mit 139 gegen 4 Stimmen angenommen.

Von den Reden, welche am 12 April, als dem Jahrestage der Wiederkehr des Königs nach Paris, an denselben gehalten wurden, wollen wir diejenige mittheilen, welche Hr. Royer-Collard, Präsident der Deputirtenkammer, gehalten hat, weil jezt die allgemeine Neugierde besonders auf diese gespannt seyn möchte. Sie lautete so: „Sire! Wir feiern an diesem denkwürdigen Tage den Triumph der Legitimität. Diese, und ihre dem Glüke überlegene Macht, rief aus der Verbannung die Enkel Ludwigs des Heiligen zurük, und sezte auf eine wunderbare Art sie wieder auf den verehrten Thron ihrer Ahnen. Die Legitimität der Fürsten ist die allgemeine Legitimität geworden. In Gegenwart des königlichen Stammes und unter seinem erhabenen Schuze besiegelten die Ordnung und die Freiheit ihren künftig unauflöslichen Bund; von unsern langen Unglüksfällen ist nichts geblieben als die Charte im Innern und ein unvergänglicher Ruhm auswärts. Niemals besaß dieses schöne Frankreich so viele Güter in so tiefer Sicherheit. Sire, Ihre Völker wissen es, und verdanken sie Eurer Majestät, Ihrem edlen Herzen, Ihren königlichen Tugenden. Dolmetscher der Dankbarkeit der Nation legen wir ehrfurchtsvoll an den Stufen des Thrones die Huldigung ihrer Treue und ihrer Liebe nieder." Der König antwortete: „Ich empfange bei allen Gelegenheiten mit großem Vergnügen den Ausdruk der Gesinnungen der Deputirtenkammer; aber bei diesem Umstand ist er Mir noch theurer. Ja, Meine Herren, Sie haben Recht, die Legitimität hatte eine große Macht in Frankreich; Ich hoffe, daß sie auf immer dessen Glük sichern wird. Wir sind blos da, um unsere Unterthanen glüklich zu machen; Unser Geschlecht war immer von dieser Gesinnung beseelt. Die Erinnerung an einen so schönen Tag ist Mir um so theurer, weil Ich, als Vorläufer des Königs Meines Bruders, die Wohlthaten, die Er Frankreich bestimmte, angekündigt und vorbereitet habe."

Der Constitutionnel meldet aus Toulon vom 8 April: „Unsere großen Seebewegungen sind suspendirt. Man verkündet mit Bestimmtheit die Abtakelung der vier großen Linienschiffe Scipio, Stadt Marseille, Conquerant und Trident. Nur der Breslau soll noch im Dienste bleiben, und zur Verfügung des Botschafters Hrn. Guilleminot gestellt werden. Diese Maaßregel würde ohne Zweifel das Resultat des Aufgebens der Expedition nach Morea seyn. Unser Zustand der Feindseligkeit mit dem Dey von Algier scheint auch sehr milder Art zu seyn. Obgleich es schon Frühling ist, so sind doch noch keine Anstalten getroffen, diesen politischen Streit durch die Macht der Kanonen zum Ende zu bringen. Die Fregatten Juno und Flora sind nach Brest abgesegelt. Admiral de Rigny ist noch im Lazarethe im besten Wohlseyn, und erhält zahlreiche Besuche und Huldigungen, die man dem Sieger von Navarin gern zollt. Der König hat ihn und den Seepräfekten des Hafens von Toulon, Admiral Jacob, mit dem Grafentitel beehrt. Das Linienschif Provence soll im Kanal des Arsenals ausgebessert werden; es gehört nicht zu den Linienschiffen, die zur Abtakelung bestimmt sind."

Der Courrier français enthält folgende Vergleichung der beiden lezten siebenjährigen Deputirtenkammern: „Die Septennale Villele und die gegenwärtige Septennale, in Bezug auf Adelsstatistik verglichen, geben folgende Resultate:

Alter und neuer Adel.	Septennale Villele.	Gegenw. Septennale.
Fürst	1	—
Herzoge	2	1
Marquis	36	25
Grafen	80	68
Vicomtes	25	23
Barone	34	51
Ritter	13	9
	191	177.

Dieser Tabelle zufolge hat blos die Zahl der Barone in der neuen Kammer zugenommen. Darunter sind aber solche Barone, wie die HH. B. Delessert, Ternaux, Oberkampf, Thenard, Karl Dupin. Die 177, mit Adelstiteln versehenen Mitglieder der Kammer, die mehr als $^2/_3$ derselben bilden, sind ungleich unter die vier Sektionen der Kammer vertheilt:

Titel.	Linke.	Linkes Centrum.	Rechtes Centrum.	Rechte.
Herzoge	—	—	1	—
Marquis	5	5	8	9
Grafen	9	13	30	16
Vicomtes	1	5	7	10
Barone	13	18	11	10
Ritter	1	1	5	4.

Zum Beweise des Einflusses des doppelten Votums darf man nur folgende Vergleichungen ansehn:

Durch das Gesez des doppelten Votums ernannte Deputirte:

	Linke.	Linkes Centrum.	Rechtes Centr.	Rechte.
Bezirkskollegien	84	81	59	41
Große Kollegien	15	27	70	53
	99	108	129	94.

In Bezug auf das Alter sind die Deputirten folgendermaaßen in der gegenwärtigen Kammer vertheilt:

Alter.	Linke.	Linkes Centr.	Rechtes Centr.	Rechte.
Von 40 bis 45 Jahr.	11	10	11	5
Von 45 — 50 —	15	20	26	24
Von 50 — 55 —	19	25	28	18
Von 55 — 60 —	25	15	33	44
Von 60 — 65 —	25	13	20	13
Von 65 — 70 —	5	11	8	5
Von 70 — 75 —	4	6	1	6
Von 75 — 78 —	1	5	1	1.

Daraus erhellt, daß die große Mehrheit der Deputirten in das Alter zwischen 50 und 65 Jahren fällt. Man darf sich

daher nicht wundern, daß sie noch nicht ganz mit dem neuen Geiste und den Bedürfnissen des Jahrhunderts sympathisiren. Eine Tabelle in Bezug auf den Census gibt folgende Resultate:

Deputirte.	Minimum des Census.	Maximum des Census.	Mittelcensus.
	Fr. Cent.	Fr.	Fr.
Linke	1015 —	8432	2195
Linkes Centrum	318 —	7271	2040
Rechtes Centrum	529 —	6643	1822
Rechte	304 30	14,143	2020.

Die Zahlen des mittlern Census geben daher in Bezug auf den Census der Wählbarkeit, wie er aus Urkunden hervorgeht, die bei der Verifizirung der Vollmachten vorgelegt wurden, folgende Ordnung: Die Linke bezahlt mehr als das linke Centrum, das linke Centrum mehr als die Rechte, und unter den vier Fraktionen der Kammer bezahlt das rechte Centrum am wenigsten. Wie kan man nun noch immer die alten Sophismen über die wahren Repräsentanten des großen Eigenthums wiederholen? Uebrigens ist zu bemerken, daß die Zahlen nach den der Kammer vorgelegten Urkunden nicht ganz genau seyn können, da die Deputirten nicht immer den ganzen Betrag ihrer Steuern angeben.“

Der Courrier français versichert, die Erlaubniß zu einer Urlaubsreise des Hrn. v. Chateaubriand nach Paris sey erst am 13 April von den Ministern unterzeichnet worden; Tags vorher habe sich das Ministerialkonseil über die Ersezung des Grafen de la Ferronnays berathen, es sey aber nichts entschieden worden.

Italien.

† Rom, 11 April. Am 5 d. in der Nacht ist in Tivoli die hölzerne Brüke, welche unterhalb des großen Wasserfalls bei der Kirche von St. Rocco über den Teverone führt, eingestürzt. Im Jahre 1808 hatte eine steinerne, die an dieser Stelle stand, dasselbe Schikſal. Die Notizie del Giorno meynen, daß die Ansichten vom Vestatempel und von dem großen Wasserfalle dadurch an Schönheit ungemein gewonnen hätten; sie versichern zugleich, daß für den Felsen, auf welchem der berühmte Tempel steht, nichts zu fürchten sey, indem man schon früher verschiedene Mauern zu dessen Unterstüzung aufgeführt habe. Indessen ist durch dis Ereigniß für Wagen alle Kommunikation mit Subiaco, wohin eine Diligence ging, unterbrochen. — Gestern besuchte der heilige Vater Se. Majestät den König von Bayern in der Demselben zugehörigen Villa auf dem Monte Pincio. Die Straßen, durch welche Se. Heiligkeit kommen mußte, waren mit Menschen angefüllt, und die Luft ertönte von einem unausgesezten „Santo Padre la benedizione!“ Der heilige Vater fuhr bis zu dem großen Thore, und ward von da bis zur Treppe, wo ihm Se. Majestät entgegenkamen, in einer Sänfte getragen. — Es heißt, obwol noch unverbürgt, daß die Kreuzbeleuchtung wiederum statt haben werde.

Deutschland.

Die hohe deutsche Bundesversammlung, welche sich am 9 April wegen des Osterfestes vertagte, wird am 7 Mai ihre Sizungen wieder eröfnen.

Ihre Durchlaucht die Frau Fürstin von Thurn und Taxis ist am 14 April in dem fürstlichen Schlosse zu Taxis von einem Prinzen glüklich entbunden worden. Se. Maj. der König von Würtemberg haben die Taufpathenstelle zu übernehmen geruht.

Der Präsident des großherzogl. hessischen Finanzministeriums Hr. v. Hofmann, ist von seiner Sendung nach Berlin wieder zu Darmstadt eingetroffen.

Se. k. H. der Kurfürst von Hessen hat den Freiherrn Anselm v. Rothschild, Sohn des Freiherrn Salomon v. Rothschild, zum Finanzrath ernannt.

** Frankfurt a. M., 17 April. Das Fallen der Stoks an der Londoner Börse und eine merkliche Ueberführung des Papiermarktes mit effektiven Stüken, die in Folge unserer höheren Kurse durch Arbitrage hervorgerufen ward, veranlaßte im Verlauf der lezten Tage ein abermaliges Weichen der Kurse. Indessen hat der Eintritt christlicher und jüdischer Feiertage, welche einen fünftägigen Geschäftsstillstand gebieten, jener Bewegung seit gestern Abend nicht nur Einhalt gethan, sondern sogar ein Steigen veranlaßt, weil die Rükſicht auf die Entbehrung des Zinsgenusses während dieses Zeitraums der Neigung zur Ablieferung versprochener Effekten in den Weg trat. Wir notiren demnach heute, wo nur in der sogenannten Handelskammer einiger Verkehr statt fand, die Metalliques zu 98½; Wiener Bankaktien 1331; Partiale 125¾; Rothschildische 100Guldenloose 162⅝. — Die Spekulation in polnischen Effekten scheint nunmehr fürs Erste wenigstens in Stokung gerathen zu seyn. Es fällt unsern Börsenmännern auf, daß sie zu Berlin, dem Hauptmarkte dieser Effekten, um mehrere Prozent niedriger auf Lieferung als gegen Baares stehen. Sie betrachten diesen Unterschied als die Folge einer Manipulation des Unternehmers der Anleihe, ähnlich der, welche hier zur Zeit der Emission der Loose von der Darmstädter Lotterieanleihe vorgenommen ward, und welche bezwekt dieselben mittelst Spiel, d. h. auf eine künstliche Weise in die Höhe zu treiben. Dagegen hat sich für spanische Effekten von der Hope'schen Anleihe der Spekulationsgeist desto reger bewiesen. Diese Effekten sind auf 40 Proz. gestiegen, so daß sie jezt hier 2 Proz. über Amsterdam stehen. In andern Nebenpapieren fand kein Umsaz statt; doch verlautbart, daß Aufträge nach London erlassen wurden, griechische Bons anzukaufen, die unter den gegenwärtigen Umständen vielleicht bessere Rechnung geben als das vorhin erwähnte Papier, indem, allem Anscheine nach, der Stern Griechenlands eher im Aufsteigen als im Sinken ist. — Der Diskonto hat sich auf 3 Proz. gehoben. Die Ursache davon ist zum Theil in den Meßgeschäften zu suchen, welche bedeutende Partien hiesiger Plazwechsel auf den Markt bringen, zum Theil aber auch in dem gestiegenen Zinsfuße bei Depotgeschäften, die wegen des oben erwähnten Ueberflusses von effektiven Stüken, nicht mehr unter 4 Proz. zu machen sind. — In unserm Meßverkehre ging es auch in dieser Woche sehr lebhaft zu. Seit langer Zeit haben unsere Güterschafner nicht so viel zu thun gehabt als jezt, wiewol es seyn kan, daß Fabrikanten und Großhändler dabei nicht verhältnißmäßig gewinnen, da die immer zunehmende Konkurrenz unter ihnen die Profitsäze so sehr zu vermindern strebt. Zum Belege jener Behauptung mag hier nur die Thatsache angeführt werden, daß allein am verwichenen Sonna-

bend und Montage gegen 3000 Centner Meßgüter an die Fuhrleute auf der Baseler Straße verladen worden sind. — Die Anzahl der Engländer, welche Frankfurt und die benachbarten Ortschaften bewohnen, hat seit einiger Zeit bedeutend zugenommen. Um dem religiensen Bedürfnisse dieser Britten entgegen zu kommen, hat ein, seit mehreren Monaten mit seiner Familie hier weilender anglikanischer Geistlicher, Hr. Mann, von dem Presbyterium der französisch-reformirten Gemeinde die Erlaubniß erbeten und erhalten, in deren Gotteshause am bevorstehenden Ostersonntage einen gottesdienstlichen Akt nebst Verabreichung des Abendmahls, nach dem anglikanischen Ritus zu feiern.

Oestreich.

Wien, 16 April. Metalliques 98 1/8; Bankaktien 1108.

Türkei.

**Konstantinopel, 26 März. Die bei Abgang der lezten Post nur als unverbürgte Gerüchte verbreiteten Nachrichten von mehreren an der Küste Rumeliens durch die russische Flotte am schwarzen Meere bewerkstelligten Landungen sind zeither durch direkte, der Pforte zugekommene Anzeigen bestätigt worden, aus welchen sich ergibt, daß nicht nur Mesembria und Siseboli, sondern auch andere weiter südlich gelegene Ortschaften verheert, die daselbst errichteten Batterien zerstört, und alle dort vorhandenen Vertheidigungsmittel und Fahrzeuge vernichtet worden sind. Wie diese Unternehmungen bei der Nähe des Hauptquartiers von Aidos versucht und ohne kräftigeren Widerstand von Seite der Türken ausgeführt werden konnten, wäre schwer zu begreifen, wenn die bekannte Sorglosigkeit dieser leztern, und der gänzliche Mangel an türkischen Kriegsschiffen im schwarzen Meere sie nicht erklärbar machten. — Seither hat man die Arbeiten im Arsenale mit verdoppelter Anstrengung betrieben, und wirklich hat sich am 23 d. M. die aus 4 Linienschiffen, 2 Fregatten, 3 Korvetten, 3 Briggs und 18 Brandern und Kanonierschaluppen bestehende Flotte gegen die Mündung des Bosphorus in Bewegung gesezt; allein bei dem Mangel an Seeleuten und geübten Marineoffizieren dürfte sie es wohl kaum wagen ins schwarze Meer auszulaufen, um sich mit der russischen Flotte zu messen, besonders da nunmehr die Hofnung auf Vereinigung der ägyptisch-türkischen Kriegsschiffe, um zu demselben Zweke mitzuwirken, beinahe gänzlich verschwunden ist. — Die so sehnlichst erwartete Ankunft des neuen Großwessiers, Reschid Mehmed Pascha, welcher mit bedeutenden Streitkräften aus Albanien gegen die Balkans im Marsche begriffen ist, war nach den lezten, der Pforte ans Schumla zugekommenen Nachrichten noch nicht erfolgt; erst dann, wenn Reschid-Pascha den Oberbefehl der Armee übernommen haben, und somit eine zwekmäßige Leitung und Verwendung der zahlreichen ins Feld beorderten Streitkräfte beginnen wird, dürfte von ernstlichen Operationen die Rede seyn, welche beinebens durch die strenge Jahreszeit, und den üblen Zustand der Wege bisher ungemein erschwert wurden. Indessen hat die schnelle Uebergabe von Turnul ohne alle Vertheidigung, und die durch das Eis begünstigte Zerstörung der Flottille von Nikopolis, einen sehr widrigen Eindruk hervorgebracht, der durch den Uebertritt des Kommandanten Ahmed-Selim-Aga, welcher, um dem Schiksale zweier auf Befehl des Tschapan-Oglu sogleich nach ihrer Rükkehr nach Nikopolis hingerichteten Offiziere zu entgehen, sich nach Bucharest unter russischen Schuz begab, nur noch vermehrt worden ist. Man glaubt nunmehr, daß die Russen nächstens die Belagerung von Giurgewo beginnen dürften, doch rechnet man von Seite des dortigen Kommandanten Kutschuk-Ahmed auf eine standhaftere Vertheidigung, da er sich bisher stets als einen tapfern Anführer bewiesen hat. — In der Hauptstadt herrscht die während des Ramazans gewöhnliche Stille, doch lassen mitunter manche Stimmen des Murrens und der Unzufriedenheit sich vernehmen, welche durch den steigenden Mangel und die Theuerung der Lebensmittel unter den niedern Volksklassen, und durch die neuen durchgreifenden Reformen in den Kleidungen und neue Kostüme bei den höheren Beamten und den Ulema's vermehrt wird. Das neue Reglement für die Amtstrachten der höchsten und höheren Militair- und Civilbeamten des Reichs so wie der Ulema's, ist so eben durch den Druk bekannt gemacht worden. — Am 21 d. M. als am fünfzehnten Tage des Ramazan, wo die Feierlichkeit des Besuches der im Serail aufbewahrten Kleidung des Propheten Mahomet statt fand, begab sich der Sultan inkognito in die Versammlung, und hielt nach Beendigung derselben eine Anrede an die vornehmsten Mitglieder derselben, worin er den Zwek der neuen Verordnung in Betref der Kleidungen, nemlich die Verbannung des Luxus, die Einführung größerer Einfachheit, Verminderung der Ausgaben entwikelte, und den Anwesenden zu Gemüthe führte, daß die ersten Gläubigen sich der Kleiderpracht enthalten, Weichlichkeit und Verschwendung gemieden hätten, dafür aber in Europa, Asien und Afrika siegreich gewesen wären, und daß die gegenwärtigen bedenklichen Umstände und Kriegszeiten jedem Muselmann zur Pflicht machten, die Enthaltsamkeit, Einfachheit und Hingebung der Vorältern nachzuahmen. — Die weiteren Reformen für die Klasse der Bürgersleute, Handwerke und Gewerbe, so wie für das Militair, werden nach und nach bekannt gemacht werden. Dem Vernehmen nach dürfte dieselbe sich auch auf das weibliche Geschlecht erstreken; doch glaubt man, daß den Frauen das Tragen der ostindischen Shawls und russischen Pelzwerke, welches nunmehr bei Männern nicht mehr geduldet wird, nicht untersagt werden wird. Unter den verschiedenen Gerüchten, welche seit einiger Zeit im Umlaufe sind, verdient auch jenes bemerkt zu werden, daß Sultan Mahmud, gegen die Gewohnheit seiner Vorfahren, sich künftighin einer Krone von Gold und kostbaren Edelsteinen bedienen, und damit am Bairamsfeste zuerst öffentlich erscheinen werde.

Ein öffentliches Blatt schreibt aus Widdin vom 30 März: „Die Errichtung einer Schifbrüke bei Olteniza scheint nach den lezten Nachrichten daselbst nicht statt zu finden, indem die zu Fundeny gebauten Pontons auf der Achse nach Gallacz, Buscu und Hirsova geschaft werden. Bis zum 6 Mai sollen die sämtlichen Reserven der, unter Kommando des Generals de Witt stehenden zweiten Armee, 75 bis 80,000 Mann stark, in der Wallachei eintreffen, und sich von da aus zu ihren verschiedenen Korps in Bulgarien und an der Donau begeben, welcher Zeitpunkt mit vieler Wahrscheinlichkeit als Anfang der Operationen bezeichnet wird. Auch will man wissen, daß von den in der Wallachei versammelten Truppen 15 — 20,000 Mann zur Verstärkung für das abgesonderte Korps des Grafen Paskewitsch in Asien bestimmt seyen." (??)

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | No. 112. | 22 April 1829.

Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Kammerverhandlungen. Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Mainz.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 112. Englische Parlamentsverhandlungen. — Auszüge des Courrier de Smyrne und östreichischen Beobachters. — Ankündigungen.

Spanien.

Die Gazette de France meldet aus Madrid vom 7 April: „Die durch das lezte Erdbeben im Königreiche Murcia angerichteten Verheerungen sind Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit. In den Städten Orihuela, Guadamar, Rafal, Dava, Rocamora, Bigalmo u. a. sind mehr als 4000 Häuser und 20 Kirchen gänzlich zerstört. Die Zahl der bis jezt aus den Trümmern hervorgegrabenen Leichname beträgt mehr als 2000. Die Verluste an Geld, Getreide u. s. w. sind unberechenbar. Der König hat aus seinem Privatfond 1,500,000 Realen, und aus den Kronzehntenvorräthen mehr als 20,000 Fanegas Getreide zur Unterstüzung der Unglüklichen abgeschikt. Der Marquis v. Zambrano und die übrigen Beamten des Kriegsministeriums haben sich für 25,000 Fr. Unterstüzung unterschrieben. Die Generaldirektion der Lotterie hat das Privilegium zu einer außerordentlichen Lotterie erhalten, die am 11 Mai zum Besten der Unglüklichen in Murcia und Valencia gezogen werden soll. Das königliche Dekret ist vom 5, und in zwei Tagen sind bereits sehr reiche Gaben erfolgt."

Großbritannien.

London, 13 April. Konsol. 3Proz. 87⅜; russische Fonds 96½; brasilische 51¾; portugiesische 43¾; mexicanische 20½; columbische 14¾; griechische 15.

In der Sizung des Oberhauses am 13 April erschienen um 4¼ Uhr Nachmittags als königliche Kommissarien der Lordkanzler, Graf Bathurst und Lord Ellenborough, und erklärten in der gewöhnlichen Form die Zustimmung des Königs zu der Emanzipationsbill der Katholiken, zu der Bill wegen des irländischen Wahlcensus, und zu verschiedenen Privatbills.

An demselben Nachmittage hielten die Minister im Hotel der auswärtigen Angelegenheiten eine Kabinetsversammlung.

** London, 15 April. Die Befreiungsbill der Katholiken ist nunmehr siegreich durch alle Stadien der Legislatur gegangen, und erhielt heute Nachmittag die königliche Sanktion. So ist nun der große Kampf beendigt, aus welchem der Grundsaz der bürgerlichen und religiösen Freiheit siegreich hervorging: ein Grundsaz, dessen Unterstüzung die größten Staatsmänner Englands seit den lezten vierzig Jahren, nachdem er vorher in Nordamerika und Frankreich proklamirt worden, ihre öffentliche Laufbahn widmeten, und dem endlich gerade von den beharrlichsten und furchtlosesten Gegnern desselben, wie Lord Wellington und Peel, am Vorabende großer Begebenheiten gehuldigt werden mußte. Dieser weise und muthvolle Entschluß, sich über alle Hindernisse hinwegzusezen, die sich einer solchen Veränderung in der brittischen Staatsverfassung, entgegenstellten, hat England sowol von innern Erschütterungen die ihm unaufhörlich drohten, als auch von manchen äußern Verlegenheiten befreit, und dem Lande zugleich einen erweiterten Spielraum zur Verbesserung seines innern Zustandes in den wichtigsten Zweigen des Staatshaushalts geöfnet. Aber auch auf minder wichtige Theile des brittischen gesellschaftlichen Vereins wird jener Grundsaz der staatsbürgerlichen Gleichstellung Anwendung erhalten, indem auch den brittischen Juden die Theilnahme an der Legislatur bewilligt und ihnen der Weg zu Staatsämtern geöfnet werden soll. Wie man versichert, wird diese Maaßregel im nächsten Parlamente von der Whigpartei vorgebracht oder von den Ministern selbst der Legislatur anempfohlen werden. Unstreitig gibt es im hiesigen Lande unter dieser Glaubenssekte viele Männer, welche alle Pflichten eines guten Bürgers mit derselben Gewissenhaftigkeit wie ihre christlichen Mitunterthanen erfüllen, und gleich ihnen zum Wohle ihres Vaterlandes beizutragen wünschen. Das brittische Staatsrecht kennt keine Schüzlinge. Jedes in Großbritannien geborne Individuum, zu welchem religiösen Glauben es sich auch bekennen mag, ist brittischer Unterthan — natural born subject — und trägt die einem solchen Status von dem Gesezе auferlegten Pflichten, so wie es die mit dieser Geburt verknüpften Rechte genießt. Daß nun eine Volksklasse wegen ihrer gewissenhaften Anhänglichkeit an den Glauben ihrer Vorväter, gesezt auch es wäre die Vielgötterei der Hindus, des Vortheils der staatsbürgerlichen Gleichheit beraubt seyn, und harten und kränkenden Gesezen sich fügen müsse, während dieselbe alle Lasten zur Erhaltung und Vertheidigung des Staates mit allen andern Staatsbürgern gemeinschaftlich trägt, spricht dem Grundsaze gleicher religiöser und bürgerlicher Freiheit zu sehr Hohn, als daß einseitige und selbstsüchtige Einwendungen, wie Unreifheit, Abwesenheit patriotischer Gefühle und wie alle diese Ultravorwände heißen mögen, bei einem brittischen Staatsmanne Beachtung verdienten. — Eine hiesige Zeitung enthält folgenden Bericht über den Auftritt im Pallaste von Queluz, zwischen Don Miguel und seiner Schwester, der vormaligen Regentin. Dem Usurpator kam zu Ohren, daß eine Person aus der Dienerschaft der Prinzessin nach England mit Briefen von derselben an die Agenten Don Pedro's abgegangen sey, und zugleich einen Theil ihrer Juwelen mit sich genommen habe, welche sie vor den Angriffen des Don Miguels nicht sicher hielt, da er sich schon mehrere Eingriffe in das Privateigenthum seiner Verwandten erlaubt hat. Aufgebracht über

diese Nachricht stürzte er mit einer Pistole in der Hand in das Zimmer seiner Schwester, und verlangte über die Abreise ihres Bedienten Auskunft. Schon ging er mit der Waffe auf sie zu, als sie den Muth faßte, sich auf ihn hinzuwerfen, was ihn zu Boden stürzte; worauf sie zu entfliehen suchte. Don Miguel verfolgte sie wüthend, verwundete den Grafen Camariño, der ihn zu besänftigen suchte, in den Arm, und schoß auf die Prinzessin, die Kugel traf sie aber nicht, sondern tödtete einen unglücklichen Bedienten, der blutend niedersank. Sein Günstling der Graf Queluz eilte nun herbei, warf sich zu Don Miguels Füßen, und bat um das Leben der Infantin. Er bewilligte es, und sie ist nun in ihren Zimmern verhaftet.

Frankreich.

Paris, 16 April. Konsol. 5Proz. 108, 55; 3Proz. 79, 50; Falconnet 86, 90.

In der Sizung der Pairskammer entwikelte Baron Mounier seinen Vorschlag, daß nur über solche Petitionen bei der Kammer berichtet werden solle, die von einem Pair eingereicht worden wären. Dieser Vorschlag ward von der Kammer in Erwägung gezogen. Darauf ward die Erörterung über den Militairstraftodet eröfnet. Der Kriegsminister erklärte, daß er den meisten Amendements der Kommission beitrete, besonders dem, das bei Verbrechen, die die Strafe des Kugelschleppens nach sich ziehen, keine Entehrung, sondern nur eine Zuchtstrafe beabsichtigt. Ein Militair, der diese Strafe erlitten hätte, verliere nur das Recht unter dem Heere des Königs zu dienen, und könne die Epaulette nicht mehr tragen. Nach einer Erörterung, bei der der Marschall Soult, Graf Pontecoulant, Graf Peyronnet, Herzog Decazes, Marquis Boislin, Herzog von Broglie, Graf Tournon, Graf St. Roman, die Minister des Kriegs und des öffentlichen Unterrichts, Graf Ambrugeac und die Staatsräthe Salvandy und Jacqueminot-Pampelune sprachen, wurden die Art. 1 und 2 an die Kommission zurükgewiesen, die Art. 3 und 4. aber mit einigen von der Kommission vorgeschlagenen Amendements angenommen.

In der Sizung der Deputirtenkammer an demselben Tage wird Hr. Robet, Deputirter der Ain, beeidigt, der sich auf die Linke sezt. Hr. v. St. Georges erstattet den Kommissionsbericht über den Gesezesentwurf, die Dotation der Pairskammer betreffend, und schlägt dessen Annahme mit einigen Amendements vor. Die Erörterung wird auf den 20 April festgesezt. Hr. Thenard berichtet alsdann über den Gesezesentwurf, die Umschmelzung des alten Gold- und Silbergeldes betreffend, und trägt auf dessen Annahme an. Die Kammer beschließt, die Erörterung gleich nach dem Gesezе über den Postendienst in den Gemeinden, vorzunehmen. Für die Sonnabendsizung wird auf den Vorschlag des Hrn. Daunant die Berichterstattung über die Reklamationen der Weingärtenbesizer von der Kammer festgesezt. Das in der vorigen Sizung verschobene Scrutin über den Entwurf, den Postendienst in den Gemeinden betreffend, wird nun vorgenommen, und derselbe mit 261 weißen gegen 47 schwarzen Kugeln genehmigt.

Der Moniteur meldet, daß die bei Hayti stationirte königliche Korvette Sylphide durch Schifbruch verloren gegangen ist. Doch wurde die Mannschaft gerettet und von den Einwohnern der kleinen Stadt St. Louis gastfreundlich aufgenommen.

Der Messager des Chambres sagt: „Der Constitutionnel bemerkt; „Der Minister, der das Gemeindegesez zurük genommen hat, ohne auch nur den Anfang der Erörterung darüber zu gestatten, kan sich niemals einen Beschüzer „und einen Freund der Gemeinden nennen.“ Demnach wäre es der Minister, dem die Gemeinden diese Beraubung aufzubürden hätten. Wer hat denn aber den Gedanken gehabt, ein Gemeinde- und Departementalgesez vorzuschlagen? Wer hat die Befehle des Königs eingeholt, um zu dem Ende eine Kommission zu bilden? Wer hat Verfügungen getroffen, daß man zuerst das Gemeindegesez vorbereite? Wer hat mit Sorgfalt zwei abgesonderte Theile gemacht? Wer hat, in der Voraussicht, daß das Departementalgesez Schwierigkeiten darbieten würde, die Kammer mit einer Wärme, die übermäßig befunden ward, gebeten, dem Gemeindegesez die Priorität nicht zu geben, sondern zu lassen. Und wenn man auf alle diese Fragen antworten muß, daß es der Minister des Innern ist, wie könnten ihm die Gemeinden den Vorwurf machen, daß er ihre Hofnungen getäuscht hätte? Man müßte in der That Alles vergessen, was vorgefallen ist, um einen solchen empörenden Vorwurf zu machen. Die Kammer hat die Aufhebung der Bezirkskonseils votirt; aber die Redner, die zu Gunsten dieser Aufhebung gesprochen, haben mit völligem Grunde die unabweisliche Nothwendigkeit eines Zwischenkonseils zwischen den Gemeinden und den Departements anerkannt; sie glaubten, die Bezirkskonseils durch Kantonalkonseils ersezen zu müssen. Das Gemeindegesez war nun aber in einem ganz entgegengesezten Sinne verfaßt. Der Minister des Innern hat in seiner Darstellung sorgfältig und umständlich die Beweggründe erläutert, die die Regierung veranlaßt hatten, die Kantonalabtheilung zu verwerfen. Da das Votum der Kammer anzeigte, daß sie diesen Entschluß nicht genehmigte, so war dadurch das System des Gesezesentwurfs über die Gemeinden völlig zerstört, und die Erörterung darüber unmöglich. Dis sollte man bedenken, dann würde man nicht immer suchen, eine unselige Kontroverse zu erneuern.“

†† **Paris**, 14 April. Man weiß jezt, daß am 22 März zu London ein Protokoll von dem Fürsten von Polignac, Lord Aberdeen und Grafen Matuszewitsch in der Absicht unterzeichnet worden ist, die Gränzen Griechenlands nach dem unterm 16 Nov. v. J. gemachten Vorschlage des französischen Kabinets auszudehnen, und von der Pforte die Einwilligung dazu zu erhalten. Auch ist dem Vernehmen nach in diesem Protokolle von der, dem neuen Griechenlande zu gebenden Regierungsform die Rede, welche nach dem Vorschlage Rußlands auf rein monarchische Prinzipien begründet werden dürfte. Auch hiezu soll die Pforte ihre Zustimmung zu geben haben, und ohne deren Einwilligung werden die mit dem Namen Griechenland zu bezeichnenden Provinzen sich nur auf Morea und die Cycladen beschränken, und die hier einzuführende Regierungsform wird nach der in den Fürstenthümern bestehenden gemodelt werden. Das englische Kabinet beharrt darauf, daß der Pforte kein Zwang angethan, und falls sie ihre Zustimmung den neuern Vorschlägen verweigert, Griechenland so geregelt werde, wie es die unterm 16 Nov. v. J. beschlossene Deklaration, welche die Pforte zu genehmigen scheint, verlangt. Deshalb wird der neue englische Botschafter, welcher mit den Unterhandlungen

zu Konstantinopel beauftragt ist, auf seinem Posten daselbst bleiben, es mag nun von den Türken die Nothwendigkeit, die Gränzen Griechenlands nach dem Vorschlage Frankreichs zu erweitern, anerkannt werden oder nicht. Nach den Ansichten Englands würde es für Griechenland ersprießlicher seyn, wenn es auf einen weniger ausgedehnten Raum beschränkt wäre, und die natürliche, so wie die am leichtesten zu vertheidigende Gränze dieses Landes, wären die beiden Golfe von Regina und Lepanto, so wie der dazwischen liegende Isthmus von Korinth. Dadurch glaubt England zwei nicht mit einander zu vereinigende Völkerschaften zu trennen, und die Ruhe für die Zukunft am besten zu sichern. Das französische Kabinet, ob es gleich die Ansicht des englischen insofern theilt, daß die Angelegenheiten Griechenlands nur auf gütlichem Wege mit der Pforte zu regeln wären, legt doch vielen Werth auf eine größere Ausdehnung der Gränzen, und wünscht, wie Rußland, die Einführung des monarchischen Prinzips in die griechische Verfassung. Es wird auch nichts verabsäumen, um seine Vorschläge von der Pforte genehmigt zu sehen, und es ist zweifelhaft, ob der Botschafter Frankreichs in Konstantinopel bleiben würde, falls die Unterhandlungen kein in dem Sinne des französischen Kabinets günstiges Resultat gäben. Unsere Staatsmänner sollen von dem Gesichtspunkte ausgehen, daß Griechenland zur Aufrechthaltung des europäischen Gleichgewichts nothwendig geworden sey, und daher gehörig arrondirt und verstärkt werden müsse; wogegen die englischen Staatsmänner behaupten, Griechenland habe bis jezt keine so große politische Wichtigkeit, es müsse sich glüklich schäzen, von der Pforte und von den Alliirten zugleich beschüzt zu werden: von der Pforte gegen einen Angrif von außen, von den Alliirten gegen die Bedrükungen der Pforte. Der Kriegszustand in welchem sich Rußland mit der Pforte befindet, scheint die Nothwendigkeit herbeizuführen, daß ersteres in Hinsicht auf die griechische Frage seine Vollmachten für die Unterhandlungen zu Konstantinopel auf die Botschafter von England und Frankreich übertrage, und dieser Umstand läßt eine Möglichkeit erblikn, Unterhandlungen einzuleiten, wodurch auch der Krieg zwischen Rußland und der Pforte beendigt würde. Doch scheint Rußland sich das Recht vorbehalten zu wollen, seine förmliche Zustimmung bei der Erörterung und Entscheidung der Griechenland betreffenden Frage nachträglich zu geben. Um diese kurz auseinandergesezten Punkte dreht sich gegenwärtig die europäische Politik.

Deutschland.

J. k. H. die verwittwete Großherzogin von Baden traf, nach einer beinahe zweimonatlichen Abwesenheit, von Paris am 11 April wieder zu Mannheim ein.

Die diesjährige Sizung der Landstände des Herzogthums Nassau zu Wiesbaden wurde am 14 April geschlossen.

* Mainz, 16 April. Es scheint, daß den Rheinuferstaaten in dem Federkrieg, den sie mit Holland wegen der freien Rheinschiffahrt seit dreizehn Jahren führen, ein mächtiger Alliirter, nemlich England, dessen Kaufleute gegenwärtig einen Versuch machen, die freie Rheinschiffahrt faktisch zu erringen, zu Hülfe kommen wird. Mehrere Zeitungen haben bereits angekündigt, daß ein englisches Schif, dessen Bestimmung nach Köln laute, von London abgefahren sey; dieses Fahrzeug, in Holland erbaut, und geeignet den Lek zu befahren, ist bereits in Rotterdam angekommen; es ist zur Hälfte geladen und zwar mit Zuker und Manufakturwaaren. Die niederländischen Behörden legen dem Kapitain, der sich von ihnen in Rotterdam zurükgehalten sieht, große Schwierigkeiten in den Weg, und fordern von ihm, im Widerspruch mit der niederländischen Verfügung, welche die freie Beschiffung des Leks zugesteht, daß er für seine Ladung den Transitzoll bezahle. Der Kapitain, durch die Widerwärtigkeiten ermüdet, mit welchen er zu kämpfen hat, ist bereit, seine Ladung in ein holländisches Schif überzuschlagen, wogegen indessen alle Kölner bei der Ladung betheiligten Kaufleute förmlich protestirt haben. Daß die Eröfnung des Rheins für die fremden Nationen, hauptsächlich den Engländern, große Vortheile bringen würde, unterliegt keinem Zweifel, und es ist deshalb zu erwarten, daß das Ministerium des Herzogs von Wellington, der bereits auf dem Kongresse von Verona eine (in der Allg. Zeitung mitgetheilte) Note zu Gunsten der freien Rheinschiffahrt übergeben hat, sich dieser Angelegenheit mit Nachdruk annehmen werde. Man muß überhaupt erstaunen, daß die englische Regierung, welche keine Opfer scheut, um den Handel ihrer Unterthanen selbst in den entferntesten Ländern zu erweitern, einer so wichtigen Handelsstraße wie der Rhein ist, der so nahe bei England liegt, bisher so wenig Aufmerksamkeit geschenkt hat. — In Folge der aus Holland eingetroffenen günstigeren Berichte, in Betref des Getreidemarktes, sind bei uns die Preise des Weizens um 45 kr. für das Malter gestiegen; doch wird nur schwere Waare zur Versendung nach Holland gesucht. Eine direkt von Würzburg nach Amsterdam verschikte Partie Weizen hat gute Rechnung gegeben; es wurde für die Last 525 fl. oder für das hiesige große Malter circa 13 fl. gelöst.

Preußen.

* Berlin, 13 April. Gestern Abend hat Baron Alexander v. Humboldt unter den Segenswünschen seiner zahlreichen Verehrer, in Begleitung der Professoren Ehrenberg und Rose seine Reise nach dem Ural angetreten; er hofft, Ende Oktobers oder Anfang Novembers hieher zurükzukehren.

Die Staatszeitung enthält Folgendes: „Berlin, 15 April. Seit einigen Tagen herrscht unter den Bewohnern der hiesigen Residenz die freudigste Stimmung, indem die schon früher verbreitete Nachricht, daß Ihre Majestät die regierende Kaiserin von Rußland hier eintreffen werden, sich zu bestätigen scheint. Wie es heißt, wird der Tag, an welchem wir die erhabene Königstochter in unsern Mauern jubelnd werden begrüßen können, im Anfange des Monats Junius eintreten."

Der zum außerordentlichen königl. preußischen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei der Pforte bestimmte Major v. Roper, war von Berlin nach Wien abgereist.

Oestreich.

Wien, 17 April. Metalliques 98 1/8; Bankaktien 1104 1/2.

Türkei.

Der Courrier de Smyrne erzählt von der neulichen Fahrt des Großherrn nach dem Mare di Marmora folgende nähere Umstände: „Am 14 Febr. bestieg der Großherr das Dampfschif unter dem Kommando des Kapitains Kelly; ihn be-

gleiteten der Serasker, der Seliktar, und andre Große des Reichs, so wie der Kapitain Kalosso, Instruktor der Kavalerie. Man fuhr nach dem Mare di Marmora. Abends schlief der Großherr mit seinem Gefolge zu Ponte Grande. Am 15 ging er auf die Schwanenjagd, und übernachtete in Silivria. Am 16 ging er nach Rodosto, wo er die Nacht zubrachte, und am folgenden Morgen auf dem nemlichen Wege nach Konstantinopel zurükkehrte. Auf dieser kleinen Reise besuchte Se. Hoheit die an diesen Küsten angeordneten Verschanzungen, kostete das Brod und befahl, den Preis desselben herabzusezen und es in besserer Qualität zu baken. Durch Nachlässigkeit des Lootsen lief das Schif zwischen Silivria und Rodosto auf eine Sandbank, allein Kapitain Kelly ließ auf der Stelle den Dampfofen schließen, und ein großes Segel ausspannen, worauf das Fahrzeug zurükwich und wieder flott wurde. Der Großherr bezeugte durch den Kapitain Kalosso, der Dolmetschersdienste that, dem Kapitain Kelly zu wiederholtenmalen seine Zufriedenheit, und machte ihm ein Geschenk von 3500 Piastern. Jeder auf dem Schiffe dienende Franke erhielt 200, jeder muselmännische Lehrling 100 Piaster. Auf der Rükkehr wollte der Großherr am Bord schlafen; es erhob sich indessen ein heftiger Sturm, und sein Gefolge schlug ihm vor, ans Land zu steigen, allein er vertraute der Geschiklichkeit seines Kapitains, und blieb am Bord. Er hatte auf dieser Fahrt seine kaiserliche Majestät abgelegt, zeigte große Jovialität, und lebte wie ein Privatmann mit seinem Hofstaat und dem Kapitain. Am 20 Febr. kehrte er ins Lager zurük."

Eine niederländische Zeitung enthält nachstehendes Privatschreiben aus Konstantinopel vom 10 März. Das Elend hat nun in der Hauptstadt den höchsten Grad erreicht. Die Lebensmittel sind in der lezten Zeit um das Dreifache im Preise gestiegen, und troz dem muß man sich mit dem Gelde in der Hand, vor den Bäkerläden herumschlagen, um Brod zu erhalten; weshalb denn manche Wittwe, welche keinen handfesten Verwandten hat, der es übernimmt, für sie und ihre Kinder durch seine Faust Brod zu erbeuten, sich genöthigt sieht, bei den Franken anzuklopfen, wenn sie und die Ihrigen nicht hungrig zu Bette gehen wollen. Die unter den katholischen Armeniern, welche der Verbannung entgangen sind, und unter den zu der Klasse der Handwerker gehörigen Griechen herschende Armuth ist fürchterlich. Diese armen Leute werden, bei dem jezigen Stoken aller Geschäfte, nur von der Regierung zu Frohndiensten gebraucht und jämmerlich dafür bezahlt. Der Selbstmord, sonst unbekannt im Morgenlande, fängt an hier häufig zu werden; mehrere Weiber sind durch Verzweiflung dazu bewogen worden, sich das Leben zu nehmen. — Unter den gegenwärtigen Zeitumständen zeichnet sich der niederländische Gesandte, Baron van Zuylen, sehr vortheilhaft aus. Statt Feste zu geben, spart dieser achtungswerthe Mann für die Armen. Es wäre schwer, Alles zu sagen, was er schon für Leztere gethan. Er hat in seinem Hause die strengste Sparsamkeit eingeführt und befohlen das Ersparte den Armen zu geben. Mit Einem Worte, indem Hr. van Zuylen, seiner Würde, als Gesandter und als Vertreter der drei großen Nationen, deren Gesandte nicht in Konstantinopel anwesend sind, gemäß, auf eine sehr ehrenvolle Weise lebt, die großen Ausgaben der verschiedenen Nations'gastmähler u. s. w. bestreitet, weiß er noch Vieles für die Nothleidenden zu erübrigen. Seine würdige Gemahlin unterstüzt ihn hierin auf jede Art. Jüngst hat sie an Arme 4000 Piaster vertheilen lassen, die sie zu einem Shawl bestimmt hatte. „Ich habe deren schon mehrere, sagte sie, es wäre also ein bloßer Ueberfluß." Es ist traurig, daß nicht alle Gesandten so handeln, und auch nicht alle Geistlichen das Beispiel der ehrwürdigen Vorsteher der St. Antons und St. Benediktuskirchen befolgen, die den Armen während des Winters, welcher auch hier sehr strenge war, sogar ihre eigenen Hemden schenkten."

† Von der serbischen Gränze, 8 April. Bei Kalefat soll ein großes russisches Korps im Lager stehn, und es wird immer wahrscheinlicher, daß daselbst ein Hauptübergang über die Donau statt finden werde. In Belgrad war man über die lezten Nachrichten aus Konstantinopel betroffen, weil der dort steigende Mangel an Lebensmitteln für die Ruhe der Hauptstadt fürchten läßt. Auch haben alle Sendungen von Waaren dahin aufgehört; denn Niemand will sein Vermögen wagen. Besonders hat die Auswanderung der Juden aus Konstantinopel auf ihre hiesigen Glaubensgenossen einen übeln Eindruk gemacht, und bei ihrer bekannten Aengstlichkeit fürchten sie große Verluste. Anderseits hegte man zu Belgrad Friedenshofnungen, die doch wohl nur auf die Individualität des neuen Großwessiers gebaut sind, da man wissen will, daß er sehr für den Frieden gestimmt, und in Griechenland mit den Engländern im vertrauten Verkehr gestanden sey. Daraus schließt man, daß er, von der europäischen Politik genau unterrichtet, Alles aufbieten werde, um der Pforte eine Katastrophe zu ersparen. Bei der türkischen Armee sind alle Korps in Bewegung. In Serbien sind türkische Truppen eingerükt, und es werden noch andere nachfolgen.

†† Ancona, 10 April. Briefe aus Corfu melden, daß der Aufstand der Albaneser einen sehr ernstlichen Charakter annimmt, und daß Albanien und Thessalien in völliger Insurrektion sind. Nicht der rükständige Sold, den die Albaneser reklamiren, soll die wahre Ursache der Empörung seyn, sondern ausgetheiltes Geld, und allerlei Versprechungen von Seite griechischer Emissarien. Man nennt einen Griechen, welcher der Vertraute eines vornehmen griechischen Chefs ist, als Hauptanstifter. Die Albaneser, die gewöhnlich nur dem Meistbietenden dienen, verlangen jezt auf einmal ihre Freiheit, und wollen, gleich den Griechen, unabhängig seyn. Dieser Umstand wird die Unterhandlungen über die griechische Frage noch verwikelter machen, und alle gehofften Zugeständnisse der Pforte zu Gunsten der Griechen vereiteln, weil das Beispiel der Albaneser fernere Nachahmer finden, und die Pforte bald nichts mehr zu bewilligen haben könnte. Emin Pascha, Sohn des jezigen Großwessiers, der von lezterm zur Aufrechthaltung der Ruhe in Thessalien gelassen wurde, soll den Albanesern nicht mehr gewachsen seyn, und bereits große Verluste erlitten haben. Man glaubt also daß diejenigen türkischen Truppen, welche aus Epirus und Livadien auf dem Marsche nach der Donau sind, Befehl erhalten werden, nach Thessalien zurükzukehren, um Emin Pascha zu verstärken.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 113. 23 April 1829.

W K 2 — ZEITUNG 1829

Portugal. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Niederlande. (Schreiben aus Brüssel.) — Rußland. (Kriegsnachrichten.) — Türkei. (Briefe aus Konstantinopel und Bucharest.) — Beilage Nro. 113. Englische Parlamentsverhandlungen. — Auszüge des Courrier de Smyrne. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 19. Schreiben aus Kalisch. — Ankündigungen.

Portugal.

Der englische Courier meldet aus Lissabon vom 4 April: „Hr. Noble, ein englischer Unterthan, der Theilnahme an dem Aufstande von Oporto bezüchtigt, ward freigesprochen, der Gerichtshof des Relaçao kassirte aber dieses Urtheil aus den seichtesten Beweggründen, verurtheilte Hrn. Noble zur Verbannung und zur Unterzeichnung einer Verpflichtung, nie mehr das portugiesische Gebiet zu betreten, und zur Bezahlung der Kosten. Wir hoffen, die englische Regierung werde kräftig gegen das Urtheil dieses Gerichtshofs protestiren. — Von Abrantes bis Lissabon sind die Dörfer verlassen, alle Felder überschwemmt, und die Saaten fast überall zerstört. Alle Privatbriefe versichern, daß man sich seit einem Menschenalter nicht so großen Elends erinnere. — Man spricht von zwei Expeditionen gegen die Inseln. Die erste besteht aus der Princessa reale von 84 Kanonen und aus vier andern kleinen Schiffen, mit 550 Mann. Die zweite aus 2,800 Mann und einem zahlreichen Artillerietrain am Bord des Linienschifs Johann VI von 74 Kanonen, und mehreren andern Schiffen. Die Matrosen sind aber selten, und die Truppen krank. Noch ist keine der beiden Expeditionen unter Segel gegangen. Am 17 März war die Fregatte, die Terceira blokiren sollte, noch nicht vor dieser Insel erschienen. Bis dahin waren 2000 portugiesische Flüchtlinge daselbst gelandet, und es kreuzen noch vier große Schiffe mit Flüchtlingen im Angesicht der Insel, von denen man in Lissabon glaubte, es könnte die Abtheilung des Generals Saldanha seyn. — Der Herzog von Cadaval hat sich mit der Königin wieder ausgesöhnt. — Man hat für 2000 Contos Reis (12,000,000 Fr.) Assignaten in Umlauf gesezt, die natürlich keinen Kredit genießen. Alles ist für den Fall einer Reaktion zu der Flucht Don Miguels an die spanische Gränze vorbereitet. Ein gewisser Azurraga, der viel bei ihm gilt, ist dazu von den portugiesischen Prinzessinnen in Spanien an ihn abgesandt.“

Ein anderes englisches Blatt sagt: „Don Miguel will eine Reise nach Villa Viciosa machen, wo er seinen Oheim, den König von Spanien antreffen dürfte. In dem Pallaste Queluz herrschte vor Kurzem die größte Bestürzung wegen des Angrifs auf die Person der Prinzessin. Man verhaftet täglich Bischöfe, Priester, Generale, Kaufleute und selbst Frauen, und wirft sie in die Gefängnisse. Die Wittwe des Ausgewanderten Rodriguez ist in geheimer Haft mit einem Kinde von 14 Monaten eingeschlossen. Sollte man es glauben, daß das Kind von der Mutter im Gefängnisse getrennt ist?“

Großbritannien.

London, 14 April. Konsol. 3Proz. 87⅜; russische Fonds 86¼; brasilische 55½; portugiesische 43¼.

Als am 13 April die königlichen Kommissarien mit der Sanktion der Emanzipationsbill im Oberhause angekommen waren, wurde das Unterhaus durch den Usher mit dem schwarzen Stabe aufgefordert, sich vor den Schranken der Pairs dazu einzufinden. Sobald der hierzu, unter freiwilliger Begleitung vieler Mitglieder abgeordnete Sprecher in den Saal der Gemeinen zurükkam und die erfolgte Sanktion ankündigte, ertönte langer Beifall. — Am 23 April wird nun die Wirkung der Bill zum erstenmale sichtbar seyn; an diesem Tage wollen sieben katholische Pairs zum erstenmale ihren Siz im Oberhause einnehmen. Es sind der Herzog v. Norfolk, der Graf Shrewsbury und die Lords Clifford, Arundel, Dormer, Stafford und Petre.

In der Unterhaussizung dieses Tages wurde die traurige Lage der Seidenfabrikanten durch Hrn. Fyler zur Sprache gebracht, jedoch noch kein Beschluß darüber gefaßt.

* London, 14 April. Die Regierung hat keine Zeit verloren, der Emanzipationsbill durch die königliche Sanktion Gesezeskraft zu geben, um sowol den Zweifeln und Störungen im Lande, als ihrer eigenen und des Königs Plage durch Petitionen, ein Ende zu machen. Gestern wurde diese Sanktion dem Parlamente bekannt gemacht, und in wenigen Tagen wird hoffentlich das Land so ruhig darüber seyn, als es das Parlament ist. — Der Graf Clancarthy hatte den Marquis von Anglesea der politischen Parteilichkeit in der zu frühzeitigen Freigebung des katholischen Rechtsgelehrten Macdonnell beschuldigt, welcher wegen einer Schmähschrift gegen zwei Friedensrichter zu einjähriger Gefängnißstrafe verurtheilt worden war. Der Marquis zeigte hierauf gestern Abend, daß die Freigebung Krankheits halber statt gefunden, indem eine auf Bitte des Verurtheilten ernannte ärztliche Kommission erklärte, daß sein Leben bei einer längeren Gefangenschaft in Gefahr geriethe. Dis ist ein abermaliger Beweis von der schwierigen Lage der Regierung in Irland zwischen den religieusen Parteiungen, welche nun hoffentlich nach ein paar Jahren verschwinden werden. Die katholischen Bischöfe haben das Parlament um die Gründung von Gemeindeschulen ersucht, worin kein religieuser Unterricht gegeben werden dürfte, welcher die Jugend von irgend einer Sekte daraus entfernt hielte. Eine solche Anstalt, die man in vielen Staaten Deutschlands so heilsam gefunden, wäre eine der nüzlichsten Maaßregeln, welche man für Irland treffen könnte, wo Unwissenheit und Parteigeist die Quelle aller Uebel

sind. Die Bitte macht den katholischen Prälaten Ehre, und widerlegt triftig die Hauptbeschuldigung welche ihre Antagonisten gegen sie vorgebracht haben. — Man versichert, es würden bald nach Ostern einige Katholiken Size im Unterhause einnehmen, indem mehrere Protestanten, welche durch die Gunst von katholischen Borough-Eigenthümern, besonders des Herzogs von Norfolk, Mitglieder sind, denselben Plaz machen würden; besonders nennt man den Grafen von Surrey, Sohn des gedachten Herzogs, und den Advokaten Shiel. Gewiß ein willkommenes Ereigniß, es ist Zeit, daß die Katholiken ihre Stimmen im Rathe der Nation erheben und ihre wirklichen Bedürfnisse kund thun. Die Emanzipation war nur das Mittel hierzu, kein Zwek an und für sich. — Ich meldete Ihnen, daß Halcomb mit seiner Bittschrift unverrichteter Sache von Windsor zurükkehren mußte, indem man ihn damit an Hrn. Peel als den Minister des Innern verwies. Er lieferte sie am Sonnabend an denselben ab, und somit hat die politische Thätigkeit dieses Mannes vor der Hand ein Ende. — Gestern Abend machte Hr. Fyler im Namen der Seidenfabrikanten im Unterhause den Vorschlag, daß man eine Untersuchungskommittee ernennen möchte, in der Absicht, die auswärtigen Seidenwaaren aufs Neue auszuschließen. Der Präsident des Handelsministeriums widersezte sich aber, und erklärte daß die Absicht der Regierung vielmehr dahin gehe, die Abgaben die auf denselben haften noch zu vermindern, indem Ausschließung oder hohe Abgaben blos den Schleichhandel beförderten. Dabei aber sey die Regierung bereit, um die Ausfuhr von brittischen Seidenwaaren zu befördern, für alle solche, die man fürs Ausland verschift, die von der rohen Seide bezahlte Abgabe zu vergüten. Die weiteren Debatten wurden auf heute Abend verschoben. Die Rede des Hrn. Huskisson ist merkwürdig, besonders für die, welche die vielen bittern Anklagen gegen ihn gelesen haben, die zeither das Morning-Journal und andere Zeitschriften sich erlaubten. Die Regierung hat ihn nun vollkommen gerechtfertigt.

Frankreich.

Paris, 17 April. Konsol. 5Proz. 108, 50; 3Proz. 79, 55; Falconnet 87.

Am Gründonnerstage den 16 April fand in den Tuillerien die herkömmliche Cerimonie statt. Der König, unter Beistand des Dauphins und der Großoffiziere der Krone wusch 13 Kindern, welche die Apostel vorstellten, die Füße, trug ihnen 13 Gerichte, ein Brod und eine Flasche Wein auf, und schenkte jedem 13 Fünffrankenstüke. Die Dauphine, die Herzogin von Berry und der ganze Hof waren als Zuschauer gegenwärtig.

Der Constitutionnel sagt: „Man scheint dringend das Bedürfniß zu fühlen, das Ministerium vollständig zu machen, und wir sollen in der nächsten Woche einen Minister der auswärtigen Angelegenheiten erhalten. Es ist den gegenwärtigen Ministern schwer, einen Mann zu finden, der ihnen zusagt, es ist aber eben so schwer einen Mann zu finden, dem die Minister zusagen. Wer möchte wohl in einer Verwaltung Siz nehmen, die ohne Stüze in den Kammern und so sehr kompromittirt ist, daß ihr die äußerste Rechte ihre Dienste anbietet? Wer möchte eine Wahl von einigen Tagen annehmen, um sich einem nahen und unvermeidlichen Falle beizugesellen? Man hat lange von Hrn. v. Rayneval gesprochen, behauptet aber diesen Abend, er sey nun entschieden außer der Frage. Man sprach von den HH. St. Aulaire und Pasquier. Diese scheinen aber nicht sehr nach dieser Ehre zu verlangen, und überdis erscheinen sie dem Ministerium als allzukräftig. Jezt soll man den Herzog von Laval, Gesandten zu Wien, im Auge haben. Hrn. v. Chateaubriand betreffend, so hat dieser England, die Kongregation und einen Theil des Ministeriums gegen sich. Vor einigen Tagen ward ihm von hier aus die Urlaubsbewilligung zugeschikt, und sicher wird das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten vor seiner Ankunft besezt seyn."

Die Straßburger Zeitung schreibt vom 15 April aus Paris, man sage mit einiger Bestimmtheit, Hr. v. Martignac solle zum Kabinetspräsidenten, Hr. v. Fitz-James zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt werden. Zu Gunsten Hrn. Mounier's solle das Polizeiministerium wieder hergestellt, auch für Hrn. Portal ein neues Ministerium errichtet werden.

Das Journal du Commerce enthält folgendes Schreiben aus Guadeloupe vom 1 März: „Eine englische Korvette ist hier angekommen, und bringt Reklamationen von hoher Wichtigkeit, die wahrscheinlich in den Kabinetten Englands und Frankreichs wiedertönen werden. Es handelt sich von dem Negerhandel, der kühner als jemals betrieben wird. Ein Negerhändler dieser Insel ward zur See von einer englischen Fregatte gekapert, die an dessen Bord einen Kapitain mit 15 Engländern und 10 freien Negern, Unterthanen Sr. brittischen Majestät, sezte. Nach einer Fahrt von einigen Tagen wurden die Engländer von den Franzosen angegriffen, und mehrere derselben verwundet; die Franzosen bemächtigten sich des Schifs, und segelten nach Guadeloupe. Unterwegs sezten sie die Engländer zu Dominique ans Land, und verkauften auf Guadeloupe nicht nur ihre Ladung Sklaven, sondern auch die zehn frei gebornen Neger der Engländer."

Niederlande.

* Brüssel, 10 April. Unter den Antworten der Regierung auf die Bemerkungen der zweiten Kammer über das Dezennalbudget befindet sich, in Beziehung auf das philosophische Kollegium in Löwen, die Versicherung, die Regierung werde mit der geistlichen Behörde übereinkommen, um dieses Institut den Bedürfnissen, denen es entsprechen soll, mehr anzupassen; durch die beabsichtigten Modifikationen würden seine Grundlagen fester und dauerhafter werden, und man dürfe alsdann auch nicht an dem steten Anwachse der Zahl der Zöglinge zweifeln. Die bedeutende Summe von 67,800 fl. jährlich läßt auf den Umfang schließen, den man dem Kollegium zu erhalten gesonnen ist. Nur aus freier Zustimmung der Bischöfe wird die Uebereinkunft, in Folge welcher es wahrscheinlich die einzige theologische Vorschule bleiben soll, hervorgehen, und nur hiedurch werden auch die Hindernisse gehoben werden können, die sich bisher seinem Gedeihen widersezten. Der ursprüngliche Mißgrif war, daß man es ohne Mitwirken der geistlichen Obern, und zwar auf den Trümmern der sogenannten kleinen Seminarien errichtete, in welchen die Vorstudien unter priesterlicher Aufsicht geleitet wurden. So wie der Papst die einstimmigen Reklamationen der Bischöfe und Generalvikarien billigte und bekräftigte, so war dem belgischen Klerus eine Bahn vorgezeichnet, aus welcher er nicht schreiten durfte, ohne gegen die Ge-

seze seiner Hierarchie anzustoßen. Hiemit rechtfertigt er sich gegen den, seit Kurzem besonders in einigen nördlichen Blättern erneuerten Vorwurf, er handle nur aus Abneigung gegen wissenschaftliche Bildung. Im Allgemeinen gehörte die Art, wie man bei Errichtung des philosophischen Kollegiums verfahren, zu jenem Systeme von Alleinherrschaft, das nun unter dem Namen „Monopol" der Gegenstand so vieler Klagen geworden, und die angeführte Versicherung der Regierung beweist, daß man auch hinsichtlich dieser Anstalt zu freieren Grundsäzen zurükzukehren denkt. In der neuesten Zeit sind einige in Löwen vorgetragene Lehrsäze aus Gründen angegriffen worden, die auf einer verschiedenen Ansicht über das Verhältniß der Kirche zum Staate und zum römischen Stuhle beruhen. Dem Geiste, welcher das Institut geschaffen, hat die Mehrzahl der belgischen Geistlichen von Anfang an die Tendenz beigemessen, das Band, welches sie an Rom knüpft, schwächen zu wollen. Sie sahen nur eine Dienstbarkeit unter der weltlichen Macht in demjenigen, was von der andern Seite als Freiheiten einer belgischen Kirche gepriesen wurde. Der Streit hierüber wird sich wohl noch oft erneuern, und muß unter einer protestantischen Dynastie immer einen ernsteren Charakter haben als unter einer katholischen. Nachtheilig für den Kredit der Anstalt wirkte es auch, daß Männer, die sich sonst den Katholiken wenig zu empfehlen geeignet waren, sich ihr sehr geneigt bewiesen und sich plözlich der, allerdings sehr wünschenswerthen höheren Bildung der Geistlichkeit mit einem Eifer annahmen, welcher bei ihnen höchst zweideutig erscheinen mußte. Die Anstellung eines protestantischen Lehrers, wie unbedeutend auch sein Wirkungskreis seyn mag, ist neulich von mehreren Seiten gerügt worden, und dürfte auch wohl von den wärmsten Freunden des Ministers des Innern nicht gebilligt werden. Man spricht von Errichtung eines besondern Ministeriums für die katholischen Angelegenheiten, und bezeichnet unseren Gesandten in Rom, den Grafen de Celles, als den künftigen Chef dieses neuen Departements. Wenn der Minister des Innern sein Portefeuille behält, so wäre eine solche Trennung des katholischen Kultus von seinen Geschäften wohl das geeignetste Mittel, das verschwundene Zutrauen wieder herzustellen.

Rußland.

Die St. Petersburger Zeitung theilt folgende Kriegs-Anekdoten mit: „Während eines Gefechtes vor den Mauern von Silistria fiel eine feindliche Bombe mit brennender Lunte in eine unserer Redouten. Der Bombardier Rudnitschenko, von der ersten Batteriekompagnie der 16ten Artilleriebrigade, sah die drohende Gefahr, ergrif die Bombe, und warf sie so geschikt über die Brustwehr hinaus, daß sie nicht eher als im Graben plazte, wo sie weiter keinen Schaden anrichten konnte. Für diese kühne That ward er von dem Oberbefehlshaber mit dem Militairehrenzeichen belohnt. Einige Tage später hatte Rudnitschenko abermals Gelegenheit ein auffallendes Beispiel seiner Geistesgegenwart zu geben, indem er nemlich eine 20pfündige feindliche Granate im Augenblike ihres Niederfallens aus der Redoute warf. Auf den hierüber eingegangenen Bericht haben Se. Maj. der Kaiser ihn zum Feuerwerker befördern, und ihm eine Belohnung von 1000 Rubeln auszahlen lassen, und Allerhöchst befohlen, daß er das Doppelte seines Gehaltes beziehen solle." — „Einen ähnlichen Beweis von Unerschrokenheit gab vor Schumla der Feuerwerker Kirila Tschernowanow von der 11ten Artilleriebrigade, der, als er mitten in der Redoute eine Granate niederfallen sah, sie sogleich aufhob und über die Brustwehr schleuderte, wo sie im Graben losging. — Als, ebenfalls vor Schumla, in der Nacht vom 27 auf den 28 Aug. der Feind unsere Verschanzungen plözlich angrif, und mit Uebermacht schon in die Gräben gedrungen war, nahm der Feuerwerker von der 11ten Artilleriebrigade, Fedor Webernikow, auf Befehl des Unterlieutenants Mertens, mit kaltem Blute eine Granate, zündete sie an, und warf sie in den Graben, woselbst sie unter den stürmisch anlaufenden Türken nicht wenig Unheil anrichtete. Der kühne Feuerwerker ward dafür vom Oberbefehlshaber mit dem Militairehrenzeichen belohnt." — „Dem Unteroffizier Iwan Nesterow verwundete beim Sturm von Brailow am 3 Jun., den er als Freiwilliger mitmachte, eine matte Kugel die Brust. In demselben Augenblike sah er seinen Bataillonskommandeur, Obristlieutenant Dobrowolski III fallen; sogleich eilte er, seiner schwindenden Kräfte ungeachtet, ihm zu Hülfe, und trug ihn in die Transcheen." — „In einem der Feldlazarethe an der Donau zeigten sich Symptome der Pest. Ohne Rükficht auf die augenscheinliche Gefahr und das eigene Vorgefühl des gewissen Todes, erbot sich der Ordinator des Lazareths, Sokolow, freiwillig zu dem gefahrvollen Geschäfte eines Krankenwärters. Leider hatte ihn seine Ahnung nicht getäuscht, denn nach einigen Tagen gewissenhafter Erfüllung seiner Pflicht starb dieser Menschenfreund als Opfer der furchtbaren Krankheit. Einen Augenblik vor seinem Eintritte in das Pestlazareth bat er, für den von ihm als gewiß vorausgesezten Fall, daß die Krankheit ihn hinraffen würde, seinen Chef, daß er sich seines bejahrten Vaters, des Protohierei Andreas Sokolow, im baloschowschen Kreise des saratowschen Gouvernements annehmen möchte." — „Im Anfange des jezigen Winters war bekanntlich durch stürmisches Wetter und Eisgang alle Verbindung mit dem jenseitigen Donau-Ufer unterbrochen, und das zu einer Zeit, wo Transporte von Lebensmitteln in Hirsowa erwartet wurden. Das anhaltend ungünstige Wetter verursachte bei den Vorposten in Tschernowody einigen Mangel an Brod und Zwiebak. Kaum hatte der als Marketender in Hirsowa anwesende Bürger aus Orlow, Nikolai Plotnikow, dis erfahren, als er ohne Zeitverlust auf seinen eigenen Fuhren 3000 Pfund gebakenes Brod und 2000 Pfund Zwiebak nach Tschernowody schafte, und sie unter die dortstehenden Truppen unentgeltlich vertheilte. Se. Maj. der Kaiser, von dieser uneigennüzigen That in Kenntniß gesezt, haben geruht, dem Plotnikow eine Medaille mit der Inschrift „für Eifer" zu ertheilen."

Das Journal d'Odessa vom 25 März enthält folgende Kriegsnachrichten: „Am 24 Febr. wurde der Obrist Liebers vom 57sten Jägerregimente nach dem Dorfe Tschali-Mali, am linken Ufer des Kamtschik, gesandt. Eine Abtheilung des türkischen Korps, welches zu Kuprikiöi steht, hatte diesen Ort besezt. Der Obrist überfiel unversehens das Dorf, tödtete 19 Mann und machte 5 gefangen. Die übrigen stürzten sich in den Kamtschik und fanden in diesem ihren Tod. Uns sind in diesem Scharmüzel nur drei Soldaten verwundet worden. Nach Aussage der Gefangenen besteht das türkische Detaschement zu Kuprikiöi aus 600 Mann Infanterie, 60 Arnauten, 300 Rei-

tern und 5 Kanonen, unter Kirdjala-Jussuf-Pascha. — Der Generallieutenant Rüdiger meldet, daß eine Abtheilung von drei Bataillons Infanterie, 85 Kosaken und 2 Kanonen, unter Anführung des Obristen Rozlatsch, gegen ein türkisches Korps, welches das Dorf Ekitschi von 300 Feuerstellen besezt hatte, ausgesandt war. Am 24 langte der Obrist bei dem Dorfe an, fand es jedoch von den Feinden und Einwohnern gänzlich verlassen und stekte es in Brand. Ungefähr 60 Stük Rindvieh wurden erbeutet. Am 25 kehrten die Truppen nach Bazardschik zurük."

Oestreich.

Wien, 18 April. Metalliques 98; Bankaktien 1105.

Frankfurt am Main, 20 April. Metalliques 98⅛; Bankaktien 1331.

Türkei.

† Konstantinopel, 26 März. Am 23 d. sind vier Linienschiffe in Begleitung von 10 kleineren Kriegsfahrzeugen, und mehreren Brandern nach dem Bosphorus abgesegelt, um der russischen Eskadre auf dem schwarzen Meere, falls sie die Einfahrt erzwingen wollte, die Spize zu bieten. — Seit der Landung der Russen bei Sizeboli, und den Verheerungen die sie begleiteten, sind die Einwohner der Hauptstadt in große Furcht gesezt, und die beängstigendsten Gerüchte werden verbreitet. Der Sultan hat es daher für zwekmäßig gehalten, die Versammlungen in den Kaffeehäusern nach Sonnenuntergang streng untersagen zu lassen, und Jeden für seine Reden verantwortlich zu machen. Wirklich wurden mehrere Individuen verhaftet, die sich beigehen ließen, die Anordnungen der Regierung zu tadeln, und über die Theurung zu klagen. Der Preis des Brodes und dessen schlechte Beschaffenheit übersteigen alle Begriffe; es ist nur zu wünschen, daß die bessere Jahreszeit den Transport der Lebensmittel zu Lande begünstige, um der Noth einigermaaßen abzuhelfen. Die Repressalien, welche die Pforte gegen die Blokade des Bosphorus und der Dardanellen vor einigen Wochen ausübte, indem sie allen aus russischen Häfen kommenden Schiffen das Einlaufen untersagte, kommen ihr nun theuer zu stehen, da durch diese Maaßregel auch der Schleichhandel mit Lebensmitteln unterbrochen wurde. Man behauptet, daß die Magazine nur noch auf vier Wochen mit Mehl und Hülsenfrüchten versehen sind, und daß wenn bis zu Ablauf dieser Zeit keine andere Einrichtung zur Verpflegung der Hauptstadt zu Stande kömmt, deren Ruhe höchlich gefährdet sey. Viele fränkische Kaufleute haben es daher für rathsam gehalten, einstweilen nach Smyrna zu ziehn. Vom Kriegsschauplaze erfährt man nichts. Für Giurgewo, welches eng eingeschlossen seyn soll, ist man sehr besorgt; von dem Schikjale dieses Plazes dürfte jenes von Rustschuck abhängen. Es sollen zwar bedeutende Verstärkungen nach lezt genannter Festung beordert seyn, wenn es jedoch den Russen gelänge, den Plaz bald einzuschließen, so würde er sich aus Mangel an Lebensmitteln nicht lange halten können, weil bei dem strengen Winter die Verproviantirung der festen Pläze unmöglich war. Der Ankunft des Großwessiers Reschid Pascha sieht man mit Sehnsucht entgegen, allein man fürchtet, daß der Aufstand der Albaneser ihn noch in Thessalien zurük halte. Ueberhaupt erregt dieses gerade jezt bei der Wiedereröfnung des Feldzugs eingetretene Ereigniß große Besorgnisse, denn nicht allein werden dadurch die türkischen Streitkräfte zersplittert, sondern die benachbarten Provinzen könnten leicht zur Nachahmung gereizt werden, da in Bosnien noch immer Unzufriedenheit herrscht, und in Serbien alle Symptome, welche gewöhnlich Volksaufständen vorausgehen, sich zeigen. Die Verordnung, welche allen Ober- und Unterbeamten, die Ulema's nicht ausgenommen, eine neue Staatstracht vorschreibt, mißfällt ungemein, und ungeachtet der Rede, welche der Sultan deshalb am 15ten Tage des Ramazan, bei Gelegenheit des Besuches der Kleider des Propheten hielt, hört man laut über diese Maaßregel klagen, und die meisten Ulema's suchen sich derselben zu entziehn.

* Konstantinopel, 26 März. Seit einigen Tagen ist die Nachricht allgemein verbreitet, daß die Russen in Iniada, 27 Stunden von hier, gelandet haben. Allein obgleich türkische Flüchtlinge den Schreken vermehrten, so können doch kaum ernstliche Besorgnisse wegen der Folgen dieser partiellen, nur Allarm bezwekenden Unternehmungen obwalten. Größere Furcht erregt der fortdauernde Brodmangel, da die Karavane aus Smyrna noch nicht eingetroffen ist, und seit den lezten Zufuhren fast keine Lebensmittel mehr ankamen. Das Volk, welches seit zwei Monaten mit großer Resignation Alles erträgt, ist in einer klaglichen Lage, und dis ist vermuthlich der Grund, warum über die Abreise des Sultans noch nichts entschieden ist. Der Großherr thut alles Mögliche, um den Drang der Zeiten zu beschwichtigen, und der von den Feinden des Reichs herbeigeführten Krisis die Spize zu bieten. Da jezt an neue Auflagen nicht zu denken ist, so hat er von den Ulemas eine Anleihe aus den reichen Kirchengütern der Moscheen begehrt. Sämtliche Vorsteher traten zusammen, allein bis heute haben sie über das Begehren des Sultans noch nichts entschieden. Die Divansversammlungen sind seit drei Wochen fast permanent, und die erlassenen Fermane verkünden allerdings Besorgnisse. So ist den Bürgern das Tragen der Waffen, welches vor sechs Wochen allgemein angeordnet ward, wieder verboten, und ein anderer Ferman schreibt eine Kleiderordnung vor, die den Moslims äußerst schmerzhaft ist. — Am 17 d. kamen die 12 Brander und 1 Korvette aus den Dardanellen zurük, und schlossen sich an die hier ausgerüsteten Kriegsschiffe an. Man vermuthet, daß sie in das schwarze Meer auslaufen sollen. Vorläufig liegen sie alle im Bosphorus bei Bujukdere. Seitdem erhielten die bei der Mündung des schwarzen Meers in dem Dorf Feneraki wohnenden Griechen, von denen mehrere den bei Iniada gelandeten Russen als Spione gedient haben sollen, Befehl, dieses Dorf zu verlassen, und gleich darauf wurde es von 3000 Türken, welche Verschanzungen aufwarfen, besezt. — Seit dem 10 März bis heute sind 35 Schiffe unter verschiedener Flagge und mit Waaren allerlei Art hier eingelaufen.

* Bucharest, 6 April. Se. Maj. der Kaiser Nikolaus hat dem berühmten Bankier, Baron Stephan Meitani, welchem schon vor drei Jahren von Sr. Maj. dem Kaiser von Oestreich in Anerkennung seiner Verdienste, für sich und seinen eben so ausgezeichneten Bruder Georg, und ihre beiderseitige Nachkommenschaft, der östreichische Freiherrenstand verliehen wurde, den St. Wladimir-Orden dritter Klasse zustellen lassen. — Schon am 30 März ist das große Hauptquartier des Generals Diebitsch von Jassy nach Isaltscha verlegt worden.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag | № 114. | 24 April 1826

Portugal. (Brief.) — Spanien. (Brief.) — Großbritannien. — Frankreich. — Niederlande. (Brief.) — Rußland. [illegible] richt.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 111. Englische [illegible] mentsverhandlungen. — Auszüge des Courrier de Smyrne. — Ankündigungen.

W K ZEITUNG 1820

Portugal.

* Lissabon, 4 April. Vorgestern Nacht hat wieder eine auffallende Verhaftung statt gefunden. Auf die Angabe eines wegen Diebstahl entlassenen Bedienten, wurden die HH. Guillarmod, ein Schweizer, Uhrmacher, und Dubois, ein französischer Kupferstecher, die ein Haus mit einander bewohnten, als Freimaurer und Falschmünzer ins Gefängniß geworfen. Hr. Dubois hatte das Bild Don Pedro's und der Dona Maria gestochen; kürzlich hatte ihm der Finanzminister durch den Münzdirektor den Auftrag ertheilt, einen Stempel zur Prägung von Goldmünzen mit dem Bilde Don Miguels zu stechen. Er war gerade damit beschäftigt, und man fand die Briefe bei ihm, die ihn dazu beauftragt hatten. Der französische Konsul, Hr. Blanchet, gibt sich alle Mühe für die Befreiung beider, die aber ohne große Geldopfer nicht zu Stande kommen dürfte. Die Hälfte der Einwohner Lissabons legt sich jede Nacht in der Furcht nieder, verhaftet zu werden. Die Infantin Isabella ist noch immer zu Queluz verhaftet; sie soll sehr krank und deshalb auch ihre Versezung in das Kloster Estrelha noch verschoben worden seyn. — Die neuen königlichen Zettel, die unverzüglich in Umlauf gesezt werden sollen, bestehen aus 25 = 50 = und 100,000 Reisnoten (150 — 300 und 600 Fr.) Sie sollen einen gezwungenen Kurs haben, und man wird davon für 2600 Contos Reis (15,000,000 Fr.) ausgeben. Diese Maaßregel ist ein tödtlicher Schlag für den Handel. Gestern herrschte darüber große Bestürzung an der Börse. Man versichert, Don Miguel habe durch ein anderes Dekret, das unverzüglich erscheinen sollte, die Bank unter dem Vorwande aufgehoben, daß sie ihren Zwek nicht erfülle. Bekanntlich weigerte sie sich, der Regierung eine Anleihe zu machen, weswegen zwei der Hauptaktionaire und Bankverwalter ins Gefängniß geführt wurden.

Spanien.

* Madrid, 9 April. Briefen aus Cadiz vom 5 April zufolge sind die Vorbereitungsmaaßregeln zur Vollziehung des königlichen Dekrets, den Freihafen betreffend, sehr vorgerükt, und man glaubt, daß am 30 Mai, dem Tage des heiligen Ferdinand, das Dekret zur wirklichen Ausführung kommen werde. Wenn diese Maaßregel auch nicht alle die glüklichen Folgen haben sollte, die die Einwohner dieser Stadt von ihr erwarten, so ist doch gewiß, daß sie manches Gute bewirken muß. Die Hausmiethen z. B., welche bis auf ein Drittheil ihres frühern Werths gesunken waren, sind jezt auf die vielen Bestellungen von Gibraltar, Sevilla, Bordeaux, Havre u. s. w. wieder beträchtlich gestiegen. Allerdings dürfte die wohlthätige Wirkung der Maaßregel erst dann ganz eintreten, wenn der Zustand der Anarchie bei den neuen Regierungen in Amerika aufhören wird, und man durch Neutrale wieder die Handelsverbindungen anknüpfen kan, die Cadiz früher mit diesen Ländern, als spanischen Kolonien, hatte. — Die apostolische Partei gibt sich viele Mühe, das Erdbeben in Murcia und Valencia als eine Strafe des Himmels für die in Spanien einreißende Unmoralität und Religionsverachtung darzustellen. Mehrere Unordnungen und Skandale, die in den hiesigen Kirchen vorfielen, werden übrigens von vielen den Anstiftungen der Apostolischen zugeschrieben. In den lezten Tagen ist deswegen eine strenge Verordnung zur Aufrechthaltung der Ordnung, des Anstands und der Andacht in den Kirchen erschienen.

Großbritannien.

London, 15 April. Konsol. 3Proz. 87 3/8; russische Fonds 96 1/2; brasilische 53 1/2; portugiesische 43 3/4; mexicanische 20 1/2; columbische 15; griechische 15 1/2.

Das Unterhaus verwarf am 14 April den Antrag zur Niedersezung einer Spezialkommittee wegen des Seidenhandels mit 149 gegen 31 Stimmen. Der Courier äußert wiederholt seine Meynung, daß die Sizungen des Parlaments nach den Osterferien nicht mehr lange dauern dürften. Ein Journal will behaupten, die Minister geständen jezt schon unverholen ihre Absicht, in der Session des künftigen Winters auf eine Maaßregel zu Besoldung der katholischen Geistlichkeit anzutragen.

Die Sun sagt: „Wir haben Ursache zu glauben, daß eine Expedition im Begriffe ist, nach Portugal unter Segel zu gehn. Don Miguels neuerliches Betragen ist so barbarisch, daß es der Regierung keine andre Alternative läßt, als sich in die portugiesischen Angelegenheiten zu mischen, um die Gesezе der Nationen zu rächen und die Rechte der Menschlichkeit zu schüzen. Wahrscheinlich handeln unsre Minister hierbei im Einverständniß mit der französischen Regierung.“

Dagegen sprechen andere Journale von einem angeblichen Entschlusse der englischen Regierung, eine Expedition von 20 bis 25,000 Mann nach Morea oder nach den jonischen Inseln zu schiken, „um die Russen in Schach zu halten.“

Frankreich.

Paris, 18 April. Konsol. 5Proz. 108, 50; 3Proz. 79, 60; Falconnet 86, 95.

Der Courrier français spricht nach einem Londoner Briefe von einem angeblichen Zwiste zwischen dem Fürsten Lieven und Lord Aberdeen. Dieser Nachricht zufolge (deren Richtigkeit wir dahin gestellt seyn lassen), soll der Fürst Lieven

sich bei dem auswärtigen Ministerium beklagt haben: 1) daß die englische Regierung bedeutende Summen durch die Vermittelung eines, durch seine häufige Theilnahme an den Finanzoperationen der Kabinette in ganz Europa bekannten Hauses, nach Konstantinopel gelangen lasse; 2) daß eine große Anzahl englischer Offiziere mit der Erlaubniß, bei dem Sultan Dienste zu nehmen, nach der Türkei abgegangen seyen. Der erste Beschwerdepunkt wurde von Lord Aberdeen förmlich abgeläugnet, mit dem Beifügen, daß, wenn Gelder nach Konstantinopel abgeschikt würden, dis ohne Theilnahme der Regierung geschehe, die ihre Kapitalisten nicht hindern könne, auf eigene Gefahr mit fremden Regierungen zu unterhandeln. Was den Abgang von Offizieren nach der Türkei betrift, so läugnete der Minister dis nicht, bemerkte aber, daß diese Offiziere weder Anstellung noch Gehalt in der Armee hätten, und es ihnen also nach dem Gesezе freistehe, über ihre Personen und ihre Dienstleistungen zu disponiren. Der Fürst Lieven soll mit diesen Erklärungen nicht sehr zufrieden gewesen seyn und sich an den Herzog von Wellington gewendet haben, der aber ungefähr dieselbe Antwort, wie sein Kollege, gab, worauf der Gesandte sogleich an seinen Hof schrieb.

Die Gazette de France sagte in Bezug auf den neuen Gesezesentwurf, die Posten betreffend: „Dieses Gesez erscheint dem ersten Augenblik nach nur auf Beweggründe des öffentlichen Nuzens gestüzt und als eine Fortsezung des seit einigen Jahren von der Verwaltung der Posten befolgten Verbesserungssystems. Man muß es aber auch aus einem andern Gesichtspunkte betrachten, und dessen Vortheile und Nachtheile gegen einander abwägen; dann dürfte sich vielleicht ergeben, daß bei diesem Anlaß, wie bei tausend andern, die Regierung Einflüssen gehorcht hat, deren Ursprung sie weder einsehen will, noch einzusehen versteht, und deren Resultate sie eben so wenig ahnet. Das Gesez ist übrigens weder von Hrn. v. Vaulchier, noch von Hrn. v. Villeneuve, sondern die Ehre desselben gebührt ganz dem Hrn. Sappey, Deputirten der Linken, der im verflossenen Jahre der Kammer einen Vorschlag dazu gemacht hat. Die Annahme desselben wird wenig Gutes, aber vielleicht viel Schlimmes zur Folge haben. In allen Gemeinden, wo große industrielle oder Manufakturanstalten sind, findet sich auch ein Postbureau oder eine Vertheilung. In denen, die blos akerbauend sind, findet sich keines, und das nächste Bureau ist zuweilen zwei oder drei Stunden entfernt. Dis ist allerdings eine Unbequemlichkeit, aber eine geringe; denn erstens ist der Briefwechsel dieser Lokalitäten sehr beschränkt, und zweitens vergeht keine Woche, wo man nicht zweimal Geschäfte auf den Märkten in der Stadt hat, und wo nicht irgend ein Einwohner der Gemeinde gern die Aufträge seiner Nachbaren besorgt. Die reichen Personen, die auf dem Lande wohnen, und häufig Briefe wechseln, werden sich der Zuschußtaxe entziehen, ihre Briefe an das Bureau, von dem ihre Wohnorte abhängen, adressiren lassen, und die Maaßregel nur zum Empfang ihrer Journale benüzen. Die 10 Centimen Zuschuß werden daher nur von den armen Bauern getragen werden, denen gewöhnlich an einem schnellen Empfang ihrer Briefe nicht viel liegt; die sie jezt schon sehr theuer fanden, und in der Folge noch theurer finden werden, weil dem Liberalism daran liegt, nicht daß der Postendienst sich verbessere, sondern daß sich die liberalen Journale mehr verbreiten, und in den Bauernhütten eben so gelesen werden können, wie man sie schon in den Werkstätten der Handwerker liest. Darin liegt das ganze Geheimniß des Vorschlags, und man muß sich wundern, daß die Verwaltung der Posten es nicht geahnet hat."

Der Courrier français antwortet: „Bei den Klagen des gegenrevolutionairen Blatts über das neue Postengesez drängt sich uns eine Betrachtung auf. Dieses Blatt und die Partei, die es bezahlt, müssen sehr tief den Widerwillen empfinden, den das Land gegen die oligarchischen und ultramontanen Lehren zeigt; denn die Mittheilungsmittel, die den Journalen eröfnet sind, die die Freiheit und die Würde des Menschengeschlechts vertheidigen, sind ja doch denen nicht verschlossen, die durch ihre Bestrebungen dieses anzuketten und zu abrutiren suchen. Wenn wir das Lob der konstitutionellen Institutionen und der Monarchen, die sie achten, an alle Ende des Königreichs gelangen lassen können, so können auch die Gazette de France und die Quotidienne ihre Lobreden auf das absolute Regime in Spanien und die Mordthaten Don Miguels dahin senden. Warum verzweifeln sie an ihrer Sache? Sie scheinen zu wissen, daß Niemand ihnen glaubt, Niemand sie liest; und es liegt in ihrem Zorn eine demüthige und bescheidene Naivität, die sich in der Form fast eben so lächerlich macht, als sie im Wesen empörend und gehässig ist. . . . Ja, wir sagen es mit einer Unparteilichkeit, die unter den gegenwärtigen Umständen nicht ohne Verdienst ist; wir sagen es, weil es Wahrheit ist, das Gesez über die Posten ist in moralischer und politischer Beziehung ein gutes Gesez. Es wird in Kantons, die noch halb wild sind, Keime des Unterrichts bringen, die nöthig sind; es wird das Volk zum Gehorsam gegen die Gesezе, zur Liebe für die Charte geneigt machen, und ihm den Schuz zeigen, den ihm diese Gesezе und die Freiheiten, die es dieser Charte verdankt, gewähren. Man hat dis schon oft gesagt. Je mehr die Journale verbreitet sind, um so ruhiger und aufgeklärter ist auch die Bevölkerung. Die Journale theilen allen Parteien eines Staats jenes Interesse an öffentlichen Angelegenheiten, jenes politische Leben mit, das für Ordnung und Freiheit unentbehrlich ist. Jeder Bürger lernt dadurch das Recht das er hat, und was er von der Behörde verlangen kan; Alles ist regelmäßig, friedlich und gesezmäßig ꝛc."

Niederlande.

* Amsterdam, 10 April. Der Generallieutenant van den Bosch ist zum Generalgouverneur unserer ostindischen Kolonien ernannt worden. Dis ist die dritte Ernennung, welche seit der Zurükgabe dieser Länder statt findet. Die Aufgabe, welche diese Beamten zu lösen haben, gehört zu den schwierigsten; sie sollen die in Java ausgebrochenen Empörungen dämpfen, die stets wachsende Unzufriedenheit unserer ostindischen Unterthanen beschwichtigen, und nebstdem den gesunkenen ostindischen Handel beleben, und von dieser Seite den keineswegs gemäßigten Forderungen unserer Kaufleute Genüge leisten. — Um die Ruhe unter den Bewohnern Ostindiens herzustellen, muß daselbst die Kultur frei gegeben und der Handel seiner Fesseln entledigt werden. Lezteres Zugeständniß verlangt dringend der gänzlich veränderte Zustand unseres ostindischen Handels, in welchen zahlreiche Konkurrenten sich eingedrängt und dadurch unser Monopolsystem zum Theil illusorisch und für

Viele, die sich seinen Bestimmungen nicht zu entziehen vermögen, doppelt drükend gemacht haben. Das Fortbestehen dieses Systems ist die Geißel der niederländischen Kolonien, und selbst keine Wohlthat mehr für das Mutterland, dessen Handel mit den ostindischen Eilanden in dem Grade abnimmt, als sich daselbst der Wohlstand vermindert und andere Nationen ihrem Schleichhandel mehr Umfang zu geben wissen. Unsere Regierung scheint auch das in Ostindien bestehende Monopolsystem aufzuheben, allein die Rükficht, welche sie glaubt im Interesse der nördlichen Provinzen des Reichs nehmen zu müssen, bringt in alle ihre Maaßregeln ein Schwanken und eine Unentschiedenheit, die es unmöglich machen zu einem ersprießlichen Resultat zu gelangen. — Hr. van den Bosch war schon in Ostindien, als noch die ostindische Kompagnie bestand. Um unter den gegenwärtigen, gänzlich veränderten Verhältnissen seinem Posten gewachsen zu seyn, müßte er sich von allen früheren Eindrüken befreien können, so wie auch im Fall seyn, der besseren Einsicht ungehindert zu folgen. — Auf dem gestrigen Getreidemarkte zeigte sich viel Nachfrage nach Weizen und Roggen. Die übrigen Getreidesorten, so wie auch Rübsame, blieben vernachlässigt. — Aus London ward schon unterm 1 d. berichtet, daß Weizen von guter Qualität um 2 Sh. aufgeschlagen ist. Auch schöner Haber wird mehr gesucht. Die Mittelpreise während der verflossenen Woche wurden daselbst folgendermaaßen notirt:

	Weizen.	Gerste.	Roggen.	Haber.	Bohnen.	Erbsen.
67 S. 1 P.	31. 8.	36. 7.	22. 7.	33. 2.	34. 10.	
Zoll . . .	15. 8.	13. 10.	12. 6.	13. 9.	18. 5.	16. 9.

Im Allgemeinen zeigt sich auf den englischen Märkten nicht viel Thätigkeit im Getreidehandel.

Preußen.

Die Staatszeitung schreibt aus Rom: „Man wird sich ungefähr eine Vorstellung von dem Charakter, der Denkungsart, ja vielleicht auch von der Politik des jezigen Papstes bilden können, wenn man erfährt, daß der vortrefliche Consalvi, den ganz Europa gekannt und hochgeschäzt hat, ihn und keinen Andern zum Papst wollte, als Pius VII gestorben war, welcher ihn zum Kardinal ernannt und dabei gesagt hatte: „Ich kreire meinen Nachfolger," welches Wort nun doch noch, obgleich später, in Erfüllung gegangen ist. Leider erweken nicht sowol sein Alter als seine Kränklichkeit einige Besorgnisse. Eine körperliche Beschwerde am Genik nöthigt ihn, den Kopf gesenkt zu tragen. Auch leidet er an den Füßen, wie man bei seinem feierlichen Einzuge in St. Peter bemerken konnte. Von den 58 Kardinälen waren 50 im Conclave versammelt, und es fehlten blos die beiden spanischen, der Patriarch von Lissabon, der von Ungarn, der Erzherzog Rudolph, der Kardinal-Erzbischof von Turin und die beiden römischen Kardinäle Brancadoro, Bischof von Fermo, welcher blind ist, und Cesari, Bischof von Jesi, wegen Krankheit. — Das Wappen des neuen Papstes ist ein Schloß und ein Löwe, Castell e Leone, woraus Castiglioni geworden."

Dieselbe Staatszeitung bemerkt zu der Stelle in der Rede des Herzogs v. Wellington im Oberhause, welche sich auf die Verhältnisse des preußischen Staats zur katholischen Kirche bezieht, daß darin irrthümlich Konkordate, als zwischen Preußen und Rom bestehend, angeführt worden. Nicht ein einziges Konkordat bestehe zwischen der preußischen Monarchie oder irgend einer ihrer Provinzen und Rom. Offenkundig sey die Bulle: „De saluto animarum" vom 16 Jul. 1821, welche, nach ihrem wesentlichen Inhalte, mit einer Verabredung zusammenstimme, die unterm 25 März des gedachten Jahres in Betref der Einrichtung der Erzbisthümer und Bisthümer der katholischen Kirche des Staats getroffen, und von dem Könige genehmigt worden. Dem wesentlichen Inhalte dieser Bulle habe Se. Majestät am 23 Aug. 1821 die königliche Sanktion ertheilt, vermöge der Majestätsrechte, und diesen Rechten, wie auch den königlichen Unterthanen evangelischer Religion, und der evangelischen Kirche des Staats, unbeschadet.

Rußland.

Die St. Petersburgische Zeitung enthält in einem Schreiben aus Tiflis vom 7 (19) März Folgendes: „Im Augenblike erhalten wir die Nachricht von einer bedeutenden Niederlage der Türken bei Akhalzik. Ein türkisches Heer von 30,000 Mann belagerte diese Festung. Die muthige Vertheidigung der Garnison und der beträchtliche Verlust, den die Türken erlitten, verminderten ihre verzweifelte Kekheit nicht. Einigemale liefen sie Sturm und legten endlich zwei Minen an, bereit, die Festungsmauern zu sprengen und einen entschiedenen Anlauf zu wagen. Allein der beschleunigte Entsaz, den der Oberbefehlshaber herbeisandte, zwang sie, am 4 (16) d. M. bei Tagesanbruch eiligst die Belagerung aufzuheben, und sich in Unordnung zurükzuziehn. Der Generalmajor Fürst Bebutow benüzte diese Gelegenheit zu einem Ausfalle, und wiewol die Garnison überhaupt nur aus acht Kompagnien des Regiments Graf Paskewitsch-Erivanski und einer Kompagnie des Chersonschen Grenadier-Regiments bestand, und sich seit dem 20 Februar (4 März) fast ununterbrochen auf den Wällen befunden hatte, verfolgte er mit derselben, ohne Rükficht auf ihre Erschöpfung, einige Werste weit den Feind, brachte ihm einen bedeutenden Verlust bei und erbeutete vier Kanonen, einen Mörser, zwei Fahnen, eine Menge Kriegsvorräthe und zahlreiche Gefangene, deren noch immer mehrere von verschiedenen Seiten eingebracht werden. Der Obrist Burzow, dessen Detaschement den Vortrab der Hülfstruppen ausmacht, rükte am 4 in Akhalzik ein. — Das Ausführlichere dieser Waffenthat und die früheren Vorgänge bleiben einem späteren Berichte aufbehalten."

Oestreich.

Die Wiener Hofzeitung kündigt viele Veränderungen und Beförderungen in der kk. Armee an. Unter Andern wurde der Feldmarschall-Lieutenant und Divisionair in Ungarn, Graf v. Radetzky, zum General der Kavallerie ernannt, und ad latus des kommandirenden Generals in Ungarn angestellt. Der Feldmarschall-Lieutenant Freiherr v. Radivojevich, kommandirender General in der vereinten Banat-, Warasdiner- Karlstädtergränze wurde Feldzeugmeister in seiner Anstellung. Der Feldmarschall-Lieutenant August Graf Vecsey wurde zweiter Inhaber des Husarenregiments Erzherzog Ferdinand Nro. 5, und der Generalmajor Graf v. Leiningen-Westerburg Inhaber des vakanten Infanterieregiments Splenyi Nro. 51.

† Wien, 18 April. Die in der katholischen Kirche während der Charwoche üblichen Feierlichkeiten wurden von unserm allerhöchsten Hofe mit der gewohnten Gottesfurcht und Auferbauung vollzogen, wobei Se. k. k. Hoh. der Erzherzog Kron-

prinz die Stelle Sr. Majestät des Kaisers, in Begleitung des ganzen Hofstaats vertrat, und auch heute der Prozession desselben zur Feier der Auferstehung des Heilands beiwohnen wird. — Der k. k. Präsidialgesandte am deutschen Bundestage, Freiherr v. Münch-Bellinghausen, wird morgen hier erwartet; der neue königl. preußische Gesandte bei der Pforte, v. Rover, ist gestern angekommen, und wird nach einem kurzen Aufenthalte sich nach Konstantinopel begeben. — Aus Italien traf ein russischer Kourier mit Depeschen für Petersburg ein.

Türkei.

†† Konstantinopel, 26 März. Die Unterhandlungen über Griechenland werden von dem niederländischen Gesandten unverdrossen fortgesezt, und es scheint selbst Hofnung vorhanden zu seyn, daß die Pforte sich zur Annahme der Vermittelung bequemen werde, da der Reis-Effendi wiederholt den Wunsch geäußert hat, daß die Botschafter zurükkommen, und sich überzeugen möchten, wie aufrichtig die Pforte die Beruhigung Griechenlands wünsche, und wie bereitwillig sie sey, Alles zu thun, was zur Wiederherstellung des guten Einverständnisses zwischen ihr, England und Frankreich dienen könne, sobald es sich nur mit der Ehre der Pforte vereinbaren lasse. Die Nachrichten aus Griechenland und Aegypten, welche in keiner Rüksicht erfreulich lauten, scheinen eine so gemäßigte Sprache, die früher bei ähnlichen Gelegenheiten schon geführt wurde, abermals veranlaßt zu haben. Es heißt der Pascha von Aegypten habe sein Bedauern zu erkennen gegeben, daß er in dem gegenwärtigen Kriege mit Rußland nicht so kräftigen Beistand leisten könne, als er wünsche, weil alle Kommunikation zu Wasser durch die russischen Eskadren unterbrochen, und es höchst kostspielig und langwierig sey, Truppen und Lebensmittel zu Lande zu schiken. Auch fürchte er, daß die Russen gegen ihn Repressalien gebrauchen, und Alexandrien blokiren würden, sobald sie Aegypten an dem Kriege Theil nehmen sähen. Unter der Hand will er jedoch für die türkische Armee wirken; allein worin diese Hülfsleistung bestehen soll, bleibt räthselhaft, wenn darunter nicht Beisteuer in Geld verstanden wird. Man besorgt hier, daß Admiral Heyden Alexandrien blokiren, und daß diese Maaßregel den Mangel an Lebensmitteln in der Hauptstadt noch vermehren werde, die bis jezt das Wenige, das sie erhielt, über Smyrna bezog. — In Livadien sollen zum Nachtheile der Türken Gefechte vorgefallen seyn, und die für die Armee an der Donau von dort aus bestimmten Verstärkungen dürften daselbst vergebens erwartet werden. Ueberhaupt scheinen sich die Angelegenheiten in Griechenland für die Türken sehr ungünstig zu gestalten. Reschid Pascha wird täglich hier erwartet; einige behaupten sogar, er befinde sich bereits inkognito in Konstantinopel, und habe mit dem Sultan eine Unterredung gehabt, worin es ihm gelungen sey, denselben von der gefährlichen Lage der Dinge zu überzeugen. Es ist indessen nicht wahrscheinlich, daß der Großwessier insgeheim die Hauptstadt betreten könne; daß er aber sehr für den Frieden gestimmt sey, wird allgemein angenommen. Der französische Kommissair, Hr. v. Jaubert, scheint nicht mehr lange hier bleiben zu wollen, und wenig mit dem Reis-Effendi zu harmoniren. Der preußische Generalkommissair, Hr. v. Canitz, wird auch bald von seinem Posten abgelöst werden. Die russischen Gefangenen genießen jezt auf Verwendung des dänischen Gesandten viele Erleichterungen, und werden ziemlich gut beköstigt, da der dänische Gesandte selbst ihnen die Lebensmittel liefert. — Die Auswanderung der Juden dauert fort; sie begeben sich meistens nach Sophia.

* Konstantinopel, 26 März. (Aus einem Handelsschreiben.) Unsere Lage hat sich seit drei Wochen bedeutend verschlimmert. Die Theurung und der Brodmangel nehmen in Folge der Blokade so überhand, daß das Volk in laute Klagen ausbricht. Die Ulema's und Chefs der Milizen sind ebenfalls sehr unzufrieden, und Alles sehnt sich nach einer Entwikelung. Der Ferman wegen der Kleiderordnung, der so viele Tausende brodlos macht, hat die Unzufriedenheit noch gesteigert. Nur der Sultan betreibt und belebt mit der ihm eigenen Energie alle Maaßregeln. Er zeigt sich überall, obgleich inkognito, und imponirt durch seine Persönlichkeit den Mißvergnügten. Er allein hält sich auf der Höhe einer solchen Krisis, wobei jedoch nicht zu vergessen ist, daß er und der große Hause der Moslims in derselben eine allgemeine Verschwörung aller christlichen Mächte gegen die Osmanen zu erbliken glauben. — Auf einem der lezten Maskenbälle, die der östreichische Internuncius, Freiherr v. Ottenfels, während des Karnevals in Pera gab, erschienen zwei arabische Masken. Wer hätte denken sollen, daß dis, wie sich nachher auswies, der Sultan in Begleitung seines Lieblings des Berber Baschi war!

In öffentlichen Nachrichten von der Gränze der Wallachei vom 3 April heißt es: „In Konstantinopel ist der Brodmangel zu einer so furchtbaren Höhe gestiegen, daß man immer nur je an drei Menschen einen Laib vertheilt. Auch bei uns und namentlich in Bucharest gehen alle Lebensmittel von Tag zu Tag höher im Preise, und in der kleinen Wallachei ist der Mangel noch weit drükender, so daß man schon seit einiger Zeit angefangen hat, Baumrinde unter die Kleie zu mischen. General Geismar ist daher auch mit östreichischen Lieferanten in Unterhandlung getreten, um Lebensmittel für seine Truppen zu erhalten. Die Besazung von Silistria hat nicht minder mit dem empfindlichsten Mangel zu kämpfen, und man wollte dieser Tage wissen, ein Theil der fremden Truppen habe die Festung verlassen, um anderweitig Nahrung und Unterhalt zu suchen. Man schäzt die Zahl der bei Widdin versammelten türkischen Truppen auf 50,000, und hegt daher in Krajova lebhafte Besorgnisse vor einem Besuche dieser gefürchteten Gäste. An den Ufern der Donau soll das plözliche Austreten des Stromes großes Unheil angerichtet und vielen Menschen das Leben gekostet haben, besonders soll Giurgewo dadurch sehr gelitten haben; amtliche Berichte hierüber sind indessen bis jezt nicht eingegangen. — Der Präsident, Graf Zeltuschin ist vor einigen Tagen von Jassy nach Bucharest zurükgekehrt und der Oberbefehlshaber, Graf Diebitsch, wird daselbst ehestens auf einige Tage erwartet. — Im Monat Februar schikte Jussuf Pascha aus Odessa einen seiner Sekretaire durch die Moldau und Wallachei nach Konstantinopel; zwischen Krajova und Widdin aber starb derselbe plözlich und sein Bedienter kehrte allein nach Jassy zurük. Dis gab zu dem irrigen Gerüchte Anlaß, Jussuf Pascha selbst sey gestorben."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stramann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 115. 25 April 182[illegible]

Portugal. — Großbritannien. — Frankreich. (Kammerverhandlungen. Schreiben aus Paris.) — Italien. (Hinrichtungen zu Neapel.) — Beilage Nro. 115. Englische Parlamentsverhandlungen. — Briefe aus der Schweiz, Brüssel und Jassy. — Rußland. — Ankündigungen.

W. 2 — 1 ZEITUN 1820

Portugal.

Das Journal des Debats schreibt aus Lissabon vom 4 April: „Man versichert, daß bei einer Versammlung von Gerichtspersonen, die zu Queluz statt gefunden, und mehrere Stunden gedauert hätte, Don Miguel selbst als Ankläger seiner Schwester aufgetreten sey, und sie beschuldigt habe, gegen seine Person und den neuen Zustand der Dinge verschworen zu seyn. Das was wir aber kaum glauben können, ist die Versicherung, daß dieselben Gerichtspersonen die Schwachheit gehabt hätten, zu entscheiden, daß man gerichtlich gegen die Prinzessin einschreiten, und der Richter Calheiros Berichterstatter bei dem Prozesse seyn solle.“

Großbritannien.

London, 16 April. Konsol. 5Proz. 87¾; russische Fonds 96½; brasilische 53½; portugiesische 43¼; mexicanische 20¼; columbische 14¾; griechische 15½; Cortes 9⅞.

Am 15 April machte Hr. Peel im Unterhause seinen lange erwarteten Antrag zu Verbesserung der Polizei der Hauptstadt.

Das Morning-Chronicle bezweifelt das Gerücht, daß jezt schon eine beträchtliche Expedition zu Verstärkung der Besazungen der jonischen Inseln abgehn solle. Eben so hält dieses Journal, mit Beistimmung mehrerer anderer, die Nachricht der Sun von der nahen Absendung einer brittischen Armee nach Portugal für sehr unwahrscheinlich.

Der französische Constitutionnel sagt über diesen Gegenstand: „Die Sun behauptet, die brittische Regierung werde Truppen gegen Don Miguel absenden. Auf diese Nachricht fällt die Gazette de France in Ohnmacht. Sie möge sich fassen! Diejenigen, welche die treuen Portugiesen, die sich nach Terceira begeben wollten, mit Kanonenschüssen zurük trieben, haben Lissabon bei der Ankunft des Eidbrüchigen nicht deswegen geräumt, um wieder zu kommen, und ihn zu Haltung seiner Eide zu zwingen.“

Der Courrier français schreibt aus London: „Man sagt, der Kaiser Don Pedro habe endlich eine portugiesische Regentschaft, aus den drei Marquis Valença, Palmela, Lavradio, und den zwei Sekretarien Guerrero und F. C. Xavier bestehend, ernannt. Der Graf Funchal solle zum Gesandten für London, der Graf Villa Real für Paris bestimmt seyn, Hr. v. Rezende, zum Gesandten Brasiliens für Paris ernannt, solle daselbst vor dem 25 April ankommen, da die lezten Depeschen aus Rio-Janeiro seine Abreise beschleunigt hätten. Wohlunterrichtete Personen behaupten, die durch die Fregatte Isabella gebrachten Depeschen seyen von hoher Wichtigkeit.“

Frankreich.

Die Pairskammer fuhr in ihrer Sizung am 18 April mit Erörterung des Militairstrafgesezbuchs fort. Der in der vorigen Sizung an die Kommission zurükverwiesene 1ste Art. ward angenommen. Ein über den 2ten Art. von dem Grafen Rougé vorgeschlagenes Amendement veranlaßte eine neue Verweisung dieses, so wie des 5ten Artikels, an die Kommission.

Die Deputirtenkammer beschäftigte sich an diesem Tage hauptsächlich mit verschiedenen Petitionen von Eigenthümern von Weingärten, die das Elend schildern, in das sie durch die Wohlfeilheit und den Mangel an Absaz ihrer Weine versezt sind, wovon sie die Ursache der übermäßigen Höhe und der fehlerhaften Beziehungsart der auf ihnen haftenden Auflagen zuschreiben. Sie verlangen Abschaffung oder wenigstens Modifikation derselben. Mehrere Bittsteller beschweren sich auch über den Mangel an Exportation. Der Berichterstatter, Hr. Daunant, geht in eine sehr umständliche Auseinandersezung ein. Die mit Weinreben bepflanzte Bodenstreke betrug 1789 1,200,000 Hektaren, 1814 aber 1,736,000 Hektaren. Die Zunahme bis 1824 verhielt sich nur wie 7 zu 100, während in der Bevölkerung eine Zunahme von 9 zu 100 statt fand. Die Bittsteller zeigen, daß die Menge des in Frankreichs gewonnenen und zum innern Verbrauch bestimmten Weins kaum mit der Bevölkerung des Landes im Verhältniß stehe, und daß sie nicht zureichen würde, wenn nicht ein beträchtlicher Theil dieser Bevölkerung genöthigt wäre, sich des Weins zu enthalten. Schäzt man die von den Städten auf Wein und Weingeist gelegten Gebühren auf 30 Millionen, so folgt daraus, daß die ganze Auflage, die die Weingärtenbesizer tragen, 130 Millionen ausmacht. Dabei ist zu bemerken, daß ⅔ des Ertrags der Auflage durch die Ausfuhr, die Konsumtion an Ort und Stelle durch die Besizer, und vorzüglich durch Betrug entgehen. Es sind also höchstens 15 Millionen Hektolitres, die eine Last von 130 Millionen Auflage tragen, und selbst diese Summe ist noch sehr ungleich vertheilt. Zu Paris besteht die Gesamtheit der Gebühren in 21 Franken auf den Hektolitre. In andern großen Städten beläuft sie sich auf 15 bis 16 Fr.; in andern nur auf 6 Fr.; auf dem Lande und in kleinen Gemeinden verändert die Gebühr den Kaufpreis kaum merklich. Die Bittsteller erklären, man könne unmöglich behaupten, daß eine Masse von Gebühren, die häufig den ursprünglichen Werth der Sache verdoppelt, verdreifacht und vervierfacht, nicht auch die Konsumtion hemme. So betrage bei 21 Franken zu Paris die Konsumtion nur ein Hektolitre auf das Individuum, zu Nantes bei 10 Fr., 140 Litres, zu Bordeaux bei 8 Fr. 67 C. zwei

Hektolitres auf den Einwohner. Die Kommission schlägt eine Verweisung der Petition an die Minister der Finanzen, des Innern, des Handels und der auswärtigen Angelegenheiten, und an die Kommission des Gesezesentwurfs über die Getränke, und an die Kommission des Budgets vor. Hr. Cunin Gridaine meynt, die Produktion des Weins habe ihre gebührenden Schranken überschritten, und es gehe ihr daher, wie allen Industrien, die in diesem Falle seyen. Er ist übrigens für die angetragene Verweisung. Hr. Crignon de Montigny mahnt an das Versprechen aus erlauchtem Munde im Jahre 1814: Keine vereinigte Gebühren mehr! Hr. Gautier hält eine sehr umständliche Rede im Interesse der Weinbauer, die die Resultate seiner eigenen Beobachtungen darlegt. Er sagt zum Schlusse: „Eine Sache ist durchaus unmöglich, daß man nemlich die Weingärtenpflanzer aufopfert, und die Bevölkerung, der sie Lebensunterhalt verschaffen, zu Grunde richtet. Ja, meine Herren, es ist viel leichter für die Regierung und für Sie, durch ein besseres Verwaltungssystem den öffentlichen Aufwand zu vermindern (Beifall Links); auf andere Konsumtionen die Taxen zu vertheilen, die seit langer Zeit eine einzige Industrie belasten; aufzuhören 5 Prozente Zinsen für die öffentliche Schuld zu zahlen, wenn konstatirt ist, daß man nur 4 bezahlen könnte (Beifall Rechts); endlich die Opfer, die wir jährlich zu Gunsten einiger Fabrikationen bringen, zu vermindern, als einen Theil des Gebiets zur Unfruchtbarkeit zu verurtheilen, der Bevölkerung des Südens den Hauptnahrungszweig ihrer Arbeit zu entreißen, und eine eben so ungeheure als offenbare Ungerechtigkeit noch länger fortzusezen." Nachdem noch die HH. Cnouf, Chateaudouble, Ladorde, Rambuteau, Artigaux, Audry de Puyraveau gesprochen, welch lezterer statt der Auflage auf den Wein, eine Auflage auf jede Art von Konsumtion im Ganzen verlangt, aus der eine Gleichheit für alle, und Einfachheit in der Beziehung hervorgehen würde, während in dem fraglichen Falle die Beziehungskosten 1/7 des Ganzen ausmachten, erklärt Hr. Ravez, daß er auf seine Rede verzichte, und ganz Hrn. Gautier beistimme. Die HH. Benj. Constant und Etienne geben eine ähnliche Erklärung. Die Kammer beschließt darauf fast einstimmig die vorgeschlagenen Verweisungen. Außer einigen Petitionen von örtlichen Interessen kommt noch ein Vorschlag vor, die Agiotage zu verhindern, die für den Ersaz junger Leute, die durch das Rekrutirungsgesez zum thätigen Dienste berufen sind, getrieben werde. Die Kammer verweist denselben an den Kriegsminister.

Das Journal des Debats glaubt nicht, daß man in Betref einer so großen Zahl von Prätendenten für die Stelle des Hrn. v. Laferronnays, wie das Gerücht angebe, schwanke. Dem Publikum zufolge wäre die Rede von dem Herzog v. Laval, Hrn. Pasquier, Hrn. v. Chateaubriand, Admiral de Rigny, Herzog von Fitz-James, Hrn. v. Rayneval, Hrn. v. St. Priest, Hrn. v. St. Aulaire u. a. Es glaube, die Wahl schwebe in engern Schranken; sie dürfte aber die Gegenwart aller Mitglieder des Konseils zur Entscheidung erfordern. Hr. Hyde de Neuvill: sey gegenwärtig bedenklich krank; wahrscheinlich werde also noch nicht so schnell darüber verfügt werden.

Einige Journale hatten gemeldet, der französische Generalkonsul in Aegypten, Hr. Drovetti, sey abberufen. Der Messager erklärt dis für grundlos, Hr. Drovetti habe, nach langjährigen Diensten, Gesundheitshalber Urlaub nach Frankreich begehrt, und der französische Konsul in Venedig, Hr. Mimaut, sey beauftragt, ihn zu Alexandria interimistisch zu vertreten.

Der Courrier français vom 18 April bemerkt: „Der Moniteur liefert heute die vergleichenden Etats des Ertrags der indirekten Auflagen für die drei ersten Monate von 1829 mit denen desselben Vierteljahrs von 1827 und 1828. Es folgt daraus, wenn man das Rechnungsjahr 1827, das für das Budget von 1829 als Grundlage gedient hat, zum Vergleichungspunkte nimmt, daß das laufende Jahr einen Zuwachs von 4,469,000 Fr. ergeben hat; in Vergleichung mit 1828 ergibt sich aber im Gegentheil eine Verminderung um 7,663,000 Fr. Der Zuwachs von 1829 gegen 1827 entspringt aus den Steuern der Einregistrirung, des Stempels, der Gerichtsgebühren, der

Hypotheken mit	1,880,000 Fr.
Aus den Douanen, Schiffahrtszöllen, u. s. w. mit	1,406,000 —
Aus der Trankſteuer mit	506,000 —
Aus dem Ertrag des Pulververkaufs mit .	184,000 —
Aus dem Ertrag des Briefporto's und den 5 Prozents bei Geldversendungen, mit . . .	643,000 —
Aus dem Ertrag der Briefpost und Paketboote, mit	122,000 —
Und der Lotterie, mit	430,000 —
	4,971,000 —

Davon muß man für Abnahme der Konsumtionssteuer von dem an der Küste gewonnenen

Salze, u. s. w. abziehen .	428,000 Fr.	
Für dieselbe Steuer im Innern	45,000 —	
Für verschiedene indirekte Taxen (öffentliche Kutschen, Schiffahrt u. s. w.)	7,000 —	
Für Ertrag des Tabakverkaufs .	22,000 —	
		502,000 —
Bleibt Zuwachs zu Gunsten von 1829 über 1827		4,469,000 —

Die Abnahme von 1829 gegen 1828 kommt von den Steuern der Einregistrirung, des Stempels, der Gerichtsgebühren und

Hypotheken mit	2,048,000 Fr.
Von Douanen, Schiffahrt, u. s. w. mit .	2,403,000 —
Von Trankſteuer mit	1,685,000 —
Von verschiedenen indirekten Steuern, mit .	583,000 —
Vom Ertrag des Tabaksverkaufs, mit .	757,000 —
Vom Ertrag des Briefporto's und den 5 Prozents bei Geldversendungen mit . . .	49,000 —
Und der Lotterie, mit	1,256,000 —
	8,781,000 Fr.

Diese Abnahme wird aber verringert durch die Zunahme des Konsumtionssteuerertrags vom

Salze der Küsten, um . .	419,000 Fr.
Derselben Steuer im Innern, um	161,000 —
Des Ertrags des Pulververkaufs, um	499,000 —
Und des Ertrags der Briefpost und der Paketboote, um . . .	39,000 —
	1,118,000 —

Bleibt eine Verminderung von 1829 gegen 1828 von 7,663,000 Fr.

Obgleich nun der Ertrag dieses Semesters die Voraussehungen des Budgets des Jahres um ungefähr vier und eine halbe Million übertrift, so dürfte doch die Vergleichung mit 1828

dem Finanzminister Stof zum Nachdenken geben. Die stärkste Abnahme ergibt sich bei den Hauptzweigen der indirekten Einkünfte, der Einregistrirung, den Douanen, den Getränken, dem Tabak. Dieselbe abnehmende Progression soll sich auch bei den städtischen Oktrois gezeigt haben. Hr. Roy hofft vielleicht, das übrige Jahr werde günstiger werden als das verflossene Vierteljahr; es ist eine schöne Sache um die Hofnung; noch besser aber ist, die Ausgaben so einzurichten, daß man nichts von der Zukunft zu besorgen hat. Die Budgetkommission und die Kommission für das Gesez der Ranksteuer werden sicher diese Tabelle in Erwägung ziehen."

Der Courrier français meldet ferner aus Guadeloupe vom 20 Februar, daß in der außerordentlichen Sizung des königlichen Gerichtshofs vom 12 Februar drei unter vier Mitgliedern desselben, ihre Entlassung eingegeben hätten, und provisorisch durch Europäer ersezt worden wären. Die Offiziere der Miliz und fast alle öffentlichen Beamten mit Einschluß des Polizeikommissairs, die Advokaten und Notarien, die Kreolen sind, hätten sich geweigert, dieser Sizung beizuwohnen. Ein Offizier der Miliz, der sich in Uniform dahin habe begeben wollen, sey vor dem Hause des Kommandanten von seinen Kameraden mit dem Zuruf angehalten worden: „Bist du ein Thor, willst du der Emanzipation der Mulatten beiwohnen!" Der Gouverneur, Baron Desrotours, habe dann in einem Tagsbefehl am 13 den Oberoffizieren und Subalternen der Miliz sein Mißfallen bezeugt, sie darin an die Pflicht des Gehorsams, die wesentliche Eigenschaft des Soldaten, erinnert, ihnen gezeigt, daß ihr Betragen durch keinen Beweggrund zu rechtfertigen sey, und sie für die Zukunft gewarnt. Die abgegangenen Räthe arbeiteten an einer Protestation gegen die königl. Ordonnanzen, und mehr als hundert der angesehensten Kreolen hätten am 15 Febr. dem ersten Präsidenten, der ebenfalls abgedankt habe, in folgender Adresse dafür gedankt, daß er sich geweigert, den Ordonnanzen beizutreten: „Sie haben mit Recht geurtheilt, daß Sie Ihre Pflichten als Bürger und als Unterthan mit Ihrer Ehre als Mensch, als Kolonist, als Franzose in Einklang bringen müßten. Ohne aufzuhören, Ihr Vaterland und Ihren Fürsten zu lieben, haben Sie, so viel in Ihren Kräften stand, ein Gesez verworfen, das nicht nur alle Kolonisten, sondern auch jeden Franzosen, der ein Eigenthum in den Kolonien besize, für unfähig zu den ersten Verrichtungen der Magistratur erklärt; das einen Unterschied in den Gehalten aufstellt, das jeden europäischen Richter, der eine unserer Töchter oder unserer Schwestern heirathen würde, mit dem Verluste von einem Drittheile seines Gehalts bestraft; ein Gesez, das das Cölibat belohnt und das Heirathen bestraft; das eine unselige Unterscheidung zwischen den Unterthanen desselben Königs einführt; das die Magistratur ihrer Inamovibilität beraubt, ihre Unabhängigkeit zerstört; sie alles Ruhms und alles Ansehens beraubt. . . . Es gibt ewige Grundsäze, die von der Gottheit selbst entsprungen sind, die auf immer in dem Herzen wohlgesinnter Menschen haften, und gegen die Alles, was ungerecht ist, scheitert, u. s. w." Man wisse noch nicht, welche Modifikation in den Gesezbüchern des bürgerlichen und peinlichen Verfahrens und in dem Strafgesezbuche durch die Ordonnanzen vom 11 Sept. 1828 eingetreten seyen, die in dieser Kolonie hätten bekannt gemacht werden sollen. Man habe sie nicht in das Bulletin des Lois gerükt. Die Klage der Kreolen aber betreffend, so sey nicht wahr, daß die Einwohner der Kolonie oder Europäer, die daselbst Gutsbesizer wären, von den ersten Verrichtungen der Magistratur ausgeschlossen seyen; sie hätten Zutritt zu allen Stellen, mit Ausnahme der Stellen der Parquetchefs. Die Magistrate der Kolonien hätten so viele Beweise von Opposition gegen die Institutionen des Mutterstaates gegeben, daß man genöthigt gewesen sey, diese Stellen ausschließlich Europäern zu geben, die den Interessen, die aus dem Besize von Sklaven entspringen, die sie zu beschüzen hätten, fremd wären. So sey es auch ein Grundsaz in Frankreich, solche Personen nicht zu Präfekturen zu ernennen, die im Departement begütert seyen. Die Heirath mit einer Kreolin sey in der Ordonnanz dem Güterbesiz deswegen gleichgestellt, weil sie denselben Verdacht erweke; von einer Aufmunterung zum Cölibat könne hier nicht die Rede seyn. Der Unterschied des Gehalts zwischen kreolischen und europäischen Magistraten sey durch die Nothwendigkeit gerechtfertigt, diese für den Aufwand der Ortsversezung zu entschädigen. Sie würden dabei doch immer ärmer seyn, als die unter der Aristokratie des Landes gewählten Magistrate. Heirathen die Europäer eine Kreolin, so verlören sie eben dadurch die Entschädigung, die ihnen wegen temporairer Versezung bewilligt worden wäre. Was Inamovibilität betreffe, so könne diese nicht gelten, wenn man nicht die Kolonialdiktatur verewigen wolle. Die Kreolen führten eine Sprache, wie wenn sie zu Magistraten geboren wären, und ein ausschließliches Recht hätten, die Kolonie zu regieren. „Verdankt man nicht, sagt der Courrier français, der Herrschaft, die sie verewigen möchten, jene noch immer bestehenden Ordonnanzen, die mit Hintansezung der königlichen Charte von 1685 die farbigen freien Menschen aller ihrer bürgerlichen und politischen Rechte beraubt haben; die sie zu Heloten herabwürdigten, ihnen Heirathen mit den Weißen untersagten, ihnen das Recht, ihre Eltern zu beerben entzogen; die vor den Gerichten einen farbigen Menschen mit dreijährigem Gefängniß wegen derselben That bestrafen, die einem Weißen nur eine Haft von drei Monaten zuzieht? Wenn die Weißen zusammen ständen, die Abschaffung der örtlichen Ordonnanzen zu verlangen, die ein Denkmal der Willkühr und der Tyrannei sind, so müßte man ihren Widerstand loben; jezt aber widerstehen sie nur den Verbesserungen. Ihre Adresse erinnert an ihre Aeußerung an den General Donzelot im J. 1823, daß sie entschlossen seyen, um jeden Preis den gegenwärtigen Zustand der Gesezgebung zu vertheidigen. Hr. Hyde de Neuville wird sich sicher durch diese Opposition nicht einschüchtern lassen. Er möge sich an das Wort Cannings im offenen Parlamente am 17 März 1824 gegen die Pflanzer von Jamaica erinnern: „Könnte die Regierung darüber in einigen Zorn gerathen, so möchte dieses Betragen wohl Beweggründe an die Hand geben, zu strengen Maaßregeln zu schreiten; aber der Gebrauch der Gewalt würde die rebellischen Kolonien in Atome zerstäuben. Diese Maaßregeln sollen nicht den Ruhm eines Streits erhalten. Ich lasse sie nicht zu der Ehre des Kampfes zu. Ein Aufstand für die Freiheit der Peitsche und für Aufrechthaltung eines Privilegiums! Man wird nicht gegen sie wüthen, aber dem Unterdrükten Gerechtigkeit und Garantien für die Zukunft

gewähren. Dann werden die Kolonisten schon ihren hohen Ton herabstimmen, und sich unter die Sklaverei der Vernunft fügen."

*** Paris, 18 April. Die Landesbeschwerden werden nun auch durch ein Defizit in der vierteljährigen Staatseinnahme unterstüzt, das man, da der Monat April schon mehr als zur Hälfte verflossen ist, nicht mehr geheim halten kan. Der Ausfall ist von der Art, daß man ihn nicht anders als durch den Verfall des öffentlichen Wohlstandes, durch Mangel an Mitteln von Seite der Verbraucher, erklären kan. Die neuerlich von oben her aufgestellte Theorie, daß die Störungen des Finanzsystems jedesmal ihren Grund in der Stimmung der öffentlichen Meynung hätten, wird von Seite des Ministeriums abermals, und nun gleichsam als bestätigt angeführt, ob sie gleich bisher nicht zu den Grundregeln der Staatswirthschaft gehörte. Da jezt Alles den Stempel der Erbitterung trägt, so gibt man sich die Mühe nicht, durch Aufstellung anderer Grundsäze zu antworten, sondern man verweist auf die englischen Blätter, welche bei Gelegenheit der vorjährigen Debatte zwischen Hrn. Lafitte und dem jezigen Finanzminister über den Muth erstaunten, mit welchem dieser gewisse erste Elementarsäze der Wissenschaft geläugnet habe. — Es ist vorauszusehn, daß in der nahen Berathschlagung über das Budget nicht der gewöhnliche Geist der Gefälligkeit, und der Ermüdung über eine allzulange Dauer der Sizung der Kammern, herrschen werde. Noch ist man gleichsam kaum in das Ende ihrer ersten Hälfte getreten, und das Ministerium, das dem Budget noch zwei Monate durch das Departemental- und Munizipalgesez hätte entziehen können, verliert nun diese ganze Zeit; die Oppositionen werden mit ihrer vollen Kraft über die Forderungen des Finanzministers herfallen. Allerdings haben sie die Macht der Nothwendigkeit bei allen im Budget prangenden Millionen gegen sich; auch sind sie zu klug, um das Gebäude des Staatskredits wesentlich erschüttern zu wollen, so heftig die Klagen der Steuerpflichtigen, so verzweifelt auch die Thatsachen sind. Das Schrekbild, welches vor einigen Jahren in den Rheinländern sichtbar war, erscheint nun auch in den sonst so fröhlichen Weinländern des südlichen Frankreichs; überall zeigt sich der Gerichtsbote in den Gemeinden als Vollzieher des Pfändungsverfahrens an den Weinfässern, welche er auf Anforderung der Grundsteuerbehörde auf dem öffentlichen Plaze verkaufen soll; der Unglükliche, der den Wein vergebens seit langer Zeit zu jedem Preise für eigene Rechnung ausgeboten hatte, steht mit den weinenden Kindern in der Ferne; auch die Mitleidigen unter seinen Mitbürgern, die ihn im Fall der Unzulänglichkeit des Ertrags des Weins gern von der Pfändung auf dem Grund und Boden selbst retten möchten, können es nicht, denn sie selbst erliegen unter derselben Last des unverkäuflichen Erzeugnisses. Nun tritt bald auch diese Immobiliarpfändung ein; und da wird doch für den Augenblik der Grund der Nebenpflanzung gerettet; denn wer wollte ein Grundstük kaufen, dessen Ertrag auf 2 Fr. 60 Centimen vom Hektolitre gefallen ist, dessen Anbaukosten aber und die Abgabe von dem Erzeugnisse, die Grundsteuer ungerechnet, über 8 Franken betragen. Man liest jezt in den Provinzialblättern der Weingegenden viele Angebote freiwilliger Verkäufe von Grundstüken, mit der gestissentlichen Bemerkung, daß das Gut keine Weinreben enthalte. Nun hat vor einigen Tagen das Ministerium den längst versprochenen Gesezesentwurf zur Erleichterung der Weinauflage vorgetragen, und bietet eine Erleichterung von 16 Millionen an dem Gesamtbetrag der 100 Millionen Weinsteuer an. Aber die Opposition erinnert an die Rede, womit der Minister des Innern das Departemental- und Munizipalgesez einleitete; sie findet in dem neuen Weingeseze den Pendant dazu, und sagt dem Finanzminister, sein Vorschlag sey keine Erleichterung, weil er in demselben verlangt, daß künftig auch noch die Gendarmen und das Militair gegen die Schmuggelei im Innern beim Transport des Weins Hand anzulegen berechtigt seyn sollen, statt daß bisher nur die Regiebedienten dazu kompetent waren. Die Opposition meynt, die 16 Millionen freiwilliger Verminderung der Abgabe sollten also durch viele Millionen Gewaltthätigkeiten wieder eingebracht werden, und der Weinbauer, bisher mit Ruthen gezüchtigt, solle künftig mit Scorpionen gezüchtigt werden. Dis Bild ist ganz dem Sinne gemäß, in welchem man hier, besonders unter dem vorigen Ministerium, das Bild der Gendarmen malte. Schon damals rief man den Winzern zu, sie sollten ihre Reben ausreißen, wenn sie der Waare zu viel hätten!

Italien.

Die Zeitung von Neapel schreibt unterm 8 April: „Unsere Leser erinnern sich noch der unruhigen Auftritte, welche gegen Ende Junius und mit Anfang des Julius v. J. im Distrikte del Vallo statt fanden, wo einige mit dem Raubgesindel der Gebrüder Capozzoli verbundene Uebelthäter sowol den Staat als das Eigenthum der Privaten im höchsten Grade gefährdeten, bis sie, in die Hände der Gerechtigkeit gefallen, von einer Militairkommission ihr verdientes Urtheil erhielten. Außer den von erwähnter Kommission Verurtheilten, zeigten sich aber noch viele andere, die, wenn auch nicht an dem Räuberhandwerke jener Uebelthäter, doch an ihrer gegen den Staat gerichteten Verschwörung als Sektirer Antheil hatten. Sie wurden schon vor deren Ausbruche verhaftet, und nunmehr ist auch ihr Urtheil erfolgt. Der Angeklagten waren 85. Sieben davon wurden zum Tode verurtheilt, nemlich D. Antonio Migliorati aus Neapel, Kaufmann, 30 Jahre alt; Don Francescantonio Diotiajuti von Camerota, Weltpriester, 46 Jahre alt; Cesare Carola von Minori, zu Neapel wohnhaft und bei der Universitätskanzlei angestellt, 20 Jahre alt; D. Gherardo Christiano von Sicignano, Weltpriester, 41 Jahre alt; D. Emilio de Mattia, Proprietair, 28 Jahre alt, und Diego de Mattia, Mahler, 26 Jahre alt, beide aus Nicola im Distrikte del Vallo; Giuseppe Caterina von Omignano, Speisehändler, 30 Jahre alt. Zwei wurden zum Pranger, 28 zu Kettenstrafen von 19 bis 30 Jahren, 9 zu geringern Strafen verurtheilt, 22 provisorisch und 17 völlig in Freiheit gesezt. Se. Majestät geruhten von den sieben zum Tode Verurtheilten vier das Leben zu schenken. Die nicht begnadigten Antonio Migliorati, Cesare Carola und Emilio de Mattia wurden am 4 hingerichtet."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 116. 26 April 1829

ZEITUNG 1829

Spanisch-Amerika. (Revolution zu Buenos-ayres.) — Großbritannien. — Frankreich. (Brief.) — Niederlande. (Schreiben aus Amsterdam.) — Deutschland. (Nachrichten aus Braunschweig.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Türkei. (Schreiben aus Ancona.) — Beilage Nro. 116. Englische Parlamentsverhandlungen. — Ueber die Verwikelung im Oriente. — Russischer Kriegsbericht. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Ein Schreiben aus Buenos-ayres vom 18 Jan. im Hamburger Korrespondenten, gibt folgende, freilich einseitige, Darstellung der lezten, dort statt gefundenen Revolution: „Der Präsident Rivadavia und der General Carlos de Alvear suchten, seit zehn Jahren, ihr Vaterland durch nüzliche Einrichtungen, Herstellung religieuser Freiheit, Beförderung des Landbaues, Aufmunterung der Künste und Wissenschaften emporzuheben, zugleich aber auch dasselbe von dem Einflusse der fremden Mächte, vornemlich Englands, unabhängig zu machen. Als im December 1825 der Krieg mit Brasilien ausbrach, ging das Bestreben dieser beiden patriotischen Männer, wovon der Leztere damals an der Spize des Kriegsdepartements stand, vornemlich dahin, jener Fehde baldmöglichst ein Ende zu machen. Die mit meisterhafter Geschiklichkeit ausgeführten Seezüge des Admirals Brown, dem es, wiewol mit schwachen Mitteln versehen, gelang, einen Theil der brasilischen Flotte zu zerstören, und die glorreiche Schlacht von Ituzaingo, in welcher Alvear selbst mit einem kleinen Heere die bei Weitem überlegene Armee des Feindes vernichtete, ließen die demnächstige Erreichung jenes Zwekes erwarten. Inmittelst hatte sich während der Dauer des Krieges selbst im Innern der argentinischen Konföderation eine geheime Opposition gebildet. Ihren Ränken und Umtrieben gelang es, nicht nur den Abschluß eines ehrenvollen Friedens zu hintertreiben, sondern sogar mittelst Aufwieglung eines leicht zu verblendenden Pöbels, Rivadavia und seine Anhänger, zu denen die gebildetsten Männer des Landes gehörten, vom Staatsruder zu verdrängen. Manuel Dorego stand an der Spize dieser Opposition. Rivadavia und Alvear, um keinen Bürgerzwist zu entzünden, zogen sich im Junius 1827 von den Geschäften zurük, als Manuel Garcia, der den ersten Frieden mit Brasilien, mit Ueberschreitung seiner Vollmachten abgeschlossen hatte, nach Buenos-ayres zurükkam. Sie waren großmüthig genug, ihren eigenen Vortheil der Rüksicht auf das Gemeinwohl hintanzusezen, damit der fremde Feind aus dem innern Zwiespalt keinen Nuzen ziehen möchte. Dorego trat nunmehr an die Spize der Regierung; und da fortan alle Parteien darüber einig waren, lieber Alles aufs Spiel zu sezen, als einen schmachvollen Frieden durch Preisgebung der Banda-oriental zu unterzeichnen, so sah sich Don Pedro um so dringender genöthigt, jedwede Bedingung einzugehen, als bereits die Provinz Rio-Grande mit Buenos-ayres in Unterhandlung stand, um sich von Brasilien loszureißen. Dorego hatte sich während seiner 14monatlichen Verwaltung mehrere Betrügereien zu Schulden kommen lassen. Er hatte sich der Bestechung zugänglich bewiesen, indem er notorisch von Brasilin 100,000 Piaster annahm, obschon er späterhin die, welche sich dieses Mittels zu ihren Zweken bedienten, um ihr Geld prellte. Auch war er der Absicht mehr als blos verdächtig, die Banda-oriental, eines der schönsten Länder der Erde, in die Hände der Engländer zu spielen. Die revolutionairen Auftritte zu Buenos-ayres in den ersten Tagen des Decembers waren daher lediglich der Ausbruch eines schon seit lange gegen diesen Regierungschef gehegten Unwillens. Bevor es zu dem entscheidenden Treffen beim Fort Independencia kam, erließ der General D. Juan Lavalle unterm 9 Dec. folgendes Schreiben an Dorego: „Mein Herr Obrist! Ich halte es für meine Pflicht, Sie wissen zu lassen, daß mich die Versammlung der Bürger in der Kirche San Francisco zum provisorischen Chef der Regierung der vereinigten Provinzen von Laplata ernannt hat. Da aber diese hohe Stelle nicht meiner einfachen Lebensweise, am wenigsten aber meinen Talenten entspricht, so erkläre ich auf meine Ehre, daß ich bei der ersten, freien Nationalversammlung einem Posten entsagen werde, auf welchem ich gern nur Männer sehe, die durch Talente und wahre Vaterlandsliebe ihre Mitbürger glüklich machen, und von dem Einflusse der Fremden befreien. Ich bin weit entfernt, Ihnen hier wiederholt alle Ihre Schandthaten vorzuwerfen; jedoch ist es allgemein bekannt, daß man Sie nie in den Reihen der braven Armee sah, die uns von dem Joche der Spanier befreite, und die Fremden abwehrte. Im Gegentheile, Sie befanden sich seit 1812 sechsmal an der Spize zusammengerafften Gesindels, um Bürgerkrieg zu entzünden; und eben so oft waren Sie der Führer einer Partei, die ohne Ehre, Talent und die erforderlichen Mittel, dem Vaterlande zu nüzen, lediglich ihr eigenes Interesse durch Plünderung zu befördern suchte. Zu Anfang des Kriegs mit Brasilien ging Ihr Bestreben, als Haupt der Opposition, dahin, die innern Provinzen gegen Buenos-ayres zu bewafnen; auch gelang Ihnen und Ihren Helfershelfern in der That Ihr verbrecherisches Vorhaben in der Provinz Tucuman. Die damals bestehende Regierung war großmüthig genug, sich von den Staatsgeschäften zurükzuziehen und ihrer Partei das Ruder zu überlassen, um auf diese Weise alle Gemüther gegen den gemeinschaftlichen Feind zu vereinigen. Allein kaum an die Spize der Regierung gelangt, bemühten Sie sich, die vorige Verwaltung, so wie selbst jene Armee, die aus Patriotismus alle nur erdenklichen Mühseligkeiten erduldet hatte, in öffentlichen Blättern zu verläumden. Sie begingen die niederträchtigsten Unterschleife, und ließen sich und den Ministern, Ihren Kreaturen, — was seit-

der unerhört in Republiken war — durch den Kongreß Summen von 100,000, 30,000 und 15,000 Piastern, als Belohnungen für den Abschluß eines Friedens zuerkennen, dessen Verzögerung man lediglich Ihren Umtrieben zuschreiben darf. — Die Armee, die selbst ihren rükständigen Sold nicht verlangt, empört über Ihre Schandthaten, hatte mir den ehrenvollen Auftrag ertheilt, Sie einer Gewalt zu entsezen, welche Sie so vielfältig mißbrauchten, und in der Hauptstadt war die Verachtung gegen Sie so allgemein, daß Sie auch nicht Einen Mann zu Ihrer Vertheidigung fanden. Jezt erfahre ich zu meinem größten Erstaunen, daß Sie Truppen beim Fort Independencia versammeln, und durch das Versprechen der Plünderung Ihr Vaterland in das Verderben eines neuen Bürgerkriegs zu stürzen drohen. Ich ermahne Sie und Hrn. Rosas um so dringender, von Ihrem Vorhaben abzustehen, da Sie seither noch immer auf Ihrer revolutionairen Laufbahn besiegt wurden. Mein Regiment ist hinlänglich, Ihre ganze Macht zu vernichten. Verzichten Sie aber auf Ihre Plane, und vereinigen Sie sich mit uns für die Erhaltung der Ruhe, so wird man selbst Ihr früheres Benehmen in Vergessenheit begraben. Seit meinem 13ten Jahre kämpfe ich für mein Vaterland, und noch nie habe ich mein Ehrenwort gebrochen, das ich Ihnen hiermit, für jenes Versprechen, im Namen der Nation verpfände, deren Oberhaupt ich für den Augenblik bin. Sollten Sie jedoch bei Ihrem Vorhaben beharren, so mache ich Sie deshalb mit Ihrem Leben verantwortlich. Sobald ich Sie in meine Gewalt bekomme, lasse ich Ihnen nur so viel Zeit, niederzuknien, und Sie fallen als Sühnopfer der beleidigten Geseze, durch Pulver und Blei." — Der Ausgang ist bekannt: Dorego ward am 11 Dec. erschossen. Sein Besieger ist ein junger Mann von 34 Jahren, waker und uneigennüzig. Er ist ein großer Verehrer Rivadavia's, der indessen, weil er militairische Revolutionen mißbilligt, entschlossen ist, die oberste Staatsgewalt abzulehnen, die demnach muthmaaßlich dem General Alvear übertragen werden wird. Die Fremden sind übrigens, während der kurzen Dauer der Revolution, weder hinsichtlich ihres Eigenthums noch ihrer Person, auch nicht einen Augenblik der mindesten Gefahr bloßgestellt gewesen."

Portugal.

Die Lissaboner Zeitung vom 4 April enthält, nach Anführung der Quotidienne, folgenden Artikel: „Es gibt nichts Schamloseres, als das liberale Lügensystem; kaum hat man eine Lüge widerlegt, so tritt eine andere an ihre Stelle, so daß man sagen möchte, die ewige Lüge sey gefunden. Vor sechs oder acht Tagen verbreitete man das Gerücht in der Hauptstadt, die nach Plymouth und später nach Brest geflüchteten portugiesischen Rebellen seyen zu Terceira ans Land gestiegen; man sagte sogar, die Expedition sey mit fünf französischen Schiffen erfolgt; die neuesten Pariser Journale sprechen aber von einem Balle zum Besten dieser Flüchtlinge, was die Anwesenheit derselben in Frankreich beweist. — Kürzlich fuhr der König um halb zwölf Uhr Vormittags bei dem Torreiro de Paço vor, stieg aus, und wohnte der Sizung des hohen Gerichtshofs bis um drei Uhr Nachmittags bei. Die Nachricht verbreitete sich mit Blizesschnelle durch die Stadt, und kurz darauf versammelte sich troz des heftigsten Regens eine unermeßliche Menge Volks, um das Glük zu genießen, ihren jungen und gnädigen Monarchen zu sehen. Die Erscheinung Sr. Majestät im Kreise des ersten Gerichtshofs des Königreichs ist ein Ereigniß, zu dem man wenige Beispiele in unserer Geschichte findet. Alle Richter begleiteten darauf Se. Majestät bis an den Wagen. Das Volk erhob allgemeinen Freudenruf; am Rathhause wurden Freudenfeuer angezündet, und man pflanzte die königliche Fahne auf. Dieser Besuch des Königs beweist, welch' hohen Werth Se. Majestät auf die Art legen, wie Ihren Unterthanen Gerechtigkeit gespendet wird, und wir sind neugierig zu erfahren, wie sich unsere Revolutionairs benehmen werden, um diesen Schritt zu vergiften, und daraus zu schließen, daß der König ein Tyrann sey. Ich werde Ihnen bald die Nachricht mittheilen können, daß die Rebellen, die sich noch im Besize der Insel Terceira befinden, daraus vertrieben oder gefangen sind. Diejenigen betreffend, die der revolutionaire Sturm an fremde Küsten geworfen hat, so können sie, mit Ausnahme einer kleinen Zahl, auf die Gnade unsers Souverains hoffen, und gewiß werden sie, wenn sie dieselbe anrufen, den Eintritt in ihr Vaterland für sich nicht auf immer verschlossen finden."

Großbritannien.

Beide Parlamentshäuser haben sich wegen des Osterfestes bis auf den 28 April vertagt. Man sagte, der König wolle von Windsor am 29 nach St. James kommen, ein Lever halten, und einige Tage in der Stadt verweilen.

Es hieß Sir James Scarlett werde, nachdem ihm die Minister eine Art von Entschuldigung wegen seiner plözlichen Entlassung im vorigen Jahre gemacht, die Stelle eines Attorney-Generals wieder annehmen. Sir Nicholas Tindal, welcher als Solicitor-General das erste Anrecht auf diese Stelle hätte, soll durch einen andern Posten entschädigt werden.

Hr. O'Connel soll nun doch einen Versuch, nach den Feiertagen seinen Siz im Unterhause als Mitglied für die Grafschaft Clare einzunehmen, beabsichtigen, das Ministerium aber Willens seyn, sich demselben zu widersezen, wofern O'Connel sich nicht einer neuen Wahl unterwerfen wolle. Diese dürfte aber, fügt man hinzu, nach der Unfähigkeitserklärung der Vierzig-Shilling-Freeholder, eher für seinen Nebenbuhler, den Minister Vesey-Fitzgerald ausfallen.

Der Courier vom 16 April sagt: „Jezt sind die Minister im Stande, ihre Aufmerksamkeit mehr auf die, vom Publikum fast ganz vergessenen auswärtigen Verhältnisse zu richten. Sie können wieder mit mehr Nachdruk auf der Bühne auftreten, und man muß gestehn, daß der Herzog v. Wellington nun eine weit höhere Stellung in den Augen von Europa hat, als beim Anfang des vorjährigen Feldzugs im Oriente. Die fremden Mächte müssen ihn nun nicht blos als einen großen General, sondern auch als einen glüklichen Minister betrachten. Also kan auch der auswärtige Einfluß eines solchen, von dem Throne, von einer so entschiedenen Mehrheit im Parlamente, und von aller Energie eines weiten Reichs unterstüzten Ministers nicht anders als groß, und wie wir hoffen, für den Frieden und die Ruhe von Europa heilbringend seyn. Die Ernennung eines so geschikten Mannes, wie Sir Robert Gordon zum Gesandten bei der Pforte, verschaft uns Gelegenheit, unsre Vermittelung zu Herstellung des Friedens anzubieten und geltend zu machen, während Lord Heytesbury's Talente den nem-

lichen wohlthätigen Zwek beim russischen Hofe verfolgen. In dieser friedlichen Politik werden wir durch Frankreich, und ohne Zweifel auch durch Oestreich, geschikt und aufrichtig unterstüzt werden."

Frankreich.

Paris, 20 April. Konsol. 5Proz. 108, 70; 3Proz. 79, 35; Falconnet 86, 95.

Da am 20 April des Osterfestes halber zu Paris keine Zeitungen erschienen, so sind uns auch heute, mit Ausnahme von Galignani's Messenger, keine von dort zugekommen.

** Paris, 19 April. Noch ist das in der obern Kammer zu Stande gekommene Duellgesez nicht vor die untere Kammer gebracht; man vermuthet, die dabei durch die Herren Pairs eingeschalteten Amendements gefielen dem Ministerium nicht. — Der Preis des vierpfündigen Brods in Paris ist von 18 auf 19 Sols gesezt, und die Getreidepreise hätten in der That denselben auf 1 Fraul gestellt, wenn die allgemeine Lage der Dinge nicht erforderte, den jezigen Verlust der Bäkerei durch künftige Berechnungen, wenn geringere Getreidepreise eingetreten seyn werden, wieder einzubringen. Bei dem jezigen allgemeinen Stande des europäischen Getreidemarkts, wo überall nur gekauft wird, und wo die Hauptmärkte in Osten und Nordosten noch geschlossen sind, wird der Blik in die Zukunft durch die schrekensvolle Prophezeihung einer abermaligen unzulänglichen Erndte noch trüber, und man vergißt dabei, daß im südlichen Frankreich schon in zwei Monaten die Erndte eintritt. — Von dem hiesigen Handelsgerichte ist das Verlangen eines Haupttheilhabers an der Quotidienne, um Auflösung der Gesellschaft welche dieses Journal unternommen hat, an Schiedsrichter gewiesen worden. Die Redaktion beklagt sich in einem ihrer lezten Blätter, der Royalism und die Religion handelten bei Weitem nicht so konsequent als der Liberalism, der alle möglichen Opfer für seine Journale bringe; die Quotidienne müsse unentgeldlich für ihre Sache schreien. — Es bildet sich jezt ein Verein zur Einschmelzung der Sechs- und Drei-Livres- und 24 und 10 Solsstüke, welche nach den chemischen Bestimmungen des Hrn. Thenard 1 von 1000 in feinem Golde enthalten. — Das Aufbrausen gegen das Ministerium kan darum nicht zum Niederschlag kommen, weil jezt die Nachrichten von dem Eindruk aus den Departementen eingehen, welchen dort die Zurüknahme der berühmten Gesezesentwürfe gemacht hat. Man gibt nun auch die Hofnung auf, welche man bisher noch auf die Petitionen an die Kammern gesezt hatte; die Verweisungen derselben an den betreffenden Minister nennt man jezt ihre Beerdigung, und es wird dreist behauptet, eine Petition sey nur das Mittel, sich der ministeriellen Rache auszusezen, und die Gewährung eines Wunsches noch mehr zu entfernen. Die exaltirtesten Gegner sprechen von der Möglichkeit, das Ministerium wegen seiner Zurüknahme in Anklagestand zu versezen. — Ein abermaliges Buch über die Geheimnisse der vormaligen politischen Polizei zeichnet sich vor ähnlichen Werken dadurch aus, daß es die wichtigsten Schändlichkeiten dieser Verwaltung mit Genauigkeit und unter Benennung der Zeugen angibt. So erzählt es die bekannte Geschichte eines Unglüklichen, Namens Gravier, der durch Polizeiagenten auf eine absichtlich entworfene Kriminalhandlung, die er nicht im Sinne gehabt hatte, geleitet, zur Vollziehung derselben gleichsam gezwungen, von der Polizei darüber ergriffen wurde, und nachher auf den Galeeren, in welche seine Todesstrafe auf Vorbitte der Frau Herzogin von Berry verwandelt worden, starb. Er hatte nemlich ein Feuerwerk in die Nähe ihrer Wohnung in den Tuillerien gelegt, und kam darüber in die Hände der Justiz, als der Absicht beschuldigt, die damals noch nicht von dem Herzog von Bordeaux entbundene Prinzessin erschreken zu wollen. Einen andern Vorfall erzählt der Verfasser, wie die Polizei zur Zeit der Anstellung des Generals Guilleminot in Spanien sich erlaubt hatte, gegen dessen Privatsekretair Favier, als einen Verwandten des Obristen Fabvier, und indirekt gegen den General selbst, durch ihre gewöhnlichen Mittel Argwohn zu erregen. Der General gab dem ersten Agenten, der sich an ihn unter irgend einem Vorwand gewendet hatte, zur Antwort: „Sagen Sie dem Hrn. Delavau, daß mein Sekretair kein Verwandter des Obristen ist, und wenn er es auch wäre, daß mich das nicht abhalten wird, ihn als solchen zu behalten."

Niederlande.

* Amsterdam, 12 April. Auf dem gestrigen Getreidemarkte zeigte sich wieder viel Thätigkeit im Handel. Weizen fand besonders starke Nachfrage, und neuer stieg um 10 bis 14 fl. die Last im Preis; alte Waare dagegen blieb preishaltend. Auch neuer Roggen erfuhr einen Aufschlag von 6 fl. — Berichte aus London vom 7 d. melden, daß nur schöner und schwerer Weizen, bei unverändertem Preis, Nachfrage findet. Für Gerste, die um 2 Sh. der Quarter im Preis gesunken war, zeigte sich keine Kauflust. Schwerer Haber wurde mit 1 Sh. mehr als früher bezahlt. Der Handel mit allen geringen Getreidesorten so wie mit Dürrgemüs ist flau. Der Mittelpreis des Weizens wird neuerdings um 3 Sh. niedriger notirt, und die Eingangsrechte sind gestiegen, wie folgende Angabe darthut:

Mittelpreise vom 7 d.

Weizen.	Gerste.	Haber.	Roggen.	Bohnen.	Erbsen.
68 S. 5 P.	32. 1.	22. 1.	38. 1.	34.	35. 5.

Eingangsrechte.

16 S. 8 P.	13. 10.	13. 9.	12. 6.	18. 3.	16. 9. —

Der auf dem hiesigen Markte statt gefundene Preisaufschlag und der vermehrte Verkehr in Getreide scheinen lediglich die Folge der vermehrten Nachfrage im nördlichen Frankreich zu seyn, wo in der lezteren Zeit die Preise um 1 bis 2 Fr. der Hektoliter Weizen gestiegen sind. In Havre waren im Verlauf einiger Tage sieben Schifsladungen Getreide aus Spanien und dem Norden, und eine Ladung mit Mehl aus New-York eingetroffen, man erwartete daselbst noch andere Zufuhren. In England klagt man über die Unthätigkeit im Handel im Allgemeinen, und bei uns zeigt sich gleichfalls darin nicht viel Leben.

Deutschland.

Der Nürnberger Korrespondent schreibt aus Braunschweig vom 12 April: „Die ständischen Angelegenheiten beschäftigen hier seit Kurzem die öffentliche Aufmerksamkeit in erhöhtem Maaße. Bekanntlich hat Se. Durchl. der Herzog die im Jahre 1820 von der Vormundschaft gegebene Landschaftsordnung bis jezt nicht anerkannt, weil sie ohne höchstdessen Zustimmung von den Ständen angenommen worden, und kein Vormund das Recht habe, Veränderungen in dem Landesverfassungswesen vorzunehmen. Die Stände erwiederten, daß die

vorerwähnte Landschaftsordnung keine wesentliche und noch viel weniger dem Interesse des Herzogs nachtheilige Neuerung des alten Verfassungszustandes enthalte, vielmehr mit Aufopferung mancher alten ständischen Rechte zu Stande gebracht sey; daß der Herzog selbige wenigstens de facto längst anerkannt habe u. s. w. Bei dieser Kontroverse ist es im Allgemeinen seit sechs Jahren geblieben, während welches Zeitraums die Stände nach Vorschrift der neuen Verfassung erwarten konnten, schon zweimal einberufen zu werden. Da dis jedoch, ihrer wiederholten ehrerbietigen Vorstellungen ungeachtet, von Seite der Staatsregierung bisher nicht geschehen ist, so hat der hier fortwährend anwesende engere Ausschuß der Landschäft nunmehr selbst unterm 9 d. an alle ständischen Mitglieder im Herzogthume die erforderlichen Einladungsschreiben ergehen lassen, und Sr. Durchl. in einer neuen ehrfurchtsvollen Eingabe die Anzeige gemacht, daß die Stände hier am 21 Mai d. J. zu einer zu eröfnenden landständischen Versammlung zusammentreten werden. Nach der hiesigen Verfassung ist es nemlich zulässig, daß die Stände sich von selbst zusammenberufen, wenn sie eine besondere Veranlassung zu haben glauben, über Gegenstände des Gemeinwohls sich zu berathschlagen; nur müssen sie der Regierung davon zuvor gehörige Anzeige machen. Man ist jezt allgemein hier sehr gespannt auf die Resultate dieser ständischen Versammlung, um so mehr da Jedermann fühlt, daß ihre zu erwartenden Verhandlungen mit der Wohlfahrt des Landes aufs Engste verknüpft sind. — Des Widerspruchs in öffentlichen Blättern (namentlich in der Allgemeinen Zeitung und dem Hamburger Korrespondenten) ungeachtet, scheint die Richtigkeit der früher im Korrespondenten v. u. f. D. mitgetheilten Nachrichten, daß 12,000 Thlr. an bisher bewilligten Extraordinarien gestrichen, und daß eine neue Schrift gegen Hannover in Druk gegeben worden, keinem Zweifel zu unterliegen. Diese Schrift soll bereits in 500 Exemplaren gedrukt und an die herzogliche Bundestagsgesandtschaft zur Vertheilung abgeschikt worden seyn."

Preußen.

** Berlin, 18 April. Unsere nördlichen Provinzen sind von einem schrecklichen Unglük heimgesucht; die Pregel bei Königsberg, und die Weichsel in der Danziger Niederung, sind ausgetreten und haben einen bis jezt noch unübersehbaren Schaden angerichtet. Die ganze Bevölkerung von Danzig schwebte einen Augenblik in Lebensgefahr. Bedenkt man die traurige Lage, in welche diese Provinzen seit mehreren Jahren versezt sind; bedenkt man, daß sie im vorigen Jahre durch die vermehrte Schiffahrt einige geringe Hofnung zu Verbesserung ihres Zustandes schöpfen durften, so kan man mit Recht annehmen, daß die preußische Monarchie in dem, wie es scheint, unabwendlichen harten Schikal ihrer nördlichen Provinzen selbst ein empfindliches Unglük erlitten hat. Wenn gleich die Wohlthätigkeit aller Stände das Unglük auf jede Weise zu mildern sucht, so wird doch der Eindruk kaum in Jahren verlöschen. — Man erwartet Ihre Maj. die Kaiserin von Rußland zur bevorstehenden Vermählung des Prinzen Wilhelm; es scheint indessen nicht, daß der Kaiser, wie man früher gesagt hatte, hieher kommen wird, eben so wenig dürfte er dieses Jahr zur Armee gehen. Auch was man von einer Reise unsers Königs nach Warschau gesprochen hat, scheint ungegründet. Manche unsrer Politiker besorgen eine immer zunehmende Verwikelung der europäischen Angelegenheiten. Während England sich durch die Annahme der katholischen Emanzipationsbill von einer langwierigen innern Krankheit befreit, und Kraft zum Mitsprechen in den europäischen Angelegenheiten erlangt, ist Frankreich durch die neue Gährung der Gemüther, in Folge der Annahme der Kommunal- und Departementalgeseze, zu jedem kräftigen Wirken nach Außen kaum fähig geblieben. Diese veränderte Stellung der beiden europäischen Hauptmächte kan auf die nächste Politik den mächtigsten Einfluß haben. Sollte nun Rußland, wie man sicher glaubt, nicht nachgeben können, so halten jene Politiker den Ausbruch eines allgemeinen europäischen Krieges für nicht ganz unwahrscheinlich. Für Preußen wäre eine solche Verwikelung kaum zu beklagen; gerüstet zu jedem Angriffe kan es bei einer Verwikelung der Angelegenheiten nur gewinnen, denn es wird, wo es sich hinwendet, den Ausschlag geben. Man ist hier überzeugt, daß es nöthigenfalls den Augenblik zu benuzen, und seine Stelle in der Reihe der Hauptmächte von Europa zu behaupten wissen werde.

Oestreich.

Wien, 21 April. Metalliques 98; Bankaktien 1108.

Türkei.

† Ancona, 12 April. Es heißt, Admiral Heyden sey Willens den Hafen von Alexandrien zu blokiren, und den Pascha von Aegypten zu hindern, die Pforte mit Lebensmitteln zu unterstüzen. Einige fragen, ob der russische Admiral hiezu berechtigt sey, und behaupten, die Häfen von Alexandria und Smyrna seyen von den drei vermittelnden Mächten, bei der Räumung Morea's durch die ägyptischen Truppen, für neutral erklärt worden. Die Blokade von Alexandria würde auf Konstantinopel sehr nachtheilig wirken, und den Pascha von Aegypten in große Verlegenheit sezen, da Konstantinopel seit der Besezung der Fürstenthümer durch die Russen, und der strengern Sperre des schwarzen Meeres, fast allein durch ägyptisches Getreide ernährt wird, und der schon sehr gesunkene Handel Alexandriens durch diese Maaßregel völlig ins Stoken gerathen würde. Man versichert, bei der englischen Marine im mittelländischen Meere herrsche die Meynung, sie würde bald zu größerer Thätigkeit berufen werden, und es seyen viele Offiziere, welche auf halbem Solde standen, bei dieser Eskadre angestellt worden. Englische Emissarien haben in der lezten Zeit das Festland von Griechenland in verschiedenen Richtungen durchreist, um sich genaue Kenntnisse von dessen gegenwärtigem Zustande zu verschaffen. Uebrigens war es nicht der Lord Oberkommissair der jonischen Inseln, Sir Frederick Adams, der mit dem Großwessier Reschid Pascha eine Zusammenkunft in Janina hatte, sondern einer seiner Vertrauten. Man verspricht sich in Corfu von dieser Zusammenkunft viel Gutes, und preist Reschid Pascha als einen erfahrnen und wohlgesinnten Staatsmann, der die guten Absichten Englands nicht verkenne, und Alles aufbieten werde, damit die Pforte die alten freundschaftlichen Verhältnisse mit seinen treuesten Bundsgenossen wieder anknüpfe. Der Kourierwechsel über unsern Plaz ist jezt nicht mehr so lebhaft wie vor einigen Monaten, wo die Botschafter der drei Mächte sich noch in Corfu aufhielten.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 117. 27 April 1829

Großbritannien. — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen.) — Italien. (Schreiben aus Florenz.) — Deutschland. — Rußland. (Schreiben aus Odessa.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 117. Englische Parlamentsverhandlungen. — Champollion in Aegypten. — Briefe aus München und Frankfurt. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 18 April. Konsol. 5Proz. 88¼; russische Fonds 97; brasilische 53; portugiesische 43¾; mexicanische 20½; columbische 15; griechische 15½.

Die Lords Eldon, Winchilsea, Kenyon, Richmond und andere machen die Protestation gegen die Katholikenbill, welche sie in die Register des Oberhauses haben eintragen lassen, in den Zeitungen bekannt.

Die katholische Bevölkerung von Dublin war Willens, die Annahme der Emanzipationsbill durch eine allgemeine Beleuchtung zu feiern, allein die HH. O'Connel, Shiel und andere Hauptmitglieder des aufgelösten katholischen Vereins beschlossen, aus Besorgniß vor Unordnungen die daraus entstehen könnten, diese Freudensbezeugung dringend zu widerrathen, indem sie zugleich ihren Wunsch ausdrükten, daß man Alles unterlassen solle, was die neuliche glükliche Veränderung als einen Sieg über die Protestanten darstellen, und diese erbittern könnte.

Der Standard sagt: „Man versichert die Minister hätten beschlossen, ihrer früher hinsichtlich Portugals erklärten Neutralität zu entsagen, und unverzüglich durch eine hinzuschikende Expedition der Autorität Don Miguels ein Ende zu machen. Man fügt hinzu, das Parlament werde deshalb eine königliche Botschaft erhalten. Diese plözliche und unerwartete Aenderung in der, von unsrer Regierung zeither beobachteten Politik macht großes Aufsehen."

Das Morning-Chronicle hat seine Meynung über die vorher von ihm bezweifelte Absendung einer solchen Expedition geändert; es hält dieselbe für wahrscheinlich, glaubt sie aber nach Morea oder den jonischen Inseln bestimmt.

Ein anderes Journal spricht nur von der nahen Abreise eines außerordentlichen englischen Botschafters nach Lissabon, um eine Uebereinkunft zwischen Don Miguel und Don Pedro zu Stande zu bringen.

Der Globe will wissen, der französische Gesandte zu Berlin habe vom preußischen Hofe Erklärung wegen eines angeblich zwischen Preußen und Rußland bestehenden Traktats begehrt, in Folge dessen erstere Macht an den aktiven Operationen gegen die Türken Theil nehmen würde. Das preußische Kabinet habe bestimmt erklärt, daß kein solcher Traktat existire.

Das Morning Herald meldet aus Gibraltar vom 27 März: „Die östreichische Eskadre ist von Tanger hier angelangt, wo sie die Befreiung aller östreichischen Gefangenen durchgesezt hat. Der Kaiser von Marokko hat inzwischen dem neapolitanischen Geschäftsträger befohlen, Tanger in 24 Stunden zu verlassen, wenn seine Regierung nicht sogleich dem Traktate beitrete, der das von ihm reklamirte Tributsrecht anerkennt. Der Geschäftsträger hat vergeblich verlangt, die weiteren Instruktionen von Neapel abwarten zu dürfen. — Zehn Häuser von Gibraltar haben sich entschlossen, Niederlagen zu Cadiz zu gründen, und andere schiken sich an, dasselbe zu thun. Die Eröfnung eines Freihafens zu Cadiz hat den Handel von Gibraltar zu Grunde gerichtet."

Englische Blätter enthalten ein am 14 Jul. 1828 erlassenes Handelsedikt des Gouverneurs von Canton, wodurch das Monopol, das bisher die Hongkaufleute (Mandarinkaufleute) im Verkehr mit den Ausländern genoßen, sehr beschränkt wird. Dieses Monopol wird beibehalten für die Ausfuhrartikel: Thee, rohe und gesponnene Seide, Tücher, Cassia, Zuker, Zink, Alaun, Nelken, Muskatnüsse, Campher, Rhabarber, Galangawurzeln, China, Vermillon, Gummigutte, Sternanis, Perlmutter und Cochenille; ferner für eine Anzahl gleichfalls namhaft gemachter Einfuhrartikel. Der Handel mit allen andern Artikeln aber ist freigegeben, so daß die Ausländer künftig mit den übrigen chinesischen Kaufleuten und Kleinhändlern in unmittelbaren Verkehr treten können. Es heißt in diesem Edikte, die Amerikaner hätten die Erlaubniß dieses unmittelbaren Handels zu erhalten gewünscht; die Verhältnisse der Gegenwart und frührer Zeiten seyen verschieden, daher man diese Veränderung der Gesezе vornehmen wolle, wodurch den aus fernen Gegenden kommenden Fremden Mitleid und dem Lande eine Wohlthat erwiesen werde.

Frankreich.

Paris, 21 April. Konsol. 5Proz. 107, 70; 3Proz. 79, 50; Falconnet 87, 40.

Das starke Fallen der 5prozentigen Rente am 20 April, das einen ganzen Frank betrug, während die 5Prozents nur 30 oder 40 Centimen wichen, wird allgemein einer Aeußerung des Deputirten Gautier, Präsidenten der Budgetskommission, zugeschrieben, welcher am Schlusse seiner Rede zu Gunsten der Weingärteneigenthümer am 18 April den Wunsch einer Zinsherabsezung der 5Prozents ausdrükte.

Die Pairskammer nahm in der Sizung am 20 April die Artikel 2 und 5 des Militairstrafgesezbuchs an, die in der lezten Sizung an die Kommission zurükgewiesen waren, und verschob die weitere Erörterung auf den folgenden Tag.

In der Sizung der Deputirtenkammer gaben die HH. Durand (von der Mosel) und Tonnet Herfent (von den

beiden Sevres) ihre Entlassung ein, der erstere, weil ihm seine Geschäfte dieses Amt nicht mehr erlaubten, der zweite, weil ihn Familienverhältnisse zur Verfügung über einen Theil seines Vermögens genöthigt hätten, und er dadurch nicht mehr wählbar sey. Die Kammer beeidigt darauf Hrn. Poyféré de Ceré, Deputirten der Landes, der sich auf den lezten Plaz des linken Centrums neben das rechte Centrum sezt. Das vierte Büreau berichtet durch Hrn. Moyne über die Verifikation der Vollmachten des von dem Departement der Ardennen gewählten Generals Clausel. Alter und Census seyen legal, aber es sey eine Protestation eingelegt, des Inhalts, daß Hr. Armand Abencourt 1827 gewählt worden sey, ohne seinen politischen Wohnort im Departement gehabt zu haben; er stehe also auf der Liste der außer dem Departement gewählten. Lasse man nun noch einen auswärtigen Deputirten zu, so verleze man den 42sten Artikel der Charte, nach welchem wenigstens die Hälfte der gewählten Deputirten in dem Departement genommen werden müßte. Die Kommission hätte in Erwägung, daß Hr. Abencourt dem Departement der Ardennen seit 15 Monaten nicht mehr fremd sey, sondern darin wohne, und daß bei jeder neuen Wahl eine neue Anwendung des fraglichen Artikels der Charte statt finde, für zwekmäßig erachtet, auf die Zulassung des Generals Clausel anzutragen. Hr. v. Conny spricht gegen diese Zulassung, Hr. Pelet de la Lozère dafür. Bei der Abstimmung erheben sich die Linke und das linke Centrum, sieben Mitglieder des rechten Centrums, und General Coutard von der Rechten dafür. Bei der Gegenprobe ergibt sich die Minderzahl der Widersprechenden. General Clausel wird als Deputirter ausgerufen, beeidigt und sezt sich zwischen die HH. Briqueville und la Pommeraye auf die dritte Bank der Linken, wo die HH. Lafayette, Mathieu Dumas, General Lamarque, u. s. w. sizen. — Die Tagesordnung kommt nun an Erörterung des Gesezes, die Dotation der Pairskammer betreffend. Hr. v. Corcelles: In den Beweggründen zu diesem Entwurfe sagte man: „zu der Staatskonstitution gehöre eine erbliche Pairie, aber der Reichthum, der in neueren Zeiten eine Nothwendigkeit für Würden sey, begleite nicht immer den Ruhm und die Talente; man müsse daher dem ihnen mangelnden Vermögen aushelfen.“ Ich gestehe, daß ich durchaus die Nothwendigkeit nicht einsehe, daß jedes Mitglied der erblichen Kammer reich sey. Die Charte will nur, daß die Pairie, als ein wesentlicher Theil der legislativen Gewalt, unabhängig sey; daher rührt die Erblichkeit dieser Institution. Allerdings ist es diesem Prinzip gemäß, daß die Pairs sich in einem gewissen Wohlstande befinden, weil eine zu traurige Entblößung die Beibehaltung der nöthigen Unabhängigkeit zu schwierig machen würde; Niemand möchte aber behaupten, daß Reichthum nöthig sey, um unabhängig zu bleiben. Weit entfernt, daß die Würden in neuerer Zeit mehr als sonst Reichthum erforderten, dürfte meiner Ansicht nach die entgegengesezte Behauptung wahrer seyn. Ein Pair unserer Zeit ist nicht, wie die Barone des Mittelalters, kostbaren Repräsentationen einer örtlichen Souverainetät, auch keinem Hofdienste unterworfen. Seine Stellung ist ganz die der Vernunft. Seine Verrichtungen haben die allgemeine Wohlfahrt des Landes zum Gegenstand, und während er seine Pflichten erfüllt, wohnt er in Paris, wo man sich durchaus nicht um den Betrag und den Gebrauch des Privatvermögens bekümmert. Wenn ein Mitglied der erblichen Kammer seine Betrachtungen dem Moniteur überliefert, so nimmt man durchaus keine Rüksicht auf das Vermögen, das er besizt; von dem Patriotismus und dem aufgeklärten Beifall seiner Mitbürger erhält derselbe den Lohn seiner Arbeiten. Vergebens möchte man versuchen, ihn mit einer andern Art von Einfluß zu umgeben; vergebens möchte man die Augen vor den Folgen der französischen Revolution und dem glänzenden Charakter unserer Sitten schließen, wo vor Allem eine gerechte Gleichheit herrscht.

(Fortsezung folgt.)

Der Messager des Chambres äußert über das Defizit der Einnahmen des ersten Vierteljahrs 1829 in Vergleichung mit dem ersten Vierteljahre von 1828: „Unter den Ursachen dieser Abnahme dürfte es uns erlaubt seyn jene allgemeine Störung und Besorgniß anzuführen, durch die vielfachen Klagen über Auflagen aller Art veranlaßt. Es ist natürlich, daß einerseits die Hofnungen der Steuerpflichtigen, durch den Beifall, den diese Klagen gefunden haben, aufgemuntert, die Zahlung der Steuern gehemmt haben, und daß andererseits die Beamten, troz der Ermahnungen der obern Behörden, jene Aufsicht nicht ausüben konnten, die allein dem Betruge steuern kan. Die Auflage ist allerdings eine schwere Last für die Völker, und wir für unsern Theil werden uns gewiß niemals irgend einer Art von gesezmäßiger Erleichterung widersezen; die Auflage ist aber auch eine Nothwendigkeit, der man sich unterwerfen muß, und der einzige Punkt, der zu untersuchen ist, wäre der, sie so zu vertheilen, daß sie die Steuerpflichtigen so wenig als möglich drükt. Wir stellen diese Nothwendigkeit voran, um die Gründe derer zurükzuweisen, die den vom Finanzminister aufgestellten Grundsaz, daß man vor Zerstörung einer Auflage sichere Hülfsquellen zum Ersaz derselben gefunden haben müsse, als eine ungewöhnliche und allen Elementen der Staatswirthschaft widersprechende Maxime darstellen. Eine Nation, die eine öffentliche garantirte Schuld, eine Armee, eine Seemacht hat, muß Hülfsquellen suchen, um alle diese Dienste zu bestreiten, und dann scheint uns der Grundsaz, daraus geschöpft, daß eine gegebene Auflage im Budget mit einer beträchtlichen Summe steht, die man nicht willkührlich auslöschen könne, durchgreifend. Man mag dann so oft als man will sagen, man müsse Ersparungen machen; dis ist ganz gut, und wir wünschen dis zuerst bei allen Diensten. Diese Anhäufung, jene Sineeure können das Einkommen einer Gemeinde aufbrauchen, und die Regierung muß diese Wahrheit unaufhörlich vor Augen haben; aber man muß sich wohl hüten, aus Allem diesem zu schließen, daß man die Auflage aus dem Budget streichen könne. Alles muß mit Gründlichkeit und ohne Uebereilung geschehn. Man wird bemerken, daß die Abnahme an den meisten großen Zweigen des Staatseinkommens erfolgt ist; am Stempel, der Einregistrirung, den Douanen- und Schiffahrtsgebühren, der Trankſteuer, dem Tabak, der Lotterie, und dis spricht vielleicht für die allgemeine Ursache, die wir oben bezeichnet haben. Inzwischen darf man nicht unbeachtet lassen, daß die Einkünfte Englands in demselben Vierteljahre noch um eine größere Summe, als bei den indirekten Auflagen Frankreichs der Fall ist, abgenommen haben. Man nehme diese Betrachtungen für nicht Anderes auf, als für eine bloße Dar-

stellung der Thatsachen zur Erwägung für Männer von Einsicht."

Der Constitutionnel schreibt am 20 April: „Man hatte angekündigt, der neue Minister der auswärtigen Angelegenheiten würde gestern ernannt werden; man hat sich getäuscht; es scheint den HH. Ministern eben so schwer zu seyn, einen Minister, wie ein Gesez zu machen. Seit einigen Tagen beobachten sie tiefes Stillschweigen; ihre Journale schweigen, und ihre Redner öfnen den Mund nicht mehr. Es scheint, sie haben genug für Frankreich gethan, daß sie das Departemental- und Gemeindegesez zurükgenommen haben; sie schlummern auf ihren Lorbeern; nichts kan sie aus ihrem ruhmvollen Todesschlafe erweken. Man hätte glauben sollen, sie würden auf die Rede des Hrn. Gautier zu antworten geruhen; wahrscheinlich meynten sie aber, dis sey nicht der Mühe werth. Heute erörterte man das Gesez der Dotation der Pairie, und es erhob sich, wie bei dem Departementalgesez, nicht Eine Stimme zu Gunsten des ministeriellen Entwurfs; er ward sehr lebhaft angegriffen, und die Minister blieben still und unbeweglich auf ihren Bänken. Man möchte fragen, ob sie über die Finanzgesezе sprechen werden, und ob sie im Falle, daß man einige Amendements bei dem Budget vorschlagen würde, dieses nicht zurüknehmen würden; sie scheinen aus dieser negativen Einstimmigkeit ihre Kraft schöpfen, und sich im In- und Auslande achtbar machen zu wollen. Die zahlreichen öffentlichen Beamten des rechten Centrums, die Staatsräthe, Präfekten, Unterpräfekten, Generalprokuratoren, königliche Prokuratoren, verhalten sich eben so still, wie die Minister selbst; wie es scheint, fürchten sie sich zu kompromittiren, wenn sie ihre Stimmen für eine Gewalt erhöben, die sie für nicht sehr fest erachten; sie wenden vielmehr ihre Blike gegen die Bänke des Hrn. v. Labourdonnaye als gegen die Bank der Minister. Man hat heute die auffallende Bemerkung gemacht, daß die Hauptredner der äußersten Rechten, die sich vor vierzehn Tagen zu Gunsten des Dotationsgesezes der Pairskammer hatten einschreiben lassen, heute auf ihre Reden verzichten zu müssen glaubten. Alles dis ist sehr bedauernswerth für die Freunde der Repräsentativregierung, die man durch eine Art von boshaft ausgedachtem Marasmus in Mißkredit zu sezen und tödten zu wollen scheint. Man muß hoffen, daß wenn die Gesezе der Zuschußkredite und des Budgets zum Vorschein kommen werden, die konstitutionellen Deputirten mehr Energie gewinnen, daß sie sich wenigstens Mühe geben werden, die unermeßliche Last der Steuerpflichtigen zu erleichtern, da es ihnen nicht gelungen war, diesen Steuerpflichtigen einige Rechte zu erringen; man muß hoffen, daß sie nicht Eine Sinecure, nicht Eine Gehaltsanhäufung, nicht Einen Mißbrauch durchgehen lassen werden, ohne mit Aufrichtigkeit darauf aufmerksam zu machen, und mit Kraft sie zu verwerfen. Vielleicht werden alsdann die Minister die Sprache, die sie verloren zu haben scheinen, wieder gewinnen. Hier wären nun zwei Gesezе nach einander vorgekommen, wobei sie keine Vertheidiger gefunden haben; das Gesez über die Getränksteuer möchte wohl keine größere Gunst finden. Zum guten Glüke haben sie das Flußfischereigesez erobert: dieses einzige Siegeszeichen genügt ihrem Ruhme und der Wohlfahrt des Landes. Ist dis vielleicht mehr als nöthig war, um eine Session auszufüllen?"

Derselbe Constitutionnel sagt: „Nach einem authentischen Briefe aus London hat der König von England öffentlich erklärt, daß die Gastfreundschaft und der Schuz, die er der jungen Königin von Portugal bewilligt habe, nicht ohne Frucht bleiben sollten, sondern daß sie auf seine Unterstüzung und väterliche Zuneigung rechnen könne."

Der Courrier français sagt: „Man läßt die Generalstäbe der vier in Morea zurükgebliebenen Regimenter zurükkommen. Aus Sparsamkeit werden sie jedes nur Ein Bataillon daselbst zurüklassen, in das man alle verfügbaren Soldaten versezen wird; der Cadre des andern wird zurükkehren. Zwei Obristlieutenants werden zum Kommando der vier Bataillone der 27, 42, 54 und 58 Linienregimenter zurükbleiben, deren jedes 1000 Mann stark ist. Der Marechal de Camp Schneider wird das Oberkommando dieser Truppen führen."

Dasselbe Blatt meldet: „Einige Journale haben angegeben, die Königin von Portugal sey im Begrif, auf der kürzlich in England angekommenen Fregatte Isabella nach Brasilien abzureisen. Wohlunterrichtete Personen versichern, daß diese Nachricht ganz grundlos sey und die junge Prinzessin nur ihren Wohnsiz von Lateham verlassen werde, um das Hotel der portugiesischen Gesandtschaft zu London zu bewohnen. Die Marquisin Palmela und ihre Familie würden sich nach Paris begeben, wo es nicht unmöglich wäre, daß die junge Königin und der Marquis v. Barbacena im Laufe des Sommers mit ihr zusammenträfen. Der von dem Kaiser Don Pedro zum Gesandten am Pariser Hofe ernannte Marquis v. Rezende nimmt diese Sendung wegen geschwächter Gesundheit nicht an, und bis für seinen Posten gesorgt seyn wird, soll der Ritter v. Cunha denselben als Geschäftsträger versehen."

Das Avisо de la Mediterranée sagt: „Die HH. de Rigny, Vicaadmiral, Duperré, Seepräfekt von Brest, und Labretonnière, Kommandant der Station vor Algier, sind nach Paris zu einer Berathung über die Maasregeln berufen, die zu treffen seyn könnten, um unsern Streit mit Algier auf eine kräftige Art zu endigen. — Am 13 April ging die Fregatte die Herzogin von Berry von Toulon zu der Station vor Algier unter Segel. Am 14 April wurde das Linienschif Provence ohne Masten zur Aufbewahrung ins Bassin gebracht. Die mit starken Beschädigungen zu Toulon eingelaufene russische Fregatte Konstantin wird im Arsenal ausgebessert."

Italien.

*Florenz, 19 April. Nach den neuesten Nachrichten aus Rom erwartet man Se. Maj. den König von Bayern auf seiner Rükreise hier zu Florenz den 3 Mai. Es heißt, Se. Maj. gedenken dieses mal den Weg über Pisa und an der Meeresküste nach Genua zu nehmen, um hierauf über Mailand in ihre Staaten zurükzukehren. — Die Nachrichten, welche wir hier über Livorno und Pisa durch zahlreiche und angesehene Griechen aus ihrem Vaterlande erhalten, sind sehr befriedigend. Der Präsident wird auf seiner Untersuchungsreise durch den Peloponnes überall als ein wohlthätiger und schüzender Engel empfangen, und seine Gegenwart allein wirkt zur Begründung der Eintracht und der Ordnung mehr als Anderer lange Thätigkeit. Die Griechen in unsern Gegenden sind mit der Idee schon sehr vertraut, daß als Republik Griechenland nicht haltbar sey, und erwarten, daß die Mächte, welche jezt

ganz entschieden sind, den Staat nach Arta und Volo auszudehnen, damit endigen werden, ihnen einen König zu geben, der Griechenland unter ihren Schuze verfassungsmäßig regieren werde. Ein unverbürgtes Gerücht spricht jezt wieder von dem Prinzen Gustav von Schweden, als den von den Mächten zu diesem Posten Ausersehenen. In diesem Falle würde die Vermählung desselben mit einer Tochter des Königs der Niederlande wieder aufgenommen, und er würde aus seinem und seiner Gemahlin Vermögen eine jährliche Revenue von 1,500,000 Gulden beziehen, die ihn nebst den Unterstüzungen von Frankreich und Rußland in den Stand sezen würde, sein Ansehen zu begründen und zu behaupten.

Deutschland.

Am 23 April wurde zu Stuttgart die Vermählung Sr. Durchl. des Herzogs Wilhelm von Nassau mit Ihrer k. H. der Prinzessin Pauline, Tochter Sr. königl. Hoh. des Prinzen Paul von Würtemberg, vollzogen. Am 25 gedachten die hohen Neuvermählten Stuttgart zu verlassen, und sich zunächst nach Heidelberg zu begeben. — Se. Maj. der König verliehen am 14 April dem Generallieutenant und Kriegsrathspräsidenten v. Hügel, so wie dem königl. Gesandten in München, Staatsrath v. Schmiz-Grollenburg, das Großkreuz des Ordens der würtembergischen Krone.

Rußland.

Nach Privatnachrichten aus St. Petersburg befand sich zur Zeit der neulich gemeldeten Katastrophe in Teheran die Gattin des dortigen russischen Gesandten mit einem Beamten der Gesandtschaft in Tauris, und ist sonach jenem Gemezel entgangen.

Die Zeitung von Odessa schreibt: „Der gegenwärtige Krieg, und die von der Regierung getroffenen Maaßregeln, um die in der Türkei befindlichen Truppen über Odessa zu verproviantiren, haben hier einen neuen Erwerbszweig ins Leben gerufen. Man hat angefangen, kleine Fahrzeuge zu erbauen, und neben dem Kriegshafen bildet sich ein neues Werft. In diesem Augenblike beschäftigt man sich dort mit Erbauung von 14 Barken, von denen 2 in diesen Tagen vom Stapel gelassen worden sind. Diese Zahl ist zwar nicht bedeutend, und die Fahrzeuge bekunden auch gerade kein Werft von hoher Wichtigkeit; in einer neuen Gegend indessen verdient ein jeder Anfang die Aufmerksamkeit des sorgfältigen Beobachters, da in staatswirthschaftlicher Hinsicht jeder im Beginn auch noch so geringfügig scheinende Gegenstand, bei zunehmender Bevölkerung einst von großer Bedeutung werden kan."

* Odessa, 10 April. Die neuesten Nachrichten aus Varna vom 5 d. sprechen von fortgesezten Landungen des Admirals Kumani im Meerbusen von Burgas, wodurch die Türken in Allarm gesezt werden. Indessen halten dieselben, wie es scheint, alle ihre Streitkräfte zwischen Adrianopel und Schumla konzentrirt. Man erwartet nun hier bald Nachricht von den ersten Operationen des Generals Diebitsch, da seine Truppen von allen Seiten in Bewegung sind.

Oestreich.

Wien, 22 April. Metalliques 98 1/16; Bankaktien 1108.

Türkei.

* Bucharest, 8 April. Seit einigen Wochen hat sich zu den übrigen Drangsalen, denen wir durch den harten Winter und die lange anhaltende schlechte Witterung ausgesezt waren, eine neue Landplage gesellt. Es ist nemlich in vielen Distrikten eine Viehseuche ausgebrochen, die alle Ochsen, welche nicht von den Behörden früher requirirt waren, schnell hinrafft. Leider dürfte dieser Umstand auch die schon herrschende Theurung der Lebensmittel noch vermehren.

† Von der serbischen Gränze, 12 April. Ein Handelsschreiben aus Sophia enthält im Wesentlichen Folgendes: „Die Forderungen des Sultans an die Nation werden immer drükender, und die Unzufriedenheit in allen Volksklassen hält mit ihnen gleichen Schritt. Man hört laut über die neuen Kopfsteuern, über die gewaltsamen Aushebungen klagen, und einen Zustand bejammern, der alle Hülfsmittel der Pforte erschöpfen muß, ohne Hofnung zu irgend einem Vortheil zu gewähren. Der Sultan spielt ein gewagtes Spiel, die Gemüther sind in der Hauptstadt mehr als anderwärts aufgereizt, und die Folgen dürften nicht zu berechnen seyn, sobald der Feind Vortheile erfechten sollte. Es fehlt dem Großherrn nicht an Verstande, um die Lage der Dinge zu erkennen, er ist aber von Natur ein Feind aller Konzessionen, und nur dann zum Nachgeben geneigt, wenn sein Stolz nicht beleidigt, und seine Großmuth in Anspruch genommen wird. Ueberhaupt haben die Türken keinen Begrif vom Unterhandeln im europäisch-diplomatischen Sinne, und das Hauptversehen in allen bisherigen Unterhandlungen war, daß man mit ihnen kaufmännisch zu Werke ging, und ihnen im eigentlichen Sinne des Wortes immer mehr Nachgiebigkeit und Konzessionen abhandeln wollte, ohne dafür irgend einen bestimmten Ersaz zu bieten. Ein Verfahren, das einem stolzen, seine Bedeutenheit überschäzenden Volke kränkend seyn mußte, und welches daher nicht zum Frieden führen konnte. — Die Anstalten bei der Armee sind, in Rüksicht auf die Zahl der Truppen und die erlassenen Befehle, im Falle eines Rükzuges Alles zu verheeren, fürchterlich. Es war wohl immer Gewohnheit der türkischen Truppen, bei ihren Rükzügen die Gegenden, welche sie zu verlassen gezwungen sind, zu verwüsten; diesesmal soll jedoch dabei systematisch verfahren werden, und ein zu Konstantinopel unter Leitung eines ehemaligen deutschen Offiziers aufgestellter Generalstab scheint ein ordentliches Brandsystem organisiren zu sollen, um vorkommenden Falls den Rükzug zu deken. Es ist nicht zu läugnen, daß dadurch ein schnelles Nachdringen des Feindes verhindert wird, allein welche traurige Aussichten gewährt ein solches Verfahren den unglüklichen Einwohnern von Bulgarien und Rumelien! — Der Handel ist im Stoken. Nur Kriegsbedürfnisse sind gangbare Artikel, welche die Regierung gut und pünktlich zahlt. Hier will man wissen, daß die Türken von Widdin aus einen Zug in die kleine Wallachei gemacht, und russische Magazine zerstört hätten. Diese Angabe hat jedoch wenig Wahrscheinlichkeit, da jenseits ein starkes russisches Korps steht, und dabei die Donau durch den geschmolzenen Schnee sehr angeschwollen, und die Ueberfahrt selbst für einzelne Personen ungemein schwierig ist. Der hohe Wasserstand dieses Stromes hat auf beiden Ufern vielen Schaden gethan; man versichert unter Anderm, daß unsern Galacz ein russisches Magazin durch das Wasser vernichtet worden sey.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag | Nro. 118. | 28 April 1820.

Spanisch-Amerika. — Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Großbritannien. — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen.) — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Preußen. — Rußland. — Türkei. (Schreiben aus Bucharest.) — Beilage Nro. 118. Englische Parlamentsverhandlungen. — Verité incontestable sur les Turcs. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 20. Schweiz. Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Der Globe and Traveller vom 18 April meldet: „Wir haben Nachrichten aus Jamaica bis zum 17 März, und von Carthagena bis zum 27 Febr. Ein französisches Kriegsschif war mit Hrn. Crisson, Abgesandten der französischen Regierung, und dem Herzog von Montebello, in diesen Hafen angekommen, die unverzüglich nach Bogota abreisten. Bolivar hat über seine Feinde gesiegt, Santander (?) ward bis nach Venezuela zurükgedrängt, und es war ein Fahrzeug bereit unter Segel zu gehen, um das Land von einem Manne zu befreien, der es so lange durch seine Intriguen zerrüttet hat. Der Aufstand von Popayan ward vollkommen erstikt, und die Rebellen wurden zerstreut. Bolivar hat den für den Krieg von Peru ausgehobenen neuen Truppen befohlen, in ihrem Marsch still zu halten, da die erste Abtheilung von 8000 Mann mehr als hinreichend sey, den Krieg zu endigen.“ (Die französische Quotidienne bemerkt hierzu: „Diese Nachrichten verdienen Bestätigung, da sie von Anhängern Bolivars kommen. Auch wußten wir nichts davon, daß Santander seine Freiheit wieder erhalten hätte.“)

Der Moniteur enthält folgendes Schreiben aus Rio Janeiro vom 25 Jan.: „Die Provinzen am Laplata sollen in voller Anarchie seyn. Buenos-ayres scheint nicht einmal mehr eine Nominalregierung zu haben. General Lavalle, zum provisorischen Gouverneur ernannt, wird von dem Admiral Brown nicht anerkannt, der die Citadelle besezt hält, und droht, sie in die Luft zu sprengen, wenn man ihn angreife. Es läßt sich unmöglich voraussehen, wer die Oberhand behalten wird. In der Banda-oriental und in der Stadt Montevideo, von wo die Brasilier ihre Truppen entfernt und ihre Flagge, dem Friedenstraktate gemäß, abgenommen haben, soll ebenfalls die größte Unordnung herrschen. Diese Provinz hat den General Rondeau zu ihrem Präsidenten ernannt; er hat aber die beiden Generale Lavalleja und Ribeira zu Mitwerbern, von denen jeder an der Spize eines Haufens von Truppen steht, die ein Gebiet besezt halten. Also scheint auch hier ein hartnäkiger und langer Krieg bevorzustehn. Die französische Fregatte Arethusa befindet sich zu Montevideo, die französische Korvette Isis zu Buenos-ayres, zum Schuze der französischen Unterthanen. Ungeachtet dieser von dem Admiral Rousin getroffenen Vorkehrungen würde sich aber doch der Handel durch Unternehmungen unter den gegenwärtigen Umständen großen Gefahren aussezen.“

Portugal.

* Lissabon, 8 April. Das schlechte Wetter dauert fort, und das Elend auf dem Lande nimmt zu. Man spricht von eingestürzten Bergen, von umgeworfenen Häusern, von Versenkung anderer und von Erscheinung von Seen an ihrer Stelle. — Die kleine Eskadre für Terceira ist noch nicht ausgelaufen; die dazu gehörende Fregatte Diana ward als dienstunfähig erklärt. Noch sind die königlichen Zettel nicht ausgegeben, man sagt aber, daß dis übermorgen geschehen würde. Man spricht von der nahen Ankunft einer brasilischen Eskadre, und glaubt, daß deswegen die Offiziere und Soldaten zu verdoppelter Wachsamkeit angehalten, und die Patrouillen in der Stadt vermehrt wurden. Don Miguel hat gestern in der Bank 4000 Unzen Gold in Empfang nehmen lassen. — Der französische Konsul war noch nicht im Stande das Schikal des Kupferstechers Dubois zu erleichtern, der in einem elenden Gefängnisse liegt, wo er nicht einmal aufrecht stehen kan. — Vorgestern ist ein Scharfrichter unter Begleitung nach Oporto abgereist, wo die 26 Verurtheilten hingerichtet werden sollen. Es befinden sich darunter drei Deputirte, mehrere Desembargadore, Priester, Kaufleute, kurz Leute aus den angesehensten und wohlhabensten Familien. — Man hat 12 bis 15 zum Hofe gehörige Personen verhaftet, weil sie sich erlaubt hatten, von der in dem Pallaste vorgefallenen Ermordung zu sprechen. Viele angesehene Miguelisten mißbilligen jezt die gegenwärtige Regierung, die durch ihre unnüzen und ungerechten Verfolgungen die Zahl der Unzufriedenen vermehrt. Auch die fortdauernde Unterbrechung der diplomatischen Berührungen mit den großen europäischen Höfen vermehrt die Bedenklichkeiten derselben. Manche Personen meynen, die Rolle, welche Don Miguel spiele, sey ganz unbedeutend; die apostolische Partei, an deren Spize sich die Königin befinde, herrsche eigentlich. Der alte 84jährige Minister Leite solle vorzüglich zu heftigen Maaßregeln antreiben. — Man sagt hier, die Dona Maria werde vielleicht mit Einwilligung Don Pedro's den Herzog von Nemours, zweiten Sohn des Herzogs von Orleans, heirathen.

Großbritannien.

Vom 23 April an können folgende acht englische katholische Pairs Siz im Oberhause nehmen. Der Herzog von Norfolk, der Graf von Shrewsbury und die Lords Clifford, Arundel, Dormer, Petre, Stafford und Stourton. Die irländischen katholischen Pairs können nur als gewählte repräsentirende Pairs im Oberhause sizen; wenn sie aber gewissen Privilegien entsagen, so können sie gleich den irländischen protestantischen Pairs im Unterhause als Repräsentanten irgend einer Stadt oder Fleckens ꝛc. von England Plaz nehmen. Auf keinen Fall können sie

irgend eine Grafschaft, Stadt oder Flekn in Irland im Unterhause repräsentiren.

Der Herzog von Wellington hat kürzlich ein großes in der Nähe von Stratfieldsay belegenes Gut, das früher dem Sir Peter Pole gehörte, für 250,000 Pf. St. gekauft.

Dem British Traveller zufolge wollte Hr. Peel nach dem Landsize seines Vaters abgehen, um denselben zur Annahme der Pairswürde, die ihm unter dem Titel eines „Baron Tamworth" angeboten werden wird, zu überreden. Dieser Titel soll nach dem Tode des Vaters an seinen zweiten Sohn, Hrn. Yates Peel, fallen, indem der älteste Sohn, der gegenwärtige Staatssekretair, zum Earl erhoben werden wird.

Obgleich Sir Humphry Davy's Tod in der Versammlung des französischen Instituts angezeigt worden ist, so scheint die Nachricht dennoch ungegründet, denn spätere von seinem Bruder, dem Dr. Davy, aus Rom zu London angekommene Briefe meldeten, nicht allein daß Sir Humphry noch lebte, sondern sogar, daß man seine Genesung erwartete.

Frankreich.

Paris, 22 April. Konsol. 5Proz. 108, 5; 3Proz. 79, 40; Falconnet 87, 40.

Fortsezung der Sizung der Deputirtenkammer vom 20 April.

Hr. v. Corcelles äußert darauf insbesondere seine Mißbilligung in Bezug auf den 7 Art. des Entwurfs, der eine jährliche Rente von 120,000 Franken zum Vortheil der geistlichen Pairs schaft. Es handle sich hier von Prälaten, die keine Familien hätten, und nicht einmal ihre Almosen mit Umsicht vertheilen könnten, weil man sie von ihren Diözesen und den wesentlichern Pflichten ihres Dienstes entferne. Ihre Dotation würde einen schon sehr beträchtlichen Gehalt noch vergrößern, der doch noch immer durch den Mißbrauch des Votums der Generalkonseils der Departements zunehme. Der Augenblik sey schlecht gewählt, die Verschwendungen des Staats den Verschwendungen dieses Konseils beizugesellen, wo man die gesezmäßige Aufsicht der Steuerpflichtigen zurükgestoßen habe. Ich begreife recht wohl, fährt der Redner fort, daß alle Arten bürgerlicher und politischer Kapazitäten in unsere gesezgebenden Versammlungen berufen werden; was repräsentirt aber ein Prälat mitten in einem Verein aller Interessen und aller Geschiklichkeiten? die Religion. Diese wird unfehlbar in den großen Versammlungen repräsentirt, die nothwendig alle Gesinnungen des Landes ausdrüken. Unsere Prälaten, wird man sagen, bringen zu den legislativen Arbeiten den Beistand einer Moral, die sich durch die Heiligkeit ihrer Grundlagen empfiehlt. Unter einer Konstitution aber, die gleichmäßig die verschiedenen Kulte beschüzt, bei einer Regierung, die nicht theokratisch seyn kan, würde es sehr inkonsequent und eine befremdende Tyrannei seyn, die Theologie unter die Gesezе zu mischen, und zu behaupten, die Moral könne das ausschließliche Eigenthum einer Religion seyn. Es ist dringend, dis zu beachten; nicht die Religion ist es, die man in einer legislativen Versammlung repräsentiren kan, sondern die immer wachsenden Privilegien des Priesterstandes, und um es ganz deutlich zu sagen, die Sache der Intoleranz. Machten etwa die ersten Christen die Gesezе des Reichs? Ach! sie thaten etwas Besseres. . . sie wußten sich denselben zu unterwerfen, ohne daß deswegen die moralische Kraft ihrer Gesellschaft dadurch geschwächt worden wäre. Damals, wo ihre Lehre über die Gemüther herrschte, was sollte es ihnen nüzen, mit der Macht der Cäsaren zu rivalisiren? Was sehen wir aber heutzutage statt dieser wahren Herrschaft der Religion? Eine geistige Gewalt, die sich beständig zu materialisiren strebt. Nie hat noch ein Zeitraum in der Geschichte der menschlichen Gesellschaften so vielen Stof dargeboten, die Herzen zu rühren, und die Geister zu überreden, und nie hat man diesen so sehr vernachlässigt. Die unbeschränkte Befugniß zu Versammlungen und Predigten, das Recht, seine Gedanken unter den mannigfaltigsten Formen bekannt zu machen, alle diese Hülfsmittel reichen nicht zu. Man will Privilegien, man mißbraucht sie, und man versteht nicht einmal das gemeine Recht zu benüzen. Man fordert fast nichts von jener Macht der Ueberzeugung, die so oft die Welt in Umschwung versezt hat. Man sucht vielmehr in der Gewalt, die unterdrükt um zu erbittern, eine ephemere Stüze. Wo wird endlich das Ziel jener bedauernswerthen Folgen der Verwirrung der Regierung und der Kirche seyn? Ich weiß es nicht; aber ich sehe in der erblichen Kammer Bischöfe in partibus, und erinnere mich, daß die alten Versammlungen des Klerus sie nicht in ihrem Schooße duldeten; ich sehe darin achtzehn Prälaten von 80, die man in Frankreich zählt, und wenn ich den 7ten Art. erwäge, so bedroht derselbe die Unabhängigkeit der Pairie noch mit neuen geistlichen Zugesellungen. Zwölf oder 15 unserer ehrenwerthen Kollegen, deren Verein, mit Recht oder mit Unrecht, nach dem Namen eines derselben benannt wird, üben, so sagt man, einen großen Einfluß auf die Berathschlagungen dieser Kammer aus: welche Herrschaft würde nun aber eine größere Zahl von Meynungen, beständig durch denselben Glauben und dieselben Interessen zusammengehalten, ausüben? Dazu kommt, daß eine solche Versammlung in einer Versammlung mit der ganzen Autorität handeln würde, welche die Kirchenwürden ertheilen. Es ist klar, daß wenn die Mißbräuche, die wir verhüten sollen, nicht beschränkt werden, unsere Gesezе nicht mehr früher in den Pallast Luxemburg kommen würden, als bis sie durch den Vatikan gegangen wären. Ich meyne, wir sollten mit allen Kräften ihnen eine so große Reise zu ersparen suchen. Die Thronrede hat schon den traurigen Zustand unserer Industrie berührt, der beunruhigend ist, und doch dürften bei unserer Lage in Europa unsere Lasten wahrscheinlich noch gesteigert werden. Die Zeit ist gekommen, mit Zittern aus unsern Einkünften zu schöpfen. Die Verschwendung, die man vielleicht in glüklichern Zeiten nur Unordnung nennen würde, würde jezt als ein schmachvolles Hinderniß zu der Stellung, die uns als Macht gebührt, erscheinen. Aus diesen Betrachtungen könnte ich noch mehrere andere Amendements folgern, ich vertraue aber der Kammer, und vorzüglich der Rechtschaffenheit der HH. Pairs, daß sie aus dem Gesezesentwurfe die Gefahren und Mängel entfernen werden, die ihn in seinem gegenwärtigen Zustande unzulässig machen.

(Fortsezung folgt.)

Die Pairskammer nahm in der Sizung am 21 April den 6 bis 21 Art. des Militairstrafgesezbuchs mit Ausnahme der Artikel 8, 9, 12, 16 und 18 an, die an die Kommission zurükgewiesen wurden.

Die Deputirtenkammer begann an diesem Tage die Erörterung der Artikel des Entwurfs über die Dotation der Pairskammer, und nahm den ersten Artikel der Kommission mit einem von Hrn. Sapey vorgeschlagenen Zusazparagraphen an.

Der Courrier français enthält unter der Aufschrift: Gerüchte über einen neuen Finanzplan, folgenden Artikel: „Man fängt an, sich in einigen ministeriellen Cirkeln von einem Finanzprojekte zu unterhalten, über das wir zwar noch nichts Bestimmtes wissen, und das wir deswegen auch jezt noch nicht beurtheilen wollen. Wir glauben inzwischen gewiß zu seyn, daß man sich daselbst mit einem Geheimniß beschäftigt, dessen Vortheile wir noch nicht einsehen können: denn die Minister würden weit eher sich belehren, wenn sie eine öffentliche Erörterung veranlaßten, als wenn sie ihre Konzeptionen blos dem Urtheile gefälliger Untergeordneten, oder eigennüzer Spekulanten vorlegten. Wie viele im Dunkel eines Kabinets gerühmte Systeme haben den ersten Strahl des Tageslichts nicht ausgehalten! Ein blindes Vertrauen hatte sie auf die Tribüne gebracht; die Eitelkeit hielt sie darauf fest, und so kan man oft Stürme aufregen, die man leicht verhüten könnte, wenn man nicht zu Anfang die Publizität vermieden hätte. Es soll nemlich von einer Herabsezung aller Renten von 5 Prozent auf 4 die Rede seyn. Eine Art Prämie sollte allen Besizern von fünf prozentigen in das große Buch eingetragenen Papieren, die in diese Herabsezung willigen würden, zugestanden werden. Die 4 Prozents würden zu 95 ausgegeben werden, und nur zu Pari zurükzuzahlen seyn. Diejenigen Besizer, die in einer gegebenen Zeit nicht freiwillig diese Herabsezung annehmen würden, sollten allmählig bezahlt werden, entweder durch eine Anleihe, oder durch irgend eine andere Art, zu der das Gesez die Zeitpunkte bestimmen würde. Die Schöpfer des Entwurfs meynen, die Zahl derer, die für diese Operation sich melden würden, dürfte sehr beträchtlich seyn, und wenige Personen würden sich wohl der Gefahr aussezen, die 5000 Fr. Prämie auf jede 4000 Fr. Rente zu verlieren, und gleich wieder vierprozentiges Papier über dem Pari in einem Augenblike einzukaufen, wo Geld im Ueberflusse auf dem Plaze ist, und wo man nicht leicht sichere Gelegenheit findet, zu 4 oder 4½ Prozent auszuleihen. Die Vortheile, die der Finanzminister dabei hoffe, seyen: „1. ein jährlicher Gewinn von 30 Millionen auf die Herabsezung von 5 auf 4 Prozent; 2. die Möglichkeit, die 40 Millionen, die Dotation der Tilgungskasse, die gegenwärtig 80 Millionen beträgt, und ganz von den 5 Prozents absorbirt wird, da das Gesez nicht erlaubt, die 5Prozents über dem Pari von 100 Fr. zurükzukaufen, auf ihren ursprünglichen Betrag herabzusezen; 3. diese 40 Millionen jährlicher Ersparniß sowol auf die so dringenden Straßenreparationen, als auf Kanalbau zu verwenden; 4. die 30 Millionen, die aus der Herabsezung der Fünfprozents erhalten würden, zur Verminderung des lästigsten Theils der indirekten Abgabe zu verwenden, die Besizer von Weingärten u. s. w. zu erleichtern. Darf man den umlaufenden Gerüchten glauben, so würde sich Hr. Roy beeilen, diese Arbeit zu vollenden, um sie den Kammern noch in dieser Session vorzulegen, und sie theilweise oder ganz in einem bestimmten Termine zu vollziehen. Wir sind, wie wir hiemit wiederholen, hier nur Berichterstatter, ohne weder über die Grundlagen des Entwurfs, noch über die etwanigen Entwikelungen desselben etwas behaupten zu wollen. Sollte er sich bestätigen, so möchte es gut seyn, die öffentliche Erörterung des Ganzen durch schnelle Bekanntmachung aufzuregen. Sollte er nur ein Traum seyn, so würde das Ministerium durch eine offene Erklärung, daß diese Angabe falsch sey, das Ganze leicht auf seinen gebührenden Werth zurükführen können."

Der neueste Messager des Chambres erwiedert hierauf: „Ein Journal spricht heute von einem Finanz- und Herabsezungsplan der Zinsen der öffentlichen Schuld der von dem Minister der Deputirtenkammer vorgelegt werden solle. Wir sind ermächtigt, der Angabe dieses Blatts zu widersprechen."

Der Courrier français schreibt aus Bayonne vom 8 April: „Es ist jezt gewiß, daß die Schifsbaumeister unserer Stadt mit einer Kompagnie spanischer Rheder einen Vertrag abgeschlossen haben, zu Bayonne 14 Kriegsschiffe zu bauen, nemlich 3 Briggs mit 12 Zwölfpfündern, 5 Goeletten mit zwei Vierundzwanzigpfündern und 4 Karonaden, 5 Balanders oder Kutter, jeden zu einem Vierundzwanzigpfünder und einigen Steinböllern. Diese Schiffe sollen bestimmt seyn, das Schmuggeln an den spanischen Küsten zu hindern, obgleich einige Personen ihnen einen ganz andern Zwek unterlegen wollen."

Italien.

† Rom, 18 April. Se. Heiligkeit haben den Kardinal Riario-Sforza zum Legaten von Forli ernannt. — Es heißt, Monsignor Capaccini werde in Brüssel als Nuncius bleiben. Dis ist nicht unwahrscheinlich, da dieser ausgezeichnete Prälat die schwierigsten Geschäfte zur Zufriedenheit seines wie des niederländischen Hofes zu Stande gebracht hat. Bisher war derselbe ohne diplomatischen Charakter in Brüssel. — Unter den hier sich aufhaltenden Fremden befinden sich auch die beiden ältesten Söhne des Herzogs v. Wellington. — Bei den in der Sixtinischen Kapelle in der Charwoche gehaltenen Feierlichkeiten sah man in besondern Logen Ihre kaiserl. Hoheit die Großfürstin Helena von Rußland und Se. Durchl. den regierenden Fürsten von Reuß-Lobenstein-Ebersdorf. Se. Maj. der König von Bayern wurden durch eine leichte Unpäßlichkeit abgehalten Theil zu nehmen, befinden sich jezt aber wieder völlig hergestellt. In Hinsicht des Miserere wurden die Erwartungen des Publikums, welches die ältern Kompositionen wie sonst zweimal zu hören hofte, getäuscht. Bei voller Anerkennung der mannichfaltigen Verdienste der neuern Musik, und der vortreflichen Ausführung derselben, äußerte sich dennoch allgemein das Verlangen nach derjenigen des Allegri, welche aber, wie man sagt, wegen einiger darin vorkommenden sehr hohen Töne schwer zu geben seyn soll. Die schöne Kreuzerleuchtung in St. Peter fand dismal nicht statt. Morgen wird aber die Erleuchtung der Kuppel von St. Peter und übermorgen die Girandola seyn.

Preußen.

Wie es hieß, schreibt man aus Berlin, sollte schon vor einiger Zeit eine Anzahl preußischer Stabsoffiziere nach dem russischen Hauptquartiere abgehen; politische Gründe scheinen indessen diesen Vorsaz wieder geändert zu haben. — Vor Kurzem ist ein neuer preußischer Bevollmächtigter nach Konstantinopel abgereist. Er nimmt für 38,000 Rthlr. Geschenke an

preußischen Fabrikaten, besonders Sammt- und Seidenwaaren, wie auch zwei kostbare Pistolen, für den Sultan mit. Fast scheint es, als werde Preußen die ehrenvolle Rolle des Vermittlers in den täglich verwikelter werdenden türkischen Angelegenheiten zu übernehmen haben.

Rußland.

Der Nürnberger Korrespondent schreibt: „Ziemlich glaubwürdige Nachrichten aus Warschau melden, daß mehreren Truppenkorps, die aus dem Innern Rußlands nach Mohilew, dem Hauptquartier des Feldmarschalls Grafen Osten-Sacken, im Marsch begriffen waren, von St. Petersburg aus durch Kourier der Befehl, Halt zu machen, zugekommen sey. Man zieht verschiedene Folgerungen aus dieser Nachricht, und will unter Anderm vermuthen, daß die zwischen dem Dnieper und der Donau aufgestellten Streitkräfte für genügend angesehen werden, um keiner Verstärkung mehr zu bedürfen. Andere Meynungen gehen dahin, daß jene Truppen die veränderte Bestimmung erhalten hätten, das Armeekorps des Grafen Paskewitsch, der nach allem Anschein gegen verzweifelte Anstrengungen der Türken in Asien zu kämpfen haben wird, zu ergänzen. Daß jedoch, wie endlich von Einigen geglaubt wird, aus obiger Thatsache zu Friedenshofnungen Anlaß genommen werden könne, ist unter allen Hypothesen die unwahrscheinlichste."

Die Zeitung von Odessa vom 27 März (8 April) meldet, daß Jussuf Pascha's Harem am 23 März (4 April) an Bord der russischen Brigg Possidonia von Varna daselbst angekommen sey. Es bestand aus 15 Personen, mit Einschluß der Bedienten beiderlei Geschlechts.

Dieselbe Zeitung meldet, daß das Bedürfniß von Schiffen zur Approvisionirung der russischen Armeen in der Türkei eine unglaubliche Thätigkeit in allen neurussischen Häfen verbreitet habe. Blos zu Cherson lägen 20 Schiffe im Bau begriffen, die blos auszubessernden ungerechnet. Es fehle aber sehr an Materialien, besonders an Ankern und an Werg zum Kalfatern. Noch mehr fehle es an Arbeitern, ein Schiffszimmermann verdiene im gewöhnlichen Hafen täglich 15 bis 20 (Papier-) Rubel, im Quarantainehafen bis 40 Rubel. Kürzlich seyen sogar zwei Zimmerleute von Memel eingetroffen, hingegen habe man noch keine von den Ufern des Dons oder der Wolga ankommen sehn.

Oestreich.

Wien, 15 April. Metalliques 98 1/8; Bankaktien 1107.

Türkei.

Der Nürnberger Friedens- und Kriegskourier enthält Folgendes von der Gränze der Wallachei vom 6 April: „Reisende, welche aus der Gegend von Giurgewo kommen, versichern, daß man daselbst seit drei Tagen unaufhörlich den Donner der Kanonen vernommen habe. Unsere lezten Briefe aus Bucharest melden, daß das Korps des Generals Kisselew, sein Generalstab und Kanzlei dort eingetroffen sey, und er selbst erwartet werde. Die in Bucharest befindliche Sanitätskommission sollte, da man über den Gesundheitszustand des Landes sich völlig beruhigen zu können glaubt, aufgehoben werden, doch ist dieses auf Anrathen zweier dortiger Aerzte, die sich seit vielen Jahren mit Beobachtungen über die Pest beschäftigten, noch bis zum Eintritt des Frühjahrs verschoben werden, da die Erfahrung nicht selten gezeigt, daß dieser Zeitpunkt wegen Wiederkehr des Uebels der gefährlichste sey. Baron Sekalario hat die Weisung erhalten, die in der Moldau aufgekauften 25,000 Tschetwert Buchweizen, welcher in Ermangelung des Habers zum Futter für die Pferde bestimmt ist, nach der Wallachei schaffen zu lassen, indem alle noch in der Moldau befindlichen Truppen sich gegen die Donau in Marsch sezen werden. Das Hauptquartier des Obergenerals Grafen Diebitsch hat Jassy verlassen und sich ebenfalls in dieser Richtung vorwärts begeben. Graf Langeron hat sein Kommando an den Grafen Pahlen abgegeben, und scheint nur den Eintritt besserer Witterung abwarten zu wollen, um die Rükreise nach Rußland anzutreten. Indessen ist bis jezt noch wenig Aussicht zum Besserwerden der Wege vorhanden, da es fast täglich und besonders seit den lezten 24 Stunden ununterbrochen regnet. Man versichert, östreichische Spekulanten hätten für die türkischen Truppen in den Donaufestungen 50,000 Tschetwert Getreide gegen baare Bezahlung geliefert."

** Bucharest, 12 April. Das große russische Hauptquartier wird auf dem Marsche nach Kallarasch, mithin gegen Silistria, noch im Laufe dieses Monats hier erwartet. Mit Ende vorigen Monats ist die Oberleitung des, jedoch noch nicht erfolgten ernsthaften Angriffs gegen Giurgewo, dessen Kommandant Kutschuk Ahmet Pascha seine wiederholten Ausfälle gegen das Beobachtungskorps mit abwechselndem Erfolge fortsezt, dem in der Wallachei kommandirenden Generallieutenant Baron Geismar, einem der thätigsten und geschiktesten Offiziere des russischen Heeres, übertragen worden. Das an der Donau gegen Silistria stehende Korps kommandirt Generallieutenant Graf Pahlen, der sein Hauptquartier in Kallarasch hat; die zu diesem Korps gehörige sehr zahlreiche Feld- und schwere Artillerie steht noch zerstreut in der Wallachei bis zurük gegen Fokschan. In Hirsowa steht General Rudzewitsch, welcher den Befehlen des in Varna befindlichen Generals Roth untergeordnet ist. So eben verbreitet sich hier das Gerücht, General Rudzewitsch sey am Schleimschlage gestorben. Ueber die Brüke bei Issatschka passiren täglich zahlreiche Verstärkungen zur Armee in Bulgarien, Pontons zu neuen Brüken sind in Gallacz, Braila und Kallarasch; bei Braila haben die außerordentlichen Ueberschwemmungen der Donau den größten Theil der aufgespeicherten Naturalvorräthe gänzlich verdorben. — In der lezten Hälfte des vorigen Monats sind folgende Truppen den Pruth passirt: Bei Leova am 18 und 19 6000 Mann Rekruten, welche überhaupt in so großen Marschkolonnen gesammelt in die Moldau kommen, und dann erst, jedoch größtentheils unabgerichtet, zu den Regimentern abgesendet werden. Bei Vadulni-Issak am 25 drei Regimenter Kosaken, fünf Regimenter Infanterie und 6000 Rekruten. Bei Skuleni, mithin direkt nach Jassy, am 27 3500, am 28 5000, und am 29 3000 Rekruten, und außerdem am 28 fünf Regimenter Husaren und ein Regiment Uhlanen, von welchen die ersten zu dem in Roman mit einer Kavalleriedivision und 24 Stük reitender Artillerie stehenden General Madatoff, und lezteres zu dem mit einer Uhlanendivision in Botruschan befindlichen General Reiter instradirt worden sind.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | Nro. 119. | 29 April 1829.

Spanisch-Amerika. — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Schreiben aus Paris.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 119. Englische Parlamentsverhandlungen. — Briefe vom Mayn und aus Schweden. — Schreiben aus Regina. — Ankündigungen.

W. K. ZEITUNG 1829

Spanisches Amerika.

*** Nach Briefen die ein Frankfurter Haus, das zu Mexico und Veracruz Komptoire besizt, von dort erhalten hat, sah man bis zum ersten April neuen Erschütterungen der kürzlich eingeführten politischen Ordnung entgegen. An diesem Tage nemlich sollte der zum Präsidenten ernannte Guerrero diesen Posten antreten; allein es hatte sich inzwischen eine abermalige Gegenpartei gebildet, an deren Spize die Generale Santa-Anna, Lavalla und Vittoria standen, welche dem General Guerrero die Besizergreifung der höchsten Gewalt streitig machen wollten. Die erwähnten Briefe sind vom 8 März datirt.

Briefe aus Carthagena vom 15 Febr. bestätigen die Nachricht von der Niederlage der Insurgenten in Popayan. Bolivar hatte ein Dekret erlassen, um für den 2 Jan. 1830 nach Santa Fe de Bogota einen Kongreß zu berufen, welcher Columbien eine definitive Verfassung geben soll. Die jezige Stärke der columbischen Armee wurde auf 46,000 Mann Linientruppen und 40,000 Mann Milizen angegeben.

Spanien.

* Madrid, 13 April. Man erhält noch immer die traurigsten Nachrichten von Orihuela. Der Intendant des Grafen von C. . . . schreibt seinem Herrn, daß die Erdstöße fortdauern, eine Menge neuer vulkanischer Oefnungen entstanden seyen, die Asche, Sand, bitumineuse Stoffe, stinkendes Wasser in Menge auswerfen, alle umgebenden Pflanzen zerstören und den Boden unfruchtbar machen. Vögel und andere Thiere flüchten aus diesen Gegenden. Die zahlreichen Landhäuser seyen ganz zerstört, und die Erzählungen in den Zeitungen gäben nur ein schwaches Bild von dem wirklichen jammervollen Zustande, in dem sich diese Gegenden befänden. Der an den Bezirk von Orihuela gränzende Theil des Königreichs Murcia sey ebenfalls durch neuere Erdstöße sehr verheert, die Einwohner der Hauptstadt fortwährend auf das Land geflüchtet. — Zu Madrid herrscht seit drei Monaten Regen mit abwechselndem Hagel, Schnee und Gewittern. Die Berge von Guadarama und Somosierra sind noch gegenwärtig mit Schnee bedekt. — Die apostolische Partei fährt in ihren Verfolgungen gegen die sogenannten Negros fort. Mehrere Personen, die schon Jahre lang die Stadt bewohnten, wurden als konstitutioneller Gesinnungen verdächtig, neuerlich wieder ausgetrieben. Man hört täglich von Diebstählen und Dolchstichen. Der Graf Castro Torreno, Vicekönig von Navarra, ist hier angekommen. Er scheint Sr. Majestät sehr bedenkliche und schwierige Dinge eröfnet zu haben, da er sich nicht entschließen konnte, sie dem Papier oder irgend einer Person anzuvertrauen. — Obschon man seit dem Julius vorigen Jahrs mit Entrichtung des Solds und anderer Staatsverpflichtungen zufrieden seyn konnte, so sollen doch jezt der Finanzminister und der Generalschazmeister außer Stande seyn, die Zahlungen auf dieselbe Art ferner zu leisten, da sich die Einwohner in den Provinzen unter allerlei Vorwänden weigern, die ungeheuern Auflagen zu bezahlen. Der Umlauf des baaren Geldes wird immer seltener.

Großbritannien.

London, 20 April. Konsol. 3Proz. 88; russische Fonds 96½; brasilische 53; mexicanische 20¼; columbische 15; griechische 14¾.

Der Globe and Traveller sagt: „Man versichert, unsre Regierung stehe im Begriffe, einen Botschafter nach Lissabon zu schiken, um über eine Versöhnung zwischen Don Miguel und Don Pedro zu unterhandeln. Lord Beresford soll die dazu gewählte Person seyn. Wenn Don Miguel verspricht, in vier Jahren seine Nichte zu heirathen, und bis dahin in ihrem Namen zu regieren, so würde eine Uebereinkunft nicht schwer seyn. Unserer Meynung nach aber sollte die brittische Regierung Portugal ganz sich selbst überlassen; man hat lange genug fruchtlos mit Don Miguel unterhandelt. Gestattet ihm Lord Beresford auf die brittische Schazkammer Wechsel zu ziehn, so wird er alles Mögliche versprechen, aber Nichts halten, und die Sache am Ende zu John Bulls Nachtheile ausfallen."

Ein Börsengerücht (vermuthlich doch nur eine irrige Darstellung der bekannten Wegnahme ägyptischer Schiffe durch Admiral Heyden und der nachherigen Verhandlungen darüber) sprach von einem unangenehmen Vorfalle zwischen den russischen und englischen Eskadern in den Gewäßern von Candia.

** London, 20 April. Unter Vorsiz des Herzogs von Leinster wurde in einer vor einigen Tagen zu Dublin gehaltenen Versammlung beschlossen, dem Herzoge von Wellington in der Hauptstadt Irlands aus Dankbarkeit für das von ihm unternommene und glüklich vollendeete Emanzipationswerk ein Monument zu sezen. Der Absicht mehrerer dortigen Einwohner, nach der königlichen Sanktion des Befreiungsgesezes eine allgemeine Erleuchtung zu veranstalten, widersezten sich sämtliche einflußreiche Katholiken Dublins in einer eigens zu diesem Behufe gehaltenen Versammlung auf das Entschiedendste; auch Hr. O'Connel rieth von hier aus dringend von jeder Freudenbezeugung ab, die den Leidenschaften neue Nahrung geben würde. Selbst ihre bisherigen politischen Gegner können nicht

umhin, diesen Männern wegen ihrer Mäßigung und seinen Sinnes für Anstand im öffentlichen Leben, ihren Beifall zu zollen. Noch vor kaum drei Monaten belegte man diese Männer nur mit den Scheltnamen von Aufwieglern und Rebellen, weil sie ohne Furcht das Unrecht bekämpften. Daß die Beruhigung Irlands der Sprache des hiesigen Kabinets in dem gegenwärtigen türkisch-russischen Kriege einen größern Nachdruk und mehr Kraft verleihe, glaubt hier Jedermann, und dasselbe scheint nun eben so entschieden in seinen Beschlüssen hinsichtlich der gegenwärtigen auswärtigen Verhältnisse aufzutreten, als es die Emanzipation gegen alle Anklämpfungen der Parteien im Innern zu vertheidigen wußte. Die Politik Großbritanniens beruhte schon während der Canning'schen Administration auf der Ansicht, daß eine fortwährende Ländervergrößerung Rußlands die Unabhängigkeit der andern europäischen Staaten gefährden müsse, und daß die erste Pflicht der Selbsterhaltung England gebiete, sich jeder solchen Vergrößerung zu widersezen. Daß Canning unter der jezigen Lage der Dinge in demselben Geiste, vielleicht nur noch rascher gehandelt haben würde, bezweifelt hier Niemand, und willigt die hiesige Regierung in die Erweiterung der Gränzen des unabhängigen Griechenlands bis an die Meerbusen von Arta und Volo, so ist die Freiheit und Selbstständigkeit dieses neuen Staates völlig gesichert. — Die Verhandlungen wegen Portugal sollen schon so weit vorgerükt seyn, daß man binnen vier Wochen den definitiven Schluß derselben erwartet. Man behauptet, es werde bald ein spezieller englischer Botschafter nach Lissabon gehen; der Usurpator werde die Thronrechte der Dona Maria da Gloria anerkennen, vermöge seiner Verlobung mit ihr gemeinschaftlich regieren, und nach vier Jahren seine Heirath vollziehen. Daß von seinen Grausamkeiten dann ferner keine Erwähnung mehr geschehen würde, versteht sich von selbst. So würde eines der verabscheuenswürdigsten Drama's endigen, das die neuere Zeit aufführen sah, und in demselben Augenblike, wo ein brittischer Gesandter sich zur Abreise nach Lissabon und zur Aussöhnung eines Prinzen, der in der Geschichte schon gestempelt steht, mit seinem Bruder anschikt, gibt derselbe Prinz nach einer andern Stadt — Oporto — den Befehl zur Hinrichtung von zwanzig Unglüklichen, deren einziges Verbrechen ihre Anhänglichkeit an die Verfassung Don Pedro's und an ihre rechtmäßige Erbkönigin war.

Frankreich.

Paris, 23 April. Konsol. 5Proz. 108, 5; 3Proz. 79, 45; Falconnet 87, 55.

Fortsezung der Sizung der Deputirtenkammer vom 20 April.

Hr. v. Leyval untersucht zuerst die Frage, welche Ansprüche die Gesezgebung von 1814 der Pairskammer auf die Dotation des Senats gebe, und geht dann auf die Frage über, welches in politischer Beziehung die wahren Interessen des Staats und der Pairie, in Bezug auf die Dotation des Senats, und auf jede Art von Belohnung seyen. Allerdings, sagt derselbe, muß die Pairie mit dem nöthigen Einflusse für ihren politischen Zwek bekleidet seyn. Zwischen den Souverain und das Volk gestellt; bestimmt, ihre Rechte aufrecht, ihre Gewalt im Gleichgewicht zu erhalten, muß sie in Stand gesezt seyn, dem einen und dem andern bald einen nüzlichen Beistand, bald einen weisen Widerstand zu leisten. Man hat sie deswegen auch mit Vorrechten und Privilegien umgeben; man hat ihr besondere Reglements ertheilt, die sie zu einer besondern Gesellschaft in der Gesellschaft machen. Sieht man das Vermögen als eines ihrer nothwendigen Bedürfnisse und beinahe als eines ihrer Rechte an, so haben unsere Gesezе hinreichend dafür gesorgt; lassen wir ihnen die gehörige Zeit, ihre Wirkung zu zeigen. Darin waren diese Gesezе gerecht und politisch, daß sie den allgemeinen Interessen der Aristokratie, die auch die des Staats sind, galten. Steigt man aber von diesen allgemeinen Interessen zu Privatinteressen herunter, so wird der politische Zwek verschwinden, oder vielmehr nur noch ein Vorwand seyn, um persönliche Vortheile zu schaffen, die im Besondern immer Mißbräuche sind. Man hört dann auf gerecht zu seyn, weil man dem Staate Lasten auflegt, von denen er keinen Nuzen ziehen soll; man hört auf politisch zu seyn, weil man bei einer Täuschung über die Mittel Gefahr läuft, bei einem entgegengesezten Resultate anzukommen; weil man endlich nur Wohlthaten, Gunstbezeugungen erweist, und nichts sowol dem Charakter als der Pflicht der Wahlkammer so sehr widerspricht. Wie! Sie möchten also zu einigen Mitgliedern der Aristokratie sagen: Der Souverain hat euch unter Allen ausgewählt, um euch zu der höchsten Würde zu erheben; ihr werdet diese mit euren Gütern, die unsere Gesezе dazu geweiht haben, an eure Familien vererben. So viele Vortheile werden eine Verbindung mit denselben gesucht machen, und sichern ihre Vortheile für die Zukunft. . . . Dis ist aber noch nicht genug: ohne diese Zukunft zu erwarten, wollen wir ihr vorgreifen. Ihr bedürft eines Majorats; wir wollen es für euch errichten. Wäre es schon errichtet, so wollen wir es verdoppeln; und der Staat, der es eurem Range schuldig ist, wird es übernehmen, euch das Einkommen davon aus seinem klarsten und bestimmtesten Vermögen zu bezahlen. (Man lacht.) Glaubt man etwa so die Aristokratie zu begründen, ihr so neue Ansprüche auf die freie Beistimmung, Hochachtung und das Vertrauen der Völker zu geben? Eitler Wahn einer Politik, die in Eile das thun will, was allein Zeit und Tugend thun können! Jede Epoche hat, mit ihren verschiedenen Ansichten, auch verschiedene Mittel der Verherrlichung. Als noch fast alle Klassen die bescheidenen und ökonomischen Gewohnheiten bewahrten, die in den alten Sitten lagen, konnte der seltenere Glanz des Ueberflusses den Blikеn der Menschen imponiren und ihnen als Größe erscheinen; heutzutage ist aber der an gewisse Dinge geknüpfte Zauber etwas zerstört. Der Luxus findet sich überall; selbst die Titel sind nur noch eine Sache der Höflichkeit. Als ein kleinlicher Salonsvortheil gibt man sie ohne Konsequenz, so wie man sie ohne viel Bedenken nimmt; und wenn die Reichthümer häufig der Lohn des Kunstfleißes und des Talents sind, so beweisen sie doch noch häufiger die Launen des Glüks; sie geben endlich Gewicht, aber nicht Achtung. Unsere konstitutionelle Aristokratie bedarf etwas Anderes, als was in der Folge nur noch den Pöbel verblüffen kan. Einer aufgeklärten Demokratie gegenüber, die denkt, urtheilt, und um so mehr von einem hohen Range verlangt, je mehr Rechte sie mit ihren Huldigungen ertheilt, kan sie sich nur durch Mittel von ganz anderm Gepräge Uebergewicht und Ansehen ver-

schaffen. Da sie nicht, wie die englische Aristokratie, eine unmittelbare Einwirkung auf die Massen hat, und nicht wie diese zwei Drittheile des Gebiets besizt (und ich glaube nicht, meine Herren, daß wir versucht seyn möchten, uns darüber zu beklagen), (man lacht), so muß sie das, was ihr in dieser Art von Macht abgeht, durch eine moralische Macht, die einzige wahre, die einzige bei unsern Sitten mögliche ersezen. Man muß daher sorgfältig Alles vermeiden, was dieser Macht Eintrag thun könnte; dis ist im Interesse der Pairs, aber auch in dem Ihrigen; denn mit Renten und gewissen Etiquettsformeln würden sie allerdings privilegirte, wohl ausgestattete Familien haben, deren Titel und Name sowol in dem goldenen Buche der Pairskammer als in dem Rentenbuche des Finanzministers eingeschrieben wären, mit Einem Worte, alle Mißbräuche, alle Eitelkeiten, die der Staat ganz gut entbehren kan, ohne deswegen das zu besizen, was ihm dringend Noth thut, nemlich eine in der öffentlichen Meynung hinreichend hochgestellte Aristokratie, um den Verirrungen derselben Einhalt zu thun, ihr in schwierigen Zeiten als Leitstern und Stüze zu dienen, und so ein Mittelpunkt der Kraft im Staate und eine Garantie fester Dauer zu werden. Man hat das Beispiel des Senats angeführt; diesem fehlte es allerdings weder an Pensionen noch an Reichthümern; er besaß noch mehr, und eine Versammlung, in der man Männer wie Laplace, Boissy, Lanjuinais traf, genoß alle die Superiorität, die nur immer der Glanz des Genies und die Stärke des Charakters ertheilen können. Dieser Senat des Kaisers, aber nicht des Landes, ohne allen Kredit bei der öffentlichen Meynung, fühlte sich inzwischen, als er über das Schikſal des einen und des andern zu entscheiden hatte, von einem so großen Geschike belastet, daß er dem Schlage, den er seinem Gebieter versezte, selbst unterlag. Zur Zeit seiner Einsezung war die Gesellschaft durch grausame oder herabgewürdigte Regierungen zerrüttet und verderbt. In dem Maaße, als die moralischen Einflüsse sich davon entfernt hatten, schlossen sich die Gemüther dem Positiven oder Materiellen an. Der Wunsch, das was man verloren hatte, wieder zu gewinnen, das Erworbene zu erhalten und selbst zu vermehren, beschäftigte sie in einer gemeinschaftlichen Richtung und machte aus dem Vermögen ihren kräftigsten Hebel. Solche Neigungen paßten zu der absoluten Gewalt, und machten diese vielleicht nöthig. Bonaparte fügte sich darein; die Mitglieder des gesezgebenden Körpers und des Tribunats wurden besoldet; der Senat erhielt eine reiche Dotation. Kurz darauf schlug man ihm vor, sich eine weitere Million zu bewilligen; er nahm sie an und that wohl daran; denn er wagte dabei nichts für seinen Einfluß und folgte darin nur dem Zeitgeiſte. Die Rükkehr unserer Könige hat aber den Zeitgeist ganz geändert (denn die Ereigniſſe machen nur dadurch eine Revolution in den Dingen, daß sie eine Revolution in den Ideen bewirken). Auf die Gewohnheit einer tiefen Unterwerfung folgte das Gefühl einer edlen Unabhängigkeit, auf den eitlen Stolz der Gunstbezeugungen das Bedürfniß öffentlicher Tugenden, deren erste in den Augen der Völker die Uneigennüzigkeit ist. Nicht als wollte ich damit sagen, daß alle diejenigen, die sich seit 1814 in unsere öffentlichen Angelegenheiten gemischt, diese Tugend im Uebermaaß geübt hätten; aber sie ist nichtsdestoweniger dem Einzelnen und den politischen Körperschaften nothwendig, und drükt ihnen erst ihr Ansehen auf. Woher kommt es, daß wir selbst, die wir hier unsere Zeit, unsere eigenen Geschäfte zum Opfer bringen, und zuweilen den Vermögensstok mit dem Einkommen verbrauchen (Ja! Ja!), woher kommt es, sage ich, daß sich unsere Gemüther über eine, in anderer Beziehung vielleicht gerechte und politische Entschädigung entrüsten? Daher, weil wir einsehen, daß unsere Kraft in dem Vertrauen der Nation liegt, und daß wir dieses ganz und ungetrübt brauchen. Kan man nun redlicherweise verlangen, daß diese Nation in ihrem Urtheile zweierlei Gewichte und zweierlei Maaße habe, daß sie die Einen von Seite der Opfer beurtheile, die man ihr bringt, die Andern von Seite der Opfer, die man ihr für sie auflegt? . . . Es ist wahrlich im Interesse der konstitutionellen Aristokratie, daß ich die Grundsäze des uns vorgelegten Entwurfs verwerfe; ich vertheidige hier ihre Sache, ich diene ihrem eigenen Ruhme, wenn ich auf dieser Tribüne zu ihr sage: Was habt ihr und der Senat mit einander gemein? Laßt ihm sein Erbtheil; ihr habt würdigere Ansprüche zu machen. Bestimmt, die Kette der Zeiten wieder anzuknüpfen, steigt euer Ursprung in die Wiege unserer Geschichte zurük; ihr werdet ihn in den Pairs des Königs von Frankreich finden, die ihm bei seinen Gerichten beistanden; ein erlauchtes Tribunal, in das zu jener Zeit nur die Prinzen vom Geblüte Zutritt hatten, wo der erste der vornehmen Franzosen, die man dabei zuließ, jener Montmorency, der Freund von drei Königen, war, der im 84sten Jahre auf dem Schlachtfelde starb. Seht auf eure Vorfahren zurük, wie sie im Parlamente Plaz nehmen. „Ich schwöre, sagten sie, dem Könige in seinen sehr hohen und sehr wichtigen Geschäften treu und redlich zu dienen, ihn zu berathen und ihm beizustehen; den Armen wie den Reichen Gerechtigkeit zu spenden, und mich in Allem als einen guten, tugendhaften und großherzigen Pair von Frankreich zu betragen.“ Wohlan! Ihr habt den Armen und den Reichen keine Gerechtigkeit mehr zu spenden, aber ihr habt die Freiheiten eines Volks zu vertheidigen, das euch ehrt, und die Rechte des Throns, aus dem die eurigen entsprungen sind. Ihr habt noch eine höhere Aufgabe; ihr sollt suchen, jene alten, so stolzen, so großherzigen, so goldverachtenden französischen Sitten wieder ins Leben einzuführen. Was nüzt ein eitler Luxus, von dem man sagt, daß er eurem Range nöthig sey! Der wahren Größe geziemt Bescheidenheit. Diese möge die Entfernung verkleinern, die euch von euern Mitbürgern trennt; sie möge den Zutritt zu euch einladend und leicht machen; die Bürger mögen in euch ihre natürliche Stüze, ihre ewigen Deputirten sehen, und so werdet ihr dann gute, tugendhafte und großherzige Pairs von Frankreich seyn. (Fast einstimmiger Beifall.) Ich stimme für den ersten Art. der Kommission, aber nicht für die Art. 2, 3, 4 und 5 derselben.

(Beſchluß folgt.)

Die Pairskammer nahm am 22 April die Tags zuvor an die Kommission zurükgewiesenen Art. 8, 9, 12, 16 und 18 von dem Entwurfe zu einem Militairstrafgesezbuch an. Außerdem wurden die Art. 22 und 27 angenommen, aber die Art. 23, 24, 25 und 26 an die Kommission zurükgewiesen.

Die Deputirtenkammer fuhr an diesem Tage in Erörterung der Artikel des Entwurfs zur Dotation der Pairskammer fort. Ein Amendement des Generals Lamarque zum 2ten

Art. gegen erbliche Uebertragung wird durch geheimes Scrutin mit einer Mehrheit von 13 Stimmen verworfen. Die Art. 3 und 4 werden amendirt wieder an die Kommission zurükgewiesen.

Der Bruder des Generals Pichegru, vormaliger Prior der Jakobiner, ist am 19 April zu Paris in seinem 82sten Jahre gestorben. Der Friedensrichter hat von Amts wegen dessen Nachlaß versiegelt.

† Paris, 22 April. Das Ministerium nimmt eine Farbe an; es hat eine Halbschwenkung gegen die Rechte gemacht, und einige seiner Aeußerungen lassen schließen, daß es nun bei dieser Kraft und Beistand suchen will. Die gestrige und heutige Sizung waren ein beständiges Glaubensbekenntniß zu Gunsten der Rechten; Hr. v. Martignac hat sich ganz von jener Fraktion der Linken getrennt, die, ohne ihn gerade besonders zu unterstüzen, ihn doch nicht ungern an der Leitung der Staatsgeschäfte sah. Im Augenblike, wo ich dis schreibe, muß die Wahl eines Ministers der auswärtigen Angelegenheiten entschieden seyn. Hr. v. Laferronnays ist völlig außer Stande, sein Portefeuille wieder zu übernehmen, und hat dis seinen vormaligen Kollegen förmlich erklärt, die nun genöthigt sind, zu der Wahl eines neuen Ministers zu schreiten. Noch ist aber nichts bekannt geworden. Jeder schmeichelt sich, oder droht. Das Ministerium selbst schwankt noch, und wird schwanken bis zur Unterzeichnung der königlichen Ordonnanz, bis zur Publikation im Moniteur. Tritt Hr. v. Chateaubriand ins Konseil, so wird er nur unter Bedingungen darein willigen. Vielleicht verlangt er früher oder etwas später eine andere Gestaltung des Kabinets, was gewissen einflußreichen Mitgliedern des Ministeriums nicht gefallen kan. Sollte er nicht berufen werden, so wird Krieg entstehen; das Journal des Debats hat förmlich erklärt, daß es zur Opposition treten würde, und dis hat allerdings einige politische Bedeutung. Wird Hr. Pasquier berufen, so werden die Bedingungen etwas leichter seyn. Er bringt parlamentarische Kraft und Talent mit, aber die Journale werden vielleicht seinen Namen mit einigem Unmuth nennen; es wird offener Krieg entstehn, aber die öffentliche Meynung wird sich nicht lange über dieses schöne parlamentarische Talent täuschen lassen, und die Tribüne wird Hrn. Pasquier an der Kritik der Journale rächen. Man spricht auch von Hrn. v. Rayneval, der aber keine so hohe Bedeutung hat um den Parteien zu gefallen oder zu mißfallen. Er ist nicht von irgend einer bestimmten Farbe, und kan daher Allen zusagen. Hr. v. Fiz-James, von dem man ebenfalls spricht, ist einer von den Pairs der Opposition von 1815, und persönlicher Freund des Königs. Seine Ansichten haben sich seit jener Zeit geändert, er stimmte in der Pairskammer mit dem Herzog v. Mortemart. Hr. v. Montmorency Laval, Botschafter in Wien, den man auch nennt soll unter allen genannten die wenigsten politischen Freunde, aber auch die wenigsten politischen Feinde haben. Die Lage des Ministeriums vor den Kammern ist seit der Zeit, daß es sich der Rechten genähert hat, von sehr zarter Art. Es ist gewiß, daß das rechte Centrum und die Rechte die Mehrheit nicht bilden; es muß nothwendig sich ein Theil des linken Centrums ablösen, um diese beiden Fraktionen zu unterstüzen, und die Stimmenmehrheit hängt von dieser Verschmelzung ab. Ein Beispiel der Zweifelhaftigkeit der ministeriellen Majorität gab die heutige Sizung der Deputirtenkammer in der Sache der Dotation der Pairskammer. General Lamarque schlug ein Amendement vor, das das Prinzip der Erblichkeit bei der Dotation der Pairie zerstörte. Dieses Amendement ward nur mit einer Mehrheit von 15 Stimmen verworfen; 7 Stimmen mehr dafür, so war das Gesez verworfen. Kan man dis wohl eine ministerielle Stimmenmehrheit nennen? Solche Unsicherheit der Scrutine ist keine günstige Lage für eine Verwaltung. — N. S. Beim Schlusse dieses Schreibens ist das Konseil versammelt, um dem Könige die Ordonnanz zur Ernennung eines Ministers der auswärtigen Angelegenheiten vorzulegen. Es scheint, man habe einen Hofmann gewählt. Vielleicht ist es Hr. v. Fiz-James oder Hr. v. Polignac, oder ein früher noch nicht Genannter. Man erwartet morgen die Bekanntmachung im Moniteur.

Türkei.

† Ancona, 15 April. Man schreibt von Neapel, daß Hr. Stratford-Canning nur die Ankunft des Hrn. Gordon erwarte, um sich mit seiner Familie nach Paris zu begeben. Die englische Marine im mittelländischen Meere und im Archipel wird verstärkt, und alle Eskadren in diesen Gewässern nehmen eine kriegerische Haltung an. Der russische Admiral Heyden hat den Hafen von Alexandrien blokiren wollen, es soll ihn jedoch der englische Admiral Malcolm sowol von dieser Maaßregel, als von der Konfiskation der von den Russen aufgebrachten ägyptischen Schiffe durch Vorstellungen abgehalten haben. Diese Schiffe sind, bis zur Ankunft der durch den Admiral Heyden von Petersburg eingeholten Befehle, in einen griechischen Hafen unter Sequester gebracht, und dürften vielleicht dem Pascha unversehrt zurükgegeben werden. Denn auch der englische Admiral hat darüber nach London berichtet, und um Verhaltungsbefehle gebeten. Die Entfernung des Admirals de Rigny in einem so kritischen Augenblike ist sehr zu bedauern; er wußte die Eintracht zwischen allen Nationen, so wie die Mäßigung aller Parteien zu erhalten, und jeden Schein der Willkühr zu entfernen. Ueberall sieht man sich nach diesem so ausgezeichneten Manne um, und wünscht seine baldige Rükkehr auf den Schauplaz seines Ruhms.

† Von der Gränze der Wallachei, 14 April. Die russische Armee konzentrirt sich in der Gegend von Rustschuk und Silistria, und alle Anstalten zeigen, daß man einen Hauptangrif auf diese Pläze beabsichtigt. Vorzüglich läßt sich eine furchtbare Anwendung der sehr zahlreichen Artillerie erwarten. Auch werden immer mehr neue Spitäler eingerichtet; obgleich die bisher dazu verwendeten Gebäude fast leer von Kranken sind, und deren eine große Menge enthalten können. In der vorigen Woche räumten zu Bucharest mehrere Bojaren ihre Paläste, und die Militairadministration nahm davon für die Spitäler Besiz. Auch werden vor der Stadt große Depots für alle Arten von Kriegsmaterial angelegt, um das bei der Armee fehlende augenbliklich ersezen zu können. Man erwartet das große Hauptquartier zu Bucharest. Bei Giurgewo ist es mehrmals zu Gefechten gekommen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag | N°. 120. | 30 April 1829.

Portugal. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Schreiben aus Paris.) — Rußland. (Schreiben aus Odessa.) — Beilage Nro. 120. Englische Parlamentsverhandlungen. — Dekret aus Buenos-Ayres wegen der Einfuhr derer. — Briefe aus Paris und Frankfurt. — Preußen. — Ankündigungen.

W N ZEITUNG 1829

Portugal.

Nachrichten aus Lissabon vom 11 April in englischen Blättern zufolge, soll die Lage dieses Landes täglich bedenklicher werden. Man verbreite das Gerücht, Don Miguel würde vorziehen das Königreich Portugal mit Spanien vereinigt, als unter der Herrschaft irgend eines anderen Mitglieds des Hauses Braganza zu sehn. Man habe kürzlich in einem Konseil im Pallaste berathschlagt, was im Falle eines Einfalls zu thun sey, und beschlossen, die Miguelisten sollten sich aufs Aeußerste vertheidigen, und bei unglücklichem Erfolge sich nach Spanien retten. Die Kommandanten der Regimenter der Besazung hätten das Verbot erhalten, ihre Posten unter irgend einem Vorwande zu verlassen. Auch sollten sie keinem Befehle, der von irgend einer Behörde oder einem Minister an sie erlassen werden könnte, gehorchen, mit Ausnahme des kürzlich zum Grafen v. Bastos ernannten Hrn. Leite, der zugleich Minister der Finanzen und des Seewesens ist. General Cuba, einer der besten Offiziere der Armee, sey in dem Gefängnisse, worin er seit einigen Monaten lag, vergiftet worden. Die Prinzessin Isabella solle nächstens in das Kloster Estrella abgeführt werden.

Großbritannien.

London, 21 April. Konsol. 3Proz. 88.

Die Times meynen, das Parlament dürfe nicht prorogirt werden, bevor ihm die Minister nicht die gegenwärtigen Verhältnisse Großbritanniens zu Rußland, der Pforte und Griechenland bestimmt und klar auseinander gesezt hätten. Dazu sey eben keine königliche Botschaft nöthig; eine ministerielle Rede würde hinreichen. Das englische Volk sey hinsichtlich Portugals zur Resignation geneigt, aber die Angelegenheiten des Orients beunruhigten es ungemein. Der Ausgang des dortigen Kampfs könne von großem Einflusse auf den brittischen Handel, auf die freie Schiffahrt im schwarzen Meere und im Archipel, auf Griechenlands Lage und Aegyptens Sicherheit seyn. Der Herzog v. Wellington dürfe, wenn er zu Aufrechthaltung des allgemeinen Friedens in Europa gemäßigte Vorstellungen an die fremden Mächte richten wolle, der Unterstüzung aller Volksklassen in den nunmehr wahrhaft vereinigten brittischen Reichen gewiß seyn. Er (der Journalist) würde diese Versicherung dem Herzog nicht geben, wenn er ihn nicht für einen friedliebenden Minister hielte; aber wenn die Erhaltung oder Herstellung des Friedens eine feste Hand erfordere, so könne er sich auf sein Land verlassen.

Der Courier antwortet, eine ministerielle Darlegung, wie die Times sie forderten, könne und werde nicht gegeben werden, weil es unschiklich sey, von Unterhandlungen vor ihrer Beendigung zu sprechen.

** London, 21 April. General Bolivar hat durch ein Dekret vom 24 Dec. v. J. verordnet, daß am 2 Jan. 1830 ein neuer konstituirender Kongreß zu Bogota sich versammeln solle, dessen Aufgabe seyn wird, statt der von ihm vernichteten Verfassung von 1821, eine neue Konstitution zu entwerfen, die dem Lande Ruhe bringen soll. Bis dahin bleibt das von ihm am 27 Aug. 1828 erlassene Gesez über die Regierung der Republik in Kraft. Bolivars Gegner erstaunen, wie dieser Mann unter der Maske politischer Heuchelei, mit dem Heiligsten was einer Nation innern Frieden, Festigkeit und Achtung vor Institutionen bringen solle, sein Spiel treibe! Als ob Columbien nicht schon seit acht Jahren sich einer Verfassung erfreue, die allen billigen Anforderungen gemäßigter und besonnener Patrioten entsprochen habe! Als ob nicht jene Verfassung zuerst durch das Verfahren seines Lieutenants Paez schändlich verlezt, und mit Bolivars geheimer Einwilligung während und nach seiner Abwesenheit in Peru untergraben worden sey! So wie dieser Mann die Macht gehabt, der wirkliche Befreier und Wohlthäter der neuen Staaten von Amerika zu werden, habe er leider durch sein Beispiel in der gewaltsamen Verlezung des Bestehenden, das Signal zu der Anarchie gegeben, die man jezt in allen diesen Ländern ausbrechen sehe. Alle Militairhäupter jener Staaten seyen seinem Beispiele gefolgt, um das Gesezliche zu zertrümmern, und ihre Herrschsucht durch das Schwert gewaltsam zu befriedigen, da wo Intriguen nicht hinreichten. Wirklich bemerkt man, daß Bolivar es ungern sieht, wenn man in Europa seine Plane durchschaut, und die Times haben schon einigemal Partei für ihn genommen, und darauf hingewiesen, wie kränkend schiefe Beurtheilungen dem Befreier seyn müßten. Doch muß man gestehen, daß alle wahrhaft gemäßigten, in England befindlichen Amerikaner, die nur die gesezliche Ruhe ihres neuen Vaterlandes wollen, Bolivarn in dem Lichte betrachten, in welchem er nicht gern erscheinen will, und daß die Redaktoren der Times in diesem Zache und in der Bekanntmachung von Privatbriefen aus Bogota nur das Echo des Sir Robert Wilson sind, dessen Sohn erster Adjutant Bolivars ist, und der aus tristigen Gründen befangener zu seyn scheint, als sein republikanischer Sinn in jedem anderen politischen Verhältnisse ihm erlauben würde. General Santander, der in Carthagena als Gefangener zurükgehalten wurde, wird nun nach Venezuela gebracht, wo seiner unter den Augen seines Erzfeindes eine neue Anklage wartet, da er mit dem General Lamar in Lima wegen Bolivars Sturze in Verbin-

dung gestanden seyn soll. Merkwürdig ist wieder das neue Auftreten Riva Aguero's, der in einem Aufrufe aus Santiago di Chili vom 12 Sept. an die Peruaner sich geradezu für den legitimen Präsidenten von Peru und den General Lamar für einen Verräther erklärt. Dieser Riva handelt im Interesse Bolivars, und wirkt absichtlich im Plane desselben, sich vorläufig selbst Peru zu unterwerfen. Dagegen hat Bolivia in einem von dem Sekretair der auswärtigen Angelegenheiten Olaneta unterzeichneten Manifeste ausdrüklich gegen jede Anmaaßung Columbiens oder Bolivars, sich in seine Angelegenheiten mischen zu wollen, protestirt, und erklärt, daß es in diesem Falle sich lieber an Peru anschließen werde. — Von Buenos-ayres haben wir heute Nachrichten bis zum 7 Jan.: Die Hauptstadt seufzt noch unter dem Militairdespotismus des Gouverneurs Lavalle. Seine provisorische Regierung hatte die Deputirten der Provinz Buenos-ayres vom allgemeinen Kongresse zu Santafe zurükgerufen, die aber wahrscheinlich dem Befehle nicht gehorsamen werden. Die Provinzen trafen die thätigsten Anstalten, die Regierung dieses Usurpators zu stürzen, und es organisirten sich schon beträchtliche Heereshaufen im Innern, wozu jede Provinz ein bestimmtes Kontingent ausrüstete. Ein vom Gouverneur von Cordova, Bustos, dem vom Kongresse die höchste Gewalt übertragen wurde, erlassener Aufruf zur Bewafnung endigt mit den Worten: „Es ist Zeit, meine Mitbürger, daß die Gerechtigkeit an die Stelle des Erbarmens trete. Behauptet eure Rechte, wenn ihr frei bleiben wollt. Strafet die Bösen, die es gewagt uns zu beschimpfen, und tretet mit Manneswürde auf!"

Frankreich.

Paris, 24 April. Konsol. 5Proz. 107, 90; 3Proz. 79, 45; Falconnet 87, 55.

Beschluß der Sizung der Deputirtenkammer vom 20 April.

Hr. Labbey de Pompières suchte zuerst die verschiedenen Ursachen zu entwikeln, die die Stiftung von Dotationen ungesezlich machten, und bestreitet dann auch diejenigen, die behauptet hatten, man brauche nicht die Gerechtigkeit einer Maaßregel zu beweisen, wenn man nur ihren Nuzen erwiesen habe. Montesquieu habe gesagt: „Das Prinzip der Monarchie wird verkehrt, wenn die Ehre in Widerspruch mit den Ehrenbezeugungen gesezt wird, und wenn man zu gleicher Zeit mit Schmach und mit Würden bedekt seyn kan." Es würde daher ein sehr unseliges Vorurtheil seyn, wenn man behaupten wollte, der Reichthum sey eine Nothwendigkeit für die Würden. Allerdings sey das Vaterland demjenigen große Belohnungen schuldig, der ihm große Dienste erwiesen habe; Ehre, Würde, Wohlstand, Achtung, nichts sey zu viel; selbst derjenige, der ihm nur seine Zeit gewidmet habe, dürfe das Elend nicht kennen. Er sehe aber nicht ein, welches Recht derjenige auf die Großmuth des Vaterlandes habe, der keine andern Ansprüche als den Ruhm und die Dienste seines Vaters besize. Ist nicht schon dieses Erbe, fährt der Redner fort, schön genug? Er möge seine Sporen gewinnen, er möge lernen, einen glänzenden Namen aufrecht zu erhalten, durch seine Talente und seine Tugenden das Andenken an denselben verewigen, das Glük wird ihn dann nicht verlassen; er wird seine Wohlhabenheit nicht dem Elende des Volks verdanken, und in jedem Vierteljahre wird ihm nicht eine innere Stimme zurufen: Hüte dich, diese Dotation anzutasten; sie ist der Schweiß von zehn Gemeinden, das Brod von zweitausend Franzosen! Der Reichthum, sagt der Minister, begleitet nicht immer den Ruhm und die Talente. Ich möchte hinzusezen: Häufig dispensirt er davon. Wenn der Gründer des Senats die Ansicht Sr. Excellenz getheilt hatte, so verstieg sich seine Konzeption doch nicht bis zu erblichen Dotationen; oder vielmehr seine Konzeption ging so weit, daß er die Gefahr und die Ungerechtigkeit derselben einsah. Der Senat war das Ergebniß der Wahlen; der Ruhm, die Talente sollten der einzige Weg seyn, dahin zu gelangen. Er war die Belohnung der dem Staate geleisteten Dienste. Diese Belohnung hörte mit denen auf, die Dienste geleistet, und ging auf diejenigen über, die sie später verdient hatten. Die Erblichkeit hingegen, die das Vermögen einer Familie verewigt, wird die Alternative stellen, Dienste ohne Geldbelohnung zu lassen, oder dem Volke neue und beständige Opfer aufzulegen. Unbefangene mögen den Nuzen einer Maaßregel, die solche Folgen haben würde, würdigen. Sie werden zwischen dem Minister, dem Anhänger der Substitutionen und Majorate, und Montesquieu zu wählen haben, der gesagt hat: „Das ist ein sehr gutes Gesez, das allen Kindern eine gleiche Portion an dem Nachlaß ihrer Väter gibt; es folgt daraus, daß so großes Vermögen auch der Vater gesammelt haben mag, die Kinder weniger reich und somit veranlaßt sind, wie er zu arbeiten." Se. Exc. meynt nicht, daß sich Arbeit mit der Würde eines Pairs vertrage, und wenn die Theilung der Lehen keine Anhäufung der Güter in einigen hundert Familien, wie in England, hoffen läßt, so will doch der Minister „nicht dem Zufall der Fruchtbarkeit einer Heirath die Gelderistenz eines Pairs überlassen." In seiner Sorgfalt bestimmt er das Minimum des väterlichen Nachlasses auf 30,000 Franken Renten, ohne Rüksicht auf den mütterlichen, der dieses Vermögen verdoppeln dürfte, denn bekanntlich darf keine Mitgift unter 40,000 Fr. Renten auf die Ehre einer solchen Verbindung Anspruch machen. (Man lacht.) Nun kan aber jeder Patr, der 100,000 Fr. Renten und drei seinem Herzen gleich theure Kinder hat, ohne Verlezung des Zartgefühls und innerhalb der Schranken der Gesezе, seinem Sohne die Dotation, die er genießt, sichern. Da das Gesez, schließt der Redner, nur den Ersenatoren und ihren Wittwen Pensionen gesichert hat, so muß auch der Aufwand nur auf diese Verfügung beschränkt bleiben. Dis würde das Einschreiben von etwa 700,000 Franken Renten erfordern. Der Minister verlangt aber 1,800,000. Ich trage auf Sparsamkeit an. Dis ist aber nicht das Prinzip des Ministers, er will „der Pairie die Vermögensmittel sichern, deren sie zu ihrem Ansehen bedarf." Ein Staat, der durch solche Grundsäze regiert würde, dürfte bald zu Grunde gehen. Das Ansehen, das das Vermögen ertheilt, ist häufig zerbrechlicher als dieses. Man hat Menschen von Gold strozend und mit Verachtung überdekt gesehen. Die erbliche Kammer wird sich die Achtung durch ihre Handlungen erwerben, und den Dank der Franzosen verdienen. Ich stimme gegen das Gesez. Hr. Sapey spricht für die Amendements der Kommission, Hr. Bavoux gegen das Gesez. Hr. Laboessiere glaubt, das Gesez werde der Institution der Pairie die Festigkeit und den Glanz ertheilen, die ihr noch in dem Lande fehlten. Hr.

Salverte bestreitet den Grundsaz, daß Reichthümer das erste Bedürfniß der Würde der Pairs seyen. Wie? sagt derselbe, Dienste die dem Fürsten und dem Staate geleistet wurden, sollen für Nichts gelten, Talente und Tugenden sollen keinen wahren Glanz verleihen können, ohne Reichthum? Verwerfen Sie diese Lehre, die alle Ausschweifungen der Bestechung legitimirt, diese Lehre, die eines Volkes unwürdig ist, bei dem immer das Ehrgefühl geherrscht hat. Ich stimme gegen den Entwurf, weil ich nicht glaube, das Recht zu haben, eine illegale Ordonnanz zum Gesez zu verwandeln, weil ich nicht jene Folgerung sanktioniren will, die sagt: stimmt für diese Ausgabe, die Fonds sind bereit; ich stimme gegen den Entwurf, vorzüglich deswegen, weil er auf einer der Moral widerstrebenden und den Nationalcharakter verhöhnenden Lehre beruht. Die Kammer verfügt nach dieser Rede den Schluß der allgemeinen Erörterung.

Die Pairskammer nahm am 23 April die in der vorigen Sizung an die Kommission zurük verwiesenen Artikel 12, 23, 24 und 25, so wie auch die Art. 28, 29 und 30 nach verschiedenen Erörterungen an.

In der Deputirtenkammer ward an diesem Tage Hr. Thomas, der neue Deputirte der Rhonemündungen, beeidigt, der sich dann an das linke Ende des linken Centrums, neben Hrn. Felix Faure sezte. Die Kammer fährt in Erörterung des Entwurfs, die Dotation der Pairskammer betreffend, fort, und nimmt unter Anderm den 7ten Artikel desselben, auf dessen Verwerfung von den HH. Dupin und Marschal angetragen war, im Scrutin mit einer Mehrheit von 9 Stimmen an.

Der Constitutionnel beschwert sich aus Anlaß dieser Sizung über die Abwesenheit einer großen Zahl Deputirter der Linken. Mehr als 40 seyen nicht auf ihrem Posten, und ihre Abwesenheit habe an diesem Tage die Steuerpflichtigen, die sie ernannt, mit einer Last von 2,400,000 Fr. für die künftigen geistlichen Pairs belegt. Alle anwesenden Mitglieder seyen sehr bekümmert über dieses Ausbleiben. Der Courrier français führt die Ausgebliebenen namentlich auf.

Das Bezirkswahlkollegium zu Verdun hat den konstitutionellen Kandidaten, Hrn. Genin, mit 173 gegen 20 Stimmen, zum Deputirten ernannt.

Der neue englische Botschafter bei der Pforte, Hr. Gordon, hatte von Paris, wo er sich einige Tage aufgehalten, seine Reise nach Neapel fortgesezt, wo er sich nach Konstantinopel einschiffen wird. Hr. Gordon ist ein Bruder Lord Aberdeens, und war zehn Jahre hindurch erster Sekretair der brittischen Gesandtschaft zu Wien.

Der neueste Courrier français sagt: „Nach einer mehr als dreimonatlichen Unentschiedenheit über die Wahl des Nachfolgers des Hrn. v. Laferronnays wollte man am Osterfeste, wo das Konseil ohnehin nur der Form wegen gehalten wird, diese Aufgabe nicht lösen. Hr. Hyde de Neuville hütete das Bett, das er erst heute (23 April) wieder verlassen konnte. Der Bischof von Beauvais war in seiner Diözese. Unter neun Ministern waren nur sechs auf ihrem Posten, die zu höflich waren, als daß sie die Abwesenheit ihrer beiden Kollegen benüzt hätten, sich ohne deren Mitwirkung zu vervollständigen. Das Konseil, das gestern gehalten werden sollte, ward auf heute verlegt. Man behauptet, daß morgen oder übermorgen der Moniteur den Namen dessen enthalten würde, über den die sieben anwesenden Minister selbst diesen Morgen noch nicht einig waren. Ein einziger Punkt schien entschieden, daß man nemlich die HH. v. Chateaubriand, Pasquier und Rayneval aus verschiedenen Beweggründen nicht mehr in Frage stellen wolle. Hrn. v. Chateaubriand hatte man seinen Urlaub, den er Gesundheitshalber dringend verlangte, am lezten Sonntag nach Rom ausgefertigt. Für Hrn. Pasquier sollen sich noch am Sonnabend sechs Minister, die zwei andern aber für Hrn. v. Chateaubriand erklärt haben. Hrn. Rayneval soll man beseitigt haben, um der Muthmaaßung nicht Raum zu geben, er könnte nur provisorisch bis nach der Sizung das dem Fürsten von Polignac bestimmte Portefeuille besorgen. Die einzigen Kandidaten, die gestern Abend und diesen Morgen auf der Liste standen, waren der Herzog v. Laval, der keinen andern Anspruch hat, als seinen Namen, und den die Natur nicht zur Tribune bestimmt hat; der Herzog v. Brissac, der seine diplomatische Erziehung mit einem Ministerium beginnen würde; der Vicomte v. St. Priest, der die unerläßliche Bedingung für unsern Minister der auswärtigen Angelegenheiten für sich hätte, daß er in Rußland erzogen worden ist, und gegen Frankreich gedient hat. Diesen Abend sagt man bestimmt, daß die Wahl auf Hrn. v. Laval gefallen sey."

Der Constitutionnel berichtet ebenfalls, daß der Herzog v. Laval, Botschafter in Wien, zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt sey. Hr. Pasquier solle auf die ihm gemachten Anträge geantwortet haben, es scheine ihm unmöglich, etwas Gutes dadurch zu bewirken, daß man sich auf die Rechte stüze. Die Minister hätten blos einen Mann von Rang und einen Freund der Kongregation gewünscht, und diese Ernennung zeige, daß sie sich ganz in die Reihen der äußersten Rechten würfen. Es bleibe den konstitutionellen Deputirten nichts Anderes mehr übrig, als sich fest aneinander zu schließen und eine loyale und energische Opposition gegen die Fortsezer des Ministeriums Villele zu beobachten.

Das Journal des Debats zeigt die Ernennung des Herzogs v. Laval zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten mit dem Beisaze an, daß sie im Konseil vom 23 April unterzeichnet worden sey.

Der neueste Messager des Chambres hingegen sagt: „Die Nachricht von der Ernennung des Herzogs v. Laval-Montmorency, Botschafters zu Wien, zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten, die diesen Morgen von dem Journal des Debats und dem Constitutionnel angekündigt ward, ist voreilig: es ist noch keine Ernennung amtlich bekannt."

Ein Schreiben aus Toulon vom 15 April im Constitutionnel meldet aus Navarin vom 11 März: „Man fährt mit der größten Thätigkeit an den Befestigungsarbeiten fort. Diese Stadt dürfte in den Händen der Griechen in kurzer Zeit eine sehr wichtige Festung werden. Die sie umgebenden Batterien werden im Stande seyn, alle feindlichen Kriegsschiffe, die so kühn seyn sollten, in die Rhede einzulaufen, aufs Kräftigste zurükzuweisen. In den lezten Tagen ist die griechische Fregatte Hellas, mit dem Admiral Miaulis, hier vor Anker gegangen. Miaulis ward von unsern Generalen mit der größten Auszeichnung bewillkommt. Ich habe diesen berühmten, im Kampfe so furchtbaren, gegen die Muselmänner so erbitterten Seemann

in der Nähe gesehen. Er hat sehr sanfte und angenehme Sitten, und ein edles Aussehen. Man findet in ihm eine glükliche Mischung von Biederkeit und Größe. Die von ihm befehligte Fregatte ist sehr schön, und macht den Schifswerften der Vereinigten Staaten, wo sie gebaut ward, Ehre. Admiral Miaulis hat dem französischen Admirale, Hrn. v. Rosamel, zweimal glänzende Gastmahle gegeben. Er repräsentirt die griechische Nation auf die ausgezeichneteste Art. Marschall Maison soll am 25 d. auf der Fregatte Dido nach Frankreich zurükkehren. Er will seine Quarantaine zu Malta machen, wo sie nicht so lange dauert, wie zu Toulon, und dann erst nach lezterm Hafen absegeln. Er hat bisher seinen Aufenthalt nur verlängert, um die Festungen und die Armee der Griechen zu organisiren." — „Die zu Toulon von Malta angekommene russische Fregatte soll im Bassin des Arsenals ausgebessert werden. Dis ist auch mit dem Linienschif Provence der Fall. Man erwartet zu Toulon Bombardierschiffe von Bordeaux, die zu einer Seebelagerung dienen sollen. Auch in dem hiesigen Arsenale werden Bombarden zugerüstet. Der Acheron hat sich auf der Rhede vor Anker gelegt; er ist ein schwimmendes Polygon. Die Uebungen mit Mörsern und Kanonen werden unverzüglich auf der Rhede Sablettes beginnen."

** Paris, 22 April. Seit der Zurüknahme der beiden Gesezе hat das Ministerium ein tiefes Stillschweigen beobachtet. Man hat alles Mögliche gethan, um es zu einer Erklärung zu treiben; es sah aber ein, daß die Sache sehr schwierig sey, und beharrte bei seinem Stillschweigen. Die Kammer ward darüber sehr unwillig, und man dachte darauf, sich an dem Budget zu rächen. Daran wird sich die ganze Mißlaune der Deputirten auslassen. Von allen Seiten ertönt der Ruf nach Sparsamkeit; besonders beißend hat man sich gegen die Gehaltsanhäufungen erklärt. Ein unzufriedener Staatsrath, Hr. Cormenin, ein verdienstvoller Mann, hat darüber eine höchst wichtige Arbeit verfaßt. Auch die Weinauflage hat eine der heftigsten Erörterungen herbeigeführt. Diese Erörterung hat selbst einen so bedenklichen Charakter angenommen, daß sie, wenn man nicht mit Klugheit wieder einlenkt, die nachtheiligsten Folgen haben könnte. Die Eigenthümer der Weingärten haben sich, wie alle Spekulanten in jeder Art, auf übermäßige Erzeugung und Anpflanzung geworfen. Daraus ergab sich ein Ueberfluß von Weinen, der in Verbindung mit mehreren reichen Erndten ein trauriges Stoken im Weinhandel veranlaßte. Den Rebenpflanzern erging es wie den Kattunfabrikanten, den Erbauern von Häusern; sie erfuhren die Krise, die jedes Uebermaaß der Erzeugung trift. Da man sich nicht gern seine eigenen Fehler zuschreibt, und die Schuld gern auf andere wälzt, so haben die Eigenthümer der Weinreben der Regierung und der Auflage auf die Getränke ihre Leiden aufgebürdet. Man schmeichelte ihrem Unmuth, und sie glaubten nun selbst, daß sie unterdrükt und Opfer der Auflage seyen. Ihre Reklamationen wurden ein wahrer Aufstand. Ganze Gemeinden defraudirten fast offen den Fiskus, und wurden dabei von den Maires selbst unterstüzt. Die Deputirtenkammer hat die Petitionen der Weingärtenbesizer mit Beifall aufgenommen, und schien wegen ihrer Unzufriedenheit mit dem Ministerium über diesen Aufstand nicht unwillig. Inzwischen fühlte sie doch, daß wenn eine solche Stimmung noch aufgemuntert würde, bis zu einer völligen Weigerung, die Steuer zu zahlen, und zu einer allgemeinen Desorganisation führen könne. Man hörte auch nur eine einzige sehr heftige Rede im Sinne der Weingärtenbesizer, nemlich die des Hrn. Gautier, eines der Chefs des rechten Centrums, desselben Deputirten, der so großes Aufsehen durch sein Brechen mit dem Ministerium Villele und Peyronnet gemacht, und sich dadurch viel Popularität erworben hatte. Man erstaunte über seine Heftigkeit, und wollte sogar im Privatinteresse desselben den Grund dazu finden. Man glaubt, auch das rechte Centrum habe nun mit dem Ministerium gebrochen. Hr. Roy ist sehr bestürzt. Er hat schon viel von seiner Popularität verloren, und soll nun noch den ganzen Sturm der Opposition aushalten. In dieser kritischen Lage hat das Ministerium darauf gedacht, sich ein wenig zu verstärken. Hr. v. Laferronnays hat bestimmt erklärt, daß er nicht mehr Minister der auswärtigen Angelegenheiten bleiben wolle und könne. Die Gesundheit des Hrn. Hyde de Neuville ist ebenfalls ernstlich bedroht. Man dachte an die alten Kandidaten, die HH. Raynaval, Pasquier und Chateaubriand; hielt aber den einen für zu wenig imponirend, den andern für zu wenig populair, und den dritten für zu kräftig. Man wollte alsdann eine Wahl von einigem Glanze, und so dachte man an den Admiral de Rigny, der auf einige Zeit die Flotte in der Levante verlassen hat, um sich mit der Regierung über sein ferneres Benehmen zu besprechen. Das Ministerium hofte durch den Sieger von Navarin an Kraft zu gewinnen. Man zweifelt aber, daß Hr. de Rigny, der in den Ereignissen des Orients eine schöne Laufbahn vor sich hat, für ein Portefeuille darauf verzichten werde, das er vielleicht nicht lange behalten würde, und das ihm die Gelegenheit entziehen müßte, sich, wenn es zu Schlachten kommen sollte, auszuzeichnen. Man weiß noch nichts Gewisses, aus dem guten Grunde, daß man sowol bei Hofe als bei dem Ministerium selbst noch nicht genau weiß, was man will. Gewiß ist, daß das Ministerium auf sehr schwachen Füßen steht.

Rußland.

† Odessa, 10 April. Es fallen häufig Vorpostengefechte zwischen unsern Truppen und den Türken vor, die aber, da sie ohne Resultate sind, kaum eine Erwähnung verdienen. Von bedeutenden Ereignissen dürfte nicht sobald die Rede seyn, da die Vorbereitungen zu den Kriegsoperationen Zeit erfordern, und es kan bei den großen Entfernungen, aus welchen die Truppen im Innern des Reichs dem Kriegsschauplaze zueilen, eine scheinbare Unthätigkeit der ihre Verstärkungen erwartenden Armee nicht befremden. Uebrigens äußert diese eine Kriegslust, welche den Geist nicht verkennen läßt, von dem sie beseelt ist, und der gewiß den Forderungen des Monarchen entsprechen wird. In Asien werden die Operationen unverzüglich beginnen; bald werden uns die Bulletins des Generals Paskewitsch davon benachrichtigen, da nach Briefen aus Poti das unter ihm stehende Korps sich konzentrirt hat, und die Türken bereits die Feindseligkeiten angefangen haben. Hier werden zur Verpflegung der Armee, und zur Einschiffung von Landtruppen Anstalten aller Art getroffen; so werden unter Anderm auch Heupressen verfertigt, um die Zufuhr dieses Armeebedürfnisses durch Verminderung seines äußern Umfanges zu erleichtern. Der Winter geht zu Ende, und dis ist immer die ungesundeste Jahrszeit in unserer Gegend; es gibt daher viele Kranke, und auch die Truppen sollen durch den Wechsel der Jahrszeit sehr leiden. Wenn auch bisher keine bösartigen Krankheiten herrschten, so wird doch der Dienst durch den augenblicklichen Abgang der Mannschaft sehr beschwerlich.

Oestreich.

Wien, 25 April. Metalliques 97¾; Bankaktien 1103½.

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag | Nro. 121. | 1 Mai 1829.

Spanisch-Amerika. — Großbritannien. — Frankreich. (Ernennung des Herzogs v. Montmorency zum Minister des Auswärtigen. Depatirtenverhandlungen. Briefe.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe aus Ancona und Triest.) — Beilage Nro. 121. Briefe aus Brüssel, Mainz, Frankfurt und Stockholm. — Nachrichten aus Griechenland. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 21. Schweiz. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Ein Paketboot war von Veracruz zu Bordeaux mit 165 Auswanderern angekommen. Es brachte Briefe aus Merico bis zum 4 März ohne besonderes Interesse. Die Briefe von Veracruz meldeten die daselbst erfolgte Ankunft eines Geldtransports von 500,600 schweren Piastern. Dieser ward unter Wegs durch eine Bande von mehr als 150 Reitern angegriffen, die nach einem hartnäkigen Kampfe mit dem Geleite des Transports in die Flucht getrieben wurden, gegen 40 Todte auf dem Kampfplaze, und 60 Gefangene in den Händen des Geleits ließen, das 16 Todte und mehrere Verwundete hatte.

Großbritannien.

London, 22 April. Konsol. 3Proz. 88¼; russische Fonds 96½; brasilische 53¼; portugiesische 43; mexicanische 20½; columbische 15½.

Das Gerücht von Absendung eines außerordentlichen Botschafters nach Portugal schien sich nicht zu bestätigen. Hingegen hieß es, der Kaiser von Brasilien habe seinen Gesandten zu London, den Grafen Palmela, weil derselbe den englischen Ministern mißfallen, abberufen, und durch den Grafen Funchal ersezt. Graf Palmela werde unverzüglich nach Rio-Janeiro zurükkehren.

Nach Zeitungen aus New-York vom 25 März soll die Unterzeichnung eines Handelstraktats mit dem Kaiser von Brasilien das erste Geschäft des neuen Präsidenten Generals Jackson gewesen seyn.

Frankreich.

Paris, 25 April. Konsol. 5Proz. 107, 90; 3Proz. 79, 45; Falconnet 87, 55.

In der Sizung der Deputirtenkammer vom 21 April reassumirt der Berichterstatter der Kommission über den Gesezesentwurf der Pairsdotation, Hr. v. Saint-George, die allgemeine Berathung. Dann läßt der Präsident den ersten Artikel des Entwurfs verlesen. „Die erblichen Dotationen im Betrage von 1,784,000 Franken, die von dem Könige an Pairs verliehen, und an ihre Pairien geknüpft wurden, werden in Inscriptionen 5prozentiger Rente verwandelt und in das große Buch der öffentlichen Schuld eingeschrieben, ohne daß eine dieser Dotationen 12,000 Fr. Renten übersteigen dürfte, mit dem Genusse vom 22 Sept. 1829.“ Die Kommission schlägt vor, diesen Artikel mit dem Art. 6 und 7 zu vereinen, so daß der erste Artikel lauten würde: „Die Pensionen im Betrage von 2,186,500 Fr., welche der König Pairs verliehen hat, oder deren frühere Senatoren genießen, in Gemäßheit der Ordonnanz vom 4 Jun. 1814, so wie die, deren die Wittwen von Pairs und Senatoren genießen, im Betrage von 456,500 Fr., werden in das Buch der Pensionen eingeschrieben, mit dem Genusse vom 22 Sept. 1829. Eben so werden in das Buch der Pensionen diejenigen eingeschrieben, welche im Falle des Wittwenstandes, gemäß der Ordonnanz vom 4 Jun. 1814, den Frauen der gegenwärtigen Senatoren verliehen werden könnten.“ Ein Amendement des Hrn. Dupin d. ält. wird mit starker Mehrheit verworfen. Der Präsident macht darauf aufmerksam, daß das Amendement der Kommission drei Artikel in Einen verschmelze, daß es statt „erblicher Dotationen“ „Pensionen“ seze, und daß es die Worte „an ihre Pairien geknüpft“ weglasse. Hr. Bavoux hatte als Amendement vorgeschlagen, vom 1 Jan. 1830 an, die solchen Pairs, die nicht ehemalige Senatoren sind, bewilligten Pensionen aufhören zu lassen. Hr. Bavoux will nun dieses Amendement vertagen, Hr. v. Cormenin aber nimmt es wieder auf und vertheidigt es. Er sucht zu beweisen, daß nur die ehemaligen Senatoren ein erworbenes Recht auf ihre Pensionen haben, nicht aber die neuen Pairs, die blos auf dem Wege von Ordonnanzen mit Dotationen versehen worden seyen. Der Redner sagt unter Anderm: „Was haben wir, Kammern und Ministerien, seit 1814 gethan? Wir wollten den Rükstand der Ehrenlegion nicht anerkennen, ungeachtet er durch die Charte in Schuz genommen war! Wir weigerten uns, die den Gemeinden aufgelegten Requisitionen zu bezahlen, ungeachtet jene Requisitionen das Land vor Plünderung und Verderben bewahrt hatten! Wir ließen auf die Lieferungsgläubiger Verluste fallen, ungeachtet wir die Lieferungen verbraucht hatten! Wir stießen die Bitten der privilegirten Verkäufer zurük, und doch ist die vorläufige Entschädigung in unsrer bürgerlichen wie in unsrer konstitutionellen Charte vorgeschrieben, und doch sind ihre Häuser, ihre Felder, ihre Wälder noch in unsern Händen! Jezt nun haben wir eine Verpflichtung des Staats zu erfüllen, und vergessen sie vielleicht, um einer Gunst den Stempel der Gesezmäßigkeit zu leihen. Dis ist unsre Gerechtigkeit! So schreiten wir von Inkonsequenzen zu Inkonsequenzen fort, und lassen das Recht das aus dem Mißbrauche entspringt, stets über das Recht das auf das Recht sich gründet, überwiegen. Wer nicht das nach dem Gesez erforderliche Majorat eines erblichen Pairs aufstellen kan, dem bleibt nichts übrig, als sich mit der lebenslänglichen Pairschaft zu begnügen. Erlischt auf diese Weise die Pairie auch in manchen Familien, so lebt sie in andern wieder auf. Man darf, wenn man die Vorschriften und Lasten des Gesezes nicht erfüllen will oder kan, auch auf seine Wohlthaten keinen Anspruch machen. Es folgt (außer es handle

sich um glänzende Verdienste für das Vaterland) daraus, daß der König einem seine Ehren verleiht, nicht nothwendig, daß die Nation ihm auch ihr Geld dazu gebe. Wenn in den ersten Tagen der Restauration getreuen Dienern des Königs, großen ruinirten Familien, einige Pensionen verwilligt wurden, so gebe ich der Zwekmäßigkeit, der Gerechtigkeit einer solchen Maaßregel meinen Beifall. Wenn aber, seitdem die Verluste reichlich ersezt sind durch die Geschenke der Civilliste, durch Hofdienste, durch besoldete Anstellungen, durch reiche Verbindungen, durch die Zurükgabe der sequestrirten Häuser und Waldungen, und durch die Milliarde Entschädigung, dann höre ich eine Stimme des Gewissens die mir zuruft, nicht den Steuerpflichtigen zu pressen, um unnüzer Weise Reichthum auf Reichthum zu häufen; dann kehre ich unwillkührlich die Blike zurük auf die armen, von Hunger und Elend fast verzehrten Bebauer unsrer Weinberge, auf unsre erbärmlichen Straßen, auf unsre der Schulen entbehrende Landbevölkerung, auf die traurige Abnahme unsrer öffentlichen Einkünfte, und kan nicht begreifen, wie man daran denkt, den Ueberfluß auf der einen Seite noch zu vermehren, während man auf der andern am Nothwendigsten Mangel leidet." Der Minister des Innern, Hr. v. Martignac, erklärt, die Regierung Ludwigs XVIII und Karls X habe in Beziehung auf die Vorwürfe wegen angeblicher Verlezung heiliger Verpflichtungen nicht nöthig in den Augen Frankreichs gerechtfertigt zu werden. Dann verweist er darauf, daß es in der königlichen Prärogative liege, lebenslängliche Pairien in erbliche umzuwandeln, und daß die Ausübung dieser Prärogative keinem Widerspruch unterworfen werden dürfe. Dotationen seyen an verschiedene Pairs in Gemäßheit zweier Ordonnanzen von 1814 und 1823 verliehen, und dieselben seit fünf Jahren durch das jährliche Budgetsvotum von Seite der Kammer bestätigt worden. Hr. v. Manguin sagt: „Die durch die Krone mehreren Pairs bewilligten Unterstüzungen (subventions) will der Gesezesentwurf in erbliche Dotationen, die Kommission aber in, auf den ersten Grad der männlichen Nachfolge übertragbare Pensionen umschaffen; das Amendement des Hrn. Bavour endlich will sie vom 1 Januar 1830 an ganz aufhören machen. Nun erlaubt aber das Gesez nicht, von dem öffentlichen Einkommen eine Dotation zu nehmen, um einen Pair von Frankreich zu dotiren. Blos ein Gesez könnte die Krone autorisiren, über das öffentliche Einkommen zum Vortheil eines Pairs oder irgend einer andern Person zu verfügen." Der Redner sucht auf dieser Basis die Ungesezlichkeit des Anspruchs zu beweisen und votirt zulezt gegen den Artikel. Er, so wie Hr. Dupin d. ä. und Hr. Benjamin Constant, welche beide seiner Ansicht beistimmen, machen Hrn. v. Martignac Vorwürfe, daß er, wenn das Ministerium angegriffen werde, stets den Schild des Königs vorhalte, um hinter dem geheiligten Zeichen des Monarchen die Fehler der Minister zu versteken. Hr. Benjamin Constant fügt bei: „Die Charte stellt die erbliche Pairie auf, so wie sie die lebenslängliche aufstellt, gewiß aber dachte der erhabene Gründer der Charte nicht daran, daß man erbliche Pairs machen würde, um nachher diese Pairs und ihre Familien zu ernähren. Er sezte voraus, diese erblichen Pairs würden reich genug seyn, den Glanz der Pairie zu erhalten. Man halte mir nicht geleistete Dienste entgegen; dis ist eine Ausnahme. Die Pairie ist die Repräsentation der Höhen der französischen Gesellschaft, und vorzüglich des großen Eigenthums. Nun frage ich: ist es nicht absurd, zu wollen daß das kleine Eigenthum, daß jene armen Steuerpflichtigen, die ihr unter der Last der Abgaben erdrükt, eines Theils ihrer mit saurem Schweiße erworbenen Habe, ihres nothdürftigen Lebensunterhalts beraubt werden, damit das große Eigenthum seine Repräsentanten erhalte? Die Repräsentanten des Reichthums, der Aristokratie läßt man betteln gehen bei dem Armen, und mit seinem Brode sich sättigen. Man sage uns nicht, daß wir den Thron angreifen; wir vertheidigen ihn gegen Verschwendungen, die ihn an seiner Basis untergraben." Das Amendement der HH. Bavour und Cormenin wird zur Abstimmung gebracht; die Linke erhebt sich dafür; die Rechte und die beiden Centrums dagegen. Es wird verworfen. Hr. Sapey schlägt den Beisaz vor: „Die durch den Art. 27 des Gesezes vom 25 März 1817 getroffenen Verfügungen sind auf diese temporairen Dotationen nicht anwendbar." Er bemerkt dabei, jener Artikel verbiete die Anhäufung der Pensionen; hier aber handle es sich nicht um Pensionen, sondern um Dotationen. Der Zusaz wird zur Abstimmung gebracht, und durch eine Majorität der ganzen Rechten und fast des ganzen linken Centrums gleichfalls angenommen. Hierauf wird auch das Amendement der Kommission samt den Zusazparagraphen fast einstimmig angenommen; nur 12 oder 15 Mitglieder der äußersten Linken stimmen dagegen. (Gelächter auf der Rechten.) Die Sizung wird aufgehoben.

Die Pairskammer fuhr am 24 April in Erörterung des Militairstrafgesezbuchs fort, und nahm die Art. 31 bis 45. an, jedoch mit Zurükverweisung der Art. 33 und 40. an die Kommission.

Die Deputirtenkammer kam an diesem Tage mit Erörterung des Gesezesentwurfs, die Dotation der Pairskammer betreffend, zu Ende, und nahm denselben mit 217 weißen gegen 127 schwarze Kugeln an. Die Linke hatte sich, wahrscheinlich auf die den Tag zuvor von einigen liberalen Journalen erhaltene Rüge, zahlreich eingefunden und folgendes wichtiges Amendement des Hrn. Lachèze (Loire) als Zusazartikel zum 10 Art. durchgesezt: „In Zukunft sollen die Bischöfe, die zu Pairs ernannt würden, keine permanente Pension von 120,000 Franken (wie sie im vorigen Artikel bestimmt war) erhalten können, wenn sie nicht erklären, daß sie kein reines Einkommen von 30,000 Fr. sowol aus ihrem persönlichen Vermögen, als durch die Gehalte und Entschädigungen, die sie als Mitglieder des Klerus beziehen, besizen. Die konstitutive Ordonnanz dieser Dotation wird von dieser Erklärung Meldung machen."

Eine vom 21 April datirte, und vom Siegelbewahrer Grafen Portalis kontrasignirte königliche Ordonnanz ernennt den Herzog v. Laval-Montmorency, Pair von Frankreich, Staatsminister und Mitglied des geheimen Raths, dermalen Botschafter bei Sr. Maj. dem Kaiser von Oestreich, zum Minister-Staatssekretair der auswärtigen Angelegenheiten, an die Stelle des Grafen de la Ferronnays, dessen Entlassung der König angenommen hat. — Eine zweite Ordonnanz von demselben Tage ernennt den Grafen de la Ferronnays zum Staatsminister und Mitgliede des geheimen Raths.

Ein Journal spricht neuerdings von dem Gerüchte, daß die Minister Willens wären, die Deputirtenkammer gleich nach Bewilligung des Budgets aufzulösen. Als Grund werde die Unmöglichkeit angeführt, auf irgend einer Seite der Kammer eine bestimmte Mehrheit zu finden.

Das Journal des Debats sagt in Bezug auf die Ernennung des Herzogs v. Laval-Montmorency unter Anderm: „Dieser Herzog ist ein Mann von großer Mäßigung und ausnehmender Bescheidenheit: er hat sich nicht, wie man indiskreter Weise behaupten wollte, in die Intriguen irgend einer Kongregation oder einer Kotterie gemischt; er kennt besser als man glaubt den politischen Zustand des Landes und der Männer, die darin die ersten Rollen spielen: deswegen glauben wir auch, daß er unter so schwierigen Zeiten und bei einem schon veralteten Ministerium die ihm aufgelegte Last zu schwer finden dürfte."

Am 23 April starb zu Paris Hr. Henrion v. Pensey, erster Präsident des Kassationshofs, in einem Alter von 87 Jahren. Dem Courrier français zufolge soll das Ministerium den Grafen Simeon zu seinem Nachfolger bestimmt haben.

Bei dem Zuchtpolizeigericht von Paris (6te Kammer) kam am 22 April folgende Rechtssache vor: Der Advokat Duplan hatte der Deputirtenkammer eine Petition wegen Wiedereinsezung der Pariser Nationalgarde vorgelegt. Darin suchte er zu zeigen, daß die Nationalgarde durch ein Gesez vom 15 März 1815 organisirt sey, welches „das Pfand der konstitutionellen Charte und der öffentlichen Freiheiten dem Muthe der Nationalgarden und aller Bürger anvertraue;" daß somit der König nicht das Recht gehabt, die Nationalgarde von Paris durch seinen bloßen Willen aufzulösen, und daß die Ordonnanz der Auflösung konstitutionswidrig sey. Hr. Duplan ließ diese Petition zu 500 Exemplaren druken, die an die Mitglieder der Kammer ausgetheilt wurden. Bald darauf ward die Petition als aufrührerisch von der Gazette de France und der Quotidienne denunzirt, und Hr. Duplan unter der doppelten Bezüchtigung eines Angrifs gegen die konstitutionelle Autorität des Königs und der Schmähung der königlichen Würde vor die Zuchtpolizei gezogen. Der Kronanwald, Hr. Menjaud-Dammartin, bemerkt zuerst gegen den präjudiziellen Einwurf der Inkompetenz des Gerichts, man müsse zwischen einer blos auf das Bureau der Deputirtenkammer niedergelegten und einer gedrukten Petition unterscheiden; werde die Petition gedrukt und vertheilt, so finde Publikation im genauesten Sinne des Gesezes vom 17 Mai 1819 statt, und die Petition werde eine gewöhnliche Drukschrift, die den Tribunalen unterworfen werden könne. Er sucht sodann das System des Hrn. Duplan zu widerlegen, der dem Könige das Recht absprechе, die Nationalgarde konstitutionell aufgelöst zu haben, und behaupte, der König sey durch seine Minister betrogen worden, und daß selbst dann, „wenn der Fürst wissentlich gehandelt hätte," die Maaßregel dennoch gesezwidrig wäre. . . . Selbst dann, wenn der König wissentlich gehandelt hätte; wiederholt der königliche Anwald, gegen den Angeklagten gerichtet; Unverschämter! Dis ist die Sprache des Pater Ducheſne. Der Kronanwald trägt nun auf Anwendung der gesezlichen Strafen an. Hr. Boinvillier, Advokat des Hrn. Duplan, rügt die Gehässigkeiten und Schmähungen, die in der Rede des Kronanwalds enthalten gewesen, und behauptet, das Gericht sey inkompetent über eine Petition zu sprechen, die nur an die Mitglieder der beiden Kammern vertheilt worden. Der Druk der Petition sey hier nur ein bequemeres Mittheilungsmittel der Petition für diejenigen gewesen, die darüber zu erkennen hätten. Der Gerichtshof fällte nach einer einstündigen Berathschlagung folgenden Spruch: „Die Inkompetenz betreffend: in Betracht, daß die richterliche Gewalt von der Gewalt der Kammer unabhängig ist; daß wenn auch die Kammern allein Richter der Petitionen sind, die bei ihnen eingereicht werden, ihre ausschließliche Kompetenz doch aufhört, wenn die Petition gedrukt und publizirt worden ist; in Betracht, daß die Publikation aus dem Druk und der Vertheilung entspringt, und das Gesez von 1819 die Publikation an diesen zwei Zeichen erkennt; in Betracht, daß die Petition des Hrn. Duplan gedrukt und vertheilt ward; daß sie demnach publizirt ward; daß dadurch das Tribunal kompetent ist; dem Wesen nach: daß die Broschüre des Hrn. Duplan an verschiedenen Stellen Angriffe gegen die konstitutionelle Autorität des Königs, Angriffe gegen die königliche Würde enthält, Vergehen, die durch die Gesezе von 1819 und 1822 vorausgesehen sind; — verurtheilt das Tribunal Duplan zu dreimonatlicher Haft und 500 Fr. Geldstrafe."

† Paris, 25 April. Hr. v. Laval-Montmorency ist zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt. Seit acht Tagen hatte sich das Konseil des Königs mit der Besezung dieses Ministeriums beschäftigt. In welcher Farbe soll der Minister gewählt werden? Welche Wirkung soll diese Ernennung auf die parlamentarischen Kombinationen der Kammer haben? Diese Fragen wurden in den aufeinander folgenden Konseils gestellt. Zuerst kamen drei Namen in Betracht: Hr. Pasquier, Hr. v. Chateaubriand, Hr. v. Rayneval. Für Hrn. Pasquier waren 6 Stimmen, so daß seine Ernennung Wahrscheinlichkeit gewann. Auch die Abneigung des Königs hatte sich ein wenig gemildert. Hr. Hyde de Neuville aber erklärte, er würde seine Entlassung nehmen, wenn Hr. Pasquier oder Hr. Rayneval ernannt würden, und sprach sehr lebhaft für seinen Freund, Hrn. v. Chateaubriand, von dem er sich weder trennen könne noch dürfe. Was war nun zu thun? Der Rüktritt des Hrn. Hyde de Neuville drohte mit einer großen Lüke im Konseil, man möchte sagen, mit Auflösung des Ministeriums, die man um jeden Preis zu vermeiden suchen mußte. Im Sonnabends-Konseil ward folgende Entschließung einstimmig von den Ministern gefaßt: die HH. Pasquier, Chateaubriand, Rayneval sollen unberüksichtigt bleiben, und der Minister der auswärtigen Angelegenheiten auswärts genommen werden. Hier traten die diplomatischen Notabilitäten der HH. v. Polignac, v. St. Prieſt, v. Laval, v. Mortemart vor. Der Name des Hrn. v. Polignac ward kaum ausgesprochen; die allzugroße Mißgunst, in der dieser Name fast allgemein steht, ließ keine Erwägung zu. Hr. v. St. Prieſt genießt ebenfalls keine große Popularität. Eine Hauptschwierigkeit war aber, daß Hr. v. Chateaubriand erklärt hatte, er würde nur unter einem Minister dienen, der in der diplomatischen Laufbahn älter als er wäre, und bekanntlich ist Hr. v. St. Prieſt erst seit einigen Jahren in dieser Bahn. So ward auch Hr. v. St. Prieſt beseitigt. Bei Hrn. v. Mortemart sind die schon vor drei Monaten gemachten Versuche bekanntlich

fehlgeschlagen. Es blieb demnach nur Hr. v. Laval übrig. Man scheint ihm bei seiner lezten Reise nach Paris Anträge gemacht zu haben, die er nicht ganz von sich gewiesen haben dürfte. Er stand in dieser Beziehung mit Hrn. v. Portalis in Briefwechsel. Man weiß aber nicht, ob seit der Zurüknahme des Munizipal- und Departementalgesezes Hr. v. Laval sich in eine sehr gefährlich gewordene Lage begeben will. Inzwischen ward alle Vorsicht beobachtet, und der König erließ ein eigenhändiges Schreiben an seinen Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Der König sagte im lezten Konseil: „Ich bin des Herzogs v. Laval gewiß; die Montmorency's haben nie meiner Familie etwas abgeschlagen." Dis ist Alles sehr schön, aber dringende Umstände möchten ihn doch veranlassen können, den ihm zugedachten Posten abzulehnen. Wir wollen nun die wahrscheinlichen Folgen für die beiden Fälle seiner Weigerung oder seiner Annahme betrachten. Seine Weigerung würde wieder das Interim und folglich dieselben Schwierigkeiten, dieselben politischen Erörterungen erneuern. Der Ehrgeiz würde von Neuem um diesen hohen Posten buhlen. Seine Annahme würde dem Ministerium wenig Gewicht ertheilen. Hr. v. Montmorency trägt einen schönen Namen. Vor seiner Sendung nach Wien war er Botschafter in Spanien und Rom. Man rühmt vorzüglich seine politische Korrespondenz, seine Rechtlichkeit und sein zartes Ehrgefühl. Er ist den Parteien ganz fremd, man glaubt aber auch, daß er den Formen der Repräsentativregierung fremd sey, und ihm die Gewandtheit auf der Tribüne, die bei diesem Ministerium in der gegenwärtigen Lage von Europa öfters in Anspruch genommen wird, fehlen dürfte. Seine Ernennung gibt dem Ministerium keine neue Kraft, sondern läßt es in der unentschiedenen Farbe zwischen allen Parteien. Der neue Minister kan auf keine einzige Stimme in den beiden Kammern rechnen; aber er kan auch durchaus Niemanden ein Anstoß seyn; sein Charakter und sein Name dienen ihm dafür als Bürgschaft. Man glaubt Hr. v. Chateaubriand und das Journal des Debats werden nun in die Opposition treten, und spricht schon von eingereichten Entlassungen und von einem völligen Bruch zwischen dem Ministerium und dem edlen Pair, dem Botschafter zu Rom.

Oestreich.

† Wien, 25 April. Se. kk. H. der Erzherzog Kronprinz Ferdinand befindet sich von einer leichten Unpäßlichkeit wieder völlig hergestellt. — Se. Durchl. der Feldmarschall-Lieutenant Prinz Philipp von Hessen wird sich nach Warschau begeben, um Se. Maj. den Kaiser von Rußland von Seite unsers Monarchen zu bekomplimentiren. — An der heutigen Börse war das Gerücht verbreitet, der französische Botschafter Graf Guilleminot werde vor der Hand nicht nach Konstantinopel gehn.

Türkei.

In öffentlichen Nachrichten von der Gränze der Wallachei heißt es: „Der General Graf Pahlen unternahm vor einigen Tagen eine Rekognoszirung bis Widdin, und kehrte hierauf nach Bucharest zurük. Neuerdings sind daselbst wieder vier Militairspitäler errichtet worden, und man versichert, daß für die Folge in der Stadt allein 10,000 Kranke untergebracht werden können. General Kisselew soll den Kommandanten von Giurgewo zur Uebergabe aufgefordert, der Pascha jedoch den Antrag mit der Bemerkung zurük gewiesen haben, Giurgewo und Rustschuk hätten 12,000 Mann Besazung, 380 Kanonen, so wie Vorräthe auf drei Jahre, und wären bereit, sich bis auf den lezten Mann zu vertheidigen. — Der Präsident Graf Zeltuschin ist unermüdlich für Proviantirung der Armee besorgt, kaum von Jassy zurükgekehrt, begab er sich nach Kallarasch, und ehestens wird er sich nach Krajova verfügen, um auch für das Korps des Generals Geismar Sorge zu tragen."

† Ancona, 15 April. Schon seit einiger Zeit sagt man, daß die nordamerikanischen Agenten, welche mit der Pforte über die freie Schiffahrt in das schwarze Meer, und über die Abtretung einer türkischen Insel im mittelländischen unterhandelt haben, um lezztere als Station für amerikanische Schiffe benüzen zu können, in ihrem Geschäfte zu Konstantinopel nicht glüklich gewesen sind. Eine andere große Seemacht würde eine Uebereinkunft mit Mißvergnügen angesehen haben, welche der amerikanischen Schiffahrt auch in den Gewässern des Mittelmeers eine größere Bedeutsamkeit gegeben hätte, als sie bereits hat, und als sich mit den Interessen jener Seemacht verträgt, die demnach allen ihren Einfluß in Konstantinopel aufgeboten haben soll, um den Erfolg der Unterhandlung zu hintertreiben. Man vermuthet jezt, daß die nordamerikanischen Staaten sich an die griechische Regierung wenden dürften, um von dieser gegen vortheilhafte Bedingungen eine Insel zu erhalten, und daß sie den Gang der Ereignisse abwarten werden, um später auf die Erreichung ihrer Absicht hinsichtlich der Beschiffung des schwarzen Meeres zurükzukommen. Die gegenseitigen Vortheile einer solchen Uebereinkunft, wodurch die Vereinigten Staaten einen festen Plaz im mittelländischen Meere, und einen Stapelplaz für ihren Handel, das neue Griechenland einen neuen mächtigen Alliirten, und den Vortheil, seine Marine mittelst trefflicher in Amerika gebauter Schiffe ohne große Kosten zu vermehren, gewinnen würden, sind zu einleuchtend, als daß man zweifeln sollte, die griechische Regierung werde (insofern solches nur irgend mit ihrer Stellung, und den Verhältnissen gegen die europäischen Mächte vereinbar ist) diesen Antrag benüzen, um sich der gedachten Vortheile zu versichern. Denn noch ehe der Präsident Graf Capodistrias in Griechenland angekommen war, hatten einige Philhellenen die Absicht, sich an die Regierung von Washington mit Anerbietungen zu wenden, welche für die amerikanischen Freistaaten sehr vortheilhaft gewesen wären. Fremde Agenten sollen diesem Plane entgegen gearbeitet, und auch daneben die damals sehr prekaire Existenz Griechenlands ihn unausführbar gemacht haben. Die Ankunft des Lords Cochrane in Griechenland und die eingetretene Vermittelung der Mächte bestimmten die nachherigen neuen Verhältnisse der Griechen.

† Triest, 21 April. Wir haben Briefe aus Griechenland, die aber nicht sehr neu sind, und meistens uns die schon bekannten Kriegsvorfälle in Livadien melden. Das einzige Bemerkenswerthe dürften die Fortschritte der Griechen auf Negroponte seyn, die von Politika aus die Insel in Insurrektion sezen, und vielleicht bald alle Türken daraus vertrieben haben werden. Ypsilanti soll mit dem als Armeekommissair zu ihm geschikten Grafen Augustin Capodistrias unzufrieden seyn, und es hieß, daß er sein Kommando niederlegen wolle. Zu Corfu ging auch die Rede, daß die griechische Regierung unter den Auspizien der russischen und französischen in Frankreich eine Anleihe zu kontrahiren gedenke. Ob die englische Regierung dabei einige Verpflichtung zu übernehmen gesonnen sey, wußte man nicht, hielt es jedoch nicht für wahrscheinlich. In einigen Tagen wird ein Schif von hier nach Alexandrien segeln.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nr. 122. 2 May 1840.

IV 2 — K ZEITUNG 1840

Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen.) — Italien. (Schreiben aus Rom.) Niederlande. (Schreiben aus Brüssel.) — Rußland. (Briefe.) — Türkei. — Beilage Nro. 122. Briefe aus London, Brüssel und Frankfurt. — Ankündigungen.

Spanien.

* Madrid, 16 April. Die Elemente scheinen gegen Spanien verschworen zu seyn. Wenn Erdbeben und Vulkane Orihuela und Murcia zerstören, so verheeren Stürme und Regengüsse Neucastilien. Der Regen fällt hier Tag und Nacht in Strömen; die Felder sind so überschwemmt, daß die Saat ganz erstikt ist, und man ein gänzliches Verfaulen derselben befürchten muß. Schon hat der Preis von mehrern Getreidearten bedeutend aufgeschlagen. Der Manzanares, über den man gewöhnlich troknen Fußes gehen kan, obgleich er zwei Brüken von neun Jochen hat, ist in der lezten Nacht so gestiegen, daß er in die Häuser an beiden Ufern eindrang. Ein großer Theil von Alteastilien und besonders die Ebenen von Valladolid leiden hingegen an einer Dürre, die alle Hofnung auf eine Erndte vernichtet. Dort herrschen wie hier Stürme, die aber Alles verdorren, während man hier vor Kälte beinahe erfriert. Der Handel und die Geschäfte leiden unter diesen Verhältnissen bedeutend, und man fürchtet ansteckende Krankheiten bei dem Eintritt der heißen Jahreszeit. — Die Minister haben sich wieder ausgesöhnt, und scheinen jezt in voller Eintracht zu arbeiten. Hr. Calomarde hat einen Beweis großer Gewandtheit abgelegt, daß er einen Bruch mit seinen Kollegen zu vermeiden wußte. Es war aber auch die höchste Zeit, da die Gegner der Minister diesen Augenblik mit Begierde erwarteten, um ihren Sturz zu beschleunigen. Die Politik des Lieblingsministers hat ihre Entwürfe vereitelt, und sie müssen nun eine andere Gelegenheit abwarten, die ihnen bei den hier herrschenden beständigen Intriguen nicht lange fehlen wird. Der König wird am 23 nach Aranjuez sich verfügen, und nur von Hrn. Calomarde begleitet werden. Unruhige und intrigante Menschen verbreiten das höchst unwahrscheinliche Gerücht, die Königin habe ihrem erlauchten Gemahl vorgestellt, wie nüzlich es für den Staat seyn würde, für die Thronnachfolge in unmittelbarer Linie von Seite Sr. Majestät des Königs zu denken; er könnte daher, wenn er es für angemessen halten sollte, sich eine andere Gefährtin wählen, von der er vielleicht Erben erhalten dürfte, die das einzige Mittel wären, dem Ungemach, das auf Spanien laste, und fortwährend dieses Land bedrohe, ein Ende zu machen. Gewiß ist hingegen, daß die schönste Eintracht unter den erlauchten Gatten herrscht. Der Infant Don Carlos hat allerdings den Titel eines Prinzen von Asturien (den gewöhnlich der Erbe der Krone führt) noch nicht erhalten. Auch ist er noch nicht Mitglied des Ministerkonseils. Die Partei des Infanten Don Carlos sucht unaufhörlich Alles anzuwenden, Proselyten zu werben. — Es ist heute Gründonnerstag und acht Uhr Abends. Diese Stunde erwarteten die Einwohner von Madrid mit großer Angst, da ein Mönch von der Kanzel verkündet hatte, daß es an diesem Tage so stark regnen dürfte, daß die höchsten Gebäude, wie bei der Sündfluth, unter Wasser gesezt werden würden. Auch regnet es in diesem Augenblik in solchen Strömen, wie wenn der Himmel alle Schleusen eröfnet hätte. Aus Orihuela schreibt man vom 7: „Gestern um 2 Uhr Morgens hat man wieder einen sehr heftigen Erdstoß verspürt, der aber nur kurz dauerte. Man hat dabei die Bemerkung gemacht, daß mehrere von rheumatischen Schmerzen behaftete Personen plözlich davon befreit wurden."

Großbritannien.

London, 23 April. Konsol. 5Proz. 88.

Der Courier vom 22 April sagt: „Gestern ist ein russischer Kourier zu Dover mit Depeschen für den russischen Botschafter Fürsten von Lieven angekommen. Es geht das Gerücht, diese Depeschen enthielten das Ultimatum des russischen Kabinets in Bezug auf den orientalischen Krieg. Gesezt, diese Nachricht sey wahr, so dürfen wir hoffen, daß dieses Ultimatum die Unterhandlungen nicht abschneiden werde. Würde man sagen, der Krieg dauere deswegen fort, weil die Pforte keiner Friedenseröfnung habe Gehör geben wollen, so müßten wir antworten, daß dis uns als ungereimt und ganz unwahrscheinlich vorkomme. Der Charakter des Sultans läßt nicht annehmen, daß er auf einmal so unvorsichtig und hartnäkig geworden seyn sollte, um den Krieg einem ehrenvollen Frieden vorzuziehen. Würde man sagen, er habe keine Unterhandlung auf die Grundlagen anknüpfen wollen, wie man sie Rußland zuschreibt, so würden wir antworten, es sey unmöglich, ein anderes Betragen von Seite des Sultans zu erwarten. Wir können aber nicht voraussezen, daß der Kaiser von Rußland solche Grundlagen vorgeschlagen habe, da sie sich durchaus nicht mit den Grundsäzen der Großherzigkeit und Uneigennüzigkeit vertragen würden, die er zu Anfang des Feldzugs öffentlich an den Tag legte, und zu deren Hintansezung ihn nichts in den Resultaten des lezten Feldzugs veranlassen konnte. Der Kaiser sucht weder Eroberungen noch eine Zerstükelung; aber er will eine genaue Beobachtung der Verträge und hat das Recht darauf zu beharren. Es scheint uns demnach, daß man sogar leicht ohne die Vermittelung der Mächte, die den Londoner Vertrag mit unterzeichnet haben, Unterhandlungen anknüpfen könnte. Wir glauben aber auch, daß ein Friedensvertrag, der die Folge ihrer Vermittelung oder ihrer Dazwischenkunft wäre, von einer solchen Beschaffenheit seyn würde, daß er alle mögliche Gewähr der Dauer darböte. Die kriegführenden

Mächte müssen überzeugt seyn, daß der Krieg von keinem der großen Kabinette mit gleichgültigem Auge angesehen werden kan. Das europäische Gleichgewicht, dessen hohe Bedeutung gegenwärtig allgemein anerkannt ist, fordert, daß das Gebiet des ottomannischen Reichs nur um so viel vermindert werde, als zur Sicherung der Unabhängigkeit Griechenlands nöthig ist."

Es hieß Sir Sidney Smith stehe im Begrif, auf einem mit Kanonen und Munition beladenen Dampfschiffe nach Konstantinopel abzugehn. — Auch lief das Gerücht, der General Sir Robert Wilson und der Admiral Lord Cochrane würden, beide mit ihrem vorigen Rang, wieder in brittische Kriegsdienste eintreten.

Man hatte Nachrichten aus Buenos-ayres bis zum 22 Februar. Es herrschte dort fortwährend Anarchie. Die Kommunikationen mit dem Innern waren unterbrochen, da die Regierung von Santa-Fe alle Postfelleisen anhielt. Der Redakteur eines Journals, welcher ein der Regierung mißfälliges Gedicht aufgenommen hatte, war zur Deportation an Bord eines fremden Schifs, seine Gehülfen aber ins Gefängniß gebracht worden.

Frankreich.

In der Sizung der Deputirtenkammer vom 22 April ward die Erörterung über den Gesezesentwurf in Betref der Pairsdotationen fortgesezt. Der 2te Artikel des Entwurfs lautet: „Die Renten sind nur in dem Falle unveräußerlich und auf den Nachfolger in der Pairie übertragbar, wenn dessen persönliches Vermögen sich nicht auf ein reines Einkommen von 30,000 Fr. beläuft." Die Kommission schlägt folgende Aenderung vor: „Die Pensionen der im vorigen Artikel bezeichneten Pairs können, bis auf den Betrag von 10,000 Fr. jede, nach der Erstgeburtsfolge, in direkter, männlicher, rechtmäßiger Linie, nur auf ihren ersten Nachfolger übertragen werden, ohne daß jedoch diejenigen, deren beide lezte Vorfahren eine Pension genossen, darauf Anspruch machen können." Die Kommission reduzirt die Pensionen also von 12,000 auf 10,000 Fr. und beschränkt die Uebertragbarkeit auf den ersten Grad der direkten, männlichen legitimen Erstgeburtsfolge. General Lamarque schlägt als ein anderes Amendement vor, daß die Pensionen nicht übertragbar seyn, sondern mit ihren gegenwärtigen Besizern erlöschen sollen. Er bemerkt: „Der Senat, der sich unter dem Zügel der Gewalt so folgsam und so knechtisch, in den Tagen des Mißgeschiks aber so vergeßlich und so undankbar zeigte, besaß seine Dotation nur als konstituirtes Korps; sie war jedoch nicht Eigenthum der Senatoren, da diese blos auf Lebenszeit gewählt waren. Die Erblichkeit ist also für sie nun eine reiche Entschädigung aller ihrer Verluste, und ich begreife nicht wie die Kommission, nach Anerkennung dieser unbestreitbaren Vordersäze, die Uebertragbarkeit auf den ersten Nachfolger vorschlagen konnte. Als die Ausspender des öffentlichen Vermögens wissen Sie, wie sehr das Geld der Steuerpflichtigen benezt ist mit Schweiß und Thränen, daher wir nur nach gebietender Nothwendigkeit darüber verfügen werden. Eine Aufwiegung der peinlichen Pflicht, im vorliegenden Falle die an uns gemachten Forderungen zurükzuweisen, finden Sie in dem 6ten Artikel des Entwurfs Ihrer Kommission. Wenn, geschmükt mit einem jener historischen Namen, welche in dem Gedächtniß wie in den Herzen aller Franzosen leben; wenn, überlebend einen Vater, der durch große Talente, glänzende Dienste seinen und seines Vaterlandes Namen verherrlichte, ein junger Pair nicht die Mittel hat, die Würde seines Rangs aufrecht zu erhalten, so kennt diese Kammer zu gut die Macht der Erinnerungen, sie weiß zu gut, welche Kette die Zukunft an die Vergangenheit fesselt, um nicht mit Eifer, mit Dank die Forderungen aufzunehmen, welche die Krone an sie richten wird. Wenn übrigens der Hr. Finanzminister von der Nothwendigkeit spricht, der Pairie die Glüksgüter zu sichern, deren sie nöthig habe, um geachtet zu werden, so möchte ich fragen: sind wir in jene sittliche Entwürdigung gefallen, wo Achtung und Bedeutung sich blos an das Geld knüpfen? Glaubt ihr die Unabhängigkeit der Pairs zu sichern, indem ihr ihnen einen Gehalt bewilligt, der kleiner ist als der, den ihr einem Schweizerobristen gebt? Die Minister wollen die Bedeutung der Pairskammer sichern; wohl, so mögen sie denn aufhören, einen Zufluchtshafen daraus zu machen, dem sie in ihren häufigen Schifbrüchen zusteuern; sie mögen aufhören, jene periodischen Aushebungen, jene Pairskonscriptionen zu veranstalten, die, indem sie die Zahl vergrößern, die sittliche Kraft vermindern, zwischen den beiden Kammern jedes Gleichgewicht aufheben, und eine für den Thron wie für unsre Freiheiten gleich gefährliche Zukunft bereiten." Hr. v. Chantelauze bestreitet das Amendement, und meynt, statt Einschreibungen in das große Buch hätten eher Majorate vorgeschlagen werden sollen, da der Boden, das Grundeigenthum die wahre Basis der Pairie bilde; was die Frage der Uebertragbarkeit betreffe, so hätten seit 1814 manche Uebertragungen von Pairspensionen bereits statt gefunden; dieser von der Zeit gegebenen Sanktion dürfe von der Kammer nicht widersprochen werden, daher er mit dem Kommissionsantrage übereinstimme, und nur insofern von ihm abweiche, als er wünsche, daß die Uebertragbarkeit nicht blos auf die direkte Linie beschränkt, sondern auch auf die Seitenlinie ausgedehnt werden sollte. Hr. Eusebe Salverte: „Vierzehn Jahre sind nicht hinreichend, einen Mißbrauch zu sanktioniren. Die wohlklingenden Worte von Schiklichkeit, Würde der Pairie ꝛc. mögen wohl innerhalb dieser Mauern angenehm tönen, haben aber in der Wohnung des Steuerpflichtigen nicht denselben Wohlklang. Man verarmt die Armen durch die Abgaben, um die Reichen zu bereichern durch Dotationen. Ist dis wohl das Mittel bei den Steuerpflichtigen jenes Gefühl der Achtung und der Verehrung zu erweken, das man für die Pairs gewinnen will?" Hr. Donatien de Sesmaisons bestreitet das Amendement, weicht aber, auf die Erblichkeit der Pairswürde übergehend, wiederholt von der Frage ab, bis er, von der Kammer und dem Präsidenten mehrmal unterbrochen, die Tribune verläßt. Hr. Crignon v. Bonvalet unterstüzt das Amendement, indem in diesen besoldeten und nicht besoldeten Pairs ein greller Widerspruch zwischen den Ideen und den Dingen liege. Hr. v. Saint-George, der Berichterstatter der Kommission, bemerkt, die Kommission gehe von der Ansicht aus, daß eine Generation nach der des ersten Titulairs hinreichen werde, um den Pairs persönliches Vermögen zu konstituiren; deshalb habe die Kommission die Uebertragbarkeit der Pension blos auf den ersten Nachfolger ausgedehnt; ohne diese einmalige Uebertragbarkeit wür-

den manche Pairs nicht im Stande seyn, ihre Pairien zu vererben, weil sie das nach dem Gesez erforderliche Majorat nicht durch ihr eigenes Vermögen aufstellen könnten. Jene einmalige Uebertragbarkeit sichere also die Stabilität der Familien, welche das sicherste Pfand der Stabilität des Staates sey. Der Finanzminister, Hr. Roy macht darauf aufmerksam, daß auf Treu und Glauben des Daseyns der verwilligten Pensionen Verbindungen und Heirathen geschlossen worden seyen; dieser Grund, der früher schon auf die Kammer Eindruk gemacht habe, müsse sie auch bestimmen, das Prinzip der Uebertragbarkeit anzuerkennen. Da der Gesezesentwurf nur zum Zwek habe, die Uebertragung der Pensionen zu sichern, so bleibe nichts mehr zu berathen übrig, wenn durch Annahme des Amendements die Nichtübertragung verfügt würde. Hr. Eusebe Salverte entgegnet, der Zwek des Gesezesentwurfs sey nicht die Pensionenübertragung, sondern Pensionen, die bis jezt nicht gerechtfertigt gewesen, gesezlichen Bestand zu leihen. Dieser Zwek sey in der gestrigen Sizung erreicht worden. Hr. v. Martignac erinnert an die von dem Berichterstatter angedeutete Thatsache, daß bereits einzelne Söhne von Pairs die ihren Vätern verliehenen Pensionen geerbt hätten, so daß, wenn man jezt die Uebertragbarkeit vernichtete, die einen, die ihren Vater bereits sterben gesehen, die Dotation erhielten, die andern aber nicht, weil ihr Vater noch am Leben. Jene Dotationen haben bereits als Grundlagen zahlreicher Verträge gedient, und selbst zur Aufstellung von Majoraten, auf denen die Pairie beruhe. — Das Amendement wird nun zur Abstimmung gebracht. Zwei Proben bleiben zweifelhaft. Bei dem Namensaufruf ergeben sich dafür 171, dagegen 173 Kugeln, so daß es also mit einer Majorität von zwei Kugeln verworfen ist. Ein weiteres Amendement des Hrn. v. Formont, die Pensionen der Pairs auch auf ihren ersten natürlichen, oder den durch den König eingesezten Nachfolger übertragbar zu machen, wird von der ganzen Linken und einem Theile des rechten Centrums verworfen. Der Präsident: „Ich werde nun den Artikel 2 der Kommission zur Abstimmung bringen lassen.“ Hr. Benjamin Constant: „Sind die Gehaltsanhäufungen (cumuls) in diesem Artikel mitbegriffen? (Gelächter)“ Der Präsident: „Ich weiß es nicht. Machen Sie einen Vorschlag?“ Hr. Benjamin Constant: „Es gibt hier eine Frage, über die ich mich nicht aussprechen will; aber ich möchte blos wissen, ob die Pensionen, von denen der Art. 1. spricht, sich anhäufen mit denen des Art. 2; mit Einem Wort, ob hier eine Erblichkeit der Anhäufung statt findet?“ (Neues Gelächter.) Hr. v. Martignac: „Die Pensionen des Art. 1 sind von derselben Natur wie die des Art. 2.“ Hr. Benjamin Constant: „In diesem Falle machen Sie die Anhäufung erblich; es ist gut, daß man es weiß.“ Hierauf wird der zweite Art. der Kommission zur Abstimmung gebracht und fast einstimmig angenommen. Der Präsident verliest sodann den Art. 3 und 4 des Regierungsentwurfs. „Der Nachfolger zur Pairie, der die Uebertragung der Dotation in Anspruch nimmt, wendet sich mit diesem Gesuche innerhalb sechs Monaten vor Eröfnung seines Rechts zur Pairie an die Kammer der Pairs. Das Gesuch wird einer aus 11 Pairs gebildeten Kommission zugewiesen, die in allgemeiner Versammlung der Pairskammer nach dem Loos bestimmt werden. Das Gesez wird dem Finanzminister mitgetheilt, um dessen Ansicht so wie die der Administration der Eintragungen und der Domainen zu erhalten. Dann entscheidet die Pairskommission über die Zulässigkeit der Uebertragung.“ Die Kommission der Deputirtenkammer schlägt vor, diese beiden Artikel folgendermaaßen in einen zu verschmelzen: „Der Nachfolger zur Pairie, der die Uebertragung in Anspruch nimmt, richtet innerhalb sechs Monaten sein Gesuch an die Kammer der Pairs, deren Kommission prüft, ob die Uebertragung der Pension dem neuen Pair zur Behauptung der Würde seines Ranges unumgänglich nothwendig ist.“ Hr. Viennet will die lezten Worte weggelassen. Hr. Dupin d. ä. meint, man könnte etwa 30,000 Fr. als das einem Pair nöthige Einkommen bezeichnen. Bestimme man keine Zahl, so lasse man der Willkür zu großen Spielraum. Die Zahlen beleidigen Niemand. Wolle man dis nicht, so soll man den ganzen Artikel streichen. Hr. E. Salverte hält die Artikel des Regierungsentwurfs für besser als den der Kommission. Auch Hr. Benjamin Constant erklärt sich in gleichem Sinne. Die Kammer verweist die Sache zur nochmaligen Prüfung an die Kommission.

Die Pairskammer kam am 25 April in Berathschlagung des Militairstrafgesezbuchs bis zu dem 55sten Art. Die Art. 46, 48, 50, 52 und 55 wurden an die Kommission zurükverwiesen.

Die Deputirtenkammer hielt an diesem Tage ihre gewöhnliche Petitionssizung, auf die wir zurükkommen werden.

Der Messager des Chambres sagt: „Der Herzog von Laval-Montmorency ist durch das königliche Vertrauen zu dem wichtigen Posten der auswärtigen Angelegenheiten berufen. Diese, kaum bekannt gemachte Wahl ward schon der Gegenstand bittern Tadels und verschiedener Muthmaaßungen in Blättern, die gewohnt sind vor genauerer Würdigung und Kenntniß zu urtheilen. Man hat von der politischen Farbe eines edlen, allen Parteien, allen Kotterien fremden Charakters gesprochen; man wollte einen Botschafter für unfähig erklären, der seit fünfzehn Jahren in den verschiedenen von ihm bekleideten Posten unaufhörlich ein hohes Verdienst und eine kluge Gewandtheit bewiesen hat. Man ging so weit, einem so nationalen Namen, wie der der Montmorency ist, den Patriotismus und die Liebe zu Frankreich zu bestreiten! Alles dis mag seine besonderen Beweggründe haben; wir für unsern Theil, die wir von keinem Parteigeist beseelt sind, wollen nur daran mahnen, daß der Herzog v. Laval bei den verschiedenen ihm anvertrauten Sendungen jenen Charakter der Mäßigung und des Edelmuths an den Tag gelegt hat, die sich allein mit den Zeiten, in denen wir leben, vertragen. Wer erinnert sich nicht der hülfreichen Hand, die er in Spanien den durch politische Unruhen Verbannten gereicht hat; jenes großherzigen Einflusses, den er zu Rom ausübte, und jenes edlen den Gelehrten und Künstlern der alten Hauptstadt der Civilisation ertheilten Patronats? Dis sind Titel, die man denen vorweisen kan, die von einem Reaktionsgeiste und von politischer Farbe sprechen. Man versichert, Hr. v. Montmorency werde nicht annehmen, und könne unmöglich dem gegenwärtigen Ministerium sich beigesellen wollen. Dem Himmel sey Dank, daß alle diese höhnischen und mißgünstigen Ausfälle auf eine Verwaltung, deren einziges Unrecht darin besteht, sich nicht den Parteien zu überlassen,

wenig Einfluß auf politische Männer haben, und wir kennen den Charakter des Hrn. v. Laval hinreichend, um versichern zu können, daß er das Pfand annehmen wird, welches das Vertrauen des Throns in seine Hände gelegt hat. Die Montmorency haben nie den Königen von Frankreich etwas abgeschlagen."

Der brasilische Gesandte beim französischen Hofe, Marquis v. Rezende, stieg, von London kommend, am 23 April zu Calais ans Land.

Der Admiral Rigny reiste, sobald er zu Marseille seine Quarantaine beendigt hatte, nach Paris ab. Man glaubte aber, daß er daselbst nur kurze Zeit, um den Berathungen wegen eines Angriffs auf Algier beizuwohnen, verweilen, und dann zur Wiederübernahme seines Oberkommando's nach der Levante zurükkehren werde.

Italien.

† Rom, 23 April. Se. Heiligkeit hat den Monsignor Polidori, bisherigen Sekretair des Konsistoriums, welcher während des Conclave's die Geschäfte eines Staatssekretairs versah, zum Sekretair der heil. Kongregation des Cramens der Bischöfe, und den Monsignor Grimaldi zum Sekretair der Konsulta ernannt. — Das römische Diario enthält eine Berichtigung der früher gegebenen Nachricht, daß Se. Heil. sich während der Ereignisse vom Jahre 1808 bis 1814 im südlichen Frankreich aufgehalten habe. Der heilige Vater, damals Bischof von Montalto, befand sich jene Zeit hindurch abwechselnd in Pavia, in Mantua und in Mailand. — Man will wissen, daß die Giostra künftig nicht mehr erlaubt werden soll. Dis grausame und mitunter auch gefährliche Spiel, wo Büffel und Stiere von Hunden gehezt wurden, war für die heiße Jahreszeit ein sehr beliebter Zeitvertreib der geringeren Volksklassen, und veranlaßte häufig die Ausländer zu unbilligen Urtheilen.

Niederlande.

†† Brüssel, 24 April. Man verbreitet hier, daß in England eventuelle Rüstungen zu einem Seekriege gemacht würden, und daß die Admiralität den größten Theil der auf halbem Solde stehenden Marineoffiziere einberufen wolle. Mehrere englische Bankierhäuser sollen auch von einer Anleihe Kenntniß haben, die für Rechnung der englischen Regierung gemacht, und wozu die Zustimmung des Parlaments in Kurzem verlangt werden dürfte. Außer England ist es schwer, über die Aechtheit von dergleichen Gerüchten zu urtheilen, welche vielleicht nur ein Werk der Agiotage sind.

Rußland.

Die Zeitung von Odessa vom 30 März (11 April) enthält Folgendes: „General Geismar meldet, daß die Flüsse bedeutend gestiegen sind, und die Brüken der Ströme Jio, Olta und einiger andern weniger bedeutenden, durch das Eis fortgerissen, und durch Fähren ersezt wurden. General Graf Langeron berichtet einen Ausfall, den 5000 Mann der Besazung von Jourdja (Giurgewo) am 26 Febr. (10 März) gemacht haben. General Gerken, der eine Abtheilung bei dem Dorfe Daja befehligt, schikte, von dieser Bewegung in Kenntniß gesezt, das Husarenregiment Erzherzog Ferdinand, vier Kanonen von der reitenden Artillerie von der Kompagnie Nro. 4, und das Kosakenregiment vom Don, v. Rykofsky, zur Verstärkung unserer Vorposten ab. Unsere Truppen trafen bei dem Dorfe Turbata auf den Feind; einige Kanonenschüsse brachten dessen Massen in Unordnung, und eine gleich darauf vollzogene Charge zwang sie sogleich die Flucht zu ergreifen."

† Von der polnischen Gränze, 23 April. Man schreibt aus Petersburg, daß Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin am 7 Mai diese Residenz verlassen, und sich zur Krönung nach Warschau begeben werden, wo sich Allerhöchstdieselben mehrere Wochen aufzuhalten gedenken. Um diese Zeit soll sich auch der Reichstag in Warschau versammeln, den der Kaiser in Person eröfnen will. Später werden JJ. MM. an der Gränze des Reichs eine Zusammenkunft mit Sr. Maj. dem Könige von Preußen haben, von wo aus Ihre Maj. die Kaiserin Ihren königlichen Vater nach Berlin begleiten, Se. Maj. der Kaiser aber nach den Fürstenthümern reisen wird, um die daselbst aufgestellten Reserven der Armee in Augenschein zu nehmen. Nach einem kurzen Aufenthalte zu Berlin dürfte Ihre Majestät die Kaiserin wieder nach Petersburg zurükkehren. Auch Se. k. H. der Großfürst Michael wird sich zur Krönung nach Warschau begeben, wo zugleich viele auswärtige, zur Diplomatie gehörige Personen eintreffen sollen. Man glaubte zu Petersburg, daß der französische Botschafter Herzog von Mortemar, der englische Botschafter Lord Heytesbury, und der in außerordentlicher Mission am russischen Hofe befindliche östreichische General Graf Ziquelmont, Se. Maj. den Kaiser nach Warschau begleiten werden. Auch sprach man davon, daß Se. k. Hoh. der Kronprinz von Schweden dieser Feierlichkeit zu Warschau beiwohnen wolle. In Kronstadt sollen große Schiffsausrüstungen betrieben werden, und man sprach von einer neuen Matrosenaushebung.

Oestreich.

Wien, 27 April. Metalliques 97⅝; Bankaktien 1101.

Türkei.

Die preußische Staatszeitung enthält folgenden Auszug eines Privatschreibens aus Konstantinopel vom 26 März: „Die Folgen der Sperre der Dardanellen, und der Unterbrechung der Schiffahrt mit Odessa, werden mit jedem Tage fühlbarer. Das Brod, welches öffentlich verkauft wird, besteht nur noch aus einem Drittel Kornmehl, die andern zwei Drittheile sind schlechte Hirse, die bereits seit 15 — 20 Jahren in den öffentlichen Vorrathskammern unbenuzt liegen geblieben war, und halb vermodert ist. Dieses höchst ungesunde Gemisch wird zu 4 Piastern (der Piaster gilt jezt circa 2 Gr. 5 Pf. Courant) die Okka (2½ Pfund) verkauft, während früher das schönste Weizenbrod nur 1¼ Piaster kostete. Nur die Reichen vermögen es, das Brod zu diesem Preise zu kaufen, die ärmere Klasse hingegen muß sich den Genuß desselben versagen, und nimmt ihre Zuflucht zum Reis, welcher jedoch auch schon von 56 Para auf 100 die Okka gestiegen ist. Schöpsenfleisch ist von 1½ auf 2½ Piaster die Okka gestiegen, und fängt an zu mangeln. — Seltsam genug murret das Volk nur gegen den Mangel und die Theuerung, aber nicht gegen den Krieg, der Beides erzeugt. So wie sich die öffentliche Stimmung in allen Klassen laut ausspricht, steht zu erwarten, daß die Muselmänner kein Opfer scheuen werden, um den Sultan, der allgemein geachtet und gefürchtet wird, in den Stand zu sezen, den neuen Feldzug zu eröfnen."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 123. 3 Mai 1820

Spanisch-Amerika. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen.) — Italien. — Niederlande. — Schweden. (Schreiben aus Stockholm.) — Türkei. (Briefe aus Konstantinopel und von der Gränze.) — Beilage Nro. 123. Rede des gewesenen amerikanischen Staatssekretairs Clay. — Schreiben aus Paris. — Nachrichten aus Candia. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 22. Brief aus Dresden. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Ein zu Plymouth eingelaufenes Schif, sagt der englische Courier, hat Zeitungen von Buenos-ayres bis zum 21 Febr. gebracht. Diesen zufolge scheint die Republik noch immer an innern Zwisten zu leiden. Die Regierung von Buenos-ayres wird vorzüglich durch die Provinz Santa-Fe im Schach gehalten, deren Gouverneur, Lopes, jede Art von Kommunikation mit dem Innern unterbrochen hat, alle Felleisen anhält und den Deputirten von Buenos-ayres zur Konvention die Päße verweigert. Das Anhalten der Felleisen ist für den Handel der Kaufleute von Buenos-ayres sehr schädlich und wahrscheinlich wird sich die Regierung genöthigt sehen, die Kommunikation mit dem Innern und den benachbarten Republiken durch die Gewalt der Waffen zu eröfnen. Die bewafnete Macht unter dem Befehle Molinas, die im Süden vertheilt war, ward in einem Treffen am 7 Febr. völlig geschlagen und zerstreut. Mesa, Manuel Escobedes, Kriegsminister der Insurgenten, und 151 Mann wurden dabei gefangen. Man brachte sie nach Buenos-ayres, wo der Generaladjutant Mesa von einem Kriegsgerichte zum Tode verurtheilt und hingerichtet ward. Man rüstet sich zu einem Feldzuge gegen Santa-Fe. Der Präsident Lavalle ist wieder nach Buenos-ayres zurükgekommen. Es soll durch Paketboote eine regelmäßige Verbindung zwischen Buenos-ayres und den Häfen von Bordeaux und Havre eingeleitet werden.

Großbritannien.

London, 24 April. Konsol. 3Proz. 88¹/₈.

Die bei dem Handel mit Südamerika betheiligten Kaufleute haben dem Grafen Aberdeen eine Bittschrift überreicht, worin sie den Einfluß der brittischen Regierung in Anspruch nehmen, um Spanien zur Anerkennung der südamerikanischen Republiken zu bewegen.

Der Globe and Traveller sagt: „Man behauptet, es sey ein neuer außerordentlicher Abgeordneter mit einem Ultimatum des Kaisers von Rußland über seine Absichten in dem türkischen Kriege in England angekommen. Wir glauben dis. Großbritannien fezt seine versöhnende Politik fort, da es nicht die nöthigen Hülfsmittel besizt, einen andern Weg einzuschlagen, und hat Rußland gerathen, die Dazwischenkunft und Vermittelung der andern Mächte zu Verhütung des Blutvergiessens zu genehmigen. Rußland hat dieses Anerbieten verworfen, und zum dritten- und leztenmale erklärt, daß es keine Dazwischenkunft in seine eigenen Angelegenheiten dulden werde. Es ist demnach entschlossen, seine lezten Unfälle wieder gut zu machen, und an dem Fuße des Balkans die Ehre, die es gegen Bonaparte's Heere erworben hatte, die aber durch die Ereignisse des lezten Feldzugs etwas verdunkelt seyn mochte, zu rächen.“

Die Times schreiben am 22 April: „Seit der gestern erfolgten Ankunft eines russischen Offiziers, des Hrn. v. Benkhausen, mit Depeschen an den Fürsten Lieven, heißt es allgemein, daß dieser Botschafter das Ultimatum seines Hofes in Betref der türkischen Angelegenheiten erhalten habe, um es unsern Ministern offiziell mitzutheilen. Man kennt den Inhalt desselben noch nicht, vermuthet aber, daß diese Depeschen der Sendung des Grafen Matuszewitsch ein Ende machen und dessen Weiterreise an andre Höfe, an welche er mit diplomatischen Aufträgen versehen seyn soll, beschleunigen werden.“

In einem Schreiben aus London vom 25 April in Pariser Blättern heißt es: „Sir Sidney Smith, der einige Zeit in Frankreich gelebt hat, und den man schon aus Aegypten kennt, soll seine Dienste dem Großherrn anbieten wollen, der ihm schon seit längerer Zeit sehr verpflichtet ist. Man versichert, dieser kürzlich zu London angekommene Admiral habe sich ein Dampfboot angeschaft, dem er einen schönen türkischen Namen gegeben, dasselbe mit dem Wappen des Sultans Mahmud geziert, und mit Artillerie beladen habe; er sey auch bereits nach den Dardanellen abgesegelt. Sir Sidney Smith ist wahrscheinlich beauftragt, Sr. Hoheit zu melden, daß England durch die katholische Emanzipation seine Macht verzehnfacht zu haben glaube, und Se. Hoheit demnach nichts fürchten dürfe. England und Se. Hoheit werden vermuthlich beide in ihren Berechnungen sich getäuscht finden.“

Der Observer schreibt: „Der Admiral Sir Sidney Smith ist an Bord des Dampfschifs Hilton-Jolysse zu einer geheimen Expedition, die er selbst entworfen haben soll, ausgelaufen. Seine Mannschaft besteht aus fünfzig auserlesenen Seeleuten, seine Ladung blos aus Ballast, nemlich kupfernen Kanonen. Er hat einen Mauthpaß nach Corfu und Malta genommen, man glaubt aber, daß seine Bestimmung weiter gehe. Das bisherige Bild an dem Hilton-Jolysse ist durch ein anderes ersezt worden, über welchem ein Turban angebracht ist; überhaupt bestehen alle Verzierungen des Schifs aus Halbmonden und Turbanen.“

Es hieß, die Regierung wolle einige Kavallerieregimenter eingehen lassen.

** London, 24 April. Folgenden Artikel enthält die gestrige Plymouther Zeitung: „Das Dampfboot erster Klasse Hylton Jolysse kam am Dienstage hier an, und fuhr sogleich wieder ab; es hatte den Kapitain John Martin Hancheit an

Bord, welcher, wie wir vernehmen, mit der speziellen Erlaubniß und Gewährung Sr. Majestät abgeht, um den Oberbefehl der türkischen Flotte gegen die Russen im nächsten Feldzuge zu übernehmen, wo man den thätigsten Operationen entgegen sieht. Dis scheint einem Beweise ähnlich, daß unsere Regierung nicht beabsichtigt, unsern alten und getreuen Verbündeten im Stiche zu lassen. Der Kapitain wird die Viceadmiralsflagge aufpflanzen, und mit der unbeschränktesten Machtvollkommenheit versehen seyn. Da er sich in der brittischen Marine im verflossenen Kriege, und ganz besonders unter Admirel Sir Sydney Smith oft ausgezeichnet hat, so zweifeln wir nicht, daß er der hohen Pforte in der gegenwärtigen Krisis große Dienste leisten werde." Diese Nachricht ist von Wichtigkeit, und sollte sie gegründet seyn, so wäre sie für die Türken in einem freilich geringern Grade das, was Moreau's Ankunft für die Verbündeten im Befreiungskriege war, und könnte die Vorläuferin anderer großen Begebenheiten seyn. Die offizielle brittische Marineliste enthält aber keinen solchen Namen wie der obige, weder unter den Kapitains noch unter den Kommanders oder Lieutenants; ich finde nur einen Kommander John Hacket, der sein Patent am 2 September 1828 erhielt. In einigen Tagen wird man wahrscheinlich etwas Bestimmteres hierüber angeben können. Das Gerücht ging sogar, daß Sir Sydney Smith selbst nach dem mittelländischen Meere absegeln werde. Die Zurükberufung der Admirale Codrington und Rigny scheint auch darauf hinzudeuten, daß unsere Regierung sich schon seit längerer Zeit vorbereitet habe, falls die Verhältnisse sie aufforderten, nicht müßige Zuschauerin zu bleiben. Bei den vielen sich durchkreuzenden Gerüchten von Ultimaten, die von mehreren Regierungen sollen übergeben worden seyn, mögen folgende aus den authentischen Journalen gezogenen Worte des Lords Aberdeen, die er im Oberhause am 16 Jul. v. J. sprach, die Erinnerung auf die Ansichten zurükführen, die das hiesige Kabinet bei der gegenwärtigen Lage der Dinge im Osten Europa's leiten. „Se. Maj. der Kaiser von Rußland, hat aus Ursachen, die wir nicht kennen, es für nothwendig erachtet, zu Behauptung seiner Würde, der Pforte den Krieg zu erklären." (His Imperial Majesty, the Emperor of Russia, for reasons of which we know nothing, thought it necessary in support of his dignity, to declare war against the Porte.) Und weiter hin: „Ich muß gestehen daß ich glaube, der edle Lord (Lord Holland) hat eine sehr irrige Ansicht über das, was die Politik des hiesigen Landes gegen die Türkei zu seyn ziemt. Nach meiner Meynung ist die Existenz der Türkei als einer unabhängigen Macht, als einer Macht von Gewicht, und von beträchtlichem Einflusse in die Angelegenheiten Europa's, wesentlich nothwendig für die Erhaltung des Gleichgewichts, dessen Aufrechthaltung stets die Politik unsers Landes gewesen ist. Nach meiner Meynung würde eine wesentliche Verminderung der türkischen Macht von allen größern europäischen Staaten empfunden werden müssen, und in einem solchen Falle wird es unsre Pflicht seyn, sie so unversehrt als möglich zu erhalten." (In my opinion the existence of Turkey as an independent power, as a power of weight, and of considerable influence in the affairs of Europe — is essential to the preservation of that balance, which it has always been the policy of this country to preserve. In my opinion, if any material diminution in the power of Turkey took place, it would be felt by all the great powers of Europe; and if that be the case, it will be our duty to preserve it as entire as possible.) Diese Worte bezeichneten schon damals hinlänglich die Ansicht des brittischen Kabinets, und es ist nicht wahrscheinlich, daß dasselbe gegenwärtig — wirft man nur einen Blik auf die Beruhigung im Innern und die Spannung nach dem Aeußern — von der Bahn zurükweichen werde, die es damals unter minder günstigen Verhältnissen einzuschlagen beschlossen, und die dessen Organ, Lord Aberdeen, so deutlich und entschieden bezeichnet hat.

Frankreich.

Paris, 27 April. Konsol. 5Proz. 107, 50; 3Proz. 79, 10; Falconnet 86, 90.

In der Sizung der Deputirtenkammer vom 25 April ward die Berathung über den Gesezesentwurf in Betref der Pairsdotationen fortgesezt, und dabei zuerst der Art. 3. der Kommission (s. die gestrige Allg. Zeit.), mit dem Unteramendement des Hrn. Thil angenommen, wornach ein Pair, der ein jährliches Einkommen von 30,000 Fr. besizt, keinen Anspruch auf die Uebertragung der Dotation machen kan. Der Art. 4. bestimmt die Einrükung der betreffenden königlichen Ordonnanz in das Gesezesbulletin, und wird angenommen. Der Art. 5.: „Ein permanenter Fonds, der 120,000 Fr. jährlich nicht überschreiten darf, ist an die Pensionen geknüpft, welche der König geistlichen Pairs bewilligt hat oder bewilligen wird." Hr. v. Corbone schlägt vor, statt: „geistlichen Pairs" zu sezen: „Geistlichen, die zu Pairs ernannt sind." Hr. Dupin d. ält. widersezt sich der Bestimmung, daß ein bleibender Fonds bewilligt werde; dis würde eine Bank der Bischöfe gründen; die Charte aber kenne keine geistliche Pairie, sondern es hänge von dem Gutdünken des Königs ab, ob er einem Prälaten das Recht der Pairie verleihen wolle. Dieser bleibende Fonds von 120,000 Fr. erfordere ein Kapital von 3,400,000 Fr. „Für die Pairs — ruft der Redner aus — welche Familienhäupter sind, haben Sie die Uebertragung der Pension auf den ersten Grad beschränkt, für die Prälaten aber, rüksichtlich derer Alles blos lebenslänglich ist, welche die Nichtigkeit aller menschlichen Dinge und die Verachtung des Reichthums predigen, statiren Sie einen bleibenden, ewigen Fonds! Denn zweifeln Sie nicht, tausend Stimmen würden Sie das Anathem gegen den rufen hören, der eines Tages den Vorschlag wagen würde, an die heilige Arche zu rühren, die das Geld der Dotation einschließt. Wenn Sie zu viel Geld haben, wenn Sie über 120,000 Fr. Renten verfügen können, wissen Sie dann, selbst im Interesse des Klerus, keine bessere Anwendung dafür? Denken Sie an die nothdürftigen Gehalte der armen Pfarrverweser; an die hungernden greisen Priester der konstituirenden Versammlung, die man mit Härte an der Pforte gewisser Bischöfe empfängt, weil sie das Unglük hatten, auf die Konstitution von 1791 den Eid abzulegen. Denken Sie an die frommen Schwestern, die sich der Sorge für die Kranken widmen, und deren rührende Bitten Sie schon so oft gehört haben! Hier sind Ihre Fonds gut angelegt, besser als wenn Sie den Reichthum, nicht des Klerus, sondern einiger privilegirten Prälaten noch vermehren, die schon überhäuft sind

mit Ehren und Besoldungen." Hr. v. Montbel meynt, da es unbestreitbar sey, daß eine Staatsreligion existire, die zahlreiche Diener in allen Klassen der Gesellschaft habe, so wäre es eben so unpolitisch als ungerecht, leztere von den Staatsinstitutionen zurükzuweisen, deren Stüze sie seyn sollten. Hr. v. Sade warnt den Klerus, wenn er nicht die Achtung des Volkes verlieren wolle, nicht jedes Jahr gieriger die Hand nach den Schäzen des Staats auszustreken. Der Minister der geistlichen Angelegenheiten, Hr. Feutrier, erinnert, daß die Bischöfe nur die mäßige Besoldung von 15,000 Fr., die Erzbischöfe von 25,000 Fr. genießen, und daß diejenigen von ihnen, die in der Pairskammer sizen, eine Entschädigung für ihren Aufenthalt in Paris haben müßten, wenn sie nicht genöthigt seyn sollten, aus Unvermögenheit ihrer Mildthätigkeit gegen die Armen Schranken zu sezen. Hr. v. Martignac tritt diesen Ansichten bei, und gibt zwar zu, daß die Bischöfe außer ihren Gehalten nicht unbedeutende Verwilligungen von Seite der Generalkonseils beziehen, daß dennoch aber ihre Einkünfte nicht übermäßig seyen. Hr. Mauguin schlägt als Amendement vor, daß die gegenwärtig in der Kammer der Pairs sizenden Geistlichen ihre Pensionen behalten sollen. Damit würde wenigstens dem Staatsschaze keine bleibende Rente aufgebürdet. Hr. Dupin d. ält. stimmt mit ein. Nun nimmt die Kammer zuerst das Amendement des Hrn. v. Cordoue einstimmig an. Dann wird über den Artikel selbst votirt. Zwei Proben bleiben zweifelhaft. Das Interesse ist höchst gespannt. Beim Scrutin endlich ergeben sich 172 weiße, 165 schwarze Kugeln. Lebhafte Ausrufungen der Unzufriedenheit auf der Linken. „Seht da, 2,400,000 Fr. den Steuerpflichtigen durch neun Stimmen entrissen! Und wenigstens dreißig Deputirte fehlen auf der linken Seite! Das ist unwürdig! Das heißt seine Pflichten verrathen!" — Der 6te Artikel der Kommission wird wie der ihm entsprechende 9te des Regierungsentwurfs verworfen.

In der Sizung vom 24 April wird die obige Erörterung fortgesezt. Hr. Lachèze schlägt zu dem, die geistlichen Pairs betreffenden Artikel 5. folgenden Zusazartikel vor: „Künftig können die geistlichen Pairs aus dem permanenten Fonds von 2,400,000 (130,000) Fr. nur in dem Falle eine Pension erhalten, wenn sie erklären, daß sie sowol aus ihrem persönlichen Vermögen als durch die Gehalte und Entschädigungen, die sie als Mitglieder des Klerus beziehen, kein reines Einkommen von 50,000 Fr. genießen." (Zur Linken: Unterstüzt! unterstüzt!) „Sie haben, bemerkt Hr. Lachèze, diese Bestimmung bei den weltlichen Pairs zugelassen, und ich glaube es ist gerecht, sie auch auf die geistlichen Pairs auszudehnen, welche nicht wie die andern eine Familie haben. Sie ist überdis nicht verlezender für die einen als für die andern." Hr. Sosthène de la Rochefoucault: „Ich bestreite den zweiten Theil des Amendements, der sich auf die Besoldung bezieht. Diese Distinktion, die Sie für die weltlichen Pairs nicht getroffen haben, werden Sie auch nicht bei den geistlichen treffen wollen. Ich verlange daher die Weglassung der Worte: durch die Gehalte und Entschädigungen, die sie als Mitglieder des Klerus beziehen." Der Präsident: „Verlangt Jemand das Wort gegen das Amendement? (Schweigen.) Wenn nicht, so werde ich darüber abstimmen lassen." Hr. v. Sainte-Marie: „Die Kammer kan nicht berathen; sie ist nicht vollzählig." Stimmen zur Linken: „Ja, ja, es sind mehr als 215 Mitglieder da." General Demarçay: „Wir sind auf unserem Posten; um so schlimmer für euch, wenn ihr nicht auf dem eurigen seyd." (In der That sind die Bänke der Rechten sehr entblößt, während die linke Seite sehr zahlreich ist.) Der Präsident sich an Hrn. v. Sainte-Marie wendend: „Ihre Bemerkung ist am Plaz; indessen ist es 2½ Uhr; wir wollen sehen, ob die Kammer vollzählig ist." Mehrere Mitglieder der Rechten kommen indessen an. Die Sekretaire versichern sich von der Vollzähligkeit der Kammer, und benachrichtigen den Präsidenten davon. In dem Augenblik nun, als der Präsident abstimmen lassen will, erhebt sich Hr. Roy um gegen das Amendement zu sprechen, indem er darauf aufmerksam macht, daß das Kumulgesez nicht auf die Pensionen der weltlichen Pairs angewendet worden sey, und daß die Entschädigungen wechselnd wären, das eine Jahr bestehen, das andere aufhören könnten. Hr. Lachèze nimmt das Wort „Entschädigungen" zurük. Nun wird das Unteramendement des Hrn. de la Rochefoucault durch die ganze Linke und einige Mitglieder des rechten Centrums verworfen, das Amendement des Hrn. Lachèze aber mit derselben Majorität angenommen. (Zeichen der Zufriedenheit auf der Linken.) Dann werden auch die Art. 7, 8 und 9 angenommen, welche bloß nothwendige Folgen der frühern Artikel sind und bestimmen, daß die zu der Dotation des Senats gehörigen unbeweglichen Güter an die Domainenverwaltung zurükfallen und zum Vortheil des Staats verkauft werden, daß die im Namen des Senats in das große Buch eingeschriebene Rente annullirt, und die zur Dotation des Senats gehörigen zwei Millionen aufhören sollen in das Staatsbudget aufgenommen zu werden. Zulezt entspinnt sich noch eine Diskussion über den Namen des Gesezes. Der Finanzminister: „In der Drukerei hat man aus Irrthum dem Gesez einen Titel gegeben, den es nicht hatte. Wir sahen die Nothwendigkeit nicht ein, warum ein Gesez einen Titel haben sollte. Indessen, wenn man will, könnte man es heißen. . . Hr. v. Chauvelin: „Almosen-Gesez." (Gelächter.) Der Finanzminister: „Man könnte es heißen: Gesez in Betref der an französische Pairs verwilligten Pensionen, oder: Gesez in Betref der Dotation des ehemaligen Senats." Hr. v. Chauvelin: „Oder: schlechtes Gesez." Der Berichterstatter: „Die Kommission nannte es: Gesez in Betref der an französische Pairs und an Eigenthümer der ehemaligen Senatorerien gegebenen Pensionen." Der Präsident: „Will die Kammer über den Titel berathschlagen?" Von allen Seiten: „Nein! nein! dis ist unnüz." Die Kammer schreitet zum Scrutin über das ganze Gesez, und nimmt es an mit 217 weißen, gegen 127 schwarze Kugeln.

Der Eilbote, welcher dem Herzog v. Laval ein eigenhändiges Schreiben des Königs mit seiner Ernennung ins Ministerium überbringt, verließ am 24 April Paris. Der Courrier français will wissen, einige Personen von der Familie des Hrn. Herzogs hätten durch dieselbe Gelegenheit Briefe an ihn erlassen, worin sie ihm die Annahme widerriethen.

Italien.

Eine in die offizielle Zeitung von Neapel eingerükte, von drei Ministern gegengezeichnete königl. Ordonnanz vom 7 April

verfügt: „Es sollen die Söhne und Töchter des Königs, seine Enkel und Urenkel, beiderlei Geschlechts, in männlicher Linie; die Brüder des Königs, deren Kinder, Enkel und Urenkel, beiderlei Geschlechts, in männlicher Linie; endlich die Schwestern, Oheime und Tanten des Königs, ohne Unterschied des Alters, sich ohne königliche Genehmigung nicht verheirathen können. Jede ohne diese Genehmigung eingegangene Ehe ist gesezlich null und nichtig. In gleicher Art können die oben bezeichneten Personen ohne königl. Genehmigung keine unbeweglichen Güter, wenn sie dieselben nicht aus ihren eigenen Geldern angekauft haben, verpfänden, verschenken oder veräußern, keine Kapitalien aufkünden, kein Geld aufnehmen, kurz keinen Schritt unternehmen, wobei die Krone betheiligt ist.

Niederlande.

Die Gazette des Pays-Bas enthält einen vom 10 April datirten, und von dem Finanzminister de Mey van Streefkerk gegengezeichneten königlichen Beschluß, wonach in der Voraussezung, daß der erste Theil des Budgets, so wie er von der Regierung vorgelegt worden, werde angenommen werden, der zweite Theil des Budgets die Summe von 15,500,000 fl., mit Einschluß von 2,450,000 fl. für die Kolonien, nicht übersteigen soll. Mit dieser Verminderung der Ausgaben soll in den nächsten Jahren so lange fortgefahren werden, bis jene Summe auf 13,500,000 fl. reduzirt, und die Totalsumme der Staatsausgaben nicht über 77,450,000 fl. betrage. Diese Ersparnisse sollen theils durch Vereinfachung des Geschäftsganges, theils durch direkte Verminderung der Ausgaben bewirkt werden.

Schweden.

* Stockholm, 17 April. Die von den Reichsständen gewählte Meynungsjury hat mit einer Mehrheit von 29 gegen 18 Stimmen den Ausspruch gethan, daß die Mitglieder des höchsten Gerichtshofs das Vertrauen der Nation besizen. — Alle Pressen seufzen unter dem Druk von Flugschriften über die Marine- und Centralvertheidigung, so wie über den Göthа-Kanal, aber eine kleine Schrift unter dem Titel: „Meynungen eines Frauenzimmers über die Centralvertheidigung und den Kanal" zirkulirt nur im Manuscript. — Unser Kurs verschlechtert sich fortwährend, was der Prolongation beigemessen wird, die die Reichsstände der Bank für den Ankauf von Baarschaften zu 128 Schilling Banco schwedisch für 1 Rthlr. in Münze oder in Hamburger Banco bewilligen zu wollen scheinen. — Man versichert der Probst Graf v. Schwerin werde unmittelbar nach dem Schlusse des Reichstags einen ausgezeichneten Posten in der Administration erhalten. — Der gelehrte Bischof Stagnelius ist hier mit Tode abgegangen. — Der Reichsstatthalter Graf Platen kehrt in Kurzem auf seinen Posten in Norwegen zurük. Die Wahl der Repräsentanten zum Storthing, der sich im nächsten Februar zu Christiania zu versammeln hat, wird bald vor sich gehn, und des Hrn. Statthalters Gegenwart ist dann zu Vorbereitung der Anträge nöthig, die dem Storthing vorgelegt werden sollen.

Ein deutsches Blatt schreibt von der Niederelbe unterm 25 April: „In Betref des Zweks der Reise des kaiserl. russischen Generallieutenants v. Suchtelen will man wissen, derselbe sey wirklich mit einer wichtigen Sendung seines Hofes beauftragt. Spezieller Gegenstand dieser Sendung soll die Ergreifung gewisser gemeinschaftlicher Maaßregeln von Seite der nordischen Mächte für den Eintritt möglicher Verwikelungen der Politik seyn. Man sagt auch, Schweden habe sich erst vor Kurzem nicht sehr geneigt bewiesen, jenen Maaßregeln, wovon schon im vorigen Jahre die Rede gewesen, beizutreten; allein die neuen Vorschläge seyen von der Art, daß seine wohlverstandenen Interessen ihm anrathen müßten, darauf einzugehen. Dessenungeachtet soll bis jezt noch kein definitives Resultat erzielt worden seyn.

Oestreich.

Wien, 28 April. Metaliques 97⅝; Bankaktien 1100½, Abends 1002½.

Türkei.

† Konstantinopel, 12 April. Ein von dem englischen Geschäftsträger zu Teheran abgeschikter Tatar hat die Nachricht hieher gebracht, daß die ganze russische Botschaft am persischen Hofe und alle im persischen Reiche sich aufhaltenden Russen von den Persern umgebracht worden seyen, und daß selbst das Leben des Schah's in Gefahr stehe, wenn er die Zahlungen der Kriegskontribution an die russische Regierung nicht einstelle. Ein Theil der persischen Leibwachen, die auf Befehl des Schah's gegen das aufrührerische Volk zogen, soll das Schikal der Russen getheilt haben; alle Fremden in Teheran zitterten für ihr Leben; und der englische Geschäftsträger soll der persischen Regierung eine Note übergeben haben, worin er dieselbe in energischen Ausdrüken für jede Gewaltthätigkeit, die seinen Landsleuten wiederfahren könnte, verantwortlich macht, und die Bestrafung der Individuen verlangt, die sich den Mord der Russen zu Schuld kommen ließen. Es dürfte jedoch schwer halten, eine solche Genugthuung ohne Zwangsmittel zu erhalten, da die Mehrzahl der Nation an dem Verbrechen Theil genommen, und eine vollständige Verabredung vorher statt gefunden haben soll. Hieher konnte nicht leicht eine erfreulichere Nachricht mitgetheilt werden, auch sieht man die heitersten Gesichter, und Niemand zweifelt an einem neuen Ausbruche des Kriegs zwischen Rußland und Persien, wodurch die türkischen Angelegenheiten in Asien eine günstige Wendung für die Pforte nehmen könnten. Die Operationen an der Donau haben bereits durch die von türkischer Seite ergriffene Offensive begonnen, und es soll bei Silistria und Giurgewo zu hizigen Gefechten gekommen seyn, die jedoch kein anderes Resultat, als gegenseitigen Verlust an Mannschaft nach sich zogen. Der Großherr ist noch immer gesonnen zur Armee zu gehen, und er scheint nur einen bedeutenden Transport Lebensmittel, der von Smyrna kömmt, abzuwarten, um ohne Besorgnisse für die Ruhe der Hauptstadt sein Lager bei Adrianopel zu beziehen. Ueber 10,000 Mann asiatischer Truppen sind neuerdings hier durch nach Rustschuk gezogen. — Nachschrift: So eben trift ein großer Transport Lebensmittel aus Gallipoli ein, der sogleich nach den Magazinen geführt, und in den verschiedenen Quartieren vertheilt worden ist. Der Großwessir Reschid Pascha ist in Schumla angekommen.

† Von der moldauischen Gränze, 20 April. Die Türken sollen auf der ganzen Linie längs des Ballans die Offensive ergriffen, und auch die Besazungen von Widdin, Silistria und Giurgewo um dieselbe Zeit Ausfälle gemacht haben. Auf diese Nachricht hat der General Graf Diebitsch dem Vernehmen nach den verschiedenen Kolonnen Befehle zugesendet, mit Eilmärschen ihrer Bestimmung zuzuziehn, und den Feind in seine vorigen Stellungen zurükzutreiben; General Diebitsch selbst soll sich gegen Silistria gewendet haben. Die russischen Garden rüken in die Fürstenthümer ein, und werden die Reserve der Armee bilden.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 124. 4 Mai 1829

W. K. ZEITUNG 1829

Großbritannien. — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Ueber Auflösung der Kammer.) — Deutschland. — Polen. — Rußland. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 124. Briefe aus London und Riga. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 25 April. Konsol. 3Proz. 88.

Der Geburtstag des Königs wurde üblichermaaßen am 23 April gefeiert, obgleich Se. Maj. eigentlich erst am 12 August Ihr 67stes Jahr erreichen. Der Courier bemerkt, daß am 23 April zugleich die Emanzipationsbill der Katholiken in Kraft trat, und daß an diesem Tage (1616) zwei der größten Dichter die je lebten, Shakespear und Cervantes, gestorben sind.

Der Courier erklärt auch die (in unserm gestrigen Briefe aus London angeführte) Nachricht des Plymouth Weekly Journal für ganz ungegründet. Es gebe in der brittischen Marine keinen Kapitain John Martin Hanchett.

Der Globe läßt nun den Admiral Sidney Smith die Vertheidigung von Konstantinopel, und den Admiral Cochrane das Kommando der russischen Flotte übernehmen.

Der französische Messager schreibt als Gerücht von der Londoner Börse: „Mehrere Personen glauben an das Vorhandenseyn eines entschiedenen Mißverständnisses zwischen den Höfen von Petersburg und von London. Allerdings müssen die riesenhaften Entwürfe Rußlands gegen die Türkei bei unserm Kabinet Besorgnisse erweken, von welcher Art auch die Garantien und Erläuterungen des Kaisers Nikolaus seyn mögen. Wir würden uns daher nicht wundern, wenn unsere Regierung einige Maaßregeln gegen Rußland nehmen wollte.“

Der Courrier français will wissen, der russische Botschafter, Fürst Lieven, stehe im Begriffe unter dem Scheine eines Urlaubs, jedoch vielleicht um nicht wieder zurükzukehren, mit seiner Gattin England zu verlassen. Man habe Anfangs geglaubt, Graf Matuscewicz werde ihn interimistisch ersezen; jezt aber heiße es, Graf Stroganof (einst russischer Botschafter zu Konstantinopel) werde provisorisch oder definitiv die Verrichtungen eines Botschafters übernehmen.

Frankreich.

Paris, 28 April. Konsol. 5Proz. 107, 40; 3Proz. 78, 60; Falconnet 86, 60.

In der Deputirtensizung vom 25 April besteigt Hr. v. Lorgeril, Berichterstatter der Petitionskommission, die Tribune, und trägt zuerst über eine Bittschrift, welche Maaßregeln gegen Kornwucherer wünscht, auf die Tagesordnung an. Herr Mechin und Hr. v. Martignac sprechen über die Nothwendigkeit der Freiheit des Getreidehandels und die Kammer nimmt die Tagesordnung an. — Ein Hr. Lepayen in Jouy-aux-Arches (Mosel) wünscht, daß die Asche Voltaire's und Rousseaus. . . . Hr. v. Conny mit Ungestüm: „Ich erbitte mir das Wort!“ (Helles Gelächter.) Einige Stimmen: „Warten Sie doch den Bericht ab!“ Hr. v. Conny, der durch die Heftigkeit seiner Bewegungen alle Blike der Versammlung auf sich zieht, stürzt gegen das Bureau des Präsidenten und läßt sich einschreiben. Der Berichterstatter das Wort wieder aufnehmend: „Hr. Lepayen wünscht, daß die Gebeine Voltaire's und Rousseau's mit einem der französischen Nation würdigen Pomp auf den östlichen Kirchhof verpflanzt werden; er versichert, alle für den Nationalruhm begeisterten Bürger würden sich beeifern, sich dem Zuge anzuschließen, und die Wissenschaften und Künste würden den gefeierten Todten Mausoleen errichten. Er wünscht außerdem, daß eine Pyramide aufgebaut werde, auf der die Namen aller berühmten Männer eingegraben würden, die seit Gründung der Monarchie ihrem Vaterlande gedient haben. Auch ein Hr. Legrand, Architekt in Paris wünscht, daß Voltaire's und Rousseau's, irdische Reste auf den Kirchhof des Pater Lachaise, neben denen Molière's und La Fontaine's beigesezt werden möchten. Bekanntlich wurden die Gebeine Voltaire's und Rousseau's, kraft eines Gesezes, zuerst in den Grüften des Pantheons beigesezt. Da dieses Gebäude dem katholischen Kultus übergeben wurde, so veranlaßten die Arbeiten und Verfügungen, die getroffen wurden, um es zu dieser neuen Bestimmung geeignet zu machen, eine Versezung der Monumente, welche die unterirdische Kirche einnahmen. Ihre Kommission hat sich die Versicherung verschaft, daß die Reste Voltaire's und Rousseau's einen ehrenvollen Plaz erhielten, nebst denen mehrerer ehemaligen Senatoren und anderer Großwürdeträger des Staats, in den Grüften, die sich unter dem Peristil der Basilika befinden; auch daß ein Verbalprozeß über diese Versezung aufgenommen wurde. Ihre Kommission glaubt überdis, daß die Reste dieser berühmten Männer, die kraft eines Gesezes im Pantheon beigesezt wurden, nur durch eine legislative Maaßregel auf den östlichen Kirchhof gebracht werden könnten. Daher habe ich die Ehre, Ihnen im Namen Ihrer Kommission die Tagesordnung über diese Bittschrift vorzuschlagen. (Unterstüzt! unterstüzt!) Hr. v. Conny erscheint auf der Tribune. Stimmen zur Rechten: „Abstimmung! Abstimmung!“ zur Linken: „Sprechen Sie, sprechen Sie!“ „Meine Herren, sagt der Redner, fern sey es von mir . . . (Abstimmung! Abstimmung! Sprechen Sie, sprechen Sie!) die ernste Frage . . . (Abstimmung! Abstimmung! — Sprechen Sie! sprechen Sie!) welche die Petition darbietet. . . . (Der widersprechende Ruf läuft durch den ganzen Saal, und ertönt besonders von den Bänken des Centrums, vermischt mit schal-

lendem Gelächter der linken Seite. Der Redner macht jedoch immer noch keine Miene herabzusteigen, sondern ficht gewaltig mit den Armen und versucht von Zeit zu Zeit sein Manuscript abzulesen.) Eine Stimme des rechten Centrums: „Senden Sie Ihre Rede in die Gazette!" Eine andere Stimme: „und in die Quotidienne!" Hr. v. Conny: „Wenn die Kammer einstimmig für die Tagesordnung ist, so verzichte ich auf mein Wort. Zeigt sich aber die geringste Opposition, so... Hr. v. Chauvelin: „Es ist Opposition." (Neues Gelächter. Die Rechte fährt fort zu rufen: „Schweigen Sie! Schweigen Sie doch!" während die Linke ihn einladet zu sprechen und abzuwarten bis die Stille sich wiederherstelle. Endlich nachdem Hr. v. Conny sich eine halbe Stunde lang vergebens abgemüht und verfochten, steigt er von der Tribune herunter, begleitet vom Gelächter der Linken.) Der Präsident: „Die Kommission hat die Tagesordnung vorgeschlagen; findet sie Widerspruch?" (Von allen Seiten: Nein! nein!) Die Tagesordnung ist angenommen. — Eine Petition wegen Herabsezung der Salzsteuer wird dem Finanzminister zugesandt und auf dem Bureau der Nachweisungen niedergelegt. Ein Hr. Ponchelet nimmt die Verwendung der Kammer in Anspruch, um die Ausfolgung des Vermögens seines in Calcutta verstorbenen Vaters, das daselbst nach dem Heimfallsrecht (droit d'aubaine) konfiszirt wurde, zu erlangen. Die Kommission trägt auf die Tagesordnung an, da der französische Marineminister die Reklamation Ponchelets bereits vor die englische Regierung gebracht habe. Hr. Kératry verlangt die Zusendung an den Minister des Auswärtigen, und entwirft dabei ein Bild von den Unfällen und der traurigen Lage Ponchelets, der zwei Jahre in Bengalen vergebens um sein Recht solicitirte, den Rest seines Vermögens aufzehrte, und als er nach Frankreich zurükkehrte, hier noch die Nachricht erhielt, daß er wegen seiner langen Abwesenheit der Stelle, die er in der Marineverwaltung bekleidete, entsezt worden sey. Jezt liege seine Sache vor dem brittischen Geheimenrathe, aber die Entscheidung werde auf eine für den Bittsteller grausame Weise verzögert. Hr. Mechin meynt, obgleich Frankreich durch ein edelmüthiges Gesez das Heimfallsrecht abgeschaft habe, so wäre es doch vielleicht passend, gegen fremde Staaten, die mit Hartnäkigkeit darauf bestehen, zu dem alten Systeme zurükzukehren. Der Berichterstatter glaubt, die Mühe, die sich der Seeminister mit der Angelegenheit Ponchelets gegeben, zeige die Nuzlosigkeit einer Zusendung an den Minister des Auswärtigen. Die Kammer aber beschließt diese Zusendung mit grosser Mehrheit. — Ein Hr. Fèvre, Lehrer im Camp-Grauvaur (Jura) wünscht, daß der allgemeine Erziehungsplan, den er 1791 eingereicht, zur Ausführung gebracht werde. (Allgemeines Gelächter.) Tagesordnung. — Ein Hr. Chateau, Präfekturrath in Montauban, wünscht daß die Präfekturräthe keine Gehalte beziehen sollten. Die Kammer beschließt die Niederlegung auf dem Büreau der Nachweisungen. — Steuerbeamte reklamiren gegen die Ordonnanz vom 12 Jan. 1821, welche durch die Rükwirkung, die man ihr gäbe, ihre Kinder und Wittwen der ihnen durch frühere Reglements gesicherten Pensionen beraube. Die Kommission trägt auf Zuweisung an den Finanzminister an; der Finanzminister widersezt sich, die Kammer aber beschließt die Zuweisung. — Aus Gelegenheit der Eingabe eines Maire, welcher der Kammer einige Reflexionen über Gemeindeverwaltung vorlegt, meynt die Kommission, man könnte diese Ansichten bei der Präsentation eines neuen Gemeindegesezes benüzen, und sie daher auf dem Büreau der Nachweisungen niederlegen. (Unterstüzt! unterstüzt! Leichtes Murren zur Rechten.) Hr. Duvergier de Hauranne stimmt bei, und verlangt zugleich Zusendung an den Minister des Innern; da bei der Illegalität des jezigen Munizipalsystems doch die Vorlegung eines neuen Gemeindegesezes unumgänglich nothwendig sey. (Zur Linken: Dis ist klar! Murren zur Rechten.) Die Kammer beschließt die Niederlegung und die Zusendung. Ueber viele andere, minder bedeutende Petitionen wird meist zur Tagesordnung übergegangen.

Am 27 April erstattete Hr. Lepelletier d'Aulnay in der Deputirtenkammer den Bericht über das Gesez der Zuschußkredite für 1828. Die Erörterung darüber ward auf den 4 Mai festgesezt. Hierauf wurde das Gesez wegen Umschmelzung des alten Gold- und Silbergelds erörtert, und mit 264 weißen gegen 8 schwarze Kugeln angenommen.

Die Pairskammer kam am 27 April in Erörterung des Militairstrafgesezbuchs bis zum 75sten Artikel.

Hr. Agier erschien nach einer langwierigen Krankheit am 27 April zum erstenmale wieder in der Deputirtenkammer.

Admiral Rigny war zu Paris angekommen.

Das Aviso de la Mediterranée schreibt aus Navarin vom 1 April: „Wir sprachen schon mehrmals von der Abneigung, die der Graf Capodistrias zeigt, die Dienste des Obristen Fabvier anzunehmen; jezt ist es ausgemacht, daß es diesem tapfern französischen Offiziere nicht gelungen ist, seiner Mitwirkung zur regelmäßigen Organisation der Truppen Annahme zu verschaffen, und daß selbst dieses Projekt ganz von dem Präsidenten aufgegeben ist, der nie ernstlich daran gedacht hat. Nachdem der Obrist Fabvier eingesehen, daß er die hartnäkigen Weigerungen des dem Dienste Rußlands ergebenen Grafen Capodistrias nicht überwinden könne, verließ er Aegina und begab sich in das Hauptquartier der französischen Armee zu Navarin, wo er dem Generalstabe des Marschalls Maison beigegeben ist. Diese Hartnäkigkeit von Seite des Präsidenten von Griechenland könnte leicht die Zurükbehaltung der bisher von Frankreich gelieferten Subsidien nach sich ziehen. Seit drei Monaten ward nichts bezahlt; die Fonds befinden sich zu Navarin in den Händen des Zahlmeisters, aber ohne daß ein Befehl zu ihrer Auszahlung erfolgt wäre. — Der Fürst Ypsilanti hat seine Entlassung eingeschikt, und der Präsident hat sie angenommen. Man weiß noch nicht, wer ihn in dem Kommando der Armee, die gegenwärtig den Krieg in Livadien führt, ersezen wird."

Das Journal des Debats sagt: „Die Deputirtenkammer bietet seit einiger Zeit einen außerordentlichen Anblik dar. Wo ist die Mehrheit? Rechts? Nein: der Beweis davon liegt in der Verweisung einer gewissen Petition an den Minister der geistlichen Angelegenheiten, in einer noch neuern Annahme jenes verfolgenden Amendements, das einem Erzbischof, der 50,000 Fr. Renten besizt, nicht erlaubt, an der der Pairschaft bewilligten Dotation Theil zu nehmen. Links? Nein: der Beweis davon liegt in hundert andern Amendements, und den zweifelhaften Wechselfällen des Scrutins. Ist sie vielleicht in dem Verein der beiden Centrums? Sie könnte etwa hier seyn,

wenn sich die beiden Centrums vereinigten. Was geschieht aber? Bei Eröfnung der Sizung stimmt ein Drittel des rechten Centrums mit dem linken Centrum und der Linken; am Ende, gegen fünf Uhr, stimmt ein Drittel des linken Centrums, wahrscheinlich aus Höflichkeitssucht, mit dem rechten Centrum und der Rechten. Nun mag sich die Kammer über diese raschen Revolutionen wundern, das Publikum sich betrüben und fragen, ob es denn unter den Repräsentanten Frankreichs weder Einigkeit, noch Festigkeit der Grundsäze mehr gebe. Derjenige würde sehr kühn seyn, der aus einer Abstimmung von heute eine Abstimmung auf morgen voraussagen wollte. Wird dieses Gesez durchgehen? Mein Gott, wer weiß dis! Fragt die Aerzte der HH. Deputirten. Ein Kopfweh kan schnell die Mehrheit von der Rechten auf die Linke, von der Linken auf die Rechte übertragen, ohne noch von den Nachläßigkeiten und der Sorge für die Privatgeschäfte zu sprechen, die immer den Staatsgeschäften einigen Eintrag thut. Zwei Stimmen mehr hier, zwei Stimmen mehr dort, dis ist Alles, was gegenwärtig über das Schikal des blühendsten Königreichs von Europa entscheiden kan. . . . Hört ihr alle die Redner, die einstimmig gegen den ministeriellen Entwurf protestiren? Urtheilt daraus ja nicht über den Erfolg; wartet auf das Scrutin: die Kammer nimmt ihn mit der größten Mehrheit an. Was ist aus den Opponenten geworden? Am folgenden Tag besteigt der Minister die Tribune, stolz über den Sieg von gestern. Er spricht, spricht gut, so daß ihm der Beifall bis zu seiner Bank zurükfolgt. Aber ach! der Wind hat geweht, man weiß nicht woher. Der Beifall gehört dem Minister, die schwarzen Kugeln dem Gesezе. Ja, noch mehr! Man stimmt durch Niedersizen und Aufstehen. Die Mehrheit ist zweifelhaft. Man muß sich der Langenweile des Namensaufrufs unterwerfen. Befremdender Wechsel menschlicher Dinge! Das Scrutin weist mehr als 100 Stimmen zum Vortheil einer einzigen Seite aus. . . . Solche Knotenlösungen mögen im Theater an ihrem Orte seyn; aber hier handelt es sich von dem Geschik und der Wohlfahrt Frankreichs. Soll die zermalmende Last des Budgets um Etwas erleichtert werden? Soll man jene Weinreben, den Reichthum unseres Bodens, ausreißen? Sollen wir die so lang versprochenen Munizipalinstitutionen haben oder nicht? Soll unser Land die ihm gebührende Rolle in Europa einnehmen? Soll dieses Frankreich, das sich einst zu sehr furchtbar gemacht hatte, bis zum Gegenstand der Verachtung für andere herabsinken? . . . Solche Beweglichkeit im Schooße der Kammer hat schon viel Uebles gestiftet, und wird noch mehr stiften. Daher rührt jene allgemeine Atonie, jene Erlahmung der öffentlichen Verwaltung, diese Leiden im Innern, diese Schwäche nach Außen; daher jenes rasche Vergehen unserer Wohlfahrt, dem bald eine Art von Mißtrauen und Ekel vor unsern Institutionen folgen dürfte; daher endlich jene fortgesezten Interims und jene Wahlen, die noch den Charakter der Unentschiedenheit an sich tragen. Jedermann strauchelt und zweifelt. Man macht einen Schritt vorwärts und zwei rükwärts. Die Opposition kan eben so wenig wie das Ministerium auf einen wahren Freund rechnen, und doch klagen der Handel und der Akerbau laut; schwarze Wolken wälzen sich über das in Waffen stehende Europa! . . . . Die unter den verschiedenartigsten Einflüssen, unter Muth und Furcht, unter Lüge und Wahrheit, durch die Präfekten der alten Verwaltung und durch Frankreich gebildete Kammer von 1827 sucht in ihrem eigenen Schooße eine Mehrheit und findet sie nicht. Mögen sich daher alle Wohlgesinnten, alle Freunde ihres Landes, alle loyalen und weisen Mitglieder dieser Kammer vereinen, um ihre Auflösung zu verlangen. Das Ende der Sizung nähert sich; wenn der öffentliche Dienst gesichert ist, wird sich nichts mehr dieser Maaßregel höherer Klugheit wiedersezen. Wir für unsern Theil stehen im Interesse Frankreichs, selbst im Interesse der Kammer und im Interesse des Throns mit Wärme um diese Maaßregel. . . . Die Auflösung der Kammern möchte allerdings einigen alten Ministeriellen nachtheilig seyn, die keinen Schuz mehr in der Besorgniß willkührlicher Absezungen und in der parteiischen Verfertigung der Wahllisten, um nicht mehr zu sagen, finden dürften. Was liegt aber in Wahrheit der Monarchie daran? Wohl dürften sich auch die Wähler nicht ein zweitesmal durch die schönen Versprechungen jener Männer verführen lassen, deren Eifer am Tage nach der Wahl völlig erkaltet, und die sich durch vielfache häusliche Geschäfte, durch Liebe zur Ruhe und zum Landleben von der Pflege der Staatsgeschäfte abhalten lassen. Dis wäre aber nur Gerechtigkeit. Es ist Zeit, diesem Skandal ein Ende zu machen. Der Titel eines Repräsentanten seines Vaterlands ist allerdings etwas Schönes, aber es ist gewissenlos, den Titel zu nehmen, und die Verrichtungen liegen zu lassen. Dis heißt das Vertrauen seiner Mitbürger mißbrauchen. Laßt euch Titel als Grafen und Marquis geben; dazu braucht man nur etwas Geld und Eitelkeit. Wenn es euch ein Opfer kostet, diese Titel zu tragen, so kosten sie doch dem Lande kein Opfer. Ihr aber, die ihr der Schreken der Sinecuren seyn sollte, ihr dürft nicht das Beispiel der verhängnißvollsten unter allen geben! Die Frage ist: Gibt es eine Mehrheit in der Kammer? Nein. Ist eine Mehrheit in der Kammer nothwendig? Offenbar, Ja. Ohne Mehrheit gibt es keine Gesezе, keine Regierung. Wie soll man dieser bedenklichen Stokung, die Frankreich zu lähmen scheint, loswerden? Durch neue und freie Wahlen. Die Umstände gestatten keine lange Zögerung mehr. Vergeht noch einige Zeit, so könnten wir uns ohne Minister und ohne Kammern, mit einem verschuldeten Schaze, einer verarmten und unzufriedenen Nation, und Europa gegenüber finden, das von Neuem den Wechselfällen eines allgemeinen und furchtbaren Kriegs unterliegt. Zum Glüke können wir noch in unserer Angst die königliche Weisheit anrufen, die über unserm Lande wacht. Wenn die Kammern die Minister richten, so richtet der König die Kammern. Die Prärogative des Throns ist die lezte und sicherste Zuflucht der Freiheit, und am Fuße des Throns legen wir mit Ehrfurcht und Vertrauen den Ausdruk unserer nur allzu gerechten Besorgnisse nieder."

Der Messager des Chambres erwiedert hierauf, jeder Gedanke an Auflösung der Kammer nach der gegenwärtigen Session sey ungereimt und thöricht. Er sagt er wisse nicht, ob man sich nicht eher darüber freuen, als darüber klagen sollte, daß die Mehrheit weder auf der äußersten Rechten noch auf der äußersten Linken sey. Die gegenwärtige Kammer sey allerdings kein homogenes Ganzes; sie bilde nicht zwei kompakte Massen, die gegeneinander kämpften; aber diese verschiedenen Schattirungen, diese unabhängigen Fraktionen gehörten der Vernunft an, und das lezte Scrutin über das Gesez der Pai-

rie habe bewiesen, daß die Mehrheit irgendwo bestehe. So wie die Kammer jezt sey, biete sie übertriebenen Meynungen keine Hofnung zu Erfolgen dar; alle müßten sich gewissermaaßen mäßigen, um Gehör zu finden. Ein dem Interesse des Throns widerstrebender Vorschlag würde eben so wie ein Vorschlag, der mit den Interessen des Landes nicht übereinstimme, keine Mehrheit erhalten; aber eine gerechte und vernünftige Idee würde im Scrutin Erfolg finden, und dis sey gerade das, was das Land zu wünschen habe. Wo die Regierung aus einer Partei entsprungen sey, und sich auf diese stüze, möge eine kompakte Majorität nöthig seyn, wo aber das Ministerium nur die Beistimmung des Gewissens verlange, sey eine aus Ueberzeugung hervorgegangene Mehrheit die einzige wünschenswerthe. Uebrigens sey der geheime Zwek, den man bei Erörterung solcher Fragen, wie die der Auflösung der Kammer sey, und bei Verbreitung solcher Gerüchte habe, zu klar, als daß er noch einer besondern Aushebung bedürfte.

Deutschland.

Zu München hat man die erwünschtesten Nachrichten von dem Befinden Sr. Maj. des Königs aus Rom erhalten. Dem Vernehmen nach hatten Se. Majestät den 2 Mai zum Tage Ihrer Abreise bestimmt, und wollten am 11 Mai in München eintreffen.

Ihre königl. Hoheiten der Kronprinz von Bayern und der Prinz Otto waren von einer Fußreise in die Gebirge, die aber leider nicht vom Wetter begünstigt wurde, am 1 Mai wieder nach München zurükgekehrt.

Frankfurt a. M., 1 Mai. Met. 97 9/16; Bankaktien 1322.

Polen.

Das Gesezbülletin enthält jezt die am 16 Sept. v. J. abgeschlossene und am 17 Febr. d. J. ratifizirte Konvention zwischen der k. polnischen und k. sächsischen Regierung über die Liquidations-Angelegenheiten des ehemaligen Herzogthums Warschau, wonach die beiderseitigen Ansprüche in Pausch und Bogen regulirt werden.

Rußland.

Das Journal d'Odessa vom 3 (15) April enthält nachstehenden Auszug eines Privatschreibens aus Sizopoli vom 22 März (3 April): „Alles ist hier in der günstigsten Lage. Die Linienschiffe Maria und Parmen sind nach Varna abgesegelt, von wo wir noch 1500 Mann erwarten. Wir haben in diesen Tagen ein befestigtes Werk für 300 Mann und 8 Kanonen vollendet. Die Solidität desselben gestattet, ihm den Namen eines Forts beizulegen, und es ist unmöglich, es mit Sturm zu nehmen. Man hat im Innern längs der Fronten, solide Kasernen erbaut, in welchen die ganze Besazung leicht untergebracht werden kan. — Die Lage von Sizopoli ist schön. Funfzehn Werste vom Plaze erheben sich drei Reihen von waldigen Gebirgen, die Südseite ist mit Weinstöken bepflanzt. Die Stadt enthält ungefähr 300 Häuser, und 2000 Einwohner beiderlei Geschlechts, theils Griechen, theils Bulgaren. Der Hafen ist gut, sehr bequem, und gegen alle Winde gesichert. Die Linienschiffe können sich in demselben bis auf Kartätschenschuß-Weite dem Lande nähern. — Die Türken haben ihre ganze Aufmerksamkeit auf Burgas, Achioli und Misivria gewendet. Hussein-Pascha nähert sich dem Fleken Aghilla, fünf Stunden von Achioli, um in der Lage zu seyn, jedem dieser drei Punkte zu Hülfe zu eilen. Ein türkisches, mit 32 und 24pfündigen Kugeln beladenes, von einem Griechen kommandirtes, Fahrzeug, ist hier von der Rhede von Inada angekommen. Der Grieche hat einen günstigen Wind benüzt, um zu Sizopoli einzulaufen, und hat den Kapitainlieutenant Uschakoff, Kommandanten der Brigg Ganymed benachrichtiget, daß auf der Rhede von Inada noch zwei, gleichfalls mit Kugeln beladene, türkische Schiffe liegen. Der Ganymed näherte sich bereits Inada."

Dasselbe Blatt des Journal d'Odessa meldet aus der asiatischen Türkei: „Es geht das Gerücht in den von uns eroberten Paschaliks, daß die Türken bedeutende Streitkräfte zu Erzerum versammeln. Man versichert sogar, daß der Sohn des Pascha's von Aegypten mit seinen regulairen Truppen ankommen werde. Alles zeigt uns, daß die Türken sich anschiken, die Militairoperationen zeitig zu beginnen. Mittlerweile sind sie eifrig beschäftiget, Erzerum zu befestigen. Sie werfen Gräben auf, bessern die Mauern aus, verfertigen Pallisaden, und errichten Batterien an vielen Orten."

Endlich meldet diese Zeitung: „Alle Nachrichten, die wir sowol von der See- als von der Landseite her erhalten, stimmen darin überein, daß zu Konstantinopel die Noth täglich zunehme. Es fehlt daselbst nicht nur an Getreide und Reis, sondern auch an jeder Art von Mundvorräthen. Das Fleisch kostet bis zu fünf Piastern die Okka (drei Pfund etwa zwei Rubel); dis ist für diese Stadt ein ausnehmend hoher Preis."

Oestreich.

Wien, 29 April. Metalliques 97 13/16; Bankaktien 1103; Abends 1104.

Türkei.

* Konstantinopel, 12 April. Die Noth und der Mangel an Lebensmitteln haben in der lezten Zeit sehr überhand genommen. Ein neuer Befehl der Regierung hebt das bisherige Getreidemonopol auf, und man hofft, daß dadurch dem Wuchergeiste vorläufig gesteuert werden, und mancher verborgene Vorrath zum Vorschein kommen wird. Auch sind wieder einige Schiffe mit Getreide aus dem schwarzen Meere eingelaufen. Das Bairamsfest ist mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten vorüber gegangen. — In Folge der aus Teheran eingelaufenen Nachricht von der Ermordung der russischen Gesandtschaft sehen die Moslims schon den Wiederausbruch des Kriegs zwischen Rußland und Persien für gewiß an. Der neue Großwessier Reschid Pascha soll bereits in Schumla angelangt seyn.

Die Florentiner Zeitung berichtet aus ihrer Korrespondenz: „Das ganze von den Türken besezte Littorale von Missolunghi bis Murto ist von den Griechen in Blokadestand erklärt, welche ihre in den Golfen von Patras und Missolunghi befindliche Flottille dazu verwenden werden. Die Russen sezen die Blokade der Insel Candia fort, und Griechenlands Angelegenheiten nehmen eine so günstige Wendung, daß man bald die künftige Wohlfahrt dieses Reiches als begründet ansehen kan. Die Griechen sind jezt Meister des ganzen Gebietes zwischen dem Golf von Arta bei Corfu, und jenem von Volo im Archipel. Innerhalb dieser Linie sind Missolunghi, Livadia und Athen die einzigen noch in den Händen der Türken befindlichen Orte, welche sich jedoch wegen Mangels an Lebensmitteln nicht lange zu halten vermögen. Auf diese Weise werden die Griechen bald das ganze Land erobert haben, welches nach den lezten Beschlüssen der verbündeten Mächte den neuen griechischen Staat ausmachen wird."

** Livorno, 22 April. Nach Briefen aus Malta war der englische Admiral Malcolm mit seiner ganzen Division von dort am 1 April nach Neapel abgesegelt, um den englischen und den französischen Botschafter nach Konstantinopel überzuführen. Die noch in Malta gelegenen Schiffe der russischen Flotte waren nach dem Archipel unter Segel gegangen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag | Nro. 125. | 5 Mai 1829.

Portugal. (Brief.) — Großbritannien. — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Schreiben aus Paris.) — Niederlande. (Briefe aus Brüssel und Amsterdam.) — Deutschland. — Rußland. (Briefe aus Odessa.) — Oestreich. (Brief aus Wien.) — Türkei. (Briefe aus Konstantinopel und der Moldau.) — Beilage Nro. 125. Bittschrift der nach Südamerika handelnden englischen Kaufleute. — Briefe aus Karlsruhe, Niedersachsen und Frankfurt. — Nachrichten aus Griechenland. — Ankündigungen.

Portugal.

* Lissabon, 15 April. Bis jezt ist das neue Papiergeld noch nicht ausgegeben. Der Finanzminister Graf Lanzao und mehrere Räthe der Kanzlei sollen ihre Unterschrift dabei verweigern, und man spricht jezt von einer Zwangsanleihe bei Kaufleuten und Kapitalisten. Die Regierung scheint zwischen dem 11 und 12 April unangenehme Nachrichten aus dem Auslande erhalten zu haben. Man sprach in Folge derselben von einer Reise, die Don Miguel nach Algarbien, nach andern nach Madrid machen würde. . . . Die Minister waren mehrmals versammelt. Seit vier Tagen sind wieder gegen 50 angesehene Personen verhaftet und in das Gefängniß Limoiero abgeführt worden, aus dem man bei seiner Ueberfüllung eben so viele andere nach dem Thurm von St. Julian verlegen mußte. Der Graf v. Bastos hat für räthlich gefunden, einen neuen Justizminister in der Person des Hrn. Baboza de Magelhaes zu ernennen, der einer der Richter war, die die Gebrüder Gomez und eilf andere Opfer zum Henkerstod und zur Verbrennung auf dem Campo de St. Anna verurtheilten, und so auch bei den am 7 März hingerichteten mitwirkte. Die am 14 Jan. von Rio-Janeiro abgegangene brasilische Brigg Vencedor ist hier eingelaufen. Im Hafen von Rio-Janeiro lagen 12 Kriegsschiffe, worvon 9 französische, ein englisches Linienschif und 2 Fregatten. Seit dem Frieden mit Buenos-ayres waren alle brasilischen Kriegsschiffe abgetakelt.

Großbritannien.

Das Morning-Chronicle bemerkt, es existire zwar jezt in der englischen Marine kein Kapitain Hanchett, dieser habe aber früher darin gedient, und sey wegen einer Unbesonnenheit entlassen worden. Sowol der Courier als der Globe versichern indessen, daß weder dieser Offizier, noch Sir Sidney Smith, wenn sie wirklich in türkische Dienste treten sollten, dazu von der brittischen Regierung autorisirt wären. (Ein andres Journal meldet, Sir Sidney Smith habe am 23 April zu London im Büreau der auswärtigen Angelegenheiten gearbeitet.)

Es hieß fortwährend, Lord Cochrane stehe im Begriffe, über Land nach Odessa abzugehn, um das Kommando der russischen Flotte im schwarzen Meere zu übernehmen.

Frankreich.

Paris, 29 April. Konsol. 5Proz. 107, 50; 3Proz. 78, 60; Falconnet 86, 60.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 27 April zeigte Hr. Lepelletier d'Aulnay, als Berichterstatter über die Zuschußkredite im Rechnungsjahre 1828, daß dieselben um 71,389,000 Fr. die im Budget dieses Jahrs angegebene Summe übertreffen. Der Siegelbewahrer verlangt nemlich 244,865 Fr., der Minister der auswärtigen Angelegenheiten 4,879,600, der Minister des öffentlichen Unterrichts 97,778, der Handelsminister 417,398, der Kriegsminister 26,989,000, der Seeminister 23,300,000, der Finanzminister 831,290 Fr. Zuschußkredit. Von der ganzen oben angegebenen Summe, schließt der Berichterstatter, resultiren 38,865,000 Fr. von außerordentlichen Umständen, das Uebrige ist aber eine Ueberschreitung der Voraussehungen des Budgets. Jedes Jahr ward das Budget überschritten. Es ist offenbar, daß wenn die öffentlichen Ausgaben nicht auf das geschäzt werden, was sie seyn sollen, und die Minister die Befugniß anwenden, außerordentliche Kredite zu verlangen, das Budget dann nicht mehr das ist, was es seyn sollte. Wir wissen nicht, was es ist, aber es verdient dann nicht mehr die Aufmerksamkeit, die wir auf seine Prüfung verwenden. Man sollte diese jährliche Defizits aufgeben, die unter dem Namen der schwebenden Schuld sich immer vergrößern, und die man am Ende konsolidiren muß. Sie sind wahre unaufhörlich erneuerte Anleihen. Wenn die Ausgaben jährlich die Einnahmen um 30 bis 35 Millionen überschreiten, so muß man neue Hülfsquellen organisiren, weil es sonst unnüz wäre, uns jährlich ein Budget vorzulegen. Die Kammer sezt die Erörterung über die Zuschußkredite von 1828 auf den 4 Mai fest. — Bei der darauf folgenden Erörterung des Gesezesentwurfs, die Umschmelzung der alten Gold- und Silbermünzen betreffend, trägt Hr. v. St. Albin auch auf eine Umschmelzung des Kupfergelds an. Ein Nebenvortheil würde dabei seyn, daß dann auch die republikanischen Insignien ganz verschwänden. Hr. Thenard meynt, fünf Jahre seyen eine mehr als hinreichende Zeitfrist, die Umschmelzung des Silbergeldes das er auf 600 Millionen schäzt, zu Stande zu bringen; selbst drei Jahre würden zureichend dazu seyn. Die Goldmünze betreffend, gesezt auch die Summe derselben wäre eben so groß, was aber nicht der Fall sey, so würde die Umschmelzung für den Staat bei Weitem nicht so kostbar seyn, wie man habe behaupten wollen. Der Staat würde vielmehr, wenn er auf eine große Quantität derselben operirte, dabei gewinnen, wie schon daraus hervorgehe, daß sie gegenwärtig für einige Personen einen sehr vortheilhaften Gegenstand der Spekulation ausmache. Der Redner erklärt zugleich, daß die Kommission dem Antrag des Hrn. Vizien du Lezard, statt des 1 Jul. 1834 den 1 April zu sezen, nicht entgegen sey. Auch der Finanzminister erklärt sich für

leztgenannten Antrag und verkündet, daß er sich seit sieben oder acht Monaten mit einer Arbeit, die Umschmelzung der Kupfermünze betreffend, beschäftige; da aber diese Operation bedeutenden Aufwand erfordere, so sey es nöthig, sie vorher ernstlich zu überlegen. Hr. Puymaurin will zu der Umschmelzung des Kupfergelds der Regierung nur 100,000 Fr. bewilligen. Auf die Bemerkung des Finanzministers, daß diese Operation mehr als 7 Millionen kosten würde, nimmt er unter dem Gelächter der Kammer seinen Antrag zurük. Das Gesez ward darauf mit der schon gestern angegebenen Mehrheit angenommen.

Die Pairskammer kam am 28 April in Erörterung des Militairstrafgesezbuchs bis zum 80sten Artikel.

In der Deputirtenkammer ward an diesem Tage der Gesezesentwurf erörtert und mit 261 weißen gegen 10 schwarze Kugeln angenommen, der den Finanzminister bevollmächtigt, den Pallast der Börse und die dazu gehörenden Umgebungen im Namen des Staats der Stadt Paris als Eigenthum mit der Verpflichtung für dieselbe abzutreten, daß sie die künftige Unterhaltung zu bestreiten habe. In dem darauf folgenden geheimen Comité entwikelte Hr. Laguette Mornay einen Vorschlag, Se. Majestät um einen Gesezesvorschlag zu bitten, den Mitgliedern der Ehrenlegion die Hälfte ihrer von 1814 bis 1820 rükständigen Gehalte zu bezahlen. Dieser von dem General Sebastiani, Mechin, Vicomte Lemercier und Felix Faure lebhaft unterstüzte Vorschlag ward von dem Finanzminister bestritten. Die Kammer beschloß mit einer aus den zwei Abtheilungen der Rechten und einem Theile des linken Centrums bestehenden Mehrheit, daß der Vorschlag nicht in Erwägung gezogen werden solle.

Der Messager des Chambres kündigt an, daß das schon früher versprochene Zollgesez der Deputirtenkammer im Laufe der folgenden Woche vorgelegt werden würde. Der Handelsminister habe nur noch eine lezte Arbeit von einem der Mitglieder der Untersuchungskommission abwarten müssen.

Die Nachricht von der Ankunft des Admirals de Rigny zu Paris war zu voreilig gewesen.

Hingegen war der neue brasilische Gesandte, Marquis de Rezende, zu Paris angekommen. Der Abgeordnete Don Miguels, Graf da Ponte, hatte sich im Gehölz von Boulogne durch einen Sturz vom Pferde schwer beschädigt.

*** Paris, 29 April. Das in seinen Finanzen sonst so gesegnete Frankreich muß seit einer Reihe von Jahren in jeder Session mehr oder weniger Millionen als Zuschuß zu den Bewilligungen des verflossenen Budgets genehmigen. Die Minister verlangen jährlich diesen sogenannten Zuschußkredit zugleich mit dem Budget des bevorstehenden Jahres, jedoch abgesondert von diesem; und die Kammern haben dann jedesmal noch vor dem Budget Gelegenheit, ihre Wünsche und ihre Klagen zu äußern. Während der vorigen Verwaltung, wo die Wahlkammer sich in Unterthänigkeit Alles gefallen ließ, übte wenigstens die Kammer der Pairs ihre Kritik mit Unabhängigkeit. Im gegenwärtigen Jahre, wo sich der Geist der Opposition gegen das neue Ministerium ganz anders gestaltet, war man auf den Bericht dieser Zuschuß-Kreditskommission über den Dienst von 1828 um so neugieriger, als diese eine besondere Thatsache entdekt hatte, welche persönlich dem vorigen Minister v. Peyronnet zur Last fällt. Im Jahre 1826 war dieser durch ein Gesez ermächtigt worden, ein neues Gebäude dem bereits bestehenden Kanzleilokal beizufügen, und ihm dazu ein Kredit angewiesen, aber er überschritt die ausgesezte Summe; verfügte auf eigene Hand Ankauf von Meubeln, sowol für die Kanzlei als für seine persönliche Wohnung, besonders für seinen Speisesaal, und zog dabei nicht, wie er sollte, den Architekten des Ministeriums zu Rathe; endlich verordnete er, diese leztern Ausgaben sollten besonders der Verwaltung zur Last geschrieben werden. Der jezige Justizminister kam seinem Vorgänger durch eine dem König zur Unterzeichnung vorgelegte Ordonnanz zu Hülfe, welche jene Summe als einen Zuschußkredit regularisirte, und jezt vor den Kammern zur gesezlichen Bestätigung liegt. Der Berichterstatter konnte allerdings nicht vorschlagen, daß die Ordonnanz an sich selbst angetastet werden sollte. Allein er sagte unverholen, das Gesez sey in jedem Falle durch die nicht erlaubte Ausgabe verlezt, und der Minister, der sie gemacht, ohne daß das Gesez sie anerkannt habe, sey allerdings für schuldig zu erklären, den Schaden zu ersezen. In dem Berichte erklärte zwar die Kommission, sie wolle die Sache nicht als eine förmliche, sträfliche Verschwendung des Staatsguts betrachten; allein vorläufigen Aeußerungen zufolge sieht die Linke sie als eine solche an, und es läßt sich voraussehen, daß bei der nahen Berathschlagung darüber eine lebhafte Bewegung in der ohnehin so erbitterten Opposition entstehen, und dieser Punkt, der schon in die frühere Anklage des Erministeriums gehörte, sehr ernsthaft berührt werden wird. — Diesem Berichte zufolge verlangten die zwei Minister des Innern und der geistlichen Angelegenheiten allein keinen Zuschußkredit. Die Kommission, statt den Zuschußkredit des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten zu tadeln, ergrif vielmehr diese Veranlassung, ihr Bedauern über den allzufrühen Rüktritt des Grafen v. Laferronnays zu äußern; sein Zuschuß war größtentheils zum Loskauf griechischer Sklaven nöthig, welchen der König persönlich verlangt hatte. Aus dem Vorschlage, daß künftig der Gehalt des Ministers des öffentlichen Unterrichts auf die Rechnung der Universität geschrieben werden solle, erhellt, daß nach und nach diese höchste Unterrichtsanstalt eine größere Rolle im Staate spielen soll; aber es läßt sich auch vermuthen, daß dieses Ministerium einst wieder eingehen, und die Universität eine weit umfassende Staatsanstalt bilden möchte. Der Zuschußkredit des Kriegsdepartements von 27 Millionen Franken ward besonders zu den lezten Okkupationsausgaben in Spanien und, nebst der Expedition nach Griechenland, zur Vermehrung der Armee verwendet. Im Jahre 1828 war das Budget des Kriegsdepartements 193,736,928 Franken, und im Jahre 1829 wird es sich auf 215,536,928 Franken belaufen; am 31 Dec. 1828 war die Armee auf dem höchsten Friedensfuße 283,818 Mann stark; von den für 1828 neu bewilligten 6000 Pferden sind noch 1600 zu kaufen, und alle diese werden aus Frankreich gezogen, das Stük zum Preise von 455 Franken für Reitpferde im Durchschnitt, und 478 Franken für Artillerie-Zugpferde. Die Expedition nach Morea bestand aus 14,052 Mann und 1188 Pferden oder Maulthieren. „Diese Unternehmung sagte der Berichterstatter, muß besonders den auswärtigen Kabinetten bewiesen haben, daß Einigkeit zwischen dem König

und den französischen Kammern herrscht; wir werden unaufhörlich an die Vortheile denken, welche aus dieser Einigkeit entspringen, und hoffen, daß auch die Minister des Königs dis nicht vergessen werden." Der Seeminister fordert noch 25,500,000 Franken, weil bei seinem Eintritte ins Ministerium der bewilligte Kredit schon erschöpft war; statt 128 Fahrzeugen, die er segelfertig antraf, hat er jezt 205; statt 12,477 Mann Equipagen hat er 28,000. Er äußerte die Hofnung, daß in diesem Jahre ein Theil der Schiffe werden abgetakelt werden können.

Niederlande.

* Brüssel, 22 April. Seit der Abreise Sr. k. Hoh. des Prinzen Alexander von Würtemberg sind die früher erwähnten Gerüchte über ein näheres Verhältniß zu der königlichen Familie verstummt. — Don Miguels Agent, Hr. v. Canellas, scheint auf längere Zeit hier bleiben zu wollen. Er fuhr bald nach seiner Ankunft bei unsern Ministern vor; diese standen an, ob sie den Besuch erwiedern sollten, und ließen endlich ihre Karte bei ihm zurük, nachdem sie sich davon überzeugt hatten, daß er nirgend auf einen diplomatischen Charakter Anspruch machte. Zu den höhern Zirkeln hat er keinen Zutritt, auch fand er in Antwerpen mit seinen Vorschlägen zu einer Anleihe für Don Miguel keine Aufnahme. Gegner der Katholiken, auf die Leichtgläubigkeit der Menge rechnend, haben vorgegeben, es sey unter diesen von einer Subscription für den Usurpator die Rede gewesen. Es hat hiemit dieselbe Bewandtniß, wie mit der geheimen Verbindung, die Belgien und Rheinpreußen an Frankreich soll verrathen wollen. Die hiesigen ministeriellen Blätter haben zu viel Takt, um auf solche Erdichtungen ihre Angriffe gegen die Opposition zu stüzen. Ueberhaupt bestätigt besonders die sogenannte katholische Opposition in der zweiten Kammer den Saz, daß die Pfeile unredlicher Angriffe zulezt immer nur den Schüzen selbst treffen. Feile Pamphletschreiber haben sich gegen dieselbe Jahre lang in Spott und Verläumdungen erschöpft; sie wurden dabei von einer Seite unterstüzt, von welcher sie nur mit Abscheu hätten zurükgestoßen werden müssen, und sind doch nun von der allgemeinen Verachtung gleichsam überschüttet, unterdeß die Männer, gegen welche sie sich auslieſen, in der Kammer mehr und mehr Anhänger für die Grundsäze rechtlicher Freiheit gewonnen haben, welche sie Anfangs allein vertheidigten. Die Regierung selbst wird sich auch endlich dazu bekennen müssen, und hat bereits einen jener Abgeordneten, Hrn. de Seens, in die Kommission für die mittleren Schulen aufgenommen. Diesen Erfolg verdankt man großentheils der Presse, daher auch die Katholiken eben so ernstlich wie die Liberalen auf Befreiung derselben von allen verfänglichen Bestimmungen hinarbeiten. Morgen sollen nun die Debatten über das neue Preßgesez beginnen; die Opposition ist mit den Erwiederungen der Regierung auf ihre Bemerkungen gar nicht zufrieden, und wenn das Gesez nicht verworfen wird, so wird es wenigstens nur eine geringe Majorität erhalten. — Die Meynung, als sey den Ministern die Verwerfung des Dezennalbudgets in der gegenwärtigen Session gleichgültig, oder gar lieb, ist nun widerlegt durch einen jüngst erschienenen königlichen Beschluß vom 10 d. Eine Verminderung von 4,649,863 Gulden, deren ich in meinem Briefe vom 17 März gedacht, war nemlich fast nichts anders, als eine Ueberschreibung dieser Summe auf das Jahresbudget, von welchem man dann von Jahr zu Jahr eine gewisse Summe abnehmen wollte. Der erwähnte Beschluß gibt nun, unter Voraussezung der Annahme des Dezennalbudgets in seiner gegenwärtigen Fassung, diese künftig beabsichtigten Reduktionen näher an. Nichts beweist wohl mehr die Verlegenheit des Finanzministers als ein solcher Beschluß, der eigentlich nichts beschließt, sondern nur Versprechungen auf Hypothesen gründet, deren Verwirklichung von mancherlei Umständen abhängt. Die Geschichte unserer Finanzen zeigt, wie wenig Zutrauen ein solches Verfahren zu erweken geeignet ist, auch rufen die Oppositionsblätter einstimmig: „Immer nur Versprechungen!" und man darf annehmen, daß sich die Mehrzahl der Abgeordneten nicht damit begnügen werde.

* Amsterdam, 25 April. In der Handelswelt sind die Aussichten nicht sehr erfreulich und insbesondere der Handel mit Kolonialwaaren in einem gedrükten Zustande; der Anbau in den Kolonien hält nicht gleichen Schritt mit der vermehrten Konsumtion in Europa, und übertrift diese um ein Bedeutendes, daher denn die Preise fortwährend Neigung zum Fallen zeigen, und alle Spekulationslust verschwindet. In Liverpool allein sind seit Anfang dieses Jahres nicht weniger als 265,000 Ballen Baumwolle und in den lezten vierzehn Tagen 60,000 Ballen eingeführt worden; dieser Artikel findet noch am meisten Nachfrage, wiewol in Liverpool während der verflossenen Woche nur 10,000 Ballen abgesezt wurden. In Frankreich, England und den Niederlanden vernimmt man dieselben Klagen über die Flauheit im Handel. — Auf unserm Getreidemarkte hat sich neuerdings wenig Thätigkeit gezeigt; nach Weizen war die Nachfrage beschränkt, Roggen dagegen gesucht, und Gerste, Haber und Buchweizen blieben vernachlässigt. — In London haben die Getreidepreise keine merkliche Veränderung erlitten; die Zufuhr an Weizen, der Nachfrage fand, war unbedeutend. Die mittlern Preise wurden den 21 d. folgendermaaßen notirt:

	Weizen.	Gerste.	Haber.	Roggen.	Bohnen.	Erbsen.
	70 S. 3 Pf.	33, 3.	22, 2.	34, —	34, 5.	34, 9.
Zoll.	16 8	13, 10.	13, 9.	15, 6.	19, 9.	16, 9.

Es scheint nicht, als wenn im Getreidehandel sich eine merkliche Veränderung während der nächsten Periode zutragen dürfte. Ein Aufschlag im Preise ist nicht zu erwarten, und es würde im Gegentheil, in Folge der nun bald aus dem Norden eintreffenden Zufuhren, ein fernerer Abschlag zu befürchten seyn, wenn nicht der durch den täglichen Verbrauch verminderte Vorrath eine dieser entgegengesezte Wirkung erzeugte.

Deutschland.

Se. Durchl. der regierende Herzog von Nassau, und Ihre k. H. dessen Gemahlin, kamen am 1 Mai unter dem Inkognito als Graf und Gräfin v. Hohenstein, von Heidelberg zu Nürnberg an, von wo sie dem Vernehmen nach ihre Reise nach Salzburg und München fortsezen wollten. Auch Se. k. Hoh. der Prinz Friedrich von Würtemberg traf von Stuttgart zu Nürnberg ein.

Der kaiserl. russische Gesandte am k. sächsischen Hofe, General Graf Chanikof, ist am 24 April in einem Alter von 77 Jahren zu Dresden gestorben.

Rußland.

* Odessa, 17 April. Nachrichten aus Sizopolis vom 11. d. zufolge hatte Hussein Pascha Verstärkungen aus der Gegend von Adrianopel erhalten, und hierauf einen Angrif auf benannte Stadt unternommen. Allein derselbe wurde von der russischen Besazung abgeschlagen, und die Türken sollen dabei beträchtlichen Verlust erlitten haben. Ein Gerücht läßt auch Misivria von unsern Truppen besezen.

** Odessa, 17 April. Am 10 d. M. haben die Türken einen Angrif auf Sizopoli gemacht, und sind mit einem Verlust von 300 Mann an Todten zurükgeschlagen worden. Russischer Seits soll General Wächter an der Schulter verwundet worden seyn. Ein Angrif, den die Russen gegen Achioli, nördlich von Burgas, unternommen hatten, ist mißglükt, und die dazu verwendeten Truppen sind wieder nach Sizopoli zurük gebracht worden, wo jezt 5000 Mann Russen in Besazung liegen. Es ist Befehl ergangen, von Sebastopol 4000 Mann nach Poti zur Verstärkung der asiatisch-russischen Armee überzuschiffen; die Türken sollen sich in Asien sehr verstärkt haben. Admiral Greigh ist am 15 d. M. auf einem Dampfboote von Nicolajef nach Sebastopol abgesegelt, um von dort mit der Flotte in See zu stechen. Ueber die Bestimmung derselben ist noch nichts bekannt geworden. Es soll hier ein ungeheures Magazin auf der Steppe auf Kosten der Krone bis 15 Jul. d. J. zur Hinterlegung aller für die Armee bestimmten Vorräthe erbaut werden. Auch erwartet man hier 300 Kamele, die zum Dienste der Armee bestimmt sind.

Oestreich.

* Wien, 29 April. Ihre kaiserl. Hoheiten der Erzherzog Palatinus von Ungarn und dessen Gemahlin sind von Ofen hier eingetroffen. — Am 27 April kam ein außerordentlicher Kourier aus Konstantinopel mit Depeschen vom 12 April für die fremden Missionen hier an. Heute traf nun auch die gewöhnliche Post mit Briefen vom 10 ein.

Wien, 30 April. Metalliques 97⅞; Bankaktien 1100½; Abends 1102.

Türkei.

** Konstantinopel, 12 April. Die größere Ausdehnung, welche neuerlich der russischen Blokade der Dardanellen gegeben worden, die Anwendung derselben auf die ganze Küstenstrekе zwischen den Meerbusen von Saros und Contessa, die Strenge, mit welcher dabei neuerlich von Seite des russischen Kontreadmirals Ricord verfahren ward, endlich die in der lezten Hälfte des März ungemein gesteigerte Verlegenheit der türkischen Regierung, den Brodbedarf für die zahlreichen Bewohner dieser Hauptstadt zu sichern, haben dieselbe bestimmt, nunmehr eine Maaßregel zu ergreifen, welche mehr als jede andere geeignet seyn dürfte, der Theurung des Getreides und dem Mangel an Brodfrüchten und andern ersten Lebensbedürfnissen abzuhelfen. Auf die Vorstellungen des ehemaligen Obermauthners Tahir Bei, eines in Handels- und Finanzgeschäften sehr erfahrnen und einsichtsvollen Mannes, hat die Pforte beschlossen, den Handel und Verkauf aller Gattungen von Getreide, Brodfrüchten, Reis, Oel und anderer Lebensmittel in der Hauptstadt und ihren Umgebungen vollkommen frei zu geben, so daß die Kauffahrer, Handelsleute und Landbauer nicht mehr wie sonst ihre nach der Stadt geschaften Vorräthe in die Magazine der Regierung zu bringen, oder solche zu festgesezten Marktpreisen abzulassen gehalten seyn sollen, sondern künftig Jedermann frei steht, jene Artikel einzuführen und im Großen oder in Detail zu verkaufen. Der Getreidemangel hatte in den lezten Tagen des verflossenen Monats einen sehr hohen Grad erreicht, und mehrere tumultuarische Auftritte, besonders von Weibern an den Bäkerladen veranlaßt; Sultan Mahmud hat jedoch während dieser Epoche von Spannung und Mißvergnügen seine so oft bewährte Festigkeit und Selbstvertrauen keinen Augenblik verläugnet, und ist mehreremale in verschiedenen Stadtvierteln, oft ganz allein ohne alles Gefolge, erschienen, um durch seine persönliche Gegenwart die Allen imponirt, die Ruhe und Ordnung wieder herzustellen. Durch obige Maaßregel und durch die Ankunft mehrerer Getreideladungen, theils aus türkischen Häfen an der asiatischen Küste des schwarzen Meers, theils trez der russischen Blokade aus dem Archipel, sind nunmehr alle Besorgnisse gehoben. — Am 5 d. M. als dem Bairamsfeste verfügte sich der Großherr im feierlichen Zuge von Ramischiftlik, seinem militairischen Hoflager, in die Moschee von Ejub, wobei Se. Hoheit sowol als ihr ganzes Gefolge bereits den neuen Vorschriften gemäß, höchst einfach gekleidet waren. In dem am dritten Bairamstage erschienenen Tecodschet, oder der Besezungsliste der Staatsämter und Statthalterschaften, bemerkt man dismal keine bedeutenderen Veränderungen, nur ist es aufgefallen, daß das Paschalik von Morea in demselben gar nicht erwähnt wird. — Der neue Großwessier Reschid Mehmed Pascha ist am 31 März im Hauptquartiere zu Schumla eingetroffen, wo unverzüglich bedeutende Verstärkungen aus Albanien, Bosnien und Macedonien erwartet werden. Aus Asien ziehen unaufhörlich Truppen durch Konstantinopel, die sich zur Armee nach Bulgarien begeben, wo dem Vernehmen zufolge die Türken nächstens die Offensive ergreifen wollen. Hussein Pascha, der bisher bei Aidos stand, soll Befehl erhalten haben, Alles aufzubieten, um die Russen wieder aus Sizopolis zu vertreiben, welche starke Verschanzungen zur Vertheidigung dieser für sie wichtigen Stellung aufgeworfen hatten. — Aus Trapezunt hat die Pforte Nachricht von verschiedenen Vortheilen erhalten, welche ihre Truppen in den Provinzen zwischen dem schwarzen Meere und dem Kur über die Russen erfochten haben sollen. Der Feldzug wurde dort von den Türken, gleich nach dem Eintritte der gelinderen Witterung, eröfnet.

* Von der moldauischen Gränze, 19 April. Die Theurung und zum Theil der Mangel an allen Lebensbedürfnissen nimmt in den Fürstenthümern fortwährend überhand, und es leidet dadurch das ohnedis durch so viele andere Lasten und die Viehseuche gedrükte Volk ungemein. Auch die nach der Donau marschierende russische Kavallerie hat wegen des Fourragemangels mit außerordentlichen Schwierigkeiten zu kämpfen. — In Bucharest waren in den lezten Tagen Gerüchte von russischen Siegen aus Bulgarien verbreitet.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 126. 6 Mai 1840

W 2 K ZEITUNG 1840

Spanien. (Brief.) — Großbritannien. (Brief.) — Frankreich. — Italien. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Dänemark. — Preußen. — Rußland. (Kriegsbericht. Schreiben aus Odessa.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 126. Proklamation des Präsidenten von Griechenland. — Auszüge des Courrier de Smyrne und des östreichischen Beobachters. — Ankündigungen.

Spanien.

* Madrid, 20 April. Der Kriegsminister soll sich sehr angelegentlich mit der Organisation der Armee beschäftigen, die ganz vollständig gemacht werden dürfte. Dis gibt zu mancherlei Betrachtungen Anlaß, da man nicht begreifen kan, woher Spanien irgend eine Gefahr drohen könnte, und die Lage seiner Finanzen und die nöthigen innern Verbesserungen seine Hülfsquellen weit dringender in Anspruch nehmen. Man will hier behaupten, Frankreich wünsche vorzüglich, daß die spanische Armee auf einen achtbaren Fuß gesezt werde. — Man sagt hier, die Stadt Valladolid hätte große Verluste und bedeutende Beschädigungen durch eine Wasserhose erlitten, die sich über derselben entleert habe. — Man spricht von Absendung von Kommissarien in die Provinzen, die durch Zwangsmaaßregeln die Entrichtung der rükständigen Steuern nicht nur seit der Restauration, sondern auch während der Dauer der konstitutionellen Regierung bis zum Jahre 1808 und noch weiter zurük betreiben sollen. Würde man dabei so weit gehen, den Bauern die Ochsen von den Pflügen abzuspannen, so dürfte man sich bei solchen Leuten die Quelle für künftige Steuern ganz abschneiden.

Großbritannien.

London, 27 April. Konsol. 3Proz. 88; russische Fonds 96¾; brasilische 53¼; portugiesische 44; Buenos-ayres 22⅛; mericanische 20¾.

Die junge Königin von Portugal kam in Begleitung des Marquis v. Barbacena am 25 April von Laleham nach London, um von dem Marquis Palmela und seiner Gattin Abschied zu nehmen. Diese reisten hierauf am folgenden Tage mit ihren sieben Kindern und Gefolge nach Paris ab.

Der Devonport-Telegraph will wissen, daß die junge Königin sich im Laufe des Mai zu Falmouth nach Rio-Janeiro einschiffen werde. — Briefe aus dieser Hauptstadt behaupteten, der Kaiser habe wegen des schlechten Zustandes der brasilischen Finanzen den Gedanken an eine Expedition gegen Portugal ganz aufgegeben. Ein Korrespondent fügte noch hinzu, der Kaiser habe Frankreich und die übrigen großen Mächte Europa's aufgefordert, in seinem Namen die Legitimität und Ordnung in Portugal herzustellen.

Der Constitutionnel schreibt aus London vom 27 April: „Der Courier hat gestern behauptet, es gebe in der englischen Marine keinen Kapitain Hanchett; einer unserer Korrespondenten meldet uns aber, daß der Kapitain Hanchett 25 Jahre lang in der königlichen Marine gedient habe; er stand mehrere Jahre hindurch unter dem Befehle des Sir Sidney Smith. Im Jahr 1847 oder 1818 hatte er an einer der englischen Küsten einen Dienst gegen Schmuggelei eingerichtet, und später Versailles vier oder fünf Jahre lang bewohnt. Der Kapitain Hanchett ist als ein tapferer Seemann bekannt, und stand 25 Jahre lang auf den Listen des Seedienstes, deren Sammlung gewiß in dem Büreau des Couriers vorhanden ist. Er war immer mit Sir Sidney Smith sehr vertraut. Man glaubt allgemein, Lezterer werde zu Ende der Woche abreisen, und versichert, er habe die Seeoffiziere zu sich berufen, die unter seinem Befehle gedient haben, und sich in Italien oder Deutschland aufhalten. Der russische Botschafter soll über diesen Umstand in lebhaften Zwist mit Lord Aberdeen gerathen seyn."

** London, 27 April. Ungeachtet der vorgestrige Courier die Angabe der Plymouther Zeitung über die Abreise des Kapitains Hanchett nach Konstantinopel in einem zuversichtlichen Tone widerspricht, so daß man glauben sollte, dieses Blatt sey hierin wirklich das Organ einer höhern Regierungsverwaltung — was es aber zuverlässig nicht ist — so ist doch jener Bericht nicht minder wahr. Kapitain Hanchett hatte schon seit längerer Zeit den brittischen Dienst verlassen, und steht aus diesem Grunde nicht mehr in der Liste der Seeoffiziere. Er diente geraume Zeit unter Sir Sydney Smith, soll ein tapferer Offizier und mit dem Charakter der Türken vertraut seyn. Es wird bestimmt versichert, daß Sir Sidney Smith in einen eigenhändigen Schreiben des Reis-Effendi Namens des Sultans die Einladung zur Uebernahme des Oberbefehls der türkischen Seemacht erhalten, und mit der hiesigen Regierung Unterhandlungen hierüber angeknüpft habe, die Minister wollten aber dem Admirale die königl. Einwilligung nicht geben. Nichtsdestoweniger scheinen sie entschlossen die politische Zurükhaltung völlig abzuwerfen, und wir stehen am Vorabende neuer großer Begebenheiten. Alle brittischen diplomatischen und Konsulatsstellen in der Türkei sind neuerdings wieder besezt, seitdem Sir R. Gordon die Mission nach Konstantinopel erhalten hat. Hr. Turner, erster Gesandtschaftssekretair bei der vorigen Ambassade, hat den Auftrag sich wieder auf seinen Posten nach Konstantinopel zu begeben; eben so tritt Hr. Cartwright wieder seine Funktionen als Generalkonsul daselbst an; Hr. Richard Brant ist zum Generalkonsul in Smyrna (statt des in Ruhestand versezten Hrn. Werry) ernannt, und Hr. Barker, bisheriger Konsul in Aegypten, zum Generalkonsul erhoben worden. Diese neue Anknüpfung aller frühern freundschaftlichen Verhältnisse mit der Pforte beweist erstens, daß das hiesige Kabinet ent-

großen Zurüstungen, welche in den Häfen des schwarzen Meers betrieben würden, und besonders eine Landung an den asiatischen Küsten unfern des Bosphorus zum Zweke haben sollten. Jezt erfährt man, daß Admiral Greigh sich zu Sebastopol mit 6000 Mann Landtruppen eingeschift hat, und sie wie es heißt bei Budzadyek ans Land sezen wird. Diese Expedition dürfte in Konstantinopel große Sensation machen, und die Hofnungen herabstimmen, welchen sich die Türken seit einiger Zeit hinsichtlich ihrer Bewafnungen in Asien hingeben, da hiedurch nicht nur die Zufuhr der Lebensmittel für Konstantinopel, sondern auch die Kommunikationen mit dem türkischen Heere in Asien sehr erschwert werden dürften. Die Türken sollen eine Armee von 60,000 Mann bei Erzerum zusammen gezogen haben, und man versicherte, daß dieselbe in zwei Monaten durch 16,000 Mann ägyptischer Truppen verstärkt seyn werde. Von unserer Seite sind daher auch Truppen nach Poti geschikt worden, um das abgesonderte Korps unter dem Grafen Paskewitsch zu verstärken.

Oestreich.

Wien, 1 Mai. Metalliques 98; Bankaktien 1102¾; Abends 1103.

Türkei.

Die preußische Staatszeitung enthält folgendes ältere Schreiben aus Konstantinopel vom 26 März: „Die Gesinnungen] des Großherrn bleiben unverändert dieselben, Die Rüstungen zu dem bevorstehenden Feldzuge werden mit der größten Thätigkeit betrieben. Ein Tartar des neuen Großwessiers Reschid Pascha, welcher am 20 d. hier angekommen ist, hat die Nachricht überbracht, daß dieser am 23 mit einem zahlreichen Korps Albaneser in Schumla eingetroffen seyn werde. Hussein Pascha befindet sich in Aidos, und Khalil-Pascha mit dem größten Theile des regelmäßigen Heeres zu Schumla. Die Flotte, aus fünfzehn Schiffen bestehend, ist nach Bujukdere unter Segel gegangen. Die Türken meynen, daß sie ihren Lauf nach dem schwarzen Meere richten werde; Personen dagegen, welche gut unterrichtet seyn wollen, versichern, sie werde ihre Richtung gegen die Dardanellen hin nehmen, um die Russen zur Aufhebung der Blokade zu nöthigen. Die Unordnung und Verwirrung, welche auf den Schiffen herrschen, sind bemerkenswerth, und glaubwürdige Personen haben Gelegenheit gehabt, sich selbst am Bord des Schiffes des Kapitana-Bei davon zu überzeugen. Lezterer ist ein äußerst interessanter Mann, der bei der Katastrophe von Navarin zugegen war, und der sein Fach aus dem Grunde zu verstehen scheint. Er verhehlt sich selbst die Gefahren der Expedition mit einer in einem so kläglichen Zustande sich befindenden Flotte nicht, und soll mehr als einmal die Aeußerung gemacht haben: „Wir laufen aus, um nicht wieder zurükzukehren.“ — Paputchi-Achmed, der kürzlich mit dem Range eines Pascha's von zwei Roßschweifen zum Kapudan-Pascha Vekili ernannt worden ist, hat seitdem den dritten Roßschweif erhalten. Statt eines Pelzes ist er mit einem Tuchmantel mit einem in Gold gestikten Kragen bekleidet worden; er ist bestimmt, in seiner Eigenschaft als Großadmiral die Expedition zu kommandiren, welche jezt ausgerüstet wird. — Man sieht überall nur rothe Kappen mit einer sehr großen seidenen Quaste, und breite Tuchmäntel. Der Großherr selbst besucht nur in diesem Kostüm die Moscheen, ohne selbst die europäischen Sporustiefel abzulegen. Der Bairam wird in diesem Kostüm gefeiert werden. — Aller dieser Neuerungen ungeachtet, welche an sich gegen die Ansichten und Vorurtheile der Nation verstoßen, ist der Sultan dergestalt Herr des Volkes, und hat diesem eine solche Furcht einzuflößen gewußt, daß alle Klassen desselben, weit entfernt, darüber im Geringsten zu murren, sich vielmehr mit, wenn auch nur erkünsteltem, Vergnügen in seine Anordnungen fügen. Die Dauer eines solchen Zustandes der Dinge läßt sich freilich nicht verbürgen; denn das Volk leidet wirklich, und dürfte daher allerdings die erste ihm günstig erscheinende Gelegenheit gern benuzen, das neue Gebäude über den Haufen zu werfen. — Der Getreidemangel war seit den lezten zwei Monaten, und zwar auf eine sehr beunruhigende Weise fühlbar; allein jezt, wo die schöne Jahrszeit den Landtransport des asiatischen Getreides sehr erleichtert, lebt man der Hofnung, daß die Hauptstadt bald hinreichend verproviantirt seyn werde. Gemüse, Fleisch und alle sonstigen Lebensmittel werden zu ungeheuern Preisen verkauft; wahr ist es, es fehlt an Nichts, aber man muß Alles mit Geld aufwiegen. Kaffee und Zuker sind die einzigen wohlfeilen Artikel.“

* Smyrna, 2 April. Handelsbriefe aus Bagdad von der ersten Hälfte des März, deren Inhalt auch durch Reisende aus diesen Gegenden bestätigt wird, lassen wichtige Ereignisse in Persien sowol, als an der türkisch-russischen Gränze, wo General Paskewitsch den Oberbefehl führt, erwarten. Seit Abschluß des Friedens zwischen Rußland und Persien zeigte sich eine große Unzufriedenheit in Persien, und die Großen des Reichs bemühten sich, den Schah zu vermögen, daß er den Frieden brechen und gemeinschaftliche Sache mit den Türken machen sollte. Allein dieser zog die Erhaltung des Friedens neuen Wechselfällen vor und die Kontributionen wurden pünktlich an die russischen Kommissarien ausgeliefert. In mehreren westlichen Provinzen kam es wegen Ablieferung dieses Geldes zu förmlichen Volksaufständen, und die Geistlichkeit klagte den Schah laut der Feigheit und des Verraths an. Während dieser Gährung traf der neue russische Gesandte am Hofe von Teheran ein, und es bedurfte nur eines Zufalls, um die allgemeine Mißstimmung der Perser, der die Regierung vielleicht nicht zu widerstehen vermögen wird, zu einem Ausbruche zu bringen. Die Gelegenheit ergab sich bald; russische Bediente bekamen Streit mit Eingebornen wegen einiger Weiber. Das Volk, vielleicht noch durch geheime Emissairs aufgereizt, drang in den Pallast des Gesandten, und ermordete Alles, was sich von Russen vorfand. Seitdem stand in Teheran Alles unter den Waffen, und man glaubte, nach Versicherung jener Briefe, daß dieses Ereigniß nicht ohne Folgen auf die Operationen des Generals Paskewitsch bleiben dürfte, weil er jezt eine verdoppelte Wachsamkeit auf Alles, was in Persien vorgeht, halten muß. Man ist hier auf die nächsten Berichte aus Bagdad sehr begierig, und die Türken schmeicheln sich, daß der Krieg zwischen Persien und Rußland unvermeidlich sey.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag — No. 127. — 7 Mai 1829.

W 2 — K ZEITUNG 1829

Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Niederlande. (Schreiben aus Brüssel.) — Rußland. (Schreiben aus Odessa.) — Oestreich. (Brief aus Wien.) — Türkei. (Brief aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 127. Ueber den Charakter des Sultans Mahmud. — Schweiz. — Auszüge des Courrier de Smyrne. — Briefe aus Bucharest und Ancona. — Ankündigungen.

Spanien.

Der Courrier français meldet aus Madrid vom 20 April: „Die königliche Familie wird am 25 Aranjuez beziehn. Der König hat das von der Mehrheit der königlichen Alkaden gegen den General Vigodet ausgesprochene Todesurtheil nicht bestätigt, und scheint die Absicht zu haben, ihm in Kurzem die Erlaubniß zu ertheilen, nach Spanien zurükzukehren; gegenwärtig befindet sich derselbe zu Gibraltar oder Tanger. — Das Reglement für den Freihafen von Cadiz ist nun erschienen; es besteht aus 55 Artikeln. Die Gränzlinie für die Douanen erstrekt sich von den Festungen Matagorda und Fort-Louis bis nach Torregorda und Santi Petri. Der 20ste Art. verbietet allen Handel mit Pulver, Waffen und Munition. Der 27ste Art. zeigt die bevorstehende Anlegung eines Lazareths an; der 28ste Art. verbietet die Einführung von Büchern oder Kupferstichen, die der Religion, der Moral oder der Souverainetät des Königs entgegen seyn könnten. — Die Regierung scheint Nachrichten aus der Havannah von einem sehr neuen Datum erhalten zu haben. Der Generalkapitain der Insel, Hr. Vives, versichert, daß wenn man erfahrene Anführer hinschiken würde, er hinreichende Truppen habe, um in Neuspanien eine Diversion zu versuchen, die von dem gegenwärtigen Zustande des Landes sehr begünstigt werden dürfte. Auch erfährt man von daher, daß die Nordamerikaner Obercalifornien in Besiz genommen, und mehrere Kanonierschaluppen nach dem Hafen San Francisco abgeschikt haben."

Großbritannien.

London, 28 April. Konsol. 5Proz. 87¾; russische Fonds 97; brasilische 54; portugiesische 44; mexicanische 21¾; columbische 15½; griechische 15½.

Der König kam am 27 April Abends von Windsor im St. Jamespallaste zu London an.

Am 28 traten die beiden Kammern des Parlaments zum erstenmale nach den Ferien wieder zusammen. Man erwartete daß die katholischen Pairs an diesem Abende zum erstenmale ihre Size einnehmen würden. Hr. O'Connel hat an den Sprecher des Unterhauses geschrieben, daß er zwar glaube auch nach den früher bestandenen Gesezen ohne Ableistung eines Eides in der Kammer Siz nehmen zu können, daß er sich aber hierin der Entscheidung der Minister und des Hauses unterwerfe.

Das Morning-Journal behauptet, Sir Sidney Smith sey auf dem Dampfschiffe Hylton Joliffe zu einer geheimen Unternehmung, angeblich nach Corfu, abgereist. Ein anderes Blatt versichert hingegen, Sir Sidney beabsichtige nur eine wissenschaftliche Reise nach den afrikanischen Küsten.

Der Courier vom 27 April schikt einer Uebersicht der ersten Operationen des Feldzugs in der Türkei folgende Betrachtungen voraus: „Wir müssen von Neuem unser Bedauern ausdrüken, dem sich einiges Erstaunen beimischt, daß die kriegführenden Mächte sich entschlossen haben, wenigstens so viel wir davon wissen, alle friedlichen Eröfnungen zurükzuweisen, und bei einem Kriege zu beharren, der schon in einem einzigen Feldzuge so vielen tausend Menschen das Leben gekostet hat. Wir wollen eben so wenig für oder wider die eine Macht sprechen, als für und wider die andere; aber wir können kein unübersteigliches, selbst nicht ein großes Hinderniß für den Frieden auffinden. Wenn eine der kriegführenden Mächte weder Eroberung noch Gebietszerstükelung verlangt, und die andere nur die Beibehaltung der Integrität ihres Gebiets wünscht, so möchten leicht in einem friedlichen Geiste eröfnete Unterhandlungen den Degen wieder in die Scheide zurükführen können. Es ist nicht wahrscheinlich, daß die Pforte die Absicht habe, irgend eine Eroberung von Rußland zu machen; und eben so unwahrscheinlich ist es, daß Rußland nach der Erfahrung des lezten Feldzugs hoffen sollte, irgend einen ernsthaften Eindruk auf das ottomannische Reich zu machen. Es ist nicht mehr die europäische Disziplin, die der mangelhaften asiatischen Disziplin gegenüber steht; es sind regelmäßige Truppen, die regelmäßige Truppen zu bekämpfen haben. Mitten unter dem geheimnißvollen Schleier, der die Schritte der Kabinette verhüllt, ist es nicht leicht, Gewißheit darüber zu erhalten, welche Vorstellungen gemacht, oder welche Maaßregeln von den großen europäischen Mächten zur Beendigung des Kriegs getroffen worden sind. Die feige Politik, die darin besteht, den kriegführenden Mächten zuzusehen, wie sie ihre Hülfsquellen schwächen oder erschöpfen, ist nun, wie wir hoffen, aufgegeben. Wir schmeicheln uns demnach, daß man alles Mögliche gethan hat, eine Wiederaussöhnung herbeizuführen. Dis fordert in der That die Lage von Europa. Jede Nation leidet in ihrem Handel und in ihrem Gewerbe; es ist ein allgemeines Ungemach. Sollte der Krieg der Türkei dieses Ungemach nicht noch erschweren? Unterbricht er nicht den Lauf aller Handelsexpeditionen nach dem schwarzen Meere und der Türkei? Hemmt er nicht die Freiheit der Schiffahrt im Archipel und im mittelländischen Meere, und legt er nicht einem großen Theile des Handels, den Aegypten gewöhnlich mit den europäischen Mächten in Waaren des ersten Bedürfnisses, wie Getreide, Reis u. s. w. führt, Hindernisse in den Weg? Wenn der Krieg dem Ausfuhrhandel im Allgemeinen und dem Handelsverhältnisse mit Aegypten insbeson-

dere einen wesentlichen Schaden zufügt, darf man wohl gestatten, daß die Sache in dieser Lage bleibe?"

** London, 28 April Abends. Das Parlament versammelte sich heute wieder zum erstenmale nach der Prorogation. Bald nachdem der Lordkanzler die Sizung des Oberhauses eröfnet hatte, erschien der Herzog von Norfolk, und leistete den neuen, für die Mitglieder des katholischen Glaubens vorgeschriebenen Eid, worauf er nach Begrüßung mehrerer Pairs seinen Siz einnahm. Hierauf leisteten die Lords Clifford und Dormer den Eid, und nahmen ebenfalls ihre Size ein. Der Marquis v. Lansdown theilte dann dem Oberhause Namens des Marquis v. Anglesey (welcher wegen Unpäßlichkeit selbst nicht erscheinen konnte) die Anzeige mit, daß derselbe am nächsten Montage den 4 Mai in Beziehung auf seine Verwaltung in Irland, und auf die Vorlegung gewisser Papiere eine Motion machen werde. Hr. O'Connel wird wahrscheinlich noch einmal für die Grafschaft Clare gewählt werden müssen, da das neue Gesez nicht retroaktiv ist, und er in Kraft der frühern Wahl seinen Siz nicht einnehmen kan; er wird aber nur dadurch den Sieg erlangen, daß er für jene Grafschaft nun auch von den sogenannten zehn Pfund Wählern zum Repräsentanten ernannt werden wird, indem der Minister Vesey Fitzgerald, sein voriger Gegner, sich ihm nicht widersezt. Die Bemühungen der in Irland gebildeten Ausschüsse zum Ankaufe einer großen Besizung für diesen ausgezeichneten Mann, durch freiwillige Beiträge, damit er sich ausschließlich den Staatsgeschäften widmen könne, haben guten Fortgang, und man glaubt, daß zu diesem Behuf eine Summe von fünfzigtausend Pfund Sterling zusammengebracht werden wird. Die hiesigen Fonds sind in wenig Tagen um ein Prozent zurükgegangen; zwei Ursachen wirken auf dieses Fallen: die Meynung, daß die Minister die Einführung einer Vermögenssteuer vorzuschlagen gesonnen seyen, welche besonders auf den Fondsinhaber wirken würde, und ferner die Ungewißheit über unsere künftige Stellung in den auswärtigen Verhältnissen. Beide Gründe reichen hin, ein noch größeres Weichen der Preise zu rechtfertigen, so lange das Publikum von den Absichten der Regierung nicht näher unterrichtet ist. Sir James Mackintosh hat seine Motion zu Mittheilung von Papieren, Portugal betreffend, abermals auf den 21 Mai verschoben. Man sieht, daß die Minister die Untersuchung dieses Fleckens in der brittischen Diplomatie so lange als möglich zu verzögern wünschen.

Frankreich.

Paris, 1 Mai. Konsol. 5Proz. 106, 50; Ende Monats 107, 5; 3Proz. 76, 85; Ende Monats 77, 55; Falconnet 84, 60.

Die Pairskammer kam in der Sizung vom 30 April in Erörterung des Militairstrafgesezbuchs bis zum 97sten Artikel.

Der Constitutionnel sagt: „Man versichert, der Herzog von Montmorency habe auf die Dotation, die er als Pair von Frankreich genoß, Verzicht geleistet. Wir sind überzeugt, daß alle seine Kollegen, denen ihr Vermögen oder ihr Gehalt erlaubt, dieselbe Verzichtleistung zu machen, sich beeilen werden, einem so edlen Beispiele zu folgen."

Dasselbe Journal will wissen, daß Hr. Rayneval den Herzog von Laval in dem Gesandtschaftsposten zu Wien ersezen werde.

Am 30 April ward vor dem Zuchtpolizeigericht die von dem Constitutionnel gegen die Quotidienne wegen Verläumdung anhängig gemachte Klage verhandelt. Der Advokat des Constitutionnel, Hr. Barthe, nahm zuerst das Wort, und bewies durch Quittungsbelege dessen Rechtlichkeit bei der von der Quotidienne verdächtigten Geldsammlung zum Vortheil des unglüklichen Chauvet, und bei andern Gelegenheiten. Er trug auf eine Entschädigung von Seite der Quotidienne im Betrage von 50,000 Fr. zum Besten der Armen an. Hr. Berryer Sohn suchte hauptsächlich zu beweisen, daß ein großer Unterschied zwischen der Schmähung gegen einen Privatmann und gegen ein Journal sey. Das Gericht verschob den Prozeß auf acht Tage zu Anhörung des Kronanwalds, Hrn. Fournerat.

Die Gazette des Tribunaux erzählt: „Seit Hr. Beranger im Gefängniß la Force sizt, wurden an 127 Personen Erlaubnißscheine, denselben besuchen zu dürfen, verabfolgt. Unter denen, die H. Beranger einen Besuch abstatteten, bemerkt man auch zwei Mitglieder der Deputirtenkammer."

Von den vier französischen Regimentern, die in Morea zurükbleiben, sollen zwei Patras und das Fort von Morea, ein anderes Navarin besezt halten; das vierte soll in die Festungen Coron und Modon vertheilt werden.

Am 22 April warf die Fregatte Amphitrite, Kapitain Duplessis-Parscau, auf der Rhede von Toulon Anker. Sie kam von Navarin, von wo sie am 2 April mit 502 Militairs vom 2ten Bataillon des 8ten Linieuregiments, die sie vor ihrer Ankunft in Toulon zu Marseille an's Land sezte, abgesegelt ist.

*** Paris, 30 April. Zwischen der Wahlkammer und dem Ministerium besteht nun ein sehr unangenehmes Verhältniß, und nach und nach ist eben dieses zwischen den beiden Kammern zu befürchten. Was dieses lezteren betrift, so war wohl der Gesezesentwurf wegen der Dotation der Erbkammer ein Zankapfel, wodurch man sie entzweien wollte; liberale Pairs, geistliche Pairs, alte sowol als neuernannte, reiche und arme, sind dadurch aufgereizt worden; der heimliche böse Geist der Intrigue und Zwietracht schwebt über dem beängstigten Lande. Allerdings kan man das nicht mehr den Jesuiten zuschreiben, und sie selbst sind jezt fein genug, sich darüber lustig zu machen, wenn man sie nennt; denn in der That sind sie nicht mehr ostensibel in Gestalt von Mönchen vorhanden; aber es dürfte ihnen wenig an dem Namen liegen, nachdem sie in der Sache durch Zurüknahme des Departemental- und Munizipalgesezes ihren nächsten Zwek erreicht haben. Ihren großen Zwek, die Herrschaft über den Unterricht, suchen sie jezt dadurch zu erreichen, daß sie sich in die Universität werfen, sobald sie nur erst festen Fuß im Ministerium gefaßt haben. Ein neues Werk einer unsichtbaren Politik ist die allmählige Einführung heimlicher, von keinem Gesez unterstüzter Zunftanstalten, besonders in den untern Klassen von Handwerkern und Arbeitsleuten. Die Thatsache, daß die französische Geistlichkeit sich in zwei Zweige scheidet, wovon der eine die ruhigen Seelenhirten, und der andere die thätigen, in politischem Sinne sich voranstellenden Priester begreift, ist in einer abermaligen Schrift des Grafen v. Montlosier: über den Ursprung, das Wesen und die Fortschritte der geistlichen Macht in Frankreich, dargestellt. Der Vorwurf, den die Opposition dem Ministerium macht, es sey jezt beim Eintritt des entscheidenden Zeitpunkts der neuen Gestaltung des euro-

pälischen Gleichgewichts durchaus nicht in der gehörigen Stellung, wird seit einigen Tagen häufig wiederholt, und ist vielleicht vielmehr jenem geheimen Einflusse, welcher durch die auswärtige Politik gestört zu werden besorgt, als den sichtbaren Organen der Regierung zu machen. Denn unter dem Druke der unerschwinglichen Ausgaben, unter dem Defizit der indirekten Steuern, unter der Krise des Handels, und bei der Spannung zwischen Ministerium und Wahlkammer, ist freilich an keinen Einfluß auf die allgemeine Politik zu denken. Man lese mit einiger Aufmerksamkeit die Manifeste, welche das Ministerium täglich gegen die Oppositionen und gegen die liberalen Blätter erläßt, so wird man darin das geheime Geständniß entdeken, daß es freilich anders und mit eigener Kraft aufzutreten wünschte, aber nicht könne; wenn es unaufhörlich die Mäßigung empfiehlt, so will das nicht anders sagen, als man solle sich doch bescheiden, nicht mehr von ihm fordern, als es leisten könne, und seiner zweideutigen, unwillkührlichen Stellung Gerechtigkeit widerfahren lassen. Für den Augenblik gründet sich die Ruhe des Ministeriums auf die Mehrzahl der Stimmen, die ihm die rechte Seite, das rechte Centrum und die Abtrünnigen des linken gewähren, und deren es sich nun wie der Expräsident des vorigen Ministeriums bedient, so daß während dieser Sizung auch die billigsten Forderungen der Nation verweigert werden müssen, weil die Rechte diese nicht anerkennt, und ohne die Rechte das Ministerium nicht mehr bestehen kan. Schon fängt auch die Satyre, die das vorige Ministerium gestürzt hat, das jezige nebst seiner Mehrzahl hart zu quälen an; sie meynt die 179,865 Franken, welche der Speisesaal im Hotel des Justizministeriums gekostet habe, trügen ihre reichlichen Zinsen, weil die jezige Kammer bereits auch an den ministeriellen lekern Mahlzeiten Geschmak finde; sie behauptet, der verstorbene Doktor Gall habe noch vor seinem Tode den beiden Centrums der jezigen Kammer den Bauch gefühlt und das, was gegenwärtig geschehe, vorausgesagt. — Ein lebhafter Streit erhebt sich über die Behauptung der Opposition, die Kammer müsse aufgehoben werden, weil sie durchaus kein Ganzes, keine Meynung, keine Stüze für die Nationalwünsche bilden könne. Aber einstimmig schreien die Ministeriellen, die Villelischen und die der rechten Seite angehörigen Blätter gegen diese Auflösung, und allerdings wird auch sobald nicht daran gedacht werden, weil nun das Ministerium seinen Zwek erreicht hat. Schon ist im lezten geheimen Comité die Forderung einer Summe für die Rükstände der Ehrenlegion durchgefallen. — Die HH. v. Elstein und Fauche Borel sind in eine lebhafte Fehde gegen einander gerathen. Dieser beklagt sich, daß ihn jener im Jahr 1815 zu Brüssel schnöde behandelt habe, und Hr. v. Elstein bemerkt dagegen, seine damaligen Polizeipflichten hätten ihm die strengste Aufmerksamkeit gegen eine Menge Unberufener, die in Brüssel und Gent erschienen wären, geboten.

Niederlande.

* Brüssel, 24 April. Die in der zweiten Kammer für und wider die Jury gehaltenen Reden, die nun ausführlich bekannt sind, zeugen von dem Ernste, mit welchem unsere Abgeordneten auch diesen Gegenstand von allen Seiten zu beleuchten gestrebt haben. Bis auf Einen gehörten alle nördlichen zu den Gegnern des Instituts. Sie bemerkten, in England rühre die Jury aus den barbarischen Zeiten her, in welchen sie allerdings vor den im übrigen Europa damals herrschenden Kriminalprozeduren große Vorzüge besaß; man behalte sie nun bei, theils aus Liebe zum Altnationalen, theils wegen der sehr mangelhaften Justizorganisation und Strafgesezgebung; die Gewohnheit habe sie in Nordamerika sanktionirt, in Frankreich sey sie dagegen halb aus Nachahmungs- und Neuerungssucht, halb im Gegensaze zur alten Kriminalordnung, als eine Verbesserung gepriesen worden, und auch jezt halte hauptsächlich die Furcht vor der Rükkehr zum Alten sie dort aufrecht; für die Niederlande beständen diese Rüksichten nicht, weil hier bereits eine der Civilisation unserer Zeit angemessene Verwaltung dieses Theils der Justiz ins Leben getreten sey. Die allgemein bekannten Gründe gegen die Unzulänglichkeit der Geschwornen, die vorkommenden Fälle mit Sachkenntniß und scharfsinniger Seelenkunde zu prüfen, wurden ausführlich entwikelt. In moralischer Hinsicht wurde mit besonderer Beziehung auf die hiesige Ordnung der Dinge bemerkt, daß die zwei großen Einwürfe gegen permanente Richter, ihre Abhängigkeit von der Staatsgewalt, und die leicht in Härte ausartende Gewohnheit zu verurtheilen, durch das Grundgesez großentheils beseitigt seyen. Nach diesem sollten die Richter unabsezbar seyn, und für die Provinzialhöfe und andere Kriminalgerichte auf den Vorschlag der Provinzialstaaten, für den hohen Rath aber auf den Vorschlag der Generalstaaten ernannt werden. Solche Richter, ausschließlich ihrem Berufe gewidmet, böten mehr Garantie dar, als Männer, aus allen Ständen durch das Loos berufen, auf welche, in Folge ihrer gesellschaftlichen Verhältnisse, Leidenschaften sowol als Privatinteressen und Volksstimmung weit nachtheiliger einwirken könnten. Ueberdis sey auch die Oeffentlichkeit des Verfahrens eine große Bürgschaft für rechtliche Justizverwaltung; der Gefühllosigkeit aber werde durch die Abwechselung mit Civil- und Kriminalsachen vorgebeugt, und was hier noch zu wünschen übrig bleibe, könne durch mildere Strafgesezе und eine bessere Prozedur ergänzt werden. Politisch genommen, eigne sich auch die Jury nicht für dieses Königreich, wegen der großen Verschiedenheit der Sitten und Religionen. Leicht würde man im Norden strafen was man im Süden billigte, und umgekehrt. Dis müsse besonders bei Preßvergehen berüksichtigt werden, hier sey von den Geistlichen der verschiedenen Konfessionen ein Einfluß zu befürchten, der auf Richter, als wissenschaftlich gebildete Männer, weniger zu besorgen stehe. Endlich widerseze die Verfassung sich der Jury, denn sie schreibe vor, daß die Kriminaljustiz ausschließlich von den Provinzialhöfen und andern Kriminalgerichten verwaltet, und alle Glieder derselben, selbst mit Einschluß der königlichen Anwälde, auf Lebenszeit ernannt werden sollen, und wolle man die Funktionen der Geschwornen prüfen, so werde man gestehen müssen, daß auch sie an der Verwaltung der Justiz Theil nähmen. Man berufe sich zwar auch auf das Grundgesez und behaupte, daß da, wo die Nation zur Gesezgebung mitwirke, ihr auch die Anwendung der Gesezе nicht fremd bleiben müsse, aber gerade dieses sey auch hier nicht der Fall, denn durch die von den Provinzial- und Generalstaaten ausgehenden Vorschläge zu den Richterstellen übe die Nation wirklich, im Sinne der Verfassung, nemlich mittelbar, einen Einfluß auf die Bildung der Gerichtshöfe aus. In England und Frankreich erfreue sie sich eines solchen Rechtes nicht, daher diese Länder in dieser Hin-

sicht ebenfalls nicht als Beispiel angeführt werden dürften. Ueber die Frage der Verfassungswidrigkeit waren indessen sogar nicht alle Gegner der Jury einig, die Vertheidiger des Instituts bestritten sie durchaus, indem sie darthaten, die Funktionen der Geschwornen dürften nicht mit der Verwaltung der Justiz verwechselt werden. Die französische Charte kam ihnen hier zu Hülfe; auch wurde wiederholt, daß einige Redaktoren des Grundgesezes förmlich erklärt haben, es sey nicht die Absicht des Redaktionsausschusses gewesen, über diesen Gegenstand künftigen Bestimmungen vorzugreifen. So wie die Gegner der Jury berühmte Schriftsteller zur Unterstüzung ihrer Ansichten angeführt hatten, so fehlte es auch den Freunden derselben nicht an gewichtigen Autoritäten, besonders insofern es sich von der bürgerlichen Freiheit handelte. Es sey seltsam, bemerkten sie, daß man, um die Geschwornen zu verwerfen, gerade diejenigen Staaten, die der ganzen gebildeten Welt vorleuchteten, habe herabwürdigen müssen. Das hohe Alter des Instituts sey eben sein größtes Lob; es stamme aus jenen Zeiten her, in denen alle verfassungsmäßige Freiheit ihren Ursprung genommen, und die Geschichte beweise, daß wo diese abgenommen, auch die Jury verfälscht worden oder untergegangen sey. Die Revolutionen Englands und Frankreichs, die von den Gegnern angeführt werden, zeugten eben gegen sie, weil in denselben die Geschwornen nirgends frei gewesen. Man fürchte verderbliche Einflüsse auf die Jury; wie aber, wenn solche Einflüsse sich der Gerichte bemächtigten? — Im Kreise der Provinzialstaaten und Gerichtshöfe könne sich ein Geist entwikeln, der einerseits die Freiheit der Bürger und besonders der Presse unterdrüke, andererseits sich gegen die Regierung selbst auflehne; ein aristokratischer Kastengeist, wie ihn die vereinigten Provinzen früher gekannt. Von Geschwornen, die sich immer wieder erneuern, sey dis nicht zu befürchten. Auffallend sey auch der Widerspruch, daß man bald die Jury barbarisch nenne, bald vorgebe, die Nation sey dazu noch nicht gebildet genug. Der friedsame Charakter des Volks eigne sich vielmehr ganz dazu, und eben jene Verschiedenheiten der Sitten und Religionen, deren Wirkung man so sehr besorge, und die man, hergebrachter Weise, mit dem Namen Fanatismus belege, würden sich am leichtesten ausgleichen, wenn die Nation durch stete Theilnahme an allem Oeffentlichen sich immer mehr für Würdigung der Gesezе und der Verfassung bilde. Ueberhaupt faßten die Vertheidiger der Jury die Sache mehr von der politischen, die andern mehr von der juristischen Seite auf, und beide Theile mochten, von ihrem Standpunkte aus, Recht haben. Als Jene sich überzeugten, daß sich die Mehrzahl gegen sie aussprechen würde, schlugen sie den Mittelweg vor, einstweilen die Jury nur in Preßvergehen anzunehmen; aber auch dieses gelang ihnen nicht. Gegen die Geschwornengerichte im Allgemeinen stimmten 21, in Preßvergehen 12 und gegen die Anklagejury 20 südliche Mitglieder, ein Beweis, daß sich die Anhänger des Instituts noch stark rekrutiren müssen, um dereinst, wie sie die Hofnung hierzu mehrmals aussprachen, den Sieg davon zu tragen.

Rußland.

* Odessa, 19 April. (Unser gestriger Brief aus Odessa sollte ebenfalls vom 19 April datirt seyn.) Seit einigen Tagen laufen hier Gerüchte von einem heftigen Angriffe, den die Türken auf Sizopolis gemacht, wobei sie aber zurükgeschlagen worden. Bis heut verlautete darüber nichts Gewisses; indessen soll schon vorgestern ein Kourier mit Depeschen des Admirals Kumany von hier nach Petersburg abgefertigt worden seyn. Ist an der Sache etwas, so dürfte man zuerst von Varna aus das Nähere erfahren.

Oestreich.

† Wien, 1 Mai. Gestern brach das Uhlanen-Regiment Erzherzog Karl, nachdem es unter persönlicher Anführung seines erlauchten Chefs vor Sr. k. Hoh. dem Erzherzog Kronprinzen defilirt hatte, von hier nach Großwardein auf, statt dessen rükte das Regiment Sommariva Kuirassier zur Aufwartung hier ein. — Der französische Botschafter an unserm Hofe, Herzog von Laval-Montmorency, welcher nach Paris berufen ist, um das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten zu übernehmen, schikt sich zu seiner baldigen Abreise an. Der neue kön. preußische Gesandte bei der Pforte, Hr. v. Roper, ist bereits nach Konstantinopel abgegangen.

Wien, 2 Mai. Metalliques 98 1/2; Bankaktien 1102.

Frankfurt a. M., 4 Mai. Met. 96 15/16; Bankaktien 1515.

Türkei.

†† Konstantinopel, 12 April. Englische Spekulanten haben sich durch die russische Blokade nicht abhalten lassen die Dardanellen zu passiren, und uns mit Getreide zu versehen. Ein englischer Kauffahrer, von Alexandria kommend, ist vor einigen Tagen vor den russischen Kriegsschiffen vorbeigesegelt, und ohne sich um deren Feuer zu kümmern, in den Kanal eingelaufen. Der Kapitain des Schiffes hat die Prämie erhalten, die von der Regierung für die Zufuhr des Getreides zugesagt war, und dis Beispiel dürfte Nachahmer finden; da ohnehin die hohen Preise anlokend sind. Die Furcht vor Hungersnoth ist seitdem verschwunden, und das Auswandern der Griechen und Juden hat aufgehört. Auch die Regierung scheint wieder Vertrauen gefaßt, und mit der annahenden bessern Jahrszeit keine Besorgniß für die Störung der öffentlichen Ruhe mehr zu hegen. Die günstigen Nachrichten aus Asien über die dortigen Kriegsereignisse begeistern die Ottomannen, und lassen sie unter freudigen Hofnungen ins Feld ziehen. Auf den Sultan insbesondere macht die veränderte Lage der Dinge großen Eindruk; er sieht seinen Glükessern abermals leuchten, und glaubt die Russen wie die Janitscharen besiegen zu können! — Die Unterhandlungen mit dem niederländischen Gesandten werden eifrig fortgesezt, und es soll Hofnung vorhanden seyn, die Mißhelligkeiten zwischen der Pforte, England und Frankreich beigelegt, und Griechenlands Selbstständigkeit anerkannt zu sehen, da die Pforte über die Annahme der Vermittelung sich nachgiebiger bezeigt, und schon seit längerer Zeit wegen der Befreiung Morea's und der Cykladen ihren Entschluß gefaßt zu haben scheint, denn sie respektirt den von den Mächten unter ihren Schuz genommenen Theil Griechenlands, und sucht Alles zu vermeiden, was die Muselmänner an den Besiz desselben erinnern könnte. So geschieht in dem disjährigen Verzeichnisse der in den hohen Staatswürden Angestellten keine Erwähnung mehr von Morea und den Cykladen, während doch die Namen der Pascha's und Beamten von Provinzen, die von den Russen besezt sind, darin stehen. Dieser an sich nicht sehr bedeutende Umstand macht viel Aufsehen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag № 128. 8 Mai 1824.

Portugal. (Apologie Don Miguels.) — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Rußland. (Schreiben aus Petersburg. Kriegsbericht von Szopolis.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Schreiben aus der Wallachei.) — Beilage Nro. 128. — Schreiben aus Brüssel. — Auszüge des Courrier de Smyrne. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 25. — Schweiz. — Ankündigungen.

Portugal.

Die Gazette de France enthält nachstehenden Aufsaz zu Gunsten Don Miguels: „Wem gehört gegenwärtig die portugiesische Krone? Vielleicht ist gerade der jezige Augenblik günstig, diese Frage zu erörtern. Bisher gab es keine Möglichkeit, sich darüber auszusprechen. Die Leidenschaften und Vorurtheile waren überall dergestalt vorherrschend, daß sie ohne Mühe die Stimme der Wahrheit unterdrükt hätten. Endlich ermüden die Leidenschaften, und die Wahrheit darf an die Reihe kommen. Ich bin der Meynung, und Jedermann wird mit mir übereinstimmen, daß die Legitimität der Kronen ihre Bestimmung eben so durch das Staatsrecht erhält, wie die Rechtmäßigkeit unseres Besizes vom bürgerlichen Recht. Wenn die Sache sich nun so verhält, so habe ich zu zeigen: wie das portugiesische Staatsrecht sich über diesen Punkt ausspricht, und auf welche Thatsachen dis Recht anzuwenden ist? Zuerst müssen wir also das Gesez von Lamego vom Jahr 1143 untersuchen. Es sagt wörtlich: „Kein Fremder soll Gebieter dieses Königreichs seyn," weiter: „Wenn der König von Portugal keine männlichen Nachkommen hat, wohl aber eine Tochter, so soll sie nach dem Tode des Königs Königin seyn, wofern sie einen Portugiesen zum Ehegemahl wählt, denn wir können nicht zugeben, daß das Volk genöthigt sey, einem Könige zu gehorchen, der kein geborner Portugiese ist." Das Dekret von Lissabon vom Jahr 1641 sagt, „daß die Thronfolge niemals an einen fremden Fürsten oder dessen Nachkommen gelangen könne, obgleich sie zu den nächsten Verwandten des lezten Königs gehört haben." Unter Johann I wurde ferner festgesezt: wenn mehrere Prätendenten vorhanden wären, so sollten die Stände entscheiden; wenn aber das Reich ohne Nachfolger wäre, so sollte das Volk wählen. Im Dekret von Lissabon steht weiter: Wenn unter den zum Throne Berechtigten Zweifel entstehen, so haben allein die Stände die Macht, darüber zu entscheiden, wem die Krone rechtmäßiger Weise zustehe. Denn, heißt es, wir kennen keinen Höhern, dem diese Macht zustehen könnte, als das Volk und die Stände des Reichs. Demnach muß der König von Portugal Portugiese seyn und in Portugal wohnen; wenn ihm eine andere Krone zufällt, so gehört sie seinem ältesten Sohne, und Portugal kommt an seinen zweiten, und wenn irgend ein Streitpunkt sich aufwirft, so haben die Stände die Entscheidung. So sagt das Recht; wie verhalten sich aber die Thatsachen? Johann VI ging 1807 nach Brasilien. Er hat zwei Söhne; Don Pedro ist der ältere, Don Miguel der jüngere. Im Jahr 1820 bricht in Lissabon eine Revolution aus. Johann VI kommt 1821 zurük, nachdem er Don Pedro zum Regenten von Brasilien bestellt hatte. Dieser lezlere verwirft diesen Titel und macht sich 1822 zum Kaiser. Im Jahr 1824 endigt die portugiesische Revolution, und in demselben Jahr verzichtet Don Pedro auf Portugal und schreibt seinem Vater, daß er keinen Anspruch darauf mache. Im folgenden Jahr erkennt Johann VI die Unabhängigkeit Brasiliens an und bestätigt seinem Sohne den Titel eines Kaisers. Bald darauf stirbt Johann VI und zur nemlichen Zeit regiert Don Pedro in Brasilien, und Don Miguel ist in Deutschland. Ersterer handelt ganz als König von Portugal: er gibt dem Lande eine neue Konstitution, legt später bedingungsweise die Krone nieder, ernennt seine Tochter Dona Maria zur Königin, und überträgt Don Miguel die Regentschaft, damit sich derselbe in der Folge mit seiner Tochter vermähle und König werde. Don Miguel kommt nach Lissabon zurük; das Volk geräth in Gährung; die Stände werden berufen und versammeln sich; sie erklären daß Don Miguel nicht Regent, wohl aber König seyn könne. Don Miguel erneuert dem gemäß das Beispiel, welches sein Bruder in Brasilien gegeben, verwirft den Titel eines Regenten und wird König. — Hat er nun also nur sein Recht geltend gemacht, oder hat er das seines Bruders usurpirt?"

Spanien.

* Madrid, 23 April. Die lezten Nachrichten aus Murcia vom 18 lauten höchst traurig. Am 18 um Dreiviertel auf zehn Uhr Vormittags verspürte man wieder einen sehr heftigen Erdstoß, der die größte Bestürzung verursachte. Alle Einwohner haben eilig ihre Häuser verlassen und sich auf das Feld geflüchtet. Carthagena und Orihuela empfanden denselben Stoß. Die Behörden dieser drei Städte und die Mehrheit der Einwohner errichten sich nun Hütten auf dem Felde. In einem Raum von vier Quadratmeilen haben sich gegen 5000 (?) vulkanische Oefnungen gebildet, die Steine, Seemuscheln, bituminöse, schwefligte und andere Stoffe auswerfen. Das Meer ist auf verschiedenen Punkten in das Land eingedrungen, und mehrere Seeleute erzählen, daß es sich in demselben Verhältnisse von den afrikanischen Küsten zurükgezogen habe. Das Land hat unberechenbaren Schaden erlitten. Man schäzt die Verheerungen eines reichen Grundbesizers von Murcia auf mehr als vier Millionen Realen am Werthe, und besorgt die nahe Zerstörung des südlichen Theils des Königreichs Murcia, der ganz von einem Vulkane unterhöhlt scheint. Der Fluß Segura, der im vorigen Jahre völlig eingetroknet war, ist nun bedeutend angeschwollen und überschwemmt überall die Felder. Auch aus andern Provinzen hört man traurige Nachrichten von Ueberschwemmungen, z. B. des Quadalquivirs und des

Tajo. — Der König und seine Familie sind diesen Morgen nach Aranjuez abgereist; man sagt, der Kriegsminister werde sich ebendahin begeben.

Großbritannien.

London, 29 April. Konsol. 3Proz. 87 3/8; russische Fonds 96; brasilische 53 1/4; portugiesische 44; mexicanische 20 3/4; columbische 15 1/2. Das Sinken der Fonds, welches übrigens bei herannahender Diskussion des Budgets keine seltene Erscheinung ist, wurde mancherlei auf der Börse in Umlauf gebrachten Gerüchten, so wie der Stokung einiger Handelszweige zugeschrieben.

In der Sizung beider Parlamentshäuser am 28 April kam, außer dem Eintritt drei katholischer Pairs, nichts Erhebliches vor.

Das Morning-Chronicle versichert, der Marquis v. Barbacena habe vom Kaiser Don Pedro bestimmten Befehl erhalten, mit der jungen Königin von Portugal nach Brasilien zurükzukommen, nachdem ihm der Entschluß der brittischen Regierung, sich auf keine Weise thätig in die Streitigkeiten zwischen ihm und seinem Bruder zu mischen, bekannt gemacht worden. Lord Strangford werde nächstens in England zurükerwartet.

Frankreich.

Paris, 2 Mai. Konsol. 5Proz. Ende Mai 107, 35; 3Proz. dito 77, 25; Falconnet dito 85, 30.

Die Pairskammer kam in Erörterung des Militairstrafgesezbuchs am 1 Mai bis zum 100sten Artikel. Die Art. 99 und 101 wurden an die Kommission zurükverwiesen.

Die Budgetskommission hat ihre zwei Berichterstatter ernannt. Es sind: für die Ausgaben Hr. Humann, für die Einnahmen der Ritter v. Berbis. Die Kommission bestand aus 9 Mitgliedern der Linken und 9 des Centrums oder der Rechten. Hr. Lafitte, sagt der Courrier français, hatte 8 Stimmen der Linken; Hr. Humann die 9 Stimmen der Rechten und dazu seine eigene.

Der Advokat Duplan, dessen Prozeß und Verurtheilung wegen seiner Petition zur Wiederherstellung der Nationalgarde wir kürzlich meldeten, hat bei dem Siegelbewahrer, dem ersten Präsidenten des königlichen Gerichtshofs und dem königlichen Prokurator eine Klage gegen den Frouauwald, Hrn. Menjaud v. Dommartin, wegen der in dessen Plaidoyer vorgekommenen persönlichen Anzüglichkeiten eingereicht.

Der Courrier français sagt: „Ein vom 28 April Abends datirtes Schreiben aus London meldet, daß der Herzog von Wellington seine Verrichtungen als Premierminister niederlege und das Oberkommando der Armee übernehme. Der englische Korrespondent gibt diese Kunde zwar nicht als amtlich, aber doch als zuverlässig. Das heutige beträchtliche Fallen der Fonds an der Börse, zu dem man keinen besondern Grund anzugeben wußte, rührt vielleicht von derselben, auch andern Personen zugekommenen Nachricht her. Der Herzog von Wellington dürfte vielleicht durch den Grafen Grey ersezt werden, der ihm in der Katholikensache großen Beistand leistete, und bei dem Könige sehr beliebt ist. Man meldet auch wiederholt, daß der Kapitain Hanchett, der kürzlich von Plymouth auf einem großen, vom Sultan erkauften Dampfboote abgereist ist, den Grad eines Admirals auf der Flotte von Konstantinopel erhalten habe. Kapitain Hanchett ist ein vertrauter Freund des Sir Sidney Smith, übrigens aber ein Mann von ziemlich mittelmäßigen Fähigkeiten."

Dagegen versichert die Gazette de France, ebenfalls nach Londoner Privatbriefen, mit Zuversichtlichkeit, der Herzog v. Wellington sey Willens, in allen Zweigen des öffentlichen Dienstes wichtige Reformen vorzunehmen. Unter andern solle eine Maaßregel zur Reduktion der Nationalschuld, und eine Einkommensteuer im Vorschlage seyn, um die Regierung in den Stand zu sezen, andere, besonders auf den dürftigen Volksklassen lastende Steuern abzuschaffen. Die Nachricht von diesen Absichten des ersten Ministers habe die Besizer von Staatspapieren in große Unruhe versezt.

Das Journal du Commerce sagt: „Die jeden Monat von dem Minister des Innern verfaßte Preistabelle des Getreides gibt als Mittelpreis des Hektoliters Getreide durch ganz Frankreich 22 Fr. 45 Cent. Im verflossenen Monat war derselbe 22 Fr. 26 C. Nach der am 30 April 1828 aufgesezten Tabelle war der allgemeine Mittelpreis 21 Fr. 27 C. In der Tabelle vom 30 April 1829 sind die Extreme der Preise 20 Fr. 59 C. und 29 Fr. 19 C., somit eine Differenz von 8 Fr. 60 C., und am 30 März 20 Fr. 67 C. und 26 Fr. 08, somit Differenz 5 Fr. 41 Cent. Bekanntlich wurden aber im Laufe des zu Ende gegangenen Monats wichtige Käufe an den Punkten gemacht, wo das Getreide wohlfeiler war, um es an Orte zu verführen, wo sich ein Bedarf ergab, und es läßt sich annehmen, daß die Preisbekanntmachungen im nächsten Monate, die wahrscheinlich ein Steigen darbieten werden, doch weniger auffallende Differenzen darbieten dürften. Wir sind hier blos treue Berichterstatter der uns zukommenden Kurse, wie dis unsere Aufgabe mit sich bringt. Wir glauben inzwischen beifügen zu können, daß man bei einer völligen Freiheit der Cirkulation eine Getreidenoth für unmöglich ansehen darf. Nur übertriebene Besorgnisse könnten sie hervorbringen; glüklicher Weise sind wir aber nicht in diesem Falle, und wenn auf einigen Märkten des Indredepartements eine über ihre wahren Interessen nicht gehörig aufgeklärte Bevölkerung sich zu tadelnswerthen Handlungen hinreißen ließ, so darf man hoffen, daß vernünftige Rathschläge ähnliche Auftritte verhüten werden. Die Bevölkerung von Paris, die jezt mehr als gewöhnlich das Steigen der Getreidepreise zu fühlen hat, ist zu aufgeklärt, als daß sie nicht das Vernünftige in der Berathschlagung des Munizipalkonseils anerkennen sollte, das sich dahin entschieden hat, man solle lieber den Brodpreis dem natürlichen Laufe des Marktpreises folgen lassen, als ihm künstliche Schranken sezen, die gefährlich werden könnten. Die Hülfsquellen, über die die Gemeinde verfügt, werden viel nüzlicher dazu verwendet werden, der dürftigen Klasse zu Hülfe zu kommen, indem man ihr Brod für einen mäßigen Preis sichert."

*** Paris, 2 Mai. Unter den Journalen, welche für Organe der ministeriellen Politik gelten, sind die Meynungen wegen der Nothwendigkeit der Auflösung der Wahlkammer getheilt. Schon diese Theilung beweist, daß das Ministerium darüber wenigstens in Verlegenheit ist; es würde, wäre es auch bei diesem Gegenstande einig, nachdem es noch vor zwei Monaten seine Solidarität erklärte, Maaßregeln genommen haben, um die ganzen Massen seiner Diener und Freunde in den Kampf

gegen die Auflösung zu führen. Das Ministerium will durchaus nicht den Grundsaz aufkommen lassen, daß im repräsentativen Systeme der Verlust der Mehrzahl der Stimmen nothwendig die Auflösung des Ministeriums selbst zur Folge haben müsse; also noch vielmehr glaubt es, seine Stellung behaupten zu müssen, so lange es noch die Mehrzahl habe. Nun wirft man indessen über die Thatsache die Frage auf, ob da Mehrzahl vorhanden sey, wo in der Berathschlagung ein Abgeordneter eine schwarze Kugel in die Urne werfe, aber auf der Rednerbühne weiß gesprochen habe; ob man Mehrzahl nennen könne, was sich gewöhnlich in derselben Sizung bei dem einen Antrag für und bei dem andern gegen ausspricht, obgleich die Anträge aus derselben Quelle geflossen sind, und ob das wirklich Unabhängigkeit genannt werden könne, wenn ein Abgeordneter sichtbar auf einer Bank und heimlich auf einer andern Siz nimmt. — Die Zeiten sind jezt nicht mehr ganz dieselben, wie während der vormaligen Mehrzahl der Dreihundert, und doch werden die jezigen Schaukler bereits in den Departementen eben so hart beurtheilt als in Paris. Darin, daß die öffentliche Achtung sich von der jezigen Versammlung alle Tage mehr zurükzieht, liegt die Wahrscheinlichkeit, daß das Ministerium troz aller seiner Zufriedenheit, eine solche Mehrzahl gleichsam durch Zufall gefunden zu haben, die Kammer nicht retten kan, sie müßte sich dann plözlich wieder anders gestalten. Schon wurde das Wort: Verachtung, ausgesprochen. Die Lächerlichkeit, die Lieblingswaffe der Franzosen, wurde schon früher angewendet. Eine statistische Tabelle des Steuerquantums der einzelnen Abgeordneten oder ihres Cens thut dar, daß die Mittelzahl des Steuerquantums aller Abgeordneten zusammen so ist, daß im Durchschnitt ein Abgeordneter der gegenwärtigen linken Seite mehr Steuer bezahlt als ein Abgeordneter der Rechten und des rechten Centrums; diese Mittelzahl ist also der gemeine Cens, cens commun. Aber in der Aussprache lautet das cens Steuer, wie sens Verstand, so daß die Rechte weniger Verstand hat als die Linke, und im Durchschnitte nicht einmal den cens commun oder den gemeinen Menschenverstand. Auch die ehemaligen Dreihundert, wovon noch manche in der jezigen Rechten sizen, und die zum Theil einen so großen Werth auf ihr unschuldiges Talent, das Zwerchfell der Kammern zu erschüttern, legen, daß sie sich nur selten von ihren eigenen klügeren Freunden vom Sprechen abhalten lassen, leiden jezt aufs Neue von der allgemeinen Stimmung; man droht ihnen, der Exminister, der mit den Staatsgeldern einen Speisesaal, im Werthe von 300,000 Fr., für sie gebaut habe, werde die Summe nur wieder erstatten, wenn sie Jeder seinen Antheil der Baukosten beitrügen, so wie sie einst ihren Antheil bei ihm an der Tafel genossen hätten. Doch, sezt man hinzu, haben sie vorläufig eingewendet, sie hätten damals nicht bei dem Hrn. v. P. gespeist, sondern bei dem Hrn. Minister, so wie sie jezt wieder bei diesem speisen. — Man hat das Brod in Paris auf einmal um 1½ Sols die vier Pfunde erhöht, was dem Pöbel als unerhört auffällt, weil das Pfund nun um ⅜ Sol über 5 Sols gestiegen ist. Die staatswirthschaftlichen Betrachtungen über Erzeugung und Freiheit des Getreidehandels stehen in Gefahr, durch die gewaltsamen Gründe der Leidenden gestört zu werden, und einzelne Gemeinden in den Departementen raisonniren noch immer über den freien Transport des Korns und Mehls nach der Hauptstadt, so wie einst in den revolutionairen Hungersnöthen, wo man Truppenkorps im Lande herumschiken mußte, um die Kornhandelsfreiheit zu predigen, die aber durch ihre Streifzüge das Uebel noch ärger machten. Das Unseligste ist dabei immer, daß die Behörde sprechen muß, um wenigstens Beruhigung zu geben, aber daß jede Beruhigung für leeren Schall gilt, so lange man die Reihen der Mehlsäke an der großen Mehlhalle nicht täglich bis an die obern Kuppelfenster aufgethürmt sieht. Die Erinnerung an die Jammerscenen der lezten Brodtheurungen in der Hauptstadt ist sehr traurig; noch ist die damalige Generation nicht ganz ausgestorben, noch sind die Namen Prärial und Boissy d'Anglas im frischen Gedächtniß, wie dieser als damaliger Präsident den Aufrührern nicht nachgab, obgleich sie im Hunger keinen vernünftigen Grund dieses Staatsmannes anzuhören im Stande waren. Jezt läßt die Behörde bekannt machen, sie habe eingesehen, daß es ein schlechtes System sey, auf Kosten der Stadtverwaltung eine Mehl- und Kornreserve im Vorrath zu erhalten, um im Falle der Steigerung einen Theil derselben zu verkaufen und dadurch die Preise zu mildern. Allein obgleich unsere Kornhändler diese Aussicht für die Zukunft mit Dank annehmen, obwol der staatswirthschaftliche Gelehrte gar wohl einsieht, daß die Drohung einer Preisbeherrschung durch eine Reserve allerdings schädlich werden muß, weil diese den Spekulanten abhält, Vorräthe herbeizuschaffen, und so dem Mangel vorzubeugen, so antwortet doch die Hausmutter vor dem Bäkerladen, es sey jezt zu spät dis einzusehen, und noch viel mehr zu spät, dis erst jezt zu sagen. Dabei versichert man, daß die Ausfuhr aus einigen Seehäfen noch immer in beträchtlichen Quantitäten fortdaure. Man kan der Menge nicht mit den Marktpreisen des Monats April antworten, die auf gewissen Seegränzen zum Theil noch die Ausfuhr gesezlich erlauben; sie hat das Elend der Theurung vor Augen, und bangt vor der Witterung, die bis heute seit vielen Monaten alle Morgen beinahe den Eisgrad und den Tag über einen aller Vegetation hinderlichen kalten Regen bringt; sie glaubt, wo nicht den Verlust, doch wenigstens eine ungewöhnliche Verspätung der Erndte vor sich zu sehn.

Deutschland.

Se. Maj. der König von Bayern hat Rom am Morgen des 29 Aprils verlassen.

Zu Nürnberg, wo sich Ihre hochfürstl. Durchlauchten von Nassau schon früher befanden, sind nun auch Ihre k. Hoh. die Prinzessin Paul von Würtemberg und J. k. H. die verwittwete Fürstin von Thurn und Taxis angekommen. Ihre Maj. die Königin von Bayern wurden auf Höchstihrer Rükreise von Altenburg am 5 Mai in Nürnberg erwartet.

Preußen.

** Berlin 2 Mai. Dem Vernehmen nach wird Se. Maj. der König in Sibyllenort bei Oels in Schlesien mit Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland im Laufe dieses Monats eine Zusammenkunft halten. Der Monarch ist von einem Fieberanfall vollkommen hergestellt, und wieder von Potsdam nach Berlin herübergekommen. Die Kaiserin von Rußland wird erst im Laufe des Junius hierherkommen, und somit der Vermählung des Prinzen Wilhelm nicht beiwohnen. — Die Berliner Juden, welche bisher eines eximirten Forums genossen, und un-

ter dem königlichen Kammergericht standen, sind durch eine königliche Kabinetsordre dem Stadtgericht untergeben worden. Es ist dieses als ein Fortschritt zu bemerken, weil das Forum privilegiatum in unserer Zeit überhaupt keinen Sinn mehr hat. — Man glaubt, daß sämtliche Kollekten für die in Preußen Verunglükten in der Monarchie ungefähr 150,000 Thaler betragen werden. Es wird also dem Staate das Meiste zu thun übrig bleiben. Der König hat aus eigenen Mitteln 100,000 Thaler Gold gegeben, und es heißt, daß die Regierung bereits mehrere Millionen für die verunglükten Provinzen angewiesen habe. Sollte der Meeressand zufälligerweise mit auf die überschwemmten Striche gekommen seyn, so wäre der Boden für sehr lange Zeit unbrauchbar gemacht. Die regnichte Witterung, die wir jezt haben, gibt keine gute Ansicht auf die nächste Erndte, so daß wir eigentlich trübe Erwartungen für die nächste Zukunft haben müssen. — Die französischen Schauspieler scheinen sich für immer hier firiren zu wollen: man sagt, daß sie sich ein eigenes Haus in der Behrenstraße errichten werden.

Rußland.

* St. Petersburg, 22 April. Am 18 d. traf Se. k. Hoh. der Großfürst Michael von Seiner Reise nach Warschau, Tultschin und den Gränzgouvernements des Reichs, wieder in hiesiger Residenz ein. — Zwei Tage früher begab sich der Divisionsgeneral der polnischen Truppen, Graf Grabowsky, von hier nach Warschau. — Am 16 und 18 d. rükten die von der ersten und zweiten Garde-Infanterie-Division zusammen gezogenen Bataillone, ersteres vom Obrist Chomutow, lezteres vom Obrist Korowjákow befehligt, von hier nach Tultschin aus.

Die Zeitung von Odessa vom 6 (18) April meldet vom 28 März (9 April): „Hussein Pascha, der zu Burgas 4000 Mann Infanterie und gegen 1500 Mann Kavallerie versammelt hatte, grif am 28 mit Tagesanbruch an der Spize seiner ganzen Macht die auf dem Berge bei Sizopoli befindliche Redoute an, die der Major Lebedeff an der Spize des zweiten Bataillons des Regiments Azoff mit der glänzendsten Tapferkeit vertheidigte. Der Angrif der Türken war furchtbar. Troz des Kartätschenfeuers aus acht Kanonen, das von einem gutgerichteten Flintenfeuer, und von Granaten, die man in den Graben warf, unterstüzt war, gelang es doch einem Offizier der regelmäßigen Infanterie, vom Gefolge des Hussein Pascha, und drei andern Türken, sich auf die Brustwehr und von da in die Redoute zu schwingen, wo sie niedergemacht wurden. Im Augenblike des Alarms versammelten sich die Truppen der Besazung von Sizopoli mit erstaunender Schnelligkeit auf dem Waffenplaze vor der Stadt, von wo sie General Valther gegen den Feind in folgender Ordnung abschikte: 2 Bataillone des Regiments Kamtschatka rechts, und 2 Bataillone des Regiments der Ukraine links der Redoute. Er selbst zog an der Spize des ersten Bataillons des Regiments Kamtschatka mit zwei leichten Artilleriestüken, von dem Regimente Dnieprofsk unterstüzt, gegen die rechte Flanke des Feindes, der das Thor der Redoute mit Hize angrif. Alle diese Truppen rükten unter Trommelschlag bis in die Nähe vor, und stürmten nun unter Hurrahgeschrei mit dem Bajonette auf den Feind ein, während die zwei Kanonen mit Kartätschen nach dem Feinde feuerten. Die von allen Seiten angegriffenen, von der Artillerie und dem Flintenfeuer niedergeschmetterten und durch die Bajonette kräftig gedrängten Türken wurden geworfen, in der größten Unordnung in die Flucht geschlagen, und bis auf die entfernteſten Höhen verfolgt, wo sie sich in den Wäldern versteften, und von da über die Gebirge nach Burgas zurükzogen. Während dieses Angrifs unterstüzten die auf unserer rechten Flanke nahe an der Küste vor Anker liegenden Kriegsschiffe und Kanonierschaluppen die Landtruppen mit ihrem Feuer. Der Verlust des Feindes muß sehr bedeutend seyn; denn außer den Todten und Verwundeten, die ihre Kavallerie mit sich genommen, hat man im Graben, auf dem Glacis und bis zu dem Punkte, wo die Verfolgung aufhörte, 251 Todte gefunden. Man hat auch fünf Mann gefangen. Von unserer Seite haben wir an Todten 27 Soldaten und Unteroffiziere; ein Oberoffizier, fünf Offiziere, 67 Soldaten und Unteroffiziere wurden verwundet. General Valther erhielt eine Kontusion am Beine."

Oestreich.

** Wien, 2 Mai. Der königlich französische Botschafter am hiesigen Hofe, Herzog von Laval-Montmorency, hat durch einen gestern in der Nacht hier angekommenen Kourier ein eigenhändiges Schreiben Sr. Maj. des Königs von Frankreich erhalten, worin ihm seine Ernennung zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten angekündigt wurde. Der Botschafter hat den Kurier bereits heute Mittags nach Paris zurük abgefertigt, und dem Vernehmen zufolge die Annahme des ihm zugedachten Postens abgelehnt.

Türkei.

† Von der Gränze der Wallachei, 23 April. In Bucharest soll ein Pallast zum Empfange Sr. Maj. des Kaisers Nikolaus in Bereitschaft gesezt werden; der größte Theil des russischen Generalstabs war bereits zu Bucharest angekommen, General Diebitsch hat sich von Jassy aus zu dem Korps des Generals Grafen Pahlen vor Silistria begeben. Bei Giurgewo ist es neuerdings zu Gefechten gekommen; die Türken haben zu wiederholtenmalen Ausfälle gemacht, sind aber immer mit Verlust zurükgetrieben worden. Reisende erzählen, der bekannte Tschapan Oglu habe einen fruchtlosen Versuch gemacht die Russen zu überfallen. Inzwischen scheinen die russischen Armeen sich überall schleunig zu konzentriren. — Im Handel ist in den Fürstenthümern viel Leben, besonders werden Luxusartikel gesucht. Der Gesundheitszustand ist gut; doch verlauten Gerüchte über eine sich zeigende Viehseuche, welche allerdings für das Land wie für die Truppenverpflegung sehr nachtheilig seyn würde.

Durch ein von Maratonisi zu Livorno angekommenes Schif erhält man Bestätigung der Uebergabe des Schlosses von Lepanto mit dem Beifügen, daß auch die Unterhandlung wegen der Uebergabe der Festung gleichen Namens schon weit vorgerükt, und dort schon griechische Kapitaine erschienen wären, um die Kapitulationspunkte aufzusezen, und über die vorhandenen Gegenstände ein Verzeichniß zu verfassen. Auch Missolungbi's Fall schien nahe; es waren schon Parlamentaire ins griechische Lager geschikt worden. Fällt dieser Plaz in die Hände der Griechen, so bleibt ihnen in Ostgriechenland nur die Akropolis von Athen allein zu erobern übrig. Alle disponibeln Truppen fingen schon an, dahin aufzubrechen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 129. 9 Mai 1829.

W 2 — K ZEITUNG 1829

Nordamerika. — Großbritannien. — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Briefe aus Paris.) — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Deutschland. (Schreiben aus Darmstadt.) — Rußland. (Kriegsbericht.) — Polen. (Briefe.) — Türkei. — Beilage Nro. 129. Die neue Universität zu London. — Spanisch-Amerika. — Briefe aus der Schweiz und Frankfurt. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

In einem Schreiben aus New-York vom 18 März in englischen Blättern heißt es: „Die kürzlich geschlossene Session des Kongresses hat sich durch keine wichtige Akte der Gesezgebung ausgezeichnet; erst in den lezten Tagen vor ihrem Schlusse finden wir wie zufällig etwas der Bemerkung Werthes. Die Repräsentanten vom Staate Maine machten den Versuch, Geld bewilligt zu erhalten, um eine Militairstraße vom Marshügel im Staate Maine aus durch das Gebiet auf der Nordgränze, welches jezt zwischen Großbritannien und den V. St. streitig ist, zu ziehen. Sie argumentirten mit der liebenswürdigsten Offenheit aus dem verrufenen Grundsaze, beati possidentes: „daß eine solche Ausübung der Souverainetät von Seite der Regierung der V. St. über die fragliche Landstreke zur Stüze der Stellung dienen werde, die sie in den Unterhandlungen über jenes Gebiet angenommen, und bewähren werde, daß sie nicht gemeynt sey, in ihrem Anspruche nach, oder ihn aufzugeben.“ Es wurde darauf geantwortet, daß dieses übel zu dem Geiste des mit Großbritannien getroffenen Uebereinkommens (die Sache durch den König der Niederlande richten zu lassen) stehen und den Rechtsanspruch nicht verstärken würde. Allein so einleuchtend dis war, und so schwer die Gründe zu widerlegen scheinen, welche Lord Aberdeen hierüber in seinem Schreiben vom 14 August an den Geschäftsträger der V. St. in London Hrn. Lawrence angeführt hat, wurde der Antrag bei der Abstimmung doch genehmigt; jedoch wurde man das Krasseste darin noch durch ein Amendement los, des Inhalts, daß die Straße nur gezogen werden soll, falls der Präsident „es zur Behauptung der Rechte der Vereinigten Staaten nothwendig und nicht im Widerspruch mit den, von ihnen eingegangenen Verpflichtungen finden wird.“ Es wird nun darauf ankommen, was General Jackson über die Räthlichkeit, die Entscheidung aus Brüssel erst abzuwarten, meynen wird! Auf die Fortdauer des jezigen Systems von übertriebenen Zollabgaben ward nur ein- oder zweimal gelegentlich im Verlaufe der Session angespielt, indem Freunde und Feinde des Tarifs darüber einig gewesen zu seyn scheinen, daß es für sie nicht angemessen seyn würde, damit noch eine Aenderung vorzunehmen, da ihr politisches Daseyn so bald ein Ende nimmt. Es kommt nemlich im November ein ganz neuer Kongreß zusammen, und da wird man dann sehen, ob eine neue gesezgebende wie vollziehende Gewalt die außerordentliche Politik der Vorgänger wird fortsezen wollen. Für jezt ist es schwer, eine Ansicht darüber zu fassen. Bemerkenswerth ist es, daß während die Amerikaner ihre Annahme von Maasregeln, die insonderheit wider den brittischen Handel gemünzt sind, vertheidigen, indem sie auf die brittischen Korngeseze hinweisen, die, wie sie sagen, gleicherweise beeinträchtigend für ihr Interesse sind, sie doch selbst noch höhere Abgaben auf alle und jede Akerbauerzeugnisse gelegt haben. So zahlen Weizen, Mehl, Gerste, Haber, Hopfen, Rübsamen, Kartoffeln u. s. w. 15 Proz. vom Werth; und doch bemerkt man, daß von den leztern, den Kartoffeln, voriges Jahr aus den brittischen Gebieten 20,863 Buschel in die Vereinigten Staaten eingeführt worden. Die Wahrheit zu sagen ist es so wenig der Fall, daß den Amerikanern durch die brittischen Korngeseze ein Markt in England genommen worden, daß sie vielmehr, außer in ungewöhnlichen Nothjahren, mit den Kornbauern im Norden Europa's auf dem Markte Englands nicht konkurriren können, und daß die erstern, wenn die erwähnten hohen Zölle nicht wären, den amerikanischen Markt häufig versorgen würden.“

Großbritannien.

London, 30 April. Konsol. 5Proz. 86⅞; russische Fonds 95¾; brasilische 53; portugiesische 44½; mexicanische 16¼; columbische 15½.

Der König hielt am 29 im St. Jamespallaste ein sehr zahlreich besuchtes Lever. Man bemerkte, daß der Herzog von Wellington sehr gesund aussah. Auch Sir Sidney Smith war zugegen. In beiden Kammern des Parlaments fanden sich an diesem Tage so wenig Mitglieder ein, daß keine Geschäfte verhandelt werden konnten.

Der englische Generalkonsul zu Lissabon, Hr. Mathews, berichtete, daß Don Miguels Expedition gegen Terceira am 18 April aus dem Tajo unter Segel gegangen sey.

Der Messager des Chambres führt Folgendes als Londoner Börsengerüchte an: „Man sagt, es sey seit drei Monaten zu Paris eine Unterhandlung zwischen den Höfen von Rußland, Oestreich, Preußen, Frankreich und England in Bezug auf Portugal eröfnet, und das Resultat derselben sey gewesen, Don Miguel vom Throne zu stoßen, und die Autorität der Dona Maria einzusezen. Die Verbündeten hätten demnach ein Ultimatum abgefaßt und nach Lissabon geschikt. Man sagt auch, daß wenn Don Miguel die ihm gemachten Vorschläge verwerfen sollte, eine aus französischen und englischen Truppen bestehende Expedition nach Portugal abgehn würde, um ihn mit Gewalt vom Throne zu stürzen. Es wird sogar behauptet, daß mehrere englische Regimenter schon Befehl erhalten hätten, sich zur Einschiffung bereit zu halten, und daß zu Plymouth Schiffe bereit lägen, sie an Bord zu nehmen. Die in den lezten Kabinetssizungen statt gefundenen Erörterungen hät-

ten sich auf die Angelegenheiten des Orients und Portugals bezogen."

Frankreich.

Die Pairskammer erörterte am 2 Mai mehrere Artikel des Militairstrafgesezbuchs, die in früheren Sizungen an die Kommission zurükverwiesen worden.

Die Deputirtenkammer hielt an diesem Tage ihre gewöhnliche Petitionssizung, wobei meistens nur Gegenstände von untergeordnetem Interesse vorkamen. Eine Bittschrift von Seite der Bäker von Lyon, die Zahl derselben zu bestimmen, so wie die Menge der Vorräthe, die sie immer angehäuft haben müßten, um das Brod in einem gemäßigten Preise zu erhalten, gibt dem Berichterstatter Anlaß zu der Bemerkung, daß die Kommission vor Allem dem großen Grundsaz der unbeschränkten Freiheit des Handels habe huldigen müssen; die Worte: Zunftwesen, Monopol, hätten ihre Wirkung nicht verfehlt, und er müsse daher auf die Tagesordnung antragen. Hr. Lacroix-Laval meynt, die Bäker machten eine Ausnahme von andern Gewerben, und trägt auf Verweisung der Bittschrift an den Minister des Innern an. Hr. Duvergier de Hauranne sagt, man könnte eben so auch verlangen, daß die Mehlhändler eine Zunft bilden sollten. Nichts sey aber dem Getreidehandel so schädlich. Er verlange im Interesse der Freiheit des Getreidehandels die Tagesordnung. Dis sey das einzige Mittel, dem gegenwärtig auf Frankreich lastenden Ungemach zu steuern. Die Tagesordnung wird hierauf fast einstimmig angenommen, und nur fünf bis sechs Mitglieder der äußersten Rechten erheben sich dagegen.

Die Pariser Zeitungen melden: „Ein schauderhafter Mordversuch ward diesen Morgen auf dem Plaze Ludwigs XVI von einem gewissen Genets de Plagniolles an der Person des Hrn. Calemard de Lafayette, Präsidenten des Lyoner königlichen Gerichtshofs und Deputirten der obern Loire (zur rechten Seite sich haltend) begangen. Plagniolles pakte nach einem kurzen Wortwechsel Hrn. v. Lafayette an, drükte eine Pistole auf ihn ab, und schoß sich dann selbst mit einer zweiten Pistole durch den Kopf. Die Kugel fuhr dem Deputirten durch die Brust, und blieb in der linken Schulter steken, von wo sie Hr. Dupuytren auszog. Seine Wunde ist sehr gefährlich. Die Politik hat übrigens keinen Antheil an diesem doppelten Morde; Plagniolles, dessen Gemüthszustand etwas zerrüttet gewesen seyn soll, hegte einen Privathaß gegen Hrn. Calemard."

Der Constitutionnel sagt: „Man hört davon sprechen, daß Hr. Roy das Finanzministerium niederlegen wolle; man sagt auch, die HH. Hyde de Neuville und Matismenil seyen entschlossen, sich von einer Verwaltung zurük zu ziehn, bei der sie nicht länger bleiben könnten, ohne ihre Ansichten und ihren Charakter zu kompromittiren."

** Paris, 2 Mai. Hr. Hyde de Neuville war lange bei der Wahl eines Ministers der auswärtigen Angelegenheiten das größte zu überwindende Hinderniß, und drang beständig auf die Ernennung seines Freundes, Hrn. v. Chateaubriand. Als man ihm aber endlich bemerkte, daß Hr. v. Chateaubriand sich nicht weigern würde, die Befehle eines Montmorency anzunehmen, fühlte er sich entwaffnet. Diese Wahl hat das Ansehen einer Allianz des Ministeriums mit der Rechten. Viele wollen ihr aber in mehrfacher Beziehung kein Gewicht irgend einer Art beilegen. Man kan sich überhaupt keinen Begrif von der Verwirrung machen, die gegenwärtig bei uns herrscht. Es besteht weder eine eigentliche Regierung noch eine wahre Kammer. Das Ministerium ist in der Achtung aufs Tiefste gesunken. Es hat nirgends Freunde; Niemand rechnet auf dasselbe. Die Rechte möchte es nur bis zum Ende der Session behalten, um es dann durch ein Ministerium Polignac zu ersezen. Die Linke und das linke Centrum wollen es um keinen Preis. Sonderbar aber ist es, daß die Kammer nun dahin gekommen ist, daß man ihr eben so wenig Achtung zollt. Sie hätte nach der Zurüknahme der beiden bekannten Gesezе den Krieg annehmen und ihn mit Kraft führen sollen; dann würden die Kraft und das Ansehen, die das Ministerium verlassen hatten, zu ihr übergegangen seyn. Sie hätte alle Gesezе verwerfen, und die Verwerfung des Budgets fürchten lassen sollen. Dazu ist sie aber nicht stark genug. Bei aller Unzufriedenheit über das Ministerium wagt sie doch keinen festen Angrif. Sie zählt noch viele Mitglieder, die sich vor dem Tage des Sturzes des Ministeriums fürchten, gleich als ob es dann schlimmer als gegenwärtig stehen könnte, und die zwar unzufrieden sind, aber doch keinen ernsten Krieg wollen. Auch gab es nie weniger eine Mehrheit als gegenwärtig. Sie ist weder Rechts noch Links, noch in der Mitte. Diese Ungewißheit entmuthigt die eifrigsten Deputirten; sie bleiben aus, und es fehlen manchmal 40 bis 50 Mitglieder, die durch ihre Anwesenheit ein ganz anderes Resultat hätten herbeiführen können. Die allgemeine Stimmung ist daher für die Auflösung der Kammer. Alle Schattirungen der Ansicht, mit Ausnahme einiger Mitglieder der Rechten, sind darüber einig. Man glaubt inzwischen nicht, daß sich der König dazu entschließen werde. Da aber keine Regierung mit einer so ungewissen Mehrheit möglich ist, so könnte doch nichts Besseres geschehen. Ueberdis wäre eben gegenwärtig eine kräftige Regierung höchst nöthig. Ganze Gemeinden, die Maires an ihrer Spize, verweigern die Trankſteuer. Die Theurung des Brods, das jezt den Preis wie bei großer Hungersnoth erreicht hat, hat schon in mehreren Städten Volksaufstände veranlaßt. Die Gemüther sind von dem Gedanken eines Kriegs, der ganz Europa umfassen könne, eingenommen, und jezt wäre also eine kräftige Regierung, in die man Vertrauen sezen könnte, äußerst nöthig. Frankreich erscheint in diesem Augenblike wie eine Armee, die demoralisirt ist, ohne eigentlich geschlagen worden zu seyn.

*** Paris, 1 Mai. Das gerichtliche Verfahren zwischen dem Constitutionnel und der Quotidienne, wegen der Beschuldigung angeblich unterschlagener Subscriptionsgelder hat am 30 April angefangen. Dieser Prozeß zweier Journale vor dem Richter war unvermeidlich, weil das Verläumdungs-Skandal nicht ungerügt bleiben konnte; aber die Reden der gegenseitigen Advokaten wurden noch schlimmer als der Unfug selbst. Gleichsam als ob die Sache nicht hinlänglich gewesen wäre, um einander nachdrüklich anzugreifen, vergiftete man die Waffen mit unerhörten Persönlichkeiten; der Advokat des frommen Blatts, Hr. Berryer Sohn, schien dabei einen besondern Auftrag von der apostolischen Partei zu haben, welche an diesem Prozesse lebhaften Theil nimmt, weil sie von jeher den Constitutionnel als ihren mächtigsten Gegner ansieht.

Bekanntlich ist der Advokat einer der Aktionaire der Quotidienne; es heißt, die Aktie, welche früher 50,000 Franken kostete, sey ihm zum Geschenk gemacht worden. Er führte persönliche Umstände aus dem Privatleben einzelner Miteigenthümer des Constitutionnel an, wurde aber von einem jungen Advokaten, der unter den Zuhörern gegenwärtig war, plözlich mit den Worten zurecht gewiesen: „Der Mann, den Sie jezt verläumden, ist mein Vater!" Hr. Barthe, der berühmte Vertheidiger der liberalen Sache, erlaubte sich nun auch seinerseits einige kräftige Seitenhiebe; er ließ ein Wort von der Aeußerung des Direktors der Quotidienne: die Bartholomäusnacht sey eine heilsame Strenge gewesen, fallen, und antwortete dann auf die Behauptung, der Constitutionnel sey verkauft: „Ihr, die ihr so gut bekannt seyd mit den Polizeien, „an welche man sein Gewissen und seine Niederträchtigkeiten für „Geld verkauft, sagt, ob man auch für uns eine Aktie ge„kauft, und ob man uns einst durch eine heimliche Censur begünstigt hat." — Man liest jezt wieder eine Anekdote von den Missionarien; sie haben in der Stadt Aubusson auf der Kanzel verlangt, man solle die neuen Testamente, welche eine Bibelgesellschaft dort hatte austheilen lassen, öffentlich verbrennen; allein sie würden sich dabei fast die Finger verbrannt haben; denn sie erfuhren bald, diese Bibeln seyen von dem Vereine für gute Bücher überschikt worden, an dessen Spize der Dauphin steht. — Wir haben vier junge Chineser hier, die in China von Lazaristen-Missionarien bekehrt worden sind; sie wurden dem Könige vorgestellt, und sollen nicht nur Latein, sondern auch Chinesisch mit ihm gesprochen haben. Dagegen erinnert man nun aber, daß die einzige Person in Paris, die das Chinesische vorstehen soll, Hr. Abel Remusat ist; daß man aber schon oft in Zweifel gerathen sey, ob das Chinesische, was er spricht, nicht aus irgend einem andern Lande der übrigen Welt komme. — In diesem Monate wird der Graf Malarmé, welcher vor mehreren Monaten als Postdivisionschef der Entwendung von Briefen mit eingeschlossenem Geldwerthe beschuldigt wurde, vor dem Pariser Assisengerichte erscheinen. — In der lezten allgemeinen Sizung des Vereins der christlichen Moral wurde über die Schwierigkeiten geklagt, welche derselbe in den Departementen beim Besuch der Gefängnisse durch Verfügungen des Ministers des Innern gefunden habe, wogegen in Paris auf Befehl des Polizeipräfekten aller mögliche Vorschub geleistet werde. Man erklärt sich dis durch den größern Einfluß der Geistlichkeit in den Departements, da dieselbe gegen alle Vereine eifersüchtig ist, welche sich mit den Gefängnissen beschäftigen.

Italien.

† Rom, 30 April. Der französische Botschafter Vicomte Chateaubriand gab am 28 d. in der ehemaligen Villa Medicis ein großes Frühstük. Ein Theil der mit vielem Geschmak gemachten Einrichtungen wurde aber durch einen heftigen Sturmwind zerstört, und einige Verzögerung dadurch verursacht. Nichtsdestoweniger fiel das Fest sehr glänzend aus. — Es heißt daß am 11 nächsten Monats ein Konsistorium gehalten werden dürfte, worin man einigen Kardinalsernennungen entgegen sieht.

Deutschland.

Ihre Maj. die Königin von Bayern langte, von Altenburg kommend, am 5 Mai Nachts gegen 12 Uhr zu Nürnberg an, wo Allerhöchstdieselbe von Ihren, seit mehreren Tagen anwesenden hohen Verwandten — der Frau Herzogin Paul von Würtemberg, der verwittweten Frau Fürstin von Thurn und Taxis, der Frau Fürstin von Nassau, dem Prinzen Friedrich von Würtemberg und dem Herzog von Nassau, — aufs herzlichste bewillkommt wurde. Dem Vernehmen nach wollten Ihre Majestät am 7 Mai Mittags Ihre Reise nach München fortsezen.

* Darmstadt, 5 Mai. Die Stelle eines Präsidenten des Staatsraths, welche der verstorbene Staatsminister v. Grolman bekleidete, ist nun ebenfalls besezt. Auf Antrag des dirigirenden Staatsministers, Freiherrn du Thil, ist dieselbe dem Freiherrn v. Hofmann, Präsidenten des Finanzministeriums, jedoch mit mehreren Modifikationen, wonach der dirigirende Hr. Staatsminister in das innere Wesen der Präsidialgeschäfte thätig eingreift, von Sr. königl. Hoh. dem Großherzoge verliehen worden. Theils berathend, theils entscheidend, niemals ausführend, besteht der Staatsrath neben dem Staatsministerium, und ist, wie dieses in seiner gegenwärtigen Organisation, durch Edikt vom 28 Mai 1821 geschaffen. Namentlich tritt seine Wirksamkeit bei Kompetenz-Konflikten zwischen Justiz- und Verwaltungsbehörden (also auch den Ministerien), und in allen Rekursen von den Entscheidungen der Verwaltungsbehörden in Administrativ-Justizsachen, ein. Von dem Groß- und Erbprinzen, den Prinzen des Hauses, welchen Se. k. H. der Großherzog den Zutritt zu demselben aufträgt, den Ministern, geheimen Staatsräthen und andern hohen Staatsbeamten gebildet, bekommt er auch diejenigen Gesezesentwürfe zur Berathung und Redaktion, welche die Staatsregierung den Ständen vorlegen will. In dieser Hinsicht also dürfte zugleich jene Maaßregel als die Berufung eines Landtages einleitend, betrachtet werden. — Die Konventionsmünzsorten, welche schon seit einem Jahre ziemlich selten im Handel und Wandel vorkamen, fangen nun auch an, wie es scheint, in den öffentlichen Kassen zu mangeln. Sogar die Auszahlung der Besoldungen in großentheils ganzen, halben und viertel Kronenthalern ist beschränkt, und preußische Thaler nebst kleineren Thalerstüken an ihre Stelle getreten. Bei einigermaaßen analogem Fortschreiten dieser Erscheinung werden bald Konventionsmünzen vergeblich gesucht werden. Da nun in vielen älteren Schuldurkunden ausdrüklich die Rükzahlung von Konventionsmünze zugesagt ist, eben so die kaufmännischen Wechsel und Anweisungen ausdrüklich im 24Gulden-Fuße ausgestellt zu seyn pflegen, so kan es leicht hierdurch zu unangenehmen Kollisionen kommen, wenn nicht, was das Wahrscheinlichere ist und auch theilweise in der Handelswelt schon begonnen hat, der preußische Thaler, der in den Frankfurter Kursnotizen noch immer unter 105 Kr. rheinisch schwankt, seine, für unsern Privatverkehr und unsere öffentlichen Kassen bereits angenommene, allgemeine Geltung im lezgedachten Preise erhält. — Die gegen eine große Anzahl Gießener Studierender im Sommer v. J. ausgesprochene Relegation ist nunmehr von unserer Regierung, auf deshalb wiederholt eingegebene Gnadengesuche, zurükgenommen worden. — Mit der Einrichtung des Dalberger Hofs in Mainz zu einem Justizgebäude, bereits auf dem vorigen Landtage beschlossen, soll nunmehr ein

tüchtiger Anfang gemacht werden. An Tüncher-, Schreiner-, Schlosser- und Glaserarbeiten sind im Ganzen fürs Jahr 1829, 20,439 Gulden veranschlagt. Jener Dalberger Hof war von der Stadt Mainz, auf mehrere fiskalische Ansprüche, im Wege des Vergleichs an den Staat abgetreten, dazu noch der baare Betrag von 16,506 Gulden zugesagt, und von der lezten Ständeversammlung, auf Antrag der Staatsregierung, weitere 14,000 Gulden bewilligt worden. Die Staatsbehörde nahm an, daß mit diesen beiden Summen die auf 34,900 Gulden veranschlagten Baukosten gedekt werden könnten.

Der Hamburger Korrespondent enthält folgendes Schreiben aus Braunschweig vom 26 April: „Durch ein gehorsamstes pro Memoria dd. Braunschweig den 11 d. M., unterzeichnet von den zum engern und weitern Ausschusse der braunschweig-wolffenbüttelschen und blankenburgischen Landschaft-Verordneten v. Bülow, v. Stromberg, G. P. v. Bülow, F. Langerfeldt, B. Graf v. Oberg, B. v. Pleßen, F. v. Kalm und C. B. Krause, ist: „1) zur Ergänzung der im größern Ausschusse entstandenen Vakanzen, und 2) zur Berathung über die von von Sr. hochfürstl. Durchlaucht in Betref der Landschaftsordnung denselben gemachten Eröfnungen", ein Zusammentreten gesammter Mitglieder der Landschaft veranlaßt worden. Zu dieser Versammlung ist der nächste 21 Mai angesezt, und Sr. Durchlaucht dem Herzoge davon die erforderliche Anzeige gemacht worden."

Rußland.

Das Journal d'Odessa vom 18 April enthält folgende Nachrichten von der Armee in der Türkei: „Der General-Adjutant Graf Pahlen meldet, daß die Besazung von Giurgewo vom 16 bis zum 22 März mehrere Ausfälle gemacht habe, ohne jedoch etwas gegen unsere Vorposten zu unternehmen. — Den Nachrichten, welche uns die Spione vom jenseitigen Ufer des Kamtschik geben, und den Anzeigen zufolge, die wir durch zwei griechische aus Konstantinopel gekommene Barken erhalten haben, wird sich die Flotte, die in dieser Hauptstadt ausgerüstet wird, gegen den Golf von Foros (südlich von Burgas) wenden; obwohl diese Nachricht noch nicht gewiß ist, so sind doch die nöthigen Vorsichtsmaaßregeln getroffen worden. Die Befestigungswerke von Sizebol sind vollendet, und können bereits den Angriffen überlegener Streitkräfte Widerstand leisten. Da der General Roth erfahren hatte, daß das Dorf Jenilöi, am linken Ufer des Kamtschik, vom Feinde besezt sey, gab er dem Generalmajor Kuprianoff Befehl, die dortige Stellung des Feindes zu rekognosziren. Der Obrist Sacknovsky, Kommandant des 37sten Jägerregiments, der in der Nacht vom 25 März, mit zwei Bataillons und 50 Kosaken nach diesem Punkte detaschirt wurde, grif dieses Dorf an; 7 Türken wurden getödtet, 2 zu Gefangenen gemacht, und die Uebrigen suchten ihr Heil in der Flucht. Unsererseits wurde nur ein Gemeiner getödtet. Das Detaschement kehrte noch am selben Tage zurük, nachdem es das Dorf zerstört hatte. — Der General Roth schreibt ferner, daß der Kontreadmiral Kumani, um den Feind auf allen Punkten im Zaum zu halten, in der Erwartung eines Angrifs von unserer Seite, und um ihn zu hindern, seine Streitkräfte zu einem Versuche gegen Sizebol zu sammeln, am 23 März mit seiner Eskadre nach Ahioli (nördlich von Burgas) gesegelt ist. Wegen der Untiefen konnten sich die Linienschiffe nicht weiter als auf drittehalb Werste nähern. Die kleinen Fahrzeuge eröfneten ein Feuer gegen die Stadt, welches von 15 Kanonen erwiedert wurde. Die Besazung von Ahioli belief sich bereits auf 5000 Mann. Die Unmöglichkeit, sich zu nähern, und das schlechte Wetter, welches um Mittagszeit eintrat, nöthigten den Kontreadmiral nach der Rhede von Sizebol zurükzukehren, nachdem er die feindlichen Batterien kräftig beschossen hatte. Wir hatten in dieser Affaire 5 Todte und 16 Verwundete."

Polen.

† Warschau, 24 April. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin von Rußland werden um die Mitte künftigen Monats hier eintreffen, um sich krönen zu lassen. Sie werden nachher zu einer Zusammenkunft mit Sr. Maj. dem Könige von Preußen nach Niederschlesien reisen, und der Reichstag in Polen erst im Oktober zusammen treten. Es heißt, Se. kais. Hoh. der Großfürst Konstantin werde nach der Krönung sich nach Tultschin begeben, später wolle auch Se. Maj. der Kaiser dahin gehn, um die Garden in Augenschein zu nehmen, welche an diesem Feldzuge keinen Antheil haben, sondern in den Fürstenthümern stehen bleiben sollen, in welche sie einrüken werden, sobald der Kaiser sie in Augenschein genommen hat. Uebrigens wird hier die Ankunft vieler ausgezeichneter Fremden zu den Krönungsfeierlichkeiten erwartet; man spricht von einem preußischen Prinzen, und von dem Kronprinzen der Niederlande; auch versichert man, die russischen Botschafter am Londoner und Wiener Hofe, Fürst von Lieven und Hr. von Tatitscheff, würden hieher kommen. Es sind bereits viele Wohnungen für ankommende Fremde bestellt, und die Behörden treffen große Anstalten zum Empfange Ihrer Majestäten.

* Von der polnischen Gränze, 27 April. Wir wissen nun zuverlässig, daß Se. Maj. der Kaiser von Rußland mit seiner Gemahlin den 15 Mai seinen feierlichen Einzug in Warschau halten, und den 24 daselbst die Krönung statt haben wird.

Oestreich.

Wien, 4 Mai. Metalliques 97 5/16; Bankaktien 1100 1/2, Abends 1100.

Türkei.

Nachrichten aus Jassy zufolge (heißt es im östreichischen Beobachter) war der Oberbefehlshaber der zweiten Armee, General Graf Diebitsch, mit dem Hauptquartier am 14 April von da aufgebrochen, und am 21 zu Gallacz angelangt, wo er noch am nemlichen Tage die Arbeiten an der dortigen Brüke besichtigte. Die Truppenmärsche nach Bulgarien über Satunoff und die Brüke von Isaktscha dauern ununterbrochen fort. Am 21 und 22 April sind die Generallieutenants Reitern und Madatoff mit ihren Kavalleriedivisionen aus Bottuschan und Roman zu Jassy eingetroffen, und am 23 und 24 über Waslui und Vadului-Issak nach Bessarabien abgegangen, um über die Brüke bei Satunoff den Weg nach Bulgarien einzuschlagen; einen überraschenden Anblik gewährte es, außer den Uhlanen, auch sämtliche Husarenregimenter mit Piken bewafnet zu sehen. Am 24 April traf auch die zur besagten Kavallerie gehörende Artillerie aus Bottuschan und Roman zu Jassy ein; sie zählt 36 Feldstüke von mittlerm Kaliber, und sollte am folgenden Tage nach Waslu abgehen; die berittene Artillerie hat den geraden Weg von Roman nach Waslui eingeschlagen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — Nro. 130. — 10 Mai 1820.

Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Deutschland. — Polen. (Dekret wegen der Krönung.) — Türkei. (Schreiben von der Gränze der Wallachei.) — Beilage Nro. 130. Die neue Universität zu London. — Schreiben aus Brüssel. — Türkei. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 24. Schweiz. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 1 Mai. Konsol. 3Proz. Nachmittags um 3 Uhr 86⅝; russische Fonds 95; brasilische 52½; portugiesische 44½; mexicanische 20¾; chilische 18; griechische 15½; peruanische 10½; Cortes 9¼.

Bei dem Lever des Königs am 29 April waren, außer den Prinzen vom Hause, den Ministern und fremden Gesandten, gegen 1400 Personen anwesend. Man bemerkte mehrere katholische Damen, die zum erstenmale bei Hofe erschienen. Die Londoner Blätter füllen, ihrer Gewohnheit nach, mehrere ihrer großen Kolumnen mit Namensverzeichnissen und Beschreibung der Damenanzüge.

Der Globe and Traveller vom 1 Mai sagt: „Se. k. Hoheit der Herzog von Clarence ist bedeutend krank, und leidet seit mehreren Tagen an wiederholten spasmodischen Anfällen, die, wie wir mit Bedauern sagen müssen, das Leben des Prinzen in die größte Gefahr gesezt haben. Der Herzog von Wellington ist über die Heftigkeit der Krankheit in der lebhaftesten Besorgniß, und es wurden schon mehrere Konsultationen der angesehensten Aerzte darüber gehalten.“

Der Courier vom 1 Mai sagt: „Der Fürst v. Polignac ist weder bei Hofe noch beim Lever des Königs erschienen; die Abwesenheit dieses Botschafters, der sich in England so beliebt gemacht, ward durch eine so bedenkliche Unpäßlichkeit veranlaßt, daß das Leben Sr. Exc. die ganze vorgestrige Nacht hindurch in der augenscheinlichsten Gefahr schwebte. Wir freuen uns melden zu können, daß die Krankheit eine günstige Wendung genommen hat; gleichwol dürfte eine völlige Wiederherstellung noch nicht so nahe seyn. Der erste Gesandtschaftssekretair, Hr. Roth, repräsentirte den Botschafter Frankreichs bei dem gestern zu Ehren des königlichen Geburtstags vom Grafen Aberdeen gegebenen diplomatischen Diner. Während der Krankheit des Fürsten v. Polignac werden die Geschäfte von Hrn. Roth mit der Gewandtheit besorgt werden, die er schon während der Reise des Botschafters nach Frankreich bewiesen hat. Damals ward er als Geschäftsträger bei unserm Hofe akkreditirt.“

Der Morning-Herald will behaupten, der Herzog von Wellington sey Willens zwei Maaßregeln in Vorschlag zu bringen, welche die ganze Welt in Erstaunen sezen würden: die Verwendung der Kirchengüter für die Bedürfnisse des Staats, und die Einführung einer Grund- und Einkommensteuer.

Vor Kurzem war von unbekannter Hand in der Westminsterabtei Feuer angelegt, doch bald gedämpft worden. Die Polizei soll jezt Spuren haben, daß die Thäter Irländer von der Orangisten-Faktion gewesen seyen.

Der Courier vom 30 April macht folgende Betrachtungen: „Die Journale und die Privatbriefe von Lissabon stehen in geradem Widerspruch. Erstere stellen Don Miguel als so populair dar, daß die nach den Azoren bestimmten Truppen, die länger als einen Monat allen Witterungswechseln an Bord der Kriegsschiffe ausgesezt waren, den Befehl unter Segel zu gehen mit Vivatgeschrei empfangen hätten, während die Briefe eine schauderhafte Schilderung von diesem Lande machen. Es sey kein Handel, kein Vertrauen, jeder sey auf seinen Nachbar argwöhnisch, man begehe auf den Straßen und am hellen Tage Diebstähle, die Gefängnisse seyen mit Opfern überfüllt. Mehrere Obristen, Obristlieutenants, Majors, Kapitaine und Lieutenants hätten ihre Entlassung begehrt; kurz es gebe kein in jeder Hinsicht so unglükliches Land wie Portugal. — Seit mehreren Jahren hat keine solche Stokung statt gefunden, wie gegenwärtig. In allen Ländern, mit Ausnahme von Rußland und der Türkei, die sich zu einem furchtbaren Kriege rüsten, hat man nie so wenig Eifer, Thätigkeit und Energie an den Tag gelegt. Die meisten dieser Länder sind in innere Erörterungen verwikelt, die ebenfalls weniger belebt sind, als in frühern Zeiten. In Frankreich hat man die Zurüknahme der beiden wichtigen Gesezе mit Gleichgültigkeit aufgenommen. In den Niederlanden hat das Gesez, die Preßfreiheit betreffend, wenig Eindruk gemacht. Spanien scheint, in seinen Mantel gehüllt, die Augen vor den Handlungen anderer Nationen zu verschließen; seine innern Angelegenheiten nehmen alle seine Sorgfalt in Anspruch, und es würde den höchsten Wohlstand genießen, wenn es den Hülfsquellen seiner trefflichen Besizungen freien Aufschwung gestatten wollte. Die Errichtung eines Freihafens zu Cadiz ist eine weise Maaßregel, aber das dringendste Erforderniß seiner Politik ist die Anerkennung der Unabhängigkeit der südamerikanischen Kolonien. Es kan sie nicht unterwerfen, und darf dis nicht einmal wünschen, weil es nur eine Last, aber kein Vortheil wäre. Es muß hier so verfahren, wie wir früher mit unsern amerikanischen Kolonien, und in der Ausdehnung seines Handels einen Ersaz für seinen verlezten Stolz und Entschädigung für seine Gebietsverminderung suchen. Die Aufmerksamkeit auf seine eigenen Mittel richtend, wird es sich in allen wirklichen Hülfsquellen eines einzigen Landes reicher, als im Besize seines ganzen Kolonialgebiets finden. Portugal ist ein Fleken auf der Karte von Europa. Die andern Nationen von Europa haben ebenfalls von ihrer Energie und ihrer Thätigkeit verloren. Diese allgemeine Ermattung und Stokung sind Gegenstände ernster Nachforschung von Seite des Gesezgebers und des Moralisten.

Uebrigens glauben wir, daß diese Lage in der Geschichte der Nationen beispiellos ist; ob man gleich eine solche Apathie häufig als den Vorläufer von Sturm und Ungewitter in der physischen Welt angesehen hat, so wollen wir doch hoffen, daß sie nicht ein Symptom ähnlicher Konvulsionen in der moralischen Welt seyn werde."

Nach Zeitungen aus der Havannah ward die kleine Stadt Sombrerete im Mexicanischen von dem Pöbel geplündert, der dabei weder die Fremden noch die Einheimischen verschonte. Die Gruben wurden zerstört, und die Archive verbrannt. Der von der englisch-mexicanischen Bergwerkskompagnie dabei erlittene Verlust wird auf 1,500,000 Dollars geschäzt.

* London, 29 April. Während der eben verflossenen Feiertagswoche hat sich nicht viel Neues ereignet; außer einigen Versammlungen von Seidenfabrikarbeitern, die theils gegen die Getreidegeseze, theils gegen das Ministerium gerichtet waren, welches, wie die Leiter dieser Versammlungen sagen, ihrer Noth spottet. Die Londoner Versammlung beschloß eine Bittschrift an den König, worin die Arbeiter ihre traurige Lage schildern und um die Ausschließung fremder Waaren als das einzige Rettungsmittel flehen, zugleich aber, wenn diese Bitte ohne Wirkung bliebe, um die Verabschiedung des Ministeriums ansuchen wollen. Es ist offenbar, daß ihnen weder die eine noch die andere Bitte gewährt werden wird, und daß wir folglich, da vor der Hand eher eine Verschlimmerung als Verbesserung der Lage der arbeitenden Klassen zu erwarten ist, tumultuarische Volksversammlungen und alle damit verbundenen Uebel zu erwarten haben. Das Morning-Journal und einige andere Zeitungen, welche sonst keinen Absaz finden können, arbeiten aus allen Kräften auf dieses Ziel hin: Ausschließung, ist ihr Losungswort. — England muß nach ihnen gegen jede Zufuhr vom Auslande hermetisch verschlossen werden, und sie suchen Akerbauer und Fabrikanten zu bereden, daß es ihr gegenseitiger Vortheil erheische sich zur Erlangung dieses Ziels zu vereinigen. Es ist doch kaum zu erwarten, daß die Leute so blind seyn sollten ihre gegenseitigen Vortheile nicht besser einzusehn; aber da man in allen Klassen Noth empfindet, und jede nur in der Ausschließung dessen was in ihr eigenes Gewerbe einschlägt, ihr Heil sieht, so wäre eine augenblikliche Vereinigung derselben wohl möglich, wenn es die Frage gälte ein Ministerium zu ertrozen, bei dem das Ausschließungsprinzip wenigstens die Regel wäre. Sollte dis aber auch nicht so kommen, so ist doch gewiß, daß unsere Minister sich nicht auf Rosen betten können. Es läßt sich nicht läugnen, daß die Mittel ihre seit dreißig Jahren angenommene Stellung zu behaupten immer mehr verschwinden, indem Handel und Gewerbe fortwährend sinken, die Zahl der unbeschäftigten und folglich unzufriedenen Menschen immer größer, und die Hülfsmittel zur Bestreitung unsers kostbaren Staatshaushaltes immer schwieriger aufzubringen sind. Selbst das Quarterly-Review nimmt jezt Artikel auf, worin Reformen in allen Zweigen der Verwaltung, in allen Institutionen im Lande, selbst die Kirche nicht ausgenommen, als unumgänglich nothwendig dargestellt werden! „So wohlhabend auch diese Nation ist, und so sehr sie an dem Herkommen zu hängen pflegt," heißt es in einem Aufsaze über den allgemeinen Zustand der öffentlichen Meynung (im 78sten Stüke dieses Journals) „so sind wir doch nicht mehr im Stande unnöthige Lasten zu tragen. Jeder der Augen hat zu sehen muß anerkennen, daß der Anstoß, welchen die langen Kriege und andere große Begebenheiten der neuern Zeit der europäischen (und auch amerikanischen) Menschheit gegeben, alle Länder auf eine künstliche Höhe emporgeschraubt hat, worauf sie sich nicht mehr halten können; daß, während die Verbesserung aller Maschinen, Werkzeuge und Behandlungsarten weit mehr Produkte jeder Art hervorbringt als ehemals, Millionen Hände in der Hervorbringung entbehrlich geworden sind, und deren unbeschäftigten Besizer die Gesellschaft als eine unabwerfliche Bürde darnieder drüken, die noch dazu mit jedem Jahre schwerer wird, und daß es die außerordentlichsten Anstrengungen erfordert, wenn wir nicht darunter erliegen sollen. Wir hier in England sind vor allen Anderen hoch gestiegen, und sind in unserem Stolze um so weniger geneigt von unserer Höhe herabzusteigen, und uns in engere Schranken zurükziehn zu lernen; was doch das einzige Mittel ist, uns vor einem tiefern Fall zu retten. Unsere Hülfsmittel sind noch immer unermeßlich; weit größer als jene anderer Völker, aber wir müssen sie ganz benuzen: unsere Kolonien müssen allmählig unsere überflüssige Bevölkerung aufnehmen, uns zu gleicher Zeit von einer drükenden Last befreien und mit der Zeit neue Märkte bilden; wir müssen überall unsere Ausgaben beschränken, allen Monopolen ein Ende machen, ja, wenn es seyn muß — obgleich Niemand hier gern den Gedanken faßt, daß es werde je so seyn müssen — mit den Staatsgläubigern einen Vergleich treffen, oder doch wenigstens die Zinsen herabsezen. Der Herzog von Wellington ist offenbar von dieser Nothwendigkeit überzeugt, und er hat bewiesen, daß er das, was er für gut und nothwendig erkannt, durchzusezen weiß. Man sagt freilich, er gedenke das Parlament schon vor Ende Mai's zu entlassen, und dis ist auch wahrscheinlich, wenn seine Verbesserungsplane noch nicht zur völligen Reife gelangt, oder von der Art sind, daß sie im Bereiche der vollziehenden Gewalt liegen. Jedermann ist wenigstens überzeugt, daß er bis zur Wiederversammlung nicht feiern wird. Unter andern großen Gegenständen, welche seinen schlichten Verstand beschäftigen müssen, und seine durchgreifende Hand zur Ausgleichung erfordern werden, befinden sich die ostindischen Angelegenheiten. Lange schon hat man den Druk des Monopols der ostindischen Gesellschaft empfunden und darüber geklagt: Indien, dieses ungeheure Feld für Industrie jeder Art, ist jezt der Masse der Nation verschlossen, und die Kompagnie zieht nicht den zehnten Theil der Vortheile davon, die sie ziehen könnte. Man hat sonst immer behauptet, die Hindus wollten sich keiner europäischen Waaren bedienen, und wirklich, so lange die Einfuhr der Privatspekulation verschlossen blieb, war dieselbe sehr unbedeutend. Die Erfahrung von ein paar Jahren, worin die alte Ausschließung etwas nachgelassen, hat aber gezeigt, daß dieselbe bis ins Unendliche vermehrt werden könnte. Auch regen sich bereits die Kaufleute in allen Handelsstädten, wozu besonders Hr. Buckingham der bekannte Redakteur des Calcutta'schen Journals beiträgt, der sich jezt an der Kompagnie für seine Verbannung aus Indien rächt, und durch Vorlesungen in den großen Handelsstädten den Kaufleuten im Orient ein neues Eldorado zeigt, welches sie im Sturm zu erobern drohen. Auch ist es wahrscheinlich, daß die Gesellschaft troz ihres sehr großen Anhangs (denn es gibt fast keine Fa-

milie im Königreiche, die nicht bei ihrer Erhaltung interessirt wäre) ihr Monopol ziemlich bald einbüßen wird. — In Irland soll seit Kurzem viele Thätigkeit rege geworden seyn; besonders hofft man, daß nächstens werden Anstalten getroffen werden, die Sümpfe auszutroknen, und Kolonien im Lande selbst zu gründen. Die Braunschweiger sind zwar noch erzürnt, und haben in Dublin so eben ihren Groll dadurch an den Tag gelegt, daß sie an des Königs Namenstag, den 23 d., nicht einmal die Gloken läuteten. Aber das geht vorüber, und bald werden wohl Protestanten und Katholiken redlich mit einander streben, die wirklichen Uebel zu beseitigen, statt durch ihre Zwietracht neue zu schaffen. — Die Subscription für O'Connel geht sehr gut von statten, und man erwartet, daß wenigstens 50,000 Pfund zusammen kommen werden. Damit will man ihm ein Familiengut kaufen, welches die späteste Nachwelt an die Dienste erinnern soll, die er seinem Vaterlande geleistet. Und wer kan es läugnen, daß man O'Connels Muth und Beharrlichkeit die Emanzipation zu verdanken hat!

Frankreich.

Paris, 4 Mai. Konsol. 5Proz. 107, 90; 3Proz. 78, 10; Falconnet 86, 5.

Am 3 Mai hatte der neue brasilische Gesandte, Marquis v. Rezende, die Ehre dem Könige in öffentlicher Audienz sein Beglaubigungsschreiben zu überreichen.

Schon am 1 Mai war der Admiral de Rigny durch den Seeminister Hrn. Hyde de Neuville dem Könige und dem Dauphin vorgestellt worden.

Der Messager des Chambres sagt: „Gestern herrschte das Gerücht in mehrern Salons, daß der Admiral de Rigny seine Instruktionen bereits erhalten habe, und unverzüglich wieder nach dem mittelländischen Meere abreisen würde. Hingegen versichert man, der Marschall Maison werde in der ersten Hälfte des Mai nach Frankreich zurükgekehrt seyn; um dieselbe Zeit soll auch der Obrist Fabvier zurükkommen."

Hr. Calemard v. Lafayette starb troz aller angewandten Hülfsmittel nach den heftigsten Leiden am 3 Mai gegen fünf Uhr Abends.

Der Courrier français meldet aus Toulon vom 29 April: „Die Goelette Mutine ist von Neapel mit Depeschen angekommen. Ein Schreiben vom Bord des Breslau meldet, dieses Linienschif werde bald den französischen Botschafter und dessen Familie nach Konstantinopel überführen. Die von Lissabon am 18 abgegangene Fregatte Thetis ist gleichfalls auf unsrer Rhede angelangt. Ihre Ankunft veranlaßt eine Menge Muthmaßungen; der Kapitain soll einen Auftrag an die französische Regierung haben. Nach Briefen aus Malta machen die Engländer große Vorbereitungen zu einem Seefeldzuge. Man fürchtet, es könnte zwischen dieser Nation und den Russen zu einem Kriege kommen, die den offenen Beistand, welchen die Engländer den Türken leisten, mit Mißfallen ansehen. Sollten die Engländer, wie man sagt, die Absicht haben, troz der Blokade der Dardanellen in das schwarze Meer einzudringen, so würde allerdings der Krieg zum Ausbruch kommen."

Der Constitutionnel schreibt aus London, man habe den Admiral Sir Sidney Smith noch an demselben Tage, wo er dem königlichen Levee beigewohnt, auf Lloyds Kaffehause in Geschäften mit jüdischen Bankiers gesehn. Besagte Bankiers sollten mit Agenten der Pforte einen geheimen Darlehensvertrag geschlossen haben, zu welchem schon mehr als 500,000 Pf. St. unterzeichnet seyen. Sir Sidney habe am 5 oder 6 Mai London verlassen wollen.

In Bezug auf den König meldet dasselbe Blatt: „Die Ankunft Sr. Maj. zu London, zwei Tage vor der festgesezten Zeit, wird Hrn. Peels Betrieb zugeschrieben. Die Anhänger der religieusen Intoleranz hatten dem Vernehmen nach die Absicht, den König bei seinem Einzuge öffentlich zu insultiren. Die Minister gaben hierauf den Polizeiobrigkeiten von Westminster strenge Befehle, alle Volkszusammenrottungen vor dem königlichen Pallaste zu verhindern, und man hofft, daß es ihnen auf diese Weise gelingen wird, dem Monarchen, der ohnedis schon sehr leidend ist, neuen Kummer zu ersparen. Die Minister für ihre Person sind schon daran gewöhnt, von den Intoleranten beschimpft zu werden. Der Herzog von Wellington scheint wirklich kränklich; sein Gesicht ist mager und bleich, und man fürchtet eine Leberkrankheit."

Der Messager des Chambres macht folgende Betrachtungen: „Mitten unter den verschiedenen Nachrichten und Streitigkeiten über den Krieg im Oriente, haben wir schon früher den Saz aufgestellt, der sich durch den Lauf der Ereignisse bewährte, daß es nemlich unmöglich sey, die beiden kriegführenden Mächte in ihren gemeinschaftlichen Absichten zur Verfolgung des Kriegs aufzuhalten. Hätten, so sagten wir, entscheidende Erfolge den Feldzug der Russen gekrönt, so würde die bestürzte Pforte die Dazwischenkunft und Vermittelung der Neutralen angenommen haben. Sie würde die Nothwendigkeit des Friedens eingesehen haben, und das Petersburger Kabinet, selbst durch die Vorstellungen der unterzeichnenden Mächte des Traktats vom 6 Jul. zurükgehalten, würde eingewilligt haben, sich auf die Absichten zu beschränken, die in dem Manifeste standen, das dem Einfall in die Moldau und Wallachei vorausging. Das Schikal hat aber anders verfügt; der Sieg ist unentschieden geblieben. Die Energie der Pforte hat sich mit einem Aufschwung entwikelt, der auf einmal die Absichten Rußlands vereitelte. Was mußte daraus folgen? Eine Fortsezung der Feindseligkeiten; denn wenn eine der Mächte aus einem neuen Feldzuge eine Frage der Ehre und der Eigenliebe machen mußte, so durfte die andere sich um so weniger dafür fürchten. Jede Bemühung zur Vermittelung ist demnach gescheitert; die unterzeichnenden Mächte des Traktats vom 6 Jul. konnten die Stimme des Friedens nicht vernehmen lassen; und es ist nun entschieden, daß Rußland und die Pforte noch einmal das Schikal der Waffen versuchen werden. Wir sind keine Propheten, und können daher unmöglich das der einen oder der andern kriegführenden Macht vorbehaltene Geschik voraus wissen. Wir wollen nur Thatsachen aufstellen, den Feldzugsplan und die gegenseitige Macht erwägen. Der russische Feldzug muß sich auf vier Punkten eröfnen: 1) am Ufer der Donau, um die Uebergabe der auf dem rechten Donauufer noch in der Gewalt der Türken befindlichen Festungen zu betreiben; 2) in Serbien, durch Orsova, Widdin und Nissa; 3) in der Mitte von Bulgarien, durch Varna und Bazardschik; 4) endlich an den Küsten des schwarzen Meeres durch Burgas, Sizipoli, wodurch die Straße von Adrianopel

abgeschnitten wird. Unter Voraussezung eines solchen Feldzugsplans müßte das Hauptquartier, kurz das Centrum der Operation, in der Wallachei, vorwärts von Bucharest, bleiben, bis die Kapitulationen der Festungen eine leichte Kommunikation aller rükwärtsgelegenen Punkte von Bucharest bis Varna gestatteten. Dann würde das Hauptquartier in leztere Stadt kommen. Die Hauptoperation würde sich nun gegen den Balkan und gegen Schumla richten, geschehe es nun durch einen Angrif in der Fronte, oder durch Umgehung mittelst einer Ausdehnung auf dem Seewege bis nach Burgas. Wäre diese Operationslinie überwältigt, so würden sich die Russen in die Provinz südlich vom Balkan verbreiten. Der Kriegsschauplaz würde alsdann ein vollkommenes Dreiek bilden, indem dort keine weiteren Festungen mehr liegen, außer Tatar-Bazardschick, Adrianopel und endlich die große Hauptstadt Konstantinopel. Gleichwohl befinden sich hier noch einige bedeutende befestigte Punkte, die für die Türken von ausnehmender Wichtigkeit sind, und noch Hindernisse darbieten, die im Stande wären, den Marsch des Feindes aufzuhalten. Zuerst bieten sich die parallelen Punkte dar, die man von Tatar-Bazardschick nach dem Balkan und Burgas antrift. Hier kommen alle Wege zusammen, die zu den engen Päßen der Gebirge führen. Darunter ist nicht ein einziger, der nicht die herandringende Armee selbst dann aufhalten könnte, wenn sie sich schon aller andern Punkte bemächtigt hätte, wenn Schumla entweder genommen oder eingeschlossen, oder völlig abgeschnitten, und wenn selbst Burgas in der Gewalt der Russen wäre. Tatar-Bazardschick, auf dem linken Ufer des Flusses Maritza, beherrscht die drei einzigen Straßen von Uskiola, Sophia, Nikopolis. So lang dieser Punkt noch in der Gewalt der Türken bleibt, werden auch die Operationen der Russen blosgestellt seyn. Darauf wird Philippopolis entblößt, eine offene, reiche, von Griechen bevölkerte Handelsstadt, die noch durch Bazardschick gedekt war. Alle diese Wege kommen endlich bei Adrianopel zusammen, das in Rükficht auf seinen Umfang vielleicht als die zweite Stadt der europäischen Türkei angesehen werden kan. Es hat 20,000 Häuser, 130,000 Einwohner; ist durch Thürme und Mauern nach dem alten Militairsysteme vertheidigt, die der Kraft der neuern Artillerie nicht widerstehen können. Adrianopel liegt von der Hauptstadt nur noch 45 Stunden entfernt. Dem Marsche einer Armee von Adrianopel bis nach Liuli-Burgas widersezt sich keine Befestigung. Diese ganze Streke der ottomannischen Provinzen bis nach Konstantinopel ist aber durch tausenderlei Schwierigkeiten der Stellung vertheidigt. Untersucht man die natürlichen Hindernisse, die dem Marsche der Russen nach Konstantinopel entgegenstehen, so muß man sich über die Voraussagungen wundern, die im verflossenen Jahre von einer Eroberung dieser großen Hauptstadt durch die russischen Soldaten in einem Eilmarsche sprachen, und kan sich die schwachen Fortschritte der russischen Heere in einem ersten Feldzuge leicht erklären. Es haben immer Uebertreibungen statt gefunden. Wir dürfen wohl behaupten, daß große Hindernisse den ganzen Feldzug in der Bulgarei und Rumelien begleiten werden. In dem Maaße, als man in diesen Provinzen vorrükt, nimmt auch die Bevölkerung des türkischen Stamms zu, wird der Fanatism um so größer und die Aufregung desselben leichter. Andrerseits werden sich die Hülfsquellen der Russen durch die Entfernung vermindern. Wenn die Donaufestungen sich noch nicht ergeben haben, so ist zu fürchten, daß die Konvoys, die zerstreuten Korps, von Parteigängern überfallen werden. Mit Einem Worte, die erprobte Tapferkeit der Russen dürfte noch manche Schwierigkeiten zu überwinden haben."

Deutschland.

Am 7 Mai Mittags um 2 Uhr verließ Ihre Maj. die Königin von Bayern Nürnberg, um in Pappenheim zu übernachten, und am 8 Abends in München einzutreffen. Auch die übrigen höchsten Herrschaften verließen Nürnberg. Se. Durchl. der Herzog von Nassau und J. k. H. seine Gemahlin schlugen den Weg nach Passau ein, wo Sie eine Zusammenkunft mit J. kais. H. der Erzherzogin Karl von Oestreich, Schwester des Hrn. Herzogs, haben werden. (Das fürstliche Ehepaar übernachtete am 7 Mai, unter dem Inkognito als Graf und Gräfin von Hohenstein, im Gasthofe zum goldenen Kreuz in Regensburg.)

Polen.

In Berichten aus Warschau vom 29 April heißt es: „Ihre kaiserl. Majestäten treffen am 14 Mai in Jablonna, zwei Meilen von Warschau, ein, und am folgenden Tage findet der feierliche Einzug statt. — Ihre kaiserl. Hoheiten der Großfürst Thronfolger und der Großfürst Michael werden ebenfalls erwartet. Das kaiserl. Gefolge wird eben so zahlreich als glänzend seyn."

Zugleich enthalten die Warschauer Zeitungen nachstehendes Dekret: „Von Gottes Gnaden Wir Nikolaus I, Kaiser aller Reußen, König von Polen ꝛc. ꝛc. In Gemäßheit des Artikels 45 der Konstitution Unsers Königreichs Polen, welchem Wir bereits in Bezug auf den abzulegenden Eid nachgekommen sind, haben Wir beschlossen, Uns in Unserer Hauptstadt Warschau als König von Polen zu krönen, indem Wir zugleich Unsere vielgeliebte Gemahlin, die Kaiserin Alexandra Majestät, zur Theilnahme an dieser feierlichen Handlung einladen, und zur Ausführung derselben den 12 (24) Mai d. J. bestimmen. Es werden demnach die Senatoren, Landboten und Deputirten aufgefordert, sich fünf Tage vor der Krönung in Unserer vorgedachten Hauptstadt einzufinden. Wir versichern dieselben bei dieser Gelegenheit Unsers königlichen Wohlwollens und empfehlen sie dem Schuze der göttlichen Vorsehung. Gegeben zu St. Petersburg, den 5 (17) April im 1829sten Jahre Christi und im 4ten Jahre Unserer Regierung. (Gez.:) Nikolaus. — Durch den Kaiser und König. Der Minister-Staatssekretair: Graf Stephan Grabowski."

Oestreich.

Wien, 5 Mai. Metalliques 97 5/8; Bankaktien 1097.

Türkei.

† Von der Gränze der Wallachei, 28 April. Es soll bei Silistria ein ernstliches Gefecht zwischen der Avantgarde der vom linken Donauufer anrükenden russischen Armee, und einem türkischen Korps vorgefallen seyn, wobei die Türken einen bedeutendem Verlust erlitten. Leztere sollen sich hierauf nach Silistria zurükgezogen, die Russen aber vor dieser Festung sich aufgestellt haben. General Diebitsch soll bei dieser Affaire gegenwärtig gewesen seyn. Die russischen Truppen müssen jezt größtentheils an der Donau eingetroffen seyn, und dann dürfte es in Kurzem zu entscheidenden Treffen kommen. General Graf Pahlen wird, wie ich schon früher meldete, die Belagerung von Silistria befehligen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | No. 131. | 11 Mai 1829.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Spanisch-Amerika. — Großbritannien. — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen.) — Schweiz. — Deutschland — Preußen. — Oestreich. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 131. Englische Parlamentsverhandlungen. — Schreiben aus Brüssel. — Russischer Kriegsbericht. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Das Kabinet, schreibt man aus New-York, welches der neue Präsident Jackson sich gebildet hat, besteht aus lauter Männern, die dem Systeme des vorigen Präsidenten, Herrn Adams, entweder entgegen oder doch fremd waren. Keiner von ihnen ist — was in einem amerikanischen Kabinette selten sich trift — jemals in Europa gewesen, wozu noch der bemerkenswerthe Umstand kommt, daß zwei, zu den ursprünglichen Primaten der Union gehörige Staaten — Neu-England und Virginien — durch kein Mitglied im Kabinette vertreten sind. — Eine neue Opposition organisirt sich unter der Leitung des Hrn. Clay, der zu den ausgezeichnetsten Mitgliedern des Adams'schen Kabinettes gehörte; seine, bei einem öffentlichen ihm zu Ehren veranstalteten Mittagsmahle in Washington gehaltene Rede (wovon wir neulich einen Auszug lieferten) hat die Aufmerksamkeit auf ihn noch mehr erregt. Die unterscheidenden Merkmale zwischen der Adams'schen und Jackson'schen Verwaltung beschränken sich darauf, daß man von der ersten wahrzunehmen glaubte, sie wolle das Centralgouvernement auf Kosten der einzelnen Staatengouvernements, die sich sämtlich als souverain betrachten, in seiner Macht verstärken. Die Erklärungen, die Hr. Adams über das System zum Schuze der einheimischen Fabriken, über die, auf Kösten und unter Leitung des Centralgouvernements anzulegenden Landstraßen und Kanäle, so wie über die in dem Regierungssize selbst zu errichtenden, wissenschaftlichen Institute gegeben hatte, sah man sämtlich als Zeichen eines solchen Bestrebens an. Dagegen wird von dem neuen Präsidenten, Hrn. Jackson, eine gänzliche Umkehr dieser Politik erwartet. Wie geschikt und ausweichend dieser jedoch sich zu benehmen weiß, geht schon daraus hervor, daß er von den südlichen Staaten zum Präsidenten erwählt wurde, weil man dort glaubte, er sey gegen den Tarif; von den mittleren Staaten aber — Pennsylvanien, Ohio und Kentucki — weil man hier der Meynung war, General Jackson sey mehr für den Tarif eingenommen als irgend ein Anderer.

Spanisches Amerika.

In den columbischen Zeitungen befinden sich folgende auf den Krieg mit Peru Bezug habende Aktenstüke: 1. Schreiben Bolivars an den Präsidenten von Peru (31 Jul. 1828.) Es wird der Wunsch zur Beendigung der Feindseligkeiten zu erkennen gegeben, und angezeigt, daß der Obrist Dan. O'Leary Vollmacht zur Abschließung eines Waffenstillstandes erhalten habe. 2. Der Obrist meldet aus Quito vom 30 Aug. dem peruanischen Minister des Auswärtigen seine Ankunft und seinen Auftrag. Er will am 31 Aug. nach Guayaquil aufbrechen, und wünscht Päße nach Lima. Auch möge der Minister hiervon dem Präsidenten von Peru Anzeige machen. 3) Der erwähnte Minister, Manuel del Rio, antwortet dem Obristen unter dem 30 Sept. aus Lima, er habe seine Vollmacht dem Vicepräsidenten mitgetheilt; wie sehr aber auch Peru den Frieden wünsche, so könnten dem Obristen doch nicht eher Päße geschikt und sicheres Geleit gewährt werden, als bis dieser die Basis angegeben habe, auf welcher die Unterhandlung vor sich gehen solle, was, obgleich nicht immer nöthig, doch in diesem Falle unerläßlich sey. Diese Antwort erhielt der Obrist in der lezten Woche des Oktobers. 4. Derselbe erwiedert hierauf in einer Note, in der er über diese Verzögerungen Beschwerde führt. Er bemerkt, daß der Befreier nur gerechte Forderungen mache, aufrichtig den Frieden wolle, und daß Peru mithin allein für alles Blut, was durch diese Verzögerung in der Zwischenzeit vergossen werde, verantwortlich bleibe. Hierauf fordert der Obrist noch einmal sicheres Geleit, oder die Absendung eines Bevollmächtigten aus Lima nach Quito, zu welchem Zweke er ein sicheres Geleit in Blanco beifügt. Schließlich protestirt er dagegen, daß der peruanische Minister in seinem Schreiben sich blos des Ausdruks: General Bolivar, bediene, fügt das Dekret bei, wodurch Bolivar von Neuem der Titel Excellenz vom Volke beigelegt wird, und erklärt, keine Mittheilung mehr anzunehmen, wenn dem Oberhaupte Columbiens nicht die ihm gebührenden Titel gegeben werden. 5. Proklamation des peruanischen Heerführers Jose de Lamar an seine Truppen, datirt Tambo Grande, am 12 Oktober. Bolivar wird darin als ein Despot und Feind der peruanischen Unabhängigkeit geschildert. 6. Schreiben des peruanischen Bevollmächtigten Jose Villa, aus Buenaventura vom 14 August an den columbischen Minister des Auswärtigen, Vergara, daß die Kriegserklärung Bolivars gegen Peru zwar wohl vorauszusehen gewesen, seine Regierung jedoch dadurch, daß sie ihn nach Columbien schikte, ihre Geneigtheit zum Frieden habe zeigen wollen. Schließlich macht der Minister Columbien für das Blut und das Geld verantwortlich, das der Krieg kosten würde. 7. Jose de la Riva Aguera richtete aus Santiago, der Hauptstadt von Chili, unterm 12 September eine Proklamation an die Peruaner, in welcher er ihnen vorstellt, daß die nemlichen Leute, welche früher Peru wieder in die Hände Spaniens spielen wollten, nunmehr die Republik in einen Krieg gegen Columbien verwikelt hätten; General Lamars persönlicher Haß sey kein genügender Grund zum Kriege. Er, der rechtmäßige Präsident Peru's, habe in Europa den Ruf seines Vaterlandes vernommen und eile herbei, die Tyrannen zu entsezen, die das Land früher an Spanien verkaufen und

jezt mit einem Bürgerkrieg beſudeln wollten. Dieſes lezte Aktenſtük befindet ſich in der Gazeta vom 11 Januar. — Die Gazeta vom 8 März enthält eine Depeſche aus dem Hauptquartier zu Seja vom 20 Febr., mit der Anzeige, daß die Rebellen geſchlagen worden. Der Obriſt Pareiba ſey mit 300 Mann ꝛc. gefangen genommen worden.

Der Cenſor von Vera-Cruz ſchreibt unterm 29 Jan.: „Eine engliſche Brigg iſt hier von der Küſte von Guatemala angekommen, und hat uns ſehr traurige Nachrichten von dort mitgebracht. Nicht blos die verſchiedenen Staaten und die Einwohner derſelben Provinz, ſondern auch die Bürger eines und deſſelben Stadtheils in den verſchiedenee Orten, liegen mit einander im Kampf; es gibt dort Städte, in welchen jede Straße ihre eigene Regierung hat. Der Anführer, der ein Gefecht verloren hat, wird von den Siegern geköpft, denn Pardon wird durchaus nicht gegeben; derjenige aber, der es gewonnen, wird von ſeinen eigenen Truppen umgebracht, denn es ſoll Niemand mehr Macht erhalten und dadurch die Balance ihres thörichten Gleichheitsſyſtems vernichten können. Obriſt Fabrega beſtätigt in einem Schreiben aus Veragua alle dieſe Angaben; er iſt der Meynung, daß die Nation untergehen muß, wenn nicht eine wohlthätige Hand den Frieden bald herbeiführt. Bravo und ſeine Gefährten waren durch den bejammernswerthen Zuſtand des Landes gezwungen worden, nach Guatemala zurükzukehren, um den Schreken des Bürgerkrieges dort ein Ende zu machen.“

Großbritannien.

London, 2 Mai. Konſol. 3Proz. 87¼; ruſſiſche Fonds 95½; braſiliſche 53½; portugieſiſche 45¾.

Am 1 Mai nahmen wieder drei katholiſche Pairs, die Lords Stafford, Peter und Stourton, ihren Siz im Oberhauſe ein. Der gleichfalls katholiſche Lord Shrewsbury wurde in gleicher Abſicht von Rom zu London erwartet. — Im Unterhauſe kündigte der Kanzler der Schazkammer an, daß er nächſten Freitag auf Prüfung der Geſeze wegen des Schuldentilgungsfonds in einer Generalkommittee antragen werde.

Der Standard vom 1 Mai ſagt: „Der Herzog von Clarence iſt ſeit einigen Tagen von einer Krankheit befallen, die weit ernſthafter iſt, als man Anfangs geglaubt hatte. Der Anfall war ſo raſch und heftig, daß die Aerzte ausnehmend beſorgt waren. Wir freuen uns beifügen zu können, daß der erlauchte Patient ſich dieſen Morgen ſo gut und ſelbſt noch beſſer befindet, als man erwarten konnte. Sollte ſich kein Rükfall ereignen, ſo hoft man bald eine völlige Wiederherſtellung ſeiner Geſundheit. Inzwiſchen bedauern wir ſehr zu hören, daß der hohe Patient nur zu häufig dieſem traurigen Leiden unterworfen iſt, das noch höchſt beklagenswerthe Folgen haben könnte.“

Das Gerücht von der nahen Abreiſe des ruſſiſchen Botſchafters Fürſten von Lieven, erhielt ſich. Der kürzlich von Petersburg angekommene Hr. v. Benkhauſen iſt zum ruſſiſchen Generalkonſul in Großbritannien beſtimmt.

Der Globe wiederholt als angeblich glaubwürdig die Nachricht des Morning-Herald, daß die europäiſchen Mächte dem Don Miguel angedeutet hätten, er ſolle den Thron aufgeben, und mit ſeiner Mutter Portugal verlaſſen, in welchem Falle ihnen ein zureichender Jahrgehalt ausgeſezt werden ſolle.

Frankreich.

Paris, 5 Mai. Konſol. 5Proz. 108, 5; 3Proz. 78, 60; Falconnet 86, 65.

Der König beſuchte am 4 Mai mit einem kleinen Gefolge und ohne Militaireskorte das naturhiſtoriſche Kabinet im botaniſchen Garten, und alsdann das noch unter den Händen des Künſtlers befindliche Denkmal für die Schlachtopfer von Quiberon.

Die Pairskammer nahm in der Sizung vom 4 Mai die noch übrigen Artikel des Militairſtrafgeſezbuchs an. Sie will erſt dann über den ganzen Entwurf abſtimmen, wenn die Kommiſſion die verſchiedenen Artikel durchgeſehn, und die definitive Redaktion vorgelegt haben wird.

Die Deputirtenkammer begann an dieſem Tage die allgemeine Erörterung der Zuſchußkredite für das Jahr 1828. Hr. Marſchal, zuerſt als Redner eingeſchrieben, bemerkt über die für die Räumung von Spanien verlangten Kredite, wie ſchon die geſunde Vernunft lehre, daß Spanien, das kaum Fonds für ſeine dringendſten Bedürfniſſe herbeiſchaffen könne, keine weitern Opfer mehr bringen werde, nachdem die franzöſiſchen Truppen Spanien geräumt hätten, da es mit Hintenſezung der Verträge bei ihrem Aufenthalte in jenem Lande, ſich geweigert habe, für den Unterhalt der franzöſiſchen Soldaten zu ſorgen. Uebrigens ſey Spanien von neuen Umwälzungen bedroht, und da Frankreich mittelbar anerkannt habe, daß die abſolute Monarchie ſich von Bezahlung der Schulden einer vorausgegangenen Regierung diſpenſiren könne, ſo hätte es eben dadurch auch anerkannt, daß das konſtitutionelle Spanien eines Tags ſich weigern könne, die Schuld des Deſpotismus zu bezahlen. Nach einigen andern allgemeinen Betrachtungen geht Hr. Marſchal auf den von dem Juſtizminiſter verlangten Kredit über. Ein wichtiger Umſtand, bemerkt derſelbe, von dem der Berichterſtatter nicht geſprochen hat, iſt der Verluſt eines Theils der Kanzlei durch die Schuld des Hrn. v. Peyronnet. Der vorige Siegelbewahrer, der ſeine Meubles erneuern wollte, würde das Garde-Meuble überhäuft haben, wenn er die von ſeinem Vorgänger gebrauchten Effekten dahin abgeſchikt hätte; er handelte anders. Sein Tapezierer nahm im Jahre 1821 und 1827 einen großen Theil der alten Meubles und ſelbſt eine Gobelinstapete, das Urtheil des Salomo vorſtellend, zu ſich, womit eine königliche Hand das Zimmer des Siegelbewahrers geziert hatte, wahrſcheinlich um den Vorſtand der Juſtiz beſtändig an die Weisheit zu erinnern, die bei allen ſeinen Handlungen den Vorſiz führen müßte. Alle Rechnungen, die jene Summe von 179,000 Fr. ausmachen, ergeben durchaus keinen Abzug für den Werth der alten weggeſchaften Meubles, und ich muß daraus ſchließen, daß Hr. v. Peyronnet zu ſeinem Vortheile einen Theil des Mobiliars veräußert hat, das ihm zum Gebrauche gegeben, und unter ſeine Aufſicht geſtellt war. Vergebens behauptet man, daß der Tapezierer jezt erkläre, er ſey nur der Aufbewahrer der weggenommenen Meubles. Er konnte zum Voraus mit Hrn. v. Peyronnet ausmachen, ſie zurük zu geben, weil der leztere die ganze Gefahr ſeiner Stellung gefühlt haben wird; abgeſehen aber davon, daß der Verwahrungsort für die Meubles der Kanzlei nicht in dem Magazine des Tapeziers iſt, gibt es auch noch andere Beweiſe von dem wirklich erfolgten Verkaufe des hinweggenommenen

Mobiliars, und ohne in weitere Details einzugehn, erkläre ich, daß die Gobelinstapete an einem öffentlichen Orte ausgestellt, und für den Preis von 1000 Franken ausgeboten ward, obgleich sie vielleicht 24,000 gekostet hat. . . . Hr. v. Peyronnet hatte ferner unter seinen Befugnissen die Aufsicht und Verwaltung der Titelsiegelkasse. Die Einnahmen dieser Kasse waren zur Aushülfe bei großem Unglük oder zur Bezahlung unbelohnt gebliebener Dienste bestimmt, bei welchen die Bedingungen nicht vorhanden waren, unter denen das Gesez Pensionen auf die Staatsgelder bewilligt. Die Hand des Monarchen vertheilte dann auf den Vortrag des Siegelbewahrers in solchen Fällen, wo im Gesezе keine Hülfe gegen erlittenes Ungemach war, den Ertrag dieser Kasse. Die Vermittelung des Siegelbewahrers bei diesem Geschäfte hatte offenbar den Zwek, Parteilichkeiten abzuhalten, und der Gerechtigkeit den Vorsiz bei dieser Gnadenertheilung zu sichern. Hr. v. Peyronnet sah aber die hohe Pflicht seiner Stellung nicht ein, er sah nur auf Gewinn, und schöpfte mit vollen Händen aus der Kasse für seine eigene Familie. Ordonnanzen, von ihm kontrasignirt, weisen drei Personen seiner Familie auf die Siegelkasse Pensionen zu, die sich im Ganzen auf 17,000 Franken belaufen, die überdis noch rükfällig sind. Eine dieser Pensionen, im Betrage von 8000 Fr., für eine junge Frau, ist auf drei minderjährige Kinder rükfällig. . . . Die Fehler, die Ungesezlichkeiten des vorigen Ministeriums sind weltbekannt; sie waren die Ursachen seines Sturzes; aber ich kan das Betragen des gegenwärtigen Siegelbewahres nicht begreifen, der sich damit begnügt, ein von seinem Vorgänger vor dessen Austritt aufgenommenes Inventar zu übernehmen, während eine bloße Vergleichung dieses Inventariums mit dem vorhergegangenen, die Fortschaffung eines Theils des Mobiliars konstatirt haben würde. . . Ich schließe mit der Bemerkung, daß Sie, meine Herren, berufen sind, das Prinzip der ministeriellen Verantwortlichkeit anzuwenden. Man muß daran verzweifeln, in der Folge irgend eine Garantie für die Finanzen in den Formen des Rechnungsamts zu finden, wenn Sie nicht jezt die Gelegenheit ergreifen zu beweisen, daß diese Verantwortlichkeit kein eitles Wort, und daß endlich die Akte der Ernennung eines Ministers für ihn kein Patent der Straflosigkeit seyn dürfe. (Fortsezung folgt.)

Der Courrier français meynt, die von den Aerzten bei der so schnell eingetretenen Krankheit des Fürsten v. Polignac angerathene Enthaltung von aller Arbeit und selbst jeder Berührung mit seinen Sekretairs lasse besorgen, daß er von einem apoplektischen Anfall heimgesucht worden sey. Ohne Zweifel werde die schnelle ihm geleistete Hülfe wenigstens sein Leben außer Gefahr gesezt haben.

Schweiz.

* Vom 20 April. Der königl. niederländische Gesandte, Hr. Kommandeur v. Reinhold, hat durch Note vom 8 April dem eidgenössischen Vororte die lezten Entschließungen Sr. Maj. des Königs über eine Reihe nachträglicher Vorstellungen und Begehren, welche zu Gunsten der aufzulösenden Regimenter von den kapitulirenden Kantonen oder in ihrem Namen durch den Vorort waren gemacht worden, eröfnet. Es sind die ertheilten Antworten in den wichtigsten Punkten entsprechend und befriedigend, und es habe, bemerkt die ministerielle Note, der König damit den vollendeten Beweis seiner wohlwollenden Gesinnungen gegen die zu entlassenden Regimenter geben wollen, obgleich ihm einigermaaßen empfindlich gefallen wäre, daß frühere Einräumungen und insonderheit auch die Oefnung der Nationaltruppen für diejenigen Schweizermilitairs, welche von den aufzulösenden Regimentern in jene überzugehen Lust haben, in der Schweiz nicht ihrem Werth nach seyen gewürdigt und anerkannt worden. In dieser Beziehung, wird hinzugefügt, seyen die Schweizer in den Niederlanden hellsehender gewesen als diejenigen in der Schweiz. Wirklich geht die weit größere Zahl der Soldaten (hingegen nur wenige Offiziere) in niederländischen Dienst über, wozu allerdings die ansehnlichen Werbgelder und ein sehr zuvorkommendes Benehmen gegen die so sich anwerben lassen, wesentlich beitragen mögen. Für den neuen neapolitanischen Dienst fallen mithin diejenigen Rekrutentransporte großentheils weg, welche man aus den heimkehrenden niederländischen Kriegern bilden zu können geglaubt hatte. Für das neue Berner-Regiment sind die Ernennungen der Offiziere aus Neapel in voriger Woche endlich eingetroffen. Die Familien der ersten Regierungsglieder sind dabei im Verhältniß ihrer zahlreichen Anmeldungen bedacht, und diese mögen dann freilich auch am ehesten die Mittel ausfindig machen, durch die nun die erforderliche Zahl der Gemeinen könne zusammengebracht werden. Ein Schweizerblatt hat jüngsthin auf eine bessere Kriegsschule hingewiesen, die der Schweiz Noth thäte, und die dem müssigen Garnisonsdienste unstreitig vorzuziehen wäre. „Wie der Einzelne (wird mit Hinsicht auf den Schauplaz des russisch-türkischen Krieges gesagt) sich an fremder Erfahrung belehrt, so sollte auch die Schweiz in jener großartigen Kriegsschule für künftige Fälle strategische und praktische Kenntnisse zu schöpfen suchen. So vorzüglich auch alle Bestrebungen für Vervollkommnung des Militairwesens genannt werden müssen, so fehlt uns doch vermöge unserer Verhältnisse die Gelegenheit, jene Kriegserfahrung, jenen Ueberblik der großen Heereskombinationen, der Hülfsmittel in entscheidenden Schlachtereignissen, zu sammeln. Welcher Schauplaz bietet sich hier nicht dem denkenden Offiziere dar, welcher Schaz von Begebenheiten und Erfahrungen entwikelt sich nicht in dem türkisch-russischen Kriege: Angriffe und Widerstand zu See und Land, Belagerungen, Flußübergänge, ausgedehntes Zusammenwirken großer Massen, dann wieder in Gebirgen und Wäldern Positionskrieg. Sollte es nicht der Beachtung einer hohen Tagsazung werth seyn, Se. Maj. den Kaiser von Rußland um die Gunst zu bitten, daß einige talentvolle Offiziere, vorzüglich vom Genie, zu ihrer Ausbildung und Belehrung den Feldzügen beiwohnen dürfen. Es ist wohl nicht zu bezweifeln, daß solche Anempfohlene Anstellung finden, und die Ausgaben zu ihrer Unterstüzung und Reise aus der Föderal-Kriegskasse einen wesentlichen Nuzen für das Militairwesen in künftigen Zeiten erzweken würden. Auf diesem erhabenen Schauplaze zu aller kriegerischen Kunst und Fertigkeit gebildet, und dann in Tagen der Noth ein tapferes Herz für Recht und Freiheit im Busen, so werden wir uns einst die Achtung der Mächtigeren, und im Widerstande selbst den moralischen Sieg erkämpfen." — In Freiburg erhalten die Gebäude zum Dienst der Jesuiten-Pensionate allzeit noch weitere Ausdehnung. Auch die Arbeiten am neuen Lyceum sind angefangen; das Gebäude soll 100 Fuß Länge und 80 Breite haben. Im Erdgeschoß wird ein

90 Fuß langer und 20 Fuß hoher Saal gebaut, der wohl 1300 Personen fassen kan. Im zweiten Stok werden Hörsäle und im dritten die Zimmer für wissenschaftliche Sammlungen angelegt, und der große Rath hat die Summe von 130,000 Schw. Fr. für diesen Bau gewidmet.

Deutschland.

Ihre Maj. die Königin von Bayern kamen von Ihrer Reise nach Altenburg am 8 Mai in erwünschtestem Wohlseyn wieder zu München an. Am folgenden Tage kehrten auch Ihre königl. Hoheiten der Kronprinz und Prinz Otto, von einer zweiten Fußreise ins Gebirge, nach der Hauptstadt zurük.

Das königl. bayerische Regierungsblatt vom 6 Mai enthält den Abschied für den Landrath des Rheinkreises über dessen Verhandlungen vom 15 bis 25 Jun. v. J. Die sämtlichen Einnahmen des Rheinkreises im Verwaltungsjahre 1826/27 betrugen 641,360 fl. 50 kr., die Ausgaben 630,330 fl. 9 kr., es blieben sonach Aktivrest 10,930 fl. 41 kr.

Preußen.

In öffentlichen Nachrichten aus Berlin vom 4 Mai heißt es: „Se. Majestät der König befinden sich wieder besser. Die Bürgerschaft von Berlin hatte eine Deputation nach Potsdam gesandt, um sich nach dem Befinden Sr. Majestät zu erkundigen. Der König soll hierüber sehr erfreut gewesen seyn, er ertheilte der Deputation die Zusicherung, nächstens wieder in die Hauptstadt zurükkehren zu wollen. Dis ist geschehen, und bereits vorgestern Abend sahen wir Se. Majestät wieder im Theater, wo Ihr gutes Aussehen jede Besorgniß zerstreuen mußte. — Wir erwarten hier ein Steigen der Getreidepreise. Die preußischen Provinzen und ein großer Theil von Polen werden in diesem Jahr ihren Bedarf schwerlich deken. Die Gewässer haben einen Schaden von mehreren Millionen angerichtet; die Ueberschwemmung in Litthauen ist weit bedeutender gewesen, als die in den Danziger Niederungen. Die Summe, die hier in Berlin durch wohlthätige Beiträge für jene verunglükten Gegenden bereits zusammen gekommen ist, betrug gestern Abends über 15,000 Rthlr."

Nachrichten aus Kopenhagen zufolge hat Se. Maj. der König von Dänemark ein Schif zur Disposition des preußischen Gesandten, Grafen v. Meuron, gestellt, um darauf Lebensmittel aller Art, welche derselbe dort aus den königlichen Magazinen zum Einkaufspreis erhalten kan, nach Danzig verfahren zu lassen.

Oestreich.

Wien, 6 Mai. Metalliques 97 3/8; Bankaktien 1094 1/2. (Abends 1094.)

Frankfurt a. M., 8 Mai. Met. 97 5/8; Bankaktien 1321.

Türkei.

Der Courrier de Smyrne schreibt unterm 29 März: „Der Generalkonsul der Niederlande hat von dem, mit der Sperre der Dardanellen beauftragten Kontreadmiral Ricord die Anzeige erhalten, daß derselbe unterm 16 März die Küste von den Golfen von Contessa und Saros bis zu den Dardanellen in Blokadestand erklärt hat. Das Verbot wird sich jedoch auf Kriegskontrebande beschränken, und alle andern Handelsartikel, wie Oel, Früchte ꝛc. dürfen wie vordem frei passiren. Diese Maaßregel ist durch das niederländische Generalkonsulat zur Kenntniß des Handelsstandes gebracht worden. In Folge dieser Blokade ist ein jonisches, von hier nach Enos bestimmtes Fahrzeug von russischen Schiffen angehalten und wieder zurükgeschikt worden. Anfänglich war seine Schifsladung an Bord des russischen Kriegsschifs gebracht, nachher aber mit dem Verbot zurükgegeben worden, sie nach Enos zu führen. Der Kapitain meldet, einem andern jonischen Schiffe sey das nemliche Loos wiederfahren. — Der Courrier de Smyrne fühlt sich, im Interesse des Handelsstandes und der neutralen Mächte, zu Beschwerden über diese Maaßnahme veranlaßt, und glaubt, der Admiral Ricord habe die ihm von seinem Hofe gegebenen Vorschriften durch dieselbe überschritten; eine solche Deklaration könne und dürfe nicht anders als von dem Moment an, wo sie bekannt seyn konnte, in Wirksamkeit treten; es sey ferner unerlaubt, daß ein Unterbefehlshaber die Gränzen des Krirgsschauplazes aus eigener Machtvollkommenheit erweitere; und drittens habe er darin gefehlt, daß er keinem einzigen Chef der Seestationen der übrigen europäischen Mächte von seinem Schritte Anzeige gemacht, die demnach Alle sie ignoriren dürfen."

** Smyrna, 25 März. Man arbeitet hier aufs Thätigste an Ausschiffung und Weitertransportirung der nach Konstantinopel bestimmten Getreidevorräthe, da sich in der Hauptstadt starke Theurung zeigen soll. Indessen sind hier Einige der Meynung, daß die Regierung keinen so großen Mangel leide, als sie glauben machen wolle, in der Absicht, die freiwilligen Auswanderungen zu befördern. Vor einigen Tagen ging hier das Gerücht, der die Blokade der Dardanellen befehligende russische Admiral habe dem hiesigen holländischen Konsul angezeigt, daß er ein östreichisches Schif, welches die Blokade brechen wollen, angehalten habe.

† Ancona, 29 April. Nach Briefen aus Corfu haben die Griechen Prevesa eng eingeschlossen, und der Fall dieser Festung dürfte nächstens erfolgen. Die angesehensten türkischen Familien sind gegen den Befehl des Pascha's mit ihrer Habe weggezogen, und scheinen dadurch deren Vertheidigung unmöglich gemacht zu haben, da Prevesa nur 300 Mann eigentliche Besazung hat, und der Hauptwiderstand bisher nur von den Einwohnern geleistet wurde. Die Uebergabe ist bereits mehrmals von dem General Church verlangt, jedoch von dem Pascha verweigert worden, welcher noch immer, aber vermuthlich umsonst, auf Entsaz hofft. Durch den Besiz von Prevesa würden die Griechen abermals einen wichtigen Stüzpunkt für ihre Operationen im westlichen Griechenland erhalten, dessen Besiz den Türken um so gefährlicher werden kan, als der Aufstand der Albaneser immer ernsthafter wird, und keineswegs gedämpft ist, wie in öffentlichen Blättern versichert wurde. Zu Corfu betrachtet man die Bewegungen in Albanien und Thessalien mit Argwohn und glaubt darin auswärtigen Einfluß zu erkennen.

** Triest, 2 Mai. Nach Berichten aus Alexandria war das Geschwader des Pascha's zum Auslaufen bereit, und die Mannschaft wurde täglich geübt. Man wollte daselbst Nachricht haben, daß die Russen die Küste von Cavalla bis nach Capo Baba di Troja in Blokadestand erklärt hätten. Aus Patrasso wird vom 23 April gemeldet, daß die Kastelle und die Stadt von Lepanto im Besiz der Griechen seyen, und auch Missolunghi nächstens fallen dürfte. — Die von Malta ausgelaufene 15 Segel starke englische Flotte hat sich nach dem Archipel gewendet. Ein Linienschif ist bestimmt, den englischen Botschafter nach Konstantinopel zu bringen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag — Nro. 132. — 12 Mai 1829.

W 2 - K ZEITUNG 1829

Großbritannien. — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Briefe.) — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Deutschland. (Schreiben aus Braunschweig.) — Rußland. — Beilage Nro. 152. Briefe vom preußischen Niederrhein, von der niederländischen Gränze, aus Mainz und Frankfurt. — Russischer Kriegsbericht. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 25. Statistische Miscellen. — Ankündigungen.

Großbritannien.

Nach Londoner Zeitungen sind in verschiedenen Manufakturdistrikten Unruhen ausgebrochen. Zu Rochdale versammelten sich viele Wollenweber am 28. April. Sie zerstörten die Habe der andern Weber, die unter dem gewöhnlichen Preise arbeiteten. Am 29 fuhren sie in denselben Ausschweifungen fort, und am 30 griffen sie die Manufakturen der HH. Chadwick und Sohn an. Sie drangen mit Gewalt in diese Fabrik ein, zerstörten die Werkstühle, und schlugen die Leute, die an der Arbeit waren. Man hielt es demnach für nothwendig, von Manchester eine Kompagnie des ersten Dragonerregiments und eine Abtheilung Infanterie von Oldham kommen zu lassen. Am 27 zerbrachen zu Hurdsfield bei Macclesfield die Arbeiter die Fenster der Fabrik der HH. Brocklehurst; die Thätigkeit der Stadtobrigkeit aber, die augenblicklich eine Anzahl von Konstablern herbeischafte, hinderte sie an weitern Ausschweifungen. Am 28 und 29 durchzogen sie die Stadt mit einer Fahne, die mit einem schwarzen Flor überzogen war, und ließen den Todtenmarsch spielen. Sie erließen an alle andern Weber die Aufforderung, sich ihnen anzuschließen, und diese gehorchten ihnen. Unter diesen Umständen hielt man es ebenfalls für nöthig von Manchester zwei Kompagnien des ersten Dragoner-Regiments und eine Abtheilung Infanterie von Stockport nach Macclesfield kommen zu lassen. Man hofte die Gegenwart dieser Truppen werde die Ruhe in der Stadt wieder herstellen.

Nach dem Hofcirkular erwartete man die Herzogin von Cumberland und den Prinzen Georg in England, sobald die für sie bestimmten Gemächer im St. Jamespallast hergerichtet seyn werden. Der Herzog und die Herzogin sollen entschlossen seyn, ihren bleibenden Aufenthalt in England zu nehmen. Auch der Herzog von Cambridge wurde mit seiner Gemahlin und seinen beiden Kindern erwartet.

Der Morning-Herald sagt: „Als ein Zeichen der Liberalität unsrer Zeit kan man betrachten, daß der Herzog von Norfolk, ein Katholik, beim lezten Lever dem König Hrn. Montifiore, einen Juden, vorstellte. Ein anderer Jude, Hr. J. Lyon Goldsmith, ward von dem Marquis v. Lansdown vorgestellt.“ — Sir Sidney Smith wurde bei dem Lever von Sr. Majestät sehr freundlich empfangen. Nach dem Handkuß ergriffen Se. Majestät troz des im Saale herrschenden Drängens und Treibens die Hand Sir Sidney Smith's, und drükten sie herzlich.“ — Nach dem Atlas verlieh der König bei diesem Lever die Ehre des Ritterstandes (Knighthood) den berühmten Entdekern, Kapitains Parry und Franklin, ferner dem neuen Oberrichter von Bombay, W. Seymour, und dem Oberrichter von Jamaica, W. A. Scarlett.“

Nach französischen Blättern hatte der Fürst von Polignac am 5 Mai Abends wieder einen Rükfall gehabt. Seine Krankheit sind zurükgetretene Masern, die er bei der Pflege seiner Kinder in derselben Krankheit bekommen hat.

Mit der Untersuchung der Ursachen, welche das gelbe Fieber in Gibraltar herbeiführten, ist eine Kommission beauftragt worden. Ein Berichterstatter in den Times sieht die Uebervölkerung jenes Plazes und die damit verbundene Unmoralität als Hauptursachen an. Gegen eine Aufenthaltsgebühr von einem Realen für den Tag wird es jedem Fremden — jedem Abenteurer — gestattet, sich in und bei Gibraltar niederzulassen. Der größte Theil des daraus erwachsenden Einkommens, das, wie der Berichterstatter glaubt, sich jährlich auf 90,000 Pf. St. beläuft, fließt in die Kassen der sehr schlecht organisirten Polizei, die [illegible] um die Zahl der auf dem Felsen von Gibraltar sich aufhaltenden Leute (die größtentheils Schleichhandel mit Spanien treiben) auf alle mögliche Weise zu vermehren.

Frankreich.

Paris, 6 Mai. Konsol. 5Proz. 108, 20; 3Proz. 78, 90; Falconnet 86, 95.

Fortsezung der Sizung der Deputirtenkammer am 4 Mai.

Hr. Syrieys de Marinhac: Hr. Marschal behauptet, der Graf Peyronnet sey der Konkussion schuldig. Wenn dis wahr ist, so war es seine Pflicht ihn anzuklagen. Die Charte gibt ihm Macht und Befehl dazu. (Mehrere Stimmen: Dis wird geschehn!) Die Tapete betreffend kan ich erklären, daß sie schon vor der Restauration auf der Kanzlei war; es war also nicht eine eine königliche Hand, die diese Tapete dem Justizministerium gegeben hat. (Langes schallendes Gelächter.) Der Redner behauptet, es sey nach Ernennung des Grafen Portalis zum Justizminister zwischen dem Verwaltungsbeamten, dem Tapezierer, dem Baumeister und dem Hausmeister ein Inventarium gemacht, und alle Bereicherungen des Mobiliars seyen darin gestrichen worden. Die Reparation im Ministerium sey übrigens nothwendig gewesen. Man habe darin weder Luxus noch Verschwendung gefunden. Es würde regelmäßiger gewesen seyn, diese Ausgaben erst nach Eröfnung des Kredits gemacht zu haben; Unregelmäßigkeit sey aber noch keine Verschleuderung. Dieses Verfahren des vorigen Siegelbewahrers sey übrigens nicht neu, die Kammer habe

es häufig durch ihre Abstimmungen gebilligt. Wäre Hr. v. Peyronnet Minister geblieben, so würde er diese Ausgabe in das Rechnungsgesez aufgenommen haben, und dann wäre der Einwurf der Kommission der Zuschußkredite von selbst gefallen. Wenn man die Frage auf ihre wahre Bedeutung zurükführe, so sey es nichts Anderes, als daß man Hrn. v. Peyronnet für 179,000 Fr. verantwortlich machen wolle, weil er nicht mehr Minister sey. Er votire gegen das Amendement der Kommission und für den Entwurf der Regierung. Hr. Benjamin Constant zollt zuerst der Kommission ein Lob, daß sie über den allgemeinen Nachtheil jener periodischen Kreditforderungen eine vernünftige Lehre aufgestellt habe. Mit Ausnahme dringender und unvorhergesehener Umstände seyen diese Forderungen eine Verlezung der Gesezе, eine Verspottung der Kammern. Die Erörterungen, die Bemühungen, die Entscheidungen der Kammern würden dadurch zu einer leeren Form. Man kämpfe mit Mühe gegen eine Milliarde Auflage, und zu dieser Milliarde, die schon zu viel, weit zu viel sey, mache man noch weitere Ausgaben. Dis heiße mit dem Volke, mit den Kammern ein Spiel treiben. Auch trete er der Wiederersazverfolgung bei, die die Kommission gegen den vorigen Siegelbewahrer einzuleiten verlange. Nur finde er den Ausdruk zu unbestimmt. Der vorige Redner habe dadurch, daß er sich dem Amendement der Kommission widersezt, der konstitutionellen Sache vielleicht einen größern Dienst geleistet, als er selbst gewußt hätte. Er habe nemlich dabei behauptet, die Charte gestatte nur eine Anklage wegen Verrath und Konkussion. Dadurch habe er gerade bewiesen, daß der Sinn der [illegible] und Konkussion in der konstitutionellen Sprache sehr ausgedehnt genommen werden müsse. Alles, fährt der Redner fort, was die Wohlfahrt des Landes, die Sicherheit des Throns, die Garantie der öffentlichen Freiheiten bloßstellt, ist ein Verrath. Alles, was die Finanzen verschleudert und die Staatsgelder von ihrer wahren Bestimmung ablenkt, ist eine Konkussion. Ohne diese Lehren würde man sich in eitlen, selbst lächerlichen Spizfindigkeiten verlieren, die endlich auf Strafloſigkeit aller Minister ausgehen würden. Ich stimme aus Herzensgrund für die Fonds, die Expedition nach Morea betreffend; und ich sollte nicht meynen, daß diejenigen, die Gehaltsanhäufungen, erbliche Pensionen und Alles bewilligt haben, was die Reichen auf Kosten der Armen bereichern konnte, eine Bewilligung bestreiten werden, die wenigstens für den Augenblik eine christliche Nation dem Pfahl und dem Schwerte entrissen hat. In diesem Punkte danke ich aus Liebe zur Gerechtigkeit der Verwaltung, die ich sonst nicht geneigt bin zu loben. Die Kommission sagt, sie habe sich von der Verwendung der vier Millionen überzeugt, und es sey nicht passend, davon auf der Tribüne zu sprechen. Dis mag seyn, aber ich gestehe nicht zu, daß die Kommission solchen Mitgliedern, die eine Mittheilung der betreffenden Aktenstüke verlangen möchten, sie verweigern könne. Ich lobe laut Ihre Kommission, daß sie aus Anlaß des Kredits von 129,000 Fr., der für die Schuld an den Bey von Tunis verlangt ward, ein Prinzip von höchster Wichtigkeit ausgesprochen hat. Die Konvention mit dem Bey von Tunis mußte, sagt sie, der Kammer mitgetheilt werden, um vor der Vollziehung der Gegenstand eines speziellen Kredits zu werden. Da die Bewilligung der Auflage den Kammern zukommt, so müssen in dem Falle, wo ein Traktat, eine Kapitulation, eine Konvention mit einer fremden Macht eine Auflage erfordern, dieselbe vor der Vollziehung den Kammern vorgelegt werden; und da die Kammern die Ausgabe verweigern können, so folgt daraus, daß bis zu dem Augenblike, wo diese Ausgabe von ihnen bewilligt ist, der Vertrag, die Konvention, die Kapitulation dem Wesen nach ungültig sind. Ich bedaure, daß Ihre Kommission aus Anlaß der zur Vermehrung der Armee verlangten 16,714,000 Fr., mit Rükſicht auf den im vorigen Jahre bewilligten außerordentlichen Kredit von vier Millionen Renten, die nicht beantworteten Fragen bei Bewilligung dieses Kredits mit Stillschweigen übergangen hat. Wenn unter einem Ministerium, dessen Willkühr lange auf Frankreich lastete, und dessen Verschleuderungen es wohl noch länger bezahlen dürfte, wir als schwache und unmächtige Minderzahl gegen die Bahn der Unordnung und der Verheerung warnten, auf welche diese unselige Verwaltung sich stürzte, so antwortete sie uns mit einem Gepränge von Wohlfahrt, dessen Unverschämtheit uns entrüstete, weil wir die Unwahrheit derselben kannten. Kaum war diese Verwaltung verschwunden, so ward auch die dem Lande geschlagene Wunde enthüllt. Dann kam auf einmal das Defizit in den Finanzen und Unvollständigkeit bei der Armee zum Vorschein. Man verlangte von uns, um dieser Armee die Leute und das Material zu geben, die sie haben sollte, ungeheure Summen. Wir verlangten Erläuterungen. Das gegenwärtige Ministerium, das nicht gefühlt hat, und vielleicht noch nicht fühlt, daß zwischen ihm und seinen Vorgängern entweder Trennung oder Mitschuld statt finden müsse, umhüllte sich mit zweideutigen Formen. Nichts ward aufgeklärt. Jezt liegen dieselben Fragen vor. Was hat Hr. v. Clermont-Tonnere mit den Millionen gethan, die, während er Minister war, verschwendet wurden? Wie kommt es, daß während er in einer Antwort an mich auf dieser Tribüne von einer mächtigen Armee sprach, die bereit sey, ein unermeßliches Gewicht in die europäische Wagschale zu legen, diese Armee, die er auf alle Art plagte, unterdrükte und entmuthigte, unter seinen Händen verkümmerte? Dieses für Frankreich so verhängnißvolle Ministerium war es auch für die Kolonien. Wir hatten die Lüken geerbt, die es in den Reihen des Heeres gelassen, und unsere Kolonien erben die Keime der Zwietracht, die seine Tirannei darin aussäete, und die durch den Eifer, die Thätigkeit und die Gerechtigkeit eines neuen Ministers so mühsam zu ersticken sind. . . Die von Ihnen verlangten Zuschußkredite haben zwei Zweke: für die von den vorigen Ministern gemachten Ausgaben zu sorgen, und den Gang des gegenwärtigen Ministeriums zu erleichtern. Ich weiß leider wohl, daß Frankreich am Ende die Irrthümer oder Verschwendungen der erstern tragen muß; sollte es aber nicht endlich Gerechtigkeit gegen diejenigen erhalten, die es unterdrükt und zu Grunde gerichtet haben? Den zweiten Punkt betreffend, so frägt sich, ob wir den Gang des Ministeriums erleichtern können, ohne ihn zu kennen? Ich muß daher noch einmal fragen, wohin es steuert? was es will? warum es eine so hofnungsvolle Session nichtig gemacht hat? warum es eine aufrichtig gesinnte Kammer zerspaltet, zertheilt, entmuthigt und pulverisirt, die es so leicht zur Befestigung des Throns und der Freiheit hätte gebrauchen können? Diese Kam-

mer ist troz der traurigen und seltsamen Schwankungen im Grunde eben das, was sie vorher war, was sie immer seyn wird, eine Schranke, die man bei jedem allzu offenen Angrif gegen die von der Charte versprochene Freiheit unübersteiglich, als einen Wall gegen jede allzu offenbare Verlezung der von der Charte sanktionirten Rechte finden würde. Bei dem bloßen Anblik der Männer, die die Stifter der gewaltsamen Handlungen des vorigen Ministeriums waren, oder die Vorläufer ähnlicher Handlungen seyn könnten, würde die Mehrheit kompakt und mächtig erscheinen, um die Handlungen und die Männer von sich zu weisen; und es gibt kein Ministerium, das so gewandt wäre, sie zu verführen, so stark, sie zu verblüffen, wenn sie einmal die Ueberzeugung gewinnt, die ich schon lange habe, daß das Ministerium, selbst gegen seinen Willen hingerissen, sie in eine bedauernswerthe Richtung fortreißt. Ich weiß nicht, ob das Uebel, das das Ministerium gethan hat, noch auszugleichen ist; aber es verdiente wenigstens einen Versuch. Vielleicht steht es jezt in seinen Händen, Alles dazu Gehörige zu thun, wenn es nemlich den Willen dazu hat.. Es wird die Mehrheit haben, die es sucht, so wie es sie zu Gunsten der Garantien, die es versprochen hatte, haben will. Nie wird es eine Mehrheit gegen diese Garantien haben. Es könnte sie höchstens lähmen, was ein schmachvolles Schauspiel, eine verbrecherische Handlung wäre! Es möge nur diese Mehrheit dadurch beleben, daß es sich ihr nähert! Sie allein verlangt ihre Stellen nicht. Diejenigen, die dazu gehören, sind im Dienste der Freiheit grau geworden, und wollen ihre Laufbahn im Dienste der Freiheit beschließen. Wenn das Ministerium die Mehrheit in dieser Kammer nicht hat, so rührt dis davon her, daß es sie für das Gute nicht will, und für das Schlechte nicht haben kan. Bei diesen Verhältnissen ihm seine Forderungen bewilligen, hieße es in einer unseligen Trägheit oder in gefährlichen Entwürfen aufmuntern. Ich suspendire daher mein Votum, und erwarte die gewünschten Erläuterungen.

(Beschluß folgt.)

In der Sizung der Pairskammer am 5 Mai hielt der Marquis v. Mortemart eine Trauerrede auf den am verflossenen 25 April verstorbenen Herzog v. Avaray. Graf Bastard erstattete darauf den Kommissionsbericht über den Gesezesentwurf, den Personalarrest betreffend. Dann wurde noch über die Verfassung einiger Artikel des Militairstrafgesezbuchs berathschlagt, und dieser Entwurf im Scrutin mit 111 unter 112 Stimmen angenommen.

Die Deputirtenkammer fuhr an diesem Tage in allgemeiner Erörterung der Gesezesentwürfe über die Zuschußkredite für 1828 fort. Sie hört die HH. Cabanon, Agier, Fleury, Portalis und den Berichterstatter, und geht dann zur Erörterung der Zuschußkredite für das Justizministerium über. Hr. Dupin d. ä. schlägt ein Amendement vor, das mit mehr Bestimmtheit als das der Kommission eine Entschädigungsbelangung von Seite des gegenwärtigen Finanzministers gegen den vorigen Siegelbewahrer, Grafen v. Peyronnet, ausspricht. Dieses Amendement wird, troz der Widersprüche des Finanz- und des Seeministers, durch Mehrheit angenommen; als es aber nun zur Abstimmung über das so amendirte ganze Gesez im Scrutin kam, verließen die Rechte und das rechte Centrum die Kammer, so daß nur noch 202 Votanten übrig blieben, und das Scrutin ungültig wurde.

Die Gazette de France versichert, der Artikel des Morning-Herald und des Globe, nach welchem die europäischen Mächte den Don Miguel aufgefordert haben sollten, gegen einen Jahrgehalt den Thron von Portugal aufzugeben, sey nur eine Ankündigung der Wünsche der portugiesischen revolutionairen Faktion, und durchaus ungegründet.

Der Moniteur sagt: „Die neuesten Briefe der französischen Gelehrten und Künstler, die Aegypten und Nubien bereisen, sind datirt aus Jsambul vom 12 Jan. 1829. Seit dem 5 desselben Monats arbeiteten sie in dem Tempel dieser Stadt, welcher eines der größten Monumente jener Gegenden, und eines der wichtigsten für die Geschichte ist. Der dissällige Brief des Hrn. Champollion enthält höchst interessante Nachrichten.

Die französischen Aerzte haben Gibraltar am 19 April verlassen, um nach Paris zurükzukehren; sie sammelten eine Menge Dokumente, und bringen sogar den topographischen Riß von der Stadt und dem Felsen mit. Vermittelst dieser Stüze hoffen Hr. Chervin einerseits, und die HH. Louis und Trousseau andererseits, unwidersprechlich die Wahrheit der Meynungen darzuthun, welche sie in Betref des gelben Fiebers haben, obgleich diese Meynungen sich ganz entgegengesezt sind.

*** Paris, 6 Mai. In der gestrigen Deputirtensizung (5 Mai) ist eine Aeußerung des Hrn. v. Portalis als Interimsministers der auswärtigen Angelegenheiten, über die Vorwürfe und Fragen, welche man bei Gelegenheit des Zuschußkredits dieses Ministeriums gemacht hatte, auch für das Ausland merkwürdig. „Wie kan man sagen, rufte er aus, die Minister hätten Frankreich im Auslande herabgewürdigt, da jezt unsere Flagge auf allen Meeren ehrenvoll weht, da alle auswärtigen Mächte um den Schuz des Königs von Frankreich buhlen; da unsere Agenten überall Alles, auch ohne Drohung, erhalten? Wie kan man die edle Uneigennüzigkeit der französischen Politik in den jezigen Umständen mißkennen? Man behauptet, die Expedition nach dem Peloponnes sey im Interesse der russischen Politik begonnen, und im Interesse der englischen geendigt worden; es bedurfte keines Aufrufs von St. Petersburg, um unser Mitleiden gegen arme christliche Sklaven zu Gunsten ihrer bürgerlichen und religieusen Freiheit zu erregen. Es bedarf künftig keiner feindlichen Stellung in einer fernen Gegend mehr; schon haben wir eine unverlezliche Gewährschaft; wir können auf einem Kriegsfuß bleiben, der den Griechen nüzlich, unsern Verhältnissen zu der Pforte nicht zuwider, und Frankreich nicht zur Last ist, ohne darüber die Rathschläge des englischen Kabinets nothwendig anhören zu müssen. Die Politik ist ganz französisch, welche unsern Frieden sichert, und uns Antheil an den Angelegenheiten des Orients gewährt. Wenn wir spät in Griechenland auftraten, so traten wir doch nicht zu spät auf. Es ist nicht wahr, daß bei der Unternehmung verschwendet worden. Die Lasten, welche der Traktat vom 6 Jul. auflegte, waren gemeinschaftlich. Die Früchte des Tags von Navarin durften wir nicht verloren gehen lassen. Auch mußte man der Unterdrükung, dem bürgerlichen Kriege, unter welchem der europäische Handel zu Grunde ging, ein Ende machen. Man sagt, wir haben die Kosten allein bestritten; wie kan man das behaupten? Rußland haben wir deshalb nichts zu

sagen; England hat mit seinen Schiffen und Artillerie beigetragen, wie wir. Auch ist es eine bloße Vermuthung, daß nur Frankreich allein Subsidien an Griechenland bezahle, und wenn auch, so ist doch ein solches Geld nicht schlecht verwendet, wenn man betrachtet, daß es sich davon handelt, ein Volk wieder herzustellen, Europa's Frieden zu gründen, und den Sturz eines Reichs zu hindern, dessen Theilung fünfzig Jahre lang Krieg und Elend nach sich ziehen würde. Die Frage, ob Subsidien ohne die Kammern gegeben werden können, ist anders zu entscheiden, wenn von beständigen, als wenn nur von augenblicklichen dringenden die Rede ist. Was über geheime Ausgaben gesagt wurde, ist verschieden zu beantworten: Nicht Alles, was nüzlich ist, ist verächtlich; nicht Alles, was ehrenwerth ist, kan immer an den Tag gestellt werden. Was sollen wir über die Frage wegen Griechenlands Gränzen, wegen seiner künftigen politischen Existenz sagen? Eine Unterhandlung ist eröfnet; die Grundlage dabei entspricht dem Zwek der drei Mächte; sie wollen das Unternehmen vollenden; sie wollen die Christen in eine solche freie Lage sezen, daß ihnen dabei die höchsten Vortheile, für Europa Ruhe, und für die Schiffahrt Sicherheit garantirt wird. Vor wirklicher Abschließung des Traktats können wir aber die einzelnen Verfügnngen nicht angeben. Kein Joch einer gehässigen Verwaltung soll auf den Griechen lasten; die Mächte wollen sie unter einen beständigen Schuz stellen, dessen Interessen mit den Interessen des unter denselben kommenden Volks zusammen fließen, der sie vor dem Gräuel der Anarchie bewahren und verhindern wird, daß die neuen Länder kein Siz politischer Unordnungen werden. Was die südamerikanischen Staaten betrift, so haben wir die Zahl unserer dortigen Agenten vermehrt, aber bei der jammervollen Lage dieser Länder lassen sich bis jezt noch keine ständigen Verhältnisse zur Sicherheit des Handels und Eigenthums errichten." Der Minister vertheidigte am Ende seiner Rede das Ministerium gegen die bekannten Vorwürfe der Opposition, und machte dagegen der Kammer von seiner Seite den Vorwurf, sie selbst quäle sich in ihrem Innern durch gegenseitiges Mißtrauen.

Italien.

Die römischen Notizie del Giorno kündigen die am Morgen des 29 Aprils erfolgte Abreise des Königs von Bayern nach seinen Staaten an, nachdem Se. Majestät von dem heil. Vater Abschied genommen, und die Aufwartungen des Kardinalskollegiums und des diplomatischen Korps empfangen hatten.

† Rom, 2 Mai. Der kaiserl. östreichische Botschafter Graf v. Lützow, und der königl. niederländische Botschafter Graf de Celles, haben Sr. Heiligkeit bereits ihre Beglaubigungsschreiben überreicht. — Vom Vicomte von Chateaubriand heißt es, daß derselbe von dem erhaltenen Urlaube fürs Erste keinen Gebrauch machen, sondern noch einige Zeit hier bleiben werde. — Se. Heiligkeit hat eine Staatskommission ernannt, die über die Maaßregeln, welche in Hinsicht der Verwaltung des Innern zu ergreifen sind, berathschlagen soll. Besonders wird sich dieselbe, wie es heißt, mit dem Zustande der Finanzen beschäftigen. Sie besteht aus dem Kardinal Staatssekretair, dem Kardinal Dekan, dem Kardinal Camerlengo und aus den Kardinälen Pacca, de Gregorio und Dandini. — Ihre kaiserl. Hoheit die Großfürstin Helena wird dem Vernehmen nach am 5 d. von hier abreisen. — Gestern gegen Abend ereignete sich ein trauriger Vorfall, der mehrern Menschen das Leben kostete. Es flog ein innerhalb des Kastells von S. Angelo nach der Seite des Vatikans hin gelegenes Haus, worin die Feuerwerke bereitet werden, in die Luft. Drei Arbeiter wurden unter den Ruinen begraben, und eine Menge Menschen war die ganze Nacht hindurch beschäftigt, den Schutt abzuräumen, um sie zu retten, falls sie beim Leben wären. Man soll sie aber zerschmettert getroffen haben. Drei andere Menschen wurden in der Nähe todt gefunden, und zwei von den Verwundeten, deren Zahl verschieden angegeben wird, sollen am Abend gestorben seyn. Der Oberfeuerwerker, ein junger Mann, wurde, ohne verbrannt oder äußerlich verlezt zu werden, weit hinweggeschleudert; dessen ungeachtet zweifelt man an seinem Aufkommen. Einige in der Nähe befindliche Häuser haben bedeutend gelitten, und in der ganzen Gegend sind die Fenster zersprungen. Man behauptet, daß nicht weit von dem Hause, welches in die Luft flog, ein noch größeres Pulvermagazin befindlich sey, welches aber unversehrt blieb.

Am 29 April richtete ein heftiger Sturm im Hafen und auf der Rhede von Livorno großen Schaden an. Fünf Schiffe wurden auf den Strand geworfen, und acht gingen unter, doch wurde fast bei allen die Mannschaft gerettet.

Der Kardinal de la Fare, Erzbischof von Sens, kam auf seinem Rükwege nach Frankreich am 1 Mai zu Florenz an, und sezte am 3 seine Reise fort.

Der Staatsminister Graf de la Ferronnays traf auf seiner Reise von Nizza nach Neapel am 29 April zu Genua ein.

Deutschland.

† Braunschweig, 3 Mai. (Eingesandt.) Der Artikel des Nürnberger Korrespondenten aus Braunschweig vom 12 April, welcher auch in die Allg. Zeitung vom 26 April übergegangen ist, muß dahin berichtigt werden, daß die hiesigen Stände nur mit der Erlaubniß der Staatsregierung zusammentreten dürfen, und es jezt zu keinem andern Zwek thun, als um die seit längerer Zeit unvollzähligen Ausschüsse ihrer Korporation, durch Wahl unter sich, aufs Neue zu kompletiren. — Von besondern wichtigen Verhandlungen bei diesem Zusammenkommen kan unter den obwaltenden Umständen keine Rede seyn, und die Frage, inwiefern der Herzog die während seiner Minderjährigkeit dem Staat unbefugt gegebene Verfassung auch nur de facto anerkannt hat, ist für jeden Vernünftigen schon lange verneinend gelöst. — In Betref der wiederholten Anzeige von Einziehung einer Summe von 12,000 Thalern Extraordinarien, so wird solche nochmals für eine sich auf nichts stüzende Unwahrheit hierdurch bestimmt erklärt, deren böswillige Absicht schon von selbst einleuchtet.

Rußland.

In Folge einer Vorstellung des Generalgouverneurs von Neu-Rußland und Bessarabien, über die Hindernisse, die sich der Einfuhr von Büchern im Innern des Landes über Odessa entgegenstellen, und einer Entscheidung der Obercensurdirektion gemäß, hat der Finanzminister den Zollbehörden von Odessa die Anweisung gegeben, künftig Bücher und Kunstgegenstände, nachdem sie an der Barriere untersucht worden, ungehindert durchzulassen, und ohne daß die Eigenthümer verbunden wären, selbige im Innern des Reichs noch einmal der Censur vorzulegen.

Oestreich.

Wien, 7 Mai. Metalliques 97 1/2; Bankaktien 1093 1/2.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch — Nr. 133. — 13 Mai 1829.

ZEITUNG 1829

Großbritannien. — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Brief.) — Preußen. — Polen. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 133. Englische Parlamentsverhandlungen. — Schreiben aus Madrid. — Großbritannien. — Frankreich. — Schreiben aus Brüssel. — Türkei. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 4 Mai. Konsol. 3Proz. 87¼; russische Fonds 95¾; brasilische 53¾; portugiesische 46¼; mexicanische 21; columbische 15½; griechische 15½.

Der Standard versichert, die Regierung wolle die Eigenthumstaxe, nicht die Einkommenstaxe wieder herstellen. Diese Eigenthumstaxe werde von allen Grundstüken und Häusern, von allen Kapitalien der Bankiers, Assekuranz- und Kanalkompagnien ꝛc., so wie von allem Eigenthum in den öffentlichen Fonds erhoben werden. Hingegen wolle sie die sogenannten Assessed taxes aufheben. Ferner sollten die jezt in Umlauf befindlichen 3 Mill. Schazkammerscheine in 4prozentige Staatspapiere verwandelt werden.

Die Sunday-Times widersprechen dem Gerüchte von einer Expedition nach Portugal; doch halten sie es für wahrscheinlich, daß man sich mit irgend einer Expedition beschäftige, da die Regierungsagenten angeblich Schritte zur Miethe von Transportschiffen und zum Einkaufe von Vorräthen machten.

Die Times sagen: „Ueber die Ursachen des zwischen einem höchst bedeutenden Kapitalisten und den Bankdirektoren herrschenden Mißverständnisses ist in der City eine Erzählung im Umlauf, worin wahrscheinlich, wie meist bei solchen Geschichten, die Farben zu grell aufgetragen sind, welche aber den Thatsachen nach wahr seyn soll. Zu der Zeit, als bei Gelegenheit der Getreide-Einfuhren die erste Besorgniß wegen der Goldsendungen nach dem Kontinente entstand, soll jener Gentleman eingeladen worden seyn, einer Versammlung im Banksaale beizuwohnen, wo die Direktoren ihn um seine Meynung fragten, welche Summe Goldes wohl durch jene Veranlassung aus dem Umlaufe des Landes gezogen werden möchte. Er erwiederte, die Umstände des Falles seyen zu verwikelt, um eine bestimmte Antwort zu gestatten; da aber die mit dem nördlichen Europa in Verbindung stehenden Kaufleute kein Gold absenden würden, wenn sie irgend etwas Anderes, was sich zu Operationen eignete, fänden, so glaube er, daß nicht mehr als eine Million Souverains'dor aus der Cirkulation gezogen werden würde. Diese Versicherung ward mit Dank aufgenommen, und da sie als Orakel betrachtet wurde (obwol sie von Seite des Gentlemans, der sie ausgesprochen hatte, nicht so ernstlich gemeynt war), so ward von den Weisen in der Threadneedlestraße getreulich darnach gehandelt. Sie sahen, höflich genug, die erste Million Souverains verschwinden; aber allmählig verschwand auch eine zweite und dritte Million, ihre Geldkisten wurden noch immer täglich leerer, ohne daß sich Merkmale zeigten, daß die Nachfrage nach edlen Metallen aufhören sollte. Nun brach ihr Grimm gegen den Gentleman aus, den sie als Propheten betrachtet hatten, der aber, obgleich von einer Nation, die viele solche heilige Männer hervorgebracht, das Prophetenrecht nie für sich selbst in Anspruch genommen hat. Er ward, als er wieder in Berührung mit dem Bankbüreau kam, an den Ausspruch erinnert, den er wenige Wochen zuvor gethan hatte; man machte ihm, ohne viele Umschweife, Vorwürfe, daß er die Direktoren absichtlich irre geleitet habe, und deutete ihm zulezt an, es könnte der Fall eintreten, daß sein Name auf keinem Wechsel, der auf Diskonto Anspruch mache, mehr erscheinen dürfe. Die Augen des indignirten, seiner Millionen sich bewußten Kapitalisten sprühten Feuer. „Meine Wechsel nicht diskontiren! Bekommen Sie einen zu diskontiren, wenn Sie können! Wissen Sie, Sir (zu den Vorsizer sich wendend), daß ich ein preußischer Baron — ein östreichischer Baron — ein brasilischer Marquis — daß ich . . . (seinen Namen mit großer Emphase wiederholend) bin — daß ich jährlich eine Million Pfund Sterl. Einkommen besize, und mich nicht so viel (mit seinen Fingern schnalzend) um Sie Alle kümmere!"

Frankreich.

Paris, 7 Mai. Konsol. 5Proz. 107, 95; 3Proz. 78, 80; Falconnet 86, 75.

Der Hof befand sich schon seit dem 4 Mai zu St. Cloud.

Beschluß der Sizung der Deputirtenkammer am 4 Mai.

Hr. Bignon: Ich gebe eine edle Sache nicht auf, und wünsche so sehr wie jemals eine völlige Befreiung Griechenlands, und eine Ausdehnung seiner Gränzen, die seine Unabhängigkeit sichern kan; aber ich glaube, daß unsere Exepedition eine verfehlte Expedition ist, daß sie nicht zeitgemäß und schlecht ausgesonnen war, daß die Idee, die bei Bildung des Entwurfs herrschte, nicht mehr dieselbe ist, die bei der Entwikelung herrschte, daß endlich die Unternehmung im Geiste russischer Politik unternommen und im Geiste englischer Politik geendigt ward. Nun ist mir aber jedes fremde Uebergewicht, sey es nun russisch oder englisch, gleich zuwider. . . Der Augenblik ein System zu wählen, war noch nicht gekommen. Es war die Zeit, sich vorzubereiten, aber nicht zu handeln; die Zeit, Hülfsmittel zusammen zu häufen, aber nicht sie vor dem Tage des Bedarfs zu verschwenden. Meiner Ansicht nach ist dieser Augenblik noch nicht gekommen. . . . Sechs Jahre, selbst ein Jahr früher, würde die französische Expedition eine unermeßliche Wohlthat gewesen seyn, denn sie würde die blutigen Verheerungen Ibrahims verhindert haben. Im Jahre 1828 war aber dazu nicht mehr Zeit. . . . Man verlangt

einen Kredit von 4 Millionen, die zu speziellen Ausgaben verwendet würden, und von 500,000 Fr. zu geheimen außerordentlichen Ausgaben. Wie kan man sich dabei mit solcher Zurükhaltung benehmen? Glaubt man denn nicht, daß die englische und östreichische Diplomatie so bald und noch früher davon unterrichtet war als wir, und daß sie nicht sogleich das ottomannische Kabinet davon in Kenntniß gesezt habe? Ganz Europa weiß, und zwanzig Journale haben gemeldet, daß Frankreich Fonds an Griechenland geliefert hat. Ich glaube nicht, daß in einem Lande, wie das unsrige, der Minister das Recht hat, einem fremden Lande Geschenke, oder Vorschüsse, oder Anleihen zu machen. Die 500,000 Fr., die zu geheimen Ausgaben verwendet wurden, betreffend, muß ich gerade aus Achtung für den edlen Charakter des loyalen Ministers bemerken, daß er damit ein gefährliches Beispiel gegeben hat. Das Loos der Staaten hängt nicht mehr von der Verkäuflichkeit einer Maitresse, eines Lieblings oder selbst eines Premierministers ab. Bei dem gegenwärtigen Zustande der Staatspolitik sind nur solche Gewissen käuflich, bei denen es nicht der Mühe werth ist sie zu kaufen, und solche, bei denen es der Mühe werth wäre sie zu erkaufen, lassen sich gewiß nicht gewinnen. In dieser Sache scheint sich also ein wohlgesinnter Mann geirrt zu haben. Ich bin übrigens weit entfernt, unsere glorreichen Bemühungen zur Befreiung Griechenlands mit unsern Opfern in Spanien zu Gunsten der absoluten Gewalt vergleichen zu wollen. Wenn die in Spanien verloren gegangenen 400 Millionen nur zum Glüke der Menschheit beigetragen hätten! Aber selbst zur Erleichterung des Elends anderer Völker müssen wir sparsam mit dem Gelde der französischen Steuerpflichtigen seyn. . . . Uebrigens stimme ich dem Votum des Hrn. Benjamin Constant bei. Hr. Salverte meynt, daß unter den 7 über die Zuschußkredite eingereichten Gesezesentwürfen vier seyen, die keine besondere Achtung für die gesezliche Ordnung bewährten. Der den öffentlichen Unterricht betreffende Entwurf beziehe sich auf eine während der lezten Session erlassene Ordonnanz, die man wohl hätte durch einen Gesezesentwurf ersezen lassen können. Eben so verhalte es sich mit zwei Ordonnanzen, das Justizministerium betreffend. Dis sey gegen das Gesez vom 25 März 1817. Der Redner bezeichnet noch die Expedition von Algier als einen Fehler des vorigen Ministeriums, behauptet, die Expedition nach Morea sey mit großer Popularität unternommen, habe aber nur kleinliche Resultate geliefert, und fügt noch einige allgemeine Betrachtungen über die Gefahr bei, wenn man die Kammer durch das Votum der Zuschußkredite ihres Rechts, die Auflagen zu bewilligen und die öffentlichen Ausgaben zu bewachen, berauben wollte. Hr. Sebastiani: Man verlangt von Ihnen einen Zuschußkredit von 71,389,000 Fr., wovon 38,865,000 auf den im verflossenen Jahre votirten Kredit von 80,000,000, und 32,524,000 auf das Rechnungsjahr 1828. Sie haben durch das Finanzgesez von 1827 ein Budget von 923,011,220 Fr. votirt. Man hat von Ihnen am 2 Jul. und 6 Aug. des folgenden Jahres Zuschußkredite von 41,016,902 Fr. verlangt. Jezt verlangt man die Legalisirung von andern Krediten im Betrage von mehr als 32 Millionen, kurz ein Total der Ausgaben von 996,550,442. Die Einnahmen waren 982,758,694. Sie haben daher ein Defizit von 13,791,748 Fr. Werfen Sie nun einen Blik auf den außerordentlichen Kredit von 80 Millionen, die Sie im verflossenen Jahre votirt haben; 38,865,000 Fr. wurden davon verbraucht. Und was sagt der Finanzminister über denselben Kredit? Er gibt Ihnen die Aussicht für das laufende Jahr zu einer Ausgabe von 52,700,000 Franken. Er kündigt Ihnen daher ein neues Defizit von 11,365,000 Fr. an. Man hat demnach einem Budget von 923,011,221 Fr. Zuschußkredite für 41,016,902 und dann weitere Zuschußkredite für 32,512,519 Fr. beigefügt. Es gibt keine Bewilligung, es gibt kein Budget, es gibt keine Schonung für das Staatsvermögen. Die Bewilligung ist eine Täuschung. Sie bewilligen einen außerordentlichen Kredit von 80 Millionen; man verkündet Ihnen, daß er um 11,365,000 Fr. überschritten werden würde; so hält man in nichts Rechnung; man läßt Sie blos die Ausgaben einregistriren. Wie wird es mit dem Jahre 1829 werden? fragen Sie nur die Einnahme des ersten Vierteljahrs, und Sie werden darin alle Voraussehungen durch eine schauderhafte Abnahme zerstört sehen. Man legt ein Budget vor, dessen Ausgaben dem Scheine nach den Einnahmen gleichkommen. Wie stellt man aber das Gleichgewicht her? dadurch, daß man 3 Millionen Fr. dem Ministerium des Innern auf das Kapitel der Brüken und Heerstraßen, 2 Millionen dem Seewesen, und 2 Mill. dem öffentlichen Unterricht abzieht. Und glauben Sie, daß diese Abzüge wirklich geschehen? Nein, meine Herren; man sagt es Ihnen redlich; man muß dafür sorgen, und dazu sind dann wieder Zuschußkredite nöthig. So sind Sie in die peinliche Nothwendigkeit versezt, ihre Sanktion eingegangenen Verpflichtungen, gemachten Auslagen, zu entziehen, um einer unmittelbar drohenden Verwirrung Einhalt zu thun. Hilft man diesem Uebelstande nicht ab, so wird er in diesem Jahre steigen und immer zunehmen, bis vielleicht die Finanzen Frankreichs in eine Unordnung kommen, bei der dann keine Abhülfe mehr möglich ist. Es sollte mich freuen, wenn mich meine Rechnungen täuschen könnten; wenn sie aber, wie ich gewiß weiß, richtig sind, so mag uns der Minister sagen, mit welchen Hülfsquellen er den neuen Bedarf bestreiten will... Ich komme nun an die politische Frage. Frankreich konnte dem Erwürgen der Christen im Orient nicht mit Gleichgültigkeit zusehen; eben so wenig kan es jezt mit Gleichgültigkeit das überspannte Betragen eines Prinzen ansehen, der, nachdem er eine frevelhafte Hand an einen ehrwürdigen Vater gelegt, der ihn seinen Sohn nannte, nun den Thron seines Vaters usurpirt, und durch Frevel und Mord die Religion und die Menschlichkeit schmäht. Was schrieb in einem solchen Falle eine weise Politik Frankreich vor? Was schreibt sie ihm jezt vor? Sie schrieb ihm vor, den Griechen zu Hülfe zu eilen; die Engländer kreuzten im Archipel; Rußland sezte über die Donau; die europäische Türkei ward mit einer Theilung bedroht. Was sollte Frankreich thun? Es mußte zur Begründung eines unabhängigen Staates beitragen, der ihm eine Stüze im Orient gewähren konnte. Ich kan die Expedition nach dem Peloponnes nicht genug loben; sie wird die fruchtreichsten Folgen für die Politik und die Menschheit haben. Der Sieg von Navarin hatte nichts genüzt; die arabischen Horden verheerten noch den Peloponnes; man hatte zu Alexandrien Konventionen geschlossen; sie blieben unvollzogen. Beim Anblik der Soldaten Frankreichs kam aber Ibrahim plözlich zur Besinnung; er trat ihnen den Sieg ab,

ohne einen Schuß zu thun, und ward gezwungen, nach dem Nil zurükzukehren. Ohne das Erscheinen Ihrer Truppen würde er noch den Peloponnes verwüsten. Aber diese Frage schließt noch andere ein: Hat sich Frankreich für die Unabhängigkeit Griechenlands oder zur Begründung von Hospodoraten, die unter einer neuen Form die alte Sklaverei fortsezen würden, bewafnet? Das Ministerium muß sich erklären. Soll Griechenland auf die Cykladen und den Peloponnes beschränkt bleiben? Oder sollen die Golfe von Arta und Volo mit Inbegrif von Cuboa die Gränzen bilden? Ich bedaure, daß ein Theil unserer Truppen zurükgezogen ward; es ist leicht zu begreifen, daß um die Citadelle von Athen zu unterwerfen, und alles Land zwischen den beiden Golfen zu besezen, 12,000 Mann nicht zu viel sind. Warum hat man Leute davon zurükgezogen? Wäre es wahr, daß das Ministerium durch diese Konzession die Mitwirkung der beiden andern Mächten erhalten hätte, so würde ich mir dis gefallen lassen. Das Ministerium darf keinen Anstand nehmen, uns dis zu sagen. Zu einer solchen Expedition darf man sich wohl laut bekennen. Nein, die Menschlichkeit ist keine Täuschung in der Politik. Wäre es nöthig, sie noch einmal zu unterstüzen, so würde kein Opfer für Frankreich zu groß seyn, und der König von Frankreich würde für eine so edle Sache bei seinen Steuerpflichtigen eben die Hingebung wie bei den Soldaten seiner Armee finden. . . Schließlich ermahne ich die Kammer an ihre Pflicht gegen ein Ministerium, das, nachdem es ein Defizit ausgesprochen, keinen Anstand nimmt, es durch neue Defizits zu vermehren. — Nachdem noch Hr. Etienne eine mit vielem Beifall begleitete Rede gehalten, wird die Sizung geschlossen.

Die Deputirtenkammer stimmte am 6 Mai über das den Tag zuvor debattirte Gesez, die Ausgaben des Justizministeriums betreffend, abermals ab, und bestätigte ihren gestrigen Beschluß mit 186 weißen gegen 144 schwarze Kugeln. Die übrigen Gesezе, die Zuschußkredite von 1828 betreffend, für die auswärtigen Angelegenheiten, für den öffentlichen Unterricht, für das Handelsministerium, wurden mit großer Mehrheit angenommen. Das Gesez für das Kriegsministerium ward vorläufig ebenfalls angenommen, das Scrutin darüber aber auf die folgende Sizung verschoben.

*** Paris, 6 Mai. Die gestrige Sizung der Deputirtenkammer schiene zu beweisen, daß weder diese Kammer noch das Ministerium länger bestehen können; allein beide stehen schon seit langer Zeit nicht unter der Macht der Grundsäze, sondern unter der des Zufalls. Gestern war einmal wieder unerwartet die Stimmenmehrzahl auf der linken Seite, im Verein mit dem linken Centrum, weil dismal von diesem Centrum eine größere Anzahl Stimmen mit der Linken stimmte. Zwar konnte man dieses Ereigniß den kräftigen Vorstellungen der talentvollsten Redner in der vorgestrigen ersten Verhandlung der Frage wegen der Zuschußkredite zuschreiben; die HH. Marschall, Benjamin Constant, Bignon und Sebastiani hatten ihre Ueberzeugung von der Ungewißheit der ministeriellen Politik rüksichtlich der auswärtigen Verhältnisse ihren sonst so unentschlossenen Kollegen im linken Centrum mitgetheilt; aber schon mehr als einmal hat sich im Laufe der gegenwärtigen Session die Fahne über Nacht wieder gedreht. Gestern scheint jedoch die Ermahnung, daß die Kammer sich nicht tiefer erniedrigen könne, als wenn sie sich auf irgend eine Art der Schonung eines Exministers von der vorigen Verwaltung, besonders eines der verhaßten Triumvire, schuldig machen würde, noch in allzufrischem Andenken gewesen zu seyn, und nun bedurfte es nur noch des Beistands des Hrn. Dupin, der, wenn er will, jedesmal Alles von den Schwächlingen und Zauderern der Kammer erhalten kan. Also ging gestern der Artikel wegen des gesezwidrig unternommenen Ankaufs eines kostbaren neuen Mobiliars und der übertriebenen Verschönerung des Speisesaals des Hrn. Ex-Justizministers nicht ohne den Zusaz, wie die Minister und die Rechte verlangten, sondern mit dem Zusez durch, daß zwar die Summe dafür bewilligt sey, aber unbeschadet der Entschädigungsklage gegen den Exminister. Und doch, obschon diese Mehrzahl den Triumph der endlich einmal ausgesprochenen Verantwortlichkeit der Minister in hinlänglicher Anzahl entschieden hatte, so wurde wenigstens noch ein Versuch auf vierundzwanzig Stunden von der rechten Seite gemacht, ob sie sich nicht dieser Mehrzahl durch eine List entziehen könnte. Die Kammer war im Allgemeinen nicht sehr zahlreich, besonders hatten die von der Rechten sich zum Theil schon entfernt, als sie sahen, daß die Mehrzahl ihnen fehlen würde, und so war zwar die Mehrzahl der Linken unstreitig; aber ein Mitglied der Rechten forderte nun die Probe, ob die gegenwärtige kompakte Linke in der That die Hälfte der Kammer ausmache, und da verließen alle Mitglieder der Rechten den Saal, ohne zu stimmen. Die Abstimmung wurde also ungültig, weil die linke Seite allein nicht völlig die erforderlichen 216 Stimmen, sondern nur 209 betrug. Heute muß also die Abstimmung bei vollerer Kammer wiederholt werden; man zweifelt keineswegs, daß alsdann die Mehrzahl unwiderruflich entschieden wird, die Rechte müßte denn gewiß seyn, daß die in Paris anwesenden Mitglieder der linken Seite und des Centrums nicht hinlänglich wären, und sich dann zu dem verzweifelten Mittel entschließen, gar nicht in der Kammer zu erscheinen. (Das Resultat des am 6 wiederholten Scrutins ist oben angeführt.) — In der jezigen Rechten sizen viele Abgeordnete, die einst zu der sogenannten Kontreopposition gehörten, und so zum Sturz des vorigen Ministeriums beitrugen; dessen unerachtet stimmt die Rechte mit dem jezigen Ministerium zu Gunsten des vorigen, nur um der Linken die Mehrzahl zu entreißen, der Gegenstand der Berathung möge seyn welcher er wolle. In diesem Zustande finden gewöhnlich die Gegner des jezigen Ministeriums den Grund, warum sie glauben, daß eine Kammer, welche mit ihren eigenen Grundsäzen im Widerspruche steht, nothwendig aufgelöst werden würde, könnte nur erst dem Monarchen die eigentliche Lage der Dinge aufrichtig dargestellt werden. Daher rührt die Klage, die in offener Kammer vor einigen Tagen erscholl, die Minister hätten vielmehr das Gegentheil gethan, und den König gegen die Linke aufgereizt. Wenn der Artikel des Zuschußkredits-Gesezes, worin der Exminister zur Entschädigung des öffentlichen Schazes verurtheilt wird, in der That durchgehn und nachher von der Erbkammer bestätigt werden sollte, so müßte nothwendig über diesen Gegenstand in vollem Ministerrathe in Gegenwart des Monarchen und des Kronerben bestimmt gesprochen werden, und das möchte dann zu gleicher Zeit auch der entscheidende Moment für das Ministerium

seyn. — Allerdings war einst die Adresse der jezigen Kammer an den König, worin sie das vorige Ministerium in Masse für deplorabel erklärte, eine neue, äußerst einschneidende Entscheidung, aber der Eindruk ist zeither größtentheils erlöscht, und der Schuz, welchen das vorige Ministerium von dem jezigen nach und nach erwarb, hatte gleichsam jenen Ausspruch entkräftet. Aber der gegenwärtige Vorfall ruft das Vergessene wieder ins Leben, und statt einer moralischen Person, welche das Exministerium vorstellte, steht nun vor der Nation und vor der ganzen Welt ein einzelnes Individuum, verhaßter, sträflicher Handlungen angeklagt. Man sieht aus der grausamen Freude und aus den tief eindringenden Streichen der Kritik, wie gefährlich der Versuch des Hrn. Labbey de Pompière war, und welche Folge er hätte haben können, wäre sein Antrag auf Anklage gegen die Exminister nicht vereitelt worden. Heute sagt man nun, die Entscheidung gegen Hrn. Peyronnet sey ja doch ein handgreiflicher Beweis der Gerechtigkeit des Antrages. Einstweilen rächt man sich mit der Waffe der Lächerlichkeit; in der Sizung wurde gestern, als man sah, daß der Rechten vor der Abstimmung bange wurde, ausgerufen: „Man kan ja den Namensaufruf im Speisesaal des Hrn. v. Peyronnet vornehmen!" Als der Finanzminister äußerte, der Staatskredit würde Noth leiden, wenn man die Ausgabe für die Möbeln und den Speisesaal nicht bezahle, weil denn doch die Lieferung wirklich erfolgt sey, wurde ihm hämisch geantwortet: gerade das Gegentheil werde geschehn, der Staatskredit werde nur befestigt werden, wenn man ein Beispiel an einem ungetreuen Staatsbeamten aufstelle. Hr. Dupin sagte: „Es gibt Richter auch in Paris, so wie es einst Richter gab in Berlin." Und nun regnet es Satyren über den Beschuldigten; die Pensionen, die er aus der Titelsiegelkasse seinen Verwandten und Verwandtinnen hat zufließen lassen, erinnern, sagt man, an das Lied, das nun an das Geld der Siegelkasse auszurufen scheint: où peut-on être mieux qu'au sein de sa famille? Und: „Der Herr war Siegelbewahrer, Garde des-sceaux; weil er die alten Möbeln für sich behielt, unerachtet er verlangte, man soll, ihm die neuen bezahlen, ist er auch *garde*-meubles (Anspielung auf den großen königlichen Depot des Möbels der Krone.)" Endlich über das Gemälde von Salomons Urtheil, das sich unter den alten Möbeln befand, und eine Zeitlang bei einem Möbelhändler zum Verkauf ausgestellt war: „Du guter Salomon, für unsern Justizminister war deine Gerechtigkeit ein Gegenstand der Eifersucht, darum hat er dein Gemälde verkauft." Oder: „Der große Salomon, mit all' seiner geheimen Wissenschaft, würde verlegen gewesen seyn, wenn man ihm die Frage vorgelegt hätte, wie man es angreifen solle, um unsere Minister verantwortlich zu machen!"

Preußen.

Die Staatszeitung erklärt: „Was die Allgemeine Zeitung (Nr. 100) unter der Rubrik: Deutschland in einem die Rheinschiffahrts-Angelegenheit betreffenden, aus Mainz vom 5 April datirten Artikel, über eine angeblich erfolgte definitive Ausgleichung obwaltender Streitigkeiten zwischen Preußen und den Niederlanden, und den angeblich beabsichtigten Abschluß eines hiermit in Verbindung gesezten politischen Vertrages berichtet hat, ist durchaus ungegründet."

Zu Breslau ist am 4 Mai der gelehrte Professor Dr. Johann Gustav Gottlieb Büsching verstorben.

Polen.

Zu Warschau wurde am 4 Mai der Namenstag der Kaiserin und des Thronfolgers, Großfürsten Alexanders Nikolajewitsch, aufs Feierlichste begangen. — Tags vorher war der polnische Ceremonienmeister, in Begleitung einer Abtheilung des Gardejäger-Kavallerieregiments, nach Kowno abgegangen, um daselbst die polnische Krone von dem russischen Ceremonienmeister in Empfang zu nehmen.

Nach den neuesten, über Warschau nach Berlin gelangten Nachrichten aus St. Petersburg, werden Ihre kaiserlichen Majestäten zwei Tage später, als früher bestimmt war, von da abreisen, und demnach erst am 17 Mai in Warschau eintreffen.

Oestreich.

†† Wien, 7 Mai. Seit einigen Tagen ist die hiesige Börse in großer Bewegung und die Fonds fallen. Die von verschiedenen Seiten kommenden Gerüchte von Kriegsrüstungen und einer Anleihe, die angeblich in England gemacht werde, sollen hauptsächlich an diesem Sinken der Fonds Schuld seyn. — — Der mit einer außerordentlichen Mission nach Petersburg geschikte General Graf Fiquelmont wird diese Hauptstadt, sobald der Kaiser nach Warschau abreist, verlassen, um nach Wien zurükzukehren. — Es bestätigt sich, daß der Hr. Herzog v. Laval-Montmorency die ihm angetragene Stelle eines Ministers der auswärtigen Angelegenheiten von Frankreich abgelehnt hat. — Wie man erfährt, hat Se. k. H. der Prinz Gustav von Schweden den Namen eines Prinzen von Wasa angenommen, zugleich aber (wie man hinzufügt), mit Verwahrung seiner angebornen Rechte, sich die Befugniß vorbehalten, den Namen von Schweden wieder führen zu können, wenn er es für gut halten wird.

Wien, 8 Mai. Metalliques 97 1/2; Bankaktien 1092.

Türkei.

† Von der moldauischen Gränze, 26 April. Briefe aus Bucharest versichern, daß das russische Armeekorps bei Giurgewo alle Arbeiten zur förmlichen Einschließung dieses Plazes beendigt habe, und daß daselbst täglich Gefechte mit der Besazung statt finden, die häufige Ausfälle macht. Man war zu Bucharest der Meynung, Giurgewo werde sich nicht lange halten können. Auch bei Silistria sollen von den Russen Vorbereitungen zu einer Belagerung getroffen werden, welche an Nachdruk die vorjährige weit übertreffen wird. Die Hauptmasse der russischen Armee wendet sich gegen Silistria.

† Von der serbischen Gränze, 27 April. In Belgrad wollte man von einem blutigen Gefechte wissen, welches Hussein Pascha jenseits Aidos den Russen geliefert haben soll. Aus den Fürstenthümern lauten die Nachrichten nicht günstig für die Türken; sie sollen vor Kurzem bei Giurgewo und Silistria bedeutende Verluste erlitten haben. Das bei Kalefat stehende russische Korps hat viele Verstärkungen erhalten, und es dürfte auf diesem Punkte bald zu ernstlichen Auftritten kommen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro 134. 14 Mai 1829.

Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen.) — Preußen. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Beilage Nro. 134. Briefe aus London, der Schweiz und Niedersachsen. — Nachrichten aus Candia. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 26. Statistische Miscellen. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 5 Mai. Konsol. 3Proz. 87⅛; russische Fonds 95¼; brasilische 53¾; portugiesische 45¾; mericanische 21; columbische 15½; griechische 15½. — Schon am 4 Mai ließ der Kanzler der Schazkammer auf der Börse seine Absicht anzeigen, 3 Millionen Schazkammerscheine auf die gewöhnliche Art zu fundiren.

Im Oberhause machte am 4 Mai der Marquis v. Anglesey seine früher angekündigte Motion, wegen Vorlegung der auf seine Abberufung von der Lordlieutenantsstelle in Irland Bezug habenden Papiere.

Es hieß Hr. O'Connel werde am 7 Mai, ohne Widerspruch von Seite der Minister, seinen Siz im Unterhause einnehmen.

Der Courier vom 4 Mai meldet: „Nach den diesen Morgen aus dem Manufakturdistrikten eingetroffenen Nachrichten haben weder zu Rochdale noch zu Macclesfield weitere Unruhen statt gefunden. Die getroffenen Vorsichtsmaaßregeln und, wir hoffen auch, die zurükgekehrte Besinnung des Volks ließen jede Neigung zu weitern Ausschweifungen aufhören. Einige Personen, die an dem Aufstande zu Rochdale Theil genommen hatten, wurden verhaftet, und es gelang der Polizei den Fabrikanten einen großen Theil der ihnen aus ihren Werkstätten genommenen Gegenstände, die noch nicht zerstört waren, wieder zu verschaffen."

Dasselbe Journal sagt: „Man hat zu London Zeitungen aus New-York bis zum 9 April. Diese enthalten einen Bericht, dem zufolge Bolivar in der Mitte seiner Armee ermordet worden sey, seine Truppen dann auseinander gegangen und eilig geflüchtet wären. Hingegen bringen uns die Zeitungen aus Jamaica vom 20 März Nachrichten aus Columbien vom Anfang Februars die ganz über diesen Gegenstand schweigen, aber mehrere neue Regierungshandlungen und Dekrete Bolivars erwähnen. Nach einem Dekrete vom 26 Jan. bewilligte er allen in den Aufstand des Obristen Obando verwikelten Individuen volle Verzeihung unter der Bedingung, daß sie in Zeit von drei Wochen sich unterwerfen, und der bestehenden Regierung huldigen. Das Jamaica Courant sezt hinzu, man habe eine Privatkorrespondenz zwischen diesem Chef und dem vormaligen Vicepräsidenten Santander seit der Zeit, daß Bolivar lezterem das Leben geschenkt, aufgefangen, und es sey dann befohlen worden, ihn wegen dieses neuen Verbrechens vor Gericht zu ziehen."

Der Courier sagt auch: Briefe aus Livorno und Pisa melden, die Griechen hätten die Absicht, mit wahrscheinlicher Genehmigung der Mächte, alle Gedanken an eine Republik aufzugeben, und ein Königreich zu errichten. Sie hoffen noch immer, die Gränzen des neuen Staates werden sich bis Arta und Volo ausdehnen, und wollen sich durch konstitutionelle Institutionen gegen den Despotismus schüzen. Man bezeichnet den Prinzen Gustav, Sohn des vorigen Königs von Schweden, als den künftigen Besizer des Throns von Griechenland, unter der Voraussezung, daß er die Tochter des Königs der Niederlande heirathe."

Das Morning-Chronicle vom 4 Mai enthält folgenden räthselhaften Artikel: „Die Fürstin Lieven hat auf eine halbamtliche Art ihre Absicht angekündigt, England zu verlassen, und nicht wieder dahin zurük zu kehren. Ihre Durchlaucht, deren Kenntnisse und politischer Scharfblik für außerordentlich gelten, sollen zu diesem Entschlusse durch zugestoßene ganz unvorhergesehene Hindernisse veranlaßt worden seyn. Man sagt auch, die schöne Diplomatin habe bei einer kürzlich statt gefundenen Erörterung einen Ton von Bitterkeit und eine drohende Haltung angenommen, die inzwischen auf die Person, an die sie gerichtet gewesen, keine Wirkung gemacht habe. Diese Kaltblütigkeit sey sehr übel aufgenommen worden."

Der Globe sagt: „Neuen eingezogenen Erkundigungen nach beharren wir bei unserem Vertrauen, daß das Betragen der großen Mächte in Bezug auf Portugal für die Freunde dieses unglüklichen Landes befriedigend ausfallen werde."

Die Times, welche noch Tags vorher ihren Unglauben an die Behauptungen des Morning-Herald und des Globe ausgedrükt hatten, sagen am 5 Mai, der Marquis v. Palmela habe eine Spezialmission in Bezug auf Portugal erhalten, und man spreche von einer Uebereinkunft hinsichtlich dieses Landes zwischen drei europäischen Hauptmächten. — Auch das Morning-Chronicle will wissen, daß die europäischen großen Mächte günstige Antworten auf das Anrufen ihrer Intervention von Seite Don Pedro's ertheilt hätten, und daß dis die Veranlassung zu des Marquis Palmela Reise nach Paris sey.

** London, 5 Mai. Der Marquis v. Barbacena wird binnen kurzer Zeit ebenfalls von hier sich nach Paris begeben, und man darf in einem Monate die Entscheidung der portugiesischen Angelegenheit erwarten. Der von den großen europäischen Mächten an Don Miguel ergangene Antrag, von dem usurpirten Throne zu steigen, soll schon um die Mitte vorigen Monats von hier nach Lissabon geschikt worden seyn, und mit dem Schiffe Ariadne wurde ihm nun, wie es heißt, das Ultimatum, das Land zu verlassen, zugestellt. Man glaubt, er werde sich ohne Widerstand in sein so verdientes schmähliches

Ende ergeben, da ihm Spanien bei dem Beschlusse aller Mächte keine Unterstüzung gewähren kan. Die provisorische Regentschaft für Portugal, die gleich nach seiner Entfernung in Wirksamkeit treten wird, ist von Don Pedro Namens der Königin Dona Maria schon ernannt; sie besteht aus dem Marquis v. Palmela, dem Marquis v. Valença und dem Conselhor Guerrero, die bis zur förmlichen Wahl der Regentschaft durch die beiden Kammern der Cortes, welche sogleich zusammenberufen werden sollen, das Königreich verwalten werden.

Frankreich.

Paris, 8 Mai. Konsol. 5Proz. 108, 15; 3Proz. 79, 10; Falconnet 87, 10.

In der Deputirtenkammer vom 5 Mai nahm der neue Abgeordnete Genin seinen Plaz auf der linken Seite ein; dann ward die allgemeine Berathung über die Zuschußkredite fortgesezt und beschlossen. Zuerst erinnert Hr. Cabanon, wie er sich schon das vorige Jahr gegen das System der Zuschußkredite erhoben habe, und schließt mit den Worten: „Ich erkläre, daß ich mich genöthigt sehe, meine Zustimmung zu den verlangten Zuschüssen zu verweigern, wenn der Hr. Finanzminister auf dieser Tribüne nicht mit entschiedeneren Worten über nahe Reformen in dem kolossalen Systeme unsrer Finanzverwaltung hervortritt, und wenn der Hr. Minister des Innern uns seinerseits nicht gleichfalls die Versicherung gibt, daß er in der nächsten Session im Geiste der Charte jenes Departemental- und Gemeindegesez vorlegen werde, das auch dieses Jahr noch den Wünschen Frankreichs so grausam vorenthalten wurde. Wir sehen, wie die Einen mehr geben als sie empfangen, die Andern mehr nehmen als geben; an uns ist es, Maaß zu halten zwischen allen Interessen, und Nichts für Nichts zu geben; an uns ist es, um den konstitutionellen Thron gereiht, zu erproben daß man auf eine Nation, die mit mehr als Einem Anspruch, wie mit mehr als Einem Recht an der Spize der europäischen Bildung steht, nicht mehr das Sic vos non vobis anwenden kan." Hr. Agier: „Ich werde meine Ansicht über die Zuschußkredite mit den Gefühlen des Rechts und der Unabhängigkeit aussprechen, die einem loyalen Deputirten eben so gut, wie einem loyalen Beamten zukommen, denn die Eigenschaft als Beamter entbindet nicht von Unabhängigkeit und Recht. Wenn ein Zeichen des Vertrauens des Fürsten keinen Grund weniger leiht, das Gute zu erkennen, so legt es zugleich eine Verpflichtung mehr auf, das Schlechte aufzudecken und zu bekämpfen, denn die Wahrheit zu verkleiden, hieße das Vertrauen täuschen und verrathen. Durchdrungen von diesem Gefühle erfülle ich die Pflicht, die es mir gebietet, und sage dem Ministerium die Wahrheit. Es sind nicht Vorwürfe, die ich an dasselbe zu richten, es ist ein Unglük, wegen dessen ich es zu beklagen habe. Ja, meine Herren, es ist meine innerste Ueberzeugung, daß es das Unglük gehabt hat — hoffentlich nur für einige Augenblike — eine Majorität verschwinden zu lassen, die ihm angeboten war, nicht durch Individuen, nicht durch Parteien, sondern durch die allgemeine Stimmung der Geister, durch die Natur der Dinge, eine Majorität, um so sicherer und stärker, als sie ihre Wurzeln in der wahren Meynung Frankreichs hatte und noch hat. Dieses Unglük kan durch eine entschiedene Liebe des öffentlichen Wohls leicht und glüklich wieder hergestellt werden; diesem Unglük allein muß das Ministerium die verlegene Stellung (Zeichen der Verneinung von Seite der HH. v. Martignac und Portalis) zuschreiben, in der es sich befindet; diesem Unglük allein muß man die Unbehaglichkeit zurechnen, welche die Kammer selbst fühlt; eine Unbehaglichkeit, welche, einmal erkannt, nicht dauern kan, und die verschwinden wird bei einer aufrichtigen Annäherung, bei einem entschiedenen Entschlusse aller bessern Gemüther." Der Redner prüft hierauf die verschiedenen Zuschußkreditforderungen; er sieht in der den frühern Siegelbewahrer betreffenden Angelegenheit weder eine Konfusion noch eine Ablenkung von Fonds, sondern nennt es, wie die Kommission, einen Akt schlechter Verwaltung. Man müsse unterscheiden zwischen einem konfusionairen Minister und einem der schlecht wirthschafte, und gegen den der Staat den Wiederersaz einer übel angewandten Ausgabe verfolge. Endlich vertheidigt der Redner die Expedition von Morea, die nur im Interesse der Humanität gemacht worden sey, und schließt indem er für die Gesezesentwürfe mit den Amendements der Kommission stimmt. Hr. Fleury (de l'Orne) bekämpft hauptsächlich den für die Einsezung des Handelsministeriums und die Untersuchungskosten in den Departements geforderten Kredit. Der Siegelbewahrer Hr. Portalis verlangt das Wort. Die im Konferenzsaale zerstreuten Deputirten nehmen ihre Pläze wieder ein, und der Minister beginnt unter tiefer Stille der Versammlung die Vertheidigung des für das Ministerium des Auswärtigen, dessen Portefeuille er provisorisch besizt, verlangten Zuschußkredits. (Da der in der vorgestrigen Allg. Zeitung aufgenommene Brief aus Paris schon die Hauptstellen dieser Rede enthält, so beschränken wir uns hier auf einige kurze Nachträge.) Zu welcher andern Zeit — sagt Hr. Portalis — seit der Restauration, wehte die Flagge des Königs glorreicher auf den Meeren der beiden Hemisphären? Glaubt man, daß aus diesen Seemissionen kein Vortheil für das Land entspringe? daß sie seinen Einfluß nicht vergrößern, indem sie seinen Ruf mehren? daß sie, überall die Meynung seiner Macht ausbreitend, und die seiner treuen Anhänglichkeit an die Grundsäze der Gerechtigkeit und des Völkerrechts vergewissernd, nicht jene politischen und kommerziellen Verhandlungen erleichtern, welche so mächtig zu den Fortschritten des öffentlichen Wohls beitragen können? — Als Werk der Menschlichkeit, sagt man, sey unsere Expedition nach Griechenland zu spät gekommen. Gutes zu thun ist es nie zu spät, und stets ist es Zeit, Leidenden Hülfe zu bringen. In der Politik gibt es keine unersezlichen Uebel; die Völker sterben nicht, die Nationen richten sich wieder auf aus ihren Trümmern, und immer finden wir Gelegenheit, dem verheerenden Schlag der politischen Geißeln, unter denen sie ersenfzen, ein Ziel zu sezen. Als Werk der Politik, fügt man bei, war die griechische Expedition nicht unumgänglich nothwendig. Man verweist auf die in Alexandrien unterzeichnete Konvention. Ward aber diese Konvention vollzogen? Würde sie es geworden seyn? Bedekten nicht noch immer die Zelte Ibrahims des Peloponneses verheerte Ufer? Und war es so gleichgültig, ob die Besezung der festen Pläze Morea's durch die Ottomannen sich verlängerte? Wenn unsere Verbündeten diese Sache unsern Waffen anvertrauten, war da die Politik nicht französisch, für unsere Krie-

ger die ehrenvolle und ruhmreiche Mission anzunehmen? War es gleichgültig für Frankreich, daß man seine Fahnen auf den Küsten Griechenlands erblikte, und daß sie inmitten der Trümmer einer Bevölkerung wehten, die uns anflehte für die heilige Sache der Menschlichkeit, der Civilisation und des Christenthums? Was wir an Achtung und politischem Einflusse bei dieser Gelegenheit gewannen, ist auch ein Kapital, dessen Zinsen in Zukunft die Ausgaben reichlich aufwiegen und vielleicht andere ersparen werden. Vier Millionen, welche, die Griechen auf einen achtungswerthen Fuß sezend, zugleich der Pforte die Hofnung nehmen sie wieder zu unterwerfen, sind gewiß nicht übel angewandt. Hier bietet sich eine wichtige Frage des öffentlichen Rechts dar: Subsidien, sagt man, können nicht bewilligt werden ohne vorherige Autorisation von Seite der Kammern. Das Recht, über Krieg und Frieden zu entscheiden, so wie Verträge mit fremden Mächten abzuschließen, gebührt ausschließlich dem Könige. Wenn aber die Bestimmungen der Verträge Modifikationen in der bestehenden Gesezgebung herbeiführen, so können diese Stipulationen nur dann in Vollzug gesezt werden, wenn ein Gesez sie sanktionirt. Verträge kan der König ohne Mitwirkung der Kammern machen, nicht aber Gesezе; er darf daher nicht durch Verträge bestimmen, was nur durch Gesezе bestimmt werden darf. Wenn die Verträge z. B. die Auflegung einer Abgabe mit sich bringen, so müssen sie diesem Theile nach der Berathung der Kammern unterworfen werden; wenn sie eine Ausgabe stipuliren, so muß leztere in der gewöhnlichen Form, gleich den andern Staatsausgaben, von den Kammern votirt werden; es dürfen hier keine privilegirten Ausgaben bestehen. Darf man aber hieraus schließen, daß eine Subsidie nicht ohne vorläufige Autorisation der Kammern bewilligt werden dürfe? Wir nehmen keinen Anstand, dis in Abrede zu ziehen. Eine Subsidie ist, unter dem finanziellen Gesichtspunkte betrachtet, entweder eine bleibende oder eine vorübergehende Ausgabe. Ist sie bleibend, so muß sie im Budget erscheinen; ist sie vorübergehend oder war sie nicht vorauszusehen, so muß von ihr die bei Ausgaben dieser Art gewöhnliche Rechenschaft abgelegt werden. Unter dem politischen Gesichtspunkte aber betrachtet, kan eine Subsidie die unumgängliche Bedingung des Kriegs oder Friedens seyn, und als solche kan das Recht, sie zu stipuliren, an keinerlei vorläufige Bedingung gebunden werden. Behaupten, daß die Kammern die Stipulation vorher autorisiren müßten, hieße auf sie ein Recht übertragen, das dis dem Könige zusteht. Dessenungeachtet aber konkurriren sie innerhalb der Sphäre ihrer Attributionen bei der Vollziehung der eingegangenen Verpflichtungen; ist die Subsidie jährlich, so kan sie nicht gehalten werden, wenn die Kammern die an sie geforderte Bewilligung verweigern; selbst eine bereits gemachte Ausgabe kan verworfen werden, auch wenn sie blos zufällig und vorübergehend war; in keinem Falle aber darf die politische Verhandlung, kraft deren sie versprochen ward, im Voraus einer öffentlichen Berathung unterworfen werden. Wer sieht nicht auf den ersten Blik, welcher Nachtheil daraus für das Land hervorgehen könnte? Wer fühlt nicht, daß man damit den König in gewissen Fällen eines mächtigen Mittels beraubte, und verheerende Ausgaben ins Unendliche verlängerte, während ein augenblikliches und vielleicht wenig bedeutendes Opfer ihnen ein Ziel sezen könnte? Man würde Frankreich die Gelegenheit entziehn, sein Geld und sein Blut zu sparen. Endlich beriefe man dadurch die Kammern zur Berathung über die politischen Beziehungen von Staat zu Staat, und verbände sie mit der Regierung und dem Reiche. Eine solche Lehre wäre zerstörend für unsere Institutionen und die Monarchie. (Zahlreiche Zeichen der Beistimmung.) Zwar muß jede aus einem Vertrag hervorgehende Ausgabe von den Kammern votirt oder sanktionirt werden; aber dem Könige steht es zu, diesfalls die Initiative zu ergreifen, zum Wohl und Interesse des Staats. Untersuchen, ob die Ausgabe gut oder schlecht war, ob der Vertrag lästig und nachtheilig ist, ob dabei die Interessen des Landes vernachlässigt wurden, dis ist eine Frage der Verantwortlichkeit; aber fragen, ob der Staat gebunden ist, wenn der König, der allein Krieg und Frieden, so wie Verträge abschließt, sein Wort gegeben hat, hieße das Völkerrecht in Zweifel sezen. Uebrigens mag sich die Kammer jedenfalls beruhigen; in diesem Augenblike handelt es sich vor ihr um keines dieser großen Interessen: kein Subsidienvertrag wurde auf Befehl des Königs abgeschlossen; nur sein Wille bindet ihn, und er gehorcht in der Unterstüzung, die er den Griechen bewilligt, nur den freien Eingebungen seines Edelmuths. . . . Wenn der Zustand der Feindseligkeit, in welchem wir uns mit dem Dey von Algier befinden, fortdauert, so darf man weder unsere Marine, noch unsre diplomatischen Agenten anklagen, sondern allein die Natur der Dinge und die Schwierigkeit der Beziehungen zu einem barbarischen Staat, der, außerhalb der neuern Civilisation gelegen, im Schoos der Wüste, unter Afrika's glühendem Himmel, dem Bollwerke seiner Schwäche und Dürftigkeit, reich an Mitteln der Beleidigung, arm an Mitteln der Genugthuung ist. (Lange, lärmende Bewegung.) Die Kammer möge sich erinnern, daß zur glänzendsten Zeit der römischen Größe sich Pompejus mit der ganzen Kraft des Reiches waffnen mußte, um einige Seeräuber zu züchtigen; möge sie versichert seyn, daß der König nichts versäumt, um einen Zustand der Dinge, der auf seinen Unterthanen lastet, zu endigen, und endlich die ihm schuldige Genugthuung zu erhalten.“

(Fortsezung folgt.)

Die Deputirtenkammer nahm am 7 Mai bei Fortsezung der Erörterung über die Zuschußkredite von 1828, die Gesezesentwürfe die Zuschußkredite der Ministerien des Kriegs und des Seewesens betreffend, mit großer Mehrheit an.

Der Constitutionnel sagt über die Sizung der Deputirtenkammer vom 6 Mai: „Die durch das geheime Scrutin heute erfolgte Bekräftigung der denkwürdigen Entscheidung von gestern kan als der erste Artikel eines Gesezes über die Verantwortlichkeit der Minister betrachtet werden. Der Messager sieht zwar diese Sache für unbedeutend und für eine bloße Finanzmaaßregel an, wie wenn sich an die Finanzfragen nicht die wichtigsten Staatsinteressen schlössen. Das Ministerium scheint zum Voraus anzunehmen, das Amendement des Hrn. Dupin werde keine Folgen haben, und es werde am Ende viel Geräusch um Nichts gewesen seyn. Wir wollen sehen, ob der Finanzminister sich der ihm von der Kammer auferlegten Verantwortlichkeit entledigen wird. Wahrscheinlich hofft dis die Quotidienne, die ihm diesen Morgen eine Menge Schmeiche-

eien sagt, fast so viele wie dem Don Miguel. Graf Roy würde sehr unglüklich seyn, wenn er sie verdiente. Das Ministerium hat seit drei Tagen trotz aller Aufforderungen hartnäkiges Stillschweigen über seine Absichten in Betref der Munizipal- und Departementalgeseze und die Zurüknahme derselben beobachtet. Es nahm nur das Wort gegen das Amendement des Hrn. Dupin, das es doch für wesentlicher zu halten schien, als der Messager diesen Abend zugestehen will. Gestern Abend herrschte Trostlosigkeit und tiefe Trauer in allen Salons der Kongregation; es handelt sich von einer Entschädigungsklage zum Vortheile des Staats, von einer Maaßregel zur öffentlichen Ordnung, von einer Frage der Moral. Und doch schreien alle diese Scheinheiligen des Budgets, der Konvent fange wieder an, der Thron sey in Gefahr, die Religion verloren!!"

Die Gazette de France urtheilt bei demselben Anlaß: „Eine Faktion, die sich zum Umsturz der Staatsgewalt verschworen, hat eine Maaßregel von der Kammer verlangt, die nichts Geringeres bezwekt, als Verwirrung in alle Regierungsgrundsäze zu werfen. Aus dieser Maaßregel würde in der That die Einführung einer positiven Rechtslehre über die ministerielle Verantwortlichkeit in ein fiskalisches Gesez folgen. Daraus würde eine Verzichtleistung des Rechts der Kammer zum Vortheil eines untergeordneten Tribunals, endlich eine Antastung des Staatskredits und der königlichen Autorität hervorgehen, die man durch Demüthigung ihrer getreuesten Diener zerstören will. Bei dieser Maaßregel sah sich die Faktion von zwei Abtrünnigkeiten unterstüzt, die sie seit 14 Tagen durch die Journale geißeln ließ, und die dann knechtisch unter dieser Züchtigung herbeikamen, für die revolutionnairen Leidenschaften zu stimmen. Als Beistand dienten ihr ferner das Stillschweigen der HH. Portalis und Martignac, die Thorheiten des Hrn. Hyde de Neuville, und die feindselige Vertheidigung des Hrn. Bourdeau. Die Leidenschaften haben so sehr die Vernunft der Kammer verblendet, daß sie gestern ganz das Gegentheil von dem sanktionirte, was sie erhalten wollte. Sie glaubte einen Zuwachs ihrer Gewalt gewonnen zu haben, und hat sich in der That ihrer legislativen Befugnisse beraubt, um damit die Tribunale der ersten Instanz zu bekleiden; denn es ist klar, daß sie zwischen sich und den Ministern einen andern Richter als die Pairskammer aufgestellt hat, und daß eine von ihr erlassene legislative Verfügung durch die Entscheidung von drei Richtern verworfen werden kan, die einen Minister von einer durch das Gesez gebotenen Entschädigung frei sprechen würde. . . Hr. Dupin hat gesagt, die Kammer habe ein Prinzip erobert, das mehr als 179,000 Fr. werth sey. Hr. Dupin mag sich mit dieser Eroberung nach Belieben brüsten, und eben so die Journale der Revolution; nur mögen sie nicht vergessen, daß die Pairskammer in der lezten Session (bei Gelegenheit des Amendements des Hrn. Dumeylet) erklärt hat, sie würde nicht dulden, daß eine politische Verfügung in das Gesez aus Anlaß der Subsidien eingeführt werde, und man muß auch anerkennen, daß diese Erklärung den Grundsäzen konstitutioneller Regierungen gemäß ist."

Am 7 Mai ward bei der Zuchtpolizei der Prozeß der Redaktion des Constitutionnel gegen die der Quotidienne, Schmähungen betreffend, fortgesezt. Der Kronadvokat Hr. Fournerat bemerkte, daß zwar Schmähungen von Seite der Quotidienne gegen den Constitutionnel statt gefunden hätten, daß aber auch der Constitutionnel sich eben so schwere Beleidigungen gegen jene habe zu Schulden kommen lassen, er trug daher darauf an, eine Ausgleichung der Kosten zu verfügen und den Gerant der Quotidienne von der Klage freizusprechen. Den Vertheidiger der Quotidienne tadelte er inzwischen ernstlich, daß er in der lezten Audienz gehässige und nicht zur Sache gehörige Personalitäten gegen Individuen vorgebracht habe. Hr. Barthe, der Vertheidiger des Constitutionnel, beharrte bei seinen frühern Ansichten. Hr. Berryer suchte die Lehre des Kronadvokaten zu Gunsten der Quotidienne aufrecht zu erhalten. Das Gericht verschob seinen Ausspruch um acht Tage.

Nach der Quotidienne wären die Masern bei dem Fürsten v. Polignac in den ersten Tagen zurükgetreten. Nach einer heftigen Krise in der Nacht vom 30 April auf den 1 Mai habe aber das Erbrechen aufgehört, und der Ausschlag sey dann über den ganzen Körper hervorgetreten. Seitdem habe die Krankheit ihren natürlichen Verlauf, und biete durchaus keine Gefahr mehr dar. Doch werde sich der Fürst vor drei Wochen nicht mit Staatssachen beschäftigen können.

Preußen.

Der Hamburger Korrespondent schreibt aus dem Brandenburgischen, vom 2 Mai: „Binnen wenigen Tagen werden der Baron v. Staff, Major im Generalstabe, und der Kapitain v. Panzer, vom Geniekorps, von Berlin nach dem russischen Hauptquartier abgehen. Baron v. Staff, aus Weimar gebürtig, ist einer unserer erfahrensten und erprobtesten Offiziere, und hat die Feldzüge in Spanien, Rußland, Italien und Frankreich mitgemacht. Der Hauptmann v. Panzer ist ein sehr unterrichteter Ingenieur und der russischen Sprache mächtig. — Das diesjährige Uebungslager in der Nähe der russischen Kaiserstadt, welches öffentliche Blätter nach Minsk versezen wollten, wird bei Nowgorod statt haben, und aus dem gesamten Grenadierkorps und allen dazu gehörenden Truppen dieser Gegenden, zusammen mehr als 50,000 Mann, bestehen. Se. Maj. der Kaiser Nikolaus, auf dessen Befehl der Oberquartiermeister jenes Korps, Obrist Baron v. Seddeler, wie im vorigen, so auch in diesem Jahre, die Plane der in dem Lager auszuführenden Kriegsübungen entworfen hat, werden dieselben mit Ihrer Gegenwart beehren."

Die Staatszeitung meldet nun auch, daß nach der zu Warschau vollzogenen Krönung der Kaiser Nikolaus den König von Preußen in Schlesien, unfern der polnischen Gränze, mit einem Besuche erfreuen, und einen oder zwei Tage daselbst verweilen werde.

Oestreich.

* Wien, 8 Mai. Morgen reist der kk. Präsidialgesandte am Bundestage, Freiherr v. Münch-Bellinghausen, nach Frankfurt, und der kaiserl. russische Botschafter, Hr. v. Tattischef, nach Warschau ab. Im Laufe der künftigen Woche gehen der königl. bayerische Gesandte Graf de Bray, und der königl. preußische, Freiherr v. Maltzan, auf Urlaub.

Wien, 9 Mai. Metalliques 97 5/8; Bankaktien 1094 1/2.

Frankfurt a. M., 11 Mai. Met. 97 3/8; Bankaktien 1318.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag | No. 135. | 15 Mai 1829.

Großbritannien. — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen.) — Deutschland. (Rükkunft des Königs von Bayern.) — Rußland. (Schreiben aus Odessa.) — Oestreich. (Briefe aus Wien und Triest.) — Türkei. (Brief.) — Beilage Nro. 135. Vortheile Frankreichs von der freien Rheinschiffahrt. — Briefe aus Lissabon und der Schweiz. — Deutschland. — Rußland. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 6 Mai. Konsol. 5Proz. 87⅛; russische Fonds 95½; brasilische 53¼; portugiesische 45¾; mericanische 21; columbische 15½; griechische 15½.

Der König hatte sich wiederholt nach dem Befinden des Fürsten Polignac erkundigen lassen, mit welchem es immer besser ging.

Die meisten englischen Journale beharren bei ihrer Behauptung, daß im Namen von fünf großen Mächten Don Miguel durch ein Ultimatum aufgefordert worden sey, seinen usurpirten Thron und Portugal zu verlassen.

Es hieß, die Regierung habe die großen Finanzmaaßregeln, deren Vorschlag man noch in dieser Parlamentssizung erwartete, zu verschieben beschlossen.

Die Liverpool-Times sagen: „Wir vernehmen, daß ein Schreiben von unserm Repräsentanten Hrn. Huskisson eingegangen ist, worin er seine Meynung äußert, daß die Minister dem Antrage des Hrn. Whitmore auf einen Untersuchungs-Ausschuß über den Verkehr Großbritanniens mit Ostindien und China beistimmen würden. Hr. Huskisson ermuntert den Handelsstand, mit Nachdruk zu verfahren, um sein Recht zur Theilnahme an dem Handel nach Osten beim Ablauf des Freibriefes der Kompagnie zu behaupten.“ Auch die Handelskammer in Manchester hat beschlossen, gleich Liverpool, Glasgow, Bristol u. s. w. eine Deputation nach London zu schiken.

Briefe aus Veracruz vom 9 März melden: „Das die Verbannung der aus Spanien Gebürtigen betreffende Gesez ist im mericanischen Senate durchgefallen, und deshalb an die erste Kammer zurükgegangen, wo die Erörterung darüber neuerdings beginnen soll. Die Sache dürfte sich bis zum 1 April verzögern, wo der neue Präsident Guerrero sein Amt wird angetreten haben. Dieser ist gegen jene Verbannung.“

Frankreich.

Paris, 9 Mai. Konsol. 5Proz. 108, 25; 3Proz. 79, 15; Falconnet 87, 5.

Der König besuchte am 8 Mai, mit dem Dauphin und der Dauphine, von St. Cloud aus den Calvarienberg.

Beschluß der Sizung der Deputirtenkammer am 5 Mai.

Nach der Rede des Siegelbewahrers reassumirt der Berichterstatter der Kommission, Hr. Lepelletier d'Aulnay, die allgemeine Berathung über die Zuschußkredite, und schließt mit den Worten: „Es handelt sich bei dem Ex-Siegelbewahrer Peyronnet nicht um einen Fall der Verantwortlichkeit, sondern um eine unregelmäßige, unzwekmäßige, ohne vorherige Ermächtigung gemachte Ausgabe. In diesem Sinne fand eine Verschleuderung statt, die nicht ohne Wiederersaz bleiben kan, obgleich kein besonderes Gesez die ministerielle Verantwortlichkeit ordnet. Wenn das Amendement der Kommission auch wirkungslos bliebe, so würde es der Regierung wenigstens die Nothwendigkeit fühlbar machen, ein Gesez über die Verantwortlichkeit vorzulegen. Gefährlich wäre die Lehre, welche Strafosigkeit für das Uebel selbst dann verlangte, wenn man das Daseyn des Uebels erkannt hat. Meine Herren, wir wollten durch unsre Sprache beweisen, daß die Vertheidiger unsrer öffentlichen Freiheiten es sich angelegener seyn lassen, die Kraft der Regierung zu vermehren, als jene die der Willkühr anhängen und mit neidischem Auge auf die Macht Frankreichs und die Entwikelung unsrer konstitutionellen Institutionen bliken.“ Der Präsident: „Die allgemeine Diskussion ist geschlossen; die Kammer geht zur Berathung der einzelnen Gesezesentwürfe über.“ Der erste, das Justizministerium betreffend, bewilligt 65,000 Fr. für einen Vertrag nach gesprochenem Urtheil bei Gelegenheit des Bau's des Justizministeriums, und 179,865 Fr. Baureparations- und Möblirungskosten. Die Kommission will die leztern nur mit dem Zusaz bewilligen, daß die Summe liquidirt werde und der Finanzminister gegen den Minister, der die Ausgabe ohne vorläufigen Kredit befohlen, auf dem gehörigen Wege um Entschädigung einkomme. Hr. Dupin d. ält. schlägt vor, den Beisaz so abzufassen: „Dieser Kredit wird vorbehältlich der Liquidation und unter der Bedingung bewilligt, daß der Finanzminister gegen den vorigen Minister, der die Ausgabe ohne vorläufigen Kredit befohlen, vor den Gerichten eine Entschädigungsklage anstelle. Der königliche Kommissair, Hr. Bourdeau, gibt zu, daß die Handlungsweise des Hrn. v. Peyronnet ungesezlich gewesen, meynt aber, da die Möbeln einmal in dem Justizpallaste sich befinden, so könne man die Bewilligung nicht verweigern, und da kein Gesez über ministerielle Verantwortlichkeit existire, so könne Hr. v. Peyronnet auch nicht belangt werden. Er meynt, die Kammer sollte sich mit einem Tadel seines Betragens begnügen. Hr. Dupin d. ält. weist nach, daß nach einem Gesezе von 1817 die Minister unter ihrer Verantwortlichkeit ihren Kredit nicht überschreiten dürfen, und sagt dann unter Anderm: „Ausnahmen sind blos für außerordentliche und dringende Fälle gestattet. Wenn der Minister aufträte und erklärte: An diesem Tage habe ich den Staat gerettet, die Gränzen Frankreichs waren bedroht, und ich habe mein Budget überschritten, um den Feind zu verjagen! Gewiß Sie würden seine Forderung nicht zurükweisen.

über zu kommen, und die Kosten eines Speisesaals von uns verlangen (helles Auflachen zur Linken. Lärmen zur Rechten.) dis ist der deplorableste Mißbrauch, der scandalöseste der Zuschußkredite! Während Sie jedes Jahr mühsam die Rechte der Steuerpflichtigen und die öffentlichen Lasten abwägen, während Sie es wagen, nach zweimonatlichen Berathungen, welche die Minister abmatten und sie krank auf ihrer Bank machen, endlich mit genauer Noth 1 oder 2 Millionen zu ersparen, überschreiten die Minister, die nur zu geschikt in der Lösung solcher Bande sind, um 20, 30, 40 Millionen die Schranken, die Sie ihnen gestellt zu haben glauben. So erhielten wir in wenigen Jahren eine Ueberschreitung von 451 Millionen! Ein anticipirtes Budget! Ein Budget durch Ordonnanzen! Wohin führt uns dis? Zu einem stets steigenden Defizit! Im vorliegenden Falle wurde selbst die Form der Nothwendigkeit einer königlichen Ordonnanz vernachlässigt. Der Minister spielte also, indem er die Ausgabe machte, mit den Rechten der Nation, während er zugleich, indem er keine Ordonnanz dafür verlangte, die königliche Autorität verletzte. Von dem Augenblike an, wo Sie erklären, daß der Minister ungesezlich gehandelt, ist seine Handlungsweise jedes offiziellen Charakters entkleidet, und es bleibt nur die Thatsache eines Mannes übrig, der ohne Ermächtigung gehandelt. Auf diese Grundlage hin wird gegen ihn eine Civilklage vor den Gerichten angestellt. Dis muß man ausdrüklich erklären, denn sonst würden die Gerichte sich für inkompetent halten, wie sie es schon einmal in dem von den HH. Fabien und Bissette gegen den Hrn. Grafen v. Pevronnet eingeleiteten Civilprozesse thaten, indem sie sich darauf stüzten, daß kein besonderes Gesez über die bürgerliche Verantwortlichkeit der Minister existire.“ Die HH. Roy und Hyde de Neuville bestreiten, daß eine Klage statt finden könne, eben weil noch kein solches Gesez bestehe, sondern erst gegeben werden müsse. Hr. Dupin erwiedert, es trete hier gegen den vorigen Minister dasselbe Verfahren ein, wie es die Regierung selbst gegen die Maires und Präfekten beobachte, welche nicht gesezlich autorisirte Ausgaben anordnen, und die ohne Erbarmen den Gerichten überliefert würden. Der Präsident bringt nun das Amendement des Hrn. Dupin zur Abstimmung. Es wird durch eine, aus der ganzen Linken und einem Theile des rechten Centrums bestehende Majorität angenommen. (Tiefer Eindruk.) Der Präsident: „Will die Kammer das Scrutin über das ganze Gesez vornehmen? (Es ist sechs Uhr.) Links: „Ja, ja!“ Rechts: „Nein, nein!“ Der Präsident: „Das Scrutin wird vorgenommen werden.“ In diesem Augenblik erheben sich die Mitglieder der äußersten Rechten und fast des ganzen rechten Centrums zugleich von ihren Bänken, und verlassen den Saal. Alle Minister bleiben auf ihren Plätzen. Viele Mitglieder der Linken richten lebhafte Zurufe an die der Rechten, während diese zum Saal hinausströmen. Hr. v. Corcelles: „Diese Herren gehen in den Speisesaal!“ (Gelächter.) Eine andere Stimme: „Sie werden zurükkehren, um die Milliarde zu votiren. Man schreitet zum Namensaufruf. Es zeigen sich nur 202 Stimmen. Die Abstimmung wird daher auf den folgenden Tag verschoben.

In der Sizung vom 6 Mai ward nun diese Abstimmung vollzogen, und dabei mit 186 weißen gegen 144 schwarze Kugeln zu Gunsten des Gesezes entschieden. — Vicomte v. Abzac, Deputirter der Dordogne (von der rechten Seite) gibt aus Krankheitsrüksichten seine Entlassung. — Hierauf kommt der Zuschußkredit des Ministeriums des Auswärtigen an die Tagesordnung. Derselbe beträgt 4,879,600 Fr., nemlich 4,500,000 Fr. für besondere außerordentliche Ausgaben in Betref der Expedition nach Morea, 250,000 Fr. für Loskauf griechischer Sklaven in Aegypten, und 129,600 Fr. für Zahlung einer rükständigen Schuld Frankreichs an die Regentschaft von Tunis, welche durch Vertrag vom 21 Mai 1824 anerkannt worden. Nach einigen Einwendungen von Seite des Hrn. Duvergier de Hauranne nimmt die Kammer den Entwurf mit 249 weißen gegen 33 schwarze Kugeln an. Der Zuschußkredit des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts, im Betrage von 97,778 Fr. wird mit 250 gegen 31 Stimmen gleichfalls bewilligt. Der Suplementarkredit des Handelsministeriums (417,598 Franken) wird mit 207 weißen gegen 65 schwarze Kugeln angenommen. Der das Kriegsministerium betreffende Gesezesentwurf fordert 3,568,000 Fr. außerordentliche Kosten wegen der Besezung Spaniens; 16,714,000 Fr. für die Bestandesvermehrung des Heeres; 6,101,000 Fr. außerordentliche Kosten der Expeditionsdivision von Morea, und 600,000 Fr. für den rükständigen Dienst vor dem 1 Jan. 1826. General Higonnet (einer der Befehlshaber der Expedition von Morea) vertheidigt den Zug nach Griechenland und sagt unter Anderm: „In Betref dessen, was man gegen die Griechen vorgebracht hat, traue ich mir gleichfalls zu, ein Wort mitzusprechen, da ich während meiner langen Märsche im Peloponnese so viele derselben kennen lernte. Kamen auch diese heutigen Griechen nicht mehr denen aus Themistokles und Epaminondas Zeiten gleich, so waren sie doch Menschen und Christen, am lezten Rande des Unglüks stehend, niedergehalten von Tausenden von Afrikanern, die Herren von fünf festen Plätzen, und noch mächtiger durch ihre Instruktion, ihre erstaunenswerthe Disziplin, die seltene Fähigkeit und Energie Ibrahims, als durch ihre Zahl waren, und denen die Griechen, troz ihres Muthes, unwiederbringlich unterlegen wären. Um übrigens den Charakter der Hellenen richtig zu beurtheilen, darf man nicht die Bewohner des Littorals, deren Häuser, Heerden, Oelbäume, Weingärten zerstört, und die, seit mehreren Jahren durch jedes erdenkliche Unglük niedergedrükt, genöthigt waren, um ihr Leben zu fristen, sich von den, civilisirten Völkern eigenen Gebräuchen zu entfernen, was sie zu einer Handlungsweise veranlaßte, die wenig geeignet war, sie in den Augen derer zu erheben, die sie nur obenhin beurtheilen — diese Uferbewohner, sage ich, darf man nicht mit denen des Innern der Halbinsel verwechseln; denn wenn man zu den Bergen Olenos, Saturn und Cyllenes, zu den Ufern des Erimanthes, Cerynitus und Styx vordringt, so findet man Dörfer, die sich vor der Wuth der Türken zu schüzen wußten. Hier trift man Menschen, Freunde der Ordnung, die sich täglich mehr befestigt, Menschen, in deren Gedächtniß das glorreiche Daseyn ihrer Väter geprägt ist, die so viel häusliche Tugenden besizen, als unsere Landbewohner, die wissen, daß Frankreich es ist, dem sie die Rettung ihres Lebens, ihres Eigenthums und der Freiheit, sich nach ihren eigenen Gesezen zu regieren, verdanken; Menschen, die unsere Truppen mit rührender Gastlichkeit aufnahmen, und die den Namen des Königs von Frankreich nie ohne tiefe Be-

wegung aussprechen. Was die Nothwendigkeit der Expedition zur Räumung des Landes von den Aegyptiern betrift, so berufe ich mich auf ein achtbares Zeugniß, auf das des Admirals Sir Pulteney Malcolm, eines der allgemeinen Achtung würdigsten Männer unserer Zeit, der zu Navarin in meiner Gegenwart, vor Marschall Maison und einer großen Anzahl französischer, englischer und russischer Offiziere erklärte, Ibrahim würde ohne die Ankunft des französischen Heeres Morea nie verlassen haben; von dieser Wahrheit sey er so überzeugt, daß er mehrmals in diesem Sinne an seine Regierung geschrieben habe. Meine Herren, ich stimme nicht allein für die von dem Kriegsminister für diese Expedition geforderten Kredite, sondern ich ergreife auch mit Begierde diese Gelegenheit, meinen heißen Wunsch auszudrüken, daß es dem Könige von Frankreich, selbst wenn er, was ich jedoch nicht fürchte, von seinen Verbündeten verlassen werden sollte, gefallen möge, von den Griechen die hülfreiche Hand nicht zurükzuziehen, die er ihnen entgegenhielt, um sie aus ihren Trümmern zu retten. Nie haben Opfer eine Regierung so geehrt und so die Segnungen der Menschheit verdient, als die, welche Frankreich zu Gunsten Griechenlands bringt und noch bringen wird, um ihm eine politische Existenz zu geben, würdig seiner und seiner mächtigen Beschüzer. (Großer Beifall.)

(Fortsezung folgt.)

In der Pairskammer hielt am 8 Mai der Vicomte von Castelbajac eine Trauerrede auf den verstorbenen Marquis von Herbouville. Der Kriegsminister theilte darauf der Kammer eine Ordonnanz des Königs mit, die, dem Wunsche der Kommission gemäß, das Gesezbuch der Militairjurisdiktion in drei abgesonderte Entwürfe theilt. Die Kommission des Entwurfs des Militairstrafkodex legte hierauf die definitive Redaktion desselben vor, die im Scrutin mit 158 Stimmen gegen 7 angenommen ward.

In der Deputirtenkammer wurden an diesem Tage von dem Minister des Innern drei Gesezesentwürfe über örtliche Interessen vorgelegt. Hierauf ward noch der siebente rükständige Gesezesentwurf, die Zuschußkredite für das Finanzministerium für das Jahr 1828 betreffend, mit großer Mehrheit angenommen.

Das Journal des Debats sagt über die Verhandlung in der Deputirtenkammer wegen der eigenmächtigen Verwendung von 179,000 Fr. von Seite des Grafen Peyronnet: „Ist dis nicht eine Kleinigkeit! Hätte man dis nicht in dem Chaos des Budgets still durchschlüpfen lassen können? Wer würde darauf geachtet haben? Und doch haben diese etwas weniger als 200,000 Fr. mehr Lärmen gemacht als zwei Millionen. Man war so grausam zu verlangen, daß derjenige, der sie genommen, sie auch wieder zurükgeben solle! Wird Frankreich denn dadurch reicher seyn, wenn es 200,000 Fr. mehr in seinem Schaze hat? — Ja, es wird dadurch um Vieles reicher seyn; denn es ist nicht wahrscheinlich, daß man in Zukunft mit so hochmüthigem Leichtsinn über sein Geld verfügt. Ja, es wird dadurch um Vieles reicher seyn; denn der Reichthum eines Landes besteht nicht nur in seinem Golde, sondern auch in seinen Gesezen und Privilegien. Wer sie in den kleinsten Dingen verlezt, verlezt sie bald auch in großen; und wenn man zur Befriedigung einer kleinlichen Eitelkeit, zur Verzierung seines Hotels mit einem neuern und geschmakvollern Mobiliar, es wagt sich selbst irgend eine Summe zuzuweisen, was wird man dann erst im Interesse seiner Gewalt und seiner Leidenschaften thun? Darin liegt der Ernst der Frage, obgleich unter einem dem Wesen nach sehr kleinen Interesse verborgen; darin liegen die lebhaften und gerechten Reklamationen der Kammer; darin endlich die öffentliche Aufmerksamkeit, die ganz auf die Dekoration eines Speisesaals geheftet schien. . . . Werden sich nun aber die Gerichtshöfe für kompetent halten? Ist nicht zu fürchten, daß Frankreich seinen Prozeß wegen mangelhafter Form verliere? Diese Fragen zeigen aufs Augenscheinlichste die Nothwendigkeit eines guten Gesezes über Verantwortlichkeit der Minister u. s. w.“

Das Journal du Commerce machte vor einigen Tagen nachstehende Betrachtungen: „Das Budget von 1828 ist noch von Hrn. v. Villele entworfen. Die jezigen Minister haben die Anträge so kärglich gefunden, daß sie solche um 71 Millionen überschritten. Die HH. Feutrier und Hyde de Neuville haben sich, außer den 150,000 Fr. Gehalt, welche ihren Vorgängern angewiesen waren, noch 25,000 Fr. jeder, für die erste Einrichtung, angewiesen. Der Marineminister bringt eine Rechnung von 10,000 Fr. für Silbergeräth und Tafelzeug zum Vorschein. Auf diese Weise hat das Ministerium von 1828 blos für die Personen der Minister, Frankreich 400,000 Fr. mehr als 1827 gekostet. Die Einführung eines Ministeriums des öffentlichen Unterrichts hat zu einer außerordentlichen Ausgabe von 97,000 Fr. Veranlassung gegeben, und wenigstens hätte man sonach bei dem Ministerium des Kultus auf Verminderung der Ausgaben rechnen dürfen, was gleichermaaßen nicht der Fall ist. Das Ministerium des Handels hat dem Lande eine neue Last von 417,000 Fr. auferlegt. Der Finanzminister verlangt 628,000 Fr. zur Bestreitung der Kosten, welche die Liquidation der Entschädigung veranlaßt. Der Kriegsminister hat eine Mehrausgabe von 16,700,000 Fr., weil er die Armee um 50,000 Mann und 6000 Pferde vermehrte. Das Departement des Auswärtigen hat für die griechischen Angelegenheiten 4,750,000 Fr. verwendet. In dieser Summe sind 500,000 Fr. sogenannter geheimer Ausgaben aufgeführt, über welche keine Rechnung abgelegt wird, ohne die durchs Budget bestimmten 700,000 Fr. für dieselbe Bestimmung zu rechnen. Nach einer legislativen Entscheidung wurde fürs Jahr 1829 eine Summe von 500,000 Fr. der ministeriellen Willkühr überlassen, während jezt eine Ausgabe von 1,200,000 Fr. ihrer Natur nach jeder Untersuchung entgeht. Die Ausgaben bei der Marine haben die Bestimmungen des Budgets um 25 Mill. überstiegen, und jene von 1817 um 18 Millionen. Frankreich hat für seine Seemacht fast eben so viel als England ausgegeben, welches in den fünf Welttheilen Besizungen zu bewachen hat; und viermal mehr als die nordamerikanischen Freistaaten. Zwei Drittheil von dem Kredit von 80 Mill. sind schon ausgegeben, so daß nur noch 26 Millionen fürs Jahr 1829 übrig bleiben; während die außerordentlichen Bedürfnisse dieses Jahres jene Summen ums Doppelte übersteigen.“

Der Kourier mit der Weigerung des Herzogs v. Laval-Montmorency, das Portefeuille der auswärtigen Angelegen-

heiten zu übernehmen, traf am 8 Mai um Mittagszeit zu Paris ein. Seine Depeschen wurden sogleich nach St. Cloud befördert, die mitgebrachten Privatbriefe des Hrn. Herzogs aber erst Abends abgegeben, wodurch man dann jene Weigerung im Publikum erfuhr.

Die Gazette de France bleibt bei ihrer Behauptung, daß das angebliche Ultimatum der europäischen Mächte an Don Miguel eine Erdichtung sey.

Der Courrier français erzählt: „Im rothen Meere kreuzt jezt die griechische Brigg Hellas, vom Kapitain Kefala befehligt; sie ist bestimmt, sich der türkischen Schiffe zu bemächtigen, welche alljährlich nach Bombay und Calcutta segeln. Diese Brigg ist auf Kosten der Bewohner von Isle de France erbaut und von denselben der griechischen Regierung geschenkt worden."

Deutschland.

† München, 13 Mai. Wir sind so glüklich, die ganze königliche Familie wieder in unsrer Mitte zu besizen. Ihre Maj. die Königin Thereſie, welche vergangenen Freitag Abends von dem Besuche bei Ihren durchlauchtigsten Eltern in Altenburg glüklich zurükgekommen war, erschien Sonntag Abends zum erstenmale wieder im Theater, und wurde mit stürmischem Enthusiasmus von dem zahlreichen Publikum empfangen. Die Heimkunft Sr. Maj. des Königs, schon vorgestern erwartet, erfolgte aber erst gestern Abends, nachdem Se. Majestät zulezt in Innsbruk übernachtet hatten. Eine Abordnung vom Magistrate und von den Gemeindebevollmächtigten war dem Monarchen bis Wolfratshausen entgegengefahren, um Ihm dort die Freude der Bürgerschaft über seine glükliche Ankunft in der Heimath und die Gesinnungen ihrer treuen Ergebenheit auszudrüken; sie wurde vom Könige auf das Huldvollste aufgenommen. Auf der nächsten Post vor München wurden Se. Majestät durch die Gegenwart J. Maj. der Königin überrascht, und sezten in Ihrem Wagen die Rükkehr nach München fort, wo Sie nach neun Uhr zur großen Freude der Einwohner ankamen. Die das Glük hatten Se. Majestät wieder zu sehen, versichern allgemein, daß Sie sich vollkommen wohl und heiter befinden, und die Freude darüber ist um so größer, als leichtsinnige Gerüchte von Italien aus eine wenig bedeutende Unpäßlichkeit des Monarchen in Rom vergrößert, und das Vaterland mit um so größerer Unruhe erfüllt hatten, weil man Ihn ohne seinen Leibarzt den Hrn. Geheimenrath Harz wußte, den eine ernsthafte und leider! noch fortdauernde Krankheit genöthigt hatte, Rom früher zu verlassen. Die Rükreise ist, wie man hört, nicht von dem geringsten unangenehmen Vorfall gestört worden.

Rußland.

Aus St. Petersburg schreibt die preußische Staatszeitung unterm 29 April: „Eingegangenen glaubwürdigen Nachrichten zufolge wird die russische Armee sich unverzüglich in Bewegung sezen, um die Kriegsoperationen zu beginnen. General Rudzewitsch, der das dritte Armeekorps befehligte, ist mit Tode abgegangen; sein Nachfolger ist noch nicht bekannt."

† Odessa, 28 April. Unfern Burgas soll zwischen unsern und den türkischen Vorposten ein Gefecht zum Nachtheile der leztern statt gefunden haben. Künftige Woche geht von hier ein bedeutendes Konvoy mit Truppen (wie man sagt 4000 Mann) und Lebensmitteln, nach der asiatischen Küste des schwarzen Meeres unter Segel. Die Türken sollen aus Natolien mit großen Streitkräften gegen General Paskewitsch vorrüken, und auf ihrem Zuge Alles verheeren.

Oestreich.

* Wien, 8 Mai. Ihre k. k. Hoheiten der Erzherzog Kronprinz, die Erzherzogin Maria Anna, der Kardinal Erzbischof von Olmüz und der Herzog von Reichstadt, werden binnen wenigen Tagen Ihren Sommeraufenthalt in Schönbrunn beziehen. Se. Maj. der Kaiser besichtigten gestern die Viehausstellung im Augarten. Ueber den Zeitpunkt der beabsichtigten Reise JJ. k. k. Majestäten nach Prag scheint noch nichts mit Bestimmtheit entschieden; doch dürfte sie im Junius vor sich gehn. — Vom 9 Mai. Heute reist der k. russische Botschafter, Hr. Bailli v. Tatitschef, nach Warschau ab. Der bei der schwedischen Gesandtschaft gestandene Ritter v. Hogner ist als Kurier nach Stockholm abgegangen; wie man glaubt, mit der Nachricht von der Annahme des Titels Wasa, von Seite des Prinzen Gustav.

† Triest, 8 Mai. Da die lezte Erndte in den im adriatischen Meere gelegenen Provinzen der östreichischen Monarchie nicht ergiebig gewesen ist, und daher in Dalmatien die Theurung wächst, so hat unsre wohlthätige Regierung eilig bedeutende Summen an das dortige Gouvernement geschikt, um die dürftigen Klassen zu unterstüzen.

Türkei.

In öffentlichen Nachrichten von der Gränze der Wallachei vom 21 April heißt es: „Die Aufmerksamkeit des Oberbefehlshabers Grafen Diebitsch scheint gegenwärtig besonders auf Silistria gerichtet; da aber durch die grundlosen Wege die Ankunft des von Jassy kommenden Belagerungsgeschüzes noch verzögert wird, so ist man der Meynung, daß er die Festung vor der Hand durch ein bedeutendes Korps einschließen werde. Von Giurgewo erfährt man wenig; das zu Odaj unter Kommando des Generalmajors Petruschew stehende Korps zählt 4 Regimenter Infanterie, 2 Regimenter reitende Jäger, 4 Eskadrons Husaren, 1 Regiment Uhlanen und 2 Regimenter Kosaken. Es treffen fortwährend neue Truppen aus Rußland in den Fürstenthümern ein, unter denen sich auch 6 bis 7000 donische Kosaken zur Ergänzung der im Felde stehenden Regimenter befinden."

† Von der moldauischen Gränze, 2 Mai. Briefe aus Jassy melden, daß der General en Chef Graf Diebitsch ernstlich erkrankt sey, daß jedoch die Operationen der Armee, deren Kommando ein anderer (in diesem Schreiben nicht genannter) General übernommen habe, dadurch keine Hemmung erleiden. Aus denselben Briefen erfährt man auch, daß eine neue sehr bedeutende Rekrutirung (von 8 Mann auf 500 Seelen) in Rußland statt finden soll, welche die aktiven Streitkräfte um beiläufig hunderttausend Mann vermehren würde.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 136. 16 Mai 1829.

W K ZEITUNG 1829

Spanisch-Amerika. — Spanien. (Brief.) — Großbritannien. — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Schreiben aus Paris.) — Italien. — Schweiz. (Schreiben aus Lausanne.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Schreiben aus Alexandria.) — Beilage Nro. 136. Englische Parlamentsverhandlungen. — Schweiz. — Rußland. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Die Baltimore-Gazette enthält folgenden Brief des vormaligen Statthalters von Buenos-ayres, welchen derselbe vor seiner Hinrichtung an seine Gattin geschrieben hat: „Meine geliebte Angelica! Mir ist eben angezeigt worden, daß ich in einer Stunde sterben muß. Ich weiß die Ursache nicht, aber Gottes Vorsehung, auf welche ich in diesem schweren Augenblike mein Vertrauen seze, hat es so beschlossen. Ich vergebe allen meinen Feinden und bitte meine Freunde, keine Schritte zu thun, um mich zu rächen. Meine Liebe! erziehe unsre holden Kinder, und sey glüklich, wie Du es nicht hast seyn können in der Gesellschaft Deines unglüklichen Manuel Dorrego.“

Spanien.

* Madrid, 30 April. Man sagt, es sollen zwei Staatsrathsversammlungen zu Aranjuez gehalten werden, worin man sich mit den Angelegenheiten Portugals und mit dem in Bezug auf die amerikanischen Besizungen zu fassenden Entschlusse beschäftigen will. Dis soll durch neue dringende Verwendungen von Seite Frankreichs und Englands veranlaßt seyn. Die erstere Frage ist von sehr zarter Beschaffenheit, da sich Familieninteressen und vielleicht selbst die Interessen der Ruhe Spaniens daran knüpfen; die andere ist in anderer Beziehung wichtig; ihre Entscheidung hat aber keinen so unmittelbaren Einfluß auf das Land. In jedem Falle läßt sich voraussehen, daß die Erörterung lange dauern, und daß man nur im äußersten Falle zu einer Entscheidung kommen wird. Schon lange war die Lage von Mexico von der Art, daß man alle Hofnung hätte hegen können, es wieder zu erobern; diese ist nun aber durch das lange Zaudern wieder gänzlich verschwunden. Das sonst so reiche Mexico wird täglich ärmer und weniger bevölkert; die großen Kapitalisten fliehen in fremde Länder, besonders nach England und Frankreich, wo sie Schuz der Personen und des Eigenthums finden, während sie in dem Mutterstaate nur Verfolgungen wegen ihrer Meynungen und ihres Vermögens zu erwarten haben, wie sich aus vielen Beispielen ergeben hat. Hieher kommen aus jenen Ländern hauptsächlich nur solche Leute, die Alles verloren haben, oder nichts zu verlieren hatten, und nun Belohnungen für ihren Eifer in der guten Sache ansprechen. Besonders kommen viele Mönche, die dem königlichen Befehle zufolge in den Klöstern ihres Ordens aufgenommen werden müssen, was auch immer die Klöster gegen diese ihnen aufgelegte Gastfreundschaft einwenden mögen. Der Rath von Castilien hat bei einigen streitigen Fällen ebenfalls für Vollziehung des königlichen Befehls entschieden. — Man sagt, Hr. Salmon werde sein provisorisches Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten entweder an Hrn. Zea Bermudez, oder an Hrn. Vallejo abtreten müssen.

Großbritannien.

London, 7 Mai. Konsol. 5Proz. 87 3/8; russische Fonds 95 1/2; portugiesische 44 3/4.

Der Courier vom 6 Mai schreibt: „Mit großem Bedauern müssen wir neue Unruhen in den Manufakturdistrikten berichten; viele Maschinen und selbst Gebäude wurden zu Manchester zerstört. In Folge einer Herabsezung des Preises für das Weben des Kattuns ward am 4 eine Versammlung in der Nähe der Stadt gehalten, und man hatte Abgeordnete nach Oldham, Rochdale und andern Städten in der Nähe geschikt, die Arbeiter zu veranlassen, sich mit Gewalt jeder Preisherabsezung zu widersezen. Darauf brachen erstere Unruhen aus, und es ward nun eine zweite Versammlung gehalten, wo man sehr aufrührerische Reden hielt, die vielen Eindruk auf die Masse zu machen schienen. Die Meuterer begaben sich in die Fabrik des Hrn. Twisse, wo sie mit Gewalt eindrangen, die Kattunstüke auf den Werkstühlen zerrissen, die Zettel zum Weben zerstörten, und die Webstühle selbst beschädigten. Sie begaben sich dann in die Fabrik des Hrn. Harbottle, wo sie auffallenderweise die Handwebstühle zerbrachen, und die mechanischen Webstühle unverlezt ließen. Gewebe und Zettel wurden zerschnitten und in den Kanal geworfen. Die Fabrik des Hrn. Guest hatte dasselbe Schikksal. In diesem Augenblik kam der Chef der Konstabler mit zehn mit Säbeln bewafneten Polizeiagenten. Die Masse grif sie mit Steinen an, einer der Aufrührer ward verhaftet; die Polizeiagenten wurden jedoch zum Rükzug genöthigt. Der Chef der Konstabler schikte nun nach Magistratspersonen, und einer Abtheilung Soldaten. Bis diese ankamen, war aber die Masse in die Fabrik der HH. Parker eingedrungen, hatte die Webereiarbeiten zerstört, und Feuer eingelegt, wodurch das ganze Gebäude mit 400 Webstühlen, einer Menge Kattune, Zettel, Baumwolle und Wollenvorräthen zerstört ward. Selbst die Handelsbücher wurden verbrannt, und andere in der Nähe gelegene Häuser stark beschädigt. Die Ankunft der Truppen machte endlich diesen Unfugen ein Ende. In den zwei folgenden Nächten durchzogen Patrouillen die Stadt. Man fürchtete neue Unruhen zu Rochdale und Oldham. In dem Stadtviertel Bethnelgreen zu London wurden in der lezten Nacht von den Seidenwebern ebenfalls Unordnungen verübt; mehr als 50 Webstühle wurden zerschlagen, und die Maschinen nach Jaquart'scher Art u. s. w. zertrümmert. Am mei-

ſten litten die Werkſtätte der HH. Aimes und Atkinſon, und der HH. Giles."

Nach den neueſten am 7 Mai eingegangenen Berichten von Mancheſter war es wieder etwas ruhiger, doch hatten die Exzeſſe noch nicht ganz aufgehört, beſonders waren wieder mehrere Bäkerladen geplündert worden.

Man wußte noch nicht, wie das Unterhaus über Hrn. O'Connels Zulaſſungsgeſuch entſcheiden werde. Er wollte ſich nächſtens einfinden, um ſeinen Plaz einzunehmen; ſollte ihm der Zutritt verweigert werden, ſo will er ſich in der Grafſchaft Clare zum zweitenmale wählen laſſen. Man ſprach auch von dem nahen Eintritte des Grafen Surrey, älteſten Sohnes des Herzogs von Norfolk, in das Unterhaus.

In der Londontaverne wurde am 6 Mai eine Verſammlung gehalten, um ſich über Maaßregeln zu Errichtung einer Statue des Herzogs v. Wellington in Dublin zu berathen. Man ernannte eine Kommittee und eröfnete Unterzeichnungen.

Frankreich.

Der König beſuchte am 9 Mai von St. Cloud aus das Muſeum in den Tuillerien, um Gerards Gemälde von der Krönung zu ſehn.

Fortſezung der Sizung der Deputirtenkammer am 6 Mai.

General Lamarque: „Meine Herren, der von dem Kriegsminiſterium geforderte außerordentliche Kredit erwekt ſchmerzliche Erinnerungen; er ruft jene ungerechte, jene unpolitiſche, an traurigen Reſultaten ſo reiche Expedition nach Spanien ins Gedächtniß zurük. Als Ludwig XIV unſre Gränzen bis an den Rhein rükte, wie es Heinrich IV, Richelieu und Mazarin gewollt hatten, als er ſeinen Enkel auf den Thron beider Indien ſezte, ſagte er ihm zwar nicht, daß er Spanien ſeine alten Cortes wieder geben, daß er jene freiſinnigen Inſtitutionen wiederherſtellen ſolle, deren es die öſtreichiſche Dynaſtie beraubt hatte; aber er empfahl ihm, die Feudalität abzuſchaffen, den Adel um den Thron zu verſammeln, die Sklaverei des Volks unter dem Glanz des Hofs, der Feinheit der Sitte, dem Ruhm der Waffen zu verſchleiern. Er empfahl ihm, Frankreich und Spanien in Harmonie zu erhalten, damit ſie vereint wären durch ihre Inſtitutionen, wie durch die Bande der Familie, und durch die Intereſſen beider Völker. Weniger einſichtsvoll, weniger vorausſichtig, und vielleicht hingeriſſen durch ihren Haß gegen unſre Freiheiten, zerſtörten die vorigen Miniſter dieſe Allianz, die Frankreich ſo viel Blut gekoſtet hatte. Spanien war auf dem Wege, in Einklang mit uns zu treten; es wollte unſre Inſtitutionen — ſie haben ſie ihm entriſſen; es ſtrebte nach Freiheit — ſie ſtürzten es in Sklaverei zurük; es ſchritt mit dem Jahrhunderte der Bildung und dem Lichte entgegen — ſie wieſen es zurük zur Finſterniß, zur Barbarei, zum Aberglauben, ſie feſſelten es wieder an die Tage Philipps II. So iſt zwiſchen uns und ihm jeder Einklang, jede Verbindung, jeder gegenſeitige Vortheil aufgehoben, da es jenſeits der Pyrenäen nichts gibt, als einen König der herrſcht, Mönche die regieren, und ein Volk das unter Schmach mit Elend kämpft. Für ein ſolches Reſultat haben wir mehr als vierhundert Millionen ausgegeben! und Sie ſind in Verlegenheit, gegen die vorigen Miniſter Anklagegründe zu finden! (Murren zur Rechten. Beifall zur Linken.) Die griechiſche Expedition war eine Art Ausſöhnung für die ſpaniſche; aber ſie war unpolitiſch wegen der Art, in der ſie unternommen wurde; ſie iſt es noch, weil ſie uns in eine falſche, verlegene Stellung ſezt, und weil ſechstauſend Franzoſen unzureichend ſind, den Peloponnes zu hüten, Athen und Miſſolunghi zu erobern, und die Gränzen bis zum Olympos, oder wenigſtens bis zu den Thermopylen zu erweitern. Unſre wahre Politik war, unſre ſo treflich geleitete Seemacht zu verſtärken und gewähren zu laſſen, und uns in der Stille auf die Ereigniſſe, welche die Zukunft in ihrem Schooße birgt, vorzubereiten. . . Unſere Schwäche beruht vorzüglich auf der ſchlechten Organiſation des franzöſiſchen Heeres. Wir haben keine Reſerve. Die Reſerven aber ſind es, welche die Schlachten gewinnen und die Reiche retten. Unſere Voreltern hatten die Aufgebote in Maſſe, die Heerbanne des Adels; Ludwig XIV hatte ſeine Milizen; die Revolution gab uns die Nationalgarden; wir aber haben von Allem dem nichts; wir opferten der beleidigten Eitelkeit einiger Miniſter dieſe große Inſtitution, aus der das Reich ſo vielen Vortheil ziehen konnte, und welche zur Zeit unſeres Mißgeſchiks die bürgerliche Freiheit rettete, als die politiſche Freiheit nicht mehr war." Der Kriegsminiſter, Hr. de Caux: „Der ſpaniſche Krieg ward durch ein edles und großherziges Gefühl Frankreichs für eine benachbarte Macht hervorgerufen. (Tumultuariſche Ausrufungen in der Verſammlung: Ja, ja! Nein, nein!) Dieſer Krieg ſtellte die Liebe feſt, welche das Heer und die Nation zu ihrem Könige tragen, ſie ließ die Tugenden des Thronerben in ihrem Glanz erſcheinen, und ſo iſt es unmöglich die dadurch veranlaßten Ausgaben zu bereuen. Der Augenblik, die griechiſche Expedition zu beurtheilen, iſt noch nicht gekommen. Sie hatte nicht allein die Erleichterung eines leidenden Volks zum Zwek; ſie ſollte auch den höchſten Betrachtungen der äußern Politik entſprechen. Alles läßt hoffen, daß die fortzuſezenden Unterhandlungen Griechenland befreien, und ihm einen Rang unter den Nationen ſichern werden. Die Reſerve, die man für nöthig findet, beſizen wir in jenem Theile der Bevölkerung, der, nachdem er unter die Fahnen gerufen worden, zu dem häuslichen Heerde zurükkehrt, und im Fall der Noth wieder zu den Waffen zurükgerufen werden kan. Wir glauben, daß dis die beſte aller Reſerven ſey, denn es iſt heutzutage anerkannt, daß es keinen guten Soldaten gibt, als den, der zur Fahne geſchworen hat." Hr. Pelet (de la Lozère) erkennt an, daß ein großherziger Gedanke, der ſich in den Ordonnanzen von Andujar wieder finde, in der ſpaniſchen Expedition herrſchte; zu bedauern ſey nur, daß dieſer Gedanke nicht ins Leben getreten ſey, und Spanien aus der franzöſiſchen Einmiſchung nicht die Vortheile gezogen habe, die es ſich davon hätte verſprechen dürfen.

(Beſchluß folgt.)

Der Pairskammer wurden am 9 Mai von dem Finanzminiſter drei von der Deputirtenkammer angenommene Geſezе vorgelegt, die Uebergabe der Börſe an die Stadt Paris, die Umſchmelzung des alten Gelds und den Poſtendienſt betreffend. Graf Dode berichtete über den Geſezesentwurf, die Kompetenz der Militairtribunale betreffend. Ueberdis ward über einige Petitionen Bericht angehört.

In der Deputirtenkammer erſtattete General Gerard

an diesem Tage Bericht über 56 Petitionen, von unzähligen Unterschriften bedekt aus allen Theilen Frankreichs von Mitgliedern der Ehrenlegion, die Zahlung ihres rükständigen Gehalts betreffend. Nach einer sehr umständlichen Auseinandersezung, in der er die Rechtmäßigkeit der Forderung der Bittsteller zu beweisen sucht, trägt er auf Stiftung einer Rente von 1,350,000 Fr. zu diesem Zweke, und Zuweisung an den Finanzminister an. Hr. Mestadier will jenen Vorschlag weder durch ein altes noch durch ein neues Gesez gerechtfertigt finden. General Lamarque spricht mit Wärme für die Legionaire. Der Minister des Innern sieht sich veranlaßt, bei diesem Anlaß sich über die Zurüknahme der Munizipal- und Departementalgeseze zu erklären. Hr. Sebastiani antwortet darauf. Die Kammer beschließt die Verweisung an den Finanzminister.

Der Moniteur und der Messager vom 10 Mai beobachten fortwährend ein tiefes Stillschweigen über Hrn. v. Montmorency's Weigerung, das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten anzunehmen. Der Messager, welcher am Abend vorher sogar geläugnet hatte, daß ein Eilbote von Wien angekommen sey, wird deshalb von den Oppositionsblättern hart angegriffen. Nicht nur, sagen sie, sey der Eilbote am 8 Mittags in Paris gewesen, sondern die Minister hätten sogar schon am 7 von Straßburg aus durch den Telegraphen Kenntniß von der Weigerung des Hrn. Herzogs gehabt. — Uebrigens wollte man wissen, es sey ein Kourier nach Wien mit der Erklärung abgegangen, daß der König des Herzogs Weigerung nicht annehmen könne.

Das Journal des Debats enthält zwei Schreiben von einem Mitgliede der wissenschaftlichen Expedition nach Morea, aus Modon vom 15 März: folgenden wesentlichen Inhalts: „Die französischen Gelehrten sind am 8 März zu Navarin ans Land gestiegen. Die HH. Bory v. St. Vincent und Blouet besuchten die Trümmer des alten Navarins, wo sie offenbare Spuren von Bauten aus dem hohen Alterthum antrafen, auf die alsdann im Mittelalter andere Bauten angelegt worden. Diesen Gelehrten zufolge wäre dis das wahre Pylos des alten Nestors. Am 10 begaben sich die drei Kommissionen nach Modon, wo sie, bis alle ihre Vorbereitungen zur Reise ins Innere getroffen sind, die Umgebungen untersuchen. Das Land ist so sehr verheert, daß man außer Schafen kein anderes nothwendiges Bedürfniß antrift. Uebrigens ist das Klima sehr gesund, und es gibt keine Kranken mehr. Die frühern Verluste rührten hauptsächlich von der Lage her, wo die Lager errichtet worden waren. Am 14 ist aus Frankreich ein Adjutant des Generals Maison angekommen, der die Beförderungen und Auszeichnungen mitbrachte. Der neue Marschall gab am folgenden Tage der ganzen wissenschaftlichen Kommission ein großes Gastmahl, dem der zum Generallieutenant beförderte Chef des Generalstabs Durieu und die zu Marechaux de Camps ernannten Obristen Trezel und Cubières, der Generalintendant Volland und der Zahlmeister Ferino beiwohnten. Der Obrist Bory und seine Naturforscher untersuchten am folgenden Tage die öde Insel Sapienza, wo sie zwei bis drei Tage bleiben wollen." — „Vom 25 März. Die Ernennung des Marschalls Maison ist mit um so größerer Freude in Morea aufgenommen worden, da auch zahlreiche andere Beförderungen damit verbunden waren. Die von dem besten Geiste beseelten Truppen fühlen die Nothwendigkeit, eine wichtige Operation nicht halb gethan zu lassen, und schiken sich nun gern darein, im Lande zu bleiben. 5000 Mann bleiben unter dem Befehle des Generals Schneider, und sollen nach Patras, Navarin und Modon vertheilt werden. Das Hauptquartier bleibt zu Modon, in dessen Umgebungen die wissenschaftliche Expedition noch immer ihre Untersuchungen anstellt. Die Architekten reisen nach Pylos ab; der Obrist Bory und seine Naturforscher haben reiche Erndte gemacht, und werden sich nach einem Besuche der Enusischen Inseln nach dem innern Messenien und in die Bucht Pamisus begeben. Da der Taygetes noch mit Schnee bedekt ist, so kan man diesen erst gegen den Junius besuchen. Der dazu gehörende Berg Moga ward noch von Niemand untersucht. Der Obrist Fabvier ist mit seinen Adjutanten Molière und Desmaison im Hauptquartier angekommen, wo er einige Tage bleiben will."

†† Paris, 9 Mai. Es heißt neuerdings, der russische Botschafter Graf Pozzo di Borgo werde noch zur Krönung des Kaisers nach Warschau reisen; er, Fürst Lieven und Bailli Tatitschef seyen dahin berufen, um sich mit dem Grafen Nesselrode über die großen europäischen Angelegenheiten zu besprechen. In den hiesigen Salons legt man viel Gewicht auf diesen russischen Ministerkongreß in Warschau, und glaubt, er könne wichtige Veränderungen in den politischen Verhältnissen gegen die großen Kabinette nach sich ziehen. Man fügt hinzu, das russische Kabinet verfolge mit wachsamem Auge den Gang der andern Mächte, und sey dadurch veranlaßt worden, mittels großer Vorkehrungen im Innern und mächtiger Verbindungen nach Außen, eine sichere Bürgschaft für die Erreichung seiner Absichten zu suchen. Daß Frankreich bei der einmal genommenen Richtung in der griechischen Angelegenheit nicht müssiger Zuschauer bleiben kan, sobald die Differenzen im Orient größere Verwikelungen nach sich ziehen sollten, wird Niemand läugnen; indem eine ganz unthätige Stellung sich weder mit der geographischen Lage des Landes, noch mit dem Charakter der Nation vertragen würde. Auch sprechen unsere Salonspolitiker viel von einer Korrespondenz, die zwischen einem angesehenen russischen Diplomaten und der Regierung von Nordamerika angeknüpft sey. Man spricht auch wieder viel von den Unterhandlungen, welche zwischen unsrer Regierung und den brasilischen diplomatischen Agenten, hinsichtlich auf Portugal, statt haben. Diese Unterhandlungen werden jezt mit Zuziehung Englands thätiger betrieben, und man erfährt, daß der Kaiser Don Pedro Alles aufbietet, um seiner Tochter Ansprüche auf den portugiesischen Thron geltend zu machen, und daß Don Miguel von brasilischer Seite nie anerkannt werden wird. Unser Ministerium ist zwar in diesem Augenblike zu sehr mit sich selbst beschäftigt um den äußern Verhältnissen alle erforderliche Aufmerksamkeit zu schenken; allein in Bezug auf Portugal scheint es einen Entschluß gefaßt zu haben, der unter allen Umständen, und welches auch das Schikal des Ministeriums sey, unabänderlich bleiben, und auf die Verhältnisse Portugals entscheidend einwirken dürfte. Die Rüstungen, welche in Spanien zur Wiedereroberung der amerikanischen Kolonien gemacht werden, können ohnedis das hiesige Kabinet nicht gleichgültig lassen, und diese so wie die Bemühungen einer diplomatischen Person

dürften die hauptsächliche Triebfeder seyn, wenn Frankreich eine gebieterische Stellung annimmt, und ein geregeltes politisches System auf der pyrenäischen Halbinsel verlangt.

Italien.

Am 6 Mai reiste Se. k. H. der Prinz Paul von Würtemberg von Rom nach Livorno ab. Einige Tage vorher war der nach Konstantinopel bestimmte großbritannische Botschafter, Sir Robert Gordon, auf seinem Wege nach Neapel durch Rom passirt.

Schweiz.

* Lausanne, 7 Mai. Sobald der Professor Vinet in Basel, der eigentliche Verfasser der Schrift über freie Religionsübung, von dem Beschlusse des Waadtländer Staatsraths (Vergl. Beilage zur Allgem. Zeitung Nro. 134.) Kenntniß erhielt, wodurch der Professor Monnard zu Lausanne bis zu gerichtlicher Entscheidung seiner Stelle einstweilen enthoben wurde, hat er sich an Bürgermeister und kleinen Rath von Basel gewendet, und ihnen erklärt, daß nur Er Verfasser und Herausgeber der in Lausanne unter Aufsicht Monnards gedrukten Schrift, und daß nur Er dafür verantwortlich sey. Er bittet seine Basler Obrigkeit, sie möge, da sie ihm immer so viel Wohlwollen erwiesen, ihm jezt erlauben, daß er sich in dieser Sache als allein Schuldiger vor den Waadtländischen Behörden stellen dürfe, um von ihnen in dieser großen, für die Menschheit hochwichtigen Sache gerichtet zu werden. — An unserem See war der Uebergang von 19° Reaumur Wärme zu 1° Kälte an Einem Tage der vorigen Woche so auffallend als schädlich.

Deutschland.

Am 14 Mai wohnten Ihre Majestäten der König und die Königin von Bayern zu München einer Vorstellung der Oper Iphigenie in Tauris bei, und wurden in dem gedrängtvollen Hause mit unendlichem Jubelrufe empfangen.

** Frankfurt a. M., 12 Mai. Gleichwie zu London und Paris den Schwankungen der Staatspapierkurse, wenigstens dem Scheine nach, Einhalt geschehen ist, so haben auch an unserer Börse die Kurse der östreichischen Papiere seit verwichener Woche viel an Stätigkeit gewonnen. Zwar sind sie während dem etwas zurükgegangen, und wir notiren heute die Metalliques zu 97 3/8; Wiener Bankaktien 1316; Partiale 124 1/4; Rothschild'sche 100Guldenloose 161 1/2. Allein dieser Rükgang hat seinen Grund nur in dem Spiele der sogenannten Tagesspekulanten, welche in Erwartung der Reaktion, welche die Vorgänge zu Paris und London in Wien erzeugt haben dürften, zu weichenden Kursen Zeitverkäufe schlossen. Angesehene Papierhändler kaufen alle schwebenden Stüke gegen Baares auf, wenn sie gleich keine langen Lieferungsverträge unter den jezigen Umständen für angemessen erachten. Aus diesem Grunde hat denn auch überhaupt jene Lebhaftigkeit im Papiergeschäfte einstweilen aufgehört, die noch vor wenigen Wochen an das Jahr 1824 erinnerte. Von auswärtigen Wechseln sind jezt so ansehnliche Partien an den Plaz gekommen, daß der Vorrath jeden Bedarf übersteigt. Besonders häufig ist London geworden, weshalb es denn auf 149 gewichen ist. Amsterdam in k. S. ist auf 138 3/8, Hamburg in k. S. auf 145 5/8, und 2 M. S. auf 145 1/2 gefallen. Paris hat sich seither noch auf 78 1/4 in k. S., 77 7/8 in 2 M. und 77 5/8 in 3 M. S. behauptet. Berlin ist zu 101 3/8 anzubringen, und Bremen wird zu 109 3/4 gesucht. Wien wird zu 100 3/8 und Augsburg zu 100 ausgeboten. Diskonto ist zu 3 Prozent zu haben, und zu 3 1/2 Proz. anzubringen.

Oestreich.

** Wien, 10 Mai. Se. Maj. der Kaiser haben mittelst Handbillets dem Hofkriegsrathspräsidenten, Fürsten von Hohenzollern, zu eröfnen geruht, daß der in k. k. Militairdiensten stehende Prinz Gustav von Schweden den Wunsch geäußert habe, den Titel eines Prinzen von Wasa zu führen, unter welchem er hinführo in den Armeelisten zu erscheinen habe. — Seit einigen Tagen spricht man wieder von der Reise JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserin nach Prag, um der dortigen Säkularfeier der Kanonisation des heil. Johann von Nepomuk, die am Pfingstmontage, den 8 Junius, ihren Anfang nehmen soll, beizuwohnen. JJ. MM. der König und die Königin von Sachsen werden gleichfalls in Prag erwartet. — Ihre Maj. die Frau Erzherzogin Marie Louise, Herzogin von Parma, und JJ. kk. HH. der Prinz und die Prinzessin von Salerno werden im Laufe dieses Sommers zum Besuche hier eintreffen. — Se. Excellenz der k. k. Präsidialgesandte am deutschen Bundestage, Frhr. v. Münch-Bellinghausen, hat heute Morgens die Rükreise nach Frankfurt angetreten, wo am 14 d. M. die Sizungen der Bundesversammlung wieder eröfnet werden sollen. — Der kaiserl. russische Botschafter am hiesigen Hofe, Hr. v. Tatitscheff, wird heute oder morgen die Reise nach Warschau antreten, wohin sich Se. Durchlaucht der Prinz Philipp von Hessen-Homburg von Seite unseres Hofs zur Bewillkommnung Ihrer kaiserl. russischen Majestäten begeben wird. Der kaiserl. östreichische Botschafter am russischen Hofe, General Graf Figuelmont, wird während der Abwesenheit des Hofs aus Petersburg hier erwartet.

Wien, 11 Mai. Metalliques 97 3/8; Bankaktien 1094.

Türkei.

** Alexandrien, 3 April. Man fürchtet noch immer, daß die Russen unsern Hafen blokiren werden. Das für den Großherrn bestimmte Hülfskorps, dessen Formirung schon seit mehreren Monaten in Cairo eifrig betrieben wird, soll nun in den nächsten Tagen seinen Marsch durch Syrien antreten und aus 12,000 Mann Infanterie und 1000 Mann Kavallerie, oder wie andere behaupten, im Ganzen aus 20,000 Mann bestehen; Mahmoud Bey, sonst Kiaja Bey des Pascha's, führt den Oberbefehl. Nach dem Bayramfeste und dem Abmarsche dieses Korps wird sich der Pascha mit seinem Sohne nach Alexandrien begeben. — Eine von Malta gekommene englische Bombarke geht morgen nach St. Jean d'Acre, um von Abdal Pascha, wegen der einem andern englischen Schiffe zugefügten Beleidigung, Genugthuung zu fordern. Bei dem rohen Charakter dieses Mannes ist aber schwerlich eine gütliche Ausgleichung zu erwarten. — Der kaiserl. östreichische Admiral Graf Dandolo hat von Smyrna sieben östreichische Schiffe mit ägyptischem Getreide nach Adramiti begleitet, wo es ausgeladen, über Land nach Konstantinopel und gewöhnlich von da zur Armee am Balkan geführt wird.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 137. 17 Mai 1829.

Großbritannien. (Briefe aus London.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen.) — Rußland. (Kriegsbericht.) — Beilage Nro. 137. Englische Parlamentsverhandlungen. — Briefe aus Rom, Darmstadt und Frankfurt. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 27. Instruktion für die nordamerikanischen Abgeordneten beim Kongresse zu Panama. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 8 Mai. Konsol. 3Proz. 87⅝.

Der Courier vom 7 Mai meldet: „Nach Briefen, die diesen Morgen aus Manchester angekommen, ward kein neuer Angrif gegen die Fabriken gemacht, da die Fabrikanten alle Vorsichtsanstalten getroffen hatten, und Truppen, sowol Infanterie als Kavallerie, die Stadt bei Tag und bei Nacht durchzogen. Obgleich aber die Fabriken unangetastet blieben, so wurden doch die Bäkerläden geplündert. Am 4 blieb die Masse noch bis spät Abends auf den Straßen, mißhandelte einige Personen und beraubte andere. Am 5 bildete sich um zehn Uhr eine zahlreiche Zusammenrottung, und das Plündern der Bäkerläden fing wieder an. Gegen eilf Uhr kamen die Truppen an; während diese aber in einer Seite der Stadt beschäftigt waren, strömte die Masse nach den Bäkerläden in einem andern Stadttheile. Um fünf Uhr Abends ließ die Obrigkeit bekannt machen, daß es nicht nöthig sey, die Aufruhrakte vorher zu verlesen, wenn eine Zusammenrottung gerade in wirklicher Ausübung einer Gewaltthätigkeit oder einer ungesezlichen Handlung begriffen sey. Abtheilungen von Landleuten aus den Umgebungen von Manchester haben sich mit den Aufrührern verbunden, und wir müssen mit Bedauern melden, daß die von ihnen geführte Sprache, je zahlreicher sie werden, auch um so drohender ausfällt. Alle Geschäfte sind suspendirt. Die Truppen haben viele Aufrührer verhaftet, ihre Zahl scheint sich aber zu vermehren."

Nachrichten aus London vom 8 Mai zufolge hatten die Arbeiter von Rochdale sich zu schweren Exzessen gegen das Militair hinreißen lassen, das einige verhaftete Aufrührer bewachte. Die Zahl der Soldaten betrug 12; der Pöbel bewarf sie mit Steinen. Die Soldaten schossen zuerst blind, um Schreken hervorzubringen; da dis aber keine Wirkung that, so feuerten sie scharf. Dabei wurden fünf Personen getödtet und 25 mehr oder minder bedeutend verwundet. Nun entfloh der Pöbel eiligst, und die Ruhe ward wieder hergestellt.

Nach andern Nachrichten wurden in der Nacht vom 7 auf den 8 Mai in den Londoner Stadtvierteln Spitalfields und Bethnalgreen wieder auf etwa 70 Seidenwerkstühlen die Zettel abgeschnitten.

Die Times vom 8 Mai sagen: „Am 4 Mai nahmen wir aus einer Abendzeitung einen Artikel auf, worin behauptet ward, daß die englische Regierung die Absicht habe, eine Expedition nach dem Tajo zu schiken, um Don Miguel vom Thron zu stürzen. Wir bemerken dabei daß wir nicht daran glaubten; da wir aber sehen daß es Leute gibt, die noch immer dieser Nachricht Glauben beimessen, so halten wir es für unsere Pflicht, ihr förmlich zu widersprechen. Der frogliche Artikel ist durchaus grundlos und rein erfunden."

Aus Plymouth wird gemeldet, daß daselbst der Befehl angekommen sey, unverzüglich vier Linienschiffe auszurüsten, und daß die Fregatten Arethusa, Ariadne, Blanche und Thetis sich auf den ersten Wink bereit halten müßten.

** London, 8 Mai. Die Unruhen der Arbeiter in den Manufakturstädten haben besonders in der Umgegend von Manchester einen ernsthaften Charakter angenommen; in Rochdale war das Militair zur eignen Selbstvertheidigung genöthigt, da die geringere Bevölkerung das Gefängniß, worin 18 Unruhestifter saßen, erstürmen wollte, auf die Menge Feuer zu geben, wodurch fünf Personen getödtet und fünf und zwanzig verwundet wurden. Es ist merkwürdig, daß die Berichte aus dieser Stadt des Umstandes nicht erwähnen, ob die Riot-Act, das sogenannte Aufruhrgesez, bevor das Militair zu diesem Extrem seine Zuflucht nahm, von einer obrigkeitlichen Person verlesen worden. Wahrscheinlich ist das geschehn, weil sonst die schwerste Verantwortlichkeit auf der ganzen Militairabtheilung lasten, und dieselbe dem Ausspruche eines absichtlichen Mordes ausgesezt seyn würde. Auch in den Londoner Stadtvierteln der Seidearbeiter, Spitalfield und Bethnal-Green, ging es sehr unruhig und gesezlos her; es ist nicht zu zweifeln, daß die meisten Arbeiter des Reichs in einem gewissen Verbande und gegenseitiger Mittheilung unter einander stehen: ein Umstand, der nicht verhindert werden kan, und überhaupt mehr Gutes als Nachtheil mit sich führt, da ein allgemeines gesezliches Interesse zu einander unter ihnen erhalten wird. In außerordentlichen Zeiten wie die gegenwärtigen, wo zu einer seit langer Zeit allmählig eingetretenen Herabsezung des Arbeitslohns noch die Erhöhung des Preises der ersten Lebensbedürfnisse sich gesellt, zeigen solche Vereine allerdings manche augenblikliche nachtheilige Wirkung. Es war aber schon seit vielen Jahren das Loos Englands, und wird das Loos aller Manufakturländer seyn, theilweise Unzufriedenheit unter den Manufakturarbeitern ausbrechen zu sehen, wenn nachtheilige Handelsverhältnisse ihre Fabrikherren zu einer Herabsezung des Lohnes nöthigen. — Der Kanzler der Schazkammer wird diesen Abend seinen Finanzbericht für das laufende Jahr vorlegen. Für die Fundirung der drei Millionen Schazwechsel in die konsolidirte Schuld, waren bis heute nicht weniger als neunzehn Millionen, folglich sechsmal so viel als der Minister bedarf, unterzeichnet worden. So unerfreulich auch für den brittischen Patrioten dieser Anwachs der öffentlichen Schuld ist, so zeigt doch

wieder jenes Anerbieten von Kapitalien, was die Regierung vermag, wenn sie zu außerordentlichen Ausgaben sich genöthigt sehen sollte; es beweist, daß es ihr in diesem Augenblike eben so wenig Schwierigkeiten kosten würde, eine Anleihe von 20 als eine von drei Millionen aufzunehmen. — Aus Plymouth wird gemeldet, daß der Befehl zur Ausrüstung von vier Linienschiffen gekommen sey, die sogleich zur Verstärkung der Flotte im mittelländischen Meere in See gehen sollen; auch wurde die Ausrüstung von vier Fregatten angeordnet, um beim ersten Befehle segelfertig zu seyn. — Der hiesige Handelsstand ist beharrlich entschlossen, die nun seit fünfzehn Friedensjahren zum höchsten Nachtheile für die Industrie und den Handel Deutschlands von der niederländischen Regierung nach alter Weise vorgeschobenen kleinlichen Einwendungen der Chikane und Eifersucht gegen die unmittelbare Eröfnung der See für die deutschen Länder beider Rheinufer zu durchbrechen, und den Ausschlag dieses wichtigen Gegenstandes durch faktische Handlungen zu beschleunigen. Das vor einiger Zeit den Rhein hinauf nach Cöln gesegelte Schif war ein niederländisches, und sein Kapitain ward troz seiner Instruktionen zur Zahlung des Durchgangszolles genöthigt. Das nächste denselben Versuch wiederholende Schif wird aber ein brittisches seyn, und wahrscheinlich die Frage so weit sie die unbedeutende Konzession für den Leck betrift, entscheiden. Nur ein allgemeiner Entschluß der deutschen Kaufleute, Fabrikherren und Grundeigenthümer, denen die Freiheit des Rheins nicht gleichgültig ist, bei ihren Regierungen oder Landständen, mit dringenden Bittschriften zur baldmöglichsten Herbeiführung dieses erwünschten Zustandes einzukommen (wie der brittische und französische Handelsstand verfährt, wenn er sich und folglich das Land selbst benachtheiligt sieht), kan und wird in dieser Angelegenheit ein glükliches Resultat herbei führen. Die sich täglich vermehrende Produktion der Urstoffe, der stets zunehmende Gewerbfleiß und der sich ausbreitende Verkehr des europäischen Festlandes mit allen Welttheilen, gebieten endlich auf das Dringendste sich nicht länger dem Krämergeiste der Niederländer zu unterwerfen, die allen Stipulationen der berühmten Kongreßakte zum Troz, welche die Freiheit der Flüsse aussprach, der deutschen Industrie schon so tiefe Wunden schlug. Die in einem frühern Schreiben anführten Ursachen der gegenwärtigen Handelsabnahme im hiesigen Lande (die jedoch nur temporair seyn kan) hatten zur natürlichen Folge eine Verminderung der Arbeit in den Manufakturdistrikten, so wie des Arbeitslohns selbst, was hinwieder zu manchen Unruhen in Manchester, Macclesfield, Rochdale und mehrern andern Städten führte. Die Gesamtzahl der arbeitslosen Weber und anderer Fabrikarbeiter wird auf 35,000 geschäzt; ein großer Theil dieser Leute legte jedoch freiwillig die Arbeit nieder, weil er sich die angebotenen Verminderungen des Arbeitslohns um 5 bis zu 25 Prozent nicht gefallen lassen wollte. — In allen größern Städten des Landes werden jezt Versammlungen zur Ueberreichung von Bittschriften für die gänzliche Aufhebung des Monopols der ostindischen Kompagnie gehalten; es ist wahrscheinlich, daß das Parlament größere Konzessionen von ihr verlangen werde, als man Anfangs beabsichtigte, besonders wird sie auch auf die Beschränkungen Verzicht leisten müssen, welche brittischen Ansiedlern in Ostindien im Wege stehen, und diese Beßzung im Verhältnisse zu ihrer Ausdehnung, Bevölkerung und Reichthum noch so wenig vortheilhaft machen. — Wir erhielten heute aus Nordamerika Nachrichten bis zum 8 April. Ein Gerücht, daß Bolivar ermordet worden sey, hat sich nicht bestätigt. Am 26 Januar befand er sich zu Popayan, und hatte nach der Niederlage des Obristen Obando eine Amnestie für die Soldaten und niedern Offiziere bewilligt. Das Heer unter seinen Befehlen ist 10,000 Mann stark, wovon 3000 nach Guayaquil abgeschikt wurden. In Mexico verwarf der Senat am 27 Febr. das vom Kongreß der Deputirten angenommene Dekret zur Vertreibung aller in der Union befindlichen Spanier; er schikte dasselbe mit beträchtlichen Modifikationen an die zweite Kammer zurük, in der Absicht Zeit zu gewinnen, und eine Veränderung in den Gesinnungen der herrschenden Partei zu bewirken. General Bravo wurde aus seinem Exil in Californien zurükgerufen, man glaubte aber nicht, daß er sich mit der jezigen Regierung befreunden werde. Den in Mexico akkreditirten diplomatischen Personen und Konsuln ward von dem Staatssekretair der auswärtigen Angelegenheiten in einer Note die Zusicherung ertheilt, daß die vom Volke bei der lezten Regierungsveränderung in der Hauptstadt wie im Innern verübten Spoliationen fremden Eigenthums allmählig vergütigt werden sollen. Uebrigens haben diese traurigen Ereignisse das Volk so demoralisirt, daß die Regidores der Hauptstadt oder die Hauptmitglieder der Munizipalität bei der Regierung eine nachdrükliche Vorstellung gegen die vielen Mordthaten und Räubereien einzureichen genöthigt waren, welche jezt ungestraft in der Hauptstadt verübt werden. Der ordentliche Kongreß sollte am 25 März seine Sizungen eröfnen. — Die neue Regierung von Montevideo hat zufolge eines Dekrets vom 30 Jan. den Einfuhrzoll auf die Waaren aller Nationen von 25 auf 15 Prozent herabgesezt. Dieser kleine und junge Freistaat, dessen Existenz nun von seinen Nachbarstaaten und von Großbritannien anerkannt, und der in der Mitte zweier wichtigen Staaten gelegen ist, verdient die besondere Aufmerksamkeit der europäischen Geschäftswelt. — Seit langer Zeit haben wir hier nichts von Fundirung der schwebenden Schuld oder sogenannten Schazkammerscheine gehört. Am 3 d. ließ jedoch der Kanzler der Schazkammer seine Absicht, drei Millionen Pfund Sterling in 4prozentige Konsols oder Renten zu verwandeln, an der Börse kund thun; er wird seinen Finanzplan heute Abend dem Parlamente vorlegen, und man glaubt, er werde auf die Aufhebung des erst im vorigen Jahre modifizirten Tilgungsfonds-Gesezes antragen, so daß jährlich nur der wirkliche Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben dem Tilgungsfond beigegeben wird. Inwiefern aber jene Fundirungsmaaßregel die Vorläuferin zu wichtigern Begebenheiten seyn wird, muß der Entwikelung der Zeitereignisse überlassen bleiben.

** London, 8 Mai (Abends). Heute Nachmittags legte der Kanzler der Schazkammer versprochenermaaßen dem Unterhause den Finanzbericht dieses Jahres vor. Er schilderte die Uebel, die gegenwärtig auf manchen Theilen der Nationalwohlfahrt lasteten, und welche besonders dem schlechten Ausfall der lezten Erndte, so wie der fast in allen Ländern eingetretenen augenblitlichen Stokung kommerzieller Unternehmungen zugeschrieben werden müßten, als vorübergehend, und behauptete, daß sie bald verschwinden werden, und den Finanzzustand Groß-

britanniens auf keine Weise ernsthaft stören können. Bei einer Vergleichung der Einnahmen und der Ausgaben von 1828 ergibt sich ein zur Reduktion der öffentlichen Schuld zu verwendender Ueberschuß, der größer ist als alle Summen, die seit 1822 zu diesem Zweke verwendet werden konnten. Indessen müsse man sich dieses Jahr dennoch auf eine Verminderung zweier Einnahmszweige gefaßt halten, nemlich der Zölle um etwa 250,000 Pfund, und der Accise um etwa 600,000 Pf., so daß das Totaleinkommen dieser beiden Zweige dis Jahr nur 37,150,000 Pf. St. betragen dürfte. Hingegen seyen in den übrigen Staatseinnahmen keinerlei Veränderungen zu befürchten; die Stempelgebühren werden gegen 7,100,000 Pfund eintragen; die Taxen 4,850,000; die Post 1,500,000, andere Einnahmszweige 200,000, im Ganzen also 50,870,000 Pfund, wozu noch 600,000 Pf. von der ostindischen Kompagnie und 35,000 Pf. nicht eingeforderte Dividenden kommen. Die Nationalschuld samt dem Bankstok und den an die konsolidirte Schuld geknüpften Lasten erfordern eine jährliche Ausgabe von 30,688,740 Pf. Für das Heer und die Miliz wurden vom Parlament bereits votirt 17,769,168 Pf.; für das Seebudget 5,878,000 Pf.; für den Artillerie-Etat 1,168,000 Pf.; für den sogenannten vermischten Etat 2,067,973 Pf.; so daß der Gesamtbetrag der Verwilligungen sich auf 27,410,000 Pf. beläuft, wobei sich eine Ersparung gegen das vorige Jahr von 330,000 Pf. ergibt. Die Totalausgabe von 48,333,593 Pf. verglichen mit der auf 51,347,000 Pf. geschäzten Totaleinnahme zeigt einen Ueberschuß der leztern von 3,013,407 Pf., welcher zur Verminderung der Schuld verwendet werden soll. Der Schazkammerkanzler versichert, daß in diesem Jahre in keinem Ausfuhrartikel eine irgend bedeutende Verminderung sich ergebe. Die im vorigen Jahre vorgenommene Reduktion im Armee- und Seewesen habe wohlthätig auf die Finanzen gewirkt, und die Regierung sey entschlossen, bei diesem Systeme zu verharren. Die am Schlusse des ersten Vierteljahrs (5 April 1829) sich ergebene Verminderung der Staatseinnahmen sey mehr scheinbar, da das vorjährige Quartal einen größern Zeitraum als das heurige, folglich mehr Einzugstermine umfaßt habe. Schließlich schlägt der Kanzler vor, daß in Zukunft zur Reduktion der Schuld keine andern Summen mehr verwendet werden sollen, als der jährliche bona fide Ueberschuß. Aus Allem ergebe sich, daß, sobald nur die gegenwärtigen temporairen Uebel vorüber seyen, das Land ein so dauerhaftes und glänzendes Schauspiel von Glük und Wohlfahrt, wie nur je, darbieten werde.

Frankreich.

Paris, 11 Mai. Konsol. 5Proz. 108; 5Proz. 79, 15; Falconnet 86, 90.

Am 10 Mai beurlaubten sich der Herzog von Orleans und sein Sohn der Herzog von Chartres zu St. Cloud beim Könige; da sie in der folgenden Nacht nach England abreisen wollten. Dem Vernehmen nach geht der Herzog von Orleans nur bis London; sein Sohn aber soll auch Schottland und Irland, vielleicht selbst Nordamerika besuchen.

Beschluß der Sizung der Deputirtenkammer am 6 Mai.

Hr. Benjamin Constant: „Meine Herren, ich werde weder von dem Kriege in Spanien sprechen, den ich stets bedauert habe, noch von der griechischen Expedition, der ich aus Herzensgrunde beistimme. Ich werde nur dem Minister antworten, der meynte, daß man kein guter Soldat seyn könne, wenn man nicht unter der Fahne gedient habe. Ich weiß, daß man ein besserer Soldat ist, wenn man sich an Disziplin gewöhnt hat, aber dis hindert nicht, daß in großen Umständen die Reserven nöthig seyen. Die Männer, welche die Nationalunabhängigkeit so glorreich vertheidigten, jene, die Frankreich vor dem Joche der Fremden retteten, gingen aus den Reihen der Bürger hervor. Bei ihnen ergänzte Patriotismus und Freiheitsliebe die Disziplin und die Gewohnheit, und ihre Siege beweisen, daß für einen wahrhaft nationalen Krieg man auch in Frankreich ein guter Soldat seyn könne, ohne unter der Fahne gedient zu haben. Der Minister spricht von der Verschiedenheit der Sitten und des Charakters. Er citirt das Beispiel Preußens, das nicht wie wir das Glük hat konstitutionelle Institutionen zu besizen, obgleich sein Monarch bemüht ist, ihre Grundlagen zu legen, und während man uns hier Gemeinde- und Departementalgeseze verweigert. . . . (Ausrufungen und ironisches Lachen zur Rechten.) Zur Linken: „Dis ist eine angenehme Erinnerung für diese Herren!" Hr. B. Constant mit erhobener Stimme: „Ja, meine Herren, der König von Preußen, jezt noch absolut, schenkt seinem Lande Gemeinde-Institutionen, die er auf die Volkswahl gründet, und erwirbt sich so die Segnungen seines Volks. (Lebhafter Eindruk.) Die Faktion, die den Ruin unsrer Institutionen will." . . Mehrere Stimmen: „Wo ist sie? Bezeichnen Sie sie. Nennen Sie die Faktiosen!" Hr. v. Conny mit den Armen fechtend: „Sagen Sie, sagen Sie, wo die Faktion ist, damit die Minister sie verfolgen!" Hr. B. Constant sich gegen die Rechte wendend: „Ich wünsche mir Glük, daß Hr. v. Conny mir Gelegenheit gibt, mich ganz auszusprechen. Die Faktion ist derjenige Theil Menschen, welche stets unsre Institutionen angegriffen haben; jene Menschen, welche unter dem Vorwande an Ausschweifungen zu mahnen, die wir Alle zurükweisen, die Freiheit selbst besteken wollten; jene Ultramontanen, welche unter dem Dekmantel der Religion, Volk und Thron unter ein fremdes Joch beugen wollen; jene Menschen, die auf dieser Tribüne sich gegen alle Rechte der Bürger erheben, und sie ihnen entreißen möchten; (Immer steigendes Murren zur Rechten. Links: „Hören Sie doch! Sie wollten es ja!") jene Menschen, welche sechs Jahre lang ein Ministerium aufrecht hielten, dessen Resultat das Defizit der Finanzen war, die Entwürdigung Frankreichs gegen Außen, im Innern aber Willkühr, Trug, Unterdrükung und Druk jeder Art." Mehrere Stimmen: „Dis, dis ist die Faktion! Was sagen Sie dazu, Hr. v. Conny?" (Lange lärmende Bewegung.) General Demarçay: „Man genießt die Freiheit nicht, wenn man sie geschenkt bekommt; um sie zu genießen, muß man sie erobern. Die Vereinigung unsrer Marine mit der der beiden Mächte wäre hinlänglich zur Räumung Morea's gewesen. Die Anwendung einer Landmacht war nuz- und zwekloß. Man hat gesagt, die Expedition hätte früher statt haben sollen; dis war nicht möglich; sie konnte nicht, ohne die Einwilligung Englands geschehen. (Vermeinende Ausrufungen von allen Seiten des Saals.) Hr. Hyde de Neuville: „Mag der Redner, dem ich folge, die griechische Expedition verdammen; die Civilisation und die Humanität

werden ihm antworten. Ich trete auf diese Tribune blos, um Eines seiner Worte zu erwiedern. Er scheute sich nicht zu sagen, Frankreich hätte nicht hervorzutreten gewagt, ohne Englands Zustimmung. Meine Herren, dis ist nicht französisch; man würde es selbst in London nicht glauben." (Allgemeiner Beifall.) Hr. Dutertre meynt, der spanische Krieg sey nothwendig gewesen, wegen der damals in allen Ländern angezettelten Verschwörungen. General Sebastiani: „Als die Frage wegen des spanischen Kriegs auf dieser Tribune verhandelt wurde, glaubte ich nicht, daß dieser Krieg im Interesse Frankreichs liege, aber ich fühle mich jezt glüklich, diese Gelegenheit ergreifen zu können, um dem Muthe, der Klugheit des Prinzen Generalissimus Gerechtigkeit widerfahren lassen zu können, der seiner Politik jenen Charakter der Weisheit und Größe zu leihen wußte, der sich in den Ordonnanzen von Andujar findet. Das Ministerium war damals mächtig genug, ihre Wirkung zu zerstören, und Spanien empfing keinen der Vortheile, welche der Thronerbe ihm zugedacht hatte." (Beifall zur Linken. Zeichen der Beistimmung von Hrn. v. Martignac.) Hr. v. Briqueville von seinem Plaze aus, mit einer Stimme die den ganzen Saal erfüllt: „So spricht man würdig und edel von der französischen Armee in Spanien." (Links: „ja! ja!" Schweigen rechts.) General Sebastiani verbreitet sich nun über die Nothwendigkeit der griechischen Expedition, weist die Meynung Demarçay's zurük, als ob sie von England abhängig gewesen wäre, und tritt Lamarque's Ansicht über die Reserve bei. General Demarçay: „Wenn ich sagte, daß England eine frühere Absendung unsrer Expedition verhindert haben würde, so sprach ich damit eine Thatsache aus. Wird man aber glauben, daß ein Soldat, der im Krieg der Freiheit aufwuchs, der zwanzig Feldzüge zur Vertheidigung seines Vaterlandes mitmachte, sagen könnte, die französische Nation beuge sich vor einer andern?" Hr. Roy gibt noch einige Erläuterungen, dann wird der Gesezesentwurf zur Abstimmung gebracht und angenommen, das Scrutin aber auf den folgenden Tag verschoben.

Der Courrier français nennt unter den neuen Kandidaten für das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten den Herzog v. Brissac, der dem Könige eine eigne Denkschrift über die Maaßregeln, die unter den gegenwärtigen Verhältnissen zwekmäßig seyn möchten, zugeschikt habe; dann Hrn. v. St. Priest und selbst den Herzog v. Doudeauville. Uebrigens heiße es, daß man vorerst nur Zeit damit gewinnen wolle, und daß nach dem Schlusse der Sizungen der Fürst v. Polignac mit den HH. Ravez und Labourdonnaye eintreten würde, wo dann nur die HH. v. Martignac und Portalis von den bisherigen Ministern bleiben sollten. Auch heiße es, die Kammern sollten gleich nach Erörterung des Budgets auf den 15 Sept. prorogirt werden.

Rußland.

Die neuesten St. Petersburgischen Blätter bringen Nachrichten vom Kriegsschauplaz vom 19 April, welche, nächst dem von uns bereits aus dem Journal d'Odessa mitgetheilten Bericht über den zurükgeschlagenen Angrif der Türken auf Sisipolis, Folgendes enthalten: „Uebrigens hat sich bis jezt längs der ganzen Linie, die wir in der Bulgarei besezt haben, gleichwie auch an der Donau, nichts von Bedeutung zugetragen, mit Ausnahme einiger Scharmüzel zwischen den Vorposten. Die Garnison von Giurgewo hat zwei mißlungene Ausfälle gegen das Observationskorps jener Festung gemacht; in dem zweiten, der am 28 März versucht wurde, bestand der Feind aus 3000 Mann Fußvolk und Reiterei, mit einigen Kanonen, und begann ein Kleingewehrfeuer mit den Kosaken, wurde aber durch das Feuer der ihm entgegengeschikten Artillerie, und den stürmischen Angrif zweier Regimenter Husaren, mit bedeutendem Verlust in die Festung zurükgejagt, und verlor einige Gefangene. Im Verlaufe des vergangenen Winters hat sich der Oberbefehl der Armee mit der Vorbereitung der Hülfsmittel zum Uebergang über die Donau bei Silistria beschäftigt, und zu diesem Ende in dem Dorfe Fundeni am Flusse Arjis Pontons bauen lassen, um bei Frühlings-Anbeginn sie von dort nach der Donau zu flößen, dann auf den Fluß Bota und bis zum Dorfe Kalarasch, gegenüber Silistria, zu bringen. Dieser Transport war mit Schwierigkeiten und nicht geringer Gefahr verbunden, indem der Feind, der die Ueberreste seiner Flottille bei Silistria konzentrirt hat, die Donau bei dieser Festung und oberwärts beherrscht. Demungeachtet gelang dieses Unternehmen vollkommen in Folge der kühnen aber wohlüberlegten Anordnung des Ingenieur-Generalmajors Schilder, nach welcher die Pontons am 27 März (8 April) auf den Fluß Arjis herabgelassen wurden, am 30 (11 April) in der Morgendämmerung die Donau erreichten, und am folgenden Nachmittage um 2 Uhr sich schon auf der Bota außer aller Gefahr befanden. Wir erlitten hierbei nicht nur durchaus keinen Verlust, sondern die auf den Pontons stationirten Freiwilligen der Regimenter Archangelsk und Wologda nahmen noch eine türkische Kauffahrteikorvette mit 7 Mann Besazung. Der Generalmajor Schilder ließ sogleich zwei Schanzen an der Mündung des Botaflusses anlegen, und die Fähre, die daselbst die Stelle eines Wachtschifs vertrat, durch die erbeutete Korvette ersezen, die mit 4 Kanonen ausgerüstet wurde. Die Brigg „Ganymedes," welche unter Befehl des Kapitainlieutenants Uschakow vor dem Kap von Inada kreuzte, hat am 31 März (12 April) ein türkisches Fahrzeug aufgebracht; das mit Kriegsmunition befrachtet und aus Serwaje nach Konstantinopel bestimmt war. Nach den einstimmigen Aussagen der Gefangenen und der Deserteurs aus den türkischen Donaufestungen herrscht in lezteren der größte Mangel an Lebensmitteln, und macht sich besonders in Schumla fühlbar, woselbst der Großwessir unlängst mit einem Detaschement von 12,000 Mann regulairer Truppen eingetroffen ist. Diese Nachrichten werden noch durch andere glaubwürdige bestätigt, denen zufolge auch in Konstantinopel selbst der Brodmangel von Tage zu Tage zunimmt und die zahlreiche Bevölkerung daselbst mit unzuberechnenden Uebeln bedroht. Der bekannte türkische Heerführer Tscharan-Oglu, der den Befehl in Nikopolis hatte, ist in diesen Tagen durch einen vom Sultan abgesandten Kapidschi-Baschi verhaftet und in die Verbannung geschikt worden. Man meynt aber, daß er auf dem Wege nach seinem vorgeblichen Bestimmungsorte um seinen Kopf kommen werde. Da der Beginn der schönen Jahreszeit die Wiedereröfnung der Operationen begünstigt, so hat der Oberbefehlshaber der Armee für nöthig erachtet, sein Hauptquartier in die Nähe der Donau zu versezen, und deshalb mit selbigem, am 2 (14) April, Jassy verlassen."

Oestreich.

Wien, 12 Mai. Metalliques 97⅝; Bankaktien 1096½.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 138. 18 Mai 1829.

Portugal. — Großbritannien. — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Schreiben aus Paris.) — Deutschland. — Preußen. (Schreiben aus Krakau.) — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Ancona.) — Beilage Nro. 138. Die erste Offenbacher Messe. — Briefe aus London und Mainz. — Nachrichten von Konstantinopel aus dem Courrier de Smyrne und dem östreichischen Beobachter. — Ankündigungen.

Portugal.

Man liest in englischen Journalen Folgendes aus Lissabon vom 25 April: „Man spricht hier viel von fünf von Don Pedro erlassenen Dekreten: 1. die souveraine Gewalt in Portugal wieder aufzunehmen, bis die Dona Maria volljährig geworden sey; 2. Don Miguel zu entnationalisiren, und ihn des Genusses seiner Rechte und Privilegien als Infant von Portugal zu berauben; 3. einen Verbannungsort für Don Miguel und seine Mutter zu bestimmen; 4. eine Amnestie für alle Personen mit Ausnahme einiger Chefs der Absolutisten zu erlassen; und 5. eine Regentschaft zu ernennen."

Der Constitutionnel schreibt aus Rio-Janeiro vom 26 März: „Die Kriegserklärung gegen Portugal soll den auf den 1 April zusammenberufenen Kammern vorgelegt werden. Einige Deputirte wollen diesen Krieg zu verhindern suchen, aber er ist schon von der Regierung beschlossen. Auch wissen wir, daß für diejenigen Portugiesen, welche in Europa die Rechte und die Ehre des Kaisers behaupten, auf Unterstützungen angetragen werden soll."

Dasselbe Journal meldet aus Lissabon vom 29 April: „Don Miguel ist sehr fromm geworden; er beichtet und kommunizirt jeden Sonntag; der Bischof von Viseu soll ihn autorisirt haben, auch jeden Donnerstag ohne Beichte zu kommuniziren. Der Marquis v. Crov, der an Bord der Zwillinge abreist, nahm von Seite des Kupferstechers Franz Dubois, der schon lange im Gefängnisse sitzt, zwei Petitionen an die französischen Kammern mit, worin derselbe die Verwendung der französischen Regierung zur Erhaltung seiner Freiheit nachsucht."

Großbritannien.

London, 9 Mai. Konsol. 3Proz. 87 3/8; russische Fonds 96 1/4; brasilische 53 1/4; portugiesische 45 1/2; mericanische 21; columbische 15 3/4. Man wunderte sich, daß das gestern vorgelegte so günstige Budget kein Steigen der Fonds herbeigeführt habe, suchte aber den Grund davon in den zahlreichen für diesen Tag aufgesparten Verkäufen.

Am 9 Mai hatten Abgeordnete der Handelsstädte Glasgow, Liverpool, Manchester, Birmingham und Bristol, von Hrn. Huskisson eingeführt, und von den Parlamentsdeputirten ihrer Städte und Grafschaften begleitet, eine Konferenz mit dem Herzog v. Wellington, dem Kanzler der Schatzkammer und dem Handelsminister, um Eröfnung des freien Handels mit Ostindien und China zu begehren. Sie wurden mit wohlwollendem Interesse empfangen und angehört. Hr. Huskisson wird eine Petition von Liverpool wegen dieses wichtigen Gegenstandes dem Parlamente übergeben.

Der Courier vom 8 Mai sagt: „Mehrere Journale haben angekündigt, die Regierung werde eine Expedition nach Portugal schiken, um Don Miguel vom Throne zu stoßen. Unsere Regierung hat diese Absicht nicht, obgleich das Gerücht geht, daß die großen europäischen Mächte hinsichtlich der portugiesischen Angelegenheiten irgend eine Uebereinkunft abgeschlossen haben."

Derselbe Courier enthält noch einiges Nähere über die Vorfälle zu Rochdale. Es habe seit einiger Zeit unter den Tuch- und Flanellarbeitern große Unzufriedenheit gegen Meister geherrscht, die geringern Lohn als andere gaben. Diesen hätten sie daher beschlossen, die Werkstühle u. s. w. zu zerschlagen. In der Verblendung ihrer Rache hätten sie sich dann auch an andern Fabrikanten vergangen, bei denen sie diesen Grund nicht haben konnten. Nachdem 23 derselben verhaftet worden, wovon 7 wieder entlassen worden seyen, 16 aber nach dem Schlosse von Lancaster hätte abgeführt werden sollen, sey der (bereits gestern erzählte) Angrif erfolgt, bei dem Blut vergossen ward. Zu Manchester seyen keine neuen Unordnungen vorgefallen; 55 Individuen seyen daselbst verhaftet; die Anführer der Unruhen schienen sich aber nicht darunter zu befinden.

Man hielt es jezt für ausgemacht, daß die Brandstiftung in der Westminsterabtei von Dieben und nicht von Fanatikern hergerührt habe. Doch erhielten die Friedensrichter von Queensquare während der Untersuchung anonyme Briefe, die sie Hrn. Peel zusandten, und die dieser dem geheimen Rathe vorlegte. Darin hieß es, alle Kathedralkirchen Englands sollten in Brand gesteckt werden, wenn der König sich nicht die Gefahren des Staats zu Herzen nähme.

Frankreich.

Paris, 12 Mai. Konsol. 5Proz. 108, 10; 3Proz. 78, 85; Falconnet 86, 80.

In der Deputirtenkammer ward am 7 Mai bei dem, den Tag zuvor verschobenen geheimen Scrutin über den Zuschußkredit des Kriegsministeriums der diesfallsige Gesezesentwurf mit 245 weißen, gegen 45 schwarze Kugeln angenommen. — Der Gesezesentwurf für das Ministerium der Marine und der Kolonien fordert 23,500,000 Fr. Supplementarkredit. Die Kommission streicht daran 25,000 Fr. Der Marineminister, Hr. Hyde de Neuville, erinnert, wie er schon am 20 Mai 1828 der Kammer angezeigt habe, daß der außerordentliche Kredit seines Departements sich auf 25 Millionen erheben dürfte, und sagt dann unter Anderm: „Der Vertrag vom 6 Jul. und die Blokade von Algier machten nöthig, die aus

126 Schiffen bestehende französische Seemacht um 50 zu vermehren. Die Expedition von Morea, die Räumung von Cadiz, die Sendung einer Flotte nach Brasilien, die Verfolgung der Seeräuber und der Negerhändler, eine neue Station und andere politische Rüksichten, nöthigten die Regierung noch 27 Schiffe mehr auszurüsten, worunter 7 Linienschiffe und 17 Fregatten. Nie war der Handel Frankreichs mehr geschüzt auf den Meeren, nie war die Flagge des Königs geachteter in allen Theilen der Welt. Die Seeleute sind stolz unter einem Fürsten zu dienen, der noch vor wenigen Tagen sagte: Ein braver Seemann kan auf mich rechnen. — Man macht uns Vorwürfe der widersprechendsten Art, namentlich über die Expedition nach Morea. Unsere Rechtfertigung bildet das gerettete Griechenland." (Beifall.) Hr. Karl Dupin: „Wenn wir mehr als 200 bewafnete Schiffe brauchen, so müßte das brittische Reich im Verhältniß 4 bis 500 nöthig haben. Dennoch hatte es dieses Jahr, troz des Gewichts der Ereignisse, nur 150 Schiffe ausgerüstet. Zwar erforderte unsere Blokade von Algier 18 Schiffe, aber von den 205, die wir besizen, abgezogen, bleiben immer noch 37 mehr übrig, als die größte Marine in diesem Augenblik bewafnet hat. Ueberdis beugte sich Algier dem Gesezе Ludwigs XIV, Georgs III und der Vereinigten Staaten. Algier ist leicht zu Lande anzugreifen. Zwei oder drei Regimenter, denen beigesellt, die von Griechenland zurükkamen, hätten hingereicht. (Allgemeines Gelächter.) Diese Unterbrechung ist nicht sehr schmeichelhaft für die Ehre unserer Waffen. Ich meinestheils halte dieses Heer von Griechenland großer Dinge fähig, und glaube daß es, mit einigen von Frankreich aus geschikten Regimentern verstärkt, Algier hätte nehmen können. Täusche ich mich, so liegt der Grund blos darin, daß ich eine zu hohe Idee von dem Werth französischer Krieger hatte. . . Wir zeigen uns verschwenderisch in Ausrüstungen, aber in welchen Zustand der Armuth sind wir rüksichtlich des Materials gefallen! Im J. 1788 hatten wir 72 Linienschiffe, 1814 69, und 1829 besizen wir nur 33. Die Engländer haben weniger Schiffe als wir bewafnet, aber sie haben dreimal so viel Linienschiffe und dreimal so viel Fregatten als wir vollkommen flott, und bereit auf das erste Kriegssignal die Mannschaft aufzunehmen. In dem Mittelmeer halten die Engländer blos 5 Linienschiffe und 5 Fregatten ausgerüstet; aber in ihren Häfen sind 8 Linienschiffe und 7 Fregatten zum Auslaufen bereit. Käme der Augenblik, Rußland anzugreifen, so würden in zwanzig Tagen 13 Linienschiffe und 12 Fregatten, nebst 17 kleineren Fahrzeugen, und allen leichten Schiffen von den jonischen Inseln, von Malta und Gibraltar vor den Dardanellen vereinigt seyn. Meine Herren, die Zukunft verspricht der französischen Marine gar vielen Ruhm; wir werden ihn erwerben, wenn wir den Frieden dazu anwenden, ein dem Personal gleichkommendes Material zu schaffen, und wenn wir uns vor den Feindseligkeiten bescheiden und sparsam zeigen. Der Minister der diese Aufgabe löst, wird sich wohlverdient machen um Frankreich und seinen König. Ich traue dem Hrn. Seeminister ein Herz zu, groß genug um diesen Ruhm zu erstreben, und edel genug, um diese Ehre zu buhlen." Hr. Hyde de Neuville: „Der Redner dessen Kenntnisse ich ehre, dessen Unabhängigkeit ich achte, aber dessen Irrthümer ich bekämpfe, sagt Ihnen, daß England weniger Schiffe bewafnete als Frankreich. Was will er damit beweisen? Er weiß recht gut, daß England mehr als sechshundert Schiffe flott oder im Bau begriffen hat. Möchte er sich nicht auch beklagen, daß wir Dampfschiffe bauen, während England keines baut? Wir aber haben nicht mehr als neun, blos sechs im Bau begriffene und nur etwa 30 im Handel, während England mehr als vierhundert hat. Findet England außerordentliche Ausrüstungen für nöthig, so bewerkstelligt es sie leichter als wir, denn es hat doppelt so viel Schiffe als wir im Bau begriffen. Was das Personal betrift, dessen Größe man uns zum Vorwurf macht, so besizt England 6000 Seeoffiziere, wir nur 400. Die sparsamen Vereinigten Staaten haben 750 Seeoffiziere, Nach diesem Verhältniß müßte Frankreich 5000 besizen. Sie haben 35 Schifskapitains; wir müßten im Verhältniß 180 haben. Im lezten Monat Oktober mangelten uns mehr als 60 Seeoffiziere zur Einschiffung. Hr. K. Dupin entgegnet, er habe nichts gegen die Vermehrung des Offizierkorps der Linienschiffe, sondern bestreite nur die Nothwendigkeit von 290 Beförderungen in dem kurzen Zeitraume eines halben Jahres. Hr. Duvergier de Hauranne tadelt, daß man für den Krieg von Algier, der 1827 angefangen, die Fonds erst 1829 verlange, und daß die Kammer, die gleich damals von allen Verhältnissen hätte unterrichtet werden sollen, noch nicht einmal die Ursache des Krieges kenne. Bei der Verhandlung mit Brasilien seyen die genommenen französischen Schiffe in dem jammervollsten Zustande, der Ladungen beraubt, zurükgegeben worden; da die Uebereinkunft für einen solchen Fall keine Vorsorge getroffen, so sey eine neue Unterhandlung nöthig. In Beziehung auf die Station von Südamerika bemerke er, daß der Handel außer den Agenten und dem Schuz der Marine auch Verträge nöthig habe, damit die französischen Kaufleute nicht viel höhere Zölle als andere Nationen bezahlen müßten. Hr. v. Portalis antwortet, die dem Konsul des Königs in Algier wiederfahrne schwere Beleidigung habe eine eklatante Genugthuung nöthig gemacht. Uebrigens biete die Expedition mehr Schwierigkeiten dar, als man darin zu sehen beliebe. Seit Lord Exmouths Expedition seyen die Umgebungen der Stadt mit Befestigungen und Feuerschlünden versehen worden, die eine Beschießung unmöglich machten. Die Regierung habe auch schon an einen Landangrif gedacht, aber man werde einsehen, daß ein paar Regimenter nicht hinreichten zur Zerstörung Algiers, wenn man bedenke, daß es hinter sich eine ungeheure, von Fanatismus begeisterte Bevölkerung als Reserve besize. Was Südamerika betreffe, so seyen die hingesandten Agenten mit Abschließung von Handelsverträgen mit solchen Staaten, die eine Bürgschaft ihrer Dauer darböten, beauftragt; aber die Feststellung solcher Verbindungen müsse die höchsten Schwierigkeiten in Ländern erfahren, wo die Regierungen von einem Moment zum andern unter den Zerrüttungen von Revolutionen zusammenstürzen. Neulich habe einer dieser Staaten, der nur zwei bis drei Schiffe besize, einen Küstenumfang von 300 Stunden in Blokade erklärt. Er frage, ob man bei solcher Unordnung Verträge abschließen könne. Hr. Lainé du Villevesque: „Ich werde mich als Antwort auf das, was mein ehrenwerther Kollege Hr. K. Dupin in Beziehung auf Algier vorgebracht hat, auf wenige Worte beschränken. Glänzende See-Expeditionen wurden gegen Algier unternommen; die v. Duquesne im vorigen Jahr-

hundert befehligte hat seinen Namen unsterblich gemacht. England und Holland haben gleichfalls solche Expeditionen ausgeführt; besonders war die des Lord Exmouth mit glüklichem Erfolge gekrönt, obgleich er dabei 1500 Mann verlor, und ein großer Theil seiner Flotte entmastet wurde. Seit dieser Zeit wird Algier durch 1500 Kanonen vertheidigt, und eine Flotte, die eine Annäherung versuchen wollte, würde unvermeidlich zerstört werden. Zwar bleibt ein Landangrif übrig, aber dieser ist nicht so leicht, als der Redner zu glauben scheint. Ich kenne vier Unternehmungen dieser Art. Die erste geschah unter der Regierung des Kardinals Ximenes, und bestand aus 15,000 Mann, befehligt von einem geschikten General, Ferdinand von Cordova. Dieser bemächtigte sich Oran's, ließ 5 bis 6000 Mann daselbst, und wollte in das Innere des Landes dringen — sein Heer ging mit ihm zu Grunde. Im Jahre 1515 schikte derselbe Kardinal abermals eine Armee von 9000 Mann, sie ward vollständig vernichtet. Die merkwürdigste aller dieser Expeditionen war die 1541 von Karl V versuchte, der stolz darauf war, Tunis erobert zu haben. Er führte eine Flotte von 25,000 Mann dahin, von denen er 19,000 ausschifte. Die Kavallerie erhielt nicht Zeit dazu; die Flotte ward von einem so furchtbaren Sturm überfallen, daß alle Truppen die auf den Schiffen geblieben waren, zu Grunde gingen. Karl V wollte Algier mit stürmender Hand nehmen; er ward zurükgeschlagen. Doch stieß, was ein ehrenvoller Zug für unser Vaterland ist, ein französischer Ritter einen Dolch in das Thor von Algier. Karl zog sich zurük, und verlor dabei noch 11,000 Mann, so daß von den 25,000 kaum 8000 heimkehrten. Sie sehen daraus, daß drei Regimenter sich bei einer solchen Unternehmung keine glänzenden Siege versprechen dürften. Zwar wünsche ich sehr, daß man Algier angreife; aber wenn man dis mit weniger als 25 oder 30,000 Mann versuchte, so würde man schwerlich einen Erfolg gewinnen, wenn auch die Befestigungen Algiers vielleicht nicht so bedeutend sind, als man glauben möchte. Führen die Wege der Unterhandlung zu keinem Ziele, so fordert Frankreichs Ehre, daß wir für den uns angethanen Schimpf eine glänzende Rache nehmen; aber die Klugheit muß die Expedition leiten." Hr. v. Montbel: „Wir bezahlen die Mission nach Brasilien, die uns bei Weitem mehr kostet, als der Werth der reklamirten Schiffe beträgt, etwas theuer. Auch müssen wir wünschen, daß die Blokade von Algier nicht länger erfolglos Hülfsquellen in Anspruch nehme, welche für andere Bedürfnisse verwendet werden könnten. Die Expedition nach Morea mag glorreich für uns seyn, aber sie hat unsern Handel und unsern Einfluß in der Levante aufs Furchtbarste blosgestellt. Zu 71 Millionen Zuschußkrediten für 1828, kündigt man uns an, daß man für 1829 noch weitere 52 Millionen werde beifügen müssen. Ich weiß nicht, ob die Steuerpflichtigen sich über eine solche Vermehrung der Staatslasten trösten lassen werden durch das Auskramen von klassischen Empfindungen für das Vaterland der Miltiades und Leonidas, oder durch die ritterliche Idee eines Kreuzzugs im Geschmake des eilften Jahrhunderts zu Gunsten der Christen des Orients. (Gelächter auf den Bänken der Rechten.) Ich wünsche noch mehr als ich es hoffe, daß diese Expedition nicht in einem andern Sinne, als man es gemeynt hat, eine Art Aussöhnung des spanischen Kriegs werde; jenes Kriegs, in welchem der weiße Helmbusch Heinrichs IV auf der edlen Stirne seines tapfern Enkels wehte, aufs Neue Franzosen zum Siege führend, die bis dahin den Ruhm unter verschiedenen Bannern gesucht hatten; jenes Kriegs, in welchem die unterliegende Revolution von unsern Soldaten die Ketten reißen sah, womit sie die königlichen Hände eines Bourbon belastet hatte, und in welchem die Kanone der Bidassoa die Plane einer gottlosen Faktion vernichtete. ... (Bewegung links) ich sage einer Faktion, weil der Charakter der Faktionen der Geist der Empörung ist. Haben wir je diese gehässige Bezeichnung gerechtfertigt, welche ein Redner sich nicht scheute gestern von dieser Tribune aus gegen uns zu richten? (Links: „Ah! ist es dis!" Hr. B. Constant nimmt Noten auf.) Mit unserer Ergebenheit gegen den König die Achtung für die Institutionen, die er uns bewilligte, zu vereinen; auf die Erhaltung der Ordnung die Erhaltung unserer Freiheiten zu stüzen; durch treue Pflichterfüllung die öffentliche Achtung zu verdienen, ohne um der blinden Popularität flüchtige Gunst zu buhlen, bis sind die Gesinnungen derer, die man als Faktion bezeichnet."

(Fortsezung folgt.)

In der Sizung der Deputirtenkammer am 9 Mai legte der Kriegsminister einen Gesezesentwurf über die Auslegung einiger Artikel des Militairstrafgesezbuchs vor. Der Finanzminister theilt der Kammer drei andere Entwürfe von örtlichem Interesse mit. Der Minister des Innern legt zwei andere Entwürfe vor. Hr. v. Sauvac berichtet über die definitive Regulirung des Budgets vom Rechnungsjahre 1827. Die Kammer beschließt, lezlere am 14 Mai zu erörtern.

Nach dem Courrier français soll der König seine Absicht, dieses Jahr eine längere Reise nach der Normandie (wie im vorigen Jahre nach den östlichen Departements) zu machen, aufgegeben haben, und nur vielleicht Cherbourg besuchen wollen.

† Paris, 10 Mai. Die Auflösung der Kammer, die von den Journalen verlangt wird, dürfte nicht erfolgen. Das Ministerium kan durchaus nicht in eine Maaßregel willigen, die unvermeidlich eine ganz liberale Kammer herbeiführen würde. Wir wollen nun zeigen, was man mit Verbreitung dieser Vorkehrung beabsichtete, und was daraus erfolgt ist. Man hat bemerkt, daß sich in jeder Septennalkammer zwei Zeiträume ergaben; der, wo die Deputirten die Gewalt der Popularität, und der, wo sie die Popularität der Gewalt vorzogen. Dis ist auch leicht zu erklären. So wie einmal der Deputirte gewählt ist, so hat er sieben Jahre vor sich, ehe er sich wieder vor den Wählern zeigen muß, die den Beruf haben, sein Betragen zu beurtheilen. In den 3 bis 4 ersten Jahren kan er schon Etwas von seiner Elektoralpopularität aufopfern, da er die Wähler nicht braucht, so wie aber das verhängnißvolle Ziel sich nähert, so sucht er seine ganze Unabhängigkeit wieder zu zeigen, und dann ist es sehr schwer die Kammer zu führen. Jeder Gedanke einer nahen Auflösung ist daher ein Mittel, der Oppositionspartei Stimmen zu erwerben, und man gebraucht diese Taktik immer, um dem Ministerium die Mehrheit zu entreißen. Eigentlich verhält es sich jezt folgendermaaßen: Es gibt in der Kammer in der Gegend des linken Centrums eine Fraktion von 30 bis 40 Mitgliedern, deren Stimmen sich von der reinen Linken und von der äußersten Linken trennen. Diese Fraktion gibt dem Ministerium die Majorität. Die Taktik der

äußersten Linken ist nun darauf berechnet, diese Fraktion wieder zu gewinnen, die sie als abgefallen betrachtet, und sich dadurch wieder die Mehrheit zu sichern. Welche Mittel hat sie dazu? Sie sucht ganz einfach, ihr Furcht vor den Wählern einzuflößen, sagt ihr, man werde die Kammer auflösen, und somit in Bezug auf ihr Betragen an das Land appelliren. Eine solche Taktik ist immer von Erfolg, da sich Deputirte vor ihren Kommittenten wie vor den strengsten Richtern fürchten. Das Ministerium hat aber eine andere nicht minder gewandte Vorkehrung entgegengestellt. Es hat dieser Fraktion versprochen, die Kammer nicht aufzulösen, und sie so lang als möglich, das heißt 4 bis 5 Jahre beizubehalten, wenn sie ihm bei allen entscheidenden Gelegenheiten ihre Stimme sichert. Durch diesen Vertrag scheint das Ministerium die Mehrheit gewonnen zu haben, und es frägt sich dabei nur, auf wie lange? Die Session wird sich auf das Budget und auf eine Erörterung über das Zollgesez beschränken. Am meisten sind die Gemüther gegenwärtig mit der abschlägigen Antwort des Herzogs v. Laval beschäftigt. Wir haben darüber aus guter Quelle Folgendes erfahren: Hr. v. Laval erhielt zu Wien die Depesche am 28 April Abends. Sie war von einem dringenden Schreiben des Königs begleitet. Einige seiner Freunde hatten die Gelegenheit des Kouriers benüzt, dem Herzog einige Briefe mitzuschiken. Man sagt, in mehreren dieser Briefe sey dem Herzog gerathen worden, die ihm angebotene politische Stellung abzulehnen. Hr. v. Laval überlegte 24 Stunden, sah sich sehr sorgfältig in den Oppositionsjournalen um, und entschloß sich endlich, wenn auch nicht zu einer förmlichen Ablehnung, so doch zu dem Ausdruk einer solchen Abneigung vor dem ministeriellen Standpunkt, daß man diesen für eine Ablehnung ansehen muß. Er beruft sich dabei hauptsächlich auf Kränklichkeit und auf die Schwierigkeiten, die ihm die Tribune darbiete. Diese Tribune ist überhaupt bei einer Repräsentativregierung eine furchtbare Aufgabe für die Minister, die hier nicht nur vor der Kammer, sondern vor Frankreich und der ganzen civilisirten Welt sprechen müssen. Eine Menge Leute treten vor dieser höchst peinlichen Prüfung zurük. Bei Hrn. v. Laval mochte besonders die Betrachtung, sich mit einer gar nicht starken Verwaltung verbinden zu müssen, den Ausschlag gegeben haben. Was wird nun das Ministerium beschließen? Dis ist sehr schwer zu sagen. Wen wird es zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten wählen? Manche glauben, das Ministerium werde einen neuen Versuch bei Hrn. v. Laval machen; man werde einen neuen Kourier an ihn absenden. Die Günstlinge des Ministeriums sagen, es sey noch nicht alle Hofnung verloren, Hr. v. Laval werde schon noch nachgeben. Die Opposition behauptet im Gegentheil, die Ablehnung sey entschieden erfolgt, und man dürfe nicht mehr auf den edlen Herzog rechnen. Einige glauben auch, man habe schon aus Vorsicht Hrn. v. St. Priest, unserm Botschafter von Madrid, Anträge gemacht, und erwarte dessen Rükantwort. Was werden in der Zwischenzeit die periodische Presse und die ehrgeizigen Bestrebungen, die Portefeuilles suchen, machen? Offenbar muß der Krieg heftiger und lebhafter wieder beginnen. Die drei Kandidaten, Hr. v. Chateaubriand, Pasquier und Fürst Polignac, lezterer troz seiner Kränklichkeit, werden wieder auf den Kampfplaz treten. Seitdem sich das Ministerium der Rechten genähert hat, wäre die Wahl des Hrn. v. Polignac nicht mehr unmöglich. Bis jezt hat Hr. v. St. Priest die größte Wahrscheinlichkeit für sich. — Im Innern sind aus Anlaß der Getreidetheurung einige Unruhen ausgebrochen, die aber durchaus keinen politischen Charakter an sich tragen. Die Journale haben mit großer Uebertreibung davon gesprochen.

Deutschland.

Se. Maj. der König von Bayern haben den Generallieutenant und Divisionair, Grafen von Pappenheim, zu Ihrem außerordentlichen Gesandten ernannt, um der Krönung Sr. Maj. des Kaisers Nikolaus zu Warschau beizuwohnen, und Sr. Majestät die Glükwünsche des bayerischen Hofs darzubringen. Der Hr. Graf hat bereits am 15 Mai seine Reise nach Warschau angetreten.

Der zum kaiserl. russischen Geschäftsträger beim großherzogl. badischen Hofe ernannte Staatsrath Baron v. Moltke hatte am 12 Mai die Ehre Sr. königl. Hoh. dem Großherzoge vorgestellt zu werden.

Preußen.

Se. Maj. der König hat, in Erwägung des, durch die neulichen großen Ueberschwemmungen in Preußen eingetretenen großen Nothstandes, durch Kabinetsordre vom 5 Mai befohlen, im Bereiche des ersten Armeekorps in diesem Jahre die Landwehrübungen einzustellen.

Der kaiserl. russische Gesandte beim königl. preußischen Hofe, Graf v. Alopäus, war von Berlin nach Warschau abgereist.

Polen.

† Krakau, 7 Mai. Es sollen von östreichischer, preußischer und russischer Seite Kommissarien ernannt und beauftragt werden, die häufig verlangten Modifikationen in unsrer Verfassung zu berathen, und unter Zustimmung des Senats in dem Grundgeseze einige Abänderungen vorzunehmen.

Oestreich.

Nach Briefen aus Wien vom 12 Mai soll es nun entschieden seyn, daß die Reise JJ. kk. Majestäten nach Prag nicht statt finden wird. — Hr. v. Tatitschef hatte seine Reise nach Warschau noch nicht angetreten.

Wien, 13 Mai. Metalliques 98; Bankaktien 1100.

Frankfurt a. M., 15 Mai. Met. 97 7/8; Bankaktien 1323.

Türkei.

† Ancona, 7 Mai. Von verschiedenen Seiten erfährt man, daß für Rechnung englischer Handlungshäuser in den Häfen des mittelländischen Meeres Rum, Getreide und andere zur Verpflegung einer Flotte erforderliche Artikel aufgekauft werden. Man schließt daraus, daß die englischen Eskadern im mittelländischen Meere Verstärkungen erhalten sollen. Für den Handel ist dieser Umstand von Wichtigkeit, er bekömmt mehr Leben. Die hier befindlichen Engländer meynen, die russische Blokade der Dardanellen dürfte in Kurzem aufgehoben werden, da der dadurch beabsichtigte Zwek nicht erreicht worden sey, außerdem die Verbindungen aller Nationen mit der Levante sehr darunter litten, und besonders die Interessen Englands die Abstellung dieser Maaßregel verlangten. Sie halten es daher für wahrscheinlich, daß die russische Regierung dem Wunsche des englischen Ministeriums wegen Herstellung des freien Verkehrs mit Konstantinopel willfahren werde, um den vielen Kontestationen vorzubeugen, die bei Fortdauer der Blokade entstehen könnten, und zwar um so mehr, als auch der Handel der russischen Provinzen am schwarzen und azow'schen Meere durch die Sperre des einzigen Auswegs für ihre Produkte bekanntermaaßen gänzlich stoke. Sie wollen wissen, daß von London Eröfnungen an das Petersburger Kabinet gemacht worden seyen, um den Kaiser zu vermögen, den Wirkungskreis seiner Eskadre wieder so zu beschränken, wie er ihr bei ihrer Erscheinung im mittelländischen Meere vorgezeichnet war.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag | Nro. 139. | 19 Mai 1820

W 2 — K ZEITUNG 1820

Frankreich. (Deputirtenverhandlungen.) — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Türkei. (Nachrichten des Courrier de Smyrne. Briefe.) — Beilage Nro. 139. Die erste Offenbacher Messe. — Englische Parlamentsverhandlungen. — Bayerische Verordnung wegen des Titels Erlaucht. — Schreiben aus Frankfurt. — Ankündigungen.

Frankreich.

Paris, 13 Mai. Konsol. 5Proz. 108, 15; 3Proz. 78, 95; Falconnet 86, 85.

Beschluß der Sitzung der Deputirtenkammer vom 7 Mai.

Hr. v. Conny spricht für die Bewilligung des von dem Seeministerium geforderten Zuschußkredits, wünscht daß Frankreichs Einfluß im Mittelmeer erhalten, und von den algierischen Barbaren eine Genugthuung erzwungen werde, sucht dann den spanischen Krieg zu rechtfertigen und schließt mit den Worten: „Da man uns gestern von einer Faktion gesprochen hat, die nach der Meynung eines Redners der auf jener Seite (auf die linke Seite deutend) der Kammer sizt, gegen die Freiheit Frankreichs verschworen seyn soll, so antworten wir ihm, daß inmitten so vieler widersprechenden Protestationen Gott allein es zukömmt, den Grund der Herzen zu erforschen. Wir erinnern uns — denn es ist die Zeitgeschichte die es uns gelehrt hat — daß eine Faktion bestand, lange bewafnet gegen die heilige und schüzende Gewalt unserer Könige. Wir kennen ihre Verbrechen, und unsere Herzen sind zu französisch, um sie jemals zu vergessen. Wir rufen uns ins Gedächtniß zurük, daß als der Fremde im Herzen Frankreichs stand, als nach der Niederlage von Waterloo das bewafnete Europa unser Vaterland überschwemmte, und ganz Europa anerkannte, daß die Bourbons allein uns das erste der Güter, die Unabhängigkeit, wiedergeben könnten, Menschen sich fanden, die, weit entfernt die Bourbons, die Retter unsres Landes, sich zu erbitten, von den Königen Europa's forderten, über Frankreich einen fremden Fürsten zu sezen. (Verneinende Ausrufungen zur Linken.) Uns aber macht nicht das Glük unsrer Pflicht getreu, sondern die Ehre, und selbst dann, wenn uns der Triumph der Faktionen Knebel in den Mund legte, würde unser lezter Ruf ein Ruf der Freiheit seyn, denn es wäre der Ruf: Es lebe der König!“ (Großer Beifall zur Rechten.) Hr. Benjamin Constant: „Meine Herren, ich werde den beiden Rednern, die mir auf dieser Tribüne vorangingen, mit vollkommener Freimüthigkeit antworten; ich hoffe, sie werden sich nicht darüber beklagen! (Gelächter.) Ich stimme bei: der Charakter einer Faktion ist die Empörung; und weil ich glaube, daß eine Faktion, die sich stets gleich bleibt, seit der Restauration nicht aufhörte, der Empörung in die Hände zu arbeiten; weil ich glaube, daß Trümmer dieser Faktion noch jezt sich herumtreiben, so habe ich gestern diese Faktion entschleiert. Ja, meine Herren, sie hat jederzeit der Empörung die Hand geboten, bald indem sie durch geheime Noten die Fremden gegen das Vaterland aufzuregen suchte, bald indem sie durch ihre Sendlinge in Nimes, Avignon, Toulouse, Meuchelmorde verüben ließ, vor denen man noch jezt zurükschaudert. (Bewegung rechts. Links: Ja, ja!) Dis ist jene Faktion, die 1814 durch ihren traurigen Einfluß den Umsturz des Thrones erleichterte. Bei der Nachricht von der Erscheinung eines Mannes, der kam um das konstitutionelle Königthum über den Haufen zu werfen, war ich einer der ersten, die forderten, daß der Thron sich durch die Freiheit kräftige, und daß die Freiheit den Thron beschüze. Auf einmal aber waren jene stolzen Seelen wie weggeblasen, die es sich ein Jahr lang zur Aufgabe gemacht hatten, eine Nation zu reizen, und die nun vor einem einzigen Menschen die Flucht ergriffen. Ich blikte um mich, und sah nichts mehr von ihnen. (Schallendes Gelächter zur Linken.) Der Fremde rükte gegen Frankreich an. Von diesem Augenblik an durfte meine Wahl nicht mehr unentschieden bleiben. Keine Bedenklichkeit kan mich aufhalten, wenn es Noth thut mich in die Reihen derer zu stellen, welche sich erheben, den Fremdling von Frankreichs Boden zu treiben. Wenig kümmert es mich, welchen Grund oder welchen Vorwand er auf seine Fahnen schreibe; vor Allem ist Noth, daß Frankreichs heilige Erde nicht durch ihn profanirt werde. Nichts hatte mich früher an den Mann geknüpft, dem ich mich anschloß; ich hatte Frankreich verlassen, um mich nicht unter seinen Despotismus beugen zu müssen, während mehrere von denen, die mich anklagen, ihm in den Vorzimmern ihre Aufwartungen machten. Das Geschik hatte ihn zum Vertheidiger Frankreichs erwählt: ich diente meinem Vaterlande, indem ich mich mit ihm vereinte. Frankreich richte zwischen meinen Anklägern und mir! Nach dem Unglük von Waterloo wurden sechs Personen an die fremden Mächte gesandt. Ich hatte die Ehre, ein Mitglied dieser Botschaft zu seyn. Wir waren beauftragt, die Mächte zu fragen, was der Grund der Verlängerung des Krieges sey. Sie hatten erklärt, daß sie nur gegen Einen Mann bewafnet seyen. Dieser Mann war gefallen. Sie hatten gesagt, sie würden sich auf keine Weise in die Regierungsform mischen, welche Frankreich sich geben könnte. Was wollten sie also denn? Ihre Versprechungen verlezen, ihre feierlichsten Erklärungen mit Füßen treten? Dis waren die Fragen, die wir an sie richten sollten. Diese Mission, wir haben sie erfüllt. Nie forderten wir einen fremden Fürsten. Nie erniedrigten wir uns zu dem Gedanken, dem Fremden den Befehl über uns in die Hände zu legen; stets wiesen wir ihn zurük, während Andere Europa durchliefen, um es gegen uns aufzubringen. Ich rufe drei meiner ehrenwerthen Kollegen, die gleich mir Mitglieder jener Gesandtschaft waren, zu Zeu-

gen auf. Ich rufe einen Mann auf, dessen Charakter, wie verschieden man auch seine Ansichten beurtheilen möge, Achtung gebietet, und der diese Achtung von jedem Redlichen in zwei Welttheilen erhält; (Lärm zur Rechten. Links: Ja, ja! Wagen Sie das Gegentheil zu behaupten!) ich rufe ihn auf, der am 10 August den Thron vertheidigte (Oh! oh!); ihn der vor den Schranken der gesezgebenden Versammlung für die Rechte des konstitutionellen Königthums auftrat, der den Tod verachtete, und in den Gefängnissen herumgeschleppt ward, als Lohn dafür, daß er einen unglüklichen Monarchen geschüzt hatte, dessen Thron und Leben von seinen angeblichen Freunden der Wuth der Faktionen Preis gegeben ward — ich rufe General Lafayette, ich rufe General Sebastiani auf, zu zeugen, ob in jenen Konferenzen etwas Anderes als ich hier berichtet habe, vorkam." General Lafayette verlangt das Wort. (Lebhafte Bewegung des Interesses in der ganzen Versammlung, der bald das tiefste Stillschweigen folgt.) „Meine Herren, ich würde die Beschuldigung, jemals eine fremde Einmischung zur Entscheidung über das Loos meines Vaterlandes nachgesucht zu haben, beleidigter aufnehmen, wenn ich nicht dächte, daß die Partei, die mich anklagt, diese Sünde aus alter Gewohnheit als eine erläßliche Sünde betrachtete. (Gelächter.) Als ich nach einer traurigen Erfahrung von acht Monaten — man muß dis sagen — die fremden Heere bereit sah in mein Vaterland zu fallen, glaubte ich, zum erstenmale seit der Name Kaiser verkündigt worden war, meine Anstrengungen mit denen meiner Mitbürger verbinden zu müssen, um die Fremden zurükzutreiben, nicht darnach fragend, wer in ihren Reihen stände. Ungern nahm ich die Mission nach Hagenau an, weil ich glaubte, daß meine Gegenwart hier nüzlicher für den Widerstand wäre. Indessen unterwarf ich mich dem Wunsche meiner Mitbürger; nie aber forderte ich eine fremde Einmischung, nie einen fremden Fürsten — und wahrlich, ich wäre auch sehr in Verlegenheit gewesen, welchen Fürsten ich hätte nennen sollen. (Allgemeines Gelächter.) Ich wollte daß Frankreich Zeit haben sollte, wie ich glaube daß es das Recht hatte, sich eine Verfassung nach seiner Wahl zu geben. Dis, meine Herren, war mein Benehmen. Ich benüze diese Gelegenheit, um einige Worte über einen andern Gegenstand beizufügen, der gleichfalls fast ein persönlicher ist. Seit langer Zeit höre ich auf dieser Tribüne die Cortes und die spanischen Patrioten insultiren. (Lärmen rechts. Links: Stille! Hören Sie!) Ich glaube, es ist Zeit, daß die Freunde der konstitutionellen Freiheit Spaniens gegen diese schlechte Sitte Protest einlegen. Ich will alte Fragen nicht aufwärmen; ich liebe es nicht, aufreizende Diskussionen hervorzurufen. Ich bemerke blos, daß diese Cortes, diese Patrioten, die Freiheit, die Unabhängigkeit ihres Landes und selbst die Krone Ferdinands VII vertheidigten, zu der Zeit als derselbe Ferdinand das St. Napoleonsfest in Valençay feierte, dem Kaiser zur Einnahme Madrids Glük wünschte, und den König Joseph bat, ihm den Eid der Treue schwören zu dürfen." (Diese Worte, mit ruhigem Ernst gesprochen, scheinen tiefen Eindruk auf die Versammlung zu machen. Viele Mitglieder der Linken kommen dem General glükwünschend entgegen.) Hr. v. Conny erklärt, er habe nicht die Absicht gehabt, Jemand zu bezeichnen. Er hätte geglaubt, daß die von ihm ausgedrükte Ansicht aus den vielen Schriften und Aktenstüken, so wie aus den damals in den Kammern gehaltenen Reden hervorgehe. Die Thatsache scheine ihm der Geschichte anzugehören. Hrn. B. Constant müsse er erinnern, daß man ihn (Conny) nie im Dienste des Kaisers gesehen habe. (Links: Nein, nein! wir wissen dis!) General Sebastiani: „Die Kammer widmete sich ruhig der Prüfung einer konstitutionellen Frage, in dem Augenblik als Redner, auf eine Vergangenheit anspielend, die sie nicht kannten, eine aufreizende Frage in die Versammlung warfen. (Rechts: „Dis that Hr. B. Constant, gestern." Links: „Dis thaten Sie! Hr. B. Constant antwortete blos auf Ihre Unterbrechungen!") Ich bin einer der Männer, welche die Gesandtschaft nach Hagenau bildeten. Zu Kollegen hatte ich zwei Mitglieder der Pairskammer, Hrn. v. Pontecoulant und Hrn. v. Laforet, so wie vier Mitglieder dieser Kammer. Ich hatte die Ehre vor den Mandataren der Verbündeten das Wort zu führen. Keiner von uns sprach irgend einen Wunsch aus für irgend eine Regierungsform oder irgend einen Fürsten, der uns vom Ausland gegeben werden sollte. Die noch lebenden französischen Mitglieder dieser Botschaft, so wie die Mandatare der Verbündeten selbst können diese Wahrheit bezeugen." Der Redner geht sodann auf den Gesezesentwurf über, und sucht zu beweisen, daß der Minister in der Regel jedesmal, wenn er einen Zuschußkredit brauche, und die Kammern gerade versammelt wären, ihnen denselben zur Prüfung vorlegen müsse, und nicht warten dürfe, bis die Ausgaben gemacht seyen. Dann stimmt die Kammer ab, und nimmt den Gesezesentwurf mit 201 weißen gegen 27 schwarze Kugeln an.

In der Pairskammer am 12 Mai sprach Graf Simeon über den Gesezesentwurf den Personalarrest betreffend im Allgemeinen. Hierauf wurden die Art. 1 und 2 nach mehrfacher Erörterung angenommen.

Der Courrier français sagt: „Privatbriefe aus London sprechen von einer großen Kälte, die zwischen dem Könige von England und dem Herzog von Wellington eingetreten sey, dem Se. Majestät die Emanzipation der Katholiken und einige andere Anmaaßungen kaum verzeihen könne. Man habe bemerkt, daß der König bei dem lezten Hofzirkel diejenigen, die gegen die Emanzipation gestimmt hatten, mit besonderer Auszeichnung zu bewillkommnen schien, während er mit den wärmsten Vertheidigern derselben beinahe kein Wort wechselte."

Dasselbe Journal bemerkt: „Gestern (11 Mai) war in den ministeriellen Cirkeln wieder von einem zweiten an den Herzog v. Laval abzusendenden Kouriere die Rede. Die Minister und ihre Freunde glauben jezt, es sey nichts einfacher und leichter als von der Gefälligkeit der Kammern nicht nur die gewöhnliche Milliarde für 1830, sondern auch noch 32,880,000 Fr. darüber zu erhalten. Man findet es zu Erreichung dieses Zwekes nicht einmal für nöthig, das Kabinet zu vervollständigen, sondern scheint das Interim bis zum Endresultate der Hofintriguen, aus denen das neue Ministerium nach der Session hervorgehen soll, verlängern zu wollen."

Der Courrier will auch wissen, daß Hr. v. Peyronnet außer den 17,000 Fr. Jahrgehalten, die er seiner Familie aus der Titelsiegelkasse zugewiesen, auch noch einem seiner jungen Verwandten andere 4000 Fr. Pension aus derselben Kasse zugewendet habe.

Italien.

† Rom, 9 Mai. Sir Robert Gordon, welcher vor einigen Tagen von Florenz hier ankam, hat seine Reise nach Neapel fortgesezt, und wird sich, wie man sagt, von dort sogleich nach Konstantinopel einschiffen. — Auch der königl. preußische Gesandte bei der Pforte, Hr. v. Roper, ist hier angekommen, und wird unverzüglich seine Reise nach Neapel fortsezen, um sich von dort nach Konstantinopel einzuschiffen. — Der französische Botschafter, Vicomte v. Chateaubriand, übergab am 5 d. dem heiligen Vater sein neues Beglaubigungsschreiben. Auch hat derselbe schon seine Abschiedsaudienz gehabt, indem er nunmehr von dem früher erhaltenen Urlaube Gebrauch machen, und sich nach Paris begeben wird. — Bei Gelegenheit des Namenstags J. M. der Kaiserin von Rußland und des Großfürsten Alexanders ihres Sohnes, gab der russische Gesandte, Fürst Gagarin, ein glänzendes Fest, bei welchem auf dem Plaze Navona ein Feuerwerk abgebrannt wurde.

Oestreich.

Wien, 14 Mai. Metalliques 98¼; Bankaktien 1109.

Türkei.

Der Courrier de Smyrne vom 19 April meldet aus Napoli di Romania vom 25 März: „Der Präsident von Griechenland ist von einer kleinen Reise nach Spezzia und Hydra, wo er mit vielen Aeußerungen der Anhänglichkeit empfangen ward, zurükgekehrt. Vor einem halben Jahre würde dis noch nicht der Fall gewesen seyn; da aber seitdem in einer Botschaft des Präsidenten an das Panhellenium von Entschädigungen für die Seeleute für ihren Antheil an dem Nationalkampf die Rede war, so glauben diese Insulaner schon, bald einen guten Theil der französischen Subsidie auf sich regnen zu sehen. Diese französische Subsidie verrükt hier vielen Leuten die Köpfe, und obschon man seit einiger Zeit blos Aussichten dazu hat, so ist dis doch eine treffliche Beute, auf die alle Augen gerichtet sind. Schon der Gedanke, daß zwei oder drei Millionen zur Zahlung bereit liegen, bringt Alles in Aufregung. Der Präsident hat in jedem Falle das beste Mittel ergriffen, den Enthusiasmus bei diesem kleinen Korsarenvolke aufzuregen, daß er zu ihm von Belohnungen sprach. Diese werden kommen wenn sie können, aber der geistige Eindruk ist deswegen um nichts geringer. Man sagt, Se. Exc. werde unverzüglich nach Modon abgehn, um dem General Maison zu danken, und zugleich zu versuchen, ob seine Gegenwart nicht kräftiger als die Anwesenheit des Admirals Mianlis wirken dürfte, ihn zur Auszahlung der in seinen Händen befindlichen unseligen Millionen zu bewegen. Schlägt dieser Versuch fehl, so muß man dann zugeben, daß alle griechischen Verführungen anfangen zu veralten. Auch fängt man schon an, Frankreich der Unvorsichtigkeit zu beschuldigen, daß es den Schuz vernachlässige, den ihm Griechenland darbieten könne, und der Unmenschlichkeit, daß es dieses Land zwinge, Hülfsquellen in der Fruchtbarkeit seines Bodens und in dem Kunstfleiße seiner Einwohner zu suchen. Ein Theil der den Griechen von der französischen Armee abgetretenen Pferde ist zu Argos mit 15 bis 20 französischen Unteroffizieren angekommen, die Dienste genommen haben, und der Cadre der Eskadron seyn sollen, die man in dieser Stadt bilden wird. Die zweite Eskadron soll zu Modon aus den Leuten formirt werden, die kürzlich dahin abgeschikt wurden. Die Offizierernennungen bei diesen Korps geben zu großen Unzufriedenheiten Anlaß; denn man hat diese Stellen fast lauter neuen Ankömmlingen gegeben. — Gestern Abend lief die englische Fregatte Blonde von Malta hier ein. Der Kommandant hatte eine Konferenz mit dem Admiral Heyden und dem Präsidenten, die seit wenigen Tagen mit einander angekommen sind, und man glaubt, daß er den erstern gefragt habe, zu welchem Zweke er zu Poros Magazine und Batterien bauen lasse, und den zweiten, warum er dis erlaube. Man kennt die erfolgte Antwort nicht. Die Fregatte wird unverzüglich nach Malta zurükseglen. Admiral Heyden hat Palamis mit seinem Generalstab besucht, und den Plan der Stadt und des Hafens aufnehmen lassen. — Der von dem Marschall Maison nach Modon berufene Obrist Fabvier hat sich über Argos dahin begeben. Man sagt, es werde eines der französischen Regimenter, die zum Beobachtungskorps gehören, zum Kommando erhalten. General Trezel soll die Generalorganisation der regelmäßigen Truppen Griechenlands leiten. Es ist noch nicht gewiß, ob der Präsident dazu eingewilligt hat; da aber die französische Regierung darauf besteht, so läßt sich nicht wohl daran zweifeln. — Oeffentliche Ausrufer machen in den Straßen von Argos bekannt, daß diejenigen, die Lust hätten, an einer Expedition nach Candia Theil zu nehmen, 45 Piaster monatlich erhalten sollten, die jedesmal voraus bezahlt werden würden. Bis jezt haben sich nur Wenige gemeldet, obgleich man ihnen zu verstehen gibt, daß alle Einwohner sich von Neuem empört hätten, und daß man also blos diese zu leiten und zu organisiren habe. Der Präsident, der in diesem Augenblike ganz mit der Sorge für die nahe Zusammenkunft der Nationalversammlung beschäftigt ist, muß vorerst die Angelegenheiten von Candia vernachlässigen; man sagt aber er werde, so wie die Versammlung ihre Arbeiten begonnen, den Krieg auf dieser Insel sehr kräftig betreiben, auf deren Besiz er einen sehr hohen Werth legt. Es frägt sich nur, ob die Versammlung Entwürfe sanktioniren wird, die unübersteigliche Hindernisse in der Politik der Mächte, die Griechenland ihren Schuz und Beistand entziehen dürften, finden können, und unnöthigerweise die Hülfsquellen des Landes erschöpfen."

Dasselbe Journal schreibt aus Konstantinopel vom 9 April: „Eine russische Kolonne von 4000 Mann hatte wirklich früher eine Landung bei Trebisond, an einem Orte, Platana genannt, gemacht; aber die Besazung der erstern Stadt mit Hülfe eines Kavalleriekorps des Pascha von Kars zog ihr entgegen, warf sie, und zwang sie zur Einschiffung mit beträchtlichem Verluste. Zwei Transportschiffe wurden genommen. Diese Nachricht kam von Trebisond durch ein Getreideschif, das in zehn Tagen aus jenem Hafen anlangte. Zehn andere Getreideschiffe von verschiedenen Punkten der asiatischen Küste des schwarzen Meeres sind ebenfalls hier angelangt. Man spricht von einem Treffen, das auf der Seite von Akhalzik in Armenien statt gefunden und den Untergang eines russischen Korps herbeigeführt habe, in Folge dessen dieses Fort von den Türken belagert worden sey. Es scheint nur von einer schwachen Besazung vertheidigt zu seyn. — Bei der Seltenheit der Lebensmittel hatte sich die Regierung, wiewol ungern, veranlaßt gesehen, allen griechischen unverheirathteten

Personen, Armeniern und Juden, und selbst den Insulanern des lateinischen Ritus, zu befehlen, die Stadt zu verlassen. Diese Maaßregel ward aber jezt, wo reichliche Vorräthe in die öffentlichen Magazine eingekommen sind, wieder zurükgenommen. Sie hat überdis den weisen Rath einiger europäischen Kaufleute befolgt, und unterm 7 d. bei der Douane und dem Tribunal des Stambol-Effendi einen Ferman bekannt gemacht, der freien Handel in Getreide und andern Lebensmitteln verfügt. Dieser Ferman hat große Freude verursacht, und man bedauert nur, daß diese Maaßregel nicht schon früher getroffen ward. Sie ist eine günstige Vorbedeutung für weitere Verfügungen im Interesse des Handels, die besonders zur Zeit des Friedens einmal getroffen werden dürften." — „Vom 11 April. Die Maaßregel des freien Getreidehandels hat schon die günstigsten Folgen bewirkt und Vertrauen zurükgeführt. Alle, die bisher Getreide, Mehl und andere Lebensmittel versteckt hatten, kommen nun damit zum Vorschein, und die Preise fallen täglich. Auch scheint die Regierung entschlossen, dem Volke zu Hülfe zu kommen. Konstantinopel bedarf in der Woche etwa 55,000 Kilo Getreide. Seit einiger Zeit wurden nur 20,000 aus den Magazinen der Regierung ausgegeben. Seit gestern wurden auf Befehl des Sultans wieder 30,000 ausgetheilt. Mehrere mit Getreide und Reis beladene Schiffe sind aus dem weißen Meere angekommen, nachdem sie das Feuer des russischen Kreuzgeschwaders an den Dardanellen erfahren hatten. Eines derselben erhielt 27 Kanonenschüsse. Mehrere Kugeln flogen in den Rumpf des Schifs aber über dem Wasser. Die Regierung hat die Ladungen um den von den Eigenthümern verlangten Preis gekauft. — Ein Theil der Flotte hat seit mehreren Tagen wieder seine Station an der Mündung des schwarzen Meeres genommen. Das Dampfboot hat kürzlich eine zu Sinope gebaute Korvette gebracht. Im Arsenal herrscht eine erstaunenswürdige Thätigkeit. Ein Dreidecker ward ausgerüstet und equipirt. Zwei andere und mehrere Schiffe von geringerem Range, Fregatten, Korvetten, Briggs, Goeletten und Kanonierschaluppen werden ebenfalls in Kurzem fertig seyn. Die Vorbereitungen für die Landarmee dauern mit demselben Eifer fort. Täglich ziehen zahlreiche Abtheilungen nach Adrianopel. Der Seraskier Hosrew Mehemet entwikelt fortwährend den unermüdlichsten Eifer, und genießt die volle Achtung und das Vertrauen des Sultans. Dieser achtungswerthe Greis, der zur Zeit der Expedition der Franzosen eine Armee in Aegypten befehligte, genießt keine Ruhe, und wird überall angetroffen, wo seine Gegenwart von Nuzen seyn kan. Er führt eine sehr mäßige und strenge Lebensart. Den ganzen Winter über bewohnte er eine Hütte neben der Kaserne, wo seine Offiziere und Soldaten bessere Wohnungen als er hatten. Er sorgt für sie, wie ein Familienvater. Seine Militairmusik ist eine der schönsten. Die Musiker sind Piemontesen, die er mit großen Kosten kommen ließ, und die sehr gut bezahlt sind. Ihre türkischen Schüler haben schon sehr rasche Fortschritte gemacht. Der Seraskier ist zur Inspektion der Festungswerke von Kara Burun an der Küste des schwarzen Meeres abgereist, wo man Verschanzungen anlegt. Er hat den Baron Volle, einen ehemaligen bayerischen Offizier bei sich, der als Lehrer der Eleven des Generalstabs in die Dienste der Pforte getreten ist. Es scheint, man wolle zu Kara Burnu ein Lager mit einer beträchtlichen Macht errichten, um jede Landung, die die Russen bei Burgas versuchen möchten, zurükzuschlagen."

† Von der serbischen Gränze, 5 Mai. Zu Belgrad hat man Nachrichten aus Albanien, die den dortigen Aufstand nicht mehr als so gefährlich schildern, wie er noch vor Kurzem war; die meisten albanesischen Kapitains sollen zum Gehorsam zurükgekehrt, und mit ihren Truppen nach Schumla aufgebrochen seyn. Emin-Pascha, der seinem Vater, dem jezigen Großwessier, aus Besorgniß die Rebellen nicht bezwingen zu können, zur Armee folgen wollte, hat sich jezt wieder entschlossen, das ihm anvertraute Kommando zu behalten. Von der Hauptarmee weiß man selbst in Belgrad nichts Gewisses, und die widersprechendsten Gerüchte durchkreuzen sich wie im verflossenen Jahre. Die Türken behaupten Vortheile bei verschiedenen Ausfällen aus ihren Festungen erfochten zu haben; die Griechen als Freunde der Russen versichern das Gegentheil, allein dergleichen kleine Gefechte geben keinen Ausschlag. Was die Stimmung in Serbien betrift, so ist das Vertrauen zu dem Kriegsglüke der Russen wohl noch groß, doch nicht mehr so allgemein und enthusiastisch, wie bei Eröfnung des vorigen Feldzugs; man hört jezt über dessen wahrscheinlichen Ausgang verschiedentlich urtheilen, wo sonst nur Eine Stimme über den baldigen Fall Konstantinopels war. Auch in dieser Hauptstadt soll das Publikum wieder voll Vertrauen seyn, und die Fortsezung des Kriegs verlangen. Ob die Pforte klug handelt, dem Volksgeiste diese Richtung zu geben, ist eine Frage. Inzwischen haben die Türken jezt Geld, und in diesem einen mächtigen Alliirten. — Man war zu Konstantinopel von der nahen Ankunft der Botschafter Frankreichs und Englands benachrichtigt, und diese Kunde hatte einen sehr günstigen Eindruk gemacht. Man zweifelte daher auch wieder, daß der Sultan, wie er früher Willens gewesen, sich zur Armee begeben werde. — Nachschrift. Nach so eben eingehenden Berichten aus Konstantinopel vom 29 April hieß es dort allgemein, ein russischer Parlamentairoffizier habe dem Großwessier Friedensanträge nach Schumla überbracht. Ein Theil der Flotte war nach dem schwarzen Meere unter Segel gegangen.

† Jassy, 2 Mai. Seit einigen Tagen schlägt man sich bei Silistria; General Diebitsch, obgleich an einem dreitägigen Fieber leidend, ist doch bei den Gefechten gegenwärtig. Ein von dort kommender Offizier erzählt, daß der General in einer Droschke sich überall zeige, und seine Dispositionen treffe. Man erwartete in dem Lager vor Silistria Belagerungsgeschüz und Munition, die zu Braila eingeschift worden sind. General Pahlen, der nach Giurgewo geschikt war, um den Plaz und die dort gemachten Anstalten in Augenschein zu nehmen, soll das Kommando über das vor Silistria stehende Korps erhalten. Die Brüken zum Uebergange über die Donau sind fertig, und in Kurzem werden die Operationen am rechten Donau-Ufer mit Nachdruk beginnen. General Geismars Korps bei Kalefat ist bis auf 20,000 Mann verstärkt, es soll bestimmt seyn, zugleich Widdin zu beobachten und in Serbien Einfälle zu versuchen. Die Verpflegung in den Fürstenthümern ist organisirt, inzwischen legt der Mangel an Lebensmitteln große Schwierigkeiten in den Weg. Es ergehen täglich die strengsten Befehle an den Divan, sich keine Vernachläßigung bei den Lieferungen zu Schulden kommen zu lassen, doch kan dieser nur mit großer Mühe seine Pflicht erfüllen. Jede Lieferung wird übrigens von der Civilverwaltung in den Tabellen angemerkt, und dafür Bons ausgegeben, welche häufig statt Geldes kursiren. Unter der Leitung zweier russischer Obristen sollen Freikorps aus Moldauern und Wallachen in den Fürstenthümern errichtet werden.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 140. 20 Mai 182[illegible]

W 2 K ZEITUNG 1820

Portugal. — Spanien. (Brief) — Großbritannien. — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen.) — Niederlande. (Schreiben aus Brüssel.) — Deutschland. (Schreiben aus Mainz.) — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) . Beilage Nro. 140. Englische Parlamentsverhandlungen. — Nachrichten aus Alexandria und Nauplia. — Ankündigungen.

Portugal.

Der Courrier français meldet aus Lissabon vom 29 April, Don Miguel habe bei den sich immer mehr häufenden Verhaftungen die Verfügung getroffen, künftig nur solche Personen zu verhaften, die von einer wohl bekannten Person denunzirt seyen. Bei den festgesezten Belohnungen hätten bisher Bediente ihre Herren, Schuldner ihre Gläubiger u. s. w. angegeben. Vor drei Tagen seyen der vormalige Deputirte, Hr. v. Sampayo, zwei obrigkeitliche Personen und vier achtungswerthe Kaufleute in geheime Haft versezt worden. Hr. Borges de Silveira sey als Kourier mit der Antwort Don Miguels an die französische Regierung nach Paris zurükgereist.

Spanien.

* Madrid, 4 Mai. Der König hat die Errichtung eines Musikkonservatoriums nach Art der italienischen bewilligt, und sich zu dessen Beschüzer erklärt. Am verflossenen Sonnabend ward eine Staatsrathssizung zu Aranjuez gehalten, über die man aber noch nichts Näheres weiß. Auch haben Se. Majestät eine Kommission niedergesezt, die sich mit Abfassung eines peinlichen Gesezbuchs beschäftigen soll. Man sieht überhaupt täglich neue Maaßregeln treffen, die auf einen Reorganisationsplan aller Verwaltungszweige des Königreichs hindeuten. Die Arbeit des Gesezbuchs ist schon ganz vorbereitet; es ist dieselbe, mit der man sich schon unter den Cortes beschäftigte, und woran nur einige Aenderungen gemacht werden sollen. Die Territorialeintheilung, womit man schon in Galizien einen Versuch gemacht hat, soll allmählig im ganzen Königreiche fortgesezt, und auf diese Art der Plan der Cortes ebenfalls mit einigen Modifikationen ausgeführt werden. Eine große Klippe bei allen solchen Veränderungen wird immer in den besondern Gesezen und Gebräuchen der verschiedenen Provinzen in Bezug auf Justiz und auf Verwaltung, so wie in den ausschließlichen Jurisdiktionen vieler Anstalten und Körperschaften, und besonders in den Privilegien des geistlichen Standes liegen. — Die Kommissarien, die die Regierung zu einer gewaltsamen Eintreibung der seit 1808 rükständigen Steuern in die Provinzen geschikt hat, schreiben, daß sie überall sehr gut aufgenommen würden, aber kein Geld, selbst nur zur Bestreitung ihrer Reisekosten bekommen könnten. In Rükfsicht auf die Maaßregeln der Strenge sagen die Steuerpflichtigen, sie könnten nicht bezahlen, man müßte sie denn samt ihren Familien gebunden auf den Markt führen und verkaufen wollen. Bei allem Elende ist es doch nicht wahrscheinlich, daß sie nicht wenigstens zum Theil Abschlagszahlungen machen könnten; es scheint aber ein Geist geheimer Aufhezung die Steuerpflichtigen zu einer unbedingten Verweigerung anzutreiben. — Diesen Morgen ist die Kette der zu den Galeeren Verurtheilten nach Toledo abgegangen, wo sie mit denen von Alteastilien und Galizien zusammenkommen, und dann gemeinschaftlich nach Malaga abgeführt werden sollen. Die meisten zu Madrid Verurtheilten sind Militairs, hauptsächlich von der königlichen Garde, worin eine so übermäßige Strenge herrscht, daß bei dem geringsten Verstoß die Strafe zu den Eisen verhängt wird. Daher kommt es, daß troz der luxurieusen und prächtigen Kleidung dieses privilegirten Korps die Soldaten und selbst die Unteroffizire den Dienst bei demselben fürchten. — Die Erdbeben ändern nur ihre Stelle; den neuesten Nachrichten aus Valladolid zufolge hat man zu Puebla de Senabria starke Stöße verspürt, die aber keinen Schaden verursacht haben. Man hat die Bemerkung gemacht, daß die Schiffe, die bei Torrevieja vor Anker lagen, bei der großen Bewegung des Seegrundes nicht mehr vor Anker bleiben konnten. In Andalusien hat ein furchtbarer Hagel die Stadt Medellin ausnehmend verheert. Die kleinsten Hagelkörner waren von der Größe einer Flintenkugel. — Die Königin leidet seit dem 1 Mai an einem gallichten Katharrfieber.

Großbritannien.

London, 11 Mai. Konsol. 3Proz. 87⅝; russische Fonds 96½; brasilische 53½; portugiesische 45½; Buenos-ayres 26; mexicanische 21; columbische 16.

Der französische Messager gibt als Londoner Börsengerüchte: Das Budget scheine in der City allgemeine Zufriedenheit zu erregen, und ohne die Unruhen in den Manufakturdistrikten würden die Fonds beträchtlich gestiegen seyn. Man versichere daß Unterhandlungen zur endlichen Beruhigung Portugals angeknüpft seyen, und daß Don Miguel im Begrif stehe, seinen Ansprüchen auf die Krone zu entsagen.

Von den sechs katholischen Pairs, welche bisher Siz im Oberhause nahmen, haben drei, der Herzog von Norfolk, Lord Dormer und Lord Clifford, ihren Plaz auf den Ministerial-, und drei, die Lords Stafford, Stourton und Petre, auf den Oppositionsbänken gewählt.

Zu Manchester und Rochdale war die Ruhe nicht wieder gestört worden, hingegen fielen zu Stockport am 8 Mai Unordnungen vor, wobei aber, nachdem die Riotakte verlesen worden, und die Truppen blind zu feuern anfingen, das Volk sich zerstreute.

Zeitungen aus Jamaica sprachen von der Wahrscheinlichkeit eines Kriegs zwischen Mexico und den Vereinigten Staaten; indem die leztern, welche schon früher den Hafen S. Francisco

in Nordkalifornien in Besiz genommen, sich nun auch der Provinz Texas bemächtigt hätten.

Das Plymouth-Journal, welches die, von einigen Londoner Blättern bestrittene erste Nachricht von dem Eintritt des Kapitains J. M. Hanchett, in türkische Seedienste mitgetheilt hatte, enthält in einem seiner lezten Blätter folgenden Artikel: „Da unserer vor Kurzem gemeldeten Nachricht von der Abfahrt des Kapitains Hanchett an Bord des Dampfschiffes Hylton Joliffe nach der Levante, um mit besonderer Erlaubniß der Regierung den Oberbefehl über die ottomannische Flotte zu übernehmen, von einigen Blättern der Hauptstadt bestimmt widersprochen worden ist, so sind wir um unsrer selbst willen verpflichtet, anzuzeigen, daß uns diese Angabe aus einer höchst glaubwürdigen Quelle mitgetheilt worden ist, und daß uns fernere Erkundigungen in dem Vertrauen auf die Zuverlässigkeit unsrer Mittheilung nur bestärkt haben. Der erwähnte Hanchett war Kapitain oder Commodore in der brittischen Marine, und bezieht gegenwärtig eine jährliche Pension von 300 Pfund, als Belohnung für die im Dienste des Staats erhaltenen Wunden. Zur Zeit unsrer lezten Mittheilung war uns der Umstand, daß sein Name nicht mehr in der Marineliste vorkomme, nicht erinnerlich. Eins ist, wie wir wissen, ganz ausgemacht, nemlich, daß die Person, welche Kapitain J. M. Hanchett war, und jezt eine Pension von der brittischen Regierung bezieht, zu der von uns angegebenen Zeit und Bestimmung aus diesem Hafen (Plymouth), an Bord des Holton Joliffe abgesegelt ist. Was die besondere Erlaubniß Sr. Majestät anlangt, so beruht dieser Theil unsrer Angabe auf der Autorität eines Mannes, dessen Glaubwürdigkeit nicht in Abrede gestellt werden kan, und der seine Nachricht von der in Rede stehenden Person (Hrn. Hanchett) selbst erhalten hat. Hr. Hanchett hat ihm nemlich erzählt, daß er mit unsrer Regierung geraume Zeit hindurch über diesen Gegenstand Rükfprache gepflogen, und endlich die Erlaubniß zur Ausführung seines Vorhabens gegen die Bedingung erhalten habe, daß er keinen Theil an Operationen nehmen werde, welche gegen brittische Unterthanen oder gegen die Griechen gerichtet seyn dürften."

Frankreich.

Paris, 14 Mai. Konsol. 5Proz. 108, 5; 3Proz. 78, 85; Falconnet 86, 45.

In der Sizung der Deputirtenkammer vom 8 Mai ward der Zuschußkredit des Finanzministeriums im Betrag von 851,290 Fr. (628,873 Fr. Liquidationskosten der Entschädigungen der Ausgewanderten und der ehemaligen Kolonisten von St. Domingo, und 202,417 Fr. außerordentliche Ausgaben des Dienstes der Posten) nach einigen Einwendungen der HH. L. Fleury und Marchal, mit 257 gegen 28 Stimmen angenommen.

In der Sizung dieser Kammer vom 9 Mai berichtet General Gerard über 56, aus fast allen Theilen Frankreichs eingereichte, mit einer außerordentlichen Menge Unterschriften versehene Petitionen der Mitglieder der Ehrenlegion um Ausbezahlung ihrer von 1814 bis 1820 noch rükständigen Gehalte. Der Berichterstatter sucht das Recht der Forderung auseinanderzusezen, weist darauf hin, daß die Charte dieses Recht geheiligt habe, und wie der Staat unabweislich verpflichtet sey, diese Schuld, deren Gläubiger der Ruhm und die dem Vaterlande geleisteten Dienste seyen, abzutragen. Um aber keine neue Last auf die Steuerpflichtigen zu wälzen, schlägt die Kommission vor, durch die bei dem Tod von Legionairen erlöschenden Gehalte derselben eine Rente von 1,350,000 Fr. zu schaffen, und auf diese Weise allmählig jene rükständige Schuld zu tilgen. Die Kommission wünscht daher die Zuweisung aller Bittschriften an den Finanzminister. (Links: Unterstüzt! unterstüzt!) Hr. Mestadier widersezt sich dem Antrage der Kommission, meynt aber daß zu Unterstüzung nothleidender Legionaire ein Zuschußkredit gefordert werden könnte; jeder diesfallsige Vorschlag dürfe jedoch blos vom Könige ausgehen. General Lamarque geht weitläuftig die verschiedenen auf die Legionaire bezüglichen Gesezе durch, um das Recht ihrer Forderung zu begründen, und schließt dann mit folgenden Worten: „Wir haben uns auszusprechen über die Bitten von sieben und zwanzig tausend Legionairen, die mit ihrem Schweiße diesen Boden des Vaterlandes tränken, den sie einst mit ihrem Blute benezten; über die Reklamationen von acht tausend Familien, Erben der Rechte von acht tausend seit der Restauration gestorbenen Tapfern. Werfen Sie Ihre Blike auf das, was uns umgibt! Brennstoffe bedeken ganz Europa, und die im Orient ausgeschlagene Flamme kan den Brand allgemein machen. Ueberall rüsten sich die Mächte auf diese große Krisis. England läßt seine alte Intoleranz schweigen, und ein Toryministerium erfüllt aus Politik, was die Freiheitsliebe bis diesen Tag vergebens versucht hatte; Oestreich und Preußen bereiten in der Stille die Mittel, sich mit in den Streit zu stürzen, um einigen Vortheil daraus zu ziehen; bei uns aber wählt man gerade diesen Augenblik, um überall Samen des Mißvergnügens auszusäen; um Gesezе zurükzuziehen, welche alle Lokalinteressen dringend fordern; um die Gewalt dadurch zu schwächen und in Mißkredit zu bringen, daß man in unsern Departements die Agenten einer verabscheuten Verwaltung beibehält; um unsere Nationalgarde in Vergessenheit zu lassen, diesen Heerbann, der für uns das wäre, was für Deutschland seine Landwehr und sein Landsturm sind; um durch unsre Unschlüssigkeit den öffentlichen Geist zu vernichten, den militairischen Geist vollends auszulöschen und die Klagen jener alten Armee zurükzustoßen, die 1792 unser schönes Frankreich rettete, als ihm eine Verschwörung von Königen in Pillnitz das Loos Polens bestimmt hatte! Meine Kollegen, die lezte Session öfnete Frankreich die schönsten Hofnungen; was ist aus ihnen geworden? was ist aus denen geworden, welche die Thronrede erwekte? Was haben wir gethan, um die Erwartungen unsrer Kommittenten zu erfüllen? Nach Hause zurükkehrend werden wir ihnen sagen: Wir haben nur leichte Palliativmittel für die Leiden von fünf Millionen Franzosen (die Weinbauer) zugestanden, welche das Elend zur Verzweiflung bringen kan; wir wollten weder die Klagen der in Ruhestand gesezten Militairs, noch die Forderungen von zwei Departements hören, die uns vergebens nachwiesen, daß sie, sie allein, eine französische Armee ernährt hatten; verachtend das Beispiel Englands, wollten wir die Salzsteuer, die so drükend auf der Bevölkerung des Südens und auf dem Werthe des ganzen Königreichs lastet, weder abschaffen noch vermindern. (Das Murren auf der rechten Seite und im Centrum wird immer heftiger. Hr. v. Martignac macht Zeichen der Ungeduld.) Als Ersaz dafür haben wir für das Monopol ge-

stimmt und den Cumulus sanktionirt; der Milliarde religieuse Achtung gezollt; es für gut gefunden, daß man Ministern Gehalte bewillige, welche wir vielleicht bald in Anklagestand versezen; dem Kriegsministerium seine privilegirten Korps und seine inkonstitutionelle Organisation gelassen; dem Justizministerium seine Auditoren und absezbaren Richter, welche die Unabhängigkeit der Tribunale verlezen; das Finanzministerium mit seiner verderblichen Methode die Steuern zu erheben; das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten mit seinem schwankenden Gang und seinem ewigen Provisorium. Von dem öffentlichen Elend kehrten wir die Blike ab, waren aber um so ängstlicher besorgt um die Würde des Patriziats, und bewilligten, wir, die plebejische Kammer, sechzig Millionen Kapital den edlen Pairs und ihren Nachfolgern und für ewige Zeiten den geistlichen Pairs. (Immer steigendes Murren.) Bewahren wir uns, inmitten des Mißvergnügens, das dieser historische Bericht, dieses Bulletin unsres Feldzugs erweken wird, wenigstens das Glük, einen alten Krieger eine freundliche Hand uns entgegen reichen zu sehen, und einige Worte des Danks aus unsern Dörfern sich erheben zu hören. (Langer Beifall zur Linken.) Ich stimme für die Zusendung der Petitionen an den Finanzminister und das Ministerkonseil."

(Fortsezung folgt.)

Die Pairskammer ernannte am 13 Mai Kommissionen zur Prüfung mehrerer kürzlich ihr vorgelegten Gesezesentwürfe, und fuhr dann in Erörterung des Gesezes den Personalarrest betreffend fort, wovon sie den Artikel 3. annahm.

Der Courrier français bemerkt: „Man sagt, die Mehrheit des Ministeriums habe im Sonntagskonseil einen neuen Versuch zu Gunsten des Hrn. Rayneval gemacht, der aber noch ohne Erfolg geblieben sey. Wenn dieses Gerücht gegründet ist, so hatte man sich ohne Zweifel der Einwilligung des vorgeschlagenen Kandidaten versichert, da sich nicht wohl annehmen läßt, daß man sich der Demüthigung einer zweiten abschlägigen Antwort ausgesezt habe sollte. Ein Umstand, der diese Vorsicht jedoch bezweifeln ließe, ist der, daß die Freunde des Hrn. Rayneval seit einigen Tagen wiederholten, er würde, bei den Hindernissen die seine Ernennung anderwärts als im Publikum erfahren habe, eine Last nicht auf sich nehmen, die durch die kritische Lage von Europa zu schwer für ihn ausfallen möchte. Andrerseits weiß Hr. v. Rayneval, daß Hr. v. Chateaubriand nicht einwilligen würde, unter seinem Befehle zu dienen, und sich eher entschließen dürfte, auf seinen Posten in Rom zu verzichten, so daß er sich auf diese Art mit seinem Eintritt ins Ministerium mehrere Arten von Schwierigkeiten schaffen würde. Man weiß übrigens noch nicht bestimmt, wann Hr. v. Chateaubriand den ihm bewilligten Urlaub benüzen wird; er kan erst vor wenigen Tagen die Ernennung des Herzogs v. Laval erfahren haben, und wird seine Ablehnung erst viel später erfahren."

Niederlande.

* Brüssel, 10 Mai. Auf den Wunsch Sr. Majestät haben Se. Heiligkeit den bisher ohne diplomatischen Charakter hier anwesenden Monsignore Capaccini zum Nuncius beim hiesigen Hofe ernannt und mit den nöthigen Vollmachten versehen, um die endliche Vollziehung des Konkordats in allen seinen Theilen zu beschleunigen. Das beste Einverständniß über diesen wichtigen Gegenstand dauert fort; die neuen Bischöfe von Lüttich, Gent und Tournay sind wahrscheinlich nun schon in Rom präkonisirt worden; über die künftigen Bischöfe von Brügge, Amsterdam und Herzogenbusch vernimmt man noch nichts. Durch ein mildes zugleich und festes Benehmen und ausgezeichnete persönliche Eigenschaften hat sich Monsignore Capaccini überall Achtung und Vertrauen erworben. So wenig er auf der einen Seite denjenigen das Ohr leiht, welchen die Religion nur ein Dekmantel selbstsüchtiger Motive ist, oder die sie zu einer leidenschaftlichen Waffe herabwürdigen möchten, so wenig gab er auch bisher auf der andern Seite etwas von den Rechten auf, welche die katholische Kirche fest halten muß, wenn nicht ihre Unabhängigkeit, ihr innerstes Wesen, verlezt werden soll. — Seit einiger Zeit wurde die Stadt Brüssel durch eine Plage ganz neuer und höchst beunruhigender Art heimgesucht. Man entdekte, daß mehrere Bäker, um sich die Arbeit zu erleichtern, Hefen zu ersparen und die Schwere des Brodes zu vermehren, Ingredienzen unter den Teig mischten, die vielen Personen Koliken verursachten, und von den Chemikern wirklich als giftig anerkannt wurden. Die durch die bestehenden Gesezе vorgeschriebenen Strafen waren bisher unwirksam, um diesem Unwesen ein Ziel zu sezen, und die Regierung der Stadt ging ernstlich mit dem Gedanken um, öffentliche Oefen zu errichten, in denen, unter gehöriger Aufsicht, das Brod für die Bürgerschaft gebaken werden sollte. In der gestrigen Sizung der zweiten Kammer wurde nun gegen solche, welche die Nahrungsmittel verfälschen, ein neues Gesez vorgeschlagen, das unverzüglich zur Diskussion kommen wird. — Die erste Kammer war gestern versammelt, beschäftigte sich aber noch nicht mit der Adresse über die Petitionen. Seitdem man das Loos erfahren, das die Kammerherren getroffen, welche an diesen Petitionen Theil genommen, wollen diejenigen, die mit den Verhältnißen der ersten Kammer vertraut sind, nicht mehr daran zweifeln, daß sie die Adresse verwerfen wird. Der Grund dazu wird sich dann wohl in dem Umstande darbieten, daß die wichtigsten in jenen Petitionen berührten Punkte nun entweder schon erledigt, oder doch von der Regierung in Anregung gebracht worden sind. So erklärt sich die Zögerung der ersten Kammer, sich zu versammeln, und vielleicht will man mit den Berathungen über die Adresse warten, bis noch eine oder die andere Maaßregel aus dem Kabinette hervorgegangen ist.

Deutschland.

* Mainz, 14 Mai. Nachdem die Mauthvereinigung zwischen Hessen und Preußen seit einem Jahre besteht, ist man nun im Falle die Vortheile zu erkennen, welche diese Verfügung für das Großherzogthum gehabt hat. Nebst der allgemeinen Preiserhöhung, welche im ganzen westlichen Europa das Getreide und verschiedene andre Landesprodukte erfahren haben, sind die erwähnten Erzeugnisse auf unserm Markte noch in dem Verhältniß des höhern Preises gestiegen, den sie bereits in Preußen vor der Vereinigung hatten. So gelten gegenwärtig das Getreide, Oel, Sämereien, Branntwein, Tabak ꝛc., bei uns im Inlande 10 bis 13 Prozent mehr als im Freihafen, was vor der Vereinigung nicht der Fall war. Den bedeutendsten Aufschlag hat der Wein erfahren, der noch vor einigen Wochen um 30 bis 40 Proz. höher im Preise als vor der Vereinigung mit Preußen stand, seitdem aber etwas ge-

wichen ist. Nicht allein die Preise sind bedeutend gestiegen, sondern auch der Absaz und die Produktion haben sich, in Folge des erweiterten Handelsgebietes, merklich vermehrt. Ueberall hat die Gewerbsthätigkeit zugenommen; in gleichem Verhältniß ist der Werth des Grundeigenthums gestiegen. Die Mauthvereinigung mit Preußen hat wesentlich dazu beigetragen den Wohlstand der produzirenden Klasse zu erhöhen. Möchten andere Staaten in der wohlthätigen Wirkung, die sie gehabt hat, einen Grund finden, dem von der hessischen Regierung gegebenen Beispiel zu folgen! Nur eins bleibt in Bezug auf die Mauth noch zu wünschen übrig, dis ist die strenge Handhabung der bestehenden Verordnungen und das Verhindern des Schmuggelhandels. Mehrere Regierungen haben das Ueberhandnehmen dieses schädlichen Gewerbes der fehlerhaften Organisation des gränzaufsehenden Personals zugeschrieben. Napoleon hatte die Absicht die Gränzaufseher, deren Zahl in Frankreich 30,000 betrug, in Regimenter einzutheilen, ihnen eine vollständige militairische Organisation, alle damit verbundenen Auszeichnungen und dadurch militairisches Ehrgefühl (esprit de corps) zu geben, in welchem das sicherste Mittel liegt, dem ungesezlichen Verfahren den Stempel der Schande aufzudrüken und die Ordnung zu handhaben. In Columbien befolgt man dieses System und befindet sich wohl dabei; Spanien ist Willens dasselbe zu thun. Auf ähnliche Weise ist bereits früher in Frankreich die verachtete maréchaussée in das ausgezeichnete Korps der Gendarmen umgewandelt und dadurch die öffentliche Sicherheit sehr gefördert worden. Warum sollte nicht durch gut organisirte und von verdienten Offizieren befehligte Gränzregimenter, in Bezug auf die Sicherstellung der Industrie, derselbe wichtige Zwek erreicht werden können? Der Schleichhandel demoralisirt ein Volk und vereitelt größtentheils die wohlthätigen Wirkungen des Prohibitivsystems. Er kan als eine wahre Geißel der Gesellschaft betrachtet werden, und seine Ausrottung verdient die ganze Aufmerksamkeit aller Regierungen in Anspruch zu nehmen. Preußen hat mit vollem Recht das Einschwärzen für ein Verbrechen erklärt und mit Kriminalstrafen belegt. Die Weisheit unsrer Regierung wird sie ohne Zweifel bestimmen dasselbe zu thun. Ein solcher den Kammern zu machender Vorschlag würde von allen rechtlichen Männern auf das Kräftigste unterstüzt werden. Wenn man täglich rechtlich gesinnte Kaufleute sieht, denen fast alle Geschäfte und ihr ganzer Wohlstand durch die Schmuggler entzogen werden, so wird das unzeitige Mitleiden für diese verächtlichen Menschen schnell zum Schweigen gebracht.

Oestreich.

Wien, 15 Mai. Metalliques 93¹/₄; Bankaktien 1105¹/₂.

Türkei.

† Konstantinopel, 25 April. In den lezten vierzehn Tagen sind keine wichtigen Nachrichten vom Kriegsschauplaze eingegangen. Der Schreken, welcher durch die Wegnahme von Sisebolí unter den hiesigen Einwohnern verbreitet war, hat sich gelegt, da man versichern hört, der Großweßier treffe Anstalten nicht nur den weitern Fortschritten der Russen Schranken zu sezen, sondern auch das Verlorne wieder zu gewinnen. Hussein Pascha hatte den Auftrag erhalten Sisebolí wieder zu nehmen; bis jezt hat er sich aber nur einer Redoute bemächtigt, welche der Feind vor dem Plaze aufgeworfen hatte; nun sind ihm frische Truppen mit dem Befehle zugeschikt worden, den Feind von dieser Küste, ohne Rükksicht auf die Opfer die es kosten könne, zu vertreiben. Mehrere Kriegsfahrzeuge welche von Bujukdere aus zu Hussein Pascha's Unterstüzung abgeschikt worden, sind von russischen Kreuzern am Eingange ins schwarze Meer angegriffen, und zum Rükzuge unter die Kanonen der Schlösser im Bosphorus gezwungen worden; gegenwärtig soll die ganze bei Bujukdere versammelte Flotte, nachdem der Sultan selbst sie besichtigt hat, ins schwarze Meer auslaufen. Der Großherr wohnt den täglichen Uebungen der regulairen Truppen und Milizen bei, und ertheilt häufig Gnadenbezeugungen; so erhielten französische Instruktoren den Orden des Halbmondes und Geschenke für bewiesenen Diensteifer; italienische Seeoffiziere wurden bei der Marine befördert. Diese Behandlung lokt an, und schon trafen mehrere neue fremde Offiziere von Smyrna ein, um dem Sultan ihre Dienste anzubieten. — Seit Reschid Pascha's Ankunft bei der Armee zeigt sich überhaupt ein veränderter Geist, und die Wahl dieses Wessiers scheint glükliche Folgen zu versprechen. Sein Name steht bei Türken und Franken in Ansehn. Der Großherr achtet seine Talente und schenkt seinen Vorstellungen Gehör, wodurch er der eigentliche Lenker der Reichsangelegenheiten geworden ist. So hat er die Auswechslung der russischen Kriegsgefangenen, welche bisher hartnäkig abgeschlagen wurde, bei dem Sultan ausgewirkt, und damit einen Weg zur Annäherung gebahnt. Der lange Aufenthalt Reschid Pascha's in Livadien, wo er Gelegenheit hatte, mit der europäischen Politik bekannt zu werden, scheint in seiner gegenwärtigen Stellung von Nuzen zu seyn, und seinen Handlungen einen Charakter von Mäßigung aufzudrüken, den seine Vorgänger nicht kannten. Es heißt, die russischen Kriegsgefangenen würden nach Odessa abgeführt werden, sobald die Konvention über deren Auswechselung von beiden Seiten unterzeichnet sey. Sie werden schon jezt besser behandelt, und erhalten von dem dänischen Gesandten alle benöthigte Unterstüzung. Die Verpflegung der Hauptstadt findet seit einigen Tagen regelmäßig statt, und alle Einwohner ohne Unterschied der Religion können jezt aus den Magazinen Mehl und Brod gegen Zahlung erhalten. Während des bisherigen Mangels waren Griechen, Armenier und Juden von dieser Begünstigung ausgeschlossen, und wurden allein von den fränkischen Gesandten ernährt. Seit einigen Tagen wird allgemein versichert, daß die Botschafter Englands und Frankreichs hieher auf ihre Posten zurükkommen. Ein östreichischer Kourier und ein französischer General, welcher leztere bei Hrn. v. Jaubert abstieg, sollen diese Nachricht gebracht haben. Die Unterhandlungen des niederländischen Gesandten und des Hrn. v. Jaubert mit dem Reis-Effendi dauern übrigens zwar fort, hatten aber bis jezt kein anderes Resultat, als daß die Pforte auf ihren bekannten Ansichten beharrt. Durch die Ankunft der Botschafter erhalten jedoch vielleicht die politischen Angelegenheiten eine andere Gestalt.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag | No. 141. | 21 Mai 1829

W. 2 — ZEITU 1.82

Portugal. — Großbritannien. — Frankreich. (Ernennung von Portalis und Bourdeau. Deputirtenverhandlungen. Briefe aus Paris.) — Italien. — Deutschland. — Preußen. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) Beilage Nro. 141. Nachrichten aus Griechenland. — Englische Parlamentsverhandlungen. — Schreiben aus Frankfurt. — Russische Kriegsberichte. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 28. Instruction für die nordamerikanischen Abgeordneten auf dem Kongresse zu Panama.

Portugal.

Der Globe and Traveller sagt: „Zeitungen aus Oporto vom 2 Mai enthalten zwei Dekrete Don Miguels: nach dem einen wird der Vicomte Varzea, ein Verwandter des Marquis v. Chaves, zum Gouverneur der Bezirke von Oporto, nach dem zweiten General Fonseca Continho e Povoas zum Militairgouverneur von Oberbeira, an die Stelle des Vicomte Varzea ernannt. Die Zeitung von Lissabon (wo statt der früher herausgekommenen vier Journale nur noch eines erscheint) vom 27 April meldet Hoffeierlichkeiten. Hr. Noble hat endlich auf dringende Verwendung der englischen Regierung seine Freiheit erhalten, und wird unverzüglich nach England abreisen. Die befürchteten Hinrichtungen haben noch nicht statt gefunden. — Ueber die Vermittelung der europäischen Mächte in Betref von Don Miguels Usurpation weiß man nichts Näheres; wir hören aber aus guter Quelle, daß dem portugiesischen Geschäftsträger und dem brasilischen Botschafter die Ergreifung von Maaßregeln eröfnet worden sey, die dem Interesse Don Miguels günstiger wären, als man hoffen konnte."

Großbritannien.

London, 12 Mai. Konsol. 5Proz. 87¾.

Der Courier glaubt, daß das Parlament in der ersten Woche des Junius prorogirt werden dürfte. Die berüchtigte Frage wegen Uebertragung des Wahlrechts von East Redfort ist wieder auf die nächste Session verschoben worden.

Der oben in dem Artikel aus Portugal erwähnte Hr. Noble war in England angekommen.

Frankreich.

Paris, 15 Mai. Konsol. 5Proz. 108; 3Proz. 78, 80; Falconnet 86, 40.

Der Moniteur bringt folgende königliche Ordonnanz: „Karl u. s. w. Wir haben befohlen und befehlen wie folgt: Art 1. Der Graf Portalis, Siegelbewahrer von Frankreich, ist zum Minister Staatssekretair im Departement der auswärtigen Angelegenheiten ernannt. 2. Hr. Bourdeau, Unterstaatssekretair im Departement der Justiz, ist zum Siegelbewahrer, Minister Staatssekretair in demselben Departement ernannt. 3. Unser Minister Staatssekretair im Departement des Innern ist mit Vollziehung gegenwärtiger Ordonnanz beauftragt. St. Cloud, 14 Mai 1829. (Unterz.) Karl. — v. Martignac."

Beschluß der Sitzung der Deputirtenkammer vom 9 Mai.

Hr. v. Martignac: „Der Redner, der so eben von dieser Tribune steigt, schildert uns Europa als auf dem Punkte stehend in Flammen auszubrechen; er sagt uns, wie jeder Staat sich vorbereite für eigene Rechnung und eigenen Vortheil Theil an dem Kampfe zu nehmen, der Europa drohe. Und inmitten dieser Lage, die er nicht ohne Uebertreibung auszumalen beliebt, findet er es für passend, nicht blos im Angesichte Frankreichs, sondern im Angesichte des ganzen Europa's, zu dem er von einer traurigen Spaltung spricht, die er voraussezt, die aber nicht besteht, eine furchtbare Trennung zwischen dem Lande und seiner Regierung zu verkünden. Ich erkläre nach meiner Ueberzeugung und meinem Gewissen, mir ist es unmöglich, auf diese Weise die Pflicht eines Franzosen aufzufassen; mir ist es unmöglich, auf diese Weise das aufzufassen, was die Seele eines Mannes erfüllen soll, der das Gute will und von der Liebe zu seinem Vaterlande durchdrungen ist. (Rechts mit Ungestüm: „Sehr gut! sehr gut!" Lebhafte Reklamationen links.) Ich klage Niemands Gesinnungen an; ich erkläre nur, daß ich auf diese Weise nicht die Sprache eines redlichen Mannes (homme de bien) auffasse; ich halte mich auch für einen redlichen Mann, und erkläre, daß ich eine solche Sprache nie führen würde. (General Lamarque und mehrere Mitglieder der Linken brechen in lauten Unwillen aus.) Der Präsident: „Unterbrechen Sie nicht, mein Herr! auch Sie wurden nicht unterbrochen. Sie werden das Wort erhalten, um zu antworten." Der Minister fortfahrend: „In dem Augenblike, wo ein vorübergehender Getreidemangel verschiedene traurige Vorfälle in einzelnen Theilen des Königreichs herbeiführte, gefällt man sich darin, einen Aufruf an das Mißvergnügen und den Meynungszwiespalt zu erlassen." (Mehrere Stimmen: „Das Mißvergnügen ist Ihr Werk!") Ich wiederhole es, auf diese Weise ist es nicht, daß Frankreich die Pflicht eines guten und loyalen Deputirten auffaßt. Man kan in Ansichten von einander abweichen, aber es gibt Gegenstände und Verhältnisse, in denen eine und dieselbe Pflicht uns allen gebietet. Sparen wir, meine Herren, unsre innern Streitigkeiten für passendere Momente auf, und vereinigen wir uns in dem Augenblike wo man sagt, daß Europa uns bedrohe, für das was Allen Noth thut, denn nur das allgemeine Beste ist es, was jeden von uns beschäftigen soll. Untersuchen wir indessen die Vorwürfe, die man über das Ministerium häuft. Es ist endlich Zeit auf die Anklagen zu antworten. Ich werde von der Rüknahme der Gemeindegesetze sprechen. (Ah! hört! hört!) Die Kammer wird mir eine Abschweifung vergeben, zu der ich gezwungen bin. (Von allen Seiten: Ja, ja! Sprechen Sie! erklären Sie sich!) Der König hat das Recht, die Gesetze zurüzuziehen; die Kammer hat

dis ehrerbietig anerkannt; der König darf seine Motive nicht auseinandersezen; wir aber haben zu dem Schritte gerathen, wir können über die Gründe uns aussprechen. Wir sezten einen Stolz darein, unsre Laufbahn als Minister durch Verleihung so wichtiger Institutionen zu bezeichnen. In der Kommission, welche die Gesezesentwürfe abfaßte, hatten die öffentlichen Freiheiten ihre Organe, aber auch der königlichen Autorität durften ihre Vertheidiger nicht fehlen. Kaum waren die Entwürfe vorgelegt, so verwandelte sich die anfänglich allgemeine Zufriedenheit in den härtesten Tadel. Die Kommission der Kammer hob durch ihre Amendements die ganze Grundlage des Departementalgesezes auf, und sezte ein völlig neues System an dessen Stelle. Wir sahen die großen Schwierigkeiten, die dieses Gesez erfahren würde, und wollten Frankreich wenigstens das Gemeindegesez nicht entziehen. Wir bestanden daher darauf, daß ihm die Priorität, die ihm das Ministerium gegeben, gelassen werden möchte. Diese Priorität ward verworfen durch eine künstliche Mehrheit, bestehend aus einer Seite der Kammer, welche beide Gesezе wollte, und einer andern Seite, welche keines von beiden wollte. (Selbstgefälliges Lächeln auf der Rechten.) Man begann also mit dem schwierigern Gesezе. Zuerst traf die Frage die Bezirksräthe; wir widersezten uns aus allen Kräften der Meynung, daß man deren Unterdrükung improvisiren, daß man die bestehende Gesezgebung durch ein Amendement vernichten könne. Die Unterdrükung ward angenommen, und zwar durch eine Minorität welche durch das Manöuvre eines sich der Abstimmung enthaltenden Theils der Kammer zur Majorität wurde. (Die Gesichter der Rechten erheitern sich immer mehr.) So hatte also eine durch Zufall zur Majorität gewordene Minorität einen Theil der Gesezgebung, die Bezirksräthe, annullirt. (Schallendes Gelächter in der ganzen Versammlung.) Wir hatten öffentlich in der Kammer erklärt, daß wir dem Könige nicht rathen würden, seine Zustimmung zu geben, daß dem vorgelegten Gesez ein ganz neues substituirt werde. Diese Erklärung mußten wir ablegen, wenn wir uns nicht nachher dem Vorwurf der Hinterlist aussezen wollten. Man hat das Zurükziehen der Gesezе einer Bewegung des Zorns, der beleidigten Eitelkeit zugeschrieben. Welchen Antheil, meine Herren, konnte die Eitelkeit an dieser Maaßregel haben? Wir sahen uns gezwungen, eine peinliche Pflicht zu erfüllen; wir erfüllten sie, eben weil es eine Pflicht war." (Der Beifall der Rechten steigt aufs Höchste, und die Bravo's dieser Seite begleiten den Minister bis an seinen Plaz.) General Lamarque: „Meine Herren, es ist ein großer Unterschied zwischen einem Minister, der sich als homme de bien bezeichnet, und einem Deputirten homme de bien. (Ausrufungen zur Rechten. Der Präsident: Hören Sie, meine Herren, so eben waren Sie es, die Stille forderten.) Der Minister homme de bien will daß man seine Verwaltung lobe, seinen Handlungen Beifall klatsche; der Deputirte homme de bien erstrebt die Achtung Frankreichs; er will daß in einem Moment der Krise die Nation eine ehrfurchtgebietende Stellung einnehmen könne; er will daß man in dem Lande keine unnüzen Opfer der Steuerpflichtigen zum Vortheile der Gewalt fordere. Ich lasse also dem Hrn. Minister des Innern seine Eigenschaft eines homme de bien als Minister, und behaupte meine Eigenschaft eines homme de bien als freier und loyaler Deputirter." General Sebastiani: „Gewiß ist General Lamarque weit entfernt, die Schwierigkeiten unsrer innern Lage vermehren zu wollen. Nie war dis die Absicht meines ehrenwerthen Freundes. Europa weiß, daß Frankreich stets einig seyn wird, wenn es sich darum handelt, seine Unabhängigkeit, den Glanz der Krone, die Interessen des Landes zu vertheidigen. Sehen wir indessen auf die von dem Hrn. Minister gegebenen Erklärungen über. Ich stelle ihnen einige Betrachtungen gegenüber, welche die Kammer in Stand sezen werden zu beurtheilen, ob die Regierung oder die Kommission die Interessen des Landes verstand, oder Verlegenheiten erzeugte, deren Folgen sich lange fühlbar machen werden. Für die Verfahrungsweise, die Ihre Kommission beobachtete, fehlt es ihr weder an Vorgängen noch an Rechtfertigungsgründen, um die Kammer und Frankreich zu überzeugen, daß sie that was sie sollte. Ich erinnere, welche Modifikationen das vom vorigen Ministerium eingereichte Jurygesez empfing. Dieselben Motive leiteten uns bei diesem Gesezе. An die Stelle von Parteiwahlen wollten wir Vertretung aller Ansichten, gleichen Schuz aller Interessen. Die Frage der Bezirksräthe bildete keine Hauptfrage. Der Minister gestand selbst, daß wenn diese Räthe nicht beständen, er nie auf ihre Einführung angetragen haben würde. Was sollte also die Kommission thun? Dieses überflüssige Rad einer ohnedis schon zu verwikelten Maschine unterdrüken; sie that es. Die Kommission zeigte, wie sehr sie eine Annäherung wünsche. Da erklärte das Ministerium, daß die Gesezesentwürfe eine Konzession seyen, an der keinerlei Veränderungen vorgenommen werden dürfen. Der Augenblik ist gekommen, sich über das Wort Konzession zu verständigen. Die Kammer weiß, daß die Gesezesentwürfe keine Konzessionen, sondern aus der königlichen Weisheit hervorgehende politische Kombinationen, im Interesse der Gesellschaft, und der Kontrolle der Kammern unterworfen sind. Der König fühlte die Nothwendigkeit, daß bei einem regelmäßig organisirten Gerichtswesen auch die Gemeinde- und Departementalverwaltung nicht ohne Organisation bleiben dürfe. Dis war der königliche Gedanke. Sie sahen, wie das Ministerium ihn auffaßte. Ich will die Ursache des Zurükziehens der Gesezе nicht untersuchen. Ich wünsche, daß sie von der Art seyn möge, nicht den Leidenschaften, sondern den Interessen des Landes zu genügen. Wird das Land anders darüber urtheilen? Die Kommission unterwirft sich diesem Urtheil; sie ist weit entfernt, es zu fürchten. Der Hr. Minister hätte nicht vergessen sollen, uns auch von des Ministeriums jeziger Absicht ein Wort zu sagen. Er selbst hat erklärt, daß Frankreich einer administrativen Organisation ermangle, daß die gegenwärtige Verwaltung sich in durchaus ungesezlicher Stellung befinde. Meine Herren, es ist Zeit, diese Stellung zu verlassen. (Große Bewegung.) Nach dieser Zwischendiskussion kehrt die Berathung zu der Petition der Lezionaire zurük. Hr. Caqueray trägt auf die Tagesordnung an. Die Kammer aber beschließt die Zusendung der Petition an den Finanzminister.

Die Pairskammer erörterte am 14 Mai die Art. 4 und 5 des Gesezesentwurfs über den Personalarrest, und wies dieselben an die Kommission zurük.

Die Deputirtenkammer nahm an demselben Tage einen Gesezesentwurf, verschiedene Austauschungen zwischen der

Krondomaine und Privatbesizern betreffend, mit 184 weißen gegen 45 schwarze Kugeln an.

Das Zuchtpolizeigericht von Paris fällte am 14 Mai sein Urtheil in der von den drei Geranten des Constitutionne gegen Hrn. Laurentie, den dirigirenden Gerant der Quotidienne, wegen Verläumdungen erhobenen Klage, folgenden wesentlichen Inhalts: Da Hr. Laurentie in drei Artikeln zu verstehen gegeben hat, daß die Eigenthümer des Constitutionnel sich eines Theils der Fonds von verschiedenen Subscriptionen bemächtigt hätten, und dadurch den Ruf dieser Eigenthümer antastete; da selbst in dem Falle, wenn die Direktoren der Quotidienne durch Artikel des Constitutionnel beleidigt worden wären, sie sich an die Gerichte hätten wenden, aber nicht selbst Recht verschaffen sollen, so verurtheilt das Gericht Hrn. Laurentie zu 50 Fr. Geldbuße, allen Kosten und Schaden.

Die Schauspielergesellschaft aus Aachen eröfnete am 14 Mai zu Paris im Favarttheater ihre Vorstellungen mit dem ächten (nicht von Hrn. Castil Blaze travestirten) Freischüz. Die zahlreiche Versammlung schien sehr zufrieden, und ließ mehrere Gesangstüke wiederholen. Vorzüglichen Beifall fand Hr. Heizinger aus Karlsruhe als Max.

** Paris, 12 Mai. Die Ereignisse der lezten Woche waren nicht ohne Interesse. Die abschlägige Antwort des Hrn. v. Laval, die von der Kammer gegen Hrn. v. Peyronnet beschlossene Einschreitung, die Beschlüsse der Budgetskommission, haben nach einander die Gemüther in lebhafter Aufregung erhalten. Die abschlägige Antwort des Hrn. v. Laval erfolgte ganz unerwartet für das hiesige Publikum, sowol in Rüksicht auf den Gewählten als auf das Ministerium, dem man den Leichtsinn nicht zutrauen wollte, amtlich eine Ernennung bekannt zu machen, ohne der Annahme gewiß zu seyn. Wenn inzwischen auch das Publikum nicht zweifelte, so schien das Ministerium sehr zu zweifeln, und seine Unvorsichtigkeit schien selbst aus seinen Zweifeln zu entspringen. In der Besorgniß, Hr. v. Laval möchte aus Schüchternheit oder Klugheit diese Last nicht auf sich nehmen, hatte das Ministerium den König selbst einen Brief schreiben lassen, und um die Annahme um so unfehlbarer zu machen, die Ernennungsordonnanz in den Moniteur gerükt. Keines dieser Mittel schlug aber an, der König hatte seinen Brief vergebens geschrieben, und das Ministerium eine sehr bedeutende Unvorsichtigkeit begangen, indem es eine Ernennung bekannt machte, ohne der Annahme derselben gewiß zu seyn. Diese so auffallende Ablehnung war ein Keulenschlag für das Ministerium, das sich öffentlich und selbst trotz der dringenden Bitten des Königs widersprochen sah. Die bekannt gewordenen Beweggründe des Hrn. v. Laval sind die Schwierigkeit des Postens unter den gegenwärtigen Umständen, der Mangel an Popularität des Ministeriums, und die ungünstige Ansicht, die man von seinen Talenten hätte. Die von seinen Freunden und seiner Familie aus Paris an ihn geschriebenen Briefe scheinen vielen Einfluß auf seine Ablehnung geäußert zu haben. Diese Ablehnung hat außer ihren ganz natürlichen Inkonvenienzen noch ganz besondere für den König, die in dem Widerstande eines Hofmannes gegen die Befehle des Königs liegen. Dis ist schon der zweite Fall solcher Art in diesem Jahre. Man erinnere sich nur an die hartnäkige Weigerung des Herzogs v. Mortemart. Man sieht diese so neue Unabhängigkeit der Hofleute als einen bedeutenden Fortschritt der öffentlichen Meynung an, die ihre Macht selbst da ausübt, wo sie sonst nie hingedrungen war. Die Schwierigkeit, Hrn. v. Laval zu ersezen, ist nun unendlich größer geworden. Niemand will das Ministerium unbedingt annehmen, und diejenigen, die sich dazu entschließen würden, wie etwa Hr. v. Rayneval, sind ohne irgend einen Einfluß. Uebrigens kan man nicht einmal mehr Hrn. v. Rayneval ein Portefeuille anbieten, das man vorher überall ausgeboten hatte. Man denkt an Hrn. v. St. Priest, Botschafter zu Madrid; man muß ihn aber zuvor darüber fragen, und dis fordert Zeit. Hrn. v. Chateaubriand betreffend, so möchte ihn nur Hr. Hyde de Neuville im Konseil haben. Hr. v. Chateaubriand selbst will im gegenwärtigen Augenblike Rom nicht verlassen, da er wohl fühlt, daß seine Anwesenheit in Paris Verlegenheiten hervorbringen müßte. Würde er zum Minister ernannt, so müßte er eine traurige Solidarität übernehmen, und würde er nicht ernannt, so würde es den Anschein gewinnen, als seyen ihm seine Bemühungen dafür mißlungen. — Die in Bezug auf Hrn. v. Peyronnet aus Anlaß der Zuschußkredite verhandelte Frage hat großes Aufsehen gemacht. Der Zuschußkredit für das Justizministerium ward zwar bewilligt, damit die Ausgabe an die Lieferanten bezahlt werden konnte, und die Unterschrift der Regierung geehrt bliebe, aber man entschied sich für eine gerichtliche Einschreitung gegen den vormaligen Minister zur Herauszahlung der ungebührlich aufgewendeten Summe. Leider ward die Entscheidung der Deputirtenkammer in ungeschikten Ausdrüken verfaßt, so daß man jezt die Annahme derselben durch die Pairskammer in Zweifel zieht. Allerdings war die Frage neu, die dabei zu beobachtenden Formen ließen sich nicht leicht bestimmen, und so konnte sich die Kammer in dieser Unsicherheit etwas unbestimmt ausdrüken. Inzwischen ist die Entscheidung doch dem Wesen nach höchst wichtig, und dient zu einer wohlthätigen Warnung. Die betreffenden 179,000 Fr. sind das Geringste, die Hauptsache liegt in der den Ministern gegebenen Lektion. Troz der Bedenklichkeiten in Bezug auf die Form wird es doch wahrscheinlich die Pairskammer nicht wagen, sich in Opposition mit der Deputirtenkammer zu sezen. Man rechnete sehr auf Abzüge, die die Budgetskommission bei der berüchtigten jährlichen Milliarde machen würde, die in diesem Jahre so bedeutend überschritten werden soll, und glaubte, die Unzufriedenheit würde im Verein mit einer strengen Untersuchung gegen 50 Millionen streichen. Nach einer sehr langen Erörterung und häufigen Zusammenkünften mit allen Ministern, willigte die Kommission, die viel versprochen hatte, und von der man noch mehr als sie versprochen, erwartete, in alle Punkte ein. Kaum zieht sie auf einer Seite eine Million ab, und sezt auf der andern Seite wieder zwei Millionen zu, so daß der Gesamtbetrag der Kommission noch größer ist, als der des Ministeriums. Der Grund davon ist ganz einfach. Unser Budget ist sehr gut gemacht. Sein ungeheurer Betrag rührt von den ungeheuren Ausgaben her. Es bestehen allerdings sehr viele Mißbräuche, denen man mit Eifer nachspürt, die aber oft sehr schwer zu entdeken sind, und selbst wenn sie entdekt wären, kaum eine Ersparung von 3 bis 4 Millionen ausmachen würden, weil sie in einigen Gehaltsanhäufungen und einigen zu großen Gehalten bestehen. Bei dem größten Muthe, den man

auch in dieser Beziehung bei Erörterung des Budgets entwikeln möchte, dürfte daher doch nichts Bedeutendes erzielt werden. Dazu könnte man nur etwa durch Angriffe auf drei Hauptmassen der Ausgaben gelangen: die Schuld, die Civilliste und das Einkommen des Klerus. Die Schuld kan nur durch eine Herabsezung der Zinsen angegriffen werden, eine sehr schwierige und bedenkliche Operation, an die man übrigens auch sonst schon denkt. Die Civilliste und die Dotation des Klerus betreffend so sind zwar beide zu stark, aber daran läßt sich jezt nicht denken. Bei allen diesen Unmöglichkeiten einer Herabsezung des Budgets dringt das Publikum darauf, und glaubt, man handle verrätherisch an ihm, wenn man nicht heise. Die Lage der Budgetskommission und der Kammer dürfte daher bald eben so verlegen seyn, wie die des Ministeriums. Man ist auf die Erörterung sehr gespannt.

† Paris, 16 Mai. Der Moniteur und der Messager des Chambres haben durch das, diesen Morgen eingerükte Dekret zur Ernennung des Hrn. Portalis zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten und des Hrn. Bourdeau zum Siegelbewahrer von Frankreich, vielfaches Erstaunen verursacht. Man fragte sich, wie so große Unterhandlungen endlich eine so unbedeutende Auflösung erhalten, wie eine mit so vielem Geräusch behandelte Staatssache endlich in piscem aufhören konnte. Folgendes dürfte als Schlüssel dienen. Die Ablehnung des Hrn. v. Laval ward durch nachgekommene Depeschen noch entschiedner. Was war nun zu thun? Man hatte sich schon an Hrn. v. St. Priest gewendet, und es war eine ähnliche Ablehnung erfolgt. Sollte man wieder auf die Zusammenstellung der HH. Chateaubriand, Pasquier, Polignac zur Auswahl zurükkehren? Dis würde dem Ministerium eine Farbe gegeben haben, die es aber nicht annehmen wollte. Man versuchte demnach eine neue Kombination. Der Gedanke an Hrn. v. Rayneval kam noch einmal in Anregung, aber es erhoben sich mehrere Einwürfe. Hr. v. Rayneval ist weder von der einen noch von der andern Kammer Mitglied. Hr. v. Batismenil ist schon in diesem Falle. Ein zweiter solcher Minister würde bei dem gegenwärtigen Zustande der Kammer eine nachtheilige Wahl seyn. Man machte auch den Einwurf, daß die äußere Form, Haltung und Sprache auf der Tribune bei Hrn. v. Rayneval nicht so imposant wären, daß man sich Erfolge auf die Kammern davon versprechen könnte, und so verzichtete man auf diesen Gedanken. Das Konseil faßte daher eine andere Idee auf, nemlich sich aus seiner Mitte zu vervollständigen. Hr. Portalis hatte bei seinen lezten Erläuterungen auf der Tribune Beifall erhalten, und man beschloß also ihm die Verrichtungen, die er provisorisch ausgeübt, nun für die Dauer zu übertragen. Da er übrigens die erste Präsidentschaft des Kassationshofs wünscht, die gegenwärtig erledigt ist, so kan er immer zurüktreten, und einem andern Gewählten seinen Plaz räumen, so daß im Hintergrunde immer etwas Provisorisches liegt, wofür das gegenwärtige Ministerium eine Vorliebe hat. Man kan demnach diese Wahl als eine Fortsezung des Interims und als ein Mittel ansehn, die Stelle nöthigenfalls einem andern Minister aufzubewahren. Der zum Siegelbewahrer ernannte Hr. Bourdeau ist schon Unterstaatssekretair der Justiz und Generaldirektor des Enregistrements und der Domainen. Er ist Deputirter mit dem Size zwischen dem rechten und linken Centrum, und war von Hrn. v. Villele als Generalprokurator zu Limoges abgesezt worden, weil er eine Rede gegen die Jesuiten gehalten hatte. Sein Talent ist nicht von großer Bedeutung, aber er ist ein ehrenwerther Mann. Der erste Eindruk, den diese Wahl hervorbrachte, war nichts weniger als vortheilhaft.

Italien.

Ihre kais. Hoh. die Großfürstin Helena von Rußland, welche mit ihrer Tochter der Prinzessin Maria am 8 Mai zu Florenz eingetroffen war, begab sich am 13 nach Livorno, von wo sie Ihre Reise über Lucca und Genua nach Turin fortsezen wollte.

Der Graf de la Ferronnays langte am 12 Mai zu Florenz an, von wo er sich zum Gebrauch der Bäder nach Lucca verfügen wird. Hingegen passirte der Herzog v. Blacas, auf seiner Reise von Neapel nach Paris, am 10 Mai durch Lucca.

Deutschland.

Se. Durchl. der Herzog und Ihre königl. Hoh. die Herzogin von Nassau trafen am 8 Mai zu Passau ein, wo später auch Ihre kaiserl. Hoheiten der Erzherzog und die Erzherzogin Karl von Oestreich anlangten. Die hohen Herrschaften verweilten mehrere Tage in dieser Stadt.

Hr. Professor Gruithuisen zu München hat nach einer dortigen Zeitung die Entdekung gemacht, daß die Sonne zunächst über ihrer sichtbaren Oberfläche eine negative Refraktion äußere.

Preußen.

Ihre Maj. die Kaiserin von Rußland hat für die, durch die Ueberschwemmung in Königsberg am meisten bedrängten Familien 100 Dukaten übermachen lassen.

Die Staatszeitung erklärt die Nachricht, daß die preußische Regierung die von dem russischen Heere bei der Einnahme von Brailow erbeutete Bibliothek für 11,000 Rthlr. an sich gekauft habe, für ein Mährchen.

Der Hamburger Korrespondent schreibt aus dem Brandenburgischen vom 10 Mai: „Unser zeitheriger Gesandter bei der hohen Pforte, Baron v. Miltiz, befindet sich seit einiger Zeit in Berlin, wo er, bis zu seinem Wiedereintritt in den aktiven Dienst, ein seinen Verhältnissen angemessenes Wartegeld bezieht. Als Ursache seiner Abberufung erzählt man, daß er, in dem Glauben, daß sein Dragoman in Gemeinschaft mit denen der drei verbündeten Mächte eine Erklärung des preußischen Hofes bei der hohen Pforte abgegeben, hierüber nach Berlin Bericht erstattete. Später wieß es sich indessen aus, daß der Dragoman des preußischen Gesandten die in Rede stehende Erklärung nicht abgegeben hatte, worüber dem Vernehmen nach die Gesandten von Rußland und Frankreich Beschwerde geführt haben sollen."

Oestreich.

† Wien, 15 Mai. Der kaiserl. russische Hofrath v. Poggenpohl ist als Kourier nach Warschau geschikt worden, wohin der kk. General Prinz von Hessen-Homburg morgen abgehen wird. — Gerüchte von der türkischen Gränze sprechen fortwährend von einem russischen Parlamentair, der mit Vorschlägen zu Eröfnung einer Unterhandlung im türkischen Hauptquartier angekommen sey. Andern Gerüchten zufolge soll es jedoch nur ein russischer Arzt gewesen seyn, der zu Besorgung der russischen Gefangenen nach Konstantinopel geschikt wurde.

Wien, 16 Mai. Metalliques 98 1/16; Bankaktien 1105 1/2.
Frankfurt a. M., 18 Mai. M.-L. 97 3/4; Bankaktien 1322.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Siegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nr. 142. 22 Mai 1829.

Portugal. — Großbritannien. — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Briefe aus Paris und Bayonne.) — Italien. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe von der serbischen Gränze und aus Jassy.) — Beilage Nro. 142. Englische Parlamentsverhandlungen. — Auszüge des Courrier de Smyrne. — Ankündigungen.

W — L. ZEITUNG 1829

Portugal.

Die Quotidienne schreibt aus Lissabon vom 29 April: „Der Ritter Borges da Silveira ist am 26 von hier nach Paris zurükgereist, wohin er die Antwort unseres Kabinets auf die Depeschen des Grafen da Ponte bringt. Man hält den Gegenstand dieser Depeschen für sehr wichtig, und meynt, es handle sich darin von dem Wunsche, den die englischen und französischen Regierungen geäußert hätten, daß Se. allergetreueste Majestät den Soldaten und einigen Individuen, die sich von verbrecherischen Menschen zu der Theilnahme an der Empörung von Oporto hatten verleiten lassen, Verzeihung angedeihen lassen möchte. Gestern kam Se. Majestät von Queluz nach dem Pallaste Bemposta, um die gewöhnliche Audienz für die Damen zu ertheilen. Am Ende der Audienz erschien der Minister des Innern mit einigen Schriften, die Se. Majestät sogleich abfertigte. Von hier aus begab sich der König in das Arsenal, um die Abfahrt einiger Schiffe zu beschleunigen, die nothwendige Effekten der aus dem Tajo ausgelaufenen Eskadre nachbringen sollen. Die liberalen Blätter sprechen unaufhörlich von einer Ueberfüllung der Gefängnisse zu Lissabon, und daß man willkührlich verhafte. Wohl mögen einige nicht ganz begründete Verhaftungen statt gefunden haben; diejenigen aber, die sich darüber zu beschweren hatten, erhielten sogleich Gerechtigkeit. Uebrigens ward in einem gestern gehaltenen Konseil beschlossen, daß in Zukunft kein Individuum, zu welchem Stande es auch gehören möge, anders als auf die Angabe einer wohlbekannten Person verhaftet werden könne. Man hat hier einen Spanier, Namens Joseph Ruiz de Lusiaga angehalten. Dis geschah auf Verlangen der spanischen Regierung. Der Verhaftete ward unter gutem Geleite an die spanischen Behörden abgeschikt."

Großbritannien.

London, 13 Mai. Konsol. 3Proz. 87¾; russische Fonds 96½; brasilische 51¾; portugiesische 44¼; Buenos-ayres 25; columbische 15¾; griechische 15⅓. Das Fallen der brasischen Papiere ward durch das Gerücht von einem in Pernambuco ausgebrochenen Negeraufstande verursacht.

Der Courier vom 11 Mai meldet aus Zeitungen von Jamaica von den ersten Tagen des Aprils, man habe dort über Havannah die Nachricht erhalten, daß der Krieg zwischen den Vereinigten Staaten und der Republik Merico dem Ausbruche nahe, oder schon wirklich ausgebrochen sey. Die Nord-Amerikaner hätten die Provinz Texas militairisch besezt, und die mexicanische Regierung eine Expedition zu ihrer Vertreibung abgeschikt. Es sey zu einem Kampfe gekommen, bei welchem die Mexicaner zurükgeschlagen worden, und die durch [illegible] Erfolg ermuthigten Amerikaner entschlossen schienen, ihre neue Eroberung zu behalten. Sollte diese Nachricht sich bestätigen (fährt der Courier fort), so wird man wahrscheinlich den Angrif dem Ehrgeize des Generals Jackson, und seiner Neigung, sich in Kriege zur Vergrößerung seines Vaterlandes einzulassen, zuschreiben. Man muß inzwischen aus Gerechtigkeit gegen den neuen Präsidenten bemerken, daß das fragliche Ereigniß zwar allerdings während seiner Wahl, aber doch früher als er zur Ausübung seiner Verrichtungen gelangte, statt gefunden hat."

Dasselbe Journal sagt: „Wir haben heute Nachrichten aus Buenos-ayres, die bis zum 23 Febr. reichen, und nichts weniger als befriedigend sind. Die innern Provinzen sind gegen Lavalle, und mehrere haben sich geweigert, ihn in seiner Eigenschaft als Chef der Republik anzuerkennen. Die Regierung dieses Generals ist ganz militairisch; Freiheit, Ruhe und Sicherheit scheinen aus dem Lande verbannt. Man rüstet eine Expedition gegen Santa Fé, das sich in vollem Aufstande befindet. Der Eigenthümer der Handelszeitung war zehn Tage lang wegen politischer Zusammenstellungen in seinem Journale an Bord eines Kriegsschifs verhaftet gewesen."

Der Fürst und die Fürstin v. Polignac hatten sich auf einige Wochen nach Tunbridge-Wells zum Gebrauch des Mineralwassers begeben.

Frankreich.

Paris, 16 Mai. Konsol. 5Proz. 108, 10; 3Proz. 79; Falconnet 86, 55.

Der Moniteur enthält einen sehr umständlichen Bericht des Ministers des Innern an den König über die Resultate der Arbeit der niedergesezten Kommission zur Untersuchung der geeignetsten Mittel zur Vollendung, Wiederherstellung und Unterhaltung der Straßen. (Die Reparation der Straßen sollte ein Kapital von 61,000,000 Fr., die Vollendung von Straßen 43,400,000, die neue Eröfnung von Straßen 35,000,000 Fr., und die Reparatur oder Beendigung von Kunstbauten, Brüken ꝛc. 59,600,000 Fr., somit im Ganzen 199,000,000 Fr. erfordern.) Diesem Berichte folgt eine Ordonnanz, die wichtige Modifikationen in Bezug auf Vertheilung der Fonds, Genehmigung der Entwürfe und der Formen bei Zuscheidung der Arbeiten enthält.

In der Sizung der Deputirtenkammer vom 11 Mai entwikelte der Kriegsminister die Motive eines, von der Pairskammer bereits angenommenen Gesezesentwurfs, bezwekend eine Milderung der durch ein Militairgesez von 1793 gegen

Kameradendiebstahl verhängten Strafen. Schon öfters haben Kriegsgerichte und Revisionskonseils Anstand genommen, die in jenem Gesetze ausgesprochene Strafe von sechs Jahren Eisen zu verhängen. „Die Umstände, sagt der Minister, haben sich geändert. Es ist heutzutage anerkannt, daß die wahre Sicherheit der gesellschaftlichen Ordnung auf der Mäßigung der Strafen beruht, und daß diese Mäßigung die beste Bürgschaft für die Unterdrükung der Verbrechen und Vergehen ist. Der Gesezesentwurf läßt die infamirende Strafe für einen Kameradendiebstahl nur dann bestehn, wenn der Delinquent ein Rechnungspflichtiger ist; in allen andern Fällen kan die Strafe, wenn mildernde Umstände sich beigesellen, bis zu einfachem Gefängniß heruntersteigen. Die nemliche Abstufung besteht in den auf den Verkauf von Militairgegenständen bezüglichen Bestimmungen. Ist es nicht möglich, noch in diesem Jahre das neue Militairstrafgesezbuch zu votiren, so wird man wenigstens diejenigen Bestimmungen der bestehenden Gesezе, welche zu streng erschienen, gemildert haben." — Der Finanzminister theilt einen Gesezesentwurf mit, in Bezug der Einrichtung von Paketbooten zum Transport von Depeschen zwischen Amerika und Frankreich, und einer schnelleren Art der Korrespondenz mit London, durch einen Estafettendienst zwischen Paris und Calais. Für die Einrichtung der Paketboote von Amerika wird auf einen jeden einfachen Brief eine Nachtaxe von 15 Decimen (30 Sous) über Meer gelegt werden. „Man beklagt sich allgemein, fährt der Minister fort, über die geringe Schnelligkeit der Briefposten und Paketboote zwischen Paris und London. Man braucht 60 Stunden zur Zurüklegung der Entfernung, welche beide Hauptstädte trennt, und ist genöthigt, in dringenden Fällen seine Zuflucht zu außerordentlichen Kurieren zu nehmen. Einige Kaufleute bedienen sich dieses Mittels und erhalten dadurch die Nachrichten 24 Stunden früher, als die welche ihre Briefe auf dem Wege der Post beziehen. Die Handelskammer von Paris wünschte nun die Einrichtung einer Estafette von Paris nach Calais. Die Kosten werden durch eine Nachtaxe von 3 Decimen (6 Sous) auf den einfachen Brief gedekt." Derselbe Minister legt einen Gesezesentwurf vor, nach welchem den Ministern für die außerordentlichen Ausgaben von 1829 eventuelle Kredite im Betrag von 52 Millionen eröfnet, und zur Bezahlung dieser Ausgaben die von dem 1828 eröfneten Kredit von 80 Millionen verfügbar bleibenden 25 Millionen 679,200 Fr. angewiesen seyn sollen. — Der Minister des Innern übergibt einen Gesezesentwurf zu einer Anleihe von 2,800,000 Fr. zur Vollendung der Arbeiten am Hafen von Havre. — Endlich erstattet Hr. Saunac den Bericht der Kommission, welcher mit Untersuchung des Gesezesentwurfs rüksichtlich der definitiven Verichtigung des Budgets von 1827 beauftragt war. Der Berichterstatter weist unter Anderm einige Unregelmäßigkeiten in den Rechnungen des Siegelbewahrers nach, welche mit der bei dem Zuschußkredite bereits verhandelten Möbelgeschichte zusammentreffen, und außerdem eine noch unbezahlte Lieferung von Holz und Kohlen betreffen. Dann kommt der Berichterstatter auf die Verwaltungsrechnungen der königlichen Drukerei und sagt: „Die Kommission der Rechnungen von 1829 hatte sich geschmeichelt, daß der Ueberschuß der Einnahmen der königl. Drukerei für die Zukunft eine Ressource für den Schaz werden dürfte. Man hatte für 1827 einen Ueberschuß von 321,000 Fr. geschäzt. Diese Hofnungen wurden nicht getäuscht, sondern sogar noch übertroffen, denn es flossen 336,353 Fr. in den Schaz. Dieser günstige Stand verschwand aber im Jahre 1828 durch eine Vermehrung der Ausgaben. Die Veranlassung dieser außerordentlichen Ausgaben konnten wir leicht ergründen, indem wir die Register durchliefen. Wir fanden, daß im November 1827 (lebhafte Bewegung zur Linken) d. h. zur Zeit der lezten Wahlen (die Bewegung steigt) der Hr. Minister des Innern mehrere Druke befahl, und sie in einer beträchtlichen Zahl Exemplare abziehen ließ. (Mehrere Stimmen: „Dis sind die falschen Blätter des Journal des Debats und die falschen Adressen. . . . Dis sind alle jene ehrlosen Schriften, deren Druk im vorigen Jahre geläugnet wurde." Eine Stimme von der Linken: „So kommt doch Alles an Tag!") Dieser Druk kostete wegen der dabei nöthigen Eile der Ausführung 20,357 Fr. (Mehrere Stimmen: „Dis hieß das Geld gut anwenden!") Die Kommission erwartete diese Summe unter den Ausgaben des Ministeriums des Innern erscheinen zu sehen. Dort aber fanden wir für jene Zeit nur 3227 Fr. Drukkosten. Der Rest wurde ohne Zweifel von den Fonds der geheimen Polizei erhoben, deren Ausgaben sich auf 1,944,000 Franken beliefen. Mit Recht mußte die Kommission hierüber erstaunen. Die Fonds der geheimen Polizei sollten nur im öffentlichen Interesse, nicht im Interesse von Personen, die sich um die Deputirtenwahl bewerben, ausgegeben werden. Der Gebrauch, den man in dieser Sache von den Pressen der königlichen Drukerei machte, muß streng getadelt werden. Gegen die Gewohnheit wurde keines der gedrukten Exemplare bei den Akten behalten (Stimmen zur Linken: Auch dis ist ein Unterschleif!); wenn aber, wie einige Mitglieder der Kommission versicherten, mehrere jener auf die Wahlen bezüglichen Schriften Angriffe auf den Ruf von Bürgern enthielten, so wäre dis ein höchst tadelnswerther Akt. Ohne Zweifel darf die Regierung nicht ohne Einfluß bei den Wahlen bleiben; aber jede Handlung von ihrer Seite muß frei und loyal seyn. (Stimmen zur Rechten: Sie muß die Comité's-Directeurs gewähren lassen!) Die Heimlichkeit, und noch viel mehr jede Persönlichkeit müssen daraus verbannt werden." (Fast allgemeiner Beifall.) — Der Berichterstatter geht hierauf die übrigen Rechnungen durch, und bemerkt in Beziehung auf die Gestüte, daß der Kriegsminister sich entschlossen habe, künftig die zur Remonte der französischen Kavallerie nöthigen Pferde nur in Frankreich aufkaufen zu lassen. Schließlich trägt er auf einen Zusazartikel an, wornach künftig über die den öffentlichen Beamten gelieferten Möbel Inventare gehalten werden sollen. Die Kammer beschließt die Berathung des Rechnungsgesezes am Sonnabend (16) vorzunehmen, und vertagt sich bis Donnerstag (14 Mai.)

Die Pairskammer fuhr am 15 Mai in Erörterung des Gesezesentwurfs, den Personalarrest betreffend, fort, und nahm den 4, 5 und 6 Artikel an.

Die Deputirtenkammer hielt an demselben Tage eine Petitionssizung, auf die wir zurükkommen werden.

Das Wahlkollegium zu Pontoise hat mit 183 Stimmen aus 267 Hrn. Karl de Lameth zum Deputirten ernannt.

Der Herzog von Orleans und sein Sohn kamen auf ihrer Reise nach England am 12 Mai zu Lille an.

Der Courrier français meldet aus Toulon vom 10 Mai, daß durch die von Tunis gekommene Korvette Pomona daselbst die Nachricht eingegangen sey, daß der französische Konsul, Hr. v. Lesseps, in seinen neuen Unterhandlungen mit dem Dey von Algier nicht glüklich gewesen, und keine Hofnung vorhanden sey, den Dey zur Annahme der von der französischen Regierung vorgelegten Bedingungen zu vermögen. Der Dey seze immer seine Befestigung der Küsten fort, und die Schwierigkeiten einer Landung würden dadurch immer größer.

*** Paris, 16 Mai. Das Ministerium ist nun durch die zwiefache Ernennung eines Ministers der auswärtigen Angelegenheiten und eines Siegelbewahrer-Justizministers allerdings vollständig, aber die Opposition meynt, es sey dennoch nicht aus dem Interimszustande getreten. Einstweilen darf man wenigstens als zuverlässig annehmen, daß diese Entschlüsse nicht, wie man im Unmuth über einen angeblichen Einfluß auswärtiger Kabinette auf die französische Verwaltung behauptet hatte, von London aus diktirt worden sind; denn noch vor wenigen Tagen erlaubte sich der englische Courier die in Frankreich schon vorher gemachte Bemerkung, das Ministerium müsse entweder abgehn oder die Kammer der Abgeordneten aufgelöst werden. In London glaubte man also nicht, daß der bisherige Zustand der Dinge bestehen könne. Und nun besteht er dennoch, aufs Neue, und auf lange Zeit, troz aller Versicherungen vom Gegentheil; denn gerade die neue Ernennung beweist, daß man keine Veränderung will, weder am Hofe noch im Ministerrathe. Die Opposition geht so weit, daß sie das ganze System jezt nur für bestätigt ansieht; im Unmuth über den aus dem Provisorischen ins Definitive emporgerükten Theilhaber an der Zurüknahme des bekannten Departemental- und Munizipalgesezes behauptet sie, das Ministerium sey aus lauter Vorliebe an das Schaukelsystem so besezt worden, wie es jezt ist; sie findet das lange Zaudern lächerlich und erlaubt sich sogar das Epigramm: parturiunt montes . . Darüber vergißt sie den Triumph, der für sie offenbar darin liegt, daß kein Minister aus der rechten Seite, welche dem Ministerium so sehr geschmeichelt hatte, gewählt worden ist. Allerdings ist etwas Lächerliches während der Beweglichkeit der jezigen innern Politik vorgekommen; man hat nemlich vergessen, die Ordonnanz der Ernennung des Hrn. v. Laval-Montmorency zurükzunehmen, so daß Frankreich dermalen zwei Minister der auswärtigen Angelegenheiten besizt, da es bisher gar keinen hatte. Auch in der Ernennung des neuen Justizministers will man die Schaukel, wenigstens die Vorsicht, weder die linke Seite zu beleidigen noch die Rechte zu ermuthigen, bemerken. Hr. Bourdeau hatte zwar im Jahr 1827 gesagt: „man will uns freilich etwas wiedergeben, nemlich die Regierung, wie sie vor der Revolution war, aber man will uns auch etwas rauben, nemlich die Freiheiten der gallikanischen Kirche," allein seitdem ist auch mit ihm und in ihm nothwendig einige Veränderung vorgegangen, er hat die Stelle eines General-Mauthdirektors angenommen, und kürzlich ließ ihn der nun austretende Justizminister zu seinem Generalsekretair ernennen. In seinen frühern Zeiten war Hr. v. Portalis in den auswärtigen Angelegenheiten angestellt; aber seit 25 Jahren schien er allein der Themis geweiht, und noch jezt ist man aufmerksam, ob die schon seit einigen Wochen erledigte Stelle eines ersten Präsidenten des höchsten Gerichtshofs nunmehr besezt werden wird; denn im Fall sie erledigt bleiben sollte, würde man sie noch immer für einen Vorbehalt des Hrn. v. Portalis ansehen, weil man insgeheim vermuthet, dieser habe das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten nur als ein Fideikommiß für Hrn. v. Polignac übernommen. — Wir haben heute abermals eine kleine Vermehrung des Brodpreises, die dem Publikum bei dem eingetretenen vortheilhaften Wetter und bei der fast allgemeinen Minderung der Preise auf den großen Kornmärkten auffällt; der große Haufe kan die natürliche Rechnung nicht begreifen, daß das aus theuer eingekauftem Korn verfertigte Brod nicht wohlfeiler werden kan. Die Korninhaber haben zu ihren Gunsten die Verspätung der guten Jahrszeit; auch sind die Volksaufläufe in einigen Departementen, obgleich jezt ganz gestillt, ihnen zu statten gekommen. — Der Constitutionnel hat seinen Prozeß gegen die Quotidienne gewonnen; lezteres erklärt nun, sie werde nicht appelliren, sondern sich mit dem Beifalle ihrer Leser begnügen. — Die deutsche Schauspielergesellschaft aus Aachen hat in ihrem Debüt (wobei sich auch die Frau Herzogin von Berry einfand) mit dem Freischüzen vielen Beifall, und auch eine Summe von 8000 Franken, wovon freilich beträchtliche Kosten abgehen, gerndtet. Sie hat das Glük daß die Theaterkritiker, die hier über Leben und Tod absprechen, ihr bei dieser ersten Vorstellung insgesamt günstig sind. Bekanntlich hat das Odeon, wo einst der Freischüz verstümmelt und eigentlich verdorben wurde, vor einiger Zeit fallirt; ohne den Freischüz, der ihm große Summen eingetragen hatte, würde genanntes Theater um ein Jahr früher zu Grunde gegangen seyn. Zwar meynt die Kritik, die jezige Gesellschaft sey eben nicht der Ausbund der deutschen Künstler; allein sie erhebt den Hrn. Haizinger als Tenor wegen seiner reinen, starken Stimme sehr hoch, und meynt, er werde es mit einiger Mühe zur Verbesserung seiner Methode bald so weit bringen, als Rubini, der hier so sehr geschäzt war. In der Rolle des Kaspar trat ein Hr. Genée auf; man nennt auch noch die HH. Riese und Wieser. Madame Fischer als Agathe erhält das Lob einer niedlichen Person; man findet in ihrer Stimme Anmuth und viel Gefühl; die Dilettanten hatten geglaubt, sie sey die Marassa-Fischer, die einst in der großen Oper, in der Belagerung von Korinth, einen jämmerlichen Eindruk gemacht hatte; der Irrthum kam ihr treflich zu statten. Man spricht von andern Sängerinnen, die erst auftreten sollen, z. B. Madame Neumann, Madame Greis, Demoiselle Hanf, Demoiselle Absenger. Das Urtheil eines unsrer geschäztesten Journale lautet so: „Die Gesamtstellen der deutschen Singstüke werden viel besser ausgeführt, als man in Paris gewohnt ist; wenn auch die Deutschen nicht so glänzend vortragen wie die Italiener, so gehen sie doch tiefer in die Musik ein; sie sind sicherer in der Ausführung; die Musik ist für die deutschen Künstler kein Handwerk, sondern eine Gewissenssache; sie ist beim deutschen Volke gleichsam eine Religion. Bei den Chören muß man bewundern, wie sie sich mit Präzision und Kraft mächtig zu einem herrlichen Ganzen erheben, der Akkord bildet mit Beitritt der Hauptsänger eine vortrefliche Masse. In der Musik des Freischüzen herrscht ganz der deutsche Charakter, ganz die ernste, tiefe Träumerei des Lebens der deutschen Phantasie, die so verschieden ist von dem Leben der wirklichen Welt. Auffallend ist

bei dem deutschen Gesange das Gränzenlose der Freiheit, die Silben zu verkürzen oder zu verlängern, und Worte zu wählen nach dem Bedürfniß der Musik." Ein solches Urtheil ist allerdings sehr vortheilhaft, und fällt um so mehr auf, als die Deutschen das französische Vorurtheil gegen die Töne ihrer Sprache, und den italienischen Neid gegen ihre Methode und Kunst gegen sich hatten. Der Globe, welcher eine ausführliche Kritik dieser ersten Vorstellung enthält, wünscht dringend, daß die deutschen Schauspielergesellschaften künftig auch deutsche Orchester mitbringen möchten.

* Bayonne, 12 Mai. Seit einigen Tagen sind mehrere Offiziere hier durchgereist, deren Depeschen von Wichtigkeit seyn sollen. Hr. Lichmann Boleslaner, kaiserl. östreichischer Rath, und ein sächsischer Offizier begaben sich nach Madrid. Graf Fressart, Kapitain bei den russischen Garden, ist vorgestern von Lissabon hierher zurükgekommen, und hat sogleich seine Reise nach Norden fortgesezt, in der Hofnung seinen Souverain an den Ufern der Weichsel anzutreffen. Er war vor vier Wochen hier nach Lissabon durchgereist, wo aber seine Depeschen keinen großen Eindruk auf Don Miguel gemacht zu haben scheinen, der überhaupt nicht geneigt scheint, den Vorschlag irgend eines Souverains zu genehmigen. Don Miguel hat unterm 15 April die portugiesischen Konsuls zu Philadelphia, New-York, Helsingoer, Stettin, Paris, Marseille, Havre de Grace und Barcelona abgesezt, wahrscheinlich weil dieselben ihrem legitimen Souverain treu bleiben wollten.

Italien.

Am 6 Mai traf Sir Robert Gordon zu Neapel ein. Auf der dortigen Rhede war das englische Linienschif Asia, mit Admiral Malcolm an Bord, von Malta kommend, vor Anker gegangen. Auch waren die englische Kriegsbrigg Chamäleon von Corfu, und die russische Kriegsbrigg Uferdie von Malta, zu Neapel angelangt.

Der König und die Königin von Sardinien schiften sich mit ihrem Hofe am 12 Mai zu Genua auf den Fregatten Maria Theresia, Beroldo und Eurydice ein, um dem königlichen Hofe zu Neapel einen Besuch abzustatten.

Oestreich.

** Wien, 16 Mai. Es ist nun entschieden, daß Se. Majestät der Kaiser die Reise nach Prag aufgegeben haben. Se. Majestät werden nächstens, wenn die seit einigen Tagen eingetretene wärmere Witterung anhält, das kaiserliche Lustschloß Laxemburg beziehen. Se. Maj. der Kaiser sollen das Geld, welches zur Reise des Hofes nach Prag bestimmt gewesen, zur Unterstüzung der durch die gänzlich mißrathene Erndte des vorigen Jahres in große Noth gerathenen Dalmatiner angewiesen, und dergestalt dem frommen Zweke, der mit der Reise nach Prag verknüpft war, in anderer Art entsprochen haben.

Türkei.

† Von der serbischen Gränze, 8 Mai. Nach einem Schreiben aus Sophia vom 2 Mai herrscht zu Konstantinopel die Meynung, die Russen beabsichtigten eine Landung auf der asiatischen Küste des schwarzen Meeres, und der Angrif auf Sizeboli sey nur zur Maskirung dieses Vorhabens und der zu Odessa getroffenen Anstalten erfolgt. Die türkische Flotte soll daher auf das Schleunigste ausgerüstet, und nach dem schwarzen Meere geschikt werden, denn die ottomannische Regierung fürchtet nichts mehr, als die Erscheinung eines ansehnlichen feindlichen Korps in der Nähe der Schlösser auf der asiatischen Seite des Bosphorus, wodurch nicht allein die Hauptstadt in Schreken gesezt, sondern auch die Hülfsmittel zur Vertheidigung der europäischen Provinzen erschwert werden würden. Ein solches Unternehmen sollen die sachkundigsten Militairs, deren es jezt bei den Türken viele gibt, für die gefährlichste Maaßregel halten, wodurch der Feind, ohne im Geringsten kompromittirt zu werden, leicht, und ohne die Schwierigkeiten welche ihn an der Donau erwarten, die größten Resultate erzwingen könnte, denn die russischen in Asien gelandeten Truppen würden weder durch die Einwirkung des Klima's, noch durch Krankheiten und Mangel in dieser fruchtbaren Gegend leiden, und hätten selbst im schlimmsten Falle einen sichern Rükzug auf ihre Schiffe oder zu Lande zu dem Korps des Generals Paskewitsch. Anders verhält es sich mit dem bei Sizeboli gelandeten feindlichen Korps, das bei einem heftigen Angriffe der Gefahr ausgesezt ist, ins Meer gedrängt zu werden, und das unter den glüklichsten Umständen höchstens ein Observationskorps vorstellt, das wegen des koupirten und fast unzugänglichen Terrains in der Umgegend von Sizeboli nie die Offensive ergreifen kan. Auf jeden Fall hängt sein Schiksal von dem Schiksale der Flotte ab, welche es im Falle, daß die türkische Marine, oder in Folge der politischen Verwikelungen eine andere Flotte, die russische Uebermacht auf dem schwarzen Meere lähmten, nicht vor der Gefangenschaft schüzen könnte. Mit welcher Leichtigkeit jezt See-Expeditionen gemacht werden, hat die französische Expedition nach Morea, und selbst die Ueberschiffung eines russischen Truppenkorps von Odessa nach Sizeboli bewiesen; deshalb fürchtet man in Konstantinopel, die Russen möchten die schöne Jahrezeit benüzen, und ihre Projekte gegen Asien, bevor die Pforte eine Flotte zur Verfügung hat, ausführen. Der Mangel an Lebensmitteln soll in Konstantinopel nachgelassen haben, aber in Bulgarien sehr fühlbar seyn. Die Pforte bietet jedoch Alles auf, um wenigstens die Armee mit dem Nöthigen zu versehen; sie läßt mit Gewalt, und nur gegen Quittungen, Getreide und Vieh zusammen treiben, und hat neuerdings nach Aegypten dringende Befehle erlassen, Getreide und Reis als Kriegsbeisteuer zu schiken. Dis ist der Grund, warum die Türken nicht aus den benachbarten Ländern, welche Ueberfluß an Getreide haben, ihren Bedarf beziehen; dort müssen sie baar bezahlen, bei sich hingegen geben sie nur Bons.

** Jassy, 8 Mai. Den neuesten Nachrichten aus Bulgarien zufolge haben die Kriegsoperationen daselbst ihren Anfang genommen. Der Oberbefehlshaber der zweiten Armee, General Graf Diebitsch, hatte ein bedeutendes Truppenkorps bei Hirsova über die Donau sezen lassen, um auf dem rechten Ufer dieses Stromes gegen Silistria vorzurüken. Auf die Kunde hiervon soll Kutschuk Ahmed Pascha, Befehlshaber von Silistria, den Entschluß gefaßt haben, dem Feinde entgegen zu gehen. Bei Czernavoda, wo die beiderseitigen Korps auf einander stießen, soll es zu einer blutigen Affaire gekommen seyn, in welcher die Türken die Oberhand behalten, und ihre Gegner bis gegen Hirsova zurükgedrängt hätten. Der beiderseitige Verlust wird als sehr beträchtlich angegeben, namentlich sollen die Russen viele Gefangene und in der Donau Ertrunkene verloren haben. Doch bedarf dis Alles noch sehr der Bestätigung. Gleichzeitig heißt es ferner, hätten die Türken Baldschik, zwischen Varna und Kavarna, überfallen und besezt, und General Roth sey auf die Nachricht von diesem Ueberfalle mit 6000 Mann von Varna aufgebrochen, um den Feind wieder aus Baldschik zu vertreiben. — Traurig lauten die Nachrichten aus der Wallachei über die in diesem Fürstenthume täglich mehr überhand nehmenden Krankheiten.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 143. 23 Mai 1829

W 2 — K ZEITUNG 1829

Spanien. (Brief.) — Großbritannien. — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Schreiben aus Paris.) — Niederlande. — Deutschland. — Schweden. (Schreiben aus Stockholm.) — Polen. — Oestreich. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 143. Englische Parlamentsverhandlungen. — Briefe aus Rom, Frankfurt, Berlin. — Türkei. — Ankündigungen.

Spanien.

* Madrid, 7 Mai. Man versichert, die Regierung wolle ihr Zollsystem reformiren, um damit ihre Manufakturen und ihren Handel möglichst zu begünstigen. Wenn aber Spanien glaubt, das Prohibitivsystem werde die Quelle seiner Wohlfahrt seyn, so ist es im Irrthum. Dieses Mittel möchte von Wirkung seyn, wenn seine Industrie einen Grad von Vollkommenheit erreicht hätte, wodurch es mit andern Völkern rivalisiren könnte; jezt aber dürfte es geeigneter seyn, Wissenschaften und Künsten Zutritt zu gestatten, und zu warten, bis diese mit der Zeit Früchte tragen. Der spanische Boden bringt zwar alle Stoffe des ersten Bedürfnisses im Ueberflusse hervor, aber die Spanier ziehen daraus weder zum eignen Gebrauch noch zum fremden Handel den gehörigen Nuzen davon. Das Sinken des Handels und der Gewerbe datirt sich in Spanien seit der Vertreibung der Mauren. — Vorgestern kam es an der Brüke Toledo zu einem blutigen Streite zwischen den königlichen Gardejägern zu Fuß und den königlichen Freiwilligen; von beiden Theilen war die Zahl der Verwundeten beträchtlich. Aus Catalonien wird gemeldet, daß seit einiger Zeit die Ultraroyalisten, unter dem Namen der Unzufriedenen bekannt, sich wieder in kleinen Banden versammeln, und eine Erneuerung früherer Auftritte befürchten lassen. Die Königin ist noch immer krank. Hr. Salmon ist wieder hergestellt, und hat schon dreimal wieder mit dem Könige zu Aranjuez in Geschäften seines Departements gearbeitet. — Hr. Campuzano, der zulezt spanischer Gesandter zu Lissabon gewesen, ist zum Gesandten nach Wien ernannt.

Großbritannien.

London, 14 Mai. Konsol. 3Proz. 87¾; russische Fonds 96½; brasilische 51½; portugiesische 44¼; mexicanische 20½.

Eine Deputation von Londoner Kaufleuten hatte am 12 Mai eine Audienz bei Lord Aberdeen, um ihm vorzustellen, wie nothwendig es sey, Schritte bei der spanischen Regierung zu thun, damit dieselbe endlich die Unabhängigkeit der südamerikanischen Staaten anerkenne. Unter Anderm heiße es, Spanien beabsichtige die Ausrüstung einer Expedition gegen Mexico. Die Deputation gab dem Minister zu erwägen, daß das Benehmen der spanischen Regierung die neuen Staaten in einer fortwährenden Aufregung erhalte, und sie verhindere, feste und regelmäßige Regierungen zu bilden. Lord Aberdeen erwiederte, die englische Regierung habe sich bereits Mühe gegeben, von Seite Spaniens die Anerkennung jener Staaten zu erhalten, allein bis jezt vergebens. Er sey der Ansicht, daß jeder neue Schritt von Seite der brittischen Regierung durchaus nichts fruchten werde. Was die Expedition gegen Mexico betreffe, so sey ihm davon nichts bekannt. Die Abgeordneten bemerkten dem Minister ferner, daß in den Verträgen mit den neuen Staaten stipulirt worden sey, daß sie weder gegen Portorico noch gegen Cuba einen Angrif sich erlauben dürften. Sir Robert Wilson, ein Mitglied der Deputation, sagte, er habe von Bolivar eine Mittheilung erhalten, in welcher deutlich ausgesprochen sey, daß man sich durch jene Stipulationen nicht gebunden glauben könne, wenn Spanien seine gegenwärtige Politik länger fortsezen sollte. Graf Aberdeen soll hierauf geäußert haben, daß die erwähnte Mittheilung Bolivars allerdings verdiene, von der Regierung in Erwägung gezogen zu werden.

Auch die nach der Levante handelnden Londoner Kaufleute wollten der Regierung Vorstellungen gegen die russische Blokade der Dardanellen machen.

Nach dem Morning-Journal wiederholte man in allen Londoner Cirkeln folgende vorgebliche Aeußerung des Königs: „Es ist eine Thorheit, noch von der brittischen Verfassung zu sprechen, denn die Regierung ist ganz geändert. O'Connel ist König von Irland, Wellington Diktator in England, und ich bin nur Dekan von Windsor.“

Die Times erneuern ihren Widerspruch gegen das Gerücht, daß Großbritannien und dessen Bundesgenossen thätliche Maaßregeln zu Herstellung einer andern Ordnung der Dinge in Portugal ergreifen wollten. Zugleich versichern sie aber, daß zu Cork fünf Infanterie- und zwei Kavallerieregimenter zum auswärtigen Dienst eingeschift werden sollten, und daß zu diesem Behufe 15 Transportschiffe erster Klasse daselbst angelangt seyen.

Das Paketboot, welches die Briefpost aus Buenos-ayres überbrachte, hat nicht, wie es zu thun pflegt, bei Rio-Janeiro Anker geworfen, ist aber auf seiner Fahrt einer Brigg aus Rio begegnet, die ihm meldete, daß zu Fernambuco ein Aufruhr ausgebrochen sey, und daß man zu Rio-Janeiro eine Expedition ausrüste, um die Empörer zu Paaren zu treiben. Es schienen die Neger zu seyn, die sich empört haben.

Frankreich.

In der Sizung der Deputirtenkammer vom 13 Mai kam der Gesezesentwurf in Betref verschiedener Austauschungen zwischen Kronsdomainen und Privatgütern zur Berathung. Die Kommission trug auf Verwerfung einer dieser Austauschungen an, weil sie den Kronsdomainen nachtheilig und die gesezlichen Formen dabei nicht beobachtet worden seyen. Der

Finanzminister, nebst den HH. de la Boulaye, Chardel und Pardessus bestreiten den Kommissionsantrag; dafür sprechen die HH. Marschal, v. Metz und Dupin d. ä. Dabei bemerkt lezterer: „Ich höre seit einiger Zeit von einer Kommission sprechen, welche den Auftrag habe, gewisse im Auslande gemachte Schulden zu liquidiren, die man dem öffentlichen Schaze aufbürden wolle. Es geschieht also im Interesse des Staates selbst, daß ich gegen einen der Civilliste nachtheiligen Austausch protestire. Hat die Civilliste zu viel Geld, so mag sie ihre Schulden bezahlen, wenigstens durch Ersparnisse.“ Hr. Pardessus erwiederte: „Fänden sich in den Kassen der Civilliste auch 80 Millionen Ueberschuß, so könnten Sie ihr nicht die Verpflichtung auflegen Schulden zu bezahlen, die nicht die ihrigen sind. Es sind alte Schulden, von unsern unglüklichen Prinzen im Auslande kontrahirt. Schon 1824 widmete ein Gesez zu einer Schuld dieser Art 30 Millionen. Troz dieses großen Opfers sollen noch nicht alle Schulden bezahlt, und noch zahlreiche Reklamationen eingereicht worden seyn. Die einzige Frage wird seyn, ob die Schulden legitim sind; sind sie dis, so werden sie bezahlt werden; auf welcher Seite der Kammer wir sizen, so wird über diesen Punkt Einstimmigkeit statt finden.“ Hr. de la Pommerave und andere Stimmen von der Linken: „Zählen Sie nicht so ganz auf unsere Einstimmigkeit!“ Hr. Dupin bemerkt blos, er wünsche nicht, daß man seine Worte für einen Tadel nehme, der den Gegenstand ihrer (der Deputirtenkammer) Verehrung träfe. Werde aber die Civilliste durch ungetreue Agenten das Opfer von Verschleuderungen, so müsse sich die Kammer schwieriger zeigen, wenn man Bewilligungen von Fonds von ihr fordere. — Das Amendement der Kommission wird hierauf zur Abstimmung gebracht, und von einer starken Majorität, gebildet aus der äußersten Linken, einem großen Theile des linken, und einem Theile des rechten Centrums, angenommen.

Die Pairskammer nahm in der Sizung am 16 Mai von dem Gesezе, den Personalarrest betreffend, den 8 Art. an, und wies den 7, 9 und 10 Art. wieder an die Kommission zurük.

Die Deputirtenkammer begann an diesem Tage die Erörterung über die definitive Regulirung des Budgets von 1827.

Die Kommission für das Gesez, die Trankſteuer betreffend, hat Hrn. Pasle de Vandoeuvre zum Berichterstatter ernannt. Sie soll einstimmig auf dessen Verwerfung antragen.

Der Herzog von Orleans und der Herzog von Chartres kamen am 13 Mai Abends zu Calais an, und fuhren am andern Morgen auf dem Paketboot Herzog von Bordeaux nach Dover über.

Dem Indicateur von Bordeaux zufolge hat ein bei der Eskadre vor Algier angestellter Franzose unterm 21 April geschrieben: „Wir erwarten jeden Augenblik den Befehl, die Stadt anzugreifen; schon haben mehrere kleine Gefechte statt gefunden, die kein entscheidendes Resultat gaben. Unsre Eskadre besteht aus 27 Segeln, worunter zwei Linienschiffe und 9 Fregatten.“

Das zu Bordeaux angekommene Schif Ines brachte Nachrichten aus Mexico, denen zufolge das Gesez wegen Austreibung der Spanier, jedoch mit Modifikationen, im Kongresse durchgegangen ist. Am 7 März hatte die Deputirtenkammer einstimmig ein Gesez angenommen, das eine Abgabe von zehn Prozent auf die Ausfuhr von gemünztem Gold und Silber, und von acht Prozent auf dieselben verarbeiteten Metalle legt. Die Ausfuhr von Gold und Silber in Barren ist verboten; man nahm zum Vorwand, daß die Fremden die Goldbarren mit einer Lage Silbers überdeken ließen, um die Steuer zu defraudiren. General Lobato, von Accordada her bekannt, ist am 7 März zu Guadalajara, zu dessen Gouverneur er ernannt war, gestorben. Der Staat von Veracruz hat erklärt, daß Santa Anna sich um das Vaterland wohl verdient gemacht habe.

Nach dem Journal du Commerce sprach ein Schreiben aus Rio-Janeiro vom 11 Febr. von der nahen Abfahrt einer brasilischen Eskadre nach Europa. Auch meldet dieses Journal, ein Adjutant Bolivars sey von New-York auf dem amerikanischen Paketboote Sally nach Havre gekommen, und an Bord eines Fischerfahrzeugs nach England übergesegelt. Er solle mit einer wichtigen Sendung beauftragt seyn.

Die Mutter des Grafen von Villele (der das Gerücht von jeher einen großen Einfluß auf ihren Sohn zuschrieb) ist zu Toulouse in einem Alter von 77 Jahren gestorben.

Der Courrier français sagt: „Hr. v. Chateaubriand ist am 7 Mai von Rom abgereist; Frau v. Chateaubriand kommt mit ihm zurük. Man erwartet sie zu Paris zwischen dem 20 und 25. Im Augenblike ihrer Abreise waren weder die Ernennung noch die Ablehnung des Hrn. v. Laval zu Rom bekannt. Hr. v. Chateaubriand wollte blos von dem ihm bewilligten Urlaub Gebrauch machen; es ist aber leicht vorauszusehen, daß der Zustand, in dem er die Staatsgeschäfte antreffen wird, seine Entschlüsse sehr ändern dürfte. Wir betrachten schon jezt seine Entlassung als gewiß. Hr. v. Chateaubriand hat immer erklärt, daß er aufhören würde Botschafter zu seyn, so wie Hr. v. Laferronnays seine Entlassung nehmen sollte, und die Ernennung des Hrn. v. Portalis ist keine Wahl, die ihn zu einem andern Entschlusse veranlassen könnte.“

Das Journal des Debats sagt unter Anderm aus Anlaß der Ernennung der beiden Minister des Auswärtigen und der Justiz: „Das Publikum erwartete den Moniteur nicht deswegen mit Neugierde, um zu erfahren, ob das Interim blos für das Departement der auswärtigen Angelegenheiten, sondern hauptsächlich, ob es für das ganze Kabinet aufgehört habe. Was ist nun aber heute in dem Zustande von gestern geändert? Hr. Portalis gibt allerdings die Siegel ab; er überläßt sie einem Manne, dessen Kenntnisse und edler Charakter eine der schmachvollsten strengen Handlungen von Seite der vorigen Verwaltung veranlaßt hatten. Aber Hr. Bourdeau hatte doch als Generaldirektor, als Unterstaatssekretair, dem Ministerium in das er tritt, schon fast Alles gegeben, was er ihm als Justizminister bringt. Findet dabei ein großer Zuwachs von Kraft statt? Wir glauben nicht. Sollte Hr. Portalis, der sich seit 25 Jahren von der diplomatischen Laufbahn entfernt hatte, die äußern Ereignisse nicht für so drohend ansehen, daß er nicht dabei eine neue Erziehung anfangen könnte? Glaubt er als eine aufgeklärte und vorwurfsfreie Gerichtsperson, Europa werde ihm seine frühern Dienste in Anrechnung bringen, die es vielleicht nicht einmal kennt, wenn

von Unterhandlungen mit ihm über Interessen die Rede seyn sollte, in denen es ihn beinahe für fremd zu halten berechtigt ist? Wenn die Lage des Ministeriums weder Europa noch Frankreich gegenüber geändert ist, so war es sehr Unrecht, durch das lange Schwanken die große Wichtigkeit selbst zu verrathen, die es auf eine mit so großer Neugierde erwartete Wahl legte. Seine Entschließung entspricht weder der öffentlichen Erwartung, noch den Ernst der Umstände. Wir wünschen, daß die Zukunft unsere traurigen Ahnungen nicht bestätigen möge."

† Paris, 17 Mai. Man fängt nun an über die beiden neuen Wahlen des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten und des Siegelbewahrers reifer zu urtheilen. Die Parteien fragen sich, was wohl diese sonderbare Kombination herbeigeführt haben könne, und welche Folgen sie haben dürfte? Bis heute konnte man darüber nur Folgendes erfahren. Der erste Eindruk dieser Wahl auf die öffentliche Meynung war nicht vortheilhaft; alsdann aber überlegte man die Sache genauer, und dabei veränderten sich denn einigermaaßen die Gesinnungen. Die Wahl des Hrn. Bourdeau hat das gegen das Ministerium etwas aufgebrachte linke Centrum wieder versöhnt; der neue Minister sezt sich noch immer unter die Mitglieder dieser Seite in der Kammer, und man hat daraus geschlossen, dieser neue Rath der Krone werde auch in das Ministerium die Gesinnungen mitbringen, die er schon lange auf der Tribüne ausgedrükt hat. Hr. Portalis hat seinerseits laut erklärt, daß er sich eben so wenig in den Verhältnissen der äußern Politik von dem Pfade entfernen werde, den sein Vorgänger, der Graf Laferronnays, befolgt habe. Alles dis wirkte günstig auf die Meynung der Kammer, und es ist in der That sonderbar, daß eine Wahl, von der man glaubte sie werde das Ministerium in der Kammer schwächen, nun gerade zu seiner Befestigung beigetragen zu haben scheint. Man sagt jezt als bestimmt, nach Bewilligung des Budgets solle die Session der Kammer auf den November prorogirt werden, um dann die von dem Ministerium zurükgenommenen Kommunal- und Departemental-gesezе, und zwei von der Pairskammer angenommene Gesеze, die man dermalen unmöglich erörtern kan, vorzulegen. Wir würden demnach in jenes System der Permanenz des englischen Parlaments eingehen, das immer nur von der Krone prorogirt wird, und das in der Zwischenzeit nur Ferien zu machen erachtet wird. Die Idee ward im lezten Konseil erörtert. Man weiß noch nicht, wie die Diplomatie den neuen Minister der auswärtigen Angelegenheiten bewillkommen wird. Es würde gut seyn, wenn man einen an sich rechtschaffenen und bescheidenen Mann, mit dem Europa gewiß zufrieden seyn kan, ernennte; denn Rechtschaffenheit ist doch immer die erste Bedingung für das Staatswohl.

Niederlande.

Nach zwei stürmischen Sizungen hat die zweite Kammer der Generalstaaten am 14 Mai das ihr vorgelegte zehnjährige Budget mit großer Stimmenmehrheit verworfen. Die drei Gesezesentwürfe, aus welchen dasselbe bestand, hatten unter 105 anwesenden Mitgliedern nur 26, 19 und 16 Stimmen für sich. Se. Majestät sollen also gebeten werden, diese Entwürfe neuerdings in Erwägung zu ziehn.

Der zum Generalgouverneur der niederländischen Besizungen in Ostindien ernannte Generallieutenant van den Bosch war aus dem Haag zu Brüssel eingetroffen, um vor seiner nahe bevorstehenden Abreise nach Batavia von dem Könige seine Instruktionen in Empfang zu nehmen.

Deutschland.

Der kaiserl. russische Gesandte am königl. würtembergischen Hofe, Hr. v. Obreskow, hat am 15 Mai Sr. Maj. dem Könige den St. Andreasorden für Se. königl. Hoh. den Kronprinzen überreicht.

Eine königl. würtembergische Verordnung vom 3 Mai regulirt das, gegen die mittelbar gewordenen gräflichen Häuser zu beobachtende Kanzlei-Ceremoniel.

Schweden.

* Stockholm, 8 Mai. Die von den Hammerwerkseigenthümern gewählten 20 Deputirten, um, wie gewöhnlich alle drei Jahre, die Administration des Eisenkomptoirs im Verlauf der lezten drei Jahre zu revidiren, haben am 4 d. ihre erste Sizung gehalten, und den Staatsrath Grafen v. Ugglas zu ihrem Präsidenten ernannt. — Wir sehen täglich der Ankunft des Hrn. Rademaker, Generalkonsuls des Kaisers von Brasilien entgegen. — Der König hat befohlen, daß die neu zu Carlskrona gebauten 30 Kanonierschaluppen sich sobald als thunlich hieher begeben sollen. — Hr. v. Rantzow, welcher vor Don Miguels Usurpation als schwedisch-norwegischer Geschäftsträger und Generalkonsul in Portugal angestellt war, ist zu Gothenburg angekommen, und wird hier erwartet. — Man nennt drei Kandidaten für die Wiederbesezung der durch Hrn. Schwans Tod im Staatsrathe eingetretenen Vakanz, den Propst Grafen v. Schwerin, den Baron v. Akerhjelm, Generalzolldirektor, und den Grafen v. Posse, Gouverneur der Provinz Skuraborg und Schwiegersohn des Reichsstatthalters Grafen v. Platen. — Allem Anschein nach wird der königl. Antrag auf Vermehrung des Gehalts der Minister der auswärtigen Angelegenheiten und der Justiz, der Mitglieder des Staatsraths und des höchsten Gerichts, und der Staatssekretairs, von den Ständen angenommen werden. — Eins unsrer Blätter tadelt bitter, daß auf dem Bankett, welches die Schoon'schen Reichstagsdeputirten und noch einige andre Individuen aus Schoonen am 3 d. zu Ehren des Geburtstags des jungen Herzogs von Schoonen veranstaltet hatten, nur die „königlichen Gesundheiten" und nicht auch die der schwedischen Stände, die doch den Großvater des Gegenstandes des Fests zum Throne von Schweden berufen hätten, ausgebracht worden sey. — Die Schiffahrt zwischen Dalarne und hier ist noch immer nicht frei.

Polen.

Die Warschauer Zeitungen enthalten nun ein ausführliches Programm über die Feierlichkeiten, welche bei dem Einzuge und nachher bei der Krönung Sr. Majestät statt finden werden. Der König wird sich die ihm vom Primas dargereichte Krone selbst aufsezen. — Neben andern unverbürgten Gerüchten hieß es auch, die polnische Armee werde gleich nach der Krönung gedrängte Kantonnirungsquartiere an den südöstlichen Gränzen des Königreichs beziehn.

Oestreich.

Der östreichische Beobachter vom 18 Mai sagt: „Der französische Constitutionnel, in Erdichtungen jeder Art unter-

schöpflich, gibt seinen Lesern in dem kurzen Zeitraume von wenigen Tagen zum zweitenmale das alberne Mährchen von einem Kongreß der italienischen Fürsten in Rom, den Oestreich ausgeschrieben habe, zum Besten!"

Wien, 18 Mai. Metalliques 98⅛; Bankaktien 1109, Abends 1111.

Türkei.

Pariser Blätter schreiben aus Modon vom 15 April: „Der Graf Capodistrias, welcher Morea bereist, ist von Coron hier angekommen und wurde mit 21 Kanonenschüssen begrüßt. Marschall Maison ließ die Truppen unter die Waffen treten und empfing den Präsidenten unter den Thoren der Stadt. Am 12 speiste Capodistrias in Begleitung des Griechengenerals Nikitas beim Marschalle, welcher die Generale Durieux, Schneider und Texel, so wie die Obristen Fabvier und Borp de Saint-Vincent eingeladen hatte. Obrist Fabvier ist gesonnen, das Innere des Peloponneses zu bereisen, und dann eine Zeit lang zu Patras von seinen großen Beschwerden auszuruhen. Am 14 reiste der Präsident von hier zu Lande nach Navarin. Marschall Maison begleitete ihn bis ans Stadtthor, und sein Generalstab eine halbe Stunde weit. In Navarin ist eine russische Fregatte zu des Präsidenten Verfügungen, welche ihn morgen nach Patras bringen wird. Man sagt, Marschall Maison werde sich von hier aus nach Korinth begeben, dessen Zugänge von der Seite von Megara er kennen lernen will; vor Ende Mai's dürfte er schwerlich nach Frankreich zurükkommen."

* Konstantinopel, 29 April. Gestern ist ein Theil der türkischen Flotte nach dem schwarzen Meere ausgelaufen; heute oder morgen folgt ihr der Ueberrest. Der Sultan macht sich bereit, vorläufig von Ramis Tschiflik nach Bujukdere abzugehn, um dort zu verweilen oder nach Umständen nach Karaburnu am schwarzen Meere aufzubrechen. Schon seit 14 Tagen erhält sich das Gerücht, daß Rußland in Schumla neue Eröfnungen gemacht habe, und jezt heißt es, obwol unverbürgt, daß der Staatsrath Anton Fonton von Gallacz daselbst eingetroffen sey, und mit dem Großwessier unterhandle. Gewiß ist, daß der Wessier Berichte hieher gesandt hat, in deren Folge der Reis-Effendi sehr beschäftigt schien. Auch sind mehrere gefangene russische Offiziers dieser Tage freigegeben worden. Die Vorsichtsmaaßregeln zu Aufrechthaltung der Ordnung wegen des Brodmangels dauern fort.

In öffentlichen Nachrichten aus Jassy vom 4 Mai heißt es: „Reisende, die aus den Gegenden des Kriegsschauplazes kommen, erzählen viel von blutigen Gefechten, die bei Silistria und Schumla vorgefallen wären, und wobei die Türken mit einem beispiellosen Muthe und einer an Wuth gränzenden Erbitterung gestritten haben sollen. Sie wollen wissen, die osmannischen, auf europäischen Fuße organisirten Infanterie-Korps hätten Evolutionen ausgeführt, die der taktischen Fertigkeit einer disziplinirten, kriegsgewohnten Armee zum Ruhm gereichen würden, und die muthmaaßen ließen, daß sie von erfahrnen Anführern geleitet würden. Mudamedanische Mönche (Derwische) ziehen an der Spize der Soldatenhaufen umher, und muntern sie durch Hersagung von Gebeten, die sie mit einem furchtbaren Geheule begleiten, zum Kampfe auf. Nach eben jenen Reisenden vergrößert sich der numerische Betrag der türkischen Heerschaaren mit jedem Tage, so daß solche, dem Scheine nach wenigstens, an Zahlbestand den russischen Armeen in diesem Feldzuge gleichkommen möchten. Der Luxus, den sonst wohl die türkischen Chefs in ihrem Rüstzeuge und ihrer Bekleidung entwikelten, soll sich zwar vermindert haben, dagegen sind ihre Krieger wohl bewafnet und gut gekleidet, die Soldzahlungen erfolgen regelmäßig, und das Verpflegungswesen bei der Armee läßt nichts Wesentliches vermissen. Erwägt man nun den ungeheuern Kostenaufwand, den alle diese Leistungen dem Schaze des Großherrn verursachen müssen, und die Opfer für die Verproviantirung der Hauptstadt, die demselben ebenfalls zur Last fallen, so frägt man wohl mit Recht, wie es denn möglich ist, daß die so erschöpften Finanzen der Pforte alle diese Ausgaben aus eigenen Mitteln zu bestreiten vermögen? Dabei ist überdis zu bemerken, daß zwei der bereitesten und für eine Zeitlang ergiebigsten Quellen, woraus dieselbe zu schöpfen pflegte, gesezmäßig versiegt sind: wir meynen die Konfiskationen und die Münzverschlechterungen; denn auf beide hat Sultan Mahmud feierlich verzichtet. Unter diesen Umständen dringt sich wohl hin und wieder die Vermuthung auf, daß eine fremde Hülfsquelle sich dem Beherrscher der Gläubigen eröfnet habe. Allein wo dieselbe ihren Ursprung habe, ist freilich ein Problem."

* Von der moldauischen Gränze, 6 Mai. Bis gegen Ende vorigen Monats sind die Operationen der Generals Diebitsch zum Theil durch den schlimmen Zustand der Wege, eine Folge des schrecklichen Winters, zum Theil durch den Mangel an Fourrage für die Pferde verzögert worden. Nun scheinen sie indessen ernstlich begonnen zu haben. General Graf Diebitsch selbst lag zwar eine Zeitlang krank in Gallacz; jezt aber soll er sich wieder besser befinden. Die Zahl der Kranken nahm indessen seit den lezten 14 Tagen in den russischen Spitälern wieder zu. Nach Gerüchten, die aber wohl der Bestätigung bedürfen, soll sich in der türkischen Armee bei Silistria die Pest gezeigt, und auch die in Bulgarien stehenden russischen Truppen erreicht haben. Ein anderes Gerücht will behaupten, daß die Türken nach wiederholten Angriffen Sizeboli besezt hätten. Die nächsten Berichte des Generals Roth aus Varna müssen hierüber Aufklärung bringen. Obiges Gerücht soll durch ein aus Mangalia eingelaufenes Fahrzeug nach Odessa gebracht worden seyn. Endlich hieß es auch, wohl eben so unverbürgt, zu Jassy, die Brüke von Hirsova sey durch die reißenden Fluthen der Donau weggerissen worden, und zwischen Varna und Schumla fielen täglich Gefechte vor, deren Resultat aber noch unentschieden sey.

* Von der moldauischen Gränze, 10 Mai. Den neuesten Briefen aus Jassy vom 7 d. zufolge hätte der Großwessier nach mehreren Angriffen sich des befestigten Städtchens Baldzik (am schwarzen Meere zwischen Kavarna und Varna) bemächtigt. Es soll ein blutiges Gefecht der Erstürmung dieses nicht unwichtigen, seit fünf Monaten in Vertheidigungsstand gesezten Punktes vorangegangen seyn. In den Fürstenthümern dauert die Viehseuche fort, und der Mangel an Zugvieh nimmt überhand; auch erhalten sich die Gerüchte vom Wiederausbruche der Pest.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — Nro. 144. — 24 Mai 1829.

Spanisches Amerika. — Großbritannien. (Briefe aus London.) — Frankreich. — Niederlande. (Schreiben aus Brüssel.) — Deutschland. (Schreiben aus Mainz.) — Rußland. — Türkei. — Beilage Nro. 144. Französische Deputirtenverhandlungen. — Schweiz. — Schweden. — Rußland. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 29. Instruktion für die nordamerikanischen Abgeordneten auf dem Kongresse zu Panama. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Ein New-Yorker Journal enthält Nachrichten aus Carthagena vom 24 März, und aus Bogota vom 8 März, die im Ganzen von günstigem Inhalte sind. Die Ruhe solle in der ganzen Ausdehnung von Columbien wieder hergestellt, und alle Besorgnisse vor innern Feinden gehoben seyn. Bolivar habe Erfolge gehabt, die vielleicht mehr die Frucht einer von ihm erlassenen Amnestie, als der gegen die Insurgenten entwikelten Militairmacht wären. Man sage sogar der Obrist Obando, Anführer des Aufstandes, habe sich reumüthig gezeigt, und den von dem Befreier ernannten Kommissarien überlassen, die Bedingungen der den Revolutionairen von Popayan zugestandenen Verzeihung zu bestimmen. Andere Berichte behaupteten inzwischen, Obando habe sich noch nicht unterworfen, sondern stehe an der Spize von 3 bis 4000 Mann, um sich dem Marsche Bolivars nach Quito zu widersezen. Der leztere sey am 21 Febr. zu Trabiche angekommen, und scheine kein ernsthaftes Hinderniß auf seinem Zuge zu finden. Nach einigen Briefen solle die ganze Provinz Pasto wieder unter seinen Schuz zurükgekehrt seyn. Der Zeitung von Bogota vom 8 März zufolge schien nach amtlichen Nachrichten aus Bolivia und dem Süden von Peru das Volk gegen die Faktion Lamar's aufgestanden zu seyn, und man hielt die Wiederherstellung des Friedens für eine unfehlbare Folge dieses Ereignisses. General Santander war diesen Nachrichten zufolge noch immer Gefangener in dem Schlosse Boca-Chica.

Großbritannien.

London, 15 Mai. Konsol. 3Proz. 87⅝; russische Fonds 96½; brasilische 51¼; portugiesische 44½; Buenos-ayres 24; mexicanische 20½.

Der französische Messager des Chambres gibt als Londoner Börsengerüchte Folgendes; „Man spricht von einer Kälte, die zwischen einer erlauchten Person und dem Herzog v. Wellington in Bezug auf den Krieg zwischen Rußland und der Pforte eingetreten sey. Se. Herrl. scheine, so heißt es, den ehrgeizigen Absichten Rußlands einen Zaum anlegen zu wollen, und habe die Absicht, dem Kaiser Nikolaus darüber lebhafte Vorstellungen zu machen, und ihm, im Fall sie ohne Wirkung bleiben sollten, den Krieg zu erklären. Die erlauchte Person solle nun aber jeden dieser Vorschläge verworfen haben, und beschlossen worden seyn, weder den Krieg zu erklären noch irgend eine Vorstellung zu machen. Diese Geschichte, bemerkt aber ein Journal, dünkt uns sehr unwahrscheinlich, und dürfte wohl nur eine Spekulation von Seite derer seyn, die gewöhnlich die Börse besuchen. Personen, die sich für wohl unterrichtet ausgeben, versichern, daß das beste Einverständniß zwischen den Höfen von St. Petersburg, Paris und London in Bezug auf den Krieg im Osten herrsche; und der hohe Kurs der fremden Staatspapiere scheint diese Ansicht zu bestätigen. Wir können inzwischen nicht ganz dieser Ansicht seyn, weil unsere Regierung nicht ohne Mißtrauen die Anstrengungen Rußlands bei seinem ehrgeizigen Vorschreiten ansehen kan, einem Vorschreiten das, mit Erfolg gekrönt, den Interessen Englands den größten Schaden zufügen würde. In der That befinden sich die Verhältnisse Großbritanniens, Frankreichs und Rußlands zu einander in einem sehr verwikelten Zustande, und wir haben, wie wir schon vor mehreren Tagen bemerkten, allen Grund zu glauben, daß der Hof von St. Petersburg sich Mühe gibt den Erfolg der auswärtigen Politik des Herzogs v. Wellington nicht nur an den Kontinentalhöfen, sondern auch im Londoner Kabinette selbst zu vereiteln. Ein Kabinetskonseil soll sich heute versammeln, um einen Entschluß in Bezug auf die portugiesischen Angelegenheiten zu fassen, und es ist wahrscheinlich, daß das Resultat dieser Berathschlagungen eine Mittheilung an das Parlament seyn wird."

Am 14 Mai machte im Unterhause Hr. Whitmore den Antrag, eine Untersuchungskommittee über den Zustand des brittischen Handels mit Ostindien und China niederzusezen. Obgleich Hr. Huskisson und andere Mitglieder für diesen Antrag sprachen, so wurde er doch verworfen, da die Minister sich ihm widersezten, ohne jedoch einen andern Grund, als das nahe Ende der diesjährigen Session anzuführen. Der Handelsminister versprach, nächstens für die Vorlegung aller, diesen Gegenstand erläuternden Urkunden zu sorgen.

Auf die Unterhaussizung am 15 Mai war die öffentliche Neugierde sehr gespannt, da Hr. O'Connel an diesem Tage den Versuch machen wollte, seinen Plaz einzunehmen.

Der Herzog von Orleans und sein Sohn waren zu London angekommen. Bei ihrer Landung zu Dover wurden sie mit Kanonendonner und allen ihrem Range gebührenden Ehrenbezeugungen empfangen. Das Morning-Journal will wissen, es sey eine Vermählung zwischen dem jungen Herzog von Chartres und der Prinzessin Victoria im Werke; wogegen aber ein anderes Journal bemerkt, ein brittisches Staatsgesez verbiete jedem Mitgliede der königlichen Familie eine Heirath mit einer römisch-katholischen Person.

Nach den Sunday-Times soll der Herzog v. Wellington geäußert haben; „Die Unterthanen Dona Maria's haben sich vielfältig über mich beklagt; aber ich hoffe, daß sie bald mit

mir zufrieden seyn und einsehen werden, daß einige ihrer Diplomaten ihnen mehr Schaden zugefügt haben als ich."

** London, 15 Mai. Die Unterhandlungen über Portugal, obgleich schon sehr vorgerükt, bieten nur noch Eine Hauptschwierigkeit dar, nemlich: die Einwilligung des Kaisers Don Pedro in die Zurüknahme seiner den Portugiesen gegebenen Verfassung zu erhalten. Die Beweggründe für dieses Opfer sind: erstens, daß Spanien durch diesen Schritt mit dem neuen Zustande der Dinge, d. h. mit der Thronbesteigung Dona Maria's, ausgesöhnt werde, weil diese Regierung bei ihrem absoluten Systeme in der Nähe einer portugiesischen konstitutionellen Verfassung fortwährend Konvulsionen im Innern ausgesezt seyn würde; zweitens, daß die portugiesische Nation noch nicht fähig sey, sich nach einer Verfassung, wie Don Pedro sie ihr gab, zu regieren. Obgleich diese Nachricht nicht völlig verbürgt werden kan, so fließt sie doch aus guter Quelle. In der That ist es kaum denkbar, wie bei einer Verfassung mit zwei Kammern, nach den neuen Prinzipien gemodelt, die spanische Regierung bei ihrer Beharrlichkeit in der absoluten Regierungsform, jemals von Furcht befreit werden könnte.

** London, 15 Mai Abends. Die vor einiger Zeit geäußerte Vermuthung, daß es Hrn. O'Connel nach dem Wortinhalte des neuen Emanzipationsgesezes nicht werde gestattet werden können, seinen Siz im Parlamente zu nehmen, wofern er nicht den Supremats- und Abjurationseid schwören wolle, hat sich heute gewissermaaßen bestätigt. Schon um 3 Uhr diesen Nachmittag war das Haus geöfnet, und die Bänke füllten sich bald. Um 4 Uhr nahm der Sprecher den Stuhl ein, und stellte die gewöhnliche Frage, „ob irgend ein Mitglied zugegen sey, das seinen Siz noch nicht eingenommen habe, damit es sich zur Tafel begebe und eingeschworen werde." Alle Mitglieder des Hauses standen zugleich auf, als Hr. O'Connel sogleich von den Lords Ebrington und Duncannon eingeführt und zur Tafel begleitet wurde. Nachdem derselbe dem ersten Sekretair des Hauses seinen Wunsch, einige Stellen der früheren Eide nicht zu schwören, erklärt, und dieser solchen dem Sprecher mitgetheilt hatte, wendete sich lezterer an das Haus mit folgenden Worten: „Es ist meine Pflicht dem Hause anzuzeigen, daß der Weg, welchen das achtbare Mitglied zu verfolgen beabsichtigt, nicht gestattet werden kan, und ich betrachte meine Ansicht als richtig, so lange die Autorität des Hauses mich nicht eines Andern belehrt. Das achtbare Mitglied verlangt kraft einer neulichen Parlamentsakte seinen Siz zu nehmen. Diese Akte enthält aber zwei Punkte. Erstens die Abschaffung des Eides gegen Transsubstantiation, und zweitens einen neuen von allen Katholiken statt der frühern Abjurations- und Suprematseide zu leistenden Eid, jedoch nur für solche Mitglieder, die nach der Annahme der neuen Akte gewählt worden sind. Das achtbare Mitglied war aber lange vor dieser Akte gewählt, folglich ist diese gesezliche Bedingung nicht auf dasselbe anwendbar. Es muß demnach, wie bisher alle andern Mitglieder thaten, den Supremats- und Abjurationseid leisten, bevor es seinen Siz einnehmen kan. Es ist daher meine Pflicht zu erklären, daß dasselbe sich jezt aus dem Hause entfernen müsse." Nachdem der Sprecher noch einige Bemerkungen hinzugefügt, stand Hr. Brougham auf und wollte reden; er wurde aber vom Sprecher zur Ordnung gerufen, und Hr. O'Connel entfernte sich. Nun machte Hr. Brougham den Antrag, daß das Mitglied für Clare wieder zu erscheinen eingeladen, und mit seinen Einwendungen gegen die Entscheidung des Sprechers, und mit seiner Vertheidigung an der Tafel des Hauses gehört werden solle. Hr. Brougham führte einige frühere Beispiele für seinen Antrag an, der von Hrn. Tierney unterstüzt wurde. Die HH. Wynne, Bingham, Sir Francis Burdett, Lord Milton und Sir Joseph Yorke sprechen sämtlich zu Gunsten des Antrags, und behaupteten, daß Hr. O'Connel ein Recht habe, wieder ins Haus zurükgerufen zu werden, um wenigstens seine Gründe für die Gerechtigkeit seiner Sache vor der Tafel des Hauses auseinander zu sezen. Die Wichtigkeit der Sache veranlaßte jedoch Hrn. Peel vorzuschlagen, daß die Verhandlung über die Motion bis auf nächsten Montag aufgeschoben werden solle, was dann einstimmig angenommen wurde.

Frankreich.

Paris, 18 Mai. Konsol. 5Proz. 108, 5; 3Proz. 78, 85; Falconnet 86, 35.

Der Messager des Chambres schreibt unterm 15 Mai: „Die Ordonnanz des Königs, die den Grafen Portalis zum Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten und Hrn. Bourdeau zum Siegelbewahrer von Frankreich ernennt, ward der Gegenstand einiger Kommentarien. Wir sind nicht gesonnen, den Erörterungen einer transscendentalen Politik zu folgen; wir sehen dabei weder ein konstitutionelles Bedürfniß noch einen konstitutionellen Vortheil, und wollen nur an einige Ansprüche der neuen Minister auf das Vertrauen des Königs und des Landes mahnen. Der Graf Portalis hat seine Laufbahn in der Diplomatie begonnen. Als ein sehr junger Mann führte er die Feder bei dem bekannten Traktate von Amiens, der einen augenblicklichen Frieden zwischen zwei seit 1793 im Kriege befindlichen Mächten sicherte. Später ward er zum Botschaftssekretair zu London, dann zum ersten Sekretair zu Berlin ernannt, und verließ die Diplomatie nur um einer andern Laufbahn zu folgen, wo sich für ihn Familientraditionen vorfanden. Im Jahre 1818 ward Graf Portalis als außerordentlicher Abgesandter mit Unterhandlungen in Betref des Konkordats beauftragt, wo er bekanntlich mit Wärme die alten Freiheiten unserer Kirche zu vertheidigen wußte. Mögen uns nun diejenigen, die von der Unverträglichkeit der gerichtlichen Angewöhnungen mit den diplomatischen Formen sprechen, sagen, seit wann die Ideen der Justiz und der Festigkeit der Gerichtsperson bei den großen Interessen der Völker nicht an ihrer Stelle wären! Die Ernennung des Hrn. Bourdeau zum Justizministerium sollte unserer Ansicht nach eben so wenig Stof zum Tadel an die Hand geben. Seit einer Reihe von Jahren Gerichtsperson, Mitglied der Deputirtenkammer, hat seit der zweiten Restauration Hr. Bourdeau diese doppelte und hohe Stellung auf eine Art eingenommen, bei der man die Vorgänge nicht lange zu kommentiren braucht. Seine immer eben so gemäßigten als festen Ansichten sind bekannt, und trugen immer jenes Gepräge von Ernst, das aus einem mit Charakter verbundenen Talente erwächst. Bekanntlich hat sich seine beredte Stimme zuerst gegen einen Eingrif in die Gesezе des Königreichs erhoben, welchem die Ordonnanzen vom 16 Jun. ein Ziel sezten. Eine solche Wahl ist unserer Ansicht nach eine Huldigung und eine Gewähr der Grundsäze."

Nach dem Journal des Debats war ein außerordentlicher spanischer Kourier, der Madrid am 8 Mai verlassen, durch Bordeaux nach Sachsen mit der Nachricht geeilt, die Königin von Spanien sey so gefährlich krank, daß man vier Aerzte zu ihr berufen habe, die bei Abgang des Kouriers die Hofnung zu ihrer Rettung fast aufgegeben hätten.

Niederlande.

† Brüssel, 16 Mai. Ich beeile mich, Ihnen zu melden, daß in der Sizung vom 14 d. sämtliche drei Gesezesvorschläge hinsichtlich des zehnjährigen Budgets verworfen worden sind; der erste, die Ausgaben betreffend, mit 79 gegen 26; der zweite über die Mittel zu Dekung der Ausgaben, mit 86 gegen 19; und der dritte, über die Nationalschuld, mit 89 gegen 16 Stimmen. Die vorhergegangene Sizung vom 13 hatte einen äußerst merkwürdigen Anblik dargeboten. Der Finanzminister, Hr. van Tets van Goudrian, ein Staatsmann voll Talent und Einsicht, voll Geschmeidigkeit und Menschenkenntniß, welcher schon bei mehrern Anläßen die unfreiwilligen Huldigungen der Kammer sich erworben, bot dismal eine glänzende Beredsamkeit vergebens auf, da, wo Herzen und Ohren der Mehrzahl zum Voraus verschlossen waren. Ein großer Theil der nördlichen Deputirten, darunter selbst der von den apostolischen Journalen so hart geschmähte und für servil erklärte Baron v. Sozama, sprach mit gleichem Eifer, wie die meisten südlichen, gegen den Entwurf. Bei diesem Anlasse bestätigte sich ganz unsere frühere Behauptung, daß viele der tüchtigsten Liberalen die Sache der Regierung in mehr als Einem Punkte vertheidigen können, ohne gerade darum für Alles in solidum sich zu verpflichten, und ohne darum den Vorwurf des Ministerialismus zu verdienen; und daß die holländischen Deputirten nicht minder als der verständigere Theil der südlichen eine mannhafte Selbstständigkeit gegen die Regierung, wie gegen die Opposition bewahren. Nachdem mehrere Redner, als die HH. van de Poll, Muelenaere, Le Hon, van Casteele, Clifford, Donker-Curtius, Backer, van Reenen, von Seens, Uttenhoven u. s. w. über die Entwürfe wie über Hrn. v. Goudrians Vertheidigung derselben sich ausgesprochen, trat der Minister des Innern, Hr. van Gobbelschroy auf, welcher schon lange nicht mehr in der Kammer das Wort genommen. Er redete über den Theil des Budgets, welcher sein Departement betrift, und nahm Anlaß über das bisherige System und über die sogenannten Beschwerden der Nation sich näher zu erklären. Nachdem er von der rastlos fortschreitenden Aufklärung und der Freiheitsliebe der europäischen Völker gesprochen, und von den Schwierigkeiten der Lösung mancher Fragen im Königreiche der Niederlande, welche mit Kühnheit in England, mit Leichtigkeit in Amerika gelöst worden, — von Schwierigkeiten, die in der eigenen Natur des Grundgesezes ihren Ursprung hätten — bemerkte er, daß die Jury, der eine der prétendus griefs nationaux durch die Entscheidung der Vertreter der Nation, welchen man ihr Schiksal anheim gestellt, bereits Erledigung gefunden habe, und ihm darüber Ferneres zu bemerken nicht zustehe. Die Beschwerde wegen beschränkter Freiheit des Unterrichts stehe in direktem Widerspruch mit dem Beschlusse der Kammer vom Jahre 1827. Nichtsdestoweniger habe die Regierung Verbesserungen für nöthig gefunden, und deshalb Kommissionen niedergesezt; ein genügendes Gesez darüber werde bald folgen, und die möglichste Freiheit im Einklange mit derjenigen Garantie eingeräumt werden, deren die Regierung nicht minder als die Nation bedürftig sey, damit der öffentliche Unterricht nicht ein zerstörendes Werkzeug der Parteien werde. Uebrigens bewies der Minister, welche bedeutende Fortschritte derselbe unter der Leitung der Staatsgewalt gewonnen. Im Jahre 1817 bestanden in den Südprovinzen, von denen die Beschwerden besonders ausgegangen, nur 500 Schulen, im Januar 1826 bereits 1750; gegenwärtig sey die Zahl auf mehr als 2000 gestiegen. Im J. 1817 genossen kaum 50,000 Kinder die Wohlthaten des Primairunterrichts; im Januar nahmen 180,000, und im J. 1828 über 200,000 Theil daran. Zu allen zwekmäßigen Reformen, Begünstigungen und Aufmunterungen verstehe man sich für und für; wenn Privatinteressen auch verlezt worden, so könne doch gewiß die Gesamtheit des gegenwärtigen Geschlechts die Regierung keiner Säumniß anklagen. Hinsichtlich der Beziehungen des öffentlichen Unterrichts zum katholischen Kultus sey dieselbe, im Einverständniß mit dem so sehr beweinten Oberhaupte der Kirche, der Meynung gewesen, daß die katholischen Priester einer Nationalerziehung bedürfen; nichts desto weniger werde, um den Wünschen Sr. Heiligkeit entgegen zu kommen, das Collegium philosophicum einige Ermäßigungen erleiden und der Besuch desselben fakultativ werden; — das Konkordat werde streng vollzogen werden, nachdem die bisherigen Behinderungen allmählig verschwunden. Den Vorwurf der Protestantisirung der katholischen Provinzen, von gehässigem Faktionsgeist ausgedacht, überging der Minister mit verachtendem Schweigen, als unwerth jeder Widerlegung. Ueber die Freiheit der Presse drükte er sich mit Würde und Nachdruk aus; er zeigte, wie Niederland nunmehr beneidenswerthe Vergünstigungen darüber erhalten; und wie fortan zu hoffen sey, daß die von jeder Furcht befreiten Schriftsteller von dem Geist der Erbitterung, welcher sie hie und da getrieben, zurükkommen, und in einem Tone der Ruhe sich bewegen werden, welcher ächten Freimuth nicht ausschließe. Hr. v. G. pries die Segnungen der Preßfreiheit, und bekannte sich als warmen Anhänger derselben mit all ihren Gebrechen und Folgen; die Persönlichkeiten wider die Mitglieder der Staatsverwaltung nannte er vorübergehende Inkonvenienzen; jeder Staatsmann, in der Ueberzeugung niemals allen Zeitgenossen zugleich genug thun zu können, müsse das Urtheil der Nachwelt vor seiner Seele haben. Gegen den Vorwurf, als habe er Schriftsteller zu Vertheidigung der Akte seiner Verwaltung besoldet, verwahrte er sich feierlich; nur Aufsäze in der Gazette des Pays-Bas gab er zu, da in einem konstitutionellen Staate auch die Regierung sich müsse vertheidigen können. Mehrere dieser Schriftsteller müsse er schon darum von sich weisen, weil ihre Grundsäze mit den seinigen in geradem Widerspruche ständen. Die Vertheidiger der Nichtverantwortlichkeit der Minister schienen hier besonders gemeynt. Für liberale Ausdehnung des Gebrauchs der französischen Sprache bei öffentlichen Verhandlungen verhieß er ebenfalls eine demnächst zu erlassende königliche Verordnung. Hierauf ging er zu den einzelnen Zweigen seines Departements in Beziehung zum Budget über. Dieser Vortrag wurde mit allgemeinem Beifall, ja mit Begeisterung aufgenommen, und die öffentliche Meynung hat auf das Entschiedenste für Hrn. v. G. sich ausgesprochen. Die Eile, mit welcher der Präsident

die Sizung wegen vorgerükter Zeit geschlossen, störte etwas den angenehmen Eindrük; doch wurde Tages darauf der Minister der Auswärtigen, Hr. Verstelle van Soelen, mit nicht minderer Aufmerksamkeit angehört; die patriotischen Gefühle, welche er zu Ende seines Vortrags an den Tag gab, fanden allgemeinen Anklang. Der Gesezesentwurf über das zehnjährige Budget aber entging dessen ungeachtet seinem Schiksale nicht, wie ich bereits gemeldet.

Deutschland.

* Mainz, 12 Mai. In Nro. 127. der preußischen Staatszeitung wird der von mir in Ihrem Blatte mitgetheilten Nachricht, daß Preußen und Holland sich in einem Separatvertrag über die in Betref der freien Rheinschiffahrt obwaltenden Streitigkeiten verständigt hätten, widersprochen; dieser Vertrag ist also noch nicht definitiv abgeschlossen. Inzwischen scheint es nichtsdestoweniger sicher, daß beide Regierungen wegen eines solchen Vertrages in Unterhandlung standen, wo nicht noch stehen. Ja selbst das Zutrauen, welches man berechtigt ist, in die hohen alliirten Mächte und in die Gewissenhaftigkeit zu sezen, mit welcher sie gewohnt sind alle ihre — und um so mehr die im Angesichte von Europa eingegangenen — Verbindlichkeiten zu erfüllen, sind Bürge, daß während der lezten vier Jahre, seit welchen der preußische Bevollmächtigte sich von der hiesigen Rheinschiffahrtskommission entfernt hat, und diese Behörde sich eines talentvollen Mitgliedes und ausgezeichneten Staatsmannes beraubt sieht, nicht nuzlos für die Beförderung der freien Schiffahrt auf dem Rheine verstrichen sind. Insbesondere darf man annehmen daß die preußische Regierung, welche die Industrie ihrer Unterthanen mit unermüdeter Thätigkeit zu befördern sucht, und deren Weisheit in den zu treffenden Anordnungen nicht weniger Lob verdient, sicher nicht vor den von Holland erhobenen Schwierigkeiten zurük getreten seyn, und einer höchst ungerechten Forderung das Wohl ihrer Unterthanen so wie das Wohl aller Rheinuferländer aufgeopfert haben wird, indem sie sich aller ferneren Thätigkeit und Einwirkung enthielte. Dis zur Erläuterung der in Nro. 127. der preußischen Staatszeitung enthaltenen Widerlegung. — Auf unserm Getreidemarkte zeigt sich ziemlich viel Leben, Weizen geht in bedeutenden Partien nach Frankreich und den Niederlanden; in ersterem Lande hat bisher nur Metz Beziehungen von unserm Plaze gemacht. Die Getreidepreise sind im Steigen sowol hier als in Frankreich, den Niederlanden und England. Man sieht auf unserm Plaze einem ferneren Aufschlag entgegen.

Rußland.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin, nebst ihren kaiserlichen Hoheiten dem Großfürsten Thronfolger und dem Großfürsten Michael, begaben Sich am 6 Mai Abends von Petersburg nach Czarskoje-Selo, und traten am folgenden Morgen von da Ihre Reise nach Warschau an. Die Generaladjutanten des Kaisers, Graf Orlow und Fürst Schterbatoff, reisten, Ersterer nach Warschau und Lezterer nach Moskau ab.

Oestreich.

Wien, 19 Mai. Metalliques 98¾; Bankaktien 1108.

Türkei.

Nach dem Courrier de Smyrne waren am 2 April zwei russische Linienschiffe, welche ihre Richtung nach Tenedos nahmen, an der Insel Metelin vorübergesegelt. Tags zuvor war eine von Poros kommende russische Fregatte, welche dieselbe Richtung verfolgte, am Kap Oro vorbeigekommen. Diese Schiffe sollen das Blokadegeschwader bei den Dardanellen verstärken. — Der englische Resident in Aegina, Hr. Dawkins, hat die griechische Regierung offiziell aufgefordert, ihm anzugeben, welche Punkte der Türkei sie als im Blokadezustande befindlich betrachte.

Die preußische Staatszeitung schreibt aus Konstantinopel vom 26 April. Die Vertheidigungsanstalten haben ihren Fortgang; indeß scheinen die Feindseligkeiten bis jezt noch nicht wieder eröfnet zu seyn. Der Seraskier der im Osten stationirten Truppen, Salih Pascha, hat der Pforte gemeldet, daß seine Vorhut bis Akhalzik vorgedrungen sey und die Kurden bei dieser Gelegenheit viel Beute gemacht hätten. — Die Versorgung der Hauptstadt mit Lebensmitteln ist nunmehr völlig geregelt; auch ist von keiner Fortsendung der Raja's mehr die Rede. Die Brodvertheilungen erfolgen ordnungsmäßig; alle Einwohner, Türken, Armenier, Griechen und Juden sind nach Familien, Vierteln und Kirchspielen gezählt worden; auf jeden Kopf, bis zu den Kindern von sechs Monaten herab, werden täglich zwei Brode von 48 Drachmen zu 4 Para's vertheilt, was ungefähr 2½ Sgr. für das preußische Pfund ausmacht. Dieses Brod ist, wenn auch nicht sehr gut, doch eßbar, und eine vorzüglichere Qualität desselben erhält man zum Kauf für 3 Piaster die Okka, was etwa 3½ Sgr. für das Pfund beträgt. In der von dem Großherrn dieserhalb erlassenen Verordnung ist ausdrüklich gesagt, daß kein Unterschied zwischen den Osmanlis, den Christen und Juden gemacht werden solle. — Der abgesezte Großwessier Mehmed-Selim-Pascha ist zum Statthalter von Rumelien ernannt worden. Der neue Großwessier behält neben diesem seinem Amte die Verwaltung der Sandschaks von Janina, Awlona und Lepanto. — Eine Fregatte und zwei Korvetten sind vorgestern aus dem Bosphorus in das schwarze Meer gesegelt, gleich darauf aber zurükgekehrt, um bei dem Schlosse Fanarali Anker zu werfen. Die Flotte im Bosphorus zählt 14 Schiffe, worunter sechs Linienschiffe. Im Zeughause wird fleißig an Ausrüstung noch mehrerer Fahrzeuge gearbeitet, und man sagt daß die ägyptische Eskadre, die aus 13 bis 14 Schiffen, wovon einige zu 50 und 80 Kanonen, besteht, sich an die hier stationirte anschließen werde. Wie dis zu bewerkstelligen seyn dürfte, wird freilich nicht angegeben. — Die auf der Insel Chalki befindlichen russischen Kriegsgefangenen, etwa 98, worunter 24 Offiziere, sollen, wie es heißt, ausgewechselt werden."

Ein deutsches Blatt schreibt von der Gränze der Wallachei unterm 5 Mai: „In der kleinen Wallachei ist es zu einem Gefechte gekommen, in welchem die Russen viele Gefangene gemacht haben, unter denen sich der berüchtigte Georgi oder Giza, der im vergangenen Jahre den Bojaren Porieniann und andere Offiziere in der Nacht überfiel und ermordete, befindet. Man sieht dem offiziellen Bulletin über diese Affaire entgegen. Von Bucharest wird gemeldet, daß auf Anrathen der dortigen Aerzte beschlossen worden sey, alle Spitäler aus der Stadt wegzuschaffen, indem man für die Sommermonate die Verbreitung von epidemischen Krankheiten fürchte."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | N= 145. | 25 Mai 1829

Großbritannien. (Journalartikel über die Verhältnisse mit Rußland.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen.) — Italien. — Deutschland. — Polen. — Türkei. — Beilage Nro. 145. Englische Parlamentsverhandlungen. — Brittisches Ostindien. — Briefe aus [illegible] und Brüssel. — Ankündigungen.

W. K. 1829

Großbritannien.

London, 16 Mai. Konsol. 5Proz. 87¾, 88 für Julius; russische Fonds 96½; brasilische 52¼; portugiesische 45. Drei im nördlichen England ausgebrochene Fallimente hatten einiges Schwanken in den Fonds herbeigeführt.

Das Morning Journal vom 16 Mai sagt: „Wir glauben mit vollem Grunde melden zu können, daß die Nachricht von der zwischen einer erlauchten Person und dem Premierminister der Krone eingetretenen Kälte, wovon wir vor einigen Tagen sprachen, dem Wesen nach völlig gegründet war. Der betreffende Minister hatte seit der öffentlichen Bekanntmachung der Ausdrüke, deren er sich in Bezug auf die Vertheidigung des Marquis v. Anglesea bediente, keine Privatkonferenz mehr mit dem Könige. Diese Ausdrüke haben, wie sie es verdienten, einen ernstlichen Unwillen erregt. Sie waren unmittelbar gegen den Souverain gerichtet, — gegen jenen Souverain, der ein Sohn Georgs des Dritten ist, der seiner Würde Recht verschaffen kan, wie es sich geziemt, selbst mit Aufopferung von Privatvorliebe. Der Herzog von Wellington kan nicht länger Premierminister seyn, und was Hrn. Peel betrift, so ist dessen Rüktritt bestimmt. Wir wünschen ihm alle Ruhe und alles Glük in einer Abgeschiedenheit, wo weder die Schmeicheleien des Hofs, noch die Vorwürfe des Volks jemals zu ihm dringen können."

Die Times enthalten folgende Betrachtungen: „Es ist jedem Beobachter der im östlichen Theile von Europa vorgehenden Ereignisse klar, daß eine unverzügliche Uebereinkunft über die griechische Frage von dem höchsten Interesse für die Unabhängigkeit des schwarzen Meeres, die Sicherheit des türkischen Reiches, die Freiheit des Archipels und des mittelländischen Meeres, und selbst für die Wohlfahrt von Großbritannien in demjenigen ist, was dessen Handelswohlfahrt und Kolonialbesizungen betrift. Die Ausgleichung der griechischen Frage sezt den förmlichen Beitritt der Pforte zu gewissen, von England, Frankreich, und ursprünglich von Rußland verlangten Bedingungen, mit dem Hauptzweke, Griechenland von der Herrschaft zu befreien, der es unter der Türkei unterworfen war, voraus. Hätte Rußland für zwekmäßig erachtet, mit der Türkei an der nördlichen Gränze derselben im Frieden zu bleiben, so würde ein unter geeigneten Bedingungen zwischen der Türkei und den verbündeten Mächten abgeschlossener Traktat für die Sache der Civilisation und des Christenthums eben so vortheilhaft als gegenwärtig gewesen seyn. Es wäre aber nicht dieselbe politische Nothwendigkeit gewesen, eine friedliche Ausgleichung in Bezug auf die Unabhängigkeit Griechenlands zu Stande zu bringen, weil alsdann nicht die Existenz der Türkei, als eines souverainen Staats, von dem Ausgange der Unterhandlungen abgehangen hätte, wie dis gegenwärtig der Fall ist. Der russische Angrif gegen die Türkei hat hingegen zu andern Zwischenfällen Anlaß gegeben, und Frankreich und England (wenigstens aber lezterer Macht) eine weit dringendere und unvermeidlichere Verpflichtung aufgelegt, als die ist, Griechenland zu beschüzen, nemlich die Verpflichtung, die Türkei davor zu bewahren, daß sie nicht in russische Hände fällt. In den Augen eines Engländers ist der wichtigste Gesichtspunkt, unter dem man den Traktat für die Unabhängigkeit Griechenlands erwägen kan, der, ob er der Pforte noch die gehörigen Mittel vergönnt, um ihre Unabhängigkeit als souverainer Staat zu sichern. Es ist daher nun die wesentlichste Frage, zu wissen, wie man jezt diese so gewünschte Ausgleichung am besten erzielen könne. Offenbar ist der durch den Kaiser Nikolaus erfolgte Angrif auf das türkische Reich von der Art, daß er den ganzen Plan der kontrahirenden Mächte bei Unterzeichnung des griechischen Traktats wesentlich beeinträchtigt, indem Rußland eine für die Türkei sehr beleidigende doppelte Rolle spielt, da die russische Regierung dabei zugleich als wahrer Feind und als vorgeblicher Vermittler auftritt. Die Verwirrung, die aus dieser von Rußland angenommenen inkonsequenten Stellung entspringt, wird noch durch die Hartnäkigkeit gesteigert, mit der es von England und Frankreich verlangt, in dieser doppelten Rolle des Feindes und des Vermittlers anerkannt zu werden, und das Vorrecht zu behalten, an den Unterhandlungen dieser großen Mächte zum Vortheile Griechenlands Theil zu nehmen, während es doch zu gleicher Zeit nicht gestatten will, daß diese Mächte in den Maaßregeln, die es zum Untergange der Türkei vorbereitet, als Vermittler auftreten. Die Kriegserklärung Rußlands gegen die Türkei hat virtuell alle Rechte annullirt, die diese Macht aus einem Vertrage schöpfte, der sie blos als eine vermittelnde Macht anerkannte. Die darauf erfolgte Kriegserklärung löste dem Wesen nach die Allianz zwischen England, Frankreich und Rußland auf, weil von diesem Augenblike an das Kabinet von St. Petersburg ganz entgegengesezte Interessen mit denen haben mußte, die die andern Verbündeten in Bezug auf die Türkei hatten. Es war jezt im Interesse Rußlands, die Türkei mit ihren natürlichen Freunden und ihren ältesten Verbündeten, zu denen England nach den Aeußerungen des Lords Wellington selbst gehört, in Zwiespalt zu bringen. Wir wollen nicht gerade sagen, daß Rußland seinem Interesse unter diesen Umständen gemäß gehandelt habe. Es lag aber auch im Interesse Rußlands, die Beilegung der

Streitfrage zwischen Griechenland und der Türkei nicht zu beschleunigen, sondern vielmehr zu verzögern und zu hemmen, damit der griechische Krieg eine Diversion zu seinen Gunsten bewirken könnte. Wir sind übrigens weit entfernt von der Behauptung, daß der Hof von St. Petersburg wirklich eine solche Politik befolgt habe. Gesezt aber, er hätte wirklich eine solche Politik gehabt, so würde er kein wirksameres Mittel zu deren Bethätigung gefunden haben, als unter Benüzung der in Frankreich herrschenden sentimentalen Vorliebe für die Griechen die Minister Sr. allerchristlichsten Majestät zu veranlassen, sich ihm anzuschließen, und von der Türkei Bedingungen zu verlangen, die diese Macht offenbar nur in der höchsten Noth und Auflösung annehmen könnte. Wir hatten bisher die Ansicht, daß es wünschenswerth seyn möchte, von der Pforte wo möglich Gränzen für die Griechen zu erhalten, die ihnen ein mit der Bevölkerung im Verhältniß stehendes Gebiet gewährten. Wir wünschten und wünschen noch, daß wenigstens Attika zu der neuen Republik gehören möge, und wir könnten uns selbst mit denen vertragen, die von der Türkei die nördliche Gränze Griechenlands in einer von Arta nach Volo gezogenen Linie wünschen, obgleich diese Gränzausdehnung vielleicht unsere eignen Inseln in einige Gefahr sezen würde. In dem griechischen Traktate ist aber von dieser Linie nicht die Rede, und wir fragen, was soll dann geschehen, wenn die Türken sich entschlossen zeigen, das Gebiet nicht abzutreten, das innerhalb der Gränzen liegt, die von Rußland und den ungestümen französischen Politikern verlangt werden, die; im Vorbeigehn gesagt, sich eher in den Salons als in den amtlichen Bureaux von Paris vorfinden? Möchte wohl England jeden andern Gesichtspunkt auf die Seite sezen, und die griechischen Gränzen so feststellen wollen, daß es keine Rüksicht auf die großen und gemeinschaftlichen Interessen von Europa nähme, und dulden, daß Rußland das türkische Reich vernichte, sich an den Dardanellen festsezе, die es gegenwärtig troz seiner förmlichen Versprechungen blokirt, und Alles dis ohne einen andern Vorwand als den, den Großherrn für seine Abneigung eine alte Provinz seines Gebiets aufopfern zu wollen, zu bestrafen; wobei am Ende Rußland im mittelländischen Meere das werden würde, was es bereits im schwarzen Meere ist, nemlich Herr über den türkischen Handel? Wir haben bereits unsere Ansicht zu erkennen gegeben. Die Minister des Königs müssen mit der Sprache herausrüken; wir sagen nicht, daß sie sich dabei heftig, beleidigend benehmen sollen; aber diese Sprache muß entschieden seyn, und die Unmöglichkeit ausdrüken, daß Europa oder England ruhig zusehen könnten, wie Rußland nach Gutdünken seine südlichen Gränzen gegen die Türkei ausdehne. Wir können dabei nicht läugnen, daß unsere gegenwärtigen Verhältnisse mit der russischen Regierung von der Art sind, daß dabei die Festigkeit und Weisheit derer, die unsern Monarchen berathen, auf die Probe gestellt wird. Auch können wir uns nicht enthalten beizufügen, daß wenn die brittische Regierung damals, als die kühne Blokade der Dardanellen zum erstenmale angekündigt ward, zu Rußland gesagt hätte, es habe seinen eigenen Versicherungen zufolge kein Recht, dem europäischen und dem englischen Handel eine solche Beschränkung aufzulegen, und es würde ihm, weil es dieses Recht nicht habe, auch nicht gestattet werden, diese Blokade ins Werk zu sezen, dann vermuthlich alle Schwierigkeiten der gegenwärtigen Lage vermieden worden wären. Aber der Herzog von Wellington hatte damals mit Irland alle Hände voll zu thun. Rußland muß jezt wissen, daß die Emanzipation angenommen, ein Theil der Armee aus Irland zurükgezogen, und daß also nichts mehr vorhanden ist, was unsere Macht vertheilen könnte."

Der Courier vom 16 Mai antwortet auf vorstehenden Artikel: „Wir zweifeln nicht, daß der Artikel der Times, die griechische Frage und unsere Verhältnisse mit Rußland betreffen, einiges Aufsehen machen werde. Da dieses hauptsächlich auf der Vorstellung beruht, daß er einen amtlichen Charakter trage, so dürften einige Bemerkungen nöthig seyn. Allerdings ist der Umstand, daß man mit der Katholikenfrage in möglichst kurzer Zeit ins Reine gekommen, vom höchsten politischen Interesse in Bezug auf die Türkei, Griechenland, die vermittelnden Mächte, Großbritannien und Frankreich. Es ist auch gewiß, daß die wesentlichsten Interessen der Türkei von dem Ausgange der Unterhandlungen abhängen. Der fragliche Artikel scheint aber die unverzügliche Lösung der Frage zu verlangen, weniger in der Absicht, die Unabhängigkeit Griechenlands zu sichern, als Frankreich und besonders England zu veranlassen, eine drohende Stellung gegen Rußland anzunehmen. Er sucht, mit andern Worten, zu verstehn zu geben, daß das brittische Kabinet dem russischen abgeneigt sey und kein Vertrauen in die Versprechungen des Kaisers Nikolaus, keine Eroberung und keine Zerstükelung zu begehren, seze. Eine solche Behauptung verdient Widerlegung. Die Eroberung der Türkei liegt außer der Frage, da Rußland ausdrüklich darauf verzichtet hat. Wenn man uns aber sagt, daß es im bestimmten Interesse Rußlands liege, eine Wiederaussöhnung, die zwischen der Türkei und Griechenland zu Stande kommen müßte, zu verzögern, so dürfen wir wohl fragen, ob eine solche Absicht Rußlands wohl aus dessen Einwilligung hervorgehe, bei den zu Konstantinopel zu eröfnenden Unterhandlungen durch die Bevollmächtigten seiner Verbündeten repräsentirt zu werden. Man scheint zu vergessen, daß wir bei dieser Sache gleichen Schritts mit Frankreich handeln, daß diese beiden Mächte durch gleiche politische Grundsäze stark sind, und daß alle verlangten Bedingungen die Genehmigung der beiderseitigen Kabinette erhalten haben. Was die Blokade der Dardanellen betrift, so hatte Rußland allerdings erklärt, daß es die Rechte einer kriegführenden Macht im mittelländischen Meere nicht ausüben werde; als es aber bemerkte, daß sein Feind aus dieser Erklärung Mittel zog, den Krieg um so nachdrüklicher fortzusezen, konnte es auch sein System ändern. Wir haben kein Recht, es daran zu hindern, oder zu verlangen, daß Rußland nach seinen ersten Absichten handle. Wir könnten nicht gegen die Blokade protestiren, ohne die Grundsäze zu verwerfen und aufzugeben, die uns unwandelbar als Leitstern gedient haben. Was den Zustand Irlands betrift, so sind wir überzeugt, daß er den Herzog v. Wellington nicht gehindert haben würde, gegen Rußland oder jede andere Macht Maaßregeln zu ergreifen, welche die Interessen oder die Ehre Großbritanniens erheischen konnten."

Frankreich.

Paris, 19 Mai. Konsol. 5Proz. 107, 85; 5Proz. 78, 65; Falconnet 86, 20.

Fortsezung der Sizung der Deputirtenkammer vom 16 Mai.

Hr. Karl Dupin fortfahrend: „Unter demselben unsinnigen Systeme der Vertheuerung, das unserm innern Wohlstande so tiefe Wunden schlug, litt auch unser äußerer Handel auf eine Weise, die jede Vorstellung übersteigt. Einst blühende Industriezweige, welche mit Vortheil die Konkurrenz im Auslande aushalten konnten, müssen nun, wenn sie nicht mit Schaden verkaufen wollen, von dem Staate Unterstüzungen unter dem Namen von Prämien erhalten. Im Jahre 1825 erkannte die Douanenverwaltung, daß sie die Zollsäze ihrer 1820 angeordneten Tarife nicht länger mehr anwenden könne, so schnell war die zerstörende Wirkung der fiskalischen Geseze von 1822! Man berief eine Spezialkommission zur Entwerfung neuer Zollsäze. Diese Kommission prüfte die Verschiedenheit der Schäzungswerthe bei den Handelsgegenständen von 1824; es erwies sich, daß in fünf Friedensjahren die Erzeugnisse des Auslandes um 18 Prozent wohlfeiler, die französischen Erzeugnisse um 12 Prozent theurer geworden waren. Nun wende ich mich an diejenigen unserer ehrenwerthen Kollegen, welche in Handel und Industrie die tiefsten Kenntnisse besizen, an die Laffitte, Perier, Ternaux, Delessert; ich frage, welches Handels- und Manufakturgenie gegen einen solchen, im Laufe von fünf Jahren sich ergebenden Nachtheil von 28 Prozent ankämpfen könnte? Wenn man anführte, daß man 1825 den Werth der Einfuhren als kleiner darstellte, indem man den Werth der Ausfuhren übertrieb, um sich eine günstige Balanz zu verschaffen, was würden Sie da wohl, meine Herren, von einer Administration denken, die sich solcher Auskunftsmittel bediente, um dem Lande einen Schein von Wohlfahrt vorzuspiegeln! Wollen Sie Ihre Blike über 1824 hinausrichten? Gehen Sie bis 1827, und sehen Sie, welches Sinken! Im Jahre 1824 überstieg der Werth der französischen Ausfuhren noch 544 Millionen; 1827 erreichte er nicht einmal 507 Millionen. Zwar ist der Handel von 1828 wieder etwas günstiger, aber wie weit steht er unter dem, was er seyn könnte! — Die französische Schifffahrt theilte die Leiden des Handels. Auf hundert fremde Schiffe, welche 1824 und 1825 mit Frankreich Handel trieben, kamen nur 71 französische Schiffe, die mit dem Ausland handelten; 1827 nicht mehr als 65. In diesem Zeitraume nahm die Schiffahrt der Fremden zu, während die unsrige abnahm. Wie konnte es auch anders seyn, wenn unsere Fiskalgeseze nach Willkühr Eisen, Holz, Wolle, Leinwand, Theer und überhaupt alle Gegenstände vertheuern, die zum Bau und zur Ausrüstung der Schiffe nöthig sind! So haben wir also durch die Wirkung der Geseze, deren Folgen wir 1827 in erschrekender Ausdehnung sich entwikeln sahen, die Konsumtion, die Industrie, den innern und äußern Handel und die Schiffahrt mit zerstörenden Schlägen getroffen. Jezt kan man leicht sagen: wir wollen wieder umkehren, wir wollen die übertriebenen Zölle und Taxen vermindern. Die Absicht ist ohne Zweifel löblich, aber wo ist die Gewalt, dieses Gute hervorzubringen? Schon sehe ich die bestehenden Interessen sich erheben; ich sehe die begünstigten Grundstüke, die durch Verbote oder Prohibitivzölle in die Höhe geschraubten Industriezweige in Bewegung kommen, und der Regierung drohen, die vor diesen Hindernissen zurükschrekt. Inmitten dieser Verlegenheiten, dieser Gefahren selbst — denn man muß jedes Ding bei seinem Namen nennen — konnte nur ein einziger Industriezweig keinen Monopolpreis erlangen: die Weinerzeugung. Zwar haben die Weingartenbesizer ohne Zweifel ihren nicht unbedeutenden Antheil erhalten an der Begünstigung, die dem Grundeigenthum im Ganzen zu Theil ward, theils durch die Verminderung der Grundsteuer, theils durch den gesteigerten Werth der Grundgüter. Sie litten aber unter allen Gesezen, die darauf berechnet waren, die Preise der andern Bodenprodukte und diejenigen einiger Gewerbszweige in die Höhe zu treiben. Ich will mich darauf beschränken, den Umfang eines einzigen der von ihnen erlittenen Nachtheile, welche durch die künstliche Vertheurung der andern Produkte herbeigeführt wurden, nachzuweisen. Die Weinbauer haben jährlich zehn Millionen neue Fässer nöthig, welche 1818 60 Millionen kosteten. Rechnen Sie das zu den Weinpfählen, Kufen, Kelterpressen ꝛc. erforderliche Holz hinzu, so ergibt sich, daß sie 1818 ungefähr 75 Millionen dafür ausgeben mußten. Gegenwärtig kostet das nemliche Material mehr als 115 Millionen. Durch die bloße Vertheurung des Holzes entstand also für die Weinbauer ein Verlust von 40 Millionen; und diese Holzvertheurung ist ihrerseits veranlaßt durch die Geseze, welche auf der Eisen- und Kohleneinfuhr lasten. Hier bemerken wir aber, wie eine im ausschließlichen Interesse des Grundeigenthums entworfene Maaßregel zum Verderben der großen Weingartenbesizer ausschlägt. Jeder Weingartenbesizer genießt nemlich die Begünstigung, von dem Wein, den er selbst, seine Familie, seine Dienerschaft und seine Arbeiter trinken, keine Abgaben bezahlen zu dürfen. Jeder hat also einen großen Vortheil dabei, wenn er Weinberge genug besizt, die zu seiner eigenen Weinkonsumtion hinreichen. Deswegen will auch jeder ein kleines Weingartenstük besizen. Auf vier und eine halbe Million Familien Grundeigenthümer besizt die Hälfte Weingärten, die Hälfte trinkt ihren Wein, ohne indirekte Steuern dafür zu bezahlen, und kan bei sich, entweder auf ihren Feldern oder in ihren Häusern, ihre Weinerndte trinken lassen. Was erfolgt daraus? Daß der in den Handel kommende Wein kaum den dritten Theil der Totalerndte ausmacht. Jedes Jahr pflanzen die kleinen Eigenthümer ihr Verbrauchsbedürfniß, ohne daß die indirekten Steuern sie treffen; die großen Eigenthümer aber wissen nicht wohin mit ihren Produkten, und gerathen in Verfall, nicht deswegen vorzüglich, weil der Konsument die Detail- und Verbrauchssteuern bezahlt, sondern deswegen, weil der Eigenthümer sie nicht bezahlt. Die Grundaristokratie im Ganzen hat denselben Fehler begangen, in den die reichen Weingartenbesizer fielen: sie dachte, wenn sie das Eigenthum um jeden Preis begünstige, so werde sie in demselben Verhältnisse die Vortheile des großen Eigenthums steigern. Sie erzeugte aber gerade das Gegentheil. Es ist so vortheilhaft geworden Eigenthümer zu seyn, daß es jeder seyn will, wie groß auch die dazu erforderlichen Opfer seyn mögen. Der Taglöhner arbeitet zehn ja zwanzig Jahre, um sich endlich von seinen Ersparnissen ein kleines Stük Feld erkaufen zu können. So wie man ein irgend beträchtliches Gut feilbietet, sammeln sich die Landleute wie ein Ameisenhaufe, um, jeder je nach seinen Ersparnissen, einen Antheil daran sich zuzueignen. Die Kaufgebote steigern sich so sehr, daß der große Eigenthümer der Ver-

suchung nicht widerstehen kan, selbst seine Besizung zu zerstükeln; will er sie aber im Ganzen verkaufen, so erhält er einen höheren Kaufschilling als von jedem andern Gesamtkäufer aus einer schwarzen Bande, die ihrerseits das Doppelte daran gewinnt, indem sie die Güter im Detail wieder verkauft. So sind alle unverhältnißmäßigen Vortheile, die man dem Grundeigenthum verschwenderisch zuwendete, der That nach eine Aufmunterungsprämie zur Zerstörung des großen Eigenthums geworden, so daß die Grundaristokratie wider Willen sich selbst vernichtet. Wir, meine Herren, ohne uns von dem Wunsche leiten zu lassen, Aristokratien zu heben oder zu drüken, sollten unser Bestreben dahin richten, die Finanzgeseze stufenweise, mit Umsicht und Mäßigung, zu einer gleichen Vertheilung der Lasten unter den verschiedenen Klassen der Bevölkerung, unter den verschiedenen Zweigen des Eigenthums und des Gewerbfleißes zurükzuführen. Die Aufgabe ist schwer, gefährlich, ich weiß es, aber nicht unmöglich. Menschen, anfangs unbesonnen, bald aber strafbar, welche einen mehr oder minder direkten, mehr oder minder künstlichen Aufruf an die Leidenschaften, die rohe Gewalt, den Ungehorsam erließen, würden sich vergebens verbinden, um der Autorität der Legislatur, der Macht der Regierung zu widerstehen. Wir werden die Regierung zu ihrer Pflicht zurükkehren sehen, wenn wir die unsrige zu erfüllen wissen. Dadurch, meine Herren, werden wir uns wohlverdient um Thron und Vaterland machen, und wir werden Rechte auf den Dank aller unsrer Mitbürger uns erwerben, wenn wir, ohne Privilegium und ohne Parteisucht, ihre wahren Interessen in Schuz nehmen."

(Beschluß folgt.)

Die Pairskammer kam am 18 Mai in Erörterung des Gesezesentwurfs, den Personalarrest betreffend, bis zum 26sten Artikel.

Die Deputirtenkammer fuhr an diesem Tage in Erörterung des Gesezesentwurfs, die definitive Regulirung der Rechnung von 1827 betreffend, fort, und schloß in dieser Sizung die allgemeine Diskussion.

Hr. Bourdeau erschien am 18 zum erstenmal im ministeriellen Kostüm in der Deputirtenkammer, und sezte sich auf die Ministerbank neben Hrn. v. Martignac.

Im Wahlkollegium zu Hazebrouk behielt nach einem dreitägigen lebhaften Stimmenkampfe der ministerielle Kandidat, Hr. v. Murat, die Oberhand; er hatte zulezt unter 278 Votanten 157, sein (liberaler) Mitbewerber Hr. de St. Hilaire 118 Stimmen. — Die Gazette de France klagt bitter, und führt es als Zeichen der schnell herannahenden Revolution an, daß von 44 Deputirten, die seit Eintritt des jezigen Ministeriums gewählt worden, auch nicht Einer auf der rechten Seite Siz genommen habe.

Der Courrier français sagt unterm 18 Mai, seit gestern habe sich das Gerücht verbreitet, daß Hr. Portalis zum ersten Präsidenten des Kassationshofs ernannt sey, und diese Ernennung nach der Ankunft des Hrn. v. Chateaubriand bekannt gemacht werden würde, den man zur Ausführung neuer ministerieller Veränderungen erwarte. Der Courrier hält aber selbst dieses Gerücht für höchst unwahrscheinlich.

Man sprach wieder von einer Expedition gegen Algier, und nannte dabei Hrn. de Rigny als Anführer der Seemacht.

Italien.

Zu Neapel beurlaubten sich Hr. Stratford-Canning und Admiral Malcolm am 8 Mai beim Könige und der königlichen Familie. Am folgenden Tage ging Admiral Malcolm mit dem Linienschiffe Asia und der Brigg Laird unter Segel. (Es wird nicht gemeldet, daß Sir Robert Gordon sich mit eingeschift habe.)

Deutschland.

Se. Maj. der König von Bayern haben Ihrem Gesandten und bevollmächtigten Minister am kaiserl. östreichischen Hofe, Hrn. Grafen de Bray, den St. Hubertsorden allergnädigst verliehen.

Se. Durchl. der Herzog von Nassau und Ihre k. Hoh. die Frau Herzogin übernachteten auf Ihrer Rükreise von Passau am 21 Mai zu Nürnberg, und wollten am 23 zu Biberich eintreffen.

Se. Durchl. der regierende Herzog von Oldenburg ist am 21 Mai zu Wiesbaden am Schlagflusse plözlich verstorben.

Polen.

Se. kaiserl. Hoh. der Großfürst Michael traf am 13 Mai zu Warschau ein.

Oestreich.

Wien, 20 Mai. Metalliques 98 3/16; Bankaktien 1109.

Frankfurt a. M., 22 Mai. Met. 97 7/8; Bankaktien 1325.

Türkei.

* Konstantinopel, 25 April. (Aus einem Handelsschreiben.) Es liegen hier mehr als dreißig beladene östreichische und sardinische Schiffe, welche auf Fermane warten, die sie jedoch, da die Feindseligkeiten wieder angefangen haben, schwerlich erhalten werden. Im Golf von Burgas soll ein Gefecht vorgefallen seyn, über welches man bis jezt nichts Näheres weiß; gestern wurden gegen hundert russische Gefangene hier eingebracht. Obgleich das russische Blokadegeschwader vor den Dardanellen verstärkt worden, so kommen doch täglich kleine Schiffe mit Lebensmitteln hier an, so daß es uns daran nicht fehlt; die Oca (ungefähr 2 1/4 W. Pf.) ist für 60 Para zu haben. — Am 11 d. wurden um 5 und 7 Uhr zwei heftige Erdstöße verspürt, wodurch am nemlichen Tage Cavalla und vorzüglich Xeres zerstört wurden. Auch Lagos, Orfano und Adrianopel sollen gelitten haben, und viele Einwohner nebst einer Menge Vieh umgekommen seyn. — Die türkische Flotte ist zum Auslaufen bereit; da sie Lootsen für das schwarze Meer und für den Archipel einnahm, so sind die Meynungen über ihre Bestimmung getheilt.

Die preußische Staatszeitung schreibt von der türkischen Gränze unterm 1 Mai: „Zu den mancherlei Gerüchten, welche bei dem nahen Wiederausbruche der Feindseligkeiten in den lezten Tagen in hiesiger Gegend verbreitet worden sind, gehört auch das, nach welchem die Türken mit großer Uebermacht Kavarna und Balczik überfallen, und die in beiden Orten befindlich gewesenen russischen Besazungen niedergemacht haben sollen. Eine authentische Quelle hat jedoch bis jezt auch für diese Nachricht nicht aufgefunden werden können."

Der Nürnberger Korrespondent meldet aus Wien vom 18 Mai: „Die Gerüchte von einem hartnäkigen Treffen in der Nähe von Varna, in dessen Folge es dem Großweisier gelungen wäre, sich der festen Position von Balczik zu bemächtigen, behaupten sich fortwährend an unserer Börse. Unsere Effekten sind seit einigen Tagen durch Friedensgerüchte ins Steigen gerathen."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 146. 26 Mai 1829.

Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen.) — Deutschland. (Schreiben aus München.) — Rußland. — Oestreich. (Briefe.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 146. Englische Parlamentsverhandlungen. — Briefe aus Dresden und Hannover. — Türkei. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 30. Instruktion für die nordamerikanischen Abgeordneten auf dem Kongresse zu Panama. — Ankündigungen.

Spanien.

* Madrid, 11 Mai. Am verflossenen Freitag sprach man von der Krankheit der Königin als von einer leichten Unpäßlichkeit, um so mehr als die Hofzeitung nichts davon erwähnte, bis man am andern Morgen mit Erstaunen erfuhr, daß Ihre Majestät die lezte Oelung empfangen hatte. Durch ein ministerielles Rundschreiben wurden nun in allen Provinzen Gebete in den Kirchen für die erlauchte Patientin angeordnet. Das königliche Haus begab sich zu dem Ende in die Atochakirche, und das Schauspiel ward geschlossen; die Minister und die fremden Gesandten fuhren nach Aranjuez. Die Nachrichten von gestern sind sehr beunruhigend. Das Bulletin von heute um 11 Uhr meldet, die Königin habe eine sehr unruhige Nacht gehabt, man bemerke aber doch jezt einige ruhigere Zwischenräume. Privatnachrichten behaupten, die Aerzte hätten dem Könige angezeigt, daß sie keine Hofnung mehr hätten, die Tage seiner erlauchten Gemahlin zu fristen. Die Krankheit ist jezt am 14ten Tage. Die Aerzte sollen Anfangs nichts Bedenkliches im Zustande der erlauchten Patientin erblikt haben, bis Ihre Majestät, im Gefühle ihres Zustandes, die lezte Oelung verlangte. Erst dann wurden mehrere Aerzte herbeigerufen, deren jezt neunzehn zu Aranjuez versammelt sind. Die Reliquien von San Isidoro und von Santa Maria de la Cabeza wurden mit mehrern andern von Madrid eiligst unter dem Geleite einer Kürassierabtheilung dahin abgeschikt, und auf besondern Altären im Zimmer der Königin aufgestellt. Sie sind bekanntlich in einer Kiste eingeschlossen, zu der acht Grandes von Spanien die Schlüssel haben, die man zuvor alle zusammen suchen mußte, um die Kiste zu öfnen. — Man sagt jezt, Generallieutenant Caro, Generalkapitain von Altcastilien, der unter einer schweren Anklage vor Gericht steht, werde keine andere Strafe erleiden, als daß er mit dem Grafen Castro Terreno, Vicekönig von Navarra, seine Stelle tauschen müßte. In Murcia fühlte man noch immer leichte Erdstöße, und viele Einwohner ziehen nach Valencia. In Bezug auf Mexico soll nun Spanien unverzüglich den Plan vollziehen wollen, über den es mit Frankreich und England sich verständigt hat, um Mexico sich wieder zu unterwerfen. Man will eine Armee von 20,000 Mann nach Mexico schiken, und rekrutirt zu dem Ende in den verschiedenen Provinzen Spaniens, besonders in Galizien; überall finden sich Freiwillige. Man hat eine Regentschaft ernannt; ihr Siz soll so lange in der Havannah seyn, bis Erfolge gestatten, denselben nach Mexico selbst zu verlegen. Sie besteht aus den HH. Vives, Präsident, Arango, Rath von Indien, einem reichen Gutsbesizer aus Cuba, Lallave und Genaro, vormaligen Deputirten bei den Cortes in Spanien, als Sekretairen. Reiche Gutsbesizer in der Havannah machen einen Vorschuß von 20 Millionen Piastern für die Kosten der Expedition. General Laborde ist zum Generalkapitain der Insel Cuba ernannt. — Aus Lissabon vernimmt man, daß Don Miguel über ein Bataillon Jäger, das nach Terceira bestimmt ist, Heerschau gehalten habe, und der Ritter Mentalegre, außerordentlicher spanischer Gesandter am 2 Mai daselbst angekommen sey. Die Bäker hätten wegen des theurer gewordenen Getreides den Brodpreis erhöht, die Polizei habe ihnen aber befohlen, zu dem vorigen zurükzukehren.

Großbritannien.

Als der Herzog von Orleans mit seinem Sohne am 15 Mai Nachmittags um 4 Uhr zu London ankam, und in Grillons Hotel abstieg, waren zahlreiche Volkshaufen versammelt, welche ihn mit Huzzahs empfingen. Beide Prinzen zeigten sich alsdann auf dem Balkon, und grüßten das Volk zu verschiedenenmalen.

In der Hofzeitung sichert Hr. Peel auf königlichen Befehl denjenigen Verzeihung zu, die ihre Mitschuldigen bei den Zerstörungen in Spitalfields angeben werden, so wie zweihundert Pfund für eine Angabe von der Art, daß die Uebelthäter ergriffen und überwiesen werden können.

Ein königl. Geheimeraths-Befehl hebt auf der Insel Trinidas (bekanntlich einer Kolonie der Krone, wo keine repräsentative Provinzialversammlung besteht) allen bürgerlichen Unterschied zwischen Weißen und freien Schwarzen oder Farbigen auf.

Der Morning-Advertiser nennt das Gerücht von einer zwischen dem Könige und dem Herzog von Wellington eingetretenen Kälte ein müssiges Geschwäz. „Der Herzog," heißt es in diesem Artikel, „hat bis jezt verdientermaaßen ununterbrochen das Vertrauen seines Souverains und die Achtung des Publikums genossen, und bei der jezigen Lage unserer innern und äußern Verhältnisse ist gewiß kein Individuum im Lande so geeignet als er, das Staatsruder zu führen. Sein Betragen wird von allen Aufgeklärten und Liberalen gebilligt, er ist auswärts so geschäzt als im Lande, und jede Desorganisation des jezigen Ministeriums, um den Ueberbleibseln einer verjährten und geistlosen Partei Plaz zu machen, würde einer der größten Unfälle seyn, die das Land treffen könnten."

Ein Schreiben aus Portsmouth sagt: „Ich sehe, Sie haben in London Gerüchte von Kriegsschiffen, deren Ausrüstung befohlen worden; dergleichen wird aber nicht bezwekt, vielmehr werden wir dieses Jahr 1000 Matrosen weniger haben. Der Revenge, Spartiate und der Wellesley, alles Linienschiffe, kom-

men nach Hause und es wird wahrscheinlich bald Befehl erscheinen, den Gloceſter, den Melville und den Kent auszurüſten, um ſie abzulöſen; natürlich müſſen dieſe abgeben, ehe jene wieder kommen, ſonſt wäre die Station im Mittelmeere verringert."

Frankreich.

Paris, 20 Mai. Konſol. 5Proz. 107, 90; 3Proz. 78, 80; Falconnet 86, 30.

Beſchluß der Sizung der Deputirtenkammer vom 16 Mai.

Hr. Berenger prüft das Rechnungsgeſez hauptſächlich in ſeiner Beziehung zur miniſteriellen Verantwortlichkeit, und ſucht nachzuweiſen, daß die Miniſter nie auf die legislativen Kredite beſchränkt, und daß das Land fortwährend verheerenden Ausgabenüberſchreitungen ausgeſezt ſeyn werde, ſo lange nicht ein Verantwortlichkeitsgeſez die Mittel biete, ſolchen Unordnungen zu begegnen. Hr. Duvergier de Hauranne: „Die Rechnungen von 1827 vermachen uns ein Defizit von 42 Millionen. Es vermehrte jenen Paſſivſtand der Kaſſen, der durch die Verſchwendung von Miniſtern, die wenig an die Zukunft dachten, von 73 Millionen allmählig auf die Summe von 173 Millionen ſtieg; 100 Millionen wurden an Spanien geliehen; 290 Millionen außerordentliche Reſſourcen, die von 1822 bis 1828 verſchwendet wurden, reichten nicht hin zu den ziel- und maaßloſen Ausgaben. Die ſchwebende Schuld wurde überdis um 100 Millionen vermehrt. Was hätte man mit 400 Millionen anfangen können, wenn man ſie auf produktive Weiſe verwendet hätte! Verführt durch die Reſignation, mit der Frankreich die Laſten der fremden Okkupation getragen hatte, forderten die vorigen Miniſter eine neue Milliarde von ihm, und verſchwendeten überdis 300 Millionen in Spanien. Man hielt Frankreich für unerſchöpflich, aber man täuſchte ſich. Fünf Milliarden außerordentlicher Ausgaben in wenigen Jahren haben unſre Steuerkräfte geſchwächt, und wenn eine thätigere Theilnahme an den Angelegenheiten des Orients uns zu neuen Ausgaben zwingt, ſo müſſen wir zu koſtſpieligen Anleihen unſre Zuflucht nehmen, denn neue Steuern zu ſchaffen iſt unmöglich." Der Redner ſchlägt ſchließlich einen Zuſazartikel zum Rechnungsgeſeze vor, wornach, ſo lange die Kammern verſammelt ſind, die Miniſter keinerlei Ausgaben ohne legislativen Kredit ſollen anordnen dürfen. Zwar haben die gegenwärtigen Miniſter ſich dieſem Prinzip der Repräſentativverfaſſung gefügt, aber es ſey nöthig, es durch ein Geſez feſtzuſtellen. — Hr. Labbey de Pompieres, der auf die Tribüne ſteigt, kan ſich Anfangs bei der durch ſeines Vorgängers Rede hervorgebrachten Bewegung der Kammer kein Gehör verſchaffen. Er erinnert daran, daß er 78 Jahre alt ſey, und bei ſeiner ſchwachen Stimme der Nachſicht der Kammer bedürfe. Sogleich tritt Stille ein. Nun ſucht er nachzuweiſen, daß das vorige Miniſterium bei ſeinem Beginn ein Aktivum von 36 Millionen im Staatsſchaze angetroffen, bei ſeinem Rüktritte aber ein Defizit von 207 Millionen hinterlaſſen habe, ungeachtet man ihm jährlich 30 bis 50 Millionen höhere Kredite als ſeinen Vorgängern eröfnete, und ungeachtet die Summe, die es in fünf Jahren verſchlang, mehr als ſechs Milliarden betrug, neben dem, daß das Kapitel der Schuld um 1½ Milliarde vermehrt wurde. Die dringendſten Vorſtellungen ſeyen damals mit Hohn zurükgewieſen worden, und zum Skandal Frankreichs hätte eine Stimme zu rufen gewagt: Endigen wir unnüze Debatten; was kan die Oppoſition hoffen? wir ſind 300 gegen 6! Der Redner geht hierauf die Rechnungen der einzelnen Miniſterien ſehr im Detail durch, und ſagt beim Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten: „Man bemerkt unter den gemiſchten Ausgaben, daß wenn der Transport eines afrikaniſchen Löwen nach Paris 7000 Fr. koſtete, wir die doppelte Summe bezahlt haben, damit ein noch gefährlicheres zweifüßiges Ungeheuer (monstre bipède) deſto ſchneller nach Portugal gelange." (Plözlicher Ausbruch zur äußerſten Rechten: „Zur Ordnung! zur Ordnung!" Hr. v. Corcelles: „Wie wollen Sie denn, daß man ihn nenne?" Hr. v. Schonen: Mögen die, welche den Ruf zur Ordnung verlangen, ihn auf der Tribüne rechtfertigen!" Eine Stimme: „Es iſt Don Miguel, den man zur Ordnung rufen muß. Wiederholen Sie doch den Herren dieſe Worte!" Der Präſident bewegt vergeblich ſeine Gloke. Er fordert den Redner auf fortzufahren. Während der ganzen, gegen zehn Minuten dauernden Unterbrechung bleibt der Redner ruhig auf der Tribüne, und lächelt. Endlich, nachdem wieder einige Stille eintritt, endigt er ſeine Prüfung der einzelnen Miniſterien, unter fortwährendem Murren der rechten Seite.) Hr. Auguſtin Perier wünſcht, daß einzelne Nachweiſungen noch vollſtändiger vorgelegt werden möchten, geht dann auf die Fonds der Gemeinden über und ſagt: „Man ſieht, daß der Klerus von den Departemental- und Gemeindebudgets eine Zugabe von wenigſtens 10 Millionen zu der im Staatsbudget votirten Summe erhält. Der Hr. Miniſter des Innern ſelbſt hat geſtanden, daß er ſich genöthigt ſehe, dem ſchrankenloſen Eifer mehrerer Departementsräthe Gränzen zu ſezen. Iſt dis nicht ein neuer Beweis, wie nothwendig es iſt, den Gemeinden und Departements eine geſezliche Repräſentation ihrer Wahl zu geben?" Nach einem Ueberblik über die Budgets der lezten drei Jahre ſpricht der Redner von der Nothwendigkeit, daß das Miniſterium einen feſten Gang annehme, wo es dann erfahren werde, daß troz ſeiner Fehler und Mißgriffe die Majorität der Kammer doch keineswegs zu einer gehäſſigen Oppoſition geworden ſey. Ein großer Theil der Kammer gibt dieſen verſöhnenden Worten lauten Beifall. Hierauf wird die Sizung aufgehoben.

In der Sizung der Deputirtenkammer vom 18 Mai ward die allgemeine Berathung über das Rechnungsgeſez von 1827 fortgeſezt und beendigt. Hr. Benjamin Conſtant ſpricht gegen den Entwurf, und ſagt unter Anderm: „Meine Herren, meine erſten Worte ſollen ein Lob Ihrer Kommiſſion ſeyn. Ihre Anträge ſind nicht ſtreng, aber ihre Sprache iſt ſo, wie ſie dem Organe einer Kammer geziemt, welche eine Freundin der Ordnung in den Finanzen wie in der Verwaltung und Regierung iſt. Durchdringen wir uns ganz von einer Wahrheit. Es wäre unbezweifelt wünſchenswerth, wenn die Prinzipien nie von der Anwendung im Leben getrennt wären; aber ſie klar und beſtimmt zu erkennen, iſt ſtets heilſam. Alle Welt gehorcht früher oder ſpäter der Ueberzeugung. Die Theorie kan eine Zeitlang das Opfer der Praxis ſeyn, aber zulezt unterwirft ſich die Praxis ſtets der Theorie. Schon ernten wir die Früchte dieſer Offenheit und dieſes Freimuths: die Miniſter legen uns, was früher nie ge-

schah, die vorläufige Bewilligung der außerordentlichen Ausgaben vor. Ich danke Ihrer Kommission auch, daß sie einen Theil des Tadels der früher geduldeten Ungesezlichkeiten auf die moralische Verantwortlichkeit der Kammern fallen läßt. Wenn das Ministerium sich von dem Wege des Gesezes entfernt, wenn es uns schlechte Gesetze annehmen läßt, so ist die Schuld unser. Wir haben Pflicht und Macht es zu verhindern und zu bestrafen. Die Kommission weist eine Ausgabe von 1,520,000 Fr. nach, die ohne Autorisation gemacht wurden; sie erklärt sie für ungesezlich, aber schlägt vor sie zu genehmigen, weil sie nüzlich gewesen. In diesen trüglichen Vorwand der Nüzlichkeit könnte sich jeder Mißbrauch hüllen: ich stimme gegen die Bewilligung. Ueber die Rechnungen des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten unterdrüke ich jede Bemerkung, um keine Aufregung in die Kammer zu bringen, von der ein Theil, zu meinem Erstaunen, sich beklagt, daß wir die Rechte der Legitimität gegen einen Usurpator in Anspruch nehmen, der gegen seinen Vater die pflichtschänderische Hand erhob und vom Thron den Bruder drängte, dem er Gehorsam und Treue schuldig war. (Beifall zur Linken.)... Wenn man in den Rechnungen dieses großen und schönen Frankreichs auf eine unbezahlte Schuld von 17,000 Fr. für Holz und Kohlen stößt, so frage ich mich, in welche Hände wir gefallen waren. Wenn ich aber vollends einen Minister seine Autorität mißbrauchen sehe, um die Verläumdung zu befehlen und auszubreiten, indem er sie auf Kosten des Staats in Sold nimmt, und dasselbe Frankreich, das er mit der Censur geknebelt hatte, mit geheimen und falsche Adressen tragenden Libellen überschwemmt, so kan ich nicht für ein Rechnungsgesez stimmen, in welchem dieser Artikel nicht gestrichen würde. Die geheimen Pensionen sollten ganz unterdrükt werden; es ist gewiß das Wenigste, was der Steuerpflichtige fordern kan, daß er wisse, wer das Geld verschlinge, das er mit so viel Mühe zusammenspart. Manche dieser Pensionen wurden früher an Schriftsteller als Lohn dafür bezahlt, daß sie ihre feile Feder gegen die Institutionen, die Freiheiten Frankreichs richteten. Dieser Mißbrauch muß aufhören. Zwar zeigt die Freiheit der Presse in diesem Fall deutlich, wie sie da am unschädlichsten ist, wo sie unbeschränkt ist: die öffentliche Meynung weist die Unsinnigen zurük, und die Bureaux gewisser Blätter scheinen ihr bloße Filiale von Charenton. — Freiheit also, Duldung und Verachtung! aber Besoldung, dis ist zu viel. . . Wenn der Gang einer Verwaltung schwankend ist, so stößt die Zukunft Besorgnisse ein, blos weil sie zweifelhaft ist. Nicht die Hülfsquellen, sondern die Sicherheit, mangeln Frankreich. Diese Sicherheit liegt in euren Händen, mehr noch als die Hülfsquellen, die nur mit jener wieder ans Licht treten werden. Frankreich will, nach fünfzehn Monaten, wissen, mit wem ihr es haltet, welchen Bahnen ihr folgt. (Hr. v. Martignac, der einzige anwesende Minister, kreuzt die Arme, wie es scheint als Zeichen der Verwunderung.) Ihr werdet den Nationalreichthum wieder finden, wenn ihr euch wieder in den Schoß der Nationalinteressen stellt."

(Beschluß folgt.)

Die Pairskammer kam in Erörterung des Gesezesentwurfs, den Personalarrest betreffend am 19 Mai bis zum 34 Artikel.

Die Deputirtenkammer nahm an diesem Tage die 7 ersten Artikel des Gesezesentwurfs, die Regulirung der Rechnungen von 1827 betreffend, an.

Nach einem Touloner Blatte soll Graf Capodistrias während seines Besuchs bei dem Marschall Maison in Navarin die Auszahlung von einer Million Francs als Betrag zweier Monatssubsidien von Seite Frankreichs erlangt haben, welche der Marschall in Rüksicht auf die ungewisse Lage Griechenlands eingestellt hatte.

Zu Toulon hat man ein Bombardierschif von neu erfundenem Bau, das den größten Erschütterungen des Mörsers widersteht, mit Erfolg probirt, und es hieß, daß diese Methode bei dem Bombardement von Algier versucht werden solle.

Deutschland.

† München, 24 Mai. Der am hiesigen Hofe akkreditirte kaiserlich russische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister, Staatsrath und Kammerherr v. Potemkin, hatte heute in einer von Sr. königlichen Majestät erhaltenen Privataudienz die Ehre, Allerhöchstdenselben den von des Kaisers von Rußland Majestät Sr. königlichen Hoheit dem Kronprinzen verliehenen St. Andreas-Orden zu übergeben. Mit den Insignien dieses Ordens ist der russische Staatsrath Graf Apraxin am 22 dieses dahier eingetroffen. — Das Regierungsblatt vom gestrigen Tage enthält den wesentlichen Inhalt der Konventionen, welche in Betref der Arreragen und der Schulden in den von Bayern und Oestreich durch die Verträge von den Jahren 1814 und 1816 gegenseitig abgetretenen Ländern abgeschlossen und allerhöchst genehmigt worden sind. Durch diese Uebereinkunft sind nicht nur die zwischen beiden Staaten seit 15 Jahren bestandenen Differenzen zur wechselseitigen Zufriedenheit ausgeglichen, sondern auch durch die Uebereinkunft wegen der Schulden und Aktiven das seit dem Jahre 1803 unberichtigte vormalige Kameral- und Domkapitelsche Schuldenwesen des Hochstifts Passau, wobei so viele Unterthanen des Königs und bayerische Stiftungen betheiligt sind, glüklich berichtigt worden. Der k. Gesandte in Wien, Graf v. Bray, welcher zum Abschluß dieser Konvention mitzuwirken von bayerischer Seite beauftragt war, soll von des Kaisers von Oestreichs Majestät das Großkreuz des Leopoldordens erhalten haben; so wie nach Inhalt des gestrigen Regierungsblattes derselbe auch aus den Händen Sr. Maj. des Königs den St. Hubertus-Orden zu empfangen so glüklich war.

Rußland.

Bei der am 2 Mai auf der Zarizin-Wiese in Gegenwart JJ. MM. und des Großfürsten Thronfolgers statt gehabten Musterung der in Petersburg zurükbleibenden Truppen bestand die Infanterie aus 6 adeligen Kriegs-Lehrbataillonen, 8 Bat. Leibgarde, 1 Bat. des Sappeur-Lehrregiments, 2 Bat. des 1sten Karabinier-Lehrregiments und aus 4 Regimentern und 8 Bat. der 3ten Grenadierdivision; die Kavallerie aus 6 Eskadronen der Chevalier-Garde, 6 Esk. der Garde zu Pferde, 6 Esk. der Leibgarde-Kuirassiere, 6 Esk. der Leibgarde-Kuirassiere J. kais. Maj., 1 Esk. des Leibgarde-Dragoner-Regiments, 1 Esk. der Leibgarde-Husaren und 1 Esk. der Leibgarde-Kosaken; die Artillerie aus 8 Stük der Musterkompagnie zu Fuß, 8 Stük der reitenden Leibgarde-Batterie Nro. 1 und 4 Stük der reitenden Musterkompagnie. Nach beendigter Musterung, die von 12 Uhr

Mittags bis 2½ Uhr dauerte, ließ der Kaiser die reitende Artillerie manövriren. Den Oberbefehl über alle Truppen führte der General von der Infanterie, Graf Tolstoi.

Durch Tagsbefehl vom 5 Mai wurden der Generallieutenant und Generaladjutant, Graf Pozzo di Borgo, der Generallieutenant, Generaladjutant, Kommandeur des abgesonderten finnländischen Korps und Minister des Innern, Zakrewsky, der Generallieutenant, Kommandant von Warschau, Lewitskji I, zu Generalen von der Infanterie, der Generallieutenant Graf Witte, Kommandeur des dritten Reserve-Kavalleriekorps, und der Generaladjutant, Generallieutenant v. Benkendorf I, Chef des Gendarmenkorps und Kommandant des Hauptquartiers Sr. Maj. des Kaisers, zu Generalen von der Kavallerie, und die Generallieutenante Baron Löwenstern I, Chef der Artillerie der zweiten Armee, und Ignatjew I, Direktor des Artillerie-Departements im Kriegsministerium, zu Generalen von der Artillerie ernannt.

Der Generalmajor Timofejeff I hat, an die Stelle des Generallieutenants Scheltuchin I, der zum Befehlshaber der ganzen Reserve-Infanterie der unter dem Oberbefehl des Generals der Kavallerie, Grafen Witte I, stehenden 2ten Armee, ernannt worden ist, das Oberkommando der 12ten Infanterie-Division erhalten.

Oestreich.

* Wien, 18 Mai. Schon seit mehrern Tagen liegt der General der Kavallerie und Kommandirende von Oestreich, Marquis Sommariva, an den Folgen eines Schlagflusses darnieder. Freitag empfing er die heil. Sterbsakramente unter Begleitung aller Offiziere seines Regiments. Se. Maj. der Kaiser sandten Ihren Adjutanten, den Feldmarschall-Lieutenant Baron v. Kutschera, und ließen ihm huldreiche Worte des Trostes sagen. Marquis Sommariva empfahl seinen Adjutanten den Rittmeister v. Sardagna der Gnade Sr. Majestät. Nach einer halben Stunde ernannte der Monarch Hrn. v. Sardagna zum Major bei dem Regimente des verehrten Kranken, welcher hierdurch so ergriffen wurde, daß sich seitdem seine sinkenden Lebenskräfte zu stärken scheinen. Marquis Sommariva wird allgemein bedauert, sein Name gilt bei der Armee gleichsam als Loosungswort der strengsten militairischen Geradheit und Biederkeit. — Vermög hofkriegsräthlichen Befehls hat das bisher den Namen Prinz von Schweden führende Grenadierbataillon nun ebenfalls den Namen Prinz von Wasa angenommen.

† Wien, 19 Mai. Se. Majestät der Kaiser werden morgen Allerhöchstihren Sommeraufenthalt in Laxenburg antreten, und sich erst im künftigen Monate nach Baden begeben. — In unsern Salons wird die Nachricht, daß der Prinz Gustav Wasa den Titel eines Prinzen von Schweden nur unter dem Vorbehalte abgelegt habe, denselben kraft seiner angebornen Rechte wieder anzunehmen, sobald er es für gut finden würde, häufig besprochen, und es scheint schwer glaublich, daß der Prinz in einer Akte, welche das Interesse der Krone Schweden, und die regierende Dynastie so unmittelbar betrift, einen Vorbehalt ausgedrükt haben sollte, der von dieser nie zugestanden worden wäre.

Wien, 21 Mai. Metaliques 98; Bankaktien 1105½.

Türkei.

* Odessa, 8 Mai. Vom Kriegsschauplaze hat man seit sechs Tagen nichts als Gerüchte. Von Seite der Obrigkeit ist allen von den Ufern des schwarzen Meeres und namentlich aus der Gegend von Varna, Sizepolis und Burgas einlaufenden Kapitains und Schifsmannschaften angedeutet worden, sich aller politischen Gespräche und Mittheilungen von Neuigkeiten über die Tagsereignisse zu enthalten. Aus dem Meerbusen von Sizepolis lief in den lezten Tagen ein Schif mit Kranken und einigen wenigen Verwundeten ein, allein die gesamte Mannschaft befindet sich in der Quarantaine. (Die neuesten Briefe aus Jassy vom 11 Mai behaupten fortwährend, daß in Bulgarien blutige Gefechte statt gefunden, und daß General Diebitsch selbst Theil daran genommen habe. Ein Schreiben aus Bucharest von demselben Tage hingegen drükt den Zweifel aus, ob überhaupt schon etwas von Bedeutung vorgefallen sey.)

** Von der moldauischen Gränze, 11 Mai. Ueber die nach Briefen aus Jassy vom 8 d. M. daselbst in Umlauf gewesenen Gerüchte von einer bedeutenden Affaire, welche am rechten Donau-Ufer bei Czernawoda zwischen den gegen Silistria vorrükenden Russen, und der gegen sie ausmarschirten türkischen Besazung dieser Festung statt gefunden haben soll, ist seitdem weder eine weitere Bestätigung noch Widerlegung eingelaufen. Die Nachrichten aus Jassy reichen nicht weiter als bis zum 8 Mai. Es ist wohl möglich, daß das Ganze ein blinder Lärm gewesen, oder daß irgend ein Vorfall von geringerer Bedeutung durch die vielzüngige Fama zu einer blutigen Schlacht vergrößert wurde. — Was leider nur zu wahr ist, ist das fortschreitende Umsichgreifen bösartiger Krankheiten, die Einige für die Pest erklären, in der Wallachei, namentlich in dem an der Gränze der Moldau gelegene Städtchen Fockschan, welches zu Verhütung weiterer Ansteckung ganz gesperrt seyn soll. Auch in Braila sollen sich Spuren ansteckender Krankheiten gezeigt haben.

† Von der Donau, 20 Mai. Ueber die Kriegsoperationen im Oriente und namentlich an der untern Donau haben wir nur schwankende Gerüchte, die sich auf Handelsbriefe gründen, und folglich noch der Bestätigung oder Berichtigung bedürfen. Man hat viel von vorgefallenen Gefechten bei Silistria, namentlich von einem am 20 April gesprochen. Allein Reisende, die von Warschau und andern dem Kriegsschauplaze nähern Gegenden kommen, wissen nichts davon zu erzählen. Auch den Gesundheitszustand bei der russischen Armee, in den Fürstenthümern und in Bulgarien, hat man als sehr mißlich geschildert. Unstreitig sind diese Beschreibungen, wenigstens zum Theil, übertrieben und von Furcht eingegeben, wenn man sich auch nicht verhehlen darf, daß der Zustand der von zahlreichen kämpfenden Heeren besezten Länder nicht blühend seyn könne.

** Triest, 18 Mai. Ein Schif, das in dreizehn Tagen von Corfu hieher kam, bringt die Nachricht, daß Preveza bis zum Kanal von Corfu noch immer von griechischen bewafneten Schiffen blokirt wird. In Corfu waren zwei englische Linienschiffe angekommen, und andere wurden erwartet.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nr. 147. 27 Mai 1829

W 2 – K ZEITUNG 1829

Großbritannien. (Schreiben aus London. Artikel aus den Times.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Brief.) — Polen. — Beilage Nro. 147. Englische Parlamentsverhandlungen. — Briefe aus Brüssel, Dresden und Wien. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage. Ankündigung von Schillers sämtlichen Werken in Einem Bande.

Großbritannien.

London, 18 Mai. Konsol. 5Proz. 87¾; russische Fonds 96¾; brasilische 51¼; portugiesische 44½; Buenos-ayres 25; mericanische 20¾.

Der Herzog von Orleans und sein Sohn wurden am 16 Mai dem Könige im St. Jamespallaste vorgestellt, und speisten nachher beim Prinzen Leopold von Sachsen-Koburg.

Die Insurrektion zu Fernambuco soll sehr ernsthaft gewesen, aber doch schon unterdrükt seyn. Der Kaiser hatte durch Dekrete vom 7 März die Gesezе zum Schuz der individuellen Freiheit in der Provinz Fernambuco suspendirt, und eine Kommission unter Vorsiz des Brigadiers Andero Jose Fernando ernannt, die über die gefangenen Insurgenten richten, und deren Urtheilssprüche auf der Stelle vollzogen werden sollten.

** **London**, 18 Mai. Die Times vom 14 enthielten einen in der gewöhnlichen energischen Sprache dieses Blattes abgefaßten Aufsaz über die unserm Kabinette ziemende Stellung in den gegenwärtigen Verhältnissen (Allg. Zeitung Nr. 145), der nicht geringe Aufmerksamkeit erregte, und dessen Inhalt ziemlich allgemeinen Beifall fand, weil er der Wiederhall der herrschenden Meynung war. Ungeachtet mit Ueberzeugung versichert werden kan, daß dieser Artikel durchaus keinen offiziellen Charakter trägt, und nur die Meynung der Redaktoren dieses merkwürdigen Nationalblattes ausdrükt, so gibt die heutige Erscheinung eines zweiten Artikels über denselben Gegenstand zu der Vermuthung Anlaß, daß jener Aufsaz nicht von Allen in seinem wahren Lichte betrachtet worden sey. In der That ist es schwer da einen genauen kritischen Gränzpunkt zu entdeken, wo die Nationalansichten sich so sehr mit denen des Kabinettes verschmelzen; es liegt nicht einmal etwas Künstliches oder Täuschendes zum Grunde, sobald der Darsteller weiß, daß seine Wünsche und seine Sprache die des Staates seyn müssen, und der ganze Unterschied vielleicht nur sich auf die Verhüllung der Gedanken in ein feineres Gewand beschränkt. Aber wenn auch die erwähnten Zeitungsartikel keinen Anspruch auf Ursprung von Kabinetsmännern oder Kabinetsorganen machen können, so haben sie nichtsdestoweniger ein hohes Interesse, gerade weil sie als die unaufgeforderten und demnach nicht ungern gesehenen Hülfstruppen jener Kabinetsmänner betrachtet werden. Der heute erschienene Aufsaz ist mit noch größerm Feuereifer für die Unabhängigkeit Europa's, und die Abwendung der vermeyntlichen Gefahren die demselben drohen abgefaßt, er enthält manchen Wink über das was England (und Frankreich) in dieser Krisis zu thun zieme, der wohl schon früher in vertrauteren Cirkeln besprochen worden war.

Aus den Times, vom 18 Mai. Als unser Blatt auf die Wichtigkeit einer endlichen Ausgleichung der griechischen Angelegenheit durch einen förmlichen Kompakt zwischen der Pforte und England (und wo möglich auch Frankreich) hinwies, gab es mehrere Gesichtspunkte, unter welchen, hätten Zeit und Raum es uns gestattet, die Wichtigkeit einer solchen Ausgleichung zergliedert, und diese mit einiger Genauigkeit hätte abgemessen werden können. Ihre vollständige Beendigung würde in jedem Falle jenes Dunkel entfernen, das über die Verhältnisse der verschiedenen Staaten zu der Türkei und unter einander sich verbreitet, sie verwirrt oder entstellt; sie würde ihre gegenseitigen Charaktere und Pflichten vereinfachen. Ist einmal der ostensible Zwek der Vermittelung verwirklicht, dann würde sich Frankreich nicht länger zwischen seinem Modegeschmak für Griechenland und seinem natürlichen Mißtrauen gegen Rußland in Verlegenheit sehen. England würde dann, ohne seine muthige Beschüzung der Pforte gegen die Plane zu ihrem Untergange zu verbergen, die Last einer nur Verlegenheiten herbeiführenden Unterhandlung abwerfen können; Rußland, des Maskenkleides einer Vermittelung für Zweke, in welche ganz Europa mit ihm einstimmt, entledigt, würde dann als nakter Urheber einer beunruhigenden, und ganz Europa im höchsten Grade verhaßten Unternehmung dastehn, wogegen die Pforte, befreit von einem untergeordneten Kampfe für ein paar Quadratmeilen griechischen Gebiets, über dessen Trennung von ihrer Herrschaft ihre besten Freunde übereinstimmen, von der Zeit an die türkischen Gerechtsame über den Archipel und das schwarze Meer den Garantien Englands und möglicherweise auch Frankreichs anvertrauen, und ihre sämtliche Kraft auf die Vertheidigung der Nordgränze verwenden würde, die genau betrachtet der Unabhängigkeit Europa's eben so viel Sicherheit gewährt als ihr selbst. Wir bemerkten schon früher, daß die Ausgleichung der griechischen Angelegenheit — d. h. die Feststellung einer bestimmten durch positiven Vertrag anerkannten Gränze für Griechenland, — im gegenwärtigen Augenblike sehr zu wünschen wäre; hauptsächlich weil dis aus den schon oben angeführten Gründen als Grundlage zur Erhaltung des türkischen Reiches in dem gegen dasselbe durch Rußland geführten Kriege dienen würde. Es ist aber noch ein anderer Grund vorhanden, warum die Feststellung der griechischen Gränze durch einen Vertrag nur als von untergeordnetem Gewichte für Griechenland selbst betrachtet werden muß — nemlich weil Morea und die Inseln, die wichtigsten und am meisten der Gefahr ausgesezten Theile Griechenlands, schon dem Besize des Großherrn entrissen, und von seiner Macht unwiderruflich un-

abhängig gemacht sind. Der Zwek der Vermittelung ist daher dem Wesen nach erfüllt, und die Form eines Vertrags, in Beziehung auf Griechenland allein, um so weniger nothwendig. Allein es wurde angeführt, und dem Anscheine nach von einem russischen Wortführer (writer): „daß wir in dem brittischen Kabinette eine gegen das russische feindselige Stimmung andeuten wollten.“ „Wir“ deuten nichts dergleichen an, vielmehr behaupten wir mit Bestimmtheit, daß das brittische Kabinet keine feindselige Stimmung gegen Rußland oder irgend eine andere Macht hegt. Wir können mit voller Gewißheit erklären, daß die Gesinnungen des brittischen Kabinettes für jede gesezliche Handlung Rußlands, und für jede aus gerechten Mitteln hervorgehende Entwikelung seiner Nationalgröße und Wohlfahrt, die freundschaftlichen sind. Wenn Rußland aber unglüklicher Weise Beweise von Absichten und Planen geben sollte, die in den Augen englischer Staatsmänner auf keine Weise, auch nicht durch seine kaiserlichen Rechte gerechtfertigt wären, und deren Verwirklichung mit den unbezweifelten Rechten anderer Regierungen oder mit der Sicherheit und der Beruhigung Europa's unvereinbar seyn würde, so kan England nicht einer feindseligen Stimmung gegen Rußland beschuldigt werden, wenn es nur höchst nothgedrungen sich anschikt, Verbündete, deren Daseyn bedroht ist, und die theuersten Interessen seiner eigenen Unterthanen so wie Europa's zu vertheidigen, das mit Furcht und Unwillen die Plane und Rüstungen wahrnimmt, die sich der Erfüllung ihres Zweks schon sehr genähert haben. Als Se. Maj. der Kaiser von Rußland Europa Anfangs den Marsch seiner Armee gegen die Türken ankündigte, geruheten er sich vor jedem Wunsche nach Zerstükelung oder Eroberung der Türkei zu verwahren. Solche Ablängnung ehrgeiziger oder unhaltbarer Absichten sind bei Fürsten, die an der Spize furchtbarer Heere stehen und beim Anfange kühner Unternehmungen, nicht ungewöhnlich; und wir sind sehr bereitwillig, der Sprache des Kaisers Nikolaus eine so günstige Auslegung wie der jedes andern militairischen Monarchen zu geben. Aber untersuchen wir den Umfang dieser friedlichen Versicherungen! Der Kaiser erklärt, daß er mit solchen soliden Garantien — aber nicht ohne dieselben — zufrieden seyn werde, welche ihm gegen zukünftige Brüche der öffentlichen Treue von Seite der Türkei geeignet schienen (wir glaubten immer, daß die Türkei gerade durch eine gewissenhafte Beobachtung der Treue der Verträge sich ausgezeichnet habe) und mit solchen Entschädigungen, welche die Kosten des gegenwärtigen Krieges deken würden. Fragen wir: was ist der offenbare Inhalt dieser Drohungen? Nichts, als daß sie auf eine klar am Tage liegende Vernichtung aller der vorherigen Versicherungen hinauslaufen. Wird keine Garantie gegeben, wird die Geldentschädigung nicht gezahlt, arbitraire Garantien? Zugleich mit unbegränzten Entschädigungen? Wenn das Eine eben so unvereinbar mit der Sicherheit des türkischen Reichs, als das Andere mit dessen finanziellen Hülfsquellen ausfallen sollte, was dann? Freilich, dann muß der Krieg fortgesezt werden, bis der Türkei nichts mehr anzubieten oder auszuschlagen übrig bleibt, kurz, bis sie niedergebeugt zu den Füßen Rußlands liegt. Auf diese Weise werden, wie wir schon bei einer frühern Gelegenheit bemerkten, Zerstükelung und Eroberung, wiewol als die unmittelbaren Zweke des Krieges abgelängnet, nicht als Alternativen aufgegeben, zu welchen Rußland zu schreiten sich berechtigt halten möchte, falls es seine verkündeten unbestimmten Absichten nicht anders als durch eine absolute Eroberung erreichbar findet. Unter diesem Gesichtspunkte appelliren wir daher an die brittische Nation, ob von einem redlichen und unerschrokenen Minister erwartet werden kan, daß er dis ruhig mit ansehe? Wir lieben den Frieden. Wir flehen um ihn, wir beten für seine Erhaltung, aber wir können es nicht, wenn wir Frieden oder Sicherheit durch eine unziemende Nachgiebigkeit erhalten sollten. Ueber diesen Punkt, hoffen wir, sind die Minister des Königs mit uns einig — wir wissen, daß das englische Volk es ist!“

Frankreich.

Paris, 21 Mai. Konsol. 5Proz. 107, 95; 5Proz. 78, 90; Falcounet 86, 40.

Beschluß der Sizung der Deputirtenkammer vom 18 Mai.

Hr. Thil folgt auf Hrn. B. Constant, und beschuldigt das vorige Ministerium, daß alle seine Akten den Stempel der Unklugheit und der Thorheit trügen. Die Vernichtung der freien Institutionen Frankreichs sey das Ziel aller seiner Bestrebungen gewesen; dazu habe man auf der Halbinsel die Mönche, die Inquisition und die absolute Gewalt wieder hergestellt, und überhaupt nach Außen eine schleichende, machiavellistische, das Gewicht Frankreichs lähmende Politik befolgt, im Innern aber die Nation beim Könige verläumdet, die achtungswertheften Namen zu besudeln gesucht, durch geheime Agenten veranlaßten Aufläufe und Aufstände mit Grausamkeit unterdrükt, niedrige Pamphlete in den königlichen Pressen gedrukt, den Jesuitismus begünstigt, und die Erziehung der Jugend verdorben. Schließlich stimmt er, weil man von dem gegenwärtigen Ministerium Besseres, namentlich in Beziehung auf die Gemeindegeseze, hoffen dürfe, für den Entwurf, mit Vorbehalt gerechter und billiger Amendements. Hr. Eusebe Salverte unterwirft zuerst den Entwurf einer strengen Prüfung und schließt dann mit den Worten: „Nicht wegen der Größe der Summe, sondern aus einem ganz andern Grunde beklage ich, in den Rechnungen die Reisekosten eines Prinzen zu erbliken, der die Rechte der Legitimität so wenig achtete als die Gefühle der Natur. Es liegt etwas Drükendes in dem Gedanken, daß er unmittelbar nach dieser Reise einen Thron usurpirte, und seine Usurpation durch Mittel aufrecht hielt, welche dieses ersten Attentats würdig waren. So verkehrt indessen auch das vorige Ministerium war, so widerstreitet es doch unserm Gefühle, zu glauben, daß dieser Prinz von den Mitgliedern jenes Ministeriums Lehren der Politik empfangen habe. . . Redner auf jener Seite dieser Kammer haben, um den spanischen Krieg zu rechtfertigen, gesagt, Ferdinand sey ein Gefangener der Cortes gewesen. Aber bis zu der Zeit, wo, unter dem Vorwande eines Gesundheitskordons, die Invasionsarmee sich an der Bidassoa vereinigt fand, verrieth nichts weder in den Handlungen noch in den Worten Ferdinands einen seiner Freiheit beraubten Menschen. Umgeben von den Botschaftern Europa's, an seiner Seite den Gesandten des Königs von Frankreich, genoß er einer ihm vorher unbekannten Ruhe und eines Wohlbehagens, dem die Anleihe zu Hülfe kam, welche er, weil man allgemein seine Freiheit voraussezte, auf französische Kapitalisten ziehen konnte. Sagte man, er habe

erſt damals aufgehört frei zu ſeyn, als er durch eine unglükliche Politik verleitet, ſich in die Hände der apoſtoliſchen Faktion lieferte, ſo hätte man damit eine Anſicht ausgedrükt, die vielleicht beſtritten werden könnte, die aber gewiß ruhmvoller für jenen Fürſten wäre; ſie würde ſowol den, den franzöſiſchen Kapitaliſten gegenüber gemachten Bankerott, als das Syſtem von Verfolgungen, Verurtheilungen, Hinrichtungen und Mezeleien, das ſeitdem Spanien niederdrükte, auf Rechnung ſeiner Unfreiheit ſezen. Es handelte ſich, ruft man aus, um die Befreiung eines Bourbons! Ich bemerke dem beredten Redner, daß die erſte Familie eines Königs ſein Volk iſt, oder vielmehr, daß ein König keine Familie hat als ſein Volk, daß alle ſeine Handlungen das Glük ſeines Volks zum Zwek haben müſſen. Ein anderer Redner entwirft ein düſteres Gemälde von den Gefahren, welche damals Europa bedrohten. Er citirt die Carbonari Italiens, die Bewegungen von Neapel, Piemont und Portugal; nur Eines vergißt er — die Führer zu nennen. In Piemont war es der Prinz von Carignan, Präſumtiverbe des Thrones; in Neapel der Prinz von Calabrien, gegenwärtig König; in Portugal der König und ſein älteſter Sohn Don Pedro. Sonderbare Feinde der Legitimität, die zu Führern ihre legitimen Souveraine haben! Der wahre Zwek dieſer angeblichen Verſchwörer war, die Unabhängigkeit des Landes und des Thrones gegen fremden Einfluß zu ſichern. Dieſer Einfluß bewafnete ſich ſie zu unterdrüken, und wahrlich nicht Frankreich kam es zu, mit einer ſolchen Unternehmung ſich zu verbünden. Wäre Ludwig XVIII nicht durch treuloſe Räthe getäuſcht worden, ſo würde er, ich wage dis zu behaupten, eine ganz entgegengeſezte Politik befolgt haben. Statt gegen Spanien in Waffen zu treten, hätte er ſich zum Freunde, zum Verbündeten, zum Beſchüzer der konſtitutionellen Regierungen erklärt, die ſich in dem Süden Europa's bildeten, und wäre dadurch der Freund, der Verbündete, der Beſchüzer der im Norden Europa's gegründeten konſtitutionellen Regierungen geworden, welchen der nemliche Einfluß drohte, der die des Südens unterdrükte. So hätte der König von Frankreich — ohne Krieg, ohne feindliche Demonſtrationen, ohne Ausgaben, ja ohne ſein Zimmer zu verlaſſen, wo ihn ſchon die Krankheit feſthielt, die ſeinen Tagen ein Ende machte — in Europa ein größeres dauernderes Uebergewicht erlangt, als dasjenige war, das Napoleon durch Siege eroberte, aber nur unter der unmöglich erfüllbaren Bedingung feſthalten konnte, nie vom Glüke und nie von denen betrogen zu werden, denen er Vertrauen geſchenkt hatte. Ich ſtimme gegen den Entwurf, wenn wir nicht die Amendements und die Erläuterungen erhalten, deren Nothwendigkeit die Diskuſſion nachgewieſen hat.“ Hr. Sprieys de Mayrinhac erinnert, wie bei der lezten allgemeinen Wahl die Oppoſitionsjournale ſo thätig und gehäſſig gegen die Regierung geweſen, daß leztere ſich dadurch genöthigt geſehen habe, gleichfalls zu Flugſchriften ihre Zuflucht zu nehmen, um die Verläumdungen zurükzuweiſen. Wenn man dem vorigen Miniſterium die Vermehrung des Ausgabenbudgets zum Vorwurf mache, ſo dürfe man die Rükſtände, die Etatserhöhungen einzelner Miniſterien, die vermehrten Weg- und Brükenkoſten, die Handels- und Ausfuhrprämien, die Kataſterkoſten, den Krieg in Spanien ꝛc. nicht vergeſſen. Zu Beſtreitung dieſer Ausgaben ſey eine Erhöhung der indirekten Steuern nöthig geweſen, und dieſe Erhöhung ſey ſtets ein ſicherer Beweis ſteigender Wohlfahrt. Hr. Mechin tritt den Behauptungen des Hrn. v. Mayrinhac entgegen, und erinnert, daß bei Gelegenheit der lezten allgemeinen Wahl die Cenſur erſt 14 Tage vor dem Zuſammentritt der Wahlkollegien aufgehört, die Regierung alſo, auch ohne verläumderiſche Pamphlete, Mittel genug beſeſſen habe, ihren Einfluß geltend zu machen. Hr. v. Conny vertheidigt beſonders den Budgetstheil, welcher der Aufmunterung der Wiſſenſchaften gewidmet iſt, und ſchließt dann mit den Worten: „Ehe ich von dieſer Tribune herabſteige, erinnere ich mich an jenen auffallenden Ausdruk, deſſen ſich in der lezten Sizung ein Mitglied, das auf der entgegengeſezten Seite der Kammer ſizt, bediente. Die Achtung vor der Kammer verbietet mir, ihn zu bezeichnen. Wir konnten, da die Einſchreibungsreihe nicht an uns war, in jenem Augenblik die Tribune nicht beſteigen. Wir waren zum Schweigen verdammt, und dieſes Schweigen erſchien uns um ſo drükender, als kein Miniſter des Königs es unterbrach. Meine Herren, wenn ich erinnere an die auffallenden Ausdrüke in Bezug auf einen Prinzen des Hauſes Braganza, (Links: Ah! das zweifüßige Ungeheuer!) können wir da wohl vergeſſen, daß die Worte, die von dieſer Tribune fallen, in ganz Europa widertönen? Sie kennen ihren Einfluß, er iſt mit unauslöſchlichen Charakteren in die Annalen Frankreichs geſchrieben. Wenn Achtung für die königlichen Häuſer die erſte Pflicht von Volksdeputirten iſt, ſo halten blutige Erinnerungen uns dieſe Pflicht dringender als jeder andern Nation vor. Nur zu lange Leiden gaben uns dieſe Lehre, und ſo viele traurige Blätter unſrer Geſchichte legen uns die Verpflichtung auf, der Welt das Beiſpiel der Achtung für die königlichen Geſchlechter zu geben, d. h. mit dem Gefühle des tiefſten Unwillens gegen die auffallenden Ausdrüke zu proteſtiren, die wir in der lezten Sizung hörten.“ (Beiſtimmung rechts; links Gelächter!) Hr. v. Mondel lieſt eine Rede ab, worin er aufs Neue den Krieg von Spanien, die Entſchädigung der Ausgewanderten, die Verminderung der Grundſteuer und die Schaffung der Dreiprozents in Schuz nimmt. Hr. Firmin Didot ſpricht über die Mittel, die königliche Drukerei zu vervollkommnen. Hierauf wird die allgemeine Diskuſſion für geſchloſſen erklärt und die Sizung aufgehoben.

Die Pairskammer nahm am 20 Mai die Art. 33 und 34 des Geſezesentwurfs, den Perſonalarreſt betreffend, an, und verwarf nach einer umſtändlichen Erörterung den Art. 35.

In der Deputirtenkammer legte an dieſem Tage der Kriegsminiſter das von der Pairskammer angenommene Militairſtrafgeſezbuch vor. Die Kammer ſchloß darauf die Erörterung über die definitive Regulirung der Rechnung von 1827, und nahm dieſen Geſezesentwurf mit 223 weißen gegen 73 ſchwarze Kugeln an.

Nach dem Moniteur hat der Daupbin, nachdem er bereits früher dem älteſten Sohne des hingerichteten Generals Berton ein ehrenvolles Unterkommen verſchaft, nun auch ſich des zweiten Sohnes angenommen.

Der Meſſager und die Gazette de France enthalten die (durch den Telegraphen eingegangene) Nachricht, daß die Königin von Spanien am 17 Mai geſtorben ſey.

*** Paris, 20 Mai. In der geſtrigen Sizung der De-

putirtenkammer haben diejenigen Mitglieder des linken Centrums, welche bald für bald gegen das Ministerium stimmen, wieder für dasselbe gestimmt, so daß nun das, was die Opposition vor Kurzem gegen die Verschwendungen oder Veruntreuungen des vormaligen Ministeriums gewonnen hatte, wieder verloren ist. Dieses wurde von den Nachfolgern der HH. v. Peyronnet und Villele in Schuz genommen; die Abtrünnigen der Linken stimmten mit der Rechten, und so verschwand nun wieder alle Hofnung zu endlicher Erreichung des Zweks einer ministeriellen Verantwortlichkeit. Der Courrier français geht heute in seinem Unwillen über diese Schaukelei so weit, daß er zu beweisen sucht, die jezigen Minister seyen dabei nicht die Vertheidiger ihrer Vorgänger, sondern sie verwahrten sich selbst zum Voraus gegen die Vorwürfe, auf welche sie sich im nächsten Jahre für ihre eigene Person gefaßt machen müßten. Auch die andern Oppositionsblätter sehen bereits alle Bemühungen gegen die Forderungen des Budgets und seiner Nebenartikel für verloren an. Es steht zu erwarten, ob der Finanzminister sich von selbst entschließen werde, der Hauptbeschwerde wegen der Unerträglichkeit der Weinauflage, durch die Verwendung der Hälfte der 80 Millionen des Tilgungsfonds zur Erleichterung der Weinerzeuger abzuhelfen, und dann kan er sich in allem Uebrigen einen vollkommenen Sieg versprechen. — Noch immer lauten die Nachrichten von den Kornmärkten sehr vortheilhaft. Auch die französischen Seehäfen im Norden erhalten fortdauernd reichliche Zufuhr aus der Nord- und Ostsee. — Hr. Ternaux verkaufte jezt über 400,000 Kilogramme Weizens, den er zu Versuchen seiner Silo's vor mehreren Jahren gegen sehr geringe Preise aufgekauft und dort vergraben hatte. Diese Versuche scheinen trefflich ausgefallen zu seyn, und obgleich das Kapital seit langer Zeit verscharrt lag, so trägt es doch bei den jezigen Preisen reichliche Zinsen; was ihn 14 Franken das Hektolitre gekostet hatte, steht nun zu 32 Fr. Im nächsten Septembre wird ein anderer Kapitalist, Hr. Maurier Allard, seine Kisten von Zink, die er mit Getreide angefüllt in die Erde gelegt hat, öfnen, und dann soll die Frage wegen des Vorzugs der beiden Methoden entschieden werden. Die von Zeit zu Zeit eintretende Brodnoth wekt jedesmal die Spekulation; vor einigen Tagen schlug man der Regierung vor, sie sollte besonders auf den Anbau des Türkenkorns (Zea mais) dringen, und man versicherte, es gebe unter den Gascognern Leute, die mit einem Duzend Maiskörnern vollkommen gesättigt wären. Ein anderer meynte, man solle die neuentdekte Art Kartoffeln, genannt Aracacha, welche vom südamerikanischen Kontinent nach Jamaica verpflanzt worden, nach Europa kommen lassen. Bei dieser Gelegenheit wird eine Anekdote erzählt, die ganz Paris als wahr kennt, weil sich noch Tausende der Zeit erinnern, wo wegen der Hungersnoth während der Revolution sogar die Spaziergänge in der Nähe der Hauptstadt, die ungepflasterten Landstraßen zur Hälfte, und sogar das Wäldchen von Boulogne durch ein Dekret der Nationalkonvention zum Kartoffelbau bestimmt wurden. Ein Mitglied dieser Versammlung ließ sich damals ein beträchtliches Terrain in der Nähe von Paris bewilligen, er erhielt es leicht unentgeldlich, weil es unbebaut war, und er versprach, es mit Kartoffeln anzubauen. Im folgenden Jahre, obgleich die Noth vorüber war, pflanzte er abermals Kartoffeln; ein Jahr nachher als guter Landwirth säete er Weizen hinein, und um denselben zu schüzen, umgab er das Feld mit einer lebendigen Heke; nachher wurde aus der Heke eine Mauer, und so blieb er im ruhigen Besize bis vor drei oder vier Jahren, wo sein Besiz durch dreißigjährige Präscription in reines Eigenthum übergangen war; nun verkaufte er das Gut für 1,450,000 Franken. — Der Straf-Polizeiprozeß gegen ein Duzend junger Leute in der naben Stadt St. Germain, welche Anfangs dieses Monats: Es lebe Napoleon! Weg mit Karl X! Es lebe die Republik! gerufen, und dabei einen mit blauen, rothen und weißen Tüchern behängten Baum herumgetragen hatten, ist bereits entschieden. Die Menschen waren betrunken gewesen, auch erklärten sie ganz naiv zu ihrer Vertheidigung, sie seyen alle zu jung, als daß sie sich einen Begrif davon machen könnten, was Republik oder Napoleon gewesen. Einer derselben sagte zum Präsidenten des Gerichts: „Herr, ich glaubte, es sey jezt Preßfreiheit, und ich dürfe also schreien, was ich wolle.“ Sie kamen zum Theil mit sechs Monaten, zum Theil mit vierzehn Tagen Gefängnißstrafe davon.

Polen.

Die preußische Staatszeitung meldet aus Warschau vom 18 Mai: „Gestern haben Se. Majestät der Kaiser und Ihre Majestät die Kaiserin in der, durch das Programm angekündigten Weise ihren feierlichen Einzug hieselbst gehalten. Sr. Majestät zur Seite ritten Ihre kaiserl. Hoheiten der Großfürst Thronfolger und Höchstihre durchlauchtigen Brüder. Der Großfürst Thronfolger trug die Uniform des polnischen 1sten Jägerregiments zu Pferde, dessen Chef er ist, und das Band des weißen Adlerordens. Neben dem mit acht Pferden bespannten Staatswagen, in welchem sich Ihre Majestät die Kaiserin befanden, ritt zur rechten Seite der Oberjägermeister Graf Modena, zur Linken der Oberstallmeister des königl. polnischen Hofes. Vier Kammerkosaken gingen neben dem Wagen. Unverkennbar sprach sich allenthalben die lebhafteste Freude und ehrfurchtsvollste Theilnahme aus; die huldvolle Herablassung des erhabenen Monarchen, so wie die hohe Anmuth Ihrer Majestät der Kaiserin, nahmen alle Herzen für sich ein. — Bei der Franziskaner Kirche wurden sie von dem Primas, Erzbischof des Königreichs Polen, und der Geistlichkeit empfangen, und im Schlosse von den höchsten Staatsbeamten bewillkommt. Eine große Menschenmenge umgab den ganzen Tag das Schloß und eine allgemeine und glänzende Beleuchtung beendigte dieses Fest, welches von dem schönsten Wetter begünstigt wurde. Bei der Illumination zeichneten sich vorzüglich folgende Gebäude aus: das Schazkollegium (Ministerium der Finanzen), in welchem sich auch die neuerbaute Börse befindet, das Rathhaus, die Universität und die Hotels der Minister. Zu den hier angekommenen fremden Personen gehört der kaiserl. russische Botschafter am kaiserl. östreichischen Hofe, v. Tatischeff, der kaiserl. russische Gesandte am königl. preußischen Hofe, Graf Alopeus, der königl. preußische Generallieutenant v. Rauch und der königl. sächsische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, v. Minkwitz.“

Oestreich.

Wien, 22 Mai. Metalliques 98¹/₄; Bankaktien 1108.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 148. 28 Mai 18[illegible]

Großbritannien. (Briefe aus London.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen.) — Italien. — Niederlande. — Deutschland. — Rußland. — Beilage Nro. 148. Englische Parlamentsverhandlungen. — Artikel des Courier. — Briefe aus Brüssel und München. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 34. Instruktion für die nordamerikanischen Abgeordneten auf dem Kongresse zu Panama. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 19 Mai. Konsol. 5Proz. 87¼; russische Fonds 96½; brasilische 51; mexicanische 20¾; columbische 16.

Der französische Messager meldet als Londoner Börsengerüchte: „Die lezten Nachrichten aus Rio-Janeiro haben die hiesigen Kaufleute, die mit Brasilien Geschäfte machen, sehr in Besorgniß gesezt. Die Revolution zu Fernamduco hat einen so ernsthaften Charakter angenommen, daß sie Don Pedro's Regierung in Gefahr bringen kan. — Don Miguel hat sein Regierungssystem etwas gemildert; man hat in einem Minister-Rathe beschlossen, künftig nur auf die Denunciation bekannter Personen Verhaftungen vorzunehmen. Wahrscheinlich aber faßte man diesen Beschluß nur, weil die Gefängnisse keinen Raum mehr für neue Schlachtopfer hatten. — Der Sultan soll nach den neuesten Berichten aus Konstantinopel sehr geneigt seyn, mit Rußland Frieden zu schließen."

Am 18 Mai entschied das Unterhaus, nachdem es Hrn. O'Connels Vertheidigung angehört, mit 190 gegen 116 Stimmen, daß derselbe nicht ohne vorgängige Ableistung des alten Suprematseides Siz im Hause nehmen könne.

Im Atlas liest man: „So abweichend auch die Urtheile über die Schlacht von Navarin seyn mögen, so findet doch darüber kein Zweifel statt, aus welchem Gesichtspunkte die gegenwärtige Verwaltung die Dienstleistungen des Admirals Codrington betrachtet, indem wir hiemit anzeigen können, daß die Regierung damit umgeht, dem tapfern Admiral einen Jahrgehalt festzusezen."

Die Sun enthält Nachrichten aus Tauris vom 20 Februar. Darin heißt es, der russische Gesandte, Etatsrath Gribojedow, habe zwei Monate lang am dortigen Hofe Unterhandlungen wegen Vollziehung gewisser Artikel des neuesten Vertrags zwischen Rußland und Persien, die Auslieferung von armenischen und georgischen Unterthanen an Rußland betreffend, gepflogen. Unter Anderm handelte es sich um die Herausgabe zweier Armenierinnen, die einem gewissen Alluja Chan gehörten, und türkische Unterthanen zu seyn vorgaben, die in dem lezten Kriege Persiens mit der Pforte zu Sklaven gemacht worden. Der Schah ließ sie durch einen Eunuchen fordern, dieser aber wurde abgewiesen, und die Frauen, wie es heißt, zu bleiben gezwungen. Am andern Morgen entwichen sie beide und forderten das Volk zur Rache auf. Der Pöbel drang hierauf gegen das Hotel des Gesandten, von wo die Kosaken auf ihn feuerten und sechs Menschen niederschossen. Die Leichname wurden nach den Moscheen gebracht und von den Mullahs zur Schau ausgestellt. Ueber 30,000 Menschen überfielen nun das Gesandtschaftshotel. Der Schah schikte zum Schuze der Russen seine Leibwache aus, von welcher an 100 Mann geblieben seyn sollen. Sein Sohn Ali Schah rettete den Gesandtschaftssekretair und zwei Kosaken mit eigner Lebensgefahr.

* London, 19 Mai. Der neue Seidentarif wird wahrscheinlich diese Woche im Oberhause durchgehn; sonst aber dürfte wenig mehr für diese Session im Parlamente geschehen, da es nicht viel über 14 Tage mehr beisammen bleiben wird. Es ging überhaupt ziemlich langweilig in demselben zu, bis O'Connel durch den Anspruch auf seinen Siz etwas Leben hineinbrachte. Sein Erstes war, daß er den Mitgliedern des Unterhauses durch ein Rundschreiben seine Absicht kund that, an dem Tische des Hauses zu erscheinen und seinen Siz als Vertreter der Grafschaft Clare als Recht zu fordern, ohne die alten Eide zu leisten, die er als Katholik nicht leisten könne. Nachdem er die nöthigen Formalitäten durchgegangen, erschien er wirklich am Freitag Nachmittag. Das Haus war mit Mitgliedern, und alle Zugänge waren mit Neugierigen angefüllt, die den Great Agitator zu sehen wünschten. Er scheint ein Fünfziger von kräftigem Körperbau, mit einem eher häßlichen als schönen Gesichte, das aber in allen Zügen Denkkraft und Festigkeit verräth. Man starrte ihn an wie ein Wunderthier, aber es erhob sich weder Hand noch Stimme, um ihn zu begrüßen. Lord Ebrington und ein anderer seiner Freunde führten ihn an den Tisch; Alles war still — der Setretair legte ihm die Eide vor, und berichtete darauf dem Sprecher, daß das ehrenwerthe Mitglied sich weigere, gewisse Eide zu leisten, und dagegen verlange, daß man ihm die neuen Eide vorlege, welche durch die Emanzipationsakte an die Stelle der alten gesezt worden. Der Sprecher aber erklärte ihm, daß seiner Ansicht nach die neue Bill zum Vortheil derjenigen Katholiken abgefaßt sey, die nach, nicht für solche, die vor deren Gesezeskraft gewählt worden wären. Dis wußte O'Connel ohnedis, so wie daß die Klausel, welche dem Gesez die Rükwirkung entzieht und ihn ausschließt, gestissentlich so eingerichtet worden, damit die gegen den Geist und die Absicht der damals bestandenen Gesezе für ihn ausgefallene Wahl, ihm keinen unmittelbaren Vortheil bringen möge. Bekanntlich hatte dieselbe schon den mittelbaren Vortheil für ihn und seine Glaubensgenossen gehabt, daß sie die Emanzipation beschleunigte. Man hatte blos den Schein vermeiden wollen, ein Gesez gegen eine einzelne Person zu machen, sonst hätte man sich diese Diskussion ersparen können. So aber mußte O'Connel es zur Entscheidung bringen, damit eine neue Wahl für die Grafschaft angeordnet würde, und er sich aufs Neue wählen lassen könne. Höchst vermuthlich wird ihn Niemand

verhindern die Belohnung seines vieljährigen Strebens endlich in einem Siz im Parlamente zu empfangen. Der Sprecher wies ihn also zurük; und nach einigen Debatten wurde die Frage, ob ihn das Haus zur Vertheidigung seiner vermeyntlichen Rechte anhören sollte, und ob an dem Tische (d. h. als wirkliches Mitglied) oder an den Schranken, auf gestern verschoben. Gestern Abend wurde die Frage wieder vorgebracht, und Hrn. O'Connel gestattet, seine Sache vor den Schranken zu führen. Er that solches mit einer Mäßigung, welche manchen seiner alten Gegner mit ihm auszusöhnen schien. Hr. Peel und die Rechtsgelehrten sprachen hierauf gegen seine Ansprüche, aber ohne alle persönlichen Angriffe, ja mit Wohlwollen, und nur mit Bezugnahme auf die Gesetze. Hr. Brougham und Einige von seiner Seite sprachen für ihn; worauf es zur Abstimmung kam, worin, wie zu erwarten, die Minister siegten. Hierauf ward dann beschlossen, daß er für heute Nachmittag vorgeladen, und ihm der Beschluß des Hauses, daß er die alten Eide schwören müsse, bekannt gemacht werden solle. Dis wird er sich zu thun weigern, und man wird auf einen neuen Wahlbefehl für die Grafschaft Clare antragen, welches auch wieder zu Debatten führen dürfte, die doch damit endigen müssen, daß man in den Vorschlag willigt. Es wäre demnach möglich, daß O'Connel noch vor der Vertagung des Parlaments darin zu sizen käme; da er in Clare, wie man glaubt, keinen Mitbewerber finden, und folglich die Wahl in Einer Stunde vorüber seyn wird. — Von Irland her hört man immer noch dann und wann von Gewaltthätigkeiten und Friedensbrüchen; doch sind sie unbedeutend gegen sonst, und im Ganzen herrscht offenbar mehr Einigkeit und Ruhe, als man seit Menschengedenken dort gekannt. Auch hat die Regierung Truppen von dort weg und nach Manchester und in dessen Umgegend gezogen, wodurch dann wirklich der Geist des Aufruhrs und der Gewaltthätigkeit unter den Fabrikarbeitern unterdrükt worden ist. Auch unter den hiesigen Seidenwebern, denen ihre Brodherren nur zu sehr haben nachgeben müssen, ist die Ordnung beinahe wieder hergestellt. Offenbar aber ist dis hier und dort nur eine augenblikliche Ruhe, und der Verfall des Fabrikwesens auf einer und die Vermehrung der Maschinen auf der andern Seite, welche von Tag zu Tag mehr Menschen brodlos machen, drohen gefährliche Folgen, wenn der Staat keine andern Mittel findet, diesen Ueberfluß an Menschen unterzubringen. — Der Plan, eine Universität im Interesse der Kirche in London zu stiften, steht auf dem Punkte in Ausführung gebracht zu werden; da die Regierung sowol als die Bischöfe denselben eifrig unterstüzen, wie sich bei einer Versammlung der Subscribenten gezeigt, welche vergangenen Sonnabend statt hatte.

** London, 19 Mai. Die Frage ob Hr. O'Connel seinen Siz im Parlamente ohne die Ablegung der vor der diesjährigen Befreiungsbill vom Gesetze verlangten Eide einnehmen könne, ist, nachdem O'Connel seine Sache vor den Schranken des Hauses vertheidigt hatte, mit einer Mehrheit von 190 Stimmen gegen 116 verneint worden. Hierauf wurde beschlossen, daß der Sprecher den Hrn. O'Connel heute vor die Bar einladen, und ihm die Entscheidung des Hauses mittheilen solle. Die Frage war rein juridisch, und die Worte des neuen Gesezes sind so klar und bestimmt gegen O'Connels isolirten Fall, daß die Legislatoren durch eine andere Interpretation eines Gesezes — und zumal eines erst jüngst von ihnen selbst erlassenen — alle Achtung verscherzt haben würden. Daher sprachen Männer wie z. B. Sir James Scarlett u. a. m., die sicher keine Feinde O'Connels sind, dennoch gegen seine Zulassung, weil sie als Richter und Ausleger des einmal angenommenen Gesezes zu keiner andern Ueberzeugung gelangen konnten. Die meisten, welche für seine Zulassung stimmten, thaten dis mehr aus Gründen der Politik als des strengen Rechts, und gaben dadurch ihre Ansicht über das kleinliche rachsüchtige Gefühl zu erkennen, welches die Minister bewogen hatte, eine Klausel in das Befreiungsgesez zu bringen, die allein gegen Hrn. O'Connel gerichtet war. Als geschichtliche Thatsache darf auch nicht unbemerkt bleiben, daß alle Glieder der irländischen Gesellschaft, welche die Minister zur Emanzipation zwangen, und ihnen keine Alternative übrig ließen, auch aus demselben Gefühle die Strenge derselben haben erfahren müssen. Der Marquis v. Anglesea, der erste Vicekönig Irlands der das Unrecht beim rechten Namen nannte, und in dieser politischen Angelegenheit sein eignes Urtheil auch in Dublin nicht den Meynungen Anderer unterordnen wollte, wurde zurükgerufen, und mußte dem Herzoge von Northumberland weichen. Die 40 Shilling-Wähler, welche O'Connel zum Parlamentsmitgliede machten, verloren sämtlich ihre staatsbürgerlichen Rechte, und dem Hrn. O'Connel wurde in dem neuen Gesezе gestissentlich ein Schlagbaum gesezt, der ihn am Eintritt ins Parlament hindern mußte. Dieser wird nun wahrscheinlich durch die Annahme des fingirten Amtes der Chiltern Hundred, oder durch die erklärte Erledigung seiner Stelle im Parlamente, eine neue Wahl in der Grafschaft Clare veranlassen, in welcher er ohne Zweifel wieder erwählt werden, und darauf seinen Siz nehmen wird; nur dürfte bis dahin das Parlament schon prorogirt seyn, und Hr. O'Connel erst im nächsten Jahre als aktives Parlamentsmitglied seine Rechte behaupten können. — Aus unsern Manufakturdistrikten lauten die Berichte noch immer nicht tröstlich, und viele Arbeiter beharren in ihrem Widerstande gegen die Fabrikeigenthümer. Wer aber in diesem Streite und dem Treiben der Arbeiter schon den nahen Untergang Englands oder den Umsturz der gegenwärtigen Ordnung der Dinge suchen will, der ist freilich in seinem Urtheile sehr befangen, und kennt unser Land nicht. Dieser Zank und die Reibungen der Arbeiter mit ihren Brodherren, haben sich schon zu gewissen Perioden seit Jahrhunderten ereignet, und werden sich periodenweise immer wieder erneuern, so lange England Fabriken hat. Die Ursachen, warum man solche Erscheinungen bei den hiesigen ärmern Landbauern nicht wahrnimmt, und daß die englischen Fabrikarbeiter einen weniger beugsamen Sinn als die des festen Landes zeigen, sind jedem leicht erklärbar, der das hiesige Land und den Volksgeist kennt. Nichts ist aber ungereimter als aus solchen Streitigkeiten gleich den Untergang Englands weissagen zu wollen. Solange der Nation Recht widerfährt, und im Parlamente Weisheit und Gerechtigkeit vorherrschen, denkt in ganz Großbritannien Niemand an einen Umsturz der alten Ordnung der Dinge, wogegen die Erscheinungen eines oft hohen und oft niedrigen Arbeitslohns, der von äußern zufälligen Verhältnissen abhängen mag, wiederkehren werden, sogar nach der Aufhebung der Getreide-Monopolgesetze. — Die Nachrichten aus Rio-

Janeiro vom 8 März sind über die im Februar d. J. statt gehabten Ereignisse in der Provinz Pernambuco im Allgemeinen beruhigend. Die schnellen Maaßregeln, welche man gegen einige Aufwiegler ergriffen hatte, waren hinreichend die Besorgnisse wegen einer Ausbreitung anarchischer Uebel zu verscheuchen. Brasiliens starke Sklavenbevölkerung und seine republikanische Nachbarschaft fordern große Energie und Wachsamkeit, und bleiben gefahrvolle Brennpunkte für Unzufriedene. Lord Strangford wird täglich hier zurükerwartet. — Nach den neuesten Nachrichten aus der Hauptstadt Mexico vom 18 März war es daselbst ruhig, und man hofte, daß nach dem gesezlichen (?) Eintritte Guereros in seine Präsidentenwürde, das Zutrauen zu der bestehenden Verwaltung sich immer mehr befestigen werde. — In Buenos-ayres wüthete der Bürgerkrieg fort. Einige Truppenkorps des Usurpators Lavalle haben Symptome der Unzufriedenheit gezeigt, und das 6te Regiment Kavallerie mußte aufgelöst werden. In einem Gefechte mit den Truppen der Föderalisten blieb der Obriste Rauch, ein Deutscher im Dienste von Buenos-ayres, der sich bei allen Gelegenheiten sehr ausgezeichnet hatte, dessen lezte Handlung aber leider die Begleitung des unglüklichen Präsidenten Dorrego's unter einer Eskorte von 50 Mann nach dem Hauptquartiere seines Mörders Lavalle war. Sämtliche Indianer sind gegen Lezteren gerüstet, und die Gefangenen werden von beiden Seiten ohne Erbarmen niedergemezelt, wozu Lavalle's wildes Betragen die Veranlassung gegeben. Das Wort Föderation darf in Buenos-ayres nicht mehr ausgesprochen werden; so erbittert stehen die Parteien einander gegenüber.

Frankreich.

Paris, 22 Mai. Konsol. 5Proz. 108; 3Proz. 78, 85; Falconnet 86, 35.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 19 Mai begann die Erörterung der Artikel des Gesezes zur definitiven Regulirung der Rechnung von 1827. Folgende vier Artikel wurden fast ohne Erörterung angenommen: „Art. 1. Die durch die Gesezе vom 21 Mai und 6 Jul. 1826 und 6 Aug. 1828 den unten benannten Ministerien für den Dienst des Jahres 1827 eröfneten Kredite sind um eine Totalsumme von 6,630,257 Fr. vermindert, die auf diese Kredite verfügbar und ohne Anwendung bleibt. Art. 2. Die für den Dienst der Departements für verschiedene Ausgaben, auszutheilende Hülfe in Fällen von Hagel, Brand, Viehseuche u. s. w. angewiesenen Kredite und die Katastralausgaben sind um eine Summe von 2,913,287 Fr. vermindert, die am 1 Dec. 1828 verfügbar geblieben ist. Art. 3. Auf das Budget von 1827 sind außer den durch die Gesezе vom 6 Jul. 1826 und 6 Aug. 1828 bestimmten Krediten, Zuschüsse im Gesamtbetrag von 15,095,174 Fr. bewilligt. Art. 4. Mittelst vorstehender Verfügungen sind die Kredite des Budgets des Rechnungsjahres 1827 definitiv auf die Summe von 986,534,765 Fr. bestimmt, und einem beigelegten Etat gemäß auf die verschiedenen Ministerien und Dienste vertheilt.“ Zu dem 4ten Artikel entwikelt nun Hr. Viennet ein früher eingereichtes Amendement, folgenden Inhalts: „Das Ministerium der Finanzen wird gegen den Grafen Corbières, vormaligen Minister des Innern, in Betref der Wiedererstattung von 20,357 Fr. Drukkosten für Pamphlets, die Wahlen von 1827 betreffend, einschreiten. Hr. Viennet erklärt gleich anfangs, er habe nach eingezogener Erkundigung erfahren, daß Hr. v. Corbières um diese Zeit auf Urlaub, und das Interim seiner Stelle durch eine königliche Ordonnanz dem Grafen v. Villele anvertraut gewesen sey. Dieses Skandal sey demnach Frankreich durch jenen dirigirenden Minister gegeben worden. Auch müsse er im Vorbeigehen einen historischen Irrthum berichtigen; Frankreich verdanke nemlich die Wohlthat der Presse Ludwig XI, und Richelieu habe die königliche Drukerei gegründet. Franz I habe diese schäzbare Erfindung nur insofern berührt, daß sie durch sein Edikt vom 13 Febr. 1535, worin die Druker mit dem Galgen bedroht worden seyen, proscribirt worden wäre. Zwei Monate nachher hätte er ihnen nur unter der Aufsicht von 24 Censoren zu arbeiten erlaubt. Der Sieger von Marignan, der Vater der Censur, werde dadurch gewissen Leuten nur um so theurer werden; die Vertheidiger der Preßfreiheit müßten aber doch wissen, wem sie ihren Dank zu zollen hätten. In Bezug auf die Pamphlets selbst sagte der Redner: Man hat behauptet, daß sie nichts Persönliches enthalten hätten. Diejenigen, die ich selbst erhalten, widerlegen diese Angabe; ich habe deren höchst schmähende gelesen. In Bezug auf mich hat man sich sehr niederträchtig benommen; Frankreich dürfte aber hauptsächlich nöthig haben zu wissen, daß diese Fabrikanten von Schmähschriften, im Kothe der Litteratur aufgelesen, noch ungeheure Jahrgehalte als Preis ihrer Lügen genießen. Es gibt einen edlern, kräftigern, aber auch schwierigern Einfluß, den die Regierung auf die Wähler üben soll; es ist der Einfluß einer guten Verwaltung, einer weisen Sparsamkeit in den Ausgaben, der Justiz im Innern, der Würde nach Außen, und vorzüglich der Redlichkeit, dann wird ihr die Mehrheit nirgend fehlen. Die Kommission hat zu verstehn gegeben, daß die Kosten der Schmähschriften aus den geheimen Fonds der Polizei genommen seyen, und man hofft, da der Minister darüber nur dem Könige Verantwortung schuldig sey, ihn dadurch vor aller Geldverantwortung zu retten. Allerdings haben wir auf solche Fonds keine Kontrolle auszuüben; wenn uns aber der Zufall entdekt, daß man sie ihrer Bestimmung entzogen hat, wenn unsere Kommissionen uns darüber die bestimmte Versicherung ertheilen, sollen wir auch dann noch gegen eine solche Veruntreuung stumm und waffenlos bleiben? Nein, Pamphlete, in denen man die ehrenwerthesten Bürger schmäht, sind weder Mittel für die Regierung noch für die Polizei. Die Polizei bestraft die Schmähung, pflanzt sie aber nicht selbst fort. Man hat auch die Rechte der Kammer in dieser Sache bezweifelt. Die gegen den Grafen Peyronnet getroffene Maaßregel beruhigt mich in dieser Beziehung. Auch trage ich nicht auf eine Dazwischenkunft der Gerichte an, sondern nur auf eine Zurükhaltung des betreffenden Betrags von dem Gehalte, den die abgesezten Minister genießen; so wie Hr. Dupin uns von Napoleon erzählt hat, daß er bei einer ungesezlichen Ausgabe mit einem Präfekten verfahren sey. Hr. Dupin hat sich nur in der Zahl geirrt, und der Minister des Innern darf nur in seinen Archiven nachsehen lassen, so wird er zwanzig solche Beispiele finden. Hr. v. Maußion bekämpft das Amendement, das die königliche Prärogative, die Rechte der Verwaltung und selbst die der Justiz antasten

würde. Hr. Benjamin Constant sucht diese Ansicht zu widerlegen und frägt am Ende, ob die Kammer das schmachvollste, perfideste, kühnste Vergehen, nicht etwa gegen sie selbst (denn darüber könnte sie mit Verachtung hinweggehen), sondern gegen die Wähler Frankreich sanktioniren wolle. Diese Wähler seyen ebenfalls dadurch geschmäht, verläumdet, verlästert worden, und in ihrem Namen verlange er die Annahme des Amendements. Der Minister des Innern: Man sagt, das Ministerium habe den Weg der Verläumdung und der Schmähung gegen ehrenwerthe Bürger eingeschlagen. Dis wäre ein Mißbrauch und nicht ein Gebrauch seiner Rechte. Das Gesez hat hier die Verfahrungsweise vorgeschrieben. Jeder kan vor den Gerichtshöfen klagen. Der Berichterstatter der Kommission hat erklärt, er habe von zwei von dem Könige erlassenen Ordonnanzen Einsicht genommen, aus denen hervorgehe, daß die Rechnungen von 1827 genehmigt seyen. Ich erkläre demnach, daß dis eine bereits entschiedene Sache ist. Derjenige, dem das Gesez ausschließlich das Recht der Genehmigung dieser Rechnungen vorbehielt, hat sie genehmigt; somit ist über diesen Punkt Alles geendigt. Hr. Manguin will darin nur eine Ironie sehen, daß man sich bei Schmähungen an die Gerichte halten solle. Er frägt, ob man denn vergessen habe, daß General Foy nicht einmal die Autorisation habe erhalten können, den Präsidenten des Tribunals von Vervins zu belangen, der ihn bei Gelegenheit der Wahlen geschmäht habe. Die Genehmigung dazu hange von dem Staatsrath ab, der selbst nur ein ministerieller Agent sey. Dem Minister des Innern zufolge können die Tribunale in einer Verwaltungsfrage nicht Richter seyn, und die Kammer keine Handlung der bürgerlichen Verantwortlichkeit ausüben. Dis heiße mit andern Worten, man könne überhaupt nichts thun. Er wisse aber nicht, warum man sich dann nur mit dem Budget beschäftige.

(Beschluß folgt.)

In der Sizung der Pairskammer am 21 Mai legte der Finanzminister einen Gesezesentwurf, den Austausch von Gütern der Krondomaine betreffend, vor. Die Erörterung der Artikel des Gesezesentwurfs über den Personalarrest ward darauf zu Ende geführt, und derselbe im Scrutin mit einer Mehrheit von 148 gegen 15 Stimmen angenommen.

In der Deputirtenkammer legte an diesem Tage der Handelsminister den neuen Zolltarif vor. Darauf erstattete Hr. Segny einen Bericht der Petitionskommission, der eine sehr lebhafte Erörterung veranlaßte.

Das Journal du Commerce hält es nicht für wahrscheinlich, daß der neue Zolltarif noch vor der Prorogation der Kammern erörtert werden dürfte. In Bezug auf die Prämien für die Ausfuhr der raffinirten Zuker scheine der Minister lange zwischen den verschiedenen vorgeschlagenen Beschlüssen geschwankt, aber sich endlich für den status quo entschieden zu haben.

Das zu Narbonne versammelte Departementalkollegium der Aude wählte am 15 Mai den Kandidaten der Liberalen, Hrn. de Podenas, mit 305 Stimmen zum Deputirten; sein Mitbewerber Hr. Esperonnier hatte 160 Stimmen.

Der Kourier, welcher die Nachricht von dem am 17 Mai erfolgten Ableben der Königin von Spanien nach Dresden bringt, passirte am 20 Mai durch Bayonne.

Ein New-Yorker Journal vom 10 April bemerkt, nach der Aussage eines kürzlich von Rio-Janeiro angekommenen nordamerikanischen Schifs bestehe die französische Station von Brasilien aus den Linienschiffen Duquesne und Jean Bart, den Fregatten Guerriere, Surveillante, Arethusa und der Brigg Baucis. Vor Montevideo lägen die Fregatten Diligente, Nymphe, Clorinde und eine Brigg. Mehrere andere Schiffe, sezt dieses Journal hinzu, würden von Frankreich her erwartet, und sollten diese Station sehr imposant machen, ohne daß die Ereignisse die Entwikelung einer so bedeutenden Seemacht motivirten.

Italien.

Am 16 Mai reiste der Vicomte v. Chateaubriand von Rom nach Paris ab. Hr. v. Belloeq bleibt während seiner Abwesenheit französischer Geschäftsträger.

Die Großfürstin Helena von Rußland kam mit Ihrer Prinzessin Tochter am 15 Mai von Livorno zu Lucca an, wo ihr der Hof am folgenden Tage auf dem Lustschlosse Marlia einen Ball gab. Am 17te sezte sie ihre Reise über Genua fort.

Niederlande.

Das Preßgesez ist von der ersten Kammer der Generalstaaten am 16 Mai angenommen worden; unter 45 Stimmen war nur Eine (die des Baron Gonban) dagegen. Die bekannte Adresse an den König wurde hingegen mit 34 Stimmen gegen 12 verworfen.

Die zweite Kammer nahm in ihrer Sizung vom 18 Mai den Gesezesentwurf gegen den Gebrauch giftiger Substanzen bei Bereitung der Lebensmittel und Getränke (besonders gegen die neuerlichen Brodverfälschungen gerichtet) mit Einstimmigkeit der anwesenden 84 Mitglieder an.

Am 20 Mai wurde die Session der Generalstaaten für das Jahr 1828 geschlossen.

Deutschland.

Aus Karlsruhe wird in Stuttgarter Blättern geschrieben; „Wenn schon Prinz Gustav von Schweden den Titel eines Prinzen von Wasa angenommen hat, so werden doch, wie verlautet, dessen erlauchte Schwestern den Titel als Prinzessinnen von Schweden, mit dem Prädikat königliche Hoheit, beibehalten.“

Rußland.

Dem geheimen Rath und Senator Divoff ist während der Abwesenheit des Grafen v. Nesselrode die Direktion des Kollegiums der auswärtigen Angelegenheiten übertragen worden. — Der Minister des Innern, Generaladjutant Sakreffsky, hat, zur Wiederherstellung seiner Gesundheit, bis zum 1 Oktober d. J. Urlaub erhalten; in seiner Abwesenheit wird der geheime Rath Engel das Ministerium des Innern dirigiren.

Oestreich.

Wien, 23 Mai. Metalliques 98 5/16; Bankaktien 1109 1/2.

Frankfurt a. M., 25 Mai. Met. 97 7/8; Bankaktien 1336.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag № 149. 29 Mai 1829.

IV — K ZEITUNG 1829

Portugal. (Schreiben aus Liſſabon.) — Großbritannien. — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen.) — Deutſchland. — Polen. (Schreiben von der Gränze.) — Rußland. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 149. Engliſche Parlamentsverhandlungen. — Briefe aus Madrid, von der Donau und Berlin. — Ankündigungen.

Portugal.

* Liſſabon, 9 Mai. Die zu der Expedition nach Terceira beſtimmten Schiffe ſind geſtern früh aus unſerm Hafen ausgelaufen. Sie beſtehen in dem Linienſchiffe Johann VI, der Fregatte Perola, der Brigg Bonaventura und dem Luger Princeza real. — Am 30 v. M. hatte der Juſtizminiſter in einem Rundſchreiben ſeinen Untergeordneten empfohlen, auf anonyme Angaben hin keine Verfolgungen mehr gegen irgend Jemand einzuleiten. Die guten Einwohner von Liſſabon ſchloſſen daraus, daß Don Miguel ſich humaniſirt habe. Diejenige Partei aber, die bei dieſen willkührlichen Maaßregeln intereſſirt iſt, hat den Pöbel gegen den Miniſter aufgehezt, und ihn als liberal bezeichnet, ſo daß er genöthigt ſeyn wird, ſein Porteſeuille abzugeben, und ſich glüklich ſchäzen darf, wenn er nur damit durchkommt. — Der Getreidemangel wird immer drükender, und dis iſt unter den gegenwärtigen Umſtänden, wo kein fremdes Schif Getreide zuzuführen wagt, eine höchſt bedenkliche Lage. Die hier befindlichen Franzoſen werden ſehr unfreundlich behandelt, ſo daß ſie nicht mehr wagen, am hellem Tage aus dem Hauſe zu gehen.

Großbritannien.

London, 20 Mai. Konſol. 3Proz. 88½.

Der Herzog von Orleans und deſſen Sohn beſuchten am 19 Mai den Prinzen Leopold auf ſeinem Landſize Claremont, und ſpeiſten bei ihm. Vor der Wohnung des Herzogs in Blake's Hotel, Jermynſtraße, verſammelt ſich täglich eine Menge Menſchen, welche warten bis der Herzog ſich auf dem Balkon zeigt und ſie grüßt.

Am 19 Mai erſchien Hr. O'Connel, in Folge der an ihn ergangenen Einladung, vor den Schranken des Unterhauſes. Hier fragte ihn der Sprecher neuerdings, ob er den (vor Kurzem abgeſchafften) Supremateid ableiſten wolle, und als er ſich deſſen weigerte, weil dieſer Eid zwei Säze enthalte die er für falſch halte, ſo deutete ihm der Sprecher an, ſich zu entfernen. Hierauf trug der Solicitor General auf Ausfertigung eines Writs zu Veranſtaltung einer neuen Wahl in der Grafſchaft Clare an, und als dieſe Motion einigen Widerſpruch fand, wurde die Erörterung darüber auf den 21 verſchoben.

Der Standard vom 19 Mai ſagt: „Wir vernehmen aus guter Quelle, daß der Sultan geſonnen ſey, gleich nach der Ankunft der franzöſiſchen und engliſchen Botſchafter zu Konſtantinopel durch dieſe dem Kaiſer von Rußland Vorſchläge zu einer friedlichen Ausgleichung der beſtehenden Differenzen machen zu laſſen. Man fügt hinzu, die Vorſchläge von Seite des Großherrn wären ſehr gemäßigt, und es laſſe ſich erwarten, daß ſie von dem Kaiſer von Rußland nicht ganz zurükgewieſen werden dürften."

Frankreich.

Paris, 23 Mai. Konſol. 5Proz. 108, 15; 3Proz. 79, 15; Falconnet 86, 60.

Beſchluß der Sizung der Deputirtenkammer vom 19 Mai.

Der neue Siegelbewahrer, Hr. Bourdeau: „Das Miniſterium, zu dem ich die Ehre habe zu gehören, wird nie den Grundſaz aufſtellen, daß Verſchleuderungen, Konkuſſionen, Veruntreuungen öffentlicher Gelder niemals zu irgend einer Belangung Anlaß geben könnten; wenn aber in dem gegebenen Falle Konkuſſion ſtatt gefunden hätte, ſo würde ſelbſt die Erörterung darüber unnüz ſeyn. Die Charte hat geſprochen; die Deputirtenkammer muß den Miniſter, der unter einer ſolchen Konkuſſionsſchuld ſteht, vor die Pairskammer laden. Uebrigens will ich hier den Gebrauch der Mittel, die zu der gegenwärtigen Erörterung Anlaß gaben, nicht rechtfertigen; vorzüglich wenn, wie geſagt worden iſt, Verläumdung und Schmähung ſich darein gemiſcht haben, ſo würde ſich meine Stimme noch mehr als andere gegen die Anwendung ſolcher Mittel erheben. Der gegenwärtige Fall ward aber durch kein Geſez beſtimmt. Alle Vorſchläge, die geeignet wären, dieſe Lüke auszufüllen, werden gern von dem Miniſterium aufgenommen werden, und dis iſt ein neuer Beweis, daß ein Geſez bürgerlicher Verantwortlichkeit nöthig wäre. Bis jezt iſt aber kein anderweitiger Weg offen." — Der Zuſazartikel wird hierauf zur Abſtimmung gebracht. Gegen dreißig Mitglieder des linken Centrums erheben ſich dagegen. Ein beträchtlicher Theil des linken Centrums, und ſelbſt eine oder zwei Bänke der Linken nehmen keinen Theil an der Berathſchlagung. Nach der Verwerfung entſteht große Unruhe und Unterbrechung in der Kammer. Endlich geht die Berathſchlagung auf den Art. 5 über, lautend: „Die Einnahmen aller Art dieſer Rechnung ſind beſchloſſen von dem 1 Dec. 1828 auf die Summe von 957,431,769 Fr. den beigelegten Etats gemäß." Nach Annahme dieſes Artikels werden noch folgende Artikel genehmigt: „Art. 6. Die Summe von 32,016,283 Fr., auf welche ſich der Ueberſchuß der Ausgaben über die wirklichen Hülfsquellen des Budgets von 1827 beläuft, wird in der Darſtellung des Finanzzuſchuſſes, als ein Vorſchuß des Schazes auf die Rechnung 1827 bis auf weitere Verfügung zu ſeiner Heimbezahlung, aufgeführt werden. Art. 7. Die Summen, die noch aus den für den Dienſt des Jahres 1827 angewieſenen Hülfsquellen einkommen

könnten, sollen auf die Rechnung des laufenden Dienstes bei der Beziehung in Einnahme gestellt werden.“ Die Kammer beschließt in einem Zusazartikel, daß die verschiedenen Inventarien des Staatsmobiliars u. s. w. in den Archiven des Finanzministeriums niedergelegt werden. Hr. Duvergier de Hauranne schlägt als Amendement vor, daß während die Kammern versammelt seyen, keine Ausgabe ohne einen legislativen Kredit befohlen werden könne. Der Finanzminister wendet dagegen ein, das Gesez vom 25 März 1817 habe verfügt, daß die Minister den einem jeden derselben bewilligten Kredit nicht überschreiten könnten. Es habe die außerordentlichen Umstände vorausgesehen, die sich darbieten könnten und gewollt, daß in dringenden Fällen die Minister die nöthigen Ausgaben mittelst königlicher Ordonnanzen machen können, die in der folgenden Session in ein Gesez verwandelt werden müßten. Dieses Gesez habe alle Fälle vorausgesehen, entspreche allen Bedürfnissen. Mißbräuche hätten statt finden können; diese lägen aber nicht in dem Gesezе. Man könnte tausend Gesezе machen, die weder besser noch genauer das Verbot ausdrükten, keine Ausgaben ohne Autorisation zu machen, außer in außerordentlichen Fällen. Es könne Umstände geben, die Geheimniß erheischten, wo die Ausgaben für die Vorbereitungen nicht öffentlich gemacht werden könnten, ohne die nüzlichsten und überlegtesten Entwürfe zum voraus zu vereiteln. Uebrigens habe man in der gegebenen Gesezgebung und in der Verantwortlichkeit der Minister alle wünschenswerthen Garantien. Hr. Duvergier de Hauranne: Jedesmal wenn ich von dieser Tribune aus das Wort ministerielle Verantwortlichkeit vernehme, glaube ich immer zu hören: ministerielle Unverantwortlichkeit. Ich bestehe auf meinem Amendement, jedoch schlage ich vor, dringende und geheime Kriegsvorbereitungen auszunehmen. Der Finanzminister: Es können sich noch andere ebenfalls geheime Umstände darbieten, z. B. Subsidien, Vorschüsse; und solche Subsidien kan man gewähren, nicht nur um sich zum Kriege vorzubereiten, sondern auch um sich davor zu bewahren. Hr. Lefebre meynt, wenn es in dem Gesezе heiße, die Vorlegung der Ordonnanzen müsse in der nächsten Sizung geschehn, so könne es geschehn, daß das Geheimniß in einem solchen Falle nicht bewahrt werden könnte, wenn die Anwendung außerordentlicher Kredite für Kriegsrüstungen der Eröfnung einer Session nur um einige Tage voranginge. Der Seeminister von seinem Plaze: die Griechen waren am Hungertode; wir haben ihnen Beistand geschikt; aber höhere politische Rüksichten gestatteten uns nicht, davon zu sprechen. Eine Stimme links: Man hatte Fonds in der Session bewilligt. Der Minister: „Ja! Aber die Ausgaben waren bereits gemacht. Wir haben Alles auf unsere Verantwortlichkeit genommen.“ Es entwikelte sich darauf noch ein Zwiegespräch zwischen dem Finanzminister und Hrn. Dupin d. ä., worin dieser behauptete, die Minister ständen unter gar keiner Verantwortlichkeit; seit 14 Jahren finde eine fortwährende Verschleuderung bei der Verwaltung statt; der Finanzminister aber: die Verantwortlichkeit sey kein leeres Wort, eben so wenig, wie die mehr oder minder gerechten oder bittern Vorwürfe. Die Kammer verlangt den Schluß. Der Vorschlag des Hrn. Duvergier de Hauranne wird verworfen. Eine beträchtliche Zahl der Mitglieder des linken Centrums nimmt keinen Theil an den Berathschlagungen; andere stimmen mit der rechten Seite. Die Sizung wird um 6 Uhr aufgehoben.

Die Deputirtenkammer hielt am 22 Mai eine Sizung für Petitionen, auf die wir zurükkommen werden.

Hr. v. Corbiere war zu Paris angekommen.

Vor Kurzem starb zu Paris die Wittwe des, durch seine tollkühne Verschwörung in Napoleons Abwesenheit im Jahr 1812 bekannten Generals Malet. In Folge des Urtheils, welches gegen ihren Gemahl nebst der Todesstrafe auch die Vermögenskonfiskation aussprach, war sie in das äußerste Elend gerathen, und erhielt im Jahre 1814 eine Pension von Ludwig XVIII, dem sie folgende lakonische Bittschrift überreicht hatte: „Sire, mein Gatte, der General Malet, ist am 25 Okt. 1812 im Kampfe für die Sache der Menschheit und der Freiheit gefallen; ich wage es, Ew. Maj. um die Pension zu bitten, die den Wittwen der auf dem Schlachtfelde gebliebenen Krieger gebührt.“

Die Vorstellungen der deutschen Operngesellschaft zu Paris haben fortwährend so viel Zulauf, daß es an Raum für die Zuschauer fehlt, und jedesmal 7 bis 8000 Fr. eingehn. Nach dem Freischüz wurde jezt die Zauberflöte auf die Bühne gebracht.

* Marseille, 20 Mai. Briefe aus Tunis und Toulon sprechen übereinstimmend von dem Gerüchte, daß eine französische Expedition gegen Algier, in Gemeinschaft mit dem civilisirtern Bey von Tunis beschlossen sey, welcher gleichfalls mit dem Dey von Algier in Streit befangen ist. Durch dieses Bündniß würde Frankreich vielleicht die Eingebornen des großen Gebiets von Algier auf seine Seite ziehen, und es dann nur mit den wirklichen Türken zu thun haben, deren Zahl sich höchstens auf 5000 beläuft. Admiral Rigny wird angeblich von Paris erwartet, um das Kommando zu übernehmen.

Deutschland.

München, 27 Mai. Se. Maj. der König haben heute im Staatsrath den Vorsiz zu führen geruht.

Aus Thüringen wird unterm 19 Mai geschrieben: „Schon vor längerer Zeit erwähnten öffentliche Blätter der Vorschläge, die von Seite des königl. sächsischen Hofes mit Hinsicht auf eine allgemeine Vereinbarung der deutschen Handelsinteressen gemacht worden seyen. Nach dem, was man jezt über diesen Gegenstand aus glaubhafter Quelle vernimmt, wäre an der Sache allerdings viel Wahres. Es soll nemlich von Seite eben dieses Hofes an die übrigen Theilhaber des mitteldeutschen Vereins, die am bevorstehenden 1 Jun. zu einem zweiten Kongresse in Kassel zusammentreten werden, eine Umlaufsnote erlassen worden seyn, wodurch dieselben ersucht werden, ihre Bevollmächtigten mit den erforderlichen Verhaltungsbefehlen zu versehen, inwiefern und unter welchen Bedingungen sie es für angemessen halten, mit den bereits bestehenden Mauthvereinen in Unterhandlungen wegen gegenseitiger Einräumungen und Handelsbegünstigungen zu treten.“

Polen.

Die preußische Staatszeitung meldet aus Warschau vom 19 Mai: „Seit der Anwesenheit des Kaisers in unserer Stadt weht die Fahne mit dem Reichswappen auf dem königlichen Schlosse. Se. Maj. der Kaiser befanden Sich gestern auf der militairischen Parade auf dem sächsischen Plaze, und Ihre Maj.

die Kaiserin sahen derselben aus den Fenstern des sächsischen Pallastes zu. Die zahlreich versammelte Volksmenge begrüßte die Allerhöchsten Herrschaften mit freudigen Ausrufungen. Um 11 Uhr wurden Sr. Majestät die hier anwesenden Generale und Offiziere der beiden Heere auf dem Schlosse vorgestellt. — Se. Maj. der Kaiser haben am 16 Mai in Jablonna vor Warschau folgendes Dekret erlassen: „In Erwägung, daß eine augenblickliche Unterbrechung in der Staatsverwaltung Unsers Königreichs Polen einen nachtheiligen Einfluß auf den öffentlichen Dienst äußern dürfte, haben Wir beschlossen und beschließen hiermit, daß während der ganzen Dauer Unserer Anwesenheit in Unserm Königreiche Polen, die von Uns den Statthaltern verliehene und demnächst von Uns auf Unsern Administrationsrath des gedachten Königreichs übertragene Gewalt, von dem Leztern in seinem ganzen Umfange ausgeübt werden soll." — Hier sind ferner angekommen: der Vicekanzler Graf Nesselrode, die Generaladjutanten Fürst Wolkonski und Adlerberg, die Staatsräthe v. Szamburski und v. Müller und der Leibarzt Krejton. Ferner die Damen: Gräfin Orlow, Fürstin Alexandra Wolkonska, Gräfin Modena und Fürstin Urusow."

Ein Privatschreiben aus Warschau vom 18 Mai beschreibt den Jubel, den die Ankunft Ihrer kais. Majestäten daselbst erregte, als sehr groß. Alle Häuser waren prächtig ausgeschmükt und mit Zuschauern überfüllt. Am 12 war bereits die polnische Krone von Petersburg angelangt und im königlichen Schlosse niedergelegt worden. Alle Souveraine haben außerordentliche Gesandte abgeordnet, welche den Glanz des Hofes vermehren. Man glaubte, daß bei Gelegenheit der Krönung ein allgemeines Amnestiedekret zu Gunsten der wegen staatsgefährlicher Umtriebe in Haft Befindlichen erlassen werden dürfte.

Rußland.

Die preußische Staatszeitung schreibt aus Odessa vom 8 Mai: „Die neuesten aus der Gegend von Varna eingegangenen Nachrichten sprechen zwar von Angriffen der Türken auf Baltschik und Kavarna, bestätigen aber nicht die vor Kurzem in Umlauf gewesenen Gerüchte von einem daselbst zum Nachtheile der Russen vorgefallenen Gefechte. In Varna und Sisipolis ist Alles im besten Stande. Die russische Garnison hat lezteren Plaz sehr stark befestigt, und alle ihn umgebenden Anhöhen terrassenmäßig mit Batterien versehen. Es sind hier mehrere Schiffe aus Sisipolis angelangt, an deren Bord sich einige hundert Bulgaren befanden, welche dorthin geflüchtet waren, weil das ganze Land umher und bis nach Adrianopel verwüstet, und nichts mehr zu ihrem Unterhalte geblieben war. Die russische Flotte soll sich in der Bucht von Sisipolis befinden."

†† Von der polnischen Gränze, 19 Mai. Nach Briefen aus Petersburg haben zwischen dem englischen Botschafter Lord Heytesbury und dem Staats-Vicekanzler Grafen v. Nesselrode, in Hinsicht auf die Blokade der Dardanellen lebhafte Unterhandlungen statt gefunden. Der brittische Botschafter soll, wie behauptet wird, in Folge der von seiner Regierung erhaltenen Aufträge, die Aufhebung dieser Blokade, durch welche die Interessen des Handels von ganz Europa mit der Levante beeinträchtigt würden, und deren Anwendung weder durch den Londoner Traktat vom 6 Jul., noch durch die darauf gefolgten weitern Verhandlungen begründet werden könne, verlangt haben. Die auf diesen Antrag von dem Grafen Nesselrode ertheilte Antwort soll im Wesentlichen dahin gegangen seyn: der Kriegszustand, in welchem sich Rußland gegen die Pforte befinde, und der Wunsch, diese zur Nachgiebigkeit für die Anträge der vermittelnden Mächte zu bewegen, und dadurch den erwünschten Friedens- und Ruhezustand in Europa herbeizuführen, habe die Anwendung dieser Maaßregel nothwendig gemacht, und rechtfertige auch deren fortwährende Beibehaltung. Doch wünsche der Kaiser, sein Herr, nichts sehnlicher, als an den Bemühungen Englands und Frankreichs zur Erzielung eines in dem Sinne der Traktaten gegründeten dauerhaften Friedenszustandes von Europa Theil zu nehmen, und so weit das nur immer mit der Ehre und dem Interesse seines Reiches vereinbar wäre, zu unterstüzen. Welches die Resultate dieser Verhandlungen seyn werden, läßt sich vorläufig nicht bestimmen, doch steht zu vermuthen, daß sie auf die zu Konstantinopel bei Ankunft der Botschafter von England und Frankreich zu eröfnenden Unterhandlungen Einfluß haben werden.

Türkei.

† Bucharest, 5 Mai. Der neue Feldzug ist schon eröfnet, ganze Korps sind in Bewegung; nach den russischen Angaben gehen 120,000 Mann über die Donau; sie sind gesund und wohl gerüstet. Der feste und sichere Tritt des Infanteristen gibt ihm ein kriegerisches Ansehen; die Reiter sind schön, und gleichfarbig alle Pferde, die zu Einer Abtheilung gehören; ihre reichgeschmükten Uniformen, ihre blizenden Epauletten erregen die Bewunderung des Volks. Die Kosaken sind, wie gewöhnlich, gewandt, unerschroken und furchtbar durch ihre Lanzen, welche die Türken verscheuchen und ihrem ungestümen ersten Angrif Troz bieten. Die Karabiner wurden den Husaren abgenommen, und ihnen Piken, längere als jene der Kosaken gegeben; sie führen sie gewandt und leicht. — Der Graf Langeron reist nach Rußland ab; er ist mit Dekorationen bedekt. Seine Stelle vertritt der General Pahlen, welcher heute nach Silistria abging. — Nach den hier verbreiteten Gerüchten verstärkten die Türken alle Fronten der genannten Festung im Umkreise von drei Stunden (?) mit Geschüzen; nur die Waffenfähigen sind darin geblieben. Rumelien leidet an Hungersnoth; die Festungen sollen aber gut versehen seyn. Schumla scheint uneinnehmbar; die Eroberung von eilf Vorwerken kan allein die Annäherung zur Festung möglich machen. Eine Menge Arbeiter ist beschäftigt die Wege des Balkans aufzuräumen und fahrbar zu machen.

Der Nürnberger Friedens- und Kriegskourier enthält von der Gränze der Wallachei unterm 8 Mai folgende Nachrichten, die zum Theil wohl noch der Bestätigung bedürfen möchten: „Die Schwierigkeiten, mit denen die russische Armee zu kämpfen hat, mehren sich täglich. Die ansteckenden Krankheiten und die wahre orientalische Pest greifen furchtbar um sich, und richten unter den Soldaten und unter den Einwohnern gleiche Verheerungen an. In Fokschan allein starben nach amtlichen Anzeigen innerhalb zwei Tagen nicht weniger als 165 Personen; 500 Familien befinden sich in der Quarantaine, und Militair und Einwohner suchen ihr Heil in der Flucht, vermehren aber dadurch die Gefahr, indem sie die Ansteckung

nach allen Seiten hin verbreiten, so daß in der Wallachei schon gegen 12,000 Kranke sich befinden sollen. Jede Nacht finden geheime Beerdigungen statt, und es ist auf das Strengste verboten, über Pestfälle zu sprechen. Auch die Elemente scheinen unter sich im Kampfe begriffen. Am 5 d. verspürte man zu Bucharest gegen 5 Uhr Nachmittags drei heftige Erdstöße, wovon der eine 1½ Minute dauerte, während die Fluthen der Donau auf ihren beiderseitigen Ufern Alles verheeren und Freunden und Feinden im gleichen Maaße Verderben bereiten. — Auf Silistria ist fortwährend die Aufmerksamkeit des Grafen Diebitsch gerichtet; unlängst sezte er ein bedeutendes Korps bei Hirsova über die Donau, um es gegen diese Festung vorrüken zu lassen, es wurde aber durch die entgegen kommenden Türken daran verhindert, und selbst wieder zurükgedrängt. Auch will man von einem Gefechte auf der Donau bei Silistria wissen, in welchem die Türken 800 Mann verloren haben sollen. Graf Pahlen begab sich am 5 d. in Eile zu dem vor dieser Festung aufgestellten Korps. Auch General Kisselew ist von Bucharest nach Krajova in der kleinen Wallachei abgereist. Zu Kallarasch wird die Zahl der Militairlazarethe fortwährend vermehrt und selbst die geringsten Bauernhütten zu diesem Zweke verwendet."

* Florenz, 17 Mai. (Aus einem Schreiben des Hrn. Eynard.) Der Obrist v. Heidegger bestätigt in einem Schreiben aus Napoli di Romania vom 2 Mai alle in Livadien von den griechischen Truppen unter Anführung des Generals Church erfochtenen Vortheile. Das Schloß von Rumelien hat sich dem Bruder des Präsidenten am 26 März ergeben, und so befindet sich nun die für die Griechen so wichtige Durchfahrt der Dardanellen von Lepanto in ihrer Gewalt. Missolunghi stand auf dem Punkte sich zu ergeben. Der Präsident berichtet, daß die Türken ihm für das Betragen der griechischen Truppen und über die pünktliche Vollziehung der Kapitulationen aufrichtig gedankt hätten. Drei Kompagnien Infanterie, eine Kompagnie Artillerie und eine Abtheilung regelmäßiger Kavallerie wurden als Besazung in das Schloß von Rumelien abgeschikt. Der Obrist v. Heidegger sezt hinzu: „Unsre regelmäßige Organisation rükt allmählig vor. Das Korps zählt jezt 2580 Mann, worunter vier Eskadronen Kavallerie, eine Kompagnie Matrosen, drei Bataillone Infanterie, ein Bataillon Artillerie (jedes Bataillon zu sechs Kompagnien), eine Kompagnie Ouvriers und eine Kompagnie Invaliden. Alle diese Truppen sind neu und auf europäische Art gekleidet, vollständig bewafnet und equipirt. Das neu errichtete Arsenal unter Leitung eines Artillerieoffiziers kan uns unsern Bedarf liefern. Wir haben gegen 8000 Flinten auf den Wehrgestellen; die meisten sind ganz neu, und gegen 2000 sind noch in der Reparatur, alle nach französischem Muster. Die Militairspitäler von Napoli, Argos und Korinth sind mit dem Nöthigen ausgestattet. Die Kasernen, sowol die alten als die neuen, sind reinlich und mit Feldbetten versehen. Die Kleidungskommission ist sehr nüzlich, und im Ganzen ist unsre Militairverwaltung geordnet und klar. Hr. Fauquet, einer der jungen Männer, die Sie früher empfohlen hatten, ist Intendant derselben, und ein wahrer Gewinn für uns. Man formirt das 4te Bataillon Infanterie. Die Waisenanstalt enthält 250 wohlgenährte, reinlich gekleidete, und nach der Lancasterschen Methode unterrichtete Kinder, und Alles dis mit so mäßigen Kosten, daß der Präsident darüber erstaunt war. Er hat mir überhaupt seine volle Zufriedenheit über die neuen Anstalten, die er noch nicht gesehen hatte, und über die Fortschritte der Organisation der Truppen bezeugt. Geduld und Ausdauer ist der Denkspruch Griechenlands. Mit diesen beiden Tugenden wird es endlich gelingen, die Spuren des Turkomanism in Griechenland zu verwischen." — Der Obrist Fabvier scheint nicht in Griechenland zu bleiben. Er schreibt aus Modon vom 8 April: „Ich bin in dieses Land mit Instruktionen der französischen Regierung zurükgekehrt. Wenn ich sie angenommen habe, so geschah es aus dem Grunde, weil sie mit meinen Gesinnungen übereinstimmten. Ich habe keinen persönlichen Wunsch, und suchte nur eine abermalige Gelegenheit, neue Anerbietungen zu machen und neue Opfer zu bringen. Meine Absicht ist, mich zurükzuziehen, mit der Empfindung der Zufriedenheit, daß ich in Zeiten der Gefahr eine Nation, die der Hingebung würdig ist, nöthigenfalls mit meinem Blute habe unterstüzen, und ihr mit Standhaftigkeit bis zum Augenblik, wo man ihr zu Hülfe gekommen ist, dienen können. Ich weiß nicht, was die Vorsehung diesem großherzigen, wenig bekannten Volke für seine großen Opfer vergönnen wird. Meine glühendsten Wünsche vereinigen sich dafür, daß es den Namen einer Nation erhalten, und die Zukunft es zu dem entwikeln lassen möge, was es seyn kan. Ich erwarte hier, daß mich die Regierung zurükruft, und gedenke in einigen Monaten wieder bei meiner Familie zu seyn." Der Obrist Fabvier hat unter höchst kritischen und gefährlichen Umständen eine seltene Hingebung für Griechenland gezeigt. Dieser ausgezeichnete Militair hat dem Dienste dieser schönen Sache die größten Opfer gebracht, und sein Name wird in Zukunft mit der Geschichte der Befreiung Griechenlands eng verbunden bleiben.

Der östreichische Beobachter sagt: „Nachrichten aus Corfu zufolge waren in der Nacht vom 3 auf den 4 Mai die englischen Linienschiffe Windsor-Castle, Kapitain F. Bouverie, und Wellesley, Kapitain Maitland, welche Syrakus vor sechs Tagen verlassen hatten, auf der Rhede von Corfu vor Anker gegangen. Der Viceadmiral Sir Pulteney Malcolm, (der sich bekanntlich in den ersten Tagen dieses Monats zu Neapel befand) wurde mit der Asia, zwei andern Linienschiffen, und mehreren kleinern Kriegsfahrzeugen gleichfalls in Corfu erwartet, von wo er, dem Vernehmen zufolge, mit den daselbst sich sammelnden Kriegsschiffen, unverweilt nach der Levante segeln wird. Einige glauben, Admiral Malcolm werde von Neapel nach Zante segeln, bei welcher Insel sich sodann alle übrigen Kriegsfahrzeuge einfinden würden, um von da nach der Levante abzugehn."

** Triest, 22 Mai. In Navarin, woher ein Schif in eilf Tagen hier eintraf, lagen noch immer Kriegsschiffe; größtentheils französische. Die Stadt Levanto ging am Mittwoch vor dem griechischen Osterfeste mit Kapitulation an die Griechen über; der Fall von Missolunghi wurde für unvermeidlich gehalten. Es heißt, auch Smyrna werde von der russischen Flotte blokirt, und dieselbe habe 40 Schiffe mit Lebensmitteln zurükgewiesen, und nach Syra und Morea geschikt. In Corfu, von wo wir Nachrichten vom 13 Mai haben, war ein Dampfschif angekommen, das, wie man sagte, Depeschen nach Konstantinopel bringen soll.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 150. 30 Mai 1840

W Q-K ZEITUNG 32620

Portugal. — Großbritannien. — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen.) — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Preußen. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe aus Odessa, Bucharest und Ancona.) — Beilage Nro. 150. Frankfurter Ostermesse. — Vertrag zwischen Bayern und Oestreich. — Türkei. — Ankündigungen.

Portugal.

Das Journal du Commerce sagt: „Wir haben heute Briefe von Lissabon vom 9 Mai. Die Hofnung zu einer Rükkehr der Mäßigung ist vorüber. Man hat am 7 durch den Telegraphen erfahren, daß zwölf Verurtheilte an diesem Morgen zu Oporto hingerichtet worden sind, eilf Andere wurden zu lebenslänglicher Verbannung verurtheilt. Die Brigg der zweiundzwanzigste Februar hatte überdis von Oporto 27 wegen politischer Meynungen zu den Galeeren verurtheilte Personen nach Lissabon gebracht, worunter sich fünf Frauen befanden.“

Großbritannien.

London, 21 Mai. Konsol. 5Proz. 88, auf Rechnung 88¼; brasilische Fonds 55; portugiesische 44½.

Der Messager des Chambres gibt Folgendes als Londoner Börsengerüchte: „Die Verbündeten haben eingewilligt, die Sache der Dona Maria zu beschüzen, aber unter der Bedingung, daß die konstitutionelle Charte in Portugal abgeschaft werde. Die Vertheidiger dieser Maaßregel behaupten, der Friede der Halbinsel würde dadurch gestört werden, weil es nicht möglich sey, daß Portugal eine Repräsentativregierung habe, und Spanien absolut regiert bleibe. Der Finanzzustand des Kaisers von Brasilien und die Schwierigkeiten, die er bei Bezahlung der Dividende des Oktobers erfahren wird, haben die öffentliche Aufmerksamkeit gewekt. Ein Steigen von 4 Prozents in den brasilischen Bons ward durch das Gerücht veranlaßt, daß ein bekannter Kapitalist sich mit einem Handelshause zur Negoziirung einer Anleihe verstanden habe, deren Ertrag auf die Bezahlung der Dividenden verwendet werden solle.“

Der Herzog von Orleans und sein Sohn hatten der jungen Königin von Portugal zu Laleham einen Besuch gemacht.

Frankreich.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 20 Mai legte bei Berathschlagung der definitiven Regulirung der Rechnung von 1827 Hr. v. Schonen einen Zusazartikel folgenden Inhalts vor: „Der jährlich von dem Rechnungshofe, in Gemäßheit des 22. Art. des Gesezes vom 15 Sept. 1807 aufgesezte Bericht soll gedrukt und an die Kammern vertheilt werden.“ Er gesteht zu, daß die Vergleichungen, die man alsdann im Stande seyn würde, zwischen den Ausgaben und den Zahlen zu machen, zuweilen zu einem indirekten Tadel führen könnten; dieser Tadel möchte aber nichts Unschikliches und nichts Gefährliches an sich haben. Die Publizität sey der kräftigste Zaum gegen die Habsucht; nur Diebe fürchten die Reverberen. Die HH. Mercier und Labbey de Pompières unterstüzen dieses Amendement. Der Finanzminister bemerkt, die Referendaire des Rechnungshofs seyen durch eine besondere Verfügung beauftragt, zwei Hefte mit Bemerkungen über die Rechnungen, die sie verifiziren, zu machen; man begreife aber wohl, daß wo 80 Referendaire mit 15,000 Rechnungsbelegen zu thun hätten, kein Zusammenhang in ihren Arbeiten seyn könne. Deswegen sey eine Administrativkommission von vier Mitgliedern niedergesezt, die von der Regierung ernannt und beauftragt seyen, ihr einen Bericht zu erstatten, der zur Nachweisung dienen könnte. Dieser Bericht sey nur ein administrativer Akt. In jedem Jahre erneuere man den Antrag, den Hr. v. Schonen gemacht, der aber beständig verworfen worden sey, und auch jezt verworfen werden würde, da unmöglich ein Heft, das einzig den Zwek habe, dem Könige vorgelegt zu werden, an die Kammern vertheilt werden könne. Ueberdis sey jezt dem Systeme, das unter der kaiserlichen Regierung nur den Zwek gehabt, Nachweisungen zu geben, ein anderes substituirt, das die besten und dauerhaftesten Garantien gewähre, und deswegen wäre auch das Amendement ganz unnüz. Hr. v. Schonen meynt, wenn die Mittheilung an die Kammern Nachtheile gewährte, so sollte sie doch an die Kommissionen des Budgets erfolgen. Die Kammer verwirft bei der Abstimmung dieses Amendement. Hr. Cnouf schlägt folgendes Amendement vor: „Der Justizminister wird in Gemäßheit des 2ten Titels des Gesezes von 1814 über die Polizei der Presse gegen die Verwaltung der königlichen Drukerei gerichtlich einschreiten, weil dieselbe im Jahre 1837 Pamphlets ohne Namen des Drukers und des Verfassers gedrukt hat.“ Hr. Agier meynt, die Kammer könne dieses Amendement nicht annehmen, ohne die Schranken ihrer Rechte zu überschreiten, und eine richterliche Gewalt zu usurpiren. Sie würde dabei einen Eingrif in die Verwaltungsgewalt machen, weil sie einen Minister des Königs anweisen möchte, sich mit einer Autorität zu bekleiden, die er nicht habe, nemlich mit der Autorität, den Gerichtshöfen des Königreichs Befehle zu geben. Eine solche Verwirrung der konstitutiven Grundsäze der Regierung sey nicht zulässig. Hr. Benjamin Constant behauptet, es handle sich hier nur von der Anwendung eines positiven Gesezes, wo nemlich der Verfasser nicht bekannt sey, da halte man sich an den Druker. Selbst die milderndsten Umstände hätten in solchen Fällen die Gerichte nicht entwafnet, die Behörde nicht zur Nachsicht gestimmt. Hier aber handle es sich von dem schmachvollsten, feigsten Vergehen. Der Minister des Innern habe sehr beredt von dem Rechte der Regierung gesprochen, auf die Wahlen einzuwirken. Eine Regierung dürfe

aber nicht durch Schmähschriften, durch Lügen handeln. Wäre ich, sagt Hr. Constant, ein Feind der Regierung, so würde ich keine andere Lehre bekennen; wäre ich der Agent einer Faktion, so würde ich mich bestreben die Regierung zu entehren, und zu zeigen, daß sie die Mitschuld an allen Niederträchtigkeiten trage, und alle diese Lügen billige. Um aber diese Schmach weit von der Regierung abzuweisen, um Sie selbst vor einer schmachvollen Solidarität zu bewahren, bestehe ich auf dem Zusazartikel. Die Verordnungen und die Gesezе des Buchhandels gebieten die Erklärung, die Niederlegung, den Namen des Verfassers oder des Drukers. Diese Gesezе sind verlezt, die Thatsache ist konstatirt. Der Direktor der königlichen Drukerei hat diese Verlezung begangen. Das Gesez, das Vergehn, der Schuldige, Alles liegt vor Ihren Augen. Wollen Sie die Gesezе, die Moral, Ihre Rechte, Ihre Pflichten mit Füßen treten? Man könnte von Präscription sprechen, die aber nur statt finden kan, wenn die Niederlegung erfolgt ist, die das Gesez gebietet. Die sechs Monate dazu sind noch nicht verflossen, sie haben noch nicht einmal begonnen. Wie könnte man sich auch nur auf Präscription berufen, die doch nichts anders ist als ein schmachvoller Schlupfwinkel des Verbrechens und des Betrugs, und die auf der Stirne des Schuldigen, der sie benüzt, ein unauslöschliches Brandmaal zurükläßt. Man sagt, die Kammer sey inkompetent, Einschreitungen zu befehlen. Was kan denn aber diese Kammer thun? Will sie die Minister für Verschleuderungen verantwortlich machen, so sagt man ihr, daß es keine Civilverantwortlichkeit für die Minister gebe. Will sie dieselben anklagen, so bestreitet man ihr das Recht der Untersuchung, man umgibt sie mit Finsterniß. Will sie die Einschreitung gegen konstatirte, offenkundige, infame Vergehen, so bestreitet man ihr die Kompetenz. So hält man sie in einem Kreise gefangen, der sie lächerlich und erbärmlich macht. Wenn wir nicht aus demselben hervortreten können, so wollen wir wenigstens unsern Haß gegen das Verbrechen, unsre Verachtung für die Niederträchtigkeit der Schmähschrift, die durch die Geheimhaltung nur um so feiger geworden ist, unsre Entrüstung bei der Verlezung der Gesezе konstatiren. Verwerfen Sie das Amendement, so erklären Sie Frankreich, daß es Vergehen gibt, die die Minister befehlen, ihre Agenten begehen können, Vergehen von der schmachvollsten und ernstesten Beschaffenheit, und daß, Dank sey es den Lehren der Minister und Ihrer Genehmigung dieser Lehren, die bei einer Nation, die würdig ist frei zu seyn, als beispiellos erscheinen, diese Vergehen der Strafosigkeit gewiß sind. Der Siegelbewahrer: „Die Kammer wird einsehen, daß ich mich jeder Art von Qualifikation der betreffenden Thatsachen enthalten muß. Ich beschränke mich daher nur auf Prüfung des Rechtspunktes. Was die aus Schmähungen und Verläumdungen hervorgehenden Vergehen betrift, so kan sich die Kammer nicht damit beschäftigen. Die Staatsanwaldschaft hatte kein Recht, sich damit zu beschäftigen; sie kan dis nur auf erhobene Klage von Seite der interessirten Parteien. Dis sagt das Gesez. Was die bloße Kontravention betrift, die daraus hervorgehen würde, daß jene Schriften ohne Namen des Drukers und ohne vorläufige Niederlegung gedrukt wurden, so hat diese allerdings statt gefunden. Ich beklage mit Ihnen, daß sie statt gefunden, und daß die königliche Drukerei das Beispiel dazu gegeben hat. Daraus folgt aber nicht, daß die Kammer darüber statuiren kan. Das Gesez von 1844 hat die Verfahrungsform für einen solchen Fall bestimmt. Die amtliche Einschreitung gebührt der Staatsanwaldschaft. Sollte diese ihre Pflicht nicht thun, so kan die richterliche Behörde sie zwingen zu handeln. Ich lasse mich hier nicht auf Untersuchung der Frage ein, ob man das gerichtliche Handeln in Gemäßheit eines Amendements gebieten könnte. Dis wäre eine Verkehrung der Staatsgewalten. Die Kammer kan dem Ministerium nicht zumuthen, gegen Thatsachen einschreiten zu lassen, die allein die königlichen Gerichtshöfe und die Staatsanwaldschaft das Recht haben vor Gericht zu ziehn. Selbst jede Zumuthung von Seite des Justizministers würde und müßte hier unnüz seyn. Ich für meinen Theil erkläre, daß ich mich enthalten würde, einem solchen Befehle zu gehorchen, wenn mir mein Gewissen sagte, daß er nicht vollzogen werden dürfe. Hüten wir uns, die richterliche Thätigkeit zu der gesezgebenden Gewalt übergehen zu lassen! Dis scheinen mir hinreichende Gründe, die Kammer zu veranlassen, das Amendement zu verwerfen.“ Die Kammer verlangt den Schluß. Der Vorschlag des Hrn. Cunif wird verworfen. Ein Theil des linken Centrums erhebt sich mit der Rechten. Die Kammer votirt darauf im geheimen Scrutin über das ganze Gesez, und nimmt dasselbe mit 223 weißen gegen 75 schwarze Kugeln an.

Die Pairskammer sollte am 23 Mai den Gesezesentwurf über die Dotation des vormaligen Senats erörtern, der bereits bei einer Versammlung der Bureaux Gegenstand der Prüfung gewesen war. Sie entschied, daß keine Kommission dazu ernannt, sondern unverzüglich zum Scrutin geschritten werden sollte, wobei denn auch der Entwurf mit einer Stimmenmehrheit von 120 gegen 47 angenommen ward. In der übrigen Sizung wurden mehrere Petitionen verhandelt.

In der Deputirtenkammer erstattete an demselben Tage Hr. Thomas Bericht über den Gesezesentwurf, die Polizei der öffentlichen Messagerien, ihr Gewicht, ihre Ladung, die Sicherheit der Reisenden betreffend. Hierauf wird Hr. Karl Lameth, der neugewählte Deputirte der Seine und Oise, beeidigt, der dann seinen Siz auf der zweiten Bank der Linken an der Stelle seines verstorbenen Bruders nimmt. Hr. Humann erstattet den Kommissionsbericht über das Budget der Ausgaben, wobei die Kommission im Ganzen einen Abzug von 4,182,638 Fr. vorschlägt. Die Kammer beschließt die Erörterung am 30 Mai zu beginnen. Auch wird in dieser Sizung noch über den Gesezesentwurf, eine Anleihe zum Behufe der Vollendung der Arbeiten im Hafen von Havre betreffend, in geheimem Skrutin abgestimmt, und derselbe mit 215 weißen gegen 7 schwarze Kugeln angenommen.

Die Journale melden, in den Bureaux der Pairskammer hätten in Betref der Dotation der Pairie lebhafte Debatten statt gefunden; in dem ersten habe besonders der Herzog von Choiseul das Gesez und die ungewohnte Art, die man zum Votiren darüber vorgeschlagen, lebhaft bekämpft. In der Sizung selbst habe Hr. Pasquier den Wunsch des Bureau's ausgedrükt, keine Kommission zu ernennen, und keine Erörterung zuzulassen. Hr. v. Marbois habe widersprechen wollen, seine Stimme sey aber unter denen verhallt, die das Scrutin

ohne Kommission und ohne Diskussion verlangt hätten, und das Gesez sey dann sogleich angenommen worden.

Der Courrier français sagt: „Die Pairskammer hat heute das Gesez über die Dotation der Pairie ohne Kommissionsbericht, ohne Prüfung, ohne Erörterung angenommen. Die Erörterung dieses Gesezes in der Deputirtenkammer war fruchtbar an Skandal gewesen, nicht sowol durch den Inhalt der Reden, als vielmehr durch das Wesen des Gegenstandes selbst. Wie sollte man auch das Skandal verhüten können, wenn eine Körperschaft, mit Prärogativen bekleidet, welche die Mitglieder derselben über alle anderen Bürger stellen, noch außer diesen Prärogativen Geld verlangt; wenn man ausspricht, die Nation solle die Pairs für die Mühe bezahlen, die sie sich geben, die ihrer Würde anklebenden Privilegien zu genießen! Die Erörterung der Deputirtenkammer in dieser Sache war, man kan es wohl sagen, für das Ansehn der Pairie schon tödtlich, aber das Uebel war nicht ohne Heilmittel; die erbliche Kammer konnte nach einer gründlichen Erörterung das Gesez verwerfen, und dann wäre der Glanz ihrer Würde, weit entfernt eine Trübung zu erleiden, gewissermaaßen dadurch erhöht worden. Allein diese Politiker, Männer von gründlichen Kenntnissen meynten, es sey besser, gerade das Gegentheil zu thun, nicht zu erörtern, nicht zu prüfen, sondern anzunehmen; das substantielle Resultat schien ihnen den Vorzug vor dem moralischen zu verdienen. Man hatte diese Ansicht schon früher angekündigt, sie ward aber nicht geglaubt. Man hatte Unrecht, und sollte sich daran gewöhnen, nicht mehr so leichtsinnig zu zweifeln.“

Hr. Benjamin Constant hat auf dem Büreau der Deputirtenkammer einen Vorschlag niedergelegt, des Inhalts, daß die Kammer nicht mehr über den Schluß der Erörterung befragt werden könne, ehe die Erörterung begonnen habe.

Der Herzog von Blacas war von Neapel zu Paris angekommen, und sollte am 24 Mai den Dienst als erster Kammerherr bei dem Könige, in Abwesenheit des in die Bäder abgereisten Herzogs v. Aumont, antreten.

Der Courrier français sagt: „Man versichert, der Fürst v. Polignac werde in Kurzem nach Paris zurükkommen. Man kennt den gewöhnlichen Zwek seiner Reisen; aber dismal kan er wenigstens einen plausiblen Zwek geltend machen. Die Aerzte haben ihm gerathen, die vaterländische Luft zur Herstellung seiner Gesundheit zu athmen.“

Der Constitutionnel bemerkt in Bezug auf den der Deputirtenkammer am 21 Mai vorgelegten Entwurf eines Zolltarifs: „Ohne allen den Besorgnissen beizupflichten, die der Handelsminister in der Darlegung der Beweggründe des neuen Gesezes über die Gefahr der Unterdrükung gewisser Tarife äußerte, sind wir genöthigt, die bedeutenden Fortschritte zu vernünftigen Ideen, eine wahre Huldigung der öffentlichen Meynung, in einigen Theilen dieser Arbeit anzuerkennen. Hr. v. St. Cricq bekennt, daß etwas früher oder später die Handelsfreiheit, so wie sie gegenwärtig in England ausgeführt und verstanden wird, zu den Staatsrechten Frankreichs gezählt werden dürfte. Er versichert, daß die in dem Tarif noch beibehaltenen Beschränkungen nur wirkliche und konstatirte Nothwendigkeiten betreffen. Diese Versicherung möchte in gewisser Beziehung Widerspruch erfahren. Jedoch ist das wesentliche Prinzip von dem Minister zugestanden. Dieses Geständniß ist auch eine der nicht unbedeutenden Folgen dieses Untersuchungssystems, das Hr. v. St. Cricq auf breitere Grundlagen hätte einrichten können, das er aber wenigstens die Ehre hatte in Frankreich einzuführen, und deswegen in der Darstellung der Beweggründe seines Gesezes gegen die ewigen Feinde aller Publizität vertheidigen mußte. Dieses Gesez ist seit langer Zeit das erste, das unter Mitwirkung der betreffenden Meynungen und Interessen in Frankreich gemacht ward. Die Zollverfügungen selbst, von denen mehrere glüklich modifizirt wurden, werden wir später umständlich untersuchen. Da das Gesez nicht wohl mehr in der gegenwärtigen Sizung vorkommen kan, so werden wir Zeit genug dazu gewinnen.“

Das Journal du Commerce sagt über denselben Gegenstand unter Anderm: „Das Ausschließungs-, oder wenn man will das Beschüzungssystem, konnte nicht an sich selbst geprüft werden, nachdem es einmal, mit Recht oder mit Unrecht, den Zutritt in unsere Gesezе erhalten, und Wirkungen hervorgebracht hatte, die man nothwendig in Berechnung nehmen muß; nachdem man, wie der Minister sagte, die Rechte überall anerkennen muß, wo Interessen, unter dem Schuze der Gesezе geschaffen, vorhanden sind. Wir begreifen daher wohl, daß die Untersuchungskommission bei ihren Berathschlagungen solchen Verhältnissen gegenüber, vor den Folgen einer strengen Anwendung der wahren Grundsäze des Handels sich gefürchtet hat; aber die Grundsäze stehen einmal fest, und Hr. v. St. Cricq darf sich nicht schmeicheln, sie aufgegeben zu sehn . . . . Das sogenannte Beschüzungssystem löst sich am Ende in Auflagen auf, die von der Konsumtion erhoben werden, und deren Ertrag, statt auf den Staatsdienst verwendet zu werden, dazu dient Vortheile für die Industrien zu schaffen, die ohne Dazwischenkunft der Gesezе keine beziehen könnten. Nun ist aber offenbar, daß dieses System, wenn es sich in seiner nakten Wirklichkeit darbieten sollte, von Jedermann aufs Kräftigste verworfen werden würde; um ihm Eingang zu verschaffen, muß man die Folgen davon verhüllen. Welcher Minister würde z. B., auf den Vortheil des Besizes von 2 oder 3 Kolonien sich gründend, es wagen, ein Gesez vorzuschlagen, das eine Auflage von 30 Millionen schafte, die als Prämien jährlich an die Pflanzer der Kolonien vertheilt werden sollten? Und doch schlägt Hr. v. St. Cricq die Beibehaltung dieser Auflage vor. Sein Entwurf in Betref der Zuker ist eine bestimmte Sanktion der Mißbräuche, die durch die Untersuchungskommission gehoben werden sollten. Der Artikel über die Eisen geht noch weiter: er raubt auf lange Jahre selbst die Hofnung zu einer Besserung. Man muß nun sehen, in wie weit solche Folgerungen durch die volumineusen Urkunden gerechtfertigt sind, die Hr. v. St. Cricq als das Resultat der Prüfung der Untersuchungskommission an die Kammern hat vertheilen lassen.“

Italien.

† Rom, 21 Mai. Am 18 d. hielt der heilige Vater das erste Konsistorium, bei welchem er dem Gebrauch gemäß den Kardinälen Caprano, Barberini, Benvenuti, Gamberini, Cristaldi, und Marco-y-Catalan den Mund schloß (diese waren in dem geheimen Konsistorium am 15 Dec. 28 von Papst Leo XII ernannt worden), ferner zur bischöflichen Kirche von Frascati den Kardinal de Gregorio, zu der von Basel Hrn. J. A.

Salzmann, zu der von Lüttich Hrn. Rich. Ant. van Bommel, zu der von Tournay Hrn. Joh. Joseph v. Planey, zu der von Gent, Hrn. Franz van de Valde ꝛc. vorschlug, und zulezt den Kardinälen Gaysruck, Croy und Latil mit eigenen Händen den Kardinalshut zustellte.

Preußen.

Oeffentliche Blätter melden aus Berlin vom 21 Mai: „Die Abreise Sr. Maj. des Königs zu der Zusammenkunft mit Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland wird den 28 Mai erfolgen. Als Ort der Zusammenkunft ist nun ganz gewiß Sibyllenort in Schlesien bestimmt, und es werden daselbst bereits die nöthigen Einrichtungen getroffen. — Die Vermählung Sr. königl. Hoh. des Prinzen Wilhelm ist vorläufig auf den 13 Jun. anberaumt worden; die definitive Bestimmung wird erst nach der Ankunft J. Maj. der Kaiserin von Rußland erfolgen."

Oestreich.

Oeffentlichen Nachrichten zufolge sind, auf die Kunde von dem Wiederausbruche der Pest in den Fürstenthümern Moldau und Wallachei, die verschärften Sanitätsmaaßregeln, welche seit dem lezten Herbst suspendirt waren, in Siebenbürgen wieder in Kraft getreten, und der Kordon an der Gränze soll üblichermaaßen verstärkt werden.

† Wien, 24 Mai. Ein russischer Kourier ist von Petersburg hier durch nach Neapel zu Hrn. v. Ribeaupierre gegangen. — Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin, welche die hier eingetretene schlechte Witterung bisher von der Beziehung Ihres Sommeraufenthalts Laxenburg abgehalten hat, werden übermorgen dahin abgehn, später sich nach Baden begeben, und den Herbst auf Ihren Familiengütern in Ober-Oestreich zubringen.

Wien, 25 Mai. Metalliques 98 3/16; Bankaktien 1109.

Türkei.

** Odessa, 8 Mai. Das vor einigen Tagen durch Schifferaussagen hier verbreitete Gerücht, daß die Türken Balczik am 29 v. M. überrumpelt und besezt hätten, hat sich glüklicher Weise nicht bestätigt; doch heißt es fortwährend, General Roth sey mit einem Theile der Besazung von Varna aus dieser Festung ausmarschirt, um den Streifzügen der Türken, die sich mit bedeutender Macht den Küsten genähert hätten, Einhalt zu thun. — So eben aus Sizepoli einlaufenden Nachrichten zufolge war Admiral Greigh mit seiner Flotte, die am 23 v. M. Sebastopol verlassen hatte, in der Bai von Burgas vor Anker gegangen. — Da sich die in den Fürstenthümern den ganzen Monat hindurch grassirenden Epidemien — an vielen Orten die wahre orientalische Pest — nun auch bis an die Gränze von Bessarabien, namentlich nach Braila, verbreitet hat, so fängt man an selbst hier vor dem weitern Umsichgreifen dieser Geißel Besorgnisse zu hegen, die jedoch bei den hiesigen vortreflichen Sanitätsanstalten übertrieben seyn dürften.

* Bucharest, 12 Mai. Der in gröster Zurükgezogenheit auf seinem Landgute Kolentino lebende Hospodar Ghika steht im Begriffe eine Reise nach Italien anzutreten. Nach seiner Entfernung soll, wie es heißt, zu Kolentino ein Spital eingerichtet werden. — Vom Kriegsschauplaze hat man hier viele Gerüchte, aber durchaus nichts Sicheres. Der Mangel an Futter für die Kavalleriepferde, der Mangel an Transportmitteln, und die immer zunehmende Verbreitung epidemischer Krankheiten scheinen bisher den Fortgang der großen Operationen der Russen noch verzögert zu haben. Bei Varna und Balczik sollen jedoch blutige Gefechte vorgefallen seyn; der Großwessier selbst befand sich am 3 Mai noch zu Schumla.

** Bucharest, 12 Mai. Seit ein paar Tagen zirkuliren hier Gerüchte von einer bedeutenden Affaire, die in den ersten Tagen d. M. (nach einigen schon am 29 oder 30 April), auf dem rechten Donau-Ufer zwischen Hirsova und Silistria statt gefunden habe. Die Sache wird verschieden erzählt: die erste hier verbreitete Version, daß General Diebitsch selbst von Kalarasch sich nach Hirsova gewendet, und dort mit einem Truppenkorps über die Donau gegangen sey, welchem die Türken aus Silistria entgegengerükt seyen, und dasselbe mit bedeutendem Verluste an Gefangenen und Geschüz zurükgedrängt haben sollten, scheint keinen Glauben zu verdienen, da allen hier eingegangenen Nachrichten zufolge weder die Brüke bei Hirsova, noch überhaupt eine von den Brüken, welche die Russen über die Donau zu schlagen beabsichtigen, bisher fertig war. Wahrscheinlicher ist es daß die russischen Korps, welche auf dem rechten Donau-Ufer zu Hirsova, Czernavoda, Rassova ꝛc. überwinterten, den Befehl erhalten hatten, eine Bewegung gegen Silistria zu machen, um den von Kalarasch aus gegen diese Festung zu unternehmenden Operationen zum Soutien zu dienen, und daß die türkische Besazung von Silistria dieses Korps angegriffen, und wie man behauptet, bis nach Hirsova zurükgedrängt habe. Einer dritten Version zufolge sollen die Russen bei einer gegen Silistria ausgeführten Bewegung zwar bedeutenden Verlust, besonders an Gefangenen — die hiesigen russischen Offiziere sprechen von 2000 Mann — erlitten, sich aber dennoch bei dieser Operation eines sehr ansehnlichen Transports von Getreide und Schlachtvieh, der für Silistria bestimmt war, bemächtiget haben. Daß irgend etwas von Bedeutung statt gefunden, scheint außer Zweifel zu seyn; das Nähere und Wahre dürften wir aber erst in einigen Tagen erfahren.

† Ancona, 18 Mai. Man versichert, daß dem kaiserl. russischen Botschafter, Hrn. v. Ribeaupierre, von seinem Hofe höchst wichtige Mittheilungen zugekommen sind, welche ihn veranlassen dürften, seinen gegenwärtigen Aufenthalt bald zu verlassen, und sich nach dem Archipel zu begeben. Auch heißt es, die englische Regierung habe an Sir Pulteney Malcolm neue Instruktionen geschikt, und dieser Admiral werde in Kurzem eine für den Handel des mittelländischen Meeres schüzende Stellung annehmen. An den Pascha von Aegypten soll von Seite Englands ebenfalls eine Aufforderung ergangen seyn, welche auf die Angelegenheit des Orients großen Einfluß haben dürfte. Ueberhaupt herrscht, bei allen in dieser Angelegenheit betheiligten Parteien, eine erhöhte Thätigkeit, die entweder zur Konsolidirung des neuen griechischen Staates, und zur Beilegung des Krieges zwischen Rußland und der Pforte zu führen, oder das Kriegsfeuer noch weiter zu verbreiten geeignet ist. An den Staatsrath v. Vulgari sind vor einigen Tagen bedeutende Fonds übermacht worden.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — № 151. — 31 Mai 1829

W K ZEITUNG 1829

Portugal. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Polen. — Rußland. (Kriegsnachrichten.) — Türkei. (Brief.) — Beilage Nro. 151. Frankfurter Ostermesse. — Artikel aus den Times. — Briefe aus Karlsruhe und Frankfurt. — Türkei. — Ankündigungen.

Portugal.

Man liest in englischen Blättern Folgendes aus Lissabon vom 9 Mai: „Man hatte zur Beschwichtigung der Gährung der Gemüther über das ausgesprochene Todesurtheil gegen 12 unglükliche Opfer der Tyrannei des Don Miguel im Publikum das Gerücht verbreitet, daß dis nur eine Formalität sey, und daß die königliche Gnade der Vollziehung Einhalt thun werde. Dadurch war es einigermaaßen gelungen, die allgemein gegen diesen grausamen Akt aufgeregte Entrüstung zu ersticken; lezten Donnerstag ward aber auf dem Marktplaze von Oporto ein Schaffott errichtet, die Truppen rükten aus, die Opfer wurden zur Hinrichtung geführt, und um zehn Uhr lebten sie nicht mehr!“

Großbritannien.

London, 22 Mai. Konsol. 3Proz. 88½; auf die nächste Abrechnung 88⅜.

Obgleich die neue brasilische Anleihe von 400,000 Pf. St. noch nicht amtlich angekündigt war, so hieß es doch, sie werde nächster Tage durch die HH. Rothschild, Wilson, Fletcher und Irwin unterzeichnet werden.

Am 21 Mai beschloß das Unterhaus, eine neue Wahl in der Grafschaft Clare, zu Hrn. O'Connels Ersaz, der die von ihm geforderten Eide verweigert habe, anzuordnen. Indessen wird vermuthlich O'Connel wieder gewählt werden. Hr. Peel erklärte bei dieser Gelegenheit, die Ruhe sey gegenwärtig in Irland so gesichert, daß der Lordlieutenant der Regierung gemeldet habe, sie könne unverzüglich 1 Kavallerie- und 2 Infanterieregimenter aus der Insel zurükrufen.

Nach Briefen aus Pernambuco vom 15 März war die Ordnung dort wieder hergestellt; indessen fügen sie hinzu, der Kaiser scheine gern einen Vorwand zu Suspension der Gesezе wegen der bürgerlichen Freiheit gefunden zu haben, um einige Volksaufwiegler, die ihm Besorgnisse erregten, zu entfernen.

** London, 21 Mai. Der Herzog von Orleans hat seit seiner Ankunft schon zweimal die junge Königin von Portugal zu Laleham besucht; man weiß nicht ob sein hiesiger Aufenthalt neben dem Zweke, seinen Sohn auf dessen Reise durch Großbritannien zu begleiten, auch einen politischen Bezug auf die Angelegenheiten Griechenlands oder Portugals hat. Es ist inmittelst nichts kund geworden, welches die in einem frühern Schreiben mitgetheilte Nachricht entkräftigte, daß man Dona Maria da Gloria als Königin von Portugal anerkennen, und Don Miguel zwingen wolle vom Thron zu steigen, unter der Bedingung, daß Don Pedro seine den Portugiesen gegebene Verfassung zurüknehme. Dis würde ein neuer Beweis seyn, wie weit unser jezіges Ministerium seine zartsinnige Gefälligkeit für Spanien treibt. Dis ist derselbe Zartsinn, welcher nicht erlauben wollte, daß die einzige Insel wo sich ein Ueberrest der Treuen für Don Pedro behauptet hat, als Zufluchtsort für andere Portugiesen dienen sollte, damit das Usurpationswerk Don Miguels und der Apostolischen nicht abermals durch die Freunde der Verfassung umgeworfen werde. „Ich bin weder ein Verfechter noch ein Tadler der portugiesischen Verfassung“ sagte der verewigte Canning in seiner berühmten Rede am 12 Dec. 1826; „aber wir stimmen alle überein, daß sie aus einer legitimen Quelle geflossen — ein Umstand, der das kontinentale Europa hauptsächlich derselben befreundete, und uns als Engländern empfahl sie sich durch die bereitwillige Annahme, welche sie bei allen Klassen des portugiesischen Volkes gefunden; einer solchen Verfassung, so sanktionirt, so empfohlen, auf Grundsäzen den unsrigen so ähnlich befestigt, ist es unmöglich daß Engländer nicht Gedeihen wünschen sollten.“ Ob der große Mann wohl damals ahnete, daß er Nachfolger haben würde, welche der Verfassung Portugals nicht nur kein Gedeihen wünschen, sondern vielmehr zum Umsturze derselben mit dem Portugal und Spanien beherrschenden Mönchthume in einen Bund treten, und dem fürstlichen Urheber nur auf die Bedingung, daß er seine eigene Schöpfung zerstören müsse, ihren Beistand versprechen würden! Sir James Mackintosh hat seine Motion über die portugiesischen Angelegenheiten wieder auf acht Tage ausgesezt; wahrscheinlich um den Ministern, ihrem Wunsche gemäß, noch etwas Aufschub zu gewähren. Vielleicht konnten sie keinen günstigern Augenblik als den gegenwärtigen finden auf den Don Pedro mit Erfolg zu wirken, da sowol der Zustand seiner Finanzen als der unruhige Geist der hier und da in Brasilien sich wieder zu äußern beginnt, ihn zur Nachgiebigkeit stimmen müssen. Wie man vernimmt, wird hier eine neue kleine Anleihe von 400,000 Pf. für Brasilien abgeschlossen werden; der Ertrag soll in Europa bleiben, und zur Abtragung der auf die frühere Anleihe fällig werdenden Zinsen, so wie zur Bestreitung anderer Ausgaben dienen.

Frankreich.

Paris, 25 Mai. Konsol. 5Proz. 108; 3Proz. 79, 25; Falconnet 86, 75.

In der Sizung der Deputirtenkammer vom 21 Mai erstattete Hr. Duvergier de Hauranne Bericht über den Gesezesentwurf in Betref der Vollendung des Hafens von Havre, und Hr. Aleris de Noailles über die neuen Einrichtungen zur Beförderung der Korrespondenz mit England und Amerika. Dann hält der Handelsminister, Hr. v. Saint-

Erieq, einen Vortrag in Betref einiger Modifikationen des Zolltarifs (worauf wir zurükkommen werden.) Hierauf erstattet Hr. v. Segur Bericht über die Petition eines Hrn. Lafontaine, vormaligen Kapitains im königlichen Korps des Generalstabs. Der Petitionair weigerte sich als Wähler in Dijon im Jahre 1822 seine Stimme dem Kandidaten der Regierung zu geben. Der Kriegsminister (Herzog v. Belluno) ließ ihn auf einen Monat ins Gefängniß sezen. Lafontaine reklamirte nach überstandenem Gefängniß gegen dieses Verfahren in einer Petition an die Kammern. Die Kammer beschloß am 31 Jul. 1823 die Bittschrift durch die Tagesordnung zu beseitigen. Hierauf erschien eine von demselben Tage datirte Ordonnanz, wodurch Lafontaine seiner Stelle und seines Gehalts entsezt wurde. Der Berichterstatter meynt, dem König stehe das unbestreitbare Recht zu, einen Offizier aus den Reihen seines Heeres zu entfernen, zugleich aber garantire die Charte den in Dienstthätigkeit befindlichen Militairs ihre Grade, Ehren und Gehalte. Edle, dem Vaterlande geleistete Dienste fordern, daß man dieses durch die Charte verbürgte Recht achte. Deswegen dürfe die königliche Prärogative einen Offizier zwar aus dem Aktivdienste entfernen, nicht aber sein so theuer erworbenes Eigenthumsrecht auf Grad, Ehre und Gehalt vernichten. Das Verfahren sey namentlich in dem vorliegenden Falle zu hart gewesen, da es einen Offizier getroffen, der sich stets durch Treue, hervorragende Tapferkeit, lange und nüzliche Dienste ausgezeichnet. Aus allen diesen Gründen schlägt die Kommission die Zusendung der Bittschrift an den Kriegsminister vor. Hr. v. Chauvelin beweist durch vorgelegte Zeugnisse des Maire von Dijon, Marquis v. Courtivron, und des damaligen Militairbefehlshabers im Goldküstendepartement, Generallieutenants Grundler, daß die dortigen Wahlen ohne Störung vor sich gegangen und keinerlei Klagen gegen Kapitain Lafontaine vorgebracht worden seyen. Der Redner führt an, Lafontaine sey am Tage der Wahl zu General Grundler berufen worden, der ihm einen Befehl des Kriegsministers mitgetheilt habe, daß die Militairwähler, welche einen Gehalt von der Regierung beziehen, für die von lezterer bezeichneten Kandidaten stimmen müßten. Lafontaine entgegnete, daß er sich die Freiheit seiner Wahl nicht beeinträchtigen lasse. Als die Sache später in der Kammer vorkam, suchte der Kriegsminister die vierwöchentliche Einkerkerung Lafontaines durch die auf die Berichte des Polizeiagenten gestüzte Angabe zu rechtfertigen, daß Lafontaine an der Spize von ungesezlichen Zusammenrottungen erschienen sey. Diese Angaben wurden gleich damals, wie jezt, durch obige Zeugnisse widerlegt. Ueberdis war die vierwöchentliche Einkerkerung eine Ueberschreitung des Gesezes, indem eine Disziplinarstrafe nur auf 14 Tage ausgedehnt werden darf. Der Redner nimmt nun die Unabhängigkeit der Wahl in Schuz, und fordert das Ministerium auf, den Petitionair in seine verlezten Rechte wieder einzusezen. Der Kriegsminister, Hr. de Caux, erkennt an, daß nach dem Militairgesezbuch die Absezung eine Legalstrafe ist, also nur nach gesezlicher Untersuchung ausgesprochen werden kan. Auch sey die einmonatliche Gefängnißstrafe zu hart gewesen. Uebrigens habe der Petitionair in seiner frühern Bittschrift an die Kammer die Formen der Disziplin verlezt, und dis hätte allerdings eine Strafe, wenn auch nicht die über ihn verhängte, verdient. Er habe Hrn. Lafontaine gesehen und ihm eine bessere Zukunft versprochen, obgleich er ihm nicht die vollständige Restitution, die er fordere, habe versprechen können. General Gerard entwikelt, wie der Offizier in seiner Eigenschaft als Militair zwar den strengen Pflichten der Disziplin unterworfen sey, bei Ausübung seiner Bürgerpflichten aber in der Freiheit und Selbstständigkeit, die ihm die Institutionen gewähren, nicht beschränkt werden dürfe. Hr. Dupin d. ä. spricht mit Wärme und unter dem rauschendsten Beifalle eines großen Theils der Versammlung für dieselbe Ansicht. „Der Eid eines Militairs (sagt der Redner) verpflichtet ihn zum Gehorsam gegen das was ihm in Bezug auf den Dienst und die Waffen befohlen wird, nicht aber in Bezug auf das, was die Ausübung der Rechte des Bürgers betrift. Selbst in der militairischen Laufbahn kommen Fälle vor, wo seine Selbstständigkeit vor jedem Befehl gesichert seyn muß. Wenn ein Kriegsrath zusammentritt und der Offizier berufen ist die Funktionen als Richter zu erfüllen, bleibt er da seinen Vorgesezten unterworfen? Ja, wenn sie ihm befehlen das Gericht zu verlassen, um sich zur Schlacht zu wenden; würde aber der Generalissimus dem geringsten Offizier befehlen in seiner Eigenschaft als Mitglied des Kriegsraths anders zu stimmen, als ihm Gewissen und Ueberzeugung gebieten, so wäre der Offizier an diesen Befehl nicht gebunden. Wenn nun bei der Ausübung einer Funktion, bei welcher der Offizier in seiner Uniform mit dem Degen an der Seite erscheint, der blinde Gehorsam des Militairs verschwindet, sollte dieser blinde Gehorsam nicht auch verschwinden, wenn es sich von einer Wahl der Deputirten Frankreichs handelt?" Die Aufregung in der Kammer wird immer größer. Im ganzen Laufe der Diskussion wurden die Redner von dem Beifall oder Widerspruch der beiden Seiten unterbrochen. Vergebens rührte der Präsident die Gloke, vergebens machte er abwechselnd bald der Rechten bald der Linken Vorwürfe, daß sie die Freiheit der Rede tyrannisire. Als zulezt Hr. v. Segur sich mehreremal auf die Berichte der Polizeiagenten beruft, daß bei der Wahl von Dijon dennoch Zusammenrottungen statt gefunden haben ꝛc., brechen die beiden Seiten in die heftigsten Vorwürfe gegen einander aus. Seit langer Zeit hatte kein so furchtbarer Tumult in der Versammlung statt gefunden. Endlich wird der Beschluß der Kommission, die Bittschrift an den Kriegsminister zu senden, ohne Widerspruch angenommen. Sogleich wollen nun alle Mitglieder den Saal verlassen. Der Präsident: „Warten Sie, meine Herren, warten Sie. Ich schlage der Kammer vor, einen Theil der morgenden Sizung einem Berichte der Petitionskommission zu widmen." Rechts plözlich: „Nein! nein! genug mit den Petitionen!" (Zugleich stehen alle Mitglieder dieser Seite auf und bewegen sich gegen die Eingangspforte.) Links: „Ja, ja! unterstüzt! an die Plätze!" Der Präsident: „Mein Vorschlag bezwekt blos Zeitersparniß. Hören Sie mich." Rechts: „Nein! nein!" Links: „Ja! ja!" Der Präsident: „Ich will die Kammer konsultiren. Nehmen Sie Ihre Plätze ein, meine Herren!" Bei diesen Worten strömt die rechte Seite zum Saal hinaus. Die Linke bleibt sizen. Zwei oder drei Mitglieder der Rechten, die allein auf den leeren Bänken zurükgeblieben, protestiren gegen eine Konsultation; es wäre dis lä-

cherlich, da Niemand von ihrer Seite mehr da und die Kammer nicht vollzählig sey. Der Präsident: „Nein, meine Herren, dis ist nicht lächerlich; dis ist nicht eine legislative, sondern blos, so zu sagen, eine häusliche Berathung. Die Kammer braucht nicht vollzählig zu seyn, so wenig als bei Berichten über Petitionen oder Rektifikationen des Verbalprozesses.“ Viele Stimmen: „Dis ist die Weise, die Rechte der Kammer aufrecht zu halten. Warum verlassen die Herren ihren Posten!“ Der Vorschlag wird zur Abstimmung gebracht und angenommen.

Eine königliche Ordonnanz vom 24 Mai verordnet, daß die Zahl der Marschälle von Frankreich nicht zwölf übersteigen dürfe, die Zahl der Generale auf 100 Generallieutenants und 200 Marechaux de Camp bestimmt sey, und daß bis zur Verminderung der Generale auf diese Zahl bei Erledigungen von Generallieutenantsstellen nur ein Drittheil und bei Erledigungen von Stellen von Marechaux de Camp nur die Hälfte wieder besezt werden könne.

Im Lager von St. Omer soll sich in diesem Jahre nur eine Infanteriedivision versammeln. Das Lager von Luneville soll aus zwei Kavalleriedivisionen bestehen.

Die Quotidienne hat von dem am 14 Mai gegen sie gefällten Urtheil der Zuchtpolizei, in der Verläumdungsklagsache des Constitutionnel gegen sie, am 24 Mai appellirt.

Der Courrier français glaubt mit Gewißheit melden zu können, daß die Ordonnanz, die Hrn. v. Portalis zum ersten Präsidenten des Kassationshofs ernennt, seit dem 20 Mai kontrasignirt sey; man wisse aber noch nicht, wann sie öffentlich bekannt gemacht werden wird.

Dasselbe Journal sagt: „Es scheint gewiß, daß in diesem Jahre Algier beschossen werden soll. Hr. v. Labretonnière glaubt einen Punkt gefunden zu haben, von wo aus man die Stadt beschießen könnte, ohne das Feuer der von dem Dey errichteten Festungswerke fürchten zu dürfen. Sollte diese erste Operation den Dey nicht veranlassen, Frankreich die schon lange verlangte Genugthuung zu geben, so würde man dann eine Landung unternehmen. 30,000 Mann unter dem Befehle des Marschalls Maison sollten die Expeditionsarmee ausmachen, die aber in jedem Falle erst im nächsten Frühjahr in Bewegung gesezt werden dürfte.“

** Paris, 24 Mai. Das Ministerium hat sich endlich vervollständigt, und zur Lösung aller Schwierigkeiten sich aus sich selbst ergänzt. Dis war in der That das Beste, und kan ihm irgend ein Vorwurf gemacht werden, so ist es der, daß es zu spät daran gedacht hat. Der Wunsch sich eine neue Stüze zu geben, hatte es veranlaßt, seine Blike über seinen Kreis hinaus zu werfen. Dis zog ihm aber so vielen Verdruß zu, daß es endlich nur noch an sich selbst dachte. Ueber die Ernennung des Hrn. v. Portalis zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten urtheilt man verschieden, so daß man nicht weiß, wo eigentlich die Wahrheit liegt. Einige rühmen seinen Charakter und seine Kenntnisse, Andere sagen, er sey an dieser Stelle so gut, wie an einer andern, und nirgend mit sich selbst im Reinen. Dis sey aber jezt auch gerade das, was man wolle, da eine höhere Hand die Zügel der auswärtigen Angelegenheiten selbst ergriffen habe, und in unmittelbarem Briefwechsel über die höchsten politischen Interessen von Europa mit dem Herzog von Wellington, und mit einem andern großen Staatsmanne auf dem festen Lande stehe. Unter solchen Verhältnissen konnte man denn freilich keine bessere Wahl treffen, da Hr. v. Portalis sich immer ehrfurchtsvoll höherem Willen unterwerfen wird. Dabei ist noch der bequeme Umstand vorhanden, daß man bei der bekannten Vorliebe des Hrn. v. Portalis für die noch immer erledigte Stelle des ersten Präsidenten am Kassationshofe am Ende der Session ihm den Fürsten Polignac substituiren kan. Diese Stelle ist die erste Magistratur Frankreichs, und durch die damit verbundene Inamovibilität ein lebenslänglich unangreifbarer Posten. Sollte dieser Posten noch einige Zeit erledigt bleiben, so ist dann klar, daß ihn Hr. v. Portalis als Preis seines Rüktritts sich vorbehält. Man glaubt allgemein, daß dieser Plan existire, aber eben so bestimmt glaubt man auch, daß doch Hr. v. Polignac im Augenblik der Vollziehung wieder durchfallen dürfte. Nachdem man sich einmal für Hrn. v. Portalis bei den auswärtigen Angelegenheiten entschieden hatte, mußte für das Justizministerium gesorgt werden. Das Ministerium schlug drei Kandidaten vor, Hrn. Bourdeau, Hrn. Pasquier und Hrn. Molé. Mit Allen beabsichtigte man eine Zufriedenstellung der Linken, oder vielmehr des linken Centrums. Der Lezgenannte, als ein sehr geistvoller Mann, würde eine besonders gute Wahl gewesen seyn, vielleicht so gut, daß er die Stelle nicht angenommen hätte. Um so wenig als möglich zu ändern, erhielt Hr. Bourdeau den Vorzug, der bereits Interimsjustizminister war. Hr. Bourdeau war bekanntlich von Hrn. v. Peyronnet als Staatsprokurator abgesezt worden, und ist jezt einer der Chefs des linken Centrums. Seine Reputation hat vor zwei Jahren begonnen, zugleich mit der des Hrn. Gautier, als beide mit dem vorigen Ministerium brachen. Er ist ein Mann von der Farbe des Journal des Debats. Beide Wahlen wurden von der öffentlichen Meynung nicht ungünstig aufgenommen. Die Rechte war eher unzufrieden darüber. Die Linke zeigte sich gleichgültig. Beide Centrums zeigten Freude bei diesen Ernennungen, und da sie den Ausschlag geben können, wenn sie sich vereinigen, so erschien die Sache als allgemein befriedigend. Man sagte, Hr. Bourdeau sey eine konstitutionelle Wahl, Hr. Portalis sey ein Plebejer, der als Advokat und Sohn eines Advokaten an die Spize der diplomatischen Aristokratie gestellt sey, und deswegen könne man wohl zufrieden seyn. Wenigstens war man nicht allzu unzufrieden. Hr. Chateaubriand wird in Kurzem in Paris erwartet. Nach seinen lezten Briefen wußte er noch nichts von Hrn. v. Lavals Wahl. Man sagt er werde seine Entlassung eingeben, ohne das man etwas Bestimmtes darüber wüßte. Vielleicht weiß er es selbst noch nicht. Es scheint gewiß, daß die Kammer nicht geschlossen, sondern nur auf den November wegen der noch zu erörternden übrigen Gesezе vertagt werden wird.

Polen.

Die preußische Staatszeitung meldet aus Warschau vom 20 Mai: „Se. Majestät der Kaiser gehen bereits am 2 Jun. Abends, Ihre Majestät die Kaiserin aber an demselben Tage Vormittags nach dem Gottesdienste von hier ab, treffen am 4 Abends in Sibyllenort ein, und verweilen daselbst den 5 und 6 Junius. Ihre Majestäten und kaiserl. Hoheiten sind im erwünschtesten Wohlseyn. Es scheint sich zu bestätigen, daß der

Reichstag im Monat Oktober d. J. versammelt werden wird. Der Prinz Philipp von Hessen-Homburg ist so eben hier eingetroffen."

Rußland.

Die Tiflis-Zeitung vom 4 (16) April meldet: „Aus Gurien wird berichtet, daß in dem Gefechte vom 5 (17) März der Befehlshaber der türkischen Truppen, Keja Ogli Pascha von drei Roßschweifen, selbst im Fuße verwundet worden, und deshalb nach Trapezunt zurükgekehrt ist. Das Kommando der Truppen hat der Pascha Tutschi-Ogli übernommen, dem 5000 Mann gefolgt sind, so daß er jezt mit 17,000 Streitern und sechs Kanonen die Stellung zwischen Kabulet, Kintrischi und der Festung Nikolajewsk behauptet, und die von uns gesprengten Verschanzungen wieder in Stand sezen läßt."

Ein von dem St. Petersburgischen Journal mitgetheiltes Schreiben aus Galacz, vom 16 (28) April, enthält die (bereits gegebene) Nachricht von dem am 21 desselben Monats erfolgten Eintreffen des russischen Hauptquartiers in genannter Stadt, und meldet ferner: „Alle Truppen, die auf dem linken Donau-Ufer überwintert hatten, sind in Bewegung, um sich nach den ihnen angewiesenen Vereinigungspunkten zu begeben. Die Wege sind schon in ziemlich gutem Zustande, aber die ausgetretenen Flüsse erschweren noch die Märsche der Kolonnen. Gedachtes Schreiben berichtet weiterhin über das am 11 April erfolgte Uebersezen der Türken auf das linke Donau-Ufer in die kleine Wallachei bei den Dörfern Zizanlik und Dessa, so wie in das Dorf Rasta, und wie dieselben von den Russen mit Verlust zurükgeschlagen worden. Demnächst aber enthält dasselbe folgende Nachrichten: „Einige Tage später vereinten sich die Flottillen von Silistria und Rustschuk, um das an der Mündung des Bota-Flusses postirte Detaschement des Generalmajors Schilder aufzuheben. Am 22 April warfen, von Silistria kommend, vier große bewafnete und mehrere kleinere Fahrzeuge, welche Falkonnette am Bord hatten, im Angesicht der Verschanzungen des Generals Schilder, Anker, und schienen die Mitwirkung der Flotille von Rustschuk abwarten zu wollen. In der Nacht stellte der General Schilder, im Angesichte des Feindes, eine Batterie in dem am Ufer der Donau befindlichen Schilfe auf, und sandte gleichzeitig einige Schüzen auf das rechte Ufer des Flusses. Am 25, bei Tagesanbruch, beschoß die Batterie den Feind von vorn, während er im Rüken von den auf dem gegenseitigen Ufer verstekten Schüzen angegriffen ward. Die in Schreken gesezten Türken kappten die Taue und retteten sich nach Silistria zu. Der General Schilder schikte sich bereits an, sie mit den wenigen, in seinem Besiz befindlichen Fahrzeugen zu verfolgen; aber das Erscheinen der Flotille von Rustschuk, aus 9 großen Fahrzeugen und 20 Kanonier-Schaluppen bestehend, nöthigte ihn, sich zurükzuziehen, um sich dem neuen Feinde zu widersezen. Die Türken hatten schon eine Landung, zwei Werste oberhalb von unserem Posten bewerkstelligt, gegen welchen ihre Fahrzeuge gleichfalls ihr Feuer richteten. Aber muthlos gemacht durch das heftige Gegenfeuer unserer Batterie, und durch die schon entschiedene Flucht der Flottille von Silistria, schifften sie ihre Leute wieder ein, und flüchteten sich hinter die nahe beim Dorfe Popi belegenen Inseln. Wir hatten bei dieser Gelegenheit keinen Todten und nur zwei Verwundete."

Der kaiserl. östreichische Generalmajor Graf Fiquelmont war am 12 Mai von Petersburg über Radziwilow nach Wien abgereist.

Oestreich.

Wien, 26 Mai. Metalliques 98¼; Bankaktien 1107, Abends 1108.

Türkei.

Ein öffentliches Blatt schreibt von der Gränze der Wallachei unterm 11 Mai: „Am 8 d. griffen die Besazungen von Rustschuk und Giurgewo die vor diesen Festungen befindlichen russischen Korps an, worauf sich ein äußerst hartnäkiger Kampf entwikelte, der aber außer dem gegenseitigen Verlust an Menschen keinen weitern Erfolg hatte, und nach dessen Beendigung die Türken in ihre Verschanzungen zurükkehrten. Seitdem langten gegen 100 Wagen mit Verwundeten in den Spitälern zu Bucharest und der Umgegend an. Ueber die weitern Operationen erfährt man nun, daß der Oberbefehlshaber beabsichtige, nur 25,000 Mann vor Silistria stehen zu lassen, mit den übrigen Truppen aber, deren Zahl man auf 50,000 angibt, ungesäumt gegen Serbien (??) vorzurüken, Widdin einzuschließen, und seine Armee sobald als möglich in diese fruchtbare, von den Drangsalen des Kriegs noch nicht verheerte Provinz überzuführen. — Aus Fockschan lauten die Nachrichten fortwährend traurig, die Menschen sterben rasch dahin, und der Präsident scheint sich nunmehr selbst zu überzeugen, daß nur die wahre Pest solche Verheerungen anrichten könne. Dessen ungeachtet versichert ein russischer Arzt neuerdings, weder in Fockschan noch an einem andern Orte Symptome dieser Krankheit während seiner in den Monaten Januar, Februar und März angestellten Beobachtungen bemerkt zu haben, und erklärt das Uebel für ein in den europäischen Spitälern oft vorkommendes Lazarethfieber; ohne Zweifel aber dürften die Monate Mai, Junius und Julius seine Behauptung Lügen strafen. Daher sind in Bucharest selbst alle unter Aufsicht gestellten Häuser freigegeben worden, und man scheint sich wenigstens in der Stadt keinen weitern Besorgnissen wegen Ansteckung hinzugeben."

† Von der serbischen Gränze, 17 Mai. Zu Belgrad haben Kaufleute Briefe aus Konstantinopel erhalten, worin es heißt, daß ein Theil der türkischen bei Bujukdere versammelten Flotte nach dem schwarzen Meere habe auslaufen wollen, allein durch die Gegenwart der russischen Eskadre an der Mündung des Bosphorus daran gehindert worden sey. Der ehemalige Großweissier Izzet Mehemed Pascha sollte nach Asien gehen, und man glaubte, daß er den Oberbefehl über die türkischen Truppen bei Erzerum erhalten werde, während die dahin beorderten Aegyptier einem eignen Chef untergeordnet bleiben würden. Die Nachrichten welche man in Belgrad über die Kriegsvorfälle in Asien hat, lauten widersprechend; es scheint daß bei Eröfnung der Feindseligkeiten die Russen Verluste erlitten haben, später aber die Türken im Nachtheile waren, und daß man jezt in Konstantinopel über den Fortgang der Operationen in Asien sehr beunruhigt ist. Auch sieht man zu Belgrad täglich der Nachricht von einem entscheidenden Treffen bei Silistria oder Schumla entgegen, da die beiderseitigen Heere sich schon seit einiger Zeit gegenüber stehen sollen. Von Widdin aus war Meldung gekommen, daß ein bedeutendes russisches Korps sich bei Kalefat konzentrire, und dem Anscheine nach Vorkehrungen treffe, auf diesem Punkte über die Donau zu gehen, was für die türkischen Befehlshaber in den festen Plazen Serbiens keine erfreuliche Nachricht wäre.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag — Nro. 152. — 1 Junius 1820

W — K ZEITUNG 1820

Großbritannien. — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen.) — Italien. — Deutschland. — Türkei. (Nachrichten aus der Zeitung von Corfu und dem Courrier de Smyrne. Briefe.) — Beilage Nro. 152. Frankfurter Ostermesse. — Artikel aus dem Globe und Messager. — Adresse der Braunschweigschen Stände. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 52. Schweiz. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 25 Mai. Konsol. 3Proz. 88; brasilische Fonds 55; portugiesische 45.

Nach dem Morning-Journal ging zu London das Gerücht, Admiral Malcolm habe Anweisung erhalten, die Fahrt der englischen Handelsschiffe, welche in die Dardanellen einzulaufen wünschten, gegen das russische Blokadegeschwader zu schüzen.

Frankreich.

Paris, 26 Mai. Konsol. 5Proz. 108, 15; 3Proz. 79, 55; Falconnet 87, 15.

Eine königliche Ordonnanz vom 24 Mai ernennt den Viceadmiral Grafen de Rigny zum Seepräfekten des fünften Bezirks (Toulon), an die Stelle des Viceadmirals Jacob, der wegen geschwächter Gesundheit um seine Entlassung eingekommen war, und sie mit Ertheilung des Grafentitels erhielt. Da indessen die Dienste des Hrn. de Rigny noch in der Levante nöthig sind, so ward bestimmt, daß die Verrichtungen des Seepräfekten zu Toulon vorläufig von dem Majorgeneral ausgeübt werden sollen.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 22 Mai ward der Gesezesentwurf den Verkauf des Teichs von Capestang, Departement der Aude, zu der Dotation der Ehrenlegion gehörig, mit der Bestimmung ihn auszutrokuen, betreffend, mit 225 weißen gegen 8 schwarze Kugeln angenommen. Die Tagesordnung kommt an einen Bericht der Petitionskommission. Hr. Simon Lorrière, Obristlieutenant zu Paris, reicht der Kammer eine 9te Petition ein. Er verlangt, daß sie dem Kriegsminister zugewiesen werde, damit er volle und ungeschmälerte Gerechtigkeit erhalte. Der Berichterstatter sezt hinzu, die von dem Bittsteller erhobenen Fragen seyen dieselben, wie die in der Petition des Kapitains Lafontaine enthaltenen, und die Kommission müsse auch auf dieselben Folgerungen antragen. Sie schlage vor, die Petition an den Kriegsminister zu verweisen. Viele Mitglieder der Linken verlangen das Wort. General Lamarque wird von dem Präsidenten auf die Tribüne berufen. Rechts: Nein, Nein! Keine Erörterung! Keine Reden! Abstimmung! Schluß! General Lamarque: Der Hr. Berichterstatter hat uns im Laufe der lezten Erörterung über Hrn. Lafontaine die Militairgeseze und Ordonnanzen in einem so falschen Lichte gezeigt, daß ich im Interesse des Bittstellers und des Ministeriums selbst, das wünschen muß die Wahrheit zu kennen, verlange Ihnen einige Betrachtungen über einen Gegenstand vorzulegen, den ich mir zum besondern Studium gemacht habe. Rechts: Nein! Nein! Zum Schlusse! Der Präsident: Ich kan nicht über den Schluß abstimmen lassen, wo noch keine Erörterung begonnen hat. Rechts: Abstimmung! Der Präsident: Das Reglement sagt: „Vor dem Schlusse der Erörterung über irgend eine Frage wird der Präsident die Kammer zu Rathe ziehen, ob sie sich für hinreichend belehrt hält.“ Rechts: Wohlan, fragen Sie die Kammer! Die beiden Fraktionen der Rechten und beinahe die Hälfte des linken Centrums stehen auf. Der Präsident: Die Kammer hat entschieden, daß sie hinreichend belehrt sey. Rechts: Deste besser! So gibt es heute keinen Skandal. Links: Dis ist Tyrannei! Dis heißt mit dem Reglement spielen! Hr. Chauvelin: Dis ist ein tödtlicher Eingrif in die Rechte der Kammer. Hr. B. Constant: Ich verlange das Wort zu einer Verweisung auf das Reglement. Der Präsident: Ich kan es Ihnen in diesem Falle nicht verweigern. Hr. B. Constant: Ich habe die Autorität des Reglements angerufen, damit diese Verfahrungsart, die jede Möglichkeit der Erörterung erstiken, unsere Rechte und die der Bittsteller verhöhnen würde, nicht wieder erfolge. Man hat den 51 Art. des Reglements fälschlich angewandt; denn es ist offenbar, daß eine Erörterung nicht geschlossen werden kan, wenn sie noch nicht einmal eröfnet ist. Ich bin weit entfernt, die Unparteilichkeit, deren sich der Präsident immer zu befleißen sucht, anzuklagen; aber der tobender und tumultuarischer Weise von einem Theile der Kammer ausgedrükte Wille, nichts anzuhören, hat seine Unparteilichkeit überrascht und unterjocht, und es geschah nicht aus eigner Bewegung, daß er eine Maasregel getroffen hat, die die Freiheit unserer Debatten der Laune gewaltsamer und nicht zu entschuldigender Unterbrechungen unterwerfen würde. Ich protestire daher gegen einen Vorgang, der für die Rechte der Kammer zerstörend ist. (Unterbrechung rechts.) Meine Herren, die Unterbrechungen sind auch ein Eingrif in unser Reglement, von welcher Seite sie auch kommen mögen. Jezt aber sind Sie es (gegen die Rechte gerichtet), meine Herren, die mich unterbrechen, und meine Antwort geht Sie an. Man hat das Reglement verlezt; eine solche Verlezung darf nicht wieder vorkommen. Man hat die Rechte der Kammer hintangesezt. Dis für die Zukunft, für jezt würde es aber loyal seyn, eine Erörterung nicht für geschlossen zu halten, die nicht geschlossen werden durfte und konnte. Der Präsident: Ich habe den Artikel des Reglements vorgelesen, und dann die Kammer befragt; Sie hat entschieden. Rechts: Stille! Hören wir den zweiten Bericht! Hr. Labbey de Pompières: Dis heißt die Kammer tödten! Der Berichterstatter geht auf andere Petitionen von unbedeutendem Interesse über. Die

Einwohner von Rochefort u. s. w. reklamiren gegen den von den Besizern der Weingärten gemachten Vorschlag, fremdes Vieh zollfrei in Frankreich einbringen zu lassen. Die Kommission schlägt Verweisung an die Minister des Innern und des Handels vor. Hr. Karl Dupin widersezt sich in ironischer Rede dieser Verweisung. Sie würde unnüz seyn, da den Tag zuvor der Handelsminister einen Gesezesvorschlag eingereicht habe, bei dem, weit entfernt die Zölle auf das Vieh herabzusezen, er eine Erhöhung derselben vorschlage, und zwar von 15 auf 60 Fr. und bei Pferden von 50 auf 75 Fr. Die Kammer genehmigt die Verweisung. Nach Erörterung einiger andern Petitionen von örtlichem Interesse wird die Sizung geschlossen.

In der Sizung der Pairskammer am 25 Mai hielt der Graf Villele, Erzbischof von Bourges, eine Trauerrede auf den am 3 April verstorbenen Hrn. v. Vichy, Bischof von Autun. Die Kammer ernannte mehrere Kommissionen zu Prüfung von Gesezesentwürfen, hörte Berichte über einige andere Entwürfe von örtlichem Interesse, über Petitionen und einen Vorschlag des Grafen Daru in Betref der verpfändeten Domainen, der in weitere Erwägung gezogen werden soll.

Die Deputirtenkammer hörte an diesem Tage einen Bericht über fünf Entwürfe von örtlichem Interesse, diskutirte den Gesezesentwurf, die Taxe der Briefe aus Frankreich nach Amerika und England und gegenseitig betreffend, und nahm denselben mit 254 weißen gegen 4 schwarze Kugeln an. Der Entwurf in Betref der öffentlichen Messagerien ward ebenfalls mit 240 weißen gegen 4 schwarze Kugeln angenommen. (Man bemerkte, daß beim Anfange der Sizung eine sehr lebhafte Unterredung zwischen Hrn. v. Martignac und Hrn. Pas de Beaulieu statt fand, die sich auf die Aeußerung eines Journals bezogen haben soll, daß der König bei Ueberreichung des Pairiegesezes mit Hrn. Pas de Beaulieu über Gehalte gesprochen habe, die mehrere Deputirte als solche von ihm bekämen.) Die Kammer verhandelte noch im geheimen Comité einen Vorschlag des Hrn. Mauguin, das Verfahren bei Anklage eines Ministers betreffend.

Der Graf de la Bourdonnaye und der Marquis v. Lally-Tolendal lassen in den Journalen die Reden abdruken, die sie in der obern Kammer gegen das Gesez wegen Dotation der Pairie gehalten hätten, wenn nicht durch den Willen der Mehrheit alle Diskussion abgeschnitten worden wäre.

Der Courrier français bemerkt unterm 24 Mai: „Ein Journal sagt heute, der Herzog von Lorge sey dem Beispiele des Herzogs v. Montmorency gefolgt, und habe auf die Pension verzichtet, die er als Pair von Frankreich genoß. Gedachtes Journal meynt bei Gelegenheit der gestern erfolgten raschen Abstimmung, die Kammer sey dazu durch das Gefühl ihrer Würde bewogen worden. Wir können uns kaum eine Würde vorstellen, die sich auf solche Art offenbarte. Konnte dabei eine Antastung der Würde der Pairie vorkommen, so folgte diese Antastung aus dem Gesezе selbst und nicht aus der Erörterung. Wenn man eine schlechte Maaßregel trift, so ist man bis zu einem gewissen Grade entschuldigt, wenn man beweisen kan, daß man nicht wußte, was man gethan habe. Es wäre aber doch sehr traurig, wenn eine Kammer zu einer solchen Entschuldigung ihre Zuflucht nehmen müßte. Wenn man aber freiwillig die Augen verschlossen, sich die Ohren verstopft hat, wenn man affektirt, nichts hören zu wollen, jede Belehrung zu verwerfen, dann beweist man nur, daß man die Mängel der angenommenen Maaßregel vollkommen kannte, daß man innerlich über das Peinliche derselben erröthete, und daß man sich, bei dem Wunsche zum Genuß der Vortheile zu kommen, einen Augenblik der Verwirrung ersparen wollte. Darin sieht man Berechnung und selbst das, was man unter gewissen Leuten Gewandtheit nennt; aber Würde sieht man darin keineswegs."

Der Moniteur schreibt: „Briefe aus Havre vom 24 Mai melden, daß am 22 im dortigen Hafen 75 mit Getreide beladene Schiffe sich befanden, welche aus der Ostsee, von der Elbe, Weser und aus den Niederlanden gekommen waren. Unter diesen Schiffen waren 18 in vollem Ausladen begriffen, 45 andre werden nach und nach ausladen. Die Gesamtladung dieser Schiffe kan nicht auf weniger als 150,000 Hektoliter geschäzt werden. Die übrigen zehn Schiffe waren mit Getreide für Rouen beladen. Diese Zufuhren bewirkten, daß der Preis für ein Hektoliter Getreide, auf allen Märkten des Bezirks von Havre, um 4 bis 5 Fr. gefallen ist. In dem Departement der Unter-Loire ist der Getreidepreis um 1 Fr. 50 Cent. gefallen.

Der Messager des Chambres will wissen, daß die Zahl der Opfer zu Oporto nicht 12, sondern 16 gewesen sey. Unter denselben habe sich ein Mann von 60 Jahren befunden, dem man durchaus keine Schuld aufbürden könne; er habe niemals ein öffentliches Amt gehabt, noch seine Ansichten geäußert.

Der Messager des Chambres sagte schon vor einigen Tagen: „Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß die Nachricht von Unruhen in Pernambuco alles Grundes ermangelt. Dieses Gerücht hatte sich nach Ankunft des lezten Paketboots, welches von Buenos-ayres kam, ohne in den Hafen von Rio-Janeiro eingelaufen zu seyn, verbreitet, und sollte auf Mittheilungen beruhen, welche der Kapitain dieses Schiffes von dem Befehlshaber eines andern am 7 März erhalten habe. Briefe aus Pernambuco vom 25 März, welche kürzlich mehrere Personen in London und Paris erhalten haben, stehen aber mit jenem Gerüchte in geradem Widerspruch, und berichten, daß die Provinz Pernambuco niemals aufgehört habe, sich der vollkommensten Ruhe zu erfreuen."

Der Constitutionnel schreibt aus London, ein Kourier habe zwar Anzeige von Neigung des Divans zum Frieden gebracht; das Ministerium scheine aber von den neu zu eröfnenden Unterhandlungen nicht viel zu erwarten, da es viele Kriegsschiffe ausrüste und Werbungen veranstalte.

Italien.

Am 17 Mai kehrte der sizilianische Hof von Caserta nach Neapel zurük, und am 20 stiegen der König und die Königin von Sardinien im dortigen Hafen ans Land. Sie wurden aufs Feierlichste empfangen, und bezogen den neuen königlichen Pallast. Die Stadt sollte drei Tage nacheinander illuminirt werden.

Die beiden Botschafter Sir Robert Gordon und Graf Guilleminot bestiegen am 20 Mai das zu ihrer Ueberfahrt nach Konstantinopel bestimmte, aus einem englischen und einem fran-

dösischen Linienschiffe, so wie aus mehrern kleinern Kriegsfahrzeugen bestehende Geschwader, und warteten um abzusegeln nur auf günstigen Wind. — Es hieß zu Neapel, Missolunghi sey in griechische Hände gefallen.

Deutschland.

Se. Maj. der König von Bayern sind am 29 Mai früh um 4 Uhr von München nach Regensburg abgereist, und wurden am 31 Abends in der Hauptstadt zurük erwartet. Se. Majestät waren von dem geheimen Oberbaurath v. Klenze begleitet. — In den ersten Tagen des Junius werden dem Vernehmen nach Ihre königlichen Majestäten über Würzburg und Aschaffenburg nach dem Rheinkreise abgehn, und gedenken sodann am 12 Jun. in Brückenau einzutreffen.

Se. Durchl. der Herzog von Koburg-Gotha ist am 23 Mai nach Warschau abgereist.

Die betriebsame und freundliche Stadt Ronneburg im Herzogthume Sachsen-Altenburg ist am 19 Mai gänzlich ein Raub der Flammen geworden. Gegen 1 Uhr brach in einem Hause am obern Markt Feuer aus, das, von dem starken Nordostwinde getrieben, sich den benachbarten Straßen mittheilte, so daß binnen wenigen Stunden 400 Häuser abbrannten, und die Einwohner nicht das Mindeste retten konnten. Zu Altenburg hat sich ein Verein gebildet, um freiwillige Beiträge für die Verunglükten anzunehmen.

Oestreich.

Wien, 27 Mai. Metalliques 98⅞; Bankaktien 1109½.

Frankfurt a. M., 29 Mai. Met. 97⅜; Bankaktien 1325.

Türkei.

In englischen Blättern liest man nachstehenden Auszug eines ältern Schreibens des Generals Church aus Macrinoros vom 29 März, an einen Freund in London. „Ich habe die Freude Ihnen einen Brief von den berühmten Höhen von Macrinoros zu senden. Nachdem ich die Uebergabe der Festung Vonitza erzwungen und einen frischen Vorrath von Lebensmitteln erhalten hatte, marschirte ich, ehe die Türken im Mindesten meine Absicht ahnen konnten, so schnell als möglich auf Caravansara, in dessen Nähe ich meine Vorposten in der Nacht vom 25 einschifte. Ich bemeisterte mich der Höhen von Macrinoros, wo ich die Türken so überraschte, daß ihrer zweihundert, auf ihrem Marsche nach Arta begriffen, erst am folgenden Morgen entdekten, daß sie weder rük- noch vorwärts konnten. Sie warfen sich in einen Thurm, worin sie sich jezt befinden, und sobald einige wichtigere Gegenstände abgefertigt seyn werden, werde ich sie daraus zu vertreiben suchen. Ich habe nun eine Stellung eingenommen, die, wenn ich nur die nöthige Unterstüzung erhalte, uns in den Stand sezen wird, die Verbindungen zwischen Arta und Janina und zwischen Missolunghi, Lepanto und Anatolico gänzlich abzuschneiden. Auf dem griechischen Kontinente mangelt es den Türken gänzlich an Lebensmitteln; die drei lezterwähnten Orte, so wie Athen, müssen daher sämtlich fallen, sobald ich nur die Unterstüzung erhalte, deren ich bedarf. Von dieser besondern Stellung (Macrinoros) — und ich hatte viele Mühe sie einzunehmen, da sie von so großer Wichtigkeit für Griechenland ist — hängt Alles ab. Unsre Sache ist jezt, die Türken in die Länder hinter uns weder ein- noch auszulassen. Die einflußreichsten Häupter dieser Gegend haben sich zu mir gesellt."

Die Zeitung von Corfu vom 9 Mai schreibt: „Bestimmte Nachrichten aus Patras melden den Fall der Festung und der Stadt Lepanto (das Kastell von Lepanto hatte sich bekanntlich schon früher ergeben). Dieses Ereigniß hat am 24 April im Wege der Kapitulation statt gefunden. Die umständlichen Details über die Uebergabe dieses bedeutenden Plazes sind uns noch nicht bekannt. Man sagt, daß die darin eingeschlossen gewesene Bevölkerung auf 3000 Individuen sich belief, worunter 500 Streiter gezählt wurden. In Folge der Kapitulation sollte ein Theil derselben nach Albanien, der andere nach Smyrna geführt werden. Der Kommandant Kios Pascha, welcher die Festung mit so vieler Beharrlichkeit vertheidigte, soll verwundet worden seyn. Man vermuthet, daß Missolunghi nicht säumen werde, sich zu ergeben, obschon es in den lezten Tagen einige Zufuhr an Lebensmitteln erhalten haben mochte. Im Macrinoros sammelt sich eine bedeutende Anzahl griechischer Truppen, die wahrscheinlich auch durch das Korps verstärkt werden wird, das zur Belagerung von Lepanto verwendet worden war. In den Umgebungen des Macrinoros befinden sich ungefähr 2000 Türken, um die Bewegungen dieser Griechen zu beobachten." — In einem Schreiben aus Corfu vom 12 Mai heißt es: „Die griechischen im Golf von Ambrakia und auf der dortigen Küstenstreke befindlichen Streitkräfte sind seit einiger Zeit in beinahe gänzlicher Unthätigkeit; blos erscheinen von Zeit zu Zeit einige Mistiks aus dem Golf in der Nähe von Prevesa, die sich nach Abfeuerung einiger Kanonenschüsse wieder von da entfernen. — Briefe aus Prevesa, die bis zum 25 April reichen, enthalten wenig Interessantes; selbige erwähnen die am 15 April an der Spize von 200 Mann zu Prevesa erfolgte Ankunft Veli-Bei's (Sohns des jezigen Großwessiers Reschid-Pascha), welcher Arta zwei Tage früher verlassen hatte. Die Leute dieses Bei's versicherten, er habe zu Combotti mit dem Befehlshaber der griechischen Truppen eine Unterredung gehabt. — Am Morgen des 8 Mai's gingen die beiden hier vor Anker gelegenen Linienschiffe Windsor-Castle und Wellesley nach Zante unter Segel, wo sich, wie es nunmehr heißt, der Viceadmiral Sir Pulteney Malcolm (und nicht, wie früher verlautete, in Corfu) gegen den 12 d. M. einfinden wird.*) — Heute Morgens ist das englische Dampfschif Afrika mit dem großbritannischen Generalkonsul zu Konstantinopel, Hrn. Cartwright, und dem Adjutanten Sir Fred. Adams, Kapitain Airey, am Bord, aus Ancona hier angelangt. Lezterer überbrachte dem Lord-Oberkommissair Depeschen aus London, die bis zum 30 April reichen sollen. Heute noch wird die hier vor Anker liegende englische Fregatte Madagascar nach Zante abgehen, um zu den übrigen sich dort sammelnden englischen Kriegsschiffen zu stoßen. Man sagt, Hr. Cartwright werde sich unverweilt an Bord des Afrika nach Konstantinopel einschiffen."

Der Courrier de Smyrne vom 3 Mai meldet: „Die englische Kriegsbrigg Pelican, die vor einigen Tagen in Smyrna angekommen ist, begegnete in der Nähe des Cap's d'Oro dem

*) Nachrichten aus Neapel zufolge hatte bekanntlich das Linienschif Asia, an dessen Bord sich Admiral Malcolm befand, die dortige Rhede am 9 Mai verlassen.

Viceadmiral Heiden, der mit mehreren Kriegsschiffen gegen die Dardanellen segelte. Man weiß jezt, daß die russische Seemacht, welche die Blokade bildet, aus sechs Linienschiffen und zehn Fregatten besteht, und daß die beiden Admirale beisammen sind."

Dasselbe Journal schreibt aus Cairo vom 29 März: „Man erzählt hier ganz sonderbare Dinge von Seite Abdallahs, Pascha's von St. Jean d'Acre, der allen Türken, Christen und Juden den Betrag der Erpressungen, die sie seit einigen Jahren von ihm geduldet hatten, zurükbezahlt haben soll. Er gab dem bekannten Muhlem Kaim, einem Juden der zu St. Jean d'Acre das ist, was Hr. Boghos zu Alexandrien, 25,000 Mahmudies zurük (ein Geldstük, das jezt 40 Piaster werth ist), die er seinem Vater, den er tödten ließ, genommen hatte. Alle von dem Pascha konfiszirte Häuser u. s. w. wurden zurükgegeben. Man könnte dis kaum glauben, wenn es nicht auf sichern Berichten beruhte. Die Expedition des Vicekönigs wird sehr thätig betrieben. Man fängt an zu vermuthen, sie möchte etwas unter Wegs unternehmen wollen. Der Vicekönig soll sehr schlecht mit Abdallah stehen, der gesucht zu haben scheint, ihm zu Konstantinopel zu schaden, und ist vielleicht beauftragt dessen Rebellion zu bestrafen. Sollte das Betragen Abdallahs gegen sein Volk nicht ein Mittel seyn, sich für einen kritischen Augenblik dessen Gunst wieder zu erwerben? Der Vicekönig und sein Sohn Ibrahim sind noch immer zu Cairo, und werden erst nach dem Bairam abreisen. Man arbeitet fortwährend an Errichtung von sieben Regimentern Kavallerie nach französischer Art. Eines derselben ist schon zum Aufbruche mit der Expedition bereit."

Auch berichtet dieses Journal vom 27 April aus Konstantinopel: „Hr. Fonton, erster Dragoman der russischen Gesandtschaft zu Konstantinopel, ist zu Schumla angekommen, und soll mit Vorschlägen zu Ausgleichungen beauftragt seyn. Dis hat die schleunige Abreise des Redgib Effendi veranlaßt, den einige Sekretaire begleiteten. Er ist mit den nöthigen Vollmachten zu Unterhandlungen mit dem russischen Abgeordneten versehen. Man sagt auch, dis ist aber nicht offiziell, daß zu Schumla ein französischer und ein englischer Unterhändler angekommen seyen. Gestern Abend ist hier ein französischer General angelangt; man weiß nicht, woher er kommt, und ob er blos reist, oder mit Aufträgen versehen ist."

Derselbe Courier meldet aus Syra vom 16 April: „Der Präsident hat ein eigenhändiges Schreiben von dem Könige von Frankreich erhalten, der ihm zu seiner neuen Verwaltung Glük wünscht, und ihm die Garantie seiner Regierung zu einer in Frankreich zu negozirenden Anleihe anbietet. Man weiß noch nicht, ob Graf Capodistrias sich zu diesem Mittel entschließen oder nicht lieber zu dem Verkaufe der Güter schreiten wird, die Nationaleigenthum geworden sind, wovon der Ertrag für den öffentlichen Schaz sehr bedeutend werden könnte. Das Panhellenium beschäftigt sich gegenwärtig mit Prüfung der Urkunden in Betref der zwei Londoner Anleihen. Das Betragen der Kommissarien bei der Unterhandlung, und die Verwendung der Summen durch die damaligen Chefs der Regierung, soll einer der ersten Gegenstände der Untersuchung der Nationalversammlung ausmachen."

* Konstantinopel, 11 Mai. Obgleich noch keine offiziellen Berichte über die ersten Operationen des Großwessiers bekannt gemacht wurden, so weiß man doch so viel, daß er seine Armee theils gegen Varna theils gegen Schumla vorrüken ließ, und erstgenannten Plaz, wohin sich General Roth zurükgezogen, beobachtet. Bei den dieser Bewegung vorangegangenen Gefechten sollen die türkischen Truppen großen Muth bewiesen haben. Besonders die Kavallerie soll mehrere Munitionstransporte weggenommen haben, und bis in die Gegend von Basardschik streifen. Bei Sissipolis fanden fortwährend Gefechte statt, allein die Russen behaupten sich darin, obgleich Hussein Pascha sich verbürgt hatte, den Feind binnen drei Tagen daraus zu vertreiben. — In Folge der aus London durch den niederländischen Minister van Zuilen erhaltenen Ankündigung der nahen Rükkunft der Botschafter von England und Frankreich, sind zwei Mihmidars ernannt, die sie bei den Dardanellen empfangen und hierher begleiten sollen. — Von der ins schwarze Meer bestimmten Flotte weiß man nichts Sicheres. Es heißt die Russen hätten eine dazu gehörige Korvette genommen. — Die Brodrationen sind wegen fortdauernden Brodmangels sowol bei dem Militair als Civil abermals herabgesezt worden und mehrere Bäker wurden wegen zu schlechter Beschaffenheit des Brods streng bestraft. Vom 26 April bis zum 10 Mai sind hier 11 Schiffe mit verschiedenen Waaren eingelaufen.

*† Konstantinopel, 11 Mai. Der Kapudan Pascha verweilt noch innerhalb des Kanals; die kleine von ihm ausgeschikte Abtheilung jener Flotte scheint sich nach Burgas gewendet zu haben. — Die Russen haben die bei Karaburnu angelegten Verschanzungen von der See aus zerstört, und dadurch einen Divansbefehl veranlaßt, neue Verstärkungen nach diesem Punkte zu schiken. — Es erhält kein Schif mehr einen Ferman zum Auslaufen ins schwarze Meer. — (Da vorstehende Briefe nichts von den aus den Fürstenthümern gemeldeten, angeblich bei Balzik und Tschernowoda statt gehabten Ereignissen erwähnen, so ist zu vermuthen, daß sie entweder erdichtet, oder später vorgefallen sind.)

* Odessa, 15 Mai. Nach Aussage eines hier eingelaufenen Schiffers, der Varna am 7 Mai verlassen hat, waren damals die Türken in bedeutender Stärke vor Varna erschienen. General Roth hatte indessen die angemessenen Vertheidigungsanstalten getroffen, und erwartete von der Donau her Entsaz. Aus Burgas ist Nachricht eingegangen, daß die türkische Flotte, wobei sich auch ein Dampfschif befand, den Bosphorus verlassen, und sich im schwarzen Meere gezeigt hat. Admiral Greigh und Viceadmiral Kumany standen im Begrif, ihr entgegen zu gehn. Die große Anzahl der seit den lezten drei Wochen hier eintreffenden Kranken erregt einige Besorgniß wegen des Gesundheitszustandes in unsrer Stadt.

* Von der moldauischen Gränze, 19 Mai. Nach Briefen aus Jassy vom 16 Mai soll General Diebitsch mit beträchtlichen Streitkräften gegen Varna marschiren, und da Kutschuk Ahmed Pascha von Silistria, so wie das aus Schumla herangekommene Armeekorps ihm entgegen, oder in seiner Flanke stehn, so kan man in den nächsten Tagen sehr wichtige Nachrichten erwarten, besonders da der Transport der Munitionen und Lebensbedürfnisse so sehr dabei in Berechnung kommt, und kein Observiren oder Stillstehen in den von Freund und Feind ausgeleerten Provinzen zuläßt.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 153. 2 Junius 1829

W Z K ZEITUNG 1829

Portugal. (Brief.) — Großbritannien. — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Streit über eine Aeußerung des Königs.) — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Deutschland. — Dänemark. — Schweden. — Rußland. (Kriegsbericht.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 153. Frankfurter Ostermesse. — Großbritannien. — Adresse der Braunschweigschen Stände. — Auszüge des Courrier de Smyrne und Briefe. — Ankündigungen.

Portugal.

* Lissabon, 13 Mai. Gestern kamen ein kleines Kriegsfahrzeug, die Bearnaise, von Toulon, und zwei französische Transportschiffe mit Lebensmitteln für die zwei hier befindlichen französischen Kriegsschiffe von Rochefort, in unserm Hafen an. Die Miguelisten, die sich über die Ankunft des spanischen Abgesandten, Hrn. v. Acosta, freuten, fangen jezt an eher Besorgnisse als Hofnungen über dessen Sendung zu hegen. Weit entfernt, den wankenden Thron des Usurpators zu verstärken, soll er diesem vielmehr bekannt gemacht haben, daß König Ferdinand von den hohen Mächten beauftragt sey, das Prinzip der Legitimität in Portugal in der Person der Königin Dona Maria II aufrecht zu erhalten, und ihn zu veranlassen freiwillig seine Ansprüche auf den portugiesischen Thron aufzugeben; wollte er sich nicht dazu verstehn, so würde König Ferdinand ihn durch Gewalt der Waffen dazu zwingen. Bis jezt sind nur einige Hofleute davon unterrichtet; so wie aber die Nachricht ins Publikum kommen sollte, könnte wohl dem Könige von Spanien und den übrigen Souverainen von Europa die Mühe erspart werden, sich in die Sache zu mischen. Es bedarf keiner Gewalt, Don Miguel auszutreiben; er selbst trägt mehr als andere dazu bei, die Grundfesten seines Throns zu untergraben, und die Hinrichtung von 16 angesehenen Personen zu Oporto unter den schauderhaftesten Nebenumständen dürfte mehr zu seinem Sturze beitragen, als die Kanonen der verbündeten Mächte.

Großbritannien.

Man liest in der Zeitung von Brighton vom 14 Mai: „Die königliche Gesellschaft der Yachten hat den Lord Deerhurst abgeschikt, um Madame, Herzogin von Berry einzuladen, England zu besuchen. Wenn Ihre königl. Hoheit diese Einladung anzunehmen geruhen, so werden Höchstdieselben die ganze Yacht-Flottille der königl. Gesellschaft als Eskorte haben, und die Landung hat sehr wahrscheinlich zu Brighton statt, welches, wenn man von Dieppe kommt, der bequemste Landungsplaz ist.“

Frankreich.

Paris, 27 Mai. Konsol. 5Proz. 108, 10; 3Proz. 79, 65; Falconnet 87, 30.

Der Bericht, welchen Hrn. Humann in der Deputirtensizung vom 23 Mai Namens der Finanzkommission über das Budget der Ausgaben erstattete, lautete dem Wesen nach wie folgt: „Ihre Finanzkommission hat mit genauer Aufmerksamkeit das Staatsbudget geprüft, und mir aufgetragen, Ihnen das Resultat ihrer Arbeit mitzutheilen. Diese Darstellung darf keine bloße Zahlenerörterung seyn, und da die Wohlhabenheit der Bürger sowol die Quelle der Auflagen als das Maaß der kontributiven Beschädigungen ist, so mußte Ihre Kommission die Blike auf den Zustand des Landes werfen, und zum Voraus untersuchen, ob die Bewegung des öffentlichen Vermögens vorschreitend oder zurükgehend ist. Die Wohlfahrt Frankreichs erleidet bedauernswerthe Störungen. Die Quellen des öffentlichen Reichthums fließen, ohne gerade minder fruchtbar zu seyn, mit geringerer Fülle; der Aufschwung der Industrie ist schwächer, der Geist der Association nimmt ab, der Ertrag der indirekten Abgaben vermindert sich, ein offenbares Zeichen des Sinkens der allgemeinen Wohlfahrt. (Hört! Hört!) Dieser Zustand wird noch durch andere Anlässe bedenklicher. Kaum aus einer Krise getreten, die die Staatsgewalt andern Händen überließ, sehen wir bei jedem Schritte neue Schwierigkeiten erstehen. Die Regierung eines großen Volks erfordert höhere Eigenschaften, die keine Gewandtheit ersezt, nemlich Voraussicht und Entschiedenheit. Da wo diese fehlen, schwächt sich die ungewisse Gewalt von Tag zu Tag, und das entmuthigte Land sieht sich vergebens nach der Staatsgewalt um. Die sichersten Mittel in einer solchen Lage liegen in den Händen des Ministeriums. Möge es sich, und mit ihm ganz Frankreich aus dem Schlummer erheben, der die Entwikelung der Kraft und des Nationalreichthums lähmt; möge es die Hofnungen wieder beleben, die dasselbe bewillkommt und unterstüzt hatten, möge endlich die Charte die politische Religion für Alle werden, alsdann wird auch mit neuer Kraft jenes köstliche Gefühl des Vertrauens wieder erstehen, das dem Guten durch den Gedanken an seine Dauer Stärke verleiht, und die Leiden dadurch mildert, daß es die Aussicht zu einem Ende derselben darbietet. Hauptsächlich muß die Regierung unsere loyalen Bemühungen zur Erleichterung der Last der Auflagen unterstüzen; es muß mit Kraft in die Laufbahn der Ersparungen einlenken; es muß dem fortschreitenden Zuwachs der Ausgaben ein Ziel sezen, der am Ende die Lebenskräfte des Staats erschöpfen könnte, wenn keine Hemmung in seinen Fortschritten einträte. Von den Schwierigkeiten unserer Lage durchdrungen, hat Ihre Kommission das Budget überall durchsucht, um Ersparungen zu machen. Sie muß leider bekennen, daß ihre Arbeit nicht sehr ergiebig war. Die Resultate bieten nur eine schwache Erleichterung der öffentlichen Lasten dar; die Klugheit gestattete ihr nicht, weiter zu gehen. Sie mußte sich in die entscheidende Rüksicht fügen, daß übertriebene oder allzurasche Schmälerungen keine andere Folgen haben als den Gang der Dienste zu hemmen, oder die Zuschußkredite, die gefährlichsten Mißbräuche,

vor denen sich die Kammern zu hüten haben, zu vervielfachen. So möchte aber die Arbeit Ihrer Kommission nicht ganz fruchtlos seyn. Wenn sie auch die Gegenwart nur unbedeutend erleichtert, so soll sie wenigstens eine bessere Zukunft vorbereiten. Ehe wir aber über den Dienst des Jahres 1830 sprechen, müssen wir über einige allgemeine Fragen uns erklären. Die Frage der Gehaltsanhäufung, die die Kammer und das Publikum so vielfach beschäftigt hat, ward von Ihrer Kommission tief erwogen. Aus dem Gesichtspunkte des öffentlichen und moralischen Interesses ist sie mit Recht Gegenstand des Tadels; denn man sieht nicht ein, wie der Titular mehrerer administrativen, gerichtlichen oder wissenschaftlichen Verrichtungen die Pflichten einer jeden derselben vollkommen erfüllen kan. Bei Gerichtspersonen hat die Gehalts- und Stellenhäufung den großen Nachtheil, die wohlthätigen Garantien der Inamovibilität zu alteriren. In Finanzrüksicht ist die Frage nicht von so hoher Bedeutung. Diese Anhäufung findet nur zu Paris statt, und Ihre Kommission konnte sich überzeugen, daß sie bei der größten Strenge in allen ausgehobenen Fällen kaum 200,000 Fr. ersparen könnte. Die Frage der örtlichen Anleihen hat ebenfalls zu einer reifen Erörterung Anlaß gegeben. Das Finanzministerium scheint inzwischen durch seine Lage allein berufen, die Bedingungen aller Anleihen vorzuschlagen und zu reguliren. Auf keinem Punkte Frankreichs soll die steuerbare Materie ohne dessen Theilnahme durch Gesetze, die in die Zukunft wirken, gemindert werden können. Die Forderungen von Zuschußkrediten zu Gunsten der Rüktrittskasse legten uns die Verpflichtung auf, die ganze Lage des Dienstes der Pensionen zu ergründen; wir haben anerkannt, daß es der bestehenden Gesezgebung an Genauigkeit fehlte, und daß sie nicht vollständig war; daß keine festen Regeln statt fanden, und es an Garantien gegen Mißbräuche gebrach. . . . (Fortsezung folgt.)

Die Deputirtenkammer hielt am 26 Mai über den Vorschlag des Hrn. Mauguin, das Verfahren bei Anklage eines Ministers betreffend, ein zweites geheimes Comité, bei welchen am Ende nach sehr stürmischen Verhandlungen einstimmig für die vorläufige Frage entschieden ward.

Bei dem königlichen Kassationshof ist nun auch die Präsidentenstelle der Civilkammer durch den Tod des Hrn. Brisson erledigt.

In diesem Augenblike befinden sich auf den Werften von Toulon, 3 Linienschiffe, 3 Fregatten, 2 Korvetten, eine Brigg und zwei Goeletten.

Die Quotidienne sagt: „Folgende Anekdote machte heute (25) den Gegenstand allgemeiner Unterhaltung in der Deputirtenkammer aus: „Als das Bureau der Deputirtenkammer, in Begleitung des Ministers des Innern, dem Könige das Gesez über die Dotation der Pairie überbrachte, ward es von dem Könige mit jenem gnädigen Wohlwollen empfangen, das Se. Majestät bei jedem Anlaß den Mandatarien Ihres Volks bezeugen. Der Monarch sagte bei Gelegenheit des ihm überreichten Gesezes, er fühle wohl, daß es unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht mehr möglich sey, den HH. Deputirten einen Gehalt anzuweisen, er bedaure aber sehr, daß eine solche Anweisung nicht durch die Charte, in dem Augenblike wo der Grundvertrag von seinem erlauchten Bruder Frankreich gegeben ward, verfügt worden sey.“ Denn, sezte der König hinzu, 1000 Franken Besteuerung stellen in den südlichen Departements nur 5 bis 6000 Livres Renten dar, und Deputirte, die nur dieses Einkommen genießen, können nicht wohl für den Unterhalt ihrer Familien und für die persönlichen Ausgaben sorgen, die ein fünf- oder sechsmonatlicher Aufenthalt zu Paris erfordert. Und was Sie betrift, Hr. Royer Collard, reichen die Ihnen angewiesenen 100,000 Fr. hin, um die Repräsentation, die Sie als Präsident der Kammer zu machen haben, zu bestreiten?“ — „Ja, Sire, aber die Session dürfte nicht das ganze Jahr hindurch dauern.“ Bei dieser Aeußerung suchten die anwesenden Deputirten die Freigebigkeit, mit der der ehrenwerthe Präsident die Honneurs seiner Stelle besorge, und die ihm vom Staate bewilligte Entschädigung verwende, zu rühmen. Der König sagte hierauf zu einem der HH. Sekretaire des Bureau's: „Hr. Pas de Beaulieu, wie groß mag der monatliche Aufwand eines Deputirten während seines Aufenthalts zu Paris seyn?“ — „Bei Ordnung und großer Eingezogenheit können 500 Fr. zureichen.“ — „Sie sind zu bescheiden, mein Herr! dazu gehören wenigstens 1000 Fr., und ich weiß es, denn es gibt einige Deputirte, denen ich diese Summe anweise, und die sich noch beklagen.“ Dis ist die Erzählung, wie sie in mehreren Provinzialjournalen steht; denn sonderbarer Weise ist diese Nachricht aus den Departements zu uns gekommen. Wie dem auch sey, so fand diesen Morgen lebhaftes Gespräch darüber statt. Man umgab Hrn. Pas de Beaulieu, um eine genaue Auskunft von ihm zu erhalten, die Minister mehr als andere, und so weit wir darüber urtheilen konnten, war die Behauptung des Hrn. Pas de Beaulieu bestimmt bejahend, troz aller Einwendungen des Hrn. Chateaufort. Was soll man nun von dieser Geschichte denken? Auf welche Männer soll der Verdacht fallen? Welche Seite der Kammer ist die bezahlte? Ist es Wahrheit, oder ist es Verläumdung? Sind die vertrauten Aeußerungen Sr. Majestät zu einer öffentlichen Mittheilung geeignet, gehören sie den Journalen und den Verläumdungen der Parteien an, ist dis Achtung vor dem Königthum, Achtung vor der Kammer? Allerdings ist diese Frage schwer aufzulösen, und die Anekdote ist so wenig ehrenhaft für eine Deputirtenkammer, daß wir sie nur nach einigem Bedenken mittheilen. Leider sind, Dank sey es unsrer politischen Vervollkommnung, das Wahre und das Wahrscheinliche nicht dasselbe, und wenn wir dis beweisen wollten, so dürfte es an Beispielen nicht fehlen.“ — Der Messager des Chambres liefert vorstehenden Artikel aus der Quotidienne, und sagt in einer Art von Einleitung, er gebe ihn ganz, weniger wegen der Anekdote, die ihm erdichtet scheine, als wegen der vernünftigen Schlußbetrachtungen.“

Das Journal des Debats äußert am 28 Mai in Bezug auf diesen Gegenstand: „Wir hatten von Seite des ministeriellen Journals oder des Moniteurs einen feierlichen Widerspruch erwartet, und wundern uns über das Stillschweigen dieser amtlichen Organe. . . Wir können kaum begreifen, wie mit solcher Zuversicht erzählte Angaben nicht der Gegenstand von Erläuterungen in öffentlicher Sizung geworden sind. Man behauptete gestern Abend in allen Salons, das Gespräch zwischen Hrn. v. Martignac und mehreren Deputirten sey sehr lebhaft gewesen. Die Sekretairs der Kammer wurden als Zeu-

gen angerufen. Einer derselben, Hr. Lastours, war abwesend; ein anderer, Hr. v. Beaumont, hat nichts gehört, so wenig wie der Präsident, Hr. Royer Collard. Hr. Pas de Beaulieu soll die Wahrheit der Angabe dem Wesen nach verbürgt haben. Das Journal du Commerce sagt: „Da Hr. Chateaufort die Absicht äußerte, den Bericht des Courrier des Electeurs Lügen zu strafen, so hat Hr. Pas de Beaulieu erklärt, daß wenn dem Umstande öffentlich widersprochen würde, er sich für verpflichtet halten würde, ihn aufs Genaueste bekannt zu machen." Eine so wichtige Sache kan unmöglich noch lange verhüllt bleiben."

Italien.

Die Großfürstin Helena von Rußland traf am 19 Mai von Lucca in Genua ein. Am folgenden Tage reiste die verwittwete Königin von Sardinien, Maria Theresia, mit ihren Prinzessinnen Töchtern und Gefolge, von Genua nach Rom ab.

† Rom, 23 Mai. Se. Heiligkeit der Papst hielt vorgestern ein zweites geheimes Konsistorium, in welchem er dem Gebrauche gemäß den Kardinälen Gavstruck, Erov und Latil den Mund schloß, und verschiedene bischöfliche Kirchen vorschlug, unter anderm die Koadjutorey mit der Nachfolge im Bisthum von Plozk für Franciscus von Paola Pawlowsky, Bischof von Dulma in partibus, und das Bisthum von Tabacata in partibus für Michael Wittmann, Kanonikus der Kathedrale von Regensburg. Hierauf eröfnete Se. Heiligkeit den oben erwähnten drei Kardinälen, so wie den Kardinälen Caprano, Barberini, Benvenuti, Gamberini, Cristaldi und Marco-y-Catalan den Mund, und verlieh dem Kardinal Gavstruck den Titel von St. Marco, dem Kardinal Erov den von St. Sabina, dem Kardinal Latil den von St. Sixto, dem Kardinal Caprano den von St. Nereo und Achilleo, dem Kardinal Barberini den von St. Maria sopra Minerva, dem Kardinal Benvenuti den von St. Quirico und Giulitta, und dem Kardinal Gamberini den von St. Prasede. — In der Nacht vom 21 auf den 22 verspürte man in der Gegend von Albano und Frascati mehrere Erdstöße, welche jedoch keinen Schaden angerichtet haben; man zählte deren gegen sieben. — Hr. Strafford-Canning ist von Neapel hier angekommen. — Heute gegen Abend begab sich der Papst nach dem Quirinal, wo sich eine Menge Menschen versammelt hatte, um ihn zu sehen. Morgen wird Se. Heiligkeit vom Lateran feierlich Besiz nehmen.

Deutschland.

Nach Briefen aus München waren Se. Maj. der König am 30 Mai Abends von Allerhöchstihrer Reise nach Ingolstadt und Regensburg zurükgekehrt. Am 3 Jun. wollten Se. Maj. die Reise nach dem Rheinkreise und von da nach Brükenau antreten.

Dänemark.

Bis jezt mußten alle Schiffe, bei der Durchfahrt durch den Sund, um das Fort Kronenburg zu salutiren, ihre Hauptsegel einziehen, was bei heftigem Winde oft viele Schwierigkeit machte. Der König hat aber jezt verfügt, daß in Zukunft alle Handelsschiffe, sowol einheimische als fremde, von dieser Verpflichtung frei seyn sollen.

Schweden.

Nach der preußischen Staatszeitung ist auf kaufmännischem Wege zu Kopenhagen am 21 Mai mit dem norwegischen Dampfschiffe die Nachricht eingegangen, daß der Jahrestag der norwegischen Konstitution, welcher in den ersten Jahren zum Andenken der konstitutionellen Freiheit Norwegens vom Volke feierlich begangen, dessen Feier aber im vorigen Jahre durch eine königliche Verfügung untersagt wurde, einen tragischen Abend herbeigeführt hat. Es haben sich nemlich in Christiania mehrere hundert Leute versammelt, und dem Tage zu Ehren Hurrah! gerufen. Die Volksmenge ist immer größer angewachsen, und alle polizeilichen Bemühungen, dieselbe zu zerstreuen, sind vergeblich gewesen. Es hat daher die Aufruhrakte verlesen werden müssen, und da auch dieses keinen Erfolg gehabt hat, so ist nichts übrig geblieben, als die Aggerhuuser reitenden Jäger einhauen, das Volk zerstreuen, und so die Ordnung herstellen zu lassen!

Rußland.

Im östreichischen Beobachter liest man folgende russische Kriegsberichte, welche zu Galacz am 28 April und im Lager von Tschernovoda am 11 Mai (neuen Styls) bekannt gemacht worden sind: „Galacz, den 28 April. Das Hauptquartier ist, nachdem es am 16 in Rossieschty, am 17 in Faltschi, am 19 in Kalarasch-Rogogeny, und am 20 in Formoschitza gewesen, am 21 in Galacz eingetroffen. Sämtliche Truppen, welche auf dem linken Donau-Ufer überwintert hatten, sind in Bewegung, um sich nach den angewiesenen Sammelplätzen zu begeben. Die Straßen sind bereits in ziemlich gutem Stande; aber die ausgetretenen Flüsse stellen dem Marsch der Kolonnen noch einige Hindernisse in den Weg. Im Allgemeinen hält sich der Feind ziemlich ruhig. Inzwischen erlaubt er sich von Zeit zu Zeit einige Versuche, die immer zu seinem Nachtheile ausschlagen. So gingen die Türken aus der Umgegend von Widdin, welche einen Einfall in die kleine Wallachei machen wollten, am 12 April bei Eziganeschty, bei Tschepurtschen, bei Dessa und bei Rasta über die Donau. Auf den ersten drei Punkten wurden sie mit leichter Mühe zurükgedrängt, allein auf dem lezten Punkte war der Kampf lebhaft; fünfhundert Türken, die auf sechzehn Kähnen von Lom am linken Donau-Ufer gelandet hatten, wandten sich gegen das Dorf Rasta. (Nun folgt die bereits in der Beilage zur Allg. Zeitung Nro. 141. gelieferte Beschreibung dieses Gefechts.) „Einige Tage nachher verabredeten die türkischen Flottillen von Silistria und Ruschtschuk eine Unternehmung, um das Detaschement des Generalmajors Schilder, das an der Mündung der Bota postirt war, aufzuheben. Am 24 April warfen vier große bewafnete Schiffe und mehrere kleinere Fahrzeuge, die kleine Kanonen führten, und von Silistria gekommen waren, den Verschanzungen des Generals Schilder gegenüber Anker, wahrscheinlich in Erwartung der Mitwirkung der Flottille von Ruschtschuk." (Die nun folgende Erzählung dieses Vorfalls ist mit der in Nro. 151. der Allg. Zeitung völlig gleichlautend.) — Aus dem Lager von Tschernovoda, den 11 Mai: „Der Uebergang über die Donau wird auf drei Punkten bewerkstelligt. Eine Kavalleriekolonne ist bei Satunoff über diesen Strom gegangen; das dritte Korps hat bei Hirsowa auf Kähnen über die Donau gesezt; ein Theil des zweiten Korps wird bei Kalarasch übergehn, sobald die Brüke, die dort geschlagen werden soll, fertig seyn wird. Die von dem Uebergang über einen großen Fluß auf Kähnen unzertrennliche Langsamkeit hat bis jezt die

Vereinigung des Hauptarmeekorps verzögert; indessen sind bereits fast sämtliche Truppen, die dieses Korps ausmachen sollen, im Lager vorwärts von Tschernovoda versammelt. Unsre Donauflottille ist ebenfalls den Strom hinaufgefahren, und befindet sich auf der Höhe von Kalarasch. Das Hauptquartier, welches Galacz am 29 April verlassen hatte, ist an diesem Tage nach Skorhary, am 30 nach Visirg, und am 1 Mai nach Pio-Petry verlegt worden. Am 6 Mai ist es bei Hirsowa über die Donau gegangen, und nach Grape-Czeban und am 7 nach Baltadschi verlegt worden. Am 8 ist es im Lager vorwärts von Tschernovoda aufgeschlagen worden. Der Feind zeigt sich noch nirgends. Seit einigen Tagen enthält er sich durchaus jeder Unternehmung."

Oestreich.

† Wien, 26 Mai. Gestern ist der kk. General Graf Figuelmont von Petersburg hier eingetroffen; er wird aber, nach einem kurzen Aufenthalte, mit seiner Gattin dahin zurükkehren. — Heute war auf unserer Börse das Gerücht verbreitet, daß die englische Flotte im Archipel mit der russischen ein Gefecht gehabt habe. Die Fonds fielen, indessen konnte man weder den Tag des angeblichen Ereignisses, noch die Quelle der Nachricht erfahren, so daß sie nun Jedermann für grundlos hält. — Ein russischer Kourier kam aus Italien hier an.

Wien, 28 Mai. Bankaktien 1109.

Türkei.

* Smyrna, 26 April. Es ist hier kürzlich die Nachricht eingegangen, daß die Blokade des Golfes von Contessa bis zu den Dardanellen von den Russen provisorisch aufgehoben worden sey, und man dieses vorzüglich den unermüdeten Vorstellungen des k. k. östreichischen Kontreadmirals, Grafen Dandolo, zu verdanken habe, welcher den Handel seiner Flagge aus allen Kräften zu beschüzen sucht. Zugleich verbreitet sich das Gerücht, daß eine englische Eskadre von Malta kommen werde, um auch die Aufhebung der Blokade der Dardanellen zu bewirken; doch scheint dis noch sehr ungewiß. — Von Konstantinopel wird gemeldet, daß die Briefschaften des neulich im Meere von Marmora ertrunkenen Couriers in einem üblen Zustand aufgefunden worden, die Geldpakete mit mehr als 600,000 Piastern aber verloren seyen.

Der östreichische Beobachter bringt Nachstehendes aus Konstantinopel vom 11 Mai: „Das militairische Hoflager des Sultans wird morgen aus der Kaserne von Ramis-Tschiftlik nach Tarapia (am europäischen Gestade des Bosphorus) verlegt werden, wo bereits Alles zur Aufnahme Sr. Hoheit in Bereitschaft gesezt ist. Der Sandschali-Scherif — die Fahne des Propheten — wird im feierlichen Zuge eben dahin übertragen, und in dem nahe bei Tarapia gelegenen, großherrlichen Kiosk von Kalender aufgestellt werden. Unter den Ursachen, welche den Sultan zu dieser Veränderung seiner Residenz bewogen haben, wird theils die Ungesundheit des Aufenthalts in Ramis-Tschiftlik in der heißern Jahrszeit, theils der Wunsch Sr. Hoheit, sich in der Nähe der Flotte zu befinden, angegeben. Diese Flotte, 5 Linienschiffe, 8 Fregatten und Korvetten, und eben so viele Brigas und Goeletten stark, liegt fortwährend in der Bai von Bujukdere vor Anker, und wartet nur auf günstigen Wind, um ins schwarze Meer auszulaufen. Mehrere der auswärtigen bei der Pforte akkreditirten Gesandten, haben bereits dem Kapudan-Pascha an Bord seines Admiralschiffes Selimie von 110 Kanonen und 1500 Mann Besazung ihre Abschiedsbesuche abgestattet. Mehrere russische Kriegsschiffe kreuzen in der Nähe des Bosphorus; einige Fregatten haben die erst unlängst aufgeworfenen Verschanzungen am Vorgebürge von Karaburnu, 30 Seemeilen von der Einfahrt des Bosphorus an der europäischen, und bei Schilab, ungefähr in gleicher Entfernung von jener Meerenge, an der asiatischen Küste des schwarzen Meeres durch ihr Kanonenfeuer zerstört; andere haben mehrere aus den asiatischen Häfen mit Getreide für Konstantinopel bestimmte Fahrzeuge weggenommen oder sie genöthigt, sich an die Küste zu werfen. — Der bisherige Kiaja-Bei oder Minister des Innern Hadschi Said Effendi, ist auf sein Ansuchen und in Betracht seines hohen Alters, in den Ruhestand versezt, und der Defterdar Ali Redschi Bei, Bruder des bekannten im vorigen Winter gestorbenen Hußni Bei, zum Kiaja-Bei ernannt worden. Die Stelle eines Defterdars, oder Finanzministers, erhielt der bisherige Tersane Emini Sadik Effendi; dieser ward als Intendant der Admiralität durch den bisherigen Intendanten der Stükgießerei Elhadsch-Ali Bei, und lezterer durch einen gewissen Schakir Effendi ersezt. Der Seraskier Husein-Pascha ist zum Kommandanten und Pascha von Rustschuk, nebst Verleihung der Sandschaks von Tirhala und Menteschе, ernannt worden; an dessen Stelle hat der ehemalige Statthalter von Bosnien, Abdurrahman-Pascha das Kommando über die in der Gegend von Burgas und Sizebol aufgestellten Truppen erhalten, wo seit dem, bekanntlich mißlungenen Versuch der Türken, sich dieses lezteren Plazes wieder zu bemeistern, nichts weiter vorgefallen zu seyn scheint; überhaupt hat hier, seit Abgang der lezten Post, von Kriegsereignissen weder aus Bulgarien, noch von den Balkans, noch aus den Paschaliks in Asien das Mindeste verlautet. — Durch die am 3 d. M. hier eingetroffene Wiener Post hat man sichere Nachrichten von der bevorstehenden Rükkehr der Botschafter von Großbritannien und Frankreich nach Konstantinopel erhalten; die Ernennung von Mihmandars oder Geleits-Kommissairen der Pforte und zwar eines Mihmandars vom Range eines Kapidschi-Baschi für den neuen großbritannischen Botschafter, Hrn. Robert Gordon, und eines Salachors, zum Empfang des bereits früher hier akkreditirt gewesenen Generals Grafen Guilleminot, wird als nahe angekündigt; die Absendung dieser Kommissaire nach den Dardanellen wird jedoch erst beim Eintreffen der offiziellen Anzeige von der Annäherung jener Botschafter erfolgen. Inzwischen ist gestern ein persischer Abgesandter, Namens Abdullah Mirsa, in Scutari angelangt, wohin demselben sogleich ein Empfangskommissair von Rang entgegengeschikt worden ist. — In den lezten Tagen des Aprils war der russische Viceadmiral Graf v. Heyden mit dem größeren Theile seiner Flotte — 5 Linienschiffen, 2 Fregatten, 1 Korvette und 1 Briga — bei Tenedos angekommen, während der Kontre-Admiral M'Cord mit einem Linienschif, zwei Fregatten, und mehreren kleineren Fahrzeugen, fortwährend an der Südküste von Rumelien kreuzt. Aus den Gewässern von Candia bis Budrun waren die russischen Kriegsschiffe größtentheils verschwunden; mehrere in der lezteren Zeit aus Alexandria zu Smyrna eingelaufene Schiffe waren auf ihrer ganzen Fahrt keinem einzigen russischen Kriegsschiffe begegnet."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Straumann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 154. 3 Junius 1829.

Portugal. — Spanien (Brief.) — Großbritannien. (Brief.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen.) — Polen. (Königserklärung.) — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 154. Frankfurter Ostermesse. — Schreiben aus Stockholm. — Auszug aus des Courrier de Smyrne. — Jonische Inseln. — Ankündigungen.

W 2 — K ZEITUNG 1829

Portugal.

Der Courrier français meldet aus Lissabon vom 13 Mai: „Wir sollen eine Wiederholung des schauderhaften Schauspiels haben, das in den lezten Tagen zu Oporto statt gefunden hat. Siebenzehn Offiziere wurden von dem Lissaboner Tribunal zum Tode verurtheilt, und obgleich ihre Namen noch nicht bekannt sind, so sagt man doch, daß die Generale Claudino und der Graf Subserra sich darunter befinden. Die Verhaftungen sind in der Hauptstadt sehr zahlreich, und man sieht täglich Staatsgefangene von allen Punkten des Königreichs ankommen. Gestern sahen wir mehrere von Estremos anlanden, und heute früh sind gegen 80 an Bord eines Kriegsschifs von Oporto hier angekommen." — Von Oporto wird geschrieben: „Am 7 wurden zwei Galgen auf dem neuen Plaze errichtet. An diesem Tage wurden fast alle Boutiken geschlossen, aber der Polizeikommissair und seine Gehülfen zwangen die Kaufleute zu öfnen und so Zuschauer der Hinrichtung zu seyn. Sie dauerte vier Stunden lang, und die Henker versäumten nichts, sie feierlicher zu machen. Die Opfer stiegen mit großer Festigkeit auf das Schaffot und starben als freie Männer. Nachdem man sie gehenkt hatte, ward ihnen der Kopf abgeschnitten. Der Kopf des Hrn. Brito e Cunha, Finanzkontrolleurs, und des tapfern Fonseca Lobo, Obristlieutenants des eilften Jäger-Regiments, wurden auf dem Galgen ausgestellt. Ein anderer Kopf ward auf dem Plaze Corderia ausgestellt; zwei Köpfe wurden nach Feira, drei nach Aveiro, einer nach Foz und einer nach Coimbra geschikt. Alle diese Köpfe sollen so lange auf Pfosten aufgestekt bleiben, bis die Zeit sie zerstört. Die Zahl der zum Tode Verurtheilten war 12, zwei erhielten aber Aenderung der Strafe in beständige Verbannung auf die Galeeren von Afrika. Die HH. Silva und Leonil, der erste Kapitain der Milizen von Guimaraens, der zweite Erdeputirter, sollen in Folge des lezten Zeugenverhörs ebenfalls zum Tode verurtheilt werden."

Spanien.

* Madrid, 18 Mai. Gestern mit Tagesanbruch verkündeten wiederholte in verschiedenen Entfernungen von Aranjuez bis nach Madrid abgefeuerte Kanonensalven den Tod der Königin von Spanien. Ihre Majestät starb im Schlosse Aranjuez am 17 um 2½ Uhr Morgens. Heute Morgen ward der Leichnam nach Madrid, und in einen Saal des Pallastes zur öffentlichen Ausstellung für zwei Tage gebracht, von wo er alsdann mit allen dem Range der erlauchten Verewigten gebührenden Ehrenbezeugungen nach dem Escurial abgeführt werden wird. Die Trauer hat heute begonnen, und wird sechs Monate dauern; drei Monate lang ist tiefe Trauer. Man sagt, die Königin habe befohlen, ihren Leichnam nach Sachsen bringen zu lassen. Troz der hervorleuchtenden Tugenden dieser Prinzessin hat ihr Tod nicht den großen Eindruk gemacht, den man erwarten konnte, da derselbe als ein sehr nachtheiliges Ereigniß für die Carlo-apostolische Partei betrachtet wird. Uebrigens sagt man schon, der König werde nur die nöthigste von der Schiklichkeit gebotene Zeit vorübergehen lassen, und dann eine neue Verbindung eingehen, für welche man die Prinzessin Marie Christine von Neapel, geb. am 27 April 1806, nennt. Von dem Augenblik an, daß die Krankheit der Königin einen ernsten Charakter annahm, wachte die Polizei über jede Aeußerung. Zahlreiche Verhaftungen fanden hier und zu Aranjuez statt. Einige sagten, die Königin sey sehr schlimm, und die Aerzte wüßten nicht was die Krankheit sey, andere, Ihre Majestät sey besser und die Aerzte sehr geschikt. Diese Leute sind noch immer für solche unschuldige Reden in Verhaft. Man hört jezt eine Menge abenteuerliche Gerüchte. Einige sagen, man werde nach gewissen alten Gesezen Mittel finden, Se. Majestät zu hindern sich wieder zu vermählen; andere sezen bei, der König werde sich in ein Kloster zurükziehen. Heute sagt man, die verewigte Königin habe ihren erlauchten Gemahl zum Erben eingesezt. Die Polizei ist aufmerksam, und beständig streifen Patrouillen durch die Straßen. Der König soll unpäßlich seyn. Er wird erst nach der Begräbnißceremonie mit der übrigen königlichen Familie wieder hierher zurükkehren. Bei einem der lezten Staatsraths- und Ministerkonseils ward entschieden, daß man zu milden Maaßregeln gegen die verbannten, und ausgewanderten Spanier schreiten wolle. Hr. Ferrer, vormaliger Deputirter der Cortes, gegenwärtig zu Paris, soll eine höhere Stelle bei der Verwaltung erhalten. Man will hier mit Gewißheit behaupten, daß die verbündeten Mächte die Legitimität der Königin Dona Maria da Gloria anerkannt, und unsern Souverain beauftragt hätten, dieser Entscheidung in dem Falle Kraft zu geben, wenn Don Miguel das ihm vorgelegte Ultimatum nicht annehmen wollte. Ein Korps von 15,000 Mann aller Waffen soll am Ende Mai's oder Anfang Junius in Bewegung gesezt werden. Man wird vorzugsweise Provinzialmilizen wählen, weil sie wenigstens bekleidet sind, während den Linientruppen, mit Ausnahme der Garden, fast alles Nöthige fehlt.

Großbritannien.

London, 25 Mai. Konsol. 3Proz. 83⅛; brasilische Fonds 55½; portugiesische 45⅛.

** London, 25 Mai. In Portsmouth sind die beiden

Kriegsschooner Brisk und Philomel von Malta angekommen, welche Insel sie am 13 Mai verlassen hatten. Im Hafen von Malta lagen bei ihrem Absegeln ein russisches Linienschif und zwei russische Fregatten, mit deren Ausbesserung die Mannschaft sehr eifrig beschäftigt war, um baldmöglichst zum Blokadegeschwader in den Gewässern des Archipels zu stoßen. Admiral Heyden leitete damals die Blokade der türkischen Küste südlich vom Meerbusen Saros, und mehrere jonische, mit Getreide und Reis beladene, und nach Enos bestimmte Schiffe wurden von Admiral Ricord abgewiesen. Sir Pulteney Malcolm hatte Malta mit den Linienschiffen Asia, Spartiate, Windsor Castle und Wellesley verlassen. Bei den Russen herrschte ein sichtbares Mißtrauen gegen die brittische Flotte. Ein türkisches Geschwader von fünf Linienschiffen, vier Fregatten und vier kleinen Schiffen hatte sich vor die Mündung des Bosphorus gelegt; es hatte einen Zuwachs von 1100 Matrosen aus Alexandrien erhalten. Dem hiesigen Handelsstande und den Schiferhedern wird die Blokade der Dardanellen, und überhaupt die Handelsstörung in der Levante sehr fühlbar. Sie haben dem Lord Aberdeen eine Vorstellung eingereicht, und ihn um seine Verwendung gebeten, damit die russische Blokade in ihre ursprüngliche Gränzen zurükgebracht werde. Ohne Zweifel hat unser Kabinet schon früher Schritte in dieser Sache gethan; die Schwierigkeiten sind aber freilich größer, seitdem dasselbe die Blokade überhaupt anerkannt hat. — Hr. O'Connel hat bereits eine Adresse an die Wähler der Grafschaft Clare, behufs seiner Wiedererwählung erlassen. Die Anzahl derer, welche sich, als vom neuen Gesezе qualifizirte Wähler für diese Grafschaft gemeldet haben, beträgt 2731. Die in Clare sehr einflußreichen und begüterten Verwandten des Hrn. Wesey Fitzgerald, so wie viele der andern reichen Gutsbesizer, hielten am 22 Mai eine öffentliche Versammlung, in welcher beschlossen wurde den Minister einzuladen, sich wieder als Kandidat für die Grafschaft dem Hrn. O'Connel entgegenzustellen. Sehr wahrscheinlich wird er die Einladung ablehnen; da die Minister (besonders Hr. Peel), welche vielleicht einen zu großen Eifer wider die erste Zulassung des Hrn. O'Connel an den Tag legten, keineswegs die Zufriedenheit des Königs dafür eingeerndtet haben sollen. Im Falle seiner Ablehnung wird, wie es heißt, Lord Albert Conynygham, ein Sohn des Marquis v. Conynygham, als Kandidat auftreten, aber wohl vermuthlich seinem Gegner weichen müssen.

Frankreich.

Fortsezung des Kommissionsberichts des Hrn. Human über das Budget der Ausgaben.

Wir gehen nun zur Prüfung unsrer Finanzlage über. Zu unparteiischer Erwägung derselben muß man sich erinnern, daß ein großer Theil unsrer Lasten das traurige Erbtheil der Vergangenheit ist; ein kurzer Ueberblik wird Ihnen zeigen, daß der Kreis, in dem sich der Eifer Ihrer Kommission bewegen konnte, weit kleiner ist, als man bei dem ersten Anblik vermuthen sollte. Man verlangt Kredite bis zum Betrag von 979 Millionen für den Dienst von 1830. Die wirklichen Dienste der Minister, mit andern Worten die Generalverwaltung, absorbiren 420 davon, Krieg und Seewesen etwa drei Fünftheile. Die übrigen 369 Millionen werden von der öffentlichen Schuld, den Kosten der Eintreibung der Auflagen, der Civilliste, den Pensionen, den Zinsen der Kautionen und der Vorschüsse an den Schaz, der Leibrentenschuld und der Ehrenlegion absorbirt; Ausgaben, wovon der größte Theil auf unverlezlichen, unantastbaren Verpflichtungen beruht. Fügt man den 420 Millionen für die Generalverwaltung die 128 Millionen Eintreibungskosten bei, so erhält man ein Total von 548 Millionen. Die Summe an der man Ersparungen machen kan, beträgt also nicht eine Milliarde, sondern 548 Mill. Dieses Feld ist allerdings noch groß, und wir sind überzeugt, daß diese Summe um 40 bis 45 Millionen durch gewisse anzuführende Mittel vielleicht vermindert werden kan. Dieses Resultat ist aber nur allmählig und mit Hülfe der Zeit zu erhalten; Sie werden es aber nicht erhalten, wenn Sie nicht von heute an den bestimmten Beschluß dazu fassen; wenn Sie nicht das Budget des Dienstes gewissermaaßen als normal ansehen; wenn Sie mit Hinwirkung auf allmählige Reduktionen nicht zugleich jeden Zuwachs der Ausgaben verweigern, dessen Nothwendigkeit Ihnen nicht mit der höchsten Evidenz bewiesen würde; wenn Sie nicht ganz vorzüglich mit einer ganz unbeugsamen Strenge sich gegen die Zuschußkredite wafnen, die Ihre Prärogative illusorisch, und die Repräsentativregierung zu einer verheerenden Täuschung machen. Die außerordentlichen Umstände, die die Minister zwingen können, ihre Verantwortlichkeit einzusezen, sind glüklicher Weise sehr selten, und mit Ausnahme dieser Fälle ist jede weitere Ausgabe für den gewöhnlichen Dienst ein Eingrif in die Rechte der Kammer, und eine Anklage der Unvorsichtigkeit des Ministers, der sie überschreitet. Die erste und bedeutendste mögliche Erleichterung für die Steuerpflichtigen muß aus der Herabsezung des Zinses der Staatsschuld erwachsen. (Hört! hört!) Die gegenwärtige Möglichkeit und Schiklichkeit dieser Operation wurde von Ihrer Kommission reiflich erwogen; die zu einer andern Zeit so lebhaft erörterten Fragen der Gerechtigkeit und der Loyalität schienen ihr durch die Erörterungen der Kammer in den Jahren 1824 und 1825 moralisch entschieden, und legislativ durch jene Verfügung des regulativen Gesezes der Tilgung, das Rükkäufe über Pari verbietet. Dadurch wurden alle Interessen benachrichtigt, und der Kurs unsrer Staatspapiere zeigt, daß sie nicht vergeblich benachrichtigt wurden. (Hört!) Das Sinken des Zinsfußes, das unsre 5prozentigen Renten auf Pari gebracht hatte, konnte im Jahre 1824 dem sogenannten Fieber des Steigens und der Masse der Anleihen zugeschrieben werden; später hat uns aber eine fünfjährige Erfahrung bewiesen, daß dieses Sinken des Zinsfußes aus einem Geiste der Ersparung und der Anhäufung der Kapitalien entsprang, und daß es nun eine feststehende und permanente Thatsache ist, die nur durch Staatsunglük alterirt werden könnte. Der Augenblik scheint demnach gekommen, dem Lande die Vortheile zu verschaffen, die es mit Recht von seinen beständigen Bestrebungen zur Verbesserung seines Kredits und von seiner Loyalität in Erfüllung der lästigsten Verpflichtungen erwarten kan; und das allgemeine Interesse, das oberste Gesez des Sezgebers, verpflichtet uns laut daran zu erinnern, daß die Heimzahlung der Schuld im Pari das nothwendige Komplement eines auf die Tilgung gegründeten Kreditsystems ist. Es ist allerdings möglich, dieses Prinzip zu mißbrauchen und es in der Anwendung zu verfälschen; aber täuschen Sie sich nicht da-

bei, eine Kombination, die die Zukunft der Gegenwart opfern würde, indem sie den Staatsgläubigern als Aequivalent der Herabsezung des Einkommens die zufällige (aléatoire) Aussicht eines Kapitalzuwachses darbieten würde, die sich nur zum Schaden der Steuerpflichtigen realisiren ließe; ein Entwurf, der zu seiner Durchführung nöthig hätte, auf die Gemüther durch einen zauberhaften Aufschwung zu wirken; ein Plan, den man, ohne sich dabei einer Fiktion als Beistand zu bedienen, nicht vollziehen könnte: Alles dis würde man uns vergeblich zur Sanktion vorlegen. Ihre Kommission hat aber gedacht (Hört! Hört!), daß kein ernsthafter Einwurf sich gegen eine Umwandlung der Renten erheben könnte, die auf der Stiftung eines neuen Fonds gegründet wäre, dessen Nominalinteresse mit dem gegenwärtigen Zinsfuß in Verhältniß gebracht nur ein unbedeutendes Opfer auf das Kapital erfordern, und dem Lande den eventuellen Vortheil einer weitern Herabsezung vorbehalten würde. Ihre Kommission hat gewünscht, in dieser Hinsicht die Gesinnung der Regierung zu erfahren. Aus den höchst aufrichtigen und interessanten Erläuterungen von Seite des Finanzministers geht hervor, daß er bei gleicher Ansicht mit uns über den Nuzen und die Möglichkeit einer Umwandlung unsrer 5prozentigen Renten, es für klug hält, eine so ernste Maaßregel vorerst noch aufzuschieben. Es ist allerdings Sache des Ministers, diese Frage zur gehörigen Zeit und nach Zuträglichkeit unter seiner Verantwortlichkeit aufzulösen. Sie hängt mit sehr zarten Rükſichten zusammen, die wir aus Mangel an zureichenden Urkunden nicht zu würdigen im Stande sind; aber es war einmal unsre Pflicht, Ihre Aufmerksamkeit und die der Regierung auf eine Maaßregel zu lenken, die zur gehörigen Zeit gut ausgedacht und vollzogen, den Steuerpflichtigen eine wahre Erleichterung von 18 bis 20 Millionen verschaffen muß. Eben so wichtige Ersparungen können im Ganzen bei den Ausgaben der öffentlichen Dienste gemacht werden: die beträchtlichste betrift das Kriegsministerium. Keine Kontinentalmacht in Europa macht so großen Aufwand wie Frankreich in Rükſicht auf die gegenseitige Stärke der stehenden Heere. Der Grund ist ganz einfach, und das Budget zeigt uns denselben an: auf die Summe von 164 Millionen für die Gehalte, den Sold und den Unterhalt der Armee, der Gendarmerie und der Militairmarine des Königs kommt beinahe die Hälfte für die Generalstäbe, die Offiziere und Unteroffiziere; für den Sold und den Unterhalt der Soldaten von allen Waffen bleiben nur etwa 81 Millionen übrig. Das Fünftel des Staatsbudgets wird von dem Kriegsdepartement mit einem Heere auf dem Friedensfuß von 240,000 Mann aufgebraucht. Wie sollte es dann seyn, wenn man einen Feldzug machen und die Armee auf den kompleten Stand von 480,000 Mann bringen wollte? Die andern Kontinentalmächte stüzen ihre stehenden Heere auf große Reserven, und durch Verein dieser beiden Prinzipien erleichtern sie nicht nur ihre Finanzen, sondern halten sich auch eine große Machtentwikelung bereit. Warum sollten wir nicht eben so handeln? Jemappes, Valmy, Lüzen bezeugen, daß der Franzose nicht nöthig hat, unter den Fahnen grau zu werden, um es zu verstehen zu kämpfen und zu siegen, und vielleicht ist unsere Nation mehr als irgend eine andere zur Anwendung eines Systems geeignet, das zugleich den Geist des Bürgerthums im Lager und den Geist des Lagers im bürgerlichen Leben unterhalten würde. Die Ausgaben des Seewesens lassen auch große Beschränkungen zu. Im J. 1789 hatte Frankreich, bei zahlreichen Kolonien und einem sehr ausgedehnten Seehandel, 36 Schiffe jeden Rangs auf der See; gegenwärtig, wo ihm von seinem Kolonialreichthum nur noch einige Trümmer übrig sind, und sein Seehandel sehr beschränkt ist, sind Vorbereitungen getroffen, daß wir am 1 Jan. 1830 eine Flotte von 280 Schiffen haben sollen, wovon 128 ausgerüstet seyn müssen. Dis heißt Luxus, meine Herren, und es scheint man habe schon die unseligen Folgen vergessen, die der Zauber einer falschen Größe mit sich führt. Der Finanzminister verspricht uns durch neue Reformen eine weise berechnete Sparsamkeit. Auf die Beziehungskosten der Auflagen ließen sich manche machen. Auch die Kosten der andern Departements sind einiger Beschränkungen fähig. Auch wird die Zeit den Ersparungen der Ordnung und einer guten Verwaltung zu Hülfe kommen. Je mehr wir uns von der Zeit unserer Unglüksfälle entfernen, vermindern Tilgungen allmählig die Leibrentenschuld, die Pensionen, die Rüktrittsgehalte und Unterstüzungen, und wenn uns die Vorsehung keine neuen Prüfungen vorbehalten hat, so kan man in einigen Jahren ohne Nachtheil einen Theil der durch die Tilgungskasse zurükgekauften Renten annulliren und so die Erleichterung, die das Land mit Recht anspricht, steigern. Der Berichterstatter geht nun in eine Auseinandersezung der Gründe über, aus denen die Kommission zu der Anerkennung gekommen sey, daß die Regierung sich in der Folge nicht dispensiren könnte, die Einnahme und Ausgabe der dotirten Dienste in dem Generalstaatsbudget aufzuführen. Auch solle man der Kommission in der Folge die Balanz der Einnahmen und Ausgaben eines jeden königlichen Kollegiums vorlegen. (Beſchluß folgt.)

In der Pairskammer erstattete am 27 Mai Graf Mollien Bericht über die Umschmelzung der alten Münzen. Der Gesezesentwurf den Postendienst betreffend ward hierauf mit einer Mehrheit von nur 67 gegen 59 Stimmen angenommen. (Bekanntlich erfuhr dieser Gesezesentwurf wegen der, der Cirkulation der Journale auf dem Lande dadurch gewährten Erleichterung, auch schon in der Deputirtenkammer großen Widerstand.)

In der Deputirtenkammer erstattete an diesem Tage Hr. Pavée de Vandeuvre den Kommissionsbericht über den Gesezesentwurf, die Tranksteuer betreffend. Die Kommission trug einstimmig auf dessen Verwerfung an. Die Erörterung soll nach der des Budgets folgen. Hr. Benjamin Constant entwikelt nun seinen Vorschlag, den Schluß der Erörterung über einen Gegenstand nicht anzunehmen, bevor noch die Erörterung begonnen habe. Derselbe wird aber bei der Abstimmung nach einer zweiten Probe verworfen. Die Kammer nimmt dann noch vier Gesezesentwürfe von örtlichem Interesse an.

Das Journal du Commerce sagt unterm 27 Mai, man spreche davon, daß der Moniteur vom folgenden Tage eine von dem Präsidenten und den Sekretairen der Kammer unterzeichnete Erklärung enthalten würde (die aber nicht erschienen ist), daß die von Sr. Majestät gegen Hrn. Pas de Beaulieu gemachten Aeußerungen nicht richtig angeführt worden. Dis hieße aber, meynt genanntes Journal, die Thatsache eingestehen, und kleinlicherweise die Form bestreiten.

Man erwartete die Ankunft des Hrn. v. Châteaubriand zu

Paris am 28 Mai. Ein von Rom eingetroffener Kourier hatte ihn in Lyon zurükgelassen.

Polen.

Die Krönung hat zu Warschau am 24 Mai völlig in Gemäßheit des Programms aufs Feierlichste statt gefunden. Der Enthusiasmus war überaus groß und sprach sich während des Zuges nach der Kirche und von da zurük besonders laut aus. Die Frau Fürstin von Lowicz Durchlaucht führte Se. kaiserl. Hoheit den Großfürsten Thronfolger. Die Herablassung Ihrer Majestäten, die Huld und die Grazie der Kaiserin gewannen alle Herzen, und hatten die günstige Stimmung des Publikums auf das Höchste gesteigert. — Am 21 Mai wohnten Ihre Majestäten einer Musterung bei, zu welcher 20,000 Mann versammelt waren. Vermöge eines Tagesbefehls führt das zweite Jägerregiment zu Pferde fortan den Namen der Kaiserin Majestät. Am 24 haben auch sehr bedeutende und zahlreiche Ordensverleihungen, Beförderungen und Gnadenbezeugungen statt gefunden. Während des kaiserlichen Banketts am Krönungstage ließ sich neben den Warschauer Künstlern auch Hr. Paganini hören.

Oestreich.

Wien, 29 Mai. Metalliques 98½; Bankaktien 1109.

Türkei.

† Konstantinopel, 11 Mai. Seitdem die Pforte die Gewißheit erhalten hat, daß die englische und französische Regierung wieder in direkten Verkehr mit ihr treten, und Bevollmächtigte hieher senden wollen, schenkt sie den Unterhandlungen mehr Aufmerksamkeit, und wünscht die Ueberzeugung von ihren gemäßigten Gesinnungen schon im Voraus zu erweken. Als dem Reis-Effendi die bevorstehende Ankunft eines englischen Botschafters in der Person des Hrn. Robert Gordon, und die Rükkehr des Grafen Guilleminot angezeigt wurde, soll er zu einem fremden Dollmetscher gesagt haben: „Nicht umsonst schenkt man der Pforte Vertrauen; sie wird es zu würdigen wissen, alle noch vorhandenen Mißverständnisse zu beseitigen suchen, und jede Veranlassung zu Beschwerden, welche den Botschaftern den Aufenthalt in Konstantinopel unangenehm machen könnten, verhindern.“ Schon sind die Mihmandars ernannt, welche den Botschaftern bis zu den Dardanellen entgegen gehen sollen, und zu ihrem Empfange werden Vorbereitungen getroffen. Die Kriegsrüstungen werden mit etwas weniger Thätigkeit als bisher betrieben, und es scheint als ob die Pforte bei Annäherung der beiden Botschafter mehr Sicherheit fühlte, und die großen Gefahren, vor denen sie noch vor Kurzem zitterte, entfernter glaubte. Die angesehensten Diplomaten in Pera stimmen mit den Ansichten des ottomannischen Ministeriums insofern überein, daß sie die Integrität des türkischen Reichs durch die Wiederherstellung der freundschaftlichen Verhältnisse mit England und Frankreich, selbst bei den glüklichsten Fortschritten der Russen, für gesichert halten, und namentlich keinen feindlichen Versuch gegen die Hauptstadt erwarten, sobald die Botschafter jener beiden Mächte darin residiren. Daß die englischen und französischen Agenten einen großen Einfluß auf die kriegführenden Streitkräfte üben, zeigt die Entfernung der russischen Kriegsschiffe aus den Gewässern zwischen Candia und Budrun, wodurch die Kommunikation mit Alexandrien freigegeben, und die Blokade von Candia gegen den Wunsch des Grafen Capodistrias aufgehoben ist. Man versichert der Präsident von Griechenland habe diese Anordnung mit großem Bedauern vernommen, und Alles aufgeboten um den Admiral Heyden zu vermögen, einige Schiffe zum Kreuzen in den Gewässern von Candia zu lassen. Die Vorstellungen des englischen Admirals Malcolm scheinen aber von dem Grafen Heyden mehr beherzigt worden zu seyn, da er mit seiner gesamten Eskadre bei Tenedos angekommen ist, und nun die Blokade der Dardanellen in Person befehligen wird, während der Kontreadmiral Ricord mit einem Linienschiffe, zwei Fregatten und mehreren Briggs an der Küste von Rumelien kreuzt. Der Sultan hat sein bisheriges Lager zu Ramis-Tschiflik verlassen, und sich nach Tarapia begeben, um in der Nähe der Flotte zu seyn. Ein Theil derselben wollte vor einigen Tagen den günstigen Wind benüzen, und in das schwarze Meer auslaufen, ward aber durch das Erscheinen einer stärkern russischen Eskadre davon abgehalten. Die russischen Kriegsschiffe halten sich seitdem immer auf der Höhe des Kanals, und richten auf der europäischen so wie auf der asiatischen Küste großen Schaden an; so haben sie die Verschanzungen von Karaburnu unfern der Ausmündung des Bosphorus zerstört, und mehrere mit Reis beladene türkische Schiffe nach Varna geführt. Der Kapudan Pascha soll jedoch gemessenen Befehl haben, sich durch nichts abschreken zu lassen, und in See zu gehen; man glaubt, daß er bei dem nächsten günstigen Winde auslaufen werde. Vor einigen Tagen haben sich alle fränkischen Agenten an Bord des Admiralschifs begeben, um Abschied von dem Großadmiral zu nehmen. Der niederländische Gesandte, Baron v. Zuylen, hat bei dieser Gelegenheit einen starken Sonnenstich davon getragen, woran er krank liegt. Er gebraucht jezt Bäder, und dürfte bald wieder hergestellt seyn. Der französische General Houlet, der von Wien hier eintraf, beschäftigt unsere Politiker. Er wurde vor einigen Tagen durch Hrn. v. Jaubert dem Reis-Effendi vorgestellt, und es heißt, daß er einen besondern Auftrag an denselben habe. Er besucht häufig den östreichischen Internuncius, und wohnt den Uebungen der regulairen Truppen bei. Auch die Ankunft eines persischen Abgesandten, Abdullah Mirza, der sich bereits in Scutari befindet, gibt Stoff zur Unterhaltung. Man sagt, er sey beauftragt, mit der Pforte einen Bundesvertrag abzuschließen, und werde sich sodann nach London begeben. Von den Operationen der Armeen an der Donau hört man nichts, die Russen sollen sich bei Silistria und Rustschuk konzentriren, und der Sultan hat es für nöthig erachtet, den bekannten Seraskier Hussein Pascha als Kommandanten nach Rustschuk zu schiken, und dem Abdurrahman Pascha das Kommando der vor Sizeboli stehenden Truppen zu übertragen. Es heißt, der Großwessier wolle mit einer bedeutenden Macht gegen Varna aufbrechen, und diesen Plaz wieder zu erobern suchen; doch ist lezteres nur ein Gerücht. Aus Asien scheinen die Nachrichten nicht erfreulich zu lauten; General Paskewitsch soll bedeutende Verstärkungen, besonders an Artillerie, erhalten haben, und Anstalt machen, gegen Erzerum zu marschiren. Aus Thessalien erfährt man, daß die Albaneser fast alle zum Gehorsam zurükgekehrt sind. Die Zufuhr von Lebensmitteln für die Hauptstadt ist geregelt, und es herrscht kein Mangel mehr.

Durch außerordentliche Gelegenheit erhalten wir Nachrichten aus Konstantinopel vom 14 Mai. Die Uebertragung des Hauptquartiers und der heiligen Fahne von Ramis-Tschiflik nach Tarapia hatte am 12 Mai mit großer Feierlichkeit statt gefunden. Weder von der Donau noch aus Armenien waren Berichte über Kriegsvorfälle eingegangen; hingegen zeigte sich das Gerücht von Ankunft eines russischen Unterhändlers im Lager des Großwessiers als ungegründet.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag | N≡ 155. | 4 Junius 1829.

Portugal. — Großbritannien. (Briefe aus London.) — Frankreich. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Rußland. (Kriegsbericht über die Einschließung von Silistria.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 155. Sievers Schrift über die Handelswuth. — Schreiben aus Brüssel. — Feierlichkeiten zu Warschau. — Schreiben aus Konstantinopel. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 35. Schweiz. — Ankündigungen.

Portugal.

Der Courrier français schreibt aus Lissabon vom 15 Mai: „Man versichert, Hr. Acosta, der neue Gesandte des spanischen Hofs zu Lissabon, sey glüklicher bei Don-Miguel und dessen Mutter gewesen, als Hr. v. Campuzano. Don Miguel soll auf seine Verwendung eingewilligt haben, die junge Königin Dona Maria zu heirathen. Man sezt hinzu, er habe sogleich diese Nachricht dem Kabinette von Madrid mitgetheilt, das sie nach London befördern werde. Indessen ist es wohl sehr zweifelhaft, ob die europäischen Kabinette, besonders aber Don Pedro, sich diesen Entschluß jezt gefallen lassen werden.“

Großbritannien.

London, 26 Mai. Konsol. 3Proz. 88¼.

Der Examiner spricht von einer beabsichtigten Vermählung der jungen Königin von Portugal mit dem Herzog von Chartres.

Das Morning-Journal beharrt bei seiner Behauptung, Admiral Malcolm habe Befehl erhalten, die Fahrt derjenigen englischen Handelsschiffe, welche in die Dardanellen einlaufen wollen, zu beschüzen.

†† London, 28 Mai. Ein Kourier, welchen die Admiralität vor einigen Wochen nach Corfu abgeschikt hat, soll der Ueberbringer neuer Instruktionen, für den Admiral Malcolm und den Lord-Oberkommissair der jonischen Inseln gewesen seyn. Ein Zusazartikel zu dem Protokolle vom 16 März d. J., worin die Bevollmächtigten der drei vermittelnden Mächte dem Vernehmen nach jezt definitiv übereingekommen sind, die Gränzen des neuen griechischen Staates auf Morea und die Cykladen zu beschränken, wird als Gegenstand dieser neuen Instruktionen angegeben. Gedachter Zusazartikel soll die Räumung Livadiens von griechischen Truppen, und die Einstellung aller Feindseligkeiten auf dem griechischen Festlande verfügen. Auch sollen die Handelsverbindungen in dem Archipel und dem mittelländischen Meere dadurch mehr gesichert werden, indem von russischer Seite dem Vernehmen nach das Versprechen gegeben ward, keine Blokade in jenen Gewässern, mit Ausnahme der von den Dardanellen, aufrecht erhalten zu wollen. Man versichert, daß die Spannung zwischen der Fürstin Lieven und dem Herzoge v. Wellington, wovon die öffentlichen Blätter sprachen, durch diese neue für Griechenland so nachtheilige Uebereinkunft veranlaßt worden sey. Diese geistreiche Dame ist eine große Beschüzerin der Griechen, und versäumt keine Gelegenheit um deren Interesse zu vertheidigen.

** London, 26 Mai. Das Parlament wird am 8 oder 16 Jun. prorogirt werden. Ein Antrag, welchen gestern Abend der vorige Handelsminister Hr. Charles Grant machte, und dem sich der Kanzler der Schazkammer widersezte, zeigt — wofern nicht etwa besondere auswärtige politische Verhältnisse der Grund sind, daß man sich aller fernern Neuerungen im Finanzwesen enthalten will — wie das gegenwärtige Ministerium von der Huskissonschen Handelspolitik abweicht. Hr. Grant trug nemlich darauf an, daß der Einfuhrzoll von brittischem Kolonialzuker von 27 Sh. für den Centner auf 20, auf ostindischen von 37 auf 25, und von allem andern fremden Zuker auf 28 herabgesezt werde. Er bewies, daß der Verbrauch von Zuker im hiesigen Lande nicht in dem Verhältnisse wie die andern Artikel mit der vermehrten Bevölkerung zugenommen habe; ein Umstand, den er nur dem starken Zolle zuschrieb. Durch die Verminderung des Zolls auf Kaffee stieg die Konsumtion von 8,500,000 Pfund im Jahre 1824 auf 17,250,000 im Jahre 1828; die Zolleinnahme von französischen Weinen stieg von 68,000 Pf. auf 119,000 im J. 1827; von portugiesischen Weinen von 490,000 Pf. auf 723,000, und von spanischen und deutschen Weinen von 202,000 im J. 1823, auf 410,000 im J. 1827. Diese Nachweisungen lieferten demnach den Beweis, daß eine ähnliche Herabsezung beim Zuker ein ähnliches Ergebniß zur Folge haben, und der Ausfall des herabgesezten Zolls durch eine größere Konsumtion, die dem Volke zu Gute komme, hinreichend ausgeglichen werden würde. Der Kanzler der Schazkammer hielt aber einen solchen Versuch in diesem Augenblike für unthunlich; er fürchtete, daß bei der dringenden Nothwendigkeit jährlich zum Tilgungsfonds einen Ueberschuß von drei Millionen zu erhalten, eine Zollreduktion von 500,000 Pfund zu nachtheilig einwirken werde, und hielt den Finanzustand gegenwärtig für nicht so glänzend, um solche Neuerungen zu rechtfertigen. — Durch die neuesten Briefe aus den Vereinigten Staaten sind einige Nachrichten aus Süd-Amerika, aber von wenig Belange, angekommen; aus Lima reichen sie bis zum 18 Jan. Die Spannung gegen Columbien oder vielmehr gegen Bolivar dauerte fort; dem Kapitain Buchan, einem Nordamerikaner, war von der peruanischen Regierung der Oberbefehl über ihr kleines Geschwader an der Stelle des verstorbenen Admirals Guise anvertraut worden; er war in einer Kriegsbrigg zur Blokade von Guayaquil abgesegelt. Die Mannschaft einer in leztgenanntem Hafen ausgerüsteten columbischen Korvette Pichincha ermordete auf der See ihre Offiziere, und überlieferte den Peruanern das Schif, mit welchem sie am 6 Nov. in Paita einlief. Solche Unthaten veranlaßt schon der Ehrgeiz einzelner Herrscher unter den neuen Völkern Südamerika's.

Frankreich.

Paris, 29 Mai. Konsol. 5Proz. 108, 40; 3Proz. 80, 5; Falconnet 87, 75.

Der Vicomte v. Chateaubriand war am 28 Mai zu Paris angekommen.

Das Journal du Commerce sagt unterm 28 Mai: „Der Moniteur beobachtet noch immer ein Stillschweigen über die Sache, die alle Gemüther beschäftigt; man sucht aber durch gewisse Personen eine andere Darstellung des Vorfalls in den Tuillerien zu verbreiten.“

Der Courrier français sagt: „Je mehr die Session vorrükt, um so mehr Gründe ergeben sich zu wünschen, daß sie bald zu Ende gehen möge; es handelt sich nicht mehr von dem Bösen, das man von ihr erwartete, sondern von dem Bösen, das durch eine schnelle Schließung verhindert werden kan. Es findet in der Kammer eine solche Gleichgültigkeit gegen ihre Rechte und Prärogativen, ein so erstaunlich durch Umsicht gemäßigter Eifer für das öffentliche Wohl statt, daß täglich die Grundsäze aufgeopfert, die wichtigsten Prärogativen preisgegeben werden, ohne daß man sich die Mühe gibt sie, wir wollen nicht sagen durch Rede, sondern blos durch Abstimmung zu vertheidigen. In jedem Augenblik wird das Schlachtfeld dem Ministerium und dessen Freunden eingeräumt, weil man nicht die Kraft hat, es ihnen streitig zu machen. Es ist ihnen genug, einen halben Willen zu haben, um über Gegner zu siegen, die gar keinen haben. Ermattet, ohne etwas gethan zu haben, scheint die Kammer bereit, in Allem nachzugeben, und des Kriegs überdrüssig, Alles zu bewilligen. Ein Deputirter will, daß die Verantwortlichkeit der Minister etwas anders als eine elende Fiktion werde, er muß aber schnell seinen Vorschlag zurüknehmen, aus Furcht die Kammer werde durch Verwerfung desselben authentisch auf Rechte verzichten, die sie virtuell besizt. Aus allen Gegenden Frankreichs klagen die Eigenthümer der Weinberge über das sie erdrükende Auflagensystem; man könnte sich mit ihrem Loose beschäftigen, ohne selbst in jenes Gebiet der Politik einzugehen, in dem man immer nur mit Schüchternheit auftritt. Allein auch dis wäre zu mühsam; man verschiebt die sie betreffende Erörterung nach dem Budget, d. h. man erklärt, daß man sich nicht damit beschäftigen werde. Ihr, die ihr zu leiden habt, faßt euch noch ein Jahr in Geduld, die Kammer hat jezt keine Zeit an euch zu denken. Man hatte einen kleinen Akt der Kraft gegen Hrn. v. Peyronnet geübt, hütete sich aber wohl, ihn gegen Hrn. v. Villele bei einem viel ernstern Anlaß zu erneuern. Man kan nun auch aus Anlaß der Vorlegung des Gesezesentwurfs in dem sich das Amendement, Hrn. v. Peyronnet betreffend, befindet, an die Pairskammer ersehen, mit welcher Ansicht Hr. v. Roy diesen Akt aufgenommen hat. Er hat davon wie von einer Verirrung gesprochen, die weder die Regierung noch die erbliche Kammer sanktioniren dürfe. Und warum sollte man sich zu größerer Schonung gegen eine Kammer verpflichtet glauben, die ihre Prärogative so wenig zu bewahren weiß? Die Pairskammer wird das Amendement verwerfen, und die Deputirten werden sich dieser Züchtigung unterwerfen. Dieses Amendement ist ungefähr Alles, was von der Session übrig geblieben seyn würde, und mit ihrem übrigen Geiste nicht übereinstimmt. Schließt man dieses aus, so wird man jenen Charakter der Nullität, der als Gepräge allen bis jezt vollzogenen Arbeiten aufgedrükt ist, wiederherstellen; die Kammer sehnt sich so sehr nach Ruhe, daß sie heute (27 Mai) nicht einmal einen Vorschlag genehmigen wollte, der ihr die Befugniß untersagen sollte, sich für hinreichend belehrt zu halten, ehe noch eine Erörterung angeknüpft wäre. Eine Abstimmung ohne Erörterung ist weit angenehmer; man darf nur die Pairskammer fragen. Die Deputirtenkammer will sich mit ihr in Einklang sezen. Gott gebe, daß nicht Zeit genug zu irgend einer andern wichtigen Frage übrig bleibt; denn sie würde demselben Schiksale wie alle andern Fragen unterliegen. Man hat sich so beeilt, die Kammer zu versammeln, man sollte noch mehr eilen, sie zu entlassen. Die Kammer beschäftigt jezt mehr durch das, was von Außen her kommt, als was in ihrem Innern vorgeht, die Aufmerksamkeit. Die am lezten Sonntag von dem Courrier des Electeurs gemachte Enthüllung schien noch heute die Minister und einige Deputirte zu beschäftigen. Ein Journal wundert sich, daß das Ministerium keine Erläuterung darüber gibt. Welche Erläuterung soll man aber geben? Was soll man über solche Dinge sagen, die man nicht läugnen kan? Uebrigens ist das Uebel nicht so groß, und die Indiskretion nicht so bedeutend, als das Ministerium sich vorstellt. Das Publikum glaubte schon lange vorher, ehe es förmlich gesagt ward, daran. Der Moniteur, der Messager schweigen; dis ist das Beste, was sie thun können; Jedermann versteht dieses ausdrukvolle Stillschweigen. Man wird uns vielleicht an einem der nächsten Tage beweisen, daß es nöthig sey auf die Deputirten das schon für die Pairie angenommene System der Dotationen auszudehnen, und man wird durch irgend einen Entwurf das legalisiren, was jezt schon geschieht, ohne daß selbst eine Ordonnanz dazu nöthig gewesen wäre. Die Repräsentativregierung, so wie sie von dem gegenwärtigen Ministerium verstanden wird, gibt sich zu Allem her, mit Ausnahme der Verminderung der Ausgaben, der Herabsezung der Auflagen, und der wirklichen Verantwortlichkeit der Minister.“

Der englische Courier machte am 25 Mai folgende Betrachtungen über die Deputirtenkammer zu Paris und über das Verhältniß des französischen Kabinets zu derselben: „Da wir aufs Innigste das Glük und die Wohlfahrt Frankreichs wünschen, und mit demselben durch die aufrichtigsten und herzlichsten Bande verbunden sind, und verbunden zu bleiben hoffen, auch überzeugt sind, daß die so lange zwischen beiden Nationen bestandene Feindschaft unnatürlich und für beide Theile gefährlich war, da wir ferner von der Ansicht durchdrungen sind, daß der Friede Europa's von dem Zusammenhalten dieser beiden Völker abhängt, und daß kein Staat weder so kühn noch so unvorsichtig seyn wird, ihr Mißfallen sich gewaltsam zuzuziehen oder ihrer Macht zu trozen, so können wir nur den unnüzen Verbrauch von Zeit und von Talent bedauern, der bei der französischen Legislatur statt findet. Inkriminationen und Rekriminationen, lange Debatten über wenigstens vergleichungsweise frivole Dinge, Erörterungen ohne Ende über das Betragen der vorigen Minister, da wo der gegenwärtige Zustand der Verhältnisse die volle Aufmerksamkeit der Deputirten in Anspruch nehmen sollte, ein gänzlicher Mangel von Vertrauen in das gegenwärtige Ministerium, dessen Gewalt dadurch gelähmt ist, dis ist das Schauspiel, das uns die fran-

zösische Deputirtenkammer beständig darbietet. Offenbar gefährdet aber ein solches Betragen die innern und äußern Interessen dieses Landes. Wie wird sich dieser Kampf endigen? Wird die Kammer aufgelöst oder prorogirt werden? Wird man das Ministerium ändern? Eine Auflösung würde große Nachtheile in einem Augenblik haben, wo die Finanzangelegenheiten der Session noch nicht geendigt sind. Aber eine Kabinetsveränderung! Wozu diese Aenderung? Haben sich die Minister des Vertrauens der Nation unwerth gemacht? Wer sollte sie übrigens auch ersezen? Die Linke oder die Rechte? Die Partei Sebastiani und Lafayette oder die Partei Villele? Es scheint, man habe zu wenig Nachgiebigkeit gegen die königliche Autorität gezeigt. Se. Majestät scheint uns zu sehr belästigt (harassed) worden zu seyn. Wir wünschen nicht, daß der König die Charte verleze; aber ein gewisser Grad von Festigkeit und Entschlossenheit verträgt sich sehr gut mit der Charte. Man hat zu einer energischen und kraftvollen Adresse an die beiden Kammern gerathen. Ist dieser Rath gut? Dis möchten wir nicht entscheiden. Gewiß ist aber, daß die Sachen zu einem Punkt gekommen sind, wo eine entscheidende und unverzügliche Maaßregel dringend geboten ist.“

Der Constitutionnel antwortet auf vorstehenden Artikel im Wesentlichen Folgendes: „Von welcher Natur soll diese entscheidende Maaßregel seyn? Dis sagt man nicht; man kan es aber leicht ahnen. Frankreich ist also verloren, wenn die Minister nicht eilig einen Staatsstreich machen; d. h. wenn sie nicht die Charte so behandeln, wie man sie schon oft behandeln wollte; wenn man sie nicht in Fundamentalartikel theilt, die man sich das Ansehen gäbe, der Form nach zu achten, und in Reglementsartikel, die dem heilsamen Regime der Auslegungen und den willkührlichen Launen unterworfen wären. Wir begreifen wohl, daß man auf diesen Artikel des englischen Couriers einige Wichtigkeit legt, er mag nun von Paris oder von London kommen. . . Nur ein Feind Frankreichs und des Königs kan solche treulose Rathschläge ertheilen. Jedermann ist jezt überzeugt, daß mit Beiseitsezung der Charte weder Heil für Frankreich noch für irgend eine Person zu finden ist. Die Verlezung oder jesuitische Auslegung dieses Grundvertrags würde das Zeichen zu einer allgemeinen Umwälzung, zu einer blutigen Anarchie werden, und uns von Neuem in den Abgrund von Revolutionen stürzen, in dem alle Vermögen und alle Existenzen verschlungen werden dürften. . . Der Verfasser dieses Artikels weiß sehr gut, daß es ohne die Charte keine Auflagen, und ohne Auflagen keine Regierung mehr gibt.“

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 30 Mai. Die häufigen Schwankungen der Kurse im Laufe des Mais hatten den Spekulanten Anlaß zu ungewöhnlich starken Operationen gegeben. Vornemlich waren viel Prämien- und sogenannte Stell-Geschäfte geschlossen worden, deren Erfüllungstermin auf diesen Ultimo fiel. Die Erwartungen in Betref der gestrigen Liquidation waren demnach sehr gespannt, zumal da man besorgte, es werde wegen der in den lezten Wochen statt gehabten Geldabflüsse an bereiten Ausgleichungsmitteln fehlen. Indessen, abgesehen von den Inkonvenienzen, welche diese Ungewißheit herbeiführten, in deren Folge denn auch, während dem Gange der Abrechnung selbst, die Kurse mehrere Schwankungen erfuhren, ging dieselbe doch ganz glüklich von statten. In Prolongation und als Depot konnte man die Effekten zu 4¾ bis 5 Proz. Zinsen unterbringen, und für die noch übrig bleibenden Stüke fanden sich Kapitalisten, die sie zu folgenden Preisen kauften: Metalliques 97½ bis ⁹/₁₆; Bankaktien 1332; Partiale 124¼; Rothschildische 100Guldenloose 161½. Vergleicht man diese Kurse mit denen vom Anfange dieses Monats, so ist der Unterschied bei Metalliques und Bankaktien kaum nennenswerth; bei den Partialen beträgt er ⅜ und bei den Loosen ¾ Prozent. Desto beträchtlicher war die Differenz während des erwähnten Zeitraums selbst, nemlich bei den Metalliques 1¼ Prozent, bei den Bankaktien aber 17 fl. — Heute nun wo für die Börse bereits ein neuer Monat beginnt, zeigte sich wieder eine günstige Aussicht für das Steigen. Man kaufte Metalliques auf Lieferung für nächsten Montag zu 97⅝ und auf Ultimo Junius zu 97¹¹/₁₆ Proz.; Wiener Bankaktien zu 1324 und respekt. 1326 fl. Ueberhaupt zeigt sich eine sichtbare Vorliebe zu Zeitkäufen bei unsern Börsenmännern, was dann darauf hindeutet, daß sie wieder eine Besserung der Geldverhältnisse, oder politische Ereignisse erwarten, die dem Effektenhandel einen noch stärkern Aufschwung geben würden. Der Diskonto ist auf 5¾ Proz. gestiegen. Die Wechselkurse sind im Weichen.

Frankfurt a. M., 1 Jun. Metall. 97⅝; Bankaktien 1335.

Rußland.

Die preußische Staatszeitung bringt folgende Kriegsnachrichten aus Warschau vom 26 Mai: „Der Feldzug hat an der Donau mit der Berennung der wichtigen Festung Silistria begonnen, die am 5 (17) Mai eben so nachdrukvoll als erfolgreich ausgeführt worden ist. Das Hauptquartier war einige Zeit vorher jenseits der Donau nach Czernowody verlegt worden. Nachdem der Oberbefehlshaber, Graf Diebitsch, mehrere Truppen daselbst zusammen gezogen hatte, rükte er am 1 (13) Mai an der Spize von 31 Batallons nebst 16 Schwadronen Kavallerie und einigen Kosakenregimentern über Kuzgoun gegen Silistria. Die große Straße über Rasserat stand in Folge der Donau-Ueberschwemmung noch unter Wasser, und die Truppen hatten auf sehr schwierigen Wegen Hindernisse aller Art zu besiegen; aber der Gedanke, gegen den Feind zu ziehen, ließ sie die Beschwerden mit dem größten Wetteifer ertragen. Am 5 (17) Mai um 5 Uhr Morgens langte das Korps bei dem Dorfe Almalui, fünf Werste von Silistria, an, ohne während des Marsches auf den Feind gestoßen zu seyn. Der Oberbefehlshaber theilte hier dasselbe in drei Kolonnen, die rechte unter dem Befehle des Generallieutenants Bartholomey, die mittlere von dem Generalmajor Laschkiewitsch, und die linke von dem Generallieutenant Krassowsky befehligt. Die erstere stieß zuerst auf den Feind, der, etwa 5000 Mann stark, einige Verschanzungen besezt hielt, die wir im vorigen Jahre zwei Werste von Silistria errichtet hatten. Ein lebhafter Angrif, den ein Regiment Kosaken vom schwarzen Meere, unter den Augen des Oberbefehlshabers, gegen eine auf den Anhöhen postirte Masse türkischer Reiterei ausführte, wurde das Signal zum allgemeinen Kampf. Die rasch nachrükende Infanterie grif mit gleichem Eifer an, der Feind ward geworfen und in weniger als einer Viertelstunde aus allen Werken, die er auf diesem Punkte besezt hatte, vertrieben. Die Kolonne

des Centrums folgte diesem Beispiele; die linke fand jedoch lebhafteren Widerstand, und da sie einen weitern Umweg zu machen gehabt hatte, so langte sie erst gegen 2 Uhr Nachmittags an. Nachdem deren Befehlshaber, General Krassowsky, die Truppen eine Stunde lang hatte ausruhen lassen, führte er sie gegen zwei sehr vortheilhaft gelegene und starke feindliche Redouten, welche in einem Augenblike genommen wurden. Die auf allen Punkten zurükgetriebenen Türken dachten nunmehr an nichts weiter, als in die Festung zu gelangen. Unsere vom Kontreadmiral Patiniotti befehligte Donau-Flottille unterstützte ihrerseits diese Bewegungen, so daß die Einschließung des sehr ausgedehnten Plazes Silistria in einem einzigen Tage nicht nur vollständig bewerkstelligt, sondern man auch den Wällen bis auf Kartätschenschußweite nahe gerükt ist. In der darauf folgenden Nacht fingen unsere Kosakenvorposten einen türkischen Kourier auf, den der Pascha von Silistria an den Großwessier nach Schumla schikte, um ihn von der erfolgten Einschließung zu benachrichtigen und dringend um Hülfe zu bitten. Der Verlust des Feindes am 5 (17) d. M. kan sich auf 4 bis 500 Mann an Todten und Verwundeten belaufen; von den Unsrigen sind an 150 Mann theils getödtet, theils verwundet. Die zu Kalarasch erbaute Brüke, deren Vollendung durch das Steigen des Wassers verspätet worden war, soll in zwei oder drei Tagen beendigt seyn und wird, wie die bei Hirsova geschlagene Brüke, den Verkehr mit dem linken Donau-Ufer neuerdings erleichtern. Die Verbindungen des Belagerungskorps mit den Plätzen von Basardschik, Koslodschi und Prawody sind vollständig gesichert, und die zum Kundschaften ausgesandten Streifkorps haben weiter nichts als einige feindliche Marodeurs getroffen. Der Admiral Greigh hat, nachdem er in Sisipolis die Nachricht von dem Erscheinen der türkischen Flotte im schwarzen Meere erhalten, sich beeilt, mit dem unter seinem Befehl stehenden Geschwader unter Segel und ihr entgegen zu gehen.“*)

Oestreich.

Wien, 30 Mai. Metalliques 98¹/₄; Bankaktien 1109.

Türkei.

** Corfu, 16 Mai. Am 13 d. M. ist hier in Folge der dem Lord-Oberkommissair aus London zugekommenen Instruktionen eine (in der Allg. Zeit. bereits vorgestern gelieferte) Proklamation des hiesigen Senats bekannt gemacht worden, welcher zufolge, nach einem Beschlusse der drei Mächte welche den Londoner Traktat vom 6 Jul. unterzeichnet haben, in Zukunft keine griechische Blokade, außer dem Bereiche von Morea und den cykladischen Inseln (welche in dem Protokolle vom 16 Nov. v. J. als Gränzen Griechenlands bezeichnet waren) mehr anerkannt werden soll. Die Schiffahrt nach Albanien, Epirus und Rumelien ist demnach vollkommen frei. Seit Ankunft des lezten Kouriers aus London verlautet hier sogar, daß die griechischen Truppen aufgefordert werden sollten, die von ihnen im Laufe dieses Winters im Norden des Isthmus besezten Provinzen zu räumen und sich nach dem Peloponnes zurükzuziehen. Doch findet leztere Nachricht noch wenig Glauben. — Heute früh ist das englische Linienschif Asia mit Sir P. Malcolm, welches Neapel am 9 d. M. verlassen hatte, an Bord, auf der hiesigen Rhede angekommen. Der Admiral begab sich sogleich in einer Schaluppe ans Land, und zu dem Lord-Oberkommissair.

† Ancona, 23 Mai. Aus Neapel wird geschrieben, daß der englische Botschafter bei der Pforte, Sir Robert Gordon, sich mit dem Grafen Guilleminot und dem preußischen Gesandten, Hrn. v. Royer, nach Zante einschiffen, und von da nach Konstantinopel gehen werde. Wahrscheinlich will Sir Robert selbst noch nähere Erkundigungen über Griechenland in den jonischen Inseln einziehen. — Aus Corfu wird mit Zuversicht geschrieben, daß Graf Capodistrias entschlossen sey, die Regierung Griechenlands niederzulegen, und daß er deshalb nächstens eine Erklärung bekannt machen werde. Man frägt sich, wer die Leitung des kaum ins Leben getretenen Staates übernehmen wird, wenn der jezige Präsident das Staatsruder verlassen will? Politiker, welche gewohnt sind jedem Ereignisse, selbst wenn es leicht durch persönliche und verwandtschaftliche Verhältnisse motivirt werden kan, irgend einen politischen Zwek zum Grunde zu legen, meynen, daß die Zusammenkunft des russischen Kaisers mit dem Könige von Preußen auch auf die türkisch-griechischen Angelegenheiten Bezug habe, und daß unter gewissen Bedingungen vielleicht ein preußischer Prinz an die Spize der griechischen Regierung treten könnte; übrigens verstehe es sich von selbst, daß auch England und Frankreich hiermit einverstanden seyn müßten, und ein Prinz von Preußen sich dazu entschließen könnte.

†† Von der polnischen Gränze, 24 Mai. Die lezten Nachrichten aus Konstantinopel lassen daselbst einen persischen Abgeordneten ankommen, der beauftragt sey, einen Vertrag mit der Pforte abzuschließen, um sich gegen die wachsende Uebermacht Rußlands wechselseitig zu unterstüzen. Obwohl die Pforte kein großes Vertrauen in die Perser sezt, so soll sie doch die Anträge des persischen Bevollmächtigten, unter der Bedingung nach freier Willkühr Frieden schließen zu dürfen, anzunehmen gesonnen seyn, und ihm daher Kommissarien zum feierlichen Empfang entgegen geschikt haben. Das ganze persische Volk scheint gegen die Russen aufgebracht; die Ursache der Ermordung des russischen Gesandten soll theils dieser Nationalhaß, theils der Umstand gewesen seyn, daß derselbe mehrern Verbrechern und Sklavinnen in seinem Hotel Zuflucht gestattet hatte. Unter andern soll ein aus der Provinz Erivan gebürtiger Verschnittener, von den persischen Behörden verfolgt, in dem russischen Gesandtschaftshotel Schuz gefunden haben. Die bestehenden Verträge und die Sitte des Orients räumen allerdings den fremden Gesandten das Recht des Asyls ein, und der Gesandte scheint auch durch die Herkunft dieses Menschen aus einer nunmehr russischen Provinz berechtigt gewesen zu seyn, ihn in Schuz zu nehmen. Desto größer müssen die Vergehen, deren dieser Schüzling bezüchtigt wurde, gewesen seyn, da die ganze Bevölkerung von Teheran seine Auslieferung verlangte, deren Verweigerung von Seite des Gesandten sodann die unglükliche Katastrophe herbeigeführt hat.

*) Die mehrfach erwähnten, in verschiedenen öffentlichen Blättern neuerdings wieder enthaltenen Gerüchte von der Besezung von Baltschik und Kowarna Seitens der Türken, desgleichen über deren Wiedereinnahme von Sisipolis, sind durch obigen Bericht genugsam widerlegt. (Anm. der preußischen Staatszeitung.)

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag № 156. 5 Junius 1829.

Portugal. (Brief.) — Spanien. (Brief.) — Großbritannien. — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen.) — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Deutschland. — Rußland. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 156. Schreiben aus Brüssel. — Polen. — Auszüge des Courrier de Smyrne und des wallachischen Kouriers. — Ankündigungen.

Portugal.

* Lissabon, 16 Mai. Die am 18 April von hier mit Truppen ausgelaufenen Kriegsschiffe haben am 2 Mai die Truppen auf San Miguel ans Land gesezt, und sind dann vorgestern wieder hier eingelaufen. Die Brigg Providença ist allein in einem Hafen der genannten Insel zurükgeblieben. Die Hofzeitung meldet, mehrere hier eingelaufene fremde Fahrzeuge hätten die Nachricht gebracht, daß die Inseln am grünen Vorgebirge sich der Autorität Don Miguels unterworfen haben. Die Anhänger Don Miguels sind noch immer in Bestürzung; die aus London eingetroffenen Nachrichten sind ihrer Sache durchaus nicht günstig, und der verlängerte Aufenthalt der Dona Maria in England macht ihnen große Sorgen. Andrerseits murrt das Volk über die Theurung, und Niemand wagt Getreide zuzuführen. Man rechnete darauf, daß einige Juden von der afrikanischen Küste eine so gute Gelegenheit zum Gewinn nicht unbeachtet lassen würden, aber der Schreken ist so groß, daß die Fremden Portugal wie ein verpestetes Land meiden.

Spanien.

* Madrid, 21 Mai. Der Leichnam der verewigten Königin blieb in einem dreifachen Sarge zwei Tage lang in einer beleuchteten Trauerkapelle ausgestellt. Gestern um fünf Uhr Morgens ward er nach dem Pantheon im Escurial abgeführt. Der größte Theil der Truppen der Besazung, und der in den Umgebungen kantonnirenden Regimenter, so wie die königlichen Freiwilligen von allen Waffen waren auf der Heerstraße aufgestellt, um den irdischen Ueberresten der Prinzessin die lezten Ehrenbezeugungen und Huldigungen zu erweisen. Der Zusammenlauf der Zuschauer war unermeßlich, und er würde noch größer gewesen seyn, wenn nicht in jedem Hause einige Personen zurükgeblieben wären, um es vor Dieben zu schüzen. Der Trauerzug, den der Erzbischof von Toledo eröfnete, bestand aus Priestern und Mönchen, Alguazils, Richtern der verschiedenen Gerichtshöfe, Kammerherren, Stallmeistern und Personen des Hauses der Königin. Der Zug sollte zu Galapaja übernachten, und muß heute früh bei guter Zeit im Escurial angelangt seyn. Der Tod der Königin verursacht eine wahre Trauer in der Hauptstadt. Der Handel und alle Geschäfte leiden sehr. Am Feste des heiligen Ferdinands am 30 dieses Monats wird weder Galla noch Handkuß bei Hofe seyn. Der König soll dem Beichtvater der verewigten Königin in sehr unwilligen Ausdrüken befohlen haben, den Hof zu verlassen, und sich in seine Diözese nach Salamanca zurükzuziehen. Er warf diesem Prälaten vor, er habe die Königin bei der Beichte zu so strengen Ansichten aufgemuntert, daß dieselben nicht wenig zur Verkürzung ihres Lebens beigetragen hätten. — Der Konsul, den die Regierung nach Algier ernannt hat, sollte in einigen Tagen abreisen, man hat aber Nachrichten erhalten, daß sehr viele Korsaren im mittelländischen Meere schwärmten, die vorzüglich auf spanische Schiffe Jagd machten, und deswegen die Abreise neuerdings verschoben. Die Nachrichten aus Catalonien lauten ebenfalls beunruhigend. Graf d'Espanna übt seine Truppen täglich, und ist auf seiner Hut. Man spricht noch immer von Absendung eines Truppenkorps nach der portugiesischen Gränze zur Vollziehung des Entschlusses der großen Mächte in Bezug auf Don Miguel. Wirklich herrscht große Thätigkeit in dem Bureau des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten.

Großbritannien.

London, 27 Mai. Konsol. 3Proz. 88¾; russische Fonds [illegible] brasilische [illegible].

Das Unterhaus nahm am 25 Mai die Bill zu einer neuen Organisation der Polizei von London definitiv an. In dieser Sizung war es auch, daß die in unserm gestrigen Londoner Briefe erwähnte Motion des Hrn. Grant, wegen Herabsezung des Einfuhrzolls von Zuker, mit 98 gegen 60 Stimmen verworfen wurde.

Die junge Königin von Portugal wohnte am 26 Mai im Coventgardentheater in der königlichen Loge einer Vorstellung von Romeo und Julie bei; sie wurde, sobald man sie erkannte, vom Publikum mit lebhaften Freudensbezeugungen begrüßt.

Der Courier vom 26 Mai sagt: „Das Morning-Journal versicherte vor einigen Tagen, der Kaiser Don Pedro, über die innere Lage seines eigenen Reichs besorgt, habe sich entschlossen, die faktische Souverainetät seines Bruders Don Miguel anzuerkennen, und Befehle zur Rükkehr seiner Tochter nach Brasilien ertheilt. Diese Angabe ist, wie wir mit vielem Grunde glauben, eine Mischung von Unrichtigkeit und Wahrheit. Allerdings hatte Don Pedro in einem Augenblike von Niedergeschlagenheit oder Unmuth dem Marquis Barbacena Instruktionen zugeschikt, die junge Königin nach Rio zurük zu bringen; diese Instruktionen waren aber nicht definitiv, und es läßt sich nach dem, was seit dem vorgefallen ist, zweifeln, ob er auf der Vollziehung derselben bestehen wird. Es ist aber gänzlich falsch, daß Se. kais. Majestät bis auf die neueste Zeit irgend eine Mittheilung gemacht, oder die geringste Neigung gezeigt hätten, die Usurpation der königlichen Autorität von Seite seines Bruders anzuerkennen oder zu sanktioniren. Die Lage der Dinge, und hauptsächlich die Eifersucht, womit die

Brasilier jede Intervention des Kaisers zur Wiedereroberung des portugiesischen Throns betrachten würden, dürften ihm nicht gestatten, irgend einen feindlichen Versuch gegen Portugal zu machen; das Gefühl aber, das in ihm lebt, und die Grundsäze, nach denen er handelt, haben durchaus keine Aenderung erlitten."

Zeitungen aus New-York melden den Tod des Hrn. Georg Washington Adams, ältesten Sohns des lezten Präsidenten. Er stürzte sich in einem Anfalle von Wahnsinn aus einem Dampfboot ins Meer. Man spricht auch von einem Duell zwischen dem vorigen Staatssekretair Hrn. Henry Clay und Hrn. John Pope, Schwager des Hrn. Adams. Der erste soll dabei auf dem Plaze geblieben seyn.

Man hatte Nachrichten aus Bogota bis zum 31 März. Im Innern von Columbien war die Ruhe wieder hergestellt, nachdem Obrist Obando von der durch Bolivar angebotenen Amnestie Gebrauch gemacht hatte. Zwischen den columbischen und peruanischen Truppen, jene von Sucre, diese von Lamar kommandirt, war ein blutiges Treffen vorgefallen, von welchem man noch nichts Näheres wußte.

Frankreich.

Paris, 30 Mai. Konsol. 5Proz. 107, 80; 3Proz. 80, 5; Falconnet 87, 55.

Beschluß des Berichts des Hrn. Human über das Budget der Ausgaben.

Hr. Human geht nun zur Prüfung der Ausgaben jedes Zweigs des öffentlichen Dienstes über. Beim Justizministerium [illegible]. Es wäre überflüssig, lange Ihre Aufmerksamkeit in Betref der Unvollkommenheiten des Staatsraths in Anspruch zu nehmen. Die Regierung hat selbst die Nothwendigkeit anerkannt, ihm eine regelmäßigere Organisation zu geben. Es ist nothwendig, daß Ihnen endlich ein Gesez vorgelegt werde, das den Staatsrath in die konstitutionellen Schranken seiner Befugnisse zurükweist, und ihm die so nöthige moralische Autorität ertheilt. Ihre Kommission meynt in dieser Hinsicht, daß der Staatsrath zwei verschiedene Zweke habe; daß wenn man ihn als Konseil der hohen Verwaltung ansieht, es vortheilhaft seyn möchte, wenn die Sektionen der Gesezgebung, des Innern, der Finanzen, des Seewesens und des Kriegs, in Generalversammlungen vereinigt, die Bullen und Akten des heiligen Stuhls verifizirten, die Fragen der Staatswirthschaft erörterten, die Gesezesentwürfe und die Verordnungen der öffentlichen Verwaltung vorbereiteten. Dem Könige kömmt das Recht zu, die Versezung der Agenten der Regierung in den Anklagestand zu verordnen; in dieser Beziehung muß der Staatsrath beibehalten werden; aber mit einer den konstitutionellen Grundsäzen gemäßern Organisation. Bei den gegenwärtigen Verhältnissen, und um wieder zu der Finanzfrage zurük zu kommen, hat Ihre Kommission bemerkt, daß die im verflossenen Jahre gemachten Bemerkungen, und die damals von der Regierung versprochenen Reformen keine andern Folgen hatten als die Ernennung einer größern Zahl von Staatsräthen. (Großes Gelächter.) Diese Maaßregel schien ihr durch die Bedürfnisse des Diensts nicht motivirt. Sie ist der Ansicht, daß 24 Staatsräthe, 30 Maitres de Requêtes, von jungen Auditoren unterstüzt, zur Expedition der Verwaltungs- und der streitigen Geschäfte hinreichen dürften. Um so mehr müßte dieses Personal zu dem blos auf Verwaltungsarbeiten zurükgeführten Dienste zureichen. Aus diesen Rükfichten trägt die Kommission auf einen Abzug von 100,000 Fr. an dem Gehalt der Staatsräthe, und im Ganzen bei dem Justizministerium auf einen Abzug von 122,000 Fr. an. Bei dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten trägt sie im Ganzen auf einen Abzug von 646,000 Fr. an. Das Budget der geistlichen Angelegenheiten läßt die Kommission so, wie es verlangt ward, eben so auch das des öffentlichen Unterrichts. Beim Ministerium des Innern wird im Ganzen auf einen Abzug von 486,200 Fr., und bei dem Ministerium des Handels und der Fabriken auf einen Abzug von 144,000 Fr. angetragen. Bei dem Kriegsministerium sagt der Berichterstatter: Man beklagt sich mit Grund über den Luxus der Generalstäbe, und der ungeheuren Kosten für die Unterhaltung der Festungen. Sollte man nicht endlich auf diese Kriegsplätze verzichten, die in dem Staatsbudget weniger zum wirklichen Nuzen als zur Beibehaltung einer großen Zahl von Angestellten figuriren. Wäre es nicht besser und dem neuen Kriegssysteme gemäßer, vier große Waffenplätze an unsern Gränzen aufzustellen, die unsern Armeen als Zuflucht dienen könnten? Die Gränzen werden gut verwahrt seyn, wenn man diejenigen zu der Vertheidigung des Landes beruft, die das größte Interesse bei seiner Unabhängigkeit haben. Man täusche sich doch nicht: die sicherste Vertheidigung eines Landes liegt in der Tapferkeit und Anhänglichkeit der Bürger. Der Berichterstatter trägt bei diesem Ministerium im Ganzen auf einen Abzug von 576,338 Fr. an: bei dem Ministerium des Seewesens und der Kolonien aber auf einen Abzug von 123,740 Fr. In Bezug auf das Finanzministerium sagte er: der Kredit für die öffentliche Schuld beläuft sich auf 207,143,065 Fr., die Dotation der Tilgung steht im Budget von 1830, wie in dem Budget von 1829, mit 40,800,000. Sie besteht aus der Dotation, die dem Gesezе vom 19 Jun. 1828 vorausgegangen war, und dem Zuschusse von 800,000 Fr. der als Rükkaufsfonds der 4 Millionen Renten in Gemäßheit dieses Gesezes beigefügt ward. Indem das Gesez vom 25 Mai 1825 der Tilgung die kräftige Wirkung des zusammengesezten Interesses entzog, hat es unser Kreditsystem völlig entstellt. Glüklicherweise befinden wir uns am Ziele dieser Täuschung; vom 22 Jun. 1830 an wird die Tilgung wieder ihren regelmäßigen Gang annehmen, und allmählig ihre Kraft durch das Einkommen der zurükgekauften Renten verstärken. Diese neue Lage wird aber die von uns bereits dargestellte Nothwendigkeit offenbarer und dringender machen, für den beträchtlichen Theil unserer fünfprozentigen Schuld einen Entschluß zu fassen. In der That können bei dem gegenwärtigen Verhältniß, bei dem gerechten und legalen Verbot, über dem Pari zurükzukaufen, die Rükkäufe nur die dreiprozentige Schuld treffen, die bei dem gegenwärtigen Kurse unserer Staatsfonds ein Kapital von ungefähr einer Milliarde darstellt. Wenn demnach die Tilgung, die 78 Millionen beträgt, auf diesen einzigen rükkaufbaren Fonds mit der ganzen Kraft des zusammengesezten Interesses wirken sollte, und in einem Verhältniß von beinahe 8 zu 100, so würde daraus nothwendig ein übertriebenes, künstliches Steigen folgen, das ohne Vortheil für den Kredit, und für den Staat sehr lästig wäre. Das Ministerium mag daraus ermessen, wie dringend es ist, bei Eröfnung der nächsten Session ein

die Tilgung regulirendes Gesez einzureichen. Nachdem der Berichterstatter alle einzelnen Zweige des Finanzministeriums durchgegangen, trägt er auf einen Abzug von 2 Mill. 341,600 Fr., somit im Ganzen für alle Ministerien auf einen Abzug von 4,182,648 Fr. an, und erhält nach dem Schlusse seiner Darstellung die Glükwünsche von fast allen Seiten der Kammer.

In der Pairskammer erstattete am 29 Mai der Herzog von Decazes Bericht über den Gesezesentwurf, das Gerichtsverfahren vor den Militairtribunalen betreffend.

In der Deputirtenkammer erstattete an demselben Tage der Graf Lobau Bericht über den Gesezesentwurf, die Auslegung mehrerer Verfügungen der Militairstrafgesezе betreffend. Die Erörterung soll nach der Abstimmung über das Ausgabengesez statt finden. Die Kammer erörtert sodann drei Gesezesentwürfe von örtlichem Interesse, und nimmt sie mit großer Mehrheit an. Der Vorschlag des Hrn. Karl Dupin, am folgenden Tage eine Petitionssizung zu halten (da 1200 Petitionen vorlägen und erst 300 erledigt seyen), gibt zu einem sehr stürmischen Auftritt durch den Widerspruch der Rechten Anlaß. Auf die Anfrage des Präsidenten erheben sich die Linke und das linke Centrum, mit Ausnahme von etwa zehn Mitgliedern, dafür; die Rechte in Masse, mit den Mitgliedern die sich von dem linken Centrum getrennt haben, dagegen. Der Vorschlag wird verworfen. Die Petitionskommission erstattet alsdann noch einige Berichte über Gegenstände von unbedeutendem Interesse.

Der neueste Moniteur gibt nun folgende Erklärung über den Gegenstand der seit einigen Tagen das Publikum beschäftigte: „Bis auf diesen Tag hatten die Journale die Nothwendigkeit gefühlt, den Namen einer erlauchten Person von ihrer Polemik ausgeschlossen zu lassen. Eines derselben glaubte sich aber dieser Beschränkung entledigen zu können. Es berichtete, und andere Journale berichteten nach ihm, eine Unterredung, die nach seiner Behauptung zwischen dem Könige und den Mitgliedern des Bureau's der Deputirtenkammer statt gefunden haben soll, und woraus man Folgerungen zu ziehen sucht, die der Unabhängigkeit dieser Kammer zuwider sind. Einige Personen schienen sich zu wundern, daß die Regierung über einen so ernsten Gegenstand keine Erklärung gab. Diese Personen nahmen keine Rükksicht darauf, daß die Einmischung des Namens des Königs bei solchen Erläuterungen eine neue große Unschiklichkeit seyn würde. Wir wissen, daß gleich am folgenden Morgen nach dem Tage, an welchem der fragliche Artikel erschienen ist, das Bureau der Kammer, durch eine von jedem Mitgliede desselben unterzeichnete Erklärung, der völlig entstellten Erzählung, zu deren Gewähr man ihr Zeugniß anzurufen schien, förmlich widersprochen hat; wir begreifen aber wohl daß die Regierung, die die Gesinnungen, welche diese Schrift veranlaßte, gehörig zu würdigen wußte, es für unnüz und der Würde des Throns zuwiderlaufend ansah, ihr Publizität zu ertheilen."

Das Journal du Commerce sagt, nachdem es den Artikel des Moniteur angeführt: „Man versichert gleichwol, daß eine bedeutende Zahl von Deputirten sich entschlossen hat, ein Register zu eröfnen, wo jeder Deputirte schriftlich, und in den bündigsten Ausdrüken (dans les termes les plus sacramentels) erklären kan, daß er niemals in seinen Verhältnissen als Deputirter unter irgend einem Titel irgend eine Geldsumme empfangen habe."

Die Gazette de France behauptet, die Unterredung mit dem Könige sey falsch berichtet worden, die Aeußerung, daß 1000 Fr. nicht zureichten, einen Monat in Paris zu leben, habe sich nicht auf Deputirte, sondern überhaupt auf Personen bezogen, die Gehalte aus der Civilliste bekämen, von denen einige sich beschwert hätten, in der Hauptstadt mit diesem Gehalte kaum auskommen zu können.

Dem Journal von Rouen zufolge hatte eine am 12 April von Port au Prince abgegangene französische Kriegsbrigg die Nachricht von Unterzeichnung des Handelstraktats zwischen Frankreich und Hayti gebracht. Er soll auf das Prinzip einer völligen Reciprozität zwischen beiden Nationen gegründet seyn. Dieser Finanz- und Handelstraktat ward von Hrn. Mollien, dem General Jugenhac, dem Großrichter und dem Staatssekretair unterzeichnet.

Der Constitutionnel enthält aus einem angeblichen Londoner Briefe unter Anderm folgende, wohl noch unverbürgte Gerüchte: „Man sagt, der Kaiser Nikolaus habe von den verbündeten Mächten eine Frist von 18 Monaten erhalten, um von der Pforte entweder mit Gewalt der Waffen Befriedigung seiner Forderungen zu erhalten, oder Frieden mit ihr zu schließen. England habe dem Kaiser seine Meynung in Bezug auf diesen Krieg mitgetheilt; es wolle sich entschieden einer Eroberung von Konstantinopel entgegensezen; Hr. v. Matuszewicz sey aber so glüklich gewesen, einen Ausbruch zu verhüten, der ganz Europa darein verwikeln könne. Uebrigens mache man insgeheim zu Plymouth, Falmouth und Chatam Rüstungen. Diese wären für das mittelländische Meer bestimmt, weil die Engländer an Ort und Stelle seyn wollten, um den Kampf zu beurtheilen, und sich vor Abfluß des Termins einzumischen, falls das Glük die Russen so sehr begünstigen sollte, daß sie schnell in den Ebenen von Adrianopel erscheinen könnten. Das Ministerium halte häufig Versammlungen, und man spreche davon, den Gräueln Don Miguels ein Ende zu machen. Die Worte des Hrn. Labbey de Pompières über diesen Prinzen wären im Munde aller Engländer, selbst aus der untersten Volksklasse."

Italien.

† Rom, 26 Mai. Am 24 nahm der heil. Vater feierlichen Besiz vom Laterau. Die Straßen durch welche der Zug ging, waren mit Menschen angefüllt, und ungeachtet man kein Militair aufgestellt hatte, so herrschte doch die größte Ordnung. Ein fortwährendes Freudengeschrei und Jubeln des Volks begleitete den Papst vom Quirinal bis zum Lateran, wo Se. Heil. beim Eintritt die Schlüssel der Basilika empfing, und nach Absingung des Tedeums sich auf die Loge begab und dem Volke den Segen ertheilte. Die lebhaften Ausbrüche der Liebe und Verehrung des Volks schienen auf Se. Heil. einen tiefen Eindruk zu machen. Schon am Morgen hörte man auf den Straßen verschiedene in diesem Sinne gedichtete Lieder singen, in welchen frohe Hofnungen für die Zukunft auf eine naive Weise an Erinnerungen aus vergangenen Zeiten geknüpft waren, und in welchen der Name Pius des VIII. mit dem von Pius dem VII. verbunden gefeiert wurde. Eine am Tage vorher angeschlagene Ankündigung dieser Feierlichkeit enthielt

verschiedene wohlthätige Verfügungen. Es heißt darin unter Anderm: „Der heil. Vater hätte seinem Herzen folgend gewünscht, bei diesem frohen Ereigniß Alles verkünden zu können, was er an milden Spenden (beneficenze) zu denjenigen vom 5 April hinzuzufügen sich vorgenommen hätte. Allein da beide Ereignisse so schnell aufeinander folgten, so sey es nicht möglich gewesen, diese wohlthätigen Verfügungen hinlänglich zu prüfen. Nichtsdestoweniger so viel thuend, als er mit Billigkeit und Gerechtigkeit glaube vereinigen zu können, befehle er: daß ein Kapital zur Unterstüzung armer Geistlichen in den Gebirgsgegenden angewiesen, und daß ein jährlicher Fonds von 1800 Scudi zu Prämien für Künstler verwendet werde." Sodann wird die Abfassung eines neuen Tarifs für die Dogane verordnet, und endlich folgen einige Einrichtungen und Prämien in Bezug auf Manufakturen und Akerbau. — Es hat sich hier unter dem Schuze des Kronprinzen von Preußen ein Institut für archäologische Korrespondenz gebildet, dessen Direktion, unter Vorsiz des Herzogs von Blacas, aus Mitgliedern verschiedener Nationen zusammengesezt ist. Dis Institut wird Annalen und monatlich ein Bulletin herausgeben, worin von allen Ausgrabungen und neu aufgefundenen oder noch nicht bekannt gemachten Alterthümern Nachrichten und Beschreibungen, begleitet von Kupfern, und wenn es geschnittene Steine oder Münzen sind, auch von Abgüssen, geliefert werden sollen. Die Absicht ist nicht sich in Streitfragen und Untersuchungen einzulassen, sondern Thatsachen zu sammeln, die ihrer Bedeutenheit und ihres ausgebreiteten Interesse's ungeachtet für das Publikum sonst zum Theil verloren seyn würden. Diese Tendenz sichert den Annalen einen für alle Zeiten dauernden Werth, so wie die Vereinigung so vieler durch Kunstliebe und Gelehrsamkeit ausgezeichneter Männer den glüklichen Fortgang der ganzen Unternehmung verbürgt. Das erste eben bekanntgemachte Bulletin enthält sehr interessante Nachrichten über die neuesten Ausgrabungen in der Gegend von Corneto und über diejenigen, welche am Forum Romanum angestellt werden.

Deutschland.

Am 3 Jun. Morgens sind Ihre Majestäten der König und die Königin von Bayern von München nach Würzburg abgereist. Von da werden Se. Maj. der König sich in den Rheinkreis begeben; Allerhöchstdieselben sind von dem Generaladjutanten Freiherrn v. Zweibrük, und dem Hofmarschall Freiherrn v. Gumpenberg begleitet. Im Gefolge J. Maj. der Königin befinden sich der Obriststallmeister Freiherr v. Keßling, und die Obristhofmeisterin Freifrau v. Redwitz. Das Personal des königlichen Kabinetssekretariats wird später unmittelbar nach Brükenau abgehn.

In Stuttgart traf am 2 Jun. J. kaiserl. Hoh. die Großfürstin Helena von Rußland, mit Ihrer Prinzessin Tochter Maria Michaelowna, auf Höchstihrer Rükreise aus Italien, zu einem Besuche bei Ihren königlichen Majestäten ein.

Rußland.

Se. Majestät der Kaiser haben unterm 11 Mai. an den Oberbefehlshaber der Reservearmee Grafen Witt folgendes Rescript zu erlassen geruht: „Als Ich Ihnen die Bildung der zur Kompletirung der aktiven Armee bestimmten Reservetruppen übertrug, war Ich im Voraus überzeugt, daß Sie diesen Auftrag mit Erfolg vollziehen würden. Sie haben Meinen Erwartungen vollkommen entsprochen. Die zur Verstärkung der aktiven Armee bestimmten Truppen sind zu rechter Zeit abgesendet worden, und erfüllen, nach den Mir zugekommenen Berichten, ganz den Zwek, zu dem sie gebildet wurden. Indem Ich Ihnen Mein Wohlwollen bezeuge, hoffe Ich, in Ihren künftigen Arbeiten einen neuen Eifer für die Erfüllung Meiner Befehle zu erbliken. Ich bezeuge Ihnen Meine Dankbarkeit für den wichtigen Beistand, den Sie der aktiven Armee durch Errichtung von Kornmagazinen in den Militairkolonien des Chersonschen Gouvernements geleistet haben. Ich verbleibe Ihr wohlgeneigter. (Gez.) Nikolaus."

Oestreich.

† Wien, 30 Mai. An der Börse ist neuerdings die Rede von einer bevorstehenden Emission von Kassascheinen für den Betrag von 20 Millionen Gulden, und von einer großen Finanzoperation, welche die östreichische Nationalbank zu machen vorhabe. Doch scheinen diese Gerüchte noch sehr unverbürgt. — Seitdem Venedig für einen Freihafen erklärt ist, herrscht daselbst viel Leben in den Geschäften, und mehrere fremde Handelshäuser sollen die Absicht haben, sich daselbst niederzulassen. — Se. kaiserl. Hoh. der Erzherzog Karl wird in diesem Jahre Seine ungarischen Güter besuchen, und J. kaiserl. Hoh. die Frau Erzherzogin Sophie einen Theil des Sommers auf dem Salzkammergute in Oberöstreich und in dem Badeorte Ischl zubringen.

Türkei.

† Von der serbischen Gränze, 22 Mai. In der lezten Woche haben türkische Kommissionairs für Rechnung der Pforte mehrere tausend Mezen Getreide aufgekauft, um Widdin, welches Mangel an Lebensmitteln leiden soll, und deren auch in Rüksicht der daselbst versammelten Truppen sehr bedarf, damit zu versehen. Auch ist von Belgrad viel Geschüz und Munition nach Bulgarien abgeführt worden. Einige hundert Serbier sind zu den an der Donau vertheilten Truppenkorps aufgebrochen, wodurch Alles was in öffentlichen Blättern hinsichtlich der bestehenden Kapitulation der Serbier mit der Pforte gesagt wurde, faktisch widerlegt scheint. Aus Thessalien sollen sich 10,000 Mann Albaneser nach dem Lager des Großwessiers in Marsch gesezt haben. In Konstantinopel herrscht noch immer Mangel an Getreide, jedoch Ueberfluß an Reis.

** Triest, 29 Mai. Nach Aussage eines in 24 Tagen von Carabusa hieher gekommenen Schifskapitains sollen in Almiro zwei französische Schiffe, welche Oel nach Marseille luden, von den Türken überfallen und ihrer Baarschaft beraubt worden seyn. In jenen Gewässern kreuzten blos zwei bewafnete griechische Schiffe. — Aus Metelino wird vom 28 April angezeigt, daß die Schiffahrt nach dem Golf von Contessa von den Russen wirklich freigegeben worden sey, und daß auch die russische Blokade-Eskadre vor den Dardanellen alle Schiffe durchlasse, wenn sie nicht Ladungen von Kriegsmunition oder Lebensmitteln enthielten. — Von Patrasso haben wir Berichte bis zum 12 Mai; Missolunghi war noch in den Händen der Türken, seine nahe Uebergabe wurde aber erwartet. In der Nähe lag die griechische Fregatte Hellas vor Anker. — Am 14 Mai wurde zu Santa Maura von der See her eine anhaltende Kanonade vernommen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nr. 157. 6 Junius

W 82 — K ZEITUNG 1820

Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Jaffa.) — Beilage Nro. 157. Schreiben aus Brüssel. — Russischer Kriegsbericht aus Achalzik. — Nachrichten aus Smyrna und Bucharest. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 28 Mai. Konsol. 3Proz. 88¾; russische Fonds 97; brasilische 59½.

Unter den Londoner Börsengerüchten führt der französische Messager an, die brasilische Anleihe von 400,000 Pf. St. sey endlich durch Hrn. v. Rothschild und einige andere Kapitalisten unterzeichnet worden; der Oberbefehlshaber der englischen Flotte im Mittelmeere habe Befehl erhalten, nicht mehr zu erlauben, daß brittische Handelsschiffe durch russische Kriegsschiffe angehalten und durchsucht würden ꝛc.

Am 24 Mai, dem Geburtstage der künftigen brittischen Thronerbin, Prinzessin Viktoria von Kent (geb. 1819), empfing dieselbe die Glükwünsche der in gleichem Alter stehenden Königin von Portugal.

Am 25 Mai gab der Herzog von Wellington den Herzogen von Otranto und von Chartres ein großes Diner, wobei die Musik der Garde-Grenadiere französische Nationalmelodien spielte.

Der Courier vom 27 Mai wirft einen Blik auf die verschiedenen Nationen von Europa, und zeigt das größere oder geringere Interesse, das sie bei den orientalischen Angelegenheiten haben können. Er schließt seine Betrachtungen über Frankreich und England folgendermaaßen: „Freuen wir uns, daß diese beiden Nationen sich allein in einer Lage befinden, die im Stande ist, das europäische Gleichgewicht aufrecht zu erhalten, den Verwüstungen des Kriegs Einhalt zu thun, und den Frieden zu gebieten. Freuen wir uns auch über die Politik, die alten Haß und alte Eifersucht getilgt hat, vermöge deren sie den Krieg als ihr natürliches Element betrachteten. Rußland hat sich über seinen Endzwek erklärt, und wir sind weit davon entfernt, bei ihm Eroberungsabsichten vorauszusezen. Es ist unnüz, die Pflicht zu erörtern, die England unter andern Umständen obliegen würde. Es kan sich darin auf seine Regierung verlassen, die schon Alles anwenden wird, seine Ehre und seine Wohlfahrt zu beschüzen.“

Die Times vom 26 Mai sagen: „Ein Korrespondent, der sich als Feind des russischen Angriffs unterzeichnet, besteht in seinem Schreiben an uns auf der Nothwendigkeit, Rußland sogleich den Krieg zu erklären. Er zeigt alsdann die Leichtigkeit, mit der man die verschiedenen Operationen, die dieser Krieg erheischen würde, vollziehen dürfte, und behauptet zum Schluß, daß er diesem Lande nichts kosten würde. Ueber einige dieser Punkte sind wir mit unserm Korrespondenten vollkommen einig. So ist z. B. keinem Zweifel unterworfen, daß die englische Eskadre im mittelländischen Meere, wenn sie mit drei oder vier Linienschiffen verstärkt würde, die jezt in Ausrüstung sind, und nach 24 Stunden absegeln können, ohne viele Mühe den Admiral Heyden mit seiner Eskadre beseitigen, das schwarze Meer von russischen Schiffen säubern, mit Hülfe einiger Bombarden die Depots von Sebastopol und Odessa vernichten, dann die Posten von Varna und Sizeboli wieder einnehmen, und so alle Entwürfe Rußlands auf Konstantinopel vereiteln möchte. Die Herrschaft des schwarzen Meeres, die Kontrolle der wichtigsten Operationen Rußlands steht, wir glauben dis mit dem Briefsteller, ganz unter der Diskretion unsrer Regierung. Wir sind auch der Meynung daß eine Eskadre, die eine mehr als gewöhnliche Zahl von Seesoldaten an Bord hätte, allein für den fraglichen Dienst hinreichen würde. Wir sind sogar mit unserm Korrespondenten zu glauben geneigt, daß die Kosten der Expedition nicht sehr beträchtlich seyn möchten; wir würden aber diese ultima ratio nicht gern angenommen sehen, so lange nicht alle andern Mittel erschöpft sind. Rußland muß bei einigem Nachdenken einsehen, daß es seiner Macht im südlichen Europa einen tödtlichen Schlag beibringt, wenn es England herausfordert, einen Theil seiner Seesuprematie wirken zu lassen. Wir hoffen demnach noch, daß es ernsthafte Betrachtungen anstellen wird, ehe es Großbritannien zu einem Schritte zwingt, der dann nicht mehr zurük zu nehmen ist. Der russische Hof konnte einige Besorgnisse wegen der Nationalvorurtheile gegen die Türken haben, die er unter dem moskowitischen Volke verbreitet hatte; wenn man aber jezt zu diesem Volke sagt, England sey entschlossen, die Pforte zu beschüzen, so möchten die Volksvorurtheile leicht eine andre Richtung nehmen, und sich gegen einen Kampf erklären, zu dessen Hervorrufung das Volk verführt ward. Rußland scheint uns bei Eröfnung des zweiten Feldzugs angefangen zu haben, in finanzieller Hinsicht einzusehen, daß ein großer Unterschied zwischen Musterungen und Schlachten, zwischen Friedens- und Kriegsausgaben statt findet. Augenzeugen versichern, daß sie noch niemals eine Armee gesehen noch von einer Armee sprechen gehört hätten (mit Ausnahme des Feldzugs von 1812), die so viel ausgestanden habe, wie die russische im verflossenen Jahre bei ihrem Rükzuge von Schumla. Wir wollen hoffen, daß Rußland noch zu rechter Zeit sich besinnen werde.“

Oeffentliche Blätter bestätigen jezt die, bereits in unserm Londoner Briefe vom 24 Mai in der vorgestrigen Allg. Zeit. enthaltene Nachricht, daß nach mehrern Konferenzen, durch ein

neues, am 16 Mai von den drei Bevollmächtigten zu London unterzeichnetes Protokoll, dasjenige vom 22 März, welches die Gränzen Griechenlands eventuell durch eine von Volo nach Arta gezogene Linie bestimmen wollte, wieder zurükgenommen worden sey. Gedachte Gränzen blieben demnach auf Morea, die benachbarten Inseln, und die Cykladen beschränkt. Diese Abänderung sey die Folge einer kategorischen Erklärung des englischen Kabinets, welche auch Rußland zu dem Versprechen vermocht habe, seine Blokaderechte in der Levante während des gegenwärtigen Kriegs auf die Dardanellen zu beschränken.

** London, 28 Mai. Vorgestern Abend gab ein Antrag des Herzogs von Richmond im Oberhause, daß das Parlament die bedrükte Lage der englischen Wollerzieler in Betracht nehmen möge, Veranlassung zu einer Antwort des Lords Ellenborough Namens der Minister, welche für das Ausland, und besonders für Deutschland, von nicht geringem Interesse ist. Gewohnt wie die hiesigen Landeigenthümer bisher waren, wegen ihres überaus großen politischen Einflusses die Erzeugnisse des Akerbaues gegen die des Auslandes in einem Grade geschüzt zu sehen, der es allein dem Pächter möglich machte, ihnen einen sehr hohen Pachtzins zu zahlen, sahen sie allerdings mit der größten Eifersucht auf alle von der Handelspolitik gebotenen Veränderungen, die auf ihre genossenen Vortheile einen nachtheiligen Einfluß äußern konnten. Stationair, wie die Wirksamkeit ihres Betriebes selbst, nehmen sehr viele unter ihnen von den veränderten Verhältnissen der Zeit keine Notiz; sie richten ihren Blik nicht auf die Gesamtinteressen des Landes, sondern auf ihr eignes beschränktes, dem sie alle übrigen nachsezen. Daher ihre unversöhnliche Feindschaft gegen die Huskisson'sche Handelspolitik, deren Haupttendenz ist, kein einzelnes Interesse des Landes dem andern unterzuordnen, sondern die Verhältnisse der Zeit zum Maasstabe bei dem ihnen zu gewährenden Schuze zu nehmen. Da nun das Gedeihen der brittischen Wollmanufakturen für das Land von unendlich größerer Wichtigkeit war, als der den englischen Wollerzielern verliehene monopolähnliche Schuz gegen die ausländische Wolle, mußte natürlich dieser Schuz einer bessern staatswirthschaftlichen Ansicht weichen, als die Plane des Hrn. Huskisson unter den vorigen Verwaltungen Eingang fanden. Ist nun auch ein großer Theil des jezigen Kabinettes nicht von dem umfassenden Geiste beseelt, der solche Veränderungen ins Leben zu führen verstand, so ist doch das hieraus schon entstandene Gute zu unverkennbar, als daß es auch nur einem mittelmäßigen Mitgliede desselben einfallen könnte, von dem Punkte zurükzuweichen, wohin man bis jezt wenigstens gelangt ist. Der Herzog von Richmond gehört nun zu der Partei von Grundeigenthümern, welche wieder neuen Schuz für die zur Tuchfabrikation brauchbare einheimische Wolle durch einen erhöhten Zoll von drei Pence auf ausländische Wolle verlangt; er vertheidigte seine Sache mit allen Waffen, die ihm bei der Darstellung des gedrükten Zustandes des englischen Wollhandels zu Gebote standen. Aber die Antwort der Regierung war so treffend und bestimmt, daß sie wohl gekannt zu werden verdient. „Die Regierung Sr. Majestät," sagte nemlich Lord Ellenborough, „ist keineswegs gesonnen, die Rathschläge des edlen Herzogs zu befolgen, noch die geringste Veränderung in dem gegenwärtigen Zoll auf die Einfuhr fremder Wolle vorzunehmen." Der Minister, welcher wohl weiß, daß er durch einen erhöhten Zoll auf fremde Wolle die gewinnreiche Thätigkeit der brittischen Tuchmanufakturen zum größten Nachtheile des Landes lähmen würde, wies zwar hierauf nicht hin, theils um keine Eifersucht zwischen den beiden hier schärfer als anderswo sich scheidenden Parteien, des Akerbaues und des Kunstfleißes, in den Debatten rege zu machen, theils aber auch um die Thatsache der sich entfaltenden Uebermacht der brittischen Fabrikanten über die festländischen vorläufig noch nicht aufzudeken. Er beschränkte sich daher darzuthun, daß die Vermehrung der hiesigen Schafzucht (besonders wegen der stärkern Konsumtion des Schafsleisches) ein derselben entsprechendes Fallen der inländischen Wollpreise zuwege gebracht, und daß die sehr vermehrte Einfuhr und Aufarbeitung der Baumwolle, so wie der verminderte Werth der aus diesem Stoffe verfertigten Zeuge, die Bekleidung in Wolle sehr verdränge. Von 147 Millionen Pfund im Jahre 1825 eingeführter roher Baumwolle stieg die Quantität im vorigen Jahre auf 268 Millionen. Die mittlern und geringern Klassen würden demnach durch eine Erhöhung der Preise der wollenen Manufakturen noch mehr zu den baumwollenen getrieben werden; daher ist in Großbritannien ein hoher Preis der Schafwolle mit einem niedrigen Preise der Baumwolle jezt nicht mehr vereinbar. Daß aber auch die Ausfuhr der langen brittischen Schafwolle und wollenen Garns auf außerordentliche Weise zugenommen, beweiset eine am 6 d. M. dem Hause vorgelegte Nachweisung. Die Ausfuhr dieser Erzeugnisse wurde bekanntlich erst am Ende des Jahres 1824 erlaubt, als der Zoll auf fremde Wolle von 6 Pence auf Einen herabgesezt wurde, und sie stieg von 112,424 Pf. im J. 1825, auf 278,552 Pf. im J. 1827, auf 1,669,389 Pf. im vorigen Jahre, während die Ausfuhr der Wollgarne von 76,961 Pf. im J. 1825, auf 436,722 Pfund im vorigen Jahre sich vermehrte. Man kan in der That aus jedem in diesem Jahre dem Parlamente vorgelegten staatswirthschaftlichen Dokumente den großen Erfolg der Huskissonschen Handelspolitik auf die freie Entwikelung der brittischen Industrie sehr überzeugend entnehmen, und was unser Volk noch zu leisten fähig seyn wird, wenn einst die Aufhebung sämtlicher noch bestehender Monopolien, der freie Getreideverkehr mit dem Auslande, und der Friede des gesamten Amerika's zu Stande gebracht seyn werden. Sir James Mac-Intosh hat seine Motion wegen Portugal auf das Ansuchen Hrn. Peels auf den 1 Jun. aufgeschoben; Hrn. Peels Antwort hinsichtlich der gegenwärtigen Verhältnisse Großbritanniens zu diesem unter dem Joche der Apostolischen seufzenden unglüklichen Lande (denn nur die Apostolischen sind es, die den eisernen Arm des weltlichen Despotismus hier wie in Spanien zu Hülfe rufen) wird auf jeden Fall von großem Interesse seyn, und man ist allgemein auf seine Vertheidigung der bisherigen Schritte unsers Kabinets im Bezug auf dessen Politik zu Portugal sehr gespannt. Die für Brasilien neuerdings abgeschlossene kleine Anleihe hebt nicht nur den ziemlich gesunkenen Kredit der brasilischen Regierung, sondern gibt auch dem Kaiser neue Kraft, seinen Willen gegen den treulosen Bruder durchzusezen. — Aus den Manufakturdistrikten im Innern unsers Landes lauten die Nachrichten seit einigen Tagen erfreulicher als

früher, und es hat sich an vielen Orten die gewohnte Thätigkeit wieder eingestellt.

Frankreich.

Die Pairskammer begann am 30 Mai die Erörterung des Gesezesentwurfs, die Organisation der Militairgerichte betreffend, nahm die zwei ersten Artikel an, und wies den dritten an die Kommission zurük.

In der Sizung der Deputirtenkammer an diesem Tage nahm zuerst Hrn. Benjamin Constant das Wort und bemerkte, daß den Tag zuvor, aus Anlaß der Petitionen, ein Mitglied einen Beamten, den er nicht kenne, beschuldigt habe, Verfolgungen mit Erbitterung angestellt und einen Bürger ungerechterweise gefangen gehalten zu haben. (Alle Blike wenden sich auf den Plaz des Hrn. Sosthenes de la Rochefoucauld, der aber abwesend ist.) Nun habe sich aber Niemand zu dessen Vertheidigung erhoben. Eine solche Beschuldigung, die weder bestritten noch widerlegt sey, dürfe aber nicht im Protokolle bleiben. Er trage deswegen darauf an, sie aus demselben zu streichen. Dieser Antrag ward mit großer Mehrheit verworfen. Die Tagesordnung kommt nun an den Bericht der Finanzkommission über das Einnahmegesez von 1830, den Hr. Berbis erstattet. Die Kammer sezt die Erörterung dieses Entwurfs nach dem Ausgabengesezе und einem andern Gesezе, über das in der vorigen Sizung berichtet ward, fest. Der Präsident verliest hierauf ein Schreiben des Hrn. Achard v. Bonvouloir, worin derselbe wegen überhäufter Geschäfte seine Entlassung als Deputirter begehrt. Hr. Bonvouloir steht von seinem Plaze auf und erklärt, daß er diesen Brief nicht geschrieben habe. Es entsteht großes Gelächter. Das ehrenwerthe Mitglied untersucht den Brief, und erklärt ihn für eine Mystifikation. Mehrere Stimmen: Dis ist unerhört! Der Präsident schlägt vor, das Schreiben dem Siegelbewahrer Behufs der Einschreitung gegen den Falsarius zuzuschiken. Hr. v. Martignac erklärt in Abwesenheit des Hrn. Bourdeau, man werde Alles anwenden, den Betrüger zu entdeken. Hierauf wird Hr. Murat, das von dem Kollegium von Hazebruck im Norddepartement neu gewählte Mitglied, beeidigt, und nimmt im rechten Centrum seinen Siz. — Die Tagesordnung kommt nun an Erörterung des Budgets der Ausgaben von 1830. Dabei sprechen die HH. v. Corcelles, Donatien v. Sesmaison, Andry v. Puyraveau und Keratry.

Der Vorschlag des Hrn. Mauguin, der am 25 und 26 Mai im geheimen Comité der Deputirtenkammer verhandelt ward, bestand aus folgenden vier Punkten, die als eine Reihe von Zusazartikeln zu dem Reglement dienen sollten: Art. 1. Wenn ein Vorschlag, der den Zwek hat, einen Minister in Anklagestand zu versezen, gemacht und in Erwägung gezogen ist, so wird er an eine Kommission von neun Mitgliedern, die von der Kammer in der gewöhnlichen Form ernannt sind, verwiesen. 2. Die Instruktionskommission ladet den angeklagten Minister vor, und läßt sich von ihm die Erläuterungen geben, die sie für zwekmäßig hält. Sie requirirt die Mittheilung oder Ablieferung von Urkunden, die ihr nothwendig scheinen, und beruft die Zeugen. Sie behält diese Befugniß bis zum Ende der Instruktion, mit Ausnahme des Falls der Auflösung der Kammer. 3. Sollte sich irgend ein Zwischenfall im Laufe der Instruktion ergeben, oder sollte die Kommission die Sache für hinreichend instruirt erachten, so erstattet sie ihren Bericht an die Kammer, die dann beschließt. 4. Wenn die Anklage von der Kammer zugestanden wird, so sollen fünf Kommissarien ernannt werden, sie zu vertreten und vor der Pairskammer zu entwikeln.

Am 30 Mai ward bei dem Assisenhof der Seine der Prozeß des Grafen Mallarme verhandelt, der am 6 Okt. vorigen Jahrs, wegen Unterschlagung von Briefen aus Gewinnsucht in seinem Amte als Chef eines Postbureau's, verhaftet ward. Hr. Bayeux betrieb als Generalanwald die Anklage; Hr. Plougoulm vertheidigte den Beklagten. Die Jury verurtheilte Leztern zu siebenjähriger Haft und zur Ausstellung.

Der Constitutionnel meldet nach einem angeblichen Privatschreiben aus London, daß die antikatholische Partei, an deren Spize der Herzog von Cumberland stehe, Wellington's Sturz geschworen, und erstgenannter Herzog deshalb erklärt habe, in England bleiben zu wollen. Diese Partei hoffe, im Fall der König und der Herzog von Clarence vor der Großjährigkeit der Prinzessin Viktoria stürben, dem Herzog von Cumberland die Regentschaft zu verschaffen, und alsdann die Zurüknahme oder Modifikation des Emanzipationsgesezes zu bewirken. Indessen vergesse die Partei, daß ihr Oberhaupt, wenn dasselbe König von Hannover würde, keinen Anspruch auf die Regentschaft in England mehr haben könnte.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 2 Jun. Mit der neuen Woche trat hier zwar viel Lebhaftigkeit im Papierhandel ein, doch war die Haupttendenz der Spekulanten auf das Weichen gerichtet, wodurch denn die Metalliques auf 97 7/16, — und so verhältnißmäßig die übrigen Kurse — herabgedrükt wurden. Besorgnisse wegen Geldmangels wirkten mit zu Gunsten dieser Operationen, bis ein bekanntes Bankierhaus durch mehrere Ankäufe an der gestrigen Börse diesem Spiele ein Ende machte. Hiermit kehrte das Vertrauen zurük, und bis heute sind die Metalliques wieder auf 97 3/4, sowol gegen Baares als auf tägliche Lieferung, für Ende Junius gestiegen. Für Wiener Bankaktien bezahlt man baar 1326 das Stük und auf Ultimo fir 1328; Partiale 124 1/2 und resp. 124 5/8; Rothschild'sche 100Guldenloose, 162 und resp. 162 3/4. Außer den vorbemerkten Ankäufen trugen auch die günstigen Notirungen, die wir von London, Paris, Wien und Amsterdam — hier haben sich die Metalliques auf 95 1/8 gehoben, — erhielten, wesentlich zum Steigen bei. Besonders wurde dadurch die Kauflust der Spekulanten auf lange und fire Lieferung belebt, so daß selbst für zwei Monate hinaus Metalliques zu den heutigen Baarkursen verkauft wurden; Wiener Bankaktien zu 1331; Partiale 125; 100Guldenloose 163. Unsre Börsenmänner schmeicheln sich wieder mit der Hofnung, es werde im Laufe dieses Monats, im Betref der orientalischen Angelegenheiten, wenn nicht zu einer definitiven Ausgleichung, doch zu Unterhandlungen kommen, die ein solches Resultat erwarten ließen. Man spricht von vertraulichen Eröfnungen, welche in dieser Beziehung hiesigen Häusern durch auswärtige Korrespondenten, die nicht zum Handelsstande gehören, gemacht worden seyn sollen, bei denen aber doch auch leicht Nebenabsichten zum Grunde liegen könnten. — Der Diskonto erhält sich auf 3 3/4 bis 4 Proz., ein Standpunkt, den er hier schon seit geraumer Zeit nicht mehr

erreicht hatte, und der auf die Kurse der Wechselbriefe Einfluß äußert, indem er dieselben fallen macht. — Wie man vernimmt, sollen die in der großherzoglichen Provinz Oberhessen gelegenen kurhessischen und nassauischen Enclaven, mittelst Vertrages, dem preußisch-darmstädtischen Mauthverbande einverleibt worden seyn.

Preußen.

Se. k. H. der Prinz Wilhelm von Preußen (Sohn Sr. Maj. des Königs) war von Berlin nach Warschau abgereist. Se. k. H. der Kronprinz war zwar gegen Ende Mai's noch in Pommern mit Musterungen beschäftigt, wollte aber bis zum 4 Jun. in Sibyllenort eintreffen, wohin auch das zur Ehrenwache der hohen Gäste bestimmte preußische Kavallerieregiment Kaiser Nikolaus bereits durch Breslau marschirt war. (Den neuesten Nachrichten aus Berlin in sächsischen Blättern zufolge war Se. Maj. der König wieder vom Fieber befallen worden, so daß es noch ungewiß schien, ob die Zusammenkunft in Sibyllenort überhaupt werde statt finden können.)

† Berlin, 29 Mai. Unser Frühjahr zeichnete sich dismal durch besonders ungünstiges Wetter aus, in dessen Folge auch mehrere Krankheiten entstanden; besonders in Potsdam war das kalte Fieber sehr verbreitet. Seine Majestät der König, schon früher von diesem Uebel schnell hergestellt, hat neuerdings einen leichten Anfall desselben zu überstehn gehabt; glüklicherweise ist diese Unpäßlichkeit von keiner Bedeutung, doch wird sie, wie man vernimmt, das Reisevorhaben Sr. Majestät stören. Die Zusammenkunft mit dem russischen Kaiser in Sibyllenort wird nicht statt finden, und bereits ist Prinz Wilhelm, Sohn des Königs, nach Warschau abgereist, um den russischen Kaiser von dem eingetretenen Hinderniß zu benachrichtigen. Doch soll, wie man vernimmt, ein späteres Zusammentreffen an einem andern Orte verabredet werden. Die Freundschaft und Verbündung, welche zwischen unserem und dem russischen Hofe so innig obwaltet, ist nur als ein übereinstimmender Theil der allgemeinen Freundschaft und Verbündung zu betrachten, durch welche die sämtlichen Souveraine in der heiligen Allianz vereinigt sind, die ja in voller Kraft fortbesteht, wenn ihrer auch seltner als sonst Erwähnung geschieht. — Es werden hier viele Vorbereitungen zum Empfang Ihrer Majestät der Kaiserin von Rußland gemacht, die mehrere Wochen im theuren heimathlichen Kreise hier zubringen wird. Zu dieser frohen Anwesenheit werden die sämtlichen Mitglieder der königlichen Familie sich hier einfinden. — Ueber die Verhandlungen zum Abschluß eines Handels- und Zollvertrags mit einigen süddeutschen Staaten erfährt man die befriedigendsten Nachrichten. In unsern Zeiten sind solche Verträge nur auf den wohlerkannten Grundlagen des wechselseitigen, gleichen Vortheils denkbar, und folglich für alle Theilnehmer ein entschiedener Gewinn dabei vorauszusezen. Unsre höchsten Staatsbehörden, gewohnt aus höheren, allgemeinen Gesichtspunkten zu handeln, haben auch dismal, wie man hört, kleinliche Rükfichten dem größeren Zwek unbedenklich untergeordnet. Der Hr. Finanzminister v. Moß beweist durch seine umsichtige, thätige Verwaltung und deren stets wachsende Erfolge am unwidersprechlichsten, wie sehr diese Verfahrungsweise dem wahren Staatsinteresse entspricht. Aufrichtigst huldigt man hier auch dem erleuchteten Sinn der Regierungen, in welchen der erste Gedanke zu dieser gewiß heilsamen und folgenreichen Verbindung entstanden zu seyn scheint. Auch in geistiger Hinsicht kan sich aus der belebtern Wechselwirkung nur Gutes entwikeln. — Hr. v. Rumohr, der rühmlich bekannte Kunstforscher, hat auf seiner Rükreise aus Italien sich einige Zeit hier aufgehalten. Die Arbeiten zur Einrichtung des königlichen Museums sind in voller Thätigkeit. — Der Graf Raczynski, ebenfalls ein geschmakvoller Kenner und Förderer der schönen Kunst, ist von hier nach Dresden gereist, und wird sich später nach Italien begeben, wie man glaubt mit Zweken, die auch für unsre Kunstanstalten ersprießlich werden dürften. — Die Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik, von der hiesigen Gesellschaft für wissenschaftliche Kritik redigirt, sollen künftig statt in Augsburg hier gedrukt werden. Eine Litteratur-Zeitung dieser Art fehlte bisher im preußischen Staate ganz.

Oestreich.

Nürnberger Blätter wollen wissen, der von seiner Mission nach St. Petersburg kürzlich nach Wien zurükgekehrte Generalmajor Graf Fiquelmont sey zum Botschafter beim kaiserl. russischen Hofe ernannt; Graf Ledzeltern, welcher früher diesen Posten bekleidete, sey zum Botschafter in Neapel bestimmt.

Wien, 1 Jun. Metalliques $98^{11}/_{16}$; Bankaktien 1113.

Türkei.

In öffentlichen Nachrichten aus Konstantinopel vom 14 Mai wird erzählt, der persische Botschafter habe nach seinen ersten, mit den Ministern der Pforte gehaltenen Konferenzen, Eilboten nach Teheran zurükgeschikt, die dem Vernehmen nach den Inhalt einer vorläufig abgeschlossenen Uebereinkunft dahin brächten. Alle Großen des Reichs hätten ihm ihre Besuche abgestattet.

** Jassy, 22 Mai. Zwei durch unsere Stadt nach Warschau gegangene Kouriere bringen die Nachricht, daß Silistria auf dem rechten Donau-Ufer bereits eingeschlossen ist, und einige Außenwerke dieser Festung, nach der hartnäkigsten Gegenwehr von Seite des Feindes, erstürmt wurden. Es zeigt sich nun, daß die Unfälle, welche die Russen auf dem rechten Donau-Ufer bei Czernowoda erlitten haben, in die Zeit vor dem Uebergange des Generals Diebitsch bei Hirsowa über die Donau fallen, und in den ersten Nachrichten sehr übertrieben geschildert worden sind. Drei Regimenter, welche in dieser Gegend in Erwartung ihrer Waffenbrüder am jenseitigen Ufer des Stromes aufgestellt waren, sollen von den Türken unversehens überfallen worden seyn, und bedeutend gelitten haben. — Die Berichte aus Bucharest über die dort grassirende Pest sind in hohem Grade niederschlagend; 20 bis 30 Personen starben daselbst täglich an dieser Seuche, welche am 16 d. M. auch den dirigirenden Arzt des dortigen Sanitäts-Bureau's, einen äußerst geschikten und thätigen Mann dahin gerafft hat; am heftigsten wüthet die Seuche in Folschan, welche Stadt kaum mehr ein Drittel ihrer Einwohner enthält; viele sind an der Pest gestorben, und die übrigen sind ausgewandert; man fürchtet sehr, daß durch diese Flüchtlinge die Pest weiter verbreitet werde; Folschan ist gegenwärtig von Truppen umzingelt, und Niemand wird mehr aus der Stadt gelassen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 158. 7 Juni 1829.

W 2 — K ZEITUNG 1829

Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Deutschland. — Preußen. — Polen. — Rußland. — Türkei. (Russischer Kriegsbericht. Schreiben von der serbischen Gränze.) — Beilage Nro. 158. Der deutsche Wollhandel. — Preußen. — Offizieller Bericht über den Tumult zu Christiania. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 34. Englischer Handel nach Ostindien. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 29 Mai. Konsol. 3Proz. 88 1/2.

Als Londoner Börsengerücht gibt der französische Messager Folgendes: „Es scheint daß die Alliirten entschlossen sind, Don Miguel nicht auf dem Throne von Portugal zu lassen, daß aber die Konstitution, welche die Mächte des Festlandes abgeschaft wissen wollen, eine große Schwierigkeit bildet. Wie werden sie es machen, die Konstitution abzuschaffen, und doch zu gleicher Zeit die Rechte der Dona Maria anzuerkennen, welche keine andere Basis als den Grundvertrag haben? Großbritannien hat sich durch seine erste Intervention in die Angelegenheiten Portugals in eine schwierige Lage gestellt. Die brittische Regierung sieht die Inkonvenienzen, die sich aus jenem Schritte ergeben haben, ein, aber sie weiß nicht wie sie sich daraus ziehen soll. Sie hatte gesucht Don Miguel zu vernünftigen Bedingungen zu bringen, und hatte deswegen Don Pedro zu einer Annäherung gerathen, ist aber in ihren Versuchen gänzlich gescheitert."

Der Herzog von Clarence befand sich fortwährend ernstlich unpäßlich, und erschien nicht im Publikum. Eine Komplikation von Krankheiten legte ihm Ruhe und eine strenge Diät auf.

Die neuesten Times sagen: „Wir wiederholen unsre gestrige Meynung über die Ausdehnung der Dardanellenblokade. Es ist unmöglich diese Blokade zu dulden, und sie darf nicht (must not) geduldet werden. Als Engländer erklären wir noch, sie wird nicht (shall not) geduldet werden."

Die mit der lezten Post aus Jamaica in England eingegangenen Briefe aus Columbien reichten bis zum 21 März. Nach denselben sollte im Süden Columbiens zwischen den von General Sucre befehligten columbischen Truppen und dem peruanischen Armeekorps unter General Lamar ein entscheidendes Treffen vorgefallen seyn, worin lezterer mit bedeutendem Verlust geschlagen worden. Die neuesten Journale von Bogota hingegen meldeten, General Lamar stehe noch zu Giron, unfern Cuença, einer der bedeutendsten Städte im südlichen Columbien; aber eine seiner Truppenabtheilungen, befehligt von General Plaza, sey von den durch General Torres befehligten columbischen Truppen aufs Haupt geschlagen, und die Hauptanführer der Peruaner dabei zu Gefangenen gemacht worden. Zwar sey Lamar selbst noch nicht angegriffen, man glaube aber daß jenes Treffen über sein Schikal entscheiden, und dem peruanischen Einfalle ein Ziel sezen werde.

* London, 29 Mai. Zu Dublin hat eine Versammlung der vormaligen Mitglieder des Katholiken-Vereins statt gefunden, bei welcher man den Entschluß faßte, O'Connels Wiedererwählung für die Grafschaft Clare aus allen Kräften zu unterstüzen; man glaubt nicht daß solche fehlschlagen könne, besonders da noch 15,000 Pfund von der katholischen Rente vorräthig sind, welche darauf verwendet werden sollen. Da indessen die Wahl nicht vor Ende des Julius statt finden kan, so wird Irland bis dahin wieder in Gährung seyn, da die Regierung aus O'Connels Sache unvorsichtiger Weise eine zweite katholische Frage gemacht hat, indem sie ihn als Katholiken zurükdrängte. Man erwartet auch in Kurzem eine Erledigung in der Grafschaft Lowth, wo man dem Vernehmen nach zwei katholische Kandidaten gegen einander über sehen wird, nemlich einen Hrn. Bellew, und den berühmten Shiel. — Gestern feierten die alten Tories Pitts Gedächtnißtag. Bei der hiesigen Mahlzeit waren ungefähr 300 Personen zugegen, und man trank, wie gewöhnlich: das protestantische Uebergewicht! „(Protestant Ascendancy)." Da es unmöglich war, daß die Minister nach den neulichen Vorgängen sich hierbei mit ihren alten Freunden zusammen finden konnten, so gab der König gleichfalls ein großes Mittagsmahl, zu welchem alle Minister eingeladen waren, die sich dann durch höfliche Briefe bei der Pittsgesellschaft entschuldigten. Der Herzog von Wellington schrieb sogar, er habe einen Brief erhalten, worin man ihm gemeldet, daß das Fest dieses Jahr gar nicht statt finden werde, welches aber natürlich ein Falsum gewesen seyn müsse. Seine Feinde sagen nun, er selbst habe diesen Brief schreiben lassen, um den König damit zu täuschen, ein unwürdiger schändlicher Verdacht!

Frankreich.

Paris, 1 Jun. Konsol. 5Proz. 108, 30; 3Proz. 80, 20; Falconnet 85, 30; spanische Rente 53; Hayti 500.

Der in der Sizung der Deputirtenkammer am 30 Mai erstattete Bericht des Hrn. Berdis über das Einnahmegesez von 1830 ist im Wesentlichen folgenden Inhalts: „Unter die Ursachen, die am wirksamsten zu der Wohlfahrt eines Staats beitragen und mit der größten Gewißheit die Ehre und die Ruhe der Völker sichern können, muß man zuerst nicht nur eine weise Sparsamkeit in den öffentlichen Ausgaben, sondern auch und hauptsächlich eine gerechte Vertheilung der zur Bestreitung dieser Ausgaben bestimmten Auflagen rechnen. In der That, wenn die Lasten schlecht vertheilt sind, wenn sie auf einer Klasse von Bürgern mehr als auf einer andern lasten, wenn die Vertheilung derselben willkührlich ist, so werden sie unerträglich und erwelen Klage: aber was noch mehr ist, sie entmuthigen, dämmen dadurch jede Nacheiferung in den Erzeugnissen, und berauben das Land eines Theils seiner Hülfsquellen. Wenn sie im Gegentheil gleichmäßig, ohne Privile-

gium, ohne Willkühr und im Verhältniß zu den Kräften eines Jeden vertheilt sind, so bringen sie ihre Wirkung hervor; sie werden ohne Murren ertragen; es ist ein Opfer, das jeder Bürger gewissermaaßen freiwillig bringt. Dis ist aber noch nicht genug, die Auflagen müssen auch gehörig erwogen werden, und ein gehöriges Gleichgewicht zwischen den akerbauenden, Handels- und Industrieinteressen unterhalten; kurz, jeder Zweig darf an der gemeinschaftlichen Last nur das tragen, was er tragen kan. Die Auflagen müssen demnach, um nicht schädlich zu werden, gemäßigt seyn, und nur Gegenstände der ersten Nothwendigkeit treffen. Der Berichterstatter wendet nun diese Grundsäze auf die verschiedenen Arten der Auflagen an. Er zeigt verschiedene Verbesserungen an, die leider jezt noch nicht eingeführt werden könnten, und geht dann auf den gegenwärtigen Zustand des Schazes über. Es kan, sagt derselbe, drei verschiedene Arten der Dekung der Staatskassen geben. Der erste Fall ist, wo die gewöhnlichen Ausgaben nicht durch die gewöhnlichen Einnahmen gedekt werden können. Der zweite Fall ist, wo Summen auf den Schaz gezogen worden sind, um Ausgaben, die ihm nicht zur Last bleiben können, zu befriedigen. Der dritte endlich geht aus Uebereinkunft des Schazes mit dessen Gläubigern hervor, die provisorisch durch Scheine auf Termine liquidirt worden sind. Der erste Fall bildet ein wahres Defizit; die beiden andern bieten nur temporaire heimzahlbare Vorschüsse oder eine schwebende Schuld dar, die durch eine andere Jahresrechnung regulirt werden muß. Der Zustand des königlichen Schazes am 1 Jan. 1829 war nun folgender. Der Aktivstand belief sich damals auf eine Milliarde, 24 Millionen, 661,860 Fr. Der Passivstand des Schazes zu derselben Zeit betrug 1 Milliarde, 214 Millionen, 565,423 Fr. Es wären demnach im Schaze zu deken 189 Millionen 903,563 Fr. Diese Lage der Finanzen am 1 Jan. 1829, wo der Ertrag der indirekten Abgaben der vier ersten Monate um ungefähr 10 Millionen geringer ist als der der entsprechenden Monate vom Rechnungsjahr 1828, verdient eine ernste Aufmerksamkeit. Wir sind weit entfernt, die Folgen davon zu übertreiben, aber eine Thatsache steht fest, daß nemlich kein Gleichgewicht mehr zwischen den Ausgaben und Einnahmen statt findet, daß die schwebende Schuld von Jahr zu Jahr zunimmt, und wenn außerordentliche Umstände eintreten sollten, dis große Verlegenheiten bei der Verwaltung unsrer Finanzen hervorbringen könnte. Die Kommission meynt, man könnte einen Theil dieser Schuld konsolidiren, wie dis in einem Nachbarlande geschehen ist, dessen Beispiel zwar nicht in Allem, aber doch unter gewissen Umständen zu befolgen wäre. Der Ertrag der Einnahmen des Budgets von 1830 wird zu 979,352,224 Fr. angenommen. Dabei ist der Ertrag von 1828 zum Grunde gelegt: die Lotterie mit einem Einkommen von 14 bis 12 Millionen; die indirekten Auflagen und die Zinsen der Schuld von Spanien von 80 Millionen. Der Konvention von 1828 gemäß erkennt nemlich Spanien an, daß es Frankreich eine Summe von 80 Millionen schuldig ist, wovon es uns die Zinsen zu drei Prozent mit einer Tilgung von einer Million und 600,000 Fr. bezahlt. Da inzwischen die Ratifikation erst im Laufe des Jahres 1829 ausgewechselt ward, so kan diese Einnahme erst im Budget von 1830 vorkommen. Die Kommission war mit dem Inhalt und den Bedingungen dieser Konvention nicht zufrieden, besonders auch nicht mit der Qualität der Tilgung; sie war um so weniger damit zufrieden, da sie dieselbe mit einem in seinen Ursachen ähnlichen Traktate verglich, der von einer andern Macht mit Spanien geschlossen ward. Die Kommission ist über den Lakonism erstaunt, mit dem man sich über diesen Vertrag bei Darlegung der Beweggründe des Gesezesentwurfs erklärt hat. Sie hofft, die Regierung werde in dieser Beziehung Erläuterungen geben, die beweisen möchten, daß die Interessen des Staats dabei nicht aufgeopfert wurden. Das Detail der Einnahme betreffend, so kan der muthmaaßliche Ertrag des Enregistrements, der Domainen und Forste auf 188,696,000 Fr. geschäzt werden. Es ist zu bemerken, daß dieser Theil des Dienstes eine auffallende Verminderung erfahren hat; denn nur bei der Domainenverwaltung beträgt diese Verminderung im J. 1828 25 Millionen, und für die vier ersten Monate von 1829 187,000 Fr. Wir wollen hoffen, daß diese Verminderung in den folgenden Monaten aufhören wird. In dem Rechenschaftsberichte der Einnahme des Finanzministeriums hat die Kommission wichtige Entwikelungen bemerkt, die auf eine bestimmte Art die am meisten mit Steuern zu belegenden Gegenstände anzeigen dürften. Der Redner drükt den Wunsch aus, wichtige Verbesserungen bei der Verwaltung der Forsten eingeführt zu sehen, damit man hier endlich die Fremden entbehren könne. Der Ertrag der Douanen und des Salzes wird auf 163,593,000 Fr. geschäzt. Die Douanen sind nicht nur ein Mittel des Einkommens, sondern auch ein kräftiger Schuz für Handel und Gewerbe. Das Douanensystem muß so eingerichtet werden, daß es den einheimischen Produkten einen vortheilhaften Absaz auf den innern Märkten und einen gewissen Verschleiß des Ueberschusses ins Ausland sichert. Dis ist allerdings eine schwer zu lösende Aufgabe; aber es ist kein Grund, um nicht zu suchen sich diesem Punkte so viel wie möglich zu nähern. Die Kommission meynt, daß die Regierung in dieser Beziehung die wahre Bahn eingeschlagen habe. Das von ihr vorgelegte Gesez muß in gewissen Erträgen einige Veränderung herbeiführen; diese wird aber bei den Voraussehungen des gegenwärtigen Budgets keineswegs fühlbar seyn. Der Totalertrag der Salzauflage ist auf 62,427,000 Fr. geschäzt. Diese Auflage besteht schon lange Zeit; sie hat häufige und lebhafte Reklamationen veranlaßt. Vergleicht man sie aber mit dem, was früher statt gefunden hat, so sind bedeutende Verbesserungen dabei eingetreten. Jede Familie versieht sich da wo sie will, und in der ihr beliebigen Quantität. Es gibt in der Salzsteuer nicht mehr jene Klassifikation der Provinzen, woraus die Folge entstand, daß einige fast die ganze Auflage trugen, während die andern nichts davon zu dulden hatten. Der Berichterstatter prüft kurz die indirekten Steuern, und drükt den Wunsch der Kommission aus, daß man Mittel suchen möchte, das Interesse des Schazes mit dem der Eigenthümer der Weingärten in Einklang zu bringen. Die Trankſteuer müsse Veränderungen erfahren, der Regierung gebühre aber die Initiative dieser Veränderungen, die sich auch damit beschäftige. Was die Lotterie betreffe, so sehr diese Auflage im freien Willen stehe, so bleibe sie doch durch ihre unseligen Folgen, vorzüglich bei der ärmeren Klasse, unmoralisch. Es sey daher zu wünschen, daß diese Art sich Geld zu verschaffen, so wie die Umstände es erlaubten, gänzlich aus dem Schaze verschwinde.

In Bezug auf die direkten Steuern meyne die Kommission, daß gerade die ärmsten Gemeinden die Beziehungskosten im stärksten Verhältnisse tragen, und schlage vor, diesem Uebelstande abzuhelfen. Die Personal- und Mobiliarsteuer sey für 1830 auf 35,597,593 Fr. geschäzt. Vor dem allgemeinen Steuernachlaß habe sie 40,545,587 Fr. betragen. Ein Gesez von 1820 habe den Tarif bestimmt. Inzwischen hätte aber der Mobiliarreichthum in Frankreich bedeutend zugenommen, und erfordere eine neue Arbeit. Die Zunahme des Mobiliarreichthums biete eine Hülfsquelle dar, die man benüzen müßte, und die eine Erleichterung in solchen indirekten Steuern zulassen würde, über die man jezt am meisten klage. Die Ersezung eines Theils der Mobiliarsteuer durch Oktrois sey eine heillose Anomalie, die man aufgeben sollte. Sie sey dem natürlichen Laufe der Dinge und den Reklamationen entgegen, die sich täglich gegen das System der indirekten Auflagen erheben; auch sey sie eine Ungerechtigkeit gegen die Steuerpflichtigen. Die Kommission schlage daher die Wiedereinführung der Mobiliarsteuer, so wie sie früher gewesen, vor. Die Thüren- und Fenstersteuer, die sonst vor der allgemeinen Steuerherabsezung 20,549,404 Fr. betragen hätte, sey auf 1830 mit 15,529,314 festgesezt. Seit mehrern Jahren nehme diese Steuer nicht zu, obschon viele neue Häuser gebaut würden. Man habe daraus eine Vertheilungsauflage gemacht, während sie zu den Auflagen der Quotität gehöre. Die Kommission glaube dis dem Finanzminister bemerken zu müssen. Daraus geht hervor, sagt der Redner, daß der Betrag der gewöhnlichen Einnahmen des Budgets von 1830 sich auf 979,892,224 Fr. belaufen wird. Da die Ausgaben, wenn Sie die von Ihrer Kommission vorgeschlagenen Abzüge genehmigen, sich nur auf die Summe von 973,752,641 Fr. belaufen, so wird der Ueberschuß der Einnahmen 6,139,583 Fr. betragen. Wir schlagen Ihnen die Genehmigung des Einnahmsbudgets vor. Das Budget der Einnahmen ist nur die Folge von dem der Ausgaben. Wir konnten Ihnen daher bei unsrer Arbeit nur Betrachtungen oder allgemeine Ansichten vorlegen. Es ist aber zu wünschen, daß dieses Budget von Seite der Regierung der Gegenstand ernsten Nachdenkens werde, und daß sie dasselbe mit mehr Urkunden belege, als bisher der Fall gewesen. Nur durch Verbesserung unsres Auflagensystems und einer strengen Sparsamkeit bei unsern Ausgaben können wir, wir wiederholen dis, Ordnung in unsern Finanzen bewahren, und für die Staatsbedürfnisse sorgen, ohne die Steuerpflichtigen mit allzu großen Lasten zu belegen.

Am 31 Mai hatte Hr. v. Chateaubriand die Ehre, dem Könige zu St. Cloud seine Aufwartung zu machen.

Der Generallieutenant Graf Curial verstarb zu Paris am 30 Mai, und der Marschall Fürst von Hohenlohe am 31.

Deutschland.

Am 4 Jun. reiste Se. königl. Hoh. der Kronprinz von Bayern von München nach Brükenau ab. Se. königl. Hoh. der Prinz Otto wird sich demnächst mit dem Hrn. geistlichen Rathe v. Oettl nach Livorno zum Gebrauche der Seebäder begeben.

Preußen.

Ihre königl. Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Wilhelm von Preußen waren von Mainz, und Ihre königl. Hoheiten der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Mekelnburg-Schwerin von Ludwigslust, zu Berlin eingetroffen. — Ebendaselbst kamen der kaiserl. russische Generaladjutant, Graf Potozki, von Warschau, und der preußische Gesandte am russischen Hofe, Generallieutenant v. Schöler, von Petersburg an.

Polen.

Die preußische Staatszeitung schreibt aus Warschau vom 28 Mai: „Dem Bal paré bei Hofe am 25 d. konnten Se. Maj. der Kaiser wegen eines Zahnübels nicht beiwohnen; Allerhöchstdieselben sind jedoch wieder völlig hergestellt. Ihre Maj. die Kaiserin eröfneten den Ball mit dem Großfürsten Cesarewitsch kaiserl. Hoheit; auch der königl. preußische General v. Rauch hatte die Ehre, zum Tanze einer Polonaise mit Ihrer Majestät aufgefordert zu werden. Gestern empfingen Ihre kaiserl. Majestäten die Glükwünsche zur Krönung; Abends war Freitheater. — Heute wird das große Volksfest auf dem Ujazdower Plaze statt finden. Ihre Majestäten werden daselbe mit Ihrer Gegenwart in einem, zu dem Ende errichteten Pavillon beehren, wohin außer dem Hofe und der Generalität, ingleichen den anderen, dazu eingeladenen Standespersonen, auch die hier anwesenden und Ihren kaiserl. Majestäten vorgestellten Fremden Zutritt haben werden. Nachstehendes ist die Reihefolge der übrigen, noch statt findenden Krönungs-Festlichkeiten: Am Freitag (den 29 Mai) ist Ball von Seite des Senats und der Landboten und Deputirten; am Sonnabend Ball beim Senatspräsidenten, den Ihre kaiserl. Majestäten mit Ihrer Gegenwart beehren werden; am Sonntag ist Diner für die Landboten und Deputirten, und Montags Hofball. Die Abreise Ihrer Majestäten ist auf den Dienstag festgesezt, und zwar werden Ihre Majestät die Kaiserin Vormittags nach dem Gottesdienst, Se. Majestät der Kaiser aber am Abend desselben Tages solche antreten. Zu den in diesen Tagen hier eingetroffenen Fremden gehört auch der Fürst Anton Radziwill. Mit der Nachricht von der erfolgten Krönung Sr. Majestät ist der General Graf Potozki nach Berlin abgereist, und wird der General Graf Krasinsky nach Wien abgehen."

Rußland.

Am 20 d. ist Hr. v. Humboldt, begleitet von den Professoren Ehrenberg und Rose aus Berlin, und dem Oberhüttenverwalter Menschenin, Beamten des kaiserl. Bergkorps, von Petersburg nach Moskau abgegangen, von wo er sich nach Kasan und Jekatherinenburg begeben wird.

In der Petersburger Handelszeitung liest man Folgendes: „Zu den irrigen Nachrichten über Rußland gehört auch die, als ob die russische Regierung von einem Londoner Hause große Geldsendungen erhalten habe, und sogar mit der englischen Bank darüber Differenzen entstanden seyen. Wenn bedeutende Geldsendungen nach Rußland statt gefunden, so haben sie einzig Bezug auf erwartete Kornsendungen gehabt."

Oestreich.

Wien, 2 Jun. Metalliques 98 11/16; Bankaktien 1112.

Türkei.

Ueber die, bereits in Nr. 185 der Allg. Zeitung aus der preußischen Staatszeitung gemeldete Berennung von Silistria, bringt nun auch der östreichische Beobachter nachstehenden russischen Kriegsbericht aus dem Lager vor Silistria vom 18 Mai: „Obgleich die Kavallerie, welche über die Brüke

von Satunoff über die Donau gegangen war, noch nicht zur Armee hat stoßen können, hat sich der Oberbefehlshaber nichtsdestoweniger entschlossen, gegen Silistria vorzurüken. Die große Straße von Tschernowoda nach Silistria war noch durch das Austreten der Donau überschwemmt. Man mußte über Kusgun auf sehr beschwerlichen Wegen marschiren. Allein der Gedanke, daß es gegen den Feind gehe, hat für die Truppen die Last der Strapazen und der Arbeiten erleichtert. Das Mitteltreffen, welches am 13 Mai von Tschernowoda aufgebrochen war, übernachtete an diesem Tage bei Iwerneff, am 14 zu Kusgun, am 15 zu Kosludsche, und am 16 an der Spize des Sees von Girlitscha, wo es zu seiner Avantgarde stieß, die einen Marsch voraus hatte. Am 17 um 3 Uhr Morgens brach man in einer einzigen Kolonne gegen Silistria auf. Die Berennung sollte unter dem Schuze des rechten Flügels bewerkstelliget werden, welcher von dem Generallieutenant Bartolomäi kommandirt, und aus der neunten Division und dem St. Petersburgischen Uhlanenregimente bestehend, auf dem Wege von Almandi gerade gegen Silistria vorrükte. Der übrige Theil der Kolonne schwenkte sich links, um den linken Flügel und das Centrum zu bilden. Dieses, von dem Generalmajor Laschkewitsch kommandirt, aus der ersten Brigade der siebenten Division gebildet, folgte, nachdem es die Straße von Basardschik nach Silistria erreicht hatte, der Kolonne. Der linke Flügel, von dem Generallieutenant Krassowsky kommandirt, und aus zwei Brigaden der sechsten Division nebst dem Charkoff'schen Uhlanenregimente, bestehend, dehnte sich links bis zum Zusammenstoßen der Straßen von Schumla und von Rasgrad aus. Die erste Brigade der achten Division, unter dem Befehle des Generallieutenants Saß, blieb hinter dem rechten Flügel in Reserve. Die neunte Division stieß nothwendiger Weise zuerst auf den Feind, welcher mit ungefähr 5000 Mann Infanterie und Kavallerie die Verschanzungen besezt hielt, die von uns im vorigen Jahre in der Entfernung von zwei Werften vor der Stadt aufgeworfen worden waren. Um 9 Uhr Morgens wurden die Infanterieregimenter Tschernigoff und Poltawa sogleich von dem Oberbefehlshaber, unter dem Schuze ihrer Artillerie, gegen diese Verschanzungen beordert. Zu gleicher Zeit nahmen die Kosaken vom schwarzen Meere die Kavallerie der Türken in die Flanke, und drängten sie auf ihre Infanterie zurük, welche sie aus den Verschanzungen vertrieben. In weniger als einer Viertelstunde wurden alle unsere alten Werke, die vom Feinde in dieser Gegend besezt waren, genommen, mit Ausnahme einer näher an der Donau liegenden Schanze, die von regulairer Infanterie und Albanesern besezt war, und unter dem unmittelbaren Schuze der Batterien der Festung sich befand. Gegen Mittag befahl der Oberbefehlshaber einem Bataillon des achtzehnten Jägerregiments, mit zwei Kanonen und von einem Bataillon des siebzehnten Regiments unterstüzt, diesen Posten durch das Donauthal zu umgehen. Die Jäger vom achtzehnten Regiment führten den Angrif mit Hize aus, und vertrieben den Feind aus der Schanze. Bei dieser Gelegenheit wurde der Obrist Manderstern durch eine Kugel am Kopf verwundet. Die Unternehmungen des rechten Flügels erleichterten ungemein die Aufgabe, welche das Centrum zu lösen hatte. Die Türken hielten allerdings auch die Verschanzungen besezt, die sich vor der Fronte des Centrums befanden; sie wurden aber durch das Feuer der Batterie unsers rechten Flügels, welcher diese Verschanzungen in den Rüken nahm, genöthigt, selbige zu verlassen. Der General Krassowsky hatte mehr Hindernisse zu überwältigen. Da die Kolonne dieses Generals den weitesten Weg zurükzulegen hatte, um auf den ihr angewiesenen Posten zu gelangen, so konnte sie vor 2 Uhr Nachmittags nicht daselbst eintreffen. Man mußte auch die Truppen noch etwas ausruhen lassen, welche während der größten Tageshize auf dem Marsche waren. Die Türken hielten vor unserm linken Flügel zwei alte Redouten besezt, deren kulminirende Lage den Batterien unsers Centrums nicht gestattete, gegen sie zu wirken. Um 3 Uhr ließ sie der General Krassowsky angreifen, und sie wurden im Nu genommen. Solchergestalt wurde in einem einzigen Tage nicht blos die Berennung des Plazes vollkommen bewerkstelligt, sondern sogar beinahe auf Kartätschenschußweite von den Werken der Festung vorgerükt. Der Verlust des Feindes kan auf 7 bis 800 Mann an Todten und Verwundeten geschäzt werden. Unser Verlust beläuft sich auf ungefähr 150 Mann."

Briefe aus Odessa vom 22 Mai melden wiederholt: „Die russische Kriegsbrigg Orpheus hat, nach Aussage mehrerer Schiffskapitaine, die Nachricht nach Sizeboli gebracht, daß die türkische Flotte, zwanzig Segel stark, in das schwarze Meer eingelaufen sey, worauf Admiral Greigh von Sizeboli die Anker gelichtet hat. Bis jezt sind keine weitern Nachrichten von diesen Flotten hier bekannt geworden."

† Von der serbischen Gränze, 26 Mai. Nach Handelsbriefen aus Konstantinopel soll der französische General Hullot, der vor Kurzem daselbst in der Absicht ankam, bei den Türken Dienste zu nehmen, von dem Großherrn als Chef des Generalstabs angestellt werden. Die Türken sezen viel Werth auf diese Acquisition, da man ihnen den General Hullot als einen sehr ausgezeichneten Militair geschildert, und er das Versprechen gegeben hat, durch seine Verbindungen in Frankreich noch mehrere Offiziere für den Dienst der Pforte zu gewinnen. Der Sultan hat die neuen regulairen Truppen in Gegenwart des Generals manövriren lassen, der seine Verwunderung über ihre Geschiklichkeit und treffliche Haltung zu erkennen gab. Ueberhaupt stimmen alle Nachrichten darin überein, daß sich die türkische regulaire Infanterie im Laufe dieses Winters sehr ausgebildet hat. — Es hieß zu Konstantinopel, daß der Unter-Chef des türkischen Generalstabes Julius v. Bolle nach Erzerum geschikt werden solle, um die Leitung der dortigen regulairen Truppen zu übernehmen. Die Pforte hat dem Pascha von Smyrna den Auftrag ertheilt, durch dortige englische Handlungshäuser den Ankauf von mehrern Dampfböten zu veranstalten. An den Pascha von Belgrad ist Anzeige gekommen, daß der neue Pascha von Rumelien das allgemeine Aufgebot mit großer Thätigkeit organisire, und daß in den Umgebungen von Adrianopel täglich Tausende von dieser Miliz eintreffen, wovon die Meisten nach dem Balkan und gegen Sizeboli geschikt werden. Der Großherr soll gemessenen Befehl ertheilt haben, die europäische Küste des schwarzen Meeres um jeden Preis vom Feinde zu befreien. Auch die 10,000 Albaneser, welche unlängst von Thessalien in Adrianopel ankamen, wurden gegen Sizeboli beordert.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 159. 8 Junius 18[illegible]

W. K. ZEITUNG 1829

Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen.) — Italien. — Deutschland. — Preußen. — Türkei. (Russischer Kriegsbericht.) — Beilage Nro. 159. Deutscher Wollhandel. — Politischer Artikel aus dem englischen Courier. — Frankreich. — Schreiben aus Darmstadt. — Türkei. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 30 Mai. Konsol. 3Proz. 88¼; russische Fonds 96½; brasilische 58½; portugiesische 46½.

Am 27 Mai wurden im Hydepark unter General Hills Kommando von den drei Gardeinfanterieregimentern und vier Kavallerieregimentern, in Gegenwart des Herzogs von Orleans und seines Sohnes, Evolutionen ausgeführt. Der Herzog von Wellington hatte das Unglük, vom Pferde zu stürzen, doch ohne sich zu beschädigen. Als er nach Hause ritt, wurde er vom Volke mit lautem Beifallsruf begleitet, er mußte unaufhörlich von beiden Seiten die Hände ausstreken, um sie sich schütteln zu lassen, und das Gedränge wurde am Ende so groß, daß er froh seyn mußte, sich durch eine Hinterthüre in das Schazgebäude retten zu können.

Am 28 Mai gab der König ein glänzendes Mittagmahl, zu welchem die französischen Prinzen, und Abends einen Kinderball, zu welchem die junge Königin von Portugal eingeladen war.

Man glaubte daß das Parlament binnen längstens 14 Tagen prorogirt werden dürfte.

Der Globe schreibt: „Die russische Blokadeeskadre der Dardanellen hat eine neue Beleidigung der brittischen Flagge sich erlaubt, die noch größer als die in der Sache des Schiffes Charlotte Wyllie ist. Die Colombine, welche von Liverpool nach Konstantinopel segelte, ward von dem Blokadegeschwader angehalten. Der befehligende Offizier, nicht befriedigt durch die Schifspapiere, die in Ordnung waren, ließ die Waarenkisten öfnen, und veranlaßte dadurch einen bedeutenden Nachtheil für den Werth der Ladung. Mehrere Artikel wurden unter dem Vorwand, daß sie Lebensmittel wären, weggenommen, und das Schif beraubt. Der Fall ist so ernsthaft, daß die Sache von Konstantinopel aus an den englischen Admiral berichtet wurde, mit dem Gesuch die unverzügliche Rükgabe der Waaren zu fordern. Es ist auch von einem andern durch das Blokadegeschwader weggenommenen Schiffe die Rede.“

* London, 29 Mai. Hrn. Hume's Vorschlag im Unterhause, den stufenförmigen Getreidetarif in eine gewisse aber mit jedem Jahre abnehmende Abgabe zu verwandeln, fand keinen Eingang, besonders wohl darum, weil es zu spät in der Session ist, um in einen so wichtigen Gegenstand einzutreten. Denn es ist augenscheinlich, wie sehr auch die Aristokratie sich dagegen sträuben mag, daß bei dem niedrigen Arbeitslohne, welchen die Fabrikanten zu geben vermögen, und wobei sie doch noch oft zu Grunde gehn, das Monopol, welches Brod allein über allen Vergleich theuer erhält, nicht mehr sehr lange wird aufrecht erhalten werden können. Die verhungernden Arbeiter horchen mit Gier auf Alles, was ihnen Erleichterung ihres Elendes zu versprechen scheint, und es fehlt nicht an Personen, die ihnen die Getreidegeseze als Hauptquelle dieses Elends darstellen. Die Verbindung zwischen den verschiedenen Gewerben und Städten wird immer enger, und mit dem Beispiele Irlands vor Augen, wäre es nicht zu verwundern, wenn sich eine Union bildete, welche, wie die Katholiken es gethan, ohne daß der Arm des Gesezes sie erreichen könnte, eine Umänderung der sie drükenden Geseze erzwänge. Was den Handarbeitern aber vorzüglich schadet ist, daß bei dem nagenden Mangel, in dem sich viele befinden, die Vernunft kein Gehör mehr findet, und sie sich Gewaltthätigkeiten erlauben, die ihnen Strafe zuziehen und ihre Einheit und sittliche Kraft schwächen. Im Norden hält sie zwar jezt die Gegenwart der Truppen in Schranken; aber hier in London, wo die Regierung nie gern das Militair einschreiten läßt, und wo dasselbe bei der Methode, die Gewebe in den Wohnungen der Arbeiter (wahrscheinlich durch sie selbst) in der Stille zu zerstören, auch von keinem Nuzen seyn würde, dauert die Gährung unter den Seidenwebern fort, und fast jede Nacht wird eins oder mehrere Gewebe zerschnitten. Die meisten Fabrikherren weigern sich nemlich jezt, die von den Arbeitern verlangten und früher von Einigen bewilligten Preise fortzubezahlen. Vorgestern ereignete sich jedoch ein Auflauf; auf fünf Polizeidiener, welche zwei Personen beschüzen sollten, die einem Weber die von seinem Fabrikherrn erhaltene Arbeit wegnahmen, weil man dieselbe zu zerstören gedroht hatte, geschah ein so wüthender Angrif, daß man die Abwesenheit von Truppen bedauern mußte. Die Polizeidiener, denen es jedoch glükte, drei von den Rädelsführern zu ergreifen und auf die Polizei zu schleppen, wurden so übel zugerichtet, daß man an dem Aufkommen des Einen derselben zweifelt. Indessen ist Hrn. Peels neues Gesez zur Organisation der hiesigen Polizei bereits im Oberhause, und wird, wenn auch sonst viele Gesezesvorschläge liegen bleiben, noch in dieser Session angenommen werden; dadurch wird dann hoffentlich diesem Unwesen ein Ende gemacht seyn. — Sie sehen aus den Debatten des Oberhauses, daß die Regierung fest bei dem Plane beharrt, die Sündfluth des Papiergeldes jezt, nachdem sie sie einmal abgeleitet hat, nicht wieder empor kommen zu lassen, so sehr auch die, welche durch die Einschränkung des Kreditsystems leiden, darüber schreien mögen. Der Herzog bemerkte sehr richtig, die wahre Quelle des jezigen Elendes unter den Fabrikanten und Handelsleuten liege in jenem Kreditsystem, welches die ganze Masse über ihre Schranken hinaus hob, in

die man sich nur langsam und mit Widerwillen zurük begibt. Auch mit den Abgaben auf auswärtige Wolle soll keine Veränderung vorgenommen werden, und überhaupt nichts geschehen, was die Handelsfreiheit in engere Schranken zu fesseln geeignet wäre. Die Regierung ist indessen auch nicht geneigt, für den Augenblik Abgaben herabzusezen, da sie sich dem Vorschlage des Hrn. Horton den Einfuhrzoll vom Zuker zu vermindern widersezte, so wünschenswerth dis auch seyn mag. Auch hat sie keine Ersparnisse versprochen, welche eine solche Verminderung der Abgaben für die Zukunft hoffen ließen. Die Macht der Umstände aber wird sie endlich erzwingen; und der Herzog ist der Mann, welcher kan wenn er will, und welcher will, sobald er einmal einsieht, daß er muß. So scheint er jezt beschlossen zu haben, die westindischen Angelegenheiten in Betrachtung zu nehmen, wenigstens die dortige Gerichtsverwaltung; und die Gegner des Sklavenwesens haben sich deswegen dazu verstanden, ihre beabsichtigten disfälligen Vorschläge für jezt zurükzuhalten.

Frankreich.

Paris, 1 Jun. Konsol. 5Proz. 108, 30; 3Proz. 80, 20; Falconnet 87, 40.

Nach der in der Sizung der Deputirtenkammer am 30 Mai eröfneten allgemeinen Erörterung über das Budget der Ausgaben von 1830, nimmt zuerst Hr. v. Corcelles das Wort. Er spricht so unverständlich, daß man kaum den Schlußsaz vernimmt, der sich dahin ausdrükt, daß er beständig gegen das Budget stimmen werde, so lange er nicht den Keim einer fortschreitenden Verbesserung bei den Staatsfinanzen bemerke. Hr. Donatien de Sesmaisons hofft, die Ausgaben des Jahrs 1830 werden unter den muthmaaßlichen Einnahmen desselben Jahrs bleiben. Er spricht gegen den Mißbrauch der Zuschußkredite, und will das Ministerium unterstüzen, wenn es die Bahn der Verbesserungen einschlage. Hr. Aubry de Puyraveau: „Ich komme auf die Tribüne, einen Irrthum anzuerkennen und abzuschwören der mich drükte. Ich habe Theil an der Klage gegen die vorige Verwaltung genommen; ich glaubte es falle ihr eine Uebertreibung der öffentlichen Ausgaben zur Last. Allein die Zahlensummen des Budgets, das Sie zu erörtern berufen sind, rechtfertigen sie vollkommen in meinen Augen: ohne Zweifel wird dis auch bei Ihnen der Fall seyn. Ich bitte daher die Kammer, daß sie derselben eine Indemnitätsbill und besondere Danksagungen dem Herrn v. Villele für die Ausgaben votire, die er nicht gemacht hat; denn es ist leider jezt bewiesen, daß er dieselben noch um Vieles hätte erhöhen können. Vielleicht aber, meine Herren, täusche ich mich wiederholt, oder kan vielmehr bei diesem Gemische von Versprechungen und gegentheiligen Handlungen das Gute und das Böse nicht erkennen. Man spricht von Sparsamkeit, und macht Aufwand; man spricht von öffentlicher Wohlfahrt, und ich sehe nur diejenigen glüklich, die an dem Budget Theil nehmen; man spricht von Wohlstand, und ich sehe nur Elend und stokenden Kunstfleiß. Doch mir wird auf einmal deutlich; man muß nur suchen sich zu verständigen, dann erklärt sich Alles. Ich sehe, daß das, was man die Gesellschaft nennt, nur eine gewisse Klasse von Leuten begreift, und daß die Masse für nichts gerechnet wird. Der Entwurf des Munizipalgesezes hat diese Ansicht nur zu sehr gerechtfertigt und meinen Irrthum bewiesen. Auf diese Weise muß man die Repräsentativregierung verstehen; sie ist gut, insofern sie alle Ausgabensteigerungen, mit denen die Administration uns beglüken will, legalisirt. Sparsamkeit, in dem Sinne wie sie das gemeine Volk nimmt, paßt nur für die niedern Klassen. Diese plebejische Tugend hat blos das Verdienst Kapitalien ohne Kosten zu schaffen; weit vortheilhafter muß es seyn, Ausgaben zu machen ohne zu reproduziren. Ohne dieses scharfsinnige Mittel würde der Nationalreichthum zu sehr anwachsen, der Wohlstand verbreitete sich über alle Klassen, und man könnte die Behaglichkeit der Einen nicht mehr durch das Elend der Andern vor Augen legen. Wünschen wir uns daher Glük, meine Herren, zu dem Gange, bei welchem die Regierung beharrt; entschlagen wir uns jener veralteten Maximen, daß die Regierungen um der Völker willen da seyen; sie sind für Niemand als für sich da. Warum sollte man sich mit den Massen abgeben? Sie haben stets gearbeitet, und werden dis auch ferner etwas mehr oder minder thun; die Noth war von jeher ihr Erbtheil; die Jahrhunderte gehen deswegen doch vorüber, und keine Seele kümmert sich darum. Einige Leute schreien über das Uebermaaß der Ausgaben, und fragen, was uns übrig bleibe, wenn künftige Ereignisse außerordentliche Ausgaben herbeiführen. Arme Menschen! sie fallen immer in die gewöhnlichen Bahnen zurük; sie wollen, daß Niemand mehr als sein Einkommen verzehre; sind aber nicht die Anleihen da, um jeder Verschleuderung zu Hülfe zu kommen? Was sollte man sonst mit dem öffentlichen Kredite anfangen, diesem geistreichen Mittel die Fehler der Regierungen zu deken, und sie in Stand zu sezen, alle Träume auszuführen, die ihnen durch den Kopf laufen. Wenig brauchen sie sich darum zu kümmern, ob die künftigen Geschlechter die auf sie gezogenen Wechsel bezahlen werden; kommt Frankreich, wenn man dieser schönen Methode die volle Entwikelung gibt, nicht in die glükliche Lage, in der sich England befindet, seine Schulden nicht bezahlen zu können? (Heftiges Murren rechts.) Ich stimme daher für das Budget, so wie es uns vorgelegt ist. Gewiß verdiene ich nur Lob, daß ich von dem Auftrag meiner Kommittenten einen so ausgedehnten Gebrauch mache. Indessen behalte ich mir vor, wenn die Diskussion mir zeigt daß ich im Irrthum bin, eine schwarze Kugel zu geben. (Allgemeines Gelächter.) Hr. Kerarry stimmt für das Budget, sucht aber die dringende Nothwendigkeit von Ersparungen nachzuweisen. Man dürfe erwarten, daß die Minister eine durchgreifende Reform in dem Staatshaushalt einführen; erfüllen sie diese Pflicht nicht, so wären die Kammern gezwungen die ihrige zu erfüllen und das Budget zu verwerfen. Ueber das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten äußert der Redner: „Die Ausgaben dieses Ministeriums haben sich seit dem Marquis v. Dessolles um ein Drittel vermehrt. Wir verdanken einem seiner Agenten den Krieg von Algier, der keinen Beifall in der öffentlichen Meynung fand, und von dem man uns nicht einmal den Grund enthüllt hat, ein Beweis, daß er kein Nationalinteresse hat. Man fordert von uns die Unterhaltung von neun Großbotschaftern mit 1,700,000 Fr., ungerechnet die Kosten ihrer Hotels und ihrer Sekretaire. Indessen kennt Frankreich keine neun Großmächte in Europa. Großbritannien, Rußland, Oestreich und Preußen sind die ein-

zigen, welche ein Recht auf diesen Namen besizen, seitdem Spanien sich auf der Karte ausgelöscht hat, indem es sich durch seine Mönche und seinen Absolutismus herabsezen ließ. (Heftige Unterbrechung zur Rechten.) Fügt man jenen Großmächten Rom bei, als Mittelpunkt der Künste und des katholischen Kultus, so ist dis, da unsere diplomatischen Verbindungen mit Konstantinopel unterbrochen sind, Alles was man fordern kan. ... Warum hat der Hr. Minister der geistlichen Angelegenheiten heuer sein Budget noch mit der Summe von 1 Million 76,000 Fr. überlastet? Das vorige Jahr erhielt man von Ihrem Eifer 1 Million 200,000 Fr. zu Gunsten der Seminarien. Ist nicht zu besorgen, daß so viele Ansprüche, die sich Schlag auf Schlag folgen, wenn auch nicht diese Kammer, doch die Steuerpflichtigen ermüden, auf die sie fallen? Will man daß das, was nach einem hohen Gedanken zur Erhebung des Menschengeschlechts errichtet wurde, angeklagt werden könnte, seinem Elend eine Ziffer mehr beigefügt zu haben? Nicht um Reichthum zu erlangen, macht man sich zum Diener des Evangeliums. Hätten überdis die jungen Kleriker nicht, verführt durch einen falschen Eifer, unbesonnen Theil an unsern bürgerlichen Streitigkeiten genommen, wären sie Männer des Friedens und des Gebets geblieben, so würden sie mehr Freunde auf ihrer Seite haben. Ihre Sitten wie ihre Bildung hätten in ihren Berührungen mit achtungswerthen Gesellschaften gewonnen, deren Geist sie sich entfremdeten (Murren zur Rechten), und sie würden weniger Hindernisse in der Erfüllung der schönen Sendung finden, die sie von ihrem Stifter erhielten. Nur mit widerwilligem Herzen bekenne ich es: der Katholizismus leidet unter Vorurtheilen, die sich gegen ihn angehäuft haben; man beschuldigt ihn allgemein, wenig mit den öffentlichen Freiheiten zu sympathisiren. (Neue Unterbrechung zur Rechten.) Man urtheilt nach dem was man sieht, nicht nach dem was seyn sollte; man proklamirt Dinge, über die es besser wäre den Schleier zu werfen. Wer trägt die Schuld, meine Herren? Sie wissen es besser als ich. Die Diener der Kirche wiederholen uns täglich die Worte ihres göttlichen Meisters, daß man, selbst wenn das Opfer begonnen, den Altar verlassen müsse, um sich mit seinem Bruder zu versöhnen. Ich meinerseits lade sie ein, zuweilen vom Altare herabzusteigen, um sich mit der öffentlichen Meynung zu versöhnen, von der sie sich entfernten, indem sie sich auf dem Kampfplaz unserer Debatten zeigten, ohne den Oelzweig in Händen zu haben, der ihnen allein gestatten könnte hier zu erscheinen. Ich sehe fünf Erzbischöfe, die neben ihren 25,000 Fr. Rente noch 30,000 als Kardinäle und 12,000 als Pairs beziehen; einer von ihnen hat außerdem noch 100,000 Fr. als Großalmosenier. Der Gehaltetumulus findet sich auch in andern Zweigen des Staats, aber nicht in einer christlichen Kirche hätte Ihr gerechter Unwille ihn erwartet. Das Kardinalat, erwiedert man, ist eine Würde, die man aufrecht erhalten muß; ja, aber es ist eine römische Würde, und in Rom sollte man sie erhalten; denn von dem Augenblike an, wo ein Franzose sich mit einem fremden Purpur bedekt, wechselt er das Vaterland. Dis war, vor noch nicht zwei Jahrhunderten, die Meynung unserer achtungswerthesten Magistrate, als sie mit Erfolg eine Königin-Regentin beschworen, den französischen Kardinälen den Eintritt in die Konseils des Königs zu verbieten." — Bei dem Finanzministerium sagt der Redner: „Was machen wir mit den tausend und sieben und vierzig Beamten, die der Hr. Finanzminister unter sich hat. Wenn sie nicht müßig die Arme übereinander kreuzen, so würden sie jährlich hinreichen, nicht nur die Rechnungen aller Mächte Europa's zu stellen, sondern mit ihren Zahlen die ganze chinesische Mauer zu bedeken."

Die Pairskammer sezte am 1 Jun. die Erörterung des Gesezesentwurfs wegen der Militairgerichtshöfe fort, und nahm die Artikel 3 bis 8 an.

In der Deputirtenkammer erstattete an diesem Tage Hr. Bertin de Vaux, im Namen der diesfälligen Kommission, Bericht über den Gesezesentwurf wegen des begehrten außerordentlichen Kredits von 52 Mill. Fr., worauf die allgemeine Diskussion des Budgets (Ausgaben) fortgesezt wurde.

Eine königliche Ordonnanz vom 31 Mai enthält eine neue (nach der Einleitung Ersparungen bezwekende) Organisation des Plazdienstes in den Festungen. Frankreich wird nach einer beigefügten Tabelle künftig 22 Festungskommandanten ersten, 49 zweiten und 34 dritten Rangs haben.

Der König hat den Aerzten Louis, Trousseau und Chervin, welche nach Gibraltar geschikt wurden, um das gelbe Fieber zu studiren, das Kreuz der Ehrenlegion verliehen.

Dem Journal du Commerce zufolge war der Mittelpreis von ganz Frankreich für den Hektoliter Getreide nach der von dem Ministerium des Innern am 1 Jun. bekanntgemachten Uebersicht 24 Fr. 59 Cent., während im vorhergehenden Monat der Mittelpreis nur auf 22 Fr. 45 C. stand. Neuerlich sind jedoch die Preise auf mehrern Punkten gefallen, und auch die gegenwärtige Erndte verspricht im Allgemeinen gute Aussichten.

Dasselbe Journal bemerkt: „Madrider Briefe melden, daß die Inscription von 80 Millionen unserm Botschafter in Madrid, Hrn. v. Saint-Priest, ausgehändigt wurde, in Gemäßheit des am 30 Dec. v. J. in dieser Hauptstadt unterzeichneten Vertrags. Jene Briefe sezen bei, die spanische Regierung habe alles Quekfilber, das sich in Sevilla und Almaden befindet, und sich auf etwa 20,000 Centner beläuft, zur Verfügung ihres Bankiers in Paris gestellt, um damit die Bezahlung der Interessen des ersten Semesters und der Tilgung zu bestreiten. Jenem Quekfilber waren schon mehrere andere Bestimmungen zugedacht; wir wollen sehen, ob es dismal diejenige erhält, die man ihm nun gegeben hat."

Die Gazette meldet: „Hr. v. Palmela ist vorgestern (1 Jun.) von Paris nach London abgereist, von wo er, wie man sagt, nach der Insel Terceira abgehn wird, um daselbst eine Regentschaft im Namen der Dona Maria da Gloria einzusezen. Sehr wahrscheinlich wird Hr. v. Palmela sich von Terceira nach Brasilien begeben, in Gemäßheit von Instruktionen, welche er in London von der Königin Dona Maria und dem Grafen Barbacena erhalten wird."

Italien.

Am 22 Mai gingen von der Rhede von Neapel das französische Linienschif Breslau und die französische Fregatte Artesienne nach Corfu, das englische Linienschif Revenge aber, mit den Briggs Rifleman und Racer, nach Smyrna unter Segel.

Die Florentiner Zeitung meldet aus Briefen, weder Mis-

solunghi noch Prevesa wären bis jezt an die Griechen übergegangen; vielmehr hätten beide Festungen, nachdem die griechischen Kriegsschiffe in Folge der Proklamation der jonischen Regierung die Blokade aufgeben müssen, wieder von der Seeseite her Lebensmittel erhalten. Hingegen machten die griechischen Landtruppen noch immer Fortschritte in Epirus.

Deutschland.

Am 5 Jun. reisten Ihre königl. Hoheiten der Prinz Luitpold und die Prinzessin Alexandra, am 6 Jun. Ihre königl. Hoheiten die Prinzessinnen Mathilde, Adelgunde und Hildegard, so wie der Prinz Adalbert, von München nach Brükenau ab. Se. königl. Hoh. der Prinz Otto tritt seine Reise nach Italien den 8 Jun. an.

Ihre kaiserl. Hoh. die Großfürstin Helena von Rußland sezte, mit Ihrer Prinzessin Tochter, am 5 Jun. Ihre Reise von Stuttgart nach Bad-Ems fort.

Frankfurt a. M., 5 Jun. Metall. 97⅜; Bankaktien 1327½.

Preußen.

Die Staatszeitung meldet aus Berlin vom 30 Mai: „Da des Königs Majestät wiederum einige, wenn auch an sich unbedeutende Anfälle eines Wechselfiebers erlitten haben, aus dieser Ursache aber eine mit Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland verabredete Zusammenkunft im Schlosse Sibyllenort in Schlesien für den Augenblik haben aufgeben müssen, so sind des Prinzen Wilhelm königliche Hoheit (Sohn Sr. Majestät) nach Warschau abgegangen, um den kaiserlich-russischen Majestäten, in Allerhöchstem Auftrage, von dem eingetretenen Hindernisse Kenntniß zu geben, und das darüber empfundene lebhafte Bedauern Sr. Majestät des Königs auszudrüken." — „Se. königl. Hoh. der Kronprinz hat am 29 d. Stettin verlassen und Höchstseine Inspektionsreise nach Stargard fortgesezt." — „Der Freiherr Cotta v. Cottendorff, welcher sich seit einigen Monaten hier aufgehalten hat, ist in verwichener Nacht von hier abgereist, und begibt sich, wie wir vernehmen, zunächst nach München. Er verließ, wie allgemein versichert wird, die hiesige Residenz mit der Ueberzeugung, daß die mit seinem hiesigen Aufenthalte verbunden gewesenen Zweke vollständig erreicht worden sind."

Türkei.

In Nachrichten aus dem Hauptquartier vor Silistria vom 10 (22?) Mai heißt es: „Die Vorbereitungen zur Belagerung werden mit Thätigkeit betrieben; der Feind hält sich sehr still und beunruhigt nur schwach die Kette unserer vorgerükten Posten, die nur 300 Toisen von der Kontre-Eskarpe der Festung entfernt stehen. Man erhält so eben einen Bericht des Generals Roth, der eines ausgezeichneten Vortheils erwähnt, den er über den Großwessier selbst davon getragen hat; derselbe machte einen Ausfall aus Schumla in der Absicht, Pravody anzugreifen. General Roth war eben mit der Zusammenziehung des Korps beschäftigt, an dessen Spize er im Feld stehen sollte, und noch hatten nicht alle Regimenter, die dasselbe bilden sollten, den an der Straße von Eski-Arnaultar, 5 Werste von Pravody, bezeichneten allgemeinen Vereinigungspunkt erreicht. Es waren erst 6 Bataillons, 12 Kanonen und an hundert Kosaken daselbst beisammen. So schwach dieses Korps war, wollte es der Großwessier doch nicht an seiner Flanke dulden und entschloß sich daher zu dessen Angriffe. Den 5 (17?) um ½ 4 Uhr Morgens zeigte er sich an der Spize von 15,000 Mann Infanterie und Kavallerie vor Eski-Arnaultar. Die daselbst postirte Handvoll unserer Tapfern war im Augenblike durch den vierfach stärkern Feind umzingelt, der sie von allen Seiten mit Wuth angrif, ohne sie durchbrechen zu können. Die Regimenter Selenginsk, Ochozk und Yakoutsk leisteten 5 Stunden lang einen unerschütterlichen Widerstand, ungeachtet aller Anstrengungen der Türken, die sie zu werfen suchten. Gegen 9 Uhr rükte der Generalmajor Wachten mit vier Bataillons, 4 Kanonen und 2 Kosakenregimentern aus Dewno heran. Seine Erscheinung zerstiebte die feindliche Kavallerie, die im Rüken des Generals Roth herumwirbelte, und der Großwessier selbst machte schon Miene, seine Unternehmung aufzugeben, und zog sich zwei Werste weit nach dem Thale Neweza zurük. Das Gefecht schien bereits geendet, als die Türken eine Verstärkung von 10,000 Mann aus Schumla erhielten, worauf Reschid Pascha sein Glük auf's Neue versuchen zu müssen glaubte. Gegen 3 Uhr Nachmittags machte sich eine Masse von 4000 türkischen Reitern vorwärts, indem sie am Hügel der Höhen hinstreifte, die unser Korps von der Stadt Pravody trennten, und zeigte so die Absicht, den General Roth auf seinem linken Flügel zu umgehen. Dieser Bewegung sich widersezend, stellte General Roth dieser Reiterei das Regiment Ochozk und das 31ste Jägerregiment mit sechs Kanonen entgegen, denen ein Bataillon vom Regimente Yakoutsk und eines vom 32sten Jägerregimente mit vier Kanonen zur Stüze dienten. Alsogleich waren die Regimenter Ochozk und das 31ste Jägerregiment von der feindlichen Reiterei eingehüllt, deren Anzahl zusehens zunahm. Auch ließen die Türken ihre ganze Infanterie vorrüken, deren Angrif sie durch das Feuer von 10 Kanonen unterstüzten. Der Feind faßte bei dieser unermeßlichen Ueberlegenheit an Hülfsmitteln den Muth, unsere Carré's frischweg anzugreifen, was dem Regimente Ochozk fast verderblich gewesen wäre, da es sich der größten Gefahr ausgesezt sah. Es bekam aber durch den Obristen Lichin wieder Luft, der an der Spize des Bataillons vom 32sten Jägerregiment sich auf die türkischen Massen stürzte, die das Bataillon Yakoutsk zu gleicher Zeit von der Seite angrif. Das Gefecht währte mit beispielloser Erbitterung noch längere Zeit fort, ohne daß unsere Truppen, troz ihrer außerordentlichen Minderzahl, einen Fußbreit Boden zurükgewichen wären. Endlich gegen 8 Uhr Abends ließ der Großwessier, völlig abgeschrekt, den Kampf einstellen und kehrte in das Thal von Neweza zurük. Der Verlust des Feindes war ungeheuer. Er verlor an Todten allein 2000 Mann. Wir haben an Todten den Generalmajor Rinden zu betrauern; bei 1000 Mann sind kampfunfähig geworden. In der darauf folgenden Nacht und am nächsten Morgen wurde unser kleines Korps durch 2 von Dewno gekommene Bataillone und 4 Kanonen, und durch 6 Bataillons und 12 Kanonen, die von Bazardschik herbeizogen, verstärkt. An demselben Tage entschloß sich der Großwessier völlig zum Rükzuge, indem er, sein Vorhaben auf Pravody aufgebend, über Yenibazar nach Schumla zurükkehrte. So endete sich zur Verwirrung des Feindes, ein Unternehmen, in das er sich voll der sichersten Hofnung eines unfehlbar glüklichen Ausgangs, eingelassen hatte."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag — № 160. — 9 Junius 1829.

W. Z. K. ZEITUNG. 1820

Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Schreiben aus Paris.) — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Deutschland. — Preußen. — Beilage Nro. 160. Briefe aus Brüssel, Braunschweig, Mainz und von der Donau. — Ankündigungen.

Spanien.

* Madrid, 25 Mai. Bei der Beisezung der sterblichen Ueberreste der Königin Amalie in der Gruft des Escurials wurden mehr als 600 Personen, die den Trauerzug ausmachten, auf Staatskosten sowol in dem Dorfe Galapajar als in dem Kloster des Escurials bewirthet. Alle Personen, die die Ehre hatten, bei der verstorbenen Königin während ihrer Krankheit Zutritt zu erhalten, stimmen darin überein, daß diese Krankheit so rasche Fortschritte machte, daß man die Züge Ihrer Majestät nach wenigen Tagen nicht mehr erkennen konnte. In den lezten Verfügungen Ihrer Majestät ward die Garderobe der Dienerschaft ihres Hauses vermacht, und dabei wurden diejenigen Personen nicht ausgenommen, die daraus vertrieben worden sind, weil sie sich zu Gunsten der konstitutionellen Regierung erklärt hatten. Die Königin erklärte dabei, daß sie an ihrer Ungnade keine Schuld habe. Diese und andere besondere Umstände geben zu abweichenden Auslegungen in Bezug auf die Gesinnungen Anlaß, die man bei der verewigten Königin vermuthete. — Man spricht von einem Ministerwechsel. Einige Personen wollen ihn den lezten Unterredungen zuschreiben, die die Königin mit dem Könige hatte. Man sezt hinzu, in Folge des Todes der Königin sey eine große Kälte von Seite des Königs gegen den Infanten Don Carlos eingetreten, und der Rath von Castilien werde dem Könige eine unterthänige Bitte vorlegen, sich wieder zu vermählen. Dis soll ein in Spanien eingeführter Gebrauch bei solchen Souverainen seyn, die Wittwer ohne männliche Erben geworden sind. Diese Bitte muß aber neun Tage nach dem erfolgten Tode der Königin überreicht werden. Das oberste Kriegsgericht hatte den Generalkapitain San Juan zum Verlust seiner Stelle und militairischen Ehren verurtheilt. Der König hat ihn aber wieder in seine Verrichtungen eingesezt, und befohlen, daß die Offiziere von der Besazung von Badajoz, (wo San Juan den Befehl hatte) in verschiedene Korps vertheilt, und der Gouverneur so wie der Festungskommandant vor ein Kriegsgericht gestellt werden sollten. Aus Catalonien erfährt man, daß mehrere Bandenanführer wieder an der Spize aufrührerischer Haufen erscheinen, und daß sie mit der jesuitischen Partei in Frankreich in Verbindung stehen sollen. Der Marsch einiger Infanterieregimenter und einiger Eskadronen Kavallerie an die portugiesische Gränze macht der apostolischen Partei große Sorgen. Man nennt unter den Kandidaten für ein neues Ministerium den General Cruz, der gegenwärtig in Bordeaux ist, für das Kriegswesen, und den Grafen Ofalia für die auswärtigen Angelegenheiten. Für das Innere spricht man von dem gegenwärtigen Intendanten von Sevilla. Der Finanzminister würde sowol in Rüksicht auf seine Talente als auf seine mit dem Geiste des Jahrhunderts im Einklang stehenden Gesinnungen schwer zu ersezen seyn. Hr. Ugarte wollte sich nach Madrid begeben, erhielt aber zu Burgos Depeschen, in deren Folge er in dem Dorfe Buitrago seinen Aufenthalt nahm. Das Unglük von Torrevieja ist nicht zu Ende, und man fürchtet noch eine größere Katastrophe als alle vorangegangenen. Von dem 15 bis zum 17 Mai fanden 35 heftige Erdstöße statt, ohne die unbedeutenderen zu rechnen.

Großbritannien.

Die Times vom 30 Mai urtheilen über die gegenwärtige Lage des französischen Ministeriums folgendermaaßen: „Die Ankunft des Hrn. v. Chateaubriand zu Paris wird eine ministerielle Verbündung des rechten Centrums, des linken Centrums und der Linken zur Folge haben. Man versichert, der Botschafter, General Sebastiani und Hr. Casimir Perier seyen schon einig. Der General solle das Kriegs-, Hr. Perier das Finanzministerium erhalten. Die ausnehmende Vorsicht des leztern und das affektirte Stillschweigen des Generals seit mehreren Wochen fallen in dieser Beziehung auf. Alle diese Kombinationen wollen aber nichts heißen, und alle diese Hofnungen ruhen durchaus auf keinem festen Grunde. General Sebastiani kan nach dem, was aus Anlaß des Departementalgesezes vorgefallen ist, dem Könige nicht angenehm seyn; seine Anmaaßungen und seine stolze Haltung können auch weder der Kammer noch seinen Kollegen gefallen. Auch für Hrn. Casimir Perier scheint Se. Majestät nicht günstig gestimmt, und sein hiziges und melancholisches Temperament macht ihn zu Kabinetsgeschäften nicht sehr tauglich. Er ist ein Mann von Talent, der zuweilen schöne redneriſche Augenblike hat; diese Eigenschaften müssen aber von einer litterarischen Erziehung unterstüzt seyn, die ihm gänzlich abgeht. Wahrscheinlich wird die nächste Session in Frankreich noch mit der gegenwärtig bestehenden Verwaltung eröfnet werden.“

Die Times sprechen auch von einer Nachricht, daß die Insel Tercera sich für Don Miguel erklärt habe.

Frankreich.

Paris, 3 Jun. Konsol. 5Proz. 108, 65; 3Proz. 80, 50; Falconnet (nach abgelöstem Coupon) 85, 65.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 1 Jun. erstattete zuerst Hr. Bertin de Vaux Bericht über den Gesezesentwurf rüksichtlich der Eröfnung eines eventuellen Kredits von 52 Millionen für 1829. Der Berichterstatter sagt

im Wesentlichen: „Alle Ausgaben, welche den geforderten Kredit motiviren, waren schon vor der Einreichung des Budgets bekannt. Die Kommission wünscht, daß das Ministerium künftig in solchen Fällen die außerordentlichen Ausgaben in einem speziellen Kapitel des allgemeinen Finanzgesezes mit aufnehme. Drei Ministerien theilen sich in den geforderten Kredit von 53 Millionen: das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, des Kriegs und der Marine. Bei dem Ministerium des Kriegs finden sich 1,100,000 Fr. als außerordentliche Ausgaben aufgeführt, welche die Kommission zu streichen vorschlägt, weil sie theils in das gewöhnliche Budget gehören, theils Gegenstand eines Zuschußkredits sind. Sie erinnern sich, meine Herren, daß Sie im vorigen Jahre der Regierung einen außerordentlichen Kredit von 80 Millionen bewilligten; ein Theil dieser Summe sollte dazu verwendet werden, das französische Heer von dem gewöhnlichen Friedensfuße (232,000 Mann) auf den großen Friedensfuß (286,000), der das Vorspiel des Kriegs zu seyn scheint, zu bringen. Ihre Hofnungen wurden nicht getäuscht, der König von Frankreich zählt gegenwärtig 231,000 Mann aller Waffengattungen unter seinen Fahnen. Indem man Ihnen aber diese Vermehrung vorschlug, ließ man hoffen, daß mittelst eines bessern Systems militairischer Organisation die Ausgabenerhöhung nur einmal eintreten dürfte, so daß die 286,000 Mann künftig nicht mehr kosten würden als früher die 232,000. Das Ministerium berechnet die Ausgaben der Erhöhung des Effektivstandes der Armee auf 21,805,240 Fr. Rechnet man diese Ausgabe nur für neun Monate, so reduzirt sie sich auf 16,353,930 Fr., so daß eine Ersparung von 5,451,310 Fr. eintritt. Der Hr. Kriegsminister hatte Anfangs zu dieser Verminderung seine Einwilligung gegeben. Seitdem aber scheint er von ernsthaften Besorgnissen präokkupirt worden zu seyn. Er scheint zu fürchten, unter den schwierigen Umständen, in denen wir uns befinden, wo der Krieg im Oriente die Ruhe von ganz Europa bedrohen könnte, würde er das Heer zu sehr schwächen, wenn er ungefähr 60,000 Mann gestattete, sich für den Augenblik von ihren Fahnen zu entfernen. Wir konnten diese Besorgnisse nicht theilen. Ein Urlaub ist keine Entlassung; schnell wären diese Militairs wieder unter ihren Fahnen versammelt. Auch glauben wir, daß nach den bereits bekannten Ereignissen des neuen Feldzugs im Orient, es wenig wahrscheinlich ist, daß Europa so rasch den Gegenstoß der Ereignisse fühlen dürfte. In zwei bis drei Monaten möchte der politische Horizont noch mehr aufgehellt seyn. Hielte dann die Regierung es noch für nöthig die Streitkräfte zu konzentriren, so kan das Ministerium ja immer zu einer königlichen Ordonnanz seine Zuflucht nehmen. Aus allen diesen Gründen beharren wir auf dem Wunsche, daß Frankreich schon jezt in den Besiz des neuen Systems gesezt werde, das, mit der Zeit reifend und sich vervollkommnend, uns jene auf dieser Tribüne von den berühmtesten Kriegern so lange vergeblich geforderte Reserve geben wird. Dis gewährt eine Verminderung von 5,451,210 Fr., welche zu den obigen 1,100,000 Fr. hinzugerechnet, eine Summe von 6,551,310 Fr. ausmachen, die von dem außerordentlichen Kredit des Kriegsministeriums zu streichen wären. Rükksichtlich des Seeministeriums glaubte die Kommission auf eine Reduktion von 3 Millionen antragen zu müssen, nemlich 2 Millionen für den Ankauf von Dampfschiffen, weil diese in das gewöhnliche Budget gehören, und 1 Million für Seeoperationen. Diese Operationen sind nüzlich, wir zweifeln nicht daran; sie ehren den edlen Charakter und die patriotischen Gesinnungen des Hrn. Ministers. Wem könnte es z. B. einfallen, ihm die Station einer Fregatte und einer Korvette in den Gewässern des Tajo zum Vorwurf zu machen, welche zum Schuze der Franzosen und unsers Handels auf jenem trostlosen Boden Portugals aufgestellt sind? Aber wir sahen, daß Frankreich im gewöhnlichen Marinebudget Fonds zur Unterhaltung von 128 Kriegsschiffen anweist, daher glauben wir, daß der Minister in einer geschikten Vertheilung einer so achtunggebietenden Seemacht Mittel finden könnte, in Lissabon wie auf allen andern Punkten der Welt dem Schuze zu genügen, welchen die königliche Flagge dem französischen Handel schuldig ist. Wir beschwören die Regierung des Königs, den stets wachsenden Ausgaben des Marinedepartements ein Ziel zu seken. Unsre Seemacht übersteigt die der Amerikaner, der Russen, der Holländer, kurz aller andern Nationen mit Ausnahme einer einzigen. Was wollen wir mehr? Umgeben wie wir sind von großen Militairmonarchien, müssen wir vor Allem eine Militairmacht des ersten Ranges bleiben. Wir wollen uns nicht erschöpfen, dadurch daß wir auf den Meeren eine Gleichheit suchen, welche wir nur auf Kosten unsrer Kontinentalmacht erreichen könnten, folglich auf Kosten unsrer Sicherheit, unsrer Unabhängigkeit, unsrer theuersten Interessen. Die Forderungen des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten scheinen uns zu keiner Reduktion geeignet. Sie sind alle von der Humanität diktirt, und gereichen unserer Nation zur Ehre. Rekapituliren wir, meine Herren, die verschiedenen von Ihrer Kommission vorgeschlagenen Reduktionen, so finden Sie, daß sie sich auf 9,551,310 Fr. belaufen, so daß der außerordentliche Kredit auf 42,448,690 Fr. vermindert ist. Diese Summe ist bestimmt folgende Ausgaben zu deken 1) die Fortlezung der Blokade der Häfen der Regentschaft von Algier; eine traurige Erbschaft der lezten Verwaltung, ein unglüklicher Konflikt, den man, ohne der Würde Frankreichs etwas zu vergeben, mit ein wenig Klugheit und Vorsicht uns hätte ersparen können; ein Konflikt den man ehrenvoll zu Ende bringen muß. Die Regierung wird daher nicht vergessen, daß eine zu lang fortgesezte Blokade den Leiden des Handels nur theilweise begegnet, und damit enden würde dieselbe Ehre bloszustellen, welche wir vor Allem erhalten wollen. 2) Die Vermehrung des Effektivstandes der Armee. 3) Die Vollendung der Expedition des Kontreadmirals Roussin nach Brasilien. 4) Die Ausführung des Londoner Vertrags vom 6 Jul., durch welchen sich Frankreich verbindlich machte, vier Linienschiffe und vier Fregatten in den Gewässern der Levante zu unterhalten. 5) Endlich die Okkupation von Morea. Die Befreiung dieses schönen Theils des alten Griechenlands lag ohne Zweifel in den edelmüthigen Absichten der drei verbündeten Mächte. Frankreich nahm seinen Theil an dem Ruhm von Navarin; allein schikte es seine tapfern Soldaten, um Griechenlands Boden zu reinigen, und die blutdürstigen Banden Ibrahims zum Abzug zu zwingen. Es hat weder seine Schäze noch das Leben seiner Kinder gespart. Ritterlich im Namen der Humanität, wie es einst im Namen der Religion war, beklagt es sich nicht über diese Opfer; aber es genügt nicht, Grie-

chenland befreit zu haben; man muß seine Zukunft sichern, es muß für immer frei bleiben unter dem Schuze seiner mächtigen Verbündeten. Wäre es gerecht, wäre es ruhmvoll für die Alliirten des Königs, uns allein die Sorge zu überlassen, das zu beenden was wir gemeinschaftlich so wohl begonnen haben, und unsere Anstrengungen, unsere Opfer nicht zu theilen? Die Minister des Königs werden ohne Zweifel nichts versäumen, diesen Betrachtungen bei den alliirten Mächten Gewicht zu verschaffen, und ihnen eine edle und großherzige Nacheiferung einzuflößen. . . Ein außerordentlicher Kredit ist ein Votum großen Vertrauens. Wir würden nicht den Muth haben, Ihnen denselben vorzuschlagen, wenn wir die Art von Entmuthigung theilten, welche einige unserer beredtesten Kollegen seit einigen Tagen auf dieser Tribüne über die ministerielle Verantwortlichkeit an den Tag legten. Nein, meine Herren, diese Verantwortlichkeit ist in unsern Händen kein eitler unmächtiger Wortschall. Sie liegt in der Charte, in der Natur der Dinge; vergebens würde man versuchen, sie in den Banden einer Prozedur zu erstiken, die nach vierzehn Jahren die Erwartung noch anzustellen ist. Die Charte und die Natur der Dinge werden stärker seyn als eitle Sophismen. Man beklagt sich über das Vage unserer Gesezе; verstände man sie besser, so würde man erkennen, daß gerade darin unsere Stärke liegt, und daß die Gesezе, so wie sie sind, hinreichen, um zwanzig Minister, einen nach dem andern, zu strafen. Wenn daher Frankreich, beleidigt, verlezt, beraubt, verrathen an seiner Ehre und Sicherheit, nicht die ihm schuldige Genugthuung erhielte, so wäre es nicht die Unmacht der Gesezе, die man anklagen dürfte. Erwägen Sie die Artikel 47 bis 56 der Charte, und Sie werden sehen, daß diese Sie mit aller nöthigen Macht bekleiden, um die Rechte des französischen Volks auf immer zu sichern. Um dis zu erreichen braucht es nur Eines: zu verstehen und zu wollen." (Großer Beifall.) Die Kammer verordnet den Druk und die Vertheilung dieses Berichtes, und bestimmt daß die Berathung des Gesezesentwurfs nach der Berathung des Ausgabenbudgets beginnen soll.

(Fortsezung folgt.)

Die Pairskammer kam am 2 Jun. in Erörterung des Gesezesentwurfs, die Organisation der Militairtribunale betreffend, bis zum 13 Art.

In der Deputirtenkammer ward an diesem Tage in Erörterung des Ausgabengesezes fortgefahren, wobei die HH. Labbey de Pompières, v. Martignac, Benjamin Constant, Amat und Thouvenel sprachen.

Folgendes ist, sagt der Courrier du bas Rhin, wahrscheinlich das Ende des Streits in Betref der besoldeten Deputirten. Am 28 Mai wurde das Bureau der Kammer vorgelassen, um dem König ein in einer frühern Sizung angenommenes Gesez zu überreichen. Bei Empfang der Mitglieder wendeten Se. Majestät sich an denjenigen Deputirten, welchen Sie der Indiskretion beargwohnten, obgleich, wie man versichert, ein anderer die Unvorsichtigkeit begangen hatte; „Hr. Pas v. Beaulieu, soll der König gesagt haben, Sie haben mir eine Lehre ertheilt, die ich benuzen werde, übrigens gestehe ich, daß ich zuerst gefehlt; allein ich habe mich unrichtig ausgedrükt, oder Sie haben mich unrichtig verstanden. Als Monsieur konnte ich, wie ich wirklich gethan, Deputirten, die meine Freunde waren, einige Entschädigung geben; allein was der Bruder des Königs thun konnte, hat nie der König gethan." — Der Messager sowol als der Moniteur hat von einer von den Mitgliedern des Bureau's einstimmig unterzeichneten Protestation gegen die Erzählung der Tagblätter gesprochen. Diese Schrift, die das Ministerium nicht bekannt gemacht hat, stimmt ziemlich mit der Rede überein, die wir als aus guter Quelle so eben berichteten, und beweist nicht, daß die Thatsachen so völlig falsch sind, als es die ministeriellen Tagblätter behauptet haben. Laut der Protestation hätte der König gesagt: „Man bedarf wenigstens 1000 Fr., ich weiß es; es gibt Deputirte, die ich zu unterstüzen genöthigt bin."

Am 1 Jun. wurden die Papiere des Erdirektors Barras in dessen vormaliger Wohnung durch einen Präfekturrath in Anwesenheit von Zeugen beider Parteien entsiegelt. Es ergab sich, daß keine Schriften vorhanden waren, welche die Regierung interessirten, sondern nur Familiensachen ohne Bezug auf Politik. Man versicherte indessen, es würden nächstens Memoiren des Erdirektors Barras im Druk erscheinen.

Der Courrier français will wissen, Hr. v. Chateaubriand werde gegen Ende des Junius ein Pyrnäenbad besuchen.

*** Paris, 3 Jun. Wenn auch die gegenwärtigen Debatten der Kammern, insofern sie die einstweiligen, in den vorherigen Sizungen unter dem Namen von Zuschußkrediten für 1828 vorgekommenen, und die nun für 1829 als vorläufige Kreditsumme benannten 52 Millionen betreffen, keinen unmittelbaren Gegenstand für die Aufmerksamkeit des Auslandes darbieten, und wenn auch gleich dasselbe mit der Berathschlagung über die Ausgabenabtheilung des Budgets von 1830 der Fall ist, so sind doch aus der Berichtserstattung über jene durch Hrn. Bertin-Devaux, und aus den Reden über das Budget einzelne Merkwürdigkeiten auszuheben, welche das Weltpublikum berühren. Hr. Devaux gibt das bestimmte Effektiv der französischen Armee zu 281,000 Mann an, so daß nur noch 5000 Mann fehlen, um sie auf den höchsten Friedensfuß von 286,000 zu sezen; er bemerkt dabei, die Kommission, in deren Namen er Bericht erstattete, sey nicht einig mit dem Kriegsminister in Rüksicht einer Anzahl von 60,000 Mann, die man, wie sie glaubt, ohne alle Gefahr in Urlaub gehen lassen und dadurch mehrere Millionen ersparen könnte, welche aber der Minister wegen der Lage der Dinge im Orient jezt nicht mehr nach Hause gehen lassen wolle. Die Kommission meynt, daß wenn auch gegen alle Wahrscheinlichkeit ein Hauptschlag geschehen sollte, die Rükwirkung davon auf das übrige Europa nicht so schnell erfolgen könne; daß der politische Horizont sich erst in zwei bis drei Monaten in seinem wahren Lichte darstellen werde, und daß dann im Nothfall die Regierung die Maaßregeln, welche die Gesezе im Drang der Umstände erlauben, zu ihrer Verfügung habe. Hr. Bertin, in einer Kritik der Kreditsforderung des Seeministers, meynt, die französische Marine, da sie jezt stärker sey als alle andern Marinen, die englische ausgenommen, sollte sich endlich begnügen, und nicht suchen, auf Kosten der Landmacht, und mit Gefahr für die Sicherheit und Unabhängigkeit, sich noch mehr zu heben oder sogar Ueberlegenheit zu verlangen. Er ließ fühlen, wie zwekлos die Unternehmung einer Blokade Algiers sey; er billigte die Seestation im Tajo, wobei er Portugal das unglükselige Land nannte; er lobte die

Ansicht, daß man auch die Zukunft Griechenlands zu sichern bezwekt habe. Endlich schloß er mit einer Erklärung über die Frage der Verantwortlichkeit der Minister und sprach dabei in einem entschlosseneren Tone, als man von ihm erwartet hätte, da er im Anfang der gegenwärtigen Kammersizung einer der vertrautesten Freunde des gegenwärtigen Ministeriums war. — Die Redner über die Ausgabenabtheilung des Budgets, auch diejenigen, welche für dasselbe zu sprechen scheinen, sind im Grunde Alle gegen die Masse der Lasten, welche nun auch für 1830 das Land bedrohen. Hr. Thiard fand den Vorschlag der Kommission, insofern sie von der beinahe runden Milliarde nur 2,340,600 Franken wegzustreichen für möglich hält, lächerlich; er führte eine so starke Sprache gegen das ministerielle System, das sich zu keiner Erleichterung der drükenden Lasten hergeben wolle, daß man am Ende über seinen ganz ernsthaften Vorschlag, das Budget zu verwerfen, in eine neue Art von Bewegung kam, insofern er in eine allumfassende Bezeichnung der nothwendigen einzelnen Verminderungen der Ausgaben einging. Er benannte ohne Scheu als übertrieben oder als unnöthig den zahlreichen Generalstab der Armee; das Militairhaus des Königs, das man eigentlich aus der Civilliste bezahlen sollte; die zur Hälfte unnöthige königliche Garde; die 15,000 Mann Gendarmen, die bei einer bessern Munizipalverwaltung um mehr als die Hälfte vermindert werden könnten; die seiner Angabe gemäß ganz überflüssige Jagdgendarmerie; die ungeheure Summe von 80 Millionen, welche die Geistlichkeit in der That kostet, obgleich man nur 36 Millionen eingesteht, und wovon der größte Theil besser angewandt wäre, wenn man damit das Elend der Einwohner erleichterte; er tadelte die unzähligen Pensionen; er schrie über die 1,300,000 Franken Unterstüzung an privilegirte Theater, wodurch ein Monopol entstehe, und nur der schlechte Geschmak befördert werde. Er nannte die fortdauernde Beibehaltung der Schweizer-Regimenter eine beleidigende, ungeschikte und hartnäkige schlechte Politik. Er behauptete, die auswärtige Politik Frankreichs errege das Erstaunen selbst des Auslandes. Eine auffallende Wendung gab Hr. Thiard am Ende seinem Antrage durch die Frage an die Kammer, wie sie sich gegen ihre Kommittenten verantworten wolle, welche von der gegenwärtigen Sizung so große Dinge erwartet hätten, und welchen man nun nichts vorzeigen könne, als das neue Tabaksmonopol, die Freisprechung der vorigen Minister, die Hülflosigkeit der Weinbauer, die Verwerfung der Bitten der Ehrenlegion, dagegen die Bereicherung der Erbkammer und die Ernennung von geistlichen besoldeten Pairs; die fortdauernde Beraubung der Hauptstadt ihrer Bürgerwache; die Ungestrafftheit der Mezeleien im November, und die Aussicht auf die Vernichtung des Staatskredits durch die Vollziehung des Plans der Verminderung der Staatszinsen? Das Einzige, was wir zu Stande bringen konnten, sagte er, um das Land zu trösten, ist die Flußfischerei und die Umschmelzung der alten Münzsorten.

(Fortsezung folgt.)

Italien.

Obgleich die Zeitung von Neapel es nicht ausdrüklich sagt, so scheinen sich auf den gestern erwähnten, am 22 Mai von dort abgesegelten Kriegsschiffen, an Bord des Revenge der englische Botschafter Hr. Gordon, und an Bord des Breslau der französische Botschafter Graf Guilleminot und der preußische Gesandte Hr. v. Royer befunden zu haben. Hr. v. Ribeaupierre hatte ihnen am 19 Mai, am Abende vor ihrer Einschiffung, einen glänzenden Abschiedsball gegeben.

† Rom, 30 Mai. Am 27 Morgens kam Ihre Maj. die verwittwete Königin von Sardinien mit Ihren zwei Prinzessinnen Töchtern hier an, und stattete am 29 dem heil. Vater einen Besuch ab. Man erwartet gegen den 4 des nächsten Monats auf der Durchreise nach Wien den Prinzen von Salerno. Vorgestern reiste Hr. Stratford-Canning, ehemaliger großbritannischer Botschafter bei der Pforte, von hier ab, um sich nach England zurükzubegeben. Ein Brief aus Smyrna vom 18 April berichtet, daß bei den Stürmen, welche im März herrschten, zwei nach Konstantinopel am 15 und 26 abgegangene Kouriere im Hellespont verunglükt, und daß alle Briefe und 1,800,000 Piaster verloren gegangen sind; ein großer Verlust für diese Stadt, welche von Theurung, Hemmung des Handels, Besorgnissen wegen des gegenwärtigen Krieges und Erdbeben bedrängt wird. — Die beinahe täglich wiederkehrenden Erdstöße haben bei den Bewohnern des Albanergebirgs die größten Besorgnisse erregt. Es hatte sich das Gerücht verbreitet, der Monte Cavo wollte sich zwischen dem See von Nemi und dem von Castel-Gandolfo entzünden. Wenn zwischen den beiden eingestürzten Kratern, welche diese Seen bilden, ein neuer entstehen sollte, so würden die reizenden Ortschaften Albano, Aricia, Genzano und Nemi in der größten Gefahr schweben zerstört zu werden. Die Regierung hat gestern eine Kommission von Naturforschern hinausgeschikt, um die Sache zu untersuchen; bis jezt ist dieselbe noch nicht zurük. Das Diarium vom 30 erwähnt dieser Kommission, die aus den Professoren Morechini, Scarpellini, Barlocci und Carpi bestehe, und beauftragt worden sey über die Veränderung der Farbe des Wassers beider oben erwähnten Seen, und das Sinken desselben Untersuchungen anzustellen. — Das Haus Sch . . . s, eines der ältesten hiesigen Bankierhäuser, hat mit 250,000 Sc. fallirt; man sagt, daß etwa 50 Proz. gegeben werden können.

Deutschland.

Ihre Majestäten der König und die Königin von Bayern trafen mit Höchstihrem Gefolge über Ansbach am 4 Junius Abends zu Würzburg ein, und sezten am folgenden Morgen Ihre Reise nach Aschaffenburg fort.

Der königl. bayerische Generallieutenant und Generaladjutant, Hr. Graf Pappenheim, ist von seiner Mission zur Krönung des Kaisers Nikolaus bereits wieder zurük. Er hatte Warschau am 30 Mai verlassen.

Preußen.

Nach Berichten aus Berlin vom 3 Jun. war Se. königl. Hoh. der Kronprinz aus Pommern dahin zurükgekehrt. Nach Privatbriefen schmeichelte man sich, daß der Kaiser Nikolaus auf die Nachricht von der Unpäßlichkeit des Königs Seine erlauchte Gemahlin nach Berlin begleiten werde. Der Prinz Wilhelm wolle bis zum 2 Jun. in Warschau bleiben, am 6 in Weimar eintreffen, um die Vermählungsakte zu unterzeichnen, und dann am 8 nach Berlin zurükkehren, wo vermuthlich am 11 Jun. die Vermählung vollzogen werden wird.

Oestreich.

Wien, 3 Jun. Metalliques 98 3/4; Bankaktien 1115 1/2.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 161. 10 Juni 1829

Portugal. — Großbritannien. (Brief.) — Frankreich. (Briefe.) — Polen. — Rußland. (Kriegsbericht.) — Oestreich. (Brief.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 161. Londoner Protocoll vom 16 Nov. 1828. — Briefe aus Braunschweig, Frankfurt, von der Donau. — Ankündigungen.

Portugal.

Das Journal du Commerce meldet aus Lissabon vom 20 Mai: „In Guimaraens (einer Fabrikgegend, die viel von der Abnahme des Handels mit Brasilien leidet) hat eine Bewegung zu Gunsten der Dona Maria, aber ohne ernsthaften Erfolg, statt gefunden. Die beiden Milizregimenter von Lissabon, auf die Don Miguel wenig Vertrauen sezte, wurden verabschiedet. Er selbst scheint nicht ohne Besorgniß in Bezug auf die Absichten der Mächte. Er war am 17 zu einer Jagd abgereist, die acht Tage dauern sollte, als man ihn in Folge von Depeschen aus England, die ihm sogleich nachgeschikt worden, am dritten Tage wieder zurükkommen sah, um in einem Konseil zu präsidiren."

Großbritannien.

London, 1 Jun. Konsol. 3Proz. 88¼; russische Fonds 96¾; brasilische 59; portugiesische 46; mexicanische 21½; columbische 18.

Graf Roßlyn wurde zum geheimen Siegelbewahrer, und Hr. Sugden zum Attorney-General ernannt.

Das Journal von Falmouth sagt, man mache daselbst auf der brasilischen Fregatte Imperatriz Anstalten zur Aufnahme der jungen Königin Dona Maria und zu ihrer Zurükbringung nach Rio-Janeiro. Die Abreise solle auf den 10 Junius bestimmt seyn.

Die Times vom 1 Jun. kündigen mit sichtbarer Freude eine angebliche große Niederlage der Russen an. „Uebrigens (fahren sie fort) liegt nicht viel daran zu wissen, ob der russische Ehrgeiz früh oder spät durch Unfälle gezwungen seyn wird, freiwillig der so ersehnten Eroberung der Türkei zu entsagen, weil man jezt gewiß weiß, daß man ihm diese Eroberung zu machen nicht gestatten wird. Sind die türkischen Streitkräfte Anfangs unglüklich, so sind andere schon bereit sie zu unterstüzen. So viel sey für den Augenblik genug!" — Der Morning-Herald und die meisten andern Londoner Blätter stimmen noch heftiger in diesen gegen Rußland feindseligen Ton ein.

Der Courier vom 1 Jun. sagt: „Die französischen Journale haben gemeldet, der Fürst v. Polignac werde zu Paris erwartet. Wir wissen inzwischen, daß der Hr. Botschafter in diesem Augenblik zur Wiederherstellung seiner Gesundheit sich zu Tunbridge Wells befindet, und wahrscheinlich einige Zeit daselbst verweilen wird, da er auf den Rath seiner Aerzte sich ein Haus gemiethet hat. Es sind gegen drei Wochen verflossen, daß dieser Botschafter nicht mehr nach London gekommen ist, obgleich mehrere unserer Kollegen behaupteten, er habe mit dem Herzoge von Wellington und dem Grafen Aberdeen mehrere Zusammenkünfte gehabt."

Nach einem Schreiben aus Messina ließ Admiral Malcolm bei der Vorüberfahrt vor diesem Hafen durch den dortigen englischen Konsul den Gouverneur um die Erlaubniß bitten, durch den Telegraphen an alle englischen Konsuls der Insel den Befehl zu übermachen, daß alle an den sizilischen Küsten befindlichen englischen Kriegsschiffe sich nach Syrakus begeben sollten.

Hr. Boghos, Sekretair des Pascha's von Aegypten, hat an die in Alexandrien residirenden europäischen Konsuln unterm 27 März ein Cirkular erlassen, durch welches er sie in Kenntniß sezt: „daß jeder Europäer, von welcher Nation er seyn und unter welchem Schuze er stehen mag, für den nicht von seinem Konsul oder von in Aegypten angesessenen und allgemeines Vertrauen genießenden Personen Bürgschaft geleistet wird, auf der Stelle aus diesem Lande fortgeschikt werden soll, in welchem künftig, in Folge derselben Entschließung, ohne die streng zu beobachtende Formalität der Kaution keinem Europäer mehr Einlaß gestattet werden kan."

** London, 2 Jun. Seit einigen Tagen spricht man von mehreren Veränderungen in unserm Ministerium. Die wichtigste wäre die Resignation des Hrn. Peel, der, wie man behauptet, hinsichtlich der Nichtzulassung des Hrn. O'Connel zum Parlamente anderer Meynung als der Herzog von Wellington gewesen sey, welche Verschiedenheit der Ansichten einen solchen Charakter angenommen haben soll, daß Hrn. Peels Niederlegung seiner Stelle in gutunterrichteten Cirkeln für wahrscheinlich gehalten wird. Der Herzog von Wellington war nemlich für die Zulassung des Hrn. O'Connel, und man muß bekennen, daß ihm als Premierminister besonders die Aufregung der Gemüther unter den besondern Verhältnissen, welche jezt eine neue Wahl in der Grafschaft Clare veranlassen, nicht gleichgültig seyn konnte, während es Hrn. Peel als Minister des Innern besonders oblag, die Folgen jedes politischen Schrittes, der einen unmittelbaren Bezug auf das innere Volksleben hat, zu erwägen. — Lord Roßlyn, ein ausgezeichneter Militair, hat die erledigte Stelle des Siegelbewahrers erhalten. Es sind nun drei militairische Minister im Kabinette, der Herzog von Wellington, Sir George Murray, und Lord Roßlyn. Die Anfangs gehegte Eifersucht ist beim Publikum fast ganz verschwunden, da es in der That bei unserer Verfassung auch einem im Felde ergrauten Manne unmöglich wird, sich ein verfassungswidriges Verfahren zu erlauben. Daß aber auch gerade jezt bei der entschiedenen von der Regierung angenommenen Stellung zu

den kriegführenden Mächten, die Gegenwart erprobter Feldherren im Kabinette einen besonderen Vortheil gewährt, sieht man ein. Die gegenwärtige Sprache der Minister in den Angelegenheiten Europa's bei der Eröfnung des Feldzuges entspricht vollkommen dem bereits in einem früheren Schreiben angeführten Worte des Lords Aberdeen vor zwölf Monaten: „Das Kabinet will die Integrität und die Unabhängigkeit der Türkei für jeden Preis erhalten wissen.“ Die Opposition gegen diese Ansicht würde nur sehr gering seyn, weil die Nation die Folgen einer politischen Unterjochung der Türkei durch Rußland sehr fürchtet. Es ziemt nicht, hört man sagen, daß die schönsten Theile Europa's fortwährend von der Furcht langdauernden fremden Herrschereinflusses bewegt werden, und zu keiner selbstständigen Entwikelung wahrer Unabdängigkeit gelangen sollen. — Sir James Mac-Intosh wird endlich diesen Abend seinen Antrag wegen Portugal vorbringen. Der Marquis v. Palmela ist von Paris zurük hier angekommen; sowol sein hiesiger Stellvertreter, Hr. v. Barboza, als die brasilischen Gesandten hatten in diesen Tagen häufige Konferenzen mit dem Herzoge von Wellington und Lord Aberdeen. — Aus Boston sind heute Nachrichten vom 2 Mai eingetroffen. In der Hauptstadt Mexico hatte die Nachricht von der Wahl des Generals Jakson zum Präsidenten der Vereinigten Staaten eine große Freude unter der herrschenden Partei erregt, die Stadt ward sogar erleuchtet. Die Ruhe war in dieser Republik nicht wieder gestört worden, und der Abgang der Kondukta's mit Baarschaften nach der Küste fand wieder wie früher statt. In New-York ging das Gerücht, daß in Carthagena eine Gegenrevolution zu Santanders Gunsten ausgebrochen sey, es verdient aber wohl nicht den geringsten Glauben.

Frankreich.

Paris, 4 Jun. Konsol. 5Proz. 109, 5; 3Proz. 80, 80; Falconnet 85, 90.

Durch königliche Ordonnanzen vom 31 Mai wird Hr. Calmon, Mitglied der Deputirtenkammer und bisheriger Administrator des Enregistrements und der Domainen, zum Generaldirektor dieser Administration ernannt; Hr. Gaudin, bisheriger Divisionschef, folgt ihm in seinem Posten.

Die Pairskammer kam am 3 Jun. in Erörterung des Gesezesentwurfs, die Organisation der Militairtribunale betreffend, bis zum 27 Artikel.

Die Deputirtenkammer fuhr an diesem Tage in der allgemeinen Erörterung des Finanzgesezes fort.

Die Gazette de France spricht nach angeblichen Briefen aus Berlin von einer Reise, die der König von Preußen mit seinem dritten Sohne, dem Prinzen Karl, in diesem Sommer nach dem südlichen Frankreich machen wolle.

Der Courrier français will wissen, der Herzog von Wellington habe zu Petersburg erklären lassen, daß England und einige andre Mächte entschlossen wären, die Besezung und selbst die Einnahme von Konstantinopel nicht zuzugeben. Zugleich habe Admiral Malcolm die ausgedehntesten Vollmachten erhalten, zum Schuze des brittischen Handels in der Levante nach seinem Gutbefinden zu verfahren.

Die Quotidienne hat ihre Appellation in der Streitsache mit dem Constitutionnel wieder zurükgenommen.

† Paris, 5 Jun. Die Ankunft des Hrn. v. Chateaubriand gab zu einer Menge Gerüchte von Forderungen Anlaß, die er an das Ministerium mache, und von zornigen und drohenden Aeußerungen, die er sich gegen die gegenwärtigen Minister erlaubt haben sollte. Jede Partei sucht den Botschafter für sich zu gewinnen. Die Royalisten umgarnen ihn durch einen gewissen L . . ., der sehr in Intriguen erfahren seyn soll; die Liberalen rühmen sich, daß Hr. v. Chateaubriand ganz auf ihrer Seite sey, und die Sache der öffentlichen Freiheiten nicht aufgeben werde. Mitten in diesem Konflikt erlaubt sich aber Hr. v. Chateaubriand durchaus keine Uebertreibung, durchaus keine zornige Aeußerung. In seine kleine Wohnung in die Straße d'Enfer zurükgezogen, empfängt er diejenigen seiner Freunde, die sein inniges Vertrauen besizen, und die Mitglieder der Pairs- und Deputirtenkammer, die mit ihm die Sache des Landes gegen die Verwaltung des Hrn. v. Villele vertheidigt haben. Man behauptet, es sey eine Unterhandlung von Seite des Ministeriums mit ihm eröfnet, um ihm den Posten der auswärtigen Angelegenheiten zu sichern, da die Ernennung des Hrn. v. Portalis doch in der That nur als provisorisch angesehen werden kan. Es läßt sich nicht wohl annehmen, daß ein Mann wie Hr. v. Portalis, ganz auf die Magistraturlaufbahn, die er so ehrenvoll durchwandert hat, verzichten sollte, um sich in die Diplomatie zu werfen, die, was man auch immer sagen mag, doch nicht der Hauptzwek seiner Studien gewesen ist. Es ist nun entschieden, daß ihm die erste Präsidentenstelle bei dem Kassationshofe gesichert ward, und daß er seine Ernennung schon in seinem Portefeuille besizt. Hr. v. Chateaubriand soll, wie man jezt sagt, nach den pyrenäischen Bädern reisen. Man ist jezt sehr gespannt auf den Geist der Deputirtenkammer und die Wendung, welche die neuern Erörterungen nehmen dürften. Das Budget wird mit einer bedeutenden Mehrheit bewilligt werden, aber man wird bei einer Menge Artikel im Detail Abzüge votiren. Vorzüglich sollen beim Seewesen große Abzüge erfolgen. Ein ernster Umstand scheint jezt die gegenseitige Lage der Pairskammer und der Deputirtenkammer. Es findet offenbare Feindseligkeit zwischen diesen beiden großen Staatskörpern statt, und wie soll diese ausgeglichen werden? Die Dotationsangelegenheit der Pairskammer, die in der Deputirtenkammer so lang und so lebhaft erörtert ward, hat diese aristokratische Körperschaft sehr erbittert, und die angesehensten Pairs haben sich förmlich anheischig gemacht, allen Eingriffen des Wahlkörpers zu widerstehen. Dazu dient folgendes als Beweis. Die Pairskammer gesteht der Deputirtenkammer das Prinzip nicht zu, aus welchem sie eine gerichtliche Einschreitung gegen Hrn. v. Peyronnet in Bezug auf die bekannten 150,000 Fr. wegen seines Mobiliars verhängte. Was muß nun aus diesem Zwiste folgen? Eine Auflösung der Wahlkammer. Wir sagen nicht, daß diese in diesem oder im nächstem Jahre erfolgen werde, aber vor dem gesezlichen Ende ihrer Vollmachten scheint sie einmal unvermeidlich. Diese Kammer ist in der öffentlichen Meynung sehr gesunken. Es fehlt ihr an hervorstechenden, imponirenden Talenten und Gewandtheiten, und an irgend einem Systeme in ihrer Handlungsweise. Was wird am Ende das Resultat der Session seyn? — Kürzlich ist ein sehr wichtiges historisches Werk im Verlage von Dufey und Ladvocat erschienen, unter dem Titel: l'histoire de Philippe Auguste, par M. Capefigue. Diese große Schilderung des Mittelalters, die von dem Institute gekrönt

ward, umfaßt den Gang und die Fortschritte der öffentlichen Institutionen, Sitten und Volksgebräuche vom 12 bis zum 14 Jahrhundert. Es ist nach Manuscripten der königlichen Bibliothek, und alter Abteien verfaßt. Die Erzählungen und Legenden haben alle Lebendigkeit und alles Interesse eines Romans, mit historischer Wissenschaft vereinigt. Dieses Werk macht jezt in unserer Litteratur großes Aufsehen.

*** Paris, 3 Jun. (Fortsezung.) In einer mit vielem Fleiße ausgearbeiteten Rede von Hrn. Jacques Lafitte glänzen mehrere genialische Stellen gleich Blizen aus der Wolke; zum Beispiel: „Die Nationen, gleich den Personen, gehen durch den Mißbrauch ihrer Kräfte zu Grunde; die Kräfte der Staaten liegen in ihren Finanzen, ihre Finanzen sind der Ausdruk ihrer Lebenskraft. Auch sind beinahe alle Finanzen Europa's erschöpft, weil alle Nationen sich selbst gemißbraucht haben. — Die französischen Minister meynen, unsre Lage sey noch ganz erträglich; aber die Steuerpflichtigen führen eine andere Sprache; die Abgaben erdrüken sie. Wir haben Kardinäle, wir bezahlen sie als solche, und dann wieder als Erzbischöfe; wir haben Bischöfe und Erzbischöfe, bezahlt vom Staate, bezahlt zugleich von den Departementen, und noch bezahlt durch die Einwohner, so daß ein solcher Nachfolger der Apostel 150,000 Franken Einkommen hat, unsern Gesezen trozt, und im Conclave, Gott weiß für wen? seine Stimme gibt. Die so reichlich bezahlten, unzähligen und unnöthigen Mitglieder des Generalstabs erhalten auch noch Geschenke aus der Civilliste; die reichbesoldeten Beamten und Geistlichen eben so; und dann haben sie noch ihren Antheil an der Milliarde der Entschädigung der Auswanderung; ganz Frankreich muß arbeiten, um den Glüksstand dieser Menschen wieder herzustellen. Bei allem guten Willen sind doch nicht mehr an den hohen Besoldungen in den Ministerien, als 100,000 Fr., an der Geistlichkeit hohen Rangs kaum 1 Million, aber an den Generalstäben und begünstigten Truppen 10 bis 15 Millionen zu ersparen; in der Armee selbst, wenn man nach dem Muster Preußens einen Theil der Mannschaft nach Hause schikte, würde man viel gewinnen, aber man müßte für die Unteroffiziere sorgen, die jezt des Dienstes überdrüssig geworden sind. Auch könnte man mit Muth und Einsicht 15 bis 20 Millionen an den Kosten, welche die Erhebung der Abgaben verursacht, vermindern. Jede Ersparniß wirkt zweifach, einmal als Ordnung in dem Staate, und durch die Verwendung zur Tilgung der Schuld. Eine große Aussicht ist in der Erlöschung der nur lebenswierigen Ausgaben, Pensionen, Halbsolde; aber dabei muß man nicht wieder unter einer andern Form verwenden, was einmal aufgehört hatte, bezahlt zu werden. Man muß die Tilgung der Staatsschuld nie vergessen; sie ist furchtbar vermehrt worden. Immer werde ich den Kredit der Auflage vorziehen, aber man muß das Ersparte zur Bezahlung des Entlehnten verwenden. Aller Ueberschuß der Einnahme gehört der Tilgung. Wenn Frankreich 15 bis 20 Millionen ersparte, 50 bis 55 Millionen durch die Erlöschung des Lebenslänglichen gewönne, und Alles dis zur Tilgung verwendete, würde es in eine Lage kommen, die bisher noch kein Volk zu suchen die Klugheit hatte. Auch die Zinsen würden dann von selbst fallen; es ist lächerlich, daß sie der Staat so hoch bezahlt; wenn dann ein Theil der Staatsschuld zurükbezahlt würde, so würde auch nur 1 Prozent von den 163 Millionen der rükzahlungsfähigen fünfprozentigen Staatsschuld schon eine Ersparniß von einigen und dreißig Millionen an der Staatsausgabe bewirken. Ich halte jede Verminderung der Tilgung, wovon man jezt in allem Ernste spricht, für einen Staatsfehler. Es handelt sich bei dem System einer noch beträchtlichern Tilgung nicht von den Staatsgläubigern, denn diese würde nur eine Verminderung der Zinsen zur Folge haben, sondern von dem Akerbau und dem Kunstfleiß, welche alsdann leichter und wohlfeiler Kapitalien erhalten würden; es handelt sich von Frankreich, das bald sein Budget auf 650 oder gar 600 Millionen herabsezen könnte. Nur enthalte man sich von Ausgaben, wo wieder 50 Millionen, 400 Millionen, oder gar eine Milliarde auf einmal hingegeben werden sollten. All unser Uebelstand kommt von der Milliarde an die Ausgewanderten und von den 400 Millionen für den spanischen Krieg; mit diesen 1400 Millionen würden wir jezt in Europa Gesezе vorschreiben. Das Günstlingssystem sollte doch endlich ein Ende haben. — Die Folgen der beispiellos langen Handelskrise würden vielleicht aufhören, wenn nicht Europa mit dem Kriege bedroht, wenn nicht die Theurung des Getreides, wenn nicht die Entwerthung der Weine eingetreten wäre. Die Klagen der Nation sind nicht ungegründet; nur hat man sich nicht beklagt, so lang man nicht im Elend war; man ließ sich die thörichten Ausgaben gefallen; aber jezt leiden wir, und nun fühlt man die Last, nun schreit man über die niederdrükenden Budgets, über die schlechte Einrichtung des Abgabensystems, und über die Gleichgültigkeit der Minister gegen die Beschwerden; nun bedroht uns vollends der Krieg; wenn dabei die Minister einen harten Stand haben, so haben sie ihn verdient. Der mächtigste Grund unsers Leidens liegt in den thörichten Ausgaben, in dem Mangel einer starken, beruhigenden Verwaltung. Das Beispiel, was eine Regierung über die moralische Stellung eines Volks vermag, haben so eben England und Frankreich gegeben; ein Mann in England nahm mit Kraft das Staatsruder, und entging dem Bürgerkriege, beruhigte die Gemüther seines Landes, und spricht nun wieder seine alte Sprache gegen Europa. Dagegen wir, wir sind in eben diesem kurzen Zeitpunkte überall in eine unbestimmte Lage gekommen, wir haben nicht einmal mehr Zutrauen in unsre eigenen Hülfsmittel, wir müssen uns vor der Zukunft fürchten. Und nun werden wir sogar das Defizit in unser Finanzgesez aufnehmen. Ich will die noch transigere Aussicht gar nicht eröfnen. England hat sich für die Türkei erklärt. Rußland, das mächtige, sucht Allianzen. Oestreich wartet nur auf die Entkräftung Rußlands und der Türkei, um mit seiner bekannten Gewandtheit sich zu erklären und Vortheile für sich zu erringen. Preußen, klüger als unser Kabinet, vereint die andern Mächte Deutschlands um sich her. Aber wir wissen nicht einmal, wen wir zum Feinde haben, wen wir zum Freunde wählen sollen. Man spricht uns von Erhaltung des Friedens, aber wer kan das wissen? Eine zweite Schlacht von Navarin kan geliefert werden, schon ziehen insgeheim die Flotten durch das mittelländische Meer. Wer kan die Folgen voraussehen, wer sie aufhalten? Freilich würden wir in der Gefahr wieder Geld finden und wieder unser Blut opfern; aber, unvorbereitet, müßten wir dann unsre Grundsteuer auf den Kriegsfuß erhö-

ben, unsre indirekten Abgaben beibehalten, allen Verbesserungen entsagen, unsre 4 bis 5 Milliarden Staatsschuld noch vermehren, und einem unbekannten Schikfal entgegen gehn. Unsre schwebende Schuld ist nicht 174, sie ist 254 Millionen, weil die 80 Millionen der Anleihe noch nicht ausgegeben sind, und die Ausgabe mit Schazscheinen bestritten wird. Es ist unklug, bei der Ungewißheit der allgemeinen Politik, so auf Abenteuer auszugehen" Als Hr. Lafitte unter Anderm als eine Hülfsquelle angab, daß man die reichen Grundherren, denen man seit einigen Jahren einen beträchtlichen Theil ihrer Grundsteuer abgenommen hat, wieder auf den alten Fuß ansezen solle, da wurde das Murren der rechten Seite, das während seines ganzen Vortrags oft genug ausgebrochen war, noch heftiger. Er endigte mit der Aeußerung, er glaube wohl an die guten Absichten der Minister, aber er zweifle an ihrer Fähigkeit. — Eine eben so große Merkwürdigkeit der Sizung vom 1 Jun. war, daß Hr. Sosthène de Larochefoucault, der eine vom Ministerium abhängende Stelle bekleidet, gegen die Schwachheit und Unentschlossenheit der Minister sprach, und ihnen ganz derb vorwarf, daß sie nichts für den Royalismus zu thun im Stande seyen. Nach und nach ging beinahe die ganze Versammlung aus einander, und er hatte noch etwa dreißig Abgeordnete vor sich, als er aus seinem Manuscript die Worte verlas: Ihr zahlreichen Freunde des Throns und der Freiheiten des Landes! Er hatte im Eifer nicht bemerkt, daß seine Zuhörer ganz und gar nicht zahlreich waren, und nun lachten die Wenigen von ganzem Herzen.

(Beschluß folgt.)

Polen.

Am 28 Mai beehrte Se. Maj. der Kaiser zu Warschau ein Volksfest, das auf Seine Kosten unter freiem Himmel veranstaltet, und wobei mehr als 80,000 Menschen zugegen waren, auch sodann Abends einen Ball, den die Stadt auf dem Rathhause gab, mit Seiner Gegenwart. Am 29 gaben ihm der Senat, die Deputirten und der Adel im Lokal der Börse einen Ball. Am 30 wohnten Ihre kaiserl. Majestäten und der zu Warschau angekommene Prinz Wilhelm von Preußen der Vorstellung einer Oper im Nationaltheater bei.

† Von der polnischen Gränze, 28 Mai. Man schreibt aus Warschau, daß Se. Maj. der Kaiser von Rußland nach seiner Zusammenkunft mit dem Könige von Preußen (welche aber nun bekanntlich unterbleibt) nach Warschau zurükkehren, und sich dann zur Armee begeben wolle, und daß ein Korps frischer Truppen von 40,000 Mann aus dem Innern von Rußland zur Armee an der Donau beordert sey. Ansteckende Krankheiten haben sich seit dem eingetretenen Frühjahre in den Fürstenthümern und in Bulgarien an mehrern Orten gezeigt, so daß auf der ganzen Gränze der östreichischen Staaten nach dieser Seite hin die Vorsichtsmaaßregeln verdoppelt worden sind.

Rußland.

Das Bülletin aus dem russischen Hauptquartiere vor Silistria, welches wir im vorgestrigen Blatte der Allg. Zeitung gaben, kommt uns nun auch durch den östreichischen Beobachter und die preußische Staatszeitung zu. Es zeigt sich daß wir mit Recht vermutheten, es müsse vom 22 Mai neuen Stils (10 Mai a. St.) datirt seyn.

Ein am 1 Jun. in Warschau eingetroffener Kourier des Admirals Greigh hat, nach der preußischen Staatszeitung, die Nachricht überbracht, daß die türkische Flotte, welche in das schwarze Meer ausgelaufen war, in aller Eile in den Bosphorus zurükgekehrt ist, sobald sie erfuhr, daß die russische ihr entgegen komme. Der Befehlshaber des kaiserlichen Geschwaders verstärkte nach diesem eiligen Rükzuge des Feindes die an der Mündung des Kanals von Konstantinopel kreuzende Schiffsabtheilung, und segelte längs der Küste von Anatolien hin. 20 türkische Transportfahrzeuge fielen dabei in die Hände der Russen und eine neu erbaute und segelfertige Fregatte wurde von dem russischen Geschwader in dem Hafen von Kilia nicht weit vom Bosphorus verbrannt. Admiral Greigh ist nach dieser Exkursion nach Sisipolis zurükgekehrt, von wo aus seine Berichte datirt sind.

Oestreich.

* Wien, 1 Jun. Heute reist Se. königl. Hoh. der Prinz Gustav Wasa mit Urlaub nach Karlsruhe ab. Es heißt, seine beiden Schwestern würden nächstens zum Besuche am k. k. Hofe in Schönbrunn erwartet. Se. Durchl. der Prinz Friedrich von Sachsen-Koburg-Gotha tritt heute ebenfalls eine Urlaubsreise auf seine Güter in Ungarn und dann nach Sachsen an. Ihre k. k. Hoheiten der Erzherzog Franz Karl und Seine Gemahlin begeben sich heute nach Baden.

Am 2 Jun. traf der königl. polnische General der Kavallerie, Graf Krassinski, mit einer außerordentlichen Sendung Sr. Maj. des Kaisers Nikolaus, in Folge der Krönung, zu Wien ein, und erhielt am folgenden Tage eine Privataudienz bei Sr. Maj. dem Kaiser.

Wien, 5 Jun. Metalliques 98 11/16; Bankaktien 1115 1/2.

Türkei.

* Bucharest, 22 Mai. Außer dem, was wir bisher durch die russischen offiziellen Bülletins erfuhren, weiß man hier durchaus nichts Gewisses von den Bewegungen der Armeen. Uebrigens nahmen die Krankheiten in den hiesigen Spitälern und in den benachbarten Distrikten in der lezten Woche eher zu als ab; auch sollen sie sich in Bulgarien immer mehr verbreiten. Hingegen herrscht in der kleinen Wallachei und bei General Geismars Armeekorps der beste Gesundheitszustand.

† Von der serbischen Gränze, 25 Mai. In Belgrad wird von einem blutigen Gefechte gesprochen, welches am 16 oder 17 Mai bei Pravadi statt gefunden habe. Die Türken schreiben sich dabei den Sieg zu, den jedoch der Großwessier, der in Person das Korps befehligte, nicht habe benuzen können, da er die Anzeige erhalten, daß die Hauptarmee der Russen auf Silistria marschire, worauf er sich, nachdem er 21,000 Mann Reiterei zu Behauptung der Anhöhen bei Pravadi zurükgelassen, auf Schumla zurükgezogen habe, um Silistria näher, und im Mittelpunkte der Operationen zu seyn. Auch bei Idos sollen die Türken bedeutende Streitkräfte gesammelt, und ihr besonderes Augenmerk auf Sizeboli gerichtet haben. — Nachrichten von der wallachischen Gränze wollen wissen, daß es in Folge eines Ausfalls der Türken aus Widdin, zwischen diesen und den Russen zu einem hartnäkigen Gefechte gekommen sey, worin zwar die Türken zurükgedrängt, die vermeyntliche Absicht der Russen aber, auf diesem Punkte über die Donau zu gehen, für dismal vereitelt worden sey. Die offiziellen Berichte der Russen werden den Maaßstab liefern, nach welchem diese Nachrichten zu beurtheilen sind. Zu Belgrad wollte man noch immer behaupten, daß der Großherr zur Armee gehen werde.

† Triest, 30 Mai. Handelsbriefe aus Alexandria melden, daß der Pascha von Aegypten Truppen einschiffen lasse, welche, wie es hieß, an der Küste von Natolien, unfern Smyrna landen, und zur Verfügung der Pforte gestellt werden sollen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nº. 162. 11 Junius 1829

2 W K ZEITUNG 1829

Spanisches Amerika. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Brief.) — Deutschland. Preußen. — Rußland. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Brief.) — Beilage Nro. 163. Beschluß des [illegible] Protokolls vom 16 Nov. 1828. — Rede bei Eröfnung der brasilischen Legislatur. — Schreiben aus Genf. — Russischer Kriegsbericht. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 35. Schweiz. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Nachrichten aus Bogota vom 22 März melden nähere Umstände von dem bereits erwähnten Treffen, das zwischen den Columbiern und Peruanern an einem der lezten Tage des Februars vorgefallen ist. General Torres (nicht Suere) befehligte die Columbier, 6000 Mann, und General Lamar die Peruaner, 7700 Mann stark. Leztere sollen 2 bis 3000 Mann verloren haben, und wurden aufs Nachdrüklichste verfolgt. Der peruanische General Plaza wurde mit beinahe allen seinen Offizieren gefangen. Der Bericht des Generals Torres ist aus Portal vom 27 Febr. datirt. Das Treffen ist in der Nähe von Naranja vorgefallen, und hat über zwei Stunden gedauert. Beim Abgange des Berichts befand sich der Ueberrest der peruanischen Truppen zu Jiron. Auch bei Saragura in der Provinz Pasto ist um die Mitte Januars ein heftiges Gefecht vorgefallen, in welchem die Peruaner geschlagen worden sind. — Am 8 März war Bolivar unter allgemeinem Jubel in Pasto eingerükt.

Großbritannien.

London, 2 Jun. Konsol. 5Proz. 88½; brasilische Fonds 68; portugiesische 44; mexicanische 21¾.

Der Fürst v. Polignac war von Tunbridge nach London zurükgekehrt, wo er am 2 Jun. eine lange Konferenz mit dem Herzog v. Wellington und dem Grafen Aberdeen hatte.

Ein Journal behauptet, daß zwei zu London befindliche Botschafter großer Mächte es gestissentlich vermieden, mit dem Herzog von Orleans am dritten Orte zusammen zu treffen, da sie ihm nicht den Etiquette-Vorrang zugestehn wollten.

Der Courier entlehnt aus dem Monthly-Magazine einen Artikel, worin die Vortheile aufgezählt werden, welche der Besiz von Konstantinopel den Russen gewähren würde. Hierauf fährt der Courier fort: „Dis Alles ist vollkommen richtig, aber man darf keineswegs besorgen, daß Rußland je im Stande seyn, oder die Erlaubniß erhalten werde, sich dieser Hauptstadt zu bemächtigen.“

Die Times vom 1 Jun. sagen: „Man versichert, die Agenten Don Pedro's zu Paris hätten sich an die französische Regierung gewendet, um von ihr Beistand zu dem Plane zu erhalten, der jungen Königin Dona Maria den Thron von Portugal wieder zu verschaffen, und es scheint daß das französische Ministerium sich geneigt zeigte, diese Gelegenheit, Portugal unter seinen Schuz zu nehmen, zu ergreifen. Inzwischen heißt es, diese Absichten hätten von Seite einer erlauchten Person einigen Widerspruch erfahren. Die portugiesischen und brasilischen Autoritäten, die sich zu London befinden, erwarten mit Sehnsucht die Resultate der Motion, die Sir James Mac-Intosh auf heute verschob. Einem Gerüchte zufolge soll Sir James aufgefordert worden seyn, diese Frage nicht in Anregung zu bringen, da die Rede bei Prorogation der Kammer günstige Versicherungen für die Sache der portugiesischen Freiheiten enthalten werde. Der König selbst hat sich mit Entrüstung gegen den Usurpator ausgedrükt, und das aufrichtigste Interesse für die junge Königin an den Tag gelegt; er hat sogar bei einem neuern Anlasse keinen Anstand genommen, zu den ihn umgebenden Personen zu sagen, es würde unverzeihlich seyn, dieses Kind dem Don Miguel zu opfern. Die von Don Pedro gewählten Mitglieder der Regentschaft sind in England angekommen, und es ist mehr als wahrscheinlich, daß ihre Autorität unverzüglich proklamirt werden wird, ob sie gleich von der brittischen Regierung noch nicht anerkannt sind.“

Am Abend des 1 Jun. machte Sir J. Mac-Intosh im Unterhause wirklich seine Motion in Bezug auf Portugal. Nach einer merkwürdigen und bis Morgens um 5 Uhr fortgesezten Diskussion, worin Hr. Peel das System der Regierung sehr ausführlich vertheidigte, wurde die Vorlegung der von Hrn. Mac-Intosh begehrten Papiere bewilligt.

Man sprach davon, daß Hr. Peel die Pairswürde erhalten sollte.

Der John Bull meldet, Lady Ellenborough, Gattin des Ministers, sey mit einem jungen deutschen Fürsten (v. Sch.) entflohen. Andere Journale stellen den Vorgang als eine, mit Einwilligung des Lords erfolgte Trennung der beiden Gatten dar, auf welche ein Ehescheidungsgesuch folgen werde.

Nach demselben John Bull soll Demoiselle Sonntag einen deutschen Baron geheirathet haben, dessen Bruder mit Lady Selina Meade, Schwester des Lords Clanwilliam, vermählt sey.

** London, 2 Jun. Der Motion des Sir James Mac-Intosh, die Vorlegung von Papieren betreffend, welche auf die Verhältnisse Großbritanniens zu der Regierung der Königin von Portugal Bezug haben, widersezte sich Hr. Peel keineswegs, vielmehr gab er die Versicherung, daß jede mit den Interessen des öffentlichen Dienstes verträgliche Nachweisung hinsichtlich jener Verhältnisse von den Ministern mitgetheilt werden solle. Die Hauptvertheidigung des Ministers gründete sich auf die sogenannte religieuse Beobachtung des Grundsazes der Nichtdazwischenkunft in den Angelegenheiten anderer Staaten, und auf die Nichtberechtigung Englands sich in die inneren Parteikämpfe Portugals einzumischen, so tadelnswerth Don Miguel sich auch gegen seinen Bruder, die junge Königin und gegen mehrere europäische Höfe betragen haben möge. Alle Sophistik

vermochte aber nicht den Fleken auszulöschen der auf dem Verfahren des brittischen Geschwaders bei Terceira haftet; daher überging Hr. Peel gerade den wichtigsten und größten Vorwurf des Sir James Mac-Intosh, gleichsam im Bewußtseyn innerer Schuld. Die einzige von ihm angeführte Vertheidigung war: daß der Graf Itabayana, brasilischer Minister, in der Mitte Augusts 1828 um die Erlaubniß zur Ausfuhr von 150 Fässern Pulver und Waffen angehalten, und daß man ihm diese Erlaubniß nur unter der Bedingung, jene Gegenstände müßten nach Brasilien abgeschift werden, bewilligt habe; der Gesandte habe dis versprochen, dennoch aber sey gedachte Kriegsmunition nicht nach Brasilien, sondern nach Terceira geschikt worden; dieser Umstand allein habe das brittische Kabinet veranlaßt, zwei Monate später die Abreise der portugiesischen Flüchtlinge nach Terceira, sie seyen bewafnet oder unbewafnet, zu untersagen, und diese dem Don Pedro treugebliebene Insel gegen das gewöhnliche Völkerrecht zu blokiren! — Von Rio haben wir heute Nachrichten bis zum 6 April. Der Kaiser hatte am 2 April die beiden Kammern der Gesezgebung außerordentlich zusammenberufen, und in seiner Eröfnungsrede die Verbesserung der Finanzen auf das Dringendste anempfohlen. Diese scheint also der einzige Zwek dieser außerordentlichen Versammlung; Portugal wird in der Eröfnungsrede nicht erwähnt. Die Berichte aus Pernambuco bis zum 24 April lauten sehr beruhigend; die innere Ruhe war völlig hergestellt. — General St. Martin, der sich lange in Brüssel aufgehalten, ist in Montevideo angekommen, und scheint sich in diesem neuen Staate politischen Einfluß erwerben zu wollen. Die brasilischen Zeitungen theilen Berichte aus Buenos-ayres bis zum 10 März mit. Die Indianer verbinden sich in allen Gegenden der Republik mit der Föderativpartei, und erklären sich als Gegner der in Buenos-ayres herrschenden Militair-Regierung. Zweihundert derselben überfielen das aus 150 reitenden Jägern bestandene Cadre eines Kavallerieregiments, tödteten mit Einschluß des Obristen sämtliche Offiziere, 19 Unteroffiziere und 54 Gemeine. Die Desertion unter Lavalle's Truppen dauerte fort, und am 24 Febr. wurden 9 Civil- und 4 Militairbeamten, worunter die Generale Ramon, Balcarce und Henriquez Martinez, verhaftet, und einstweilen nach Colonia geschikt. So sieht sich die Regierung, welche alle gesezliche Ordnung über den Haufen warf und durch eine grausame Handlung ihre Laufbahn eröfnete, schon jezt von allen Seiten mit Schwierigkeiten und Abfällen umgeben.

Frankreich.

Paris, 5 Jun. Konsol. 5Proz. 109, 5; 3Proz. 80, 55; Falconnet 85, 40.

Fortsezung der Sizung der Deputirtenkammer am 1 Junius.

Hr. Salverte erhielt nun in Erörterung des Ausgabengesezes von 1850 das Wort. Die Kommission, sagt derselbe, gesteht, daß sich unsre Lage nicht geändert hat. In allen Theilen begegnete sie einem hartnäkigen Widerstande gegen Ersparungen, und wir sehen eine genaue Wiederholung dessen, was im Jahre 1828 vorgegangen ist. Jeder Minister wird die Summe seines verlangten Kredits vertheidigen. . . . Dis hängt mit der Fehlerhaftigkeit eines ganzen Verwaltungssystems zusammen, dessen Ursprung in einen schon entfernten Zeitraum zurükgeht. Stellen und Gehalte wurden von einem Manne in Uebermaaß vervielfacht, der eine despotische Herrschaft auf den Trümmern und unter den Insignien der Freiheit gründen wollte. Die von ihm ausgedachte Organisation überlebte seinen Sturz. Die Restauration hatte auf einmal zu viele Hofnungen zu erfüllen, zu vielen Kummer zu trösten, zu viele Leidenschaften zu zähmen. Dis ergab sich bei dem Militair noch mehr als bei dem Civilstande. Auf diese Art wurzelte die Sitte ein, nicht nur die nüzlichsten Stellen und die verdientesten Gehalte, sondern auch die Sinecuren und die Gunstgehalte als erworbene Rechte anzusehen. . . . Schließt man vor der Evidenz die Augen und sucht noch ferner in der unmöglichen Erhöhung der Auflage oder in der unpolitischen Steigerung der Schuld Nahrung für ein Ausgabensystem, das kein Verhältniß mit den Einnahmen hat, so werden die furchtbaren Folgen einst Ihnen aufgebürdet werden. Ich stimme für Verwerfung des Gesezes. Hr. Lacheze weist mehrere Stellen nach, die zur Ersparung eingezogen werden sollten, und stimmt für das Gesez mit den Amendements der Kommission. Hr. v. Thiard: Ihr Berichterstatter hat anerkannt, daß die Kommissionen und die Kammern ohne Mitwirkung und selbst ohne die Initiative der Regierung unmöglich das Land kräftig unterstüzen könnten; so daß wenn die Regierung, wie bisher der Fall war, ihre Mitwirkung und ihre Initiative versagt, es kein Mittel gegen die öffentlichen Leiden geben und die Nation aus Mangel an Erleichterung und Reform sich zu Grunde richten würde. Dieser Saz, meine Herren, ist falsch. Man verläumdet die Repräsentativregierung. Dis wäre eine allen vorübergegangenen, gegegenwärtigen und zukünftigen Regierungen bewilligte beständige Indemnitätsbill. Nach einer so höchst ministeriellen Lehre werden Sie sich nicht wundern, daß die Arbeiten Ihrer Kommission so kleinliche Resultate hervorbrachten, und sie an einer Milliarde Auflagen für die Steuerpflichtigen nur eine Summe von 2,340,600 Fr. zur Ersparung auszufinden wußte. Dis sieht in der That einem schlechten Scherze ähnlich, der die einnehmenden Parteien und die Minister ergözen mag, aber die Steuerpflichtigen nicht zum Lachen reizen wird. Wollte man mit kühner und sicherer Hand bestehende Mißbräuche anfassen, warum beschränkte man sich denn darauf, ungeheure und unnüze Ausgaben bei den Generalstäben auszuheben, ohne nüzliche Abzüge bei diesem Artikel vorzuschlagen? Warum gab man zu verstehen, es möchte zwekmäßig seyn, die Lasten des Militairhauses, wie vormals, von der Civilliste zu bestreiten, ohne in dieser Beziehung zu einer Folgerung zu schreiten? Warum hat man die Organisation der königlichen Garde nur berührt, ohne sogleich die nöthigen Maaßregeln vorzuschlagen, durch die eine Ersparung von mehrern Millionen hätte erzielt werden können? Gab es keine Ersparung bei der Gendarmerie vorzuschlagen, die blos deswegen aus 15,000 Mann besteht, weil es uns an einer guten Munizipalorganisation fehlt, und die Verwaltung den Bürgern kein Vertrauen einflößt! Konnte man Ihnen nicht wenigstens vorschlagen, der Jagdgendarmerie Ihre Bewilligung zu verweigern, die 700,000 Fr., d. i. 2000 Fr. auf den Mann, kostet, und von der man keinen Nuzen und keinen Gebrauch kennt? Und wenn ich zum Ministerium der Kulte übergehe, bin ich dann nicht berechtigt zu fragen, warum Ihre Kommission Ihnen nicht klar und deutlich gesagt hat, daß

der in dem Budget für die Kleinigkeit von 36 Millionen aufgeführte Klerus Frankreich in der That mehr als 80 Millionen kostet? Ich nehme, um ganz kurz zu seyn, nur die Rechnung von 1827 zur Grundlage: Bewilligt im Budget 36 Millionen; die geistlichen Pensionen, die nicht mehr an den Staat zurükfallen und täglich das Einkommen des Klerus erhöhen, 5,500,000 Franken. Bewilligt durch die Generalkonseils 1,600,000 Fr.; durch verschiedene Gemeinden mittelst der Zusazcentimen, durch Ordonnanzen autorisirt, 4 Mill.; und mittelst außerordentlicher Anleihen 300,000 Fr. Durch gesamte Gemeinden des Königreichs mittelst ihres festen Einkommens, nach Urkunden, die ich für genau halten muß, 11 Millionen; durch die Stadt Paris 2,300,000 Fr. Im Budget des Ministers des Innern im Artikel der öffentlichen Arbeiten gegen 500,000 Fr. Die Gehalte von 12 bis 1500 Geistlichen, die als Kaplane bei den Regimentern, Festungen, Spitälern, Gefängnissen, Kapellen, Ministerien u. s. w. angestellt sind, und die sich auf etwa 2 Mill. belaufen, die aus speziellen Fonds bezahlt werden, und in allen Kapiteln des Budgets zerstreut sind. Vermächtnisse in diesem Jahre allein an den Klerus in Geld 9,500,000 Fr. in Renten 62,000 Fr., die ein Kapital von mehr als 1,200,000 Fr. darstellen. Fügt man endlich diesen Summen das gesezliche Kasual bei, das willkührlich unter dem geringsten Vorwande erhöht wird, und auf nicht weniger als 15 Mill. geschäzt werden kan, so werden Sie finden, daß das Ganze weit mehr als 80 Mill. ausmacht, und ich glaube bei diesen Rechnungen weit unter der Wahrheit geblieben zu seyn. Ich kenne die abgedroschene Antwort recht gut, die man auf diese Bemerkungen geben wird; man wird sagen, daß ich die Religion angreife; denn es ist jezt einmal angenommen, daß jeder Priester, sollte er auch ein Contrafatto seyn, die Religion in Person sey, und daß man den einen von der andern nicht ohne Entheiligung trennen könne: eine Folgerung, die bei allen schwachen Geistern angetroffen wird, und die von jeder Diskussion dispensiert; solche Einwürfe dürfen uns aber nicht abhalten, wenn es sich von dem öffentlichen Interesse handelt. Die Religion hat nichts mit den großen Emolumenten der Kardinäle, Erzbischöfe, Pairs oder nicht Pairs, Bischöfe und privilegirten Geistlichen zu schaffen, die in weltlichen Genüssen Einkünfte verbrauchen, die man weit besser zur Unterstüzung der Armen und zur Erleichterung der Steuerpflichtigen gebrauchen könnte. Ich hätte auch gewünscht, daß Ihre Kommission den Schlund der Pensionen ausgeforscht hätte, wo so viele Millionen für Verkäuflichkeit, Bestechung und für Dienste, die gegen die gegenwärtige Ordnung der Dinge geleistet wurden, verschlungen werden; daß sie jene 1,300,000 Fr. gestrichen hätte, die einigen Theatern als Beisteuer vergönnt werden, aber nur ihren Zerfall beschleunigen, und die dadurch, daß sie ein Monopol aufrecht erhalten, jede Konkurrenz verhindern, und nur dem schlechten Geschmake zu Gut kommen. (Fortsezung folgt.)

Die Pairskammer nahm am 4 Jun. den 28sten Art. des Gesezesentwurfs, die Organisation der Militairtribunale betreffend, an.

Die Deputirtenkammer schloß an diesem Tage die allgemeine Erörterung über das Ausgabengesez, und ging zur Erörterung des 1 Art. über.

Das Gesez über die Dotation der Pairskammer, dem die Deputirtenkammer keinen Titel geben zu müssen glaubte, erscheint nun in dem Bulletin des lois und im Moniteur mit der königlichen Sanktion unter dem Titel: Gesez über die Dotation des vormaligen Senats.

Am 4 Jun. ward der Gerant des Courrier français vor die Zuchtpolizei geladen, um sich am 12 Jun. gegen die Beschuldigung der Schmähung der öffentlichen und religieusen Moral, der gesezlich anerkannten Staatsreligion und der Kulte, in einem seiner frühern Blätter, zu verantworten.

*** Paris, 3 Jun. (Beschluß.) Die beiden Reden des Ministers des Innern und die darauf großentheils aus dem Stegreif ertheilte Antwort des Hrn. Benjamin Constant füllten die ganze gestrige Sizung der Wahlkammer aus. Der Minister suchte Vortheil zu ziehen aus der Anerkennung des Hrn. Lafitte, daß es in der That schwer sey, Ersparungen in den einzelnen Ausgaben zu finden, und daß die Rettung erst von der Zukunft gefordert werden müsse. Er läugnete, daß das Ministerium schwach und unvorsehend gewesen, und versicherte, es werde auch in die Zukunft nicht anders handeln als bisher. Er rühmte die zu Stande gekommenen Gesezе über die Wahllisten, die Presse, die Freiheit der Journale, und behauptete, Frankreich sey im Ausland ganz anders in Ehren gehalten, als man auf der Rednerbühne behaupte. Er beklagte sich, schon wolle man in einigen Departementen die Abgaben nicht bezahlen, welche durch die General-Departementsräthe auferlegt worden, weil man bei Gelegenheit des Departemental-Gesezentwurfs in der Kammer geäußert habe, diese Räthe seyen gesezwidrig. Er wiederholte den Vorwurf des Finanzministers, daß man durch die Beschwerden gegen die Auflagen der Regierung schade. Er rühmte die Festigkeit der Regierung bei den neuerlichen Unruhen wegen des Getreides. Besonders hob er das Verdienst hervor, daß das Ministerium sich an keine Partei halte, und versprach, wenn im Ernste von einem Gesezе über ministerielle Verantwortlichkeit die Rede werden sollte, demselben nicht entgegen zu seyn. Aber Hr. Benjamin Constant, den der Minister jedesmal in seinen Vorträgen als seinen Hauptgegner behandelte, behauptete, die Rede des Ministers enthalte im Grunde nur leere, große Worte über unüberwindliche Schwierigkeiten, nur hellönende Deklamationen zur Entschuldigung der Verschwendungen, meynte, troz aller Versprechungen werde Hr. v. Martignac eben so unverantwortlich bleiben wie einst der Minister Sartine, Hr. Roy eben so wie einst Abbé Terray. Er ging in die Finanzfrage nicht sehr tief ein, wiederholte aber, was Hr. Lafitte über den Ursprung alles Uebels und über das Defizit gesagt hatte; er bemerkte, daß jezt seit der Milliarde für die Ausgewanderten und seit den 400 Millionen, die man für Spanien ausgegeben, alljährlich 50 Millionen fehlten, und daß gerade diese 50 Millionen die Zinsen von den 1400 Millionen wären. — Der wegen Entwendung von Briefen auf der Pariser Post auf 7 Jahre in enges Gefängniß verurtheilte Graf Mallarmé konnte zu seiner Vertheidigung nichts anführen als: der Teufel habe ihn verblendet. Man erwiederte ihm, dieser Teufel sey nichts Anderes, als das schwarze Kabinet, wo die geheime Polizei die Briefe öfnete, und wo er dann die erste Anleitung oder Veranlassung bekommen habe, die Hand an diejenigen zu legen, welche Wechsel und Banknoten enthielten. — Troz des schlechten Orchesters erndteten die

deutschen Schauspieler wieder großen Beifall mit der Oper Fidelio; ein kritisches Blatt sagt, man müsse so vollkommener Musiker seyn wie die Deutschen, um das schwere Werk Beethovens aufzuführen. — Das Drama Faliero von Hrn. Casimir Delavigne, das im Grunde den Namen eines Trauerspiels verdient, wird in der Schauspielgeschichte Frankreichs eine neue Epoche bilden; die Verpflanzung desselben nach einem Theater des Boulevards gibt dem französischen Nationaltheater den Herzstoß, und Hr. Casimir Delavigne hat damit auch das entscheidende Gewicht in die Schale gelegt, insofern dabei die Polemik zwischen Klassikern und Romantikern zur Sprache kömmt; die Klassiker halten das französische Nationaltheater für ihren Thron, und der Kampf wird nun aufs Neue noch heftiger. Seine Freunde nennen Hrn. Casimir Delavigne den französischen Schiller. — Eine wichtige Erscheinung am politischen Horizont ist, daß man seit einigen Tagen von der Idee einer geheimen Nebenregierung bestimmt und sogar öffentlich spricht, und damit zum Theil die Unmacht des Ministeriums erklärt. Man hat das Wort ausgesprochen: wir nähern uns einem ministeriellen achtzehnten Brümaire (Tag, wo Bonaparte sich zum ersten Konsul ernannte.) Einstweilen wird über die neu angekommenen Kandidaten für ein neues Ministerium nur gescherzt.

Deutschland.

Am 5 Jun. gegen Abend trafen Ihre Majestäten der König und die Königin von Bayern in erwünschtem Wohlseyn mit Ihrem Gefolge zu Aschaffenburg ein, und sezten am folgenden Morgen Ihre Reise über Offenbach nach Worms fort, wo Sie übernachten wollten.

Am 6 Jun. traf J. k. H. die Großfürstin Helena von Rußland unter dem Namen einer Gräfin v. Romanoff zu Frankfurt ein. Am Abend desselben Tages kamen auch der Herzog von Nassau und dessen Gemahlin von Biebrich zu Frankfurt an.

Frankfurt a. M., 8 Jun. Metall. 98 1/8; Bankaktien 1350.

Preußen.

Die Staatszeitung meldet unterm 4 Jun.: „Nachrichten aus Warschau zufolge beabsichtigten Ihre Maj. die Kaiserin von Rußland, in Begleitung Ihres Durchlauchtigsten Bruders des Prinzen Wilhelm königl. Hoheit, am 2 d. die Reise nach Berlin anzutreten. Allerhöchstdieselben gedachten am ersten Tage bis Kutno, am folgenden bis Antonin zu reisen, den 4 in Breslau, den 5 in Grünberg zu übernachten, und den 6, nach in Frankfurt gehaltener Mittagstafel, Abends hier einzutreffen. Es hieß, daß Se. kaiserl. Hoh. der Großfürst Thronfolger Seine durchlauchtigste Mutter auf dieser Reise begleiten würde."

Nach derselben Staatszeitung vom 6 Jun. war der Prinz Wilhelm, von Warschau kommend, in Berlin eingetroffen, aber bald wieder nach Weimar abgereist.

In Privatnachrichten aus Berlin vom 4 Jun. in öffentlichen Blättern heißt es sodann: „Vorausgeeilte Kouriere haben Briefe von beiden kaiserl. Majestäten gebracht. Se. Maj. der Kaiser wird nicht kommen, und hat seinem hohen Schwiegervater sein aufrichtiges Beileid bezeigt. Ihre Maj. die Kaiserin wird dagegen am 6 d. hier eintreffen, und hat sich alle Empfangsfeierlichkeiten, welche zum Theil schon vorbereitet waren, verbeten. Das lezte Nachtquartier nimmt Ihre Maj. zu Grünberg in Schlesien, 20 Meilen von Berlin, so daß Sie also erst ganz spät eintreffen kan. — Das Fieber ist bei Sr. Maj. dem König wieder gewichen, und man hofft, daß die Heilung jezt vollständig seyn werde. Zu größerer Vorsicht hat indessen Se. Maj. beschlossen, in einiger Zeit die Wohnung im Pallaste nicht zu verlassen, und es wäre nicht unwahrscheinlich, daß auch die Trauung des Prinzen Wilhelm in der Kapelle des Pallastes statt fände, die sich der König, während Er an dem Beindruch darniederlag, erbauen ließ. In diesem Falle würde die Zahl der Zuschauer und selbst der Gäste nur sehr beschränkt seyn können."

Rußland.

* Odessa, 27 Mai. Den neuesten Nachrichten aus dem Meerbusen von Burgas zufolge hat die türkische Flotte, sobald sie von der Annäherung des Admirals Greigh mit überlegenen Streitkräften Kunde erhielt, sich innerhalb des Bosphorus zurükgezogen. Aus Varna ist nichts Neues bekannt; der Großwessier war nach seinem, am 17 Mai mißlungenen Angriffe auf den General Roth, mit dem größten Theile seiner Truppen nach Schumla aufgebrochen.

Oestreich.

* Wien, 4 Jun. Gestern hatte der polnische General Graf Krasinsky, welcher mit der Anzeige von der vollzogenen Krönung des Kaisers Nikolaus hieher geschikt ward, die Ehre, unserm Monarchen in der Hofburg vorgestellt zu werden. Nach der Audienz begab Se. Maj. der Kaiser sich nach Baden, wo J. kk. Hoheiten der Erzherzog Franz Karl und dessen Gemahlin sich bereits befinden, und J. kk. Hoheiten der Erzherzog Karl und dessen Familie heute von Altenburg erwartet werden. — Ein russischer Kourier ist nach Bucharest, ein östreichischer nach Paris abgegangen. — In Folge des beunruhigenden Gesundheitszustandes in der Moldau und Wallachei sind, nach Berichten aus Czernowitz vom 28 Mai, die diseitigen Sanitätsmaaßregeln verschärft, und die Kontumazzeit auf 20 Tage verlängert worden. — Man spricht wieder von einem Lustlager, das bei Wien versammelt werden solle.

Wien, 6 Jun. Metalliques 98 3/4; Bankaktien 1115.

Türkei.

* Von der Gränze der Wallachei, 29 Mai. Nach Briefen aus Bucharest vom 26 d. haben sich dort die Sterbfälle vermehrt, und lassen hinsichtlich der Existenz der wahren orientalischen Pest wenig Zweifel mehr übrig. — Die lezten russischen Bulletins über die Operationen jenseits der Donau rechtfertigen jezt unsere, schon vor zwei Monaten geäußerte Ansicht, daß vor der Mitte Mai's keine großen Operationen statt finden würden und möglich wären. Erst jezt, wo überall Gras oder junges Getreide zur Futterung der Pferde zu finden ist, können Lebensmittel und Kriegsbedürfnisse transportirt werden, können Kavallerie und Artillerie agiren. — Nachrichten aus Krajova vom 21 Mai zufolge befand sich General Geismar damals in Czorol. — In den Fürstenthümern sollen mehrere Personen, die ins Ausland korrespondirten, und nachtheilige Gerüchte über die russischen Armeen verbreiteten, in Untersuchung gekommen seyn.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 163. 12 Junius 1829

Spanien. (Brief.) — Großbritannien. — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Brief.) — Deutschland. (Schreiben vom Niederrhein.) — Preußen. — Rußland. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 163. Londoner Protokoll vom 22 März 1828. — Artikel aus dem Constitutionnel. — Rundschreiben des Präsidenten von Griechenland. — Ankündigungen.

Spanien.

* Madrid, 28 Mai. Alle Gesandten der fremden Mächte sind gestern nach Aranjuez abgereist, wo sie einige Tage bleiben werden. Der König will bis zum 25 Jun. daselbst verweilen. — Man spricht in unsern Salons von einem Streite, der wenige Stunden vor dem Tode der Königin zwischen ihrem Arzte, Hrn. Castello, und ihrem Beichtvater, am Bette Ihrer Majestät vorgefallen sey. Lezterer soll sich, als ihr der Arzt den Puls fühlen wollte, widersezt haben, der König aber dazwischen getreten seyn, und dem Bischof von Ciudad Rodrigo Vorwürfe gemacht haben, daß er seiner erlauchten Gemahlin den Rath gegeben, sich in ein Kloster zurükzuziehen, ein Entschluß, den sie für den Fall ihrer Wiedergenesung wirklich gefaßt hatte, auch daß er es sey, der an ihren Leiden und ihren Gewissensskrupeln Schuld trage. Bekanntlich wurde dieser Prälat später nach seiner Diözese zurükgeschikt.

Großbritannien.

London, 3 Jun. Konsol. 5Proz. 88¼; russische Fonds 96⅜; brasilische 57¾; portugiesische 44.

Die Prorogation des Parlaments stand nahe bevor. Hr. Peel sagte in der Sizung des Unterhauses vom 2 Jun., wahrscheinlich würden die öffentlichen Geschäfte dem Hause binnen zwei Tagen erlauben sich zu ajourniren, wie solches gewöhnlich beim Schlusse einer Session geschieht, um den Pairs Zeit zu lassen, die noch vor ihnen liegenden Bills abzufertigen. — An diesem Tage verwarf auch das Haus einen Antrag des Marquis v. Blandford, gewisse Resolutionen Behufs einer künftigen Parlamentsreform anzunehmen, mit 114 gegen 40 Stimmen.

Frankreich.

Paris, 6 Jun. Konsol. 5Proz. 109; 3Proz. 80, 35; Falconnet 85, 30.

Der Moniteur vom 6 Jun. enthält eine von dem Finanzminister gegengezeichnete Ordonnanz vom 3 Jun., des Inhalts, daß die Ersparungs- und Fürsorgekassen, die durch königliche Ordonnanzen autorisirt sind, und deren oberste Verwaltung unentgeldlich besorgt wird, in Zukunft die Befugniß genießen sollen, die bei ihnen niedergelegten Fonds in laufender Rechnung im königlichen Schaze niederzulegen. Der Zins soll ihnen nach dem Zinsfuße vergütet werden, der alljährlich durch den Finanzminister angeordnet werden wird. Vor der Hand ist dieser Zinsfuß für 1829 und 1830 auf 4 Prozent festgesezt.

Fortsezung der Sizung der Deputirtenkammer am 1 Junius.

Ich muß Sie noch (fuhr Hr. v. Thiard fort) von den unmäßigen Kosten der Schweizerregimenter unterhalten, die so leicht erspart werden könnten. Die politische Frage ist gegenwärtig entschieden; man wird uns ohne Zweifel nicht mehr sagen, daß die Schweiz ein Schlagbaum sey, der uns auf der Seite von Deutschland nothwendig werde. Man weiß jezt, daß sich dieser Schlagbaum dem nächsten Besten öfnet, und daß die Staaten zweiten Rangs nicht Kraft genug haben, ihrer Neutralität Achtung zu verschaffen, wenn es im Interesse einer großen Macht liegt, sie zu verlezen. Die Anwesenheit fremder Truppen in einem konstitutionell organisirten Lande ist ein offenbarer Fehlgrif von Seite der Staatsgewalt, ein beleidigendes Mißtrauen, das seinerseits wieder das Mißtrauen der Nation aufregt. Es liegt Ungeschiklichkeit und schlechte Politik in dieser Hartnäkigkeit, ein Korps von Hülfstruppen beizubehalten, das keine einzige der Nationalsympathien mitfühlt. Alle Mächte verzichten auf diesen Miethhandel von Menschen, mit Ausnahme der absoluten Souveraine der Halbinseln. Man wird allerdings auch einmal daran kommen, aber das Beste würde seyn, dis so bald als möglich zu thun. Der Sold, die Bekleidung, die Rekrutirung der Schweizertruppen kosten Frankreich 7 bis 8 Millionen, ohne von den Rüktrittsgehalten zu sprechen, deren Betrag uns unbekannt ist, weil diese vorgeblichen Kapitulationen uns niemals vorgelegt worden sind. Man wird mir einwerfen, die Charte gebe der Krone das Recht, Verträge abzuschließen; sie gibt ihr aber nicht das Recht, der Nation Subsidien ohne Theilnahme der Kammern aufzulegen. Dis ist eine Usurpation der Gewalt, der wir Einhalt thun müssen. Wenn noch zum Preise für so viele Opfer, die von uns verlangt werden, wir festen Tritts auf der konstitutionellen Bahn wandelten, wenn wir nicht dem Einflusse eines ehrgeizigen und herrschsüchtigen Klerus überliefert wären, wenn Frankreich unter einer weisen Verwaltung stände, wenn es die Institutionen besäße, die ihm versprochen waren, wenn es nach Außen die Präponderanz genösse, die seiner Lage und seiner Macht gebührt, so würde doch wenigstens einige Ausgleichung für seine Leiden statt finden. Allein es ist nichts von Allem diesem vorhanden; unser Zustand ist so prekair, daß wir nicht einmal eine sichere Zukunft von sechs Monaten, was sage ich, vielleicht kaum von sechs Wochen haben, und daß wir nicht wissen, wer die Fonds anwenden wird, die wir bewilligen sollen. Es findet allgemeines Mißbehagen statt, und unsere äußere Politik erwekt das Erstaunen der Fremden. Haben wir uns bei diesen Verhältnissen keinen Vorwurf zu machen, haben wir der Erwartung der Nation ganz entsprochen? Meine Herren, dis möchte ich nicht behaupten: sie hatte uns abgesandt, das doppelte Votum abzuschaffen, die Veränderung der Administratoren herbeizuführen, die sie un-

terdrüken; die Staatsgewalt zu veranlassen, die konstitutionellen Gesezе über die Verantwortlichkeit der Minister, die Organisation der Gemeinden und die Departementalverwaltung zu erlassen; sie hofte, das vorige Ministerium würde unter Anklage gesezt werden, die Pariser Nationalgarde, die den Muth der Franzosen wieder belebte und die Wahlen von 1827 vorbereitete, würde eine glänzende Genugthuung erhalten; das Sakrilegiengesez würde zurükgenommen werden, und die indirekten Auflagen eine unabwendliche Verminderung erfahren. Wie haben Sie diese Hofnungen erfüllt? Zuerst durch das Tabaksmonopol, durch eine Indemnitätsbill gegen untreue Minister und ihre Agenten. Wir wagen nicht die Frage der Getränke aufzunehmen; wir haben die gerechte Reklamation der Ehrenlegion nicht in Erwägung gezogen, und haben die Aristokratie dotirt, geistliche Pairs eingesezt; die Hauptstadt ist noch der Vertheidiger beraubt, die sie in den Jahren 1814 und 1815 gerettet haben; die Mordscenen vom November werden unbestraft bleiben, und man fängt schon auf dieser Tribune von der Herabsezung der Renten zu sprechen an, die unsern Kredit im Auslande erschüttern, den Untergang der Einwohner von Paris vollbringen wird, die an Treue und Festigkeit der Regierung und an Unverlezlichkeit der Verträge geglaubt haben. Sollen wir bei solcher Lage uns vor unsern Kommittenten zeigen, und ihnen statt jeder Ausgleichung mit einer Hand das Flußfischerei-Gesez, mit der andern die Umschmelzung der Münzen bringen? Nein, meine Herren, Sie kennen den Umfang Ihrer Pflichten besser, und wissen dieselben zu erfüllen. Sie haben alle Wege der Mäßigung erschöpft; Sie haben mit achtungsvoller Vorsicht Ihren Rath ertheilt; man hat ihn mit Stolz zurükgewiesen, und Ihnen selbst Berathung darüber untersagt. Sie können jezt mit gutem Gewissen ihr volles Recht anwenden, und das Budget verwerfen. Lassen Sie sich nicht von eitlen Bedenklichkeiten zurükschreken; fürchten Sie nichts für den öffentlichen Dienst; er ist noch für sechs Monate gesichert; fürchten Sie keine Staatsstreiche, mit denen man Ihnen wieder aus der Ferne zu drohen beginnt; bei der gegenwärtigen Lage würden sie nur auf das Haupt ihrer strafbaren Anstifter zurükfallen; denken Sie nur daran, daß es kein anderes Mittel gibt, die Wahrheit zum Throne gelangen zu lassen . . . Verwerfen Sie das Budget, und der Segen des Volks wird Sie bei Ihrer Rükkehr begrüßen. (Beschluß folgt.)

Die Pairskammer kam am 5 Jun. in Erörterung des Gesezesentwurfs über die Militairtribunale bis zum 33sten Artikel.

Die Deputirtenkammer nahm an diesem Tage den 1sten Art. des Ausgabenbudgets, und die erste Sektion die Verwaltung des Justizministeriums betreffend an.

Die Gazette de France erklärt die Anführung einiger englischen Journale, daß ein deutscher Fürst v. Sch. die Gattin eines englischen Ministers entführt habe, für durchaus unwahr. Der gedachte Fürst habe sich in dem Augenblike, wo man ihn zu London eine so unwürdige Rolle spielen lasse, zu Paris befunden.

Die Quotidienne widerspricht der Nachricht, daß sie ihre Appellation in dem Prozesse mit dem Constitutionnel zurükgenommen habe. Am 2 Jun. sollte dieses Streits halber auch ein Zweikampf zwischen den Advokaten der Quotidienne, Hrn. Berryer Sohn, und einem Mitarbeiter des Constitutionnel, Hrn. Evariste Dumoulin, zu St. Ouen statt finden, er wurde aber durch die Polizei verhindert.

Ein neues Gedicht der HH. Mery und Barthelemy (durch ihr Heldengedicht: Napoleon in Aegypten, bekannt) unter dem Titel: le Fils de l'homme, ward von der Pariser Polizei mit Beschlag belegt.

*** Paris, 5 Jun. Die Deputirtenkammer ist außerordentlich reich an Staatswirthen; die aufgeklärtere Hälfte der Wahlmänner von 1827 hatte wohl eingesehen, daß ohne die Wissenschaft der Staatsökonomie die Freiheit der Presse und die Lernbegierde der Nation keinen Zwek haben würden, und daß sie jezt das erste Bedürfniß des Publizisten sowol auf der Rednerbühne als in den Journalen ist. In dieser Rüksicht sind die jezigen Sizungen, wo es sich von den Landesbeschwerden über Auflagen, über Budget und Budgetszuschüsse handelt, eben so merkwürdig als die frühern, obgleich fruchtlos dahin geflossenen Tage, in welchen durch das mit jedem Tage unentbehrlicher erscheinende Departemental- und Munizipalgesez die Grundlage der repräsentativen Verfassung Frankreichs hätte gelegt werden sollen. Neben dieser Erscheinung fällt nun die sonderbare Armuth der rechten Seite an Rednern über staatswirthschaftliche Gegenstände auf; sie besizt kaum ein Halbduzend muthiger Streiter, die jedesmal vortreten, wenn die Redner der Linken irgend einen Mißgrif der Verwaltung aufdeken, eine Veruntreuung rügen oder vor der Gefahr des herrschenden Systems warnen. Sie, die zum Theil von dem vorigen Ministerium bei den lezten Wahlen in die Kammer befördert wurden, konnten sich nicht einmal unter dem gegenwärtigen, so sehr sie sich darum Mühe gaben, in jenen höchsten Stellen der Generaldirektionen erhalten, weil sie in der vorigen Sizung sich durch dieselbe Schwäche in staatswirthschaftlichen Kentnissen blos gegeben hatten, an den Verirrungen der siebenjährigen Unglüksperiode wesentlich betheiligt gewesen, und besonders durch ihre staatswirthschaftlichen Kezereien und Maximen, über allzureichliche Erzeugung, über Vortreflichkeit der Monopole und über die Nothwendigkeit eines allumfassenden Verbots aller auswärtigen Erzeugnisse, zum Sprichwort der Nation geworden sind. Sogar das jezige Ministerium, das sich ihrer gern von Zeit zu Zeit zu seiner Stüze bedient, konnte sie doch gegen die Macht der öffentlichen Meynung nicht schüzen, und mußte sie jener Aemter entsezen, oder ihnen die Stellen versagen, welche ihnen von der vorigen Verwaltung versprochen waren. Zwar kennt man einige wenige Mitglieder der rechten Seite, welche in der That nicht nur selbst wichtige Verwaltungen mit Ehre führen, sondern auch ächte Sachkenntnisse besizen, aber sie sprechen nicht; bei den wichtigsten Angelegenheiten der jezigen Berathschlagung hört man immer nur die hochberühmten Organe, auf welche die jezt so häufige Anmerkung in den Berichten über die Kammersizungen geht: Man lacht, oder langes Gelächter, oder allgemeines Lachen und herzliche Fröhlichkeit der ganzen Kammer. Es geschieht nemlich, daß zuweilen die Behauptungen eines Redners dieser Art so grell gegen die angenommenen Lehren streiten, daß sie vielmehr die Wirkung eines komischen Einfalls haben. Man sollte unterweilen fast auf den Gedanken gerathen, der Zwek dieser parlamentarischen Manöuvres sey vielmehr die Belustigung der

Kollegen als die Ueberzeugung der Nation. Noch eine andere Eigenheit der jezigen Sizungen ist, daß auch die Rechte oft das Lachen als einen Gegengrund gegen die Linke gebraucht, nicht als ob sie darum lachte, weil ein Mitglied der Linken etwas Komisches oder Abgeschmaktes gesagt hätte; sondern sie lacht, ohne dabei zu sprechen, über solche Behauptungen oder Ermähnungen, gegen welche sie etwas einzuwenden wünschte, aber gleichsam zu stolz ist, um auf die Bühne zu steigen. — Der so eben verstorbene Marschall Fürst von Hohenlohe-Bartenstein war in so beschränkten Umständen, daß der König zu den Beerdigungskosten 40,000 Franken vorschießen mußte. In seinem Nekrolog wird behauptet, der Herr Fürst habe seine Besizungen in Deutschland wegen seiner Anhänglichkeit an den König verloren. — In dem Gemälde, welches Hr. Ternaux von dem jezigen Zustande der Fabriken in Frankreich in der Deputirtenkammer aufstellte, behauptet er bestimmt, der Absaz der französischen Tuchmanufakturen, der noch vor wenigen Jahren in Deutschland und Rußland an 60 Millionen Franken betrug, sey nun auf 20 Millionen herabgesunken; durch die übertriebene Auflage auf die fremde feine Wolle habe man die spanischen Tuchfabrikanten und sogar die spanische Regierung aufgeweckt und den dortigen Kunstfleiß dergestalt erregt, daß dort viermal mehr feine Tücher fabrizirt würden als zuvor. Er tadelte mit bitterm Spotte den Handelsminister, der die allgemeine große Untersuchung über den Zustand des französischen Handels veranstaltet, aber dadurch auch nicht das geringste Gute bewirkt habe, weil die guten Rathschläge des praktischen Kunstfleißes nicht angehört, die Versammlungen der Abgeordneten vom Minister in Person präsidirt und nur die Schmeicheleien seiner Angestellten für Wahrheit angenommen worden seyen. Er erinnerte, daß der Verlust an Arbeit nun auch den Verlust in den indirekten Steuern und den Verfall des Akerbaues zur Folge habe. Er klagte, daß die französische Diplomatie nicht einmal Schritte zu Gunsten des französischen Kunstfleißes im Ausland zu machen den Auftrag habe, verglich die zweideutige Stellung des Ministeriums mit dem Hexmaphroditen, und warnte vor den gefährlichen Folgen des jezigen Widerstandes gegen die Forderungen der Nation. Bekanntlich war Hr. Ternaux von jeher ein eifriger Royalist.

Deutschland.

Ihre königl. Hoheiten der Kronprinz und der Prinz Luitpold von Bayern, welche am 5 Jun. in Würzburg eingetroffen waren, sezten am folgenden Tage Ihre Reise nach Brükenau fort. J. k. H. die Prinzessin Mathilde mit den andern königlichen Kindern wurde am 7 in Würzburg erwartet. Ihre Majestäten werden am 14 Jun. nach Würzburg zurükkommen, und sich am 15 nach Brükenau begeben.

J. k. H. die Frau Herzogin von Pfalz-Zweibrüken ist am 8 Jun. von Neuburg nach Dresden abgereist.

† Vom Niederrhein, 2 Jun. Einige öffentliche Blätter, besonders die englischen Times, lassen uns fortwährend ihre Allarmschüsse und Nothschreie ob der Gefahr hören, welche angeblich aus dem Kriege der Russen gegen die Türken für ganz Europa drohend aufsteigen soll! Sie fordern die großbritannische Regierung auf, die Ruhe und Sicherheit Europa's zu vertreten, ihrer eignen Würde und dem Vortheile der Nation gemäß zu verfahren, und den russischen Fortschritten und weitern Planen durch eine kräftige Dazwischenkunft Einhalt zu thun. Das klingt Alles recht schön; die Ruhe und Sicherheit Europa's, die Freiheit der Nationen und Selbstständigkeit der Mächte, das sind Güter, für die man schon auftreten darf, und auch große Anstrengungen und Opfer nicht scheuen mag. Aber seltsam! Von allen Seiten strömen uns Nachrichten und Urtheile zu, nach welchen die russischen Waffen gar wenig Erfolg haben, mit ungeheuern Schwierigkeiten und größten Verlusten sich kaum im Felde behaupten, und bei Fortsezung des schweren Krieges der verderblichsten Unglüksfälle gewärtig seyn müssen. Was ist denn unter solchen Umständen Gefährliches in den sogenannten russischen Fortschritten, in dem „unbedeutendem Gewinn einiger entvölkerten Länder und unhaltbarer Pläze?" Was haben wir von den weitern Planen zu fürchten, wenn sie gleich im Anfang solchen Hindernissen begegnen? Man sollte glauben, die Engländer könnten sich die Unruhe sparen, bei dieser Gelegenheit ihr Geld, ihre Flotten, ihren Feldherrn, ihre großmüthige Bereitwilligkeit zum Kampf uns wiederholt vorzurechnen! Man sieht den Widerspruch, und Niemand kan davon getäuscht seyn! Die Nachrichten und Uebersichten zeigen, wie man die Sache gern möchte, die Besorgnisse und Aufrufe hingegen, wie sie wirklich ist. Die russische Sache steht gut! Das geht unläugbar aus jenen Beängstigungen hervor. Für die englischen Interessen mag es allerdings zum Theil bedenklich seyn, ein großes Reich, wie das türkische, welches Europa und Asien im Süden zusammenfaßt, und gleichsam die Einleitung zum ganzen Orient bildet, unter dem Gewicht der russischen Macht vielleicht zusammenbrechen zu sehen: mögen die Engländer da bestens wahrnehmen, was ihres Vortheils ist, und ihre Beweggründe zum Krieg oder Frieden genau gegen einander abwägen! Aber sollen die andern Mächte und Nationen Europa's sich für das englische Handelsinteresse allen Anstrengungen und Gefahren des heillosesten Krieges blosstellen, weil es den Engländern beliebt, ihre Sache als die Sache Aller vorzustellen? Die Zeit, wo sich Kabinette dergleichen einreden ließen, und fremde Interessen als die ihrigen aufnahmen, ist wohl vorüber; schwerlich wird Frankreich sich so leiten lassen, schwerlich die nordischen Mächte! Auch bei uns glaubt man nicht an eine Gefahr, die uns von Seite Rußlands drohen könnte; und wäre eine Gefahr vorhanden, so müßte sie gerade durch die Fortschritte Rußlands im Südosten gemindert werden; wir könnten daher schon aus diesem Grunde, wenn wir nicht höhere hätten, die russischen Waffen in ihrer jezigen Richtung nur mit Antheil und Vergnügen fortschreiten sehen! Wie aber will England, wenn ihm die Ansichten und Gesinnungen des Festlandes nicht zustimmen, und ihm nicht Raum und vermehrte Kraft zum Wirken geben, seinen Einspruch geltend machen, daß Rußland seinen gerechten, von den Wünschen jedes edlen Menschenfreundes begleiteten, die reichsten Aussichten eröfnenden Krieg nicht fortseze? Sollen die englischen Flotten in den eingeschlossenen Meeren, durch die allein Rußland berührt wird, eine traurige Rolle spielen oder noch traurigeren Untergang finden? Soll ein Heer eingeschift und gelandet werden, um, im günstigsten Falle unter Wellingtons Anführung, ein Pultawa oder eine Beresina zu suchen? Thö-

richter Gedanke! Wenn die Mächte des Festlandes sich nicht für England erklären, und warum sollten sie es? so wird auch England mit aller seiner sonstigen Macht nichts ausrichten, und dis auch vollkommen einsehen. Wir können uns daher bis jezt der Ueberzeugung nicht entschlagen, daß die Ruhe Europa's durch den Fortgang des russisch-türkischen Krieges nicht gestört werden wird!

Preußen.

Die Staatszeitung enthält eine ihr eingesendete, sehr ausführliche Abhandlung über den Charakter des Sultans Mahmud, welche den neulichen Artikel der Allgem. Zeitung über diesen Gegenstand, mit Aufwand großer orientalischer Gelehrsamkeit zu widerlegen sucht.

Rußland.

Se. Maj. der Kaiser hat folgende, hinsichtlich der katholischen Klöster gefaßte Beschlüsse des Reichsraths bestätigt: 1) Kein Novize darf zur Ablegung des sogenannten feierlichen Gelübdes anders zugelassen werden, als es im Reglement vom 13 Nov. 1798 vorgeschrieben ist, das heißt, nicht eher, als bis er die Weihe eines Unterdiakon erhalten hat, welches nach dem tridentinischen Konzilium nicht vor dem 22sten Jahre geschehen darf. 2) Das Noviziat soll nicht weniger als drei Probejahre umfassen, selbst wenn der Kandidat über 22 Jahre alt wäre. 3) Von nun an sind alle sogenannten feierlichen Ordensgelübde, die vor der hier festgesezten Zeit abgelegt werden, ungültig. 4) Jeder, der sich einem geistlichen Orden widmet und in ein Kloster treten will, hat sich deshalb an die Oberbehörde seines Gouvernements zu wenden, und sich von ihr ein Zeugniß sowol über seinen freien Stand als auch darüber, daß er weder einer Civil- noch Kriminaluntersuchung unterworfen ist, auszubitten. Die hierüber eingezogenen Erkundigungen theilt die Oberbehörde des Gouvernements den Vorgesezten des geistlichen Ordens mit, welche ihrerseits davon dem römisch-katholischen Kollegium berichtet und demselben sowol die Bitte des Kandidaten um Aufnahme, als auch dessen Taufschein zustellt. Jede Bitte dieser Art ist das römisch-katholische Kollegium verpflichtet, mit seinem Beschlusse, der Oberverwaltung der geistlichen Angelegenheiten fremder Konfessionen vorzustellen, welcher allein das Recht der Entscheidung über die Aufnahme in Klöstern zusteht. 5) Die Vorsteher römisch-katholischer Klöster sollen sich bei Zurechtweisung und Bestrafungen ihrer Untergebenen genau an den Ukas vom 22 Jun. 1798 und an das kanonische Recht halten, und mithin soll, dem Gutachten des Wilna'schen Konsistoriums gemäß, jede in den genannten Klöstern angewandte körperliche Strafe von nun an auf immer verboten seyn.

Türkei.

Die Gazette de France entlehnt aus einem englischen Journal (dem Devenport-Telegraph) Folgendes: „Man versichert, der Sultan, entschlossen alle Mißbräuche seines Reichs zu reformiren, habe einen neuen Sieg über die Vorurtheile der Muselmänner davon getragen, indem er es dahin gebracht, daß in Zukunft die türkischen Damen nicht mehr eingesperrt seyn sollten. Die Damen des kaiserlichen Harems und die Frauen der Minister sollen das Beispiel dazu gegeben haben, und zu großem Erstaunen der Franken, die kaum ihren Augen trauten, öffentlich mit französischen Handschuhen und Korsets erschienen seyn. Bei einer großen Musterung, die der Sultan hielt, soll die Favoritsultanin, die ihn begleitete, nur einen sehr dünnen Schleier auf dem Haupte getragen haben. Wenn diese Angabe wahr ist, und der Sultan diese Neuerung durchsezt, so kan er sich rühmen ein schwierigeres Unternehmen versucht und vollbracht zu haben, als das Unternehmen Peters I, als er seinen Moskowiten befahl, ihre Bärte abzuscheeren."

† Von der serbischen Gränze, 29 Mai. Fast täglich treffen jezt Nachrichten vom Kriegsschauplaze zu Belgrad ein, und es herrscht bei den Türken die größte Thätigkeit. Die Behörden halten auf alle Fremden ein wachsames Auge, und haben den Politikern der Kaffeehäuser Vorsicht in ihren Aeußerungen empfohlen. Also hört man dort allein von Siegen der Türken sprechen, wiewol von türkischer Seite nichts auf offiziellem Wege über die Kriegsereignisse bekannt gemacht wird. So soll das Gefecht bei Pravadi am 17 Mai zum Vortheil der türkischen Waffen ausgefallen seyn, obgleich der Großwessier den Kampf aufgab und sich zurükzog. Man versichert, die türkische Artillerie, die wirklich seit dem vorigen Feldzuge bedeutend ausgebildet worden ist, so wie die regulaire Infanterie, hätten dabei vortrefliche Dienste geleistet. Ueberhaupt fangen die Ottomannen jezt an, die europäische Disziplin zu würdigen; in der Affaire bei Pravadi, die in offenem Felde vorfiel, sollen die Truppen eine ungewöhnliche Geschiklichkeit und Standhaftigkeit gezeigt haben. Der Großwessier, der sich nach Schumla zurükgezogen hat, will nun mit 40,000 Mann gegen Silistria marschiren, um diese Festung, welche angeblich 16,000 Einwohner und 12,000 Mann Garnison zählt, zu entsezen. Hussein Pascha, der in diesem Augenblike zu Rustschuk kommandirt, hat Befehl einen Theil seiner Truppen mit der Besazung von Turtukai zu vereinigen, und ebenfalls gegen Silistria zu marschiren, um bei dem Angriffe die Flanke des Großwessiers zu deken. Daraus scheint hervorzugehn, daß das Belagerungskorps vor Giurgewo nicht bedeutend sey. Die Russen sollen vor Silistria 35,000 Mann haben. Es ist natürlich, daß die Türken Alles aufbieten werden, um diesen Plaz zu behaupten, und es dürfte hier wohl zu einem größern Treffen kommen, das auf den Fortgang des Feldzugs viel Einfluß haben kan. Die Congreve'schen Raketen, welche seit ihrer Erfindung bei allen Armeen mit so großem Erfolge in Anwendung gebracht wurden, sind durch einen Engländer bei den Türken eingeführt worden, die sich davon besonders in dem koupirten Terrain des Balkangebietes großen Nuzen gegen die Reiterei versprechen. Der Pascha von Belgrad, dem die Bewachung Serbiens anvertraut ist, trift kräftige Anstalten gegen etwanige Störungen; er hat den serbischen Häuptlingen andeuten lassen, daß er sie für jede Unordnung verantwortlich mache. Einige Serbier sollen nemlich mit den russischen Befehlshabern und Beamten in heimlichem Einverständnisse stehn, und ihnen fortwährend genaue Nachrichten über die Lage des Landes zusenden.

** Triest, 5 Jun. Laut Nachrichten aus Corfu vom 29 Mai ging daselbst das Gerücht von der Uebergabe Missolunghi's an die Griechen, — Bei Corfu lagen noch immer zwei englische Linienschiffe und zwei Frezatten; zwei Kutter waren, nach Aufhebung der Blokade von Prevesa, dahin zurükgekehrt. Von den befreiten Küsten kamen häufig Barken bei den jonischen Inseln an, um Lebensmittel zu kaufen, daher die Getreidepreise stiegen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 164. 13 Juni 1820.

2 — K ZEITUNG 1820

Spanien. (Brief.) — Großbritannien. (Brief.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen.) — Deutschland. — Preußen. (Briefe.) — Beilage Nro. 164. Miscellen aus England. — Briefe aus London, Brüssel, von der Donau. — Präsidenten von Griechenland. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 36. Schweiz. — Ankündigungen.

Spanien.

* Madrid, 28 Mai. Die mit Redaktion des Handelsgesezbuchs beauftragte Kommission hat ihre Arbeiten früher als man erwartete geendigt, und dieses wichtige Werk soll unverzüglich dem Könige zur Sanktion vorgelegt werden. Man spricht mit großem Lobe von den Personen, welche diese Kommission bilden. Es sind die HH. Porcel, vormaliger Minister, Pellegrin, Finanzrath, Ballarino, Mitglied des Raths von Indien, Saez, Vicepräsident des Konsulats von Madrid, Advokat zu Sevilla und Sekretair der Kommission. Darf man über das Verdienst dieses Gesezbuchs nach den Kenntnissen der genannten Personen und den unermeßlichen Materialien urtheilen, die sie zu ihrer Verfügung haben, so läßt sich ein sehr vorzügliches Werk erwarten. Man verdankt es hauptsächlich dem Finanzminister Vallesteros, der eine Menge Hindernisse zu überwinden hatte, um diese Neuerung im Gerichtswesen unsers Landes einzuführen. Die Arbeit zur Redaktion eines neuen peinlichen Codex, im Einklang mit den Bedürfnissen und der Aufklärung des Jahrhunderts, soll gleich darauf beginnen. Die dazu ernannte Kommission macht dem Hrn. v. Calomarde, Minister der Justiz und der Gnaden, große Ehre. Es gehören dazu die HH. Asta, Finanzrath und Mitglied des königlichen Gerichtshofs von Navarra, Campani, Finanzrath und vormaliger Divisionschef bei dem Justizministerium, Pellegrin und Andino, die an dem Handelsgesezbuche gearbeitet haben. Diesem neuen peinlichen Gesezbuch soll ein Codex der Civilprozedur folgen. Hr. v. Calomarde hat schon einer Kommission alle Urkunden und Materialien, die man seit 1815 gesammelt, vorgelegt. Hr. Andino, der die Seele dieser Kommission ist, muß dem Könige oft über die Fortschritte der Arbeit berichten. — So große Mühe sich auch der Finanzminister gibt, die Ausgaben in allen Verwaltungszweigen zu vermindern, so ist es ihm doch noch nicht gelungen die Ausgaben und Bedürfnisse des Staats ins Gleichgewicht mit seinem Einkommen zu sezen. Bis jezt konnte er es nur dahin bringen, das Defizit minder beträchtlich zu machen. Dabei hört man aber stets unsägliche Klagen von Seite der Pensionirten und der Wittwen. — Man arbeitet thätig an einer Heerstraße, die von Grenada nach Baylen führt, und daselbst mit der Straße von Madrid nach Cadiz zusammenstößt. Die königlichen Postwägen sollen, so wie diese neue Straße fertig ist, auf ihr von Madrid nach Grenada und Malaga fahren. Man beschäftigt sich auch mit einer Arbeit zur Abtheilung des Gebiets in Bezug auf Justizverwaltung. Sie dürfte auf Akerbau, Industrie und Ruhe der Einwohner sehr wohlthätig wirken. Auch soll die Zahl der königlichen Gerichtshöfe vermehrt werden. Hr. Mayoral, Zollkassier von Madrid, hat einen Kassenrest von 500,000 Realen gemacht, und schreibt einem seiner Kommis die Schuld davon zu. Der Intendant hat ihn bedroht, gerichtlich gegen ihn, der dafür verantwortlich sey, einzuschreiten. Er berief sich auf seine Anhänglichkeit an den König, die notorisch sey. Der Intendant antwortete ihm aber, er scheine doch noch mehr Anhänglichkeit für die Geldstüke mit dem königlichen Bildniß zu haben. — Frau v. St. Priest, die kürzlich von Sevilla nach Madrid zurükreiste, hatte einen Diener vorausgeschikt, um mit den Räubern über eine Assekuranzsumme zu ihrer Sicherheit bis Madrid übereinzukommen. Diese begleiteten dann Frau v. St. Priest bis unter die Thore von Madrid, um, wie sie sagten, eine so schöne Dame zu schüzen, daß sie in keinen Hinterhalt von Leuten falle, die weder ihre Börse, noch ihren Stand, noch ihr Geschlecht geachtet haben möchten.

Großbritannien.

In den Times vom 2 Junius liest man: „Sir Pulteney Malcolm war nach den lezten Nachrichten bei Syrakus, um dort Vorkehrungen zur Vertheidigung der brittischen Interessen und der brittischen Ehre zu treffen. Es heißt, daß Sir Pulteney nur 6 Linienschiffe und eine Anzahl von Fregatten im mittelländischen Meere zusammenbringen kan, und daß die russische Flotte aus 8 oder 9 Linienschiffen ohne die Fregatten bestehe. Hat der französische Admiral Vollmacht, mit dem englischen gemeinschaftlich zu wirken (und wir glauben kaum, daß die französische Politik minder entschlossen seyn sollte als die unsrige), so ist die Uebermacht gegen die Russen erklärt; aber vereinigen sich die französischen Schiffe auch nicht mit den unsrigen, so wird doch Sir Pulteney Malcolm sich nicht bedenken, auch mit geringern Streitkräften die Russen anzugreifen. Bei der Dunkelheit, in der das Land so lange Zeit über alle Gegenstände gelassen wurde, welche die jezige Krisis herbeigeführt haben, muß es schwer seyn, die Gründe genau anzuführen, die den Beschluß thätiger Einwirkung hervorbrachten, welche, wie wir triftige Gründe zu vermuthen haben, unsere Regierung im Begrif steht auszuführen.“ — Die Times gehen so weit, eine Kriegserklärung Englands gegen Rußland als eine Maaßregel darzustellen, die im Interesse „der Christenheit“ nothwendig sey!

Das Morning-Chronicle will aus Paris die (wohl sehr unwahrscheinliche) Nachricht haben, daß Hr. v. Villele und Hr. v. Chateaubriand sich versöhnt hätten, und gemeinschaftlich das jezige Ministerium zu stürzen trachten wollten.

** London, 3 Jun. In den vorgestern gehaltenen Reden

des Sir James Mac-Intosh und des Hrn. Peel verdienen einige Stellen eine besondere Beachtung, weil beide Staatsmänner vorsäzlich auf die Krisis hindeuteten, die jezt von der Türkei her Europa's Ruhe von Neuem bedroht. Indem Ersterer den Gegenstand der Emanzipation Irlands als Einleitung zu seiner Rede mit dem ihm eigenthümlichen Talente behandelte, hörten wir von ihm das, was Europa bis jezt nur errathen hat: „daß dieser Schritt, der größte seitdem die Krone Englands auf das Haus Braunschweig übergegangen sey, nicht nur der Konstitution des Reichs eine größere Festigkeit gebe, sondern auch das Todesurtheil über jeden Versuch spreche, der von andern Staaten gemacht werden möchte, eine unbeschränkte Weltherrschaft zu erringen." Hr. Peel in seiner Antwort wiederholte als Einleitung mit besonderm Nachdruk eine andere Stelle aus der Rede des Sir James, die folgendermaaßen lautete: „Ich hoffe, daß eine große und höchst wohlthätige Wirkung des Fortschreitens der Civilisation, der Verbreitung der Wissenschaften und der Ausdehnung des Handelsverkehrs, die seyn werde, daß der Zauber, der Glanz und die Auszeichnung kriegerischer Thaten in das gehörige Maaß zurükgeführt, und dagegen geläutertere Begriffe über die moralische Würde und den gerechten Anspruch auf Dank derjenigen Männer, welche sich bemühen den Frieden zu erhalten und den Kriegesglanz zu vermeiden, verbreitet werden." — „Ich wiederhole diese Worte" sezte hierauf Hr. Peel hinzu „ohne den geringsten Zweifel zu hegen, daß dieses Land nicht die Fähigkeit und die Hülfsquellen besize, einen gerechten Kampf zu einem glüklichen Ausgange zu führen, im Falle wir wieder in einen Krieg verwikelt werden sollten, vor welchem ich nicht zurükschreken werde, wenn die Größe und Ehre des Landes ihn gebieten." Diese Worte haben im gegenwärtigen Augenblike eine tiefe Bedeutung, und beziehen sich weniger auf den Süden als auf den Norden Europa's. Allein außer einer von Sir James Mac-Intosh noch angebrachten Episode, worin er den Saz vertheidigte, daß Großbritannien kein Recht habe, noch es durchsezen könne, einer auswärtigen Macht irgend einen Theil ihres Gebiets zu garantiren, und daß die Einführung des Grundsazes solcher gegenseitigen Garantien in Europa die Wahrscheinlichkeit der Kriege nur vermehren würde — beschäftigte er sich, so wie alle nach ihm sprechenden Parlamentsglieder, ausschließlich mit den unglüklichen Verhältnissen Portugals, das ein Opfer der Unthaten eines wortbrüchigen, vom Mönchthum aufgestellten Usurpators, und des machiavellistischen Verfahrens des brittischen Kabinettes geworden sey. Alles was die tiefste Indignation gegen Don Miguel Männern wie Mac-Intosh, Brougham, Huskisson und Lord Palmerston eingeben konnte, wurde von dem Hause mit dem theilnehmendsten Beifalle aufgenommen: Beweis genug, wie das Parlament in dieser Sache fühlt, und daß die vorigen Kabinette seit Lord Liverpool sich nicht so entehrt haben würden, gefliessentlich und aus kleinlichen rachsüchtigen Gründen zum Sturze der portugiesischen Freiheit hülfreiche Hand zu bieten. Auf eine Bemerkung des Hrn. Gurney äußerte Hr. Peel, daß die brittische Regierung sich seit einiger Zeit aller Vorschläge zu einer Heirath zwischen Dona Maria und ihrem Verlobten enthalten habe, nachdem der Kaiser Don Pedro seine Abneigung gegen diese Verbindung zu erkennen gegeben. — Gerade heute sollen Depeschen aus Rio eingegangen seyn, welche auf diesen Gegenstand Bezug haben; wahrscheinlich wird die bedauernswürdige Dona Maria endlich doch ein Opfer der Staatspolitik werden müssen, da die Finanzen des Kaisers und andere Rüksichten ihm nicht erlauben, thätig gegen Portugal aufzutreten, und der Zustand dieses Reichs täglich dringender irgend eine Anordnung fordert, zu welcher Don Pedro seine Einstimmung zu ertheilen hat.

Frankreich.

Beschluß der Sizung der Deputirtenkammer am 1 Jun.

Nach Hrn. v. Thiard betrat Hr. Pelet (de la Lozère) die Tribüne, und hielt eine Rede, in der er sich zwar entschließt für das Budget der Ausgaben zu votiren, aber einem Theile der gegen dasselbe erhobenen Beschwerden beistimmt. Ihm folgte Hr. Laffitte (dessen Rede bereits dem Wesen nach in dem Schreiben aus Paris in Nro. 161. der Allgem. Zeitung angeführt ist). Hr. Sosthènes de la Rochefoucault prüft nach ihm verschiedene Theile des Budgets. Der Redner erinnert daran, daß der Berichterstatter des Budgets der Verwaltung vorgeworfen habe, es mangle ihr an Voraussicht und Entschiedenheit. Sollte, sagt derselbe, dieser Vorwurf wahr seyn, so enthüllt er uns alle Ursachen der öffentlichen Ungewißheit, des Mißbehagens der Gemüther und der politischen Unfruchtbarkeit einer Session, die versprochen hatte, für Frankreich reich an nüzlichen und ruhmvollen Resultaten zu werden. Wenn in der That große Hofnungen wie suspendirt bleiben, wenn man nichts von einer Begründung nothwendiger Institutionen sieht, wenn ein unruhiges Zweifeln über die Zukunft statt findet, so liegt die Schuld weder an dem Lande, noch an der Kammer. Das Land hatte, troz der Hindernisse, an die ich nicht erinnern will, seine Pflicht gethan, daß es eine Kammer ernannte, die gegen die Willkühr feindselig, gegen den Thron ehrfurchtsvoll gesinnt, und im Ganzen von unbestreitbarer Rechtlichkeit beseelt war. Die Kammer hat auch darin ihre Pflicht gethan, daß sie gleich in den ersten Jahren ihrer Wirksamkeit einen Geist der Festigkeit und der Versöhnung, eine weise Langsamkeit in den Reformen, ein bereites Zutrauen in gute Absichten und in Versprechungen zeigte. Warum erscheint nun jezt Alles ungewisser und schwächer als vor fünfzehn Monaten? Meine Herren, selbst bei der loyalsten, aufgeklärtesten, gewissenhaftesten Versammlung bedarf es einer ministeriellen Leitung, deren Grundsäze bekannt, deren Handlungen mit diesen Grundsäzen im Einklang seyn müssen, die ihre Freunde offen anerkennt und keinen Anstand nimmt, ihre Feinde zu bekämpfen. Ist dis nicht der Fall, so theilt sich die Unentschiedenheit der Staatsgewalt auch der Versammlung mit; sie wirkt gewissermaaßen durch ihre Schwäche ein, und bringt dadurch eine Mattigkeit hervor, die zum Schaden der Staatsgewalt selbst ausschlägt. Unter den zahlreichen Fehlern der vorigen Verwaltung war ohne Zweifel der größte, daß die Freunde der Krone entzweit wurden, und sich fast dieselbe Opposition in allen Reihen erhob. Aus diesem für seine Urheber so verhängnißvollen Fehler entstand aber ein großer, ein öffentlicher Vortheil; nemlich eine Annäherung der entgegengesezten Parteien, eine glükliche Ausgleichung der Meynungen, das konstitutionelle Fortschreiten der royalistischen Partei, und das monarchische Fortschreiten der vormaligen Opposition. Auf

diese Art rükten wir zu dem nothwendigen Ziele der Repräsentativregierung vor. Die Anhänger der Krone schlossen sich an die Freiheiten an; die Freunde der Freiheiten trennten diese nicht von der Ehrfurcht für den Thron. Dis gab nun einen Stüzpunkt für die Regierung. Jezt, meine Herren, ist sowol die Kammer unthätig als die Behörde unmächtig; diese Staatsgewalt, deren Formen und Werkzeuge in einiger Beziehung hätten verändert werden sollen, läßt man lieber zu Grunde gehen. Freunde des Throns und der öffentlichen Freiheiten, ihr, die ihr wißt, daß bei allen Systemen eine Regierung, eine thätige und geachtete Kraft nöthig ist, ihr seyd über dieses Schauspiel betroffen; ja, allerdings ist bei unserer glüklichen Regierungsform der unantastbare Thron, der über alle Stürme erhaben steht, vorhanden, um die Gemüther zu beruhigen; er ist der fortdauernde Rettungsanker der Zukunft, das Leben des Staats; aber dennoch wird das Land durch alle diese Unentschiedenheiten ermüdet; es hat das Bedürfniß nach Gesezen regiert zu werden; denn das Gefühl und die Ausübung seiner Kraft nach Innen und nach Außen hängen von seiner Regierung ab. Nehmen wir daher keinen Anstand, von der Staatsgewalt einen festern und entschiedenern Schritt, eine offenbarere Beipflichtung zu Grundsäzen zu erwarten, damit Frankreich erfahre, was es zu thun und zu hoffen hat. Eine freundschaftliche Stimme drükt diesen Wunsch aus; möchte er verstanden und erfüllt werden!

Die Pairskammer kam in Erörterung des Gesezes wegen der Militairtribunale am 6 Jun. bis zum 42 Artikel.

Die Deputirtenkammer hielt an diesem Tage eine Sizung für Petitionen.

Der Constitutionnel sagt: „Man weiß noch nicht bestimmt, ob die Session geschlossen oder prorogirt werden wird... Wir hören, es sey von einer großen Zahl von Kandidaten für den durch den Tod des Fürsten von Hohenlohe erledigten Marschallsstab die Rede. Man spricht von den Generalen Bordesoult, Burck, Contard und Loverdo. Wir meynen, man sollte auch von den Generalen Gerard, Clausel, Lamarque u. s. w. sprechen.“

Der Messager des Chambres enthält folgenden Artikel: „Die gegenseitige Lage der drei Mächte, die den Traktat vom 6 Julius unterzeichnet haben, zieht gegenwärtig die Aufmerksamkeit an. Man frägt sich, ob Rußland bei den von den Kabinetten beschlossenen Bedingungen geblieben ist; ob die Dazwischenkunft der kaiserlichen Waffen auf dem ottomannischen Gebiete und vorzüglich die Blokade der Dardanellen nicht ein offenbarer Einbruch in die Traktate, eine dem Zweke, den sich die unterzeichnenden Mächte vorsezten, gegebene Ausdehnung sey. Die Times enthalten in dieser Beziehung einen sehr merkwürdigen Artikel. Bei Aufzählung der brittischen Seemacht sagen sie, „die Admiralität habe an Sir Pulteney Malcolm, der sich in der Gegend von Syrakus befinde, Befehle geschikt, die ganze Seemacht Großbritanniens zu versammeln.“ Sechs Linienschiffe und acht Fregatten würden also auf Einem Punkte des mittelländischen Meeres zusammenkommen. Mit diesen Mitteln zweifeln die Times nicht, daß Sir Pulteney die Blokade-Eskadre würde vernichten, und so den durch sie verursachten Belästigungen ein Ende machen können. Selbst aber auch ohne die Blokade würden, diesem Journale zufolge, die von Rußland gemachten Anstalten zum Kriege und zum Umsturz des ottomannischen Reichs hinreichen, den brittischen Löwen zu erweken. „Sollte es nöthig seyn, fährt dasselbe fort, so könnte die Seemacht im mittelländischen Meere ohne Anstrengung durch fünf zu Chatam, Plymouth und Portsmouth stationirte Linienschiffe verstärkt werden, von denen drei mehr als 100 Kanonen führen.“ Die Times sind kein amtliches Journal; sie erhalten aber seit dem Ministerium Cannings zuweilen Winke von dem Kabinette. Was soll man aus dieser Sprache schließen? Will England wohl eine feindselige, drohende Stellung gegen Rußland annehmen? Sollte es sich der Konvention vom 6ten Julius völlig entledigt halten? Wir glauben nicht daß dis die Gesinnung der englischen Regierung ist. Wir wollen daher in der bloßen Eigenschaft eines politischen Schriftstellers auf Betrachtungen antworten, die an sich nichts Authentisches und Amtliches haben. Zuerst stellen wir eine Thatsache auf. Bis jezt konnte nichts von Seite Rußlands als eine Verlezung des zwischen den drei Mächten geschlossenen Traktats angesehen werden. Als im lezten Parlamente Erläuterungen über die russische Bewegung gegeben wurden, ward bestimmt angenommen, daß dieselbe völlig dem Inhalte des Traktates fremd sey, daß Rußland sein Recht zum Kriege aus besondern Beschwerden schöpfe, die es gegen die Pforte aufzähle, und daß demnach die großen Mächte sich blos insofern in diese Verhandlung mischen könnten, daß sie über die allgemeinen Resultate in Bezug auf das Gleichgewicht von Europa wachten. Dieser Grundsaz ward ausdrüklich festgesezt; Rußland fing daher den Krieg ohne Widerspruch an; im Laufe desselben ergaben sich verschiedenartige Resultate. In diesem Jahre scheint man einen umfassenderen Feldzugsplan angenommen zu haben. Rußland agirt auf mehreren Punkten; der Einfall zu Land ist von der Blokade der Dardanellen begleitet. Liegt diese Blokade im Rechte der Kriegführenden? Frankreich hat nie eine andere als eine faktische Blokade anerkannt. Das englische Seerecht ist umfassender, wie die Annalen des Lloydschen Kaffeehauses bezeugen; während des lezten Kriegs mit Frankreich wurden diese Grundsäze bis zur höchsten Uebertreibung ausgedehnt. Wir fühlen keinen Beruf, Alles zu rechtfertigen, was die Folge der Blokade der Dardanellen seyn kan. Wenn die russische Eskadre außer dem, was das Völkerrecht gestattet, den Neutralen Schaden zufügte, wenn ihre Blokade keine Thatsache, sondern nur eine Erklärung wäre, so ist gewiß, daß die neutralen Mächte die Befugniß hätten, gegen eine Ausdehnung der Rechte, die der Krieg ertheilt, zu reklamiren; es läßt sich aber unmöglich das Recht der Kriegführenden läugnen, gegen einander eine faktische Blokade aufzustellen, und einander an der Anwendung oder Entwikelung ihrer Macht zu hindern. Es dürfte also auch keine Nothwendigkeit vorhanden seyn, unverzüglich englische Flotten ins mittelländische Meer zu senden. Sollte ihr Zwek seyn, den englischen Handel zu schüzen, so ist nichts gerechter; aber die Flotte, welche gewaltsam die Blokade vernichtete, würde die gegenseitige Lage der Staaten ändern; sie würde England zum Feinde Rußlands machen; sie würde die Neutralität aufheben. Was die Vernichtung der Türkei als Macht betrift, ein Zwek, den man Rußland zuschreibt, so hat der lezte Feldzug bewiesen, daß dis keine so leichte Sache seyn möchte, selbst unter der Voraussezung, daß das Kabinet von St. Petersburg nicht laut seine Entwürfe

und die Schran[illegible] [illegible] angekündigt hatte, woran erkennt [illegible] Handelshäuser haben von Odessa Briefe erhalten, worin von einem Gerüchte gesprochen wird, daß der Admiral Greigh ein Gefecht mit den Türken gehabt, und mehrere Schiffe erobert habe. Auch General Paskewitsch soll vorwärts von Akhalzik den Türken ein Treffen geliefert und sie geschlagen haben. — Der Wasserstand der Donau ist ungewöhnlich hoch, und man besorgt, daß dadurch die Kommunikationen mit dem rechten Donau-Ufer unterbrochen, und die Belagerungsarbeiten vor Silistria erschwert werden dürften.

†† Ancona, 28 Mai. Alle Briefe aus den jonischen Inseln stimmen darin überein, daß die vor einiger Zeit entstandenen Irrungen zwischen den Befehlshabern der englischen und russischen Eskadern beigelegt, und Graf Heyden und Sir Malcolm, seitdem die Russen sich allein auf die Blokade der Dardanellen beschränken wollen, in völligem Einverständniß seyen. Dagegen führen die Griechen über die neulich ergangene englische Proklamation, wodurch alle Blokaden von Seite der Griechen, in Bezug auf Küsten und Häfen, welche außer dem Gebiete von Morea und den Cycladen liegen, für ungültig erklärt worden, bittere Beschwerde, da sie durch diese Maaßregel aller theuer erkauften Vortheile auf dem Festlande Griechenlands beraubt werden, und sich bei den in Konstantinopel einzuleitenden Unterhandlungen über ihr künftiges Schikal höchlich kompromittirt glauben. Auch sollen sie alles aufzubieten entschlossen seyn, um sowol auf diplomatischem Wege als durch Waffengewalt die eingenommenen Stellungen in Livadien, Albanien und Thessalien zu behaupten, und sich darin zu befestigen. Man versichert, Graf Capodistrias wolle sich neuerdings an die großen Mächte wenden, und die Zurüknahme einer Anordnung zu bewirken suchen, welche die theuersten Interessen Griechenlands beeinträchtige. Der Graf soll fest entschlossen seyn, sein Amt als Präsident niederzulegen, wenn es ihm nicht gelingt, die Kabinette dahin zu bringen, daß sie ihren Schuz den Griechen unbeschränkt angedeihen lassen; er glaubt nicht ohne eine so ausgedehnte Garantie ferner regieren zu können. Die französischen Agenten in Griechenland sollen zwar die Ansichten des Präsidenten hierüber theilen, jedoch der Meynung seyn, daß er an der Spize der Regierung bleiben, und unbekümmert um jene Proklamation die militairischen Operationen fortsezen solle, da man die Erweiterung der griechischen Gränzen bis an die Golfe von Volo und Arta in Frankreich zur Beruhigung des Orients für nöthig halte, und keine europäische Macht Gewalt brauchen werde, um den Griechen die auf dem festen Lande errungenen Vortheile zu entziehen, und sie zur Räumung dieser Provinzen zu zwingen. Es scheint, daß von Seite der griechischen Befehlshaber bis jezt in diesem Sinne gehandelt wird, obgleich das lezte zu London unterzeichnete Protokoll, wovon Graf Capodistrias bereits Kenntniß hat, ausdrüklich die Räumung der Provinzen des griechischen Festlandes von den Griechen verlangt. Diese Stipulation scheint die Erleichterung der in Konstantinopel zu eröfnenden Unterhandlungen zu bezweken, da man in London von dem Grundsaze ausgeht, daß eine rechtskräftige Begründung des griechischen Staates nur unter Zustimmung der Pforte bewirkt werden könne, und daß lezteres sich dazu nicht verstehen werde, so lange sie die Griechen gegen sich unter den Waffen sehe.

man denn auch eine solche Absicht? Und sind die Beweise davon zureichend, um zu Feindseligkeiten zu autorisiren? Wenn die Times über diese Frage nachdenken, so werden sie finden, daß sie etwas zu schnell geurtheilt haben."

Der Herzog von Orleans stieg, von London kommend, am 4 Jun. zu Calais ans Land, von wo er sogleich seinen Weg nach Paris fortsezte.

Deutschland.

Ihre Majestäten der König und die Königin von Bayern trafen am 7 Jun. von Worms, über Frankenthal, die Rheinschanze, Dürkheim und Neustadt, Abends um 9 Uhr zu Speyer ein, wo Sie mit vielen Feierlichkeiten unter dem lautesten Jubel der gesamten Bevölkerung empfangen wurden. Ihre Majestäten stiegen im Wittelsbacher Hofe ab, wo Sie die Aufwartung der Behörden anzunehmen geruhten.

Se. königl. Hoh. der Prinz Otto von Bayern ist am 8 Jun. von München nach Livorno abgereist.

Preußen.

Oeffentlichen Nachrichten aus Berlin vom 6 Jun. zufolge war damals, ungeachtet der ungünstigen Witterung, die ganze Stadt in freudiger Bewegung, weil man Abends um 8 Uhr die Kaiserin von Rußland, zu deren feierlichem Empfang große Anstalten getroffen waren, erwartete. Der König, der von seinem Fieberanfalle wieder hergestellt schien, und die königliche Familie, wollten Ihrer Majestät entgegen fahren. Auf den Grund eines unverbürgten Gerüchts erwartete das Publikum zwei Stunden später auch den Kaiser Nikolaus im größten Inkognito. — Die Vermählung des Prinzen Wilhelm sollte am 11 Jun. statt finden.

Oestreich.

Wien, 8 Jun. Bankaktien 1116.

Türkei.

In öffentlichen Nachrichten aus Bucharest heißt es: „Mit jedem Tage ergeben sich hier neue Anstekungen, deren Opfer in der Nacht vom 20 auf den 21 Mai auch der kais. russische Hofrath Dr. v. Hange geworden ist. Alle öffentlichen Gebäude sind gesperrt. Jeder, der es wünscht, erhält die Erlaubniß zur Auswanderung, selbst nach Siebenbürgen, was früher nicht gestattet wurde, und es wird versichert, daß alle russischen Truppen ungesäumt aus der Stadt abziehen und auf freiem Felde kampiren werden."

† Jassy, 26 Mai. Das Gerücht verbreitet sich hier, daß die Besazung von Silistria am 25 d. einen Ausfall gemacht und sich einiger russischer Verschanzungen bemächtigt habe, die jedoch nach einem hartnäkigen Gefechte von den Russen wieder erobert worden seyen. Der russische General Parowski soll dabei schwer verwundet, ein türkischer Aga gefangen worden seyn. Auch will man wissen, daß der Vortrab des von dem Großwesier geführten Armeekorps, von Schumla kommend, sich bei Silistria gezeigt habe, und daß daher ein Theil des General Roth'schen Korps befehligt worden sey, die Belagerungsarmee vor Silistria zu verstärken. Zugleich soll bereits die russische Donauflottille Silistria beschießen, und man glaubte sogar, daß der Hauptangrif von der Wasserseite her geschehen werde. Auf offiziellem Wege ist indessen bis jezt über dieses Alles nichts bekannt geworden, und es bedarf also noch sehr der Bestätigung.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — № 165. — 14 Junius 1829.

W — K ZEITUNG 1820 1829

Portugal. — Großbritannien. (Briefe aus London.) — Frankreich. — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Deutschland. (Briefe aus Mainz und von der Niederelbe.) — Preußen. (Ankunft des Kaisers Nikolaus zu Berlin.) — Schweden. — Rußland. (Kriegsbericht.) — Beilage Nro. 165. Miscellen aus England. — Französische Deputirtenverhandlungen. — Türkei. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 37. Englische Parlamentsverhandlungen.

Portugal.

Der Constitutionnel meldet aus Lissabon vom 23 Mai, es seyen in dieser Hauptstadt Gerüchte im Umlauf, die der Sache Don Miguels sehr ungünstig, und durch Depeschen aus England veranlaßt worden wären, bei deren Ueberbringung der Kapitain des englischen Kriegsschifs auf dem Quai: Es lebe Dona Maria! gerufen habe. (Die Unwahrscheinlichkeit dieser Gerüchte ergibt sich wohl aus den Debatten im englischen Parlamente bei Gelegenheit der Mac-Intosh'schen Motion.) Dieser Ruf sey bis in die Gefängnisse gedrungen und habe die armen Gefangenen mit Freude erfüllt. Die Regierung habe ein Konseil nach dem andern zusammen berufen, und am 22 sey ein theologisch-militairisches Konseil gehalten worden, um sich über die zu treffenden Maaßregeln zu verabreden. Am 21 Abends hätte sich viel Pöbel versammelt und in mehreren Stadtvierteln geplündert, wobei ein Franzose verwundet worden. Diese Auftritte hätten am folgenden Tage sich zu wiederholen gedroht, man habe aber alsdann Anstalten dagegen getroffen. Man wolle jezt allen königlichen Freiwilligen Munition austheilen; die in der Gegend von Lissabon seyen schon damit versehen, u. s. w.

Großbritannien.

* London, 5 Jun. Die so lang verschobene Frage über unsere Verbindungen, oder eigentlich Nichtverbindungen mit Portugal, kam vorgestern endlich durch die Opposition — wenn man die Whigs anders noch mit dieser Benennung bezeichnen kan — vor das Unterhaus. Sir J. Mac-Intosh suchte nemlich um mehrere auf den Gegenstand Bezug habende Dokumente an, und hielt dabei eine Rede, wobei der jezige Beherrscher von Portugal so übel wegkam, als nur je in der französischen Deputirtenkammer, ohne daß der Redner zur Ordnung gewiesen worden, oder sich auch nur Eine Stimme zu Miguels Vertheidigung erhoben hätte. Aber auch unsere Minister wurden nicht geschont, und die Beschuldigungen Europens, daß sie, aus Unverstand oder Vorsaz, die Sache der Usurpation befördert hätten, wurden ihnen in allen Einzelnheiten, obgleich ohne Bitterkeit, da der Kläger wohl voraussah daß sie sich würden vertheidigen können, vorgebracht. Hr. Peel erkannte dis auch gebührend an, und blieb in seiner Antwort eben so höflich, als man ihn angegriffen hatte. Zuerst wiederholte er die so oft gegebenen Antworten, hinsichtlich unserer Verpflichtungen gegen Portugal, die durchaus keine Bezug auf dessen innere Verwaltung hätten, hinsichtlich der Blokadegeseze, welche es uns zur Pflicht machten die Blokaden von Oporto und Madeira anzuerkennen, und endlich hinsichtlich des Umstandes, daß Sir Charles Stuart, ohne Vorwissen seiner Regierung, sich zum Ueberbringer der von Don Pedro den Portugiesen ertheilten Verfassungsurkunde hergeliehen. Ueber Alles dieses ließ sich natürlicher Weise nichts Neues sagen. Was er aber auf die Beschuldigungen hinsichtlich der Vertreibung der portugiesischen Emigranten vom englischen Boden sagte, lief ungefähr dahin aus: diese Emigranten hätten, als ein bewafneter Haufe zu Plymouth versammelt, ihr Vaterland feindselig bedroht, und die brittische Regierung habe dis nicht zugeben dürfen, wenn sie nicht feindselig gegen Portugal auftreten wollte. Deswegen habe man sie aufgefordert, ihren militairischen Charakter abzulegen, und sich in den umliegenden Ortschaften zu zerstreuen, und da sie sich dessen geweigert, ihnen angedeutet das Land zu verlassen, und sich entweder mit einer Bedekung nach Brasilien zu begeben oder unbewafnet abzusegeln. Die Helden von Oporto hätten aber die Regierung auf mancherlei Weise zu täuschen gewußt — unter andern habe Barbacena Munition und Waffen nach Terceira gesandt, die dem Vorgeben nach nach Brasilien gehen und nicht gegen Portugal gebraucht werden sollten, — und am Ende hätten sie unter falschen Pässen das Land verlassen, um gegen den erklärten Entschluß des brittischen Kabinets die Besazung von Terceira zu verstärken. Wenn nun dieses Kabinet nicht zur portugiesischen Nation sagen wollte: ihr sollt keinen anderen Monarchen haben, als den wir wollen, so habe es nicht zugeben dürfen, daß eine bewafnete Macht von der brittischen Küste nach einer portugiesischen Niederlassung segle, um solche der bestehenden Landesregierung streitig zu machen; denn sonst wäre auch Spanien nicht zu tadeln gewesen, als es die feindseligen Einfälle der portugiesischen Emigranten im J. 1826 aus seinem Gebiete in ihr Vaterland gestattete, welche Einfälle damals die brittische Expedition nach Portugal riefen, um sie als fremde Feindseligkeiten abzuwehren. Deswegen wären denn auch Schiffe vor Terceira aufgestellt worden, welche das Landen jener Emigranten mit Gewalt verhindern mußten. Die Regierung, welche entschlossen gewesen völlig neutral zu bleiben, und welche eben ihren Gesandten (Lord Strangford) zu Rio de Janeiro gehabt, um wo möglich einen Vergleich zwischen den beiden Brüdern zu Stande zu bringen, habe unmöglich anders handeln können. Die Bereitwilligkeit, womit Hr. Peel sich erbot, alle auf unsere Verhältnisse mit Portugal Bezug habenden Papiere bis auf eines, dessen Produktion wegen der noch fortdauernden Unterhandlungen ihm nicht räthlich dünkte, scheint allerdings zu beweisen, daß unsere Regierung nach ihrer Ueberzeugung rechtlich gehandelt hat, wenn auch ihr Einschreiten dem Usurpator nüzte,

dem sie doch nicht nüzen wollte. Denn Hr. Peel gestand ohne Bedenken, daß er sie aufs Gröblichste hintergangen habe. Ein Beweis auch, daß man ihm nichts nachsah, ist, daß unser Commodore, welcher beauftragt war die Freigebung der in Portugal verhaftet gewesenen brittischen Unterthanen zu verlangen, ihm sogleich erklärte daß er Gewalt brauchen würde, wenn jene Freigebung nicht statt fände.

* London, 5 Jun. Der Marquis Blandford, ältester Sohn des Herzogs von Marlborough, einer der entschiedensten Gegner der Emanzipation, ist nun förmlich als Parlamentsreformator aufgetreten, er brachte aber mit den Extremen der ihm gleichgesinnten Tories und der äußersten Whigs nur ein Häufchen von 40 zusammen, das mit ihm stimmte. Seine Vorschläge gingen fürs erste nur auf Erklärungen für die Zukunft und bezogen sich auf das längst bekannte Faktum, daß 59 Mitglieder des Unterhauses, also ein Neuntel der ganzen Zahl, von nicht mehr als etwa 360 Personen, welche ihre Stimmen an den Meistbietenden verkaufen, erwählt würden, und auf andere ähnliche Auswüchse der Verfassung, welche doch bis jezt in den Augen der Tories das Beste und Schönste daran waren. Der edle Lord aber fürchtet, daß die Katholiken bei der unter ihnen herrschenden Einheit des Zweks, diese Käuflichkeit der guten Protestanten benüzen würden, um ihren Phalanx im Parlamente zu verstärken. Auch ist er der Meynung, die verfallenen Fleken hätten das Parlament den Theoretikern geöfnet, welche das System der Handelsfreiheit und andere Umwälzungen in den schönen Einrichtungen der Vorfahren durchgesezt hätten. Natürlich durfte er nicht hoffen, bei einem solchen Ausdruke von Illiberalität die Zustimmung der Whigs zu erhalten, obgleich diese sich sonst immer für Reform erklärten; nur solche die wie Hume, Hobhouse, Bennet u. a. die Reform zu ihrem sine qua non gemacht haben, stimmten ohne Rükficht auf seine Motive mit ihm. Hr. Peel erklärte sich natürlich gegen ihn; behandelte ihn aber sehr höflich, und sprach von seinen beabsichtigten Reformen nicht, wie sonst üblich, als wild, visionair und unzulässig; er meynte blos, die Verdammung der Boroughs sey zu weit ausgedehnt, und die Sache zu wichtig, um am Ende der Session so hastig zur Beurtheilung gebracht zu werden. Zugleich äußerte er, in der nächsten Session werde sich Gelegenheit genug darbieten, über das Repräsentationssystem zu reden, da Lord John Russel angekündigt habe, daß er alsdann den Vorschlag machen werde, den großen Städten Manchester, Leeds, Birmingham ꝛc. Vertreter im Parlamente zu gestatten. Hr. Hobhouse lobte Hrn. Peel wegen seiner Mäßigung, und erklärte, so lange das ganze Wahlsystem nicht verändert würde, welches den Kandidaten nöthigt, sich der Hefe des Pöbels Preis zu geben, werde er nicht für die Entziehung des Wahlrechts von den kleinen Fleken stimmen, welche es einem vermögenden, aber schüchternen Manne möglich machten ins Parlament zu kommen, ohne sich dem Pöbel blosstellen zu müssen. Die Wahrheit der Sache ist, daß die, welche sich ihre Size kaufen, wenigstens unabhängig seyn können, während die, welche ihre Size von irgend einem Eigenthümer geschenkt erhalten, Sklaven dieses Eigenthümers sind, welcher meistens die Stimmen dieser seiner Jaherren an das Ministerium verkauft. Dis ist das große Gebrechen in der Verfassung, welches dieselbe so ausschließlich aristokratisch macht, und welches sich auch deswegen am längsten behaupten wird. Denn sollte auch das Unterhaus hundertmal für dessen Abschaffung stimmen, das Oberhaus würde die Bills so lange verwerfen, bis entweder äußerer Zwang, oder der Einfluß eines großen Ministers — größer noch als Wellington, da es hier die Aufopferung unmittelbarer persönlicher Vortheile gälte — dasselbe zur Nachgiebigkeit bestimmte. Der Vorschlag des Marquis wurde indessen durch eine bedeutende Mehrheit verworfen. — Ein ähnliches Schikal hatte ein Vorschlag von Seite eines Theils der Liberalen, dem Fleken East-Retsort — da dessen Recht nun einmal nicht an das demokratische Interesse fallen solle, seine Wahlgerechtigkeit ungeschmälert zu lassen, und demselben unverzüglich die Wahl von zwei neuen Mitgliedern anzubefehlen; es stimmten nur 44 dafür. Hr. Otway-Cave, ein junger Mann von glühendem Enthusiasmus, machte einen noch unglüklicheren Versuch das Haus zu dem Beschlusse zu vermögen, daß in Zukunft alle als brittische Unterthanen gebornen Personen frei seyn sollten. Dahin muß es freilich am Ende kommen; aber für den Augenblik wollten sich selbst die ältesten und entschiedensten Widersacher des Sklavenwesens nicht zu einem so entscheidenden Schritte verstehen; und Hr. Cave fand daher nur eine einzige Stimme auf seiner Seite. Nicht viel besser ging es Hrn. Wilmot Horton, dem eifrigen Beförderer der Auswanderung, als er das Haus zur Anerkennung des Grundsazes bringen wollte, daß es im Lande wirklich mehr Arbeiter gebe, als man je zu beschäftigen hoffen könne. Dieses ist so wahr, daß Niemand als Hr. Sadler, der wider alle Erfahrung behauptet, daß sich für die Tausende von brodlosen Menschen, welche in den Städten und auf dem Lande seit Jahren durch Allmosen erhalten werden, Beschäftigung finden ließe, ihm hierin zu widersprechen wagte. Ein Anderes ist die Frage, was mit diesen Leuten anzufangen? Hr. Horton will, daß man sie allmählig auf Kosten des Staats oder der Kirchspiele in den Kolonien ansedele. Aber hier tritt die Frage ein: auf welche Art die Ausfüllung der durch ihre Entfernung entstandenen Lüken verhindert werden könne? So lange nicht Irland die Verpflichtung aufgelegt wird, seine eigenen Armen zu ernähren, und keine Einrichtungen getroffen werden, um die unbedachtsamen Heirathen unter den Armen zu verhindern, werden Hrn. H. Vorschläge wenig Eingang finden. Hr. Peel ließ jedoch bei dieser Gelegenheit den Wink fallen, es müßten nothwendig gesezliche Verfügungen getroffen werden, um das Einströmen armer Irländer in England zu verhindern, ein Wink, welcher mit lautem Beifallsruf aufgenommen ward. Der Zustand des Landes kam bei der Ueberreichung einer Bittschrift von der Stadt Birmingham zur Sprache, und gab, wie gewöhnlich, zu dem Ausdruk der mannichfaltigsten und widersprechendsten Meynungen über die Ursache des herrschenden Elends Anlaß. Das Einzige wurde daraus klar: daß die Regierung unerschütterlich entschlossen ist, bei dem angenommenen Geldumlaufssystem zu beharren, und daß die aufgeklärtesten und einflußreichsten Mitglieder bereit sind, sie dabei zu unterstüzen. Die von einem hiesigen Fabrikanten eingereichte Bittschrift über die Gewaltthätigkeiten der Seidenweber in Spitalfields gab Hrn. Peel Gelegenheit, sich sehr stark gegen die Ungerechtigkeit und Unklugheit dieser Leute auszudrüken, welche durch ihr Verfahren das Wenige, was noch

von Seidenweberei in London gethan wird, nach Manchester und dessen Umgegend treiben, wo sich die Seidenfabriken, und zwar mittelst Maschinen, seit einigen Jahren wenigstens verdoppelt haben. Hr. Peel ergrif auch eine Gelegenheit, um sich gegen die seit einiger Zeit oft gegen ihn vorgebrachte Beschuldigung zu vertheidigen, als habe er einem von seinen Wettern, gegen die bekannt gemachten Verfügungen, und zum Nachtheile aller spätern Emigranten, eine sehr große Landstreke an beiden Ufern des Schwanflusses in Neuholland anweisen lassen. Was er und Sir Georg Murray nach ihm darüber sagten, war so befriedigend, daß selbst Hr. Brougham sich vollkommen von der Falschheit der Beschuldigung überzeugt erklärte. — Das Parlament wird sich heute wegen des Pfingstfestes bis nächsten Freitag vertagen, und wie man sagt, den 16 d. seine diesjährigen Arbeiten schließen. — Hr. O'Connel kam am 2 Jun. im Hafen von Dublin an; eine Menge seiner Freunde war ihm entgegen gefahren, und er sollte einen öffentlichen Einzug in die Stadt halten.

Frankreich.

Paris, 8 Jun. Konsol. 5Proz. 108, 95; 3Proz. (ohne Dividende 78, 65); Falconnet 85, 20.

Vom 8 Jun. sind uns (wegen des Pfingstfestes) keine Pariser Zeitungen, außer dem Moniteur und Galignani's Messenger, zugekommen. Diese enthalten aber nichts Erhebliches.

Italien.

† Rom, 4 Jun. Die Erdstöße auf dem Albanergebirge dauern noch immer fort, und sind nach dem Berichte der Kommission perpendikular ohne Undulation. Man hat sie, obwol sehr gelinde, auch hier verspürt. Alles Uebrige, was man zum Theil mit Hinzufügung der genauesten Details sich hier erzählte, wurde als unwahr befunden. — Gestern hat der kaiserl. russische Gesandte Fürst Sagarin die Ehre gehabt, Sr. Heiligkeit seine neuen Kredentialien zu überreichen.

Deutschland.

Ihre k. H. die Großfürstin Helena begab sich am 8 Jun. von Frankfurt über Biebrich nach Bad-Ems.

* Mainz, 6 Jun. In der Rheinschiffahrt herrschte während des verflossenen Monats sehr viel Leben, und mehr als im Monat Mai des vorigen Jahrs, wiewol bis jezt die Transporte, sowol zu Berg als zu Thal, den vorjährigen nicht gleich kommen. Getreide, Wein, Oel und Floßholz bildeten die wichtigsten Artikel des Verkehrs. Man fuhr fort nach den Niederlanden und Frankreich Weizen zu verladen, der für 11 fl. 35kr. die 200 Pfund verkauft wurde, und dessen steigender Preis günstig auf die Preise der andern Getreidegattungen wirkte, wiewol in denselben der Umsaz sich größtentheils nur auf den örtlichen Verbrauch beschränkte. Es treffen noch fortwährend Zufuhren von Weizen aus den Maingegenden hier ein, mit welchen leztern neuerdings auf unserm Markte bedeutende Lieferungsverkäufe zum Behuf der Versendung nach Metz, wo während dieses ganzen Monats die Einfuhr noch gestattet ist, abgeschlossen worden sind. Ohne den bedeutenden nach Frankreich statt findenden Absaz würde ohne Zweifel unser Getreide dem in Holland und andern Ländern gegebenen Impuls schon gefolgt und im Preise gewichen seyn, so wie dis bereits in den Obermaingegenden der Fall war; denn in allen zum Stromgebiete des Oberrheins gehörenden Ländern sieht man einer sehr reichlichen Erndte entgegegen, und in Frankreich erfolgt ein rascher Abschlag. Die jüngsten Berichte aus Holland, England und dem Norden zeigen gleichfalls Flauheit im Getreidehandel und weichende Preise an. — In Folge der rauhen und dem Weinstok ungünstigen Witterung (heute zeigt der Thermometer Reaum. 8° Wärme) sind die guten Weine, deren uns die nächste Weinlese wahrscheinlich keine liefern wird, im Preise gestiegen. Ueberhaupt wird die Qualität der 1826r und 1828r Weine, wenigstens die aus den vorzüglichern Lagen, besser befunden, als man erwartete, und an dem gegenwärtigen Verkaufspreis ein sehr bedeutender Gewinn gemacht, den man auf 100 und mehr Prozent anschlagen kan. Kein Produkt hat in den leztern Jahren mehr als der Wein der Spekulation entsprochen. — Rüböl fand viel Nachfrage bis zu Ende Mai's, wo sich dieselbe verminderte und die Preise um 1 Rthlr. (von 41 auf 40) sanken. Dieses Weichen ist den günstigen Aussichten auf die bevorstehende Rübsamenerndte zuzuschreiben; am Main rechnet man auf eine volle, in der Pfalz jedoch auf eine weniger ergiebige Erndte. — Der Handel mit Mohnöl blieb, troz daß jezt die Zeit des bedeutendsten Verbrauchs eingetreten ist, gedrükt, weil auch in Mohnsamen viel Hofnung zu einer ergiebigen Erndte vorhanden ist, und diese nicht ermangeln kan einen Abschlag in den Preisen zu bewirken. Nicht allein viele Felder sind wie gewöhnlich mit Mohnsamen bestellt, sondern auch andere mit Rübsamen besäete Aeker mußten umgeakert und mit Mohnsamen bestellt werden, der im Allgemeinen das beste Gedeihen hat. — Während im Produktenhandel ziemlich viel Umsaz statt fand, stellte sich äußerst wenig Frage nach Kolonialwaaren ein, deren Preise fortwährend Neigung zum Sinken zeigen. Am fühlbarsten ist der Druk im Handel mit Zuker, welchen Artikel auch die preußischen Raffinerien, in Folge der niedrigen im Auslande bestehenden Preise, nicht mit Vortheil scheinen liefern zu können, indem fortwährend bedeutende Partien holländischer Melis zur Einfuhr deklarirt werden. Der Spekulationsgeist hat sich von Kaffee, so wie überhaupt von Kolonialwaaren, fast gänzlich abgewendet, und der Handel darin beschränkt sich größtentheils nur auf den laufenden Bedarf. — In der Flößerei von Holländer Holz herrschte im Laufe des verflossenen Monats sehr viel Leben, während Sägewaaren und Bauholz in Rheinpreußen eine für die Jahreszeit nicht bedeutende Nachfrage fanden. Am meisten Waare bezogen noch die Lahn und die umliegende Fabrikgegend von Uerdingen, wo dieses Jahr wieder viele Gebäulichkeiten aufgeführt werden. — Gestern hat die Mainschiffahrtskommission ihre erste Sizung gehalten; hoffentlich werden ihre Bemühungen einen bessern Erfolg als die Arbeiten ihrer ältern Schwesterbehörde, der Rheinschiffahrtskommission, haben.

Der Hamburger Korrespondent bringt folgendes Schreiben aus Braunschweig vom 3 Jun.: „In neuester Zeit ist in öffentlichen Blättern mehrfach von den Angelegenheiten unsers Staates die Rede gewesen. Da indessen die Verbreiter jener Nachrichten nicht wohl unterrichtet gewesen zu seyn scheinen, so dürfte es zwekmäßig seyn, hier eine treuere Mittheilung folgen zu lassen. — Es ist der Wahrheit gemäß, daß Se. Durchl. der Herzog aus längst bekannten rechtsgültigen und triftigen Gründen die aufgedrungene neue Verfassung nicht anzuerkennen erklärt haben; haben sich nun dieserhalb verschiedene Mitglieder

der Stände — denn daß dis einstimmig geschehen, ist ungegründet — an die Bundesversammlung gewendet, so sind auch von Seite der Regierung die geeigneten Schritte gethan, die unveräußerlichen Rechte der Landesherrschaft, im Einklange mit dem allgemeinen Besten der Unterthanen, aufrecht zu erhalten. Braunschweig ist eins der glüklichsten Länder, wo die Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten längst durch alte, praktisch bewährte Institutionen gesichert ist, welche der Herzog anerkannt, indem er gegen die Stände die Annahme der alten Verfassung ausgesprochen hat; von der Zulässigkeit der neuen konnte nie die Rede seyn. Was übrigens in den obenerwähnten Nachrichten von übermäßigen Militairaushebungen und von andern im Publikum laut geäußerten dringenden Beschwerden gemeldet wird, bedarf keiner Berichtigung."

* Aus Niedersachsen, 5 Jun. Nach wenigen warmen Tagen ist wieder so kalte Witterung eingetreten, daß von Neuem eingeheizt wird, und der berüchtigte kalte Winter von 1740 noch übertroffen zu werden scheint. Das Getreide steht indessen gut, doch ist es zu Hamburg etwas im Preise gestiegen, und man erwartet günstigere Einfuhrbedingungen von England. Die Schiffahrt ist sehr lebhaft, und die Seeversicherung niedrig. Die vertragsmäßige Schifbarmachung der Ems wird in diesem Jahre vollendet werden. Die Beantwortung des Steuereinnehmers Sablel über die Preisfrage: wie die leider zu häufige Feuersgefahr auf dem platten Lande zu verhindern sey? verdient Beachtung. Während die Geistlichen zu Hamburg ihren bedauernswerthen Glaubensstreit mit leidenschaftlicher Redseligkeit fortführen, wird bei dem Appellationsgericht zu Lübeck der Verlust eines ehrenwerthen Mitgliedes Dr. Schweppe beklagt. Er war früher Professor zu Göttingen, wo der Obermedizinalrath Blumenbach nun die Stiftungsgelder für Studirende vertheilt, welche die Naturforscher bei seiner Jubelfeier gegründet haben. Die Anhänger der homöopathischen Lehre scheinen bedeutend abzunehmen, aber leider bemerkt man in dieser Jahrszeit das sonst gewöhnliche Abnehmen der Krankheiten und der Sterblichkeit nicht. In der Umgebung von Hannover ist ein Tischler mit zerschmettertem Schädel und zerschnittenen Halse ermordet gefunden worden.

Preußen.

Die Staatszeitung schreibt aus Berlin unterm 6 Jun.: „Heute Morgen waren Ihre königlichen Hoheiten die anwesenden Prinzen, Söhne Sr. Majestät, nach Frankfurt an der Oder gereist, um daselbst Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland, Deren erfreulicher Ankunft an diesem Tage entgegen gesehen wurde, zu erwarten. Se. Majestät der König hatten Sich mit Ihren Prinzessinnen Töchtern königl. Hoheiten zu Deren Empfang nach Friedrichsfelde begeben. Wenn das Wiedersehen der erlauchten Tochter an sich schon bei Sr. Majestät und der königlichen Familie die lebhafteste Freude erregen mußte, so wurde diese noch um Vieles durch die ganz unerwartete Ankunft Sr. Majestät des Kaisers und Sr. kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Thronfolgers erhöht. Ihre Majestäten trafen um 7½ Uhr hier ein, und stiegen im königlichen Schlosse ab, wo Allerhöchstdieselben von den Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses und den Hofstaaten empfangen, und in die für Allerhöchstdieselben in Bereitschaft gesezten Zimmer geführt wurden."

Nach spätern Berichten aus Berlin waren sämtliche höchste Herrschaften am Nachmittage des 8 Jun. nach Potsdam gefahren, um daselbst den Großherzog von Sachsen-Weimar und dessen Gemahlin, so wie das durchlauchtigste Brautpaar zu empfangen.

Unter den im Gefolge des Kaisers zu Berlin angekommenen Personen befanden sich unter Andern der Fürst Wolkonsky, General der Infanterie und Minister des kaiserlichen Hauses; die kaiserlichen Generaladjutanten, General der Infanterie v. Benkendorff, und Generallieutenant Graf Orloff; der Oberjägermeister Graf Modène; die Begleiter des Großfürsten Thronfolgers, Generalmajors v. Mansuroff und v. Mörder ꝛc.

Schweden.

Der Hamburger Korrespondent schreibt aus Christiania vom 27 Mai: „Die Kommission, welche zur Untersuchung der am 17 hier vorgefallenen Unruhen niedergesezt worden, ist zugleich höchsten Orts beauftragt, das bei jener Gelegenheit bewiesene Verhalten des Stifts-Amtmanns von Aggershuus, so wie sämtlicher Civil- und Militairbehörden jedes Ranges, in Untersuchung zu ziehn. Auch ist dieselbe angewiesen, in ihrem Berichte die Rädelsführer und Theilnehmer an jenen Auftritten zu bezeichnen, wie auch anzugeben, ob und welche der obgenannten Behörden sich irgend ein Versehen in jeder Hinsicht zu Schulden kommen lassen. Der Obristlieutenant bei der Ingenieurbrigade, Obrist N. W. Sedde, Ritter des Schwertordens, ist zum dritten Mitgliede der Untersuchungskommission ernannt. Die Bürgerschaft der hiesigen Hauptstadt hat ebenfalls um Untersuchung jener Auftritte angehalten, worauf sich jedoch der Stiftsamtmann unfähig erklärt hat, Auskunft darüber ertheilen zu können. Der Staatsrath Voigt, Komthur des Nordstern-Ordens, ist demnach zur höchsten Obrigkeit (Over-Oprigheb) bestellt und mit den Verrichtungen des Stiftsamtmanns in Betref aller auf die gedachten Ereignisse bezüglichen Gegenstände beauftragt worden. Aus Bergen, Christiansand, Drontheim, Laurvig und Molde sind die befriedigendsten Nachrichten eingegangen. Nirgends wurde am 17 Mai die öffentliche Ruhe gestört oder überhaupt jener Tag durch irgend eine Festlichkeit begangen."

Rußland.

Die preußische Staatszeitung bringt folgende Nachrichten aus dem Lager vor Silistria vom 29 Mai. „Die Belagerungsoperationen haben bereits begonnen, und in der Nacht vom 26 bis zum 27 ist schon die erste Parallele gezogen worden. Im Allgemeinen beunruhigt der Feind die Arbeiten nur sehr wenig. Indessen versuchte er in der Nacht vom 27 zum 28 einen ziemlich bedeutenden Ausfall, der hauptsächlich auf unsern linken Flügel gerichtet war. Er wurde aber mit Verlust zurükgetrieben. Admiral Greigh berichtet, daß es dem Kapitain Skaloffsky, den er von seiner Flotte mit einem Geschwader abgesandt hatte, um an der Einfahrt des Bosporus zu kreuzen, gelungen sey, unter dem Feuer der Batterien des Forts Pendaraklia selbst, ein Schif von 60 Kanonen zu verbrennen, das erst vor Kurzem erbaut worden, und auf welchem man bereits beschäftigt war, die Masten aufzurichten. Dieses Ereigniß, verbunden mit der Wegnahme mehrerer Fahrzeuge, die den Küstenhandel mit Konstantinopel trieben, muß auf dem Theile der anatolischen Küste, die an die Hauptstadt gränzt, Schreken verbreitet haben. General Roth ist beschäftigt, die Zusammenziehung seines Korps vor Kosludschi zu vollenden. Der Großwessier hält sich in seinem Lager von Schumla eingeschlossen, und hat nur eine Avantgarde bei Bulanlik."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | No. 166. | 15 Jun[illegible] 1820

W — K ZEITUNG 1820

Spanisches Amerika. — Großbritannien. — Frankreich. — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Rußland. — Oestreich. — Türkei. (Uebergabe von Missolunghi. Schreiben aus Janv.) — Beilage Nro. 166. Miscellen aus England. — Französische Deputirtenverhandlungen. — Kurhessische Verfügung gegen den Nachdruk. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 38. Englische Parlamentsverhandlungen. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

In einem Zeitungsartikel aus Buenos-ayres vom 10 März wird gesagt: „Da die Regierung in Kenntniß gesezt wurde, daß die Anhänger der vorigen Regierung durch alle Mittel suchen, die Unruhen im Innern zu verlängern, so wurden in der Nacht vom 21 auf den 25 Febr. arretirt und auf ein Kriegsschif in Verwahrung gebracht: der vormalige Kriegsminister Don Juan Ramon Balcarte, Don Victoria Gaveia de Juniga, Präsident des Kongresses unter Dorego, General Henrique Martinez, Don Thomas Anchereno, Juan Anchereno, Espetasio del Campo, Manuel Hermenegildo Aguirre, Francisco Augustin Wright, Francisco Wright, Manuel Vicenis Maze, Jose Bares, Obrist Thomas Iriarte, Obristlieutenant Jose Martinez. Sie werden bis zur gänzlichen Wiederherstellung der Ruhe nach Patagonien gebracht. Don Manuel Guill ist zum Gesandten am englischen Hofe ernannt, an die Stelle des vormaligen Gesandten Don Manuel Dorego. — Nach einem Dekrete vom 29 Febr. ist das Galopiren in den Straßen verboten, und Jeder der sich dabei treffen läßt, verliert das Pferd nebst Sattel und Zaum. Vorgestern traf die neue Reglement einen Adjutanten des Gouverneurs, und da die Steigbügel nach Landesgebrauch von Silber waren, so war dieses ein guter Fang für den Polizeidiener, der die Hälfte davon bekömmt. — Vermöge Dekrets vom 26 Febr. ist Obrist Rauch, ein Deutscher von Weinheim, zum Kommandant-General des flachen Landes ernannt worden, in welchem Posten derselbe früher unter dem Präsidenten Rivadavia den Gutsbesizern die größten Dienste leistete, und Furcht und Schreken den wilden Indianern einflößte, von denen er 2000 als Freunde civilisirt hat. — Die Unruhen im Innern und besonders in Santa-Fe haben nichts zu sagen, indem die Streitkräfte dieser Provinzen nicht hinlänglich sind, etwas gegen Buenos-ayres zu unternehmen. Die größte Ruhe herrscht in der Hauptstadt; die Fremden haben nicht die geringsten Ursachen sich zu beklagen, es waltet allgemeine Freiheit, und blos einige Franzosen, die das Land mit Gewalt organisiren wollten, wurden auf einige Monate wegen Zeitungsartikeln vermöge des Gesezes der Preßfreiheit nach Chasquemut (15 Stunden von Buenos-ayres) verwiesen; wahrlich eine kleine Strafe für das Unheil, das sie täglich durch die öffentlichen Blätter stifteten! Es ist wirklich merkwürdig, daß seit dieses Gesez existirt, blos ein Eingeborner und vier Franzosen verurtheilt wurden."

Großbritannien.

London, 6 Jun. Konsol. 3Proz. 88½; russische Fonds 96½; brasilische 57; mexicanische 21.

Man sprach in der City von der nahen Absendung zweier Linienschiffe und zweier Fregatten nach dem mittelländischen Meere.

Der Courier vom 5 Jun. sagt: „Es ist kaum nöthig, unsere englischen Leser vor dem Tone des Ansehens zu warnen, den die Times in einigen jener neuern Artikel angenommen haben, wo der Redakteur dieses Blattes dem Publikum seine eigenen Spekulationen und Gesinnungen so zu geben sucht, wie wenn er das Organ der Regierung wäre. Dieser Versuch kan in England nicht gelingen, und wir würden ihn seinem Schikfale in fremden Ländern überlassen, ohne ein Wort der Warnung in dieser Beziehung zu verlieren, wenn der beleidigende Ton einiger seiner Lukubrationen nicht darauf berechnet wäre, wenn man nemlich voraussezen sollte daß sie von höherem Orte ausgegangen wären, in auswärtigen Staaten Besorgnisse zu erweken, und Argwohn und Abneigung in den Gemüthern von Verbündeten aufzuregen, mit denen Großbritannien in vollstem Vertrauen und Freundschaft steht und ferner zu stehen wünscht. Wir sagen daher blos in Bezug auf unsere auswärtigen Leser, daß eine solche Sprache und solche Gesinnungen, wie die erwähnten, nicht die Sprache und die Gesinnungen der brittischen Regierung sind. Es ist wahr, daß Großbritannien auf alle Ereignisse gefaßt ist. Auch wissen die fremden Fürsten sehr gut, daß England bei seinem aufrichtigen Wunsche zur Beibehaltung des Friedens sowol im Stande als Willens ist, das Schwert zu ziehen, wenn seine Ehre oder seine Interessen es erfordern sollten. Bisher sind aber weder dessen Ehre noch dessen Interessen angetastet, und das Land kan mit Ruhe dem Urtheil, der Wachsamkeit und dem Patriotism der Regierung Sr. Majestät die Entscheidung überlassen, ob die Beweggründe, die andere Mächte und ihre Handlungen leiten, erfordern, daß England seine friedliche Stellung ändere."

Derselbe Courier schreibt: „Die Gazette de France beschäftigt sich, seitdem sie kein amtliches Blatt mehr ist, viel mit Gerüchten und Behauptungen. Nach Erwähnung der Abreise des Marquis v. Palmela von London sagt sie, derselbe würde sich nach der Insel Terceira begeben, um dort eine Regentschaft im Namen der jungen Königin von Portugal einzusezen, und darauf, den Instruktionen Sr. Majestät und des Grafen Barbacena zufolge, wieder nach Brasilien zurükreisen. Sie sezt dann, zwar aus dem Journal du Commerce, aber mit dem unverkennbaren Wunsche, dieser Angabe Glauben zu verschaffen, hinzu, „daß die Maaßregel, eine Regentschaft in Terceira einzusezen, von den Kabinetten von Frankreich und England bewilligt, und in dieser Beziehung eine Konvention von beiden

Höfen unterzeichnet sey." Die gänzliche Falschheit dieser Behauptung braucht nach der vollständigen und aufrichtigen Erläuterung, die vor wenigen Tagen Hr. Peel über die Beschaffenheit unserer Politik gegen Brasilien und Portugal gab, kaum auseinander gesezt zu werden. Uebrigens dürfte es gut seyn zu wissen, daß Frankreich eben so wenig, wie wir selbst, geneigt ist sich einzumischen, und daß die Sanktionirung einer solchen Regentschaft von seiner Seite sich eben so wenig mit seinem wie mit unserm Systeme vertragen würde. Was nun die Absicht betrift, die man den Räthen der jungen Königin zuschreibt, so haben wir darüber so viel gehört, daß wir allerdings glauben können, daß eine solche Maaßregel in Erwägung gezogen ward. Sollte sie aber zu Terceira vollzogen werden, so ist keinem Zweifel unterworfen, daß dis nur von den Parteien selbst, auf ihre eigene Verantwortung, geschehen kan, und ohne irgend eine Kommunikation, noch viel weniger mit irgend einer Sanktion von Seite der brittischen Regierung."

Endlich erzählt der Courier, die Regierung habe von ihrem Gesandten zu Wien Depeschen erhalten, worin von einem (früher schon in deutschen Zeitungen erwähnten) Gerüchte die Rede sey, daß die Türken bei Ezernavoda Vortheile über ein russisches Korps erfochten hätten.

Frankreich.

Paris, 9 Jun. Konsol. 5Proz. 109, 10; 3Proz. 79, 10; Falconnet 85, 60.

Die Pairskammer endigte am 8 Jun. die Erörterung des Gesezesentwurfs, die Organisation der Militairtribunale betreffend.

In der Deputirtenkammer legte an diesem Tage der Siegelbewahrer den Gesezesentwurf über das Duell vor. Die Kammer fuhr dann in Erörterung des Budgets der Ausgaben fort, nahm den von der Kommission vorgeschlagenen Abzug im Budget des Justizministers, den Staatsrath betreffend, an, und ging dann zum Budget der auswärtigen Angelegenheiten über. Bei diesem Anlaß hielt Hr. Portalis eine lange Rede, die aber nur einige kurze Andeutungen über die von der Regierung befolgte politische Bahn enthält. Man beschwerte sich, sagte der Minister, daß Frankreich weniger günstig als England bei den Finanzunterhandlungen mit Spanien behandelt worden sey. England reklamirte aber seit mehr als zwanzig Jahren; seine Forderungen wurden wenigstens um die Hälfte vermindert, und überdis liegt es nicht im Interesse Frankreichs, die spanische Regierung zu schwächen. Jedermann beklagt die traurige Lage Portugals. Die Ungewißheit der Rechte hat zu einer Ungewißheit der Pflichten geführt; überall, wo die Legitimität unentschieden ist, wird auch die öffentliche Ruhe gestört. Die Fragen aber, die aus den Spaltungen hervorgehen, die wegen der Erblichkeit der portugiesischen Krone sich ergeben haben, sind nicht von der Art, daß sie durch die europäischen Mächte aufgelöst werden könnten. Inzwischen kan ich die Kammer versichern, daß die Regierung des Königs, im Einverständniß mit den Höfen, die bei Wiederherstellung des Friedens in Portugal am meisten interessirt sind, nichts versäumt hat, eine Auflösung zu beschleunigen, welche die Menschlichkeit und der Wunsch erheischen; dem Blutvergießen und dem Ungemach aller Art, denen dieses Land zur Beute geworden, ein Ende zu machen.

Der Herzog von Orleans kam von seiner Reise nach England am 6 Jun. nach Neuilly zurük.

Die Gazette de France schreibt aus Cagliari vom 20 Mai, der Prinz von Carignan, der auf seiner Reise durch Sardinien auf ausdrüklichen königlichen Befehl überall mit ausgezeichneten Ehrenbezeugungen empfangen worden sey, werde am 24 Mai nach genannter Hauptstadt, wo man ihm große Feste vorbereite, zurükkehren, und sich dann zu Anfang des Junius wieder nach Piemont einschiffen.

Italien.

† Rom, 4 Jun. Am 24 Mai, dem Tage, an welchem der Papst vom Lateran Besiz nahm, war auch Pius VII ehemals nach Rom zurükgekehrt, und hatte für denselben ein besonderes Marienfest unter dem Beinamen Auxilium Christianorum angeordnet. Se. Heiligkeit hatte sich am Abend vorher nach dem Quirinal verfügt, von wo der Zug ungefähr um 4 Uhr Nachmittags in folgender Ordnung begann. Voran ritten zwei Detaschements Dragoner, welche, da keine Truppen weiter aufgestellt waren, den Weg bahnen mußten, der über S. Maria Maggiore bei S. Pietro e Marcellino vorbei nach dem Lateran führte; diesem folgten Karabiniers zu Pferd, Dragoner und Bürgermiliz zu Fuß und zu Pferd. Dann folgte eine päpstliche Kutsche, worin sich der Marchese Sacchetti, erster Fourier, und der Baron Piccolomini, erster Stallmeister Sr. Heil. befanden; hierauf ritten die geheimen Kämmerer mit Mantel und Degen, und diejenigen welche Prälaten sind in violetter Kleidung. Dann kam ein Schweizeroffizier im Harnisch von einigen Schweizern begleitet, und nach ihnen der Gouverneur von Rom Msgr. Capelletti, ebenfalls zu Pferde. Vier Mann von der adelichen Garde ritten vor dem päpstlichen Kreuzträger Msgr. Maceratti. Hierauf kam von 6 Pferden gezogen die reich vergoldete Kutsche, in welcher sich Se. Heil. mit den Kardinälen Somaglia, dem Delan, und Pacca, dem Unterdekan befand. Es umgaben sie die Stalleute zu Fuß und die Schweizer. Am Schlage ritten die Fürsten Barberini und Altieri, Befehlshaber der adelichen Garde, die ihnen unmittelbar folgte. In der zweiten päpstl. Kutsche befanden sich Msgr. del Drago, Maggiordomo, Msgr. de Simone, Maestro di Camera, die Msgr. Altieri, Mundschenk, und Barbolani, Sekretair der Gesandtschaft; in der dritten waren die Msgr. Soglia, Almosenier, Perugini, Sakristan, Belli, Guardaroba, und Leonetto, Caudatario, welchen eine Abtheilung von Bürgermiliz und Karabiniers oder Dragoner folgten, den Zug beschloß eine Reihe von Galakutschen nebst einem Detaschement Dragoner. Als die Kutsche worin sich Se. Heil. befand den Plaz bei der Hauptfaçade der Kirche erreichte, trat ihm aus einem daselbst dem Triklinium gegenüber errichteten Zelte der Fürst Altieri, Senator von Rom, mit den Konservatoren der Stadt und seinem Gefolge entgegen und hielt am Wagenschlage, welchen der Stallmeister öfnete, an Se. Heil. eine Anrede, worin er im Namen des Volks demselben Treue gelobte. Nach Beantwortung derselben bewegte sich der Zug weiter zur Kirche, wo das Kapitel und die Geistlichkeit mit dem Kreuz ihm entgegenzogen. An der Stelle, wo Se. Heil. ausstieg, waren der größte Theil des diplomatischen Korps, die römischen Fürsten und die Befehlshaber der Truppen versammelt. Beim Thor des Portikus kniete der heil. Vater auf einem Sammtkissen nieder und

küßte das Kreuz, welches der Kardinal Somaglia ihm reichte, indeß die päpstlichen Sänger das Ecce Sacerdos Magnus sangen. Hierauf ließ, mit den päpstl. Feiergewändern bekleidet, Se. Heil. sich auf einem seitwärts bereiteten Thron nieder und empfing vom Kardinal-Erzpriester die Schlüssel der Kirche, wobei derselbe eine Anrede hielt. Alsdann wurde die Geistlichkeit zum Fußkuß gelassen. Unter Vortragung des Kreuzes begab sich von dort der h. Vater in die Kirche, woselbst er nach einigen Gebeten und Absingung des Ambrosianischen Lobgesangs von den Kardinälen den Handkuß empfing und ihnen das Presbyterium (zwei Medaillen die er denselben in die Mitra legt) austheilte. Alsdann begab sich der heil. Vater auf die Loge der Kirche und ertheilte unter den gewöhnlichen Ceremonien den Segen. — In derselben Ordnung begab sich hierauf der Zug mit brennenden Fakeln unter dem beständigen Jubel des Volks nach dem Quirinal zurük, von wo Se. Heil. sich nach dem Vatikan verfügte.

Deutschland.

Alle Nachrichten, welche man von der Reise Ihrer Majestäten des Königs und der Königin von Bayern erhält, schildern den lebhaften Enthusiasmus, mit welchem Allerhöchstdieselben überall von den Einwohnern Ihres alten Stammlandes empfangen werden. Die Reise gleicht einem Triumphzuge. — Am 9 wurden JJ. MM. in Landau, am 11 in Zweibrüken erwartet, wo Ihnen die rheinbayerische Musikgesellschaft ein Fest bereitete.

Se. k. H. der Prinz Gustav von Wasa, welcher einige Tage zu München verweilt hatte, sezte am 10 Jun. über Konstanz seine Reise nach Karlsruhe fort.

Der kk. Generalmajor Graf Latour, welcher als Präsidirender der Militairkommission der deutschen Bundesversammlung an die Stelle des Feldmarschall-Lieutenants Freiherrn v. Langenau tritt, langte am 5 Jun. zu Frankfurt an.

** Frankfurt a. M., 10 Jun. Nach dem Stillstande, den der Eintritt der christlichen und jüdischen Feiertage den Geschäften gebot, machte sich seit gestern neues Leben bemerkbar; auch sind die Kurse gestiegen, wenn schon der Grund, dem man die frühere Stokung größtentheils zuschrieb, die Geldverhältnisse des Plazes, noch keineswegs gehoben ist. Die Metalliques sind demnach bis zur heutigen Börse auf 98⅛ in die Höhe gegangen; Wiener Bankaktien 1330; Partiale 124¾; Rothschildische 100Gulden-Loose 162½. Für Ende dieses Monats und selbst für Ende Julius kaufte man die Metalliques, auf fixe Lieferung, zu den vordemerkten Baarkursen; für Bankaktien aber wurden 1331, und für Partiale 124⅞ geboten, ohne daß sich zu diesen Preisen Verkäufer fanden. Eine besonders anhaltende Frage zeigte sich für 4 und 4½prozentige Metalliques-Obligationen; man suchte sie zu 80 und resp. 90 Proz. Allein diese Effektensorten sind überaus selten am Plaze, weshalb denn auch jene Frage nur unvollkommene Befriedigung fand. Preußische Staatsschuldscheine haben sich, in Folge des nemlichen Impulses, auf 96⅞ unter starkem Begehr gehoben. Was nun die eigentliche Triebfeder dieser Konjunktur anbetrift, so ist dieselbe vornemlich in dem gleichzeitigen Steigen der Staatspapierkurse auf den auswärtigen Börsenplazen zu suchen, wornach sich die diesige Börse nicht selten nach mechanischen Gesezen richtet. Auch haben von Wien aus hieher ertheilte Aufträge die Spekulationslust um so mehr erwekt, als dieser Fall nicht häufig vorkommt, man aber daraus schließen will, es werde in jener Hauptstadt ein noch weiteres Steigen in Erwartung genommen. Politik aber, oder vielmehr die betreffende Meynung, ist der heutigen Konjunktur fremd, ungeachtet des hochfahrenden Tons der englischen Blätter. — Ging es im Papiergeschäft lebhaft zu, so war es desto stiller im Wechselhandel. Fast nur Hamburg, das bei dem hohen Diskonto an jenem Plaze dermalen gute Rechnung gibt, war gefragt, und wurde heute in k. S. mit 145¾ bis ⅞ bezahlt. Dagegen war besonders Amsterdam sehr häufig zu haben, weil es, wegen des dort herrschenden Geldüberflusses, weder zum Ankaufe von Staatspapieren noch zu andern Retouren mit Nuzen zu verwenden ist. — Diskonto wurde in kleinen Partien zu 4 Proz. abgegeben; für starke Summen aber fand man weder Abgeber noch Nehmer.

Frankfurt a. M., 12 Jun. Metall. 97⅛; Bankaktien 1327½.

Zu Oldenburg erschien folgendes landesherrliche Patent: „Wir Paul Friedrich August, von Gottes Gnaden, Großherzog von Oldenburg ꝛc. entbieten allen Unsern lieben getreuen Unterthanen im Herzogthum Oldenburg mit der Erbherrschaft Jever, im Fürstenthum Lübeck und im Fürstenthum Birkenfeld, Unsere fürstliche Gnade, geneigten Willen und alles Gute. Es hat der allmächtigen Vorsehung gefallen, Unsers innigst geliebtesten und stets unvergeßlich bleibenden Herrn Vaters Gnaden und durchl. Fürsten und Herrn, Peter Friedrich Ludwig, Herzog zu Oldenburg ꝛc., am 21 d. M. zu Wiesbaden aus diesem Leben abzurufen. Tief erschüttert durch diesen für Uns, Unser Haus und alle Unterthanen unersezlichen Verlust, und überzeugt von der allgemeinen Theilnahme, welche derselbe finden wird, haben Wir die in Folge desselben nach den Gesezen Unsers Hauses auf Uns vererbfällte Regierung angetreten, auch zugleich den im Art. 34. der Wiener Kongreßakte für Unser herzogliches Haus anerkannten Großherzoglichen Titel angenommen, und wollen, daß Unsere sämtlichen Lande hinfür unter der Benennung des Großherzogthums Oldenburg begriffen werden. Wir versehen Uns zu Unsern nunmehrigen Unterthanen, daß sie Uns dieselbe Liebe, Gehorsam und Treue zuwenden werden, welche sie Unsers verewigten Herrn Vaters Gnaden zu allen Zeiten und unter verhängnißvollen Verhältnissen unwandelbar bewiesen haben. Dagegen werden Wir Uns nach allen Unsern Kräften und Vermögen bestreben, ihnen Unsern landesherrlichen Schuz und Gnade zu beweisen, die Wohlfahrt der Uns von der göttlichen Vorsehung anvertrauten Lande und Unterthanen zu befördern, und zu sorgen, daß denselben der Verlust des bisherigen milden und väterlichen Regenten so wenig als möglich fühlbar werde. Das gegenwärtige Patent soll in den Gesezsammlungen und Verordnungsblättern abgedrukt und durch Verlesen von den Kanzeln und Anschlag an den üblichen Orten öffentlich bekannt gemacht werden. Gegeben auf dem Schlosse zu Oldenburg den 28 Mai 1829. August."

Preußen.

** Berlin, 7 Jun. Gestern Abend gegen acht Uhr trafen JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin von Rußland hier ein. Der König, der Kronprinz, die Kronprinzessin und die andern

hier anwesenden Prinzen und Prinzessinnen waren den hohen Gästen drei Stunden weit bis nach Friedrichsfelde entgegen gefahren. Hier wurde der König auf das Erfreulichste durch die Ankunft Sr. Maj. des Kaisers überrascht, welcher seine Reise so geheim gehalten hatte, daß selbst die Kaiserin nicht wußte, daß ihr Gemahl ihr folgte. Die Stadt war erleuchtet, besonders zeichneten sich das Rathhaus und die Hotels der Minister und Gesandten aus. Eine große Volksmenge hatte sich unter den Fenstern der Kaiserin versammelt, und rief ihr ein unaufhörliches Lebehoch. Sie erschien mit dem Thronfolger auf dem Balkon, und zeigte ihn dem Volke. Noch immer erkannte man den Kaiser nicht, als ihn aber der König öffentlich umarmte, wurde die Menge aufmerksam, und der Ruf, der Kaiser ist da! der Kaiser lebe hoch! ertönte tausendstimmig. Heute früh war große Cour; hierauf nahm die Kaiserin die Glükwünsche der Stadt an. Hundert junge Mädchen überreichten auf seidenen Kissen ein Gedicht und einen Kranz. Für das Gedicht hatte eine Preiswerbung statt gefunden, und von mehreren eingegangenen war ein Festgesang von Fr. Förster gewählt worden. — Die Vermählung des Prinzen Wilhelm findet den 11 d. statt, und der Kaiser wird dem Vernehmen noch am 12 wieder nach Warschau zurük reisen.

Rußland.

Die St. Petersburgische Zeitung enthält folgende Charakteristik des russischen Kriegers: „Mit Recht sind unsere Kosaken auf der Linie durch ihre Verwegenheit im Kampfe mit den Gebirgsvölkern berühmt; seit mehrern Menschenaltern am Fuße des Kaukasus ansäßig, führen sie einen beständigen Krieg mit Nationen, die nur Raub und zügellose Freiheit kennen, und sind mit dem endlosen Kampfe so vertraut geworden, wie mit einem täglich wiederkehrenden Geschäfte. Wie sehr sie vorzüglich Mann gegen Mann dem Feinde überlegen sind, zeigt folgender Vorfall, der sich vor Kurzem auf der kaukasischen Linie zugetragen hat. Im vergangenen März wurden einige Kosaken vom Kubanschen Regimente auf das linke Ufer des Kuban beordert, um daselbst der Staniza Grigoriopolis gegenüber, an einem Vorposten die Nachtwache zu halten. Nach verrichtetem Dienste machten sie sich bei Tagesanbruch an einen Baumstamm, um, wie es ihnen der Stanitzen-Kommandeur befohlen hatte, daraus einen Nachen zu zimmern. Einer von ihnen ging unterdessen, mit Flinte und Art bewafnet, auf die Jagd. Kaum hatte er sich eine Werst weit entfernt, als er auf einen Tscherkessen stieß, der, seinen Gegner zuerst erkennend, sogleich sein Gewehr auf ihn anlegte. Der Kosak erwiederte den Angrif, mehrere Schüsse wurden gewechselt, ohne daß jedoch der Eine oder der Andere verwundet wurde. Da sprang der Tscherkeß vom Pferde, und es entspann sich im Handgemenge ein fürchterlicher Kampf. Gleich Anfangs im Gesichte verwundet, vertheidigte sich der Kosak so gut er konnte mit seiner Art. Trotz der unbequemen Waffe wehrte er manchen Hieb glüklich ab, und versezte seinem Gegner einige Wunden. Durch den Verlust eines Ohres aufs Aeußerste erbittert, gelang es ihm endlich, den Tscherkessen zu Boden zu werfen, der ihm noch im Sturze mit dem Dolche eine Wunde im Unterleibe beibrachte. Obgleich schon sehr entkräftet, sezten beide den Kampf mit gleicher Wuth so lange fort, bis der Kosak seinen Feind in Stüke gehauen hatte. Nach theuer erkauftem Siege schleppte sich der Sieger mit dem erbeuteten Pferde und der Waffenbeute mühsam zu seinen Gefährten zurük. Schleunige ärztliche Hülfe hat ihn aus aller Gefahr gebracht."

Oestreich.

Der östreichische Beobachter wiederholt aus der Gazette de France nachstehenden Artikel: „Der Constitutionnel läßt nicht ab, seine Leser mit der von ihm ersonnenen Fabel über die Projekte Oestreichs zu unterhalten, dem Herzoge von Modena, anstatt des Prinzen von Carignan, die sardinische Thronfolge zuzuwenden. Einen Tag um den andern gibt er einen Artikel über diesen Traum seiner kranken Einbildungskraft."

Wien, 10 Jun. Metalliques 98⁹/₁₆; Bankaktien 1113.

Türkei.

Die Zeitung von Corfu schreibt unterm 23 Mai: „Die Festungen Missolunghi und Anatolico sind in der Gewalt der griechischen Truppen. Dis Ereigniß hatte am 17 d. ohne allen Verlust mittelst einer Kapitulation statt. Die ersten Uebergabsvorschläge scheinen von den Griechen mittelst des Kapitains Varnachioti gemacht worden zu seyn. Die Garnison wollte dieselben Anfangs verwerfen, allein am Ende willigte sie ein, und es kam zu einer Besprechung, bei welcher die Türken überredet wurden, die darauf erfolgte Kapitulation zu unterzeichnen, die vollständig erfüllt worden ist. Man soll in Missolunghi eine große Menge Munition und Kanonen gefunden haben, weil der Seraskier den größten Theil des bei Belagerung dieses Plazes gebrauchten Trains dort aufbewahrt hatte. Nach der Uebergabe dieser Festung brachen 3000 Mann von den griechischen Truppen nach Athen auf, die Uebrigen gingen ab, um sich mit den in Epirus befindlichen Truppen zu vereinigen."

Die Bremer Zeitung meldet: „In einem direkt hier eingegangenen Briefe aus Kischenew vom 15 April wird zwar das Daseyn der Viehseuche eingeräumt, mit dem Beisaze, daß bereits 50,000 Ochsen daran gefallen wären; die Gerüchte von dem Ausbruche der Pest in den dortigen Gegenden aber werden, bis zu der Zeit wenigstens, für Unwahrheit erklärt."

† Jassy, 26 Mai. Ein russischer Offizier, der das Lager vor Silistria am 23 Mittags verlassen hat, und heute hier eintraf, versichert, daß bis zu jener Zeit die Besazung von Silistria gegen das Belagerungskorps nichts Ernstliches unternommen habe; daß wohl täglich Kugeln gewechselt würden, dadurch aber die Lage der Dinge keine Veränderung leide. Derselbe Offizier erzählt, daß Graf Pahlen sich auf die Donauflottille begeben habe, um Silistria von der Wasserseite in Augenschein zu nehmen, und daß später neue Dispositionen getroffen worden. Demnach wird die früher mitgetheilte Nachricht von einem Ausfalle der Türken am 23 unwahrscheinlich. (Neuere authentische Nachrichten aus dem Lager vor Silistria, die bis zum 29 Mai reichen, finden sich bereits in dem gestrigen Blatte der Allgem. Zeitung.) Die Besezung von Giurgewo soll gleichfalls einen Ausfall gewagt haben, aber mit großem Verluste zurükgeschlagen worden seyn, Giurgewo wird jezt lebhaft beschossen. General Geismar steht bei Kalefat mit 15,000 Mann, und erwartet den Rüktritt der Donau in ihre gewöhnlichen Ufer, um seine Operationen anzufangen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 167. 16 Junius 1820

W 2 — K BERLIN 1820

Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Oestreich. (Schreiben aus Triest.) — Türkei. (Briefe aus Alexandrien, Livorno ꝛc.) — Beilage Nro. 167. Briefe aus Amsterdam, Dresden, Darmstadt, Stockholm und Prag. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 39. Englische Parlamentsverhandlungen. — Ankündigungen.

Spanien.

* Madrid, 1 Jun. Alle Korporationen und religieusen Innungen wetteifern in Ergebenheit bei den Seelenämtern, die sie zum Andenken der Königin Amalie halten lassen. Der König beschäftigt sich troz seines Kummers unaufhörlich mit Staatssachen. Das Handelsgesezbuch ist nun gedrukt, und man erwartet jeden Tag dessen Bekanntmachung. Auch die Bezirkseintheilung ist vollendet, und soll unverzüglich vollzogen werden. Sie ist ganz nach dem Plane, der unter der Regierung Josephs ausgefertigt war. Die Provinzen Biscaya und Navarra sind auch darunter begriffen, und alle Schwierigkeiten scheinen in dieser Beziehung beseitigt. So wird sich die Gebietseintheilung über ganz Spanien erstreken; Provinzen, die vermöge ihrer Privilegien dem Staate keine Provinzialmilizen zu liefern hatten, werden nicht nur mehrere Rezimenter formiren, sondern auch an den Aushebungen zur Rekrutirung der Armee Theil nehmen. Auch sollen die Zölle nun doch an die Pyrenäen verlegt werden. — Aus Cadiz wird gemeldet, daß die Barbaresken eine Menge Korsaren ausrüsten. Die Zeitung von Cadiz enthält folgenden Artikel: Man hat dem Könige über eine Frage berichtet, die dem Justizminister von dem Konsulate zu Malaga zur Auflösung vorgelegt ward, ob man vor Gericht Certifikate oder authentische Akte zulassen dürfte, die von den Behörden der Dissidenten-Provinzen von Amerika ausgefertigt wären. Se. Majestät haben nach Anhörung des Staatsraths und der Minister entschieden, daß die Tribunale der Halbinsel und der anliegenden Inseln Glauben und Vertrauen zu schenken haben den nach den Gesezen von den Tribunalen und Behörden der rebellischen Provinzen von Amerika ausgefertigten Urkunden und Akten, so weit sich dieselben auf Thatsachen, Kontrakte und Privatverpflichtungen beziehen, durchaus aber nicht in dem, was sich auf das Interesse oder die umwälzenden Akte dieser rebellischen Regierungen beziehen sollte.

Großbritannien.

London, 6 Jun. Konsol. 3Proz. 88¼; russische Fonds 97; brasilische 57; portugiesische 45¼.

Der französische Messager meldet unter den Londoner Börsengerüchten, die unterrichtetsten Personen in der City versicherten, die englische Regierung sey gestimmt den Frieden aufrecht zu erhalten, und die lezten an Admiral Malcolm ergangenen Befehle schrieben ihm keine feindseligen Demonstrationen vor.

Man hatte die Ernennung des Grafen v. Roslyn zum Siegelbewahrer als eine Annäherung zum Liberalismus (whiggery) darstellen wollen: dis ist indessen nach Versicherung des Couriers nicht der Fall, da der Herzog von Wellington schon zu Anfange seiner Administration dem Grafen die Stelle eines General-Feldzeugmeisters angeboten, die er damals, aus persönlichen Gründen, ablehnte.

Der Herzog von Chartres wollte am 7 Jun. von London nach der Insel Wight abgehn, und dann die meisten großen Städte Englands und Schottlands (aber nicht Irland) besuchen. Gegen Ende Augusts dachte er schon in London zurük zu seyn.

Die Morningpost schreibt: „Die Lady, welche neulich mit einem fremden Fürsten davon ging, ist auf ihrer Flucht nach dem festen Lande durch die Schnelligkeit eines gewissen militairischen Lords eingeholt, und nach dem Landsize ihres Vaters gebracht worden, wo sie sich jezt aufhält.“

Die HH. Brunel, Vater und Sohn (Erbauer des Tunnels) haben eine neue Kraft erfunden, welche die des Dampfes zu verdrängen droht; es ist die der Kohlensäure, nach der Entdekung des Hrn. Faraday. Die Maschine, auf welche diese Kraft angewendet wird, ist einfacher als die Dampfmaschine, keinen Zufällen unterworfen, unter gleichen Umständen stets gleiche Wirkungen hervorbringend, und viermal wohlfeiler. Die HH. Brunel haben schon 1200 Pf. Sterl. auf die Vervollkommnung dieses Apparats gewendet.

Frankreich.

Paris, 10 Jun. Konsol. 5Proz. 109, 10; 3Proz. 79, 15; Falconnet 85, 50.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 4 Jun. sprach in Erörterung des Ausgabengesezes zuerst Hr. Ternaux: Er macht zuerst auf die beunruhigende Krise aufmerksam, die in den Manufakturen statt finde, und die er einzig dem Umstande zuschreibt, daß man die Macht der Arbeit, ihre wahren Springfedern, und die Elemente, aus denen sie besteht, verkannt habe. Er müsse im Namen der Industrie gegen die ungeschikte Behauptung protestiren, daß man zu viel erzeuge. Allerdings erzeuge man zu viel; aber warum? Seitdem man nemlich durch die immer stärkere Besteurung der Gegenstände des ersten Bedürfnisses die Existenz des Volks erschwert und der Konsumtion Einhalt gethan habe; weil man ferner noch immer die abenteuerliche Idee verfolge, ins Ausland zu verkaufen, ohne von diesem zu kaufen. Dis sey ein wahrer Widerspruch; denn es heiße so viel, als man wolle ihm verkaufen, und ihm alle Mittel zur Bezahlung entziehen. Unsre Fabriken, fährt der Redner fort, wurden gezwungen, ihre Arbeiten zu beschränken; der Mangel an Arbeit zwang den Handwerker seinen Verbrauch zu beschränken. So hat man die Arbeit getödtet, in der doch alle unsre Hülfsquellen liegen,

und die in Zeiten, die man nur zu sehr vergißt, zweimal das Lösegeld Frankreichs bezahlt hat. Gäbe es doch nur eine Ausgleichung für die Unfruchtbarkeit, mit der sie betroffen ist! Allein der Akerbau hat bei den Maaßregeln, die man zu seinen Gunsten nehmen zu müssen glaubte, nichts gewonnen. Was gewinnt er z. B. durch die unmäßige Auflage auf fremde Wolle? Die Konsumenten wollten sich dieser künstlichen Steigerung nicht unterwerfen, und halten sich nun statt an Wollstoffe, an Baumwollenstoffe und vorzüglich an englische Leinwand. Indem man also ein Fallen der Wollpreise, vorzüglich der feinen Wolle, herbeiführte, hat man die Fabriken verarmt und ihre Arbeiten vermindert, ohne daß sich die Bauren dabei besser befunden hätten, weil sie ihre Wolle um noch niedrigern Preis als früher verkauft hatten. So erzeugt man allerdings zu viel, obgleich man offenbar weniger erzeugt als vor einigen Jahren. Eben so wenig denkt man daran, daß man durch die unmäßigen Auflagen dem Handwerker, dem Bauer die Mittel entzieht, mehr als den äußersten Bedarf zu konsumiren. Der leztere kan sich nicht mehr weder mit dem zur Befruchtung seines Feldes so nöthigen Vieh, noch mit dem für seine Geräthschaften nöthigen Eisen versehen. Ich habe dis seit 1820 vorausgesagt, und hoffe wenigstens, der Handelsminister werde meine am 1 Jul. 1822 geäußerte Ansicht über die Zölle in Erwägung ziehn, und sich die Maximen der weisesten Verwalter aneignen, deren sich Frankreich rühmen darf, der Sully, der Colbert, der Turgot, der Necker, und nicht vergessen, daß der Zwek einer Regierung ist, die Wohlfahrt der größten Zahl zu sichern. Wäre er von ihren Grundsäzen bei seinen Handlungen beseelt gewesen, so würde er nicht zu seiner Entschuldigung dahin gebracht worden seyen, sich feierlich auf jene sogenannte Untersuchungskommission zu berufen, die nach der Art ihrer Vereinigung, unter den Augen und unter dem Vorsiz des Ministers berathschlagend, zu keinem Resultate kommen durfte. Dis ist nicht die Verfahrungsweise bei unsern Nachbarn; die Minister schlagen eine Bill nur vor, wenn sie Männer zu Rathe gezogen haben, die in Dingen, die diese Bill betreffen, bewandert sind, und das Parlament konstatirt und verifizirt dann die Thatsachen, die das Ministerium verborgen oder entstellt haben könnte. Hier sind, wie man zum Voraus erwarten konnte, nur lange Klagen der Organe der verschiedenen Zweige des Handels und der Industrie entsprungen, die alle, wenig damit beschäftigt ein Heilmittel anzugeben, aber darin einig waren, die Aufhebung von Auflagen zu verlangen, unter denen sie erliegen; ein fruchtloser Wunsch, wenn sich derselbe weder auf eine Ausgleichung in den Einnahmen noch auf eine Verminderung in den Ausgaben stüzt. Ich glaube, daß ohne hier den Winzer und den Schmied, den Bauer und den Fabrikanten, den Runkelrübenerzeuger und den Zukerpflanzer in den Kolonien einander, und gewissermaaßen feindselig gegenüber zu stellen, es besser seyn würde, in der Stille des Kabinets über die Mittel nachzudenken, so verschiedene Interessen auszugleichen, dann die Zwischenzeit der Sessionen zu benüzen, um Reisen nach Mülhausen, Lyon, Rouen, St. Etienne, St. Quentin, Lille, Sedan, Rheims, Louviers zu machen, und persönliche Untersuchungen anzustellen; sich bei den Leuten zu unterrichten, die bei weniger glänzenden aber solidern Theorien, positive Kenntniße und Praxis in ihrem Fache besizen. Ich begreife wohl, daß es bequemer ist, sich zu Hause mit schmeichelhaften Täuschungen unterhalten zu lassen, als in den Komptoirs und Werkstätten strengen Tadel anzuhören. Doch geben wir auf Thatsachen über! Ist es nicht unbestreitbar, daß indem wir den Urstof an seine Quelle zurükwälzten, der bei uns die Arbeit unterhalten haben würde, wir diese Arbeit gewaltsam in das Ausland eingeführt haben? Der unmäßige Impost von 33 Prozent auf die spanische Wolle hat ihr unsere Märkte geschlossen, und sie dann so wolfeil gemacht, daß der Gewinn der Fabrikanten von Valencia, Alcoy, Segovia und Bejar dadurch verdreifacht ward, deren Fabriken unermeßliche Fortschritte gemacht haben. Sie haben einen solchen Aufschwung genommen, daß der König von Spanien ohne Nachtheil den Impost auf französische Tücher um das Viersache steigern konnte. Das Resultat des Tarifs war also Vernichtung unsrer Ausfuhr von Wollstoffen in dieses Land, und daß wir ihm ein Geheimniß der Wohlfahrt enthüllt haben, das es vielleicht noch lange nicht erfahren hätte; so daß man von dem Handelsminister und den Manufakturen sagen kan, daß er mehr als irgend ein Minister dieses Königreichs für die Wohlfahrt Spaniens gethan habe. Dieser Umstand ist mir persönlich bekannt, aber er ist sicher nicht der einzige, den ich anführen könnte. Aehnliches ist mit Deutschland und Rußland vorgefallen; endlich ist notorisch, daß unser Export in Wollstoffen, der sich früher auf 50 bis 60 Millionen jährlich belief, und in Frankreich wenigstens 25 Millionen für Handarbeit und Gewinn zurükließ, troz der wundervollsten Vervollkommnungen im Jahre 1826 auf 50, im J. 1827 auf 34 gesunken ist, im J. 1828 kaum 20 Millionen betragen hat, und bald Null seyn wird, wenn die Gewißheit eines absoluten Untergangs nichts gegen die Irrthümer der Unerfahrenheit und gegen den Parteigeist vermag. Täuschen wir uns aber nicht; unser Verlust beträgt nicht nur 15 bis 20 Millionen an diesem einzigen Industriezweig, sondern diese von dem Arbeiter gewonnenen 20 Millionen würden sich gegen Getreide, Wein, Akerbau- und Manufakturprodukte ausgetauscht haben. So sind sie für den innern Verbrauch verloren; so empfindet der Akerbau und viele andere Industrien die von einer einzigen gemachten Verluste. Der Fiskus selbst, durch die Verminderung des Einkommens, das diese Konsumtion hervorgebracht haben würde, verliert eine weit höhere Summe an dem Ertrage des Eingangszolls auf die ausländische Wolle. Die Ausfuhrprämie fällt nun rein dem Staate zur Last. Dazu kommen nun noch die so lebhaft empfundenen Folgen der politischen Fehler des vorigen Ministeriums, die das gegenwärtige nicht zu bessern sucht. Dadurch wurden wir von dem amerikanischen Handel ausgeschlossen. Wie sollte man auch an so entfernte Interessen denken, wenn man die Augen vor dem verschließt, was an unsern Thüren vorgeht. Alle Staaten von Europa haben, wie wenn sie sich dazu das Wort gegeben hätten, unsere Fabrikate unmäßig besteuert, ohne daß unsere Konsuls, unsere so theuer bezahlten Botschafter und Gesandten einen einzigen Versuch gegen diese Maaßregel gemacht hätten. Wir scheinen die vielen Gesandten nur zu haben, um die Millionen des Budgets der auswärtigen Angelegenheiten für Nichts hinauszuwerfen, und vor den Augen von Europa einen Prunk zu

machen, der auf eine empörende Art mit unserer unbedeutenden politischen und Handelsstellung kontrastirt. Ich hatte schon lange bei Erörterung des Budgets von 1821 diese Resultate vorausgesehen und angekündigt. Lange Zeit hat es der Verwaltung leichter geschienen, mich so wie so manche andere meiner Kollegen durch Intriguen und falsche Wähler von dieser Kammer auszuschließen, als auf meine Rede zu antworten. Ich hoffe, die Minister werden endlich auf die Bahn der Reform einlenken, die nicht länger zu verschieben ist, sie werden darin von allen treuen Dienern jener erlauchten Krone unterstüzt werden, die sie so sehr wie unsere Freiheiten lieben; dann werden wir im Stande seyn, einen Zustand der Dinge herbeizuführen, wobei man, wenn man auch mehr als gegenwärtig arbeitet, doch noch nicht genug produziren würde. Zuerst aber muß ein Zustand der Ungewißheit, des Mißbehagens aufhören. Möchten sich die Minister nicht von einer scheinbaren Ruhe täuschen lassen! Es ist die Ruhe, die dem Sturme vorangeht. Diese Lage rührt vorzüglich von der unentschiedenen Stellung des Ministeriums her, einem seltsamen Produkte verschiedener Elemente, der berühmten Statue der Villa Borzhese ähnlich, deren zweideutiges Geschlecht die Politik unserer Staatsmänner charakterisirt. Würde die Kammer sich zu einem energischen Mittel entschließen, so würde sie auch die Minister zwingen, sich zu entscheiden. Welche Wahl sie auch treffen mögen, so wird diese doch weniger unselig seyn, als ihr Zaudern, weil sie uns zu einer offenen Opposition zwingen, und dadurch den Monarchen in den Stand sezen wird, zu beurtheilen, wer ihn am besten bedient, ob einige Individuen, die seinen Thron umlagern, oder jene Wahlkollegien, die der unreinen Beimischung falscher Wähler entledigt, womit sie das vorige Ministerium verunreinigte, nun ihm durch neue Wahlen den freien und reinen Ausdruk der Volkswünsche darbringen können. Deswegen, um endlich aus einer peinlichen Lage zu kommen und unberechenbares Unglük zu verhüten, stimme ich gegen das Budget. Ich weiß zwar wohl, daß wenn eine solche Weigerung mehrere Legislaturen hindurch dauern würde, sie einen gänzlichen Umsturz herbeiführen dürfte, wo mit der Monarchie und der gesellschaftlichen Ordnung mein Vermögen und meine Existenz verschlungen werden möchte. Weit entfernt aber, mich durch diese furchtbare Aussicht einschüchtern zu lassen, die vor Kurzem einen benachbarten Senat nicht erschrekte, überlasse ich mich lieber dem angenehmen Vertrauen, man werde sich eher den Geboten der Charte unterwerfen, als solchen Wechselfällen aussezen. . . . Ich bin es meinem Gewissen, meinem Eide schuldig, so lange die Charte in ihrem Texte durch die Substitution des Gesezes vom 9 Jun. 1824 an die Stelle des Art. 37., und in ihrem Geiste durch die Aufhebung jener dem Throne und unsern Freiheiten so nüzlichen Garde, durch das Sakrilegiengesez, durch die Strafloſigkeit der vorigen Minister, vorzüglich endlich durch das doppelte Votum verlezt bleiben wird, das ich als das umwälzende Prinzip des Grundgesezes, als ein unüberwindliches Hinderniß zur Reform eines für den Bestand des Thrones verheerenden und bedrohenden Systems halte, weil es für sich allein im Stande ist, das furchtbare Unglük von 1793 wieder über unser Vaterland herbeizuführen, für Verwerfung des Ausgabengesezes zu stimmen.

(Beſchluß folgt.)

In der Sizung der Pairskammer am 10 Jun. legte der Siegelbewahrer zwei Gesezesentwürfe vor, der eine zur Auslegung des Gesezes vom 20 April 1825, über Verbrechen und Vergehen, die in Gebäuden begangen wurden, welche dem Kultus geweiht sind, der andere zur Aufhebung der Todesstrafe als Recidivstrafe, mit Ausnahme der Fälle des Mords von Personen begangen, die zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt sind. Die Kammer stimmte darauf über das Gesez, die Organisation der Militairtribunale betreffend, ab, und nahm dasselbe mit 113 gegen 11 Stimmen an.

In der Sizung der Deputirtenkammer an diesem Tage ward das Budget der auswärtigen Angelegenheiten mit verschiedenen Amendements bewilligt.

Das Avisо de la Mediterranée meldet aus Toulon daß man die Ausrüstung der zwei Bombarden Cyclop und Vulkan nach demselben Systeme beginne, das bei dem Acheron befolgt worden, und fügt hinzu, man beschäftige sich ernstlich mit dem Entwurfe zur Beschießung von Algier; Admiral de Rigny sey bestimmt die Expedition zu leiten.

Deutſchland.

** Frankfurt a. M., 12 Jun. Auf die Lebhaftigkeit die zu Anfang dieser Woche an unserer Börse herrschte, ist seit gestern besonders eine fühlbare Stille eingetreten, und die Kurse sind wieder gefallen. Die Metaliques waren heute zu 97⅞ zu haben; Wiener Bankaktien 1527; Partiale 124⅛; Rothschildische 100Guldenloose 162. Wollte man auch die Ursache dieser Erscheinung in dem zeither in Wien und Paris statt gehabten Weichen der Kurse suchen, so dürfte doch dieser Grund insofern nicht ausreichen, als selbst jezt noch die rükgängige Bewegung anhält, wiewol die heutige französische Post höhere Kurse überbracht hat. Das Hauptmotiv möchte daher vornemlich in den Geldverhältnissen des Plazes zu suchen seyn, die dem Papierverkehr immer ungünstiger werden, indem der Diskonto nunmehr auf 4¼ Proz. gestiegen ist. Die Kaufust auf Lieferung dauert indessen fort. So kaufte man für Ende Jul. für Metaliques zum Baarkurse; Wiener Bankaktien zu 1550; Partiale 124¼; Rothschildische 100Guldenloose 165, in der Hofnung ohne Zweifel, daß bis zu dem Eintritte jenes Termins der frühere Geldüberfluß wieder eintreten, in dem politischen Verhältnissen aber keine die Ruhe Europa's bedrohende Veränderung sich bemerklich machen dürfte. Prämien und sogenannte Stellgeschäfte haben sich in diesem Monate noch nicht erneuert, wahrscheinlich weil die zeitherigen Schwankungen nicht beträchtlich genug waren, um dazu aufzufordern. Preußische Staatsschuldscheine sind auf 97 gestiegen. Die Vorräthe von dieser Effektensorte haben sich am hiesigen Plaze, durch Versendungen nach Rheinpreußen hin, so vermindert, daß die Frage nicht befriedigt werden kan. Dagegen sind die Loose von der polnischen Anleihe in Folge des Ueberflusses auf 49¾ Rthlr. das Stük heruntergegangen. Mit Ausnahme Hamburgs sind die fremden Wechselbriefe noch immer im Weichen. London 2 M. S. ist auf 148⅞ heruntergegangen; Amsterdam k. S. 137⅓; Berlin k. S. 104⅛. — Ein von Holland an ein hiesiges Haus mit der Post adressirtes Päkchen, das, wie es heißt, Metaliques-Koupons zum Betrage von 30,000 fl. enthielt, ist auf der Streke von Köln hieher verloren gegangen, ohne daß der Betheiligte eine diesem Betrage entsprechende Entschädigung zu

erwarten hat, da nur ein Werth von 300 fl. vom Absender angegeben war. — An der heutigen Börse heißt es, wohl höchst unwahrscheinlich, der Herzog von Wellington habe auf der Reise nach Wien in der verwichenen Nacht Mainz passirt! — Der königl. großbritannische beim durchl. deutschen Bunde beglaubigte Minister, Hr. Addington, der vor einigen Wochen auf seinen hiesigen Posten nach langer Abwesenheit zurükgekehrt war, ist vor drei Tagen abermals nach London abgereist.

Oestreich.

† Triest, 9 Jun. Aus Dalmatien lauten die Berichte über den herrschenden Mangel an den ersten Lebensbedürfnissen beruhigender, seitdem die väterliche Fürsorge Sr. Majestät des Kaisers dort zu wirken angefangen hat. Die ärmern Volksklassen erhalten nemlich von den Behörden unentgeltlich das Nöthige zu ihrer Erhaltung, und die bemittelten können sich diese Bedürfnisse um billige Preise verschaffen. Der Handel an der dalmatischen Küste gewinnt neue Thätigkeit, und wird durch die Verfügung der Regierung, wornach vom 1 Jul. d. J. an alle aus den Häfen der Monarchie kommenden Transitowaaren von dem Durchfuhrzolle befreit bleiben, noch lebhafter werden. Der hiesige Plaz wird besonders durch diese Begünstigung an Bedeutenheit gewinnen, und viele Häuser, welche Versendungen zu machen haben, sezen solche bis zu dem erwähnten Termine aus, um von dieser Begünstigung Nuzen zu ziehen. — Nach Briefen aus Corfu ist Missolunghi durch Kapitulation in den Händen der Griechen. Diese haben in der Festung einen großen Vorrath von Geschüz und Kriegsmunition gefunden. Die türkische Besazung erhielt freien Abzug, und hat sich nach Albanien zurükgezogen. Die griechischen Belagerungstruppen sind hierauf theils nach Thessalien zu dem Korps des Fürsten Ypsilanti, theils zu dem Blokadekorps vor Athen aufgebrochen. Von griechischer Seite ist seit der vom Lord Oberkommissair erlassenen Proklamation die Blokade der Küste von Albanien aufgehoben, hingegen sagt man jezt, es solle eine Expedition unter dem griechischen Admiral Miaulis nach Negroponte geschift werden; auch hieß es zu Corfu, General Church habe um eine Zusammenkunft mit dem Lord Oberkommissair Sir Frederik Adams angesucht.

Wien, 11 Jun. Metalliques 98½; Bankaktien 1112½.

Türkei.

Nachdem die Zeitung von Corfu vom 23 Mai, wie gestern erwähnt, die Uebergabe der Festung Missolunghi, (die sich seit dem 22 April 1826 wieder im Besiz der Türken befand) angezeigt, fährt sie fort: „Nach den aus Alexandria in 17 Tagen (also vom 6 Mai) uns zugekommenen Nachrichten, soll die ägyptische Landerpedition, die zur Unterstüzung der Pforte nach Asien abgehen sollte, verschoben worden seyn; ein Linienschif und vier Fregatten des Sultans, dann gegen zwanzig Korvetten und Briggs des Pascha's von Aegypten lagen im Hafen von Alexandria in segelfertigem Stande, um nach Konstantinopel abzugehen. Die Getreide-Einkäufe in Alexandria waren für den Augenblik eingestellt, und zwar bis die Regierung die Verladung von mehr als 300,000 Kilo nach Konstantinopel beendigt haben wird, welches Getreide nach den, den Dardanellen zunächst gelegenen Häfen Kleinasiens verschift werden sollte. Weder der Hafen von Alexandria noch die Insel Candia waren blokirt. Nach lezterer ist die Einfuhr jeder Gattung Waaren, mit Ausnahme von Kriegsmunition und Truppen, gestattet; es bestand auf dieser Insel zwischen den Griechen und Türken eine Art von Waffenstillstand."

In einem Schreiben aus Corfu vom 25 Mai heißt es: „Gänzlicher Mangel an Lebensmitteln hat die türkische Besazung von Missolunghi genöthigt, die Festung den Griechen mit Kapitulation zu übergeben. Außer der Fregatte Hellas, an deren Bord sich Miaulis befand, sollen auch die Korvette Hydra, das Dampfschif Karteria und drei andere Kriegsfahrzeuge der Griechen zur Zeit der Kapitulation von Missolunghi in den dortigen Gewässern vor Anker gelegen haben. — Die Blokade von Prevesa und der nahe gelegenen Küstenstrke ist nunmehr (in Folge der am 13 Mai erlassenen Proklamation) aufgehoben, und am 16 d. M. entfernten sich die meisten dort befindlichen griechischen Schiffe. Inzwischen wurde zur Vorsicht von der hiesigen Regierung kund gemacht, daß Handelsfahrzeuge, die nach Prevesa segeln wollten, von der hier vor Anker liegenden englischen Bombarde Aetna unter Konvoi genommen werden sollen, und die Kriegsbrigg Ferret ist am 21 gleichfalls nach den Gewässern von Prevesa zum Schuze der Kauffahrer abgegangen. — Vorgestern langte die englische Bombarde Infernal von Alexandria in 27 und von Malta in 5 Tagen kommend hier an, und gestern legte sich die englische Fregatte Dartmouth Kapitain Thomas Fellowes, von Malta in zwei Tagen kommend, hier vor Anker."

** Alexandria, 1 Mai. Vorgestern kam ein englisches Kriegsschif von Corfu und Malta mit Depeschen aus London vom 9 April hier an, wovon die eine, die Insel Candia betreffend, bekannt gemacht wurde. Die Regierung besorgte nemlich, daß, nach der Wegnahme einiger Schiffe des Pascha's durch die Russen, der Handel mit jener Insel gefährdet seyn möchte, und zeigt nun an, daß, ungeachtet der Hindernisse von Seite der Russen, die englischen Kaufleute und Schiffe frei verkehren könnten; sie verspricht zugleich volle Entschädigung, wenn das Gegentheil eintreten sollte. Der Ton dieses Schreibens ist ziemlich feindselig gegen Rußland, und darauf berechnet, die Türken zu ermuntern, daß sie ihre Anstrengungen für die Erhaltung der Insel Candia fortsezen.

† Livorno, 28 Mai. Ein französisches Handelsschif bringt die Nachricht aus Alexandria, daß ein Theil der ägyptischen Truppen, welche zur Verstärkung der türkischen Armee in Asien bestimmt sind, auf dem Marsche sey, der andere und größere Theil aber, der die gleiche Bestimmung hatte, Gegenbefehl erhalten habe, und sich einschiffen werde, um die Armee des Großherrn in Europa zu verstärken. Man wollte in Alexandria wissen, daß diese wichtige Abänderung in der Bestimmung der ägyptischen Expedition durch eine europäische Macht veranlaßt worden sey. Der Pascha von Aegypten und sein Sohn Ibrahim wurden in Alexandria erwartet.

* Syra, 12 Mai. Vor einigen Tagen kam die k. k. östreichische Kriegsbrigg Orion in der Angelegenheit der toscanischen Brigg Mercur, Kapitain J. Stoja, hieher, und ging, nachdem sie während ihres viertägigen Aufenthaltes Erkundigungen über diesen Gegenstand eingezogen hatte, nach Aegina unter Segel, um die Entscheidung darüber zu betreiben. — Der russische Admiral ist mit einem Theile seiner Flotte von Tenedos nach Poros zurükgekehrt.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | Nro. 168. | 17 Junius 1829.

2 K ZEITUNG 1829

Großbritannien. — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen.) — Niederlande. — Deutschland. — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe aus Konstantinopel, Odessa, Bucharest ꝛc.) — Beilage Nro. 168. Briefe aus London, Neapel, Brüssel, Dresden. — Preußen. — Türkei. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 40. Englische Parlamentsverhandlungen. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 6 Jun. Konsol. 3Proz. 88⅜; russische Fonds 97; brasilische 56¾; mexicanische 22.

Frankreich.

Paris, 11 Jun. Konsol. 5Proz. 108, 95; 3Proz. 79, 15; Falconnet 85, 45.

Beschluß der Sizung der Deputirtenkammer am 4 Junius.

Hr. Daunant folgt in Erörterung des Ausgabengesezes dem Hrn. Ternaux auf der Tribüne. Er erklärt, daß, obgleich er sich als Vertheidiger des Budgets eingeschrieben, er doch nicht alle Verfügungen desselben billige. Er halte für dringend, die Ausgaben zu vermindern, vorzüglich in Bezug auf die übertriebenen Gehalte. Er sey mit Hrn. Laffitte einig, daß der Staat den Angestellten das Nöthige, aber keinem Menschen einen Ueberfluß schuldig sey, und vergleicht bei diesem Anlasse die Lage der Gerichtsbeamten, die troz aller Bedingungen, die ihnen ihre Lage auflege, nur einen Gehalt von 1200 bis 2000 Franken erhielten, mit der Lage der Beamten anderer Verwaltungen, die beträchtliche Gehalte bezögen. Der Redner stimmt für die Amendements der Kommission. Hr. Petou will das Budget nur dann bewilligen, wenn stärkere Abzüge, als die Kommissien vorgeschlagen habe, damit vorgenommen würden. Die HH. Lafont, Bose und Rambuteau versuchen noch zu sprechen, werden aber beständig durch den Ruf: zum Schlusse! unterbrochen. Ehe der Präsident über denselben abstimmen läßt, erfolgte noch die Beeidigung des Hrn. v. Podenas, Deputirten von Narbonne, Departements der Aude. Das neue Mitglied nimmt seinen Siz auf der äußersten Linken. Der Schluß wird darauf ausgesprochen, und Hr. Humann erhält das Wort zur Reassumirung. Er sagt unter Anderm: Der Finanzminister versuchte Ihnen zu beweisen, daß die Summe der wandelbaren und der der Ersparung unterworfenen Ausgaben, die Ihre Kommission auf 548 Millionen schäzte, sich nur auf 474,513,000 Fr. belaufe. Wir glauben daß er sich getäuscht hat. Allerdings muß man für die Departementalausgaben sorgen, die Straßen unterhalten, das Daseyn der verlassenen Kinder sichern und die öffentliche Sicherheit garantiren; auch müssen die Gehalte der Diener des Kultus und der Magistratur fest seyn; man kan aber nicht mit dem Finanzminister zugeben, daß alle Ausgaben dieser Dienste so fest, unveränderbar und unverminderbar sind, daß sie der Staatsschuld, der Civilliste, den Rüktrittsgehalten und Pensionen, endlich den unverlezbaren Verpflichtungen gleichzustellen seyen, die der Staat nicht antasten darf, ohne die gesezmäßigsten Rechte zu verlezen. In Bezug auf die Staatsschuld hat der Finanzminister Lehren ausgesprochen, die wir nicht mit Stillschweigen übergehen können. Er hat Ihnen zuerst gesagt, daß die zur Tilgung angewandte Summe von 78 Millionen ein Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben sey. Mit einem solchen Systeme kan man einige Jahre hindurch Ihnen beliebig Ueberschüsse von Einkünften machen. Allerdings, wenn man die gegen die Staatsgläubiger eingegangenen Verpflichtungen bricht, wenn man aufhört die Arsenale und Schiffswerfte auszustatten; wenn man endlich die Dienste leiden läßt, so kan die Regierung leicht das Laufende durchführen; aber sie vermacht der Zukunft Unordnung und Untergang. Die Lehre des Finanzministers sezt voraus, daß der Staat nicht zum Rükkauf der Schuld verpflichtet sey, daß die Tilgung keine Pflicht für ihn sey; diese Lehre ist nun aber eben so gefährlich als unrichtig. Sie ist gefährlich: denn sie sucht offenbar den Kredit, dieses Element der Kraft und der Macht, wenn man es zu gebrauchen weiß, zum Unglük der kommenden Generation zu machen. Sie ist unrichtig: denn der Staat ist gegen die Rentenbesizer nicht nur zur Zahlung eines Einkommens, sondern auch zur nothwendigen Aufrechthaltung des Kurses der Staatseffekten durch das fortschreitende Wirken der Tilgung verpflichtet. Dem Systeme des Finanzministers nach könnte man aber ohne Bedenken sich dem leztern Theile der eingegangenen Verpflichtungen entziehen. Der Redner sucht darauf noch einige Einwendungen, die im Laufe der Erörterung gemacht wurden, zu widerlegen, und sagt zum Schlusse: Die Kommission hat gemeynt, schon dadurch etwas Gutes gethan zu haben, daß sie die bessere Zukunft vorbereitete, und genau den Weg zu nothwendigen Verbesserungen vorzeichnete. — Die Kammer fängt nun die Berathschlagung über die Artikel an. Zuerst kommt das Budget der konsolidirten Schuld und die Tilgung. Art. 1. „Die Kosten der konsolidirten Schuld und der Tilgung sind für das Jahr 1830 auf 747,943,065 Fr. bestimmt, laut einem beigefügten Etat.“ Die Kommission hat einen Abzug von 2 Millionen auf die durch das Gesez vom 19 Jun. 1828 geschaffenen und noch nicht negozirten Renten im Betrage von 4,800,000 Fr. vorgeschlagen. Eine darüber beginnende Erörterung, bei der die HH. Karl Dupin, Jacques Lefebvre und der Finanzminister sprechen, wird auf die folgende Sizung zur Fortsezung verwiesen.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 5 Jun. sprach zuerst Hr. Laffitte, wiederholte zum Theil seine früher gemachten Bemerkungen über die unverhältnißmäßigen Ausgaben in allen Zweigen der Staatsverwaltung, und sagte schließlich:

Die Frage, die die Zeit und Ihre gerechte Ungeduld mir nicht gestatten, heute abzuhandeln, die ich schon im vorigen Jahre aufgestellt, und in der nächsten Session gründlich prüfen werde, ist folgende: nachdem man mit England die Bahn der fundirten, aber einer beschränkten und zurükkaufbaren Schuld eingeschlagen hatte, will man sich nun mit ihm in die Bahn einer unbeschränkten und nicht rükkaufbaren Schuld einlassen, um wenigstens nicht einen Bankerott zu machen? Will man dis, meine Herren, so gibt es ein Mittel: dis besteht darin, die Schuld zur Friedenszeit zu vermindern, nachdem man sie zur Kriegszeit vermehrt hat; oder wieder die Tilgung zu vermindern, was aber nichts Anderes ist, als eine Vermehrung der Schuld. Beide Verfahren führen zu demselben Resultate. Das Wort Bankerott empört alle großmüthigen Herzen und alle aufrichtigen Seelen; Verschleuderungen aber und falsche Ansichten können ebendahin führen. Waren es nicht Verschleuderungen, die die Zusammenberufung der Notabeln im Jahr 1786 und später die Versammlung der Generalstaaten nöthig machten? Damals gab es weder Preßfreiheit, noch Kammern, noch Journale. In England war Alles dis vorhanden; und auch dort glaubten die aufgeklärtesten Männer, der Bankerott sey unmöglich. Leider hatte man vergessen, daß die Tilgung die Wohlfahrt der Staatsgläubiger sey; man schöpfte aus der Tilgung, und sie verschwand bald. Was ist nun auch bald daraus erfolgt? Der Bankerott erschien als etwas weniger unmöglich. Die Idee, die ich herrschend wünschte, die Vorschriften die den Sieg erhalten sollten, sind folgende: während des Friedens besteuern, während des Kriegs anleihen; nie für den Krieg besteuern, immer während des Friedens tilgen. Wie sind nicht bereits in dieser Hinsicht unsere Grundsäze verkehrt! Man blike auf den spanischen Krieg; die Ausgaben für denselben sind überall zerstreut, in die schwebende Schuld, in die fundirte Schuld; ein großer Theil ward selbst von der Auflage bestritten. Inzwischen scheint mir die für den Augenblik gerettete Tilgung noch nicht gegen jede Gefahr für die Zukunft gesichert. Man sieht nicht ein, man will nicht verstehen, daß jede zur Friedenszeit der Tilgung gegebene Million eine Hülfsquelle von 20 Millionen für den Kriegsfall ist, und daß die anderweitige Verwendung der 38 Millionen, über die man verfügen will, uns in den Augen des Auslandes um 760 Millionen schwächen würde. Eine bedeutend angewachsene Bevölkerung; die mehr vervielfachte und mit mehr Einsicht betriebene Arbeit; die Ländereien, die Häuser, alles Eigenthum im Werthe gestiegen; der Staatskredit mit dem Englands wetteifernd und eine solidere und ausgedehntere Grundlage darbietend; endlich der auf allen Seiten hervorblikende Reichthum, und die durch das allgemeine Sinken des Zinsfußes bewiesene Vermehrung der Kapitalien: sollte Alles dis nicht zureichende Mittel darbieten? Sollte man wieder die Tilgung verlezen müssen, um einer Verwaltung Genüge zu leisten, die uns dadurch unsere lezte Hülfsquelle entziehen würde? Der Berichterstatter Ihrer Kommission der Ausgaben sagte Ihnen im verflossenen Jahre, die tiefe Weisheit des Königs habe die Gefahren eingesehen, worein der unkluge Widerstand seines Konseils gegen die Sitten und Wünsche des Volkes führte. Die Wünsche des Volks sind, wie Sie wissen, nur der Ausdruk seiner Bedürfnisse. Worin sind nun aber dessen Wünsche und Bedürfnisse jezt besser befriedigt? Führen Schwäche und Unentschlossenheit nicht zu denselben Resultaten wie Falschheit und Gewaltthätigkeit? Die Menschen wurden verändert, aber nicht das System. Suchen Sie ja die Ursache Ihrer Verlegenheiten nicht anderwärts. Ich stimme für die Schuld und die Beibehaltung der Tilgung. Hr. Baillot räth, die Frage der Zinsherabsezung nur mit größter Vorsicht sowol von Seite der Regierung als von Seite der Kammern in Anregung zu bringen. Vicomte Dutertre räth nur langsam dabei zu verfahren. Hr. Delessert entwikelt ein Amendement, die Summe von 800,000 Fr., die zur Tilgung für 1830 für die im verflossenen Jahre geschaffene Rente von vier Millionen verlangt seyen, um die Hälfte zu vermindern. Man werde nemlich im Jahre 1830 nur Ein Semester zu bezahlen haben, deswegen habe die Kommission eine Verminderung von zwei Millionen vorschlagen; dasselbe müsse nun aber auch bei den 800,000 Fr. für die Tilgung statt finden. Die Kammer nimmt troz des Widerspruchs des Finanzministers dieses Amendement an, so wie die von der Kommission vorgeschlagene Reduktion von zwei Millionen, zu der der Finanzminister schon früher eingewilligt hatte. (Beschluß folgt.)

Der Pairskammer ward am 10 Jun. das Gesez über die Posten vorgelegt, und hierauf das Gesez über die Umschmelzung der alten Geldmünzen mit einer Mehrheit von 108 gegen 12 Stimmen angenommen.

In der Deputirtenkammer kam an diesem Tage die Berathschlagung an das Budget der geistlichen Angelegenheiten, von dem die Sektionen 1 und 2 mit verschiedenen Amendements angenommen wurden.

Das Journal des Debats, der Courrier français und das Journal du Commerce sagen, ein Schreiben aus Wien melde, daß man den Herzog von Wellington daselbst erwarte, und daß er sich von da nach Berlin begeben werde, um sich mit den Mitgliedern des preußischen Kabinets zu besprechen. Der Messager des Chambres meldet unter den Londoner Börsengerüchten: es heiße, der Herzog von Wellington werde sich unmittelbar nach dem Schlusse des Parlaments zur Ausgleichung der orientalischen Angelegenheiten nach Wien begeben, die Sache sey aber so unwahrscheinlich, daß man durchaus nicht daran glaube. Auch die Gazette de France versichert, diese Sage habe zu London bei Niemand Glauben gefunden.

Das Journal du Commerce will aus Briefen von Lissabon vom 26 Mai wissen, daß an verschiedenen Orten zwischen den Miguelisten und Konstitutionellen Streithändel ausgebrochen seyen, welche die Verhaftung vieler der Leztern zur Folge gehabt hätten.

Niederlande.

Die Königin, welche eine Reise nach Bonn gemacht hatte, um ihre Frau Schwester, die Kurfürstin von Hessen, zu besuchen, ist am 6 Jun. Abends, und der König, der einen Theil des Königreichs besucht hatte, am 7 Jun. Nachts um 1 Uhr wieder zu Brüssel eingetroffen.

Deutschland.

Zu Augsburg verstarb am 15 Junius die durch viele geschäzte Schriften ausgezeichnete, und wegen ihrer unter vielfachem Wechsel des Schiksals immer gleichen Charakterstärke und ihres belehrenden Umgangs, von ihren zahlreichen Freunden und

Freundinnen in der Nähe und Ferne verehrte Frau Therese Huber, geborne Heyne, in einem Alter von 65 Jahren. Die Vorsehung vergönnte ihr bis an das Ende ihrer Tage die ungetrübteste Geisteskraft. Ihre drei, in Augsburg um sie versammelten Töchter pflegten sie liebevoll bis zum lezten Athemzuge.

Preußen.

† Berlin, 9 Jun. Durch die Ankunft Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin von Rußland ist unsere Stadt, gleich dem Hofe, in die freudigste und festlichste Bewegung versezt, denn Alles nimmt begeisterten Antheil an dem glüklichen Wiedersehen der höchsten Personen unsers geliebten Königshauses, und Alles stimmt huldigend in die Gesinnungen ein, welche die beiden nachbarlichen Nationen in dem Verwandtschafts- und Freundschaftsbunde ihrer Häupter nur immer fester vereinigen. Niemand wußte, daß unter den hohen Ankommenden auch der Kaiser seyn würde; um so größern Enthusiasmus hat diese Ueberraschung erwekt. Von allen Seiten strömte das Volk nach dem Schlosse, um die wiedergekehrte Königstochter und ihren erhabenen Gemahl zu sehen. Den ruhmvollen Vorkämpfer der Christenheit, den wirksamen Mitbeschüzer einer aus tiefster Unterdrükung emporringenden Nation, den heldenmüthigen Monarchen, auf dessen Entschlüssen ein so großer Theil der Weltschiksale ruht, begrüßte der Jubel des Publikums auf dem Schloßplaze mit tausendstimmigem Leberuf, der in das mit Begeisterung gesungene Lied „Heil Dir im Siegerkranz!" überging, und bis in die Nacht hinein sich erneute. Die hier allgemein herrschende Stimmung gab sich auf die unzweideutigste Weise zu erkennen. Personen, welche dem Kaiser näher kamen, schildern ihn als das Muster männlichen Ernstes, würdiger Haltung, maaßvoller Besonnenheit; dieser Charakter zeigt sich in seinem persönlichen Ausdruk, wie in seinen Regierungshandlungen, die insgesamt von demselben Geiste kraftvoller Mäßigung und umsichtiger Konsequenz geleitet erscheinen. Aus diesen glüklich verbundenen Eigenschaften darf nicht nur das große russische Reich, sondern auch das gesamte Europa noch viele segensreiche Entwikelungen hervorgehen zu sehn mit Recht hoffen! — Die gestrige Parade der hiesigen Truppen gewährte den schönsten Anblik. Der Kaiser bezeigte wiederholt seine Bewunderung. Auch war die Truppenschau durch lang entbehrtes heiteres Wetter begünstigt. — Ihre Maj. die Kaiserin wird eine Zeitlang hier und in Potsdam verweilen, und durch Ihre Anwesenheit die Vermählungsfeier ihres Bruders des Prinzen Wilhelm mit der Prinzessin Auguste von Weimar, deren festlicher Einzug in die Hauptstadt auf morgen bestimmt ist, verherrlichen. Der Kaiser verläßt unsere Stadt, wie man vernimmt, schon heute oder morgen wieder, um sich zuförderst nach Warschau zu begeben, und von da zur Armee nach Tulczin abzureisen.

Am 10 Jun. hielt J. k. H. die Prinzessin Auguste von Sachsen-Weimar, Braut Sr. k. H. des Prinzen Wilhelm, in Begleitung J. k. H. der Kronprinzessin von Preußen, Ihren feierlichen Einzug in Berlin. Außerdem waren auch Ihre königl. Hoheiten der Großherzog zu Sachsen-Weimar mit Seiner Gemahlin, und der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, ingleichen Se. Durchl. der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha in Berlin angekommen.

Oestreich.

* Wien, 11 Juni. Durch das anhaltende Regenwetter war mehrere Tage der Postenlauf aus Oberösterreich gehemmt. Die Donau und andere Gewässer sind in der hiesigen Gegend bedeutend aus ihren Ufern getreten. Der Prater und ein Theil der Leopoldstadt sind zum Theil überschwemmt. JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin, die sich gestern nach Laxenburg begeben hatten, sind diesen Nachmittag wieder in der kaiserl. Hofburg zurük eingetroffen. Das kaiserl. Lustschloß ward durch den anhaltenden Regen gestern so unter Wasser gesezt, daß die Kommunikation nur durch Boote stattfinden konnte. JJ. MM. werden am 15 d. nach Baden sich begeben. Se. k. H. der Kronprinz ist von einer Unpäßlichkeit wieder hergestellt und bereits mit dem Herzog von Reichstadt nach Baden abgegangen. Aus Neapel vernimmt man, daß sich die Reise J. k. H. der Erzherzogin Clementine von Salerno wegen Unpäßlichkeit derselben noch etwas verzögern dürfte.

Wien, 12 Jun. Metalliques 94⅛; Bankaktien 1115.

Türkei.

* Konstantinopel, 24 Mai. Endlich sind einige Nachrichten über die im Laufe dieses Monats statt gefundenen Operationen des Großweffirs Reschid Pascha eingetroffen. Nach Uebernahme des Kommando's schikte er mehrere fliegende Korps in die Gegend von Varna, und bedrohte die Kommunikationspunkte zwischen Varna und Jsaktscha; er selbst aber unternahm eine große Rekognoszirung gegen Varna, von wo ihm General Roth zwei Divisionen entgegen stellte. Es kam zu heftigen Gefechten, wobei die Russen mehrere tausend Todte und Verwundete und gegen 700 Gefangene verloren haben sollen. (Nach andern Berichten wäre aber von beiden Seiten kein Pardon gegeben worden.) Varnade soll mehreremal erstürmt und endlich gänzlich zerstört worden seyn. Der Großwessier zog sich nach diesen blutigen Vorgängen in seine Position von Schumla zurük, von wo schon früher Hussein Pascha mit 15000 Mann über Razgrad nach Rustschuk aufgebrochen war. Indessen will man wissen, daß der Wessier seitdem auch selbst von Schumla nach der Gegend von Silistria marschirt sey, da die Hauptarmee der Russen die Donau überschritt, und gegen Silistria im Anzuge ist. Jedessen ist nichts Sicheres hierüber bekannt. — Aus Nikopolis meldet der dortige Pascha, daß in den Fürstenthümern das größte Elend herrsche, alle Kundschafter meldeten nichts als Noth; die Bauern hätten sich vor den Drangsalen des Kriegs in die Wälder geflüchtet, und die Pest herrsche in mehrern Distrikten. Aehnliche Berichte laufen aus den Gegenden von Bulgarien ein, wo sich Freund und Feind auch durch Verheerungen wechselseitig zu schaden suchen. — In der Hauptstadt herrscht noch immer Brodmangel, obgleich die lezten Zufuhren aus dem schwarzen Meere wieder einige Vorräthe brachten. — Bei den Dardanellen ist der englische Generalkonsul Cartwright eingetroffen, und man erwartet den Botschafter Sir Robert Gordon nächstens. Der günstige Eindruk, den diese freundschaftliche Annäherung der englischen Regierung in der Hauptstadt macht, ist unverkennbar.

* Konstantinopel, 25 Mai. (Aus einem Handelsschreiben.) In der lezten Zeit ließ das Blokadegeschwader der Russen auch kein Oel mehr durch, so daß dieser Artikel sehr im Preise stieg. — Es war am 20 dis, als die ganze türkische Flotte

aus 21 Segeln bestehend, mit frischem Südwinde in das schwarze Meer steuerte. Der Sultan begleitete sie auf dem Dampfboote bis zu den lezten Festungen. Von dort eilte er zu Land nach Karaburnu, wo er die von den Russen demolirten Verschanzungen besichtigte, und deren schnelle Wiederherstellung anordnete. Nach heute eingelaufenen Nachrichten ist bereits bei Cap Baba auf der asiatischen Seite des Bosphorus ein Gefecht vorgefallen, in Folge dessen sich die ottomannische Flotte in den Eingang des Bosphorus gezogen haben soll. Etwas Näheres ist darüber im Publikum nicht bekannt. (Bekanntlich wurde nach russischen Berichten die Flotte durch Admiral Greighs Erscheinung veranlaßt zurükzukehren.) Unterdessen sind während der, durch das Auslaufen des Kapudan Pascha momentan bewirkten Aufhebung der Blokade des Bosphorus mehrere Küstenschiffe mit Getreide hier angekommen. Außerdem sind vom 11 bis 25 Mai 15 Schiffe unter verschiedenen Flaggen hier eingelaufen.

* Konstantinopel, 27 Mai. (Aus einem Handelsschreiben.) Der Großwessier soll in seinen Berichten den russischen Verlust in den Gefechten bei Pravadi auf 4000 Mann und 6 Kanonen angeben, und gestern eingetroffene drei Tartaren sollen die Nachricht gebracht haben, daß er am 19 Mai bei Arnautlar einen neuen Sieg erfochten. Indessen hat die Pforte noch nicht einmal etwas Offizielles bekannt gemacht, und alle diese Nachrichten sind daher mit desto größerm Mißtrauen zu betrachten. Doch werden sie in der Hauptstadt von den Türken geglaubt, und verursachen große Freude. Der Sultan, der die Flotte bei ihrem Absegeln begleitete, kampirt bei Terapia, wo er Nachricht erhalten haben soll, daß der Kapudan Pascha mit einigen russischen Schiffen bei Bonderaky (Eregli) ein Gefecht bestanden habe. Der Sandschaki-Scherif ist im Kiosk von Kalender aufgepflanzt, und Alles strömt dorthin. Ein großes Korps Kavallerie dehnt sich von Jenikoi bis Fanaraki aus, und der Sultan eilt von einem Korps zum andern. Vor einigen Tagen begab er sich nach abgehaltener Musterung nach dem Dorfe Belgrad, in den Garten des englischen Bankiers Black, wo er sich aufs Freundlichste mit allen anwesenden Christen unterhielt, und zulezt (ein unerhörtes Ereigniß) daselbst speiste. — Während seiner Abwesenheit herrscht dennoch Ruhe in der Hauptstadt, und man befindet sich wie mitten im Frieden. Die Blokade der Russen von Seite der Dardanellen dehnt sich von Odremiti bis Enos aus; allein nichtsdestoweniger sind seit 14 Tagen auch von dieser Seite nicht unbeträchtliche Vorräthe von Mehl und Reis hier eingetroffen, so daß bei der nun vorgerükten Jahreszeit, welche die Spekulationen unternehmender Kaufleute begünstigt, keine ernstlichen Besorgnisse mehr obwalten. — Die nahe bevorstehende Ankunft des englischen und französischen Botschafters vermehrt die Hofnung auf eine gänzliche Wiederherstellung der freundschaftlichen Verhältnisse mit diesen Mächten, und wird nicht ohne Einfluß auf die Stimmung der wenigen, den Reformen und energischen Maaßregeln des Sultans abgeneigten Muselmänner seyn. Ohnedis zeigt sich troz den seit sechs Monaten erlittenen Drangsalen unter den geringern Volksklassen keine Spur mehr von Abneigung gegen den Sultan und seine Neuerungen. — Nach Stadtgerüchten soll der hier angelangte persische Gesandte dem Reis-Effendi am 23 Mai bekannt gemacht haben, daß sein Herr den Krieg gegen Rußland erklärt habe. Doch ist auch diese Neuigkeit wohl noch sehr unverbürgt.

* Konstantinopel, 27 Mai. Die Flotte des Kapudan Pascha soll beim Kap Baba ein Gefecht mit einer Abtheilung der Flotte des Admirals Greigh bestanden, und dabei ein russisches Schif genommen haben. Seitdem ist sie aber nach dem Bosphorus zurükgekehrt, und ankert jezt zwischen Fanaraki und Bujukdere.

* Odessa, 1 Jun. Die Nachricht von der eiligen Rükkehr des Kapudan Pascha innerhalb des Bosphorus bestätigt sich, allein es scheint, daß während diese Flotte die hohe See hielt, viele mit Getreide beladene Fahrzeuge von den türkischen Küsten des schwarzen Meeres die Aufhebung der Blokade benüzten, und glüklich in den Kanal einliefen. Namentlich sollen von Sinope 40 solche Fahrzeuge Konstantinopel erreicht haben. Die Expedition des Kapudan Pascha scheine sonach zum Hauptzwek gehabt zu haben, eine augenblikliche Aufhebung der Blokade zu bewirken, um der Noth in Konstantinopel abzuhelfen; die Pascha's von Natolien hatten schon früher Befehl erhalten, ihre Getreidevorräthe zu Schiffe längs den Küsten des schwarzen Meers der Hauptstadt so nahe als möglich zu bringen. Man weiß jedoch, daß auch mehrere solche Getreideschiffe vom Admiral Greigh aufgefangen wurden.

* Odessa, 3 Jun. Den neuesten hier eingetroffenen Nachrichten zufolge hat General Roth nach den am 16 und 17 statt gehabten Gefechten neuerdings wieder ein Gefecht bei Varna bestanden, welches ganz zum Vortheile unserer Truppen ausfiel. In unserm Journal sind die nähern Umstände davon zu erwarten.

* Bucharest, 30 Mai. Seit Abgang der lezten Post wurde hier ein aus Gallacz datirtes russisches Bulletin vom 22 d., welches über die bei Varna statt gefundenen früher erwähnten Gefechte einige Aufklärung gibt, publizirt. (Es ist bereits in Nro. 159. der Allg. Zeitung abgedrukt.) Die Sterblichkeit hat hier noch nicht nachgelassen.

† Von der serbischen Gränze, 1 Jun. Es herrscht eine tiefe Stille über die Operationen der Armeen an der Donau, und man würde sich seit einigen Tagen in den Friedenszustand versezt glauben, zeigten nicht die vielen von Belgrad abgehenden Sendungen von Kriegsbedürfnissen, welche meistens für Widdin bestimmt sind, daß die Pforte unaufhörliche Anstrengungen macht, um den Feldzug mit Nachdruk zu führen. Aus Albanien lauten die Nachrichten nicht günstig für die Türken; die Ruhe soll von Neuem gestört worden seyn, da die Griechen, welche sich in Epirus sehr verstärkt haben, alle Mittel anwenden, um die Insurrektion immer weiter zu verbreiten. Der Pascha von Travnik soll Befehl erhalten haben, in Bosnien ein Korps zusammen zu ziehen, und nöthigen Falls nach Albanien zu marschiren; doch scheint dis noch zweifelhaft, da der Pascha von Belgrad, dessen ganze Aufmerksamkeit die Serbier auf sich ziehen, und der daher schon vor längerer Zeit zu Konstantinopel um Verstärkungen ansuchte, von der Pforte an den Pascha von Bosnien verwiesen worden ist, sobald er Hülfe brauche. Die Türken in Belgrad sind der Meynung, daß durch die Anwesenheit der Botschafter von England und Frankreich zu Konstantinopel der Friede mit Rußland bald herbeigeführt werden dürfte. Sie sezen überhaupt auf deren neue Absendung an die Pforte einen hohen Werth.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag — Nro. 169. — 18 Junius 1829.

W K ZEITUNG 1829

Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Brief.) — Oestreich. — Türkei. (Nachrichten des östreichischen Beobachters. Briefe.) — Beilage Nro. 169. Leipziger Jubilatemesse. — Briefe aus Landau und Breslau. — Schweden. — Rußland. — Nachrichten des Courrier de Smyrne. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 9 Jun. Konsol. 3Proz. 88⅝; brasilische Fonds 57.

Es hieß, die beim Schlusse der diesjährigen Parlamentssitzung zu verlesende Thronrede werde am 10 Jun. dem Könige in einer Kabinetsversammlung zur Genehmigung vorgelegt werden.

In einer Audienz, welche die Abgeordneten der nach dem Orient handelnden Kaufleute bei dem Grafen Aberdeen erhielten, erklärte ihnen dieser, die brittische Regierung habe die Blokade der Dardanellen anerkannt, aber sie werde in keinem Falle deren weitere Ausdehnung zugeben, und der englische Admiral habe diesfalls schon Befehle erhalten.

Lady Heytesbury stand im Begriffe zu ihrem Gatten, dem englischen Botschafter, nach Petersburg abzugehn. Man schloß daraus auf die Fortdauer des guten Vernehmens zwischen beiden Höfen; ungeachtet der Vorfälle im mittelländischen Meere.

Der Courier gibt Nachrichten aus Konstantinopel vom 12 Mai, worin unter Anderm die Ankunft mehrerer Schiffe gemeldet wird, die bei heftigem Westwinde unter Begünstigung der Nacht, ohne sich der Durchsuchung zu unterwerfen, in den Hellespont eingelaufen wären. — Dasselbe Journal will wissen, daß die persischen Truppen in das russische Gebiet eingefallen wären, und sich, nach einigen Nachrichten, bereits zweier, durch den lezten Traktat den Russen abgetretener Festungen bemächtigt hätten.

** London, 9 Jun. Das Gerücht von einer nach der Prorogation des Parlaments bevorstehenden größern Ministerialveränderung erhält sich. Obgleich dasselbe in dieser Ausdehnung wenig Glauben verdient, so scheint doch so viel gewiß, daß der Herzog von Wellington als Premierminister, nachdem er Sir James Scarlet und Lord Roslyn der Verwaltung näher brachte, sein Kabinet nun auch mit den Whigs amalgamiren will, von welchen jezt Niemand mehr Anstand nehmen wird, unter seiner Fahne zu dienen, seit er die Emanzipationsschlacht gewonnen hat. Man behauptet sogar, es sey dem Hrn. Brougham eine der ersten Richterstellen angeboten worden. Auf die gesamte Tory- und Kirchenpartei kan der Herzog nicht mehr rechnen, sie stehen ihm jezt eben so feindselig und erbittert gegenüber, wie einst er mit ihnen dem Hrn. Canning gegenüber stand. Er weiß daß sie keine Gelegenheit vorüber gehen lassen werden, seine Maaßregeln zu vereiteln, wenn sie nur irgend eine Aussicht zum Siege haben; also muß er natürlich wünschen, sich bei Zeiten für die nächste Parlamentssession mit neuer Verstärkung von der Whigseite zu versehen, damit kein Schritt, welchen die Minister zum Wohle des Landes entwerfen möchten, an den Wirkungen der Intrigue scheitere. — Lord Aberdeen hat den hiesigen Levante-Kaufleuten offiziell angezeigt, daß die Regierung eine größere Ausdehnung der Blokade der türkischen Küsten, als bisher sanktionirt war, nicht anerkennen werde.

Frankreich.

Paris, 12 Jun. Konsol. 5Proz. 103, 90; 3Proz. 79, 15; Falconnet 85, 40.

Beschluß der Sizung der Deputirtenkammer am 5 Jun.

Die Berathschlagung beginnt nun über den 2 Artikel, lautend: „Es sind Kredite bis zum Betrage von 729,992,264 Fr. für die allgemeinen Ausgaben des Dienstes vom Jahre 1830 bewilligt; nemlich für die allgemeinen Ausgaben 559,883,830 Fr.; für die Kosten der Verwaltung und der Beziehung der direkten und indirekten Auflagen und der Staatseinkünfte 128,169,047; für die an dem Betrag dieser Auflage und Einkünfte und der Bezahlung der Ausfuhrprämien zu machenden Wiedererstattungen 41,939,397 Fr.“ Der Präsident erinnert an die in frühern Jahren erfolgte Berathschlagungsart, und sagt, er werde alle Unterabtheilungen angeben, und immer die dazu angetragenen Amendements beifügen. Zuerst kommt Civilliste 25,000,000, königliche Familie 7,000,000 Fr. Der Präsident: Die Kammer hat nur anzuerkennen, daß die obigen Summen ins Budget gebracht sind. Justiz: Centralverwaltung 552,000 Fr. Der Siegelbewahrer verlangt das Wort. Schon seit 1814 sey bei der Centralverwaltung eine Reduktion von acht Angestellten und eine Ersparung von 25,000 Fr. erfolgt. Die Kommission verlange nun bei dem Staatsrath einen Abzug von 100,000 Fr., während doch bereits seit 1827 eine Summe von 134,000 Fr. abgezogen worden sey. Das Daseyn des Staatsraths würde blosgestellt seyn, wenn man etwas an den 500,000 Fr., die ihm im Budget von 1830 zugewiesen wären, schmälern wollte. Vielleicht hoffe man dadurch die längst erwartete Reorganisation dieses Staatskörpers zu beschleunigen, allein dazu sey langes und reifes Nachdenken nöthig. Hr. Berenger mahnt an die Wichtigkeit der Justiz bei der Staatsverwaltung, und sagt: die alte Magistratur war erblich: die Regierung genoß bei dieser Ordnung der Dinge wenigstens den Vortheil, von der Verantwortlichkeit der Wahl befreit zu seyn. Seit der Aufhebung der Erblichkeit der Stellen lastet die ganze Verantwortlichkeit davon auf ihr. Befindet sich das Land besser dabei? Dis ist eine Frage, die die Publizisten vielfach beschäftigt hat, und die ich mir nicht erlauben möchte, zu entscheiden. Der Redner schildert dann die Geschichte der französischen Magistratur während der Revolution

und unter dem Kaiserreich. Lezteres scheint ihm in dieser Beziehung Lob zu verdienen, weil es niemals die Magistratur mit den Handlungen seiner Politik gemischt habe. Die ersten Minister der Restauration, fährt er darauf fort, verstanden das Achtbare nicht, das in einer Körperschaft lag, die man mit Sorgfalt ausgewählt hatte und die durch ein so ehrenvolles Betragen das Zutrauen rechtfertigte, das die Nation in sie sezte: der größte Theil der mit großer Mühe von der vorigen Regierung gesammelten Elemente ward zerstreut; Reputationen, die die schlimmen Tage mit Ehre und Muth durchlaufen hatten, wurden verfolgt. Jeder Gerichtshof ward um die Hälfte oder das Drittel seiner Mitglieder verstümmelt; jedes Tribunal hatte seine Epurationen: man mußte wieder neu aufbauen, und mitten im Gewühle der Leidenschaften, wo die Parteien sich einander gegenüber stehen, läßt sich leicht erachten, wie schwer es für eine Regierung ist, immer gerecht und weise in ihren Wahlen zu seyn. Diese Desorganisation war ein großer Fehler, und ich trage kein Bedenken, ihm die meisten Besorgnisse, Umtriebe und Unruhen der ersten Jahre der Restauration zuzuschreiben; denn eine neue, gewissermaaßen im Stegreif geschaffene Magistratur kan den Parteien nicht imponiren. Fünfzehn Jahre sind nun verflossen; die Zeit befestigte zum zweitenmal das, was ihren Beistand nicht entbehren kan; die Körperschaft, die am meisten der Dauerhaftigkeit bedarf, bildet sich allmählig nach unsern konstitutionellen Sitten. Schon bei mehreren wichtigen Gelegenheiten hat sie sich Ansprüche auf öffentlichen Dank erworben, und die öffentlichen Freiheiten beschüzt. Der Regierung, vorzüglich aber dem mit diesem wichtigen Zweige der Staatsverwaltung beauftragten Minister, bleibt die große Aufgabe einer unerbittlichen Strenge in den Wahlen. Dieser Minister sieht gewiß ein, daß man die Richter nicht bei dem Parteigeiste suchen darf. Der Redner klagt besonders auch über das vielfache Versezen der Richter, und geht zur Bezeichnung der Erfordernisse über, die besonders bei hohen Magistratusstellen nöthig seyen. Talente und Kenntnisse seyen hier noch nicht hinreichend. Innige Anhänglichkeit an die Institutionen des Landes, ein öffentlicher ehrenwerther Charakter, an dem keine der Betrügereien haste, die die lezte Verwaltung in so hohem Maaße befleckt hätten, gehörten zu einer solchen Stelle. Alle Gemüther seyen deswegen darauf gespannt, wie sich der neue Justizminister bei einigen vorliegenden Wahlen von hoher Wichtigkeit für die Magistratur benehmen würde. Der Redner macht dann die Kammer und die Minister darauf aufmerksam, an der Verbesserung der Gesezе zu arbeiten. Er wolle in dieser Beziehung nur Einiges andeuten. Es herrsche zwischen der Verwaltungs- und der richterlichen Gewalt eine wahre Konflagration. Die jeder dieser Gewalten gebührende Jurisdiktion werde beständig Gegenstand des Zwistes. In diesen Theilen der Staatsverwaltung sey keine Gerechtigkeit, sondern Unordnung und Verwirrung, und da alle Fragen dieser Art auf den Staatsrath zurükgingen, so sey es am dringendsten sich mit den Befugnissen und der Organisation dieses Körpers zu beschäftigen. In der Hofnung, daß die angeführten legislativen Verbesserungen vorbereitet werden würden, stimmt der Redner für das Budget der Justiz. Der Finanzminister gibt Auskunft über einen Vorfall, einen referirenden Rath bei dem Rechnungshofe betreffend. Die Disziplinarkommission des Rechnungshofs habe gefunden, daß er sich Fehler hätte zu Schulden kommen lassen, weswegen sie ihn auf ein Jahr suspendirt hätte. Der Finanzminister habe, nach vorheriger Einholung des Urtheils des Konseils und der königlichen Sanktion, die Vollziehung erfolgen lassen. Die öffentlichen Urkunden würden, wenn man sie druken lasse, dis beweisen. Hr. Bavoux tadelt mehrere Mißbräuche bei der Justizverwaltung. Der Siegelbewahrer vertheidigt einige als Mißbräuche bezeichnete Ausgaben. Hr. Agier tadelt einige zu rasche Anstellungen bei den Gerichten von Männern, die auf den Büreaux des Justizministers gearbeitet hätten. Kommis gäben keine guten Richter. Hr. Laboulaye hält eine lange Rede, bei der er auf eine Menge Nebensachen ausschweift, und häufig durch Lachen und Murren von der Linken unterbrochen wird. Hr. Dupin d. ä. meynt, die Reform des Staatsraths dürfte nicht so schwierig seyn, als man sie ausgebe. Niemand verlange, daß derjenige Theil des Staatsraths, der Theil an der Verwaltung und Anordnung der Geschäfte nehme, inamovibel seyn solle; jeder fühle, daß dis so viel wäre, als wollte man einen Körper schaffen, der die ganze Verwaltungsmacht an sich ziehen möchte. Als besonderes Tribunal aber, Privatsachen richtend, bei welchem die Lösung, von welcher Art diese auch seyn möge, den Gang der Verwaltung nicht hemmen könne, dürfe der Staatsrath nur inamovible Richter haben, und müsse dieselben Garantien darbieten, wie die königlichen Gerichtshöfe, deren Befugnisse er erhalte. Das Comité der Streitsachen biete nun aber keine dieser Garantien, weder Publizität noch Unabhängigkeit, noch zuweilen Fähigkeit und Kenntnisse dar. Darauf müsse man antworten, nicht auf die Frage, den Staatsrath im Ganzen betreffend. Der Redner empfiehlt schließlich, bei der Wahl für die Stelle des verstorbenen Hrn. Henrion de Pansey, der unmöglich würdig ersezt werden können, wenigstens auf Wissenschaft, Rechtschaffenheit und große dem Staate geleistete Dienste Rüksicht zu nehmen. Die Kammer votirt nun über einen vorgeschlagenen Abzug von 20,000 Fr. am Gehalt des Ministers, der nicht angenommen wird. Ein Abzug von 6000 Fr. am Gehalt des Generalsekretairs wird angenommen. Im 2ten Abschnitt: „Konseils des Königs. Erstes Kapitel. Staatsminister", schlägt die Kommission einen Abzug von 14,080 Fr. vor, der angenommen wird. Für das 2te Kapitel, Staatsrath, wird die Erörterung über den vorgeschlagenen Abzug von 100,000 Fr. auf die nächste Sizung verschoben.

Die Pairskammer hörte am 11 Jun. die Entwikelung eines Vorschlags des Grafen Daru, die verpfändeten Domainen betreffend, berathschlagte alsdann über den Gesezesentwurf, die Ueberweisung der Börse an die Stadt Paris betreffend, und nahm denselben mit 107 gegen 2 Stimmen an.

In der Deputirtenkammer ward an diesem Tage die Erörterung über das Budget der geistlichen Angelegenheiten geschlossen.

Der Moniteur enthält ein langes Verzeichniß von erfolgten Ernennungen im Justizfache. Darunter ist die Ernennung des Hrn. Boyer, Raths am Kassationshofe, zum Präsidenten der Civilkammer desselben Gerichtshofs, an die Stelle des verstorbenen Hrn. Bisson. Graf Bastard de l'Etang, erster Präsident des Gerichtshofs zu Lyon, ward an die Stelle

des, zu andern Verrichtungen berufenen Hrn. Portalis Präsident der Kriminalkammer. Die Stelle eines ersten Präsidenten blieb noch unbesezt (und nach dem allgemeinen Glauben dem Hrn. Portalis, falls derselbe aus dem Ministerium treten sollte, vorbehalten.)

Das Journal du Commerce meldet: „Man erfuhr zu Toulouse am 7 Jun., daß der spanische General Milans zu la Roque, einem Dorfe von Rouissillon verhaftet, am 4 nach Perpignan unter gutem Geleite gebracht, und in dem Lokal der Dampfbäder des Doktors Carcassone abgesezt worden sey. Außer ihm wurden noch sechs Personen arretirt. Ueber diese Verhaftungen sind viele Gerüchte im Umlauf; man sagt, sie beziehen sich auf Entwürfe zur Wiederherstellung des konstitutionellen Systems in Spanien. Man nennt auch die Namen Mina und Rotten. General Milans war allerdings einer der muthvollsten Vertheidiger der Konstitution von 1823; bei einem schon sehr vorgerükten Alter ist er aber jezt krank und halb gelähmt; unter solchen Umständen läßt man sich sonst nicht leicht in Unternehmungen ein, wie die hier angeführten. Man schreibt, er sey in dem Bade, wo er jezt hingebracht ist, im Zimmer bewacht, und die Wache der Posten von Perpignan werde jeden Abend verdoppelt.“ Der Constitutionnel spricht von einer gearg wohnten Intrigue, deren Zwek gewesen, den General der spanischen Regierung zur Hinrichtung auszuliefern.

Aus Toulon wird unterm 6 Jun. geschrieben: „Nicht nur die Bombarden Cyclop, Vulkan und Acheron, sondern auch noch zwei andere, der Aetna und der Vesuv, werden ausgerüstet; jede wird zwei Mörser an Bord haben. Andere Bombarden sollen bereit gehalten werden, um zwischen dem 1 und 10 Julius auslaufen zu können. Ihre Bestimmung ist noch nicht bekannt. Die Linienschiffe Conquerant und Provence, die Fregatte Proserpina, die Korvette Pomona und andere Fahrzeuge werden diese Bombarden begleiten, und man wird an Bord dieser Schiffe mehr als 3000 Bomben einschiffen. Alle Arbeiten werden mit der größten Thätigkeit betrieben, und Alles zeigt an, daß diese Anstalten eine Beschießung von Algier bezweken.“

Der Constitutionnel schreibt aus Lissabon vom 27 Mai, eine Abtheilung Gefangener, die man nach dem Gefängnisse von San Julian gebracht, sey von 200 Miguelisten aus dem Pöbel angegriffen worden, die einige derselben getödtet hätten. Mehrere Ermordungen seyen an andern Gefangenen ausgeübt worden, und überhaupt gegen 60 Individuen umgekommen. Am 26 sey eine Bude von einer Bande Mörder geplündert worden, nachdem diese den Hausherrn getödtet und einen Kommis verwundet hätten. Andre Opfer seyen in tiefe und feuchte Gefängnisse geworfen worden, wo sie wohl früher sterben würden, als es Don Miguel belieben könnte, sie vor Gericht zu stellen.

** Paris, 10 Jun. Seit etwa 14 Tagen ist nichts von Bedeutung hier vorgefallen. Die größte Apathie herrschte in dem Ministerium und der Kammer. Es war nur von zwei Dingen die Rede, von den erledigten Präsidentenstellen bei dem Kassationshofe, und einer vorgeblichen Unterredung des Königs, die in den Journalen wiederholt ward, und in Ermangelung von etwas Wichtigerem die Gemüther beschäftigte. In Bezug auf lezteres muß man gestehn, daß dis ein Mißbrauch der Presse war, und daß man gut gethan haben würde, eine solche Anekdote im Gebiete der Unterredung zu lassen, ohne ihr durch den Druk weitere Publizität zu geben. Uebrigens ist nicht mehr davon die Rede. Gegenwärtig sind drei Stellen bei dem Kassationshofe erledigt, die erste Präsidentschaft, die höchste Magistratur des Königreichs, und zwei untergeordnete Präsidentenposten. Es ist jezt keinem Zweifel mehr unterworfen, daß die erstere insgeheim dem Hrn. v. Portalis zugesichert ward, wenn er die auswärtigen Angelegenheiten an Hrn. v. Polignac abgeben sollte. Wäre dem nicht so, so würde man die erfolgte Ernennung, um allen diesen Gerüchten ein Ende zu machen, schon bekannt gemacht haben. Niemand zweifelt jezt mehr an dem Plane, daß die auswärtigen Angelegenheiten nach der Bewilligung des Budgets an Hrn. v. Polignac kommen sollen; aber Jedermann ist doch dabei überzeugt, daß dieser Plan, so fest er auch beschlossen sey, nicht zur Vollziehung gelangen könne. Für jeden Fall ist dem Hrn. v. Portalis sein Rüktritt an den Kassationshof gesichert. Was die beiden andern Präsidentenstellen betrift, so möchte sie Hr. Bourdeau, der neue Justizminister, gern auf eine würdige Art besezen, um sich einige Popularität zu verschaffen; man scheint ihn aber daran hindern zu wollen. Namentlich trug er auf Ernennung des Hrn. Dupont de l'Eure an, eines der geachtetsten Männer, das Opfer einer alten Ungerechtigkeit, die Jedermann gern wieder gut gemacht sehen möchte, und der zugleich einer der vier von der Kammer für die Präsidentschaft im Anfang der Session vorgeschlagenen Kandidaten ist. Man hofte schon lange, daß auf ihn Rüksicht genommen werden würde; Hr. Bourdeau scheint aber seinen Wunsch nicht durchsezen zu können. Man will von Seite des Hofs den Deputirten und Professor der Rechte, Hrn. Pardessus, einen der Männer, die jezt die öffentliche Gunst am wenigsten genießen. Es scheint, man wolle mit allen diesen Ernennungen bis an das Ende der Session warten, d. h. bis zur erfolgten Bewilligung des Budgets. Die Erörterung des unseligen Budgets dauert ohne besonderes Aufsehen fort. Man macht einzelne unbedeutende Abzüge, und überzeugt sich immer mehr von der Unmöglichkeit größere zu Stande zu bringen. Es fehlt nicht an bittern Bemerkungen, und eine gute Folge davon dürfte immer die seyn, daß doch einiger Eindruk davon in den Gemüthern der Minister haften, und eine wohlthätige Furcht vor der Kontrolle der Kammer zurükbleiben wird.

Oestreich.

Wien, 13 Jun. Metalliques 98³/₄; Bankaktien 1114¹/₂, Abends 1115¹/₂.

Frankfurt a. M., 15 Jun. Metalliques 97⁷/₈; Bankaktien 1528.

Türkei.

Der östreichische Beobachter enthält Folgendes aus Konstantinopel vom 25 Mai: „Am 12 d. ist das militairische Hoflager des Sultans aus der Kaserne von Ramis-Tschiftlik nach Tarapia verlegt, und der Sandschacki-Scherif (die Fahne des Propheten) mit den üblichen Feierlichkeiten dahin übertragen worden. Der Sultan, von sämtlichen Ministern, dem Kaimakam-Pascha, dem Seraskier, und einem zahlreichen Offizierkorps begleitet, war zu Pferde in einfacher Militairtracht;

starke Abtheilungen Infanterie und Kavallerie eröfneten und schlossen den Zug, der schon um 8 Uhr Morgens, unter dem Donner der Kanonen, von Ramis-Tschittlik aufbrach und Nachmittags in Tarapia anlangte. — Am 20 d. ist der Kapudan-Pascha mit der bei Bujukdere vor Anker gelegenen Flotte ins schwarze Meer ausgelaufen. Das seit geraumer Zeit angekündigte, aber stets wieder verschobene Auslaufen dieser Flotte war von Vielen bereits in Zweifel gezogen worden, welche nicht glaubten, daß die Türken, bei ihrer bekannten Inferiorität zur See, es unternehmen würden, sich in offenem Meere zu zeigen; allein die Befehle des Sultans waren peremtorisch, und Se. Hoheit legten ein so großes Gewicht auf deren Vollziehung, daß Sie in eigner Person auf einer Schaluppe die Flotte bis Fanaraki (einem der Schlösser am Eingange des Bosphorus an der europäischen Küste) begleiteten, und so lange daselbst verweilten, bis die Flotte aus dem Gesichte verschwunden war. Der Kapudan-Pascha wendete sich Anfangs nach der europäischen Küste bis auf die Höhe des Kaps Inada, ohne auf russische Schiffe zu stoßen, segelte dann südöstlich gegen die asiatische Küste nach der Bai von Ereckli (Heraclea Pontica), wo vier russische Kriegsfahrzeuge stationirt waren, von denen er eine Fregatte von 45 Kanonen und 400 Mann Besazung aufbrachte, und dann mit seiner Flotte und dieser Prise an den Eingang des Bosphorus zurükkehrte. Die in Gefangenschaft gerathene russische Schifsmannschaft ist bereits hier angelangt und nach dem Bagno gebracht worden. — Durch mehrere aus dem Hauptquartier von Schumla hier eingetroffene Tataren hat die Pforte die Nachricht von einem sehr hizigen Gefechte erhalten, welches zwischen Pravadi und Devno am 17 Mai statt gefunden hatte. Erst die einbrechende Nacht machte dem Kampfe, der von Seite der aus Schumla gegen obgedachte Stellung der Russen ausgerükten Türken mit dem frühesten Morgen begonnen hatte, ein Ende. Nach Aussage der hier angekommenen Tataren verließ Alisch-Pascha, der in diesem Gefechte die zahlreiche türkische Reiterei kommandirte, obschon am Fuße verwundet, nicht eher das Schlachtfeld, bis der Kampf beendet war, dessen Ausgang von der Pforte als ein für ihre Waffen günstiges Ereigniß betrachtet wird, indem die mit diesen Nachrichten hier angelangten Kouriere mit Ehren-Kaftanen bekleidet worden sind. Nach Aussage derselben sollen die Russen in dieser Affaire 4 Kanonen, 7 Munitionskarren und einiges Gepäk verloren haben. Ein förmlicher Bericht hierüber ist bis jezt von der Pforte nicht bekannt gemacht worden. Der neue Großwessier Reschid Mehmed-Pascha genießt das Vertrauen des Sultans in so hohem Grade, daß ihm die Leitung der Kriegsoperationen mit sehr ausgedehnten Vollmachten überlassen worden ist. — Es sind in der leztern Zeit, sowol zu Lande als zu Wasser, so bedeutende Quantitäten Getreide, Mehl und Reis hier eingeführt worden, daß diese unentbehrlichen Lebensmittel gegenwärtig zu sehr mäßigen Preisen in der Hauptstadt verkauft werden. Da sich außerdem die nahe bevorstehende Erndte, besonders in den asiatischen Provinzen, als sehr ergiebig ankündiget, so sind die Besorgnisse vor Mangel in dieser Hauptstadt, welche im Laufe dieses Winters einigemale sehr ernsthaft geworden waren, größtentheils verschwunden. — Die zum Empfange der nächstens hier erwarteten Botschafter von Großbritannien und Frankreich bestimmten Mihmandare (Geleitskommissaire) vom Range der Kapidschi-Baschis — Arni-Effendi für Hrn. Robert Gordon, und Namik-Effendi für den General Guilleminot — sind heute nach den Dardanellen abgegangen. — Gestern hat der spanische Minister-Resident Hr. v. Castillo mit seiner Familie diese Hauptstadt verlassen, um sich mit Urlaub, über Marseille, nach Spanien zu begeben. Während seiner Abwesenheit ist der erste Dolmetsch der Mission, Hr. v. Souza, mit Führung der Geschäfte derselben beauftragt."

** Konstantinopel, 28 Mai. Der Feldzug in Bulgarien hat endlich begonnen, und die ersten Nachrichten, welche der Pforte aus dem Hauptquartier zu Schumla vom 22 d. M. zugekommen sind, waren für sie von erfreulichem Inhalte. Die türkische Kavallerie, unter Anführung des nemlichen Alisch Pascha, der sich schon im vorjährigen Feldzuge bei mehreren Gelegenheiten auszeichnete, hat sich sehr tapfer betragen, und in einem zwischen Parawadi und Devno am 17 d. M. statt gefundenen Gefechte den Russen empfindlichen Verlust beigebracht, welche, außer einer großen Anzahl von Todten und Verwundeten, auch mehrere Kanonen, Munitionswagen, Fahnen und Gepäk verloren haben sollen. Zu gleicher Zeit scheint eine allgemeine Vorrükung der Hauptarmee von Schumla angeordnet worden zu seyn, und die türkischen leichten Truppen streifen bis an die Seeküste und an die untere Donau. Man glaubt hier, daß sich der Großwessier mit der Hauptmacht gegen Silistria wenden werde, um einen Versuch zu machen, diese Festung, die seit dem 15 d. M. auf dem rechten Donau-Ufer von den Russen berennt ist, zu befreien. — Auf ausdrüklichen Befehl des Sultans ist der Kapudan Pascha am 20 d. M. mit der ganzen 18 Segel starken Flotte nach dem schwarzen Meere ausgelaufen, und wie so eben verlautet, nach einer rasch ausgeführten Unternehmung gegen eine bei Pendereckli an der asiatischen Küste stationirte kleine russische Eskadre von vier Kriegsschiffen, mit einer nach kurzem Gefechte eroberten Fregatte von 45 Kanonen wieder nach dem Bosphorus zurükgekehrt. — Von dem Kriegsschauplaze in Asien sind keine neueren Nachrichten angelangt, und beide Theile scheinen der Entwiklung der persischen Angelegenheiten entgegen zu sehen, bevor sie zu weitern Operationen schreiten wollen.

* Bucharest, 2 Jun. Nachrichten aus Kalarasch vom 31 Mai zufolge, soll der Pascha von Silistria einen heftigen Ausfall aus der Festung auf die russische Belagerungsarmee gemacht, und mehrere von den Russen aufgeworfene Werke zerstört haben, bis er nach einem blutigen Gefechte in die Festung zurükgetrieben wurde. Nach Czuleski sind 800 Verwundete über die Donau gebracht worden. Man nennt unter den Gefallenen den General Malinofsky, der sich bei der Einnahme von Turnul auszeichnete, und einen General der Artillerie. Kutschuk Achmed Pascha soll beim Ausfall sich überall an die Spize gestellt und seine Truppen durch seinen wilden Muth angefeuert haben. Der Verlust der Türken soll ebenfalls sehr bedeutend gewesen seyn. Personen, die den Pascha von Silistria kennen, stimmen darin überein, daß er mit Recht für einen der größten Feinde der Christen, besonders aber der Russen, im ganzen Orient gehalten werde. Dieser Haß ist dann die Quelle seiner Grausamkeit gegen Gefangene und Verwundete.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 170. 19 Junius 1829.

Großbrittannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Gen. Milans Verhaftung.) — Deutschland. (Bundestagsprotokoll.) — Preußen. — Rußland. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 170. Leipziger Jubilatemesse. — Schreiben aus Brüssel. — Auszüge des Courrier de Smyrne. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 41. Englische Parlamentsverhandlungen.

Großbrittannien.

London, 10 Jun. Konsol. 3Proz. 88¹/₂; russische Fonds 97¹/₄; brasilische 57.

Es hieß, der König sey über den Mangel an Einverständniß, der sich unter den Ministern zu zeigen anfange, sehr unzufrieden. Man sprach besonders von dem Austritte des Lordkanzlers Lyndhurst.

Während ein Journal versichert, die Wiedererwählung des Hrn. O'Connel bei der im Julius bevorstehenden neuen Wahl in der Grafschaft Clare sey so gut als gewiß, behauptet ein andres, er werde schwerlich gewählt werden, die Entfähigung der 40Shilling-Freeholder lege die Repräsentation der irländischen Grafschaften fast ausschließlich in die Hände der Protestanten.

Graf Villaflor hat sich mit 8 bis 10 portugiesischen Offizieren nach Terceira eingeschift, um dort das Kommando zu übernehmen.

** London, 10 Jun. In allen Grafschaften Irlands ist man jezt mit der Aufnahme der Einregistrirungen der Zehn-Pfund-Wähler beschäftigt, und da zu gleicher Zeit mehrere neue Wahlen fürs Parlament statt finden, so zeigt sich auf dieser Insel viel politisches Leben. In der Grafschaft Clare hat sich sogar unter den Zehn-Pfund-Wählern eine entschiedene Mehrheit für Hrn. O'Connel dargethan. Unter 60 derselben, deren Qualifikation zum Wahlrechte am ersten Tage bestätigt wurde, entschieden sich 56 für ihn. Eine merkwürdige Doppelspaltung hat bereits das politische Parteiwesen zwischen den Katholiken dieses Reiches verursacht. Die brittischen Katholiken, das heißt die Katholiken in England, stehen den irländischen schroff gegenüber; während in Irland die Emanzipation selbst die frühere Einigkeit aufhob und Aristokratie und Demokratie ihre besondern Bahnen wieder betreten. So natürlich diese Eifersucht in einem Lande wie das hiesige auch seyn mag, so ist doch das Betragen der nun wieder zu Ehren gekommenen katholischen Aristokratie Englands gegen die ausgezeichneten Männer Irlands, welche die Emanzipation durch ihre unermüdeten Anstrengungen für die gute Sache herbeiführeten, nicht nur sonderbar, sondern wahrhaft tadelnswürdig. Die katholische Association zu London löste sich nemlich gestern auf, nachdem der Zwek der Mitglieder, staatsbürgerliche Gleichstellung, erreicht worden. Einem Antrage, daß die Gesellschaft dem Hrn. O'Connel für seine unsterblichen Bemühungen Dank votiren solle, widersezte sich aus kleinlicher Eifersucht sein befreieter Glaubensgenosse Lord Stourton, und wurde von mehreren Mitgliedern hierin unterstüzt. Aus eben solchen Gründen nahmen ihn diese Herren in ihren Cisalpinischen Klub nicht auf, und sezten sich dem allgemeinen Gelächter und der Verachtung aus. Glüklicherweise siegte in der gestrigen Versammlung jener Katholiken der bessere Sinn der Mehrheit für Anstand und Recht über den servilen Sinn einiger altkatholischen Familien, und am Ende wurde dem Hrn. O'Connel dennoch einstimmig eine Dankadresse votirt.

Frankreich.

Paris, 13 Jun. Konsol. 5Proz. 109; 3Proz. 79, 20; Falconnet 85, 45.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 6 Junius berichtet Hr. Sappey, Namens der Petitionskommission, über die Bittschrift eines Hrn. Sachot, Gutbesizers von Gurcy, die Abschaffung des doppelten Votums bezwekend. Die Kommission schlägt Niederlegung auf dem Bureau der Nachweisungen vor. Hr. v. Charencey legt eine umständliche Entwikelung zu Gunsten des doppelten Votums vor, und trägt auf Tagesordnung an. General Lafayette hält unter großer Stille der Versammlung folgende Rede: Meine Herren, ich widersezе mich der Tagesordnung, und obgleich man zuweilen auf dieser Tribüne behauptet hat, daß es unschiklich sey, nachtheilig von Gesezen zu sprechen, deren Reform man verlange, so halte ich mich doch für um so mehr berechtigt, meine Ansicht zu motiviren, als man zur Einführung des doppelten Votums in die Gesezgebung nicht nur das damals bestehende Gesez, sondern auch die Charte selbst tadeln mußte, die keinen Unterschied zwischen den Wählern aufgestellt hatte. Wenn es sich blos von meiner persönlichen Ansicht handelte, so würde ich sagen, daß alle Steuerpflichtigen durch sich selbst oder ihre Repräsentanten an der Bewilligung der öffentlichen Lasten Theil nehmen sollten, und daß es für diese Regel nur in Fällen des Mangels der Unabhängigkeit und der Einsicht Ausnahmen geben könne; wir sind aber hier in dem Kreise, den die Charte uns vorgezeichnet hat, und schon sind unter 100 Franzosen, die dem Alter nach wählen sollten, 99 von der Ausübung dieses Rechts ausgeschlossen. Nun ist aber die Wahlkammer nur das Drittel der legislativen Gewalt, was ich blos bemerke, um meinen ehrenwerthen Vorgänger über die ausgedrükte Besorgniß zu beruhigen, Volksleidenschaften gegen gesellschaftliche Hervorragungen sich auflehnen zu sehen. Gleichwol ward die Wahlbefugniß durch die Charte bei 300 Fr. direkter Auflage festgesezt, und ich glaube nicht daß es erlaubt war, diese Bestimmung zu verlezen und dafür das Privilegium eines doppelten Votums zu Gunsten des höchst besteuerten Viertels der Wähler einzuführen. Erinnern Sie sich an das, was vor Kurzem in dieser Kammer geschehen ist. Eine Ihrer Kommissio-

nen hatte ziemlich günstig von einer Petition gesprochen, die ein geringeres Alter zur Wählbarkeit wünschte; also dasselbe zu erreichen suchte, was der Urheber der Charte selbst gethan hatte, als er bei seiner zweiten Rükkehr, wie er sagte, die Irrthümer der ersten Restauration wieder gut machen wollte. Nun, meine Herren, an jenem Tage war Ihre Liebe für die Charte so glühend und so gewissenhaft, daß ich fast alle meine Kollegen eifrig für die Tagesordnung sich erheben und dadurch erklären sah, daß die legislativen Befugnisse der französischen Intelligenz und Energie sich nur in dem Durchschnittsalter von 57 bis 58 Jahren finden könnten; und doch handelte es sich hier nur davon, mehrere Bürger in die Ausübung eines natürlichen und somit unveräußerlichen Rechts eintreten zu lassen; während man bei der Frage des doppelten Votums die Ausübung eines erworbenen Rechts, das in vollem Genusse, und feierlich von der Charte anerkannt war, verkümmern und verfälschen mußte. Wie, und nach welcher Schlußfolge konnte diese Anomalie des doppelten Votums eingeführt werden? Eine bedauernswerthe Katastrophe hatte alle Parteien in dem Gefühle eines gemeinschaftlichen Schmerzens vereinigt, als es einigen Leuten einfiel dieses Unglük, dieses einzelne Attentat, zum Vortheil der Aristokratie und der unbeschränkten Macht zu benüzen. Ich würde nichts von den Intriguen, Gewaltthätigkeiten, und um mich des Ausdruks meines ehrenwerthen Vorgängers zu bedienen, von den Skandalen jenes traurigen legislativen Zeitpunkts erwähnen, wenn er nicht selbst davon gesprochen hätte. Ich will auch nicht untersuchen, wie es zugegangen ist, daß das doppelte Votum die Mehrheit von einigen Stimmen erhielt, und beschränke mich nur auf Angabe weniger Gründe, die noch einiges Gewicht in dieser Kammer haben könnten, weil man sie neuerlich wieder angeführt hat. Man muß, so sagte man, dem großen Eigenthum zu Hülfe kommen, d. h. dem Stärkern, weil er bei einer guten Gesezgebung das meiste Interesse hat. Ich läugne gleich Anfangs das Prinzip; und nehme das Gegentheil an. In der That ist der Besizer von 100,000 Fr. Einkünfte, die auf 50,000 zurükgesezt würden, weniger zu beklagen, als der Besizer von 1000 Fr., wenn diese auf 500 Fr. zurükgesezt würden; weniger gewiß, als der kleine Besizer, der durch schlechte Maaßregeln zum Proletar herabsänke. Ich sage hier nichts von dem Eigenthum unserer Personen, obschon keiner von uns, wie ich glaube, so demüthig ist, es nicht wenigstens etwas über Null zu stellen; aber ist hier von dem Besize die Rede, wenn man von den Deputirten 1000 Fr. und von den Wählern 300 Fr. direkte Steuer, eine Zahl, die über das mittlere Vermögen hinausgeht, verlangt? Nein, meine Herren, das Privilegium ward zum Vortheil des Privilegiums geschaffen; es geschah für eine Meynung, für eine Partei; vielleicht mit weitern Absichten im Hinterhalte. Dis ist so wahr, daß man eine Gesinnung, und wenn ich mich so ausdrüken darf, einen Geruch des doppelten Votums in Allem, was später vorgeschlagen ward, findet; namentlich in den Munizipal- und Departementalgesezen, die man sogleich zurükgenommen hat, so wie Ihre Kommission Resultate besorgen ließ, die dem Prinzip des doppelten Votums nicht so gemäß waren. Man hat damals und später das Geschrei demokratischer, republikanischer Ideen erhoben, und von Volkssouverainetät gesprochen. Glauben Sie doch, meine Herren, einem Kollegen, den mehr als fünfzigjährige angewöhnte und persönliche Ansichten mit dieser Art von Prinzipien und Gesinnungen sehr vertraut gemacht haben; es ist kein Wort davon weder in der Charte noch in Allem, was Ihnen jemals unter den Auspizien derselben vorgeschlagen ward.

(Beschluß folgt.)

Die Deputirtenkammer kam am 12 Junius an die Erörterung des Budgets des Ministeriums des Innern.

Der Courrier français gibt aus einem Schreiben von Perpignan folgende Details über die Verhaftung des Generals Milans: „Milans verließ vor ungefähr einem Jahre auf den Rath seiner Aerzte England, um sich im südlichen Frankreich von seinem physischen Leiden zu erholen. Er ist schon über 70 Jahre alt und auf der rechten Seite gelähmt. Seine Verhaftung war durch vorgebliche Entwürfe, nach Catalonien zu gehen, den Bürgerkrieg zu entzünden und sich an die Spize mehrerer insurgirten Dorfschaften dieser Provinz zu stellen, motivirt. In Allem diesem ist so viel klar, daß die Intrigue von langer Hand durch den Grafen Espanna und durch die Agenten der spanischen Regierung zu London und zu Paris eingeleitet ward. Es ist notorisch, daß die Emissarien und Kouriere der HH. Zea-Bermudez und Villalva, die seit einiger Zeit so rasch auf einander folgten, Noten in Bezug auf diese vorgebliche Verschwörung überbrachten. Auch ist nicht zu zweifeln, daß viele bezahlte Emissarien, die sich für Mitschuldige ausgeben, vielfache geheime Angaben gemacht haben. Wie dem auch sey, so ist so viel gewiß, daß die Generale Rotten und Mina der Sache ganz fremd sind, da der eine in der Schweiz, der andere in England ganz ruhig lebt.“

Der Constitutionnel meldet über denselben Vorfall, es scheine gewiß, daß einige der Leute, mit denen man den General Milans ergriffen habe, seine Geistesschwäche benüzt, und ihn in die Falle gelokt hätten. Sie hätten ihn zu Montpellier, von wo er nach den Bädern von Arles hätte abreisen wollen, abgeholt. Dort habe er, wenn man einen berechneten Plan bei ihm voraussezen wollte, die Bewegungen in Catalonien abwarten können. Die Agenten der Intrigue hätten aber einen andern Weg mit ihm eingeschlagen, was sich durch den traurigen Zustand seiner Gesundheit erkläre. Sie hätten ihn nemlich schnell am 30 Mai Abends verstohlen nach Perpignan gebracht, von wo aus er mit ihnen in der Nacht auf den Berg Albere sich begeben. Statt auf das spanische Gebiet hinüber zu gehen, wo er erwartet worden seyn sollte, sey er in Laroque zurükgehalten worden, wahrscheinlich um seine Verhaftung in Spanien vorzubereiten, die man gewiß hätte erwarten können, da seine Aeußerungen und seine Handlungen hinreichend bewiesen hätten, daß er unfähig gewesen zu beurtheilen, daß bei den verstellten Bewegungen, die man kaum an der Gränze von Catalonien bemerkt habe, nichts für ihn zu machen sey. Der Baron Romain, Präfekt der Ostpyrenäen, habe sich in dem Augenblike der Verhaftung des Generals Milans in dem Dorfe Laroque befunden, und es müsse sich nun bald zeigen, ob der General an Spanien ausgeliefert werden würde.

Die Quotidienne schreibt aus Perpignan vom 4 Jun.: „In der Nacht vom 30 auf den 31 Mai erschien ein Haufe von Vagabunden bewafnet in dem Dorfe Massanet; unter dem Chefs, die man aus Frankreich erwartete, befand sich der fa-

nische General Milans und andere desselben Gepräges. Es war ein seltsames Gemisch von Agraviados mit den überspanntesten Revolutionairen. Wir wissen, daß die spanischen Verschwörer von 1829 eine unermeßliche Association unter dem Namen der Union bilden. Mina ist der verborgene Chef derselben, und noch immer in England. Auf verschiedenen Punkten Frankreichs bestehen Junta's, aus Konstitutionellen zusammengesezt, die in Gemäßheit der Kapitulation von 1823 bei uns aufgenommen wurden. Eine in Frankreich gedruckte Proklamation ward von den Verschwörern vorbereitet. Man sieht daraus, daß die Union „die fanatische Regierung, welche Spanien unterdrükt," stürzen will. Man hat inzwischen, um die kurzsichtigen Royalisten zu täuschen, den Wahlspruch: Es lebe der König! Es lebe die Religion! angenommen, sezt aber demselben bei: Es lebe die Union: Es lebe die Nation! Die wahre Absicht der Rebellen ist die Wiedereinführung der Konstitution der Cortes, der Umsturz des Throns, die Vertilgung des Klerus und der königlichen Familie. Bis jezt ist der Auflauf nicht bedeutend, auch ist es noch zu keinen Thätlichkeiten gekommen, obgleich die Truppen des Königs zu Massanet sind. Doch könnten leicht im Innern Einverständnisse gebildet seyn, wie man aus der Verhaftung des Generals Milans und sechs seiner Mitschuldigen zu Laroque schließen möchte. General Milans hatte zu Montpellier einen Paß nach den Bädern von Arles genommen. Vor der Ankunft zu Perpignan verließ er die Diligence, und entfernte sich von der ihm bestimmten Richtung. Das Gebiet von Laroque ist an der Gränze von Spanien und sechs Stunden westlich von dem Dorfe der Bäder. Alle Banditen seines Gefolges waren bewafnet. Er erklärte, als man ihn verhaftete, er habe die Absicht gehabt, nach Spanien zu gehn, um das Kommando der Feinde des Königs zu übernehmen. Ein solches Geständniß ist nicht verdächtig."

Der Constitutionnel meldet aus Bastia vom 10 Mai, der Präfekt von Corsica habe an diesem Tage einen Hrn. Galotti, vormaligen neapolitanischen Offizier, an die neapolitanische Behörde ausgeliefert, und bereits auf einer Brigg abgeschikt. Die Vorstellungen des Vertheidigers des Hrn. Galotti, nur zu warten bis Antwort aus Frankreich komme, die in wenigen Tagen eintreffen müßte, und die bezeugen würde, daß auf Hrn. Galotti kein anderes Verbrechen laste, als daß er gerufen habe: Es lebe die französische Konstitution! seyen vergeblich gewesen.

Deutschland.

Ihre königlichen Majestäten von Bayern wurden am 11 Mai Abends zu Aschaffenburg erwartet; das lezte Nachtquartier sollte zu Kirchheim-Bolanden seyn.

Folgendes ist ein Auszug aus dem Protokoll der 15ten am 4 Junius gehaltenen Sizung der hohen deutschen Bundesversammlung. „Präsidium zeigt an, daß, nach dem am 31 v. M. erfolgten Ableben Sr. Durchl. des Herzogs von Oldenburg, der Kammerherr Hr. Hartwig Julius Ludwig v. Both als Gesandter und bevollmächtigter Minister bei der deutschen Bundesversammlung bestätigt und mit einer neuen, unterm 1 d. M. ausgefertigten Vollmacht versehen worden sey. Die Vollmacht wurde verlesen, und beschlossen, dieselbe in das Bundesarchiv abzugeben und beglaubigte Abschrift davon dem Hrn. Gesandten v. Both zuzustellen. Der Hr. Gesandte v. Both äußerte: Nachdem die hohe Bundesversammlung in der 13ten diesjährigen Zusammenkunft vom 21 v. M. durch den zu jener Sizung von mir substituirten Hrn. Gesandten bereits eine vorläufige vertrauliche Anzeige von dem schmerzlichen Verlust erhalten, welcher das herzogl. oldenburg. Haus und die herzogl. Lande durch das am 21 Mai d. J. zu Wiesbaden im 75 Lebensjahre erfolgte Ableben Sr. Durchl. des Herzogs Peter Friedrich Ludwig von Oldenburg, in die tiefste und gerechteste Trauer versezt hat: ist mir so eben von meinem jezt regierenden gnädigsten Herrn der Auftrag zugegangen, diese Anzeige zu wiederholen, und halten Hochdieselben Sich überzeugt, daß Ihre hohen Bundesgenossen und deren Repräsentanten den Tod eines Fürsten mit aufrichtiger Theilnahme vernommen haben, welcher unwandelbar fest an der Sache des Vaterlandes gehalten, und bei allen Gelegenheiten seinen Eifer für die Bekräftigung des Bandes, welches die deutschen Staaten vereinigt, bewiesen hat. Zugleich bin ich angewiesen, der hohen Bundesversammlung das in Beziehung auf den statt gehabten Regierungsantritt meines jezt regierenden gnädigsten Herrn erlassene höchste Patent, d. d. Oldenburg am 28 Mai 1829 zu übergeben, woraus zugleich die erfolgte Annahme des nach dem Artikel XXXIV der Wiener Kongreßakte dem herzogl. Hause zustehenden großherzoglichen Titels hervorgeht. Präsidium: Nachdem durch den Artikel XXXIV der Wiener Kongreßakte festgesezt worden ist: Son Altesse Sérénissime le Duc de Holstein-Oldenbourg prendra le titre de Grand-Duc d'Oldenbourg, so trägt Präsidium darauf an, die höchsten und hohen Regierungen von dieser Eröfnung des Hrn. Bundestagsgesandten v. Both in Kenntniß zu sezen. Unter allgemeiner Zustimmung wurde hierauf beschlossen, die höchsten und hohen Regierungen durch die Bundestagsgesandtschaften von der Annahme des durch die Wiener Kongreßakte dem herzogl. Hause Oldenburg zustehenden großherzoglichen Titels Kenntniß zu geben."

Preußen.

Am 11 Jun. Abends wurde auf dem königlichen Schlosse zu Berlin die Vermählung Sr. k. H. des Prinzen Wilhelm von Preußen mit J. k. H. der Prinzessin Auguste, Herzogin von Sachsen-Weimar, in Gegenwart J. kaiserl. Majestäten von Rußland aufs Feierlichste vollzogen. Die Hauptstadt war an den Abenden des 10 und 11 Junius glänzend beleuchtet.

Die Staatszeitung vom 14 Jun. meldet bereits, doch ohne den Tag zu bezeichnen, die hierauf erfolgte Rükreise des Kaisers von Rußland nach Warschau, wohin Ihm Seine Generaladjutanten, die Generale v. Benkendorff und Graf Orloff, so wie der preußische Generaladjutant Graf v. Nostiz folgten.

Dem Großfürsten Thronfolger von Rußland wurde am 12 Jun. im Thiergarten bei Berlin das dritte preußische Uhlanenregiment, zu dessen Chef er vom Könige ernannt ist, übergeben.

Rußland.

Die St. Petersburger Zeitungen enthalten folgendes kaiserliche Rescript an den Kriegs-Generalgouverneur von St. Petersburg: „Uebereinstimmend mit dem Willen Unsers unvergeßlichen Bruders, des höchstseligen und ewig ruhmwürdigen Kaisers Alexander, haben Wir Uns am 24 Mai des 1829sten

Jahres, in Unsrer Hauptstadt des Königreichs Polen, Warschau, zum Könige von Polen gekrönt, und Uns die kaiserlich russische Krone Unserer Vorväter aufs Haupt gesezt. Wir befehlen Ihnen, den Einwohnern der Residenz St. Petersburg diese feierliche Handlung kund zu thun, durch welche auf alle kommenden Zeiten der, von Unserm russischen Kaiserthume für immer unzertrennliche Bestand des Königreichs Polen festgesezt und bestätigt ist. Verbleiben Ihnen stets wohlgewogen. Warschau, den 25 Mai 1829. Nikolaus."

Oestreich.

† Wien, 12 Jun. Der Prinz Philipp von Hessen-Homburg wird morgen von Warschau, wohin er zur Begrüßung Sr. Maj. des Kaisers von Rußland geschikt war, zurük erwartet; der zu seinem Ehrengefolge gehörige Fürst von Loblowitz ist bereits hier eingetroffen. Es heißt, Se. Maj. der Kaiser von Rußland werde bis zum 16 d. von Berlin in Warschau zurük seyn, und sich sodann gerade nach Petersburg begeben. Der kais. russische Botschafter Bailli de Tatitschef wird zu Anfang künftigen Monats hier zurük erwartet. Se. Maj. der Kaiser, welcher wegen der schlechten Witterung von Seinem Sommeraufenthalte zu Laxenburg früher als Seine Absicht gewesen, nach Wien zurükgekehrt war, wird sich morgen nach Baden begeben. Se. k. H. der Kronprinz, der zu Laxenburg von einer Unpäßlichkeit befallen ward, befindet sich besser, und wird auch nach Baden gehen, später aber Schönbrunn bewohnen, wo auch Prinz Gustav von Wasa, der in einigen Wochen mit seinen durchlauchtigsten Schwestern von Karlsruhe eintreffen soll, absteigen wird. Der General Graf Fiquelmont wird als Botschafter am 20 d. mit seiner Familie nach Petersburg abreisen. — Der unaufhörliche Regen hat in Oestreich und Ungarn große Ueberschwemmungen verursacht; die Donau ist ungewöhnlich hoch, und sowol im Marchfelde als in den Niederungen Ungarns unterhalb Preßburg ausgetreten, die Straßen sind fast unfahrbar, und aus demselben Grunde dürfte sich auch eine Zeitlang weniger Thätigkeit auf dem Kriegsschauplaze in Bulgarien zeigen. Indessen ist die öffentliche Neugierde auf die nächsten Nachrichten aus dem Lager vor Silistria sehr gespannt.

Türkei.

† Konstantinopel, 26 Mai. Auf ausdrüklichen Befehl des Sultans war der Kapudan Pascha am 20 Mai unter Segel gegangen, um die russische Flotte im schwarzen Meere aufzusuchen. Er wendete sich Anfangs gegen Iniada an der europäischen Küste, traf aber keinen Feind. Auf die Nachricht, daß vier russische Kriegsschiffe bei Ereckli an der Küste von Natolien kreuzten, segelte er dahin, wo es zu einem Gefechte kam. Die Russen, denen die Flotte des Kapudan Pascha's an Zahl weit überlegen war, wehrten sich tapfer, mußten jedoch der Uebermacht weichen; drei russische Briggs ergriffen die Flucht und entkamen, eine Fregatte fiel in die Hände der Sieger, und wurde am Schlepptau nach dem Bosphorus geführt. Sie liegt jezt bei dem Arsenale vor Anker, und ihre Equipage, 300 Mann an der Zahl, wurde auf die Galeeren geschikt. Nach der Rükkehr des Kapudan Pascha's begab sich der Großherr auf das Admiralschif, und bezeugte ihm seine Zufriedenheit. Am 23 wollte der Kapudan Pascha abermals nach dem schwarzen Meere auslaufen, allein eine russische Flotte von 20 Segeln zeigte sich auf der Höhe des Bosphorus. Die türkischen Schiffe machten sich schlagfertig, wurden aber von dem Feinde angegriffen, und zur Rükkehr gezwungen. Seitdem liegt der Kapudan Pascha im Kanale vor Anker, und dürfte fürs Erste wohl nicht in See gehn. — Von Adrianopel hat man 800 Kriegsgefangene hier eingebracht, die am 18 d. bei Pravadi, in einem Gefechte, das angeblich zu Gunsten der ottomannischen Waffen ausgefallen ist, gemacht wurden. Der Großwessier hatte, als Hussein Pascha den Oberbefehl in Rustschuk erhielt, dem Alisch Pascha das Kommando des rechten Flügels anvertraut, und ihn beauftragt über Pravadi hinauszugehn, und der russischen Armee die Kommunikation mit Varna und Kavarna, von wo sie ihre Lebensmittel bezieht, abzuschneiden, während er zu seiner Unterstüzung nachrüken würde. Bei Pravadi stieß Alisch Pascha auf ein russisches Korps, das von Varna kam, er grif es an, sprengte es auseinander, und würde ohne Zweifel seinen Zwek erreicht haben, bis Kavarna vorzudringen, hätte nicht General Roth bei der ersten Kunde von dem Erscheinen der Türken zu Pravadi sogleich eine starke Kolonne Infanterie aufbrechen lassen, die noch zu rechter Zeit auf dem Schlachtfelde eintraf, um die Straße nach Kavarna zu deken, und die zersprengten Truppen aufzunehmen. Alisch Pascha zog sich nun, ohne im Geringsten verfolgt zu werden, auf das Korps des Großwessiers zurük. Der Verlust der Russen in diesen Gefechten wird hier auf 5000 Mann, jener der Türken auf 1500 angegeben. — Die Pforte hat Anzeige erhalten, daß die Botschafter von England und Frankreich in Kurzem zu Konstantinopel eintreffen werden; das englische und das französische Gesandtschaftshotel sind bereits zu ihrem Empfange hergerichtet, und zwei Adjutanten des Großwessiers, Emi Effendi und Namik Effendi, gingen am 15 als Mihmandars nach den Dardanellen ab, um sie zu begrüßen und hierher zu geleiten. Der niederländische Gesandte Baron van Zuilen, ist wieder hergestellt. Von der Auswechselung der russischen Gefangenen ist keine Rede mehr. In Smyrna sind viele mit Getreide beladene Schiffe eingelaufen. Die Preise der Lebensmittel sind hier bedeutend gefallen, da aus dem schwarzen Meere große Zufuhren eingingen. Die Russen handhaben fortwährend die Blokade der Dardanellen mit größter Strenge.

Das Journal d'Odessa vom 30 Mai meldet: „Der Kapitain-Lieutenant Koltovsky, Kommandant der Brigg Orpheus, berichtet dem Admiral Greigh, daß er, nachdem er den Stand der türkischen Flotte in der Meerenge von Konstantinopel rekognoszirt hatte, nach Penderaclia (eine andere Benennung für Ereckli oder Heraclea Pontica) gesegelt sey. Am 4 (16) Mai auf der Höhe der Insel Kefene angelangt, wurde er gewahr, daß einige kleine feindliche Barken sich hinter diese Insel zu verbergen suchten. Er machte Jagd auf sie, und entdekte im Golf von Kirpeni, an der andern Seite der Insel, drei Kauffahrer und einige andere Barken. Mittlerweile sammelten sich einige bewafnete Türken an der Küste; allein einige Kanonenschüsse von der Brigg nöthigten sie, sich in den Gehölzen zu verstekeu. Nun sezte der Kapitain Koltovsky 25 Bewafnete an Bord der Schaluppe, und er selbst fuhr in einem kleinen, von sechs Ruderern geführten Kahn auf die feindlichen Schiffe los. Das Feuer dieser Fahrzeuge und der Brigg nöthigten die Türken, sich ans Land zurüzuziehen, und in die Häuser eines benachbarten Dorfes zu flüchten; da aber das Feuer der russischen Barken diese Häuser beschädigt hatte, wurden die Türken genöthigt, sich in die Gehölze zu flüchten. Die drei obgedachten Kauffahrer wurden genommen, und nach Sizeboli geführt."

Der Generalmajor Swobodski ist an die Stelle des Generalmajors Wachten Befehlshaber der Truppen in Sizeboli geworden. Die russische Kriegsflottille ist die Donau aufwärts von dem 6ten Kosakenregimente begleitet worden.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 171. 20 Junius 1829.

W. K. ZEITUNG 1829

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen.) — Deutschland. — Polen. (Amnestiedekret.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 171. Leipziger Jubilatemesse. — Briefe aus Paris. — Auszüge des Courrier de Smyrne. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 42. Englische Parlamentsverhandlungen. — Ankündigungen.

Portugal.

Das Journal du Commerce schreibt aus Lissabon vom 30 Mai: „Eine Art von Ruhe ist auf die Ausschweifungen gefolgt, die vor einigen Tagen statt fanden. Die täglichen Verhaftungen haben zwar nicht aufgehört, aber die an größere Gewaltthätigkeiten gewöhnten Portugiesen athmen schon freier, wenn sich der Tyrann blos auf Attentate gegen die individuelle Freiheit beschränkt. Die Regierung hatte keine Nachrichten von der Expedition von Terceira, und ist wegen der energischen von der dortigen Junta im Namen der Königin Dona Maria getroffenen Anstalten nicht außer Sorgen.“

Spanien.

Das Journal du Commerce meldet aus Madrid vom 4 Junius: „Man spricht noch immer von einem nahen Ministerwechsel. Eine neue Besezung der Stelle des Hrn. Calomarde wird nicht mehr bezweifelt. Da die Carlistische Faktion die Hofnung hat, den König zur Abdankung zu überreden, so sucht sie ihn durch Furcht vor liberalen Verschwörungen dazu zu veranlassen. Sie ist mit dem Grafen Espanna wieder zufrieden, der Bessieres Tod durch das Blut der Konstitutionellen gesühnt hat. Allen Anzeigen nach werden die Verfolgungen in Catalonien mit neuer Heftigkeit beginnen. Man instruirt die Prozesse gegen 40 als Verschwörer verhaftete Liberale. Ein Kapitain der royalistischen Freiwilligen, der das Vertrauen des Grafen genießt, mußte nach Frankreich reisen, um die geflüchteten Spanier an die Gränze zu loken. Der Kapitain Valdes Alguer ist von Paris mit Depeschen an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu Madrid angekommen. Er hatte eine lange Konferenz mit diesem Minister und dem Finanzminister. Er soll unverzüglich wieder nach Paris zurükkehren.“

Großbritannien.

London, 11 Jun. Konsol. 3Proz. 88¾.

Der französische Messager de Chambres führt unter den Londoner Börsengerüchten an, der Kaiser von Rußland habe bei dem hartnäkigen Widerstande, welchen die Türken den Fortschritten seiner Truppen entgegensezten, Unterhandlungen mit englischen und französischen Handelshäusern zu Kontrahirung einer neuen Anleihe eröfnen lassen. Würde man ihm nun, heißt es in diesem Artikel weiter, die Hülfsmittel die er aus der Fremde ziehen könne versagen, so würde der Krieg nicht mehr von langer Dauer seyn.

Es hieß fortwährend, das Parlament sollte am 16 Jun. prorogirt werden.

Der Globe and Traveller vom 10 Jun. sagt: „Die in diesem Lande befindlichen portugiesischen Behörden haben Depeschen von dem Kaiser Don Pedro erhalten, worin Se. Majestät ihnen anzeigen, daß der Zustand der Finanzen von Brasilien, und die von den Regierungen Frankreichs und Englands gemachten Geldforderungen, Sie noch einige Zeit hindern werden, eine Expedition nach Portugal zu schiken, daß Sie aber die erste günstige Gelegenheit benüzen würden, um die Rechte Ihrer Tochter geltend zu machen. Es scheint, daß man inzwischen eine Regentschaft zu Terceira einsezen, und dort die Hülfsmittel verwenden wird, die von Sr. kaiserl. Majestät zur Wiedereroberung der Azoren zusammengebracht werden können. Personen, die von der Lage Portugals gut unterrichtet sind, meynen, der Besiz dieser Inseln dürfte hinreichen, die Macht Don Miguels zu schwächen, und die Konstitutionellen aufzumuntern, ein Joch, das jezt auch dem unwissendsten Pöbel lästig zu werden anfängt, abzuschütteln.“

Der Courier vom 11 Junius meldet: „Man hat diesen Morgen auf dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten Depeschen von unserm Residenten auf Regina, Hr. Dawkins, vom 22 Mai erhalten, welche die Kapitulationen der Besazungen von Missolungdi und Anatolico und die Uebergabe von Lepanto an die Griechen verkündigen. Der Staatsbote Loutini hat bei dem Departement der Kolonien Depeschen von dem Kommissair der jonischen Inseln vom 30 Mai abgegeben, nach welchen es scheint, daß Church den Oberbefehl der griechischen Armee niedergelegt hat, und nach Regina gekommen ist, um sich mit dem Präsidenten wegen der Ernennung von dessen Bruder Augustin Capodistrias, über welche schon der Fürst Ypsilanti ungehalten war, zu besprechen.“

Die englische Regierung hat den farbigen Bewohnern von Sainte-Lucie vollständige bürgerliche und politische Rechte bewilligt, und der diesfällige Geheimerathsbefehl wurde durch eine Proklamation des Gouverneurs vom 6 April auf der Insel publizirt. Bekanntlich ist Sainte-Lucie größtentheils von französischen Kolonisten bevölkert, und stand bisher unter dem Druk derselben Gesezе und Verordnungen, die noch auf den Farbigen in den französischen Kolonien lasten. Diese große Verbesserung bildet einen seltsamen Kontrast mit dem, was auf den französischen Antillen vorgeht (wo die Kolonisten sich jeder Bewilligung zu Gunsten der Farbigen widersezen), und doch ist Sainte-Lucie nur durch einen Kanal von sieben Meilen von Martinique getrennt.

** London, 11 Jun. Aus der Hauptstadt Mexico hat man Nachrichten bis zum 28 März. Zur feierlichen Justiz-

rung des neuen Präsidenten Guerrero am 4 April wurden große Vorbereitungen getroffen, und es herrschte Ruhe im Innern. Seitdem Santa Anna zum Gouverneur des Staates Vera-Cruz ernannt wurde, ist die Besorgniß wegen neuer Zwiespalte unter den Mitgliedern der herrschenden Partei verschwunden. Mit dem Siege welchen diese Partei durch gewaltsame Mittel sich zu verschaffen wußte, ist übrigens für Spanien jede Hofnung zur Wiedererlangung eines festen Fußes in Mexico untergegangen. Vielmehr muß es seine Aufmerksamkeit auf die innere Ruhe von Cuba verdoppeln, da die Revolutionirung dieser Insel ein Lieblingsplan Santa Anna's ist. Einen förmlichen Angrif kan jedoch Mexico gegen Cuba nicht unternehmen, aus Mangel an einer Marine, die noch in einem sehr unvollkommenen Zustande ist, ungeachtet ein erfahrner Seemann, Commodore Porter, den Oberbefehl über dieselbe führt. — Privatbriefe aus Rio-Janeiro lassen hoffen, daß die Kammern den Wünschen des Kaisers, dem Finanzzustand des Reichs eine feste Grundlage zu geben, entsprechen, und kein Opfer scheuen werden, diese wichtige Angelegenheit in Ordnung zu bringen. Der Finanzminister Calmon, ein thätiger und einsichtiger Staatsmann, legte den Deputirten viele auf das Finanzwesen bezügliche Aktenstüke vor. Es vereinigten sich in den lezten Jahren viele Ursachen, um Brasiliens Handel passiv zu machen. Allein die stets zunehmende Sklaveneinfuhr (da der Vertrag mit England gegen den Sklavenhandel bald in Kraft treten wird), erforderte unermeßliche Summen; in den acht Jahren von 1820 bis Ende 1828 wurden nicht weniger als 250,000 Sklaven (worunter die größte Anzahl, 42,000, im vorigen Jahre) eingeführt. — Die hiesigen Brasilier sind gleich den Portugiesen mit Hrn. Peels Erklärungen über die Politik der Regierung gegen Portugal höchst unzufrieden; ein Angestellter von der brasilischen Gesandtschaft ging am Tage, nachdem diese Angelegenheit im Unterhause vorgekommen, nach Rio-Janeiro ab. Unser Kabinet will aber durchaus nicht thätig eintreten, und den Frieden mit Portugal, selbst auf die Gefahr eine demüthigende Rolle zu spielen, aufrecht erhalten. — General Church, der Eroberer des westlichen Festlandes von Griechenland, hat auf die Ernennung des Grafen Agostino-Capodistrias zum Gouverneur jenes Landstriches seine Stelle niedergelegt, und sich nach Aegina zum Präsidenten begeben, um Vorstellungen gegen seine Zurüksezung zu machen. Die Einnahme von Missolunghi, Lepanto und anderer festen Pläze des griechischen Kontinents, ist unserem türkisch gesinnten Ministerium nichts weniger als willkommen, indessen wird dasselbe allen Andeutungen nach darauf bestehen, Griechenland nur in Morea erblikn zu wollen, und es überhaupt nur zu einem Gegenstüke der Moldau und Wallachei zu machen.

Frankreich.

Beschluß der Sizung der Deputirtenkammer am 5 Junius.

General Lafayette fährt fort: „Möchte man nicht im Gegentheil annehmen, daß die Gegner aller Freiheit gehofft hätten, die Mehrheit der 100,000 Hauptgutsbesizer von Frankreich möchte für diese Freiheit und die Institutionen, die diese erweitern, gleichgültig geworden seyn; da sie aber ihren Irrthum eingesehen, und noch vor der Ankunft der dritten Reihe der Deputirten, hätten sie den ersten Vorwand ergriffen, um in dem höchst besteuerten Viertel das zu suchen, was sie bei der Gesamtheit der Wähler nicht gefunden. Die Charte, so sagte man, hat die Franzosen deutlich ausgezeichnet, die nicht wählen sollen; was aber diejenigen betrift, deren Befugniß dazu anerkannt ist, so kan mit diesen geschehen, was man für gut hält oder will; die Charte kümmert sich nichts darum. Dis ist in der That eine schöne Rolle, die man die Charte in unserm Wahlsysteme spielen läßt! Ein Werkzeug der Proscription für diejenigen, die sie ausschließt, würde sie für diejenigen, die sie zuläßt, kein Werkzeug des Schuzes seyn. Es ist, meine Herren, für eine von der ganzen Nation berathschlagte Konstitution, oder für eine aus dem königlichen Willen entsprungene Charte schon sehr viel, die Ausübung der natürlichen und gesellschaftlichen Rechte mit gewissen Schranken zu belegen; wenn aber diese Schranken einmal festgestellt sind, dürfen da wohl noch die durch diese Konstitution oder diese Charte eingesezten Behörden nach Belieben diese Schranken noch mehr zusammenziehen; dürfen sie z. B. zwischen den Wählern Kategorien, Grade der Wahl, Privilegien aufstellen? Würde dis nicht eine Umwälzung der gesellschaftlichen Ordnung seyn? Könnte man dis nicht vorzugsweise unsinnige Theorien nennen, ein Ausdruk, den uns der Minister des Innern erläutern wollte, indem er ihn auf die konstituirende Versammlung anwandte, d. h. auf jene Theorien, die so viele Wahrheiten proklamirt, so viele Rechte wieder hergestellt, so viele Vorurtheile, Mißbräuche und Barbareien abgeschaft haben; auf jene Theorien, die nachdem sie die großen Wechsel des Jakobinism, des Kaiserreichs und der Restauration überstanden, noch jezt herrschen, und Alles, was in Ihrer Charte und in Ihren Gesezen von politischer, bürgerlicher und religieuser Freiheit ist, bedingen. Es würde nicht schwer seyn, diese Verfügung des doppelten Votums abzuschaffen. Erinnern Sie sich an das Amendement unsers trefflichen Kollegen Camille Jordan, das darin bestand, die frühern Departementalkollegien in administrative Bezirkskollegien zu fraktioniren, eine dem Lande und den Wählern angenehmere Eintheilung als die gegenwärtige. Durch eine leichte Berechnung könnte man dieselbe Zahl der Deputirten, wie gegenwärtig, für die Kammer herausbringen. Wer würde sich widersezen? Etwa die Nation? Liegt es nicht bei unserm, auf seine Spize gestellten gesellschaftlichen Gebäude im Interesse der Nation, wenn einige Abschnitte der Gewalt, die die Aristokratie im Vorbeigehen auffaßt, aus dieser Spize herausfallen, daß sich diese Aristokratie der Nation etwas mehr nähere? Und ist nicht überdis die Ansicht der Nation über das doppelte Votum hinreichend bekannt? Sollten sich etwa die Wähler widersezen? Für drei Viertheile der Wähler ist aber das doppelte Votum nicht nur eine Ungerechtigkeit, sondern auch eine Beleidigung; und Sie sehen, daß in dem andern Viertel erklärte Gegner sind. Oder etwa die Kammern? Aber die Kammer der Pairs, der erblichen Gesezgeber, der erblichen Richter, mit ihren Privilegien zufrieden, hat weder den Wunsch noch das Interesse anderwärts andre Anomalien zu schaffen. Was die Deputirtenkammer betrift, so verlangt man schon 1000 Fr. Steuer, 40 Jahre Alter von ihr; man scheidet 99 Hundertheile Franzosen aus, die das Alter haben zu wählen; soll man auch die

Dreiviertel dieses Hunderttheils ausscheiden? Wollte einer meiner Kollegen diesen Gedanken hegen können, so würde ich ihm sagen, daß er weder seinem Verdienste noch dem Wohlwollen seiner Mitbürger Gerechtigkeit widerfahren läßt. Oder endlich etwa die Regierung? Und hier, meine Herren, lege ich Ihnen meinen lezten und besten Grund vor. In der Lage, in der wir uns sowol nach Innen als nach Außen befinden, ist es für die Regierung des Königs von Wichtigkeit zu beweisen, daß kein Mißtrauen zwischen dem Volke und dem Throne besteht; und welch' besseres Mittel könnte es geben dazu zu gelangen, als eine Ordnung der Dinge abzuschaffen, die die Voraussezung gestatten könnte, daß man nur in 20,000 privilegirte Wähler unter einer Bevölkerung von 32 Millionen Seelen Vertrauen sezt? Aus diesen Beweggründen, meine Herren, stimme ich gegen die Tagesordnung und für den Antrag Ihrer Kommission." Die Kammer verwirft darauf die Tagesordnung mit starker Mehrheit. Hr. Sosthènes de la Rochefoucault, und einige Mitglieder, die bei Hrn. Ravez sizen, stimmen gleichfalls mit der Linken. Bei einer zweiten Petition, des Inhalts, daß die Gemeinden ihren Maire ernennen sollten, und eben so auch ihre Munizipalkonseils, schlägt die Kommission vor, den ersten Theil zur Tagesordnung, den zweiten an den Minister des Innern zu verweisen. Nach langen und hizigen Debatten wird über den ersten Theil mit großer Mehrheit die Tagesordnung angenommen, über den zweiten muß wegen Unentschiedenheit der Abstimmung durch geheimes Scrutin bestimmt werden. Die Verweisung an den Minister wird mit 160 schwarzen gegen 150 weiße Kugeln verweigert. Es kamen dann noch einige Petitionen von geringerm Interesse vor, worauf die Sizung vor 6 Uhr geschlossen ward.

Die Pairskammer ließ sich am 13 Jun. über verschiedene Gesezesentwürfe Kommissionsberichte erstatten.

Die Deputirtenkammer hielt an diesem Tage eine Petitionssizung.

Der Courrier français meldet aus Bastia vom 30 Mai: „Eine königliche Brigg von Neapel warf am 23 d. bei Sonnenuntergang auf unsrer Rhede Anker. In Bezug auf die Ankunft dieses Schifs hat man Folgendes erfahren: Im Junius des verflossenen Jahres fand ein Auflauf in der Stadt Salerno statt. Mehrere Haufen durchzogen die Umgegend unter dem Rufe: Es lebe die Religion! Es lebe der Glaube! Es lebe die französische Konstitution! Neapolitanische Truppen griffen diese Empörer mit Erfolg an; man machte viele Gefangene, und konnte demnach viele Beispiele statuiren. Einige Aufrührer hatten sich geflüchtet und eine Zuflucht in Frankreich gesucht; die neapolitanische Regierung hat nun die Auslieferung von sieben dieser Unglüklichen, für deren Verhaftung sie eine Belohnung von 3000 Dukaten versprochen hatte, erhalten. Zwei dieser Unglüklichen wurden in Corsica verhaftet und nach den Gefängnissen von Bastia gebracht; nemlich Pascal Rusti, ein armer Bauer, jezt in Diensten eines Gutsbesizers in einem Dorfe nahe bei Bastia, und Anton Galotti, vormaliger Offizier, der sich nach Ajaccio gerettet hatte, wo er sich unter dem Schuze der Gesezе der Gastfreundschaft und der französischen Freiheiten für sicher hielt. Die Nachricht von diesem doppelten Fange ward nach Neapel gemeldet, und gleich darauf der Kapitain des Calabrese in das Kabinet des Ministers Medici berufen, wo er mit dem Befehle, unverzüglich abzusegeln, eine versiegelte Depesche erhielt, die er erst auf der See eröfnen sollte, und die ihm seine Bestimmung anzeigte. Ein Kaufmann zu Bastia, Santelli, hatte eine gerichtlich entschiedene Forderung von 4000 Fr. an Hrn. Galotti, und der Erfolg der Expedition ward durch diesen Umstand um einige Tage verzögert. Der Baron Angellier, Präfekt des Departements, hatte aber beim Vorsiz des Revisionskonseils entschieden, die neapolitanischen Gefangenen auszuliefern. Dis geschah in der lezten Nacht. Diese ganze Sache hat etwas Peinliches für die Empfindung. Jedermann ist überzeugt, daß die beiden verhafteten Individuen, namentlich Galotti, den mehrere unserer Offiziere als einen Ehrenmann kannten, kein anderes Verbrechen begangen hatten, als den oben erwähnten Ausruf. Alle Aufforderungen an den Präfekten, die Auslieferung bis auf eingetroffene Nachricht von Paris zu verschieben, waren vergeblich."

Das Journal du Commerce äußert in Bezug auf diesen Vorfall: „Man versichert, Hr. Bourdeau habe sich in einer vertrauten Unterredung über diesen Umstand erklärt, und die ganze Verantwortlichkeit auf Hrn. Portalis zurükgeschoben, der in seiner doppelten Eigenschaft, als Minister der auswärtigen Angelegenheiten und als Siegelbewahrer, auf das Verlangen des Botschafters beider Sizilien, Hrn. v. Castelcicala, die Auslieferung bewilligt hätte. Man muß annehmen, daß Hr. v. Portalis getäuscht ward, und glaubte einen Verbrecher der rechtmäßigen Rache der Gesezе zu überliefern. Er muß aber jezt wissen, daß Hr. Galotti wegen politischer Meynung verfolgt ward. Wird er, wenn es noch Zeit ist, nichts thun, um diesen schauderhaften Irrthum wieder gut zu machen? Wird er nicht auf diplomatischem Wege die Wiederauslieferung eines Unglüklichen verlangen, der, als er den Fuß auf französischen Boden sezte, Anspruch auf den Schuz der Gesezе hatte?"

Der Constitutionnel sagt in einem Artikel mit der Ueberschrift: „Schwere Beschuldigungen gegen das Ministerium," man habe damit geendigt, womit man hätte anfangen sollen, nemlich die Auslieferung des Galotti nach eingesehenem Irrthum widerrufen. Dieser Befehl sey aber erst den Tag nach der Vollziehung zu Bastia eingetroffen. Das Ministerkonseil habe nun den französischen Gesandten zu Neapel beauftragt, den unglüklichen Galotti zu reklamiren. — Auch erfahre man durch die muthigen Mittheilungen des Hrn. Laborde auf der Tribüne der Deputirtenkammer am 13 Jun., daß drei Dörfer an der spanischen Gränze von spanischen Banden insultirt, beraubt, die konstituirten Behörden gemißhandelt, geschlagen worden seyen, und die Bürger sich beklagten, keine Waffen gegen diese Schmach zu haben. Das Blut koche dabei in allen französischen Adern, und doch beobachteten die Minister ein dumpfes Stillschweigen, u. s. w.

Deutschland.

Die Abgeordneten zum mitteldeutschen Handelsvereine haben sich zufolge der in vorigem Jahre getroffenen Uebereinkunft zu Kassel neuerdings eingefunden, und ihre Verhandlungen zu mehrerer Ausbildung des am 24 Sept. v. J. abgeschlossenen Vertrags seit dem 1 Jun. wieder angefangen.

Polen.

Durch Dekret vom 31 Mai hat der Kaiser dem Prinzen Wilhelm von Preußen den polnischen weißen Adlerorden verliehen. Der königl. preußische Generalkonsul im Königreich Polen, Hr. Schmidt, erhielt den Stanislausorden 2ter Klasse. Ferner haben des Kaisers Majestät zu bestimmen geruhet, daß Se. kaiserl. Hoheit der Großfürst Thronfolger dem polnischen Gardegrenadier-Regiment angehören, und daß Sein Name gleich nach dem des Kaisers in den Regimentslisten aufgeführt werden soll.

Folgendes ist das am Krönungstage erlassene Amnestie-Dekret: „Um den Empfindungen Unseres landesväterlichen Herzens zu genügen, haben Wir beschlossen, im ausgedehntesten Sinne von dem Uns kraft des Artikels 43 der Konstitutions-Urkunde zustehenden Begnadigungsrechte, so weit es die Sorge für die Erhaltung der gesellschaftlichen Ordnung irgend zuläßt, Gebrauch zu machen. Die erfreulichste Veranlassung dazu gibt Uns der Zeitpunkt der Erfüllung des Artikels 45 jener Konstitutions-Urkunde durch Unsere eben erfolgte Krönung und die Unserer vielgeliebten Gemahlin, der Kaiserin und Königin Alexandra Majestät, in der Hauptstadt des Königreichs. Demgemäß haben Wir verordnet und verordnen hiermit, daß diejenigen Uebertreter des Gesezes, welche bis zum heutigen Tage mittelst gerichtlicher Erkenntnisse zu Strafen, die bis jezt nicht vollstrekt sind, verurtheilt worden, davon zu befreien sind, denjenigen aber, welche bereits einen Theil ihrer Strafe erlitten haben, der Rest geschenkt werden soll. Darunter sind jedoch nicht begriffen: 1) die zu Todesstrafen verurtheilten Verbrecher; doch wird auch Todesstrafe in lebenswierigen Festungsarrest verwandelt. 2) Auch schließt die Begnadigung diejenigen aus, die zu folgenden Besserungsstrafen verurtheilt sind: a) zu jeglicher Gefängnißstrafe in einer Straf- oder Besserungsanstalt für Falschmünzerei; für Brandstiftung; für Betrug und Verfälschung; für verläumderische Anschuldigung eines Verbrechens, und für absichtliches Verhehlen, Aufkaufen und Verkaufen von Sachen unter Vorwissen des Raubes; b) zur Haft in einer Besserungsanstalt im höchsten Grade, für Theilnahme an einem beabsichtigten Morde, und für Diebstahl; c) diejenigen, denen öffentliche Arreststrafe, in welchem Grade es sey, aufgelegt ist, für die Theilnahme an verbotenen Verbindungen; endlich d) die zur öffentlichen Haft im höchsten Grade Verurtheilten, für Religionsverlezung und für Bestechung. 3) Die gegenwärtige Begnadigung ist auch auf diejenigen Beamten nicht auszudehnen, die durch gerichtliche Erkenntnisse zu Disziplinarstrafen kondemnirt sind. 4) Dieselbe erstrekt sich auch nicht auf Geldstrafen, derenthalben eine besondere Verordnung ergeht. 5) Die Schärfung von Besserungsstrafen, welche nur Vorsichts- und Sicherheitsmaaßregeln sind, als der untersagte Aufenthalt an einem Orte, polizeiliche Aufsicht nach erlittener Strafe, und Außerlandesbringen von Ausländern, die sich Vergehungen haben zu Schulden kommen lassen, kommt gegen die Begnadigten zur Ausübung. Die von Uns durch die gegenwärtige Verordnung ausgesprochene Gnadenbezeugung ist auch auf Strafen zu beziehen, die aus Erkenntnissen folgen, welche noch nicht in Rechtskraft getreten sind, so jedoch, daß den Verurtheilten der weitere Instanzengang vorbehalten bleibt. Sollten sie indeß im weitern Wege Rechtens kein für sich günstiges Resultat erzielen, so sollen sie der durch Unsere gegenwärtige Verordnung zugesicherten Wohlthat nicht verlustig gehen. Wir geben Uns gern dem Vertrauen hin, daß diese Handlung Unserer königl. Milde die Unglüklichen, welche dabei betheiligt sind, mit zu ihrem Heile gereichender Reue erfüllen, und sie zur Besserung und Vermeidung Alles dessen veranlassen werde, was ihnen neue Strafen zuziehen könnte. Wir hoffen ferner, daß gegenwärtiger Begnadigungsakt bei allen Unsern getreuen Unterthanen den Gehorsam gegen die Gesezе nicht schwächen werde, unter deren allgemeinem Schuze sie allein derjenigen Vortheile und Freiheiten theilhaftig werden können, welche Wir ihnen bei Ausübung der Uns über sie von Gott anvertrauten Herrschaft zu sichern bemüht sind, und worin Wir den schönsten Lohn Unserer landesväterlichen Sorgfalt für ihr Wohl erblikеn. Gegeben in Unserem königl. Schlosse zu Warschau, den 31 Mai, im Jahre des Herrn 1829, und Unserer Regierung im vierten. Nikolaus." — Dreiundvierzig zu Hauptstrafen verurtheilte Individuen sind noch besonders begnadigt worden.

Oestreich.

* Wien, 15 Jun. Heute verließen Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin die Burg, und begaben sich nach Baden. Se. kaiserl. Hoheit der Kronprinz begab sich von Laxenburg eben dahin. Se. kaiserl. Hoheit werden aber der Frohnleichnamsprozession wegen ihrer Rekonvaleszenz noch nicht beiwohnen. — Ihre Maj. die Frau Erzherzogin Marie Louise wird in Schönbrunn erwartet.

Wien, 15 Jun. Metalliques 93½; Bankaktien 1115.

Türkei.

* Konstantinopel, 27 Mai. (Aus einem Handelsschreiben.) Die durch den Kapuden Pascha eroberte russische Fregatte ist der Gegenstand der allgemeinen Neugierde, und in Pera hätte Niemand den Vorfall geglaubt, wäre sie nicht bereits in den Kanal gebracht worden. Seit die Lebensmitteleinfuhr frei gegeben ist, hatte der Mangel hier schon ziemlich nachgelassen, und seit 14 Tagen trafen aus Mingrelien und Natolien beträchtliche Vorräthe ein. Unterdessen ist es nach Versicherung der fränkischen Kapitains leicht, die Blokade durch allerlei Mittel zu durchbrechen. Ueberdis sind bei Tenedos drei östreichische Schiffe, mit Früchten aus Alexandrien hieher bestimmt, von den Russen angehalten worden. — In Erwartung der Ankunft der Botschafter von England und Frankreich ist hier gleichsam eine diplomatische Waffenruhe eingetreten, und der Reis-Effendi hatte neuerlich keine Konferenz mit fremden Ministern. Dagegen sieht man den persischen Abgesandten täglich im Pforten-Pallaste.

* Von der moldauischen Gränze, 9 Jun. Briefe aus Jassy vom 5 d. erzählen, daß nach dem in der Nacht vom 27 zum 28 Mai stattgefundenen Ausfalle, Kutschuk Achmed Pascha am 29 einen zweiten Ausfall gemacht habe, wobei von beiden Seiten viel Blut geflossen sey. In den Fürstenthümern, besonders aber in Bucharest und in dessen Umgegend, nehmen die Krankheiten immer mehr überhand.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — № 172. — 21 Junius 1829.

Großbritannien. — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen.) — Niederlande. (Schreiben aus Brüssel.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. — Rußland. (Kriegsbericht.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 172. Leipziger Jubilatemesse. — Schreiben aus Zweibrücken. — Aus- und Einfuhr Frankreichs. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 43. Englische Parlamentsverhandlungen.

Großbritannien.

London, 12 Jun. Konsol. 5Proz. 88⅝; russische Fonds 97; brasilische 57⅛; portugiesische 43¼.

Die Bank von England hat in Betracht des überhand genommenen Geldmangels bekannt gemacht, daß sie gegen Verpfändung von Schazkammerscheinen von jezt an bis zum 15 Jul. Geld zu 4 Prozent ausleihen wolle. Doch ist die hiezu bestimmte Summe auf 2 Mill. Pf. St. beschränkt.

Hr. O'Connel war zu Ennis, dem Hauptorte der Grafschaft Clare angekommen, und auf dem Wege dahin überall mit dem größten Enthusiasmus empfangen worden.

Die Times sagen: „Die fremden Blätter geben sich große Mühe mit Kommentarien über Artikel, die in Betref des Kriegs im Oriente in unserm Journal erschienen sind. Man beschuldigt uns, Großbritannien in eine drohende und feindselige Stellung gegen Rußland gesezt zu haben. Dis ist nicht der Fall; wir haben blos gezeigt, was die Folgen von Feindseligkeiten seyn müßten, welche gegen die Rechte Englands oder die Unabhängigkeit Europa's gerichtet würden. Es ist aber leicht, für eine kurze Zeit wenigstens, den Vorwurf eines ungerechten Benehmens von dem Angreifenden auf den Leidenden zu wälzen. Man frägt uns, ob Rußland in irgend einem besondern Falle die Bestimmungen des griechischen Vertrags überschritten habe, indem es den Krieg gegen die Pforte begann. Es mag vielleicht den Buchstaben des Vertrags nicht verlezt haben; Staatsmänner aber müssen auf die Sache, nicht auf Worte sehen. Fände man daß Rußland, bei all seiner Achtung für Formen, das Wesen und die Grundsäze eingegangener Verpflichtungen verlezt, fände man daß es, ohne auf den griechischen Vertrag zu verzichten, es für politischer gehalten hätte, einen die Befreiung Griechenlands bezwekenden Vertrag dem Wesen nach blos zu seinen Absichten gegen die Existenz der Türkei zu benüzen, so bitten wir fragen zu dürfen: ist dis nicht ein Fall der Frankreich und England auffordert zu — überlegen?"

Frankreich.

Paris, 15 Jun. Konsol. 5Proz. 109; 3Proz. 79, 25; Falconnet 85, 55.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 8 Junius nahm Hr. Cormenin über das Budget des Justizministeriums, das neunte Kapitel, den Staatsrath betreffend, das Wort. Er sagt, wo ein öffentlicher Dienst nur durch Ordonnanzen bestimmt sey, die unaufhörlich modifizirt und zurükgenommen würden, da sey die Frage der Finanzmittel des Dienstes der Frage über die Nüzlichkeit des Dienstes untergeordnet. Die schwebende Existenz des Staatsraths werde ihn daher immer vor das Forum der Kammern bringen, bis er einmal gesezlich organisirt sey. Der Redner zeigt in einer sehr umständlichen Darstellung, daß der Staatsrath ein Konseil der Regierung, eines der Mittel der Generaladministration sey. Er müsse demnach auch einen Theil der Lasten der Generaladministration ausmachen. Sey er unnüz, so solle man die Ausgabe dafür nicht bewilligen, sey er aber nüzlich, so solle man ihn bezahlen; sey er zu hoch bezahlt, so solle man Abzüge machen. Der Redner geht dann die verschiedenen Attributionen des Staatsraths in administrativer, richterlicher und in Konfliktsbeziehung zwischen der Verwaltungs- und der richterlichen Behörde durch. Die Ausgleichung der Konflikte könne nicht den Kammern, nicht dem Kassationshofe, sondern nur dem Könige gebühren, der an die Spize beider Jurisdiktionen gestellt sey, und verhindere, daß sie sich nicht reiben und verwirren. Würde er sie nicht in der Richtung ihrer parallelen Aktion zurükhalten, so müßte die gute Ordnung der Gesellschaft, über die er zu wachen habe, gestört werden. Hr. Cormenin sucht nun zu zeigen, daß in vielen Fällen keine Konflikte statt finden, die bis jezt als solche behandelt worden seyen. Uebrigens müsse die größere oder geringere Zahl der Konflikte, ihre Regelmäßigkeit oder ihr Mißbrauch, nicht von dem guten oder bösen Willen der Minister, der Ignoranz oder den Einsichten der Präfekten, ihrer Achtung oder ihrer Hintansezung der Tribunale abhängen. Es sey für die Regierung und die Bürger nur in dem Gesezе Ruhe. Er geht darauf in eine scharfsinnige Erörterung über die nothwendige Garantie für die Erhaltung der vollziehenden Macht ein, und schließt seine Rede, die länger als anderthalb Stunden dauerte, mit der Aeußerung: Ich lege Ihrer Weisheit diese Betrachtung vor. Verlassen wir doch auf diesem oder einem andern Wege die Bahn des Provisorischen; machen wir durch gute Institutionen das System unsrer bürgerlichen Freiheiten vollständig. Institutionen sind mehr werth als Eroberungen; sie sichern das Glük der Völker und den soliden und reinen Ruhm der Könige, die sie gegeben haben. Der Minister des öffentlichen Unterrichts läßt sich ebenfalls in eine umständliche Erörterung der Besugnisse des Staatsraths ein, und sagt, der Gesezesentwurf, mit dem sich die Regierung beschäftige, habe den Zwek, die Jurisdiktion des Staatsraths auf ihre wahren Schranken zurükzuführen. Man werde dem Staatsrathe nur diejenigen Materien überlassen, die man nicht an die Gerichtsbehörde zurükweisen könnte, ohne die Administrativordnung zu stören und ihrer Unabhängigkeit zu nahe zu treten. Alles Uebrige ohne Aus-

nahme wolle man den gewöhnlichen Gerichten überlassen. Erst dann, wenn dieses Gesez erörtert und votirt sey, wenn der Staatsrath in Folge der Annahme dieses Gesezes eine neue Organisation erhalten habe, könne man auch mit größerer Kenntniß der Sache die Frage entscheiden, ob Abzüge an der gegenwärtigen Anweisung für den Staatsrath zu machen seyen. In Bezug auf die Verantwortlichkeit der Minister bemerkt der Redner: Diese Frage scheint mir der Frage des Staatsraths ganz fremd zu seyn. Die Konstitution vom Jahre VIII forderte die Autorisation des Staatsraths in Fällen von Verbrechen und Vergehen, die außerhalb der Verrichtungen der Minister von diesen begangen wurden. Die Konstitution vom Jahr VIII besteht nicht mehr. Würde ein Minister ein solches Verbrechen oder Vergehen verüben, so würde man ihn vor den gewöhnlichen Gerichtshöfen belangen, ohne daß es irgend einer Autorisation bedürfte. Lassen Sie sich nicht von dem in der Charte enthaltenen Worte Konkussion bestürzt machen. Halten Sie dieses Wort ja nicht für zu beschränkt. Jedesmal, wo Eingriff in die Gesetze, Verletzung der Rechte eines Privatmannes, sowol in seiner Person als in seiner Habe statt finden, ist auch nothwendig Konkussion vorhanden. (Links: Sehr gut! Dieser Theil der Rede bringt eine unbeschreibliche Sensation hervor. Die Rechte scheint nicht ganz entschieden. Eine Stimme zur Rechten: Nehmt euch in Acht! Hier macht ihr eine große Konzession!) Schlüßlich sagt der Minister: Wir werden die Arbeiten fortsezen, die unsere Zeit und unsern Eifer für den Thron und das Land, für die Befestigung der Institutionen und die Vervollkommnung der Gesetze erfolgreich machen können. Alle Versprechungen sollen treulich erfüllt werden, vorzüglich auch die in Bezug auf das Gesez, die Attributionen des Staatsraths betreffend, und wir glauben Ihnen die Vergangenheit als Unterpfand für die Zukunft anführen zu können. Alles, was wir von Ihnen verlangen, ist, daß Sie sich diesem Gefühle des Mißtrauens nicht überlassen, das man Ihnen einzuflößen sucht, und das wir nicht verdient zu haben überzeugt sind; wir Abzüge zu machen, als wenn Sie diese an sich für gerecht halten, aber nicht als Mittel, legislative Reformen herbeizuführen, die wir dann nicht verschieben, wenn wir sie für nüzlich halten, und wenn uns die Umstände geeignet scheinen, sie zu vollbringen, die uns aber nicht bestimmen könnten, sie dem Könige anzurathen, wenn wir in unserm Gewissen die innige Ueberzeugung hätten, daß sie schädlich oder nicht zeitgemäß seyn würden. Hr. G. v. Larochefoucault spricht für das Amendement. Hr. Dupin d. ä. ebenfalls. Hr. Bourdeau sucht wiederholt die Unzulässigkeit des Abzugs zu beweisen. Hr. Agier will, daß der Abzug von 100,000 Fr. blos die 10 Mitglieder treffen solle, die an den Arbeiten der Comités nicht hätten Theil nehmen sollen. Eine Menge Mitglieder: Nein, Nein! Der Abzug muß alle treffen! Hr. Humann reassumirt: Wir hatten nicht die Absicht, den Staatsrath zu zerstören, den wir für nothwendig halten, und der, wenn er gut organisirt ist, wichtige Dienste leisten kan; wir meynten aber, daß wenn unter der kaiserlichen Regierung 24 Staatsräthe und 30 Maitres de Requêtes zur Besorgung der damals sehr vielfachen Arbeiten hinreichten, jezt doch wohl nicht mehr nöthig seyn möchten, wo die Arbeiten geringer sind, und man ernsthaft an Ersparungen denken muß. Dis angenommen erkannten wir an, daß bei 24 Staatsräthen, jeden zu 15,000 Fr. berechnet, die wirklich Verrichtungen ausüben, und bei 30 Maitres de Requêtes zu 5000 Fr., ein Kredit von 400,000 Fr. hinreichen würde. Wollen Sie aber ein anderes System, daß man z. B. 34 Staatsräthe anwende, dann sagen wir, warum soll man dem einen 15,000 und dem andern 10,000 Fr. geben? Gebe man dann allen 10,000 Fr. und von 30 Maitres de Requêtes jedem 5000 Fr., so macht dis zusammen 490,000 Fr., wovon man die Kumulationen nach einer beiliegenden Tabelle im Betrage von 110,500 Fr. abziehn müßte. Dann wäre der ganze Betrag nur 381,500 Fr. (Viele Stimmen: Dis ist ganz klar!) Die Kommission beharrt daher bei ihren Schlüssen. Die Kammer stimmt nun über den Abzug von 100,000 Fr. ab, und genehmigt denselben mit großer Mehrheit. Nur 20 Mitglieder der äußersten Rechten erheben sich dagegen. Der dritte Abschnitt des Justizministeriums betrift die Höfe und Tribunale mit 14,935,720 Fr. Hr. Tupot de Bevaux trägt auf mehrere Abzüge an. Das Geräusch im Saale ist so groß, daß man ihn kaum hört. Der Präsident bemüht sich vergeblich, Ordnung herzustellen. Der dritte Abschnitt wird genehmigt, so wie auch der vierte, der 5,400,000 Fr. Justizkosten betrift. Die Kammer geht nun zur Berathschlagung des Budgets der auswärtigen Angelegenheiten über, wobei Hr. v. Portalis eine Rede hält, deren politischer Inhalt bereits in Nro. 166. der Allg. Zeitung mitgetheilt ward.

Der Courrier français versichert, General Milans werde nach Toulouse gebracht werden. Weniger eifrig als der Präfekt von Corsica, habe der Präfekt der Ostpyrenäen diesen Greis seinen Feinden nicht ausgeliefert, bevor er die Befehle der französischen Regierung eingeholt.

Niederlande.

* Brüssel, 7 Jun. Zu den merkwürdigsten Erscheinungen, welche im Laufe der vergangenen Session der Kampf der Opposition gegen das Ministerium ins Leben gerufen, gehört unstreitig der konstitutionelle Verein (Association constitutionelle), der vor mehreren Wochen in Lüttich zu Stande gekommen. Die erste Anlage zu demselben offenbarte sich zwar schon bei Gelegenheit der vorjährigen Wahlen zu den Generalstaaten, wo Katholiken und Liberale, die sich bis dahin befeindet, zum erstenmale den ministeriellen Kandidaten vereint entgegen strebten; erst jezt hat indessen der Verein, selbst auf den Grund einer förmlichen Uebereinkunft, eine Gestalt erhalten, die ihm längere Dauer verspricht. Sollte dis aber auch nicht der Fall seyn, so ist doch hiemit ein Beispiel gegeben, das früher oder später im ganzen Königreiche, vorzüglich aber in den südlichen Provinzen, in der einen oder andern Form, Nachahmung finden dürfte; wirklich hörte man auch schon von einem ähnlichen Vereine in Westflandern, und in den Provinzen Antwerpen und Nordbrabant scheint er sich vorzubereiten. Eine nähere Bekanntschaft mit dem hiesigen Wahlsysteme zeigt, daß dieser Gang eine natürliche Folge der Entwikelung der Verfassung seyn mußte. Die Landgemeinden sind in Distrikte eingetheilt, in denen die durch ein gewisses Steuerquantum bezeichneten Stimmberechtigten ein Wahlkollegium ernennen, das eine Deputation zu den Provinzialstaaten erwählt; die Stimmen werden von Haus zu Hause eingesammelt, und keine Publizität verbürgt die Regelmäßigkeit des Verfahrens. In den Städten ernennt das Wahlkollegium, von dem jedoch eine durch das

Loos bezeichnete Hälfte nicht mitwirkt, zu den vakanten Stellen im Munizipalrathe, und dieser erwählt die städtische Deputation zu den Provinzialstaaten. Der Adel endlich schikt seine Deputation direkt in diese Staaten, die, auf solche dreifache Weise zusammengesezt, die Abgeordneten der Provinz zur zweiten Kammer der Generalstaaten erwählen. Hier hängt also für die Städte und das Land Alles von den Stimmberechtigten ab; diese waren aber bisher, besonders auf dem Lande, in beinahe gänzlicher Unwissenheit über die Wichtigkeit dieses politischen Rechtes. Man darf freilich nicht Alles glauben, was die Blätter hierüber erzählen, aber unverkennbar ist es doch, daß das Einschreiten der Opposition nothwendig wurde, sollten nicht einige Beamten den entschiedensten Einfluß ausüben und das Wahlrecht illusorisch machen. Zum Unterrichte der Stimmberechtigten gab man nun in einigen Provinzen ein Manuel électoral heraus, in welchem sich der Text der Wahlordnung mit den nöthigen Erläuterungen befindet. Der Lütticher Verein bezeichnete zugleich die Männer, die er für die Wahlkollegien am geeignetsten hielt; ihre Namen erschienen auch in den dortigen Blättern. Sie erhielten durchgehends in den Distrikten den Vorzug, worauf derselbe Verein, nebst einer Anrede an die Wahlkollegien, ein Verzeichniß solcher Männer cirkuliren ließ, die für die Provinzialstaaten besonderes Zutrauen verdienten; jedoch mit dem ausdrüklichen Zusaze, man wolle hiemit nicht sagen, daß nicht auch andere Männer eines gleichen Zutrauens werth wären, nur könne man für die Anempfohlenen bürgen. Der Kredit, in welchem die Mitglieder des Vereins durch Geburt, Vermögen und persönlichen Charakter stehen, gab ihren Empfehlungen ein besonderes Gewicht. Am 1 Jun. gingen nun im ganzen Königreiche die Wahlen für die Provinzialstaaten vor sich, und so viel man sie beurtheilen kan, sind sie der Opposition günstig. Selbst da, wo bisher Apathie geherrscht, offenbarte sich ein erwachendes Leben, und man kan mit Zuversicht voraussagen, daß die Bewegung, die von diesem Anstoße ausgegangen, sich durch alle kommenden Jahre fortsezen, und erst hierdurch das in der Verfassung liegende Prinzip der Volkstheilnahme ins volle Leben treten wird. Daß dabei, neben der Ausübung des Rechts, auch die Gefahr des Mißbrauches liegt, gilt allerdings für diese, so wie für alle menschlichen Institutionen. Es ist aber nur der Wahrheit gemäß, zu bekennen, daß der Lütticher Verein aus den achtungswerthesten Männern, zum Theil aus der Auswahl der Provinz besteht, die bei einem revolutionairen Streben selbst am meisten zu verlieren hätten. Ihre Sprache war von Anfang an offen, und besonders in der lezteren Zeit sehr gemäßigt. Sie erklärten, daß zwar ungerne der friedliche Bürger sich von seinen Privatgeschäften zu den öffentlichen wende, daß aber das System der Minister endlich hierzu genöthigt habe und man entschlossen sey, auf verfassungsmäßigem Wege der Willkühr überall entgegen zu streben. Auf den Vorwurf, man bediene sich unerlaubter Intriguen, wurde mehrmals geantwortet, es stehe Jedem frei, diese Intriguen bekannt zu machen, der Verein scheue keine öffentliche Beurtheilung seiner Handlungen. An Strebungen und Gegenstrebungen wird es gewiß je länger je weniger fehlen; aber in der freien Presse wird auch immer die beste Garantie gegen Mißbräuche liegen. Bemerkenswerth ist es, daß in Lüttich sich die Opposition am stärksten im Adelstande geäußert; in Flandern und Nordbrabant war dis ebenfalls, doch nicht in so hohem Grade, der Fall. In Südbrabant übt schon die Nähe des Hofes einen beschwichtigenden Einfluß aus, und das Unterzeichnen der Bittschriften war die freieste Aeußerung, die man von dem hiesigen Adel erwarten konnte. Besonders wichtig aber ist es, und muß den Ministern zu ernsten Betrachtungen Stof geben, daß in demselben Augenblike, wo der König überall in den Provinzen die freiwilligsten Huldigungen erhielt, die Wahlen sich im Sinne der Opposition ankündigten, die nun für die nächste Session auf eine Verstärkung rechnen darf.

Deutschland.

Am 15 Jun. Morgens um 3 Uhr trafen Ihre Majestäten der König und die Königin von Bayern aus dem Rheinkreise zu Aschaffenburg an, und sezten Mittags um 11 Uhr Ihre Reise über Lohr nach Brückenau fort. Die Ursache der verspäteten Ankunft zu Aschaffenburg war ein Besuch, womit Ihre Majestäten am 14 Mittags von Kirchheim-Bolanden aus die Einwohner von Grünstadt, auf die unterthänigste Einladung einer Deputation, beehrt hatten.

** Frankfurt a. M., 17 Jun. Die Bewegung der Kurse war seit Anfang dieser Woche nur sehr langsam, und erst an der heutigen Börse trat ein etwas merkbares Steigen ein. Die Metalliques gingen auf 98 in die Höhe; Wiener Bankaktien 1328 bis 29; Partiale 134⅛; Rothschildische 100Guldenloose 162⅛. Inzwischen haben sich die Geldverhältnisse des Plazes wieder zu verbessern angefangen. Mehrere nicht unbedeutende Summen in Kronenthalern, die von auswärts verschrieben wurden, sind eingetroffen, und noch andere werden erwartet, so daß der Diskonto auf 4 Proz. herabging. Aus diesem Umstande sowol, als weil es Thatsache ist, daß starke Partien Effekten, besonders Metalliques, von hier nach andern Plätzen, wo deren Verkauf gute Rechnung gab, gegangen sind, ziehen unsere Spekulanten auf das Steigen um so eher den Schluß, daß bis zum Ultimo noch günstige Konjunkturen für sie eintreten dürften, da uns auch von London und Paris fortwährend hohe Kurse zukommen. Unter den fremden Devisen ist vornehmlich Amsterdam häufig und daher abermals gewichen: es ist heute in k. S. zu 137⅜ und in 2 M. S. zu 136⅞ zu haben. Auch Hamburg ist in k. S. auf 146 und in 2 M. S. auf 145⅛ heruntergegangen, seitdem in Folge des an jenem Plaze wieder etwas gewichenen Diskonto's (4¾) diese Briefe nicht mehr so lebhaft gesucht werden. Wien und Augsburg sind in k. S. zu 99⅞ zu haben, unstreitig weil der hohe Kurs der Papiere an diesen Plätzen Wechsel auf dieselben entbehrlich macht. Die Goldsorten haben angezogen, besonders die 20Frankenstüke, die auf 9 fl. 29 kr. und die Dukaten, die auf 5 fl. 37 kr. gestiegen sind. Häufige Versendungen nach dem Norden haben dieses Steigen hervorgerufen.

Der bekannte dramatische Dichter, Adolf Müllner, zu Weißenfels, ist am 11 Jun. mit Tode abgegangen.

Preußen.

Es war in der Nacht vom 13 zum 14 Jun., daß Se. Maj. der Kaiser von Rußland die Rükreise von Berlin nach Warschau antraten, nachdem Sie am vorhergehenden Abend noch der Vorstellung der neuen Spontinischen Oper Agnes von Hohenstaufen beigewohnt, und im Schloße in den Zimmern der Kaiserin mit der königlichen Familie soupirt hatten. Se. k. H.

der Großfürst Thronfolger von Rußland reisten in Begleitung des kaiserlichen Flügeladjutanten Generalmajors v. Mörder nach Sibyllenort, und J. k. HH. der Großherzog und die Großherzogin von Sachsen-Weimar nach Warschau ab.

Rußland.

Das Journal d'Odessa vom 22 Mai (3 Jun.) enthält einige ältere Nachrichten vom Kriegsschauplaze in Beziehung auf das Vorrüken der Russen gegen Silistria, worüber wir bereits in Nro. 155 und 158 der Allgem. Zeitung zwei russische Kriegsberichte lieferten. Nach jenen Nachrichten hatte der russische Oberbefehlshaber am 26 April (8 Mai) eine allgemeine Heerschau aller im Lager von Tschernowoda vereinigten und zum Marsch gegen Silistria bestimmten Truppen veranstaltet. Die Truppen wurden zu dieser Bewegung auf folgende Art eingetheilt. Die Avantgarde, unter den Befehlen des Generalmajors Nabel, bestand aus 8½ Bataillonen Infanterie, zwei Kompagnien Artillerie und zwei Regimentern Kosaken. Das Hauptkorps, vom Generallieutenant Krassowsky befehligt, zählte 21½ Bataillone Infanterie, 8 Schwadronen Kavallerie, 7½ Kompagnien Artillerie und 2 Kosakenregimenter. Die Reserve, unter Generalmajor Fürst Lubomirsky, war aus 4 Bataillonen, 3 Artilleriekompagnien und 1 Kosakenregiment gebildet. Die Avantgarde sezte sich am 28 April (10 Mai) in Marsch, und gelangte denselben Tag nach Iwerneß. Die übrigen Truppen brachen nebst dem Hauptquartier am 1 (13) Mai ebenfalls auf, und übernachteten am ersten Tage in Iwerneß. Der Kontreadmiral Patanioti berichtete, daß er mit der von ihm befehligten Donauflottille vor Silistria angekommen sey, und auf dem Wege nicht Einen Feind getroffen habe. Nach einem Berichte des Generaladjutanten Grafen Pahlen hatte sich eine an der Mündung des Flusses Bota aufgestellte Abtheilung, verstärkt durch das zweite Bataillon des 10ten Jägerregiments und zwei Kompagnien der vierten Artilleriebrigade, der oberhalb Silistria, und dieser Stadt am nächsten liegenden Donauinsel bemächtigt. Das Feuer der russischen Batterien hatte die türkische Flottille gezwungen, sich unter die Mauern der Festung zurükzuziehen. Nach Besiegung aller Hindernisse, die sich der Annäherung entgegenstellten, hatte sich die Abtheilung ohne irgend einen Verlust der Insel bemeistert. Am 2 (14) Mai brach auch das vom Generallieutenant Baron Kreiß befehligte Detaschement auf, das zur Unterhaltung der Kommunikationen zwischen den Truppen vor Silistria und dem Korps des Generals Roth bestimmt ist. Es marschirte auf Kaurtscha, wo es sich verschanzen sollte. Diese Truppenabtheilung besteht aus der zweiten Brigade der 7ten Division, aus der 2ten Brigade der 4ten Uhlanendivision, 4 Kanonen der 2ten Artilleriekompagnie, der leichten Kompagnie Nro. 2. der 7ten Artilleriebrigade, 1 Regiment Kosaken und 20 Pionniers. Nach Aufzählung dieser Details beschreibt das Journal d'Odessa die Gefechte bei der Einschließung Silistria's auf dieselbe Weise, wie sie bereits in den beiden oben erwähnten Kriegsberichten enthalten ist. Nach der von General Krassowsky befehligten Einnahme zweier feindlichen Redouten zog sich der Feind schnell in die Festung zurük und beschränkte sich darauf, ein furchtbares Feuer aus allen Polygonen zu eröffnen. Vor diesem Gefechte hatte die russische Flottille fünf Böllen auf dem Flusse Bortsche abgeschikt, um sich mit der oberhalb Silistria vom Generalmajor Schilders neu gebildeten Flottille zu vereinigen. Sie fuhr während des Treffens gegen die Festung hinab; zu gleicher Zeit schikte die weiter unten stationirte Hauptflottille zwei Böllen und drei Kanonierschaluppen ab, um den Platz stets enger einzuschließen, so daß nun zu Lande und zu Wasser alle Ein- und Ausgänge versperrt sind. Die Russen machten wenig Gefangene, denn es war schwer die Wuth der Soldaten zu zügeln. Dem Feinde wurden wenigstens 800 Mann getödtet; die Russen zählen an Todten und Verwundeten 190 Mann, unter den leztern 14 Offiziere von verschiedenen Regimentern, nebst dem Obrist Manderstern.

Oestreich.

† Wien, 15 Jun. Der Prinz Philipp von Hessen-Homburg ist von Warschau hier eingetroffen. Hr. v. Hoguer, Attaché bei der schwedischen Gesandtschaft, ist von Stockholm als Kourier hier angekommen. Ein französischer Kourier ist von hier mit der Nachricht nach Paris abgegangen, daß Graf Guilleminot täglich in Konstantinopel erwartet werde. — JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin haben sich heute nach Baden begeben, wo Sie einige Wochen verweilen werden.

Wien, 16 Jun. Metalliques 98½; Bankaktien 1115½.

Türkei.

* Triest, 13 Jun. Ich eile Ihnen Nachricht zu geben, daß Missolunghi und Anatoliko durch Kapitulation in die Hände der Griechen übergingen; die Griechen haben die Kapitulationen mit der größten Genauigkeit erfüllt. Nachdem nun die griechischen Heere auf diesen beiden Punkten nichts mehr zu thun hatten, rükten 5000 Mann nach Attika, die übrigen, über 4000, nach Arta und Makrinoros. Ueberdis versichert man, daß von den Griechen eine bedeutende Expedition nach Cuba zugerüstet werde. — Aus Aepina wird unterm 6 Mai geschrieben: „In vielen Provinzen hat sich bereits ereignet, was zu erwarten war. Das Volk wählte den Präsidenten zum Bevollmächtigten; doch scheint er es nicht für nüzlich zu halten, eine solche Last zu übernehmen. Gestern kam der Präsident hieher, und heute oder morgen wird auch der Marschall Maison erwartet, der jezt auf dem Punkte steht, nach Frankreich zurükzukehren. Die Bedingungen, unter denen nach dem Protokolle vom 22 März die Unabhängigkeit der Griechen im Wesentlichen anerkannt werden soll, sind hier bekannt, und obwol es die Gefühle des Volks verlezt, daß man der Pforte zu Tribut verpflichtet bleiben soll, so ist doch von Seite der Griechen an keinen Widerstand zu denken. Was aber wird geschehn, wenn die Türken nicht darauf eingehn?"

† Triest, 14 Jun. Den lezten Nachrichten aus Corfu zufolge ist um die Mitte des Maimonats zwischen den Türken und Griechen in Thessalien ein Gefecht zum Nachtheile der leztern vorgefallen, so daß der Präsident Graf Capodistrias schleunigst frische Truppen dahin beorderte, um den erlittenen Verlust zu ersezen, und die verlornen Vortheile wieder zu erringen. — Der Handel zwischen den jonischen Inseln und dem griechischen Festlande war seit Einstellung der griechischen Blokade sehr lebhaft. Die Griechen selbst scheinen großen Gewinn dadurch zu machen. Man versichert hier noch immer, daß der Graf Capodistrias mit seiner jezigen Stellung sehr unzufrieden sey, und Griechenland verlassen wolle.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag — Nr. 173. — 22 Junius 1829.

Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 173. Der Wollmarkt in Breslau. — Großbritannien. — Niederlande. — Briefe aus Rom, Leipzig und Berlin. — Ankündigungen.

Da mit diesem Monat das halbjährige Abonnement auf die Allgemeine Zeitung zu Ende geht, so ersuchen wir um dessen baldige Erneuerung, und wiederholen zugleich die Bitte, die Pränumeration auch in der That zu leisten, da die Exemplarien nur gegen baare Einsendung der Pränumerationsgelder an die löblichen Postämter und andere Expeditionen spedirt werden können. Zufolge der mit dem königl. bayerischen Ober-Postamte zu Augsburg getroffenen Uebereinkunft wird die Allgemeine Zeitung für das erste Abfaz-Postamt um 14 fl. 15 kr., für das zweite um 15 fl. 15 kr., und in den entferntesten Theilen des Königreichs Baiern um 16 fl. 15 kr. abgegeben. Im Auslande erhalten sie die Postämter Ulm, Stuttgart, Zürich, Schaffhausen und St. Gallen für 14 fl. 15 kr., alle übrigen fremden Postämter aber für 15 fl. 15 kr. Da wir das Zutrauen zu denselben hegen, daß sie auch ihrerseits ihren Abnehmern billige Preise machen werden, so ergibt sich, daß der höchste Preis der Allgemeinen Zeitung, auch in den entferntesten Gegenden Deutschlands, nicht füglich über 18 fl. steigen kan. Uebrigens wird auf ausdrükliches Verlangen einiger Postämter erklärt, daß nur diejenigen Defekte unentgeldlich nachgeliefert werden können, welche sogleich nach Empfang der nächstfolgenden Nummer angezeigt werden. Im entgegengesezten Falle müssen die Defekte bezahlt werden, wenn sie anders noch zu haben sind, da nur ein kleiner Ueberschuß gedrukt wird.

Großbritannien.

London, 13 Jun. Konsol. 5Proz. 88⅜; russische Fonds 97¼; brasilische 56¾; columbische 17.

Am 12 Jun. hielten beide Kammern des Parlaments wieder Sizung. Im Unterhause kam neuerdings die Handelsklemme zur Sprache. Hr. Peel läugnete deren Vorhandenseyn nicht, glaubte aber auch nicht, daß man ihr durch Gesezgebungsmaaßregeln abhelfen könne; man müsse die Sache ihrem natürlichen Gange überlassen. Hr. Huskisson sprach im nemlichen Sinne; er bemerkte, die nemliche Klemme existire in Frankreich und in andern Ländern. — Die endliche Prorogation des Parlaments schien nur noch von der Annahme der Unterstüzungsbill für den Bau der Londonbrüke, welche noch vor dem Oberhause schwebte, und mancherlei Schwierigkeiten gefunden hatte, abzuhängen.

Nach einer Zeitung von Neu-Braunschweig hatte der brittische Minister zu Washington, Hr. Vaughan, den Behörden aller brittischen Besizungen in Nordamerika von einer ihm gemachten Erklärung des neuen Präsidenten der Vereinigten Staaten, Hrn. Jackson, Kenntniß gegeben, daß er (der Präsident) lebhaft wünsche, alle zwischen England und den Vereinigten Staaten obschwebenden Streitigkeiten auszugleichen, und die freundschaftlichen Verhältnisse zwischen beiden Ländern, als wesentlich nothwendig für ihre wahren Interessen, aufrecht zu erhalten.

Ein französisches Journal sagt: „Das Quarterly-Review enthält einen Artikel über die gegenwärtige Lage und die Zukunft Großbritanniens, der die ernsteste Aufmerksamkeit verdient, um so mehr als jene Zeitschrift stets für ein Organ der Tories und des englischen Ministeriums galt. Von diesem Gesichtspunkte aus bemerkten wir nicht ohne Erstaunen, wie der Verfasser jenes Artikels nach vielen Betrachtungen und merkwürdigen Thatsachen damit schließt, daß er behauptet, alle bürgerlichen und politischen Institutionen Großbritanniens müßten mehr oder minder modifizirt und eine unfreiwillige Radikalreform könne nur durch eine freiwillige gemäßigte Reform vermieden werden. Ein solches Zugeständniß im Quarterly-Review fällt um so mehr auf, wenn man erwägt, daß es unter seinen Hauptredakteurs Männer wie Croker und Barrow zählt, welche sehr bedeutende Posten bei der Regierung einnehmen und ihr volles Vertrauen besizen. So verschaft die Gewalt der Dinge in Allem und überall den freisinnigen Ideen das Uebergewicht: Lord Castlereagh schneidet sich die Kehle ab, weil er ihnen nicht länger mehr widerstehen kan; Canning tritt an seine Stelle im Ministerium, und verläßt die Meynungen seiner Jugend, um Südamerika und Großbritanniens Handel zu emanzipiren; nach seinem Tode wird er durch einen unversöhnlichen Feind ersezt, der seine Administration durch die Aufhebung der Knechtschaft der irländischen Katholiken bezeichnet; endlich verlangt hier das Quarterly-Review, so lange der Vertheidiger der alten Doktrinen und der alten Institutionen, Reformen mit gebieterischem, ja fast mit drohendem Tone.“

Das Dublin Evening-Journal bemerkt: „In der Repräsentation Irlands ist eine Revolution höchst außerordentlicher Art vorgegangen. Künftig wird sie blos in den Händen der Aristokratie und des protestantischen Klerus seyn, und die Wähler des ganzen Königreichs werden an Zahl kleiner seyn, als bisher die Wähler einer einzigen Grafschaft. Die „Demagogen“ haben ungefähr so viel Hofnung Repräsentanten zu werden, als sie Hofnung haben, zu den Stellen erhoben zu werden, nach denen sie strebten. Wir zweifeln sehr, ob sie nicht in Kurzem einsehen dürften, daß sie eine papierne Emanzipation, und nichts weiter, erlangt haben.“

* **London**, 12 Jun. Dürfte man an ein Fatum glauben, so möchte man annehmen, daß irgend eine Gottheit das unwiderrufliche Wort über Irland ausgesprochen habe: du sollst nie Ruhe genießen! Denn hätte man nicht erwarten sollen, nach-

dem das Schikſal einen Wellington werden ließ, der das Wunder der Emanzipation bewirken konnte, daß dieſer auch die Kraft haben würde den hinterliſtigen Rathſchlägen zu widerſtehen, die dieſe große Maaßregel durch eine Bedingung feſſelten, welche Irland aufs Neue in den Grundfeſten ſeines geſellſchaftlichen Zuſtandes zu erſchüttern droht. Ich meyne die Beſchränkung der Wahlberechtigung. Daß dadurch das Band zerriſſen wurde, welches den Grundeigenthümer mit dem ärmeren Landvolk zuſammenhielt, daß dadurch viele Tauſende aus ihren elenden Hütten vertrieben, zu Räubern und Mördern, oder doch zu gemeinen Bettlern werden müſſen, waren ſchon große Uebel für den geſellſchaftlichen Zuſtand; daß aber, wie es ſich jezt zeigt, die Beſchränkung der Qualifikation von den zur Unterſuchung der Anſprüche der Wahlberechtigten ernannten Beamten im ſtrengſten Sinne genommen wird, und die Anzahl der Wähler auf wenige Hunderte in jeder Grafſchaft zu beſchränken verſpricht, iſt ein furchtbares politiſches Uebel. Erſtens wird dadurch das ärmere Volk, d. h. die ganze große Maſſe, welche das Mittel zum geſezmäßigen Ausdruk ihrer Wünſche oder Beſchwerden einbüßt, in die Arme der Demagogen geführt; zweitens wird die Vertretung der Grafſchaften bei einer ſo beſchränkten Anzahl von Wählern ein Handelsartikel werden, ähnlich unſern Rotten-Boroughs, käuflich und verkäuflich wie dieſe zur größeren Korruption des Parlaments. Das katholiſche Intereſſe iſt nicht reich genug, um von dieſem neuen Markte Gebrauch zu machen, und die Bekenner dieſer Religion ſind daher mit Recht aufgebracht, wenn ſie ſich mit der einen Hand rauben ſehen, was man ihnen mit der andern geboten. Alle iriändiſchen Journale im katholiſchen Intereſſe ſind demnach ſehr laut in ihrer Verdammung der Maaßregel, ſeitdem ſie gefunden, wie ſehr deren Ausführung ihre Vortheile bedroht. Sie nehmen keinen Anſtand die Assistant Barristers (wie man die mit dem Einſchreiben beauftragten Beamten nennt) der Parteilichkeit für das proteſtantiſche Intereſſe zu beſchuldigen, indem ſie ſchon oft die gegründetſten Anſprüche auf das Wahlrecht abgewieſen haben ſollen: eine Beſchuldigung die vermuthlich ungegründet, jedoch darauf berechnet iſt, das Volk in neue Gährung zu verſezen; beſonders da das Einſchreiben unmittelbar zweien Wahlen vorhergeht, in denen keine geringeren Perſonen als O'Connel und Shiel Kandidaten ſind. Die Katholiken ſchmeicheln ſich zwar, daß der erſtere, ungeachtet aller Verminderung der Wählerzahl in der Grafſchaft Clare, ſeiner Sache gewiß ſey; ſollten aber ſeine und ſeiner Glaubensbrüder Erwartungen fehlſchlagen, ſo dürfen wir auf eine neue heftige Aufregung, Rente und Verein (obgleich unter andern Namen) gefaßt ſeyn, bis auch dieſes hemmende Geſez zurükgenommen iſt. Den lezten Nachrichten zufolge war O'Connel noch nicht in der Grafſchaft Clare angekommen, aber auf dem Wege dahin. Sein erſtes, ſagt er, werde jezt ſeyn, die Vereinigung zwiſchen England und Irland wieder zu vernichten, wenn ihm ein Proteſtant dabei behülflich ſeyn wolle. Er wird wohl auf einen ſolchen nicht lange warten dürfen, aber ob es ihm je glüken wird dieſen Gegenſtand durchzuſezen, und ob ſolches ſelbſt für Irland wünſchenswerth wäre, bezweifle ich ſehr. — Was viele erwartet haben, nemlich daß Wellington ſein Kabinet durch Whigs verſtärken werde, geſchieht jezt. Sir James Scarlett iſt Generalprokurator, Lord Roſlyn, an Lord Ellenboroughs Stelle, geheimer Siegelbewahrer geworden, und nachdem jezt die äußerſten Tories ſich von den gemäßigten getrennt haben, ſteht einer vollkommenen Vereinigung zwiſchen dieſen, und den mit ihnen über alle Hauptpunkte der innern und auswärtigen Politik einigen, gemäßigten Whigs nichts mehr im Wege. Die Gegner der ſogenannten Handelsfreiheit ſind in beiden Häuſern nicht zahlreich, und daß alle dieſe ſich zu einer regelmäßigen Oppoſition und zur Forderung von Parlamentsreformen vereinigen ſollten, iſt nicht wahrſcheinlich. Die äußerſten Whigs oder Radikalen ſtehen der Adminiſtration vorzüglich nur noch in Hinſicht dieſes lezteren Punktes gegenüber; in wie weit aber hierüber eine Vereinigung mit den Ultratories möglich iſt, muß die Zeit lehren. Das Verlangen nach Ehrenämtern, Neid, perſönlicher Haß, und vor Allem die Ueberzeugung daß die Erhaltung der Verfaſſung es erfordere, müſſen zu allen Zeiten eine Oppoſition bilden; wie eine ſolche aber jezt, nach der gewaltſamen Zerſprengung alter Verbindungen ſich geſtalten wird, kan ſich erſt in der nächſten Seſſion zeigen. — Die Stadt London hat dem Verlangen des Oberhauſes nachgegeben und ihre Rechnungen eingereicht. Ein Ausſchuß beſchäftigt ſich jezt mit deren Unterſuchung; und die Entſcheidung des Hauſes über das Geſuch der Stadt um Vorſchuß zur Vollendung der neuen Brüke, wird wahrſcheinlich den Arbeiten des Parlaments im Laufe der nächſten Woche ein Ende machen. — Es iſt merkwürdig, daß das Zerſchneiden von Seidengeweben in Spitalfields noch immer fortdauert, ohne daß ſich auch nur eine Spur von den Thätern entdeken ließe. Natürlich führt dieſer Unfug zur Ueberſiedelung der Seidenmanufakturen nach den Provinzen, und in Kurzem werden die Tauſende, die ehemals hier in London ſich vom Seidenweben ernährten, durch ihre eigene Thorheit am Bettelſtabe ſeyn. Es wird eine ernſthafte Frage werden, was mit dieſer Menge müßiger Menſchen alsdann geſchehen ſoll. Zu Mancheſter und in anderen Städten der dortigen Gegend ſind zwar noch immer viele Arbeiter unbeſchäftigt, aber die Gegenwart des Militairs hält ſie in Schranken. — Im Handel geht es fortwährend ſchlecht, indem faſt in allen Geſchäften Stokung herrſcht. In der eben ſtatt gehabten Verſteigerung bei der oſtindiſchen Kompagnie ſind die meiſten Artikel, außer dem Thee, beinahe um hundert Prozent wohlfeiler als bei der vorjährigen verkauft worden, und ſelbſt bei der Niedrigkeit der Preiſe fanden viele Waaren keine Käufer. Auch hat ſich ſeit einigen Tagen ein ſo ſtarker Geldmangel bliken laſſen, daß man wieder fünf Prozent für Vorſchuß von Kapitalien, ſelbſt bei der beſten Sicherheit bekommen kan. Was aber dabei merkwürdig, iſt, daß alle Arten von Stoks ihren Preis behaupten.

Frankreich.

Paris, 16 Jun. Konſol. 5Proz. 109; 3Proz. 79, 35; Falconnet 85, 50.

In der Sizung der Deputirtenkammer vom 9 Jun. beginnt die Diskuſſion des Budgets des Miniſteriums der auswärtigen Angelegenheiten. Hr. Pas de Beaulieu ſpricht zuerſt von der Entwürdigung, in die Frankreich durch die Politik des vorigen Miniſteriums gekommen, lobt im Gegenſaz damit das was das jezige Miniſterium gethan, namentlich die Expedition nach Morea, und fährt dann fort: „Die Ehre ge-

bietet Frankreich sein Werk zu vollenden, die Unabhängigkeit der Griechen festzustellen. Die Klugheit und das Interesse Frankreichs aber schreiben uns gebieterisch vor, uns jedes abenteuerlichen Schrittes zu enthalten. Ernste Ereignisse bereiten sich. England verläßt die bisher angenommene Stellung der Resignation. Ein Zusammenstoß Großbritanniens und Rußlands würde die meisten europäischen Mächte erschüttern. Die Rolle Frankreichs ist es nicht, einer dieser Mächte zu folgen und auf entfernten Schlachtfeldern eine Sache zu vertheidigen, die nicht die seinige wäre. Es muß eine achtunggebietende bewafnete Neutralität erhalten, die ihm erlaubt als Schiedsrichter einzutreten. Nur wenn ein verlängerter Kampf der Mächte die alte Eroberungspolitik wieder wekte, dürfte Frankreich nicht unbeweglich bleiben, aber es dürfte nicht vergessen, daß die Sphäre seiner Thätigkeit ihm ganz nahe liegt, es könnte sich nöthigenfalls erinnern, daß seine Gränzen nicht mehr dieselben sind, wie die Natur sie gewollt, und der Muth unserer Heere sie festgestellt hatte." Der Redner räth hierauf den Streit mit Algier möglichst bald beizulegen, die Interessen des Handels in Südamerika zu wahren, und sagt in Beziehung auf Portugal: „Das Benehmen unsers Kabinets gegen den Usurpator Lissabons verdient die Billigung der Staatsmänner und der Freunde der Menschheit. Unsre Schiffe erschienen an Portugals Küsten nur zur Aufnahme und zum Schuz der Opfer eines Despotismus, der blos in den Annalen des oströmischen Reichs ein Seitenbild findet. Ich vertraue auf die Entschließungen des französischen Kabinets, so lange ich im Konseil einen Minister sizen sehe, der als Botschafter Frankreichs auf eine so edle Weise dazu beitrug, die Anschläge eines Prinzen zu vereiteln, der gegen seinen Vater das Vorspiel der Usurpation begann, die er später gegen seinen Bruder vollendete." Hr. Laisné de Villevesque sagt unter Anderm: „Blos bei großen Mächten sollte man Botschafter halten, und seitdem Spanien von dem Range herabgestiegen ist, den es in Europa einnahm, gibt es keine großen Mächte als England, Rußland, Oestreich, Preußen und die Türkei. Beifügen kan man Rom, als Mittelpunkt großer Interessen. An den andern Höfen und namentlich in der Schweiz, könnten bevollmächtigte Gesandte an die Stelle der Botschafter treten. Seitdem das helvetische Gebiet, troz seiner Neutralität, zweimal ohne Widerstand zu leisten überzogen und durchschritten wurde, kan diese Macht nicht mehr die frühern Rükfichten in Anspruch nehmen und ihre alte Bedeutung bewahren. Da wir ferner an dem Brüsseler Hofe blos einen bevollmächtigten Gesandten besizen, sollte man denken, daß ein mit demselben Rang bekleideter Diplomat für den Hof von Turin hinreiche, der seit langer Zeit blos noch ein willenloser Sklave am Wagen einer fremden Macht ist. . . . Die Wünsche aller aufgeklärten Männer fordern gebieterisch die endliche Anerkennung der neuen Staaten Amerika's. Ihren unglüklichen innern Kämpfen fremd, dürfen wir unter ihnen nur als Freunde erscheinen, die sie zum Frieden und zur Versöhnung einladen. Das Zögern mit unsrer Anerkennung hat nur das traurige Resultat, daß wir doppelt so hohe Zölle als andre Nationen bezahlen müssen. Es ist Zeit unsrer sentimentalen Politik ein Ziel zu sezen, die uns täglich mehr verarmt. Kehren wir nach Europa zurük, und werfen einen Blik auf das unglükliche Portugal, das unter dem blutigen Joche einer schmachvollen Tyrannei seufzt, und wo das Dogma der Legitimität mit Füßen getreten wird. Hoffen wir, daß die Weisheit der Regierungen einer so wenig monarchischen Ordnung der Dinge ein Ziel steken werde. Uebrigens empfangen auch hier die Schiffe des Königs den Zoll der Menschlichkeit; sie nehmen auf und verbergen in ihrem schüzenden Schooße die Unglüklichen, die durch die Flucht dem Schwert der Proscriptionen entrinnen. Gewiß wird beim Anblik der Uebel, die hier die absolute Gewalt in Strömen sammelt, den Völkern Europa's das konstitutionelle System noch theurer werden. Wer könnte die Vortrefflichkeit jener absoluten Regierungen beneiden, mit ihren stets sich erneuernden Verschwörungen, mit ihren Meuchelmördern und ihren Henkern! Dieses Schauspiel übt auf die Gemüther einen viel tiefwirkenderen Einfluß aus, als der ist, den man der Drukerpresse zuschreibt. In den Ländern, wo die Völker ihre Rechte gesichert und ihre Freiheiten geachtet sehen, sind die Throne unerschütterlich. Blikken wir auf den Orient, so drängt sich die Frage auf: soll das schöne Griechenland unter dem gebieterischen Protektorate einer fremden Macht bleiben? Ehre der Weisheit der französischen Regierung, wenn sie durch edle Beharrlichkeit die Gränzen des regenerirten Landes wenigstens bis zu den Thermopylen und dem Aspropotamus ausdehnt! Könnte Europa dulden, daß die muselmännische Herrschaft noch länger Miltiades und Themistokles Gräber entheilige, Aristides und Phocions Asche entweihe? Zürnend würden uns ihre Schatten an unsre Schuld mahnen. Uebrigens taugt die republikanische Regierungsform nicht für dieses unruhige leichtbewegte Volk, das stets durch Parteiungen, durch die Eifersucht ehrgeiziger und habgieriger Führer hin- und her geworfen wird. Hoffen wir, daß Europa es mit einer Regierungsform begabe, bei welcher es sowol Freiheit als Ruhe finden wird. In den Angelegenheiten des Orients, die durch ihre unerwarteten Ergebnisse schon so viele Berechnungen getäuscht haben, kan das Gewicht der französischen Macht allein den Triumph derer entscheiden, denen sie sich anschließen wird. Schwören wir die verderbliche Eitelkeit unsrer alten sentimentalen Politik ab, und denken wir an keine andern als an unsre Interessen! Folgen wir dem Beispiele der andern Regierungen: die Staaten, die uns durch ihre Verbindung die größten Vortheile bieten, seyen unsre wahren, unsre einzigen Alliirten! Traurige Wahrheit: Europa stellt sich stets auf die Seite des Siegs, nie auf die Seite der Gerechtigkeit."

(Fortsezung folgt.)

Die Pairskammer berathschlagte in ihrer Sizung vom 15 Jun. über die Gesezesentwürfe rükfichtlich der Zuschußkredite von 1828. Ueber den Kredit des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten sprachen die HH. v. Chateaubriand und Marbois. Mit Ausnahme des Kredits des Justizministeriums, dessen Berathung vertagt ward, wurden die andern Entwürfe mit 154 gegen 7 Stimmen angenommen. In der Sizung der Deputirtenkammer von diesem Tage ward die Berathung über das Budget des Ministeriums des Innern (Brüken, Chausseen, Schiffahrt und Kanäle) fortgesezt.

Ein Journal spricht von einem Gerüchte, es sollten nach dem Antrage des Oberkriegsraths in der Organisation des Heeres bedeutende Modifikationen vorgenommen werden. 1) Die

königliche Garde werde von sechs Regimentern auf vier reduzirt. 2) Die Schweizertruppen würden beim Ablauf der durch die Kapitulationen festgesezten Zeit verabschiedet. 3) Das Korps des Generalstabs werde beträchtlich vermindert. 4) Die Infanterie solle hundert Regimenter, jedes Regiment drei Bataillone zählen, und die Soldaten eines dieser Bataillone sollten, wie in Preußen und Sardinien, gewöhnlich einen unbestimmten Urlaub erhalten. Die Gazette de France bemerkt hiebei: „Die Berathung des Budgets des Kriegsministeriums wird bald zeigen was an diesen Gerüchten, die man wirklich seit einigen Tagen verbreitet, Wahres ist.“

Leztgenanntes Blatt bemerkt ferner: „Hr. v. Martignac sagte gestern, daß ein Gesezesentwurf über die Kanäle bei der nächsten Wiedervereinigung (réunion) der Kammern werde vorgelegt werden. Da sich der Minister nicht des Wortes Session bediente, so wollen einige Personen in der Art, mit der sich Se. Excellenz ausdrükte, die Andeutung finden, daß die Session blos vertagt werde.“

Die Quotidienne schreibt: „Gestern ging ein von dem französischen Ministerium abgefertigter Kourier von Paris nach Madrid ab. Wir wissen, daß er der Ueberbringer von Depeschen ist, die sich auf die Kammersizung vom Sonnabend beziehen, wo die Kammer Hrn. Sappeys Bericht über die Ausgabe beständiger spanischer Renten anhörte. Der Hr. Finanzminister hält sein Versprechen, alle Nachweisungen, die er über diese skandalöse Angelegenheit nöthig hat, anzunehmen. So haben die spanischen Fonds, wie zu erwarten war, an der heutigen Börse ein beträchtliches Fallen erfahren, und zeigen Neigung noch tiefer zu gehn.“

Dieselbe Quotidienne sagt: „Unsern Lesern wird noch im Gedächtnisse seyn, wie vor einem Jahre ein bewafneter Trupp im Königreich Neapel erschien. Die Bösewichte, welche diese Bande bildeten, hatten die Brüder Cappozoli zu Führern. Sie plünderten mehrere Dorfschaften und ermordeten mehrere Personen. Es scheint daß Russi und Galotti, welche sich nach Corsica geflüchtet hatten, und kürzlich ausgeliefert wurden, zu der Bande der Brüder Cappozoli gehörten. Dis erklärt ihre Auslieferung an die neapolitanische Regierung. Die liberalen Blätter behaupten, sie hätten kein Verbrechen begangen, als: Es lebe die französische Konstitution, zu rufen. Sie verschweigen sorgfältig, daß diese beiden Menschen einem Banditenhaufen angehörten. Es gibt in Italien Asyle, wo die Verbrecher vor dem Arm der Gerechtigkeit geschüzt sind; möchte der Liberalismus auch ein solches Asyl werden, und verlangen, daß seine heiligen Ausrufungen im Munde eines Verbrechers ihn der Strafe entziehen sollten?“

Zu Toulon lief am 9 Jun. die Fregatte Marie Therese ein. Sie hatte am 21 Mai Navarin verlaßen, und am 28 im Hafen von Messina das französische Linienschif Breslau, und das englische, Revenge, getroffen, auf welchen sich die HH. Guilleminot und Gordon, auf ihrem Wege nach Konstantinopel befanden. Hr. v. Guilleminot wollte sich jedoch vorher nach Navarin begeben. Marschall Maison wollte sich am 30 Mai zu Navarin mit dem Obristen Fabvier auf der Fregatte Dido nach Malta einschiffen, wo er seine Quarantaine zu halten gedenkt. Zu Toulon wurden die Anstalten zur Bombardirung von Algier thätig fortgesezt.

Oestreich.

* Wien, 16 Jun. Der vorgestern von seiner Mission nach Warschau zurükgekommene Prinz von Hessen-Homburg hatte sogleich das Glük Sr. Maj. dem Kaiser aufzuwarten. Se. k. Hoh. der Erzherzog Karl und seine durchl. Familie haben nun ebenfalls ihr Schloß in Baden bezogen. Man erwartet im Schlosse von Schönbrunn Ihre königliche Hoheiten die Schwestern des Prinzen Gustav von Wasa, für welche ein Theil der Gemächer in Bereitschaft gesezt wird. Sie werden von ihrem Bruder begleitet, der während ihres dortigen Aufenthalts bei ihnen wohnen wird. — Nachrichten aus Parma zufolge kommt Ihre Maj. die Erzherzogin Marie Louise im Laufe dieses Sommers nicht nach Wien.

Wien, 17 Jun. Metalliques 98½; Bankaktien 1116.

Frankfurt a. M., 19 Jun. Metalliques 97⅞; Bankaktien 1537.

Türkei.

* Odessa, 8 Jun. Nachrichten aus Sizeboli vom 29 Mai zufolge hatten sich die vor dieser Festung liegenden Türken in den lezten Tagen sehr vermehrt, und man sah nächstens einem ernstlichen Angriffe entgegen. Der Sultan soll die Wiedereroberung auf ächt orientalische Weise anbefohlen haben. Indessen bedarf es zu einer förmlichen Belagerung großen Materials und vieler Zeit, für einen Handstreich aber ist der Ort zu fest. Die Flotte des Kapudan Pascha's soll wieder im schwarzen Meere erschienen und in der Bai von Burgas signalisirt worden seyn, worauf Admiral Greigh ihr eine Division entgegen geschikt habe. (Die lezten Nachrichten aus Konstantinopel meldeten bekanntlich noch nichts von einem neuen Auslaufen des Kapudan Pascha's.)

* Bucharest, 5 Jun. Ueber den am 2 gemeldeten Ausfall des Pascha's von Silistria hört man hier nichts Weiteres. Aus den der Donau zunächst gelegenen Dörfern erfährt man jedoch, daß der Kanonendonner auf tägliche Gefechte schließen lasse. In den lezten Tagen hat die Pest wieder frische Opfer ergriffen. Wie sehr aller Handel und Wandel durch dieses neue Drangsal leidet, kan man sich denken. Die meisten Bojaren und andre angesehene Familien flüchten sich aufs Land oder nach den benachbarten Gränzen. Von Seite der Regierung sind indessen die strengsten Schuzmaaßregeln angeordnet und man hofft, daß dadurch größerm Unglük vorgebeugt werden wird.

* Triest, 15 Jun. Nach Berichten aus Zante vom 3 d. hat sich Graf Capodistrias einige Tage in Missolunghi aufgehalten und die Festungswerke besichtigt. Man hatte in Griechenland bereits Kenntniß von dem Resultate der lezten Konferenzen in London, wonach die künftige Gränze Griechenlands auf Morea und die Cycladen beschränkt werden soll. Alle fernern Unternehmungen gegen Arden waren demnach, in Folge einer Mittheilung aus England, bereits eingestellt. Aus Alexandria hat man Nachrichten bis zum 27 Mai, nach welchen von dem Abgang der lange besprochenen Expedition nach Konstantinopel keine Rede mehr war.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 174. 23 Junius 1829.

Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Schreiben aus Paris.) — Deutschland. — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Türkei. (Schreiben aus Triest.) — Beilage Nro. 174. Wollmarkt in Breslau. — Nachrichten aus Buenos-ayres, Braunschweig und Bucharest. — Ankündigungen.

Spanien.

* Madrid, 8 Jun. Die Behörden von Andalusien fahren noch immer in ihren Vorsichtsmaaßregeln gegen Alles was aus Gibraltar kommt fort. Es ist viel von einer neuen Truppenaushebung die Rede. Der Stiergefechtplaz in Aranjuez wird wieder hergestellt. Das Gebäude war im Unabhängigkeitskriege zerstört worden, wird aber wieder aufgebaut, wie man sagt zu Ehren unsrer künftigen Königin. Der Herzog von Infantado hat Madrid verlassen, angeblich um der Schur seiner zahlreichen Heerden beizuwohnen, andern Gerüchten zufolge aber zu mehreren schwierigen Unterhandlungen an fremden Höfen. Eine Tochter des Friedensfürsten ist hier angekommen und scheint sich bleibend hier niederlassen zu wollen. Sie hat ihr Haus mit asiatischem Luxus eingerichtet. Diese Prinzessin befindet sich in diesem Augenblik in Aranjuez, wo ihre Ankunft den Höflingen, besonders der Grandezza, die nur mit Verachtung auf sie blikt, wenig Vergnügen zu machen scheint. Hr. v. Calomarde soll fortwährend das Vertrauen des Monarchen genießen und gut mit dem Klerus stehen. Weniger in Gunst scheinen die Minister des Kriegs und der Finanzen. Hr. Burgos ist von hier abgereist; der Zwek seiner Mission soll die Unterhandlung einer Anleihe seyn. Seit dem Tode der Königin erneuern sich die Besorgnisse vor Machinationen der Karlisten. Fast jeder Minister hat unabhängig von der allgemeinen Polizei eine besondere Polizei organisirt. Die Karlisten spotten darüber, und meynen, ein Heer von Mönchen richte hierin mehr aus als jedes andere Institut. — Nach Briefen aus Cadiz vom 2 Jun. fand bei der Eröfnung des Freihafens keine besondere Ceremonie statt. Die Thore wurden zur gewöhnlichen Stunde eröfnet, ohne daß die Zollwächter erschienen. In demselben Augenblik gingen viele Waaren, namentlich Tabak, durch das Seethor ein. Seitdem haben die Behörden einen Befehl erlassen, welcher das Thor bestimmt, durch welches jede Art von Waaren eingehen darf. Ohne den Tod der Königin würden glänzende Feste bei dieser Gelegenheit statt gefunden haben.

Frankreich.

Paris, 17 Jun. Konsol. 5Proz. 108, 90; 3Proz. 79, 5; Falconnet 85, 15.

Fortsezung der Sizung der Deputirtenkammer vom 9 Jun.

Hr. Crignon de Montigny stellt, nachdem er einzelne Zweige des Budgets geprüft, folgende politische Betrachtungen an: „Seit dem Verlust der Vereinigten Staaten hat England seine Blike vorzugsweise auf Ostindien geheftet. Hier liegt die Quelle seiner Macht, weil hier die Quelle seiner Reichthümer fließt. Von hier aus entspringen so viele ungeheure Vermögen, die, nach England gebracht, sich mit dem Staatskredit verbinden, und die Schäze des Mutterlandes anhäufen. England glaubt an die Dauer seiner Allmacht, so lange als es seine Herrschaft in Indien bewahrt. Um diesen Zwek zu erreichen, hat es sich zuerst der Herrschaft des Meeres versichert, durch Besezung aller See- und Militairstationen der beiden Welten. Von dieser Seite sicher gestellt, fürchtet es für Indien nur noch einen Landangrif. Die Nähe einer großen Macht, von der es nur durch einen Theil Persiens getrennt ist, beunruhigt es. Seit dieser Zeit sucht seine Politik überall Furcht und Besorgniß zu erweken. Es spricht von ehrgeizigen Planen Rußlands, von seiner Stärke, als ob es diesem auf so hohe Stelzen gestellten Riesen ein Leichtes wäre mit Einem Schritt Europa unter die Füße zu treten, während er seit einem Jahre kaum einen Fluß überschreiten, kaum sich am Fuße des Balkans feststellen konnte. Getreu seinem alten Systeme suchte das englische Kabinet, zum Kriege bereit, Hülfsmächte auf dem Kontinent, und fand bald eine Macht, deren geheime Hofnungen es nährt, deren vorsichtigem aber beharrlichem Ehrgeize es schmeichelt. Hat diese Macht, die der Zukunft so sehr mißtraut und so zögernd in der Ausführung ist, alle Folgen wohl in Berechnung gezogen, die den Eifer eines Tages bereuen lassen könnten, der Türkei die Taktik der europäischen Heere einzuimpfen? Bietet nicht auch von dieser Seite die Zukunft Besorgnisse? Ist die Belagerung von Wien vergessen? In ihrem wilden Muth, in ihrem religieusen Fanatismus, würden da die zahlreichen Horden der Muselmänner, unterrichtet, disziplinirt und der Stimme ihrer neuen Chefs gehorchend, stets so unmächtig seyn, um den christlichen Nationen keine Furcht einzuflößen? Haben diese stolzen Asiaten nicht die Ruhe der Nationen jedesmal gestört, so oft ein kriegerischer Fürst sie führte? Sie schliefen mit ihren Sultanen; könnten sie nicht mit ihnen erwachen? ... Ich glaube nicht, daß Rußlands Absichten gegen die Türkei frei von jedem Wunsche der Vergrößerung sind; liegt aber die Gefahr blos auf dieser Seite? Würde sich, wenn Rußland zu einer Macht zweiten Rangs herabsteigen müßte, ein anderer Staat nicht sogleich viel drohender vor unsern Thoren aufstellen, mit der Vermehrung der Macht, die man Rußland genommen haben möchte? Der Ernst der Umstände legt unsern Ministern die gebietende Pflicht auf, sich in allen hohen Fragen, welche die Politik aufwerfen wird, auszusprechen. Nehmen wir einmal an, daß ein Kongreß in Italien zusammen

träte unter dem Einflusse eines fremden Hofs; könnte alsdann Frankreich nicht auch in Deutschland Allianzen eingehen? . . . Ehe ich die Tribune verlasse, sey es mir erlaubt einen lezten Wunsch vor den Ministern auszusprechen: daß wir endlich auf einem Punkte Europa's die Herrschaft des Schrekens und der Hinrichtungen aufhören sehen möchten; Ein Wort von den legitimen Königen gesprochen, entwafnet das Verbrechen und die Usurpation." Hr. v. Dubourg: „Eine Meynung, welche einige mächtige Organe in dieser Kammer findet, räth uns, mit den neuen Republiken Amerika's in Allianz zu treten. Betrachten Sie England! Ein Minister, den man nach seinem Tode größer machen wollte, als während seines Lebens, kontrahirte mit jenen jungen Staaten, lieh ihnen die Hülfe seiner Macht und seines Kredits, lud die berühmtesten Manufakturisten und die reichsten Kapitalisten ein, ihre Kassen zu öfnen, begünstigte die abenteuerlichsten Unternehmungen, und überlud die Cortes von Spanien mit Gold. Was folgte für England daraus? Eine furchtbare Finanzkrisis, deren Gegenstoß in ganz Europa gefühlt wurde, der Bankerott der größten Häuser, und für jene Republiken selbst die Anarchie und die blutigsten Revolutionen. Welchen Handel, welche Verbindungen könnte man mit Völkern unterhalten, welche durch die gräßlichsten Erschütterungen ihre Trennung von dem Mutterlande bezahlen? Folgen wir einer gerechteren und nüzlicheren Politik! Nachdem wir Spanien den Frieden gegeben, durch den Zwischentritt unsrer Waffen, wollen wir uns auch in die Angelegenheiten Amerika's nur mischen, um es mit dem Mutterlande zu versöhnen, damit die unglüklichen Republiken gleich uns lernen, den Scepter der Bourbone zu segnen. Ich will mich nicht über jene orientalische Expedition ausdrüken, welche unsre Fahnen auf den Ruinen des Parthenons aufpflanzen wollte. Ich weiß nicht, ob es nicht eine weisere Politik gewesen wäre, die ungeheuren Summen, welche Morea verschlang und noch verschlingt, zur Verminderung unsrer Steuern anzuwenden. Brauchen wir einen Krieg, so liegt es weit mehr in unsern Interessen ihn gegen die Chefs jener Barbareskenstaaten zu richten, die so oft schon unsre Flagge insultirten und unsre Verträge mit Füßen traten. Zu was aber soll uns eine bewafnete Intervention in den Angelegenheiten Portugals? Etwa um über die Rechte der Krone zwischen Don Miguel und Don Pedro zu entscheiden, oder die Artikel der alten Cortes von Lamego zu interpretiren, oder um jenem Volke eine Konstitution aus englischer Fabrik aufzulegen?"

(Fortsezung folgt.)

Die Pairskammer sezte in der Sizung vom 15 Jun. die Erörterung über den Zuschußkredit des Justizministeriums fort, wobei die Grafen Cornudet, Peyronnet, Corbiere, Sainte-Aulaire, der Herzog von Narbonne und der Siegelbewahrer sprachen. Die Deputirtenkammer nahm an diesem Tage das Budget der Brüken und Chausseen an; ferner mit einigen Reduktionen, die Sektion der öffentlichen Arbeiten, so wie die der wissenschaftlichen und litterarischen Etablissements. Dann bildete sich die Kammer in ein geheimes Comité, um den Bericht der Kommission über ihr eignes Rechnungswesen anzuhören.

Die Gazette de France schreibt: „Wir hatten gemeldet, daß Admiral Heyden durch eine offizielle Deklaration die von Admiral Ricord der Blokade der Dardanellen gegebene Ausdehnung bestätigt habe. Dadurch wurden die Meerbusen von Saros, Oenos, Lagos, Cavalla und Contessa dem Handel verschlossen. Diese Entschließung hatte Schreken unter dem ganzen Handel Europa's verbreitet, und ließ eine Kollision zwischen England und Rußland fürchten. Nun schreibt man uns aus Wien: Die östreichische Regierung erhielt die Nachricht, der Kaiser Nikolaus habe seine Absicht erklärt, daß seine Flotte im Mittelmeer sich auf die Blokade der Dardanellen beschränken solle. Die Kouriere, welche diese Nachricht überbrachten, gingen am 3 Jun. von Warschau ab."

Das Journal des Debats sagt: „Das Gerücht, das sich allmählig zu bestätigen schien, von einer zwischen den Höfen von Berlin und St. Petersburg eingetretenen Kälte, verschwindet vor der Nachricht von der Reise des Kaisers Nikolaus und seiner Ankunft in der Hauptstadt seines Schwiegervaters. Das Zusammentreffen dieser beiden Souveraine, inmitten der gegenwärtigen politischen Verhältnisse Europa's, dürfte nicht ohne Einfluß auf die Ereignisse bleiben, welche die Zukunft bereitet. Hier müssen sich die Bande einer Allianz schließen oder erschlaffen, der einzigen welche die große Krise von 1814 wirklich überlebt hat, als förmlicher Widerspruch gegen die politischen Systeme, welche bis dahin die Verbindungen der verschiedenen Mächte unter einander regiert hatten. Bei der Ungewißheit, welche noch die Plane Oestreichs und Englands umschleiert, ist das erste Bedürfniß Rußlands sich über die Entwürfe Preußens Gewißheit zu verschaffen, und dieselben nach allen möglichen Fällen zu berechnen, welche den Zustand der Angelegenheiten verändern können. Der Kaiser wird Berlin nicht verlassen, ohne aufgeklärt über die Absichten zu seyn, die er vor Allem zu durchblikken suchen muß. Er weiß in dem Augenblik, in welchem wir dieses schreiben, bereits, ob Preußen bestimmt ist Oestreich zu neutralisiren. So nehmen die Kabinette Europa's nach einander eine Stellung, welche das geringste Ereigniß mit der Schnelle des Blizes in eine aktive Rolle umwandeln kan. Mit Ausnahme der beiden kriegführenden Mächte steht ganz Europa beobachtend auf der Warte. Nie drohte ein größerer Brand sich zu entzünden; der kleinste Funke weckt ihn. Zählen wir bei der Hofnung, daß ihm vorgebeugt werde, mehr auf die Vorsehung als auf die Diplomatie! Was uns betrift, so liegt uns die Zeit dieser drohenden Zukunft ganz in den ersten Ereignissen des so eben begonnenen Feldzugs. Siegen die Russen, so gehört das schwarze Meer den Schiffen des Admirals Malcolm. Ist Mahmud glüklich, so ziehen sich die Ereignisse auch dieses Jahr noch hin, bis zu den Vorbereitungen eines dritten Feldzugs, und lassen den neutralen Kabinetten mehr Stof zu Haß und Klagen, als es einst bedurfte um zwanzig Kriege zu entzünden. Wie wird sich die Ruhe Europa's aus einer solchen Alternative herausfinden? Niemand weiß es; gewiß aber ist, daß nie eine Macht berufen war, wie jezt Frankreich, die Ereignisse die sich bereiten, wenigstens in so weit sie uns berühren, zu beherrschen. Hat man diese Rolle wohl begriffen? Wir wünschten es bejahen zu können."

Das Journal des Debats enthält auch die Petition, welche der in Corsica an die neapolitanische Regierung ausgelieferte Galotti an die französische Deputirtenkammer richtete, ehe er

auf die Brigg gebracht wurde, die ihn in Ketten nach Neapel führte. Galotti sagt darin: Im Jun. des v. J. habe ein grosser Theil der Bevölkerung von Salerno eine Konstitution verlangt, und unter dem Rufe: Es lebe Gott! es lebe der König! es lebe die französische Konstitution! die Städte und das umliegende Land durchlaufen. Er (Galotti) habe sich einigemal zufällig unter dieser Volksmasse befunden, ohne sie indessen je geleitet noch zu einer Gewaltthätigkeit aufgereizt zu haben. Es scheine, daß er in seiner Eigenschaft als ehemaliger Offizier mehr als die andern bemerkt worden sey. Er wurde außer dem Gesez erklärt, flüchtete sich nach Corsica, erklärte später dem dortigen Präfekten seine Absicht nach England zu gehen, weil er glaube dort sicherer zu seyn, erhielt aber vom Präfekten die Antwort, er könne vollkommen sicher in Ajaccio leben; die französische Regierung würde nie Jemand wegen politischer Vergehen ausliefern. Dennoch wurde er kurze Zeit darauf in die Gefängnisse von Bastia gebracht, um bald darauf an Neapel ausgeliefert zu werden, unter der Anschuldigung, mehrere Verbrechen begangen zu haben. Galotti schließt die Petition mit den Worten: „Man ordne eine Untersuchung an, man richte mich selbst in Frankreich, man konstatire die Thatsachen; werde ich des Mords, des Raubs, der Brandlegung überwiesen, so werde ich mich der Strafe in Neapel ohne zu klagen unterwerfen. Nur um diese Gnade bitte ich. Man suspendire meine Auslieferung, man unterrichte sich aus lautern Quellen, und wenn die Beschuldigung sich auch nur als wahrscheinlich zeigt, so verfüge man dann über mein Schikſal.“ Das Journal des Debats sezt bei: „Es scheint daß der von dem Ministerium dem Präfekten von Corsica zugefertigte Befehl, nicht in die Auslieferung des unglüklichen Galotti zu willigen, erst drei Tage nach der Abfahrt der neapolitanischen Brigg in Bastia ankam. Es wurde darauf eine Estafette an den französischen Geschäftsträger in Neapel abgesandt, um Galotti und Russi zu reklamiren. Hoffen wir, daß sie in Neapel noch zeitig genug ankommen werde, um die unglüklichen Flüchtlinge dem Schafott zu entreißen.“

Der Constitutionnel sagt: „Der Kaiser von Brasilien hat für seine Tochter bis zum Augenblik ihrer Volljährigkeit einen Regentschaftsrath ernannt, bestehend aus dem Marquis v. Palmela, dem Marquis v. Valença und Hrn. Guerreiro, ehemaligem Justizminister unter den Cortes. Die Königin von Portugal, Dona Maria da Gloria, wird sich, von ihrem Rathe begleitet, unmittelbar nach Terceira begeben, bis ihr die Umstände gestatten werden, in ihr Königreich zurükzukehren.“

Das in Toulon erscheinende Avis de la Medterranée schreibt: „Die Vorbereitungen, die in unserm Hafen getroffen werden, und die Eile, die man bei den Arbeiten anwendet, erlauben uns keinen Zweifel mehr, daß das Ministerium sich entschlossen hat, die Beschießung Algiers zu versuchen. Man nennt den Chef, der diese Expedition führen, man bezeichnet die Zahl der Schiffe, aus denen sie bestehen wird, ja man geht so weit, den Erfolg vorauszusagen. Man sollte nicht glauben, mit welcher Unpopularität dieser Entwurf selbst von denen aufgenommen wurde, die bestimmt sind ihn auszuführen. Unsere geschikteſten Seemänner, besonders die, welche seit beinahe zwei Jahren vor Algier kreuzten, sagen alle einstimmig, daß diese Beschießung zum Mindesten eben so unnüz ist als die Blokade, die wir uns vorsezten zu bilden. Man könnte Marinechefs anführen, welche alle Vorstellungen gemacht haben, die ſie an die Regierung richten durften, um sie zur Verzichtleistung auf diesen Entwurf zu bewegen. Wir werden auf diesen Gegenstand zurükkommen. Die Expedition wird aus 10 Bombarden bestehen, auf deren jeder 15 Mann des königlichen Korps der Marine-Artillerie eingeschift werden.“

*** Paris, 17 Jun. Gegen die spanischen Renten, sowol Gebhard als die sogenannte ewige, ist ein Sturm zugleich in der Kammer der Abgeordneten und auf der Börse mit solcher Heftigkeit ausgebrochen, daß selbst die spanische Regierung dadurch einen Stoß erleiden muß. Die Veranlassung war die Petition eines Privatmanns gegen den Unfug der täglichen Operationen, vermöge welcher man das Geld der unbemittelten kleinen Rentiers und die Ersparnisse der armen Bedienten, durch den Reiz der anscheinenden hohen Zinse (indem die spanischen Fünfprozents im Durchschnitt zu fünfzig angebracht werden) an sich lokte. Der Ursprung davon war die Anleihe Gebhard, auch königliche Anleihe genannt, eröfnet im Jahre 1823 im Betrage von 90 Millionen Franken, wovon jährlich der zwanzigste Theil zurükbezahlt werden sollte. Die ersten Termine derselben wurden mit einem Theile ihres Ertrags selbst bestritten. Nachher erschien 1825 ein Dekret Ferdinands VII, das die ewige Rente zum Kaufe ausbot und den Inhabern der Gebhards antrug, für dieselben diese fünfprozentige Rente, unablösbar, und mit fünf Prozent Prämie, anzunehmen, so daß man für 100 Gebhard eine Inscription ewiger Rente von 105 Kapital erhielt. Aber die ewige blieb beständig im Mittelkurse von 50, statt daß die Gebhards wenigstens 78 stunden, weil diese nun auch mit dem Ertrage der ewigen sowol in Kapital als Zinsen regelmäßig bezahlt wurden. Erst im Jahre 1828 wurde bekannt gemacht, daß ein Dekret vom März 1824 die ewige zum Betrage von 10 Millionen Renten in Franken geschaffen habe; aber auf den Inscriptionen steht, unbekannt warum?, nicht 1824, sondern 1825. Statt der 90 Millionen Gebhard, die hätten gegen Ewige ausgewechselt werden sollen, sind nun 136 Millionen ewiger ausgegeben, so daß diese wie Papiergeld aussehen. Die Sachkundigsten unter den Abgeordneten behaupteten, Spanien habe durchaus keine Zahlungsmittel als die geistlichen Güter. Der Finanzminister Roy wollte einigermaaßen die Inhaber mit dem Versprechen beruhigen, daß bei der spanischen Regierung Maaßregeln genommen werden sollten, um den Verlust des Ganzen zu verhindern. Aber seit zwei Tagen ist die ewige Rente, die sonst auf 55 gestanden, und schon vor einiger Zeit auf 54 heruntergegangen war, bis 45½ gefallen; auch die Gebhards erhalten sich jezt kaum auf 68. Der Schlag kan für die spanische Regierung sehr gefährlich werden, weil der Verkauf von Renten an der Pariser Börse seit langer Zeit ihre einzige Hülfsquelle war.

Deutschland.

Die Speyrer Zeitung enthält eine ausführliche Beschreibung der beim Empfang und während der Anwesenheit Ihrer königlichen Majestäten zu Speyer am 7 Junius statt gefundenen Festlichkeiten. Als die gesamte Jugend aus den Ortschaften der Kantone Speyer und Mutterstadt, auf mehr als 60

mit Blumen geschmükten Wagen, von 500 berittenen Landleuten begleitet, dem König ihre Huldigung darbrachte, sah man Ihn Thränen der Freude über die Freude Seines heranwachsenden Volks vergießen.

Preußen.

In der Nacht vom 13 zum 14 Jnn. reiste Se. Maj. der Kaiser von Rußland durch Breslau nach Sibyllenort, wo er bis zum 15 Mittags verweilen, und das Seinen Namen führende 6te Kuirassierregiment in Augenschein nehmen wollte.

Nach der Staatszeitung werden Se. Maj. der König am 2 und 5 Sept. d. J. das vierte Armeekorps bei Magdeburg, am 7 und 8 Sept. das siebente Armeekorps bei Lippstadt, und am 11 und 12 gedachten Monats das achte Armeekorps bei Koblenz in Augenschein nehmen.

** Berlin, 13 Jun. Während das Prinzip des freien Handels fast überall noch gewaltsam danieder gehalten wird, und troz seiner inneren Evidenz, in dem Streit der Meynungen und Interessen noch mühsam nach Anerkennung ringen muß, wie wir erst neuerlich in der Rede von Whitmore gegen die Monopolien der englisch-ostindischen Kompagnie, und von Ternaux gegen die französischen Prohibitivgeseze sahen, hat Preußen in seinem geräuschlosen, aber von Klarheit umringten Gange längst die Frage gelöst, und die Erfolge seines Systems sind die glänzendste Rechtfertigung jenes liberalen Grundsazes, der hier nun schon, von einer zehnjährigen Erfahrung unterstüzt, die ganze Macht des Bestehenden für sich gewonnen hat. — Wenn bis jezt diese Erfolge sich nur im Allgemeinen durch den blühenden Finanzzustand und die industrielle Regsamkeit unseres Landes fühlbar gemacht haben, so gebührt einer so eben im Verlage der Trautweinschen Buchhandlung erschienenen Schrift: „Beiträge zur Kenntniß des gewerblichen und kommerziellen Zustandes der preußischen Monarchie, aus amtlichen Quellen, von dem königl. preuß. geheimen Oberfinanzrath Ferber“ das ausgezeichnete Verdienst, uns dieselben in einem ausgeführteren Bilde darzustellen, indem darin die fortschreitende Entwikelung der Industrie und des Handels, mit beständigem Hinblik auf das System, welches hierzu den kräftigeren Impuls gegeben hat, nach allen Richtungen hin verfolgt und mit amtlicher Genauigkeit nachgewiesen wird. Für den Einheimischen, der die Segnungen einer sich so frei in der Gegenwart bewegenden Verwaltung, wie die des preußischen Staats seiner innersten Natur gemäß ist, unmittelbar empfindet, muß die aus dieser Schrift hervorgehende vollere Ueberzeugung ein Gegenstand der stolzesten Befriedigung seyn; aber auch für das ganze Ausland ist ihr Inhalt von dem bedeutendsten Interesse, insofern nemlich ein von der Theorie zwar längst anerkannter Grundsaz sich hier in seiner ganzen praktischen Entwikelung studieren läßt. Eine besonders fruchtbringende Lehre mag dasselbe aus den Nachweisungen des preußischen Handelsverkehrs mit fremden Ländern, je nachdem er durch Handelstraktate begünstigt, oder durch Prohibitionen und übermäßige Zölle gehemmt ist, ziehen. Auf welcher Seite sich der Vortheil der auswärtigen Staaten befindet, ist dadurch ganz unbestreitbar gemacht, und es erhellt z. B. eben so klar, wie ungegründet die Beschwerden der englischen Schifferheber gegen die Huskissonsche Maaßregel sind, als sich die traurige Lage des französischen Weinbaues aus dem unnatürlichen Zollsystem zur Genüge erklärt. So wie wir in der erwähnten Schrift überall den konsequenten Gang und die tiefe Einsicht unsrer der ausgezeichneten Leitung des wirklichen geh. Oberfinanzraths Maaßen sich erfreuenden Steuerverwaltung kennen lernen, so wie die bisher gewonnenen Resultate der Gewerbefreiheit als ein mächtiger Schuz erscheinen, gegen die Angriffe, welche etwa wider das Grundprinzip derselben versucht werden möchten, zeigen sich auch die mehr positiven, auf unmittelbare Beförderung der Industrie gerichteten Leistungen unserer Regierung in dem glänzendsten Lichte, wir mögen auf die innere Kraft und Bewegung einzelner Verwaltungszweige, an deren Spize Männer wie der geh. Oberfinanzrath Benth wirken, hinblikken, oder Thatsachen hervorheben, wie die, daß in den Jahren 1817 bis 1828 540 Meilen Chausseen mit einem Aufwande von mindestens 22,000,000 Thalern im Lande gebaut worden sind. Als besonders erfreulich mag übrigens bei dieser Gelegenheit bemerkt werden, wie die innern Angelegenheiten unsres Landes immer mehr zu dem Lichte der Publizität hinstreben, welches sie auch so wenig zu scheuen haben, daß sie vielmehr in demselben nur eine noch lebendigere Regsamkeit gewinnen können. Einen Beweis hiervon geben zwei in neuester Zeit erschienene offizielle Bekanntmachungen, nemlich der Hauptfinanzetat für das Jahr 1829, und die noch weit tiefer in die Einzelnheiten der Verwaltung eingehende Denkschrift der Minister des Innern und der Finanzen in Betref der Provinz Schlesien. — Genießt unsere preußische Presse noch nicht hinlänglicher Freiheit, so ist doch mit der allgemeinen Preußischen Staatszeitung, seitdem das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten sie unter seine Aufsicht genommen, unserem Zeitungswesen schon ein neuer Schwung gegeben und eine freiere Bahn eröfnet worden.

Türkei.

† Triest, 16 Jun. Zu Corfu wollte man wissen, daß die Botschafter Englands und Frankreichs bis gegen die Mitte des Junius in Konstantinopel ankommen würden. Auch hieß es, daß der russische Admiral Heyden, welcher unlängst nach den Dardanellen segelte, um die dortige Blokade mit größerer Strenge zu handhaben, mit dem größten Theile seiner Flotte nach Poros zurükgekehrt sey, und zu Fortsezung jener Blokade nur den Kontreadmiral Ricord bei Tenedos zurükgelassen habe. Der englische Admiral Malcolm hingegen soll nach Smyrna gesegelt seyn, um den englischen Handel in den Gewässern des Archipels zu schüzen. In Ancona sind neuerlich wieder bedeutende Rimessen für die russische Eskadre angelangt. Auf Zante ging die Rede, daß ein englischer Kommissair nach dem griechischen Festlande geschikt worden sey, um daselbst einen Waffenstillstand zwischen den Türken und Griechen zu vermitteln. Die französischen Truppen in Morea sind im besten Zustande, und kampiren auf verschiedenen Punkten; man glaubte auch, daß die im Archipel stationirten französischen Kriegsschiffe sich bei Smyrna versammeln würden. Die vielen Bewegungen, welche man seit Kurzem bei den drei Eskadern der vermittelnden Mächte bemerkt, geben unsern Kaffeehauspolitikern reichen Stof zu Vermuthungen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch — Nro. 175. — 24 Junius 1829.

Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen.) — Deutschland. — Rußland. (Kriegsberichte.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Beilage Nro. 175. Leipziger Jubilatemesse. — Briefe aus Brüssel, Frankfurt, Schweiz. — Russische Kriegsberichte. — Ankündigungen.

W. K. ZEITUNG 1829

Großbritannien.

London, 15 Jun. Konsol. 5Proz. 83¾.

Der Courier sagt: „Man erfährt mit Gewißheit, daß die russische Blokade in Betref der ganzen Küste zwischen den Meerbusen von Saros und Contessa aufgehoben ist. Der Golf von Adramiti war nie blokirt. Also bleibt nur die Blokade der Dardanellen selbst übrig, so wie sie gleich Anfangs von den Russen erklärt wurde.“

** London, 15 Jun. Am 8 April ist die Installirung des Generals Guerrero zum Präsidenten von Mexico mit vielen Feierlichkeiten vor sich gegangen; die Ruhe der Hauptstadt blieb ungestört, und die Anzahl der aus dem Innern bei dieser Gelegenheit eingetroffenen Fremden war beträchtlich. Auf mehrere von Deputirten der Staaten überreichten Adressen erwiederte er, es sey sein fester Vorsaz, das Aufblühen der Republik durch die treueste Beobachtung der Gesezе, durch Ordnung im Finanzwesen und Achtung für die Staatsinstitutionen zu befördern. Er verlangte ihre besondere Mitwirkung zur regelmäßigen Abtragung der rükständigen Bundesabgaben, und erließ zu diesem Zweke zwei Dekrete. — Aus Buenos-ayres haben wir direkte Nachrichten bis zum 7 März. Die provisorische Regierung der Provinz hat die Repräsentanten auf den 1 Mai zusammenberufen, die Wahlen sollten bis zum 24 April beendigt seyn. Die übrigen Provinzen wollten indeß das ganze Verfahren dieser Regierung nicht anerkennen; sie haben sämtlich Lavalle und die Partei, für welche er auftritt, als usurpatorisch erklärt, und rüsteten sich dieser Faktion die Spize zu bieten. Lavalle war gegen Santa-Fe marschirt, wo ein entscheidendes Treffen erwartet wird. Aber auch im Falle des augenblicklichen Unterliegens der Föderativpartei der Provinzen, wird Buenos-ayres dennoch wenig Ruhe erlangen, seitdem es so allgemein den tiefsten Haß gegen sich aufgeregt hat. Von Seite dieser Militairfaktion wird sogar das Andenken des Bundes an leblosen Sachen, z. B. an den Namen Convencion, Federal ꝛc., bei Schiffen, Batterien ꝛc. durch amtliche Veränderungen ausgetilgt. In einem frühern Schreiben habe ich den Tod des im Buenos-ayres Dienste stehenden deutschen Obristen Rauch gemeldet; dis muß berichtigt werden; er ist vielmehr dem Ueberfalle der Indianer entronnen, und zum General-Kommandanten der nördlichen Gränze der Provinz Buenos-ayres mit ausgedehnten Vollmachten ernannt worden. — In unserm Parlamente wird nun kein Gegenstand von Bedeutung mehr vorkommen; wenn nicht unvorhergesehene Ereigniße eine zeitige Zusammenkunft verlangen sollten, wird es wohl erst im Februar künftigen Jahres eröfnet werden. Ein langer Zeitraum, der unsern Ministern — d. h. dem Herzoge v. Wellington — hinreichenden Spielraum gewährt, die europäischen Verwikelungen nach seinen Ansichten zu lösen. Don Miguel wird König bleiben, so lange Don Pedro dem Verlangen des hiesigen Kabinettes kein Gehör geben will, oder die konstitutionellen Portugiesen nicht den Usurpator durch eigne Anstrengungen vom Throne stürzen können. Ueber die Verhältnisse des Osten haben unsere Minister sich im Parlamente nicht geäußert, und sind auch von keiner Opposition, weder von den Whigs noch von den Ultraories, dazu aufgefordert worden. Man hält es hier nicht für unwahrscheinlich, daß wir unversehends durch die Nachricht von Friedensunterhandlungen überrascht werden. Mittlerweile verstärkt der Premierminister sein Kabinet mit einigen Whigs, um sich desto sicherer auf die liberale Partei gegen die politischen Intriguen der Ultraories verlassen zu können.

Frankreich.

Paris, 18 Jun. Konsol. 5Proz. 108, 75; 3Proz. 79, 10; Falconnet 85, 10.

Fortsezung der Sizung der Deputirtenkammer vom 9 Jun.

Hr. Victor de Tracy: „Die feindliche Stellung Spaniens ist es, die in den unabhängig gewordenen Staaten Feuerheerde der Parteiung erhält; die sie zwingt zahlreiche Heere auf den Beinen zu halten, deren Chefs ein trauriges Uebergewicht erlangen; die endlich die Industrie hindert sich zu entwikeln und durch den natürlichen Gegenstoß der Anknüpfung vortheilhafter Handelsverbindungen mit diesem Lande Hindernisse in den Weg legt. Dis ist die wahre Ursache des Unglüks jener Länder; je früher sie aufhört, desto besser für uns. Als ich in Spanien war, lernte ich in dem Königreich Grenada eine Familie kennen, welche von den berühmten Eroberern dieses Königreichs zur Zeit Ferdinands und Isabellens abstammte. Diese Familie ließ sich noch alle zehn bis fünfzehn Jahre das Pachtrecht einer bedeutenden Streke Ländereien auf der afrikanischen Küste zusprechen, deren sie seit zweihundert Jahren beraubt war. Meine Herren, die spanische Nation, die ich übrigens in hohem Grade achte, ist ihren Kolonien gegenüber dasselbe, was diese Gentilshommes von Grenada ihren afrikanischen Besizungen gegenüber sind. Die Oeffentlichkeit hätte nach und nach die Nationalvorurtheile zerstreut. Jezt ist die Presse gefesselt, und nichts kan den Grundsäzen der Vernunft bei der Masse des Volks Eingang verschaffen. Wer hat diese Aenderung in dem Schikſale der Nation herbeigeführt? Wir; wir sind also auch dafür verantwort-

lich. An uns ist es die neuen Staaten Amerika's mit dem Mutterlande zu verbrüdern, wie sich Großbritannien verbrüderte mit seinen alten Kolonien, die sich seitdem zum Rang der höchsten Völker der Welt erhoben haben." Hr. Alexander de Laborde: „Vor zehn Jahren forderte man allgemein die Einsezung von Konsuln bei den neuen Republiken Amerika's. Wir unterließen es aus Sparsamkeit. Unsre Flagge wurde in Montevideo insultirt, und so ward, um einige tausend Franken zu ersparen, die Expedition des Admirals Roussin nöthig, die uns mehr als sechs Millionen kostete. Ich komme zur Expedition von Algier. Bekannt ist der Ursprung dieses Streits. Wir schulden dem Dey 14 Millionen, die später auf 7 Millionen reduzirt wurden. Der Dey behauptete, diese Fonds seyen ihm nicht zugekommen, sondern in den Händen von Juden geblieben. (Murren.) Entschuldigen Sie, meine Herren, es ist ein Dey, ein ungeschliffener Mensch, der dieses sagt. (Gelächter.) Er beklagte sich lebhaft bei dem Konsul und der Regierung, die ihm keine Antwort gab. Nun forderte er die Versezung des Konsuls und erhielt sie nicht. Ein Dey von Algier ist in der Regel nicht sehr sanftmüthig, man muß indeß gestehen, daß dieser einige Ursache hatte übel gelaunt zu seyn. Er äußerte es nur etwas zu lebhaft. Durch Anbietung eines Geschenks oder Zurükrufung des Konsuls hätten wir vielleicht mit 50 bis 60,000 Fr. zehn Millionen ersparen können, welche uns diese Sache bereits kostet, die uns in der traurigen Alternative läßt, entweder 30 Millionen auf eine ungewisse Expedition, oder jährlich 5 bis 6 Millionen auf eine unnüze Blokade zu verwenden, oder endlich, was noch schlimmer ist, zu dem alten Zustande zurükzukehren, und einen jährlichen Tribut von 300,000 Fr. einem Elenden zu bewilligen, den wir zu strafen uns vorgenommen hatten. . . . Als der Krieg gegen Spanien vorgeschlagen wurde, war ich einer der ersten, die sich gegen diese unsinnige Expedition erhoben. Indessen ist die Sache geschehn, und es handelt sich nur noch um die Liquidation der spanischen Schuld. Der Herr Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat Ihnen gesagt, daß eine Inscription dreiprozentiger Renten in das große Buch, in das sehr große Buch der spanischen Schuld gemacht worden. Sie findet sich dort an der Seite der Schuld der Cortes, und neben den zehn Milliarden Schulden, die bis auf Philipp V zurükgehen, die man zwar nicht bezahlt, die aber nichtsdestoweniger in das sehr große Buch eingetragen sind. Ist das erste Trimester dieser Rente bezahlt? Hr. v. Portalis: „Es wird bezahlt werden, am 1 Julius." Hr. de Laborde: „Ich nehme diese Prophezeihung an. (Gelächter.) Man sagt, diese Renten seyen durch die sogenannte Strohsteuer garantirt. Ich enthalte mich etwas darüber zu bemerken, da es zu sehr den Schein des Scherzes hätte, wenn ich sagte, daß Stroh vielleicht am besten für die Gläubiger Spaniens paßt. Aber diese Steuer soll, gleich dem Produkte gewisser Bergwerke, bereits als Hypothek für andre Anleihen gegeben seyn. Indessen hat Spanien England bezahlt, das es mit Kontrebandewaaren überschwemmt, welche über Gibraltar und die portugiesischen Gränzen eingebracht werden, was, im Vorbeigehen bemerkt, Englands Benehmen in Betref dieses Landes erklärt. Der Hr. Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat uns gesagt, die englische Schuld beruhe auf einer Lieferung von Schiffen; ich verstehe: die Sache die wir lieferten, war weit unbedeutender — sie war ein Thron. Wollen Sie wissen, wer die englische Schuld bezahlt hat? Es sind unsre Mitbürger, die Opfer des skandaleusen Handels auf der Pariser Börse. Man führt die Schonung an, die man gegen einen Fürsten des Hauses Bourbon haben müsse. Niemand zollt den Menschen, welche die Vorsehung über die Völker gestellt hat, mehr Achtung als ich; diese Achtung ist ihre Hauptkraft und der Pfeiler der öffentlichen Ruhe. Aber nur in der konstitutionellen Regierung kan der „König nichts Böses thun," weil hier die Verantwortlichkeit auf die Minister fällt. Der absolute Fürst nimmt vor der Gegenwart und vor dem Griffel der Geschichte die Verantwortlichkeit auf sich selbst. In einer konstitutionellen Regierung wird der Souverain gesegnet, in einer absoluten gerichtet. (Von vielen Seiten lauter Beifall.) Indessen will ich die Person des Souverains in Spanien von seiner Regierung trennen. Können Sie aber von mir, nach Allem was diese Regierung gethan hat, Schonung derselben verlangen, Schonung für ein System des Bankerotts, das seit zwei Jahrhunderten Spanien entehrt? Ich glaubte hier meinen Tadel schließen zu können, als die gestrige Rede des Hrn. Ministers der auswärtigen Angelegenheiten mir noch einige Zweifel in dieser Rüksicht in Betref der Angelegenheiten Portugals übrig ließ. Ein Volk, unterdrükt von einem Wesen, das ich nicht charakterisiren will, das aber barbarischen Jahrhunderten anzugehören scheint, dieses Volk interessirt alle Gutgesinnten. Ehe seine junge und unglükliche Königin unfruchtbare Huldigungen in einem andern Lande erhielt, wurde sie auf dieser Tribune proklamirt; aber ungeachtet die edlen Worte des Hrn. Seeministers keine Verpflichtung für ihn enthielten, so hat doch seit jenem Augenblik die Kanone von Terceira kein Echo in Frankreich gefunden. Die zweideutige Rede des Hrn. Ministers der auswärtigen Angelegenheiten scheint sich an andere Worte in einem benachbarten Lande anzuschließen. In einer Zeit, wo man glaubt, daß die Doktrinen die Achtung für die Gewalt zu schwächen streben, ist es gefährlich das Beispiel des Triumphs des Verbrechens über die Unschuld, des Meineids über die Treue, der Usurpation über die Legitimität zu hoch zu stellen." Der Redner schließt, indem er Wünsche für eine erweiterte Gränzbestimmung Griechenlands ausdrükt.

(Beschluß folgt.)

Die Pairskammer beendigte am 17 Jun. die Berathung über den Zuschußkredit des Justizministeriums und verwarf dann das bekannte Amendement der Deputirtenkammer (wornach gegen Hrn. v. Peyronnet eine Ersazklage wegen einer nicht autorisirten Ausgabe für Meubels angestellt werden sollte). Die Pairskammer bewilligte die Summe der Meubellieferung. An die Stelle des Amendements der Deputirtenkammer hatte die Kommission der Pairskammer, deren Berichterstatter Hr. v. Barante war, folgende Klausel zu dem Artikel, der die Meubelkosten bewilligte, vorgeschlagen: „Jedoch unter Vorbehalt, wenn sie hier statt findet, der durch den Art. 151. des Gesezes vom 25 März 1817 vorausgesehenen Verantwortlichkeit." Auch dieses Amendement wurde mit 110 gegen 73 Stimmen verworfen. Hierauf ward das ganze Gesez mit 134 gegen 37 Stimmen angenommen.

Die Deputirtenkammer sezte an diesem Tage die Erörterung des Budgets des Ministeriums des Innern fort.

Der gewesene englische Botschafter zu Konstantinopel, Hr. Stratford Canning, war auf seiner Rükreise von Neapel zu Paris angekommen.

Das Aviso de la Mediterranée meldet aus Malta vom 25 Mai die dortige Ankunft des Marschalls Maison und des Obristen Fabvier; sie wollten bis zum 15 Jun. in Frankreich seyn. Vor ihrer Abreise aus Morea hatten sie dem Grafen Santa Rosa auf der Insel Sphakteria, an der Stelle wo er 1825 durch die Araber getödtet ward, ein Denkmal gesezt.

Deutschland.

Der König von Würtemberg trat am 20 Jun. eine Reise nach Friedrichshafen an, wo Se. Majestät mit Höchstihrer Familie während eines Theils der schönen Jahrszeit zu verweilen gesonnen sind. Ihre Maj. die Königin waren schon am 18 dahin abgereist.

Rußland.

Das Journal d'Odessa vom 6 Jun. enthält folgende Nachrichten von der Armee in der Türkei: „Vom 18 Mai (n. St.) Der Oberbefehlshaber und der Chef des Generalstabs der Armee haben die Festung Silistria rekognoszirt. Als der Feind dis wahrnahm, machte er ein fürchterliches Artilleriefeuer. Der Generallieutenant Krassowsky, der sich bei dem Oberbefehlshaber befand, erhielt durch eine Kugel eine Kontusion an der rechten Schulter; er befindet sich außer Gefahr. — Ein Detaschement Kosaken, welches gegen das Dorf Ajurlotor, auf der Straße nach Schumla, beordert worden war, stieß auf keinen Feind. Die Patrouillen streiften bis zu den Positionen des Detaschements des Generallieutenants Baron v. Kreuz, bei Bujuk-Kaurtscha. — Der Generaladjutant Kiseleff, Kommandant des vierten Reserve-Kavalleriekorps, meldet, daß die Türken am 12 Mai in der Frühe einen Ausfall in zwei Massen, mit Geschüz, aus Giurgewo gemacht haben. Die Kavallerie hatte bereits mit dem Rykofsky'schen Kosaken-Regimente eine Füsilade angefangen; allein, als der Feind eine Verstärkung von der Division der dritteuen Jäger mit vier Kanonen ankommen sah, zog er sich in die Festung zurük. — Vom 19 Mai. Um zwei Uhr Nachmittags eröfneten einige türkische Massen, die aus Silistria herausgekommen waren, gegen unsere Vorposten ein Feuer, das von dem Feuer einer Bastion unterstüzt wurde. Der Generalmajor Fürst Prosoroffsky, der sich auf den Vorposten befand, grif den Feind kräftig an, und nöthigte ihn, sich in seine Vorwerke zurükzuziehen, nachdem er ihm einen beträchtlichen Verlust beigebracht hatte; allein auf seinem Rükwege wurde dieser unerschrokene General durch eine Kugel getödtet. — Der Generallieutenant Baron v. Kreuz meldet, daß er am 14 Mai an der Spize seines Detaschements aus seinem Lager bei Jverneſi aufgebrochen sey. Er langte am selbigen Tage zu Bekirkiöi an, wo er sich mit einer andern Abtheilung eines Detaschements, welches aus der zweiten Brigade der siebenten Division und den Kosakenregimentern Popoff und Karpoff 4 bestand, vereinigte, und am folgenden Tage den 15 Mai in Kaurtscha eintraf. Der Generalmajor Scheremeteff wurde mit der Avantgarde, die aus dem Smolenskischen Ulanenregimente und dem Kosakenregimente Karpoff 1 bestand, vorangeschikt, um den Feind zu rekognoziren. Als er sich dem Dorfe Kaurtscha näherte, ward er die Türken gewahr, die sich in den Gehölzen verbargen. Er verfolgte sie 10 Werste weit, nahm ihnen 9 Gefangene, 70 Pferde und 400 Stük Vieh ab. Unsererseits wurde ein einziger Ulan getödtet. — Vom 21 Mai. Um 21 Uhr Abends rükte eine starke türkische Masse, die Kavallerie bei sich hatte, unter Begünstigung der Nacht, durch eine Schlucht, zwischen den Redouten Nr. 21 und 19 gegen unsere Vorposten vor, und grif sie unversehens an. Allein die Reserve, die augenbliklich ankam, warf sich mit dem Bajonette auf den Feind, und drängte ihn, mit beträchtlichem Verluste, gegen den Plaz zurük. Unsererseits sind ein Gemeiner getödtet, fünf Gemeine und Unteroffiziere verwundet und zwei Mann vermißt. Die Congreve'schen Raketen, welche von unseren Batterien jenseits der Donau geworfen worden sind, haben einen Brand in der Stadt verursacht, der von 11 Uhr Abends bis zum Anbruch des Tages dauerte."

Eine außerordentliche Beilage zum Journal d'Odessa vom 6 Jun. enthält sodann folgende Auszüge aus Berichten des Kapitains Skalovsky, Kommandanten einer Abtheilung der russischen Flotte, an den Admiral Greigh vom 25 Mai, ferner den Auszug eines Schreibens eines Offiziers von der Flotte des schwarzen Meeres vom 22 Mai, über einige bis dahin statt gefundene Vorfälle zwischen den beiderseitigen Flotten in diesem Meere. — „Auszug der an Admiral Greigh erstatteten Berichte des Kapitains ersten Rangs Skalovsky, Befehlshabers einer Flottenabtheilung, vom 13 (25) Mai an Bord des Parmene. Da ich durch Griechen, die sich auf einem der dem Feinde abgenommenen Fahrzeuge befanden, erfahren hatte, daß man in Penderaklia ein großes Kriegsschif vom Stapel gelassen hatte und daselbst bemannte, und daß man zu gleicher Zeit Anstalten machte, eine Korvette im Dorfe Aktscheſara vom Stapel zu lassen, entwarf ich den Plan mich derselben zu bemächtigen oder sie zu zerstören. Zu diesem Ende sandte ich gegen lezteren Ort die Fregatte Pospeschnoi, und wendete mich selbst mit den übrigen Schiffen gegen Penderaklia. Am 3 (15) Nachmittags näherte ich mich mit Hülfe eines günstigen Windes dem Kap Baba, welches im Norden die Rhede von Penderaklia begränzt, auf eine Entfernung, welche uns gestattete gegen eine Batterie von sechs Kanonen zu agiren, welche auf diesem Kap errichtet war, und das bei der Admiralität vor Anker liegende türkische Kriegsschif dekte. Da man aber, um sich des Schiffes zu bemächtigen oder es zu zerstören, auf halbe Kanonenschußweite oder selbst auf Kartätschenschußweite sich hätte nähern müssen, was der Wind nicht zuließ, so stellte ich die ganze Eskadre um mein Schif auf, und eröfnete auf das feindliche Fahrzeug ein Feuer, das von allen unsern Schiffen wiederholt wurde. Während dieses Manövres entdekte man, daß das feindliche Schif, außer der obenerwähnten Batterie von sechs Kanonen, noch durch zwei bei der Admiralität aufgeworfene Batterien und durch eine große Zahl anderer vertheidigt wurde, welche meist durch das Gehölz verdekt und alle mit Bewafneten angefüllt waren. Am 4 (16) Mai, nachdem ich mich mit der Fregatte Pospeschnoi vereinigt hatte, entschloß ich mich, eine günstige Zeit zu benüzen, um einen neuen Versuch gegen das Schif zu machen. Ich ließ zu diesem Ende die Fregatte vorrüken, und befahl ihr über die nördliche Batterie hinauszusegeln und sich so nahe als möglich bei dem feindlichen Schif-

se aufzustellen, um als Versammlungspunkt für die Schaluppen zu dienen, die bestimmt waren es abzuschneiden. Das Linienschif Johann Zlato-ust hatte Befehl einen Anker im Osten, und der Nord-Adler einen im Westen der genannten Batterie zu werfen; die Fregatte Standard sollte die Stadt beunruhigen und die andern befestigten Punkte beschäftigen, und die Brigg Mingrelien war beauftragt, die auf der rechten Seite der Stadt unter dem Feuer der Batterien aufgestellten feindlichen Fahrzeuge zu zerstören. Ich selbst hielt mich mit dem Parmene auf Kanonenschußweite, um jedenfalls die Manövres der andern Schiffe zu unterstüzen. Der Nord-Adler, der Johann Zlato-ust, die Fregatte Standard und die Brigg Mingrelien nahmen die ihnen bezeichneten Posten ein, die Fregatte Pospeschnoi aber konnte wegen einer Aenderung des Windes und der Strömung, die ihr entgegen waren, sich nicht, wie ihr befohlen war, auf Kartätschenschußweite vor dem feindlichen Schiffe aufstellen. Dieses Hinderniß zwang mich, den Pospeschnoi durch den Nord-Adler zu ersezen, der sich näher bei dem Feinde befand, und den Fahrzeugen zu befehlen, sich mit den Landungstruppen nach diesem zweiten Schiffe zu richten. Beim Einbruch der Nacht näherte sich der Nord-Adler auf zwei Kabel-Längen dem feindlichen Schiffe. Ich begab mich an dessen Bord, um seine Stellung in Augenschein zu nehmen und den Offizieren, welche beauftragt waren, das türkische Schif zu nehmen, meine lezten Instruktionen zu ertheilen, worauf sie in guter Ordnung und in tiefster Stille abfuhren, getrennt in zwei Abtheilungen, die eine unter dem Befehle des Kapitain-Lieutenants Bronewsky von der dritten Equipage, die andere unter Kapitain Skrydloff von der 32sten. Aber die Helle der Nacht gestattete ihnen nicht, ihre Bewegung dem Feinde zu verbergen, der, sobald er sie erblikt hatte, ein furchtbares Artillerie- und Musketenfeuer auf sie begann. Da ich diesen unglüklichen Umstand bemerkte und die zahlreiche Bevölkerung dieses Plazes so wie die Leichtigkeit in Erwägung zog, womit das türkische Schif durch Landungsbreter mit dem Ufer kommuniziren oder von dort bald eine größere Zahl von Vertheidigern erhalten konnte, und da ich auch wünschte, einen großen Menschenverlust zu vermeiden, so sah ich mich genöthigt, die Fahrzeuge zurükzurufen, und Maaßregeln zu treffen, um das feindliche Schif, welches der Nord-Adler alsobald heftig zu beschießen begann, zu zerstören. Mit Anbruch des Tages fing der Nord-Adler sein Feuer mit derselben Heftigkeit wieder an; da er sich aber zu gleicher Zeit dem Feuer von beinahe 9 Batterien ausgesezt fand, das ihm in seiner Bemastung großen Schaden zufügte und ihm viele Menschen tödtete, so ließ ich das Linienschif Johann Zlato-ust gegenüber der nördlichen Batterie aufstellen, um das Feuer des Feindes zu schwächen, und die Fregatte Pospeschnoi vorrüken, um den Nord-Adler zu unterstüzen. Hierauf begab ich mich selbst an Bord der beiden lezten Schiffe. Die Wirkung unsrer Batterien war furchtbar; das feindliche Schif war durchlöchert, da es aber auf einer Sandbank gestrandet war, so ging es nicht zu Grunde, und ungeachtet die Raketen mehreremale zündeten, so brannte es doch nicht lange. Es blieb daher kein anderes Mittel übrig es zu zerstören, als Feuer anzulegen. Obgleich dis nur unter einem furchtbaren Artillerie- und Musketenfeuer ins Werk gesezt werden konnte, so meldeten sich doch dazu gleich beim ersten Aufruf eine Menge Tapferer, um das Wagstük auszuführen. Unter ihnen befand sich der Midshipman Treskine II von der 37sten Equipage. Die Ersten die herausgetreten waren, wurden gewählt. Sie fuhren auf einem kleinen Fahrzeuge ab, geschüzt von dem Feuer des Johann-Zlato-ust und des Pospeschnoi und von einem Scheinfeuer des Nord-Adlers. Troz der Heftigkeit des Artillerie- und Musketenfeuers, welches die Türken vom Ufer aus unterhielten, näherten sie sich dem feindlichen Schiffe, nagelten die Brandhewde an seine Seiten, bestrichen sie mit Theer und zündeten sie an. Um 10 Uhr stand das feindliche Schif in Flammen. Nun entfernten sich der Nord-Adler und der Pospeschnoi, geschüzt von dem Feuer des Johann Zlato-ust, der ihnen nebst dem Standard und dem Mingrelien bald selbst folgte. Die Zerstörung dieses Schiffes war nicht das einzige Uebel, welches diese Expedition den Türken zufügte. Ein ganz neuerbautes Kriegstransportschif und mehr als 15 andre Fahrzeuge wurden in Grund gebohrt; überdis beschädigte unsre Artillerie eine große Quantität Schifbauholz, das bereits auf der Admiralität zubereitet lag. Die Stadt hat viel gelitten, und es ist sehr wahrscheinlich, daß sie bei ihrer zahlreichen Bevölkerung viele Menschen verloren hat. Uebrigens muß ich den Türken die Gerechtigkeit widerfahren lassen, zu gestehn, daß sie bei der Vertheidigung ihres Schiffes eine ausgezeichnete Tapferkeit an den Tag legten. Sie erbauten überall Batterien, wo ihre Wirkung ihnen nüzlich seyn konnte, und wenn unsre Artillerie sie zwang eine zu verlassen, so wählten sie eine andere Position und stellten im Augenblik mehr als zwanzig Stüke Geschüz in Batterie auf. Ihre Füsiliere zeigten sich ununterbrochen in großer Zahl, troz des Kartätschenfeuers das wir auf die Küste schleuderten; einige hatten selbst die Kühnheit zu versuchen, den Brand des Schiffes zu löschen." (Beschluß folgt.)

Ein Schreiben aus Odessa vom 8 Jun. meldet: „Am 6 d. hatten wir die Freude, ein östreichisches und ein sardinisches Schif von Konstantinopel in fünf Tagen hier ankommen zu sehen, welche von der Pforte die Fermane zur Einfahrt in das schwarze Meer erhalten hatten, um eine Anzahl russischer Kriegsgefangenen, welchen der Sultan in Berüksichtigung, daß von Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland viele türkische Kriegsgefangene großmüthig freigelassen worden sind, die Freiheit geschenkt hat, wieder zu führen. Es sind sechs Offiziere, nebst ihrer Dienerschaft, und 100 Gemeine angekommen. Vor Abgang obgedachter Schiffe aus Konstantinopel war daselbst ein Bericht über die Vorfälle bei Pravady am 17 und 18 v. M. bekannt gemacht worden. Die türkische Flotte war nach dem Bosphorus zurükgekehrt, und hatte die russische Fregatte Raphael, die sie auf der Höhe von Heraclea genommen hatte, eingebracht. General Graf Witt ist vorgestern von seiner Reise ins Hauptquartier hieher zurükgekommen."

Oestreich.

† Wien, 18 Jun. An der gestrigen Börse war durch Briefe aus Bucharest das Gerücht verbreitet, daß es dem russischen Belagerungskorps vor Silistria gelungen sey, Breiche zu schießen, und daß man daher dem Falle dieser Festung bald entgegensehen könne. Dieser Umstand dürfte bei den Schwierigkeiten, die Approchen von der ersten Parallele an bis auf die Distanz der Breschebatterien zu führen, für außerordentlich angesehen werden. — Auch sagte man, Admiral Heyden habe die Dardanellen verlassen, und sey nach Napoli di Romania gesegelt, woraus man neue Friedenshofnungen schöpfte. Die Fonds stiegen.

Wien, 19 Jun. Metalliques 98⁹/₁₆; Bankaktien 1115¼.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Z – K ZEITUNG 1829

Allgemeine Zeitung

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag | № 176. | 25 Junius 1829.

Großbritannien. — Frankreich. (Ueber den Krieg mit Algier.) — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Deutschland. — Schweden. — Rußland. (Kriegsberichte.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 176. Leipziger Jubilatemesse. — Präliminar-Friedenstraktat zwischen Peru und Columbien. — Französische Deputirtenverhandlungen. — Russischer Kriegsbericht. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 16 Jun. Konsol. 3Proz. 88¼; russische Fonds 97½; brasilische 56¼; portugiesische 40½; columbische 17.

Im Globe and Traveller heißt es: „Die Abreise der jungen Königin von Portugal aus diesem Lande ist auf unbestimmte Zeit verschoben. Man kennt die Gründe nicht, welche die verantwortlichen Räthe der Königin hiezu bestimmten, ob die lezten Depeschen des Kaisers von Brasilien, oder die Erklärung der Minister bei Veranlassung der Motion des Sir J. Mac-Intosh. Hr. v. Sarmento, der an Don Pedro gesandte Kommissair, hat hoffnungslose Nachrichten über die diesem Fürsten zu Gebote stehenden Mittel gebracht, um der Gewalt des Usurpators ein Ziel zu steken. Die republikanische Partei ist in Brasilien zu stark, als daß nicht alle disponiblen Truppen im Lande behalten werden müßten, und die Finanzen sind in möglichst schlechtem Zustande. Zwar ist der Kaiser entschlossen, sich in keine Unterhandlung mit Don Miguel einzulassen, und er wird Mittel suchen, etwas Wirksames gegen ihn zu unternehmen; aber gegenwärtig vermag er nichts. Die von ihm ernannten Regentschaftsmitglieder sind der Marquis v. Palmela, der Marquis v. Valenzay und der General Guerres. Gelingt es ihnen sich in Terceira festzusezen, so werden die Dinge um so besser gehen, als sie auf den Azoren zahlreiche und einflußreiche Anhänger finden werden."

Der Courier vom 16 Jun. sagt: „Wenn man die Anhänger der Emanzipation hörte, so schien es, Irland würde, sobald es in den Genuß dieses großen Zugeständnisses käme, zur vollständigsten Ruhe zurükkehren, und sich durch seine Unterwerfung unter die Gesezе aller Verbesserungen würdig machen, die seine Lage noch fordert. Wohlan, Irland ist befreit von allen seinen Fesseln; Alles wurde ihm mit der unbedingtesten Großmuth bewilligt, und dennoch ist es weit entfernt zufrieden zu seyn. Die Aufrührer behaupten, die Emanzipationsbill sey blos eine Maske, um eine neue Art von Knechtschaft zu bedeken. Und was fordern sie? Nichts weniger als die Aufhebung der Union Irlands mit England und die Wiederherstellung des irländischen Parlaments. Die Dubliner Journale vom 13 laden alle wahren Freunde ihres Landes ein, sich auf der Stelle in eine Anti-Union-Society zu bilden, und alle nöthigen Maaßregeln zu nehmen, um zu diesem Zwele zu gelangen. Die englische Parlamentsreform, sagen sie, wird bald durch den kräftigen Willen der Nation erlangt werden. Gewiß wird Irland es bei diesem großen Kampfe mit allen seinen Kräften unterstüzen; aber woran es vor Allem denken muß, ist die Union zu brechen. — Ein Wort an diese Aufrührer! Die Regierung hat bewilligt, was man verlangte. Jezt sind keine Konzessionen mehr möglich; man kan keine Gesellschaft gegen die Union mehr bilden, noch vom Volke Steuern erheben. Der geringste Versuch, die öffentliche Ruhe zu stören, muß und wird auf der Stelle unterdrükt werden. Das irländische Volk möge dis nicht vergessen!"

Nach Berichten aus Carthagena vom 9 April war der Krieg zwischen Columbien und Peru beendigt. Die Friedenspräliminarien wurden am Tage nach der Schlacht bei Tarqui (wo die 8000 Mann starke, von General Lamar angeführte peruanische Armee durch 4000 Columbier unter General Sucre geschlagen wurde), den 27 Februar unterzeichnet. (Man s. den Brief aus London in unsrer heutigen Beilage.)

Frankreich.

Paris, 19 Jun. Konsol. 5Proz. 108, 85; 3Proz. 79, 10; Falconnet 85, 5.

In der Sizung vom 18 Jun. sezte die Deputirtenkammer die Berathung über das Budget des Ministeriums des Innern fort. Der Minister des Innern gab bei diesem Anlaß Auskunft über Galotti's Auslieferung an die neapolitanische Regierung, und bemerkte, daß ihn die französische Regierung in Neapel wieder reklamirt habe. (Wir werden morgen hierauf zurükkommen.)

Das Journal du Commerce sagt: „Das Ministerium beobachtet fortwährend Stillschweigen über den mit Hayti geschlossenen Vertrag. Folgendes aber bringt der New-York-Advertiser vom 18 Mai: „Wir lesen in mehreren Briefen von Hayti, die alles Vertrauen verdienen, daß die französischen Kommissarien am 10 April mit der Regierung von St. Domingo einen Vertrag abgeschlossen haben, wornach die Frist zur Zahlung der Schuld der Republik auf 40 Jahre ausgedehnt ist. Auch wurde bestimmt, daß der haytische Kaffee während dieser ganzen Zeit in Frankreich auf französischen Schiffen zugelassen werden soll, gegen Entrichtung eines Zolls, der den Mittelpreis des auf fremden Kaffee und auf den Kaffee der französischen Kolonien gelegten Zolls betragen soll. Frankreich soll kein weiteres Privilegium über die andern Nationen bewilligt werden. Dieser Vertrag, in Beziehung auf unsern Handel betrachtet, wird uns nur rüksichtlich des Transportes des Kaffees durch unsre Schiffe Nachtheil bringen, denn er läßt uns alle andern Vortheile, die man in unsern Verbindungen mit St. Domingo wünschen kan; da aber die übrigen in Hayti nuzbaren Verzehrungsgegenstände keinerlei Art von

Ressource für die Frachtschiffahrt darbieten, so wird unser Seehandel mit diesem Lande durch die Folgen des neuen Vertrags fast vernichtet."

Das Journal du Havre schreibt: „Ein am 18 März im Augenblike der Abfahrt eines französischen Schifs (das am 17 Jun. in Havre ankam) von Rio-Janeiro geschriebener Brief enthält Folgendes: „Wir erfahren im Augenblik und auf offizielle Weise, daß die Engländer die von ihnen bei der Blokade des la Plata erlittenen Verluste mit einer Summe von 444,000 Pfund Sterling bewilligt erhalten haben. Das Linienschif Ganges und die Fregatte Thetis hatten Befehl bekommen, Rio-Janeiro zu blokiren, im Fall der von dem brittischen Botschafter vorgeschlagene Vertrag nicht auf der Stelle die Sanktion der brasilischen Regierung erhalten sollte. Die Gewalt hat also für die Engländer gethan, was sie für uns nicht zu thun wußte."

Das Aviso de la Mediterranée sagt: „Jedermann kennt den Ursprung unsrer Diskussionen mit dem Dey von Algier. Anfangs zeigte sich dieser Barbareske weniger hartnäkig als später, und leicht hätte die Regierung dem Streite ein Ende machen machen können. Dazu aber wäre es nöthig gewesen, eine Untersuchung anzuordnen und nicht eine Beleidigung ohne Grund auf Frankreichs Rechnung zu nehmen, die dem französischen Agenten in einem Falle widerfahren war, wo er im Namen eines fremden Staates handelte. Man kennt die Antwort, welche der Dey dem Ministerium jedesmal gab, so oft dieses mit ihm in Unterhandlung treten wollte: daß Hr. Duval der Achtung ermangelt habe, die er ihm als Souverain schuldig gewesen, und zwar in einem Falle, welcher nicht die Interessen Frankreichs zum Gegenstand gehabt; daß in Folge einer Bewegung, welche Hrn. Duval einlud den Pallast zu verlassen, er (der Dey) ihn vielleicht ohne es zu wollen mit dem Fächerpalmblatt gestreift habe, das er als Fächer in der Hand hielt, und daß er endlich nicht geglaubt habe, einen französischen Agenten zu beleidigen. Diese Sprache zeigte hinlänglich, daß nicht alle Hofnung zur Versöhnung verloren war. Die Erminister aber zogen es vor, Algier zu blokiren, von dieser Maaßregel ein ganz anderes Resultat hoffend, als der gesunde Menschenverstand vorausgesagt hatte. Um der Ungeschiklichkeit die Krone aufzusezen, ward Hr. Duval auf das Admiralschif gesezt, und allein bevollmächtigt die Unterhandlungen zu führen. Hr. Collet hatte nur über die Seemacht zu gebieten. Ohne Zweifel fand dieser tapfere Admiral blos in Folge der zahllosen Mühen und Widerwärtigkeiten bei diesem Kommando den Tod. Hätte man, wie er vorgeschlagen hatte, sich darauf beschränkt zu erklären, daß Frankreich seine freundschaftlichen Beziehungen mit dem Dey von Algier abgebrochen habe, daß übrigens die Handelsfahrzeuge der Algierer geachtet und nur die Piraten gestraft werden sollten, so hätte der Dey viel eher nachgegeben, um so mehr als er nicht nöthig gehabt hätte, die Beduinen aus dem Innern zu Hülfe zu rufen, um einen Chef zu unterstüzen, den sie nicht lieben, gegen eine Macht, die sie nicht beunruhigte. Dieser Ansicht soll selbst Hr. Duval gewesen seyn. Durfte man indessen wirklich nicht mehr hoffen, den Zwist durch Unterhandlungen zu enden, so blieb nichts übrig als eine durchgreifende und entschiedene Maaßregel zu nehmen, wie wir sie stets angerathen haben, d. h. eine Expedition von 25 bis 30,000 Mann dahin zu schiken. Wir wissen wohl, daß diese fernen Expeditionen stets sehr kostspielig sind, aber das Interesse unsers Handels fordert einmal, daß man mit dem Dey zum Zweke komme, und vielleicht wenn man alle bereits in dieser Rüksicht gemachten Ausgaben zusammenrechnet, so erhält man eine noch größere Summe, als zu einer solchen Expedition erforderlich wäre. Man zweifelt allgemein, daß das Bombardement von Algier das Resultat haben werde, das sich das Ministerium davon zu versprechen scheint. Einige Personen meynen indessen, daß diese Maaßregel das Ende unsrer Diskussionen mit dem Dey andeute, und daß das Ministerium mit dem Lärm der Kanonen den Klang des Goldes verdeken möchte, das uns die Freundschaft dieses Despoten erobern soll. Man weiß noch nicht gewiß, wer der Seemann ist, den das Ministerium zur Führung dieser Expedition bestimmt hat. Die Einen meynen, es sey Hr. v. Rigny; des leztern Freunde aber glauben es nicht; und es ist auch sehr wahrscheinlich, daß dieser Admiral es vorziehen wird nach der Levante zurükzukehren, als die Leitung einer Beschießung anzunehmen, deren Erfolg er besser als irgend jemand voraussehen muß. Nach Andern würde Hr. de la Bretonnière vom Ministerium den Befehl über die Flotte erhalten. Jedenfalls wird indessen diese Expedition Europa beweisen, daß der Muth und die Tapferkeit unsrer Seeleute und Artilleristen sich unter keinen Umständen verläugnen."

Italien.

† Rom, 13 Jun. Man spricht hier von einem Tumulte, welcher in Imola durch einen Befehl, dem zufolge bei der Prozession das Bild der heiligen Jungfrau nicht, wie bisher üblich, unter dem Baldachin getragen werden sollte, veranlaßt worden seyn. Man erzählt, der Pöbel habe sich vor dem bischöflichen Pallast versammelt, habe die Fenster eingeworfen, sey in die Zimmer gedrungen, und habe darin Alles zerschlagen. Die Nachricht davon soll durch den von Bologna eben durchgehenden Kourier hieher gekommen seyn. — Gestern erwiederte Se. Heiligkeit den Besuch Ihrer Majestät der verwittweten Königin von Sardinien.

Deutschland.

Ihre Majestäten der König und die Königin von Bayern waren am 15 Junius Nachts um 11 Uhr im erwünschtesten Wohlseyn zu Brükenau angekommen. Am 17 hatte der königl. polnische Generallieutenant v. Weyssenhof, welcher mit einer Mission in Stuttgart gewesen, bei Sr. Maj. Audienz und wurde zur Tafel gezogen.

Schweden.

Der Hamburger Korrespondent schreibt aus Christiania vom 8 Jun.: „Nach einem offiziellen Berichte des hiesigen Stadtphysikats an die Untersuchungskommission wegen der hier am 17 v. M. vorgefallenen Unordnungen, sind bei jenem Anlasse 5 namhaft gemachte Personen verlezt worden, unter denen ein Student und ein Advokat. Am 17 Mai Abends, wurden sechs Menschen ergriffen und in Arrest gebracht. Drei derselben sind darauf ohne Vorbehalt, ein Studiosus aber bis weiter entlassen, wogegen ein Arbeitsmann und ein Dienstbursche sich noch fortwährend in gefänglicher Haft befinden. Ein hiesiger Student hat ein Schreiben an den Generalmajor, Baron

Wedel-Jarlsberg, in öffentliche Blätter einrüken lassen. Er sagt darin: da er von einem reitenden Jäger mit einem Säbelhiebe begrüßt worden, und die von Sr. Maj. dem Könige genehmigte Uniform für norwegische Studenten ihn nicht geschüzt habe, so habe er sich bewogen gefunden, diese Uniform abzuliefern, indem er nicht gesonnen sey, eine so gering geachtete Kleidung länger zu tragen."

Rußland.

Beschluß der Berichte des Kapitains Skalowsky an Admiral Greigh.

Ich hatte die Ehre Ew. Excellenz durch einen Bericht vom 30 April (12 Mai) von der Zerstörung acht feindlicher Fahrzeuge in Chili (Kila) in Kenntniß zu sezen. Dis wurde auf folgende Weise ausgeführt. Die Fregatte Standard lief in die Bucht der Stadt ein; als sie sich auf kleine Kanonenschußweite vom Ufer aufgestellt hatte, begann sie die Batterie, welche die Schiffe vertheidigte, zu beschießen. Zu gleicher Zeit befahl ich der Brigg Mingrelien sich eben dahin zu begeben; nachdem sie dis gethan, begann auch sie ihr Feuer sowol auf die Batterie als auf die in der Nähe vor Anker liegenden Fahrzeuge. Da ich mich zugleich mit den Linienschiffen Parmene und Johann Zlato-oust genähert hatte, so bemerkte ich, daß die Bevölkerung des Ortes sehr beträchtlich, und daß die Volksmasse bewafnet war. Um sie einzuschreken ließ ich ein Artilleriefeuer gegen sie richten; diesem Beispiele folgte auch der Johann Zlato-oust. Der Fregatte schikte ich drei bewafnete Böte, befehligt von dem Lieutenant Betrof und dem Midshipman Kislinsky 2 und Dyrine 3, mit dem Auftrage, die Fahrzeuge die genommen würden, zu zerstören; denn da ich erwartete, einer Abtheilung türkischer Kriegsschiffe zu begegnen, so konnte ich mich nicht entschließen, die Linienschiffe oder die Fregatte dadurch zu belästigen, daß ich die Prisen ans Schlepptau nähme. Diese Böte, vereinigt mit denen der Fregatte, befehligt von den Lieutenants Rioumine, Poleff und Potemkin, so wie mit denen der Brigg, befehligt von dem Midshipman Dolmane und dem Unterlieutenant Aronoff, steuerten gegen die türkischen Fahrzeuge, und vollzogen troz des furchtbaren Feuers aus Musketen und von den durch das Gehölz verdekten Batterien, ihren Auftrag aufs Glüklichste. Die Böte der Fregatte schnitten drei feindliche Fahrzeuge ab und führten sie mit sich fort; das Boot der Brigg führte gleichfalls eines fort. Diese Fahrzeuge wurden in der Folge verbrannt. Den übrigen Schaluppen gelang es troz aller Anstrengungen nicht, drei dieser Fahrzeuge fortzubringen; sie begnügten sich daher, sie in Brand zu steken und an der Stelle wo sie auf den Strand gelaufen waren, in Grund zu bohren. Ein anderes Schif wurde von Kugeln durchlöchert und gleichfalls versenkt." — Kapitain Skalowsky meldet ferner, daß sich den 6 (18) Mai die Fregatte Polpeschnoi und die Brigg Mingrelien Penderaklia genähert, und durch das vereinigte Feuer ihrer Artillerie eine türkische Korvette von 26 Kanonen, die bereit stand vom Stapel zu laufen, vollkommen unbrauchbar gemacht haben; ihr ganzes Zimmerwerk wurde durch und durch durchlöchert, ihr Hintersteven abgeschossen, und das Werft selbst beschädigt und zertrümmert.

Auszug eines Schreibens eines Offiziers der Flotte des schwarzen Meeres vom 10 (22) Mai: „Gestern (den 21 Mai) in der Frühe benachrichtigte uns die Fregatte Standard, daß sich eine türkische Flotte von achtzehn Schiffen, worunter fünf Linienschiffe, im schwarzen Meere gezeigt habe. *) Sie kamen von Osten und wendeten sich, allem Anscheine nach, gegen Penderaklia (Heraclea Pontica), um die Division des Kapitain Skalofsky anzugreifen. Als die Fregatte Standard bei dieser Flotte ein Linienschif von 110 Kanonen und ein anderes von 74 Kanonen wahrgenommen hatte, warnte sie die Briggs Orpheus und Merkur, sich zurükzuziehen, und ging selbst nach Sizeboli unter Segel. Der Merkur, der diese Warnung nicht hatte benuzen können, wurde von den beiden feindlichen Linienschiffen umringt, die ihn sogleich kräftig zu beschießen anfingen, und ihr Feuer sehr lange fortsezten; allein man bemerkte Abends, daß die Brigg ihrer ersten Richtung folgte, während die feindlichen Schiffe eine andere nahmen, woraus man schloß, daß es ihm gelungen war, diesem ungleichen Kampfe zu entrinnen. Der Admiral Greigh, von diesem Vorfalle benachrichtigt, ging sogleich mit sechs Linienschiffen in See, um dem Feinde den Weg nach dem Bosphorus abzuschneiden, wenn er noch nicht Zeit gehabt haben sollte, dahin zurükzukehren. Wir wurden bald eine Brigg gewahr, deren sämtliches Takelwerk zerrissen, und deren Körper zu Grunde gerichtet war, und zu unserm großen Erstaunen erkannten wir den Merkur. Er war von einem Dreidekker, auf dem sich der Kapudan Pascha selbst befand, und von einem andern Admiralschiffe von 74 Kanonen angegriffen worden. In dieser verzweifelten Lage beschlossen die Offiziere einstimmig, die Brigg, so lange sie sich über dem Wasser halten könnte, zu vertheidigen, und sobald ihnen die Kräfte ausgehen würden, ein feindliches Linienschif zu entern, und sich mit ihm in die Luft zu sprengen; allein die Vorsehung befreite sie von einer so schrecklichen Extremität. Der Kapudan Pascha kam der Brigg so nahe, daß er ihr in russischer Sprache zurief, die Flagge zu streichen, und die Segel einzuziehen. Allein ihr tapferer Kommandant, Hr. Kazarsky, so wie seine Untergebenen antworteten mit einer Lage und Hurrahgeschrei. Der Kampf begann und dauerte, ungeachtet seiner schrecklichen Ungleichheit, eine Stunde, nach deren Ablauf eine von der Brigg abgeschossene Kugel den großen Folmast des Linienschifs des Kapudan Pascha's beschädigte, welches sich eilig entfernte. Dieser glükliche Schuß zog die Brigg nicht aus der Gefahr. Das Linienschif von 74 Kanonen verdoppelte sein Feuer, und es gelang ihm die Brigg in Brand zu steken; man war so glüklich, das Feuer zu löschen; allein die Brigg befand sich in einer so erbärmlichen Lage, daß man sich nicht schmeicheln konnte, sie noch länger wogen zu sehen. Deshalb hatte man auch schon Pistolen geladen, um den verzweifelten Entschluß unserer tapfern Seeleute auszuführen. Eine zweite Kugel, die eben so glüklich traf als die erste, schoß die große Marsstange des feindlichen Linienschifs entzwei, und zerschmetterte die Nocke, wodurch die Beisegel fielen, und eine solche Unordnung angerichtet wurde, daß der Feind sich eilig entfernte. Solchergestalt vertheidigte sich eine Brigg von 18 Kanonen **) gegen zwei türkische Linienschiffe, und nöthigte sie

*) Die türkische Flotte war bekanntlich am 20 Mai ins schwarze Meer ausgelaufen.

**) An Bord der Kriegsschiffe rüstet sich die Mannschaft nur auf Einem Bord zum Kampfe. Wenn von beiden Borden geschossen wird, so wird von zwei Kanonen immer nur eine abgefeuert;

zum Rükzuge. Die Geschichte der Schiffahrt bietet kein Beispiel einer ähnlichen Waffenthat dar, und sie ist so außerordentlich, daß es schwer ist, ihr Glauben beizumessen. Die Tapferkeit, die Unerschrokenheit und die heldenmüthige Resignation, welche der Kapitain, die Offiziere und die Matrosen bei diesem Anlasse an den Tag gelegt haben, sind glorreicher als tausend Siege."

Oestreich.

† Wien, 20 Jun. Unser Botschafter am kaiserl. russischen Hofe, General Graf Fiquelmont, wird am 23 d. auf seinen Posten nach Petersburg abgehn. — Der großherzoglich oldenburgsche Obermundschenk, Baron Beaulieu, ist hier angekommen, um im Namen seines Herrn unsern Hof zu komplimentiren.

Wien, 20 Jun. Metalliques 98⁹/₁₆; Bankaktien 1115.

Frankfurt a. M., 22 Jun. Metalliques 98¹/₁₆; Bankaktien 1330.

Türkei.

Die preußische Staatszeitung enthält nachstehende Briefe: „Von der türkischen Gränze. (Ohne Datum.) Ein Theil des Belagerungskorps von Silistria steht im Begrif, gegen Prawodi aufzubrechen, da Redschid, von Schumla aus, gegen den General Roth vorgegangen ist. Vor Silistria ist die dritte Parallele bereits beendigt, und sobald die über die Donau zu schlagende Brüke fertig ist, soll der Plaz ernstlich angegriffen werden. Das Belagerungskorps vor Rustschuk ist durch 3000 Türken angegriffen worden, General Kreutz hat sie aber mit bedeutendem Verlust für die Angreifenden zurükgeschlagen. General Scheremetieff hat sich dabei mit seiner Brigade besonders ausgezeichnet." — „Konstantinopel, 26 Mai. Die türkische Flotte ist wieder im schwarzen Meere erschienen und auf vier russische Fregatten gestoßen, wovon es ihr bei ihrer großen Uebermacht gelungen ist, eine, den „Raphael" von 36 Kanonen zu nehmen, welche demnächst nach Bujukdere gebracht worden ist, wo der Sultan sie in Augenschein genommen hat. Hundert russische Soldaten und acht Offiziere sind von den Türken frei gegeben und nach Odessa gesandt worden. Es ist hier kein Mangel an Lebensmitteln, da mehrere Transporte mit Getreide eingegangen sind."

* Konstantinopel, 1 Jun. (Aus einem über Odessa eingegangenen Schreiben.) Ueber die vom 17 bis 19 Mai stattgefundenen Gefechte bei Prawadi hat die Pforte endlich offizielle Kriegsberichte aus dem Lager des Großwessiers bekannt gemacht, welche im Wesentlichen mit den in meinem Briefe vom 27 Mai erwähnten Angaben übereinstimmen. Die Moslims sind über diese Siegesberichte sehr erfreut, und diese Stimmung wird durch das Eintreffen der bei Ereckli eroberten russischen Fregatte, die bei Bujukdere ankert, und an deren Anschauen sie sich weiden, noch vermehrt. Der Kapudan Pascha liegt bei Fanaraki vor Anker, ein anderer Theil seiner Flotte an der Mündung des Kanals am asiatischen Ufer, fünf Schiffe haben sich nach Burgas gewendet. Seit drei Tagen ist der Wind für die aus dem Mittelmeer kommenden Schiffe günstig, so daß die auf dem Wege befindlichen Botschafter Englands und Frankreichs stündlich hier erwartet werden. (Sie waren aber bekanntlich am 28 Mai noch bei Messina.) Alles ist zu ihrem Empfang in Bereitschaft. Am 29 Mai begaben sich die vom Sultan freigelassenen russischen Gefangenen, unter denen sich ein Graf Stackelberg befindet, an Bord eines östreichischen Schifs, um nach Odessa abzusegeln.

† Von der serbischen Gränze, 6 Jun. Griechische Kaufleute zu Belgrad haben Briefe aus Konstantinopel, worin viel von der Sendung des persischen Gesandten an die Pforte die Rede ist. Er soll die Reise von Teheran bis Scutari ungewöhnlich schnell, in zehn Tagen, zurükgelegt haben, woraus man auf die Wichtigkeit seiner Aufträge schließen wollte; auch erhielt er gleich eine Audienz bei dem Reis-Effendi, und fertigte in deren Folge einen Kourier an seinen Hof ab. Es verlautet, der Schah von Persien bedaure sehr, einen so lästigen Frieden mit Rußland eingegangen zu seyn, und habe die Absicht, denselben nicht zu halten; er bewerbe sich daher um Freunde, und sein Abgeordneter an die Pforte sey beauftragt, diese für das Interesse Persiens zu gewinnen. Der Divan soll einem Bündnisse mit Persien nicht abgeneigt seyn, allein die bevorstehende Ankunft der Botschafter Englands und Frankreichs hindert ihn, in diesem Augenblike eine bestimmte Antwort auf die persischen Anträge zu geben, da die Pforte einen großen Werth auf die Wiederherstellung der freundschaftlichen Verhältnisse mit dem englischen Kabinette sezt, und nichts ohne dessen Rathschläge unternehmen will. In diesem Sinne, behauptet man wenigstens, soll der Reis-Effendi sich gegen den persischen Gesandten geäußert haben. Uebrigens wollte man zu Konstantinopel wissen, daß in Persien große Kriegsrüstungen gemacht würden, wodurch General Paskewitsch gezwungen werde, seine Aufmerksamkeit zu theilen, und folglich den diesjährigen Feldzug gegen die Türken nicht mit dem Nachdruke wie den vorjährigen betreiben könne. Der Sultan soll mit den bisherigen Verfügungen des Großwessiers sehr zufrieden seyn, ihm jedoch zur besondern Pflicht gemacht haben, die Russen aus Sizeboli zu vertreiben, da es ihm sehr unangenehm sey, den Feind in einer so geringen Entfernung von der Hauptstadt zu wissen. An den Pascha von Belgrad ist ein bedeutender Geldtransport gekommen.

* Bucharest, 9 Jun. Obgleich seit dem 5 d. die Pest nicht weiter zugenommen hat, so sind doch alle Kaufläden und der Markt geschlossen, und alle Kommunikationen finden nur auf eine den furchtbaren Zeitumständen gemäße Art statt. Aus Galacz geht Nachricht ein, daß dort ebenfalls die Pest ausgebrochen ist. Da sich daselbst russische Spitäler befinden, und alle Verbindungen der Wallachei mit den Küsten des schwarzen Meeres über genannte Stadt gehen, so ist dis für uns ein besonders trauriges Ereigniß. Es heißt Galacz sey bereits gänzlich gesperrt. Ueber Silistria, ob es gleich nur eine Tagreise von hier entfernt ist, wissen wir nichts Sicheres, seit den schon mitgetheilten Nachrichten.

---

der Merkur hatte demnach nur 9 Kanonen, um das Feuer von 92 zu erwiedern; berüksichtigt man überdis den Unterschied des Kalibers, so sieht man, daß der Merkur einen ruhmvollen Kampf gegen dreißigfach überlegene Streitkräfte bestanden hat. (Anm. des Redakteurs der Odessa-Zeitung.)

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 177. 26 Junius 1829

W — K ZEITUNG 1829

Großbritannien. — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen über Salotti's Auslieferung. Schreiben aus Paris.) — Polen. — Rußland. — Oestreich. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 177. Leipziger Jubilatemesse. — Präliminar-Friedenstraktat zwischen Peru und Columbien. — Russische Kriegsberichte. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 44. Schweiz. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 17 Jun. Konsol. 3Proz. 88⅜; brasilische Fonds 56¾; portugiesische 41.

Der Morning-Advertiser spricht von einem Gerüchte, daß die Session des Parlaments noch bis zu Ende des Junius dauern dürfte, um dem Sprecher des Unterhauses Zeit zur Ausfertigung der nöthigen Writs, Behufs verschiedener neuer Parlamentswahlen zu lassen. Der Herzog von Wellington beabsichtige nemlich eine partielle Veränderung unter seinen Kollegen, um seine Administration zu verstärken, indem die gegenwärtige Lage von Europa ein stärkeres und kräftigeres Ministerium, als das jezt bestehende sey, erfordere.

Man hatte Nachrichten aus Philadelphia bis zum 21 Mai. Der neue Präsident fuhr fort viele öffentliche Beamte abzusezen, um ihre Stellen seinen Anhängern zu geben. In Folge einer Proklamation sollen künftig die östreichischen Handelsschiffe unter den nemlichen Bedingungen wie die Schiffe der begünstigtsten Nationen in den nordamerikanischen Häfen zugelassen werden. Mit dem 1 Jan. 1830 werden die, auf den Gränzstreit zwischen den Vereinigten Staaten und England Bezug habenden Urkunden dem Könige der Niederlande zum schiedsrichterlichen Spruche vorgelegt werden.

Nach einem Privatbriefe aus Carthagena befand sich Bolivar am 12 März in Cucubal, und wollte sich von dort nach Ecuda begeben, um den Präliminair-Friedensvertrag vom 27 Febr. vollziehen zu lassen. Er hatte Hrn. Olmedo zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt.

Frankreich.

Paris, 20 Jun. Konsol. 5Proz. 109; 3Proz. 79, 25; Falconnet 85, 35.

Die Pairskammer hörte am 19 Jun. drei Berichte über Gesezesentwürfe an, und beschäftigte sich dann mit dem Entwurfe über verschiedene Austauschungen von Krondomainen, der mit 88 gegen 22 Stimmen angenommen wurde. Die Deputirtenkammer beendigte an diesem Tage die Berathung über das Budget des Ministeriums des Innern, und begann die über das Budget des Handelsministeriums.

In der Sizung der Deputirtenkammer vom 18 Jun. kam es, wie schon gestern erwähnt wurde, zu Erklärungen über die Auslieferung von Salotti und Russi an Neapel. General Tiburce Sebastiani (Deputirter von Corsica) führte an, daß sich einige Neapolitaner und einige Römer, in den politischen Angelegenheiten ihres Landes kompromittirt, nach Corsica geflüchtet und seit mehrern Jahren daselbst völlig vorwurfsfrei gelebt hätten. Die neapolitanische Regierung scheine seit langer Zeit ihre Auslieferung verlangt zu haben, ja der in Bastia residirende Konsul beider Sizilien habe den Gendarmen, welche die Proscribirten ergreifen würden, eine Geldbelohnung versprochen. Die französische Regierung habe dem Präfekten von Corsica Befehle zugeschikt, in Folge deren zwei Flüchtlinge, von denen einer ein ehemaliger neapolitanischer Offizier, verhaftet und ausgeliefert worden. Der Unwille der Corsicaner über diese Verlezung der heiligen Rechte der Gastfreundschaft sey so groß gewesen, daß man sich zu der Vorsicht genöthigt gesehen habe, die unglüklichen Gefangenen während der Nacht an Bord des neapolitanischen Schifs zu bringen. Man habe behauptet, die Auslieferung sey nur wegen Vergehen erfolgt, die der Politik fremd wären; wenn das Ministerium einen Augenblik daran hätte glauben können, so sey es darüber nach einer spätern Untersuchung wieder zweifelhaft geworden; ein ehrenvoller Beweis dafür liege in der Zurüknahme des Befehls der Verhaftung und der Auslieferung, und in den Schritten, die wie man versichere, geschehen seyen, um den Unglüklichen die Freiheit wieder zu verschaffen. Daß das Verlangen des Kabinets von Neapel blos durch politische Gründe veranlaßt worden, gehe schon daraus hervor, daß es auf der Auslieferung so dringend bestanden, und ein eigenes Kriegsschif nach Corsica gesandt habe. Die Würde der Krone und Frankreichs sey doppelt verlezt, durch die Auslieferung, und durch das strafbare Betragen eines fremden Konsularagenten. Einen Preis auf Köpfe sezen, die unter dem Schuz der Gesezе eines großen Landes stehen, heiße dieselben Gesezе verlezen, die allein auch den Agenten selbst schüzen. Die Regierung müsse fühlen, daß eine Genugthuung unabweisbar sey, und daß die Erhaltung des Lebens und der Freiheit der Menschen, die man mit solchem Leichtsinn (legèreté) geopfert, die einzige Genugthuung sey, durch welche die Nationalehre befriedigt werden könnte. Hr. v. Martignac erwiedert im Wesentlichen: „Die Regierung des Königs hat sich stets an die allgemeinen Grundsäze gehalten, wornach blos bei bürgerlichen Verbrechen, nicht aber bei politischen die Auslieferung statt findet. Am 13 Okt. 1828 kündigte der Botschafter des Königs von Neapel dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten an, daß eine von Capozzoli angeführte Bande von Straßenräubern und Mördern sich von Salerno nach Frankreich geflüchtet habe, deren Verhaftung er in drei aufeinander folgenden Briefen verlangte. Am 16 Nov. antwortete ich, daß ich deren Verhaftung blos in dem Falle anordnen könnte, wenn sie der Landstreicherei angeklagt würden. Indessen waren neapolitanische Flüchtlinge wirklich in Corsica angekom-

men. Sie wurden nacheinander verhaftet und auf Vorzeigung von Papieren wieder in Freiheit gesezt. Galotti zeigte Papiere unter dem Namen Rossi vor. Da der neapolitanische Botschafter auf der Auslieferung bestand, so forderte die Regierung legale Beweise, gerichtliche Dokumente, daß jenes Individuum wegen eines gewöhnlichen Verbrechens verfolgt werde. Den 24 Febr. übersandte der Botschafter Dokumente, nach welchen dieses Individuum zu einer Bande gehört hatte, welche mit bewafneter Hand das Principato citra durchzogen, sich Gewaltthätigkeiten gegen Personen und Eigenthum erlaubt, und unter Anderm mehrere Personen zu Bezahlung eines Lösegeldes gezwungen hatte. Diesen Dokumenten lag der vom Generalprokurator von Salerno ausgestellte Verhaftsbefehl bei. Nun gab die Regierung am 26 März Befehl zur Auslieferung. Diesem Befehle gemäß ließ der Präfekt von Corsica am 28 April Galotti nach Bastia bringen. An diesem Tage und am 4 Mai überreichte Galotti eine Bittschrift, worin er auseinandersezte, daß er blos wegen eines politischen Vergehens angeklagt sey. Die Regierung gab, als sie diese Bittschrift erhielt, Befehl, die Auslieferung zu suspendiren. Es war zu spät; sie hatte bereits am 30 Mai statt gefunden. Der Hr. Präfekt von Corsica hat mir über die Schritte berichtet, die bei ihm gemacht worden seyen, um die Vollziehung der ihm zugekommenen Befehle zu verhindern, und das lebhafte Bedauern ausgedrükt, das er bei der Vollziehung dessen, was er für seine Pflicht betrachtet, gefühlt habe. Ich kan diesem Beamten blos Lobsprüche ertheilen; findet hier eine Verantwortlichkeit statt, so darf sie blos uns treffen. Die Regierung hat erst, nachdem das Verbrechen gerichtlich qualifizirt war, die Auslieferung befohlen, so wie wir aber den leichtesten Zweifel erhielten, war dieser Zweifel heilig für uns, und wir ertheilten Befehl zum Aufschube. Sogleich schrieben wir dem französischen diplomatischen Agenten in Neapel, bei der dortigen Regierung die geeigneten Reklamationen anzustellen, und schikten, aus Besorgniß daß die Depesche zu spät kommen möchte, einen außerordentlichen Kourier nach Neapel ab. Wir konnten auf diesem Wege der neapolitanischen Regierung erklären, daß sie nicht weiter gehen dürfe, ohne das Völkerrecht zu verlezen, und wir reklamirten die Zurükgabe des Gefangenen, wenn er wirklich nur aus politischen Gründen verfolgt wäre." Hr. B. Constant erinnert, daß einst von der Revolutionsregierung auch die französischen Emigranten bürgerlicher Verbrechen angeklagt worden seyen, während man sie doch blos wegen politischer Gründe verfolgt habe. Derselben Kunstgriffe hätten sich jezt auch die neapolitanischen Gerichtsstellen bedient; nach dieser Thatsache könne man schließen, wie es in Neapel stehe; wenn die Werkzeuge strafbar seyen, was man dann von den Chefs sagen solle. Das französische Ministerium habe jedenfalls leichtsinnig gehandelt, daß es in einem so wichtigen Falle einen Befehl gegeben, den es wenige Tage nachher wieder habe zurüknehmen müssen, als es bereits zu spät war. Hr. de la Boulaye vertheidigt das Ministerium. Hr. Dupin d. ä. sucht nachzuweisen, daß sich der Präfekt von Corsica einer strafbaren Uebereilung schuldig gemacht: 1. weil er die Rükantwort der Regierung nicht abgewartet, 2. weil er die Auslieferung bei Nacht veranstaltet und 3. weil er keine Rüksicht darauf genommen habe, daß gegen Galotti eine Schuldklage eingereicht worden, wo die französischen Gerichte erst darüber zu entscheiden gehabt hätten, ob die französischen Gläubiger oder die neapolitanischen Henker ein Vorzugsrecht auf den Angeklagten hätten. Daß Galotti kein Verbrecher gewesen, dafür zeuge schon die lebhafte Theilnahme von ganz Corsica, die sich wohl nicht für einen Mörder und Räuber ausgesprochen hätte.

In der Sizung der Deputirtenkammer vom folgenden Tage (19 Jun.) erhob sich Hr. v. Schonen und sagte: „Die Diskussion des Budgets hat nicht blos die Verminderung der Lasten der Steuerpflichtigen zum Zwek, sondern auch die Aufdekung der Mißbräuche, die in der Ausübung der Gewalt vorkommen, und ihre Hemmung, wenigstens durch die Publizität. Zu glüklich, meine Herren, wenn der Exzeß, der Mißbrauch, die Nachlässigkeit, der Leichtsinn nicht unersezbar sind, gleich dem Unglük Galotti's, dessen Tod uns heute die Journale verkünden (Rechts: zur Frage! zur Frage!) während der Minister des Königs uns gestern von eiligen Befehlen sprach, die gegeben worden, um den Unglüklichen zurükzufordern. Schneller als diese Befehle war die Rache! Wer wird nun heute noch sagen wollen, daß nicht Politik der Beweggrund gewesen? Die gewöhnliche Justiz ist nicht so eilig. Möchte dieses schrekliche Ereigniß, dieses Beispiel der Verlezung der heiligen Rechte der Gastfreundschaft und der Ehre Frankreichs, den Ministern heilsame Betrachtungen einflößen über die Wichtigkeit ihrer Befehle, und den Präfekten über die Gefahr sich des moralischen Bewußtseyns zu entäußern, um einer entfernten und oft schlecht unterrichteten Gewalt zu gehorsamen! Möchte meine Stimme wiedertönen in Neapel, Lissabon, Oporto, und das Blut dieses Proscribirten das lezte seyn, das in den bürgerlichen Zwisten vergossen wird! Man muß hoffen, daß die Regierung, wenn sie getäuscht wurde, sich die Genugthuung zu verschaffen wissen werde, welche die Ehre Frankreichs fordert." Hr. v. Martignac, der, nachdem noch mehrere Redner über das Budget gesprochen, aufstand, um es gegen einzelne Vorwürfe zu vertheidigen, sagte am Schlusse: „Wenn Mißbräuche vorkommen, so werden wir die Nachweisungen benüzen, um ihnen zu begegnen oder sie gut zu machen. Unmöglich aber ist es, daß nicht in einer so großen, so komplizirten Maschine, welche das Zusammenwirken so vieler verschiedenen Agenten fordert, sich Irrthümer, Nachlässigkeiten, ja selbst unglükliche Ereignisse einschleichen. Alle unsere Sorgen, all unser Wachen kan uns nicht vor solchem Unglük bewahren; wir sind die ersten die es beklagen, und wenn es recht ist, uns daran zu mahnen, so wäre es höchst unrecht, solche Vorfälle uns aufbürden zu wollen, und in gewisser Art einen Schmerz gegen uns zu kehren, den wir selbst empfinden; dennoch hat man dis vielleicht in diesem Augenblike erst gethan." (Bei diesen Worten, welche der Minister mit sehr bewegter Stimme sprach, gerieth die ganze Versammlung in Bewegung, und viele Stimmen riefen: Diese Worte gehen auf den unglüklichen Galotti.)

Im Moniteur und in mehreren Journalen liest man folgende Erklärung: „Der Generalkonsul von Spanien versichert das Publikum, daß Alles was jüngst in mehreren französischen Journalen über die spanischen Renten ausgesprengt wurde, gänzlich falsch ist. Die spanische Regierung wird hierüber nächstens überzeugende Aufklärungen liefern. (Unterz.:) Pedro Ortiz de Zugarti."

Der Constitutionnel schreibt: „Man spricht viel von einer Rede, die der Marquis v. Lally in der Pairskammer (vor der Verwerfung des bekannten Amendements der Deputirtenkammer, Hrn. v. Peyronnet betreffend) gehalten haben soll. Der edle Pair war so aufgeregt, daß er in seiner Rührung den Hrn. Ex-Siegelbewahrer, nach Einigen mit Cato, nach Andern mit Socrates verglich. Man muß gestehen der Kelch, den lezterer zu trinken hatte, war dann süß genug. Was aber in den politischen Cirkeln am meisten Sensation macht, sind die heftigen Ausfälle, die sich Hr. v. Lally gegen die Deputirtenkammer erlaubt haben soll, welche traurige Folgen haben dürften, wenn die Stellvertreter der Nation nicht mit der Würde und der Ruhe der Stärke darauf antworten."

Die Gazette de France behauptet nach Briefen aus London, der Herzog v. Wellington werde gegen Ende des Julius zur Inspektion der Festungen nach den Niederlanden reisen, und sich dann nach Wien begeben.

Dasselbe Journal (so wie mehrere vor ihm), meldet, der König von Spanien habe sich zu einer neuen Vermählung entschlossen; der Graf v. Ofalia (andre nennen den Herzog v. Alagon oder den Herzog v. Infantado) werde nach Neapel geschikt werden, um die Hand der Prinzessin Maria Christina für seinen Herrn zu begehren.

** Paris, 19 Jun. Die Ernennungen, welche man mit so lebhafter Ungeduld erwartete, sind erfolgt. Die beiden zweiten Präsidentenstellen beim Kassationshofe sind besezt. Eine derselben erhielt Hr. Boyer, der blos Rath war; ein wenig bedeutender Mann, der aber die Anciennetät hatte. Mit ihm wurde Hr. Bastard de l'Etang ernannt, ein alter Freund des Hrn. de Cazes, und ein Mann des rechten Centrums. Diese beiden Wahlen hätten nicht wohl unbedeutender ausfallen können. Es war einen Augenblik von dem achtungswerthen Dupont de l'Eure die Rede, aber das gegenwärtige Ministerium hat nicht Kraft genug solche Wahlen durchzusezen. Die erste Präsidentenstelle wurde nicht besezt; dis läßt keinen Zweifel über die Person übrig, der sie vorbehalten ist. Diese Person ist Hr. v. Portalis, und dis ist ein offenes Geständniß, daß derselbe in kurzer Zeit die auswärtigen Angelegenheiten abgeben werde, um Hrn. v. Polignac Plaz zu machen. Diese Art von Geständniß erregt viele Unzufriedenheit, und es frägt sich sehr, ob man es wagen wird, die lang gehegten Entwürfe auszuführen. Ein Vorfall, der in diesem Augenblike alle Gemüther beschäftigt, ereignete sich kürzlich in der Pairskammer. Man erinnert sich, daß die Deputirtenkammer bei Bewilligung der Zuschußkredite für 1827 den Wiedererſaz der von Hrn. v. Peyronnet ohne legale Autorisation auf das Hotel der Justiz verwendeten Summen forderte. Wir bemerkten damals, daß dieser Wiedererſaz in mangelhafter Form vorgeschrieben sey, was vielleicht Veranlassung zu Verwerfung der Maaßregel von Seite der Pairskammer geben werde. Was wir besorgten geschah. Die Kommission der Pairs verwarf den von der Deputirtenkammer angenommenen Entwurf, und schlug einen neuen, in andern Ausdrüken abgefaßten vor, der aber stets noch bezwekte, Hrn. v. Peyronnet wegen jener Sache zu verfolgen. Die Kammer, in welcher alle Villelistischen Pairs anwesend, viele Pairs von der entgegengesezten Seite aber abwesend waren, nahm den Vorschlag ihrer Kommission in so weit an, als er die Verwerfung der Redaktion der Deputirten betraf, verwarf aber auch die neue Abfassung, und bewilligte rein und einfach die Forderung des Kredits zur Dekung der Ausgaben des Hrn. v. Peyronnet, ohne von lezterem irgend einen Wiedererſaz zu fordern. Man hatte gehoft, die obere Kammer würde es nicht wagen, sich mit der untern in einen Kampf einzulassen, und glaubte, dieser Grund werde der heilsamen Maaßregel, troz der fehlerhaften Abfassung, den Sieg bereiten. Man täuschte sich; die Pairs verwarfen die Sache der Form und dem Wesen nach, und das Beispiel, das man aufstellen wollte, ging verloren. Die Deputirtenkammer ist höchst aufgereizt, und gewiß, wenn sie beharrlich ist, möchte die Pairskammer in eine eigene Verlegenheit gesezt werden. Der Gesezesentwurf muß nun noch einmal vor die Deputirtenkammer kommen, damit diese aufs Neue darüber abstimme. Sie könnte sich rächen, entweder indem sie die Bewilligung des Zuschußkredits ganz verweigerte, da die Bedingung des Wiedererſazes sich nicht mehr darin findet, oder indem sie die frühere Maaßregel in anderer Form reproduzirte. Es wird sich dann zeigen, was die Pairskammer thun wird, die alsdann aufs Neue darüber abstimmen muß. Es ist viel von der Sprache die Rede, die auf der Tribune der Pairs gegen die Deputirtenkammer geführt wurde. Hr. v. Lally-Tollendal soll eine so unziemliche Rede gehalten haben, daß man sie nicht druken lassen wollte. Die Ultra's sind höchst erfreut. Da das Ministerium die Forderung der Deputirtenkammer unterstüzt hatte, um der nun eintretenden Kollision zu begegnen, so erhielt es bei dieser Niederlage auch seinen Theil; die Ultra's sagen daher, es habe die Majorität bei den Pairs verloren, und müsse abtreten, Hr. v. Polignac werde es erſezen, mit dem Triumphe der Liberalen sey es zu Ende, und tausend ähnliche Dinge. Gewiß ist das Ministerium deswegen noch nicht verloren, aber seine Stellung ist beängstigend, denn jedes Ereigniß das die Maschine stört, und den status quo bloesstellt, ist höchst gefährlich für seine Erhaltung. Sperrt sich die Deputirtenkammer, so kan daraus leicht eine Krise erfolgen. Die Frage wird beim Ende der Diskussion des Budgets, d. h. in etwa vierzehn Tagen, wieder vorkommen. — Hr. v. Chateaubriand ergrif in der vorgestrigen Sizung der Pairskammer das Wort, aus Gelegenheit der Zuschußkredite, beschränkte sich aber auf Erörterung der für die auswärtigen Angelegenheiten geforderten Summen. Er vertheidigte das Ministerium mit dem Talente, das man von ihm gewohnt ist, weniger indeß, wie es schien, um das Ministerium wirklich in Schuz zu nehmen, als um zu zeigen, daß er nicht nach Paris komme, um die Gemüther aufzureizen und sich dafür zu rächen, daß man ihm das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten verweigerte. Man fühlte, daß er blos einen Vorwand suchte, seine Gesinnungen an den Taz zu legen, und nahm seine glänzende, würdige und angemessene Rede sehr gut auf.

Polen.

Aeltere Nachrichten aus Warschau (vom 22 Mai) enthalten Folgendes: „Unter den wohlthätigen Resultaten, die man sich von der dermaligen Anwesenheit Sr. Maj. des Kaisers und Königs Nikolaus in der Hauptstadt Polens verspricht, nennt man auch eine verbesserte Einrichtung in dem Zustande der israelitischen Bevölkerung dieses Königreichs, die bekanntlich

hoft, den Sommer über in Madrid zu bleiben. — Der Prinz Friedrich Paul von Würtemberg, ein ausgezeichneter Botaniker, der unter dem Namen eines Grafen von Hohenberg reist, hat inkognito unsre wissenschaftlichen Anstalten besucht, und reiste dann nach Bordeaux ab, um, wie es heißt, nach Amerika unter Segel zu gehen, das er schon früher einmal besucht hatte.

Großbritannien.

Der Courier vom 17 Jun. sagt: „Ein französisches Journal behauptet, im Parlamente sey keine Aufklärung über den Zustand unsrer auswärtigen Verhältnisse ertheilt worden. Was unsre Beziehungen zu Portugal betrift, so wurde von Hrn. Peel, bei Gelegenheit der Debatten über die Motion des Sir J. Mac-Intosh, eine vollständige Erläuterung gegeben. Ueber verschiedene andre Punkte der auswärtigen Politik hat Niemand eine Aufklärung verlangt; man fühlte allgemein das Unpassende, auf Erläuterungen zu dringen, in dem Augenblike wo die Botschafter Englands und Frankreichs sich nach Konstantinopel begeben, um die Ausführung des Londoner Vertrags zu beenden, und eine günstige Gelegenheit abzuwarten, um die kriegführenden Mächte zu einer Unterhandlung zu bestimmen. Was unsre Beziehungen zu Frankreich betrift, so sind diese so Vertrauen einflößend, daß jede Erläuterung unnüz wäre. Eben so wenig haben wir mit Oestreich, Preußen und den Niederlanden Differenzen. Unsre Stellung im Ganzen ist die einer Macht, welche im Frieden bleiben will, mit dem Wunsche, daß die andern Mächte derselben Wohlthat genießen möchten, bereit zu allen Maaßregeln beizutragen, die ihn sichern können."

Der Courier vom 18 Jun. fährt fort: „Behauptungen trift man in den Journalen von Paris im Ueberfluß, doch fordern einige in den neuesten Blättern ein paar Bemerkungen. Was die Angabe der Gazette de France rüksichtlich der Ausdehnung der russischen Blokade betrift, so können wir versichern, daß unsre Regierung die offizielle Benachrichtigung erhielt, daß der Kaiser von Rußland befohlen hat die Blokade der Meerbusen von Oenos, Contessa und Adramati, wie sie vom russischen Admiral angeordnet gewesen, aufzuheben, und die Operationen der Blokademacht im Mittelmeere auf die Dardanellen mit Inbegrif des Golfs von Saros zu beschränken. — Nachrichten aus Rio-Janeiro vom 12 April verkünden, die brasilische Regierung habe den Vorstellungen unsers Gesandten nachgegeben und entschieden, daß die Unterthanen Großbritanniens für die von ihnen durch die ungerechte Wegnahme ihrer Schiffe während der Blokade des Rio de la Platta erlittenen Verluste entschädigt werden sollen. Auch erhielt man im Departement der auswärtigen Angelegenheiten Depeschen von unserm Gesandten in Buenos-ayres vom 12 April, mit einer Adresse der in Santafe niedergesezten provisorischen Regierung an sämtliche Mitglieder des diplomatischen Korps, nebst einer Protestation gegen die Oberherrschaft, deren sich Lavalle in Buenos-ayres angemaaßt, und Reklamationen dieses Plazes, um als Hauptort der Republik betrachtet zu werden, wobei erklärt wurde, daß keine andere Nationalrepräsentation als die in Santafe bestehe."

Der Standard spricht von einer langen Unterredung, die der königl. Leibarzt Sir Henry Halford am 16 Jun. mit dem Herzog v. Wellington über den Gesundheitszustand des Herzogs von Clarence gehabt habe, welcher zu lebhaften Besorgnissen Anlaß gebe.

Frankreich.

In der Sizung der Deputirtenkammer vom 10 Jun. führte die Tagesordnung auf die Erörterung des Budgets des Ministeriums der geistlichen Angelegenheiten. Hr. v. Corcelles: „Die Charte sichert allen Kulten gleichen Schuz; wenn sie daher die katholische Religion die Religion des Staates nennt, so will sie damit nichts weiter bezeichnen, als daß sie die Religion der größten Zahl Franzosen ist. Nach diesem Sinn unsres Grundgesezes, und nach der traurigen Lehre die uns die Erfahrung gegeben, sollte man erwarten, daß das Budget der geistlichen Angelegenheiten, statt sich, wie seit einigen Jahren geschah, auf eine so schrekbare Weise zu vermehren, vielmehr allmählig abnehmen würde, bis zu der, wenn auch entfernten, doch unabweislich eintretenden Zeit, wo, wie in Nordamerika, jede Religion die Kosten ihres Kultus, statt von dem Staate, blos von ihren Bekennern erhält. Den herrschenden Religionen droht überall die Gefahr der Vernichtung, wo ihre Diener, statt sich an die Sitten und die Freiheit zu richten, eine trügliche Stüze in der Gesezgebung und in den Privilegien suchen, als ob sie nicht Zutrauen genug in sich selbst und ihre Lehre sezten, um sich einen Sieg zu erkämpfen, der, weil weniger bestritten, nur um so sicherer wäre. Indessen zeigt das Budget unsres Klerus, wie sehr er sich von jener traurigen Verblendung dahin reißen läßt; dieses Budget, das unter dem Konsulat blos 12 Millionen Fr., und im Augenblik der Restauration 18 Millionen betrug, übersteigt gegenwärtig 40 Millionen, und doch genügt es nicht allen Forderungen, die man sich noch vorbehält. Rechnet man die übrigen Einnahmen des Klerus hinzu, so ergibt sich, daß das Gesamteinkommen der Kirche den zehnten Theil der ganzen Staatseinnahme beträgt. Indessen liegen die Mißbräuche dieser Metamorphose des alten Zehntens weniger in seiner Größe, als in der Art wie er vertheilt und erhoben wird. Die Ausgaben, welche blos die Gläubigen interessiren, lasten in gleicher Weise auch auf denen, die nicht glauben, und auf denen die einen andern Glauben haben. Wie viel geheimes Mißvergnügen entspringt aus dieser einzigen Ungerechtigkeit! Ohne Grund würde man mich beschuldigen, daß ich hier den Glauben, die Grundlage der Gesellschaft angreife. Ich weise diese Anklage in ihrer ganzen Gewalt auf die zurük, die sich nicht scheuen sollten sie an mich zu richten; denn mit allen meinen Wünschen erstrebe ich eine vollkommen freie, blos auf Gewissen und Ueberzeugung beruhende, wahrhaft nationale Religion, während sie eine bald tyrannische, bald knechtische, zu einem jämmerlichen Regierungswerkzeuge entartete Religion verlangen." Der Redner geht hierauf im Einzelnen die Reduktionen durch, die er vorschlägt, und die er unter andern mit folgenden Bemerkungen begleitet: „Meine Herren, man muß die Dinge bei ihrem Namen nennen; der Cumulus ist ein Raub, autorisirt durch den Mißbrauch der Gesezе, oder durch mißbräuchliche Gesezе. Wenn die Fürsten der Kirche, die in der Theorie die Religion über die Moral stellen, in der Praxis ihren religieusen Charakter in Widerspruch mit den Gefühlen der allergewöhnlichsten Rechtlichkeit sezen, welche Art von Herrschaft wird ihnen dann über die Gewissen bleiben? . . Ich sehe

keinen Grund ein für die Bewilligung von 200,000 Fr. für ein Haus der hohen kirchlichen Studien. Wir haben die großen und kleinen Seminarien, und das College de France, so wie die Fakultäten, steht aller Welt offen. Der Klerus, schon durch das Cölibat vielen positiven Interessen der Gesellschaft fremd, ist ihr noch mehr entrükt durch die Klostererziehung, die man ihm gibt; wundern Sie sich unter solchen Umständen noch, daß sich sein Geist nicht mit dem Geiste der Nation versöhnen kan! Soll das Haus der hohen geistlichen Studien eine Schule der gallikanischen Grundsäze seyn? Zerbrechlicher Vorsaz, der blos von den Ansichten des Chefs der geistlichen Angelegenheiten abhängt! Ueberdis sehe ich keinen großen Unterschied zwischen den Gallikanisten und den Ultramontanisten; die Einen wollen mit der Regierung regieren, die Andern möchten über die Regierung regieren. . . . Was die an religieuse Kongregationen bewilligten Unterstüzungen betrift, so wünschte ich, daß der Herr Minister der geistlichen Angelegenheiten klar nachwiese, daß sie nicht blos rein kontemplativen Kongregationen zu Gute kommen, und noch weniger solchen, die durch unsre Gesezе nicht autorisirt sind. Ich bestreite Niemand das unbeschränkte Recht in religieuser Gemeinschaft zu leben, aber der Staat braucht nur die Institute zu bezahlen, die ihm nothwendig sind. Ich erblike im Budget auch Kosten fremder Missionen. Ach, um das Christenthum zu predigen, brauchen wir nicht nach Amerika oder Asien zu gehen; jenseits der Pyrenäen treibt sich ein Klerus herum, der sein unterdrükendes Daseyn auf die Unwissenheit und das Elend des Volkes gründet. Apostel Frankreichs, gehet hin und prediget das Evangelium diesen Priestern, welche die Lehren ihres Herren und Meisters mit Füßen treten. . . . Die Gesamtsumme der Reduktionen, die ich vorschlage, beträgt 1,600,000 Fr. Dis ist sehr wenig, wenn Sie die Noth des Landes und den Ueberfluß der Hülfsquellen des Klerus betrachten, aber genug, wenn Sie, im Geiste der Freiheit, wahrer Religion und politischer Besonnenheit entschlossen sind, mit der Zeit noch weitere Ersparnisse eintreten zu lassen. Woher kommt es, meine Herren, daß wir uns so furchtsam in den Reformen zeigen, und uns doch so unbehaglich im Bewußtseyn unsrer Schwäche fühlen? Was schrekt uns zurük? Die Besorgniß, Vorurtheile und Gewohnheiten des Hofs zu verlezen? Aber welche Macht ist es, die den Hof selbst zurükschrekt, während so viele Gründe der Klugheit und Gerechtigkeit ihn zu Konzessionen bestimmen sollten? Sein Egoismus? Glauben Sie? Oh, meine Herren, dieser Egoismus würde sich viel schwächer gegen die Forderungen der öffentlichen Meynung zeigen, wenn sich nicht den Ansprüchen des Hofs priesterliche Insinuationen und falsche religieuse Moralitäten, vom Kastengeist unterhalten, beigesellten. Steken wir daher dem künstlichen Ueberfluß der Gewalt, welche die geheimen Gedanken der Regierung beherrscht, einige Schranken, ehe es zu spät wird die Resultate zu verbessern, und ihr, wahrhaft christliche Priester, weiset selbst Gaben zurük, die euer Ansehen zerstören, während sie euch eine treulose Stüze bieten."

(Fortsezung folgt.)

Die Deputirtenkammer beschäftigte sich in ihrer Sizung vom 20 Jun. mit Petitionen.

Der Moniteur sagt: „Mehrere Journale haben nach Briefen aus Havre wiederholt, daß die brasilische Regierung, den Drohungen Englands nachgebend, sich genöthigt gesehen habe, ihm eine Summe von 11 Millionen Fr. als Entschädigung für die während der Blokade von Buenos-Ayres am englischen Handel gemachten Prisen zu bezahlen. Diese Nachricht ist zum Mindesten voreilig. Briefe aus Rio-Janeiro, deren Aechtheit nicht in Zweifel gezogen werden darf, melden, daß bis zum 2 April noch nichts über die englischen Reklamationen beschlossen gewesen sey."

Die Quotidienne spricht von einem Gerüchte, daß ein Coalitionsministerium im Werke sey; die Gazette erwiedert aber, seit zwei Jahren wären die Zusammenschmelzungen von Meynungen durch ihre Resultate zu sehr in Mißkredit gekommen, als daß reine, nie abgefallene Royalisten sich mit Verräthern und Feiglingen vereinigen sollten; daraus könnten nur Gefahren für Frankreich und Schande für die Monarchie erwachsen ꝛc.

Die Anklagekammer erster Instanz hat erkannt, daß keine Ursache zu einem gerichtlichen Verfahren gegen Hrn. Barthelemy, Verfasser des fils de l'homme, vorhanden sey; der königl. Prokurator hat aber gegen diese Entscheidung appellirt.

Eine Straßburger Zeitung erzählt, am Tage nach der Rede, welche der Marquis v. Lafayette über die doppelte Stimmgebung in der Deputirtenkammer hielt, habe der König zu Hrn. Roper-Collard, welcher ihm an der Spize des Bureau's einen angenommenen Gesezesentwurf überbrachte, gesagt; „Wie befindet sich der Marquis? Er ist nicht mehr jung; denn wir sind in Einem Alter. Ich habe ihn jederzeit geliebt, ob wir uns gleich seit langer Zeit nicht mehr sehen."

Deutschland.

Se. königl. Hoh. der Großherzog von Baden reisten am 21 Jun. von Karlsruhe nach Ihrer Privatbesizung Langenstein bei Engen ab, um daselbst einige Wochen zuzubringen. Se. k. H. der Prinz Gustav von Wasa, welcher am 10 Jun. von Wien zu Konstanz eingetroffen war, macht eine Reise durch die Schweiz, und wurde gegen Ende des Junius in Karlsruhe erwartet, von wo er sodann mit seinen erlauchten Schwestern, den Prinzessinnen Amalie und Cäcilie, für einige Monate nach Schönbrunn gehn wird.

Se. Durchlaucht der Herzog von Nassau reiste am 22 Jun. durch Frankfurt nach Berlin.

Preußen.

Die Staatszeitung berichtigt die neulich von dem Grafen Portalis in der Sizung der Deputirtenkammer vom 8 Junius aufgestellte Behauptung, daß z. B. Preußen auf die Ausgaben des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten 5 Prozent seines Einkommens verwende, dahin, daß, wie aus dem „Allgemeinen Etat der Staats-Einnahmen und Ausgaben für das Jahr 1829" zu ersehen sey, während die Gesamt-Einnahme des preußischen Staates sich auf 50,796,000 Thaler belaufe, die Ausgaben für das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten 568,000 Thaler, mithin nur etwas über 1 1/7 Prozent des Ganzen ausmachen.

Schweden.

* Stockholm, 12 Jun. Der Graf v. Wetterstedt ist nach einem so sehr kurzen Aufenthalte auf seinem Gute Finspang hieher zurükgekehrt, daß Manche der Meynung sind, der Grund davon liege in wichtigen politischen Verhandlungen. — Man

erwartet heute auf der hiesigen Rhede die am 1 d. von Carlscrona abgegangene Flottille von 30 Kanonierböten unter dem Befehl des Kapitains Freidenfelt. — Uebermorgen reist der Kronprinz ab, um die Garnison und die Konscribirten der Insel Gothland zu mustern. Er geht über Land bis Westerwyk, von wo er die Ueberfahrt nach Wisby in einem Dampfboote macht. Außer seinem Hofpersonal befindet sich auch der Ingenieur-Obrist v. Lefren in seinem Gefolge. Am 16 wird der Prinz im Lager von Seitö eintreffen und das Militair drei Tage nach einander manövriren lassen. Am 23 wollen Se. k. Hoh. wieder hier seyn. — In dem Berichte des Konstitutionsausschusses an die Stände über den berüchtigten Verkauf mehrerer schwedischen Kriegsschiffe an die HH. Michaelson und Benedicks wird nicht blos in Betref des Admirals Grafen Cederström, sondern auch aller Mitglieder des Staatsraths, die an diesem Handel Theil gehabt, die Anwendung des §. 107. der Verfassung, wornach sie ihrer Aemter verlustig gehen würden, in Vorschlag gebracht. — Die erste Nro. der von dem Obristlieutenant v. Hjerta redigirten neuen Zeitung Medborgaren ist vorigen Sonnabend erschienen; sie ist mit Diatriben und Anzüglichkeiten gegen die Regierung angefüllt. Man sieht es als eine Vorsichtsmaaßregel an, daß der Baron C. H. v. Anckarswärd sich von dem Hofkanzler die Erlaubniß zur Herausgabe einer Zeitung unter dem Namen Svenska Medborgaren hat geben lassen, um diese gleich für jene einschieben zu können, falls derselben etwas zustieße. — Ein Hr. Salmson, Schwede von Geburt, aber gegenwärtig in Paris lebend, will dort eine Folge von Medaillen in Silber und in Bronze, Schwedens Könige und berühmte Männer darstellend, herausgeben. Die erste Lieferung enthält Gustav Wasa, Axel Oxenstierna, Linné und Bergman. — Der König hat bei dem schwedischen Bildhauer Fogelberg in Rom eine Marmorstatue, Odin vorstellend, bestellt. — In Folge der hier herrschenden großen Dürre ist der Preis des Roggens seit vorgestern um 3 Rthlr. Ricksgeld die Tonne gestiegen. — Unser Generalkonsul in Algier, Hr. v. Lagerheim, ist auf Urlaub hier angekommen. — Unser Gesandter in London, der General Graf v. Björnstjerna, wird im Verlauf dieses Sommers hier erwartet. — Der Finanzausschuß hat in seinem Berichte an die Stände über die Nothwendigkeit der Werthbestimmung des Papiergeldes in Vorschlag gebracht, daß ein Hamburger Bankthlr. $2^2/_3$ Rthlrn. Bankzettel gleich seyn solle. Der Ausschuß hat hiebei die Berechnung zum Grunde gelegt, daß Ende des Jahres 1828 neunundzwanzig Millionen Rthlr. in Bankozetteln im Umlauf waren. Der Ausschuß hat ferner vorgeschlagen, daß die künftig ausgeprägten Silberthaler um ein Drittheil weniger Gehalt haben sollten, als die jezigen.

Rußland.

Der neueste Hamburger Korrespondent schreibt von der Newa unterm 10 Jun.: „Der Flügeladjutant des Kaisers, Fürst Dolgorucki, der vor einigen Tagen von St. Petersburg nach Tiflis abging, wird sich dem Vernehmen nach demnächst mit Aufträgen unserer Regierung an den persischen Thronfolger, Abbas Mirza, nach Tauris begeben. Auch wird versichert, es sey bereits ein neuer Gesandter am Hofe zu Teheran ernannt, als welcher der Generalmajor Murawjew bezeichnet wird. Alle Gerüchte von einem Bruche zwischen den beiden Höfen scheinen demnach ungegründet."

Das Journal d'Odessa vom 10 Jun. meldet: „Am 25 Mai (6 Jun.) sind zwei Fahrzeuge, ein sardinisches, Sempre lo stesso, und ein östreichisches, Panselinos, in unserm Hafen eingelaufen. An Bord dieser Fahrzeuge kamen die russischen Gefangenen an, welche der Sultan in Freiheit gesezt hat. Unter ihnen befand sich der Major Martschenkewitsch, der Hauptmann Ignatieff und der Lieutenant Rostoutsoff, der Kornet Miloradowitsch, die Fahnenjunker Doktoroff und Ratschinskoi, nebst 106 Unteroffizieren und Soldaten. Niemand kennt noch die Gründe dieser Entschließung Sr. Hoheit. Man weiß blos daß im Anfang Mai's einer seiner Günstlinge die russischen Gefangenen auf den Prinzeninseln bei Konstantinopel besuchte und ihnen erklärte, daß der Sultan sie alle in Freiheit sezen wolle. Kurze Zeit nachher kam er wieder, wählte vier Offiziere, zwei Fahnenjunker und 106 Soldaten aus, bedeutete ihnen sich an Bord dieser Fahrzeuge zu begeben, die bestimmt seyen sie aufzunehmen und nach Odessa zu führen, und erklärte zugleich auch den andern, daß man ihnen unverzüglich die Freiheit schenken werde. Im Augenblik der Abreise der Gefangenen wurde weder irgend eine Frage an sie gerichtet, noch irgend ein Versprechen von ihnen gefordert."

** Odessa, 12 Jun. Man ist hier in gespannter Erwartung auf Nachrichten von der Armee in Bulgarien. Der Großwessier soll sich, den lezten Anzeigen zufolge, mit 50,000 Mann in Jeni-Bazar befunden haben; ihm gegenüber stand General Roth mit 20 Bataillons Infanterie und zwei Kavalleriedivisionen. Der Oberbefehlshaber Graf Diebitsch war am 5 Junius mit einem ansehnlichen Korps aus dem Lager vor Silistria aufgebrochen, um den General Roth zu verstärken, und den Großwessier in der Flanke anzugreifen, von dem man jedoch glaubte, daß er es nicht auf eine Schlacht ankommen lassen, sondern sich bei Annäherung jener Streitkräfte in sein befestigtes Lager von Schumla zurükziehen werde. Die Leitung der Belagerungsarbeiten von Silistria hat der Oberbefehlshaber während seiner Abwesenheit dem General Krassowsky übertragen.

Oestreich.

Wien, 22 Jun. Metalliques $98^9/_{16}$; Bankaktien $1115^1/_2$.

Türkei.

** Konstantinopel, 8 Jun. (Durch außerordentliche Handelsgelegenheit.) Der neue königl. preußische Gesandte bei der Pforte, Hr. v. Roper, welcher zu gleicher Zeit mit Hrn. Gordon und General Guilleminot von Neapel abreiste, ist bereits hier angelangt; morgen oder übermorgen werden die beiden Botschafter, welche Hr. v. Roper auf der Höhe von Andros verlassen hatte, von wo sie nach Wurla steuerten, hier erwartet. — Der Kapudan Pascha ist seit seiner Rükkehr nach dem Bosphorus schon einigemale wieder ins schwarze Meer ausgelaufen; man spricht von einem hizigen Gefechte, in welchem eine russische Korvette sehr gelitten haben soll, und so eben verbreitet sich hier das Gerücht, ein russisches Dampfschif, das die Fahrten auf dem schwarzen Meere macht, sey von den Türken genommen worden.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag N^no. 179. 28 Junius 1820

W. K. ZEITUNG 1820

Großbritannien. — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Briefe.) — Deutschland. (Schreiben aus Baden.) — Polen. — Rußland. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe. Russischer Sieg bei Schumla.) — Beilage Nro. 179. Versteigerung zu Malmaison. — Briefe aus Amsterdam, Frankfurt und Mainz. — Russischer Kriegsbericht. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 19 Jun. Konsol. 3Proz. 88⅝; brasilische Fonds 56⅜; Buenos-ayres 25¾; columbische 17.

Lord Castlereagh ist, an die Stelle des austretenden Lords Brecknock, Mitglied des Admiralitätshofs geworden. Man wollte in dieser Ernennung die Absicht des Ministeriums, sich mit dem Marquis v. Londonderry auszusöhnen, erblicken.

Die Universität Cambridge hat Hrn. Cavendish, einen Whig, mit 609 Stimmen, gegen Hrn. Baukes, einen Tory und Mitglied des Ministeriums, der nur 462 Stimmen erhielt, zu ihrem Repräsentanten im Unterhause gewählt.

Die Times und der Courier stimmen überein, daß Hr. Vesey Fitzgerald bei der Wahl von Clare nicht als Mitbewerber auftreten werde, um dieselbe Hrn. O'Connel streitig zu machen, und daß das Ministerium überhaupt nicht im Sinne habe, sich der Wahl des leztern, die nun fast gewiß scheint, zu widersezen.

Der Courier vom 19 Jun. sagt: „Nachdem wir gestern auf Autorisation erklärten, die Regierung habe offizielle Nachricht erhalten, daß der Kaiser von Rußland die Aufhebung der neuerlich von dem russischen Admiral angeordneten Blokaden anbefohlen, ist es nicht nöthig irgend eine Bemerkung über den neuesten Artikel der Gazette de France zu machen, in welchen dieselbe auf dem Glauben beharrt, daß die Blokaden nicht aufgehoben wären. Ein Privatbrief aus Berlin in demselben Blatte, und ein anderes französisches Journal, sprechen von der Politik der preußischen Regierung. Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland sind in Berlin, um dem König einen Besuch abzustatten, welches der Vater der Kaiserin ist. Der König hatte sich nach Sibyllenort begeben wollen, ward aber durch ein intermittirendes Fieber daran verhindert. Sicher ist nichts natürlicher als die Reise des Kaisers und der Kaiserin nach der Krönung in Warschau, und eben so natürlich ist es, daß der König von Preußen eine Reise macht, so wie seine Gesundheit ihm gestatten wird dieselbe zu unternehmen. Die französischen Journale suchen seit einiger Zeit den Krieg auszudehnen und uns darein zu verwikeln. Wir sollen eifersüchtig seyn über die Vergrößerung der russischen Seemacht! Dis ist zu abgeschmakt, als daß es die geringste Bemerkung verdiente; doch müssen wir zur Nachricht für die auswärtigen Journalisten beifügen, daß sie sich wahrscheinlich getäuscht sehen werden, wenn sie uns in einen Krieg stürzen wollen. Großbritannien wird in Frieden bleiben!"

Im Morning-Chronicle heißt es: „Unsere diplomatischen Verbindungen mit Rußland haben seit Kurzem einen weniger drohenden Charakter angenommen. Man weiß daß Rußland seinen außerordentlichen Botschafter ermächtigt hat, viele Konzessionen zu machen, und noch andere anzubieten, die man als versöhnend betrachtet. Die Verhältnisse zwischen Frankreich und England sind vollkommen befriedigend und durchaus vertraulich."

Nachrichten aus Buenos-ayres vom 6 März zufolge wurde am 24 Febr. eine große Zahl Personen, worunter mehrere obere Funktionairs der lezten Verwaltung, auf Befehl der Regierung verhaftet, wie es hieß, weil man seit einigen Tagen Spuren einer Verschwörung zu einer neuen Revolution entdekt habe. Die Verhafteten wurden verbannt, und am 27 Febr. eingeschift, die Militairs nach Montevideo, die andern nach Patagonien.

Ein Schreiben aus Merico vom 6 April sprach von einem, zwischen Merico und Columbien gegen Spanien, und insbesondere zu einem Angriffe auf Cuba, abgeschlossenen Defensiv- und Offensivbündnisse.

Ein französisches Blatt will aus einem Privatbriefe aus London wissen, der Marquis v. Barbacena habe Depeschen vom Kaiser Don Pedro vom 8 April erhalten, in Folge deren die Abreise der jungen Königin von Portugal wieder verschoben sey (was auch der Globe and Traveller schon vor mehreren Tagen gemeldet hatte.) Der Marquis seze nun seine Konferenzen mit Lord Aberdeen fort, den man fortwährend ungünstig gegen Don Pedro gestimmt glaube. Die von Sir J. Mac-Intosh geforderten Papiere in Betref Portugals könnten dem Parlamente erst zu Anfang der nächsten Session vorgelegt werden, und so sey um so weniger zu erwarten, daß das brittische Kabinet vorerst die von ihm zwischen Don Miguel und der jungen Königin angenommenen Gränzen der Neutralität verlasse.

Frankreich.

Paris, 22 Jun. Konsol. 5Proz. 109, 10; 3Proz. 79, 10; Falconnet 85, 50.

Der König und die ganze königliche Familie kamen am 21 Jun. von St. Cloud nach Paris, um in der Pfarrei St. Germain l'Auxerrois der Frohnleichnamsprozession beizuwohnen.

Beschluß der Sizung der Deputirtenkammer vom 10 Jun.

Der Minister der geistlichen Angelegenheiten (Hr. v. Feutrier) geht in eine weitläuftige Rechtfertigung seines Budgets ein, und sagt dabei: „Es handelt sich nicht darum, ob die für den Klerus unumgänglich nöthige Summe bedeutend ist, wir müssen nur wissen, ob sie wesentlich ist. Der Staat muß der Religion ihre Würde erhalten, und ihr einen heil-

samen Einfluß verschaffen; aber er darf nichts für den Ehrgeiz und die Habsucht thun. Die Wege des Glüks öfnen sich anderswo vor denen, die nach Gütern und Reichthümern trachten; der Schaz des Priesters besteht in den Tröstungen die er austheilt, in den Diensten die er der Religion und seinem Lande weiht. . Ein Redner hat die Frage aufgeworfen, ob Kardinäle in den Rath des Fürsten zuzulassen seyen. Niemand von Ihnen zweifelt, die Geschichte zur Hand, daß man mit dem Purpur der Kirche ausgezeichneten Geist und jene Eigenschaften vereinen könne, welche das Erbtheil großer Menschen und geschikter Führer des Staates sind. Das Genie ist nicht so alltäglich in der Welt, daß man so leichthin die künftigen Geschlechter solcher Minister enterben könnte, die, wenn je wieder ein solcher ersteht, denen glichen, deren Namen mit hohen Ehren in den Annalen unsres Vaterlandes stehen. . Die Opfer die in diesem Augenblik Frankreich bringt, um die Kirche wieder zu erheben, sind groß. In den kleinsten Kirchspielen beeifert man sich Pfarrhäuser zu errichten und die Gotteshäuser wiederherzustellen, zu vergrößern und zu zieren. Wer Frankreich anders schildert, verläumdet es. Es gibt nicht Einen Franzosen der die Altäre stürzen wollte. Priester und Pfarrer sind es, um die uns vor Allem das Volk bittet, das die Wohlthaten der Religion kennt, aber Priester im Einklang mit den Bedürfnissen der Zeit, in der Stille und Zurükgezogenheit des Lebens lang gewöhnt an strenge und ernste Sitten, geübt in umfassenden und tiefen Studien; durch ihre Bildung bewahrt vor dem Aberglauben, der die Seelen abstumpft und entwürdigt, und durch ihre Tugend geschüzt vor jenen schmachvollen Skandalen, die ihres erhabenen Standes unwürdig sind. Man hat gefragt, ob die Verfügungen der Ordonnanzen vom 16 Jun. (wegen Aufhebung der Jesuiteninstitute) ihre Vollziehung erhalten haben (gespannte Aufmerksamkeit); ja, meine Herren, sie wurden vollzogen, mit den Rüksichten und der Achtung, die den Bischöfen gebührten, aber zugleich mit der Genauigkeit, die gleichfalls eine Pflicht der Bewahrer der Autorität war. Wenn einige Mißbräuche noch bestehen, so kenne ich sie nicht; sie werden aufhören, so wie sie zu meiner Kenntniß gelangen. Der Friede und die Eintracht, die einen Augenblik im Heiligthum gestört waren, sind glüklich wiederhergestellt, und bald wird keine Spur mehr übrig seyn von einer vorübergehenden Spaltung, auf welche Mißwollen und Parteigeist strafbare Hofnungen gründeten. Ein Haus der hohen theologischen Studien ist bestimmt, in der gallikanischen Kirche jene Ueberlieferung des Geistes und der Bildung aufrecht zu erhalten, durch die sie sich so lange Zeit glorreich auszeichnete. Möchten unsre Anstrengungen mit Erfolg gekrönt werden! Möchte die Religion, die von dem Himmel den Menschen gegeben ist, um sie zu erleuchten, zu segnen und zu trösten, sich nicht mehr in unsre politischen Debatten mischen! Möchten die Gemüther sich beruhigen, die Vorurtheile verschwinden, und endlich jene leeren Deklamationen, jene unsinnigen Prophezeihungen aufhören, welche die Einbildungskraft gefangen nehmen und die Gewissen beunruhigen wollen. Der Glaube unsrer Väter hat nichts zu fürchten. Die Minister verehren persönlich die Religion, und wissen zugleich, daß es ihre erste Pflicht als Depositaire der Gewalt ist, ihre Prärogative zu erhalten, und die heilige Gränze nicht zu überschreiten, welche die geistliche Autorität von der weltlichen trennt." Hr. Cunin Gridaine sagt, es wäre lächerlich, wenn man behaupten wollte, ein Budget von 34 Millionen reiche nicht für die wahren Bedürfnisse der Religion hin. Den Seminarien fehle es nicht an Ressourcen, sondern an guter Leitung. Die auf Kosten des Staats eröfneten theologischen Kurse stehen meist leer, weil die jungen Kleriker die Lehren der gallikanischen Kirche zurükstoßen und auf sie ihren Haß gegen die Freiheiten Frankreichs ausgießen. Schließlich verlangt der Redner eine bessere Vertheilung der Fonds dieses Budgets im Interesse des niedern Klerus. Hr. v. Sainte-Marie; „Im Jahr 1790 schäzte die konstituirende Versammlung die Zahl der für den Kultus nöthigen Priester auf 18,000, und bestimmte ihre Besoldungen auf 65 Millionen Fr., was im Durchschnitt auf Einen 1354 Fr. beträgt. Heute nun verlangen wir für eine um mehr als 6 Millionen vermehrte Bevölkerung nur 36,000 Priester, die nicht mehr als 28½ Millionen Fr., im Durchschnitt also 892 Fr. Besoldung beziehen. Man muß sehr von Vorurtheilen gegen den Katholizismus eingenommen seyn, wenn man dis für übertrieben finden will. Von den Zeiten aber, wo die christlichen Glauben abgeschaft waren, wird nichts übrig bleiben als einige Gemälde und einige Statüen als Denkmale. Sie werden nie wiederkehren. Stets wird die katholische Religion in dem Reiche des großen Karls und des heiligen Ludwigs blühen. Nach dem einstimmigen Zeugniß der Geschichtschreiber und der Reisenden geschah es, daß Montesquieu die Bemerkung machte: „Die Völker, die keine Priester haben, sind gewöhnlich Barbaren." Wohlan, wenn man Priester haben will, muß man ihre Existenz sichern; ohne Priester keine Religion, ohne Religion keine Civilisation!" Hr. Marchal greift in einer Rede, die vom steten Beifall der linken Seite begleitet wird, die stufenweise Erhöhung des Budgets der geistlichen Angelegenheiten an, erhebt sich gegen den überall hervortretenden Einfluß des Ultramontanismus, der die vielen Schenkungen zu Gunsten der todten Hand erkläre, dem Minister die Hände binde, ihn gezwungen habe, seine Ordonnanzen dem Exequatur des heiligen Stuhls zu unterwerfen, und sie auch dann nur höchst unvollständig zur Ausführung zu bringen. Einige Personen seyen verschwunden, aber zehnfach ersezt, da die Lehren geblieben, die, von Bischöfen offen unterstüzt, reißend um sich griffen, und die volle Unmacht des Ministeriums nachwiesen, das sich glüklich schäze, wenn es, statt die Gegner des Gesezes zu besiegen, ihre Streiche von sich abwenden könne. Die Besoldung der Kardinäle sey eine reine Sinekure. Das Kumulusgesez mache keine Ausnahme zu Gunsten derselben. Ludwig XVIII habe dem Kardinal Maury eine Besoldung verweigert. Der Minister der geistlichen Angelegenheiten selbst unterwerfe sich dem Kumulusgesez. Dennoch bezögen die Kardinäle übermäßige Gehalte neben ihren reichen Dotationen als Pairs und Bischöfe, so wie neben ihren vielfachen sonstigen Einkünften. Ueberdis wende man die ersten Size des Klerus dem alten Adel zu, während man die untern Reihen mit den Proletariern bevölkere, um den geistlichen Körper gerade wieder so zu konstituiren, wie es die Gesellschaft unter dem alten Regime gewesen. Dis sey die Bürgschaft, die man dem konstitutionellen Regime biete. Der Minister der geistlichen Angelegenheiten erwiedert, die Regierung habe keineswegs ein

Exequatur in Rom nachgesucht; er selbst habe sich überhaupt darüber in keine Mittheilung mit Rom gesezt; sehr wahrscheinlich aber sey es, daß man es für passend gehalten, dem Stuhle von St. Peter bestimmtere Nachweisungen über einen Gegenstand zu liefern, über welchen eine Partei, deren Zwek gewesen die Gemüther aufzuregen, schon vorher Berichte dahin erstattet habe. Man habe auf die Weisheit, auf den versöhnenden Geist des Papstes gezählt, aber nicht zu seiner Autorität Zuflucht genommen, um sich für einen von der königlichen Gewalt ausgegangenen, durchaus weltlichen Akt Gehorsam zu verschaffen. Der Minister widerspricht hierauf auch der weitern Behauptung des Hrn. Marchal, daß namentlich in den Seminarien und Sekondairschulen noch ungesezliche Einflüsse sich geltend zu machen wüßten. Hr. Marchal ergreift noch einmal das Wort, und gibt weitere Erläuterungen, um die Richtigkeit seiner Behauptungen darzuthun. Nachdem noch Hr. v. Cacqueray für, und Hr. Petou gegen das Budget gesprochen, geht die Kammer zur Berathung der einzelnen Artikel über. Die Kosten der Centralverwaltung werden von 370,000 Fr. auf 340,000 Fr. reduzirt. Bei der Besoldung der Kardinäle und Bischöfe (1,355,000 Fr.) schlägt Hr. Thil eine Reduktion von 125,000 Fr. vor, die aber mit einer Mehrheit von nur wenigen Stimmen verworfen wird. Bei den Gehalten des Pfarrklerus und der Mitglieder des Kapitels (26,796,500 Fr.) klagt Hr. Dupin d. ä. daß viele Gehalte jungen, noch im Seminar befindlichen Priestern ausgesezt seyen, und in die bischöflichen Tafelgüter fließen, und daß während sonst bei 36,000 Pfarrern nur 2,500 absezbare gewesen, gegenwärtig blos 3,500 unabsezbare und 20,000 absezbare seyen, über welche die bischöfliche Gewalt nach Willkühr gebiete. Nebenbei führt der Redner an, daß die Dotationen für die Kirche im J. 1828 nicht weniger als 8,241,000 Fr. betragen haben. Die rechte Seite unterbrach den Redner fast bei jedem Saze, was zulezt zu so furchtbarer Gährung führte, daß alle Vorstellungen des Präsidenten, das Läuten mit der Gloke ꝛc. die Stille nicht wiederherstellen konnte. Der Berichterstatter, Hr. Humann, bemerkt, daß sich die von den Gemeinden dem Klerus bezahlten Zuschüsse auf 15 Millionen belaufen. Um diesem Mißbrauche zuvorzukommen und den Gemeinderäthen verbieten zu können, auf diese Art mit den Gemeindegeldern zu schalten, habe die Kommission es für passend gehalten, lieber die vom Ministerium geforderte Erhöhung zu bewilligen. Hr. Dupin tritt dieser Ansicht bei, erhält aber dafür von der linken Seite die lebhaftesten Vorwürfe. Besonders heftig drükt sich gegen ihn Hr. v. Chauvelin aus; er frägt ihn, wie er hoffen könne, die Gemeinden zu erleichtern, die bei dem Mangel eines Gemeindegesezes unter dem bon plaisir der Regierung ständen. Nun erklärt Hr. Dupin, wenn diese Erleichterung nicht möglich sey, so wolle er gegen die Bewilligung stimmen. Jezt aber überhäuft ihn die rechte Seite mit Spott über seine Wandelbarkeit. Die Verwirrung steigt aufs Höchste. Endlich wird die von den HH. v. Corcelles und Gridaine vorgeschlagene Reduktion, zur Abstimmung gebracht und verworfen, und darauf die Summe unverkürzt bewilligt.

Die Quotidienne will wissen, die lezte von Don Miguel nach London übermachte Antwort, auf die Vorstellungen des englischen Kabinets, werde vermuthlich dessen Anerkennung als legitimen Souverains von Portugal durch alle europäischen Höfe zur Folge haben.

Bei Marseille ging am 15 Jun. ein von Navarin kommendes Konvoi, mit einem Theile der Expeditionstruppen an Bord, vor Anker. — Zu Toulon wurden die, in der lezten Zeit Tag und Nacht betriebenen Vorbereitungen zum Bombardement von Algier, nach Ankunft eines Aviso von Tunis, plözlich unterbrochen. Es hieß der Sultan habe dem Dey von Algier ernstliche Abmahnungen wegen seiner Hartnäkigkeit zugehn lassen.

†† Paris, 21 Jun. Personen, welche gewöhnlich gut unterrichtet sind, wollten bisher wissen, daß die Königin Maria da Gloria in Kurzem England verlassen, und sich zu Vollendung ihrer Erziehung nach Wien begeben werde. Graf Barbacena solle sie aber nicht begleiten, sondern nach Rio zurükkehren. In London werde dieser Entschluß Don Pedro's sehr gebilligt, und das englische Ministerium gedenke, sobald die junge Königin England verlassen habe, einen entscheidenden Schritt zu thun, um alle diplomatischen Mißverständnisse in der portugiesischen Sache zu beseitigen. Nun aber gehn plözlich Nachrichten aus London ein, nach welchen Don Pedro die Abreise seiner Tochter, wahrscheinlich auf Barbacena's Betrieb, wieder verschoben haben soll. Das französische Kabinet, das täglich mehr Einfluß auf die äußern Angelegenheiten gewinnt, und bei weniger innern Reibungen eine schiedsrichterliche Stellung in Europa annehmen könnte, soll die Art, wie das englische Ministerium die portugiesische Frage jezt behandelt wissen will, sehr billigen. — Unsre Politiker beschäftigen sich viel mit der Reise des Kaisers von Rußland nach Berlin, sie erbliken darin ein förmliches Einverständniß zwischen Rußland und Preußen in Hinsicht auf die orientalischen Angelegenheiten, und glauben sogar, daß in Bezug auf diese ein eigner Vertrag zwischen beiden Höfen im Werke sey. Von dem Empfange des Kaisers zu Berlin, von der ehrerbietigen Liebe, welche dieser Monarch für seinen durchlauchtigsten Schwiegervater bei jeder Gelegenheit an den Tag legte, wird in Privatbriefen mit vieler Rührung und Theilnahme gesprochen.

Deutschland.

* Aus dem Badenschen, 22 Jun. Französische und deutsche Blätter lassen den Marschall Macdonald schwer krank in Baden darnieder liegen, während er sich gar nicht daselbst befindet. Dieser mit Recht berühmte und vielbesuchte Kurort zählt allerdings in diesem Augenblike schon manchen bekannten Namen unter den gegenwärtig anwesenden Fremden; inzwischen stehen doch noch viele Wohnungen leer; man sieht bis an den übrigens treflich besezten Wirthstafeln, und auch die Mittagstafel im Konversationshause hat darum noch nicht begonnen. Uebrigens bestreben sich die Eigenthümer der Badehäuser ihre Einrichtungen immer zu vervollkommnen, und es würde etwas mehr als Alberuheit seyn, den Vorzüglichsten darunter nicht gleiche Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. In einer übrigens obscuren Zeitschrift hat neuerlich ein quidam die Versicherung gegeben, die Ausdünstungen der warmen Mineralquellen seyen schädlich, und folglich dürfe man sie weder gebrauchen noch in ihrer Nähe wohnen! Unter den Fremden in Baden dürften wohl die Engländer bis jezt die Majorität ausmachen. Es ist aber nicht der Kurort, der sie anzieht, son-

dern die schöne Gegend, wo sich den Sommer über das Land- und Stadtleben vereinigen, und man die Genüsse von beiden ungetrennt beisammen hat. Die meisten bringen den ganzen Sommer in Baden zu, und wer sie auf ihrer Insel gesehen hat, dem fällt es oft schwer, sie hier wieder zu erkennen, so ganz legen sie oft die heimische Art und Weise ab. Wie wir hören, wird nächstens in Straßburg ein Bändchen freimüthiger Briefe über Baden in französischer Sprache erscheinen.

Polen.

Se. Maj. der Kaiser traf von Sibyllenort, wo Er das seinen Namen tragende preußische Kuirassierregiment gemustert hatte, am 16 Jun. Nachmittags zu Warschau ein. Am 17 kamen auch J. k. Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin von Sachsen-Weimar in dieser Hauptstadt an. Die gesamte russische und polnische Infanterie sollte am 19 bei Warschau ein Lager beziehn.

Rußland.

Nach Berichten aus Petersburg vom 13 Jun. waren von dort der kaiserl. Leibarzt Wolie nach Tultschin, und der Generaladjutant Potemkin nach dem Hauptquartier des abgesonderten kaukasischen Korps abgereist.

Oestreich.

*Wien, 23. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin sind heute in die Stadt gekommen, um Audienzen zu ertheilen. Der großherzogl. oldenburgische Ober-Mundschenk Hr. v. Beaulieu Marconnay hatte die Ehre, das Notifikationsschreiben des neuen Großherzogs zu überreichen und wurde hierauf Ihrer Maj. der Kaiserin vorgestellt. Se. kais. Hoh. der Erzherzog Kronprinz ist bereits ausgefahren, allein noch nicht in die Stadt gekommen. Aus Neapel sollen beunruhigende Nachrichten über das Befinden der Erzherzogin Clementine eingegangen seyn. — Hr. Bois le Comte ist als Kourier von Paris hier angekommen, worauf die französische Botschaft eine Stafette nach Konstantinopel abfertigte. Ein russischer, aus Italien kommender Kourier passirte nach Warschau durch. — Die vor einem Jahre als Geschenk des Pascha's von Aegypten hieher gebrachte Giraffe ist am Sonnabend in Schönbrunn nach einer langen Kränklichkeit umgekommen.

Wien, 23 Jun. Metalliques 98$^{13}/_{16}$; Bankaktien 1117$^{1}/_{2}$.

Türkei.

* Bucharest, 10 Jun. Durch den um die Stadt gezogenen Pestkordon, welcher die Schließung aller Läden zur Folge hatte, ist hier aller Handel gelähmt. Zu Odessa sollen ebenfalls, da einige Individuen im Hafen an einem Typhus erkrankten, ernstliche Vorsichtsmaaßregeln ergriffen worden seyn. — Wir haben hier noch immer keinen Sommer. Seit drei Wochen fällt kalter Regen in Strömen. — In der kleinen Wallachei haben die Türken am 1 d. einen Ueberfall gemacht, und einiges Vieh erbeutet; sie sind jedoch sogleich wieder über die Donau getrieben worden. — Der Kourierwechsel nach und von der Armee in Bulgarien ist seit einigen Tagen ungemein lebhaft.

† Von der moldauischen Gränze, 15 Jun. Der hohe Wasserstand der Donau soll in den Operationen vor Silistria und Giurgewo einen Stillstand erzwungen, und an den bereits vorgerükten Belagerungsanstalten Schaden verursacht haben. Der Fall dieser Plätze, den man noch vor Kurzem für nahe bevorstehend hielt, wird dadurch verzögert, und der Krieg scheint sich in die Länge zu ziehn. In Rußland ist man genau von dieser Lage der Dinge unterrichtet, und trift Vorkehrungen, die auf einen dritten Feldzug deuten. Je länger der Krieg währt, jemehr scheint sich bei der russischen Nation die Meynung zu befestigen, daß jede Kraftanstrengung aufgeboten werden müsse, um die Pforte zum Nachgeben zu zwingen, da die Interessen Rußlands unter den gegenwärtigen Umständen zu sehr leiden. Nach einem Gerüchte soll in den ersten Tagen dieses Monats neuerdings ein Gefecht in der Gegend von Pravadi statt gefunden haben, in welchem die türkische Kavallerie, nachdem sie Anfangs Vortheile erfochten, später durch den General Roth, welcher zu Dekung der Belagerung von Silistria mit 15,000 Mann bei Cosliza stand, zerstreut worden sey. General Roth soll bei seinem Ausmarsche von Varna 10,000 Mann zur Vertheidigung dieser Festung zurükgelassen, und mit 15,000 Mann, um die Bewegungen der unter den Befehlen des Großweffiers operirenden Hauptmasse der türkischen Armee zu beobachten, sich bei Cosliza aufgestellt haben. Es scheint demnach, als ob eine Kolonne, welche bestimmt war, die Kommunikation zwischen Varna und General Roths Korps zu unterhalten, unsern Pravadi von den Türken mit Uebermacht angegriffen, aber durch die herbeigeführten Verstärkungen wieder befreit worden sey.

Die preußische Staatszeitung schreibt aus Warschau vom 19 Junius: „Einem heute hier eingegangenen Berichte zufolge hat am 11 d. bei Schumla eine Schlacht statt gefunden, in welcher der Großweffier total geschlagen worden ist, und seine gesamte Artillerie eingebüßt hat. — Der gedachte Bericht äußert sich darüber in folgender Art: „Der General der Infanterie, Graf v. Diebitsch, hat am 11 d. unter den Mauern von Schumla einen glänzenden Sieg über die türkische Armee erfochten. Auf die Nachricht, daß der Großweffier sein verschanztes Lager verlassen und sich nach Prawadi gewendet hatte, verließ der General am 5 Jun. Silistria, um sich auf die Verbindungslinien der türkischen Armee zu werfen, und ihr den Rükzug abzuschneiden. Dieses eben so kühn als geschikt ausgeführte Manöuvre wurde mit dem glänzendsten Erfolge gekrönt. Nach dreitägigem ermüdendem Marsche im Thal von Madara angekommen, erfuhr der General en Chef, daß der Großweffier, nach einem fehlgeschlagenen Angriffe auf Prawadi sich in Jenibazar befinde, und die Absicht habe, nach Schumla zurükzukehren. Wirklich rükte er auch Tags darauf aus dem Engpasse von Markowtscha hervor, wurde aber sogleich angegriffen und wieder in diesen Paß zurükgedrängt. Nach einem äußerst hartnäkigen Kampfe verlor er sein ganzes aus mehr als 40 Kanonen bestehendes Geschüz, seine Munition, seine Bagage und einen großen Vorrath von Lebensmitteln. Seine Armee, die aus 35,000 Mann effektiver Truppen, worunter 20 Regimenter regulairer Infanterie, bestand, ist völlig zerstreut worden. Was dem Blutbade entrann, lief auseinander und rettete sich in die Wälder. Der Ueberbringer dieser Nachricht, Fürst Trubetzkoi, Adjutant des Grafen Diebitsch, hatte das Schlachtfeld unmittelbar nach Beendigung des Kampfes verlassen; der Verlust des Feindes an Getödteten, Verwundeten und Gefangenen war bei seiner Abreise noch nicht bekannt.“ (Das Nähere in unserer heutigen Beilage.)

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag — Nro. 180. — 29 Junius 1829.

W K ZEITUNG 1829

Großbritannien. (Oberhaussizung. Schreiben aus London.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Schreiben aus Paris.) — Italien. — Oestreich. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 180. Wollhandel nach der Frühlingsschur 1829. — Spanisches Amerika. — Schreiben aus London. — Preußen. — Rußland. (Aus der Petersburger Handelszeitung.) — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 45. Englische Parlamentsverhandlungen. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 20 Jun. Konsol. 3Proz. 88⅝; russische Fonds 97¼; portugiesische 42; mexicanische 21¾. Das Steigen der englischen und russischen Fonds wurde dem guten Erfolg der Unterhandlung wegen der russischen Blokaden, und jenes der portugiesischen der gestrigen Debatte im Oberhause zugeschrieben.

In der Sizung des Oberhauses vom 19 Jun. legte Graf Aberdeen verschiedene auf Portugal bezügliche Dokumente auf die Tafel des Hauses. Der Marquis v. Clanricarde machte mehrere Bemerkungen über die Verhältnisse Großbritanniens zu den fremden Mächten. Graf Aberdeen erwiederte im Wesentlichen: Schon seit Anfang der Session habe er Gelegenheit gewünscht, das Benehmen der Regierung rüksichtlich Portugals zu vertheidigen. Diese Gelegenheit sey ihm nicht dargeboten worden. Er müsse darauf aufmerksam machen, daß Alles was man gegen die Person dessen, der Portugal regiere, sagen könnte, an der Sache selbst nichts ändere. Die Antwort auf alle Invektiven, die man gegen Don Miguel richte, sey, ob England wohl gethan habe, in Beziehung auf den Kronstreit Portugals neutral zu bleiben. Man müsse sich erinnern, daß Verträge mit diesem Lande beständen, und daß England von der dortigen Regierung deren Beachtung fordere; wie aber England dis fordern könnte, wenn es sie selbst nicht respektire? Der edle Marquis (Clanricarde) vergleiche Englands gegenwärtige Stellung mit der, die es kurz vorher eingenommen. Der edle Marquis wolle damit beweisen, daß England im Auslande nicht mehr dieselbe Achtung genieße; darin aber irre er sich, denn nie, zu keiner Zeit habe die Regierung dieses Landes bei den fremden Regierungen mehr Rüksichten gefunden als in diesem Augenblike. Indessen sey es möglich, daß es eine Klasse von Personen gebe, welche der brittischen Regierung nicht wohlwollen; dis seyen die unruhigen Köpfe (disturbed spirits) Europa's, welche nichts eifriger wünschten, als daß man sie über die Welt losließe, damit sie sich an das Werk der Zerstörung machen könnten. Die europäischen Regierungen aber, die Freunde des Friedens in aller Welt, endlich alle die, welche wünschen, daß die Ordnung aufrecht erhalten und der Zustand der Nationen verbessert werde, sezten gegenwärtig in die brittische Regierung mehr Vertrauen als zu jeder andern Zeit. Was den Vertrag vom 6 Julius betreffe, so habe er (Aberdeen) nie die Ansicht ausgedrükt, die er darüber hege. Die Regierung werde ihn vollziehen, aber sie finde dabei Schwierigkeiten genug, auch ohne daß sie sich, wie es der edle Marquis zu wünschen scheine, mit Prophezeihungen über die Art der Vollziehung belaste. Die Türkei betreffend, sey es unmöglich die Stellung dieses Reichs zu betrachten ohne einzusehen, daß wenn dasselbe großen Aenderungen unterworfen würde, das Gleichgewicht der Macht in Europa bedrohet wäre. Die brittische Regierung sey bei Erhaltung dieses politischen Gleichgewichts nicht gleichgültig, er könne sich aber jezt nicht in eine Untersuchung einlassen, wie dasselbe werde erhalten werden. Was endlich die südamerikanischen Staaten betreffe, so sey es ohne Zweifel beklagenswerth, daß sie durch Anarchie zerrüttet wären, die brittische Regierung könne dabei aber nichts thun, sondern müsse sich jeder Einmischung enthalten. (Wir werden diese ganze Verhandlung, bei der auch der Herzog von Wellington gesprochen, vollständiger nachliefern.)

Nach dem Globe and Traveller wäre die Insel Terceira nun von Don Miguels Truppen definitiv blokirt. Nachrichten von St. Michael behaupten, das Schif Briton sey durch das Blokadegeschwader von Terceira entfernt worden. — Demselben Blatte zufolge hätten sich gegen fünfzig portugiesische Konstitutionelle, die von Don Miguels Agenten zum Schafott bestimmt gewesen, von Oporto geflüchtet und wären glüklich in England angekommen.

** London, 19 Mai. Seit wenig Tagen athmet man hier wieder freier; seitdem das russische Kabinet seine Blokade im mittelländischen Meere modifizirt und sie auf die Dardanellen und den Meerbusen von Saros beschränkt hat, denkt man nicht mehr an den Ausbruch eines neuen europäischen Kriegs, und es heißt, daß jezt eine größere Annäherung, als es seit längerer Zeit der Fall war, zwischen den hier anwesenden russischen Diplomaten und unsern Ministern statt finde. Eine weise zeitgemäße Nachgiebigkeit scheint uns demnach vor dem Unglük eines allgemeinen Kriegs bewahrt zu haben. Es ist gewiß daß unser Kabinet, troz seiner an den Tag gelegten Eifersucht gegen Rußland, von ganzem Herzen den Krieg zu vermeiden wünscht, und jeder Wendung der Dinge, die zur Erhaltung des Friedens dienen kan, gern entgegen kommt.

Frankreich.

Paris, 23 Jun. Konsol. 5Proz. 109, 10; 3Proz. 79, 20; Falconnet 85, 25.

In der Sizung der Deputirtenkammer vom 11 Jun. wird über die noch übrigen Sektionen des Budgets des Ministeriums der geistlichen Angelegenheiten berathen, wobei die sämtlichen Reduktionsvorschläge verworfen werden. Es werden bewilligt: Geistlicher Unterricht 2,600,000 Fr. Diözesanausgaben 3,510,000 Fr. Unterstüzungen (an Seminarien, Kongregationen ꝛc.) 2,420,000 Fr. Königliches Kapitel von St. Denis 335,000 Fr. Hierauf kommt das Budget des Miniſte-

riums des öffentlichen Unterrichts zur Berathung. Hr. de l'Epine eifert heftig, daß man die Erziehung von der Religion trenne, sie rein mechanisch mache und blos auf materielle Interessen lenke, in der Wahl der Lehrer eine Vorliebe für Menschen zeige, die wenig oder keine Religion haben, den ersten Gegnern des christlichen Unterrichts eigene Lehrstühle errichte, dagegen den wahrhaft Frommen und Eifrigen die Hauptfunktionen des Unterrichts entziehe, die Schulen von dem heilsamen Einfluß der Priester entfernt halte, überall der Frechheit den Vorzug gebe vor der Moral und dem Christenthum, der Zügellosigkeit und dem Atheismus Thür und Thor öfne, die katholische Kirche und die Staatsreligion verläumden lasse und in den Konzessionen so weit gehe, daß ein Bischof, ein Minister des Königs (Hr. v. Feutrier) zu sagen wage, die Kammer sey blos zur Berathung legislativer Gegenstände, nicht zur Beschäftigung mit Fragen des Glaubens vereinigt. Wenn diese Dinge alle ungescheut ans Licht treten, so sey er überzeugt, daß Frankreich am Vorabende des Untergangs der christlichen Erziehung, ja des Christenthums selbst stehe. So lange man daher nicht in der Theorie und in der Praxis, in den Dingen und den Personen zu dem einzig wahren Prinzip zurükkehre, müsse er als Franzose und als Christ gegen das Budget des öffentlichen Unterrichts stimmen. (Bei mehreren der stärksten Stellen dieser Rede wollten einige Mitglieder der Linken in Murren ausbrechen, wurden aber jedesmal sogleich von andern Mitgliedern derselben Seite zur Ruhe gewiesen, und daran gemahnt, daß man diese unziemliche Unterbrechung der freien Berathung nur den Herren der entgegengesezten Seite überlassen müsse.) Der Minister des öffentlichen Unterrichts, Hr. v. Vatimesnil, erwiedert im Wesentlichen: „Wären diese Anklagen wahr, so würden Sie alle mich verdammen, und mehr noch würde es mein eignes Gewissen. Wenn man aber Vorwürfe dieser Art, die sich nicht blos an den Minister, sondern an den Menschen richten, auf der Tribüne vorbringen will, so müssen sie durch offenkundige Thatsachen gerechtfertigt seyn; sind sie dis nicht, so will ich sie nicht näher charakterisiren: Sie selbst werden ihnen ihren wahren Namen geben. Indeß bin ich der Kammer schuldig, sie Punkt für Punkt zu beleuchten. Niemand kan Primairlehrer seyn, der nicht von einem Delegirten des betreffenden Bischofs ein Zeugniß des religiosen Unterrichts erhält. Die Primairlehrer stehen außerdem unter der Aufsicht des Pfarrers und des Maires jeder Gemeinde, so wie eines eigenen von einem Delegirten des Bischofs präsidirten Aufsichtscomités, in welchem unter neun Mitgliedern sich drei Geistliche befinden müssen. Man wirft uns vor, die wahrhaft Frommen der Hauptfunktionen des Unterrichts beraubt, und eine Vorliebe für Menschen ohne Religion gezeigt zu haben. Ich frage: wem wurden Funktionen entzogen, seitdem ich die Ehre habe Großmeister der Universität zu seyn? Im Gegentheil wurden Personen, die man unter Verlezung der gesezlichen Formen entfernt hatte, in ihre Funktionen wieder eingesezt. Von den in der lezten Zeit erledigten Oberaufseherstellen (proviseur), den wichtigsten für die Erhaltung der Religion und Moral, wurden fünf an Geistliche gegeben. Dis ist meine Vorliebe für Menschen ohne Religion! Oder will man diese Geistlichen selbst Menschen ohne Religion nennen? Man wirft uns ferner die in den Primairschulen eingeführte Unterrichtsweise vor. Die Geister sind gegenwärtig vorzüglich damit beschäftigt, die Unterrichtsmethoden schneller zu machen. Auf dem Lande und bei den arbeitenden Klassen können die Eltern, theils wegen ihrer beschränkten Geldmittel, theils weil sie ihre Kinder zur Arbeit brauchen, dieselben nur wenige Jahre zur Schule schiken. Je nüzlicher diese Zeit angewendet wird, desto rascher wird es mit dem Unterricht gehen, desto schneller wird man jenen mechanischen Theil des Unterrichts, den man mir vorwirft begünstigt zu haben, bemeistern, und desto mehr Zeit wird für den sittlichen und religiosen übrig bleiben. Endlich macht man uns die Tendenz mancher Journale und Schriften zum Vorwurf. Wir haben Gesezе über die Preßvergehen. Die Ausführung der Gesezе ist unabhängigen Gerichten anvertraut. Diese Bürgschaften genügen. Die Diskussionen, die auf dieser Tribune über einzelne Thatsachen, die man als Preßvergehen bezeichnet, erhoben werden möchten, könnten nur bezweken bis auf einen gewissen Punkt die Unabhängigkeit der Gerichte zu stören, indem man ihrem Urtheil vorgriffe. Diese Diskussionen sind, ich scheue mich nicht es zu sagen, nicht parlamentarisch.“ (Diese Rede war von stetem Beifalle der Linken begleitet.) Hr. v. Conny: „Nur mit einem Gefühl der Trauer weiche ich der Bewegung, die mich auf diese Tribune ruft. Meine Pflicht heißt mich reden, aber ich sehe wie wirkungslos es ist. Wir forderten Freiheit des Unterrichts; der Parteigeist versagte uns Gerechtigkeit, und wir appelliren an die Nachwelt, daß sie entscheide, wer der Freiheit am würdigsten war. Tausende von jungen Franzosen empfangen fern von ihrem Vaterlande eine Erziehung, die ihnen auf dem Boden ihrer Geburt versagt wurde. (Viele Stimmen: „Ah! bei den Jesuiten in Freiburg!“ Hr. v. Corcelles: „Folgt ihnen nach, damit ihr sie wieder seht.“ Der Minister des öffentlichen Unterrichts lebhaft: „Tausende! Es sind nicht mehr als 82!) Sie lehren Europa wie in Frankreich das Ministerium die religiose Freiheit versteht. Wir wollen, daß der Primairunterricht vor Allem auf die Religion gegründet werde; schmeicheln uns aber nicht, daß die Gewalt, vom Lob der alten Opposition überschwemmt, unsre Stimme höre. Aengstlich bliken wir auf die Zukunft; ein Theil Frankreichs verehrt die Revolution, ein Theil beweint sie; und doch hofft man, daß Ordnung aus diesen Elementen der Unordnung hervorgehe. Gar naiv versichert man, daß künftig in Frankreich die Revolution unmöglich sey, und doch erheben sich dieselben Stimmen um den Ruhm einer berüchtigten Versammlung zu feiern, die in wenigen Augenbliken eine Monarchie von vierzehn Jahrhunderten über den Haufen warf. Noch vor wenigen Tagen ertönte der Ruf der Bewunderung in einem Theile dieser Kammer, als Sie eines ihrer Mitglieder hörten, das, in der konstituirenden Versammlung den Grundsäzen der Demokratie huldigend, seinen Namen an jene Revolution knüpfte, welche die Welt durchlaufen sollte. Der Zuruf seiner Freunde mochte ihn an den Schrei des Enthusiasmus erinnern, der ertönte, als er, noch ein junger Mann, der konstituirenden Versammlung die Erklärung der Menschenrechte übergab. Weder die Zeit noch das Unglük Frankreichs konnten ihn ändern. Diese Erklärung, ein trauriges Denkmal einer Zeit des Schwindels und des Irrthums, ist sicher noch jezt seiner Erinnerung theuer. Der Zuruf sei-

ner Freunde konnte ihm Hofnung geben, sie vielleicht eines Tags Frankreich zum zweitenmal vorzulegen. (Ausbruch des Unwillens zur Linken. Alle Blike sind auf General Lafayette gerichtet, der lächelnd das Haupt erhoben hält.) In solcher Stellung blieb die Gewalt unbeweglich, Frankreich das vielleicht unauflösliche Problem überlassend, zu rathen, welche Doktrinen es im Herzen hegt. Wir aber beugen uns nicht vor den Schreiern jener neuen Macht, welche ihre Schmeichler unter dem Namen öffentliche Meynung verehren. Die Laune vereinigt, die Laune trennt sie. Wir kennen die Gefahr, welche Menschen von Herz zur Zeit bürgerlicher Unruhen laufen (schallendes Gelächter zur Linken); wir fassen sie mit festem Auge, und sind nur bewegt von dem Unglük, das unserm Vaterlande droht." Graf v. Sade tadelt die Persönlichkeiten, die man in die Diskussion mische, und beleuchtet dann das System der Universität, nachweisend wie nothwendig deren längstversprochene Reorganisation sey. Hr. Rodet spricht über die Nothwendigkeit der weitern Verbreitung des Primairunterrichts. Hr. Charles Dupin findet es auffallend, daß mit freundlichst lachender Miene, in die blühendsten Phrasen eingehüllt, der Jammer über die Irreligiosität Frankreichs angestellt werde, und nimmt dann im Vergleich gegen die in Frankreich bestehenden kostspieligen und langsam zum Ziele führenden sogenannten christlichen Schulen den lebendigeren und rascheren Geistesverkehr der Primairschulen, des wechselseitigen Unterrichts und der Handwerkerschulen in Schuz, wodurch Sittlichkeit und Bildung in den untersten Klassen verbreitet und so der Religion die sicherste Grundlage in den Gemüthern des Volks erbaut werde. Dann geht der Redner die einzelnen Zweige des Budgets durch, bezeichnet die Mängel, und sagt unter Anderm, daß noch 14,000 Gemeinden Frankreichs keinen Schullehrer besizen. Hierauf zieht die Kammer die einzelnen Artikel in Berathung, und nimmt bei der ersten Sektion (königliche Kollegien und Freitische 1,725,000 Fr.) den Reduktionsvorschlag der Kommission von 20,000 Fr. an. Der Minister erklärt dabei, daß das nächste Jahr das Budget der Universität gleich allen andern öffentlichen Ausgaben der Abstimmung und der Kontrolle der Kammer werde übergeben werden. (Lebhafter Beifall.) Bei der zweiten Sektion (Aufmunterung des Primairunterrichts 300,000 Fr.) dankt Hr. Ternaux dem Minister, daß er den Muth gehabt, dis Jahr 200,000 Fr. mehr für den Primairunterricht zu fordern. (Großer Beifall zur Linken.) Die Summe wird bewilligt, eben so wie die 3te und 4te Sektion (verschiedene und außerordentliche Ausgaben 413,400 Fr.) Da hiemit dieses Budget geschlossen ist, wird die Sizung aufgehoben.

Am 22 Jun. beendigte die Deputirtenkammer die Berathung über das Budget des Handelsministeriums, und begann die über das Budget des Kriegsministeriums. Am Schlusse benachrichtigte der Präsident die Kammer, daß sie den folgenden Tag eine Mittheilung von Seite der Regierung erhalten werde. Viele Stimmen riefen: Ah, ohne Zweifel über den Zuschußkredit, über den Speisesaal!

Durch den Telegraphen hatte man Nachricht, daß der Marschall Maison am 21 Jun. Abend an Bord der Fregatte Dido zu Toulon angekommen war.

Französische Blätter schreiben aus Toulon vom 17 Jun.: „Die Goelette Mesange, von dem Schiflieutenant Chaumont befehligt, ist gestern Abend auf unsrer Rhede eingetroffen, von Algier und Mahon kommend, von wo sie am 11 Jun. abgegangen war. Sie berichtet: eine englische, aus der Levante kommende Korvette habe dem Dey von Algier von Seite des Großherrn die Weisung gebracht, Frieden mit Frankreich zu schließen, welche Bedingungen lezteres auch stellen möchte; schon seyen in Folge der Ankunft gedachter Korvette zwischen dem Dey von Algier und dem französischen Ministerium diplomatische Noten gewechselt worden, so daß man Hofnung habe, die seit zwei Jahren bestehenden Differenzen auf freundschaftliche Weise sich endigen zu sehen. Was an die Möglichkeit einer solchen Intervention von Seite des Sultans glauben läßt, und einen Vergleich wahrscheinlich macht, ist die Ankunft einer türkischen Kriegsbrigg vor Algier, die mit dem Kommandanten des vor dieser Rhede aufgestellten französischen Kreuzgeschwaders in Mittheilungen eintrat."

** Paris, 21 Jun. Was wir voraussagten ist eingetroffen; die Trennung zeigt sich zwischen den beiden Kammern über das Amendement in Betref des Hrn. v. Peyronnet. In meinem lezten Briefe sezte ich die Ursachen dieser Spaltung der beiden großen Staatsgewalten auseinander; folgendes nun sind deren unvermeidliche Resultate. In unserm konstitutionellen Systeme ist zur Annahme eines Gesezes die Uebereinstimmung der drei Staatsgewalten nöthig. Ist ein Amendement von einer derselben angenommen, so muß es nothwendig auch bei der andern durchgehen, wenn nicht das Gesez unvollständig, folglich wirkungslos bleiben soll. In Finanzgegenständen gelten dieselben Grundsäze, so daß wenn einem Minister ein Kredit bewilligt ist, er unzertrennbar ist von all den Bedingungen, welche die Kammern daran knüpfen. Nun hatte bekanntlich in dem vorliegenden Falle das Ministerium einen Kredit von 158,000 Fr. für das Ameublement des Justizhotels gefordert, und die Kammer der Deputirten ihn zwar bewilligt, zugleich aber dem Finanzminister die Verpflichtung aufgelegt, den Wiederersaz gegen Hrn. v. Peyronnet zu verfolgen. Es war also ein bedingter Kredit. Die Pairskammer verwarf die Bedingung. Nun muß das Gesez wieder vor die Deputirtenkammer kommen. Was wird diese thun? Verzichtet sie auf ihre Bedingung, so ist die Sache schnell im Reinen; beharrt sie aber darauf, so ist der Kredit ganz annullirt; der Finanzminister kan ihn nicht in das Budget bringen; er bleibt ihm zur Last. Dis wäre das erste Resultat; es ergeben sich aber noch andere. Die Pairskammer und die Deputirtenkammer stehen sich von diesem Augenblike an feindlich gegenüber; der Krieg kan schnell zum Ausbruche kommen. Was wird das Ministerium inmitten dieser Doppelgewalt anfangen, die von widersprechendem Geist ergriffen ist, und nach entgegengesezten Zielen strebt? Die Stellung ist delikat, und die bei Uebergabe des Gesezes von Seite des Grafen Roy nöthige Auseinandersezung der Motive ist keine leichte Sache. Die Uebergabe soll noch in dieser Woche statt finden. Das Ministerium wird die strengste Neutralität zwischen den beiden Kammern beobachten, und sich weder für die eine noch die andere aussprechen. Die Konsequenzen dieser Stellung können vielleicht noch für diese, vorzüglich aber für die nächste Session sehr bedeutend werden. Um der Krise zu entgehen bietet die Charte nur zwei, zwar gewalt-

same, aber schon mehreremal angewandte Mittel: entweder eine Kreirung von Pairs um die Mehrheit derselben in Einklang mit der Wahlkammer zu sezen, oder eine Auflösung der Deputirtenkammer um diese in Uebereinstimmung mit der Pairsmajorität zu bringen. Indessen darf man hierbei nicht außer Acht lassen, daß bei jener Berathung eine große Zahl von Pairs der konstitutionellen Partei fehlte, während die meisten von denen, die dem reinen Royalismus angehören, anwesend waren. Es könnte also auch schon die bloße Ankunft liberaler Pairs in Paris bei einer großen Frage die Majorität ändern. Sie fragen mich wohl, wie die Pairskammer, welche unter dem Ministerium Villele allein eine konstitutionelle Opposition darbot, nun gerade im entgegengesezten Sinne stimmen konnte. Ein Erklärungsgrund liegt in der Einführung von 73 neuen Pairs, welche Hr. v. Villele ernannte, ehe er von der Gewalt abtrat. Diese Ernennung in Masse modifizirte den Geist der erblichen Kammer; die Mehrheit ist den Freunden des Hrn. Pasquier nicht mehr gesichert; der absolute Royalism und die Partei der Kongregation haben darin zahlreiche und ergebene Hülfstruppen. Ferner hat sich die Meynung einiger konstitutionellen Pairs etwas geändert, seit die Deputirtenkammer über die Dotationen der Pairie eine so strenge, rüksichtslose Untersuchung anstellte. Viele wurden durch jene Diskussion erbittert und rächten sich in der lezten Abstimmung. Durch diese Stellung verliert aber die Pairskammer schnell allen jenen Firniß von Popularität, den sie durch ihren edlen Widerstand gegen das vorige Ministerium erlangt hatte. Alles wird gegen sie gerichtet, Flugschriften und Journale; man macht die Dotationen bekannt und die Entschädigungen die sie von der Milliarde der Emigranten erhielt. So wenig gehört in Frankreich dazu, um plözlich allen Einfluß auf die öffentliche Meynung zu verlieren! Dieser Vorfall, der mitten unter der Diskussion des Budgets eintrat, blieb auch hier nicht ohne aufreizenden Einfluß. Alle Welt läßt den geistreichen Erläuterungen des Hrn. v. Martignac Gerechtigkeit wiederfahren, aber findet auch Hrn. Benjamin Constants Antworten nicht weniger scharfsinnig; es werden bedeutende Reduktionen bei den verschiedenen Ausgabenzweigen vorgenommen, was nicht geschehen würde, wenn das Ministerium das volle Vertrauen der Kammer besäße. Besonders die Ministerien des Kriegs und des Seewesens werden der Gegenstand strenger Rügen seyn. Dabei werden die Schweizerkapitulationen wieder zur Sprache kommen. Aendert sich in Frankreich nicht die öffentliche Meynung von Grund aus, so ist die Abschaffung der Schweizer unvermeidlich. Die Gegenwart dieser Truppen möchte einigen Nuzen gewähren, wenn unsre Zeit dem Mittelalter gliche, oder wenn die regelmäßige Konskriptionsweise die Reihen des Nationalheers nicht füllen könnte; wie läßt sich aber gegenwärtig der Sold eines Truppenkorps rechtfertigen, das kostspieliger ist als ein Fünftel unsrer gesamten Militairmacht, ja selbst als die königliche Garde? Auch die Fragen in Betref des Generalstabes und der Lieferungen werden einer strengen Prüfung unterworfen werden. Die vielen Generale, die in der Deputirtenkammer sizen, werden aus diesem Budget ein wahres Schlachtfeld bilden. Ein ähnlicher Fall wird beim Seeministerium eintreten, dessen Rechtfertigung eine äußerst delikate Sache werden dürfte. Man nimmt in der Kammer ziemlich allgemein an, daß in diesem Departement ein durchaus unnöthiger Luxus statt finde; schon die Kommission der Kammer ließ dis etwas durchblikken. Man wird Hrn. Hyde de Neuville um Erläuterungen wegen Algier angehen, und fragen, was die Absicht der Regierung in Beziehung auf diese langwierige und traurige Sache sey? — Wird die Kammer nach dem Budget blos vertagt oder bis zu einer neuen Session entlassen werden? Im Konseil soll man sich zuerst für eine bloße Vertagung entschieden haben, um noch in diesem Jahre alle Gesezе annehmen lassen zu können, später soll man aber doch der gewöhnlichen Form einer neuen Berufung zu einer neuen Session den Vorzug gegeben haben. Das wichtigste im Werden begriffene Gesez ist das der Zölle. Natürlich muß es viele Opposition finden; diese ist unvermeidlich in einem Lande, wo die Interessen des Bodens gleichen Schritt halten mit denen des Gewerbfleißes, und entgegengesezte Ansprüche bilden; jene fordern Verbotgesezе, diese freien Handel. Was unsre äußere Politik, namentlich in Bezug auf den Orient betrift, so leidet es keinen Zweifel mehr, daß Frankreich und England darüber völlig einig sind. Das Gerücht von der Rükkehr des Hrn. v. Polignac nach Paris war zu voreilig.

Italien.

Das Diario di Roma schreibt aus Imola vom 10 Jun.: „Am 8 d. versammelte sich ein von boshaften Menschen aufgewiegelter Volkshaufe, und ließ seine Wuth an dem Pallaste des eben abwesenden Kardinalbischofs aus, von dem er sich bedrükt geglaubt hatte. Ein kleines Militairpiket reichte hin, diese Tumultuanten zu zerstreuen. Bei weitem der größte Theil des Volkes mißbilligte aufs höchste diese strafbare Ausschweifung. Jezt ist alles ruhig.“

Dasselbe Diario di Roma meldet nach Briefen aus Ancona, zwischen den Griechen und Türken solle ein zweimonatlicher Waffenstillstand abgeschlossen worden seyn.

Oestreich.

Wien, 24 Jun. Metalliques 98⁹/₁₆; Bankaktien 1116½.

Frankfurt a. M., 26 Jun. Metalliques 98⁸/₁₆; Bankaktien 1351/4.

Türkei

* Bucharest, 13 Jun. Eben eingehenden Nachrichten aus der Gegend von Nikopolis zufolge, hat General Geismar am 9 d. ein Korps von 3 bis 4000 Mann bei Orcava (Rachova) über die Donau gesezt, und die dortige türkische Besazung von 300 Mann zu Gefangenen gemacht. Man glaubt hier, daß dieses Korps nur eine Avantgarde ist, welcher die ganze Armee des Generals Geismar folgen wird, um gegen Nikopolis oder gegen den Pascha von Widdin zu operiren. Aus der Gegend von Silistria erfährt man hier fortwährend nichts.

* Krajova, 13 Jun. Am 9 und 10 Jun. hat General Geismar mit acht Regimentern bei Rachova über die Donau gesezt, und jenseits seine Operationen begonnen. In Rachova sind 500 Türken zu Gefangenen gemacht worden. Unstreitig ist dis eine mit dem Grafen Diebitsch kombinirte Operation. General Geismar ließ Batterien aufwerfen und Rachova wegnehmen. Der Verlust der Russen wird auf einige hundert Mann angegeben, da die Türken Anfangs hartnäkigen Widerstand geleistet haben sollen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag — No. 181. — 30 Junius 1829.

Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Schreiben aus Paris.) — Türkei. (Nachrichten des wallachischen Kouriers. Briefe.) — Beilage Nro. 181. Wollhandel nach der Frühlingsschur 1829. — Großbritannien. — Frankreich. — Kapitulation von Missolunghi. — Ankündigungen.

Großbritannien.

Mehrere englische Blätter geben nun Auszüge aus den von der Allgemeinen Zeitung bekannt gemachten Londoner Konferenzprotokollen, in Betref Griechenlands. Der Courier vom 19 Jun. begnügt sich damit, diese Protokolle wichtige Aktenstüke zu nennen, ohne sie mit irgend einer Bemerkung zu begleiten, die Times aber bemerken dabei: „Für drei Regierungen — von denen eine die geschworne Feindin der Türkei ist und in diesem Augenblik bewafnet auf ihrem Gebiete steht — kan nichts leichter seyn, als durch ein Protokoll jeden Theil vom türkischen Reiche zu trennen, der ihnen gut dünken mag; Jedermann von gewöhnlichem Verstande aber muß fragen: hat der Sultan eingewilligt, oder wird er je einwilligen, ohne dazu gezwungen zu werden, das ganze Land nördlich von Morea bis zu der Linie zwischen den Meerbusen von Arta und Volo zu verlieren? Und wenn er dis blos von Waffengewalt bezwungen thun will, wird dann England hiebei mitwirken, oder wird es ruhig zusehen, wenn Rußland oder Frankreich ihre Zuflucht zu den Waffen nehmen, und eine Invasion in das türkische Reich veranstalten, welche blos den Zwek haben könnte, die Türkei zu schwächen und zu erniedrigen? Wenn die verbündeten Mächte sich ein Recht vorbehalten, die neuen Verbindungen zwischen der Pforte und Griechenland zu garantiren, und wenn man dabei als Bedingung aufstellt, daß Griechenland einen Tribut bezahle, und daß die Pforte eine Suprematie über Griechenland behalte, während lezteres doch zugleich eine erbliche Monarchie werden soll, so möchten wir wissen, wer zwischen den Parteien schlichten soll, falls eines dieser verwirrten und, so scheint es wenigstens, unvereinbaren Rechte, Ansprüche oder Verpflichtungen, zu Streit und Klage Anlaß gäbe? Hoffentlich wird Rußland nicht, unter Englands Zustimmung, sich selbst die Protektorrolle bei der neuen Vasallenmonarchie zueignen wollen; thäte es dis, so würde sich bald und unaufhörlich derselbe Geist der Einmischung, des Befehls und der Anmaaßung in den Angelegenheiten Griechenlands geltend machen, der bis jezt in den Angelegenheiten der Wallachei und Moldau die russische Politik bezeichnete, so daß aus diesem diplomatischen Angrif auf die Integrität der Türkei sich neue Vergrößerungsansprüche von Seite Rußlands entwikelten. Indessen ist, wie wir bereits bemerken, die Ausdehnung der „griechischen Monarchie" bis jezt blos votirt, und so lange die Pforte nicht ihre Zustimmung gibt, kan dieses Votum schwerlich in Gesezeskraft übergehen. Einige alte Mitglieder des Divans lachen über diese Mummerei unterm Barte."

Lord Stourton, katholischer Pair, erklärt jezt in den Zeitungen, daß er sich bei der lezten Versammlung der brittisch-katholischen Association deshalb der Votirung eines Dankes für Herrn O'Connel wiedersezte habe, weil er von dem Grundsaze ausgehe, daß die Katholiken von dem Momente an, wo die Emanzipations-Bill ertheilt war, aufhören müßten, vor dem Publikum in der Eigenschaft einer selbstständigen Korporation zu erscheinen. Nicht mehr einen abgesonderten, sondern einen innig damit verbundenen Theil des großen Ganzen bildeten jezt die Katholiken; daher hätten sie auch keine Adresse an den Thron erlassen, keine Danksagungen an ihre parlamentarischen Freunde, und darum halte er (Lord Stourton) es auch für angemessen, keinen Dank an Herrn O'Connell zu votiren.

** London, 18 Jun. Das Geschäft der Aufnahme und Registrirung der berechtigten Zehnpfund-Wähler in der Grafschaft Clare wird wahrscheinlich in der nächsten Woche beendigt seyn, worauf dann sogleich die Wahl eines Parlamentsmitgliedes erfolgen soll. Personen, die mit der Grafschaft vertraut sind, schäzen die Anzahl der neuen Wähler auf höchstens vier hundert. O'Connel, neu ausgerüstet mit allen Waffen hoher Leidenschaften, die der Kampf schärfte, welchen die einflußreichste Partei im Staate, von kleinlichem Geiste gegen seine Peinlichkeit getrieben, gegen ihn fortführen zu müssen glaubte, einem Geiste dem sogar der allgewaltige Minister zu sicherer Erlangung seiner Zweke zu huldigen genöthigt war — O'Connel durchreist noch jezt jeden Winkel der Grafschaft, um warme und laue Freunde, Pächter und Grundeigenthümer für sich zu gewinnen. Er führt große Erinnerungen mit sich, und erscheint mit großen Hofnungen auf der Wahlbühne, troz aller ihm auferlegten Beschränkungen. Denn daß die Patrizier der Grafschaft ihm ungewogen sind, deren Macht nach der politischen Vernichtung der untern Klassen, welche die politische Umwandlung Irlands im J. 1829 schufen, und hierauf ... untergingen — sehr gestiegen ist, wer wird dis läugnen? Auf ihre Stärke vertrauend, die indeß problematisch ist, suchen sie den Handelsminister Vesey Fitzgerald oder einen andern unsern reichen Irländer zu bewegen sich mit O'Connel zu messen, damit die mit dem Heilworte Emanzipation kaum überdekten Wunden Irlands abermals aufgerissen und das Ruhe bedürftige, von langen Parteikämpfen zerrüttete Land durch neue Fieberreize aufgeregt werde. Das Opfer welches dem Starrsinne der bevorrechteten Ultra's durch die Ausschließung O'Connels von der ersten Wahl gebracht werden mußte, erkauft Irland sehr theuer; es gibt auf eine geraume Zeit seinen politischen und religiösen Frieden dafür hin; der neue Wahlkampf trennt

dort die Parteien schroffer von einander als hier Whigs und Tories, weil dort der Glaube eine neue Springfeder der Absonderung bildet. Hier bewährt sich wieder, wie oft ein Mißgrif der Regierer, bisweilen aus Rükſichten gethan, die des öffentlichen Staatszweckes ganz unwürdig ſind, auf lange Zeit hinaus Murren und Unfrieden erzeugt. Das Volk, welches so eben erſt ſeinen Liebling gewählt hatte, ſieht ſich bei der ſchnell darauf wieder eintretenden Wahl plözlich bis auf einen ſehr geringen Theil ſeiner Rechte beraubt — es iſt jezt bloßer Zuſchauer, wo es vorher ſelbſt handelte, und der ganze Einfluß iſt wieder in die Hände weniger Landgutsbeſizer und Eigenthümer der Kirchengüter (der herrſchenden Kirche) gelegt. — Ein ſolcher Zuſtand, bei welchem noch andere Urſachen mitwirken, iſt nicht geeignet den Segen der Emanzipation in ſeiner ganzen Fülle über das Land zu verbreiten!

Frankreich.

Paris, 24 Jun. Konſol. 5Proz. 109, 20; 3Proz. 79, 40; Falconnet 85, 35.

Die Pairskammer nahm in ihrer Sizung vom 23 Jun. drei Geſezesentwürfe wegen Aenderungen in den Territorialgränzen einiger Departements, ſo wie zwei Geſezesentwürfe in Bezug auf die Hafenarbeiten zu Havre und Boulogne, mit großer Mehrheit an.

Die Sizung der Deputirtenkammer am 23 Junius wurde um halb 2 Uhr eröfnet, und die Zahl der anweſenden Mitglieder war ungewöhnlich groß. Die öffentlichen Tribünen ſtanden gedrängt voll; auch in der Tribüne der Pairs war nicht Ein Plaz leer. Anfangs ſizt auf der Bank der Miniſter blos Hr. de Caux. Die Diskuſſion beginnt über das Budget des Kriegsminiſteriums. Kaum hat ſie begonnen, ſo treten die HH. v. St. Cricq, Bourdeau, Hyde de Neuville und Feutrier ein. Während Hr. v. Lamezan ſeine Bemerkungen über das Budget entwikelt, werden auch die HH. Roy und Vatismenil eingeführt. Alle Blike richten ſich auf Hrn. Roy, der darüber verwundert ſcheint. Der Präſident verkündet, daß der Siegelbewahrer (Hr. Bourdeau) das Wort habe. Allgemeines Erſtaunen, dem ſogleich tiefe Stille folgt. Der Siegelbewahrer ſteigt auf die Tribune und verkündet, daß er den Geſezesentwurf in Betref des Zuſchußkredits des Juſtizminiſteriums aufs Neue der Berathung der Kammer unterwerfen müſſe. Die Kammer habe an die Bewilligung der 179,865 Franken für Reparation und Meubellieferung ins Juſtizhotel die Bedingung geknüpft, daß der Finanzminiſter den Wiedererſaz gegen den frühern Miniſter vor den Gerichten verfolge. Die Pairskammer habe dieſes Amendement verworfen, und ſo ſehe ſich das Miniſterium genöthigt, den Entwurf in ſeiner urſprünglichen Form, wie er von der Pairskammer angenommen worden, aufs Neue der Berathung der Deputirtenkammer zu übergeben: „Inmitten der verſchiedenen Meynungen (ſchließt Hr. Bourdeau), welche die eine oder die andere Kammer beſtimmt haben, die vorgeſchlagenen Amendements anzunehmen oder zu verwerfen, herrſcht doch Ein Gedanke vor, und erfuhr keinen Widerſpruch, der Nothwendigkeit den geforderten Kredit zu bewilligen, um die unter der Bürgſchaft des öffentlichen Glaubens gemachten Ausgaben beſtreiten zu können. Dieſe Nothwendigkeit, meine Herren, wird Ihrer Einſicht nicht entgehen.“ Der Miniſter lieſt hierauf die beiden Artikel des Entwurfs vor. Ein leichtes Geräuſch läuft durch alle Bänke der Verſammlung. Der Präſident macht darauf aufmerkſam, daß die von der Pairskammer vorgenommene Modifikation blos darin beſtehe, daß ſie das Amendement der Deputirtenkammer unterdrükte, daraus gehe hervor, daß das vorgelegte Geſez ganz daſſelbe ſey, das bereits früher ſchon einmal in die Bureaux geſandt, von der Kommiſſion geprüft und öffentlich diskutirt worden. Es exiſtiren ſieben Vorgänge, wo von der Pairskammer modifizirte Geſeze nicht mehr beſondern Kommiſſionen zugeſandt worden ſeyen, und einmal habe die Kammer die Berathung darüber unmittelbar begonnen. Lebhafte Bewegung rechts. Hr. v. Montbel ermahnt die Kammer ſich nicht zu übereilen, und fordert Verweiſung an die Bureaux. Hr. Girod de l'Ain macht die Gegengründe geltend. Der Präſident läßt abſtimmen. Die linke Seite, faſt das ganze Centrum und einige Mitglieder der Rechten, worunter man die HH. v. Conny und de la Bourdonnaye bemerkt, erheben ſich gegen die Verweiſung an die Bureaux. Dieſelbe Majorität erklärt ſich für unmittelbare Berathung. Der Präſident: „Wenn Niemand das Wort verlangt, will ich über den einzigen Artikel des Entwurfs abſtimmen laſſen.“ Der Siegelbewahrer erhebt ſich: „Es ſind zwei Artikel.“ Der Präſident: „Richtig — der Zuſchußkredit iſt in zwei Artikel getheilt.“ Er verlieſt den erſten Artikel, welcher 65,000 Fr. Entſchädigungskoſten einer gerichtlichen Verhandlung bewilligt. Der Artikel wird einſtimmig angenommen. Gegen den 2ten Artikel aber: Bau- und Meubellieferungskoſten im Juſtizhotel, 179,865 Fr., erheben ſich die ganze Linke und der größte Theil des rechten Centrums, mit Ausnahme weniger Mitglieder. Der Artikel iſt verworfen. Sogleich tritt die lärmendſte Bewegung ein. Erſt nach mehrern Minuten gelingt es dem Präſidenten mit der Stimme durchzudringen und zu erklären, daß da der erſte Artikel nun den Geſezesentwurf allein ausmache, die Kammer über das ganze Geſez zum Scrutin zu ſchreiten habe. Der erſte Name, den das Scrutin trift, iſt Hr. Labbey de Pompières. Allgemeines Gelächter. Das Scrutin geht mit vieler Ordnung vor ſich. Der Präſident verkündigt das Reſultat: für das auf die obige Weiſe amendirte Geſez ergeben ſich unter 349 Votanten, 239 weiße und 110 ſchwarze Kugeln. Angenommen. Rauſchende Freude zur Linken. Eine Stimme zur Rechten: „Gut! aber wer wird jezt die Summe bezahlen?“ Nach einigen Minuten Unterbrechung wird die Diskuſſion über das Budget fortgeſezt.

Das Departementalwahlkollegium zu Metz hat den miniſteriellen Kandidaten, Hrn. de Balzac, mit 84 Stimmen, gegen den Kandidaten der Oppoſition, General Semelé, welcher deren nur 78 erhielt, zum Deputirten ernannt.

Der Meſſager des Chambres theilt folgenden Auszug eines aus Aegina vom 25 April datirten Briefes von Eduard Quinet, einem Mitgliede der nach Morea geſandten wiſſenſchaftlichen Kommiſſion mit: „Ich fuhr auf einem griechiſchen Boote in den Piräeus, und begab mich von da nach Athen. Mein Zwek war, mich von dem Zuſtande der alten Denkmäler zu überzeugen, ſeitdem dieſer Plaz täglich enger eingeſchloſſen iſt. Ich habe die Freude Ihnen melden zu können, daß ſie im Allgemeinen ſehr gut erhalten ſind. Der

Theseustempel hat zwei Geschüzkugeln vollkommen widerstanden. Es scheint, daß die meisten Monumente durch die Franken vor ihrem Abzuge von den neuen Bauten isolirt wurden, und dis hat sie gerettet. Die ganze Stadt ist nur ein Trümmerhaufe, aus welchem einzelne Palmen und die griechischen Tempel hervorragen. In die Akropolis zu dringen war mir unmöglich. Das Parthenon bietet noch bewundernswerthe Massen dar; doch konnte ich von dem Orte aus wo ich es sah, die Beschädigungen, die es im Einzelnen erlitten haben mag, nicht erkennen."

*** Paris, 24 Jun. Ganz Paris war seit zwei Tagen in Bewegung. Wäre 1829 nicht so ungemein verschieden von jedem andern Jahre seit der Revolution, so könnte man diesen Zustand mit den allerkritischsten Epochen der französischen Zeitgeschichte vergleichen. Die Frage war, wie der erste Kampf zwischen der erblichen und der Wahlkammer, der seit der Charte ausgebrochen, sich entscheiden würde. Der Kampfplaz war das Budget von 1827 mit seinen Zuschußkrediten von 1828, aus welchen die Wahlkammer die 179,000 Fr. für den Speisesaal des Erministers v. Peyronnet verworfen, hingegen die Pairskammer in ihrer neuen Mehrzahl, gebildet durch die Mitglieder von der Schöpfung des Hrn. v. Villele, in einem besondern Amendement ohne allen Rükanspruch auf Hrn. v. Peyronnet bewilligt hatte. Da die Abänderung nothwendig wieder vor die Wahlkammer gebracht werden mußte, so lag nun die Frage wegen der 179,000 Fr. nicht blos als Finanzgegenstand vor den Augen der Nation, sondern es handelte sich weit mehr davon, ob die Wahlkammer, welche schon nach der Charte das Vorrecht hat, daß alle Finanzforderungen zuvor an sie gebracht werden müssen, nunmehr das bewilligen würde, was sie früher verworfen hatte. Darin lag nun der Apfel der Zwietracht zwischen den beiden Kammern; daran hing der Werth der Ansprüche des Erministeriums auf künftige neue Gewalt; und damit sollte nun in der That entschieden werden, ob die Kammer der Abgeordneten, welche in der lezten Zeit ihrer jezigen Sizung so große Besorgnisse erregt hatte, in einem kritischen Augenblike, nachdem das Staatsgrundgesez in ihrem eigenen Schooße schon mehreremale schwer verlezt worden, und es nunmehr in der Erbkammer seinen lezten Stoß von den Kreaturen des Erministeriums erwartete, zur Rettung der Ruhe des Landes und zur Handhabung der reineren Grundsäze einen kräftigen Widerstand zu leisten sich entschließen würde. Die öffentlichen Blätter, welche die Meynung der Konstitutionellen aussprechen, schrieen in den zwei Tagen, seit welchen die neue Fehde von der Erbkammer angesagt war, laut um Hülfe; sie klopften mit kräftigen Stößen an das schlafende Gewissen der vielen Abgeordneten, welche in den lezten Zeiten das Land durch den Verdacht der Gleichgültigkeit, der Zweideutigkeit oder gar des Abfalls beängstigt hatten; in allen Unterredungen, in allen Theatern, auf den Spaziergängen, und in den unzähligen Versammlungsorten des jezt an der öffentlichen Sache so lebhaft Theil nehmenden Publikums, wurde die gefürchtete Möglichkeit untersucht, daß die Schwäche der Kühnheit unterliegen könnte. Alsdann dachte man sich zum Voraus alle die Vortheile, welche die offenbaren, und noch vielmehr, welche die heimlichen Gegner der Verfassung aus der Niederlage der Wahlkammer ziehen könnten. Den Umsichtigeren lag dabei klar die Gefahr vor Augen, welche Frankreich dadurch ausgesezt ist, daß es eine aristokratische Kammer besizt, welche in den ersten Zeiten ihrer konstitutionellen Stiftung einen rein moralischen, hohen Werth hatte, aber deren Gehalt durch metallische Zusäze von Dotationen, Pensionen und Besoldungen verändert worden, und nun sahen sie in einem förmlichen Bruche zwischen beiden Kammern eine neue Ordnung der Dinge, die durchaus keinen Nuzen bringen, wohl aber neue Stüzpunkte der Intrigue schaffen, und Ungewißheiten, Kämpfe und Schwächungen der Staatskraft auf lange Jahre erzeugen mußte. Für gestern war dann die Aufmerksamkeit vorzüglich auch auf die Form gespannt, unter welcher das Ministerium die Verwerfung des Amendements Peyronnet wieder an die Wahlkammer bringen würde. Wäre dieselbe in dem Sinne vorgetragen worden, in welchem der Finanzminister Roy in der Pairskammer seinen Wunsch ausgedrükt hatte, die Erbkammer möchte die Entscheidung der Wahlkammer verwerfen und die 179,000 Franken geradehin bewilligen, so hätte der bessere Entschluß der Wankelmüthigen in der Wahlkammer dadurch erschüttert werden können. Allein das Ministerium brachte den Gegenstand in einer sehr einfachen Form vor diese Kammer, nemlich unter der Gestalt von zwei Artikeln, erstlich der 65,000 Fr., welche noch für einen Vergleich des Hrn. v. Peyronnet mit dem vormaligen Eigenthümer des Bodens, worauf das Justizhotel steht, zu bezahlen sind, und zweitens der 179,000 Fr. für den Speisesaal, und dabei war in dem zweiten Gegenstande von keinem Vorbehalt gegen den Erminister die Rede. Dieser Ausweg ist einer der feinsten Züge in der jezigen ministeriellen Schaukel; ließ nemlich die Wahlkammer die 179,000 Fr. aus Schwäche oder Gleichgültigkeit sich gefallen, so hatte das jezige Ministerium bei der Erbkammer und bei ihren Freunden auf der rechten Seite der Wahlkammer das Verdienst, den Zusaz der Rükansprache auf Hrn. v. Peyronnet ausgelassen zu haben, und dann war der Sieg über die Wahlkammer vollkommen; verwarf aber die Wahlkammer die 179,000 Fr., so hatte das Ministerium ihr den Dienst geleistet, daß durch die Vereinzelung des Artikels die Berathschlagung erleichtert war; endlich hatte in beiden Fällen das Ministerium sich aus der Verlegenheit gezogen, es hatte sich weder für noch wider die Bewilligung der 179,000 Fr. in der Wahlkammer ausgesprochen, es behielt eine neutrale Stellung zwischen beiden Kammern, es konnte sich den Sieg, er mochte der einen oder der andern bleiben, zueignen, und Hr. Roy, der Finanz-Minister, der die Bewilligung der 179,000 Fr. in der Erbkammer verlangt hatte, wählte den Ausweg für seine Person, daß nicht er, wie das die Sache mit sich brachte, gestern den Antrag an die Wahlkammer machte, sondern er trug das Beschönigungsgeschäft seinem Kollegen, dem Nachfolger der HH. Peyronnet und Portalis auf, gleichsam als ob es sich von einer Justizverwaltungssache und nicht von einem Finanzgegenstande handele. Der Sieg blieb der linken Seite gegen die rechte, welche sich für die Erbkammer erklärte, wahrscheinlich aus Gründen, die sich auf eine gehoffte Ministerialveränderung beziehen. Der Sieg war vollkommen; die Abtrünnigen des linken Centrums hatten sich wieder unter ihre alte Fahne begeben; die 179,000 Franken wurden rein verworfen. Die Wahlkammer ist also keine Vasallin der Erbkammer. Die Zahl der Stimmenden war auffallend beträchtlich, und von den 349 Stimmen

bildeten 239 eine Mehrzahl, wodurch die 110 Gegner, die sich ihrer bisherigen zweideutigen Ueberlegenheit zuweilen mit allem Rechte gerühmt hatten, diesmal ganz verblüfft wurden.

Oestreich.

Wien, 25 Jun. Metalliques 98 1/2; Bankaktien 1115.

Türkei.

Die preußische Staatszeitung schreibt aus Bucharest vom 5 Jun.: „Die herrschenden Krankheiten scheinen seit einigen Tagen eher ab- als zunehmen zu wollen; doch sind die Häuser und Höfe vieler Bojaren, so wie das französische und englische Konsulat geschlossen, nicht aber die Häuser des Präsidenten, des Vicepräsidenten und der andern russischen Beamten. Es sind mehrere Bojarenfamilien abgereiet, andere im Begriffe, sich fortzubegeben. Auch sind einige wohlhabende Ausländer, und zwar nach Siebenbürgen abgereist, obschon die Quarantaine auf 21 Tage*) festgesezt ist. — Man hat hier eine Verbindung von Falschmünzern entdekt. Sie machten die neuen türkischen Zwanzig-Piasterstüke; und wie man behauptet, von Gold, desselben Gehaltes und in gleichem Gewicht mit den ächten türkischen, wovon zwei ungefähr den Werth eines Dukaten haben. Es sind bereits sechs von diesen Individuen verhaftet, nemlich 2 Jonier unter englischem Schuze, 1 Grieche unter russischem Schuze und 3 Ravas."

Der östreichische Beobachter entlehnt aus dem zu Bucharest erscheinenden wallachischen Kourier folgende Kriegsneuigkeiten: „Offizielle Nachricht, nach dem Auszug eines Berichts des Hrn. Generaladjutanten Baron Geismar über die Einnahme der befestigten Stadt Rachova oder Orlova, am rechten Donau-Ufer zwischen Nikopolis und Widdin. Am 9 Jun. (neuen Styls) um 5 Uhr früh sezten 200 Freiwillige von verschiedenen Regimentern, unter dem Kommando des Obristen Grafen Tolstoy, und ein Bataillon des 34sten Jägerregiments, unter dem Schuze des Feuers von 22, am linken Donau Ufer aufgepflanzten Kanonen, über die Donau, der Stadt Rachova zu. Diese Handvoll Helden, unterstüzt von dem während des Gefechts, das bis 2 Uhr Nachmittags dauerte, ihr zugekommenen Sukkurse eines Bataillons vom Tobolskischen Regiment hat, nachdem sie die Feinde von der Batterie und aus ihren Häusern vertrieben, die Stadt genommen. Der Feind schlug sich mit großer Hartnäkigkeit, doch konnte er der Kühnheit unserer Kriegshelden nicht widerstehen. An 500 Mann Gefangene, worunter auch Hussein Pascha von Vrana (Pascha mit zwei Roßschweifen), 5 Kanonen und 5 Fahnen sind die Trophäen dieses Sieges. Unter der bedeutenden Zahl der Todten befindet sich auch der Ajam von Rachova, Selim Effendi. Unser Verlust ist noch nicht bekannt, doch in Verhältniß zu dem des Feindes unbedeutend." — Offizielle Nachricht aus dem Hauptquartier der aktiven Armee. „Heute am 11 Jun., griffen wir den Großwessier in dem Engpasse von Kulavtschia in der Nähe von Schumla an, und brachten ihm, nach einem sechsstündigen Gefechte, eine vollständige Niederlage bei. Die Trophäen dieses merkwürdigen Tages bestehen in 1500 Gefangenen, mit der ganzen Artillerie des Wessiers von 40 Kanonen, einigen Fahnen und dem ganzen Lager und Bagage des Feindes. Der Großwessier selbst entkam mit genauer Noth mit seiner Kavallerie; seine Infanterie blieb theils auf dem Schlachtfelde, theils wurde sie zerstreut. Diese Armee, welche vor dem Anfange des Gefechtes auf 40,000 Mann gerechnet ward, wird sich nun nicht halb so stark mehr zusammen bringen lassen. Es ist bemerkenswerth, daß diese Armee aus 22 Polks (Regimentern) regulairer Infanterie, und einigen Polks regulairer Kavallerie bestand. Außerdem waren auch noch an 15,000 Anatolier, Albanesen und andere irregulaire Truppen, die wahrscheinlich in ihre Heimath zurükkehren werden. Der Herr Oberbefehlshaber hält ungeachtet dieses bedeutenden Siegs, den wir über den Feind erfochten haben, die Sache nicht für beendigt, so lange der Großwessier nach Schumla zurükzukehren sucht, dessen Kommunikationen wir ihm abgeschnitten haben; morgen also wird sich die ganze Armee in Marsch sezen, in der Hofnung, dem Feinde im offenen Felde auf dem Wege zu begegnen, den er einschlagen dürfte, um nach Schumla zurükzukehren. Unsere Truppen sind von Sieg eben so begeistert, als sie bereit sind, für Religion, Kaiser und Vaterland jezt alle Hindernisse zu überwinden."

†Jassy, 16 Junius. Nach dem Treffen vom 11 Junius, durch dessen Ausgang die Fortsezung der Belagerung von Silistria gesichert wird, soll der kommandirende General Graf Diebitsch mit seinen siegreichen Truppen dahin zurükgekehrt seyn, um den Fall dieses wichtigen Plazes zu beschleunigen, und General Roth soll sich vorwärts von Koslitza aufgestellt haben, wo sein Korps die Kommunikationen der vor Silistria stehenden Armee mit Varna, und Siffeboli dekt. Andre Nachrichten behaupten dagegen, General Diebitsch sey dem Großwessier in die Gebirge nachgerükt, und suche die Trümmer der türkischen Armee von Schumla abzuschneiden, wodurch deren Auflösung beschleunigt werden würde. — Bei den russischen Garden herrscht viel Bewegung; es heißt sie würden vom Kaiser Nikolaus besichtigt werden, und alsdann zur Armee stoßen. Auch will man hier wissen (was jedoch noch der Bestätigung bedarf), daß ein türkischer Parlamentair im Hauptquartiere des Grafen Diebitsch eingetroffen sey, ohne daß bis dahin der Gegenstand seiner Sendung bekannt geworden wäre.

† Von der serbischen Gränze, 19 Jun. In Belgrad waren aus Briefen von Konstantinopel die widersprechendsten Gerüchte im Umlaufe. Einige wollten wissen, daß die türkische Eskadre unter den Befehlen des Kapudan Pascha's ins schwarze Meer ausgelaufen, und von dem Admiral Greigh angegriffen und zerstört worden sey; andere behaupteten, es sey dem ottomannischen Geschwader gelungen, abermals einige russische Kriegsschiffe wegzunehmen. Aus Asien waren schlimme Nachrichten in Konstantinopel angekommen, die im Wesentlichen dahin gingen, daß General Paskewitsch in einem großen Treffen Sieger geblieben sey. Auch wollte man in Belgrad wissen, daß die Botschafter von England und Frankreich bereits in der Hauptstadt angekommen gewesen.

*) Der Umstand, daß die Quarantaine nur 21 Tage dauert, beweist hinlänglich, wie ungegründet das Gerücht ist, daß die Pest in der Wallachei herrsche; denn schon bei dem Verdacht der Pest ordnet eine vorsichtige Gränzbehörde stets eine volle Quarantaine von wenigstens 40 Tagen an. (Anm. der preuß. Staatszeitung.)

Druckfehler.

Der Brief aus London in der Allg. Zeitung von gestern, S. 717, Sp. 2, Z. 21, muß vom 19 Jun. datirt seyn.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Miszellen aus England.

Cannings Thronrede über die Sklaverei der Griechen, und alle früheren Ausbrüche edler Begeisterung für die Sache der Griechen sind vergessen, und eine einzige Nationalstimmung thut sich kund in der Eifersucht gegen Rußland, dessen Fortschritte gegen den unerschütterlichen Sultan Mahmud den Britten aller Farben und politischen Glaubensbekenntnisse gleich verdächtig und verhaßt sind. Ein Pamphlet aus der Feder des Obristen Lacy Evans, Designs of Russia, welches die Eroberungs- und Handelsentwürfe des russischen Kolosses mit den grellsten Farben schildert, hat in Kurzem vier Auflagen erlebt. Zwar fehlt es nicht an einzelnen Stimmen, die Mäßigung empfehlen, und das Ungereimte jener Besorgnisse geltend machen, wohin besonders das Pamphlet gehört: a few words on our relations with Russia, by a Non-Allarmist (Baldwin, 2 Sh.); allein die öffentliche Meynung thürmt sich, wie eine wahre Springfluth, gegen Alles was russisch ist, macht sich in Spottgedichten und Spottbildern, worin vorzüglich der Generalquartiermeister Diebitsch, als der vermeyntliche Faiseur, schlecht wegkommt, Luft, und läßt durchaus nichts gelten, was etwa von reisenden Britten, die in Rußland selbst von der kaiserlichen Familie viel Wohlwollen erfuhren, Gutes von dort her berichtet wird. Dis ist offenbar der Fall mit den zwei zulezt erschienenen Reiseberichten des Kapitains Jones und des hochgeachteten Arztes Dr. Granville, welcher seine Reise nach und von Petersburg diesen Herbst in zwei Oktavbänden mit 70 Abbildungen herausgegeben, und darin viel Rühmliches von Rußlands Fortschritten im Handel, in der Kultur und Erziehung verkündigt hat. Dagegen erheben sich nun mit vielem Unwillen die englischen Reviewers, vergleichen auf die ungereimteste Weise die Fortschritte der amerikanischen Freistaaten mit dem nie jung gewesenen Rußland, und sezen Alles, was dort Gutes geschieht, herab. „Man befehle dort die Kultur. Eine Steppe soll urbar gemacht werden. Tausend Polen werden auf jenen Plaz hingetrieben, und kommen durch Kälte und Hunger um; ein System von Militairkolonien wird erzwungen und scheitert; Odessa soll auf einmal ein Welthafen werden; aber das System ändert sich, die Stadt verfällt, und Tausende sind ruinirt; das folgende Jahr vermag kaum den Mißgrif des vorhergehenden zu verbessern. Die (jüngst verstorbene) Kaiserin Mutter ist an der Spize von 24 milden Anstalten. In einer adeligen Erziehungsanstalt werden gegen 400 adelige Fräuleins, in dem Katharinenstift gegen 300 Töchter von Edelleuten erzogen; aber das Geld, was die Kaiserin darauf verwendet, fließt aus den öffentlichen Taxen und Abgaben. Der Kaiser Nikolaus macht sichs zur Pflicht, die Liste von allen Gefangenen und Eingekerkerten aus dem ganzen Reiche genau durchzugehn. Allein im Jahre 1826 betrug die Zahl aller, die in Gefängnissen saßen, an 127,000. Wie mag dazu die Zeit zureichen? In eben diesem Jahre sollen 2,850,000 Prozesse und Klagen vor die Gerichtshöfe gebracht worden seyn. Wer mag das überschauen? „Aus solchen Pröbchen läßt sich leicht aufs Ganze schließen! — Es regnet jezt Pamphlets gegen die zwei alten Universitäten Cambridge und Oxford, wo man nur gut Griechisch und Mathematik lernen könne. Die Vorlesungen auf der neuen Londoner Universität haben mit dem 1 November begonnen, nachdem am 1 Oktober die feierliche Inauguration durch mehrere Probevorlesungen in der Arzneikunde und Physik von den berühmtesten Männern in diesen Fächern statt gefunden hatte. Der große Wundarzt Charles Bell begann mit einem Vortrag über die Physiologie; D. Conolly sprach von der Natur der Krankheiten, und empfahl die Erlernung alter und neuer Sprachen, auch des Deutschen. Dr. Dreis gab eine kurze Geschichte der Hebammenkunst, Pattison eröfnete ein Kollegium über Wundarzneikunst in Verbindung mit der Anatomie, die Materia Medica leitete (der in Deutschland gebildete) Dr. A. Thompson ein, Dr. Turner trat in der Chemie auf, Physik und Astronomie trägt Dr. Lardner, die Geschichte der englischen Litteratur und Sprache ein Geistlicher, Dale, vor. Es erregt Erstaunen, daß das prächtige und geräumige Universitätsgebäude mit seinen drei Kuppeln, Hallen, Hörsälen, Museen, Laboratorien, Bibliothekzimmern, die alle darauf berechnet zu seyn scheinen, diesen Musentempel zum ersten in medizinischer und anatomischer Rükficht in Europa zu machen, in 17 Monaten so weit vollendet werden konnte, daß bereits die Vorlesungen darin begonnen haben. Von den 150,000 Pf. St., die dazu auf Aktien unterzeichnet worden sind, waren nach einer bei einer allgemeinen Versammlung des Aktionairs, wo der berühmte Anwald Lushington den Vorsiz führte, abgelegten Rechenschaft 87,735 Pf. ausgegeben worden, wobei freilich höchst bedeutende Schenkungen nicht gerechnet sind. Der Nationalwille hat sich dabei zu energisch ausgesprochen, als daß irgend ein Gegengewicht von dem Church Etablissement und der Hofaristokratie die Anstalt zu lähmen vermöchte; am wenigsten wird dis durch den Versuch bewerkstelligt werden können, noch eine zweite Universität in London dieser entgegen zu stellen. Noch klingt Brougham's berühmte Rede über den Zustand der Erziehung in England in Vieler Ohren, die sich sehr hart dadurch getroffen fühlen mußten. Ein eigener Ausschuß hat sich in Folge jener Verhandlungen ernstlich mit Erforschung aller Stiftungen und Fonds, die im ganzen Reiche dem Schulwesen und der Erziehung gewidmet sind, beschäftigt. Fünfzehn Grafschaften in England und Wales sind noch nicht untersucht worden. Allein die bisherigen Untersuchungen gaben bereits das Resultat von 480,000 Pf. jährlichen Ertrags von frommen Stiftungen für die heiligste Angelegenheit der Menschheit. Wie gewissenlos sind diese zum Theil bisher verwaltet und vergeudet worden!

(Fortsezung folgt.)

* St. Petersburgh, a Journal of Travels to and from the Capital, bei Colburn, 2 Bände (2 Pf. 5 Sh.). Dieser Colburn ist jezt der erste Verleger unter den neuerstandenen Buchhändlern geworden, und nimmt selbst dem allmächtigen Murray manchen fetten Bissen vor dem Munde weg.

Niederlande.

† Brüssel, 23 Dec. Meine Prophezeihung in meinem Briefe vom November hat sich völlig bestätigt. Die unausge-

sezte, mit jeder Woche gesteigerte Heftigkeit der Oppositions-Journale, welchen die bittern Ausfälle vieler Deputirten in der zweiten Kammer neue Nahrung gaben, hat die Geduld der Regierung endlich ermüdet, und es sind, wegen mehrfacher Aeußerungen, die man als Anreizungen zur Verachtung, zum Hasse und zum Widerstande gegen die bestehende Ordnung der Dinge tarirte, und welche nach der gelindesten Auslegung Ausstreuungen von Zwietracht, Mißtrauen und Besorgnisse unter dem Volke genannt werden müssen, auf dem gerichtlichen Wege Schritte gegen Verfasser, Redakteurs und Herausgeber geschehen. So gegen die französischen Emigranten, Bellat und Jador, gegen mehrere Mitarbeiter des Courrier des Pays-bas, (Claes, Jotrand und Ducpetiaux, gegen den Redakteur des Eclaireur zu Maastricht, Westenraad, besonders aber gegen den berühmten Verfasser des Esprit de l'Eglise, Herausgebers der Memoiren des Scipio de Ricci und der Briefe Sixtus V, Hrn. v. Potter, von Brügge, dahier. Welchem Impuls die allzuleidenschaftlichen Angriffe des Ministeriums und des gegenwärtigen Regierungssystems u. s. w., von Seite jener, in mancher Hinsicht schäzenswerthen, jedoch offenbar hier mißleiteten jungen Männer, zuzuschreiben sind, haben wir früher entwikelt. Allgemeines Erstaunen aber erregte die plözliche Verbindung eines Gelehrten ersten Ranges, wie Potter, des furchtbarsten Feindes des Jesuitism und der Jesuitenpartei, mit dieser leztern, nachdem derselbe doch so lange Zeit unter den Fahnen der Regierung, wenn auch, weil er durch seine Reichthümer unabhängig, als Volontair gestritten hatte. Man kan den Schlüssel zu diesem Betragen entweder nur in einem äußerst leidenschaftlichen Charakter suchen, welcher, der Ruhe und Unthätigkeit nicht gewöhnt, jezt, da der bisherige Feind in der öffentlichen Meynung vernichtet ist, auf das bloße Wort enthusiastischer Verehrer der Freiheit, oder der schlauen Feinde derselben, daß man die Kämpfer getäuscht habe, mit Grimm gegen diejenigen selbst nun auftritt, in deren Interesse er zeither seine Schlachten geschlagen; oder man muß diesen Schlüssel in einer Intrigue ohne Gleichen finden, welche das Heiligste wie das Niedrigste zu einer politischen Parteisache ungescheut zu verwenden sucht, und dem persönlichen Ehrgeize eines kräftig-stolzen Mannes, und dem verführerischen Hange, eine Rolle zu spielen und des Enthusiasmus seiner Landsleute hiezu sich zu bemächtigen, alle übrigen Rüksichten aufopfert. Wahrlich, man könnte die Unnatur der Allianz eines solchen Mannes mit der lichtscheuen Partei, und den Kontrast zwischen Vergangenheit und Gegenwart in seinem Leben und Denken nicht schärfer bezeichnen, als wenn man seine Bewunderer von der theokratischen Cotterie auffordern würde, das Beispiel der Franzosen nachzuahmen, und die Schriften ihres neuesten Lieblings und Tageshelden in einer wohlfeilen und zahlreichen Auflage so viel möglich unter das Volk zu verbreiten. Dadurch würde die eigentlich gute Sache wirklich gewinnen. Immerhin ist die Verirrung eines so ausgezeichneten Geistes ein unersezlicher Verlust für das Vaterland, da Talente erster Art und von hoher Bedeutung für eine Partei verschwendet werden, welche sich selbst allein, und nicht den Geist des Volkes, in den gegenwärtigen Unternehmungen repräsentirte Westenraad ist von dem (Lütticher) Gerichtshofe losgesprochen; der Brüsseler Hof dagegen hat die Mitarbeiter des Courrier d. P. in längere und kürzere Gefängnißstrafe (von 1 Jahr bis zu 6 Monaten) verfällt; die französischen Journalisten, nachdem sie eine Zeitlang ingesessen, erhielten die Wahl zwischen Ausstehung des Restes der Strafzeit oder der Ausweisung nach ihrem eigentlichen Vaterlande. Darüber erhob sich großer Skandal, und in Paris wie in Lüttich u. s. w. wurde von Advokaten, natürlich zu Gunsten der Betheiligten, konsultirt. Diese hatten dem Publikum und ihren Vertheidigern jedoch längere Zeit den königl. Beschluß verschwiegen, welcher ihnen die oben angedeutete Alternative ließ, und sie zu Meistern ihres Schikſals machte. Die Ausweisung, gegen die sie protestirten, hat somit das Harte nicht gehabt, was man dem Aus- und Inlande glauben machen wollte. Schwerer ist Hr. v. Potter davon gekommen, nemlich mit 18 Monaten Gefängniß- und 1000 fl. Geldstrafe. Die vor und nach der Verhaftung an das Volk erlassenen Manifeste desselben überstiegen jedoch alles Ziel und Maaß. Es waren förmliche Aufforderungen, Jedermann zu verhöhnen und zu beschimpfen, welcher als Anhänger der Regierung sich bekennen würde. Er führte seine Vertheidigung mit Geist und Freimuth, wiewol nicht ohne neue bittere Ausfälle in jeder Beziehung. Das Urtheil erregte unter einer Abtheilung des vor und in dem Gerichtssaale versammelten Volkes großen Unwillen; man zischte und murrte noch während Verlesung des Urtheils, empfing und begleitete den Wagen mit tobenden Geschrei: Vive de Potter!" à bas Van Maanen! und der Wagen wurde von der begleitenden Menge dem Pallaste des Justizministers zugetrieben, welchem man die festlich beleuchteten Fenster einwarf, als er gerade große Gesellschaft bei sich hatte. Mit Mühe konnte die Masse, unter der sich jedoch mehr Leute aus angesehenen Häusern als von der geringern Klasse befanden, auseinander getrieben werden. Dieser Exzeß könnte somit Manchem doppelt strafbar scheinen, da Leute von Bildung ihn begingen, und dadurch die Gesinnung des Herzens offenbarten. Die Oppositions-Blätter fühlten wohl, welch' nachtheiligen Eindruk solch' eine Ausschweifung und solch' gröbliche Verlezung der öffentlichen Sicherheit ihrer Sache in der Meynung gebracht, und suchten ihn bestmöglich zu mildern und zu tilgen durch freiwillige Palinodie und salbungsvolle Bußpredigt. Dis ist die journalistische Partei in der gegenwärtigen Krise. Das meiste Uebel stiften eigentlich die französischen Blätter, welche, wiewol aus verschiedenen Gründen und mit verschiedener Färbung, doch mehr oder minder sämtlich der Belgier sich annehmen zu müssen glaubten. Selbst die Liberalen zu Paris, nachdem mehrere ihrer Koryphäen nun ebenfalls der Freuden der Herrschaft theilhaftig geworden, spenden wirklich der theokratischen liberalen Opposition in den Niederlanden gegenwärtig Gnaden aus, und führen, voll nationaler Parteilichkeit, gegen unsere Regierung eine Sprache, die von der bisherigen ganz verschieden klingt. Der Vorwurf der Gallomanie, welchen man unsrer Opposition macht, erschüttert das weiche Herz der dortigen liberalen Partei. Die Gazette de France und die Quotidienne würden die Einsperrung der gottlosen belgischen Atheisten und Revolutionaire mit Freuden ferner ansehen, wie sie bereits gethan haben, wenn die niederländische Regierung nicht die Indiskretion begangen hätte, die unruhigen Bewegungen hier Landes den Umtrieben der französischen Ultramontaner und ihrer

Anhänger in Belgien zuzuschreiben. Dadurch befinden sie sich plözlich in einem merkwürdigen Dilemma, und dort wie hier sehen wir mehr als eine wunderliche Erscheinung und mehr als einen unerträglichen Widerspruch, in welchen die Heuchelei der Grundsäze und des Lebens nothwendig führen muß. — Wir gehen nunmehr zur andern Parthie in der Schilderung des öffentlichen Geistes in den Niederlanden über; nemlich zu den Verhandlungen der Generalstaaten. Von der ersten Kammer verlautet wenig. In der zweiten regnet es von Angriffen jeder Art auf das gegenwärtige Regierungssystem. Die Opposition besteht meist aus belgischen Deputirten; die Herren de Gerlache, Fabry-Congré, S. de Volsberghe, de Sacus, Sasse v. Yssel, v. Stassart, de Broukere, Vilaind, Surlet de Chovier, Donker-Curtius u. a. sind ihre Zugführer. Der Feldzug eröfnete sich mit de Broukere's bekannter Motion gegen das Aufruhrgesez vom Jahre 1815; es fiel mit geringer Mehrheit durch, aus bekannten Motiven, und die Regierung hat nun freiwillig ein milderes und regelmäßigeres Projekt vor die Kammer gebracht. Die neue Kantonal-Circumscription gab ebenfalls Anlaß zu heftigen Debatten, und viele einzelne Theile wurden in dem Gesezentwurfe des Gouvernements verworfen; nicht minder stürmisch war die Berathung über das Budget, über die Einlösung der Nationalschuld und das außerordentliche Anlehen für die Kolonien. Ersteres ging mit Mehrheit einer einzigen Stimme, lezteres mit großer Mehrheit durch. Sämtliche Zweige der Administration wurden mit großer Bitterkeit von den belgischen und einigen holländischen Deputirten durchgenommen. Das Monopol des Unterrichts und die Nichterequirirung des Konkordats, der Impôt de Mouture (welcher abgeschaft werden wird) und der Code pénal, (an dessen Verbesserung man mit Eifer arbeitet) bilden die stehenden Marterhölzer. Ueber die beiden ersteru Beschwerden referire ich ausführlich ein andermal. Es gehört viel dazu, unter dem fürchterlichen Parteigetriebe nicht Geduld und Verstand zu verlieren; dennoch behauptet die Regierung fortwährend eine ruhige Würde, und die Abtheilung der nördlichen Deputirten großen Takt und gemessenen parlamentarischen Ernst. Am meisten sind die Journale und Schriftsteller, welche des allseits mißhandelten Gouvernements sich annehmen, allen nur möglichen Kritiken ausgesezt, und besonders die deutschen und französischen Professoren. Es ist unglaublich, bis zu welchem Grade von Rohheit und Inhospitalität das Benehmen selbst einiger Deputirten, geschweige der Journalisten und mancher Advokaten, gegen die Fremden sich gesteigert hat. Nur der Gedanke, einer Dynastie und Regierung, wie die unsrige, in ihrem mühsamen aber redlichen und unerschütterlich betriebenen Aufklärungsgeschäfte reelle Dienste zum Besten des Allgemeinen leisten zu können, dürfte manche Redlichgesinnte zu gleicher Ausdauer ermuthigen. Nicht ohne Wehmuth kan man übrigens die planmäßige Irreführung des Volksgeistes betrachten, und nur die Ueberzeugung tröstet, daß das eigentliche Volk in seinem Vertrauen auf den redlichen Monarchen, welcher fort und fort Wissenschaft, Kunst und Industrie und alle besseren Regungen kräftig unterstüzt, und der Freiheit, wegen des Mißbrauchs ihrer zweideutigen Bekenner, niemals gram wird, allen diesen Unternehmungen fremd bleibt. Es ist vielmehr die Aristokratie vieler reichen Häuser, der Dünkel gelehrter Mittelmäßigkeit, unrichtiger Begrif von Nationalstolz und theokratische Einwirkung, was, wie wir schon zum Theil angedeutet, in dem ultra-demokratischen Gewande hier auftritt, und zu gemeinsamen Angriffen sich einigt. Der Charakter der Belgier im Allgemeinen ist sehr gutartig, loyal und bieder. Viele Priester, Gelehrte und Fabrikanten belächeln den Wahnsinn oder beklagen die Verleitung mancher ihrer Landsleute; die akademische Jugend erhebt sich täglich mehr zu wissenschaftlicher Selbstständigkeit, und gewährt die erfreulichsten Hofnungen für die Zukunft. Wohl darf man daher erwarten, daß wenn nur der wildeste Sturm gereizter Eigenliebe oder vorsezlicher Parteisucht sich gesezt hat, die reichlich gestreuten Keime der Kultur dennoch zum Segen des Vaterlandes aufgehen werden.

Rußland.

Die Petersburger Zeitung enthält Folgendes aus Tiflis vom 14 (26) Nov.: „Der Generalmajor Fürst Tschawtschawadse hat dem Grafen Paskewitsch-Erivanski Nachstehendes berichtet: Am 24 Okt. (5 Nov.) vereinigten sich im Angesichte der feindlichen Pikets zwei aus Erivan angelangte Kompagnien des Infanterieregiments Koslow nebst einem Theile des Halbbataillons der Sarbasen von Erivan, mit dem Bajazedschen Detaschement unter Anführung des Generalmajors Fürsten Tschawtschawadse, der sogleich zum Angrif schritt. Die Türken, 5000 Mann an der Zahl, mit zwei Kanonen, zogen ihm entgegen. Sie fochten aber sehr unentschlossen, und verließen ohne einen Kanonenschuß das Schlachtfeld, auf welchem sie 40 Mann, Todte und Verwundete, zurückließen. Indessen verlegten sie ihr Lager 5 Werste weiter von dem Dorfe Kisil-Kai, wo sie vor dem Treffen gestanden hatten. Am 25 Okt. (6 Nov.) entfernten sie sich völlig, theils nach Melasgerd, theils nach Ardisch. Um den Rükzug des Feindes zu beschleunigen, machte der Fürst Tschawtschawadse eine Bewegung vorwärts auf dem Wege nach Melasgerd, da er aber keinen Gegner mehr entdekte, kehrte er Nachts in sein Lager bei Patnos zurük. Die Retirade des Feindes macht es den Truppen des Bajazedschen Detaschements möglich, die Winterquartiere zu beziehen. Eine der Haupturſachen jenes Rükzuges der Türken war die Bewegung des Detaschements von Kars, das sich am Fuße der saganlugischen Gebirge befand, welche die Paschaliks Kars und Erzerum von einander trennen. Der Generalmajor Bergmann, der diese Abtheilung kommandirte, bekam die Ordre, seine Richtung nach Erzerum zu nehmen, um die Lage des Fürsten Tschawtschawadse zu erleichtern. Die türkischen Truppen bei Toprach-Kale, denen es einleuchtete, daß sie durch diese Bewegung umgangen werden konnten, und die vereinigten Operationen dieser beiden Detaschements fürchteten, bestrebten sich, das Vorrüken des Generalmajors Bergmann zu verhindern, mit dem sie am 31 Okt. (12 Nov.) bei dem Uebergange über den Araxes zusammen trafen. Da der General große Schwierigkeiten fand, den Fluß zu passiren, und einsah, daß der Zwek, den Feind von dem Generalmajor Fürst Tschawtschawadse abzuloken, erfüllt war, hielt er nicht für nöthig seinen Weg weiter zu verfolgen, und begann daher seinen Rükzug in gehöriger Ordnung. Einige Streifparteien der türkischen Reiterei ließen sich durch diese Bewegung verleiten, über den Fluß

zu sezen, und unsere Reihen anzugreifen, mußten aber nach einigen vergeblichen Versuchen umkehren, und verloren dabei an 30 Mann Todter und Verwundeter. Das Detaschement kehrte am 2 (14) Nov. wohlbehalten wieder zurük."

Litterarische Anzeige.

Regelmäßig erscheint

seit dem ersten Januar 1828 und zwar seit dieser Zeit schon in 3r Auflage, unter dem Titel: Karlsruher Unterhaltungs-Blatt:

Ein

Neues Bilderwerk

für

die Jugend,

zur ausführlichen Belehrung in der Naturgeschichte, der Länder- und Völkerkunde, der Kunst ꝛc.

verbunden

mit den anziehendsten Erzählungen ꝛc.

für die älteren Personen.

Der Preis ist, im Abonnement, halbjährlich 2 fl. 36 kr. sächs. 1 Rthlr. 12 gr.

Alle Postbehörden, so wie die Buch- und Kunsthandlungen nehmen auf dieses gemeinnüzige Werk, wovon im Jahre 1829 wieder jeden Sonntag eine Nummer mit einer ausgeführten Abbildung in groß Quart-Format, auf feinem, weißen Velinpapier ausgegeben wird, Bestellungen an, und es erfolgt jede Woche die Zusendung, im ganzen Großherzogthum Baden franco, durch die Briefpost.

Inhalt

des Ersten Jahrgangs 1828.

I. Abtheilung:

Naturhistorische Gegenstände, sämtlich mit Abbildungen.

In alphabetischer Ordnung.

Albaneser, im Verfolgen ihres Feinds begriffen. — Badschwamm, mikroskopische Betrachtung desselben. — Biber. — Buschmann aus Südafrika. — Brodbaum. — Corfu, Ansicht der Stadt. — Dardanellen. — Eisfelder und Eisinseln. — Eskimos. — Fakire, Indische. — Faulthier, bärenartiges. — Giraffe. — Häring. — Japanesen. — Indianer, kupferrothe, von dem Stamme der großen Osagen. — Karte der Erdoberfläche. — Karte vom russisch-türkischen Kriegsschauplaze in Europa, im Jahre 1828. — Karte vom russisch-türkischen Kriegsschauplaze in Asien, im Jahre 1828. — Kaffeebaum. — Kisi-Kisi. — Koloß zu Rhodus. — Krokodill, amerikanisches. — Linienschif mit ausgespannten Segeln. — Löwe. — Löwin mit ihren Jungen und ihr Wärter. — Mexico mit seinen schwimmenden Gärten. — Murmelvogel. — Musikbeilage. — Nordlicht. — Riesenschlange, Aboma. — Rüssel-Robbe. — Sahara, oder die afrikanische Wüste. — Samos, Insel. — Schumla, Stadt in Bulgarien, Plan mit Karte. — Schlittschuhläufer-Regiment in Norwegen. — Sklavenhandel. — Straßburger Münster. — Strauzenjagd. — Tiger. — Tigerjagd in einem indischen Flusse. — Varna, Ansicht der Stadt mit ihren Umgebungen während der Belagerung im Jahr 1828. — Volksbelustigungen, russische, im Winter. — Volksfest, russisches. — Vorgebirg der guten Hofnung. — Wallfischfang und die Gefahren desselben. — Zukerrohr.

II. Abtheilung:

Erzählungen, Anekdoten, Aphorismen ꝛc.

In chronologischer Folge.

Merkwürdige Flucht des Kapitains Wilson. — Gedicht auf die wunderschöne Aussicht vom Gebhardsberge bei Bregenz, von Castelli. — Sichere Methode die Gesundheit zu verbessern und das Leben zu verlängern. — Seltsames Entrinnen aus Todesgefahr. — Sechs Ausreißer erdulden schreckliche Leiden. — Beschreibung einer Reise um die Welt. — Ein warnungsreicher Prozeß. — Die Höllenbrüte. — Friedrich der Große, als Ehestifter. — Erfindungen der Deutschen. — Der Harzgeist, oder das Abenteuer Martin Waldecks. — Heinrich der Fündling, oder die Stiftung auf dem Ariberg. — Franz, oder des Herzens Sprache täuscht nicht. — Anekdoten. — Mailied von Hölty. — Vaterliebe. — Aphorismen. — Dankbarkeit. — Der Schein trügt. — Aphorismen. — Der Zauberer, eine wahre Geschichte. — Der Korsar. — Rettung aus den Kerkern der Inquisition von Lissabon, eine wahre Geschichte. — Die Vorsehung wacht! — Züge aus der Sittengeschichte. — Aphorismen. — Er hat einen Haarbeutel. — Aphorismen. — Der edle Sohn. — Der Räuberüberfall, eine wahre Geschichte. — Das wohlschmekende Gift. — Vom Ursprung der Kutschen. — Einige Worte über die Möglichkeit des Zusammenstoßens eines Kometen mit unserer Erde. — Albert, oder der Weg des Schikſals. — Verschiedenes. — Laurette, die Zigeuner-Prinzessin. — Verschiedenes. — Die Räuberhöhle. — Die Austerlampe. — Die drei Schwestern. — Andenken an Karl Friedrich, Großherzog von Baden, am 22 November 1828. — Lied am 22 November 1828. — Die Spinnerin, historische Novelle. — Walther von Geroldseck. — Aphorismen. — Roderich und sein Pudel.

Außer dem Abonnement kostet der Jahrgang 7 fl. 48 kr., für die Abonnenten, der vorhergehende so wie der folgende Jahrgang nur 5 fl. 12 kr.

Karlsruhe im December 1828.

Chr. Fr. Müller'sche
Hofbuchhandlung und Hofbuchdrukerei.

Gerichtliche Bekanntmachung.

(Ediktal-Ladung.) Im Monat Junius l. J. starb der Exkonventual Peter Bernhard Buchner von Tegernsee als Nonnenbeichtvater zu Reutberg mit Hinterlassung eines Testamentes dd. 13 Jan. l. J., in welchem er die Wittwe und drei Kinder seines zweibürdigen Bruders Franz von Paula Buchner, ehemaligen Chirurgus von Burkersdorf bei Wien, mit einem Legate von Dreihundert Gulden bedacht, seinen Stiefbruder Thomas Weis zu Burthausen fünfzig Gulden legirt, übrigens aber die Armenkasse des königl. Landgerichts Tegernsee zum Universalerben eingesezt hat.

Da nun die Wittwe und die drei Kinder des Franz von Paula Buchner ungeachtet aller Nachforschungen ihrem dermaligen Aufenthalte nach bisher nicht ausgekundschaftet werden konnten, so werden dieselben und alle diejenigen, welche sonst ab intestato einen Erbanspruch auf die konkrete Verlassenschaft machen zu können glauben, hiedurch aufgefordert, binnen sechszig Tagen peremtorischen Termins bei dem unterfertigten Gerichte sich um so gewisser zu melden, und unter Nachweisung ihrer Verwandtschaft über die Anerkennung des Testamentes zu erklären, als das Testament außerdem für anerkannt gehalten, und der Rüklaß nach Inhalt desselben zur Vertheilung gebracht werden würde.

Noch wird bemerkt, daß die Eltern des Defunkten Landkrämers-Eheleute von Polling gewesen seyen, und Georg und Theresia Buchner, lezere mit ihrem ursprünglichen Geschlechtsnamen Gerold geheißen haben.

München, den 2 Dec. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Brenner.

Der Unterzeichnete fordert hiemit seinen Sohn Franz Seltzer, der sich als Buchdrukersgehülfe in der Fremde befindet, auf, unverzüglich nach Hause zu kommen, um sich vor der Konscriptionsbehörde zu stellen. Sein Nichterscheinen würde für Vater und Sohn die unangenehmsten Folgen haben.

Speyer, den 17 Dec. 1828.

Friedrich Seltzer.

Miszellen aus England.

(Fortsezung.)

Der deutschen Sprache und Litteratur wird allerdings in England (in Schottland war dis weit früher der Fall) jezt mehr Aufmerksamkeit geschenkt. Viel trägt dazu die Treuttel = Würz = Richtersche Buchhandlung in Soho = square bei, da ein Associé der Handlung, Richter, ein Sachse von Geburt, viele Verbindungen in Deutschland hat, und zum Behufe des in dieser Handlung erscheinenden dreimonatlichen Journals: the foreign Quarterly Review, worin auch von den neuesten Erscheinungen der deutschen Litteratur Rechenschaft gegeben wird, das Neueste sich zu verschaffen weiß. Indeß beschränkt sich die Theilnahme der Britten an den Erscheinungen in Deutschland meist auf Klassiker und philologische Studien, und auf Werke in der Arzneikunde und Naturgeschichte. Denn daß die Deutschen darin Vorzügliches leisten, leuchtet ein. So gehn von Boeckhs Corpus inscriptionum graecarum, wovon nun der erste Theil vollständig ist, gewiß an 80 Exemplare nach England. Man hat Damm's homerisches Wörterbuch hier wieder zum Vorscheine gebracht. Doch auch Gesenius ebräisches Wörterbuch ist ins Englische übersezt worden, und erhält großen Beifall. Ein vormaliger Lehrer der deutschen und ebräischen Sprache in Cambridge, Christoph Leo, hat es für Treuttel und Würz bearbeitet, es ist in der Cambridger Universitätsbrukerei gedrukt worden, und kostet in zwei Quartbänden nur 2 Pf. 15 Sh. Tauchnitzen's Stereotyp = Cicero und Livius in Einem Quartbande finden wegen des wohlfeilen Preises viele Abnahme, so wie überhaupt die griechischen und römischen Stereotypausgaben aus jener Presse. Ein Hr. Taylor hat übrigens auch in jener Londoner Handlung eine Uebersicht der deutschen Dichter von Anbeginn herausgegeben, worin die vorzüglichsten Szenen von Lessings Nathan gut überfezt sind. Von den neuesten Erscheinungen im Fache der schönen Litteratur in England läßt sich noch nicht viel sagen. Die neue Büchererndte geht erst mit der Wiedereröfnung des Parlaments im Februar an. Cooper hat eine Fortsezung seines Spions, aber auch ein geistreiches Buch über die nordamerikanischen Freistaaten gegeben (Notices of the Americans, picked up by a travelling bachelor 2 Vol.), und von Walter Scott's Tales of my Grandfather soll die vierte Fortsezung erscheinen. Mit der Wiedereröfnung der zwei Haupttheater sind auch zwei neue Dramen auf die Bretter gekommen. Das Schikal des bekannten römischen Tribuns, Rienzi, wie es Gibbon erzählt hat, begeisterte eine Dichterin, die diesen Gegenstand zu einem Trauerspiele des Namens bearbeitete, womit die Bühne in Drury-lane dismal eröfnet worden ist. Das Stük hat große Schönheiten und wahrhaft erschütternde Situationen, gefällt aber besonders durch das herrliche Spiel einer jungen Schauspielerin, Philips, welche die Rolle der Claudia, der Tochter des Rienzi, so ergreifend und natürlich darstellt, daß sie an die noch nicht ersezte O'Neil erinnert. Das Stük wird stets mit gedrängtem Hause wiederholt, und entbehrt doch allen Reiz neuer Scenerei, Dekorationen und Kostüms, wodurch jezt allein die Schaulust gefüttert wird. Denn die Scenenmalerei, vorzüglich für das ganze Einfazstük und Prospekt (drop-scenes) ist allerdings jezt, besonders durch die berühmten Scenenmaler Greave, Stanfield und Roberts, zu einer solchen Vollkommenheit gebracht, daß sie eigentlich die Hauptunterhaltung gewährt, und Alles nun wegen solcher neugemalten Einfazstüke ins Theater läuft. Ein anderes Drama auf diesem Theater, welches seit December dort figurirt, Karl XII vor Stralsund, ist mit Singpartien durchwebt, weil dis der Geschmak des Publikums so haben will. Da gibts derbe Bauernspäße! Das Coventgardentheater, wo Kean wieder aufgetreten ist, hat einen großen Unfall dadurch erlitten, daß durch das Springen des Gasometers unter der Bühne nicht nur einige Menschen ums Leben kamen, sondern auch auf lange Zeit ein unausstehlicher Gestank das Haus verpestete, der jezt kaum getilgt ist. Unter den kleinen Bühnen haben das Adelphi = und Surrey-Theater des meisten Zulaufs sich zu erfreuen. — Die Bildnerei und Malerei leben von den Brosamen einer frühern bessern Zeit. So wird jezt ein Werk über den berühmten Bildhauer Nollekens von J. T. Smith, dem jezigen geschikten Aufseher der herrlichen Kupferstich = und Handzeichnungssammlung im brittischen Museum, verfaßt (Nollekens and his Time 2 Vol.) mit großer Andacht gelesen, da es bis auf Fuesli, Flarmann und Blake herabgeht. Die Malerei hat in Dawe und Wilkin fürs Portrait und Genrebilder zwei gute Repräsentanten gehabt, neigt sich aber am liebsten zur Karrikatur, wie jezt wieder des bekannten Haydon zwei neueste gewaltige Bilderwände, die in der Western Exchange ausgestellt sind, zur Genüge darthun. Weder sein Urtheil Salomons noch sein Einzug des Heilandes in Jerusalem haben so gefallen, als die Darstellung eines possenhaften Auftritts im Kingsbench = Gefängniß, wo die Gefangenen sich das Vergnügen machen, die Wahl eines Parlamentsgliedes nachzuäffen. Dis hat nun Haydon in zwei figurenreiche gewaltige Genrestüke gebracht, wo im ersten die Wahl selbst (the Mock Election), im zweiten jezt ausgestellten die Verherrlichung des Gewählten, indem er auf einem Stuhle herum getragen wird (Chairing the Member), mit vielen ganz aus dem Leben gegriffenen Zerrbildern zur Schau gestellt wird. Es sind alle, beim Licht betrachtet, doch nur Nachklänge von Hogarth's geistreichen Sportbildern auf die wirkliche Parlamentswahl.

Schweiz.

* Vom 31 Dec. Heute ist die eidgenössische Kanzlei in ihrem Gesamtpersonale, mit dem eidgenössischen Archiv, der Centralkasse u. s. w., unter Bedekung von Zürich nach Bern abgereist, an welch' lezteren Vorort in der Kehrordnung des eidgenössischen Direktoriums die Leitung der Bundesangelegenheiten für die Jahre 1829 und 1830 übergeht. Es ist dafür von der Regierung des abtretenden Vororts an den neu eintretenden die Uebergabsurkunde vorörtlicher Befugnisse ausgefertigt und die eidgenössische Kanzlei ist mit dem 1 Januar an die Befehle von Bern gestellt worden. Davon hat durch übliche Kreisschreiben die Regierung des Standes Zürich, wie den Regierungen aller Kantone so auch den Gliedern des diplomatischen Korps und den schweizerischen Geschäftsträgern und Kon-

fuln im Auslande, Kenntniß gegeben. Zu den bei Anlaß des ausgewechselten Vertrages über nachbarliche Verhältnisse, von Frankreich an schweizerische Magistratspersonen ertheilten Geschenken und Verehrungen gehört auch das dem Hrn. Bürgermeister Herzog, vom Aargau, verliehene Kommandeurkreuz der Ehrenlegion. Der Bernische Schultheiß, Hr. Fischer, hat den Werth der ihm von dem französischen Geschäftsträger überreichten Brillanten-Dose mit 4000 Fr. an den Invalidenfond (der im Jahr 1815 aus Frankreich zurükberufenen kapitulirten Regimenter) und den Ueberrest an ein kärglich ausgestattetes kleineres Krankenhaus in Bern übergeben und damit, hinsichtlich auf den königl. Geber und die Natur des Geschenks am zwekmäßigsten zu verfahren geglaubt. In den Niederlanden ward mit Anfang dieses Monats die Auflösung der Schweizertruppen durch Verfügungen des Kriegsministers faktisch begonnen. Es sind zu Beförderung derselben Einladungen für beschleunigten Uebertritt der Schweizersoldaten in die National-, Land- und Kolonial-Armee, auch mit Zulassung bei den Kuirassiers und der Artillerie erlassen, und die Regimentsobristen sind zu Eingabe von Verzeichnissen derer, die zu diesem Uebertritte geneigt sind, aufgefordert worden. Diese Regimentschefs, bisher ohne Anweisung von den Kantonen, welche kapitulirt haben, über das Auflösungsgeschäft geblieben, haben Befehle eingeholt, und die betreffenden Schweizerregierungen, noch stets ohne Antwort auf ihre im August eingereichten, die angekündigte Lizenzirung betreffenden Vorstellungen, haben über so voreiliges Einschreiten des Kriegsdepartements beim niederländischen Gesandten Beschwerde geführt. Ueber das künftige Schikfal der zu entlassenden Truppen walten insoweit ungleiche Ansichten bei den an der Kapitulation theilnehmenden Regierungen, als diejenigen, welche zeither und neuerlich mit Neapel kapitulirt haben, die Rükkehr und den Uebergang ihrer Angehörigen in diesen neuen Dienst zu sichern Bedacht nehmen, während die Regierungen der Kantone welche neue Kapitulationen nicht eingegangen sind, und deren schwerlich mehr in der Folge eingehen werden, den freiwilligen Uebertritt ihrer Angehörigen in den holländischen Nationaldienst, die, nun einmal an fremden Kriegsdienst gewöhnt, zu Hause Mühe hätten die ihnen angemessene Beschäftigung und Verhältnisse zu finden, nicht ungerne geschehen lassen.

Schweden.

† Stockholm, 5 Dec. Die in meinem neulichen Briefe erwähnten Beschuldigungen und Aeußerungen des Freiherrn v. Ankarswärd, die unter Anderm auch von einem allgemeinen Elende sprachen, zu dem die Wirklichkeit doch so weit entfernt ist einen Beleg zu liefern, haben am 28 Nov. im Ritterhause von Seite des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen v. Wetterstedt, folgende treffende Zurechtweisung erhalten: „Wenn in dem Streite zwischen Meynungen und Ueberzeugungen, welcher das Leben und die Wirksamkeit der konstitutionellen Staatsverfassung ausmacht, es bei einer Gelegenheit, wie die Berathschlagung in Bezug auf die neue Ritterhausordnung darbieten mußte, zu erwarten war, daß Bemerkungen wider die nicht erfolgte Genehmigung des von der Ritter- und Adelschaft vom 21 Dec. 1823 erlassenen unterthänigen Schreibens ergehen würden, so muß ich gleichwol bekennen, daß ich weder vermuthete noch vermuthen konnte, daß diese Bemerkungen eine allgemeine Anklage gegen die Minister umfassen würden, und daß dabei die theilweise Annahme der vorgeschlagenen Ritterthumsordnung eher als ein Vorwand, denn als ein bestimmter Gegenstand gebraucht werden sollte. Bei einer ruhigen Prüfung der Angaben des Freiherrn v. Ankarswärd findet man leicht, wie ein Stof, der lebhaft auf die meisten Gemüther wirkte, als eine Einleitung zu den wichtigeren Anklagen von ihm benüzt werden würde, um dadurch Anhänger unter dem flatternden Panière zu versammeln. Wir wollen daher den zugeworfenen Handschuh aufnehmen, und uns in offener und ehrlicher Fehde begegnen, welche, wie ich hoffe, auf keiner der beiden Seiten durch Uebertreibung oder persönlichen Unwillen vertheidigt werden soll. Wenn ein Repräsentant auftritt, um in einem besondern Falle sein Mißvergnügen über eine von der Regierung getroffene Maasregel zu äußern, und zugleich diese Gelegenheit benuzt, um unter kurzen, zum Theil kaum zu errathenden Rubriken, Anklagen auf Anklagen wider die Organe und verantwortlichen Rathgeber dieser Regierung zu häufen, so dürfen ihm wohl diese noch unbewiesenen Beschuldigungen auch die Verbindlichkeit auflegen, die Wahrhaftigkeit derselben auf dem Wege, welchen das Grundgesez vorschreibt, vor König und Volk darzuthun. Oder sollte es dem Repräsentanten erlaubt seyn, ungestraft Anschuldigungen im Volke auszustreuen, und dadurch das Vertrauen zu den Personen, welche im Namen der Regierung handeln, oder derselben am nächsten stehen, zu untergraben? Nein, das Rechtsgefühl, welches den Grundstof des schwedischen Volksgeistes ausmacht, verschmäht zum Voraus eine solche mißleitende anarchische Lehre als Bedingung der Redefreiheit der Reichstagsmänner. Diese Verbindlichkeit, seine Angaben zu beweisen, liegt also dem Frhrn. v. Ankarswärd ob, und ich erwarte von ihm eine vollständige Auseinandersezung der Zeichen der Zeit, deren er erwähnt, und eine solche Auseinandersezung, die sich auf deutliche und bestimmte Angaben gründet, und nicht bei allgemeinen Betrachtungen und einer daraus gefolgerten Verantwortlichkeit für diejenigen verweilt, die beschuldigt werden, nur eigenmächtig gehandelt zu haben. Auch ich pflichte dem Frhrn. v. Ankarswärd bei, daß die Zeit bei uns ihre Zeichen habe; aber sie äußern sich nicht allein auf der einen Seite. Wenn die unschuldigen Zeiten, wovon der Freiherr spricht, verschwunden sind, so können die Zeichen davon nicht wohl blos auf der einen Seite der Staatsmacht sich ergeben. Nein, diese Zeichen offenbaren sich auch in geäußerten Lehren, vor deren Anwendung, wenn sie möglicher Weise das Bürgerrecht gewinnen könnten, selbst ihre Anbeter stuzen würden; in Lehren, welche mit prunkenden Worten den Grundbau des Staates zu befestigen versprechen, denselben aber in der Wirklichkeit bis auf seine innerste Zusammensezung auflösen würden; in Lehren, wozu die Muster von dem Auslande verschrieben werden, die aber bei der Nachäffung nur täuschen können; in Versuchen zur Schmälerung der königlichen Gerechtsame, vermittelst eigenmächtiger Deutungen zweifelhafter Worte im Grundgesezе; in dieser hohen absprechenden Sprache, welche alle andere Prüfung als die eigene ausschließt; in dieser Blindheit für das geringste Verdienst auf der Seite der Regierung, in diesem scharf gewafneten Blike für das geringste Versehen. Aber wie erbleichen nicht alle diese Zeichen neben denen, welche die große Masse

des Volkes darstellt! Mit Liebe und Vertrauen umfaßt es eine väterliche Regierung. Vergebens erschallen in seinem Ohre diese unheimlichen Stimmen aus der Wüste, welche Stürme aufzuregen suchen, während Alles um uns her ruhig ist; welche sich bemühen Unruhe in Gemüthern auszustreuen, die zufrieden sind. Ja, wenn auf der einen Seite durch das nüzliche Gegengewicht, welches die Repräsentationen der Ausübung der vollziehenden Macht halten, den Organen dieser lezteren verdoppelte Mühwaltungen und verdoppelte Verantwortlichkeit aufgelegt worden sind, wodurch sie wohl Mißgriffe, welche der Menschlichkeit gewöhnliches Loos sind, begehen, nicht aber die Schranken überschreiten können, welche ihnen durch einzelnes Recht und allgemeine, klare Gesetze gezogen sind, so muß auf der andern Seite zugestanden werden, daß durch die im Laufe der Zeiten erfolgte besonnene Ausbildung im Volke die Rolle des Volksverführers nicht weniger ausgespielt sey, als die des Volksunterdrükers. Je mehr der erstere durch Leidenschaftlichkeit seine Berechnungen blosstellt, und unter dem Deckmantel des Bürgersinnes, nur mit Mühe den Ausbruch seines persönlichen Mißvergnügens verbirgt, desto weniger sind die Waffen zu fürchten, welche er anwendet, desto weniger Vertrauen erweken die von ihm angeführten Beschuldigungen. Bedenkt man dabei noch, daß die Staatsverfassung seine Person und seine Redefreiheit beschüzt, daß also in dieser Hinsicht nicht etwa ein solches Verhältniß eintritt, wie kürzlich von einem geachteten und ehrwürdigen Redner aus älteren Zeiten nachgewiesen ward, so unterscheidet man leicht einen solchen Tadler von dem edlen Oppositionsmanne, welcher, mit ernster Behandlung der Sache, mit Besonnenheit und Auswahl im Ausdruke, nicht, wenn es mir erlaubt ist mich dieses Gleichnisses zu bedienen, einen Balken aus dem Splitter in seines Nächsten Auge macht, sondern im eigenen Gefühle der menschlichen Unvollkommenheit Andere schonend beurtheilt, und sich nicht über ihre Fehltritte, wohl aber über ihre Verdienste und ihre Bemühungen freut. Unter dieser Voraussezung ermahne ich nun den Frhrn. v. Ankarswärd wiederholt, auf gesezmäßige Weise das Gemälde, mag es auch noch so düster ausfallen, zu vollenden, wozu er bis jezt nur die ersten Umrisse entworfen hat. Dann erst möchte er auf ein ungetheiltes Vertrauen in der Vormundschaft Anspruch machen können, die er sich angemaaßt zu haben scheint; dann erst muß es sich zeigen, auf welche Weise die gebrauchten strengen Ausdrüke verdient, die bis jezt unbewiesenen Anklagen gerechtfertigt sind, oder ob die abgesendeten vergifteten Pfeile auf den Schüzen zurük prallen.“

(Beschluß folgt.)

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) In der Debitsache des verstorbenen Georg Walter, Weingastgebers zu Straubing, wird auf Andringen der Gläubiger dessen gesamtes Anwesen mit Einrichtung dem gerichtlichen Verkaufe untergestellt, wozu man auf Sonnabend den 21 Februar dis Jahrs früh 9 Uhr Tagsfahrt anberaumt hat.

Das gesamte Anwesen besteht:

A. Aus dem frei eigenen Gasthofe, genannt zur blauen Traube, mit der damit verbundenen Schifmeisterögerechtigkeit.

Dessen Hauptgebäude enthält:

1) Zur ebenen Erde
   a) ein großes Gastzimmer, dann vier andere Zimmer, große geräumige Küche, Pferdstallung, Holzlage, Waschhaus und Chaisenremise.
2) im ersten Stoke einen geräumigen Tanzsaal nebst Speisesaal, dann 10 Zimmer;
3) im dritten Stoke die heizbaren Zimmer Nrs. 25 — 26.

Dessen Nebengebäude enthält einen Speisesaal, Getreidespeicher und eine Chaisenremise.

B. Aus einem Gemüse- und Obstgarten mit Sommerhaus, Kegelbahn und Lauben, ebenfalls zum Betriebe der Wirthschaft eingerichtet.

C. Aus zwei Moosantheilen auf dem obern Stadtmoose.

Ueber die nähere Beschaffenheit des Walter'schen Anwesens mit der vorhandenen Einrichtung kan inzwischen das Schäzungsprotokoll hierorts eingesehen, und der Gasthof selbst besichtigt werden.

Kaufslustige, wovon Fremde und Unbekannte über Zahlungsfähigkeit und guten Leumund sich legal auszuweisen haben, mögen sich am bemerkten Tage in dissseitigem Amtslokale einfinden und ihre Angebote zu Protokoll geben.

Straubing, den 12 Dec. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Pracher, Direktor.

Wunderl.

Für das Rechnungsjahr $18^{28}/_{29}$ wird die portofreie Lieferung des Bedarfes sämtlicher Papiergattungen sowol, als anderer Schreib- und Zeichnungs-Materialien, welche für das königliche Kriegsministerium nebst Hauptkonservatorium der Armee, dann die im Kriegs-Ministerial-Gebäude vereinigten sonstigen Militairstellen, namentlich für das königl. General-Auditoriat, Militairfonds-Kommission, Militair-Hauptbuchhaltung, Militair-Hauptkasse, Administration der Militair-Fohlenhöfe und die lithographische Offizin erforderlich sind, zur öffentlichen Versteigerung gebracht.

Nach Abzug der bereits noch bestehenden Vorräthe beträgt der Gesamtbedarf aller dieser genannten Stellen:

a. Schreibpapier.

Velinpapier . . .	1	Riß
fein Kanzleipapier .	64	—
mittel Kanzleipapier	88	—
ordinaires Kanzleipap.	364	—
Briefpapier . . .	4	—
Konzeptpapier . .	320	—
Extra großes Kanzleipapier Nro. 4. . . .	750	—

Tabellenpapier.

groß Regal . . .	2	Riß
mittel Regal . . .	$22^1/_2$	—
halb Imperial . .	2	—
Fließpapier . . .	9	—

b. Zeichnungspapier.

Velinpapier von verschiedener besonders angegeben werdender Größe . . .	24	Buch
Schweizerpapier detto	4	—
Graspapier . . .	6	Buch
Seidenpapier . .	12	—

c. Pakpapier.

grau Regal . . .	16	Riß
blau Regal . . .	$3^1/_2$	—
blau und roth Oktav	12	—
Geldrollenpapier .	3	—

Federn.

Rabenkiele . . .	40	Bund
Elerkiele . . .	40	—
Schreibfedern verschiedener Gattung . . .	666	—

Siegellak.
68 Pfund.

Bleistifte.
116 Bund.

Federmesser.
98 Stük.

Papierscheeren.
53 Stük. ꝛc.

Zu dieser Versteigerung wird der Termin auf den 31 und die hierzu erforderlichen folgenden Tage des Monats Januar 1829 Morgens 9 Uhr bis 2 Uhr anberaumt; Lieferungsunternehmer wollen sich an den besagten Tagen im Kriegs-Ministerialgebäude zu ebener Erde in dem Zimmer des Militair-Taramtes einfinden, woselbst bereits dermal schon die Muster der zu liefernden Gegenstände in Augenschein genommen werden können.

Die Lieferungsbedingnisse, welche im Allgemeinen nach den bisher schon öfter ausgeschriebenen Normen gegeben sind, werden in dem abzuhaltenden Protokolle besonders vorgetragen, und

Ueberblik des Rheinhandels während des verflossenen Jahrs.

*Mainz, 31 Dec. Wenn man einen Rükblik auf den Handel während des jezt abgelaufenen Jahrs wirft, so ergibt sich im Allgemeinen für denselben ein günstiges Resultat. In den meisten Seehäfen des nordwestlichen Europa's, namentlich in den niederländischen, hat die Ein- und Ausfuhr und folglich der auswärtige Handel zugenommen. Auf dem Rheine selbst gibt es wenige Handelstransporte, in welchen sich, im Vergleiche mit frühern Jahrgängen, die Thätigkeit nicht vermehrt hätte. Zwar ist in Folge der gestiegenen Preise wenig Getreide stromabwärts, aber desto mehr zu Land nach den angränzenden französischen Provinzen versendet worden, welche leztere allein aus der obern Pfalz für mehrere Millionen Franken an Getreide erhalten haben, ohne die sehr bedeutenden Quantitäten zu rechnen, die eingeschwärzt worden sind. — Ein Hauptprodukt der Rheinufer, nemlich der Rheinwein, hat sich nach erfolgter Mauthvereinigung zwischen Preußen und Hessen einer sehr vermehrten Ausfuhr aus diesem nach jenem Staate zu erfreuen gehabt; selbst die schweren Rheingauer Weine, die man im Handel nicht wohl entbehren kan, haben in Folge des zunehmenden Verkehrs mehr Absaz gefunden. Nur die ordinairen Weine sind im Herzogthume Nassau im Verlaufe des Jahrs noch im Preise gewichen, und fordern gleichsam die weise Regierung dieses Landes auf, dem von Hessen gegebenen Beispiele zu folgen, und sich in die Mauthlinie der preußischen Staaten einzuschließen, wodurch dem Rheingau der Absaz nach Rheinpreußen, wo von jeher die Rheinweine besonders beliebt waren, eröfnet würde. Wie vortheilhaft für Nassau, in Bezug auf den Weinhandel, diese Vereinigung seyn würde, ergibt sich schon hinlänglich aus dem einzelnen Umstande, daß gegenwärtig in dem preußischen Orte Oberwesel, dessen Gemarkung zum Theile jenseits des Rheins im Herzogthume Nassau liegt, der auf dem nassauischen Gebiete wachsende Wein, welcher, von preußischen Unterthanen gewonnen, frei in das Preußische eingeführt werden darf, 200 fl. das Fuder oder die 6 Ohm gilt, während derselbe daneben wachsende aber nassauischen Unterthanen angehörende Wein nur mit 60 fl. bezahlt wird. — Für die Getreideausfuhr auf der Lahn und die akerbautreibende Klasse jener Gegend würde der Mauthverband mit Preußen nicht minder vortheilhaft seyn; auch die nassauischen Bergwerke würden für mehrere ihrer Produkte einen ergiebigen Absaz in den blühenden preußischen Fabrikländern finden. — In der Flößerei nach Holland hat sich im J. 1828 weit mehr Thätigkeit als in dem ungünstigen J. 1827, und wenigstens eben so viel wie in frühern Jahrgängen gezeigt. Die Holzpreise sind in Holland, so wie in den Produktionsländern gestiegen, und für die nächste, mit dem Frühjahre beginnende Handelsperiode eröfnen sich sehr günstige Aussichten. In dem Holzhandel nach Rheinpreußen hat sich bei geregelteren Preisen, als die des Jahres 1827 waren, viel Lebhaftigkeit im verflossenen gezeigt. — Auch die Ausfuhr deutscher Fabrikate auf dem Rheine hat zugenommen, und liefert somit den Beweis, daß unser Fabrikwesen, obschon es in vielen Staaten sich ohne Schuz gegen das Ausland befindet, dennoch dessen Konkurrenz mit Erfolg besteht. Was könnte Deutschland nicht leisten, wenn alle Staaten unter dem günstigen Einflusse eines gemeinschaftlichen Handels- und Industriesystems stünden; wenn es gegen das Ausland gehörig geschüzt, alle im Innern bestehenden Hindernisse, wie die Wasserzölle, Mauthlinien ꝛc. aufgehoben, und der Verkehr im Innern, dieser wichtigste Theil des Handels, vollkommen frei gegeben wäre! Indessen läßt die statt gefundene Mauthvereinigung zwischen Bayern und Würtemberg, und zwischen Preußen und Hessen, so wie die Bildung eines mitteldeutschen Handelsvereins hoffen, daß endlich alle deutschen Staaten durch die wichtigen Rüksichten des eigenen Interesse's bewogen, in Einen großen Handelsverein treten, und somit auch dem politischen Zustande Deutschlands eine sichere Grundlage geben werden. — Wenn der Absaz und die Einfuhr unserer Natur- und Kunstprodukte sich vermehrt haben, so ist eine natürliche Folge hievon, daß auch die Einfuhr zugenommen haben muß. Dis ist denn auch wirklich der Fall auf dem Rheine. Inzwischen gibt es noch andere Ursachen, die in dem abgelaufenen Jahre dahin gewirkt haben, die Einfuhr auf diesem Flusse besonders an Kolonialwaaren, so wie an andern Fabrikerzeugnissen zu vermehren, welche jedoch keineswegs in Verbindung mit dem zugenommenen Wohlstande stehen. Um in dieser Beziehung keinen Irrthum zu begehen, bedarf es der Bemerkung, daß in mehrern Gegenden Deutschlands, in Folge der erhöhten Eingangsgebühren, verschiedene hoch besteuerte, hauptsächlich Kolonialwaaren von dem Landwege, den sie früher einhielten, um an den Ort ihrer Bestimmung zu gelangen, ab und auf den Rhein und seine Nebenflüsse gebracht werden, auf welchen den Mauthbehörden der Zutritt untersagt ist, und von wo das Einschwärzen mit mehr Leichtigkeit als auf der Landstraße bewerkstelligt werden kan. — Auch die im Oriente ausgebrochenen Feindseligkeiten und die Sperre der Dardanellen haben zur Folge, daß viele Waaren, die früher jene Straße einhielten, gegenwärtig auf dem Rheine, Maine und der Donau nach den in der Nähe des schwarzen Meeres und des Kriegsschauplazes gelegenen östlichen Ländern gebracht werden. Inzwischen hat doch die vermehrte Ausfuhr deutscher Produkte und die Preiserhöhung vieler Artikel den größten Antheil an der Zunahme der Einfuhr, die folglich hauptsächlich dem vermehrten Wohlstande der Uferbewohner zugeschrieben werden muß. Zum Schlusse sey noch bemerkt, daß wenn im verflossenen Jahre fast durchgängig alle rohen Produkte im Preise gestiegen, dagegen die Fabrikate zum Theile im Preise gewichen sind, sich daraus sowol auf eine vermehrte Nachfrage nach jenen, als auf eine Vervollkommnung in der Fabrikation schließen läßt, die hauptsächlich durch Vermehrung der Dampfkräfte und Verbesserung der Maschinen erzielt worden ist, und welche gestattet die Preise zu ermäßigen. Dieses Ergebniß ist gleich erfreulich, sowol in Bezug auf die akerbau-, als in Bezug auf die gewerbtreibende Klasse, und trift in England, Frankreich, Holland, so wie in allen in der Gewerbsthätigkeit voranschreitenden Staaten ein.

Schweden.

† Stockholm, 5 Dec. (Beschluß.) Die Zeichen der Zeit in unserm fernen, vor manchen europäischen Staaten glüklichen Schwedenlande gestalten sich durch billige Gesezе, ausgeübt und befördert von einer liberalen Regierung, welche die Heiligkeit derselben zu ehren weiß, und sich nicht in Hirngespinnste eines Kastengeistes, oder in weit hergeholte, von falschem Rechtsgefühle zeugende Berechnungen verliert, die den Umsturz der Regierungsform drohen. Unmächtige Anklagen dieser Art können daher die Würde des Ministeriums keineswegs herabsezen, zumal da die Pfeile des Neides gegen Mitglieder desselben gerichtet sind, welche durch Verdienste um den Staat sich die Achtung des bei Weitem größeren und besseren Theils der Nation erworben haben. Folgende königliche Propositionen wurden den Reichsständen bei ihren Zusammenkünften am lezten Freitag überreicht: 1) Zur Vertheilung der sogenannten finnländischen Gelder. 2) Zur Einrichtung mehrerer Navigationsschulen und Erhaltung der dazu erforderlichen Mittel; 3) zur Befugniß der sogenannten Sparbank-Einrichtungen, ihre Gelder auf Zinsen im Diskonto der Reichsbank zu deponiren; 4) zur Aufrechthaltung des Münzwesens, mittelst Ankauf von Silber zur Verstärkung des metallischen Fonds der Reichsbank; 5) zu fortdauernden Geldanweisungen zur Beförderung erleichternder Wasserkommunikationen; 6) zur Fortdauer der Kurhausabgabe; 7) zu einer neuen Verordnung in Bezug auf die Wahl der Prediger; 8) zu einem Begräbnißplaze für die Stadt- und Landgemeinde zu Eskiltuna; 9) und zur Aufhebung der Stempelpapierabgabe für Frachtbriefe solcher Fahrzeuge, welche zur inländischen Seefahrt benuzt werden. — Ferner wurden im Ritterhause folgende Motionen vorgetragen: a. Zu einer Verordnung über den Münzfuß, zu einem Gesezе für Proviant-Bank-Einrichtungen und zu einer neuen Reichsbankordnung; b. zu einer erhöhten Abgabe für Branntweinbrennereien und für die Konsumtion dieses verderblichen Getränkes, welche jährlich auf 60 Millionen Kannen angegeben wird. Die Konsumtionsabgabe für jede Kanne ist zu 16 Sch. Banko vorgeschlagen; c. zu einer veränderten Abfassung des 16ten Kapitels in der Abtheilung des allgemeinen Gesezes, welche von testamentarischen Vermächtnissen handelt; d. zu einer erhöhten Geldanweisung für die Bergschule in Fahlun; e. zu einer neuen Bestimmung der Expeditionstaxe öffentlicher Verwaltungswerke; f. zur Abschaffung der Titularvollmachten, oder auch der Belegung derselben mit einer hohen Bewilligungsabgabe; g. zur Errichtung eines Monumentes auf dem Schlachtfelde bei Lüzen, zu Ehren Königs Gustav Adolphs II, an der Stelle, wo dieser unsterbliche Held die Freiheit der protestantischen Religion mit seinem Blute besiegelte, und zur Auswahl einer Deputation der vier Reichsstände, um der Einweihung dieses Monumentes am 6 Nov. 1832 (dem Todestage Gustav Adolphs II) beizuwohnen; h. daß dem Ritterhausausschusse ein Bericht möchte abgefordert werden über die Maaßregeln, welche von der Ritterhausdirektion beobachtet worden, um der Promulgation der für ungesezlich und unpassend gehaltenen Ritterhausordnung zuvorzukommen; i. daß der Staatsausschuß vor dem Ablaufe der Motionszeit, welche mit dem 15 Dec. zu Ende geht, möchte angemahnt werden, den Reichsständen einen spezifizirten Rechenschaftsbericht über die 5 Millionen Thaler mitzutheilen, welche das Reichshauptbuch durch die ausführlichere und genauere Art der Rechnungsführung der Staatskasse erspart hat, so wie auch die Termine anzugeben, wann die unter jener Summe begriffenen Forderungen und Abgaben, welche noch rükständig sind, als disponibel für die Reichsstände angesehen werden können. — In der Versammlung des Bürgerstandes am 28 Nov. wurden drei schriftlich verfaßte Motionen verlesen; nemlich über die Schuldigkeit der Hausbesizer in den Städten, ihre Häuser der Brandversicherung zu unterwerfen, über die Befugniß der sogenannten Brandhülfs-Vereinigungen, sowol ihre Gelder gegen 3 und 4 Proz. in der Reichsbank niederzulegen, als auch größere Anleihen aus jener Bank zu erhalten, und über die Nothwendigkeit verschiedener Abänderungen im 14. §. der Reichstagsordnung, wovon die beiden ersteren auf den Tisch gelegt wurden, und die leztere an den Konstitutionsausschuß verwiesen ward. — Auch in der Zusammenkunft des Bauernstandes fanden an demselben Tage verschiedene Berathschlagungen statt, theils in Bezug auf den Druk der fünfjährigen Berichte der Landeshauptleute; die Ablöhnung der Viertelsmänner auf dem Lande, und die Branntweinbrennereien, theils in Bezug auf Ankäufe von Getreide in fruchtbaren Jahren, um zu herabgesezten Preisen in schlechten Jahren verkauft werden zu können, und auf die Wechselungszeit der Dienstboten ꝛc. Am lezten Montage wurden in der Versammlung des Adelstandes mehrere der oben erwähnten Motionen erörtert, welchen noch zwei neue beigefügt wurden, die den Druk der Reichstagsprotokolle und einen jährlichen Anschlag von 10,000 Thlrn. zu Stipendien für fünfzehn junge Offiziere, welche Theil an auswärtigen Kriegen nehmen wollen, zum Gegenstande hatten. Schließlich wurde eine von dem Frhrn. C. H. v. Ankarswärd verfaßte Abhandlung über die Vertheidigungsanstalten Schwedens verlesen, und auf den Tisch gelegt. Die Resultate dieser Abhandlung sind in der Kürze: daß die jezigen Seevertheidigungsanstalten ihren Zweken nicht entsprächen; daß die Marineanstalten eingeschränkt, und mehr auf Beförderung des Handels als auf Vertheidigung des Reichs gerichtet seyn sollten; daß hiedurch eine Küstenvertheidigung bald zu erzweken sey; daß Schweden ein, mit reifer Ueberlegung überdachtes oder aufgefaßtes Befestigungssystem erheische, als das einzige Mittel, die Kräfte des Landes auf eine der Vertheidigung unserer Selbstständigkeit entsprechende Art zu beleben; daß eine Gränzfestung gegen Aland zur Vertheidigung der Hauptstadt angelegt, und der Festungsbau von Waxas eingestellt; daß eine Nationalbewafnung, ohne den Staat mit der Bekleidung zu belästigen, mittelst einer allgemein eingeführten National-Uniformstracht formirt; daß die Bildung zur militairischen Dienstleistung ohne Kosten des Staats, mit dem Volksunterrichte, bis und mit dem sechszehnten Jahre in Verbindung stehen, und dann bis zum zwanzigsten Jahre durch sonntägliche Waffenübungen und später durch zwölftägige jährliche Manöuvres, wobei jedoch die Mittel des Staatswesens in Berechnung zu nehmen seyen, bezwekt, daß Scheibenschießen als Volksspiel eingeführt, und Unterricht darin statt finden soll; schließlich, daß der Vertheidigungsplan, um allgemein begutachtet werden zu können, überall bekannt werden müsse. In der Zusammenkunft des Bürgerstandes am 1 Dec. kamen folgende Mo-

tionen vor, welche theils an die gebührenden Ausschüsse gewiesen, theils auf den Tisch gelegt wurden, nemlich 1) zu einer Konsumtionsabgabe von 16 Sch. Banco für jede Kanne Branntwein; 2) zur Aufhebung des Verschreibungsrechtes in Bezug auf eine, der Stadt Uddewalla von der Reichsbank bewilligte Anleihe; 3) zur Abänderung des Konkursgesezes; 4) zur Wechselungszeit der Dienstboten; 5) zur Aufhebung der Nahrungs- und Handwerksfreiheiten; 6) in Bezug auf das Residenzhaus in der Stadt Hernosand; 7) zur Veränderung gewisser Theile der Innungsverfassungen, und 8) zur Abänderung der Unterhaltung der Landstraßen. In der Versammlung des Bauernstandes wurden am selbigen Tage mehrere Motionen verlesen, wovon die wichtigsten waren: 1) die Einrichtung allgemeiner Volksschulen, nach Art der Lancaster'schen, in allen Kirchspielen, wo dieselben noch nicht eingeführt worden. 2) Daß Niemand als Dienstbote steuerpflichtig werden möge, ohne es wirklich zu seyn. 3) Verschiedene Abänderungen in der Verordnung von der Gütereintheilung. 4) Die Aufhebung der Arbeitskommando's, oder wenn dieser nicht Raum gegeben werden kan, daß wenigstens den zur Soldatstellung Verpflichteten Ersaz für die Nachtheile welche ihnen daraus erwachsen könnten, geleistet werden möchte. 5) Die Befreiung von der Schuldigkeit zum Baue und zur Unterhaltung der Pfarrhöfe. 6) Daß die, besonders in Schoonen zur Soldatstellung pflichtigen Grundbesizer, eigentlich nur verbunden wären, alle sechs Jahre ihre Soldaten mit Montur zu versehen. (NB. Jeder, zur Soldatstellung pflichtige Staatsbürger, trägt gegenwärtig in der That jährlich mit nicht mehr als dem sechsten Theile von dem Werthe einer Montur, zur Bekleidung der Soldaten bei.) 7) Um eine Gehaltzulage von 2000 Thalern für den Landeshauptmann in der Provinz Norrbotten. 8) Die freie Nuznießung der Eichenwälder. 9) Die Reduktion der Forstbedienten in den Provinzen, und daß an ihrer Statt die Aufsicht über die Waldungen den sogenannten Laurmännern obliegen möge, und 10) die Verbesserung des Postwechsels für Reisende und Erhöhung in der Abgabe für jedes Pferd. Am lezten Dienstag und Mittwoch fanden keine Versammlungen statt.

Litterarische Anzeigen.

So eben ist bei der Unterzeichneten erschienen und an alle gute Buchhandlungen versandt:

Begebenheiten
des
Hajji Baba von Ispahan in England.
In zwei Theilen.
Aus dem Englischen
des
J. Morier.
8. Preis 3 fl. 12 kr. für beide Theile.

Dieses Buch gehört zu der Klasse der seltenen Werke, welche wie Don Quixotte's Abentheuer, das Privilegium theilen, die Leser ohne Unterschied des Alters, Standes und der Bildungsstufe zu ergözen. Der schon so oft bearbeitete Stof, Menschen, denen europäische Civilisation fremd ist, mit unsern Sitten und Einrichtungen in Konflikt zu bringen, ist wohl noch nie mit so viel Geist, Wahrheit und Takt behandelt worden. Sein langer Aufenthalt in Persien sezte Hrn. Morier in Stand, seinem Romane, neben der vollkommensten innern Wahrheit auch die äußere zu geben, und neben der feinsten Ironie über unser gesellschaftliches Leben, ein eben so treues als wahres Charakterbild der Kinder des Propheten zu entwerfen.

Das Morgenblatt hat schon einige Kapitel aus diesem empfehlenswerthen Werthe mitgetheilt, dessen Verfasser übrigens durch sein erstes Buch über persische Sitten und Gewohnheiten schon rühmlich bekannt ist.

Zum Schlusse bemerken wir, daß hiemit der erste und zweite Theil zugleich erscheint, während von der in Leipzig erschienenen Uebersezung, die hinter der unsrigen weit zurüksteht, weniger gut gedrukt und überdis theurer ist, nur der erste Theil bis jezt in den Buchhandel gekommen ist.

Stuttgart und Tübingen, den 3 Dec. 1828.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Bei uns ist erschienen:

Nachtrag zur Zusammenstellung sämtlicher auf die königl. bayer. Zollverordnung und den Zolltarif bezüglichen Verordnungen ꝛc. 2te Auflage.

Enthaltend: A. Verkündung der Vereins-Zollordnung. B. Zollordnung für die vereinten Königreiche Bayern und Würtemberg ꝛc. C. Anbei einige durch diese Zollordnung anders belegte Artikel. D. Die Verordnung die Handelsverhältnisse mit dem Großherzogthume Baden und der Schweiz betreffend. gr. 8. Schreibp. 12 kr. Druckp. 9 kr.

Durch diesen Nachtrag ist nun unsere Ausgabe der Zollgeseze vollständig und für die vereinten Königreiche vollkommen brauchbar. Wie nüzlich die beigefügten Notizen sind, ist schon allgemein anerkannt, gleichwie die Billigkeit des Preises bei sehr gutem Druk und Papier, brochirt auf Schreibpapier zu 1 fl. 12 kr., auf Drukpapier 57 kr. erwiesen ist.

Nürnberg, den 27 December 1828.

Riegel und Wießner.

Fortsezung des Sophronizon und des Denkglaubigen.

Wegen Veränderung des Verlegers halte ich eine Anzeige für nöthig, daß meine beiden Zeitschriften

Der Sophronizon und der Denkglaubige

ununterbrochen fortgesezt werden. Wie schon im zehnten Bande, Jahrgang 1828, so hat auch für die Folge der Sophronizon Berüksichtigung desjenigen Wissenschaftlichen, wofür der Zeitgeist gerade allgemeines Interesse beweist, in seinen Plan aufgenommen. Vom Denkglaubigen erscheint so eben des ersten Bandes zweite Abtheilung, meist die Erziehung zur allgemeinen Selbstverpflichtungslehre, als Vorbereitung auf die christliche Glaubenslehre betreffend. Der zweite Band (1829) wird meist Abhandlungen über die biblisch-wissenschaftliche Glaubenslehre selbst enthalten.

Heidelberg, den 24 Dec. 1828.

Geh. Kirchenrath Dr. Paulus.

Die in Lemberg bei Schnayder erscheinende Zeitschrift:

Mnemosyne,
redigirt von
Alexander Zawadzki,

wovon bereits fünf Jahrgänge erschienen sind, wird auch in dem nächsten Jahre fortgesezt. Der Jahrgang kostet 4 Thlr. Die Abnehmer der Lemberger deutschen Zeitung erhalten die Mnemosyne als unentgeldliche Beilage. Die Lemberger Zeitung kostet jährlich samt Versendung 9 Thlr. 8 ggr. Man kan jedoch auch halb- und vierteljährig bei allen löblichen Postämtern pränumeriren. Die Redaktion ist bereit einen Tausch mit auswärtigen Blättern einzugehen.

(Bekanntmachung.) Um in der Verlassenschaftssache des königl. Reichsarchivars und Direktors v. Sammet das Inventar gebührend fertigen und den fernern rechtlichen Standpunkt feststellen zu können, ist die Kenntniß der Passiven nothwendig. Auf Antrag der Wittwe des Verlebten werden daher alle jene Personen, welche aus irgend einem Grunde diese Masse in Anspruch nehmen zu können glauben, aufgefordert innerhalb sechszigtägiger Frist ihre Forderungen bei der gerichtlichen Verlassenschaftskommission anzumelden, widrigenfalls zu gewärtigen, daß man bei den ferneren Verlassenschaftsverhandlungen keine weitere Rükksicht auf die unbekannt bleibenden Gläubiger nehmen werde.

München, den 5 Dec. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Dätzl.

(Proklama.) In der Verlassenschaft des quieszirten Regierungsraths und gewesenen Landrichters zu Hanau, Karl v. Rosenstein, wurde bei vorliegender Ueberschuldung und nach den Anträgen der bei dieser Verlassenschaft Hauptbetheiligten, der Universalkonkurs beschlossen.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage wie folgt festgesezt:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehöriger Nachweisung

Montag der 9 Februar 1829.

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen

Mittwoch der 11 März.

III. Zur Schlußverhandlung, und zwar für die Replik,

Montag der 13 April,

dann für die Duplik,

Donnerstag der 28 April,

jedesmal morgens 9 Uhr, und hiezu sämtliche, sowol bekannte als unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstägen aber die Ausschließung mit der an denselben vorzunehmenden Handlung zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gerichte zu übergeben.

Am ersten Ediktstage erwartet man besonders die Anträge der Gläubiger darüber, was mit den Massa-Effekten vorgenommen werden soll, so wie auch die über Aufstellung eines Kommunenanwaltes, respektive Massakurators.

Regensburg, den 19 Dec. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Gumpelzhaimer, Direktor.

Loichinger, Prot.

(Bekanntmachung.) Mittwoch den 21 Januar l. J. Vormittags 9 Uhr werden von der unterfertigten Oekonomiekommission in der neuen Kavalleriekaserne nachstehende Montur-Materialien- und Monturstüke an den Wenigstnehmenden in Lieferungsakkord gegeben:

2500	Ellen	kornblaues	Tuch,
500	—	weißes	
25	—	schwarzes	
100	—	scharlachrothes	
3000	—	Hemder-	Leinwand,
2000	—	ordinair Futter-	
2000	—	Rokfutter-	
500	—	4/3tel breiten	Gradel,
500	—	7/6tel —	
250	Paar	hirschlederne Stulphandschuh,	
200	Paar	zugeschnittene Kuirassierstiefel samt Sporneder,	
800	—	—	Bundschuhe,
500	—	—	Vorschuhe,
200	—	—	Sohlen samt Flek,
100	—	Sporn.	

Lieferungslustige werden mit dem Bemerken hiezu eingeladen, daß sie sich hinsichtlich ihrer Lieferungsfähigkeit und Gewerbsberechtigkeit bei der Kommission legal auszuweisen, und mit Mustern zu versehen haben.

München, den 1 Jan. 1829.

Königl. bayerisches erstes Kuirassier-Regiment (Prinz Karl).
(Oekonomie-Kommission.)

Frih. v. Zandt, Obrist.

Groß, Admin.-Aktuar.

Künzelsau. Weisbach. (Aufruf.) In dem zwischen der Krone Würtemberg und den bisherigen Eigenthümern der Saline zu Weisbach, hiesigen Gerichtsbezirks, über leztere abgeschlossenen Kaufvertrag, ist unter Anderem die Bedingung gemacht worden, daß alle, welche an gedachte Saline etwa dingliche Ansprüche zu machen haben, zu Anbringung derselben von der kompetenten Gerichtsbehörde öffentlich vorgeladen werden sollen.

Es ergeht daher hiermit an alle, welche aus irgend einem Rechtsgrunde dingliche Ansprüche an die Saline zu Weisbach machen zu können glauben, hiermit die öffentliche Aufforderung, solche um so gewisser binnen 45 Tagen dahier anzumelden, und auszuführen, als sie nach Verfluß dieses Termins damit ausgeschlossen würden.

So beschlossen den 9 December 1828 im königlichen Oberamtsgerichte Künzelsau.

Schäffer.

Seit dem Jahre 1813 wird Soldat Joseph Martin Herrmann von Holzhausen, der nach Rußland ausmarschirt seyn soll, vermißt. In Gemäßheit hoher Kriegsministerial-Verfügung vom 7 v. M. wird daher Joseph Martin Herrmann aufgefordert, sich binnen Jahresfrist de dato dahier zu stellen, und sein Vermögen, das pflegschaftlich verwaltet wird, in Empfang zu nehmen, widrigenfalls dasselbe den nächsten Verwandten in fürsorglichen Besiz überlassen und er für verschollen erklärt werden wird.

Emmendingen, den 11 December 1828.

Großherzoglich badisches Oberamt.

Mit der lebhaftesten Ueberraschung und Entrüstung habe ich gehört, daß in der Beilage vom 24 Dec. d. J. der Allgemeinen Zeitung mein Name auf die schändlichste Weise mißbraucht wurde. Ich erkläre demnach, daß ich von dem fraglichen Artikel nicht die geringste Kenntniß hatte, daß ich ihn durchaus in allen seinen Theilen mißbillige, ja daß ich das Civiale'sche Instrument und dessen Zwek kaum dem Namen nach kenne.

München, den 30 Dec. 1828.

Hiltmeyer,
Fourier im 2ten Infanterieregiment (Kronprinz).

Agence d'affaires contentieuses et de recouvrement, établie Rue St. Honoré Nr. 272 à Paris.

Le Sieur Cassano ancien Directeur du Pilote vient de reprendre son ancien Cabinet d'affaires; il s'occupera désormais de la conduite de toutes affaires contentieuses, tant en matière commerciale qu'autre, des reclamations prés les bureaux de l'administration française, des recouvremens de toutes créances, tant à Paris, que dans les départemens, et de la traduction légale des Langues étrangères.

Ueber die Lösung der jezigen Verwikelungen im Oriente.

Vorerinnerung. Wir legen hiemit unsern Lesern einen Artikel über die schwierigste Frage der neuern Politik vor, den wir der allgemeinsten Aufmerksamkeit und der sorgfältigsten Erwägung würdig halten. Er ist uns in französischer Sprache von der Hand eines Mannes zugekommen, dem Einsicht und erfolgreiche Theilnahme an der wichtigsten europäischen Angelegenheit des lezten Jahrzehnts, eben so wie der Edelmuth und die Menschenfreundlichkeit seiner über alles Lob erhabenen Gesinnung einen europäischen Namen erworben haben. Schon ein Blik in den Aufsaz wird lehren, daß die politische Weisheit und Ueberzeuglichkeit, mit welcher er über den großen Gegenstand handelt, der Wichtigkeit desselben und der ängstlichen Sorge würdig ist, mit welcher Europa seiner nächsten Zukunft und der Lösung der Ungewitter entgegen blikt, die sich verderbenschwer über den Häuptern seiner Völker in furchtbarer Stille zusammen ziehen.

„Ein alle andern beherrschender Gedanke muß jezt alle Kabinette beschäftigen, den Frieden unter den großen Mächten zu erhalten und das Morgenland zu beruhigen. Da alle diplomatischen Schritte, welche man bei der Pforte gethan hat, in dem für Mahmud und sein Reich am meisten kritischen Augenblike gescheitert sind, so muß man annehmen, daß jezt, wo die Begebenheiten zu seinen Gunsten sich geändert haben, sein wilder Troz mehr denn jemals die Vorschläge der europäischen Kabinette von sich stoßen wird. Diese Weigerung angenommen, muß man die Mittel suchen, einer so bedrängten Lage zu entgehn. Folgendes sind die verschiedenen Wege, welche die Mächte einschlagen könnten. 1) Vor der Pforte sich beugen, gestehn, daß man einen unklugen Krieg unternommen, gestehn, daß man Unrecht gethan hat den Vertrag vom 6 Jul. zu unterzeichnen, und Griechenland seinem Schikſale überlassen. Die Ehre von Rußland, die der drei vereinigten Mächte und die Menschlichkeit stoßen in gleicher Weise eine so schmachvolle Ausgleichung zurük. 2) England, Frankreich und Oestreich können Zuschauer bei dem Kampfe bleiben, welcher im Frühjahre von Neuem beginnen wird, und dem künftigen Wechsel der Begebenheiten seinen Lauf lassen. Dennoch muß Frankreich fortfahren, bis zum Ausgange des Kampfes zwischen den kriegführenden Mächten Griechenland besezt zu halten. Diese Partie bedroht Europa mit großen Gefahren. Ist Rußland siegreich, hat es dann nicht das Recht der Eroberung, und kan der Erfolg des Kriegs nicht dieser seyn, daß das ottomannische Reich zum Vortheile von Rußland über den Haufen gestürzt wird? 3) Alle Mächte von Europa können sich mit der Pforte gegen Rußland vereinigen. Diese Partie könnte man nur ergreifen, wenn es sich geweigert hätte zu unterhandeln; aber es hat im Gegentheile nie aufgehört, auch in den für seine Waffen vortheilhaftesten Augenbliken den Frieden anzubieten. 4) Alle Mächte von Europa können sich an Rußland anschließen, um die Pforte zum Frieden zu nöthigen. Vereinigen sie ihre Heere und ihre Flotten, so ist offenbar, daß der Sultan gezwungen seyn wird sich zu fügen. Hätte man diese kraftvolle Maaßregel gleich beim Vertrage vom 6 Jul. genommen, so wäre kein Zweifel, daß sie den Krieg zwischen der Pforte und Rußland abgewendet, kein Zweifel, daß damals die Partei des Friedens in Konstantinopel den Sultan Mahmud gezwungen hätte, den Vertrag anzuerkennen. Jezt, wo der Krieg begonnen hat, besteht zu viel Eifersucht gegen Rußland, zu viel Mißtrauen gegen seine künftigen Anschläge. England und Oestreich vor allen möchten zu einem Kriege die Hand nicht bieten, dessen Erfolge sie sämtlich als zum Vortheile Rußlands erachten würden. 5) Die großen Mächte können sich zu Vermittlerinnen mit bewafneter Hand machen, alle Mächte des zweiten Ranges in ihre Verbindung hineinziehen und erklären: „Wir wollen alle den Frieden. Der Zustand von Europa, die Sicherheit unserer Throne, das Glük unserer Völker, die Civilisation fordern in gleicher Weise, daß das Blutvergießen aufhöre. Wir bieten unsere Vermittelung den kriegführenden Mächten an, und unsere Feindin wird diejenige, welche sie verwirft.“ Bei einer solchen Sprache würde der Krieg wahrscheinlich beendigt, oder, wenn er es nicht würde, könnte die Macht, welche sich weigerte, den Folgen nicht widerstehen. Da es den europäischen Mächten darauf ankommt, aus diesem Zustande der Ungewißheit und der wachsenden Krisis hervorzugehn, so erscheint die Vermittelung von allen Partien die gerechteste wie die am meisten zusagende. Diese rechtmäßige und nachdrukſame Vereinbarung aller Kabinette wird zum Zweke haben, das ottomannische Reich in seiner Ganzheit zu erhalten, wenn Mahmud sich herbeiläßt, zu unterhandeln; treibt jedoch ihn sein wilder Charakter diesen Vorschlag zu verwerfen, dann ist es Zeit, daß die Mächte jene unermeßliche Frage in das Auge fassen: „was wird man mit dem Reiche der Türken anfangen, wenn die blinde Energie ihres Häuptlings uns nöthigt, sie aus Europa hinaus zu treiben?“ Hier eröfnet sich ein unübersehbares Feld der Annahmen. Griechisches Reich, Zwischenreich, zerstükeltes Reich, neue hanseatische Städte, Theilung der türkischen Besizungen u. s. w. Wie peinlich auch eine neue Anordnung solcher Art seyn mag, es gibt kein Kabinet, welches nicht im Voraus daran gedacht hätte. Früh oder spät wird dieses Ereigniß eintreten, und aufgeben muß man den Glauben an die veralteten Ideen, daß das Daseyn eines ottomannischen Reiches für das Gleichgewicht von Europa nöthig sey. Es war bequem für die Mächte, ein stehen gebliebenes Reich zu haben, welches Niemandem lästig war; aber dieser Zustand der Dinge war nicht von Dauer. Selbst wenn die Türkei blieb, wie sie war, wäre die Civilisation dort eingedrungen, und hätte deren ganzen politischen Bestand umgewandelt. Frankreich scheint durch sein eben so edelmüthiges als vorsichtiges Betragen in der Endigung dieses politischen Drama's zur ersten Rolle berufen zu seyn. Seine Mitwirkung zum Vertrage vom 6 Jul. gehört allein der Menschlichkeit, es hat keinen geheimen Vorbehalt gehabt. Es hat gegen Rußland weder Feindseligkeit noch Mißtrauen gezeigt. Sein Edelmuth hätte es getrieben, den Griechen mit größerer Raschheit eine vollständige Unabhängigkeit zu gewähren, aber das Verlangen, mit England die vollkommenste Uebereinstimmung zu bewahren, hat diese wohlthätige Bewegung zurük gehalten, und der Zug nach Attika ist verschoben worden. Indem Frankreich sich mit so vieler Mäßigung betrug, mußte

nothwendig das Vertrauen von England, Rußland und Oestreich ihm bewahrt bleiben. Es bildet dadurch das mächtigste Gegengewicht zwischen den Kabinetten, welche sich entzweien könnten. Seine Mäßigung wird den Krieg verhindern, denn es hat die Ueberzeugung, das Uebergewicht derjenigen Partei zu geben, zu welcher es sich schlagen wird. Wir können nicht umhin, mit folgenden Betrachtungen zu endigen. Wäre es den christlichen Mächten zuträglich, die Türken aus ihrer Apathie zu ziehen? ist es ihnen jezt zuträglich, sie zu unterstüzen bei dem Versuche, Zucht und Ordnung einzuführen, bei ihnen alle Früchte unserer kriegerischen Bildung einzuführen, sie zum Widerstande aufzureizen, und ihnen dazu die Mittel zu liefern? Hat das christliche Europa vergessen, daß die Muselmänner vor den Thoren von Wien gewesen sind? Hat es vergessen, daß die Religion Mahomeds Haß und Verachtung den Christen gebietet, daß sie die Knechtschaft und alle schmachvollen erniedrigenden Folgen derselben gestattet? Könnte man wünschen, daß die Türken mit ihrem religieusen Fanatismus die Geschiklichkeit der militairischen Taktik vereinigten, und dadurch die Russen besiegten; würden die christlichen Mächte nicht dereinst beklagen, daß sie nicht alle aufrichtig zur Befreiung von Griechenland mitgewirkt haben; würden sie nicht alle halben Maaßregeln beklagen, die man genommen, und alle unzeitigen Schonungen, welche den Uebermuth der Türken vermehrt, und die gegenwärtige Krisis herbeigeführt haben? Man vergesse doch niemals, daß man gegenüber den Türken handeln, nicht unterhandeln muß. Drohungen wie Bitten der Diplomatie sind ohne Wirkung, und dienen allein diejenigen zu erniedrigen, die auf Unterhandlungen eingehen. Alle christlichen Kabinette, ohne Ausnahme, sind als Feinde der Türken angesehen. Mahmud kan sich mit England und Oestreich verstellen, aber er wird beiden Mächten in gleichem Grade mißtrauen. Für alle Türken, wir wiederholen es, sind Christen und Feinde gleichbedeutende Worte. Die geheimen Wege, welche die Diplomatie auch heute noch nicht in Konstantinopel einzuschlagen aufgibt, vermehren nur die Verachtung, welche man dort gegen die Christen empfindet, und daher kommt es auch, daß die Muselmänner aller Orten der Christen spotten. Algier, weit entfernt sich zu unterwerfen, sezt seine Räubereien fort; Tanger bedroht den englischen Konsul. Man sieht wohin die Schonungen und die halben Maaßregeln geführt haben. Die Furcht, welche man vor dem Entschlusse zu fühlen scheint, die Unabhängigkeit von Griechenland zu erklären, mit den befreiten Landschaften das klassische Gebiet von Attika, Athen und die rauchenden Trümmern von Missolunghi zu vereinigen, beweist dem Sultan Mahmud, daß man zittert ihn zu reizen. So glaubt man zum Frieden zu gelangen. Welcher handgreifliche Irrthum! Alles mögliche thut man, um den Stolz des Sultans zu steigern, damit aber seinen Widerstand!"

Schweiz.

* Vom 29 Dec. Die Sendung des Hrn. Landammann Muret nach Paris, um die Rükgabe des Dappenthals zu erzielen, hat ihren Zwek nicht erreicht, aber wahrscheinlich ein baldiges Verständniß über die Sache vorbereitet, und in der That möchte bei der Geringfügigkeit des Gegenstandes nach zwölfjährigen Erörterungen diese zu beendigen gerathen seyn. Wie bestimmt auch in der Wiener Kongreßakte die Rükgabe des Dappenthales an die Schweiz und den Kanton Waadt war ausgesprochen worden, so ward durch die Pariser Verhandlungen von 1815 dieser Ausspruch doch allerdings wieder zweideutig. In einer am 30 Jun. 1820 an die Tagsazung erlassenen Note des damaligen französischen Gesandten von Talleyrand ward das inzwischene Vorgefallene kürzlich also zusammengefaßt: „Wenn unstreitig der Wiener Kongreß das Dappenthal der Schweiz abzutreten beschlossen hat, so sind hingegen die definitiven Verhältnisse zwischen Frankreich und Helvetien nicht damals, sondern erst am 20 Nov. 1815 festgesezt worden. Durch diesen lezteren Vertrag erhielt die Eidgenossenschaft neue Territorialabtretungen (an den Kanton Genf) und andere Vortheile, die hier aufzuzählen überflüssig wäre, von denen im Wiener Rezesse nicht die Rede gewesen war. In Folge dieser neuen Konzessionen haben die vier Mächte, welche den Pariser Vertrag unterzeichneten, authentisch anerkannt, es sey billig, daß Frankreich das Dappenthal behalte, und sich zu nachdrüklicher Verwendung verpflichtet, um die Schweiz auf dis Stük Landes verzichten zu machen. Wenn davon im Vertrage selbst nicht ausdrüklich die Rede ist, so geschah dis nur um seinen Abschluß nicht zu verzögern. Man konnte nicht zweifeln, die Eidgenossenschaft würde zu einer Rükgabe geneigt seyn, die nur eine geringe Entschädniß für jene neuen Vortheile heißen konnte, welche sie nachgesucht hatte, und die ihr durch den nemlichen Vertrag waren eingeräumt worden." Eine sehr ausführliche Note der Tagsazung vom 20 Aug. 1820 beantwortete und widerlegte nun zwar die Behauptungen des französischen Gesandten, indem sie sich auf die Urkunden der Verträge berief, und was ohne ihr Zuthun nebenbei verhandelt seyn möchte, als für sie unverpflichtend ablehnte. Allein ihre beim Kongresse in Aachen, und späterhin geschehenen Anrufungen der allirten Höfe um die Vollziehung des Kongreßartikels zu erhalten, blieben erfolglos, obgleich hinwieder die in der französischen Note erwähnte Verwendung derselben bei der Schweiz auch nicht eintrat. Die Mächte haben zeither eine Art neutrales oder passives Verhalten in der Sache beobachtet, während die Eidgenossenschaft und Frankreich in Begehren und Weigerung einander beharrlich gegenüber standen. Bei solcher Lage der Sachen mußte entweder der Status quo fortdauern, oder man mußte sich für eine Theilung des Streitobjekts verstehen. Der seit Jahren andauernde Status quo hatte hinwieder eine Art Einverständniß (modus vivendi) herbeigeführt, das für den Kanton Waadt eben nicht allzu lästig heißen konnte, indem seine Verwaltung und Benuzung des meist in Viehweide bestehenden Gebiets dabei nur wenig beschränkt, der kostbare Unterhalt der Straße hingegen (wofern dieselbe unterhalten werden soll) an Frankreich überlassen ist. Durch eine Theilung würde Frankreich mit der Straße den größeren jenseitigen Theil des Landstrichs erhalten; was dem Kanton Waadt übrig bliebe, wäre an sich zwar von geringem Belange, als Gränze jedoch nicht unwichtig, und der Werth eines nachbarlichen Einverständnisses, die Hebung eines Streites, der wieder andere nach sich ziehen könnte, so wie er gegenwärtig der Beendigung der Gränzbereinigung im Wege steht, dürfen gleich-

falls in die Wagschale gelegt werden. — Von allen früheren Verhandlungen abgesehen und die Sache, wie sie liegt, betrachtet, kan Frankreich an der Erhaltung der Straße durch das Dappenthal nur wenig gelegen seyn. Wichtig war ihm dieselbe, so lange Genf, Savoyen und Wallis zum französischen Gebiete gehörten, und wo alsdann mittelst der Straße im Dappenthal der Weg über den Simplon nach Mailand das eigene Landesgebiet nie verließ. Jezt verhält sichs anders, und es müssen bei Benuzung dieses Weges drei fremde Gebiete in Anspruch genommen werden, während beim Gebrauche der Straße von Pontarlier nur die Gebiete von Waadt und Wallis benöthigt sind, und der Weg auch vollends noch kürzer ist. Darum wird bereits dann diese leztere Straße vorgezogen, die Diligence fährt täglich auf derselben, und im Winter ist sie beständig offen, und weit die bessere. Die Straße des Dappenthals hat für Frankreich nur noch um der Verbindung der Freigrafschaft mit der Landschaft Ger willen einiges Interesse; allein dafür kan auch die Straße von Lons le Saunier dienen, und die Offenerhaltung des schneereichen Dappenthals den Winter durch kostet mehrere tausend Franken, die mit dem daraus erwachsenden Vortheile in keinem Verhältnisse stehen. Die Verhandlungen des Hrn. Landammanns Muret mit dem Hrn. v. Rayneval sowol als mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen de la Ferronnays, bewährten die Geneigtheit zu nachbarlichem Einverständnisse für die Beendigung des Streites, und sie scheinen dahin geführt zu haben, daß man diesen als Vorwurf der annoch zu beendigenden Gränzausscheidung betrachten, und zum Gegenstande nochmaliger Erörterungen an Ort und Stelle machen will, für die der Graf v. Rayneval, wenn er im kommenden Jahre auf seinen Gesandtschaftsposten zurükkehrt, die geeigneten Instruktionen erhalten soll, zu deren Behuf sowohl von den mit den Verhandlungen der Grenzausscheidung beauftragten Ingenieuren, als von der Departementalbehörde Berichte eingeholt werden. Der waadtländische Abgeordnete, Hr. Landamman Muret, ist während seines Aufenthaltes in Paris mit ehrenvoller Auszeichnung behandelt und dem Könige vorgestellt worden. — Zu den am Schlusse des Jahrs durch französische Gunst- und Ehrenbezeugungen ausgezeichneten Schweizer-Magistraten gehört auch Hr. Schultheis Ruttimann in Luzern, der seit längerer Zeit das Kommandeurkreuz der französischen Ehrenlegion besaß und nun zum Großoffizier derselben befördert worden ist.

Augsburger Kurs vom 3 Januar 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	100¾	99¾
detto à 3 Proc.	105	104¾
Lotter.Loos. à 4 Pr. E.M.	107¾	106¾
unverzinsliche. 10 fl.	123	—

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschildsche Loose.	158¾	157¾
Partial à 4 Proc. .	135¾	123
Metalliques à 5 Proc.	96¾	95¾
Bank Aktien II. Sem.	1102	1099

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	108¾
Hamburg 1 Monat	—	114¾
Wien in 20ger 1 Monat	—	99¾
Frankfurt 1 Monat	99¾	—
Nürnberg - —	—	99¾
Leipzig - —	—	99¾
London - —	—	9 49
Paris - —	116¾	—
Lyon - —	—	117
Mailand - —	—	60¾
Genua - —	—	51¾
Livorno - —	57¾	—

Litterarische Anzeigen.

In der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig ist erschienen:

Jahrbücher der Geschichte und Staatskunst.

Eine Monatsschrift, in Verbindung mit mehrern gelehrten Männern. Herausgegeben von Hofr. K. H. L. Pölitz.

2r Jahrgang, 1829. Januarheft.

Inhalt: 1) Die drei politischen Systeme der neuern Zeit nach ihrer Verschiedenheit in den wichtigsten Dogmen des Staatsrechts und der Staatskunst. Von Pölitz.
2) Ueber den deutschen Buchhandel und die äußern Verhältnisse der deutschen Litteratur. Von Friedr. Perthes.
3) Versuch einer Charakteristik der entscheidenden Zeitpunkte in dem politischen Leben der deutschen Nation. Vom Prof. Hasse.
4) Neueste Litteratur: v. Lancizolle; v. Haynau; Denkmäler verdienstvoller Deutschen; Vollgraff.

Dieses interessante, pünktlich erscheinende Journal ist allen Lesezirkeln zu empfehlen, und in allen Buchhandlungen von Oestreich, Bayern und Würtemberg für 6 Rthlr. der ganze Jahrgang zu haben.

In der P. G. Hilscher'schen Buchhandlung in Dresden ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

Lüdemann, Wilhelm v., Geschichte der Malerei und Zeichnenkunst. 8. Preis 12 gr.

Inhalt: 1. Geschichte der Malerei im Alterthume bis Konstantin dem Grosen. 2. Periode des Ueberganges, oder das Mittelalter von Konstantin bis Cimabue und Giotto. 3. Geschichte der modernen Malerei.

Bei J. G. Heubner in Wien ist erschienen:

Oestreichische militairische Zeitschrift.

Jahrgang 1828. Zwölftes Heft.

Enthält: I. Den vierten Abschnitt des Feldzugs 1742 in Böhmen und Bayern. — II. Den Schluß der Militair-Topographie Bosniens, Nasciens und der Herzogewina. — III. Die Züge des Andreas Doria, Admirals des Kaisers Karl V, nach Morea 1532 — 1538. — IV. Litteratur: 1) Werklein, k. k. Obristen Freih. v., Untersuchungen über den Generalstab. Zweite Auflage. 2) Berenhorsts Betrachtungen über die Kriegskunst. Dritte Auflage. 3) Bismarks, des Generals Grafen v., Reiterbibliothek, 1 — 46 Bändchen. — V. Neueste Militairveränderungen. — VI. Verzeichniß aller in den verschiedenen Jahrgängen dieser Zeitschrift seit 1811 enthaltenen Aufsäze.

Auf den Jahrgang 1829 dieser Zeitschrift nehmen alle Buchhandlungen des In- und Auslandes Pränumeration mit 8 Thalern sächs. an.

Die genannte Buchhandlung ersucht, die Bestellungen zu beschleunigen, damit die Versendungen ohne Unterbrechung fortgesezt werden können.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Edikttalladung.) Das unterfertigte königl. Kreis- und Stadtgericht hat in dem Schuldenwesen der Kasernverwalters-Wittwe Winter von Kempten, gegenwärtig in Bamberg, deren auf 8900 fl. geschäzte Realitäten im diesseitigen Gerichtsbezirke gelegen sind, nach vorgängiger Einwilligung der Gemeinschuldnerin, unterm heutigen den Universalkonkurs beschlossen.

Es werden die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehöriger Nachweisung auf Donnerstag den 15 Januar 1829,

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Freitag den 20 Februar 1829,

III. Zur Schlußverhandlung und zwar für die Gegenrede auf Freitag den 27 März 1829, und für die Schlußrede auf Montag den 13 April 1829,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger der Gemeinschuldnerin hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge habe.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen der Gemeinschuldnerin in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersezes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Kempten, den 25 Nov. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Lic. Kellerer, Direktor.

Dr. Brinz.

Das königl. bayer. Bezirksgericht zu Kaiserslautern hat auf Ansuchen der Präsumtiv-Erben von Friedrich Wolf, Dreher zu Ranswelier im Kanton Obermoschel, im bayerischen Rheinkreise geboren, durch registrirtes Urtheil vom 10 April 1828 verordnet, daß zur Konstatirung der Abwesenheit des genannten Friedrich Wolf, auf Betreiben dessen Präsumtiv-Erben, kontradiktorisch mit der königl. Staatsbehörde ein Zeugenverhör vor dem hierzu kommittirten Bezirksrichter Haußner statt haben soll, welches hiermit, gesezlicher Vorschrift gemäß, zur allgemeinen Kenntniß bringt

der Anwalt der Präsumtiv-Erben.

Heuser.

Das königl. bayer. Bezirksgericht zu Kaiserslautern im Rheinkreise hat auf Ansuchen der Geschwister von Jakob und Johann Matthias Hilpert, aus Enkenbach, im Kanton Kaiserslautern, im bayer. Rheinkreise, welche in den Jahren 1811 und 1812 als französische Soldaten ihren Wohnort verlassen haben, durch registrirtes Urtheil vom 2 Sept. 1828 verordnet, daß zur Konstatirung der Abwesenheit der beiden lezgenannten Individuen auf Betreiben deren obgenannten Präsumtiv-Erben, kontradiktorisch mit der königl. Staatsbehörde ein Zeugenverhör vor dem hierzu kommittirten Bezirksrichter Haußner statt haben soll, welches hiermit, gesezlicher Vorschrift gemäß, zur allgemeinen Kenntniß bringt

der Anwalt der obgenannten mit der Wohlthat der Armenrechte versehenen Präsumtiv-Erben.

Heuser.

Das königl. bayer. Bezirksgericht zu Kaiserslautern im Rheinkreise, hat durch registrirtes Urtheil vom 16 Jul. 1828, auf Ansteben der Präsumtiv-Erben von Theodor Flammann, Sohn erster Ehe von Johann Nikolaus Flammann, im Leben Schneider zu Alsenz, und dessen Ehefrau, Christine, geborne Ernst, verordnet, daß kontradiktorisch mit der königl. Staatsbehörde über die Abwesenheit des genannten Theodor Flammann ein Zeugenverhör vor dem hierzu kommittirten Bezirksrichter Haußner statt haben soll, welches andurch, gesezlicher Vorschrift gemäß, zur allgemeinen Kenntniß bringt

der Anwalt der Präsumtiv-Erben.

Heuser.

(Abwesenheits-Erklärung.) Das königl. Bezirksgericht zu Landau im Rheinkreise, hat durch Urtheil vom 2 December 1828 den Theobald Koehler von Zeiskam, auf Ansuchen der Präsumtiverben desselben, für abwesend erklärt, und Leztere gegen Kautionsleistung in den provisorischen Besiz seines Vermögens eingewiesen.

Landau, den 23 Dec. 1828.

Mahla, Anwalt der Präsumtiverben.

Künzelsau. Weisbach. (Aufruf.) In dem zwischen der Krone Würtemberg und den bisherigen Eigenthümern der Saline zu Weisbach, hiesigen Gerichtsbezirks, über leztere abgeschlossenen Kaufvertrag, ist unter Anderem die Bedingung gemacht worden, daß alle, welche an gedachte Saline etwa dingliche Ansprüche zu machen haben, zu Anbringung derselben von der kompetenten Gerichtsbehörde öffentlich vorgeladen werden sollen.

Es ergeht daher hiermit an alle, welche aus irgend einem Rechtsgrunde dingliche Ansprüche an die Saline zu Weisbach machen zu können glauben, hiermit die öffentliche Aufforderung, solche um so gewisser binnen 45 Tagen dahier anzumelden, und auszuführen, als sie nach Verfluß dieses Termins damit ausgeschlossen würden.

So beschlossen den 9 December 1828 im königlichen Oberamtsgerichte Künzelsau.

Schäffer.

Gasthausversteigerung.

Das Gasthaus zum bayerischen Hof in Schwabach, auf welchem bisher der Besizer auch die Poststallmeisterei über sich hatte, wird von selbigem zum Verkaufe aus freier Hand ausgestellt und hiezu der Weg der Steigerung eingeschlagen, Bietungstermin aber auf

Donnerstag den 29 Januar Vormittags 9 Uhr anfangend

angesezt, und in dem verkäuflichen Hause selbst abgehalten.

Die Lebhaftigkeit Schwabachs, die frequente und schöne Lage dieses Gasthauses, dessen eben so gute als geschmakvolle Bauart, stellt dasselbe um so mehr als eine sehr vortheilhafte Besizung dar, da nicht nur die Hintergebäude einen bedeutenden Miethertrag abwerfen, sondern auch neben der Taferngerechtigkeit, die zur Bierbrauerei und Branntweinbrennerei ebenfalls darauf haften, und 26½ Morgen gute Felder sich dabei befinden.

Die Einrichtungen zu sämtlichen Geschäften sind gut und schön, und ein Käufer erhält auch alle — in ganz gutem Zustande sich befindenden Utensilien ꝛc. mit in den Kauf.

Der Unterzeichnete, welcher zu diesem Verkaufsgeschäft von dem Besizer beauftragt ist, gibt nähere Auskunft sowol über die Verhältnisse als auch über den Bestand des, auf dieser Besizung stehen bleiben könnenden Kapitals ꝛc.

Nürnberg, den 25 Dec. 1828.

Jäger, Rechts-Praktikant
S. Nro. 530. der Burgstraße.

(Stuttgart.) v. Benkendorfs Grabmal. Eine Abbildung des Grabmals en Front, und dessen Aufriß, nebst der die Särge enthaltenden Gruft, eine Ansicht des Dorfes und der Gegend des Grabmals des Generallieutenants und Generaladjutanten v. Benkendorf, nebst einer kurzen Beschreibung von dessen Leben, Tod und Leichenbegängniß, in französischer Sprache, ist zu 36 kr. zu haben, in Stuttgart in der Ebner'schen Kunsthandlung.

Der Unterzeichnete fordert hiemit seinen Sohn Franz Selzer, der sich als Buchdrukersgehülfe in der Fremde befindet, auf, unverzüglich nach Hause zu kommen, um sich vor der Konscriptionsbehörde zu stellen. Sein Nichterscheinen würde für Vater und Sohn die unangenehmsten Folgen haben.

Speyer, den 17 Dec. 1828.

Friedrich Selzer.

Niederlande.

Der König hat die Adresse, welche der Bürgermeister und die Schöffen der Stadt Sr. Majestät überreicht hatten (Allg. Zeit. vom 1 Jan.) beantwortet wie folgt: „Ich bin überzeugt, daß die gute und treue Bürgerschaft von Brüssel an den augenblicklichen Unordnungen, die vorfielen, durchaus keinen Antheil hat, und daß jeder gute Bürger sie mißbilligt. Ich nehme mit dem größten Wohlgefallen die Ausdrüke der Anhänglichkeit auf, die Sie Mir im Namen ihrer Mitbürger bezeugen, welche schon so lange die Früchte eines tiefen Friedens von Innen und Außen, Resultat der eingeführten Ordnung der Dinge, genießen. Wie Ich es immer zum Zwek hatte, so werde Ich auch ferner die Beobachtung des Grundgesezes bezielen. Was die statt gehabte Unordnung betrift, so sind die Gesezе da, und man muß sie zur Bestrafung der wahrhaft Schuldigen vollziehen. Ihrerseits, meine Herren, müssen Sie darüber wachen, daß diese unordentlichen Auftritte sich niemals erneuern."

* Brüssel, 24 Dec. Gegen die Urheber der Unruhen, die am 20 d. nach der Verurtheilung des Hrn. Potter, vor dem Hause des Justizministers zwischen sieben und acht Uhr Abends vorgefallen sind, wird eine strenge gerichtliche Untersuchung eingeleitet; der Hof soll die Sache sehr ernsthaft genommen haben, daher auch die Stadtobrigkeit eilte, in einer Adresse an Se. Majestät im Namen der Bürgerschaft laut gegen diesen Unfug zu protestiren. In demselben Sinne äußern sich alle Blätter, nur mitunter in dem zweideutigen Tone, der dem Tadel des Pöbels den Tadel der Minister beigesellt. In Löwen hat man auch die Unterzeichner der Antwort auf Hrn. de Potters Aufruf zur Rede gestellt; es war ein unüberlegter Streich, den die meisten Studenten durchaus tadeln. Wie wenig man hier auch im Allgemeinen die Uebertreibungen der Journale billigte, so ist man doch der Meynung, das Verfahren der Regierung gebe diesen Aufwallungen eine Bedeutung, die sie sonst nie würden erhalten haben. Der Courrier des Pays-Bas steht unter den Seinigen als Märtyrer der Preßfreiheit da, und Hr. de Potter spielt vor der ganzen Nation eine politische Rolle. Seine Vertheidigungsrede, in der er alle Wünsche und Beschwerden der Liberalen zusammen gedrängt hatte, und die im Gerichtssaale mit so ungeziemenden Beifalle aufgenommen wurde, daß man das Publikum hinausweisen mußte, liest man in allen Zeitungen, und in einem Briefe „an seine lieben und ehrenwerthen Mitbürger" dankt er für die bewiesene Theilnahme, und ermahnt zu ernstem Streben nach konstitutioneller Freiheit. Die niederschlagendste Bemerkung, die man bei diesen Vorgängen macht, ist das Mißtrauen gegen die Richter, an deren Unerschrokenheit man nicht glauben will, weil ihr Loos, so lange die definitive Organisation der Gerichte nicht eingetreten ist, mehr oder weniger in den Händen des Justizministers liegt. Bei jedem Urtheile führten einige Blätter diejenigen namentlich an, die es ausgesprochen, als wolle man sie dem Hasse der Menge bezeichnen, und der Unwille gegen den Justizminister ist diesem Umstande großentheils zuzuschreiben. Je näher solche Mittel an Demagogie gränzen, um so mehr schien sich die Kammer der Abgeordneten in allen Berathungen seit der Abstimmung über die Motion des Hrn. de Brouckre aufgefordert zu fühlen, der Bewegung von Außen eine desto größere Ruhe entgegenzusezen, und den Vorwurf zu vermeiden, als begünstige ihr eigenes Betragen die Unordnung. Die Zahl der Opponenten war, nach der Natur der Gegenstände, sehr ungleich: ein Beweis, daß nicht hartnäkige Parteilichkeit, sondern gewissenhafte Ueberzeugung wenigstens den bei Weitem größten Theil derselben leitete. Dis that sich besonders kund in den Debatten über die Umschreibung der neuen gerichtlichen Kantone und Kreise. Die Gesezesanträge hierüber waren als Anhänge zu dem Hauptgesezе über die Justizorganisation anzusehen, das bereits in der Session von 1826 bis 1827, aber nur nach vielseitigem Widerstande angenommen wurde, und gegen das sich auch noch heute sehr viele Sachkenner erklären. Ein Deputirter der Provinz Holland trat nun mit der Meynung auf, die frühere bedeutende Minorität müsse sich konsequent bleiben, und auch gegen alle aus dem Hauptgesezе herfließenden Nebengesezе stimmen, vielleicht gelänge es ihr dann noch einige Glieder für sich zu gewinnen, und so eine Majorität zu bilden, die es zu einer Abänderung des ganzen Systems brächte. Hiegegen bemerkten aber mehrere Abgeordnete und der Justizminister, dis würde zu einer leidenschaftlichen Opposition führen, und den Streit über bereits entschiedene Gegenstände immer wieder erneuern; jene Minorität müsse vielmehr annehmen, daß sie sich damals geirrt habe, und die Entscheidung der Kammer als den Ausdruk der Wahrheit anerkennen. Wirklich wurden auch von 19 Entwürfen 16 mit überwiegender Majorität angenommen. Bei Gelegenheit der Debatten über das Budget für 1829 war geäußert worden, eine Verwerfung desselben könne in diesem Augenblike das Ausland zu der Meynung verleiten, als herrsche in der Kammer ein besonderer Geist der Zwietracht oder eine feindselige Stimmung gegen die Regierung. Hiegegen protestirte ein anderer Abgeordneter von Holland: eine solche Voraussezung sey durchaus ungegründet, neulich sey man ja über den Hauptpunkt wegen Abschaffung der bekannten Spezialgesezе einstimmig gewesen, und nie werde er dem Glauben Raum geben können, daß nicht alle Anwesenden aufrichtig das Wohl ihres Vaterlandes bezwekten. Die Ansicht, das Verwerfen des Budgets müsse als ein Mittel betrachtet werden, die Regierung in den konstitutionellen Weg, wenn sie ihn verlassen, auch in solchen Fächern zurükzuführen, die nicht zu den Finanzen gehören, wurde zwar von Einigen bestritten, doch wird sie im Laufe der Zeit, besonders bei den südlichen Abgeordneten, mehr Eingang finden, und ihr ist es, neben der bedeutenden Vermehrung der begehrten Gelder, zuzuschreiben, daß nur 53 Stimmen gegen 51 das Budget annahmen, und zu jenen nur vier südliche, zu diesen nur vier nördliche Glieder gehörten. Diese Trennung, welche die Annahme beinahe zu einer Verwerfung macht, beweist zwar die Schwierigkeit, die beiden Theile des Königreichs in Einklang zu bringen, dürfte aber darum doch im Allgemeinen keinem andern Beweggrunde als gewissenhafter Ueberzeugung zugeschrieben werden, auch verschwand sie beinahe ganz in den Berathungen über das neue

Anlehn von 15 Millionen für die ostindischen Besizungen. Mit welchem Rechte man sich auch darüber zu beschweren haben mag, daß über den Angelegenheiten der Kolonien ein Schleier liegt, der weder die Größe der dortigen Finanzübel, noch die Verwendung der für dieselben bewilligten Gelder hinlänglich beurtheilen läßt, so erkannte man doch nicht minder die Nothwendigkeit, die Operationen der Regierung nicht zu lähmen, und 84 Stimmen gegen 17 bewilligten die begehrte Bürgschaft. — Ein Schreiben aus Brüssel, in der Beilage Nro. 318. zur Allgemeinen Zeitung vom 13 d., hat hier viel Aufsehen erregt, und einige unserer Blätter haben sich über dasselbe auf eine Weise geäußert, die den Verfasser gewiß vermögen wird, über die geheime Verbindung, deren Zwek es seyn soll, Belgien und Rheinpreußen in Frankreichs Hände zu spielen, bestimmtere Aufschlüsse mitzutheilen. Ihr Daseyn würde freilich den Stand der Dinge sehr ändern. Ehe noch dieses Schreiben hier bekannt war, sagte Hr. Fabry-Longrée, ein Deputirter von „Lüttich", als er von den Schwierigkeiten sprach, die sich bisher einer Aussöhnung der Interessen der beiden Theile des Reichs entgegengesezt haben: „Wir theilen die Wohlthaten und Lasten des gemeinsamen Vaterlandes; wir werden es mit unserer Liebe umgeben, und bald das Schauspiel eines Volks darbieten, das unter dem Schuze der Tugenden seines Königs alle Hindernisse überwunden hat, welche die Vereinigung unmöglich zu machen schienen." Ist auch dieser Zeitpunkt, nach der Meynung vieler Abgeordneten, noch nicht so nahe, so war es doch, als ob alle in diesen Worten den Ausdruk ihrer eigenen Wünsche anerkennten. — Durch das Austreten des Prinzen Gustav aus der königlich niederländischen Armee scheint es nun außer allen Zweifel gesezt, daß die früher beabsichtigte Vermählung nicht statt finden wird.

Schweden.

†Stockholm, 19 Dec. Der Ausschuß für die Angelegenheiten der Reichsbank hat der Motion des Hrn. Thams in Bezug auf den Ankauf von Silber beigepflichtet, und den Preis zu 128 Sh. vorgeschlagen, jedoch mit dem Vorbehalte, daß die Lieferung kostenfrei an die Bank zu bewerkstelligen sey. Zinsenfreie Vorschüsse gegen gehörige Bürgschaft sind gleichfalls zu diesem Zweke vorgeschlagen worden. — Am 8 Dec. erging die königliche Proposition zur Berufung des geheimen Ausschusses an die Reichsstände, und gestern wurde derselbe aus folgenden Mitgliedern zusammengesezt, nemlich vom Adelstande: Graf W. Hamilton, Landeshauptmann; Frhr. Stjerneld, oberster Kammerjunker, und Obrist Lefrin. Vom Priesterstande: die Bischöfe Wingård und Wykmann und der Doktor Svedelius; vom Bürgerstande, die HH. Norens, Afvelin und Fallman, und vom Bauernstande die Reichstagsmänner Cars Olsson, John Jonsson und Eric Svensson. — Am 12 Dec. waren die vier Reichsstände in pleno versammelt. Nicht weniger als 70 bis 80 Motionen wurden in dem pleno des Bauernstandes anhängig gemacht. — Eine der wichtigsten Motionen, welche bis jezt ergangen sind, ist die, von dem Landeshauptmann v. Wingård vorgeschlagene Gleichstellung der Getreidepreise. — Als ein Beweis, wie sehr der Akerbau hier in Schweden fortschreitet und wie im gleichen Maaße die Abhängigkeit von andern Ländern in dieser Rükſicht verschwindet, verdient angeführt zu werden, daß nach eingegangenen Briefen aus Kopenhagen vom 16 Nov. daselbst, in einem Zeitraume von einigen Monaten gegen 15,000 Tonnen Getreide aus Schweden eingeführt worden sind. Auch von Gothenburg wird geschrieben, daß in allen Gegenden der Provinz Getreide angekauft werde, um nach dem Auslande verschift zu werden. — Der Reichsstatthalter von Norwegen, Graf v. Platen, traf am 13 d. hier ein, um an dem Reichstage Theil zu nehmen. Den 15 Dec., als am lezten Motionstage, war Plenarversammlung der Reichsstände, in welcher folgende königliche Propositionen durch den Hofkanzler Hrn. v. Schulzenheim, überreicht wurden: a) zu einem anderweitigen auf drei Jahre ertheilten beiläufigen Anschlage von 807,591 Thalern Banco, zur Vollendung des Götha-Kanals, dessen Kosten bereits 11 Millionen betragen. b) Zu einem jährlichen Staatsbeitrage von 15,000 Thalern für die Pensionskassen der Armee und der Flotte. c) Zu Unterstüzungsanleihen von 100,000 Thalern für die Stadt Nordköping und von 80,000 Thlrn. zur Vollführung eines angelegten Kanals in der Provinz Bohuslän und d) in Bezug auf das Strandrecht und auf das Maaß und Gewicht des Reiches. Die Anzahl der am 15 Dec. vorgebrachten Motionen beträgt 679; wovon 173 im Ritterhause, 70 im Priesterstande, 123 im Bürgerstande und 320 im Bauernstande vorkamen. Man glaubt hier, daß die Beendigung der Reichstagsgeschäfte und dem zufolge die Auflösung des Reichstages, wenn nicht eher, doch um das Johannisfest erfolgen dürfte. Im Ritterhause machte der Obristlieutenant G. v. Hjerta den Vorschlag, Se. Maj. den König zu ersuchen, durch Ihre Gesandten bei auswärtigen Höfen Anträge zu einer gemeinschaftlichen Münze für den gegenseitigen Handel der Nationen machen zu lassen, zu welchem Zweke Gr. v. Hjerta Gold- und Silberbarren vorschlug. Auch möchten Se. Majestät gnädigst geruhen, den auswärtigen Gesandten zu befehlen, den Fortschritten der ausländischen Nationalindustrie mit der größten Aufmerksamkeit zu folgen, und Berichte über deren Anwendung für das Vaterland der Regierung einzusenden. Am lezten Mittwoch beschäftigten sich die Stände mit Ablesung der gestellten Motionen.

Rußland.

Unterm 17 Dec. hat Se. Maj. der Kaiser folgendes Reskript an den wirklichen Geheimenrath, Viktor Kotschubey, erlassen: „Graf Viktor Pawlowitsch! Schon seit langer Zeit mit Ihren ausgezeichneten Talenten und ausdauerndem Eifer bekannt, die sich während Ihrer langjährigen Dienstzeit nie verläugnet haben, glaube Ich, Ihnen einen Beweis Meines vollen Vertrauens geben zu müssen, indem Ich Sie zum Präsidenten des Reichskonseils und des Minister-Comité's ernannte. Der überhäuften Geschäfte ungeachtet, welche dieser Posten Ihnen auferlegte, haben Sie doch nie aufgehört, auch nicht minder wichtigen besonderen Aufträgen, die Ich Ihnen ertheilte, die größte Sorgfalt und eine unermüdliche Thätigkeit zu widmen, und Ihre weisen Maaßregeln haben jederzeit Meiner gerechten Erwartung entsprochen. Da Ich Ihre Dienste zu belohnen und Ihnen einen ausgezeichneten Beweis Meines ganzen Wohlwollens zu geben wünsche, so sende Ich Ihnen hiemit Mein Bildniß, um es, dem Gebrauche gemäß, an einem blauen Bande zu tragen."

Ein am 14 Dec. von Sr. Maj. bestätigtes Gutachten des Reichsraths, in der Sache des, wegen harter Behandlung sei-

ner Hofleute und Bauern vor Gericht gezogenen wirklichen Etatsraths Paſſynkow und ſeiner Frau verordnet, daß das Vermögen der vor Gericht geſtellten Paſſynkow, nebſt deren Hofleuten und Bauern unter Kuratel gegeben, ihnen auch verboten werden ſolle, Hofleute und Bauern durch Kauf an ſich zu bringen, und daß diejenigen, welche ihnen durch Erbſchaft zufallen könnten, ebenfalls unter Kuratel gegeben werden ſollen; dabei wird den genannten Paſſynkow das Recht benommen, ihr Vermögen Andern zu übertragen, es ſey durch welchen Akt es wolle, außer durch Verkauf in fremde Hände.

Am 12 Dec. wurden die Sizungen des neuen Manufakturkonſeils im Beiſeyn des Finanzminiſters eröfnet. Dieſe berathende und korreſpondirende Verſammlung verſpricht die beſten Folgen. Sie wird das Organ der Induſtrie bei dem Miniſterium ſeyn, es mit ihren Erfahrungen unterſtüzen, zur Verbreitung nüzlicher Kenntniſſe beitragen, den ächten Geiſt eines ſoliden Fabrikweſens ins Licht ſezen, und überhaupt zum Mittelpunkte aufgeklärter Einſichten und eines fruchtbringenden Gemeinſinns dienen.

Die preußiſche Staatszeitung ſagt: „Mehrere Briefe von der türkiſchen Gränze enthalten die Nachricht, daß die Türken einen fruchtloſen Verſuch gemacht haben, Varna wieder zu nehmen. Der Verluſt ſoll auf beiden Seiten bedeutend geweſen, und der die Türken befehligende Seraskier ſchwer verwundet worden ſeyn. — Briefe aus Odeſſa vom 12 Dec. geben an, daß, als Omer Vrione von Schumla aus eine Bewegung auf Baſardſchik gemacht habe, der General Roth ihm von Varna aus entgegengerükt ſey.“

Litterariſche Anzeigen.

Frankfurter Iris.

Dieſe Zeitſchrift, deren dreizehnter Jahrgang nächſtens beginnt, erſcheint von 1829 an, in Kommiſſion des Unterzeichneten, und unter der Verantwortlichkeit des bisherigen Redakteurs, Hrn. L. P. Berly, dem ſich Hr. J. B. Rouſſeau als Mitredakteur angeſchloſſen hat. Viele namhafte Schriftſteller ſind als Mitarbeiter gewonnen, und Alles iſt aufgeboten, um die Iris in würdiger innerer und äußerer Ausſtattung erſcheinen zu laſſen, und den Zwek eines Unterhaltungs-, Litteratur-, Korreſpondenz- und Lokalblatts in ihr zu vereinigen. Sie erſcheint wöchentlich dreimal: Sonntags, Dienſtags und Freitags, nebſt Beilagen mit Inſeraten, und koſtet pr. Jahrgang 5 fl. 24 kr. oder 3 Thlr. Ausführliche Ankündigungen und Probeblätter ſind in allen Buchhandlungen und auf allen Poſtämtern, die ebenfalls Beſtellungen übernehmen, gratis zu empfangen.

Frankfurt am M. im Dec. 1828.

Heinr. Wilmans.

Unter dem einfachen Titel:

Zweifel und Glaube, oder Erleuchtung und Beruhigung eines Zweiflers. 8. elegant brochirt 1 fl. 30 kr.

iſt ſo eben eine höchſt geiſtvolle Schrift erſchienen, die jedem gebildeten Leſer Geiſt und Herz ergreifen und ſein Gemüth über das Irdiſche in die Lichtgefilde des Glaubens, der Liebe und der Hofnung erheben wird.

Das Werkchen iſt in allen Buchhandlungen ſo wie bei Unterzeichnetem zu haben.

Tobias Löffler in Mannheim.

Bei Eduard Weber in Bonn iſt ſo eben erſchienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Jussieu's und De Candolle's natürliche Pflanzen-Syſteme, nach ihren Grundſäzen entwikelt und mit den Pflanzen-Familien von Aghard, Batsch und Linné, ſo wie mit dem Linné'ſchen Sexual-Syſteme verglichen. Für Vorleſungen und zum Selbſtunterricht, von Karl Fuhlrott. Mit einer Vorrede von Dr. C. G. Nees v. Eſenbeck. Mit vollſtändigem Regiſter und einer groſſen tabellariſchen Ueberſicht. gr. 8. Preis 1 Thlr. 12 ggr.

Syſtematiſches Repertorium der geſamten medizinischen Litteratur Deutſchlands.

In Verbindung mit mehreren Gelehrten herausgegeben von

Dr. *Dietr. Wilh. Heinr. Busch.*

Jahrgang 1829.

Von dieſem Repertorium, welches die geſamte medizinische Litteratur Deutſchlands, ſamt der bedeutenden Reihe der Zeitſchriften, und die ausländiſche med. Litteratur ſo weit ſie durch Journale oder Ueberſezungen aufgenommen worden iſt, gleich nach dem Erſcheinen in einer ſyſtematiſchen Ordnung mittheilt, erſcheint auch der Jahrgang 1829 in meinem Verlage, und das erſte Heft deſſelben wird Anfangs des Januars an alle Buchhandlungen verſendet werden. Die gute Aufnahme, welche das ſyſtematiſche Repertorium bei dem ärztlichen Publikum fand, und das günſtige Urtheil, welches vorzügliche kritiſche Inſtitute, die allgemeine Jenaer Litteraturzeitung, die Göttinger gelehrten Anzeigen, Rust's und Caspers kritiſches Repertorium, Mende's Zeitſchrift für Geburtshülfe und gerichtliche Medizin, die Göttinger juriſtiſche Zeitſchrift (in Beziehung auf Staatsarzneikunde u. a. m. über daſſelbe fällten, ſpricht zu laut für den Werth deſſelben, als daſs es einer weitern Empfehlung bedürfte. Deſſenungeachtet darf nicht überſehen werden, daſs neuerdings verſucht worden iſt, Kleinert's Repertorium der Journaliſtik, welches ſich blos auf Journalauszüge beſchränkt, als dem Zweke und Umfange nach gleich anzugeben. Solche Fälſchungen werden nur vorübergehend täuſchen, und können nur dazu dienen den Werth des Unternehmens zu zeigen.

Jede Buchhandlung kan das 1ste Heft zur An- und Durchſicht mittheilen.

Marburg im December 1828.

Chr. Garthe.

Polyhymnia. Taſchenbuch für 1829 von Kind und Marſchner.

Zu einem paſſenden Geſchenke für Erwachſene wird hiermit empfohlen:

Polyhymnia. Ein Taſchenbuch für Freunde des Geſanges und für Klavierſpieler auf das Jahr 1829. Im Vereine mit Fr. Kind herausgegeben vom Kapellmeiſter Heinrich Marſchner. 4. Mit einem ſchönen Portrait von Mozart, in Futteral mit Goldſchnitt. Preis 1 Rthlr. 8 gr.

Dieſes muſikaliſche Taſchenbuch enthält außer mehreren ſehr gefälligen Kompoſitionen eine Oper: der Holzdieb, gedich-

tet von Fr. Kind und komponirt von Heinr. Marschner. Etwas zur Empfehlung desselben zu sagen, hält der Unterzeichnete für überflüssig, da die Namen Kinds und Marschners (Komponist des Vampyrs) rühmlich gekannt und geachtet sind.

Bei dem gefälligen Aeußern des Werkes und dem äußerst wohlfeilen Preise desselben dürfte es wohl kein angenehmeres und nüzlicheres Geschenk für Herren und Damen geben als die Polyhymnia. Man findet in allen Buch- und Musikhandlungen Exemplare zur Ansicht vorräthig.

C. H. F. Hartmann in Leipzig.

Erschienen sind:

Wielands, C. M. Werke, 52r und 53r Band,
oder dessen Leben 3r u. 4r Theil, als Schluß.
Herausgegeben
von
J. G. Gruber, Professor u. s. w.

Preis für die Pränumeranten in Taschenformat 16 Gr. sächs. in 8. auf Druckpapier 2 Rthlr., in 8. auf Velinpapier 3 Rthlr. 3 Gr.

Allen Besizern von Wielands Werken werden diese beiden lezten Bände eine erfreuliche Erscheinung seyn. Höchst interessant machen solche die vielen Mittheilungen aus noch ungedruckten Briefen Wielands. Ueberraschen wird es den Leser zu vernehmen, wie Wieland über seine Werke dachte, das Verhältniß kennen zu lernen, in welchem er mit seinem Verleger stand, und wie er die Herausgabe seiner Werke mit demselben besprochen hat.

Ich darf daher hoffen, daß diese beiden Bände willkommen seyn werden, wovon der lezte zugleich ein Ehrendenkmal für Wieland ist.

Leipzig, 28 Nov. 1828.

Georg Joachim Göschen.

Fortsezungen von Zeitschriften
für das Jahr 1829.

Der Freimüthige, Unterhaltungsblatt für gebildete unbefangene Leser. Redigirt von Dr. Aug. Kuhn. 26r Jahrgang. Preis jährlich 8 Thlr., halbjährlich 5 Thlr., vierteljährlich $2^2/_3$ Thlr.

Das Berliner Konversationsblatt für Poesie, Litteratur und Kritik. Redigirt von Dr. Fr. Förster und W. Häring (W. Alexis). 3r Jahrgang. Preis jährlich 9 Thlr., halbjährlich 5 Thlr.

Die Berliner musikalische Zeitung. Redigirt von A. B. Marx. 6r Jahrgang. Preis jährlich $5^1/_3$ Thlr.

Das Berliner Kunstblatt, herausgegeben unter Mitwirkung der königl. Akademie der Künste und des wissenschaftlichen Kunstvereins, von Dr. E. H. Toelken, ord. Professor an der Universität zu Berlin, Sekretair der kön. Akademie der Künste. 2r Jahrgang, in monatlichen Heften. Preis jährlich 6 Thlr.

Wir bitten die Bestellungen auf diese Zeitschriften recht frühzeitig einzusenden. Der Freimüthige wird auf Verlangen auch halb- und vierteljährlich, und das Konversationsblatt auch halbjährlich gegeben, jedoch muß dis gleich bei der Bestellung bemerkt werden, um den Preis darnach zu berechnen. Bestellungen ohne Zeitbestimmung werden stets jährlich notirt, und sodann im Laufe des Jahres keine Abbestellung davon angenommen.

Berlin im December 1828.

Schlesinger'sche Buch- und Musikalienhandlung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Alle diejenigen, welche an den Nachlaß des zu Eichstädt verstorbenen quieszirten k. Landrichters Schneider Forderungen zu machen und solche bisher nicht angemeldet haben, werden hiemit aufgefordert, dieselben binnen 60 Tagen um so mehr hierorts anzumelden, als außerdem ohne Berüksichtigung dieser Forderungen nach Lage der Akten in der Verlassenschaftsbehandlung weiter vorgeschritten werden würde.

Regensburg, den 9 Dec. 1828.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
Gumpelzhaimer, Direktor.
Wiedemann.

(Edikts-Ladung.) Im Monat Junius l. J. starb der Exkonventual Peter Bernhard Buchner von Tegernsee als Nonnenbeichtvater zu Neuberg mit Hinterlassung eines Testamentes dd. 15 Jan. l. J., in welchem er die Wittwe und drei Kinder seines zweibürdigen Bruders Franz von Paula Buchner, ehemaligen Chirurgus von Burkersdorf bei Wien, mit einem Legate von Dreihundert Gulden bedacht, seinen Stiefbruder Thomas Weis zu Burkhausen fünfzig Gulden legirt, übrigens aber die Armenkasse des königl. Landgerichts Tegernsee zum Universalerben eingesezt hat.

Da nun die Wittwe und die drei Kinder des Franz von Paula Buchner ungeachtet aller Nachforschungen ihrem dermaligen Aufenthalte nach bisher nicht ausgekundschaftet werden konnten, so werden dieselben und alle diejenigen, welche sonst ab intestato einen Erbanspruch auf die konkrete Verlassenschaft machen zu können glauben, hiedurch aufgefordert, binnen sechszig Tagen peremtorischen Termins bei dem unterfertigten Gerichte sich um so gewisser zu melden, und unter Nachweisung ihrer Verwandtschaft über die Anerkennung des Testamentes zu erklären, als das Testament außerdem für anerkannt gehalten, und der Nachlaß nach Inhalt desselben zur Vertheilung gebracht werden würde,

Noch wird bemerkt, daß die Eltern des Defunkten Landkrämers-Eheleute von Polling gewesen seyen, und Georg und Theresia Buchner, leztere mit ihrem ursprünglichen Geschlechtsnamen Gerold geheißen haben.

München, den 2 Dec. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
Gerngroß, Direktor.
Brenner.

Ehingen an der Donau. (Vorladung verschollener Personen.) Nachbenannte Personen, von deren Geburtszeit an das 70ste Jahr verstrichen ist, und von deren Leben oder Aufenthalt schon seit mehr als 10 Jahre nichts bekannt ist; nemlich:

1) Michael Kraiß von Rothenacker, welcher in königlich preußische Militairdienste trat;
2) Zacharias Wiedemann von Donaurieden, welcher als Maurergesell auf die Wanderschaft ging,

oder deren etwaige Leibeserben werden hiemit aufgefordert, sich wegen Empfangnahme ihres in pflegschaftlicher Verwaltung stehenden Vermögens binnen der peremtorischen Frist von 90 Tagen bei unterzeichneter Stelle zu melden, widrigenfalls dasselbe unter ihre Präsumtiverben vertheilt werden wird.

Ehingen am 22 Nov. 1828.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.
Fuchs.

Amtliche Erklärung.

Das zuerst in der Neckarzeitung — anscheinend aus unlauterer Nebenabsicht — verbreitete Gerücht, daß das dem Vernehmen nach jüngsthin längs dem Rheine verspürte Erdbeben auf den hiesigen Mineralbrunnen einige Wirkung geäußert habe, wird andurch als eine völlige Erdichtung erklärt, und zum Ueberflusse hieher noch bemerkt, daß in hiesiger Gegend ein Erdbeben nicht einmal verspürt worden ist.

Niederselters, am 27 Dec. 1828.

Herzoglich Nassauisches Brunnen-Kommissariat.
Gräser.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 2 Jan. Selten geht es an unserer Börse bei einem Monatsschlusse und noch seltener bei einem Jahresschlusse so ruhig ab, als bei der jüngsten Abrechnung für Ende Monats und Jahres. Während des Decembers erfuhren freilich die Kurse eben keine bedeutenden Wandlungen. Die Metalliques nemlich, die mit 95 3/4 eröfneten, schlossen mit 95 12/16, ihrem höchsten Kurse, und standen niemals unter 95 1/4. Der höchste Kurs der Wiener Bankaktien war zu Anfange des Monats 1321, ihr niedrigster 1311, am Abrechnungstage standen sie 1319. Bei den Partialen betrug die Differenz des höchsten und niedrigsten Kurses noch nicht 1/2 Proz.; bei den Rothschild'schen 100Guldenloosen etwa 1 Proz.; von allen östreichischen Staatseffekten aber hatten die Wiener Stadt-Banko die stärkste Variation erfahren, indem sie von 49 1/2 auf 50 3/4 stiegen, was etwa 2 1/2 fürs Hundert gerechnet beträgt. Allein es waren an diesem Schlußtermine des Jahres auch noch Zeitkäufe, besonders gegen Bezug von Prämien, zu erledigen, die in den ersten Monaten desselben Zeitraums abgeschlossen worden, seit denen aber diese Effekten um 6 bis 8 Proz. im Durchschnitte gestiegen waren, wie z. B. Metalliques, die Anfangs April noch 88, Wiener Bankaktien, welche 1210 standen. Indessen bewährte sich bei dieser Gelegenheit wieder die seit mehreren Jahren auch in den Papiergeschäften am Plaze herrschende Solidität auf das Vortheilhafteste. Die Prämienzieher hatten bereits kurz vor dem Ultimo auf ihre an diesem Tage zu erfüllenden Verbindlichkeiten Bedacht genommen, so daß sie nunmehr vollkommen im Stande waren, die abzuliefernden Effekten an ihre Mandatairs zu überweisen. In Folge dieser Operationen befanden sich nicht nur alle noch etwa schwebenden Stüke gänzlich absorbirt, sondern es wurden auch noch mehrere Partien von Effekten, vornemlich Metalliques, aufgekündigt, zu deren Ablieferung die Engagements bis ins neue Jahr hineinliefen. — Dieses für die Spekulanten auf das Weichen so ungünstige Resultat des lezten Monats- und Jahresschlusses dürfte wichtige Folgen nach sich ziehen; und zwar nicht blos auf unserm Plaze, sondern hinsichtlich des Papierhandels überhaupt, insofern sich dessen Bewegungen nach Konjunkturen bemessen, die außerhalb dem Bereiche der örtlichen Geld- und Handelsverhältnisse liegen. Man kan nemlich nicht in Abrede stellen, daß sich der gegenwärtige Stand der Staatseffekten-Kurse auf allen nahmhaften Börsenplätzen in den ersten Monaten dieses Jahrs, das heißt unter Berüksichtigung des seinem Ausbruche nahen russisch-türkischen Krieges, auch nicht entfernt konnte vermuthen lassen. Die Behauptung war fast zum Gemeinplaze geworden, daß der erste Kanonenschuß am Pruth das ganze System des Papierhandels bis in seine Fundamente erschüttern und die Kurse der Effekten aller großen europäischen Staaten vielleicht um 20 Prozent würde sinken machen. Hatte doch schon die Schlacht bei Navarin, die man kaum als den Vorboten jenes Krieges betrachten durfte, einen sehr tiefen Eindruk auf allen Börsen gemacht! Man kan daher wohl diejenigen Spekulanten eines Mangels an Voraussicht und einer unübereilten Berechnung nicht beschuldigen, die in den ersten drei oder vier Monaten des verflossenen Jahres, zu den Kursen des Tags Prämien für entfernte Ablieferungstermine zogen. Indessen hat der Fehlschlag dieser Spekulation an unserm Plaze — wahrscheinlich aber auch an allen andern Börsenplätzen — eine für den Papierhandel überhaupt wichtige Folge gehabt. Die genannten Spekulanten nemlich haben jezt allen Muth zur Verfolgung ihrer Operationen verloren und äußern die Absicht, sich entweder vom Papierhandel zeitweilig zurükzuziehen, oder einen entgegengesezten Weg dabei einzuschlagen. Unter diesen Verhältnissen kan man daher, für den Lauf des neuen Jahres, wohl nur ein ferneres Steigen der Kurse aller europäischen Staatseffekten erwarten, insofern nicht, hinsichtlich irgend eines einzelnen Staates, besondere Umstände eintreten sollten, welche die Sicherheit seiner Gläubiger dringend gefährdeten; z. B. wenn derselbe in die Unmöglichkeit versezt würde, seine Zinsen aus eigenen Mitteln oder durch Aufbietung seines Kredits zu bezahlen. Es wäre zu gewagt, sich über den Eintritt eines so schlimmen Zwischenfalles, und die politischen Verwikelungen die ihn herbeiführen könnten, auch nur muthmaaßlich zu äußern. Wir wollen vielmehr das Beste um so lieber von der Zukunft hoffen, als wir in der Kontroversfrage, ob ein hoher Stand der Staatseffekten und dessen Folgen (vornemlich Reduktion des Zinsfußes, mittelst gewisser, dahin abzwekender Finanzoperationen) heilsam sey, denjenigen Staatsökonomen beistimmen, die sich für die Sache erklärt haben. Ohne in tiefere Erörterung einzugehen, mag hier nur beiläufig bemerkt werden, daß die in Rede stehende Reduktion auf den Verkaufswerth des Grundeigenthums nur vortheilhaft einwirken kan, insofern sonst legislative Bestimmungen dessen Erwerbung nicht erschweren, oder wohl gar der Erwerber Gefahr läuft, die Benuzung desselben durch Modifikationen in der politischen Gesezgebung geschmälert zu sehen. — Wegen des gestrigen Neujahrfestes wurden zwar nur wenig Geschäfte seit dem Abrechnungstage gemacht; indessen äußerte sich, wie nach den Resultaten der Liquidation zu vermuthen war, eine merkliche Tendenz zum Steigen. In Folge dessen stehen heute die östreichischen Metalliques 95 12/16 gegen Baares, und auf fire Lieferung für Ende dis Monats 95 13/16. Wiener Bankaktien wurden zu 1320 baar gekauft, für Ende Januars aber um 1 1/2 Gulden theurer bedungen. Rothschild'sche 100Guldenloose sind mit 158 1/8 baar bezahlt worden, und für nächsten Ultimo 158 1/2. Partiale stehen 124 3/4; ohne Spiel aber sind dieselben für Ende Monats zu 123 zu haben. Was die östreichischen und andere Lotterieeffekten anbetrift, so kan man überhaupt eine sichtliche Abnahme der Spiellust bemerken. Es möchte fast scheinen, als wenn auch die Börsenmänner immer mehr dem erhaltenden Prinzipe huldigten, und somit die Neigung, sich den Wechseln des Glüks anzuvertrauen, bei ihnen immer schwächer würde. — Im Wechselgeschäfte haben sich keine bemerkenswerthen Veränderungen zugetragen. Nur London wird etwas stärker, als in den ersten Tagen dieser Woche ausgeboten, und ist in 2 M. S. über 147 1/4 heute nicht anzubringen. — Der Diskonto ist auf 3 1/4 Prozent stehen geblieben. — St. C. der k. östreichische Gene-

ralfeldmarschallieutenant und Präsident der Militairkommission des deutschen Bundes, Freiherr v. Langenau, ist diesen Morgen von seiner Reise nach Wien hieher zurükgekommen.

Schweiz.

* Vom 30 Dec. Der eidgenössische Vorort hat durch Kreisschreiben vom 19 Dec. die Regierungen der Kantone in Kenntniß gesezt, daß zu Bern am 16 Dec. die Auswechslung der Ratifikationen des Vertrags über nachbarliche und gerichtliche Verhältnisse zwischen der Krone Frankreich und der schweizerischen Eidgenossenschaft statt gefunden hat. Die königliche Ratifikation des Vertrags ist unterm 17, diejenige der Eidgenossenschaft unterm 18 Okt ausgestellt worden, und der Vertrag soll von nun an überall vollzogen und gehandhabt werden. Derselbe lautet also: „Ihre Maj. der König von Frankreich und von Navarra und die Staaten der schweizerischen Eidgenossenschaft, — da sie vom Wunsche gleich beseelt sind, die schon lange Zeit bestehenden Bande der Freundschaft und die Verhältnisse guter Nachbarschaft zu befestigen, und es zu diesem Zweke vortheilhaft erachtet haben, die von beiden Seiten zu befolgenden Regeln, sowol bei Ausübung der Gerechtigkeit, als für verschiedene andere Punkte eines beiden Ländern gemeinsamen Interesse's, ein für allemal nach der Grundlage einer vollkommenen Reciprozität festzusezen, haben in dieser Absicht zu ihren Bevollmächtigten ernannt: Ihre allerchristlichste Majestät, den Herrn Franz Joseph Maximilian Gerard von Rayneval, Großoffizier des königlichen Ordens der Ehrenlegion, Ritter des Ordens Karls III, Staatsrath, Ihren Botschafter bei der schweizerischen Eidgenossenschaft; und die Staaten der schweizerischen Eidgenossenschaft: die HH. Emanuel Friedrich Fischer, Schultheiß der Stadt und Republik Bern, Johann Herzog von Effingen, Bürgermeister des Kantons Aargau, und August Karl Franz v. Perrot, Mitglied des Staatsraths von Neuenburg, — welche, nach Auswechselung ihrer gegenseitigen Vollmachten, die in guter und gehöriger Form befunden worden, zu folgenden Artikeln sich vereinigt haben: Art. 1. Die Endurtheile in Civilsachen, welche in Rechtskraft erwachsen und durch die französischen Gerichtsstellen ausgefällt sind, sollen in der Schweiz als gültig vollzogen werden, und umgekehrt, nachdem solche vorher mit der Unterschrift der betreffenden Gesandten, oder in deren Ermangelung mit derjenigen der dazu befugten Behörden jedes Landes bekräftigt worden sind. Art. 2. Es soll von keinem französischen Bürger, der einen Rechtshandel in der Schweiz, und hinwieder von keinem Schweizer, der einen Rechtshandel in Frankreich zu betreiben hätte, irgend eine Leistung, Bürgschaft oder Hinterlage gefordert werden, welchen die Inländer nicht ebenfalls nach den Gesezen jedes Orts unterworfen sind. Art. 3. In persönlichen oder Handelsstreitigkeiten, welche sich nicht gütlich und ohne richterliche Dazwischenkunft beenden lassen, wird der Kläger gehalten seyn, seine Sache vor dem natürlichen Richter des Beklagten zu betreiben, es wäre denn daß die Parteien im Orte selbst, wo der Vertrag geschlossen wurde, gegenwärtig, oder daß sie in Ansehung des Richters übereingekommen wären, vor welchem ihre Anstände zu schlichten sie sich verbindlich gemacht hätten. Betrift aber die Streitsache ein liegendes Gut, so soll dieselbe vor dem Gerichte oder der Obrigkeit desjenigen Orts verfolgt werden, wo jenes Eigenthum gelegen ist. Die Streitigkeiten, welche sich zwischen den Erben eines in der Schweiz verstorbenen französischen Bürgers in Betref seiner Verlassenschaft erheben könnten, werden vor den Richter des lezten Wohnorts gebracht, den der französische Bürger in Frankreich hatte; das Gegenrecht wird in Bezug der Streitigkeiten statt haben, die zwischen den Erben eines in Frankreich verstorbenen Schweizers entstehen könnten. Der nemliche Grundsaz soll bei Streitigkeiten in vormundschaftlichen Angelegenheiten befolgt werden. Art. 4. Bei Fallimenten oder Bankerotten von französischen Bürgern, welche Güter in Frankreich besizen, sollen, — wenn schweizerische und französische Gläubiger vorhanden sind, und die schweizerischen Gläubiger zum Behufe der Sicherung ihrer Hypothek die Vorschriften der französischen Gesezе befolgt haben, — dieselben aus den besagten Gütern bezahlt werden, gleichwie die französischen Hypothekargläubiger, nach der Ordnung ihrer Hypotheken; und hinwieder wenn Schweizer, welche Güter im Gebiete der Eidgenossenschaft besizen, französische und schweizerische Gläubiger, — sollen die französischen Gläubiger, welche für die Sicherung ihrer in der Schweiz befindlichen Hypothek die Vorschriften der schweizerischen Gesezе befolgt haben, ohne Unterschied, nach der Ordnung ihrer Hypothek, den Schweizergläubigern gleich gehalten werden. Was die einfachen Gläubiger betrift, so sollen dieselben ebenfalls ohne Rüksicht, welchem von beiden Ländern sie angehören, auf den nemlichen Fuß behandelt werden; immer aber nach den Gesezen eines jeden Landes. Art. 5. Werden Franzosen oder Schweizer in ihrem Lande gerichtlich folgender Verbrechen schuldig erklärt, nemlich: Verbrechen gegen die Sicherheit des Staats (Hochverrath und Aufruhr), Mord, Vergiftung, Mordbrennerei, Verfälschung öffentlicher Akten oder Handelsschriften, Falschmünzerei, Diebstahl mit Gewalt oder mit Einbruch, Straßenraub, betrüglicher Bankerott, oder werden sie als dieser Verbrechen schuldig, kraft eines Verhaftbefehls der gesezlichen Obrigkeit, verfolgt, und flüchten sich die Franzosen in die Schweiz und die Schweizer nach Frankreich, — so soll ihre Auslieferung auf das erste Ansuchen zugestanden werden. Eben so soll es mit öffentlichen Beamten oder Depositarien, die wegen Unterschlagung von Staatsgeldern verfolgt werden, gehalten seyn. Jeder Staat wird bis zu den Gränzen seines Gebiets die Auslieferungs- und Transportkesten tragen. Die in einem der beiden Länder gestohlenen und im andern niedergelegten Sachen werden getreulich zurükerstattet.

(Beschluß folgt.)

Rußland.

Die Nordische Biene gibt folgendes, freilich schon sehr veraltetes Privatschreiben aus Bajazed vom 30 Aug. (11 Sept.): „Seit vier Tagen befinden sich unsere siegreichen Truppen hier. Das kleine Detaschement unter Kommando des Generalmajors Fürsten Tschawdschawadse, stellvertretenden Befehlshabers des armenischen Gebietes, rükte, um diese Festung zu besezen, am 25 Aug. (6 Sept.) aus dem Loger bei Chotkabara, belegen in Armenien unweit der Gränze, passirte in der Nacht den schwierigen Weg über das Gebirge Aadschik, erschien am 27 Aug. (8 Sept.) bereits unweit Bajazed und besezte die, zwei Werste davon belegene Befestigung Zangezor, nachdem es zuvor ein Ge-

fecht mit der türkischen Reiterei bestanden hatte, die sich durch Flucht in die Festung rettete, und ihre verlezte Fahne * mit fortnahm. Am folgenden Tage zog ein Theil unsers Detaschements aus, um die Festung zu besezen, ungeachtet des ziemlich wohlgerichteten Kanonenfeuers derselben. Baljul Pascha konnte dem entschlossenen Andrange der Russen nicht widerstehen, sondern schikte, nachdem die türkische Reiterei unaufhaltsam die Flucht ergriffen hatte, zur Uebergabe der Festung einen Unterhändler an den Befehlshaber des Detaschements ab. Mit unbeschreiblichem Jubel empfingen die Einwohner, größtentheils Armenier, die Sieger vor den Thoren der Stadt, und segneten Rußlands Beherrscher, durch dessen Waffen sie von dem muselmännischen Joche befreit wurden, unter dem sie so lange geschmachtet haben. Der Pascha, von Geburt ein Kurde, stammt aus einer bekannten alten Familie, bei der sich die Gewalt über das Paschalik von Bajazed fortgeerbt hat. Er ist ein hoher schlanker Mann, noch ziemlich jung an Jahren, von einnehmender Gesichtsbildung. Tiefer Kummer sprach aus seinen Zügen, als er dem General entgegen ritt, um ihm sein Schikal zu unterwerfen. Seine beiden Höfe, oder vielmehr Befestigungen, die in der Stadt liegen, zeichnen sich durch ihre Bauart aus. Die ältere derselben, der Wohnsiz seiner Familie und nächsten Beamten, liegt auf der Höhe der gewaltigen Felsen, die sich über die Stadt erheben; die neue Befestigung besteht in einem schönen Pallaste aus weißen Steinen, nach arabischer Architektur. Der Bau soll, wie die Sage geht, vierzig Jahre gewährt haben, und noch steht er nicht völlig vollendet da. Begonnen wurde er von dem Großvater des gegenwärtigen Pascha's, von seinem Vater fortgesezt, und von ihm selbst aufgegeben, aus dem Vorurtheile, weil seine beiden Vorgänger, deren prachtvolle Mausoleen daselbst stehen, dort gestorben sind. Die Aussicht aus dem Pallaste auf die Stadt, die sich amphitheatralisch auf den Bergen erhebt, ist höchst malerisch. Am 30 Aug. (11 Sept.) fand auf dem öffentlichen Plaze eine Kirchenparade statt, der die Einwohner und der Pascha selbst mit dem größten Interesse beiwohnten. Die gesamte hiesige armenische Geistlichkeit nahm Theil an dem Todtenamte zum Gedächtnisse des hochseligen Kaisers Alexander Pawlowitsch, glorwürdigen Andenkens, und an dem Dankgebete für die Einnahme Bajazeds. Zum Mittagsmahle, das der General in dem neuen Pallaste des Pascha's gab, waren außer diesem auch dessen angesehenste Beamte und unsere Offiziere geladen; und als die Gesundheit Sr. Maj. des Kaisers beim Donner des Geschüzes ausgebracht wurde, tranken dieselbe der Pascha und die Seinigen, nach muselmännischer Weise, mit Scherbeth. Nach der Tafel wurde die Freude allgemein, und schien gleich aufrichtig bei den Siegern und Besiegten. Abwechselnd ertönten die schöne Feldmusik des Regiments Nöteburg, die Lieder der Kosakensänger und der schmetternde Hall der türkischen Pauken, Trommeln und Hörner, und Nationaltänze der Einwohner und der Russen beschlossen das Fest. In der Festung fanden wir zwölf Kanonen, zwei Roßschweife, drei Fahnen und einen reichen Vorrath Artillerie-Munition, Flinten, Proviant u. s. w. Die Feinde zählten zehn Todte, wir zwei und einen Verwundeten. Der größte Verlust bestand auf beiden Seiten in Pferden, denn die Affaire vom 27 Aug. (8 Sept.) ist eher ein Kavalleriegefecht zu nennen. In der Stadt sind 200 Gefangene zurük geblieben, die der General in ihren Wohnungen aufzusuchen nicht für gefahrlos hielt, weil früher eine Seuche in der Stadt gewüthet hatte, daher er auch gleich bei Besezung des Ortes einen Tagesbefehl an die Truppen erließ, die Wohnhäuser nicht zu betreten. Die Soldaten, die sich während des ganzen Feldzugs durch den strengsten Gehorsam auszeichneten, haben auch diese Vorschrift pünktlich befolgt."

Die Zeitung von Odessa vom 8 (20) Dec. meldet, nach einigen Tagen strenger Kälte habe am 6 (18) der Wind sich umgesezt, und die Witterung sey gelind geworden. Die Absendung von Lebensmitteln über See zum Heere sey jedoch keinen Augenblik unterbrochen worden, und erst am 6 (18) wären fünfzehn beladene Schiffe nach Varna abgesegelt.

Dieselbe Zeitung schreibt aus Jassy: „Seit Ankunft des russischen Hauptquartiers herrscht hier die größte Thätigkeit. Der Handel gewinnt wieder Leben, und wir sehen täglich viele Waaren ankommen, die leichten und vortheilhaften Absaz finden. Alle Nachrichten von den Linien unserer Kantonnirungen sind sehr befriedigend. Der im verflossenen Monate empfindlich gewesenen Kälte ist eine Temperatur gefolgt, welche die Verbindungen erleichtert. Die Transportschiffe mit Lebensmitteln für die Armee kommen täglich zu Varna an."

* Der Bairaktar (Fahnenträger), ohne sich an das Kartätschenfeuer der Kanonen zu kehren, die von dem Stabsrittmeister der Artillerie, Rumin, kommandirt wurden, ritt ruhig und gravitätisch einher, und als sein Pferd getödtet und auch der Fahnenstok zerschossen war, hob er die zerschmetterte Fahne auf, und entfernte sich damit im Angesichte der Artillerie, die wegen der geringen Anzahl Kavallerie nur Infanterie zur Bedekung hatte.

Augsburger Kurs vom 5 Januar 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	100¼	100
detto à 3 Proc.	105	104¼
Lotter. Loos. à 4 Fr. E. M.	107¼	106¼
unverzinsliche. 10 fl.	123	—

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschildsche Loose.	158¼	158
Partial à 4 Proc.	125¼	123
Metalliques à 5 Proc.	96¼	96
Bank Aktien II. Sem.	1103	1100

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	104¼
Hamburg 1 Monat	—	114¼
Wien in 20ger 1 Monat	—	99¼
Frankfurt 1 Monat	99¼	--
Nürnberg – —	—	—
Leipzig – —	—	99¼
London – —	—	9 49
Paris – —	—	116¼
Lyon – —	—	117
Mailand – —	—	60¼
Genua – —	—	51¼
Livorno – —	57¼	—

Litterarische Anzeige.

Die in Lemberg bei Schnayder erscheinende Zeitschrift

Mnemosyne,

redigirt von

Alexander Zawadzki,

wovon bereits fünf Jahrgänge erschienen sind, wird auch in dem nächsten Jahre fortgesezt. Der Jahrgang kostet 4 Thlr. Die Abnehmer der Lemberger deutschen Zeitung erhalten die Mnemosyne als unentgeldliche Beilage. Die Lemberger Zeitung kostet jährlich samt Versendung 9 Thlr. 8 ggr. Man kan jedoch auch halb- und vierteljährig bei allen löblichen Postämtern pränumeriren. Die Redaktion ist bereit einen Tausch mit auswärtigen Blättern einzugehen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Um in der Verlassenschaftssache des königl. Reichsarchivars und Direktors v. Sammet das Inventar gebührend fertigen und den fernern rechtlichen Standpunkt feststellen zu können, ist die Kenntniß der Passiven nothwendig. Auf Antrag der Wittwe des Verlebten werden daher alle jene Personen, welche aus irgend einem Grunde diese Masse in Anspruch nehmen zu können glauben, aufgefordert, innerhalb sechszigtägiger Frist ihre Forderungen bei der gerichtlichen Verlassenschaftskommission anzumelden, widrigenfalls zu gewärtigen, daß man bei den ferneren Verlassenschaftsverhandlungen keine weitere Rücksicht auf die unbekannt bleibenden Gläubiger nehmen werde.

München, den 5 Dec. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Dähl.

(Versteigerung.) Im königlichen Zwirchgewölbe zu München, werden Mittwoch den 14ten Januar 1829 und die darauf folgenden Tage, eine sehr bedeutende Quantität Wilddecken von verschiedenen Gattungen, einzeln oder zu größern und kleinern Partien, an die Meistbietenden, gegen gleich baare Bezahlung versteigert.

Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen.

München, den 29 Dec. 1828.

Königl. bayerische Hofjagdintendanz.

Neustadt an der Haardt. (Wein- und Faßversteigerung.) Montag den 26 Jan. nächsthin, des Vormittags 10 Uhr, lassen die Wittwe und Kinder des daselbst verlebten Gutsbesizers Hrn. Johannes Hassieur sen., in der Behausung des Hrn. Johannes Hassieur des jungen allda, nachverzeichnete rein und gut gehaltene, zum Theile selbst gezogene Weine aus den vorzüglichern Lagen, und ungefähr 70 Fuder Weingrüne Faß, von ½ Fuder bis 5 Fuder Inhalt, durch den Unterzeichneten Notar öffentlich versteigern.

Nemlich:

1)	5	Fuder oder 3180 Litres	1811r Ruppertsberger Traminer.
2)	3	— oder 3180 Litres	1811r Königsbacher Riesling.
3)	1	— 2 Ohm od. 1272 Litr.	1815r Königsbacher Traminer.
4)	4	— oder 4240 Litres	1822r Neustadter Traminer.
5)	13	— oder 14,780 Litres	1822r Neustadter gemischter.
6)	5	— oder 5300 Litres	1822r Gimmeldinger Riesling.
7)	5	— oder 5300 Litres	1825r Ruppertsberger Traminer.
8)	2	— oder 1060 Litres	1825r Deidesheimer Traminer.
9)	4	— oder 4240 Litres	1825r Neustadter Traminer.
10)	4	— 6 Ohm oder 4876 Litres	1825r R. Tram. u. Riesling.
11)	2	— 6 Ohm oder 2756 Litres	1825r Gimmeld. rother.
12)	2	— 6 Ohm oder 636 Litres	1825r Königsbacher rother.
13)	4	— — oder 4240 Litres	1826r Neust. gemischter.
14)	1	— — oder 1060 Litres	1826r Haardter rother.
15)	5	— — oder 5300 Litres	1828r Königsbacher Tram.
16)	9	— 2 Ohm od. 9752 Litres	1828r Neustadter gemischter.
17)	1	— 7 Ohm oder 1802 Litres	1828r Neustadter rother.

Gleichzeitig wird auch 1 Fuder oder 1060 Litres ganz alter Zwetschgen-Branntwein mit versteigert.

Die Versteigerung geschieht auf Verlangen der Steigliebhaber in größern oder kleinern Quantitäten, und die Proben werden am Tage der Versteigerung vor den Fässern abgegeben.

Neustadt, den 28 Dec. 1828.

M. Müller, Notar.

(Bekanntmachung.) Auf die von Sr. königl. Majestät in Bayern erhaltene, allerhöchstgnädigste Genehmigung, und die einer hohen königl. Regierung des Jaxtkreises, Kammer der Finanzen und des Innern Entschließung, bringt Unterzeichneter abermals seine (durch die Neckar Zeitung und den schwäbischen Merkur, alle Münchener Blätter, die Allgemeine Augsburger Zeitung, und den Korrespondenten von und für Deutschland) schon früher bekannt gemachte Gesundheits-Magnete aufs Neue zur Ankündigung, mit der Bemerkung, daß diese so rühmlichst anerkannten Gesundheits-Magnete beständig und zu den bekannten Preisen in München bei Unterzeichnetem zu haben sind. — Diese Gesundheits-Magnete sind nach den Graden gemacht, als von 8 Grad bis zu 32 Graden. Jene Gattung von 10 bis 12 Graden im Preise zu 2 und 3 fl. sind gegen Blut- und Nervenschlag sehr heilsam. Wer von dieser Gattung besizt, ist völlig gegen dieses Uebel geschüzt, und von mehr als 3000 Personen, die von mir einen solchen Magnet tragen, ist noch keine an dem Schlage gestorben, wohl aber jene, die ich gewarnt habe. Doch sie mußten in der Folge ihren Unglauben mit ihrem Leben büßen. Noch ist zu bemerken, daß diese Magnete nicht für eine Person, nein, für eine ganze Haushaltung angewendet werden können, was um so mehr ihren großen Nuzen begründet, und obschon viele Jahre vorübergehen. Die Kraft dieser Gesundheits-Magnete bleibt sich gleich. Ich selbst als ein 83jähriger Greis gebe hiefür von der Kraft und der Wirksamkeit des Magnets den sichersten Beweis. Da im Blute sich sehr viele Eisentheile (Oxid) befinden, so wird die Kraft des Magnets um so mehr klarer werden. Ja über diesen Artikel haben schon Plinius, Galenus, Avizenna, Dioscorides, der große Arzt Borelli, Aetius, lauter Männer von großem anerkanntem Werthe, geschrieben, und nicht genug Rühmens vom Magnete machen können. Im Jahre 1491 erwähnte gleichfalls Paracelsus derselben, daß er die diken Säfte im menschlichen Köper verbessere ꝛc. Der Preis dieser Gesundheits-Magnete steigt von 1 fl. 30 kr. bis zu 2, 3, 4 und 5 fl., und bei Hebung schwerer Krankheiten, wie Gicht, gichtartigem Rheumatismus, Podagra ꝛc. von 1, 2, 3 und 4 Louisd'or. Briefe und Gelder werden franko erbeten, so wie unfrankirte Briefe unerbrochen zurükgesandt werden. NB. Diese Gesundheits-Magnete sind nur zu äußerlichem Gebrauche, nicht aber für innerliche Krankheiten, wie öfters in Blättern Erwähnung geschieht, diese überläßt man den HH. Aerzten. Die Gesundheits-Magnete sind auch in Wien in dem Kommissionslager auf dem Lichten-Steghause Nro. 526. im Kamm- und Ladengewölbe, bei Frau Anna Dusmann zu haben. Zugleich wird bemerkt, daß auf keine Anweisung auf die Münchener Post etwas geschikt wird, indem die Münchener Post für Niemand eine Auslage macht.

Jos. v. Barth, Chemikus,
wohnhaft in München auf dem Heumarkte Nro. 736.

(Stuttgart.) v. Benkendorfs Grabmal. Eine Abbildung des Grabmals en Front, und dessen Aufriß, nebst der die Särge enthaltenden Gruft, eine Ansicht des Dorfes und der Gegend des Grabmals des Generallieutenants und Generaladjutanten v. Benkendorf, nebst einer kurzen Beschreibung von dessen Leben, Tod und Leichenbegängniß, in französischer Sprache, ist zu 36 kr. zu haben, in Stuttgart in der Ebner'schen Kunsthandlung.

Bekanntmachung.

Unterzeichneter hat auf Verlangen Mehrerer abermals seine Reise nach Augsburg genommen; er bietet daher während seines kurzen Aufenthaltes allen an Zahnübeln Leidenden seine thätigste Hülfe an.

Arme werden unentgeldlich bedient.

S. Levi,
diplomirter Zahnarzt an der k. k. Universität in Wien.

Seine Wohnung ist in der Maximiliansstraße Litt. C. Nro. 5. über zwei Stiegen vorn heraus.

Spanisches Amerika.

Folgendes ist, nach englischen Blättern, der vollständige Präliminar-Friedenstraktat zwischen der Republik der vereinigten Plata-Provinzen und dem Kaiser von Brasilien: „Im Namen der allerheiligsten und untheilbaren Dreieinigkeit. Die Regierung der Republik der vereinigten Plata-Provinzen und Se. Maj. der Kaiser von Brasilien haben, da sie dem Kriege ein Ende machen, und auf festen und dauerhaften Basen das gute Vernehmen, den Einklang und die Freundschaft gründen wollen, die zwischen benachbarten Nationen, welche ihr Vortheil beruft, einig durch die Bande eines immerwährenden Bündnisses zu leben, bestehen müssen, unter Vermittelung Sr. großbrittannischen Maj. einen Präliminar-Friedenstraktat angenommen, welcher dem zwischen den hohen kontrahirenden Theilen abzuschließenden Definitivtraktate zur Grundlage dienen soll, und zu solchem Zweke ihre Bevollmächtigten ernannt u. s. w. Art. 1. Se. Maj. der Kaiser von Brasilien erklären die Provinz von Montevideo, genannt Cisplatina, für getrennt vom Gebiete des Kaiserreiches Brasilien, damit sie als freier und von jeder Nation unabhängiger Staat unter der Regierungsform möge konstituirt werden können, welche für ihr Interesse, ihre Bedürfnisse und Hülfsmittel am angemessensten erachtet werden wird. Art. 2. Die Regierung der Republik der vereinigten Provinzen erkennt gleichfalls die Unabhängigkeit der Provinz Montevideo an und willigt ein, daß sie als freier und unabhängiger Staat in der im vorhergehenden Artikel genannten Form konstituirt werde. Art. 3. Die hohen kontrahirenden Theile verpflichten sich, die Unabhängigkeit und Integrität der Provinz Montevideo für die Zeit und auf die Weise, worüber man im Traktate übereingekommen, zu vertheidigen. Art. 4. Die gegenwärtige Regierung der Banda oriental wird die Repräsentanten des Theils der besagten Provinz, der jezt unter ihrer Herrschaft steht, unmittelbar nach Ratifikation gegenwärtigen Traktats einberufen, und auch die gegenwärtige Regierung von Montevideo wird gleicher Weise, und in der kürzesten Frist, die in dieser Stadt sich befindlichen Bürger einberufen, mit Bestimmung der Zahl der Abgeordneten nach der der Einwohner der Provinz, und gemäß den Formen, welche bei der Wahl der Repräsentanten zur lezten Legislatur befolgt worden. Art. 5. Die Wahl der Deputirten der Stadt Montevideo wird unumgänglich extra muros statt finden, während die bewafnete Macht von der Stadt entfernt ist. Art. 6. Nachdem die Repräsentanten der Provinz in einer Entfernung von 10 Stunden von der Stadt Montevideo und jedem andern, durch Truppen besezten Plaze versammelt sind, werden sie eine provisorische Regierung errichten, welche die ganze Provinz bis zur Einsezung der bleibenden, nach den Grundlagen der Verfassung zu errichtenden Regierung ordnen wird. Die gegenwärtige Regierung von Montevideo und der Banda oriental wird unverzüglich nach der Einsezung der provisorischen Regierung aufhören. Art. 7. Dieselben Repräsentanten werden sich nachmals mit Abfassung der politischen Konstitution der Provinz Montevideo beschäftigen, und diese Konstitution soll, ehe sie beschworen wird, von den Kommissarien beider kontrahirenden Regierungen untersucht werden, blos aber, um dahin zu sehen, daß kein der Sicherheit der gegenseitigen Staaten entgegenstehender Artikel darin aufgenommen werde. Die Kommissarien sollen die Thatumstände deutlich darlegen, und wenn die Meynungen getheilt sind, soll der streitige Punkt von den beiden kontrahirenden Theilen entschieden werden. Art. 8. Kein Einwohner der Provinz Montevideo soll Freiheit haben, das Landesgebiet zu verlassen, und seine Güter aus demselben fortzunehmen, ehe nicht für oder wider die zu gebende Verfassung entschieden seyn wird. Art. 9. Es soll immerwährende und unbedingte Vergessenheit aller politischen Handlungen und Meynungen irgend einer Art eintreten, die vor der Ratifikation der gegenwärtigen Uebereinkunft von den Einwohnern der Provinz Montevideo und des Theils des Gebietes des Kaisers von Brasilien, der von den Truppen der Republik der vereinigten Provinzen besezt gewesen, begangen oder ausgesprochen worden. Art. 10. Da es Pflicht der beiden kontrahirenden Regierungen ist, der Provinz Montevideo beizustehen und sie zu schüzen, bis sie vollständig konstituirt seyn wird, so erklären beide Regierungen, daß wenn vor Beschwörung der Verfassung und während der Zeit von fünf Jahren nachher die Ruhe und Sicherheit derselben durch Bürgerkrieg gestört würde, sie sich verpflichten, sich wechselseitig die erforderliche Hülfe zur Aufrechthaltung der Gesezе des Staates zu leisten. Nach Ablauf der obigen Frist soll der Schuz, den der vorhergehende Artikel dem Regierungsgesezе verspricht, aufhören, und gedachte Provinz als im Zustande vollkommener und unbedingter Unabhängigkeit angesehen werden. Art. 11. Die hohen kontrahirenden Theile erklären ausdrüklich und kategorisch, daß, was auch eintreten möge, die Anwendung des von ihnen in Kraft des vorhergehenden Artikels der Provinz Montevideo versprochenen Schuzes, in allen Fällen auf die Herstellung der Ordnung beschränkt bleiben, und gleich nach Erreichung dieses Zwekes aufhören soll. Art. 12. Die Truppen der Provinz Montevideo und die der Republik der Vereinigten Provinzen sollen das brasilische Gebiet in Frist von zwei Monaten, vom Tage der Ratifikation des gegenwärtigen Traktates an zu rechnen, räumen. Diese Truppen sollen sich auf das linke* Plata-Ufer zurükziehen, bis auf 1500 Mann höchstens, welche die Regierung der Republik, wenn sie es angemessen findet, auf dem Gebiete der Provinz Montevideo lassen kan, bis die Truppen Sr. Maj. des Kaisers von Brasilien vollständig die Stadt Montevideo räumen. Art. 13. Die Truppen Sr. Maj. des Kaisers von Brasilien sollen das Gebiet der Provinz Montevideo in einer Frist von zwei Monaten, von der Ratifikation des gegenwärtigen Traktates an, räumen, und sich auf die Gränze des Kaiserreiches zurükziehen, oder sich auch einschiffen, bis auf eine Anzahl von 15,000 Mann**, die Se. Maj. in der Stadt Montevideo bis zur Einsezung der provisorischen Regierung der Provinz behalten können, unter der ausdrüklichen Verpflichtung, diese Macht in der bestimmten Frist von 4 Monaten nach Einsezung der provisorischen Regierung zurükzuziehen, und bei der Räumungshandlung die Stadt Montevideo in statu quo ante bel-

* Unstreitig Fehler für das rechte.
** Unstreitig Fehler für 1500 Mann.

lum den ad hoc durch die Geseze der Regierung der Provinz ermächtigten Kommissarien zu überliefern. Art. 14. Es wird ausdrüklich festgesezt, daß weder die Truppen der Republik der vereinigten Provinzen, noch die Sr. Maj. des Kaisers von Brasilien, welche, in Gemäßheit der beiden vorhergehenden Artikel, einstweilig in der Provinz Montevideo bleiben, auf irgend eine Weise sich in die politischen Angelegenheiten, die Regierung und Institutionen der Provinz einmischen dürfen. Sie sollen als rein passiv angesehen werden, indem sie keinen andern Zwek haben als die öffentlichen und individuellen Freiheiten zu schüzen, und nicht anders aktiv verfahren dürfen, als wenn die legitime Regierung ihre Hülfe requirirt. Art. 15. Die Feindseligkeiten sollen zu Lande und zur See unverzüglich nach den Ratifikationen des gegenwärtigen Traktats aufhören. Die Blokade soll in Frist von 48 Stunden von Seite des kaiserl. Geschwaders aufgehoben werden. Die Feindseligkeiten zu Lande hören auf, sobald diese Uebereinkunft und die Ratifikationen den Heeren bekannt seyn werden. Alle später gemachten Prisen sollen bona fide nicht als solche angesehen, und es können Entschädigungen gegenseitig von denen, die sie gemacht, gefordert werden. Art. 16. Alle, während dieses Krieges gemachten Gefangenen sollen gleich nach der Ratifikation dieses Traktats und der Auswechselung der Ratifikationen in Freiheit gesezt, diejenigen aber zurükgehalten werden, welche die von ihnen gemachten Schulden nicht bezahlt haben würden. Art. 17. Nach Auswechselung der Ratifikationen werden die hohen kontrahirenden Theile ihre gegenseitigen Bevollmächtigten ernennen, um die lezten Grundlagen des Traktats festzustellen, der zwischen der Republik der vereinigten Provinzen und dem Kaiser von Brasilien abgeschlossen werden soll. Art. 18. Wenn wider alle Erwartung der hohen kontrahirenden Theile sich beim Definitivtraktate Irrungen erheben sollten, die, ungeachtet der Vermittelung Sr. großbritannischen Maj. nicht auszugleichen ständen, so sollen die Republik und der Kaiser die Feindseligkeiten nicht vor Ablauf der fünf Jahre, die im Art. 10. festgesezt worden, wieder anfangen, und solche Feindseligkeiten auch selbst nach Ablauf dieser Zeit ohne gegenseitige Anzeige nicht statt finden können. Art. 19. Die Auswechselung der Ratifikationen des gegenwärtigen Traktats soll in der Stadt Montevideo in Frist von 60 Tagen vom Datum derselben angerechnet, oder früher, wenn es möglich ist, statt finden. So geschehen in der Stadt Rio Janeiro am 27 Tage des Monats August 1828. Juan Ramon Balcarce. Tomas Guido. Marquez v. Aracati. Jose Clemente Pereira. Joaquim d'Oliveira Alvarez."

Großbritannien.

** London, 29 Dec. Gleich der vorjährigen Rede des Präsidenten Adams bei Eröfnung des nordamerikanischen Kongresses, zeichnet sich auch die an den Kongreß am 2 Dec. erlassene Botschaft durch eine umfassende Uebersicht der allgemeinen Lage des Freistaates hinsichtlich seiner innern und äußern Verhältnisse und Politik, vortheilhaft aus. Nach einigen Bemerkungen über den Krieg zwischen Rußland und der Pforte, dessen weitere Verbreitung der Präsident nicht besorgt, und über die Verhältnisse der Vereinigten Staaten mit Frankreich und England, versichert er, daß ungeachtet des Verbots eines direkten Verkehrs der amerikanischen Schiffe mit den brittischen Kolonien, dennoch die Ausfuhren, die Einkünfte und die Schifffahrt der Vereinigten Staaten sich nicht vermindert haben. Der Präsident macht den Kongreß darauf aufmerksam, daß der Handelstraktat mit Großbritannien nach 12 Monaten von jeder Partei aufgekündigt werden kan. Mit Oestreich ist auf denselben Grundsäzen der Reziprozität wie mit andern europäischen Staaten ein Freundschafts- und Handelsvertrag abgeschlossen worden. Besonders verweilt der Präsident bei Darstellung der Nuzlosigkeit des Kolonial- und Ausschließungssystems, und bei den Vortheilen einer freien Handelspolitik. Die Privatforderungen an die dänische Regierung sind auf dem Wege durch gütlichen Vergleich beseitigt zu werden. Der innere Zustand der neuen spanisch-amerikanischen Staaten könnte wegen der in einigen derselben herrschenden Spaltungen nicht mit glänzender Farbe geschildert werden; ein tiefes Bedauern wird über die Uneinigkeiten Peru's mit Columbien, eine aufrichtige Freude über den jüngst zwischen Brasilien und Buenos-ayres geschlossenen Frieden ausgedrükt. Die wahrscheinlichen öffentlichen Einnahmen der Unionsregierung in diesem Jahre werden auf 24,910,863 Dollars 67 Cents geschäzt; der Ueberschuß im Schaze am 1 Jan. 1828 war 5,861,972 D. 83 C. Die diesjährigen Ausgaben werden zu 25,637,511 D. 63 C. angegeben, welches einen Ueberschuß von 5,135,638 D. 14 C. im Schaze zurüklassen würde. Die wirkliche Einnahme dieses Jahres beträgt nahe an 2 Millionen Dollars mehr als der dem Kongresse vorgelegte Voranschlag. Zwölf Millionen Dollars öffentliche Gelder wurden zur Abbezahlung der Nationalschuld verwendet, und die gesamte öffentliche Schuld der Vereinigten Staaten wird am 1 Jan. 1829 nur noch 58,863,135 D. 78 C. betragen. Der erhöhte Werth der Akerbauerzeugnisse, durch schlechte Erndte veranlaßt, die England nöthigte seine Häfen fremdem Getreide zu öfnen, gibt Hofnung, daß die öffentlichen Einnahmen des nächsten Jahres die von 1828 übersteigen werden. Das Fortifikationssystem der Küstenländer wird thätig fortgesezt, nur noch wenige Jahre, heißt es in der Botschaft, und wir werden der Furcht überhoben seyn, daß unsere Seeküste je wieder das Schauspiel eines feindlichen Einbruches darbieten werde; für 13 Festungsarbeiten an der Küste des atlantischen Ozeans, von Rhode-Island bis Louisiana, lieferte der Schaz dieses Jahr ungefähr 1 Millionen Dollars, und 37 Nationalbauten und 20 neue Messungen kosteten ebenfalls dem Staate 1 Million Dollars; anderk beträchtliche Summen und Landbewilligungen opferte der Schaz zur Beförderung der Fluß- und Kanalschiffahrt auf. Dem Kongresse wird, neben andern Verbesserungen, empfohlen, das Gesez zur Aufnahme des Census der Republik für 1830 früher als im vorhergehenden Jahre zu erlassen. — Nach Berichten aus Lima vom 18 Sept. hatte die Regierung von Peru am 9 Sept. alle columbischen Häfen am stillen Meere zwischen dem 9ten Grade nördlicher und 1° 6'' südlicher Breite, in Blokadestand erklärt, und zwar für europäische und nordamerikanische Schiffe 8 Monate, für Schiffe aus Mexico, Brasilien und Buenos-ayres 4 Monate, und von Chili und Guatimala zwei Monate nach dem Datum der Blokadeerklärung. Zur Aufrechthaltung dieser Blokade besizt zwar Peru nur eine Fregatte, zwei Korvetten und einige kleine bewafnete Schiffe; die columbische Seemacht im stillen Meere ist indessen noch geringer. Die Blokadeerklärung ist vom Vicepräsidenten

Salazar unterzeichnet. Ein sehr energisches Manifest auf die Kriegserklärung Bolivars ward einige Tage vor jener Blokade-Erklärung vom Präsidenten von Peru, Lamar, erlassen. Dieser wollte sich am 20 Sept. von Callao auf der Fregatte Prueba nach dem Norden einschiffen, um die Blokadeoperationen selbst zu leiten. General Gamara, welcher die frühere Ordnung der Dinge in Bolivia über den Haufen warf, ist mit dem größten Theile seiner Truppen zur Verstärkung des Nordkorps unter Lamar zurükberufen worden, und es waren bereits in Callao Transportschiffe nach Arica gemiethet, um diese Truppen überzuführen. General Sucre mußte aus Bolivia flüchten, und kam unter dem Schuze peruanischer Truppen als Kriegsgefangener in Callao an; er wurde jedoch sehr gut aufgenommen, und erhielt die Erlaubniß sich auf dem nordamerikanischen Schiffe Portia nach Guayaquil einzuschiffen. Der Haß zwischen Columbien und Peru scheint sehr hoch gestiegen.

Schweiz.

Vom 30 Dec. (Beschluß.) Art. 6. In allen peinlichen Prozeduren für die im vorigen Artikel angeführten Verbrechen, wo die Untersuchung entweder bei den französischen oder bei den schweizerischen Gerichtsstellen statt findet, sollen die schweizerischen Zeugen, welche persönlich in Frankreich, und die französischen Zeugen, welche persönlich in der Schweiz zu erscheinen vorgeladen werden, gehalten seyn, sich vor derjenigen Gerichtsbehörde, welche sie vorgeladen hat, zu stellen; und zwar bei den durch die betreffenden Gesezе der beiden Nationen bestimmten Strafen. Solche Zeugen sollen die nöthigen Reisepässe erhalten, und die beiden Regierungen werden durch gegenseitiges Einverständniß die Entschädigungen und Vorschüsse festsezen, die nach Verhältniß der Entfernung und des Aufenthalts zu geben seyn werden. Sollte der Zeuge als Mitschuldiger zum Vorscheine kommen, so soll derselbe auf Kosten derjenigen Regierung, die ihn gerufen hat, seinem natürlichen Richter überwiesen und zurükgesandt werden. Art. 7. Den schweizerischen Bewohnern der an Frankreich gränzenden Kantone ist gestattet, die Produkte der liegenden Gründe, welche sie in dem Gebiete des Königreichs in einer Stunde Entfernung von der beiderseitigen Gränze besizen mögen, auszuführen, und die nemliche Bewilligung ist hinwiederum den Franzosen zugestanden, welche in der Schweiz liegende Gründe in der nemlichen Entfernung von der Gränze besizen. Die Ausfuhr und Einfuhr dieser Landesprodukte sollen frei seyn, und mit keiner Abgabe belegt werden können. Jedoch werden sich die Eigenthümer, welche von der ihnen durch diesen Artikel zugestandenen Befugniß Gebrauch machen wollen, nach den Mauth- und Polizei-Gesezen eines jeden Landes richten; um aber zu verhindern, daß die zu erfüllenden Förmlichkeiten dem Einsammeln der Früchte nachtheilige Versäumnisse herbeiführen, so soll deren Transport von einem Lande ins andere nicht verspätet werden dürfen, wenn diejenigen, welche vorläufig die Erlaubniß dazu verlangt haben, bis sie dieselbe erhalten können, einen zahlungsfähigen Bürgen stellen. Es ist wohl verstanden, daß diese Befugniß unbeschränkt seyn soll, und das ganze Jahr hindurch dauern wird; aber es ist ebenfalls festgesezt, daß dieselbe nur auf die eingesammelten rohen Früchte und zwar in dem Zustande wie sie der Boden auf dem sie gewachsen sind, erzeugt haben wird, ihre Anwendung findet. Art. 8. Es wird zwischen Ihrer allerchristlichsten Majestät und den an Frankreich gränzenden Schweizer-Kantonen eine besondere Uebereinkunft getroffen werden, um die Benuzungsweise der Gränzwaldungen zu bestimmen, und deren Beschädigung zu verhüten. Art. 9. Sollte man in der Folge das Bedürfniß näherer Erläuterung über einige Artikel des gegenwärtigen Vertrags erkennen, so ist man ausdrüklich übereingekommen, daß die kontrahirenden Theile sich verstehen werden, um auf freundschaftlichem Wege die einer Auslegung bedürfenden Artikel näher zu bestimmen. Art. 10. Der gegenwärtige Vertrag wird ratifizirt, und die Ratifikationen werden in Zeit von drei Monaten, oder wo möglich früher, ausgewechselt werden. In Kraft dessen haben die beiderseitigen Bevollmächtigten denselben unterzeichnet und mit ihren Wappen versehen. Geschehen zu Zürich, den 18 Jul., im Jahre nach Christi Geburt 1828. (L. S.) Rayneval. (L. S.) Fischer. (L. S.) Herzog von Effingen. (L. S.) Perrot." — Die Kantone Schwyz, und Glarus sind die einzigen eidgenössischen Stände, welche diesem Vertrage fremd bleiben, weil ihre Gesezе, Auswärtigen neben den Landesangehörigen die gleichartigen Rechte bei gerichtlichen Kollokationen, Erbschaften u. s. w. nicht gestatten, welche sonst zwischen den Schweizer-Kantonen unter sich geltend sind, und die dieser Vertrag zwischen ihnen und Frankreich aufstellt. Uebrigens sind ungefähr alle Bestimmungen des obstehenden Vertrages schon im Allianzvertrage von 1803 enthalten gewesen und seit seiner Auflösung im Jahre 1814 wurden dieselben als provisorische Uebereinkunft zwischen beiden Staaten anerkannt. Sie haben demnach jezt, neben einigen Zusäzen und Modifikationen, einzig nur neuen Bestand und geregeltere Fassung erhalten. Von Frankreich ist der Zeitpunkt der Ratifikation dieses Vertrags benuzt worden, nicht blos zu Beschenkung der unterhandelnden schweizerischen Kommissarien, sondern auch zu Ehren- und Gunstbezeugungen gegen andere schweizerische Magistratspersonen; so haben die Bürgermeister des Vororts Zürich durch die französische Gesandtschaft die Anzeige erhalten, es hätten Ihre Maj. dem Hrn. v. Reinhard das Bild des Königs, in Oel gemalt, und dem Hrn. v. Wyß die Marmorbüste desselben, als Beweis ihres Wohlwollens und ihrer Zufriedenheit zu übermachen beschlossen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Am 15ten des laufenden Monats wird in dem Gebäude der königlichen Porzellain-Niederlage in der Kaufinger Straße eine Partie Perlen von den vaterländischen Perlenfischereien im Unterdonau-, Regen- und Obermainkreise gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Diese Versteigerung beginnt Morgens um neun Uhr, schließt sich um zwölf Uhr Mittags, und wird um zwei Uhr Nachmittags fortgesezt.

München, den 3 Jan. 1829.

Königl. bayerische General-Bergwerks- und Salinen-Administration.

Wagner.

Braun, Sekr.

(Bekanntmachung.) Zur nochmaligen Versteigerung des Hauses des Maurers Matthias Graß Nro. 309. Litt. a. zu Wiesenfelden an der Dachauer Straße, welches vom Grund aus gemauert, zwei Stokwerke hoch, 60 Schuhe lang

und 30 Schuh breit ist, und wobei sich ein Hofraum von 11,700 Quadratschuhen befindet, der zu einer Gartenanlage dienen kan, hat man auf Anrufen der Gläubiger und mit Einwilligung des Gemeinschuldners Kommission auf Montag den 26 Januar 1829 Vormittags von 9 bis 12 Uhr angesezt, wobei Kaufslustige mit der Eröfnung im Lokale des unterfertigten Gerichts zu erscheinen geladen werden, daß das Graß'sche Haus samt Hofraum am 16 Nov. 1827 gerichtlich auf 5000 fl. geschäzt wurde, und daß bei dieser Versteigerung der Hinschlag an den Meistbietenden ohne Rüksicht auf den Schäzungspreis, jedoch vorbehaltlich des den Hypothekgläubigern nach Paragraph 64 des Hypothekengesezes zustehenden Einlösungsrechtes erfolgen werde.

München, den 12 Dec. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Baron v. Horben, Acc.

(Versteigerung.) Im königlichen Zwirchgewölbe zu München, werden Mittwoch den 14ten Januar 1829 und die darauf folgenden Tage, eine sehr bedeutende Quantität Wilddeken von verschiedenen Gattungen, einzeln oder zu größern und kleinern Partien, an die Meistbietenden, gegen gleich baare Bezahlung versteigert.

Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen.

München, den 29 Dec. 1828.

Königl. bayerische Hofjagdintendanz.

Hechingen. (Vorladung eines Verschollenen.) Joseph Hermes, Sohn des Johann Georg Hermes von Wilflingen, welcher schon seit 49 Jahren abwesend, und dessen Aufenthalt unbekannt ist, hat bereits das 68ste Jahr zurükgelegt. Derselbe oder dessen etwanige Leibeserben werden nun hiedurch vorgeladen, sich binnen einer unerstreklichen Frist von neunzig Tagen bei unterzeichneter Stelle zu melden, widrigenfalls Joseph Hermes für todt angenommen, und dessen Vermögen unter die bekannten nächsten Verwandten desselben vertheilt werden wird.

Den 28 Nov. 1828.

Hochfürstl. hohenzollerische Justizkanzlei.

Auflösung einer Handlung und Verkauf eines Hauses.

Die hiesige Leinwandhandlung unter der Firma Georg Ludwig Bürglin und Auer wird im Einverständnisse sämtlicher Interessenten mit dem heutigen Tage aufgelöst, und die Berichtigung aller Aktiv- und Passivposten ist dem Hrn. Christian Peter Auer übertragen.

In Folge dieser Auflösung bietet die Unterzeichnete das allhier am sogenannten Judenhofe gelegene sehr geräumige Haus Lit. A. Nro. 237. mit Komptoir und Gewölben, nebst mehreren andern Bequemlichkeiten zum Verkaufe an, und wird die Versteigerung Montags den 26 Januar 1829 Morgens zehn Uhr in dem v. Baldinger'schen Hause in der Frauenstraße Lit. D. Nro. 187. statt finden. Wer es zu besichtigen wünscht, beliebe sich jeden Montag, Mittwoch und Freitag Vormittags von 10 bis 12 Uhr an Johann Ulrich v. Schad am Münsterplaz Lit. C. Nro. 246. zu wenden.

Ulm, den 31 Dec. 1828.

Die Interessenz.

Empfehlung eines Augenbalsams.

Der durch so viele bezeugbare Heilungsfälle in den Staaten Deutschlands ꝛc. rühmlichst bekannt gewordene Augenbalsam meines seligen Vaters, Herrn Doktor und Augenoperateurs Adam Hertte, macht trüb werdende Augen klar, auch solche, worauf sich schon Fleke gesezt, oder mit einem Häutchen überzogen haben; heilt hizige, blutrothe und triefende Augen, welche des Nachts zukleben und Morgens nicht ohne Beschwerlichkeit aufgemacht werden können. Ist für heftiges Brennen, stechende Schmerzen und Drüken der Augen, die nicht gegen das Licht sehen können; auch wenn die Augenlieder von einem scharfen Thränenwasser an- und weggefressen sind. Das Weitere ist in dem Gebrauchzettel zu ersehen.

Dessen stärkendes Augenwasser ist für Augennervenschwäche oder Abnahme der Sehkraft überhaupt, welche gerne nach öftern anhaltenden Kopfschmerzen, und nach allen Arten zu starker Anstrengung der Augen entsteht, wo sich dann kleine schwarze, auch feurige Pünktchen oder fliegende Tüpfchen vor den Augen zeigen.

Gegen diese Augenschwäche, auf welche öfters die gänzliche schwarze Staarblindheit folgt, hat sich das obige Augenwasser, durch viele und lange Erfahrungen, als ein sehr heilsames Mittel bewiesen, indem durch den regelmäßigen Gebrauch desselben, die Schwäche verschwand, und öfters sogar dem schwarzen Staar, wenn er schon anfing, vorgebeugt wurde.

Zur wahren Sicherheit, daß dieser Augenbalsam ächt und genau so ist, wie ihn mein seliger Vater gab, ist auf das zinnerne Büchschen, oben auf dem Dekel sein Name mit dem Buchstaben H gestochen, und mit seinem Petschaft, worin ein Auge und die Buchstaben A. H. mit der Umschrift Augenbalsam gestochen, besiegelt.

Eben so aber ohne Umschrift, ist das Gläschen stärkendes Augenwasser besiegelt, ohne welches es nicht von mir, der Tochter des seligen Herrn Dr. Adam Hertte ist, und jene heilsame Kraft nicht haben würde.

Obiger Augenbalsam und stärkendes Augenwasser ist fernerhin bei Unterzeichneter selbst, das größere zinnerne Büchschen zu 1 fl. das kleinere zu 45 kr. und das Gläschen stärkendes Augenwasser zu 1 fl. nebst dem Gebrauchzettel zu haben.

Simbach a. J. vor Braunau, den 22 Dec. 1828.

Wilhelmine Freudhofer,
Chirurgens-Gattin, geborne Hertte.

Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete ist im Besize von Ansichten der vorzüglichsten Städte und Gegenden, welche man als Zimmerreisen betrachten kan, und die daher auch mit Recht so genannt werden. Er ist aber entschlossen, diese Ansichten gegen einen billigen Ersaz zu veräußern. Für Jemand, der Lust zum Reisen hat, um dieselben in der Welt zu produziren, wäre dieses ein besonders angenehmes Geschäft: es nährt seinen Mann, und ist sehr einfach zu dirigiren, weil auch ein mit der Direktion Unbekannter, wenn es ihm gezeigt und gesagt wird, es in einem Tage leicht lernen kan. Der hierauf Reflektirende möge sich bei dem Kommissionsbüreau in Augsburg als etwaniger Käufer mündlich oder schriftlich in frankirten Briefen melden, um nähere Auskunft zu erhalten.

München, den 3 Januar 1829.

P. Boland aus Hamburg.

(Aufforderung.) Georg Machlet, Kupferschmied, von Pforzheim, wird wegen wichtiger Familienereignisse dringend ersucht, sobald wie möglich die Seinigen von seinem Aufenthalt zu benachrichtigen.

Drukfehler.

In dem Schreiben vom Main vom 21 Dec., in der Beilage zu Nro. 366. der Allg. Zeit. Seite 1461, Sp. 2, Zeile 24 von oben ist zu lesen: Werden nicht in allen Staaten, die fremden Münzen Kurs gestatten, diese im Verhältniß zu den eigenen tarifirt?

Frankreich.

Als Gegenstük zu der gestern aus dem Messager gelieferten, theilen wir heute eine Uebersicht des Jahres 1828 aus der Gazette de France mit: „Das zu Ende gegangene Jahr versinkt in dem Schlunde, in welchem sich so viele Jahrhunderte und Generationen verloren haben. Ein anderes Jahr beginnt und wird dasselbe Schikal haben. Unsere Aufgabe ist mühsam, und dürfte wohl noch mühsamer werden. Unser Muth soll sich inzwischen mit den Schwierigkeiten steigern; er hat seine Quelle in Gefühlen, die reich an Eingebungen sind. Andere kämpfen für Rechte ohne Schranken; wir kämpfen für die Rechte die auf Pflichten gestüzt sind. Wir befinden uns jezt zwischen der Vergangenheit und der Zukunft, zwischen Erinnerungen und Hofnungen. Eine neue Rechnung ist zu eröfnen, aber zuvor muß die Jahresrechnung geschlossen, die Bilanz gezogen und ihr Werth bestimmt werden. Wir wollen daher die verschiedenen Artikel des den Ministern eröfneten Kredits prüfen; wir werden dann erfahren, was sie uns, und was wir ihnen schuldig sind. Erwägen wir zuerst das Kapitel der Freiheit; Alles wohl berechnet, hat Frankreich darin mehr verloren als gewonnen. Der häusliche Herd, die Zufluchtsstätte der Unabhängigkeit, wie sonst die Altäre der Götter, wird durch Frechheit beunruhigt. Die Mauer des Privatlebens ist dem Boden gleichgemacht, und es bleibt kein Stein übrig, hinter den sich der von Bosheit und Verläumdung verfolgte Bürger flüchten kan. Die Universität herrscht als absolute Souverainin über den Unterricht, und die Familienväter haben die Freiheit, ihren Kindern im Auslande eine religieuse Erziehung geben zu lassen. Das Gewissen selbst hat an seiner Unverlezlichkeit verloren; die Staatsgewalt sucht darin Eide für Dinge nach, die nicht zu ihrem Gebiete gehören. In Bezug auf die Ausübung der dem Repräsentativsystem ankledenden Rechte beschränkt sich dieselbe darauf, sich dem gebieterischen Willen einer neuen Gewalt zu unterwerfen, die sich usurpatorisch in den Staat eingedrängt hat, und nun allein die Repräsentation ausmacht. Diese regiert die Dinge durch die Menschen, und die königliche Gewalt — diese als Schuzwehr für die öffentliche Freiheit geschaffene Gewalt — wird bald in dem Zweke ihres Auftrags nichts mehr wirken können. In Allem diesem finden wir nur Eingriffe; diese Eingriffe sind das Werk einer Faktion; Frankreich ist weniger frei als jemals; es findet ein offenkundiges Komplott gegen dessen Unabhängigkeit, Unterdrükung und Tyrannei statt. Das königliche Ansehen ist geschwächt; die ministerielle Gewalt ist aufgehoben; die Verwaltung ist unterjocht; die Verwalteten werden bald auch dahin gekommen seyn; sie selbst sind aufgefordert, sich ihre Ketten zu schmieden. Gehen wir nun zu dem geistigen Zustande der Gesellschaft über, um uns später mit dem Materiellen derselben zu beschäftigen. Hier findet dieselbe fortschreitende Entartung wie bei der Verkehrung der konstitutiven Grundsäze der Freiheit statt. Der Leibeigene des Comité-Directeur kan sich nur dadurch bei seinem Gebieter Verdienst erwerben, daß er der Sklave seiner Leidenschaften wird. Seine Erziehung wird für diesen Zwek nach einem umfassenden, wohl ausgedachten Plane begonnen. Die Lehrstühle in Paris und in den Departementen, welche die Geschichte entstellen, die religieusen Dogmen verkehren, führen den Skeptizism in die Geister ein, und treten zu Gunsten der philosophischen Propaganda an die Stelle jener Schulen, wo die menschliche Wissenschaft genau mit dem Glauben verbunden war. Für die Mittelklassen haben wir die auf die Künste angewandte Geometrie; für die niedern Klassen den gegenseitigen Unterricht. Für die Erwachsenen werden die Blätter des Liberalism und solche Dinge für die praktische Moral angeboten, wie z. B. die Gesänge Berangers, der Teufel, der Henker und die größten Verbrecher in Melodramen. Das Ministerium wollte durch die periodische Presse einen Einfluß üben; was hat es gethan? Es hat ein Journal gekauft und ein anderes geschaffen; das gekaufte drükt Lehren aus, die im Gegensaz mit der Religion und der Monarchie stehen, die doch das Ministerium vertheidigen sollte; das andere drükt nichts aus. Es findet innerer Krieg im Schooße der Gesellschaft statt. Die Vergangenheit kämpft gegen die Gegenwart, die Religion gegen die Gottlosigkeit, das Königthum gegen die Revolution, der Adel und die Priesterschaft gegen die Demokratie. Auf welche Seite hat sich nun das Ministerium mit seinem Journale und seinem kleinen Gefolge von Schmeichlern geschlagen? Es scheint diesem Kampfe ganz fremd zu seyn, dessen Ausgang doch über das Schikal der Monarchie entscheiden muß. Gleichgültig gegen das Gute, unempfindlich gegen das Böse, möchte man sagen daß es warten wolle, bis einem von beiden der Sieg bleibe, um sich auf die Seite des Stärkern zu schlagen. Dieses Betragen ist aber nicht einmal politisch, und verräth nur Feigheit. Inzwischen soll die Bilanz dieser Rechnung des öffentlichen Geistes, des Volksunterrichts und der Sitten bald durch das Justizministerium gezogen werden; bald wird es uns sagen, welche Arten von Verbrechen und in welcher Menge unser Land seit einem Jahre bekümmert haben. Ohne darauf zu warten, möchten wir behaupten, daß kein Gewinn dabei für die Religion und die öffentliche Ordnung herauskommen wird. Die auswärtigen Interessen entsprechen ungefähr unserer innern Lage. Ein Land genießt nur dann auswärts Achtung und Ansehen, wenn es sich derselben würdig macht. Gott behüte inzwischen, daß wir die Franzosen als infiniment petits darstellen und Frankreich dans la poche d'un géant hérétique steken sollten. Wir wollen diesen ganz besondern Patriotismus denen überlassen, die den Ruhm unsers Vaterlandes in kleinen Versen einschließen und dessen Größe in Kneip-Endreimen besingen. Wir haben uns nur mit Thatsachen zu beschäftigen, und in dieser Rüksicht dürfen wir wohl besorgen, es möchte ein großes Defizit in dem Ansehen statt finden, das einige Jahre einer starken und wieder herstellenden Regierung uns erworben hatten, und von welchem die Männer der Staatsgewalt noch zehren. Sicher aber werden weder unsere Redner, noch unsere Flugschriftsteller, noch die Frechheit unserer Journale, noch unsere Tribünendeklamationen, noch die Verachtung der Jugend und ihrer Lehrer für die Vergangenheit, für die alten Monarchien, für die Nationalsitten anderer Völker, uns in den Augen von Europa unendlich groß machen;

Unsere gegenwärtigen Wahlformen, die dabei vorkommenden Glaubensbekenntnisse und bürgerlichen Orgien, wobei so manche Absurditäten ausgekramt werden, sind eben so wenig geeignet, uns in der Meynung der civilisirten Welt besonders hoch zu stellen. Und wenn seit einem Jahre die Zahl der Fremden, die die Hauptstadt und die Provinzen besuchten, beinahe um die Hälfte abgenommen hat, welchem andern Umstande kan man es zuschreiben, als daß sich etwas Wildes und Uncivilisirtes auf einmal in unsere Sitten eingedrängt hat, und jener zügellosen Frechheit, die sich auf allen Seiten Bahn macht, die Gefühle verlezt und die Vernunft der aufgeklärten Männer aller Länder empört? Wenn wir einen Charakter von Größe beibehalten, so offenbart sich dieser nur durch das Königthum; denn sonst thun unsere neuen Gebieter alles Mögliche, um uns zu erniedrigen. Außerhalb dem Heiligthume des erstern wird nichts mehr geachtet. In dieser Beziehung sind wir noch des Namens der Franzosen werth. Werden wir es aber noch lange bleiben? In Bezug auf die Politik sucht man vergebens nach einem Leitfaden, der uns die Richtung derselben angäbe. Ganz klar aber erblikt man eine demokratische und anarchische Tendenz, die selbst unsere Kolonien betäubt, und den innern Frieden anderer Staaten bedroht. Wie zu den ersten Zeiten unserer Revolution brütet der Liberalism innern Zwist in den Niederlanden aus, bildet Allianz mit dem englischen Radikalism, fordert das alte Deutschland heraus, ruft Italien, Spanien und Portugal zur Empörung auf. Was thut nun dabei das ministerielle Kabinet? Es verschwendet thörichterweise die Schäze eines Landes, wo Hungersnoth herrscht, in einer nuzlosen Expedition; nachdem es den Illusionen Rußlands geschmeichelt, kehrt es wieder zu England zurük, das es insultirt hatte, um sich morgen abermals dem moskowitischen Riesen, wenn ihm das Glük wieder lächeln sollte, anzuschließen. Es zieht die Sache mit Algier ohne Entscheidung in die Länge; unterhandelt schüchtern mit St. Domingue, zieht unsere Truppen von der Halbinsel zurük, ohne irgend eine Garantie für die spanische Schuld, unterhandelt mit den Türken durch subalterne Agenten, mit Rom durch Richter, läßt die Meere mit Seeräubern und die beiden Welten mit Republiken sich bedeken!"

(Beschluß folgt.)

Preußen.

** Berlin, 31 Dec. Auf unserer Börse ist die heutige Abrechnung, der man seit einiger Zeit mit banger Erwartung entgegen sah, ohne Unfall erfolgt, indem sich alle Staatspapiere, des etwa trüben politischen Horizontes ungeachtet, auf ihrem bisherigen guten Stande erhalten haben. Nur eine Gattung Papiere, welche nicht in den Kurszetteln und Berichten notirt wird, hat eine starke Neigung, sich nach und nach dem Kurse der spanischen Effekten zu nähern: die Aktien des Königsstädtischen Theaters sind nemlich in der neuesten Zeit so gesunken, daß man sie um 40 Proz. kaufen kan. Der Grund eines solchen Fallens liegt, wie bei allen Effekten, darin, daß die Direktion weder die Zinsen an die Aktionairs noch die Rente an den Eigenthümer des Privilegiums zu zahlen im Stande ist. — Die Zeitkäufe in Staatspapieren, welche im Grunde genommen nichts als ein wahres Hazardspiel sind, dauern auf unserer Börse fort, ohne Wahrscheinlichkeit, daß der Staat einem so unmoralischen Treiben durch eine neue Gesezgebung ein Ende machen werde. In Folge solcher Spekulationen ist vor einigen Wochen ein nicht unbedeutender Fondshändler gefallen, der am Schlusse des vorigen Jahrs ein reines Vermögen von 60,000 Thlrn. besaß. Da die Differenzien, die er nicht deken konnte, 20,000 Thlr. betragen, so ergibt eine einfache Berechnung, daß dieser Spekulant, der einer sehr geachteten Familie angehört, in einem einzigen Jahre 80,000 Thaler verspielt hat. — Die bisherige Einrichtung der Börsenhalle wird mit dem neuen Jahre eine gänzliche Umänderung erleiden, und besonders der wohl eingerichtete Lesezirkel — eine öffentliche Zierde unserer Stadt — wird beinahe gänzlich reduzirt werden. Die Halle soll nemlich sämtlichen Korporationsmitgliedern unentgeldlich geöfnet werden, wodurch die bisherige Unordnung bei der Abhaltung der gesezlichen Börsenzeit noch mehr vergrößert werden dürfte. — Aus Warschau erhält man so eben Nachricht, daß die dortige Regierung im Begriffe steht, eine Anleihe von 42,000,000 polnischen Gulden oder 7,000,000 preußischen Thalern zu kontrahiren. Der Plan soll, wie die frühern östreichischen Anleihen, eine Lotterie enthalten, und hierin mag hauptsächlich der Grund liegen, daß schon viele Interessenten sich gemeldet haben. Ueber den Zwek der Anleihe, ob zur Dekung eines Defizits oder zur Bestreitung außerordentlicher Ausgaben, ist im Publikum nichts bekannt geworden. — Mit dem neuen Jahre wird ein zweiter königlicher Agent eine tabellarische Generalübersicht von den täglichen Kursen der Staatspapiere, Wechsel und des Geldes an sämtlichen Börsen der preußischen Monarchie herausgeben, und damit auch die verschiedenen statt findenden kaufmännischen Usanzen bekannt machen. Lezteres scheint ein ziemlich überflüssiges Beginnen, da sich dieselben in der vierzehnten, hier in der Sander'schen Buchhandlung, erschienenen Auflage des Nelkenbrechers vollständig und gut geordnet vorfinden. Da die neuen tabellarischen Uebersichten nur am Schlusse jedes Monats ausgegeben werden, so dürften sie überflüssig scheinen, da wir einen offiziellen Kurszettel, und einen gediegenen Kursbericht besizen, welche beinahe täglich erscheinen. In kaufmännischer Hinsicht verdient hier die preußische Handlungszeitung von Kühne eine ehrenvolle Erwähnung, welche auch den in- und ausländischen Waarenhandel umfaßt, und lediglich für den praktischen Kaufmann berechnet ist.

Rußland.

Die St. Petersburger Zeitung enthält folgende Nachrichten von den aktiven Truppen des abgesonderten kaukasischen Korps: Der Graf Paskewitsch-Erivanski hat nachstehenden Bericht erhalten: „Die Angriffe der Türken auf unser Detaschement im Paschalik von Bajazed dauern noch fort. Zur Verstärkung des Emin Pascha von Muschk, Anführers der Truppen, die einen mißlungenen Anfall auf das Detaschement des Generalmajors Fürsten Tschawtschawadse gemacht hatten, langte ein bedeutender Heereshaufen mit einigen Kanonen aus Erzerum an. Der Fürst, der hievon zeitig Kunde bekam, und es für unvorsichtig hielt, in seiner dermaligen Stellung einen neuen Angrif des an Kräften so überlegenen Feindes abzuwarten, verließ am 28 Okt. (9 Nov.) das Dorf Patnos, um sich zwischen Toprach-Kale und Diadin zu lagern. Beim Ausmarsche aus Patnos nahm der Fürst Tschawtschawadse 160 arme-

nische Familien der dortigen Einwohner mit, weil sie dringend um die Erlaubniß baten, sich unsern Kriegern anschließen zu dürfen. Sobald der Feind diese Bewegung unsers Detaschements vernommen hatte, besezte und verbrannte er das Dorf Patnos, und mit Tagesanbruch attakirte die Reiterei der Kurden, über 1000 Mann stark, unsern Nachtrab, jedoch erfolglos, und wurde vielmehr in die Flucht getrieben. Bald darauf kamen derselben noch 2000 Deli-Baschen zu Hülfe und die Angriffe erneuerten sich, wurden aber von dem Nachtrab, der aus zwei Kompagnien des 41sten Jägerregiments und zwei Kompagnien des Infanterieregiments Koslow mit 4 Kanonen der 20sten Artilleriebrigade bestand, glüklich abgeschlagen. Unterdessen mußte das Detaschement fast bei jeder Werste Halt machen, um an der Artillerie und der Bagage auszubessern, wo bei dem abscheulichen Wege, die der strömende Regen noch mehr verdorben hatte, beständig etwas entzwei brach. Bei dem Dorfe Sileiman-Kumbes, 19 Werste von Patnos, machte der Feind, der bis auf 4000 Mann herangewachsen war, einen heftigen Anfall; doch auch dieser Versuch wurde durch die Arriergarde und zwei Kompagnien des Infanterieregiments Sewastopol, die sie unterstüzten, glüklich zurükgeschlagen. Hiernach sezte unser Detaschement, ohne weiter vom Feinde beunruhigt zu werden, seinen Weg fort, und langte am 13 (25) Nov. in dem Dorfe Karaklis an, das an der Heerstraße zwischen Diadin und Toprach-Kale liegt. In dem Gefechte am 29 verlor der Feind 200 Mann, und wir zählten 19 theils getödtete, theils verwundete Soldaten. Die zulezt gemeldete Bewegung des Generalmajors Bergmann trug auch hier zum Gelingen der Operationen unsers Bajazedschen Detaschements viel bei, da der Feind dadurch gezwungen war, den größten Theil seiner Truppen dem karsischen Detaschement entgegenzustellen, und also nicht seine gesamte Kraft gegen den Fürsten Tschawtschawadse anwenden konnte. Auf diese Weise werden durch einen vorsichtigen Vertheidigungskrieg während der Winterzeit die Anfälle der Türken im Paschalik von Bajazed abgewehrt, ganz in der Nähe von Erzerum, dem Mittelpunkte aller Hauptkräfte der asiatischen Türkei. Die übrigen Pläze hier, die sich den russischen Truppen unterworfen haben, werden in ungestörter Ruhe von den ihnen vorgesezten Obern verwaltet, die durch pünktliche Befolgung der ihnen ertheilten Vorschriften dahin gelangt sind, daß das Volk, das ein unbegränztes Vertrauen für die russische Regierung zeigt, bis zu diesem Augenblike in vollkommenem Gehorsam beharrt. Um allen Versuchen des Feindes zuvorzukommen, sezt man ihm überall eine rastlose Wachsamkeit und alle nur möglichen Vorsichtsmaaßregeln entgegen. Uebrigens nimmt die Strenge des Winters stufenweise zu, besonders auf den Höhen der Paschaliks von Kars und Alhalzikh, und wird allem Anscheine nach uns gegen wichtige Unternehmungen von Seite der Türken für lange Zeit sicher stellen.

Türkei.

Die Zeitung von Corfu enthält unter der Aufschrift: griechische Angelegenheiten, Folgendes: „Nachstehende Dokumente, deren Aechtheit wir verbürgen können, sind uns von einem unserer Korrespondenten mitgetheilt worden. Die Thatsache, auf die sie sich beziehen, hat leider statt gefunden. Das Einschreiten des großbritannischen Ministers bedarf keines Lobes, und wir bemerken mit Vergnügen, daß die dadurch veranlaßte Antwort der griechischen Regierung der Hofnung Raum gibt, daß dergleichen Akte in Zukunft nicht mehr statt finden werden, welche außerdem daß sie unnüz sind, die Menschheit empören, und sich durch nichts Anderes rechtfertigen lassen, als durch den noch rohen Zustand der griechischen Soldaten, und die Natur ihres Krieges in dem Zeitraume von sieben Jahren. „Rhede von Poros, 25 Nov. 1828. Herr Graf! Seit ich die Ehre gehabt habe, Ew. Exc. zu sehen, bin ich auf eine Art, die keinen Zweifel zuläßt, benachrichtigt worden, daß einige Türken, welche von den griechischen Truppen in Rumelien zu Gefangenen gemacht, und vor einigen Tagen, sechszig an der Zahl, nach Aegina gebracht worden sind, auf Befehl des Kommandanten, der sie gefangen genommen hatte, mit einem glühenden Eisen auf der Stirne gebrandmarkt worden sind. Meine Anwesenheit allhier, und der öffentliche Charakter, mit dem ich noch bei der ottomannischen Pforte bekleidet bin, legen mir die Pflicht auf, Ew. Excellenz freimüthig die schmerzlichen Gefühle mitzutheilen, die ein den achtbaren Kriegsgebräuchen und den Gesezen der Menschlichkeit so sehr zuwiderlaufender Akt in mir erregt; und ich werde Ihnen, Herr Graf, sehr dankbar seyn, wenn Sie mich in Kenntniß von den Maaßregeln sezen wollen, welche Sie ohne Zweifel zu ergreifen Willens sind, um Ihr Mißfallen über eine solche Barbarei an den Tag zu legen, und der Wiederholung derselben für die Zukunft vorzubeugen. Die bekannten Gesinnungen Ew. Exc. sind mir hinreichend Bürge, daß der Gegenstand dieses Schreibens gebührend gewürdigt werden wird; und ich benüze diesen Anlaß, um die Versicherung meiner Hochachtung zu erneuern. Stratford-Canning. An Se. Exc. den Präsidenten von Griechenland.“ — „Herr Botschafter! Ew. Excellenz werden hoffentlich das tiefe Leidwesen nicht in Zweifel ziehen, welches ich über den beklagenswerthen Akt empfunden habe, dessen Sie in dem Schreiben erwähnen, welches Sie vorgestern an mich zu richten mir die Ehre erzeigt haben. Eben so wenig werden Sie an den Maaßregeln zweifeln, welche ich ergriffen habe, um zu verhindern, daß dergleichen in Zukunft nicht mehr geschehe. Erlauben Sie mir einstweilen Ihnen hier die Auszüge aus zwei offiziellen Berichten mitzutheilen. Der eine gibt Aufschluß über die Veranlassung der Barbarei, deren sich einige unserer Soldaten schuldig gemacht haben; der andere wird ihnen beweisen, daß die Armee und ihr Anführer (Demetrius Ypsilanti) hinsichtlich des Feindes den Grundsäzen der Ehre folgen. Es bleibt mir nichts übrig, als Ew. Excellenz für das wohlwollende Interesse zu danken, welches Sie gütigst für Griechenland an den Tag legen. Der Brief, auf den ich hier zu antworten die Ehre habe, liefert einen neuen Beweis davon. Ich ergreife diese Gelegenheit, um Ihnen, Herr Botschafter, die Versicherung meiner Hochachtung zu erneuern. Poros, den 25 Nov. 1828. J. A. Capodistrias. An Se. Exc. den Herrn Botschafter Stratford-Canning.“ — Auszug aus einem Berichte des außerordentlichen Kommissairs des Departements der westlichen Sporaden an Se. Excellenz den Präsidenten. „Aegina, 20 Nov. 1828. Fünfundfünfzig Gefangene, worunter einige Offiziere, sind am heutigen Tage in Aegina angekommen. Sie sind von dem Chiliarchen Kitzo Tsavella unter Eskorte einiger Offiziere von seinem Korps hieher geschikt worden. Eine

gewisse Anzahl von diesen Gefangenen trägt auf der Stirne ein mit einem glühenden Eisen eingebranntes Mahl. Es ist meine Pflicht, der Regierung einige Aufklärungen hierüber zu geben, damit sie daraus ersehen möge, wie dieser Fall sich zugetragen hat. Die Art und Weise, wie die griechischen und türkischen Milizen Krieg führen, ist wohl bekannt. Ehe die Kämpfenden den Angrif beginnen, fordern sie sich gegenseitig (gleich den homerischen Helden) mit Vorwürfen und Drohungen heraus. Dis ist in dem vorliegenden Falle zwischen dem Bei Previsa und Tsavella geschehen. Ersterer ließ dem griechischen Heerführer sagen, wenn er es wage, sich zu nähern, und wenn er lebendig in seine Hände falle, so werde er ihn... lassen. Tsavella erwiederte, daß er wohl thun würde, sich aus dem Staube zu machen; denn wenn er oder seine Soldaten ihm in die Hände fallen sollten, so werde er sie auf der Stirne brandmarken lassen. Das Kriegsglük hat die Unserigen begünstiget. Ich muß noch zwei Bemerkungen machen; erstens, daß unter den Gefangenen kein Offizier gebrandmarkt worden ist, und zweitens, daß das Brandmahl, welches die Gemeinen auf der Stirne tragen, so leicht ist, daß in wenigen Tagen keine Spur mehr davon vorhanden seyn wird." — (Sodann folgt der, gestern schon mitgetheilte Bericht des Stratarchen Ypsilanti.)

Litterarische Anzeige.

Für wirthliche Frauen und Mädchen können wir als ein sehr nüzliches Geschenk empfehlen:

Was kochen wir? Ein neues und vollständiges Handbuch zur Bereitung von 150 Suppen ꝛc., 130 Fleisch-, 300 Fisch-, Mehl- und Eierspeisen, 170 Crèmes, Backwerken ꝛc., mit einem sechsfachen Küchenzettel auf alle Tage im Jahre. Zweite sehr verb. Auflage. (37 Bogen) gebunden 1 Thlr. 10 gr.

Es ist in allen namhaften Buchhandlungen zu bekommen, in Augsburg in der Kranzfelder'schen.

Arnold'sche Buchhandlung in Dresden und Leipzig.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Edikталladung.) Franz Xaver Koller, Kreiskassa-Offizialtensohn aus Regensburg, gewesener Kandidat der Theologie an der hiesigen Hochschule, wird zufolge Erkenntnisses des königl. Appellationsgerichts für den Isarkreis, als Kriminalgerichts, vom 24 und eingelaufen den 28 d. M. vorgeladen, innerhalb drei Monaten vor dem unterfertigten Gerichte zu erscheinen, und sich wegen der wider ihn vorhandenen Anschuldigung des Verbrechens einer Körperverlezung zu verantworten.

München, den 31 Okt. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Brenner.

Für das Rechnungsjahr $18^{29}/_{30}$ wird die portofreie Lieferung des Bedarfes sämtlicher Papiergattungen sowol, als anderer Schreib- und Zeichnungs-Materialien, welche für das königliche Kriegsministerium nebst Hauptkonservatorium der Armee, dann die im Kriegs-Ministerial-Gebäude vereinigten sonstigen Militairstellen, namentlich für das königl. General-Auditoriat, Militairfonds-Kommission, Militair-Hauptbuchhaltung, Militair-Hauptkasse, Administration der Militair-Zahlenhöfe und die lithographische Offizin erforderlich sind, zur öffentlichen Versteigerung gebracht.

Nach Abzug der bereits noch bestehenden Vorräthe beträgt der Gesamtbedarf aller dieser genannten Stellen:

a. Schreibpapier.

Velinpapier . . .	1	Riß
fein Kanzleipapier .	64	—
mittel Kanzleipapier	88	—
ordinaires Kanzleipap.	354	—
Briefpapier . . .	4	—
Konzeptpapier . .	320	—
Extra großes Kanzleipapier Nro. 4.	750	—

Tabellenpapier.

groß Regal . . .	1	Riß
mittel Regal . . .	$23^1/_2$	—
halb Imperial . .	3	—
Fließpapier . . .	9	—

b. Zeichnungspapier.

Velinpapier von verschiedener besonders angegeben werdender Größe . . .	24	Buch
Schweizerpapier detto	4	—
Graspapier . . .	6	Buch
Seidenpapier . .	12	—

c. Pakpapier.

grau Regal . . .	16	Riß
blau Regal . . .	$2^1/_2$	—
blau und roth Oktav	12	—
Geldrollenpapier .	3	—

Federn.

Rabenkiele . . .	40	Bund
Eierkiele	40	—
Schreibfedern verschiedener Gattung . . .	666	—

Siegellak.
68 Pfund.

Bleistifte.
116 Bund.

Federmesser.
98 Stük.

Papierscheeren.
53 Stük. ꝛc.

Zu dieser Versteigerung wird der Termin auf den 22 und die hierzu erforderlichen folgenden Tage des Monats Januar 1829 Morgens 9 Uhr bis 2 Uhr anberaumt; Lieferungs-Unternehmer wollen sich an den besagten Tagen im Kriegs-Ministerialgebäude zu ebener Erde in dem Zimmer des Militair-Taramtes einfinden, woselbst bereits dermal schon die Muster der zu liefernden Gegenstände in Augenschein genommen werden können.

Die Lieferungsbedingnisse, welche im Allgemeinen nach den bisher schon öfter ausgeschriebenen Normen gegeben sind, werden in dem abzuhaltenden Protokolle besonders vorgetragen, und den Wenigstnehmenden bei Ertheilung der Lieferungsgenehmigung das für jede Dienstesstelle zu liefernde Quantum bekannt gemacht werden.

Nachgebote werden keine angenommen.

Die zu dieser Versteigerung allerhöchst angeordnete Kommission.

v. Stedingk,
Militair-Administrations-Kommissair.

(Bekanntmachung.) Alle diejenigen, welche aus was immer für einem Rechtstitel an die Verlassenschaft der dahier verstorbenen Gerichtsschreibers-Wittwe, Katharina Wager gebornen Märkel, Forderungen zu machen haben, werden andurch aufgefordert, solche binnen dreißig Tagen, von dieser Einrükung an gerechnet, bei unterfertigtem Gerichte nachzuweisen und geltend zu machen, widrigenfalls die Erbsmasse ohne alle Rüksicht auf die innerhalb obigen Termins nicht angemeldeten Forderungen, an die rechtmäßigen Erben ausgeantwortet würde.

Mindelheim, am 29 Dec. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

Leirl, Landrichter.

Zwei praktisch geübte Lithographen von hier wünschen in einer lithographischen Anstalt Beschäftigung zu erhalten. Der eine im figürlichen und Landschaftenfache, mit Kreide, Feder und Nadel; der andere im Schriftfache, für Landkarten ꝛc. Auf frankirte Briefe ertheilt Antwort

Karl Wenng, Maler.
Rumforterstraße A. 431. in München.

In der Karmeliterstraße Lit. E. Nro. 161. ist das erste Stokwerk von etwa zehn Zimmern, nöthigenfalls mit Stallung u. s. w. zu vermiethen. Dasselbe kan sogleich bezogen werden. Zu erfragen bei der Expedition der Allg. Zeitung in Augsburg.

Frankreich.

Beschluß der Uebersicht des Jahres 1828 aus der Gazette de France.

„Steht es mit uns etwa besser in Bezug auf die materiellen Interessen? Die öffentliche Schuld hat zugenommen. Was haben wir dafür gewonnen? Werden wir Ruhm und Wohlfahrt dafür erhalten? Weit entfernt. Man spricht von neuen und ungeheuern Anleihen. Die Anleihen! Ein Hülfsmittel verschuldeter Staaten, ein Vorausnehmen in die Zukunft, eine der Verschwendung dargebotene Nahrung, eine unvermeidliche Quelle neuer Anleihen; denn man braucht Auflagen, um die rükständigen Anleihen zu zahlen und sie zu tilgen. So vergrößert sich der Schlund der Nationalschuld, von unklugen Händen ausgegraben, für frivole Interessen zum Behufe eines politischen Romantism, der nichts Wirkliches, Starkes und Erhabenes umfaßt. Das Geschrei über Akerbau- und Handelsnoth verkündet uns den leidenden Zustand derselben. Die Masse der Auflagen, die Leichtigkeit ihrer Beziehung und selbst die Steigerungen derselben können uns die bedenkliche Lage, in der sich die Industrie befindet, nicht verbergen. Wir gleichen jenen in Verlegenheit befindlichen Leuten, die einem Falliments nahe sind, und sich selbst und andere zu täuschen suchen. Der moralische Zerfall der Gesellschaft muß auch ihre physische Beschaffenheit immer mehr verändern. Die Völker, die eine große und lange Wohlfahrt genossen, wie die Holländer, die Venetianer, die Genueser, hatten Religion, Patriotismus, öffentliche und Privattugenden. Jeder gesellschaftliche Körper leidet nothwendig wie die Individuen in seinen Interessen durch die Entartung seiner Sitten. Die von Hrn. Karl Dupin und einigen Eingeweihten repräsentirte Staatswirthschaft beschränkt sich auf die Kunst, ohne Maaß zu produziren, ohne daß Jemand daran dächte, die Produktion mit der Konsumtion in ein Gleichgewicht zu stellen, in den Schoß der industriellen Gesellschaft Mäßigkeit und Sparsamkeit einzuführen, und die Nation zu lehren, einen geordneten und wohl verstandenen Gebrauch von dem Reichthume zu machen. Zum größten Unglük haben Leute, die ihre Schwäche und ihre Unfähigkeit unter dem Schuze des Repräsentativsystems verbergen wollten, Alles problematisch gemacht, Alles blosgestellt, Alles gelähmt, und indem sie unter das handelnde Frankreich unzeitige Fragen warfen, die eben so viele Keime von Zwietracht und von Unzufriedenheit sind, einen Anstoß von tausenderlei verschiedenen Interessen hervorgebracht. Man hat es unternommen einen Körper, der voll Leben war, zu zerschneiden; man haut die Glieder desselben ab, und sucht ihm wieder durch künstliche Mittel, ähnlich der galvanischen Säule, ein Leben zu ertheilen. Man kan sagen, daß unsere Staatsmänner weder Herz noch Seele haben, wenn es sich von dem intellektuellen und moralischen Theile der Gesellschaft handelt, und daß sie weder Kopf noch Arme haben, wenn von dem materiellen Theile die Rede ist. Die Staatsgewalt zerstört sich mit ihren eigenen Händen, und macht sich einer Art politischen Selbstmords schuldig. Sie bereitet kaltblütig die furchtbare Waffe vor, die ihr den Tod bringen muß. Vergeblich verschanzt sie sich hinter die dringende Nothwendigkeit; sie hat diese selbst geschaffen; sie ist die erste Ursache des Impulses, dem sie zu folgen scheint, sie hat dem Strome, der sie fortreißt, das Bett gegraben. Mitten unter diesen Symptomen des Zerfalls und der Entartung, dieser rükgängigen Bewegungen, dieser Konflikte, dieser raschen Revolutionen in den Sitten, in den Formen, in den Gesezen, steht Etwas das sich nicht verändert, nemlich das edle Herz unserer Fürsten. Hier allein findet sich Unveränderlichkeit der Tugenden, die antike Ruhe der Ehre, während man anderwärts auf Stürme und Umwälzungen trift. Sollen wir von allen mit vollen Händen dem Unglüke gespendeten Hülfsleistungen, von den, den Wissenschaften und Künsten reichlich zugeflossenen Aufmunterungen, von der fest unterhaltenen Würde des Throns, von der Bereicherung unserer wissenschaftlichen und litterarischen Schäze, und von der durch erlauchte Beispiele geehrten und getrösteten Religion sprechen? Sollen wir von jenem Monarchen sprechen, der so viel für die Unglüklichen und für den Nationalruhm, so wenig für sich und die Seinigen thut, und dessen sanfte Autorität die vollkommenste Ordnung und eine Sparsamkeit um sich her verbreitet, die zum Vortheile der Bedürftigen und der Industrie ausschlägt? Wir möchten eher geneigt seyn, die Gefühle des Danks in uns zu verschließen, die so viele große Eigenschaften uns einflößen müssen; denn diesen Gefühlen schließt sich ganz unwillkührlich ein anderes an. Dis besteht in dem Bedauern, daß diese edle Sorgfalt für alles Gute und Nüzliche, dieser Geist der Ordnung, der aus einem reinen Herzen und einer erhabenen Seele hervorgeht, dieses rührende Wohlwollen für die Unglüklichen, diese lebhafte und beständige Liebe für die Ehre und den Ruhm Frankreichs sich bei unserer Regierungsform nicht mit mehr Freiheit und größerer Ausdehnung über Gegenstände von allgemeinem Interesse verbreiten kan. Solches Bedauern ist in unsern Tagen beinahe ein Verbrechen. Um das Ganze in Kürze zusammen zu fassen, so findet ein Kampf zwischen einem zerstörenden und dem erhaltenden Prinzip statt. Das Ministerium läßt dem erstern seinen Gang, und weit entfernt dem zweiten beizustehen, wirkt es demselben entgegen. Es begünstigt auf diese Art das Auflösungsmittel der Irreligion, der Demokratie und des antidynastischen Geistes, der allmählig in die Gesellschaft dringt. Der Beistand moralischer Einflüsse wird aufgegeben und selbst zertrümmert von denen, deren Geschäft es doch ist, ihm neues Leben zu verschaffen. Sie regen unordentliche Leidenschaft auf, und arbeiten mit allen Kräften daran, den Enthusiasmus der Hingebung zu erlöschen. Sie schwächen nicht nur die Stüzen gesunder Lehren, sondern sie verfolgen, sie berauben, sie verkümmern sie auch noch. Ein Geist der Sorglosigkeit und der Unvorsichtigkeit im Innern vereinigt sich mit einem Systeme von Intriguen, Unordnung und Zerstörung nach Außen. Das Ministerium hat den Vulkan der revolutionairen Ausbrüche wieder eröfnet; es wird zuerst davon verschlungen werden. In diesem Zustande stellt sich Frankreich vor dem Jahre 1829, und am Vorabende der Eröfnung einer Session dar.“

Schweden.

Ein öffentliches Blatt bemerkt: „Die bei den drei nichtadelichen Reichsständen vorgetragenen Privatmotionen tragen weit mehr, als es im Adelsstande der Fall ist, die Farbe des in jedem dieser Stände vorherrschenden Interesse's. So trug man unter anderm im Bauernstande an: auf Erhöhung des Vorspanngeldes um 50 Prozent; auf Erlegung von Wege-Abgaben durch Reisende in den nördlichen Lehnen; auf Einstellung der Zusammenkünfte zu Wehrmanns-Uebungen; auf Verbot der Einfuhr von ausländischer Wolle oder einen hohen Zoll auf dieselbe. — Im Bürgerstande, der eine Menge Bürgermeister zu Mitgliedern hat; auf Expeditions-Gebühren für die Rathhausgerichte bei Anzeichnungen in Sterbemassen; auf Erhöhung der Expeditionsgebühren bei den Stadtgerichten; auf Antheil der städtischen Beamten an der öffentlichen Pensions-Anstalt u. s. w. — Der Nya Argus klagt, daß wenigstens bis jezt in der allerwichtigsten Angelegenheit, der Repräsentations-Frage, noch keine Motion an den Konstitutionsausschuß gelangt sey. — Unter den Motionen auf dem Ritterhause befanden sich noch folgende: vom Frhrn. Cederström: auf ein durchaus neues Staatswirthschafts-System; von Hrn. af Lundblad: auf Einführung fahrender Posten; von Hrn. Rosenquist: auf Verbot alles Gebrauchs ausländischer Fabrikwaaren, bei Verlust der Ehre, zur Aufhülfe der inländischen Tuchfabriken; von Hrn. A. Anckarswärd: auf Anlegung von zwei Stamm-Schäfereien und Ankauf ausländischer Schaf-Racen; vom Grafen Flemming: daß Se. Majestät um Anstellung eines kundigen Mannes (wozu Professor Cederskiöld zu empfehlen) auf Kosten des Staates zur Abfassung der Geschichte Karls XI, so wie auch der sogenannten Freiheitszeit, zu ersuchen seyen; von Hrn. Cederskiöld: daß alle Gesezе, die nicht durch der Stände und des Königs gemeinschaftlichen Beschluß zu Stande gekommen, blos als Gesezes-Erklärungen anzusehen; von demselben: daß die Strenge der Kriegsartikel nicht auf die Wehrmannschaft anzuwenden; vom Frhrn. Anckarswärd: auf Auskunft, wie die 2½ Millionen für die Armee seit dem lezten Reichstage angewendet worden; von Hrn. G. Hjerta: auf Oeffentlichkeit bei den Untergerichten und Polizeikammern in den Städten; von Hrn. Tham: auf Apanage für die beiden Erbprinzen. — Die schon so bedeutende Menge der Motionen bei den Ständen wurde am 15, als am lezten Motionstage, noch um mehrere 100 Nummern vermehrt, und man berechnete, daß die Legislaturen in Frankreich oder England, wenn sie auf ihre gründliche, wenn auch noch so einfache Weise, auch nur die wichtigsten derselben durchzuarbeiten hätten, für zehn Jahre hinreichende Beschäftigung finden würden; gleichwol ist die Rede von der Schließung des gegenwärtigen Reichstages im nächsten Mai. Mit dem Schlage der Mitternachtsglokе war die Motionszeit abgelaufen, allein für mehr als zwanzig Motionen noch das Protokoll offen behalten worden, die dann am 16 noch vorkamen; unter andern von Hrn. v. Becker eine auf Veranstaltung von Getreide-Niederlagen, die eine lebhafte Diskussion veranlaßte, in welcher sich Graf Hamilton, Frhr. Anckarswärd, Hr. Tham und Frhr. Cederström wider alle Wiedererneuerung von Getreideankauf für Rechnung des Staates, Hr. Adlercreutz und Frhr. L. Bove aber für den Antrag aussprachen. — In Folge des Ablehns des Staatsraths Krogh hat der König eine Kommission ernannt, bestehend aus dem Staatsrathe Vogt, den Justitiarien Falsen und Berg, und dem Sörenschreiber v. Munthe af Morgenstjerna, um den Entwurf zu einem Kriminal- und Polizeirechts-Gesezbuche für Norwegen auszuarbeiten. Das Morgenblad ist unzufrieden mit dieser Verwandlung der bisherigen Gesezkommittee in eine Kommission und wirft die Frage auf, ob die Regierung dieses ohne Weiteres habe thun, und alle Mitglieder nach Gefallen ernennen können?"

Türkei.

Der östreichische Beobachter sagt: „Die erste Nummer des Courrier d'Orient vom 6 Dec. (die wir aus Patras erhalten haben) enthält nachstehendes Schreiben Tsavellas an seinen Bruder aus Tranochori, bei Karpenissi, vom 16 No. (neuen Stils): „Mein sehr edler Bruder! Ich habe mit großem Vergnügen dein Schreiben vom 12 d. erhalten, und was du mir schreibst, hat mich mit Freude erfüllt. Da uns die Umstände weiter von einander entfernt haben, so ist unsere Korrespondenz ins Stoken gerathen; inzwischen befinden wir uns alle wohl, wir siegen und rüken vor. Wir haben die Feinde, welche zu Lomotico standen, am 3 d. M. besiegt, und ihnen eine derbe Lektion gegeben. Von zwölfhundert sind nur hundert und fünfzig davon gekommen, und wir haben sie auf ihrem Rükzuge unter Kartan-Aga verfolgt. Wir haben hundert Türken, mit dem Kommandanten Achmet-Aga, nebst seinem Neffen und mehrern andern Bey's und Aga's, gefangen genommen. Alle übrigen sind auf dem Schlachtfelde geblieben. Das Gepäk des Feindes ist in die Gewalt des Siegers gefallen, und die Hellenen haben sich durch die Beute bereichert. Nachdem die feindlichen Truppen, welche Doman-Pascha und Aslan-Bei Vorcondari zum Sukkurs herbeiführten, diese Niederlage erfahren hatten, wollten sie am 7 und 8 wieder umkehren. Sobald wir dis bemerkten, fielen wir über sie her, verfolgten sie vier Stunden lang, und jagten sie bis Domnitza. Gegen sechszig wurden getödtet, worunter sich viele vornehme Offiziere und Aslan-Bei's Neffe befinden. Wir haben fünf Gefangene gemacht; die Zahl der Verwundeten, worunter auch Aslan-Bei selbst, ist bedeutend. Den Hellenen wurde abermals prächtige Beute zu Theil; wir haben in dieser Affaire nur zwei Mann verloren. Der Chiliarch Vrathos ist in der Provinz Patradschick eingerükt; die Kondogenei und alle übrigen Einwohner der Provinz haben sich den griechischen Truppen angeschlossen. Ich für meine Person bin mit meinen Truppen in der Provinz Karpenissi angelangt, und die Joldanei, so wie die übrigen Einwohner, haben sich unter meine Befehle vereinigt. Andererseits ist der General Dentzel mit 2000 Mann in den Gebirgen von Agrafa angekommen, so daß sämtliche Provinzen von Westgriechenland, ihre wahren Interessen erkennend, sich seiner Bewegung angeschlossen haben. Der Stratarch Demetrius Ypsilanti operirt weiter in Ostgriechenland, und ist bis Salona vorgerükt. So, mein Herzensfreund, stehen die Angelegenheiten. Du verlangst Auskünfte von mir über die Lage des Feindes. Ich werde dir darüber mittheilen, was ich von dem Kommandanten Vallessi erfahren habe." — (Hier folgt eine Aufzählung der türkischen Streitkräfte zu Karpenissi, Patradschick, Katzis, Zeitun, Larissa, Athen, Negropont, Salona und Missolunghi, die uns,

sagt der Courrier d'Orient, ziemlich genau zu seyn scheint, und die wir in einem der nächsten Blätter mittheilen werden.) „Die Türken, fährt Tsavella fort, haben lauter irregulaire Truppen, und sind schlecht verschanzt; es fehlt ihnen an Geschüz, ausgenommen in den Forts, das aber in schlechtem Zustande ist. Auf Verstärkung an Mannschaft dürfen sie nicht rechnen; denn der Sultan hat andere Arbeit; und übrigens sind unsere Feinde von Albanien in Zwiespalt. — Ich bitte dich, dem Oberbefehlshaber der französischen Armee die Hochachtung zu erkennen zu geben, die wir für seine Person hegen. Ich bin mit brüderlicher Anhänglichkeit dein treu ergeber Bruder Kitzo Tsavella." — In einem Artikel des Courrier d'Orient aus Patras vom 3 Dec. heißt es: „Salona ist von den Türken geräumt worden. Das Gerücht hievon war bereits am 30 v. M. im Umlaufe: aber ohne irgend einen Charakter von Authentizität; die heftigen Winde, die seit einigen Tagen herrschten, hinderten das Einlaufen aller Fahrzeuge von der nördlichen Küste. Man erwartet von einem Tage zum andern ein griechisches Lager auf den Anhöhen von Lepanto, obgleich der Winter mit starken Schritten herannaht, und die Gipfel des Parnassus, die unsern Horizont gegen Osten begränzen, ganz mit Schnee bedekt sind." — In einem Vorworte zu der ersten Nummer des Courrier d'Orient erklärt sich der Haupt-Redakteur desselben, Hr. Raybaud, über die Gründe, welche ihn bewogen haben, dieses Journal in Patras und nicht in Syra, wie er Anfangs im Sinne hatte, erscheinen zu lassen.

Augsburger Kurs vom 8 Januar 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	100¼	100
dette à 3 Proc.	105	104¼
Lotter. Loos. à 4 Pr. E. M.	107	106¼
unversinsliche. to R.	—	123¼

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschildsche Loose.	159	158¼
Partial à 4 Proc.	124	123¼
Metalliques à 5 Proc.	96¼	96¼
Bank Aktien II. Sem.	1108	1106

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	10?¼
Hamburg 1 Monat	—	114¼
Wien in sogar 1 Monat	—	99¼
Frankfurt 1 Monat	99¼	—
Nürnberg – —	—	99¼
Leipzig – —	—	99¼
London – —	9 50	—
Paris – —	—	116¼
Lyon – —	—	117
Mailand – —	—	60¼
Genua – —	—	51
Livorno – —	57¼	—

Litterarische Anzeigen.

CORPUS SCRIPTORUM HISTORIAE BYZANTINAE.

Editio emendatior et copiosior, consilio B. G NIEBUHRII C. F. instituta, opera ejusdem Niebuhrii, Imm. Bekkeri, L. Schopeni, G. et L. Dindorfiorum aliorumque philologorum parata. XI. *Leo Diaconus.* 8 maj.

Auch unter dem Titel:

Leonis Diaconi Caloënsis Historiae libri decem, et liber de velitatione bellica Nicephori Augusti, e recensione *Car. Ben. Hasii.* Addita ejusdem versione atque annotationibus ab ipso recognitis. Accedunt Theodosii Acrosses de Creta capta e rec. *Fr. Jacobsii* et Luitprandi legatio cum aliis libellis, qui Nicephori Phocae et Joannis Tzimiscis historiam illustrant.

Subscriptionspreis auf weißem Drukpapier 2 Thlr. 20 ggr.; auf Schreibpapier 3 Thlr. 16 ggr.; auf Velinpapier 4 Thlr. 12 ggr.

Ueber den sehr mannichfaltigen und interessanten Inhalt dieses nun auch im Druk beendigten Bandes, der zu den wichtigsten der ganzen Sammlung gehören dürfte, erlaube ich mir auf die Vorrede des Hrn. geheimen Staatsraths Niebuhr mich zu beziehen; es sind in denselben außer den aus Foggini entnommenen Akroasen des Theodosius über die Eroberung von Kreta, deren durch Hrn. Hofrath Friedr. Jakobs gütigst besorgte kritische Bearbeitung ich mich sehr glüklich schäze, als eine ausgezeichnete Zierde dieser Ausgabe hier mittheilen zu können, auch andere nirgends zur byzantinischen Sammlung nachgetragene Stüke aufgenommen worden, welche sämtlich die Zeit, deren Ereignisse Leo Diakonus erzählt, betreffen, und ein lebhaftes Interesse gewähren. — Ich darf hoffen, daß auch bei diesem Bande die vorzügliche Sorgfalt, welche diesem ganzen Unternehmen in jeder Beziehung ununterbrochen gewidmet ist, nicht unbemerkt bleiben werde.

Der oben angezeigte Subscriptionspreis für Exemplare auf Drukpapier besteht für Alle, welche nicht auf die ganze Sammlung unterzeichneten, noch bis zur Ostermesse 1829; nachher tritt für einzelne Autoren der höhere Ladenpreis ein. Exemplare auf Schreib- und Velinpapier werden nicht mehr vereinzelt.

Binnen Kurzem wird gleichfalls *Nicephorus Gregoras ed. Boivini cur. Schopenus Vol. I.* erscheinen; *Vol. II.* desselben ist unter der Presse, ebenso *Georgius Syncellus, ex rec. Guil. Dindorfii,* und *Constantinus Porphyrogenitus de cerimoniis* mit Reiske's zum Theil noch ungedrukten Anmerkungen.

Bonn, im November 1828.

Eduard Weber.

Fr. Kinds neueste Erzählungen.

Bei C. H. F. Hartmann in Leipzig ist so eben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Fr. Kinds Sagen, Erzählungen und Novellen. 2 Theile. 8. Preis 2 Rthlr. 16 gr.

Vorstehende Sammlung der neuesten Geistesprodukte, des wohl in ganz Deutschland gekannten und beliebten Erzählers, enthält eine reiche Blumen- und Fruchtschnur von Sagen, Erzählungen und Novellen, und reiht sich als solche an die frühern Sammlungen desselben Verfassers, die unter den Titeln: Tulpen — Roswitha — Lindenblüthen — kleine Romane — erschienen.

Ankündigung.

Staatswirthschaftliche Zeitung;

Mittheilungen des Interessantesten aus dem Gebiete der Staats- und Privat-Oekonomie.

Dritter Jahrgang,

verbreitet sich über folgende Fächer:

1) Finanzwirthschaft, 2) Nationalwirthschaft und National-Industrie, 3) Forstwissenschaft im Allgemeinen, 4) Bergbau und Salinenkunde, 5) Landwirthschaft in ihrem ganzen Umfange, 6) Gewerbliche Staatsproduktionskunde und spezielle Gewerbskunde, 7) bürgerliche Baukunst und Handel.

Allen, welche Antheil nehmen an der Entwikelung der Künste und Gewerbe, welche Interesse haben, den Einfluß auf die Wohlfahrt der Nationen kennen zu lernen, und welche mit ih-

rer an außerordentlichen Veränderungen reichen Zeit fortschreiten wollen, ist diese Zeitschrift zu empfehlen.

Der Jahrgang von 52 Bogen mit allenfallsigen Beilagen kostet 7 fl. 12 kr. rhein. oder 4 Thlr. sächs. Probeblätter sind bei allen soliden Buchhandlungen zu erhalten, welche auch Bestellungen annehmen. Nur auf bestimmtes Verlangen wird diese Zeitschrift versandt.

In Kommission in der F. Varrentrapp'schen Buchhandlung in Frankfurt a. M.

Im Verlage der A. Heller'schen Hofbuchdrukerei zu Büdingen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Das unterfertigte Landgericht ist von dem königl. Kreis- und Stadtgericht Anspach in Folge Antrags eines Realgläubigers des königl. bayer. Obristlieutenants Hrn. Ritter v. Albert um die Einleitung der Subhastation des demselben zugehörigen allodialen Ritterguts Zwernberg ersucht.

Dieses Rittergut, auf welchem ein Patrimonialgericht IIr Klasse ausgeübt wird, ist $1^1/_2$ Stunden von der Stadt Dinkelsbühl im Thale des Wörnitzflusses gelegen und hat folgende Rechte und Bestandtheile.

I. An Gebäuden existirt, nachdem schon vor längerer Zeit das bestandene adeliche Wohnhaus nebst Garten und Zwinger verkauft worden ist, lediglich das zum Gute gehörige Brauhaus, enthaltend:
   1) eine Wohnung mit Wohnstube, Stubenkammer, Küche, Tennen und 3 Nebenkammern,
   2) einen Bierkeller für circa 100 Eimer Bier,
   3) an Schif und Geschirr:
      1 kupfernen Kessel,
      1 Kühle,
      1 irdene Dörre,
      1 Maischkufe und
      12 Fässer.

II. An Rechten und Einkünften, bestehend außer der schon erwähnten Gerichtsbarkeit und der Hut- und Weidgerechtigkeit in folgenden:
   1) die jährliche Geldgült-Abgabe von 8 Guts-Unterthanen mit 63 fl. $5^1/_2$ kr.,
   2) die von 4 dieser Guts-Unterthanen jährlich an die Gutsherrschaft zu verabreichende Getreidegült von
      4 Schäffel 3 Mezen 3 Vierling Korn
      5 — 4 — 3 — Haber
      nach einem 10jährigen Durchschnittspreise zu 40 fl. 30 kr. jährlich angeschlagen,
   3) die von diesen 8 Guts-Unterthanen jährlich zu verabreichenden
      57 Hühner und
      400 Eier
      im Durchschnitte jährlich auf 7 fl. 36 kr. angeschlagen,
   4) die von den weitern lehenbaren Guts-Unterthanen von walzenden Grundstüken jährlich zu verabreichende Geldgült mit 102 fl. $1^1/_4$ kr.,
   5) die von 5 dieser Unterthanen jährlich zu verabreichende Getreidegült mit
      2 Mezen 1 Vierling 1 Sechz. Korn
      3 — 2 — 2 — Haber
      nach einem 10jährigen Durchschnittspreise von 5 fl. $28^3/_4$ kr.
   6) einer nicht bestimmt fixirten Abgabe von der Aufnahme neuer Schuzverwandten,
   7) das von den Hofgütern der erwähnten acht Gutsunterthanen in Veränderungsfällen zu entrichtende Besthaupt und Handlohn zum zehnten Gulden, so wie dasselbe Handlohnsgefäll von andern lehenbaren Grundstüken.

Die gerichtlich erhobene Schäzung dieses Ritterguts beträgt 6083 fl. 15 kr.

Zum öffentlichen Verkauf desselben ist auf
den 29 Januar 1829 Vormittags
Termin vor dem unterfertigten Gerichte im Geschäftszimmer des königl. Landgerichts-Assessors Roth anberaumt.

Dis wird für Kaufsliebhaber mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Bedingungen des Verkaufs im Termine werden eröfnet werden.

Dinkelsbühl, den 19 Dec. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.
Forster, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Künftigen Dienstag den 13 d. und folgende Tage von Vormittags 9 Uhr anfangend, wird der Nachlaß des verstorbenen Hrn. Pfarrers Aloys Aurbach in Dietkirch im Pfarrhause daselbst öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden, nemlich, Silber, als: Kelch, zwei Brettspiele und andere Preziosen; auch eine goldene Repetiruhr, Ketten u. s. w. Eine bedeutende Bibliothek; verschiedener Hausrath, als: mehrere Kästen, Tische, Sessel, Spiegel, Uhren, Betten, Leinwand, Hanf, Mannskleider; mehrere Meßgewänder, Alben, Chorröke, viele Kupferstiche, Bilder, Steingut, Gläser und verschiedene Geräthschaften von Eisen, Kupfer u. dgl.; eine s. v. Kuh, vier Schweinlein, Heu, Holz, etwas Getreide, nebst vielen andern nüzlichen und nothwendigen Fahrnissen, mit dem Bemerken, daß gedachte Objekte von Gold und Silber am Mittwoch den 14, das Vieh und Heu aber am 15 d. M. ausgeboten werden.

Behufs der Vereinigung der Pfarrer Aurbach'schen Verlassenschaftssache werden diejenigen, welche etwas aus des verlebten Pfarrers Nachlaß in Händen haben, oder sonst herein schulden, aufgefordert, sich durch Zurükgabe oder Berichtigung klaglos zu stellen; so wie jene, welche allenfalls Forderungen an diese Masse geltend machen zu können glauben, solche binnen vier Wochen um so gewisser bei der Testaments-Exekutorschaft anzumelden, als nach Umfluß dieser Frist dieselbe für Forderungen sich unzugänglich erklärt.

Dietkirch, den 7 Jan. 1829.

Die Pfarrers Aurbach'sche Testaments-Exekutorschaft.

Verkaufs-Anzeige.

1235 getragene Grenadier-Müzen vom königlichen Armee-Montur-Depot werden Montag den 26 Januar Morgens von 10 bis 12 Uhr im Depotlokale der Jesuitenkaserne dahier in mehrern Abtheilungen versteigert.

Augsburg am 7 Janur 1829.

Ergebenst Unterzeichneter gibt sich anmit die Ehre, die Anzeige zu machen, daß er vermöge gnädiger Bewilligung eines hochlöblichen Magistrats der Haupt- und Residenzstadt München eine Baumwollenwaaren-Niederlage eigenen Fabrikats, unter der Firma:

Alexandersohn und Komp, aus Lindau,

dahier errichtet hat.

Indem dieselbe bestens sortirt zu den möglichst billigen Fabrikpreisen en gros bedienen wird, empfehle ich dieselbe der verehrlichen Kaufmannschaft, so wie allen hiesigen und auswärtigen Gönnern und Freunden.

Niederlage Augustinerstok 8ter Eingang Nro. 1398. zu München.

J. Alexandersohn,
aus Lindau.

Englischer Journalismus.

Ueber diesen Gegenstand enthält die preußische Staatszeitung nachstehendes Privatschreiben aus London: „In keinem Lande möchte der Journalismus, sowol in moralischer als in politischer Beziehung, einen so mächtigen Einfluß auf die öffentliche Meynung ausüben, als in England. Die Begierde womit in diesem Lande, vorzüglich in der Hauptstadt, und zwar von allen Klassen der Gesellschaft, Zeitungen gelesen werden, und die Neigung der Mehrzahl der Einwohner, sich fast ausschließlich auf diese Lektüre zu beschränken, ist freilich vielfältig getadelt, und als der gründlichen litterarischen Ausbildung nachtheilig geschildert worden. In einer Stadt wie London aber, wo nur das regste und rascheste Treiben in Geschäften jeder Art zum Ziele führt, gebricht es dem bei Weitem größern Theile der Einwohner an Muße, sich mit geschichtlichen oder sonstigen wissenschaftlichen Gegenständen zu beschäftigen; auch würde ihm die so nöthige Kenntniß der Tagesbegebenheiten ganz abgehen, wenn ihm die öffentlichen Blätter hierin nicht zu Hülfe kämen. Wer jedoch den Umfang dieser Blätter kennt, wird zugeben müssen, daß eine nur einigermaaßen aufmerksame Durchsicht derselben so zeitraubend ist, daß wenn der Leser sich mühsam durch 24 Riesenkolumnen hindurch gewunden hat, ihm kaum noch Lust oder Zeit genug übrig bleiben kan, um sich einem ernsteren Studium zu widmen. Die Schnelligkeit, mit der die englischen Zeitungen ihre Berichte erstatten, ist merkwürdig. Hat man z. B. bis spät in die Nacht einer Parlamentssizung beigewohnt, und vermag sich selbst über die verschiedenen, zur Erörterung gekommenen Gegenstände, so wie über den Gang der Diskussion in rhetorischer und anderer Beziehung noch keineswegs gehörige Rechenschaft zu geben; oder hat man vielleicht den Debatten, des Geräusches wegen, nicht durchweg folgen können; oder einen oder den andern Hauptmoment derselben wieder aus dem Gedächtnisse verloren, so findet man nach Verlauf von drei bis vier Stunden in den öffentlichen Blättern alles Verhandelte nicht allein genau berichtet, sondern auch noch durch passende Anmerkungen erläutert; und nur die unwesentlichen Stellen der Reden sind entweder mit Sachkenntniß abgekürzt oder ganz ausgelassen. — Die in London herauskommenden Zeitungen erscheinen zum Theil Morgens, zum Theil Abends. Unter den ersteren verdienen wohl die Times vor allen andern genannt zu werden, indem sie ihre Existenz nicht, wie vielleicht die meisten andern öffentlichen Blätter, der Vertheidigung oder Anfechtung gewisser Grundsäze oder Parteien verdanken, sondern einen völlig selbstständigen Charakter tragen. Man kan sie insofern ein ächt englisches Blatt nennen, als sie mit den vortreflichen Eigenschaften der Nation auch alle Schwächen und Vorurtheile derselben theilen. Sie sind freisinnig und freimüthig, aber auch geneigt, Alles, wovon sie den Nuzen nicht einsehen, mit Gleichgültigkeit, ja sogar mit Verachtung zu behandeln. Eine eifrige Verfechterin der Grundsäze und Formen der englischen Verfassung, lieben sie es dennoch, dieselbe in ihren einzelnen Theilen anzugreifen. Gerade der Umstand, daß die Times nicht dem Parteigeiste ihren Ursprung verdanken, sondern mehr eine kaufmännische Spekulation sind, macht, daß sie als das eigentliche Organ der öffentlichen Meynung betrachtet werden können. Als eine rühmliche Eigenschaft dieses Blattes muß ferner noch der Sorgfalt erwähnt werden, womit es Alles, was gegen den Anstand oder die guten Sitten verstößt, zu vermeiden sucht; es wird nicht, wie andere Blätter, die Gebrechen und Fehler der Gesellschaft zur Zielscheibe seines Wizes machen. Am meisten thun die Times sich auf ihre völlige Unabhängigkeit zu gut, welche unverkennbar eine Folge ihres starken Absazes, so wie dieser wieder eine Folge ihrer Unabhängigkeit ist; diese Zeitung kan niemals, weder in politischer noch anderer Hinsicht, zu der Verkündigung von Meynungen bewogen werden, die nicht mit ihren Ansichten übereinstimmen. Nächst den Times möchte wohl der Morning-Herald das unabhängigste Blatt seyn; es muß gleichfalls als eine kaufmännische Spekulation betrachtet werden, da es sich nicht darauf beschränkt, das Interesse einer besondern Partei wahrzunehmen, sondern seine Aufmerksamkeit dem Publikum im Allgemeinen widmet. Es verdankt sein Bestehen mehr der sarkastischen Laune, womit es die Schwächen der menschlichen Gesellschaft rügt, als der Schnelligkeit und Aechtheit der von ihm gegebenen Nachrichten, oder seiner Gründlichkeit und Tiefe in Kritik und politischen Meynungen. Nie wird irgend Jemand den Herald als die Quelle nennen, woraus er schöpft. Nichtsdestoweniger ist er ein sehr unterhaltendes Blatt, und da die Zahl derer, welche gern auf alle Forschungen, Gelehrsamkeit und guten Geschmak verzichten, wenn sie ihre Sinne nur für den Augenblik durch derben Wiz gekizelt fühlen, in London bedeutender ist, als in irgend einer andern Hauptstadt, so fehlt es ihm nicht an Abnehmern. Es ist Schade, daß der Morning-Herald seinen Wiz nicht über würdigere Gegenstände ausläßt, als nächtliche Aufläufe und Schlägereien des gemeinen Mannes. Das Morning-Chronicle galt in frühern Zeiten unter den die Meynung einer Partei verkündenden Blättern für das erste. Der ehemalige Redakteur Perry, ein Weltmann und Politiker, hatte viele Kenntnisse und einen geläuterten Geschmak, wenn er gleich die ihm zugemutheten Eigenschaften eines Philosophen und gründlichen Kritikers nicht besaß. So lange er lebte, wurde nicht nur das Blatt als Organ der Whig-Partei angesehen, sondern der Redakteur selbst hatte bedeutenden Antheil an der Ausführung der Plane derselben. Perry's Tod sowol, welcher dem Verhältnisse seines Blattes zur Whig-Partei ein Ende machte, als auch der geschwächte Einfluß dieser Partei selbst, haben dem Morning-Chronicle einen großen Theil seiner frühern Eigenthümlichkeit genommen. Daß es sorgfältig in seinen Berichten sey, läßt sich nicht in Abrede stellen, aber es jagt zu sehr nach Neuigkeiten, sie mögen gut oder schlecht, von Bedeutung oder nicht seyn, und es fehlt ihm, wenn auch nicht stets an Geiste, doch sehr häufig an gutem Geschmake. Das Morning-Chronicle ist die einzige Zeitung, welche alle Parlamentsverhandlungen Wort für Wort, ohne irgend eine Abänderung oder Abkürzung gibt. Die Morning-Post gehört zum Theile einer bestimmten Partei an, zum Theile nicht. Sie hat beständig für eine ministerielle Zeitung gegolten, kan aber nur als wenig Einfluß habend be-

trachtet werden. Sie rühmt sich einer genauen Bekanntschaft mit der vornehmen Welt, und bemüht sich solches dadurch zu beurkunden, daß sie zu höflich ist, um viel Böses, zugleich aber auch zu diskret, um viel Gutes von Andern zu sagen. In ihren politischen Raisonnements will man hin und wieder Substanz und Gründlichkeit vermissen; dagegen soll es ihr keineswegs an litterarischen Kenntnissen fehlen. Sie wird von Einigen mit einem eleganten Müssiggänger verglichen, dem es blos darum zu thun ist, sich fasbionable (modisch) zu zeigen, der es aber unter seiner Würde oder nicht der Mühe werth hält, dem Alltäglichen seine Aufmerksamkeit zu schenken, oder das Ungewöhnliche mit Scharfsinn anzufassen. Die Morning-Post wird, wie schon oben erwähnt, für eine, jedenfalls aber nur schwache, ministerielle Zeitung gehalten, — ein Umstand, der sie unschädlich für Jedermann, aber angenehm für Viele macht. Das Morning-Journal befolgt dieselbe Politik wie die Morning-Post, ist aber dennoch sehr verschieden von ihr; namentlich zeichnet es sich vor allen andern Morgenblättern durch die Heftigkeit aus, mit der es sich von den Gesichtspunkten der Tory's aus, über jeden Gegenstand äußert. Die Bitterkeit womit es Personen angreift, und die Erwiederungen wozu diese Angriffe Anlaß geben, haben ihm eine gewisse Berühmtheit verschaft, die ihm, wenigstens bei der parteilosen Welt, nicht immer zum Lobe gereicht. In litterarischen und wissenschaftlichen Abhandlungen zeichnet sich dagegen das Morning-Journal vortheilhaft aus, und in seinen Handelsberichten kan man ihm eine lobenswerthe Unparteilichkeit nicht absprechen. Der Morning-Advertiser ist ein liberales, jedoch ziemlich parteiloses, antiministerielles Blatt, welches aber wenig von der höhern Klasse gelesen wird. Der von dieser Zeitung nach Abzug aller Unkosten übrig bleibende Gewinn ist zur Erhaltung einer Freischule für Kinder verarmter Gastwirthe bestimmt, was wohl der Grund seyn mag, daß das Blatt in allen Wirthshäusern anzutreffen ist. Aus diesen nimmt es seinen Weg zu den täglichen Besuchern derselben, denen es unentgeldlich auf einige Stunden geliehen wird. Was nun die Abend-Zeitungen betrift, so sind diese im Ganzen bei Weitem nicht so originell als die Morgenblätter; sie fügen zu den in lezteren enthaltenen Nachrichten nur noch einige im Verlaufe des Tages bekannt gewordene Neuigkeiten hinzu. In London werden sie weniger gelesen als in den Provinzen und im Auslande, wohin sie mit denselben Posten wie die Morgen-Zeitungen abgehen. Unter ihnen nimmt der Courier wegen seines vermeyntlichen Verhältnisses zum Ministerium und des hieraus für ihn entstehenden ausgebreiteten Absazes den ersten Plaz ein. In seinen politischen Aufsäzen läßt sich häufig eine gewisse Ostentation, so wie in seinem Raisonnement überhaupt eine mit dem Geiste des Ministeriums keineswegs in Einklang zu bringende Einseitigkeit nicht verkennen. Eben daher wird von vielen Seiten behauptet, daß, wie sehr auch der Courier sich bemühe, die Meynung zu erhalten, als bestünde ein sehr vertrautes Verhältniß zwischen ihm und dem Ministerium, doch mehr als wahrscheinlich sey, daß dieses ihn weder bei seinen Arbeiten unterstüze, noch selbst ihm vielleicht einmal dafür Dank wisse. Jedenfalls bleibt so viel gewiß, daß wenn der Courier und einige andere Zeitungen von derselben Farbe dafür, daß sie in ihr sich aussprechen, wirklich bezahlt werden, wie man, ungeachtet aller frühern Protestationen gegen eine solche Meynung, dennoch behaupten will, ihnen diese Bezahlung weder direkt noch indirekt aus der Schazkammer zu Theil wird. Der Globe wird von vielen für einen Nebenbuhler des Couriers gehalten, obgleich seine Politik von der dieses leztern sehr abweicht; er hat den Charakter eines liberalen und unabhängigen Blattes, spricht sich weder für, noch gegen eine Partei mit besonderer Heftigkeit aus, ist aber neben einer sehr schäzenswerthen Gründlichkeit gleichwohl in seinen politischen Raisonnements, wie in seinen sonstigen Erörterungen so gelehrt, daß es dem gewöhnlichen Leser oft schwer wird, ihn gehörig zu verstehen. Auch in seinen Kritiken ist der Globe oft so dunkel, daß man Mühe hat, seine wahre Meynung über den verhandelten Gegenstand zu erkennen. Die Sun ist in ihrer Politik mit dem Globe zu vergleichen; sie steht jedoch offenbar nicht so unabhängig da, wie dieser. Unter der Rubrik: „Spirit of the London Journals" gibt sie aus allen Londoner Zeitungen Auszüge, welche mit Sachkenntniß gewählt sind. Dieses Blatt wird meistens nur in den Provinzen gelesen; in London selbst zirkulirt es wenig. Der Standard bringt durch seine Uebertreibung der Partei, zu der er sich bekennt, nemlich der der Tory's, keinen Vortheil. Unter Cannings Verwaltung hatte er ein mannichfaches Interesse, indem er fast die einzige Zeitung war, die eine entschiedene Partei gegen diesen Minister nahm. Damals ist dieses Blatt oftmals mit großer Feierlichkeit in den Straßen Londons vom Pöbel verbrannt worden. Jezt scheint es ziemlich in Vergessenheit gerathen zu seyn, und wird verhältnißmäßig nur wenig gelesen. Der Star und der British Traveller haben sich nur eines sehr kleinen Publikums zu rühmen. So viel über die vorzüglichsten der in London herauskommenden Zeitungen. Aber auch in den Provinzen erscheinen deren unzählige; denn jede Grafschaft, jede größere Stadt hat ihre Blätter. Liverpool, Manchester, Bristol geben in den ihrigen die besten Nachrichten über Handel, Verschiffungen, Ein- und Ausfuhr, die vielen schottischen und die irländischen Blätter gar nicht zu rechnen, welche lezteren stets einen hohen Grad von Interesse haben, und von Vielen in London gelesen werden. — Obgleich die Review's (Edinburg Review, Quarterly Review, English Review, Annual Register ꝛc.) nicht zu den eigentlichen Zeitungen gehören, so sind sie doch Journale, und gehören unstreitig zu den vorzüglichsten in der civilisirten Welt. Es gibt nicht leicht einen wohlhabenden Mann in London, der sie nicht hält, obwol sie sehr theuer sind. Sie enthalten Aufsäze über alle Fächer des menschlichen Wissens, über Kunst, Wissenschaft, Philosophie, Geschichte und Litteratur, Politik ꝛc. in- und ausländische. Die ausgezeichnetsten Männer im Staate arbeiten für diese Journale, namentlich weiß man, daß zum Beispiele der verstorbene Canning und Lord Castlereagh Beiträge in dieselben geliefert haben."

Großbritannien.

Die preußische Staatszeitung meldet aus London vom 27 Dec.: „Das Testament der verstorbenen Königin von Würtemberg wurde am Mittwoch im Prärogativ-Gerichtshofe des Erzbischofs von Canterbury durch den würtembergischen Gesandten, Grafen v. Mandelsloh, der auch als

Repräsentant des Königs von Würtemberg zum Exekutor ernannt ist, geöfnet. Das Vermögen in England ist mit 80,000 Pf. St. beschworen, und das Testament in deutscher Sprache schön geschrieben, vom Pallaste in Ludwigsburg unterm 23 Dec. 1816 datirt. Zu Universalerben sind die legitimen Kinder des gegenwärtigen Königs von Würtemberg eingesezt, jedoch mit der Bestimmung, daß das Vermögen ein Familien-Fideikommiß bleibe, und daß sonach die Erben nur immer den Nießbrauch haben sollen. Folgendes sind die wesentlichsten Legate: Der Reiherbusch mit Brillanten, welchen Ihre Majestät vom Großherrn Selim III erhalten hat, fällt dem königlichen Hause von Würtemberg zu, und bleibt Kronjuwele. Die Enkelin Ihrer Maj., die Prinzessin Maria von Würtemberg, erhält eine Schnur von 42 orientalischen Perlen und eine blau emaillirte, mit Brillanten besezte goldene Uhr. Außerdem vermacht Ihre Maj. einem jeden der sämtlichen Mitglieder der königlichen Häuser von Würtemberg und England ein werthvolles Andenken, und empfiehlt am Schlusse des Testaments die Personen, welche Ihrem Haushalte angehört haben, der Gnade und dem Schuze des Königs von Würtemberg, indem Sie dabei die Hofnung ausspricht, daß die Art, wie Ihre Maj. über Ihr Vermögen zu Gunsten des Hauses Würtemberg verfügt haben, Se. Maj. den König veranlassen werde, Ihre Wünsche in Bezug auf die Versorgung Ihrer Dienerschaft zu erfüllen."

Schweden.

* Stockholm, 26 Dec. Es dürfte schwer fallen, die Dauer des jezigen Reichstags im Voraus bestimmen zu wollen, indem man außer den königlichen Propositionen schon über 1200 Motionen der den Reichstag bildenden vier Stände zählt, worüber die Reichsstände aburtheilen sollen. Am 22 d. berieth man in der Versammlung des Bauernstandes den königlichen Antrag in Betref der neuen Opfer, welche dem Staate zu Gunsten des Götha-Kanals zugemuthet werden. Vier Mitglieder erhoben ihre Stimme wider die Annahme des königl. Antrags, der auch nicht eine Stimme für sich hatte. Anders Danielson (der Repräsentant von 21 Distrikten) erklärte, er werde zu Gunsten dieses Unternehmens keinen Heller mehr votiren, indem der Verein des Götha-Kanals schon zu lange auf die Leichtgläubigkeit der Reichsstände spekulirt, und sie zu unerhörten Opfern verleitet habe. J. Rutberg wies in einer energischen Rede nach, wie der Staat von einem Reichstage zum andern durch unrichtige Berechnungen hinter das Licht geführt worden sey, und stimmte dafür, daß der Kanal, samt seinen Gebäuden, Materialien, Inventarien ꝛc. in Auktion gegeben, und an den Meistbietenden verkauft werden solle. Hr. Wickmann (vormals Richter) sprach sich eben so aus, nur mit dem Unterschiede, daß er den Vorschlag machte, den Kanal nebst seinen Dependenzien gänzlich den Aktionairs, oder auch dem Grafen von Platen, „um ein Majorat zu Gunsten seiner Nachkommen daraus zu bilden," zu überlassen. Der Bauernstand schloß am Ende mit der einmüthigen Erklärung: er wolle in keiner Weise noch etwas zur Vollendung des Götha-Kanals beitragen. Man glaubt der Bürgerstand, vielleicht auch der der Geistlichkeit, würden gleiche Beschlüsse fassen. — Obwol sich die Sache selbst, daß der Kaiser Nikolaus im Laufe dieses Monats nach Finnland kommen wird, bestätigt, lauten doch die Briefe aus Petersburg sowol als die aus Helsingfors verschieden hinsichtlich der Zeit. Die aus Helsingfors sagen, der Kaiser werde dort stündlich erwartet, hingegen die aus Petersburg behaupten, Se. Majestät würde nicht vor dem 27 d. abreisen. Gestern ging hier die Rede, der Kaiser sey bereits zu Helsingfors eingetroffen. — Die Generalzollverwaltung hat der Regierung den Entwurf zu einem neuen Zollsysteme zur Genehmigung vorgelegt, nach welchem jegliche Waare in Schweden zulässig, einige jedoch so hoch besteuert seyn sollten, daß die inländischen Fabriken die Konkurrenz damit bestehen könnten. In Verbindung mit diesem Systeme bringt die Generalzollverwaltung eine neue Organisation der Kontrolle und Aufsicht in Vorschlag, die weniger lästig und kostspielig und doch sicherer seyn würde. — Wir haben seit acht Tagen eine trokene und beständige Kälte von 16 bis 19 Grad. Alle Seen sind zugefroren, und die Schiffahrt ist gänzlich gehemmt.

Litterarische Anzeigen.

Folgende Zeitschriften erscheinen im Jahre 1829 in meinem Verlage, und sind wöchentlich oder monatlich durch alle Buchhandlungen, postäglich durch alle Postämter zu beziehen:

Die allgemeine Militairzeitung, herausgegeben von einer Gesellschaft deutscher Offiziere und Militairbeamten (wöchentlich zwei Nummern; zuweilen mit Abbildungen). Preis halbjährlich 2½ Thlr. oder 4 fl.

Die allgemeine Kirchenzeitung, herausgegeben von Dr. C. Zimmermann (wöchentlich vier Blätter.) Preis halbjährlich 5 Thlr. oder 8 fl.

Dieselbe mit dem theologischen Litteraturblatt (wöchentlich zwei Blätter). 4½ Thlr. oder 7 fl. 30 kr.

Die allgemeine Schulzeitung, herausgegeben von Dr. C. Zimmermann (wöchentlich sechs Blätter). Preis halbjährlich 4⅓ Thlr. oder 7 fl. 30 kr.

Die erste Abtheilung derselben für das Allgemeine und Volksschulwesen, besonders, in Monatsheften halbjährlich 2¼ Thlr. oder 3 fl. 45 kr.

Die zweite Abtheilung für Berufs- und Gelehrtenbildung, besonders, in Monatsheften halbjährlich 2¾ Thlr. oder 4 fl. 45 kr.

Zeitschrift für Physiologie. In Verbindung mit mehreren Gelehrten, herausgegeben von *Fr. Tiedemann, G. R. Treviranus* und *L. C. Treviranus.* Mit Kupfern. (Jedes Heft wird besonders berechnet.)

Montagsblatt, für Freunde gebildeter Unterhaltung. (Wöchentlich eine Nummer.) Preis halbjährlich 1 Thlr. oder 1 fl. 30 kr.

Darmstadt, den 1 Dec. 1828.

Karl Wilhelm Leske.

Zur Nachricht
für
Journal- und Zeitungsinstitute, Leseklubs ꝛc.

Im Verlage des Unterzeichneten erscheinen für 1829 folgende Zeitschriften:

I. Blätter für litterarische Unterhaltung.

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung. gr. 4.

Diese Zeitschrift, die im In- und Auslande der größten Achtung genießt und allgemein gelesen wird, hat zum Zwek, das große gebildete Publikum mit den wichtigsten und interessantesten Erscheinungen im Gebiete der Litteratur, Wissenschaft und Kunst auf eine leichte, Belehrung mit Unterhaltung verbindende Weise bekannt zu machen. Es erscheinen davon jährlich, außer den Beilagen, 300 Nummern und ist der Preis für den ganzen Jahrgang 10 Thaler.

II. Isis, oder Encyklopädische Zeitschrift.

Herausgegeben von Oken. Gr. 4. Mit Kupfern.

Von dieser encyklopädischen, jedoch zunächst den Naturwissenschaften gewidmeten Zeitschrift erscheint monatlich ein Heft mit Kupfern. Der Jahrgang kostet 8 Thlr.

III. Allgemeine medizinische Annalen des neunzehnten Jahrhunderts.

Neue Folgenreihe von ihrer zweiten einviertelhunderijährigen Periode an. In Verbindung mit dazu eingeladenen Gelehrten herausgegeben von

Johann Friedrich Pierer. Gr. 4.

Von dieser wichtigen Zeitschrift, die seit 1798 ununterbrochen besteht und allen wissenschaftlichen Aerzten unentbehrlich ist, erscheint monatlich ein Heft von 9 Bogen, und kostet der Jahrgang 6 Thlr. 16 gr.

Zu den drei hier genannten Zeitschriften erscheint für litterarische Bekanntmachungen aller Art wöchentlich ein

Litterarischer Anzeiger,

der jeder derselben beigelegt oder beigeheftet wird. Dieser Anzeiger wird zu mehreren tausend Exemplaren abgedrukt, und kommen durch ihn Anzeigen zur allgemeinen Kenntniß des Publikums, das Bücher zu kaufen pflegt. Für die gespaltene Zeile berechne ich nur 2 Groschen. Auch lege ich besonders gedrukte Anzeigen jeder dieser Zeitschriften gegen eine billige Vergütung bei.

IV. Hermes, oder kritisches Jahrbuch der Litteratur.

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung von

Karl Ernst Schmid. Gr. 8.

Der Hermes beschäftigt sich blos mit den wichtigsten, in die Zeit oder Wissenschaft tief eingreifenden litterarischen Erscheinungen, und wird in Heften von 12 — 13 Bogen ausgegeben. 2 Hefte bilden einen Band, der 3 Thlr. 12 gr. kostet. Jährlich erscheinen 6 — 8 Hefte.

V. Zeitgenossen. Ein biographisches Magazin für die Geschichte unserer Zeit.

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung von

Friedrich Christian August Hasse. gr. 8.

Diese Zeitschrift, einzig in ihrer Art, besteht seit 1816 und hat in diesem Jahre ihre dritte Reihe begonnen. Sie theilt nicht ferner blos ausgeführte Biographien mit, sondern auch biographische Andeutungen, oder Grundstriche und Umrisse zu dem Bilde eines ausgezeichneten Individuums unserer Zeit, insbesondere Nekrologe denkwürdiger Personen; ferner biographisch-geschichtliche Miscellen, z. B. Anekdoten, einzelne Züge und Handlungen aus dem Leben denkwürdiger Menschen, Berichtigungen biographischer Angaben und Ergänzungen derselben, genealogische Mittheilungen, überhaupt biographische Nachrichten von Personen, welche die öffentliche Aufmerksamkeit beschäftigen; und endlich werden unter der Rubrik biographische Litteratur biographische Werke und Sammlungen, auch Memoiren, Denk- und Gedächtnißschriften, Briefsammlungen und ähnliche Schriften biographischen Inhalts angeführt und kurz gewürdigt. Auf den Umschlägen zu den bis jezt erschienenen 2 Heften hat sich der Hr. Herausgeber ausführlicher hierüber ausgesprochen. Das Heft von 6 — 8 Bogen kostet 12 gr. und von sechs zu sechs Wochen wird ein Heft ausgegeben.

Die frühern Jahrgänge und Bände dieser Zeitschriften sind sämtlich zu sehr herabgesezten Preisen zu beziehen.

Alle Buchhandlungen und Postämter des In- und Auslandes nehmen Bestellungen auf diese Zeitschriften zu den bemerkten Preisen an; die Postämter wenden sich an die königl. sächsische Zeitungsexpedition in Leipzig oder an das fürstl. Thurn- und Taxis'sche Postamt in Altenburg.

Leipzig, den 1 Dec. 1828.

F. A. Brockhaus.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktal-Ladung.) Im Monat Junius l. J. starb der Exkonventual Peter Bernhard Buchner von Tegernsee als Nonnenbeichtvater zu Reutberg mit Hinterlassung eines Testamentes dd. 13 Jan. l. J., in welchem er die Wittwe und drei Kinder seines zweibürdigen Bruders Franz von Paula Buchner, ehemaligen Chirurgus von Burkersdorf bei Wien, mit einem Legate von Dreihundert Gulden bedacht, seinen Stiefbruder Thomas Weis zu Burkhausen fünfzig Gulden legirt, übrigens aber die Armenkasse des königl. Landgerichts Tegernsee zum Universalerben eingesezt hat.

Da nun die Wittwe und die drei Kinder des Franz von Paula Buchner ungeachtet aller Nachforschungen ihrem dermaligen Aufenthalte nach bisher nicht ausgekundschaftet werden konnten, so werden dieselben und alle diejenigen, welche sonst ab intestato einen Erbanspruch auf die konkrete Verlassenschaft machen zu können glauben, hiedurch aufgefordert, binnen sechszig Tagen peremtorischen Termins bei dem unterfertigten Gerichte sich um so gewisser zu melden, und unter Nachweisung ihrer Verwandtschaft über die Anerkennung des Testamentes zu erklären, als das Testament außerdem für anerkannt gehalten, und der Rüklaß nach Inhalt desselben zur Vertheilung gebracht werden würde,

Noch wird bemerkt, daß die Eltern des Defunkten Landkrämers-Eheleute von Polling gewesen seyen, und Georg und Theresia Buchner, lezere mit ihrem ursprünglichen Geschlechtsnamen Gerold geheißen haben.

München, den 3 Dec. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Brenner.

Holzhausen. (Ediktalladung.) Matthäus Plocher, oder dessen Leibeserben werden aufgefordert, binnen Jahresfrist dessen in pflegschaftlicher Verwaltung stehendes Vermögen im Betrage von ungefähr 150 fl. in Empfang zu nehmen, widrigenfalls dasselbe unter dessen Seitenverwandte vertheilt werden würde.

Plocher ist am 11 März 1730 geboren, vor 70 bis 80 Jahren verschwunden, soll sich damals nach Amerika begeben haben, und nach einer unverbürgten Sage, die ein Reisender von dort vor ungefähr 40 Jahren verbreitet hat, in Philadelphia aufgehalten haben, damals aber mit Hinterlassung von neun bis zehn Kindern bereits mit Tode abgegangen gewesen seyn.

Den 21 Jul. 1828.

Königlich würtembergisches Oberamtsgericht Sulz a. N.

Cronmüller, Ger. Akt.

Bekanntmachung.

Für die verehrlichen Mitglieder des Vereins auf dem Stephinger-Thorwalle (Tivoli) wird am Mittwoch den 21sten dis im Saale des Gasthofes zu den Drei Mohren ein Ball gegeben, welcher Abends 7 Uhr beginnt.

Augsburg, den 6 Jan. 1829.

Der Ausschuß der Gesellschaft.

Der Unterzeichnete fordert hiemit seinen Sohn Franz Seltzer, der sich als Buchdrukersgehülfe in der Fremde befindet, auf, unverzüglich nach Hause zu kommen, um sich vor der Konskriptionsbehörde zu stellen. Sein Nichterscheinen würde für Vater und Sohn die unangenehmsten Folgen haben.

Speyer, den 17 Dec. 1828.

Friedrich Selzer.

Berichtigung.

In der Beilage zur Allgem. Zeitung 1828 Nro. 325 in der Anzeige: „Vademecum des Mechanikers" ist zu lesen: Christoph Bernoulli statt Christ. Bernouilli.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 6 Jan. Die jüngsten Kursnotirungen aus Paris, London und Amsterdam sind nur günstig. An dem leztgenannten Plaze wo, außer der Rüksicht auf das Steigen der englischen Stocks, auch noch der Geldüberfluß als Hebel wirkt, sind die Metalliques auf 93 1/8, die Wiener Bankaktien auf 1332, die Integrale auf 57 3/4 in die Höhe gegangen, und die lezte Rente der russischen Anleihe (6,000,000 fl.) war zu 99 vergriffen worden. Man sprach immer noch von einer neuen bedeutenderen Anleihe, die für Rußland im Werke sey, und die unter den gegenwärtigen Verhältnissen ohne Schwierigkeit zu Stande kommen würde. Allein dieser günstigen Berichte ungeachtet sind an der hiesigen Börse die Kurse der gangbarsten Effekten seit Anfang des neuen Jahres beinahe stationair geblieben; Metalliques sind zu 95 15/16; Wiener Bankaktien zu 1331 zu haben. In Partialen fand gar kein Umsaz statt; Rothschild'sche 100Guldenloose werden mit 157 3/4 bezahlt; Wiener Stadtbanko 51 1/4. Die Ursache dieser unerwarteten Stokung ist zum Theil in den an der Wiener Börse herrschenden Konjunkturen zu suchen, von wo man zeither vergebens der Nachricht von einem fernerweitigen Steigen entgegen sah. — Die Darmstädter 50 fl. Loose sind jezt nach vollendeter Ziehung wieder etwas herabgegangen; man kan sie zu 46 7/16 kaufen. Die stärkste Prämie dieser Ziehung (50,000 fl.) ist nach Ansbach gekommen; die zweite (20,000 fl.) ist dem hiesigen Plaze zugefallen. Von fremden Devisen sind Hamburg, Berlin und Leipzig noch immer am meisten gesucht, wiewol deren Kurse keine wesentliche Veränderung erfuhren. Amsterdam dagegen ist aus Rüksicht auf die hohen Kurse der Staatseffekten und der fremden Wechsel auf 137 1/2 in k. S. und auf 137 1/4 in 2 M. S. zurükgegangen. Für Paris ist in k. S. zu 78 und in 2 M. S. zu 77 3/8, — für London in 2 M. S. zu 147 Geld zu haben. Diese Effekten sind noch immer häufig am Plaze, was, wie schon früher bemerkt wurde, den starken Getreideversendungen zuzuschreiben ist, die in den lezten Monaten des verflossenen Jahres aus Deutschland und den Ostseeländern nach England und Frankreich bewirkt worden sind.

Schweiz.

* Vom 5 Januar. Die Berathungen, mit welchen die französische Regierung seit einiger Zeit über ihr Handelssystem, und eine Verlassung oder mindestens theilweise Beschränkung und Milderung des bisherigen Prohibitivsystems beschäftigt ist, haben die Regierungen von St. Gallen und Appenzell Außer-Rhoden noch in den lezten Tagen des abgeflossenen Jahres veranlaßt, den Vorort auf die Wichtigkeit des Augenbliks besonders in Rüksicht der bestehenden Sperre des Transits schweizerischer Fabrikate aufmerksam zu machen. Eine Remedur hierüber möchte auch wohl ohne Zuthun der Schweiz erfolgen, wenn diese ihrer Stellung angemessen erachten sollte, um dasjenige nicht anzusuchen, was Frankreich aus eigenem Interesse und für seinen eigenen Vortheil zu thun im Begriffe stehen dürfte. Bemerken ja eben jezt Publizisten dieses Landes: Frankreich hätte sich den Handel der Schweizer und Deutschen mit Amerika selbst aneignen können, nun, nachdem es diese Nationen genöthigt habe sich damit vertraut zu machen, möge die Versagung der nächsten Fuhr- und Schifsgelegenheit nicht mehr zureichen, dieselben abzutreiben, hingegen büße Frankreich sich selbst an seinen Zöllen, Posten, Frachten, an den vielseitigen Transitvortheilen und an den großen Interessen seiner Seehäfen und der Handelsmarine; auch ergebe sich noch ferner, daß die französischen Fuhrleute, welche Weine, Kolonial- und andere Waaren nach der Schweiz bringen, die Rükfrachten missen müssen, wodurch sich Frankreich seine Waaren selbst vertheuert, und in Allem die Konkurrenz erschwert. Die Schweiz hinwieder, glauben viele Schweizer, sollte vielmehr damit anfangen, auf Erhaltung und Beförderung des Transits durch ihr eigenes Land Bedacht zu nehmen. Der gewesene eidgenössische Zollrevisor, Hr. J. C. Zellweger in Trogen, dessen bisherige vergebliche Bemühungen eben auf diesen Zwek vorzugsweise hingerichtet waren, hat gleichfalls noch in den lezten Tagen des Jahres ein umständliches Schreiben an den Vorort erlassen, dessen Inhalt meist mit den Betrachtungen zusammen trift, welche die erste Nummer des diesjährigen Journal de Genève enthält, und die wesentlich folgende sind: Man ist in der Schweiz gewöhnt, gewünschte Verbesserungen durch Konkordate zwischen einzelnen Kantonen zu erzielen, wenn dieselben nicht sattsam von allen Kantonen als wohlthätig anerkannt sind, um die allgemeine Zustimmung zu erhalten. Dieser Gang ist langsamer und minder wirksam als derjenige, welcher alle Interessen zu vereinbaren vermag. Es herrscht dabei die Konvenienz der Einzeltheile, die wo sie einverstanden gewirkt hätte, auch größeren Gesamtvortheil bringen mochte; während sie isolirt waltend, nur damit umgeht, ohne eigene Opfer zu bringen, die von andern gebrachten dennoch auch für sich zu benuzen. Auf jeden Fall ist diese Zerstükelung des Ganzen, welche aus der Unabhängigkeit und Souverainetät der Kantone hervorgeht, eine schwache Seite unserer Staatseinrichtungen, die, wenn sie einerseits der in der Schweiz geübten Achtung für Alles, was staatsrechtliche Verhältnisse betrift, Ehre macht, jedennoch dem Gesamtwesen Nachtheil bringt, und durch Anhäufung von Widerstand und zu überwindenden Hindernissen seine Kraft schwächt. Immerhin bleibt auch hierin, wie in allen andern Dingen, das theilweise Vorschreiten besser, als das gemeinsame Zurükbleiben, und man soll denen Dank wissen, welche jenes zu erzielen bemüht sind. Es ist ein ausgestreuter Same, der allmählig sich entwikelnd wächst, und in seinen, wenn auch spätern und langsam reifenden Ergebnissen dennoch oft wohlthätig und fruchtbar erscheint. Wenn also auf dem Wege des Konkordats diejenigen Kantone, welche von der dringenden Nothwendigkeit zu treffender Maaßnahmen für Sicherung des Transits überzeugt sind, darüber Einverständnisse treffen sollten, so würden wir uns immerhin dieses Ergebnisses freuen, um so mehr, als die Ergreifung von schüzenden Vorkehrungen dringend erscheint, wofern sie nicht zu spät kommen sollen. Gegenwärtig beträgt die Waarenfracht von Lyon nach Basel über Land, je nach der Jahreszeit zwischen 11 und 13 Franken für 100 Kilogr.; die Lieferung geschieht in 16 Tagen; zu Wasser werden 100 Kilogr. von Lyon nach Besançon für 3 Fr. 55 Cent. in vierzehn Tagen gelie-

fert, von Besançon nach Basel heischt der Landweg zehn Tage, und kostet für 100 Kilogr. zwischen 5 Fr. 60 Cent. und 6 Fr. 50 Cent. Es ergibt sich hieraus, daß 100 Kilogr. von Lyon nach Basel in 24 Tagen, für die Fracht von 9 Fr. 55 Cent. bis 10 Fr. 55 Cent., Alles einbegriffen, geliefert werden können, wenn man sich theilweise der Land- und Wasserstraße bedienen will. Darum schlagen denn auch acht Zehntheile von den nach der nördlichen Schweiz gehenden Waaren diesen Weg ein. Was wird alsdann geschehen, wenn der Kanal vollends bis Basel eröfnet ist, wozu gar keine lange Zeit mehr erforderlich seyn dürfte.

(Beschluß folgt.)

Türkei.

Ein Schreiben aus Canea (auf der Insel Candia) vom 31 Okt. im Courrier de Smyrne vom 22 Nov. meldet: „Gestern lief der Viceadmiral Malcolm zu Suda ein, und benachrichtigte sogleich den Mustapha Pascha, daß er sich heute zu ihm begeben, und ihm die Befehle mittheilen würde, welche nach Uebereinstimmung der drei verbündeten Botschafter und Admirale zu seiner Kenntniß kommen sollten. Der englische Admiral fand sich in der That auch heute Mittag, in Begleitung von eilf englischen und französischen Kommandanten bei dem Pascha ein, der den Mufti, den Cadi, den Muselim und die ersten Aga's des Landes bei sich versammelt hatte. Dem Pascha ward ein Waffenstillstand zwischen den Türken und Griechen vorgeschlagen, mit der Bedingung, daß die beiden Parteien ihre gegenwärtigen Stellungen behalten, und die Griechen somit im Frieden die von den Türken verlassenen Orte, d. h. fast das ganze offene Land der Insel, benüzen könnten. Die vornehmsten Aga's, die gegenwärtig waren, bemerkten, daß die Admirale doch für gerecht finden würden, daß sie die Erndten des ihnen gehörenden Eigenthums besorgten, und daß sie für diesen Fall feierlich versprächen, das Eigenthum und die Person der Griechen auf allen Theilen der Insel zu achten. Der englische Admiral bedeutete ihnen, es sey keine Zeit mehr Vorschläge zu machen, sondern nur die Bedingungen anzunehmen, die von den beiden verbündeten Mächten vorgelegt seyen; die von den Griechen besezten Ländereien würden provisorisch als ihnen gehörend angesehen, und die Türken hätten sich blos auf die Festungen, die sie gegenwärtig besäßen, zu beschränken. Der Pascha erwiederte, daß wenn die Griechen Herren des offenen Landes wären, so sey dis nur deswegen der Fall, weil er immer gehofft hätte, es würde mittelst der Mächte eine freundschaftliche Ausgleichung zu Stande kommen, welche den Unordnungen der Insel steuern und seine friedlichen Gesinnungen würdigen machen möchte; weil man aber die gegenwärtige Lage der Schwäche der Türken zuschriebe, so wollte er seine Truppen versammeln, die Insurgenten bekämpfen, und dem Admirale bald beweisen, daß er im Stande sey, sie schnell zu ihrer Pflicht zurüzuführen. Der Admiral antwortete, daß er in diesem Falle dem Baron Reyneck, Kommandanten der griechischen Insurgenten rathen würde, sich so schnell als möglich zu entfernen, und daß alsdann die Verbündeten eine Macht zur Blokirung zu Lande und zur See abschiken würden. Der Pascha erklärte schlüßlich, daß er ohne Instruktionen von Suleiman Pascha, dem Serasker der Insel, nicht definitiv unterhandeln könnte. Man schikte demnach ein Boot nach Candia. Der Admiral bemerkte dem Mustapha Pascha, er habe den Befehl, mit ihm unmittelbar zu unterhandeln. Dabei blieb es nun. Der Admiral und die Kommandanten sind nach Suda zurükgekehrt, von wo sie, drei Viertelstunden nach ihrer Ankunft, eine Brigg abfertigten, die nach Malta bestimmt seyn soll, von wo aus mehrere tausend Mann hieher geschikt werden sollen. Gestern Morgen ist in sechs Tagen eine ägyptische Kriegsbrigg von Alexandria eingetroffen, die ohne Anker zu werfen 250,000 spanische Thaler zur Bezahlung des rükständigen Solds der Truppen ans Land bringen ließ. Zwei Stunden darauf segelte sie wieder ab. Man hat bemerkt, daß der Kommandant auf keine der an ihn gestellten Fragen antworten wollte; er brachte aber die Nachricht, daß achtzehn aus Morea zurükgekommene Transportschiffe, wahrscheinlich mit Lebensmitteln beladen, hier eintreffen würden."

Der Courrier de Smyrne macht am Schlusse seines Blattes vom 22 Nov. die Bemerkung, daß man die Angabe dieses Schreibens aus Canea kaum mit der allgemeinen Wendung der Angelegenheiten im Orient in Einklang bringen könne. Es lasse sich nicht wohl denken, daß der französische General in Morea Befehle erhalte, die sich nur auf die Vollziehung des Traktats vom 6 Jul. beschränkten, während der englische Admiral die Pforte mit einem Verluste bedrohe, der für sie vielleicht empfindlicher seyn würde, als der von Morea. Man müsse eher annehmen, daß die Ausdrüke in der Unterredung zwischen Mustapha Pascha und Admiral Malcolm falsch ausgelegt worden seyen. Solche Handelsbriefe seyen daher nur mit großer Umsicht aufzunehmen, und man müsse sie bis auf weitere Nachrichten dahin gestellt seyn lassen. Ein sardinischer Kapitain, der am 4 Nov. von Suda ausgelaufen, gebe an, er habe am 9 zu Milo eine starke Kanonade von jener Seite her gehört, und vermuthe, jene Festung möchte von den Verbündeten beschossen worden seyn. Diese Vermuthung habe zu beunruhigenden Gerüchten Veranlassung gegeben, die aber kein Vertrauen verdienten, da man fest an die Einigkeit der französischen und englischen Kabinette glauben dürfe, die entschlossen seyen, mit allen ihren Kräften zur definitiven Herstellung des Friedens in diesen Ländern beizutragen.

Der östreichische Beobachter enthält Folgendes aus Konstantinopel vom 11 Dec.: „Seit den, bereits vor mehreren Wochen der Pforte zugekommenen Berichten von der Aufhebung der Belagerung von Silistria und dem Abzuge des vor dieser Festung gestandenen russischen Korps aufs linke Donau-Ufer, hat hier von Ereignissen auf dem Kriegsschauplaze wenig mehr verlautet. Die weit früher, und mit größerer Strenge als gewöhnlich, eingetretene Winterkälte und der tiefe in den Gebirgen des Balkans gefallene Schnee scheinen den Operationen in dieser Gegend bedeutende Hindernisse in den Weg zu legen. Der Großwessier hat sein Hauptquartier noch immer in Aidos, von wo er häufig Exkursionen bis gegen Schumla zur Besichtigung der Aufstellung seiner verschiedenen Heeresabtheilungen unternimmt. Der Seraskier Hussein Pascha soll von Schumla nach Silistria aufgebrochen seyn, um den Oberbefehl über die in der dortigen Gegend befindlichen Truppen zu übernehmen. Inzwischen sind nun auch unter den höheren Pforten-Beam-

ten im Lager des Großwessiers einige Veränderungen vorgenommen worden, die zum Theil als Folge der Absezung Mehemed Selim Pascha's (des vorigen Großwessiers) zu betrachten seyn dürften. Der daselbst als Kiaja-Beg und Reis-Effendi angestellte Hadi-Effendi (einer der Bevollmächtigten der Pforte bei den Konferenzen von Akjerman) ist seines Postens entsezt, verwiesen, und durch den ehemaligen Obermauthdirektor Saib-Effendi ersezt worden. An die Stelle des Tschauschbaschi im Lager ist ein gewisser Ufun Salih-Effendi getreten. Emin-Effendi, Bruder des jezigen Reis-Effendi, und bisheriger Intendant der neuen Truppen, geht als Defterdar des Lagers zur Armee; auch bei den nächsten Umgebungen des Kaimakam-Pascha's haben mehrere Veränderungen statt gefunden. Am 9 d. ist die Mutter Sultan Mustapha des Vierten, Halbbruders und Vorfahrers des regierenden Sultans gestorben. Ihr Leichnam wurde unter Begleitung der Ulema's, des Hofstaats und des Ministeriums in dem Grabmale von Ejub feierlich beigesezt; auch der bekannte Durrisade, das Haupt der in der Klasse der Ulemas vorzüglich ausgezeichneten Familie dieses Namens, welcher selbst mehrmals die ersten geistlichen und richterlichen Würden bekleidet hatte, ist in den lezt verflossenen Tagen mit Tode abgegangen. — Am 30 v. M. ward ein neuerbautes Linienschif von 108 Kanonen, welches den Namen Mahmudie erhielt, in Gegenwart des Sultans, der Großen des Reichs, des diplomatischen Korps und einer großen Volksmenge im hiesigen Arsenale vom Stapel gelassen. — Am 1 Dec. traf Hr. Offley, welcher bisher die Geschäfte eines Konsuls der Vereinigten Staaten von Nordamerika zu Smyrna besorgt hatte, hier ein, und stattete zwei Tage darauf dem Reis-Effendi seinen ersten Besuch ab, von dem er mit Auszeichnung empfangen wurde. Der Zwek seiner Sendung ist der Abschluß eines Handelsvertrags zwischen der Pforte und den Vereinigten Staaten, wozu durch einige in den lezten Jahren statt gefundene Besprechungen zwischen den Kommandanten der amerikanischen Eskadre und dem türkischen Großadmiral der erste Grund gelegt worden war. — Der königl. sardinische Gesandte Marquis v. Gropallo ist von seiner Reise nach Smyrna, bis wohin er seine nach Genua abgegangene Familie begleitet hatte, am 28 Nov. über Brussa wieder nach Konstantinopel zurükgekehrt. — Ungeachtet alle nach dem 14 Nov. bei Tenedos angelangten neutralen Handelsfahrzeuge von der daselbst stationirten russischen Eskadre zurükgewiesen wurden, und sonach aus dem mittelländischen Meere seitdem keine Zufuhren mehr hier angekommen sind, so glaubt die Regierung doch keinen Mangel an Getreide besorgen zu dürfen, indem theils die alten Vorräthe, theils der am 18 und 19 v. M. hier eingelaufene Konvoi, theils die über Rodosto, von der europäischen, und Nicomedia, von der asiatischen Seite der Propontis zugeführten Getreideladungen den Bedarf dieser Hauptstadt für mehrere Monate gesichert haben. — Gleich nach Verbreitung der ersten Nachrichten von der Blokade der Dardanellen hat die Pforte regelmäßige Karavanen zum Transporte mittelst Kamelen in verschiedenen Richtungen nach den Küsten von Kleinasien und Syrien angeordnet. Man behauptet, neunhundert dieser Lastthiere seyen hiezu bereits bestimmt. Uebrigens sind hier auch in den lezten Tagen mehrere mit Lebensmitteln beladene Schiffe aus den russischen Häfen am schwarzen Meere eingelaufen. Unter diesen Umständen ist weder der Preis des Brodes noch der übrigen Lebensmittel seit der Blokade der Dardanellen erhöht worden; ja die Regierung hat es selbst von der anfänglich angeordneten Entfernung sämtlicher griechischen und armenischen, hier nicht ansässigen, Raaja's wieder abkommen lassen."

„Spätern Nachrichten aus Konstantinopel vom 18 Dec. zufolge, fährt der östreichische Beobachter fort, war daselbst am 13 der bekannte Hußni-Bei nach einem kurzen Krankenlager in dem Alter von 74 Jahren mit Tode abgegangen. Hußni-Bei, der im Laufe seiner langen, bis an sein Lebensende fortgesezten Diensteslaufbahn beinahe alle Stellen im Ministerium bekleidet hatte, war zulezt dem Reis-Effendi zur Berathung in den wichtigsten Angelegenheiten zugetheilt worden, und er vereinigte damit die einflußreiche, und seit den neuen Reformen besonders wichtige Stelle eines Mukataa-Nasiri oder General-Intendanten der Staatspachtungen. Seit dem Tode Dschanib Effendi's zählte die Stimme Hußni-Bei's im Divan als eine der entscheidensten. Der Schmerz über den Verlust seines ältesten hofnungsvollen Sohnes scheint seinen Tod beschleunigt zu haben; er hinterläßt noch zwei jüngere Söhne und ein sehr bedeutendes Vermögen. Das Amt eines Mukataa-Nasiri ist dem bisherigen Defterdar des Lagers Essaad Effendi verliehen worden, an dessen Stelle (wie oben erwähnt) Emin-Effendi ernannt, und bereits nach seiner Bestimmung abgegangen ist. — Weder von der Armee in Bulgarien, noch aus dem Archipelagus waren seit Abgang der lezten Post bis zum 18 Dec. neuere Nachrichten in Konstantinopel eingelaufen. Die See war seit einigen Tagen so stürmisch, und das Schneegestöber so heftig, daß alle Verbindungen darunter litten."

Augsburger Kurs vom 10 Januar 1829.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	100¾	100
detto à 3 Proc.	105	104¾
Lotter.Loos. à 4Pr. E.M.	107¾	106¾
unverzinsliche. 10 fl.	—	123¾

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschildsche Loose.	159¼	159¾
Partial à 4 Proc.	124	123¾
Metalliques à 5 Proc.	96¼	96¼
Bank Aktien II. Sem.	1114	1112

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	104¾
Hamburg 1 Monat	—	114¾
Wien in 20ger 1 Monat	—	99¾
Frankfort 2 Monat	99¾	
Nürnberg — —	—	99¼
Leipzig — —	—	99¾
London — —	9 50	—
Paris — —	—	116¾
Lyon — —	—	117
Mailand — —	—	60¾
Genua — —	—	51
Livorno — —	57¾	—

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Am Freitag den 16 Januar d. J. und an den folgenden Tagen werden von 9 bis 12 Uhr Vor-, und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr in dem Weinkeller des verstorbenen Weinhändlers Franz Karl Feuerle Lit. D. Nro. 201. folgende Weine: als Markgräfler, Forster, Rouſſillon, Neckar, Deitesheimer, Seewein, Frankenwein, Würzburger, Werthheimer, Ofener, Rheinwein, Steinwein, Burgunder, Muskat, Madeira, Champagner im Ganzen oder theilweise, mit oder ohne Fässer, gegen gleich baare Bezahlung wiederholt an die Meistbietenden öffentlich versteigert werden.

Augsburg, am 5 Jan. 1829.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Vorbrugg.

(Edikal-Citation.) Im Monat Februar 1826 hat sich in dem vormaligen Kloster der Barmherzigen Brüder, dem jetzigen Klemens-Hospitale, und zwar auf dem Zimmer Nr. 22. der Oberetage, auf welchem der vormalige Priester gedachten Klosters, Joseph Fuchs, welcher im Jahr 1811 dort gestorben seyn soll, gewohnt hat, außer einem Besteck von Messer, Gabel und Löffel, eine Summe baaren Geldes von circa 540 Rthlrn. hinter einem alten Schrank versteckt, vorgefunden, wovon der Eigenthümer bis jetzt nicht hat ausgemittelt werden können.

Es werden daher Alle und Jede, welche auf diesen Fund Anspruch machen zu können vermeynen möchten, hiedurch edictaliter vorgeladen, in dem coram Deputato Hrn. Oberlandes-Gerichtsreferendair Sprickmann-Kerkerinck auf den 2ten April 1829 Vormittags 10 Uhr im hiesigen Oberlandesgerichtsgebäude angesetzten Termine persönlich oder durch gehörig legitimirte Bevollmächtigte zu erscheinen, ihre Ansprüche anzugeben und zu begründen, unter dem Präjudiz, daß sonst das erwähnte Geld und Silberwerk als herrenlos dem Fiskus zuerkannt, oder dem rechtlichen Befinden nach, wenn es als Schatz ausgemittelt werden möchte, damit nach dem Allgemeinen Landrecht Theil I, Tit. 9, Abschnitt 3, Paragraph 74 seq. verfahren werden soll.

Münster, den 16 Mai 1828.

Königl. preußisches Oberlandesgericht.

v. Remuth.

(Aufforderung an Johann Baptist Kapolter.) Der minderjährige Johann Baptist Kapolter, welcher im April 1825 mit legalem Passe versehen, als Schuhmachergesell in die Fremde ging, von dieser Zeit aber, weder die Verwandten noch das Gericht von seinem Aufenthaltsorte in Kenntniß setzte, wiewol eine amtliche öffentliche Vorladung an ihn schon ergangen ist, wird hiemit aufgefordert von seinem Daseyn bis zum 2 März 1829 so sicherer Nachricht zu geben, widrigens er nach der nachträglichen letztwilligen Anordnung seiner hier verstorbenen mütterlichen Großmutter, welche mit Hinterlassung eines bedeutenden Vermögens gestorben ist, auf den Pflichttheil beschränkt werden würde.

Magistrat des k. k. östreichischen Marktes Ried, den 10 Julius 1828.

(L. S.) Heyß, m./p. Syndikus.

Neue Erfindung.

Nach vielen vergeblichen Bemühungen ist es mir endlich gelungen, ein Verfahren zu entdeken, Bleiweiß (reines, kohlensaures Bleioxyd) aus metallischem Blei darzustellen, welches derjenigen Sorte, die man in Deutschland unter dem Namen Kremserweiß kennt, in jeder Beziehung vollkommen gleich kommt, und dennoch, Alles wohl berechnet, nicht mehr kostet, als ein gleiches Gewicht von metallischem Blei; indem das Nebenprodukt, welches dabei in geringer Menge und von schöner Qualität gewonnen wird, auch dann noch zur Dekung aller Unkosten hinreicht, wenn es um 25 Prozent unter dem Preise verkauft wird, für welchen es überall leicht abgesetzt werden kan.

Ein wesentlicher Vorzug dieses Verfahrens besteht darin, daß das Bleiweiß weder gemahlen, noch gesiebt zu werden braucht, indem es gleich Anfangs ein unendlich feines Pulver von der reinsten weißen Farbe darstellt. Die Arbeiten sind daher viel weniger den verderblichen Einwirkungen des Bleistaubes ausgesetzt, als bei Anwendung der gewöhnlichen Methoden.

Gegen eine angemessene Belohnung werde ich dieses Verfahren Andern, und zwar vorzugsweise solchen mittheilen, welche gesonnen sind, große, durch Patente oder Privilegien gesicherte Fabriken darauf zu gründen. Um jeder Furcht vor Täuschung zum Voraus zu begegnen, erkläre ich hiemit, daß ich es zur Bedingung machen werde, daß mir die Belohnung erst nach gänzlicher Erfüllung aller meiner Verbindlichkeiten eingehändigt werde, und daß die zur Beweisführung nöthigen Versuche im Großen ausschließlich auf meine Kosten und Gefahr angestellt werden.

Auf Anfragen, welche nicht blos aus Neugierde an mich gemacht, und unter der unten angegebenen Adresse an mich gerichtet werden, werde ich nähere Auskunft ertheilen. Uebrigens bemerke ich noch, daß Briefe, welche nicht ganz frankirt ankommen, nicht angenommen werden können.

A. M. Z.

pr. Adresse des Hrn. Walchner, Professor der Chemie am polytechnischen Institute zu Karlsruhe.

Versteigerung der HERBARIEN und BÜCHER S. E. von BRIDELS in Gotha.

Die Herbarien und Bücher des den Botanikern rühmlich bekannten sel. Hrn. geheimen Legationsrathes v. Bridel-Briderі zu Gotha sollen nun den 5 Febr. 1829 und die folgenden Tage hier in Gotha versteigert werden. Kataloge davon sind an nachstehende Orte versandt und die hier genannten Personen und Institute daselbst um gefällige Austheilung und Beförderung derselben an Kaufslustige gehorsamst gebeten worden:

Altenburg, Hr. Aukt. Franck; Berlin, Kommissionsinstitut; Bonn, Hrn. Marcus's Buchh.; Braunschweig, Hrn. Antiq. Feuerstacke; Bremen, Hrn. Aukt. Heyse; Breslau, Hrn. W. G. Korns Buchh.; Kassel, Hrn. Luckhardts Hofbuchh.; Koburg, Hrn. Meusel und Sohn, Buchh.; Darmstadt, Hrn. Heyers Buchh.; Eisenach, Hrn. Hofbuchh. Bärecke; Erfurt, Hrn. Aukt. Schäfer; Frankfurt a. M., Hrn. J. C. Hermanns Buchh.; Giefsen, Hrn. G. F. Heyers Buchh.; Göttingen, Hrn. Schneiders und Otto's Leihbibliothek; Halberstadt, Hrn. Voglers Buchh., Halle, Hrn. Aukt. Lippert; Hamburg, Hrn. F. Perthes's Buchh.; Hannover, Hrn. Aukt. Cruse; Heidelberg, Hrn. Oswalds Buchh.; Jena, Hrn. Aukt. Baum; Leer in Ostfriesl., Hrn. Voglers Buchh.; Leipzig, Hrn. Univers. Proklam. Weigel und Hrn. Mag. Mehnert; Marburg, Hrn. Kriegers Buchh.; München, Hrn. J. Lindauers Buchh.; Prag, Hrn. Aukt. Donat. Hartmann; Rudolstadt, Hrn. Kommissions-Sekretair Hauthal; Sondershausen, Hrn. Hofbuchh. Eupel; Tübingen, Hrn. Osianders Buchh.; Weimar, Hrn. Hoffmanns Hofbuchh. und Hrn. Krämners Leihbibl.; Wien, Hrn. Matth. Kuppitschs und Hrn. Zehetmeyers Buchhandlungen; Würzburg, Hrn. Aukt. Louis.

Hier in Gotha hat die Expedition des Allgemeinen Anzeigers der Deutschen eine Anzahl von Katalogen zur gefälligen Verbreitung übernommen, auch sind bei dem Unterzeichneten noch einige Exemplare zu haben.

Gotha, 1 Jan. 1829.

J. F. Wilhelm Funke, Auktionator.

Agence d'affaires contentieuses et de recouvrement, établie Rue St. Honoré Nr. 272 à Paris.

Le Sieur Cassano ancien Directeur du Pilote vient de reprendre son ancien Cabinet d'affaires; il s'occupera désormais de la conduite de toutes affaires contentieuses, tant en matière commerciale qu'autre, des reclamations pres les bureaux de l'administration française, des recouvremens de toutes créances, tant à Paris que dans les départemens, et de la traduction légale des Langues étrangères.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 6 Jan. Nach den jezt eintreffenen Jahresberichten aus den holländischen Seeplätzen darf man nicht zweifeln, daß die gegenwärtige für den deutschen Agrikultur- und Handelsstand günstige Konjunktur nicht noch länger fortbestehen sollte. Denn sind auch an diesen Plätzen in der lezten Zeit die Getreidepreise etwas gewichen, so ist doch Englands und selbst Frankreichs Bedarf an ausländischen Brodfrüchten bis zur nächsten Erndte eine unläugbare Thatsache. Selbst für den Roggen, der verhältnißmäßig zum Weizen sowol in den Produktionsgegenden als an den Stapelplätzen am Rheine und in Holland niedrig steht, sehen die Fruchthändler einem vortheilhaften Absaze nach Frankreich entgegen, weil in diesem Lande bei schlechten Weizenerndten der Roggen oft die Stelle des Weizens ersezen muß. Sie halten es für ausgemacht, daß, den gegentheiligen Versicherungen französischer Blätter ungeachtet, Frankreich zu seiner Subsistenz bis zur nächsten Erndte der Zufuhren aus Deutschland nicht entbehren kan, obschon für den gegenwärtigen Augenblik einige Stokung eingetreten ist. Sie schreiben dieselbe nun einem Mangel an Voraussicht von Seite der Franzosen zu, welche nach ihrer Behauptung nicht sehr auf die Zukunft Bedacht nehmen, und daher auch die Preise nicht eher in die Höhe treiben, als bis die Vorräthe wirklich verzehrt sind. — Der königl. bayerische Legationsrath Hr. v. Overkamp, Minister-Resident bei der freien Stadt Frankfurt und Geschäftsträger an den Höfen von Nassau und Kassel, ist gestern aus leztgenannter Residenz, nach einer achtmonatlichen Abwesenheit, wieder hier eingetroffen. Dem Vernehmen nach hat der jezige Stand der kommissarischen Verhandlungen, die Ausgleichung der Angelegenheiten des aufgelösten Großherzogthums Frankfurt betreffend, wobei Hr. v. Overkamp von Seite der Krone Bayern schon seit mehreren Jahren bevollmächtigt ist, dessen Gegenwart hier unumgänglich erfordert.

Frankfurt, 9 Jan. Metall. 96⅛; Bankaktien 1334.

Schweiz.

* Vom 5 Jan. (Beschluß.) Dis ist der Stand der Dinge jenseits des Jura; der disseitige mag aus Folgendem abgenommen werden: Es finden sich unermeßliche natürliche Verbindungsmittel, für welche die Kunst nur Weniges leisten darf, um sie vollkommen zu machen; Straßen sind nach allen Richtungen geöfnet, und die Linie, die zum Ziele führt, ist hier die gradeste. Zu allen diesen Vortheilen gesellt sich weiterhin die Möglichkeit, die Waaren schneller für eine gleiche Fracht an den Ort ihrer Bestimmung zu liefern, ohne den augenfälligen Gewinn in Anschlag zu bringen, welcher den Bewohnern der Gegenden zufällt, die von den Wagen, Pferden und Fuhrleuten durchzogen werden, und eben so wenig alles Zufällige, das damit in Verbindung steht. Diese Vortheile sind es nun, welche die Schweiz verlieren wird, wenn die Gebühren des Waarendurchgangs hinsichtlich des für den Gebrauch der Kantone bestimmten zu hoch sind, und wenn sie für die ins Ausland gehenden nicht überaus ermäßigt werden. Acht Zehntheile der für die nördliche Schweiz bestimmten Waaren berühren bereits jezt den Schweizerboden nicht eher als in Basel. Wollen wir nun nichts thun, um einen großen Theil dieses uns entzogenen Transits wieder zu gewinnen? Wie sollte man nicht fühlen, daß wenn man einen Drittheil weniger Gebühren bezieht, die Menge der davon betroffenen Waaren hingegen sich verdoppelt, alsdann nicht nur der Fiskus einen Drittheil mehr bezieht, als der ursprüngliche Ertrag war; sondern daß neben der Staatskasse nun auch die gesamte Bevölkerung durch den vermehrten Waarenzug sich bereichern wird. Sezen wir aber auch den Fall, der Fiskus erhalte keinen Zuwachs der Einnahme; nehmen wir vollends noch an, er sollte an seiner Einnahme etwas einbüßen — was läge daran, wenn die eine Einbuße der Staatskasse durch die reichere Erndte der Privaten ersezt wird. Bald ist der Kanal Monsieur bis nach Basel geöfnet. Wer sollte nicht das Gewicht dieser Worte fühlen? Die Fracht wird also nochmals im Preise fallen, und wenn die Konkurrenz für den schweizerischen Handel schon nachtheilig war, während auswärts die Land- und Wasserstraße theilweise benuzt ward, wie viel mehr muß dis der Fall seyn, wenn überall nur die Wasserstraße gebraucht werden darf. Was wird aus unserm Transit, wenn die Gewöhnung ihn einmal anders wohin verpflanzt hat? Sollen wir uns mit dem Gedanken vertraut machen, die von Lyon kommenden, für die Schweiz bestimmten Waaren auf einem großen Umwege außer der Schweiz an ihre schweizerische Bestimmung gelangen zu sehen, mit minderen Kosten auf dieser verlängerten Straße, als sie erheischt hätten, auf dem natürlichen und kürzeren Wege, wobei sie zugleich Wohlstand verbreitet, und die Industrie befördert haben würden? Auf diesen wichtigen Vorwurf glaubten wir die Aufmerksamkeit der schweizerischen Handelskammern nochmals hinleiten zu sollen.

Preußen.

† Vom Niederrheine, 2 Jan. Der Stand der Angelegenheiten im Südosten von Europa hat sich während der lezten Zeit wesentlich verändert. Man braucht nur um einige Monate zurükzublikken, um den großen Unterschied von damals und jezt in seiner ganzen Bedeutung wahrzunehmen, und die Wichtigkeit der beiden Hauptereignisse, die in diese Zwischenzeit fallen, einzusehn. Die Besezung von Morea durch die Franzosen und die Eroberung von Varna durch die Russen wurden vergebens von vielen Seiten als Ereignisse vorgestellt, die in Vergleich der Zweke, auf die es ankommt, nur von untergeordnetem Werthe erscheinen könnten. Man hat die französische Expedition für einen ohne genugsame Gründe und ohne sicheres Ziel unternommenen, politisch fehlerhaften, in seiner Erscheinung geringgebliebenen Ritterzug ausgeben wollen; aber ist es die Anzahl der Kanonenschüsse und die Menge der Gebliebenen, welche den Maaßstab zur Beurtheilung eines solchen Ereignisses geben müssen? Sind es blos materielle Interessen, unmittelbare Erwerbung von Land- oder Geldvortheilen, die den Handlungen der Politik zum Gegenstande dienen? Und ist das Ziel darum weniger erreicht, weil es über alle Erwartung schnell und mit dem geringsten Aufwande von Kräften erreicht worden? Man betrachte die Sache in ihrer Wesenheit, so wird man nicht läugnen können, daß erst in Folge der französischen Expedition das für die ganze Welt wichtige Faktum eines unabhängigen und gesicherten Griechenlands wahr geworden ist;

denn mit Recht dürften wir auch denjenigen Zustand so bezeichnen, in welchem die Gränzen des freigewordenen Landes nur eng umschrieben bleiben, und eine jährliche Abgabe nach Konstantinopel gezahlt werden müßte, wozu doch jezt die Wahrscheinlichkeit immer mehr schwindet. Frankreichs Ruhm und Ansehn können aber nur dabei gewinnen, der griechischen Sache diesen Nachdruk, diese Entscheidung gegeben zu haben, und die Folgen dieser bewafneten Theilnahme an dem Schikſale einer neuentſtehenden Nation werden auch in materiellen Interessen sichtbar genug auftreten. Von den Kosten der Expedition darf man bei Frankreichs Finanzen gar nicht reden; es ist schon einige Millionen werth, eine solche Rekognoscirung nach dem Oriente hin gemacht zu haben; die Truppen werden zurükkehren, aber eine französische Niederlassung, in angeknüpften Verbindungen, eröfneten Bahnen, gewonnenen Lokalkenntnissen bestehend, wird dessenunerachtet zurükbleiben, eine Niederlassung, die vortheilhafter seyn wird, als vielleicht selbst eine materielle Kolonie werden könnte! Daß Frankreich durch die That in diesen Gang der Dinge sich eingelassen hat, und ohne Kompromittirung nun weder so leicht zurüktreten noch so schnell einen entgegengesezten Weg einschlagen kan, ist für die Erhaltung des Friedens in Europa gleichfalls ein wichtiges Moment. Die Erhaltung dieses Friedens liegt auch uns sehr am Herzen, aber wir wünschen dabei die Sache der Griechen gefördert, und den Krieg der Russen gegen die Türken — gerecht und heilsam, wenn je ein Krieg diese Namen verdiente — zu siegreichem Ende gebracht. Dazu ist nun aber der beste Anschein; denn da nach der Eroberung von Varna die Bande der Einigkeit zwischen Rußland und den beiden mitintervenirenden Mächten nur fester gezogen worden, so sieht man nicht, wie der eingeleitete Gang der Ereignisse gewaltsam gestört werden sollte. Die Krisis von Varna ist auch in dieser politischen Hinsicht entscheidend, so wie sie es, was man auch sagen mag, in Betref dieses ersten Feldzugs militairisch gewesen ist. Ueber den Erfolg eines zweiten Feldzugs hegen wir keinen Zweifel, wenn auch dieser Erfolg nicht gerade die Eroberung von Konstantinopel wäre, auf welches ungeheure Ziel bei dem ersten Feldzuge auch im günstigsten Falle nicht einmal die Absicht ging, wie man den Russen hat andichten wollen. Daß aber diese Aussicht für die Folge eröfnet ist, wer dürfte das läugnen?

Türkei.

Der Courrier de Smyrne vom 23 Nov. enthält folgendes Schreiben aus Zea vom 11 Nov.: „Es gibt kaum einen Publizisten oder einen Redner, der, wenn er über Griechenland zu schreiben oder zu sprechen hat, nicht damit anfinge, dieses Land als arm, und unter der Last der Geldopfer, die es bereits gemacht und noch ferner zur Unterhaltung und Endigung seines Kampfs zu machen habe, erliegend darstellt. Diese beiden Punkte sind aber gleich falsch. Vor der Revolution von 1821 genoß Griechenland von langen Jahren der eine Handelswohlfahrt, die mit dem Handelsgeiste seiner Einwohner und der geographischen Lage des Landes im Verhältniß stand. Später haben vielfache Hülfsquellen, ich will nicht sagen seinen Wohlstand aber doch seine Kapitalien vermehrt. Ich theile diese in fünf Hauptzweige: 1. Die Anleihen. 2. Die freiwilligen Beiträge oder politischen Almosen. 3. Die gezwungenen Anleihen oder der Ertrag der Seeräuberei. 4. Der jährliche und sichere Ertrag der Fabriken von falscher Münze, die in Syra befindlich waren, und vielleicht noch daselbst vorhanden sind. 5. Die Plünderung des türkischen Eigenthums in Morea, die der Ursprung und der Hauptzwek des Kriegs für den Pöbel war. Die Anleihen belaufen sich auf etwa vier Millionen spanischer schwerer Piaster; die Geschenke der Comités auf eine Million; der Raub von 500 Ladungen von Kauffahrteischiffen, eine auf wenigstens 10,000 schwere Piaster geschäzt, macht fünf Millionen aus; die Fabrikation des falschen Geldes, über die man keine ganz bestimmten Schäzungen machen kan, beläuft sich nach einer mäßigen Schäzung auf 10,000 schwere Piastern monatlich in den fünf Jahren, wo diese Münze ein Gift für die Handelsplätze Konstantinopel, Smyrna, Alexandria, für alle Märkte an der syrischen Küste und im Innern der europäischen und asiatischen Türkei ward; diese Fabrikation hat in dieser Periode einen Netto-Gewinn von mehr als 500,000 schweren Piastern eingetragen; endlich mußte sich die Beraubung des türkischen Eigenthums auf Morea, wo die reichsten Gutsbesizer des türkischen Reichs sich befanden, die Plünderung von Tripoliza im Oktober 1821 und die unermeßliche an Dramali im August 1822 gemachte Beute eingerechnet, auf wenigstens zwei Millionen schwerer Piaster belaufen. Der Verein aller dieser Summen, wovon noch der größere Theil heute in Griechenland sich befindet, bildet ein Kapital von 12,500,000 schweren Piastern oder 187 Millionen türkischen Piastern. Gesezt das Drittheil sey zu Unterhaltung des Aufstandes aufgewendet worden, so ist doch nicht weniger wahr, daß in dem Lande, im Verhältnisse seiner Bevölkerung, noch eine ungeheure Summe zurükbleibt. Ich will nicht bestreiten, daß diese Reichthümer schlecht vertheilt, und in den Koffern einer geringen Zahl von Individuen angehäuft seyn mögen, deren Namensverzeichniß man leicht geben könnte; aber sie sind doch einmal vorhanden und zeigen, wie falsch die Ansicht ist, daß Griechenland arm an baarem Gelde sey. Prüft man nun das gegenwärtige Regierungsbudget, so findet man die griechische, in Vergleichung des Aufwandes reicher als irgend eine Regierung der Staaten zweiten oder dritten Rangs in Europa. Der Militair-Etat, der die beträchtlichste Ausgabe des Präsidenten ausmacht, ist folgender: Regelmäßiges oder Korps der Taktiker: 6 Bataillons, jedes zu 500 Mann; 6 Eskadronen zu 100 Mann; 6 Kompagnien Artillerie zu 80 Mann. Die wirklich unter Waffen stehenden beschränken sich aber auf drei Bataillons von 18 Kompagnien, jede von 80 Mann; im Ganzen 510 Infanteristen, ohne die Offiziere; 100 Lanciers; zwei Kompagnien Artillerie, jede zu 40 Mann und sieben Feldkanonen. Der Infanterist erhält täglich 40 Paras für Brod und Sold, und 20 Piaster monatlich außerordentlichen Sold; dis macht für 510 Infanteristen jährlich 324,000 türkische Piaster oder 21,600 schwere Piaster. Das Offizierkorps besteht aus drei Bataillonschefs monatlich mit 25 schweren Piastern zu 75, 18 Kapitainen mit 17½ schw. P. monatlich zu 315 schw. P.; 18 Lieutenants mit 10 schw. P. monatlich zu 180; 18 Unterlieutenants mit 8 schw. P. monatlich zu 144; einen Adjutantmajor zu 20 schw. P.; im Ganzen 734 schw. P. monatlich und jährlich 8,808; 100 Lanciers und ihre Offiziere 5000; Artillerie ebenfalls 5000; demnach der ganze jährliche Sold des regelmäßigen Korps 40,408 schw. P. Die Unregelmäßigen erhalten nur schwache

Austheilungen, und wer den Gang der Dinge in Griechenland kennt, wird mir beistimmen, daß man die Auslagen für diese Banden höchstens auf 50,000 schw. P. anschlagen kan. Der ganze Militair-Etat des Präsidenten oder die ganze Militairmacht Griechenlands kostet demnach jährlich 90,108 schw. P. Die Zahl der besoldeten Civildiener, mit Ausnahme der bei der Douane angestellten beträgt kaum 100 Individuen, deren Kosten durch den Zollertrag mehr als gedekt sind, da im Durchschnitte der ungeheure Zoll von 12 Prozent auf die Masse der Einfuhr besteht. Da in Griechenland keine jener kostspieligen Anstalten vorhanden ist, die wir als Anhängsel der Civilisation zu betrachten gewohnt sind, und daselbst die wenigen dort befindlichen Schulen ihr Daseyn der Wohlthätigkeit der Fremden verdanken, so bietet das Budget des Präsidenten in philantropischer Hinsicht eine sehr schauderhafte, aber für die kleinen finanziellen Rükerinnerungen der Regierung sehr tröstliche Lüke dar. Meine Rechnungen machen übrigens nur Anspruch auf die Genauigkeit einer allgemeinen Uebersicht, und ich kan versichern, sie aus guter Quelle geschöpft zu haben. Meine Bemerkungen gelten aber nur für die Zwischenzeit seit der Ankunft des Präsidenten bis zum verflossenen September, und da ich nur annähernde Angaben liefern wollte, so habe ich die Ausgaben größer geschäzt, als sie wirklich sind. Nachdem ich erwiesen, daß in Griechenland große Kapitalien vorhanden sind, und die Ausgaben für die Freiheit weder das griechische Volk noch seine Regierung erschöpft haben, will ich mich nicht in Erörterung darüber einlassen, ob die sechs Millionen Franken, die Frankreich dem Präsidenten gibt, und die gleiche Summe, die er von Rußland bezieht, die Privatgeschenke, deren Quelle noch nicht versiegt ist, hinreichend sind die Kosten seiner Regierung zu deken, unter denen man die für das Seewesen auf 100,000 s. P. jährlich schäzen kan. Sollte man mir darauf bemerken, daß der Präsident alsdann einen ungeheuern Ueberschuß in den Einnahmen haben müßte, so würde ich antworten, daß wenn ich von hundert Civilbeamten gesprochen habe, ich nur die nüzlichen Beamten darunter verstanden habe. Da es aber eine große Zahl reichlich besoldeter unnüzer Beamten in Griechenland gibt, so ist das Budget der Sineturen in diesem Lande schon verhältnißmäßig größer als in irgend einem andern Lande. Wenn ich in einem frühern Briefe sagte, daß der Gouverneur zu Napoli di Malvasia in seinem Lande früher Unterlieutenant gewesen sey, für Griechenland nichts gethan habe, und seinen Posten seinem Adel verdankte, so meinte ich nicht den Gouverneur Canaris, sondern den Gouverneur der Feste Ulchicale, die Napoli beherrscht; denn auf diesen Offizier passen die genannten Bezeichnungen."

Litterarische Anzeigen.

In der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München ist erschienen:

Das Ausland.

Ein Tagblatt für Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker. (Preis des ganzen Jahrgangs, mit Kupfern und Karten 16 fl.) Monat December. 1828. Nro. 336 bis 366.

Inhalt: Die Tierra del Fuego. Lafayette auf seinem Landgute Lagrange. Die Stadt Merico. Rom und die Römer von v. Annetsberger. Beltrami's Briefe aus Nordamerika. Korai. Tommaseni's Spaziergang durch Calabrien und Apulien. Die Siameser. Ein Blik in den Haushalt des französischen und englischen Zeitungswesens. Ueber das Verhältniß der Canada's zu England und den Vereinigten Staaten von Dr. Franz Lieber in Boston. Ueber die Möglichkeit einer Landreise vom Kupferfluß nach dem Eismeer und der Hudsonsbay. Burkhardts Grab. Der türkische Katechismus. Brown's Atome. Die Fabeln der Afrikaner am Senegal. Die Küste von Patagonien. Madrid. Owen von Lanark. Blike auf die russische Litteratur und Poesie. Uebersicht der englischen Taschenbücher für 1829. Französische Geschichtschreibung. Skizzen von Pouqueville und Guizot. Historische Uebersicht über die alte nordische Sprache; von Rask in Kopenhagen; mitgetheilt von Mohnike. Varnhagen's Aufnahme in die französische Akademie. Die Musik der Ashanti (mit einer Notenbeilage). Andalusien. Die Bergwerke in Merico. Cailliaud's Reise zum Tempel des Jupiter Ammon. Die Quellen des Mississippi. Die Mohawks. Skizzen aus Birma. Uebersicht der neuesten englischen Litteratur; von Dr. Hermes. Die Parlamentswahl in Clare. Bibliotheken im höchsten Norden; von Mohnike. Berangers Verurtheilung. Schwedens periodische Litteratur; mitgetheilt von Gräter. Alexander Selkirk, ein wirklicher Robinson Crusoe. Die Oneidas. Die Hebriden.

So eben ist in Kommission bei C. A. Fleischmann in München nachstehende höchst interessante Schrift erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Allgemeine akademische Zeitschrift für das gesamte Leben auf Hochschulen. In zwanglosen Heften. 1stes Heft. gr. 8. 1829. broch. 8 gr. oder 30 kr.

Ihren Inhalt bilden: Abhandlungen, Beurtheilungen der Litteratur und Korrespondenznachrichten, nebst litterarischen, journalistischen und historischen Notizen über Wissenschaft, Kunst und geselliges Leben auf Hochschulen. Die im Vorworte ausgesprochenen Grundsäze leisten hinlängliche Bürgschaft für die Reinheit der Zweke, die Mäßigung und Besonnenheit und das strenge Festhalten an Gesezlichkeit — von Seite der Redaktion.

Neues System der Harmonielehre und des Unterrichts im Pianoforte-Spiel von Franz Stöpel.

Abtheilung I. Die Kunst eine Mehrzahl von Schülern im Pianoforte-Spiel und in der Sezkunst zugleich zu unterrichten ꝛc.

Abtheilung II. Studien für das Pianoforte. 3 Hefte.

Abtheilung III. Kunst des reinen Sazes in der Musik. 3 Hefte.

Sowol dieses Werk, welches wir in Kommission haben, als der Hr. Verfasser sind bereits rühmlichst bekannt, so wie dessen Lehrweise und die von ihm begründeten Lehranstalten erprobt und in ganz Deutschland einen ehrenvollen Ruf gewonnen haben.

Der Preis eines vollständigen Exemplars war bisher 9 Thlr. sächs. oder 16 fl. 12 kr. rhein.

Obgleich nun dieses Werk bereits an mehreren Lehranstalten Eingang gefunden, so hat der Eigenthümer desselben um es gemeinnüziger zu machen, uns in den Stand gesezt, solches von heute an, um die Hälfte des bisherigen Ladenpreises erlassen zu können, nemlich:

Ste und IIIte Abtheilung, welche nicht getrennt werden 5 Thlr. sächs. oder 8 fl. 24 kr.

IIte Abtheilung 1 Thlr. 12 gr. sächs. oder 2 fl. 42 kr.

wofür solche auch in allen Buch- und Musikhandlungen zu haben sind.

Frankfurt a. M., 2 Jan. 1829.

Andreä'sche Buchhandlung.

Hadschi Baba in England.

Bei C. H. F. Hartmann in Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Abenteuer Hadschi Baba's aus Ispahan in England von Jacob Morier. Aus dem Englischen übersezt vom Prof. Fr. Schott. 8. 2 Theile. Preis 2 Rthlr.

Das vorstehende neue Werk Moriers bildet eine äußerst geistreiche und ergözliche Fortsezung der frühern Abenteuer Hadschi Baba's, von demselben Verfasser, welche auch in Deutschland durch die Uebersezung des Herrn Professors Schott so zahlreiche Freunde gefunden haben. Hadschi Baba befindet sich jezt in England, und der Kontrast der europäischen Sitten mit denen seines Vaterlandes ist so unterhaltend dargestellt, daß wohl Niemand diese Lektüre ohne großen Genuß aus der Hand legen wird.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Amortisationsdekret.) Eine Obligation de dato Eichstädt den 6 Jul. 1800 über ein 5prozentiges Kapital per 110 fl. mit einer Hypothek auf die Kriegskasse-Einkünfte auf den geheimen Rath Pökel zu Eichstädt lautend, und von diesem auf den königl. bayer. Medizinalrath Dr. Widemann übergegangen, ist zu Verlust gekommen. Der unbekannte Besizer wird daher auf Anrufen des Berechtigten aufgefordert, innerhalb sechs Monaten a dato diese Urkunde bei dem unterfertigten Gerichte vorzuzeigen, und seine Rechte darauf anzumelden, widrigenfalls die Urkunde für kraftlos erklärt wird.

München, den 7 Nov. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

(Amortisations-Dekret.) Auf Ansuchen des hiesigen Magistrats wird der unbekannte Inhaber der von Franz Xaver Freiherrn v. Schmid auf Haslach, kurfürstl. Kämmerers und Erbpflegers zu Aibling, und dessen Gattin Maria Johanna, gebornen Reichsfreyin von Eching, der Oberkustorei der Kollegiatstifte St. Martin und Kastulus dahier ausgestellten Schuldurkunde per 700 dd. München den 1 Aug. 1708 hiemit aufgefordert, selbige termino sechs Monaten a dato hierorts vorzuweisen, außerdem die erwähnte Urkunde für kraftlos erklärt werden wird.

Landshut, am 29 Aug. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Wening.

Schiber, Acc.

Vom
königl. bayerischen Kreis- und Stadtgericht
Nürnberg

ist über das Vermögen des Hrn. Grafen v. Drechsel'schen Rentenverwalters Rott dahier der Universalkonkurs rechtskräftig erkannt worden.

Es werden sonach die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehöriger Nachweisung auf
Dienstag den 20 Januar 1829,

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf
Freitag den 20 Februar 1829,

III. Zur Schlußverhandlung, und zwar für die Replik auf
Freitag den 6 März 1829,
dann für die Duplik auf
den 20 März 1829,

jedesmal früh 9 Uhr vor dem Kreis- und Stadtgerichts-Accessisten Dr. Zehler im Zimmer Nro. 14. angesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners unter dem Rechtsnachtheile hiemit vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage das Ausschließen von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Ausbleiben an den übrigen Ediktstagen das Ausschließen mit den an solchen vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat. Uebrigens soll auch am ersten Ediktstage der Versuch gütlicher Ausgleichung gemacht werden, daher bei Abordnung von Bevollmächtigten insbesondere hierauf Rüksicht zu nehmen; den Gläubigern wird auch bekannt gemacht, daß nach der übergebenen Bilanz das Aktivvermögen in den Mobilien des Hrn. Rott, geschäzt auf 409 fl. 45 kr., dann in der Anweisung seines Gehaltsdrittels, das Passivvermögen dagegen 3560 fl. beträgt.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Gemeinschuldner in Händen haben, bei Vermeidung der nochmaligen Zahlung aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte in Gerichtshände zu liefern.

Nürnberg, den 13 Dec. 1828.

Merk.

v. Junker.

(Bekanntmachung.) Am 15ten des laufenden Monats wird in dem Gebäude der königlichen Porzellain-Niederlage in der Kaufinger Straße eine Partie Perlen von den vaterländischen Perlenfischereien im Unterdonau-, Regen- und Obermainkreise gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Diese Versteigerung beginnt Morgens um neun Uhr, schließt sich um zwölf Uhr Mittags, und wird um zwei Uhr Nachmittags fortgesezt.

München, den 3 Jan. 1829.

Königl. bayerische General-Bergwerks- und Salinen-Administration.

Wagner.

Braun, Sekr.

(Versteigerung.) Im königlichen Zwirchgewölbe zu München, werden Mittwoch den 14ten Januar 1829 und die darauf folgenden Tage, eine sehr bedeutende Quantität Wilddecken von verschiedenen Gattungen, einzeln oder zu größern und kleinern Partien, an die Meistbietenden, gegen gleich baare Bezahlung versteigert.

Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen.

München, den 29 Dec. 1828.

Königl. bayerische Hofjagdintendanz.

Stuttgart. Möhringen. (Wiederholte Aufstreichs-Verhandlung der Freiherrlich v. Jann'schen Liegenschaft in Möhringen, Oberamts Stuttgart.) Bei der in Folge der öffentlichen Bekanntmachung vom 29 Nov. v. J. den 30 Dec. statt gefundenen Aufstreichs-Verhandlung über die v. Jann'sche Liegenschaft in Möhringen, wofür 4000 fl. geboten waren, ist ein Kaufschilling von 7025 fl. in drei gleichen, von Lichtmeß 1829 an verzinslichen Jahreszielern zahlbar, erlöst worden. Nachdem nun aber ein Nachgebot von 275 fl. gemacht, und also ein Kaufschilling von 7300 fl. geboten worden, so wurde dem Unterzeichneten von dem königlichen Oberamtsgerichte Stuttgart der Auftrag ertheilt, eine zweite Aufstreichs-Verhandlung anzuordnen. Hiezu wird Freitag der 30 d. M. festgesezt, und werden die weitern Kaufsliebhaber eingeladen, sich an diesem Tage Vormittags 10 Uhr in der v. Jann'schen Wohnung in Möhringen einzufinden.

Den 2 Januar 1829.

Der v. Jann'sche Massevertwalter,
Rechtskonsulent Murschel.

Frankreich.

Die Wichtigkeit des in unsrer gestrigen Zeitung gelieferten Aktenstücks, der Erklärung der drei Mächte welche Hr. Jaubert nach Konstantinopel bringt, veranlaßt uns dasselbe hier in der Originalsprache abdrucken zu lassen.

Déclaration.

La déclaration du 11 Août dernier, qui a été remise au Reis-Effendi par S. E. M. l'Ambassadeur des Pays-Bas au nom de la France, de la Grande Bretagne et de la Russie, a fait connaître à la Porte le motif et le but de l'expedition de Morée. Le résultat immédiat que les trois Puissances se proposaient d'obtenir par cette expédition a été heureusement atteint, le départ d'Ibrahim Pacha et l'évacuation des forteresses par les troupes turques et Égyptiennes ont fait cesser dans la Morée l'effusion du sang humain et rendu le calme à cette contrée. Mais l'ouvrage des Puissances serait imparfait, si par le départ de leurs troupes les habitans de la Morée se trouvaient exposés à de nouvelles invasions; elles doivent à leur propre dignité de les en prévenir. C'est dans cette vue qu'au moment où les forces alliées se disposent à se rétirer de la Morée, après y avoir accompli leur mission pacifique, les trois cours déclarent à la S. P. que jusqu'à ce qu'un arrangement definitif, fait de commun accord avec Elles, ait reglé le sort des provinces que l'Alliance a fait occuper militairement, elles placent *la Morée et les Iles des Cyclades sous leur garantie provisoire*, et qu'à ce titre Elles regarderaient comme une agression contre Elles mêmes l'entrée d'une force militaire quelconque dans ce Pays. En portant cette résolution à la connaissance de la S. P., la France, la Grande Bretagne et la Russie aiment à reconnaître l'esprit de sagesse avec lequel Elle à évité de prolonger sans utilité les maux de la guerre dans la Morée. Elles espèrent que guidée par le même esprit elle se sentira animée du desir de mettre enfin un terme à des questions qui depuis huit ans tiennent toute l'Europe dans un état d'inquiétude et d'agitation, et qu'elle s'entendra avec les trois cours dans une négociation toute amicale et bienveillante sur le sort et la pacification définitive de la Grèce. Londres le 16 Novembre 1828. Signé *Aberdeen. Polignac. Lieven.*

Aus ähnlichen Gründen, und um den geäußerten Wünschen mancher unsrer Leser zu entsprechen, liefern wir auch hier in der französischen Ursprache den interessanten Aufsatz „über die Lösung der jetzigen Verwikelungen im Oriente", der sich in der Beilage zur Allg. Zeit. vom 4 Jan. findet.

Sur la solution des événemens actuels de l'orient.

Une pensée dominante doit occuper tous les cabinets de l'Europe, conserver la paix entre les grandes puissances et pacifier l'Orient. Toutes les démarches diplomatiques faites auprès de la Porte ayant échoué dans les momens les plus critiques pour l'Empire de Mahmoud, on doit supposer, aujourd'hui que les événemens ont changé en sa faveur, que sa fierté sauvage repoussera plus que jamais les propositions des cabinets Européens. En admettant ce refus, il faut chercher les moyens de sortir de cet état d'angoisse; voici les differens partis que les Puissances peuvent prendre. 1. Fléchir devant la Porte, avouer qu'on a fait une guerre imprudente, avouer qu'on a eu tort de signer le traité du 6 Juillet et abandonner la Grèce. *L'honneur de la Russie, celui des trois Puissances réunies et l'humanité repoussent également cette honteuse transaction.* 2. L'Angleterre, la France et l'Autriche peuvent rester spectatrices de la lutte qui va recommencer au printemps, et courir ainsi la chance des événemens; alors la France doit continuer d'occuper la Grèce jusques au résultat de la guerre entre les Puissances belligérantes. *Ce parti offre de grands dangers à l'Europe; si la Russie est victorieuse n'a-t-elle pas le droit de conquête, et le résultat de la guerre ne pourra-t-il pas être le renversement de l'Empire Ottoman au profit de la Russie?* 3. Toutes les puissances de l'Europe peuvent se réunir à la Porte contre la Russie. *Ce parti ne pourrait se prendre que si la Russie s'était montrée ambitieuse, et que si elle eut refusé de traiter; mais au contraire elle n'a cessé dans les momens les plus avantageux à ses armes d'offrir la paix.* 4. Toutes les Puissances de l'Europe peuvent se joindre à la Russie pour forcer la Porte à la paix. En réunissant armées et flottes il est évident que le Sultan se verra forcé à se soumettre. *Si cette mesure énergique eut été prise dès le traité du 6 Juillet, nul doute qu'elle aurait prévenu la guerre entre la Porte et la Russie, nul doute que les partisans de la paix à Constantinople n'eussent forcé alors Mahmoud à reconnaître ce traité. Aujourd'hui que la guerre est commencée, il existe trop de jalousie contre la Russie, trop de méfiance sur ses projets avenir; l'Angleterre et l'Autriche surtout ne voudraient point coopérer à une guerre dont elles croiraient voir tous les résultats en faveur de la Russie.* 5. Les grandes Puissances peuvent se rendre médiatrices à force armée; entrainer toutes les autres puissances du second ordre à se joindre à Elles et dire, *nous voulons tous la paix*, l'état de l'Europe, la tranquillité de nos trônes, le bonheur de nos peuples, la civilisation demandent également que l'effusion du sang cesse, nous offrons notre médiation aux deux Puissances belligérantes, et celle qui la rejettera deviendra notre ennemie. *Avec un pareil langage la guerre serait probablement finie, ou si elle ne l'était pas, la Puissance qui refuserait ne pourrait résister.* Comme il convient à tout prix aux Puissances Européennes de sortir de cet état d'incertitude et de crise croissante; *la médiation paraît le parti le plus juste et le plus convenable;* cette réunion loyale et énergique de tous les cabinets aura pour but de conserver l'Empire Ottoman dans son intégrité, si Mahmoud consent à traiter; mais si son caractère sauvage lui fait rejeter cette proposition, les Puissances doivent alors envisager *cette immense question*: que fera-t-on de l'Empire des Turcs si l'aveugle énergie de leur chef nous force à les expulser de l'Europe. Ici s'ouvre un vaste

champ aux conjectures. Empire Grec, Empire intermédiaire, Empire morcelé, nouvelles villes anséatiques, partage des possessions Turques etc. Quelque pénible que soit ce nouvel arrangement, il n'est aucun cabinet qui n'y ait pensé d'avance, car tôt ou tard cet événement arrivera, et il ne faut pas croire à ces vieilles idées, que l'existence de l'Empire Ottoman soit nécessaire à l'équilibre de l'Europe. Il était commode pour les Puissances d'avoir un Empire stationnaire qui ne génait personne, mais les choses ne pouvaient durer ainsi, et même avec l'existence de la Turquie, la civilisation s'y serait introduite et aurait changé toute son organisation politique. La France par sa conduite généreuse autant que prudente semble appelée à jouer le premier rôle dans la conclusion de ce drame. Sa coopération dans le traité du 6 Juillet n'a été que de l'humanité; elle n'a eu aucune arrière-pensée; elle ne s'est montrée ni hostile ni défiante envers la Russie; sa générosité l'aurait poussée à donner plus promptement aux Grecs une entière indépendance; mais le désir de conserver l'harmonie la plus complète avec l'Angleterre a retenu cet élan bienfaisant et *l'expédition de l'Attique a été retardée*. La France en se conduisant avec cette modération a du conserver la confiance de l'Angleterre, de l'Autriche, et de la Russie. Elle est ainsi le contrepoids le plus puissant entre les cabinets qui pourraient se désunir. Sa modération empêchera la guerre, *car elle est certaine de donner la prépondérance au parti auquel elle se joindra*. On ne peut s'empêcher de terminer par les réflexions suivantes. Convenait-il aux puissances chrétiennes de faire sortir les Turcs de leur apathie? Convient-il aujourd'hui de les aider à se discipliner, de porter chez-eux tous les fruits de notre civilisation *guerrière*, de les exciter à la résistance et de leur en fournir les moyens? L'Europe chrétienne a-t-elle oublié que les musulmans ont été aux portes de Vienne? a-t-elle oublié que la réligion de Mahomet commande la haine et le mépris des chrétiens; qu'elle permet l'esclavage et toutes ses suites honteuses et avilissantes? Si on pouvait admettre que les Turcs, réunissant à leur fanatisme religieux l'habileté et la tactique militaire, fussent victorieux des Russes, les Puissances Chrétiennes ne gémiraient elles pas de n'avoir pas *toutes* coopéré franchement à la délivrance des Grecs, ne regretteraient-elles pas *toutes* les demi-mesures qui ont été prises, et tous ces ménagemens intempestifs qui ont augmenté l'orgueil des Turcs et *amené la guerre actuelle*. Qu'on n'oublie jamais, qu'avec les Turcs il faut *agir* et non *traiter*; les menaces ou les prières de la diplomatie sont sans effet, elles ne servent qu'à avilir ceux traitent. Tous les cabinets chrétiens *sans exception* sont regardés comme des ennemis par les Turcs. Mahmoud peut feindre avec l'Angleterre et l'Autriche, mais il se mefie également de ces deux Puissances; et pour tous les Turcs, on le répète, *chrétiens et ennemis* sont synonymes. Les démarches secrètes que la diplomatie ne cesse *encore aujourd'hui* de faire à Constantinople augmentent le mépris qu'on y a des chrétiens, aussi de toutes parts les Musulmans se moquent des Puissances chrétiennes. *Alger* loin de se soumettre continue ses piraterics; *Tanger* menace le consul anglais: voilà où ont conduit les ménagemens et *les demi-mesures*. La crainte que l'on semble éprouver de déclarer l'indépendance de la Grèce, de réunir aux pays délivrés la terre classique d'Athènes et les murs fumans de Missolonghi, prouve à Mahmoud *que l'on tremble de l'irriter*. On croit ainsi parvenir à la paix, quelle erreur grossière! on fait tout ce qu'il faut pour augmenter l'orgueil du Sultan et par conséquent *sa resistance*.

Deutschland.

**Frankfurt a. M., 9 Jan. Die Erwartungen, welche in Beziehung auf den Gang des Staatspapierhandels an unserm Plaze bereits im December von Sachkundigen gehegt wurden, fangen an in Erfüllung zu gehn. Die zu jener Zeit der Anlage in Staatseffekten entzogenen Fonds fließen allmählig ihrer frühern Bestimmung wieder zu, und so sind dann auch die Kurse, abgesehen von allen äußern Triebfedern, während der lezten Tage wieder gestiegen. Die Metalliques stehen heute 96 1/4; Wiener Bankaktien 1324; Rothschild'sche 100Gulden-Looſe 158 1/4. In Partialen wird nichts gegen Baares gemacht; allein für Ultimo sind dieselben zu 123 1/8 bis 1/4 gekauft worden. So günstig sich indeſſen die Stimmung bei Baarkäufen zeigte, so legte sich doch bei Prämiengeschäften eine entgegengeſezte an den Tag. Für Metalliques Ende Februars zu 96 fordern die Prämienzieher 7/16 Proz.; für Bankaktien, einschließlich des Dividends vom ersten Semester dieſes Jahres, zu 1300, per Stük 11 fl.; für Partiale zu 123 1/2, 1/2 Proz.; und für Rothschild'sche 100Gulden-Looſe zu 159, per Stük 1 1/4 fl. In den Kursen der Wechselbriefe auf fremde Pläze waren die Veränderungen nur unerheblich. Indeſſen iſt Hamburg in k. S. auf 145 1/2 und in 2 M. S. auf 145 gestiegen, und zu dieſen Preisen fortwährend geſucht. Der Diskonto hat etwas angezogen, das Geld wird auf 3 1/2 Proz. gehalten.

Türkei.

Der Courrier de Smyrne vom 29 Nov. meldet aus Napoli di Romania vom 12 Nov.: „Die Regierung hat kein anderes Mittel gefunden, der Desertion, die eine vollständige Auflöſung des Heeres des Fürsten Ypſilanti drohte, Einhalt zu thun, als das Gerücht verbreiten zu laſſen und zu beſtätigen, daß eine türkiſche Armee beſtimmt den Befehl erhalten habe, nach dem Peloponneſe zu marſchiren. Dieſe Nachricht hat große Unruhe verbreitet, und viele Einwohner, die ſchon Häuſer bauen und Felder zu neuen Anpflanzungen zurichten wollten, haben für den Augenblik darauf verzichtet. Der Kapitain Baſſano ward in dem Kommando der Expeditionsflottille gegen Preveſa durch den Kapitain Criezi erſezt. Dieſe Expedition, deren einziges Reſultat bis jezt war, daß man ſich in dem Golfe von Ambrakien einer türkiſchen Brigg und einer Kanonierſchaluppe bemächtigte, kan ihrem vorgeſezten Zwele, eine Verproviantirung von Anatoliko und Miſſolunghi zu verhüten, nicht Genüge leiſten. Da die Armee des Generals Church außer Stande iſt, eine nur etwas ernſthafte offenſive Bewegung zu machen, ſo beſchränken ſich alle Operationen auf unnüze Demonſtrationen, die den Türken nicht imponiren, und Griechenland einen Aufwand von Mühe und Geld verurſachen. Wie kan doch der Präſident hartnäkig darauf beſtehen, dieſes Scheinbild eines Kriegs fortſezen und Nachbarn neben zu wol-

len, mit denen die Politik ihm anrathen sollte, fortan in gutem Einverständnisse zu leben, da er doch einsehen muß, daß Griechenland für sich nichts ausrichten kan, und daß, wenn es sich einmal dazu entschließt, seine Freiheit als ein Geschenk aus der Hand der Mächte anzunehmen, es auch genöthigt ist, sich auf sie in Betref der Sorge zu verlassen, dieser Freiheit Festigkeit zu ertheilen, ohne daran zu denken, durch unbedeutende Scharmüzel etwas dazu beitragen zu wollen. Die Regierung hat so viele andere Gegenstände, die ihrer Aufmerksamkeit bedürften, daß man sich nicht genug wundern kan, wie sie ihre Zeit und Hülfsquellen in Militairbewegungen vergeudet, die durch ihre Schwäche lächerlich, und durch die Unruhe und Aufreizung, die sie zwischen beiden Parteien verursachen, schädlich sind. Kutay Pascha, der in Livadien kommandirt, entwikelt seine gewohnte Thätigkeit, und hat alle Stellungen in einen achtungswerthen Vertheidigungsstand gesezt. Er hat den griechischen Einwohnern von Rumelien bekannt gemacht, daß sie der Pforte treu bleiben sollten, und dann auch auf vollständigen Schuz und Sicherheit rechnen könnten; sollten sie aber gemeinschaftliche Sache mit den Griechen in Morea machen, so würden sie unverzüglich die Aeußerungen seiner Rache erfahren. Lord Cochrane ist seit dem 28 des vorigen Monats hier; er kam auf dem neuen Dampfboote mit Briefen des Präsidenten an den Gouverneur und den Obristen Heidegger. Man vermuthete zuerst, er wolle Taktiker zu einer geheimen Expedition mit der man ihn beauftragt glaubte, einschiffen; da er aber inzwischen ein Haus gemiethet hat, das er ausbessern und sorgfältig einrichten läßt, einen großen Theil seiner Effekten ans Land, und sein Dampfboot ganz in den innersten Hafen bringen ließ, so scheint er die Stadt einige Zeit bewohnen, und obschon er in diesem Augenblike zum Dienste Griechenlands unnüz ist, Theil an den vielen Sinekuren nehmen zu wollen, mit welchen sich der Präsident Freunde verschaft. Auch wird wohl Lord Cochrane in der Zeit seines hiesigen Aufenthaltes seine Rechnungen mit der philhellenischen Kommission in Ordnung bringen, die aus dem Obristen Heidegger, dem Doktor Bailly und dem Doktor Gosse besteht, um sich die einige tausend Talaris bezahlen zu lassen, die er aus seiner Kasse aufgewendet zu haben behauptet. Man spricht von einer nahe bevorstehenden Maaßregel, vermöge deren der Graf Capodistrias alle außerordentlichen Kommissarien entlassen würde, mit Ausnahme des Hrn. Calergi und zwei oder drei anderer, die ihm Anhänglichkeit gezeigt, und ihm gut gedient, d. h. die ihm regelmäßig Berichte über die Meynung eines jeden Individuums eingesandt haben; denn die Regierung hält sehr viel darauf, zu wissen was man denkt, und hat eine zahlreiche und sehr thätige Polizei in ihrem Dienste, die sie genau von Allem, was gesprochen wird, unterrichtet. Zu dieser ersten Annäherung zu der Civilisation der alten Staaten von Europa muß man auch die Etiquettgastmähler rechnen, welche sich die Chefs von Napoli gegenseitig geben. Der Obrist Pisa, der Obrist der Artillerie, der Schuldirektor wetteifern in Thätigkeit und gutem Geschmak, diesen künftigen Hebel der gesellschaftlichen Organisation in Bewegung zu sezen, und ein Obrist hat dazu das Beispiel durch ein Fest und einen Ball gegeben, wobei er allen im Lande möglichen Luxus entwikelte. Der Graf Augustin Capodistrias hat nach seiner Rükkehr aus Morea die Inspektion der Armee von Megara vorgenommen. Er hat den Soldaten einen zweimonatlichen Sold versprochen, und ihnen befohlen, zum Aufbruche bereit zu seyn. Seitdem ward das Heer in mehrere Korps getheilt: eines richtete sich nach dem Golfe von Prevesa; das andere soll die Thermopylen besezen, um den Durchgang von Verstärkungen und Lebensmitteln zu verhindern, und das dritte wird sich in der Gegend von Korinth aufhalten, um sich den Versuchen zu widersezen, die Omer Pascha von dieser Seite machen könnte."

Augsburger Kurs vom 12 Januar 1829.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	100¼	100¼
detto à 5 Proc.	105¼	104¼
Lotter. Loos. à 4 Pr. E.-M.	107¼	106¼
unverzinsliche. 10 fl.	134	—

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschildsche Loose.	160¼	159¼
Partial à 4 Proc.	123¼	123¼
Metalliques à 5 Proc.	97	96¼
Bank-Aktien II. Sem.	1116	1114

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	105¼
Hamburg 1 Monat	—	114¼
Wien in 20ger 1 Monat	—	99¼
Frankfurt 1 Monat	99¼	—
Nürnberg – —	—	99¼
Leipzig – —	—	99¼
London – —	9 50	—
Paris – —	—	116¼
Lyon – —	—	117
Mailand – —	—	60¼
Genua – —	—	51
Livorno – —	57¼	—

Litterarische Anzeigen.

Frankfurter Iris.

Diese Zeitschrift, deren dreizehnter Jahrgang nächstens beginnt, erscheint von 1829 an, in Kommission des Unterzeichneten, und unter der Verantwortlichkeit des bisherigen Redakteurs, Hrn. L. P. Berly, dem sich Hr. J. B. Rousseau als Mitredakteur angeschlossen hat. Viele namhafte Schriftsteller sind als Mitarbeiter gewonnen, und Alles ist aufgeboten, um die Iris in würdiger innerer und äußerer Ausstattung erscheinen zu lassen, und den Zwek eines Unterhaltungs-, Litteratur-, Korrespondenz- und Lokalblatts in ihr zu vereinigen. Sie erscheint wöchentlich dreimal: Sonntags, Dienstags und Freitags, nebst Beilagen mit Inseraten, und kostet pr. Jahrgang 5 fl. 24 kr. oder 3 Thlr. Ausführliche Ankündigungen und Probeblätter sind in allen Buchhandlungen und auf allen Postämtern, die ebenfalls Bestellungen übernehmen, gratis zu empfangen.

Frankfurt am M. im Dec. 1828.

Heinr. Wilmans.

Kunstanzeige.

Bei Artaria und Fontaine in Mannheim ist so eben erschienen, und in allen guten Kunsthandlungen zu haben:

Christus auf dem Oelberg,
mit der Unterschrift
Gosù all' orto.
nach einem Gemälde des Carlo Dolce in Linienmanier gestochen von Felsing.
Höhe 9 Zoll 1 Linie, Breite 7 Zoll 4 Linien Pariser Maaß
Preis 7 fl.

Das Gemälde, welches den knieend betenden Heiland vorstellt, als er die Worte ausspricht: „Vater, nicht mein Wille geschehe, sondern der deinige" und dem ein Engel mit den Zeichen der Passion erscheint, gehört zu Dolce's vorzüglichsten Arbeiten und vereinigt mit der diesem Meister eigenen Grazie den tiefsten würdevollsten Ausdruk.

Felsing hat dis herrliche Gemälde auf das Trefflichste nachgebildet und der ausgezeichneten Vollkommenheit dieses Stichs hat die Akademie der Künste von Mailand den großen Preis in dem lezten Konkurs zuerkannt.

Tacitus Germanien.

Bei C. H. F. Hartmann in Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Die Germania des Tacitus. Uebersezt, und in volksthümlicher, deutschrechtlicher und in geographisch-historischer Hinsicht, erläutert. Für Gelehrte und denkende Freunde des Alterthums aus gebildeten Ständen. Herausgegeben von E. Büllau, F. Weiske und K. v. Leutsch. Nebst einer Karte von Germanien nach Tacitus. gr. 8. Preis 1 Rthlr. 16 gr.

Da in diesem Werke eine von der bisher üblichen Behandlungsart der alten Schriftsteller gänzlich verschiedene Bahn von dem Triumvirat der Verfasser eingeschlagen worden ist, so verdient es als eine vollkommen neue Erscheinung der Litteratur angesehen zu werden. Dem Philologen ist es unentbehrlich, indem es ihm über Gegenstände, die ihm meist völlig fremd sind, den genügendsten Aufschluß gibt. Der Kenner des vaterländischen Alterthums und Rechts wird manche Seite seiner Wissenschaft hell und neu beleuchtet sehen. Jeder wissenschaftlich gebildete Deutsche endlich wird sich freuen, die älteste vollständige Kunde über sein Vaterland in seine Muttersprache übertragen, und auf das Vollständigste zu seinem Verständnisse erläutert zu sehen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Zur nochmaligen Versteigerung des Hauses des Maurers Matthias Graß Nro. 509. Litt. a. zu Wiesenfelden an der Dachauer Straße, welches vom Grund aus gemauert, zwei Stokwerke hoch, 60 Schuhe lang und 30 Schuh breit ist, und wobei sich ein Hofraum von 11,700 Quadratschuhen befindet, der zu einer Gartenanlage dienen kan, hat man auf Anrufen der Gläubiger und mit Einwilligung des Gemeinschuldners Kommission auf Montag den 26 Januar 1829 Vormittags von 9 bis 12 Uhr angesezt, wobei Kaufslustige mit der Eröfnung im Lokale des unterfertigten Gerichts zu erscheinen geladen werden, daß das Graß'sche Haus samt Hofraum am 16 Nov. 1827 gerichtlich auf 5000 fl. geschäzt wurde, und daß bei dieser Versteigerung der Hinschlag an den Meistbietenden ohne Rüksicht auf den Schäzungspreis, jedoch vorbehaltlich des den Hypothekgläubigern nach Paragraph 64 des Hypothekengesezes zustehenden Einlösungsrechtes erfolgen werde.

München, den 12 Dec. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Baron v. Horben, Acc.

Edittalvorladung.

Vom

königl. bayerischen Kreis- und Stadtgericht Bayreuth

werden, auf den Antrag der Verwandten, der im Jahre 1775 dahier geborne Töpfersohn Johann Georg Knott, welcher sich vor etwa 30 Jahren auf die Wanderschaft begeben und seit 28 Jahren keine Nachricht mehr von sich hören ließ, und dessen etwa zurükgelassene unbekannte Erben und Erbnehmer hiedurch vorgeladen, sich bis zum

1 December 1829

persönlich oder schriftlich bei dem hiesigen königl. Kreis- und Stadtgerichte oder in der Registratur desselben um so gewisser zu melden, als er außerdem für todt erklärt, und sein Vermögen an seine nächsten Erben, die sich als solche legitimiren, ausgehändigt werden würde.

Bayreuth, am 19 Dec. 1828.

Schweiger, Direktor.

Das Obergericht des eidgenössischen Standes Zürich

hat, da gegen den in hiesiger Stadt ansässig gewesenen und daselbst fallit gewordenen Handelsmann J. J. Schoch, von Hinterburg, der disseitigen Pfarre Bärentschweil, mehrere Klagen wegen Unordnungen in seinen Handlungsbüchern, vorsezlicher Schädigung mehrerer rechtmäßiger Kreditoren und widerrechtlicher Verwendung anvertrauter Waaren erhoben worden; — deshalb unter heutigem Tage einen peremptorischen Rechtstag auf Mittwoch, den 25sten Februar nächstkünftig anberaumt. Benannter J. J. Schoch wird daher sub poena contumaciae, ein für allemal, auf besagten Tag Morgens um 8 Uhr vorgeladen, um sich gegen diese Klagen zu verantworten, und den richterlichen Entscheid zu gewärtigen.

Actum Mittwochs den 31 Dec. 1828.

Im Namen des Tribunals.

Der Oberschreiber desselben:

Fäli.

Bekanntmachung.

Da die Unterzeichneten in der Verlassenschaftssache der Eisenhändler Ziegler'schen Eheleute als gerichtlich aufgestellte Vormünder der Ziegler'schen Kinder durch das königl. Kreis- und Stadtgericht München autorisirt worden sind, die Ziegler'schen Realitäten einschlüssig des vorhandenen Eisenwaarenlagers und der Utensilien, bestehend in der Behausung Nr. 519 im Thal Petri, worauf die reale Eisenhandlungs-Gerechtigkeit, verbunden mit dem Verkaufe von Seife und Kerzen radizirt ist, dann in dem ganz neu erbauten hintern Hause an der Theaterstraße, jedoch unter Vorbehalt der königl. Obervormundschafts-Behörde zu verkaufen, so werden Kaufsliebhaber hiermit eingeladen, ihre Kaufsofferte auf obige Realitäten, und das vorhandene Waarenlager nebst Utensilien bei den Unterzeichneten anzubringen, und die nähern Aufschlüsse zu erholen.

Wer von diesen übrigens in der vortheilhaftesten und frequentesten Straße gelegenen Realitäten Einsicht nehmen will, beliebe sich an den aufgestellten Geschäftsführer, Herrn Xaver Degenhart in obiger Behausung Nr. 519 zu wenden.

München, den 7 Januar 1829.

Johann Paul Wagner, Privatier, wohnhaft im Weinwirth Durmayr'schen Hause am Rindmarkt, und

Johann Paul Jochner, Handelsmann in seiner eigenen Behausung im Thal Petri Nr. 517, als Vormünder der Ziegler'schen Kinder.

Auflösung einer Handlung und Verkauf eines Hauses.

Die hiesige Leinwandhandlung unter der Firma Georg Ludwig Bürglin und Auer wird im Einverständnisse sämtlicher Interessenten mit dem heutigen Tage aufgelöst, und die Berichtigung aller Aktiv- und Passivposten ist dem Hrn. Christian Peter Auer übertragen.

In Folge dieser Auflösung bietet die Unterzeichnete das allhier am sogenannten Judenhofe gelegene sehr geräumige Haus Lit. A. Nro. 237. mit Komptoir und Gewölben, nebst mehreren andern Bequemlichkeiten zum Verkaufe an, und wird die Versteigerung Montags den 26 Januar 1829 Morgens zehn Uhr in dem v. Baldinger'schen Hause in der Frauenstraße Lit. D. Nro. 187. statt finden. Wer es zu besichtigen wünscht, beliebe sich jeden Montag, Mittwoch und Freitag Vormittags von 10 bis 12 Uhr an Johann Ulrich v. Schad am Münsterplaz Lit. C. Nro. 246. zu wenden.

Ulm, den 31 Dec. 1828.

Die Interessenz.

Deutschland.

* Darmstadt, 8 Jan. Nach dem eben erschienenen großherzoglichen Militairetat besteht unsere Generalität aus einem General der Infanterie, 5 Generallieutenants, 3 Generalmajors. Der Generalstab mit Sappeurkompagnie (Garnison Darmstadt) hat 1 Obristen und Kommandeur, 1 Obristlieutenant, 1 Major, 2 Premierlieutenants. Die Garde du Corps (Garnison Darmstadt) hat 1 Obristen und Kommandeur, 1 Major, 2 Premierlieutenants. Das Garderegiment Chevaurlegers (Garnison, Regimentsstab, sodann 1ste und 3te Division zu Darmstadt, 2te Division zu Butzbach) hat 1 Generallieutenant und Regimentskommandeur, 1 Generallieutenant (beide unter der Generalität bereits enthalten) 1 Obristen, 1 Obristlieutenant, 3 Majors und Divisionskommandeurs, 5 Rittmeister, 7 Premierlieutenants, 7 Sekondlieutenants. Die Gendarmerie hat 1 Inspekteur, 1 Obristlieutenant und Kommandeur, 1 Rittmeister, 3 Premierlieutenants. Das Artilleriekorps (Garnison Darmstadt) hat 1 Major und Kommandeur, 2 Majors, 3 Kapitains, 4 Premierlieutenants, 4 Sekondlieutenants. Dabei der Artillerietrain: 1 Premier- und 1 Sekondlieutenant. I. Erste Infanteriebrigade. 1 Generalmajor und Brigadekommandeur, (unter der Generalität bereits enthalten), und 1 Kapitain und Brigadeadjutant. a) Leibgarderegiment (Garnison Darmstadt) 1 Obrist und Regimentskommandeur, 1 Obrist, 1 Obristlieutenant, 2 Majors und Bataillonskommandeurs, 10 Kapitains, 11 Premierlieutenants, 12 Sekondlieutenants. b) 2tes Garderegiment (Garnison Darmstadt), 1 Obrist und Regimentskommandeur, 1 Obristlieutenant, 2 Majors und Bataillonskommandeurs; 10 Kapitains, 11 Premierlieutenants, 10 Sekondlieutenants. Aggregirt: 1 Premierlieutenant. II. Zweite Infanteriebrigade. 1 Generalmajor und Brigadekommandeur (wie bei der ersten Infanteriebrigade), 1 Kapitain und Brigadeadjutant. a) Leibregiment (Garnison Worms), 1 Obrist und Regimentskommandeur, 1 Obristlieutenant, 2 Majors und Bataillonskommandeurs, 10 Kapitains, 11 Premierlieutenants, 12 Sekondlieutenants. b) Regiment Groß- und Erbprinz (Garnison: Regimentsstab und 1stes Bataillon zu Offenbach, 2tes Bataillon zu Friedberg), 1 Chef, 1 Obrist und Regimentskommandeur, 1 Obristlieutenant, 2 Majors und Bataillonskommandeurs, 10 Kapitains, 11 Premierlieutenants, 11 Sekondlieutenants. Jedem Regimente ist sein Mittelstab zugetheilt. Außer dem Oberkommando befinden sich noch in Darmstadt: die lutherische und katholische Garnisonsgeistlichkeit, die Garnisonsschule, die Proviantanstalt, das Garnisonsholzmagazin, das Oberkriegsgericht, die Militair-Sanitätsdirektion, die Waffendirektion nebst Magazinen und Etablissements, eine Militairschule, eine Militair-Wittwen- und Waisenkommission, eine Invalidenanstalt. Die Militairstrafanstalt ist in Babenhausen. Militairlazarethe finden sich in Darmstadt, Friedberg, Worms. — Offiziere à la Suite: 1 General der Infanterie, 3 Generallieutenants, 2 Obristen, 7 Obristlieutenants, 6 Majors, 4 Rittmeister, 4 Kapitains, 2 Lieutenants. Pensionirte Offiziers: 3 Generallieutenants, 9 Obristen, 3 Obristlieutenants, 13 Majors, 23 Kapitains, 2 Rittmeister, 5 Premierlieutenants, 3 Sekondlieutenants. — Dem Offizierkorps sind in entsprechenden Graden 3 Generaladjutanten und 2 Flügeladjutanten Sr. k. H. des Großherzogs, sodann der Adjutant Sr. Hoheit des Groß- und Erbprinzen und der Adjutant Sr. Hoh. des Prinzen Emil von Hessen entnommen. — Das ganze Kriegs- und Militairwesen steht unter der Leitung des großherzoglichen Kriegsministeriums. Es ist dieses, unter einem gemeinschaftlichen Präsidium, in drei Sektionen getheilt, und Se. k. H. der Großherzog haben sich unmittelbare Beaufsichtigung jenes Zweiges der Staatsgewalt höchstselbst vorbehalten.

** Frankfurt a. M., 9 Jan. Der augenblickliche Eindruk, den die zu Berlin negozirte polnische Anleihe hier hervorbrachte, hat sich in wenigen Tagen wieder verwischt, da man seitdem erfuhr, daß dieselbe an der Börse jener Hauptstadt selbst keinen Einfluß auf die Kurse äußerte. Im Gegentheile sind hier die russischen Staatsschuldscheine auf 93 gestiegen. Ueberdis, so wenig man auch noch den Zwek der fraglichen Anleihe mit Bestimmtheit bis jezt weiß, so erscheint doch die Anfangs herrschende Vermuthung, sie solle zur Mobilisirung der polnischen Armee verwendet werden, bei reiflicher Ueberlegung immer mehr hypothetisch. Man glaubt jezt vielmehr, ihr Belang sey zu Erfüllung gewisser Zahlungsverbindlichkeiten bestimmt, welche die königl. polnische Regierung, in Gemäßheit der von ihr mit Oestreich und Preußen kürzlich getroffenen Abkommen, die Regulirung gewisser Geldverhältnisse mit diesen Staaten und deren Unterthanen betreffend, übernommen hat. — Auch das kürzlich zu Amsterdam statt gehabte Weichen der Kurse, — östreichische Metalliques sind daselbst auf $92^{15}/_{16}$, Wiener Bankaktien auf 1350 herabgegangen, — wurde hier wenig beachtet, weil man versichert, die Ursache davon liege blos in den Schwankungen, die daselbst die russischen Fonds, aus Rüksicht auf das Weichen der Bankassignationen erfuhren. Man weiß aus Erfahrung, daß dergleichen Fluktuationen an genanntem Plaze gemeiniglich nur vorübergehend sind, und legt daher wenig Gewicht darauf. — Im Bereiche der Politik fangen zwar die Hofnungen, daß die zur Herstellung des Friedens im Oriente im Werke seyenden Unterhandlungen ihren Zwek erreichen möchten, allmählig zu schwinden an, inzwischen treten auch die Besorgnisse, es dürfte der gegenwärtige Krieg bei seiner Fortdauer eine weitere Ausdehnung erhalten, immer mehr in den Hintergrund. Man spricht von eigenhändigen Zuschriften, die ein großer Monarch an mehrere der mächtigsten europäischen Souverains kürzlich erlassen haben soll, und worin derselbe neue Bürgschaften für seine großmüthigen Gesinnungen ertheile. — Die französischen Posten fangen an häufig an den bestimmten Nachmittagsstunden auszubleiben; gestern und heute trafen sie erst am folgenden Morgen ein. Diese Verspätung hat ihren Grund nur in der schlechten Beschaffenheit der französischen Landstraßen; denn ist auch schon vor einigen Tagen die Schifbrüke bei Mainz wegen des Treibeises abgeführt worden, so werden dadurch doch keineswegs die Verbindungen zwischen beiden Ufern unterbrochen. Auch die holländische Post ist diesen Vor-

mittag nicht angekommen. — Gegen die Erfahrungen früherer Jahre behaupten sich die Preise fast aller Fruchtgattungen im gegenwärtigen Zeitpunkte, wo dieselben sonst zu sinken pflegen, hier und an den umliegenden Märkten auf einer Höhe, die um so mehr Berüksichtigung verdient, da eben diese Märkte fast die billigsten in den Rhein- und Maingegenden sind. Weizen kauft man hier nicht unter 9 fl. bis 9 fl. 20 kr.; der Roggen hält sich zwischen 7 bis 7½ fl.; Gerste zwischen 5 fl. 20 bis 50 kr.; Haber zu 3 fl. 10 bis 30 kr. Im lezten Monate haben noch einige Versendungen von Weizen nach Holland durch Vermittelung hiesiger und benachbarter Fruchthändler, statt gehabt; im Ganzen aber rechnen dieselben wenig auf einen fortdauernden Absaz nach jenem Lande. Dagegen will man den französischen Märkten größeres Vertrauen schenken, wenn schon die neuesten Berichte von dort für den deutschen Getreidehandel nicht sehr günstig lauten. Aus den obern Maingegenden treffen wenig Zufuhren ein, obgleich die Schiffahrt bis jezt noch immer offen war. Kundige Personen glauben daher, es dürften sich die Preise, unter wenigen Schwankungen, bei ihrer gegenwärtigen Höhe, wenigstens bis zu dem Zeitpunkte erhalten, wo das Ergebniß oder die Erwartungen der neuen Erndte ihren Einfluß äußern können. — In Kolonialwaaren ist der Marktbereich unsers Plazes seit geraumer Zeit sehr beschränkt; die örtlichen Preisverhältnisse gewähren demnach kein allgemeines Interesse. Inzwischen hat sich zu Antwerpen, unserm nächsten Beziehungsplaze, der Preis des Kaffee's seit den lezten acht Tagen beinahe von dem Druke erholt, den einige Zwangsverkäufe in der ersten Hälfte des vorigen Monats verursacht hatten. Man erwartete sogar eine entschiedene Besserung für das bevorstehende Frühjahr bis zu dem Hochpunkte, auf welchem der Artikel zu Anfang Novembers stand. Die Kaffee-Erndte auf Java war nicht sehr ergiebig ausgefallen, und in Folge deren der ostindische Kaffee um ½ bis ¾ Prozent gestiegen.

Schweiz.

* Genf, Ende Decembers. Unsere Stadt wird jezt durch eine Frage aufgeregt, die mehr als bloßes Lokalinteresse hat. Es handelt sich nemlich darum: Soll dem Genfer J. J. Rousseau ein öffentliches Denkmal — wahrscheinlich eine Marmorstatue von seinem Landsmanne J. Pradier in Paris — errichtet werden oder nicht? .. Diese Frage hat zwei Seiten, eine rein Genferische und eine europäische... Schon vor zwei Jahren geschah der Antrag, die Regierung solle für ein solches Denkmal sorgen. Darauf gab diese aber die trefliche, der besten Alterthumszeit würdige Antwort: ächte Republiken kennen für ihre ausgezeichneten Männer keine andern Monumente als das dankende und ehrende Andenken der Mitbürger und Nachkommen; wir haben den um's Vaterland durch That oder Leiden hochverdienten Genfern keine Denkmäler gesezt, warum sollten wir jezt mit J. J. Rousseau anfangen? .. Diese Antwort in Genf für Genf gegeben, war um so passender, da Rousseau nur einen geringen Theil seiner frühen Jugend hier gelebt hat, nicht in Genf, sondern erst im Auslande zu dem geworden ist, was die Welt an ihm rühmt und tadelt, seinem Vaterlande nicht den geringsten Dienst erwiesen, auch im Guten und Schönen, wie im Schiefen sehr wenig Nationales an sich hat. Es scheint überdis bizarr, daß das so sehr nach Licht, Unterricht und Wissenschaft strebende Genf dem Manne ein Marmordenkmal sezen will, der sich so heftig, fast könnte man sagen wahnsinnig, gegen alle wissenschaftliche Kultur erklärte, während dieselbe Stadt ihren großen Männern, die für sie sprachen, handelten, litten oder starben, den Levrier, Berthellier, Pecolat, Bonnivard und Andern nicht einmal einen geringen Stein zum Andenken zu sezen für gut hielt. Genf war so zu sagen nur zufällig Rousseau's Vaterstadt, und trug nichts dazu bei, daß aus dem armen Uhrmachersknaben ... Jean Jaques wurde. Es zeigte sich auch in Beziehung auf ihn oft voller Widerspruch; denn erst ließ es seine Schriften durch den Henker verbrennen, bald darauf weihte es das Haus, wo er geboren, festlich wie ein Heiligthum ein, und vor zwei Jahren sah es ruhig zu, wie dis Haus von einem spekulirenden Privatmanne niedergerissen wurde. Als Genfer sollte man deshalb Rousseau'n kein öffentliches Monument sezen. Er ist zu wenig Genfer, und die Genfer sind in Sinn und That zu wenig Rousseauisch. — Anders erscheint der Mann als Pförtner einer neuen, welthistorischen Zeit, als Verfasser des Contrat social und des Emile, als kühner, glühender, farbenreicher Dichter und Sprecher der Menschheit. Bei diesem Rousseau verschwinden die großen Irrthümer, Uebertreibungen und tadelnswürdigen Handlungen seines Privatlebens. Er gehört unserer neugebornen Zeit und allen Ländern an, in denen die Nation ein würdigeres Volksleben lebt, oder zu leben hofft. Diesem Rousseau sollten alle aufgeklärten Völker Denkmäler sezen, denn er gehört Allen. So dann auch Genf, dem kleinen durch verständige Freiheit glüklichen Staate. Als die Regierung vor zwei Jahren nicht handelnd für Rousseau's öffentliches Denkmal auftreten wollte, war sie doch nicht gemeynt, hindernd einzuschreiten, wenn ein Privatverein dafür zusammen träte. Es bildete sich auch schnell ein solcher, der vorzüglich Männer und geschäzte Regierungsmitglieder enthält, an deren Spize der würdige Dumont steht. Beiträge zu einem öffentlichen Denkmale wurden begehrt und gegeben. Hierauf begann ein Federkrieg für und wider die Sache. Sie wurde sogar von dem hiesigen Methodistenhaupt in Beziehung auf Religion und Bürgerthum angegriffen. Andere vertheidigten sie, zwar nicht mit Offenheit, Gründen und richtiger Unterscheidung, aber mit viel Deklamation. An schiefen Ansichten und Uebertreibungen haben es beide Theile bisher nicht fehlen lassen. Indessen geht die Sammlung von Beiträgen ihren Gang fort. Bereits sind gegen 11,000 Franken eingekommen, was freilich für das reiche Genf sehr wenig ist. Und wenn auch über das moralische Motiv eines Rousseau-Denkmals in Genf gestritten werden kan, je nachdem man den Gesichtspunkt stellt, so sind doch Alle darüber einig, daß die Stadt und zumal ein schöner Baum- und Blumenplaz auf der kleinen Insel an unserm Hafen sehr dadurch gewinnen dürfte.

Rußland.

In Uebereinstimmung mit dem im Testamente der hochseligen Kaiserin Mutter Maria Feodorowna, glorreichen Andenkens, enthaltenen Wunsche Ihrer Maj., haben Se. Maj. der Kaiser Allerhöchst zu verordnen geruhet: „die Einrichtungen, welche unter dem Schuze Ihrer Majestät standen, namentlich: die Erziehungsgesellschaft der adeligen Fräulein, die in den Hauptstädten gestifteten Erziehungshäuser mit allen dazu gehö-

rigen Einrichtungen, die Schule des St. Katharinen-Ordens, die Alexanderschule in Moskau, die Mädchenschule des Militair-Waisenhauses, das Institut adeliger Fräulein zu Charkow, die Schulen für Soldatentöchter der Leibgarde-Regimenter, die Kommerzschule zu St. Petersburg und Moskau, das Pauls-Hospital in Moskau, und Taranow-Bäloserows Fremdenherberge in Simpheropol, von nun an unter den Schuz J. Maj. der regierenden Kaiserin zu stellen, wobei die Verwaltung dieser Anstalten in Grundlage der allerhöchsten Ukasen vom 26 Okt. (7 Nov.) d. J. fortbestehen wird." — Die von der verewigten Kaiserin dem Staate anheimgestellten, auf eigene Kosten Ihrer Majestät angelegten und unterhaltenen Anstalten: das Hebammen-Institut mit dem Entbindungshospital und das Marien-Institut für Waisenkinder, nebst den zu ihrem Unterhalte gebildeten Kapitalien, haben Se. Maj. der Kaiser befohlen, als Einrichtungen des Staats zu betrachten, die, zufolge des, in dem Testamente der Kaiserin ausgesprochen Wunsches, unter dem Schuze Ihrer kaiserl. Hoheit der Großfürstin Helena Pawlowna stehen sollen.

Das Comité der ausländischen Censur hat dem Departement des auswärtigen Handels mitgetheilt, daß die Ober-Censur-Direktion in Betref der heimlich vom Auslande eingeführten Bücher, Zeichnungen u. dgl. es für nüzlich erachtet hat, festzusezen, daß alle heimlich eingeführten Bücher konfiszirt und darauf diejenigen unter denselben, welche nach geschehener Mittheilung an das Comité der ausländischen Censur als nichtverbotene sich erweisen, zum öffentlichen Verkaufe in Rußland bestimmt werden sollen; die verbotenen aber seyen ins Ausland zurükzusenden. In den Fällen aber, wo das Comité es für nothig finden dürfte, irgend einige der konfiszirten Bücher für sich zurükzubehalten, ist dasselbe verpflichtet, dem Departement nach Grundlage des §. 98. des Censur-Reglements dafür Zahlung zu leisten. Diesem Beschlusse der Ober-Censur-Direktion hat der Minister des öffentlichen Unterrichts seine Zustimmung ertheilt."

Das Journal de St. Petersbourg enthält folgenden Auszug aus einem Briefe aus Buchara, dessen Datum es nur als ziemlich neu bezeichnet: „Nach den lezten Nachrichten über die Ereignisse im Innern Asiens scheint die den Usbeken angeborene Neigung zum Plündern und Verwüsten, Feindschaft zwischen der Bucharei und Chiwa veranlaßt zu haben. Die Beherrscher von Maweralnaher, Kokant ꝛc. scheinen keinen dauernden Frieden unter einander halten zu können. Die auf kurze Zeit eintretende Ruhe ist nur eine Folge der Erschöpfung, welche die Raubzüge der Usbeken herbeiführten; dieses Volk ist nur durch fremde Macht, z. B. durch die persischen Schahs Abbas und Nadir gebändigt worden. Durch ihre kriegerische Macht und den Zustand ihrer Civilisation haben die Usbeken der Bucharei stets ein bedeutendes Uebergewicht über die ihnen stammverwandten Völker ausgeübt; die Bucharei ist für die lezteren daher stets ein Gegenstand einer Furcht, obgleich sie ihnen auch schon öfter zum Zufluchtsorte gedient hat. Der lezte Chan, Emir Haidar, ein guter und friedlicher Fürst, begnügte sich die Räuber, welche dann und wann in sein Gebiet einfielen, zu bestrafen. Der jezige Chan der Bucharei, Vatyr, einer seiner Söhne, ist von dem Vater an Charakter ganz verschieden; sein unternehmender kriegerischer Sinn entflammt seine Usbeken dadurch, daß er ihnen Chowaresmien als erstes Ziel der Eroberung zeigt. Im Laufe dieses Herbstes hat er den Chiwanen den Krieg erklärt, welche bisher die Stadt Merwa besaßen. Der Erfolg seiner Waffen ist nicht zweifelhaft, da der gegenwärtige Chan von Chiwa, Allakul, schwach und muthlos, und überdem dessen Macht durch Zwietracht mit seinem Bruder geschwächt ist. Das Bucharische Heer hat schon mehrere Dörfer von Chiwa verwüstet. Allakul hat, sich auf die Gerechtigkeit seiner Sache stüzend, einen Gesandten zu Vatyr-Chan geschikt, und ihn um die Gründe zu diesem Einfalle in seine Länder fragen lassen; Vatyr hält den Gesandten fest und die Bucharen sezen ihre Raubzüge nach Chiwa fort. Um die bucharischen Karawanen, welche aus Rußland kommen, gegen etwanige Angriffe der Chiwaner zu schüzen, hat Vatyr-Chan einen Theil seines Heeres nach den Steppen geschikt. Nach einer anderen Seite hin beneiden die Usbeken von Chiwa ihre Stammverwandten von Kokant; dieser Staat hat sich durch den Zuwachs der reichen Handelsstädte Turkessan (oder Tarras) und Taschkent sehr erweitert. Die dem Chan von Chiwa untergebenen Kirgisen, welche längs dem Flusse Syr-Daria wohnen, haben sich in großer Anzahl vereinigt, und sind in Kokant eingedrungen, wo sie eine Menge von Einwohnern niedergemezelt haben und dann mit großer Beute in ihre Wohnorte zurükgekehrt sind."

Litterarische Anzeigen.

Bei Fleischmann in München ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

T. Livius römische Geschichte, übersezt und erläutert von E. F. Ch. Oertel. 8ter Band. gr. 12. 1829.

Es ist unnöthig, etwas zum Lobe dieser mit so ungetheiltem Beifall aufgenommenen Uebersezung zu sagen; wir verweisen daher blos auf die Beurtheilungen der Litteratur-Zeitungen, die einstimmig den vorzüglichen Werth dieser Uebersezung des großen römischen Geschichtschreibers anerkennen.

Neue Kirchengeschichte.

Bei C. H. F. Hartmann in Leipzig ist neu erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Dr. W. F. Wilke's allgemeine Kirchengeschichte gr. 8. 1828. 37 Bogen. Druckp. Preis 2 Rthlr. Schreibp. Preis 3 Rthlr.

Der Herr Verfasser, durch seine kritische Geschichte des Tempelherrenordens bereits rühmlich bekannt, hat dieses Werk vorzüglich für Kandidaten und Studirende der Theologie bestimmt. Es soll ihnen das Studium der Kirchengeschichte erleichtern, und ein Hülfsmittel an die Hand geben, sich die ihrem zukünftigen Berufe nöthigen kirchenhistorischen Kenntnisse zu verschaffen. Aus diesem Gesichtspunkte hat derselbe die Geschichte der Dogmen und der desfallsigen Streitigkeiten ausführlicher behandelt, als die Geschichte der Ausbreitung und innern Verfassung der christlichen Kirche.

Da die Werke von Gieseler, Henke und Schmid zu bändereich und für den unbemittelten Theologen zu theuer sind, so steht zu erwarten, daß dieses mit großem Fleiße ausgearbeitete gründliche Lehrbuch, welches für einen so mäßigen Preis geboten wird, sich in Kurzem viele Freunde erwerben wird.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Vom
königl. bayerischen Kreis- und Stadtgericht
Nürnberg

werden alle diejenigen, welche an dem Nachlaß des am 5 Okt. d. J. verstorbenen Kaufmanns Max Förderreuther dahier, irgend einen rechtlichen Anspruch zu machen haben, hiedurch aufgefordert, denselben binnen acht Wochen und längstens bis zum 26 Februar k. J. hierorts anzumelden und glaubhaft nachzuweisen, als außerdem bei Auseinandersezung dieser Verlassenschaft auf sie keine Rüksicht wird genommen werden.

Nürnberg, den 17 Dec. 1828.

Merz.

Siehrl.

Für das Rechnungsjahr $18^{28}/_{29}$ wird die portofreie Lieferung des Bedarfes sämtlicher Papiergattungen sowol, als anderer Schreib- und Zeichnungs-Materialien, welche für das königliche Kriegsministerium nebst Hauptkonservatorium der Armee, dann die im Kriegs-Ministerial-Gebäude vereinigten sonstigen Militairstellen, namentlich für das königl. General-Auditoriat, Militairfonds-Kommission, Militair-Hauptbuchhaltung, Militair-Hauptkasse, Administration der Militair-Fohlenhöfe und die lithographische Offizin erforderlich sind, zur öffentlichen Versteigerung gebracht.

Nach Abzug der bereits noch bestehenden Vorräthe beträgt der Gesamtbedarf aller dieser genannten Stellen:

a. Schreibpapier.

Velinpapier . . .	1	Riß
fein Kanzleipapier .	64	—
mittel Kanzleipapier	88	—
ordinaires Kanzleipap.	364	—
Briefpapier . . .	4	—
Konzeptpapier . .	520	—
Extra großes Kanzleipapier Nro. 4. . . .	750	—

Tabellenpapier.

groß Regal . . .	2	Riß
mittel Regal . . .	$23^1/_2$	—
halb Imperial . .	2	—
Fließpapier . . .	9	—

b. Zeichnungspapier.

Velinpapier von verschiedener besonders angegeben werdender Größe . . .	24	Buch
Schweizerpapier detto	4	—
Graspapier . . .	6	Buch
Seidenpapier . .	12	—

c. Pakpapier.

grau Regal . . .	16	Riß
blau Regal . . .	$2^1/_2$	—
blau und roth Oktav	12	—
Geldrollenpapier .	2	—

Federn.

Rabenkiele . . .	40	Bund
Eierkiele	40	—
Schreibfedern verschiedener Gattung . . .	666	—

Siegellak.
68 Pfund.
Bleistifte.
116 Bund.
Federmesser.
98 Stük.
Papierscheeren.
53 Stük. ꝛc.

Zu dieser Versteigerung wird der Termin auf den 22 und die hierzu erforderlichen folgenden Tage des Monats Januar 1829 Morgens 9 Uhr bis 2 Uhr anberaumt; Lieferungs-Unternehmer wollen sich an den besagten Tagen im Kriegs-Ministerialgebäude zu ebener Erde in dem Zimmer des Militair-Taramtes einfinden, woselbst bereits dermal schon die Muster der zu liefernden Gegenstände in Augenschein genommen werden können.

Die Lieferungsbedingnisse, welche im Allgemeinen nach den bisher schon öfter ausgeschriebenen Normen gegeben sind, werden in dem abzuhaltenden Protokolle besonders vorgetragen, und den Wenigstnehmenden bei Ertheilung der Lieferungsgenehmigung das für jede Dienstesstelle zu liefernde Quantum bekannt gemacht werden.

Nachgebote werden keine angenommen.

Die zu dieser Versteigerung allerhöchst angeordnete Kommission.
v. Stedingk,
Militair-Administrations-Kommissair.

Die Brüder Georg Adam und Friedrich Schuler aus Remmelsdorf, wovon ersterer im Jahre 1761 geboren, als Schneider, lezterer im Jahre 1763 geboren, als Koch, während Anfangs der 1780ger Jahre in die Fremde gegangen ist, haben seitdem von ihrem Leben und Aufenthalte keine Kunde gegeben.

Demnach werden dieselben oder ihre Erben hiemit öffentlich vorgeladen, sich binnen eines halben Jahres zur Empfangnahme ihres zeither vormundschaftlich verwalteten Vermögens zu 127 fl. 53 kr. dahier zu melden, widrigenfalls sie für verschollen erklärt, und das Vermögen den nächsten Verwandten gegen Kaution zur Nuznießung überlassen wird.

Bamberg, den 2 Sept. 1828.

Königlich bayerisches Landgericht Bamberg I.
im Obermainkreise.
Der k. Landrichter Geiger.
coll. Schmidt.

Tübingen. (Ediktalladung.) In dem bei dem königlichen Gerichtshofe für den Schwarzwaldkreis anhängigen Debitwesen des verstorbenen fürstl. Hechingenschen Oberjägermeisters Karl August Ludwig v. Schilling hat man im Einverständnisse mit dem königl. Lehenrathe die Sache so weit vorbereitet, daß das Allodium von dem Leben getrennt werden, und durch den Verkauf des ersten die Bezahlung der Allodialgläubiger, sofern die sehr überschuldete Allodialmasse zureicht, erfolgen kan, worauf sodann auch wegen der Lehensfolge die nöthige Vorkehrung getroffen werden wird.

Unter den Lehens- und Erbsinteressenten befindet sich auch ein Wilhelm Siegfried v. Schilling, Bruder des verstorbenen königlichen Vasallen, welcher im Jahre 1751 geboren ist, und im Jahre 1777 sich in Batavia befunden hat.

Da von dieser Zeit an von seinem Leben oder Tode nichts mehr bekannt geworden, jezt aber zu wissen nöthig ist, ob und welche Ansprüche er oder seine etwanigen Erben an das Allodium oder an das Lehen zu machen gesonnen seyen, so wird derselbe oder dessen Erben andurch vorgeladen, binnen eines Jahres von heute an gerechnet, gedachte ihre Ansprüche bei der disseitigen Stelle anzumelden, widrigenfalls sie damit ausgeschlossen werden.

So beschlossen im Civilsenate des königlich würtembergischen Gerichtshofes zu Tübingen den 6 Jun. 1828.

v. Georgii.

Gasthausversteigerung.

Das Gasthaus zum bayerischen Hof in Schwabach, auf welchem bisher der Besizer auch die Poststallmeisterei über sich hatte, wird von selbigem zum Verkaufe aus freier Hand ausgestellt und hiezu der Weg der Steigerung eingeschlagen. Bietungstermin aber auf

Donnerstag den 29 Januar Vormittags 9 Uhr anfangend

angesezt, und in dem verkäuflichen Hause selbst abgehalten.

Die Lebhaftigkeit Schwabachs, die frequente und schöne Lage dieses Gasthauses, dessen eben so gute als geschmakvolle Bauart, stellt dasselbe um so mehr als eine sehr vortheilhafte Besizung dar, da nicht nur die Hintergebäude einen bedeutenden Miethertrag abwerfen, sondern auch neben der Taferngerechtigkeit, die zur Bierbrauerei und Branntweinbrennerei ebenfalls darauf hasten, und $26^1/_2$ Morgen gute Felder sich dabei befinden.

Die Einrichtungen zu sämtlichen Geschäften sind gut und schön, und ein Käufer erhält auch alle — in ganz gutem Zustande sich befindenden Utensilien ꝛc. mit in den Kauf.

Der Unterzeichnete, welcher zu diesem Verkaufsgeschäft von dem Besizer beauftragt ist, gibt nähere Auskunft sowol über die Verhältnisse als auch über den Bestand des, auf dieser Besizung stehen bleiben könnenden Kapitals ꝛc.

Nürnberg, den 25 Dec. 1828.

Jäger, Rechts-Praktikant
S. Nro. 530. der Burgstraße.

Hat der Sultan die Asche des Peloponneses begehrt?

* München, 11 Jan. Es ist eine allgemeine Sage unter den Griechen, der Sultan habe, da er den Drama-Ali mit einem starken Heere nach Griechenland schikte, von ihm „die Asche Morea's" begehrt, das heißt, er habe die gänzliche Zerstörung und Verödung des Landes, in welchem die griechische Revolution ihren Herd und ihre Stärke hatte, ihm aufgetragen, und nachdem dieser geschlagen und sein Heer vernichtet war, sey derselbe Befehl an Mehemed Ali von Aegypten und an seinen Sohn ergangen. Ein Brief aus Ancona über die Ermordung der griechischen Einwohner in den Städten von Kreta, der von hier aus der Allgemeinen Zeitung zur Bekanntmachung mitgetheilt wurde, bemerkt, jener Ausspruch des Sultans sey noch in frischem Andenken unter Griechen und Türken, und bringt die Gräuel von Kreta mit ihnen in Verbindung. Dagegen aber bemerkt der Herausgeber der k. preußischen Staatszeitung, welcher in sein reichhaltiges und mit Unparteilichkeit redigirtes Blatt jenen Artikel unterm 31 Dec. v. J. aufnahm, der Sultan habe einen solchen Befehl ganz bestimmt nicht gegeben, weil er keine klassische Metaphern im Munde führe, und wohl wisse, daß ihn die Asche des Peleponneses für den Verlust des Karatsch nicht schadlos halten würde. Nun ist aber genannte Metapher nicht mehr klassisch wie jede andere, und der Charakter des Sultans leidenschaftlich genug, um die Berechnung des Vortheils den Eingebungen der Leidenschaft unterzuordnen. Dis aber ist wieder nicht eine bloße Annahme, wie jeder finden wird, der sich an das Schikſal der armen Scioten erinnert, welche weit weniger verschuldet als die Peloponnesier, deren Befreiung durch die Vertilgung der ganzen türkischen Bevölkerung des Peloponneses, besonders durch die Einnahme von Tripolizza, befleckt war. Man wird also, da jener Herausgeber ein ganz bestimmtes Wissen vorgibt, bei seiner Stellung und dem besonnenen Maaße, das gewöhnlich die preußische Staatszeitung hält, zu dem Glauben veranlaßt, daß er diese ganz haltlosen Gründe nur vorangestellt habe, weil er nicht für zwekmäßig hielt, die wahren und eigentlichen mitzutheilen, und gleichwol den Kaiser Mahmud gegen eine ungegründete Beschuldigung habe schüzen wollen, zu einer Zeit wo Viele glauben, daß man mehr als je ihn zu schonen Ursache habe. Um so nöthiger wird es, auf jene Sache zurük zu kommen, und an die Plane des Sultans mit Griechenland für den Fall zu erinnern, wo ihm unter irgend einer Form das Land wieder übergeben würde. Wir leben in einer Zeit wo Täuschungen, über Griechenland und sein künftiges Schikſal erzeugt, die ernstesten Folgen nach sich ziehen können, indem leicht möglich ist, daß dieselben auf die gerade jezt schwebende Entscheidung über das Schikſal jenes Landes einfließen, an welche die Ruhe und die Ehre von Europa geknüpft ist. Da aber hiebei offizielle Kunde von den Verhaltungsbefehlen der türkischen Heerführer so unmöglich, wie das Aufstellen oder Festhalten bloßer Sagen als in einer so wichtigen und ernsthaften Sache unzulässig ist, so bleibt nichts übrig als nach dem zu fragen, was seitdem mit dem Peloponneſe geschehen ist, und daraus die Gründe für oder gegen die Wirklichkeit jenes barbarischen Befehls herzuleiten. Bekannt aber ist, in welchem Zustande die Franzosen den Peloponnes gefunden: die gräulichste Verheerung alles Anbaues überall, wohin die Fakel der Türken gedrungen war. Besonders die Briefe französischer Offiziere aus Morea, welche der Globe bekannt gemacht hat, geben darüber das bestimmteste Zeugniß. Einer von ihnen meldet, daß bei einem Ritte von Kalamata nach Koron sie keine Spur von Anbau und menschlichen Wohnungen mehr gefunden. Einige Geyer und andere Raubvögel, welche um die Felsen des Targetus schwebten, waren die einzigen Bewohner dieser schrekklichen Einöde. Zugleich aber kamen sie ganz geschwärzt und beschmuzt von dem Ritte zurük. Es war von der Asche der Oliven- und Oelpflanzungen, welche die Türken zerstört hatten, und das in einer Gegend, welche den Festungen nahe liegt, und den Einfällen der Griechen nicht ausgesezt gewesen ist. Damit stimmen auch die von andern Seiten eingehenden Meldungen aus und über den Peloponnes überein. Von demselben Manne, welcher die Nachrichten aus Ancona mitgetheilt hatte, einem Griechen von hoher Auszeichnung, welcher durch seinen langen Aufenthalt in Deutschland, durch seine erfolgreiche Theilnahme an dem Anfange der griechischen Revolution, durch seine Dienstverhältnisse zu Rußland und seine freundschaftliche Verbindung mit dem Präsidenten Capodistrias unter uns eben so bekannt, wie durch die Rechtlichkeit seines Charakters geachtet ist, ging in diesen Tagen ein Brief aus Zante ein, von wo aus er mit seinem ältesten Sohne nach Morea weiter reisen wollte. Er schreibt unter Anderm: „Morgen hoffe ich in Patras mit dem Präsidenten zu sprechen. Er kommt von Poros und den Konferenzen der drei Gesandten in Patras an, um die öffentlichen Angelegenheiten zu ordnen, so weit es bei der gänzlichen Verwüstung und Zerstörung des Landes möglich ist. Es ist überall Alles zerstört, was gebaut war, oder gelebt und vegetirt hat, und das Elend des Peloponneses ganz unnennbar. Es ist ein Luxus eine Barake aus Brettern, oder Dach und Fach von Trümmern und Schilf zu haben. Die Bäume sind alle verbrannt worden. Nach den bisher eingezogenen Berichten sind 600,000 Oelbäume, 150,000 Feigenbäume allein im Peloponneſe zerstört worden, die übrigen gar nicht zu rechnen." Man sieht also, daß es hier sich gar nicht von einer „klassischen Metapher" sondern von einer barbarischen Wirklichkeit handelt, und da hier offenbar des Sultans Befehle vollzogen wurden, so kan über Sinn und Umfang derselben wohl kein Zweifel obwalten. Hat nun der Herausgeber der preußischen Staatszeitung dennoch ganz bestimmte Kenntniß, daß der Sultan einen solchen Befehl wie der oben erwähnte nicht gegeben, oder hat er wenigstens hinter jenen haltlosen Angaben, die er vorausstellt, wirkliche Gründe für seine ganz bestimmte Behauptung, so wird er sich aufgefordert fühlen, sie öffentlich vorzulegen; beruht aber sein vorgegebenes ganz bestimmtes Wissen auf nichts als jenen Illusionen über Metapher und Karatsch, so hat er offenbar die von seiner wohlwollenden und unbefangenen Regierung ihm gewordene Weisung nicht befolgt, indem er gesucht, durch das Ansehn, welches ihm seine Stellung gibt, das Urtheil über dasjenige, was den Griechen bevorsteht, im Falle sie unter die Botmäßigkeit ihres alten

Unterdrükers zurük kommen, ihre zu leiten, und den Vermittlern in der Schilderung desjenigen, welcher ihren Untergang beschlossen hat, die trügliche Aussicht auf Schonung des Volks, dessen Schikſal jezt in ihren Händen liegt, zu eröfnen. Doch wir gehn noch einen Schritt weiter. Es iſt bekannt, wie Ibrahim gegen die franzöſiſchen Offiziere, mit denen er nach der Kapitulation zuſammentraf, ſich ſeiner Mäßigung gerühmt hat: Man zeihe ihn der Wildheit und Grauſamkeit, wo er Schonung gezeigt; denn bei Weitem habe er nicht Alles ausgeführt, was ihm aufgetragen geweſen ſey. Was dieſes geweſen, iſt nicht ſchwer zu beſtimmen. Der barbariſche Befehl, deſſen wir gedacht, betraf nicht nur die Oliven- und Feigenbäume, ſondern die Menſchen. Dem Schwerte ſollte die ganze Bevölkerung bis zum zehnten Jahre geopfert, und die Knaben von zehn Jahren und darunter beſchnitten werden. Griechenland war von dieſer Drohung erfüllt, welche den Waffen des Dram-Ali voranging, und man kan noch jezt ihre Beſtätigung von allen denjenigen hören, welche damals dort gelebt und gefochten haben. Allerdings folgt auch hier aus der Allgemeinheit der Sage und ihre Verbreitung nichts für ihre Richtigkeit; indeß wird dieſe durch das, was von Seite der Griechen im Peloponneſe geſchehen war, und was Ibrahim nur zum Theile gegen ſie ausgeführt hat, faſt über allen Zweifel hinausgeſezt. Kam er den Peloponnes zu erobern, nicht zu vertilgen, ſo war ſein Geſchäft leicht. Mit Schonung und Menſchenfreundlichkeit wäre er nach der Eroberung von Navarin und Tripoliza wahrſcheinlich zum Ziele gekommen; aber bald entwikelte ſich der Plan der Zerſtörung, und ſeine Mäßigung beſtand darin, daß er die Bewohner lebendig fing und ſeinem Vater zu Frohnen und Knechtſchaft überſchikte, ſtatt ſie zu morden. Die Kommiſſarien Sr. Maj. des Königs von Frankreich, welcher im verwichenen Jahre den Titel des Allerchriſtlichſten von dem Fleken gereinigt hat, der an ſeinem Urſprunge klebt, als ſie zur Auffindung und Loskaufung der unglüklichen Schlachtopfer dieſer gräuelhaften Politik nach Alexandria kamen, fanden die Ueberreſte derſelben in dem erſchütterndſten Elende, deſſen Schilderung im Moniteur mit dem Enkomium zuſammentraf, welches der Courier von Smyrna der Menſchenfreundlichkeit des Aegyptiers und dem Looſe der griechiſchen Sklaven beizulegen ſich nicht entblödet hatte. Allerdings ward auch bei dem, was Ibrahim Schonung nannte, der Peloponnes in Aſche gelegt, und das Schwert wüthete unter ſeinen Bewohnern, wie der Brand unter den Fruchtbäumen; aber es war mehr darauf abgeſehen, die noch Widerſtrebenden zu ſchreken, den Geflüchteten Nahrung und dadurch die Möglichkeit des Lebens abzuſchneiden, und im Hintergrunde ſtand der offene von der ganzen Chriſtenheit angekündigte Plan, die Bevölkerung des Peloponneſes zu wechſeln, und das Vaterland der Spartaner mit afrikaniſchen Barbaren anzubauen. Dis war die ägyptiſche Schonung, welche Ibrahim dort in Anſpruch nahm, und die Ermäßigung, welche der Blutbefehl des Sultans erhalten hatte. Inwiefern endlich dem Auftrage genügt wurde, die Griechenknaben durch die Beſchneidung mit ihren barbariſchen Unterdrükern zu amalgamiren, darüber gedenken wir zu einer andern Zeit, im Falle es nöthig und nüzlich ſeyn ſollte, in dieſen Blättern zu ſprechen. Es leben unter uns mehrere jener Unglüklichen, welche in Griechenland und auf den Inſeln in die Hände des Feindes gefallen waren, und durch Flucht oder Bemühung ihrer Angehörigen, oder durch die europäiſche Menſchenfreundlichkeit aus der Sklaverei befreit wurden. Der Verfaſſer dieſer Bemerkungen hat ſie aufgefordert, ihre Leiden während der Knechtſchaft einfach und der Wahrheit gemäß zu beſchreiben, und auf dieſe Art eine Sammlung von Urkunden über jenes Verhängniß der Chriſtenkinder unter türkiſchen Herren zu Stande gebracht, die den Stempel innerer Wahrheit an ſich tragen, und eben ſo mit Entſezen, wie mit Abſcheu erfüllen. Dieſer unterlag faſt den Mißhandlungen, die er von barbariſchen Gebietern auszuſtehen hatte, weil er der Apoſtaſie widerſtand, und trägt die Spuren derſelben noch an ſeinem Körper; jener ſollte durch Hunger genöthigt werden, und verfiel dadurch in Krankheiten, deren Folgen noch nicht gehoben ſind; wieder ein Anderer entſchloß ſich dem chriſtlichen Glauben zu entſagen, um den Schreken des Todes zu entgehen, mit denen er täglich bedroht war, und ward, nachdem ihn ſein Schikſal unter die Chriſten zurükgeführt hatte, wieder in die Gemeinſchaft der Kirche aufgenommen. Der Entſchluß die chriſtliche Bevölkerung in der Türkei auszurotten, oder zur Annahme des Islams zu zwingen, iſt allgemeiner als je verbreitet; nur inſofern er ausgeführt werden kan, halten die Türken Sicherheit und Beſtand ihres Reichs in Europa für möglich, und ausführen werden ſie ihn in dem Umfange, in welchem Furcht vor den Europäern und vor innern Bewegungen es ihnen möglich macht.

Türkei.

Der öſtreichiſche Beobachter enthält unter der Ueberſchrift: Nachrichten aus dem Archipel, Folgendes: „Wir haben in unſerm Blatte vom 18 Dec. v. J. (nach Berichten aus Konſtantinopel vom 25 Nov.) gemeldet, daß von der griechiſchen Regierung neuerlich eine große Zahl von Kaperbriefen ausgegeben worden; daß griechiſche Korſaren ſich in der leztern Zeit wieder mehrerer mit Getreide beladener Kauffahrer verſchiedener Nationen bemächtiget, und ſelbige nach Aegina vor das dortige Priſengericht aufgebracht haben. Seitdem ſind uns nun aus Smyrna folgende nähere Umſtände hierüber bekannt geworden: Bereits im Monate September ſind, mit Papieren von dem Grafen Capodiſtrias unterzeichnet, die Korvette Hydra, Kommandant Sachini, und fünf oder ſechs Briggs mit der Weiſung ausgeſendet worden, alle mit Getreide für Konſtantinopel beladene neutrale Schiffe wegzunehmen und nach Aegina zu führen. Im Oktober wurde die Zahl dieſer Kaperſchiffe der griechiſchen Regierung bis auf zehn vermehrt. Von Seite des Grafen Capodiſtrias war weder auf offiziellem, noch anderm Wege die geringſte Erklärung erlaſſen worden, um die Neutralen zu warnen. Der franzöſiſche Viceadmiral de Rigny, welcher Poros am 24 Nov. verließ, hatte nicht das Mindeſte davon erfahren. Am 3 Nov. ſtieß die griechiſche Korvette Hydra in den Gewäſſern von Mitylene auf den Konvoi der k. k. Korvette Adria, aus 16 Kauffahrern beſtehend, und machte der Eskorte die Zumuthung, dieſe Kauffahrer ihr abzutreten, und nach Aegina führen zu laſſen, wo Mangel an Getreide ſey, welches den Eigenthümern bezahlt werden ſolle. Bis zum 11 Nov. waren bereits ſieben, von Aegypten und Syrien kom-

mende und nach Konstantinopel segelnde neutrale Kauffahrer nach Aegina aufgebracht, nemlich vier östreichische, zwei neapolitanische und ein toscanischer — alle in den Gewässern von Rhodus bis Tenedos, einer sogar auf der Rhede von Lagos, noch ehe er seine Papiere an Bord hatte. Diesen Kauffahrern wurde nach ihrer Ankunft zu Aegina zunächst die Ladung genommen, und sie sodann vor das Prisengericht gestellt, um zu untersuchen, ob die Ladung türkisches Gut sey oder nicht, um im ersten Falle dieselbe zu konfisziren, im zweiten aber gegen das Versprechen der Bezahlung für die griechische Regierung zu behalten. Die k. k. Eskadre erhielt am 18 Nov. von diesen Vorgängen offizielle Nachricht, und der Kommandant derselben, Kontreadmiral Graf von Dandolo, ließ am folgenden Tage das k. k. Generalkonsulat und den Handelsstand in Smyrna durch nachstehende Bekanntmachung hievon in Kenntniß sezen: „Der Kommandant der k. k. Eskadre hat die offizielle Anzeige erhalten, daß verschiedene griechische Seeräuber, und namentlich die Korvette Hydra, die Unverschämtheit gehabt haben, nachstehende Fahrzeuge zu plündern: 1) Die östreichische Brigg Melandro, Kapitain Stephan Mimbelli, aus St. Jean d'Acre nach Konstantinopel bestimmt, ist von der Korvette Hydra am 28 Okt. in dem Kanal zwischen Samos und Forni angehalten worden. 2) Die toscanische Brigg l'Arno, Kapitain Peter Caccich, aus Alexandria kommend, und nach Konstantinopel bestimmt, ist von zwei griechischen Briggs am 3 Nov in den Gewässern von Tenedos angehalten worden. 3) Die neapolitanische Brigg San Michele, San Francesco, Kapitain Porpora, eben daher kommend und eben dahin bestimmt, ist am 28 Okt. von der Korvette Hydra in den Gewässern von Pathmos angehalten worden. 4) Die östreichische Brigg i Due Fratelli, Kapitain Anton Soppinich, eben daher kommend und eben dahin bestimmt, ist am 3 Nov. von der griechischen Brigg lo Cimbro, kommandirt von dem ehemaligen Branderführer Nikodemos, einem Ipsarioten, am 3 Nov. angehalten worden. 5) Die östreichische Brigg, die Giraffe, Kapt. J. Battaglieri, eben daher kommend und eben dahin bestimmt, ist am 3 November von zwei griechischen Briggs in den Gewässern von Tenedos angehalten worden. 6) Die neapolitanische Brigg, la Vergine, Kapt. Cosenza, eben daher kommend und eben dahin bestimmt, ist am 2 November in den Gewässern von Scio von einer griechischen Brigg, unter Kommando eines gewissen Hadschi Alexandri, angehalten worden. 7) Die östreichische Brigg Panselinos, Kapt. Lucca Mimbelli, ist am 2 Oktober auf der Rhede von Lagos, wo sie vor Anker lag und ihre Papiere noch nicht an Bord hatte, von der Brigg des obenerwähnten Kapitäns Nikomedos genommen worden. Der Kommandant der k. k. Eskadre macht es sich zur Pflicht, das Generalkonsulat von diesen Thatsachen in Kentniß zu sezen, welche deutlich beweisen, daß die griechische Seeräuberei von Neuem begonnen hat; und indem er sich vorbehält, alle der Wichtigkeit des Gegenstandes entsprechenden Maaßregeln zu ergreifen, fordert er das Konsulat auf, gegenwärtiger Mittheilung die nöthige Publizität zu geben, damit der östreichische Handelsstand und die befreundeten Behörden, die dabei betroffen sind, davon unterrichtet werden." — In der Nacht vom 15 auf den 19 Nov. wurde die k. k. Korvette Lipsia, die von Alexandria kommend, mit einem Konvoi von vier Fahrzeugen segelte, auf der Höhe des Kaps Sigri (an der Westküste von Mitylene) auf Kanonenschußweite eine Brigg gewahr, die man bald für eine griechische erkannte. Der Fregattenlieutenant Hr. Foscolo, provisorischer Kommandant der Lipsia, manövrirte die ganze Nacht mit vieler Geschiklichkeit, um zu verhindern, daß sich die Brigg seinem Konvoi nähere; bei Anbruch des Tages segelte er auf sie zu, um über ihre Absichten, die ihm verdächtig schienen, ins Klare zu kommen. Als der Grieche bemerkte daß das Schif, welches auf ihn zufuhr, eine Korvette sey, legte er bei, und begab sich an Bord der Lipsia, wo er, nach langen Klagen über das Elend und die Noth, welche seit der Sperre der russischen Häfen im schwarzen Meere in Griechenland herrschten, die Kekheit hatte, von dem Fregattenlieutenant, Hrn. Foscolo, zu verlangen, daß er ihm erlauben möge, seinen Konvoi nach Aegina zu führen, wo der Werth der Ladung pünktlich werde bezahlt werden. Lieutenant Foscolo wies diesen Antrag, wie sich denken läßt, zurük, untersuchte die Papiere des Griechen und brachte ihn zu dem Geständnisse, daß er bereits fünf andere Handelsfahrzeuge, eines davon auf der Rhede von Lagos, angehalten und nach Aegina geschikt habe. Unter diesen Umständen beschloß Hr. Foscolo, in Gemäßheit seiner Instruktionen, die griechische Brigg anzuhalten, wozu er sich um so mehr berechtigt hielt, als dieselbe die neutrale Schiffahrt in Gewässern beunruhigte, die weit jenseits der Linie lagen, welche der Graf Capodistrias in einem frühern Zeitpunkte (nemlich vor der Räumung Morea's) seinen Blokadeschiffen angewiesen hatte. Die angehaltene Brigg nennt sich il Cimbro, und wird von dem bekannten Branderführer Konstantin Nikodemos kommandirt. Da dieser Kapitain die ihm, nach seiner Ankunft in Smyrna, wohin die Lipsia ihn führte, Anfangs gestattete Freiheit der Kommunikation dazu mißbrauchte, daß er einen unsinnigen Brief an die auf der dortigen Rhede befindlichen französischen und englischen Kommandanten (Hrn. Fr. Lalande und Hrn. Wellesley) schrieb, worin er ihre Intervention bei dem östreichischen Admiral, um die vier östreichischen Handelsfahrzeuge nach Aegina führen zu dürfen, in Anspruch nahm, wurde ihm aller weitere Verkehr untersagt. — Der k. k. Eskadrekommandant, Graf v. Dandolo, stand am 6 Dec. im Begriffe, an Bord der Bellona von Smyrna nach Aegina abzusegeln, um daselbst die Freilassung der, vor den Verhandlungen mit Nikodemos, von den griechischen Korsaren weggenommenen Schiffe zu fordern."

Ein Schreiben aus Patras vom 28 Nov. 1828 im Messager des Chambres sagt, daß diese Stadt bald wieder aus ihrer Asche erstehen werde; schon seyen 500 Häuser oder Boutiquen am Hafen gebaut, ganze Straßen bewohnt, und Ueberfluß an allem Nöthigen stelle sich allmählig ein. Das Schloß von Morea sey sogleich wieder ausgebessert und in Vertheidigungsstand gesezt worden. Dis sey sehr leicht gewesen, da man unter den 80 darin befindlichen Artilleriestüken nur die besten zum Dienste hätte aussuchen dürfen. Derselbe Fall sey auch mit der Feste Patras, die mit mehr als 50 Kanonen ausgerüstet sey. Der Gouverneur von Achaja und die Primaten von Patras hätten den General Schneider am Karlstage begrüßt, und in einer Anrede unter Anderm gesagt: „Die so lange umherirrende Bevölkerung, durch die Anwesenheit der französischen Soldaten beruhigt, stellt sich von allen Seiten auf

ihren verlassenen Feldern ein. Aber unsere Brüder auf dem griechischen Festlande beneiden unser Glük, und ihre Wünsche sehnen sich ebenfalls nach dem Tage der Befreiung! Wir wollen hoffen daß sie erhört werden; daß die Palmen von Marathon für Sie und für Ihre unerschrokenen Gefährten grünen werden; daß neue Eroberungen, ganz zum Vortheile der Menschheit, nicht nur die Ruhe dieser unglüklichen Länder sichern, sondern auch allen Einwohnern vergönnen möchten, die Tugenden wieder zu finden, die ihnen noch fehlen, und die sie blos in langer Sklaverei verlieren konnten."

Deutschland.

Frankfurt, 12 Jan. Metall. 96$^{17}/_{16}$; Bankaktien 1331.

Litterarische Anzeigen.

Bei J. G. Heubner in Wien ist so eben erschienen:

Oestreichische militairische Zeitschrift.

Jahrgang 1829. Erstes Heft.

Inhalt: I. Der Bericht der kaiserl. russischen Obristen Lehn und Trusson über den Straßenzug von Rustschuk, über Schumla, nach Konstantinopel, und Darstellung der Weise, wie dreißig- bis vierzigtausend Mann in dieser Richtung geführt werden könnten. — II. Die Treffen zu Lande und auf der See, bei Kinburn und Ozakow 1787 — 1788; nebst Eroberung der lezteren Festung durch Fürst Potemkin. Mit einer Uebersichtskarte der Gegend von Kinburn, Ozakow und Cherson. — III. Versuch von Kriegsmarimen. IV. Neueste Militairveränderungen.

Auf den Jahrgang 1829 dieser Zeitschrift nehmen alle Buchhandlungen Pränumeration mit acht Thalern sächs. an. Auch sind für eben diesen Preis noch alle einzelnen Jahrgänge der Zeitschrift seit 1818 zu erhalten.

J. G. Heubner
Buchhändler in Wien.

Im Verlage der Aloys Doll'schen Buchhandlung in Wien ist ganz neu erschienen und in Kommission zu haben: In Augsburg bei Nikol. Doll, Leipzig bei A. G. Liebeskind:

Der Hinblik
auf den leidenden Jesus stärket unsern Glauben, unsere Hofnung, unsere Liebe.

Dargestellt und vorgetragen
in zwölf Fastenpredigten
nebst einer Einleitungs- und Schlußrede
von
Joseph Lußmann.
Ehrendomherrn an der Metropolitankirche zu St. Stephan, Konsistorialrath und Direktor der fürsterzbischöfl. Konsistorialkanzlei.

Zweite Auflage.

8. Wien 1829. 16 ggr. oder 1 fl. 12 kr. R. W.

Der Werth dieser vorzüglichen Reden, welche der würdige Herr Verfasser vor mehreren Jahren als „Kooperator an der Wiedner Pfarrkirche zu den heil. Schuzengeln" hielt, hat sich beim Erscheinen derselben schon dadurch beurkundet, daß die erste Auflage davon, obschon sie nur wenig in den Buchhandel kam, in kurzer Zeit vergriffen war. Die Verlagshandlung dieser Reden glaubt daher durch Veranstaltung dieser neuen Auflage nicht nur den Herren Seelsorgern, sondern auch dem frommen Publikum fruchtbringend einen wesentlichen Dienst geleistet zu haben.

Eine bedeutende chemische Fabrik, nebst Vitriolgruben, im Obermainkreise liegend, wird von den derzeitigen Besizern aus freier Hand verkauft.

Es können jährlich:

200 Ctr. Berlinerblau
100 — blausaures Kali
100 — Magnesia
80 — Salmiak

gefertiget werden, und die Vitriolgruben liefern Kiese zur Bereitung des weißen Vitriols.

Mit der chemischen Fabrik ist eine, nach den neuesten Entdekungen eingerichtete Essigfabrik verbunden, deren Erzeugniß mit sehr geringem Betriebskapital, jährlich auf 2000 Eimer gebracht werden kan. — Ferner befinden sich bei dem beinahe völlig arrondirten Komplex eine bedeutende Oekonomie, mit Gebäuden, Feldbau, Wiesen und Waldung.

Ein Theil des Kaufschillings könnte verzinslich darauf stehen bleiben. — Auf frankirte Anfragen wird die Expedition dieses Blattes nähere Nachweisung geben.

Nachricht an die Mitglieder des naturhistorischen Reisevereins in Würtemberg.

Den Mitgliedern unsers Vereins ertheilen wir hiermit die Nachricht, daß die sämtlichen Reisenden glüklich von ihren Reisen zurükgekommen sind, und daß die von denselben gesammelten Schäze größtentheils bereits in unsern Händen und nur die norwegischen Pflanzen zum größten Theile noch unterwegs befindlich sind. Man ist aufs Eifrigste mit Auseinandersezung der Antheile der Herren Aktionaire beschäftigt, und wir hoffen, solche in einigen Monaten sämtlich absenden zu können. Für das Jahr 1829 ist 1) eine botanische Reise nach den Pyrenäen beschlossen worden. Der dahin bestimmte Reisende, ein Schüler des berühmten Gaudin, ist mit sehr guten botanischen Kenntnissen ausgerüstet, und insbesondere ein vorzüglicher Kenner der Alpenpflanzen. Er hat von einem der ersten französischen Botaniker, welcher die Pyrenäen aus eigener Untersuchung kennt, die freundliche Zusicherung erhalten, daß er den Zwek der Reise durch ganz spezielle Nachweisung der Fundorte möglichst befördern werde. Die Mitglieder des Vereins dürfen also nicht fürchten, daß sie bereits in ihren Händen befindliche gewöhnliche Alpenpflanzen überflüssig erhalten werden, sondern sie können mit Grund hoffen, daß sie in den Besiz des größten Theils der Eigenthümlichkeiten und Seltenheiten der pyrenäischen Flor werden gesezt werden. 2) Es ist die Veranstaltung getroffen, daß auch im nächsten Jahre die Liebhaber von Kap-Pflanzen für einfache, oder mehrfache oder auch theilweise Aktien mit solchen befriedigt werden können. Zugleich zeigen wir an, daß noch einige vollständigere kapische Herbarien von 800 und 600 Arten zu 55 und 44 Gulden rheinisch vorräthig sind, welche gegen Einsendung des Betrags sogleich können abgegeben werden, während die gewöhnlichen Aktien auf Kap-Pflanzen, wofür man in diesem Jahre pränumerirt, erst zu Anfang des Jahres 1830 werden ausgetheilt werden. 3) Endlich werden wir, wenn es nur immer die eingehenden Beiträge erlauben, von einem gütigen Anerbieten des Herrn General Freiherrn v. Welden Gebrauch machen, welcher bei seinem Aufenthalte in Dalmatien sich erboten hat, die interessantesten und eigenthümlichen (besonders von Dr. Visiani entdekten und beschriebenen) Pflanzen dieser Gegend für die Mitglieder des Vereins unter seiner speziellen Leitung sammeln zu lassen.

Sowol die stehenden Mitglieder des Vereins, als auch diejenigen, welche durch wiederholten oder neuen Beitritt an den Früchten dieser Unternehmungen Antheil zu nehmen wünschen, werden ersucht, ihre Beiträge (die einfache Aktie wie bisher zu 15 fl. rhein. den Dukaten zu 5½ fl. rhein.) entweder an die Centralstelle des landwirthschaftlichen Vereins in Stuttgart oder an die Unterzeichneten portofrei baldmöglichst einzusenden, damit die zur Ausführung nöthigen Summen zu rechter Zeit bereit liegen und die nöthigen Berechnungen gemacht werden können.

Eßlingen, den 6 Januar 1829.

Prof. Hochstetter. Dr. Steudel.

Bayern.

† München, 11 Jan. Ein Schreiben vom Main in der Beilage zur Allgemeinen Zeitung 1828 Nro. 366., das Münzwesen betreffend, enthält folgende Stelle: „Klüber behauptet in seiner Schrift: Das Münzwesen in Deutschland, Bayern habe allein von 1806 bis 1815 für dreißig Millionen (Kronenthaler) geprägt, und doch bilden die bayerischen Kronenthaler nur einen sehr kleinen Theil der Gesamtmasse der in Umlauf befindlichen Kronenthaler.“ — Mehrere Blätter haben seitdem diesen Artikel als geltende Münze angenommen, und wieder ausgegeben. — Ohne die übrigen in diesem Schreiben aufgestellten Säze hier näher beleuchten zu wollen, wird es genügen, über den erwähnten Artikel, der mancherlei unrichtige Schlüsse nach sich gezogen zu haben scheint, das im Zusammenhange anzuführen, was zur Bekanntmachung eines Auszugs aus dem verhandelten Ganzen Veranlassung war, indem auch Klüber nicht unbedingt behauptet hat, daß Bayern in dem gedachten Zeitraume für dreißig Millionen Kronenthaler geprägt habe, da derselbe in dem angeführten Münzbuche Seite 97 der hierüber gemachten Aeußerung den Zweifel beisezte: „eine Angabe, deren Richtigkeit jedoch einer amtlichen Bestätigung bedürfen möchte;“ er nannte dabei die Quelle: Jul. Graf von Soden, der bayerische Landtag 1819, Nürnberg 1821, aus welcher diese Angabe entnommen worden. Graf v. Soden hatte das verdienstliche Werk übernommen, die Gegenstände der in 15 Bänden enthaltenen landtägigen Berathungen in Einem Bande möglichst systematisch zu ordnen, und die Resultate der Geschäfte in einer zusammen gedrängten Uebersicht zum bequemen Nachschlagen und Auffinden zu liefern, und so machte derselbe bei dem siebzehnten Gegenstande des Staatseinkommens einen Auszug der hiebei zum Vortrage gekommenen Münzangelegenheiten bekannt. Den im Jahre 1819 zum erstenmale versammelten Ständen des Reichs hatte das königliche Staatsministerium der Finanzen eine tabellarische Uebersicht aller Einnahmen und Ausgaben der königlichen Münze von den Jahren $180^{6}/_{7}$ bis $18^{15}/_{16}$ zum Behufe der Berathung jener Summe vorgelegt, welche in dem General-Finanzetat als jährlicher reiner Münzertrag angesezt worden; in dieser Uebersicht sind genau die Summen enthalten, welche während dieser zehn Jahre in jeder Münzgattung ausgeprägt worden sind; der zweite Ausschuß der Ständeversammlung hat hierauf in seinem über das Staatseinkommen erstatteten Vortrage, der in den Landtagsverhandlungen, Band 6 Seite 157, abgedrukt ist, über den in Frage stehenden Gegenstand wörtlich ausgesprochen: „vom Jahre $180^{6}/_{7}$ bis zum Jahre $18^{15}/_{16}$ einschließlich war auf dem Wege des Handels der Zufluß zur bayerischen Münze so reichlich, daß etwas über dreißig Millionen, dem Nominalwerthe nach, an Gold, Silber und Kupfer ausgeprägt wurde.“ Hier ist demnach nur die Hauptsumme aller ausgeprägten Münzsorten angezeigt, keineswegs aber die Größe des ausgemünzten Quantums einer einzelnen Münzgattung, und eben so wenig die Summe angegeben, welche in Kronenthalern während der ganzen Periode ausgemünzt worden, was in Bezug auf diese leztere Münzsorte eine Ausnahme gestattet hätte; da die Ausmünzung der bayerischen Kronenthaler erst in dem Monate März 1809 begann, welche bis zum Schlusse des Jahres $18^{15}/_{16}$ nach der erwähnten tabellarischen Uebersicht nur 7,059,247 Stüke betragen hat. Hiernach mag nun die wahre von der unrichtigen Angabe leicht unterschieden werden.

Türkei.

Folgendes ist, nach dem östreichischen Beobachter, eine Uebersezung der griechischen Papiere, die bei dem Kapitain Nikodemos an Bord des Cimbro gefunden wurden: Nro. 152. An Hrn. Konstantin Nikodemos, Kommandanten der Brigg il Cimbro. Rußland hat die Ausfuhr von Getreide aus dem schwarzen Meere verboten, und dieses Verbot hat die Pforte genöthigt, verschiedene Handelsfahrzeuge unter neutraler Flagge, und im Namen europäischer Kaufleute, zum Transporte von Getreide aus Alexandria nach Konstantinopel zu miethen. Mehrere dergleichen Fahrzeuge wurden auch auf Bestellung der Pforte zu gleichem Zweke nach Salonichi spedirt. Die Sperre des schwarzen Meeres bedroht Griechenland selbst mit Mangel, da sich nur sehr geringe Vorräthe in Syra befinden. Aus diesem Grunde hat die erlauchte Regierung, um für die Bedürfnisse des Staats zu sorgen, für nöthig erachtet, die Schifsdivision, welche bisher unter meinen Befehlen den Golf von Volo blokirte, und zu welcher auch das Schif unter deinem Kommando gehört, nach den Gewässern der Dardanellen zu beordern. In Folge des an mich gelangten Befehls der erlauchten Regierung unter Nro. 5774 wird dir demnach aufgetragen, alsogleich nach dem Hellespont unter Segel zu gehen, an dessen Eingang du deine Kreuzung aufzustellen hast. Alle Fahrzeuge, welchen du unter was immer für einer Flagge, mit Lebensmitteln an Bord, begegnest, wirst du anhalten, und nach Aegina schiken. Es ist einerlei, ob sie feindliches Eigenthum führen oder nicht; unsere erlauchte Regierung bedarf Lebensmittel, und kan, sich des allgemeinen Rechts bedienend, die Getreideladungen nehmen, indem sie den Neutralen, ihren Eigenthümern, den gleichen Preis dafür bezahlt, zu welchem sie in Konstantinopel verkauft worden seyn würden. Deine Pflichten bei diesem Dienste sind: 1) Sämtliche Fahrzeuge, welchen du, wie oben gesagt, unter was immer für einer neutralen Flagge begegnest, anzuhalten, und nach Aegina zu schiken, ohne irgend eine Untersuchung der Beschaffenheit ihrer Ladung. 2) Dich gegen diese Fahrzeuge mit Ehre, Klugheit und der besten Disziplin zu benehmen; genau darauf zu achten, daß weder der Kapitain, noch die Matrosen, noch die Passagiere auf denselben verunglimpft oder auf irgend eine andere Weise belästigt oder bedroht werden; gleichfalls darauf zu sehen, daß nicht der geringste Theil der Ladung, der einem von ihnen gehört, berührt, und keinem derselben der mindeste Schaden zugefügt werde. Die Uebertretung gegenwärtiger Instruktionen sezt die dawider Handelnden der Strenge der von den Seegesezen verhängten Strafen aus. Vom Bord der National-Korvette Hydra, am 13 (25) Sept. auf der Rhede von Poros. Der Commodore, G. Sachini. — Nro. 190. An Hrn. Konstantin Nikodemos, Kommandanten der Brigg il Cimbro. Mit Bezug auf die Instruktionen unter Nro. 152.

hinsichtlich deiner Kreuzung in den Gewässern des Hellesponts, wird dir befohlen, von dieser Rhede abzusegeln, und deine Fahrt von obgedachter deiner Bestimmung bis in den Golf von Salonichi und bis jenseits der östlichen Sporaden * zu erstrekken. Auf dieser deiner Fahrt wirst du, dem Sinne der obenerwähnten Instruktionen gemäß handelnd, alle Handelsfahrzeuge unter neutraler Flagge, denen du, mit Getreide an Bord und nach Konstantinopel bestimmt, begegnest, anhalten, und zu meiner Dispesition abliefern. Wenn dir aber in der Lage, worin du dich befinden wirst, widrige Winde dis nicht gestatten sollten, dann kannst du sie unmittelbar nach der provisorischen Residenz der erlauchten Regierung senden, und an die Kommission, welche die Stelle des Prisengerichts versieht, weisen. In diesem Falle wirst du auf jedes dieser Fahrzeuge so viele von deinen Leuten sezen, als du für hinlänglich erachten wirst, um sie nach Aegina zu führen, und sie mit den erforderlichen Lebensmitteln für die Hin- und Rükfahrt versehen. Vom Bord der Korvette Hydra, am 6 (18) Nov. 1828, auf der Rhede von Ipsara. Der Commodore: G. Sachini. — Unterm 23 Nov. erließ der Kapitain Nikodemos nachstehendes Schreiben an den k. k. Eskadrekommandanten Grafen v. Dandolo: „Excellenz! Meine Nation bedarf Lebensmittel, und kan, gestüzt auf das allgemeine Recht, Fahrzeuge ausschiken, um sich welche zu holen. Dis ist der Auftrag der Brigg il Cimbro, unter meinem Kommando, die mit regelmäßigen Patenten von meiner erlauchten Regierung und mit Befehlen von meinem Commodore, dem Hrn. Sachini, versehen ist. Die an mich erlassenen Befehle lauten dahin, sämtliche Fahrzeuge, denen ich auf meiner Kreuzung, mit Lebensmitteln nach Konstantinopel beladen, begegnen dürfte, anzuhalten, und nach Aegina zu schiken, nachdem ich ihnen das Versprechen gegeben habe, daß ihre Ladungen ohne irgend einen Schaden, von meiner Nation, welche deren bedarf, werden bezahlt werden. Am 6 (18) d. M. Abends wurden wir unter der Insel Mitylene fünf Fahrzeuge gewahr. Am 7 (19) in der Nacht näherten wir uns denselben, wendeten das Schif, und am Morgen waren wir mit schwachen Segeln über ihrem Winde. Wir erkannten, daß jene Fahrzeuge Transportschiffe waren, segelten mit vollem Winde an sie heran, und wurden gewahr, daß sich eine Kriegskorvette unter selbigen befinde. Wir zogen unsere Flagge auf, und die Korvette die ihrige; dann begab ich mich an Bord dieses kaiserlichen Schiffes. Der Kapitain verlangte meine Papiere; ich überreichte ihm meine Kommission und mein Patent. Auf die Frage, ob ich irgend ein Fahrzeug angehalten hätte, erwiederte ich, wie viele derselben ich nach Aegina geschikt habe, und wie die Kapitaine respektirt, und die Schifsmannschaft aufs Beste behandelt worden seyen. Der Kommandant der Korvette erklärte mir, daß er mich nach Smyrna zu seinem Admirale führen müsse, um über mein Benehmen Bericht zu erstatten. Ich befinde mich nun in Smyrna, Excellenz! Ich bestehe darauf, daß Sie mir die vier Transportschiffe herausgeben, um sie nach Aegina zu führen, weil meine Nation deren bedarf. Widrigenfalls muß ich sie im Namen Sr. apostolischen Majestät, des Kaisers von Oestreich, sequestriren, damit sie hier in Smyrna nicht eher ausgeladen, noch anderswohin geführt werden können, bevor diese Sache von meiner erlauchten Regierung untersucht worden ist, sonst werden Ew. Excellenz dafür verantwortlich seyn. Mich und meine Mannschaft nach Untersuchung meiner Papiere und Einsicht ihrer Regelmäßigkeit in so strenger Gewahrsam halten, würde eben so viel heißen, als uns als Gefangene oder Sklaven behandeln. Obschon Ew. Excellenz uns nicht als rechtmäßige Prise betrachten können, weht dennoch die östreichische Flagge auf meinem Schiffe; meine Leute werden auf der Lipsia in Arrest gehalten. Ich fliehe nicht, weil ich mich unter den Kanonen Ew. Excellenz befinde, und ich fliehe nicht, wenn Sie mir nicht die Transportschiffe nicht herausgeben. Meine Leute müssen auf mein Schif kommen. Ew. Excellenz sind verpflichtet wohl darauf zu achten, daß die Türken, die nahe an meinem Schiffe vorbeifahren, keinem von meiner Mannschaft nach dem Leben trachten, und Sie werden mich bis über die Schlösser von Smyrna hinaus eskortiren und mir sicheres Geleit geben lassen. Ich habe die Ehre ꝛc. (Unterz.:) Constantin Nikodemos.

Der östreichische Beobachter schreibt aus Corfu vom 22 Dec.: „Vorgestern langte der englische Generalkonsul zu Konstantinopel, Hr. Cartwright, und der am 21 v. M. von hier nach Poros abgegangene Adjutant des Generals Adam, Kapitain Dalgleish, am Bord der englischen Kriegsslopp Raleigh von Poros in sechs Tagen hier an. Hr. Cartwright überbrachte Depeschen für Lord Aberdeen und für Sir Fr. Adam. Das englische Dampfschif African, welches seit dem 16 d. M. jeden Augenblik zur Abfahrt bereit zu seyn Ordre hatte, ist vorgestern Abends nach Ancona abgegangen. Der englische Marinekapitain William Keith hat sich an Bord dieses Fahrzeuges eingeschift, und ist wahrscheinlich mit Ueberbringung der Depeschen nach London beauftragt, die durch Hrn. Cartwright hier angekommen waren, welcher selbst, nach überstandener Quarantaine, nach England abzugehen gedenkt. Bei Abfahrt des Raleigh aus Poros (am 14 Dec.) hieß es daselbst, Hr. Stratford-Canning habe den 18 Dec., als den Tag seiner Abreise nach Malta, festgesezt, wohin ihm seine beiden Kollegen, Graf Guilleminot und Marquis v. Ribeaupierre, wahrscheinlich folgen würden. — Heute früh erhielt das hier vor Anker liegende englische Linienschif Asia die freie Pratica. Sir Pulteney Malcolm stieg, unter Artilleriesalven des hiesigen Forts, ans Land, und begab sich in den Pallast des Lordoberkommissairs, wo ihm eine Wohnung eingeräumt wurde. Außer dem Linienschif Asia liegen noch folgende englische Kriegsfahrzeuge hier vor Anker: die beiden Korvetten Wasp und Raleigh, die Briggs Rifleman und Pelikan, und der Kutter Hind. Der Pelican war erst gestern von Malta in sechs Tagen mit Depeschen für den Viceadmiral Malcolm hier angekommen. — Vorgestern Abends legte sich die neapolitanische Paranza Madonna Addolorata, Patron Spiridion delli Santi, von Brindisi in drei Tagen kommend, hier vor Anker. An Bord dieses Fahrzeuges befand sich ein französischer Kabinetskourier, der bereits nach Poros abgegangen ist. — Nachrichten aus Prevesa bis 15 Dec. zufolge fahren die griechischen Fahrzeuge fort, den Golf von Ambrakia zu blokiren, und beunruhigen fortwährend die Türken zu Prevesa und in den umliegenden Forts. In der Nacht vom 8 auf den 9 d. drangen vier grie-

* Samos, Kalymnos, Leros, Pathmos und Ikaria.

chische Mistick von dem Blokadegeschwader in den Golf, ohne von den Türken in den Forts Pantokratorn, San Georgio und Punta bemerkt zu werden. Späterhin wurden einige Kanonenschüsse gewechselt, aber ohne Erfolg. Die griechischen Fahrzeuge hatten sich kurze Zeit zu Mavri vor Anker gelegt, und dann ihre Fahrt weiter in den Golf hinein fortgesezt."

Der Nürnberger Friedens- und Kriegskourier schreibt von der türkischen Gränze unterm 30 Dec.: „Graf Pahlen ist von Jassy noch nicht nach Bucharest zurükgekehrt, und es soll nach Briefen aus dem russischen Hauptquartiere sogar zweifelhaft seyn, ob er wieder zurükkommen werde. Die Einwohner von Bucharest wurden durch eine im Namen des Grafen von Wittgenstein erlassene Bekanntmachung aufgefordert, auf alle in der Wallachei befindlichen Fremden ein wachsames Auge zu haben, und die Polizei von demjenigen, was sie zu bemerken Gelegenheit haben sollten, gegen Belohnung in Kenntniß zu sezen. General Geismar befand sich unlängst einige Tage in genannter Stadt; nach seiner Versicherung soll die Wallachei von einem Einfalle der Türken durchaus nichts zu fürchten haben, da die Gegenden von Schumla, Varna und Bazardschik, so wie das rechte Donau-Ufer ganz verwüstet sind, und nicht die geringsten Subsistenzmittel für ein nur einigermaaßen zahlreiches Korps darbieten. Indessen dauern die Requisitionen in der Wallachei fort, und die Einwohner sehen sich in der Nothwendigkeit, ihre lezten Vorräthe einzuliefern. Täglich werden kranke Soldaten nach Bucharest gebracht, und die Wiedergenesenen dagegen weiter geschaft."

Augsburger Kurs vom 15 Januar 1829.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	100¼	100
detto à 3 Proc.	105¼	105
Lotter. Loos. à 4 Pr. E. M.	107¼	106¼
unverzinsliche. 10 fl.	—	123¼

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschildsche Loose.	160¾	160
Partial à 4 Proc.	123¼	123¼
Metalliques à 5 Proc.	96¼	96¼
Bank-Aktien II. Sem.	1114	1112

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108¼	—
Hamburg 1 Monat	—	114¼
Wien in 20ger 1 Monat	—	99¼
Frankfurt 1 Monat	99¼	—
Nürnberg – —	—	99¾
Leipzig – —	—	99¼
London – —	9 50	—
Paris – —	—	116¼
Lyon – —	—	117
Mailand – —	—	60¼
Genua – —	—	51
Livorno – —	—	57¼

Litterarische Anzeigen.

In allen Buch- und Musikalienhandlungen (in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg) wird Subscription angenommen auf

Fr. Schneiders sämtliche Klavierwerke, 10 Hefte, Subscriptionspreis à 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr. Ladenpreis 1⅓ Thlr. oder 3 fl.

Dessen Oratorium: „das verlorne Paradies", Klavierauszug. Ihrer königl. Hoh. der Kronprinzessin von Preußen ehrfurchtsvoll zugeeignet. Subscriptionspreis 4 Thlr. oder 7 fl. 12 kr. Ladenpreis 6⅔ Thlr. oder 11 fl. 42 kr.

Ein ausführlicher Prospekt besagt das Nähere.

E. Brüggemann.

Hallams klassisches Werk über die Konstitution von England.

Bei C. H. F. Hartmann in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Henry Hallams Geschichte der Verfassung von England von Heinrich dem VII. bis Georg den II. Uebertragen und bis zur Regierung Georgs des IV 1828 fortgesezt von F. A. Rüder, 2 Theile. gr. 8. 1828. 4 Rthlr.

Dieses treffliche Geschichtswerk fand bereits in England und Frankreich den größten Beifall, weil Hallam, ein berühmter Anwalt in London, die so eigenthümliche Verfassung seines Vaterlandes aus den darüber vorhandenen historischen Quellen auf eine höchst freimüthige und unparteiische Weise schildert. Es muß auch für die gebildeten Deutschen, und namentlich für alle diejenigen von großem Interesse seyn, welche mit England in näherer Berührung stehen. Das Original geht nur bis zur Regierung Georgs des II. Herr Kammeraſessor Rüder, als Schriftsteller im Fache der Politik und der Staatswissenschaften rühmlich bekannt, wird dasselbe bis zur Regierung Georgs des IV 1828 fortsezen, und diese Abtheilung unfehlbar zu Ostern 1829 erscheinen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktal-Citation.) Die unbekannten Inhaber der zu Martini 1611 von dem oberpfälzischen Landes-Kommissariate (Liq. Prot. Fol. 90. Nro. 105.) ursprünglich der Frau Anna Marschalin ausgestellten, auf 1000 fl. zu 3 Proz. verzinslichen, nunmehr auf 750 fl. zu 4 Proz. E. lautenden Schuldurkunde, welche zu Verlust gegangen ist, und wozu sich die Kinder des im Jahre 1812 zu Regensburg verstorbenen k. Rechnungskommissairs Michael Loriz als rechtmäßige Eigenthümer ausgewiesen haben, werden hiemit auf Imploration derselben aufgefordert, innerhalb des vorgesezten Termines von sechs Monaten vorbezeichnete Originalschuldurkunde bei unterzeichnetem Gerichte vorzuweisen, widrigenfalls dieselbe für kraftlos erklärt werden würde.

Amberg, den 14 Okt. 1828.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Schleicher, Direktor.

Gebrath.

(Bekanntmachung.) Auf Anrufen eines Hypothekargläubigers, des Nikolaus Holzer, Bauers zu Arnkofen, wird dessen gesamtes Anwesen, bestehend in hölzernen Wohn- und Oekonomiegebäuden, dann 3 Tagwerk 77 Dez. Gärten, 142 Tagw. 44 Dez. Aekern, 21 Tagw. 15 Dez. Wiesen, 111 Tagw. 67 Dez. Waldungen, welches alles zum königl. Rentamte dahier erbrechtig ist, dann ferner in einer weitern zum obigen Rentamte erbrechtigen Wiese zu 2 Tagw. 71 Dez. und in 9 Tagw. 29 Dez. ludeigenen Gemeindetheilen im Schäzungswerthe zu 6317 fl. 20 kr.

am Donnerstag den 5 Febr. 1829 früh 9 Uhr

dahier dem öffentlichen Verkaufe untergestellt, wozu hiermit besiz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber anher vorgeladen werden.

Mallersdorf, den 29 Dec. 1828.

Königl. bayer. Landgericht Pfaffenberg.

Knittl.

(Oeffentliche Vorladung.) Die ledige Cäcilia Windwieser von Unterrieden hat gegen den ledigen Franz Bök von Schwabmünchen, dessen dermaliger Aufenthalt bisher nicht ausgeforscht werden konnte, bei unterfertigtem Gerichte wegen Vaterschaft und Kindesernährung eine Klage anhängig gemacht.

Auf Andringen der Klägerin und des Vormunds ihres Kindes wird daher Franz Bök aufgefordert, binnen sechs Mo-

naten von heute an seinen Aufenthaltsort diesseits bekannt zu machen, oder sich hierorts zur Vernehmlassung zu stellen, widrigenfalls nach §. 6. der Novelle vom 22 Jul. 1819, einige Verbesserungen der Gerichtsordnung betreffend die Klage für abgeläugnet gehalten, der Beklagte seiner Einreden verlustig und die Klägerin zum Beweise zugelassen werden würde.

Schwabmünchen, am 14 Okt. 1828.

Königlich bayerisches Landgericht.

Der königliche Landrichter,

Kimmerle.

(Bekanntmachung.) Johann Andreas Krämer von Wirnsberg, geboren den 3 Jul. 1758, ist länger als fünfzig Jahre abwesend.

Nachdem derselbe das 70ste Jahr zurükgelegt, wird er mit seinen etwaigen Erben hierdurch geladen, binnen sechs Monaten und spätestens

am 26 Januar 1829 Vormittags 9 Uhr

hier im Landgerichte zu erscheinen, seine Abwesenheit zu rechtfertigen, resp. das Erbrecht nachzuweisen.

Im Falle in diesem Termine Niemand erscheint, wird er dem Antrage der Geschwister und legitimirten Verwandten gemäß, für todt erklärt, und daher das auf 1780 fl. berechnete Vermögen zur Vertheilung ausgehändigt werden.

Ansbach, am 13 Jul. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

Lenz, Landrichter.

(Vorladung.) Johann Michael Klee, geboren am 7 Mai 1787 zu Marktsteft, ein Sohn des Johann Tobias Klee, Bürgers und Mainführers daselbst, ist seit 26 Jahren abwesend, ohne daß seit dieser Zeit irgend eine Nachricht von ihm eingegangen wäre.

Auf den Antrag seiner armen Verwandten wird dieser Johann Michael Klee, so wie dessen allenfallsige Erben, aufgefordert, sich innerhalb der peremtorischen Frist von 6 Monaten, und längstens bis zu der auf den

7 Februar 1829 Vormittags 9 Uhr

angesezten Schluß-Tagfahrt um so sicherer vor der unterfertigten Behörde zu melden, als sonst dessen Vermögen den provozirenden armen Verwandten ohne Kaution ausgehändigt werden wird.

Gegeben Marktsteft im Untermainkreise, den 16 Jul. 1828.

Königlich bayerisches Landgericht.

Haussen.

Groß.

Wer immer Forderungs- oder Erbansprüche an das unter vormundschaftlicher Verwaltung stehende Vermögen des nach eidlicher Aussage mehrerer Zeugen im ersten französischen Feldzuge von 1814 vor dem Feinde gebliebenen Andreas Kraus aus Lindach zu haben glaubt, wird aufgefordert, solche binnen eines halben Jahres dahier anzumelden und nachzuweisen, weil sonst das Vermögen den nächsten Anverwandten desselben ohne Kaution übergeben wird.

Bamberg, den 26 Sept. 1828.

Königlich bayerisches Landgericht Bamberg I

Geiger.

Schmidt.

(Rottenburg am Neckar.) Die hiesige Stadt hat vor mehreren Jahren wegen ihrer laufenden Brunnen sich an den Deichel-Fabrikanten Bühl in Weiblingen gewendet, und dieser hat mit geringen Kosten und zur größten Zufriedenheit die Brunnendeichel-Lagen hergestellt, und nicht nur ein besseres Wasser, sondern auch mehr Wasser der Stadt verschaft, so daß der Stadtrath den Fabrikanten Bühl mit seinen irdenen Deicheln überall empfehlen und dabei versichern kan, daß dieselben sowol in Beziehung auf die Dauer, als in jeder andern Beziehung alle übrigen bis jezt bekannten Deichel-Arten von Blei, Eisen oder Holz zu übertreffen scheinen.

Den 10 December 1828.

Der Stadtrath.

Erath.

Gesehen von dem königl. Oberamt zu Rottenburg.

Deißler.

(Edikt.) Vom k. k. Stadt- und Landrechte Innsbruck wird hiemit der bereits seit dem Jahre 1796 unbekannt wo abwesende Johann Dorfner von hier, muthmaaßlich als Offizier in königl. englische Kriegsdienste getreten, und seine allfälligen Nachkommen, durch dis Edikt aufgefordert, sich um so gewisser binnen einem Jahre bei dieser Gerichtsstelle zu melden, als widrigenfalls, wenn während dieser Zeit weder er selbst, noch Jemand von seinen Nachkommen erscheinen, oder das Gericht auf andere Art in Kenntniß seines Lebens sezen würde, zur Todeserklärung geschritten würde.

Innsbruck, den 3 Jun. 1828.

Johann Ritter v. Jenull, Präsident.

v. Fischer, Landrath.

v. Attlmayr, Landrath.

Jos. v. Kappeller, Sekretair.

Ausgeschriebene Lehrerstelle.

Die kleine Stadtgemeinde Rheinek, im Rheinthal des schweizerischen Kantons St. Gallen, sucht für ihre Realschule, die bisher nur ein Lehrer besorgte, noch einen Oberlehrer. Sie fordert von ihm, daß er die oberste Klasse der Schüler in den verschiedenen Realfächern einer guten Bürgerschule zu unterrichten, besonders aber auch den vollständigen Unterricht in der französischen, italienischen und deutschen Sprache gründlich zu ertheilen verstehe. — Kräftige Mitwirkung für sittliche Bildung und Veredlung der Schüler ist eine Hauptaufgabe, deren Lösung man von diesem Lehrer ebenfalls erwartet.

Das fixe Jahrgehalt ist auf 80 Louisd'or festgesezt.

Der hochwürdige Hr. Vikar-Antistes und Schulinspektor Steinmüller in Rheinek wird die Meldungen derjenigen evangelisch-protestantischen Aspiranten, die sich um diese Stelle zu bewerben gedenken, annehmen. Der Termin hiefür ist bis Ende Februars bestimmt.

St. Gallen, den 12 Jan. 1829.

Im Namen des evangelischen Erziehungsrathes des Kantons St Gallen:

Das Aktuariat desselben.

Die Versicherungsbank gegen Feuersgefahr zu Gotha, die im verflossenen Jahre ein Kapital von 84 bis 85 Millionen Thaler versicherte, und ihren Theilnehmern durch einen Fond von 1,660,000 Thaler in baarem Gelde und guten Wechseln die vollständigste Sicherheit gewährte, wird, ungeachtet für circa 100,000 Thaler erlittener Brandschäden, als Dividende des jezigen Abschlusses, nicht weniger als 57 bis 60 Procent von den Prämien-Einlagen zurükgeben.

Ein vortreffliches, unbeschnittenes Exemplar in 8 halb Englischbänden, von Liliacées par Redouté. Paris 1802 — 16. Velinpapier, groß Folio, mit Hauptregister und mit 486 künstlich kolorirten Kupfertafeln (Ladenpreis 3200 Franks) liegt

gegen gleich baare Zahlung,

zum Verkauf bereit, beim Antiquar Rumpf in Basel, um 370 fl. netto in Brabanter Thalern zu 2 fl. 42 kr. Briefe und Geld franco.

Niederlande.

* Brüssel, 7 Jan. Der am 22 Dec. der zweiten Kammer vorgelegte Gesezesantrag über Preßvergehen, der endlich die Abschaffung der bekannten Spezialgeseze herbeiführen soll, hat unsere Oppositionsblätter von Neuem aufgeregt, und natürlich lassen sie keine Bestimmung ungerügt, die nur von Ferne die Preßfreiheit bedroht. Um diesen Gegenstand zu beurtheilen, muß man nicht vergessen daß in dem französischen, hier noch immer geltenden Strafgesezbuche keine besondere Rükficht auf Preßvergehn genommen ist, weil zur Zeit seiner Promulgation die Napoleon'sche Censur und Polizei jede freie Aeußerung im Keime erstikte. Unser Grundgeseß proklamirte nun das Recht der Gedankenmittheilung durch die Presse, ohne vorläufige Erlaubniß, in einer Zeit, deren Gefahren die Anwendung der erwähnten Spezialgeseze, mit denen man die Lüken des Gesezbuches ausfüllte, in mancher Hinsicht rechtfertigten. Daß aber endlich die Nothwendigkeit einer gemäßigten und regelmäßigen Legislation über diesen wichtigen Punkt eingetreten sey, erkennt, nachdem seit einem Jahre die Opposition diesen Gegenstand unaufhörlich angeregt hat, nun auch die Regierung. Das neue Geseß soll jedoch auch nur bis zu dem Zeitpunkte gelten, wo das neue Strafgesezbuch, das wahrscheinlich in der künftigen Session mehrfach verändert wieder vorkommen wird, in Kraft tritt. Es trägt, wie seine Vorgänger, Spuren des Augenbliks an sich in dem es entstanden; auch erklären sich nicht blos die Oppositionsblätter, sondern auch Journalisten, die sich der Vertheidigung der Regierung zu widmen schienen, so sehr dagegen, daß man unter Berüksichtigung dessen, was schon in der zweiten Kammer über die Motion des De Brouckere gesagt worden, an einem starken Widerspruche nicht zweifeln kan. Dieselben Mängel, die man so oft an jenen Spezialgesezen gerügt, schwankende Bezeichnung der Vergehen und Abwesenheit einer billigen Abstufung, will man auch hier, wenn gleich nicht in demselben Maaße, wieder finden. Brandmarkung und Pranger sind zwar verschwunden, aber sie würden auch wohl nie gegen Schriftsteller angewandt worden seyn, dagegen sind noch immer bedeutende Gefängniß- und Geldstrafen der Wahl des Richters in Bestimmungen überlassen, welche die Beleidigung der Majestät und die Kritik irgend einer Verwaltungsmaaßregel auf gleiche Linie stellen. Die Verhandlungen der Kammer werden noch zu besonderer Erwähnung Veranlassung geben, einstweilen mögen einige Theile, an die sich die Kritik vorzüglich heftet, zur Bezeichnung der herrschenden Stimmung dienen. Was im Art. 1. gegen die Aufmunterung zur Verachtung königlicher Befehle und Verfügungen verhängt ist, dürfte, bei der Doktrin der Nichtverantwortlichkeit der Minister, dahin führen, daß der Tadel jeder Ordonnanz, wie ungesezlich diese auch wäre, zum Vergehen gestempelt würde. Daß die Ordonnanzen die Geseze zuweilen verdrängen, und die Verfügungen der Administration den Geist der Legislation wesentlich modifiziren, ist mehrmals der Gegenstand lauter Beschwerden gewesen, und man blikt auch hierin auf das Beispiel Frankreichs, wo die Gerichtshöfe die Vollziehung mehrerer Ordonnanzen verweigert haben. Eben so fürchtet man in jenem Artikel einen Nachtheil für die Diskussion über nothwendige Aenderungen bestehender Geseze, da man doch in diesem Augenblike den Vortheil solcher Diskussionen in der Zurüknahme der Spezialgeseze erndtet. In der Androhung von Strafen gegen solche, welche „die öffentliche Ruhe" gefährden, findet man alle Unbestimmtheit der bisherigen Legislation wieder. Wo von Beleidigung oder Beschimpfung einzelner Glieder der Generalstaaten bis zu öffentlichen Beamten jeder Art die Rede ist, tadelt man den vielumfassenden Ausdruk „Beleidigung", und erblikt eine Tendenz, jede freimüthige Beurtheilung öffentlicherr Angelegenheiten, und selbst der Handlungen der untersten Beamten, zu unterdrüken. Noch stärker spricht sich das Mißtrauen gegen den Art. 9. aus. Die Verwikelung sämtlicher Eigenthümer mit dem Verfasser in dieselbe Verantwortlichkeit scheint besonders gegen die Zeitungen gerichtet, der offiziellen Rechtfertigung dieses Artikels fehlt es auch an Klarheit und Konsequenz, und man würde einen verantwortlichen Redakteur mit einer Bürgschaft in Gelde vorziehen. Daß übrigens die Regierung diese leztere nicht fordert, auch dem Grundgeseze darin treu bleibt, daß zur Herausgabe eines Blatts keine vorläufige Erlaubniß zur Bedingung gemacht wird, gereicht ihr zum Lobe, und es braucht überhaupt nicht bemerkt zu werden, daß die Opposition sich über den Entwurf mit einseitiger Schärfe ausspricht. Dis Betragen ist von jedem Oppositionssysteme unzertrennlich. So übergeht sie auch ganz die gute Seite desselben, nemlich die Nichtbestimmung eines Minimums, die dem Richter die Freiheit läßt, bis zur geringsten Stufe der Strafe hinabzugehen. Bei unabhängigen Gerichtshöfen wäre dieser Umstand allein ein unschäzbarer Vortheil, in der gegenwärtigen provisorischen Ordnung wird aber auch das beste Geseß kein Zutrauen einflößen, daher die Tadler auch immer auf diesen wesentlichen Mangel zurükkommen. Bis sich nun die Kammern in der zweiten Hälfte dieses Monats wieder versammeln, sind unsere Blätter ein neuer Tummelplaz lebhafter Angriffe; man nennt das neue Geseß eine „loi de mutisme", vergleicht es dem Peyronnetschen Entwurfe der berüchtigten „loi d'amour" und möchte es auch gerne als einen Vorläufer des Sturzes seines Urhebers ansehen. Diejenigen, die Frankreichs Beispiel so leicht entflammt, dürften sich aber hierin sehr irren. Zwar ist es schon lange kein Geheimniß mehr, daß die Minister unter sich nicht einig sind; der Justizminister steht besonders sehr ferne vom Minister des Innern, ein höherer Wille hält sie indessen zusammen, und sollte eine Aenderung statt finden, so würde diese vielmehr in dem Austritte des lezteren, der dringend um seine Entlassung gebeten hat, bestehen. — Der Buchdruker Kemp und der Sachwalter Oorlof sind nach zehntägiger geheimer Haft wieder in Freiheit gesezt worden, weil sie an den Unruhen vom 20 Dec. keinen Theil gehabt. Die Art, wie man in der Instruktion gegen sie, so wie gegen Hrn. Coché, Herausgeber des Courrier des Pays-Bas, der nicht einmal beim Tumulte zugegen war, zu Werke gegangen, hat man von vielen Seiten gemißbilligt; eben so tadelt man die Hindernisse, die man denjenigen in den Weg legt, welche die gefangenen HH. Ducpétiaux und de Potter besuchen wollen. Höchst befremdend findet man es auch, daß in allen Verwaltungsäm-

tern den Angestellten ein Eid der Verschwiegenheit besonders abgefordert worden. Man bezeichnet das Benehmen der Minister mit dem Namen „maladresse.“ Die Bestrafung einiger Zeitungsartikel, die man leicht, wie so viele andere nicht minder heftige, hätte übersehen können, hat es nun dahin gebracht, daß uns das Ausland am Vorabende einer Empörung glauben könnte, wovon sich jedoch derjenige, der die Umstände in der Nähe sieht, nichts träumen lassen wird. Die Opposition fordert in einigen Zweigen ein freieres Regierungssystem, und fordert es freilich mit Ungestüm; theilweiser Erfolg hat sie besonders dazu aufgemuntert; schon verdankt man ihr die bevorstehende Abschaffung jener Spezialgeseze und der Mahlsteuer, so wie die Verbesserung des mit so vielseitigem Tadel aufgenommenen Entwurfes des neuen Pönalgesezbuches; sie hat sich durch die lezten Prozeduren so wenig abschreken lassen, daß sie vielmehr darin eine neue Rechtfertigung ihres Betragens sieht, und dringender auf ihren Forderungen besteht. Indessen bietet die Presse selbst das beste Gegengift gegen ihren Mißbrauch dar, und wenn man sich in Uebertreibungen wird erschöpft haben, wird zulezt nur das Gute, das den unausgesezten Beschwerden zum Grunde liegt, den Sieg davon tragen.

Deutschland.

* Dresden, 28 Dec. Wenn unsere Residenz nicht so schnell in der Gasbeleuchtung fortschritt, als Berlin, Frankfurt u. s. w., so hat die hiesige Gasbeleuchtung sich manche unangenehme Erfahrung erspart, und gewährt der Vortheile manche, die dort fehlen. Sie wird eben darum bald alle Haupttheile der Alt- und Neustadt umfassen. Das Ganze wird von Einheimischen geleitet, und macht dem Kunstverstande unsers trefflichen Mechanikers Blochmann, eines Schülers von Reichenbach und Frauenhofer, viele Ehre. Die Einrichtung des Gasapparats am abgetragenen Zwingerwalle macht es möglich, bei einem vermehrten Bedarfe blos durch Vermehrung der Retortenöfen und eines größern Gasbehälters die Beleuchtung der Elbbrüke und der Neustadt-Allee zu bewerkstelligen. Mit zwei andern Gasometern wird die ganze eigentliche Alt- und Neustadt beleuchtet werden können. Beim Ueberflusse der Schmiedkohlen (denn nur diese werden gebraucht) aus dem benachbarten Plauischen Grunde, bei der Oekonomie, wo von 11 Uhr in der Nacht an die Gasbeleuchtung nur noch einmal so stark bleibt, als die mit Oel, und bei dem fünfmal stärkern Licht überhaupt muß sie sich, wo nun die Kosten der ersten Röhrenlegung, Kandelaber und Laternen überstanden sind, auch von Seite der Ersparniß allgemein sich empfehlen. Die ganze Einrichtung hat viel Eigenthümliches. Man macht von einer eigenen Reinigungsmaschine beim Gas Gebrauch. Die dabei gebrauchte Kalkmilch wird sogleich weggeschaft, während sie an andern Orten durch Ableitung in Kanäle die Luft verpestet, oder, in den Fluß geleitet, die Fische tödtete. Die bei den eisernen Leitröhren eingeführten Gashahne gewähren die Bequemlichkeit, daß die Flamme selbst von einem Ungeübten auf jede beliebige Größe gestellt werden kan. Große Kandelaber, wie die jezt auf dem Altmarkte von Rückenbergischem Gußeisen errichteten, welche neun Gasflammen zu Einer Lichtmasse vereinigten, und 24 an Pfählen angebrachte Oellampen vielfach ersezen, auf Hauptpunkten zu errichten, ist eine Einrichtung, die man bisher nicht gekannt hat, und die hier bald auf allen größeren Plazen statt finden wird. Endlich sind auch die vier- und sechseckigen Glaslaternen ohne Seitenfassung, statt der glokenförmigen, eine wesentliche Verbesserung. Reisende Engländer haben bereits dieser noch jungen Anstalt ihren Beifall gegeben. — Mit Anfang des neuen Jahres erhält Dresden nebst allen seinen vorstädtischen Umgebungen eine Stadtpost mit 14 Expeditionen und einem Stadtpostmeister und Hauptbureau. Dreimal an jedem Tage werden die aufgegebenen Briefe, wofür der Aufgeber stets eine Marke erhält, vertheilt, oder zur Hauptpost zu auswärtiger Versendung gebracht. Man bezahlt nur bei befreiten Briefen wenige Pfennige bei dem Aufgeben, und der Briefträger hat für sich nichts zu fordern. Die Kontrolle ist musterhaft, und sichert vor jedem Mißbrauche. — In einer der Vorstädte ist ein eigenes Korrektionshaus für aufgegriffene, von ihren Eltern ganz verwahrloste Knaben errichtet. An einen Plan zur Begründung und Begabung mehrerer Kleinkinderschulen, wie sie uns der wakere Wertheimer in Wien in seinem aufs Neue bearbeiteten Institut (bei Gerold) am lehrreichsten bekannt gemacht hat, wird ernstlich gedacht. Die Wachsamkeit und Einsicht des jezigen Polizeipräsidenten v. Charpentier greift überall wirksam ein. Es sind zwei Asyle, die kein Land und keine volkreiche Stadt entbehren sollte, Armenkolonien und Kleinekinderschulen. Die Armendepots in manchen Staaten und die Waisenhäuser sind unzulänglich und nur dürftige Nothhülfe. Durch ein in unserer Gesezessammlung (Nro. 34) abgedrucktes Mandat werden alle Zöglinge des hier unter öffentlicher Autorität errichteten technischen Instituts, wenn sie aus der ersten Klasse desselben mit guten Zeugnissen entlassen worden, von allem Zunftzwange befreit, und ihnen, wenn sie die praktische Mechanik in Metallarbeiten als wirkliches Gewerbe treiben, die Befugniß ertheilt, ohne Fertigung von Meisterstüken und Gewinnung des Meisterrechts sofort eigene Werkstätten zu eröfnen. Dis ist der erste Schritt zur Modifizirung jenes in seinen alten Formen wohl schwerlich mehr zu erhaltenden Zunftwesens, dessen behutsame Umgestaltung aber mit einer neuen Städte- und Gemeindeordnung aufs Innigste zusammenhängt. Das technische Institut selbst, unter die Oberaufsicht der ökonomischen Gesellschaft und der Kommerzienedeputation gestellt, leistet schon im ersten Jahre seiner Begründung alles und mehr als man erwarten durfte. Es zählt unter zehn Lehrern und Gehülfen bereits in allen vier Klassen an 250 Schüler. Zu Ostern wird die erste Hauptprüfung seyn, und daran sich auch ein gedrucktes Programm schließen. Vorsteher davon sind, selbst auch in den Studienplan eingreifend, der Oberinspektor Lohrmann, der berühmte Verfasser der selenographischen Karten, und der oben genannte Inspektor Blochmann.

** Frankfurt a. M., 13 Jan. Die Kurse der östreichischen Effekten sind abermals an den holländischen Börsenplätzen herabgegangen. Nach den jüngsten Berichten standen die Metalliques zu Amsterdam 92 7/8, was unter Berüksichtigung des Verlustes am Wechselkurse, der 1 1/4 Proz. beträgt, nach hiesiger Berechnung auf 95 1/4 herauskommt. Nichtsdestoweniger sind an unserm Plaze dieselben Effekten bedeutend in die Höhe gegangen, was theils dem schon erwähnten Ueberflusse an mü-

sigen Kapitalien, theils aber auch den höhern durch Kouriere heute von Wien überbrachten Kursnotirungen zuzuschreiben ist. In Folge davon wurden die Metalliques, die gestern noch 96⅜ standen, heute zu 96⅝ gesucht; die Wiener Bankaktien hoben sich von 1329 auf 1336, und für Ultimo wurden dieselben noch um 1 fl. theurer bezahlt. Ein ansehnlicher Papierhändler brachte davon etwa 150 Stük zu den vorbemerkten Preisen an sich; und da derselbe seine Spekulationen hauptsächlich auf Arbitrage beschränkt, so glaubte man sogleich, daß er bereits die Kunde von einem in Wien zu erwartenden Steigen, das in der Aussicht auf einen höhern Dividend begründet wäre, erhalten habe. Der Erfolg scheint diese Meynung zu rechtfertigen. Die Rothschild'schen 100Gulden-Loose sind auf 160½ gestiegen; Partiale 123¾. Das Mißverhältniß der Kurse beider Effektensorten ist auffallend, berüksichtigt man lediglich ihren Spekulations- oder Spielwerth. Inzwischen wollen Sachkundige die Ursache darin finden, daß die Loose seit der berufenen Krisis vom Febr. 1826 ungemein versplittert worden, wogegen die Partiale noch größtentheils in starken Massen beisammen sind. Dessenungeachtet zeigen sich auch jezt weniger Käufer für einzelne Loose, als früher bei Annäherung ihrer Ziehung, wovon der Grund theils in der verminderten Spiellust, theils in ihrem gegenwärtigem Preise zu suchen ist, da zu der Höhe, die derselbe erreicht hat, eine Niete, d. i. der geringste Gewinn, einen baaren Verlust von 18 fl. bringt. Weniger von Spekulanten als von Kapitalisten wurden ansehnliche Partien Bethmann'sche 4 und 4½prozentige Obligationen gekauft und zu 75¼ und respektive 81 bezahlt. Von eben dieser Seite zeigte sich gleichfalls eine wirksame Frage für preußische Staatsschuldscheine zu 95½, für bayerische 4prozentige Liquidirte zu 100, für Darmstädter 4prozentige zu 98⅞. Diese Effektensorten werden immer seltener im Börsenverkehre. Auch für Darmstädter 50Gulden-Loose erwacht die Liebhaberei wieder. Sie wurden zwar heute nur noch mit 93¾ Proz. bezahlt, allein man zweifelt um so weniger, daß solche bis zur nächsten Ziehung 100 Proz. erreichen werden, als sich deren Masse immer mehr vermindert, so daß jezt nur noch etwa zum Betrage von 2¼ Millionen Gulden davon existiren, hievon aber mehr als die Hälfte in Händen von Privatpersonen ist, die an der Spekulation keinen Theil nehmen. — Wie im Handel mit Staatseffekten, so bemerkte man auch im Wechselhandel viele Lebhaftigkeit. Amsterdam, das lange hier fast keine Frage fand, ist Gegenstand eines nachhaltigen Begehrs geworden, und somit in k. S. auf 137⅞ und in 2 M. S. auf 137⅜ bis ½ gestiegen. Es wird aufgekauft, um von hiesigen Bankiers, die an jenem Plaze Komptoirs haben, zur Dekung der daselbst für ihre Rechnung bezogenen östreichischen Staatseffekten verwandt zu werden. Paris wird in k. S. zu 78¼, in 2 M. S. zu 77⅞ gesucht; Hamburg in k. S. zu 145½, in 2 M. S. zu 145. — Berlin, Bremen, Wien und Augsburg sind zwar bis jezt noch nicht weiter gestiegen, doch aber mehr gesucht als angeboten, so daß man auch für diese Devisen höhere Kurse erwarten darf. London dagegen bleibt noch immer häufig am Plaze, und ist in 2 M. S. kaum zu 147¼ bis ⅜ anzubringen. — Der Diskonto ist auf 5¼ bis 3 Proz. herabgegangen.

Preußen.

** Berlin, 10 Jan. Seit einigen Tagen sind hier allgemein, obwol ohne Angabe einer sichern Quelle, Gerüchte im Umlaufe, der Mörder Königs sey am Niederrheine entdekt, und so die Unschuld des unglüklichen, damals vom Könige begnadigten Fonk erwiesen worden. Eben so unverbürgt heißt es, der General-Musikdirektor Spontini habe seine Entlassung mit einer bedeutenden Pension erhalten; auch diese Nachricht scheint, wiewol sie hier allgemein cirkulirt und bei den Widersachern des Hrn. Spontini große Freude erregt, noch der Bestätigung zu bedürfen. — Morgen wird das 50jährige Dienstjubiläum des Ministers v. Schuckmann feierlich begangen werden. Se. Majestät der König verleiht demselben den schwarzen Adlerorden; die Stadt Berlin wird ihm das Ehren-Bürgerrecht überreichen, und die juristische Fakultät unserer Universität hat ihn zum Doctor juris ernannt. Der Jubilargreis wird bei dem Könige speisen, aber die Beamten vereinigen sich an demselben Tage zu einem festlichen Mahle. In den Provinzen und hier werden Sammlungen zu einer milden Stiftung gemacht, welche den Schuckmann'schen Namen tragen soll. Man hat davon gesprochen, daß Hr. v. Schuckmann an diesem Tage seine Entlassung fordern werde, aber dis scheint nicht der Fall zu seyn.

Schweden.

* Stockholm, 30 Dec. Der dänische Gesandte am hiesigen Hofe, Hr. v. Krabbe, und der Graf v. Danneskiold-Samsoe sind von Kopenhagen hier wieder eingetroffen. — Ein Gemälde des Professors Kraft, die Krönung des Königs am 11 Mai 1818 darstellend, und in welchem der Künstler bei 200 Personen portraitirt hat, ist von der Regierung für 8000 Rthlr. Banko gekauft worden. — In der Reichstagssizung des Adelsstandes am 23 d. ging es sehr stürmisch her; das Zuströmen von Mitgliedern zur Tafel des Reichstagsmarschalls, um durch ihre Unterschriften ihre Mißbilligung gewisser Aeußerungen des Grafen v. Horn zu bezeugen, ward nur durch den Scherz des Barons v. Boye: „Das Ganze sehe einer Opferung auf dem Altare ähnlich," etwas unterbrochen. Unsere Blätter erwähnen dieses Auftritts mit vieler Behutsamkeit. — Eine vor einigen Monaten hier verstorbene Wittwe Fagevlund hat dem Freimaurer-Waisenhause 10,000 Rthlr. Banko vermacht.

Litterarische Anzeige.

Bei C. H. F. Hartmann in Leipzig ist so eben folgendes Werk erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands und des Auslandes zu haben:

Dr. Mich. Weber, Profess. Halens., opuscula academica eaque apologetica Vitebergae publice scripta deinceps edita, nunc demum accuratius reddita atque adaucta. 8. maj. 1828. chart. script. 3 Rthlr. chart. impres. 2 Rthlr.

Die Litteratur erhält durch dieses Werk eines der gelehrtesten und gründlichsten Theologen eine sehr dankenswerthe Bereicherung. Auf drei Universitäten, in Leipzig, Wittenberg, Halle, hat dieser Veteran in einem Zeitraume von 51 Jahren nahe an 100 akademische Abhandlungen herausgegeben, die rüksichtlich der Form, des Inhalts, des Werthes und der Sprache als klassisch sowol in Deutschland als auch im Auslande bekannt sind. In obigem Werke hat der Hr. Verfasser 14 der vorzüglichsten seiner Gelegenheitsschriften in einer vervollkomm-

neten Gestalt zusammengestellt. Es wird von der Theilnahme an diesem Unternehmen abhängen, ob die übrigen opuscula in ähnlichem Zusammenhange erscheinen sollen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Amortisationsdekret.) Für Anna Spatni, Repetitors-Gattin zu München, liegen bei der königlich bayerischen Staatsschuldentilgungs-Spezialkasse zu München folgende baare Anlehenskapitalien an:

a) 200 fl. Kapital, erlegt am 14 Mai 1823. Kasse-Nr. 1359 und Staatsschuldentilgungskommissions-Nr. 3813.

b) 100 fl. Kapital, erlegt am 18 Mai 1825. Kasse-Nr. 5376 und Kommissions-Nr. 14013.

Der Zinsfuß ist von beiden Kapitalien 4 Prozent.

Da nun die Schuldurkunden obiger Kapitalien zu Verlust gegangen sind, werden die unbekannten Inhaber derselben aufgefordert, sie in 6 Monaten a dato bei dem untersertigten Gerichte vorzulegen, als sie außerdem für kraftlos erklärt werden müssen.

München, den 25 Jul. 1828.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Allweyer, Direktor.

Piehler, Acc.

(Bekanntmachung.) In Folge gestellten Antrages wird das bereits am 2 Sept. und 21 Nov. v. J. zum öffentlichen Verkaufe ausgeschriebene Anwesen des bürgerl. Kunst- und Schönfärbers Franz Paul Zottmaier, über dessen nähere Beschaffenheit man sich auf die Inserate in der Münchener politischen Zeitung Stük 220, 226 und 228, im Isarkreis-Intelligenzblatte Nro. 38, 39 und 40, dann in den Beilagen zu der Allg. Zeitung Nro. 268, 283 und 289 bezieht, unter Hinweisung auf die §§. 64 und 69 des Hypothekengesezes, zum drittenmaale zur Versteigerung ausgesezt, und die Versteigerung nunmehr auch auf einen unfern des Leichenakers gelegenen Wiesenantheil zu 16,822 Quadratschuh ausgedehnt. Die Versteigerung hat hierorts am

Mittwoch den 4ten Februar l. J. Vormittags von 9 bis 12 Uhr

statt, und werden allenfallsige Kaufsliebhaber andurch zu erscheinen eingeladen.

München, den 2 Jan. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Popp, Acc.

(Edittal-Ladung.) Johann Gutmann, Sohn des Gastwirths Johann Gutmann und dessen Ehefrau Elisabetha zu Gersfeld, ging im Jahre 1795 in einem Alter von 16 oder 17 Jahren als Schreiner und Musikus nach Amerika, und gab in einem Briefe vom 6 Jan. 1801 aus Kentuki-Frankfurt die lezte Nachricht von sich.

Da demselben inzwischen 300 fl. Vermögen aus der Verlassenschaft der Maria Bohn zu Mosbach erbschaftlich angefallen sind, welche seinen bekannten nächsten Verwandten gegen Kaution überlassen wurden, so ergeht auf deren Antrag an gedachten Johann Gutmann resp. dessen etwanige Leibeserben hiedurch die Aufforderung, sich persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte binnen Vierteljahresfrist und längstens bis zum

Donnerstag den 9ten April

dieses Jahres früh 8 Uhr zur Uebernehmung dieses erbschaftlichen Vermögens dahier zu stellen, widrigens die hiefür bestellte Kaution gelöscht und er für todt erklärt werde.

Dekretum Gersfeld im Unter-Mainkreise des Königreichs Bayern am 7 Jan. 1829.

Gräfl. Frohberg'sches Herrschaftsgericht.

Neulbach, Herrschaftsrichter.

Püls, Sekr.

(Mastvieh-Versteigerung.) Montag den 9 Februar Nachmittags gegen 2 Uhr ungefähr werden im Neubau-Hofe dahier von dem dort aufgestellten, mitunter sehr schweren Mastviehe,

8 bis 10 Mastochsen

an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, wozu einladet

Benediktbeuern, am 8 Jan. 1829.

Die königl. Militair-Fohlenhofs-Inspektion Benediktbeuern.

Die Inspektions-Offiziersstelle dermalen undesezt.

Pflieger, Verwalter.

Neustadt an der Haardt. (Wein- und Faßversteigerung.) Montag den 26 Jan. nächsthin, des Vormittags 10 Uhr, lassen die Wittwe und Kinder des daselbst verlebten Gutsbesizers Hrn. Johannes Hassieur sen., in der Behausung des Hrn. Johannes Hassieur des jungen allda, nachverzeichnete rein und gut gehaltene, zum Theile selbst gezogene Weine aus den vorzüglichern Lagen, und ungefähr 70 Fuder Weingrüne Faß, von ½ Fuder bis 5 Fuder Inhalt, durch den unterzeichneten Notar öffentlich versteigern.

Nemlich:

1)	5	Fuder	oder 3180 Litres	1811r Ruppertsberger Traminer.
2)	5	—	oder 3180 Litres	1811r Königsbacher Riesling.
3)	1	—	2 Ohm od. 1272 Litr.	1815r Königsbacher Traminer.
4)	4	—	oder 4240 Litres	1822r Neustadter Traminer.
5)	13	—	oder 14,780 Litres	1822r Neustadter gemischter.
6)	5	—	oder 5300 Litres	1822r Gimmeldinger Riesling.
7)	5	—	oder 5300 Litres	1825r Ruppertsberger Traminer.
8)	2	—	oder 1060 Litres	1825r Deidesheimer Traminer.
9)	4	—	oder 4240 Litres	1825r Neustadter Traminer.
10)	4	—	6 Ohm oder 4876 Litres	1825r M. Tram. u. Riesling.
11)	2	—	6 Ohm oder 2756 Litres	1825r Gimmeld. rother.
12)	2	—	6 Ohm oder 636 Litres	1825r Königsbacher rother.
13)	4	—	— oder 4240 Litres	1826r Neust. gemischter.
14)	1	—	— oder 1060 Litres	1826r Haardter rother.
15)	5	—	— oder 5300 Litres	1828r Königsbacher Tram.
16)	9	—	2 Ohm od. 9752 Litres	1828r Neustadter gemischter.
17)	1	—	7 Ohm oder 1802 Litres	1828r Neustadter rother.

Gleichzeitig wird auch 1 Fuder oder 1060 Litres ganz alter Zwetschgen-Branntwein mit versteigert.

Die Versteigerung geschieht auf Verlangen der Steigliebhaber in größern oder kleinern Quantitäten, und die Proben werden am Tage der Versteigerung vor den Fässern abgegeben.

Neustadt, den 28 Dec. 1828.

M. Müller, Notar.

Ein junger Mann von guter Herkunft, einigem Vermögen, in großen Handels- wie Fabrikstädten und auf Reisen ausgebildet, drei fremder Sprachen kundig, würde seiner besondern Vorliebe zum Fabrikwesen wegen vortheilhafte Bedingnisse eingeben, sich gerne der gründlichen Erlernung irgend eines Industriezweiges widmen, um so, technische und kaufmännische Kenntnisse vereinigend, einem Geschäfte der Art mit Nuzen vorstehen zu können.

Die vortheilhaftesten Zeugnisse über Fleiß, Leistung und Anhänglichkeit bei dem ihm anvertrauten Geschäfte, seine Rechtlichkeit, verbürgen Jedem, der sich seiner bedienen möchte, volle Zufriedenheit, und seine jezigen günstigen Verhältnisse, die er freiwillig rein aus Liebe zur Industrie und Thätigkeit verändern will, dürften das Vertrauen nur noch erhöhen.

Dagegen wünschte er sich nur mit Fabrikbesizern, deren Ruf gegründet, und deren Solidität anerkannt ist, zu benehmen, und vorzugsweise wäre, Privatverhältnisse wegen, ein solches Engagement in oder in der Nähe von München angenehm. Man ersucht jedoch desfallsige Anfragen bis Anfang März an die Redaktion der politischen Zeitung in München zu richten, indem später derselbe eine Stelle im Auslande antreten kan.

Frankreich.

Der Moniteur vom 9 Jan. enthält folgendes Privatschreiben aus München vom 1 Jan.: „Man ist hier sehr über die Widersprüche erstaunt, die gewisse deutsche und auswärtige Blätter hinsichtlich Bayerns verbreitet haben und noch täglich verbreiten. Die Parteien, die sich in Europa umtreiben, scheinen Einfluß auf die Verwaltung unsers Landes haben zu wollen, sie möchten gern dessen Interessen in ihre elenden Leidenschaften verwikeln. Wir sehen es klar, der revolutionaire Geist möchte sagen können, es bestehe eine im Sinne seiner Lehren handelnde Regierung; Bayern kan aber hierin nicht als Beispiel angeführt werden. Die Minister unsers Königs besizen alle dessen Vertrauen, und man kan sagen, daß sie dasselbe verdienen; jeder von ihnen übt einen, der Wichtigkeit des ihm anvertrauten Departements angemessenen Einfluß aus. Es herrscht im Allgemeinen eine große Einhelligkeit unter den Mitgliedern des Kabinets. Einem Gerüchte zufolge sollte dem deutschen Bundestage unverzüglich eine wichtige Mittheilung hinsichtlich der Angelegenheiten des Orients gemacht werden. Inzwischen ist der Präsident dieser Versammlung, Hr. Baron v. Münch-Bellinghausen, von seiner nach Wien unternommenen Reise noch nicht nach Frankfurt zurük gekommen. Man muß daher glauben, daß besagte Mittheilung noch verschoben werden wird. Uebrigens ist es wahrscheinlich, daß sie dem Resultate der Schritte untergeordnet werden wird, wodurch Oestreich, Frankreich und England Rußland und die Pforte zu einem Friedensschlusse unter Bedingungen zu bringen suchen, die ihnen die Stellvertreter genannter drei Mächte zu St. Petersburg und zu Konstantinopel zur Kenntniß bringen sollten. Unsere diplomatischen Verhältnisse sind, was sie im wohlverstandenen Interesse des Königreichs seyn sollen. Die Verbindungen unsers Kabinets mit dem von Wien lassen keinen Zweifel über die Harmonie obwalten, die zwischen Bayern und Oestreich herrscht. Die von Oestreich befolgte politische Linie ist die, welche uns dekt; denn Bayern hat, wie viele andere Staaten, ein sehr entschiedenes Interesse am Status quo von Europa; wir wollen nicht, daß bereits mächtige Staaten sich dergestalt vergrößern, daß dadurch das Gleichgewicht gebrochen werde. Mit Einem Worte: was Bayern betrift, so wacht es über die Aufrechthaltung der Ruhe in Deutschland. Das ist für den Augenblik seine ganze Politik."

*** Paris, 10 Jan. Wir haben einen Privatbericht über die europäischen Handelsverhältnisse mit dem Pascha von Aegypten vor uns. Der Verfasser besizt offenbar viele merkantilische und staatswirthschaftliche Kenntnisse; man sollte beinahe glauben, er habe irgend einem Handelsminister in Europa einen warnenden Spiegel vorhalten wollen. Der Pascha, sagt er, hat seit einiger Zeit sehr schlechte Geschäfte gemacht; doch ist sein alter Schaz noch unangetastet. Er hat in denselben auch die reiche Beute in Gold niedergelegt, die er bei der Eroberung von Sennaar und Cordufan gemacht hatte; sie besteht aus ganzen Haufen goldener Stäbchen, die in diesen Ländern die Münze vorstellen. Noch hat er nicht daran gedacht, sie vermünzen zu lassen; seine Goldmünzen läßt er aus Quadrupeln schlagen, die er sich auf dem Handelswege verschaft. Noch immer verkauft nur er alle Erzeugnisse Aegyptens; auch benimmt er sich dabei so, daß dieser Verkehr beinahe keinen Reiz mehr für die Handelsleute hat; denn sobald fremde Schiffe in Alexandrien ankommen, schlägt er plözlich mit seinen Preisen um 15 bis 50 Prozent auf, und dann kan Niemand mit Gewinn einkaufen. Schon zweimal wurden die Genueser auf diese Art getäuscht, und es ist zu fürchten, daß sie nicht wieder kommen werden. Er allein kauft den Akersleuten ihre Produkten ab, und auch er tarirt die Preise. Sonst hatte er einen ergiebigen Handel mit Oberägypten, Sennaar und Cordufan; er hatte sich nach und nach den Ankauf alles Elfenbeins, alles arabischen Gummi's und ihrer übrigen wichtigsten Artikel zugeeignet; aber bald suchten die Karavanen links und rechts ihm auszuweichen; sie nahmen den Weg nach der Berberei und nach Syrien; und so erhält er jezt aus Arabien allein noch den Mokakaffee, den Weihrauch und die Straußfedern, weil er diese Artikel ihrem natürlichen Gange überlassen hatte, ohne sie mit seinem unklugen Aufschlage zu beschweren. Also auch den Gewinn, den er sonst mit Ausfuhrartikeln gemacht hatte, hat er auf diese Art verloren. Seine Handelspolitik im Artikel Baumwolle ist bekannt, und welche Mißgriffe er damit gemacht hat, davon spricht man seit einem Jahre in Havre, Marseille und Liverpool. Im Innern des Landes ist Alles Appalthès, das heißt, er vergibt allen innern Handel an Monopolisten; der Wein, der Branntewein, das Kupfer und Leder sind verappalthirt; sogar die Generalkonsuln und ihre Drogmans sind bei den Monopolen betheiligt. Uebrigens muß man bei den Einfuhr-Spekulationen mit Vorsicht zu Werke gehen. Da der Pascha von der Leidenschaft des Fabrizirens besessen ist, so läuft man Gefahr, auf einem seiner Projekte viel zu verlieren. Vor Kurzem fiel es ihm ein, für seine Rechnung zu gerben, und nun ließ er plözlich alles vorräthige Leder in den Magazinen wegnehmen. Nur er allein fabrizirt; nur er allein hat Webereien für Leinwand; nur er allein hat Keltern, seitdem der Weinbau in Gang gekommen ist, und Alles was gekeltert wird, gehört ihm. Er verliert ungeheure Summen durch seine Liebhaberei für Maschinen; er will Alles mit Maschinen treiben; sie kosten ihn ungeheure Summen, welche rein verloren sind, weil beständig etwas daran fehlt, indem bei der herrschenden Feuchtigkeit der Atmosphäre kein Eisen bestehen kan; die mit Salpeter geschwängerte Luft frißt alles Metall an; auch fehlt es im Lande an Brennmaterial. Die Arbeiter in seinen Dampffabriken sind Franzosen; aber die Maschinen selbst werden ihm durch Engländer geliefert; man kan annehmen, daß diese für 25 Millionen Franken Maschinen ins Land gebracht und daran 10 Millionen mehr verdient haben, als sie an den Waaren gewonnen haben würden, wenn er sie von ihnen erkauft und nicht selbst fabrizirt hätte. Man gibt dem französischen Generalkonsul Drovetti Schuld, daß er den Pascha zu allen diesen Versuchen verleitet habe, und besorgte sogar, er möchte den wenigen noch übrigen Handel mit französischen Tüchern vollends zerstören, indem er den Pascha verleitet hatte, Merinosschafe aus Piemont kommen zu lassen, die aber zum Glük nicht gediehen. In den Spinnereien des Pascha's wird

nur grobes Baumwollengarn gewonnen. Aus dem Wollengarn hat man kaum schlechte Sergen verfertigen können. So eben hat er mit seinen Franzosen angefangen Indiennen zu machen; aber in der ägyptischen Luft kan man nicht bleichen, und das Werk wird bald stoken. Der französische Handelsminister läßt sich gegenwärtig aus allen Ländern Handelsnotizen zuschiken; aber da die Beamten bei dem Generalkonsul in Aegypten wenige Kenntnisse besizen, so kan man von ihnen nicht viel Belehrendes erwarten.

Rußland.

* St. Petersburg, 15 Dec. Die Trauer um die Kaiserin Mutter glich in Nichts einer gebotenen Hoftrauer. Rußland hatte seine Mutter verloren. Wie bei aller ächten Wohlthätigkeit, so wurde der Umfang der ihrigen erst nach ihrem Tode bekannt. Umlagert war in den ersten Tagen, nachdem die Trauerkunde erschollen war, von tausend Händeringenden und Weinenden der Winterpallast, und nun erst, da die unermüdet spendende Hand auf immer geschlossen und erstarrt war, kam es zu Tage, an wie viele sie Monatsgaben und Pensionen vertheilt hatte. Sie war die Mutter von mehr als 900 Mädchen adeliger und bürgerlicher Familien im Katharinen- und Marienstift, die sie regelmäßig besuchte, oft die Lehrstunden, Schlaf- und Eßsäle revidirte, über Alles selbst Buch hielt. Kranken- und Findelhäuser, von ihr kaiserlich unterstüzt, waren ihr stetes Augenmerk. Und diese Anstalten verzweigten sich durchs ganze Reich, vor Allem nach Moskau, wo die Kaiserin ähnliche Stiftungen entweder selbst machte, oder doch durch ihren Einfluß bewirkte. Noch vor ihrem Tode beschäftigte sie die Einrichtung von Irrenhäusern, zu welchem Zweke sie durch die Gesandtschaften in Frankreich und Deutschland die genauesten Erkundigungen einziehen ließ. Sie war die erste Philhellenin und Wohlthäterin der Geflüchteten, und förderte jeden Verein der Art. Es hat daher auch Niemand den großherzigen Dichter Schukowski, den betrauten Instruktor des Kronprinzen Alexander, einer Schmeichelei bezüchtigt, als dieser seine Gefühle in der Nacht vor der Beerdigung in einem in russischer Sprache gedichteten, vom Staatsrathe v. Adelung übersezten Nachrufe ergoß, wo es unter Anderm heißt:

Wir danken Dir ein Halbjahrhundert lang
Hülfloser Kinder Rettung, fromme Zucht
Von Dir geschüzter Jungfraun, durch dein Beispiel
In Tugend und in Sitte rein gebildet.
Preis für die Liebe Dir, mit der Du gern
Voll Segen stets das dunkle Krankenhaus,
Der Wittwen Zufluchtsort im Leidenssturm
Betratst und eiltest zu der Waisen Wiege.

Was man vom zärtlichsten und frömmsten der Söhne, dem Kaiser Nikolaus erwarten konnte, ist in vollem Maaße erfüllt worden. Er hat das ganze Verpflegungs- und Direktionsgeschäft aller Anstalten der verstorbenen Kaiserin nach wie vor, unter die Aufsicht der Staatsräthe Willamoff (eines Deutschen) und Novosilzof, die beide von der Kaiserin in Alles eingeweiht worden waren, so gestellt, daß das Geschäft fortan einen eigenen Zweig der kaiserlichen geheimen Kanzlei bildet, und dem Kaiser selbst über Alles unmittelbare Rechenschaft abgelegt werden muß. Dis ist aber bei der eben so geordneten als rastlosen Arbeitsamkeit des Monarchen keine bloße Förmlichkeit. Der Kaiser hat für Alles Zeit, weil er nur seiner Pflicht und seiner Familie lebt. Autokrator aber, wie er ist, im weitesten und vollkräftigsten Sinne, wie es wohl seit Czar Peter Keiner so gewesen ist, vermag er doch in seinem unermeßlichen Reiche, — wo es, außer den wenigen Städtebewohnern, die selbst aller Gemeindeordnung entbehren, nur Besizer und Besessene gibt, und wo die Gesezgebung, ungeachtet sie bereits Millionen gekostet hat, noch in der Wiege liegt, — nicht jeden Mißbrauch zu erkennen und abzuschaffen. Zwei Dinge in seiner Reichsverwaltung unterscheiden ihn aufs Vortheilhafteste. Er ist ein ächt russischer Kaiser und bekümmert sich daher weit weniger um auswärtige Verhältnisse und Unterhandlungen, um einen entschiedenen Einfluß darin zu gewinnen. Seine Politik soll offen vor Europa da liegen, und so möchte der Versuch, ihn zur unmittelbaren Theilnahme an einem neuen Kongresse zu bringen, wohl noch lange an seinem festen Willen, Rußland nie ohne die dringendste Veranlassung zu verlassen, scheitern. Die rükhaltslose Erfüllung der Stipulationen von Akjerman ist und bleibt der Punkt, den zu erkämpfen Rußland allein seine Kräfte aufbietet. Jede Eroberung soll nur sicherndes Unterpfand seyn. Dann liebt aber auch der Kaiser die offenkundigste Publizität in Kriegsangelegenheiten und Administrationssachen. Einer der Herausgeber der nordischen Biene, v. Bucharin, hat darin einen ganz wahrhaften, auf durchaus beglaubigte Thatsachen und Angaben begründeten Bericht über den ersten Feldzug von 1828 gegeben. Die Censur verweigerte den Abdruk. Aber der Kaiser befahl ihn. Man kan sich darauf verlassen, daß hier nichts beschönigt oder verschwiegen wird, und er wird bald in ganz Europa verbreitet seyn. Da wird auch über den Verlust gesprochen, den die Belagerer von Silistria und die übrigen Armeekorps, viel mehr durch die Nachtheile eines ungewöhnlichen Frühwinters, als durch die (von Europäern geleitete) Tapferkeit der Türken erlitten haben. Krankheiten haben viele Tausende weggerafft. Es lagen allein in Odessa in den schnell errichteten Hospitälern und Baraken gegen 11,000 an dem sogenannten moldauischen Fieber Erkrankte. Der von Regen aufgelöste, salzige Boden gab den Pferden die Huffäulniß, so daß sie theils gleich erschossen werden mußten, theils Monate zu ihrer Wiederherstellung brauchen. So ist die herrliche russische Kavallerie und Artillerie größtentheils unberitten, und die Einbuße an Kriegsmaterial, das zerstört oder vergraben wurde, ist noch nicht zu berechnen. Allein welche Hülfsquellen liegen in der neuen Rekrutirung, vier Mann auf 500, in den von Pferden wimmelnden Steppen der südlichen Gouvernements vom Dnieper bis zu der Nogaischen Gränze hin? Auch werden die Rüstungen und Ergänzungen ohne Geräusch mit einer beispiellosen Schnelligkeit und Energie betrieben, und ein zweiter Feldzug wird bis iezt für durchaus unvermeidlich angesehn. Vor einigen Tagen fand hier eine Wachparade von 50,000 Garden und Linientruppen in aller Herrlichkeit, wie unter Kaiser Alexander, statt. Die Leibkuirassiere und andere berittene Garden sind noch immer in Petersburg geblieben, so wie die dritten Bataillons und Eskadrons der zum Kriege berufenen Garderegimenter. Da ist nirgends Mangel oder Zweifel zu bemerken.

Augsburger Kurs vom 17 Januar 1829.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	100¼	100⅛
detto à 3 Proc.	105¼	105
Lotter. Loos. à 4 Pr. E. M.	107¼	106¾
unverzinsliche. 10 fl.	—	125⅛

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschildsche Loose.	162	161¾
Partial à 4 Proc.	123¼	123¼
Metalliques à 5 Proc.	97	96⅞
Bank Aktien 1. Sem.	1096	1094

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	103¼	—
Hamburg 1 Monat	—	114¼
Wien in zoger 1 Monat	—	99¼
Frankfurt 1 Monat	99¼	—
Nürnberg – —	—	99⅛
Leipzig – —	—	99¼
London – —	9 49	—
Paris – —	—	116¼
Lyon – —	—	117
Mailand – —	—	60¼
Genua – —	—	51
Livorno – —	—	57¼

Litterarische Anzeigen.

In der J. Wolff'schen Verlagsbuchhandlung in Augsburg ist so eben erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Trostgründe eines siebzigjährigen Greises, zur Beruhigung und Ermunterung für bejahrte ängstliche Menschen, die den Tod fürchten. Von dem Verfasser des Gebetbuches: Schritte zur vollkommenen Liebe Gottes. Ein Nachtrag zu dem Buche: Herr! bleib bei uns, denn es will Abend werden ꝛc. 1stes Bändchen mit einem Titelkupfer. gr. 8. Preis 30 kr.

Hier in diesem Buche suche, lieber Leser, und du wirst Trost und Beruhigung finden. — Zufrieden wirst du es aus der Hand legen, wirst es wieder ergreifen und immer neue Stärkung daraus schöpfen. So erkräftiget und vorbereitet, wird der Ruf des Herrn in jener letzten Stunde dich erfreuen, nicht beängstigen, denn du hast ja die Ueberzeugung gewonnen, daß du dann ewig bei ihm bleibst, — daß es dort nicht mehr Abend wird, — daß du seiner Herrlichkeit theilhaft werdest und einer Freude genießest, die vollkommen ist und die Niemand mehr von dir nehmen wird.

Im Verlage der Gebrüder Bornträger zu Königsberg ist erschienen, und in allen Buchhandlungen (in Augsburg in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung) zu haben:

Hagen, G., Beschreibung neuer Wasserbauwerke in Deutschland, Frankreich, den Niederlanden und in der Schweiz. Mit zwei Kupfertafeln in Folio. Preis 1 Rthlr. 16 gGr.

Eine Beurtheilung dieses Werkes in der Halle'schen Litteraturzeitung v. J. 1827 Nro. 243. beginnt mit den Worten: „Rezens. hält diese Schrift für ausgezeichnet gut."

Eine zweite Rezension in Nro. 7. des Elbeblattes v. J. 1828 lautet wörtlich wie folgt: Eine ausgezeichnet gute Schrift, welche allgemeine Verbreitung, und von allen, sowol angehenden als bereits angestellten Wasserbaubeamten mit Fleiß gelesen zu werden verdient. Der Inhalt dieser Schrift ist folgender: 1) Bemerkungen über den wissenschaftlichen Zustand der Wasserbaukunst. 2) Der große nordholländische Kanal. 3) Die Theilung des Rheins in den Niederlanden. 4) Die Teich- und Uferbauten an der oldenburgischen Küste. 5) Die Wasserleitungen in Paris. 6) Der Ourcqkanal. 7) Der Kanal St. Denis. 8) Der Kanal St. Martin. 9) Der Kanal St. Maur. 10) Der Hafen zu Cherbourg. 11) Flüsse und Seen in Gebirgsgegenden. 12) Die Ableitung des Wallenstädter See's durch die Linth. 13) Die Schiffbarmachung der Traun. 14) Die Soolenleitung zwischen Berchtesgaden und Rosenheim. 15) Die Simplonstraße. Talent und Kenntniß des Verfassers machen es wünschenswerth, daß derselbe durch mehr Arbeiten so gediegener Art, für Verbreitung gründlicher Kenntniß der Wasserbaukunst sich nüzlich machen möge.

Anzeige.

Verzögerungen von Seite des Kupferstechers und andere Hindernisse machen es mir unmöglich, den bereits öffentlich besprochenen Karnevals-Almanach für heuer erscheinen zu lassen. Dieses Taschenbuch wird daher zum erstenmale für das Jahr 1830 und zwar schon in der Mitte desselben ausgegeben, wozu geeignete Beiträge, Karnevals-Erzählungen, -Schwänke, -Gedichte, so wie überhaupt alle, auf das Faschingsleben bezugnehmende, belustigende Aufsäze portofrei eingesendet, unter der Adresse des Hrn. Herausgebers, Kriegskommissair S. W. Schießler noch willkommen seyn werden. Diese neue Spende dürfte um so mehr die Theilnahme des Publikums gewinnen, als die Idee eines solchen Almanachs originell, und die Ausführung, sowol durch den Inhalt selbst als durch die Hinzugabe neuer Charaktermasken, moderner Karnevalstänze von beliebten Tonsezern und schönen Tanztouren, dem Zweke einer heitern Karnevalsunterhaltung vollkommen entsprechend, sich die Gunst der Lesewelt verschaffen wird.

Von dem nunmehr in meinem Verlage erscheinenden

Neuen Deutschen Original-Theater

mit Beiträgen der ausgezeichnetsten und vorzüglichsten dramatischen Dichter Deutschlands, geleitet und herausgegeben von

S. W. Schießler,

ist bereits der erste Band neuer Folge, sehr elegant ausgestattet, erschienen, und enthält: die Tartarenschlacht, Trauerspiel in fünf Aufzügen, nach van der Velde's Erzählung, von Ludw. Halirsch, und Domestiken-Streiche, Lustspiel von K. F. W. Fleischer, Professor in Riga. Bestellungen, so wie Pränumeration hierauf nehmen alle deutschen Postämter, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen, und zwar zu dem so geringen Preise für den ganzen Jahrgang von zwölf Bänden mit 5 Rthlr. 8 ggr. sächs., für den halben Jahrgang von sechs Bänden 3 Rthlr. sächs. an. Die folgenden Bände des ersten halben Jahrgangs sind auch bereits zum Druke befördert und enthalten Beiträge von Baron de la Motte Fouqué, W. Vogel, Theod. Hell, F. v. Kurländer, Lembert, C. Gehe, Blumenhagen u. s. w.

Prag, im Monat December 1828.

C. W. Enders, Buchhändler, als Verleger.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) In Sache des Buchbindermeisters Dominikus Klamm und Konsorten gegen den abwesenden Franz Bernard Lurz von Rothenfels, Verschollenheitserklärung betreffend, werden alle diejenigen, welche an die Legate, die den beiden Brüdern Michael Joseph und Franz Bernhard Lurz von Rothenfels aus der Verlassenschaft der am 10 Nov. 1805 dahier verlebten Strumpfstrikers-Wittwe Dorothea Amon, geb. Lurz zugefallen sind, als Intestaterben der Gebrüder Lurz Ansprüche machen zu können glauben, andurch aufgefordert, diese ihre Ansprüche binnen drei Monaten bei unterfertigter Stelle anzubringen und nachzuweisen, und zwar unter dem Rechtsnachtheile, daß ansonst auf solche kein Bedacht mehr genommen, und die gedachten Legate den Intestaterben, welche sich bereits legitimirt haben, nach abgelegtem Verschollenheitseide ausgehändigt werden sollen.

Würzburg, den 30 Dec. 1828.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Stautner, Direktor.

Mühlhofer.

Wein- und Faßversteigerung.

Montag den 9 März nächstdin und die folgenden Tage lassen die Erben des dahier verlebten Hrn. Johann Heinr. Scharpff jun. in dessen Behausung nachverzeichnete rein und

besonders gut gehaltene Weine aus den vorzüglichsten Lagen, und ungefähr 138 Stük weingrüne Fässer von ½ Stük bis 12 Stük Inhalt, durch den unterzeichneten Notar öffentlich versteigern; nemlich:

1	Stük	1798r	Forster,
1	—	1800r	Ditto,
1	—	1802r	Deidesheimer,
1	—	1802r	Forster,
1	—	1807r	Ditto,
1	—	1807r	Ungsteiner,
1	—	1807r	Deidesheimer,
21	—	1811r	Ausstich-Forster, Gimmeldinger und Rhodter Traminer,
5	—	1815r	Herrheimer,
19	—	1818r	Königsbacher, Deidesheimer, Rhodter und Musbacher,
40	—	1819r	Ruppertsberger, Deidesheimer, Königsbacher, Gimmeldinger, Rhodter und Herrheimer,
13	—	1822r	Ausstich-Ungsteiner, Königsbacher und Herrheimer,
2	—	1825r	Speyerer,
1	—	1826r	Gimmeldinger, rother,
11	—	1826r	Speyerer und Gimmeldinger,
9	—	1828r	Speyerer.

Hiebei wird bemerkt, daß jedes Stük zu 8 Frankfurter Ohmen oder 1150 Litres angenommen ist.

Ein detaillirtes Verzeichniß dieser Weine wird am Tage vor der Versteigerung an Kauflustige abgegeben, an welchem Tage auch die Weine vor den Fässern versucht werden können.

Proben von den Weinen werden auch bei der Versteigerung abgegeben.

Speyer, den 10 Jan. 1829.

Rencker, königl. bayer. Notar.

Deutsch-amerikanischer Bergwerks-Verein.

Die unterzeichnete Direktion ladet, in Gemäfsheit des Beschlusses des grossen Raths vom 6 dieses sämtliche Aktionaire ein, der in Folge des angelangten Hauptberichts des Hrn. Bergamts-Direktors Schmidt zu haltenden

zehnten General-Versammlung

am eilften Februar, Nachmittags präzise zwei Uhr, in dem Saale des hiesigen Museums, entweder selbst, oder durch genugsam Bevollmächtigte, beizuwohnen, und wird die ihr bekannten Inhaber von Aktien durch eigene Cirkulaire mit den hauptsächlich darin zum Vortrag kommenden Gegenständen baldmöglichst vorher bekannt machen.

Indem sie die Bestimmungen des §. 21. der Statuten hinsichtlich der von denjenigen Aktionairen, welche selbst zu erscheinen verhindert sind, auszustellenden Vollmachten in Erinnerung bringt, bittet sie auch noch, die gewöhnlichen Stimmzettel schon vom 9 Februar bis spätestens Mittag zwölf Uhr am 11 Februar bei ihrem Sekretair, Hrn. Moriz Thieme, in Empfang nehmen zu wollen, damit die Kontrollirung der Stimmberechtigung mit der erforderlichen Ruhe und Ordnung vorgenommen werden kan.

Elberfeld, den 11 Jan. 1829.

Die Direktion des deutsch-amerikanischen Bergwerk-Vereins.

Ein vortreffliches, unbeschnittenes Exemplar in 8 halb Englischbänden, von Liliacées par Redouté, Paris 1802 — 16. Velinpapier, groß Folio, mit Hauptregister und mit 486 künstlich kolorirten Kupfertafeln (Ladenpreis 3200 Franks), liegt

gegen gleich baare Zahlung,

zum Verkauf bereit, beim Antiquar Rumpf in Basel, um 570 fl. netto in Brabanter Thalern zu 2 fl. 42 kr. Briefe und Geld franco.

Agence d'affaires contentieuses et de recouvrement, établie Rue St. Honoré Nr. 272 à Paris.

Le Sieur Cassano ancien Directeur du Pilote vient de reprendre son ancien Cabinet d'affaires; il s'occupera désormais de la conduite de toutes affaires contentieuses, tant en matière commerciale qu'autre, des reclamations près les bureaux de l'administration française, des recouvremens de toutes créances, tant à Paris que dans les départemens, et de la traduction légale des langues étrangères.

Verkaufs-Anzeige.

1235 getragene Grenadier-Müzen vom königlichen Armee-Montur-Depot werden Montag den 26 Januar Morgens von 10 bis 12 Uhr im Depotlokale der Jesuitenkaserne dahier in mehrern Abtheilungen versteigert.

Augsburg am 7 Janur 1829.

(Stuttgart.) Von einem Aurikel-Liebhaber erhielt ich eine Partie Aurikel-Saamen von den schönsten Blumen gesammelt, und kan 100 Körner davon in einem Paket à 12 kr. erlassen. Briefe und Gelder erbitte ich mir ganz frei.

Friedr. Wilh. Frölich.

Ein junger Mann von guter Herkunft, einigem Vermögen, in grofsen Handels- wie Fabrikstädten und auf Reisen ausgebildet, drei fremder Sprachen kundig, würde wegen seiner besondern Vorliebe zum Fabrikwesen vortheilhafte Bedingnisse eingehen, sich gerne der gründlichen Erlernung irgend eines Industriezweiges widmen, um so, technische und kaufmännische Kenntnisse vereinigend, einem Geschäfte der Art mit Nuzen vorstehen zu können.

Die vortheilhaftesten Zeugnisse über Fleiß, Leistung und Anhänglichkeit bei dem ihm anvertrauten Geschäfte, seine Rechtlichkeit, verbürgen Jedem, der sich seiner bedienen möchte, volle Zufriedenheit, und seine jezigen günstigen Verhältnisse, die er freiwillig rein aus Liebe zur Industrie und Thätigkeit verändern will, dürften das Vertrauen nur noch erhöhen.

Dagegen wünschte er sich nur mit Fabrikbesizern, deren Ruf gegründet, und deren Solidität anerkannt ist, zu benehmen, und vorzugsweise wäre, Privatverhältnisse wegen, ein solches Engagement in oder in der Nähe von München angenehm. Man ersucht jedoch desfallsige Anfragen bis Anfang März an die Redaktion der politischen Zeitung in München zu richten, indem später derselbe eine Stelle im Auslande antreten kan.

Der zwölfjährige Albert Schilling hat sich durch sein schönes Pianofortespiel nicht allein der Bewunderung eines grofsen Theils von Europa, sondern auch besonders des hohen Beifalls Sr. Maj. des Königs von Bayern und der übrigen Zuhörer der Residenzstadt München, wo er zulezt im Odeon mehrere Tonstüke von Hummel, Moscheles und Kalkbrenner vortrug, Ansprüche auf die öffentliche Produktion seines Talents erworben, so daß er auch hier zur Freude der Musikliebhaber eine musikalische Abendunterhaltung zu veranstalten berechtigt ist, welche Montags den 19 Januar um 6 Uhr im Gasthofe zur goldenen Traube statt finden wird.

Möchte es den Musikfreunden gefallen, diese Abendunterhaltung zu Aufmunterung des Knaben freundlich zu unterstüzen.

Augsburg, den 17 Dec. 1828.

Unsere heute vollzogene eheliche Verbindung bringen wir unsern werthen Verwandten, Freunden und Bekannten hiemit zur Anzeige.

München, den 14 Jan. 1829.

Christoph Birett,
Lieutenant im k. bayerischen 2ten Linien-Infanterie-Regimente (Kronprinz).
Eleonore Birett, geb. Frepin v. Weinbach.

Schweiz.

* Vom 8 Jan. Nur sehr fragmentarisch sind bis dahin in verschiedenen Kantonen der Schweiz Jahresberichte über die Verhandlungen der Gerichtsstellen bekannt gemacht worden. Jezt aber sind Einleitungen getroffen, um eine zusammenhängende und nach übereinstimmendem Plane entworfene Statistik der Strafrechtspflege, wo nicht aus gesamter Eidgenossenschaft, doch aus den bedeutsameren Kantonen zu erhalten. Der Professor Rossi in Genf hatte dafür bei der lezjährigen Versammlung der schweizerischen gemeinnüzigen Gesellschaft in Zürich einen Antrag gemacht, der mit Beifall aufgenommen ward, und zeither nun durch die Direktions-Kommittee in einem Rundschreiben mit der Einladung zur Mitwirkung an die Kantonal-Abtheilungen der großen Gesellschaft gelangt ist. Der Antrag des Hrn. Rossi ging wesentlich dahin: „Es möchten die Mitglieder des hochachtbaren Vereins eingeladen werden, zur Abfassung einer Statistik der Strafrechtspflege in der Schweiz mitzuwirken, um durch einen auf diesem Wege eingeleiteten Beitrag zur Ausmittelung des moralischen Zustandes der Eidgenossenschaft allmählig auf Verbesserung der Armenpflege und des Erziehungswesens einwirken zu können." Die Entwikelung dieses Antrags erscheint vollständig in den Verhandlungen der Gesellschaft, inzwischen aber hat das erwähnte Rundschreiben ein demselben entsprechend entworfenes Schema zu solchen statistischen Tabellen mit der Einladung an die Kantonalabtheilungen übermacht, sie möchten durch sachkundige Männer das Schema ausfüllen lassen, damit bis zur diesjährigen allgemeinen Versammlung aus den einzelnen Beiträgen eine Gesamtarbeit zu Stande gebracht werden könne. Das Schema ist nemlich auf eine „zehnjährige Uebersicht der Verhandlungen der Gerichtsbehörden, betreffend die Strafrechtspflege von den Jahren 1818 bis und mit 1828", berechnet, und die Rubriken desselben sind für jede der betreffenden Gerichtsbehörden folgende: Zahl der verübten Verbrechen; Natur und Art derselben; Zahl der verurtheilten Personen; Stand und Verhältnisse der Verbrecher, mit den untergeordneten Rubriken der Fremden, Einheimischen, Grundeigenthümer, Taglöhner, Städter, Landbauer, Fabrikarbeiter u. s. w., nebst den Angaben vom Alter der Personen, ihrem Religionsbekenntnisse und dem erhaltenen oder nicht erhaltenen Schulunterrichte; die angewanten Strafarten; die Zahl der Rükfälle, mit Nachweisung, ob beim Rükfalle das nemliche frühere Verbrechen oder ein solches anderer Art begangen ward; die Zahl der Freisprechungen von der Anklage; die Zahl der Appellationen, mit Angabe der bestätigten oder modifizirten Strafurtheile. Eine lezte Rubrik endlich dann soll verschiedene Bemerkungen fassen, über die Kriminalprozeduren, über die Einleitungen zu denselben, über angewandte Peinlichkeit bei den Untersuchungen u. s. w. — Aus einer Uebersicht der Verhandlungen des Obergerichts vom Kanton Zürich während des Jahres 1828 zeigt sich, daß dieser Gerichtshof, welcher aus vierzehn Richtern besteht, und für Civil- und Polizeifälle als Appellationsinstanz, für Kriminalfälle hingegen als Richter erster und lezter Instanz aufgestellt ist, im abgeflossenen Jahre und in 128 Sizungen, 186 durch Rekurs an ihn gelangte Civilprozesse behandelt hat, von denen 70 gütlich verglichen wurden (nachdem bereits erstinstanzliche Urtheile darüber ausgesprochen waren!). Polizeifälle wurden 13 appellirt, und davon 7 lezтinstanzlich beurtheilt; die übrigen sind entweder noch hängend, oder sie wurden von den Appellanten zurükgezogen. Von 31 Kriminalprozessen waren 7 vom Jahre 1827 übrig geblieben, und 5 sind ins Jahr 1829 übergegangen. Die 26 beurtheilten Prozesse befaßten 54 Individuen. Die beurtheilten Verbrechen waren zwei Fälle von qualifizirtem Diebstahle mit nächtlichen Einbrüchen (der eine, wobei mehrfache Recidive vorkamen, ward mit dem Tode bestraft); drei Brandstiftungen, wo bei zweien die Angeschuldigten von der Instanz entlassen wurden; vier Fälle von Fälschungen; zwei betrügliche Bankerotte; vier Fälle die auf Falschmünzerei Bezug haben; zwei Schändungen von minderjährigen Mädchen; zwei Fälle von Unzucht mit Vieh, eine verheimlichte Schwangerschaft und Niederkunft, eine kulpose Tödtung und eine kulpose Verwundung. Da diesem Obergerichte auch die Anzeigen von Selbstmorden und durch Zufälligkeiten herbeigeführten Todesfällen eingereicht werden müssen, so betrugen jene im Jahre 1828 achtzehn vollbrachte und fünf tentirte Selbstmorde. Der Tödtungen durch unglükliche Zufälle aber waren 74, darunter 34 Ertrunkene, 13 Todtgefallene, 4 verbrannte Kinder u. s. w. — Wie vor etlichen Jahren der große Gaunerprozeß und die daraus hervorgegangene klägliche Kriminaluntersuchung wegen der angeblichen Ermordung des Luzern'schen Schultheiß Keller, so ist gegenwärtig der noch unbeendigte Vergiftungsprozeß im Kanton Tessin vorzüglich geeignet, die Gebrechen der schweizerischen Strafrechtspflege ans Licht zu ziehen, und das Bedürfniß wirksamer und beförderlicher Remedur derselben einleuchtend zu machen. Bei dem Geheimniß inzwischen, womit das außerordentliche Spezialgericht in Lauis verfährt, und da außer der Anklagsakte noch keine andern Prozeßschriften bekannt geworden sind, läßt sich der Tessinische Rechtshandel auch noch unmöglich näher würdigen. Ein ungereimterer Vergiftungsanschlag ist aber wohl kaum je ausgeheft worden, als derjenige, welcher dieser Untersuchung zum Grunde liegt. Einige Menschen, die in den Wahlen für Staatsstellen durchfielen, wollen, um sich zu rächen, die Häupter der siegenden Partei durch Gift aus dem Wege schaffen, und dafür lassen sie Geflügel vergiften, und diese vergiftete Waare den Bedienten der bedrohten Magistrate verkaufen, in der Hofnung, es werde dieselbe jenen aufgetischt und von ihnen verspeist werden! Das Seitenstük zu so hirnloser Giftmischerei kan vielleicht nur in der Willkühr und Regellosigkeit des zweijährigen Untersuchungsverfahrens gefunden werden, oder vielmehr es bietet die verblendee Leidenschaft politischer Parteigänger, die im Kanton Tessin zwar nicht anders als eine einträgliche Herrschaft der Verwaltung bezweken, den Schlüssel zu beiden Verkehrtheiten dar. Unbefangene und mit den in der Sache handelnden und betroffenen Individuen bekannte Personen sind der Meynung, es seyen unter den Angeklagten Schuldige sowol als Unschuldige zu finden, und zu den lezten gehöre ein sehr begüterter Mann (der Advokat Franzoni), welcher als ein Freund eines der vermuthlich mit mehr Grund Beklagten (des Advo-

katen J. B. Bustelli) hauptsächlich deshalb in die Anklage verflochten ward, damit Jemand vorhanden sey, der die solidarische Kostenzahlung des durch die Anwendung eines völlig außerordentlichen Rechtsverfahrens über die Maaßen kostbar gewordenen Prozesses zu leisten vermöge. Eben so spricht die Meynung derer, welche ihn gekannt haben, den Priester Zanettini von der Mitschuld an dem Vergiftungsversuche frei; die Menge freilich findet den Beweis seiner Schuld in dem Selbstmorde. Wie unzulässig und verwerflich eine solche Beweisführung sey, darf aber nicht erst dargethan werden. Wie mancher unschuldig Beklagte und Eingekerkerte hat schon in Geistesverwirrung sein Leben freiwillig geendet? Wenn alsdann Angaben einiger der übrigen Gefangenen den Verstorbenen anschuldigen, welchen Glauben können diese verdienen?

Deutschland.

Frankfurt, 16 Jan. Metall. 96½; Bankaktien 1553.

Schweden.

† **Stockholm**, 26 Dec. Die Reichsstände beschäftigen sich fortwährend mit Berathschlagungen über die erfolgten Motionen, deren Anzahl über 1200 beträgt. — Die durch den Grafen v. Hamilton in Vorschlag gebrachte Verminderung der Zahl der Feiertage, welche sich auf die Berechnung gründet, daß durch den Ruhestand an diesen Tagen, z. B. 17 bis 20,000 Schifspfunde Schmiedearbeiten für das Hüttenwesen verloren gehen, gab am lezten Freitag Anlaß zu lebhaften Diskussionen im Ritterhause, und obgleich die Mehrzahl gegen die Motion zu stimmen schien, wurde sie jedoch der Ritterhaus-Ordnung gemäß dem Gutachten des gebührenden Ausschusses zugewiesen. Die Reduktion des Charfreitages ward dabei nicht weiter in Frage gestellt. Von dem Priesterstande ist auf die Erbauung eines gemeinschaftlichen Versammlungshauses für die vier Reichsstände angetragen worden. Dieser Vorschlag hat aber bei dem Ritterstande, aus ökonomischen Rükschten, keine billigende Aufnahme gefunden. G. v. Hjerta meynte zwar, daß das Ritterhaus mit wenigen Kosten zu diesem Behufe eingerichtet werden könne; indessen ist für gewiß anzunehmen, daß auch diese Ansicht sich keines Erfolges zu gewärtigen habe. In Anleitung der, durch den Freiherrn v. Cederström und Hrn. v. Sellén, gemachten Motionen zu gleicher Schäzungsbelegung der Ländereien ist im Adelstande auf die Berufung eines besonderen Ausschusses ohne Erfolg angetragen worden. Gedachte Motionen wurden demnach an den Staatsausschuß überwiesen. In dem Pleno der Ritterschaft und des Adels wurde am 25 Dec. von 10 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags mit Debatten in Bezug auf die königl. Proposition über die Bedürfnisse der Staatsverwaltung zugebracht. Vorzugsweise fand die von der Regierung beabsichtigte Verbesserung der Wehranstalten und die, von der Nothwendigkeit erheischte Solderhöhung der Offiziere, den lebhaftesten Widerspruch. Man hörte bei der Verhandlung dieses Gegenstandes nicht ohne Befremden den Grafen Frölich, der als Staatsdiener eine glänzende Rolle spielte, welche er nun bemüht ist, unter dem Paniere der Opposition wieder aufzunehmen, die unbedachtsamen Worte aussprechen, daß, im Vergleiche zwischen den Staatskräften Schwedens mit der politischen Stellung anderer Staaten, bei deren Untersuchung er sich von seinem Gegenstande ab bis nach Nordamerika hin verirrte, weder Maaßregeln zum Widerstande, noch zur Vertheidigung nothwendig seyn könnten, sondern daß Schweden (mit andern Worten gesagt) auf eigene Kraft Verzicht leistend, sich in die Schikfale finden möge, welche der Zufall oder andere mächtige Staaten über dasselbe verhängen dürften. Allgemein war die Mißbilligung, welche diese Rede in dem Saale zur Folge hatte. Der Graf v. Wetterstedt machte besonders darauf aufmerksam, wie unerwartet es seyn müßte, daß man auf langen Umwegen, von der einfachen Frage einer Löhnungs-Regulirung, sich bis nach Nordamerika hin verliere; wie ihn jedoch die Hofnung zu einem noch weiteren Umwege belebe, bevor man den Zwek erreiche den Herzen schwedischer Männer irgend eine Furcht einzujagen, besonders unter dem siegreichen Helden, welcher jezt Schwedens Schikfale leite; diesem Helden, welcher das Unternehmen vollbracht, womit Karl X umging und für welches Karl XII blutete. Nein, lieber als daß Furcht und Mißtrauen sich unserer Sinne bemächtigen, fuhr der edle Redner fort, möge uns treffen, was einer unserer ausgezeichnetesten Dichter (der Bischof Tegner) in seinem Gedichte, die Svea, äußert:

Dann leylet mit verzweiflungsvollem Muthe
Die Sternendeichsel in des Meeres Schlund,
Und unsere Erd' und Schweden überfluthe
Vergessenheit, wo Svea eh'mals stund!

Nach dieser Rede, welche mit stürmendem Beifalle angehört wurde, nahm Graf v. Frölich wieder das Wort, und erklärte, vorschüzend in der Entwikelung seines Ideenganges unterbrochen worden zu seyn, daß er weder vor Osten, Westen, Norden noch Süden irgend eine Furcht hege, sondern daß er, obgleich weder im Scherz noch im Ernst je ein Degen von ihm gezogen worden, dennoch, wenn es der Vertheidigung des Vaterlandes gelten sollte, sich den Reihen der Krieger anschließen und ohne Schonung seinen lezten Blutstropfen aufopfern würde. — Am lezten Montage ward in Bezug auf die vorgeschlagene Reorganisation der Verwaltungswerke im Ritterhause lebhaft über die Vorzüge der Kollegialverwaltung vor der Büreaukratie berathschlagt. Auch dieser Gegenstand, welcher schließlich zum Gutachten des Beschwerde- und Oekonomie-Ausschusses überwiesen wurde, gab dem Grafen v. Frölich Anlaß zu Ausfällen, die nahe an Persönlichkeiten gränzten. Von dem Bauernstande wurden an diesem Tage nicht weniger als dreißig Motionen über den Branntwein und zwanzig Motionen über das Fuhrwesen an die betreffenden Ausschüsse überwiesen. Die königliche Proposition über den fernerweitigen Anschlag zur Vollendung des Götha-Kanals wurde ebenfalls, obgleich unter einhelligem Widerspruche, von dem Bauerstande an den Staatsausschuß remittirt. Dessenungeachtet hofft man von den Repräsentanten der Nation, daß dieselben, nach einer Aufopferung von 11 Millionen Thalern, nicht durch Verwerfung der Proposition ein Unternehmen stören werden, dessen nüzliche Folgen erst für die Nachwelt berechnet sind, und dessen Vollendung durch das Riesenmäßige der Arbeit, auch bei der kraftvollsten Willensanstrengung, kein bestimmtes Ziel gesteckt werden kan. Die Weltgeschichte würde diese Störung dem schwedischen Volke zu keinem ehrenvollen Zeugnisse aufstellen können, und was den Bauernstand anlangt, so dürfte demselben bei reiferer Ueberlegung wohl einleuchten, wie die durch den Götha-Kanal bezwekte Erleichterung der Wasserkommunika-

tionen seinen Beschwerden über das Fuhrwesen zu einem unverkennbaren Hebel gereichen werde. Dem Berichte des Generalzollamts gemäß beläuft sich der Werth der im vorigen Jahre in Schweden eingekommenen Waaren, mit Inbegrif von 515,470 Tonnen Getreide, auf 14,294,542 Thlr. 23 Sch. schwedisch Banko, und der der ausgeführten auf 12,186,909 Thlr. 11 Sch. Außerdem sind zur Niederlage Waaren an Werth von 3,803,469 Thlrn. eingeführt worden, wovon für 625,176 Thaler wieder ausgingen. Der Importhandel wurde im gedachten Jahre mit 3995 Fahrzeugen und 1022 Böten, und der Exporthandel mit 4185 Fahrzeugen und 867 Böten betrieben. Die Städte Wastena, Askersund und Sigtuna sind bereits zu der neuen Wahl eines Reichstagsmannes geschritten, und haben aufs Neue den Hrn. Hultberg, dessen Repräsentationsrecht in dem Bürgerstande keine Anerkennung fand, einhellig dazu ausersehen. Von den Staats- und Banko-Ausschüssen ist, dem Herkommen gemäß, eine sogenannte Finanz-Beredung niedergesezt worden, der die Vorbereitung aller das Geldwesen betreffenden Fragen, welche genannten Ausschüssen zum gemeinschaftlichen Gutachten überwiesen sind, obliegt. Bei der Ritterschaft und in den Bürger- und Bauernständen ist, aus freiem Antriebe, von einigen Reichstagsmännern die Motion über eine Apanage von 12 bis 15,000 Thlrn. zur Erziehung und Hofhaltung Sr. k. Hoheit des Erbprinzen geschehen. Die königliche Proposition in Bezug auf den Götha-Kanal ist ebenfalls von den übrigen drei Reichsständen an den Staatsausschuß überwiesen werden.

Türkei.

Der Courrier de Smyrne sagt: „Die Abeille Grecque, von der alle unsere Korrespondenten behaupten, sie werde unter dem Einflusse des Präsidenten geschrieben, der bisweilen in derselben mit geheimnißvollen Vorsichtsmaaßregeln die im Hinterhalte verborgen liegenden Gedanken seiner Regierung ausspreche, hat in ihre 101ste Nummer einen Artikel aus der Gazette de Lausanne aufgenommen, den sie, wie sie sagt, mit Vergnügen mittheilt. Er ist aus Carthagena vom 26 Jun. datirt, und handelt von den Ereignissen, welche die Ernennung Bolivars zum Oberhaupte Columbiens herbeigeführt haben. Die Abeille, die sonst eben ihre Nachrichten so weit nicht herzuholen pflegt, schikt dem Artikel folgende Einleitung voran: „Wir betrachten diesen Artikel als einen neuen Beweis der unwiderstehlichen Macht, welche stets mit der öffentlichen Meynung verknüpft ist. Er enthält zugleich eine treffliche Lobrede auf Bolivar, denn die Gunst ihrer Meynung läßt sich nie anders erlangen, als nachdem man lange Zeit und ohne Unterlaß für das öffentliche Wohl gewirkt hat; aber einer solchen, mit Beharrlichkeit fortgesezten Arbeit fehlt auch diese Belohnung niemals.“ Diese seltsamen Bemerkungen, die in das griechische Blatt mitten unter rein lokalen Nachrichten, so zu sagen hineingeschneit sind, sollten fast zu der Vermuthung führen, daß der Präsident sich als den Bolivar Griechenlands betrachte, und nicht sehr unschlüssig seyn würde, wenn die hellenische Nation nach dem Beispiele der Columbier ihm einstimmig die Gewalt eines Diktators übertrüge.“

Litterarische Anzeigen.

Say's National-Oekonomie.

Bei Metzler in Stuttgart erschien so eben:

Vollständiges Handbuch der praktischen National-Oekonomie,

für Staatsmänner, Grundbesizer, Gelehrte, Kapitalisten, Landwirthe, Manufakturisten, Handelsleute, und überhaupt für jeden denkenden Bürger. Von Joh. Bapt. Say. Aus dem Franzöf. überf. v. J. v. Th. 1r Band. gr. 8. 348 Seiten.

Der berühmte Verf. gibt in diesem seinem neuesten Werke, welches 6 Bände umfassen wird, von denen bis jezt 3 im Originale erschienen sind, als reife Frucht eines 40jährigen Studiums, eine vollständige Erklärung aller national-ökonomischen Erscheinungen, welche sich bei dem gegenwärtigen Stande unseres Wissens erklären lassen. Die Grundsäze seiner frühern Schriften hat Say hier nicht etwa zurükgenommen oder modifizirt, sondern ergänzt, vollständig entwikelt, durch eine Menge von Beispielen erläutert, gegen die Angriffe von Ricardo, Tracy, Malthus u. A. siegreich vertheidigt und bis zur Evidenz erwiesen. Zugleich ist der Charakter dieses Handbuchs durchaus praktisch, und überall die Anwendung der vorgetragenen Lehren in gegebenen Fällen gezeigt. Der größere Theil desselben entstand durch Vorlesungen, welche Say in Paris hielt, um zu zeigen, auf welche Weise Industrie-Unternehmungen ein guter Erfolg zu sichern ist, und um Kapitalisten zu zwekmäßiger Verwendung ihrer Fonds, jungen Leuten zur Wahl eines nüzlichen Gewerbs Anleitung zu geben. Diesen Zweken angemessen ist die Sprache stets klar, zum Theil völlig populair. Auch über die Geschichte der National-Oekonomie theilt Say interessante Notizen mit, und nimmt dabei Anlaß, die Grundsäze dieser Wissenschaft summarisch zu wiederholen, um sie nicht dem Gedächtnisse, sondern dem Verstande der Leser um so besser einzuprägen. Das Auffinden jedes Gegenstandes, über welchen der Leser Belehrung sucht, ist durch die ausführlichen Register erleichtert, welche jedem Bande beigefügt werden. — Das Gesagte wird genügen, um zu erweisen, daß alle diejenigen, welche sich über die erst in neuerer Zeit zur Wissenschaft ausgebildete, für die gesamte Administration der Staaten, wie für die Verwaltung des Vermögens der Privaten, höchst wichtige und noch viel zu wenig allgemein gekannte Resultate darbietende National-Oekonomie nach ihrem gegenwärtigen Standpunkte vollständig zu unterrichten wünschen, diese Belehrung im gegenwärtigen Handbuche finden können: so wie, daß dasselbe auch durch den Besiz von Say's sämtlichen frühern Schriften keineswegs entbehrlich wird. Um den Gebrauch dieses Handbuchs, namentlich den Besizern von Say's „Darstellung der National-Oekonomie,“ in Dr. Mohrstadt's Uebersezung, welche Schrift nur zwei Bände umfaßt und mit obigem neuern, ergänzten, ausführlichen und vollständigen Handbuche durchaus nicht zu verwechseln ist, bequemer zu machen, sind die von Mohrstadt dort gebrauchten deutschen Kunst-Ausdrüke auch hier vom Uebersezer beibehalten.

Der zweite Band ist unter der Presse und bis zum December d. J. werden alle sechs Bände ausgegeben seyn. Der Ladenpreis des ersten Bandes ist 2 fl. 45 kr. rhein. oder 1 Thlr. 16 gr. sächs.; zu noch weit billigern Bedingungen kan jedoch dieses Werk sich anschaffen, wer zu pränumeriren vorzieht, indem bis zum 30 April für sämtliche sechs Bände, je vom Umfange des vorliegenden ersten, ein Pränumerationspreis von 12 fl. oder 7 Thlr. sächs. statt findet. Ueberdis wird Pränumerantensammlern von allen soliden Buchhandlungen auf je sechs Exemplare ein siebentes unentgeldlich als Freiexemplar bewilligt. Vorräthig in allen guten Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und Oestreich, in Wien bei Mörschner und Jasper.

Vom Industrie-Komptoir zu Leipzig (Peterſtraße Nr. 112) iſt ſo eben an alle Buchhandlungen verſendet worden:

Die Sprache durch Gegenſtände,

ein Seitenſtük zur Blumenſprache der Osmanen. Nach alphabetiſcher Ordnung. Ein Tolletten-Geſchenk mit 1 illum. Kupfer. (Kommiſſions-Artikel) in 16. und elegantem Einband, Preis 9 gr.

Nicht allein Blumen haben bei den Damen des Orients ihre geheime Bedeutung, ſondern auch viele Gegenſtände, welche zu gegenſeitiger Verſtändigung durch ihre transportable Eigenſchaft beſonders geeignet ſind. Die Blumenſprache fand bei unſerer feinen Welt einen außerordentlichen Beifall, und die Schriften, welche darüber erſchienen, erlebten ſämtlich mehrere Auflagen; aber nicht immer gibt es Blumen, und Amor mußte im Winter ſeine ſinnvolle Korreſpondenz aufgeben. Der Herausgeber glaubt demnach den Schönen einen Dienſt zu erweiſen, wenn er ihnen ein anderes Mittel zur ausdrukvollen Sprache des Herzens bietet, welches unabhängig von der Zeit iſt und wegen ſeiner ſinnreichen Neuheit ihnen gewiß recht erfreulich ſeyn wird.

Im Verlage der Hahn'ſchen Hofbuchhandlung in Hannover iſt ſo eben erſchienen:

Nova Bibliotheca Romana classica, probatissimos utriusque orationis scriptores Latinos exhibens. — Ad optimarum editionum fidem scholarum in usum adornavit G. H. Lünemann, ph. Dr. ac Gymnasii Gottingensis Rector. Tom. IX — XI. Livius. gr. 8. 1 Rthlr. 18 ggr.

Auch unter dem besondern Titel:

T. Livii Patavini historiarum libri qui supersunt, cum deperditorum fragmentis et epitomis omnium. 3 Vol. gr. 8. 1 Rthlr. 18 ggr.

Diese neue zwekmäſsige, sehr wohlfeile und deutlich gedrukte Schulausgabe des vielgelesenen Livius ist bereits mit entschiedenem Beifalle aufgenommen und vielfach eingeführt, so wie auch öffentlich in gelehrten Blättern, u. a. kürzlich in der kritischen Bibliothek und in den Heidelberger Jahrbüchern sehr günstig beurtheilt worden.

Die vorhergehenden Bände der Nova Bibliotheca Rom. class. ed. Lünemann enthalten: I. Sueton, 10 ggr. II. Sallust, 4 ggr. III. und IV. Tacitus, 20 ggr. V. und VI. Quintilian, 20 ggr. VII. Curtius Rufus, 9 ggr. VIII. Justin, 8 ggr.

Erklärung.

Die im vorigen Jahre von dem sel. Dekan Veillodter im Nürnberger Korrespondenten Nro. 297. angekündigte Ausgabe eines von dem verdienstvollen Hrn. Oberkonsistorialrath Dr. Niethammer zu München nach den Bedürfnissen unsrer Zeit bearbeiteten Jahrgangs lutherischer Predigten ist nur durch den unvermutheten Tod des würdigen Veillodter, der die Subscribentensammlung besorgte, etwas verzögert worden, nunmehr aber so weit vorgeschritten, daß ihre Erscheinung bis zur nächsten Ostermesse bestimmt zugesichert werden kan. Bis dahin bleibt auch der Subscriptionstermin noch offen. Alle diejenigen, welche auf dieses gehaltreiche Werk noch zu unterzeichnen gedenken, belieben daher ihre Bestellungen bis Ende März 1829 entweder bei dem Unterzeichneten oder bei der Riegel- und Wießner'schen Verlagshandlung in Nürnberg zu machen. Der Subscriptionspreis für ein Alphabet ist 1 fl. 12 kr. Zwei bis 2½ Alphabete werden das Ganze beschließen. Der Gesamtertrag dieses verdienstlichen und segensreichen Unternehmens ist auf die uneigennüzigste Weise für die bayerische Pfarr-Wittwenkasse bestimmt worden. Wer „Luthers Weisheit" gelesen, hat zugleich einen sichern Maaßstab für das, was ihm hier geboten wird.

Erlangen, den 4 Dec. 1828.

Dr. Irmischer.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Um in der Verlassenschaftssache des königl. Reichsarchivars und Direktors v. Sammet das Inventar gebührend fertigen und den fernern rechtlichen Standpunkt feststellen zu können, ist die Kenntniß der Passiven nothwendig. Auf Antrag der Wittwe des Verlebten werden daher alle jene Personen, welche aus irgend einem Grunde diese Masse in Anspruch nehmen zu können glauben, aufgefordert, innerhalb sechszigtägiger Frist ihre Forderungen bei der gerichtlichen Verlassenschaftskommission anzumelden, widrigenfalls zu gewärtigen, daß man bei den fernern Verlassenschaftsverhandlungen keine weitere Rüksicht auf die unbekannt bleibenden Gläubiger nehmen werde.

München, den 5 Dec. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Dizl.

(Bekantmachung.) Nachdem die landabwesenden Brüder der dahier verstorbenen Frau Hofräthin Lahner, Augustin Welzhofer, geb. 1755 und Ignaz Alois Welzhofer, geb. 1757 zu Pfersee bei Augsburg, welche bereits am 11 April 1815 ediktaliter vorgeladen und am 31 März 1826 für verschollen erklärt wurden, nunmehr beide das 70ste Jahr zurükgelegt hätten, so werden dieselben oder ihre allenfallsigen Descendenten auf Antrag ihrer Intestaterben und resp. deren Cessionarien, zum Empfange ihres denselben gegen Kaution extradirten Antheils an der Hofräthin Lahnerschen Verlassenschaft binnen eines Jahres a dato, unter dem Präjudiz öffentlich vorgeladen, daß außerdem nach Ablauf dieses Termins sie für todt erklärt und die dafür bestellte Kaution aufgehoben werden würde.

Ziemetshausen bei Augsburg, den 2 Jan. 1829.

Fürstl. Oettingen-Wallerstein'sches Patrimonialgericht.

(L. S.) Steck.

Der Eigenthümer eines Fabrikgeschäftes in Bayern, welches im besten Gange ist und gut rentirt, wäre geneigt solches entweder käuflich abzutreten oder gegen gelegene Realitäten zu vertauschen. Im erstern Falle würde dem Käufer die Uebernahme möglich erleichtert werden. Dieses Fabrikgeschäft läßt noch eine größere Ausdehnung zu, auch könnte damit eine mechanische Baumwollen- oder Leinenweberei verbunden werden. Die Expedition der Allg. Zeitung in Augsburg besorgt frankirte Anfragen mit der Adresse W. A.

(Anzeige.) In einer Provinzialstadt des Großherzogthums Baden ist eine sehr frequente, und auf das Beste und Bequemste eingerichtete Apothele aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere so wie die Bedingungen sind bei dem Kaufmann Karl Posselt in Karlsruhe zu erfahren.

Musikalische Abendunterhaltung.

Heute Montag den 19 Jan. von 6 bis 8 Uhr Abends wird

Albert Schilling, 12 Jahre alt

im Gasthofe zur goldenen Traube

ein Klavierkonzert von Hummel, Quintuor von Kalkbrenner und Variationen von Moscheles vorzutragen die Ehre haben.

Eintrittskarten à 1 fl. 12 kr. sind im vorgenannten Gasthofe und beim Eintritte in den Saal zu haben.

Albert Schilling.

Lapérouse.

Auszug aus einem Berichte des Hrn. Dumont d'Urville, über die Operationen der Korvette Astrolabe seit ihrer Abfahrt von Hobart-Town (5 Jan. 1828) bis zu ihrer Ankunft zu Batavia (29 Aug. 1828).

Die Korvette Astrolabe verließ Hobart-Town am 5 Jan., um die Inseln zu durchforschen, auf welchen Kapitain Dillon Spuren von dem Schifbruche des Weltumseglers Lapérouse gefunden hatte. Am 10 Febr. war er vor Tikopia, und hatte Umgang mit den Insulanern. Nach vergeblichen Versuchen, den (dort wohnhaften) Preußen Buchert, und den Lascar, deren der Kapitain Dillon erwähnte, zu vermögen, ihm nach Vanikoro (nicht Mallikolo) zu folgen, reiste er nach dieser Insel ab, und nahm zwei von einem Wallfischfänger desertirte Engländer, nebst fünf Eingebornen aus Vanikoro, welche alle sieben auf Tikopia wohnten, mit sich. Am 14 Febr. Morgens kam die Korvette Astrolabe bei Vanikoro an. Dieser Tag wurde zur Untersuchung der die Insel umgebenden Riffe und der Fahrwasser, durch welche man dort landen kan, verwendet. Weil Tags darauf die Westwinde hinderten in die Bai einzulaufen, wo die beiden von Lapérouse befehligten Schiffe untergingen, so suchte Hr. d'Urville, jedoch erfolglos, die Insel Tanmáko auf, berühmt durch die Reise des Spaniers Quiros. Am 19 erschien er neuerdings vor Vanikoro, und nachdem er die östliche Bai, welcher er nach einem nahgelegenen Dorfe den Namen Tevai-Bai gab, hatte auskundschaften lassen, entschloß er sich die Korvette am 21 hineinzuführen. Am 23 Febr. fertigte er das große Boot, befehligt von Hrn. Gressier, nach den Riffen Vanu und Paju ab. Dieser Offizier kam Tags darauf zurük, nachdem er die ganze Insel umschift hatte, und brachte einige wenig wichtige, von dem Schifbruche herrührende Gegenstände mit, aber ohne Auskunft über den eigentlichen Ort, wo die französischen Schiffe zu Grunde gingen, was dann den Hr. d'Urville bewog, am 26 Hrn. Jacquinot und vier Personen vom Stabe dahin zu schiken. Der Anblik eines Stüks Scharlachtuchs, das sie den Eingebornen anboten, bewog diese, ihnen den Ort zu bezeichnen den sie suchten, und wo sie auf dem Meeresgrunde, in einer Tiefe von drei bis vier Klaftern, Anker, Kanonen, Kanonenkugeln und eine sehr große Menge Bleiplatten zerstreut sahen. Da der Kahn nicht stark genug war, um das Bergen einiger dieser Gegenstände auszuführen, so wurde die Schaluppe hingesendet, nachdem man zuvor den Astrolabe in der innern Bai, von Hrn. d'Urville Mannevai-Bai genannt, in welche man nur durch einen engen Kanal voller Korallenbänke gelangen konnte, vor Anker gelegt hatte. Diese Operation erforderte zwei Tage, und sezte die Korvette großen Gefahren aus. Es war am 2 März, wo der Astrolabe hinter dem Dorfe Mannevai ankerte; am 3 ging die Schaluppe unter den Befehlen der HH. Gressier und Guilbert nach den Riffen Paju und Vanu ab, in der doppelten Absicht, diese Riffe zu reknognosciren, und aus dem Meere einige Schifbruchsgegenstände zu retten. Wirklich brachte auch die Schaluppe einen 1800pfündigen Anker, eine Kanone, einen Bleibok und zwei Karthaunen zurük. Von nun an gewiß, daß bis der Ort sey wo die Lapérouse'schen Schiffe untergingen, war Hr. d'Urville auf die Ausführung seines Planes bedacht, auf der Insel Vanikoro seinen verunglükten Landsleuten ein Denkmal zu sezen; er wählte auf dem Riff, der sich als niedere Landspize in den Hafen von Mangadev hinein erstrekt, eine Gruppe grünender Leuchterbäume (mangliers), um dort das Grabmal zu errichten, dessen Bau von Hrn. Lottin geleitet und am 6 März angefangen wurde. Acht Tage reichten hin, um dieses Monument zu vollenden, und am 14 wurde Hr. Jacquinot an der Spize eines Theils des Schifsvolkes abgeschikt, um zur Einweihung zu schreiten; ein Detaschement von 10 Mann defilirte dreimal rings um dasselbe, und gab drei Musketensalven, während eine Salve von 21 Kanonenschüssen die Berge von Vanikoro wiederhallen machte. Die erschrokenen Einwohner, nicht wissend was dis bedeute, schikten zwei ihrer Häuptlinge an Bord der Korvette, wo sie freundschaftlich empfangen und durch zahlreiche Geschenke überzeugt wurden, daß man nicht beabsichtige ihnen zu schaden; sie verpflichteten sich, das Grabmal in Ehren zu halten, welches übrigens, aus Steinen und Holz erbaut, nichts hatte, was ihre Habsucht reizen könnte. Die Form des Grabmals ist die eines Würfels von sechs Fuß auf jeder Kante; dieser ist aus Stein erbaut, und über ihm erhebt sich ein viereliger aus Koudiplanken verfertigter Obelisk; eine von dessen Seiten trägt eine bleierne Platte, worauf folgende Inschrift steht:

A La Mémoire De Lapérouse Et De Ses Compagnons.
L'Astrolabe, XIV Mars MDCCCXXVIII.

Hr. d'Urville, während dieser Zeit durch ein heftiges Fieber zurükgehalten, war gezwungen das Vorhaben aufzugeben, selbst eine Hinfahrt zu den Riffen zu machen, wo Lapérouse Schifbruch erlitten, und sich auch selbst nach dem Dorfe Paju zu verfügen, um dort neue Spuren von dessen einstiger Anwesenheit aufzusuchen. Das Fieber wüthete überhaupt unter dem Schifsvolke der Korvette, und am 14 März waren bereits 35 Personen davon befallen; das Wetter, Anfangs ziemlich schön, war ganz schlecht geworden, und gestattete keinen längern Aufschub, diesen Ankerplaz zu verlassen. Am 15 verließ die Korvette den Hafen von Mangadev, und segelte dem nördlichen Fahrwasser zu; allein bald Windstille, bald widrige Winde hinderten die Durchfahrt, welche erst am 17 bei schwachem Süd- oder Südostwinde möglich wurde; sie war mit der größten Gefahr verbunden, Hr. d'Urville war zu krank, um selbst das Manöuvre zu kommandiren; Hr. Gressier wurde beauftragt, das Schif zu führen, und war so glüklich, ohne Unfall wieder auf die hohe See zu gelangen. Die Nachweisungen, die Hr. d'Urville über den Schifbruch des Weltumseglers Lapérouse zu Vanikoro sich verschaffen konnte, sind sehr unvollständig wegen der Schwierigkeiten, welche die Eingebornen machten, auf seine Fragen zu antworten. Folgendes ist Alles, was er von ihnen herausbringen konnte: Nach einer finstern Nacht, in welcher der Südostwind sehr heftig wehte, sahen die Insulaner am Morgen an der Südküste, dem Bezirke Tanema gegenüber, eine ungeheuer große zwischen den Riffen gescheiterte Pirogue, wo sie schnell zertrümmert wurde, und gänzlich verschwand, ohne daß man in der Folge etwas von ihr retten konnte. Von der

darauf befindlichen Mannschaft konnten nur etwa 30 in einem Kahne dem Tode entwischen und auf der Insel landen. Tags darauf sahen die Insulaner noch eine Pirogue, ähnlich der erstern, die vor Paju gescheitert war; diese, unter dem Winde der Insel, weniger durch das stürmische Meer herumgeworfen, und überdis auf einer bloßen Sandbank festsizend, widerstand länger der Zerstörung. Die ganze Mannschaft landete zu Paju, wo sie sich nebst jener des andern Schiffes niederließ, und sogleich den Bau eines kleinen Schiffes begann, dasie aus den Trümmern des nicht gänzlich untergangenen verfertigte. Die Franzosen, welche die Insulaner Mara nannten, wurden, wie diese versicherten, immer in Ehren gehalten, und die Eingebornen näherten sich ihnen nur mit demüthigem Händekuß (einer Cerimonie, die sie oft gegen die Offiziere des Astrolabe beobachteten). Indessen gab es häufige Zänkereien, und bei einer solchen verloren die Eingebornen fünf Mann, worunter drei Häuptlinge, und die Franzosen zwei der ihrigen. Endlich nach 6 bis 7monatlicher Arbeit war das kleine Schif fertig, und alle Fremdlinge verließen die Insel; nach der Aussage einiger Insulaner blieben jedoch zwei zurük, lebten aber nicht lange. Daß kein einziger Franzose weder zu Vanikoro, noch auf den Inseln Ourry und Edgiasmeba, noch selbst auf den benachbarten Inseln mehr vorhanden ist, hierüber kan kein Zweifel übrig bleiben, und die Aussagen der Insulaner sind desfalls einhellig; auf der Insel Santa Croce lebt ein einziger Weißer, der von einem auf den Wallfischfang ausgegangenen Schiffe herstammt. Was den Weg anlangt, den die Franzosen bei ihrer Abfahrt von Vanikoro mögen genommen haben, so glaubt Hr. d'Urville, daß sie nach Neu-Irland steuerten, um die Moluken oder die Philippinen zu erreichen, und daß man auf der Westküste der Salomons-Inseln vielleicht einige Spuren ihrer Vorüberfahrt finden könnte, indem der Zustand, worin sie sich befanden, ihnen nicht erlauben konnte, die Fahrt durch die Torresstraße zu wagen. Der Astrolabe ist am 29 Sept. auf der Mauritiusinsel (Isle de France) angelangt, wo Kapitain d'Urville die Mannschaft nach einer so mühseligen Reise ausruhen lassen will, um alsdann nach Toulon zurükzukehren.

Großbritannien.

†† London, 9 Jan. Man hat sich allgemein hinsichtlich des portugiesisch-brasilischen Streites geirrt, wenn man behauptete, er könne nur durch die Entfernung des Usurpators aus Portugal beendigt werden. Es gewinnt vielmehr das Ansehen, daß Don Miguel fort regieren werde, da die großen Mächte als Vermittler auftreten wollen, um die brüderliche Eintracht und das gute Einverständniß zwischen Don Pedro und seinem Bruder herzustellen. Die junge Königin Maria da Gloria wird, sobald die bessere Jahreszeit eintritt, nach Wien reisen. Die Instruktionen des Marquis v. Barbacena mögen noch so ausgedehnt, und das Vertrauen, das er von Seite seines Monarchen genoß, noch so befestigt gewesen seyn, so sezte es doch von seiner Seite die genaue Beachtung der brasilischen Interessen, und die schonendste Berührung der englischen voraus. Die nicht erwartete Reise der jungen Königin nach England, die dort, sey es mit oder ohne Wissen des Marquis, angesponnenen Intriguen, konnten dem englischen Kabinette nicht angenehm seyn, und dieser Mißgrif, den jungen amerikanischen Kaiserstaat mit England in Kollisionen bringen zu wollen, ist nicht geeignet, den Begleiter der Königin Maria da Gloria noch lange in seinem ehrenvollen Posten zu erhalten. Aus den lezten Briefen des Lords Strangford aus Rio-Janeiro weiß man, daß er eine Audienz beim Kaiser Don Pedro gehabt hat, daß er sehr freundlich aufgenommen wurde, und daß er sich seines Auftrages so weit entledigt hat, daß der Kaiser erklärte, die Vorschläge Englands in Berathung ziehen, jedoch vorher nähere Nachrichten über die Lage der Dinge und über das Betragen seiner Bevollmächtigten einziehn zu wollen. Von diesem leztern kan er aber eben so wenig wahrheitsgemäße Aufklärungen als von den Parteimännern Don Miguels erwarten, und er wird sich an unbefangene aufrichtige Freunde in Europa wenden müssen, um ein richtiges Urtheil fällen, und darnach handeln zu können. Es scheint, daß dis entweder schon geschehen ist, oder doch ehestens geschehen dürfte, und daß hiedurch die Vermittelung herbeigeführt werden wird, wovon oben die Rede war.

Niederlande.

† Brüssel, 1 Jan. Die Begebenheiten in unserm Königreiche drängen sich; der öffentliche Geist gewinnt täglich einen merkwürdigern Charakter, und die Parteien, mit ihren Nüancen, Tendenzen und Leidenschaften treten täglich schärfer und unverhüllter hervor. Sehr würde man jedoch irren, wie wir schon in unserm lezten Briefe bemerkt, wenn man von der gereizten Stimmung der Parteien auf alle Klassen der Gesellschaft schließen wollte. Bereits fängt eine große Zahl unbefangener Männer an, zwischen das Getriebe zu treten und die Belgier von dem Vorwurfe zu retten, als erzeigten sie sich in Masse undankbar gegen einen politischen Zustand der Dinge, welcher ihnen troz aller einzelnen Mängel und Gebrechen seit 14 Jahren so viele und so wesentliche Vortheile verbürgt. Eine Regierung, — so lauten jene Urtheile — welche während des Abfalls so mancher andern von den Prinzipien eines zur Zeit der Noth feierlich bekannten Liberalismus, unerschütterlich dem alten Geiste der Dynastie und des neuen Fundamentalvertrages getreu geblieben ist; welche der verfolgten Freiheit ein sicheres Asyl, der Kultur neue Bahnen aufschloß, der Wissenschaft und Kunst die größte Aufmunterung, der Industrie und dem Handel jede nur mögliche Stüze darbot; welche einem Lande von sechs Millionen zu einem beneidenswerthen Zustande von Blüthe und Reichthum verhalf, wie auch die Opposition selbst, will sie nur einigermaaßen ehrlich seyn, nicht läugnen kan; deren Hand alte und neue Wunden sorglich heilte; welche über intellektueller Aufklärung mit ängstlicher Gewissenhaftigkeit wachte und, wenn sie auch Fehlgriffe sich zu Schulden kommen ließ, sie doch nur in großartigem Irrthume, und in der Hize eines mörderischen Kampfes mit Vorurtheil, Egoismus, Intrigue und Fanatismus beging; — diese Regierung, deren Anbeter viele Oppositionsblätter noch vor Kurzem gewesen sind, — kan nicht auf einmal so tief gefallen seyn. Wohl hat manches in neuester Zeit sich begeben, was den ernsten Richterblik der Geschichte nicht ganz aushält; aber welches Regiment auf Erden hat nicht Stunden der Schwäche? Gestehen wir darum diese Fehler und Irrthümer offen; aber, wenn wir unbefangen richten wollen, so sehen wir sie von einer Summe von Ver-

dienſten überwogen. Wer möchte den Code pénal in ſeiner gegenwärtigen Geſtalt vertheidigen? Aber die Regierung hat ihre Abſicht ja kund gethan, nach den zwekmäßigſten Vorſchlägen kompetenter und ſachkundiger Männer ihn zu verbeſſern. Daß ſie junge Leute, welche kaum die Schule verlaſſen haben, nicht gleich zu Mitgliedern der Geſezgebungskommiſſion ernennen kan, begreift ſich von ſelbſt. Wer möchte die fernere Beibehaltung des Impôt de mouture vertheidigen? Aber die Gerechtigkeit des Monarchen hat auch dieſen Uebelſtand längſt entdekt, und die Stellvertreter der Nation werden Gelegenheit haben, von den liberalen Abſichten ſeiner Regierung ſich zu überzeugen. Großen Anſtoß hat die Erklärung des Juſtizminiſters über die Nichtverantwortlichkeit der Miniſter gefunden. Aber man hat den geiſtvollen Staatsmann nur nicht recht verſtanden, oder zu verſtehen ſich Zeit genommen. Der eigentliche Sinn dieſer Erklärung, welche der Oppoſition die Hauptwaffe in die Hand gereicht hat, geht eigentlich dahin: die Verantwortlichkeit der Miniſter im Königreiche der Niederlande iſt, wie in jedem Repräſentativſtaate, durch den Geiſt und die Beſtimmung des Fundamentalgeſezes ausgeſprochen und gebieteriſch gefordert. Allein ſo lange der oberſte Gerichtshof, welcher über Vergehen der höchſten Staatsdiener richten ſoll, noch nicht eingeſezt iſt, ſind ſie natürlich nur dem Könige, ihrem unmittelbaren Mandanten, verantwortlich. Die Nichtexiſtenz dieſes Gerichtshofs alſo macht die Lage ſonderbar und eigenthümlich, weil die Frage aufgeworfen wird, von wem ſoll derſelbe wohl eingeſezt werden. Wir halten dafür, von dem Könige und den Generalſtaaten gemeinſchaftlich. Seine baldige Kreirung iſt ein weſentliches konſtitutionelles Bedürfniß: es unterliegt aber keinem Zweifel, daß die bedeutende Lüke bald ausgefüllt und dem Parteigeiſte eine ſeiner Hauptwaffen genommen werden dürfte. Dis iſt der Wunſch aller wahren Vaterlandsfreunde; dis müſſen die Anhänger des Miniſteriums ſelbſt fühlen; denn jede Repräſentativregierung kan nur durch die Meynung herrſchen. Der Miniſter ſelbſt hat nirgends erklärt, als ſey die Verantwortlichkeit dem Repräſentativſyſteme und der niederländiſchen Konſtitution nicht angemeſſen, ja nothwendig; er behauptete nur, de facto ſey die Reſponſabilität bisher noch nicht vorhanden geweſen. Ueber den neuen Geſezesentwurf wegen Mißbrauchs der Preßfreiheit, welcher das verhaßte arrêté von 1815 erſezen ſoll, herrſcht für und für großer Streit der Anſichten. Wohl dürfte mancher, welcher mit den eigenthümlichen Verhältniſſen des Landes nicht genauer vertraut iſt, mehrere Beſtimmungen deſſelben allzu hart finden. Doch wird wohl jeder Zweifel über die redlichen Abſichten der gegenwärtigen Adminiſtration ſchwinden, wenn er, wie es verlautet, zurük genommen werden ſoll. Die Brüſſeler Affaire, welche in einer ſo merkwürdigen, das Anſehen der erſten Magiſtratsperſon des Reichs ſo hart verlezenden Geſtalt ſich begeben, hat keine weitern Folgen gehabt. Der König hat auf die Adreſſe des Brüſſeler Stadtrathes, welcher im Namen der ganzen Bürgerſchaft ſein Beileid über den Vorfall bezeugte, und denſelben auf Rechnung weniger exaltirter Köpfe ſchrieb, huldreich, doch feſt, geantwortet. Es ſcheint auch, daß die Gährung im Abnehmen begriffen ſey. Der billigere Theil der Nation haßt Exceſſe und feindſelige Aufreizungen. Manche Liberale fangen an, klarer in dem Spiele zu ſehen, und der theokratiſchen Faktion, für welche ſie die Zeche bezahlen ſollen, zu mißtrauen.

(Beſchluß folgt.)

Türkei.

Hr. Eynard meldet noch am Schluſſe des in Nro. 18. der Allg. Zeitung angeführten Schreibens aus Piſa vom 26 Dec.: „Der Brief des Präſidenten geht in lange Details, die Verwaltung betreffend, ein. Ich ſehe daraus, daß der Zuſtand der Ungewißheit ihm Hemmungen anlegt. Mitten unter ſeinen Ausdrüken des Danks für die von den Mächten geleiſteten Dienſte bemerke ich Unruhe über die Verzögerungen bei der Organiſation Griechenlands. Er ſagt bei Erwähnung mancher Verwaltungsgegenſtände: „Mein höchſtes Beſtreben iſt, alle dieſe wichtigen Maaßregeln ſogleich einzuführen; wenn mich aber die Umſtände nöthigen zu zögern, ſo dürfen Sie überzeugt ſeyn, daß dis nicht aus Mangel an Eifer oder gutem Willen von meiner Seite geſchieht; wir wollen hoffen, daß das, was noch nicht geſchehen iſt, in Kurzem geſchehen wird. Ich hege denſelben Wunſch in Bezug auf die ſo nothwendigen Koloniſationen, und jeden weitern ähnlichen Entwurf. Die Vollziehung aber ſezt zweierlei Garantien voraus: eine faktiſche und eine rechtliche. So weit ſind wir aber noch nicht, und ich ſuche fortwährend den Augenblik, wo wir dis erreichen werden, zu beſchleunigen, ſo groß auch die faſt unüberſteiglichen Schwierigkeiten, die auf dieſer unglükſeligen Nation laſten, und die langen Beſchwerden ſind, die ihr von der Vergangenheit vermacht wurden.“ — Graf Capodiſtrias meldet mir ſodann die Ankunft einiger von der Wohlthätigkeit geſchikten Beihülfe, und ſezt hinzu: „Zwei Schiffe der franzöſiſchen Marine haben Inſtrumente für die Militairmuſik der regelmäßigen Korps, Akergeräthſchaften und Schiefertafeln für die Schulen des wechſelſeitigen Unterrichts überbracht. Alles dis befindet ſich zu Navarin.“

Augsburger Kurs vom 19 Januar 1829

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	100¼	100¼
detto à 3 Proc.	105¼	105¼
Lotter. Loos. à 4 Pr. E. M.	107¼	107
unverzinsliche. 10 fl.	—	123¼

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschildsche Loose.	163¼	162¾
Partial à 4 Proc.	124	123¼
Metalliques à 5 Proc.	97¼	97
Bank Aktien I. Sem.	1098	1096

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	103¼	—
Hamburg 1 Monat	—	114¼
Wien in sogen. 1 Monat	—	99¼
Frankfurt 1 Monat	99¼	—
Nürnberg – —	—	99¼
Leipzig – —	—	99¼
London – —	9 49	—
Paris – —	—	116¼
Lyon – —	117¼	—
Mailand – —	—	60¼
Genua – —	—	51
Livorno – —	—	57¼

Litterariſche Anzeigen.

Wichtiges Werk über Staatswirthſchaft.

Bei C. H. F. Hartmann in Leipzig erſcheint in Kurzem eine für Deutſchland bearbeitete und mit vielen Anmerkungen vom Ueberſezer bereicherte Ausgabe von folgendem wichtigen Werke:

J. B. Say, vollſtändiges Handbuch der praktiſchen Nationalökonomie, oder Darſtellung der geſamten Staatswirthſchaft für Staatsmänner, Grundbeſizer, Kapitaliſten, Gelehrte, Landwirthe, Fabrikanten,

Handelsherren, und überhaupt für alle gebildeten Staatsbürger, in 6 Theilen. Aus dem Französischen übertragen mit vielen Anmerkungen von F. A. Rüder. gr. 8. Auf feinem Papier. Preis eines jeden Bandes 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr. rhein.

Der berühmte Verfasser drängte in diesem Werke den Inhalt seiner frühern staatswirthschaftlichen Schriften zusammen. Da er in Frankreich der erste Staatswirthschafts-Schriftsteller ist, und in diesem neuen Handbuche seine frühere Polemik beschränkt, auch die Lehrsätze schärfer bezeichnet hat; so wird dieses wahrhaft treffliche Werk, welches sein vollständiges Glaubensbekenntniß enthält, diejenige Aufnahme auch in Deutschland finden, welche es in so reichem Maaße verdient.

Die 6 Theile werden binnen Jahresfrist vollständig in der Uebersetzung erscheinen; die beiden ersten bereits Anfangs Januar 1829. Alle Buchhandlungen Deutschlands nehmen Bestellungen darauf an. Wer sich auf das ganze Werk pränumerando verbindlich macht, erhält dasselbe für vier Thaler sächs. Dieser Pränumerationstermin hört jedoch mit Eintritt der Ostermesse 1829 auf.

In Mailand beim Herausgeber, bei allen k. k. Postämtern, und bei allen soliden Buchhandlungen Deutschlands, Italien, Frankreichs und Englands wird Bestellung angenommen auf

L' É C O

Giornale di Scienze, Lettere, Arti, Commercio e Teatri.

Anno Secondo

1829.

L'Eco che nato sotto fausti auspicj ebbe la ventura di crescere nel favore del colto Pubblico, comincierà col 1° di gennaio 1829 il secondo suo corso annuale.

Egli farà ogni sforzo per conservare l'approvazione di coloro a cui piacque di bene accoglierlo in Italia e fuori; e si ripromette di giugnere per una più ampia via, e con più vigorosi mezzi alla meta propostasi.

Riandando col pensiero i passati suoi fogli, comunque egli forse più d' ogni altro ne riconosca i difetti, non può l' Editore difendersi da un sentimento di compiacenza, e va superbo di poterlo qui manifestare.

L'Eco per buona sorte potè guadagnarsi numerosi e caldi amici in ogni classe della colta società, procurando ec' suoi fogli distrazione all'uomo di Stato tralle gravi sue cure, sollievo al letterato, divertimento al bel sesso e qualche istruzione al non dotto. Egli ha procurato, per quanto era in lui, di mostrarsi independente ne' suoi giudizj, e non parziale. Non poche vere, utili e piacevoli notizie sono state propagate e rese comuni per mezzo suo, ed egli ha potuto rimanere costante al motto da lui prescelto: „*Istruzione senza pedanteria, divertimento senza frivolità.*"

Se tanto ha potuto fare l'Eco nel primo anno della sua esistenza, benchè mancante di confidenza in sè stesso e di sufficiente sperienza, molto più credo di potere a buona ragione annunciare e promettere pel corso del prossimo secondo anno, mentre, tenendosi sicuro del pubblico favore, non ha risparmiato fatica nè spese per procurarsi reputati collaboratori, e per potere attignere a nuove e copiose fonti, all' uopo di rendere più ricco ed importante il suo foglio.

In luogo dell' Indicatore Letterario separato, al quale per dir vero i libraj italiani non hanno in fatto contribuito quanto forse sarebbe convenuto al ben inteso loro interesse, compariranno d' ora innanzi le notizie bibliografiche nel corpo stesso del Giornale. Nè perciò saranno defraudati quelli fra i nostri abbonati che a sì fatte notizie meno s'interessano, mentre ne verranno compensati colla minutezza del carattere in alcuni articoli.

In fine d' ogni trimestre si pubblicherà un compiuto indice delle materie.

Nel resto la forma e le condizioni del Giornale rimangono le stesse.

Il prezzo è per tutto l'anno di . . . austr. lir. 56
per sei mesi . . . . . — 18
per tre mesi . . . . . — 9

Franco per tutta la Monarchia Austr. e per l'Estero fino alle rispettive frontiere:

per un anno lir. 48 ossia 16 fiorini di Convenzione
per sei mesi — 24 — 8 fiorini di Convenzione
per tre mesi — 12 — 4 fiorini di Convenzione

Ne sarà pubblicato, come finora, un foglio ogni Lunedì, Mercoledì e Venerdì. — Le associazioni si ricevono in Milano presso l' Ufficio degli *Annali Universali* e dell *Eco*, in contrada dell' Agnello N. 963, e per fuori di Milano all' ufficio delle Gazzette presso l' I. R. Direzione delle Poste di Lombardia, e da tutti gli uffici postali.

PAOLO LAMPATO, Tipografo-Editore.

Statt aller Empfehlung der oben besprochenen Zeitschrift mögen hier die ehrenden Worte stehen, mit welchen Goethe, dieser Nestor und Achill der deutschen Litteratur, im 2ten Hefte des 6ten Bandes von Kunst und Alterthum sich über dieselbe ausspricht:

L'Eco, Giornale di Scienze, Lettere, Arti, Commercio e Teatri. Milano.

Eine Zeitschrift mit diesem Jahre begonnen, empfiehlt sich sogleich durch ihr Aeußeres, welches einen Beweis gibt, wie hoch man jenseits der Alpen das Publikum zu ehren wisse.

Wir haben die ersten 47 Blätter vor uns und können, den Mitarbeitern sowol wie den Redaktoren, das beste Zeugniß geben. Sie offenbaren durchaus einen reinen geistvoll heiteren Freisinn, hinlängliche Uebersicht fremder Litteratur neuesten Datums, überhaupt Umsicht von hohem Standpunkte, nirgends Zwang noch Zurükhaltung im Einzelnen, aber bei ernstem Wollen Mäßigung im Ganzen.

Sie sind auf dem Alterthum und auf ihrer ältesten Litteratur gegründet, sodann aber vernimmt man was die Italiener neuerlich unter sich verhehlen, was sie dem Ausländer mittheilen möchten, was sie von uns, mit besonderer Gunst angesehenen Deutschen, und wie sie es brauchen können; wie sie sich gegen die Franzosen, die Engländer, die Spanier verhalten. Sie zeigen Klugheit genug dafür zu sorgen, was das Publikum Tag für Tag wissen möchte, zugleich aber auch Aufmerksamkeit für das höhere Wissenswerthe. Dieses Blatt, auf solche Weise fortgesezt, wird auch dazu dienen jene Nation in Begriffen und Sprache weiter zu fördern und ihren ästhetischen Gesichtskreis zu erweitern.

Wer das Schwierige und Unerfreuliche der ältern italienischen Prosa kennt, wird übrigens hier durch die leichte Heiterkeit des Vortrags sich überrascht finden, und sich dabei erinnern, daß Mailand schon seit geraumer Zeit mit Florenz in sprachthümlichem Konflikt liege. Dabei ist uns der Gedanke gekommen, diese Blätter den Lehrern der italienischen Sprache im Auslande zur Benuzung beim Unterricht zu empfehlen. Manches andere Gute was sich bei diesem Unternehmen ahnen und hoffen läßt, möge sich in der Folge bewähren.

In der Karmeliterstraße Lit. E. Nro. 161. ist das erste Stokwerk von etwa zehn Zimmern, nöthigenfalls mit Stallung u. s. w. zu vermiethen. Dasselbe kan sogleich bezogen werden. Zu erfragen bei der Expedition der Allg. Zeitung in Augsburg.

Niederlande.

† Brüssel, 1 Jan. (Beschluß.) Die vor einigen Wochen von einem der ausgezeichnetsten Liberalen Belgiens, dem Advokaten Teste zu Lüttich, erschienene Broschüre über die gegenwärtige Opposition, eine Schrift die nichts weniger als im Geiste dieser leztern geschrieben seyn soll, beurkundet solches deutlich. Merkwürdig genug wurden alle Exemplare wenige Stunden nach ihrer Ausgabe von dem Verfasser wieder eingesammelt; man weiß nicht, ob aus Furcht vor den Kollegen der liberalen Partei, oder den Ahndungen der apostolischen Abtheilung, oder aus welchem Motive. Der Courrier de la Meuse, welcher immer mehr und mehr in der Rolle eines Diktators der journalistischen Opposition sich gefällt, begoß den Verfasser mit seinem bittersten Tadel. Dasselbe geschah auch Referenten, wegen seines Schreibens vom November. Es wurde sogar ein dritter, ein Professor der Lütticher Universität mit hineingezogen, welcher sich aber, in etwas starken Ausdrüken gegen die Zudringlichkeit des Journalisten, ablehnend erklärte. Wir sehen uns veranlaßt, die Ehre und die Gefahren der Verfasserschaft für uns zu reklamiren, indem wir keines Professors von Lüttich bedürfen, um klar auf den Grund zu sehen. Der Courrier de la Meuse, der Catholique de Gand, und der Belge zeichnen sich gegenwärtig durch die überspannteste Sprache aus, und liefern den deutlichsten Beweis, wie frei in diesem Lande die Presse und wie milde das System des Gouvernements ist. In jedem andern Staate würde man ihre Sprache eine revolutionaire nennen. Doch der Krug geht vielleicht zum Brunnen, bis er bricht. Inzwischen erheben sich diese Journale noch in stolzer, siegreicher Haltung, und dem Vernehmen nach soll aus Frankreich erst vor Kurzem neuer Sukkurs eingetroffen seyn. Es scheint vielen Leuten hier zu Lande, ja selbst weitersehenden Mitgliedern der Opposition, kein Geheimniß mehr, daß die heftigsten Artikel bereits verfertigt, mehr als einem Journale aus Paris zukommen. Die Kongregation daselbst besizt litterarische Schönfärber mit katholischer und liberaler Firma. Ein schöner Trost für die Märtyrer des Liberalismus, welche für eine, ursprünglich nicht tadelnswerthe Begeisterung sich abmühen, und Intriganten des Auslandes zum Spielballe dienen. Die Parteilichkeit einiger französischen Blätter ist ganz auffallend, und bestätigt nur noch mehr jene Vermuthungen, deren Mittheilung in diesem Journale so großen Lärm bei der belgischen Opposition erregt hat. Der Hauptkunstgrif mehrerer unserer Meynungsgegner bestand darin, die Stellen aus dem Zusammenhange zu reißen, und da, wo von gemeinsamen Maaßregeln der preußischen und niederländischen Regierung gegen Intriguen des Auslandes geredet war, einen förmlichen Appel an die Preußen heraus zu interpretiren, daß sie dem niederländischen Gouvernement in Bezähmung der belgischen Opposition beispringen möchten. Dis hat natürlich auch bei Unbefangenen, welchen der Artikel im Zusammenhange wohlweislich vorenthalten wurde, großes Aufsehen erregt. Ein Journal der liberalen Farbe tröstete sich bei diesem Anlasse jedoch alsbald mit dem Beistande der Franzosen. Glüklicher Weise bedarf es dieser politischen Träume und Schrekmittel nicht. Es gebricht unserer Regierung weder an moralischen noch an physischen Kräften, daß sie der Fremden nöthig hätte, um im Innern ihr Ansehn und die öffentliche Ruhe zu jeder Stunde aufrecht zu halten. Ihre dermalige Stellung und ihre politischen Verhältnisse zu mehr als einer europäischen Großmacht aber beruhigen sie über jede Anwallung fremden Ehrgeizes, welcher wohl schwerlich seine Rechnung dabei finden möchte. Der Grundsaz der Aufrechthaltung des Bestehenden ist vielleicht für die Macht, von der das Meiste zu befürchten, der einzige Rettungsanker vor Gefahren, die sie schon mehr als einmal bedroht haben, und welche bei dem Reichthume an feindseligen Elementen in ihrem Innern abermal gar leicht sich einstellen dürften. Was heutzutage anders als durch Grundsäze sich halten will, fällt; weder die Absolutisten und Theokraten, noch die Jakobiner und Revolutionaire mögen die Wahrheit dieser großen Lehre verkennen. Alles deutet an, daß in unserm Reiche bald eine Ausgleichung der künstlich angeregten Irrungen statt finden wird. Die Koalition der beiden Oppositionen ist unnatürlich, und die Liberalen, welche zum großen Theile wenigstens in der Sache de bonne foi handeln, werden nicht auf Unkosten theuer geretteter Heiligthümer der Nation noch lange die Schildträger einer Faktion seyn wollen, die bereits mit ängstlicher Sorgfalt gegen die allzu Ungeduldigen und allzu Absoluten aus ihrer Mitte öffentlich sich darüber vertheidigen muß, daß sie das Bündniß der Revolutionaire und Atheisten angenommen habe. Wem solche Dinge den Staar nicht stechen, der ist freilich sehr zu beklagen. Vielen aber ist die Binde bereits gefallen, und es bedarf nur noch einiger Hauptstreiche der Feinde des Repräsentativsystems, um den Beweis in Händen zu haben, in welche furchtbare Schlinge unberechneter Ehrgeiz, allzu große Empfindlichkeit, grober Egoismus und Mangel an politischem Scharfblike geführt haben. Zum Mindesten werden die Liberalen doch nach und nach erkennen, daß es Männer von Rechtlichkeit und Talent geben kan, welche ein in seinem Ursprunge lobenswerthes und troz aller Irrthümer für die Interessen der Kultur allein sich bewegendes System, in der Hauptsache loben dürfen, ohne in solidum für alle einzelnen Abirrungen von demselben zu bürgen, und zu blinder Panegyristik sich zu verpflichten, und ohne deshalb in den Verdacht der Lobhudelei, der Dienstbarkeit, der Verkäuflichkeit und des Antiliberalismus zu fallen, und ohne den Bann und die Verfolgung zu verdienen, welche Hr. v. Potter mit aller Schärfe eines Robespierre'schen Terrorismus auf alle nicht in die Ansichten der Opposition unbedingt einstimmenden Bewohner des Königreiches, namentlich aber die Staatsbeamten, wahrlich nicht im Geiste ächter Liberalität, herbei zu rufen bemüht war.

Türkei.

Der östreichische Beobachter enthält folgendes Schreiben aus Jassy vom 5 Jan. „Graf Pahlen hat aus den ihm von den moldauischen Divans-Bojaren, in Gemäßheit der unlängst an sie erlassenen Gubernialverordnung vorgeschlagenen fünfzehn Kandidaten zur Formirung eines aus fünf Mitgliedern bestehenden Verwaltungs-Comité's, folgende Bojaren zu diesem Geschäfte gewählt; den Groß-Logofet Gregor Sturdza,

den Groß-Westernik Georg Rodnovan, den Groß-Vornik Gregor Ghyka, den Hetman Alexander Ghyka, und den Hetman Konstantin Balsch. Diesem Comité soll die Gewalt hinsichtlich der exekutiven Landesverwaltung, die Erhebung der Naturallieferungen u. s. w. übertragen werden. Graf Pahlen gedenkt, wie es scheint, noch längere Zeit in Jassy zu verweilen, da er den General Milkoviz vor einigen Tagen nach Bucharest gesendet hat, um in der Eigenschaft eines Vicepräsidenten, in seiner Abwesenheit die Leitung der Verwaltungsangelegenheiten in der Wallachei zu übernehmen. — Aus Fokschan wird gemeldet, daß die Truppen, sowol Infanterie als Kavallerie, welche in dortiger Gegend, sowol in der Wallachei als in der Moldau Winterquartiere bezogen hatten, Ordre erhalten haben, unverzüglich nach der kleinen Wallachei aufzubrechen, wohin selbige auch am 29 Dec. den Marsch angetreten haben. Als Veranlassung hiezu wird angegeben, daß die Türken in Widdin bedeutende Verstärkungen erhalten haben sollen, auch Tschapan-Oglu mit einem beträchtlichen Kavalleriekorps von Nikopoli zu Turno am linken Donau-Ufer angekommen sey. — Kutschuk Achmet-Pascha von Giurgewo soll, nach denselben Nachrichten, zum Statthalter und Kommandanten von Silistria ernannt, und sein Vorgänger in dieser Befehlshabersstelle in gleicher Eigenschaft nach Schumla versezt worden seyn."

Die allgemeine Zeitung Griechenlands vom 19 Nov. v. J. enthält folgende offizielle (ἐπισημοτάτας) Nachrichten über die Ereignisse auf Candia bis zu Ende Oktobers: Von Gavalochori den 5 Nov.* Am 27 des nun verflossenen Septembers marschirten die Türken von Rettimo, 500 Mann auserlesener Truppen, aus der Festung, und lagerten sich in dem Dorfe Jeni, das eine Stunde von der Festung entfernt ist, um die Weinlese zu halten, und Beute an den Griechen zu machen. Als Georg Tsudero, Mitglied des Armeekommando's, der im Begriffe stand, zur Blokade der Festung Heraklion (Candia) aufzubrechen, den Ausmarsch der Rettimo-Türken erfuhr, nahm er 200 Mann auserlesener Hagiowassilioten (Einwohner von Hagi-Wassili (St. Basil.) und fiel über die Türken her), die nach kurzem Widerstande die Flucht ergriffen. Die Unsrigen tödteten ihnen 10 Mann und erbeuteten 30 schöne Maulthiere; von den Unsrigen ward Niemand im Geringsten beschädigt. Daher getrauen sich diese Türken heute gar nicht mehr aus ihrem Schlupfwinkel hervorzukommen, nachdem auch alle Christen dieser Provinz sich aus der Ebene weggezogen haben, und der Türke keine Kommunikation mehr mit Christen haben kan. Sie sind alle unter den Waffen, und halten die Blokade auf das Engste. Am 4 Okt. beorderte unser Herr Oberste alles Militair der Gegend von Kydonia (Canea) sich zu versammeln, und sich Rizás und Malara zu nähern. Als die Türken in Malara, die Mangel an Wasser litten, noch erfuhren, daß auch die Unsrigen sich sammeln, fürchteten sie eingeschlossen zu werden, und wegen Wassermangel nicht einmal auf Entsaz warten zu können. Sie ließen daher am 7 eine Besazung in dieser Position, um das wenige Wasser zu hüten, und der Kundschaft wegen, und der Rest floh, und stieg an den Fuß des Berges herab, nach der Seite gegen Canea hin. Als unser Oberste die Sache am 8 bei Sonnen-Untergang erfuhr, und den Himmel umwölkt, und eine regnerische Nacht voraussah, sezte er sogleich seine aus den Resten des unvergeßlichen Generals Hadschi Michali Italiano bestehende Garde gegen Malara in Bewegung, welche nach einem Marsche mitten in der Stokfinsterniß bei Donner und Blizz endlich gräulich zugerichtet, zwischen 9 und 10 Uhr Abends auf Malara anlangte, wo sie das verabredete Zeichen gab, indem sie drei Feuer anzündete. Die gehorsamen und armen Griechen verachteten allen Ungehorsam, und wiewol ihre Waffen durchnäßt waren, schloßen sie doch sogleich das Dorf ein, in welchem die Besazung der Türken sich befand, und indem sie tastend (in der Finsterniß) die Trümmer betraten, bemächtigten sie sich des Wassers, und wurden so Herren von ganz Malara, das nun aufs Schönste den stolzen Mustapha-Pascha in Canea bedroht. In der nemlichen Nacht waren von der andern Seite vor der Garde die tapfern Kapitaine Johann Tonidi und Georg Pipo mit 19 Mann ihrer Leute in diese Position eingedrungen. Den Tag darauf bei Tagesanbruch zog auch der Oberste selbst mit seiner Begleitung in Malara ein, dem auch die übrigen Truppen nachfolgten, und sich in den guten und starken Stellungen von Malara lagerten. Den zweiten Tag lief die Nationalgoelette Athenais, befehligt vom Hrn. Georg Kokoneß von Hydra, der Ordre zufolge in den Hafen von Suda ein; sie passirte mit ihrer Flagge die Festung, ohne im geringsten von den Kanonen der Türken beschädigt zu werden; mit ihr lief auch die Kanonierbarke, ebenfalls mit ihrer Flagge, kommandirt vom Hrn. Anton Arelo ein. Als die Griechen unsere Schiffe im Golf daher schwimmen sahen, wurden sie noch mehr angefeuert, und drangen bis zu den Salinen (ἕως εἰς τὰς Ἁλυκὰς), an welche die Pöte der europäischen Kriegsschiffe herankommen, um den Mustapha aufzunehmen, wenn er mit ihren Kapitainen sich besprechen will. Sie nahmen dort alles türkische Vieh weg. Unser Obrist, Baron Hr. Rainek (sic) kan jezt leicht und ungehindert alle griechischen und europäischen Schiffe besteigen, wenn er nur will. Die Behauptung der Stellung von Malara ward der Sorgfalt des Kapitains Anagnosti Manussojannaki, Mitglied des Armeekommando's, mit dem sphakiotischen Korps und denen von Apokorono anvertraut. Am 11 Okt. drang der tapfere Kapitain V. Ebali, Kommandant der tapfern und schnellfüßigen Rifioten (Einwohner von Rizá) und Mitglied des Armeekommando's, nach der Stellung Namens Aia (Agia, die Heilige) mit seinen Untergebenen vor, und besezte diese und einige den Griechen vortheilhafte Stellungen. Sie tödteten dort 8 Türken, und erbeuteten 400 Stüke türkische Schafe und nicht wenige Ochsen. Am 14 Okt. verließen die in den Dörfern Nerokuro und Tsukalaria gelagerten Türken diese Stellungen auf Befehl ihres Kommandanten Mustapha-Pascha, um 1500 Mann stark den in der Festung der Provinz Kossamo blokirten und beengten Türken zu Hülfe zu eilen. Auf dem Marsche dahin begegneten sie keinem Widerstand von Seite der Unsrigen, da der Obrist, als der von der griechischen Regierung abgesandte außerordentliche Kommissair, ihnen nicht erlaubt hatte sie anzugreifen, und so ließen sie ihnen den Durchmarsch frei. Nachdem diese Türken in der Festung von Kossamo angekommen waren, und einige Tage dort verweilt hatten, zertrümmerten sie dort alle Kanonen, und schleiften die Mauern, verbrannten die Wohnungen, und nach-

* Die Daten sind alle neuen Styls.

dem sie die übrigen Türken von dort mitgenommen, zogen sie ab, und kamen, ohne sonst wo gewesen zu seyn, wieder nach Canea zurük. Nach der Flucht der Türken von Tsukalaria und Nerokuro besezten die Unsrigen diese Stellungen, und es war nicht mehr möglich, daß ein Türke europäische Schiffe besteigen, noch wer darin war aus denselben sich ausschiffen konnte, um da, wo die Unsrigen sich befanden, zu passiren, und nach Canea zu gehen, ohne von einem Griechen begleitet zu werden. Mittlerweile lief mit einer Korvette auch der sehr ehrenwerthe englische Admiral Hr. Malcolm ein, der Tags darauf, nachdem er mit dem außerordentlichen Abgeordneten der griechischen Regierung, Baron Hrn. Rainek sich besprochen hatte, nach Canea zu einer Unterredung mit Mustapha Pascha sich verfügte. Se. Excellenz schlug dem Mustapha den von den Gesandten der drei menschenfreundlichsten Monarchen Europa's beschlossenen Waffenstillstand zwischen den Griechen und Türken vor; aber dieser verwarf den Vorschlag des Admirals mit der Entschuldigung, daß er vom Satrapen Aegyptens keine Erlaubniß habe, solchen Vorschlag anzunehmen, besonders da er Verstärkungen erwarte; er sagte blos mündlich, daß er keine Feindseligkeit gegen die Griechen ausüben wolle. Mustapha-Pascha, der früher ganz geneigt war Alles anzunehmen, was von den drei vermittelnden Mächten zur Beendigung des Blutvergießens würde vorgeschlagen werden, — dieser nemliche Mustapha-Pascha zeigt sich nun ganz unerbittlich, und seine Unerbittlichkeit kommt, wie es scheint, daher, weil ihm dieser Tage von Alexandria eine türkische Kriegs-Goelettbrigg eingelaufen, und ihm, wie die sichere Rede geht, Briefe vom Satrapen Aegyptens und 150,000 Thaler als verdiente Löhnung der fremden Türken unter seinem Kommando gebracht hat. Der unermüdete G. Tsudero, Mitglied des Armeekomando's, stieß auf seinem Marsche gegen Heraklion (Candia) mit den Ajowassilioten unter seinem Befehle am 27 Okt. in dem Dorfe Namens Curtes auf ein türkisches Reiterregiment von 450 Pferden. Diese Reiterei war aus Heraklion ausgezogen, um alles Vieh von Türken und Christen, dessen es habhaft werden konnte, und andern Raub mitzunehmen, und so wieder in ihr Nest zurükzukehren. Sogleich begann der Kampf. Zuerst stürzte der Held G. Tsudero und sein unerschrokener Gefährte, Kapitain Vardi Rodakinioti muthig auf die Türken los, und nach ihnen alle ihre tapfern Soldaten, ohne im Geringsten die Anzahl der Türken zu fürchten, fielen über sie her, und trennten sie. Die bedrängten und nach unwegsamen Orten hin gedrängten Türken saßen von ihren Pferden ab, und flohen mit Wegwerfung ihrer Rüstung. Die Griechen verfolgten sie auf der Ferse, und jagten sie drei Stunden lang. Sie tödteten ihren Kommandanten, der es zugleich von der gesamten Kavallerie von Megalo-Castro (ein anderer Name für Candia) war, Namens Hadschi-Hassan. Mit ihm fielen auch einige andere Türken von Bedeutung, nebst andern unbedeutenden, in Allem 35 Mann. Die Unsrigen nahmen 40 Pferde und 60 Maulesel; aber sie verloren einen Mann und einer ward verwundet.

Der Courrier de Smyrne vom 13 Dec. gibt Folgendes, als die neuesten Nachrichten aus Candia: „Briefe aus Canea vom 19 Nov. melden, daß der Doktor Caporal aus Smyrna, der sich in Candia bei Suleiman-Pascha befand, von diesem Statthalter nach Canea geschikt worden war, um sich mit dem dortigen Befehlshaber Mustapha-Pascha und den englischen und französischen Kommandanten über die Mittel zu besprechen, einen Waffenstillstand zwischen den Türken und Griechen herzustellen. Die Zusammenkunft sollte am folgenden Tage statt finden, und man erwartete ein günstiges Resultat, indem man beiderseits geneigt zu seyn schien, als Grundlage der Uebereinkunft anzunehmen, daß jeder Grundbesizer, Grieche oder Türke, die Erzeugnisse seines Eigenthums erndten solle. Obgedachte Briefe fügen hinzu, daß sich beide Theile von der Gerechtigkeit und dem versöhnenden Geiste des Linienschifskapitains Robert, Kommandanten der zu Suda vor Anker liegenden französischen Fregatte Sirene, und von den friedfertigen Instruktionen viel versprachen, die ihm, wie man glaubt, ertheilt worden seyen." — Ferner heißt es im Courrier de Smyrne vom 13 d.: „Der Krankheitszustand, in dem sich ein Theil der Mannschaft des französischen Linienschifs le Conquerant befindet, wird, wie man versichert, erheischen, daß dieses Schif den Winter hier zubringe. Man glaubt daß in diesem Falle Hr. Viceadmiral de Rigny, wenn er nach dem Archipel segeln muß, seine Flagge auf die Fregatte la Fleur de Lys übertragen wird, welche er am 10 d. gemustert hat. Der Admiral begab sich um 10 Uhr an Bord, und nachdem er die Fregatte aufs Genaueste untersucht hatte, wurden Manövres und militairische Uebungen vor ihm ausgeführt, die bis Mittag dauerten. Als der Admiral die Fregatte verließ, bezeugte er dem Linienschifskapitain Lalande und dem ersten Lieutenant Belangé seine Zufriedenheit über die wirklich bemerkenswerthe Haltung dieses Fahrzeuges, die Kenntnisse und Geschiklichkeit der Mannschaft, und die Ordnung, die in allen Zweigen des Dienstes obwaltet."

Litterarische Anzeigen.

Technologische Encyklopädie
oder
alphabetisches Handbuch der Technologie, der technischen Chemie und des Maschinenwesens.

Zum Gebrauche
für Kameralisten, Oekonomen, Künstler, Fabrikanten und Gewerbtreibende jeder Art.

Herausgegeben
von
J. J. Prechtl,
k. k. Regierungsrath und Direktor des k. k. polytechnischen Instituts in Wien ꝛc.

Die großen und mannichfaltigen Fortschritte, welche seit 25 Jahren in den technischen Künsten gemacht worden sind, machen dem Technologen, dem Kameralisten, dem Fabrikanten, dem Kapitalisten, dem Oekonomen, und für verschiedene Fälle jedem Manne von Bildung ein Werk zum Bedürfnisse, das als ein technisches Repertorium, als eine technologische Hand-Encyklopädie in alphabetischer Ordnung der Artikel eine vollständige und gründliche Uebersicht aller derjenigen Einrichtungen und Verfahrungsarten gewähre, welche der Gegenstand aller Zweige der Manufaktur-Industrie sind.

In Folge der Anträge der J. G. Cotta'schen Buchhandlung hat der Unterzeichnete die Herausgabe eines solchen Werkes unternommen. Bei der Ausführungsweise dieser Unternehmung wird man sich zwei Bedingungen auflegen; 1) so viel möglich an Raum zu sparen, damit das Ganze nicht zu ausgedehnt werde, 2) dessenungeachtet die sämtlichen Artikel mit derjenigen Gründlichkeit und Vollständigkeit zu bearbeiten, damit nicht etwa nur

eine historische Uebersicht des Gegenstandes, sondern die praktische hinreichende Kenntniß desselben möglich werde, und jeder Artikel eine zwar gedrängte, jedoch vollständige Darstellung des Gegenstandes, nach seiner gegenwärtigen Beschaffenheit und Vervollkommnung, enthalte.

Die Haupttendenz des Werkes ist daher praktisch, und man wird alles rein Wissenschaftliche, das nicht unmittelbar und wesentlich begründend mit der technischen Ausführung in Verbindung steht, so viel die gründliche und deutliche Darstellung des Ganzen erlaubt, ausschließen, und sich auf dasjenige beschränken, was zunächst und eigentlich in die Anwendung der physischchemischen, mathematischen und naturhistorischen Wissenschaften auf die Geschäfte der Gewerbs-Industrie gehört. Diese Gegenstände umfassen in den einzelnen Artikeln die gesamten Zweige der chemischen, empirischen und mechanischen Technologie, folglich außer den chemisch-technischen und empirisch-technischen Gewerben und Verfahrungsarten, das gesamte praktische Maschinenwesen in seinen verschiedenen Anwendungen auf Künste und Gewerbe.

Sowol aus dem Grunde der Raumersparniß, als zur leichteren und vollständigeren Uebersicht wird man die häufigeren Nachweisungen von einem Artikel auf den andern, das mannichfache Zerspalten zusammengehöriger Gegenstände in viele einzelne Artikel nach Art eines Wörterbuchs, und daher möglichst alle Wiederholungen vermeiden. Um jedoch bei dieser Einrichtung das Aufsuchen einzelner Notizen zu erleichtern, und für die Erklärung der Kunstwörter einen anderweiten Raum zu gewinnen, wird man dem Werke in Form eines Registers ein Wörterbuch der technischen Kunstausdrüke anhängen, in welchem auf die bereits in dem Werke selbst gegebenen und dort mit der verwandten Sache im Zusammenhange vorkommenden Erklärungen bezogen wird.

Dieses Werk, in welchem nicht nur der Herausgeber die Resultate seiner vieljährigen technologischen Studien und Beobachtungen niederlegen wird, sondern das auch durch die Beiträge einiger in diesen Fächern ausgezeichneter Mitarbeiter wird unterstüzt werden, wird mit Einschluß des Registerbandes den Umfang von 10 Bänden gr. 8., jeden von etwa 40 Bogen, mit 10 bis 12 Kupfertafeln nicht überschreiten.

J. J. Prechtl.

Um die Anschaffung dieses für so viele Klassen wichtigen Werks möglichst zu erleichtern, wird der Preis für diejenigen, welche darauf unterzeichnen, per Band zu 3 fl. 36 kr. rhein. oder 3 fl. im 20Guldenfuße festgesezt. In Wien wird bei allen Buchhandlungen, vorzüglich aber bei Hrn. Gerold unterzeichnet.

Tübingen und Stuttgart im Jan. 1829.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Im Verlag des Litteratur-Komptoirs in Altenburg ist erschienen:

Was heißt römisch-katholische Kirche? Aus kirchlichen Autoritäten zu beantworten versucht von Dr. Fr. W. Carové. gr. 8. Elegant broch. Preis 1 Thlr.

Zur Empfehlung dieser nicht genug zu lobenden Schrift führen wir blos den Anfang der Recension in der Leipziger Litteratur-Zeitung 1828 Nro. 200. an: „Wenn irgend eine „in unsern Tagen herausgekommene Schrift den Protestanten, „vorzüglich aber den Theologen empfohlen zu werden verdient, „so ist es diese."

So eben ist die erste Nummer des bayerischen Volksblattes erschienen, welches die Redaktion hiemit zur Anzeige bringt, und um Unterstüzung dieses patriotischen Unternehmens bittet.

Wir haben nichts gespart, um die schwierige Aufgabe, die wir bei der Herausgabe dieses Blattes übernehmen, befriedigend lösen zu können, und hoffen, daß die Leser sowol dem Geiste, der sich in dieser konstitutionellen Zeitschrift ausspricht, so auch dem typographischen Aeußern ihren Beifall nicht versagen werden.

Das Blatt erscheint bei Buchdruker Richter in Würzburg jeden Samstag einen Bogen (großen Formats) stark, auf Velinpapier, und kostet in loco 2 fl. 24 kr. fürs halbe Jahr. Auswärtige zahlen bei den Postämtern nach Verhältniß der Entfernung mehr.

Die Redaktion des bayerischen Volksblattes in Würzburg.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Für das Rechnungsjahr 18²⁹/₃₀ wird die portofreie Lieferung des Bedarfes sämtlicher Papiergattungen sowol, als anderer Schreib- und Zeichnungs-Materialien, welche für das königliche Kriegsministerium nebst Hauptconservatorium der Armee, dann die im Kriegs-Ministerial-Gebäude vereinigten sonstigen Militairstellen, namentlich für das königl. General-Auditoriat, Militairfonds-Kommission, Militair-Hauptbuchhaltung, Militair-Hauptkasse, Administration der Militair-Fohlenhöfe und die typographische Offizin erforderlich sind, zur öffentlichen Versteigerung gebracht.

Nach Abzug der bereits noch bestehenden Vorräthe beträgt der Gesamtbedarf aller dieser genannten Stellen:

a. Schreibpapier.

Velinpapier	. . .	1	Riß
fein Kanzleipapier	.	64	—
mittel Kanzleipapier		88	—
ordinaires Kanzleipap.		364	—
Briefpapier	. . .	4	—
Konzeptpapier	. .	320	—
Extra großes Kanzleipapier Nro. 4.	. . .	750	—

Tabellenpapier.

groß Regal	. . .	2	Riß
mittel Regal	. . .	22½	—
halb Imperial	. .	2	—
Fließpapier	. . .	9	—

b. Zeichnungspapier.

Velinpapier von verschiedener besonders angegeben werdender Größe	. . .	24	Buch
Schweizerpapier detto		4	—
Graspapier	. . .	6	Buch
Seidenpapier	. .	13	—

c. Pakpapier.

grau Regal	. . .	16	Riß
blau Regal	. . .	2½	—
blau und roth Oktav		12	—
Geldrollenpapier	.	3	—

Federn.

Rabenkiele	. . .	40	Bund
Gierkiele	. . . .	40	—
Schreibfedern verschiedener Gattung	. . .	666	—

Siegellak.

68 Pfund.

Bleistifte.

116 Bund.

Federmesser.

98 Stük.

Papierscheeren.

53 Stük. ꝛc.

Zu dieser Versteigerung wird der Termin auf den 22 und die hierzu erforderlichen folgenden Tage des Monats Januar 1829 Morgens 9 Uhr bis 2 Uhr anberaumt; Lieferungs-Unternehmer wollen sich an den besagten Tagen im Kriegs-Ministerialgebäude zu ebener Erde in dem Zimmer des Militair-Taramtes einfinden, woselbst bereits dermal schon die Muster der zu liefernden Gegenstände in Augenschein genommen werden können.

Die Lieferungsbedingnisse, welche im Allgemeinen nach den bisher schon öfter ausgeschriebenen Normen gegeben sind, werden in dem abzuhaltenden Protokolle besonders vorgetragen, und den Wenigstnehmenden bei Ertheilung der Lieferungsgenehmigung das für jede Dienstesstelle zu liefernde Quantum bekannt gemacht werden.

Nachgebote werden keine angenommen.

Die zu dieser Versteigerung allerhöchst angeordnete Kommission.

v. Stedingk,
Militair-Administrations-Kommissair.

Heute Mittwoch den 21 Januar findet in dem fürstlich Fuggerschen Saale die erste mechanisch-physikalische Vorstellung des Hrn. v. Linski statt. Anfang 7½ Uhr. Das Weitere sagt der Anschlagzettel.

Rußland.

Se. Maj. der Kaiser hat zum neuen Beweise Seiner väterlichen Sorgfalt für die im Dienste fürs Vaterland schwer verwundeten Invaliden unterm 18 Dec. Folgendes zu verordnen geruht: „Es soll in Zukunft einem jeden verabschiedeten Invaliden niedern Ranges, der wegen seiner im Kriege erhaltenen Wunden sich mit der Landwirthschaft nicht befassen kan, zu dessen Pflege und Unterstüzung im Alter einer seiner Söhne, nach eigener Wahl des Vaters, aus den Kantonisten zurükgegeben werden. Seinen hülflosen Zustand hat er durch ein Zeugniß des am 18 Aug. 1814 errichteten Comité's oder seiner Militairbehörde zu erweisen. 2) Diese Vergünstigung soll auf alle Verabschiedeten untern Ranges ausgedehnt werden, die in frühern Kriegen schwer verwundet worden sind. 3) Die im Sinne dieser allergnädigsten Verordnung den Eltern zurükgegebenen Kinder sollen aus der Militairpflicht entlassen und den verabschiedeten Soldaten gleichgerechnet werden. Deren Söhne aber, wenn sie welche haben werden, sollen wieder Kantonisten und als solche in Kantonisten-Bataillonen und Halb-Bataillonen eingeschrieben seyn, nach Grundlage des Ukases, der am heutigen Tage an den Dirigirenden des kaiserlichen Generalstabes der Militairkolonien gerichtet worden ist.“ — Ferner hat, aus dem Wunsche, denjenigen Individuen niedern Ranges, die von den Gütern der Adelichen in Kriegsdienste treten, und ihre gesezlich bestimmte Zeit ausgedient haben oder ihrer Wunden wegen verabschiedet werden, zu Hause alle nöthige Pflege und Mittel zu sichern, deren sie bedürfen, um sich und die Ihrigen unabhängig von der Unterstüzung, die sie von der Krone empfangen, zu ernähren, — und in der gerechten Absicht, diese Pflege mit dem Nuzen der Gutsbesizer zu vereinbaren, Se. Maj. der Kaiser befohlen: 1) „Es soll denjenigen Gutsbesizern, die einem verabschiedeten Soldaten zu seiner und der Seinigen Ernährung einen beständigen Wohnsiz und sichere Niederlassung anweisen, für einen jeden seiner zum Frontedienst tauglichen Söhne eine Rekruten-Quittung ausgeliefert werden, sobald dieselben ihr 18tes Jahr erreichen, und in ein Kantonisten-Bataillon oder ein Halb-Bataillon eintreten müssen, in welches sie der allgemeinen Einschreibung gemäß gehören. 2) Nach diesem Grundsaze sollen den Gutsbesizern auch für solche in gesezlicher Ehe erzeugte 18jährige und als Kantonisten eingeschriebene Soldatenkinder, Rekruten-Quittungen ausgeliefert werden, für deren Erziehung bis zu diesem Alter sie den Familien derselben, während der Dienstzeit ihrer Väter einen festen Wohnsiz geben. 3) Was die Ablieferung dieser Kantonisten in ihre Bataillone und Halb-Bataillone und die Verantwortlichkeit betrift, welche ihre Verheimlichung nach sich zieht, besonders wenn sie über das zur Stellung bestimmte Alter hinaus sind, so soll man sich durchaus an die Verordnungen des am 9 Jun. 1827 allerhöchst bestätigten Kantonisten-Reglements halten. 4) Hinsichtlich der verabschiedeten Soldaten, die sich nach ihren frühern Niederlassungen häuslich zurükbegeben, oder neue Pläze auf Krongütern bekommen, bleiben alle Verordnungen, kraft welcher deren auf diesen Niederlassungen erzeugten Söhne unter die Kopfsteuer zu rechnen sind, in voller Gesezeskraft.“

Die in Europa verbreiteten falschen Gerüchte über die Begebenheiten in der Türkei haben einen Offizier vom russischen Generalstabe zur Herausgabe einer interessanten Broschüre veranlaßt, welche das Journal de St. Petersbourg in einer außerordentlichen Beilage mittheilt. Nachstehendes ist der vollständige Inhalt derselben:

Betrachtungen eines russischen Offiziers über den lezten türkischen Feldzug.

„Da der eben beendigte Feldzug eine Menge von Bemerkungen veranlaßt hat, wovon die eine immer unrichtiger und übertriebener als die andere war, so hat es uns wichtig geschienen, den Zwek, den Gang und die Resultate desselben hier im Allgemeinen anzudeuten, um diejenigen zu enttäuschen, die durch Schriftsteller, welche die Ereignisse auf eine so auffallende Art entstellt haben, zu irrigen Ansichten verleitet worden sind. Es ist keineswegs unser Zwek, uns mit jenen Schriftstellern in eine Polemik einzulassen, wohl aber ihre Deklamationen durch einfache Hinstellung der Thatsachen zu schlagen. Nach ihren Angaben wäre Rußlands Größe erschüttert worden, die alte Tapferkeit seiner Armeen wäre entartet, und die Türken hätten in der Vertheidigung die Oberhand davon getragen. Nicht genug kan man es diesen Schriftstellern verübeln, daß sie über Ereignisse, die sie nicht kennen, solche falsche Urtheile fällen: gewohnt an Napoleons rasche und ungestüme Fortschritte in den reichen und fruchtbaren Gefilden Italiens und Deutschlands, führen sie den Invasionskrieg mit dem Zirkel in der Hand, und entscheiden über die Vernichtung eines großen Reiches, bestimmen sogar die Anzahl der Märsche, die hinreichend seyn müßten, um es zu überziehen, ohne weder auf die Natur des Landes noch auf die örtlichen Schwierigkeiten, noch auf die eigentlichen Plane der kriegführenden Mächte Rükſicht zu nehmen. Ihre Berichte, die für Leute vom Fach nur lächerlich sind, finden dennoch Leichtgläubige, die sich täuschen lassen, und die Menge, die immer bereit ist, sich durch Deklamationen verleiten zu lassen, nimmt ihre trüben Prophezeihungen als Orakelsprüche entgegen. Es wird nicht schwer seyn, das ganze Gebäude ihrer falschen Darstellungen umzustürzen. Einige Zeitungsredaktoren bilden sich, beim Anblik des kleinen Zwischenraums, der die untere Donau vom Bosphorus trennt, ein, daß das St. Petersburger Kabinet nichts Geringeres beabsichtige, als Bozanz zu erobern, und das Reich der Ottomannen zu zerstükeln. Die im Angesichte von Europa gegebenen feierlichen Erklärungen Sr. kais. Majestät waren nicht hinreichend, um sie zu enttäuschen; sie fahren noch immer fort, jene falsche Ansicht als Basis ihrer Berechnungen beizubehalten. Auf diese gestüzt ziehen sie den Schluß, daß weil der Kaiser Nikolaus, ihnen zu Gefallen, nach Konstantinopel hätte gehen müssen, der beendigte Feldzug ein fehlgeschlagener, ein schlechter, kurz ein, seinem Ruhme und dem Ruhm seiner Armee nachtheiliger Feldzug gewesen sey!! Die russische Regierung, welche die Visionen dieser Verläumder nicht theilen kan, hat, ehe sie den Krieg begann, die Ansichten, von denen sie geleitet wird, bekannt gemacht, und ihre Bewegungsgründe sowol als ihren Zwek zur öffentlichen Kenntniß

gebracht. Um zu ganz einfachen und natürlichen Resultaten zu gelangen, die dem Gleichgewichte Europa's keinen Eintrag thun, und sogar vortheilhaft für sein Handelsintereſſe werden müſſen; um verlezte Traktate zu rächen, und um ſich Genugthuung für offenbare Beleidigungen zu verſchaffen, hat Rußland die Waffen ergriffen. Es hat ſich hierüber freimüthig erklärt, um nahe liegende Intereſſen zu beruhigen. Durfte es, nach dem Allem, ſich auf gut Glük geradezu auf Bozanz hinſtürzen? — Konnte es, ſeit einem Jahrhunderte mit der türkiſchen Kriegführungsweiſe bekannt, ſich verhehlen, daß der gegenwärtige Krieg ein ſolcher iſt, in welchem die Bevölkerung bei Annäherung des Feindes entflieht, und ſich bewafnet in großen Feſtungen verſammelt, wo ſie ſich mit Energie vertheidigt? Liegt das Beiſpiel Spaniens nicht noch nahe genug vor Augen, um Rußland zu zeigen, daß ein Land, wo jeder Soldat iſt, nicht mit Einem Zuge überwältigt werden konne. 250,000 franzöſiſche Veteranen durchzogen die iberiſche Halbinſel, ohne ſich dort behaupten zu können, und doch bot Spanien mehr Hülfsmittel zum Unterhalte, und eine weniger kriegeriſche Bevölkerung dar. Zu einſichtsvoll, um nicht die Erfahrungen der vergangenen Zeit zu benuzen, würde Rußland in ſo unwirthbaren Gegenden keinen Invaſionskrieg gewagt haben, wenn ſelbſt der offen dargelegte Zwek des Krieges ihm nicht zur Pflicht gemacht hätte, die möglichen Nachtheile gegen die Vortheile, welche dieſer Kampf gewähren konnte, gehörig abzuwägen. Es war Rußland darum zu thun: 1) die Fürſtenthümer zu beſezen, und in ſelbigen durch die Einnahme zweier, der Winterquartiere wegen unentbehrlichen Feſtungen, die Stellung ſeiner Armee zu ſichern; und dann 2) die offenſiven Operationen ſo weit als möglich zu treiben, um die Pforte deſto ſchneller zu vermögen, ſich in Unterhandlungen einzulaſſen, auf Grundſäzen, die der Diplomatie kein Geheimniß mehr ſeyn können, weil ſie in feierlichen Proklamationen hinlänglich auseinander geſezt worden ſind. Eine effektive Armee von 115,000 Mann, die, nach Abzug des Troſſes, eine Maſſe von 85,000 Streitern darbot, ging gegen Ende des Monats Mai über die Donau und den Pruth. Wenn man die in Bewegung geſezten Kräfte mit der Lokalität des Kriegsſchauplazes, die zu zwei, von einander abweichenden Operationslinien nöthigt, vergleicht; die große zu beſezende Streke Landes, und die Zahl der zu nehmenden oder zu maskirenden Feſtungen in Betrachtung zieht, ſo wird es einleuchtend, daß die Ruſſen nur mit höchſtens 45,000 Mann am Fuße des Balkans ankommen konnten. Dieſe kleine Armee mußte noch Varna nehmen, und ein in Schumla verſchanztes Lager von 40,000 Türken beobachten; wie hätte es ihr mithin möglich werden können, ihre Adler bis zu den Mauern von Bozanz zu tragen, ohne ſich den größten Gefahren auszuſezen? Und zu welchem Zweke hätte ſie das thun ſollen? War es nicht ein weiſe und vorſichtig geführter Krieg allein, der mit dem angekündigten Zweke, und mit der politiſchen Stellung Rußlands zu Europa übereinſtimmte? Dem Kaiſer war es nicht unbekannt, daß wenn er ein Beobachtungskorps von 30,000 Mann zwiſchen dem Balkan und Siliſtria hätte aufſtellen, und 50,000 Mann gegen Pravodi ſchiken wollen, er, Varna und Schumla im Rüken laſſend, bis Aidos hätte vordringen können. Er wäre mit höchſtens 30,000 Mann in den Ebenen von Fali und Adrianopel angekommen, indem es erforderlich geweſen wäre, mehrere Abtheilungen von der großen Armee zu trennen, um die Etappen zu ſichern und Burgas zu beſezen. Angenommen dieſe kleine Armee wäre hinlänglich geweſen, die Hauptſtadt Rumeliens zu erobern, und ſogar die Hauptſtadt des Reiches zu bedrohen, ſo fragen wir, ob die zwiſchen dem Balkan und Bucareſt zurükgelaſſenen 30,000 Mann hingereicht hätten, ſechs eroberte Feſtungen zu beſezen, die Moldau und Wallachei zu bewachen, ſich mit den zahlreichen Garniſonen von Widdin, Ruſtſchuk, Giurgewo und Siliſtria herumzuſchlagen; endlich auch der ganzen in Schumla bis an die Zähne verſchanzten Armee Huſſein's die Spize zu bieten, und das Korps des Kapudan-Paſcha's einzuſchließen, der gegen 20,000 Mann zur Vertheidigung von Varna zuſammen gebracht hatte. Jeder einſichtsvolle Militair wird ſagen, daß das unmöglich war. Wenn man ſich alſo genöthigt geſehen hätte, die Obſervationsarmee zu verſtärken, ſo würde der Marſch auf Adrianopel mit 20,000 Mann nur ein gefährlicher Coup de main geweſen ſeyn, wenn man ihn auch nur aus militairiſchen Geſichtspunkten betrachtete; ein ſolches Unternehmen müßte noch gewagter erſcheinen, wenn man berükſichtigen wollte, wie höchſt ſchwierig es geweſen ſeyn würde, alle in Rumelien und Bulgarien ſtehenden Truppen ſo lange zu unterhalten, bis die Einnahme Varna's der Armee, die Alles von Odeſſa aus erwarten mußte, eine Verpflegungsbaſis geſichert haben würde. Ohne gerade Profeſſor der Statiſtik zu ſeyn, kan es ein jeder wiſſen, daß Bulgarien und Rumelien wahre Wüſteneien ſind, und daß, wenn die ſchwache Bevölkerung derſelben ihre Wohnpläze mit Allem, was ſie hat, verläßt, eine Armee dort nicht vierundzwanzig Stunden lang ſich erhalten kan, wenn ſie nicht Alles mit ſich führt. Eine ſolche Armee iſt eine wahre wandernde Kolonie, die Alles was ſie braucht, bei ſich haben muß, ja ſogar Kohlen, um Pferde zu beſchlagen, oder um die großen und dringenden täglichen Reparaturen zu machen. Die genaue Kenntniß der Schwierigkeiten, die mit der Verpflegung verknüpft waren, mußte den Kaiſer Nikolaus beſtimmen, nichts dem Zufalle zu überlaſſen, ſo lange er nicht Herr von Varna war, und die Wichtigkeit Siliſtria's für die Sicherheit der Winterquartiere gehörig ſchäzend, mußte er es ſich zum Geſeze machen, nicht früher auf Aidos loszugehen, als bis Siliſtria in ſeinen Händen war. Gegen Mitte Septembers war in der That aus Kiew Belagerungsgeſchüz angekommen: einige rein adminiſtrative Hinderniſſe verzögerten die Belagerung, und ein, in dieſen mittägligen Gegenden ganz ungewöhnlich frühzeitiger Winter machte es nothwendig, ſie bis zum Frühjahre aufzuſchieben. Dieſer Fall iſt der einzige, der nicht ganz mit den von Sr. kaiſerlichen Majeſtät, ſowol in öffentlichen Akten, als in vertrauten Mittheilungen, an den Tag gelegten Anſichten übereinſtimmt, und nur in zufälligen Umſtänden kan man die Urſache dazu ſuchen. Wir wollen indeſſen nicht länger dem wirklichen Laufe der Begebenheiten vorgreifen, ſondern beeilen uns, mit wenigen Worten einen Feldzug zu ſchildern, den man als ſo nachtheilig für Rußland darſtellt. Eine, theils aus Podolien, theils aus Moskau oder St. Petersburg kommende Armee, marſchirt auf den Pruth und auf die Donau zu; Anfangs aus drei Korps Infanterie und vier Diviſionen Kavallerie beſtehend, war natürlich der rechte Flügel unter General Roth dazu beſtimmt, die Fürſtenthümer zu beſezen, was von der größten Wichtig-

keit war, und Giurgewo, Rustschuk und Silistria zu beobachten. Das Centrum, unter dem Großfürsten Michael, hatte Brailow zu belagern, und dem linken Flügel endlich, stärker als die beiden andern Korps, unter Befehl des General Rudzewitsch, lag es ob, mit vier Divisionen bei Isaktschi über die Donau zu gehen. Alles ging nach Wunsch; das Austreten der Donau, die bis zum März mit Eis bedekt gewesen, und durch den Schnee der deutschen Gebirge bedeutend angeschwollen war, verzögerte zwar den Uebergange um einige Tage; man mußte, um bis zum Flußbette zu gelangen, einen zwei Meilen langen Damm bauen, der den römischen Legionen würde Ehre gemacht haben. Dieser Aufenthalt hatte jedoch keinen wesentlichen Einfluß auf die Ereignisse des Feldzugs. Nach dem ruhmvollen, bei Satunnow bewerkstelligten Uebergang, dem die Einnahme von Isaktschi folgte, durfte der Kaiser, da er sich genöthigt sah, vor Matschin, Hirsowa, Tultscha und Kustendschi Beobachtungskorps zu legen, nicht, ohne sich dem Vorwurfe von Unvorsichtigkeit auszusezen, mit den vier ihm nur übrig gebliebenen Brigaden über den trajanischen Wall hinaus gehen. Diese erste Vertheilung unserer Kräfte, die nothwendig war, um uns die Fürstenthümer zu sichern, unsere Operationsbasis auszudehnen, und uns von der lästigen Nachbarschaft Brailow's, von dem unsere Donaubrüken nicht weit entfernt waren, zu befreien, hielt die offensiven Bewegungen bis zu Ende des Junius-Monats zurük. So wie die detaschirten Korps, frei geworden durch den Fall der Festungen, sich mit einander vereinigt hatten, ging die Armee Hussein-Pascha entgegen, drängte seine Vorposten von Bazardschik auf Kosludschi zurük, und stellte sich vor Schumla auf, bekannt durch seine hohe lokale und strategische Wichtigkeit. In allen frühern Kriegen war diese Stadt der Zufluchtsort der türkischen Armee gewesen. Hussein hatte dort über 40,000 Mann versammelt. Konnte man nun wohl anders, als gerade auf ihn los marschiren, um ihn zu einem entscheidenden Gefechte zu verleiten? Zu glauben, daß wenn man von Pravodi aus gerade nach Aidos marschirt wäre, der Serasker sich würde entschlossen haben, Schumla zu verlassen, um Adrianopel zu Hülfe zu kommen, ist ein Irrthum, den kein Militair theilen wird, der dieses verschanzte Lager und den türkischen Charakter kennt. Man nahm mithin, wie man es mußte, seine Richtung auf Schumla, und das Gefecht vom 8 Jul. gab einen neuen Beweis der Ueberlegenheit unserer Armee über die tumultuarischen Massen der feindlichen Reiterei. Vor Schumla angekommen, mußte man es angreifen oder beobachten, denn eine Blokade war, der weitausgedehnten Gruppe von Bergen wegen, an deren Rüken es sich lehnt, nicht möglich. Zwei Meilen weit sich hinziehende Verschanzungen, auf den schwächern Stellen überall mit Bastionen versehen; eine amphitheatralisch auf einem Berge sich erhebende, ebenfalls ringsum stark verschanzte Stadt; das war der Posten, den einige Personen mit dem ersten Anlaufe genommen haben wollten.

(Fortsezung folgt.)

Preußen.

† Berlin, 13 Jan. Das Jubelfest des würdigen Ministers des Innern, Hrn. v. Schuckmann, der nun volle fünfzig Jahre dem königl. preußischen Hause gedient hat, ist gestern sehr feierlich und glänzend begangen worden. Der König hat dem hochverdienten Staatsmanne unter den gnädigsten Ausdrüken der schmeichelhaftesten Anerkennung und des huldreichsten Wohlwollens den schwarzen Adlerorden verliehen. Von allen Seiten drängten sich die lebhaftesten Glükwünsche und die mannichfachsten Zeichen des Antheils und der Verehrung herbei. Der Jubelgreis — kaum wäre dis Wort hier statthaft, wenn nicht die Jahre es rechtfertigten — zeigte eine solche Rüstigkeit, daß man mit Zuversicht annehmen kan, derselbe werde seine fruchtbare Amtsthätigkeit noch lange Zeit fortsezen. So viel uns bekannt ist, wird die Dauer der im Staatsdienste verlebten Zeit nirgends auf eine so ausdrükliche Art und so allgemein gefeiert, wie in Preußen, und diese schöne Sitte soll ihren Ursprung von dem merkwürdigen Falle genommen haben, der vor etwa dreißig Jahren von dem Magistrate der Stadt Bernau einberichtet wurde, daß ein Thorschreiber daselbst fünfzig Jahre hindurch an derselben Stelle seinem kleinen Posten vorgestanden! — Heute fand am Hofe die Feier der fünfundzwanzigjährigen Eheverbindung des Prinzen und der Prinzessin Wilhelm in so herzlicher als würdiger Weise statt. Das Publikum bezeigte dieser Feierlichkeit, die ihrer Natur nach mehr im Kreise des Hofs und der königlichen Familie abgeschlossen ist, nicht nur Abends in der Oper, sondern auch noch durch mancherlei Veranstaltungen seinen freudigen Antheil, und viele häusliche Feste sind dem frohen Tage gewidmet. Unter mehreren Gedichten, die bei dieser Veranlassung erschienen sind, bemerkt man besonders eines in der Spenerschen Zeitung, das den geschäzten Redakteur dieses Blattes, Hrn. Dr. Spiker, zum Verfasser hat. — In politischen Dingen gibt es wenig Neues; die diplomatischen Verhandlungen scheinen zwar diesen Winter sehr lebhaft betrieben zu werden, allein man hat alle Ursache, den voreiligen Nachrichten von dem Gange derselben, die so häufig ausgestreut werden, zu mißtrauen, da über diese Gegenstände, wenigstens hier, amtlich ein sehr strenges Schweigen beobachtet wird. Indeß herrscht hier allgemein die glükliche Ueberzeugung, daß Preußen das unschäzbare Gut des Friedens unter dem schüzenden Scepter seines geliebten Monarchen auch fernerhin ungestört genießen wird, an welcher Wohlthat denn auch viele andere Völker, und unläugbar hauptsächlich durch die Stellung Preußens, Theil haben. Ob die Wünsche und Thätigkeiten für die Herstellung des Friedens im Orient ihren Zwek vor Eröfnung eines neuen Feldzugs erreichen können, dürfte für jezt noch schwer zu beantworten seyn. Die Zurüstungen von russischer Seite werden durch alle einlaufenden Nachrichten als ungeheuer geschildert; die Entschlossenheit und Festigkeit des russischen Kaisers wird eben so einstimmig gerühmt, und man zweifelt nicht, daß dieser hochherzige Monarch bei den Mitteln, die ihm die Vorsehung anvertraut hat, seine Sache glorreich durchführen wird. Ein blutdürstiger, entsezlicher Gewalthaber, wie der jezige Großsultan, kan unsägliches Unheil und furchtbares Verderben an seinen Widerstand knüpfen, aber vergebens würde man in den Anstrengungen solcher Muth eine wahrhaft erhaltende und neubelebende Kraft erbliken wollen, auf die ein von allen Seiten zusammenbrechendes Reich sich dauernd stüzen könnte.

Litterarische Anzeige.

THE

DRAMATIC WORKS

OF

WILLIAM SHAKSPEARE

WITH

NOTES, ORIGINAL AND SELECTED,

BY

SAMUEL WELLER SINGER, F. S. A.

IN 10 VOLUMES SMALL OCTAVO.

Unterzeichnete Buchhandlung will durch den Abdruk dieser Ausgabe einem täglich wachsenden Bedurfnisse der Freunde der englischen Litteratur in Deutschland entgegen kommen. Es bedarf nicht erst der Aufzählung alles dessen, was die englischen Herausgeber und Kommentatoren für den Dichter gethan haben, noch der Hinweisung auf die Mängel und Irrthümer, die sich in früheren Ausgaben vorfinden, um den Gedanken eines Werkes wie das gegenwärtige fassen zu lassen. Eine korrekte Ausgabe — frei von allen Kontroversen, ohne unnüze Reflexionen über die Konjekturen und Streitigkeiten der früheren Herausgeber, begleitet mit einem abgekürzten Kommentar, mit Hinweglassung alles überflüssigen Schwulstes und aller sprachgelehrten Untersuchungen, ausgestattet mit Erklärungen veralteter Wörter und dunkler Redensarten, und dem nothwendigsten Wortkriticismus, und mit der überall durchblikenden Absicht, das Verständnifs des Dichters zu erleichtern, nicht aber durch nuzlose Anhäufung von gelehrten kritischen Worthlaubereien von Lesung desselben zurükzuschrechen — das ist der Zwek derselben. Um dis zu bewerkstelligen, müssen freilich zuweilen ganze Seiten abschweifender Erörterungen in wenige Zeilen, Bemerkungen mehrerer Erklärer oft in eine einzige zusammengeschmolzen werden. Wo der Herausgeber die Arbeiten seiner Vorgänger nur abdruken läfst oder abgekürzt liefert, ohne selbst eine Bemerkung darüber hinzuzufügen, soll es als eine stillschweigende Genehmigung gelten, oder dafs er nichts Besseres vorzuschlagen weifs. Das Glük ist ihm jedoch bei seiner Arbeit günstig gewesen, denn er schmeichelt sich, den Leser mit genügenderen Erklärungen schwieriger Stellen und mit genaueren Definitionen ungebräuchlicher Wörter und Redensarten, als in den Anmerkungen der früheren Ausgaben anzutreffen sind, zu unterstuzen, häufig Gelegenheit gehabt zu haben.

Der erste Theil, enthaltend: TEMPEST, TWO GENTLEMEN OF VERONA, MERRY WIVES OF WINDSOR, und TWELFTH NIGHT, erscheint vor Ostern; um die Anschaffung zu erleichtern, wird jeder Theil einzeln verkauft und kostet auf weifsem Drukvelin (wovon Proben an die Buchhandlungen versandt werden) mit Titelkupfer kartonnirt 2 fl. 15 kr. und auf gutem Drukpapier geheftet 1 fl. 30 kr.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Frankfurt a. M., 1 Jan. 1829.

Brönner'sche Buchhandlung.

Gerichtliche Bekanntmachung.

(Bekanntmachung.) Das unterfertigte Landgericht ist von dem königl. Kreis- und Stadtgericht Anspach in Folge Antrags eines Realgläubigers um die Einleitung der Subhastation des allodialen Ritterguts Zwernberg ersucht.

Dieses Rittergut, auf welchem ein Patrimonialgericht IIr Klasse ausgeübt wird, ist 1½ Stunden von der Stadt Dinkelsbühl im Thale des Wörnitzflusses gelegen und hat folgende Rechte und Bestandtheile.

I. An Gebäuden existirt, nachdem schon vor längerer Zeit das bestandene adeliche Wohnhaus nebst Garten und Zwinger verkauft worden ist, lediglich das zum Gute gehörige Brauhaus, enthaltend:

1) eine Wohnung mit Wohnstube, Stubenkammer, Küche, Tennen und 3 Nebenkammern,
2) einen Bierkeller für circa 100 Eimer Bier,
3) an Schif und Geschirr:
   1 kupfernen Kessel,
   1 Kühle,
   1 irdene Dörre,
   1 Maischkufe und
   12 Fässer.

II. An Rechten und Einkünften, bestehend aufser der schon erwähnten Gerichtsbarkeit und der Hut- und Weidgerechtigkeit in folgenden:

1) die jährliche Geldgült-Abgabe von 8 Guts-Unterthanen mit 63 fl. 3½ kr.,
2) die von 4 dieser Guts-Unterthanen jährlich an die Gutsherrschaft zu verabreichende Getreidegült von
   4 Schäffel 3 Mezen 3 Vierling Korn
   5 — 4 — 3 — Haber
   nach einem 10jährigen Durchschnittspreise zu 40 fl. 30 kr. jährlich angeschlagen,
3) die von diesen 8 Guts-Unterthanen jährlich zu verabreichenden
   57 Hühner und
   400 Eier
   im Durchschnitte jährlich auf 7 fl. 36 kr. angeschlagen,
4) die von den weitern lehenbaren Guts-Unterthanen von walzenden Grundstüken jährlich zu verabreichende Geldgült mit 102 fl. 1¼ kr.,
5) die von 6 dieser Unterthanen jährlich zu verabreichende Getreidegült mit
   2 Mezen 1 Vierling 1 Sechz. Korn
   5 — 3 — 2 — Haber
   nach einem 10jährigen Durchschnittspreise von 3 fl. 28¼ kr.
6) einer nicht bestimmt fixirten Abgabe von der Aufnahme neuer Schuzverwandten,
7) das von den Hofgütern der erwähnten acht Gutsunterthanen in Veränderungsfällen zu entrichtende Besthaupt und Handlohn zum zehnten Gulden, so wie dasselbe Handlohnsgefäll von andern lehenbaren Grundstüken.

Die gerichtlich erhobene Schäzung dieses Ritterguts beträgt 6083 fl. 15 kr.

Zum öffentlichen Verkauf desselben ist auf
den 29 Januar 1829 Vormittags
Termin vor dem unterfertigten Gerichte im Geschäftszimmer des königl. Landgerichts-Assessors Roth anberaumt.

Dis wird für Kaufsliebhaber mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Bedingungen des Verkaufs im Termine werden eröfnet werden.

Dinkelsbühl, den 19 Dec. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

Forster, Landrichter.

Ein junger Mann, welcher seit zehn Jahren in mehreren in- und ausländischen Kunst- und Musikhandlungen arbeitete, in der französischen und italienischen Sprache gut bewandert ist, und sich sowol über die erforderlichen Fähigkeiten zur Führung eines solchen Geschaftes, so wie auch in Hinsicht seiner Moralität, mit den besten Zeugnissen ausweisen kan, wünscht seinen gegenwärtigen Posten mit einem andern zu vertauschen. Auch benzt er einige Kenntnisse im Buchhandel. Gütige Anträge erbittet er sich unter der Adresse der Expedition der Allgemeinen Zeitung mit I. L. bezeichnet.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 16 Jan. Wie es heißt, wird Se. königl. Hoh. der Kurfürst von Hessen im nächsten Sommer Seine Residenz zu Hanau für drei Monate aufschlagen: auch das Kasseler Hoftheater soll für diesen Zeitraum dorthin verlegt werden. Anstalten zur Aufnahme dieses Souverains, fügt man hinzu, würden bereits auf dem unfern von Hanau liegenden Lustschlosse Wilhelmsruhe getroffen. — Ein hiesiges Bankierhaus wäre vor einigen Tagen beinahe von einem beträchtlichen Verluste betroffen worden. Es hatte ein Paket mit Koupons und andern Staatseffekten, dessen Werth auf nahe an 100,000 fl. angegeben wird, einem hier durch nach Wien reisenden Bekannten zur Beförderung an einen in dieser Hauptstadt sich aufhaltenden Chef des nemlichen Hauses mitgegeben, wahrscheinlich ohne den Inhalt des Päkchens zu bemerken. Zu Nürnberg gewahrte der Reisende, daß dasselbe aus seinem Wagen abhanden gekommen war. Indessen hatte es bereits ein Landmann in der Gegend von Seligenstadt auf der Straße gefunden, und einem Gastwirthe des Städtchens abgeliefert, der durch die Adresse sich veranlaßt fand, es an den Absender zurük zu geben.

Rußland.

Fortsezung der Betrachtungen eines russischen Offiziers über den türkischen Feldzug.

Eine regelmäßige Belagerung war eben so wenig möglich als eine Blokade, 1) weil die Hälfte des in Brailow befindlichen Artillerieparks untauglich, und der aus Kiew kommende noch weit entfernt war; 2) weil, wenn man auch den Angrif gegen die untere Stadt richtete und Bresche schösse, dadurch nichts gewonnen würde; man müßte doch immer jede einzelne Straße der amphitheatralisch gebauten Stadt, welche von einer, dreihundert Klafter über der bewirkten Bresche befindlichen ausgedehnten Verschanzungslinie beherrscht und von Truppen, deren Hartnäkigkeit hinter einem Walle hinlänglich bekannt ist, vertheidigt war, mit dem Bajonnette wegnehmen. Der Angrif auf halber Anhöhe gegen die nicht befestigte südöstliche Seite, oder die Ersteigung der weiter vom Plaze entfernten Höhen, waren die einzigen Operationen, die man verschlagen konnte, aber auch diese wären sehr gewagt gewesen, und konnten ohne ein entsezliches Blutbad nicht bewirkt werden. Wenn der Kaiser Nikolaus bei einem solchen Angriffe scheiterte, so mußte er über die Donau zurükgehen; so hätte er alle Vortheile seines ersten Feldzugs aufs Spiel gesezt, und den zu erobernden Frieden auf lange Zeit hinaus gerükt. Gestattete aber der eingestandene Zwek des Krieges, sich diesem auszusezen? Wir überlassen es unsern Gegnern, hierauf zu antworten. Nachdem solchergestalt die Frage verneinend gelöst worden war, konnte der zu fassende Entschluß nicht mehr zweifelhaft seyn. Schumla beobachten, um die Operationen von Husseins Armeekorps zu lähmen; Varna einnehmen, das Scherbatowsche Korps und die Garden, welche zum 1 Sept. eintreffen sollten, abwarten; die Belagerung von Silistria vernehmen, um sich die Winterquartiere zwischen der Donau und dem Meere zu sichern, und späterhin die angelangten Verstärkungen benuzen, um Schumla zur Uebergabe zu zwingen oder auf Burgas vorzurüken; — dis war der Plan, welcher von der Vernunft eingegeben wurde; dis war auch der, welchen der Kaiser befolgte, der, nachdem er die benöthigten Befehle vor Varna ertheilt, sich nach Odessa begab, um daselbst so lange zu verweilen, bis daß die Ankunft der Verstärkungen Se. Majestät in den Stand sezen würde, irgend ein Unternehmen zu wagen, welches Höchstihre Gegenwart beim Heere verdiente. Hier muß man indessen einräumen, daß Varna, nach den eingegangenen unvollständigen Berichten, zu leicht beurtheilt worden war; die Mittel, die man Anfangs zur Belagerung dieses Plazes bestimmte, erschienen bald als unzulänglich. Umsonst führte späterhin die Flotte dem Belagerungsheere noch einige Verstärkungen und das unumgänglich nöthige Kriegsmaterial zu; sie reichten noch nicht hin, um die Festung einzuschließen und zu belagern. Aus diesem ersten Fehler entsprang für den Fürsten Menzikow, der mit Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, die sein Talent allein besiegen konnte, die absolute Nothwendigkeit, den Angrif nach der Meeresseite hin, wo sich alle seine Hülfsmittel befanden, und wo er auch auf die Mitwirkung der Flotte rechnen konnte, wo aber zugleich auch der stärkste Punkt der Festung war, zu versezen. Dieser Umstand verlängerte die Vertheidigung über den Zeitpunkt hinaus, worauf man Anfangs gerechnet hatte. Statt sich am 30 Aug. im Besize von Varna zu befinden, und sodann das Scherbatowsche Korps und die Garden zu den Divisionen des General Rudzewitsch und des Prinzen Eugen von Würtemberg stoßen zu lassen, um entweder den Krieg über den Balkan hinüber zu spielen, oder Schumla einzuschließen, und das darin befindliche Korps durch Hunger zur Uebergabe zu zwingen, mußte man jezt den ganzen Monat September und alle disponiblen Kräfte vor Varna verwenden, welche Festung die Türken mit einigem Rechte als das Bollwerk Rumeliens und Konstantinopels betrachteten. Die Wichtigkeit, die sie auf die Erhaltung dieses Plazes legten, war so groß, daß der Kapudan Pascha in eigener Person und mit Allem, was er an Truppen hatte zusammenraffen können, das Kommando in demselben übernahm, und daß der Großwessier mit den lezten Kräften des Reiches auf Aidos vorrükte, um jene zu unterstüzen, und ihm zu Hülfe zu kommen. So war die Lage der Dinge, als der Kaiser am 24 Aug. wieder zu Seiner Armee vor Varna stieß; Se. Majestät waren der Meynung, daß Sie Ihre ganze Aufmerksamkeit und alle Ihre Kräfte aufbieten müßten, um die Uebergabe des Plazes zu beschleunigen. Die außerordentliche Hize im Monate August, wo das Thermometer sich in der Sonne bis auf 46 Grad erhob, und die schlechte Beschaffenheit des Wassers hatten Krankheiten im Heere erzeugt; das Scherbatowsche Korps that also nichts, als daß es die augenblicklichen Lüken, die dadurch in den Reihen der Armee entstanden waren, ausfüllte. Lezlere wurde sonach nur durch die Garde verstärkt, die man sogar ebenfalls mit in die Linie mußte treten lassen, um die Belagerung von Varna zu unterstüzen. Die Lage dieser Festung zwischen dem Dewnasee und dem Meere macht die Einschließung derselben ziemlich schwierig, weil es, um sie zu bewirken, unumgänglich

nöthig ist, ein Korps nach dem südlichen Theile der Festung zu werfen, das dadurch von dem eigentlichen Belagerungsheere gänzlich getrennt wird, und der ganzen Macht der Türken ausgesezt ist. Die Operationen bei Varna, wie sehr ihnen auch die angeführten Umstände und die unvermeidlichen Schwierigkeiten des Terrains hinderlich waren, sind dennoch siegreich für unsere Waffen ausgefallen. Alle Anstrengungen der Truppen Omer Vrione's und des Großwessiers haben der Standhaftigkeit von sieben Bataillonen der Garde, welche die Angreifenden zweimal mit beträchtlichem Verluste zurük schlugen, weichen müssen. Selbst das Gefecht vom 18 Sept. kan man als ein gelungenes Unternehmen ansehen, wenn das Endresultat einer Operation als der Probierstein angesehen wird, nach welchem es zu beurtheilen ist. Dem Prinzen Eugen von Würtemberg ist es zwar nicht geglükt, ein dreimal dem seinigen überlegenes und stark verschanztes Korps zu vernichten, aber er wußte doch die Aufmerksamkeit und die Macht des Feindes zu theilen, und zwang endlich den Omer Vrione, sich auf die Defensive zu beschränken. Wenn dem Prinzen sein Unternehmen nicht noch vollständiger geglükt ist, so muß man dis theilweise der allzugroßen Tapferkeit einer unserer Brigaden beimessen, welche sich, ohne die Mitwirkung der übrigen Truppen zu erwarten, und ohne den Beistand der Artillerie, die noch mit den unwegsamen Straßen und Defileen zu kämpfen hatte, mitten in die feindlichen Verschanzungen warf. Endlich weicht auch Varna der Ausdauer und der Festigkeit unserer Truppen; einige Hunderte jener Soldaten, die man als ausgeartet verschrieen hat, tragen Schreken und Tod bis in den Mittelpunkt der Stadt, und der Feind, der durch eine treffliche Vertheidigung sich ausgezeichnet hat, fühlt nun, daß ihm kein anderer Weg zu seiner Rettung übrig bleibt, als der, den ihm die Gnade des Siegers gewährt. Das Bollwerk von Rumelien ergibt sich im Angesichte des ohnmächtigen Heeres, das sich seine Entsezung zu bewirken geschmeichelt hatte, der Gnade des Siegers, und jene Stadt, welche seit der Vernichtung des abendländischen Kaiserthums nicht aufgehört hatte unter dem ottomannischen Joche zu schmachten, begrüßt zum erstenmal die siegreichen russischen Fahnen. So hat die Armee, welche man uns in einem so ungünstigen Lichte schildert, in weniger als vier Monaten drei große Provinzen eingenommen, zwei Pläze erobert, die den ersten Rang unter den türkischen Festungen behaupten; sie hat ihre Adler auf die Wälle von Brailow, Matschin, Isaktschi, Hirsowa, Kustendschi, Tulcza und endlich auf jenes berühmten Varna gepflanzt, von dem mehrere Zeitungsschreiber schon prophezeiht hatten, daß es das Grab für den Ruhm unserer Truppen seyn werde. In der Absicht, schnell zu einem gedrängten Ueberblike dieser Beobachtungen zu gelangen, hätten wir fast der glorreichen Gefechte nicht erwähnt, welche der General Roth bei Silistria und der Baron Geismar in der kleinen Wallachei bestanden hat; die des Leztern verdienen besonders genannt zu werden, weil dabei 4000 unserer Soldaten mehr als 20,000 Türken, die, durch die festen Pläze Widdin, Giurgewo, Rustschuk und ihre zahlreiche Garnisonen unterstüzt, nichts weniger gehoft hatten, als uns aus den Fürstenthümern zu vertreiben, so kühn angriffen und in die Flucht trieben, daß sie bei ihrem in Eile und Unordnung erfolgten Rükzuge den wichtigen Posten Kalafat verließen, um nur einen Zufluchtsort jenseits der Donau zu finden. Während die Hauptarmee solche Erfolge in Europa erkämpfte, unterwarf sich der Fürst Menzikoff, der mit einer schwachen Heeresmacht mitten unter den Arbeiten einer mühseligen Belagerung ganze Völkerschaften zurüktrieb, in Asien den wichtigen Plaz Anapa; wenige Tage nachher öfnete Poti dem General Hesse seine Thore, und sicherte uns dadurch die Mündungen des Phasis, so wie den vollständigen Besiz von Mingrelien und Imererien. Endlich hat sich auch eine andere kleine Schaar von Tapfern mit unsterblichem Ruhme bedekt, indem sie diejenigen Paschalits einnahm, die sich der Wiege des ottomannischen Reiches zunächst befinden, und die man als den Hauptsiz der türkischen Macht in Asien angesehen hat. Von den Lorbeern noch bedekt, die er eben in Persien gepflükt hatte, überschritt der Graf Paskewitsch von Erivan mit reißender Schnelligkeit die Gränzen, welche das türkische Armenien von Persien trennen, stürzte sich auf Kars, eine Festung, die sowol durch ihre eigenthümliche Lage als durch ihre strategische Stellung im Mittelpunkte der feindlichen Gränze von hoher Wichtigkeit ist, und nahm den Plaz und seine Citadelle, welche den Ruf hatte, uneinnehmbar zu seyn, am 23 Jun. durch Sturm ein. Die Garnison, deren Anzahl seiner Armee fast ganz gleich war, sezte ihm vergeblichen Widerstand entgegen; in wenigen Stunden war Alles geödtet oder gefangen, und so ward von Hause aus das Vertheidigungssystem des Feindes zerstört, der, immer langsam und schwerfällig in seinen Bewegungen, darauf gerechnet hatte, daß er unter dem Schuze einer langen Vertheidigung dieses Plazes Zeit haben werde, die nöthige Macht zu sammeln, die unsere Fortschritte aufhalten sollte. Nachdem er erfahren hatte, daß der Pascha von Erzerum die Festung Akhaltzik als Vereinigungspunkt eines zahlreichen Korps ersehen habe, nahm der Graf Paskewitsch, der nicht stark genug war, um eine solche Truppenmasse hinter sich zu lassen, und der zugleich die ganze Wichtigkeit jenes Plazes als eines direkten Verbindungspunkts mit den russischen Provinzen von Georgien erkannte, schleunig seine Richtung nach dem genannten Orte, und überstieg die zahllosen Schwierigkeiten, welche die schanzartigen Bergketten von Tschildurs ihm entgegen stellten. Urplözlich erscheint er vor Akhalkalaki, das er, von der Verwirrung und dem Schreken begünstigt, die seinen Kolonnen vorangehen, dem Feinde entreißt.

(Beschluß folgt.)

Türkei.

Der Courrier de Smyrne vom 15 Dec. schreibt aus Konstantinopel vom 4 Dec.: „Die Aufhebung der Belagerung von Silistria durch das Armeekorps unter dem Befehle des Generals Langeron wird als offiziell angekündigt; dieses Korps ist über die Donau zurükgegangen, und hat seine Kantonnirungen in der Gegend von Bucharest genommen. Alles zeigt an, daß Rußland einen Winterfeldzug zu vermeiden sucht und die Absicht hat, seine Armee in dieser Jahreszeit ausruhen zu lassen, und eine gebietende Streitmacht für den Wiederanfang der Feindseligkeiten im Frühjahre zu sammeln. Man darf wohl glauben daß die Pforte nicht denselben Plan hat, und wohl einsehen wird wie wichtig es für sie ist, ihren Feind in den Stellungen, die er noch auf dem rechten Donau-Ufer

besezt hält, zu vernichten. Sie darf durchaus nicht früher ruhen, als bis ganz Bulgarien von der Anwesenheit der Russen befreit ist. Der Großwessier ist noch immer zu Aidos, mit einem zahlreichen Korps unter seinem Befehle, das die Regierung bei einiger Thätigkeit leicht auf 100,000 Mann verstärken könnte, ohne die Stellung von Schumla dadurch zu entblößen. Man wartet auf eine nahe Unternehmung gegen Varna, das nur von 18,000 Mann vertheidigt, aber ein ganz offener Ort ist, der durch eine wohlgeleitete Ueberraschung schnell wieder in die Gewalt der Türken kommen müßte. — Schon seit einiger Zeit ist Hr. Offley, Konsul der Vereinigten Staaten zu Smyrna, hier angekommen, und man sagt, der Zwek seiner Reise sey, die Aufnahme eines amerikanischen Botschafters bei der ottomannischen Pforte zu unterhandeln. Er ward selbst bei der Pforte vorgestellt, und man glaubt, der Zwek seiner Sendung sey größtentheils erreicht.“

Augsburger Kurs vom 22 Januar 1829.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	100⅛	100⅛
detto à 5 Proc.	105⅛	105⅛
Lotter.Loos. à 4 Pr. E.M.	—	107
unverzinsliche. 10 fl.	—	123½

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschildsche Loose.	163⅛	162⅛
Partial à 4 Proc.	123⅛	123⅛
Metalliques à 5 Proc.	97⅛	97
Bank-Aktien 1. Sem.	1094	1092

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	108⅛	—
Hamburg 2 Monat	144½	—
Wien in 20ger 2 Monat	—	99⅛
Frankfurt 2 Monat	99⅛	—
Nürnberg – —	—	99½
Leipzig – —	99⅛	—
London – —	9 49	—
Paris – —	—	116⅛
Lyon – —	117⅛	—
Mailand – —	—	60⅛
Genua – —	—	51
Livorno – —	—	57⅛

Litterarische Anzeigen.

Hajji Baba in England.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Begebenheiten des Hajji Baba von Ispahan in England.

In zwei Theilen.

Aus dem Englischen des J. Morier.

8. Preis 1 Thlr. 20 gr. oder 5 fl. für beide Theile.

Dieses Buch gehört zu der Klasse der seltenen Werke, welche wie Don Quichote's Abenteuer das Privilegium theilen, die Leser ohne Unterschied des Alters, Standes und der Bildungsstufe zu ergözen. Der schon so oft bearbeitete Stof, Menschen, denen europäische Civilisation fremd ist, mit unseren Sitten und Einrichtungen in Konflikt zu bringen, ist wohl noch nie mit so viel Geist, Wahrheit und Takt behandelt worden. Sein langer Aufenthalt in Persien sezte Hrn. Morier in Stand, seinem Roman neben der vollkommensten inneren Wahrheit auch die äußere zu geben, und, neben der feinsten Ironie über unser gesellschaftliches Leben, ein eben so treues als wahres Charakterbild der Kinder des Propheten zu entwerfen.

Das Morgenblatt hat schon einige Kapitel aus diesem empfehlenswerthen Werke mitgetheilt, dessen Verfasser übrigens durch sein erstes Buch über persische Sitten und Gewohnheiten schon rühmlich bekannt ist.

Zum Schluß bemerken wir, daß die in Leipzig erschienene Uebersezung hinter der unserigen weit zurükstehe, weniger gut gedrukt und überdis bedeutend theurer ist.

Subscriptions-Anzeige.

Hanns Sachs, der gefeierte Volksdichter, bedarf wohl zu unserer Zeit nicht mehr der Empfehlung. Ueber ihn, den biedern Nürnberger und kräftigen Sänger, haben längst schon Wieland und Goethe entschieden, und ihm einmüthig den Preis des Gesangs zuerkannt. Selbst das gemischte Publikum kennt den Mann, und hat ihn durch Deinhardsteins Drama liebgewonnen. Aber immer noch sind seine Dichtungen nur von Wenigen, nur von den Freunden der ältern vaterländischen Poesie gekannt; die größere Menge kennt sie mehr dem Rufe nach, als durch eigenen Genuß. Die unterzeichnete Verlagshandlung glaubt daher nichts Unverdienstliches zu unternehmen, wenn sie nicht sowol die schon im Jahre 1781 bei ihr herausgekommene und von dem bekannten Nürnbergischen Litterator Häslein unter dem Titel:

Hanns Sachsens sehr herrliche, schöne und wahrhafte Gedicht, Fabeln und gute Schwenk. In einem Auszuge, mit beigefügten Worterklärungen —

veranstaltete Sammlung, die nun schon seit zehn Jahren vergriffen ist, unverändert wieder abdruken läßt, als vielmehr, wenn sie eine Sammlung blos solcher Dichtungen, denen, nach dem Urtheil eines kundigen Mannes, Sachs den Stempel seiner Meisterschaft aufgedrükt hat, dem Publikum anbietet. Sie wählt dazu den Weg der Subscription. Das Ganze möchte drei bis vier Bändchen in gr. 12. jedes zu 10 — 12 Bogen betragen, und sie bestimmt für jedes Bändchen den gewiß sehr mäßigen Preis von 36 kr. oder 8 gr. sächs. Der nachherige Ladenpreis wird um ein Viertel erhöht und tritt nach der Leipziger Ostermesse 1829 ein. Noch muß sie bemerken, daß jedes Bändchen mit einem passenden Kupfer, und das erste mit dem Bildnisse und der Lebensgeschichte des Sängers, wie nicht minder mit einer Einleitung und litterarischen Notiz, ausgestattet werden wird.

Alle soliden Buchhandlungen Deutschlands, in Augsburg die Jos. Wolff'sche Buchhandlung, nehmen Subscription ohne Vorausbezahlung an, für Nürnberg die Verlagshandlung.

Nürnberg, den 1 Jan. 1829.

Bauer und Raspe.

Bei Jakob Giel, Buchhändler in München erscheint auf Subscription:

Giel (F. S. Dr. Med. und k. bayer. Central-Impfarzt) die Schuzpoken-Impfung in Bayern seit ihrer Einführung bis auf die gegenwärtige Zeit.

Dieselbe bleibt bis Ostern 1829 offen, bis wohin das Werk seiner Vollendung nahe seyn wird.

Das Ganze mag gegen 30 Bogen, nebst Tabellen in Medianoktav, sich belaufen, und wird den P. T. Subscribenten um den äußerst billigen Preis von 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 12 gr. sächs. erlassen, um welchen sie selbes von jeder soliden Buchhandlung Süd- und Norddeutschlands beziehen können. Nach Erscheinung des Werkes tritt der verhältnißmäßige höhere Ladenpreis ein.

Wer zehn Subscribenten sammelt, erhält das eilfte Exemplar gratis.

Da die P. T. HH. Subscribenten dem Werke vorgedrukt werden, so bittet man um deutliche Angabe ihrer Namen, Charaktere und Wohnorte.

Subscriptions - Einladung

auf folgende höchst nüzliche und zwekmäßige

Mittheilung und Belehrung

für diejenigen, welche Badeörter und Messen besuchen, oder nach solchen Städten reisen, wo Spielbänke statt finden; um bei den in die-

sen Oertern unvermeidlich vorkommenden Gelegenheiten zum Pharo-Spiel, darin sich vor Verlust schüzen, und ohne Betrug und falsches Spiel gewinnen zu können.

Dieses untrügliche, von einem als reich bereits verstorbenen Spieler dem jezigen Inhaber nur allein entdekte, auf Kombination, Berechnung und Erfahrung gegründete Mittel soll, zum Besten einer Familie, für den Subscriptionspreis von Zwei Friedrichsd'or das Exemplar, jedoch nur in einer bestimmten Anzahl von Exemplaren, auf Subscription bei mir erscheinen.

Da der Druk dieser Mittheilung indeß nur den resp. Subscribenten allein, mittelst einer besonders geschriebenen Erläuterung der Hauptmomente, verständlich seyn wird; so soll solcher auch nur unter Erreichung der bestimmten Subscribenten-Anzahl statt finden.

Berlin, im December 1828.

Ludwig Oehmigke.

Die Jos. Wolff'sche Buchhandlung in Augsburg empfiehlt sich zu geneigten Bestellungen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Amortisationsdekret.) Die Gebrüder Marx, Hof-Juweliers und Großhändler in München, sind in den Büchern der k. bayerischen Staatsschuldentilgungs-Spezialkasse zu Regensburg als Eigenthümer der Staatsschuldurkunde Nro. 51. dd. 1 April 1821 über ein neues nicht baares Anlehen von 1060 fl. vorgetragen.

Nachdem nun die Urkunde selbst zu Verlust gegangen ist, so wird auf Anrufen der Gebrüder Marx der Besizer dieser Urkunde aufgefordert, innerhalb sechs Monaten a dato die Urkunde bei dem unterfertigten Gerichte vorzuzeigen, und seine Ansprüche darauf anzumelden, als außerdem die bezeichnete Urkunde für kraftlos erklärt werden wird.

München, den 27 Dec. 1828.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Hölzl.

(Vorladung.) Jakob Baumgartner, Berndtbauerssohn von Angering d. G. wird seit dem russischen Feldzuge, den er als Gemeiner beim königl. bayer. 4ten Linieninfanterieregimente mitmachte, vermißt, und seine nächsten Anverwandten dringen nun auf Ausantwortung dessen Vermögens, welches in einem Elterngute von 175 fl. besteht.

Jakob Baumgartner wird daher hiermit aufgefordert, sich binnen vier Monaten um so gewisser über sein Leben hier auszuweisen, als er sonst nach Abfluß dieses Zeitraums für verschollen erklärt, und sein Vermögen an die gesezlichen Intestaterben gegen Kaution hinausgegeben würde.

Griesbach im Unterdonaukreise, am 10 Jan. 1829.

Königl. bayer. Landgericht.

Schoels, Landrichter.

Stuttgart. Möhringen. (Wiederholte Ausstreichs-Verhandlung der Freiherrlich v. Jann'schen Liegenschaft in Möhringen, Oberamts Stuttgart.) Bei der in Folge der öffentlichen Bekanntmachung vom 29 Nov. v. J. den 30 Dec. statt gefundenen Ausstreichs-Verhandlung über die v. Jann'sche Liegenschaft in Möhringen, wofür 4000 fl. geboten waren, ist ein Kaufschilling von 7025 fl. in drei gleichen, von Lichtmeß 1829 an verzinslichen Jahreszielern zahlbar, erlöst worden. Nachdem nun aber ein Nachgebot von 275 fl. gemacht, und also ein Kaufschilling von 7300 fl. geboten worden, so wurde dem Unterzeichneten von dem königlichen Oberamtsgerichte Stuttgart der Auftrag ertheilt, eine zweite Ausstreichs-Verhandlung anzuordnen. Hiezu wird Freitag der 30 d. M. festgesezt, und werden die weitern Kaufsliebhaber eingeladen, sich an diesem Tage Vormittags 10 Uhr in der v. Jann'schen Wohnung in Möhringen einzufinden.

Den 2 Januar 1829.

Der v. Jann'sche Masseverwalter,
Rechtskonsulent Murschel.

Bekanntmachung.

Da die Unterzeichneten in der Verlassenschaftssache der Eisenhändler Ziegler'schen Eheleute als gerichtlich aufgestellte Vormünder der Ziegler'schen Kinder durch das königl. Kreis- und Stadtgericht München autorisirt worden sind, die Ziegler'schen Realitäten einschlüssig des vorhandenen Eisenwaarenlagers und der Utensilien, bestehend in der Behausung Nr. 519 im Thal Petri, worauf die reale Eisenhandlungs-Gerechtigkeit, verbunden mit dem Verkaufe von Seife und Kerzen radizirt ist, dann in dem ganz neu erbauten hintern Hause an der Theaterstraße, jedoch unter Vorbehalt der königl. Obervormundschafts-Behörde zu verkaufen, so werden Kaufsliebhaber hiermit eingeladen, ihre Kaufsofferte auf obige Realitäten, und das vorhandene Waarenlager nebst Utensilien bei den Unterzeichneten anzubringen, und die nähern Aufschlüsse zu erholen.

Wer von diesen übrigens in der vortheilhaftesten und frequentesten Straße gelegenen Realitäten Einsicht nehmen will, beliebe sich an den aufgestellten Geschäftsführer, Herrn Xaver Degenhart, in obiger Behausung Nr. 519. zu wenden.

München, den 7 Januar 1829.

Johann Paul Wagner, Privatier,
wohnhaft im Weinwirth Durmayr'schen Hause am Rindmarkt, und

Johann Paul Jochner,
Handelsmann in seiner eigenen Behausung im Thal Petri Nr. 517, als Vormünder der Ziegler'schen Kinder.

Verkaufs-Anzeige.

1935 getragene Grenadier-Müzen vom königlichen Armee-Montur-Depot werden Montag den 26 Januar Morgens von 10 bis 12 Uhr im Depotlokale der Jesuitenkaserne dahier in mehrern Abtheilungen versteigert.

Augsburg am 7 Januar 1829.

(Stuttgart.) Von einem Aurikel-Liebhaber erhielt ich eine Partie Aurikel-Saamen von den schönsten Blumen gesammelt, und kan 100 Körner davon in einem Paket à 12 kr. erlassen. Briefe und Gelder erbitte ich mir ganz frei.

Friedr. Wilh. Frölich.

(Anzeige.) In einer Provinzialstadt des Großherzogthums Baden ist eine sehr frequente, und auf das Beste und Bequemste eingerichtete Apotheke aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere so wie die Bedingungen sind bei dem Kaufmann Karl Posselt in Karlsruhe zu erfahren.

Es wird eine noch in brauchbarem Zustande befindliche Drossel oder Wassermaschine zu kaufen gesucht. Diejenigen Herren Spinnereibesizer, welche dergleichen noch haben, und zu veräußern geneigt sind, belieben sich in frankirten Briefen an die Expedition der Allg. Zeitung in Augsburg zu wenden.

Niederlande.

* Brüssel, 12 Jan. Die Allgemeine Zeitung enthält in der Beilage zu Nro. 363. vom 28 Dec. ein Erkenntniß der Würzburger Juristenfakultät über die Ausübung der Preßfreiheit, das unsern Blättern in ihrer Kritik des Entwurfs des neuen Preßgesezes zu Hülfe gekommen ist. Ein Lütticher Blatt empfahl es zuerst den Ministern um so mehr zur Beherzigung, da die hiesige Verfassung jene Freiheit verbürgt, von der die Fakultät gesteht, sie habe in Deutschland noch keine tiefen Wurzeln geschlagen. Noch hat sich hier keine Stimme zur Vertheidigung des neuen Gesezes erhoben, und man hält für sicher, es werde die Probe in der zweiten Kammer nicht aushalten. So wäre denn die Voraussicht derjenigen gerechtfertigt, die behaupteten, man müsse die Motion des Hrn. de Brouckere unterstüzen, weil sonst die Kammer in die Nothwendigkeit gerathen dürfte, entweder ein schlechtes Preßgesez anzunehmen oder die Fortdauer der verhaßten Spezialgesezе zu dulden, ohne daß man den Ministern vorwerfen könnte, sie hätten die Zusage der Thronrede nicht erfüllt. Um indessen auch diesem Uebel vorzubeugen, soll ein Abgeordneter die Absicht haben, gleich nach Verwerfung des Entwurfs einen andern der zweiten Kammer vorzulegen. Von der bisherigen Ueberspannung scheinen die Journale, denen man diesen Vorwurf machen konnte, zu einiger Besonnenheit zurükzukehren; die Redakteurs fühlen, daß eine neue Epoche für ihre Wirksamkeit eingetreten ist, und streben nach einer dauernd kräftigen Richtung. Seitdem der „Courrier des Pays-bas" die Katholiken unverhöhnt läßt, und begreift daß ein Volk, dem die Religion nicht heilig wäre, auch wenig Werth auf bürgerliche Freiheit legen würde, hat er eine Menge Abonnenten in den Provinzen gewonnen. Der nüchterne Ernst mit dem sich einige Stimmen, besonders aus dem Norden, gegen den Preßunfug erheben, wirkt auch vortheilhaft; es liegt in der Natur der Sache, daß jede Uebertreibung ihren Widerstand finde, und sich endlich wieder Alles ins Gleiche seze; doch können nur Gewohnheit und vieljährige Uebung der Polemik die erforderliche Ruhe und Reife geben. Auch der Sinn der Leser läutert sich. Das Wochenblatt „Sentinelle", das Jahre lang mit dem Heiligsten Spott getrieben, ist aus den meisten Lesegesellschaften der südlichen Städte verbannt worden, und wurde in hiesigen Kaffehäusern mit Unwillen verbrannt. Gegen den Minister des Innern spricht sich die Beschuldigung bestimmter aus, er habe dieses Blatt durch zahlreiche Abonnements aufrecht gehalten; man will ihn hierüber in der zweiten Kammer zur Rede stellen, der Verdacht allein vernichtet schon bei Vielen das Zutrauen, dessen er in seinem Wirkungskreise besonders bedurfte. Bei der wachsenden Thätigkeit der Opposition legt nun die Regierung großen Werth auf baldmöglichste Berichtigung der Konkordatsangelegenheit; sie hofft dadurch den katholischen Theil zu beschwichtigen, der Augenblik ist indessen gar nicht günstig. Der päpstliche Botschafter, Zeuge der Verlegenheit der Minister, wird als scharfsichtiger Mann seinen Vortheil wahrzunehmen wissen. Er äußerte sich, er finde hier Manches ganz anders, als es ihm unser Gesandter in Rom geschildert, und sey der hiesigen Geistlichkeit eine Ehrenrettung beim Papste schuldig. Er besucht die Generalvikarien der verschiedenen Diözesen und kommt also gerade mit den Männern in Berührung, mit denen die Regierung schon so lange zerfallen ist. Die Luxemburger Zeitung, die sich immer den Ansichten des Ministers des Innern über diesen Gegenstand geneigt bewiesen, theilt ein, wahrscheinlich mit einem jüngst eingetroffenen Kourier angekommenes Schreiben aus Rom mit, dessen Absicht es wohl seyn dürfte, die Liberalen von ihrer Allianz mit den Katholiken indirekt zurükzurufen. Der Hauptanstand, heißt es darin, bestehe immer noch in der Wahl der Bischöfe. Die Regierung habe hiezu junge Männer vorgeschlagen, die sich ihres Zutrauens durch Neigung zur Philosophie und zu fortschreitender Aufklärung würdig bewiesen, der römische Stuhl schlage aber alle Kandidaten aus, die im Verdachte ständen neuen Ideen zu huldigen. Schon sey die Regierung in Verlegenheit mit dem neuen Bischofe von Namur, der sich weigere Zöglinge des philosophischen Kollegiums aufzunehmen, und nun auch die bejahrten Generalvikarien nicht entfernen wolle, die während der Vakanz des Stuhls die Diözese verwaltet. Man gründete nemlich viele Hofnung auf das System, den Bischöfen jüngere Männer beizuordnen, die, der neuen Ordnung zugethan, später zu bischöflichen Sizen befördert werden sollten. Von dem Anstande der sich erhoben, als der Bischof von Namur seinen Eid vor dem Könige geleistet, habe ich in meinem Briefe vom 18 Nov. gesprochen; gerade von ihm, der gar nicht zu den Düstern und Beschränkten gehört, und dem allgemeine Achtung gezollt wird, schien man Nachgiebigkeit zu erwarten, sein Beispiel wird nun auf alle folgenden Bischöfe einwirken. Als er in Namur durch einen Bevollmächtigten von seinem Stuhle Besiz nahm, erschien der Gouverneur und ließ, im Namen des Königs, zur Verwahrung der landesherrlichen Rechte eine Protestation gegen den geleisteten kirchlichen Eid ablesen; bei der Einweihung war die betreffende Bulle nur bis zu der Stelle vorgelesen worden, wo sich der Text des Eides eingeschoben fand. Man wollte wenigstens diese Feier nicht durch einen solchen Auftritt stören. Auch tadelte das ministerielle „Journal de Gand", daß er in seinem Hirtenbriefe von zweien Mächten rede, denen er seine Berufung verdanke, es dürfe nur von einer, der königlichen Macht die Rede seyn. Das Lob, das in diesem Hirtenbriefe dem verstorbenen Bischofe und den gegenwärtigen Vikarien gespendet wird, dürfte auch mißfallen haben. Was nun im Betragen des römischen Stuhls der eine Theil List und Herrschsucht nennt, darin billigt der andere eine durch die Umstände gebotene Vorsicht, um die Lehre rein und die Kirche frei zu erhalten. Nicht leicht wird dieser Knoten zu lösen seyn; doch spricht man von einem Konsistorium, das in Rom besonders zu Ernennung niederländischer Bischöfe gehalten werden solle. Noch hat der päpstliche Botschafter das philosophische Kollegium nicht besucht. Jenes Schreiben, wo es von der Verlegenheit spricht, die bei dem einreißenden Mangel an Geistlichen unausbleiblich seyn wird, bemerkt, man werde doch endlich, wenn man nicht immer die Seminaristen mit schweren Kosten ins Ausland schiken wolle, auf die Thorheit (Folie) jenes Kollegiums verzichten müs-

sen. Von einem Manne, der sonst der Regierung ergeben zu seyn scheint, ist dieser Ausdruk auffallend. — Der Herausgeber des „Courrier des Pays-bas" ist wieder verhaftet worden; man will ihn durchaus an dem Tumulte vom 20 Dec. mitschuldig wissen, obgleich er durch viele Zeugen dargethan, daß er um dieselbe Stunde zu Hause war. Die Zeitung sieht hierin nur die Absicht, sie zu Grunde zu richten. Später wird sich vielleicht über diese Instruktion Einiges mittheilen lassen. In Bezug auf den von den Beamten geforderten Eid der Verschwiegenheit erklärt die „Gazette des Pays-bas", es sey dis in Folge eines königlichen Beschlusses vom 2 April 1828 geschehen, und keine durch besondere Umstände veranlaßte Maaßregel.

Preußen.

† Aus dem Preußischen, 15 Jan. In einem angeblichen Schreiben aus Berlin liefert der Constitutionnel vom 6 Jan. ein Raisonnement über die preußische Politik, das seinen Parisischen Ursprung nicht verläugnen kan. Es ist seltsam; die französischen Tagesschriftsteller haben im Ganzen große Geschiklichkeit, ihre einheimischen Staatsverhältnisse in jeder Farbe und nach allen Tonarten zu behandeln, sie zeigen hierin oft eine Umsicht, Gründlichkeit und Gewandtheit, die man bewundern muß; aber alles dis mangelt sogleich, oder wird gar zum Mißgriffe, zur Armseligkeit und Plumpheit, so wie von auswärtigen Dingen die Rede ist. Wir sehen dis in auffallender Weise an den Artikeln, welche seit längerer Zeit in fast regelmäßiger Folge über Oestreich, und seit Kurzem auch mehrmals über Preußen, in französischen Blättern vorkommen. Der ebenerwähnte Aufsaz ist ein Gewebe von abgenuzten alten Redensarten und schlechtgesponnenen neuen, das nirgend Stich hält. Der Verfasser weiß von Preußen und seiner Politik wohl weder Allgemeines noch Besonderes, kennt weder den Charakter unserer Regierung, noch die thatsächlichen Interessen des Landes, noch die bestehenden äußeren und inneren Verhältnisse. Der neue Zustand der Dinge, wie er durch die Krisis im Orient herbeigeführt ist, macht uns — meint der Verfasser — neue Allianzen nöthig, und wir sehen uns nach denselben um; da findet sich nun, daß Oestreich Artigkeiten erzeigt, London uns seine Guineen anbietet, Rußland den ganzen Werth unserer Freundschaft empfindet; wir aber verschmähen dis Alles, wir haben nur das Verlangen, uns an Frankreich anzuschließen, aber versteht sich, an ein Frankreich, das ein ganz anderes seyn müßte, als das jezige, über dessen Unentschiedenheit wir in Verein mit Schweden, Dänemark, den Niederlanden und ganz Deutschland, die auch nach dieser Allianz seufzen, uns bitter beklagen! Da liegt der Knoten, auf den es dem französischen Schreiber hier einzig ankommt, und um dessenwillen er halb Europa in eingebildeten Interessen will reden machen! Das jezige französische Ministerium ist ihm nicht entschlossen genug, nicht genug vorschreitend und eingreifend, nicht liberal, nicht Bonapartisch genug, da versucht er ihm eine kleine Aufmunterung zu geben, die, wenn sie oben in der Staatsverwaltung auch kein Glük macht, doch unten in der ununterrichteten Menge für die Partei von Nuzen seyn kan! Es wäre eben so thöricht als langweilig, dergleichen seichtes Gerede umständlich zu widerlegen, seinen Charakter aufgewiesen zu haben genügt. Was die Politik des preußischen Kabinets betrift, so kan wohl nirgends weniger ein Bedürfniß neuer Allianzen gefühlt werden als hier, wo nach allen Seiten die festesten und fruchtbarsten Freundschaftsbande bestehen, deren bis jezt auch nicht eines im Geringsten gefährdet ist. Die politische wie die geographische Lage Preußens sichern ihm inmitten dieser Allianzen eine Selbstständigkeit, die auch seinen Alliirten nur zum Vortheile gereicht, aber freilich nur auf Frieden und Erhaltung, nicht, wie der Constitutionnel wünscht, auf Krieg und Eroberung gerichtet ist. Der würdigen Haltung aber, in der jezt Preußens Politik so kraftvoll als rechtlich auftritt und wirkt, ist in dem edeln Staatsmanne, der an der Spize der auswärtigen Geschäfte steht, und den der Constitutionnel zu verunglimpfen vergebens bemüht ist, ihre thätigste und festeste Vertretung gesichert, und nur der ganz Unkundige könnte sich einen Augenblik durch die arglistigen Insinuationen berüken lassen, denen eben auch die gänzlichste Unkunde unserer hiesigen Verhältnisse zum Grunde liegt!

Rußland.

Beschluß der Betrachtungen eines russischen Offiziers über den türkischen Feldzug.

Am 4 Aug. an der Kura angelangt, sieht er sich mit 7 bis 8000 Mann 30,000 Feinden gegenüber, die zur Vertheidigung von Akhalzik herbeigeeilt waren. Nachdem zwei dis drei Tage lang einzelne Gefechte statt gefunden hatten, beschließt er am 9 Aug. einen entscheidenden Angrif zu unternehmen. Die Stadt zu umgehen, sich auf einen viermal zahlreichern Feind zu stürzen und ihn über den Haufen zu werfen, war für unsere kleinen Bataillons das Werk einiger Stunden. Ohne die Türken von ihrer Bestürzung sich erholen zu lassen, schreiten sie am 13 zur Bestürmung; und 15,000 Soldaten oder bewafnete Einwohner werden von weniger als 5000 Mann nach einem Gefechte, das man zu den schönsten Waffenthaten unserer Zeit rechnen wird, überwältigt, getödtet oder gefangen genommen. Die Pläze Bajazeth, Atskhour und Ardagan haben zu Ende Augusts dasselbe Schikal, und vervollständigen den Erfolg jenes kleines Heeres, welches bis unter die Mauern von Erzerum und Trebisonde Schreken verbreitet, nach Gegenden, wo seit Jahrhunderten der stolze Muselmann nicht einmal die Möglichkeit christliche Fahnen zu erblikn ahnte. So viele Trophäen, zu denen noch 1280 Stük Kanonen, 100 Fahnen und 20,000 Gefangene hinzukommen, haben Rußland nur 18 bis 20,000 Mann an Getödteten oder Schwerverwundeten gekostet. Welche Waffenthaten können unsere Feinde dem entgegensezen, und welches sind die Siege, die auswärtigen Blättern zum Vorwande dienten, die Thatsachen zu entstellen? Es ist die Niederlage zweier unserer Bataillone, die sich bei einer Rekognoszirung zu weit vor wagten, und der Verlust einer Schanze mit sechs Kanonen, welche bei Nacht überrumpelt wurde, und durch die blinde Zuversicht ihrer Vertheidiger verloren ging. Dergleichen unbedeutende Ereignisse sind im Kriege sehr gewöhnlich, und haben nie den Ausgang desselben entschieden. Dis sind mit wenig Worten die Begebenheiten, welche einige, auf unsere Fortschritte neidische Journalisten sich nicht entblödet haben, einen fehlgeschlagenen und dem Ruhme der Sieger verderblichen Feldzug zu nennen!! Rußland bedarf nur noch eines zweiten eben so unglüklichen Feldzuges, und

seine Krieger würden, im Beſize von Siliſtria, Ruſtſchuk, vielleicht ſogar von Schumla, ſiegreich in die Ebenen von Adrianopel hinabſteigen. Man darf glauben, daß die Türken uns nicht zwingen werden ſo weit zu gehen, und daß der Sultan, die Reſultate des Feldzuges beſſer würdigend als die europäiſchen Zeitungsſchreiber, einſehen wird, wie unklug er handele, wenn er ſich neuen Gefahren ausſezen wollte, ſtatt den gemäßigten Bedingungen beizutreten, welche Rußland ſchon vor dem Kriege ihm geſtellt hat. In der That, wird Rußland noch einmal gezwungen zu den Waffen zu greifen, ſo wird der nächſte Feldzug mit Gottes Hülfe beſſer als unſere Auseinanderſezungen die Vortheile darthun, welche wir in dem vorigen Feldzuge erlangt haben. Die einfache Aufzählung dieſer errungenen Vortheile und der eroberten Siegeszeichen, ſo wie der Einfluß, den ſie nothwendig auf die Begebenheiten haben müſſen, werden genügend darthun wie grundlos die Deklamationen ſind, welchen wir den Beweis entgegenſtellen, daß die ruſſiſche Armee in dieſen vier Monaten mehr gethan hat, als ſie jemals bisher in mehreren Feldzügen gegen die Türkei erlangen konnte. Deſſen ungeachtet erkennen wir an daß, troz des Erfolges, einige Fehler begangen worden ſind. Zu freimüthig um ſie nicht offen einzugeſtehen, werden wir uns bemühen, ſie in Zukunft zu vermeiden. Was aber Niemand beſtreiten kan iſt, daß, ungeachtet dieſer glorreichen und wichtigen Erfolge, Kaiſer Nikolaus nicht einen Augenblik von dem Wunſche abgewichen iſt, unter den vor dem Kriege ausgeſprochenen Bedingungen Frieden zu ſchließen. Wir wollen hoffen, daß der Sultan Mahmud, zu gemäßigteren Geſinnungen zurükkehrend, dieſe Wahrheiten anerkennen, und daß ein dauernder Vertrag auf lange Zeit das gute Einverſtändniß zwiſchen zwei Staaten wieder herſtellen werde, welche nicht mehr dieſelben Veranlaſſungen haben, auf einander eiferſüchtig zu ſeyn, als früher, wo der Erwerb der Ufer des ſchwarzen Meeres den ſüdlichen Provinzen Rußlands noch nicht einen ihrer Exiſtenz weſentlichen Handelsweg gewährte. Sollte dieſes Verlangen nicht in Erfüllung gehen, ſo bleibt uns nichts weiter zu wünſchen übrig, als ein verfehlter Feldzug der Art wie der vorige, der uns vierzehn Feſtungen und vier Provinzen verſchafte. Dann können wir uns zu den Ergebniſſen eines, für die heiligſte Sache unternommenen Krieges Glük wünſchen, und unſern Feinden das Vergnügen überlaſſen, angebliche Niederlagen zu erſinnen.

Ein Offizier vom ruſſiſchen Generalſtab.

Nachſchrift zu Obigem. Im Begriffe, dieſe Zeilen zu ſchließen, leſen wir die Nachrichten, die einige Zeitungen keinen Anſtoß genommen haben, über die Aufhebung der Blokade von Siliſtria zu verbreiten. Sie behaupten, daß 12,000 Mann Ruſſen, nachdem ſie ihre Waffen weggeworfen, ſich auf Diskretion ohne Schwertſchlag ergeben haben, und daß unſere ganze Artillerie ſchimpflicher Weiſe zurükgelaſſen worden ſey. Dieſe Angaben enthalten eben ſo viele Lügen als Verläumdungen. Auf dem Punkte, von welchem geſprochen wird, iſt nicht ein Einziger der Urſrigen gefangen worden, nicht Eine Kanone ging verloren; nicht einmal ein Scharmüzel hat ſtatt gefunden. Der einzige Verluſt, der die ruſſiſche Armee betraf, war der eines Theils ihrer Pferde. Mangel an Fourage, lehmiges Trinkwaſſer, eine unglaubliche Hize und endlich die raſch darauf eintretende Kälte haben eine große Anzahl derſelben weggerafft. Doch dieſer Verluſt iſt im gegenwärtigen Augenblike ſchon wieder erſezt. Die Armee hat jezt ruhig alle Kantonnirungen inne, die ſie auf dem rechten Ufer der Donau, zu Varna, Pravodi, Kosludſchi, Bazardſchik, Hirſowa und am Walle des Trajan einzunehmen für gut befunden hat. Endlich haben die Türken, mit welchen man den einfältigen und leichtgläubigen Menſchen Furcht einjagt, nicht einmal einen Verſuch gewagt einen Winterfeldzug zu eröfnen, mit dem man gleichwol das Publikum zu unterhalten bemüht iſt, der aber ſelbſt ſchon in der Idee dem minder Leichtgläubigen, ſobald er nur die türkiſchen Sitten und die Schwierigkeiten kennt, welche der Balkan jeder Armee, die in der ſchlechten Jahreszeit dort Krieg führen wollte, entgegenſtellen würde, als durchaus lächerlich erſcheint. Wir wollen hier eine ſchon etwas zu lange und ermüdende Widerlegung beſchließen. Die wahren Verbreiter der Lügen, welchen wir gezwungen waren hier zu antworten, ſind nicht unbekannt, und die Schande, welche ſich immer an die ohnmächtigen Bemühungen der Verläumdung knüpft, wird auch ſie zu erreichen wiſſen.

Litterariſche Anzeigen.

In der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen iſt erſchienen und durch alle guten Buchhandlungen zu erhalten:

Systema avium. Auctor Dr. J. Wagler. 8. Pars I. Preis 3 fl.

Die Abſicht des Verfaſſers dieſes Werkes war hauptſächlich, den Ornithologen ein ſolch' bequemes Werk in die Hände zu geben, wie es Perſoon für den Botaniker iſt. Er hat dieſen Zwek gewiß durch vieljähriges und mit unſäglichem Fleiße fortgeſeztes Studium, und hauptſächlich durch wiederholte Reiſen und Benuzung der reichen Vogelſammlung von München, verbunden mit Vergleichung deren von Paris, London und Leyden, möglichſt zu erreichen geſucht, ſo daß dieſes Werk jedem Ornithologen unentbehrlich iſt.

Bei Gebrüder Franckh in Stuttgart iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Deutſchland, oder: Briefe eines in Deutſchland reiſenden Deutſchen. Vierter und lezter Band. gr. 8. (53 Bogen) Preis 5 fl.

Wir glauben dieſes Werk, welches mit dem 4ten Bande nun geſchloſſen iſt, nicht unparteiiſcher anzeigen zu können, als wenn wir das nachfolgende Urtheil über die früheren Bände, welches von einem Unbekannten im „Allgemeinen Anzeiger der Deutſchen" erſchien, hier mittheilen. Es heißt nemlich:

„Eins der intereſſanteren Werke aus dem Gebiete der neueſten Litteratur iſt unſtreitig das bei den Gebrüdern Franckh in Stuttgart erſchienene: Deutſchland, oder: Briefe eines durch Deutſchland reiſenden Deutſchen. 3 Bände. 1828. Der Verfaſſer gehört, wie aus Allem hervorgeht, zu den Wenigen, die Studium und Leben zu einer großen Univerſalität des Geiſtes erhoben hat; zu den Wenigen, die nicht altern, deren Geiſt, obgleich in einem Frühlinge ganz anderer Zeiten erwacht, dennoch für die Blüthen unſerer Tage die reinſte Empfänglichkeit beſizt. Der ſernige Humor, der überall hervorbricht, erinnert in ſeiner oft alle Dämme überſtuthenden Fülle häufig an Jean Paul. Doch er iſt ein ganz anderer, eigenthümlicher; denn er kennt nicht das Wehmüthig-Kränkelnde, von dem der jenes größten aller Humoriſten nicht ganz freizuſprechen iſt, ſondern er iſt kerngeſund, und kan in ſeiner Kraft nur dem Lüſtling nicht behagen, der erſt ſich ſündhaft gemacht hat, und nachher die Natur ſelbſt dafür hält, oder den affektirten überfeinerten Männlein, denen der Anblik alles rein Menſchlichen

„Konvulsionen zuzieht. Dabei offenbart sich in dem ganzen „Werke eine Freimüthigkeit, die zu den seltneren Erscheinungen in unserer Litteratur gezählt werden mag, und die Darstellung ist so ungemein lebendig, daß man oft vergißt, in einem Buche zu lesen, sondern in Gesellschaft eines gelehrten „und muntern Mentors alle die Dinge, die uns erzählt werden, mit eigenen Augen zu sehen glaubt. Es ist natürlich „daß die Ansichten, die ein Buch von solchen Eigenschaften über „Kunst und Litteratur, Volkseigenthümlichkeit und Ortsmerkwürdigkeit, Geschichte und Politik enthält — alles Gegenstände, zu deren Betrachtung eine Wanderung durch unser „Vaterland den reichsten Stof darbietet, und bei denen sich „unser Verf. mit besonderer Liebe verweilt; — es ist natürlich, sage ich, daß diese Ansichten die belehrendste und anziehendste Unterhaltung gewähren müssen.“

Im Verlage der Gebrüder Bornträger zu Königsberg ist erschienen und in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg zu haben:

Cauchy, A. L., Lehrbuch der algebraischen Analysis, aus dem Franzbsischen übersezt von L. C. B. Huzler. gr. 8. 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr. rhein.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Christian Friedrich Schulze, Schönfärber zu Augsburg, starb am 8 Mai 1828 mit Zurüklassung eines Ehevertrags vom 2 März 1791 und 21 April 1828, wornach die überlebende Ehegattin verbunden ist, an des Verstorbenen Geschwister, resp. Geschwisterkinder oder Enkel, Stiefgeschwister, resp. deren Kinder oder Enkel, in Lindow, Reinsberg und Grauße unweit Neuruppin oder wo sonst wohnhaft, nach dem Repräsentationsrechte ein Legat zu entrichten.

Alle diejenigen, welche sich bisher nicht gemeldet haben, werden hiemit vorgeladen, binnen einem Vierteljahre von heute an entweder in Person oder durch einen gesezlich Bevollmächtigten als rechtmäßige Erben sich zu legitimiren, widrigenfalls weiters ohne Rüksicht auf sie verhandelt werden wird.

Augsburg, den 13 Jan. 1829.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Mayr.

(Bekanntmachung.) In Folge gestellten Antrages wird das bereits am 2 Sept. und 21 Nov. v. J. zum öffentlichen Verkaufe ausgeschriebene Anwesen des bürgerl. Kunst- und Schönfärbers Franz Paul Zottmaier, über dessen nähere Beschaffenheit man sich auf die Inserate in der Münchener politischen Zeitung Stük 220, 226 und 228, im Isarkreis-Intelligenzblatte Nro. 38, 39 und 40, dann in den Beilagen zu der Allg. Zeitung Nro. 268, 283 und 289 bezieht, unter Hinweisung auf die §§. 64 und 69 des Hypothekengesezes, zum drittenmaale zur Versteigerung ausgesezt, und die Versteigerung nunmehr auch auf einen unfern des Leichenackers gelegenen Wiesentheil zu 16,822 Quadratschuh ausgedehnt. Die Versteigerung hat hierorts am

Mittwoch den 4ten Februar l. J. Vormittags von 9 bis 12 Uhr

statt, und werden allenfallsige Kaufsliebhaber andurch zu erscheinen eingeladen.

München, den 2 Jan. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Popp, Acc.

(Bekanntmachung.) Zur nochmaligen Versteigerung des Hauses des Maurers Matthias Graß Nro. 309. Litt. a. zu Wiesenfelden an der Dachauer Straße, welches vom Grund aus gemauert, zwei Stokwerke hoch, 60 Schuhe lang und 30 Schuh breit ist, und wobei sich ein Hofraum von 11,700 Quadratschuhen befindet, der zu einer Gartenanlage dienen kan, hat man auf Anrufen der Gläubiger und mit Einwilligung des Gemeinschuldners Kommission auf Montag den 26 Januar 1829 Vormittags von 9 bis 12 Uhr angesezt, wobei Kaufslustige mit der Eröfnung im Lokale des unterfertigten Gerichts zu erscheinen geladen werden, daß das Graß'sche Haus samt Hofraum am 16 Nov. 1827 gerichtlich auf 5000 fl. geschäzt wurde, und daß bei dieser Versteigerung der Hinschlag an den Meistbietenden ohne Rüksicht auf den Schäzungspreis, jedoch vorbehaltlich des den Hypothekgläubigern nach Paragraph 64 des Hypothekengesezes zustehenden Einlösungsrechtes erfolgen werde.

München, den 12 Dec. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Baron v. Horben, Acc.

Bekanntmachung.

Die Erledigung der Stelle eines rechtskundigen Magistratsrathes betreffend.

Bei dem Magistrate der Stadt Augsburg ist die Stelle eines rechtskundigen Magistratsraths erledigt. Damit ist eine Besoldung von jährlich zwölfhundert Gulden in baarem Gelde verbunden. Die Bewerber hierum haben ihre Gesuche, mit den vorschriftsmäßigen Zeugnissen belegt, spätestens bis zum 20 des nächsten Monats hierorts einzureichen.

Da zu dieser Stelle erprobte Geschäftserfahrung erfordert wird, so ist man geneigt, solchen Individuen, welche früher pragmatische Ansprüche im Staatsdienste sich erworben haben, für den Fall der Nichtbestätigung nach dem Umflusse des dreijährigen Provisoriums, nicht unannehmbare Garantie darzubieten.

Augsburg, den 15 Jan. 1829.

Magistrat der Stadt Augsburg.

Der erste Bürgermeister,

Barth.

(Bekanntmachung.) Am Montag den 16 Februar d. J. Vormittags 9 Uhr wird von unterzeichneter Kommission im Geschäftslokale der Militair-Krankenhaus-Inspektion dahier die Lieferung von

4965 Ellen Hemderleinwand,
5441 — gebleichte Krankenhaus-Leintuchleinwand,
5316 — ungebleichte Strohsakleinwand,
135 — blau- und weißgestreifter Gradel,
416 Pfund Roßhaare,

an den Wenigstnehmenden salva ratificatione in Akkord gegeben, wozu Lieferungslustige mit der Bemerkung eingeladen werden, daß hierorts nicht hinlänglich bekannte Personen sich über ihre Vermögensumstände legal auszuweisen haben, von den Roßhaaren Muster vorgelegt werden müssen, und Nachgebote nicht angenommen werden.

München, den 16 Jan. 1829.

Königl. Militair-Krankenhaus-Aufsichtskommission.

(Nachricht.) Da sich bei der ersten und zweiten Versteigerung für die Lungauer in drei Abtheilungen ausgebotenen Berg-Entitäten und Civil-Realitäten keine Lizitanten eingefunden haben, so wird solches zu Jedermanns Wissenschaft mit dem Anhange hiemit bekannt gemacht, daß solche bei der dritten Versteigerung auch unter der Schäzung werden hintangegeben werden.

Kais. königl. Oberbergamt und Berggericht für das Königreich Illyrien zu Klagenfurt, am 10 Jan. 1829

Jos. Stadler, Oberbergamtsdirektor.

Salfund.

v. Fritsch.

Guzmann.

Friedrich von Schlegel.

Gestorben den 12 Jan. 1829.

Der k. k. Legationsrath und Ritter des päpstlichen Christordens, Friedrich v. Schlegel, verschied in der zweiten Morgenstunde des 12 Jan. zu Dresden im Gasthause zur Stadt Berlin plözlich am Schlagflusse, noch ehe ärztliche Hülfe gerufen werden konnte, in den Armen seiner Nichte, der Frau v. Butlar, einer talentvollen in Gerards Schule zu Paris gebildeten Malerin, deren Familienangelegenheiten zu ordnen der besorgte Oheim Ende Oktobers des verflossenen Jahres auf Urlaub nach Dresden gekommen war. In einem Kreise von Bekannten hatte er noch am Sonntag Mittag bei seinem ältesten und seit fast vierzig Jahren mit ihm verbundenen Freunde, Ludwig Tieck, ein fröhliches Mahl genossen, und legte sich, als er am Abende mit Heiterkeit nach Hause gekommen war, ohne das geringste Vorgefühl von Uebelbefinden schlafen. Da kam, was durch eine ungesunde, sizende, sich nur wenig Bewegung machende Lebensweise längst vorbereitet worden war, und was durch den von ihm regelmäßig angewandten Gebrauch des Schröpfkopfs nicht genug abgeleitet werden konnte, aus den strozenden Gefäßen ein schnell endender Blutschlag. Er litt eigentlich an Uebermaaß der Gesundheit, und hätte bei größerer Strenge gegen sich und bei gesunderer Diät ein hohes Lebensalter erreichen können. Nach seiner Ankunft in Dresden verhehlte er den Wunsch nicht, Vorlesungen über das Leben der Seele und seine Steigerung zum Höchsten, wäre es auch nur im enge geschlossenen Kreise der Einverstandenen zu halten, wobei es natürlich auf irgend einen Ehrensold gar nicht abgesehen seyn konnte. Bald bildete sich jedoch ein weit umfassender Kreis, mehr noch aus gebildeten Frauen als aus hörlustigen Männern. So füllte sich zur gesezten Abendstunde der Saal des polnischen Hotels mit mehr als 150 Zuhörern und Zuhörerinnen aus den Vornehmsten und Gebildetsten der Stadt. Der Zudrang erinnerte an jene Zeit, wo einst Adam Müller über deutsche Litteratur, Gotth. Heinrich Schubert (jezt in München) über die Nachtseite der Naturwissenschaften Vorlesungen eröfnet hatten. Bei dem vielfach aufreizenden Vortrage des in allem menschlichen Forschen und Wissen eingeweihten, tüchtigen Vorlesers, und bei der Inhaltsfülle seines frisch ausgearbeiteten Heftes, mußte die frivole Neugierde bald der aufmerksamsten Wißbegierde weichen. Für den Mangel eines streng geregelten Plans und logischer Ordnung entschädigte die geistreichste Gruppirung und die bilderreiche, oft überraschende Einkleidung des Uebersinnlichen. Wohl möglich, daß er sich Anfangs das Ziel anders, und mit dem schon früher Vorgetragenen erreichbar gedacht hatte. Bald fand er aber, daß er Alles noch einmal durch seinen Geist und seine Feder gehen lassen müsse. Er hatte sich seit jenen in Wien 1827 nicht vor Frauen gehaltenen, und dann im Druke erschienenen fünfzehn Vorlesungen über die Philosophie des Lebens, in gewisse Lieblingsvorstellungen der magnetischen Hellschau und jenen von La Martine und seinen Anhängern so hinreißend geschilderten Seelenläuterungsprozeß, wie wir ihn zum Theil in den von Meyer herausgegebenen Wahrnehmungen von Sehern erblikten, noch tiefer eingesponnen; die mit der Apokalypse so nahe verwandte Zahlenlehre war ihm klarer geworden; die Wiederherstellung des Verlornen durch Glaube, Liebe, Sehnsucht stand strahlenreicher vor ihm, und so mußte ihm das Ausarbeiten dieses neuen Kreises von Vorlesungen, der, auf 12 berechnet, mit der 9ten auf immer durchschnitten wurde, das heiligste Geschäft seiner von ihm allein selbst ausgehenden Verkündigung seyn. Da er nun, ganz wider seine frühere Studierweise, dis auch in Stunden niederschrieb, die er sonst blos der Erholung zu widmen pflegte, weil ja das Heft zur Stunde gefertigt seyn mußten, so hat er auch dadurch sein Ende beschleunigt; und es wäre daher sehr zu beklagen, wenn das, dem er gewissermaaßen sein Leben opferte, und welches in jedem Betrachte die oberste Spize seiner so viele Jahre hindurch fortgesezten Forschung über die Grundkräfte des Menschen, über die innere und äußere Sprache, über das Nichts und die Ewigkeit als Grundbegrif des parsischen Dualismus u. s. w. mit eigenem Zauber der Sprache umfaßt, nicht auch, so wie es ist, durch den Druk mitgetheilt würde. Man wende nicht ein, daß durch den Tod des Verfassers der Schlußstein des ganzen Baues fehle. Alles würde auch bis zur lezten Vorlesung fragmentarisch und propädeutisch geblieben seyn. Offenbar scheuete er sich, Alles zu sagen. Von der Anwendung seiner Ansichten aufs öffentliche Leben und auf die Hallersche Restauration und Theokratie, wie in den Schlußvorlesungen in Wien, wäre hier vielleicht nicht die Rede gewesen. Daß die rebellische Vernunft die Schuld der verzögerten Wiederherstellung trage, trat wohl überall hervor: offenbar sprach er oft mit der nachgetragenen Beschränkung dessen, was ihm zu allgemein gesagt zu seyn schien, nahm auch im Verfolge Rüksicht auf die ihm von geistreichen Zuhörern, wie Tieck, Ammon ꝛc. gemachten Einwürfe. Er hatte es hier im Ganzen mit einem streng prüfenden, aber auch mildgesinnten Publikum zu thun. Die ersten Geistlichen aller drei Konfessionen saßen als seine Zuhörer nachbarlich zusammen. Er durfte ohne Gefahr sich laut aussprechen; aber er that es nicht. Niemand wird sich anmaaßen, Richter seiner innern kirchlichen und politischen Tendenz, und was er seiner Kirche zu leisten versprach, seyn zu wollen. Allein es ist unmöglich, daß ein so hochgebildeter Mann, der noch im Jahre 1805 in der Begleitung einer der eifrigsten Protestantinnen, der Frau v. Stael, in Dresden war, der durch die Klassiker aller Zeiten und Völker gereifte Polyhistor, der das geistreichste Erbtheil der Menschheit von Anbeginn bis auf unsere Tage herab in seinen frühern Vorlesungen umfassende Denker und Dichter, alles Frühere hätte vergessen oder verwerfen können. Auch bemerkte man oft im Gespräche und Vortrage, daß er dis nicht wollte. Es ist mit Fr. Schlegel einer der vielseitigsten und gründlichsten Bildner neuer Ansichten in der Kunst und Litteratur, ein Mann vielfach verzweigter Thätigkeit in Stiftung einer eigener Schule, in der die Schüler durch Uebertreibung und Unsinn die Meister selbst in Verruf brachten, die nun selbst nichts mehr von ihnen wissen wollen, von der Bühne abgetreten.

(Fortsezung folgt.)

Deutschland.

Die königlich hannöversche Kommission zur Schifbarmachung der Ems zu Lingen hat unterm 3 Jan. folgende Bekanntmachung erlassen: „Nachdem die Hauptdauwerke zur Schifbarmachung der Ems so weit vollendet sind, daß nunmehr eine interimistische Schiffahrt von Meppen bis an die hannöverisch-preußische Gränze ohne Hinderniß statt haben kan, so hat ein hohes königliches Kabinetsministerium, unter Vorbehalt der demnächstigen Einführung angemessener Kanal- und Schiffahrtsabgaben, den Schiffern und Flößern für jezt eine von Kanal- und Schiffahrtsabgaben gänzlich freie Fahrt, so weit nemlich, wie sich die Emsschifbarmachung auf der Ems und dem Kanal erstrekt, gestattet; dagegen müssen aber die Eingangssteuern und Zollabgaben nach wie vor in Gemäßheit der bestehenden Vorschriften entrichtet werden. Die Schiffahrt auf der Ems, von Meppen bis Hanekenfähr, hört demnach mit dem heutigen Tage auf, und findet solche dagegen auf dem Kanal statt. Diejenigen Schiffer, welche von Meppen bis Herzlacke die Haase passiren, haben sich sowol bei der Herauf- als Hinunterfahrt jedesmal auf der Kappelschleuse zu melden. Uebrigens müssen die Schiffer und Flößer für alle etwanigen Schäden, welche sie an den Emsbauwerken verursachen, haften, und haben sich den sonstigen polizeilichen Vorschriften gehörig und folgsam zu unterwerfen.“

Uebrigens schreibt man aus Hannover: „Seit einigen Jahrzehenden hat sich unsere Stadt, mehr als wohl irgend eine in Norddeutschland, bedeutend verschönert, und täglich dehnen sich die Vorstädte mehr aus. Eine riesenmäßige Arbeit ist die des Waterloo-Monuments, womit man gegenwärtig beschäftigt ist. Unser großer Paradeplaz, an dessen Spize das schöne Leibnitzische Monument sich befindet, erlangt durch die Anfertigung jenes Monuments eine bedeutende Vergrößerung. Neben diesem Ehrendenkmale werden jezt auch Kasernen für die hier garnisonirenden beiden Garderegimenter erbaut. Die schöne Georgstraße ist nun bald ganz mit pallastähnlichen Gebäuden in gerader Linie angebaut. Die neuen Anlagen innerhalb der Stadt (früher wüste Pläze) bieten nun den freundlichsten Anblik dar, und sind in die schönsten Promenaden verwandelt. Die Vorstadt Linden, vor wenigen Jahren noch ein Dorf, besizt eine Reihe schöner Gebäude, die von den angesehensten Hannoveranern bewohnt werden. Die prächtige neuerbaute Garnisonsschule ist eine Zierde der Stadt. Das prachtvolle Gebäude der Kriegskanzlei ꝛc. wird bald in seinem Glanze da stehen. Viele öffentliche Gebäude beginnt man zu gründen.“

Schweden.

† Stockholm, 2 Jan. Als Beweis wie unausführbar sich der theoretische Wehrplan des Frhrn. v. Ankarswärd, nach den Kräften des Staats, für dessen Oekonomie der Freiherr so sehr eifert, darstellt, wollen wir nur aus der Widerlegungsrede des Generaladjutanten der Armee, Grafen v. Brahe, anführen, daß die erforderlichen Kosten der Waffen, Mäntel, Riemzeuge und persönlichen Ausrüstungseffekten, wohin hier die Trinkflaschen, Tornister und Brodsäke gerechnet werden, für das, nach der Ansicht des Freiherrn, waffenfähige Aufgebot von 401,946 Mann, sich auf die Summe von 17,317,216 Thlr. 28 Sch. schwedisch Banko belaufen würden. Da für jene Armee ein verhältnißmäßiger Troß und nöthige Krankenanstalten in Bereitschaft gehalten werden müssen, so dürfte gedachte Summe noch um einige Millionen anwachsen. Der von dem Grafen C. F. Horn bei dem Adel und der Ritterschaft eingereichte Antrag in Bezug auf die drükenden Beschwerden, welche mit dem Fuhrwesen verknüpft seyn sollen, und worin jener Oppositionsmann, vielleicht nur aus Unkunde verschiedener Verordnungen, auf welche diese Schuldigkeit begründet ist, sich des unpassenden Ausdruks bediente, daß dem sogenannten Kungs-Sjuts (der Verpflichtung des Landes, dem Könige und der königlichen Familie bei vorfallenden Reisen gegen Bezahlung Pferde zur Hand zu halten), kein bestimmtes Gesez zum Grunde liege, und daß der Landmann sich also in einem gesezlosen Zustande befinde, verursachte Befremden, und ward von den Besserbelehrten widersprochen, jedoch das Memorial, den Vorschriften der Ritterhausordnung gemäß, zum Gutachten des Beschwerde- und Oekonomieausschusses überwiesen. Auffallend muß es indessen dem ruhigen Beobachter erscheinen, daß die Mehrzahl der, von der Opposition gewekten Motionen, ohne gründliche Untersuchung der darin vorgeschlagenen Gegenstände abgefaßt ist. Man tadelt öfters die Regierung, und hält es nicht der Mühe werth nachzuforschen, ob nicht schon längst von ihr Maaßregeln zur Beförderung des Nüzlichen und Hemmung des Schädlichen ergriffen worden. So hat die Regierung in Bezug auf das Fuhrwesen, nicht nur durch gedrukte Verordnungen, sondern auch mittelst besonders erlassener Schreiben an die betreffenden Verwaltungsämter, solche Vorkehrungen getroffen, daß Transporte für Rechnung der Krone, wo es nur immer thunlich ist, seewärts bewerkstelligt werden. Dis ist auch in Bezug auf die von dem Hrn. v. Hjerta in Frage gezogene Einführung einer gemeinschaftlichen Handelsmünze der Fall, ein Gegenstand, der schon auf dem Kongresse zu Wien unübersteigbare Schwierigkeiten fand; so wie auch mit dem Vorschlage, die Gesandten an fremden Höfen sollten über die Industrie der betreffenden Länder berichten, was schon seit vielen Jahren geschieht. — Die schwedisch-norwegische Eskadre, welche unter dem Befehle des Admirals Nordenskiöld eine Mission ins mittelländische Meer vollzog, ist glüklich in dem Hafen von Carlscrona wieder eingelaufen. — Glaubwürdigen Nachrichten aus Norwegen zufolge wird der Staatsrath Graf Wedel Jarlsberg eine Reise nach England unternehmen, in der Absicht, eine Herabsezung in den Zollabgaben für Holzwaaren zu Stande zu bringen. — In der Ritterhausversammlung am 29 Dec. wurde die Motion des Frhrn. v. Ankarswärd wegen Prüfung des Entwurfs zum neuen Civilgeseze dem Gutachten des Gesezesausschusses überwiesen, so wie ferner der ausgearbeitete Entwurf des Hrn. v. Sträle zu einem Geseze in Bezug auf die Errichtung von Stammgütern für gräfliche, freiherrliche und adeliche Geschlechter, und die von Hrn. v. Cederskiöld eingereichten Motionen über die Untersuchung der, während der unumschränkten Regierungszeit von 1786 bis 1809 auf gesezwidrige Weise ausgefertigten königl. Verordnungen, und über die Kommunikation der zur Ausarbeitung anbefohlenen Kriegsgeseze mit den Reichsständen. Zwei Vorschläge des Bankoausschusses, wovon der eine den Druk des Berichtes der Bevollmächtigten in der Reichsbank, und der andere den Ankauf von münzbarem Silber zu höchstens 123 Sh. Papiergeld den

harten Thaler, in dem Laufe der ersten drei Monate des eingegangenen neuen Jahres bezwekt, erhielten die Beistimmung des Adels und der Ritterschaft. Die Lieferungszeit ist bis zum 1 Jul. d. J. bestimmt. — Die königliche Proposition über den fortdauernden Beitrag zu den Wasserleitungen in Carlscrona wurde von dem Staatsausschusse unterstüzt und in den Ritter- und Bürgerständen angenommen. Alle im Ritterhause gemachten Propositionen und Motionen sind bereits dem Gutachten der gebührenden Ausschüsse überwiesen.

Erklärung des königl. geh. Rathes J. v. Utzschneider, gegen einige Aeußerungen in der Bibliothèque universelle und dem Globe, über die Erzeugung des Flintglases.

München, 15 Jan. Im Novemberstüke der Bibliothèque universelle Seite 175 wird von den Herausgebern dieser Zeitschrift behauptet:

„daß das Objektiv des Refraktors (welcher, wie „bekannt, von dem optischen Institute Utzschneider und „Fraunhofer in München für die Sternwarte in Dorpat „verfertigt wurde) aus den Schmelztiegeln des „Hrn. Guinand hervorgegangen sey."

Zu gleicher Zeit wurde auch in mehreren öffentlichen Blättern die Neuigkeit als Auszug aus der Zeitschrift le Globe, Tom. VI. Nr. 107. Nov. 1828 verbreitet:

„daß die HH. Thibeaudeau und Bontemps das mit „Fraunhofer und dessen Gehülfen Guinand zu Grabe getragene Geheimniß, ganz reines Flintglas zu optischen Zweken, und von beliebiger Größe zu verfertigen, „unter Guinand des Sohnes Beistand wieder aufgefunden haben. Unter den Platten, welche sie der französischen Akademie der Wissenschaften zur Beurtheilung „vorgelegt haben, befinde sich eine von 14 Zoll Durchmesser."

Nicht gewohnt, das Publikum mit Privat-Angelegenheiten zu belästigen, halte ich wegen der Theilnahme desselben an der Erhaltung für die Menschheit allgemein nüzlicher Kenntnisse mich doch für verpflichtet, über die Verhältnisse des in obigen Zeitschriften genannten Hrn. Guinand zu meinem optischen Institute in Benediktbeuren (wovon ich in meinem kurzen Umrisse der Lebensgeschichte des Hrn. Dr. Jos. v. Fraunhofer schon im Jahre 1826 Meldung machte) einige Aufklärung zu geben, und zur Ehre des leider zu früh gestorbenen Optikers Fraunhofer sowol, als des optischen Institutes im Allgemeinen, obigen Angaben, so weit es vor der Hand nöthig ist, zu widersprechen. Ehe Hr. Peter Ludwig Guinand in meine Dienste wirklich eintrat, mußte er mir vor Allem dasjenige mittheilen, was er bis zu diesem Zeitpunkte in Bezug auf Glasschmelzen geleistet hatte; dieses that er auch, und ich kam dadurch in Besiz einer Beschreibung der von ihm seit dem Jahre 1775 gemachten kleinen Glasschmelzen. Ich sah daraus, daß er sich in dieser Beziehung sehr viele Mühe gab, aber bis dahin ein günstiges Resultat weder für die Erweiterung der Wissenschaft, noch zu seinem eigenen Vortheile hervorbrachte. Indessen war mir der Mann willkommen, der bereits einige — wenn auch zu keinem erwünschten Erfolge führende — Versuche gemacht hatte; seine Fehler zeigten mir den Weg, welchen man einschlagen muß, um zum Ziele zu gelangen. Ich entschloß mich diese Versuche nach einem geregelten Plane mit ihm fortzusezen, und bei allen Glasschmelzen, nachdem ich damals vom Staatsdienste dispensirt war, selbst gegenwärtig zu seyn. Wir brachten auch einige Glasplatten, welche zu Objektiven für bereits getheilte Meßinstrumente des mechanischen Instituts Reichenbach, Utzschneider und Liebherr verwendet wurden, zu Stande. Unsere Versuche wurden fortgesezt, bis ich — in den Staatsdienst abgerufen — Hrn. Fraunhofer die Aufsicht über die auf meine Kosten unternommenen Glasschmelzen übertrug; auch dann wurden noch immer Versuch-Schmelzen, worüber Hr. Fraunhofer mir allezeit schriftliche Nachricht ertheilte, gemacht. Im größten Drange meiner damaligen Geschäfte im Staatsdienste erhielt ich einen Brief von Hrn. P. L. Guinand vom 6 Dec. 1813, worin er mir meldet, daß er wegen Familienverhältnissen in seine Heimath nach Brenneté zurükkehren müsse: er ist auch wirklich bald darauf dahin abgereist und nicht wieder nach Benediktbeuren zurükgekommen. Die eigenhändige Beschreibung seiner Glasfabrikation, welche Hr. Guinand bei seinem Eintritte in meine Dienste mir übergab, und die ich noch in Handen habe, beweist, daß er im Jahre 1805 mit der Glaserzeugung für optische Zweke noch ganz und gar nicht im Reinen war, und daß er erst durch die Versuche, die er in Benediktbeuren mit mir auf meine Kosten machte, brauchbares Glas schmelzen zu lernen Gelegenheit fand. Das Glas, welches bei seinem Austritte aus meinem Dienste zu Anfang des Jahrs 1814 geschmolzen wurde, stand auch demjenigen, welches später unter Fraunhofers Aufsicht erzeugt worden, an Güte weit nach. Das Flintglas, welches zu dem Refraktor in Dorpat verwendet worden, kam erst vier Jahre nach der Abreise des Hrn. Guinand von Benediktbeuren, aus der 33sten Schmelze, welche am 18 December 1817 statt hatte, hervor. Zu dieser Glasschmelze, so wie zur 52sten, habe ich den Hauptbestandtheil geliefert. Am 11 Januar 1816 schrieb mir Hr. P. L. Guinand aus Brenneté, daß er Gelegenheit habe, die Direktion einer bedeutenden Glasfabrik zu übernehmen; ich antwortete ihm darauf, daß er dieses thun solle und daß ich nichts entgegen habe, wenn er zu gleicher Zeit Jemanden die Erzeugung des Flint- und Crown-Glases lehre. — Bald darauf und zwar in einem Briefe, den ich am 10 Februar 1816 von ihm erhielt, äußerte er wiederholt den Wunsch, in meine Dienste zu treten, mit dem Beisaze: „j'ai nouvellement acquis des connaissances sur la fonte du verre, je les ai mises en pratique dernièrement par deux petites fontes." Herr P. L. Guinand war demnach bis zum Jahre 1816 mit seiner Glaserzeugung für optische Zweke noch nicht im Reinen. Mein seliger Freund Fraunhofer hat nach der Abreise des Hrn. P. L. Guinand mit meinem Vorwissen noch einige große kostbare Glasschmelzversuche gemacht, welche gut ausfielen. Nach seinem leider zu früh erfolgten Tode übernahm ich die Schmelzung des Glases für mein optisches Institut, welches bisher an brauchbarem Flint- und Crownglase noch keinen Mangel hatte und auch in der Zukunft nicht haben wird. — Die Fernröhre, welche seit Fraunhofers Tode aus meinem optischen Institute in die Welt hinausgingen und wozu die Objektive aus neu geschmolzenem Glase verfertigt worden, widerlegen die Angabe der genannten Zeitschrift le Globe, daß mit Fraunhofer und dessen Gehülfen Guinand ihr Geheimniß, ganz reines Flintglas zu optischen Zweken und in beliebiger Größe zu verfertigen, zu Grabe getragen sey. — Bei der Gewißheit, daß ich in der Erzeugung dieser Glasarten in meinen Glasöfen nicht zurükbleiben werde, freut es mich, wenn auch Andere diesen Industriezweig versuchen, und veranlassen, daß aus ihrem Flint- und Crownglase bessere Sehwerkzeuge, als bisher die bayerischen waren, auch wirklich einmal verfertigt werden. Wir Bayern thaten in dieser Hinsicht gewiß alles Mögliche, indem wir in dem kurzen Zeitraume von zwanzig Jahren die meisten Sternwarten Europa's mit ganz vorzüglichen Meß- und Sehinstrumenten versehen haben. Mir gereicht es zum Vergnügen, wenn auch unsere Nachbarn hierin nachfolgen und uns auch allenfalls noch übertreffen, denn bei der Begründung solcher Anstalten und bei der Erweiterung dieser Kenntnisse ist die ganze Menschheit betheiligt. — Nichts stellt den Menschen auf eine höhere Stufe der Bildung, als eine richtige Darstellung des Weltgebäudes, nichts erhebt ihn mehr zum Schöpfer, als die Betrachtung seiner Werke am Himmel. So viel ich vermag, werde ich auch fernerhin hierzu beitragen, und nebenbei auch nicht ver-

säumen, daß die von sel. Fraunhofer begonnenen Versuche über die Theorie des Lichtes fortgesezt werden. Ich erwarte, daß allen denjenigen, welche mit ihren Kenntnissen dieses mein Vorhaben unterstüzen, seiner Zeit eine allgemeine öffentliche ehrenvolle Anerkennung zu Theil werden wird. — Suum cuique!

J. v. Utzschneider.

Augsburger Kurs vom 24 Januar 1829.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	100¼	100¼
detto à 3 Proc.	105¼	105¼
Letter. Loos. à 4 Pr. E. M.	—	107¼
unverzinsliche. 10 fl.	—	124

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschildsche Loose.	165	162¼
Partial à 4 Proc.	124	123¼
Metalliques à 5 Proc.	97¼	97
Bank Aktien 1. Sem.	1096	1094

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108¼	—
Hamburg 1 Monat	114¼	—
Wien in sogen 1 Monat	—	99¼
Frankfurt 1 Monat	99¾	—
Nürnberg – —	—	99¼
Leipzig – —	99¾	—
London – —	9 49	—
Paris – —	—	116¼
Lyon – —	—	117
Mailand – —	—	60¾
Genua – —	—	51
Livorno – —	—	57¼

Litterarische Anzeigen.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München ist so eben fertig geworden, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Militairische Mittheilungen. Herausgegeben von J. v. Xylander, Hauptmann, und L. Kretschmer, Hauptmann. 1r Bd. 3s Heft.

Inhalt: 1) Der Obrist v. Stauff über die neuesten Fortschritte wissenschaftlicher Bildung. 2) Denkschrift über die Theorie der Steinsprengminen und ihr Verhältniß zur Theorie der übrigen Minen und jener der Feuerwaffen. 3) Der Einfall der Schweden in das nördliche Norwegen im Jahre 1718 während des lezten Feldzugs Karl XXII. 4) Jahresbericht der königl. schwedischen Akademie der Kriegswissenschaften. 5) Das Schikal Münchens am 6 Mai 1742. 6) Die militairischen Zeitschriften. 7) Miszellen. Sonst und jezt. Alte Soldaten. Unterricht im Zielen ꝛc.

Zugleich zeigen wir den geehrten Abonnenten an, daß der Druk des zweiten Bandes bereits begonnen hat, wovon das erste Heft bis längstens Mitte Februars ausgegeben wird, und so die Fortsezung ununterbrochen erscheint.

In meinem Verlage ist so eben erschienen und in der Joseph Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg zu haben:

H. P. Hamilton's System der Kegelschnitte analytisch dargestellt. Aus dem Englischen übersezt von J. H. Benckendorff, Professor zu Berlin. gr. 8. Mit 4 Kupf. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Vorstehende Schrift über Kegelschnitte kan mit Recht als eine faßliche, gründliche und konsequent durchgeführte Abhandlung über diesen Gegenstand angesehen werden. Obgleich dem Titel des Originales nach für Universitäts-Vorlesungen bestimmt, eignet sie sich doch auch noch besonders zur Erklärung in der ersten Klasse der Gymnasien, so wie auch zum Selbststudium für diejenigen, welche das Studium der Kegelschnitte nach analytischer Methode beginnen wollen.

Ludwig Oehmigke in Berlin.

Neue Verlagsartikel
von W. Zirges und Komp. in Leipzig.

Bellenger, W. A., Neue französisch-englisch-deutsche Gespräche über die gewöhnlichsten und faßlichsten Gegenstände der alltäglichen Unterhaltung. 8. 1829. 21 gr.

Boivin, Madame, Dokt. der Mediz. der Universität zu Marburg ꝛc. Ueber eine sehr gewöhnliche und noch wenig gekannte Ursache des Abortus, nebst einer gekrönten Denkschrift über den Intro-Pelvimeter oder innern Beckenmesser. Uebersezt und mit Anmerkungen versehen von Dr. Fr. L. Meißner. Mit einer Abbildung in Steindruk. gr. 8. 1829. 15 gr.

David, J., Méthode pour étudier la langue grecque moderne. gr. 8. br. 21 gr.

Noël et Chapsal, nouvelle grammaire française. Revue et augmentée en faveur des Allemands, par Caillefer. 2 Vol. 8. 1829. br. 1 Thlr.

Picard, L. B., die sieben Heirathen des Elias Galland. Deutsch von Fr. Gleich. 2 Thle. 8. 2 Thlr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Der dahier verstorbene Holzmesser Johann Albrecht Ranger von Hainsfahrt, königl. Landgerichts Heidenheim, berief in seiner leztwilligen Verordnung neben andern Verwandten auch seinen leiblichen Bruder Johann Martin Ranger und substitutionsweise dessen Deszendenz zu Erben. Da die lezgenannten Erben bis jezt nicht erforscht werden konnten, so werden der Johann Martin Ranger und dessen allenfallsige Deszendenz, ferner die beiden im Albrecht Ranger'schen Testamente nicht erwähnten, und gleichfalls abwesenden Brüder desselben Johann Wilhelm und Ludwig Ranger oder deren Deszendenz hiermit aufgefordert, sich binnen drei Monaten, von heute angerechnet, über die Anerkennung oder Nichtanerkennung des Testaments zu erklären, widrigenfalls das fragliche Testament, welches in diesseitiger Registratur eingesehen werden kan, für anerkannt angenommen werden wird.

Augsburg, den 20 Jan. 1829.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Vorbrugg.

(Bekanntmachung.) Das Anwesen des bürgerlichen Färbers Heinrich Schegglmann zu Pfaffenberg, samt realer Färbersgerechtigkeit und Gewerbseinrichtung, wird wiederholt am Donnerstag den 19 Februar l. J. früh 9 Uhr dahier dem öffentlichen Verkaufe untergestellt, wozu hiemit besiz- und zahlungsfähige Käufer vorgeladen werden.

Rüksichtlich der Beschreibung des obigen Anwesens wird sich auf die Bekanntmachung vom 25 Nov. v. J. bezogen.

Mallersdorf, am 11 Jan. 1829.

Königlich bayerisches Landgericht Pfaffenberg.

Knittl, Landrichter.

Ehingen an der Donau. (Vorladung verschollener Personen.) Nachbenannte Personen, von deren Geburtszeit an das 70ste Jahr verstrichen ist, und von deren Leben oder Aufenthalt schon seit mehr als 40 Jahre nichts bekannt ist; nemlich:

1) Michael Kraiß von Rothenacker, welcher in königlich preußische Militairdienste trat;
2) Zacharias Wiedemann von Donaurieden, welcher als Maurergesell auf die Wanderschaft ging,

oder deren etwaige Leibeserben werden hiemit aufgefordert, sich wegen Empfangnahme ihres in pflegschaftlicher Verwaltung stehenden Vermögens binnen der peremtorischen Frist von 90 Tagen bei unterzeichneter Stelle zu melden, widrigenfalls dasselbe unter ihre Präsumtiverben vertheilt werden wird.

Ehingen am 22 Nov. 1828.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.

Fuchs.

Friedrich von Schlegel.

(Fortsezung.)

Der jüngste unter seinen vier Brüdern war Fr. Schlegel 1772 in Hannover geboren, wo sein Vater, Johann Adolph, lange als erster Kanzelredner glänzte, und als Generalsuperintendent in Lüneburg starb. Vater und Mutter waren Zierden einer protestantischen Predigerfamilie. Darum hat Friedrich auch bei ganz veränderten Glaubensansichten doch nie der Apologet des Cölibats seyn wollen. Er blieb auf der Schule in Hannover bei seinem ältern ersten Bruder, der als Konsistorialrath in Hannover vor wenigen Jahren erst gestorben, und geachteter theologischer Schriftsteller geworden ist. Als sein älterer Bruder, August Wilhelm, schon in Göttingen Aufmerksamkeit zu erregen anfing, kam Friedrich in die Lehre zu einem Kaufmann Schlemm in Leipzig, mißfiel sich aber in dieser beengten Sphäre dermaaßen, daß ihn der Vater zurüknehmen mußte, worauf er von seinem sechszehnten Jahre an mit glühendem Eifer sich den philologischen Studien, erst in Göttingen dann in Leipzig ergab, und schon im Jahre 1793 in die Berliner Monatschrift einen Aufsaz über die griechische Dichterschule gab. Wirft man einen vergleichenden Blik auf seine ganze Schriftstellerlaufbahn, von den ersten Aufsäzen und Charakteristiken in des Kapellmeister Reichards Journale Deutschland und dessen Lyceum; von seinem ersten muthwilligen Phantasiespiele in der verrufenen Lucinde, eigentlich einer südlichen Frucht, die ohne Boccaccio's Fiammetta schwerlich gewachsen wäre, und von den viel höher stehenden Terzinen an die Deutschen und dem im griechischen Sylbenmaaße sich kräftig bewegenden Herkules Musagetes an, bis zu seinem allerliebsten Gedichte, dem Hieroglyphenliede, welches er der Gedankenpoesie eines Wiener Mystikers, der unter dem Namen Nikolaus 1828 auftrat, als Einleitung vorgesezt hat; von jenen Weihrauchwolken, die er Goethe's Wilhelm Meister im Jahre 1798, und andern Erzeugnissen, in und außer dem Athenäum und der Europa aufdampfen ließ: bis zu seiner Beurtheilung des La Martine; von seinen eben so gediegenen als genialen Ansichten des Epos und der Lyrik der Griechen, und über den Zustand der griechischen Frauen, bis zu den Studien über Jeanne d'Arc und d.r Aufhellung und Nachbildung der Poesie des Mittelalters, und von da bis zu seinen Vorlesungen über die Geschichte der Litteratur aller Völker in Wien 1812 (dem vorzüglichsten aller seiner Werke, welches allein schon hinreicht, den Ausspruch der Frau v. Stael über ihn in der Allemagne, er sey Einer der Ruhmwürdigsten seiner Nation, dont l'esprit a le plus d'originalité, zu rechtfertigen) — richtet man auf dis Alles einen chronologisch prüfenden Blik, und bringt nun seinen Kampf für die Kirche, die er seit seinem Uebertritte in Köln an der Hand seiner Gattin, einer Tochter Mendelssohns, auch für die alleinseligmachende hielt, bei den Schlußvorträgen in seiner zulezt publizirten Philosophie des Lebens, und seinen Rezensionen von La Mennais, Bonald und dem Grafen Maistre in den Wiener Jahrbüchern, gehörig in Anschlag: so wird man sich bald überzeugen, daß ein so vielumfassender, vielgestaltender Kritiker, Rede- und Verskünstler, Dichterphilosoph und Litterator wenigstens drei Durchgangsperioden bis zu der Ansicht von den menschlichen und göttlichen Dingen, die er in seinen Dresdner Vorlesungen mehr andeutete als entwikelte, gehabt haben müsse. Die erste würde dann die philologisch-kritische seyn, und bis zu seinem Aufenthalte in Paris 1802 und 1803 gehn, und auch noch seine Erlernung des Sanscrit umfassen. Die zweite ästhetisch-romantische brachte ihn zuerst mit der Stael zusammen, deren Corinna er aus der Handschrift übersezte, führte ihn zu den romantischen Dichtungen des Mittelalters, wovon er aus gedrukten und handschriftlichen Quellen zwei Bände herausgab, so wie der Lother und Mallet, und ein von ihm selbst in südlichen Klängen dem Turpin nachgebildetes größeres Gedicht Roland, auch Früchte dieser Forschungen waren. Hier wurde Köln mit seinem kolossalen Dom und den dort angehäuften Privatsammlungen von Walraff u. s. w. dem vom Mittelalter und der Hierarchie Begeisterten die Wiege seiner Sinnes- und Glaubensänderung. Von dort ging auch sein poetisches Taschenbuch aus, mit der noch jezt nicht übertroffenen Abhandlung über das Wesen der gothischen Baukunst, so wie sein Buch über die Sprache und Weisheit des Indier. Die dritte Periode ist die politische. Karls des V Abdankung wollte er zu einem historischen Drama bearbeiten. Urkundliche Nachrichten für diesen Stof glaubte er am sichersten in Wien zu finden. So kam er 1808 zu einer Zeit nach Wien, wo die Begebenheiten in Spanien und die Vernichtung Deutschlands dort alle Gemüther empörten. Der Krieg, bei welchem auch Steigentesch, Schlegels Freund, eine Rolle spielte, brach aus mit allgemeiner Begeisterung, die auch durch die kriegerische Muse aufgeregt wurde. Da war es, wo auch er ein damals berühmt gewordenes Sonnet mit der Verkündigung schloß:

Der junge Löwe schlummert noch verborgen,
Der stolze Adler wartet auf den Morgen.
Wacht jener, stürzt des Tigers Ban zusammen;
Drum lodert auf ihr Flammen, laßt es tagen!

Der zum Hofsekretair ernannte Hr. v. Schlegel kam im Gefolge des zur Verwaltung beauftragten Grafen Friedrich Stadion als Mitglied der Kriegskommission zwar bis Landshut, mußte aber von da, durch den Rükzug des Erzherzogs Ludwig mit fortgerissen, schleunigst zurükgehn, und Zeuge seyn, wie alle Anstrengungen scheiterten. Im Jahr 1810 rief er der zur Gemahlin Napoleons bestimmten Marie Louise zu: Bei Dir sey Theresia's Geist und Muth! Damals vermißte man im Mittelpunkte der Monarchie eine halboffizielle Zeitung, in der Gentz und andere staatskundige Federn die überrheinischen Trugbilder entlarven, und die Deutschen über ihr wahres Interesse aufklären könnten. Fr. v. Schlegel begründete den östreichischen Beobachter in Verbindung mit dem damaligen Privatsekretair des Fürsten Metternich, v. Pilat, überließ aber diesem bald die Redaktion ganz, der sich dann eine Zeitlang des kürzlich in Hamburg gestorbenen Professors Hartmann als Gehülfen dabei bediente. Die ihm gewordene Muße füllte Fr. Schlegel in den Jahren 1811 und 1812 mit jenen Vorlesungen über die Geschichte und Litteratur aus, die ihm den größten Beifall erwarben. Als die noch bestehende reifste Frucht des

Kongresses, der Bundestag, ins Leben trat, begleitete der zum wirklichen Legationsrath ernannte Geschäftsmann als erster Sekretair der Gesandtschaft den Bundestagspräsidenten Grafen Buol-Schauenstein, und lebte so bis zum Jahre 1819 in Frankfurt a. M., wenn auch vielleicht nicht in großer Geschäftsthätigkeit, doch um so wirksamer im eigenen Ideenkreise. Er trat freiwillig ab, und bezog seitdem, dem litterarischen und kontemplativen Leben ganz zurükgegeben, seinen vollen Gehalt von 3000 S. G. als Wartegeld. So endete die lezte Durchgangsperiode. Denn von nun an lebte er ganz in jener Tendenz religieuser Bestrebungen, die ihn bewogen die Concordia erscheinen zu lassen, in jenem innern Leben und Anschauung, welche er in seinen Vorlesungen von 1827 theils theosophisch durch Darstellung des Verhältnisses der Seele zu Gott und zum Reiche der Wahrheit, theils polemisch im Kampfe gegen den vernünftelnden Zeitgeist, theils historisch in Beziehung auf Weltgeschichte und Staatenverhältnisse zu popularisiren suchte.

(Beschluß folgt.)

Niederlande.

* Brüssel, 15 Jan. Die Behauptung des Justizministers, daß in den Niederlanden keine Verantwortlichkeit der Minister bestehe, ist in einer anonymen Broschüre, die zugleich im Haag und zu Brüssel in beiden Sprachen erschien, in Schuz genommen worden. Die Opposition, in deren Augen jene Behauptung dem Systeme der Minister die Krone aufgesezt hat, läßt es sich angelegen seyn, diese Broschüre zu widerlegen und hat die Unhaltbarkeit der darin vorgetragenen Ansichten wohl erwiesen. Der Verfasser stüzt sich hauptsächlich darauf, daß die Verfassung diese Verantwortlichkeit nicht bestimmt ausspreche, und gibt dabei dem Art. 177 eine eigene Deutung. Dieser Artikel lautet wörtlich: „Die Glieder der Generalstaaten, die Chefs der Generalverwaltungs-Departemente, die Staatsräthe und die Kommissarien des Königs in den Provinzen werden vor den hohen Rath zu Gerichte gezogen für alle Vergehen, die sie während der Dauer ihrer Amtsverrichtungen begangen, für solche Vergehen, die sie in der Ausübung ihrer Amtsverrichtung begangen, können sie nur nach vorheriger Ermächtigung der Generalstaaten belangt werden.“ Diese lezte Bestimmung will der Verfasser nur für die Fälle gelten lassen, in denen der Minister für sich allein sein Amt zur Uebertretung irgend eines Gesezes mißbraucht, nicht aber für diejenigen, in denen er als Diener der königlichen Prärogative handelt. Er führt mehrere Beispiele der Ausübung dieser Prärogative an, als da sind: Krieg anfangen und Frieden schließen, über die Land- und Seemacht verfügen, Verbrecher begnadigen, Minister ernennen u. s. w., und beweist, daß es zum Absurden führen würde, wenn man den obersten Gerichtshof zum Richter über solche, vom Könige ausgehende Handlungen erheben wollte. In allen diesen Beispielen geht indessen der Verfasser von der Voraussezung aus, daß die königliche Gewalt in Uebereinstimmung mit dem Grundgeseze ausgeübt werde, die Frage ändert sich aber ganz, wenn von ihrer Ausübung im Widerspruche mit dem Grundgeseze die Rede ist. Der Verfasser selbst erkennt die Möglichkeit eines solchen Mißbrauches an, gibt sich aber gefangen und bemerkt nur, dagegen sey auch die Verantwortlichkeit der Minister eine ungenügende Schuzwehr. Er sucht dis indessen mit keinem Beweise zu unterstüzen und vergißt daß da, wo diese Verantwortlichkeit gilt, kein Minister die Hand so leicht zu einer Uebertretung der Gesezе bieten wird, mithin jede Verfügung dieser Art, weil sie ohne einen Minister nicht vollzogen werden kan, unwirksam bleibt. Um sich aus der Verlegenheit zu retten, wirft der Verfasser die Frage auf: wer denn die Nation gegen Meineid und Verrath der Kammern schüze, und läßt auch hier unbeachtet, daß keine Kammer allein ihre Beschlüsse gelten machen kan, und daß selbst die einstimmigen Beschlüsse beider Kammern immer noch der königlichen Sanktion bedürfen. Der König aber besizt allein die vollziehende Gewalt. Mißgeleitete Ausübung derselben könnte zur Verlezung oder zum Umsturze aller Gesezе führen; wie dürften also die unmittelbaren Diener dieser Gewalt ohne Verantwortlichkeit bleiben? — Unbefangen geprüft kan dis nicht einmal in einer unumschränkten Monarchie angenommen werden, weil überall der Monarch zu hoch steht, als daß man bei ihm absichtliche Verlezung der Gesezе voraussezen dürfte. Wollte die hiesige Opposition die Ansicht des Justizministers theilen, so müßten ihre Beschwerden, deren einige sich auf wirkliche Verlezung des Grundgesezes stüzen, entweder gleich verstummen oder, was indessen jedes Gefühl empört, gegen einen Höheren als die Minister gerichtet werden. Die Verantwortlichkeit der Lezteren kan die königliche Gewalt nur vor ihrem Mißbrauche sicher stellen, nicht aber ihren gesezlichen und eben daher wohlthätigen Gebrauch hemmen. Sie ist für dieselbe eine Schuzwehr, keine Schranke; der Verfasser jener Schrift aber nimmt das Lezтere an, er verwirft sie daher und sucht nun, um eine Ausgleichung eintreten zu lassen, in unserer Verfassung diejenigen Bestimmungen auf, die von anderen Seiten die königlichen Prärogative mehr zu beschränken scheinen als dis in England und Frankreich der Fall ist. Auch hierin ist er indessen nicht glüklich. Die von ihm angeführten Punkte sind: 1. Der König kan die zweite Kammer, die sich jährlich mit einem Drittel erneuert, nie auflösen.“ Dis wird aber vielleicht mehr als aufgewogen durch unser sehr indirektes Wahlsystem, das den Ministern zu großem Einflusse Raum läßt. 2. „Die Zahl der Glieder der ersten Kammer kan nicht über 60 vermehrt werden.“ Dagegen besteht aber auch diese Kammer nicht aus einer erblichen Aristokratie, in der sich ein Geist der Unabhängigkeit zum Nachtheile der Krone entwikeln könnte, sondern nur aus Männern die der König selbst für die Dauer ihres Lebens ernennt. Auch hört man hier kaum von ihr reden, sie ist eine Art von Ruhestand für ergebene Staatsdiener, und wird immer viel eher eine Schranke gegen den überwiegenden Einfluß der zweiten Kammer als gegen den der königlichen Gewalt seyn. 3. „Die Zusammenkunft der Kammern hängt nicht von der Willkühr des Königs ab, sondern muß nothwendig im Oktober jeden Jahres stattfinden und die Versammlung wenigstens zwanzig Tage dauern.“ Auch dieser Einwurf ist unbedeutend, denn da in England und Frankreich, auf die sich der Verfasser gern beruft, das Budget immer nur für ein Jahr bewilligt wird, so ist dort wie hier eine jährliche Zusammenkunft nöthig, die auch wenigstens so lange währen muß, als die Diskussion der jedesmaligen Finanzgesezе. Einen gro-

sen Vortheil hat überdis hier die administrative Gewalt gegen jene Länder dadurch, daß ihr die stehenden Ausgaben auf zehn Jahre hin, vermittelst des Decimalbudgets, bewilligt werden. 4. „Die zweite Kammer theilt mit dem Könige das Recht der Initiative.“ Freilich ein schönes Vorrecht, das aber auch die untere Kammer in England besizt, wo doch Niemand an der Verantwortlichkeit der Minister zweifelt, und das übrigens hier, bei der erwähnten Zusammensezung der ersten Kammer, nur sehr selten zu einem wesentlichen Vortheile führen dürfte. 5. „Der König ernennt die Richter nicht unmittelbar, sondern die Glieder der Provinzialhöfe auf den Vorschlag der Provinzialstaaten, und die Glieder des hohen Raths auf den Vorschlag der Generalstaaten.“ In dieser Bestimmung ist allerdings die Theilnahme der Repräsentanten an der Ausübung der königlichen Prärogative, zur Beschränkung dieser lezteru, vorhanden, doch will man daraus wohl nicht den Schluß ziehen, daß die Richter, wenn sie von dem Könige direkt ernannt wären, minder unabhängig von dem Einflusse der Krone wirken würden. Wollte man indessen auch dem Verfasser in einigen dieser Bemerkungen beipflichten, so könnte dis doch auf jene Hauptfrage keinen Einfluß haben, und die ministerielle Verantwortlichkeit läge immer, auch wenn die Verfassung ihrer gar nicht erwähnte, in der Natur des Repräsentativsystems selbst. Unterdessen verdient berüksichtigt zu werden, welchen Einfluß die Behauptung des Justizministers auf das Verfahren der Opposition wahrscheinlich haben wird. Es leuchtet ein, daß bei Weitem weniger von jenen äußersten Fällen die Rede ist, in denen ein Minister wirklich angeklagt wird, als von der moralischen Verantwortlichkeit, die er in allen seinen Amtsverrichtungen übernehmen muß, und unter deren Gesezen er vornemlich in den Kammern dasteht. Will besonders die zweite Kammer ihre Wirksamkeit nicht aufgeben, oder sich nicht bis zur Verlezung der Majestät verirren, so muß sie den Grundsaz dieser Verantwortlichkeit festhalten, und so dürfte es dahin kommen, daß man, nach dem Beispiele Englands und Frankreichs, systematisch alle Gesezе abwiese, die von einem in Mißkredit gefallenen Ministerium vorgeschlagen würden, und sich auf diesem Wege eine Aenderung des Ministeriums oder wenigstens seiner Maximen erkämpfte. Die lezten Berathungen haben bewiesen, daß man diesen Gang noch nicht eingeschlagen, doch wurde schon darauf hingedeutet; mehrere Glieder halten ihn für den einzig ersprießlichen, um indessen zum Ziele zu gelangen, müssen die Abgeordneten ganz unabhängig von der Regierung seyen, und solche Männer zu erhalten ist nun ein Hauptbestreben der Opposition. Diejenigen südlichen Abgeordneten, die gegen die Motion des Hrn. de Brouckere und für das Budget von 1829 gestimmt hatten, wurden in den Zeitungen mit Bezeichnung des Jahres angeführt, in dem sie austreten, um hiemit den künftigen Wählern einen Wink zu geben. Die Kritik heftete sich besonders an den Präsidenten der Kammer, Hrn. Reyphins. Er war zwölf Jahre lang der glänzendste Redner der Opposition; seitdem er zum Mitgliede des Staatsraths ernannt worden, wollte man eine veränderte Richtung bemerken, und neulich gab seine Stimme für das Budget den Ausschlag, obgleich er in früherer Zeit erklärt hatte, so lange die Mahlsteuer im Budget figurire, werde er dagegen stimmen. Andere Glieder der Kammer, die durch ihre Amtsbeziehungen in Verlegenheit geriethen, entgingen ebenfalls der Kritik nicht, und der Grundsaz scheint vorherrschend zu werden, keinen Staatsbeamten mehr zu erwählen. So wirkt die Opposition, ohne aus den Schranken der Verfassung hinaus zu treten, mit einem Ernste, vor dem vielleicht zulezt jede falsche Theorie wird weichen müssen.

Litterarische Anzeigen.

So eben ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

Johannes Wit, genannt v. Dörring.

Fragmente

aus meinem Leben und meiner Zeit.

Dritten Bandes erste Abtheilung.

gr. 8. geglättes Velinpap. geh. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr. rhein.

Diese längst erwartete wichtige Fortsezung eines Werkes, das so großes und allgemeines Aufsehen erregt, das die verschiedenartigsten Beurtheilungen und leidenschaftlichsten Angriffe erfahren hat, wird für alle Freunde politischer Litteratur und die zahlreichen Besizer des zweiten Bandes eine höchst interessante Erscheinung seyn.

Inhalt:

Vorwort. Erstes Kapitel. Ankunft in der Schweiz. — Die Gesellschaft der Sublimi Maestri Perfetti. — Mißbrauch der Maurerei. — Der Rosenkreuzergrad und der des Chevalier Kadosch. — Der alt-ägyptische oder Mizraim-Ritus. — Das gereinigte System der strikten Observanz und das altenglische System in der Schweiz. — Revolutionaire Intriguen der Ultra's in Paris. — Ueber das Geheimniß der Maurerei. — Ueber die Aufhebung der F.·. M.·. in Rußland. — Klassifizirung der verschiedenen revolutionairen Parteien in Frankreich. — Taktik und Gewandtheit des Comité directeur. — Schändlicher Verrath und Charakteristik des Ulrich von Parrot. Ueber Verhaftungen und Kontumazurtheile. — Die Behandlung der preußischen Staatsgefangenen.

Zweites Kapitel. Reise nach Roveredo. — Ochlokratische Verfassung im Kanton Graubündten. — Aus dem Leben des Gastwirthes in Roveredo, Anton Stoffner, eines Ex-Grafen und k. k. Kämmerers. — Einiges über die Verschwörung in Ungarn und den Freiherrn v. Hompesch. — Ueber Verschwörungen im Allgemeinen. — Schluß des Lebens des Anton Stoffner. — Abenteuer des Hugo Foscolo. — Der Ex-Räuberchef, Signore Peppo. — Das Kalanderthal und die Kinderwage.

Drittes Kapitel. Gefahren auf dem Uebergange über den Bernhardin. — Ein Kontrebandier rettet mich vom Tode. — Aeußerstes Elend und unerwartete Hülfe. — Ankunft in Basel; Maskerade; schreckliche Täuschung. — Der Fluch der Armuth. — Ich werde beschuldigt, den Major von ...n ermordet zu haben. — Der Verdacht schwindet; mir wird Hülfe; ich entfliehe.

Viertes Kapitel. Ueber mein Verhältniß zu den deutschen Demagogen, in den Jahren 1820 und 1821. — Schreiben des Karl Follenius. — Auszüge aus meinem Schreiben in dem Morning-Chronicle. — Aufsäze des Karl Follenius, über die deutsche Inquisition, über die Gründe der Untersuchung demagogischer Umtriebe und Verschwörungen in Deutschland, und über Sand und Löhning. — Bericht des Karl Follenius an den Marquis Rover d'Argenson, über den revolutionairen Zustand Deutschlands. — Schlußbemerkungen, einen Aufsaz des Advokaten Hofmann in Darmstadt und Sonstiges enthaltend.

Fünftes Kapitel. Ankunft in Rheinfelden und freundliche Aufnahme bei dem Gastwirth Peter Adam Kahlenbach da-

selbst. — Aufenthalt als angeblicher Kornjude, unter dem Namen Abraham Levy. — Mein Gespräch mit dem Chevalier de Mesancé. — Ansichten und Glaubensbekenntniß Kablenbach's über Schleichhandel und Todesstrafen. — Ich errette einen Hrn. v. Witersbach, französischen Spion, von der ihm angedrohten Exekution. — Projektirte Verhaftung und Errettung. — Meine Flucht als Bedienter des Philhellenen Müller.

Sechstes Kapitel. Wie verschieden die Trauer auf gläubige Gemüther und auf Verstandesmenschen einwirkt. — Ich finde, als angeblicher Gemüthskranker, beim Doktor Hegetschweiler in Stäfa eine Unterkunft. — Die Umtriebe der revolutionairen und kontre-revolutionairen Parteien in der Schweiz. — Meine Reise zur Engelweihe und Kreuzerhöhung, nach Maria Einsiedeln. — Eigenes Abentheuer in der Kirche. — Große nächtliche Verwirrung im Wirthshause. — Einige Worte über die katholische und protestantische Geistlichkeit. — Abreise aus der Schweiz.

Anlagen A. B. C. D. E. zum ersten, zweiten, vierten und sechsten Kapitel.

Die in Lemberg bei Schnayder erscheinende Zeitschrift:

Mnemosyne,

redigirt von

Alexander Zawadzki,

wovon bereits fünf Jahrgänge erschienen sind, wird auch in dem Jahre 1829 fortgesezt. Der Jahrgang kostet 4 Thlr. Die Abnehmer der Lemberger deutschen Zeitung erhalten die Mnemosyne als unentgeldliche Beilage. Die Lemberger Zeitung kostet jährlich samt Versendung 9 Thlr. 8 gar. Man kan jedoch auch halb- und vierteljährig bei allen löblichen Postämtern pränumeriren. Die Redaktion ist bereit einen Tausch mit auswärtigen Blättern einzugehen.

Gerichtliche Bekanntmachung.

(Bekanntmachung.) Das unterfertigte Landgericht ist von dem königl. Kreis- und Stadtgericht Anspach in Folge Antrags eines Realgläubigers um die Einleitung der Subhastation des allodialen Ritterguts Zwernberg ersucht.

Dieses Rittergut, auf welchem ein Patrimonialgericht IIr Klasse ausgeübt wird, ist 1½ Stunden von der Stadt Dinkelsbühl im Thale des Wörnitzflusses gelegen und hat folgende Rechte und Bestandtheile.

I. An Gebäuden existirt, nachdem schon vor längerer Zeit das bestandene adeliche Wohnhaus nebst Garten und Zwinger verkauft worden ist, lediglich das zum Gute gehörige Brauhaus, enthaltend:
   1) eine Wohnung mit Wohnstube, Stubenkammer, Küche, Tennen und 3 Nebenkammern,
   2) einen Bierkeller für circa 100 Eimer Bier,
   3) an Schif und Geschirr:
      1 kupfernen Kessel,
      1 Kühle,
      1 irdene Dörre,
      1 Maischlufe und
      12 Fässer.

II. An Rechten und Einkünften, bestehend außer der schon erwähnten Gerichtsbarkeit und der Hut- und Weidgerechtigkeit in folgenden:
   1) die jährliche Geldgült-Abgabe von 8 Guts-Unterthanen mit 63 fl. 3½ kr.,
   2) die von 4 dieser Guts-Unterthanen jährlich an die Gutsherrschaft zu verabreichende Getreidegült von
      4 Schäffel 3 Mezen 3 Vierling Korn
      5 — 4 — 3 — Haber
      nach einem 10jährigen Durchschnittspreise zu 40 kr. 30 kr. jährlich angeschlagen,
   3) die von diesen 8 Guts-Unterthanen jährlich zu verabreichenden
      37 Hühner und
      400 Eier
      im Durchschnitte jährlich auf 7 fl. 36 kr. angeschlagen,
   4) die von den weitern lehenbaren Guts-Unterthanen von walzenden Grundstüken jährlich zu verabreichende Geldgült mit 102 fl. 1¼ kr.,
   5) die von 5 dieser Unterthanen jährlich zu verabreichende Getreidegült mit
      2 Mezen 1 Vierling 1 Sechz. Korn
      5 — 2 — 3 — Haber
      nach einem 10jährigen Durchschnittspreise von 3 fl. 28¾ kr.
   6) einer nicht bestimmt fixirten Abgabe von der Aufnahme neuer Schuzverwandten,
   7) das von den Hofgütern der erwähnten acht Gutsunterthanen in Veränderungsfällen zu entrichtende Besthaupt und Handlohn zum zehnten Gulden, so wie dasselbe Handlohnsgefäll von andern lehenbaren Grundstüken.

Die gerichtlich erhobene Schäzung dieses Ritterguts beträgt 6083 fl. 15 kr.

Zum öffentlichen Verkauf desselben ist auf
den 29 Januar 1829 Vormittags
Termin vor dem unterfertigten Gerichte im Geschäftszimmer des königl. Landgerichts-Assessors Roth anberaumt.

Dis wird für Kaufsliebhaber mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Bedingungen des Verkaufs im Termine werden eröfnet werden.

Dinkelsbühl, den 19 Dec. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.
Forster, Landrichter.

Gasthausversteigerung.

Das Gasthaus zum bayerischen Hof in Schwabach, auf welchem bisher der Besizer auch die Poststallmeisterei über sich hatte, wird von selbigem zum Verkaufe aus freier Hand ausgestellt und dieza der Weg der Steigerung eingeschlagen, Bietungstermin aber auf

Donnerstag den 29 Januar Vormittags 9 Uhr
anfangend

angesezt, und in dem verkäuflichen Hause selbst abgehalten.

Die Lebhaftigkeit Schwabachs, die frequente und schöne Lage dieses Gasthauses, dessen eben so gute als geschmakvolle Bauart, stellt dasselbe um so mehr als eine sehr vortheilhafte Besizung dar, da nicht nur die Hintergebäude einen bedeutenden Miethertrag abwerfen, sondern auch neben der Tafernegerechtigkeit, die zur Bierbrauerei und Branntweinbrennerei ebenfalls darauf haften, und 25¼ Morgen gute Felder sich dabei befinden.

Die Einrichtungen zu sämtlichen Geschäften sind gut und schön, und ein Kaufer erhält auch alle — in ganz gutem Zustande sich befindenden Utensilien ꝛc. mit in den Kauf.

Der Unterzeichnete, welcher zu diesem Verkaufsgeschäft von dem Besizer beauftragt ist, gibt nähere Auskunft sowol über die Verhältnisse als auch über den Bestand des, auf dieser Besizung stehen bleiben könnenden Kapitals ꝛc.

Nürnberg, den 25 Dec. 1828.

Jäger, Rechts-Praktikant
S. Nro. 530. der Burgstraße.

In der Karmeliterstraße Lit. E. Nro. 161. ist das erste Stokwerk von einer zehn Zimmern, nöthigenfalls mit Stallung u. s. w. zu vermiethen. Dasselbe kan sogleich bezogen werden. Zu erfragen bei der Expedition der Allg. Zeitung in Augsburg.

Thomas Gulley aus London kommt in den nächsten Tagen mit seiner großen Sammlung von Schlangen und Krokodilen aus München hier in Augsburg an, worauf er das verehrungswürdige Publikum inzwischen aufmerksam machen will.

Friedrich von Schlegel.

(Beschluß.)

Friedrich Schlegel hat in allen jenen frühern Durchgangsperioden, obwol durch überlegene Geisteskraft selbstständig, doch auch viel anregende Impulsion von seinem ältern Bruder August Wilhelm empfangen, ohne große Rükwirkung auf jenen. Oft haben beide, von ihren Bewunderern gern Dioskuren genannt, in den Brandungen unserer Litteratur während der lezten vier Decennien an Einem Mastkorb geschimmert, im Athenäum, in der Europa, in Rostorf's Dichtergarten, in der Charakteristik und Kritik (1801) und in den zwei Jahrgängen des deutschen Museums von 1812 und 1813. In der bis zum Uebermaaße exaltirten Bewunderung ihres Meisters, Goethe, haben sich beide in den lezten Jahren des vorigen Jahrhunderts selbst überboten, worauf später manche Verkältung eintrat. Friedrich hätte schwerlich auch als Dichter glänzen wollen, hätte August Wilhelm nicht, schon von Bürger als junger Aar begrüßt, seine Dichterschwingen in allen Regionen der Poesie mit entschiedenem Beifalle versucht. Eine Romanze wie Arion, eine Elegie wie die Roma, hat Friedrich, der den Mangel an Fluß und Geschmeidigkeit des Versbaus und Reims durch Gedankenschwere und Assonanzen aufzuwiegen suchte, nie hervorgebracht. Die Terzinen hatte August Wilhelm in seinem Dante in den Horen kunstrecht gehandhabt, da rief Friedrich Terzinen demselben Volke zu, welches Fichte in tüchtiger Prosa ansprach. Friedrich konnte nicht zurükbleiben, als August Wilhelm unter Goethe's schirmender Obhut seinen Jon auf die Weimarische Bühne gebracht, sich aber doch fruchtlos bemüht hatte, den oft gescholtenen Euripides in seinem Drama so zu überbieten, wie der Altmeister selbst in seiner Iphigenie es gethan hatte. Friedrich brachte auf dieselbe Bühne seinen grimmigen Selbstmörder Alarcos, aus spanischen Sagen und Klängen, der aber nur Eine Aufführung erlebte. Beide Brüder huldigten der Corinna-Stael. Aber nur August Wilhelm wurde ihr Vertrauter und Berather bei ihrer auf zwei Nachbarvölker einflußreichen Allemagne. Lebte dieser in italienischer Kunst sich berauschend mit Frau v. Stael in Neapel und Rom, und gab in den gelesensten Zeitschriften Rechenschaft davon; so holte Friedrich im Jahre 1819 seine Gattin, die Mutter zweier ausgezeichneter Künstler, Johann und Philipp Veith, die in Rom sich vollendeten, dort ab, und beschrieb bei dieser Veranlassung die Ausstellung deutscher Künstler im Pallaste Caffarelli bei Gegenwart des Kaisers, in einem Briefe, der die Sache der zu den frühern Meistern zurükkehrenden Künstler beredt vertheidigte, aber in Goethe's Alterthum und Kunst ein Korrektiv fand. A. W. verlezte durch mehrere, in Paris selbst französisch geschriebene Abhandlungen gegen die in der Regel erstarrte Tiradenpoesie die französische Eitelkeit. Friedrich predigte durch Vorlesungen dieselbe Lehre, die er in Paris selbst 1803 zu gestalten suchte, später aber noch siegreicher in seinen Vorlesungen in Wien durchführte, in deren Einrichtung er doch selbst auch seines Bruders musterhafte Vorlesungen, die er über die dramatische Litteratur vor einem illustern Publikum, während die Stael in Wien war, gehalten hatte, sich zum Vorbilde nahm. A. W. gab eine bis jezt noch nicht übertroffene, ächt dichterische Uebersezung von Shakspeare, deren sehnlich erwartete Fortsezung er ganz neuerlich abermals zugesagt hat. Friedrich bemühte sich, in seinem geistreichen Aufsaze über nordische Dichtkunst, und in einem Nachtrage über die frühesten dramatischen Werke Shakespeare's, nach Tieck einzelne Punkte aufzuhellen. A. W. verwandte jahrelang alle seine Kräfte auf das Studium und die Herausgabe der berühmtesten Sanskrit-Texte der Bhagavad-Ghita und des Ramayana in der in Bonn bestehenden Sanskrit-Druckerei, und auf die Redaktion einer eigenen indischen Bibliothek, wobei er es auch nicht an den gelungensten Nachbildungen in deutscher Sprache fehlen ließ; Friedrich trat mit seiner beziehungsreichen Schrift über die Sprache und Weisheit der Indier (mit Görres in Wettkampf) auf, und gab aus Ramayana und Bhagavid-Ghita einzelne Dichterproben. A. W. berrat beim Könige Karl Johann von Schweden, dem er von seiner Freundin, Frau v. Stael, zugeführt worden war, als dessen Privatsekretair die diplomatische Laufbahn, und schrieb als sein Anwalt. Friedrich trat in die Kanzlei des Fürsten Metternich, und wurde bei der Gesandtschaft in Frankfurt angestellt. Wie viel weiter ließe sich die Parallele noch ausspinnen! Allein Friedrichs schon 1808 in Deutschland bekannt gewordener Uebertritt, und die daran geknüpften, immer stärker hervortretenden Gegensäze bewogen den ältern Bruder, indem er endlich den Zumuthungen mehrerer Personen und des Antisymbolikus in Heidelberg zu antworten nicht Umgang haben konnte, auch hier zu einem Geständnisse. Daher gab er 1828 in der gedankenschweren Schrift „Berichtigung einiger Mißdeutungen" die Erklärung ab, daß sich seine Ansichten und Meynungen von denen seines Bruders nicht blos in der Religion, sondern auch über viele andere Gegenstände unvereinbar getrennt hätten. Gern wendete jeder mit deutscher Litteratur und Kritik befreundete Biedermann von diesem Zwiste sein Auge auf die mit dem Stempel ächt deutscher Gründlichkeit und des genialsten Scharfblikes bezeichneten früheren sämtlichen Werke Schlegels, die er selbst in zehn Bänden vielfach geläutert und bereichert 1822 und 1823 (bei Mayer und Kompagnie in Wien) herausgegeben hat. Hier schlägt der Adler noch seine Flügel aufs Kräftigste. Die Studien des klassischen Alterthums im 3ten und 4ten Bande, wie auch die Geschichte der epischen Dichtkunst bei den Griechen, mit besonnener Rükficht auf die damals heftig ergreifende Wolfische Ansicht über die Homerischen Gesänge, und die klassische Uebersezung aus Lysias und Dionysios, die zuerst in Wielands attischem Museum erschien, den Philologen, wie er seyn soll, glänzend beurkunden, und von der leitenden Idee: das Element der Griechen ist Schöne, der Römer Größe, vielfache Erläuterung erhalten; die Sagen und Dichtungen des Mittelalters im 7ten, die Beiträge zur Kenntniß der romantischen Dichtkunst im 10ten Bande, sind Ergebnisse der mühsamsten Forschung und hocherfreulich durch lichtvolle Darstellung. Fürwahr wer diese Sammlung entbehrt, die zu wenig ins übrige Deutschland eingedrungen ist, entbehrt eines reichen Schazes und hohen Genusses. Noch fehlen sieben eigentliche historische Schriften des Verfassers, so wie manche seiner selbst in ihrer kons-

quenten Einseitigkeit beachtenswerthe Kritiken aus den lezten Jahren, und es ist sehr zu wünschen, daß zu jener Sammlung wenigstens noch zwei Bände ergänzend gegeben werden mögen. Für die Kritik der Gemälde in den italienischen, niederländischen und altdeutschen Schulen sind seine vier Sendungen aus Paris und den Niederlanden in den Jahren 1802 — 1804 (im 6ten Band der Werke) von so entschiedenem Werthe, daß sie kaum durch etwas späteres — und zu welcher Masse ist dis seitdem angeschwollen — übertroffen werden möchten! Es waltete eine eigene Schikung über den so schnell Hinweggenommenen, daß er in Dresden das Ende seiner vielverschlungenen Laufbahn finden mußte, wo dem Lichtdurstigen früh schon an den Bildwerken des Alterthums die ersten Funken in die Seele gefallen, und wo ihm zu verschiedenen Zeiten im Hause einer dort verheiratheten Schwester so genußreiche Stunden zu Theil geworden waren, daß ihn oft eine wehmüthige Sehnsucht darnach ergrif, zumal seit auch Tieck dort im Kreise seiner Familie und Freunde einen Hafen gefunden hatte. Nachdem Schlegel auf zwei Hochschulen seine Vorstudien gemacht hatte, und sich durch seinen Plato, den er selbst später einmal mit Schleiermacher zugleich zu übersezen unternahm, durch die tragischen Dichter der Griechen, und durch Winckelmann's Werke, eine eigene geistige Welt um sich geschaffen hatte, gelangte er 1789 bei seinem ersten Besuche in Dresden zur Kunstanschauung in der dortigen Antikensammlung, und begeisterte sich, wie einst Winckelmann selbst, an der Wirklichkeit von dem, was er bisher nur geahnet hatte. Dazu kam ein neuer Hochgenuß, die Betrachtung der Mengsischen Abgüsse, damals noch auf der Brühlischen Terrasse ordnungslos aufgestellt. Oft ließ er sich, um seinen Betrachtungen ungestört nachhängen zu können, dort einschließen. Diese Anschauung blieb die Grundlage für alle seine Studien des klassischen Alterthums in den nächstfolgenden Jahren, und gab ihm früh die archäologische Weihe, ohne welche jezt alle Buchstabenkritik und Erklärung der Klassiker nur einäugig erscheinen muß. Erst bei einem erneuerten Aufenthalte in Dresden 1798, nachdem ihm die romantischen Dichter des Mittelalters und der tief geistige Liedessinn ihrer Poesie klar geworden war, erschloß sich auch sein Sinn für das malerisch Schöne unter den Gemälden der Dresdener Gallerie, für ihre verborgene Anmuth und den Zauber des Farbenreizes. Und in dieser Gallerie empfing er auch noch die vollendende Weihe 1802, bevor er seine Reise nach Paris antrat, und die damals als Siegestrophäe aus allen Ländern dort versammelten Kunstschäze sich vorführte. Diese Rükblike auf die Dresdener Gallerie machten, mit den in Köln entworfenen Grundzügen der gothischen Baukunst, die Grundlagen von der wieder ans Licht gebrachten Idee von der christlichen Kunst und Schönheit, die freilich in den spätern Jahren, durch indische Verkörperungen und gnostische Vergeistungen in der Symbolik, wo nicht unterging, doch sehr modifizirt wurde. Aber immer blieb Dresden ihm so theuer, daß er auch bei ganz veränderten Familienverhältnissen noch zulezt mit innerer Lust dahin zurükkehrte, wo Psyche zuerst ihre Flügel entfaltet hatte. Jezt ist der vom lästigen Körperbande entfesselte Geist zu ganz anderer Anschauung übergegangen. Sehr feierlich war an einem der sonnenreichsten Wintermorgen am 14 Jan. das von der östreichischen Gesandtschaft würdig veranstaltete Leichenbegängniß, außer den von mehrern Ministern und Gesandtschaften beigegebenen Staatswagen, von vielen ältern und jüngern Freunden, die sämtlich seine Zuhörer gewesen waren, begleitet, unter welchen man auch den Oberhofprediger v. Ammon bemerkte, der diese Anerkennung dem Menschen und Gelehrten schuldig zu seyn glaubte, so wie er auch zu seinen aufmerksamsten Zuhörern gehörte. Vergeblich war der Versuch, die Gesichtszüge durch einen Abdruk von der Leiche zu einer Büste aufzubewahren.

Schweiz.

* Basel, 19 Jan. Was lange schon besprochen und gern in Zweifel gezogen ward, darüber kan jezt weiter kein Zweifel mehr obwalten, daß nemlich in Kurzem von Groß-Hüningen nach der Schusterinsel, an derselben Stelle wo die frühere Schifbrüke stand, eine neue Brüke erbaut seyn wird. Der Traktat zwischen Frankreich und Baden über diesen Bau, soll im Monate November voriges Jahrs in Paris abgeschlossen worden seyn. Noch ist nicht entschieden, ob es eine Schifbrüke oder eine hölzerne Jochbrüke seyn soll. Wahrscheinlich ist es indessen, daß anfänglich blos eine Schifbrüke angelegt werden wird, um den Bau einer hölzernen Jochbrüke vorzubereiten, wozu Baden das Holz liefert. Von der Schusterinsel übersezt die neue Straße, deren Profile bereits ausgestekt sind, ungefähr 600 Fuß von der Baseler Gränze den alten Rhein, und zieht sich in einem sanften Bogen bis zum Vereinigungspunkte der Straßen nach Freiburg und Kandern. Bis nach Bünzen folgt der neue Straßenzug nur mit geringen Abweichungen der alten Straße nach Kandern; Haltingen rechts und die Bühlmühle links lassend. Der Haltinger Rain wird mit einer Steigung von 5% erstiegen, und die Breite durchaus korrigirt. Unweit der Bühlmühle geht ein Straßenzweig nach Märkt ab, der sich auf dem linken Ufer der Kander über Eimeldingen zieht. Von Bünzen erhebt sich die neue Straße in gerader Richtung mit einer Steigung von 5%, und erreicht die Höhe des Thumringer Berges auf der nemlichen Stelle, wie die alte Straße. Mit demselben Gefälle biegt sie gegen Rötheln aus, wendet sich wenige Schritte von der Rötheler Kirche gegen Thumringen, und übersezt daselbst über eine hölzerne Brüke mit steinernen Jochen die Wilse. In dem Thale der Wilse auf ihrem linken Ufer erreicht die neue Straße Lörrach. Mit 5% wird die Höhe unweit des Weidhofes gewonnen. Der Weidhof wird rechts, Hagenbach links gelassen. Mit abnehmendem Gefälle bis auf 2% erreicht sie Degerfelden. Von Degerfelden zieht sich dann in der Ebene des Rheinthals ein Straßenzweig nach Rheinfelden, und ein anderer in beinahe gerader Linie durch Nollingen nach Beuggen, wo er sich mit der Straße nach Schafhausen vereinigt. Die Breite der neuen Straße ist in der Ebene auf 32 Fuß (die Fahrbahn auf 24, und beide Fußwege auf 4 Fuß) festgesezt. Vor einem Monate ist die Straßenstreke von der Schusterinsel und von Märkt bis Lörrach verdungen worden. Bis Ende Julius dieses Jahres soll die Straße bis Lörrach beendigt seyn. Die sämtlichen Unkosten dieses die Stadt Basel umgebenden Straßensystems sind auf 200,000 Gulden angeschlagen, und der verstorbene Obrist Tulla soll der Anreger dieses Projektes gewesen seyn. In Groß-Hüningen und Märkt sollen bequeme Lagerhäuser eingerichtet

werden, wovon das leztere nächstens ausgestekt wird. Bei der ersten Uebersicht sollte man wähnen, dieser neue Straßenzug auf dem rechten Rheinufer sey bedeutend länger als jener auf dem linken über Basel. Eine nähere Untersuchung zeigt indessen einen geringen Unterschied, da der Rhein bei und oberhalb Basel einen doppelten eingehenden Bogen bildet. „Es beträgt nemlich die Entfernung auf dem neuen Straßenzuge von Märkt bis Beuggen ungefähr 26,000 Meter; die von Märkt bis Beuggen über Basel auf dem linken Rheinufer mindestens 27,000 M.; der neue Straßenzug von der Schusterinsel über Bünzen und Lörrach bis Rheinfelden oder Beuggen (die beiden Straßenzweige von Degerfelden nach Rheinfelden und Beuggen sind beinahe gleich lang) ungefähr 28,000 M.; die von Groß-Hüningen bis Rheinfelden über Basel 33,000 M., die von Groß-Hüningen bis Beuggen über Basel ungefähr 26,000 M. — Was soll nun Basel zu diesem Neujahrsgeschenke sagen oder wie dasselbe erwiedern? Es ist ein alter bewährter taktischer Grundsaz, daß der umgehende Feind immer selbst umgangen ist. Derjenige der beiden umgehenden ist aber im Vortheil, der das Objekt schneller und leichter erreicht, dessen Weg also kürzer und mit weniger Hindernissen verknüpft ist. Diese Hindernisse sind nun bei einer Straße, die den Transit befördern soll, keine feindlichen Kolonnen, sondern Zeitverlust (gezwungener Aufenthalt) und vermehrte Kosten. Wofern Basel daher für eine gute Kommunikation von der Ausmündung des Kanals Monsieur zur Schiflände, für einen guten und bequemen Landungsplaz und für geräumige Lagerhäuser bald möglichst sorgt; wenn ferner seine Kaufhausgebühren bedeutend vermindert werden. und der schnelle Transport der Waare keine Schwierigkeit erleidet, so wird die neue Straße den Baselschen Transit wenig schmälern. Basel ist im Besize des Straßen- und Wasserknotens, und hat daher stets Rükladungen. Rettung ist ihm möglich, aber nicht durch Temporisiren; bei diesem würde es zu spät kommen.

Augsburger Kurs vom 26 Januar 1829.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	100⅛	100⅛
detto à 3 Proc.	105⅛	105⅛
Lotter.Loos. à 4 Pr. E.M.	—	107⅛
uaverzinsliche. 10 fl.	—	124

b) *Oestr. Staatspapiers.*

Rothschildsche Loose.	163	162⅛
Partial à 4 Proc.	134	133⅛
Metalliques à 5 Proc.	97⅛	97⅛
Bank-Aktien 1. Sem.	1102	1100

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108⅛	—
Hamburg 1 Monat	114⅛	—
Wien in zoger 1 Monat	—	99⅛
Frankfurt 1 Monat	99⅝	—
Nürnberg – —	—	99⅛
Leipzig – —	99⅛	—
London – —	9 49	—
Paris – —	—	116⅛
Lyon – —	—	117
Mailand – —	—	60⅛
Genua – —	—	51
Livorno – —	—	57⅛

Litterarische Anzeigen.

Der Preis der Zeitschrift:

Das Inland

ist für den ganzen Jahrgang in München mit 12 fl. und bei den löblichen Postämtern in Bayern mit 13 fl. 30 kr. incl. des Porto's vorauszubezahlen.

Vierteljährige und halbjährige Abonnements werden nur im Laufe des Jahrganges angenommen.

München, den 18 Jan. 1829.

Litterarisch-artistische Anstalt
der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

So eben ist erschienen, und an die Subscribenten versandt die *erste Lieferung* von

TOTIUS LATINITATIS
LEXICON
CONSILIO ET CURA
JACOBI FACCIOLATI
OPERA ET STUDIO
AEGIDII FORCELLINI
ALUMNI SEMINARII PATAVINI LUCUBRATUM
CORRECTUM ET AUCTUM EDIDERUNT
GODOFREDUS HERTEL
PHIL. D. AA. LL. M. LYC. ZWICC. RECTOR ET BIBLIOTHECARIUS
ET
AUGUSTUS VOIGTLAENDER
PHIL. D. AA. LL. M. LYC. SCHNEEB. RECTOR.
EDITIO IN GERMANIA PRIMA
CUM PRIVIL. REG. SAXON.
TOMUS PRIMUS.
SCHNEEBERGAE
SUMPTIBUS ET TYPIS C. SCHUMANNI.
ZWICCAVIAE
IN COMMISSIS SCHUMANNORUM FRATRUM.
MDCCCXXIX.

Um dem allgemeinen Wunsche zu entsprechen, daß das Werk recht schnell in die Hände der HH. *Subscribenten* kommen möge, soll nun jede Lieferung aus 25 Bogen bestehen und an die HH. *Subscribenten* versendet werden. Es wird Jeder sich beim ersten Anblike überzeugen, daß die HH. Herausgeber, so wie auch der Verleger, gewiß in jeder Hinsicht ihr gegebenes Wort nicht allein erfüllen, sondern noch mehr geben, als versprochen worden ist. Dieses Werk erscheint jezt nicht nur in einem viel schönern und größern Formate, ist auch nun kein bloßer Abdruk, sondern (wie jeder Unparteiische zugeben wird) eine ganz neue, ausgezeichnet verbesserte Ausgabe mit vielen Zusäzen, in welchen das Unnöthige durch Zwekmäßiges ersezt, das Ordnungslose mit möglichster Genauigkeit geordnet, an die Stelle des weniger Richtigen und des Falschen das Wahre gesezt, vorzüglich aber auf die außerordentlichen Resultate der Forschungen neuester Zeit im Gebiete der Lexicographie die sorgfältigste Rüksicht genommen worden ist.

Die HH. *Subscribenten* zahlen bei Empfang der *ersten* Lieferung 2 Thlr., eben so viel beim Empfang der *zweiten*, bei der *dritten* und den folgenden für *jede* 1 Thlr., außer den beiden lezten, welche sie *gratis* erhalten.

Der *zweite* Subscriptionspreis ist nun für die *erste* Lieferung 3 Thlr., und der Interessent wird mit in die Zahl der *Subscribenten* aufgenommen. Beim Erscheinen der *zweiten* Lieferung ist der *Subscriptionspreis* für die *erste* und *zweite* Lieferung 6 Thlr., und der Theilnehmer tritt dann eben so, und sofort beim Erscheinen der folgenden Lieferungen, in die Rechte des *Subscribenten*, und so wird beim Erscheinen jeder Lieferung der Preis einer jeden frühern um 1 Thlr. erhöht.

Daß diese Veränderung des anfänglichen Planes nicht aus Gewinnsucht geschehen ist, *wozu das ganze Unternehmen nicht geeignet seyn dürfte*, kan ich insofern versichern, da dieselbe nur auf Anrathen von Männern unternommen ist, die es ganz awekwidrig fanden, die Arbeit des *Forcellini*, bei dem jezt so sehr erhöhten Standpunkte der Wissenschaften, in ihrer alten, so mangelhaften Gestalt dem Publikum wieder zu geben.

Unterzeichneter hielt es für seine Schuldigkeit, diese

Bemerkungen zu machen, um die HH. *Subscribenten* wegen des langsamen Fortschreitens der Arbeit ins Klare zu sezen. Die *zweite* Lieferung wird, nach der jezigen Einrichtung, noch vor Ostern nachfolgen.

Schneeberg, den 1 Jan. 1829.

Karl Schumann.

Von der Baumgärtner'schen Buchhandlung zu Leipzig ist so eben an alle Buchhandlungen versendet worden:

Mittheilung gemachter Erfahrungen und Beobachtungen über Flachskultur und Flachsbereitung nebst Beschreibung und Abbildung einer neu erfundenen Flachsbereitungsmaschine von Heinrich Schubarth, Sekretair der ökon. Gesellschaft im Königreich Sachsen. 10 Bogen in gr. 8. nebst einer gr. Kupfertafel broch. Preis 1 Thaler.

Der Flachs verdient unter allen Handelsgewächsen in Deutschland den Vorzug, und deshalb die meiste Aufmerksamkeit; noch finden in dessen Anbaue und Bereitung große Unvollkommenheiten statt, und es herrschen darüber zum Theil sich gerade entgegenstehende Meynungen. Dieses bewog den bekannten Hrn. Verfasser selbst mühsame Beobachtungen und Versuche anzustellen und einige Landwirthe zu dergleichen zu bewegen. Hieraus gingen die genügendsten Resultate hervor, die im obigen Werke mitgetheilt sind, und die wegen ihrer großen Zwekmäßigkeit nicht verfehlen werden, jedem Landwirthe äußerst ersprießlich zu seyn.

Pädagogus.

Eine philosophisch-theologische Zeitschrift, herausgegeben von Dr. C. F. Clemen. 1s Heft (Kommissionsartikel) 12 Bogen in 8. broch. Preis 18 gr.

Der Pädagogus, in der bekannten Schrift des Herausgebers: Vigilantius Nationalis, Licht und Schatten ꝛc. gegen D. Hahn vorläufig angekündigt, erfreute sich bereits einer allgemeinen Anerkennung, sowol des Planes als zeitgemäß, als der Ausführung als zu den besten Hofnungen berechtigend. Bestimmt ein Erzieher zu werden, nicht minder zur wissenschaftlichen Klarheit und Wahrheit als zur christlichen Freiheit und Frömmigkeit, darf und soll er keinem Stande und keinem Systeme ausschließend eignen. Vielmehr seine Dienste, wie Theologen von Fach, so auch gebildeten Laien der verschiedenen dogmatisch-philosophischen Ansichten bietend, wird er möglichst ein allseitiges Lehr- so wie ein Ernst mit Milde unparteiisch paarendes Besserungs- und Strafamt zu üben suchen, und glaubt bereits bei dieser seiner ersten Wallfahrt nicht Wenigen durch seine Klarheit zum Verständniß, durch seine Reichhaltigkeit zur Anregung, durch seine streng auf dem Wege der Erfahrung und christlichen Nationalität sich haltende Zucht zum Heile förderlich seyn zu können.

Druker Louis. Zehn zur Erleichterung von Kapital- und Zinsberechnungen dienende Hülfstabellen

sind so eben in zweiter unveränderter Auflage erschienen, und durch uns zu beziehen.

Die Art und Weise, wie diese Tabellen in vielen Fällen mit großem Vortheile zu benuzen sind, ist in der Abhandlung des Herrn Verfassers über das Darmstädter Lotterieanlehen genau angegeben, daher diese mit abgedrukt ist.

Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.

Tübingen, bei H. Laupp ist erschienen:

Betrachtungen über sämtliche Evangelien der Fasten, mit Einschluß der Leidensgeschichte. Für Homileten- und Bibelleser. Zugleich als Beitrag zur praktischen Schrifterklärung. Von Dr. J. B. Hirscher, Professor der Theologie zu Tübingen. gr. 8. 2 fl. 36 kr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) In dem Schuldenwesen des in Pöttmes verstorbenen Bräuers Amand Strirner — genannt beim Modlmair — haben dessen großjährige Relikten gegen ein Appellationsgerichtliches Erkenntniß, durch welches sie mit ihrer daselbst angebrachten Nullitäts-Beschwerde abgewiesen wurden, die Revision beim allerhöchsten Gerichtshofe eingelegt, zugleich aber auch vorerst noch um Anberaumung einer Tagsfahrt zur nochmaligen Liquidirung aller Amand Strirner'schen Schulden, dann zum Versuche eines Vergleiches die Bitte gestellt.

Es wird daher von unterfertigtem Gerichte, welchem die fernere rechtliche Behandlung des Amand Strirner'schen Schuldenwesens ex commissione speciali höchst übertragen ist, zu diesem Behufe, und im Falle, daß der beantragte Vergleich nicht zu Stande kommen sollte, zur Akten-Inrotulation Tagsfahrt auf Dienstag den 24 k. M. Februars Vormittags bis 9 Uhr hiemit anberaumt, wobei sämtliche Amand Strirner'sche Gläubiger in Person oder durch gesezlich Bevollmächtigte zu erscheinen und ihre Forderungen um so gewisser zu liquidiren haben, als sie außerdem nicht weiter berüksichtiget werden könnten, von den aus den Akten bereits bekannten Gläubigern aber angenommen werden müßte, daß sie sich an die Beschlüsse, welche von den bei dieser Tagsfahrt Erscheinenden gefaßt werden, anschließen.

Schrobenhausen am 10 Jan. 1829.

Königl. bayerisches Landgericht.

Ramsauer, Landrichter.

Kreitmann.

(Bekanntmachung.) Man bringt hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß Karoline Schwarz, welche in Reschach, königl. Landgerichts Lindau, die Krämerei unter der Firma: Jakob Andreas Schwarz sel. Tochter ausübt, vermöge Protokollarerklärung vom 8 dis auf die ihr gesezlich zustehende Wechselfähigkeit verzichtet habe.

Memmingen, den 14 Jan. 1829.

Königl. bayerisches Wechselgericht.

Ammerbacher, Direktor.

Schillinger als Sekretair.

Agence d'affaires contentieuses et de recouvrement, établie Rue St. Honoré Nr. 272 à Paris.

Le Sieur Cassano ancien Directeur du Pilote vient de reprendre son ancien Cabinet d'affaires; il s'occupera désormais de la conduite de toutes affaires contentieuses, tant en matière commerciale qu'autre, des reclamations près les bureaux de l'administration française, des recouvremens de toutes créances, tant à Paris que dans les départemens, et de la traduction légale des langues étrangères.

Da mir häufig unfrankirte Briefe und Pakete zukommen, deren Inhalt fremdes Interesse betrift, und mir Niemand zumuthen kan für die Sache eines Dritten eine Auslage zu machen, so mache ich hiemit bekannt, daß ich nur frankirte Briefe und Pakete annehme, Alles aber, was mit einem Porto beschwert ist, ungeöfnet zurüksende.

Landshut am 3 Jan. 1829.

Advokat Schweiger.

Ueber den Kasselschen Handelsvertrag.

(Eingesandt.)

Indem der am 24 Sept. v. J. zu Kassel abgeschlossene Vertrag über den Verein mehrerer deutschen Bundesstaaten, zur Beförderung freieren Handels und Verkehrs, vor Kurzem zur öffentlichen Kenntniß gelangt ist, dürften folgende Bemerkungen, zu welchen eine Prüfung desselben Veranlassung gibt, und welche dazu dienen können, den Standpunkt näher zu bestimmen, aus welchem dieser Vertrag, in Beziehung auf die allgemeinen und besonderen Handels- und Verkehrsinteressen zu würdigen seyn möchte, nicht zur unrechten Zeit erscheinen. Mit der Auflösung des deutschen Reichsverbandes im Jahre 1806 verschwand auch der Ueberrest des Schuzes, welcher dem freien Handel und Verkehr in Deutschland durch Reichsverfassung und Reichsgeseze zu seiner Zeit erwachsen war, bei zunehmender Isolirung der mächtigeren Reichsstände aber schon allmählich abzunehmen begonnen hatte; — die Mitglieder des Rheinbundes befolgten in ihrer Handelspolitik weniger eigene, als von fremder Willkühr aufgedrungene Bahnen, und bis zum Ende des Jahres 1813 beugte Deutschland seinen Naken unter dem Joche eines, mit seiner Lage im Mittelpunkte unsers Welttheils durchaus unverträglichen und daher unter allen europäischen Staaten gerade ihm an wenigsten zusagenden Handelssystems. Die Befreiung von diesem drükenden Joche fiel mit der Beendigung eines Nationalkrieges zusammen, der die finanziellen Kräfte sämtlicher deutschen Staaten mehr oder minder erschöpft hatte, und wenn die volle Souverainetät jedes einzelnen derselben sich von der einen Seite als eine köstliche Frucht dieses glorreichen Kampfes ergab, so war von der andern damit zugleich die Versuchung gegeben, sich des einseitigen Genusses derselben vorzugsweise dahin zu bedienen, um in außergewöhnlichen Belastungen des wieder auflebenden Handels und Verkehrs schnelle und leichte Hülfe zur Herstellung erschöpfter Staatskräfte zu finden. Eine solche Wendung der Dinge, mit ihren nicht zu verkennenden nachtheiligen Folgen, war auf dem Wiener Kongresse nicht unvorhergesehen geblieben. Gewisse organische Bestimmungen über die Freiheit des Verkehrs auf gemeinsamen Strömen erschienen als das Erste, was unter diesen Umständen nothwendig sey, der Willkühr einzelner Uferstaaten vorbauend zu begegnen, und nach Festsezung derselben hoffte man auf weitere Regulative zu Begünstigung eines gemeinsamen Gebrauchs der vorzüglichsten Landheerstraßen übergehn zu können. Aber kaum waren hinsichtlich des ersten Gegenstandes einige Hauptgrundzüge vereinbart, so wurden diese friedlichen Bemühungen durch einen neuen Nationalkrieg unterbrochen, und die fast im Momente der Beendigung des Kongresses unterzeichnete deutsche Bundesakte konnte daher, statt der Lösung, nur die Aufgabe selbst mit aufnehmen, welche in dem 19ten Artikel derselben mit den Worten aufgestellt ward:

„Die Bundesglieder behalten sich vor, bei der ersten Zusammenkunft der Bundesversammlung in Frankfurt, wegen des Handels und Verkehrs zwischen den verschiedenen Bundesstaaten, so wie wegen der Schiffahrt, nach Anleitung der auf dem Kongresse zu Wien angenommenen Grundsäze in Berathung zu treten."

Was nun in dieser Hinsicht weiter erfolgte, ist nicht unbekannt geblieben. Die Flußschiffahrts-Abgabensysteme der Elbe und Weser sind durch einträchtige Bemühungen ihrer Uferstaaten regulirt, und für künftige weitere Regulirung derselben organische Bestimmungen getroffen worden, die des Rheins dagegen noch immer nicht zu gemeinsamer Zufriedenheit erledigt; alle Bemühungen zu einer gemeinschaftlichen Lösung der für den Landverkehr bestehenden Aufgaben aber haben bis dahin zu keinem erwünschten Ziele geführt. Staaten von größerem Umfange, einer desfallsigen Vereinigung mit andern weniger bedürftig, haben sich selbst zu rathen und zu helfen gesucht. Von denen mittlerer und kleinerer Größe sind dagegen die mannichfachsten und verschiedenartigsten Systeme, mitunter sogar solche, deren konsequente Durchführung durchaus ein größeres Areal erfordert, ergriffen, auch hier und da nach vergeblichen Versuchen wieder abgeändert. Nicht blos die Eingangsabgaben sind darüber nach allen Richtungen hin beträchtlich gesteigert, sondern auch der Transit ist schwerer belastet worden, als es je zuvor der Fall gewesen. Ueberhaupt aber ist durch diesen steten Wechsel der Handels- und Zollgesezgebungs-Maximen eine Ungewißheit der nächsten Zukunft entstanden, welche besonders von denjenigen Staaten, die hinsichtlich ihres Handels und Verkehrs von den disfallsigen Bestimmungen mehrerer anderer abhängig sind, auf das Nachtheiligste hat empfunden werden, und in einzelnen Fällen sogar zu der Frage führen müssen, ob denn nicht am Ende das Aufgeben der eigenen Gesezgebung über diese Gegenstände, und das Anschließen an eine wirksamere fremde, der Fortdauer eines solchen prekairen Zustandes vorzuziehen sey. Unter diesen Umständen und in Erwägung der nicht im ersten Augenblike zu berechnenden sonstigen Folgen, welche ein solcher Entschluß herbeiführen konnte, haben verschiedene Bundesstaaten im Frühlinge dieses Jahres gemeinsam Berathung gepflogen, ob es nicht thunlich seyn sollte, bei voller Konservation der Selbstgesezgebung jedes einzelnen Staates in Handels- und Zollsachen, auf dem Wege eines vertragsmäßigen Zusammenwirkens unter gleichen Rechten, zu einer Vereinbarung über die Erledigung gemeinsamer Bedürfnisse dieser Art zu gelangen, zu diesem Zweke sich zuförderst über einige, den Handel und Verkehr erleichternde Grundsäze gemeinschaftlich zu verständigen, und so einen heilsamen Anfang zu machen, den Anforderungen des 19ten Artikels der Bundesakte wenigstens ihrerseits weitere Folge zu geben. Da es sich auch nicht verkennen ließ, daß eine solche Verständigung nicht allein ihre Zeit erfordern, sondern auch, daß man dabei doch von der Basis irgend eines Bestehenden ausgehen müsse, welches während der Dauer der Berathung nicht weiter verrükt werden dürfe, so hatten sie durch ihre Bundesgesandten zu Frankfurt am 21 Mai d. J. sich gegenseitig dahin erklärt, im Laufe der nächsten drei Jahre weder ihre bestehenden Transitoabgaben weiter zu erhöhen, noch einem fremden Zollverbande sich einseitig anschließen, dagegen aber zum Behufe der gedachten weitern Ueberlegung am 15 Aug. d. J. durch dazu ernannte Bevollmächtigte in Kassel zusammen treten zu wollen. Der im

Eingange dieses erwähnte, am 21 Sept. zu Kassel unterzeichnete Staatsvertrag ist als das erste Resultat dieser gemeinsamen Verhandlungen zu betrachten, welche, wie aus dem Inhalte derselben hervorgeht, damit keineswegs als beendigt erscheinen, indem sie vielmehr nur die erforderlich geschienenen nächsten Vereinbarungen enthalten, um zu weitern und vollständigeren Maaßregeln zur Beförderung und Erleichterung des Handels und Verkehrs auf eine organische Weise gelangen zu können.

(Beschluß folgt.)

Niederlande.

* Amsterdam, 16 Jan. Im Handel herrscht wie gewöhnlich in dieser Jahreszeit wenig Leben, und nur der Getreidehandel fesselt die Aufmerksamkeit. Gewöhnlich pflegen die Getreidepreise im Winter zu sinken; in diesem Jahre tritt der entgegengesezte Fall ein, oder wenigstens bleibt das Getreide preishaltend. In London, wo in der lezteren Zeit sowol aus dem In- als aus dem Auslande beiläufig 500,000 Quarter eingebracht worden sind, ist der Preis des Weizens auf dem jüngsten Markte nur um 1 bis 2 Sh. für das Quarter gewichen, dagegen ist er in den Ausfuhrländern, in Spanien, Frankreich, hier, in Norddeutschland und am baltischen Meere in weit größerem Maaße gestiegen, weil in mehreren derselben, namentlich in Spanien und dem Norden, der Vorrathskammer des westlichen Europa's, das zur Ausfuhr disponible Getreide bereits eine bedeutende Verminderung erlitten hat. Aus Liev-, Kur- und Esthland sind nicht nur keine Zufuhren mehr zu erwarten, sondern diese Gegend scheint selbst fremdes Getreide zu bedürfen, indem daselbst der Mangel und die Noth unter der arbeitenden Klasse sehr groß sind, wie das Provinzialblatt von Liev-, Kur- und Esthland vom 12 Dec. berichtet. Berüksichtigt man ferner, daß in Frankreich der Ertrag der Erndte für den Bedarf dieses Jahres nicht hinreichend befunden wird, was sich schon jezt durch ein fortwährendes Steigen der Preise auf den dortigen Märkten, namentlich in Bordeaux und Nantes, kund gibt, und daß die Sperre des Bosphorus und die Kriegsoperationen in der Levante noch bedeutende Zufuhren nach dem mittelländischen Meer nöthig machen dürften, so ist ein Aufschlagen der Getreidepreise im nächsten Frühjahre kaum zu bezweifeln. — Die niederländische Handelsgesellschaft hat eine Versteigerung von 100,000 Ballen Kaffee auf den 20 d. angekündigt, in Folge welcher ein bedeutender Abschlag des Preises zu erwarten steht. — Berichte aus Guatimala zeigen an, daß die Regierung dieses Landes durch Dekret vom 7 Julius 1828 allen Verkehr mit den Spaniern und den von ihnen besezt gehaltenen Ländern, und selbst die Einfuhr spanischer Produkte, auf das Strengste verboten hat.

Deutschland.

Die Karlsruher Zeitung enthält nachstehende Bekanntmachung, die Einlösung großherzogl. badischer Rentenscheine zu 4½ Proz. betreffend. „Die unterzeichnete Amortisationskasse sieht sich in die Nothwendigkeit versezt, ihre über den budgetsmäßigen Tilgungsfonds weiter disponiblen Gelder im Betrag einer halben Million zu Einlösung 4½prozentiger Rentenscheine zu verwenden, und zu diesem Zweke von dem ihr kraft der Schuldurkunde zustehenden Rechte der Aufkündigung Gebrauch zu machen. In der Voraussezung jedoch, daß vielen Inhabern dieser Papiere, deren Nummern bei der Ziehung durchs Loos herauskommen dürften, die Zurüknahme des Kapitals nicht angenehm seyn möchte, ist sie durch höchste Resolution Seiner königlichen Hoheit des Großherzogs vom 21 Jan. d. J. St. M. Nr. 153 angewiesen worden, zu Umgehung der Aufkündigung vorerst zu versuchen: ob nicht, wenn auch mit einigem Opfer von Seite der Kasse, die der disponiblen Summe entsprechende Anzahl Rentenscheine rükgekauft werden könne, und zugleich autorisirt worden, in diesem Falle für 100 fl. Kapital 102½ fl. und die Rente bis zum Tag der Einlösung anzubieten. In Gemäßheit dieser höchsten Weisung werden daher sämtliche Inhaber 4½prozentiger Rentenscheine, welche von diesem Anerbieten Gebrauch machen wollen, aufgefordert, sich innerhalb vier Wochen bei dissseitiger Kasse zu melden, und gegen Auslieferung der Rentenscheine und Koupons deren Kapitalbetrag mit 2½ Prozent Aufgeld und die 4½prozentige Rente bis zum Tage der Einlösung in Empfang zu nehmen. Gleiches kan geschehen bei den Bankiers J. Goll und Söhne in Frankfurt a. M., J. W. Reinhardt in Mannheim und bei jeder großherzogl. Kreiskasse, Obereinnehmerei und Domainenverwaltung. Da es übrigens den Inhabern der Rentenscheine bei Fassung ihrer Entschließung über dieses Anerbieten von Interesse seyn dürfte, die Zahl der Rentenscheine, und wie viel von jeder Klasse, im Falle der Aufkündigung und Verloosung, gezogen werden, zu kennen, so sieht man sich veranlaßt, denselben hierüber in Folgendem den nähern Aufschluß zu geben: An Rentenscheinen sind bis jezt ausgegeben worden:

5358	Stük à 1000 fl.		5,358,000 fl.
7517	— à 500 fl.		3,758,500 fl.
5232	— à 100 fl.		523,200 fl.
		im Ganzen	9,639,700 fl.

Im Fall von dem Anerbieten, 500,000 fl. mit 2½ Proz. Aufgeld einzulösen, gar kein Gebrauch gemacht wird, werden durchs Loos zur Rükzahlung bestimmt:

278	Stük à 1000 fl.		278,000 fl.
390	— à 500 fl.		195,000 fl.
370	— à 100 fl.		27,000 fl.
			500,000 fl.

Karlsruhe, den 23 Jan. 1829. Großherzogl. bad. Amortisationskasse.“

Schweden.

* Stockholm, 9 Jan. Am 5 d. ward unter die vier Stände des Reichs ein gedrukter Verzeichniß der auf dem vorigen Reichstage in Vorschlag gebrachten, und auf dem jezigen in Berathung zu nehmenden und zu entscheidenden Veränderungen im Grundgesezze des Königreichs vertheilt. Einige dieser Vorschläge sind von höchster Wichtigkeit, z. B. der angetragene Verzicht von Seite des Königs auf die zwei Stimmen, die Se. Maj. bei den Aussprüchen des höchsten Gerichts hat; die von Sr. Maj. verlangte Befugniß, im Staatsrathe nach Gefallen die Gesezauslegungen des obersten Gerichtshofes annehmen oder verwerfen zu können; das Aufhören der Meynungs-Jury, die auf jedem Reichstage entscheidet, ob ein Mitglied des obersten Gerichtshofes das Vertrauen der Nation be-

sizе oder nicht, und ob es im Amte bleiben solle oder nicht; dann die durch den Konstitutionsausschuß gemachten Vorschläge wegen Reorganisation des Staatsraths und Vermehrung seiner Mitglieder, so daß derselbe in Zukunft aus zwei Staatsministern und zwölf Staatsräthen bestehen würde; von leztern sollten sechs Minister oder berichterstattende Räthe seyn, und die Funktionen der jezigen Staatssekretaire haben; die einer umfassenderen Repräsentation der drei nichtadelichen Stände, und das Aufhören der jezt dem Hofkanzler zustehenden Befugniß, Zeitungen zu verbieten. Die Zahl dieser Vorschläge zu Abänderungen in der Charte beläuft sich auf nicht weniger als 80. — Der zum zweitenmal als Repräsentant der Städte Wadstena, Askersund und Sigtuna auf dem Reichstage gewählte Hr. Huldberg wollte heute seinen Plaz in dieser Eigenschaft im Bürgerstande einnehmen, ward aber aus denselben Gründen, weshalb er bei Eröfnung des Reichstags nicht zugelassen worden, neuerdings abgewiesen. — In keiner Zeit der schwedischen Geschichte hat der Bauernstand auf den Reichstagen eine so würdevolle, verständige und einmüthige Sprache geführt als auf dem jezigen. Er hält Schritt mit dem Adel, und verbindet mit dessen Interesse das seinige, wobei er sich jedoch an Wirklichkeiten hält, und nie über dem Worte die Sache aus dem Gesichte verliert. Wird in der Diskussion Einer von der Meynung des Andern überzeugt, so machen sie sich gegenseitig artigere Komplimente als in den beiden Kammern von Frankreich gehört werden.

Litterarische Anzeigen.

Bei mir ist erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

Handbuch der christlichen Sittenlehre,

von

Dr. Christoph Friedrich von Ammon.

Dritten Bandes erste Abtheilung, Preis 1 Thlr. 4 gr. sächs.

So wie jeder wahrhaft gebildete Mensch unter allen praktischen Wissenschaften der Moral den höchsten Werth beilegen muß, so wird auch jeder, welcher mit der Geschichte dieser großen Wissenschaft nur einigermaaßen bekannt ist, mit Erhebung rühmen, zu welcher Hoheit, Tiefe und Reinheit diese Wissenschaft unter dem Walten des christlichen Geistes und Sinnes gelangt ist. Dem Hrn. Verfasser, welcher wie bekannt eine der ersten Stellen unter den Sittenlehrern unserer Zeit behauptet, gebührt das große Verdienst, nebst einigen andern tiefen Denkern unsers Jahrhunderts die fast unumschränkte Herrschaft, welche das rein formale Prinzip der kritischen Schule eine Zeitlang über die Theologie behauptete, siegreich bekämpft zu haben, und die Freunde der Sittenlehre zum Materialen des Sittengesezes zurükzuführen. Mit sichtbarer Liebe ist, wie das ganze Werk, so auch besonders dieser Theil gearbeitet; behandelt er doch auch einen der anziehendsten, wichtigsten Abschnitte der christlichen Sittenlehre, nemlich nach dem Systeme des Hrn. Verfassers von dem IIIten Theile der Moral (von der Ethik oder besonderen Pflichtenlehre) den dritten Abschnittes (der Nächstenpflichten) erste Abtheilung (allgemeine Nächstenpflichten.) Hier kommen je nun die wichtigen Lehren von der Todesstrafe und dem Morde ꝛc. der Leibeigenschaft ꝛc. dem Zorne ꝛc. von den Pflichten der Beglükung des Nächsten ꝛc., von der Lüge, einem der für die Behandlung schwierigsten Punkte der Moral, zur Sprache. Der Hr. Verfasser ging hier einen Mittelweg zwischen dem Rigorismus und der Laxität mancher Schulen hindurch, den jeder mit hohem Interesse und vielfacher Belehrung verfolgen wird. Reich ist auch diese Abtheilung an Hinweisungen auf Stellen der h. Schrift, an Beziehung auf Säze und Beispiele aus alter und neuer, christlicher und vorchristlicher Zeit.

Die zweite und wichtigste Abtheilung dieses dritten Bandes wird im Laufe dieses Jahres folgen.

Leipzig, im Januar 1829.

Georg Joachim Goeschen.

Die allgemeine akademische Zeitschrift, deren erstes Heft sich einer so günstigen Aufnahme zu erfreuen hat, erscheint in München vom 24 Januar an, semesterweise wöchentlich einmal einen halben Bogen stark. Man abonnirt bei allen auswärtigen Postämtern, wo das Abonnement, welches in loco bei Kunsthändler Rösl für das laufende halbe Semester 42 kr. beträgt, verhältnißmäßig nach der Entfernung steigt.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Auf Anrufen eines Hypothekargläubigers, des Nikolaus Holzer, Bauers zu Arnkofen, wird dessen gesamtes Anwesen, bestehend in hölzernen Wohn- und Oekonomiegebäuden, dann 3 Tagwerk 77 Dez. Gärten, 112 Tagw. 44 Dez. Aekern, 21 Tagw. 15 Dez. Wiesen, 111 Tagw. 67 Dez. Waldungen, welches alles zum königl. Rentamte dahier erbrechtig ist, dann ferner in einer weitern zum obigen Rentamte erbrechtigen Wiese zu 2 Tagw. 71 Dez. und in 9 Tagw. 29 Dez. ludeigenen Gemeindetheilen, im Schäzungswerthe zu 6517 fl. 20 kr.

am Donnerstag den 5 Febr. 1829 früh 9 Uhr

dahier dem öffentlichen Verkaufe untergestellt, wozu hiermit besiz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber anher vorgeladen werden.

Mallersdorf, den 29 Dec. 1828.

Königl. bayer. Landgericht Pfaffenberg.

Knittl.

(Verschollenheits-Erklärung.) Nachdem der im Jahre 1762 geborne Schneidersohn Johann Schober von Weiden, welcher im Jahre 1789 als Schneidergesell in die Fremde ging, weder selbst, noch seine allenfallsigen ehelichen Descendenten sich während der in der Ediktalcitation vom 16. Mai l. J. festgesezten halbjährigen Frist gemeldet haben, so wird derselbe hiermit als verschollen erklärt, und sein amtlich festgestellter älterlicher Erbtheil zu 207 fl. 55 kr. an seine nächsten Anverwandten gegen Kaution extradirt; diese Verfügung aber hiermit öffentlich bekannt gemacht.

Neustadt a. d. W., den 16 Dec. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

Freiherr v. Lichtenstern, Landrichter.

Bauer.

(Bekanntmachung.) Auf das Betreiben der Maria Elisabetha Lahn, Wittwe von Valentin Schmidt, ohne Gewerbe in Bisterschied wohnhaft, verordnete das Bezirksgericht zu Kaiserslautern mittelst Spruch vom 2 December 1828, daß zur Konstatirung der Abwesenheit des zu Waldgrehweiler gebürtigen Johann Peter Dörr, kontradiktorisch mit der königlichen Staatsbehörde ein Zeugenverhör vorgenommen werden soll, und kommittirte zur Aufnahme dieses Verhörs den Friedensrichter von Rokenhausen, welches Alles hiermit vorschriftsmäßig zur öffentlichen Kenntniß durch den unterzeichneten Anwalt der betreibenden Partie gebracht wird.

Kaiserslautern, den 12 Januar 1829.

Nr. 122. D. A. R. III.

Einregistrirt zu Kaiserslautern den 12 Januar 1829, Band 8. Fol. 19 5. v. e. 6 und 7. Debet 31 kr.

Königl. Rentamt. Unterz. Müller.

Für die Abschrift,

Lippert.

(Bekanntmachung.) Auf Ansuchen des Georg Federke, bürgerlichen Zimmermeisters in Aichach, wird zur Befriedigung seiner auf Zahlung dringenden Kreditoren dessen in der obern Vorstadt gelegenes ludeigenes Anwesen, bestehend aus dem ganz gemauerten zweigädigen Wohnhaus mit Platten gedekt, dem Hausgarten per 73 Dez., einer Wiese, die Marklwiese genannt, per 25 Dez., aus den ludeigenen Gemeindstheilen per 76 Dez. Holz, und aus dem Harthof Holztheil per 77 Dez., zum Verkaufe ausgestellt.

Das sämtliche Anwesen ist auf 1571 fl. gerichtlich eingeschäzt, und wird, wenn dieser Schäzungswerth erreicht, oder ein höheres Kaufsanbot geschlagen werden sollte, dem Käufer das Anwesen auch hierum adjudizirt.

Versteigerungstermin ist auf Freitag den 13 Febr. l. J. von Vormittags 9 bis 12 Uhr dahier anberaumt, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden, auswärtige Käufer aber über Besiz- und Zahlungsfähigkeit, dann Leumund, sich legal auszuweisen haben.

Actum den 7 Jan. 1829.

Königlich bayerisches Landgericht Aichach.

Forster, Landrichter.

Imhof, Prakt.

(Vorladung.) Mathias Imminger von Deubach, Soldat bei dem königl. 11ten Linien-Infanterie-Regiment, wurde in den Listen dieses Regiments als am 18 Oktober 1812 gefangen abgeschrieben.

Eben so wurde Martin Imminger von Deubach, Soldat bei dem königl. 7ten Linien-Infanterie-Regiment, am 1 Jan. 1813 in den Listen dieses Regiments als vermißt abgeführt. Seit dieser Zeit hat man nichts mehr von ihnen gehört.

Sie besizen mit einander ein Hypothekkapital zu 100 fl. zu 4 Prozent, und werden auf Ansuchen ihrer Geschwister vorgeladen, sich in einem Zeitraume von sechs Monaten von heute in Person oder in ihren ehelichen Nachkommen hier bei Landgericht zu melden oder zu gewärtigen, daß sie als verschollen erklärt, und ihre 100 fl. gegen Kaution an ihre Geschwister vertheilt werden.

Burgau, den 21 Jan. 1829.

Königlich bayerisches Landgericht.

Kuttler, Landrichter.

(Aufruf in Betref einer verlornen Schuldurkunde.) Die früher in Altshausen und dann in Ulm bestandene freiherrlich v. Bornheim'sche Kuratel vermißt eine Schuldurkunde über eine den 14 April 1814 von solcher der vormaligen fürstlich Waldburg-Zeil-Wurzach'schen Vormundschaft angeliehenes und indessen wieder heimbezahltes Kapital von 8000 fl.

Auf Ansuchen um Amortisation dieses Schuldokuments wird nun der etwanige Besizer desselben aufgefordert, binnen der zerstörlichen vom Tage des Aufrufes zu berechnenden Frist von 90 Tagen bei der unterzeichneten Stelle diese Schuldurkunde vorzulegen und die Ansprüche an dieselbe geltend zu machen, widrigenfalls solche nach dieser Zeit für kraftlos erklärt wird.

So beschlossen im Civilsenate des königlich würtembergischen Gerichtshofes für den Donaukreis zu Ulm den 9 Jan. 1829.

Essich.

(Oeffentliche Vorladung.) Sämtliche in den Jahren 1806 und 1807 geborne, und zu den Militair-Aushebungen von 1827 und 1828 gehörende Kantonisten, welche weder zum Eintritte in das Militair bis jezt herangezogen, noch von ihrer Militair-Verpflichtung mittelst eines gesezlichen Entlassungsscheines wirklich schon befreit sind, werden in Gemäßheit einer Verordnung vom 11 d. zur Erledigung ihrer Dienstpflichtigkeit in der Reserve hierdurch aufgefordert, sich bis zum 1 Mai dieses Jahres spätestens in ihrer Heimath persönlich zu stellen und bei ihrer Ortsobrigkeit zu melden, widrigenfalls nach den Bestimmungen des Kanton-Reglements das gesezliche Strafverfahren gegen dieselben eintreten muß.

Braunschweig, den 16 Januar 1829.

Herzogl. braunschweig. lüneburg. Kriegs-Kollegium.

v. Schrader, v. Rabiel, Voigt, Graebe, Bause, Schütte.

Wein- und Faßversteigerung.

Montag den 9 März nächsthin und die folgenden Tage lassen die Erben des dahier verlebten Hrn. Johann Heinr. Scharpff jun. in dessen Behausung nachverzeichnete rein und besonders gut gehaltene Weine aus den vorzüglichsten Lagen, und ungefähr 138 Stük weingrüne Fässer von 1/4 Stük bis 12 Stük Inhalt, durch den unterzeichneten Notar öffentlich versteigern; nemlich:

1 Stük	1798r	Forster,
1 —	1800r	Ditto,
1 —	1802r	Deidesheimer,
1 —	1802r	Forster,
1 —	1807r	Ditto,
1 —	1807r	Ungsteiner,
1 —	1807r	Deidesheimer,
21 —	1811r	Ausstich-Forster, Gimmeldinger und Rhodter Traminer,
5 —	1815r	Herrheimer,
19 —	1818r	Königsbacher, Deidesheimer, Rhodter und Musbacher,
40 —	1819r	Ruppertsberger, Deidesheimer, Königsbacher, Gimmeldinger, Rhodter und Herrheimer,
15 —	1822r	Ausstich-Ungsteiner, Königsbacher und Herrheimer,
2 —	1825r	Speverer,
1 —	1826r	Gimmeldinger, rother,
11 —	1826r	Speverer und Gimmeldinger,
9 —	1828r	Speverer.

Hiebei wird bemerkt, daß jedes Stük zu 8 Frankfurter Ohmen oder 1150 Litres angenommen ist.

Ein detaillirtes Verzeichniß dieser Weine wird am Tage vor der Versteigerung an Kauflustige abgegeben, an welchem Tage auch die Weine vor den Fässern versucht werden können.

Proben von den Weinen werden auch bei der Versteigerung abgegeben.

Speyer, den 10 Jan. 1829.

Rencker, königl. bayer. Notar.

Da mir häufig unfrankirte Briefe und Pakete zukommen, deren Inhalt fremdes Interesse betrift, und mir Niemand zumuthen kan für die Sache eines Dritten eine Auslage zu machen, so mache ich hiemit bekannt, daß ich nur frankirte Briefe und Pakete annehme, Alles aber, was mit einem Porto beschwert ist, ungeöfnet zurüksende.

Landshut am 3 Jan. 1829.

Advokat Schweiger.

(Anzeige.) In einer Provinzialstadt des Großherzogthums Baden ist eine sehr frequente, und auf das Beste und Bequemste eingerichtete Apotheke aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere so wie die Bedingungen sind bei dem Kaufmann Karl Poffelt in Karlsruhe zu erfahren.

Freitag den 30 d. Vormittags um 11 Uhr wird in der Rechnungskanzlei der Kavallerielaserne bei St. Ulrich der im Monat Februar l. J. erzeugt werdende Pferdedung öffentlich an den Meistbietenden versteigert.

Augsburg am 26 Jan. 1829.

Ueber den Kasselschen Handelsvertrag.

(Beschluß.)

Der 1ste Artikel dieses Vertrags stellt im Gegensaze gegen die bisherige isolirte Tendenz jedes einzelnen Staates die Sorge für einen möglichst freien Verkehr und ausgebreiteten Handel als eine gemeinsame auf, und begründet ein freundliches Zusammenwirken zu gleichem Zweke. In dem 2ten wird die in der Frankfurter Verabredung zu diesem Versuche bestimmte dreijährige Frist, da sich in derselben über die Resultate der gemeinsamen Bestrebungen noch keine hinlängliche Erfahrung sammeln lassen dürfte, auf sechs Jahre ausgedehnt. Der 3te sichert die erforderlichen Mittel weiterer Berathung und Verständigung im Laufe der Zeit, so wie der 4te gegen abweichende Tendenzen Einzelner in entgegengesezten Richtungen verwahrt. Der 5te und 6te bestimmen im Allgemeinen die nächsten Gegenstände der Bestrebungen jedes einzelnen Staates zur Erreichung des gemeinsamen Zwels, als thätige Vorbereitungen zu weiterer gemeinschaftlicher Wirksamkeit in dieser Sphäre. Der 7te, 8te, 9te, 10te, 11te und 12te Artikel sichern gegen jede Erhöhung der verschiedenen bestehenden Transitoabgaben (wozu auch die Chausseegelder gerechnet sind), und zwar dergestalt, daß dabei auch auf die Sicherung des Verkehrs jedes einzelnen an dem Vereine Theil nehmenden Staats mit andern nicht zu demselben gehörigen Staaten die erforderliche Rükksicht genommen wird, und daß keine von einem einzelnen Vereinsstaate gegen einen fremden Staat verfügte Erhöhung oder Erschwerung des Transits einem Vereinsstaate zum Nachtheile gereichen könne. Haben die kontrahirenden Staaten in diesem Versprechen auf den Gebrauch ihres Souverainetätsrechts zur Erhöhung der Transitgefälle während der Dauer des Vereins zu Gunsten der Theilnehmer an denselben verzichtet, so erhalten ihre Angehörigen dafür einen vortheilhaften Ersaz in der Sicherheit des kaufmännischen Kalkuls hinsichtlich dieser Abgaben, welche auf Handel und Verkehr nur gedeihliche Wirkung äußern kan. Die Bestimmungen des 13ten Artikels bilden einen Damm gegen übereilte Maaßregeln, wodurch unzeitige Furcht oft einen Mangel erzeugt hat, der bei ungehemmter Ein- und Ausfuhr gar nicht eingetreten wäre. Die in dem 14ten Artikel enthaltenen Erleichterungen für den Markt- und Gränzverkehr mit den nothwendigsten Bedürfnissen werden in vielen Staaten des Vereins als eine besondere Wohlthat empfunden werden. Die in einzelnen Vereinsstaaten dermalen auch für Inländer bestehenden Gewerbssteuern haben für den Augenblik eine allgemeine Vereinbarung über eine größere Begünstigung der Handelsreisenden, wie in dem 15ten Artikel angedeutet worden, nicht erreichen lassen. Es ist indeß zu erwarten, daß die in dem 7ten Artikel enthaltene allgemeine Zusicherung einer liberalen Behandlung der Reisenden bei Erneuerung der Verhandlungen auf diesen Gegenstand zurükführen, und weitere gegenseitige Erleichterung veranlassen werde. So wie die negative Bestimmung im Anfange des 16ten Artikels die jedem Vereinsstaate zur Verfolgung seiner besondern Interessen erforderliche freie Beweglichkeit sichert, befähigt die am Schlusse desselben enthaltene positive Andeutung der Absichten des Vereins an der andern Seite wieder einen jeden, die Gefälligkeit seiner Nachbarstaaten zu weiteren Erleichterungen des wechselseitigen Gränzverkehrs unbedenklich in Anspruch zu nehmen. Um Willfährigkeiten dieser Art da, wo das Bedürfniß derselben vorzugsweise zu erwarten ist, mithin unter den sich begränzenden Vereinsstaaten zu begünstigen und zu erleichtern, sind die Bestimmungen des 17ten Artikels nicht dahin ausgedehnt, daß, was in solcher Hinsicht einem Vereinsstaate zugestanden werde, auch allen übrigen zu Gute kommen solle, während man an der andern Seite zur Befestigung des allgemeinen Vereinsbandes begehren zu dürfen geglaubt hat, daß kein Vereinsstaat einem fremden Staae Handelsvortheile dieser Art zufließen lasse, die er unter gleicher Bedingung nicht auch jedem Vereinsstaate zu gewähren bereit sey. Was in dem 18ten Artikel über gemeinsame Maaßregeln des Vereins festgesezt worden, sichert die Selbstständigkeit jedes Einzelnen in der Gesamtheit, indem zugleich für die Fälle, wo gemeinsame Interessen zu gemeinschaftlicher Wahrnehmung derselben auffordern sollten, auch der Gesamtheit ein Wirkungskreis nach Außen angedeutet und offen gehalten wird. Die Bestimmungen des 19ten Artikels enthalten eine rükksichtsvolle Anerkennung der Verschiedenheit der Interessen und des Bedürfnisses freier Beweglichkeit derjenigen Staaten des Vereins, welche sich hinsichtlich ihres Fluß- und Seehandels in anderweitigen Vertragsverhältnissen befinden, damit sie in der weiteren Kultivirung derselben durch die Stipulationen des gegenwärtigen Vertrages sich auf keine Weise gehindert finden möchten. Dagegen sichern dieselben in dem 20sten Artikel den übrigen zu, daß sie sich auch in fremden Handelsstaaten die Beförderung der Interessen aller Vereinsgenossen durch ihre dortigen Handelsgeschäftsführer freundlich angelegen seyn lassen wollen. Die Ausarbeitung der, Art. 21. angeführten Vergleichungstabellen, so wie der zu Art. 5. und 12. gehörigen Beilagen, dürfte in Kurzem zu Stande gebracht seyn, obgleich die erforderlichen Angaben noch nicht sämtlich eingegangen sind, die zum Zweke einiger neuen Straßenbauten begonnenen technischen Untersuchungen aber erst später beendigt werden. Aus dieser gedrängten Uebersicht des Inhalts jenes Staatsvertrages wird, bei näherer Vergleichung mit den einzelnen Artikeln desselben, hervorgehen, daß durch diese verschiedenen Stipulationen nicht blos die Möglichkeit einer freundlichen Verständigung der kontrahirenden Staaten über reelle Erleichterung des wechselseitigen Handels und Verkehrs angedeutet, sondern auch die nächsten Wege zur Realisirung derselben gebahnt erscheinen. Von wesentlicher Bedeutung ist dabei das Aussprechen des gemeinsamen Willens zu vereinter Thätigkeit, und die organische Anordnung wiederkehrender Gelegenheit, den Gesamtblik auf das, was sich unter den jedesmaligen Umständen als zwekmäßig und heilsam ergeben dürfte, richten und berichtigen zu können.

Nachrichten aus Griechenland.

*** München, 25 Jan. Hr. Eynard hat dem Griechenvereine dahier Auszüge von Briefen aus Griechenland mitge-

theilt, die im Ganzen befriedigende Nachrichten enthalten. Die Fremden scheinen sich zu wundern, daß die Reorganisirung langsam vorschreitet; aber sie übersehen die beinahe unbesiegbaren Schwierigkeiten, in welche das Land vor der Räumung des Peloponneses verwikelt war. Jezt wo dieser Theil von Griechenland, Dank sey dem französischen Heere! von den Türken befreit ist, nimmt Alles einen neuen Anlauf. Der Präsident richtet seine väterliche Sorgfalt ganz allein auf die Wiedergeburt des Volks, er weiß, daß die Hofnung seines Vaterlandes in der Erziehung seiner Kinder ist, und darum errichtet man überall Schulen des gegenseitigen Unterrichts. Diese Wohlthat sichert in wenigen Jahren dem Lande ein neues Geschlecht, welches dem erniedrigenden Joche der Türken nicht unterworfen war, und deshalb von den Gebrechen frei seyn wird, welche mit der Knechtschaft nothwendig verknüpft sind. Folgendes ist eine Uebersicht der amtlichen Neuigkeiten: Am 1 Nov. wurde der wichtige Posten Dombo in Livadien von den Griechen genommen. Am 9 Nov. hat sich auf Einladung des Präsidenten ein Verein griechischer Frauen gebildet, welcher zum Zweke hat, sich mit der Erziehung griechischer Mädchen zu beschäftigen, und dem Waisenhause Mittel zur Bekleidung der Kinder zu liefern. Am 12 Nov. hat der Präsident das Panhellenion eingeladen, die Vorarbeiten zur Einberufung der Nationalversammlung zu machen. Er drükt sich hierüber in Folgendem aus: „Seitdem Griechenland die Ausübung seiner „Rechte wieder gewonnen hat, ist kein Zeitraum entscheidender „gewesen. Die Berathungen des Kongresses werden so zu sa„gen unter den Augen des gebildeten Europa's vor sich gehn. „Die Zukunft Griechenlands ruht in den Händen der großen „und edelmüthigen Mächte. Möge die Nation ihre Pflichten „erfüllen, möge sie durch Erfüllung derselben sich einer bessern „Zukunft würdig zeigen u. s. w." Am 17 Nov. ging Livadia, die Hauptstadt von Böotien, an den General Ypsilanti durch Kapitulation über. Am 19 Nov. übergab Hr. Dawkins, englischer Resident in Griechenland, seine Beglaubigungsschreiben dem Präsidenten. Diese positive Anerkennung der griechischen Regierung durch England ist von hoher Wichtigkeit. Am 20 Nov. versammelten sich die Behörden vom Civil und Militair in Nauplion nach dem Gottesdienste, um der Einweihung der Schule für den gegenseitigen Unterricht und des Waisenhauses beizuwohnen. Der Bischof Elias sprach in der Einsegnungsrede unter Anderm: „Der Mensch ist dieses Namens nur würdig durch den Unterricht, die Grundlage jeglicher Gesittung." Ein junger Zögling hielt eine Rede, in welcher man folgende an den (abwesenden) Präsidenten gerichtete Worte bemerkte: „Als du den Fuß auf den geweihten Boden des Vaterlandes sezteſt, haben wir dir einen Kranz von Oelzweigen gereicht, als einem Boten, den uns der Himmel zu unserer Rettung geschikt hatte. Wie groß war unsere Freude, da du kamſt, um wie ein Vater zu sorgen und uns zu ermuthigen! Du bist zwar nicht gegenwärtig, aber unsere Herzen glaubten dich unter uns, und wir bitten Gott, daß er dich bewahren und unsern Fleiß segnen möge u. s. w." Ein anderer sagte, indem er vom Präsidenten sprach: „Du bist uns ein Vater geworden, nachdem die Türken unsere Eltern erwürgt, und uns in die Knechtschaft gebracht hatten. Wir waren nakend und starben vor Hunger, wir waren in Schmach und Kummer versunken. Wir konnten nur an den grausamen Tod unserer Eltern denken, welche vor unsern Augen ermordet wurden, und sterbend noch die Arme nach uns ausstrekten. Endlich hat sich Gott unserer erbarmt, und nächst ihm verdanken wir dir, daß wir in dieser Freistatt versammelt sind u. s. w." — Am 28 Nov. ist Salona von den Griechen besezt worden. Seit einem Monate sind die Erfolge der Waffen in jenen Theilen von Rumelien beständig gewesen. Mehr als 800 Türken sind getödtet, 400 arabische Pferde genommen, und viele Beute gemacht worden. Mit Zufriedenheit liest man im Berichte des Generals, daß die türkischen Gefangenen von den Griechen gut behandelt wurden, und die Wundärzte sie verbunden haben. Auf Candia haben die Griechen zulezt 200 arabische Pferde genommen, und so fort ein kleines Korps Reiterei gebildet. Die reichsten Provinzen der Insel sind jezt in ihrer Gewalt. — In Santorin (dem alten Thera) haben die Demogeronten (Oberälteſten) in der Stadt und den vorzüglichsten Fleken vier Schulen des wechselseitigen Unterrichts, und eine Schule für das Studium der altgriechischen Sprache errichtet. In allen andern Inseln bilden sich dieselben Anstalten, und wir haben die Hofnung, ganz auf einmal unsere ganze junge Generation unterrichten und erziehen zu sehen. Zu Anfange Decembers ist wieder ein Schif aus Amerika in Poros angekommen, ganz mit Lebensmitteln und Kleidung beladen, welche den Nothleidenden in Griechenland bestimmt waren. Ein Theil der Ladung war von den Philhellenen in Boston, der andere von denen in New-York geschikt. — In ganz Griechenland ist die Oelerndte sehr ergiebig gewesen. — Die Vorsehung, welche Griechenland in dem unglüklichsten Augenblike so sichtbar beschirmt hat, scheint nun seinen Leiden ein Ziel zu sezen. Wir dürfen hoffen, daß bald noch befriedigendere Nachrichten über den Fortgang der innern Einrichtung und der Civilisation dieses unglüklichen Volkes eintreffen werden. Der Graf Capodistrias genießt fortdauernd eine gute Gesundheit, obwol er täglich zwölf bis fünfzehn Stunden arbeitet.

Schweden.

† Stockholm, 9 Jan. Der König hat unterm 31 Dec. v. J. den Sprecher des Bürgerstandes am gegenwärtigen Reichstage, Doktor Juris Ullberg, zum Justizbürgermeister von Stockholm ernannt. — Die Akademie der Wissenschaften hat von der Regierung Erlaubniß erhalten, bei dem berühmten Mechanikus Ertel in München eine Graduirungsmaschine für gerade Linien, eine für Zirkelbogen und eine mechanische Drechselbank bestellen zu dürfen. Die Kosten dieser Maschinen werden auf 5000 Thaler schwedisch Banko angeschlagen. — Die Regierung hat die Stapelstädte im Allgemeinen für verpflichtet erklärt, besondere Zollhäuser zu erbauen, jedoch zugleich verordnet, daß die Regierung darüber zu entscheiden habe, ob besondere Umstände die Befreiung von dieser Obliegenheit erheischten. Im Laufe des verflossenen Jahres sind 34,081 Tonnen Weizen, 101,201 Tonnen Roggen, 115,224 Tonnen Gerste, 8430 Tonnen Malz, 32,965 Tonnen Haber, 6524 Tonnen Erbsen, 144 Tonnen Wiken, 3099 Tonnen Mengkorn und 2,625,671 Kannen Branntwein in der Hauptstadt eingeführt worden. Die Ausfuhr der Getreidearten aus Schweden betrug im verflossenen Jahre laut den bis jezt eingekommenen

Berichten 39,282⅜ Tonnen Haber, 167 Tonnen Mengkorn, 15,122⅜ Tonnen Weizen, 27,693 Tonnen Gerste, 3917½ Tonnen Malz, 34,670 Tonnen Roggen, 656⅜ Tonnen Wiken, 11,927½ Tonnen Erbsen, 321¾ Tonnen Weizen- und 31 Tonnen Kornmehl und 46½ Tonnen Korngrüze. — Nachrichten aus Norwegen zufolge hat die Reise des Grafen Wedel Jarlsberg nach England, um eine Verminderung in den Abgaben für Holzwaaren zu bewirken, gänzlich ihren Zwek verfehlt. Die englische Regierung soll zwar der Billigkeit der gemachten Anträge alle Gerechtigkeit haben widerfahren lassen, aber die Schifsrheder sollen, wie man versichert, mit Nachdruk gegen alle Versuche, welche ihre Lage mit noch gröseren Beschwerden bedroht, als bereits vorhanden sind, protestirt haben. — Der von der Generalzollbehörde ausgearbeitete Entwurf zu einer neuen Organisation der Bewachungsanstalten wird von der Regierung angenommen worden seyn. Diese Behörde hat auch einen Entwurf zu einer neuen Zolltare bei der Regierung eingereicht. — Die erste Versammlung der Reichsstände im neuen Jahre fand lezten Montag statt. Bei der Ritterschaft und dem Adel gab der von dem Konstitutionsausschusse mitgetheilte Antrag über die Einführungsbefugniß des General-Intendanten d'Orchimont Anlaß zu langen Diskussionen, welche damit endigten, daß jener Antrag, welcher sich bestimmt gegen eine Einführung im Ritterhause erklärte, ad Acta gelegt wurde, und daß Hr. d'Orchimont durch einen Auszug aus dem Protokolle von der Wendung, welche die Sache genommen, unterrichtet werden sollte. — Von dem Staatsausschusse sind Bemerkungen wider die vortragenden Staatssekretaire der Kriegs- und der Handels- und Finanzangelegenheiten ergangen, welche dem Konstitutionsausschusse zur Prüfung zugewiesen wurden.

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Dingler's polytechnisches Journal. Jahrgang 1829. Erstes Januarheft.

Inhalt.

Holland, Vorrichtung um Kraft zu erzeugen und fortzupflanzen, und Schiffe und Wagen vorwärts zu treiben. Mit Abbildungen. — Barlow's neue Vorrichtung zur Ersparung der Kurbel an Dampfmaschinen, und zu andern Zweken wo Kraft nothwendig ist. Mit Abb. — Gutteridge, über Bänder und Schließen zur Verstärkung der Balken in Gebäuden. Mit Abb. — Alban's einfache Windmühle mit horizontalen Flügeln. Mit Abb. — Heisch's Verbesserung an den Baumwollenspinnmaschinen. Mit Abb. — Schuttlework, über Kunstdrechslerei. Mit Abb. — Langton's verbesserte Methode Holz auszutrokuen. Mit Abb. — Johnson's Verbesserung in der Salzsiederei. Mit Abb. — Ueber das Ausschmelzen des Talges. — Bullmann's Kabinets-Mange. Mit Abb. — Spoerlin, über Gold- und Silberdruk auf Stoffe. — Daniell, Verbesserung beim Zurichten der Tücher. Mit Abb. — Raymond, über das Färben der Wolle mittelst Berlinerblau. — Dingler, über das Färben der Wollengewebe mittelst Berlinerblau, und den mittelst dieser blauen Substanz hervorzubringenden andern Farben. — Minet's Bereitungsart einer trokenen und flüssigen Tinte. — Ueber Bleistifte. — Miszellen. Englische Patente. — Ueber künstliche Demante. — Demante in Brasilien. — Ueber Platina. — Mittel gegen das Anlaufen und gegen den Rost. — Leinwand-Papier. — Papier aus Mais. — Ueber das Fett der Wolle. — Mehlverfälschung in England. — Aepfel und Erdäpfel aufzubewahren. — Ueber Lebensmittel in Schottland. — Litterarische Rügen.

Von diesem Journale erscheinen wie bisher monatlich zwei Hefte mit Kupfern. Der Jahrgang, welcher für sich ein Ganzes ausmacht, kostet durch die Postämter und Buchhandlungen 9 Rthlr. 16 ggr. oder 16 fl. rheinl.

Say's National-Oekonomie.

Bei Metzler in Stuttgart erschien so eben:

Vollständiges Handbuch der praktischen National-Oekonomie,

für Staatsmänner, Grundbesizer, Gelehrte, Kapitalisten, Landwirthe, Manufakturisten, Handelsleute, und überhaupt für jeden denkenden Bürger. Von Joh. Bapt. Say. Aus dem Französ. übers. von J. v. Th. 1r Band. gr. 8. 348 Seiten.

Der berühmte Verf. gibt in diesem seinem neuesten Werke, welches 6 Bände umfassen wird, von denen bis jezt 3 im Originale erschienen sind, als reife Frucht eines 40jährigen Studiums, eine vollständige Erklärung aller national-ökonomischen Erscheinungen, welche sich bei dem gegenwärtigen Stande unseres Wissens erklären lassen. Die Grundsäze seiner frühern Schriften hat Say hier nicht etwa zurükgenommen oder modifizirt, sondern ergänzt, vollständig entwikelt, durch eine Menge von Beispielen erläutert, gegen die Angriffe von Ricardo, Tracy, Malthus u. A. siegreich vertheidigt und bis zur Evidenz erwiesen. Zugleich ist der Charakter dieses Handbuchs durchaus praktisch, und überall die Anwendung der vorgetragenen Lehren in gegebenen Fällen gezeigt. Der größere Theil desselben entstand durch Vorlesungen, welche Say in Paris hielt, um zu zeigen, auf welche Weise Industrie-Unternehmungen ein guter Erfolg zu sichern ist, und um Kapitalisten zu zwekmäßiger Verwendung ihrer Fonds, jungen Leuten zur Wahl eines nüzlichen Gewerbs Anleitung zu geben. Diesen Zweken angemessen ist die Sprache stets klar, zum Theil völlig populair. Auch über die Geschichte der National-Oekonomie theilt Say interessante Notizen mit, und nimmt dabei Anlaß, die Grundsäze dieser Wissenschaft summarisch zu wiederholen, um sie nicht dem Gedächtnisse, sondern dem Verstande der Leser um so besser einzuprägen. Das Auffinden jedes Gegenstandes, über welchen der Leser Belehrung sucht, ist durch die ausführlichen Register erleichtert, welche jedem Bande beigefügt werden. — Das Gesagte wird genügen, um zu erweisen, daß alle diejenigen, welche sich über die erst in neuerer Zeit zur Wissenschaft ausgebildete, für die gesamte Administration der Staaten, wie für die Verwaltung des Vermögens der Privaten, höchst wichtige und noch viel zu wenig allgemein gekannte Resultate darbietende National-Oekonomie nach ihrem gegenwärtigen Standpunkte vollständig zu unterrichten wünschen, diese Belehrung im gegenwärtigen Handbuche finden können: so wie, daß dasselbe auch durch den Besiz von Say's sämtlichen frühern Schriften keineswegs entbehrlich wird. Um den Gebrauch dieses Handbuchs, namentlich den Besizern von Say's „Darstellung der National-Oekonomie," in Dr. Mohrstadt's Uebersezung, welche Schrift nur zwei Bände umfaßt und mit obigem neuern, ergänzten, ausführlichen und vollständigen Handbuche durchaus nicht zu verwechseln ist, bequemer zu machen, sind die von Mohrstadt dort gebrauchten deutschen Kunst-Ausdrüke auch hier vom Uebersezer beibehalten.

Der zweite Band ist unter der Presse und bis zum December d. J. werden alle sechs Bände ausgegeben seyn. Der Ladenpreis des ersten Bandes ist 2 fl. 45 kr. rhein. oder 1 Thlr. 16 gr. sächs.; zu noch weit billigern Bedingungen kan jedoch dieses Werk sich anschaffen, wer zu pränumeriren vorzieht, indem bis zum 30 April für sämtliche sechs Bände, je vom Umfange des vorliegenden ersten, ein Pränumerationspreis von 12 fl. oder 7 Thlr. sächs. statt findet. Ueberdis wird Prä-

numerantensammlern von allen soliden Buchhandlungen auf je sechs Exemplare ein siebentes unentgeldlich als Freiexemplar bewilligt. Vorräthig in allen guten Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und Oestreich, in Wien bei Mörschner und Jasper.

Für Freunde der Obstbaumzucht.

Bei G. Basse in Quedlinburg sind so eben erschienen und in der v. Jenisch- und Stage'schen Buchhandlung in Augsburg zu haben:

F. Gürker:

Die Veredlung der Obstbäume.

Oder gründliche Anweisung junge und alte Bäume durch Okuliren, Röhrlen, Kopuliren, Ablaktiren und Pfropfen richtig zu veredeln und ihnen ein kraftvolles Wachsthum und schnelle Fruchtbarkeit zu verschaffen. Für Gärtner und Gartenfreunde. Mit 3 Tafeln Abbild. 8. Preis 1 fl. 12 kr.

F. Gürker's

Obstbaumschnitt.

Oder gründliche Anweisung, junge Bäume durch richtige Behandlung im Schnitte zu Hochstämmen, Halbstämmen, Pyramiden, Fächerbäumen, Geländerbäumen und in Töpfen zu erziehen, so wie ihnen große Fruchtbarkeit, vollkommene Gesundheit und hohes Alter zu verschaffen. Für Gärtner und Gartenfreunde. 8. Preis 1 fl. 12 kr.

So eben ist erschienen:

Gründliche und vollständige Anweisung zur praktischen Forst- und Feldmeßkunst in ihrem ganzen Umfange, nebst den dazu erforderlichen Hülfswissenschaften zum Selbstunterricht für Ingenieuroffiziere, Forst- und Feldmesser, Kameralisten, Juristen, Magistrate, Landleute, Justizbeamte und Oekonomen, von Marius Wölfer, herzogl. sächsischem Ingenieur für Land- und Wasserbauten. Mit 9 schwarzen und 10 illuminirten Kupfertafeln in Querfolio. gr. 4. Subscriptionspreis auf Drukpapier 13 fl. 30 kr. Auf Schreibvelinpap. mit breitem Rand 16 fl. 12 kr.

Vorstehend interessantes Werk enthält Alles, was der praktische Forst- und Feldmesser zu wissen nöthig hat; die Forst- und Feldmeßkunst ist mit bestmöglichster Deutlichkeit und Gründlichkeit ausgeführt, die praktisch zu führenden Rechnungen sind auf eine kurze und deutliche Art gezeigt, kurz dieses Werk enthält das ganze Gebiet der Forst- und Feldmeßkunst in seinem weitesten Umfange, und darf daher mit Recht zu den bedeutendsten Erscheinungen der neuern Litteratur gezählt werden, um so mehr, als durch Anschaffung desselben der Ankauf anderer Hülfsbücher ꝛc. erspart wird, vornemlich aber ersezt die in Obigem enthaltene Logarithmenrechnung bei den genannten Gegenständen, auch das Vegasche Werk, und macht dessen Anschaffung entbehrlich; die Pläne sind mit großer Genauigkeit und Schönheit ausgeführt, und werden den Sachkundigen vollkommen befriedigen.

Bei öffentlichen Vermessungen dürfte die von den Verfassern hier praktisch gezeigte und durch Pläne erläuterte Methode einen sichern und untrüglichen Maasstab abgeben, weshalb wir uns erlauben, die Höchsten Behörden noch besonders auf dieses nüzliche Werk aufmerksam zu machen.

Der Subscriptionspreis gilt nur noch bis Ende d. Js., alsdann tritt der höhere Ladenpreis von 9 Thlr. ein. Forst- und Feldmeß-Institute, Förster und Jäger, so wie andere Subscribentensammler erhalten in jeder Buchhandlung auf 6 Exemplare das 7te gratis; sollte sich dessen eine Buchhandlung weigern, so beliebe man sich an uns direkt zu wenden, wir liefern dann die Exemplare selbst und zwar portofrei.

Leipzig im August 1828.

Kayser und Schumann.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Am Montag den 16 Februar d. J. Vormittags 9 Uhr wird von unterzeichneter Kommission im Geschäftslokale der Militair-Krankenhaus-Inspektion dahier die Lieferung von

4963 Ellen Hemderleinwand,
5141 — gebleichte Krankenhaus-Leintuchleinwand,
3316 — ungebleichte Strohsakleinwand,
135 — blau- und weißgestreifter Gradel,
416 Pfund Roßhaare,

an den Wenigstnehmenden salva ratificatione in Akkord gegeben, wozu Lieferungslustige mit der Bemerkung eingeladen werden, daß hierorts nicht hinlänglich bekannte Personen sich über ihre Vermögensumstände legal auszuweisen haben, von den Roßhaaren Muster vorgelegt werden müssen, und Nachgebote nicht angenommen werden.

München, den 16 Jan. 1829.

Königl. Militair-Krankenhaus-Aufsichtskommission.

(Mastvieh-Versteigerung.) Montag den 9 Februar Nachmittags gegen 2 Uhr ungefähr werden im Neubauhofe dahier von dem dort aufgestellten, mitunter sehr schwerem Mastviehe,

8 bis 10 Mastochsen

an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, wozu einladet

Benediktbeuern, am 8 Jan. 1829.

Die königl. Militair-Fohlenhofs-Inspektion Benediktbeuern.
Die Inspektions-Offiziersstelle dermalen unbesezt.
Pflieger, Verwalter.

(Oeffentliche Vorladung.) Sämtliche in den Jahren 1806 und 1807 geborne, und zu den Militair-Aushebungen von 1827 und 1828 gehörende Kantonisten, welche weder zum Eintritte in das Militair bis jezt herangezogen, noch von ihrer Militair-Verpflichtung mittelst eines gesezlichen Entlassungsscheines wirklich schon befreit sind, werden in Gemäßheit einer Verordnung vom 11 d. zur Erledigung ihrer Dienstpflichtigkeit in der Reserve hierdurch aufgefordert, sich bis zum 1 Mai dieses Jahres spätestens in ihrer Heimath persönlich zu stellen und bei ihrer Ortsobrigkeit zu melden, widrigenfalls nach den Bestimmungen des Kanton-Reglements das gesezliche Strafverfahren gegen dieselben eintreten muß.

Braunschweig, den 16 Januar 1829.

Herzogl. braunschweig. lüneburg. Kriegs-Kollegium.
v. Schrader, v. Rabiel, Voigt, Graebe, Bause, Schütte.

Pachtantrag für 120 fl. im 24Guldenfuß.

Das vorzüglich schön gelegene Schloß Oetlishausen im Kanton Thurgau in der Schweiz, enthaltend 7 heizbare Zimmer und 8 Kammern, nebst Waschhaus, Holz- und Wagenschopf, Pferdestall und Hühnerhof und 2 Gärten, mit einer Menge der ausgesuchtesten Obstbäume bepflanzt.

NB. Alle Lebensmittel sind daselbst vorzüglich wohlfeil und gut, so daß eine Familie bequem leben, zwei Bediente und zwei Pferde halten kan, für 1000 bis 1200 fl. jährlich.

Der Eigenthümer L. v. Muralt in Zürich wird auf alle frankirten Briefe die gewünschte Antwort und Auskunft ertheilen. Das Lokale selbst kan jederzeit in Augenschein genommen werden.

Gegen falsche Ansichten in der orientalischen Frage.

(Von einem Kurländer.)

Führt die Entwikelung vorhergegangener Ereignisse eine neue Periode herbei, nimmt das politische Leben eine veränderte Richtung, so treten dem Neuen nicht nur die Leidenschaften derjenigen entgegen, welche von demselben Störung ihrer bisherigen Genüsse fürchten, sondern die Vorurtheile, die nichts sind, als ein starres, gedankenloses Beharren auf Resultaten früherer Verhältnisse, bei völlig verschiedenen Umständen, stellen sich gleichfalls in Opposition, und suchen die Bewegung des Lebens zu hemmen, wo möglich zu Rükschritten zu drängen. Leidenschaften und Vorurtheile sind indeß gleich ungeschikt, im Labyrinthe der Gegenwart den Faden der Ariadne aufzufinden. Der Staatsmann, vor Allem, wird nie gegen Verirrungen gesichert seyn, wenn er nicht, ein klares Ziel im Auge, von Ruhe, Besonnenheit und allseitiger Umsicht sich leiten läßt. Daß Vorurtheile und Leidenschaften die Ansicht der gegenwärtigen politischen Angelegenheiten trüben, und unnöthige, ja schädliche Verwikelungen in die einfache Sache bringen, wird keinem unparteiischen Beobachter entgangen seyn. Inwiefern sie sich in die Unterhandlungen der Kabinette einmischen, kan hier nicht untersucht werden. Zu einer Zeit aber, wo die Zeitungen, als Organe der öffentlichen Meynung, einen unläugbaren Einfluß auf Geist und Stimmung der großen, nie zu verachtenden Massen ausüben, dürfte es von Nuzen seyn, einige von den Journalisten unterhaltene Vorurtheile und Leidenschaften näher zu bezeichnen. Indem wir uns diesem Geschäfte nach unsern Kräften unterziehen wollen, fällt uns in dem englischen Morning-Journal ein Artikel in die Augen, der recht eigentlich als ein Muster leidenschaftlicher Verblendung dienen kan. Wir wollen unsere Feder durch Uebersezung des Artikels nicht entwürdigen; wir begnügen uns, einige Bemerkungen herzusezen, die ihn hinreichend charakterisiren werden. Das Morning-Journal ist das Organ einer Partei, welche neben dem pekuniairen Erbtheil alle Vorurtheile eines zu Grunde gegangenen Lebens sich zu erhalten wußte, ohne von dessen Weisheit, d. i. von der Quelle seines Ansehens, eine Ahnung zu haben. Da diese Partei unter den civilisirten, zu neuem Leben erwachten Nationen wenig Freunde zählt, und selbst in den am wenigsten vorgerükten Staaten mit den aufgeklärten Klassen der Bewohner sich im Widerspruche sieht, so sucht sie sich in Uebereinstimmung zu sezen mit barbarischen Völkern, und mit finstern, durch rohe Gewalt faktisch bestehenden Regierungen. Darum erklärt sie sich für die Sache der Türken, und schmeichelt der Usurpation Don Miguels. Das Morning-Journal, eingeweiht in die Mysterien dieser Partei, hält sich sonach für berechtigt, pöbelhaften Schimpf auf die Feinde des als Muster gepriesenen Sultans Mahmud zu wälzen; ja, auf eine angebliche Zeitungsnachricht, daß Rußland sich für das Recht der jungen Königin von Portugal, Maria da Gloria, interessire, spricht das Tory-Journal dem Kaiser Nikolaus das Recht auf seine eigene Krone ab, und stellt ihn sodann auf Eine Linie mit Don Miguel, oder eigentlich noch unter denselben. Man kan die Bosheit des Unverstandes nicht weiter treiben. Zum Glük oder Unglük für den Journalisten ist der Vergleich zu abgeschmakt, der Unterschied zu unermeßlich, als daß verständige Menschen sich zu einem ernsthaften Widerspruche solchen Unsinns herablassen sollten; der Journalist kan also sicher seyn, nicht widerlegt zu werden, und hat in dieser Sicherheit Anspruch auf gleiche Ehre mit jenem Bewohner Bedlams, welcher behauptet, der Kaiser Napoleon, Tschapan-Oglu und der Negerkönig Tschakka seyen eine und dieselbe Person. Indessen kan selbst ein Narr, der irgend eine Meynung in greller Uebertreibung ausspricht, gerade dadurch belehrend werden, indem er Anlaß zu näherer Bekanntschaft mit eben dieser Meynung gibt. So mag in der That die Humanität und Politik des Tory sich deutlich darin aussprechen, daß er die blutige Usurpation Don Miguels dem brittischen Interesse zusagender glaubt, als den Kampf gegen Barbaren, den ein edler, gerechter, ohne Widerspruch legitimer Fürst mit aller Mäßigung führt, welche mit der Ehre seiner Krone und mit dem eigenen wie mit dem allgemeinen Interesse verträglich ist. Alle hochherzigen Menschen in Europa huldigen dem erhabenen Charakter des Kaisers Nikolaus, und wünschen seiner Unternehmung Gelingen und Sieg. Außer der Quotidienne und dem Morning-Journal hat dagegen noch keine öffentliche Stimme die Scham so sehr verläugnet, die Thaten Don Miguels edel und der Menschheit frommend zu nennen. Dis aber ist eben die Meynung, zu deren Vertheidigung sich das Tory-Blatt bis zur Verrüktheit anstrengt, daß es die Sache Don Miguels höher achtet, als die Sache, für welche die Heere Rußlands über die Donau gegangen sind. Nun, die Welt hat zu wählen. Jeder mag sich selbst die Frage beantworten: welchen Gewinn Europa von einer Verbindung mit den Beschüzern der Gräuel in Lissabon erwarten darf? Sind es diese, welche den europäischen Interessen Bürgschaft geben? Oder verdient der Charakter des Kaisers aller Reußen doch einiges Zutrauen? Eröfnen seine Siege die Aussicht auf ein helleres Leben, als von den eben erwähnten Freunden Don Miguel'scher Heldenthaten man sich versprechen darf? Der Haß gegen Rußland, den, man muß es gestehen, nicht die genannte Zeitung allein predigt, sondern mit andern, vielleicht noch etwas vornehmeren Blättern theilt, hat keinen andern Grund, als daß eine schwer zu verkennende Partei selbst glaubt, oder den Glauben Andern einzuimpfen sucht, die Gefahr der Türken sey zugleich eine Gefahr für die europäischen Interessen, und der Sieg des Kaisers Nikolaus über seine muselmännischen Feinde, würde eine Niederlage der europäischen selbstständigen Mächte seyn. Solche Meynung auf dem Kontinente zu verbreiten, haben englische und andere Zeitungen ihre Künste geübt, und es ist nicht zu läugnen daß es ihnen gelang, wohlwollende, patriotisch gesinnte Männer für dieselbe zu gewinnen. Dis ist begreiflich: Menschen, die sich der Güte ihrer Gesinnung bewußt sind, verlassen sich leicht auf die Ueberlieferungen der Routine, und geben sich nur selten die Mühe, mit unabhängigem Verstande in dem Wechsel der Umstände auch die Veränderung der Interessen und Bedürfnisse, so wie die neuen Mittel zu deren Sicherung zu entdeken. Mit wohlwollenden Männern ein ruhiges Wort der Besonnenheit über den gegenwärtigen politischen Stand der

Dinge zu sprechen, nicht aber den Versuch zu wagen, eine unverbesserliche Partei zu bekehren, ist die Absicht dieser Zeilen. Furcht vor dem nordischen Riesen hat viele Gemüther ergriffen, so daß der Saz: man müsse sich den russischen Eroberungen entgegensezen, fast als ein Axiom anerkannt wird, das den Beweis seiner Gründlichkeit in sich selbst trägt, daher Jeder, der sich irgend einen Zweifel dagegen erlaubt, als Parteigänger Rußlands ausgerufen wird. Indessen kan jede Wahrheit durch Prüfung nur gewinnen, und es ist nicht Wahrheit, was die Prüfung nicht verträgt. Sonach wird es erlaubt seyn, die Haltbarkeit der Besorgniß, von der russischen Uebermacht unterdrükt zu werden, näher zu untersuchen, als von den Verbreitern solcher Sorge bisher geschehen ist. Zuerst ist es auffallend daß diejenigen, welche am meisten bemüht waren die Furcht vor dem nordischen Riesen allgemein zu machen, am ersten die Nachrichten von angeblichen Niederlagen der Russen durch die Türken — auf geraden und krummen Wegen — verbreiteten, und so ihre frühern schrekenden Insinuationen Lügen straften. Denn wie konnte den europäischen Staaten eine Macht furchtbar seyn, die den rohen asiatischen Horden, den undisziplinirten Haufen der Ottomannen zu widerstehen nicht hinreichte? Wie können die Gegner Rußlands nach allen Unbesonnenheiten, Fehlern und Verlusten, die sie den russischen Armeen andichteten, und wofür sie nur zu leichten Glauben fanden, jezt noch sich schmeicheln, die Furcht vor Rußland werde ihnen Alliirte, zur Ausführung ihrer feindseligen Plane gegen den Ruhm des Kaisers Nikolaus zuführen. Sie haben sich selbst das Spiel verdorben, und müssen eingestehen, daß sie in der Leitung der öffentlichen Meynung eine große Ungeschiklichkeit verrathen haben.... Indessen könnte troz dieser Ungeschiklichkeit die Gefahr gleichwol wirklich und drohend seyn. Sehen wir also dieser Gefahr näher ins Auge. Es ist schon früher in öffentlichen Schriften gesagt worden, kan aber, wie es scheint, nicht oft genug wiederholt werden, daß Rußland, von jugendlichen, der Barbarei sich eben entwindenden Völkern bewohnt, wenn auch von einer civilisirten, vom Geiste der Zukunft beseelten Regierung beherrscht, dem übrigen, durch die Männlichkeit der Civilisation beschüzten Europa nur dann gefährlich werden könnte, wenn dessen Regierungen untreu der Civilisation würden, sich mit den Sitten, Begriffen und Interessen ihrer Völker in Widerspruch sezten, und so den Gedanken, durch die Fremden von einem einheimischen Joche erlöst zu werden, zu einer verständigen Haltbarkeit gedeihen ließen. Sind aber solche Verhältnisse gegenwärtig vorhanden? Wollen die Regierungen zur Barbarei zurükkehren? Sehnen sich die gebildeten Völker nach Revolutionen? Hoffen sie durch die Russen von unleidlichem Druke befreit zu werden? — Die Zeit ist vorüber, wo schlaue Herrschsucht, den Parteigeist in Dienst nehmend, eine oder die andere dieser Besorgnisse geltend machen konnte. Die Welt ist zur Besonnenheit zurükgekehrt, und zu aufgeklärt, um nicht die Behauptung lächerlich zu finden, die großen Mächte des Kontinents, Oestreich, Preußen, Frankreich, mit allen Kräften die ihnen Deutschland und Italien zur Verwendung stellen, wären gleichwol zu schwach, einem Angriffe von Seite Rußlands widerstehen zu können. Und was sollte den Kaiser aller Reußen bestimmen, seine westlichen Nachbarn, die ihm keinen Anlaß zum Neide oder zu Beschwerden geben, feindlich zu überfallen, und sich der Gefahr auszusezen, ganz Europa gegen sich zu den Waffen zu rufen? Was wäre im günstigsten Falle dabei zu gewinnen? Einige preußische oder östreichische Provinzen? Würden diese dem vorherrschenden Bedürfnisse Rußlands, seinen südlichen Handel zu sichern, Befriedigung geben? Würde es dadurch sich Auswege öfnen für die Produkte seiner schönen, fruchtbaren Länder, welche durch die Barbarei seiner südlichen Nachbarn im Zustande der Armuth erhalten werden? — Man erräth die Politik eines Staates am sichersten, wenn man seine Interessen erwägt. Rußland könnte durch neuen Zuwachs im Westen nur seine Schwerfälligkeit und das Erkünsteite seiner Lage vermehren; dagegen ist Erstarkung, lebendige Beweglichkeit, sind neue Nerven und Adern für dasselbe zu erwarten, wenn es durch Besiegung der orientalischen Barbarei, Sicherheit für die Civilisirung seiner mittägigen Provinzen erwirbt. Hiedurch ist Zwek, Sinn und Bedeutung des Krieges angegeben. Der Wirkungskreis der Industrie, des Handels, der Bildung soll erweitert werden. — Die Civilisation im Süden Rußlands aber, weit entfernt, dem übrigen Europa Gefahr zu bringen, wäre vielmehr eine Bürgschaft für neue Belebung des Handels auf dem Kontinente, — zunächst für Mitteleuropa, dessen Kabinette hoffentlich nicht alle Erinnerung der alten Herrlichkeit des orientalischen Handels verloren; sodann auch für die westlichsten Länder, welche den Verlust Amerika's zu ersezen haben, und durch die lebendigere Bewegung ihrer Nachbarn sich endlich gezwungen sehen müssen, ihre Industrie zu beleben, und an dem großen binnenländischen Welthandel Theil zu nehmen.

(Beschluß folgt.)

Rußland.

Das Journal de St. Petersbourg enthält ein kaiserliches Manifest, die Stiftung einer neuen Dekoration für die Personen weiblichen Geschlechts, welche Marien-Ehrenzeichen für tadellose Dienstleistung heißen soll: „In Unserer Fürsorge für das Wohl des von Gott Uns anvertrauten Reiches gefällt es Uns, beginnt dieses Manifest, alle Arten des Verdienstes und Talents, welche zum Ruhme und Vortheile desselben beitragen können, durch Beweise Unserer Zufriedenheit auszuzeichnen. Auch die bescheidenen Bestrebungen der christlichen Liebe zu Gunsten der Leidenden und Armen betrachten Wir als wichtig für die Gesellschaft und haben ihnen Unsere stete Aufmersamkeit gewidmet. Unter denen, welche, von dieser warmen Liebe beseelt, alle ihre körperlichen und geistigen Kräfte, ja ihr ganzes Leben dem Troste der Unglüklichen oder der sittlichen Erziehung der Waisen widmen, wurden bisher die Personen weiblichen Geschlechts, welche sich dieser mühevollen Laufbahn hingeben, durch kein feierliches Zeichen der öffentlichen Achtung aufgemuntert. Mit der sichersten aller Belohnungen, dem Segen des Himmels und dem Zeugnisse ihres eigenen Bewußtseyns zufrieden, begehren sie gewiß auch keine andere; aber Wir wünschen denselben, sowol in Unserem, als im Namen des Vaterlandes, durch eine besondere Einrichtung Unsere Dankbarkeit für ihr nüzliches Wirken zu bezeugen, und knüpfen diese Einrichtung an das geheiligte Andenken Unserer vielgeliebten Mutter, deren Handlun-

gen und Stiftungen stets das vollendetste Muster einer weisen Wohlthätigkeit seyn werden. Zu diesem Zweke und nach dem Beispiele des am 22 Aug. 1828 von Uns gestifteten Ehrenzeichens für den tadellosen Dienst der Civil- und Militairbeamten, stiften Wir für die Personen weiblichen Geschlechts eine neue Dekoration. Das Marien-Ehrenzeichen für tadellosen Dienst wird den Damen zur Belohnung für lange Dienste, und für die genaue Erfüllung ihrer Pflichten, in den durch den weiter unten folgenden Artikel bestimmten Verrichtungen, ertheilt. Das Ehrenzeichen hat zwei Klassen. Die Damen, denen die erste Klasse zuerkannt ist, werden ein goldenes blau emaillirtes Kreuz von der vorgeschriebenen Form tragen; in den vier Enden des Kreuzes steht der goldene Namenszug der hochseligen Kaiserin Maria Feodorowna; in der Mitte desselben befindet sich ein Kranz von Eichen- und Weinblättern mit der Anzahl der Dienstjahre in goldenen Ziffern. Das Ehrenzeichen zweiter Klasse wird in einem goldenem blauemaillirten Medaillon bestehen, auf welchem gleichfalls der Namenszug Ihrer Maj. der verewigten Kaiserin Mutter angebracht ist, worunter in einem Kranze von Eichen- und Weinlaub die Anzahl der Dienstjahre angegeben ist. Das Marien-Ehrenzeichen wird an dem Bande des St. Wladimirordens, und zwar die erste Klasse an der linken Schulter, die zweite Klasse auf der Brust getragen. Das Marien-Ehrenzeichen für tadellose Dienstleistung soll den Damen ertheilt werden, welche als Lehrerinnen, Aufseherinnen und Direktricen ihre Pflichten mit unveränderlicher Pünktlichkeit in den Anstalten erfüllt haben, die unter dem unmittelbaren Schuze Unserer vielgeliebten Mutter standen. Das Ehrenzeichen zweiter Klasse wird für einen fünfzehn bis zojährigen Dienst, die erste Klasse für einen Dienst von 25 Jahren und darüber ertheilt."

Augsburger Kurs vom 29 Januar 1829.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	100½	100¼
detto à 3 Proc.	105¼	105¼
Lotter. Loos. à 4 Pr. E. M.	108	107¼
unverzinsliche. 10 fl.	—	125

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschildsche Loose.	163¼	163
Partial à 4 Proc.	124¼	124
Metalliques à 5 Proc.	97¼	97¼
Bank-Aktien 1. Sem.	1103	1101

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	—	103¼
Hamburg 1 Monat	114¼	—
Wien in 20ger 1 Monat	—	99¼
Frankfurt 1 Monat	99¼	—
Nürnberg – —	—	99½
Leipzig – —	99¼	—
London – —	9 49	—
Paris – —	—	116¼
Lyon – —	—	117
Mailand – —	—	60¼
Genua – —	—	51
Livorno – —	—	57¼

Litterarische Anzeigen.

Juchs Pharmacopoea Borussica. IVte Auflage, ganz umgearbeitet von Raab ꝛc. gr. 4.

Der erste Theil ist nun mit der zweiten Lieferung fertig. Beide Theile werden statt 36 Bogen nun nahe an, vielleicht über 60 Bogen, und dennoch wird der gewiß äußerst billige Preis von 5 fl. 24 kr. bis Ostern beibehalten, dann aber tritt der Ladenpreis von 8 fl. 6 kr. ein. Die Bearbeitung ist rationell und nicht nur dem Arzte und Apotheker von großem Nuzen, sondern wird auch dem Laboranten, Droguisten ꝛc. eine willkommene Erscheinung seyn, denn Anweisungen, oder sogenannte Geheimnisse zu Bereitungen ꝛc., die der Fabrikant oft einzeln mit drei und vier Louisdor zahlen muß, werden in diesem gediegenen Werke eine Menge um zwei Kronenthaler geboten.

Nürnberg im Januar 1829.

Joh. Ad. Stein.

In Augsburg in der Kranzfelder'schen Buch- und Musikalienhandlung zu haben.

Für Pferdebesizer, besonders für Landwirthe, Thierärzte, Kurschmiede ꝛc.

Bei G. Basse in Quedlinburg ist so eben erschienen und in der v. Jenisch und Stage'schen Buchhandlung in Augsburg zu haben:

H. Miller:

Der erfahrne Haus-Pferdearzt.

Oder Darstellung aller innerlichen und äußerlichen Pferdekrankheiten, und gründlicher Unterricht, sie zu erkennen, zu verhüten und zu heilen. Nebst Anweisung, das Alter eines Pferdes genau und sicher zu erkennen, und einem Anhange, welcher die in diesem Buche vorkommenden Receyte enthält. Dritte Auflage. 8. Preis 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Gewiß mit Recht kan man dieses Buch allen denen empfehlen, die sich über die Krankheiten der Pferde, innere sowol wie äußere, belehren und sie heilen wollen; denn es zeichnet sich diese Schrift vor vielen ähnlichen durch Reichhaltigkeit, Kürze, Bestimmtheit und Klarheit vortheilhaft aus. Zwei sehr hochwichtige Punkte, die Zeichen, durch welche sich die verschiedenen Krankheiten zu erkennen geben, und die Veranlassungen derselben, hat der Verfasser, um seiner Schrift eine allgemeine Nüzlichkeit zu geben, vornehmlich berüksichtigt. Die empfohlnen Heilmethoden sind die von den berühmtesten und einsichtsvollsten Thierärzten der neuesten Zeit vorgeschriebenen. Bei den Arzneimitteln und Receptformeln ist durchaus der Grundsaz befolgt, die wohlfeilsten Mittel den theurern vorzuziehen, wenn es unbeschadet der Wirksamkeit geschehen konnte.

Subscriptions-Anzeige.

Vielfach ist an mich der Wunsch ergangen, daß ich von dem in allen gelehrten Blättern mit gleichem Beifalle aufgenommenen Werke:

Ueber das

menschliche Herz und seine Eigenheiten.

Ein Jahrgang von Predigten auf alle Sonn- und Festtage

von

J. F. W. Tischer.

2 Bände. gr. 8.

eine wohlfeile Ausgabe veranstalten möchte. — Diesem Wunsche kan ich, da die erste Auflage vergriffen, nun entsprechen, und zeige hiemit an, daß die zweite Auflage dieses Werkes bereits unter der Presse ist, der erste Band sehr bald und der zweite und lezte Band noch vor der Jubilatemesse 1829 dieselbe verlassen wird.

Der Subscriptionspreis für beide Bände, auf weißem Papier, sauber gedrukt, ist Ein Thaler und Zwölf Groschen preußisch Kourant, oder Zwei Gulden und fünfundvierzig Kreuzer rhein., und dauert bis Ende Junius 1829. — Von da tritt der Ladenpreis mit Zwei Thalern preuß. Kour. oder Drei Gulden sechsunddreißig Kreuzern rhein. ein.

Jede Buchhandlung nimmt darauf Subscription an.

Leipzig im December 1828.

Gerhard Fleischer.

Anzeigen mit Inhaltsverzeichniß sind in allen Buchhandlungen gratis zu haben.

* * *

Auch ist in allen Buchhandlungen in sehr herabgesetztem Preise zu haben:

W. D. Fuhrmann's

Handbuch der theologischen Litteratur

oder

Anleitung zur theologischen Bücherkenntniß für Studirende, Kandidaten des Predigtamts und für Stadt- und Landprediger in der protestantischen Kirche.

2 Bände in 3 Abtheilungen. gr. 8.

Leipzig, bei Gerhard Fleischer. 1818—21. (148 Bog.)

Sonst 8 Rthlr. 12 Gr., jezt 5 Rthlr.

Jede Abtheilung einzeln 1 Rthlr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Das Anwesen des bürgerlichen Färbers Heinrich Schegglmann zu Pfaffenberg, samt realer Färbersgerechtigkeit und Gewerbseinrichtung, wird wiederholt am Donnerstag den 19 Februar l. J. früh 9 Uhr dahier dem öffentlichen Verkaufe untergestellt, wozu hiemit besitz- und zahlungsfähige Käufer vorgeladen werden.

Rücksichtlich der Beschreibung des obigen Anwesens wird sich auf die Bekanntmachung vom 25 Nov. v. J. bezogen.

Mallersdorf, am 11 Jan. 1829.

Königlich bayerisches Landgericht Pfaffenberg.

Knittl, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Durch den Tod des Priesters Sebastian Pöderl ist die Patronatspfarrei Dreßling in Erledigung gekommen.

Sie liegt im Patrimonialgerichte Seefeld, k. Landgerichts Starnberg, im Dekanate Oberalting, und bezieht ihre Einkünfte aus dem kleinen Pfarrwiddum, den Zehenten der Pfarrorte Dreßling und Meiling, und aus Stiftungen.

Nach der jüngsten Fassion des Verstorbenen, welcher über dreißig Jahre pastorirte, trägt diese Pfarrei ein reines Einkommen von 334 fl. 56 kr.

Mit dieser Pfarrei sind zwei Benefizien in Oberalting verbunden.

Die Bewerber um diese Pfründe mögen sich im Laufe von sechs Wochen unmittelbar bei hoher Gutsherrschaft oder hierorts melden.

Seefeld, den 25 Jan. 1829.

Graf v. Törring-Seefeld'sches Patrimonialgericht Seefeld im Isarkreise.

Mayr, Gerichtshalter.

(Bekanntmachung.) Nachdem sich Martin Wurz, Papierfabrikant zu Kinding, insolvent erklärt hat, so werden die gesezlichen Ediktstage ausgeschrieben, wie folgt:

1) Zur Anmeldung der Forderungen, und deren gehörigen Nachweisung Dienstag den 10 Februar l. J.
2) Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen Freitag den 13 März l. J.
3) Zur Schlußverhandlung, und zwar
   a. für die Replik Montag den 13 April,
   b. für die Duplik Montag den 27 April.

Sämtliche Gläubiger des Wurz werden zu den oben bestimmten Ediktstagen unter dem Präjudiz vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung von gegenwärtiger Gantmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge habe.

Zugleich wird nach §. 52 der neuen Prioritätsordnung bemerkt, daß das Mobiliar- und Immobiliarvermögen des Gantierers auf 2382 fl. 38 kr. geschäzt wurde, während die Hypothek-Schulden allein ohne Zinsrukstände schon 5039 fl. 15 kr. betragen.

Da also selbst die Hypothekar-Gläubiger nicht alle zum Zuge kommen, so wird, um Zeit und Kosten zu sparen, am ersten Ediktstage sogleich die Lokation über die liquidirten Forderungen entworfen, und den Gläubigern in Bezug auf den oben citirten §. 52 zur Anerkennung im Vergleichswege vorgelegt, zu welchem Behufe die nicht in Person erscheinenden Gläubiger ihre Mandatarien mit einer hierauf ausgedehnten Vollmacht zu versehen haben.

Uebrigens werden diejenigen, welche von dem Vermögen des Gantleiders etwas im Besize haben, aufgefordert, solches bis zum ersten Ediktstage bei Vermeidung des Wiederersazes hierorts zu deponiren.

Endlich wird auch das auf 2382 fl. 38 kr. geschäzte Gantanwesen mit Inbegrif der Mobilien am ersten Ediktstage öffentlich an den Meistbietenden verkauft, wozu Kaufsliebhaber mit dem Beisaze vorgeladen werden, daß hierorts unbekannte Individuen sich sogleich über ihr Vermögen und ihren Leumund zu legitimiren haben.

Dieses Anwesen hat folgende Bestandtheile:

1) Das gemauerte Wohnhaus, Stadel, Nebengebäude, Papiermühle und Garten ad 27 Dez.
2) Der gebundene Gutskomplex ad 98 Dez.
3) Sechs Gemeindstheile ad 12 Tagw. 59 Dez.

Kipfenberg, den 8 Januar 1829.

Königl. bayer. herzogl. Leuchtenberg. Herrschaftsgericht.

Meinels.

coll. Heinrichmair.

Bekanntmachung.

Da die Unterzeichneten in der Verlassenschaftssache der Eisenhändler Ziegler'schen Eheleute als gerichtlich aufgestellte Vormünder der Ziegler'schen Kinder durch das königl. Kreis- und Stadtgericht München autorisirt worden sind, die Ziegler'schen Realitäten einschlüssig des vorhandenen Eisenwaarenlagers und der Utensilien, bestehend in der Behausung Nr. 519 im Thal Petri, worauf die reale Eisenhandlungs-Gerechtigkeit, verbunden mit dem Verkaufe von Seife und Kerzen radizirt ist, dann in dem ganz neu erbauten hintern Hause an der Theaterstraße, jedoch unter Vorbehalt der königl. Obervormundschafts-Behörde zu verkaufen, so werden Kaufsliebhaber hiermit eingeladen, ihre Kaufsofferte auf obige Realitäten, und das vorhandene Waarenlager nebst Utensilien bei den Unterzeichneten anzubringen, und die nähern Aufschlüsse zu erholen.

Wer von diesen übrigens in der vortheilhaftesten und frequentesten Straße gelegenen Realitäten Einsicht nehmen will, beliebe sich an den aufgestellten Geschäftsführer, Herrn Xaver Degenhart, in obiger Behausung Nr. 519. zu wenden.

München, den 7 Januar 1829.

Johann Paul Wagner, Privatier, wohnhaft im Weinwirth Durmayr'schen Hause am Rindmarkt, und

Johann Paul Jochner, Handelsmann in seiner eigenen Behausung im Thal Petri Nr. 517, als Vormünder der Ziegler'schen Kinder.

Ein junger Mann, welcher seit zehn Jahren in mehreren in- und ausländischen Kunst- und Musikhandlungen arbeitete, in der französischen und italienischen Sprache gut bewandert ist, und sich sowol über die erforderlichen Fähigkeiten zur Führung eines solchen Geschäftes, als auch in Hinsicht seiner Moralität, mit den besten Zeugnissen ausweisen kan, wünscht seinen gegenwärtigen Posten mit einem andern zu vertauschen. Auch besizt er einige Kenntnisse im Buchhandel. Gütige Anträge erbittet er sich unter der Adresse der Expedition der Allgemeinen Zeitung mit I. L. bezeichnet.

Gegen falsche Ansichten in der orientalischen Frage.

(Beschluß.)

Die erste Bedingung eines solchen Handels ist Sicherung der Donauschiffahrt und des Handels auf dem schwarzen Meere, dadurch daß die Ufer des unbegreiflich nur zu lange vernachlässigten Handelsstromes unter den Schuz civilisirter Mächte gestellt werden. Welche großen wohlthätigen Veränderungen sind davon zu erwarten! Dann wird die Aussicht auf unermeßlichen Gewinn Deutschland über die Möglichkeit aufklären, den Gedanken Karls des Großen (die Donau mit dem Rheine zu verbinden) zur Ausführung zu bringen. Und wird zugleich der Kanal vollendet, der den Doubs, die Saone und die Rhone verbinden soll, so können Schiffe, ohne der meerherrschenden Brittannia Tribut zu zahlen, oder ihre Uebermacht zu fürchten, von Marseille über Straßburg, Wien und Silistria bis nach dem Phasis die Waaren von tausend Städten führen, und bei dem Gewinne dieser Fahrten ein neues goldenes Fließ nach Europa bringen. Durch die Siege der Russen über die Türken ist die Möglichkeit gegeben, Asien und Europa in Verbindungen zu sezen, welche alle Staaten des Kontinents bereichern müssen. Was wäre dagegen zu gewinnen, wenn der Brutalität der Türken ferner erlaubt würde, ihre eigenen schönsten Länder zu verwüsten, und dadurch für den Handel unzugänglich zu machen? Soll man auch hier fürchten, daß Rußland durch die Theilnahme an der allgemeinen Bereicherung noch mächtiger werden, daß es den großen Binnenhandel, und durch ihn zugleich Europa beherrschen würde? Wäre denn der größere Gewinn und mit ihm die größere Macht nicht immer auf Seite der ältern civilisirten Staaten? Würde nicht Rußland, zur Belebung seiner Provinzen, die mit jeder höhern Stufe der Civilisation immer mehr unentbehrliche Zufuhr fremder Erzeugnisse noch Jahrhunderte lang zu Hülfe rufen müssen? Die Furcht ist leer, die Hofnung aber unermeßlich! Man lese die großartige, zur Begeisterung auffordernde Schilderung Gamba's von der Möglichkeit und Nothwendigkeit, in Mitteleuropa einen binnenländischen Welthandel zu schaffen, und man wird mit dem geistvollen Schriftsteller (Hrn. Dr. Kolb), der in den allg. polit. Annalen (B. XXI. S. 197 ff.) Bericht über Gamba's Schrift erstattete, freudig übereinstimmen, „daß sich durch die angedeutete Verbindung Asiens und Europa's das Feld zu einer großartigen Politik der Regierungen öfnet, um der Thätigkeit und dem bewegten Geiste des Jahrhunderts eine Richtung zu geben, die am sichersten den Blik von kleinen Leidenschaften abwenden, und auf die würdigste erhabenste Bahn lenken würde, auf den Zwek für alle Völker eine heilige Allianz der Bildung des Geistes, der innern Sitte, mit Einem Worte — der Humanität vorzubereiten.“ Wird man, den Blik auf diese Aussicht geheftet, nicht eingestehen müssen, daß die Kabinette, statt in der Furcht vor dem nordischen Riesen zu erstarren, vielmehr die Anstrengungen Rußlands, des jüngsten Gliedes in der Familie des civilisirten Europa's, freudig begrüßen sollten, weil diese Anstrengungen an das Ziel eines erhöhten Glüks der ganzen Familie führen müssen? Diese Folgen sind möglich, sind wahrscheinlich, weil die Interessen Rußlands und Europa's sie herbeizuführen thätig seyn müssen. Die Stabilität der türkischen Barbarei und Apathie dagegen kan nichts gewähren, als die Fortdauer der bisherigen Armseligkeit des europäischen Binnenhandels, der immer weniger zureicht, die steigenden Bedürfnisse der Staaten zu befriedigen. Sollte aber die altkluge Routine, die jeden lichten Blik in eine reichere, lebendigere Zukunft für eitle Träumerei erklärt, die Möglichkeit der angedeuteten Folgen nicht anerkennen wollen oder nicht können, so möchten wir sie fragen: ob sie ein besseres Mittel aufzuweisen hat, Rußland von Einfällen nach Westen abzuhalten, als wenn es im Südosten beschäftigt ist, und dort eine Arbeit unternimmt, zu deren Vollendung Menschenalter erfordert werden? Würde nicht zugleich jeder gewinnreiche Schritt zur Vollendung die falsche Richtung einer Politik nachweisen, welche Rußland zur Ausdehnung nach Westen verleiten wollte? Selbst vor einer — doch nicht beabsichteten — Eroberung der Türkei sollten die Feinde Rußlands nicht erschreken; denn diese Eroberung würde von dem Fanatismus der Türken nur als eine Wüste überlassen werden, welche zu bevölkern, zu bebauen, und zu bewohnbaren Fluren umzuwandeln ein Geschäft wäre, das alle Kräfte Rußlands auf Jahrhunderte in Anspruch nehmen müßte. Der gesunde Körper Rußlands würde sich ein Geschwür angeschaft, eine Art politischer Pest eingeimpft haben, und dem übrigen Europa Gelegenheit geben, es unaufhörlich an diesen wunden Stellen zu verlezen. Wir dürfen aus den bisherigen Betrachtungen schließen, daß die Furcht vor Rußland entweder blos vorgespiegelt war, oder daß sie sich selbst nicht versteht, und nicht weiß, wodurch sie allein beschwichtigt werden kan — dadurch nemlich, daß Rußlands Thätigkeit sich gegen Südosten wende. Rußland hat erklärt, es beabsichtige nicht die Eroberung der Türkei; diese Erklärung verdient Glauben, weil sie im vollkommenen Einklange mit dem russischen Interesse steht. Die Eroberung würde das große Reich nur mit einer Wüste bereichern; der Gedanke daran wäre so abenteuerlich als die Ausführung verderblich seyn würde. Was aber Rußland mit Offenheit als seinen Zwek anerkennt, ist Sicherheit für seinen Handel, Bürgschaft gegen den barbarischen Eigensinn einer sich über Traktaten hinaussezenden Macht. Würde nun Sicherheit und Bürgschaft nur durch Schleifung, oder selbst durch russische Besezung der Schlösser des Bosphorus und der Dardanellen zu erhalten seyn, so wäre dadurch der Bestand der Türkei so wenig vernichtet, als Spanien seine Unabhängigkeit dadurch verlor, daß England sich in Besiz von Gibraltar sezte. Auf gleiche Weise haben die Küstenländer des mittelländischen Meeres noch nicht allen Handel eingebüßt, nachdem Malta und die jonischen Inseln englisches Eigenthum wurden. Haben endlich die Engländer das birmanische Reich vernichtet, weil sie zu ihren ostindischen Besizungen einen Theil der Westküste der Halbinsel jenseits des Ganges bis zu den Mündungen des Iravaddi fügten? Sonach sind Vorgänge genug anzuführen, ein ähnliches Verfahren gegen die Türkei begreiflich zu machen, und die Uebereinstimmung desselben wenigstens mit der Politik Englands nachzuweisen. Welch' Unglük möchte überdem daraus entstehen, wenn die Pforte zu Abtretung der Fürstenthümer, zu

Schleifung der Festungen an dem Ausgange des schwarzen und an dem Eingange ins ägäische Meer gezwungen werden sollte, ja wenn selbst diese Festungen russische Besazung einnehmen müßten? Der Handel mit diesen Gegenden, der jezt mit jedem Jahre an Bedeutung verliert, könnte durch Traktaten mit Rußland geschüzt, zu neuem Glanze gebracht werden. Ein neues, frischeres, edleres Leben würde hier erwachen, und alle Völker zu gewinnreichen Geschäften einladen. Man denke sich die Veränderung vollbracht, und alle Furcht wird einer klaren Ansicht der Dinge weichen. Läßt man auf der andern Seite auch Griechenland zu einem selbstständigen Staate sich erheben, so wird Europa's Sicherheit dadurch nicht gefährdet, es gäbe dis vielmehr eine Bürgschaft mehr gegen Rußland, besonders wenn dieser neue Staat nicht blos auf den Peloponnes und die Cycladen beschränkt würde, wie eine satyrische Auslegung des Traktats vom 6 Jul. verlangt, — eine Auslegung, die wahrscheinlich den Engländern angehört, da auf die Ehre dieser Erfindung Frankreich schwerlich Anspruch machen wird. — Ein neuer Staat, dessen Bestand durch angemessene Ausdehnung gesichert wäre, würde dem Einflusse der europäischen Mächte zugänglicher seyn, als die hohe Pforte mit allen ihren bisherigen Besizungen, und Rußland würde neuen Anlaß zu Schonung seiner westlichen Nachbarn haben. Die belebtere Handelsverbindung zwischen Griechenland und Italien würde neue Quellen der Reichthümer eröfnen. Troz aller bisher als möglich angenommenen Verkürzungen, bliebe der Sultan der Ottomannen noch immer im Besiz von Epirus, Macedonien, Thrazien, Kleinasien, Syrien, türkisch Arabien, Aegypten, Algier, Tunis und Tripolis, d. h. im Besize von Ländern, die unter einer civilisirten Regierung ein großes Gewicht in die Wagschale des Gleichgewichts legen könnten. Wenn aber der Padischah der Ottomannen keine solche Regierung zu Stande bringen kan, so wird doch dis für Europa nicht ein Motiv seyn sollen, dem Barbaren zu Hülfe zu kommen, damit er in herkömmlicher Trägheit über Sklaven herrschen, und die schönsten Länder der Erde der Civilisation verschließen, und für Europa ohne Nuzen seyn könne. Der Stolz Europa's auf seine Siege über Napoleon würde keinen Sinn haben, wenn es, nach der Befreiung, nichts Besseres zu Stande zu bringen wüßte, als die Barbarei und den Despotismus im gewohnten Besiz zu erhalten, dem Handel und mit ihm der Civilisation alle fruchtbringenden Fortschritte unmöglich zu machen, und dem Reis-Effendi das Geschäft zu überlassen, das Heldengedicht der neueren Zeit zu schreiben. Glüklicher Weise würde ein so bescheidener Plan unausführbar seyn. Die Hand Gottes ist wirksam, daß die Welt nicht in Stokung gerathe! Von der Natur der Gesellschaften ist Entwikelung nicht zu trennen, und die Gewalt der Dinge führt zu ihr, wenn auch die Kurzsichtigkeit es einzusehen sich weigert. Der aufgestandene Riese wird sich durch die Furcht vor ihm nicht schreken und einschläfern lassen. Seine Natur und seine Aufgabe ist — vorwärts zu gehen. Es ist leicht, sich ihm zu befreunden und Gewinn aus seinen Anstrengungen zu ziehen. Wird aber Rußland durch ungeheure Anstrengung seiner Waffen größer, so können die andern civilisirten Staaten durch den bloßen gesunden Menschenverstand ihrer Regierungen leicht im weit höheren Grade ihre Kräfte vervielfältigen; sie dürfen nur die Gelegenheiten benüzen, die ihnen die Restauration des orientalischen Handels in Fülle darbieten wird. Wer mit der Zeit zu gehen versteht, wird seine Macht nicht verkürzt sehen. Die Jesuiten freilich meynen es anders; sie führen aber auch zur Unmacht. — Die begonnenen Bewegungen Rußlands aufzuhalten, oder wieder zum Stillstande zu bringen, ist unmöglich. Der Versuch könnte das Uebel, das gefürchtet wird, nur schneller herbeirufen. Ein großes Beispiel hat warnend die neuere Geschichte aufbewahrt! . . . Ist es weise, dem Gebot der Ereignisse sich blind zu unterwerfen, oder sollen Staatsmänner nicht vielmehr das Unvermeidliche frühzeitig erkennen, und die Interessen ihres Staates mit demselben in Einklang zu bringen suchen? Es ist eine allgemeine Aufgabe, den Sinn der Zeit zu verstehen und ihm gemäß zu handeln. Rußland kämpft für das Interesse der europäischen Gesellschaft; es wäre unklug, den Kaiser Nikolaus zu nöthigen, dieses Interesse von dem seinigen als getrennt anzusehen. Sich selbst nicht verstehende Gegner können den Ruhm des Kaisers vor den Augen der Kurzsichtigen verhüllen; sie werden die Geschichte nicht verfälschen, die unerbittlich ihr Richteramt übt, und den Ausspruch thun wird, ob das Zeitalter seine Aufgabe verstand, oder ob es den kleinlichen Neid und die Unbehülflichkeit als Schiedsrichter über das Schikal der Völker geltend zu machen — den doch vergeblichen Versuch gewagt habe?

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 27 Jan. Schon am Schlusse der vorigen Woche wollte man an unserer Börse die Nachricht haben, die Pforte habe die Stipulationen des Londoner Vertrags vom 6 Julius anerkannt. Der Kourier, nach dessen Ankunft sich diese Nachricht hier verbreitete, hatte zugleich bedeutend höhere Kursnotirungen aus Wien mitgebracht, und das Bankierhaus, an welches derselbe adressirt war, machte ansehnliche Käufe in Metalliques und Bankaktien. Sogleich zeigte sich hier eine erneuerte Spekulation aufs Steigen; die Metalliques gingen bis heute auf 96 13/16 gegen Baares in die Höhe, und für Ende Februars sie sind dieselben nicht unter 96 1/2 zu haben. Wiener Bankaktien werden mit 1357 bezahlt; Rothschild'sche 100Gulden-Loose mit 162. Partiale sind zu 124 gegen Baares und zu 124 1/4 für Ende künftigen Monats gesucht, — eine verhältnißmäßig nicht unbedeutende Preiserhöhung, welche die früher geäußerte Meynung, es werde die Spekulation darin nächstens wieder erwachen, bestätigt. Inzwischen stehen die hier vorbemerkten Kurse um ein Ansehnliches hinter den Wiener Notirungen zurük. Dis scheint anzudeuten, daß unsere Börsenpolitiker entweder der Nachricht noch keinen unbedingten Glauben schenken, oder daß sie an das fragliche Ereigniß keineswegs sehr sanguinische Hofnungen für die Beruhigung des Orients knüpfen. In der That leuchtet es noch nicht recht ein, inwiefern selbst die Anwesenheit der Gesandten von England und Frankreich zu Konstantinopel, die sich in Folge der erwähnten Einräumungen von Seite der Pforte erwarten ließe, diese zu einer Nachgiebigkeit gegen die Forderungen Rußlands zu bestimmen vermöchte. Man besorgt vielmehr daß der Sultan, der nun von jenen Mächten nichts mehr zu besorgen hätte, sich eben deswegen nur desto beharrlicher in seiner Weigerung den russischen Forderungen zu genügen, zeigen werde. — Im Wech-

felhandel haben sich keine wesentlichen Veränderungen zugetragen. Nur Berlin in k. S. ist auf 104¹/₄ gestiegen, weil es gute Rechnung gibt, sowol Staatseffekten als fremde Devisen von dort, wo sie zu niedrigen Kursen stehen, an unsern Plaz kommen zu lassen. — Die Preise der Kolonialwaaren haben hier neuerlich wieder einigen Abschlag erfahren; bei den feinen Zuckersorten beträgt derselbe etwa 1 Rthlr. pr. Ctnr. — Se. Exc. der kaiserlich-östreichische Präsidialgesandte, Frhr. v. Münch-Bellinghausen, wird von seiner Reise nach Wien morgen hier erwartet. Die hohe Bundesversammlung wird, wie es heißt, am folgenden Tage ihre Sizungen eröfnen.

Preußen.

**Berlin, 24 Jan. Was über die königl. polnische Anleihe von 42 Millionen Gulden polnisch Courant (wovon 86 eine feine Mark) die unter Vorbehalt der Genehmigung und Garantie Sr. russisch-kaiserl. Maj. mit dem Bankier S. A. Fränkel in Warschau abgeschlossen worden ist, in mehreren Blättern der Allg. Zeit., so wie auch im Constitutionnel vom 14 d. M. gemeldet worden, bedarf zum Theil einer Berichtigung. Diese Anleihe ist weder zur Mobilmachung der polnischen Armee noch zur Befriedigung östreichischer und preußischer Forderungen bestimmt, sondern soll lediglich zum Behufe innerer Verbesserungen des Landes, für die Eisenwerke, Kanäle, Chausseen und den Hafen von Warschau verwendet werden. Sie reiht sich demnach an die großen und rühmlichen Veranstaltungen, welche in diesem Lande unlängst zur Beförderung des Akerbaues und Belebung der Industrie mittelst Errichtung eines Pfandbriefkreditsystems, und einer auf wohlberechnete Grundlagen basirten Bank, getroffen worden sind. Bestimmt der National-Industrie einen neuen Aufschwung zu geben, wird ihr Ertrag dem Staatsschaze vielfältig wieder eingebracht; der den Darleihern hieraus entspringenden Garantie ist aber noch eine Specialsicherheit durch Verpfändung sämtlicher Salzrevenüen hinzugefügt. — Wodurch sich die Solidität dieser Anleihe auch von anderer Seite hervorhebt, ist der Umstand, daß der polnischen Regierung schon seit dem Aachener Kongresse wiederholte Anerbietungen in Betref derselben gemacht worden sind, die sie immer zurükwies, weil es ihr fester Entschluß war, keine höheren Zinsen als 5 Proz. jährlich zu bewilligen. Dis ist jezt glüklich erreicht, indem ihr die 42 Millionen Gulden nur mit Abzug einer geringen Provision für den Unternehmer und in 12 einmonatlichen Raten gezahlt werden. Die Rükzahlung des Kapitals und der Zinsen zu 5 Proz. geschieht binnen 25 Jahren durch jährliche Verloosungen, deren Betrag von 2,457,000 bis auf 4,325,900 Gulden successive steigt. Es werden 140,000 Partial-Obligationen à 500 Gulden ausgestellt, außer welchen noch 7000 an der Gesamtvertheilung der Zinsen participiren. Die kleinsten Gewinne gehen in gleichmäßiger Progression von 312 Gulden im ersten bis auf 600 Gulden im 25sten Jahre fort, so daß dem Inhaber 300 Gulden Kapital und 4 Proz. jährliche Zinsen (ohne Zwischenzins) als Minimum gesichert sind, während der höchste Gewinn in den verschiedenen Ziehungen sich auf 180,000 bis 370,000 Gulden beläuft. — Da der Plan dieser Anleihe ganz derjenigen der kaiserl. östreichischen und großherzogl. badischen vom Jahre 1820 analog ist, so bieten die jezigen Preise der lezteren einen Vergleichungspunkt dar, der nach genauer Berechnung folgendes Resultat gibt. Das Pari der östreichischen 100Guldenloose beträgt Ende dieses Monats zu 5 Proz. jährlicher Zinsen 148 Proz., der badischen 50Guldenloose 64²¹/₄₀ Proz.; sie gewinnen daher jezt ein Agio von circa 10 und 13 Proz., dessen Durchschnitt den Werth einer jeden der 147,000 polnischen Partial-Obligationen auf beiläufig 518¹/₂ Gulden stellt. Dieselben sind in hinlänglich festen Händen, um einen diesem Resultat sich annähernden Preis erreichen zu können; 46 bis 47 Rthlr. preuß. Kourant ist daher hier in diesen Tagen vergebens dafür geboten worden. Das erste Zwölftheil soll am 1 April dieses Jahres emittirt werden.

Jonische Inseln.

Der östreichische Beobachter enthält nachstehendes Schreiben aus Corfu vom 3 Jan.: „Vorgestern wurde hier der Jahrestag der Einführung der Verfassung dieser Staaten feierlich begangen. Vormittags war Lever, und Abends Ball und Souper bei dem Lord-Oberkommissair; der Viceadmiral Sir Pulteney Malcolm wohnte diesen Feierlichkeiten bei. Dieser Admiral ist heute Vormittags an Bord der Asia, Kapitain W. J. Hope Johnstone, nach Malta abgegangen. Beinahe gleichzeitig sezten sich die drei englischen, hier vor Anker gelegenen Kriegs-Sloops, Rifleman, Musquito und Weazle, dann der zum Admiralschiffe gehörige Kutter Hind unter Segel. — Am 1 d. M. traf das englische Dampfschif African, von Ancona in dritthalb Tagen kommend, hier ein, und überbrachte Depeschen aus London (wie verlautet, für Hrn. Stratford-Canning), die vor zwölf Tagen von da abgefertigt worden waren. — Aus Navarin erfährt man, daß Obrist Fabvier mit mehreren Ingenieuren und Artilleristen daselbst angekommen war. Man glaubte, daß er zur Organisation und zum Kommando der neuen griechischen Truppen bestimmt sey. — Aus Santa-Maura wird gemeldet, daß sich die Griechen vor einigen Tagen der Stadt Vostizza am Golfe von Ambrakia bemächtigt haben; das dortige Kastell war eng blokirt, und wegen Mangels an Lebensmitteln auf dem Punkte sich zu ergeben."

Litterarische Anzeigen.

So eben ist bei uns nachstehendes Werk erschienen:

Ueber die Verbesserung und Veredlung der Landes-Pferdezucht durch Landgestüts-Anstalten, mit besonderer Rüksicht auf Bayern. Von K. W. Ammon, königl. bayerischem Gestütmeister zu Rohrenfeld. gr. 8. broch. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Da dis das erste größere, vollständige Werk in seiner Art ist, so können wir es mit Recht allen Pferdezüchtern, Pferdeliebhabern, Thierärzten u. s. w. empfehlen. Sie werden darin über jeden die Verbesserung und Veredlung der Landespferdezucht betreffenden Gegenstand hinreichenden Aufschluß finden.

Nürnberg, 25 Jan. 1839.

Riegel und Wießner.

Subscriptions-Anzeige.

Die englische Revolution ist nach der französischen unstreitig die wichtigste Begebenheit in der europäischen Geschichte, und eine Parallele zwischen diesen beiden Ereignissen ist um so interessanter, da deren Resultate so ähnlich sind, obgleich die Mittel, die man zur Bekämpfung beider anwendete, ganz verschieden, ja ganz entgegengesezt waren; da Karl I bis zu sei-

nem Tode gerade das Gegentheil von dem that, was Ludwig XVI gethan, da jener nemlich mit der Gewalt der Waffen an der Spize seiner Söldlinge die empörte Nation bezwingen wollte, zulezt noch das Tribunal, das ihn verurtheilte, für inkompetent erklärte, aber dennoch sein Leben gleich Ludwig auf dem Schaffotte enden mußte, worauf Cromwell unter dem Titel eines Protektors die Regierung usurpirte, und bald nach des Leztern Tode die alte Dynastie wieder zur Herrschaft gelangte.

Wir sind gesonnen, die Geschichte dieser Revolution, nach Guizot bearbeitet, unter dem Titel:

Geschichte
der englischen Revolution
von der
Thronbesteigung Karl I bis zum Falle Jakob II

in 10 bis 12 Heften (in keinem Falle mehr) herauszugeben, von denen jeden Monat eines unter den nemlichen Bedingungen wie bei Unserer Zeit, à 15 kr. oder 4 ggr. per Heft erscheinen wird, so daß das ganze Werk, welches in einem Jahre beendigt ist, nicht über 5 fl. zu stehen kommt, während das Original wenigstens dreimal so viel kostet.

Die in dieser Begebenheit eine Rolle spielende Individuen werden in schönen und treuen Lithographieen gegeben, und das erste Heft spätestens im Monate März 1829 erscheinen.

Stuttgart, 1828.

Die Redaktion des Werkes:
Unsere Zeit.

Alle soliden Buchhandlungen nehmen Subscription darauf an, in Augsburg v. Jenisch und Stage.

O. L. Erdmann's
Journal für technische und ökonomische Chemie.
Auch unter dem Titel:
Die neuesten Forschungen im Gebiete der technischen und ökonomischen Chemie.
Leipzig bei *J. A Barth.*

erscheint auch in diesem Jahre unter derselben Form, wie bisher. Dankbar für die nachsichtsvolle Aufnahme, welche dem ersten nun vollständig erschienenen Jahrgange zu Theil geworden ist, werden Herausgeber und Verleger sich bemühen, demselben auch für die Zukunft den Beifall seiner Leser zu sichern, und deren Theilnahme zu erhöhen. Insbesondere wird der Herausgeber weder Aufwand noch Mühe sparen, um die Aufgabe, welche er sich beim Beginn seiner Arbeit stellte: vollständige Darlegung aller Fortschritte der gesamten technischen und ökonomischen Chemie, immer befriedigender zu lösen, daher denn auch künftighin, mehr noch als es bisher geschehen konnte, neben den Journalen auch die größeren selbstständigen neuen Werke des In- und Auslandes benuzt werden sollen. Die Grundsäze, nach welchen bisher bei der Aufnahme des Ausländischen verfahren wurde, erhielten mit so weniger Ausnahme den Beifall der Sachkundigen, daß sie auch fernerhin als Richtschnur dienen werden.

Was endlich die mitzutheilenden Originalarbeiten, als den wichtigsten Theil des Ganzen anbetrift, so haben noch mehrere der ausgezeichnetsten deutschen Chemiker sich den bisherigen geehrten Herren Mitarbeitern angeschlossen, und den Herausgeber theils mit der freundlichen Zusage ihrer thätigen Mitwirkung, theils schon mit Abhandlungen für das Journal beehrt, die demnächst erscheinen werden.

Möge denn auch das lesende Publikum sich immer mehr für dieses mit Sorgfalt gepflegte Unternehmen interessiren! (Das Nähere über die Fortführung desselben enthält die besonders ausgegebene, in allen Buchhandlungen zu findende ausführlichere Anzeige.)

Das erste Heft von 1829 ist so eben versandt, der Preis des Jahrgangs von 3 Bänden oder 12 Heften bleibt unverändert 8 Thlr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Der Oberrevisor Müller von hier hat sich am 22 d. M. mit Urlaub seiner Dienstbehörde entfernt. Inzwischen sind Verhältnisse bekannt geworden, die ihn eines bedeutenden Kasseneingriffs und des Betrugs in hohem Grade verdächtig, und es wahrscheinlich machen, daß er den erhaltenen Urlaub zur böslichen Entweichung benuzt habe. Er wird daher aufgefordert, sich unverzüglich bei diesseitiger Stelle einzufinden, und über den gegen ihn vorliegenden Verdacht zu verantworten.

Sämtliche Behörden aber werden ersucht, auf denselben zu fahnden, und ihn auf Betreten hieher einzuliefern.

Sein Signalement ist beigefügt, und es wird dazu noch bemerkt, daß er wahrscheinlich eine beträchtliche Summe Geldes in Napoleond'or und einen Koffer mit Kleidungsstüken und Weißzeug bei sich hat.

Karlsruhe, den 27 Jan. 1829.

Großherzoglich badisches Stadtamt.
Baumgärtner.
vid. Bleiborn.

Signalement.

Revisor Müller ist ungefähr 50 Jahre alt, von mittlerer Größe, starkem Körperbau, hat graue Haare, einen röthlichen Backenbart, graue Augen, gute Zähne und lebhafte Gesichtsfarbe. Bei seiner Abreise trug er einen blauen Mantel mit einem langen Kragen, der einen schwarzen Halskragen hatte, einen dunkelgrauen Ueberrok, ein weißes Halstuch, eine roth-, gelb- und schwarzmelirte Weste von Kasimir, graue Pantalon über die Stiefeln und einen runden schwarzen Filzhut.

Anzeige.

Auf das durch mehrere Jahre vielgeschenkte Zutrauen von einem hohen Adel, königl. Militair und verehrlichen Publikum hat Unterzeichneter seinen Aufenthalt in hiesiger Stadt Augsburg auf eine kurze Zeit verlängert, und bietet allen an Zahnübeln Leidenden seine thätigste Hülfe an. — Auch sezt er einzelne Zähne und ganze Gebisse ein. Arme werden unentgeldlich bedient.

S. Levi,
Zahnarzt an der k. k. Universität in Wien.

Seine Wohnung ist in der Maximiliansstraße Lit. C. Nr. 5. über 2 Stiegen vorn heraus.

Todes-Anzeige.

Unser innigst geliebter Bruder Hr. Prosper Johann Philipp v. Baur-Breitenfeld, freiresignirter Kanonikus zu St. Gertraud in Augsburg, Dekan und Pfarrer zu Dinkelscherben, zugleich Distriktsschulinspektor im königlichen Landgerichte Zusmarshausen, und Abgeordneter zur zweiten Kammer der bayerischen Ständeversammlung, ist am 27 d. früh 8 Uhr an den Folgen einer Lungenentzündung nach Empfang der heiligen Sterbsakramente — 58 Jahre 7 Monate alt — zu Dinkelscherben in Gott entschlafen. Sein Hinscheiden war sanft und ruhig, wie sein Leben.

Mit der größten Bestürzung theile ich dieses für uns so niederschlagende Ereigniß allen unsern Gönnern, Verwandten und Freunden mit, und bitte um deren stille Theilnahme.

Augsburg, am 29 Jan. 1829.

Anton v. Baur-Breitenfeld,
kön. bayer. Regierungsrath und Stadtkommissair für mich, und im Namen meiner sämtlichen Geschwisterte.

Frankreich.

Der Moniteur enthält folgende königliche Ordonnanz: „Karl, u. s. w. Da die Entwikelung unserer Seemacht eine Vermehrung des Personals unserer Marine unentbehrlich macht, so haben wir auf den Bericht unsers Ministers Staatssekretairs der Marine und der Kolonien befohlen und befehlen, wie folgt: Art. 1. Die Zahl der Generaloffiziere, der Ober- und andern Offiziere, die das königliche Marinekorps ausmachen, soll erhöht werden, nemlich die der Viceadmirale auf 12, der Gegenadmirale auf 24, der Schifskapitaine der ersten Klasse auf 44, und der zweiten auf 66, der Fregattenkapitaine auf 130, der Schifslieutenants auf 500, der Schifsfähndriche auf 550. Die nöthigen Beförderungen zur Vervollständigung dieser Cadres sollen nur allmählig und in weiter zu bestimmenden Zeitpunkten erfolgen. 2. Die Zahl der Eleven der 1sten und 2ten Klasse soll auf 350 bestimmt werden; bis aber der Cadre der Schifsfähndriche vollständig ist, wird unser Seeminister jährlich die Zahl der Kandidaten bestimmen, die, nachdem sie ihre Prüfungen ausgehalten, zu Eleven der zweiten Klasse vorrüken können. 3. Die Würde eines Marschalls von Frankreich soll denjenigen unserer Viceadmirale ertheilt werden können, welche die Bedingungen erfüllt haben, über die wir uns noch eine weitere Verfügung vorbehalten. 4. Diejenigen unserer Viceadmirale, die wir zum Oberbefehle einer Seearmee von 15 Kriegsschiffen und darüber ernannt, und mit der temporairen Stelle eines Admirals bekleidet haben, sollen diesen Titel während der Dauer ihres Kommando's führen, und die Ehrenbezeugungen und Vorrechte, die der Würde eines Marschalls von Frankreich gebühren, genießen. 5. Unser Seeminister ist mit Vollziehung dieser Ordonnanz beauftragt. (Unterz.) Karl. — Hyde de Neuville."

Niederlande.

† Löwen, 16 Jan. Unsere Universität fährt in ihren gedeihlichen Fortschritten fort, durch welche sie sich des alten Ruhmes der Anstalt würdig, in neuerer Zeit wiederum ausgezeichnet hat. Verschiedene Berufungen vorzüglicher Gelehrter, Inländer sowol als Fremder, ferner der Flor des so mannichfach und böswillig verunglimpften Collegium philosophicum, und viele andere zwekmäßige Anstalten unserer kulturfreundlichen Regierung, tragen besonders hiezu bei. Man bedauert deshalb um so inniger von mehr als Einer Seite das Wachsthum eines bösartigen Geistes des Widerspruchs gegen die liberale Tendenz dieser leztern; sogar in eine Anzahl unserer Studenten ist er gefahren, und hat zu einer überflüssigen Bittschrift mehr die Veranlassung gegeben. Unsere liberalen und Priester-Journale fahren fort, mit heftigen Diatriben gegen das Gouvernement anzukämpfen; doch wächst einerseits auch die Zahl der ministeriellen und unabhängigen Blätter, und in mehrere liberale ist einerseits ein gemäßigterer Geist zurükgekehrt. Man darf kaum daran zweifeln, daß nicht viele blos ein übertriebener Enthusiasmus und falsche Empfindlichkeit zu allzuheftiger Opposition verführt. Männer, denen die Grundsäze aber mehr sind als die Leidenschaften des Augenbliks, werden einsehen, daß sie ein zu unnatürliches Bündniß eingegangen sind, dessen sämtliche Vortheile ihren unversöhnbaren Gegnern, den Feinden des Lichtes, ausschließlich zufallen. So wie wir unter der Geistlichkeit des Landes reine Katholiken, und Ultramontaner und Jesuiten stets unterscheiden müssen, so sind auch bei den Liberalen mannichfache Kotterien und Abstufungen wahrzunehmen. Viele derselben, Männer aus verschiedenen Ständen, bewegen sich, von der Regierung wie von den Parteien unabhängig, und handeln nach Ueberzeugung, bald jener bald diesen mehr zustimmend. Dis ist auch für Leute, welche die Interessen des Volkes vertreten, und denen die Nation ihr Vertrauen schenkt, der einzig würdige Standpunkt. Der treffliche Präsident der zweiten Kammer, Hr. Reyphins aus Flandern, als einer der talentvollsten und entschiedensten Liberalen bekannt, ist zwar durch seine gegenwärtige Stellung in Aeußerung und Entwikelung seiner eigenen Ansichten etwas paralysirt, aber Niemand ist wohl im Lande, der nicht der Güte seiner politischen Grundsäze huldigt. Unter den Deputirten des Südens führen wir, als durch Talent und Unabhängigkeit hervorstechend, besonders die Lütticher, Le Clerq, Loop, v. Stockhem u. a. beispielsweise an. Hr. de Melotte d'Envoz, Bürgermeister der leztern Stadt, welchen von der Wahl auszuschließen die Oppositionen im verflossenen Jahre so viel Mühe sich gegeben haben, scheint eine Art politisches Amphibium spielen zu wollen. Während er einerseits gegen die Brouckere'sche Motion, das Arreté von 1815 betreffend, sich erklärte, deklamirte er andererseits viel Unverständliches über die liberté de l'enseignement. Das auswärtige Publikum wird wohl staunen, daß ein Mann, der seit Jahren an der Leitung des öffentlichen Unterrichts durch den Staat Theil genommen, und im Gremium der Kuratoren einer Universität wohl behaglich gesessen hat, diese Leitung selbst nun auf einmal eine „injustico revoltante" nennen kan. Es schien wohl eine Art Sühne, durch die er das Defizit von Talent und Vertrauen bei seinen Mitbürgern gut zu machen suchte. Die meisten Mitglieder der Opposition wissen eigentlich noch immer nicht recht, was sie wohl unter Studienfreiheit verstehen wollen, und phantasiren in utopischen Vorstellungen, ohne bestimmte Umrisse herum. In andern Ländern begreift man unter Freiheit des Unterrichts die Befugnisse aller Staatsbürger an den öffentlichen Schulen Theil zu nehmen, und andererseits ungehindert von höherm Einflusse, nach bester Einsicht alle Fächer zu lehren; eben so auch alle diejenigen Privatanstalten zu errichten, welche durch die natürlich jedesmal vorzulegenden Statuten als dem Staatszweke nicht gefährlich sich ausweisen. Die Opposition hier Landes versteht aber völlige Preisgebung des wichtigsten aller Gegenstände der Administration an die Willkühr der Familien und Individuen, ohne irgend eine Garantie und höhere Leitung. Bald dürfte es über diesen wichtigen Punkt, auf welchen mehrere der Haupthelden bereits das Schwert des Goliath geschliffen haben, zu starken Debatten kommen. Es ist schwer anzunehmen, daß die Regierung, welche die heiligsten Interessen der Kultur und der Freiheit, des Thrones und der Verfassung zugleich hiebei zu vertreten hat, einer fixen Idee nachgeben werde, welche durch einige liberale Enthusiasten in Frankreich ausgeheckt, von der

Mehrzahl der dortigen Liberalen, als der Freiheit gefährlich, verworfen, von den Jesuiten aber plözlich aufgegriffen, von ihren Anhängern in Belgien fort vertheidigt, und von einer Fraktion Liberaler gutmüthig adoptirt worden ist. Sonderbar ist es, daß die nemlichen Leute, welche 1815 und noch lange nachher das Monopol des gesamten Unterrichts als das Eigenthum ihrer Kaste reklamirten, auf einmal nun über das Monopol der Regierung schreien, und die schonlichste und gemäßigste Anwendung des, jedem Gouvernement nach vernünftigen konstitutionellen Grundsäzen zustehenden Rechtes der obersten Leitung zu einem Monopole machen. Die Summe von bestehenden Privatanstalten im Lande, die völlige Lehrfreiheit und die Unangefochtenheit aller Professoren der höhern Lehranstalten während vierzehn Jahren, strafen die Opposition feierlich Lügen. Es ist sehr zu beklagen daß die Jesuitenpartei in ihrem blinden Hasse nicht einsieht, wie sehr das Uebermaaß ihrer Intrignen und Umtriebe, wodurch sie den Frieden unaufhörlich stört, sich selbst nur und dem Ansehen des römischen Hofes am meisten schadet. Sie möchte um Alles gern eine Krisis herbeiführen, und sie gewahrt nicht, wie dermal gar eine schlechte Zeit für apostolische Erndten; wie der Mißbrauch einer, von den Passionen des Absolutismus lange mit Erfolg, und auf geheimen und offenen Wegen unterstüzten Gewalt, den bessern Theil aller Völker im innersten Wesen entrüstet hat; welche furchtbare Reaktion gegen ultramontanen Despotismus immer mehr und mehr im Hintergrunde der großen Begebenheiten sich bereitet; wie alle scheinbaren, momentanen Siege nur zu desto schimpflichern Niederlagen führen werden; wie der gereifte Verstand unserer Zeit nur mit Ekel und Widerwillen noch die wieder gekommenen Erscheinungen absoluter Priestergewalt und mönchischer Hypokrisie duldet, um sie auf eine heftigere Weise als selbst durch die Philosophie des achtzehnten Jahrhunderts geschehen ist, vielleicht für immer zu Grabe zu tragen. Um den Liberalismus in seiner Wurzel zu vernichten, haben sie seiner Waffen und seiner Sprache sich bemächtigt; sie wollen die Geister durch den obersten derselben beschwören; aber sie ahnen nicht, daß sie selbst dadurch zum Triumphe der liberalen Ideen beitragen, und in dem Kampfe auf Tod und Leben, welchen sie gegen dieselben eingegangen, ihre besten Kräfte daran sezen. Wenn die Geister einmal beschworen sind, lassen sie nicht so leicht sich wieder bannen. Die Leidenschaften des Augenbliks werden vergessen, und können leicht wieder beschwichtigt werden; die Grundsäze aber, welchen man, um einen verhaßten Alliirten zum Dienste verwenden zu können, wider Willen huldigen muß, gedeihen inzwischen in wucherischer Blüthe und tragen tausendfältige Früchte. In dieser Beziehung kan man eigentlich unserer Regierung zu dem Bündnisse zwischen den Jesuiten und den Liberalen Glük wünschen. Was sie bei Unzureichsamkeit mancher Mittel durch ihre Schulen und andere Anstalten und Maaßregeln noch nicht zu Stande zu bringen vermochte, geschieht nun großentheils durch die Journale, Pamphlete ꝛc. der Priesterpartei selbst, und wider deren Willen. Dieselbe Konstitution, die 1815 und lange daranf noch als kezerisch galt, wird nun durch ihre eigenen Feinde als politisches Evangelium gepredigt und dem Volke auf alle Weise bekannt gemacht. Damit sehen die Liberalen, woran sie vielleicht noch nicht gedacht haben, viele Mühe sich erspart. Auch ist nichts Ungewöhnliches, daß revolutionaire Charaktere aus verschiedenen Ländern, welche hierseits zahlreich sich aufhalten, den Liberalen zu Gefallen, nunmehr anständig und mit Schonung behandelt werden, und man Tyrannen und Hochverräthern, wie Don Miguel, nur sparsam Weihrauch streut. Dadurch erfährt nun doch das Volk, welches außer den Traktätlein der zwar verbotenen, aber insgeheim desto thätiger fortwirkenden katholischen Societät nichts als Journale liest, daß jede Sache zwei Seiten hat. Eines der vorzüglichern apostolischen Blätter ist inzwischen mit großer Naivetät mit seiner Sprache näher herausgerükt, und hat die HH. v. Gerlache und v. Secus nicht undeutlich als diejenigen bezeichnet, welche wohl am geeignetsten wären, den großen Mängeln der HH. van Maanen und v. Gobbelschroy abzuhelfen. Warum hat es nicht die HH. Leclerq und v. Brouckère als Kandidaten genannt, oder andere von der liberalen Partei?

(Beschluß folgt.)

Rußland.

Im Journal de St. Petersbourg liest man Folgendes: „Gewisse übelgesinnte Blätter, die einen Gefallen daran finden, unglükliche Ereignisse aller Art, welche Rußland im gegenwärtigen Kriege betroffen haben sollen, zu erfinden, sind damit noch nicht zufrieden, sich mit vorgeblichen, dieser Macht nachtheiligen Kriegs-Begebenheiten zu beschäftigen, sie ergehen sich auch über den Zustand unserer Finanzen, und einige derselben geben sich alle Mühe, selbige in dem ungünstigsten Lichte darzustellen. Noch kürzlich und wiederholentlich haben sie verkündet, daß in Paris für Rußland eine Anleihe von 100 Millionen eröfnet worden sey; sie gehen sogar so weit, die mit dieser Angelegenheit beauftragten Agenten zu nennen. Wir sehen uns veranlaßt, diese Nachricht für durchaus falsch und grundlos zu erklären. Der geringe Betrag, auf welchen Rußland seine lezte, im September 1826 in Holland gemachte Anleihe beschränkt, und wobei es sich noch überdem das Recht vorbehalten hat, nur einen Theil derselben annehmen zu dürfen, spricht deutlich für den guten Zustand seiner Finanzen, und beweiset hinlänglich, daß es in diesem Augenblike neue Anleihen weder nöthig hat, noch beabsichtigt. Die auswärtigen Kapitalisten wissen übrigens, woran sie sich zu halten haben. Wir erfahren, daß die HH. Hope und Komp. in Amsterdam, die mit der Negoziirung der obgedachten Anleihe beauftragt sind, in den ersten Tagen d. M. die 2te Serie dieser Anleihe zu 99, also zu demselben Kurse, wie die erste geschlossen ward, eröfnet haben. Durch diese einzige Thatsache werden die falschen, hier von uns berührten Nachrichten, auf die genügendste Weise beantwortet.“ — Im Verfolge dieses Artikels zeigt das genannte Journal in seinem lezten Blatte an, daß die 2te Serie der holländischen Anleihe bereits am 2 d. geschlossen sey.

Aus Tiflis wird vom 24 Dec. geschrieben: „Seit den lezten Nachrichten ist nichts Wichtiges an der türkischen Gränze vorgefallen. Die glüklichen Erfolge der russischen Waffen im persischen Kriege haben im gegenwärtigen Feldzuge einen sehr günstigen Eindruk auf die räuberischen Horden des Kaukasus gemacht; sie verhalten sich ganz ruhig, und zeigen uns die besten Gesinnungen. Auf der kaukasischen Linie hat der Gene-

ral der Kavallerie Emmanuel neue Siege über die Bergbewohner davon getragen."

Der Total-Betrag aller auf der lezten Messe in Nischnei-Nowgorod vorhanden gewesenen Waaren belief sich auf 107,583,674 Rubel Banknoten; darunter waren russische Erzeugnisse für 72,313,349 Rubel, und unter diesen, Fische und Kaviar für mehr als 1½ Millionen; Baumrinden und aus Baumrinden verfertigte Matten für mehr als 1 Million, und unter andern auch Haselnüsse für 100,000 Rubel.

Türkei.

Die Corfu Zeitung vom 3 Januar enthält folgendes Schreiben, welches Hr. Stratford-Canning unterm 14 Dec. von der Rhede von Poros an den Grafen Capodistrias erlassen hatte: „Herr Graf! Nach Beendigung der Arbeiten, welche unsere Ankunft im Archipelagus vorzüglich veranlaßt, und deren Gegenstand wir Ew. Exc. in unserm aus Corfu an Sie gerichteten Schreiben näher zu bezeichnen die Ehre hatten, sind wir, meine Kollegen und ich, im Begriffe, Poros zu verlassen, um uns in unmittelbarere Kommunikation mit unsern respektiven Regierungen zu sezen. Das künftige Schikfal Griechenlands hängt von der Ausführung der wohlthätigen Absichten ab, welche den Traktat vom 6 Jul. veranlaßt haben, und mittelst der Nachweisungen, welche Ew. Exc. uns zu liefern beflissen waren, hoffen wir hinsichtlich der Fragen, die sich auf die Vollziehung der Artikel besagten Traktats beziehen, alle Notizen gesammelt zu haben, welche am geeignetsten seyn dürften, unsere Höfe über die wirksamsten Mittel zur Erreichung dieses Zweckes aufzuklären. Der Erfolg, den Ihre Anstrengungen bisher gehabt haben, um der Seeräuberei ein Ziel zu sezen, und ein Prinzip der Ordnung im Innern des Landes einzuführen, ist uns Bürge für die Bemühungen, welche Ew. Exc. fortwährend anwenden werden, um die wohlwollende Theilnahme zu rechtfertigen, mit welcher die verbündeten Mächte Griechenland beehren. In dieser Ueberzeugung sprechen wir hier den Wunsch aus, daß die Einführung dieser Ordnung unter der Obhut einer weisen Gesezgebung bewerkstelligt werden möge, und wir zweifeln nicht, Herr Graf, daß Sie sich Ihre erleuchtete Sorgfalt und die edle Aufopferung, welche Sie in so hohem Grade auszeichnet, diesem Gegenstande widmend, dadurch neue Ansprüche auf die Dankbarkeit der Nation erwerben werden, deren Stimme Sie zur Leitung ihrer Angelegenheiten berufen hat. Unsererseits können wir, meine Kollegen und ich, uns nicht aus Griechenland entfernen, ohne Ew. Exc. persönlich zu erkennen zu geben, wie theuer uns das Andenken an die Verbindungen bleiben wird, in denen wir die Ehre hatten, mit Ew. Exc. zu stehen; und ich bitte Sie, Hr. Graf, die Versicherung meiner größten Hochachtung zu genehmigen. Stratford-Canning." — Gleichlautende Schreiben sind, wie die Corfu-Zeitung hinzufügt, an demselben Tage von Hrn. v. Ribeaupierre und dem Grafen Guilleminot an den Grafen Capodistrias erlassen worden. — Die Antwort des Grafen Capodistrias auf vorstehendes Schreiben des Hrn. Stratford-Canning lautet folgendermaaßen: „Herr Botschafter! Wenn etwas im Stande wäre, die Gefühle der Dankbarkeit, von denen Griechenland gegen seine erlauchten Wohlthäter durchdrungen ist, zu vermehren, so würden es die Arbeiten seyn, welche Ew. Exc. in Verbindung mit Ihren Kollegen dem großen Zweke gewidmet haben, die Entscheidung seines Schikfals zu beschleunigen, und die Mittel zur Erreichung dieses Zweckes sicher zu stellen. Die eifrigsten Wünsche, Hr. Botschafter, begleiten Ihre Arbeiten an die Stufen des Thrones Ihres erlauchten Monarchen. Von Ew. Exc. und von Ihren Kollegen über die Lage dieses Landes aufgeklärt, werden die drei Höfe — ich wage wenigstens es mir zu schmeicheln — Griechenland die Fortsezung jener wohlwollenden Theilnahme zu gewähren geruhen, welche allein die in der Akte vom 6 Jul. ausgesprochenen Wohlthaten sicher zu stellen vermag. Griechenland wird seine Anstrengungen verdoppeln, um sich dessen würdig zu machen, und seine Regierung könnte dieses Ziel nicht besser erreichen, als wenn sie mit Festigkeit die Ordnung herstellt, und sich in Allem, was die Gesezgebung betrift, unter die Aegide der Grundsäze und Erfahrung stellt, welche die Ruhe und Wohlfahrt der Staaten verbürgen. Die provisorische Regierung Griechenlands glaubte sich durch einen stufenweisen und ausharrenden Gang mit Verbesserungen beschäftigen zu müssen, deren nothwendiges Resultat eine gesezmäßige und stabile Ordnung der Dinge seyn muß. Es gereicht mir zum wahren Glüke den Beifall verdient zu haben, mit welchem Ew. Exc. und Ihre Kollegen mich bei diesem Anlasse zu beehren die Güte hatten. Wie mühevoll und schwierig das Unternehmen auch seyn mag, zu dessen Ausführung die provisorische Regierung berufen war, sie wird es mit Festigkeit und Umsicht verfolgen. Allein ihre Anstrengungen würden mit schleunigerem Erfolge gekrönt werden, wenn Ew. Exc. und Ihre Kollegen Ihre gütige Verwendung bei den erlauchten Wohlthätern Griechenlands dahin eintreten lassen wollten, die Elemente des Kredits sicher zu stellen, welche ihrem Finanzsysteme zur Basis dienen müssen, ohne welches jede Staatsorganisation langsam und schwierig ist."

Augsburger Kurs vom 31 Januar 1829.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	100¼	100
detto à 3 Proc.	105¼	105⅛
Lotter. Loos. à 4 Pr. E. M.	108	107¼
unverzinsliche. 10 fl.	—	125

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschildsche Loose.	163	162⅞
Partial à 4 Proc.	124	124
Metalliques à 5 Proc.	97¼	97⅛
Bank-Aktien 1. Sem.	1100	1098

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	108¼
Hamburg 1 Monat	114¼	—
Wien in 20ger 1 Monat	—	99¼
Frankfurt 1 Monat	99¼	—
Nürnberg — —	—	99¼
Leipzig — —	99¼	—
London — —	9 19	—
Paris — —	—	116¼
Lyon — —	—	117
Mailand — —	—	60¼
Genua — —	—	51
Livorno — —	—	57¼

Litterarische Anzeigen.

Bei Hoffmann und Campe in Hamburg ist erschienen und in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg zu haben:

Vom Tripper, seiner Natur und seinen Tüken, und den häufigen, schlimmen Folgen, besonders einer schlechten und unzwekmäßigen Behandlungsweise; nebst Angabe zwekdienlicher und immer unschädlicher Mittel, in Ermangelung ärztlicher Hülfe; ein unentbehrlicher Rathgeber für Layen von Dr. Friedr. Alex. Simon jun., praktischem Arzte in Hamburg. Preis 12 gr. oder 54 kr. rhein.

Der berühmte Verfasser liefert hier kein Hülfs- oder Noth-

büchlein gewöhnlichen Schlages, deren es leider, wie er selbst in der Vorrede bemerkt, eine Sündfluth gibt, sondern eine für jeden, einigermaaßen gebildeten Layen faßliche und taugliche Belehrung über ein theils nicht seltenes, theils aus Unkunde oder Unverstand gar oft gemißhandeltes Uebel. Der geneigte Leser wird in diesem kleinen Werke das finden, was er in den wenigsten, dem nicht ärztlichen Publikum gewidmeten Büchern findet, eine faßliche, treue und ächtpraktische Belehrung über das Wesen, den Verlauf und die Tuken des Uebels, ausführliche Rathschläge über das bei demselben zu beobachtende Verhalten, und endlich wohlzubeherzigende Warnungen vor schädlichen und verderblichen Heilpfuschereien aller Art. Nicht minder zwekmäßig und belehrend ist ein besonderes Kapitel angeschlossen über das Verhalten der Kranken in Ermangelung ärztlicher Hülfe, und die für diesen Fall angegebenen Mittel sind eben so zwekdienlich als vorsichtig gewählt. Da sich in der neuesten Zeit gerade wiederum mehrere Mißbräuche in die Behandlung des in Rede stehenden Uebels eingeschlichen haben, die nicht selten das ganze übrige Leben in ein fortwährendes mehr oder weniger peinigendes Siechthum umzuwandeln vermögen, so wird dieses Büchlein dadurch um so gemeinnüziger und verdient um so mehr die Aufmerksamkeit des nicht ärztlichen Publikums.

Bei P. P. Volling in Augsburg ist in Kommission zu haben:

Marcus, Dr. E. F., einige Worte über Medizin als Wissenschaft und Kunst. 4. 6 kr.

Einladung zur Subscription ohne Vorausbezahlung.

Ausführliche Geographie und Statistik des Königreichs Bayern.

mit steter Rüksicht auf die Geschichte der Vorzeit,

als

Handbuch für Gelehrte und Geschäftsleute.

Von

C. Vogel,

Lehrer an der königl. bayer. Studienanstalt zu Zweibrücken.

Das Bedürfniß einer zuverlässigen, nach den neuesten Bestimmungen bearbeiteten Geographie unsers Vaterlandes ist schon so lange gefühlt und so oft ausgesprochen worden, daß man mit Zuversicht einem jeden, selbst mangelhaften Versuche, eine solche zu liefern, den Beifall der Vaterlandsgenossen versprechen darf. Um so willkommner wird daher ein Werk seyn, welches, wie das hier angekündigte, nicht nur die unzähligen statistischen und geographischen Irrthümer der Vorgänger, nach amtlichen Angaben der Regierung und handschriftlichen Mittheilungen berichtigt, sondern auch in einer umfassenderen Darstellung, als bisher geschehen ist, das Geschichtliche mit dem Geographischen zu verweben sucht. Diese Schrift wird bis zur nächsten Ostermesse erscheinen und ein für Schulen bestimmter Auszug unmittelbar nachfolgen.

Mit Vergnügen übernehme ich den Verlag dieses Werkes, da ich von den gründlichen Forschungen und dem umsichtigen Fleiße des Herrn Verfassers im höchsten Grade überzeugt bin. — Auf würdevolle, dem innern Gehalte des Werkes angemessene typographische Ausstattung werde ich die größte Sorgfalt wenden. Das Werk erscheint auf milchweißem Druk-Velinpapier und holländischem Postvelin in groß Median-Oktav gedrukt, und wird mit einem eleganten Umschlag geheftet ausgegeben.

Da die Bogenzahl nicht genau angegeben, folglich auch kein bestimmter Preis gemacht werden kan, so werde ich für den enggedrukten Bogen auf Druk-Velinpapier vier Kreuzer, und auf Post-Velinpapier fünf Kreuzer berechnen. Das Werk wird jedoch nicht über 50 Bogen steigen.

Der Subscriptionstermin ist bis den lezten Februar 1829 zu Ende, wornach der um ein Drittheil erhöhte Ladenpreis eintritt.

Alle soliden Buchhandlungen Bayerns nehmen Subscription an.

Zweibrücken, am 3 Jan. 1829.

G. Ritter,
Buchdruker und Buchhändler.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Vorladung.) Jakob Baumgartner, Berndthauerssohn von Angering d. G. wird seit dem russischen Feldzuge, den er als Gemeiner beim königl. bayer. 4ten Linieninfanterieregimente mitmachte, vermißt, und seine nächsten Anverwandten dringen nun auf Ausantwortung dessen Vermögens, welches in einem Elterngute von 175 fl. besteht.

Jakob Baumgartner wird daher hiermit aufgefordert, sich binnen vier Monaten um so gewisser über sein Leben hier auszuweisen, als er sonst nach Abfluß dieses Zeitraums für verschollen erklärt, und sein Vermögen an die gesezlichen Intestaterben gegen Kaution hinausgegeben würde.

Griesbach im Unterdonaukreise, am 10 Jan. 1829.

Königl. bayer. Landgericht.
Schoels, Landrichter.

Der Oberrevisor Müller von hier hat sich am 21 d. M. mit Urlaub seiner Dienstbehörde entfernt. Inzwischen sind Verhältnisse bekannt geworden, die ihn eines bedeutenden Kasseneingriffs und des Betrugs in hohem Grade verdächtig, und es wahrscheinlich machen, daß er den erhaltenen Urlaub zur böslichen Entweichung benuzt habe. Er wird daher aufgefordert, sich unverzüglich bei diesseitiger Stelle einzufinden, und über den gegen ihn vorliegenden Verdacht zu verantworten.

Sämtliche Behörden aber werden ersucht, auf denselben zu fahnden, und ihn auf Betreten hieher einzuliefern.

Sein Signalement ist beigefügt, und es wird dazu noch bemerkt, daß er wahrscheinlich eine beträchtliche Summe Geldes in Napoleond'or und einen Koffer mit Kleidungsstüken und Weißzeug bei sich hat.

Karlsruhe, den 27 Jan. 1829.

Großherzoglich badisches Stadtamt.
Baumgärtner.
vid. Bleidorn.

Signalement.

Revisor Müller ist ungefähr 50 Jahre alt, von mittlerer Größe, starkem Körperbau, hat graue Haare, einen röthlichen Backenbart, graue Augen, gute Zähne und lebhafte Gesichtsfarbe. Bei seiner Abreise trug er einen blauen Mantel mit einem langen Kragen, der einen schwarzen Halskragen hatte, einen dunkelgrauen Ueberrok, ein weißes Halstuch, eine roth-, gelb- und schwarzmelirte Weste von Kasimir, graue Pantalon über die Stiefeln und einen runden schwarzen Filzhut.

(Oeffentliche Vorladung.) Sämtliche in den Jahren 1806 und 1807 geborne, und zu den Militair-Aushebungen von 1827 und 1828 gehörende Kantonisten, welche weder zum Eintritte in das Militair bis jezt herangezogen, noch von ihrer Militair-Verpflichtung mittelst eines gesezlichen Entlassungsscheines wirklich schon befreit sind, werden in Gemäßheit einer Verordnung vom 11 d. zur Erledigung ihrer Dienstpflichtigkeit in der Reserve hierdurch aufgefordert, sich bis zum 1 Mai dieses Jahres spätestens in ihrer Heimath persönlich zu stellen und bei ihrer Ortsobrigkeit zu melden, widrigenfalls nach den Bestimmungen des Kanton-Reglements das gesezliche Strafverfahren gegen dieselben eintreten muß.

Braunschweig, den 16 Januar 1829.

Herzogl. braunschweig. lüneburg. Kriegs-Kollegium.
v. Schrader, v. Rabiel, Voigt, Graebe,
Bause, Schütte.

Portugal.

Die Quotidienne schreibt aus Lissabon vom 10 Jan.: „Die Gesundheit unseres jungen Königs erweckt nun keine weiteren Besorgnisse mehr, und die Angelegenheiten unsers Landes nehmen eine Wendung, die sehr viel zu der unter den Einwohnern dieser großen Hauptstadt herrschenden Zufriedenheit beiträgt. Man spricht von einem Briefe, den eines der einflußreichsten Mitglieder des englischen Kabinets an die Königin Mutter, durch Vermittelung des spanischen Hofs, erlassen hat, und worin diese Prinzessin benachrichtigt wird, daß unsere Angelegenheiten ins Reine kommen würden, ohne daß von einer Heirath der Tochter des Don Pedro mit unserm Könige die Rede seyn sollte. Don Miguel soll hierin so handeln können, wie er es für die Wohlfahrt von Portugal am zwekmäßigsten hält. Die Nachricht, daß Lord Beresford vielleicht nach Portugal zurükkommen und den Oberbefehl der Armee übernehmen wird, hat einen sehr freudigen Eindruk auf die Royalisten gemacht. Wir wissen wohl daß die Liberalen schreien werden, dis würde uns unter die Abhängigkeit von England bringen, sie, welche eine englische Armee auf unser Gebiet herbeigerufen haben. Lord Beresford ist halb ein Portugiese; er besizt Würden und Güter im Königreiche, und wird durch seine Anwesenheit in unserer Mitte die Handelsverhältnisse zwischen Portugal und Großbritannien verstärken. — In der Kirche der hülfreichen Mutter Gottes ward in einer der lezten Nächte ein Diebstahl aller Edelsteine und anderer Kostbarkeiten begangen. Der Minister der geistlichen Angelegenheiten hat den Generalintendanten der Polizei einen Befehl des Königs zugeschikt, den Urhebern dieser Entheiligung aufs Thätigste nachzuspüren, wovon sich die Beispiele so oft erneuern, seitdem der revolutionaire Geist Religionsverachtung verbreitet habe. — Es scheint gewiß, daß der König von England, bei dem Empfange der Tochter des Don Pedro, dieselbe nicht als Königin, sondern nur als Prinzessin von Groß-Para behandelt hat. Diese Gewißheit hat die wenigen Liberalen, die noch in Portugal sind, etwas bestürzt gemacht; diese armen Liberalen sind von der Nachricht, an der sie nicht zweifeln können, daß die HH. Palmela und Itabapana keinen Kredit in London genießen, und sogar bedroht sind fortgeschikt zu werden, sehr erschüttert. Der wichtige Posten eines Gouverneurs des Schlosses St. Julian an der Barre ist dem Generale Tellez Jordao, dessen Hingebung für unsern Monarchen und dessen militairische Talente in dem Feldzuge vor der Ankunft von Clintons Armee so hohen Glanz sich erworben hatten, anvertraut. Don Miguel, dessen Gnade gränzenlos ist, was auch die Pariser Journale sagen mögen, hat einem Kapitain das Leben geschenkt, der bei Anstiftung seiner Soldaten zur Empörung gegen die Regierung verhaftet worden war. Dieser Unglükliche wird nun sein Leben in einer unserer afrikanischen Kolonien beschließen. Es soll unverzüglich eine neue Expedition abgehen, um die Rebellen von Terceira zu unterwerfen; man arbeitet zu dem Ende sehr thätig auf der Rhede und im Seeministerium. Der König läßt sich täglich, wenn die Arbeiten mit den Ministern vollbracht sind, im Garten in einem Lehnstuhl mit kleinen Rädern umherfahren; am Dreikönigsfeste wohnte er der Messe in der Schloßkapelle bei."

Frankreich.

Im Messager des Chambres liest man Folgendes: „Wir glauben, daß die zwei Divisionen portugiesischer Emigranten, welche auf portugiesischen Schiffen bereits aus Plymouth abgesegelt sind, eine Landung im Norden von Oporto versuchen werden. Die Absicht des Obristen, der die 140 Konstitutionellen befehligt, welche auf der am 21 Jan. in Havre eingelaufenen Brigg Industrioso sich befinden, scheint gleichfalls zu seyn, beim Wiederauslaufen nach jenem Theile Portugals zu steuern. Zweifelsohne haben sich die Emigranten, zufolge der Mittheilungen, die sie von ihren Landsleuten in Lissabon erhielten, entschlossen, diese Expedition zu versuchen, und da sie in diese Unternehmung ein großes Vertrauen zu sezen scheinen, so müssen wohl sehr schwache Mittel hinreichen, um große Resultate hervorzubringen; allein Portugal ist wirklich so vielen Faktionen Preis gegeben und durch so viele verschiedene Tyranneien unterdrükt, daß die geringste Anstrengung von Seite der Konstitutionellen der Sache der Königin Dona Maria das Uebergewicht geben muß. Genug Blut floß an den Ufern des Tajo und des Duero; genug Elend ermüdete die Anhänger Don Miguels, um hoffen zu dürfen, das Volk werde von einer augenbliklichen Verirrung jezt zurükgekommen seyn. Eine weise Freiheit und die legitime Gewalt, die allein jene zu verbürgen vermag, kan Portugal vor einem Bürgerkriege und vor fremder Herrschaft retten. Wenn, während der Aufstand einiger Provinzen den noch in sein Bett oder in seine Sänfte gebannten Usurpator beunruhigt, eine Landung statt hätte, so würde vielleicht die Schwierigkeit sich zu vertheidigen, die immer so groß ist, wenn man von allen Seiten angefallen wird, zulezt über das Schikal des Usurpators entscheiden, und das Scepter des Königsreichs den Händen überliefern, die es tragen und beliebt machen sollen."

Das Journal des Debats enthält eine Recension der neulich erwähnten, dem Exminister Grafen Peyronnet zugeschriebenen Broschüre, worin selbige sowol dem Inhalte als der Form nach hart getadelt wird. „Man muß sich überhaupt wundern," heißt es unter Anderm darin, „daß Hr. v. Peyronnet, der als Minister die Broschüren keineswegs liebte, und die Verfasser derselben, wenn er nur gedurft, recht gern an den Galgen gebracht hätte, jezt selbst ein politisches Pamphlet geschrieben hat. So wahr ist es, daß die Feinde der Preßfreiheit sich zur gelegenen Zeit der Presse mit Freuden selbst bedienen, und die Kraft, die sie ihr rauben wollten als sie noch Sieger waren, für sich in Anspruch nehmen so bald die Besiegten sind. Wir wünschen Hrn. v. Peyronnet Glük zu seiner neuen Laufbahn. Immer werden seine Flugschriften besser als seine Gesezе seyn. Wir wünschen daher, für ihn wie für das Land, daß er deren noch recht viele schreiben möge."

Niederlande.

†Löwen, 16 Jan. (Beschluß.) Wir zweifeln übrigens keineswegs, daß nicht der erste der oben angeführten, welcher dermal in der Rolle eines Generalissimus der koalirten Oppositionstruppen sich so sehr gefällt, seiner politischen Laufbahn als Mi-

nister genügen dürfte, da er stets mit économie politique sich viel abgegeben, und selbst auf eine Lehrkanzel dieses Faches an der Lütticher Hochschule sehr begehrliche Augen vor kaum drei Jahren geworfen haben soll. Die Sage meldet, etwas Aehnliches sey mit dem einen Hauptredakteur eines der interessantesten Oppositionsblätter der linken Kotterie der Fall gewesen, und den Pfeilen desselben seitdem besondere Schärfe geworden. Ein anderer junger Journalist, Mitarbeiter desselben Blattes, soll noch vor Kurzem selbst eine Gymnasialprofessur der Würde eines Koryphäen besagter Opposition vorzuziehen sich nicht ungeneigt gezeigt haben. Man sieht wohl hieraus, welch' leichtes Spiel die Regierung mit manchen ihrer grimmigsten Gegner hätte, wollte sie es nur etwas sich kosten lassen, und wäre sie wirklich das, wofür man sie zu stempeln bemüht ist. Der Courrier de la Meuse zu Lüttich ist gleichsam als der Reihenführer seiner Partei mit großer Konsequenz, die den liberalen Journalen nicht selten abgeht, in Verfolgung seines gewinnreichen Zieles fortgefahren; der Belge und der Catholique assistiren treulich. Durch sie erfahren wir denn auch periodisch, welch' tröstliche Zeiten den armen Liberalen sich aufthun werden, falls das täglich mit gesteigerter Aengstlichkeit anempfohlene enge Bündniß zwischen denselben und den Katholiken (worunter dermal die Theokraten sich selbst verstehn) seine gehofften Früchte gebracht hat. Viele Nummern dieser Blätter enthalten die erfreulichsten Bürgschaften. So vernahmen wir vor einiger Zeit, wie man Geistliche des katholischen Preußens, die den Bischof von Trier zur Einweihung des neuen Bischofs von Namur begleitet hatten, blos aus dem Grunde am Meßlesen hinderte, weil sie dreigespitzte, statt runder Hüte, und Ueberröke statt der Soutanen trugen. In Deutschland würde man ungewöhnlichen Kleiderschnitt höchstens tadeln, aber Niemand an Ausübung einer heiligen Pflicht verhindern. Hier schien man diese andere Mode als eine halbe Ketzerei betrachtet zu haben, und scheute sich nicht das Gastrecht gegen würdige Priester eines benachbarten Staates zu verletzen, welche wahrlich nicht zu ihrem eigenen Vergnügen, sondern für eine die Namurer allein angehende Sache, und auf Einladung unsers Monarchen und des neuen Seelenhirten die Reise gemacht hatten. Was sollen die Deutschen wohl von der Höflichkeit, oder der Kulturstufe, oder der Gesinnung unserer Geistlichen denken, welchen Begrif die Liberalen unsers Landes sich von den Grundsäzen ihrer Koalirten machen, wenn man den Burgfrieden schon bei solchen Kleinigkeiten bricht? An versteckten und offenen Angriffen gegen die Orthodoxie des Bischofs Hommer und seines Seminariums, an ungesitteten, ja fanatischen Ausfällen gegen die Bonner Universität, deren europäische Celebrität wohl kaum einer Vertheidigung gegen belgische Ignoranten und Fanatiker bedarf, endlich an Invektiven gegen die Néologie allemande wimmelt es in besagten Blättern. Zweifeln die Liberalen noch, worauf es bei all' diesem abgesehen sey, so möge der lezte Feldzug des Courrier de la Meuse gegen das Collegium philosophicum und gegen das Fastenmandat des Bischofs von Trier sie näher belehren. Grundsäze, die bei den aufgeklärten Katholiken aller Länder längst heimisch geworden sind, werden hier mit einer Dreistigkeit ohne Gleichen ultramontanisch zerlegt, und Josephs II und Justus Febronius Andenken geschmäht. Wir wundern uns nur, wie die sonst so klugen Leute dermaaßen zur Unzeit die Gedanken ihres Herzens offenbaren. Glauben sie etwa der Liberalen bereits entbehren zu können? Ferner, wie die Liberalen da, wo es um die wichtigsten Heiligthümer, um die Grundsäze und Garantien der geistigen Freiheit sich handelt, so ruhig schweigen können? Dennoch hat man noch in neuester Zeit, wo der Leiche eines im Wahnsinne Gestorbenen das Begräbniß nach katholischem Ritus verweigert wurde, zu mehr als einer Scene der Bigotterie und Inhumanität stille sich verhalten. Selbst Hr. v. Cappaccini, dessen Anwesenheit übereifrigen und ultra-römischen Stof zu allerlei geheimen Korrespondenzen nach Rom gegeben haben soll, soll — behauptet man — unter vier Augen zu dem unvernünftigen Betragen mancher unserer Apostolischen den Kopf geschüttelt haben. Ein so geistvoller und verständiger Diplomat, dessen Benehmen während der ganzen Zeit seiner Gegenwart in Belgien durchaus höchst edel, versöhnend und seiner Sendung angemessen war, muß natürlicher Weise einsehen, welchen Nachtheil Uebertreibungen der beschriebenen Art der Sache des römischen Hofes bringen. Wie könnte er auch Artikel billigen, in welchen fast wochentlich einmal revolutionaire Tendenz, wenigstens indirekte, dadurch sich ausspricht, daß jene Blätter Regierung und Volk, Verfassung und Ministerium, Katholizismus und Protestantismus, Holland und Belgien als schneidende und unversöhnbare Gegensäze hinstellen, friedliche Bürger in ihrem politischen Glauben beeinträchtigen und in ihrem religiensen verwirren. Während ein gewisser Verein und seine thätigen publizistischen Organe auf alle Weise Proselyten zu machen bemüht sind, untersteht man sich geradezu, die Regierung der Absicht anzuklagen, Belgien protestantisiren zu wollen. Wir führen von den vielen Beispielen der verderblichen Rükwirkungen, welche solche fanatische Einflüsterungen und Kreuzpredigten auf das Volk üben, nur eines an, das in neuesten Tagen in einem belgischen Städtchen sich begeben. Der Lehrer einer öffentlichen Schule, welcher in Amtsgeschäften verreisen mußte, bestellte einen wakern jungen Mann zum Substituten. Dieser aber wurde zuerst von einigen Zöglingen verhöhnt und sodann, als er sich Respekt zu verschaffen suchte, von den Eltern nebst seiner schwangern Gattin mißhandelt, blos aus dem Grunde, weil er reformirten Glaubens war. Die Sache soll wirklich unhängig seyn. Ob die Opposition wohl durch solche Dinge an moralischer Kraft gewinnen werde, steht zu erwarten; eben so auch ob dadurch, daß man Ministern die Fenster einwirft, und die Journale, deren Tendenz nicht genehm ist, entweder mit aller Gravität spanischer Inquisitoren, und das Eigenthumsrecht und die persönliche Freiheit gröblich verlezend, verbrennt, oder die Inhaber tumultuarisch zu Abschaffung derselben zwingt. Wahrlich dis heißt den „Bann der Nation" auf unwürdige Weise vollstreken. * Der alte Matthieu Laensbergh ist plözlich nun ein Politikus geworden (so lautet der neue Titel dieses im Ganzen

* Einen merkwürdigen Mißgrif, wir möchten ihn einen Wiz des Zufalls nennen, beging eine Abtheilung erhizter junger Leute, angeführt von dem betrunkenen Wirthe in dem Gasthofe einer unserer größern Städte, indem sie den friedlich sich am Kamine wärmenden Redakteur eines Oppositionsblattes nach allerlei Insulten zur Thüre herausbrachten, im Wahne, es sey ein ministerieller gewesen. Solche Dinge nennt man nun bei uns l'action de l'esprit public contre les agens du pouvoir.

nicht uninteressanten Blattes). Unter allen liberalen Journalen behauptet das Journal de la Province zu Lüttich am meisten noch seine publizistische Unschuld. Die Blätter beider Oppositionen beschäftigen sich sehr mit dem neuen Preßgesetze, und Deklamationen und Petitionen gegen dasselbe vernimmt man in Menge. Wir glauben und wünschen selbst nicht, daß es in der zulezt angekündigten Gestalt wieder vorkommen oder durchgehen werde, so wie wir auch die zu harten Maaßregeln gegen den Eigenthümer des Courrier des Pays-Bas, wenigstens in der Form, nicht billigen können. Die Regierung befindet sich in zu gutem Vortheile, als daß sie solcher Dinge bedürfte. Man sollte nicht nach allen kleinen Müken schlagen. Freilich rechtfertigen die unausgesezten Intriguen und der friedensstörerische fremde Einfluß Manches, was sonst dem milden Systeme unsers Gouvernements widerstreitet. In der Hauptsache besteht die Preßfreiheit ungeschmälert; es darf Alles gedrukt werden was man will, und mehr fordern die glühendsten Verfechter nicht. Nur über die Bestrafung der Vergehen gegen dieselbe, welche das Leben des kostbarsten konstitutionellen Vorrechtes einzig bedingen mag, herrscht der Streit. Wie irrig die Behauptung von der Abhängigkeit der Richter in diesem Lande sey, beweist sich durch die Entscheidungen der Haager und Lütticher Gerichtshöfe, welche in ähnlichen Fällen, wie die neuesten obschwebenden, die Beklagten frei gesprochen haben. Mit dem 19 d. M. beginnen die Sizungen der Generalstaaten wieder. Es steht zu hoffen, daß mancher zu herbe Gegensaz sich lösen, die Regierung zu Konzessionen sich verstehen, die unabhängige Partei sich befestigen, die ultra-liberale aber ihre falsche Stellung endlich einsehen und die redliche Absicht eines Gouvernements erkennen werde, welches vorzugsweise um ihren Beifall und ihren Beistand sich bemüht, die liberalen Prinzipien gegen die natürlichen Feinde und die falschen Anhänger mit Festigkeit für und für vertheidigt, welches übrigens mit seltenem Freimuthe, wie der Reue eines getäuschten Freundes in allen billigen Dingen entgegenkommen, und freiwillig Manches vielleicht bewilligen wird, was es von Kabale, Beschränktheit und Uebertreibung sich nicht abtrozen läßt.

Deutschland.

Frankfurt, 30 Jan. Metall. $96^{13}/_{16}$; Bankaktien 1339.

Litterarische Anzeigen.

Grammatisches

Wörterbuch der deutschen Sprache,

wobei zugleich Abstammung, Laut- und Sinnverwandtschaft, Sprachreinigung und Wortneuerung beachtet wird. Für Schriftsteller, Schullehrer, Beamte, Kauf-, Handels- und andere Geschäftsleute. Vom Prof. Oertel in Ansbach. 1sten Bandes 1ste Abtheilung. gr. 8. München 1829 bei Fleischmann. Subscriptionspreis 1 Rthlr. 3 Gr. oder 2 fl. rhein.

Ein Werk dieser Art, ausgezeichnet durch möglichste Vollständigkeit, zwekmäßige Einrichtung, und durch eine ungemein fleißige und umsichtige Bearbeitung, muß jedem Geschäftsmanne willkommen seyn. Seiner großen Brauchbarkeit wegen dürfte es bald Hülfsbuch aller Stände werden, und in keinem Arbeitszimmer und in keiner Schreibstube fehlen, indem darin zugleich die mächtigen Fortschritte berüksichtigt sind, welche die Ausbildung und Verschönerung unserer Muttersprache bis zu unseren Tagen gemacht hat. Solche Vorzüge machen dieses Wörterbuch jedem Deutschen, der nur einigermaaßen auf Bildung Anspruch macht, durchaus unentbehrlich.

Auf vielseitiges Verlangen soll der Subscriptionstermin noch fortdauern. Jede Abtheilung, deren im Ganzen vier erscheinen, kostet im Subscriptionspreis 1 Rthlr. 3 Gr. oder 2 fl. rhein., so daß das ganze starke Werk die Herren Subscribenten nur auf 4 Rthlr. 12 Gr. oder 8 fl. rhein. zu stehen kommt. Der künftige Ladenpreis wird bedeutend erhöht. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen an.

Aufforderung

für alle Familienväter, Stadträthe, Aerzte, Prediger, Schullehrer, Gemeindevorsteher, und überhaupt für alle Menschenfreunde, denen das Wohl und die Gesundheit ihrer eigenen Familie sowol als auch die des Volks am Herzen liegt, das nachstehende Volksbuch des als Schriftsteller rühmlich bekannten Verfassers zu prüfen, und nach Kräften in ihren Wirkungskreisen bekannt zu machen. Es ist erschienen unter dem Titel:

Der Arzt als wahrer Hausfreund für Gesunde und Kranke. Ein treuer Rathgeber für alle, welche gesund bleiben, sich vor ansteckenden und nicht ansteckenden Krankheiten schüzen und bewahren, ihr Leben verlängern, dereinst sanft sterben und nicht lebendig begraben werden wollen; für Menschen jedes Standes und Alters bearbeitet von G. Fr. Most, Dr. der Medizin und Chirurgie, akad. Lehrer und prakt. Arzte und Geburtshelfer in Rostock. 2 Theile. 52 Median Drukbogen. Preis 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr. rhein.

Inhalt des ersten Bandes: Einleitung. 1stes Kap. Ueber das Leben im Allgemeinen, und über das Leben des Menschen insbesondere. 2tes Kap. Ueber die Lebenskraft. 3tes Kap. Ueber die Lebensdauer des Menschen, und über die merkwürdigsten Beispiele von hohem Alter. 4tes Kap. Ueber die Kunst das Lebensziel des Menschen zu berechnen. 5tes Kap. Ueber die Entwikelung, das Fortschreiten und Abnehmen des Menschenlebens von der Geburt an bis zum Tode. 6tes Kap. Von der Gesundheit des Menschen im Allgemeinen. 7tes Kap. Von den Temperamenten des Menschen. 8tes Kap. Von den sogenannten nicht natürlichen Dingen. 9tes Kap. Von den Affekten und Leidenschaften. 10tes Kap. Diät im Allgemeinen. 11tes Kap. Bemerkungen über Wohnung und Kleidung. 12tes Kap. Ueber einige unsichtbare, wenig beachtete Einflüsse aufs Menschenleben, und über deren Benuzung für physisches und geistiges Wohlseyn. 13tes Kap. Ueber die zwekmäßigste Behandlung eines Sterbenden, und über die erste Behandlung des Verblichenen. 14tes Kap. Ueber den Tod des Menschen, über die Gefahr des Lebendigbegrabens, und über die Wichtigkeit zwekmäßiger Leichenanstalten.

Inhalt des zweiten Theils: 1stes Kap. Ueber Aerzte, Wundärzte, Heilkunst, Wundarzneikunst, Geburtshelfer, Apotheker und Arzneien. 2tes Kap. Von den Krankheiten im Allgemeinen. 3tes Kap. Von den Geisteskrankheiten. 4tes Kap. Von den Fiebern. 5tes Kap. Von den Entzündungen und deren Folgen. 6tes Kap. Von den Kinderkrankheiten. 7tes Kap. Von den Krankheiten der Frauenzimmer. 8tes Kap. Von den Krankheiten verschiedener Stände. 9tes Kap. Von den Vergiftungen und vom Scheintode.

Leipzig, im Januar 1829.

C. H. F. Hartmann.

Leipzig, in der Hahn'schen Verlagsbuchhandlung ist so eben erschienen:

Ewald, G. H. A. (a. o. Professor zu Göttingen) Grammatik der hebräischen Sprache des A. Test. in vollständiger Kürze neu bearbeitet. 22½ Bogen in gr. 8. Mit Tabellen. Preis 21 ggr.

Der gelehrte Hr. Verfasser hat die vielseitig geäusserten Wünsche, nach seiner ausführlichen hebr. Grammatik (gr. 8. 1826. Preis 2 Rthlr. 6 ggr.) auch noch eine kürzere herauszugeben, jezt erfüllt und in der obigen neuen Arbeit keinen blosen Auszug aus dem gröfsern Werke, sondern ein in vielen Theilen noch festeres Lehrsystem und ein nüzliches Lehrbuch für Anfänger sowol als für Lehrer und Exegeten geliefert. Durch unausgesezte Durchforschen der Schriften des A. T., durch die Fortschritte der Gesamtstudien des Hrn. Verfassers, der auch noch das Sanskrit, als reine Ursprache, von vielfachem Nuzen für die richtigere Erklärung des Hebräischen fand, konnten sich seine früheren Ansichten nicht anders als erweitern und bestätigen, und sein System mufste noch klarer und sicherer werden. Auf diese Weise wird durch die Resultate der freien, selbstständigen Forschungen des Hrn. Prof. Ewald, nicht nur das hebräische Sprachstudium als Wissenschaft zeitgemäfs angeregt, gehoben und theilweise neugestaltet, sondern auch die Erleichterung des Unterrichts und die Sicherheit der Exegese werden wesentlich gefördert.

Der Druk des obigen Werks ist mit strengster Korrektheit unter spezieller Aufsicht des Hrn. Verfassers geschehen, und zur leichteren allgemeinen Einführung der Preis äuserst billig angesezt worden.

Für Freunde geistreicher Lektüre, Lesezirkel ꝛc.

So eben ist bei G. Basse in Quedlinburg erschienen und in der v. Jenisch und Stage'schen Buchhandlung in Augsburg zu haben:

Der Eremit in Italien.

Oder Betrachtungen über die Sitten und Gebräuche der Italiener. Von v. Jouy (Mitgliede der franz. Akademie). Aus dem Französischen übersezt von E. S. 1ster und 2ter Theil. Mit Abbildungen. Preis 2 Thlr. 16 gr. oder 4 fl. 48 kr.

Der Name des durch seine anziehenden Schriften in Frankreich so berühmten Verfassers, dessen seltenes Talent sich hier mit dem klassischen Boden Italiens vermählt, um die reichste Fülle zauberischer Ansichten und lebendiger Sittengemälde vor dem Auge des Lesers zu entfalten, bewog den Verleger, auch Deutschland dieses Genusses theilhaftig zu machen. Im Kirchenstaate ist dieses Werk freilich verboten; denn es spricht sich über so manche Dinge freimüthig aus, welche das Oberhaupt der katholischen Kirche aus väterlicher Fürsorge dem Blike des Uneingeweihten zu verhüllen pflegt; jedoch kan dis dem Werke selbst nur zur Empfehlung gereichen. Höchst geistreiche, wizige und interessante Bemerkungen bekunden überall die richtige Beobachtungsgabe und die anziehende Darstellungskunst des Verfassers. Für gebildete Lesezirkel ist diese zeitgemäße, Romantik, Topographie, Sitten- und Kulturgeschichte verbindende und sich überhaupt in den höhern Kreisen des Lebens bewegende Schrift so sehr geeignet, daß der Verleger sich in Ansehung der zwei ersten Bände, denen die beiden lezten ohne Verzug nachfolgen werden, schon im Voraus des Beifalls der Leser versichert hält.

Bei mir sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Jungs, genannt Heinrich Stillings Leben 5 Thle. mit 3 Kupfern und Portrait des Verfassers 5 Thlr.

Die Theile sind auch einzeln zu haben, der erste Theil enthält seine Jugend, kostet 16 gr.; der zweite Theil die Jünglingsjahre 16 gr.; dritter Theil die Wanderschaft 16 gr.; vierter Theil das häusliche Leben 1 Thlr. 8 gr.; fünfter Theil die Lehrjahre 1 Thlr. 16 gr.

Dessen Geschichte des Herrn von Morgenthau 2 Thle. 1 Thlr. 12 gr.

Basel und Leipzig im Januar 1829.

H. A. Rottmann.

Uebersezungs-Anzeige.

M. Dumas,

Handbuch der angewandten Chemie,

Ein nöthiges Hülfsbuch für technische Chemiker, Künstler, Fabrikanten und Gewerbtreibende überhaupt.

Aus dem Französischen übersezt von

Dr. Friedr. Engelhardt.

Zur Erleichterung des Ankaufes soll dieses Werk in Lieferungen von 10 Bogen erscheinen, und für die Subscribenten der Preis einer jeden Lieferung auf 16 gr. oder 1 fl. 12 kr. gesezt werden. Der Druk hat bereits begonnen und mit der ersten Lieferung wird eine gröfsere Anzeige über Inhalt und Bearbeitung durch alle Buchhandlungen zu haben seyn.

Vorläufig mag hier bemerkt werden, daß der Uebersezer, bei gegenwärtigem Aufenthalt in Paris und persönlicher Bekanntschaft mit dem Verfasser, sich seiner besondern Theilnahme in Uebertragung des Werkes erfreut, und diese Uebersezung noch durch Zusäze vom Verfasser selbst bereichert seyn wird.

Joh. Leonh. Schrag.

Gerichtliche Bekanntmachung.

Der Oberrevisor Müller von hier hat sich am 22 d. M. mit Urlaub seiner Dienstbehörde entfernt. Inzwischen sind Verhältnisse bekannt geworden, die ihn eines bedeutenden Kasseneingrifs und des Betrugs in hohem Grade verdächtig, und es wahrscheinlich machen, daß er den erhaltenen Urlaub zur böslichen Entweichung benuzt habe. Er wird daher aufgefordert, sich unverzüglich bei diesseitiger Stelle einzufinden, und über den gegen ihn vorliegenden Verdacht zu verantworten.

Sämtliche Behörden aber werden ersucht, auf denselben zu fahnden, und ihn auf Betreten hieher einzuliefern.

Sein Signalement ist beigefügt, und es wird dazu noch bemerkt, daß er wahrscheinlich eine beträchtliche Summe Geldes in Napoleonsd'or und einen Koffer mit Kleidungsstüken und Weißzeug bei sich hat.

Karlsruhe, den 27 Jan. 1829.

Großherzoglich badisches Stadtamt.

Baumgärtner.

vid. Bleiborn.

Signalement.

Revisor Müller ist ungefähr 50 Jahre alt, von mittlerer Größe, starkem Körperbau, hat graue Haare, einen röthlichen Bakenbart, graue Augen, gute Zähne und lebhafte Gesichtsfarbe. Bei seiner Abreise trug er einen blauen Mantel mit einem langen Kragen, der einen schwarzen Halskragen hatte, einen dunkelgrauen Ueberrok, ein weißes Halstuch, eine roth-, gelb- und schwarzmelirte Weste von Kasimir, graue Pantalons über die Stiefeln und einen runden schwarzen Filzhut.

Spanien.

* Von der spanischen Gränze, 25 Jan. Der Getreidehandel ist in den nördlichen Provinzen Spaniens sehr lebhaft. Zu St. Ander ist wegen großer Nachfrage das Fanega Korn auf 48 Realen, trotz der großen Zufuhr von Reynosa und Requejada gestiegen. Im Hafen liegen acht englische Briggs, um Getreide zu laden. Zu St. Sebastian liegen vier englische Goeletten und zwei Briggs, und vier französische Schiffe zu demselben Zweke. Zwei Briggs, eine Goelette und zwei andere französische Schiffe waren schon früher mit Getreide nach Havre abgesegelt. In Arragonien ist die Nachfrage ebenfalls groß, aber der Preis noch nicht so hoch. Die Heerstraßen in dieser Provinz sind nicht mehr so sicher wie früher. Nach Briefen aus Valencia macht die Besazung dieser Stadt, so gering sie auch ist, doch immer Jagd auf die Räuber, welche diese Provinz verheeren. Von den dabei gefangenen Verbrechern wurden am 9 zwei erschossen. — Aus Madrid vernimmt man, daß die Königin von einem Entzündungsfieber befallen seyn. Das Bulletin vom 18 sagt, sie habe eine gute Nacht gehabt, und fühle sich im Halse erleichtert. Auch der König leidet wieder an Gicht, und ein Theil seines Körpers soll sehr geschwollen seyn. Man sagt, das Konseil von Castilien widersezе sich der Anerkennung der Verpflichtungen des mit Frankreich abgeschlossenen Traktats über eine Schuld von 80 Millionen Franken; auch der Infant Don Carlos soll sich gegen denselben erklärt haben.

Großbritannien.

Der Morning Herald sagt: „Die Geneigtheit der Pforte zur Aufnahme der Botschafter Frankreichs und Englands, und das Anerbieten eines Freipasses für den russischen, um mit ihnen in Konstantinopel zusammen zu treffen, können als ein offenes und großherziges Geständniß des Wunsches für den Frieden angesehen werden, der, was auch daraus erfolgen dürfte, der Türkei einen großen Kredit verschaft, und das Interesse noch vermehren dürfte, das dieses Volk im gegenwärtigen Kampfe eingeflößt hat. Dieses Anerbieten war sehr zeitgemäß. Es hat nicht stattgefunden im Anfange und in der Mitte des lezten Feldzugs, wo die ottomannische Macht in Europa von einem gänzlichen Untergange bedroht schien. Die Pforte hat den Augenblik ihres Siegs zu der klugen Aeußerung ihrer Mäßigung gewählt; und der Kaiser Nikolaus würde schlecht berathen seyn, wenn er eine so günstige Gelegenheit verfehlte, aus einer Verwikelung zu kommen, in die er sich, wenn man die Folgen besser überlegt hätte, nicht eingelassen haben würde. Mag nun aber Rußland diese Einladung annehmen oder nicht, so können sie Frankreich und England nicht ablehnen. Sie haben keine anderen Gründe zum Zwist oder selbst zu Erörterungen mit der Pforte, als die aus dem Traktate von London hervorgehen. Die griechische Frage kan man für entschieden ansehen, wenn nicht der Herzog von Wellington sich so wie Hr. Canning von der russischen Politik täuschen läßt. Es scheint fast gewiß, daß es jezt in der Macht der Pforte steht, wo nicht Rußland zum Frieden zu vermögen, so doch Frankreich und England von der Koalition zu trennen. Ist aber einmal dieser Punkt zu Stande gebracht, so haben diese beiden Mächte freie Hand, nach Erforderniß der Umstände zu handeln."

Frankreich.

* Paris, 27 Jan. Die Thronrede war dis Jahr mit ungewöhnlicher Ungeduld erwartet worden; in Bezug auf das Inland, um die Stellung des Ministeriums und die Absichten des Königs über die vorzuschlagenden Geseze kennen zu lernen, aber mehr noch in Bezug auf das Ausland, auf Griechenland, Portugal, einigermaaßen auch in Bezug auf Algier und die Verhältnisse zu den europäischen Mächten. Diese Erwartungen wurden blos hinsichtlich Portugals getäuscht, von welchem kein Wort in der Rede vorkam. Die Sizung begann vor 2 Uhr; etwa 500 Personen waren zugegen; Pairs, Deputirte und Gesandte wurden in Masse angekündigt; wie gewöhnlich ertönten bei der Ankunft und dem Weggehen des Königs Kanonen. Der Monarch grüßte unbedekt, sprach aber bedekt von seinem glänzenden Throne herab; um ihn befand sich die königliche Familie; besonders nahe saß Talleyrand, ganz allein zur linken Seite. Einige Pairs wurden neu aufgenommen; darunter ein Kardinal und ein Bischof. Auch leisteten die meisten neugewählten Deputirten ihren Eid. Die Thronrede wurde von den Anwesenden mit Jubel und stürmischem Beifalle aufgenommen, besonders einzelne Stellen, wo der König durch lang anhaltendes Vive le Roi, auch durch Bravo's, wie es hier die auffallende Sitte ist, unterbrochen wurde. Eine alte Frau, die bei ihrer großen Bewegung nicht gleich zu Worte hatte kommen können, rief ihr Vive le Roi zu spät, und erregte dadurch einiges Gelächter. Die Rede selbst wird schon in Ihren Händen seyn.

Schweiz.

* Vom 30 Jan. Das königlich niederländische Dekret für die Auflösung der Schweizertruppen lautet vollständig also: „Wir Wilhelm von Gottes Gnaden König der Niederlande, Fürst von Oranien, Nassau, Großherzog von Luxemburg ꝛc. ꝛc. Nach Ansicht des Art. 59. der Kapitulationen, welche Wir seinerzeit mit verschiedenen Schweizer Kantonen abgeschlossen haben, für die Aufstellung und Unterhaltung in kompletem Zustande von vier Infanterieregimentern in unserm Dienste, und der Befugniß, die wir uns durch jenen Artikel vorbehalten haben, besagte Regimenter zu entlassen, wenn unvorgesehene Umstände es erheischen würden; erwägend, daß diese besondern Umstände gegenwärtig eingetreten sind, und das Wohl des Königreichs erheischt, daß wir von jenem Vorbehalte Gebrauch machen; gesinnet bei dieser Gelegenheit auf die unzweideutigste Weise, theils unsere Zufriedenheit mit den wirklich in unserm Solde stehenden Schweizertruppen, die sich unsers Zutrauens vollkommen werth gezeigt haben, theils unsere Achtung für das schweizerische Militair überhaupt an den Tage zu legen, welches sich im Dienste dieses Landes durch Treue und Anhänglichkeit an unser Haus jederzeit bewährt und ausgezeichnet hat; gesinnet den Kantonsregierungen, mit denen wir unmittelbar die Kapitulationen abgeschlossen haben, so wie der gesamten schweizerischen Eidgenossenschaft einen Beweis unserer andauernden Zuneigung

und Freundschaft damit zu geben, daß wir die durch Zeitumstände erforderlich gewordene Truppenentlassung auf die ehrenvollste und für die dabei Betheiligten vortheilhafteste Weise anordnen; nach Ansicht der verschiedenen uns über diese Angelegenheit erstatteten Berichte unsers General-Kriegskommissairs und unsers Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, und insbesondere ihres gemeinsamen Berichts vom 16/27 dieses Monats — haben beschlossen und beschließen: Art. 1. Die ehrenvolle Entlassung der vier Schweizer Infanterieregimenter, die sich in unserm Solde befinden, wird am 31 Dec. 1829 geschehen, in Kraft des 59sten Artikels der mit verschiedenen Kantonsregierungen abgeschlossenen Kapitulationen, und auf die nemliche Zeit sollen die vier genannten Regimenter ihrer Dienstpflicht gegen uns enthoben seyn. Art. 2. Die Werbung wird als mit dem abgeflossenen ersten December eingestellt erachtet, und die nach dieser Zeit statt gefundenen erneuerten Anwerbungen können nicht anerkannt werden. Art. 3. Das Kader der Offiziere, wie solches durch die Kapitulationen und die zeither statt gefundenen Abänderungen festgesezt ist, soll bis zum 31 Dec. 1828 vollständig erhalten werden. Die nach dieser Zeit eintretenden Erledigungen können kein Recht zu irgend einer Beförderung geben, außer wo sie durch Todesfälle statt finden. Art. 4. Vom 1 Januar 1830 gerechnet, wird den Offizieren der vier Schweizer Regimenter für die ganze Zeit, auf welche die Kapitulationen geschlossen waren (bis 1839 und 1840) und ohne irgend einen Abzug zum Vortheile des Schazamts, außer im Falle gegen den Staat eingegangener Schuldverpflichtungen, die Hälfte des ihrem Grade zustehenden Gehalts bezahlt werden, mit Befugniß denselben, sey es in ihrem Vaterlande, oder irgend anderswo, nach Gutfinden zu verzehren. Art. 5. Die betreffenden Kapitulationen werden als Grundlage für die Bestimmung der jedem Grade zustehenden Gehalte dienen, deren Hälfte oder anderer Bruchtheil durch gegenwärtigen Beschluß den Betheiligten zugesichert wird. Art. 6. Die obstehenden Gehalte sowol als der Betrag der Sold-Raten, Pensionen und Gratifikationen, von denen nachher die Rede seyn wird, sollen in den Niederlanden ausbezahlt werden.

(Fortsezung folgt.)

Deutschland.

* Dresden, 26 Jan. Es war wohl in der Ordnung, daß der 22ste dieses Monats, an welchem vor 100 Jahren Gotthold Ephraim Lessing in Camenz, der kleinsten von den damals noch ganz unirten Oberlausitzer Sechsstädten von sehr christlichen Eltern, (sein Vater war ein eifriger lutherischer Prediger daselbst) geboren wurde, zu manchen Erinnerungsfeierlichkeiten um so mehr Veranlassung gab, als die Meißner Schule von St. Afra Lessing die ächtphilologische, noch jezt in Sachsen einheimische Bildung gab, auf welche sich Alles erbauen läßt. Wie bekannt, hat ein unendlich betriebsamer Mann, der Arzt Dr. Bönisch in Camenz, seit 6 Jahren dort ein Krankenhaus erbaut, Lessings Barmherzigkeits-Stift genannt, wozu er in und außer Sachsen, von Fürsten und Bürgern, so viele Beiträge zusammenbrachte, daß mit den bedeutenden Fonds (an 17,000 Thlr. bereits zu Ende des Jahrs 1827) ein neues Haus erbaut, und außer den Krankensälen auch ein Versammlungssaal mit der feierlich aufgestellten Büste des verstorbenen Königs Friedrich August, eingeweiht werden konnte. Dort fand nun auch am 22 Jan. eine eigene Weihe statt, wozu Jedermann durch besondere Ankündigungen eingeladen worden war. Lessings in Berlin gegossene Büste sollte aufgestellt werden. In Leipzig erschien über die würdige Lessingsfeier eine eigene Schrift. So durfte ja Dresden nicht zurükbleiben, und es wurde in der besonders für höhere Zweke geistiger Unterhaltung 1827 gestifteten Gesellschaft Albina in ihrem eigenen Lokal auf der Brühlischen Terrasse ein feierliches Mittagmahl veranstaltet, an welchem an 80 Einheimische und Fremde Theil nahmen, Gedichte auf und von Lessing vorgelesen, Rundgesänge vertheilt und gesungen, von Ludwig Tieck die Erzählung vom Ring aus Nathan und einige noch ungedrukte Briefe Lessings an den Maler Müller nach Mannheim vorgetragen, beziehungsvolle Toasts ausgebracht, Sammlungen für das Lessingsstift gemacht, und die fröhlichste Anregung Vieler gewekt wurde. Prof. Matthäi hatte das ächte Portrait Lessings nach Gräff in Eile sprechend kopirt, und in dem mit Laubgehängen und Blumen verzierten Speisesaal aufgehangen. Von dem durch Kränklichkeit abgehaltenen Oberbibliothekar Ebert, dem zweiten Nachfolger Lessings bei der Wolfenbütteler Bibliothek, haben wir einen Aufsaz: Lessing in Wolfenbüttel, im vierten Heft der Ueberlieferungen zu erwarten, der sehr interessante Aufschlüsse über die lezte, mannichfach getrübte Lebensperiode des Unvergeßlichen enthalten wird. Abends drängte sich Alles in das nur zu kleine (aber einer großen Veränderung wegen der Räumlichkeit entgegensehende) Theater, wo, wie auch in Berlin und auf vielen andern deutschen Bühnen geschehen ist, zur Erinnerung an den Dichter Lessings Emilia Galotti mit sichtbarem Bestreben des trefflichen Künstlervereins, dem Stük volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, aufgeführt wurde. Als Dramaturg der hiesigen Bühne hatte Ludwig Tieck einen kurzen Prolog dazu gedichtet, welcher von dem Regisseur Pauli brav vorgetragen wurde. In der Albina las Tieck später auch in Anwesenheit vieler gebildeter Frauen Lessings Schaz, diese sinnige Nachbildung des Plautus, die Lessing schon im 21sten Jahre schrieb, mit dem ihm eigenen Humor vor. Allerdings sieht man nun auch einer baldigen Aufführung des Nathan auf der Bühne entgegen, von der, man weiß selbst nicht warum, bis Schwanenlied des Dichters seit einigen Jahren verschwunden ist. Den Tag nach dieser Feier gewährte das zu einem Musiksaale umgebildete Theater allen Tonfreunden einen seltenen Ohrenschmaus, indem Paganini dort sein erstes öffentliches Konzert mit einer Einnahme von 1250 Thlrn. gab, wobei die vielerprobte königliche Kapelle und die zwei ersten Opernsängerinnen, Pallazesi und Schiasetti, mit dem ganzen Aufgebot ihrer Kunst halfen. Alle Kunstverständigen stimmten darüber ein, daß wenn auch in diesem unvergleichlichen Geigenspiele Manches blos auf den überraschenden Effekt für Ohr und Auge berechnet sey, doch die eigentliche Virtuosität des Meisters in der stupenden Fertigkeit und Vereinigung des bis jezt für unvereinbar Gehaltenen, im Flageolet, Staccato und Glissato, so wie im Alleinspiel der G Saite allen Glauben übersteige, und das Gebiet des Instruments selbst auf eine solche Weise erweitere, daß damit, da ja die großen Violinspieler nicht wohl zurük bleiben können, eine neue Epoche für dieses Saitenspiel beginne. Paganini hatte einige Tage früher blos vor dem Könige und der königlichen Familie, die fast ganz aus Kennern und Kennerinnen der Musik

besteht, zur höchsten Zufriedenheit gespielt, und in einer kostbaren Tabatiere 100 Dukaten erhalten. Reißigers neue Oper Libell ist mehrmals mit wachsendem Beifalle gegeben worden. Bei der dritten Aufführung wurde der geniale Tonsezer wieder hervorgerufen und erschien begleitet vom ganzen Sängerpersonal.

Türkei.

(Aus dem östreichischen Beobachter.) Die vierte Nummer des zu Patras erscheinenden Courrier d'Orient vom 28 Dec. v. J. (welche wir über Corfu erhalten haben) enthält nachstehenden Tagsbefehl, welchen der General Maison am 19 Dec. zu Modon erlassen hatte: „Hauptquartier zu Modon, den 19 Dec. 1828. Der König hat mir aufzutragen geruhet, den Truppen, welche die Expeditionsdivision ausmachen, seine hohe Zufriedenheit über den Muth und die Ausdauer zu erkennen zu geben, welche sie bei Ausführung des ihnen anvertrauten ehrenvollen Auftrags bewiesen haben, indem sie die von ihrer Stellung in einem in so hohem Grade zu Grunde gerichteten Lande, wie der Peloponnes, unzertrennlichen Strapazen und Entbehrungen so musterhaft ertragen haben. Der König, welchem der Eifer und die Tapferkeit seiner Truppen wohl bekannt sind, hat hinzuzufügen geruht, er sey überzeugt, daß die Entbehrung, welche ihnen am schwersten gefallen sey, darin bestanden habe, daß sie keinen Feind zu bekämpfen hatten. Ich habe um Avancements und Dekorationen gebeten; ein Theil meiner Bitten ist bereits gewährt; andere Gnadenbezeugungen werden später folgen; der Kriegsminister gibt mir im Namen des Königs die Zusicherung hievon, der seine Verheißungen stets erfüllt hat. (Hier folgt das Verzeichniß der zahlreichen Verleihungen des St. Ludwigsordens und der Ehrenlegion.) Die Division wird allmählig nach Frankreich zurükkehren; die erste Abtheilung wird in wenigen Tagen abgehen; ich benüze den Augenblik, wo sie noch beisammen ist, um den HH. Generalen, Stabs- und andern Offizieren aller Waffengattungen, dem Hrn. Intendanten und der gesamten Militairadministration meinen Dank für den Beistand, den ich von denselben erhalten habe, für den Eifer und die gränzenlose Hingebung zu bezeigen, womit jeder von ihnen seine Pflichten erfüllt hat. Mein ganzes Leben lang werde ich das Andenken an die Ehre bewahren, die mir zu Theil geworden ist, der Befehlshaber so tapferer und unterrichteter Truppen zu seyn, die sich auch noch durch ihre Liebe zum Monarchen und zu seiner Familie, zur Ordnung und zur Disziplin — die vorzüglichsten Eigenschaften des guten Soldaten — auszeichnen. Der Generallieutenant, Pair von Frankreich, Oberbefehlshaber, Unterz. Marquis Maison. Für gleichlautende Abschrift: der Marechal-de-Camp, Chef des Generalstabs, Baron Durrieu." — Vorstehender Tagsbefehl war am 24 Dec. nach Patras gelangt, und am folgenden Tage nach der Messe nahm General Schneider, welcher die dortige Brigade kommandirt, die Vertheilung der für selbige bestimmten Ordensdekorationen vor. — Der Courrier d'Orient meldet aus Patras vom 23 Dec.: „Die Abfahrt des 29sten Linienregiments, welches mit dem ersten Konvoi nach Frankreich zurükkehren sollte, ist verschoben worden. Anstatt dieses Korps werden sämtliche Rekonvaleszenten, wie auch die Soldaten der übrigen Regimenter, deren Dienstzeit mit dem 1 Jan. 1829 zu Ende geht, eingeschift werden. Das Linienschif Ville de Marseille und die Fregatte Venus werden zu Patras erwartet. Diese Schiffe werden nebst der Fregatte Didon mit dem 46sten Regimente und sämtlichen Soldaten von der zweiten und dritten Brigade, die sich in obgedachter Fällen befinden, gerade von hier nach Toulon abgehen. Die nach Patras detaschirten Jäger vom dritten Regimente werden zu ihrem Korps nach Navarin aufbrechen, sobald diejenigen ihrer Kameraden, welche dem General Higonet zum Sanitätskordon* gefolgt waren, hieher zurükgekehrt seyn, und die viertägige Quarantaine ausgehalten haben werden, welcher sie auf Befehl Sr. Exc. des Hrn. Oberbefehlshabers unterworfen werden sollen." — In einem am 11 zu Corfu angelangten Schreiben aus Patras vom 6 Jan. heißt es: „Am 2 d. langten auf dieser Rhede das französische Linienschif Ville de Marseille und die Fregatte Venus an, um das 46ste Regiment von der zweiten Brigade (Higonet), welches im Kastell von Morea liegt, an Bord zu nehmen. Die beiden Fregatten Syrene und Didon sollten das 29ste Regiment von der dritten Brigade (Schneider) an Bord nehmen; da jedoch vier Kompagnien Kontreordre erhielten, so gingen diese Schiffe heute Morgens mit dem übrigen Theile dieses Regiments und den Verabschiedeten von hier ab. Der Obrist des 54sten Regiments besagter Brigade, Duc de Ventadour, Adjutant des Dauphins, hat sich gleichfalls am Bord der Didon nach Frankreich eingeschift."

* Bei Vrachi, unweit Kalavrita, wo sich vor einiger Zeit die Pest gezeigt hatte, die den lezten Nachrichten von daher vom 24 Dec. zufolge noch nicht ganz aufgehört hatte. (Anm. des östr. Beobachters.)

Litterarische Anzeigen.

In der Kranzfelder'schen Buch- und Musikalienhandlung in Augsburg ist erschienen:

IV Gradualien für Orgel, 4 Singstimmen, 2 Violinen, Viola, 2 Flöten, 2 Klarinetten und 2 Hörner, obligat; 2 Fagotte, 2 Trompeten und Pauken ad Libitum; komponirt von Franz Bühler. 1 fl. 48 kr.

Gegenwärtige Gradualien wurden in dem Nachlaß des sel. Kompositeurs vorgefunden — und sind bisher noch nicht im Stich oder Druk herausgekommen; allen Freunden der Kirchenmusik wird daher das Erscheinen dieses Werkes höchst willkommen seyn. Der Preis (für 13 Bogen in Folio) ist billig, der Stich rein und deutlich.

In der J. Ebner'schen Buchhandlung in Ulm erscheint und kan durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Künstliche Flora, worin die Frauenzimmer in der Kunst des Blumenmachens unterrichtet werden. Nach dem Französischen des Ferlier, 5 Abtheilungen mit Kupfern. Preis 2 fl.

Bei Otto Wigand, Buchhändler in Pesth, ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Besse, J. Ch., de, abrégé de la grammaire turque, contenant, outre les principes de cette langue, les Idiotismes des discours familiers et un petit Vocabulaire en français, turc et hongrois. 8. maj. 1829. 1 fl. 30 kr.

Frank, J., principia juris civilis Hungarici. Tomi II. 8. maj. 1829. 4 fl.

Gesellschafter, der feine. Ein treuer Wegweiser, sich in Gesellschaft und im Umgange beliebt zu machen, und sich in allen vorkommenden Fällen gut und richtig zu benehmen. Nebst einem Anhange von Lebensregeln zur Beförderung eines glüklich tugendhaften Lebens und zur Befestigung guter Grundsäze für diejenigen, welche nach einer höhern Bildung, Lebenswahrheit und Lebensweisheit streben. Ferner mit einer Zugabe ganz neuer Gesellschaftsspiele, Pfänderauslösungen und 300 Denksprüchen und goldenen Lehren. Vierte verbesserte und vermehrte Auflage. 8. 1829. br. 1 fl. 10 kr.

Gesellschafter, der fröhliche, auf Reisen zur Aufheiterung in einsamen Stunden wie auch zur Belebung der geselligen Freude. Nebst einem Anhange, enthaltend 250 Stammbuchaufsäze aus den vorzüglichsten Dichtern gesammelt von G. Friedlich. Zweite stark vermehrte Auflage. 8. 1828. steif geb. 1 fl.

Goldgrube, die, oder der erprobte Rathgeber für Hausväter und Hausmütter in der Stadt und beim einsamen Landleben; enthält eine vollständige Sammlung gemeinnüziger und erprobter Rathschläge, Rezepte, Anweisungen und Mittel, wie man mit Ehren und Vortheil die Geschäfte der Küche, des Kellers, des Gartens, der Speisekammer, des Stalles, auf dem Felde, beim Waschen, Biegeln, Bleichen, Färben ꝛc. verrichten soll, um eine Haus- und Landwirthschaft in allen ihren Zweigen in erwünschtem Zustande zu erhalten. Zweite, stark vermehrte und verbesserte Auflage. 2 Bände. gr. 8. 1828. in Umschlag, broschirt und 50 Bogen stark. 2 fl.

Hausselretair, neuester östreichischer, in schriftlichen Aufsäzen, oder Musterbuch zur Abfassung aller im Geschäfts- und gemeinen Leben so wie in freundschaftlichen Verhältnissen vorkommenden Aufsäze. Ein Hand- und Hülfsbuch für Personen jedes Standes. Nebst einem deutschen und französischen Titulaturbuche. Ferner Auslegung verschiedener juridischer, kaufmännischer und aus fremden Sprachen entlehnter Wörter und Ausdrüke, dann Anmerkungen zu den Geschäftsaufsäzen, bezüglich auf Ungarn. Endlich unumgänglich nothwendige Geschäftsgegenstände aller Art. Von Fr. H. B...h. gr. 8. 1828. in Umschlag br. 2 fl.

Himsy's auserlesene Liebelieder übersezt von Johann Grafen Mailath. Velinpapier. 12. 1829. nett gebunden. 1 fl.

Josephi, M. T., Worte des Ernstes und der Kraft über verschiedene Gegenstände der Religion, der Sittenlehre und des menschlichen Lebens. Nebst einem Anhange, enthaltend Blüthen zur Erhebung und Erheiterung des Geistes und Gemüthes. Aus den Werken der vorzüglichsten Dichter des klassischen Alterthums, und der berühmtesten deutschen, englischen, spanischen, portugiesischen, italienischen und französischen Schriftsteller. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8. 1828. in Umschlag broschirt 1 fl. 20 kr.

Kunstwunder, neue hundert, Denkmale menschlicher Größe, welthistorische Merkwürdigkeiten, Meisterstüke des Schöpfungsgeistes und Erhabenheit irdischer Erfindungsgabe, Ruinen des Alterthums, Prachtmonumente der Vor- und Mitwelt. Neu geordnete und viel vermehrte Uebersezung der interessanten in Paris erschienen Merveilles du monde, de M. Propiac. Mit 8 Kupfern. Zweite, stark vermehrte Auflage gr. 8. 1828. in Umschlag broschirt 2 fl. 30 kr.

Predigten für Stadt und Land über die gewöhnlichen Sonn- und Festtagsevangelien des ganzen Jahres; herausgegeben von Klein, Munvay und Rumann. Zweite, mit einem Register versehene Auflage. 2 Bände. gr. 8. 1829. 82 Bogen stark, broschirt 3 fl.

Vademecum oder Nimm-mich-mit. Eine Sammlung fröhlicher und unterhaltender Erzählungen und Anekdoten, zur Vertreibung der langen Weile. Nebst einem Anhange, enthaltend die neueste und vollständigste Blumensprache. Eine Gabe der Liebe und Freundschaft. Von G. Friedlich. Mit einem kol. Titelkupfer. Vierte, stark vermehrte Auflage. 8. 1829. in Umschlag broschirt 1 fl.

Weltwunder, neue hundert, Naturgeheimnisse und außerordentliche Erscheinungen auf und unter der Erde, im Stein-, Thier- und Pflanzenreiche, im Meere, in der Luft und an dem Monde. Zwekmäßig geordnete und vielvermehrte Uebersezung von des Ritters von Propiac neu erschienenen Merveilles du Monde, Paris. Mit Kupfern. Zweite stark vermehrte Auflage. gr. 8. 1828. in Umschlag, broschirt 2 fl.

Paganini Biographie.

So eben habe ich — größtentheils nach den freundschaftlichen Eröfnungen Paganini's selbst, so wie nach den zuverlässigsten Aktenstüken — die Biographie dieses ausgezeichneten Virtuosen vollendet, welche binnen etwa 14 Tagen an die löbl. Buchhandlungen des In- und Auslandes verschikt werden soll.

Daß dis mit Paganini's vollkommener Zustimmung geschah, beweisen nachstehende von ihm selbst verfaßte Worte:

Jo sottoscritto dò la permissione al Sig. Professore Schottky di fare stampare la mia Biografia, e lo prego di fare il possibile onde diffendermi, e distruggere le Calumnie de mieijnemici.

Nicolo Paganini.

Praga li 12 Gennaro 1829.

Hoffentlich wird sich Jedermann überzeugen, daß ich das mir Mögliche wirklich gethan habe, in meiner Biographie Paganini's sowol den Künstler als den Menschen mit Unbefangenheit und der schuldigen Treue darzustellen.

Die HH. Redakteurs der verschiedenen Journale ersuche ich ergebenst, diese Anzeige in ihre Blätter gefälligst aufnehmen zu wollen.

Prag, den 15 Jan. 1829.

Jul. Mar Schottky, Professor.

Gerichtliche Bekanntmachung.

(Publikation.) Wer an den sich insolvent erklärten Handelsmann Weibel-Gensten, Bürger zu Basel, welcher anmit gerichtlich ausgekündet wird, wegen Schulden, Bürgschaften, Rechnungen und Gegenrechnungen oder sonst, irgend eine Ansprache zu machen hat, soll sich bei Strafe der Ausschließung inner den nächsten sechs Wochen vom 30 Jan. 1829 an gerechnet, in unterzeichneter Schreiberei durch gehörig Bevollmächtigten angeben und einschreiben lassen.

Gerichtsschreiberei Basel.

Stuttgart. (Anstellung wird gesucht.) Ein würtembergischer Akademiker, welcher in dem Gebiete der Mathematik, der lateinischen und griechischen Sprache sich gediegene Kenntnisse erworben hat, auch in der französischen Sprache grammatikalischen Unterricht zu ertheilen im Stande, dabei von unbescholtenem moralischem Rufe ist, wünscht im Auslande als Hofmeister angestellt zu werden.

Kammerrevisor Dibold.

Empfehlung von Kompositionsflambeaux (Fakeln.)

Der Unterzeichnete empfiehlt sich in Verfertigung von besten Kompositionsflambeaux, welche sich sowol ihres brennbaren Materials als langer Dauer wegen von selbst empfehlen werden, wovon sich der Preis eines drei würtembergischen Schuh langen auf 36 kr. und der eines sechs Schuh langen auf 1 fl. 12 kr. stellt.

Konrad Kallhardt
in der Göggingen Straße in Ulm.

Leipziger Neujahrsmesse 1829.

* Leipzig, 18 Jan. Gewöhnlich sagt man, die hiesige Neujahrsmesse sey nur ein Jahrmarkt und räume auf, um Plaz für die Ostermesse zu gewinnen. Indeß sind dismal nicht unbedeutende Geschäfte gemacht worden. Offenbar haben der Krieg im Osten von Europa und die ungeheuern neuen Zurüstungen zum Feldzuge von 1829 in Rußland und in der Türkei (denn auch dort erschlossen sich, den sichersten Nachrichten zufolge, ganz neue unerwartete, zum Theile aus westlichen Inselländern einströmende Geldquellen, und das asiatische Aufgebot bringt Hunderttausende unter die Waffen) entschiedenen Einfluß auf den hiesigen Handelsplaz gehabt. Von den Einkäufern aus Litthauen, Polen und den an Galizien angränzenden Gouvernements, die seit langer Zeit wegen der unübersteiglichen Mauthlinien nicht mehr erschienen waren, hatten sich unvermuthet mehrere Einkäufer mit Dukaten versehen eingefunden; auch aus der Moldau und Wallachei fehlte es nicht an griechischen und jüdischen Handelsleuten. Viele türkische Münzen und Piaster wurden in der Münze eingeschmolzen und zu Barren gegossen. Fünfzehn Einkäufer aus Bucharest, drei aus den Gränzen Bulgariens, einige aus Jassy, mehrere aus Warschau brachten einiges Leben in den stokenden Waarenumsaz. Selbst aus Konstantinopel kam ein Einkäufer mit Säken voll Piaster an. Er soll besonders auch für das Serail des Sultans viele Aufträge bewerkstelligt haben, in seinen Serailtüchern, gestreiften feinen Leinewanden, Nankins, französischen Galanteriewaaren und Parfumerien. Aus der großen Niederlage unserer Peltereihandlungen sind starke Versendungen von amerikanischen Pelzwaaren nach Lemberg und Jassy gemacht worden. Da die böhmischen, mährischen und östreichischen Tuchfabrikanten früher schon für den Armeebedarf großen Absaz von Tüchern in den Mittelsorten gemacht, und vieles an den Pruth versendet hatten, so kam nun auch die Reihe an die sächsischen und preußischen Tuchfabrikanten, und grünes Tuch, besonders in feinen Mittelsorten, war so angenehm, daß Alles, was davon auf dem Plaze war, schnell aufgekauft wurde. Die Zufuhren der feinen und Mittelwolle aus Böhmen und den Erbstaaten sind auch dismal nicht ausgeblieben, dürften auch allerdings wegen des mannichfaltigen Begehrs im Preise etwas anziehn. Doch ist davon bis jezt noch nichts zu verspüren gewesen. Mit englischen Manufakturwaaren war der Markt überschwemmt. Die inländischen Baumwollfabrikanten werden immer noch auf feine schafwollene Waaren zurükgedrängt, und sind insbesondere die feinen wollenen Strümpfe und die Käppchen wegen ihrer unglaublichen Wohlfeilheit ein schwunghafter Artikel geworden. Ueberraschend waren die bedeutenden Zusendungen von Kolonialwaaren, auch Indigo, aus Hamburg und Bremen, die seit lange hier wenig gesucht und verschrieben worden sind. Auch dis wollen Einige durch Spekulation auf den Bedarf der Armeen erklären, aber es mag wohl eine weit näher liegende Veranlassung haben. Die Lederpreise haben stark angezogen. Denn so wie die russischen Armeen in den Fürstenthümern und in Bessarabien ganz neu gekleidet werden müssen, so muß auch für die beim Untergange so vieler tausend Pferde und Wagen am Ende des lezten Feldzugs verloren gegangenen Sattler- und Riemerwaaren ein schneller Ersaz geleistet werden. Die Tiflser Kaufleute, die ihre frühern Einkäufe schon in Odessa realisirt hatten, konnten in dieser Messe noch nicht auf dem Plaze seyn, sind aber in bedeutender Zahl angekündigt, und so dürften sich nun allerdings auch für Seidenwaaren zur Ostermesse günstige Absichten eröfnen. Der englische Kurs stand unverhältnißmäßig niedrig, und zeigt deutlich, wie groß das Weizenbedürfniß dort fortdauernd seyn müsse. Im Ganzen haben die Großhändler eine weit bessere Messe gemacht, als zu vermuthen stand. Aber aller Detailhandel war erbärmlich, und in mehr als Einem Sinne eingefroren. Der Gaunerstreich eines gewissen Pseudo-Wertheimers, der einen redlichen Wechselsensal um Metalliques im Betrage von 50,000 Silbergulden prellte, und diese Spizbuberei so klug angelegt hatte, daß noch nirgends eine Spur von ihm entdekt werden konnte, hat unter Anderm auch den Beweis geführt, daß unsere Schnellposten und Dampfpaketboote auch den Betrügern sehr förderlich sind. Die Vorstellungen im Theater, welche Bethmann mit einem in der Eile zusammen gelesenen Personal erträglich genug gab, dehnten sich sogar bis zu Müllners Yngurd aus, weswegen auch der Dichter in seinem Mitternachtsblatte gegen seine Gewohnheit ein Lobredner geworden ist.

Frankreich.

Die Quotidienne schreibt: „Wir haben einen solchen Abscheu gegen alle Persönlichkeiten, daß es uns nicht einmal einfällt, Hrn. v. Polignac gegen die wider ihn vorgebrachten Schmähungen in Schuz zu nehmen. Zudem möchte man auch glauben, wir wollten in Betref seiner dieselbe Rolle spielen, die der Constitutionnel in Betref des Hrn. v. Mortemart spielt. Man hat den Hrn. v. Polignac als den Repräsentanten der auswärtigen Politik dargestellt. Die Liberalen werden wahrhaft albern. Wenn irgend etwas Nationales in der Diplomatie geschehen ist, so verdankt man dis Hrn. v. Polignac. Er hat Frankreich bei Allem, was seit sechs Jahren in Europa geschehen ist, einen ehrenvollen Einfluß errungen. So hat er den Handelstraktat vom 26 Jan. 1826 abgeschlossen, der den Wunden des Landes eine so große Linderung gewährt hat, und dessen günstigen Wirkungen schon jezt verspürt werden. Ferner hat er den Traktat vom 6 Jul., den der Liberalismus doch wohl billigen sollte, als Repräsentant einer der kontrahirenden Mächte mit unterzeichnet. Auch macht man dem Fürsten den Vorwurf, er sey der Repräsentant des Absolutismus. Dis ist ein jämmerlicher, obgleich für die revolutionaire Partei bequemer Ausdruk, von dem Niemand in Frankreich den Sinn mehr kennt, aber der seine Wirkung bei der Masse nicht verfehlt; und es ist eine Schande, daß die Parteien sich herabwürdigen zu solchen Mitteln zu greifen, um einigen Einfluß auszuüben. Hr. v. Polignac will die Freiheit, so gut wie wir sie wollen, aber er will eine geregelte Freiheit, deren Ausübung durch feste, beständige Gesezе gesichert ist; sie soll keine Zügellosigkeit seyn, sondern unter dem Schuze des Thrones sich bilden und ordnen."

Bayern.

Nach dem neuesten Regierungsblatte haben Se. Maj. der König sich bewogen gefunden, Allerhöchstihrem Kämmerer, Legationsrathe Frhrn. v. Hertling, die Stelle eines königlichen Residenten bei der schweizerischen Eidgenossenschaft zu übertragen; — dann auf die zweite Direktorsstelle des Appellationsgerichts für den Obermainkreis und die damit verbundene Stelle eines Vorstandes des protestantischen Ehegerichts den bisherigen zweiten Direktor des Appellationsgerichts für den Isarkreis, Heinrich Liebeskind, zu versezen; zum zweiten Direktor des Appellationsgerichts für den Isarkreis den bisherigen Kreis- und Stadtgerichtsdirektor zu München, Georg Simon v. Gerngroß zu befördern; in dessen Stelle den bisherigen zweiten Kreis- und Stadtgerichtsdirektor Joseph Allweyer vorrüken zu lassen, und zu bestimmen, daß die Stelle eines zweiten Kreis- und Stadtgerichtsdirektors zu München zur Zeit nicht wieder besezt werden solle.

Se. Maj. der König von Frankreich haben dem königlich bayerischen Ober-Appellationsrathe Hrn. v. Stürzer sen., zur Bezeugung Ihrer Zufriedenheit für eine, auf den Wunsch der französischen Regierung verfaßte Abhandlung über verschiedene legislative Gegenstände, unter Begleitung einer schmeichelhaften Zuschrift des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Hrn. Grafen v. Laferronnays, durch den Gesandten am königlich bayerischen Hofe, Hrn. Grafen v. Rumigny, die Prachtausgabe der Iconographie des Grecs et des Romains zustellen lassen.

Schweiz.

* Vom 30 Jan. (Fortsezung.) Art. 7. Die Offiziere, welche in die Dienste der Niederlande oder einer andern Macht eintreten, können keine Ansprache auf den im 4. Art. erwähnten Halbsold machen, und diejenigen, welche denselben bereits erhalten hätten, verlieren ihn von dem Augenblike an, wo sie in den Dienst einer fremden Macht übertreten. Die Civil- oder Militairverrichtungen, die ihnen in ihrem Vaterlande übertragen werden könnten, sind einzig nur von der voranstehenden Bestimmung ausgenommen. Dieselbe leidet gleichfalls Anwendung auf die Pensionen, welche eintretenden Falles ihnen bewilligt werden könnten. Die Betheiligten können ihren Halbsold oder Pension, mit irgend einem andern Pensionsgehalte kumuliren, der ihnen von irgend einer fremden Macht für geleistete Dienste vor ihrem Eintritte in niederländische Dienste wäre bewilligt worden. Art. 8. Die Bezahlung der in Kraft des 4ten Artikels des gegenwärtigen Beschlusses bewilligten Halbsolde hört auf mit der Auslaufzeit der betreffenden Kapitulationen, und alsdann wird den durch den 41sten Artikel * der Kapitulationen dazu berechtigten Offizieren eine Pension (Retraitegehalt) bewilligt. Bei Ausmittelung dieser Pensionen sollen als effektive Dienstzeit die Jahre gezählt werden, während deren die Offiziere vom 1 Januar 1830 an den Halbsold bezogen haben, unter gleichzeitiger Anwendung der Verfügungen des 43sten Artikels * der Kapitulationen. Art. 9. Als besonderes Merkmal unsers Wohlwollens für diejenigen Offiziere, welche bei der Aufstellung der Regimenter durch ihre Dienstbereitwilligkeit ein gutes Beispiel gegeben, die Bildung der Regimenter befördert, und die ersten Kadres erzielt haben, soll diesen Offizieren die Wahl offen steben, zwischen dem im 4. Art. erwähnten Halbsolde und einer auf dreißig Dienstjahre berechneten Pension, wohlverstanden, wofern sie nicht in Kraft des 43. Art. der Kapitulationen eine größere Zahl Dienstjahre geltend machen können, und unter der ausdrüklichen Bedingung, daß sie mit dem 1 Jan. 1830 in den Genuß dieses Retraitegehaltes eintreten. Art. 10. Alle übrigen nicht unter die Bestimmung des 9. Art. fallenden Offiziere, die aber mehr als fünf Dienstjahre zählen, können gleichfalls statt des im 4. Art erwähnten Halbsoldes, wofern sie solches vorziehen, eine auf zehn Jahre über ihre reelle Dienstzeit hinaus berechnete Pension beziehen, immerhin unter der ausdrüklichen Bedingung, daß diese Pension mit dem 1 Jan. 1830 ihren Anfang nehme. Art. 11. Unter der Benennung Offiziere, sind alle diejenigen Personen begriffen, die, zum Generalstabe der Regimenter gehörend, vermöge ihrer Verrichtungen den Offizieren gleich geachtet werden. Art. 12. Alle Unteroffiziere und Soldaten, deren Dienstzeit nach dem 31 Dec. 1829 ausläuft, werden im Zeitpunkte der Entlassung der Regimenter, ein für allemal bezahlte Gratifikationen erhalten, in den nachstehenden Verhältnissen: Die Unteroffiziere und Soldaten, welche noch in ihrer ersten Dienstzeit begriffen sind, erhalten eine ihrem dreimonatlichen Solde gleichmäßige Gratifikation, die, welche in der zweiten Dienstzeit stehen, den Betrag von einem Jahressold, und die, welche zum drittenmale sich haben anwerben lassen, den Betrag vom Sold zweier und eines halben Jahres. Bei Berechnung dieser Anwerbungen soll als Grundsaz angenommen seyn, daß die Werbungen auf eine Dienstzeit unter vier Jahren nicht in Betracht gezogen werden, es wäre denn, daß ihnen eine frühere von sechs Jahren vorangegangen seyn sollte. Art. 13. Den bei den Schweizerregimentern befindlichen Kadetten soll bei der Auflösung dieser Truppe eine ehrenvolle Entlassung im Grade zweiter Lieutenants ertheilt, und ihnen gleichzeitig die einmal bezahlte Gratifikation vom Betrage eines Jahrgehalts des obbenannten Grades bewilligt werden, so wie auch eine nach dem Maaßstabe von 36 Cents für die Stunde berechnete Reiseentschädniß. Art. 14. Diejenigen Offiziere der vier Schweizer-Regimenter, welche im Dienste der Niederlande zu bleiben wünschen, und somit nach dem 1 Jan. 1830 in die Nationalkorps übertreten wollen, können sich dafür beim Kriegsdepartement melden, wo nach vorgenommener Spezialprüfung der Militair-Talente und des Betragens der Betheiligten ihr Begehren in weiteren Betracht gezogen werden soll. Art. 15. Die Offiziere, welche in Gemäßheit des vorhergehenden Artikels Anstellung in der Nationalarmee zu erhalten wünschen, sollen durch das Mittel ihrer betreffenden Chefs, ihre Begehren unserm Generalkriegskommissair vor dem 1 Mai 1829 einreichen. Art. 16.

* Art. 41. „Das Regiment wird das gleiche Recht zu den Retraitegehalten haben, wie die übrigen Truppen der holländischen Armee, nach den wirklich bestehenden und in Zukunft über diesen Gegenstand noch zu erlassenden Reglements und Verordnungen."

* Art. 43. „Der ehemalige holländische, so wie auch der englische Dienst während dem Revolutionskriege werden den Offizieren für die Erhaltung des Retraitegehaltes angerechnet."

Die Schweizer-Offiziere, welche auf diese Weise in die Nationaltruppen aufgenommen worden sind, werden ihren Grad und Anciennitätsrang beibehalten; sie werden daneben in Allem den Eingebornen gleich gestellt, und nehmen an allen Vortheilen Theil, welche diesen zukommen. Art. 17. Im Falle, wo Schweizer-Offiziere, die in die Nationalarmee übertraten, späterhin Retraitegehalte zugetheilt bekommen sollten, werden ihnen nicht allein ihre Dienste in den Schweizerregimentern der Niederlande von der Zeit der Errichtung der Kapitulationen berechnet, sondern auch die im 43. Art. dieser Kapitulationen erwähnten Dienste, und sie sollen, je nach den Umständen, auf die den Schweizer Militairs gemäß dem 42. Art.* der Kapitulation eingeräumten Begünstigungen Anspruch haben.

(Beschluß folgt.)

Rußland.

Die St. Petersburger Zeitung enthält folgenden Bericht vom abgesonderten kaukasischen Korps: „Die Siege der russischen Waffen, sowol im Perserkriege als auch während des lezten Feldzuges gegen die Türken, haben den gewünschtesten Eindruk auf die Räuberhorden diseits des Kaukasus gemacht. Sie verhalten sich nicht nur vollkommen ruhig, sondern zeigen auch die beste Neigung zu dem von ihnen verlangten Gehorsam. Der lezte Bericht des in Kachetien kommandirenden Obristen Rajewsky gibt davon einen unwiderlegbaren Beweis; er meldet unter Anderm, daß ein Soldat, der zu den Lesghiern von der bjelokanschen Gemeinde desertirt war, sogleich den folgenden Tag auf die erste Aufforderung ausgeliefert worden sey. Auf der kaukasischen Linie hat der General von der Kavallerie, Emanuel, neue Vortheile über die Gebirgsräuber davon getragen. Durch türkische Agenten aufgewiegelt, hatten nemlich die transkubanischen Tscherkessen im vorigen November während des niedrigen Wasserstandes den Kuban durchwatet und einige Einfälle in unser Gebiet gemacht. Dieses bewog General Emanuel, einen Zug jenseits des Kuban zu unternehmen, zu welchem Zweke er seinen Truppen den Befehl gab, die Gränze auf verschiedenen Punkten zu gleicher Zeit zu überschreiten: 1) Eine Kolonne unter Generalmajor Turtschaninow, bestehend aus 780 Mann Fußvolk, 500 Kosaken und 2 Kavalleriefeldstüken sollte auf den Höhen des Urup das Zeltendorf (Aul) der flüchtigen Kabardiner des Fürsten Adshi-Mursa-Beg-Tschamursin überfallen. Vom Feinde entdekt, erfolgte ein unbedeutendes Scharmüzel, und das Zeltendorf ward erbeutet, aber menschenleer gefunden. 2) Glüklicher war der Obrist Lukowkin. Mit einer Kompagnie Fußvolk, 350 Kosaken und einer Kanone überfiel und nahm er nach einem hizigen Gefechte auf den Hochebenen des Laba am Bache Kunissa das Zeltendorf der kabardinischen Flüchtlinge des Fürsten Kutschuck-Adshi-Ghirai. Der Feind verlor an Todten 16 Mann und 125 Gefangene beiderlei Geschlechts. Auf unserer Seite blieben zwei Kosaken; verwundet wurden zwei Kosaken und acht Mann vom Nawagin'schen Regimente. 3) Die dritte Kolonne unter dem Befehle des Generalmajors Antropow, bei der sich auch der General Emanuel befand, hatte Ordre, die am Flüßchen Tschalmyk gelagerten Zeltgruppen der Wißleneer und nomadisirenden Kabardiner zu überfallen. Sie bestand aus 800 Mann Infanterie und 550 Kosaken mit drei Kosakenkanonen und drei Kanonen von der Artillerie zu Fuß. Troz aller Vorsicht, die Bewegungen dieser Kolonne dem Feinde zu verbergen, glükte es den Tscherkessen, unser Vorhaben zu entdeken. Das erste Lager, auf welches wir stießen, war leer; nur zwei Gefangene wurden gemacht, die nicht Zeit gehabt hatten sich zu verbergen; dagegen erbeutete man 250 Stük Vieh. In dem Scharmüzel verloren wir einen Kosaken; ein anderer ward verwundet. Am 16 Dec. erreichte diese Kolonne auf dem rechten Ufer des Labaflusses, dem Achmetberde gegenüber, die Zeltengruppen der Wißlaneer. Friedlich kamen ihr die Fürsten und Anführer dieses Volks entgegen, um Schonung flehend; sie versprachen den Unterthaneneid, Geißeln und unbedingte Rükgabe aller russischen Gefangenen, gleichwie Alles dessen, so sie auf unserm Gebiete geraubt haben."

Türkei.

Der Nürnberger Friedens- und Kriegskourier enthält folgende Privatnachrichten aus der Moldau vom 19 Jan.: „Am 10 d. erließ der Vicepräsident Graf Pahlen eine neue Instruktion für den Divan in dem Fürstenthume Moldau, mittelst welcher die bisherige Divanskommission aufgelöst und eine neue aus sechs Mitgliedern bestehende, unter dem Namen Exekutiv-Divan angeordnet wird. Unter den russischen Behörden in den Fürstenthümern sind in lezter Zeit mehrere Veränderungen vorgefallen. An die Stelle des bisherigen provisorischen Vicepräsidenten Kutowskoi wird der General Milkowitz in Bucharest erwartet; der russische Vistair Bissano zu Jassy dagegen, der ebenfalls seines Amtes entsezt ist, begibt sich nach Odessa. Graf Pahlen befindet sich noch in Jassy. Der Fokschaner Distrikt hat den Auftrag erhalten, binnen zehn Tagen, sowol eine bestimmte Quantität Zwiebak für die Truppen, als auch die noch hie und da zerstreuten Heuvorräthe auf das Schleunigste einzuliefern. Die Maaßregeln wegen der Pest wurden in dieser Gegend neuerdings sehr verschärft, da sich wieder an zwei Orten Spuren derselben gezeigt haben, und am 10 Dec. wurde Fokschan selbst auf zehn Tage gesperrt. Unlängst wurden zwei russische Militairkassen mit 140,000 Silberrubeln durch die Moldau eskortirt, wovon die eine nach Bucharest, die andere nach Varna bestimmt seyn soll. Der Transport der zweiten nach dem Orte ihrer Bestimmung dürfte indessen erschwert werden, da die Verbindung zwischen Varna und den andern festen Plätzen sehr unsicher ist."

Auf Begehren machen wir folgende Zuschrift bekannt: „Darmstadt, 30 Jan. Die Vertheidigungsschrift in Betref der gegen mich von höchstpreislichem Ministerium bereits im Jahre 1826 eingeleiteten bekannten Untersuchung ist von mir erst kürzlich beim verehrlichen Hofgericht eingegeben worden. Da über solche noch keine Diskussion statt fand, so kan von einer bereits erfolgt seyn sollenden Freisprechung vernünftiger Weise nicht die Rede seyn, und sind derartige Bekanntmachungen unwahr.

Sobald das Urtheil erscheint, werde ich solches selbst (wie ich in meiner bei Hrn. C. F. Winter in Heidelberg in Kommission gegebenen Vertheidigungsschrift versprochen habe) bekannt machen, und bitte ich sonstigen Anzeigen der Art keinen Glauben beizumessen. Ernst Emil Hoffmann."

---

* Art. 42. „Se. königl. Maj. sind geneigt, zu Gunsten der Schweizer Truppen eine Ausnahme zu machen, und wollen demnach denjenigen Individuen, die Retraitegehalte für empfangene Wunden erhalten haben, die Bewilligung ertheilen, solche ohne Abzug und nach eigener Wahl entweder in Holland oder in ihrem Vaterlande zu genießen."

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Gant-Edikt.) Franz Erzensberger, Pferdehändler und Gutsbesizer in Sulzschneid, hat sich insolvent erklärt, und bei seiner großen Ueberschuldung der Vergantung unterworfen.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, als:

I. Zur Anmeldung und gehörigen Nachweisung der Forderungen Montag der 23 März,

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen Mittwoch der 22 April,

III. Zur Schlußverhandlung, und zwar für die Replik Donnerstag der 7 Mai, und für die Duplik Freitag der 22 Mai d. J.

jedesmal früh 9 Uhr festgesezt, und sämtliche bekannte und unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Auch werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Franz Enzensberger in Händen haben, bei Vermeidung nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Uebrigens wird den Kreditoren zum Bedenken und geeigneten Benehmen eröfnet, daß das Vermögen des Gemeinschuldners, jedoch ohne dessen angeblich in Italien anzusprechen habende, aber schwer oder vielleicht gar nicht einbringliche Aktivforderungen per 913 fl., an Mobilien und Immobilien nach der Schäzung 2834 fl. 44 kr. betrage, dagegen die Hypothekschulden 3865 fl. 30 kr., und die übrigen theils von Gläubigern, theils vom Gantierer selbst bereits angemeldeten Schulden 25,947 fl. 44 kr., zusammen also den Betrag von 29,813 fl. 14 kr. ausgezeigen.

Oberdorf, am 22 Jan. 1829.

Königl. bayerisches Landgericht.

Karl.

Am Freitag den 6 März d. J. Vormittags 9 Uhr wird im Geschäftszimmer der unterfertigten Kommission die Lieferung von

1500	Ellen	grünem Tuche,
100	—	pampadourrothem Tuche,
1800	—	Hemderleinwand,
1700	—	gebleichte Futterleinwand,
800	—	ungebleichte Futterleinwand,
150	—	4/3 breiter Gradl,
80	—	7/6 Gradl,
600	Stük	schwarze Kalbfelle,
200	—	Kappenschirm und Besez,
1200	Paar	Bundschuhe,
300	—	Vorschuhe,
500	—	Sohlen,
5000	—	Hafken,

öffentlich versteigert, welches mit dem Bemerken bekannt gemacht wird, daß nur inländische Gewerbsberechtigte, mit gerichtlichen Zeugnissen ihrer Lieferungsfähigkeit versehen, zum Striche zugelassen, und nur inländische Fabrikate abgeliefert werden dürfen.

Zweybrücken, am 22 Jan. 1829.

Des königl. bayerischen 1sten Chevaurlegers-Regiments (Kaiser Franz) Oekonomiekommission.

Fuchs, Obrist.

Arnold, Regmtsquartmster.

Bekanntmachung,

die Einlösung großherzogl. badischer Rentenscheine zu 4½ Prozent betreffend.

Die unterzeichnete Amortisationskasse sieht sich in die Nothwendigkeit versezt, ihre über den budgetsmäßigen Tilgungsfonds weiter disponiblen Gelder im Betrag einer halben Million zu Einlösung 4½prozentiger Rentenscheine zu verwenden, und zu diesem Zweke von dem ihr kraft der Schuldurkunde zustehenden Rechte der Aufkündigung Gebrauch zu machen.

In der Voraussezung jedoch, daß vielen Inhabern dieser Papiere, deren Nummern bei der Ziehung durchs Loos herauskommen dürften, die Zurüknahme des Kapitals nicht angenehm seyn möchte, ist sie durch höchste Resolution Sr. königl. Hoheit des Großherzogs vom 22 Jan. d. J. St. M. Nr. 153 angewiesen worden, zu Umgehung der Aufkündigung vorerst zu versuchen: ob nicht, wenn auch mit einigem Opfer von Seite der Kasse, die der disponiblen Summe entsprechende Anzahl Rentenscheine rükgekauft werden könne, und zugleich autorisirt worden, in diesem Falle für 100 fl. Kapital 102½ fl. und die Rente bis zum Tage der Einlösung anzubieten.

In Gemäßheit dieser höchsten Weisung werden daher sämtliche Inhaber 4½prozentiger Rentenscheine, welche von diesem Anerbieten Gebrauch machen wollen, aufgefordert, sich innerhalb vier Wochen bei dissitiger Kasse zu melden, und gegen Auslieferung der Rentenscheine und Koupons deren Kapitalbetrag mit 2½ Prozent Aufgeld und die 4½prozentige Rente bis zum Tage der Einlösung in Empfang zu nehmen. Gleiches kan geschehen bei den Bankiers J. Gull und Söhne in Frankfurt a. M., J. W. Reinhardt in Mannheim und bei jeder großherzogl. Kreiskasse, Obereinnehmerei und Domainenverwaltung.

Da es übrigens den Inhabern der Rentenscheine bei Fassung ihrer Entschließung über dieses Anerbieten von Interesse seyn dürfte, die Zahl der Rentenscheine, und wie viel von jeder Klasse, im Falle der Aufkündigung und Verloosung, gezogen werden, zu kennen, so sieht man sich veranlaßt, denselben hierüber in Folgendem den nähern Aufschluß zu geben:

An Rentenscheinen sind bis jezt ausgegeben worden:

5358	Stük	à 1000 fl.	5,358,000 fl.
7517	—	à 500 fl.	3,758,500 fl.
5233	—	à 100 fl.	523,200 fl.
		im Ganzen	9,639,700 fl.

Im Fall von dem Anerbieten, 500,000 fl. mit 2½ Proz. Aufgeld einzulösen, gar kein Gebrauch gemacht wird, werden durchs Loos zur Rükzahlung bestimmt:

278	Stük	à 1000 fl.	278,000 fl.
390	—	à 500 fl.	195,000 fl.
270	—	à 100 fl.	27,000 fl.
			500 000 fl.

Karlsruhe, den 22 Jan. 1829.

Großherzogl. badische Amortisations-Kasse.

Bekanntmachung.

Daß für das Jahr 1829 wiederum eine Ausstellung von Kunstwerken bei der königl. sächsischen Akademie der bildenden Künste, unter Beobachtung der wegen derselben zeither bestandenen Einrichtungen statt finden, und

am 2 August d. J.

eröfnet werden soll; und daß solchemnach die Einreichung der für die diesjährige Ausstellung bestimmt werdenden Kunstwerke unfehlbar längstens bis zum

25 Julius d. J.

nebst einer kurzen Beschreibung des Gegenstandes, und mit deutlicher Angabe der Tauf- und Familien-Namen der Verfertiger, bei der Kunstakademie eingehen müssen, wenn sie wirklich zur Aufnahme und Aufführung in den gedrukten Katalog sollen gelangen können, solches wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Dresden, am 22 Jan. 1829.

General-Direktion der königl. Akademie der bildenden Künste.

Bayern.

** München, 1 Febr. Der Karneval ist auch dieses Jahr durch Bälle und maskirte Tänze im Odeon, im Hoftheater, so wie durch Feste bei Hof, bei der Frau Kurfürstin und in andern Gesellschaften sehr belebt. Auch wird sein Interesse dadurch erhöht, daß fast alle Glieder des königlichen Hauses sich jezt hier versammelt finden. Außer J. k. Hoh. der Frau Herzogin von Leuchtenberg mit ihrer Familie, Sr. k. Hoh. dem Prinzen Max von Birkenfeld mit seiner jungen Gemahlin und der Frau Herzogin von Neuburg, sind auch J. M. die Königin Karoline mit J. k. Hoh. der Prinzessin Marie von Tegernsee zurükgekehrt, und bewohnen das für Sie während der lezten Jahre auf einer Anhöhe des englischen Parks erbaute und sehr geschmakvoll dekorirte Kasino bei Bitterstein. Ihre Maj. waren schon früher auf den Kammerbällen und auf der ersten maskirten Akademie erschienen. Am 30 Januar beehrten Sie zum erstenmal wieder das Hoftheater mit Ihrer Gegenwart, wo bei übervollem Hause die Aufführung der Iphigenie in Tauris von Gluck eben begonnen hatte. Schon ehe Ihre Majestät ankamen, gerieth einmal das Publikum, in der Meynung Sie zu sehen, in die lebhafteste Bewegung, so daß das Spiel unterbrochen ward; als Sie aber kurz darauf wirklich in der königlichen Mittelloge erschienen, erhob sich das ganze versammelte Publikum im Parterre und Logen, und brach in einen schwer zu beschreibenden und langanhaltenden Jubel aus. Ihre Majestät, über diesen herzlichen und enthusiastischen Empfang sichtbar gerührt, konnten sich überzeugen, daß die Liebe und Verehrung, welche Ihre hohen Tugenden eingeflößt haben, über den Wechsel der Zeiten hinaus in unserm Publikum ungeschwächt bestehn. Auch Se. Maj. der König mit J. Maj. der Königin Therese hatten sich zur Begrüßung Ihrer Majestät erhoben, und erschienen im Zwischenakte in der Loge derselben, um Ihnen Ihre Theilnahme und Freude mündlich zu bezeugen. — Am lezten des vergangenen Monats wurde der Künstlerball im Odeon gehalten, diesmal früher als im verflossenen Jahre, weil Se. Maj. der König, deren Abreise nach Italien, sagt man, auf den 7 d. M. angesezt ist, geäußert hatten, daß Sie denselben mit Ihrer Allerhöchsten Gegenwart beehren würden. Der Ball war so belebt und so glänzend wie im verflossenen Jahre. Er begann bei Eintritt Sr. Maj. des Königs und der höchsten Herrschaften mit einer Polonaise, bei welcher Se. Maj. die Gattin des Hrn. geh. Raths v. Klenze, Se. k. Hoh. der Prinz Karl, Bruder des Königs, die Gattin des Hrn. Direktors v. Cornelius zu führen geruhten, und wurde ungeachtet der großen Zahl der Gegenwärtigen in dem prachtvollen Lokale mit der größten Ordnung und Heiterkeit bis tief in den Morgen fortgesezt.

Frankreich.

Die Gazette de France greift die Thronrede bitter an. „Es ist eine allgemein anerkannte Wahrheit, sagt sie, daß man die Eröfnungsrede einer Session als das Werk des Ministeriums anzusehen hat. Da sie nothwendig die Darstellung des ministeriellen Systems enthalten soll, so muß sie auch im Konseil mit Mehrheit der Stimmen angenommen werden. Diese Bemerkung halten wir vorauszuschiken für nothwendig, um unsere ganze Ansicht über die Eröfnungsrede von 1829 vorzulegen, welche die Gemüther der aufrichtigen Freunde der Monarchie mit tiefem Schmerz, und demnach die ganze Partei der Revolution mit inniger Freunde erfüllt hat. Unter den politischen Anständen, welche diese ministerielle Urkunde von unvergleichlicher Weitschweifigkeit darbietet, ist einer, der für unsere Minister zu einem ersten Beweggrund der Anklage ausfällt, nemlich der aus dem Schooße des Konseils ergangene Aufruf an alle liberalen Leidenschaften, und demnach eine Lokung zu heftigen Adressen, die in ganz Frankreich das demokratische Feuer, von dem wir verzehrt werden, verbreiten dürften. Mehrere dieser Rede einverleibte Aeußerungen scheinen von einer Beschaffenheit, daß sie die Ideen außerhalb den Grundlagen der gegenwärtigen Gesellschaft versezen; dahin rechnen wir jenen Ausdruk einer beschüzenden und leitenden Staatsgewalt (pouvoir protecteur et modérateur) zur Bezeichnung des Königthums. Wir haben neuerlich wieder Hrn. Benjamin Constant bei seinen konstitutionellen Theorien jene Idee einer leitenden Staatsgewalt oder einer neutralen Staatsgewalt, die wir später in der portugiesischen Charte gefunden haben, in Anspruch nehmen sehen. Einige Personen schreiben die Ehre dieses Ausdruks dem Hrn. v. Martignac, andere dem Don Pedro, diese dem Hrn. Abbé v. Pradt, jene Hrn. Roederer zu. In Wahrheit aber gehört sie ganz eigenthümlich jenem berüchtigten Jeremias Bentham, dem Fabrikanten aller demokratischen Konstitutionen, welche die Oberfläche des Erdballs in Verwirrung gesezt haben. Dieser Ausdruk bedeutet, daß, da die Souverainetät im Volke sey, es eine beschüzende und leitende Staatsgewalt (pouvoir qui protége et qui modère) gebe, wenn sich der Souverain Abschweifungen überlasse. Er spielt in der That eine sehr untergeordnete Rolle, und es tritt fast immer der Fall ein, wie wir in Spanien, in Portugal, in Columbien und vorzüglich in Frankreich jedesmal, wenn der unglükliche Ludwig XVI sein Veto gebrauchen wollte, gesehen haben, daß er nichts beschüzen und nichts leiten kan, wenn das Volk keinem Zügel mehr gehorcht. Hier aber erfahren wir auf einmal, daß, Dank sey dem Munizipalgesez! das Königthum eine beschüzende und leitende Gewalt seyn wird, so daß man sagen kan, Hr. v. Martignac habe uns in seiner Sizung vom 27 Jan. 1829 eine neue Charte gegeben. Man hat auch bemerkt, daß man statt der katholischen Religion oder der Staatsreligion von der Religion unserer Väter gesprochen hat. Die Religion unserer Väter ist ein Ausdruk, der von den Juden, von den Muselmännern ebenso wie von den Katholiken gebraucht werden kan. Diese Redensart verpflichtet also zu Nichts und kan Niemand mißfallen. Man sieht, daß Hr. Feutrier Fortschritte in der Aufklärung des Jahrhunderts macht. Das bei dem Dey von Algier gebrauchte Wort strafen ist ganz sonderbar. Man hat sich desselben vielfach in den Revolutionskriegen bedient. Unter gescheuten Leuten aber straft man diejenigen nicht, mit denen man sich schlägt. Wie will man diesen Chef züchtigen? Man wird Kanonenschüsse gegen ihn abfeuern, und er wird dasselbe thun. Sollte es uns nun zufälligerweise nicht gelin-

gen, ihn zu Paaren zu treiben, so würde er es seyn, der Frankreich bestraft hätte. Ueberlassen wir auch diese Spiegelfechterei dem Hrn. Hyde de Neuville. Wir haben alsdann die entfesselte Presse, ein großherziges und vertrauendes Gesez und die öffentliche Vernunft. Diese großen Worte gehören Hrn. Portalis, dessen sehr kurzer Paragraph gleichwol einen Anfang von Schmollen gegen die Preßfrechheit zu erkennen gibt. Alsdann kommen die Vorausbestimmungen (prévisions) des Hrn. v. Roy, die man Unvorsichtigkeiten (imprévoyances) nennen könnte; sodann ein ministerielles Tutti, als Final einer Ouvertüre mit vollem Orchester, in welchem die Worte Erfahrung, Zauber, unsinnige Theorien, Grundlagen, Eintracht, und die geheiligten Freiheiten einen wahrhaft konstitutionellen Chorus bilden, der den Enthusiasm der Männer der linken Seite aufs Höchste gesteigert hat. Der lezte Zug ist vorzüglich merkwürdig, und schließt sich der leitenden Staatsgewalt an. Bisher hatten die Thronreden einen Aufruf zur loyalen Mitwirkung der Kammern, zu ihrer Beihülfe, zu ihrem Anschließen an das Königthum, zu einem aufrichtigen und herzlichen Vertrauen enthalten. Bei einer Gelegenheit sagte der König: „Ich werde in Ihnen den Beistand finden, den ich niemals vergeblich anrufen durfte.“ Bei einer andern Gelegenheit, im Jahre 1820, endigte sich die Rede so: „Wir dürfen, meine Herren, Sie auf meinen festen und unerschütterlichen Willen, und ich, auf Ihren loyalen und beständigen Beistand rechnen.“ Jezt ist Alles geändert: „Der Beistand Ihres Königs wird Ihren Bestrebungen eben so wenig, wie der öffentliche Dank, entgehen.“ Somit stüzt sich der Thron nicht mehr auf die großen Staatskörper, sondern der Thron dient im Gegentheil als Stüzpunkt. Also nicht mehr die Regierung macht Bestrebungen für das Glük des Landes, sondern die Kammern sind es, die diese Bestrebungen machen, und die somit regieren. Der öffentliche Dank wird nicht mehr der obersten Staatsgewalt, der Quelle der Wohlthaten, der souverainen Macht zuströmen; er wird sekundairen Institutionen, solchen Körperschaften zufallen, welche das Grundgesez zu Mithelfern und nicht zu Triebfedern gemacht hat. Der Impuls wird nicht mehr von Oben kommen; die Macht, die ihn mittheilen soll, wird nur noch leitend seyn. Welche Logik! welche Grundsäze! und vorzüglich welche Ehrfurcht vor der Charte! In dieser einzigen Phrase liegt ein Verbrechen des Hochverraths. Die Minister sind, ohne es zu wissen, gegen das Königthum verschworen; sie sind auch gegen die Freiheit verschworen! Das geringste ihrer Verbrechen ist die Verlezung aller Gesezе des gesunden Menschenverstandes und der öffentlichen Vernunft. Was soll denn das Unvermögen von Hayti heißen? Wie? Vor jeder getroffenen Ausgleichung, vor der Unterzeichnung einer Uebereinkunft mit den Schuldnern der Pflanzer sprecht ihr die Unmöglichkeit aus, in der die erstern seyen, sich ihrer Schuld zu entledigen; ihr nehmt so zu sagen ein Protokoll der Nichtzahlbarkeit der rechtmäßigsten Schuld auf. Dis ist in der That eine ganz neue Art zu unterhandeln. Und wenn dieses Unvermögen, wie Alles glauben zu machen scheint, von der Ungeschiklichkeit der haytischen Regierung, ihrer Schwäche und Ignoranz herrührt; wenn sich zu diesen Ursachen noch Habsucht und Intriguen derjenigen gesellen, die sich der Leitung der Staatsangelegenheiten bemächtigt haben, so ist nur ein erkünsteltes Unvermögen vorhanden, dessen Opfer die unglüklichen Pflanzer nicht seyn können. Glaubt ihr wohl 20,000 Familien, die mehr als drei Milliarden Vermögen daselbst zurükgelassen haben, begreiflich machen zu können, daß man sie nicht mit 150 Millionen entschädigen könne? Sollen sie etwa auf den Bericht von Abenteurern und reisenden Kommis auf die Befriedigung ihrer Ansprüche verzichten? Diese Aeußerung ist einmal eine große Unklugheit, da sie das Schikſal der Unterhandlung blosstellen, und den Haytiern einen Grund an die Hand geben kan, auf den nicht weiter zu antworten ist. Auch liegt darin für Staatsmänner ein unbegreiflicher Leichtsinn, da nichts diese Aeußerung rechtfertigt, nichts sie genauer bezeichnet; sie bezeichnet nur das, was die schuldige Partei wünschte, daß man andeuten solle. Der Minister des Innern sagt uns in der Rede, daß „der Preis des Getreides, indem er den Wohlstand des Landbauers vermehre, auf einige Augenblike die Noth des Dürftigen steigere.“ Was soll dis heißen? Wenn der hohe Getreidepreis von dem geringern Ertrag der Erndte herrührt, wie kan der Wohlstand des Landbauers dadurch erhöht werden? Es ist eine beständige Regel, daß man wohlfeil verkauft, wenn man viel erndtet, und theuer, wenn man weniger einbringt. Wenn man sich für einen hohen Preis einer Waare entledigt, die im Ueberflusse vorhanden ist, so ist die Noth, die der Dürftige empfindet, eine große Ungerechtigkeit, die nur aus der Unvorsichtigkeit der Regierung und der Habsucht des Eigenthümers entspringen kan. Die Rede sagt uns wohl, bestimmte Nachweisungen hätten die Besorgnisse der Regierung zerstreut! Warum haben sie nicht aber auch die Besorgnisse des Publikums und die Noth des Dürftigen zerstreut? Warum hat man Frankreich diese kostbaren Urkunden nicht vorgezeigt? Läßt der Minister etwa deswegen sich die jährlichen Berichte über die Erndte machen, um sie in den Kartons zu begraben? Und dann welche Folgerung! Die Noth des dürftigen Konsumenten soll das Wohlbehagen des Landbauers ausmachen! Hat derjenige, der es wagte, einen solchen Saz in einer Thronrede aufzustellen, die ganze Bedeutung davon verstanden? Er liefert dem Armen Gründe gegen den Produzenten an die Hand, indem er den Saz aufstellt, daß ein ungesezlicher Gewinn, auf Verzögerungen, auf Ungewißheiten gegründet, statt finde. Dis heißt die Dürftigkeit insultiren, um dem Eigenthum eine fruchtlose Schmeichelei zu sagen. Warum soll man sich aber über das Loos der dürftigen Bevölkerung beunruhigen? Der Minister sagt uns in romantischem Style, daß „die Vorsehung die Wohlthätigkeit geschaffen habe, um den Leidenden zu Hülfe zu kommen.“ Demnach wäre hier die Wohlthätigkeit beauftragt, den Wohlstand des Landbauers zu erhöhen; denn da sie der Noth des Dürftigen abhelfen, d. h. ihm Brod kaufen soll, so folgt daraus, daß sie am Ende die von dem Besizer des Getreides gewonnene Prämie bezahlt. Dahin führt eine schlechte Folgerung. Der Minister macht aus der Wohlthätigkeit eine wahre Prellerei; hätte er ganz einfach gesagt (was vernünftiger gewesen wäre), daß die Erndte in einigen Provinzen mangelhaft gewesen sey, so war Alles klar und in der Ordnung, sowol die Noth des Dürftigen, als der hohe Getreidepreis und die Bestrebungen der Mildthätigkeit. .... Er

hat aber mit einem Unsinne debütirt, und aus der Wohlfahrt des Pflanzers einen Fallstrik, aus der Lage der niedern Klassen die Folge einer Ungerechtigkeit, und aus der Wohlthätigkeit einen Mißbrauch gemacht. Jedermann bemerkt die unmäßige Länge dieser Rede, und die ungewöhnlichen Erläuterungen, in welche das Ministerium über die auswärtigen Verhältnisse Frankreichs eingeht. Denkt man schon daran, den Kammern die Diplomatie zu überliefern, wie man ihnen die Verwaltung hingibt?"

Der Courrier du Bas-Rhin schreibt aus Paris vom 28 Jan.: „Man erzählte heute in der Kammer folgende Neuigkeit, die wir als Sage wiederholen. Gestern um 11 Uhr sprach man von einer ganz andern Thronrede als die, welche gehalten worden. Jene, die vorzüglich unter dem Einflusse des Hrn. Portalis verfaßt worden war, hätte wahrscheinlich die Kammern weit weniger befriedigt. Endlich aber hatte eine lezte Ministerversammlung kurz vor Eröfnung der Sizung statt. Hr. v. Martignac kam mit einer andern Rede, die gelesen, von der Mehrheit des Kabinets mit Begeisterung aufgenommen, und beinahe ungeändert genehmigt wurde. Man fügt bei, der Eile dieser Arbeit sey die unbegreifliche Lüke in Betref der Angelegenheiten Portugals beizumessen. Durch obigen Vorfall versichert man, hat Hr. v. Martignac einige Hofnung auf das Portefeuille des Auswärtigen erlangt, dessen Interim auf diese Weise demjenigen seiner Kollegen entginge, dessen Politik in der Thronrede-Angelegenheit geschlagen wurde. Ein Gerücht drängt das andere; man sagt sogar Hr. Portalis, andererseits von Hrn. Bourdeau in die Enge getrieben, dürfte wohl am nemlichen Tage beide Portefeuilles abgeben."

Türkei.

Folgendes ist die gestern erwähnte „Instruktion für den exekutiven Divan im Fürstenthume Moldau. Die hohe Regierung, unter deren Administration sich das Fürstenthum Moldau seit dem Einrüken der Truppen befindet, hat für gut erachtet, das administrative Departement zu verändern, und eine exekutive Macht festzusezen; sie umschließt neue Grundlagen in den Verhandlungen der Amtsgeschäfte, besonders aber jener Angelegenheiten, welche die Verpflegung der Armee während der ganzen Dauer ihres Aufenthalts in diesen Ländern betreffen. Zu diesem Ende wird von Seite dieser hohen Regierung nachstehendes gesezlich angeordnet: Das Bestehen des exekutiven Divans. Es wird ein eigener Divanstheil errichtet, welcher der exekutive genannt wird, und aus nachstehenden sechs Bojaren bestehen soll: Logofut Grigore Sturdza, Vistiar Jordaki Rosset Rosmovan, Dwornik Grigore Ghika, Hatman Aleko Ghika, Hatman Costake Balsch und aktueller Vistiar Aleko Sturdza. Außer den obenerwähnten Mitgliedern wird diesem Divan auch eine Militairperson zugetheilt werden, deren Stimme aber nur in dem Falle als geltend betrachtet werden soll, wenn es sich von der Militairverpflegung und von Vollziehung der das Militair betreffenden Anordnungen handelt. Nebst diesem wird dem exekutiven Divan auch noch ein russischer Beamter zugegeben, dem als Prokurator die Sorge der schleunigen Erfüllung der Amtsgeschäfte obliegen soll. Pflichten des exekutiven Divans. 1) Alle auf Verpflegung der Armee, Einbringung der Steuern, Vertheilung der Frohndienste, wie auch überhaupt auf die Landesverfassung und Vollstrekung der Anordnungen Bezug habenden Geschäfte gehören zu den Pflichten des exekutiven Divans. 2) Die Beschlüsse des Divans sollen so lange nach ihrer Erlassung keine Kraft haben, bis sie von dem mit gänzlicher Vollmacht bekleideten Präsidenten und Vicepräsidenten bestätigt sind. 3) Im Falle der Stimmenverschiedenheit unter den Divansmitgliedern sind jene, welche der allgemeinen Ansicht nicht beitreten, verbunden, die ihrige besonders in das Protokoll eintragen zu lassen. 4) Der exekutive Divan ist den mit unbedingten Vollmachten bekleideten Präsidenten und Vicepräsidenten unterworfen, und hat von diesen die geeigneten Befehle zu gewärtigen. Eben so werden durch diese die hohen Regierungsbefehle an den Divan gelangen. Der Divan wird keine Amtsverhandlung in der Generalversammlung vornehmen, ohne deshalb eine besondere Instruktion von Seite des Präsidenten oder Vicepräsidenten erhalten zu haben. 5) Jedes Mitglied dieses exekutiven Divans wird einen besondern Theil der vorkommenden Amtsgeschäfte übernehmen und besorgen, als den auf die Statistik Bezug habenden, oder jenen der Untersuchung des Kassabestands ꝛc. ꝛc. Die Vertheilung dieser Geschäfte sollen die Herren Mitglieder unter sich durch Abstimmung zu ordnen haben. Jedes Mitglied wird der vorgesezten Stelle Rechenschaft über den von ihm übernommenen Theil geben. 6) Dem exekutiven Divan werden die Vistairie, die Ispravniken, so wie auch alle in diesem Divan angestellten Beamten unterworfen seyn. Es wird ihm zur Pflicht gemacht, diese Beamten zur genauen und schleunigen Erfüllung der Amtsgeschäfte anzuhalten, und der Divan ist der hohen Regierung hierüber verantwortlich. 7) Der Divan muß sich in gänzliche und vollkommene Kenntniß aller Mittel, sowol rüksichtlich des Akerbaues als des Handels dieser Provinz sezen. Diese Kenntniß muß auf genaue Wahrheit gegründet seyn, und der hohen Regierung auf jedesmaliges Verlangen unterlegt werden. 8) Der Divan muß sich sowol mit der allgemeinen Landesregierung als auch mit der Militairverpflegung, welche immer als ein Hauptgegenstand seines Wirkungskreises anzusehen ist, beschäftigen. 9) Diskussionen, die auf Anordnungen und Vollstrekung der Befehle, so wie auch auf die zu nehmenden Maaßregeln Bezug haben, müssen in voller Sizung sämtlicher Divansmitglieder erörtert und ins Protokoll eingetragen werden. Bei Allem dem wird der aktuelle Hr. Vistaire über die Vollstrekung und Behandlung sämtlicher Beschlüsse besonders Sorge tragen.

(Beschluß folgt.)

Litterarische Anzeigen.

So eben ist erschienen:

Ciceronis Opera omnia ed. Orelli.
Vol. IV. pars 2.

Nur bis künftige Ostern 1829 besteht noch der billige Subscriptionspreis von 16 Rthlr. 20 gr. oder 25 fl. 15 kr. auf Postpapier für alle 6 Theile. 10 Rthlr. 20 gr. oder 16 fl. 15 kr. auf ordinair Papier für alle 6 Theile. Später wird ein erhöheter Ladenpreis eintreten.

Zürich, im December 1828.

Orell, Füßli und Komp.

Heute, den 2 Januar, erschien und wurde versandt:

BIBLIOTHEK
DER DEUTSCHEN KLASSIKER,

35ste LIEFERUNG.

JULIUS VON TARENT: VON LEISEWITZ.

Miniaturausgabe im niedlichsten 16.: (sehr leserliche Schrift!) 9 kr. (2 gr. oder 2½ Sgr.).
Kabinetsausg. gr. 12. 18 kr. (4 gr. oder 5½ Sgr.).

* * *

Heute, den 15 Januar, erschien und wurde versandt:

BIBLIOTHEK
DER DEUTSCHEN KLASSIKER,

36ste und 37ste LIEFERUNG.

DER PHILOSOPH FÜR DIE WELT, von ENGEL.
DER FÜRSTENSPIEGEL, von DERSELBEN.
(Beide Werke im Auszuge.) Mit Engels Portrait.
Miniaturausg.: 18 kr. (1 gr. oder 5 Sgr.).
Kabinetsausg.: 36 kr. (8 gr. oder 11 Sgr.).

* * *

Heute, den 22 Januar, erschien und wurde versandt:

BIBLIOTHEK
DER DEUTSCHEN KLASSIKER,

38ste LIEFERUNG.

ANTHOLOGIE AUS DEN GEDICHTEN von J. H. VOSS.
Mit Voss's Portrait.

Miniaturausg.: 9 kr. (2 gr. oder 2½ Sgr.).
Kabinetsausg.: 18 kr. (4 gr. oder 5½ Sgr.).

Die Fortsezung der Bibliothek, jede Woche eine Lieferung, erscheint forten ohne Unterbrechung. Die Redaktion dieses für Volksbildung so unendlich viel wirkenden Unternehmens (man erwäge: 2 Millionen dreimal hundert tausend Bände brachten wir binnen 18 Monaten ins Publikum!) wird für gröfsere Mannigfaltigkeit und mehr Abwechselung, als bisher, bei gleich sorgfältiger Auswahl, bedacht seyn.

So eben erscheint, von der Miniatur- sowol, als von der Kabinetsausgabe der Bibliothek deutscher Klassiker eine neue, eben so vortreflich als früher und auf das kostbarste Velinpapier gedrukte Auflage, welche zu den alten Preisen und zur Bequemlichkeit der neuen Subscribenten in Reihen von vier Bändchen versandt wird.

Die bereits erschienenen Bändchen umfassen die Meisterwerke Klopstock's, Lessing's, Bürger's, Hölty's, Herder's, Wieland's, Körner's, Kleist's, Engel's; von Voss und von Leisewitz, gröfstentheils ganz, andere in Auszügen.

* * *

Heute, den 22 Januar, erschien und wurde versandt:

BIBLIOTHEK
DER
DEUTSCHEN KANZELBEREDSAMKEIT,
ODER
MUSTERPREDIGTEN

der berühmtesten deutschen Kanzelredner, von Luther bis auf unsere Zeit.
Royal 8. Velin.
Siebenter und achter Band mit 8 Portraits.
Jeder Band, geschmakvoll in Pappe geb., 45 kr. (10 gr. oder 12½ Sgr.)

Es wird monatlich ein Band geliefert. Die ersten 4 Bände haben wir (ein beispielloses Ereignis im Buchhandel) fünfmal auflegen müssen binnen Jahresfrist. Fast alle kritischen Institute haben das bei so wohlfeilem Preise prachtvoll ausgestattete Werk mit dem ausgezeichnetsten Beifall angezeigt.

Bei dieser Gelegenheit zeigen wir die Verlegung unsers Instituts von Gotha nach Hildburghausen an. Die dadurch verursachte Geschäftsstörung hat auch der Regelmäfsigkeit der Versendungen Eintrag gethan; man wird uns daher entschuldigen.

Eine sehr bedeutende Vergröfserung unsers Betriebskapitals, die Kenntnisse und die Thätigkeit neuer Gesellschafter, der Genufs einer vollständigen Gewerbfreiheit, der Steuerfreiheit und einer Menge anderer reeller Vortheile, welche wir in Gotha, unserm frühern Domizil, entbehrten, setzen uns in den Stand, hier, in Hildburghausen, unsere bisher über ganz Deutschland zerstreut gewesenen Werkstätten zu konzentriren, sie zu erweitern, und ihnen neue anzureihen, und dadurch unsere Unternehmungen fortan auf das Rascheste und auf die für den Beutel des Publikums vortheilhafteste Weise zu fördern.

Wir vereinigen in unserer hiesigen Anstalt alle Gewerbszweige, welche auf ein Druk- und Verlagsgeschäft Bezug haben, nemlich:

Stereotypgiefserei,
Buch-, Stein- und Kupferdrukerei,
Buchbinderei,
Pappen-Fabrikation,
Buntpapier-Fabrikation u. s. w.,

und durch die Anwendung der wirksamsten mechanischen Hülfen für den vortheilhaftesten und vollkommensten Betrieb dieser Geschäftszweige kan es nicht fehlen, dem Ziele unseres mühseligen und vielverkannten Strebens — durch die Vervielfältigung der klassischen Werke aller Nationen, in der schönsten und dabei wohlfeilsten Gestalt, Grofses für Volksbildung zu wirken — künftig näher zu kommen, als bisher es uns möglich war.

Vorzüglich lenken wir von Neuem die Aufmerksamkeit des deutschen Publikums auf unsere *Bibliothek der deutschen Klassiker*, so wie auf unsere nun unverzüglich zur Ausführung gedeihenden jüngsten Unternehmungen,

Encyklopädie der neuern deutschen Klassiker,

— das Herrlichste aus der klassischen schönwissenschaftlichen Litteratur unserer Tage umfassend, mit Lebensbeschreibung und Portraits der Verfasser, das Bändchen der Miniaturausgabe, schön broschirt, zu 15½ kr. (3 gr. oder 3¾ Sgr.), der in Pappe gebundene Band der Kabinetsausgabe für den doppelten Preis — und die

Bibliotheca Romanorum et Graecorum Scriptorum classica,

Diese Bibliotheca soll alle Autoren der alten Römer und Griechen, nach den besten Recensionen, vollständig, in dreierlei Ausgaben, in 16., 12. und 8., auf Velin, ganz korrekt gedrukt umfassen, und sie dabei zu unerhört wohlfeilen Preisen (den Horaz z. B. für 3 Groschen in der Miniatur-, 4 Gr. in der Kabinets- und 6 Gr. in der Prachtausgabe), ja zu weit wohlfeilerem Preise dem Publikum liefern, als zu welchem, bei gewöhnlichem Wege der Fabrikation, die elendesten Schul- oder Sudelausgaben jemals geliefert werden können.

Die Subscriptionszeit für diese lestere Unternehmung hört mit Ostern dieses Jahres unwiderruflich auf, und es tritt dann ein um die Hälfte erhöheter zweiter Preis ein. Man unterzeichnet auf die erste Serie von 24 Bänden, die gelesensten Schul-Autoren enthaltend.

Das Bibliographische Institut,
in Hildburghausen.

Frankreich.

(Beschluß des in der heutigen Zeitung abgebrochenen Artikels aus dem Messager.)

Was sagt uns nun dieser neue Kämpfer? 1. Daß mehrere in die Thronrede eingerükte Aeußerungen außer den Grundlagen der gegenwärtigen Gesellschaft seyen, unter andern der Ausdruk beschüzende und leitende Staatsgewalt, auf das Königthum angewendet. Konnte das Königthum, indem es von sich selbst sprach, sich zarter ausdrüken? Ist nicht das Königthum die Seele von Allem, die Alles beschüzt: unsere Gränzen durch seine Heere, die Rechte der Bürger durch Magistrate, welche in seinem Namen Recht sprechen? Ist es nicht das Königthum, das bei allen Abtheilungen und allen Stufen der Gewalten dazwischen tritt, um sie gegenseitig abzuwägen, und sie in ihren Schranken zu halten? Und jenes Recht zu begnadigen, das schönste der Souverainetät, jenes Recht, durch die königliche Humanität die Strenge der menschlichen Gesezе zu suspendiren, jener mäßigende (modérateur) Charakter ist er nicht ein Aequivalent der Allmacht? Unsere Sprache würde schwer bezeichnendere Ausdrüke, als die des Beschüzers und des Leiters finden, um Alles das darzustellen, was der Scepter des französischen Königthums thun und verhindern kan. Haben die größten Könige in unserer Geschichte jemals ihrer Krone ein rauhes und barbarisches Ansehen gegeben, und hat nicht unser Karl X. in seiner Rede an die Kammern etwas von dem würdigen und väterlichen Tone Heinrichs IV. an die Versammlung von Rouen angenommen? 2. Die Religion unserer Väter ist noch eine Aeußerung die unserm belachenswerthen Grammatiker zum Anstoße gereicht. Er hätte den Ausdruk katholische Religion oder Staatsreligion vorgezogen. Wenn der Sohn eines seit Clodwig christlichen Stammes die Religion seiner Väter anruft, wer sollte wohl darin eine Zweideutigkeit finden? Wenn man einen heiligen Ludwig in seiner Familie hat, so darf man wohl kein Mißverständniß besorgen, wenn man so wie seine Vorfahren, von der Religion seiner Väter spricht. 3. Das Wort strafen will den langen Ohren der Gazette, vorzüglich in Bezug auf den Dey von Algier auch nicht gefallen. Wir bedauern dis, finden aber doch nur dieses Wort in dem Wörterbuche des königlichen und französischen Ruhms. Ludwig XIV. bediente sich keiner andern Worte, als er an demselben Seeräuber die Ehre seiner Flagge und die Sicherheit unsers Handels rächte. 4. Die entfesselte Presse, ein großherziges Gesez, und die öffentliche Vernunft mißfallen ebenfalls dem Kommentator. Für diese Ausdrüke sieht man wohl einigen Grund ein, und könnte ihm die Klage hingehen lassen. Kan man seinem eignen Spotte Beifall zollen, kan man den glüklichen Erfolg guter Gesezе ruhig ansehen, wenn man noch von den Schmerzen seiner schmachvollen Werke und jener Entwürfe heimgesucht ist, die bei ihrem Entstehen schon so tödtliche Zunamen erhalten haben? Von dieser Stelle an geht der Verfasser auf glühenden Kohlen. Hier stößt er auf die finanziellen Voranschäzungen, die das Budget übertreffen, statt jener Defizits oder jener Ueberschüsse der Ausgaben, die weit mehr nach dem Geschmak eines Staatsökonomen von der vorigen Verwaltung seyn würden. Man muß den Takt des unerschrokenen Zänkers bewundern. Er schrikt vor dem Unvermögen von Hayti zurük. Er fordert auch diesen Ausdruk, der aus so vielen Beweggründen schonend hätte behandelt werden sollen, zum Zweikampfe heraus; denn die gegenwärtige Verwaltung ist sehr unschuldig an dem Vertrage mit der alten französischen Kolonie. Wer hätte dieses Unvermögen das sie bedauert und dem sie abzuhelfen sucht, voraussehn sollen? Offenbar die ursprünglichen Unterzeichner des Vertrags mit Hayti. Hier bewundern wir in der That die Resignation des Schriftstellers, der selbst seine Freunde mit Peitschen haut. Doch still! Es handelt sich von Neuem vom Königthum, das man durch das Versprechen des Beistandes, der den Bestrebungen der Kammer zum Glüke des Landes nicht fehlen würde, bloßgestellt hätte. Man will darin eine Herabsezung des Thrones finden, wenn man ihn seinen Beistand versprechen sehe. Was soll dis heißen! fehlt nicht Alles, steht nicht Alles still, wenn die Macht des Königthums irgend einer Sache ihren Beistand entzieht? Ist es möglich, die Gewalt in einer erhabenern Bedeutung aufzufassen, als da, wo man vernehmen läßt, das Königthum sey die Vollbringung und die Quelle, die Stüze wie der Ursprung der Gesezе und der Institutionen? Es gibt Leute, für die das Königthum nicht immer den gleichmäßigen, andauernden, milden und gerechten Charakter hat, der herrscht und mäßigt; sondern denen es als eine höchste Gewaltthat, als eine launige Diktatur nach Art der Revolutionen oder der Illegitimitäten erscheint, immer an seinem Rechte zweifelnd, und seine Macht stündlich versuchend, wie jene Tyranneien von Einem Tage, die ihre Macht am folgenden Tage zu verlieren fürchten. Wenn man ein Seidenherz hat, so möchte man gern den eisernen Arm Muhameds auf dem Throne. Für solche Leute ist das Königthum nur königlich, wenn es furchtbar ist. Atheisten der obersten Gewalt, glauben sie nicht daran, als wenn sie unter Donner und Bliz erscheint. Die Furcht aber, die vor dem Blize zittert, ist keine Frömmigkeit, und die politische Religion, die sich nur vor Staatsstreichen bükt, ist eben so wenig Royalism. Wir möchten zuweilen über uns selbst unwillig seyn, wenn wir einen so strengen Ton bei Erbärmlichkeiten annehmen, die wenigstens das Verbrechen der Absicht durch die Lächerlichkeit des Styls und der Form abbüßen. Wir wollen uns nicht länger bei den mit Sport ausgedrükten Bedenklichkeiten, bei den großen Glaubensbekenntnissen über die monarchischen Prinzipien aufhalten, die in Hohn gegen den Monarchen, in Spott über alle seine Tugenden, selbst die der Wohlthätigkeit, in Aufhezungen an die Vorstädte gerichtet, in demagogischen Redensarten über die Theurung der Lebensmittel endigen, was, wie man sich noch wohl erinnert, lauter Vorwände zur Opposition für die Bewahrer der gesellschaftlichen Ordnung ausmacht. Gleichwol bleibt uns noch Eine Hofnung übrig, daß wir unsere Zeit mit Widerlegung des Manifestes der sogenannten Soldaten des Throns nicht verloren haben. Wir hoffen, ihnen in allen Graden die Masken abgenommen zu haben. Diener oder Patrone, Schriftsteller oder Chefs einer Kotterie, alle dürften wenigstens auf gleichen Fuß gebracht worden seyn; und wir

möchten dem Lande und seinem Richter sagen: „Ab uno disce omnes.“

Schweiz.

* Vom 30 Jan. (Beschluß.) Art. 18. Die Unteroffiziere und Soldaten der Schweizerregimenter, welche zur Zeit der Entlassung in die Nationalarmee übergehen wünschen, sollen ihr Begehren dafür zeitlich einreichen. Diese Militairs sollen, so viel möglich, zugelassen werden, und sie können, was die Kontinentalarmee betrift, nicht nur unter die Infanterie, sondern auch, wofern sie dazu tüchtig sind, unter die Artillerie und unter das Korps der Kuirassiere aufgenommen werden. Gleichfalls ist ihnen freigestellt, für die überseeischen Truppen sich anwerben zu lassen. Die Schweizer Militairs, deren Dienstzeit sich über den 1 Jan. 1830 hinaus erstrekt, und die geneigt seyn möchten, alsobald von der ihnen eingeräumten Befugniß in der Nationalarmee zu dienen Gebrauch zu machen, können dazu vorgeschlagen werden, und ihnen soll unverzüglich entsprochen, auch das gewohnte Handgeld oder Anwerbungsprämie bezahlt werden, unbeschadet der im Art. 12. dieses Beschlusses erwähnten Gratifikation. Art. 19. Vom 1 Jan. 1829 an sollen den Unteroffiziers und Soldaten keine neuen Kleidungs- oder Equipirungsstüke mehr abgereicht werden, Nothfälle vorbehalten, für die der sattsame Beweis des Bedürfnisses beim Kriegsdepartement zu leisten ist. Art. 20. Beim Dienstaustritte behalten die Unteroffiziere und Soldaten ihre ganze Kleidung ohne Ausnahme. Art. 21. Gemäß den Schlußbestimmungen des 28. Art. der Kapitulation sollen, als Entschädniß für die Reisekosten, allen Unteroffiziers und Soldaten, die in Folge der Entlassung der Regimenter nach der Schweiz zurükkehren, 10 Cents für die Stunde bezahlt werden, von dem Orte an berechnet, wo sie stationirt sind, bis an den Ort, wo sich das Werbdepot ihres Regiments befindet. Art. 22. Die Fahnen, welche zur Zeit an die betreffenden Regimenter ausgetheilt wurden, sollen auf ehrenvolle und feierliche Weise zurükgezogen, und alsdann in die Hände ihrer Chefs übergeben werden, die sie nach der Schweiz mitnehmen können. Art. 23. Alle Waffen, Lederwerk, Militairgeräthschaften, alle Vorräthe endlich in den Magazinen der Regimenter sind Staatseigenthum, und es soll darüber genaue Rechnung gestellt, und diese Gegenstände alle den zu ihrem Empfange bestellten Personen übergeben werden. Art. 24. Die Offiziere, welche statt des im 4. Art. bestimmten Halbsoldes, und wofern sie der ersten Regimentsbildung angehörten, statt des Retraitegehalts, der ihnen durch den 9. Art. dargeboten ist, vorziehen würden, den Betrag von drei ganzen, ihrem betreffenden Grade zustehenden Jahrgehalten, auf einmal und als Kompensation also zu erhalten, daß sie hinwieder auf jede weiteren Ansprachen für Entschädnisse oder Belohnungen verzichten, mit einziger Ausnahme der Reise-Entschädnisse, können sich dafür beim Kriegsdepartement melden, das ihren Begehren günstig entsprechen wird. Art. 25. Die Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten, welche ihre Entlassung oder ihren Abschied vor dem 31 Dec. 1829 unter einer der im gegenwärtigen Beschlusse festgesezten Bedingungen zu erhalten wünschen, können von diesem Augenblike an ihre Begehren durch Dazwischenkunft ihrer Chefs an den General-Kriegskommissair gelangen lassen, welcher ihre Begehren in Betracht ziehen wird. Art. 26. Unser General-Kriegskommissair wird durch Gegenwärtiges ermächtigt, die Entlassung der Schweizerregimenter also zu beschleunigen, daß der größere Theil dieser Truppen in den Monaten September und Oktober des kommenden Jahres bereits entlassen sey, damit diejenigen Militairs, welche in die Schweiz zurükzukehren wünschen, daselbst vor dem Winter eintreffen mögen. Diejenigen Militairs, welche sich zu Ende Oktobers 1829 noch unter den Waffen befinden würden, sollen alsdann vollends entlassen werden, jedoch nichts desto minder bis zum 31 Dec. 1829 ihren Sold beziehen. Sie können einzeln reisen oder in Detaschements vereindart, und sie sollen nach ihren Werbdepots in der Schweiz instradirt werden. Unser General-Kriegskommissair ist mit der Vollziehung des gegenwärtigen Beschlusses beauftragt, wovon Abschriften zugestellt werden sollen Unserm vielgeliebten Sohne dem Prinzen von Oranien, Unsern Ministern der äußern Angelegenheiten und der Finanzen, so wie auch der General-Kammer der Rechnungen zur Kenntniß und Weisung. Gegeben zu Brüssel am 31 Dec. 1828, Unserer Regierung dem 16ten. (Unterz.) Wilhelm. (Unterz.) J. G. de Rep. van Streflerk.

Türkei.

Der östreichische Beobachter theilt aus drei Nummern (85 bis 87) der allgemeinen Zeitung Griechenlands vom 26 und 29 Nov. und 3 Dec. v. J., Folgendes als das Interessanteste mit: Das Blatt vom 26 Nov. enthält nachstehenden Bericht über die (bereits gemeldete) Einnahme von Livadia durch die Griechen: „Livadia, 18 Nov. 1828. Da der Stratarch (Demetrius Ypsilanti) in Steveniko, als dem Mittelpunkte, einige Tage verweilen mußte, detaschirte er das vierte Regiment (Chiliarchie von 1000 Mann) unter dem Obristen G. Dvovunioti gegen Distomo, den Paß von Zemenos, und das Kloster St. Lukas. Die türkischen Besazungen dieser Positionen hielten dessen Anfall nicht aus, und am 14 Nov. ward ihnen mittelst Kapitulation der freie Abzug nach Livadia bewilligt. Sie bestanden aus ungefähr 250 Mann. Ihre Waffen und ihr bewegliches Vermögen blieben unangefochten; aber zwei Kanonen und einige Kriegsbedürfnisse blieben in der Gewalt der griechischen Fahne. Der Stratarch verstärkte diese Stellungen mit den verhältnißmäßigen Streitkräften. Die geschikte Affaire von Distomo verbürgte eben so glükliche Bewegungen gegen Livadia. Vor Allem ward der Kommandant V. Maurovunioti * beordert, eine militairische Stellung mit den zwei unter ihm stehenden Pentakossiarchien (Bataillons von 500 Mann) und dem Reiterkorps bei Granika zu nehmen. Zugleich schrieb der Stratarch an den Muhurdar-Aga von Livadia, daß er fest entschlossen sey die Stadt anzugreifen, und seinen ehrenvollen Abzug, um Blutvergießen zu sparen, sich gefallen lasse. Ihm ward ein Termin von sechs Stunden gegeben. Der Muhurdar-Aga-Jussuff, vertrauend auf die gute Befestigung der Stadt, und die gute Approvisionnirung, unterstüzt von einem eben aus Euböa angekommenen Sukkurs von 200 Mann zu Fuß und zu Roß, und von Omer-Pascha ferneren Sukkurs erwartend, verlangte einen Termin von fünf Tagen zu einer bejahenden Antwort. Der Stratarch

* Es ist Vasso, der Montenegriner von μαυρὸν ὄρος (schwarzer Berg). (Anm. des östr. Beobachters.)

sezte darauf seine ganze Armee in Thätigkeit, und als er vor der Stadt erschien, ward wiederholt verlangt zu kapituliren. Dis fand sogleich statt, und gestern, am 17 Nov., zog er in die Stadt ein, nachdem die Feinde, an tausend Mann stark, Fußvolk und Reiterei, abgezogen waren. Die Albaneser schlugen den Weg nach Zeituni ein, auch den Muhurdar-Aga ihres Soldes wegen mitschleppend; die von Negroponte aber, und andere, wandten sich nach Egripo; alle in Begleitung des Kommandanten D. Cumorfopulo mit verhältnißmäßiger Eskorte. Zugleich folgte ihnen auch zur Seite der Kommandant Tassios und die Kavallerie zu Verhütung jedes möglichen Raubs oder Gefangennehmung von Seite der Türken. Der Stratarch ward außerhalb der Stadt von dem Bischofe von Livadia, Anthimos und dem Klerus empfangen. Die Truppen machten bei seinem Einzuge Spalier, und während er sie mit aller militairischen Ordnung musterte, ward er von Seite der Geistlichkeit gesegnet. Während aber diese und das Volk ihn segneten, rief er dreimal: „Hoch lebe der Präsident von Griechenland!" Seinem Rufe folgte auch das ganze Heer. Die Türken ließen in dieser Stadt drei Feldkanonen, hinlängliche Lebensmittel und einige Munition. — Von Skripu und der Umgegend sind die türkischen Besazungen geflohen. Petra wird noch von einem detaschirten Korps besezt gehalten; über diesen Ort kan eine Streitmacht von Negroponte gegen Livadia kommen. Ahmet Voli, Kommandant der Besazung von Salona, ist von Zeituni, wohin er um Sukkurs gegangen war, wieder zurük, und hat seitdem angefangen, die Primaten aus den umliegenden Dörfern und Flecken zu verhaften, und in der Festung (als Geiseln) zu verwahren. Das vierte Regiment und der Kommandant Komna Traka, sind zu seiner Belagerung beordert; sie besezen dermalen die Stellungen von Ambliani und Kaki Skala, damit er keinen Ausweg zur Flucht habe." — Das Blatt vom 29 Nov. enthält die Anzeige des Präsidenten an das Panhellenion, daß der englische Resident, Hr. Dawkins, sein Kreditiv übergeben habe. — Ferner heißt es in diesem Blatte: „Die einzigen Nachrichten, die wir gegenwärtig vom griechischen Kontinente haben, sind: daß Tsavella gegen Karpenissi aufgebrochen ist; ein anderes Korps marschirte vorwärts gegen Agrafa, und Strato mit seinem Regimente gegen Neu-Patra (Patradschick). Von Stunde zu Stunde erwarten wir Nachrichten über den Ausgang dieser Bewegungen, so wie über die Operationen der andern Korps." — Das neueste Blatt vom 3 Dec. enthält folgende Nachrichten: „Man schreibt aus dem korinthischen Golf, daß die Türken, die im Hafen von Salona waren, davon gegangen sind, und die Festung Salona selbst, eng belagert, wegen der Kapitulation unterhandelte." * — Wir erfuhren gestern von Leuten, die vom Kontinente kommen, daß, während Rango mit seinem Korps sich in Agrafa befand, der Kiutajer (Reschid-Pascha) den Kariofyl-Bei mit 1700 Mann Albaneser gegen ihn detaschirt hatte. Die Unsrigen, Wenige gegen ihre Menge, wichen ihnen aus. Sogleich marschirte der Kariofyl-Bei gegen Karpenissi, das vom ersten Regimente belagert wurde, und es gelang ihm, Sukkurs in diese Stadt zu werfen. Aber zu gleicher Zeit erneuerte auch Tsavella die Belagerung. Zweimal machten die Feinde einen Ausfall, um die Belagerung aufzuheben, wurden jedoch mit Verlust zurük geschlagen."

* Spätern Nachrichten zufolge sollen die Türken in den lezten Tagen des Novembers auch die Festung Salona geräumt haben. (Anm. d. östr. Beob.)

Augsburger Kurs vom 5 Februar 1829.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	100¼	100⅛
detto à 5 Proc.	105¼	105⅛
Lotter.Loos. à 4 Fr. E.M.	108¼	107¼
unverzinsliche. 10 fl.	—	126

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschildsche Loose.	163	162⅝
Partial à 4 Proc.	124⅛	124⅛
Metalliques à 5 Proc.	97¼	97⅛
Bank-Aktien I. Sem.	1106	1104

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	108¼
Hamburg 1 Monat	114¼	—
Wien in 20ger 1 Monat	—	99¼
Frankfurt 1 Monat	99¼	—
Nürnberg – —	—	99¼
Leipzig – —	99¼	—
London – —	9 49	—
Paris – —	—	116¼
Lyon – —	—	117
Mailand – —	—	60¼
Genua – —	—	51
Livorno – —	—	57⅛

Litterarische Anzeigen.

In der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München ist erschienen:

Das Ausland.

Ein Tagblatt für Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker. (Preis des ganzen Jahrgangs, mit Kupfern und Karten 16 fl.) Zweiter Jahrgang. Januar. 1829. Nro. 1 bis 31.

Inhalt: Cairo nach Barthelemy und Mery, von Gustav Schwab. Old-Bailey in London, von H. Heine. Portugal und Brasilien. Merkwürdige Erscheinungen der Presse in Konstantinopel, mitgetheilt von J. v. H. Die Katholikenvereine in Irland. Shenandoah, der Mohawkhäuptling. Die römischen Theater. Neue brittische Niederlassung auf der Westküste von Neuholland. Sitten in Neapel. Ueber die gegenwärtige Lage der Republik Chile, von Dr. Franz Lieber in Boston. Theater zu Sidney. Uebersicht der neuesten Weltereignisse außer Europa. Barthelemy und Mery (nach Tissot). Montevideo. Die Kosaken in Sibirien. Hindu-Sculptur. Nordamerikanisches Armenwesen. Bevölkerung der französischen Kolonien. Scenen aus der spanischen Kontrerevolution. Die Wohlthätigkeitsanstalten des Königs der Niederlande. Jahresversammlung der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu London. Niederländisches Indien. Brittisches Indien. Suttie zu Calcutta. Ueber die Ursachen der Animosität zwischen England und Nordamerika, von Dr. Franz Lieber. Eid der Hindu. Aufstand zu Afjab. Die Lezten von Frohbergs Regiment. Sittin in der Nähe von Madras. China: Bestrafung der gefangenen Empörer. Jahresversammlung der Gesellschaft für Nuzen und Bildung zu Amsterdam. Vertrag der Vereinigten Staaten mit den Winnebago-Indianern. Chinesische Preisaufgabe. Paul Louis Courier's Briefe. Programm von Teyler's zweiter Gesellschaft zu Harlem: Sardinien und seine Bewohner, nach Kapitain Smith. Elphinstone's Reise über Kosseir nach dem alten Theben in Aegypten. Neu-Süd-Wales. Facundo Quiroga, Gouverneur von Rioja. Die Philippinen. Tamatoa, König von Raiatea und Tahaa. Die Gesellschaftsinseln. Die Salomon-Inseln. Tavoy. Niederländische Gesellschaft zur sittlichen Verbesserung der Gefangenen. König Tschakka. Die Pilger von Mekka. Erzählungen vom großen Bernhard. Die brittischen Kolonien. Cap Coast Castle. Portugiesischer Aberglaube. Die Konstitution in Portugal. Skizzen aus Birma. Sierra Leone. Der Präsident der Vereinigten Staaten. Die Macdonalds von Gleuwe. Der Schiffer von Pittsburg. Der Limfiord. Die Küsten von Dänemark. Rußland im siebenzehnten Jahrhundert, nach Frhrn. v. Meyerberg. Uebersicht der neuesten englischen Litteratur: Das Le-

den in Indien; Briefe aus der Westwelt; Buckingham's Reisen in Assyrien, Medien und Persien; der neue Reisende; die Sagen von Killarney: die Etikskorrespondenz; Emerson's Brief aus dem ägäischen Meere; Seemänner und Betschwestern; die Farquharsons, nach W. Scott.

Nachricht
an die 992 Pränumeranten auf die 3te Auflage
von
Kraft's deutsch-lateinischem Lexikon.

Der erste Theil ist fertig, und wird der Reihe nach an Alle, welche die Pränumeration geleistet haben, expedirt. Der 1ste Pränumerationspreis hat aufgehört, doch habe ich bis zur Beendigung (Mich.) einen zweiten von 5 Rthlr. gesezt (Schreibpapier 7 Rthlr.) Anzeigen und Proben des 2ten Theils und Frei-Exemplare bei mir. Man kan in Augsburg in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung subscribiren.

Leipzig, den 8 Jan. 1829.

Ernst Klein.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf Andringen der Hypothekargläubiger wird das Haus des Botenschaffners Michael Seitel Lit. C. Nro. 348. dem öffentlichen Verkaufe unterworfen, und hiezu Termin auf den 28 Februar 1829 Vormittags von 9 bis 12 Uhr angeordnet.

Kaufslustige, welche dieses Haus täglich näher besichtigen können, wollen sich demnach in dem bezeichneten Termine hierorts einfinden.

Augsburg, am 30 Jan. 1829.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Mayr.

(Verkauf des Schramberger Eisenhammerwerks.) Nach höherer Anordnung soll mit dem bisherigen Eisenhammerwerk Schramberg, dessen Verpachtung mit dem Monate August d. J. zu Ende geht, ein Verkaufsversuch vorgenommen werden, unter der Bedingung, daß dasselbe eine veränderte Bestimmung, etwa zu einer Papiermühle, Spinnerei ꝛc. vorzüglich einer solchen erhalte, wobei kein starker Brennmaterialien-Verbrauch statt findet.

Zu diesem Werke gehören:

I. Grundstüke:

	Morg.	Ruth.	Schuh.
a) 9 Hofstätte mit	3/8	21	42
	Morg.	Ruth.	Schuh.
b) eine Sommerlaube —		8	12
c) sämtliche Plätze bei den Häusern .	5/8	45	25
d) die übrigen Wege	1/8	13	15
e) Kanäle und Wässerungsgraben .	2/8	41	95
	1⁶/₈	10	47
f) 5 Gärten mit	5/8	4	14
g) Wiesen an fünf Stüken . .	53/8	17	72
h) Akerfeld an zwei Stüken . .	11/8	56	—
In Summa	75/8	41	75

II. Gebäude:

a) Das sogenannte Herrenhaus ganz massiv von Stein gebaut, 2stökig, mit geräumigen Zimmern, Küche und Kellern;
b) Ein Laborantenhaus, im Jahre 1814 beinahe ganz neu erbaut;
c) Eines dergleichen, im Jahre 1815 neu erbaut;
d) Eine Kleinschmiede, mit 1 Strek- und 1 Zainhammer;
e) Eine Großschmiede, mit 1 Großhammer, 1 Frisch- und 1 Rennfeuer;
f) Eine Poche, zur Zermalmung der Schlaken, welche auch zu einer Gypsstampfe benüzt werden kann;
g) Eine Kohlenscheuer zu 4000 Zuber Kohlen.

Aus dieser Beschreibung ist zu ersehen, und jeder Kaufsliebhaber dürfte sich an Ort und Stelle selbst überzeugen, daß dieses Werk neben einer vortheilhaften Lage alle Eigenschaften hat, welche für eine Fabrik, die mit Wasserwerken arbeitet, erfordert werden.

Die öffentliche Versteigerung wird den 30sten März d. J. in Schramberg vorgenommen werden.

Kaufslustige können sich inzwischen an die Unterzeichnete wenden, und mit derselben, unter Vorbehalt des Aufstreichs, einen Kauf abschließen.

Den 31 Jan. 1829.

Kameral-Amt Oberndorf. Hütten-Amt Friederichsthal.

Berichtigung und Beruhigung
zu den kurzgefaßten Nachrichten der Ordinari-Post-Zeitung Nro. 23. vom 27 Jan. 1829.

Es dient Jedermann, besonders Reisenden, zur Beruhigung, daß es dem Eifer und der Thätigkeit des königlichen Landrichters Höß von Ebersberg gelungen ist, sechs der Störung der öffentlichen Sicherheit angeschuldigte Individuen zu verhaften.

Ein außerhalb — jedoch nahe der Hauptstadt München — in einer breiten frequenten Straße gelegenes Anwesen, bestehend in einem großen geschmakvoll neuerbauten Hause nebst Garten u. s. w., welches sich eben so gut für eine hohe Herrschaft als wie für einen Gasthof eignet, ist gegen annehmbare Bedingnisse aus freier Hand zu verkaufen. — Frankirte Briefe mit P. F. bezeichnet, besorgt die Expedition der Allg. Zeitung an die geeignete Adresse.

Todes-Anzeige.

Den unerforschlichen Rathschlüssen des Allerhöchsten hat es gefallen, am 20 dieses, Abends 8 Uhr, unsern einzig noch übrig gebliebenen geliebten Bruder und Schwager, den großherzogl. hessischen wirklichen geheimen Staatsrath und des großherzogl. Hausordens Großkreuz, Herrn Karl v. Wreden, nach einem siebenwöchentlichen höchst leidensvollen Krankenlager in seinem 65sten Lebensjahre aus dieser Zeitlichkeit abzurufen. Seine treue Anhänglichkeit an die höchste Person Sr. königl. Hoheit, seine ausgezeichneten Verdienste um den Staat und die katholische Kirche, der er angehörte, seine vielseitigen Kenntnisse, seine unermüdliche Thätigkeit während seines vieljährigen Dienstlebens, sein reiner moralischer Wandel, so wie die liebenswürdigen Eigenschaften seines persönlichen sanften Charakters sind die allgemeinen Anerkenntnisse, welche nebst den Thränen so vieler Armen und Nothleidenden seiner sterblichen Hülle zum Grabe folgen; sie sind der einzig lindernde Balsam für die tiefe Wunde, welche dieser erneuerte Verlust unsern durch den nur erst vor wenigen Monaten erfolgten Tod einer innigst geliebten Tochter noch frisch blutenden Herzen geschlagen hat.

Indem wir mit fester Zuversicht auf Gottes unendliche Güte vertrauen, daß er so vielen Tugenden die Krone seiner ewigen Belohnungen nicht versagen werde, empfehlen wir die Seele des Abgeschiedenen dem frommen Andenken seiner verehrten Gönner und Freunde, uns selbst aber zu deren geneigtem Wohlwollen.

Darmstadt, den 21 Januar 1829.

Karoline von Mieg,
geb. Soelduer.
Benedikt von Mieg,
Fürstlich Leiningischer Geheimerrath.

Spanien.

* Madrid, 22 Jan. Don Manuel von Oviedo, einer der Eingeweihten des Ministeriums, hat eine Broschüre für die Konsolidation der Tilgung der öffentlichen Schuld druken lassen. Er schäzt die zinsentragende Schuld auf 2000 Millionen Realen (500 Millionen Franken) und die zinsenfrete auf 8000 Millionen, ohne übrigens für völlige Genauigkeit bei dieser Schäzung zu stehen. Der von ihm vorgeschlagene Plan beruht auf der Emission von 2½prozentigen Renten für die zinsentragende Schuld, und von 1½prozentigen für die zinsfreie Schuld. Dis würde im Ganzen jährlich 150 Millionen Realen (37,500,000 Fr.) Zinsen ausmachen, die der Schaz zu bezahlen hätte. Der Verfasser legt mehrere indirekte Mittel vor, um die reichsten Korporationen des Königreichs bei dem Kredit dieses Papieres zu interessiren, und zeigt am Ende die Vortheile, die daraus für die Monarchie hervorgehen dürften. Diese Broschüre ist mit Klarheit und Genauigkeit verfaßt, und er führt zum Behufe seiner vorgeschlagenen Ideen Beispiele an, um den Nuzen derselben zu beweisen, und zu zeigen, daß er keinen politischen Roman über Staatswirthschaft schreibe, sondern nur zu einem Verfahren rathe, das schon in andern Staaten, und selbst in Spanien mit Vortheil ausgeführt worden sey. Die Erscheinung dieser Schrift scheint uns von guter Vorbedeutung, und es würde noch besser seyn, wenn sie zu Erörterungen über diese Materie Veranlassung gäbe, die für Spanien von so hoher Wichtigkeit ist. — Ein zu Barcelona erlassenes Dekret, das nicht öffentlich bekannt gemacht wurde, bestimmte, daß alle diejenigen, die in zweiter Instanz purifizirt worden wären, keine Anstellung erhalten sollten, und solche Personen, die schon wieder Stellen erhalten hätten, diese an andere überlassen müßten. Ein anderes ganz neuerlich erlassenes Dekret, das auch nicht bekannt gemacht werden soll, aber allen bürgerlichen und militairischen Verwaltungschefs zugeschikt ward, nimmt jenes Dekret zurük und verordnet im Gegentheile, daß alle Purifizirten in zweiter Instanz gut purifizirt seyen, und wieder angestellt werden können. Man sagt, der König habe selbst eine Menge Personen purifizirt, die weder in erster noch in zweiter Instanz purifizirt werden konnten. — Der neueste königliche Kalender enthält folgenden Artikel: „Portugal, Miguel I (Maria Evarist) zum allergetreuesten König von Portugal am 30 Junius 1828 ausgerufen.“ Bei den Mitgliedern der königlichen Familie liest man: „Pedro IV von Braganza, dankte ab am 2 Mai 1826. Maria da Gloria, dessen Tochter, geboren am 4 April 1819.“ Das Kaiserreich Brasilien ist ganz ausgelassen. — Man sagt, im Monat März solle eine Aushebung von 60,000 Mann statt finden.

Schweiz.

† Basel, 1 Febr. Allmählig scheinen sich unsere alten und natürlichen Verhältnisse mit dem nachbarlichen Mühlhausen, die durch die vorjährige industrielle Krisis fast über Gebühr gestört wurden, wieder herstellen zu wollen. Eine Anleihe von nicht weniger als 1,800,000 fr. Franken, die eine dortige Fabrik so eben bei uns eröfnet, um eine in der Noth bei den Pariser Freunden (?) kontrahirte Schuld zu bezahlen, findet bei unsern Kapitalisten die beste Aufnahme. Wirklich hat man wohl nie auf beiden Seiten zu fühlen aufgehört, wie wenig man sich entbehren kan, und wenn die Einen wie die Andern es damals jener Stimme, die etwas zu freimüthig vielleicht der beiderseitigen Fehler gedachte, fast gleich übel deuteten, so mögen sie alle doch immer mehr das Gegründete jener Rügen erkennen. Der wieder auflebende Kredit scheint übrigens auf sehr erfreulichen Grundlagen zu beruhen. Die täglich zunehmende Thätigkeit der Kattundrukereien besonders beweist, daß dieser Gegend eine industrielle Kraft inwohnt, die nimmermehr einen wirklichen Verfall befürchten läßt; und die ungeheuchelte Theilnahme, die der Monarch auf seinem lezten Besuche bezeugte, mußte auch dem Befangensten darthun, welchen Werth die Regierung, wenn sie nicht ganz mißleitet ist, auf diesen so nüzlichen Theil des französischen Volks legt.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 3 Febr. Die günstigen Resultate des lezten Monatsschlusses haben die Spekulanten aufs Steigen mit neuem Muthe belebt. Hiezu kommt, daß uns die lezte Pariser Post die französische Rente um ½ Proz. höher brachte, und daß die jüngsten Berichte von Wien, melden sie auch gerade keine höhern Kurse, doch sehr ermunternd lauten. Aus diesen Rüksichten sind heute die östreichischen Metalliques auf 97 3/16 gegen Baares gestiegen; Wiener Bankaktien, ohne Dividend 1524; Partiale 124 3/8. In allen diesen Papieren fand ein bedeutender Umsaz statt; dagegen zeigte sich für die Rothschild'schen 100Guldenloose, zum Kurse von 162, nur eine sehr beschränkte Frage, wahrscheinlich weil die Ziehung zu nahe bevorsteht, als daß sich für die Zwischenzeit die Spekulation noch sonderliche Wechselfälle versprechen sollte. — Bei Zeitkäufen auf fixe Lieferung für Ende Monats stehen die Metalliques 96 7/8; Partiale 124½. In Prämiengeschäften ward nicht viel gethan. Der Stand der Kurse ist zu hoch, als daß in steigender Richtung Operationen dieser Art noch einen beträchtlichen Gewinn erwarten lassen; und für Operationen auf das Fallen zeigt sich keine Stimmung. Indessen zahlte man, um Metalliques zu 97 Ende Aprils haben zu können, ⅝ Proz., Ende Junius 1 Proz. Von Amsterdam sind heute die Metalliques zu 93 5/16, die Wiener Bankakten 1326 gekommen. — Auch für die neue polnische Anleihe zeigen sich Liebhaber an unserm Plaze; es sind viele Unterzeichnungen dafür nach Berlin gesandt worden. Alles, was von Diskontowechseln am Plaze zu haben war, wurde nicht nur gern zu 5 Proz. genommen, sondern es blieb auch noch viel unbegebenes Geld übrig. Dessenungeachtet sind die auswärtigen Devisen, Bremen und Berlin ausgenommen, vielmehr angeboten als gesucht. Man muß dis Verhältniß als eine Anomalie im Geschäftsgange betrachten, da sonst die Kurse dieser Devisen in eben dem Verhältnisse zu steigen pflegen, wie der Diskonto herunter geht.

Rußland.

* St. Petersburg, 20 Jan. Seit einiger Zeit hat die hiesige Kommerzbank ihre Wechsel-Diskontirungen sehr eingeschränkt, so daß sie jezt kaum noch ein Drittheil dessen betra-

gen, was sie früher waren. Man bemerkt dabei, daß das Verhältniß der Beschränkung viel größer für die ausländische Kaufmannschaft ist als für die inländische, so daß die Börse besonders darunter leidet, was bei dem ohnehin durch die Jahreszeit beengten Verkehre doppelt schmerzlich empfunden wird, und den Diskonto für gute Wechsel auf 9 bis 10 Proz. gesteigert hat; selbst dazu findet sich nur wenig Geld. — Der Grund dieses veränderten Verfahrens der Bank wird verschieden angegeben; einige meynen, der Finanzminister sey dem Grundsaze der Bank-Diskontirung im Allgemeinen abhold; Andere vermuthen, ein Theil der Bankfonds sey zu andern Zweken benuzt worden; gewiß aber ists, daß die unerwartet angenommene Verfahrungsweise das Geschäft sehr erschwert, und vielen Häusern Unannehmlichkeiten veranlaßt, so daß es nicht zu verwundern wäre, wenn Verlegenheiten dadurch entständen, und die Preise der Waaren zugleich noch mehr herabgedrükt würden.

Türkei.

Das neueste Blatt der Abeille Grecque (die bekanntlich in Aegina erscheint) vom 13 Dec. enthält nachstehenden Bericht von dem Armeekorps im östlichen Griechenland: „Hauptquartier Livadia, 27 Nov. 1828. Die Befreiung von Livadia führte sogleich die der Provinz Talanti herbei. Die Türken, über die raschen Fortschritte unsers Heeres erschroken, haben alle militairischen Positionen der dortigen Gegend verlassen, und kaum hatte Hr. Liakopulo den Woiwoden von Talanti und die Besazung von Turkochori angegriffen, als sie sich eilends gegen Negropont zurük zogen. Der Chef Liakopulo, von dem Wunsche beseelt, der Nation einen, der Amnestie, welche er unlängst erhalten (er hatte sich wahrscheinlich, wie die meisten Häuptlinge in diesen Provinzen, der Pforte unterworfen), angemessenen Dienst zu erweisen, und übrigens von Seite des Oberbefehlshabers von den Maaßregeln, die er bei seinem Unternehmen zu ergreifen hatte, unterrichtet, hat mit allem dem Eifer gehandelt, den man von ihm erwarten konnte. Den Einwohnern ist nicht das mindeste Leid zugefügt worden. Der Oberbefehlshaber hat sogleich die erforderlichen Streitkräfte detaschirt, um jede mögliche Inkursion aus Euböa zu verhindern. Diese Ereignisse haben die Besazung von Bodonitza genöthigt, das dortige Fort, ehe sie noch angegriffen worden waren, zu räumen, und sich über die Brüke von Alamana zurükzuziehn. Die Positionen in der Umgegend von Turkochori sind gleichfalls vom Feinde verlassen worden. Die Einwohner der Provinz von Livadia, welche sich auf erhaltene Einladung aus allen Dörfern versammelt hatten, haben ihre Central-Demogerontie ernannt. Die schleunige Einführung dieser Behörde ist wesentlich nothwendig befunden worden, vorzüglich um die Mittel zu erleichtern, die Bedürfnisse des Heeres zu bestreiten. Das Nemliche geschieht jezt in der Provinz Talanti. Die Türken von Livadia, welche in Euböa (vermuthlich weil sie jene Stadt nicht hartnäkiger vertheidigt hatten) nicht aufgenommen wurden, haben mit 300 Mann Reiterei und Fußvolk, die ihnen zur Verstärkung geschikt worden waren, im Dorfe Steni Posto gefaßt. Da sie starke Verschanzungen daselbst aufgeworfen hatten, so hielt es der General en Chef für nöthig, sie aus dieser Stellung, welche zu nahe bei Petra lag, zu vertreiben. Der Kommandant Demetrius Lumorsopulo, welcher das Defilé von Petra besezt hielt, ließ ihnen bedeuten, daß er Befehl habe, sie anzugreifen, und sie sich darauf gefaßt machen möchten; allein die Türken traten in der Nacht ihren Rükzug nach Theben an, und vereinigten sich mit der Besazung dieser Stadt. Wir wechselten hierauf die früher in einer Affaire bei Arachova gefangenenen Türken gegen eben so viele Griechen aus. Die vierte Chiliarchie, unter Kommando des Chiliarchen Dyovuniоti, welcher gegen Salona bestimmt war, mußte zuerst den Feind aus den umliegenden Positionen vertreiben. Zuförderst scharmüzelte die Avantgarde auf ihrem Marsche über die Ebene von Salona auf der sogenannten Mönchswiese (Καλογερικὸν Βόσον) mit einem türkischen Korps, welches vom Kloster des heiligen Elias herabkam, sich aber bald auf dem Wege nach Theben zurük zog. Andererseits stieß der übrige Theil der Chiliarchie in den Weingärten von Kumulo auf Mehmet Devol (Kommandanten auf Salona), welcher gegen 300 Mann, Reiter und Fußvolk, bei sich hatte. Dieser albanesische Häuptling zeigte sich sehr tapfer, und zeichnete sich bei seinen öfters wiederholten Angriffen aus; er wurde jedoch, nachdem er viele Leute verloren hatte, besiegt. Das Gefecht dauerte drei Stunden, und wir verdanken den Sieg dem linken Flügel der Chiliarchie, welche von dem Pentakosiarchen Mamuri kommandirt wurde, der die Hekatontarchen J. Condo, welcher verwundet ward, Th. Vasa, Anton Demetriu und G. Stylidioti unter seinen Befehlen hatten. In dieser Affaire haben sich auch der Pentekontarch D. P. Frango, der früher degradirt worden war, mehrere Offiziere, und vor Allem die Pentekontarchen B. Leonardidi und G. Penurio, so wie die Unteroffiziere Michael Platy (invalid) und Joh. Vasa ausgezeichnet. Am Abende brach der Chiliarch nach Topolia auf, von wo die Türken, welche sich daselbst verschanzt hatten, mit Verlust von zwanzig Mann an Todten und fünf Gefangenen vertrieben wurden. Während die Truppe in Topolia eindrang, detaschirte der Pentakosiarch Mamuri den Hekatontarchen Th. Vasa und den Pentakontarchen P. Katano nach der Anhöhe bei dem Dorfe, wo 60 Albaneser verschanzt waren. Diese beiden Offiziere, so wie N. Andrea, der früher degradirt worden war, erstürmten die Schanze und tödteten zehn Feinde. Der Chiliarch, der sich den erhaltenen Befehlen zufolge, der Positionen von Kaki-Skala und Ambliani eilends bemächtigen wollte, brach in derselben Nacht auf, als man die Hekatontarchen B. Pugo und P. Costa Tsamala in Verfolgung der Alabneser, die aus ihrer Stellung bei Kolovata vertrieben worden waren, begriffen sah. Die Feinde, in ihrer Verzweiflung, faßten an einem beinahe unzugänglichen Orte Posto. Es wurde beiderseits die ganze Nacht hindurch gefeuert, bis die Griechen am 21 bei Tagesanbruch jene Position mit Sturm nahmen, wobei 40 Albaneser getödtet, und 15 zu Gefangenen gemacht wurden; unter leztern befindet sich ihr Chef Orchanes Krofesize. Bei diesem Sturme haben wir den Pentakontarchen A. Stylidioti, drei Unteroffiziere und mehrere Gemeine verloren; auch wurden viele der Unsrigen verwundet. Hierauf sezte sich der Chiliarch gegen Ambliani in Marsch, eine Position, welche von Natur sehr stark ist, und von 150 Albanesern besezt, fast unüberwindlich schien. Trotz aller dieser Schwierigkeiten und der Strenge der Jahreszeit, welche den Operationen Hindernisse in den Weg legte, sahen sich die Albaneser dergestalt umzingelt, daß sie bald ge-

nöthigt wurden, Kapitulationsvorschläge zu machen, mittelst deren ihnen am 23 gestattet wurde, sich in das Fort von Salona zurükzuziehen. Alle erforderlichen Positionen wurden nun sogleich besezt, und zu gleicher Zeit der Kommandant V. Maurovunioti mit den beiden Pentakosiarchien unter seinen Befehlen detaschirt, um alle Zugänge von Lepanto her zu besezen. Solchergestalt ist die Citadelle von Salona nunmehr von allen Seiten eingeschlossen. Auf die Kunde von der Einnahme von Ambliani haben sich die Verstärkungstruppen, die von Zeituni nach Salona abgeschikt worden waren, wieder nach ersterer Stadt zurükgezogen." — „Vom 29 Nov. Seit heute weht die griechische Fahne auf der Citadelle von Salona. Mehmet Devol, von allen Seiten umringt, schikte zwei Albaneser hieher, um sich zu überzeugen, ob der General en Chef sich persönlich an der Spize des Heeres befinde, und in diesem Falle Unterhandlungen anzuknüpfen. Die Albaneser hatten eine Konferenz mit dem General en Chef, und kehrten mit einem Kapitulationsentwurfe zurük, zu dessen Vollziehung eine vierundzwanzigstündige Frist anberaumt wurde. Die Auswechselung der beiderseitigen Geiseln erfolgte zuerst, und heute haben uns die Türken die Citadelle übergeben. Auch bei dieser Gelegenheit ist die Kapitulation in vollem Umfange gehalten worden. Sämtliche Albaneser, über 800 Mann, die alle ihre Habe mit sich nahmen, wurden von drei Hekontarchien (Kompagnien) eskortirt, welche den Transport in die Mitte nahmen, um jede Unordnung zu verhüten. Die griechischen Gefangenen sind ihren Familien zurükgegeben, und sämtliches Vieh, welches die Türken den Bauern weggenommen hatten, leztern zurükgestellt worden. Wir haben in der Citadelle 8 Kanonen und einige Munition und Lebensmittel gefunden." — Ferner enthält die griechische Biene vom 15 Dec. folgende Nachrichten von dem vereinigten Korps von Ost- und Westgriechenland aus dem Hauptquartier Livadia: „Seit dem Siege bei Lobotina sezt das Armeekorps unter den Befehlen von Tsavella und Strato seine Fortschritte fort. Der erste Chiliarch Tsavella ist in die Provinz Karpenissi, und der dritte Chiliarch Strato in die Provinz Patradschik eingerükt; Evangeli Kondojanni ist ihm dahin gefolgt. Der erste Chiliarch hat seine Vereinigung mit dem Korps des Generals Dentzel, welches zur Armee von Westgriechenland gehört, bewerkstelligt. Diese vereinte Streitmacht beläuft sich heute auf 4000 Mann. Mehrere Scharmüzel haben statt gefunden. Die 1200 Feinde, welche die Hälfte des Dorfes Marathia besezt hielten, während die andere Hälfte von General Dentzel besezt war, haben, zur Flucht genöthigt, die von ihnen besezte Hälfte des Dorfes in Brand gestekt, und das Dorf Vunia ganz verbrannt. Mehrere militairische Positionen, die von Mavrillo mit einbegriffen, sind von dem Chiliarchen Strato besezt. Die beiden Korps befinden sich in der besten Lage, um sich in ihren Operationen zu unterstüzen."

Litterarische Anzeigen.

Bei Joseph Steuz in Mainz ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Archiv merkwürdiger Rechtsfälle und Entscheidungen der rheinhessischen Gerichte, mit vergleichender Berüksichtigung der Jurisprudenz von Frankreich, Rheinbayern und Rheinpreußen. Erster Band 1s und 2s Heft. gr. 8. geh. 1 fl. 36 kr.

Beleuchtung der an die Ständeversammlung in Karlsruhe eingereichten Denkschrift für die Aufhebung des den katholischen Geistlichen vorgeschriebenen Cölibats. gr. 8. geh. 40 kr.

Nickel, A., die würdige Feier der Sonntage und Feste des Herrn ꝛc., ein katholisches Gebetbuch. Mit 1 Titelkupfer. 8. 50 kr.

Suzanne, P. H., allgemeine Grundsäze der Nationalökonomie, in Bezug auf Handel und Gewerbe, a. d. Französischen, eine gekrönte Preisschrift. 12. geh. 36 kr.

In der Leutner'schen Buchhandlung in München ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Bayerische Pharmakopoe,

auf königlichen Befehl herausgegeben. Aus dem Latein übersezt, und mit Anmerkungen begleitet von Aloys Sterler. Vierte und lezte Abtheilung, den chemischen Theil enthaltend, samt dem Register über das ganze Werk. Subscriptionspreis 2 fl.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Am Freitag den 6 März d. J. Vormittags 9 Uhr wird im Geschäftszimmer der unterfertigten Kommission die Lieferung von

1500 Ellen grünem Tuche,
100 — pompadourrothem Tuche,
1800 — Hemderleinwand,
1700 — gebleichter Futterleinwand,
800 — ungebleichter Futterleinwand,
150 — 4/3 breitem Gradl,
80 — 7/6 Gradl,
600 Stük schwarzen Kalbfellen,
200 — Kappenschirm und Besez,
1200 Paar Bundschuhen,
500 — Vorschuhen,
500 — Sohlen,
5000 — Hasten,

öffentlich versteigert, welches mit dem Bemerken bekannt gemacht wird, daß nur inländische Gewerbsberechtigte, mit gerichtlichen Zeugnissen ihrer Lieferungsfähigkeit versehen, zum Striche zugelassen, und nur inländische Fabrikate abgeliefert werden dürfen.

Zweybrücken, am 22 Jan. 1829.

Des königl. bayerischen 1sten Chevaurlegers-Regiments (Kaiser Franz) Oekonomiekommission.

Fuchs, Obrist.
Arnold, Regmtsquartmstr.

Der aus dem Kirchspiel Altwarendorff, Bauerschaft Wohren, gebürtige Johann Hermann Heitmann, genannt Schwackenberg, ist im Jahre 1799 in kaiserl. östreichische Militairdienste getreten, und hat die lezte Nachricht im Jahre 1805 von sich gegeben.

Derselbe wird auf den Antrag seines Bruders, Peter Anton Heitmann, genannt Schwackenberg, nebst seinen etwa zurükgelassenen unbekannten Erben, hiedurch vorgeladen, sich innerhalb neun Monaten, spätestens aber in dem, vor dem deputirten Land- und Stadtgerichts-Direktor Brockmann auf den 1 Mai 1829 Vormittags 11 Uhr in dem hiesigen Gerichtsgebäude angesezten Termine persönlich oder schriftlich zu melden, und weitere Anweisung zu erwarten, unter der Warnung, daß er entgegengesezten Falles für todt erklärt, und daß dessen Vermögen seinen bekannten nächsten Intestaterben nach Vorschrift der Gesezе überwiesen werden soll.

Warendorff, 7 Jul. 1828.

Königl. preußisches Land- und Stadtgericht.

Brockmann.

Drees.

(Abwesenheit.) Durch Urtheil vom 22 Januar 1829 hat das königl. Bezirksgericht zu Frankenthal den Johann Adam Haas aus Hettenleidelheim (im bayer. Rheinkreise) als abwesend erklärt.

Der Anwalt der Präsumtiv-Erben.
Willich.

Wein- und Faßversteigerung.

Montag den 9 März nächsthin und die folgenden Tage lassen die Erben des dahier verlebten Hrn. Johann Heinr. Scharpff jun. in dessen Behausung nachverzeichnete rein und besonders gut gehaltene Weine aus den vorzüglichsten Lagen, und ungefähr 138 Stük weingrüne Fässer von 1/4 Stük bis 12 Stük Inhalt, durch den unterzeichneten Notar öffentlich versteigern; nemlich:

1 Stük	1798r	Forster,
1	— 1800r	Ditto,
1	— 1802r	Deidesheimer,
1	— 1802r	Forster,
1	— 1807r	Ditto,
1	— 1807r	Ungsteiner,
1	— 1807r	Deidesheimer,
21	— 1811r	Ausstich-Forster, Gimmeldinger und Rhodter Traminer,
5	— 1815r	Herrheimer,
19	— 1818r	Königsbacher, Deidesheimer, Rhodter und Musbacher,
40	— 1819r	Ruppertsberger, Deidesheimer, Königsbacher, Gimmeldinger, Rhodter und Herrheimer,
13	— 1822r	Ausstich-Ungsteiner, Königsbacher und Herrheimer,
2	— 1825r	Speyerer,
1	— 1826r	Gimmeldinger, rother,
11	— 1826r	Speyerer und Gimmeldinger,
9	— 1828r	Speyerer.

Hiebei wird bemerkt, daß jedes Stük zu 8 Frankfurter Ohmen oder 1150 Litres angenommen ist.

Ein detaillirtes Verzeichniß dieser Weine wird am Tage vor der Versteigerung an Kauflustige abgegeben, an welchem Tage auch die Weine vor den Fässern versucht werden können.

Proben von den Weinen werden auch bei der Versteigerung abgegeben.

Speyer, den 10 Jan. 1829.

Rencker, königl. bayer. Notar.

Erdfnung der deutschen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft zu Lübeck.

Die deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft zu Lübeck, welche Versicherungen auf das Leben Einzelner so wie zwei verbundener Personen, desgleichen Versicherungen auf Aussteuern und Gelder auf Leibrenten übernimmt, tritt

mit dem ersten December dieses Jahres in Wirksamkeit.

Der Fond dieses National-Instituts, welches darauf berechnet ist, Familien-Glük und Wohlfahrt zu befördern, besteht aus einem Kapital von einer Million zweimalhunderttausend Mark Kourant, welches zur Garantie der Versicherten dient.

Die von den Versicherten zu zahlenden Prämien sind überaus niedrig berechnet. Neben-Abgaben keiner Art finden beim Abschluß des Kontraktes statt, und Nachtheilen, welche durch Schwanken des Kurses stattfinden, ist vorgebeugt.

Die auf Lebenszeit Versicherten nehmen am Gewinn der Gesellschaft, ohne irgend eine Verantwortlichkeit wegen möglicher Verluste, Theil; ein Gewinn, welcher um so bedeutender seyn wird, da die Administrationskosten dieser Societät, an deren Spize unbesoldete Direktoren stehen, äußerst geringfügig sind.

Anmeldungen zu Versicherungen auf Leben, auf Aussteuern, und auf Leibrenten werden zu Lübeck im Büreau des General-Agenten der Societät, Herrn Karl Wilhelm Vermehren, zu Augsburg im Bureau des Agenten der Societät, Herrn Karl Friedrich Burgett, entgegen genommen, woselbst auch Plane und Formulare zu Gesundheits-Attesten abzufordern sind.

Berlin, Bremen, Leipzig und Lübeck im November 1828.

Die Direktoren der deutschen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft zu Lübeck.

Wilhelm Beer, Buchholz Dr., Everhard Delius, G. Frege, Karl Müller, Georg Heinr. Nölting, C. Plathmann, H. G. Plitt, J. N. Stolterfoht jun.

Auktions-Anzeige.

Am 2 März d. J. wird in Nürnberg

eine gehaltvolle Sammlung

von

Kupferstichen, Handzeichnungen und Kupferwerken

an die Meistbietenden öffentlich versteigert.

Desgleichen vom 6 bis 30 April d. J.

eine Sammlung gebundener Bücher aus allen Fächern der Wissenschaften,

vorzüglich

theologischen, philologischen und medizinischen Inhalts, seltene alte Druke, Holzschnitte und Kupferstiche aus allen Schulen, 5046 Nummern enthaltend.

Die beiden Verzeichnisse sind sowol bei dem Unterzeichneten als auch bei den bedeutendsten hiesigen und auswärtigen Herren Auktions-Kommissionairen auf freie Briefe gratis zu bekommen.

Nürnberg, den 20 Jan. 1829.

Joh. Lor. Schmidmer,
Buchhändler und Auktionator.

Der Eigenthümer eines Fabrikgeschäftes in Bayern, welches im besten Gange ist und gut rentirt, wäre geneigt solches entweder käuflich abzutreten oder gegen gelegene Realitäten zu vertauschen. Im erstern Falle würde dem Käufer die Uebernahme möglich erleichtert werden. Dieses Fabrikgeschäft läßt noch eine größere Ausdehnung zu, auch könnte damit eine mechanische Baumwollen- oder Leinenweberei verbunden werden. Die Expedition der Allg. Zeitung in Augsburg besorgt frankirte Anfragen mit der Adresse W. A.

☞ Bekanntlich sind die Türkischroth-Garnfärbereien die allerfeuergefährlichsten Etablissements, weshalb sie auch überall außer den Städten errichtet sind; ja es wird kaum eine solche Färbeanstalt existiren, in der es nicht entweder durch Selbstentzündungen oder beim Troknen der öligen Baumwollen-Gespinnste oder Gewebe, oder durch das Bersten selbst der mit einem Ventil versehenen Avivirkessel Verluste oder Unglüksfälle gegeben hat. Zu einem speziellen Behufe wünsche ich diese Fälle möglichst vollständig zu kennen, und ersuche daher die auswärtigen Leser dieser Zeitung, welche entweder Besizer solcher Färbereien sind, oder in der Nähe solcher wohnen, auf das Allerangelegentlichste mir diese statt gefundenen, mehr oder minder bedeutenden Unglüksfälle in Kürze in unfrankirten Briefen gefälligst mitzutheilen, wodurch sie mich zu sehr großem Danke verpflichten werden.

Augsburg, den 20 Jan. 1829.

Dr. J. G. Dingler.

Die Universität in München.

** München, 4 Febr. Unsere Universität erfreut sich auch im dritten Jahre ihres Bestandes unter uns einer bedeutenden Frequenz und Zunahme an innern Kräften. Die Zahl der Studirenden steigt dieses Jahr über 1700, und ihr Betragen ist eben so durch Fleiß wie durch Ordnung ausgezeichnet. Von dem im vergangenen Jahre öfters eingetretenen Aergerniß der Zweikämpfe wird in diesem Jahre nichts gehört, und die Behörde wacht mit löblichem Ernste über die Einhaltung der dagegen ergangenen strengen Verordnungen Sr. Maj. des Königs. Auch dem Verrufsunwesen ist kräftig gesteuert worden, und eine Anzahl junger Männer, welche sich hatten verleiten lassen, an dem Verrufe von Heidelberg Theil zu nehmen, wurden, obwol sich viele Gründe für Nachsicht zu ihrem Besten erhoben, ohne Ausnahme zurük gewiesen. An Hrn. Professor Puchte aus Erlangen, welcher sich im Gebiete des römischen Rechts als Lehrer und Schriftsteller einen hochgeachteten Namen erworben hat; an Hrn. Dr. Schmeller, einem der vorzüglichsten Kenner der altdeutschen Sprache und Litteratur, und Hrn. Professor Gmeiner, einem der besten Schüler von Walther und Tiedemann, der als theoretisch und praktisch gebildeter Arzt und Anatom sich einer vorzüglichen Achtung erfreut, und für die pathologische Anatomie angestellt wurde, hat sie eine sehr erwünschte Verstärkung ihres Lehrpersonals erhalten. Die heilsame Freiheit der Studien, welche sie der Weisheit Sr. Maj. des Königs seit Anfange des vorigen Jahrs verdankt, bewährt auch unter uns ihren wohlthätigen Einfluß. Die Vorträge der Professoren, welche sich durch Gelehrsamkeit und Lehrgabe auszeichnen, werden mit der größten Ordnungsmäßigkeit und Beharrlichkeit besucht, und statt des unwürdigen und zwekwidrigen Zwanges und seiner niedern Künste, von welchen die frühern Anordnungen verunstaltet und die Hochschule gehemmt wurde, hat der Geist der Selbstbestimmung und der freien wissenschaftlichen Thätigkeit angefangen, sich über den edlen, d. h. den bei weitem größern Theil unserer Jugend auszubreiten. Eine akademische Zeitschrift, deren erstes Heft im Januar ausgegeben wurde, und die bestimmt ist, das ganze wissenschaftliche und gesellige Leben auf den Hochschulen, nebst dem, was unter den litterarischen Erscheinungen sich darauf bezieht, und Abhandlungen, Notizen und Kritiken zu umfassen, verspricht nach dem Inhalte dieses ersten Heftes sehr förderlich für das Bessere in das akademische Thun und Treiben einzugreifen. Die in den neuern akademischen Satzungen angeordneten Disputationen und Konversatorien über Gegenstände der Lehrvorträge unter den Studirenden unter Leitung der Professoren haben von mehreren Seiten begonnen, oder stehen im Begriffe, bei fortrükendem Wintersemester zu beginnen. Hr. Geheimerath v. Schelling hat den Anfang der von seinen Zuhörern zu haltenden auf nächsten Samstag angekündigt; im philologischen Seminar bestehen auch öffentliche, welche nach der Einrichtung der Disputationen für die Doktorwürde in der akademischen Aula unter Vorsiz des ersten Vorstandes (Hrn. Hofrath Thiersch) gehalten werden, und an denen auch Professoren als Opponenten Theil nehmen. Die dabei zum Vortrage kommenden Abhandlungen betreffen Gegenstände aus der Alterthumskunde, die Theses sind theils kritisch und exegetisch, theils aus den verschiedenen zur gelehrten Kunde des Alterthums gehörigen Disziplinen, und waren in der lezten Disputation (des Hrn. Joseph Müller) auch überarabische Sprache und Sanskrit ausgebreitet. Die bisher statt gefundenen haben durch die Gewandtheit, mit welcher sie von den jungen Männern in lateinischer, öfter auch in altgriechischer Sprache geführt wurden, viele Theilnahme und von der obern Behörde volle Anerkennung gefunden, und bei der Belebung und Anregung, welche dadurch dem speziellen Studium nothwendig zu Theil wird, ist zu wünschen, daß sie auch in andern Fächern eingeführt werden.

Großbritannien.

††London, 25 Jan. Bei dem Zusammentritte der französischen Kammern und unsers Parlaments gewinnen alle im Laufe des verflossenen Jahres statt gehabten diplomatischen Verhandlungen der drei vermittelnden Mächte neues Interesse, indem nicht nur die daraus hervorgegangenen Beschlüsse in beiden Ländern den gesezgebenden Körpern zur Einsicht vorgelegt, sondern auch der fernere Gang der europäischen Politik zum Theil nach den sich darüber erhebenden Debatten geregelt werden dürfte. Eine der wichtigsten Maaßregeln, welche aus den Konferenzen zu London hervorging, war die Besezung von Morea durch französische Truppen; sie war geeignet Griechenland den Frieden zu geben, und für die unglükliche griechische Nation die Wohlthaten zu realisiren, welche der Traktat vom 6 Julius verlangte; sie konnte aber auch eben so leicht größeres Unglük herbeiführen, und ganz Europa in einen Krieg verwikeln. Wenn wir das Aktenstük, welches von der französischen Expedition handelt, in möglichster Kürze hier anführen, wird es hoffentlich Niemandem, der die Zeitgeschichte mit Aufmerksamkeit verfolgt, unwillkommen seyn. Selbiges ist als die Quelle zu betrachten, aus welcher alle spätern Stipulationen und Verhandlungen über die orientalische Frage hervorgingen, und auf welche sich alle künftigen Beschlüsse der Mächte über diesen Gegenstand beziehen werden. Am 19 Jul. 1828 wurde über diesen Gegenstand hier zu London von dem Grafen Aberdeen, dem Fürsten v. Polignac und dem Fürsten v. Lieven, ein Protokoll abgefaßt und unterschrieben. Der Bevollmächtigte Frankreichs, nachdem er seinen Kollegen durch die bündigsten Betrachtungen darzuthun gesucht hatte, daß trotz der angeordneten Blokade der Häfen von Morea, Ibrahim Pascha sich daselbst halten könne, da er sich seinen Bedarf an Lebensmitteln aus dem Lande selbst zu verschaffen im Stande sey, fügte hinzu: Die Armee dieses Chefs verhindere die Erfüllung eines der durch den Traktat vom 6 Jul. 1827 beabsichtigten Hauptzwekе, nemlich unverzüglich die Wirkungen eines Waffenstillstandes zwischen den kriegführenden Parteien herbeizuführen; es werde demnach unumgänglich nothwendig, zur Anwendung wirksamerer Mittel zu schreiten, die zur vollständigen Vollziehung des besagten Traktats führen könnten, ohne sich von den dabei zum Grunde gelegten Prinzipien zu

entfernen, und daß demnach sein Hof ihn beauftragt habe, die Absendung eines Korps alliirter Truppen nach Morea vorzuschlagen. [1] Er war darauf bemüht, den wahrscheinlich glüklichen Erfolg einer solchen Expedition auseinander zu sezen, da Ibrahim Pascha, sobald er sich jeder Kommunikation zu Lande und zu Wasser beraubt sehen werde, Anstalt zur Räumung Morea's treffen würde. Er fuhr hierauf in seinem Antrage folgendermaaßen fort: Se. allerchristlichste Majestät wünsche diese Unternehmung gemeinschaftlich mit Ihren Bundsgenossen zu machen; inzwischen könnte Sie dieselbe auch unter deren Zustimmung allein übernehmen, falls gedachte Bundesgenossen Gründe hätten dieses vorzuziehen; in diesem Falle würde Se. Maj. im Namen der drei Höfe, und im gemeinschaftlichen Interesse handeln, wobei Sie zu gleicher Zeit erkläre, daß Sie gleich nach erreichtem Zweke der Expedition Ihre Truppen zurükrufen werde. [2] Der englische Bevollmächtigte, Lord Aberdeen, erwiederte hierauf: der Traktat vom 6 Jul. verbiete die Eroberung Griechenlands durch irgend eine Nation, er erlaube selbst nicht, der Pforte eine ihrer wichtigsten Provinzen entziehen zu wollen, und die brittische Regierung, von diesem Gesichtspunkte ausgehend, sey fest entschlossen, die in jenem Traktate aufgestellten Prinzipien zu vertheidigen; doch werde sie auch zur Herstellung der Ruhe und Aufrechthaltung der Ordnung nach allen Kräften mitwirken. Nachdem aber jezt der Graf Capodistrias selbst von seinem früher geäußerten Wunsche, keine europäischen Truppen in Griechenland ausschiffen zu lassen, zurükzukommen scheine, so glaube er (Lord Aberdeen) erklären zu müssen: daß neuere Ereignisse den Zustand der Dinge geändert hätten, daß die Seemacht, die man für hinreichend gehalten, Ibrahim Pascha zum Rükzuge aus Morea zu zwingen, in Folge besonderer Umstände kein glükliches Resultat gewähren könne, daß dieser Chef sich fortwährend in den militairischen Stellungen halte, und den Anstrengungen der Griechen troze, die zu schwach wären, um die im Lande zur Wegnahme und Transportirung der Erndten verwendeten Truppen zu stören, daß der Graf Capodistrias um den Beistand fremder Truppen angesucht habe, und daß endlich die Ereignisse auf andern Punkten zu fordern schienen, daß sich die verbündeten Höfe in die Stellung versezten, die wahrscheinlichen daraus hervorgehenden Folgen in Erwägung zu ziehn; daß vermöge des Zusammentreffens dieser Umstände die Regierung Sr. brittischen Majestät glaube, den von Sr. allerchristlichsten Majestät gemachten Vorschlag annehmen zu müssen: da aber Se. brittische Majestät sich nicht in der Lage befinde, Truppen nach Morea zu schiken, so wolle Sie doch aus allen Kräften zu dem Erfolge der vorgeschlagenen Maaßregel beitragen, entweder durch Verstärkung der Seemacht in dem mittelländischen Meere, wenn die Verbündeten dis für nothwendig erachten sollten, oder durch die Beihülfe Ihrer Schiffe zum Transporte der Truppen; daß endlich Se. brittische Majestät bei Fassung dieses Entschlusses das volle Vertrauen hege, Se. allerchristlichste Majestät werde Ihrerseits nicht von den Grundsäzen des Traktats abgehen, Ihre militairischen Operationen auf den durch den Zwek der Unternehmung bezeichneten Kreis beschränken, und nach Erreichung dieses Zweks Ihre Truppen wieder aus Morea zurükziehen. [3] Der Fürst Lieven, nachdem er den von Frankreich gemachten Vorschlag, und die von englischer Seite gegebene Zustimmung für die Sendung französischer Trupper nach Morea rekapitulirt und sein Gutachten darüber abgegeben hatte, schloß damit, daß er im Namen seines Hofs erklärte: Daß da er von seinem Hofe bevollmächtigt sey, in alle Maaßregeln einzustimmen, welche die Konferenz Behufs einer beschleunigten Vollziehung des Londoner Vertrags für zwekmäßig erachten würde, und in der Ueberzeugung, daß dieser Vorschlag Sr. allerchristlichsten Majestät vorzugsweise geeignet sey, die Vollziehung einer so wünschenswerthen Aufgabe herbeizuführen, er in dem vollen Vertrauen, welches die Absichten Sr. allerchristlichsten Majestät sowol dem Kaiser seinem Gebieter, als Sr. brittischen Majestät einflößten, keinen Augenblik Anstand nehme, den förmlichen Beitritt seines Hofes zu der in Frage stehenden Maaßregel zu erklären. [4] Solchergestalt waren alle

[1] Que l'armée de ce chef portait obstacle à l'accomplissement d'un des principaux objets, que le traité du 6 Juillet 1827 avait en vue, celui d'obtenir les effets immédiats d'un armistice entre les parties contendantes; qu'il devenait dès lors indispensable, de procéder à l'emploi de mésures plus efficaces, qui puissent conduire à la complette exécution du dit traité, sans s'écarter des principes qui lui avaient servi de base, et qu'en conséquence sa Cour l'avait chargé de proposer l'envoi d'un corps de troupes alliées en Morée.

[2] Que S. Majesté Très Chrètienne désirait faire cette entreprise conjointement avec ses alliés, mais qu'elle pourrait s'en charger elle seule, moyenant leur adhésion, s'ils avaient des raisons de le préferer, et que dans ce cas, elle agirait au nom des trois Cours, et dans l'intérêt commun, déclarant en même temps, qu'aussitôt le but de l'expédition atteint, elle rappellerait ses troupes.

[3] Que de sévenemens recens avaient changé l'état des choses, que des forces navales, qu'on avait cru suffisantes pour obliger Ibrahim Pascha à se retirer de la Morée, n'avaient par suite de circonstances particulières pu obtenir un heureux resultat, que ce Chef se maintenait dans les positions militaires, et bravait les efforts des Grecs trop faibles pour inquieter les troupes employées dans le pays à enlever et transporter les récoltes, que le Comte Capodistrias solicitait aujourdhui les secours d'une force étrangère, et qu'enfin les événemens, qui se passaient sur d'autres points, semblaient exiger, que les Cours alliées fussent en mésure de prendre en considération les conséquences probables, qu'ils peuvent avoir. Qu'à raison du concours de ces circonstances le gouvernement de Sa M. Britannique croyait devoir adopter la propostition faite par S. M. T. C., que Sa M. Britannique ne se trouvait point en position d'envoyer aucunes troupes en Morée, mais qu'Elle contribuerait de tous ses moyens aux succès de la mésure proposée, soit par l'augmentation des forces navales dans la Mediteranée, si ses alliés le jugeraient nécessaire, soit par l'assistance de ses vaisseaux, pour le transport des troupes; qu'enfin Sa M. Britannique en prenant cette détermination, était dans la pleine confiance que S. M. T. C. de son coté ne se departirait pas des principes du traité, qu'Elle circonscrirait ses opérations militaires dans le cercle tracé par l'objet même de l'entreprise, et qu'aussitôt cet objet atteint elle retirerait ses troupes de la Morée.

[4] Qu'autorisé par sa Cour à convenir de toutes les mésures, que la conférence jugerait de nature à hater l'exécution du traité de Londres, et convaincu, que

drei Bevollmächtigte über die Nothwendigkeit, eine Landmacht nach Morea zu schiken, einig, und verfügten wie folgt: 1. Daß ein Truppenkorps sobald als möglich in Morea ans Land gesezt werden soll, um die Armee Ibrahims in vollen Blokadestand zu versezen. 2. Daß aus Rüksicht auf die Beweggründe, die Se. brittische Majestät verhindern, ein Kontingent zu dieser Unternehmung zu liefern, und wegen der Erbitterung, die das Erscheinen russischer Streitkräfte unter den gegenwärtigen Umständen in Betref des Schikſals von Griechenland veranlassen könnte, Se. Allerchristlichste Majestät eingeladen werden soll, die Vollziehung dieser Maaßregel im Namen der drei Höfe zu übernehmen. 3. Daß der Zwek derselben gemeinschaftlich der ottomannischen Pforte notifizirt werden soll, der man zugleich erklären wird, daß die Landung einer verbündeten Macht auf der griechischen Halbinsel nicht in feindlicher Absicht gegen sie geschehen sey. 4. Daß die französischen Truppen sogleich Morea verlassen werden, wenn die Armee Ibrahim Pascha's eingeschift ist, daß aber in dem Falle, wenn die bewafnete Macht dieses Chefs ihren Abzug zu Lande antreten sollte, ein Beobachtungskorps am Isthmus von Korinth gelassen werden könnte, um ihre Rükkehr auf die Halbinsel zu verhindern. [1] — In Folge des dritten Punkts ward daher unterm 11 Aug. v. J. eine Erklärung an die ottomannische Pforte abgegeben, wodurch ihr die Besezung Morea's durch französische Truppen bis zur bewirkten Räumung von den ägyptischen, kund gemacht wurde.

Türkei.

(Beschluß der gestern abgebrochenen Instruktion für den exekutiven Divan im Fürstenthume Moldau.)

10) Der aktuelle Herr Vistaire wird die Vistairie leiten, und in deren Kanzlei für eine genaue und schleunige Geschäftsführung sowol der Divansangelegenheiten als auch der Vistairie sorgen, da die Vistairie nun ihre Amtsgeschäfte nicht mehr besonders führen, sondern dem Divan untergeben seyn wird. 11) Da nunmehr die bisherige Verpflegungskommission aufgelöst ist, so werden sowol ihre Amtsgeschäfte als auch ihre sämtlichen Akten dem exekutiven Divan übergeben, welcher dafür, und besonders für die Verpflegung der Armee verantwortlich gemacht wird. Diejenigen Akten, die blos auf die Vistairie Bezug haben, werden dieser eingehändigt. 12) Bei den auf die Verpflegung der Armee Bezug habenden Angelegenheiten hat auch das dem Divan beigegebene russische Militairmitglied volle Stimme, so wie auch die disfallsigen russischen Kanzleiakten in dessen Verwahrung zu verbleiben haben. 13) Die Ernennung der Ispravniken wird vom exekutiven Divan abhängen, muß jedoch der Bestätigung des Präsidenten oder Vicepräsidenten unterworfen bleiben. Eben so wird der Divan ermächtigt, jene Ispravniken, welche der Nachlässigkeit oder entehrender Handlungen beschuldigt werden, abzusezen und einer gerichtlichen Untersuchung zu unterziehen. Auch hat derselbe das Recht, dergleichen Individuen ohne vorhergegangene Erläuterung des Präsidenten oder Vicepräsidenten ihrer Stellen zu entsezen. Die übrigen Beamten ist der exekutive Divan ohne höhere Bestätigung zu ernennen ermächtigt; nur die Vistairie-Beamten soll, wie früher, der aktuelle Vistaire selbst zu ernennen haben. 14) Die sämtlichen Rentenkassen und deren Administratoren sind dem exekutiven Divan unterworfen, ohne Unterschied, ob diese Administratoren selbst Mitglieder des Divans sind, oder nur eine Rentenkasse in ihrer Verwaltung haben. Sie sind ohne Ausnahme verbunden, dem exekutiven Divan Rechenschaft von ihrer Verwaltung abzulegen, und können, ohne zuvor das Gutachten des Divans eingeholt zu haben, nichts in ihrem Amte unternehmen. Der exekutive Divan dagegen ist verbunden, nach Ablauf jedes Jahres der Generalständeversammlung Rechenschaft von der Verwaltung der besagten Rentenkassen zu geben. 15) Auch soll der exekutive Divan Sorge tragen, die sämtlichen Revenuen des Landes zu reguliren, und auf ihre Erhöhung und Verpachtung Bedacht zu nehmen. Der Divan wird sich bemühen, die Preise der Lebensmittel dem allgemeinen Interesse angemessen zu ordnen und allenfalls eintretendem Mangel vorzubeugen. 16) Dem Divan wird es zur strengen Pflicht gemacht, sowol für die Sicherheit der Hauptstadt als der ganzen Provinz hinsichtlich des Gesundheitszustandes zu sorgen, und im Falle sich Spuren einer ansteckenden Krankheit zeigen, alle möglichen Maaßregeln zur Ausrottung derselben zu ergreifen. 17) Die Hatmanie, die Prinzipal-Landespolizei, die Agie oder moldauische Polizei von Jassy sind dem exekutiven Divan untergeordnet. 18) Der exekutive Divan wird Anstalten treffen, daß für die Folge alle Geburten, Todesfälle und Verheirathungen in Jassy in eigens zu diesem Zweke anzulegende Register eingetragen werden. Auch sollen Einrichtungen getroffen werden, um ein gleiches Verfahren in allen übrigen Distrikten vornehmen zu können. Von Seite der Ispravniken wird dem Divan das disfällige Verzeichniß jeden Monat eingesendet. Da eine Mitwirkung der Geistlichkeit in dieser Angelegenheit sehr wünschenswerth ist, so soll deshalb ein förmliches Gesuch an Sr. Eminenz den Herrn Metropoliten der Moldau erlassen werden. 19) Die aus den Revenuen des Landes eingebrachten Gelder werden der Aufsicht und Aufbewahrung des exekutiven Divans übergeben. Die Vistairie wird ihr Amt wie früher verwalten; was jedoch die Ausschreibung der Steuern anbelangt, so ist hierüber ledig-

---

cette proposition de Sa M. T. C. était éminemment propre à amener l'accomplissement d'un objet aussi désirable, il n'hésitait pas un moment dans la pleine confiance, qu'inspiraient à l'Empereur son maître, comme à S. M. B. les intentions de S. M. T. C. à prononcer l'adhésion formelle de sa Cour à la mésure en question.

[1] 1) Qu'un corps de troupes sera le plutôt possible debarqué en Morée, pour mettre en état de blocus complet l'armée d'Ibrahim. 2) Qu'en raison des motifs, qui empêchent S. M. Britannique de fournir un contingent pour cette entreprise, et de l'irritation, que pourrait dans les circonstances actuelles causer l'apparition des forces russes sur le sort de la Grèce, S. M. T. C. sera invitée à se charger de l'exécution de cette mésure au nom des trois cours. 3) Que son objet sera notifié en commun à la porte ottomane, à qui on declarera en même tems, que le debarquement d'une force alliée dans la Péninsule Grecque, ne s'est point operé dans des vues hostiles à son égard. 4) Que les troupes françaises quitteront la Morée dès-ce-que l'armée d'Ibrahim Pacha se sera rembarquée, mais que si les forces de ce Chef opéraient leur retraite par terre, un corps d'observation pourrait être laissé vers l'Isthme de Corinthe, pour empêcher leur rétour dans la Péninsule.

lich die Anordnung des Präsidenten oder Vicepräsidenten zu gewärtigen. 20) Die Mitglieder dieses Divans werden sich täglich in einem zu diesem Zweke zu miethenden Lokale versammeln. In demselben wird auch die Vistairie seyn. Die Divansmitglieder werden sich mit allem Fleiße den Geschäften unterziehen, so wie auch an der Generalversammlung der Stände Antheil nehmen. 21) Der exekutive Divan hat sich durchaus nicht in die juridischen Geschäfte einzumischen; solche werden von der hiezu angeordneten Stelle verhandelt. Eben so hat sich auch der juridische Divan nicht im Geringsten in die Anordnungen des exekutiven Divans zu mengen. 22) Die Regulirung der Landesangelegenheiten dieser Provinz, namentlich die Vertheilung der Steuern und Frohndienste, hängt von dem Gutachten der Generalständeversammlung ab, so wie bei außerordentlichen Fällen vorher die Abstimmung in der Generalversammlung der Stände gehalten wird; diese haben jedoch zu ihrer Richtschnur immer den Willen der hohen Regierung zu nehmen, und sich in denselben zu fügen. Auf den Grund dieser Anordnungen, welche blos das allgemeine Wohl zum Zweke haben, wird der exekutive Divan gebildet, und die hohe Regierung erwartet, daß die Mitglieder desselben den Eifer und die Ergebenheit zeigen werden, welche der Wichtigkeit ihres Berufes angemessen sind. Die Generalversammlung der Stände wird dis den für den exekutiven Divan bestimmten Mitgliedern bekannt machen, und ihnen alle den gegenwärtigen Zeitverhältnissen angemessene Hülfe leisten. Außer jenen oben angeführten Verpflichtungen, die dem exekutiven Divan auferlegt werden, hat der kommandirende Obergeneral für gut erachtet, demselben auch die Einlösung aller Quittungen, die von den Militairbeamten den Bewohnern der beiden Provinzen ausgestellt worden sind, aufzutragen, und da die Zahlung derselben wegen Mangels an Geld in der Vistairie erschwert wird, so wird die Armee-Intendantur solches verabfolgen lassen. Auch hat der kommandirende Herr Obergeneral für angemessen erachtet, daß nächst den bestimmten Mitgliedern des exekutiven Divans bei den Sizungen, welche wegen Einlösung der Militair-Quittungen und ihrer Auszahlung gehalten werden, der Bischof Varlam, welcher der russischen Sprache mächtig und in Stande ist, die bei Ertheilung der Quittungen eingeschlichenen Mißbräuche und Unordnungen zu erörtern, anwesend sey. Gegeben den 28 Dec. (10 Jan.) 1829. Geh. Rath Graf Pahlen. mpr.

Augsburger Kurs vom 7 Februar 1829

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	100¼	100¼
dette à 5 Proc.	105¼	105¼
Lotter. Loos. à 4 Pr. E.M.	108¼	108
unverzinsliche. 10 fl.	—	127

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschildsche Loose.	163	162¼
Partial à 4 Proc.	125¼	125
Metalliques à 5 Proc.	97¼	97¼
Bank-Aktien 1. Sem.	1111	1109

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	103¼
Hamburg 1 Monat	—	114¼
Wien in zeger 1 Monat	—	99¼
Frankfurt 1 Monat	99¼	—
Nürnberg — —	—	99¼
Leipzig — —	99¼	—
London — —	9 49	—
Paris — —	117	—
Lyon — —	—	117
Mailand — —	—	60¼
Genua — —	—	51
Livorno — —	—	57¼

Litterarische Anzeige.

Anzeige eines äußerst interessanten Werks.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen, und an alle guten Buchhandlungen versandt worden:

Briefwechsel
zwischen
Schiller und Goethe
in
den Jahren 1794 bis 1805.

8. brochirt.

1r Theil vom Jahre 1794 und 1795. Velinp. fl. 5. 24 kr.
weiß Druckp. fl. 3. 42 kr.
2r Theil vom Jahre 1796. Velinp. fl. 5. 24 kr.
weiß Druckp. fl. 3. 42 kr.

Gerichtliche Bekanntmachung.

Hechingen. (Vorladung eines Verschollenen.) Joseph Hermes, Sohn des Johann Georg Hermes von Wilflingen, welcher schon seit 49 Jahren abwesend, und dessen Aufenthalt unbekannt ist, hat bereits das 68ste Jahr zurükgelegt. Derselbe oder dessen etwanige Leibeserben werden nun hiedurch vorgeladen, sich binnen einer unerstrekklichen Frist von neunzig Tagen bei unterzeichneter Stelle zu melden, widrigenfalls Joseph Hermes für todt angenommen, und dessen Vermögen unter die bekannten nächsten Verwandten desselben vertheilt werden wird.

Den 28 Nov. 1828.

Hochfürstl. hohenzollerische Justizkanzlei.

Gemälde-Versteigerung.

Dienstag den 9 März 1829 Nachmittags 2 Uhr werden in der Behausung des Auktionators Stadlberger acht Stük Gemälde aus der Verlassenschaft des verstorbenen Fürst-Abts Steiglehner von St. Emeran unter Vorbehalt der Genehmigung der Erbinteressenten an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung versteigert, und Kaufsliebhaber eingeladen.

Die Gemälde sind:

1. Der Abschied Christi von seiner Mutter, von Altorfer, auf Holz;
2. Ein Bischof der einen Teufel austreibt, von dem nemlichen;
3. Zwei Stüke auf Holz, einen Mann und eine Frau im Gebete vorstellend, von Altorfer;
4. Die Krönung Christi auf Holz von Lukas v. Leyden;
5. Zwei Stüke, die Taufe und die Heilung eines Blinden vorstellend, von Albrecht Altorfer;
6. Zwei Stüke auf Holz, Wunderwerk eines Heiligen und ein Krankenbett vorstellend, vom nemlichen Meister;
7. Christus im Schooße Mariä, auf Holz, von Sebastian Kirchmaier;
8. Ein Stük aus der Offenbarung Johannis, von demselben.

Regensburg, den 20 Jan. 1829.

Ein Gärtner, der schon mehreren großen Herrschaften gedient, und viele Geschiklichkeit in der Botanik, Orangerie-, Obst- und Gemüse-Gärtnerei erwiesen, auch mit guten Attesten versehen, sucht wieder bei einer Herrschaft Unterkunft zu finden. Das Nähere ist zu erfragen bei Hrn. Bartholomäus Murr, Hausnummer 93. Lit. A. in Neuburg a. d. Donau.

Berichtigung.

In Friedrich v. Schlegels Nekrolog in den Beilagen zur Allg. Zeitung ist in Nro. 25. auf der lezten Zeile der ersten Spalte zu lesen: Wahrnehmungen einer Seherin. Und in Nro. 26. auf der ersten Spalte, Z. 27 Allerlezte.s.

Deutschland.

* Mainz, 5 Febr. Im verflossenen Monate zeigte sich im Handel wie gewöhnlich in dieser Jahreszeit wenig Leben. Zwar pflegte früher bei gehemmter Schiffahrt und unterbrochener Verbindung mit Holland die Nachfrage nach Kolonialwaaren auf unserm und andern Märkten des Oberrheins sich zu vermehren, allein auch dieser Geschäftszweig, so wie überhaupt der ganze Großhandel mit Kolonialwaaren ist uns durch die Vorkehrungen der Seepläze, namentlich der niederländischen, die mit Kommissionsgütern die inländischen Märkte überführen, und durch Reisende selbst einzelne Ballen an die Detailhändler zu denselben Preisen, die unsere Großhandler in Holland bezahlen müssen, abgeben lassen, zum Theil entzogen worden. Aus diesem Verhältnisse läßt sich übrigens der große Vortheil abnehmen, welchen die Niederländer aus der Aufhebung der gezwungenen Umschlagsrechte in Köln und Mainz ziehen würden; die große ihnen dadurch zugestandene Erleichterung im Handel könnte nicht ermangeln ihnen einen direkten Verkehr mit dem Innern von Deutschland zu eröfnen. — Bei geringem Vorrathe an Kaffee, den der Oberrhein besizt, würde eine etwas vermehrte Nachfrage hinreichend seyn, um die Preise zu steigern; eine gewöhnliche Sorte Cheribon, sogenannte klein mittel, gut von Farbe, wird hier von den Niederländern zu 13½ kr. das halbe Kilogramm ausgeboten. Die Eigner im Inlande scheinen auf einen fernern Aufschlag zu rechnen, und zwar nicht ohne Grund; denn da bei anhaltend kalter Witterung noch eine geraume Zeit verstreichen dürfte, bis sich wieder Beziehungen aus Holland machen lassen, so möchten leicht unsere Vorräthe bis dahin aufgeräumt seyn. — Für Zuker ist dieselbe Konjunktur wenigstens nicht in gleichem Maaße wie für Kaffee zu erwarten, weil wegen der hohen Eingangszölle wenig raffinirte Waare aus Holland, sondern der größere Theil aus den preußischen Raffinerien bezogen wird, von wo die Beziehungen ohne bedeutende Vermehrung der Kosten zu Lande gemacht werden können. Nur die allerdings nicht unbedeutenden, zum Einschwärzen bestimmten Partien machen eine Ausnahme hievon. Die Berichte der meisten Seepläze treffen darin überein, daß Zuker im Allgemeinen im Preise sich heben dürfte. — Der Handel mit Getreide verliert gewöhnlich am Rheine alle Thätigkeit in diesem Monate; denn während von Seite der Müller keine Nachfrage statt findet, und nichts versendet wird, sind auch die Zufuhren abgeschnitten, und folglich die Märkte schlecht versehen. Aus diesem Grunde kan man auch die jezigen, im Allgemeinen steigenden Marktpreise nicht als eine sichere Norm der zukünftigen annehmen. Wir erwarten übrigens bei eröfneter Schiffahrt und fahrbaren Landwegen bedeutende Zufuhren, besonders in schwerem Weizen. Das auf mehrern französischen Märkten statt findende Steigen der Getreidepreise wird Lokalursachen, hauptsächlich den schlechten Wegen zugeschrieben, und man glaubt nicht, daß dieses Land viel Getreide aus Deutschland beziehen dürfte, dagegen rechnet man bei uns für das nächste Frühjahr auf desto größere Beziehungen von Seite der niederländischen Märkte, von welchen jedoch nur die schwereren Fruchtgattungen begehrt werden. Da jedoch der bei Weitem größere Theil der Vorräthe in den Oberrheingegenden in geringen Sorten besteht, so scheint es sehr zweifelhaft, ob leztere noch in dem Maaße steigen dürften, wie Viele es zu erwarten scheinen. Einen wesentlichen Einfluß auf den Stand der Preise während der nächsten Periode kan nicht ermangeln der im Orient ausgebrochene Krieg zu haben. Die Fortschritte der Russen müssen dazu beitragen die Preise zu erhöhen, der entgegengesezte Fall sie herabdrüken. Für den Monat März sind bereits Ankäufe in Weizen abgeschlossen, jedoch der größere Theil der Waare auch bereits abgeliefert worden.* Obschon der Umsaz in Rübsamen während des verflossenen Monats sehr beschränkt war, und die Pflanze im Feld bisher nicht durch die Witterung gelitten hat, so sind doch die Preise nur um ungefähr ¼ Gulden für das Malter gewichen. Was die Eigner bewegt ihre Forderungen nicht herabzusezen, ist der geringe Vorrath, den unsere und andere Märkte besizen, und ferner die erlangte Gewißheit, daß in Folge der hohen Getreidepreise weit weniger Felder als früher mit Rübsamen bestellt werden. Im Handel mit Rüböl ist es indessen flau; unser Vorrath in diesem Artikel übersteigt nicht 500 Ohm. Mohnöl bleibt selbst von Seite Rheinpreußens ohne alle Nachfrage, und dessen Preise, besonders auf Lieferung für das Frühjahr, sind als nominal zu betrachten. — Wenn bisher die Verhandlungen über die Mainschiffahrt nicht begonnen haben, so ist dis dem Umstande zuzuschreiben, daß Kurhessen wünschte, einen Hafen des Mains zum Ort der Verhandlungen bestimmt zu sehen; nachdem jedoch die Regierung dieses Landes eingewilligt hat einen Bevollmächtigten nach Mainz zu schiken, darf man der demnächstigen Eröfnung jener Konferenzen, von welchen man sich die wohlthätigsten Folgen für die in hohem Grade belästigte Mainschiffahrt verspricht, entgegen sehen. Die aufgeklärte bayerische Regierung zeigt sich besonders thätig, um die Vollziehung

---

* Preise des Weizens in London während 1828.

Januar	51	Sh.	9	P.	bis	51	Sh.	3	P. das Quarter.
Februar	52	—	2	—	—	53	—	—	—
März	54	—	2	—	—	52	—	6	—
April	57	—	8	—	—	54	—	8	—
Mai	58	—	—	—	—	56	—	8	—
Junius	56	—	9	—	—	56	—	4	—
Julius	56	—	1	—	—	55	—	6	—
August	63	—	—	—	—	58	—	10	—
September	61	—	7	—	—	58	—	6	—
Oktober	76	—	—	—	—	65	—	—	—
November	76	—	7	—	—	74	—	3	—
December	76	—	6	—	—	72	—	—	—

Einfuhr fremden Getreides während 1828 in London.

230 Weizen.	— Gerste.	— Habrr.
—	—	591
76	5	935
2700	5	4794
14625	120	960
17201	1110	9735
19009	2608	2296
11929	952	6501
40678	3571	16174
103608	2885	17440
121825	8218	25854
120881	10467	21059
451262	29939	106100

Die bedeutendsten Einfuhren an Weizen in London haben statt gefunden in den Jahren:
1801 mit 1263771 Qtr,
1802 mit 1424249 —
1811 mit 1432615 —
1818 mit 1029038 —
1819 mit 1583787 —

dieser in der Wiener Kongreßakte enthaltenen Stipulationen zu bewirken.

Niederlande.

* Brüssel, 26 Jan. Die Sizungen der zweiten Kammer sind von Seite der Regierung mit dem Versprechen wieder eröfnet worden, daß die Justizorganisation am 1 Jan. 1830 eintreten solle, falls das vorliegende Gesezbuch über die peinliche Prozeßordnung in der gegenwärtigen Session angenommen werde. Im andern Falle soll sie in den ersten acht Monaten des Jahres 1830 statt finden. Dis wäre immer noch früher als man erwartete, denn bisher hieß es, man müsse zuvor auch das Strafgesezbuch beendigen; die Opposition dürfte also in diesem neuen Erfolge einige Beruhigung finden, wenn sie nicht verlernt hätte sich mit Versprechungen zu begnügen, und nicht auch von einer andern Seite wieder aufgeregt worden wäre. In meinem Briefe vom 22 Jul. v. J. erwähnte ich einer mit ungetheiltem Beifalle aufgenommenen Resolution der Lütticher Provinzialstaaten, wonach die Budgets der Städte und Gemeinden öffentlich bekannt gemacht werden sollten. Man fand es durchaus im Geiste des Repräsentativsystems, daß jeder Einwohner Kenntniß nehmen dürfe von der Verwendung der Gemeindegelder. Unerwartet verbietet nun ein königlicher Beschluß diese Publizität. Obgleich in den Motiven dieses Beschlusses der Nuzen der Maaßregel selbst in Zweifel gezogen wird, so sind doch auch andere Gründe des Verbots aus dem verfassungswidrigen Verfahren in dieser Angelegenheit entnommen, und diese lezten scheinen die Regierung zunächst bestimmt zu haben. Die Opposition aber sah hier nur eine Verwandtschaft mit dem Geiste des Entwurfs zum Preßgesez, und ging in einzelnen Aeußerungen wieder über alle Gränzen. Offenbar will auch hier die Regierung die Kompetenz der Provinzialstaaten nicht zum Nachtheile des monarchischen Prinzips, so ausgedehnt es sich nur immer aus der Verfassung herleiten läßt, erweitert sehen, so wie sie früher schon dem Petitionsrechte derselben Staaten die engsten Gränzen sezte. Diese Reibung muß sich in unserm Königreiche oft erneuern, und wird auf die Entwikelung des ganzen politischen Systems großen Einfluß ausüben. Mit dem Petitionsrechte hat nun die Opposition, besonders auf Antrieb des Hrn. de Potter, zu einem Mittel ihre Zuflucht genommen, das, obgleich verfassungsmäßig, dennoch dem demokratischen Elemente mehr Nahrung geben wird, als alle Wirksamkeit der Provinzialstände. Es sind dis die direkten Gesuche der Unterthanen an die Kammern. In diesem Augenblike liegen in fast allen südlichen Städten Bittschriften um Abschaffung des Monopols des öffentlichen Unterrichts, Verwerfung des Entwurfs zum Preßgesez, Einführung der Geschwornengerichte u. dgl. offen. Der Andrang der Unterzeichnenden ist besonders zu der Ersten sehr groß, der Impuls geht dabei von den höhern Ständen aus; der Adel, selbst Kammerherren des Königs, und die ersten Bürger stehen überall an der Spize, und in der ganzen Bewegung liegt etwas so Nationales, daß selbst ein Glied der königlichen Familie sein Befremden darüber nicht verbarg, und die Bemerkung anhören mußte, jeder katholische Vater stimme mit Freuden diesem Schritte bei. Es hat sich nemlich bei vielen Katholiken die Meynung festgesezt, man wolle ihre Religion leise untergraben. Der Gründe für diese Meynung werden manche angeführt, von den bischöflichen Seminarien an, in denen seit 1825 die Zahl der Zöglinge von 1710 auf 420 zusammengeschmolzen ist, und die immer noch keine neuen aufnehmen dürfen, bis auf die Dorfschulen hinab, wo einige Lehrbücher eine Tendenz zum Indifferentismus oder Protestantismus enthalten sollen. Was nun auch die Regierung für den öffentlichen Unterricht thun mag, und sie hat es an kräftiger Unterstüzung nicht fehlen lassen, es wird als einseitiges Bestreben zur Befestigung einer freiheitswidrigen Herrschaft ausgelegt, und in dem Umfange, in dem sich dieses Mißtrauen äußert, darf man es nicht für unbedeutende Aufwallungen einiger Irregeleiteten halten. Hier ist die schwierige Aufgabe zu lösen, in einem Lande, das sich in verschiedene Religionen theilt, die nöthige Aufsicht zu üben, ohne eine derselben zu verlezen. Wenn gänzliche Freiheit zur Anarchie der Lehren führte, so würde dagegen ausschließliche Leitung leicht in inquisitorischen Druk ausarten. Die Verfassung sagt: „Der öffentliche Unterricht ist ein beständiger Gegenstand der Sorgfalt der Regierung.“ Hierin will die Opposition nur die Pflicht des Schuzes und der Oberaufsicht, nicht aber das Recht erkennen, sich alle Anstalten zu unterwerfen. Seitdem nun aber die Gazette des Pays-Bas erklärt hat, „das Monopol der Regierung sey ein vernunftgemäßes Recht“, und einzelne Züge dieser Erklärung zum Kommentar dienen, sind auch die Gemäßigtesten der Meynung, es müßten Aenderungen eintreten. Kaum kam man an die Eintracht der Liberalen und der Katholiken in diesem Punkte glauben. Einige von jenen wollten zwar immer Freiheit, auch selbst für die Jesuiten, nur möge die strafbare Lehre oder Handlung vor die Gerichte gezogen werden; andere aber, ihrer Benennung weniger eingedenk, lobten Alles was die Katholiken beschränkte. Sollte es zur Aenderung des bestehenden Systems kommen, was sich kaum erwarten läßt, wenn man sich an die Thronrede erinnert, so werden gewiß die verschiedenen Fraktionen wieder in ihrer eigenthümlichen Farbe hervortreten; so lange man aber nur das Vorhandene bekämpft, herrscht ein Einklang, den man Begeisterung nennen möchte. Eine der guten Folgen dieses Einklangs ist, daß jeder Theil das Schroffe und Unfreie seiner Grundsäze öffentlich aufgibt und politische Glaubensbekenntnisse ablegt, die für die Zukunft bindend werden müssen. So liest man im katholischen Courrier de la Meuse: „Wir sind Feinde der Willkühr jeder Art, wir bekennen für alle Religionen die Achtung, die sich Glieder derselben bürgerlichen Gesellschaft schuldig sind. Ueber einige Punkte mögen wir verschiedene Meynungen haben, nie aber werden wir die unsrigen Andern aufdringen wollen. Gott behüte, daß wir je zu herrschen begehrten; wir bleiben getreue Unterthanen, ohne Hinterlist; wie wir reden so sind wir.“ Wollen nun Einige solche Versicherungen mit Schimpfnamen abweisen, die der ächten Toleranz und wahren Aufklärung fremd sind, so erwiedert der liberale Courrier des Pays-Bas: „Seltsamer Widerspruch, schweigen die Katholiken, so klagt man ihr Schweigen an, reden sie, so sind sie Heuchler. Was sie auch thun mögen, immer sollen sie nur Tartüffe oder Servile seyn. Wozu dis Bemühen, Mißtrauen auszustreuen? — Predigen dereinst die katholischen Blätter Intoleranz, werden die Liberalen die Ver-

folger, so theilt sich das Heer wieder in zwei Lager; bis dahin gleicher Zwek, gleiche Bedürfnisse, gleiche Fahnen!"

Schweiz.

* Genf, 29 Jan. Das Jahr 1828 ist für unsere Dampfschiffahrt günstiger gewesen als das vorige. Dis haben wir der Vereinigung des Winkelried und des Wilhelm Tell in Uebereinstimmung mit dem Waadländischen Leman zu verdanken. Darin liegt ein neuer Beleg für die Wahrheit des Concordia res parvae crescunt. Das Kapital unserer beiden Genfer Dampfboote ist 268,000 Franken. Im Jahre 1828 betrug die Einnahme 70,906 Franken, die Ausgabe 46,806 Fr., Ueberschuß 24,100 Fr. Hiebei ist jedoch zu bemerken, daß der Ueberschuß vergangenes Jahr nur darum so bedeutend erscheint, weil keine außerordentliche Ausgabe, keine kostspielige Reparatur statt gefunden hat, was in den künftigen Jahren wohl der Fall seyn, und dann fast allen Ueberschuß verschlingen dürfte. Wer überhaupt glaubte, die Dampfschiffahrt auf dem Genfer See sey lukrativ, wäre sehr in Irrthum. Bekanntlich müssen Dampfboote 15 Prozent ihres Kapitals abwerfen, wenn sie vortheilhaft seyn sollen. Dis ist aber jezt bei unsern beiden Booten nicht der Fall. In den lezten Jahren vor der Vereinigung trugen sie nur 7 bis 8 Proz. ein, seit dieser 10 Prozent. Immer fehlen also noch 5 Prozent. Der Winkelried, geräumiger, schöner eingerichtet und bedeutend rascher in seinem Gang als der W. Tell, ging dis Jahr allein, entschädigte lezstern für seine Ruhe, und übernahm von ihm Kapitain und Mannschaft. Der Leman Vaudois von Ouchy, der früher täglich von dort hieher, und von Genf nach Ouchy zurükging, machte nun mit dem Winkelried einen Tag um den andern die Fahrt, in die auch Vevay, Villeneuve und Boveret inbegriffen wurden, was früher nicht geschah. Die Einnahme und Ausgabe des Leman ist mit obiger ziemlich gleich. Seine Ausgabe ist wegen des größern Holzbedarfs etwas größer, dagegen zieht er die Einnahme allein. Es herrscht jezt in der ganzen Dampfschiffahrt auf unserm See die größte Eintracht, Brüderlichkeit und festes Zusammenhalten. Man kömmt von beiden Seiten billigen Wünschen zuvor, theilt Freud und Leid mit einander, und bewährt so auch auf der Fluth die freundnachbarliche Verbindung Genfs mit Waad, die sich in jeder Beziehung täglich fester begründet.

Türkei.

Der Courrier de Smyrne meldet aus Canea (auf Candia) vom 9 Dec.: „Die Türken zeigen den besten Willen, den Waffenstillstand zu halten, den die Vermittelung zu wünschen scheint; die Griechen zeigen hingegen bei dieser Unterhandlung eine merkwürdige Unredlichkeit. Dis kan wohl nicht anders seyn, weil das Konseil von Creta, bei welchem der Baron Reineck durch den Präsidenten von Griechenland akkreditirt ist, aus fünf Individuen besteht, von denen das erste ein abtrünniger Priester, und die andern vier Abenteurer von Profession sind, die man als solche auf der Insel, wo sie keinen Zoll Landes besizen, kennt. Dis sind die Personen, denen man das Geschik des kretischen Volkes anvertraut hat. Auch hat dieses Konseil an die Türken drei junge Leute als Deputirte abgeschikt, die ganz fremd sind, und demnach bei Unordnungen auf Kreta Alles zu gewinnen haben, während die Türken, die treulich Frieden und Ordnung wünschen, die ersten Aga's der Insel zu Deputirten gewählt haben, Männer die großes Eigenthum und mehrere Dorfschaften auf der Insel besizen. Ohne Zweifel wird die Erörterung mit den Griechen zu keinem günstigen Resultate für den Frieden führen, weil sie diesen nicht wollen, und weil Alles, was sie heute thun, nur eine Sache der Form für sie ist, um ihre Absichten nicht allzu bald zu enthüllen. Alles ist aber für diejenigen klar, die den Gang dieser Angelegenheit verfolgt haben; wie können sich aber die Mächte einem ihrer so unwürdigen Spiele hingeben, das die beiden Bevölkerungen blosstellt? Wie mögen sie sich den elenden Beweggründen beigesellen die die Griechen aufstellen, und die Frage nicht dadurch entscheiden, daß sie das, was die Gerechtigkeit und der wahre Geist des Pacifikationsvertrags erfordert, zur Grundlage aufstellen? Es ist mehr als Geduld bei der Langsamkeit, mit der man diesen Streit durch eine Uebereinkunft zwischen den unvereinbaren Interessen der legitimen Eigenthümer, die ihr Vermögen behalten wollen, und solchen Menschen, die entschlossen sind, es ihnen zu nehmen, auszugleichen sucht. Bei der Wortbrüchigkeit der Griechen läßt sich an kein Verständniß denken; dennoch beschäftigt man sich mit Unterhandlungen zu einem Waffenstillstande, und vor Suda liegen immer ein englisches Linienschif und eine französische Fregatte. Ihre Anwesenheit allein hindert die Parteien handgemein zu werden; aber sie stehen immer unter den Waffen. Dieser Zustand hindert die Einbringung der Oelerndte, und alle Handelsunternehmungen sind unterbrochen. In der Stadt und ihren Umgebungen herrscht inzwischen die größte Ruhe."

Dasselbe Journal meldet auch: „Die russische Eskadre im mittelländischen Meere ward kürzlich mit einem Linienschiffe von 74 und mit zwei Fregatten ersten Rangs verstärkt, so daß sie jezt aus 9 Linienschiffen, 6 Fregatten und einer Anzahl von Briggs und Korvetten besteht. — Hr. Lieffroy, Kapitain vom Geniewesen bei der Besazung des Schlosses von Morea, hat sich am 13 Dec. durch einen Schuß entleibt. Man kennt den Grund nicht, der diesen jungen Offizier zu einer so verzweifelten Handlung veranlaßte."

Litterarische Anzeigen.

Bei Unterzeichnetem erscheinen für 1829 folgende Zeitschriften:

Heidelberger Jahrbücher der Litteratur.

Redigirt von den vier Fakultäten der Akademie.
XXIIr Jahrgang 1829. 12 Hefte. Preis 15 fl. 30 kr. oder 7 Rthlr. 12 gr.

Die Verlagshandlung erlaubt sich bei Ankündigung dieser Jahrbücher auf die Veränderungen hinzuweisen, die hinsichtlich der Einrichtung und Herausgabe derselben jezt statt finden.

Es wird besondere Rükksicht darauf genommen, daß Werke, die auf die deutsche und ausländische Litteratur Einfluß gewonnen, oder die durch neue Forschungen Aufmerksamkeit verdienen, vorzugsweise Gegenstand der Beurtheilung seyn werden. — Der Gelehrte, wie der gebildete Geschäftsmann wird dadurch in den Stand gesezt, dem Gange der Litteratur zu folgen, ohne sich durch die Fluth des minder Wichtigen durcharbeiten zu müssen.

Die Verlagshandlung hat dafür gesorgt, daß diese Zeitschrift in typographischer Ausstattung keinen Vergleich, auch mit englischen und französischen Journalen, zu scheuen braucht.

— Dabei sind die Jahrbücher das wohlfeilste Journal unter allen von gleichem Plan und gleichem Umfange.

Besondere Sorgfalt wird der regelmäßigen Erscheinung und Versendung der Monatshefte gewidmet. — Das Januarheft ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben.

Sophronizon.
Eine unparteiisch freimüthige Zeitschrift,
das Besserwerden in Kirche, Staat und Wissenschaftlichkeit bezwekend.
Herausgegeben von Dr. H. E. G. Paulus.
Eilfter Jahrgang 1829. 6 Hefte. gr. 8. 9 fl. oder 5 Rthlr.

Magazin für Pharmacie
und die dahin einschlagenden Wissenschaften
von Dr. Ph. L. Geiger.
gr. 8. Preis für den Jahrgang von 12 Monatheften 9 fl. 36 kr. oder 5 Rthlr. 8 gr.

Heidelberg im Januar 1829.

C. F. Winter
Universitäts-Buchhändler.

Anzeige
einer neuen, sehr wohlfeilen Ausgabe
von
EDWARD GIBBONS
HISTORY
OF THE
DECLINE AND FALL
OF THE
ROMAN EMPIRE.
IN TWELVE VOLUMES.
LEIPSICK, PRINTED FOR GERARD FLEISCHER 1829.

Der erste Band dieses klassischen Werks ist bereits erschienen und an alle Buchhandlungen versendet, wo er zu sehen und zu haben ist.

Der Preis jedes Bandes ist 12 ggr. preuſs. Courant oder 54 Kreuzer rheinisch. — Jeden Monat wird ein Band die Presse verlassen, so daſs mit Ende dieses Jahrs das ganze Werk vollständig in den Händen der Abnehmer seyn wird.

Der höchst wohlfeile Preis für diese 12 Bände (300 Bogen enthaltend) ist demnach nur 6 Thaler preuſs. Courant, oder 10 Gulden 48 Kreuzer rheinisch.

Anzeigen mit Proben des Papiers und des Druks sind in allen Buchhandlungen gratis zu haben.

Gerhard Fleischer.

Von der
Kritischen Bibliothek für das Schul- und Unterrichtswesen, im Vereine mit Friedemann, G. F. Grotefend, A. Grotefend, Hofs, Kapp, Lünemann, Roth, Rüdiger, Schmitthenner, Schulze und Völcker herausgegeben vom Direktor Dr. G. Seebode

ist so eben der erste Jahrgang der neuen Folge pro 1828 in 96 *Noss.* à 1 Bogen nebst dreifachem Register vollendet, und auch die ersten *Noss.* des 2ten Jahrgangs pro 1829 sind schon versandt worden. Letzterer wird 160 *Noss.* (à ½ Bogen in gros 4to auf schönem Velin-Druckpapier) enthalten, wovon alle 14 Tage 6 bis 7 *Noss.* regelmäſsig expedirt werden. Dessen ungeachtet beträgt der Preis halbjährig nur 3 Rthlr. Diese schon seit zehn Jahren mit ungetheiltem Beifall bestehende Zeitschrift zählt über 300 der geachtetsten Gelehrten des In- und Auslandes unter ihre Mitarbeiter.

Neben den Recensionen, welche sich durch Gründlichkeit, Unparteilichkeit und Humanität auszeichnen, liefert die kritische Bibliothek auch Abhandlungen und eine sehr reichhaltige Personal-Chronik, so wie auch zwei Haupttitel und ein dreifaches Register jährlich angefügt werden.

Das Archiv für Philologie und Pädagogik, im Vereine mit mehrern Gelehrten herausgegeben vom Direktor Dr. G. Seebode,

ist für gröſsere Abhandlungen bestimmt und kan als eine Beilage zur kritischen Bibliothek angesehen und empfohlen werden. Der dritte Jahrgang pro 1828 in 4 Heften gr. 8. ist ebenfalls versandt, so wie auch die erste Lieferung des neuen Jahrgangs für 1829, welcher in veränderter Form, nemlich in 60 *Noss.* gr. 4° auf feinem Velin-Druckpapier erscheint, wovon alle 14 Tage 2 bis 3 *Noss.* mit der kritischen Bibliothek und auch einzeln geliefert werden. Der Preis beträgt halbjährig nur 1 Rthlr. 12 ggr.

Von beiden Zeitschriften sind auch auf Verlangen die ersten *Noss.* pro 1829 zur Ansicht durch alle Buchhandlungen zu erhalten, welche fernere Bestellungen annehmen, um deren baldige Aufgabe gebeten wird, damit späterhin kein Mangel an vollständigen Exemplaren eintreten könne.

Hahn'sche Hofbuchhandlung in Hannover.

Gerichtliche Bekanntmachung.

(Bekanntmachung.) Am Montag den 16 Februar d. J. Vormittags 9 Uhr wird von unterzeichneter Kommission im Geschäftslokale der Militair-Krankenhaus-Inspektion dahier die Lieferung von

4965 Ellen Hemderleinwand,
5441 — gebleichter Krankenhaus-Leintuchleinwand,
3516 — ungebleichter Strohsakleinwand,
135 — blau- und weißgestreifter Gradel,
416 Pfund Roßhaare,

an den Wenigstnehmenden salva ratificatione in Akkord gegeben, wozu Lieferungslustige mit der Bemerkung eingeladen werden, daß hierorts nicht hinlänglich bekannte Personen sich über ihre Vermögensumstände legal auszuweisen haben, von den Roßhaaren Muster vorgelegt werden müssen, und Nachgebote nicht angenommen werden.

München, den 16 Jan. 1829.

Königl. Militair-Krankenhaus-Aufsichtskommission.

Eine Dame aus einer der achtbarsten Familien Neufchatels in der französischen Schweiz, wünscht ein oder zwei junge Frauenzimmer bei sich aufzunehmen, um, je nach ihrem Alter und dem Wunsche der Eltern, ihre Erziehung zu leiten, und sie in die Welt einzuführen. Die anvertrauten Zöglinge sollen als Glieder der Familie betrachtet werden.

Diese Dame vereinigt in einem hohen Grade alle nöthige Eigenschaften zur vollkommenen Ausbildung junger Personen, und ist durch einen mehrjährigen Aufenthalt in Paris um so mehr fähig, die Sprache in ihren feinsten Nüancen zu lehren. Für Unterricht in allen übrigen Gegenständen ist hinlänglich Gelegenheit vorhanden.

Nähere Auskunft ertheilen Schöppler und Hartmann in Augsburg.

Auf allgemeines Verlangen.

Montags den 9 Februar Nachmittags präcis 3 Uhr wird zum Allerletztenmale durch einen giftigen Biß der Klapperschlange die schnelle Tödtung eines Kaninchens binnen zwei Minuten vor sich geben. Entrée 24 kr. Der Schauplaz ist im Nusser'schen Hause in der Maximiliansstraße Litt. C. Nro. 4. in Augsburg.

Nekrolog.

(Aus dem kön. bayerischen Regierungsblatte.)

Georg v. Reichenbach, königl. bayerischer Direktor des Ministerial-Bau-Büreau's, Oberst-Berg- und Salinenrath, Kommandeur des Civil-Verdienstordens der bayer. Krone und des großherzogl. sachsen-weimarischen Falkenordens; Ritter des kaiserl. östreich. Leopold-, des königl. dänischen Dannebrog- und des großherzogl. badischen Zähringer-Löwenordens; Mitglied der königl. bayer. Akademie der Wissenschaften, korrespondirendes Mitglied des königl. französischen Instituts und mehrerer anderer Akademien Mitglied.

Nur Wenigen ist es vergönnt, die Gränzen der Wissenschaft und Kunst durch glükliche Entdekungen zu erweitern und dem forschenden Geiste ein neues reicheres Feld der Thätigkeit zu eröfnen. Mit Recht wird denen, die solches erringen, Ehre und Bewunderung der Mitwelt und dankbare Anerkennung der Nachwelt zu Theil. Wer aber zu diesem Verdienste noch jenes schönere hinzufügen kan, dasjenige, was dem Geiste zu erforschen gelang, auf eine gemeinnüzige Weise anzuwenden, seinen Mitmenschen und dem Staate, dem er angehört, dadurch bleibende Vortheile zu sichern und ehrende Denkmäler der Zeit, in der er lebte, selbst für die Nachwelt zu hinterlassen — dem ist gewiß das schönste Loos der Sterblichen zu Theil geworden; und mit dankbarer Anerkennung bliken die Zeitgenossen einem solchen Manne nach, wenn die Vorsehung ihn von dem Schauplaze seines Wirkens abruft. Wenn wir auf das Leben des Mannes, dessen Erinnerung diese Blätter gewidmet sind, zurükfehen, so müssen wir fühlen, daß in mehrfacher Beziehung ihm dieses schönste Loos beschieden war. Unser Vaterland so wie das entfernte Ausland besizen Werke von ihm, die seinen Namen der spätesten Nachwelt überliefern werden. Es gelang seinem rastlos forschenden Geiste, durch die glüklichsten Erfindungen das Feld der Wissenschaft und den Umfang mehrerer Zweige der Industrie und Gewerbe zu erweitern, und durch Beispiel und Lehre Wege zu öfnen, welche in Zukunft, aller Wahrscheinlichkeit nach, diejenigen welche sie weiter verfolgen, zu den glüklichsten Resultaten führen werden. Die Bestimmung der Blätter, in denen wir diese Zeilen niederlegen, gestattet nur, die Hauptmomente seines thatenreichen Lebens und die vorzüglichsten seiner Leistungen zu erwähnen, insofern sie aus seinem öffentlichen Wirken als Künstler, Gelehrter und Staatsdiener hervorgingen, und es muß einer andern Hand und Gelegenheit aufbehalten bleiben, den Weg, den sein Geist in seiner Entwikelung nahm, und seine Verdienste um Wissenschaft und Kunst in ihrem ganzen Umfange zu schildern. Reichenbach verdient einen würdigen Biographen zu finden; die Nachwelt hat ein Recht auf Kenntniß Alles dessen, was auf das Leben und Wirken dieses ausgezeichneten Mannes Bezug hat; wir vermögen hiezu nur einen Beitrag zu geben, indem wir getreu überliefern, was davon zu unserer Kenntniß gekommen ist. Wie unser Zeitalter durch ihn geehrt worden ist, so muß ihn das Zeitalter durch treues Aufbewahren seines Verdienstes ehren. Georg v. Reichenbach wurde am 21 Aug. 1772 zu Durlach geboren; sein Vater, ein in der praktischen Mechanik ausgezeichneter Mann, erhielt um jene Zeit die Anstellung als Ober-Stukbohrmeister in kurpfälzischen Diensten zu Mannheim, wo er zuerst die von ihm erfundene horizontale Stokbohrmaschine errichtete. * Schon frühzeitig entwikelte Georg v. Reichenbach entschiedene Vorliebe und außerordentliche Anlagen für die mathematischen und mechanischen Wissenschaften und legte auf der dortigen Militairschule, welche er vier Jahre besuchte, den ersten Grund zu seiner wissenschaftlichen Ausbildung; dabei genoß er durch die Anleitung und den Unterricht seines Vaters den Vortheil, sich alle praktischen Fertigkeiten in einer seltenen Vollkommenheit anzueignen. Diesem günstigen Zusammentreffen einer gleichmäßigen Ausbildung der theoretischen und praktischen Anlagen ist vorzüglich die glükliche Richtung zuzuschreiben, welche Reichenbachs Geist bei seiner Entwikelung nahm, und hierin mag der Grund zu suchen seyn, daß alle seine Erfindungen und jedes seiner Werke überhaupt das charakteristische Kennzeichen der möglichsten Einfachheit an sich tragen, indem sich jede neue Idee seinem Geiste zugleich mit den Mitteln ihrer Ausführbarkeit darstellte, oder vielmehr nur in der engsten Verbindung mit diesen lezteren in ihm entstand. Noch als Jüngling hatte er das Glük, daß einige ausgeführte Proben seines Talents für mechanische Gegenstände dem Generallieutenant Grafen v. Rumford zu Gesichte kamen, und die Aufmerksamkeit dieses berühmten Gelehrten auf ihn zogen. Durch die Vermittelung des Grafen und des Hofastronomen zu Mannheim, Abbé Barry, erhielt Reichenbach von dem Kurfürsten Karl Theodor Erlaubniß und Unterstüzung zu einer Reise nach England (1791 bis 1793), welche er mit unermüdetem Eifer und glüklichem Erfolge dazu anwendete, die ausgezeichneten und damals in Deutschland noch wenig gekannten Fortschritte der Engländer in allen Theilen der Mechanik und Maschinenbaukunst gründlich zu studiren und sich eigen zu machen. So lernte er bei Watt in Soho die Konstruktion der Dampfmaschinen gründlich kennen, verweilte einige Zeit auf einer der größern Eisengießereien, wo er sich mit der Behandlung dieses Metalls und den dazu nöthigen Vorrichtungen genau bekannt machte; besuchte nebenbei auch alle größern Sternwarten, und erforschte ihre innere Einrichtung und die Konstruktion ihrer Werkzeuge; kurz, kein Theil der größern und höhern Mechanik entging seiner Aufmerksamkeit, so daß er mit vielfältigen Erfahrungen bereichert und auf das Kräftigste zur Wirksamkeit auf dem unermeßlichen Felde seiner Wissenschaft angeregt, im Jahre 1793 nach Mannheim zurükkehrte, wo er kurz vor seiner Ankunft zum Lieutenant der Artillerie ernannt worden war. Nach der Belagerung von Mannheim im J. 1796 kam Reichenbach zuerst nach München, welches damals auch von feindlichen Truppen umgeben war, und wo er sogleich Gelegenheit fand, sich durch seinen Diensteifer auszuzeichnen. Indessen verwandte Reichenbach alle Muße, welche seine militairischen Beschäftigungen und Arbeiten im Zeughause ihm übrig ließen, unermüdet zur Fortbildung und Entwikelung der großen Ideen, die er erfaßt hatte.

* Er starb zu München im December 1820 als Obristlieutenant der Artillerie, allgemein geschäzt und geachtet von allen die ihn kannten.

München besaß damals nicht eine einzige Anstalt zur Verfertigung mathematischer und astronomischer Instrumente; dis brachte ihn auf den Gedanken, sich hierin vorzugsweise zu versuchen; er verfertigte sich selbst eine Theilmaschine nach der damals bekannten Konstruktion, und stellte einige Winkelinstrumente und Spiegelsextanten für die Forstkammer her, welche vorzüglich gut ausfielen. Dieser Erfolg befeuerte ihn, seine Arbeiten zur Vervollkommnung der mathematischen Instrumente fortzusezen. Der Umgang mit dem Professor Schiegg, der damals in München lebte, trug Vieles bei, ihn auf den rechten Weg zu diesem Ziele zu leiten, und Reichenbach erkannte den Einfluß dieses hochverdienten Mannes bis zu seinem Tode mit größter Dankbarkeit an. Den Hauptmangel der damals gebräuchlichen geodätischen und astronomischen Meßinstrumente fand Reichenbach in ihrer unnöthigen Größe. Er sah ein, daß wenn man sie verschärfen könnte, ihre Größe, und eben dadurch ihre Biegsamkeit und Ausdehnung bei erhöhter Wirkung vermindert werden könnte, und daß sie alsdann auch in ihrem Gebrauche weit verlässiger und vollkommener werden würden. Um dieses zu bewerkstelligen, mußte vor allen Dingen die Anordnung und Ausführung einer vollkommenen Kreis-Eintheilungsmethode ausgemittelt werden, indem alle bisher bekannten als zu diesem Zweke unzureichend gefunden wurden. Lange trug Reichenbach diese große Aufgabe mit sich herum, ohne sie lösen zu können; unzählige Entwürfe wurden gemacht und verworfen, denn sie beschäftigte seinen Geist ohne Unterlaß; der ausbrechende Krieg rief ihn wieder ins Feld; aber selbst unter dem Getöse der Waffen verließ ihn der Gedanke an jene wichtige Aufgabe nicht, und so gelang es ihm am 10 Jul. 1800, während er als Artilleriehauptmann zu Cham im Quartier lag, das äußerst einfache Hauptprinzip seiner Theilmaschine aufzufinden. Dieses Prinzip ruht auf dem Saze: daß eine vollkommene Eintheilung nur dann erreicht werden könne, wenn man sie ohne alle vorgängige, den Theilstrichen zwischen den gegebenen Gränzen aufgezeichnete sichtbare Marke vollführe, sie also gleichsam in der Luft mache, ehe die Theilungslinien gezogen werden. Und dieses Prinzip führte Reichenbach mittelst zweier, um eine kegelförmige stählerne Are unmittelbar übereinander befindlicher, aber unabhängig von einander beweglicher, sorgfältig durch Hebel und Gegengewichte äquilibirter Alhidaden auf eine bewunderungswürdig sinnreiche Weise aus.

(Fortsezung folgt.)

Bayern.

Die auf allerhöchsten Befehl im Dec. v. J. zusammengetretene Militair-Berathungskommission hat innerhalb des festgesezten Termins bis zum 31 Jan. ihre Arbeiten beendigt. Durch allerhöchste Verfügung vom leztern Tage haben Se. königl. Majestät: „um die Waffenfähigkeit des Heeres auf den größtmöglichen Grad der Vollkommenheit zu bringen, und die dafür im Ganzen bestimmten Mittel durch eine zwekmäßige Verwaltung und durch Ersparnisse an den minderwichtigen Gegenständen im Militairhaushalte für den Zwek der erstern zu erhöhen," — eine neue Organisation des Kriegsministeriums und der äußern Kommandostellen in Bezug auf deren Wirkungskreis und Geschäftsgang beschlossen. Dieser umfassenden Verfügung ist die Personalernennung und der Besoldungsetat für das Administrativpersonal bei dem Kriegsministerium, den Divisionskommando's und dem Artilleriekorpskommando angehängt. Derselbe beläuft sich im Ganzen auf 108,650 fl. — Das Armeekommando ist vom 1 Febr. an aufgehoben; jedoch bleibt die Generalinspektion der Armee wie bisher dem Feldmarschall Fürsten v. Wrede übertragen. Auch die Militairhauptbuchhaltung ist vom 1 Febr. an aufgelöst; die Divisionskommando's erhalten einen erweiterten Wirkungskreis und ihre selbstständige Rechnungs- und Geschäftsführung; die Militairhauptkasse nimmt die Benennung: „Hauptkriegskasse" an; bei den Regimentern, Bataillons u. s. fallen die Fouriere weg u. s. w. Die bei dem Kriegsministerium verwendeten Generale und Staabsoffiziere sind: Se. Exc. der General der Infanterie und Generalquartiermeister v. Raglovich, die HH. Generallieutenants Freiherr v. Hallberg, v. Handel, Frhr. v. Berger, Frhr. v. Ströhl; die HH. Generalmajors v. Hertling, Graf Seyssel d'Aix, v. Eisenberg, v. Tausch; Staatsrath Graf v. Leyden (als Generalmajor der Landwehr); die HH. Obristen v. Reichlin, Frhr. v. Fick, v. Bauer, Göschl, Becker und Streiter; Obristlieutenants v. Gotthardt, Roys und Frhr. v. Völderndorf; Majors v. Schintling und Frhr. v. Neubeck. — Ein gleichfalls am 31 Jan. erlassenes allerhöchstes Rescript ist folgenden Inhalts: „Ludwig ꝛc. ꝛc. Wir haben beschlossen Unserm Kriegsministerium, den Divisions- und Korpskommando's und dem Militairverwaltungswesen eine, Geschäft vereinfachende und Kosten mindernde Einrichtung zu geben. Indem Wir Unserm Feldmarschall und Generalinspekteur Fürsten v. Wrede in den Anlagen davon Kenntniß, und in dem von Uns allerhöchst beschlossenen Fortbestehen der General-Armee-Inspektion Gelegenheit geben, seine vielseitigen großen Verdienste noch fernerhin zu bethätigen, vertrauen Wir mit vollster Zuversicht auf seine kräftige Mitwirkung zur Erreichung Unserer allerhöchsten Absicht, und tragen sonach demselben auf: so oft er es nöthig erachtet, wenigstens aber des Jahres einmal, in sämtlichen Garnisonen und festen Plätzen eine Generalinspektion der Truppen, Festungen und Zohlenhöfe vorzunehmen und die Resultate unmittelbar an Uns zu berichten. Bei diesen Inspektionsreisen hat denselben jedesmal der Divisionair im Bereiche seines Kommando's zu begleiten. Das allenfalls erforderliche Personal wird ihm auf Verlangen von dem Kriegsministerium jedesmal zugewiesen werden. Wir finden übrigens alle Veranlassung, Unserm Feldmarschall und Generalinspektor Fürsten v. Wrede über die bisherige Führung des nun aufgelösten Armee-Kommando's unsre vollste Zufriedenheit unbedingt auszudrüken, und befehlen zugleich, die bei dieser Kommandostelle bisher sich ergebenen Akten, in so weit selbige nicht bei der General-Armee-Inspektion erforderlich sind, an unser Kriegsministerium einzuliefern. München, 31 Jan. 1829. An den Feldmarschall Fürsten v. Wrede also ergangen. — Durch fernere allerhöchste Entschließung ist der Kriegsminister, Generallieutenant v. Maillot de la Treille Exc., temporair quieszirt und das Portefeuille des Kriegswesens dem Hrn. Generalmajor v. Weinrich, bisherigem Brigadier der vierten Armeedivision (Würzburg), provisorisch übertragen worden.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 6 Febr. Die Kurse folgten auch im Laufe dieser Woche mehrentheils den Notirungen, die wir

aus Wien erhielten, jedoch ohne deren nominelle Höhe an jenem Plaze vollständig zu erreichen. Hiernach waren die Metalliques gestern im Steigen begriffen, als uns die französische Post die hohen Rentenkurse vom 2 Febr. überbrachte. Wollte man nun gleich vermuthen, daß das Steigen der französischen Rente lediglich gewissen Lokalverhältnissen zuzuschreiben sey, die im Auslande keine Berüksichtigung verdienten, so reichte doch die bloße Thatsache hin, um hier ein Steigen zu bewirken. Metalliques gingen auf 97⅝; Bankaktien 1327; Partiale 124½; Rothschildische 100Gulden-Loose 162. In leztern fand jedoch, aus öfters erwähnten Ursachen, fast kein Umsaz statt, wogegen die Partialen immer mehr Gegenstand der Spekulation werden. Einen bemerkenswerthen Aufschwung nahmen die Darmstädtischen 50Gulden-Loose, sie werden heute mit 96 Proz., ihrem ursprünglichen Subscriptionspreise, bezahlt. Dieses ansehnliche Steigen innerhalb weniger Tage, fast um 2 Prozent, hat seinen Grund in den Aufkäufen, die von namhaften Häusern darin bewerkstelligt wurden. Durch die anhaltende Frage der Kapitalisten sind die bayerischen 4prozentigen Liquidirten auf 100½ getrieben worden; die Darmstädter 4prozentigen stehen ein Prozent niedriger. Von Wechseln auf fremde Pläze ist Hamburg vornemlich zu den höheren Kursen von 145¾ in kurzer Sicht und von 145¼ in 2 M. S. gesucht und fast nicht mehr zu finden. Diese Konjunktur hat ihren Grund in dem Umstande, daß von jenem Plaze fremde Wechsel und Staatseffekten mit einigem Vortheile zu beziehen sind. Amsterdam ist ebenfalls zu 138¾ in k. S. und zu 137¾ in 2 M. S. beliebt; Bremen zu 109⅞ bis 110; Berlin zu 104⅝, — wegen der guten Retouren in Wechseln und Staatseffekten; — und selbst London ist jezt zu 147¼ und Paris k. S. zu 78⅛ anzubringen. Augsburg und Wien werden zu 100 angeboten und Wiener Münz-Koupons zu 99½ bis ⅝, ein Kurs, der sich indessen mit den Wiener-Wechseln ausgleicht: wenn man die bei den Wechselzahlungen stattfindende Differenz berüksichtigt. Der Diskonto ist zu 3 Prozent stehn geblieben.

Rußland.

* Helsingfors, 16 Jan. Die Reise Sr. Maj. des Kaisers nach Finnland soll neuerdings bis zum 20 d. verschoben worden seyn. — Bei der Militairverwaltung unsers Landes herrscht eine große Thätigkeit. Es sollen mehrere Kanonierschaluppen gebaut, auf verschiedenen Punkten der Küste Batterien errichtet, auch die Festungswerke von Hangö-Udde — einem Vorgebirge zwischen dem baltischen Meere und dem botnischen Meerbusen — erweitert und verstärkt werden. Auch ist man mit Bildung einiger Regimenter Seesoldaten beschäftigt. Von der nahen Berufung eines Landtags ist ebenfalls die Rede.

Augsburger Kurs vom 9 Februar 1829.

a) *Bayer. Staatspapiers.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	100¼	100¼
detto à 5 Proc.	105¼	105¼
Lotter.Loos. à 4Fr. E.M.	108½	108½
unverzinsliche. 10 fl.	—	127

b) *Oestr. Staatspapiers.*

Rothschildsche Loose.	163¼	162¼
Partial à 4 Proc.	126	125¼
Metalliques à 5 Proc.	98	97⅛
Bank-Aktien 1. Sem.	1114	1112

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	103⅛
Hamburg 1 Monat	—	114¼
Wien in 20ger 1 Monat	—	99¼
Frankfurt 1 Monat	—	99½
Nürnberg – —	—	99½
Leipzig – —	99⅛	—
London – —	9 49	—
Paris – —	117	—
Lyon – —	—	117
Mailand – —	—	60⅛
Genua – —	—	51
Livorno – —	—	57¼

Litterarische Anzeigen.

In der Unterzeichneten ist erschienen und erscheint vom ersten Februar an täglich:

Das Inland.

Ein Tagblatt für das öffentliche Leben in Deutschland mit vorzüglicher Rükſicht auf Bayern.

Inhalt des Januarheftes:

Vorwort: Was wir wollen. Uebersicht der bayerischen Ständeverhandlungen 18²⁷/₂₈. I. Bildung der Kammern. II. Wahlgesez der Kammer der Abgeordneten. III. Geschäftsordnung der Kammer der Abgeordneten. Zeitereignisse am Ende des Jahrs 1828. (Türkei.) Staatswirthschaftliche Betrachtungen. Zeitereignisse ꝛc. (Griechenland.) Chronik des Tages (als stehender Artikel). Ueber die Spuren eines frühern Landbaues in der Gegend von München. Die Fortsezung der Monumenta Boica. Korrespondenz aus dem Obermainkreise. Kunst und Alterthum in Bayern. I. (Hiebei Thassilo's Becher.) Uebersicht der bayerischen Ständeverhandlungen. IV. Geist des gesezgebenden Körpers. Münchner Theater. Die rationelle Landwirthschaft in Bayern. Korrespondenz. Ueber das Steigen der Holzpreise (und die Benüzung der Torfmoore bei München.) Korrespondenz. Nekrolog auf Idelphons Schatt, Inspektor des Schullehrerseminars in Bamberg. Die Donau und die Donauschiffahrt. Das Monument zu Wittelsbach. Bitte, ein Direktorium zu den Quellenschriftstellern der bayerischen Geschichte betreffend. Die Landrathswahlen in den verschiedenen Kreisen Bayerns. I. Obermainkreis. Die Kunst und der Staat. Ueber einige Grundsäze der bayerischen Staatsregierung. Donau und Donauschiffahrt. Zank des landwirthschaftlichen Vereins. Triptolomea. Kurze Uebersicht der Gebornen, Verstorbenen und Getrauten zu München 1827 — 28. Nekrolog auf den Abbé Joseph Dobrowsky. Ueber die gegen Hrn. Kommerzienrath C. E. Hoffmann in Darmstadt obwaltende Untersuchungssache. Zur Charakteristik Münchens und seiner Bewohner. Kunst und Alterthum in Bayern. II. (Hiebei Bildniß Mariens mit des Hrn. Leichnam vom Thiemo.) Ueber die Opposition, mit Hinblik auf Bayern. Einige Erfordernisse zum Gedeihen landständischer Verhandlungen. Max v. Speck in Bayern.

Der Preis für obiges Journal ist für den ganzen Jahrgang bei der Unterzeichneten 12 fl., und bei allen löblichen Postämtern in Bayern incl. des Porto's 13 fl. 30 kr.

Litterarisch-artistische Anstalt
in München.

Neues Pelargonien-Werk.

Zu dem von uns früher angekündigten Werk:

Beschreibung und Abbildung der neuesten und merkwürdigsten Arten von Pelargonien und der äußerst wohlfeilen Verschaffung derselben. In Verbindung mit den Besizern großer Pelargonien-Sammlungen herausgegeben von J. E. v. Reider, Verfasser der Annalen der Blumisterei.

haben sich bereits so viele Subscribenten gefunden, daß wir mit ziemlicher Gewißheit die Erscheinung des ersten Bandes im nächsten Sommer versprechen können.

Dieser erste Band erhält, nach dem früher bekannt gemachten Plane, 25 nach der Natur gezeichnete und illuminirte Abbildungen ganz neuer Pelargonien in gr. 8. (wie die Annalen) nebst der Beschreibung dieser, so wie anderer prachtvoller Pelargonien. Der Subscriptionspreis ist 5 fl. 24 kr. oder 3 Thlr., und bis Ende Aprils dieses Jahrs kan man noch in allen Buchhandlungen darauf subscribiren, (zu Augsburg in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung). Alle Jahre im Sommer erscheint dann ein solcher Band zur Fortsezung.

Im IVten Jahrgange 3tes Heft der Annalen der Blumisterei, welches wir an die Buchhandlungen versendet haben, ist der ausführliche Plan darüber nebst vier Abbildungen von Pelargonien, als Muster wie sie in diesem neuen Werk geliefert werden, enthalten. Liebhaber zu diesem neuen Werk können dieses Probeheft fast in allen Buchhandlungen zur Einsicht erhalten, und werden sich daraus überzeugen, daß etwas Vorzügliches zu erwarten ist. Besonders machen wir auf den Plan aufmerksam, in welchem den Abnehmern des Werkes selbst Vortheile zugesichert werden, wie sie kein anderes Werk der Art darbietet. Nach dieser Zusicherung erhält jeder Abnehmer vom zweiten Jahre, also vom September 1830 an, auf Verlangen jedes Jahr 25 bewurzelte Stecklinge von den beschriebenen Pelargonien in natura, wofür nichts als die Emballage-Kosten und dem Gärtner ein Trinkgeld entrichtet werden darf.

Jeder Abnehmer des Werks erhält also in vier Jahren hundert der neuesten, prachtvollsten Pelargonien, die gewiß mehr als 150 fl. werth sind. Treten nun vier Personen zusammen, so hat jeder vom zweiten Jahre an 25 solche schöne Blumen um einen Kronenthaler, die, nachdem Stecklinge davon abgenommen worden sind, um 25 fl. leicht wieder verkauft werden können.

Nürnberg im Februar 1829.

C. H. Zeh'sche Buchhandlung.

Zu der 4ten verbesserten Auflage von

J. G. Lehmann, die Lehre der Situationzeichnung, oder Anweisung zum richtigen Erkennen und genauen Abbilden der Erdoberfläche in Karten und Planen ꝛc.,

ist der erste Heft von 13 Kupfertafeln in gr. Fol. erschienen. — Der zweite Heft von 12 ausgeführten Planen wird in der Ostermesse 1829 unentgeldlich nachgeliefert werden.

Bis dahin gilt auch noch der Preis der Vorauszahlung von 9 Thlrn. oder 16 fl. 12 kr., wofür das Ganze in allen Buchhandlungen zu bekommen ist. Der spätere Ladenpreis ist 12 Thlr. oder 21 fl. 36 kr.

Arnold'sche Buchhandlung in Dresden und Leipzig.

In Augsburg in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung zu haben.

Im Verlage der Aloys Doll'schen Buchhandlung in Wien ist ganz neu erschienen und in Kommission zu haben: In Augsburg bei Nikol. Doll, Leipzig bei A. G. Liebeskind:

Der Hinblik

auf den leidenden Jesus stärket unsern Glauben, unsere Hofnung, unsere Liebe.

Dargestellt und vorgetragen

in zwölf Fastenpredigten

nebst einer Einleitungs- und Schlußrede

von

Joseph Lußmann,

Ehrendomherrn an der Metropolitankirche zu St. Stephan, Konsistorialrath und Direktor der fürsterzbischöfl. Konsistorialkanzlei.

Zweite Auflage.

8. Wien 1829. 16 ggr. oder 1 fl. 12 kr. R. W.

Der Werth dieser vorzüglichen Reden, welche der würdige Herr Verfasser vor mehreren Jahren als „Kooperator an der Wiedner Pfarrkirche zu den heil. Schuzengeln" hielt, hat sich beim Erscheinen derselben schon dadurch beurkundet, daß die erste Auflage davon, obschon sie nur wenig in den Buchhandel kam, in kurzer Zeit vergriffen war. Die Verlagshandlung dieser Reden glaubt daher durch Veranstaltung dieser neuen Auflage nicht nur den Herren Seelsorgern, sondern auch dem frommen Publikum fruchtbringend einen wesentlichen Dienst geleistet zu haben.

Deutsch-amerikanischer Bergwerks-Verein.

Die unterzeichnete Direktion findet sich veranlaßet hierdurch bekannt zu machen, daß die Inhaber der ganzen Aktien des deutsch-amerikanischen Bergwerks-Vereins

Nro. 10. 11. 758. 783. 831. 1215.

und der halben Aktien desselben Vereins

Nro. 2375. *b.* 2376. *a.* 2376 *b.* 2377. *a.* 2467. *a.* 2467. *b.* 2588. *a.* 2690. *b.* 2691 a. 2693. *b.*

den Beschlüssen der neunten General-Versammlung vom 23 Sept. v. J. keine Folge geleistet, und dadurch das Recht ihrer Aktien verloren haben, auch für diese Aktien ferner keine Zinsen bezahlt werden können.

Elberfeld, den 23 Jan. 1829.

Die Direktion des deutsch-amerikanischen Bergwerk-Vereins.

Un homme âgé de 38 ans, parlant le français et l'allemand, désire se placer dans une maison de fabrique en draps. Les connaissances qu'il a acquises depuis son enfance dans une ville où ce genre d'industrie est exercé avec beaucoup de succès, et ayant fabriqué lui-même, l'assurent d'avance de satisfaire la maison qui voudra bien l'employer.

Il connait parfaitement la direction des mécaniques à filer, les monter, tourner, les garnir, aiguiser, bourer et les faire marcher en règle, et même en construire avec les ouvriers nécessaires pour la direction de mécanique à lainer les draps, la direction de mécanique à tondre; monter les forces et apréter les draps à perfection. Le degraissage de laine, le tissage, juger les draps, *bien* ou mal degraisser ou fouler, et former les ouvriers pour les manoeuvres. Il est également en état de faire les mouvemens de l'extérieur et de l'intérieur, ou en faire des changemens tres-avantageux. Il ne sera libre qu'au mois de Juin prochain.

Il donnera tous les renseignemens nécessaires tant sur sa moralité que sur ses connaissances.

S'adresser au bureau de la Gazette universelle à Augsbourg, ou à Mr. J. M. Brun, propriétaire de l'Hotel de la pension Suisse à Bologna, en Italie.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Wegen bereits vorgerükten hohen Alters und hiemit natürlich verbundener Schwäche habe ich mich veranlaßt gefunden, in der Person meines bisherigen Anwaltes, des königl. Advokaten Oeffauer in Neuburg an der Donau, einen Beistand zu erwählen, und zugleich zu erklären, daß ohne dessen Zuziehung ich künftig keine rechtliche Verbindlichkeit einzugehen, keine Zahlungen vorzunehmen, Anleihen zu bethätigen, oder Quittirung rechtsgültig zu besorgen den Willen hege, auch alle ohne dessen Mitunterzeichnung oder Genehmigung auf mein Vermögen und dessen Verwaltung bezüglichen Schritte im Voraus als ungültig erkenne.

Indem ich Vorstehendes zur geeigneten Bemessung öffentlich zur Kenntniß bringe, ersuche und fordere ich zugleich alle diejenigen, welche aus irgend einem Rechtstitel Ansprüche an mich zu haben vermeynen, auf, binnen sechs Wochen solche bei obenerwähntem Anwalte anzuzeigen, und geeignet zu begründen, widrigenfalls eine jede nachträglich angebrachte Forderung die etwa hiegegen angeregten Anstände diesem Ausbleiben zuzuschreiben hat.

Straß bei Neuburg an der Donau, den 30 Dec. 1828.

Josepha v. Silbermann, Oberpflegerswittwe.

Georg v. Reichenbach.

(Fortsezung.)

Jezt war die große Aufgabe gelöst und die Bahn gebrochen, welche zu einer totalen Verbesserung und Umgestaltung vieler mathematischen und astronomischen Instrumente führen konnte. Reichenbach konnte nicht die Zeit erwarten, seine Idee, die jezt klar vor seinem Geiste stand, auszuführen; und er war kaum nach München zurükgekehrt (im Jahre 1801), als er Hand an die Ausführung einer Theilmaschine nach dieser Idee legte, die dann auch seinen Erwartungen auf das Vollkommenste entsprach. Ein 18zölliger Multiplikationskreis und ein 16zölliger multiplizender Azimuthalkreis waren die ersten Instrumente, welche er selbst damit theilte. Nun faßte er den Entschluß, eine Werkstätte zur Verfertigung mathematischer und astronomischer Instrumente zu errichten, und da ihm zu einem solchen Unternehmen die nöthigen Mittel fehlten, so verband er sich mit dem um die vaterländische Industrie so vielfach verdienten Geheimerath v. Utzschneider, dessen Scharfblike die Wichtigkeit des Unternehmens nicht entging, und am 20 Aug. 1804 wurde der Verein zu einem mathematisch-mechanischen Institute zwischen Reichenbach, Utzschneider und dem technisch erfahrenen Mechanikus Liebherr, den sie sich zugesellten, zu Stande gebracht. Jezt hatte Reichenbach ein würdiges Feld des Wirkens erlangt: für alle zu der Astronomie und angewandten Mathematik gehörigen Werkzeuge entstanden neue, zwekmäßigere und vollkommenere Formen, und was man bisher kaum mit den größten, auf das Mühsamste zusammengesezten Werkzeugen mit Verläßigkeit hatte leisten können, das ward nun mit Sicherheit und größerer Genauigkeit durch weit einfachere und kleinere bewirkt. Nur Eines fehlte ihnen noch, nemlich Gläser, welche an Güte und Schärfe den vervollkommneten Instrumenten auch in dieser Beziehung gleich kämen. Auch diese Schwierigkeit wurde glüklich besiegt. Es war dem Geheimenrathe v. Utzschneider gelungen, in Neufchatel einen Optiker, Peter Ludwig Guinand, zu finden, der sich viel und mit gutem Erfolge mit der Verbesserung des Flintglases beschäftigt hatte. Dieser Mann ward herbeigerufen, und theilte seine Erfahrung mit, aber es zeigte sich bald, daß er das Ziel noch nicht erreicht hatte, und noch viele Versuche, Zusäze und Veränderungen nöthig wären. Diese wurden nun von den Theilhabern der Anstalt, denen unterdessen der geistreiche Joseph Fraunhofer beigetreten war, mit unermüdetem Eifer angestellt (in den Jahren 1806 und 1807), und es gelang den angestrengten Bemühungen Fraunhofer's, das erwünschte Ziel zu erreichen, und ein Flint- und Crownglas herzustellen, das an Reinheit und Güte alle bisher bekannten bei Weitem übertraf. Jezt blieb noch übrig auf Maschinen zu denken, um die optischen Gläser mit größerer Schärfe und Genauigkeit zu schleifen, als bis nach dem bisher gewöhnlichen Verfahren möglich gewesen war. Auch diese Maschinen wurden von Reichenbach erfunden und zuerst in Benediktbeuern eingerichtet. Dann wurde noch ein besonderes optisches Institut unter der Firma v. Utzschneider, Reichenbach und Fraunhofer (am 7 Febr. 1809) errichtet, welches mit dem andern oben erwähnten ein vollständiges Ganzes bildete. Ihm widmete der um die optische Wissenschaft später so hoch verdiente Fraunhofer, der bis zu seinem Tode durch innige Freundschaft und Hochachtung mit Reichenbach verbunden war, seine ganze Thätigkeit; wie es ihm gelang, dasselbe im Verlaufe der Zeit durch unzählige, mit größter Aufopferung angestellte Versuche zu einem bisher unerreichten Grade der Vollendung zu bringen, für die Herstellung des ganz fehlerfreien optischen Glases ein bestimmtes sicheres Verfahren auszumitteln, Gläser von einem noch nie gekannten Umfange zu erzeugen, und wie er sich durch seine Forschungen und Entdekungen einen in der Wissenschaft unsterblichen Namen errang, ist an einem andern Orte ausführlicher gemeldet worden. Wir kehren zu Reichenbachs Leistungen zurük. Es würde hier zu weit führen, alle die einzelnen Erfindungen und Verbesserungen in der Konstruktion mathematischer und astronomischer Instrumente anzuführen, welche man ihm verdankt; die praktische Astronomie erhielt durch sie die Vortheile größerer Einfachheit, Leichtigkeit, Sicherheit und Genauigkeit der Beobachtungen, und der ganze Apparat einer vollständigen Sternwarte wurde auf einige wenige Instrumente reduzirt. Es genüge hier die vorzüglichsten der von ihm verbesserten oder neuerfundenen Instrumente anzuführen: die Meridiankreise und Passagen-Instrumente von $1^1/_2$ bis 3 Fuß Durchmesser, die Aequatorial-Instrumente, die repetirenden Multiplikationskreise und die astronomischen Theodoliten. Der Ruf von Reichenbachs wichtigen Erfindungen und ausgezeichneten Leistungen verbreitete sich bald über ganz Europa; die vorzüglichsten Sternwarten wetteiferten, Instrumente aus seinem Institute zu erhalten, und so haben nach und nach die Observatorien zu Prag, Warschau, Pesth, Ofen, Wien, Paris, Upsala, Dorpat, Kopenhagen, Mailand, Neapel, Bremen, Königsberg, Mannheim und München solche Instrumente erhalten, die jezt ihre größte Zierde sind, und alle andern an Wirkung übertreffen. Reichenbach reiste nach mehreren dieser Orte, um die Aufstellung und Einrichtung der Instrumente selbst zu besorgen; an einigen wurden sogar neue Observatorien, ganz nach seinen Angaben und Planen erbaut, und überall wurde ihm jene Anerkennung zu Theil, die das ausgezeichnete Genie, wenn es mit Anspruchslosigkeit und Bescheidenheit verbunden ist, erwirbt. Ein Beweis davon war Reichenbachs Ernennung zum korrespondirenden Mitgliede des französischen Nationalinstituts, eine Auszeichnung, welche Ausländern nur selten zu Theil wird, und daß ihn bei seinem Aufenthalte zu Paris im Jahre 1811 die Mitglieder des Längenbüreau's (Lagrange, Laplace, Delambre, Messier, Bouvard, Burkard, Biot, Arrago ꝛc.) einluden, ihren wöchentlichen Sizungen regelmäßig beizuwohnen. Reichenbach beschränkte sich nicht allein auf die Herstellung großer astronomischer Instrumente, sein Streben nach Gemeinnüzigkeit lenkte sein Augenmerk auch auf die kleineren, zum Messen und Aufnehmen dienenden Instrumente, und es wird hinreichend seyn, seiner geodätischen Theodoliten, Winkelinstrumente, Distanzenmesser und hydrotechnischen Strommesser zu erwähnen, um zu beweisen, wie erfolgreich und wichtig seine Leistungen auch in dieser Beziehung waren. Reichenbachs Anstellung im Staatsdienste und

seine anderweitigen großen Arbeiten machten es ihm in der Folge unmöglich, an dem Institute, dessen Mitbegründer er war, fortwährend so thätigen Antheil zu nehmen, als er gewünscht hätte; er trat daher im Jahre 1812 aus diesem Gesellschaftsverbande aus, und errichtete in Verbindung mit T. Ertel, der sich unter seiner Leitung zu einem ausgezeichneten Mechaniker ausgebildet hatte, ein eigenes Institut für mathematisch-astronomische Instrumente, in welchem fortwährend für die ersten Sternwarten Europa's mit dem glücklichsten Erfolge gearbeitet wurde. Später im Jahre 1821 überließ er dieses Institut ganz seinem bisherigen Theilnehmer Ertel, von dem es gegenwärtig noch mit dem besten Erfolge fortgesezt wird, und fortwährend den ausgezeichneten Ruf behauptet, dessen es sich seit seiner ersten Entstehung zu erfreuen hatte. Wir haben bisher ausschließlich Reichenbachs Leistungen in der höhern Mechanik, in der Erfindung und Konstruktion astronomischer Instrumente verfolgt; allein so wichtig und vielumfassend diese Leistungen auch waren, so füllten sie doch nur den kleinern Theil seiner Lebenszeit aus, der weit größere war dem Dienste seines Königs und Vaterlandes, der Anlage großer Werke und Maschinen, und den mannichfaltigsten Versuchen und Erfindungen im Felde der größern Mechanik und Maschinenbaukunst gewidmet. Um sein Wirken in dieser Beziehung, wenn auch nur in leichten Umrissen darzustellen, müssen wir wieder zu einer früheren Periode seines Lebens zurükkehren. Wir haben in dem Vorhergehenden gesehen, daß sich Reichenbach vorzugsweise für das größere Maschinenwesen, zuerst unter seines Vaters Leitung, und später durch seine Reise nach England ausbildete. Während seines Militairdienstes widmete er die erworbenen Kenntnisse und Erfahrungen vorzüglich den Arbeiten im Artillerieweſen, dem er zunächst angehörte; wendete sich dann, da sein Geist hierin keine hinreichende Beschäftigung fand, zur Verbesserung der Instrumental-Astronomie, und sah endlich nach kurzer Zeit die glänzendsten Erfolge seiner Bemühungen in dieser Sphäre dadurch belohnt, daß ihm zur Anwendung seiner Kenntnisse im Maschinenwesen ein würdiges Feld geöfnet wurde. Als im Jahre 1807 die königliche Regierung die Herstellung einer Soolenleitung von Reichenhall nach Rosenheim beschlossen hatte, welche mehrere große Maschinenbauten nöthig machte, glaubte man mit Recht, in ihm den Mann gefunden zu haben, der diesem Werke gewachsen sey; weshalb ihm denn am 30 Okt. 1807 neben seinen militairischen Geschäften, die Mitleitung und Mitbesorgung des Maschinenwesens bei der General-Salinenadministration, welche damals unter der Leitung des Generaladministrators v. Utzschneider stand, übertragen wurde. Reichenbach war von nun an der treue Gehülfe des um das bayerische Salinenwesen vielverdienten geheimen Rathes v. Flurl, dem die Ausführung dieses großen Werkes übertragen war. Die Herstellung der für diese Soolenleitung nöthigen Soolenhebmaschinen war eine besonders schwierige Aufgabe, weil fast überall nur ein sehr sparsames Aufschlagwasser, wenn gleich mit großem Gefälle verbunden, zu Gebote stand. Reichenbach bestimmte sich daher für die Anwendung der Wassersäulen-Maschinen; allein er mußte eine in allen Theilen ganz neue Konstruktion derselben erfinden, um sie dem vorliegenden Zweke anpassend zu machen, und konnte dabei fast nichts als das Prinzip, durch eine Pumpe die andere zu treiben, benüzen. So entstanden seine einfachen und doppeltwirkenden Wassersäulen-Maschinen, deren er sieben auf der neuen Soolenleitung zu Nesselgraben, Weisbach, Nagling, Sigsdorf, Klaushäusl, Bergham und Mühlthal, zur größten Zufriedenheit in eigener Entrepriſe ausführte, und wobei er (wie es im allerhöchsten Reſcripte vom 3 Mai 1811 heißt) einen neuen rühmlichen Beweis seines großen Talentes und der Oekonomie, womit er seine Anlagen auszuführen pflege, lieferte. Am 19 Jul. 1810 kam die erste Sudsoole auf der neuen Leitung in Rosenheim an. Auch zu Reichenhall erbaute er im Jahre 1808 die große Soolenhebungsmaschine für die sämtlichen Grabirhäuser, welche 250 Röhrl Soole auf die senkrechte Höhe von 100 Fuß hebt. Sämtliche Maschinen entsprachen den Erwartungen, die man davon gehegt hatte, auf das Vollkommenste.

(Fortsezung folgt.)

Rußland.

Durch testamentarische Verfügung Ihrer Maj. der hochseligen Kaiserin Mutter ist das Lustschloß Gatschina samt allen dazu gehörigen Anstalten, Gebäuden, Gärten und Dörfern Sr. Maj. dem Kaiser Nikolaus und Höchstdessen männlichen Nachkommen, das Lustschloß Pawlowsk aber, mit allen dazu gehörigen Gebäuden ꝛc. dem Großfürsten Michael und dessen männlichen Nachkommen vermacht worden, lezteres mit der Bestimmung, daß, im Falle des Aussterbens solcher Nachkommen, die genannte Domaine der Nachkommenschaft des jüngsten Sohnes des Kaiserz Nikolaus zufallen soll.

Die St. Petersburger Zeitung enthält folgende Kriegsnachrichten aus dem Kaukasus, von dem General von der Kavallerie, Emanuel: „Die Beherrscher der Bislenejewer nebst den, ihnen unterwürfigen Familien, die auf dem rechten Ufer der Laba, am Berge Achmet wohnen, leisteten bei Annäherung unserer Truppen dem Kaiser den Eid der Treue auf folgende Bedingungen: 1) Geiseln zum Unterpfande der Treue zu stellen; 2) keine Gegner Rußlands bei sich aufzunehmen; 3) innerhalb eines Monats alle Beute, die sie seit 1824, wo sie einen Vertrag mit den russischen Befehlshabern abschlossen, geraubt haben, zwiefach zu erstatten und Alle, die im Verlaufe jener Zeit in ihre Gefangenschaft gerathen sind, auszuliefern; 4) alle künftigen Plünderungen, wenn sie sich welche erlauben würden, dreifach zu ersezen; die Mörder an die russische Regierung auszuliefern; 5) zur Obacht über ihr Betragen einen russischen Kommissarius bei sich aufzunehmen.“ Hierauf rükte am 2 Nov. die dritte Kolonne, bei welcher sich der General Emanuel selbst befindet, von der Laba über den Fluß Chods und vereinigte sich bei dem Aul des Fürsten Aitek-Kononow mit der vierten Kolonne unter Kommando des Obristlieutenants Wasmund. Der oben genannte Fürst, der auch einen Aul an der Quelle des Flusses Gubsa befehligt, meldete sich unterwürfig, um Sr. Maj. dem Kaiser den Eid der Treue zu leisten, lieferte seinen leiblichen Bruder als Geisel aus, und ging alle Bedingungen ein. Nach diesem gelungenen Unternehmen langten beide Kolonnen am 23 Nov. bei der Quelle des Flusses Psephir an, der Gränze des mächtigen und trozigen Volkes der Abasechen. Die Einwohner aus den benachbar-

ten Aulen baten um Schonung, und verstanden sich zwar dazu, den Eid der Treue zu leisten, weigerten sich aber, Geiseln zu stellen, und die Gefangenen nebst dem geraubten Vieh, so sich bei ihnen vorfand, auszuliefern. Diese Widersezlichkeit wurde an den nächsten Aulen gebührend gerügt, worauf die dritte und vierte Kolonne Halt machten, um die Zufuhr des Proviants abzuwarten, die durch die schlechten Wege und den tiefen Schnee aufgehalten worden war. Der Generalmajor Turtschaninow, der mit der ersten Kolonne in Chozeck geblieben war, detaschirte den Obristlieutenant Uschakow vom 39sten Jägerregimente mit zwei Jägerkompagnien, 200 Kosaken und einer Kanone der reitenden Artillerie zurük nach der Quelle des Urup, um die Aule der flüchtigen Kabardiner zu züchtigen, welches auch ohne allen disseitigen Verlust vollkommen gelang. Die benachbarten Volksältesten der Beschlebajer bezeigten dem Obristlieutenant ihre Unterwürfigkeit, begleiteten ihn zum Generale, leisteten den Eid der Treue, stellten Geiseln, und gelobten alle Bedingungen zu erfüllen, welche die Bislenejever eingegangen waren. Am 25 Nov. vereinigte sich die 1ste Kolonne mit der 2ten, die unter Kommando des Obrist Lukowkin vom Flusse Kumissa heranlangte, und befand sich am folgenden Tage am Flusse Laba auf dem Marsche zur Vereinigung mit der 3ten und 4ten Kolonne. Die 2te Kolonne verblieb in Kalasch, um aus der Festung St. Georg den zehntägigen Proviant abzuwarten. Sobald derselbe eintrift, hat der General Emanuel zur Absicht, nach dem Flusse Bälaja aufzubrechen, und in die Kluft des Volksstammes der Abasechen vorzurüken."

Die nordische Biene theilt nachstehenden Brief eines Seeoffiziers auf dem Schiffe „la Fère-Champenoise" mit: „Dardanellen, 17 Nov. a. St. 1828. Um Ihnen einige Zeilen zu schreiben, benuze ich die Abfertigung von Depeschen an unsern Gesandten, den geheimen Rath Ribeaupierre. Seit dem 2 d. blokiren wir die Dardanellen, und liegen bei der Insel Tenedos ruhig auf gutem Grunde vor Anker. Es ist etwas kühl; das Thermometer zeigt nicht mehr als 5° Wärme. Unsere Fregatte und der Emanuel kreuzen wechselsweise drei Tage lang. Die Kauffahrer, von der Blokade unterrichtet, wagen es nicht, mit Getreide nach Konstantinopel zu gehen, wo jezt kein geringer Brodmangel herrscht. Mit den von daher kommenden Schiffen erhalten wir höchst interessante Nachrichten. Unsere Freunde Gretsch und Bulgarin würden nicht wenig darum geben, sie in ihrer Biene aufzunehmen. In drei Tagen erfahren wir Alles, was dort vorgeht. Der Sultan, der größtentheils außerhalb der Stadt kampirt, besucht seine Residenz nur in der Nacht. Die Türken seufzen nach ihren Janitscharen. Unserm geehrten Kontreadmiral (P. J. Ricord) ist es gelungen, sich mit dem Pascha von Tenedos zu verständigen. Der Admiral hat ihm nemlich versprochen, daß er die Insel nicht beunruhigen wolle, worüber jener so sehr erfreut ist, daß er den armen Griechen erlaubt hat, uns mit frischer Provision und Wasser zu versorgen. Wir hoffen nach einem Monat durch den Kontreadmiral Lasarew abgelöst zu werden. Das Wetter hält sich jezt recht gut. Wir leiden an nichts Mangel."

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Dingler's polytechnisches Journal.

Jahrgang 1829. Zweites Januarheft.

Inhalt: Althaus, neue Art Kolben in Druk- und Saug-Pumpen so wie auch Kolben gegen doppelten Druk. Mit Abbildungen. Long's Dampfpumpe. Mit Abb. Elliott's doppelte Rad-Luftpumpe. Mit Abb. Russell's hydrostatische Presse. Mit Abb. Davy's Hebelmaschine zum Schneiden und Durchschlagen des kalten Stangen- oder Zain-Eisens. Mit Abb. Horton's Cylinder, Retorten und Kanonen. Mit Abb. Oechsle's gefahrloses Knallgas-Gebläse. Mit Abb. Dessen Weker, der zugleich ein Licht anzündet. Mit Abb. Dessen verbesserte Probir- oder Kupellir-Oefen. Mit Abb. Heusch's ökonomische Fußwärmer. Mit Abb. Scott's Vorrichtung zur Verhütung der Verunreinigung der Dampfkessel und ähnlicher Gefäße. Allaire's Dampffang oder Behälter. Perkin's Verbesserungen bei Verdampfung von Flüssigkeiten, Dampferzeugung, Ersparung an Brennmaterial und Verminderung der Reibung in Maschinen. Stein's Patent Destillir-Apparat. Mit Abb. Mittel, die Gegenwart des Weingeistes in flüchtigen Oelen schnell und sicher zu erkennen. Reinigung des Wassers. Verbesserung in der Papiermacherei. Mit Abb. Wright's Maschine zum Tabakschneiden. Mit Abb. Wilson's Maschine zum Enthülsen des Reises. Mit Abb. Ueber die Färbung der Blätter im Herbste. Dingler's praktische Anleitung, um auf Calicos in gedrukten Dessins das ächte Krapp-Rosaroth darzustellen. Ozanam, über Seidenzeuge. Ueber verschiedene Gegenstände der Gartenkultur. Miszellen. Ueber Dampfmaschinen. Ueber Dampfklappen. Ueber Dampfkessel. Ueber Dampfschiffe. Dampfboote sichern gegen den Blitstrahl. Neue und verbesserte Art Schiffe zu belasten. Steven's und Skene's Ruderräder. Ueber die Theorie des Hebels. Barlow's beste Bewegungsart zur Ersparung der Kurbel. Sowerby's Ankerwinde. Ueber Wright's und Hague's Krahn. Ueber Verminderung der Reibung an Rädern. Muit's Patent-Säge. Die Winch-Brüke. Dickinson's schwimmende Matrazen. Unterirdischer Kanal. Weißes Holz auf der Drehebank zu verzieren. Methode der alten Aegypter Holzarbeiten zu verzieren. Ueber die Ursachen des ungleichen Ganges der Kirchthurmuhren. Poulton's Patent-Schreibfeder. Ueber Areometer. Ueber das Anlassen des Elektrums und Tutanego. Ueber Dehnbarkeit des Eisens. Probir-Gläschen in chemischen Laboratorien. Ueber die verdorbene Luft in den Brunnen und die Lebensgefahr bei Reinigung derselben. Verbesserung an Talgkerzen-Dochten. Bäkerei zu Paris mit einer Knetemaschine. Neue Art Wanzen in England, die aus Amerika dahin kam. Neues Spinnmaterial. Die Arracacha-Wurzel. Cochenille nach Malta verpflanzt. Baumwolle in Corsica. Segeltuch aus Baumwolle. Feuerlösch-Anstalten und Lebens-Assekuranzen. Pferde- und Menschenkraft in England. Beispiele menschlicher Schnelligkeit. Theehandel in England. Seidenfabriken in England. Ueber den Einfluß der sogenannten Hoftrauern. Ueber den Willandkanal.

Von diesem Journale erscheinen wie bisher monatlich zwei Hefte mit Kupfern. Der Jahrgang, welcher für sich ein Ganzes ausmacht, kostet durch die Postämter und Buchhandlungen 9 Rthlr. 16 ggr. oder 16 fl. rheinl.

München. Das dritte Heft der Ideen zu Grabmonumenten von Daniel Joseph Odlmüller ist so eben erschienen, und bildet mit dem ersten und zweiten Hefte eine reiche Auswahl von Grabsteinen, Sarkophagen, Familienbegräbnissen und Grabkapellen. Der Preis der drei Hefte ist 8 fl., für ein einzelnes 3 fl. Sie sind zu haben in der Halmischen Kunsthandlung oder beim Verfasser in der Sonnenstraße Nr. 134 über drei Stiegen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktalladung.) Alois v. Hofemann aus Neuburg an der Donau, Scribent, dessen Aufenthalt unbekannt ist, wird hiermit aufgefordert in der gegen ihn anhängigen Streitsache der Helena Barbara Schadin aus Rothenburg wegen Alimentenforderung, binnen sechs Wochen von heute an seine Schlußerinnerung bei Strafe der Präklusion abzugeben.

Augsburg, am 30 Jan. 1829.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Silberhorn, Direktor.
Vorbrugg.

(Amortisations-Dekret.) Auf Ansuchen des hiesigen Magistrats wird der unbekannte Inhaber der von Franz Xaver Freiherrn v. Schmid auf Haslach, kurfürstl. Kämmerers und Erbpflegers zu Aibling, und dessen Gattin Maria Johanna, gebornen Reichsfreyin von Eching, der Oberlustorei der Kollegiatstifte St. Martin und Kastulus dahier ausgestellten Schuldurkunde per 700 dd. München den 1 Aug. 1768 hiemit aufgefordert, selbige termino sechs Monaten a dato hierorts vorzuweisen, außerdem die erwähnte Urkunde für kraftlos erklärt werden wird.

Landshut, am 29 Aug. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
Wening.
Schiber, Acc.

Die Brüder Georg Adam und Friedrich Schuler aus Memmelsdorf, wovon ersterer im Jahre 1761 geboren, als Schneider, lezterer im Jahre 1763 geboren, als Koch, während Anfangs der 1780ger Jahre in die Fremde gegangen ist, haben seitdem von ihrem Leben und Aufenthalte keine Kunde gegeben.

Demnach werden dieselben oder ihre Erben hiemit öffentlich vorgeladen, sich binnen eines halben Jahres zur Empfangnahme ihres zeither vormundschaftlich verwalteten Vermögens zu 127 fl. 53 kr. dahier zu melden, widrigenfalls sie für verschollen erklärt, und das Vermögen den nächsten Verwandten gegen Kaution zur Nuznießung überlassen wird.

Bamberg, den 2 Sept. 1828.

Königlich bayerisches Landgericht Bamberg I.
im Obermainkreise.
Der k. Landrichter Geiger.
coll. Schmidt.

Wer immer Forderungs- oder Erbansprüche an das unter vormundschaftlicher Verwaltung stehende Vermögen des nach eidlicher Aussage mehrerer Zeugen im ersten französischen Feldzuge von 1814 vor dem Feinde gebliebenen Andreas Kraus aus Lindach zu haben glaubt, wird aufgefordert, solche binnen eines halben Jahres dahier anzumelden und nachzuweisen, weil sonst das Vermögen den nächsten Anverwandten desselben ohne Kaution übergeben wird.

Bamberg, den 26 Sept. 1828.

Königlich bayerisches Landgericht Bamberg I
Geiger.
Schmidt.

Am Freitag den 6 März d. J. Vormittags 9 Uhr wird im Geschäftszimmer der unterfertigten Kommission die Lieferung von

1500 Ellen grünem Tuche,
100 — pompadourrothem Tuche,
1800 — Hemderleinwand,
1700 — gebleichter Futterleinwand,
800 — ungebleichter Futterleinwand,
150 — 4/3 breitem Gradl,
80 — 7/6 Gradl,
600 Stük schwarzen Kalbfellen,
200 — Kappenschirm und Besez,
1200 Paar Bundschuhen,
300 — Vorschuhen,
500 — Sohlen,
5000 — Hasten,

öffentlich versteigert, welches mit dem Bemerken bekannt gemacht wird, daß nur inländische Gewerbsberechtigte, mit gerichtlichen Zeugnissen ihrer Lieferungsfähigkeit versehen, zum Striche zugelassen, und nur inländische Fabrikate abgeliefert werden dürfen.

Zweybrücken, am 22 Jan. 1829.

Des königl. bayerischen 1sten Chevaurlegers-Regiments (Kaiser Franz) Oekonomiekommission.
Fuchs, Obrist.
Arnold, Regmtsquartmstr.

(Bekanntmachung.) Durch den Tod des Priesters Sebastian Pföderl ist die Patronatspfarrei Dreßling in Erledigung gekommen.

Sie liegt im Patrimonialgerichte Seefeld, k. Landgerichts Starnberg, im Dekanate Oberalting, und bezieht ihre Einkünfte aus dem kleinen Pfarrwiddum, den Zehenten der Pfarrorte Dreßling und Meiling, und aus Stiftungen.

Nach der jüngsten Fassion des Verstorbenen, welcher über dreißig Jahre pastorirte, trägt diese Pfarrei ein reines Einkommen von 534 fl. 56 kr.

Mit dieser Pfarrei sind zwei Benefizien in Oberalting verbunden.

Die Bewerber um diese Pfründe mögen sich im Laufe von sechs Wochen unmittelbar bei hoher Gutsherrschaft oder hierorts melden.

Seefeld, den 25 Jan. 1829.

Graf v. Törring-Seefeld'sches Patrimonialgericht Seefeld im Isarkreise.
Mayr, Gerichtshalter.

Eine bedeutende chemische Fabrik, nebst Vitriolgruben, im Obermainkreise liegend, wird von den derzeitigen Besizern aus freier Hand verkauft.

Es können jährlich:

200 Ctr. Berlinerblau
100 — blausaures Kali
100 — Magnesia
80 — Salmiak

gefertiget werden, und die Vitriolgruben liefern Kiese zur Bereitung des weißen Vitriols.

Mit der chemischen Fabrik ist eine, nach den neuesten Entdekungen eingerichtete Essigfabrik verbunden, deren Erzeugniß, mit sehr geringem Betriebskapital, jährlich auf 2000 Eimer gebracht werden kan. — Ferner befindet sich bei dem beinahe völlig arrondirten Kompler eine bedeutende Oekonomie, mit Gebäuden, Feldbau, Wiesen und Waldung.

Ein Theil des Kaufschillings könnte verzinslich darauf stehen bleiben. — Auf frankirte Anfragen wird die Expedition dieses Blattes nähere Nachweisung geben.

Unsere am heutigen Tage vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns theilnehmenden Freunden und Verwandten ergebenst anzuzeigen und uns zugleich bei unserer nahe bevorstehenden Abreise nach dem Orte unserer Bestimmung der Fortdauer ihrer theilnehmenden Liebe zu empfehlen.

Marienwerder, den 23 Jan. 1829.

Friedrich v. Tippelskirch,
Prediger bei der königl. preußischen Gesandtschaft zu Rom.
Bertha v. Tippelskirch,
geborne Gräfin v. Canitz.

Georg v. Reichenbach.

(Fortsezung.)

Schon am 25 Nov. 1808 war Reichenbach zum Salinenrathe ernannt worden, und im Jahre 1811 nahm er, um ungestörter seinem neuen Berufe und der Leitung seines mathematisch-mechanischen Instituts leben zu können, seine Entlassung aus dem Militairverbande, als Hauptmann der Artillerie. Se. königliche Majestät belohnten ihn in diesem Jahre durch die Verleihung des Civilverdienstordens „wegen der ausgezeichneten Verdienste" wie es im königlichen Dekrete ausgedrükt ist — „die er sich in der Mechanik erworben, so wie in Rüksicht der Vortheile, die er bereits dem königlichen Aerar durch eine gemeinnüzige Anwendung seines Talentes und seiner Kenntnisse in diesem Fache verschaft habe." Um das neuerbaute allgemeine Krankenhaus und den botanischen Garten mit dem nöthigen Wasserbedarf zu versehen, wurde Reichenbach beauftragt ein eigenes Wasserwerk zu errichten, und er erfüllte diesen Auftrag mit einem verhältnißmäßig sehr geringen Kostenaufwande, indem er (August 1811) ein, nach seinen Planen entworfenes Wasserwerk herstellte, das sich in dem Zeitraume von siebenzehn Jahren bis zum heutigen Tage auf das Vollkommenste bewährt hat. In dieser Periode seines Lebens war Reichenbach vorzüglich mit seinen astronomischen Instrumenten beschäftigt, und machte auf die Einladung des Grafen Laplace, damaligen Kanzlers des Senats, eine Reise nach Paris (Sept. 1811), um die für das dortige Observatorium verfertigten und allgemein bewunderten Instrumente selbst aufzustellen. In ähnlicher Absicht machte er im Jahre 1814 die Reise nach Neapel, auf welcher er bei einer sehr stürmischen Seefahrt von Genua aus, mancherlei Ungemach zu dulden hatte, seinen Zwek jedoch vollkommen erreichte, und im Jahre 1815 glüklich zurükkehrte. Reichenbach widmete nun von Neuem seine ganze Thätigkeit den bayerischen Salinen, und manche wichtige Verbesserung an dem Maschinenwesen derselben, so wie vortheilhafte neue Einrichtungen verdanken ihm ihre Entstehung. Zu den gelungensten derselben gehört die neue Loch- und Schneidmaschine für die eisernen Pfannenbleche, welche große Vorzüge vor den früheren hatte, und bis jezt ununterbrochen die ersprießlichsten Dienste geleistet hat. Auch die Arbeiten zur Austrokenung der Versumpfungen des damals zu Bayern gehörenden Pinzgaues wurden von ihm nach seinem Plane geleitet, und zeigten einen entschieden guten Erfolg, der, wenn nicht die Veränderung der politischen Verhältnisse ihre Fortsezung unterbrochen hätte, — zu den glüklichsten Resultaten geführt haben würde. Noch in demselben Jahre ward ihm der Auftrag zu Theil, die königliche Gewehrfabrik zu Amberg, in welcher er gleich beim Anfange seiner Diensteslaufbahn längere Zeit gearbeitet, sie auf das Zwekmäßigste eingerichtet, und mit neuen Maschinen versehen hatte, zu untersuchen; und der vortrefliche Zustand, durch welchen sich dieselbe gegenwärtig vor den meisten ähnlichen Anstalten auszeichnet, ist vorzüglich seinen Anordnungen und Rathschlägen, die zwekmäßig benüzt und ausgeführt wurden, zuzuschreiben. In Folge der veränderten Territorialverhältnisse des Königreichs wurde im Jahre 1817 eine neue Soolenleitung nöthig, um den reichen Salzbergbau von Berchtesgaden mit den altbayerischen Salinen direkt zu vereinigen. Dieses Unternehmen bot wegen der höchst ungünstigen, von einem hohen Bergrüken durchschnittenen Lokalität, Schwierigkeiten dar, welche man noch vor nicht langer Zeit für unübersteiglich gehalten haben würde. Doch Reichenbach wich nicht vor ihnen zurük, und sein erfinderischer Geist fand Mittel zu ihrer Besiegung auf. Der technische Plan und die Ausführung dieses großen Unternehmens gehören zu Reichenbach's schönsten Verdiensten; er löste in einem Zeitraume von zwanzig Monaten, bei der Ausführung durch die Lokalbeamten, insbesondere durch den damaligen Salinen-Oberinspektor, Friedrich v. Schenk, rühmlichst unterstüzt, die schwierige Aufgabe, die gesättigte Soole von Berchtesgaden durchaus auf vaterländischem Boden über einen hohen Gebirgsrüken nach Reichenhall zu führen, wobei eine senkrechte Höhe von 1579 Fuß durch Maschinen gewältigt werden mußte. Dis bewerkstelligte Reichenbach durch drei Maschinen, nemlich ein einfaches Drukwerk am Salzberge selbst, eine Wassersäulenmaschine bei Berchtesgaden an der Pfister-Leite, welche die Soole zu 511 Fuß senkrechter Höhe hebt, und endlich durch die große in ihrer Art einzige Wassersäulenmaschine zu Illsang, welche durch Einen Druk die bisher noch nie erreichte senkrechte Höhe von 1218 Fuß mit gesättigter Soole (ein Gewicht von beinahe 600 Centnern) gewältigt. Diese Maschine verdient mit Recht Reichenbachs Meisterwerk in der größern Mechanik, und ein Triumph der Kunst unsers Zeitalters genannt zu werden. Die Solidität aller Theile derselben, bei einer gefälligen Form des Ganzen, die gefahrlose Struktur bei einer ungeheuern Kraft, und das sanfte kampflose Spiel bei dem riesenhaften Effekte, erregen bei ihrem Anblike die höchste Bewunderung. Sie ist das getreue Bild des bescheidenen deutschen Mannes, der Großes geräuschlos vollbringt. Die Freude über das Gelingen und die unglaublich schnelle Vollendung dieses großen Nationalwerkes war allgemein. Durch dieses Werk ist die Saline Berchtesgaden und mit ihr der Umfang des ehemaligen Reichsstiftes mit den altbayerischen Salinen und Gebietstheilen verbunden; die Anlagen der königlichen Salinen bilden jezt von Berchtesgaden bis Rosenheim eine ununterbrochene Kette mechanischer, höchst vortheilhafter und regelmäßig wirkender Kunstwerke, welche fast alle durch Reichenbachs Scharfsinn entstanden sind; die Oekonomie an den Salinen ist durch die Zuleitung der gesättigten Soole aus dem Salzbergbau zu Berchtesgaden wesentlich gefördert worden, indem sie Ersparung an Transport und Brennmaterial gewährt, die Siedekosten des Salzes vermindert, und endlich die bayerischen Salinen überhaupt von allem fremden Einflusse unabhängig gestellt hat. Am 21 Dec. 1817 wurde die neue Soolenleitung nebst ihren Maschinen in Gegenwart Sr. Majestät des höchstsel. Königs und mehrerer hohen Herrschaften feierlich in Gang gesezt; Se. Majestät bezeugten dabei auf die allerhuldvollste Weise dem ausführenden Künstler die höchste Zufriedenheit, und belohnten sein Verdienst auf eine wahrhaft königliche Weise, indem Allerhöchst Sie selbst ihm an Ort und Stelle ein Dekret überreichten, wodurch ihm eine Leibrente von 1200 fl. verliehen wurde; denn nur der

außerordentlichsten Anstrengung Reichenbachs und dem dadurch angefeuerten Eifer der Lokalbeamten war es zuzuschreiben, daß dieses Riesenwerk, troz der strengsten Winterkälte und den großen damit verbundenen Schwierigkeiten, in so kurzer Zeit — was damals von hoher Wichtigkeit war — vollendet wurde. Eine höchst wohlgelungene Medaille, welche auf Befehl Sr. Majestät durch den verdienstvollen Münzdirektor v. Leprieur, Reichenbachs langjährigen Freund, zur Feier dieses Tages geprägt wurde, wird die Erinnerung dieser wichtigen National-Unternehmung auch bei der Nachwelt erhalten. Am 10 Mai 1820 wurde Reichenbach, mit Beibehaltung seiner bisherigen Stelle als Oberberg- und Salinenrath, zum Direktor des Ministerial-Baubüreau's ernannt, wodurch ihm ein ausgedehnterer Wirkungskreis und zugleich ein neuer Beweis der Anerkennung seiner Verdienste gegeben wurde. Auch dieser wichtige Zweig des Staatsdienstes hat, obwol er ihm nur wenige Jahre vorstand, in mannichfacher Beziehung durch seine Leitung gewonnen; sein thätiger Geist war auch hier unermüdlich beschäftigt, nüzliche und große Werke ins Leben zu rufen, und manche zwekmäßig ausgeführte wohlthätige Unternehmung wird auch in dieser Beziehung sein Andenken ehrenvoll der Nachwelt überliefern. Wie im Vaterlande, so stand auch im Auslande Reichenbachs Name im hohen Ansehen. Schon früher hatte er an dem k. k. polytechnischen Institute in Wien eine Werkstätte für mathematische und astronomische Instrumente eingerichtet, welche noch jezt als eine Zierde desselben fortbesteht. Im J. 1821 wurde ihm von Sr. Maj. dem Kaiser von Oestreich der ehrenvolle Auftrag zu Theil, eine Stükbohrerei nach seinem Plane in Wien zu erbauen, dem er sich auch mit Erlaubniß Sr. Maj. des Königs unterzog; und im Jahre 1823 stellte er selbst dieses große, nach einem neuen von ihm entworfenen Plane in seiner Werkstätte in München ausgeführte Werk, in einem eigens dazu erbauten prächtigen Gebäude in Wien auf, wodurch er sich die vollkommenste Zufriedenheit des Kaisers und die Bewunderung aller Kenner erwarb; und man darf behaupten, daß dieser wichtige Zweig des Artilleriewesens durch Reichenbachs Werk zu einem höhern Grade der Vollkommenheit gediehen ist.

(Beschluß folgt.)

Bayern.

†† München, 9 Febr. Diesen Morgen um sieben Uhr haben uns Se. Maj. der König verlassen, um ungeachtet des anhaltenden Schneewetters Ihre Reise nach Italien anzutreten. Dem Vernehmen nach wird dieselbe sich bis nach Neapel erstreken. Dahin, sagt man, wird auch der Obrist v. Heidegger aus Nauplion, in Folge erhaltenen Befehls kommen, um seinem Könige die bestimmtesten Aufschlüsse über die Lage und Bedürfnisse Griechenlands zu einer Zeit zu geben, wo sich die Botschafter der drei Mächte in Neapel mit Berathungen über die künftige Gestaltung dieses Landes beschäftigen. Se. Majestät haben in den lezten Zeiten durch die angestrengteste Thätigkeit noch eine Reihe der wichtigsten Angelegenheiten und Geschäfte abgethan, unter denen man auch die Einrichtung der Postverwaltung und die Entscheidung über den neuen Schulplan nennt. Man sagt in Bezug auf leztern, Se. Majestät hätten sämtliche von der Berathungskommission ausgegangene ausführliche, und auch den Lehrstand und dessen Hebung und bessere Besoldung umfassende Anträge, in ihrem ganzen Umfange genehmigt, und so dürfen die gelehrten Schulen in Bayern endlich einer Begründung entgegen sehen, welche bei der sorgfältigen Erörterung der einzuführenden Einrichtungen durch eine zum Theil aus praktischen Schulmännern bestehende Kommission, gewiß eine heilsame und bei dem festen Sinne des Monarchen dann eine dauernde seyn wird.

Schweiz.

* Vom 30 Jan. Es hat die Allg. Zeitung im verflossenen Jahre von dem Notenwechsel Kunde gegeben, welcher zwischen dem schweizerischen Konsul in Rom Hrn. Snell, und dem Kardinal Staatssekretair wegen unregelmäßiger Eheeinsegnungen schweizerischer Vaganten, die nach Rom pilgern um Ehen einzugehen, wozu sie zu Hause keine Bewilligung erhalten konnten, gepflogen ward, und der sich mit einer völlig jede verlangte Remedur dieses Unfugs ablehnenden römischen Antwort endigte. Inzwischen hatte auch ihrerseits die Regierung von Luzern, des katholischen Vorortes der Schweiz, unmittelbar und sehr nachdrüklich an den Papst in dieser Sache geschrieben, frühere Beschwerden wiederholend, und diesen unter Aufstellung sehr anstößiger Thatsachen neue hinzufügend. Auf dieses unterm 15 Jun. 1828 ausgestellte Luzern'sche Regierungsschreiben erfolgte ein am 4 Okt. erlassenes päpstliches Breve, welches der Nuncius in Luzern gegen Ende des Jahrs dortiger Regierung überreichte, und das von dieser mit einem Kreisschreiben vom 31 Dec. lezthin allen Kantonsregierungen, welche katholische Angehörige haben, mitgetheilt ward. „Wir hegen die angenehme Hofnung", so drükt sich dieses Rundschreiben aus, „es werde dieses feierliche Aktenstük, indem darin, was bisher noch nie der Fall war, in Beziehung auf den obwaltenden Gegenstand förmliche Zusagen Sr. päpstlichen Heiligkeit selbst enthalten liegen, unsern lieben Mitständen Beruhigung gewähren, so wie wir gewärtigen wollen, daß fernere Gründe zu Beschwerden sich nicht mehr zu Tage legen werden." — Das päpstliche Breve lautet in der durch die Regierung von Luzern veranstalteten Uebersezung also: „Den geliebten Söhnen, Schultheiß und Räthen der Stadt und Republik Luzern, Papst Leo XII. Geliebte Söhne, unsern Gruß und apostolischen Segen! Die unerschütterliche Treue der katholischen Schweizer und ihre beständige Ergebenheit gegen Uns und den apostolischen Stuhl bewegt Uns, daß Wir keine Gelegenheit ihnen gefällig zu seyn, so fern es Uns möglich, vorbei gehen lassen wollen. Gewiß jeder Katholik weiß, daß die Obsorge über die ganze Heerde des Herrn von Gott selbst dem römischen Bischofe übertragen worden, und somit dessen Gewalt sich auf die ganze Kirche, so weit sie sich ausdehnt, erstrekt. Hieraus ergibt sich das heilige und unverlezliche Recht des römischen Bischofs, auch denjenigen Gläubigen das Sakrament der Ehe auszuspenden, die von den entferntesten Gegenden der Welt sich nach Rom verfügen. Weil du aber, geliebter Sohn, Uns wiederholt geschrieben hast, daß aus solchen Ehen die zu Rom zuweilen von Schweizern vollzogen würden, große Nachtheile für das Privat- und öffentliche Wesen derselben entstehen, und daher in deinem und der mitverbündeten schweizerischen Republiken Namen an Uns das Ansuchen gestellt hast, daß es Uns belieben möchte,

den Anlaß solcher Benachtheiligungen zu entfernen, so haben Wir, um diesem somit vorzubeugen, und besonders um Unsere vorzügliche Wohlgewogenheit zugleich gegen euch an Tag zu legen, im Allgemeinen verboten, Schweizer, die ohne die vorgeschriebenen Zeugnisse nach Rom kommen, künftighin ehelich einzusegnen. Wir sagen im Allgemeinen, da es nemlich zuweilen sich ereignen kan (was jedoch sehr selten geschieht), daß Wir ohne eigene Verantwortlichkeit nicht hindern können, daß diejenigen eine Ehe eingehen, welche von deren Zulassung abgewiesen, zum öffentlichen Aergerniß mit den schändlichsten Lastern sich beflekten, und was ihnen drohet, die Gefahr des Verlustes des ewigen Heils zu vermehren fortfahren würden. Für solche höchst traurige Fälle, obwol, wie Wir schon gesagt haben, sie sich selten darstellen, müssen Wir dennoch Vorsorge treffen, da Wir dem höchsten Richter über die Unserer Sorgfalt anvertrauten Seelen strenge Rechenschaft abzulegen haben. Wenn also eine Ehe solcher Ursachen wegen auf keine Weise verzögert werden darf, so haben Wir Unserm geliebten Sohn dem Kardinal Staats-Vikar den Auftrag ertheilt, daß er allein die Besorgung dieser Eheeinsegnungen auf sich nehme, welche nur mit höchster Klugheit statt zu finden haben. Wir zweifeln nicht, daß diese Unsere Handlungsweise dir, geliebter Sohn, und allen schweizerischen Regierungen insgesamt angenehm seyn werde, die Wir inständig bitten, daß sie dem Sakrament der Ehe keine neuen Fesseln anlegen, sondern im Gegentheile dessen Freiheit, so viel es thunlich ist, schüzen und befördern. Denn eine große Sittenverderbniß pflegt nicht nur diejenigen zu ergreifen, welche sich freiwillig der Ehe enthalten, sondern auch jene, die zu einer solchen Enthaltung gezwungen werden.* Daß aber durch verdorbene Sitten nicht blos das Privat-, sondern auch das öffentliche Glük geschwächt und endlich zernichtet werde, zeigt genugsam die Erfahrung. Doch dieses Alles ist zu bekannt, als daß es von Uns weiter erörtert zu werden bedürfte. Wir endigen diesen Brief mit Unserm apostolischen Segen, den Wir dir, geliebter Sohn, allen Magistraten und der ganzen Luzernischen Republik auf das Liebvollste ertheilen. Gegeben zu Rom bei St. Peter, unter Aufdrükung des Fischerrings, den 4 Weinmonat 1828, im sechsten Jahre Unsers Papstthums. Unterz.: Dominicus Testa."

Deutschland.

Frankfurt, 9 Febr. Metall. 97 3/8; Bankaktien 1331.

* In der Urschrift lautet jedoch diese Stelle also: „Ingens enim corruptio morum inficere solet non eos quidem, qui sponte matrimonio se abstinent, sed illos, qui ab eodem se abstinere compelluntur."

Litterarische Anzeige.

In einigen Monaten erscheint in unserm Verlage

Statistisch-historische Beschreibung des Rezatkreises von Prof. Hohn in Bamberg,

auf welches mit aller Sorgfalt bearbeitete Werk wir im Voraus aufmerksam machen und zu Bestellungen direkte oder durch andere Buchhandlungen einladen.

Nürnberg, im Februar 1829.

Riegel und Wießner.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) In Sache des Buchbindermeisters Dominikus Klamm und Konsorten gegen den abwesenden Franz Bernard Lurz von Rothenfels, Verschollenheitserklärung betreffend, werden alle diejenigen, welche an die Legate, die den beiden Brüdern Michael Joseph und Franz Bernhard Lurz von Rothenfels aus der Verlassenschaft der am 10 Nov. 1805 dahier verlebten Strumpfstrikers-Wittwe Dorothea Amön, geb. Lurz zugefallen sind, als Intestaterben der Gebrüder Lurz Ansprüche machen zu können glauben, andurch aufgefordert, diese ihre Ansprüche binnen drei Monaten bei unterfertigter Stelle anzubringen und nachzuweisen, und zwar unter dem Rechtsnachtheile, daß ansonst auf solche kein Bedacht mehr genommen, und die gedachten Legate den Intestaterben, welche sich bereits legitimirt haben, nach abgelegtem Verschollenheitseide ausgehändigt werden sollen.

Würzburg, den 30 Dec. 1828.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Stautner, Direktor.

Mühlhofer.

(Verschollenheits-Erklärung.) Georg Kurz, Häuslerssohn von Domelstadl und ehemaliger Soldat des kön. bayerischen 8ten Linien-Infanterieregiments Herzog Pius, wird zufolge der unterm 31 Jul. d. J. erlassenen gerichtlichen Ediktalladung, nachdem sich derselbe binnen des festgesezten dreimonatlichen Termins hierorts weder persönlich noch durch legal Bevollmächtigte gemeldet hat, nunmehr als verschollen erklärt.

Passau, am 16 Dec. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

Werndl, Landrichter.

(Ediktal-Citation.) Der bei dem königl. bayerischen 16ten Linien-Infanterieregimente gestandene, seit dem russischen Feldzuge vermißte Soldat Georg Wilhelm Hofmann von hier, oder die von ihm etwa zurükgelassenen unbekannten Erben, werden auf Antrag des ihm von seiner, am 3 Jan. 1823 verstorbenen Mutter, Apothekerswittwe Hofmann, vulgariter substituirten Erben und mit Genehmigung des Kurators hiedurch öffentlich vorgeladen, sich binnen neun Monaten oder längstens bis zu dem auf

Dienstag den 17 November d. J.

anberaumten Termine bei dem unterfertigten Gerichte schriftlich oder persönlich zu melden und daselbst weitere Anweisung zu erwarten, widrigenfalls der vermißte Georg Wilhelm Hofmann für verschollen erklärt, und das ihm aus dem mütterlichen Nachlasse angefallene Vermögen an den Substituten gegen Kaution hinausgegeben würde.

Rothenburg, den 21 Jan. 1829.

Königl. bayerisches Landgericht.

Pündter, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Da nun auf die zweite öffentliche Ausschreibung der Nikolaus Costelezischen Behausung in Plattling samt Hausgarten und Gemeindeantheil vom 20 September 1826 sich kein Käufer meldete, und da nun in Folge allerhöchster Entschließung des Oberappellationsgerichts für das Königreich Bayern vom 9 December 1828 auch das Handelsrecht zum öffentlichen Verkaufe gebracht werden dürfe, so wird man auf Montag den 9 März l. J. vorbenanntes Anwesen samt dem realen Handelsgewerbe im Markte Plattling öffentlich in einem gerichtlichen Schäzungswerthe von 4110 fl. an den Meistbietenden versteigern, und ihm sodann nach dem Hypothekengeseze vom Jahre 1823 §. 64, wenn das höchste Anbot den gerichtlichen Schäzungswerth erreicht, das gesamte Anwesen hinschlagen, wozu Kaufsliebhaber hiemit auf benannten Tag vorgeladen werden.

Dis Gerichts Unbekannte haben sich durch legale Zeugnisse über Vermögen und Leumund auszuweisen.

Alles Uebrige wird am Versteigerungstage bekannt gegeben werden.

Deggendorf, den 21 Jan. 1829.

Königl. bayerisches Landgericht.

Bayerlein, Landrichter.

Einladung.

Die hiesige königliche Studienanstalt erhielt v. J. von den Verehrern J. Balde's ein kleines Kapital, von dessen Zinsen der in der Dichtkunst vorzüglichste Schüler zur Erinnerung an den berühmten Dichter jährlich einen Preis erhalten soll.

Ein verehrter Schulfreund fand Balde's wohlgetroffenes Portrait, schenkte es der Studienanstalt, und schlug vor, darnach eine Medaille als Balde'schen Preis prägen zu lassen. Der Vorschlag fand Beifall, und einige Gönner bestreiten die Prägungskosten. — Der berühmte Künstler Neuß in Augsburg wird die Medaille in Form und Größe der Münchener Medaillen berühmter Männer bis Ende Julius d. J. verfertigen. Auf eine Seite kommt Balde's Bildniß mit Umschrift, auf die andere die Inschrift: Natus Ensisheimii MDCIII, obiit Neoburgi a. d. V. Id. Aug. MDCLVIII.

Sollte nun ein Verehrer des Dichters Balde oder des Künstlers Neuß die Medaille wünschen, so kan er selbe in Silber für die Pränumeration von 4 fl. 12 kr. vom hiesigen Rektorate erhalten.

Die Geldsendungen erbittet man sich portofrei.

Neuburg, den 30 Jan. 1829.

Königliches Studien-Rektorat Neuburg.

Meugein.

(Lehrergesuch.) An die neu organisirte Realschule in Altstädten im Rheinthale, wird ein zweiter Lehrer gesucht, der, im Allgemeinen zum Schulmanne gebildet, vorzüglich im Französischen, Mathematischen, Zeichnen und Gesang gründlichen und bildenden Unterricht ertheilen könnte. — Das fixe Jahrgehalt ist 500 fl. nebst freiem Tisch und Logis unter sehr annehmbarer Bedingung.

Diejenigen Aspiranten evangelischer Religion, welche sich um diese Stelle zu bewerben gedenken, haben sich bis spätestens den 15 März, mit Beilegung der Zeugnisse ihrer Kenntnisse und guten Sitten, an den hochwürdigen Hrn. Vice-Antistes und Schulinspektor Steinmüller in Rheinek und an den löblichen Stadtschulrath in Altstädten zu wenden.

St. Gallen, den 30 Jan. 1829.

Im Namen des evangelischen Erziehungsrathes des Kantons St. Gallen.

Das Aktuariat desselben.

Agentur-Geschäfts-Bureau in Paris.

Eine vieljährige Erfahrung hat gelehrt, daß es auswärtigen Gelehrten, Künstlern, Kaufleuten und Fabrikanten angenehm seyn müsse, in der Hauptstadt Frankreichs, Mittelpunkt des kultivirten Europa's, das für Wissenschaft, Handel u. s. w. jedem Geschäftsmanne Gegenstände seines Forschungsgeistes darbietet, Jemand zu wissen, der ihnen über alle Gegenstände ausreichende Auskunft ertheilen könne, und in dieser Hinsicht bietet der Unterzeichnete seine Dienste besonders an. Er kennt sowol die Gesetze Frankreichs als anderer Länder und ist daher vermögend alle darauf Bezug habenden Geschäfte, als Betreibungen von Forderungen, Familienangelegenheiten u. s. w. zu übernehmen. Durch seine Verbindungen mit dem Auslande kan er Hülfesuchenden auch daselbst nüzlich seyn. Gegenstände des Kunstfleißes, der Schriftsteller, Künstler, Manufakturisten und Kaufleute wird er sowol zu der Beurtheilung der Sachverständigen als auch zum Verkaufe in Empfang nehmen, und sich zugleich auch mit dem Einkaufe von Waaren und Gegenständen aller Art, die so häufig aus Paris bezogen werden, befassen. Anfragen und Aufträge werden nur in portofreien Briefen angenommen.

Van Geenen,

Ancien Directeur de la Gazette Allemande, Rue des Vieux Augustins No. 8. à Paris.

Da wir mit Hrn. van Geenen schon seit längerer Zeit in Verbindung stehen, so empfehlen auch wir ihn hiermit bestens.

Kommissions-Bureau in Augsburg.

Un homme âgé de 38 ans, parlant le français et l'allemand, désire se placer dans une maison de fabrique en draps. Les connaissances qu'il a acquises depuis son enfance dans une ville où ce genre d'industrie est exercé avec beaucoup de succès, et ayant fabriqué lui-même, l'assurent d'avance de satisfaire la maison qui voudra *bien* l'employer.

Il connait parfaitement la direction des mécaniques à filer, les monter, tourner, les garnir, aiguiser, bourer et les faire marcher en règle, et même en construire avec les ouvriers nécessaires pour la direction de mécanique à lainer les draps, la direction de mécanique à tondre; monter les forces et apprêter les draps à perfection. Le degraissage de laine, le tissage, juger les draps, bien ou mal degraisser ou fouler, et former les ouvriers pour les manoeuvres. Il est également en état de faire les mouvemens de l'extérieur et de l'intérieur, ou en faire des changemens tres-avantageux. Il ne sera libre qu'au mois de Juin prochain.

Il donnera tous les renseignemens nécessaires tant sur sa moralité que sur ses connaissances.

S'adresser au bureau de la Gazette universelle à Augsbourg, ou à Mr. J. M. Brun, propriétaire de l'Hôtel de la pension Suisse à Bologna, en Italie.

Zum Verkauf wird angetragen.

Eine in Niederöstreich, fünf Posten von Wien, an der Hauptkommerzialstraße nach Steyermark in einer vorzüglich schönen Gebirgsgegend und ansehnlichem betriebsamem Markt gelegene, mit sicherer und hinlänglicher Wasserkraft versehene Fabriks-Realität ist aus freier Hand um sehr billigen Preis zu verkaufen; sie besteht aus geräumigen Wohnungen, angemessenen Nebengebäuden, radizirter Mühle auf drei Gängen, Remise, Stallungen, sechs Joch Grundstüken mit Blumen-, Obst- und Gemüsegarten. Diese Lokalität ward bisher zu einer Bleiweißfabrik verwendet, zu deren Fortbetrieb sie auch in jeder Hinsicht vorzüglich geeignet wäre, indem die vollständigen Requisiten und Utensilien noch vorhanden sind, und ebenfalls mit verkauft werden.

Nähere Auskunft ertheilt Hr. Jakobi in der k. k. privilegirten Dampfwäschreinigungsanstalt, Wieden am Mittersteig im Lokale der Holzverkleinerungsanstalt in Wien.

Die Direktion der Dampfschiffahrtsgesellschaft vom Rhein und Main beehrt sich, die Herren Aktionaire zu benachrichtigen, daß zufolge eingetretener Hindernisse, welche seiner Zeit der Generalversammlung vorgelegt werden sollen, diese Versammlung erst im Monate Mai statt finden kan.

Der zu bestimmende Tag wird näher angezeigt werden.

Mainz, den 30 Jan. 1829.

Würtemberg. Ein junger Mann von 24 Jahren wünscht in einem guten Hause des Auslandes als Privatlehrer oder Vorleser, oder auch in beiden Eigenschaften zugleich eine Anstellung zu finden. Ueber seine Brauchbarkeit, so wie über sein sittliches Betragen hat er genügende Zeugnisse vorzuweisen. Dabei sieht er mehr auf humane Behandlung als auf großes Salair. Portofreie Anfragen mit der Adresse F. A. versehen, besorgt die Expedition dieses Blattes an den Gesuchstellenden.

Georg v. Reichenbach.

(Beschluß.)

Auf die Einladung des Magistrats der Stadt Augsburg übernahm es Reichenbach, neue Wasserwerke, um diese Stadt mit einem reinen Quellwasser zu versehen, herzustellen. Das eine dieser Werke, nach einer neuen von ihm entworfenen höchst zweckmäßigen und einfachen Konstruktion, wurde bereits im Jahre 1821 vollendet, und entsprach in seinen Leistungen vollkommen den davon gehegten Erwartungen; und es ist nur zu bedauern, daß ohne sein Verschulden eingetretene Umstände, und dann sein frühzeitiger Tod ihn an der Vollendung des andern Werkes verhinderten. Auch die Umgegend Tegernsee's, des Lieblingsaufenthalts des hochgefeierten Königs Maximilian, hat ein schönes Denkmal von Reichenbachs Kunst aufzuweisen, indem er daselbst auf Allerhöchstdessen Befehl eine sehr zweckmäßig und einfach eingerichtete Marmorsäg- und Polirmaschine erbaute, durch welche jener Gegend ein neuer und sehr wohlthätiger Erwerbszweig eröfnet wurde. Zu den vielen und großen Werken, welche Reichenbach in seinem thätigen Leben auszuführen hatte, und deren hier nur die vorzüglichsten genannt sind, war es vor Allem nöthig, sich ein gutes, wo möglich inländisches Material zu verschaffen, und das Zubereiten und Gießen desselben zu vervollkommnen. Auch in dieser Beziehung hat sich Reichenbach große Verdienste um die inländische Industrie erworben, indem er seine bei den großen Eisenwerken in England gemachten Erfahrungen zweckmäßig auf die inländischen Hochöfen anwendete, auch das weit vollkommenere Verfahren der Engländer beim Gießen des Eisens, so wie mehrere erfolgreiche Verbesserungen in der Konstruktion der Oefen einführte, und die Herstellung des vortreflichen Gebläses am Hochofen zu Bergen ꝛc. leitete. Seinen Winken und Anordnungen ist daher der gegenwärtige vortrefliche Zustand der bayerischen Hochöfen und Eisengießereien, deren Produkte an Reinheit und Güte sich jezt vortheilhaft auszeichnen, zum großen Theile mit zu verdanken. Ueberdis sind auch in seinen Werkstätten viele ausgezeichnete Arbeiter gebildet worden, die sich später in verschiedenen Gegenden ansiedelten, und das, was sie unter seiner Leitung gelernt hatten, mit größtem Nuzen zur Verbesserung ihrer Gewerbe anwenden konnten. Es ist in der That zu bewundern, in wie vieler und verschiedenartiger Beziehung Reichenbach seine Talente für seinen König und sein Vaterland, so wie für Wissenschaften und Künste im Allgemeinen nüzlich anzuwenden Gelegenheit hatte. Und doch sind die bisher berührten Thatsachen und Beweise davon nur die Hauptmomente seines öffentlichen Wirkens, nur dasjenige, was er wirklich ausführen und ins Leben treten lassen konnte. Aber vieles Andere und Wichtige war bei ihm vorbereitet, oder lag noch im ersten Entwurfe vor seinem Geiste! Wie mancher folgenreiche Gedanke, den er glüklich erfaßt hatte, bedurfte noch einer Reihe mühevoller Versuche, ehe er in praktischer Ausführung dargestellt werden konnte! Seine hinterlassenen Papiere und Arbeiten enthalten ohne Zweifel einen Schaz von Bemerkungen über diejenigen Gegenstände, denen er seine Forschungen besonders widmete, unter denen wir hier nur die Verbesserung der Konstruktion der Schiffe, der Schießgewehre und der Dampfmaschinen erwähnen wollen; allein der Schlüssel dazu, der ordnende Geist, der die einzelnen Theile erst zum Ganzen vereinigen konnte, ist leider mit ihm unwiederbringlich verloren. In dieser Beziehung ist wohl unter andern am meisten zu bedauern, daß es ihm nicht vergönnt war dasjenige, was er zur Verbesserung und Vereinfachung der Dampfmaschine, dieser mächtigen Triebfeder der neuern Industrie, durch unzählige mühevolle Versuche zum Theil schon erfunden hatte, zu vollenden. Sein Streben ging nemlich dahin, die Dampfmaschine auch bei uns einheimischer und zugleich gemeinnüziger zu machen, d. h. eine Dampfmaschine auszuführen, die nicht blos Eigenthum großer Fabrikbesizer seyn, sondern von jedem nur wenig Bemittelten für die Bedürfnisse der Gewerbe und des häuslichen Lebens angeschaft, ohne Beschwerde von einem Orte zum andern gebracht und im Gange erhalten werden könnte. Da aber eine solche Maschine, um ihrem Zweke zu entsprechen, auch bei beträchtlicher Kraft möglich klein, einfach, dauerhaft und leicht seyn muß, so schöpfte Reichenbach selbst die Hofnung, dieselbe auch für den Betrieb des Fuhrwerks auf gewöhnlichen Straßen in der Folge anwenden zu können. Die mannichfaltigen Berufsgeschäfte seines Lebens und die Fortsezung bereits begonnener Unternehmungen hielten ihn ab, diese große nüzliche Idee zur Vollendung zu bringen; aber zu sehr überzeugt von der Gewißheit des endlichen Gelingens, gab er sie nie auf, ja viele glükliche Gedanken, die in ihm aufgestiegen waren, wurden ausgeführt, und an einander gereiht; und es schien nur noch an der Zusammenstellung und Anordnung des Ganzen zu mangeln, als ein unerwarteter Tod ihn abrief, und allen seinen Bestrebungen ein Ziel sezte. Es war im Frühlinge des Jahres 1824, als sich bei dem kräftigen Manne, welcher immer der besten Gesundheit genossen hatte, die ersten Symptome der Krankheit zeigten, die ihn uns raubte, und von einem Blutaustritte im Gehirne herrührte. Die Bemühungen seines vortreflichen Arztes, unterstüzt durch die sorgsamste Pflege seiner sich ihm ganz aufopfernden Gattin, mehrere Badereisen, die strengste Diät und alle angewandten Mittel der Kunst waren nicht im Stande ihn zu retten. Es wiederholten sich stets von Zeit zu Zeit schlagartige Anfälle, die die aufkeimende Hofnung der Genesung immer wieder erstikten. So verlebte er die zwei lezten Jahre seines Lebens in einem, für einen Mann von seiner Thätigkeit höchst traurigen Zustande, stets schwebend zwischen Furcht und Hofnung; sein rastlos schaffender Geist war in seinem gewohnten Wirken gehemmt, und unfähig seine großen Ideen auszubilden. In der lezten Zeit schienen sich die Symptome seiner Krankheitsanfälle zu mindern, und einen weniger gefährlichen Charakter anzunehmen; schon erwachte in den Herzen seiner zahlreichen Freunde neue Hofnung, ihn hergestellt zu sehen, als am 21 Mai 1826 ein neuer und heftiger Anfall seinem ruhmvollen Leben im 54sten Jahre, und den Hofnungen seiner Familie und Freunde, nach dem Beschlusse des Unerforschlichen ein Ende machte. Das Vaterland und die Wissenschaften erlitten durch seinen Tod einen großen Verlust. Manche schöne Hofnung für die Belebung inländischer Institute der Industrie sank mit ihm in das

Grab; aber die vielen großen Werke, die er hinterläßt, und die mannichfaltigen Spuren seines wohlthätigen und gemeinnüzigen Wirkens werden seinen Namen der dankbaren Nachwelt überliefern; und es ist mit Zuversicht zu hoffen, daß diejenigen, welche unter seiner Leitung ausgebildet, seinen offenen und stets mit größter Bereitwilligkeit mitgetheilten Unterricht genossen, und unter seinen Augen arbeiteten, den von ihm betretenen Weg verfolgen, und vielleicht dasjenige, was er unbeendet lassen mußte, zu einer schönen Vollendung bringen werden. Als Mensch war Reichenbach eben so achtungswürdig, als er als Gelehrter und Künstler groß war; ein Muster von Rechtschaffenheit, Offenheit und deutscher Biederkeit, ein liebevoller Gatte und Vater, treuer Freund seiner Freunde, uneigennüzig, heiter und versöhnlich im Umgange, gern helfend und Gutes erweisend wo er konnte. Zweimal glüklich verheirathet, fand er in seinem Familienkreise die liebste Erholung von seinen mühevollen Geschäften, und wenn ihn der frühe Tod seines einzigen hofnungsvollen Sohnes, eines Knaben von acht Jahren, tief beugte und vor der Zeit ergrauen machte, erlebte er dagegen in seiner Tochter, die glüklich verheirathet, ihm noch einen Enkel schenkte, viele und reine Vaterfreuden. Die Kinder seiner Geschwister betrachtete und liebte er wie seine eigenen Kinder; mehrere derselben widmeten sich unter seiner Leitung dem Studium der Mechanik und Maschinenbaukunst, und haben bereits durch rühmliche Proben dargethan, daß sie auf eine ihres großen Lehrers würdige Weise in diesem Fache fortzuschreiten befähigt sind. Fern von allem Kastengeiste und kleinlicher Eitelkeit, fand Reichenbach das größte Vergnügen darin, andern seine Kenntnisse, Erfahrungen und Verfahrungsweise offen mitzutheilen, und die schönste Belohnung war ihm, wenn er sah, daß andere glüklichen Gebrauch in der Anwendung davon machten. Selbst aus fernen Gegenden kamen Künstler zu ihm, um sich seines Rathes, seines Unterrichts zu erholen, und gewiß ist keiner unbefriedigt von ihm gegangen. Alle seine Unternehmungen zeichnet ein glüklicher Scharfblik, der auch die kleinsten Mittel nicht unbenüzt ließ, eine richtige Berechnung, vollkommene Solidität der Ausführung, verbunden mit Einfachheit und möglichst geringem Kostenaufwande, und sorgfältige Vermeidung alles Prunkvollen und Ueberflüssigen aus. Daß ein Mann wie Reichenbach, dessen Leben von so vielen und verschiedenartigen Arbeiten ununterbrochen in Anspruch genommen war, sich nicht viel mit schriftstellerischen Arbeiten befassen konnte, ist wohl sehr begreiflich; auch stimmten dieselben zu wenig mit seinen individuellen Neigungen überein; er liebte mehr hervorzubringen und zu schaffen, als zu beschreiben und darzustellen. Wenn ihn seine Freunde oft baten, seine vielen und wichtigen Erfahrungen durch den Druk gemeinnüziger zu machen, so erwiederte er immer, daß er sich dieses auf jene Zeit aufsparen wolle, wo er nichts mehr selbst arbeiten und hervorbringen könne. Doch diese Zeit würde wohl, und wenn er auch das höchste Alter erreicht hätte, für ihn nie gekommen seyn. Das Einzige, was Reichenbach außer einigen kleineren, zum Theil in periodischen Schriften enthaltenen Aufsäzen bekannt gemacht, ist die im Jahre 1811 erschienene Abhandlung „über die Theorie der Brükenbögen, und Vorschläge zu eisernen Brüken in jeder beliebigen Größe", welche von dem gelehrten Publikum mit großem Beifalle aufgenommen wurde, und zum Theil den Beweis liefert, daß er auch in dem theoretischen Theile seiner Wissenschaft sehr bewandert, und stets mit ihr fortzuschreiten bemüht war. Mehr aber noch als hiedurch würde sich dieses aus seiner ausgedehnten Korrespondenz mit den ausgezeichnetesten Gelehrten, besonders mit den ersten Astronomen seiner Zeit, beweisen lassen, in welcher oft ganze Abhandlungen über die schwierigsten Aufgaben der Wissenschaft einflossen. Obgleich Reichenbach seine Verdienste, nach der natürlichen Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit seines Charakters, nie hervorzuheben oder bekannt zu machen sich bestrebte, so wurden dieselben doch, wie wir aus dem vorhergehenden zum Theile schon gesehen haben, sowol von seinem Könige, dem er mit innigster Treue ergeben war, als auch von ausländischen Fürsten, mit ehrenvollen Auszeichnungen belohnt. Schon im Jahre 1811 ertheilte ihm, wie weiter oben erwähnt wurde, des allerhöchstseligen Königs Majestät das Ritterkreuz des Civilverdienstordens, und wenige Monate vor seinem Tode wurde ihm von des gegenwärtig regierenden Königs Majestät das Kommandeurkreuz desselben Ordens allergnädigst verliehen; im Jahre 1815 erhielt er vom Kaiser von Oestreich den Leopoldorden, im Jahre 1817 vom König von Dänemark den Danebrogorden, vom Großherzog von Baden das Ritterkreuz des Zähringer Löwenordens, und im Jahre 1823 vom Großherzog von Sachsen-Weimar das Kommandeurkreuz des Hausordens vom weißen Falken. Eben so war Reichenbach schon früher korrespondirendes, und seit 1818 ordentliches frequentirendes Mitglied der k. bayerischen Akademie der Wissenschaften, seit 1815 korrespondirendes Mitglied des französischen Nationalinstituts und mehreren andern gelehrten Gesellschaften. Diese flüchtigen Umrisse von Reichenbachs ausgebreitetem und ruhmvollem Wirken als Staatsdiener, Gelehrter und Künstler, mögen als ein Beweis der Anerkennung seiner Verdienste auf seinem frühen Grabe ruhen! sein Name wird stets in den Annalen Bayerns und in denen der Wissenschaft ehrenvoll genannt werden, und noch in später Zukunft wird man die Wahrheit der einfachen Inschrift anerkennen, die seinen Grabstein auf dem Gottesaker in München bezeichnet: Sein Name genügt; sein Denkmal sind seine Werke.

Niederlande.

* Brüssel, 5 Febr. Nie ist hier eine so bedeutende Frage auf eine so bedeutende Weise angeregt worden, wie die Frage über die Freiheit des öffentlichen Unterrichts in den bereits erwähnten Bittschriften an die Generalstaaten. Schnell fanden diese Bittschriften in mehr als dreißig Städten und in einigen Provinzen selbst auf dem Lande Aufnahme, der Impuls ging zunächst von den Oppositionsblättern aus und der Erfolg beweist, daß sie einem längst gefühlten Bedürfnisse entgegen kamen. Die Regierung widmete dem Gegenstande um so mehr Aufmerksamkeit, als sie sich überzeugte, wie ernstlich die höheren Stände daran Theil nahmen. Die Allgemeinheit der Maasregel konnte zu der Vermuthung Anlaß geben, man wolle das Volk aufregen; daher besonders die mißbilligenden Aeußerungen einer hohen Person, auf die ich in meinem vorigen Briefe hindeutete. Hierdurch fanden sich nun einige Glieder des hiesigen Adels bewogen, eine Rechtfertigung ihres Betragens zu überreichen. Nachdem sie aus der Verfassung nachgewiesen,

daß dieselbe unter der anempfohlenen Sorgfalt die ausschließliche Leitung der Schulen nicht habe verstehen können noch wollen, fügten sie hinzu: „Es handelt sich hier von dem Theuersten und Heiligsten, von unseren Pflichten gegen unsere Kinder. Ihre Zukunft scheint uns durch das gegenwärtige System gefährdet, man beurtheile es nach seinen Früchten. Gewiß sezen wir in den Thron alle unsere Hofnung und betrachten ihn als die Quelle alles Guten, aber nach so vielen fruchtlosen Vorstellungen haben wir geglaubt, daß der Augenblik, unsere verfassungsmäßigen Rechte zu gebrauchen, eingetreten sey, und wir in den Generalstaaten eine bessere Stüze beim Throne finden würden, als in den Ministern, die, wir müssen es gestehen, unser Vertrauen verloren haben. Das ist unser ganzes Verbrechen und die ganze Wahrheit. Möge sie endlich von Sr. Majestät erkannt werden. Die getreuen Unterthanen, die man als Aufwiegler schilderen will, werden den Tag für den schönsten ihres Lebens halten, an dem sie zu den Füßen des Thrones ihre Danksagungen mit den Betheuerungen unwandelbarer Treue werden niederlegen können.“ Zugleich ließen es sich die katholischen Blätter angelegen seyn, jeder Mißdeutung vorzubeugen. Der Courrier de la Meuse enthielt über den schwierigen Punkt der Aufsicht, die er für unumgänglich nothwendig erklärte, mehrere Vorschläge, wie man sitten- und verfassungswidrige Lehren verhindern und diejenigen, die sich solche erlaubten, zur Strafe ziehen könnte. Er forderte alle anderen Blätter auf, sich hierüber mit ihm in eine Diskussion einzulassen; der Courrier des Pays Bas trat seinen Vorschlägen unbedingt bei. Als nun auch die nördlichen Provinzen nicht gleichgültig blieben, in Herzogenbusch, Rotterdam, Amsterdam und Utrecht Bittschriften abgefaßt wurden, und selbst zwei protestantische Blätter im Haag das Betragen der Katholiken billigten, fühlte der Minister des Innern die Nothwendigkeit eines beruhigenden Schrittes, da er auch wohl vorsah, daß er in der zweiten Kammer einer offiziellen Erklärung nicht würde ausweichen können. Am Schlusse der Diskussionen über das Jahresbudget hatte er sich auf eine so ablehnend unbedeutende Weise geäußert, daß er seitdem der Gegenstand schonungsloser Angriffe, besonders von Seite der Liberalen war, die ihn um so mehr tadelten, als sie sich früher viel von ihm versprochen hatten. So kam der Bericht an den König zu Stande, dessen Bekanntmachung der Minister, nicht ohne Widerstreben von einer anderen Seite, dringend forderte und zulezt erhielt. Die Grundsäze, nach denen man bisher verfahren, werden darin auseinandergesezt, die Unterdrükung der kleinen Seminarien und andere Maaßregeln gegen katholische Lehranstalten im Jahre 1825 durch die Gefahr der damals von Frankreich her drohenden Jesuiten entschuldigt, die bevorstehende Vollziehung des Konkordats in allen seinen Theilen wird angekündigt, die Versicherung wiederholt, das philosophische Kollegium werde nur fakultativ seyn, und hiermit auch die Aussicht auf eine Modifikation jener harten Beschlüsse von 1825 eröfnet. Auch beruft sich der Minister auf die vom Könige für mehrere Zweige des öffentlichen Unterrichts ernannten Ausschüsse, deren Arbeiten man beendigt sehen müsse, ehe man für mittlere und höhere Schulen eine Aenderung vornehmen könne. Schon versprechen nun die Oppositionsblätter, die Blößen und Unrichtigkeiten dieses Berichts aufzudeken; ihre Bemerkungen, verbunden mit den Debatten der zweiten Kammer, müssen zu einer reifen Erörterung dieses Gegenstandes führen. Von ähnlichen ministeriellen Berichten in Frankreich unterscheidet sich der hiesige dadurch, daß er nicht beschließt, sondern nur Ansichten ausspricht, und sich auch die angehängte königliche Genehmigung nur auf diese bezieht. Daher will man auch, bei dem eingewurzelten Mißtrauen, nur eine neue Ausflucht darin sehen, die Opposition hinzuhalten und ihre Thätigkeit zu lähmen, vielleicht auch den Minister der Nothwendigkeit zu überheben, sich auf fernere Erklärungen einzulassen. Unverkennbar ist der Zwek, die Katholiken zu beruhigen, auch kommt die heutige Gazette des Pays Bas noch einmal auf die vortheilhaften Aenderungen zurük, zu denen ihr der Bericht Hofnung gibt. Was nun auch dieser Schritt des Ministers noch zu wünschen übrig lassen mag, merkwürdig bleibt er, weil er der erste dieser Art ist, weil darin die Nothwendigkeit anerkannt wird, in diesen außerordentlichen Umständen der Nation Aufschlüsse zu ertheilen, weil die Publizität ein wesentliches Bedürfniß der repräsentativen Regierung genannt wird, und der Minister sich am Schlusse in den bestimmtesten Ausdrüken für seine Ansichten und Rathschläge verantwortlich erklärt. In diesem lezteren Umstande will man eine direkte Widerlegung der Doktrin des Justizministers erbliken, vergißt aber, daß in dem gegenwärtigen Falle der Minister nicht als Vollzieher eines höheren Befehls dasteht, woauf es doch bei der Frage über die Verantwortlichkeit ganz eigentlich ankommt. Immerhin freut sich die Opposition eines Erfolgs. In der zweiten Kammer hat unterdessen der Finanzminister das Dezennalbudget mit dem Versprechen zurükgenommen, eine Redukion von etwa vier Millionen möglich zu machen. Ob der Justizminister sein Preßgesez durchsezen werde, wird immer noch stark bezweifelt, so daß sich in jedem Sinne das Kabinet in großer Verlegenheit befindet.

Deutschland.

* Mainz, 6 Febr. Das tiefe Zufrieren des Rheins bei niedrigem Wasser und anhaltender Kälte, welche Ursachen bereits bewirkt haben, daß unterhalb Worms sich ein Eisdamm quer durch den Rhein gelegt, und bereits jezt eine größere Ueberschwemmung als die im Jahre 1784 verursacht hat, lassen beim Aufgange des Rheins große Unglüksfälle befürchten; um so mehr, da im Gebirge bei Kaub das Eis sich zwölf Schuhe über das Flußbett angehäuft haben soll. Güter- und Postwagen beginnen bereits hier über die Eisdeke des Rheins zu fahren. Der Thermometer nach Reaumur zeigt seit einigen Tagen nur noch 4 bis 5 Grad Kälte an.

Augsburger Kurs vom 12 Februar 1829.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	100¼	100¼
detto à 5 Proc.	105¼	105¼
Lotter. Loos. à 4 Pr. E. M.	109	108¼
unverzinsliche. 10 fl.	—	127

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschildsche Loose.	163⅜	163
Partial à 4 Proc. .	126¼	126
Metalliques à 5 Proc.	98¼	98
Bank-Aktien 1. Sam.	1118	1116

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	106¼
Hamburg 1 Monat	—	114¼
Wien in 20ger 2 Monat	99¼	—
Frankfurt 2 Monat	—	99¼
Nürnberg – —	—	99¼
Leipzig – —	99¼	—
London – —	9 49	—
Paris – —	117	—
Lyon – —	117¼	—
Mailand – —	—	60¼
Genua – —	—	51
Livorno – —	—	57¼

Litterarische Anzeigen.

Fortdauernde Subscription.

H. Luden's
Geschichte des deutschen Volkes.

Gotha, bei Justus Perthes.

Von diesem Werke ist der vierte Band kürzlich erschienen, und in Begleitung eines neuen Abdruks von des Hrn. Verfassers: „Vier Vorlesungen über das Studium der vaterländischen Geschichte (Preis 27 kr.)" an alle Subscribenten versendet worden. In dem Vorwort zu diesem Bande hat sich der Hr. Verf. über den ungestörten und möglichst beschleunigten Fortgang seines Werkes ausgesprochen. Der stete Zuwachs an Theilnehmern sezt den Verleger in Stand, die niedrigen Subscriptionspreise: 13 Thlr. (23 fl. 24 kr.) für die vier Bände der Oktav-Velin-Ausgabe und 9 Thlr. (16 fl. 12 kr.) für die Ausgabe auf weiß Drukpapier noch fortdauern zu lassen.

Im Verlage von Franz Ludwig, k. k. privil. Buchdruker in Wien ist erschienen:

Neues Archiv
für
Geschichte, Staatenkunde, Litteratur und Kunst.

Erster Jahrgang Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8.

Redigirt von G. Megerle von Mühlfeld, und Em. Th. Hohler.

Das von dem Freiherrn v. Hormayr gegründete, und seit 19 Jahren bestehende Archiv, wird vom 1 Januar d. J. unter obiger Redaktion fortgesezt. Format und Druk, so wie überhaupt die äußere Einrichtung bleiben unverändert, auch ist der Pränumerationspreis derselbe, nemlich: vierteljährig 2 fl. 24 kr., halbjährig 4 fl. 48 kr., ganzjährig 9 fl. 36 K. M., durch die k. k. Postämter aber halbjährig 6 fl. 36 kr., und ganzjährig 13 fl. 12 kr. K. M., wofür es die Abnehmer wöchentlich zweimal postfrei zugesendet erhalten.

Der Inhalt der bis jezt erschienenen acht Blätter ist:

Nr. 1. Die Redaktion an die Leser. — Das Attelier des Landschaftenmalers Aloys von Saar, von J. Gruber. — Das Neueste über die Blinden-Lehranstalt zu Linz, von Pillwein. — Alterthümer und uralte Bewohner von Ungarn, von Csaplovics. — Der Vogt von Roßberg, Ballade von J. G. Seidl. — Türkische Denkschrift über die Aufhebung der Janitscharen, und die Einführung der neuen türkischen Militair-Disziplin im Jahre 1826, übersezt und mitgetheilt von C. von Adelburg, Dolmetsch an der k. k. Internunciatur zu Konstantinopel. — Nr. 2. Paganini in Prag, von Professor Sedlaczek. — Beitrag zur Geschichte des landesüblichen Zinsenfußes, von Hohler. — Litteratur: Ebner's historisch-statistisch-topographische Beschreibung der k. Freistadt Warasdin, von Csaplovics. — Das öde Eiland, Volkssage von J. Vogl. — Türkische Denkschrift ꝛc., Fortsezung. — Archivalisches Urkunden- und Gedenkbuch für Vaterlandskunde und Geschichte. — Nr. 3. Lady Morgan als Reisebeschreiberin, von J. W. Ridler. — Türkische Denkschrift. Fortsezung. — Nr. 4. Ueber Balance politique du globe en 1828 etc. etc., und la Monarchie française comparée au principaux états du globe etc. etc. par Adrien Balbi, von Joseph von Hammer. — Die öffentliche Ertheilung des Kardinal-Baretts am Allerhöchsten Kaiserhofe, von Em. Th. Hohler. — Türkische Denkschrift ꝛc., Fortsezung. — Archivalisches Urkunden- und Gedenkbuch ꝛc. Denkschrift des Fürsten Gundaker von und zu Liechtenstein und Nikolsburg, über die Erziehung eines jungen Fürsten und die gute Bestellung eines geheimen Rathes. — Miscellen. — Nr. 5. Mademoiselle Lenormand in London. — Saladin und Aenchen, Romanze von Hirt. — Der Kaiserplaz am Haunsberge, im Salzburgerkreise, von Pillwein. — Nr. 6. Ehrenauszeichnung und Belohnungen vaterl. Gelehrter. — Türkische Denkschrift, Fortsezung IV. Geschichte der Aufhebung der Janitscharen. — Archivalisches Urkunden und Gedenkbuch. — Miscellen. — Nr. 7. Die Kneseriche, von J. Ritter von Rittersberg. — Türkische Denkschrift ꝛc., Fortsezung. — Beitrag zur Geschichte der Dampfschiffahrt, von J. Sonleithner. — Litteratur: Geographisch-topographischer Wegweiser durch die ganze östreichische Monarchie ꝛc. — Nr. 8. Der östreichische Karmelit Paulinus a Sancto Bartholomeo mit dem Geburtsnamen J. Ph. Weszdin, berühmter Missionair in Ostindien und einer der ersten Gelehrten in der Sanscrit-Litteratur, von C. Th. Hohler. — Türkische Denkschrift ꝛc., Fortsezung. — Schneeglökchen, von J. F. Castelli. — Archivalisches Urkunden- und Gedenkbuch.

Durch die Buchhandlungen des Auslandes kan diese Zeitschrift nur in monatlichen Heften und ganzjährig für den Preis von 8 Rthlr. bezogen werden.

Stuttgart und Ludwigsburg. Große Versteigerung.

Von dem Mobiliar-Nachlasse Ihrer Majestät der verewigten Königin von Würtemberg, geborenen Kronprinzessin von Großbritannien, soll der größte Theil im Wege öffentlicher Versteigerung, theils zu Stuttgart, theils zu Ludwigsburg hiernächst verwerthet werden.

Besondere Ankündigungen in den öffentlichen Blättern werden die nähere Bestimmung über Zeit und Ort, namentlich über die Tage und Stunden enthalten, in welchen die zu verkaufenden Gegenstände vor der Auktion in Augenschein genommen werden können.

Einstweilen stehen die aufgenommenen Inventare bekannten Personen zur Einsicht offen, in Stuttgart bei dem Kanzleirath Dorsch, auf der Kanzlei des königlichen Justiz-Ministeriums im Fürstenbau, und in Ludwigsburg bei dem Hofkassier Walcher in dem königlichen Residenzschlosse daselbst.

Nachstehend werden die Hauptrubriken der zum Verkaufe ausgesezten Gegenstände mitgetheilt:

Alabaster, Marmor, Bernstein und Amethysten in Vasen und anderer Form; — Bauholz; — Betten, Bettdeken ꝛc.; — Bettstellen und Ruhebetten (chaises longues); Beutel zu Arbeiten und Geld; — Bibliothek (über 20,000 Bände, meistens in englischer und französischer Sprache, worüber ein besonderer Katalog ausgegeben werden wird); — Blechwaaren, lakirte; Brieftaschen aller Art; — Bronzen; — Damen-Arbeitsgeräthe; — Eisen-Gußwaaren; — Ellenwaaren am Stük; — Feuerungs-Geräthschaften; — Garderobe; — Garn und Seide; — Garten-Geräthschaften; — Gemälde, Kupferstiche, Büsten und andere dahin gehörige Kunst-Gegenstände; — Geschirre für Pferde und Wagen; — Gewichte; — Glaswerk und Krystall; — Gloken und Klingeln aller Art; — Glokenzüge; — Hausrath gemeiner an hölzernem Geschirr u. dergl.; — Holzgeräthe, feines; — Kanape's, Sopha's, Stühle, so wie Size aller Art; — Karten, Spiel-Geräthschaften; — Kassetten; — Keller-Geräthschaften; — Kinderspielsachen aller Art; — Kindszeug; — Kleidungsstüke, ungetragene; — Kommoden; — Küchengeschirr aller Art; — Lebensmittel, Vorräthe an solchen; — Leuchter, Laternen, Lampen von gemeinen Metallen; — Lichtschirme; Livreen; — Malerei- und Zeichnungs-Geräthschaften; — Mineralien; — Ofenschirme; — Optische Gläser aller Art; — Papp-Geräthe, — Pflanzen in Scherben; — Porzellan, Fayence und Steingut; Postamente; — Schmuk; — Schränke; — Schreib-Bedürfnisse; — Schreinwerk, gemeines; — Silber-Geräthe; — Spiegel; — Stall-Geräthschaften; — Tafel-Aufsäze aller Art; — Teppiche aller Art; — Tische aller Art; — Uhren aller Art; — Vorhänge aller Art; — Wagen (Gefährte) aller Art; — Weine, Liqueurs und andere Getränke; — Weißzeug zur Toilette; — Weißzeug zur Tafel; — Weißzeug zu Betten; — Weißzeug, gemeines und zum Küchen-Gebrauche; — Wasser, wohlriechende.

Den 1 Februar 1829.

Bayern.

Das kön. bayerische Regierungsblatt vom 11 Febr. enthält folgende Bekanntmachung: „Das königl. bayerische Staatsministerium des k. Hauses und des Aeußern erklärt hiedurch in Gemäßheit der von Sr. königl. Maj. ihm ertheilten Ermächtigung: nachdem von der k. preußischen Regierung die Zusicherung ertheilt worden ist, daß vorläufig und bis es nach Artikel 18. der deutschen Bundesakte zu einem gemeinsamen Bundesbeschlusse zur Sicherstellung der Rechte der Schriftsteller und Verleger gegen den Büchernachdruk kommen wird, diejenigen gesezlichen Bestimmungen, welche in dieser Beziehung zu Gunsten der preußischen Unterthanen im Königreich Preußen bereits bestehen, oder künftig erlassen werden, in ganz gleichem Maaße auch zum Schuze der Schriftsteller und Verleger der bayerischen Monarchie in Anwendung gebracht werden sollen, daß das Verbot wider den Büchernachdruk, so wie solches bereits in dem ganzen Bereiche der bayerischen Monarchie, zum Schuze der inländischen Schriftsteller und Verleger, nach den in den einzelnen Landestheilen geltenden Gesezen besteht, auch auf die Schriftsteller und Verleger des Königreichs Preußen Anwendung finden, mithin jeder durch Nachdruk oder dessen Verbreitung begangene Frevel gegen Leztere nach denselben gesezlichen Vorschriften beurtheilt und geahndet werden soll, als handle es sich von beeinträchtigten Schriftstellern und Verlegern in der bayerischen Monarchie selbst. Gegenwärtige Erklärung soll, nachdem sie gegen eine übereinstimmende, von dem kön. preußischen Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten vollzogene Erklärung ausgewechselt worden seyn wird, durch öffentliche Bekanntmachung in den diesseitigen Staaten Kraft und Wirksamkeit erhalten. München, 2 Febr. 1829. Graf v. Armansperg.“

Dasselbe bayerische Regierungsblatt enthält eine königliche Entschließung, den Gränzverkehr in Beziehung auf das Zollwesen betreffend.

Folgenden Aufruf zur Beförderung des Monuments auf Wittelsbach hat das Präsidium der Regierung des Oberdonaukreises an sämtliche königliche Stellen ꝛc. erlassen: „Jenseits des Leches, in dem Umfange der ehemaligen Grafschaft Scheyern und in der Nähe des durch mannichfache Beziehungen denkwürdigen Städtchens Aichach, lebt in stiller Einsamkeit eine Bevölkerung von 20 bis 25 Familien. Ihre kleinen aber reinlichen Hütten gruppiren sich zu einem höchst romantischen Bilde, ihre Heerden ziehen einher auf den Ueberresten ehemaliger Hochstraßen, und an der westlichen Seite ihres Dorfes erhebt sich ein regelmäßig geformter Hügel, durch Gestalt und umgebende Gräben verkündend, daß nicht stets Hütten seinen Rüken bedekten, und daß der nun einsam dastehende vormittelalterliche Dom wohl einst Zeuge regeren Lebens gewesen seyn mag. Tiefes Gefühl ergreift den Wanderer schon an und für sich bei dem Anblike der Gegend. Das Malerische des Ortes, die freundliche Vegetation der kleinen Dorfflur in Mitte rauh scheinender Umgebungen, blühende Obstmassen und bunte Gärtchen vermischt mit dunkeln Föhren und Fichten sprechen überraschend zu Auge und Gemüthe; und aus der stillen Abgeschlossenheit des Ganzen, aus den imposanten Formen der Kirche im Gegensaze zu der Armuth der Wohnungen, aus dem Kontraste ehemaliger Größe und gegenwärtiger Grabesstille, weht jeder fühlenden Seele ein Hauch wehmuthsvoller Ahnung entgegen. Wie viel höher aber schlägt das Herz, wenn Name und Geschichte zu ihm sprechen, welche Bedeutsamkeit wird dem Orte, wenn der Mund des schlichten Führers Andeutungen früherer Tage zu spenden beginnt. Hier, wo nun Moos über Trümmern sich verbreitet, stand einst Wittelsbach, die Burg der bayerischen Herzoge; hier wo nun Tagtäglichkeit sich in ihrem Kreise bewegt, stieg aus ihrer Wiege empor eine der ältesten und glorreichsten Dynastien Europa's, bestimmt in den Annalen der Geschichte als Vorbild jedes Edeln, und als Schild zu glänzen des Glaubens, des Rechts und der gesezlichen Freiheit. Diese einsame Stelle umschließt daher nicht nur für jeden Bayer, sondern auch für die Edlen aller Länder und aller Zeiten Erinnerungen heiliger Art. Wem Fürstenadel und Fürstentugend, wem Volksglük, Volkswürde und vorschreitende Civilisation werth und theuer sind, der weilt dankend an dem Punkte, an dessen einstige Größe so viele segnende Leben, Kaiser Ludwigs leuchtendes Daseyn, König Maximilian Josephs milder Stern, und König Ludwigs welthistorisches Wirken, der Künste Flor, des Wissens Leuchte, und unter tausend Wohlthaten selbst das in der Entwikelungsgeschichte der gesamten Menschheit wichtige Beispiel einer auf deutschem Boden fest wurzelnden, in der innigsten Verbindung von Thron und Volke gedeihenden Repräsentativverfassung sich reihen. Der Bayern treue biedere Nation steht im Begriffe, Wittelsbachs Ruinen in eine feierliche Urkunde ihrer Liebe umzuwandeln. Der ehemalige Burgplaz wird nicht ferner fremdartige Bürde tragen; in seinem Gesamtumfange, oder doch in seinen wichtigsten Punkten erworben, und von Häusern und Stallungen befreit, soll er wieder sichtbar werden den Bliken des Beschauers. Der alte Dom, dieser alleinige Ueberrest der ehemaligen Veste, dieser einzige noch lebende Zeuge längst verklungener Momente, sieht sich zurükgegeben der Herrlichkeit seiner Jugendzeit; gerettet durch seine heilige Bestimmung selbst in jener ernsten Stunde, als das Haupt des Wittelsbach'schen Hauses den Herd seiner Väter zu großer Sühne zerbrach, empfängt er nun jene alterthümlichen Altäre wieder, die bayerische Herzoge ihm gegeben, von denen sie ihr Gebet zum Allmächtigen erhoben, und deren Verlust erst die ersten Augenblike dieses Jahrhunderts herbeigeführt hatten; die uralte Statue der Patronin Bayerns sowol als der Burgkirche zu Wittelsbach, die auf dem Hochaltare gebliebene imago beatae mariae virginis de victoria turcarum, mahnend an die Kreuzzüge der erlauchten Wittelsbacher, gewinnt wieder ihre ursprünglichen Umgebungen, Glasgemälde, Schnizwerke eilen von allen Seiten herbei zu Schmuk und Zierde; Waffen, Rüstungen und Fahnen suchen ihre Stelle in den Hallen des Chors, Sizbänke gebildet aus Trümmern ehemaliger Bauzierden treten mit dem Frühlinge dieses Jahres an die ihnen bestimmten Pläze, das auf dem Mittelpunkte des Bauplazes zu errichtende Monument endlich wird durch ein in seiner Nähe entstehendes

Schulgebäude der Welt verkünden, daß stehend auf dem Boden einer durch Jahrhunderte greifenden Geschichte, die Fürsten aus Otto des Großen Geschlechte, in der intellektuellen und moralischen Bildung ihres Volkes eines der willkommensten Denkmäler ihres Ruhmes finden. Eine Sammlung zu diesem Zweke ist von Sr. Maj. dem Könige genehmigt. Ein bayerischer in dem Oberdonaukreise geborner Künstler, der königliche Professor Eberhard, übernimmt die Restauration der Kirche, der königliche Geheimerath v. Klenze, der königliche Inspektor Gärtner, der Architekt Gutensohn und andere ausgezeichnete Männer des Inlandes, widmen ihre Sorgfalt dem Entwurfe des Monuments, und der Blik des Monarchen selbst wird nach gehörtem Gutachten der königlichen Akademie der bildenden Künste über Auswahl und Feststellung desselben entscheiden. Das unterzeichnete Präsidium beeilt sich, die Edeldenkenden aller Kreise des Reichs von diesen allerhöchsten Beschlüssen in Kenntniß zu sezen. Dasselbe beeilt sich ferner sämtlichen königlichen Behörden die Topographie der Gegend und das Lokal des künftigen Denkmals in lithographirter Darstellung anschaulich zu machen. Möge jeder Bayer nach Kräften mitwirken zu dem erhabenen, in jeder Beziehung ächt nationellen Beginnen; mögen zahlreiche, entweder an das Expeditionsamt der königlichen Regierung oder an den Magistrat zu Aichach gesendete Beiträge bald und freudig die Fonds begründen, zu würdevoller Ausführung eines würdevoll begonnenen Unternehmens; möge das Denkmal der Stammburg bald hinüber blikken auf das alte Scheyern und auf Sendlings beredte Hügel, und möge das, was sich zu Wittelsbach ereignet, die Mit- und Nachwelt über das belehren, was in den Herzen von vier Millionen biederer Deutschen wohnt, und was glänzend sich offenbart, so oft Anlässe irgend einer Art auch nur eine ferne Möglichkeit des sich Offenbarens gewähren. Augsburg, 31 Jan. 1829. Fürst von Oettingen-Wallerstein, königlicher Generalkommissair und Regierungspräsident."

Schweden.

† Stockholm, 15 Jan. Im Ritterhause machte am 9 Jan. G. v. Hjerta den Vorschlag, bei dem Staatsausschusse auf Beschleunigung seines Gutachtens über die Einkünfte und nothwendigen Ausgaben des Staats anzutragen, damit die Reichsstände, in Folge des daraus sich ergebenden Deficits, um so eher im Stande seyen, die zur Ausgleichung erforderlichen Auflagen zu bestimmen. Erst nachdem man wisse, was die nothwendigen Bedürfnisse erheischen, führte der Redner an, könne man Rükficht nehmen auf Ausgaben zur Verbesserung des Staatswesens, und beurtheilen, inwiefern der Wohlstand des Volkes den in dieser Hinsicht gemachten Anforderungen entspreche. Dieser Vorschlag ging mit einer Mehrzahl von zwanzig Stimmen durch. Der Ausschuß wurde demnach ersucht, das Gutachten bis zum 24 Jan. zu erstatten. Die von der Regierung vorgeschlagene veränderte Reduktion des 24. §. der Reichstagsordnung, welcher von der Bedienung bei den Reichsständen handelt, ist von dem Konstitutionsausschusse mit Anerkennung der weisen Fürsorge der Regierung, dem Inhalte des gedachten §. eine strenge konstitutionelle Form geben zu wollen, zur Annahme vorgeschlagen worden. Gegen diesen Vorschlag erhoben sich aber im Ritterhause von Seite der Opposition mehrere Ausstellungen, welche gleichfalls durch Stimmenmehrheit an den Ausschuß überwiesen wurden. Die Repräsentationsbefugniß des von den Städten Wadstena, Askersund und Sigtuna abermals zum Reichstagsmanne verordneten Hrn. Huldbergs hat wiederum keine Anerkennung bei dem Bürgerstande gefunden. In Anleitung eines Antrags, welchen der Reichstagsmann Anders Danielson bei dem Bauernstande verlesen, beschloß lezterer seines Theils die Niedersezung eines besondern Ausschusses zu verlangen, dem es obliegen solle, alle gemachten Motionen in Bezug auf Veränderungen in der Grundsteuer und den Rüstungsschuldigkeiten in einem Zusammenhange zu bearbeiten, so wie auch zu untersuchen, inwiefern die Maasregeln, welche zu gleicher Steuerbelegung aller Ländereien vorgeschlagen worden, ausführbar sind, oder ob andere Auswege zur Erreichung dieses wichtigen Zweckes gewählt werden müssen. Das hierüber geführte Protokoll wurde auf der Stelle berichtiget, und zugleich festgesezt, die übrigen Reichsstände durch eine Deputation zur Theilnahme an diesem Beschlusse einzuladen. Von demselben Anders Danielson ward auch vorgeschlagen, nicht nur den Staatsausschuß zu ersuchen, binnen einer Frist von 14 Tagen den Entwurf zur Berichtigung der Staatsbedürfnisse abzugeben, sondern auch dem Bewilligungsausschusse anzudeuten, innerhalb drei Wochen Gründe zur Ertheilung der allgemeinen Bewilligung, so wie zu den Zoll- und übrigen Auflagen anzugeben. Dieser Vorschlag gewann den Beifall des Standes, welcher zugleich beschloß, die übrigen Stände zur Theilnahme aufzufordern. Am 9 Jan. überreichte der Hofkanzler dem Bauernstande die königlichen Propositionen in Bezug auf ein Strafgesez wider den Negerhandel, und in Bezug auf eine neue Gehäge- oder Einfriedigungsverordnung. Bei dem Bauernstande wurde der von dem Freiherrn v. Ankarswärd ausgearbeitete Plan zu einer veränderten Wehranstalt allgemein gemißbilligt. Der Reichstagsmann Nils Striudlund drükte in Pleno am 9 d. seine Verwunderung aus, wie der Freiherr, welcher selbst Krieger gewesen, gegen sein besseres Wissen einen Plan habe aufstellen können, welcher die Unterdrükung des Landes zur Folge haben würde. Der Vice-Sprecher Jon Jousson bemerkte, jener Plan gehe von einem konstitutionswidrigen Gesichtspunkte aus, und äußerte, daß es der Regierungsform gemäß nur dem Könige, als höchstem Befehlshaber der Kriegsmacht zukomme, über Angelegenheiten derselben zu verordnen, und daß also der einzelne Repräsentant wider die Grundgesezе handle, wenn er sich erlaube Veränderungen in Bezug auf diesen Gegenstand vorzuschlagen, und zumal die Reduktion der Seevertheidigung in Antrag zu stellen. Schwerlich könnten größere Ungereimtheiten gehört werden, fuhr der Redner fort, als die von dem Freiherrn geäußerten, und er bestehe daher darauf, daß diese Motion dem Freiherrn nicht ohne weitere Verantwortung hingehn möge. — Die Eisenausfuhr aus Schweden betrug in den Jahren 1825, 1826 und 1827 1,167,480 Schifpfund Stangen- und 84,689 Schifpfund Manufakturеisen.

Preußen.

†† Berlin, 7 Febr. Unsere lezten Nachrichten aus Petersburg reichen bis zum 27 Jan. Man hatte damals Mittheilungen aus Odessa, welche von den zu Konstantinopel statt gefundenen Unterhandlungen sprechen, und die traurige Gewißheit geben, daß obgleich die Pforte sich in die Vorschläge

des englischen und französischen Kabinets fügen, und Kommissarien nach einer türkischen Stadt am mittelländischen Meere, wo auch englische und französische Bevollmächtigte sich einfinden sollen, schiken will, um die griechische Angelegenheit in Berathung zu ziehen, der Krieg zwischen Rußland und der Pforte dennoch fortdauern muß. Die Pforte soll sich geweigert haben, in die Auswechselung der gegenseitigen Gefangenen, welche Se. Majestät der Kaiser von Rußland wünschten, einzuwilligen, und sie soll auch von dem ihr gemachten Zugeständnisse, Bevollmächtigte nach Akjerman zu schiken, was sie früher selbst bei dem russischen Hofe nachgesucht hatte, keinen Gebrauch mehr machen wollen. Es bleibt demnach dem Kaiser von Rußland keine andere Wahl, als nochmals die Waffen zu ergreifen, in einem zweiten Feldzuge seine Rechte zu vertheidigen, und die Pforte zur Nachgiebigkeit zu zwingen. In Petersburg soll die öffentliche Stimme den Krieg auf das Nachdrüklichste verlangen, und die Pforte könnte in der Folge leicht ihr hochmüthiges Benehmen bereuen; denn jezt erst ist der russische Nationalstolz beleidigt, und dürfte nicht so leicht zu befriedigen seyn. Auch hier, wo man von allen Schritten des Petersburger Kabinets in Kenntniß zu seyn scheint, spricht sich die öffentliche Meynung mehr als je gegen die Pforte aus; man zeigt eine Theilnahme für die russische Sache, wie man sie bisher nicht sah. Es heißt, eine hohe Person habe sich über die Fortsezung des Kriegs mit Bedauern geäußert, und ein so lebhaftes Interesse für Rußland gezeigt, daß daraus auf die innigsten freundschaftlichen Verhältnisse des hiesigen und Petersburger Hofes geschlossen werden kan. — Die braunschweigisch-hannöverschen Angelegenheiten erhalten ein sehr ernstes Ansehen, und bald dürfte mehr von dieser Sache gesprochen werden, als man gewünscht hätte.

Türkei.

* Regina, 28 Dec. 1828. Der Handel fängt an wieder aufzuleben und unsre Städte gehen aus ihren Trümmern hervor. Wir verdanken das Alles der Gegenwart der Franzosen; aber wir haben den Schmerz zu sehn, daß diese Truppen sich zur Heimkehr anschiken. Mehrere Bataillons haben sich bereits eingeschift. Mit welcher Betrübniß sehen wir Krieger sich entfernen, welche so gut, so heiter und so brav sind! Man sagt uns, ehe drei Monate vergehen, würden alle Franzosen Morea geräumt haben. Wir können nicht daran glauben, daß man uns jezt noch so gänzlich preis geben will, es sey denn daß der Sultan unsere Unabhängigkeit anerkennt. Um uns zu beruhigen versichert man, die drei Mächte nähmen uns unter ihren besondern Schuz und würden die Absendung von türkischen Truppen auf den griechischen Boden als eine Kriegserklärung der Pforte ansehn. Diese wohlthätige Erklärung kan allerdings für die Zukunft unser Schuz seyn, wenn wir die Zeit haben unsere regelmäßigen Truppen zu bilden; aber wenn jezt schon, wo wir dem Elend und der Verwüstung kaum entgangen sind, die Franzosen uns aufgeben, und Mahmud, als erzürnter Herr, einen Theil der Mannschaft, die er gegen Rußland in das Feld führt, gegen die Griechen sendet, kan uns dann nicht wieder begegnen, daß wir unsere unglükliche Heimath verwüstet, den Rest unserer Bevölkerung erwürgt und unsere Kinder in Knechtschaft geführt sehen? Wenn unsere Beschüzer sich alle zurükziehen, werden sie zur rechten Zeit wieder hier seyn, um uns zu vertheidigen? Wie sehr werden sie es selbst zu bereuen haben, wenn ihr gänzlicher Abzug neue Unfälle herbeiführt! Und warum endlich uns der Wuth des Sultans preis geben, wenn er sich nicht bestimmt verpflichtet hat, unsere Emanzipation anzuerkennen? Jezt, wo der Aufwand für die Expedition bestritten und der Soldat an das Klima gewöhnt ist, bitten wir das edelmüthige, das wohlthätige Frankreich sein Werk der Menschenfreundlichkeit zu vollenden, indem es auf ein oder zwei Jahre uns 3 bis 4000 Mann von seinen Truppen zurük läßt, die uns zum Vorbilde der Kriegszucht und der Ordnung dienen würden. Die Gegenwart der Franzosen noch während einiger Zeit wird die größte der Wohlthaten seyn, wird sogar unsere Civilisation um viele Jahre vorrüken, denn diese arbeitsamen, ordnungsliebenden und betriebsamen Soldaten dienen unserm Volke in jeder Hinsicht als belehrendes Muster.

Litterarische Anzeigen.

In unserm Verlage erscheint:

Lexikon des Kirchenrechts.

Mit steter Rüksicht auf die neuesten Konkordate, päpstlichen Umschreibungsbullen, und die besondern Verhältnisse der katholischen Kirche in den verschiedenen deutschen Staaten.

Von

Andreas Müller,

Domvikar, auch Archivar und Registrator bei dem bischöflichen Ordinariate zu Würzburg.

Drei Bände in gr. 8. Format.

Der 1ste Band dieses wichtigen und für Viele unentbehrlichen Werkes ist bereits unter der Presse, und erscheint bis Ostern, der zweite und dritte Band werden demselben unverzüglich folgen.

Der Preis läßt sich noch nicht genau bestimmen, doch soll er so billig als möglich seyn und für alle drei Bände nicht höher als auf 8 bis 9 fl. oder 5 bis 6 Thlr. zu stehen kommen; diejenigen verehrlichen Bücherfreunde, welche bis Ende März d. J. entweder bei einer ihnen nahe gelegenen Buchhandlung, oder bei uns selbst darauf subscribiren, erhalten das komplete Werk um den vierten Theil wohlfeiler als der Ladenpreis seyn wird.

Eine ausführliche Inhaltsanzeige dieses äußerst interessanten und belehrenden Werkes ist durch alle Buchhandlungen zu bekommen.

Von demselben Herrn Verfasser ist bereits in unserm Verlage erschienen:

Anleitung zum geistlichen Geschäftsstyle und zur geistlichen Geschäftsverwaltung, sowol nach dem gemeinen Kirchenrechte, als nach den besondern königlich bayerischen Verordnungen in Religions- und Kirchensachen. Nebst einem Anhange von Formularen aller Arten, welche in den verschiedenen Verzweigungen der geistlichen Geschäftsverwaltung vorkommen; zunächst für katholische Geistliche. Zweite, umgearbeitete und vermehrte Auflage. gr. 8. 1828. 1 Thlr. 16 gr. oder 2 fl. 45 kr.

Würzburg, den 12 Februar 1829.

Etlinger'sche Buchhandlung.

In der P. P. Bölling'schen Buchhandlung in Augsburg ist neu erschienen:

Einige Worte über Medizin als Wissenschaft und Kunst, von Tit. Hrn. Dr. Karl Friedrich Marcus, Landgerichtsarzt zu Aichach. 4. 6 kr.

Diese kleine, aber gehaltvolle Schrift wird wegen der Darstellung heutzutage meistens verkannter Wahrheiten dem Arzte sowol als Nichtarzte willkommen seyn.

Bei Friedrich Volke in Wien sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

HOMER'S ODYSSEE,
erläutert
von
J. St. Zauper,
k. k. Humanitätsprofessor am k. Gymnasium zu Pilsen.
Zwei Bände in 4 Abtheilungen.
Mit Homer's Weltkarte und Homer's Bildnisse; 1827 und 1828.
Preis 4 Rthlr.

Mehrjährige Studien und eine prof. Uebersezung der Ilias und Odyssee (Prag bei Calve) hat der Verfasser vorausgehen lassen, ehe er es gewagt, diesen Kommentar zu verfassen. Sein Zwek war, nachdem er den Geist beider ersten Gedichte des griechischen Alterthums selbst erfaßt zu haben glaubte, zunächst seine Schüler, dann jeden Freund altklassischer Litteratur einzuführen in das innigste Verstehen und nüzlichste Erfassen des gefeierten Dichters. Er wählte zuerst die Odyssee, weil bereits die Ilias durch Köppen's erklärende Anmerkungen entwikelt war; dann auch, weil jenes Gedicht in weit milderem humanerem Glanze erschien, als das große Schlachtgemälde des trojanischen Krieges, also auch auf ein lebhafteres Interesse des idyllischen Jugendalters, ja des kultivirten Menschen überhaupt zu rechnen war. Vom Lobe des Gedichtes selbst, wie des Dichters, Mehreres zu sprechen, wäre wohl so überflüssig, als von einer weltkundigen Sache viel Worte zu machen. Nur noch das zu versichern tragen wir kein Bedenken, daß der Verfasser seine besten Kräfte und sein ganzes Wissen in diesem Werke niederlegt, und in der beschwerlichsten, anstrengendsten Arbeit allein von der Ueberzeugung ermuthigt worden, das Nüzlichste, was er zu leisten im Stande sich fühlte, mit diesem Werke einer litterarisch sich bildenden Jugend in die Hände zu geben. Der Text ist mit schönen Griesbach'schen Lettern nach der korrekten Tauchnitz'schen Ausgabe mit einigen nöthigen Auslassungen abgedrukt, und die Erläuterungen am Fuße jedes Blattes in grammatischer, philologischer und ästhetischer Beziehung beigefügt. Ueberzeugt, daß eine gründliche humane, litterarische Bildung mit der geschmakvollen Lektüre griechischer Autoren und zunächst Homer's, aus dem alle späteren Griechen und Römer, wie aus unversiegbarem Born geschöpft, beginnen müsse, wünscht der Verfasser seinem ehrlich gemeynten Unternehmen eine günstige Anerkennung, und die Verlagshandlung glaubt, durch eine gewiß wohlfeile und geschmakvolle Ausgabe redlich das Ihrige gethan zu haben.

C. PLINII CAECILII SECUNDI
EPISTOLARUM
Libri decem
ad optimas editiones collati.
Mit deutschen erläuternden Anmerkungen und den vorzüglichsten Varianten.
Von Ignaz Seibt.
50 Bogen in 8. mit einer Kupfertafel. Preis 1 Rthlr. 16 ggr.

Schon lange fühlte man das Bedürfniß einer Schulausgabe mit deutschen Erläuterungen zu Plinius Briefen, denn die bisher erschienenen Auflagen mit lateinischen Anmerkungen eignen sich mehr für den Schulmann, als für den Zögling. Obige Ausgabe ist mit Benuzung und Vergleichung der vorzüglichsten Kommentatoren so umfassend bearbeitet, daß der Studirende zur Verständlichkeit derselben jedes andere Hülfsmittel entbehren kan. Plinius Briefe verdienen nicht nur hinsichtlich der Mannigfaltigkeit der Stoffe, sondern auch durch das Edle und Erhabene ihres Gefühls, durch die Bestimmtheit, Nettigkeit und originelle Kürze des Ausdrukes, durch die Feinheit und Zartheit des Tons, und durch ihre leichte, gefällige Laune, eine besondere Aufmerksamkeit. Selbst für unser Zeitalter sind sie noch so zwekmäßig, daß ein Mann von der feinsten Bildung und der ausgezeichnetsten Herzensgüte sie nicht trefflicher niederschreiben könnte. Gleich anziehend sind sie von Seite ihres moralischen Inhaltes, indem sie eine Menge der herrlichsten Eigenschaften und Tugenden darbieten, wodurch einige sogar zu der Behauptung verleitet wurden, Plinius sey ein Christ gewesen. Wenn man Alles dis auf das Bedürfniß der Studirenden berechnet, so wird man sie höchst empfehlungswerth finden.

Ferner sind folgende Schulausgaben daselbst um beigesezte Preise zu haben:

Caesaris, C. Jul., Commentarii de Bello gallico. Mit Erläuterungen von C. Th. Hohler, 2te verbesserte Ausgabe mit Cäsars Bildnisse und einer Karte. 8. 1828. 1 Rthlr. 4 gr.

Cicero in Compendio ab E. Th. Hohler. 12. lig. 20 gr.

Q. Horatius Flaccus de Arte poetica mit Wort- und Sacherklärung von C. Th. Hohler in 8. brosch. 12 gr.

Q. Horatii Flacci Opera. Expurgata et accuratis Notis illustrata in usum studiosae juventutis edita a. B. Schwindl. 2 Tomi in 8. lig. 2 Rthlr. 12 gr.

P. Virgilii Maronis Aeneis. Mit Wort- und Sacherläuterungen, herausgegeben von Em. Th. Hohler. Vier Abtheilungen, mit Virgils Bildnisse und einer Landkarte, broschirt. 8. 3 Rthlr. 10 gr.

(Merinos Schafe.) Unterzeichneter bietet hiemit seine gesamte Heerde spanischer Schafe zum Verkaufe an.

Dieselbe besteht schon seit 25 Jahren, und ihr Werth hat sich sowol durch die bei allen Ausstellungen in Würtemberg, wo die Thiere vorgezeigt wurden, erhaltenen ersten Prämien, als die schon in den Jahren 1816 bis 1822 geschehene Verkäufe von Böken und Schafen an die angesehensten Schäfereien in Darmstadt, Schlesien, Bayern und Frankreich hinlänglich erwiesen.

Ein hoher Grad von Feinheit und Menge der Wolle, verbunden mit großem Körperbau und vollkommener Gesundheit, sind die Eigenthümlichkeiten der Heerde, welche bis zur Abfahrt nach der Sommerweide auf der königlichen Domaine Lorch bei Schwäbisch-Gmünd überwintert, und daselbst besichtigt werden kan. Wollen-Proben werden auf Verlangen eingesandt.

Der Stand der Schäferei ist gegenwärtig:

22 Böke,
229 Hämmel,
350 Schafe verschiedenen Alters,
330 Lämmer.

Ich lade die Liebhaber ein, sich wegen des Kaufs mit mir in Korrespondenz zu sezen.

Stuttgart im Februar 1829.

G. H. Keller.

Stuttgart. (Anstellung wird gesucht.) Ein würtembergischer Akademiker, welcher in dem Gebiete der Mathematik, der lateinischen und griechischen Sprache sich gediegene Kenntnisse erworben hat, auch in der französischen Sprache grammatikalischen Unterricht zu ertheilen im Stande, dabei von unbescholtenem moralischem Rufe ist, wünscht im Auslande als Hofmeister angestellt zu werden.

Kammerrevisor Dibold.

Bayern.

** München, 13 Febr. Wir haben Nachrichten vom 10 d. M. aus Insbruck über die Reise Sr. Maj. des Königs. Die Straßen waren so tief mit Schnee bedekt, daß die Pferde troz der größten Anstrengung nur Schritt vor Schritt vorwärts konnten, obwol die Landgerichte und Postämter das Mögliche gethan hatten, den Weg fahrbar zu erhalten. Acht Mann mußten immer neben dem Wagen gehn, ihn zu stüzen und die Bahn wo es nöthig zu öfnen. Erst am Abend waren Se. Maj. in Mittenwald angekommen, und sezten kurz darauf die Reise unter denselben Schwierigkeiten nach Insbruck fort, wo Allerhöchstdieselben des Morgens um 7 anlangten. Der Monarch gedachte sich dort bis gegen Mittag aufzuhalten und sodann den Weg über den Brenner anzutreten. Die kaiserl. östreichischen Behörden haben bereitwillig Alles gethan, um die Schwierigkeiten desselben zu erleichtern. Daß Se. Maj. bis nach Neapel gehen werden, scheint allerdings gegründet zu seyn; doch gedenken Allerhöchstdieselben dort sich nur etwa acht Tage aufzuhalten. Wenn in einem Artikel der Allg. Zeit. vom 10 d. M. aus München gesagt wird, daß der Obrist Heydegger Befehl erhalten habe, sich aus Nauplion eben dahin zu begeben, so beruht diese Meldung auf einem hier allerdings ziemlich verbreiteten Gerüchte, das aber eben so wenig Grund zu haben scheint, als die Verbindung, in welche Jemand sich veranlaßt finden könnte, nach den Angaben jenes Artikels die Reise des Königs nach Neapel mit der Gegenwart der drei Gesandten daselbst und mit dem Gegenstand ihrer Verhandlungen zu bringen.

Frankreich.

Die am 7 Febr. von der großen Deputation der Pairskammer durch den Kanzler von Frankreich dem Könige überreichte Adresse lautete folgendermaaßen: „Sire, Ihre getreuen Unterthanen, die Pairs von Frankreich, wünschen sich immer Glük, in der Vollziehung von Pflichten, die sie jährlich an den Fuß Ihres Throns führen, die Gelegenheit zu finden, die Gesinnungen der Ehrfurcht, der Dankbarkeit und der Liebe auszudrüken, von denen sie für ihren König durchdrungen sind; diese Gelegenheit ist ihnen aber alsdann noch viel schäzenswerther, wenn sie, wie heute, von dem Andenken der allgemeinen Rührung durchdrungen sind, von der sie Zeugen gewesen sind, und das sie an dem Tage, wo Ihre königlichen Aeußerungen sich vernehmen ließen, getheilt haben. Ihre Verhältnisse mit den auswärtigen Mächten sind fortwährend freundschaftlich, und Frankreich, das die Sicherheit theilt, welche die Versicherungen Ihrer Verbündeten einflößen müssen, hofft gern mit Ew. Majestät, daß troz der Ereignisse welche den Orient mit Blut befleckt haben, der Friede in dem übrigen Europa nicht gestört werden wird. Die Expedition nach Morea, die Sie einer Abtheilung Ihrer Armee anvertraut haben, hat unverzüglich dem Ungemach ein Ende gemacht, über das die civilisirte Welt in Kummer versezt war. Frankreich und die Menschheit haben diesem Erfolge ihren Beifall gezollt; der dabei geoffenbarte glükliche Einklang zwischen den drei Kronen, deren Flaggen sich beständig als Freunde gezeigt haben, läßt die gegründetsten Hofnungen in Betref der Resultate einer so edlen und mächtigen Dazwischenkunft fassen. Möchte Griechenland, durch diese Dazwischenkunft und die uneigennüzigen Opfer Frankreichs gerettet, stark und einig genug zu seiner Erhaltung werden, und von jeder Abhängigkeit, die das Gleichgewicht von Europa stören würde, entledigt bleiben! Welches Geschik übrigens auch die Zukunft jenem alten Vaterlande der Wissenschaften und Künste vorbehalten haben mag, so entziehen ihm Ew. Majestät, wenn sie auch heute Ihre Soldaten zurükrufen, doch nicht Ihre Unterstüzung, und fahren fort, dessen Einwohnern Beistand und Wohlthaten zu erweisen; schon hat Ihre fromme Großherzigkeit christliche Sklaven ihrer Freiheit, ihrem Vaterlande, ihrem Kultus wieder geschenkt, und dadurch die schmerzhafteste Folge eines Kriegs aufgehoben, wo die geheiligtsten Rechte zwischen Menschen und Nationen so oft verkannt worden sind. Die Truppen, die Ew. Majestät zur Verfügung Sr. katholischen Majestät gelassen hatten, und deren Zurükberufung Ihnen die Lage Spaniens gestattete, empfangen den Lohn ihrer treflichen Mannszucht. Sie haben das Zeugniß, das ihnen auf der andern Seite der Pyrenäen gegeben ward, verherrlicht; die Konvention, welche die Heimzahlung der der spanischen Regierung gemachten Vorschüsse anordnet, bezeugt die Sorgsamkeit Ew. Maj. für Alles dasjenige, was die Lasten Ihrer Unterthanen erleichtern und die Hülfsquellen Frankreichs schonen kan. Die Pairskammer weiß, wie wachsam die von Ihrer Regierung angewandte Sorgfalt war, den französischen Handel gegen Schmach und Seeräuberei zu schüzen, und vertraut völlig der Weisheit und Klugheit der Maaßregeln, die Sie für nothwendig halten dürften, um endlich die Genugthuung zu erhalten, die der Dey von Algier schuldig ist. Wenn die von einer vormaligen Kolonie eingegangenen Verpflichtungen, wovon sie den Lohn in der Erklärung ihrer Unabhängigkeit gefunden hat, nicht genau gehalten worden sind, so muß sich denselben irgend ein mächtiges Hinderniß entgegen gestellt haben. Die neue Unterhandlung, welche Ew. Majestät mit der Regierung von Hayti autorisirt haben, wird die Interessen des Handels und die der Pflanzer beschüzen, und es können daraus nur nüzliche Modifikationen von dem Augenblike an hervorgehen, wo sie als unabweislich anerkannt worden seyn möchten. Das befriedigende Resultat der mit dem Kaiser von Brasilien gepflogenen Unterhandlungen bezeugt die Macht einer weisen Festigkeit, wenn dieselbe zur Unterstüzung von Forderungen angewandt wird, die gerecht und auf solche Rechte begründet sind, deren Aufrechthaltung für alle handeltreibenden Nationen von Wichtigkeit ist: auf Rechte, die Frankreich sich immer zur Ehre geschäzt hat zu unterstüzen und zu vertheidigen; Ihre Marine hat bei dieser, wie bei allen andern Gelegenheiten ihren Pflichten auf eine würdige Art entsprochen; sie ist dafür belohnt; der König hat sie vor Frankreich gelobt. Die Absendung von französischen Konsuln in die Staaten von Südamerika hat den Handelsinteressen Ihrer Unterthanen einen unmittelbaren Schuz ertheilt. Sie gibt hinreichend zu erkennen, daß von dem Augenblike an, wo die Lage dieser Staaten gestatten wird, daß Ihre Verhältnisse daselbst einen Charakter vollständigerer Thätigkeit annehmen dürften, die Regierung Ew. Majestät auch

nicht versäumen werde, die Gelegenheit dazu zu ergreifen. Auf diese Art wird die Klugheit bei allen Schritten, bei allen Handlungen den Vorsiz geführt haben, welche so neue Lagen gebieten, und worein so viele verschiedene Interessen verflochten sind. Beim Schlusse dieser Schilderung Ihrer Verhältnisse mit den fremden Mächten ist die Pairskammer glüklich, sich mit ganz Frankreich sagen zu können, daß das Unterpfand des Nationalruhms aller Zeiträume nirgends in würdigern und zur Aufbewahrung geeignetern Händen sich hätte befinden können, als in denjenigen, worin gegenwärtig mit einem so reinen Glanze zum Glüke und zur Sicherheit Aller der Scepter des heil. Ludwigs, Heinrichs IV und Ludwigs XIV strahlt. Im Innern bezeugen Ordnung und Friede, täglich besser befestigt, die Rechtlichkeit der Unterthanen und die Weisheit der Regierung. Trotz der vorübergehenden Leiden, deren Ursachen mit Sorgfalt aufgesucht werden, wetteifern Akerbau, Kunstfleiß und Handel in Bemühungen und Thätigkeit. Das Interesse, das Sie ihnen bezeugen, Sire, muß Ihren Muth aufrecht erhalten, und ihnen immer mehr Vertrauen in die Zukunft gewähren. Die Besorgnisse, welche die lange Dauer schlechter Witterung erwekt hatte, die aber durch Ihre Aeußerungen völlig gehoben werden dürften, werden nur dazu gedient haben, jene wohlthätigen Tugenden in neuem Glanze zu zeigen, die täglich um so mächtiger werden, je mehr sie sich durch die Beispiele ausdehnen und vereinfachen, welche die erlauchte Familie, von der Ihr Thron umgeben ist, unaufhörlich darbietet. Die Presse verdankt Ihnen die gänzliche Freiheit, und dis ist vielleicht die größte Epoche in der Geschichte der konstitutionellen Regierung, deren Grundlage Ihre hohe Weisheit immer mehr befestigt. Wer die Freiheit will, verwirft schon dadurch allein die Frechheit, ihre tödtliche Feindin; aber Ew. Majestät haben gesagt: die öffentliche Vernunft und eine von dem Umfange ihrer Pflichten durchdrungene Magistratur würden niemals ein Vorherrschen der Frechheit dulden. Ihre Frömmigkeit und Ihre feste Anhänglichkeit an die Religion Ihrer Väter geben keinen Augenblik dem Gedanken Raum, daß die in Ihrem Gewissen mit dem Lichte einer höhern Vernunft überdachten Maaßregeln, die definitiv zur Aufrechthaltung der Vollziehung der Gesezze in Ihrem Königreiche, und zugleich zur Sicherung der beständigen Fortdauer des Priesterstandes befohlen worden sind, Ihnen nicht durch die Ueberzeugung von ihrer Nothwendigkeit eingegeben worden wären. Könnten wohl diese, bei solchen Gesinnungen vorgeschriebenen Maaßregeln anders als mit der klugen Festigkeit vollzogen werden, die um so mehr Gehorsam gebietet, als sie nichts von demjenigen beleidigt, was geachtet werden muß, und keine der Rükſichten abweist, die mit Recht gefordert werden können. Die befriedigenden Mittheilungen, die Ew. Majestät über die Lage der Finanzen zu verkünden geruht haben, sind vom höchsten Interesse; möchten sie das Mittel an die Hand geben, das Bedürfniß der Sparsamkeit, das so natürlich und so allgemein gefühlt wird, mit demjenigen in Einklang zu bringen, das solche Ausgaben in Anspruch nimmt, deren Nuzen nicht verkannt werden kan, und die selbst wieder nuzenbringend seyn dürften. Der Eifer der Pairskammer erschrikt nicht vor den zahlreichen Arbeiten zurük, denen sie sich im Laufe der Session zu überlassen hat. Sie ward bereits mit einem Gesezbuche für das Heer beschäftigt, und weiß die Wichtigkeit der Ausfüllung dieser Lüke in unserer Gesezgebung zu würdigen. Sie verbirgt sich eben so wenig den hohen Ernst eines Entwurfs, der die Munizipal- und Departementalorganisation mit unsern Institutionen in Einklang bringen soll; sie weiß aber auch Alles, was sich von einer weisen Zusammenstellung erwarten läßt, wo ohne der Wirksamkeit der beschüzenden Gewalt der Krone Eintrag zu thun, und bei gänzlicher Bewahrung der Kraft, welche die Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung erfordert, den Gemeinden und Departements ein gerechter Antheil bei Besorgung ihrer Interessen gegeben würde. Die Kammer wird mit der gewissenhaftesten Aufmerksamkeit Alles prüfen und erörtern, was ihr im Namen Ew. Majestät über diesen wichtigen Gegenstand vorgelegt werden sollte. Sie wird dabei den Aufruf, den Sie an ihre Liebe für das öffentliche Wohl und an ihre Treue ergehen ließen, nicht aus den Augen verlieren. Die gesezlichen Verfügungen, die immer mehr den Bestand und die Unabhängigkeit der Pairie sichern dürften, sollen immer von den Pairs des Königreichs unter einem einzigen Gesichtspunkte, nemlich dem des öffentlichen Interesses, erwogen werden. Wer sollte nicht in der Aufzählung so vieler vorbereiteten Arbeiten das glükliche Resultat des Nachdenkens Ew. Majestät über Alles, was das Glük Ihrer Unterthanen sichern kan, erkennen; und könnte Ihnen wohl der Lohn für so viele großherzige Bemühungen jemals fehlen? Nein, Sire, ganz Frankreich hat sich in dem Freudenrufe vereinigt, der kürzlich in demjenigen Theile des Königreichs sich hören ließ, wo Ew. Majestät so vielen Jubel verbreitet haben. Sie haben die freudigen Bewillkommnungen der Dörfer, Städte und Provinzen vernommen. Sie haben gesehn, wie die Bevölkerungen auf ihrer Durchreise herbeiströmten, und jenes Entzüken genossen, welches Glük und Dank erzeugten; ein König konnte darin seine Aufgabe für erfüllt ansehen. Karl X hat über das, was ihm noch weiter zu thun übrig blieb, nur festere Beschlüsse zurükgebracht. Er will durch neue Wohlthaten noch mehr verdienen, als er durch so viele Liebe und Enthusiasmus empfangen hat. Man kan sich auf die Gefühle, welche in allen Herzen der Anblik dieser bewundernswürdigen Hingebung erwekt, verlassen, um den Zauber eitler Theorien zu zerstreuen; diese können da keine Wurzel fassen, wo aufrichtige und geheiligte Verbindung der königlichen Autorität und der öffentlichen Freiheiten angetroffen wird. Die Pairskammer wird nie versäumen, dieses Band, das Sie so innig machen wollen, durch Alles zu verstärken, was dasselbe noch fester schlingen könnte, und bei loyaler Erfüllung des hohen Auftrags, den ihre Eide ihr auflegen, wird sie mit derselben Sorgfalt über der Bewahrung der gesezlichen Freiheiten, des großmüthigen Geschenkes ihrer Könige, und dem unveräußerlichen Unterpfande der königlichen Prärogative wachen, die allein die Dauer derselben sichern kan."

*** Paris, 7 Febr. Noch ist der Hr. Fürst v. Polignac in Paris. Es ist eben so auffallend, daß er sich nicht wieder auf seinen Gesandtschaftsposten zurük begeben, als daß er sich in der Pairskammer bei der Berathschlagung über die Adresse an den König gezeigt hat. Man vermuthet, er habe die Ansprüche auf das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten noch keineswegs aufgegeben, denn er beklagte sich in der Kammer über die öffentlichen Blätter, sie hätten ihn ganz miß-

kannt, er sey durchaus nicht der Mann, für den sie ihn ausgäben, und er könne seine ungeheuchelte Anhänglichkeit an die Charte betheuern. Gewiß ist es, daß der Hof großen Werth darauf legt, einen Hofmann im Ministerium zu haben; man hat sogar den Namen des Hrn. Herzogs v. Fitz-James auf die Kandidatenliste gebracht, um zu hören was das Publikum darüber sagen würde. Die erste Kammer hat auch in der gegenwärtigen Sizung ihre Antwortsadresse auf die Thronrede in einer ganz einfachen Billigung der einzelnen darin enthaltenen Wünsche und Winke gegeben. In der zweiten Kammer wollte die linke Seite lange nicht davon abgehn, in ihrer Adresse den Wünschen des Throns ihre eigenen Wünsche an die Seite zu sezen. Sie hatte gerade im gegenwärtigen Augenblike eine wichtige Veranlassung, einen Gegenstand zu berühren, der in der Thronrede gar nicht erwähnt worden, nemlich die Verhältnisse Frankreichs zu Portugal. Sie hielt sich außerdem durch die beiden Landungen der portugiesischen Patrioten, und durch die zwischen England und der Königin Dona Maria ausgebrochenen Feindseligkeiten noch besonders aufgefordert, zu fragen, welchen Antheil Frankreich an dieser neuen europäischen Fehde nehmen werde. Der Zufall, daß jene Landungen beinahe an demselben Tage geschahen, an welchem die französischen Kammern eröfnet wurden, bringt in den Vorfall noch eine Verwikelung mehr, und in die Stimmung der Kammern eine Beruhigung weniger. Die öffentliche Meynung ist dadurch in ihrer Hofnung, die alte Nationaleifersucht zwischen England und Frankreich nach und nach ganz verschwinden zu sehen, sehr gestört; außerdem macht der bereits durch die Anwesenheit des Hrn. v. Polignac erregte Argwohn seine Betrachtungen, und frägt, ob denn das französische Ministerium mit dem englischen auf einem solchen Fuß stehe, daß die flüchtigen Portugiesen als von beiden zusammen aufgeopfert anzusehen seyen, und ob denn die Politik, welche noch bis ganz neuerlich den Don Miguel in dem französischen ministeriellen Abendblatte oft einen Usurpator nannte, plözlich eine so wichtige Veränderung erlitten habe, daß man jezt das Gepräge der Legitimität auf seiner Stirne erblike. — Der so eben erschienene Aufruf von 60,000 Rekruten vom Jahre 1828 ist nur der gewöhnliche, der jährlich in den ersten Monaten des Jahrs geschieht, und vorzüglich auf die Erszung der wegen Beendigung ihrer Dienstzeit Austretenden Bezug hat. — Die Frage wegen der Mehrzahl in der Kammer der Abgeordneten hat sich gewissermaaßen in dem geheimen Comité entschieden, in welchem die Antwortsadresse auf die Thronrede zur Berathschlagung kam. Beim Stimmenaufruf hätten mehr als 300 Stimmen als gegenwärtig ihre Kugeln geben sollen, aber es waren ihrer nur acht gegen die Adresse, und 215 dafür, die andern hatten in dem Bewußtseyn ihrer Minderzahl nicht gestimmt.

Italien.

Nachrichten aus Rom zufolge war daselbst am 27 Jan. der Ordens-General der Jesuiten, Pater Ludwig Fortis, in dem Alter von beinahe 81 Jahren mit Tode abgegangen. Er hatte bereits für seinen Todesfall den Pater Vincenz Pavani, ehemaligen Provinzial der Gesellschaft Jesu in Italien, zum General-Vikar derselben (bis zur Erwählung eines neuen Generals) ernannt.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 10 Febr. An allen europäischen Börsen, die Londoner vielleicht allein ausgenommen, hat der Handel mit den Staatseffekten eine solche Schwunghaftigkeit erhalten, daß die gegenwärtige Zeit mit dem sogenannten Fieber à la hausse des Jahres 1824 verglichen werden kan. Unser Plaz, der während der lezten Wochen hinter Wien, von wo aus derselbe, was die östreichischen Papiere betrift, den nächsten Stoß erhält, zurükbleiben zu wollen schien, hat nun selbst die Börse jener Hauptstadt überholt. Denn heute notiren wir gegen Baares die Metalliques zu 97⅝; Bankaktien 1350; Partiale 125¾; und nur die Rothschild'schen 100Guldenloose — zu 162⅛ — stehen hier etwas niedriger als dort. Auch Amsterdam, von wo die heutige Post die Metalliques zu 93⅞ brachte, steht, mit Berüksichtigung des Wechselkurses, hinter Frankfurt zurük. Von den genannten Papieren sind vornehmlich die Partiale gesucht. Bankaktien dagegen wurden von manchen Spekulanten in nicht unbedeutenden Massen abgegeben, und für deren Betrag 4- und 5prozentige Metalliques-Obligationen angeschaft, muthmaaßlich in der Meynung, es werde sich lezte Effektensorte, bei einem etwanigen Rükfalle, doch noch leichter als andere realisiren lassen. — Die preußischen Staatsschuldscheine sind auf 91⅛ gestiegen, und die übrigen 4prozentigen Effekten ebenfalls und zu steigenden Kursen und in kleinen Partien zu haben. Darmstädter 50Guldenloose werden zu dem höhern Kurse von 97 Proz. gekauft. Allein der Spekulationsgeist unserer Papierhändler beschränkt sich nicht mehr auf östreichische, preußische und andere deutsche Staatseffekten; er fängt bereits an, wie solches auch 1824 geschah, über die gewöhnliche Sphäre seine Operationen hinauszuschweifen. So wurden in diesen Tagen mehrere Lieferungsgeschäfte, auf zwei und drei Monat Zeit hinaus, in 3prozentigen französischen Renten (zu 77), in holländischen Integralen (zu 57½), und in 3prozentigen dänischen Renten (zu 64, den Londoner Wechselkurs zu 150 berechnet) abgeschlossen. Die Ausführung der über die beiden erstgenannten Papiersorten abgeschlossenen Verträge ist, wie sich von selbst versteht, auf Paris und Amsterdam überwiesen worden, wogegen sich die dänischen Effekten am Plaze selbst befinden. Mit Ausnahme von London, das in Folge der alle Vorräthe davon absorbirenden Ankäufe eines großen Bankierhauses auf 147¾ gestiegen ist, haben sich im Bereiche des Wechselhandels keine Veränderungen in diesen Tagen bemerklich gemacht. Der Diskonto ist 3 Proz. geblieben. Unter den Goldmünzen fangen die Fünfthalerstüke zu feigen an. Sie werden vornemlich von hiesigen Pferdehändlern eingewechselt, die sich anschiken, die norddeutschen Gegenden Behufs ihrer Einkäufe zu bereisen.

Türkei.

Der östreichische Beobachter schreibt: „Nachrichten aus Jassy vom 29 Jan. zufolge waren die Besorgnisse, die man daselbst einige Tage lang wegen eines angeblichen Pest-Falles im Militair-Spitale gehegt hatte, gänzlich verschwunden. Die ärztliche Behandlung des Soldaten, den man mit der Pest behaftet glaubte, und dessen Rekonvalescenz haben die vollste Gewißheit geliefert, daß die Geschwulst, die man Anfangs für eine Pestbeule gehalten hatte, ein Geschwür anderer Art gewesen ist. Nach dieser vollkommen beruhigenden Ueberzeugung ist

auch die Vorsichts halber für die vier behandelnden Spitalärzte angeordnete 16tägige Quarantaine aufgehoben, und denselben die freie Pratica wieder gestattet worden. — Graf Pahlen ist am 27 Jan. von Jassy nach Bucharest abgereist."

Augsburger Kurs vom 14 Februar 1829.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	100¾	100½
detto à 5 Proc.	105¼	105¼
Lotter. Loos. à 4 Pr. E.M.	109	108½
unverzinsliche. 10 fl.	—	127

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschildsche Loose.	163¼	163
Partial à 4 Proc.	125¼	125¼
Metalliques à 5 Proc.	98	97½
Bank Aktien 1. Sem.	1113	1111

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	108¼
Hamburg 1 Monat	—	114½
Wien in sogen 1 Monat	99¼	—
Frankfurt 1 Monat	—	99½
Nürnberg – —	—	99¼
Leipzig – —	99¼	—
London – —	—	9 48
Paris – —	117	—
Lyon – —	117¼	—
Mailand – —	—	60¼
Genua – —	—	51
Livorno – —	—	57¼

Litterarische Anzeigen.

Bei A. Rücker in Berlin erschien:

Hemprich, Dr. W., Grundriß der Naturgeschichte für höhere Lehranstalten. 2te Auflage. Nach dem Tode des Verfassers umgearbeitet von Dr. Reichenbach. 8. 35 Bogen. 1⅓ Rthlr.

Im Verlage der Jakob Mayer'schen Buchhandlung in Wien ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg, zu haben:

Theorie der Statistik

von Georg Holzgethan.

Doktor der Rechte.

Wien 1829. Broschirt 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Wir glauben die Leser auf ein Werk aufmerksam machen zu müssen, welches einen der interessantesten Theile der Staatswissenschaften behandelt. Lange und überall fühlte man das Bedürfniß einer wissenschaftlichen Behandlung der Statistik, und nicht gering an der Zahl sind die Versuche, welche diesen Zwek zu verwirklichen beabsichtigten. Allein nur sehr Wenigen war es bisher gestattet, in dieser Hinsicht etwas Vollständiges zu liefern. Desto erwünschter muß daher dem gelehrten Lese-Publikum die Erscheinung einer Schrift seyn, welche mit Deutlichkeit und Klarheit sich über das ganze Gebiet der Theorie der Statistik verbreitet, keine Seite unbeachtet läßt, von welcher diese Wissenschaft betrachtet werden kan, und das Wissenswürdigste von allem dem enthält, was in dieser Beziehung auf deutschem Boden bisher geschrieben wurde. Sie hilft einem schon lange gefühlten Bedürfnisse ab, und wird jeden befriedigen, welchem an der Ausbildung dieser Wissenschaft etwas gelegen ist, und dem zugleich die Schwierigkeiten nicht unbekannt sind, mit welchen man bei der Sammlung der hierzu dienlichen Materialien zu kämpfen hat.

Monographie der weißen Geschwulst am Kniegelenke. Ein Beitrag zur Geschichte der chronischen Entzündungen in den Gelenken, um die Amputation, in Folge dieser Krankheit, zu beschränken. Von A. F. Zehrer, Operateur und Magister der Chirurgie. gr. 8. 1828, in netten Umschlag brosch. 16 gr.

Ferner sind zu haben:

Jacquin (Nic. Jos.) miscellanea austriaca ad botanicam, chemiam et historiam naturalem spectantia. c. 44 tab. color. 2 Vol. 4. Vindob. 788. 18 fl. C. M. 21 fl. 36 kr. rhein.

Born (Ign. de) testacea musei Caesarei Vindobonensis c. 18 tab. ill. folio. Vindob. 780. Holländerpapier 24 fl. C. M. 28 fl. 48 kr. rhein.

Von diesem Werke besizen wir auch die Original-Zeichnungen.

Bartsch, Adam, Catalogue raisonné de toutes les estampes qui forment l'oeuvre de Rembrandt, et ceux de ses principaux imitateurs. Nouv. édit. 2 parties avec 6 planches. gr. 8. 1797. pap. à écrire. 5 fl. C. M. 6 fl. rhein.

— — Catalogue raisonné de toutes les estampes, qui forment l'oeuvre de Luc. de Leyde. 1798. pap. à écrire. 1 fl. 30 kr. C. M. 1 fl. 48 kr. rhein.

Un homme âgé de 38 ans, parlant le français et l'allemand, désire se placer dans une maison de fabrique en draps. Les connaissances qu'il a acquises depuis son enfance dans une ville où ce genre d'industrie est exercé avec beaucoup de succès, et ayant fabriqué lui-même, l'assurent d'avance de satisfaire la maison qui voudra bien l'employer.

Il connait parfaitement la direction des mécaniques à filer, les monter, tourner, les garnir, aiguiser, bourer et les faire marcher en règle, et même en construire avec les ouvriers nécessaires pour la direction de mécanique à lainer les draps, la direction de mécanique à tondre; monter les forces et apprêter les draps à perfection. Le degraissage de laine, le tissage, juger les draps, bien ou mal degraisser ou fouler, et former les ouvriers pour les manoeuvres. Il est également en état de faire les mouvemens de l'extérieur et de l'intérieur, ou en faire des changemens très-avantageux. Il ne sera libre qu'au mois de Juin prochain.

Il donnera tous les renseignemens nécessaires tant sur sa moralité que sur ses connaissances.

S'adresser au bureau de la Gazette universello à Augsbourg, ou à Mr. J. M. Brun, propriétaire de l'Hotel de la pension Suisse à Bologna, en Italie.

Madame Darbois, geborne Redler, ist unterm 5 April 1828 ohne Kinder zu haben, mit Hinterlassung eines Vermögens von 17,000 Rixdollar de Banque verstorben. Nach Landesgesezen können sich die Erben bis 5 Mai 1829 anmelden. J. C. Brandt, welcher circa 400,000 Gulden nachgelassen hat. Von beiden können die Erben eine Abschrift deren Testamentes bekommen, wenn sie sich mit frankirten Briefen adressiren, an den Directeur des Agents, Galerie Vivienne Nr. 56 à Paris.

Wir bringen hiemit die Anzeige zur öffentlichen Kenntniß, daß wir von Sr. Maj. dem Könige von Bayern ein ausschließendes Privilegium für die alleinige Fabrizirung unsers beliebten Rauchtabaks Cumana ohne Stiele erhalten haben. Zur Unterscheidung dieser ächten, rüksichtlich ihrer angenehmen Leichtigkeit sehr gesuchten Qualität, von andern nur nachgemachten und verfälschten Fabrikaten, druken wir von heute an eine abgekürzte Anzeige des erhaltenen Privilegiums der Vignette dieser Sorte bei, und empfehlen unser Fabrikat, das wir in unveränderter Güte liefern werden, so wie auch unsere übrige allgemein verbesserte Schnupf- und Rauchtabaksfabrikate, zu geneigter Abnahme bestens.

Augsburg, den 11 Febr. 1829.

Joh. Ferd. Schmid und Komp.

Rükblik auf das Jahr 1828 und Muthmaaßungen für 1829, in Bezug auf Erzeugung landwirthschaftlicher Produkte und den Verkehr mit denselben.

Wenn jemals thörichte Meynungen auf eine schlagende Weise widerlegt worden sind, so geschah dis gewiß ganz besonders in den vergangenen beiden Jahren in Beziehung auf die Landwirthschaft. Vom Jahre 1821 an war ein Theil der Erzeugnisse derselben, namentlich das Getreide, in seinem Werthe so gesunken, daß alle Spekulation und folglich aller Handel mit demselben aufhörte. Wer auch im Anfange die unglaubliche Erscheinung, die in den Jahren 1823 und 1824 eintrat, nicht für möglich gehalten hatte, daß nemlich das Getreide unter die Hälfte des Preises, den man für die bestehenden Verhältnisse als normal anzunehmen berechtigt zu seyn glaubte, fiel, und in Folge dessen großen Gewinn zu machen hofte, wenn er seine bereits vorhandenen Bestände durch fortgesezten Ankauf noch vermehrte, der wurde zu spät durch harte Einbuße von seinem Trugschlusse überzeugt. Kein Wunder daß alsdann das Getreide rein aufhörte ein Handelsartikel zu seyn, und daß sich aller Einkauf lediglich auf den jedesmaligen Bedarf beschränkte. So lange nun unter solchen Umständen der Himmel stets reichliche Erndten schenkte, mußte auf allen Märkten das Angebot die Nachfrage übersteigen; und wen dann die Noth zum Verkaufe zwang, der mußte seine Waare um jeden Preis hingeben. Nur auf die Weise war es denn erklärlich, daß dieser unter alle Vorstellung herabging. Diese zunächst den Produzenten drükende Kalamität berührte aber auch in zweifacher Hinsicht den Konsumenten. Einmal nemlich in der Gegenwart und zweitens in der Zukunft. In der Gegenwart entstand durch den harten Druk, der auf dem Landwirthe lastete, eine allgemeine Nahrungslosigkeit, und für die Zukunft drohte Mangel und Hungersnoth. Es hatten zwar Kurzsichtige die feste Ueberzeugung, es könne jezt kein Mißwachs und daraus entstehender Mangel mehr eintreten. Der Landbau, meynten sie, sey viel zu sehr im rationellen Betriebe fortgeschritten, um dis fürchten zu dürfen. Dergleichen ungereimte Schlüsse bestreiten zu wollen, wäre thöricht, die Zukunft bringt gewöhnlich die kräftigste Widerlegung. Sollte das Verhängniß des Himmels uns ein einziges allgemeines Mißwachsjahr bringen, so würden die Getreidepreise sich wieder zu einer Höhe erheben, die das größte Elend zur Folge haben müßten. Dann würden jene Klugen gewiß eben so schnell wieder folgern und beweisen: es könne keine Wohlfeilheit mehr wiederkehren. Doch wir wollen einen geordneten Gang einschlagen. Schon im Jahre 1827 bewiesen wir, daß es nur wenig äußern Anstoßes bedürfe, um die Getreidepreise wieder in die Höhe zu treiben. Jenes Jahr versprach im Frühlinge viel, und nach eingebrachter Erndte überzeugte man sich, daß dieselbe kaum mittelmäßig zu nennen sey. In England fing man 1827 schon an besorgt zu werden, ob man auch immer, unabhängig vom Auslande, durch das im Lande erzeugte Getreide für den Unterhalt der starken Bevölkerung gesichert seyn würde. Die Sendung des Hrn. Jakob auf den Kontinent geschah in Folge dieser Besorgniß. Er mußte dort Erkundigungen einziehen, wie viel und zu welchem ungefähren Preise man, wenn Noth eintreten sollte, von dort Getreide beziehen könne. Ein solcher Auftrag ist aber höchst kritisch. Fürs Erste schenkt man einem dergleichen Beauftragten fast nirgends reinen Wein ein; fürs Zweite gehört aber, um diesem Auftrage ganz zu genügen, eine so genaue Kenntniß der Landeskulturverhältnisse dazu, die dem Beauftragten um so weniger zuzutrauen ist, als sie höchst selten selbst die Statistiker des Landes ganz inne haben. Trugschlüsse sind also unvermeidlich, und diese führen dann zu größerm Uebelstande, als wenn man gar keine Erkundigungen eingezogen hätte. Wir sind überzeugt, daß England diese unsere Behauptung jezt schon erfährt, und in der Folge noch mehr davon überzeugt werden wird. Die Vorsehung straft jeden Uebermuth, sie thut es auch jezt mit dem der englischen Gesezgeber. Der Kontinent sah stets sehnsuchtsvoll nach dem goldenen Eilande, um sich dahin seines Ueberflusses gegen jenes edle Metall zu entladen. Man verhöhnte fast diese Sehnsucht. Zwei höchst mittelmäßige Erndten verringerten aber den Ueberfluß dermaaßen, daß in Folge dessen die Getreidepreise, auch ohne Ausfuhr, um 50 Prozent gegen ihren frühern Stand in die Höhe gingen. Jezt trat die Noth in England vor die Augen der nicht ganz Verblendeten, zumal dort eine geringe Erndte noch durch die Näße bei der Einbringung ungemein litt. Man fing an Bestellungen zu machen, und so behutsam diese auch geschahen, so bewirkten sie doch augenbliklich ein neues Steigen der gesuchten Kornart, des Weizens, auf dem Kontinente. Nun erschollen Nachrichten über den Kanal herüber, es sey mit dem zu fürchtenden Mangel in England gar nicht so arg, was am klarsten daraus hervorgehe, daß bei dem Losschlagen einiger unter Königsschloß gelegenen Lager und anderer Zufuhren von außen, die Preise sogleich wieder gewichen wären. Durch frühern Schaden gewizigt, stuzten die Spekulanten des Kontinents, und die dadurch einen Augenblik beschränkte Zufuhr bewirkte sogleich wieder ein höheres Steigen als zuvor. Wir haben in einer frühern Mittheilung bewiesen, was England im günstigsten Falle an Zufuhr von Außen bedürfen wird, und die Folge wird uns rechtfertigen, daß wir diesen Bedarf viel zu mäßig angeschlagen haben. Was ihm aber am meisten schadet, das ist die in Frankreich drohende Noth. Wollten wir für diese beiden Länder unsere Besorgnisse klar aussprechen, so würde man uns als Unglükspropheten tadeln. Und nun die Folgen aus dem Vorstehenden für Deutschland. Dieses hat, wie schon bemerkt, in den lezten beiden Jahren, alle Provinzen gegen einander gerechnet, nicht seinen vollen Bedarf geerndtet. Wir wissen dis ziemlich genau, und wer an unserer Behauptung zweifeln wollte, der forsche nur einmal, so weit er kan, in seinen Umgebungen nach, ob die Getreidebestände am Schlusse des Jahrs 1828 überall denen von 1826 gleich sind. Er wird überrascht werden durch die Lüken, die er da finden wird. Ausgeführt ist, außer den lezten drei Monaten, in den beiden Jahren nichts worden, auch war der Preis des Getreides schon wieder so weit gestiegen, daß es nicht mehr rathsam war, es zum Viehfutter zu verwenden. Durch die jezt im Gange befindliche Ausfuhr werden die noch vorhandenen Bestände vollends aufgeräumt; denn es dürfte wohl höchst selten noch einen

Landwirth geben, dem die jezigen Preise nicht genügten, und den sie nicht zum Losschlagen anlokten, zumal er immer noch besorgt ist, sie möchten bei einer guten Erndte bald wieder bedeutend herabgehen. Gesezt nun aber, es käme unter den angeregten Umständen keine solche, und es verdürbe noch, wie im Jahre 1828, ein Theil der erzeugten Früchte während der Erndte auf dem Felde, was dann? — Eine traurige Zukunft und Hungersnoth in den ohnehin verarmten Gebirgsgegenden!

(Fortsezung folgt.)

Frankreich.

Die Adresse der Deputirtenkammer, welche dem Könige ebenfalls am 7 Febr. Abends durch eine Deputation überreicht, und von dem Präsidenten verlesen wurde, lautete folgendermaaßen: „Sire, Ihre treuen Unterthanen, die Deputirten der Departements, um den Thron Ew. Majestät versammelt, haben mit tiefer Rührung die erlauchten und tröstlichen Aeußerungen Höchstderselben vernommen; ganz Frankreich erkennt darin die Eingebung Ihrer Liebe. Die Ruhe, die in Ihrem Königreiche herrscht, ist die glükliche Frucht jenes heiligen Vertrags, der, die königliche Autorität auf den Einklang aller gesezmäßigen Interessen und aller großherzigen Gesinnungen stüzend, diese Ihren Völkern täglich schäzbarer macht, die glüklich sind, in ihr die kostbarste Bürgschaft ihrer Freiheiten zu finden, und ihr an Kraft und wahrer Macht das zurük zu erstatten, was sie an Vertrauen und an Wohlthaten von ihr empfangen haben. Sire, wir wünschen sehnlich, daß die Geißel des Kriegs, welche den Orient mit Blut bedekt hat, das übrige Europa nicht stören möge. Ew. Maj. werden uns den Frieden erhalten, den gute Könige nie zu lang finden. Wir gründen diese Hofnung auf Ihre Liebe zu Ihren Völkern, auf die Gewalt Ihrer Waffen und auf die Wahl der Bündnisse, welche Ihre erhabene Weisheit nie anders als im Sinne einer unabhängigen Politik schließen wird, welche mit der Aufrechthaltung unserer Institutionen eng verknüpft ist, und nur die Interessen und die Würde Frankreichs zu Rathgebern nimmt. Wir wünschen uns Glük, Sire, zu dem Erfolge unserer Expedition nach Griechenland. Alle Gefühle einer, für großes Mißgeschik empfänglichen Nation, regten sich bei dieser großherzigen Anwendung Ihrer Waffen, welche einem so lange und so grausam unterdrükten Volke die Hofnung auf ein Vaterland gewährt. Mit Vertrauen auf die feierliche Erklärung, welche dieses unglükliche Volk unter den Schuz der drei Mächte stellt, müssen die christlichen Nationen für jenes Land sehnlich Gränzen wünschen, welche die Befestigung seiner Unabhängigkeit begünstigen. Sie schenken dem großherzigen Mitleiden ihren Beifall, das in der Ferne zerstreute Sklaven sucht, um sie auf einen befreiten Boden zurük zu führen, wo Ihre königliche Hand ihnen bei Wiederaufrichtung seiner Trümmer beistehen will. Sire, dieser friedliche Triumph war Ew. Maj. würdig, und Frankreich ist darauf stolz, wie auf die schönsten Trophäen seines Ruhmes. Wir schließen uns der Hofnung an, daß Ihre Bestrebungen, so wie die Ihrer Verbündeten nicht fruchtlos seyn werden, und daß eine große und uneigennüzige Politik eine Unternehmung zum Ziele führen dürfte, die von den geheiligten Interessen der Menschheit geboten ward. Wenn Frankreich denjenigen seiner Kinder, denen ein so edler Auftrag anvertraut wurde, mit Besorgniß auf einen verheerten Boden nachgeblikt hat, so ist es ihm nicht minder angenehm zu erfahren, daß andere Legionen bei ihrer Rükkehr in den Schooß ihres Vaterlandes, auf ihrem Wege durch die Provinzen Spaniens Zeugnisse der Achtung und des Bedauerns empfangen haben, die jener trefflichen Mannszucht gebührten, an die sie sich unter ihrem erlauchten Generalissimus gewöhnt hatten. Bei ihrer Rükkehr in ihr Vaterland preisen wir uns glüklich, daß Stipulationen den Betrag der an Spanien von Ihrer Regierung gemachten Vorschüsse geordnet haben, und wir fühlen uns froh in der Anerkennung, daß nichts versäumt ward, um die wirkliche Heimbezahlung derselben zu verbürgen. Bei den Maaßregeln die zum Zwek haben, von dem Dey von Algier eine schnelle und befriedigende Genugthuung zu erhalten, und der Geißel der Seeräubereien ein Ende zu machen, erbliken wir wieder die beständige Sorgfalt Ew. Maj. für die Ehre Frankreichs und den Schuz seines Handels. Wir vernehmen mit Bedauern die Schwierigkeiten, welche die Regierung von Hayti abhalten, ihren eingegangenen Verpflichtungen Genüge zu leisten; wir vertrauen uns der Weisheit Ew. Maj. an, um mit diesem Lande eine wirksamere Unterhandlung im Privatinteresse der Pflanzer und im allgemeinen Interesse des französischen Handels anzuknüpfen. Dieser hat bereits einen Beweis des ihm von Ew. Maj. vergönnten Schuzes in der Konvention mit dem Kaiser von Brasilien erhalten, die mehreren Ihrer Unterthanen eine gerechte Entschädigung für ihre erlittenen Verluste sichert. Indem Ew. Majestät in Betref der Blokade ein erhaltendes Prinzip bekräftigten, das zu unserm Staatsrechte gehört, und auf das Frankreich niemals verzichten wird, haben sich Ew. Maj. neue Ansprüche auf dessen Dank erworben, und die französische Seemacht, stolz auf die Lobsprüche ihres Königs, wird sich derselben immer würdig zeigen, und der Ehre unserer Flagge fortwährend Achtung verschaffen. Sire, unser Kunstfleiß bedarf hauptsächlich Absazwege; Ew. Maj. krönen dessen theuerste Wünsche, indem Sie uns zu verstehen geben, daß wir dem Augenblike nahe sind, wo Ihre Regierung den mit den neuen Staaten von Südamerika eröfneten Berührungen einen definitiven Charakter und eine Stätigkeit wird geben können, die unser Handel mit Sehnsucht erwartet, und dessen Verwirklichung er mit der tiefsten Dankbarkeit erkennen wird. Wenn sich aber Ihre Völker gerne allen Hofnungen überlassen, so könnte doch ein Tag kommen, wo sie ihren Opfern kein Ziel sezen würden; und wenn Sie, Sire, von Ihrem Throne herab es aussprechen, daß Ihr schönstes Vorrecht in der Bewachung des heiligen Pfandes des Ruhms von Frankreich besteht, so nehmen wir für dieses als das schönste seiner Rechte, als die erste seiner Pflichten, die Ehre in Anspruch, die Unabhängigkeit Ihrer Krone unter dem Schuze von Frankreichs Muth und Treue zu vertheidigen. Ganz Frankreich würde auf den ersten Ruf seines Königs antworten, und jene Kraft, die Sie immer bei demselben finden würden, schöpft es aus der glüklichen Eintracht zwischen dem Throne und den öffentlichen Freiheiten; aus der innern Ordnung, die täglich einer größern Festigkeit entgegen geht, und aus den

Entwikelungen jenes Kunstfleißes, der, um seine Verlegenheiten beendigt zu sehen, vor Allem Vertrauen in die Zukunft bedarf. Ihr väterliches Herz, Sire, ward von den Leiden betroffen, welche die Theurung des Getreides über die weniger wohlhabende Klasse Ihrer Unterthanen verhängte; wir hören mit großer Freude, daß der Unterhalt für Alle gesichert ist; und wenn die öffentliche Wohlthätigkeit sich als ein dem Unglüke immer eröfneter Schaz erweist, so hegen wir nichtsdestoweniger die glühendsten Wünsche, daß in Zukunft die Vertheilung der Arbeit und die Vervollkommnungen des Akerbaus, durch einen allgemeiner verbreiteten Unterricht unterstüzt, so viel wie möglich dem Mangel des Getreides und den Wirkungen der Witterung abhelfen mögen. Sire, indem Ew. Maj. zu uns von der Befreiung der Presse sprechen, erinnern Sie uns an eine der ersten Wohlthaten Ew. Maj. Diese Befreiung rührt von Ihrer Regierung her und wird für Sie bei der Nachwelt einen Ihrer schönsten Ansprüche auf Ruhm begründen. Ja, Sire, die allgemeine Vernunft, welche immer aufgeklärter und fester wird, mißbilligt noch vor Ihren getreuen Gerichtshöfen die Ausschweifungen einer Freiheit, welche nur in ihrer Mäßigung Kraft hat. Die Gefahren der Zügellosigkeit werden immer mehr verschwinden; sie findet keinen Anklang bei glüklichen Völkern und zufriedenen Herzen. Die Unterwerfung unter die Gesezе ist die Pflicht aller Ihrer Unterthanen. Die Religion legt ihnen diese auf, und diejenigen würden ihren heiligen Beruf sehr falsch verstehen, die nicht zuerst das Beispiel eines gänzlichen Gehorsams gegen Maaßregeln geben würden, deren Nothwendigkeit die aufgeklärte Frömmigkeit Ew. Majestät anerkannt hat. Dank sey Ihnen, Sire, für diese kluge Festigkeit dargebracht, die, indem sie den Frieden des Staats sicherte, die Aufrechthaltung der Gesezе des Königreichs, die der Religion gebührende Achtung, und die billigen Rükſichten, auf die deren Diener Anspruch machen, in Einklang zu bringen wußte. Wir werden mit inniger Theilnahme die befriedigenden Mittheilungen empfangen, die uns Ew. Maj. über den Zustand der Finanzen ankündigen, und wir legen den größten Werth auf jene königliche Versicherung, daß diese glükliche Lage dem Systeme der Sparsamkeit, in das Ihre Regierung täglich tiefer einzudringen trachtet, und wohin uns unsere Pflichten gebieten ihr zu folgen und sie aufzumuntern, keinen Eintrag thun soll. Die zahlreichen Arbeiten, die uns Ew. Maj. für die nächste Session ankündigen, übersteigen nicht unsern Eifer und unsere Ausdauer. Wir werden die verschiedenen Entwürfe mit jener ernsten Aufmerksamkeit, mit jener Reife prüfen, die uns das öffentliche Vertrauen und die Wichtigkeit der Gesezе, die uns im Namen Ew. Maj. vorgelegt werden sollen, gebieten. Sire, es ist darunter hauptsächlich eines, das das Land schon lange verlangt hat, und Ihnen wird nun auch noch der Ruhm zu Theil werden, Frankreich mit jenen alten Munizipalinstitutionen ausgestattet zu haben, die es an seine alten Freiheiten, und somit an die Wohlthaten Ihrer Vorfahren erinnern: Institutionen, die wie vormals bestimmt sind, das Königthum durch die Mitwirkung aller Interessen, und durch die Achtung vor allen Rechten zu bestärken. Dis war der erste Wunsch, den wir am Fuße des Thrones niederlegten, und es ist ein dringendes Bedürfniß unserer Herzen, im Namen Frankreichs Ihnen für dessen Genehmigung zu danken. Sire, jeder Tag enthüllt uns mehr Ihre Liebe für Ihre Völker; wie sollte er nicht auch Ew. Maj. seine aufrichtige und tiefe Anhänglichkeit enthüllen? Der Beifallsruf der Departements, die Sie durchreist haben, fand seinen Wiederhall im ganzen Frankreich, das zu repräsentiren jene das Vorrecht hatten. Ja Sire, Frankreich weiß auf welchen Grundlagen sein Glük beruht, auf der dauerhaften Vereinigung der königlichen Autorität und der durch die Charte bekräftigten Freiheiten. Vertrauen Sie, Sire, einer großen und großherzigen Nation, so wie sie sich Ihnen anvertraut. Ihre einzigen Feinde und die Feinde Frankreichs sind diejenigen, die es wagen würden die Treue in Zweifel zu ziehen, die es Ihnen geschworen hat, und jene glükliche Eintracht zu stören, die, Ihrem Throne zu einem Walle, die Aufopferung eines ganzen Volks, und zur Aegide unserer Freiheiten, die Liebe eines Vaters und das Wort eines guten Königs hingibt."

Litterarische Anzeigen.

So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Des sel. verstorbenen J. F. Schreven,
weiland Pfarrers in Bocholt

hinterlassene Predigten.

Nach des Verfassers Tode
gesammelt und herausgegeben von seinen Freunden.

II. Festtagspredigten nebst einigen Gelegenheitsreden.
III. Fastenpredigten.

Zweite Auflage. gr. 8.

Der erste Band: Sonntagspredigten nebst einigen auf des Herrn höchste Feste erschienen schon früher in zweiter Auflage.

Alle drei Bände zusammen kosten 5 fl. 24 kr., jeder einzeln 1 fl. 48 kr.

Köln im Nov. 1828.

Pet. Schmitz.

In der Buchhandlung von Ch. Th. Groos in Karlsruhe ist erschienen, und in allen guten Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Handbuch
der gesamten
Mineralogie
in technischer Beziehung.

Zum Gebrauche bei Vorlesungen und zum Selbststudium,
entworfen von
Fried. Aug. Walchner,
Doktor der Medizin, Professor der Chemie und Mineralogie ꝛc.
2 Abtheilungen mit 4 Steintafeln.
gr. 8. 60 — 65 Bogen.
Preis 9 fl. oder 5 Rthlr.

Der als praktischer Mineralog und Chemiker bekannte Verfasser dieses Handbuchs, hat in demselben die Grundlehren der Mineralogie klar und einfach auseinander gesezt. Die befolgte Klassifikation, wornach jedes Metall mit seinen Verbindungen eine besondere Familie ausmacht, ist der Praxis sehr vortheilhaft. Die einzelnen Mineralien sind kurz und präcis beschrieben und es ist insbesondere auch das dem gebildeten Techniker vorzüglich wichtige chemische Verhalten der Mineralien, ihre Zusammensezung und ihr Verhalten vor dem Löthrohr, genau und sowol dem Stande der Wissenschaft, als den Vorkenntnissen des Technikers, der

die Mineralogie mit wahrem Nuzen studiren will, angemessen aufgeführt. Ueberall ist die Anwendung berüksichtiget.

Es wird daher dieses Handbuch jedem willkommen seyn, der nach einer gründlichen Kenntniß der Mineralien, in Bezug auf deren Anwendung in der Technik, strebt.

Die 2te Abtheilung (Geognosie) ist unter der Presse und erscheint Ende Februars d. J.

Karlsruhe im Januar 1829.

Ch. Th. Groos.

Als ein treffliches Geschenk ist die so eben erschienene dritte Auflage von der

Sammlung auserlesener Gedichte, für Gedächtniß- und Redübungen und nach einer fünffachen Abstufung vom Leichten zum Schwerern, vom Prof. K. A. Förster., 27 Bogen, Velinpapier und broschirt,

zu empfehlen.

Bis zur Ostermesse ist solches in allen Buchhandlungen, in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg, für 1 Thlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr. zu bekommen; der nachherige Ladenpreis ist 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr.

Arnold'sche Buchhandlung in Dresden und Leipzig.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Zufolge rechtskräftigen Beschlusses wird das Gut Schönhofen dem öffentlichen Verkaufe untergestellt, und hiezu Termin auf Montag den 30 März l. J. festgesezt.

Dieses im Landgerichte Heman, drei Stunden von Regensburg an der Laber liegende Landgut, auf welchem die lezte adeliche Besizerin die Gerichtsbarkeit ausgeübt hat, wurde nach dem lezten Inventar vom 8 Oktober 1827 auf 42,713 fl. geschäzt.

Zu demselben gehören — außer einem in gutem Zustande befindlichen Schlosse und den erforderlichen Oekonomiegebäuden:

a. ein Bräuhaus,
b. ein Ziegelstadl,
c. eine Malzmühle,
d. 2 Gärten, 2¼ Tagwerke groß,
e. 61⅞ Tagwerk Feldgründe,
f. 12⅛ Tagwerk Wiesen,
g. 401 Tagwerk Holz,
h. 82 Tagwerk Weidenschaftsgründe.

Die ständigen Gefälle betragen:
an Geldprästationen 480 fl. 19 kr. 2 hl.,
an Getreidediensten, und zwar:
an Weizen 2 Schäff 1 Mez.,
an Korn 17 Schäff 5 Mez.,
an Gerste 16 Schäff 2 Mez. 1 Vierl.,
an Haber 2 Schäff 2 Mez.

Die nicht ständigen Gefälle betragen nach zehnjährigem Durchschnitte 217 fl. 46 kr.

Bemerkt wird, daß das sogenannte alte Schloß, der alte Schloßgarten und acht Tagwerke Wiesen im Anschlage zu 2090 fl. lehenbar seyen, und wegen Reklamation dieser Lehen ein Rechtsstreit anhängig sey.

Kaufsliebhaber werden eingeladen, sich am eben genannten Tage hier einzufinden und ihre Anbote zu Protokoll zu geben, und mögen inzwischen die Realitäten besichtigen, weswegen sie sich an den Gutsadministrator, den Eisenhammerbesizer Niedermair in Schönhofen, wenden können.

Regenoburg, den 30 Jan. 1829.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
Schieder, Direktor.
Wiedemann.

(Verkauf des Schramberger Eisenhammerwerks.) Nach höherer Anordnung soll mit dem bisherigen Eisenhammerwerk Schramberg, dessen Verpachtung mit dem Monate August d. J. zu Ende geht, ein Verkaufsversuch vorgenommen werden, unter der Bedingung, daß dasselbe eine veränderte Bestimmung, etwa zu einer Papiermühle, Spinnerei ꝛc. vorzüglich einer solchen erhalte, wobei kein starker Brennmaterialien-Verbrauch statt findet.

Zu diesem Werke gehören:

I. Grundstüke:

	Morg.	Ruth.	Schuh.
a) 9 Hofstätte mit	⅜	21	43
b) eine Sommerlaube —	8	13	
c) sämtliche Pläze bei den Häusern .	⅝	43	25
d) die übrigen Wege	⅜	13	15
e) Kanäle und Wässerungsgraben .	⅔	41	95
		1⅝	10 47
f) 5 Gärten mit		⅝	4 14
g) Wiesen an fünf Stüken . .		3¾	17 72
h) Akerfeld an zwei Stüken . .		1¾	36 —
In Summa		7⅝	41 75

II. Gebäude:

a) Das sogenannte Herrenhaus ganz massiv von Stein gebaut, 2stökig, mit geräumigen Zimmern, Küche und Kellern;
b) Ein Laborantenhaus, im Jahre 1814 beinahe ganz neu erbaut;
c) Eines dergleichen, im Jahre 1815 neu erbaut;
d) Eine Kleinschmiede, mit 1 Strek- und 1 Zainhammer;
e) Eine Großschmiede, mit 1 Großhammer, 1 Frisch- und 1 Rennfeuer;
f) Eine Poche, zur Zermalmung der Schlaken, welche auch zu einer Gypsstampfe benüzt werden kann;
g) Eine Kohlenscheuer zu 4000 Zuber Kohlen.

Aus dieser Beschreibung ist zu ersehen, und jeder Kaufsliebhaber dürfte sich an Ort und Stelle selbst überzeugen, daß dieses Werk neben einer vortheilhaften Lage alle Eigenschaften hat, welche für eine Fabrik, die mit Wasserwerken arbeitet, erfordert werden.

Die öffentliche Versteigerung wird den 30sten März d. J. in Schramberg vorgenommen werden.

Kaufslustige können sich inzwischen an die Unterzeichnete wenden, und mit derselben, unter Vorbehalt des Aufstreichs, einen Kauf abschließen.

Den 31 Jan. 1829.

Kameral-Amt Oberndorf. Hütten-Amt Friederichsthal.

Ein außerhalb — jedoch nahe der Hauptstadt München — in einer breiten frequenten Straße gelegenes Anwesen, bestehend in einem großen geschmakvoll neuerbauten Hause nebst Garten u. s. w., welches sich eben so gut für eine hohe Herrschaft als wie für einen Gasthof eignet, ist gegen annehmbare Bedingnisse aus freier Hand zu verkaufen. — Frankirte Briefe mit P. F. bezeichnet, besorgt die Expedition der Allg. Zeitung an die geeignete Adresse.

Ein dreißigjähriger Mann, welcher seit sechszehn Jahren im kaufmännischen Fache arbeitete, durch ungünstigen unvorhergesehenen Zufall aber nächstens seine jezige Lage verändern soll, wünscht wiederum eine Anstellung in einem achtbaren Handlungshause zu finden; zur Buchhaltung, die mehrere Jahre seine Beschäftigung war, könnte er sich lieber als zu andern Comptoirgeschäften engagiren; gefällige frankirte Anfragen unter der Adresse S. M. wird die Expedition dieser Zeitung zur Beantwortung weiter befördern.

Rükblik auf das Jahr 1828 und Muthmaaßungen für 1829, in Bezug auf Erzeugung landwirthschaftlicher Produkte und den Verkehr mit denselben.

(Fortsezung.)

Der durch das Wiederaufblühen des Landbaues von unten herauf neu belebte Verkehr kan seine Thätigkeit nicht so schnell äußern, daß er auf alle Glieder der menschlichen Gesellschaft seinen wohlthätigen Einfluß sogleich zeigen sollte. Doch wir wollen uns die Zukunft nicht absichtlich verdunkeln. Wohlthätig wirkt ohne alle Widerlegung der wiederum begründete Werth der ländlichen Erzeugnisse schon jezt, und diese Wirkungen werden allmählig immer klarer hervortreten. Ungeheuer hat das Grundvermögen des Landes dadurch auf einmal wieder gewonnen. Aber ob der Kredit auf Grundeigenthum, der in seinen Grundfesten erschüttert war, sich bald wieder herstellen dürfte, das wäre denn doch zu bezweifeln. Wahr ist es, daß der Werth des Getreides den des Grund und Bodens jederzeit bestimmen wird, da es stets das Hauptprodukt desselben bleibt, aber wenn ein Gebäude in seinem Grunde erschüttert und zerrüttet ist, wie dis mit dem Kredit auf Grundeigenthum der Fall scheint, dann genügen einzelne Ausbesserungen nicht mehr, sondern es müssen die Trümmern erst weggeräumt werden, um es aufs Neue aufzuführen. Ohne Bild: Der Vermögenszustand der Grundbesizer muß erst in soweit wieder hergestellt seyn, daß sie ihren bisherigen Gläubigern gerecht werden können, und dann wird ihnen der neue Kredit nicht entstehen. Nun sind aber so viele derselben dermaaßen herabgekommen, daß die jezt eintretenden günstigeren Verhältnisse sie zwar in den Stand sezen, ihre laufenden Verpflichtungen zu erfüllen, aber zur Nachholung der frühern reicht es noch nicht zu. Daher wird es kommen daß jezt gerade, wo es besser für sie werden soll, viele derselben nicht im Stande seyn werden sich zu halten. Die Sache hat folgenden natürlichen Zusammenhang. Während der drükenden Jahre von 1820 ab sank der Werth des Grundeigenthums mit dem der Erzeugnisse fast in gleichem Grade. Denn die Nachfrage nach demselben nahm eben so ab, wie das Angebot zunahm. Gläubiger, welche darauf geliehen hatten, sahen, wenn sie es aufs Aeußerste treiben wollten, voraus, daß ihre Forderungen nicht zu realisiren wären, und sie schonten daher auch, durch eigenes Interesse getrieben, ihre Schuldner. Die Hofnung auf bessere Zeiten hielt beide hin; beide erfassen diese daher jezt, da sie eintreten. Nur leider sind sie noch nicht von der Art, und können es auch nicht seyn, daß sie beiden genug thäten. Der Gläubiger wird es nunmehr für Zeit halten, seine Forderungen geltend zu machen, da das Grundeigenthum mit dem steigenden Preise seiner Erzeugnisse wieder Werth und somit auch Nachfrage bekommen muß. Kapitalskündigungen, die nicht zu realisiren seyn werden, müssen eine Menge Subhastationen herbeiführen. Glüklicherweise wird das Vertrauen, was man nun zum Grundeigenthume wieder fassen wird, dasselbe unter seinen wahren Werth nicht so tief stellen, wie dis bisher der Fall war. Demnach wird es den Grundbesizern zum großen Theile noch gehen, wie dem, welcher an einer schweren Krankheit darnieder lag, und der die Wirkungen derselben bei seiner Wiedergenesung erst recht fühlt. Gesezliche Moratorien mit weisen Beschränkungen, würden vielleicht jezt wohlthätiger als je seyn. Denn ein Staat kan zu einer Zeit, wo die Subsistenzmittel für seine Bevölkerung schwierig sind, den Wechsel des Grundbesizes gerade am allerwenigsten gleichgültig überhand nehmen sehen, weil er so häufig eine augenblikliche Verminderung der Erzeugung, durch den Wechsel seiner Verwaltung, mit sich führt. Wenden wir nun unsern Blik wieder zurük auf das vergangene Jahr! Der so häufig und so plözlich wechselnde Winter hatte nachtheilig auf die Saaten gewirkt. Große Nässe im Frühjahre, verbunden mit einer meist niedrigen Temperatur, vermehrten das Uebel. Erfahrne und hellsehende Landwirthe versprachen sich schon damals keine besonders reiche Erndte. Zwar holte ein ungewöhnlich günstiger und fruchtbarer Mai Vieles nach, und wer sich durch den Schein täuschen ließ, der meynte, es seyen alle Scharten bereits wieder ausgeglichen. Wir theilten diese Meynung nicht. Denn vieljährige Beobachtungen haben uns gelehrt, daß Wintersaaten, die im April noch dürftig stehen, fast nie eine gute Erndte bringen, so sehr sie nachher auch noch zusammen zu wachsen scheinen. Die Bestellung der Sommersaat war mitunter wegen der Nässe im April höchst schwierig, und verzögerte sich deshalb bis tief in den Mai hinein. Ging sie nun auch meist gut auf, so schadete ihr die bald darauf eintretende Trokenheit, und sezte sie im Wachsthume zurük. Erst gegen das Ende des Junius und im Anfange Julius kam Witterung, die dasselbe begünstigte. Was aber so spät erst nachgeholt werden soll, das heißt selten viel. Daher kam es denn nun auch, daß bei der Erndte das Wintergetreide ungemein (wie der Landmann sagt) zusammen rükte, und das Sommergetreide meist neben einem geringen Einschnitte auch flach im Korn ausfiel. Ersteres gab glüklicher Weise eine reichlichere Schüttung, als voriges Jahr. Ohne diese wäre die Erndte eine Mißerndte zu nennen gewesen, da man in der Bundzahl an unzähligen Orten nicht die Hälfte gegen eine gute Erndte einbrachte. Zur Vermehrung des Uebels trat in der zweiten Hälfte der Erndte nicht allein durch ganz Deutschland, sondern auch in Frankreich und den Niederlanden, hauptsächlich aber in England, eine ungeheure Nässe ein. Ohnehin war bei dem steten Wechsel der Witterung alles bisher eingebrachte Getreide feucht eingescheuert worden, und vieles verdarb selbst da noch. Was nun bei dieser Nässe noch auf dem Felde lag, ging fast zur Hälfte zu Grunde. Und um keine Frucht ohne Decimirung zu lassen, erfror von den so gut gerathenen Kartoffeln ein großer Theil im Aker. Schon 1827 kam dis vor, und die Landwirthe waren wohl gewarnt worden mit der Einbringung derselben nicht zu zögern. Aber was half alle Ueberzeugung, wenn man auch den besten Vorsaz nicht in Ausführung bringen konnte. Die überaus große Nässe ersäufte den Aker überall, wo nur einige Tiefe war, und da dis bis in den Oktober fort ging, so konnte man auch beim besten Willen nicht Hand ans Werk legen. Die wenigen günstigen Tage zu Ende dieses Monats wurden mit allem Eifer und Fleiß benuzt. Aber nicht alle Landwirthe sind so glüklich, daß ihnen jederzeit so viel arbeitende Kräfte zu Gebote stehen, um in solchen Fällen in Tagen

durchzuführen, wozu sonst Wochen erforderlich sind. Ueberdis zertheilten sich jene Kräfte auch zu sehr dadurch, daß sie von allen Seiten in Anspruch genommen wurden.

(Fortsezung folgt.)

Frankreich.

General Lamarque hielt in dem geheimen Comité am 6 Febr. eine Rede folgenden wesentlichen Inhalts: „Ich könnte stürmische Fragen aufwerfen; will mich aber derselben enthalten. Beschränken wir uns darauf, wie auch in der Thronrede der Fall war, unsere immer tapfern, immer disziplinirten Soldaten aus jenem Spanien zurükzuführen, wo Institutionen im Einklange mit den unsrigen uns treue und mächtige Verbündete gesichert haben würden, denn die Freiheit schaft Kraft, und da wo wir nur feindliche Einflüsse, Haß und Undank zurüklassen, kan einem Gläubiger die Zahlung versagt, und die Pyrenäen, die man unter Ludwig XIV ebnen wollte, könnten dadurch höher als jemals werden. Gehen wir nun zu einer Expedition über, die derjenigen ganz entgegengesezt ist, deren Resultate ich so eben mit Bedauern ausgehoben habe, und die einem andern Volke und einer andern Epoche anzugehören scheint. Seit sieben Jahren floß, wie Sie wissen, das Blut der Griechen, und seit sieben Jahren weigerten sich die Regierungen, die eine Quelle der Legitimität in einer langen und grausamen Unterdrükung sehen wollten, ihnen auch nur ein Gefühl des Mitleids zu zollen; eine innige Sympathie vereinigte aber alle Völker, und das Zeichen zu der Befreiung sollte von jenem Frankreich ausgehen, das bei allen Epochen der Monarchie den Unterdrükten zu Hülfe gekommen war. Ist es nicht Frankreich, das seinen mächtigen Arm jenem Gustav, der für die Unabhängigkeit von Deutschland gefochten hat, den Nassau's, dem Washington geliehen hat? Konnte es wohl unter einem Sohne des heil. Ludwigs Christen, die man erwürgte, die Hülfe versagen? Unsere Minister haben demnach dadurch eine heilige Pflicht erfüllt, daß sie den Traktat vom 6 Julius veranlaßten oder wenigstens dazu beitrugen. Auf welche Art aber haben sie denselben vollzogen? Haben sie sich nicht zu gelehrig einem fremden Einflusse unterworfen? Haben sie nicht vergessen, daß es eine größere, eine würdigere Rolle zu spielen gab, und daß Frankreich bei Befreiung Griechenlands von dem ottomannischen Joche für die Gegenwart und hauptsächlich für die Zukunft, Interessen zu pflegen hatten, die ganz eigentlich die seinigen waren? Ich will hier nicht untersuchen, ob die Expedition nach Morea nothwendig war, ob die vereinigten Flotten, wenn sie sich bereit gezeigt hätten, in dem Augenblike wo die Russen über die Donau sezten, die Dardanellen zu durchbrechen, nicht von dem Sultan durch eine bloße Drohung das erhalten haben würden, was vielleicht die Diplomatie vergeblich verlangen möchte. Ich will nicht untersuchen, ob unsere, mit den Palmen von Navarin bedekten Schiffe nicht hinreichend gewesen wären, den rohen Ibrahim zu zwingen, jenen geheiligten Boden zu räumen, aus dem er eine Wüste gemacht hatte; aber ich muß das erklären, was meine innigste Ueberzeugung ist, daß wenn man einmal zu der Expedition entschlossen war, diese in einem umfassenderen Plan hätte aufgefaßt und mit mächtigern Mitteln vollzogen werden sollen. Mögen Andere den Ministern einige Entbehrungen vorwerfen, denen unsere Soldaten unterworfen worden sind; da sie keine Gelegenheit hatten zu kämpfen, so beklagen sie sich nicht darüber, Gelegenheit zum Dulden, und zum Dulden mit Standhaftigkeit und Würde gefunden, und dadurch dem Vaterlande einige ihrer und seiner würdige Opfer dargebracht zu haben. Uebrigens hatte unsere Armee nicht etwa von der unvermeidlichen Verzögerung einiger Verproviantirungen, von dem Mangel an Zelten, deren Gebrauch wir verlernt hatten, von der schlechten Witterung, von dem nachtheiligen Einfluß des Klima's am meisten zu leiden, sondern vielmehr von dem Mangel an festen und bestimmten Instruktionen, und von dem daraus hervorgegangenen Schwanken und Zaudern. Noch niemals hatte sich auch eine Armee in einer ähnlichen Lage befunden. Zuweilen waren zwar schon Regierungen im Kriegszustande, ohne daß es zu wirklichen Feindseligkeiten gekommen wäre; allein daß man Armeen einander gegenüber aufstellte, Wälle erstieg, Breschen eröfnete, unter den Kanonendonner Friedensversicherungen mischte, dis hat man noch niemals gesehen, und dis werden auch unsere Nachkommen kaum glauben wollen. Dis ist aber noch nicht Alles; eine Republik, die die Welt eroberte, stellte oft zwei Konsuln an die Spize der Heere, aber jeder hatte seinen Tag; auf den unvorsichtigen Varro folgte der weise Fabius. Hr. v. Choiseul, über unsere Unfälle bekümmert, und in der Absicht ihnen ein Ziel zu sezen, trug im Jahre 1762 zwei Marschällen (Soubise und Destrées) auf, vereint die Armee zu befehligen. Hier hat man es noch besser als die Römer, noch geschikter als die Minister Ludwigs XV gemacht; es sind nicht zwei Konsuln oder zwei Marschälle, die unsere Operationen zu leiten haben, sondern drei Botschafter, und zwar drei Botschafter von verschiedenen Mächten. Aber auch welcher Einklang! Welche Harmonie! Wenn der Botschafter jenes edlen Frankreichs, das gern den gordischen Knoten durchhauen will, sich an sein früheres militairisches Leben erinnert, und wünscht daß man marschire, daß man der Sache ein Ende mache, wenn er dabei von dem russischen Botschafter unterstüzt ist, der überall dieselben Interessen, wie wir hat, so kühlt der Botschafter der dritten Macht, der allein bestimmte Instruktionen hat, der weiß, was England frommt, und der nur dasjenige will und gestattet, was diesem Vortheil bringt, unsern Eifer ab und verurtheilt uns zur Unthätigkeit. Was ist aus diesem Zustande der Dinge erfolgt? Daß wir mehrere Monate mit dem zugebracht haben, was in einigen Tagen vollbracht werden konnte; daß Kranke das Zwischendek unserer Kriegsschiffe bevölkerten, daß das Fieber diejenigen tödtete, die glüklich gewesen wären unter Kugeln zu sterben, und was das Wichtigste für die uns mit eifersüchtigen Augen betrachtende Regierung ist, daß wir unsere Soldaten und unsere Schäze für eine Expedition geopfert haben, die ohne irgend einen neuen Glanz auf unsere Waffen zu werfen, kein nüzliches Resultat weder für Frankreich noch für das unglükliche Griechenland herbeiführen wird. Die Natur hat die Gränzen der Staaten durch bestimmte Schranken, durch unabänderliche Schlagbäume bestimmt. Eine beständige Unbehaglichkeit quält diejenigen, die sie noch nicht erreicht; eine wahre Schwächung bestraft diejenigen, die sie überschritten haben. Welche Gränzen gebührten eigentlich für Griechenland? Wollte man daraus eine mächtige

Nation machen, die fähig wäre, allein ihren alten Unterdrükern zu widerstehen, so müßte man ganz Thessalien damit vereinigen, eine Linie vom Golf von Salonichi bis zum Kap Sidari ziehen, und sie unter den Schuz des Berges Olympus stellen. Wollte man ihm eine untergeordnetere Rolle anweisen, aber ihm dennoch hinreichendes Gebiet und Kraft lassen, daß es in seinem Schooße die Elemente zum Bestande und zur Unabhängigkeit enthielte, so müßte man ihm Livadien einverleiben, ihm seine unsterblichen Thermopylen zurük geben, und von den Quellen des Sperchius bis an den Golf von Arta die Gränzen sezen, damit es alsdann mit leichtern Mitteln jeden Angrif zurük schlagen könnte. Negropont, Candia, Cephalonia, und wenn England die Erinnerungen von Parga verlöschen und sühnen wollte, selbst Corfu müßten dazu gehören. Was hat man statt dessen gethan? Man hat nichts als den Peloponnes, das eigentlich sogenannte Morea, befreit, und bleibt bei dem Isthmus von Korinth stehen! Dieses Gebiet und die Cycladen haben die drei zu London versammelten Botschafter als unter den provisorischen Schuz der drei Mächte gestellt, erklärt. Ein provisorischer Schuz! Geruhen Sie doch, meine Herren, diese Worte zu erwägen. Sollen sie etwa so viel sagen, daß man, wenn einmal die Unabhängigkeit von der Pforte anerkannt sey, sie nicht mehr beschüzen wolle? wer wird sie aber, wenn neue Feindseligkeiten ausbrechen sollten, vertheidigen? Dieser Isthmus, der so schmal scheint, ist nicht durch die Akropolis abgeschlossen. Will man hier etwa den Kanal graben, den das Alterthum vergebens von dem Golfe von Lepanto bis zu dem Golf von Saros anlegen wollte? Will man in die Fußstapfen der Venetianer treten, und das Crimillon, jene Mauer wieder errichten, die von 136 Thürmen geschüzt war, und welche die Barbaren so leicht durchbrochen haben? Man würde vergeblich versuchen, diese Linie noch furchtbarer zu machen; der Golf ist zu schmal, als daß nicht Truppen von dem entgegengesezten Ufer leicht an den Küsten von Achaja landen, und alle diese Werke umgehen könnten. Wir lassen daher Griechenland einem unversöhnlichen Feinde ausgesezt; wir lassen es zu schwach, um einen Volkskörper bilden zu können; wir lassen es ohne Gegenwart und ohne Zukunft. Unsere Soldaten kehren zurük, ohne ihren Auftrag vollbracht, ohne Athen, Theben und jenen Boden von Missolunghi befreit zu haben, wo die Gebeine der Sieger von Lepanto und jener andern Helden, die unlängst die Bewunderung der Welt verdient haben, vermischt schlafen. Welche Macht hat nun ein solches Resultat gewollt und aufgedrungen? Etwa Frankreich? Nein, es liegt in seinem Interesse, daß Griechenland stark und unabhängig sey, daß sich an dem Gestade des mittelländischen Meeres eine Nation erhebe, mit der es nüzliche Verbindungen eingehn kan, eine Nation, die lange beschäftigt, ihre Trümmer wieder aufzurichten, sich daran gewöhne, die Produkte unserer Industrie zu verbrauchen, und die mit uns durch das doppelte Band des Interesses und der Dankbarkeit verbunden bleibe. Rußland, das, wie ich schon gesagt habe, fast immer das wünschen muß, was wir wünschen, hegte denselben Wunsch. Dis Resultat ist daher das Werk Englands. Ja, England ist es, das im Besize von Gibraltar, Malta, Corfu, im mittelländischen Meere herrscht, das fast den ganzen levantischen Handel treibt, und das dagegen ist, daß sich eine Macht erheben soll, die in der Folge mit ihm rivalisiren könnte. England will, daß die griechische Nation nur eine schwache und bestandlose Völkerschaft sey, um sie zu beschüzen, wie es Corfu beschüzt, und dadurch eine Kolonie mehr zu haben. Indem wir nur eine schwache und unvollständigte Expedition machten, haben wir also Englands Einflusse gehorcht; einem Einflusse, der so oft für uns verhängnißvoll gewesen ist, gehorchen wir wiederum, indem wir Griechenland räumen, ohne ihm eine Gränze gegeben, ohne dessen Zukunft gesichert, und ohne darin den Lohn für unsere Opfer empfangen zu haben. Und wer flößt uns jezt dieses gränzenlose Vertrauen in diejenigen ein, die sich so lange als unsere Feinde zeigten, wer gebietet uns dasselbe? Wer autorisirt, wer rechtfertigt dieses Vergessen der Vergangenheit? Ich möchte Sie nicht fragen, ob Sie glauben, daß Rom den Impulsen Karthago's gefolgt wäre, wenn Karthago den Hannibal an die Spize seiner Regierung gestellt hätte; denn ich sehe hier weder Rom, noch Karthago, noch vorzüglich den Helden, der Alles seinem Genie, und nichts dem blinden und launenvollen Glüke verdankte; sondern ich möchte Sie erinnern, daß diese Regierung, die uns nach sich schleppen möchte, entgegengesezte Interessen von den unsrigen hat, Interessen, denen sie Alles aufopfert; daß sie eine unwandelbare Politik hat, die sie unaufhörlich befolgt, das Ruder mag nun in den Händen eines Whig oder eines Tory, eines Fox oder eines Pitt, eines Mannes wie Canning oder seines Nachfolgers seyn. Ahmen wir ihm daher in seinem Patriotismus und seiner Nationalität nach. Halten wir auch unsere eigenthümliche Politik, unsern überlegten Plan fest, und versäumen wir kein Mittel, Frankreich wieder seinen Rang unter den Nationen zu geben. Ich wage daher der Kammer vorzuschlagen, statt des 4ten §. zu sezen: „Zu neuen Opfern gefaßt, zweifelt die Deputirtenkammer nicht, daß die Minister Eurer Majestät, jeden fremden Einfluß zurükweisend, nicht durch einen definitiven Vertrag Griechenland eine unabhängige Existenz sichern werden."

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 13 Febr. Die Thronrede bei Eröfnung des brittischen Parlaments, welche die vorgestrige Post uns brachte, entsprach nicht den Erwartungen, welche unsere Börsenmänner in Beziehung auf die auswärtige Politik davon gehegt hatten. Sie vermißten darin vornemlich jede Bestätigung der zeither umlaufenden Gerüchte in Betref der, wegen Herstellung des Friedens zwischen Rußland und der Pforte gepflogenen Unterhandlungen. Da nun aber dergleichen Täuschungen gewöhnlich die entgegengesezteſten Besorgnisse hervorrufen, so gingen die Kurse herab, Metalliques um beinahe ½ Proz.; Bankaktien um 5 bis 6 fl., und im annähernden Verhältnisse die übrigen Papiere. Indessen bemerkte man nach dem Schlusse der gestrigen Börse plözlich wieder eine lebhafte Frage; und da nun auch die französischen Posten höhere Rentenkurse brachten, so ist seitdem die Bewegung aufs Neue steigend geworden. Heute stehen die Metalliques 97½; Bankaktien 1331; Partiale 125⅛; Rothschild'sche 100Gulden-Loose 162⅛. Prämiengeschäfte wurden für Ende des Junius auf ziemlich bedeutende Quantitäten abgeschlossen: für Metalliques zu 97, zahlte man 1 Proz.; für Bankaktien zu 1330, 20 fl. pr. Stük; Partiale zu 126, 1 Proz.; 100Gulden-Loose zu 160,

5 fl. pr. Stük. — Unter den auswärtigen Wechselbriefen ist Berlin k. S. auf 104⅞ gestiegen; die übrigen haben keine wesentlichen Veränderungen erfahren. Diskonto 5 Prozent.

Augsburger Kurs vom 16 Februar 1829.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	100¼	100¼
detto à 3 Proc.	105¼	105¼
Lotter.-Loos. à 4 Pr. E.M.	109	108¾
unverzinsliche. 10 fl.	—	127

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschildsche Loose.	163¼	163¼
Partial à 4 Proc. .	126¼	125¼
Metalliques à 5 Proc.	98¼	98
Bank-Aktien 1. Sem.	1117	1115

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld
Amsterdam 1 Monat	—	168¼
Hamburg 1 Monat	—	114¼
Wien in 20ger 1 Monat	99⅝	—
Frankfurt 1 Monat	—	99¼
Nürnberg – —	—	99¼
Leipzig – —	99¼	—
London – —	—	9 49
Paris – —	117	—
Lyon – —	117¼	—
Mailand – —	—	60¼
Genua – —	—	51
Livorno – —	—	57¼

Litterarische Anzeigen.

Anzeige für deutsche Aerzte.

Die Fortsezung des Summariums der medizinischen Journalistik betreffend.

Das mit Anfang des Jahres 1828 begonnene, und mit so vielem Beifalle aufgenommene medizinische Journal unter dem Titel:

Summarium des Neuesten aus der gesamten Medizin, eine fortlaufende systematisch geordnete Uebersicht aller litterarischen Erscheinungen in der ärztlichen Wissenschaft und Kunst; in gedrängten Auszügen nach den neuerschienenen Journalen, Litteraturzeitungen, klinischen Jahrbüchern ꝛc., unter Mitwirkung der Herren Dr. Braune, Dr. Carus, Dr. Hänel, Dr. Hille, Dr. Kühn, Dr. Meißner, Dr. Oehler, Prof. Dr. Radius und Dr. Walther bearbeitet, und herausgegeben von Dr. Unger und Dr. Klose,

soll auch pr. 1829 mit gleich regem Eifer von Seite der genannten Herren Herausgeber und des Verlegers fortgesezt werden.

Für diejenigen, welche dis Unternehmen bisher noch nicht genauer kannten, wird zugleich mit dem ersten Hefte des 2ten Jahrganges die früher bekannt gemachte ausführliche Anzeige über Plan und Einrichtung des Summariums wieder abgedrukt werden.

Da dieses reichhaltige Journal, als Repertorium des Wissenswürdigsten aus allen Zweigen der Medizin, einen bleibenden Werth behält, so wird auch Vielen der Besiz des bald beendigten mit einem vollständigen Register versehenen ersten Jahrgangs, welcher gegen 2000 Nummern enthält, wünschenswerth seyn, wovon noch eine kleine Anzahl Exemplare vorräthig ist, die der Verleger, so weit der Vorrath reicht, den Abonnenten auf den 2ten Jahrgang für den ermäßigten Preis von vier Thalern oder 7 fl. 12 kr. rhein. erlassen will.

Der 2te Jahrgang pr. 1829 kostet sechs Thaler oder 10 fl. 48 kr. rhein.

Leipzig im Januar 1829.

C. H. F. Hartmann.

Im Verlage der Hahn'schen Hofbuchhandlung in Hannover hat so eben die Presse verlassen:

Leitfaden beim ersten Unterricht in der Länder- und Völkerkunde, für Gymnasien und Bürgerschulen, vom Subkonrektor Dr. Volger in Lüneburg. Dritte verbesserte und vermehrte Auflage. 7⅞ Bogen in gr. 8. kompreß gedrukt. 1829. Preis 4 ggr.

Der Leitfaden des durch sein mit so vielem Beifalle aufgenommenes neues Handbuch der Geographie (gr. 8. 1828. 1 Rthlr. 16 ggr.) noch rühmlicher bekannt gewordenen Verfassers, erscheint schon nach kurzer Zeit in einer dritten sehr verbesserten Auflage. Diese führt zugleich den Titel des ersten Kursus eines vollständigen Lehrbuchs der Geographie für die verschiedenen Schulklassen, (mit dessen zweiten und dritten Kursus der Verfasser schon beschäftigt ist) und hat deshalb einige Erweiterungen erfahren, die dieses Buch auch noch für andere Schulklassen brauchbar machen, ohne seiner Zwekmäßigkeit für den ersten Anfang des geographischen Unterrichts Eintrag zu thun.

Gerichtliche Bekanntmachung.

(Ediktalladung.) Auf Ansuchen des Magistrats der Stadt Landshut als Verwaltung der Probstmayrschen Stiftung bei der Pfarrkirche St. Martin dahier, wird der unbekannte Inhaber der von Freifrau v. Weichs, gebornen Freyin von Wieregg auf Gerzen, unterm 26 Sept. 1791 obiger Stiftung ausgestellten Schuldtransport-Urkunde für ein hypothekarisch versichertes, zu vier Prozent verzinsliches Kapital zu 1000 fl. aufgefordert, diesen Transportbrief mit der dabei befindlichen und dazu gehörigen Schuldurkunde innerhalb sechs Monaten bei dem unterfertigten Gerichte vorzuweisen, widrigenfalls dieselbe für kraftlos erklärt werden würde.

Landshut, am 16 Jan. 1829.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Wening.

Todes-Anzeige.

Im Gefühle des tiefsten Schmerzes erfüllen wir die traurige Pflicht, unsern verehrten Verwandten und Freunden Nachricht zu geben, daß uns unsere geliebte Mutter und Schwiegermutter, die verwittwete Freifrau Walburga v. Fraunhofen, geborne Gräfin Preysing von Moos, am 31 Januar im 78sten Lebensjahre an gänzlicher Entkräftung, gestärkt mit den Tröstungen der heiligen Religion, durch den Tod entrissen wurde.

Indem wir alle Beileidbezeugungen verbitten, empfehlen wir die Selige in ihr frommes Andenken, und uns in die Fortdauer ihrer Freundschaft und Gewogenheit.

Schloß Neufraunhofen, den 2 Februar 1829.

Karl August Freiherr v. Fraunhofen,
auf Alt- und Neufraunhofen, k. b. Kämmerer und Georgi-Ordens-Ritter.

Friederike Freifrau v. Fraunhofen,
geborne Freyin v. Aretin.

Emanuel Graf v. Freien-Seyboltsdorf,
k. b. Kämmerer, wirklicher geheimer Rath und Ritter des Civil-Verdienst-Ordens der bayerischen Krone.

Therese Gräfin v. Drechsel,
geborne Gräfin v. Freien-Seyboltsdorf.

Karl Graf v. Drechsel,
k. b. Kämmerer, Staatsrath in außerordentlichen Diensten, Großkreuz des Civil-Verdienst-Ordens der bayerischen Krone.

Nannette Freifrau v. Rodenstein,
geborne Gräfin v. Freien-Seyboltsdorf.

Heinrich Freiherr v. Rodenstein,
großherzogl. hessen-darmstädtischer Kämmerer.

Walburga Freyin v. Dürniz,
geborne Gräfin v. Freien-Seyboltsdorf.

Kaspar Freiherr v. Dürniz,
k. b. Kämmerer und Postmeister.

Rükblik auf das Jahr 1828 und Muthmaaßungen für 1829, in Bezug auf Erzeugung landwirthschaftlicher Produkte und den Verkehr mit denselben.

(Fortsezung.)

Wenn es nun, wie diese getreue Relation beweist, erwiesen ist, daß Deutschland in diesem Jahre gerade wenig Getreide zur Ausfuhr übrig haben wird, so frägt es sich, ob es nicht räthlich wäre, zu Repressalien gegen England zu schreiten, und ihm nunmehr kein Getreide abzulassen, da es dasselbe früher verschmähte. Ob dis lieblos wäre, kommt bei Staats- und Handelsinteressen nicht in Frage, ob es aber klug seyn würde, das ist zu erörtern. Man bezüchtige uns nicht der Parteilichkeit, wenn wir unser Urtheil als Landwirth hier geben. Freier Verkehr hat noch jederzeit das Wohl der Völker am stärksten begründet. Lange hat Deutschland Getreideausfuhr nach England gewünscht. Durch dieselbe kehren große Summen Geldes, die leider zur Lähmung des Verkehrs bisher allmählig abgeflossen waren, zurük. Wo dieser nervus rerum gerendarum mangelt, da fehlt Alles, und der Arme, der ohne Beschäftigung bleibt, muß am Ende hungern, selbst wenn die Wohlfeilheit noch so weit geht. Die jüngst vergangene Zeit hat den Beweis geführt. Gesezt aber auch es würde die Getreideausfuhr verboten; fast immer hat dis die Preise nur gesteigert, anstatt sie herabzusezen. Die Sache hat ihren natürlichen Grund im Gange des Handelsverkehrs. So wie ein Staat die Getreideausfuhr verbietet, spricht er die Besorgniß für die Nahrungsmittel seiner Bevölkerung laut aus, dis begründet eine ängstliche Meynung unter derselben. Jeder der es nur irgend möglich machen kan, eilt sich zu versorgen. In dem Maaße als sich nun dadurch die Nachfrage vermehrt, nimmt das Angebot ab, weil jeder Produzent und Kaufmann, der Getreide hat, unter diesen Umständen auf eine Steigerung des Preises rechnet, und mit seiner Waare zurükhält. Von weisen Regierungen ist also wohl schwerlich ein Ausfuhrverbot für das Getreide zu befürchten. Für England haben wir die feste Ueberzeugung, daß es eine gute Lehre dis Jahr etwas theuer kaufen wird, nemlich die: seine Korngeseze mehr zum Wohle der ganzen Nation als zur Bereicherung der Grundbesizer einzurichten. — Wir müssen unsern Blik auch zurükwerfen auf das zweite Hauptprodukt der Landwirthschaft, d. i. die Wolle. Ob man von ihr sagen kan, daß sie einen guten oder schlechten Preis gehabt habe, das hängt von Nebenbedingungen ab. Diese sind die Erzeugungskosten und der frühere Werth, den man dafür bezahlte. Erstere können in keiner einzelnen Landwirthschaft, am allerwenigsten also in einem ganzen Lande, als stabil angenommen werden. Denn schon der veränderte Preis des Getreides ändert den der Wolle. Wir haben oben bewiesen, daß das Grundeigenthum durch den wiederkehrenden höhern Preis des Getreides wiederum zu seinem frühern Werthe sich erheben werde. Dadurch steigt natürlicher Weise der Preis aller Erzeugnisse, und folglich auch der Wolle. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, verkauft also der Landwirth lezt ere schon nicht mehr so gut, wenn er sie jezt nur noch so hoch bezahlt bekommt, wie in den Jahren, wo das Getreide so niedrig stand. Wenn indessen der Preis derselben damals weit über den Erzeugungskosten stand, so ist er auch jezt noch so, daß er als lohnend betrachtet werden muß. Dazu kommt noch, daß Rind- und Schafviehhaltung in einer Landwirthschaft stets nothwendig bleiben, selbst wenn auch direkter Schaden damit verbunden wäre, der indirekte Nuzen muß diesen dann wieder aufheben. Nun steht aber lezt ere noch in ihrem Reinertrage so hoch über der erstern, daß sie auch in dieser Hinsicht schon einträglich wird. Vergleichen wir nun den Wollpreis des Jahres 1827, mit dem alle deutschen Landwirthe zufrieden waren, mit dem von 1828, so dürfte dieser in Beziehung auf die höhern Getreidepreise als geringer erscheinen. Ist er dis nun relativ auch wirklich, so bleibt er als absolut betrachtet doch noch so lohnend, daß er selbst mit dem jezigen Werthe des Getreides zusammen gestellt dem Landwirthe, der in seiner Wirthschaft orientirt ist, und genau weiß, was ihm die Erzeugung des Einzelnen kostet, noch völlig genügen wird. Wir übernehmen wohl keine undankbare Mühe, wenn wir hier, vielleicht zu einer Vergleichung für zukünftige Wollpreise, dieselben, wie sie dis Jahr in Deutschland standen, notiren. Auf dem Hauptmarkte, dem Breslauer, wurden die feinsten und ausgezeichnetsten Schuren der Centner zu 160 Rthlrn. bezahlt. Für den mit dem Gange dieses Marktes nicht ganz Vertrauten müssen wir bemerken, daß hier bei den meisten Verkäufern gewisse Nebenbedingungen (gleichsam geheime Friedensartikel) statt finden. So wie man fast durch die ganze östreichische Monarchie ein Gutgewicht von 4 Pfund pr. Centner gibt, so rechnet man in Breslau gewöhnlich die Loken (Abfallwolle) entweder gar nicht, oder nur zu einem sehr niedrigen Preise. Außerdem wird meist der angegebene hohe Preis nur für den bessern Theil der Schur, die sogenannte Stammheerden-Wolle bewilligt. Dis Alles zusammen genommen wird man wenig fehl gehn, wenn man von dem angegebenen Preise 25 Proz. zurük rechnet. Es würden also die besten Wollen in Breslau im Jahre 1828 auf 120 Rthlr. zu berechnen gewesen seyn, wenn wir annehmen, daß Alles, Loken und geringere Sorten mit eingeschlossen, Pfund für Pfund bezahlt worden sey. Wir wollen uns keineswegs anmaaßen, dem Wollhandel seinen Gewinn zu berechnen, aber angeben wollen wir doch ungefähr, was solche Schuren für den englischen Markt für ein Resultat bei der Sortirung geben. Sie würden liefern an Super-Elektoral 5 Proz.; Elektoral 30 Proz.; Prima 40 Proz.; Sekunda 15 Proz.; das Uebrige Tertia, Loken und Schmuz. In England standen in gedachtem Jahre die Preise für die erste Sorte 8 — 9 Sh., für die zweite 6 — 7 Sh., für die dritte 4 — 4½ Sh., für die vierte 2 — 3 Sh., für die lezte läßt sich wenig angeben. Besser und lohnender waren die Preise für deutsche Wolle in Frankreich, und nur der weniger geregelte Wollhandel dorthin ist Ursache, daß der dasige Preis keinen so großen Einfluß auf die deutsche Wolle zeigt, wie der von England.

(Beschluß folgt.)

Bayern.

* München, 13 Febr. Kaum war der hier aufgestellte und für die königl. preußische Universitätssternwarte in Kö-

nigsberg bestimmte große Heliometer eingepakt und versendet, als auch schon wieder ein anderes kolossales Fernrohr, aus dem optischen Institute Utzschneider und Fraunhofer, dessen Plaz einnahm. Es war dieses ein, dem vor mehreren Jahren nach Dorpat versendeten ganz vollkommen gleicher Refraktor von 9 Pariser Zoll Oefnung und 14 Fuß Brennweite. Es ist außerordentlich, welchen imposanten Eindruk nicht allein der Anblik dieses Instruments, sondern auch welche Wirkung es auf irdische sowol als himmlische Gegenstände macht. Man weiß in der That nicht, ob man mehr über die äußere Eleganz, die Genauigkeit der ganzen Bearbeitung, die sanfte Bewegung durch ein kleines einfaches Uhrwerk, und die Balancirung dieser Riesenmaschine, deren Fernrohr allein ein Gewicht von mehr als zehn Centnern hat, erstaunen soll, oder über die Deutlichkeit und Präcision, womit man die Gegenstände sieht. Parallaktisch aufgestellt, findet man durch einen Stunden- und Deklinationskreis die Gestirne leicht am Tage, und Okulare mit Mikrometern von allen Gattungen geben die hinreichendsten Mittel, sowol zur einfachen Anschauung, als auch zu den genauesten und subtilsten Messungen. Wir hatten Gelegenheit, Sonnenflekken durch dieses Fernrohr zu betrachten; welcher herrliche Anblik und welche Deutlichkeit! — Die Flekken, welche man in andern Fernröhren, die auch nicht zu den kleinsten gehörten, als kleine Punkte bemerkte, dehnten sich in diesem Refraktor zu Massen aus, worin man auch die kleinsten Nuancirungen wahrnehmen konnte. Dieser Refraktor ist genau für die Polhöhe von 52° 31′ 46″ aufgestellt, und für die königl. preußische Sternwarte in Berlin bestimmt, wohin er in diesem Monate noch abgesendet werden wird.

Spanien.

Die Madrider Hofzeitung macht folgenden Vertrag bekannt: „Se. katholische und Se. allerchristlichste Majestät, die durch gemeinschaftliche Uebereinkunft den Betrag der Summen zu bestimmen wünschen, welche Spanien an Frankreich schuldet, so wie diejenigen, welche Frankreich an Spanien schulden möchte, in Gemäßheit der Verträge vom 29 Jan., 9 Febr., 30 Jun. und 10 Dec. 1824, und entschlossen, die Art der Bezahlung der besagten Schuld durch einen besondern Vertrag zu bestimmen, haben zu dem Ende zu ihren gegenseitigen Bevollmächtigten ernannt, nemlich: Se. katholische Majestät den Don Emanuel Gonzales Salmon u. s. w. und Se. allerchristlichste Majestät den Vicomte v. St. Priest u. s. w., die, nachdem sie sich gegenseitig ihre Vollmachten mitgetheilt, folgende Artikel beschlossen haben: Art. 1. Um die Zahlung der Summen zu bewirken, welche Spanien an Frankreich schuldet, in Gemäßheit der Verträge vom 29 Jan., 9 Febr., 30 Jun. und 10 Dec. 1824, verpflichten sich Se. katholische Majestät, provisorisch in das große Buch der öffentlichen Schuld von Spanien, im Namen und zu Gunsten des königlichen Schazes von Frankreich, ein Kapital von 80 Millionen Franken einschreiben zu lassen, deren Zinsen zu drei Prozent berechnet eine jährliche Rente von 2,400,000 Franken ausmachen werden, die vom 1 Jan. 1829 anfangen wird. Die Bezahlung der besagten Rente wird halbjährlich in die Hände des Kommissairs erfolgen, den Se. allerchristlichste Majestät dazu bestimmen werden. Das erste Semester soll am 1 Jul. 1829 und das zweite am 1 Jan. 1830 und so fort in halbjährigen Raten bezahlt werden. Auf der Rükseite der Inscriptionscertifikate, die dem königlichen Schaze von Frankreich abgeliefert werden, sollen die gemachten Zahlungen mit den gebührenden Förmlichkeiten angezeigt werden. 2. Außer der Rente von 2,400,000 Fr., die in Gemäßheit des vorigen Artikels geschaffen, und zur Bezahlung der Zinsen des provisorischen Kapitals von 80 Millionen bestimmt ist, verpflichten sich Se. katholische Majestät vom 1 Jan. 1829 an, und gleichfalls zur Hälfte alle halbe Jahr dem Kommissair Sr. allerchristlichsten Majestät eine jährliche Summe von 1,600,000 Fr., ein Aequivalent von 2 Proz. des besagten Kapitals, zur Tilgung bezahlen zu lassen. Die zurükgekauften Renten sollen zur Vermehrung des Tilgungsfonds dienen, zu dessen Gunsten man am Ende jedes Semesters die Uebertragung auf einem besondern, zu dem Ende von dem Kommissair Sr. allerchristlichsten Majestät gehaltenen Register bemerken wird. 3. Ein Jahr nach Auswechselung der Ratifikationen werden sich die beiden Regierungen gegenseitig den Betrag ihrer beiderseitigen Reklamationen mittheilen, und denselben möglichst umständliche Rechnungen beifügen, wobei sie die oben angeführten Traktate von 1824 als Grundlage annehmen werden. Sollte sich aus der Prüfung dieser Urkunden ergeben, daß die Summen, die Spanien an Frankreich schuldet, nicht die 80 Millionen erreichen würden, die provisorisch als Grundlage der Schuld angenommen worden sind, so wird man einen verhältnißmäßigen Abzug an der Summe, die Spanien jährlich für Zinsen und Tilgung des besagten Kapitals zu bezahlen hat, machen, und Frankreich wird Spanien das, was es zu viel empfangen hätte, in Rechnung bringen. Sollte im Gegentheile die an Frankreich schuldige Summe mehr als 80 Millionen betragen, so wird man in das große Buch der öffentlichen Schuld eine mit diesem weitern Betrage im Verhältniß stehende Rente einschreiben, und die Zahlung der Zinsen und der Tilgung desselben soll auf dieselbe Weise statt finden, und ebenfalls vom 1 Jan. 1829 an laufen. 4. Se. kath. Majestät weisen von diesem Augenblike an die sogenannte Stroh- und Einlagersteuer zur Zahlung der Rente von 4 Millionen, die in Gemäßheit der obigen Artikel geschaffen ist, so wie zu den Zinsen und der Tilgung der Summen an, die Spanien noch weiter als an Frankreich schuldend anerkannt werden könnte. Im Falle daß der Ertrag dieser Steuer nicht hinreichen sollte, weisen Se. katholische Majestät andere Einkünfte ihrer Krone dazu an. 5. Gegenwärtiger Vertrag soll ratifizirt, und die Ratifikation in sechs Wochen, oder wo möglich früher, ausgewechselt werden. Zu dessen Beglaubigung haben die beiderseitigen Bevollmächtigten in Gemäßheit ihrer Vollmachten den gegenwärtigen Vertrag unterzeichnet, und mit ihren Wappen besiegelt. Doppelt ausgefertigt zu Madrid, den 30 Dec. 1828. (Unterz.) Salmon. — St. Priest.“

Rußland.

Eine außerordentliche Beilage der St. Petersburger Zeitung (vom 2 Febr.) enthält Folgendes: „Nach der Uebereinkunft bei Einnahme der Festung Varna, sollten der Harem und das Eigenthum des Jussuf Pascha von Seres ihm zurükgegeben werden, und bis zur Auslieferung derselben behielten wir als Unterpfand die Familie des Jussuf Pascha von Samacho, gewesenen Kommandanten von Varna. Es war kaum zu erwarten daß diese Bedingung erfüllt werden würde, nachdem

der Sultan so gränzenlos wider Jussuf Pascha aufgebracht war, man diesen öffentlich mit dem Bannfluche belegt, und sein ganzes Vermögen für den Fiskus eingezogen hatte. Nichtsdestoweniger aber wurde das Versprechen gehalten; zu Ausgang des vorigen December-Monats benachrichtigte der Großwessier den General Roth, daß der Harem und das Eigenthum des Jussuf Pascha an den Fluß Kamtschick gebracht worden seyen, um unsern Abgeordneten überliefert zu werden, wobei er zugleich um Herausgabe der bei uns zurükgebliebenen Geiseln ersuchte. Der Austausch ging mit der größten Genauigkeit vor sich, und Jussuf Pascha's Harem und Eigenthum wurden ihm nach Odessa verabfolgt. — Nach den lezten Berichten verhalten sich sowol unsere als die feindlichen Truppen vollkommen ruhig. Kosaken-Partien durchstreifen ungehindert die Gegenden von Tschernowodi und Basardschick, so wie den Weg nach Silistria, ohne daß ihnen etwas aufgestoßen wäre. Nur am Kamtschick, auf dem Wege von Varna nach Burgas, befindet sich ein kleines türkisches Detaschement von etwa 500 Mann. Ein Theil der türkischen Truppen in den Donaufestungen ist auseinander gegangen oder in die Dörfer entlassen, und die Garnisonen waren so geschwächt, daß die Pforte, überzeugt sie auch selbst für die Winterzeit verstärken zu müssen, einige Truppenabtheilungen aus Schumla nach Widdin geschikt, nach Silistria und Rustschuck aber den Pascha Tschapan-Oglu abgefertigt hat, der aus Anatolien mit etwa zehn tausend Mann, größtentheils asiatischer Reiterei, angelangt war. Tschapan-Oglu hat, sogleich nach seiner Ankunft, die Truppen in sämtliche Festungen vertheilt, während er selbst mit einer geringen Anzahl in Nikopolis zurük blieb. Auch in Schumla ist nur die nothdürftigste Garnison übrig, ein Theil nach Widdin beordert, der andere entlassen und auseinander gegangen. — Wie in dieser, so auch in allen übrigen Festungen der Donau, ist die Verproviantirung für die Türken äußerst schwierig, und dieser Umstand nöthigt ihre Befehlshaber, die Truppen in die zum Theil sehr entlegenen Dörfer hinaus zu führen oder zu entlassen. An einigen Orten sind Vorräthe von Korn, allein um Mehl ist große Noth, an Fourrage ein fühlbarer Mangel, und daher auch die Kavallerie sehr erschöpft. Ueberhaupt ist die Lage der türkischen Truppen höchst zerrüttet. Da sie sich, wider alle Gewohnheit, tief in den Herbst hinein, und sogar einen Theil des Winters, der sich in aller Strenge zeigt, im Felde befinden, so haben sie von Kälte und Mangel an Proviant viel ausgestanden, und einen beträchtlichen Verlust an Pferden erlitten, während die Leute theils sich verlaufen haben, theils von den Befehlshabern gezwungener Weise entlassen worden sind. Schwerlich scheint demnach von Seite der Türken irgend ein Unternehmen vor dem Frühlinge zu erwarten zu seyn, was auch die ausländischen Nouvellisten darüber zu verbreiten nicht müde werden."

Litterarische Anzeigen.

In der Leutner'schen Buchhandlung in München ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Bayerische Pharmakopoe,

auf königlichen Befehl herausgegeben. Aus dem Latein übersezt, und mit Anmerkungen begleitet von Aloys Sterler. Vierte und lezte Abtheilung, den chemischen Theil enthaltend, samt dem Register über das ganze Werk. Subscriptionspreis 2 fl.

Ankündigung.

In der Mayr'schen Buchhandlung in Salzburg sind so eben erschienen:

Predigten,
die
Alle verstehen,
und
die Meisten brauchen können.
Von
P. Aegidius Jais.
Nebst einem doppelten Anhange, enthaltend:

I.

Nachtrag biographischer Notizen zu P. Aeg. Jais Leben. Von Matthäus Reiter, erzbischöfl. geistl. Rathe und Pfarrer zu Ainring.

II.

Nöthige Antwort auf eine unnöthige Frage. Von J. U.

Vierter und lezter Band.

Mit P. Aeg. Jais Bildniß.

Mit Genehmigung des hochwürdigsten fürsterzbischöflichen Ordinariats zu Salzburg.

8. 39½ Bogen stark. Preis 2 fl.

Vorstehende Predigten des seligen Jais, welche zunächst seinen ehemaligen Schülern zur freundschaftlichen Erinnerung, dann aber auch gut gesinnten Christen zur erbaulichen Lesung gewidmet sind, reihen sich an dessen im Jahre 1820 in der ersten, dann 1823 zweiten, und 1825 bereits dritten Auflage erschienenen Predigten als vierter und lezter Band würdig an. Laut des Vorwortes hat der Herausgeber, Herr Matthäus Reiter, diese Predigten theils unmittelbar von dem sel. Verf., theils mittelbar durch einen Freund des lezteren aus dessen Nachlasse erhalten, und verbürgt die Aechtheit derselben, welche sich übrigens schon durch Gehalt und Vortrag hinlänglich bewährt. Sie dürften allen Freunden des sel. Verfassers und seiner Schriften willkommen seyn. Wir glauben keine besondere Empfehlung für sie machen zu müssen, da der Name des Verfassers für ihre Vortreflichkeit bürgt. Wir bemerken blos, daß auch von diesen Predigten dasselbe gilt, was mehrere katholische Zeitblätter, und unter diesen vor nicht lange besonders die von Dr. Smets redigirte katholische Monatschrift (Köln 1827 B. 4, 5, 6) — an den Predigten des sel. Jais gerühmt haben: sie sind leichtverständlich für den Verstand des Volkes; eindringlich für sein Herz; leichtbehältlich für sein Gedächtniß; anwendbar für sein Leben; kurz, sie sind das, was sie als Volkspredigten seyn sollen — im hohen Grade populair.

Diesen Predigten ist ein doppelter Anhang beigegeben. Nro. I. enthält nachträgliche biographische und schriftstellerische Notizen des vor Kurzem verstorbenen geistl. Rathes M. Reiter zu P. Aeg. Jais Leben, mitunter auch ein ihm für diesen abgenöthigtes Wort. Nro. II. ist eine Rechtfertigung des sel. Jais wegen einiger in seinem Erbauungsbuche: Jesus Christus unser lebendiges Evangelium ꝛc. vorkommenden, von einem Recensenten scharf gerügten Säze und Ausdrüke. Obschon diese Schrift zunächst nur die Zurechtweisung eines Recensenten und die Vertheidigung des genannten Jais'schen Buches und der ihm ertheilten Approbationen zum Zweke hat, so hat sie doch auch ein von diesem Zweke unabhängiges Interesse, indem sie lesenswerthe Erörterungen über mehrere sowol in die Dogmatik als in den Volksunterricht einschlagende Gegenstände enthält.

Dieser Anhang ist auch einzeln zu haben, unter dem Titel:

Nachtrag
biographischer und schriftstellerischer
Notizen
zu
P. Aeg. Jais Geist und Leben.
Von seinem vieljährigen Freunde
Matthäus Reiter,
erzbischöfl. geistl. Rathe und Pfarrer zu Ainring.
Nebst einer nöthigen Antwort
auf eine
unnöthige Frage.
Von J. U.
Mit P. Aeg. Jais Bildniß.
Mit Genehmigung des hochwürdigsten fürsterzbischöflichen Ordinariat's zu Salzburg.

8. 5½ Bogen. Preis 27 kr.

Von K. D. Hüllmann's neuestem Werke:

Städtewesen des Mittelalters

ist der dritte Theil, (Gemeinheitsverfassung) erschienen, und zu dem Preise von 2 Thlr. 12 ggr. oder 4 fl. 30 kr. durch alle guten Buchhandlungen zu beziehen.

Preis des ersten Bandes (Kunstfleifs und Handel) 1825 1 Thlr. 21 ggr. oder 3 fl. 18 kr.; — des zweiten Bandes (Grundverfassung) 1827 2 Thlr. 3 ggr. oder 3 fl. 48 kr.; — so dafs der Preis aller drei Bände 6 Thlr. 12 ggr. oder 11 fl. 36 kr beträgt; — dieser soll aber
bis zur Ostermesse 1829
auf 5 Thlr. oder 9 fl. ermäfsigt werden, erlischt nach Ablauf dieses Termins unwiderruflich, und werden einzelne Bände nicht anders als zu den obigen Preisen abgegeben.

Bonn im November 1828.

A. Marcus.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Zweite Ediktalladung.) Nachdem Franz Xaver Koller, Kreiskasse-Offiziantens Sohn aus Regensburg und gewesener Kandidat der Theologie an der hiesigen Hochschule, auf die öffentliche Ladung vom 31 Okt. v. J. sich hier nicht gestellt hat, so wird derselbe hiemit neuerdings vorgeladen, innerhalb drei Monaten bei dem unterfertigten Gerichte zu erscheinen, und wegen der wider ihn vorhandenen Anschuldigung des Verbrechens einer Körperverletzung um so gewisser sich zu verantworten, als außerdem nach Umfluß dieses zweiten Termins wider ihn, als gegen einen Ungehorsamen, den Gesezen gemäß verfahren werden würde.

München, den 3 Febr. 1829.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
Allweyer, Direktor.
Bauer.

In der Nacht vom 12 auf den 13 Dec. 1828 wurde eine Quantität Baumwollenwaaren von 280 Pfund, welche von den Trägern und Begleitern verlassen worden war, durch die Zollschuzwache in Beschlag genommen, und bei der unterfertigten Stelle zur Untersuchung hinterlegt.

Nach §. 106. der Vereinszollordnung vom 26 Sept. 1828 wird der unbekannte Eigenthümer hiemit aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato über den Verdacht der Einschwärzung zu rechtfertigen, außerdem nach den Verfügungen der citirten Vereinszollordnung in der Sache vorgeschritten werden wird.

Ostrach, den 3 Febr. 1829.

Hochfürstlich Hohenzoller'sches Thurn- und Taris'sches Oberamt.
Widmann.

Empfehlung von Kompositionsflambeaux (Fakeln.)

Der Unterzeichnete empfiehlt sich in Verfertigung von besten Kompositionsflambeaux, welche sich sowol ihres brennbaren Materials als langer Dauer wegen von selbst empfehlen werden, wovon sich der Preis eines drei würtembergischen Schuh langen auf 36 kr. und der eines sechs Schuh langen auf 1 fl. 12 kr. stellt.

Konrad Kallhardt,
an der Göggingen Straße in Ulm.

Auktions-Anzeige.

Am 2 März d. J. wird in Nürnberg
eine gehaltvolle Sammlung
von
Kupferstichen, Handzeichnungen und Kupferwerken
an die Meistbietenden öffentlich versteigert.

Desgleichen vom 6 bis 30 April d. J.
eine Sammlung gebundener Bücher aus allen Fächern der Wissenschaften,
vorzüglich
theologischen, philologischen und medizinischen Inhalts, seltene alte Druke, Holzschnitte und Kupferstiche aus allen Schulen, 5046 Nummern enthaltend.

Die beiden Verzeichnisse sind sowol bei dem Unterzeichneten als auch bei den bedeutendsten hiesigen und auswärtigen Herren Auktions-Kommissionairen auf freie Briefe gratis zu bekommen.

Nürnberg, den 20 Jan. 1829.

Joh. Lor. Schmidmer,
Buchhändler und Auktionator.

Todes-Anzeige.

Den 6 d. M. verschied der Hr. Graf v. Wersseweeh, k. k. östreichischer Kämmerer, großherzogl. toscanischer Geheimerrath und Ritter des großherzogl. toscanischen St. Josephs-Ordens, dann vormals fürstlich würzburgischer Kämmerer, Geheimerrath und Oberamtmann zu Mellerichstadt und Münnerstadt, in dem 83sten Jahre seines Alters an Altersschwäche.

Er war ein sehr religiöser Mann, von ausgezeichneter Herzensgüte und ein großer Wohlthäter der Armen.

Die Unterzeichneten mit der Vollziehung des lezten Willens des Verlebten beauftragt, widmen diese Anzeige seinen guten Freunden und Bekannten.

Würzburg, den 8 Febr. 1829.

Frhr. v. Speth, Hofmarschall, als Testamentarius.
Frhr. v. Bechtolsheim, als Testamentarius.

Todes-Anzeige.

Den 8 d. M. starb, nach kurzem Krankenlager, im 68sten Lebensjahre, unser geliebter und hochverehrter Schwiegervater und Großvater, Karl Freiherr v. Geusau, großherzoglicher Großhofmeister, General der Kavallerie, Inhaber eines Dragoner-Regiments, Großkreuz der großherzoglichen Haus- und Verdienstorden, so wie mehrerer fremden Orden ꝛc. Mit der Bitte um stille Theilnahme gebe ich, in meinem und meiner Kinder Namen, den Freunden des Verewigten und unsern Verwandten von diesem schmerzlichen Verluste andurch Kenntniß.

Karlsruhe, den 10 Febr. 1829.

Ernestine, verw. Freifrau v. Geusau,
geb. Freyin v. Menzingen.

Rükblik auf das Jahr 1828 und Muthmaaßungen für 1829, in Bezug auf Erzeugung landwirthschaftlicher Produkte und den Verkehr mit denselben.

(Beschluß.)

Kehren wir zum Breslauer Wollmarkte zurük. Wir wollen das zweite Extrem der veredelten Wolle, d. i. den niedrigsten Preis angeben. Er war zwischen 50 und 60 Rthlr. Was darunter verkauft ward, kam nicht in den auswärtigen Handel, sondern ward zum inländischen Verbrauche verkauft. Bei der niedrigsten Klasse der veredelten Wolle gibt die Sortirung wie natürlich geringe Resultate, und von Elektoral ist wenig oder gar nicht die Rede. Wenn wir mit der strengsten Unparteilichkeit, die wir uns noch jederzeit zum Geseze gemacht haben, angaben, wie hoch eigentlich die beste Wolle in Breslau verkauft wurde, so bitten wir diejenigen, die sich vielleicht etwas darauf zu Gute thun, eben so viel, vielleicht noch mehr bekommen zu haben, zu bedenken, daß hier von dem Preise Pfund für Pfund die Rede ist, und daß, wenn sie eben so unparteiisch rechnen wollen, sie auch einigen Rükschlag ihres nominellen Preises erleiden würden. Bei den Preisen in England ist ebenfalls noch in Abzug zu bringen: 1) ein Gutgewicht und 2) ein meist zwei bis dreimonatlicher Kredit ohne Zinsen. Frägt man nun noch, ob im Ganzen der Gang des Wollhandels lebhaft oder flau gewesen sey, so können wir darauf antworten: keins von beiden. Was wir an andern Orten schon ausgesprochen haben, daß nemlich die frühern unsinnigen Spekulationen und die darauf folgenden großen Verluste das Gute zur Folge haben würden, daß der Wollhandel einen regelmäßigern und solidern Gang annähme, das hat sich schon dies Jahr bestätigt. Im Verlaufe des ganzen Jahrs war die Nachfrage niemals so lebhaft, daß sie eine schnelle Steigerung des Preises verursacht hätte, aber sie war auch nie so flau, daß ein Stoken im Handel bemerkt worden wäre. Daher erhielten sich denn auch die Preise fast immer auf gleichem Stande, mit ganz geringen Schwankungen auf- und abwärts. Wenn wir nun von der Darstellung des Jahres 1828 zu den Muthmaaßungen für 1829 übergehen, so können sie wohl nicht anders als günstig für den Landbau ausfallen. Gehen wir zuerst in die Hofnungen ein, die der Landwirth für die Erndte von diesem Jahre hegen darf. Sind sie auch trüglich, wie die beiden vergangenen bewiesen haben, so gibt er ihnen doch Raum. Die Herbst-Einsaat war wegen der anhaltenden Näße sehr schwierig, und zwar in dem Grade, daß sie nicht allenthalben ganz beendigt werden konnte. Weniger galt dies im südlichen und westlichen Deutschland, als im östlichen und nördlichen. Wie der Winter auf sie wirken werde, ist noch nicht abzusehen. Die in den frühern Jahren durch stärkere Viehhaltung vermehrte Bodenkraft berechtigt ihn jedoch bei übrigens nur etwas günstiger Witterung zur Hofnung auf eine gute Erndte. Viel hängt jedoch vom Frühjahre ab. Wo die Wintersaat nicht völlig bestellt ist, da werden sich die Arbeiten so häufen, daß manches nicht ganz mit der Genauigkeit wird ausgeführt werden können, wie es wohl sollte, und die Verzögerung, die durch die zu starke Bestellung für einige Früchte herbeigeführt werden muß, kan deren Gedeihen großen Eintrag thun. Eine eigentlich gesegnete Erndte ist im Allgemeinen nur dann zu erwarten, wenn hohe Fruchtbarkeit des Jahrs alles Uebrige ausgleicht. Geseżt dis geschieht, so frägt es sich, ob sogleich wieder eine große Wohlfeilheit eintreten wird. Wir möchten dis bezweifeln. Das Aufräumen aller Bestände wird dis schon verhindern, und man wird von allen Seiten auf die Erndte warten. Der etwas wiederhergestellte Wohlstand des Landwirths wird verhindern, daß nicht sogleich große Getreidemassen an den Markt kommen, und selbst eine sehr gesegnete Erndte wird sich im Laufe des Jahres so vertheilen, daß mehrere derselben nöthig seyn werden, um wieder große Vorräthe aufzuhäufen. Dis gibt dann von selbst Bürgschaft dafür, daß sobald keine so niedrigen Getreidepreise vorkommen werden, wie wir sie vor einigen Jahren erlebt haben. Und sollten nicht die gegenwärtigen Verhältnisse schon darauf aufmerksam machen, wie räthlich es ist in Jahren des Ueberflusses die Gaben der Ceres nicht zu vergeuden, sondern sie für die Zeit des Mangels aufzusparen?! Sollte aber der Himmel ein Mißwachsjahr über uns verhängt haben, dann könnten leider Noth und Elend einen Grad erreichen, wie man ihn in dieser Art nicht mehr zu erleben erwartet hätte. Es wäre sehr traurig, wenn die Vorsehung den Frevel derer, welche bei einer großen Wohlfeilheit Spott mit dem Getreide trieben, an den Unschuldigen rächen würde. Uebrigens ist dis ein Gegenstand, der unsers Bedünkens die Aufmerksamkeit der Regierungen bei Zeiten in Anspruch nehmen müßte, da die Folgen eines solchen Elendes außer aller Berechnung liegen. Lobenswerth verfährt hierin schon jezt die von Frankreich. Die großen und schmerzhaften Lehren, die sie in dieser Art schon früher erhalten hat, haben sie weise gemacht. Für das Wollprodukt, besonders das von Deutschland, versprechen wir uns recht viel Gutes. Aus dem oben angegebenen ruhigen und regelmäßigen Gange des Wollhandels folgern wir dis schon. Aber noch ein Umstand wird demselben günstig seyn, dis ist die geringere Menge der erzeugten Wolle. Ein gelinder Winter vermindert schon, wie allen erfahrnen Schafzüchtern bekannt ist, die Masse der erzeugten Wolle, ob er gleich deren Güte vermehrt; aber eben so sehr wird dis die beschränktere Schafhaltung thun. Die Vermehrung der Schäfereien hat seit mehr als einem Jahre einen Stillstandpunkt, und der Verbrauch der Wolle hat ihn nicht, troz der Hemmung des Handels nach der Levante, und troz der durch hohe Zölle beschränkten Ausfuhr nach Amerika. Wir stehen jezt auf dem Stagnationspunkte der Ausgleichung der Produktion und Konsumtion der Wolle. Es schien als ob erstere der leztern voreilen wollte, aber die Ereignisse haben es verhindert. Sie wird und muß wieder zunehmen, und die Einträglichkeit, deren sie für lange Zeit gewiß ist, wird dazu aufmuntern. Wir haben unsere Schlüsse nie auf vage Ratsonnements gegründet, und es wird uns daher auch die Freude, daß sie die Zukunft fast allemal rechtfertigt. Wir müssen uns hier noch über den wahrscheinlichen disjährigen Preis der feinen Wolle im Verhältnisse zur mittlern Sorte aussprechen. Man scheint jezt leztere mehr zu suchen als erstere, und zwar aus dem Grunde, weil man durch die vervollkommnete Kunst des Decatirens den Waaren von jener dasselbe Lüster zu geben ver-

stehe, wie denen von der ersten. Man ziehe deshalb helle Farben den dunkeln vor, weil nur erstere für die Dauer den Glanz der Deratur behielten. Ein englischer Gentleman trage daher jezt die Elle Tuch für 18 Sh., die ihm sonst bis 30 Sh. kostete. Man vergißt bei diesen Relationen zu bemerken, daß alles Wohlfeile sich schnell im Volke verbreitet, und daß ein englischer Gentleman sowol, wie jeder Gentleman von Europa, bei dem gestiegenen Luxus sich gerade nur durch das Theurere und wahrhaft Glänzende auszeichnen kan, und daß er, sobald er sich auf allen Seiten nachgeäft sieht, schnell wieder zu diesem greift. Wir haben ähnliche Konjunkturen schon erlebt, haben aber dabei die Erfahrung gemacht, daß hinter einer solchen, wo die Mittelwolle sehr gesucht war, schnell wieder eine eintrat, wo die feine zu einer bedeutenden Höhe stieg. Für schwache Gemüther mußten wir diese Bemerkungen niederschreiben, damit sie sich nicht etwa im Eifer bei der höhern Veredlung ihrer Schäfereien irre leiten lassen. C.

Karl von Grolman.

* Darmstadt, 14 Febr. Heute Nachmittag 2 Uhr starb dahier der großherzogliche Staatsminister, Minister des Innern und der Justiz, beider Rechte und der Philosophie Doktor, des großherzoglichen Haus- und Verdienstordens Großkreuz erster Klasse, Karl v. Grolman. Noch im rüstigsten Mannesalter, thätig den nahen Landtag vorbereitend, erlag er einem Uebel der edleren Eingeweide, welches ihm schon voriges Jahr gefahrbringend, und diesesmal, nach mehrwöchentlichem Uebelbefinden, tödtlich geworden war. Zu Giesen, seiner Vaterstadt, betrat v. Grolman vor länger als dreißig Jahren, und nach wohl beendigten rechtswissenschaftlichen Studien, in noch jugendlichem Alter die akademische Laufbahn. Wenn ihm ein geistvoller, ansprechender Vortrag zu Gebote stand, so machte zugleich die Frische seines Wesens und sein eifriges Streben nach Wahrheit die Ziele verehrungswerth, welche er, von einem Kreise hochachtender Schüler umgeben, mit Beharrlichkeit verfolgte. Ueberall offenbart sich bei ihm eine philosophische und kritische Richtung. In demselben Sinne tritt er schon früh als Schriftsteller auf. Seine Grundsäze der Kriminalrechtswissenschaft (zuerst erschienen 1797) und seine Theorie des gerichtlichen Verfahrens in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten (die erste Auflage vom Jahre 1800), gewähren ihm einen gediegenen und festen Ruhm. Eben so wird das Handbuch über den Code Napoleon mit Achtung genannt. Mit Schmidt, dem Theologen, unternahm v. Grolman ein Journal zur Aufklärung über die Rechte und Pflichten des Bürgers, und mit v. Löhr, dem Juristen, das Magazin für Rechtswissenschaft und Gesezgebung. Noch lange Zeit, als v. Grolman schon aufgehört hatte Mitarbeiter zu seyn, diente dieser lezteren Zeitschrift sein Name zur Zierde. Noch sonst in seinem Fache vielfach schriftstellerisch thätig, stieg v. Grolman nach und nach zum Kanzler der Universität Giesen empor. Aber nun sollte er diese Laufbahn verlassen. Man bereitete in Darmstadt eine neue Gesezgebung für das gesamte Großherzogthum vor, und v. Grolman wurde Dirigent und Mitarbeiter. Es geschah bald nach definitiver Acquisition unserer jenseit-rheinischen Besizungen. Im Jahre 1819 sehen wir ihn zum Präsidenten des Kassationshofs für Rheinhessen ernannt. Alle diese Beschäftigungen waren mehr vorübergehender Art, aber dennoch fürchteten seine akademischen Freunde, daß er wohl niemals mehr das akademische Katheder betreten würde. Vergeblich suchte er sie deshalb zu beruhigen. Und wirklich sehen wir ihn auch bald, nach dem Tode des Staatsministers v. Lichtenberg zum Staatsminister, später zum Präsidenten der vereinigten Ministerien und des Staatsraths ernannt. Des Großherzogs königliche Hoheit, nach beendigtem Landtage von 1826/27, belohnte ihn mit einem adelichen Gute zu Gundernhausen, und bis an seinen Tod ist ihm das Wohlwollen dieses gütigen Fürsten verblieben. Es mag schwer seyn, was als akademischer Lehrer vorgetragen und empfohlen worden, namentlich unter oft vielfach veränderten Zeit- und überhaupt eigenen politischen Verhältnissen, auch als Staatsmann festzuhalten, und mit gleichem Sinne zur Anwendung zu bringen. Es mag schwer seyn, namentlich wo oft der Widerstand verdrießt, nicht bisweilen in Kollisionen zu gerathen, welche da oder dort anstoßen oder schmerzen. Erst während Grolman's Wirken im Staatsministerium trat die konstitutionelle Verfassung Hessens (1820) ins Leben. Wie manche störende Elemente waren da zu versöhnen oder doch im Allgemeinen auszugleichen! Wie Vieles mußte begonnen, gefördert werden, dessen völlige Beendigung dem Nachfolger um Vieles leichter fällt. Die äußern Verhältnisse des Landes waren entschiedener geworden, aber die inneren, mit ihrer zwiespältigen Gesezgebung, mit ihrer oft getrennten Gesinnung, ihren da und dorthin gerichteten Absichten, — in der That, es gehörte ein so großartiger Geist, solche gründliche Kenntniß, so redlicher Sinn, solche rastlose Thätigkeit dazu, als v. Grolman besessen hat, um, der Hauptsache nach, oder doch in sehr vielen Einzeltheilen, etwas Fertiges zu hinterlassen. Eben so gebührte dem Verstorbenen als Familienvater und als Privatmann eine hohe Achtung. Wir sehen den Namen v. Grolman's auf dem nemlichen Blatte stehen, wo der Namenszug Sr. k. Hoheit des Großherzogs seinem Volke eine Verfassung schenkte, und schon hiermit wäre er in jedes vaterländische und freisinnige Herz geschrieben.

Die neuen Messen zu Offenbach.

* Darmstadt, 14 Febr. Das heute erschienene großherzogliche Regierungsblatt (Nro. 7.) enthält nachstehende, die neuen Messen zu Offenbach betreffenden Bekanntmachungen des großherzoglichen Ministeriums des Innern und der Justiz, sodann der großherzoglichen, aus zweien hessischen und einem preußischen Beamten zusammengesezten Zolldirektion: I. „Des Großherzogs königliche Hoheit haben, auf die Bitte der Stadt Offenbach, und in der Absicht, hierdurch den Handelsverkehr des Großherzogthums zu befördern, allergnädigst beschlossen, daß künftig zu der Zeit und auf die Dauer der Frankfurter Messen auch zu Offenbach zwei Messen gehalten werden sollen. Während der Dauer dieser Messen ist der Handelsverkehr der dieselben besuchenden, in Offenbach nicht einheimischen Inländer und Ausländer von aller Gewerbsteuer, und von den in den Zunft- und Korporationsverhältnissen liegenden Beschränkungen befreit, und es sollen sowol zur Aufrechthaltung der Sicherheit, als wie zu Beförderung der Bequemlichkeit des Meßverkehrs die erforderlichen polizeilichen Maaßregeln getroffen werden. Namentlich ist bestimmt worden, daß nach Art. 1.

des Gesezes vom 3 Jun. 1831 *) bei dem Meßverkehre zu Offenbach von Käufern und Verkäufern nach jedem beliebigen Maaß und Gewicht soll übereingekommen werden können, auch soll unverzüglich eine öffentliche Wage zu Offenbach errichtet, und die Bestimmung der möglichst gering zu regulirenden Waggebühren, so wie die Taxen für die Fuhrlöhne und Handarbeiten, nachträglich öffentlich bekannt gemacht werden. Ueber die Einführung eines Wechselrechts zu Offenbach und über das gerichtliche Verfahren in Handelssachen, so wie über Vervielfältigung der täglichen Korrespondenzgelegenheiten zwischen Offenbach und Frankfurt a. M., haben des Großherzogs königliche Hoheit Sich nähere Bestimmung vorbehalten, und was die Berührung des Offenbacher Meßverkehrs mit der großherzoglichen Zollverwaltung betrift, so wird darüber von großherzoglicher Zolldirektion eine besondere Bekanntmachung erlassen werden. Darmstadt, am 5 Febr. 1829. Großherzoglich hessisches Ministerium des Innern und der Justiz. v. Grolman." — II. „Mit Bezug auf die Bekanntmachung des großherzoglichen Ministeriums des Innern und der Justiz vom 5 d. M. bringen wir in Betref der zu Offenbach statt habenden Messen hiermit Nachstehendes zur öffentlichen Kenntniß: 1) Diese Messen sind vorzugsweise darauf berechnet, einen erleichterten Umsaz in den Erzeugnissen der Fabrikation und des Kunstfleißes der Lande des Zollverbandes den beiderseitigen Unterthanen zu gewähren, und die Gesamtmasse der hessischen und preußischen Fabrikate in ihrer Bedeutenheit, unter vortheilhafteren Verhältnissen für den Käufer und Verkäufer und für den In- und Ausländer, zu Offenbach zum Verkaufe zu konzentriren. 2) Damit ferner alle Gegenstände fremden Kunstfleißes auf diesen Messen zu Kauf stehen können, ist es jedem In- und Ausländer verstattet, Waaren jeder Art und Menge aus dem Auslande zum Verkaufe auf der Offenbacher Messe einzuführen. In Betref des Eingangs und der Verzollung gelten die allgemein gesezlichen Bestimmungen der Zollverordnung vom 26 Jun. 1828. Zur Begünstigung dieser ausländischen Waaren sind jedoch die großherzoglichen Hauptzollämter angewiesen, auf Verlangen der Waaren-Einführer einen vierwöchentlichen Kredit für den Zollbetrag derartiger zur Offenbacher Messe eingehender ausländischer Waaren gegen entsprechende Sicherheit zu gewähren. 3) Ausländisches Leder kan ohne Entrichtung des Eingangszolles in das Lagerhaus zu Offenbach, oder bei jedem zur Begleitscheinertheilung befugten großherzoglichen Zollamte nach Offenbach abgefertigt, und aus dem Lagerhause in ungetheilten Bürden und Päken ins Ausland verkauft werden. Hat die Ein- und Ausfuhr dieses Leders nur auf den Chausseen von Hanau und Frankfurt a. Main statt gefunden, so wird dann auch kein Transitzoll erhoben; auf anderweiten Straßenzügen werden aber bei der Ausgangsabfertigung die niedrigen Transitzölle des Tarifs vom 25 Jun. v. J. *) erhoben werden. Aus dem Lagerhause kan dergleichen Leder in jeder Menge an Juländer verkauft werden; der Einleger haftet in Betref der von ihm eingelegten Quantitäten mit dem Betrage des tarifmäßigen Eingangszolles für diejenigen Mengen, deren Ausfuhr ins Ausland in gesezlicher Weise von ihm nicht nachgewiesen werden kan."

(Beschluß folgt.)

*) Das Gesez vom 10 Dec. 1817 hatte ein neues, allgemeines Maaß- und Gewichtssystem im Großherzogthume Hessen eingeführt. Mehrere Beschwerden gegen seine unbedingte Anwendung veranlaßten Modifikationen jenes Gesezes, welche am 3 Jun. 1821 landesherrlich ausgesprochen wurden. Der Art. 5. sagt: Privatpersonen dagegen, welche kein offenes Gewerbe treiben, können in ihrem Privatverkehre jedes beliebige Maaß und Gewicht gebrauchen, worüber sie unter sich einig werden. Ist aber kein besonderes Maaß und Gewicht namentlich bedungen, so wird unterstellt, daß auf das durch das Gesez vom 10 Dec. 1817 eingeführte Maaß und Gewicht übereingekommen sey.

*) Von 5½, 5, 8, 10 12, bis 15 kr. für den Centner.

Litterarische Anzeigen.

Bei A. Marcus in Bonn ist erschienen und durch alle guten Buchhandlungen (insbesondere durch die C. Gerold'sche in Wien) zu beziehen.

Jahresbericht der schwedischen Akademie der Wissenschaften über die Fortschritte in der Naturgeschichte, Anatomie und Physiologie der Thiere und Pflanzen. Aus dem Schwedischen mit Zusäzen von Dr. J. Müller. Der Uebersezung erster und zweiter Theil. gr. 8. Preis 2 Rthlr. 4 ggr. oder 3 fl. 48 kr. rheinisch.

Schon seit einer Reihe von Jahren hat der Jahresbericht über die Fortschritte der Physik und Chemie von Berzelius durch seine Uebersezung in Deutschland allgemeine Theilnahme erregt und ein allgemeines Bedürfniss erfüllt. Dieser physikalische Jahresbericht ist indessen nur ein Theil des von der schwedischen Akademie der Wissenschaften herausgegebenen Jahresberichts über die Fortschritte der Wissenschaften. Bei den grosen jährigen Erweiterungen der Naturgeschichte, Anatomie und Physiologie der Pflanzen und Thiere, muss die Uebersezung jenes andern Theils des schwedischen Jahresberichts, welcher diese Wissenschaften umfasst, eben so allgemein erwünscht seyn. Durch die Zusäze und Berichtigungen des Uebersezers darf dieser Bericht nunmehr auf Vollständigkeit und allgemeine Uebersicht vollkommene Ansprüche machen.

Einladung zur Subscription.

Wanderungen

in

Deutschland, Holland, England, Portugal, Brasilien

und den

vereinigten Staaten des La Plata Stromes,

während der Jahre

1823 bis 1827,

von

J. Friedrich v. Weech.

Die günstige Aufnahme, welche meinem jüngst erschienenen Werke „Brasiliens gegenwärtiger Zustand und Kolonialsystem" zu Theil wurde, und die Aufforderung meiner zahlreichen Freunde, veranlassen mich, das geehrte Publikum zur Subscription auf vorstehendes Werk einzuladen, in welchem ich als mehrjähriger Bewohner der erwähnten Länder, und während einer an Ereignissen äußerst reichen Epoche, einen nicht unwürdigen Beitrag zur Kenntniß dieser Länder und ihrer Bewohner versprechen darf. Bis zur einstweiligen Empfehlung des Werkes, welches aus 3 Theilen, keiner unter 16 Bogen, bestehen wird.

Den Subscriptionspreis bestimme ich zu 6 fl. oder 3 Thlr. 8 gr. sächs.

Sobald die Zahl der Herren Subscribenten, deren Namen dem Werke vorgedrukt werden, voll ist, wird unverzüglich mit dessen Druk begonnen.

Man subscribirt in Augsburg in der Jos. Wolff'schen Verlagsbuchhandlung.

Der Herausgeber.

So eben ist versandt:

Jahrbücher der Geschichte und Staatskunst. Herausg. vom Hofr. und Prof. Pölitz. 2r Jahrg. März-Heft.

Enthält: 1) Krug, Entwurf zur Wiedergeburt der Universität Leipzig und anderer Hochschulen. — 2) Voigt in Königsberg, Kaiser Karls V Kriegsfahrt nach Afrika. — 3) Zachariä, über den Cölibat der kathol. Geistlichen. — 4) Neueste Litteratur: Zeitgenossen von Hasse; Denkmäler verdienstvoller Deutschen 28 Bändchen; v. Wersebe ostphal. Gaue; Rosceius Westpreußen ꝛc.

Daraus ist besonders abgedrukt:

Krug, Prof. F. T., Entwurf zur Wiedergeburt der Universität Leipzig und anderer Hochschulen, welche ihr ähnlich sind. gr. 8. 40 S. geh. 6 gr. oder 27 kr.

Leipzig, den 2 Febr. 1829.

J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung.

Oestreichische Nekrologie.

Verehrer und Freunde nachbenannter 1827 in den k. k. östreichischen Staaten Verstorbener: des Fürsten Ferdinand v. Trautmannsdorf-Weinsberg, des preuß. Gesandten, Fürsten v. Hatzfeld, des Grafen v. Zichy-Vasonykeö, des Gen. Feldm. Lieut. v. Paumgarten, des Staats- und Konferenzraths v Komor, des Hofraths v. Bundschu, des Regierungsraths Vierthaler, des geistl. Raths Wächter, v. Beethovens, des Sanitätsraths Gölis, des Dr. med. Künstlern, Edlen v. Mesterhazy, des Professors Blank, des Kupferätzers Piringer, des Hofmedailleurs Harnisch, des Schauspielers Rüger in Wien, des Reichsritters v. Kalchberg in Grätz, des Grafen v. Michna, Freiherrn v. Waizenau und des Hofraths Heinrich in Prag, des Abtes Teutschmann zu Hohenfurth und vieler Andern, finden deren Lebensbeschreibungen im eben erschienenen fünften Jahrgang des n. Nekrologs d. Deutschen, welcher dismal 1376 i. J. 1827 verstorbene denkwürdigere Deutsche enthält.

(Zu haben bei Mörschner und Jasper und in der Gerold'schen Buchhandlung zu Wien und bei Hartleben in Pesth.)

Ulr. Fr. Kopp palaeographia critica Pars III et IV. Mannhemii 1829, sumtibus auctoris;

auch einzeln unter dem Titel:

De interpretatione eor. quae aut vitiose vel subobscure, aut alienis a sermone literis sunt scripta.

Der Preis, welcher voraus baar, oder durch Anweisung auf Frankfurt, einzusenden, ist jezt 8 Dukaten, vom 1 April an aber 10 Dukaten.

Gerichtliche Bekanntmachung.

(Ediktal-Ladung.) Zufolge Uebereinkunft der Erben und Kreditoren des im Jahre 1816 zu Preßburg verstorbenen Hrn. Franz Grafen von und zu Lodron-Laterano, k. k. wirkl. Geheimeraths und Kämmerers, wird über dessen in Bayern gelegene Nachlaßmasse der Universalkonkurs eröfnet.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung

auf Montag den 6ten April d. J.

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen

auf Mittwoch den 6ten Mai l. J.

III. Zur Schlußverhandlung

auf Freitag den 5 Jun. l. J.

und zwar für die Replik bis Freitag den 19ten desselben Monats einschlüssig, und für die Duplik bis Montag den 6ten Jul. l. J. einschlüssig jedesmal Morgens 9 Uhr,

festgesezt und hiezu alle unbekannten Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Dabei wird bekannt gemacht, daß der im Inventar vom November 1821 als Allodial aufgeführte Theil der Aktivmasse einen Schäzungswerth von 15,709 fl. hat, daß ein aus dem Graf v. Lodronischen Primogenitur-Fideikommißgütern in Kärnthen zu erholendes aber noch im Streite befangenes Aktivkapital von 30,000 fl. im Inventare vorgemerkt ist, und von den zur Zeit noch vermischten Lehen- und Allodialrenten 3468 fl. baar bei unterfertigtem Gerichte hinterlegt sind.

Die Schulden betragen nach einer am 23 Mai 1826 ohne öffentliche Ladung statt gefundenen summarischen Anmeldung samt Zinsen bis dahin 133,987 fl. 37 kr.

Die Ausscheidung der Lehen- und Allodialmasse ist bereits zwischen dem Lehenfolger, den Allodial-Erben und den bekannten Kreditoren verhandelt.

Nachdem aber die allenfalls noch unbekannten Gläubiger hiebei gleichfalls betheiligt sind, so werden diese hiemit aufgefordert, diese Ausscheidungsverhandlung hierorts einzusehen, und am Präsenztage des ersten Ediktstages, das ist, Montags den 6ten April l. J. ihre Erklärungen hierüber um so gewisser hierorts zu Protokoll zu geben, als außerdem angenommen wird, daß sie sich den Erklärungen der Majorität der Interessenten anschließen und sofort nach Vorlage der lehenherrlichen Genehmigung die Scheidung des Lehens vom Allode realisirt werden wird.

München, den 20 Jan. 1829.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

v. Hahn.

Den Freunden des englischen Porter- und Ale-Bieres habe ich hiemit die Ehre, die ergebenste Anzeige zu widmen, daß hievon bereits ein ansehnlicher Vorrath gebraut, und dessen Versandt Anfangs kommenden März begonnen werden könne.

Um gefällige Bestellungen zur vollkommenen Zufriedenheit um so gewisser besorgen zu können, bitte ich selbige baldigst an mich ergehen zu lassen, und empfehle mich und mein Gasthaus zu fernererm Wohlwollen bestens.

Donauwörth, am 8 Febr. 1828.

A. Dietrich,
Bierbrauer und Gastgeber zum Krebs.

(Anzeige für Pflästerer-Gesellen.) Ordentlich gelernte, fleißige, und in der Arbeit erfahrene Pflästerer-Gesellen, erhalten auf das kommende Frühjahr bei mir Arbeit, und den ganzen Sommer hindurch Verdienst.

Augsburg, den 16 Febr. 1829.

Ch. Ulr. Feigl,
bürgerl. Stadt-Pflaster-Meister.

Bemerkungen zu dem Aufsaze: „Ueber die Anwendung des Chlorkalkes gegen die Pest,"

(In Nro. 253. der Allgemeinen Zeitung vom vorigen Jahre.)

Der Verfasser des in Frage stehenden Aufsazes schreibt mit Unrecht die Idee, den Chlorkalk zur Zerstörung übelriechender, miasmatischer, kontagiöser und anderer schädlicher Stoffe in Krankenzimmern zu benuzen, dem Hrn. Labarraque, Apotheker zu Paris zu, dessen Schrift: De l'emploi des chlorures d'oxide de Sodium et de chaux im Spätjahre 1825 zu Paris erschien. Er kennt weder Wetzlers Schrift: „Ueber den Nuzen und Gebrauch des nach der Vorschrift des Apothekers v. Stahl (zu Augsburg) entwikelten orydirt salzsauren Gases (Chlorgases) zur Reinigung der Luft und in Krankheiten," welche 1825 zu Augsburg erschien, noch die Bemerkungen, Beobachtungen, Verhandlungen über v. Stahls Entdekung in Dinglers neuem Journal der Druk-, Färbe- und Bleichkunst B. I. H. 3. 1815, in Nro. 8. des Allgemeinen Anzeigers der Deutschen vom J. 1816, in Buchners Repertorium für die Pharmacie B. II. H. 2., in Nro. 353. des Allg. Anzeigers der Deutschen vom J. 1825, in Nro. 22. eben desselben vom J. 1827, in Kastners Archiv für die gesamte Naturlehre B. IX. H. 4., in Dinglers Polytechnischem Journal Bd. XVI. 1825 u. s. w. Hr. v. Stahl hat nach Wetzlers Schrift schon im Jahre 1813 dem damaligen königlichen Lokalkommissariate zu Augsburg sein Luftreinigungsmittel vorgelegt — bestehend aus zwei Pulvern, nemlich orydirt salzsaurem Kalke (Chlorkalke) und übersaurem schwefelsaurem Kali, durch dessen überschüssige Schwefelsäure das Chlorgas aus dem Chlorkalk entbunden wird. Die Pulver werden zusammengemengt, und mit etwas Wasser befeuchtet, wo sich dann das reinste Chlorgas entwikelt, und man hat es in seiner Gewalt, so viel Chlorgas zu entbinden, als man für nöthig erachtet. Es ist also nicht der Franzose Labarraque, sondern ein Deutscher — Hr. v. Stahl — dem das Verdienst gebührt, die Anwendung des Chlorkalkes zur Reinigung verdorbener Luft, zur Zerstörung ansteckender und anderer schädlicher Stoffe in Krankenzimmern zuerst gelehrt zu haben. Die v. Stahl'sche Anwendungsart hat überdis große Vorzüge vor der Labarraque'schen; nach jener wird, wie schon erwähnt, das Chlorgas mittelst übersauren schwefelsauren Kalis entbunden, und man kan dessen eine beliebige Menge entwikeln; nach Labarraque's Methode wird blos in Wasser gelöster Chlorkalk ins Zimmer gestellt. Nun ist aber der Chlorkalk keineswegs an und für sich, sondern nur insofern ein Luftreinigungsmittel, als Chlorgas aus ihm entbunden wird. Zu dessen Entbindung ist aber eine Säure erforderlich. Nach Labarraque's Methode kan nur die sehr geringe Menge Kohlensäure, welche das Wasser enthält, und die noch weit geringere Menge Kohlensäure der atmosphärischen Luft, auf die Entbindung des Chlorgases wirken. Die Menge des lezteren aber, die bei diesem Verfahren entwikelt wird, ist gering und unbestimmt. Wäre der Gesellschaft für Ermunterung der National-Industrie zu Paris, welche Hrn. Labarraque's (angebliche) Entdekung mit einem Preise von 3000 Franken krönte, bekannt gewesen, daß Hr. v. Stahl die Anwendung des Chlorkalkes zur Zerstörung von Miasmen und Contagien ꝛc. zuerst (und um ein Decennium früher als Hr. Labarraque) gelehrt hätte; so hätte sie ihn vielleicht eben so, wie die Akademie der Wissenschaften dem Hrn. Gruithuisen wegen dessen Idee zur Zerbrökelung des Harnblasensteins — mit einem Preise beehrt. Hr. v. Stahl aber gab nicht blos die Idee, den Chlorkalk zu den benannten Zweken zu benuzen, an, sondern er lehrte auch die Art und Weise der Anwendung. Hrn. Labarraque gebührt nur das Verdienst, den Chlorkalk im Großen zur Zerstörung des Gestankes fauler (in Fäulniß übergegangener) Thierstoffe, der Abtrittsgruben ꝛc. zuerst angewendet zu haben. Daß der Chlorkalk, nach Labarraque's Methode angewendet, bei der Pest in der Türkei, so wie in warmen Ländern überhaupt, Großes leisten werde, steht zu bezweifeln; denn einmal ist bei diesem Verfahren die Menge des sich entbindenden Chlorgases zu gering, als daß man hoffen könnte, daß sie zur Zerstörung des Pestgiftes hinreichend sey; zweitens müssen bei der Anwendung des Chlorkalkes die Glasfenster und Thüren des Krankenzimmers geschlossen seyn. Hat man aber in jenen Ländern überall Glasfenster? Und wenn man sie hätte, gestattete die Hize des Klima's, die Zimmer in der heißen Jahreszeit, wo die Pest am heftigsten zu wüthen pflegt, verschlossen zu halten? Auch zur Zerstörung des an Geräthen, Waaren ꝛc. haftenden Pestgiftes ist der Chlorkalk im Ganzen zu unkräftig; auch zerstört er die Farben. Sind Zimmer oder ganze Gebäude, wo Pestkranke lagen, zu reinigen, so muß man sich der Guyton-Morveau'schen Räucherungen bedienen; sind gefärbte Zeuge, Geräthe oder Waaren ꝛc. zu reinigen, so muß man die Schwefelräucherungen in Gebrauch ziehen. Nur Weißzeug kan mit Chlorkalklösung gereinigt werden. Auch in der Pest hat die Anwendung des Chlorkalkes nach v. Stahls Methode vor jener nach Labarraque Vorzüge. Denn man kan schnell eine beliebige und hinreichende Menge Chlorgas entbinden, welche das Pestgift in wenigen Stunden zu zerstören vermag, worauf die Fenster wieder geöfnet werden können. Mangeln die lezteren, so kan man in der Nähe des Kranken die Chlorentbindung vornehmen. Statt des übersauren schwefelsauren Kalis kan man sich auch der verdünnten Schwefelsäure, nach Hrn. v. Stahls Vorschlag, zur schnellern Chlorentbindung bedienen, da Unvorsichtige mit der konzentrirten leicht Schaden anrichten könnten. Ohne Zweifel würde das v. Stahl'sche Mittel auch im gelben Fieber von großem Nuzen seyn. Auch findet es noch eine sehr nüzliche Anwendung in sogenannten Präservativ- (Schuz-Sicherungs-) Fläschchen, deren sich alle, die mit ansteckenden Kranken umgehn müssen, bedienen können.

Die neuen Messen zu Offenbach.

(Beschluß.)

4) Rohe Schafwolle, welche beim Eingange ins Lagerhaus zu Offenbach deklarirt und dahin zollfrei eingeführt wird, kan daselbst verkauft und aus dem Lagerhause in ungetheilten Ballen, lediglich gegen Entrichtung der niedrigen tarifmäßigen Transitzölle, ausgeführt werden. Sofern die Ein- und Ausfuhr nur auf den Chausseen von Hanau und Frankfurt statt

gefunden hat, wird davon ebenfalls wie zu 3. gar kein Transitzoll erhoben. 5) Endlich soll es fremden Gewerbtreibenden in demselben Maaße verstattet bleiben, die Offenbacher Messen mit Waaren zum Verkaufe zu beziehen, als dis nach §. 127. der Zollverordnung *) für den Marktverkehr zulässig ist. In dieser Hinsicht sollen folgende Bestimmungen Anwendung finden: a) Für Manufaktur- und Fabrikwaaren, ingleichem für solche Waaren, welche Händler einführen, kan die Abfertigung zur Offenbacher Messe bei jedem großherzoglichen Hauptzollamte erfolgen; ausnahmsweise soll diese Abfertigung für die Dauer der Offenbacher Messe auch bei den Nebenzollämtern erster Klasse zu Seligenstadt und Alzei statt haben können. b) Für gewöhnliche selbst gefertigte Handwerkswaaren kan die Abfertigung bei jedem Hauptzollamte und bei jedem Nebenzollamte erster Klasse vorgenommen werden; ausnahmsweise sollen dergleichen Abfertigungen während der ganzen Meßzeit auch beim Nebenzollamte zweiter Klasse an der Mainbrüke zu Offenbach und während einiger Tage vor dem Beginne der Meßzeit auch bei den Nebenzollämtern zweiter Klasse zu Steinheim und Schafheim statt haben können. Zu a und b muß die Wiederausfuhr über dasselbe Amt erfolgen, welches die Eingangsbehandlung vorgenommen hat, indessen wird auch verstattet, daß die Ausgangsbehandlung, auf Verlangen, auch in den Fällen zu Offenbach erfolgen kan, wenn der Eingang über ein anderes Amt statt gefunden hat. c) Bei dem Eingange muß ein genaues Verzeichniß der einzuführenden Waaren so eingegeben werden, daß solche bei dem Wiederausgange als dieselben erkannt werden können, welche eingeführt worden sind. Das abfertigende Amt ist zu dem Ende nach Umständen berechtigt, Abschnitte oder Musterstüke zurük zu behalten, oder zur Festhaltung der Identität kostenfrei an geeigneter Stelle amtliche Siegel aufzudrüken. b) Das Verzeichniß wird der Zollabfertigung beigelegt, nachdem darin angemerkt worden, ob und welche Abschnitte oder Musterstüke zurük behalten, oder welche Bezeichnungen zur Festhaltung der Identität gewählt worden sind. e) Von der ganzen Ladung muß der volle Eingangszoll pfandweise hinterlegt oder verbürgt werden. f) Bei dem Wiederausgange muß das Verzeichniß c. dem Amte mit den Waaren wieder vorgelegt, und nach demselben die Revision vollzogen werden. Findet sich hiebei kein Anstand, so wird von dem im Lande verkauften Theile der Waare der Eingangszoll, von dem unverkauften Theile aber nur der allgemeine Durchgangszoll berechnet und erhoben. Der Waarenführer erhält die beim Eingange geleistete Sicherheit, so wie die etwa zurükbehaltenen Musterstüke, zurük, und bescheinigt solches auf dem Waarenverzeichnisse, welches bei dem Amte zurükbleibt. 6) Gewerbtreibende, welche eine Behandlung nach §. 5. wünschen, werden wohl thun, die Eingangsabfertigung nicht bei dem Zollamte zu Offenbach, sondern bei einem, nach Verschiedenheit des Falles, dazu befugten anderen Zollamte zu wählen, weil vorauszusehen ist, daß bei dem Andrange vieler Gewerbtreibenden zu Offenbach Aufenthalt für Einzelne entstehen könnte, der an andern Zollstellen nicht statt haben wird. Darmstadt, am 9 Febr. 1829. Großherzoglich hessische Zoll-Direktion. v. Kopp." — Hierdurch ist also eine Maasregel erweitert, welche bereits vorigen Herbst eingeleitet wurde. Die Waarenniederlage ist nunmehr Messe, die Messe soll zur Zeit und auf die Dauer der jedesmaligen Frankfurter Messe abgehalten werden. Wenn nun auch noch nicht die theilweise Herabsezung des Eingangszolles von ausländischen Waaren, wie sie nach Anleitung Naumburgs und Frankfurts a. d. O., vermuthet worden war, statt gefunden hat, so ist doch schon ein annehmlicher Spielraum gegeben, und die Folgezeit kan noch ein Mehreres thun.

*) Dieser Artikel sagt: Fremden Gewerbtreibenden, welche inländische Märkte besuchen, soll von ihren unverkauften Waaren Erlaß der Zollabgaben bei der Wiederausfuhr gewährt werden, wenn die nöthigen Maaßregeln getroffen sind, und man sich die Ueberzeugung verschaft hat, daß es dieselben Waaren sind, welche zum Marktverkehr eingingen.

Deutschland.

* Hornau, 15 Febr. Ich brauche nur meine Gemarkung hier im Taunus zu überschreiten, um die Leute zu Rupertshain anzutreffen, die fünfzig Morgen Wald urbar machen. Die Regierung, weil sich diese kleine Gemeinde verdoppelt hat, erlaubt ihnen diese Verwandlung in Aker und Wiese, wacht darüber, und veranstaltet zwekmäßige Vertheilung ihres Eigenthums. Fürwahr, wo man das in Deutschland örtlich so nachahmen, die Verpflanzung der Menschen so überflüssig machen, und ersezen kan, ist es der erste, natürlichste und bessere Schritt. Aber eben den Mangel, die Entbehrung des Brandstoffes im Verhältniß der Bevölkerung, zähle ich vielmehr zu dem Härtesten, was den Verarmten und Mittellosen im kultivirtesten Europa drükt und quält. Man summire nur die Forstfrevel und die Masse und Gattungen geschärfter Strafen! — und die phrase bannale — vom ehrlich ernähren können zu Haus — ist an vielen Eken und Enden unsers Vaterlandes grundlos! — In zwei ganz verschiedenen Gegenden, wo ich besize, kan ich nicht die Hälfte der sich anbietenden rüstigen Tagelöhner im selbigen Orte, gebrauchen, und doch bedarf ich ihrer nicht wenige, und doch sind mir Frankfurt und Mainz sehr nah. Die Symptome der Beengung mehren sich; schon sehe ich hier in Europa den Gang und die Zulassung der Handwerksburschen beschränken, schon zu New-York durch Verordnungen die Aufnahme dürftiger Deutschen erschweren. Seitdem ich mich in dieser Frage vorangestellt, und meine fortgesezte Aufmerksamkeit, Mittheilung und sofort den Impuls zu geben, verheißen habe, hat sich eine sehr auffallende, alle meine Voraussezungen bestätigende Begebenheit zugetragen. Die deutschen Truppen zu Rio-Janeiro haben dort, in Verbindung mit den Irländern, förmlich rebellirt, und großen Unfug und Frevel verübt. Man hat sie nicht nur mit englischen und französischen Seesoldaten, sondern auch mit bewafneten Negern zu Paaren getrieben. Also nicht der Deutsche hat den Schwarzen, sondern der schwarze Sklave den Deutschen Zucht, Ordnung und Sittlichkeit gelehrt! Ich kenne nichts Widersinnigeres; nur, weil nichts fest stand, und geregelt, der Deutsche seinem Berufe dort entzogen war. Zur Steuer der Wahrheit sey es alsdann wieder gesagt, daß man diese in Erwägung ihres Verbrechens so strafbaren deutschen Leute mild behandelt, und viele ihrer ursprünglichen Bestimmung zurükgegeben hat. Dafür habe ich, in Ermangelung

anderer Organe, dem Marquis d'Arracate, dem dortigen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, gleichsam im Namen der Nation förmlich gedankt. Weil aber der Hr. Marquis ursprünglich von hannöverischer Abkunft und Graf Oeynhausen ist, so habe ich nicht umhin gekonnt, ihn daran zu erinnern, und wie ehrenvoll es für ihn seyn würde, wie sehr er doppelten Beruf habe, bei so vielen andern Spuren des guten Willens der dortigen Regierung, und bei so vielen edlen Eigenschaften des Kaisers, hier bessere Verhältnisse zu bewirken, und die Sache mehr im Großen anzusehen. Uebrigens ist dort der Friede mit Buenos-ayres hergestellt, und die Banda-oriental, das Zwischenland, wird einen neuen Staat bilden, durch Klima und bequeme Viehzucht dem Deutschen eher noch mehr zusagend. Eben dort sind die Länder, aus welchen wir Deutsche und alle Nationen ihr besseres Lederwerk ziehen — eben dort die Wildnisse oder Urwaldungen, wo diese wilden Heerden der edelsten Rindvieh-Gattungen weiden, fliehen, aber sich einfangen lassen. Wenn wir so viele kleine Dinge und kleine Schriften zu sehen bekommen, so erweitert fürwahr nichts so sehr unsern Ideenkreis, als die Reisen nach Brasilien des Prinzen von Neuwied, oder der von der Krone Bayern dahin gesendeten HH. Spix und Martius — oder das Werk eines der klügsten und tüchtigsten franz. Staatsbeamten, des Hrn. Barbé-Marbois, der unter Napoleon das Organ der Abtretung der weiten Provinzen am Mississippi und am Missuri war. Das Champ d'Asyle wäre in deutschen Händen nicht wieder zu Grunde gegangen. Alsdann hören wir noch nicht viel Anderes als Klägliches aus Morea. Das scharfe Auge Capodistrias sah das wohl voraus; und deutsche Ansiedelung, um die er die Regierungen ansprechen wollte, schien ihm eines der Heilmittel. Mit Recht antwortete er aber neuerlich an seine Freunde: „Erst die Garantien des Rechts und des sichern Besitzes, — und so weit sind wir noch nicht." Wir wollen hoffen, daß auch sein anderer Wunsch werde in Erfüllung gehen: Das Auffinden der Mittel des Kredits, oder die Einrichtung einer starken, wohlmeynenden, bemittelten, Opfer nicht scheuenden Regierung; und daß beides des ersehnten Friedens Schlußsteine seyn werden. G.

Augsburger Kurs vom 19 Februar 1829.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	100¼	100¼
detto à 3 Proc.	105¼	105¼
Lotter. Loos. à 4 Pr. E.M.	109	108¼
neuverzinsliche. 10 fl.	—	138

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschildsche Loose.	164	163¼
Partial à 4 Proc.	125¼	125¼
Metalliques à 5 Proc.	98	97¼
Bank-Aktien 1. Sem.	1112	1110

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld
Amsterdam 1 Monat	108¼	—
Hamburg 1 Monat	—	114¼
Wien in sogen. 1 Monat	99¼	—
Frankfurt 1 Monat	—	99¼
Nürnberg – —	—	—
Leipzig – —	99¼	—
London – —	—	9 49
Paris – —	117	—
Lyon – —	117¼	—
Mailand – —	—	60¼
Genua – —	—	51
Livorno – —	—	57¼

Litterarische Anzeigen.

NOTICE LITTÉRAIRE.

Le chévalier de Wiebeking, conseiller privé de S. M. le Roi de Bavière, ancien directeur général des ponts et chaussées, correspondant de l'institut royal de France et membre de plusieurs académies des sciences et des arts, auteur de plusieurs livres en langues allemande et française, et principalement de deux ouvrages, l'un sur l'Architecture-Hydraulique et l'autre sur l'Architecture-Civile, est maintenant occupé à donner une édition française de ce dernier ouvrage en sept volumes, enrichis de 200 grandes planches et d'une trentaine de plus petites. *) Ayant examiné la plus grande partie des édifices les plus remarquables de l'Europe, il donne non-seulement la description analytique de ces édifices; mais encore celle de tous les monumens intéressans de l'antiquité; et cette analyse éclaircit aussi les plans, coupes et élévations de plus de 850 édifices représentés sur les planches. Les quatre prèmiers volumes ont déjà paru avec 180 planches, et le dernier sera imprimé en 1830. Les grandes dépenses que les voyages, les gravures des planches et leur impression, ainsi que celle du texte, ont occasionnées pour les deux éditions, sont déjà rentrées par les souscriptions et surtout par la munificence de S. M. l'Empereur Nicolas I. qui, ainsi que S. M. Impériale son Auguste-Mère a plusieurs fois honoré l'auteur de riches présens, et qui même à bien voulu souscrire pour un grand nombre d'exemplaires qu'il a distribués dans son vaste empire. L'intérêt particulier que ce Souverain daigne accorder à cette entreprise littéraire ne surprendra pas le lecteur, qui n'ignore pas que les grands travaux architectoniques, entrepris avant la guerre, ont été continués avec succès, et que la construction des ports, des ponts, des chaussées et des canaux, entr'autres le canal de Windau, sont en pleine activité sous le directeur en chef des voies de communication, Mgr. le Duc Alexandre de Wurtemberg.

La conclusion du quatrième volume du dernier ouvrage contient une Bibliographie détaillée, concernant l'Architecture-Civile: l'auteur termine cette Bibliographie par le raisonnement suivant: „Toutes ces réflexions, ainsi que la lecture des seconds chapitres du Ier et IIIe livres de cet ouvrage, prouvent invinciblement que les princes et les riches, qui aiment à bâtir, doivent connaître non-seulement les gravures, qui représentent exactement et sur une assez grande échelle, les meilleurs édifices, l'histoire descriptive de ces productions du génie; mais encore les principes de goût lesquels doivent présider à toutes les constructions nouvelles. Sans la connaissance de ces principes, les personnes, qui dirigent l'administration publique, et surtout les ministres de l'intérieur et des finances, ne contribueront jamais efficacement à la civilisation du peuple et à assurer aux agriculteurs, premiers bienfaiteurs des nations, toute la facilité et les aisances, qui peuvent concourir le mieux au perfectionnement de l'art nourricier qu'ils exercent. Eclairés en Architecture, ils n'adopteront alors que des projets conçus dans le véritable intérêt de l'état, des citoyens et de leur propre gloire; ils redoubleront de sollicitude et de vigilance pour l'amélioration des magasins à blé et de tous les bâtimens ruraux, qui ont une influence si directe sur les progrès de l'exploitation."

„Le cinquième volume contiendra, outre l'analyse scientifique de ces constructions, la description des meilleures métairies et de leurs dépendances dans plusieurs pays ou l'agriculture est en honneur. Ces administrateurs prendront en même tems de sages mesures pour donner aux

*) La seconde édition de l'Architecture-Hydraulique en allemand parut 1817 en quatre volumes in 4° avec 153 planches; et l'édition de l'Architecture-Civile a quitté la presse 1826 en quatre volumes in 4°, enrichis de 169 planches. Les amateurs de l'Architecture peuvent s'adresser à l'auteur ou aux prémiers libraires de leur pays.

villes et à divers sites les établissemens les plus utiles et les embellissemens, qui leur conviennent le mieux, dont nous avons développé les principes et les exemples. Nous ne craignons pas ici d'aiguillonner la bonne volonté de quelques magistrats et des grands proprietaires; nous sommes sûrs au contraire que les plus judicieux nous sauront gré de nos excitations, qu'ils rivaliseront de zèle et d'empressement, pour ne permettre que des constructions qui puissent améliorer le sort des citadins et des cultivateurs, et qu'ils voudront enfin que les monumens publics, qui seront élevés par leur influence soient dignes de l'approbation de leurs contemporains et de l'admiration de l'avenir."

„Il est un moyen sûr d'obtenir d'aussi heureux resultats; il consiste à encourager dans tous les pays l'étude approfondie de l'Architecture, et à ne confier les travaux publics qu'à des ingénieurs et des architectes, également recommandables sous le double rapport du savoir et de la probité."

Palmblätter.

Quartalschrift für christliche Familien und alle Verehrer des Wahren, Guten und Schönen. Herausgegeben von Jul. Hdninghaus und Schulinspektor J. A. Fischer.

Diese Zeitschrift, welche früher wöchentlich erschien, wird jezt in vierteljährigen Heften à 8 — 9 Bogen gr. 8. ausgegeben, und in unserm Verlage herauskommen. Der Titel spricht ganz die Tendenz derselben aus. Wem werden nicht in den frühern Heften die Beiträge der HH. Christoph Schmid (das hölzerne Kreuz), v. Wessenberg, Singer (die Neujahrsnacht), Frhr. v. Bruining, v. Keller-Schaidheim, Graf Geldern und Anderer noch in gesegnetem Andenken seyn; wir schmeicheln uns daher, daß die Zahl der Freunde dieser Zeitschrift beträchtlich zunehmen werde.

Der Subscriptionspreis für den Jahrgang von vier Heften ist 3 fl. und man kan bei uns, so wie in jeder soliden Buchhandlung und bei jedem löbl. Postamte darauf Bestellung machen. Das erste Heft wird im März ausgegeben.

Augsburg, den 18 Februar 1829.

Jos. Wolff'sche Buchhandlung.

Anzeige.

In unserm lithographischen Institut ist seit einigen Wochen in Arbeit und wird nächstens versandt:

Die Ansicht der Seeschlacht von Navarin, nach Garneray,

an Ort und Stelle auf Befehl Sr. Majestät des Königs von Frankreich aufgenommen.

Imperial-Format.

Karlsruhe, den 12 Febr. 1829.

Chr. Fr. Müller'sche Hofbuchhandlung und Hofbuchdrukerei.

Gerichtliche Bekanntmachung.

In der Nacht vom 12 auf den 13 Dec. 1828 wurde eine Quantität Baumwollenwaaren von 280 Pfund, welche von den Trägern und Begleitern verlassen worden war, durch die Zollschuzwache in Beschlag genommen, und bei der unterfertigten Stelle zur Untersuchung hinterlegt.

Nach §. 106. der Vereinszollordnung vom 26 Sept. 1828 wird der unbekannte Eigenthümer hiemit aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato über den Verdacht der Einschwärzung zu rechtfertigen, außerdem nach den Verfügungen der citirten Vereinszollordnung in der Sache vorgeschritten werden wird.

Ostrach, den 3 Febr. 1829.

Hochfürstlich Hohenzoller'sches Thurn- und Taris'sches Oberamt.

Widmann.

Agentur-Geschäfts-Bureau in Paris.

Eine vieljährige Erfahrung hat gelehrt, daß es auswärtigen Gelehrten, Künstlern, Kaufleuten und Fabrikanten angenehm seyn müsse, in der Hauptstadt Frankreichs, dem Mittelpunkt des kultivirten Europa's, das für Wissenschaft, Handel u. s. w. jedem Geschäftsmanne Gegenstände seines Forschungsgeistes darbietet, Jemand zu wissen, der ihnen über alle Gegenstände ausreichende Auskunft ertheilen könne, und in dieser Hinsicht bietet der Unterzeichnete seine Dienste besonders an. Er kennt sowol die Gesezе Frankreichs als anderer Länder, und ist daher vermögend alle darauf Bezug habenden Geschäfte, als Betreibungen von Forderungen, Familienangelegenheiten u. s. w., zu übernehmen. Durch seine Verbindungen mit dem Auslande kan er Hülfesuchenden auch daselbst nüzlich seyn. Gegenstände des Kunstfleißes, der Schriftsteller, Künstler, Manufakturisten und Kaufleute, wird er sowol zu der Beurtheilung der Sachverständigen als auch zum Verkaufe in Empfang nehmen, und sich zugleich auch mit dem Einkaufe von Waaren und Gegenständen aller Art, die so häufig aus Paris bezogen werden, befassen. Anfragen und Aufträge werden nur in portofreien Briefen angenommen.

Van Geenen,
Ancien Directeur de la Gazette Allemande, Rue des Vieux Augustins No. 8. à Paris.

Da wir mit Hrn. van Geenen schon seit längerer Zeit in Verbindung stehen, so empfehlen auch wir ihn hiermit bestens.

Kommissions-Bureau in Augsburg.

Eine in dem besten Zustande befindliche und mit allen zum Betrieb erforderlichen Geräthschaften auf das Vollkommenste versehene Bierbrauerei, 1½ Stunden von Memmingen entfernt und ganz nahe an der Augsburger Straße gelegen, bestehend in dem Brauhause und Wirthschaftsgebäude, einem Schenkkeller und dem erst vor einigen Jahren neu erbauten Sommerkeller zu 80 bis 90 Lager Faß, dann großen Mast-, Pferd- und Schweinställen, und ungefähr 21 Tagwerk der besten Grundstüke ist aus freier Hand und unter sehr vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen.

Liebhaber dazu können sich des Nähern wegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung in Augsburg oder an Hrn. J. F. Echart in Memmingen wenden, die darüber Auskunft ertheilen werden.

(Aufruf.) Karl Schrenz Beschort, 42 Jahre alt, welcher 1812 von Berlin als Weinkiefer in die Fremde gegangen ist, und sich im Jahre 1813 in Schaffhausen aufgehalten haben soll, hat seinen Verwandten während dieser Zeit keine Nachricht mehr gegeben. Derselbe wird diesemnach aufgefordert, dem unterzeichneten Bevollmächtigten seinen Aufenthalt ehebäldest anzuzeigen, mit dem Beisaze, daß er sich sodann einer angenehmen Nachricht zu erfreuen habe.

Schlüßlich wird Jedermann geziemend ersucht, der von dem frühern oder gegenwärtigen Aufenthalte des Abwesenden Kenntniß haben sollte, es dem Unterzeichneten gegen Vergütung der allenfallsigen Auslagen gefälligst anzuzeigen.

Kizingen am Main 4 Febr. 1829.

Der Bevollmächtigte, J. N. Jähndl, kön. Hallverwalter und Wagmeister.

Joseph Dobrowsky.

Gestorben den 8 Jan. 1829.

Die slawische Litteratur und böhmische Geschichtsforschung hat am 8 Jan. d. J. ihren Altmeister verloren, den 75jährigen Abbé Joseph Dobrowsky. Auf der Heimreise von Wien nach Prag starb er, der unfreundlichen Jahreszeit und der von ihm bis zu seinem lezten Hauche wenig bemerkten Altersschwäche unterliegend in Brünn, also in Mähren, wo er, eigentlich zu Jermet in Ungarn 1754 geboren, zuerst im Profeßhause zu Olmütz dem Jesuitenorden einverleibt, später auch noch als Subrektor und endlich als Rektor des dortigen Generalseminariums angestellt gewesen war. Aber Böhmens Hauptstadt wurde frühe schon sein zweites Vaterland; Prag war stets sein Lieblingsaufenthalt, und in den lezten vierzig Jahren der Mittelpunkt aller seiner litterarischen Forschungen und Leistungen. Frühe schon war er als Erzieher in das edle gräfliche Nostiz'sche Haus gekommen, und Böhmens edle Geschlechter beeiferten sich um die Wette, den für eine Lehrkanzel schwer zu gewinnenden, ein herumwanderndes Leben den strengen angeketteten Verpflichtungen vorziehenden Vordermann alter ächt böhmischer Nationalkultur, dem eine nur unbedeutende Pfründe kaum die nothwendigsten Mittel gewährte, so weit er es selbst zuließ, zu unterstüzen. Sprach- und Geschichtforschung war die Lebensluft, in der er allein athmen und leben zu können glaubte. Natürlich hatte dis auch auf seine ganze Art zu seyn mächtigen Einfluß. Unabhängigkeit ging ihm über Alles. Er würde im alten Griechenland der Sekte des Antisthenes zugehört haben. In seinem engen Wohnzimmer war zwischen dem gelehrten Apparat oft nicht ein Stuhl frei für den Besuchenden. Er schrieb und studirte oft in einem sehr ungepflegten Bette liegend. Bis in sein hohes Alter war er ein abgehärteter Fußgänger, und berühmt durch seine Fußwanderungen bald in diese, bald in jene Gegend Böhmens. Seine weiteste Reise war die, welche er im Jahre 1792 nach Stockholm unternahm, um die von den Schweden bei Erstürmung der kleinen Seite von Prag unter Königsmark 1648, dem Gegenstande so manchen Drama's und Romans in unsern Tagen, aus der Burg und dann aus Olmütz entführten Handschriften, und unter diesen auch den wichtigen Kodex des Kosmas, an Ort und Stelle selbst zu vergleichen. Die böhmische Gesellschaft der Wissenschaften, an deren Erneuerung unter Kaiser Leopold II und unter dem Präsidium des Grafen Kollowrat auch Dobrowsky den lebhaftesten Antheil durch Rath und That hatte, erwählte ihn zur Ausführung des Auftrags, in Schwedens Bibliotheken die dorthin entführten böhmischen Handschriften und Bücher zu untersuchen, und bewilligte die Reisekosten. Dobrowsky bereitete sich sehr gewissenhaft darauf vor, erklärte in einer besondern Vorlesung der Gesellschaft seinen Plan, erhielt von mehrern Seiten, unter andern von dem großen Forscher slawinischer Dialekte, Dürich in Wien, Fragen, und trat mit dem Grafen Joachim v. Sternberg aus dessen Herrschaft Radnitz im Mai 1792 die Reise über Jena, Göttingen, Hamburg und Kopenhagen nach Stockholm an, durchforschte dort den berühmten Riesenkodex, ging über Linköping und Abo, wohin ihn der bekannte Beschreiber der Ebene von Troja, Chevalier, begleitete, nach Petersburg, und von da zur Untersuchung der großen Patriarchalbibliothek, aus der Matthäi so schöne Ausbeute für die Kritik des neuen Testaments gefördert hatte, im Oktober nach Moskau, von wo er am 7 Jan. 1793 die Rükreise über Krakau, Warschau und Teschen antrat, und im Mai 1793 wieder in Prag eintraf. Graf Sternberg hatte indeß schon von Berlin aus die Resultate seiner Reise bekannt gemacht, Dobrowsky gab erst in einzelnen Vorlesungen der ihn beauftragenden Gesellschaft Rechenschaft, und publizirte hierauf die ganze Reise unter dem Titel: „Litterarische Nachrichten von einer 1792 unternommenen Reise in Schweden und Rußland. (Prag 1796, 180 S.) Oft bedauerte es D. später, daß er sich von den Berichten einiger Mitglieder der Herrenhutischen Gemeinde in Sarepta, die er in Moskau sprach, hatte abhalten lassen, sein Vorhaben, die kaukasischen Tschechen zu besuchen, aufzugeben. Aber immer blieb diese Sprachenentdekungsreise ein wahrer Lichtpunkt seines vielbewegten Lebens, und sein Bericht gehört durch die genialen Winke, die er überall über Wortforschung im Allgemeinen, über die slawinischen und asiatischen Sprachen insbesondere einstreut, zu den wichtigsten glossographischen Urkunden, wohin auch billig die ihm angefügte Vergleichung der russischen und böhmischen Sprache, nach Maaßgabe des großen von der Kaiserin Katharina veranstalteten Vokabulariums, zu rechnen ist. Er hatte ja nun die Hauptzweige des vielastigen slawinischen Sprachenstamms alle selbst untersucht, und diese Untersuchung hat auf seine spätern zahlreichen Werke den wichtigsten Einfluß gehabt. Auf dem Titelkupfer steht Abbé Dobrowsky in ganzer Figur sprechend ähnlich abgebildet, wie er mit dem Grafen Sternberg vor einem Denkstein mit glagolitischer Inschrift steht. Neben diesem Reiseberichte ist die aus den Vorlesungen der Gesellschaft abgedrukte Geschichte der böhmischen Sprache und Litteratur 1792 (wovon die lezte ganz umgearbeitete Auflage 1818 erschien) schon längst als klassisch anerkannt und als sein Hauptwerk gepriesen worden. Beiden hatte Adelung im 2ten Theile seines Mithridates das Meiste zu danken, und dankte es laut, da er in Dobrowsky seinen Freund und Lehrer ehrte. Auch über die Schriftzeichen der slawinischen Mundarten war D. früher schon ins Reine gekommen, und hat die Resultate am besten in seiner Kernschrift Methodius und Cyrillus vorgelegt. Er sah mit verjüngendem Vergnügen die seit zwanzig Jahren so fröhlich gedeihende Wiederaufnahme der böhmischen Nationallitteratur, und die Zurükführung derselben auf das unvergeßliche Zeitalter von Maximilian und Rudolph II, erlebte die siegreichste Rechtfertigung durch glänzende Erfolge von dem, was er 1799 über die Bildsamkeit der böhmischen Sprache so eindringlich geschrieben hatte, verkündete in seiner durch zehn Hefte fortgeführten Slawina eine Botschaft aus Böhmen an alle slawische Völker, und trug überall reich und mit vollen Händen bei, wenn von Prag aus unter dem belebenden Einflusse der Sternberg, Kollowrat, Choteck u. s. w. für das Palladium wahrer Volksveredlung, für die Kultur der Landessprache und Landesgeschichte thätig gewirkt wurde. In den zwei Jahrgängen der von dem wakern Pulawski redigirten Monatsschrift der

Gesellschaft des vaterländischen Museums (Prag, Calve'sche Buchhandlung), die zu den sachreichsten Deutschlands gehört, stehen mehrere gediegene Aufsäze von ihm. Er war wohl zuweilen eigensinnig und hie und da schwer zu befriedigen, wie schon in den 80ger Jahren des vorigen Jahrhunderts der fleißige Dobner erfahren hat. Allein thätig, und sein Eigenes selbst ganz vergessend, legte er Hand an, wo durch Magazine, wovon er zu verschiedenen Zeiten selbst die Herausgabe veranstaltete, durch Beiträge, an Michaelis orientalischer Bibliothek, an Griesbach für seine Ausgabe des neuen Testaments, durch Mitherausgabe, wie z. B. v. Pelzels Scriptoribus rerum Bohemicarum ꝛc. eingegriffen werden konnte. Besondere Freude hatte er an der von dem thätigen, hoffentlich auch heute noch nicht ermüdeten Perz veranstalteten Sammlung der Monumenta Germaniae historica der jezt fast schlummernden Frankfurter Gesellschaft für die ältere deutsche Geschichte. Er hatte den Jornandes zur Bearbeitung dafür unternommen, und schwerlich dürfte ein kundigerer und gewissenhafterer Forscher seinen Nachlaß darüber ordnen, oder das Ganze von vorn wieder gestalten können. Seine unerschütterliche Anhänglichkeit an den erhabenen Regentenstamm Oestreichs hat er nicht blos durch jene berühmt gewordene Vorlesung über die Ergebenheit und Anhänglichkeit der slawischen Völker an das Erzhaus Oestreich beurkundet, die er am 28 Sept. bei der Krönung Leopolds II in Gegenwart des Kaisers im damaligen Saale der böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften hielt. Er hat nie aufgehört die Huld Kaisers Franz II, mit welcher Er die stets wachsende Kultur der böhmischen Sprache und Urkundensammlung großmüthig, und ohne auf irgend ein Centralisationsprojekt einzugehn, zu fördern gewohnt gewesen ist, laut zu preisen. Es ist nicht zu zweifeln, daß Böhmens großherzige Patrioten dem Obmann ihrer und aller slawischen Litteratur nicht blos ein papiernes Denkmal sezen, daß sie sein Bild auch in Erz graben und sein Andenken in Marmor verherrlichen werden. Der fremdes Verdienst so willig anerkennende Baron v. Hormayr hat das Portrait dieses unvergleichlichen jovialen Veteran's in seinem historischen Taschenbuche von 1829 (das von 1830 erscheint in der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München) gegeben, und in seinem historischen Archive Nro. 120. (diesem Schaz vaterländischer Notizen) einen Umriß seines thätigen Lebens mitgetheilt.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Das Kabinet des neuen Präsidenten (Generals Jackson) dürfte, amerikanischen Blättern zufolge, folgendermaaßen zusammengesezt werden; „Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten: Hr. Livingston, Hr. van Buren. Marineministerium: Hr. Woodbury. Kriegsministerium: Gouverneur Caß, Obrist Drayton, Hr. Benton. Finanzministerium: Hr. Tazewell, General Bernard, Hr. Cheves. Justizministerium: Attorney- und Solicitor-General, Hr. Berrian, Hr. P. P. Barbour." — Am 22 Dec. war General Jacksons Gattin zu Northhill gestorben.

Die Virginische Zeitung ist mit dem Ausfall der Präsidentenwahl höchst unzufrieden. „Jezt sind" (sagt sie) „die besten Tage der Republik vorüber. Im Jahre 1800 war die allgemeine Aufregung eben so groß wie jezt, und die Opposition war für einen Jefferson, jezt ist sie für einen Jackson. Jener war einer der großen Staatsmänner, dieser ist nur durch blutige Thaten bekannt. Wenn wir bisher mit Ruthen gezüchtigt worden, so werden wir jezt mit Scorpionen gezüchtigt werden." — Nachdem das genannte Blatt noch Mehreres in demselben Tone über den General geäußert, auch Vieles zum Lobe des Hrn. Adams gesagt hat, beklagt es das Land, daß es jezt unter eine militairische Herrschaft gekommen sey, und schließt mit den Worten: „Dr. Franklin hätte gewiß nicht gewünscht, sein Vaterland in einer spätern Zeit zu sehen, hätte er ahnen können, daß wir in weniger als zwanzig Jahren unter einen militairischen Despotismus gebeugt werden würden."

Frankreich.

Folgendes ist die schon öfters erwähnte Rede, welche der Fürst v. Polignac in der Pairssizung vom 5 Febr. bei Gelegenheit der Diskussion über die Adresse hielt: „Indem ich, meine Herren, auf dieser Tribüne erscheine, von der ich durch den mir von dem Könige anvertrauten Posten fast beständig entfernt lebe, dürfen Sie überzeugt seyn, daß ich weit entfernt bin, sowol in meiner Lage als in meinen neuen Erinnerungen irgend einen Beweggrund zu finden, mich der Ihnen gegenwärtig vorgelegten Stelle zu widersezen (die Stelle in der Adresse der Pairskammer, die sich auf die Preßfreiheit bezieht), da aber Pflichten von mehrfacher Art mich zu nöthigen scheinen, Ihnen einige Betrachtungen vorzulegen, die mich zum Theil persönlich angehen, so glaubte ich von Ihrer Seite einige Augenblike der Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen zu können. Auch gestehe ich, meine Herren, daß ich mich hierin nicht an Sie allein zu wenden wünschte, sondern daß meine Stimme auch außer dieser Versammlung, wo ich nicht nöthig habe mich verständlich zu machen, vernommen werden möchte; ich wünschte, daß meine Rede auch auswärts die feste Ueberzeugung herbeiführen und das ungerechte Vorurtheil und die Irrthümer in Bezug auf mich vertilgen möchte. Einige öffentliche Blätter, denen der Privatmann nicht zu antworten haben würde, da sie ihn nicht treffen können, deren Angrif aber der Staatsmann zurükweisen muß, haben seit einigen Tagen die heftigsten Verläumdungen gegen mich ausgestoßen. Ohne Veranlassung von meiner Seite, ohne Wahrheit, ohne Wahrscheinlichkeit, ohne eine einzige Thatsache, die ihnen als Beweggrund oder selbst nur als Vorwand hätte dienen können, haben sie es gewagt, mich vor ganz Frankreich darzustellen, als nährte ich in meinem Herzen eine geheime Abneigung gegen unsere Repräsentativinstitution, die schon die Bekräftigung der Zeit und eine Art von unverjährbarer Autorität erhalten hat, seitdem die königliche Hand, die sie ertheilte, im Grabe ruht. Wenn die Redaktoren dieser verläumderischen Beschuldigungen, wer sie auch seyn mögen, in das Innere meiner Wohnung dringen könnten, so würden sie daselbst die beste aller Widerlegungen und aller Antwort finden; sie würden mich daselbst mit den Früchten meiner beständigen, und wie ich hoffe, unnüzen Bestrebungen finden, die alle die Vertheidigung, wenn dieselbe nothwendig werden sollte, und die Verstärkung unserer gegenwärtigen Institutionen, den Wunsch und die Absicht, unsern Kindern die Erbschaft derse-

den zu sichern, und ihnen die süße Pflicht aufzulegen, das Andenken ihrer Väter zu segnen, zum Zwek und zum Ziele haben. Bei dem Anblike dessen, womit ich mich beschäftigen würde, da es übrigens so leicht ist, die Art, wie ich denke und spreche, zu kennen und zu vernehmen, selbst die Verläumdung erröthen, mir Gesinnungen zugeschrieben zu haben, die so ganz nicht mit den meinigen im Einklange stehen. Meine Stimme, edle Pairs, widerspricht denselben; mein Leben wird ihnen immer widersprechen. Ich werde mich aber, meine Herren, nicht damit begnügen, hier nur die Hälfte meines politischen Glaubensbekenntnisses auszusprechen; ja, ich rechne es mir zur Ehre, von der großen unermeßlichen Zahl der Franzosen zu seyn, die hofft, daß die repräsentativen Institutionen tiefe Wurzeln in unserm Vaterlande schlagen werden; ich bin aber weit entfernt von der Meynung derjenigen, die ohne Schaudern sehen könnten, wie die Ausschweifungen eines strafbaren Eifers diese an sich so weisen Institutionen entstellen, und durch einen Mißbrauch mit denselben ein Gesezbuch von Lehren daraus abzuleiten suchen, die geeignet wären, Leidenschaften aufzuregen und Brandfakeln der Zwietracht in die Ferne zu schleudern. Auch weise ich die Meynung derer von mir zurük, welche, den königlichen und väterlichen Sinn des erlauchten Gründers unserer Freiheiten verkennend, mit Hülfe dieser so großherzigen und so monarchischen Regierungsform trachten sollten, die Vorrechte der Krone unter uns zu schwächen, das neue Frankreich von dem Ruhme des alten Frankreichs zu isoliren, und aus dem Schooße einer und derselben Nation zwei Völker erstehen zu lassen, von denen sie annehmen würden, daß sie durch Erinnerungen und Bedauern ewig getrennt seyen; so wie derer, welche die der Religion unserer Väter gebührende Ehrfurcht dadurch schwächen möchten, daß sie dieselbe in ihrer hinterlistigen Sprache als eine geheime Feindin unserer Freiheiten schildern, und sich stellen nicht einsehen zu wollen, daß man ihr die ersten Rükſichten bezeugen, ihr die ersten Huldigungen erweisen kan, ohne die Sicherheit aller Gewissen zu verlezen. Dis hieße, meine Herren, das Andenken des Gründers unserer Institutionen schmähen, sein Werk zerreißen, und sich mit der Wohlthat waffnen, um den Wohlthäter damit zu schlagen. In unserer politischen Existenz hängt Alles zusammen, ist Alles verkettet; Alles hat seine Rechte, seine Schranken; so muß nun auch die Freiheit der Presse die Meynung über die wahren Interessen des Landes aufklären. Diese nothwendige Gefährtin unserer Institutionen würde aber ihrer edlen Bestimmung schaden, wenn sie Haß und Leidenschaften aufregte; sie ist die vorgeschobene Schildwache, die über die Interessen Aller wacht, die die Gefahr anzeigt, ohne unnöthigen Lärm zu machen, die den Feind beobachtet, dessen Bewegungen folgt, die Vertheidigung vorbereitet, aber das Gewehr im Arm halten muß, ohne jemals den ersten Schuß abzufeuern. Für mich, meine Herren, erscheint der feierliche Vertrag, auf dem unsere monarchischen Grundsäze beruhen, als ein himmlisches Zeichen, das Ruhe und Heiterkeit verkündet; ich erblike darin einen sichern Hafen gegen neue Stürme, ein neutrales Land, Erinnerungen, die nicht ohne Gefahr wären, eben so unzugänglich wie unnüzem Bedauern; ich sehe darin den Thron mit mächtigen Garantien zur Ausübung seiner Vorrechte umgeben, weil sich zu dem Gefühle des öffentlichen Wohls, das eine Festhaltung geheiligter Rechte gebietet, die Empfindung der Dankbarkeit gesellt durch die neuen Wohlthaten aufgeregt, die über ein Volk verbreitet sind, das gewohnt ist, ihm so viel Glük und Ruhm zu verdanken. Ja, meine Herren, unsere Institutionen scheinen mir Alles zu vereinen, was einerseits Kraft und Würde des Throns, andererseits eine gebührende Nationalunabhängigkeit ansprechen können; ich habe daher, in Uebereinstimmung mit meinem Gewissen und meiner Ueberzeugung, die feierliche Verpflichtung auf mich genommen, zu ihrer Aufrechthaltung beizutragen. Und mit welchem Rechte könnte man jezt noch glauben, daß ich dieser Verpflichtung untreu werden würde? Mit welchem Rechte könnte man von mir die Absicht voraussezen, gesezlich erworbene Freiheiten zu opfern? Hat man mich je als einen servilen Anbeter der Gewalt gefunden? Hat mein politischer Glaube sich je beim Anblik der Gefahr erschüttern lassen? Wäre es mir vergönnt, das Gewissen und das Leben meiner Ankläger zu befragen, würde ich sie wohl niemals ihr Knie vor dem Idol beugen sehen, wo ich, unabhängiger als sie, in Ketten den Gefahren und dem Tode trozte? Ich mache mir aber einigen Vorwurf, edle Pairs, Ihre Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand gelenkt zu haben, der kein anderes Interesse für Sie hat, als daß er einen Ihrer Kollegen angeht; ich habe vielmehr dem Bedürfnisse nachgegeben, Verläumdungen zurükzuweisen, wegen deren mich die öffentliche Meynung bereits gerächt hatte, und die mit einer doppelten Ungerechtigkeit gegen einen friedlichen Bürger und gegen einen seinen Eiden treuen Franzosen, der gegenwärtig beauftragt ist, die Interessen seines Vaterlandes im Auslande zu vertreten, gerichtet waren."

Türkei.

Die Agramer Zeitung schreibt aus Semlin vom 2 Febr.: „Es hat sich weder hier noch in der Levante etwas Merkwürdiges ereignet; das Interessanteste ist hier die Anwesenheit des bei Varna in die Gefangenschaft gerathenen Dramaly-Beg, der von Odessa hier ankam. In der kleinen Wallachei rüken fortwährend frische russische Truppen ein; dagegen sind die Türken auch nicht müßig; sie verstärken die Donaufestungen eifrig, und wir hoffen bald interessante Operationen beiderseits zu sehen. Allem Anscheine nach werden die Russen eine Diversion in Serbien bald unternehmen. Die Haupthemmung dieser Operation ist das einzige Widdin, denn da hausen die Kern-Fanatiker des Islams. In Bitolia sind kürzlich 2000 türkische Ausgewanderte von Morea angekommen; das Elend dieser Menschen ist unbeschreiblich."

Berichtigung.

München, 16 Febr. In dem Korrespondenten von und für Deutschland Nro. 41. vom 10 Febr. l. J., dann in dem bayerischen Landboten Nro. 20. vom 14 Febr. l. J., ist folgende Nachricht enthalten: „Der verstorbene Fraunhofer verfertigte mit dem großen Refraktor für Dorpat zugleich einen zweiten ganz gleichen, welchen Se. Majestät der König von Preußen für die Berliner Sternwarte erkauft hat." Diese Nachricht erhält von mir folgende Berichtigung: „Zur Lebzeit meines Freundes Fraunhofer sel. wurde in meinem optischen Institute nur ein großer Refraktor, nemlich der, welcher auf die Sternwarte nach Dorpat kam, verfertigt; jedoch wurden zu gleicher Zeit unter Fraunhofer's Angabe und Aufsicht zwei große Objektive, und zwar von gleicher Größe und Güte durch

seinen damaligen Gehülfen Hrn. Georg Merz geschliffen. Das eine dieser Objektive kam mit dem Dorpater Refraktor nach Dorpat, das andere kömmt nun mit dem zweiten Refraktor, welcher erst nach dem Ableben Fraunhofer's in die Arbeit genommen, und in den abgelaufenen lezten zwei Jahren vollendet worden, durch die Vermittelung des Hrn. Alexander Frhrn. v. Humboldt auf die königl. preußische Sternwarte in Berlin. — Alle Okulare, Kreis- und Nez-Mikrometer, welche zu diesem zweiten Refraktor gehören, wurden von obigen Optiker Hrn. Georg Merz ausgeführt. — Die parallaktische Aufstellung des Refraktors wurde unter der Leitung des Hrn. Mechanikus Joseph Mahler nach dem Fraunhofer'schen und Liebherr'schen Prinzipe angefangen und vollendet. Ich muß hier auch vom Hrn. Mechanikus Liebherr Meldung machen, indem Fraunhofer bei Aufstellung größerer Instrumente vorzüglich Hrn. Liebherr zu Rathe zog. Ehre, dem Ehre gebührt! — Ich ergreife zugleich diese Gelegenheit, pflichtschuldig zu dem Nekrolog des Hrn. Georg v. Reichenbach, welcher im königlichen Regierungsblatte Nro. 5. l. J. abgedrukt ist, eine kurze Bemerkung und auch einen kleinen Beisaz um so mehr zu machen, als es für das Andenken meines sel. Freundes v. Reichenbach nur ehrenvoll seyn kan, dasjenige, was wahr ist, nicht vorzuenthalten. In diesem Nekrologe heißt es: „Hr. v. Reichenbach habe sich mit mir zur Errichtung des mathematischen mechanischen Instituts verbunden, und dann haben Hr. v. Reichenbach und ich den Hrn. Mechanikus Liebherr in den Verein mit aufgenommen." Dem ist nicht so; — sondern Hr. v. Reichenbach und Hr. Liebherr waren schon vereinigt, ehe ich diesem Institute beitrat. Weiters erlaube ich mir diesem Nekrologe beizusezen: „Daß bei der in der bayerischen Salinengeschichte wichtigen Soolenleitung von Reichenhall nach Rosenheim der kön. bayerische Salinenrath und Salinenoberinspektor, Hr. Kaspar v. Reiner mit Ehre genannt zu werden verdient, indem dieser patriotisch-gesinnte, redliche, einsichtsvolle, gewandte und äußerst thätige Geschäftsmann zur Ausführung und Vollendung dieser großartigen Unternehmung ganz vorzüglich beitrug, und durch sein uneigennüziges, kluges Wirken allen Schwierigkeiten zu begegnen wußte." Nochmals Ehre dem Ehre gebührt!

J. v. Utzschneider.

Litterarische Anzeigen.

In unserm Verlage sind so eben die für jeden Schulmann höchstwichtigen, im Junius v. J. auf Subscription angekündigten Schriften erschienen:

Der bayerische Landschullehrer

oder theoretisch-praktische Unterrichtsmethode. Bearbeitet nach dem allgemeinen Lehrplane, Bachers Methodenbuch und andern guten pädagogischen Schriften von Jos. Baader, k. b. h. l. Distrikts-Schul-Inspektor und Pfarrer zu Pfahldorf, F. Eichstädt. 2 Bände in 8. mit 2 Kupfern. Subscriptionspreis 1 fl. 36 kr.

Der zweite Band, dessen Druk noch nicht ganz vollendet ist, wird im März erscheinen, und bis dahin lassen wir den sehr billigen Subscriptionspreis noch fortdauern.

Als Auszug dieses Werkes, zum Gebrauch der Schüler ist erschienen:

Der bayerische Landschüler

oder das Wissenswertheste vom Menschen, der Natur und Kunst. Bearbeitet von Jos. Baader, k. b. h. l. Distrikts-Schul-Inspektor und Pfarrer. Subscriptionspreis 12 kr.

Wenn sich die Herren Schulinspektoren oder Schullehrer wegen Einführung des leztern in den Schulen, mit größern Bestellungen an uns wenden, so werden wir durch Gewährung eines verhältnißmäßigen Rabatts diesen Zwek möglichst unterstüzen. Beide Schriften sind außerdem durch jede solide Buchhandlung des In- und Auslandes zu haben.

Augsburg im Februar 1829.

Jos. Wolff'sche Buchhandlung.

In Adolph's Bücherverlage in Wien ist so eben neu erschienen und bei C. Knobloch in Leipzig zu haben:

Devrient in Wien.

Seine Biographie mit dessen Bildnisse
nebst einer Uebersicht seiner Leistungen
im kaiserl. königlichen Hofburgtheater zu Wien;
Zum Andenken seiner Gastspiele daselbst.
Von
Franz Ermin.

gr. 4. im Umschlag, mit dem Bilde nach der Natur gemalt von Daffinger, lithographirt von Kriehuber 1 Rthlr.
Dasselbe in gr. Folio auf Basler-Velin 1 Rthlr. 10 gr.
Jedes Bild ist mit einem Stempel versehen.

Gerichtliche Bekanntmachung.

(Bekanntmachung.) Bei der Inventarisirung des Nachlasses des verstorbenen Sigmund Führer, Tafernwirths zu Seefeld, haben die Erbinteressenten angezeigt, daß außer den bekannten Nachlaßschulden noch einige vorhanden seyn möchten, die sie entweder gar nicht, oder wenigstens dem Betrage nach nicht kennen.

Es werden daher alle jene, welche eine Forderung an den Nachlaß des Verstorbenen zu machen haben, aufgefordert, sich am Mittwoch den 11ten März, Vormittags 9 Uhr bei der zur Ergänzung des Inventars, und zur Berichtigung der Verlassenschaft anberaumten Kommission um so gewisser zu melden und ihre Ansprüche nachzuweisen, als man nach Verfluß dieses Termines mit der Theilung fürschreiten würde.

Seefeld, den 4 Febr. 1829.

Graf v. Törring'sches Patrimonialgericht Seefeld im Isar-Kreise.

Lic. Mayr, Gerichtshalter.

Gemälde-Versteigerung.

Dienstag den 9 März 1829 Nachmittags 2 Uhr werden in der Behausung des Auktionators Stadlberger acht Stük Gemälde aus der Verlassenschaft des verstorbenen Fürst-Abts Steiglehner von St. Emeran unter Vorbehalt der Genehmigung der Erbinteressenten an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung versteigert, und Kaufsliebhaber eingeladen.

Die Gemälde sind:

1. Der Abschied Christi von seiner Mutter, von Altorfer, auf Holz;
2. Ein Bischof der einen Teufel austreibt, von dem nemlichen;
3. Zwei Stüke auf Holz, einen Mann und eine Frau im Gebete vorstellend, von Altorfer;
4. Die Krönung Christi auf Holz von Lukas v. Leyden;
5. Zwei Stüke, die Taufe und die Heilung eines Blinden vorstellend, von Albrecht Altorfer;
6. Zwei Stüke auf Holz, Wunderwerk eines Heiligen und ein Krankenbett vorstellend, vom nemlichen Meister;
7. Christus im Schooße Mariä, auf Holz, von Sebastian Kirchmaier;
8. Ein Stük aus der Offenbarung Johannis, von demselben.

Regensburg, den 20 Jan. 1829.

Unterzeichneter wird jedesmal in der dritten Meßwoche eine Versteigerung von Oelgemälden, Kupferstichen und Kunstwerken halten. Auch werden Büchersammlungen zum Versteigern angenommen. Ueber die sehr billig gestellten Bedingungen wird mit Vergnügen Auskunft gegeben.

Frankfurt am Main.

P. H. Guilhauman, Buchhändler.

Vortrag in der Direktorial-Raths-Versammlung der rheinisch-westindischen Kompagnie zu Elberfeld am 5 Februar 1829.

Seit der am 6 Sept. v. J. gehaltenen Generalversammlung hatten wir nicht die Ehre Sie hier zu sehen, und haben uns daher um so mehr beeilt, Sie zu der heutigen Sizung einzuladen, um ihnen statutgemäß über das Vorgefallene Bericht zu erstatten, als seitdem mehrere für das von Ihnen und uns vertretene Institut nicht unwichtige Ereignisse statt gefunden haben. In dieser Beziehung müssen wir zuförderst des bereits bekannten Friedensabschlusses zwischen Buenos-ayres und Brasilien Erwähnung thun, durch welchen dem deutschen Handel ein nur allzulang gehemmt gewesener Verkehr in vaterländischen Industrie-Erzeugnissen, mit einem wichtigen Theile von Südamerika wieder frei gegeben ist, der bei der nunmehrigen Unabhängigkeit der Banda-oriental an Ausdehnung gewonnen hat, und noch mehr daran gewinnen wird, wenn dem Zusazartikel des Friedenstraktats, worin sich beide Parteien für die Freimachung der Paraguay-Schifffahrt vereinigen, Folge gegeben werden sollte. Ob jedoch dieser Verkehr gleich Anfangs ein lukrativer seyn werde, möchten wir bezweifeln, da nach unsern jüngsten, bis zum 11 Nov. v. J. reichenden Nachrichten aus Buenos-ayres, die gleich nach der Eröfnung des Hafens statt gehabte Anfuhr von europäischen Fabrikaten aller Art, unverhältnißmäßig groß gewesen, und die mit den eben nicht brillanten Finanzen der Republik eng verknüpfte Papier-Cirkulation so gedrükt war, daß bei dem großen Drang, Retouren zu jedem Preis nach Europa zu machen, der Kurs, statt (wie man gehofft hatte) nach dem Frieden zu steigen, auf 16 D. Sterl. zurük ging. Es ist aber nicht wahrscheinlich, daß ein solcher Stand der Dinge, im Frieden, lange bestehen könne, und wir sind der Meynung, daß wenn nur erst einmal die, während des Krieges dort festgelegenen europäischen Kapitalien alle remittirt sind, sich ein Verhältniß der Valuta festsezen muß, welches den ferneren Verkehr mit Buenos-ayres nicht nur zulässig, sondern selbst vortheilhaft für Deutschland machen wird. Die Länder am Platastrome sind nicht ohne Ressourcen, und die Häute, welche sie Europa, im Tausch für dessen Fabrikate, anzubieten haben, sind einestheils so sehr der Gegenstand der ersten Nothwendigkeit diseits des Meeres, und anderntheils dem Quantum und Betrag nach so bedeutend, daß wir an einem befriedigenden Verkehre mit Buenos-ayres — in der Folge — nicht zweifeln, obwol es allerdings wahrscheinlich ist, daß er in seinen Resultaten den sanguinischen Erwartungen Einzelner nicht entsprechen werde. Solche Erwartungen von den jenseitigen Märkten möchten indessen überhaupt besser herabgestimmt und darauf beschränkt werden, daß sie der in Europa stets wachsenden Produktion einen durchaus nothwendigen und zugleich nicht unbedeutenden Abfluß gewähren. Da, wie zu erwarten stand, der Markt von Montevideo mit europäischen Waaren aller Art durch die Zufuhren während der Blokade von Buenos-ayres für eine lange Zeit versorgt war, so sind die Ihnen aus unsern frühern Berichten noch erinnerlichen, zeither in Montevideo gelegenen Manufakturwaaren der Kompagnie aus den Schiffen Minus und Georg-August, nunmehr nach Buenos-ayres versandt worden, und waren nach unsern neuesten Berichten auch bereits angekommen, jedoch noch nicht gelandet. Leider haben wir dabei den von der Montevideo-Douane geforderten Durchgangsrechten von 5 Proz. nicht entgehen können. Unser Hr. Hoffmann hat zwar als königl. preußischer Vicekonsul in Gemeinschaft mit dem englischen Konsul dagegen protestirt, und bei dem brasilischen Gouvernement in Rio um eine Ermäßigung angehalten, hegt aber leider wenig Hofnung des Gelingens. Nach mehreren unter besagten Waaren befindlichen Artikeln war in dem Markte von Buenos-ayres Begehr, doch für den Absaz der dabei befindlichen Tuche zu beklagen, daß, außer beträchtlicher Anfuhr ähnlicher Gattungen von andern Seiten, die für den Debit von Wollenwaaren günstigste Jahreszeit bereits verstrichen war. An Leinen mangelte es, und man erwartete für diesen Hauptartikel Deutschlands angemessene Preise zu machen. Mittlerweile war die Agentschaft damit beschäftigt, unsere Häutevorräthe nach Antwerpen zu verschiffen, und so die Kompagnie in den Wiederbesiz lang entbehrter Kapitalien zu sezen; zu welchem Kurs diese auf jenem Wege remittirt werden, läßt sich erst nach dem Verkaufe der erwarteten Häute ermitteln; jedenfalls aber ist es erfreulich, eine Summe von mehrern hunderttausend Thalern der Hauptsache nach wieder flüssig zu sehen. Von Chili reichen unsere Nachrichten bis zum 28 Sept., und bringen uns einen wenigstens etwas rascheren Rükfluß der Retouren als früher, mit Aussicht auf zunehmende Besserung, — obwol nicht zu verkennen, daß bis zur kräftigeren Bearbeitung der Minen an der Westküste von Südamerika (vielleicht nur durch europäisches Kapital zu bewerkstelligen) die Langsamkeit und Seltenheit der Retouren den europäischen Handel mit jenen Ländern in einem sehr trägen Gange erhalten wird. Seit unsern lezten Berichten an Sie, war das von der Elbe aus durch uns expedirte Schif Nautilus in Valparaiso angekommen, und ein großer Theil der Ladung zu nunzugebenden Preisen verkauft. Mit dem größern Theile des Restes dieser Ladung ist einer unserer HH. Agenten küstenabwärts versegelt, und wird auf dem Wege nach Lima den Absaz der mitgenommenen Waaren auch in den Häfen von Arica, Arequipa u. s. w. versuchen. Das in dem benannten Schiffe verladene, in Altona angefertigte Weizenmehl ist ganz vorzüglich befunden, dem besten nordamerikanischen gleichgestellt und demgemäß bezahlt worden. Durch gleichzeitige Ankunft von Amerika aus ward jedoch der Markt gedrükt, und es war kein höherer als Faktura bekender Preis dafür zu machen. Bei der jezigen Weizenkonjunktur in Europa ist natürlich an keine Fortsezung der Ausfuhr dieses interessanten Produkts nach entfernten Weltgegenden zu denken. Dahingegen dürfte es um so größern Begehr auf den näher gelegenen Märkten Großbritanniens finden, die wir jedoch Andern zu bearbeiten überlassen. Die Aussichten für die in unserm vorigen Berichte an Sie erwähnte Abladung nach Chili durch das Schif Indianer waren, mit Ausnahme des Tuchs, was der großen Ueberführung wegen sehr unwerth und schwer zu verkaufen war, günstig, und wir sind daher nicht abgeneigt im Frühjahre unter Ihrer Zustimmung eine ähnliche

Abladung nach der Westküste mit besonderer Auswahl der Waarengattungen, wozu uns die gemachten Erfahrungen immer mehr befähigen, zu wiederholen.

(Beschluß folgt.)

Großbritannien.

In der Sizung des Unterhauses am 10 Febr. entwikelte Hr. Peel seine Motion gegen die Associationen. Der König, sagte er, hat in der Thronrede bemerkt, daß er mit Kummer das Daseyn einer für den öffentlichen Frieden gefährlichen, und mit dem Geiste der Konstitution unverträglichen Association sehen müsse, und daß Se. Majestät hoften, Sie würden Denselben die nöthige Gewalt zur Aufrechthaltung der Ihnen gebührenden Autorität ertheilen. Meine Herren, ich glaube Ihnen auf das Deutlichste beweisen zu können, daß es für den Frieden Irlands und die Wohlfahrt seiner Einwohner unbedingt nothwendig ist, die der Vollziehungsbehörde anvertraute Gewalt zu vermehren. Ohne mich bei einigen isolirten Handlungen von Seite der Mitglieder der Association aufzuhalten, hoffe ich jeden Unparteiischen zu überzeugen, daß die Association einen Grad von Frechheit erreicht hat, dem man unmöglich durch die gewöhnlichen Gesezе Einhalt thun kan, und daß sie endlich, welchen Ursprung sie auch haben mag, mit jeder auf Ordnung und Gesezе gegründeten Regierung unverträglich ist. Ich schmeichle mir auf diese Art das demüthige Werkzeug zu werden, das die auf eine so grausame Art auf Irland lastende Beschwerde heben und dazu dienen wird, jenen Zwek, den Gegenstand so langer und peinlicher Kämpfe, zu erreichen. Ich möchte fragen, ob man nur einen Augenblik daran zweifeln kan, daß die Handlungen, die Umtriebe und die Erklärungen der Association nicht dem Geiste der Konstitution völlig entgegen seyen, daß die Erhebung von Taxen für einen bestimmten Zwek, jene Aufstellung von Macht, jene Organisation der Bauern, jene Spannung und Besorgnisse, durch die Erklärungen derselben veranlaßt, nicht die Vollziehung der Gesezе unmöglich machen und der Regierung des Königs Haß und öffentliche Hintansezung zuziehen müssen. Es darf daher von Ihrer Seite, meine Herren, kein Anstand genommen werden, den in der Thronrede enthaltenen Aufforderungen und dem Verlangen Sr. Majestät nach außerordentlichen Vollmachten die ernsteste Aufmerksamkeit zu schenken, und ich schmeichle mir, daß das Haus sich beeilen wird, durch eine legislative Maaßregel zu erklären, daß die katholische Association verboten sey, und daß in Zukunft die Versammlungen derselben als Verlezungen des Gesezes betrachtet werden sollen. Auf diese Art wird man viel leichter zu der großen Maaßregel der Emanzipation gelangen. Hr. Peel erinnerte nun, wie oft die katholische Frage seit 25 Jahren das Land in Unruhe versezt habe, bemerkte, daß alle besonnenen Gemüther die Unmöglichkeit anerkennten, noch länger in dem Zustande ohne Konzessionen zu verharren, und seze hinzu, er sey überzeugt, daß man nur um diesen Preis die Beruhigung Irlands und die definitive Sicherheit der Interessen der protestantischen Kirche hoffen könne. Ich bin überzeugt, fährt derselbe fort, daß wenn wir noch fernerhin so wie früher in einem Kampfe handeln sollten, wo die beiden einander gegenüberstehenden Parteien sich mit ihrer Macht fast das Gleichgewicht halten, wir aus dem Schooße unserer Zwietracht eine allen beiden überlegene Macht emporsteigen sehen würden. Jedermann kennt den schauderhaften Zustand, in dem sich Irland vorzüglich seit einem halben Jahre befindet, und ich gestehe, daß es diese Lage ist, die ich durch alle Berichte der Oberkommandanten besser kennen lernte, die meine Ansicht über diese wichtige Frage geändert hat. Ehe ich nun aber diese Berichte Ihnen vorgelegt habe, möge man doch ja nicht glauben, daß ich dadurch Besorgnisse schaffen und behaupten wolle, daß wenn die Regierung dieser Unordnung hätte Einhalt thun wollen, sie dis nicht hätte thun können, daß mit Einem Worte ihre Geduld nur die Folge ihrer Besorgnisse vor einem blutigen Kriege gewesen sey. Nur deswegen, weil wir im Frieden sind, dürfen wir die Gelegenheit, diesen Zwist zu endigen, nicht entschlüpfen lassen; nur weil wir seit dreihundert Jahren nicht in einem ähnlichen Zustande der Ruhe im Innern und nach Außen gewesen sind; nur weil der Protestantism in Irland die Absicht gezeigt hat, in diesem Kampfe eher Alles als seine Ehre aufzuopfern, ist jezt der günstige Augenblik dazu gekommen. Hr. Peel liest hierauf den Briefwechsel der englischen Generale in Irland vor, in dem alle bereits näher bekannten Details über die Gährung in diesem unglüklichen Laude vorkommen, und fährt dann fort: Die von mir vorgeschlagene Maaßregel hat drei unterschiedene Zweke: 1. die öffentliche Ruhe; 2. die gesellschaftlichen Verhältnisse des Menschen zum Menschen, und 3 endlich das Schikſal der irländischen Protestanten. Wenn man sich nicht besondere Mühe gibt, diesen dreifachen Zwek zu erreichen, so müssen sich unvermeidlich die lebhaftesten Besorgnisse aufdringen. Ich weiß wohl daß man sagen möchte, die Regierung übertreibe die Gefahr, um sich der katholischen Association zu entledigen, und die Wahlfreiheiten von 40 Schillingen zu verstümmeln. Ein so strafbarer Gedanke ist aber fern von uns. Wir sind von höhern Rükſichten durchdrungen, von dem tiefen Gefühle unserer Pflichten, und von unserer aufrichtigen Hingebung für die protestantische Kirche. Gehen wir nun aber zu der Maaßregel selbst über. Je mehr wir von ihrer Wichtigkeit überzeugt sind, um so mehr müssen wir wünschen, daß sie nicht, wie im Jahre 1825, umgangen werden möge. Wir schlagen daher dem Hause vor, alle Versammlungen mit einem politischen Zweke in Irland unter die Aufsicht des Vicekönigs zu stellen; es soll ihm die Befugniß zustehn, alle Versammlungen, so wie die Gegenstände mit denen sie sich zu beschäftigen haben, zu genehmigen; er soll überdis mit der Macht bekleidet seyn, alle Versammlungen aufzuheben, die er als der öffentlichen Sicherheit gefährlich und mit der Ordnung unverträglich halten sollte. Zwei Gerichtspersonen sollen von ihm beauftragt seyn, diese Maaßregel zu handhaben; jede Beziehung von Geld, unter welchem Namen sie geschehn sollte, ist, ohne zuvor die Erlaubniß des Vicekönigs eingeholt zu haben, verboten. Da diese Akte die Regierung mit außerordentlichen Vollmachten ausstattet, so ist kaum nöthig zu bemerken, daß sie nur temporair seyn wird. In der Hofnung, daß sie glükliche Folgen haben werde, schlage ich vor, ihre Dauer auf ein Jahr; d. h. bis zum Ende der nächsten Parlamentssession, zu beschränken. Auf diese Art glaube ich, meine Herren, meine Pflicht erfüllt zu haben. Hr. Peel sezt sich nun nach allgemeinem Bei-

falle von beiden Seiten des Hauses nieder. Lord Althorp wünscht ihm Glük zu dem gemäßigten Tone, der in seiner Rede geherrscht habe, und der nur zur Aussöhnung der Parteien beitragen könne; er erklärt seine Unterstüzung der Maaßregel. Hr. Villiers Stuart (Mitglied der katholischen Association) erläutert seine Beweggründe zur Theilnahme an der Association. Er habe an der Befreiung eines Theils seiner Mitbürger arbeiten wollen. Seit der Thronrede Sr. Majestät müsse er diesen großen Gegenstand seiner Wünsche für erfüllt halten. Vielleicht wäre es besser gewesen, die Association von sich selbst sterben zu lassen. Bei der Ueberzeugung aber, daß die weitern Maaßregeln der Regierung den erwünschten Zwek erreichen würden, sey er entschlossen, der vorgeschlagenen Maaßregel Beistand zu leisten. Hr. Stanley erklärt, er sey immer in der katholischen Frage den Ansichten des Hrn. Peel entgegen gewesen, aber jezt müsse er der politischen Redlichkeit, mit welcher derselbe aus den zahlreichen Schwierigkeiten, die ihn umgeben hätten, hervorgegangen sey, seinen Beifall zollen. Da die von der Regierung vorgeschlagene Maaßregel nur temporair sey, so unterstüze er dieselbe in der Ueberzeugung, daß ihr unverzüglich die Emanzipation der Katholiken folgen werde. Sir Eduard Knatchbull frägt, warum sich die Regierung nicht der ihr zu Gebot gestandenen Mittel bedient hätte, um eine der Sicherheit des Landes so schädliche Association aufzuheben. Er erklärt, daß sich seine Ansicht dieser Frage nicht geändert habe, und daß er nie für die Emanzipation stimmen werde. Er möchte nur wissen, wie Hr. Peel hätte zugeben können, daß man ihn in ganz England wegen seines Widerstandes gegen die Forderungen der Katholiken im Triumphe getragen, und wie er nun dem Hause erklären könne, daß er Meynungen aufgebe, die er durch sein ganzes Leben behauptet habe. Lord Milton vertheidigt die katholische Association, und meynt, sie habe kräftig zum Erfolge der Emanzipation beigetragen. Er willigt in die Bill mit der Bedingung, sie im nächsten Jahre nicht wieder zu erneuern, falls auch die Emanzipation in den beiden Häusern nicht durchgehen sollte, und lobt Hrn. Peel, daß er eine vorgebliche Festigkeit der politischen Meynung dem Wohl und der Sicherheit des Landes geopfert habe. Hr. G. Bankes frägt die Minister, ob es heute zum erstenmal sey, daß sie die Gefahren der katholischen Association anerkennten. Er bedauert, Ereignisse sich vorbereiten zu sehen, die ihn zwingen, die politischen Freunde zu verlassen, mit denen er sein ganzes Leben hindurch gestimmt habe; es schmerze ihn tief, sehen zu müssen, wie sie in der Achtung des Landes sänken; nichts sey so geeignet, die Achtung zu entziehen, als solche rasche Bekehrungen ohne Grund. Hr. Huskisson sucht die Regierung in Bezug auf die Vorwürfe zu rechtfertigen, die ihr wegen ihres Betragens, so lange er noch Mitglied der Verwaltung gewesen, gemacht worden seyen. Er unterstüzt mit Wärme die vorgeschlagene Bill und fordert das Haus auf, bei diesen wichtigen Erörterungen den Ton der Mäßigung und Weisheit, deren sie bedürfen, zu bewahren, und keinen Aufruf an Interessen und Leidenschaften außer demselben zu erlassen. Lord Palmerston hätte gewünscht, die Emanzipation wäre der in Frage stehenden Bill vorausgegangen. Er preist die Regierung, daß sie endlich die Nothwendigkeit eingesehen habe, einen Zwiespalt zu endigen, der nicht länger ohne Gefahr für die Ruhe des Landes hätte fortdauern dürfen. Hr. Peel beantwortet die verschiedenen gegen ihn im Laufe der Erörterung erfolgten Angriffe. Auf die Frage, warum die Regierung die katholische Association nicht, in Gemäßheit der Bill von 1825, an dem Tage zerstört habe, wo sie sie als gefährlich für das Land erkannt hätte, erwiedert er, daß die Regierung dis nie hätte thun können, und sich über die Frage der Emanzipation selbst neutral hätte verhalten müssen. Der erste Entschluß sey unzertrennlich von dem zweiten. Nach einer kurzen Erwiederung des Hrn. Bankes ward dann die Bill zum Erstenmal verlesen, und die zweite Verlesung auf den 12 Febr. bestimmt.

Bayern.

** München, 19 Febr. Schon seit drei Tagen wurde hier allgemein gesagt, Se. Heil. der Papst sey gestorben, sein Zustand sey schon seit mehrern Monaten höchst beunruhigend gewesen, und er selbst habe nur von dem Gebrauche der böhmischen Bäder, deren Wirkung er in frühern Jahren an sich erfahren, Erleichterung gehofft. Kurz nach Sr. Maj. des Königs Abreise nach Italien seyen Depeschen von dem bayerischen Gesandten beim päpstlichen Hofe gekommen, daß der Zustand des heiligen Vaters keine Hofnung mehr übrig lasse, und ein Kourier habe hierauf dem Nuncius am hiesigen Hofe die Botschaft von dem wirklich erfolgten Hintritte desselben überbracht. Die heute hier angekommene Florentiner Zeitung vom 19 Febr. bestätigt diese Trauerbotschaft, und gibt als Todestag den 10 d. M. an. Dieser Trauerfall erregt auch deshalb hier allgemeine Theilnahme, weil Se. Heil. aus frühern Jahren, wo Sie als päpstlicher Nuncius sich hier aufhielten, ein weitverbreitetes Andenken von einer seltenen Humanität der Gesinnung zurükgelassen haben, und weil man allgemein von der Weisheit und milden Gesinnung überzeugt war, mit welcher Se. Heil. in gleicher Weise die wahren Interessen und den Frieden der Kirche mit der weltlichen Macht überall zu schirmen sich bemühten.

Augsburger Kurs vom 21 Februar 1829.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	100¼	100
detto à 5 Proc.	105¼	105¼
Lotter. Loos. à 4 Pr. E. M.	108¼	108¼
unverzinsliche. 10 fl.	—	128

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschildsche Loose.	164¼	163¼
Partial à 4 Proc. .	125¼	125¼
Metalliques à 5 Proc.	98	97¼
Bank Aktien 1. Sem.	1111	1110

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108¼	—
Hamburg 1 Monat	—	114¼
Wien in 20ger 1 Monat	99¼	—
Frankfurt 1 Monat	—	99¼
Nürnberg – —	—	99¼
Leipzig – —	99¼	—
London – —	—	9 50
Paris – —	117	—
Lyon – —	117¼	—
Mailand – —	60¼	—
Genua – —	—	51
Livorno – —	—	57¼

Litterarische Anzeigen.

In der unterzeichneten Buchhandlung erscheint:

Die Seherin aus Prevorst.

Eröfnungen über das innere Leben des Menschen und über das Hineinragen einer Geisterwelt in die unsere.

2 Theile mit acht Steindrucktafeln,

mitgetheilt

von

Justinus Kerner.

Der Verfasser, vertraut mit dem ganzen Kreise magnetischer Erscheinungen, aber auch bekannt mit dem Ueberflusse magneti-

scher Geschichten, konnte nur durch die Neuheit und Eigenthümlichkeit eines in dieser Ausdehnung wohl nur selten beobachteten magnetischen Lebens, und die aus demselben hervorgegangenen merkwürdigen Eröfnungen über das innere Leben des Menschen und über das Hineinragen einer Geisterwelt in die unsere, sich zur Herausgabe dieser Geschichte bestimmen lassen. Aber auch die Aufforderung vieler Freunde, die zum Theil Zeugen waren, die Aufmerksamkeit, die diese Geschichte von Gelehrten und Ungelehrten auf sich zog und auch die Entstellung, die ihre Thatsachen hie und da im Publikum erleiden mußten, sind ihm Beweggründe ihres öffentlichen Erscheinens.

Das Leben eines, wie durch irgend eine Fixirung im Augenblike des Sterbens, zwischen Leben und Sterben zurükgehaltenen Menschen, der schon mehr in die Welt, die nun vor ihm, als die hinter ihm liegt, zu sehen fähig ist, mußte nicht nur dem Physiologen, sondern auch dem Psychologen zu einer reichen Quelle von Beobachtung werden. Das Gefühlsleben, das, wenn es rein ist, sich durch Einfachheit, Wahrheit und Bescheidenheit, ja Anmuth, auszeichnet, war hier in vollem Maaße vorhanden, und dieses Bild hat auch der Verfasser sich in der Darstellung zum Muster genommen, indem er die Thatsachen gleich einfach und unbefangen sich selbst aussprechen läßt.

In einer zweijährigen Periode häufte sich viel Stof, der, würde man nicht das Wesentliche vom Unwesentlichen trennen, leicht in einen Folianten sich ausdehnen ließ. Es kan daher nicht die Rede von einem Tagebuch seyn, das durch Wiederholungen ermüdet, sondern nur von Zusammenstellung der mannichfaltigen Richtungen, welche sowol das äußere sensible Nervenleben, als das innere geistige Leben, theils freiwillig, theils veranlaßt von außen, genommen hat.

Das Buch erscheint in 2 Theilen.

Der erste Theil beschäftigt sich in seinem Eingange mit dem innern Leben des Menschen überhaupt. Dann folgt die Geschichte des ausgezeichneten magnetischen Lebens, wie es sich in jener Seherin, hauptsächlich in einem Cyklus von sieben Jahren, kund gab, und hierauf in einzelnen Abtheilungen: 1. ihre Verhältnisse zur physischen Außenwelt, a) zu einer großen Reihe von Mineralien, b) Vegetabilien, c) thierischen Stoffen, d) ihre Verhältnisse zu imponderablen Materien, zur Sonne, dem Monde, der Elektricität, der galvanischen Elektricität, zu einem gewissen Imponderabile in der Luft, zu Tönen. Dann 2) ihr inneres Leben und geistiges Sehen: 1. Das Menschenauge. 2. Seifenblase, Glas und Spiegel. 3. Sehen mit der Herzgrube. 4. Sehen innerer Theile. 5. Sehen mittelst eines magnetisirten Stabes. 6. Sehen der Schuzgeister. 7. Vorahnende Träume. 8. Das zweite Gesicht. 9. Heraustreten aus sich selbst. 10. Selbstsehen.

Hierauf folgt: Krankheit und Heilbestrebungen des Innern. — Magnetische Manipulation und magnetischer Schlaf. — Der Nervenstimmer (ein sinnreiches von der Seherin angegebenes Baquet). — Heilversuche an Andern. — Gefühle der Seherin für Krankheitsgefühle Anderer, im anscheinend wachen Zustande. — Heilung der Frau Gräfin v. M. durch die Seherin. — Die verschiedenen Grade des magnetischen Zustandes der Seherin und ihre Gefühle in ihnen. — Der magnetische Traum. — Nähere Aeußerungen der Seherin über die verschiedenen Grade des magnetischen Zustandes. — Der Sonnenkreis und der Lebenskreis. — (Lage der Seherin, in welcher diese Kreise aus ihr hervorgegangen.) — Die Kreise selbst. — Die innere Sprache. — Die inneren Zahlen. — Probe von der täglichen innern Rechnung. — Das Schauen. — Trennung des Geistes im Sterben. — Vom Nervengeiste. — Bemerkungen über diese Kreise und über einige sonstige Eröfnungen der Seherin. — Eschenmayers Erklärung dieser Kreise.

Eine Folge des thätigen Antheils, den der so eben genannte geistreiche Psychologe Eschenmayer an dieser Geschichte nahm, war hauptsächlich auch diese Erklärung der von der Seherin entworfenen Kreise über das innere Leben des Menschen, und eine Darstellung ihres allgemeinen wissenschaftlichen Werthes. Aber auch noch andere Beiträge dieses ausgezeichneten Mannes, dessen Mitbeobachtung sich der Verfasser zu erfreuen hatte, vermehren den Werth dieser Schrift.

Der zweite Theil beschäftigt sich mit dem Hineinragen einer Geisterwelt in die unsere und einer Reihe hieher gehörender bestätigender, oft dokumentirter Thatsachen. Der Verfasser sieht zwar bei diesem Theile voraus, wie viel Anstoß derselbe bei der sogenannten gebildeten und gelehrten Welt finden wird, aber er würde mit Hinweglassung desselben gerade die hervorstehendste Partie dieses magnetischen Lebens unterdrüken, auch ist er lebendig überzeugt, daß noch Entdekungen und Erfahrungen späterer Jahrhunderte den hier aufgeführten Thatsachen für Erscheinungen aus einer uns nahestehenden Welt der Geister, (in deren beständigem Umgange jene Seherin, Kraft ihres von aller Isolirung freien Nervengeistes, von Anfang an bis auf diese Stunde lebt) eine bestätigende Aufklärung und Rechtfertigung ertheilen werden. Aber auch abgesehen von diesen Thatsachen, abgesehen von den vielen Zeugen, die sich dieser außerordentlichen Erscheinungen versicherten, so bleiben schon die Angaben der Seherin von einem Mittelreiche und von dem Zustande nach dem Tode ein Gegenstand tiefer Forschung.

Stuttgart und Tübingen, den 1 Febr. 1829.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

In J. A. Schlossers Buch- und Kunsthandlung erscheint bis 1 März d. J.:

Die Papstwahl,

eine Beschreibung und Abbildung der Gebräuche und Feierlichkeiten bei Erledigung und Wiederbesezung des päpstlichen Stuhles, nebst einer Chronologie der römischen Päpste mit 20 Kupfertafeln und 100 Seiten Text, nebst gestochenem Titel und Umschlag, broschirt. Subscriptionspreis 1 fl. 12 kr. oder 18 gr. sächsisch.

Bei Eröfnung des Conclave und bei der bevorstehenden neuen Papstwahl mag es für Manchen von großem Interesse seyn, eine genaue und umfassende Beschreibung und Abbildung der Gebräuche und Feierlichkeiten, welche bei Erledigung und Wiederbesezung des päpstlichen Stuhles statt finden, zu besizen, daher die Erscheinung eines solchen Werkes, das Alles sorgfältig sammelte, was den behandelten Gegenstand in das möglichst deutliche Licht sezen, und durch 20 in Kupfer gestochene bildliche Darstellungen dem Auge mehr anschaulicher machen konnte, gewiß willkommen seyn wird. Der Subscriptionspreis hiervon ist bis Ende März 1 fl. 12 kr. oder 18 gr. sächsisch, später aber tritt der Ladenpreis mit 1 fl. 48 kr. oder 1 Thlr. 4 gr. ein. Wer aber bis 1 April d. J. sechs Exemplare bei der Verlagshandlung auf einmal abnimmt, hat hierfür nur 6 fl. zu bezahlen und erhält überdis ein 7tes frei. Briefe und Gelder werden franco erwartet.

Augsburg, den 20 Febr. 1829.

Oestreichische militairische Zeitschrift.

Von dieser Zeitschrift ist erschienen das zweite Heft 1829.

Inhalt: I. Die Gefechte im tirol'schen Etschthale, Anfangs November 1796. Nach östreichischen Originalquellen. II. Der Feldzug 1685 der Venetianer gegen die Pforte. III. Von den Uebergängen über Flüsse. Mit einem Plane. IV. Ankündigung einer von dem k. k. Obristlieutenant Franz v. Weiß verfertigten und von dem k. k. Generalquartiermeisterstabe herausgegebenen Karte der europäischen Türkei. V. Neueste Militairveränderungen.

Auf den Jahrgang 1829 dieser Zeitschrift, — so wie auf jeden der frühern Jahrgänge seit 1818, — nehmen alle Buchhandlungen die Pränumeration mit acht Thalern sächs. an.

J. G. Heubner,
Buchhändler in Wien.

Vortrag in der Direktorial-Raths-Versammlung der rheinisch-westindischen Kompagnie zu Elberfeld am 5 Februar 1829.

(Beschluß.)

Von Peru gehen unsere Nachrichten bis zum 9 August und enthalten nichts besonders Mittheilenswerthes. Wir haben bereits mehrmals Gelegenheit gehabt Ihnen zu bemerken, daß Lima (mehr als jeder andere Punkt von Südamerika) von seiner frühern kommerziellen Wichtigkeit für Europa verloren hat; unsere Lager sind daselbst nicht groß, und dennoch müssen wir für deren Realisation die tiefer gelegenen kleinern Häfen von Truxillo, Guayaquil u. s. w. zu Hülfe nehmen; so wie es denn überhaupt der Handel nach der Westküste erheischt, mit allen auf jener großen Streke vertheilten, fast allen Republiken Südamerika's angehörigen und daher sehr verschiedenartigen Zollsystemen unterworfenen Häfen in Verbindung zu stehen. Aus Merico gehen unsere Briefe bis zum 29 Nov. von der Hauptstadt und 6 Dec. von der Küste. Der schon in unserm lezten Berichte erwähnte lebhaftere Begehr nach Leinen hat angehalten; wir sind mit mehrern nuzengebenden Verkaufsaufgaben von daher erfreut worden, und haben Grund einer Fortsezung derselben in dem Artikel Leinen entgegen zu sehen. Seidenwaaren blieben dagegen fortwährend ausnehmend gedrükt, und die Schleudereien mehrerer Kommissionshäuser, deren Kräfte es ihnen nicht gestatteten, gleich uns, troz der großen Auslage für Zölle, eine günstigere Konjunktur abzuwarten, haben den Preis aller Seidenwaaren in Merico so geworfen, daß er sich wohl nie wieder auf den frühern Standpunkt heben wird. Wenn wir daher nun, wie freilich zu befürchten, gleichfalls zu herabgesezten Preisen werden verkaufen müssen, so haben wir wenigstens die Beruhigung zu wissen, daß wir es nicht gewesen sind, welche durch unzeitige und erzwungene Verkäufe die Preise verdorben und den Fabrikanten in Verlust gebracht haben. Die (in Folge der von mehreren Generalen angefochtenen Präsidentenwahl) ausgebrochenen Unruhen dauern leider noch immer fort, haben jedoch den Geschäftsgang nicht allein nicht unterbrochen, sondern auch das Gouvernement nicht abgehalten, eine Conducta von Einer Million und 200,000 Dollars — wie stets unter starker Militairbegleitung — nach Vera-Cruz abzufertigen. Bei dem Mangel guter Wechsel zu erträglichen Kursen hat unsere Agentschaft jener Conducta 80,000 Dollars und 2 Barren Silber im Werthe von circa 7000 Dollar für Rechnung der Kompagnie mitgegeben, und wir dürfen diese Baarsendung um so mehr schon mit dem nächsten englischen Paketboote in London erwartet, als nach den erwähnten Briefen aus Vera-Cruz vom 6 Dec. die Conducta bereits diesseits Puebla angekommen war. So unangenehm die fortwährenden politischen Unruhen in Merico unläugbar auch sind, so darf doch nicht unbemerkt bleiben, daß troz derselben sowol Privateigenthum als Personen, namentlich die Fremden stets respektirt worden sind, und kein Grund vorhanden ist, eine Aenderung der Dinge in dieser Hinsicht zu befürchten; und wir können nur wiederholen, daß die Geschäfte nach Merico in der lezten Zeit eine für die Kompagnie günstigere Wendung genommen haben. Dis — vereint mit der Wiedereröfnung des Platastroms und der daraus entspringenden erneuerten Belebung der Kompagniegeschäfte — hat die Direktion veranlaßt, einen längst gehegten und nur durch den vielfach hemmend uns entgegen getretenen Krieg zwischen Buenosayres und Brasilien hinausgeschobenen Plan, Jemanden permanent und ausschließlich im Interesse der Kompagnie in England zu haben, in Ausführung zu bringen. Sie hat zu dem Ende den bisherigen Sekretair der Kompagnie, Hrn. H. D. Greverus, als Agenten nach London deputirt und gehörig bevollmächtigt, um dort die Korrespondenz mit und von den überseeischen Agenturen, welche fast ausschließlich über England geführt werden muß, einzusehen und zu spediren, wie auch das vielfach in England centrirende Interesse der Kompagnie daselbst bewachen, und Assekuranzaufträge und andere Schuzmaaßregeln prompt und zwekmäßig ausführen zu können. Die hieraus entspringenden, theilweise schon verwirklichten pekuniären Vortheile gleichen die Kosten einer solchen Agentur bei dem Maaßstabe der Kompagniegeschäfte vollkommen aus, während der intellektuelle Gewinn durch die uns dergestalt fortwährend zufließende Information dessen, was wir zur Betreibung der Geschäfte nach so entfernten Ländern aus dem Fokus des Welthandels zu wissen bedürfen, allzu unverkennbar ist, um nicht einem jeden einzuleuchten. Wir zweifeln nicht im Mindesten, daß diese Agentur den Erwartungen, welche wir von ihr hegen, ebensowol entsprechen wird, wie es mit jener in Hamburg der Fall ist, woselbst dem Interesse der Kompagnie durch die getroffenen Maaßregeln eine besondere Aufmerksamkeit und Sorgfalt zu Theil wird; was um so erfreulicher ist, als der Natur und Lage der Dinge gemäß die Hauptausfuhr der Kompagnie doch stets von der Elbe aus statt finden muß. Diese in den jüngst verflossenen Jahren bedeutend verminderte Ausfuhr hat sich seit der lezten Bilanz wieder sehr gehoben, und beträgt bis zum Schlusse der Schiffahrt, also in sechs Monaten, circa 500,000 Rthlr. Werth an Fabrikaten aller Art, und zwar einestheils in einem der Kompagnie günstigen Verhältnisse der Konsignationen zu den eigenen Geschäften, und anderntheils in Waaren, die dem Bedarfe und Geschmake der jenseitigen Märkte angemessen, alle mehr oder minder Nuzen zu geben versprechen. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika dauern die Klagen über die nachtheilige Einwirkung des neuen Zolltarifs fort, und wenn es daher troz demselben noch immer möglich wird, — wie es denn der Fall ist, — manches deutsche Fabrikat mit Nuzen dahin zu versenden, so gereicht dis dem deutschen Kunstfleiße zu nicht geringem Lobe, denn die daselbst zu bestehende Konkurrenz ist bekanntlich groß. Nach den jüngsten Nachrichten von Nordamerika beabsichtigt die dortige Regierung die Frist der zollfreien Wiederausfuhr von einem Jahre auf zwei zu verlängern, wodurch der Zwischenhandel nach Südamerika sehr begünstigt werden wird; inwiefern diese Maaßregel aber einen günstigen Einfluß auf die deutsche Industrie äußern werde, wagen wir nicht zu entscheiden; — wir sind der Meynung, daß sie, gleich dem Entrepot in England, etwas spät kommt; Deutschland hat bereits genügende direkte Verbindungen mit Merico und Südamerika angeknüpft. Nichtsdestowe-

niger ist nicht zu verkennen, daß es gut seyn wird, wenn nordamerikanisches Kapital und nordamerikanischer Unternehmungsgeist Deutschlands Handel mit Südamerika zu Hülfe kommen. Von Ostindien lauten die Berichte für deutsche Fabrikate und Produkte fortwährend ungünstig, und die Besserung in den Preisen und der vermehrte Begehr, womit man sich vor einiger Zeit daselbst geschmeichelt hatte, war, wenigstens bei Abgang der lezten Nachrichten, noch nicht eingetreten. Wir haben somit dem Ihnen zulezt über diesen Punkt erstatteten Berichte nichts hinzuzufügen. Es bleibt uns jezt noch übrig Ihnen zu sagen, daß die Prüfungskommission, an welche die in der lezten Generalversammlung beliebten Abänderungen an dem Statut der Kompagnie zur Begutachtung verwiesen wurden, die desfallsigen Beschlüsse der Generalversammlung genehmigt hat, und daß demgemäß die landesherrliche Bestätigung nachgesucht worden ist. Diese allerhöchste Sanktion ist uns zwar noch nicht zugekommen, wir haben jedoch allen Grund zu glauben, daß sie uns binnen Kurzem zu Theil werden wird, und wir dürfen auch davon eine vermehrte nüzliche Thätigkeit auf allen Punkten des Wirkens der Kompagnie erwarten. Da wir aus Gründen, welche Sie s. Z. gebilligt, den lezten Bücherabschluß in den Sommersemester verlegt hatten, so springt es in die Augen, daß wir nicht Ende des Jahres, — mithin sechs Monate später, — schon wieder abschließen konnten; wir werden daher unter Ihrer Zustimmung, und falls uns nicht etwa erhebliche Gründe für das Gegentheil bestimmen sollten, die nächste Bilanz erst Ende dieses Jahres ziehen, was um so zwekmäßiger seyn dürfte, als ein alljähriger Bücherabschluß in einem so ausgedehnten Seegeschäfte wie dem unsrigen, ohnehin eine zu kurze, fast keine Unternehmung ganz abwindende Zeitfrist umfaßt. Ob die Veranschlagung, auf welche die Ziehung der lezten Bilanz der Kompagnie basirt ist, sich in allen Theilen bewähren wird — läßt sich jezt noch nicht entscheiden, und hängt mit von dem Kurse ab, zu welchem die Rükstände von Buenos-ayres nun herein kommen; was aber von den in dem Inventarium aufgestellten auswärtigen Waarenlagern bis jezt verrechnet worden ist, ist besser als die Veranschlagung ausgefallen. Es ist nemlich davon seit der Bilanz ungefähr der dritte Theil realisirt und uns verrechnet worden, und hat gegen den im Inventarium dafür angenommenen Kostwerth mit Zinsen im Durchschnitte einen Verlust von circa 2 Prozent ergeben. — Da nun der bei der Veranschlagung anticipirte Verlust an den Waarenlagern mit circa 8 Proz. im Durchschnitt angenommen worden ist, so können jezt auf die noch nicht verrechneten zwei Drittheile der auswärtigen Lager im Durchschnitt 11 Proz. statt 8 verloren gehen, ohne daß dadurch dieser wesentliche Theil der Bilanz in seinem veranschlagten Verhältniß gestört werde. — Fast mehr als wahrscheinlich ist es sodann, daß an den Waarengeschäften, welche die Kompagnie seit der lezten Bilanz für ihre eigene Rechnung gemacht hat, Geld verdient wird, da wir einestheils unsere Wahl mit weit mehr Sachkenntniß treffen konnten und treffen, und da anderntheils die Preise aller Manufakturwaaren noch nie auf einem so niedrigen Standpunkte gewesen sind, — und mithin noch nie eine solche Sicherheit dargeboten haben. Und so lassen Sie uns, geehrte Herren, dann hoffen, daß der Wendepunkt in unsern Geschäften gekommen ist, und daß die rheinisch-westindische Kompagnie einer bessern Zukunft entgegen geht, während sie nie aufgehört hat, den eigentlichen Zwek ihrer Stiftung, Belebung des vaterländischen Gewerbfleißes und das Auffinden von Absazkanälen für das Produkt desselben — zu erfüllen. Im Namen der Direktion, C. C. Becher, Subdirektor.

Ueber den Handel Englands.

Der Handel Englands verdient, als die kräftigste Stüze dieser Macht, eine besondere Aufmerksamkeit, weshalb folgende, die wichtigsten Momente des englischen Handels während 1828 bezeichnende Angaben nicht ohne Interesse seyn dürften. Dieselben enthalten einen Vergleich des lezten mit den zwei vorhergehenden Jahren. Die Einfuhr beträgt nach den offiziellen Abschäzungen, welche immer dieselben bleiben, während die wirklichen von den Eigenthümern gemachten Abschäzungen sich nach dem Wechsel der natürlichen Preise verändern, im

Jahre 1826	42,660,954	Pf. Sterl.
1827	36,033,951	— —
1828	43,467,747	— —

Die ausgeführten Güter werden in zwei Klassen getheilt: in die englischen Landesprodukte und Manufakturwaaren, und die ausländischen und Kolonialwaaren, wofür seit den lezten drei Jahren sich folgendes Resultat ergibt:

	Englische Produkte und Manufakturwaaren.		Ausländische und Kolonialwaaren.	Total der Ausfuhr.
	Angegebener Werth.	Offizieller Werth.	Offizieller Werth.	Offizieller Werth.
1826	38,077,330	46,455,022	9,155,305	55,608,327
1827	30,847,328	40,332,854	10,066,502	50,399,356
1828	36,396,339	51,276,448	9,806,247	61,082,695

Sehr auffallend muß der Unterschied zwischen dem angegebenen und dem offiziellen Werthe erscheinen, es ergibt sich daraus eine Verminderung des relativen Preises der Waaren, welche sowol von der Vermehrung des Geldwerthes als auch von den verminderten Produktionskosten herrühren kan. Da jedoch in Folge der seit einigen Jahren statt gefundenen Zufuhren an edeln Metallen aus Amerika die Masse des Geldes zugenommen, und folglich dessen Werth sich vermindert haben mag, so kan die statt gefundene Herabsezung des relativen Preises nur den Fortschritten der Industrie und den dadurch verminderten Produktionskosten zugeschrieben werden; 46,455,022 Pf. St. offizieller Werth vertreten im J. 1826 den erklärten Werth von 38,870,945 Pf. St., während im J. 1828 51,276,448 Pf. St. nur noch 36,396,339 Pf. St. vorstellten. — Die Einfuhr von Wein beträgt im Jahre 1828 867,645 Pf. St., und die Wiederausfuhr 268,041 Pf. St.; 1826 wurden für 1,178,000 Pf. St. eingeführt, und nur für 190,340 Pf. St. ausgeführt. — Die verarbeitete Baumwolle ist immer der Hauptgegenstand der englischen Ausfuhr. Der offizielle Werth dieser Ausfuhr beträgt

für die Baumwollenstoffe . . .	29,203,138 Pf. St.
und für gesponnene Baumwolle .	3,979,759 — —
Total	33,182,897 Pf. St.

oder mehr als 398 Millionen Gulden. — Der Werth der im Jahre 1828 in England eingeführten rohen Baumwolle beläuft sich auf . . . . . 8,963,688 Pf. St.
davon wurden wieder ausgeführt . 1,517,946 — —
Bleibt 7,445,742 Pf. St.

Darnach läßt sich nun der Werth berechnen, den England allein durch Verarbeitung der rohen Baumwolle erzeugt. — Die Ausfuhr der wollenen Stoffe beträgt, nach dem offiziellen Werthe 5,979,700 Pf. St.; des verarbeiteten Flachses 2,808,081 Pf. St.; des Eisens und Stahls 1,581,413; des raffinirten Zukers 1,117,529; der Kupferwaaren 776,895; und die Messer- und Quincailleriewaaren 713,523 Pf. St. — Die Seidenwaaren, für welche in den lezten Jahren die Zollansäze sehr ermäßigt worden sind, verdienen in staatswirthschaftlicher Hinsicht eine besondere Aufmerksamkeit; die Ausfuhr belief sich im Jahre 1828 auf 173,334 Pf. St., im Jahre 1827 auf 106,648, und im Jahre 1826 auf 150,815 Pf. St. Diese Zahlen sprechen zu Gunsten des vom Minister Huskisson eingeführten Handelssystems. Die bedeutendste Wiederausfuhr eingeführter Waaren während 1828 bestand in Kaffee, im Betrage von 1,841,084 Pf. St.; in roher Baumwolle im Betrage, wie wir gesehen haben, von 1,517,944; in Zuker für 645,255; in verarbeiteter Baumwolle aus Ostindien für 673,371; und in Indigo im Betrage von 591,405 Pf. St. Die Wiederausfuhr von Indigo belief sich im vorhergehenden Jahre auf 836,675 Pf. St. Diese Verminderung ist eine Folge des zunehmenden Indigohandels in Bordeaux. Nach obiger Angabe betrug im Jahre 1828 die Einfuhr sämtlicher Güter nach dem erklärten Werthe . . . . . 43,467,747 Pf. St.
Die Ausfuhr . . . . . 61,082,693 — —
Im Ganzen 104,550,440 Pf. St.
oder mehr als 1250 Millionen Gulden, die im Ein- und Ausfuhrhandel umgesezt wurden.

Großbritannien.

†† London, 10 Febr. Ich habe Ihnen vor vierzehn Tagen einen Auszug aus dem hier unterm 19 Jul. v. J. aufgenommenen Protokoll über die Fortsezung der Verhandlungen wegen Griechenland mitgetheilt (Beil. zur Allg. Zeit. Nro. 39.), und sende Ihnen zur weitern Erläuterung der Ereignisse im Orient heute auch die Akte zu, welche die Abgabe einer Erklärung der vermittelnden Mächte an die Pforte betrift; ich behalte mir vor, die andern hierauf Bezug habenden Aktenstüke durch Ihr Blatt später zur Oeffentlichkeit zu bringen. „Der französische Bevollmächtigte hat angezeigt, daß die durch das Protokoll vom 19 Jul. 1828 beschlossene militairische Expedition den direkten und unmittelbaren Zwek erfüllt habe, indem sie den Feindseligkeiten in Morea ganz ein Ende gemacht, und die vollständige Räumung dieses Landes durch die türkisch-ägyptischen Truppen bewirkt habe. Er legte hierauf der Konferenz mehrere Entwürfe vor, die in einem Memorandum aufgezeichnet sind, und den Zwek haben, die durch die Allianz in Friedensstand versezten Länder gegen einen neuen Einfall in dem Augenblike, wo die französischen Truppen sie zu verlassen im Begriffe stehen, zu sichern. Die HH. Bevollmächtigten Großbritanniens und Rußlands gaben, nach angestellter Prüfung der von dem französischen Bevollmächtigten übergebenen Entwürfe, durch abgesonderte Urkunden zu erkennen, welcher von diesen Entwürfen ihnen vorzugsweise die Annahme zu verdienen scheine. Man kam darauf zwischen den drei Bevollmächtigten überein, daß es der französischen Regierung überlassen bleiben solle, zu beurtheilen, ob es bei Räumung der griechischen Halbinsel nicht nöthig seyn dürfte, für einige Zeit noch eine gewisse Zahl von Truppen daselbst zu behalten; daß Morea, die anstoßenden Inseln, so wie die gewöhnlich mit dem Namen der Cycladen bezeichneten Inseln unter die provisorische Garantie der drei Höfe gestellt werden sollen, bis das Schikal dieses Landes durch eine gemeinschaftliche Uebereinkunft mit der Pforte geordnet seyn würde, ohne daß man inzwischen dabei über die Frage der Griechenland zu gebenden definitiven Gränzen im Geringsten etwas voraus bestimmen wolle, da diese Frage in der Unterhandlung entschieden werden müßte, die mit der Türkei eröfnet werden würde, und zu deren unverzüglichem Anfange diese Macht eingeladen werden solle. Es ward noch ferner beschlossen, daß die verbündeten Höfe der ottomannischen Pforte unverzüglich durch eine Erklärung, die der Hr. Botschafter der Niederlande zu Konstantinopel ihr einzuhändigen ersucht werden soll, die Anzeige machen lassen würden, daß sie Morea, die anstoßenden Inseln, und die Cycladen, unter ihre provisorische Garantie stellen. (Unterz.) Aberdeen. Polignac. Lieven." *)

Türkei.

Nachrichten aus Bucharest vom 2 Febr. im östreichischen Beobachter zufolge, wurde Turno stark mit Wurfgeschüz beschossen, und Graf Langeron sah von einem Tage zum andern der Uebergabe dieses Plazes um so gewisser entgegen, als die Türken von Nikopoli ihr nicht leicht zu Hülfe kommen können. Graf Pahlen war, nach einem langen Aufenthalte in Jassy, wie-

*) Le Plénipotentiaire de France a annoncé, que l'expedition militaire arrêtée par le protocole du 19 Juillet 1828 a rempli le but direct et immédiat, en faisant entièrement cesser les hostilités dans la Morée, et obtenant la complette évacuation de cette contrée par les troupes Turco-Egyptiennes. Il a ensuite soumis à la conférence plusieurs projets, qui sont consignés dans un Mémorandum, et qui ont pour objet de mettre les pays pacifiés par l'alliance à l'abri d'une nouvelle invasion au moment, où les troupes françaises se disposent à les quitter. Messieurs les Plénipotentiaires de la Grande Bretagne et de la Russie, après avoir examiné les projets présentés par le Plénipotentiaire de France, ont fait connaitre par des pièces separées, quel est celui de ces projets, qui leur parait préférable d'adopter. Il a été alors convenu entre les trois Plénipotentiaires, qu'il sera laissé au Gouvernement français à juger, si en évacuant la péninsule grecque il n'est pas nécessaire, qu'il y conserve pour quelque tems un certain nombre de troupes; que la Morée, les iles attenantes, et celles communément appellées Cyclades, seront placées sous la garantie provisoire des trois Cours, jusqu'à ce que le sort de ce pays ait été réglé d'un commun accord avec la Porte, sans cependant que l'on entende par là préjuger en rien sur la question des limites definitives à donner à la Grèce, cette question devant se décider dans la négociation, qui sera ouverte avec la Turquie, et que cette puissance sera de nouveau invitée à commencer immédiatement. Il a été arrêté de plus, que les Cours alliées feront connaitre sans retard à la Porte Ottomanne par une déclaration, que Mr. l'Ambassadeur des Pays-bas à Constantinople sera invité à lui remettre, qu'elles prennent la Morée, les iles attenantes, et les Cyclades, sous leur garantie provisoire. Signé Aberdeen, Polignac, Lieven.

der nach Bucharest zurükgekehrt. — Der Gesundheitszustand hatte sich seit der eingetretenen strengen Kälte, sowol in Bucharest als auf dem Lande, merklich gebessert.

Litterarische Anzeigen.

In der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig ist eben fertig geworden:

Dr. C. G. D. Stein, Reisen nach den vorzüglichsten Hauptstädten von Mittel-Europa. Eine Schilderung der Länder und Städte, ihrer Bewohner, Naturschönheiten, Sehenswürdigkeiten ꝛc. 6tes Bändchen. 8.

Auch unter dem Titel:

— Stein's Reise durch Bayern, Salzburg, Tirol, die Schweiz und Würtemberg, mit 1 Kupfer und 1 Reise- und Höhen-Karte der Schweiz. 8. (18 B.) 1 Rthlr. 6 gr.

Da der überreiche Stof einer Beschreibung der Reise durch Bayern, Tirol, die Schweiz und Italien unmöglich in einem Bändchen zusammengedrängt werden konnte, so gibt der Hr. Verfasser in einem siebenten Bändchen ganz Italien vollständig; dem wird das versprochene ausführliche Register über das ganze Werk angefügt. Wir haben bereits mit dem früher erschienenen fünften Bändchen die versprochene Bogenzahl (99) den Subscribenten geliefert, geben daher die Bogenzahl des sechsten Bändchens schon gratis, und müssen uns billiger Weise eine Entschädigung für das siebente von 20 gr. K. M. erbitten. Der Subscriptionspreis von 5⅓ Rthlr. sächs. steht noch bis zur Erscheinung des siebenten Bändchens offen.

— Stein's Handbuch der Naturgeschichte für die gebildeten Stände, Gymnasien und Schulen, besonders in Hinsicht auf Geographie ausgearbeitet. 2 Bde. Dritte verb. und vermehrte Aufl. mit 135 Abbildungen auf 15 Kupfertafeln. gr. 8. (44 B.) 1829. 1 Rthlr. 21 gr., mit kolor. Kupfern 2¼ Rthlr. Schreibp. 3⅓ Rthlr. in halb Frzbd. 2 Rthlr. 20 gr.

Auf jeder Seite hat auch hier der unermüdete Verf. Verbesserungen angebracht und diese Auflage empfiehlt sich noch vor andern ähnlichen Werken durch besondere Wohlfeilheit.

So eben verließ die Presse und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Neuer Nekrolog der Deutschen.

Fünfter Jahrgang, enthaltend 424 Lebensbeschreibungen und 952 kürzere Notizen von 1376 denkwürdigern im Jahre 1827 verstorbenen Deutschen. 2 Theile, zusammen 75 Bogen mit 2 Portraits. 8. Geheftet. Preis 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr.

Wenn man erwägt, daß hier für das Andenken von 1376 Deutschen durch mehr als 300 Mitarbeiter gesorgt wird, dabei tausendfache zum Theil noch jezt bestehende Verhältnisse berührt werden, daß sich die allgemein vaterländische Tendenz dieses Werkes ohne Rükficht auf unsere Zerrissenheit und Zerstükelung mit gleicher Sorgfalt auf alle Länder deutscher Zunge erstrekt, daß Tausende durch diese bleibenden Denkmäler in der Anerkennung entflohner geliebter Seelen Trost und Beruhigung finden, ja daß hier oft im Tode erst Wahrheit und Gerechtigkeit gespendet wird, daß sich hierdurch aus ächten Quellen eine Mannichfaltigkeit von Nachrichten und Veröffentlichungen, wie in keinem einzigen andern Litteraturprodukte, ergibt, so wird man einräumen, daß keines so sehr als der Nekrolog auf das Recht Anspruch hat, ein Familienbuch deutscher Nation zu seyn. Dazu hat ihn schon das einstimmige, aus allen kritischen Blättern widerhallende große Lob erhoben, die alle anerkennen, daß es kein größeres Bildungsmittel für Orientirung in Wissenschaft, Welt und allen bestehenden Verhältnissen, so wie keine reichere Quelle für die Geschichte unserer Tage geben könne. Der gegenwärtige Jahrgang bietet Biographien, deren Namen von hoher Wichtigkeit sind. Wir nennen nur: König Friedrich August von Sachsen, die Fürsten Hatzfeld und Trautmannsdorf, die preuß. Grafen v.-Alvensleben, v. Keller, v. Flemming, die Obristen v. Massenbach, Hanfft, ferner einen Pestalozzi, Zarnack, v. Gönner, Daniels, v. Bülow, v. Jacob, Eichhorn, Gurlitt, Dereser, v. Beethoven, Chladni, Pfarrer Keller, Wilh. Müller, Wilh. Hauff.

Gerichtliche Bekanntmachung.

In der Nacht vom 12 auf den 13 Dec. 1828 wurde eine Quantität Baumwollenwaaren von 280 Pfund, welche von den Trägern und Begleitern verlassen worden war, durch die Zollschuzwache in Beschlag genommen, und bei der unterfertigten Stelle zur Untersuchung hinterlegt.

Nach §. 106. der Vereinszollordnung vom 26 Sept. 1828 wird der unbekannte Eigenthümer hiemit aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato über den Verdacht der Einschwärzung zu rechtfertigen, außerdem nach den Verfügungen der citirten Vereinszollordnung in der Sache vorgeschritten werden wird.

Ostrach, den 3 Febr. 1829.

Hochfürstlich Hohenzoller'sches Thurn- und Taris'sches Oberamt.

Widmann.

Ein Lehramts-Kandidat, welcher außer der deutschen, lateinischen und griechischen Sprache und andern nüzlichen Gegenständen auch noch sehr gründlichen Unterricht im Fortepiano-Spiel zu ertheilen vermag, wünscht, bis nach Ostern, bei einer soliden Familie als Lehrer und Erzieher im In- oder Auslande angestellt zu werden.

Hierauf Reflektirende wollen sich in portofreien Briefen an die Expedition der Allg. Zeitung in Augsburg mit den Buchstaben B. D. wenden.

On désire trouver une Personne veuve ou, sans être mariée, agée de 30 à 40 ans, ayant des connaissances parfaites d'ordre, d'économie, de tenue d'un grand ménage et capable de diriger un Etablissement (où sont reçus en Pension les étrangers qui visitent la Suisse), ayant la haute main sur les sommeilliers et autres domestiques etc.

Cette Personne devant présider à la table des étrangers, il est nécessaire qu'elle parle le français et l'allemand et qu'elle sache lire et écrire en deux langues.

S'adresser franco à Mr. Parquin, propriétaire du chateau de Wolfberg, Canton de Turgovie en Suisse, qui correspondra de suite avec la personne qui s'annoncerait pour remplir cette place.

(Bekanntmachung.) Auf mehreres Verlangen hat Unterzeichneter abermals seinen Aufenthalt in hiesiger Stadt Augsburg auf einige Tage verlängert.

S. Levi,
Zahnarzt an der k. k. Universität in Wien.

Seine Wohnung ist in der Maximiliansstraße Lit. C. Nr. 1. über 2 Stiegen vorn heraus.

Oestreich.

Die zur Prüfung der Gebahrung des Tilgungsfondes aufgestellte Kommission hat Sr. Maj. dem Kaiser über die Resultate, welche sich im dreiundzwanzigsten Semester bei diesem Institute ergeben haben, nachstehenden Vortrag erstattet: „Eure Majestät! Da mit Ende des Monats August 1828 das dreiundzwanzigste Semester seit der Errichtung des allgemeinen Tilgungsfondes für die verzinsliche Staatsschuld abgelaufen ist, so hat, nach der Vorschrift des allerhöchsten Patents vom 22 Jan. 1817, die von Ew. Majestät aufgestellte ehrerbietigst unterzeichnete Kommission sich am 4 Nov. 1828 versammelt, um in die Ergebnisse der Geschäftsführung des Tilgungsfonds im vergangenen Semester Einsicht zu nehmen. Das hierüber aufgenommene Protokoll, welchem auch die Rechnungsabschlüsse und der Liquidationsalt über die scontrirte Tilgungsfondshauptkasse beiliegen, wird in der Anlage Ew. Majestät in tiefster Ehrfurcht unterbreitet. Hieraus ergeben sich über die Gebahrung des allgemeinen Tilgungsfonds im dreiundzwanzigsten Semester, das ist, vom 1 März bis lezten Aug. 1828, nachfolgende Hauptresultate: a) Das aktive Vermögen des Fonds, welches mit Anfang des dreiundzwanzigsten Semesters 192,371,863 fl. 36 3/8 kr. betrug, belief sich am Schlusse desselben auf 199,024,066 fl. 27 kr., und hat sich demnach um 6,652,204 fl. 50 3/8 kr. vermehrt. Da nun das Stammkapital des Tilgungsfonds bei seiner Gründung nur in 50,135,627 fl. 21 2/8 kr. bestanden hatte, so hat dasselbe in dem Zeitraume dieser 11 1/2 Jahre einen Zuwachs von 148,888,441 fl. 5 6/8 kr. erhalten. b) Das jährliche Zinsenerträgniß von diesem Aktivvermögen des Fonds entfällt am Schlusse des dreiundzwanzigsten Semesters mit 6,586,678 fl. 17 2/4 kr; folglich gegen jenes am Schlusse des zweiundzwanzigsten Semesters mit 6,265,634 fl. 19 kr. höher um 321,043 fl. 58 2/4 kr. Zur Einlösung der neuen Staatsschuld bezieht der Fond aus dem Staatsschaze eine jährliche Tilgungsquote von 5,500,000 fl. Konventionsmünze. Das gesamte jährliche Einkommen desselben beträgt sonach 12,086,678 fl. 17 2/4 kr. Konventionsmünze, nebst 109,548 fl. 30 kr. 5prozentigen Münzeffekten, und hat sich seit seiner Gründung vermehrt um 9,497,171 fl. 52 2/4 kr. c) Im dreiundzwanzigsten Semester sind an der Dotation zur Einlösung der neuen Staatsschuld 5,611,800 fl. aus der Staatscentralkasse erhoben worden, weil im Junius 1828 an Zahlungen von dem Lotto-Anlehen des Jahres 1820 die Summe von 1,723,600 fl. zu entrichten war. d) Die Einlösung an der neuen Staatsschuld belief sich im dreiundzwanzigsten Semester auf ein Kapital von 6,885,773 fl. 16 kr., oder auf 5proz. Effekten berechnet von 6,013,163 fl. 7 kr., wofür der Tilgungsfond 5,489,354 fl. 53 kr. Konventionsmünze verwendete. Die gesamte Einlösung an der in Konventionsmünze verzinslichen Staatsschuld beträgt nunmehr seit der Gründung des Tilgungsfonds 139,667,173 fl. 41 2/8 kr. Kapitalsnennwerth oder 115,814,281 fl. 28 kr. in 5prozentigen Effekten. An fällig gewordenen Zahlungen der Staats-Lottoanlehen wurden vom dreizehnten Semester herwärts bis zum Schlusse des zweiundzwanzigsten Semesters berichtigt 14,447,365 fl. und im dreiundzwanzigsten Semester abermals 1,723,600 fl. Konventionsmünze. Durch diese gesamte Verwendung pr. 16,170,965 fl. wurden an dem Kapitale der Lottoanlehen in den vergangenen Semestern, und zwar:

vom Jahre 1803 . .	616,900 fl.
— — 1820 . .	4,914,000 fl.
— — 1821 . .	3,300,000 fl.
und im dreiundzwanzigsten Semester an dem Lottoanlehen vom J. 1820	1,040,000 fl.
Zusammen getilgt .	9,870,900 fl.

Auch wurden die bei der Ziehung am 2 Jan. und 1 Jun. 1825 in die Verlosung gefallenen 6prozentigen Hofkammer-Obligationen, im Betrage von 474,712 fl. 25 kr., al pari hinaus bezahlt. c) Zur Tilgung der älteren Staatsschuld ist dem Tilgungsfonde eine jährliche Dotation von 2,000,000 fl. Konventions-Münze aus dem Staatsschaze gewidmet, wovon auch im dreiundzwanzigsten Semester die halbjährige Quote mit einer Million erhoben wurde. Die in diesem Semester bewirkte kursmäßige Einlösung an der ältern Staatsschuld belief sich auf ein Kapital von 2,110,355 fl. 37 6/8 kr., wozu 1,008,694 fl. 43 kr. Konv. Münze verwendet wurden. Von der Centralkasse hat der Tilgungsfond als außerordentliche Dotation erhalten 79,392 fl. 58 2/8 kr., es wurden also aus dem Umlaufe gezogen 2,489,748 fl. 16 kr., oder auf 2 1/2 prozentige Effekten berechnet, 2,365,851 fl. 20 kr. Mit Hinzuschlagung der schon in den früheren Semestern eingelösten 58,129,968 fl. 10 6/8 kr., beträgt demnach die Tilgung in der ganzen Einlösungsperiode vom 14 April 1818 bis Ende August 1828 in 2 1/2 prozentigen Effekten 60,495,819 fl. 30 6/8 kr., wovon, nach der Vorschrift des allerhöchsten Patents vom 21 März 1818, für die Jahre 1818 bis einschlüssig 1827, bereits 50,000,121 fl. öffentlich vertilgt wurden, und weitere 4,000,000 fl. 30 kr. zu eben diesem Zweke in Bereitschaft liegen. Da die im dreiundzwanzigsten Semester theils eingelösten, theils von der Centralkasse erhaltenen ältern Schuldeffekten sich nur auf den Betrag von 2,365,851 fl. 20 kr. erstrekten, hiemit aber die halbjährige Tilgungsquote von 2,500,000 fl. nicht erreicht wurde, so sind die zur Kompletirung noch abgängigen 134,148 fl. 40 kr. aus jenen 5,753,695 fl. 23 2/8 kr. Obligationen der älteren Staatsschuld beigezogen worden, welche mit Ende des zweiundzwanzigsten Semesters in das nuzbringende Vermögen des Fonds aufgenommen waren, und nach der allerhöchsten Vorschrift zur Ergänzung der jährlich zu vertilgenden Kapitalssumme von 5,000,000 fl. gewidmet sind. Nachdem übrigens im dreiundzwanzigsten Semester auch durch die Verlosung ein Betrag von 55,118 fl. in den neuen Schuldenstand übergegangen ist, so beträgt die Summe der mit Ende des dreiundzwanzigsten Semesters noch unter dem nuzbringenden Vermögen des Tilgungsfonds befindlichen Obligationen der älteren Staatsschuld 5,564,428 fl. 43 2/8 kr. Wien, den 10 Nov. 1828. Anton Frhr. v. Baldacci, Präsident des k. k. General-Rechnungs-Direktoriums. Ignaz Ritter v. Schäffer, k. k. wirklicher Hofrath. Hugo Frhr. v. Eger, k. k. wirkl. Hofrath. Joseph Ernst Millitz, Ritter v. Mahlisburg, k. k. wirkl. Hofrath. Melchior Ritter v. Steiner, Bank-Gouverneurs-Stellvertreter. Bernard Frhr. v. Eskeles, Bankdirektor.“

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 20 Febr. In den lezten Tagen sind zwar niedrigere Kursnotirungen von Paris, London und Amsterdam hier eingetroffen: (an lezterem Plaze waren die Metalliques auf 93¹¹/₁₆ herabgegangen); dennoch aber sind die Kurse an unserer Börse eher gestiegen als gewichen. Der Geldüberfluß und der sich hieraus ergebende niedrige Diskonto — 2¹/₄ Proz. — sind die Haupttriebfedern dieser Konjunktur. In deren Folge bezahlte man denn auch heute noch die 5prozentigen Metalliques mit 97¹¹/₁₆ baar, ohne daß sich Verkäufer auf Lieferung zeigten. In Wiener Bankaktien dagegen, die gegen Baares 1331 stehen, wurden bedeutende Zeitgeschäfte mit 1 fl. Erhöhung für den Monat abgeschlossen, so auch in Rothschild'schen 100Guldenlooseu, die man mit 162¹/₂, und in Partialen, die man mit 125¹/₄ baar bezahlte. Die stärkste Frage fanden jedoch die aus der Verloosung der ältern östreichischen Staatsschuld herrührenden 4prozentigen Metalliques. Hierdurch ist deren Kurs auf 80¹/₄ getrieben worden, da doch ihr eigentlicher Kapitalwerth, im Verhältnisse zu den 5prozentigen Metalliques, nur 78¹/₂ beträgt. Unter diesen Umständen wollen manche Börsenmänner nicht nur die Bestätigung der schon seit längerer Zeit umlaufenden Gerüchte in Betref einer 4prozentigen östreichischen Anleihe, zur Ablösung der höhern verzinslichen Staatsschuld finden, sondern sie leiten von dem hohen Kurse jener 4prozentigen Metalliques auch noch den Schluß ab, daß das neue Effekt gewiß nicht unter 80 werde ausgegeben werden. Die preußischen Staatsschuldscheine haben sich auf 95¹/₄ gehoben, und die 50Thalerloose von der polnischen Anleihe werden zu 87 fl., mithin nur ¹/₂Prozent unter Pari gekauft. Man glaubt, dieses Papier werde noch bedeutend höher gehen, sobald nur von Seiten Rußlands, das bekanntlich die Garantie dieser Anleihe übernommen hat, die Ratifikation erfolgt seyn wird, was, wie man hier wissen will, bisher noch nicht geschah. — Durch die zu Amsterdam für Rechnung hiesiger Häuser bewirkten Ankäufe von Staatseffekten ist hier der Wechselkurs auf jenen Plaz gestiegen; Devisen von kurzer Sicht stehen jezt 138¹/₂. Hamburg dagegen ist wieder häufiger am Plaze und daher in k. S. auf 115⁵/₈ und in zwei M. S. auf 145 herabgegangen. Die übrigen Wechselkurse sind unverändert geblieben.

Schweden.

* Stockholm, 6 Febr. Da der Reichstagsmarschall Graf Geer seit acht Tagen krank liegt, leitet der Oberstallmeister Graf Brahe interimistisch die Berathungen des Adelsstandes. — Sobald der König von dem Antrage des Grafen O. v. Cronhjelm im Adelsstande, daß die Reichsstände, welche die Ehre gehabt als Pathen der Taufe des Herzogs von Ostgothland beizuwohnen, Sr. k. H. eine der jezigen Kron-Domainen, und zwar die von Höventorp, in der Provinz Skaraborg, als Pathengeschenk anbieten sollten, gehört hatte, ersuchten Se. Maj. die Reichsstände durch ein Reskript diesem Antrage keine Folge zu geben, mit der Bemerkung, daß die zahlreichen Beweise, die Sie von der Liebe und Ergebenheit der Nation und ihrer Repräsentanten erhalten, tief in Ihrem Herzen eingegraben seyen, und Sie die allgemeine Freude, die sich bei dieser Gelegenheit kund gegeben, zu würdigen wüßten. — Am 3 d. ward die Frage wegen der Oeffentlichkeit der Verhandlungen des Adelsstandes zum zweitenmal berathen, und ob sich gleich nur zwei Mitglieder, der Baron Sirten v. Sparre und Hr. v. Malmborg widersezten, während alle übrigen für den Antrag waren, so wollte doch das Mißgeschik, daß man sich über die Form in der Anwendung des Prinzips nach fünfstündigen Debatten nicht einigen konnte, indem der Graf Brahe, als Repräsentant des Reichstagsmarschalls, keinen Antrag anders als unter der ausdrüklichen Bedingung gestatten wollte, daß die disfällige Stipulation in das Ritterhaus-Reglement eingetragen würde, und einen Theil davon bilde. Da der Adelsstand sich einstimmig wider die Meynung des Grafen Brahe aussprach, so ward die Berathung vertagt, und dem Konstitutionsausschusse ein Auszug aus dem Protokolle zugesandt. — Der König hat jeder Mutter aus den armen und arbeitenden Klassen dieser Hauptstadt, die im Monate Januar niederkömmt, eine Gratifikation von 25 Rthlrn. Bko. ausgesezt. Der Frau Erickson, einer unserer ersten Opersängerinnen, wurden dieser Tage, während einer Vorstellung zu ihrem Benefiz, in ihrer Wohnung alle ihre Kostbarkeiten und 866 Rthlr. Bko. baaren Geldes gestohlen. — Man hält es für gewiß, daß die Anleihe von vierthalb Millionen Reichsthaler Banko, auf welche der König bei den Ständen angetragen hat, und welche für die See- und Landmacht verwendet werden soll, wirklich hier oder im Auslande zu Stande kommen wird.

Türkei.

Die Agramer Zeitung meldet von der bosnischen Gränze unterm 7 Febr. „Die Mobilmachung der disponiblen Kräfte in Bosnien hat bereits begonnen; dieser Tage ist Suleiman Passich aus Banjaluka mit 200 Vasallen nach *Travnik* dem Rufe des Wessiers gefolgt, und alle *Kapitains*, die in türkisch-Kroatien ausgenommen, zeigen eine besondere Thätigkeit in Sammlung ihrer Vasallen, Beischaffung der Munition und des Proviants. Doch geht Alles in Geheim vor sich, und die weitere Bestimmung bleibt selbst den Kapitains unbekannt. Bei dem Gouverneur Ali Namik Pascha in Travnik werden häufige Divans gehalten, und fast wöchentlich kommen zwei Tataren aus Konstantinopel mit geheimen Befehlen; dieser Kourierwechsel findet auch zwischen dem Wessier und den Kapitains häufig statt. Die Ausfuhr aller Waffengattungen und Lebensmittel aus Bosnien ist neuerdings unter Todesstrafe verboten, und Alles sieht dort mit gespannter Aufmerksamkeit einer nahen Veränderung der Dinge entgegen."

** Alexandrien, 15 Jan. Eine von Suda hier angekommene englische Kriegsbrigg bringt Nachricht von der Aufhebung der Blokade von Candia. Man fügt hinzu, daß diese wichtige Insel von dem unabhängigen Griechenland ausgeschlossen bleibe, und nur Morea mit den benachbarten kleinen Inseln und den Cycladen von dem türkischen Reiche getrennt werde. — Unser Pascha steht im Begrif nach Cairo zu reisen. Er scheint entschlossen die Preise seiner unermeßlichen Lebensmittelvorräthe hoch zu erhalten, indem er selbst für schlechten türkischen Weizen acht spanische Thaler verlangt. Da jedoch Niemand diese Preise bezahlt, so hat er den Plan gefaßt die Ausfuhr selbst zu machen, und der größte Theil der abgegangenen Schiffe wurde für seine Rechnung befrachtet.

Die Gazette de France enthält folgendes Schreiben aus Navarin vom 20 Jan.: „Seit unserer Abfahrt von Toulon

sind wir hier in Erwartung der Befehle des Admirals de Rigny zu unserer Rükkehr nach Frankreich. Man hält noch eine große Zahl von Transportschiffen zurük, zu denen wir gehören. Seit einiger Zeit ist nichts von Wichtigkeit vorgefallen; nur hören wir, daß der Obrist Fabvier bereits zwei Bataillone Philhellenen auf französische Art organisirt hat, so wie auch einige Kompagnien Artilleristen, die er mit unermüdeter Thätigkeit übt. Den leztern hat er Italiener, Bayern, andere Deutsche, und eine kleine Zahl Franzosen einverleibt, die meistens Offiziere sind, und in dieser Eigenschaft dienen. Einige Griechen kommen von den Bergen herab, um sich in diese kleinen Korps aufnehmen zu lassen, aber sie führen die französischen Manövres noch mit großer Schwierigkeit und Ungeschiklichkeit aus. Die englische Seemacht scheint sich hier zu verstärken; in dem Augenblike wo ich dis schreibe, kommen drei englische Linienschiffe bei Navarin vor Anker, und drei andere Linienschiffe und eine Fregatte derselben Nation manövriren auf der hohen See, um ebenfalls hier vor Anker zu gehen. Eines dieser Kriegsschiffe trägt die Admiralsflagge. Wir haben nur wenige Schiffe auf der Rhede. Das Linienschif Conquerant und die Fregatte Armide sind zu Patras; das Linienschif Trident, auf dem sich der Graf Rosamel befindet, liegt vor Suda auf der Insel Candia."

Augsburger Kurs vom 23 Februar 1829.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	100¼	100¼
detto à 3 Proc.	105¼	105
Lotter.-Loos. à 4 Pr. E.M.	108¼	108¼
unverzinsliche. 100 fl.	—	128

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschildsche Loose.	164¼	163¼
Partial à 4 Proc.	125¼	124¼
Metalliques à 5 Proc.	97¼	97¼
Bank-Aktien l. Sem.	1108	1106

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108¼	—
Hamburg 1 Monat	—	114¼
Wien in 20ger 1 Monat	99¼	—
Frankfurt 1 Monat	—	99¼
Nürnberg – —	—	99¼
Leipzig – —	—	99¼
London – —	—	9 56
Paris – —	117	—
Lyon – —	117¼	—
Mailand – —	60¼	—
Genua – —	—	51
Livorno – —	—	57¼

Litterarische Anzeigen.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Neue Ansicht
über
den merkwürdigen
Naturbau der Kometen
und
die Beschaffenheit ihrer Bahnen,
wie auch über
die einstige Zerstörungsart unsers Wohnortes von denselben.
Von
Dr. A. H. C. Gelpke.
Dritte verbesserte und vermehrte Ausgabe.
Mit drei Kupfertafeln.
Leipzig, bei Gerhard Fleischer, 1829.
Preis geheftet 16 gr.

Bei H. R. Sauerländer in Aarau ist erschienen:

Maltens Bibliothek der neuesten Weltkunde, 1829. 1ster und 2ter Theil. gr. 8. geheftet, 12 Theile à 12 fl. oder 8 Thlr.

Zschokke's auserlesene Schriften, 35ster u. 36ster Theil in Taschenformat; der 37ste, 38ste und 40ste Theil erscheinen im Februar nächstens.

Zschokke, bayerische Geschichte 7ter und 8ter Theil in Taschenformat.

Es ist diese Ausgabe in Taschenformat nun im Druk vollendet, und in allen Buchhandlungen vollständig à 4 fl. für acht Theile zu haben. — Die zwölfte Auflage von den Stunden der Andacht in grobem Druk auf ord. Papier ist bereits wieder vergriffen; es ist dermalen nur noch die gute Ausgabe auf weißem Papier à 11 fl. im Buchhandel zu haben. — Von der dreizehnten Auflage in Taschenformat erscheinen die ersten sechs Theile im künftigen Monate Julius, die übrigen im November d. J. — Von der eilften Auflage für katholische Christen erscheint ehestens der fünfte und sechste Theil, und so werden die noch übrigen Theile beförderlichst nachfolgen.

Aarau, den 18 Januar 1829.

H. R. Sauerländer.

Im Verlage der Hahn'schen Hofbuchhandlung in Hannover sind seither erschienen:

1) Rechnenfibel, oder Leitfaden und Exempelbuch für den Elementarunterricht im Rechnen nach der Erfindungsmethode. Nach seiner Anleitung zum Unterricht im Rechnen bearbeitet von Fr. Krancke, Lehrer am Schullehrer-Seminarium in Hannover. gr. 8. 1829. 6 gr.

Unmittelbar an die Rechnenfibel schließt sich für den 2ten und 3ten Kursus des Unterrichts, des Verfassers:

2) Arithmetisches Exempelbuch für Volksschulen. Zwei Hefte, à 6 ggr., und Antworten dazu, zwei Hefte, à 4 ggr. Neue Aufl. gr. 8. 1826 und 1827, complet 20 ggr.

Lehrer, welche sich über des Verfassers Methode auch für den weitern Unterricht belehren möchten, finden gründliche und ausführliche Anweisung in dessen

3) Ausführlicher Anleitung zu einem zwekmäßigen Unterricht im Rechnen. gr. 8. 1824. 16 ggr.

Erwachsenen und Lehrern, welche sich selbst in allen Fächern der Arithmetik ferner zu vervollkommnen wünschen, sind nicht minder zu empfehlen des Hrn. Verfassers:

4) Lehrbuch des gemeinen Rechnens. 2 Bände. gr. 8. 1819 und 1820. 3 Rthlr.

so wie dessen

5) Theoretisch-praktische Anleitung zum Kopfrechnen; oder Hülfsbuch ꝛc. 1ster Thl. gr. 8. 1828. 1 Rthlr.
(Der zweite Theil erscheint im k. J.)

Bei den obigen Rechnenbüchern ist stets auf die verschiedenen Gegenden, Münzsorten ꝛc. Rüksicht genommen.

Bei Hoffmann und Campe in Hamburg ist erschienen:

Brasiliens gegenwärtiger Zustand und Kolonialsystem, besonders in Bezug auf Landbau und Handel, zunächst für Auswanderer, von J. F. v. Weech. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr. oder 3 fl.

Ein den dringenden Zeitbedürfnissen so entsprechendes, dem, was der Titel aussagt, so vollkommen zusagendes Buch, ist eine seltene und wohlthätige Erscheinung. Der Verfasser ist rationeller und praktischer Landwirth, hat mit eigenen Augen gesehen was er berichtet, und erfahren und bewährt was er an-

gibt. In politischer und naturbeschreibender Hinsicht haben andre berühmte und gern gelesene Reisende unsre Wißbegierde über Brasilien nicht unbefriedigt gelassen. Wer aber dort ein Glük suchen wollte, das ihm das Vaterland nicht gewährte, hat, reich oder arm, stark oder schwach, fast in der Regel Reue, Unzufriedenheit und Verderben gefunden. Warum er sie finden mußte, was er selbst dazu gethan, wie viel Hindernisse Natur und Nothwendigkeit ihm entgegenstellen, das ist auf jeder Seite dieses Buchs mit so deutlichen einleuchtenden Zügen zu lesen, daß ihre Wahrhaftigkeit keinem Zweifel ausgesezt ist. Der Verf. hat sich genannt, hat seine Schrift dem großherzogl. mecklenburgischen Konsul in Brasilien gewidmet, und scheut das Licht nicht und den Widerspruch. Auch gehört er nicht zu den Mißvergnügten, die Alles im schwarzen Lichte sehen, und das Nachtheilige hervorheben und das Gute verschweigen. Vielmehr macht er dieses überall geltend, und läßt es an keinem heilsamen Rath fehlen für den, welchen die Gefahren des Wagestüks nicht zurükschreken. Wer die Vorsicht beobachtet, die er empfiehlt, den Weg einschlägt, den er vorzeichnet, wird sich wirklich des Glüks würdig machen, ob er es auch nicht erreichen sollte. Es ist Pflicht der Menschlichkeit und des Gewissens, nicht blos für Auswanderungslustige, sondern besonders für ihre Pfleger und Vorgesezten, eine Belehrung zu vernehmen und zu beherzigen, die nicht treuer und verständiger geboten werden kan. Die Staaten des Alterthums würden den Verfasser mit dem Eichenkranze belohnt haben, der dem Retter der Bürger gebührt.

Zu haben in der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München und bei F. C. Löflund und Sohn in Stuttgart.

Gerichtliche Bekanntmachung.

(Bekanntmachung.) Nachdem der den Martin Feßler'schen Eheleuten zu Münster gemäß Nachlaßverhandlung vom 29 August 1828 bewilligte dreimonatliche Termin zum Selbstverkaufe ihres Anwesens bereits umflossen ist, so wird dasselbe nunmehr auf Anrufen eines der Gläubiger am Montage den 9 März l. J. Vormittags 8 Uhr im Orte Münster dem öffentlichen Verkaufe unterstellt.

Dieses Anwesen besteht:

1. in einem gemauerten Wohnhause samt Stadel und Stallung unter einem Dache,
2. 6 Jauchert Aeker im Münsterfelde,
3. 1½ Tagwerk Anger,
4. ¼ Jauchert sogenannten alten Theil,
5. ⅛ Jauchert sogenannten neuen Theil,
6. ¼ Jauchert Grasgarten beim Haus, und
7. 1¾ Jauchert Aeker im Mithauser Felde.

Die Kaufsbedingungen werden am Versteigerungstage selbst bekannt gemacht werden.

Kaufslustige, wovon die Auswärtigen sich über Vermögen und Leumund legal auszuweisen haben, werden anmit hiezu eingeladen.

Schwabmünchen, am 31 Jan. 1829.

Königl. bayerisches Landgericht.

Kimmerle.

Weiß.

Stuttgart und Ludwigsburg. Große Versteigerung.

Von dem Mobiliar-Nachlasse Ihrer Majestät der verewigten Königin von Würtemberg, gebornen Kronprinzessin von Großbritannien, soll der größte Theil im Wege öffentlicher Versteigerung, theils zu Stuttgart, theils zu Ludwigsburg hiernächst verwerthet werden.

Besondere Ankündigungen in den öffentlichen Blättern werden die nähere Bestimmung über Zeit und Ort, namentlich über die Tage und Stunden enthalten, in welchen die zu verkaufenden Gegenstände vor der Auktion in Augenschein genommen werden können.

Einstweilen stehen die aufgenommenen Inventare bekannten Personen zur Einsicht offen, in Stuttgart bei dem Kanzleirath Dorsch, auf der Kanzlei des königlichen Justiz-Ministeriums im Fürstenbau, und in Ludwigsburg bei dem Hofkassier Walcher in dem königlichen Residenzschlosse daselbst.

Nachstehend werden die Hauptrubriken der zum Verkaufe ausgesezten Gegenstände mitgetheilt:

Alabaster, Marmor, Bernstein und Amethysten in Vasen und anderer Form; — Bauholz; — Betten, Bettdeken ꝛc.; — Bettstellen und Ruhebetten (chaises longues); Beutel zu Arbeiten und Geld; — Bibliothek (über 20,000 Bände, meistens in englischer und französischer Sprache, worüber ein besonderer Katalog ausgegeben werden wird); — Blechwaaren, lakirte; Brieftaschen aller Art; — Bronzen; — Damen-Arbeitsgeräthe; — Eisen-Gußwaaren; — Ellenwaaren am Stük; — Feuerungs-Geräthschaften; — Garderobe; — Garn und Seide; — Garten-Geräthschaften; — Gemälde, Kupferstiche, Busten und andere dahin gehörige Kunst-Gegenstände; — Geschirre für Pferde und Wagen; — Gewichte; — Glaswerk und Krystall; — Gloken und Klingeln aller Art; — Glokenzüge; — Hausrath gemeiner an hölzernem Geschirr u. dergl.; — Holzgeräthe, feines; — Kanape's, Sopha's, Stühle, so wie Size aller Art; — Karten, Spiel-Geräthschaften; — Kassetten; — Keller-Geräthschaften; — Kinderspielsachen aller Art; — Kindszeug; — Kleidungsstüke, ungetragene; — Kommoden; — Küchengeschirr aller Art; — Lebensmittel, Vorräthe an solchen; — Leuchter, Laternen, Lampen von gemeinen Metallen; — Lichtschirme; Livreen; — Malerei- und Zeichnungs-Geräthschaften; — Mineralien; — Ofenschirme; — Optische Gläser aller Art; — Papp-Geräthe, — Pflanzen in Scherben; — Porzellan, Favence und Steingut; Postamente; — Schmuk; — Schränke; — Schreib-Bedürfnisse; — Schreinwerk, gemeines; — Silber-Geräthe; — Spiegel; — Stall-Geräthschaften; — Tafel-Aufsäze aller Art; — Teppiche aller Art; — Tische aller Art; — Uhren aller Art; — Vorhänge aller Art; — Wagen (Gefährte) aller Art; — Weine, Liqueurs und andere Getränke; — Weißzeug zur Toilette; — Weißzeug zur Tafel; — Weißzeug zu Betten; — Weißzeug, gemeines und zum Küchen-Gebrauche; — Wasser, wohlriechende.

Den 1 Februar 1829.

Gasthaus-Verkauf.

Unterzeichneter ist gesonnen, sein in der k. k. Gränzstadt Schärding eigenthümliches gut gebautes freieigenes Gasthaus zur blauen Traube, aus freier Hand zu verkaufen. Es ist auf selbigem sowol die Wein-, als auch die Weiß- und Braunbierschenks-Gerechtsame radizirt. Dem Käufer bleibt es frei, die Mobiliare abzulösen oder nicht. Das Gasthaus besteht zu ebener Erde aus einem Sizkeller, drei Stallungen, mehreren Kammern, einer Remise und einem Brunnen. Im ersten Stok aus fünf heizbaren Zimmern, einer Küche nebst Speis, drei Kammern und einem Abtritt.

Im zweiten Stok aus vier heizbaren Zimmern, einer Küche, einem Tanzsaal mit daranstoßender Schenke und einem Abtritt.

Im dritten Stok, aus einem mit Ziegeln gepflasterten Trokenboden und Ziegeldachung. Zugleich befindet sich hinter dem Hause ein Gärtchen mit Kegelbahn und Sommerhaus.

Ferner gehört zu diesem Gasthause ein außer der Stadt gelegener gut gebauter hölzerner Stadel, nebst 39/64 Joch 9 Quadratklafter Aeker, und 29/64 Joch 13 Quadratklafter dreimähige Wiesen.

Die übrigen Bedingnisse werden dem Käufer bei Besichtigung des Anwesens, oder bei Anfrage durch portofreie Briefe, bemerkt.

Anton Föckerer,
bürgerl. Weingastgeber zur blauen Traube
in Schärding.

Italien.

Das Diario di Roma verkündigte am 11 Febr. das Ableben des heiligen Vaters auf folgende Art: „Wir gehen mit blutendem Herzen daran, den Tod des Papstes Leo XII zu verkünden, überzeugt, daß die ganze katholische Christenheit diese Nachricht mit dem größten Schmerze vernehmen wird, wie den Hingeschiedenen ganz besonders diese Hauptstadt und alle Unterthanen des päpstlichen Staats beweinen, welche seit mehr als fünf Jahren Bewunderer seines Edelmuthes, seiner Weisheit und Frömmigkeit waren. Der h. Vater begann am 5 Abends an einer starken Entzündung des Harnweges zu leiden, und da das Uebel schnell ärger wurde, rief man in der Nacht die Aerzte herbei, die sogleich die in ähnlichen Fällen ersprießlichen Mittel zur Anwendung brachten. Die Krankheit dauerte nichtsdestoweniger am 6 und 7 fort. Am 8 trat einige Erleichterung und Hofnung ein, aber mit hereinbrechendem Abend ging es auch wieder schlimmer, so daß Se. Heiligkeit, als am Morgen darauf die Gefahr den höchsten Gipfel erreicht hatte, von selbst die lezte Wegzehrung verlangten. Nachdem Se. Heiligkeit von Ihrem Hauspriester und Botschaftssekretair, Monsignor Alberto Barbolani, das heil. Abendmahl empfangen, verlangten Sie von dem Erzbischofe von Ephesus und geheimen Almosenier, Monsignor Giovanni Soglia auch noch die lezte Oelung und beteten mit der größten Andacht und Ergebung in den göttlichen Willen die Gebete mit, deren sich die Kirche bei Ertheilung dieses heiligen Sakraments bedient. Durch den Kardinal-Staatssekretair von dem höchst betrübenden Zustande Sr. Heiligkeit in Kenntniß gesezt, eilten der Kardinal della Somaglia, Dekan des heiligen Kollegiums, der Kardinal Zurla, Vikar, das ganze heilige Kollegium und das diplomatische Korps nach dem Vatikan, um sich persönlich nach der Lage des h. Vaters zu erkundigen. Der Ober-Pönitentiar, Kardinal Castiglioni, trat in das Gemach des hohen Leidenden und leistete den üblichen Beistand. Als auf Anordnung des Kardinal-Vikars in den Pfarrkirchen des Laterans das heilige Altars-Sakrament ausgesezt war, ließ derselbe den Klerus das Gebet Pro Infirmo Pontifice morti proximo verrichten, von welchem Augenblike an alle öffentlichen Schauspiele eingestellt waren. Bei Sonnenuntergang verfiel der heil. Vater, Höchstwelcher bis dahin immer seine Geistesgegenwart behauptet hatte, in eine tiefe Betäubung, worauf sich seine Seele nach einer langen, aber stillen Agonie, unter den Thränen aller Anwesenden, um 9¾ Uhr erhob, um den Lohn der Gerechten zu empfangen. Papst Leo XII, vormals Annibale della Genga, stammte aus einer sehr edlen Spoletanischen Familie, und wurde zu Genga, einem Lehngute seines Hauses, den 2 Aug. 1760 geboren. Nachdem er die wichtigsten Aemter versehen und bereits zum Erzbischofe von Tyrus in partibus ernannt worden war, machten Ihn Se. Heiligkeit Pius VII im Konsistorium vom 8 März 1815 zum Kardinal-Priester, und später zum Bischofe von Sinigaglia, zum Erz-Priester der lateranischen Pfarrkirche Liberiana und zu Ihrem Generalvikar. Am 28 September 1823 zum päpstlichen Stuhle erhoben, ward Leo XII am 5 Oktober darauf gekrönt und nahm den 15 Jun. 1824 Besiz. Er stand der Kirche 5 Jahre, 4 Monate und 13 Tage vor. Seine großen Handlungen sowol als Oberhaupt der Christenheit, wie auch als Souverain des päpstlichen Staates sind Italien, Europa und der ganzen katholischen Welt bekannt genug und werden noch viele Jahrhunderte ruhmvoll glänzen in den Jahrbüchern der geistlichen sowol als der weltlichen Geschichte. Er feierte das heil. Jubiläum, rief durch feurige Cirkularbriefe die Gläubigen zur Beisteuer für die Wiederaufbauung der St. Paulskirche auf, reinigte von Uebelthätern die Provinzen Marittima und Campagna, wo dieselben seit so langer Zeit ihre Zuflucht gefunden, und war geliebt und hochverehrt von allen Monarchen Europa's, deren einige Ihn selbst in seiner Hauptstadt besuchten. Er verschönerte Rom, hob Wissenschaften und Künste, indem Er die Gehalte der Professoren erhöhte, die vatikanische Bibliothek mit reichen und kostbaren Büchern und die päpstlichen Museen mit ausgezeichneten Denkmälern vermehrte, und die philosophischen und philologischen Kollegien, und vorzüglich eine heil. Kongregation zur besondern Aufsicht über die Studien einführte. Er verordnete große Ausbesserungen am Aniene, wodurch er der Stadt Tivoli gleichsam neues Leben zurükgab, ertheilte der Staatsverwaltung, Justiz und dem Handel sehr weise Gesezе, nahm das fromme Institut di Carita unter seine besondere Obhut, wachte über die Spitäler und war nach allen Seiten hin ein musterhafter Oberhirt, Fürst und Vater. So wie der Kardinal-Schazmeister Galeffi vom Tode Sr. päpstlichen Heiligkeit Kenntniß erhalten, versammelte er sogleich das Tribunal der apostolischen Kammer, und begab sich damit um zwei Uhr Nachmittags nach dem Vatikan, warf sich, sobald er ins Sterbezimmer getreten war, auf die Erde, betete für den hohen Verblichenen, und besprengte ihn mit Weihwasser. Er näherte sich hierauf die Leiche zu verifiziren, zu welchem Dienste zwei Hülfspriester der Kammer das päpstliche Antliz enthüllten. Nach hergestellter Anerkennung des Leichnams kehrten Se. Eminenz an das Fußgestelle des Sterbelagers zurük, wo nach vom Oberst-Kämmerer empfangenem Fischerringe sogleich vom Kammer-Notar auf den Knieen das gefertigte Instrument abgelesen wurde. Der Hr. Kardinal wurde, als sich derselbe nach seinem Pallaste wieder zurük begab, von der Schweizergarde begleitet, und es wurden ihm von den Militairposten die höchsten Ehren erwiesen. Zu Hause angelangt, bezeichneten Se. Eminenz durch das Loos den Klerikern der Kammer die verschiedenen Verrichtungen, die ihnen im apostolischem Pallaste so lange obliegen, als sich die päpstliche Leiche daselbst befindet. Inzwischen, da nun Se. Eminenz die Nachricht vom Tode des heiligen Vaters Sr. Exc. dem Senator Roms mitgetheilt hatten, erschallte die große Gloke des Kapitols, und es war 4 Uhr Nachmittags, als auf Anordnung des Kardinal-Vikars alle Gloken der Hauptstadt dem römischen Volke den höchst traurigen Verlust des obersten Kirchenhauptes verkündeten. Am Abende desselben Tages versammelte der Kardinal di Somaglia bei sich eine Kongregation der bei der Kurie anwesenden Kardinäle-Ordenshäupter. Mit dem Kardinal-Schazmeister (der während der Erledigung des päpstlichen Stuhles allen Kongregationen beiwohnt) waren dabei die Kardinäle Fesch (vom Prieſterorden)

und Caccia-Piatti (von dem der Diakone) und der Sekretair des heil. Kollegiums zugegen. Die Patres Pönitentiarii der Patriarchalkirche des Vatikans umstanden fortwährend die Leiche des entschlafenen Papstes, unter Abhaltung der seit dessen letztem Athemzuge begonnenen Gebete. Diesen Morgen hat der römische Senat die kapitolinische Miliz versammelt, und den Polizeivorstehern, die er zu sich berufen, die neuen Gefängnisse und die des Kapitols, worin minder Schuldige gefangen saßen, zu öfnen befohlen.“

Niederlande.

† Brüssel, 10 Febr. Während alle unbefangenen Menschen im Lande den gründlichen, klaren, leidenschaftlosen und freisinnigen Bericht des Ministers des Innern über eine der wichtigern Fragen des Tages, den öffentlichen Unterricht, mit Beifall empfangen, und selbst viele bisherige Gegner, welche nur durch Unkunde der Verhältnisse und Scheingründe der Opposition eine Zeitlang getäuscht werden konnten, den in jenem Aktenstüke ausgesprochenen Grundsäzen von Herzen huldigen, bemüht sich der Courrier des Pays-Bas, an der Spize anderer Journale, denen man nur zu sehr jugendlichen Ungestüm und unverdaute Weisheit anmerkt, dasselbe auf das Allergehässigste darzustellen, und die Nothwendigkeit des Rüktritts jenes Ministers, so wie seiner Kollegen, heraus zu demonstriren. Noch mehr aber strebt das offizielle Blatt der Apostolischen zu Lüttich, von seinen Helfern in Gent und Brüssel redlich unterstüzt, das Möglichste zu leisten, was auch den feurigsten Verehrer unbedingter Preßfreiheit gegen die Geliebte kälter zu machen im Stande ist. Unter den freisinnigsten Männern mehr als einer Farbe, welche aber Anstand und Mäßigung noch immer nicht als von der Zahl der konstitutionellen Tugenden ausgeschlossen betrachten, herrscht hierüber nur Eine Stimme, und nur Ein Gefühl des Unwillens. Wahrlich, bestände nicht der Triumph ächt freisinniger Ideen darin, daß sie zulezt auch über den Mißbrauch ihrer eigenen Kraft siegen, so möchte man hie und da sich versucht fühlen, selbst eine Apologie des verhaßten Arrêté von 1815, oder wenigstens eines Surrogates zu entwerfen. Aber die innere Güte des konstitutionellen Systems verwirft, selbst beim Anblike freiheitschänderischer Verirrungen, alle Gegenwirkungen rein physischer Gewalt. Nur eine bestimmte gesezliche Schranke, von Schwäche wie von Willkühr gleich entfernt, ist für die zarte Blüthe nothwendig, damit dem Anhauche giftiger Sirocco's von Heuchlern und Sophisten gewehret werde. Der Courrier de la Meuse, in den seit zehn Tagen gelieferten Aufsäzen über den Rapport des Hrn. v. Gobbelschroy, enthält eine wahre Chrestomathie von arglistigen Beschuldigungen, groben Schmähungen und heuchlerischen Jeremiaden. Das Ausland würde staunen wenn es umständlich erführe, bis zu welchem Grade sich journalistische Frechheit hierseits versteigt, ohne daß die Regierung sonderliche Notiz davon nimmt; fürwahr der beste Beweis, daß sie jenem willkührlichen Charakter fremd ist, welchen man ihr in neuester Zeit aufbürden wollte. Nur wo das Gesez allzulaut und deutlich spricht, ist sie in neuester Zeit bisweilen eingeschritten. Auch zur Zeit des stärksten Ausbruches aufgeregten Volkswillens ist selbst in Frankreich niemals in dem Tone geredet worden, wie hierlands nunmehr nicht selten der Fall ist. Es scheint man möchte dermal eine Prämie verdienen, wie weit es in der Spasield-Redekunst gebracht werden könne. Leider nehmen die französischen Blätter, deren keines nur auch den berührten Bericht, zu gründlicher Beurtheilung der Sache, ganz zu geben für gut fand, stets nur von demjenigen Notiz, was der Opposition schmeicheln kan und die eigene Nationaleitelkeit befriedigt. Die gleiche (geflissentliche oder bewußtlose) Oberflächlichkeit, mit welcher nicht selten die Verhältnisse anderer Nachbarstaaten abgehandelt werden, zeichnet auch mehrere Journalisten hinsichtlich der Ereignisse in den Niederlanden aus; merkwürdig genug ist doch das System unserer Regierung, was den öffentlichen Unterricht betrift, dasjenige der Mehrzahl der französischen Liberalen. Es klingt sonderbar, das Vorhandenseyn jesuitischer Wirksamkeit abzuläugnen, während man nur mit großer Mühe und nur durch die angestrengteste Kraft der öffentlichen Meynung von einem Ministerium Polignac gerade sich befreit hat; und eben so sonderbar ist es, das Daseyn der Jesuiten in Frankreich zuzugeben, ihre Verbindung mit Belgien dagegen in Abrede zu stellen, da man doch die Fäden desselben seit drei Jahren hierseits wie in Frankreich selbst hinlänglich kennt, und es im Ganzen sehr natürlich ist, daß die Feinde des konstitutionellen Systems und der religieusen Freiheit, welche dermal in der bisherigen Hauptwerkstätte ihres Treibens sich gehemmt fühlen, auswärts sich Luft zu machen, und für das Verlorne daselbst sich zu entschädigen bestreben. Die Franzosen, so oft sie innere Krisen, welche der schönen, kräftigen Volksentwikelung von Zeit zu Zeit drohen, überstanden haben, vergessen allzuleicht die politische Gerechtigkeit gegen andere Nationen, und theilen nur zu gerne, selbst auf Unkosten der Heiligthümer derselben, an ihre Gegner Gnaden aus. Nachdem man die niederländische Regierung, welche so oft der französischen Opposition treffliche Dienste geleistet, und welche von derselben mit eben dem System, das sie noch jezt einschlägt, als Muster aufgestellt worden ist, entbehren zu können glaubt, überläßt man einer helldunkeln Ueberzeugung von retrograden Schritten freien Raum, und auf Unkosten des Liberalismus selbst wird, mit alleiniger Rüksicht auf einseitiges Gerede industrieuser oder übelberathener Parteimenschen, die in ihren Beschwerdepunkten und Wünschen selbst nicht einmal übereinstimmen, einer Handvoll Unzufriedener Weihrauch gestreut. Wir wiederholen es noch einmal: einige tausend Individuen, welche sehr gemischt aus verschiedenen Ständen sich zusammengethan, und mit einer Abtheilung überspannter Journalisten Chorus machen, bilden noch lange nicht die niederländische Nation, die über das heillose Spiel mit Recht sich ärgert. Von den zahlreichen Petitionairen für die bekannten Gegenstände des Tages hat nur ein Theil aus Ueberzeugung unterzeichnet; viele thaten es aus Gefälligkeit, oder weil es jezt Mode, und weil es das erstemal ist, daß von dem Petitionsrecht in dieser Ausdehnung Gebrauch gemacht wird. Solches tritt namentlich bei der Liberté de l'Enseignement ein. Diese Sache wird nach einer fixen Idee vom Vorhandenseyn eines Monopols bis ins Lächerliche getrieben. Ein großer Theil versteht kaum recht was er begehrt, und wünscht die Abschaffung eines Mißbrauchs der niemals bestanden hat, und nur in den Köpfen einiger wenigen Menschen lebt.

(Fortsezung folgt.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 20 Febr. In diesen Tagen sind hier einige nicht unbeträchtliche Verkäufe in Schafwolle abgeschlossen worden. Käufer dafür waren ein Wiener Wollhändler und ein Straßburger. Die von Erstern, der auch in London ein Etablissement hat, angekauften Vorräthe bestanden in feinen Sorten, und sind für den brittischen Markt bestimmt; der Straßburger kaufte nur ordinaire Wollen für den Verbrauch der französischen Fabriken. — Die feierliche Installation des neuen katholischen Stadtpfarrers, Domkapitulars Bohn, wird am nächsten Sonntage statt haben. — In der verwichenen Nacht ward aus einem hiesigen Komptoir eine Summe von 6 bis 7000 fl. baares Geld entwandt, ohne daß sich eine Verletzung an den Schlössern der Thüren bemerklich gemacht hätte; nur den Schreibtisch des Prinzipals, worin der Schlüssel zur Kasse lag, fand man offen. Bedeutende Werthe in Juwelen und Staatspapieren, der Angabe nach im Betrage von mehreren hundert tausend Gulden, befanden sich in dem nemlichen Lokal; der Dieb aber hatte sie unberührt gelassen. — Wie man vernimmt, hat die hiesige israelitische Gemeinde bei der Staatsbehörde eine Vorstellung übergeben, worin um eine Ermäßigung jener gesezlichen Bestimmungen gebeten wird, wodurch die jüdischen Heirathen auf ein gewisses numerisches Verhältniß jährlich beschränkt werden. Unter den Motiven der Bittschrift soll vornemlich der Umstand geltend gemacht worden seyn, daß seit dem Bestehen der vor mehrern Jahren in diesem Betref erlassenen Verfügungen nur sieben fremde Individuen in die hiesige Gemeinde hinein geheirathet, während sich 59 einheimische Individuen nach der Fremde hin verehelicht hätten. Es wäre daher zu besorgen, daß bei einer längeren Fortdauer der Beschränkungen der allgemeine Vermögenszustand der Frankfurter Judenschaft um so beträchtlichere Schmälerungen erfahren dürfte, da diese Individuen größtentheils wohlhabenden Familien angehörten, durch deren Ausstattung also große Summen aus der Stadt gegangen wären.

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Dingler's polytechnisches Journal.

Jahrgang 1829. Erstes Februarheft.

Inhalt: Clegg's Verbesserung im Baue der Dampfmaschinen, Dampfkessel und Dampferzeuger. Mit Abbildungen. Frazer's Patent-Dampfkessel und Ofen. Mit Abb. Beale's und Porter's Heizungsmethode mit Terpentingeist ꝛc. Mit Abb. Gläserne Springbrunnen. Mit Abb. Seidler's Vorrichtung um Wasser aus Bergwerken, Schächten, Brunnen in die Höhe zu fördern. Mit Abb. Tragbares warmes Bad, aus der Fabrik des J. Benham. Mit Abb. Kingston's Instrument, wodurch man leichter und sicherer bestimmen kan, ob Alles an einem Schiffe gehörig im Gleichgewichte ist. Mit Abb. Ueber das Ziehen der Lastschiffe durch kleine Dampfboote. Busk's Verbesserung an den Vorrichtungen zum Forttreiben der Boote, Schiffe ꝛc. Mit Abb. Steenstrup's Maschine zum Treiben. Mit Abb. Des Mechanikus Treviranus Methode, den Betrag der partiellen Gefälle eines Stromes, vorzüglich in Hinsicht auf Dampfschiffahrt, zu ermitteln. Cossage's Verbesserungen an Zapfen- (oder Pipen-) Hähnen. Mit Abb. Quarill's Verbesserung an Lampen. Mit Abb. Smith's Verfertigung der Messer mittelst Streckwalzen. Ueber das Feilen und über die Art, vollkommen ebene Flächen auf Metall zu bilden. Verfertigung einzelner Theile zu Sak- und Taschenuhren zu Preskot. Englische Spiegel-Glasfabrik zu St. Helens. Mornay's Verbesserungen in Zubereitung der Erze und in Gewinnung der Metalle aus denselben. Church's Verbesserung an den Apparaten zum Spinnen faseriger Stoffe. Mit Abb. Pownall's Verbesserungen an Geschirren zum Weben. Heilmann, über Geschirre an Weberstühlen aus Lankashire-Wolle. Ueber Kunst-Drechslerei von Shuttleworth. Mit Abb. Davy's Presse zum Pressen der Häute und Felle. Mit Abb. Mill's Verbesserung an Feuergewehren. Mit Abb. Random's Verbesserung an Pulverhörnern zum Laden der Flinten, Pistolen ꝛc. Mit Abb. Verbesserung an Bürsten verschiedener Art. Mit Abb. Johnson's Verbesserung im Salzsieden und in ähnlichen Arbeiten. Mit einer Abb. Verbesserte Rattenfalle. Mit Abb. — Miszellen. Englische Patente. Preisaufgabe der Société de Pharmacie zu Paris. Preisvertheilung zu Mailand. Gurney's Dampfwagen. Größtes bisher bekanntes Dampfschif. Schnelligkeit des englischen Dampfboots Crusader. Drachenfahrt. Schnelligkeit, mit welcher Feuerspritzen in England fahren. Ruderräder auf Mühlen angewendet. Hale's Patent-Maschine zum Treiben der Schiffe. Hollond's Patent-Zigzag. Patent-Patronen. Patent-Laufrollen unter Meubeln. Chiffer-Siegel. Ueber die Wünschelruthe. Stöpsel, die in Flaschen fest stekken, mit Erhaltung des Stöpsels herauszuziehen. Neue schwarze sympathetische Tinte. Einfluß der Temperatur auf die Krystallisation des Alauns. Bereitung eines guten Pyrophors. Vorsicht beim Aufsezen und Oefnen der Gashähne für Leuchtgas. Anfrage, Leuchtgas betreffend. Ueber Hall's Hähne oder Pipen. Ueber Reinigung des Oeles zu Oellampen. Ueber White's künstliche Quelle. Vorrichtung zum Erwärmen der Oelsamen auf Oelmühlen. Breidenbach's Patent-Bettstätte. Brüsseler, Löwener und Amsterdamer Bier. Sonderbare Eigenschaft an Zahlenreihen. Analyse schwedischer Mineralien und des Schachtelhalms. Runkelrübenzuker in Frankreich. Wie lange Schafe hungern können.

Von diesem Journale erscheinen wie bisher monatlich zwei Hefte mit Kupfern. Der Jahrgang, welcher für sich ein Ganzes ausmacht, kostet durch die Postämter und Buchhandlungen 9 Rthlr. 16 ggr. oder 16 fl. rheinl.

Subscriptions-Anzeige.

Bei Friedrich Wilmans in Frankfurt a. M. erscheint im Laufe dieses Jahres

Eduard Rüppells
Reise durch das peträische Arabien, Dongola und Kordofan
in den Jahren 1822 — 1827
besonders in topographisch-statistischer Hinsicht.

In einem groß Oktav-Band mit Kupfern und Karten.
Subscriptionspreis bis Ende Aprils d. J. 4 Rthlr. preuß. Kour. oder 7 fl. rhein.

Eine ausführliche Anzeige dieses Unternehmens, so wie die Subscriptions-Bedingungen sind in allen Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz, Hollands ꝛc. zu haben, woselbst auch bis ultimo Mai Unterzeichnungen angenommen werden.

Frankfurt a. M., den 1 Jan. 1829.

Die litterarisch-artistische Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München nimmt Bestellungen an.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Auf Ansuchen der Erdinteressenten des verstorbenen pensionirten königl. bayer. Herrn Rittmeisters Friedrich Barth, wird die k. k. östreichische Obristlieutenants Gattin, Frau Maria Anna von Bongraz, geb. Barth, dermal angeblich in Ungarn sich aufhaltend, oder deren

Descendenz hiermit aufgefordert, sich binnen drei Monaten a dato über den Erbschaftsantritt zu erklären, und den betreffenden Erbschaftstheil nach vorausgegangener Legitimation in Empfang zu nehmen, widrigenfalls in Sachen nach rechtlicher Ordnung weiter verfügt werden wird.

Augsburg, am 10 Febr. 1829.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.
v. Silberhorn, Direktor.
Lermer.

(Oeffentliche Bekanntmachung.) Da Karl Beck, Handelsmann und Glasfabrikant zu Kehl im gräflich v. Schönbornischen Patrimonialgerichte Krembach bereits mit dem meisten Theile seiner Gläubiger einen Nachlaßvertrag unterm 17 Jan. 1828 außergerichtlich abgeschlossen hat, wodurch besonders die Ausspielung des Kohlerglaswerkes unaufgehalten ihren Fortgang behält, und nun zur Vervollständigung dieser Uebereinkunft um gerichtliche Bestätigung ansteht, so wird zum allgemeinen gerichtlichen Abschlusse und rücksichtlich zur Bestätigung der Uebereinkunft Tag auf Donnerstag den 26 März d. J. früh 10 Uhr angesezt, wozu die Beck'schen Gläubiger, und besonders jene, welche der beiragten außergerichtlichen Uebereinkunft vom 17 Jan. v. J. noch nicht beigetreten sind, unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen werden, daß ansonst die Ausbleibenden als dieser Uebereinkunft beigetreten angesehen, und hiernach die Stimmenmehrheit berechnet, sofort nach dem Ausschlage für diese Uebereinkunft solche gerichtlich bestätiget, und nach ihr verfahren werden wird.

Aschaffenburg, den 11 Februar 1829.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.
Reuter, Direktor.
Wagner.

(Bekanntmachung.) Das Anwesen des Nikolaus Holzer, Bauers von Arnkofen, wird wiederholt am Donnerstag den 5ten März l. J. früh 9 Uhr dem öffentlichen Verkaufe dahier untergestellt, wozu hiemit besiz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber anher vorgeladen werden.

Rüksichtlich der Beschreibung des obigen Gutes wird sich auf die Ausschreibung vom 29 Dec. v. J. bezogen.

Mallersdorf, den 5 Febr. 1829.

Königl. bayerisches Landgericht Pfaffenberg,
Knittl, Landrichter.

Die Gebrüder Ulrich und Paulus Vollmar, Söhne des zu Dießenhofen als Scharfrichter und Wasenmeister angestellt gewesenen Hanns Ulrich Vollmar sel., welche vor mehr als 40 Jahren von hier aus — unbekannt wohin — fortgegangen sind, oder ihre rechtlichen Nachkommen, werden andurch in Folge eines Erbfalles, betragend zwischen sieben und acht hundert Gulden, aufgefordert, auf den Fall hin, daß sie erben wollen, der unterfertigten Stelle, im Laufe der nächsten drei Monate a dato ihren Aufenthaltsort anzuzeigen, und mit diesem legale Beweisleistung zu verbinden, über Daseyn, Herkunft und daherige Ansprache an erwähntes Erbe. — Stillschweigen hat zur Folge, daß besagte Ulrich und Paulus Vollmar als kinderlos und todt betrachtet, und das Erbe an ihren Bruder und an eines zweiten Bruders sel. zwei Söhne heraus gegeben wird.

Dießenhofen im Kanton Thurgau, den 14 Febr. 1829.

Namens und aus Auftrag des Amtsgerichtes,
Der Amtsschreiber Huber.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Wegen bereits vorgerükten hohen Alters und hiemit natürlich verbundener Schwäche habe ich mich veranlaßt gefunden, in der Person meines bisherigen Anwaltes, des königl. Advokaten Dessauer in Neuburg an der Donau, einen Beistand zu erwählen, und zugleich zu erklären, daß ohne dessen Zuziehung ich künftig keine rechtliche Verbindlichkeit einzugehen, keine Zahlungen vorzunehmen, Anleihen zu bethätigen, oder Quittirung rechtsgültig zu besorgen den Willen hege, auch alle ohne dessen Mitunterzeichnung oder Genehmigung auf mein Vermögen und dessen Verwaltung bezüglichen Schritte im Voraus als ungültig erkenne.

Indem ich Vorstehendes zur geeigneten Bemessung öffentlich zur Kenntniß bringe, ersuche und fordere ich zugleich alle diejenigen, welche aus irgend einem Rechtstitel Ansprüche an mich zu haben vermeynen, auf, binnen sechs Wochen solche bei obenerwähntem Anwalte anzuzeigen, und geeignet zu begründen, widrigenfalls eine jede nachträglich angebrachte Forderung die etwa hiegegen angeregten Anstände diesem Ausbleiben zuzuschreiben hat.

Straß bei Neuburg an der Donau, den 30 Dec. 1828.

Josepha v. Silbermann,
Oberpflegerswittwe.

(Merinos Schafe.) Unterzeichneter bietet hiemit seine gesamte Heerde spanischer Schafe zum Verkaufe an.

Dieselbe besteht schon seit 25 Jahren, und ihr Werth hat sich sowol durch die bei allen Ausstellungen in Würtemberg, wo die Thiere vorgezeigt wurden, erhaltenen ersten Prämien, als die schon in den Jahren 1816 bis 1822 geschehene Verkäufe von Böken und Schafen an die angesehensten Schäfereien in Darmstadt, Schlesien, Bayern und Frankreich hinlänglich erwiesen.

Ein hoher Grad von Feinheit und Menge der Wolle, verbunden mit großem Körperbau und vollkommener Gesundheit, sind die Eigenthümlichkeiten der Heerde, welche bis zur Abfahrt nach der Sommerweide auf der königlichen Domaine Lorch bei Schwäbisch-Gmünd überwintert, und daselbst besichtigt werden kan. Wollen-Proben werden auf Verlangen eingesandt.

Der Stand der Schäferei ist gegenwärtig:

22 Böke,
229 Hämmel,
350 Schafe verschiedenen Alters,
230 Lämmer.

Ich lade die Liebhaber ein, sich wegen des Kaufs mit mir in Korrespondenz zu sezen.

Stuttgart im Februar 1829.

G. H. Keller.

Deutsch-amerikanischer Bergwerks-Verein.

Die unterzeichnete Direktion findet sich veranlaßt hierdurch bekannt zu machen, daß die Inhaber der ganzen Aktien des deutsch-amerikanischen Bergwerks-Vereins

Nro. 10. 11. 758. 783. 831. 1215.

und der halben Aktien desselben Vereins

Nro. 2375. *b.* 2376. *a.* 2376. *b.* 2377. *a.* 2467. *a.* 2467. *b.* 2538. *a.* 2690. *b.* 2691 a. 2693. *b.*

den Beschlüssen der neunten General-Versammlung vom 23 Sept. v. J. keine Folge geleistet, und dadurch das Recht ihrer Aktien verloren haben, auch für diese Aktien ferner keine Zinsen bezahlt werden können.

Elberfeld, den 23 Jan. 1829.

Die Direktion des deutsch-amerikanischen Bergwerk-Vereins.

In einer der ersten Städte Bayerns wird zu größerer Ausdehnung eines schon lange bestehenden Fabrikgeschäftes ein thätiger Mann mit circa 15 bis 20,000 fl. Kapital entweder als Theilnehmer, oder auch unter gewissen mäßigen Bedingungen als Käufer gesucht, und vorläufig sowol die sichere Anlage, als deren reichliche Ausbeute nach allen Ansichten zugesichert.

Weitere Nachweisung gibt die Expedition der Allgemeinen Zeitung in Augsburg.

Niederlande.

† Brüssel, 10 Febr. (Beschluß.) In ganz Europa hat noch Niemand das gefordert, was die Opposition in den Niederlanden nun haben will; aber man blikt freilich auf dieses mit all dem Stolze herab, welchen eine höhere intellektuelle und politische Kultur gibt! Die Opposition thut auf die Nachahmung des von Individuen in den mittäglichen Provinzen gegebenen Beispiels selbst in den nördlichen, sich viel zu gut, allein man vergißt hinzuzufügen, daß die Einen, welche sich in mehr als einer Beziehung sicher (vielleicht nur allzu sicher) fühlen, aus Großmuth so handeln, um den unaufhörlichen Vorwurf, die Interessen des Südens rührten den phlegmatischen Norden nicht, zu vermeiden, Andere aber (von der katholischen Bevölkerung) durch mannichfache Hebel vom Süden aus in Bewegung gesezt worden sind. Nachdem man die Holländer vor einigen Wochen noch als Leute hingestellt, zwischen welchen und den Belgiern (wegen der action du protestantisme) eine unausfüllbare Kluft bestehe, fängt man nun auf einmal an, ihnen zu schmeicheln, und glaubt durch leere Komplimente, welche nicht viel kosten, sie über drohende Gefahren einzuschläfern. Man möchte gern auch da längst eingeschlummerte Leidenschaften weken. Aber die Holländer, welche durch eine so reiche, große und ruhmwürdige Schule gegangen, werden die Fallstrike zeitig genug erkennen, welche man ihrer Redlichkeit und ihrem gesunden Verstande legt. Ueberdis bilden eine Anzahl Petitionen noch lange nicht den Ausdruk der öffentlichen Meynung der Gesamtheit in den Nordprovinzen. Der in Brüssel erscheinende Byenkorp soll ebenfalls eine jesuitische Schöpfung seyn. Es gebricht diesem Journale, wie seinen Brüdern, nicht an Geist und Nachdruk. Aber bald erkennt man, troz der holländischen Jake, ex ungue leonem. Merkwürdig wäre es, wenn der Umstand anders sich erhärtet, daß der wüthendste Verfechter der unbedingten Lehrfreiheit, d. h. einer solchen, mittelst deren dem Staate nicht einmal die Befugniß zusteht, gefährliche oder untüchtige Lehrer von Privatlehranstalten entfernt zu halten, selbst ein Pensionat von mehr als hundert Zöglingen gehabt habe, und durch die Ordonnanzen von 1825 mit getroffen worden sey. Er wäre sonach Cicero pro domo und hinc illae lacrymae. Nicht minder merkwürdig ist, daß die wenigsten von der hohen Aristokratie, welche die Petition für die Freiheit des Unterrichts unterzeichneten, dasselbe auch bei der Petition gegen das Gesez über Preßvergehen thaten. Ein zu Löwen erschienener Studenten-Almanach, welchem man aber die Maastrichter und Lütticher Fabrik schnell ansieht, zeichnet sich durch einen merkwürdigen Ton von Ungenirtheit und Leichtigkeit der Gedanken aus. Die Emigrés du Rhin et de l'Elbe spielen natürlich darin nach dem Könige und dem Pouvoir eine Hauptrolle, auch die andern angestellten Etrangers de la Seine et de la Garonne. Sodann wird die Révue encyclopédique, welche in ihrer universellen und gründlichen Tendenz natürlich von jenen Aristarchen mit möglichster Reife des Urtheils und Kenntniß der Dinge geprüft worden ist, sehr artig durchgenommen. Hr. Claes, aus dem plözlich ein berühmter Mann geworden, erscheint hier noch als Präsident eines Studenten-Klubbs. Durch diesen Almanach erfährt man auch, daß der Schwarzwald (la forêt noire) der Hauptsiz jener Cyklopen sey, welche so nachtheilig auf die Erziehung junger Belgier wirken. Der Schwarzwald ist aber nur eine Mystifikation, worunter man das ganze barbarische, knechtisch-gesinnte, despotische, pedantische und uncivilisirte Deutschland schildert. Glüklicher Weise ist das Urtheil einiger wissenschaftlichen Treibhauspflanzen nicht dasjenige der Gesamtheit unserer Akademiker. Diese fragen nicht, woher der Mann, welcher nüzliche Kenntnisse bringt, sondern ob er sie bringe. In der Republik der Wissenschaften gibt es weder Holländer noch Belgier, weder Franzosen noch Deutsche.*) Die Mehrzahl der belgischen Studirenden verdient das größte Lob, sowol ihres persönlichen Charakters als ihres litterarischen Treibens willen. Das jüngere Geschlecht, mit vorurtheilsfreien Ansichten, und in die Intrigue noch nicht eingeweiht, ist das schönste Palladium unsers Vaterlandes. Mit ihr vereinigt sich der gesündere Theil des Volkes, und erkennt, wie sehr nationeller, politischer und religieuser Fanatismus der Nationallehre, der Industrie und den heiligsten Interessen Gefahr bringt; darum desavouirt er selbst — zahlreiche Aeußerungen einzelner ehrenwerthen Individuen beurkunden solches — Ueberspannung und Aufreizung. Scenen, wie die vor Kurzem in Huy**) vorgefallene, sind auch nicht dazu geeignet, den aufgeklärten Katholiken dieses Landes, womit es zum Glüke reich gesegnet ist, vortheilhafte Meynungen von denjenigen einzuflößen, welche Honig auf den Lippen und Haß und Verfolgungsgeist im Herzen tragen. Die Freimaurer, deren Brüder von den Freunden unserer Apostolischen in Portugal dermal so blutig verfolgt werden, mögen dis Zeichen der Zeit als ein schlimmes Omen für die empfohlne Union nicht verkennen. Es ist noch nicht so lange her, daß die Apologien für Ferdinand und Miguel hierseits aufgehört. Die Vorsicht und die Politik haben allein etwas stumm gemacht. Wie auch Viele über einzelne Punkte anders denken mögen; darin begegnen sich auch die Verschiedenartigsten, daß es große Illiberalität verrathe, während man sich selbst jede Art von Kühnheit und Heftigkeit gegen die Regierung erlaubt, allen denjenigen, welche abweichend sich aussprechen, geradezu diese Abweichung zum größten Verbrechen zu machen, die niedrigsten

*) So eben erhalten wir durch eine Erklärung der Eleven der medizinischen Fakultät zu Lüttich, die im dort erscheinenden Politique eingerükt ist, einen glänzenden Beweis hiefür. Ein ausgezeichneter Professor der Anatomie, dessen Verdienste um seine Wissenschaft nicht nur von Deutschen, Holländern und unbefangenen Belgiern, sondern auch von Franzosen, Engländern und Italienern anerkannt sind, war auf gemeine Weise in jenem Löwener Pasquille mitgenommen worden. Die Studenten der Fakultät in Corpore gaben ihren Unwillen zu erkennen und drükten öffentlich ihre achtungsvolle Dankbarkeit gegen den Lehrer aus.

**) Einem allgemein geachteten Greise, der das Unglük hatte, Freimaurer gewesen zu seyn, wurde das priesterliche Begräbniß verweigert, da er die Sakramente nicht empfangen, wozu er, da er plözlich dahin schied, nicht mehr Zeit gehabt hatte. Die entrüsteten Honoratioren der Stadt und mehrere tausend Menschen begleiteten mit großer Feierlichkeit, aber ohne andern Segen als den, der allen edlen Menschen in die Grube folgt, die Leiche nach ihrer Ruhestätte.

Motive zu unterschieben, und der Verläumdung und dem Hasse sie preiszugeben, die gefällten Urtheile zu verdrehen, unangenehme Aufsäze zu verstümmeln, Widerlegungen zurükzuhalten, die Vertheidigung unmöglich zu machen oder zu erschweren, das Monopol des Alleinredens für sich allein zu reklamiren, oder wohl gar, während man viel und lang von Sicherstellung der Nationalfreiheiten und den Garantien der persönlichen Sicherheit spricht, denselben durch Drohbriefe und Schmähschriften Hohn zu sprechen, und hinter solche die publizistische Poltronerie und die feige Furcht vor dem ehrlichen Kampfe mit gleichen moralischen Waffen zu verstekken. Dadurch, daß die Bischöfe für die drei noch erledigten Size Lüttich, Gent und Tournay nun ernannt sind, wie man Nachricht erhielt, hat die Regierung neue Beweise ihrer Aufrichtigkeit und Sorgfalt für das Beste ihrer Katholiken gegeben, und die Verläumdungen unberufener Parteigänger hinlänglich widerlegt. Alle guten Katholiken werden sich gemeinsam mit ihren protestantischen Brüdern um den Thron immer inniger versammeln, dessen bedeutsame Devise Je maintiendrai für politische und geistige Freiheit fort und fort in ihrer ganzen Kraft sich erhalten wird. Die Tage der Eintracht und des Friedens werden immer mehr und mehr zurükkehren, und das Bild einer durch Kunstfleiß und Kultur blühenden, und durch Verwirklichung der großen Gedanken der Menschheit weit über ihre Bewohnerzahl hinaus mächtigen und wirkenden Nation darbieten.

Türkei.

Der Courrier de Smyrne vom 11 Jan. meldet: „Der Graf Guilleminot hat seine Geschäfte in Griechenland durch eine Handlung geendigt, die seinen Gesinnungen die größte Ehre macht. Se. Exc. hat von dem Präsidenten von Griechenland die Befreiung aller muselmännischen Gefangenen, die sich in diesem neuen Staate befinden, ausgewirkt. Alle ohne Ausnahme sollen ihrem Vaterlande und ihren Familien wieder geschenkt werden, und dürften um so mehr die Hand, die sie erlöst hat, segnen, da sie nicht als Gefangene, sondern als Sklaven im strengsten Sinne des Wortes gehalten waren. Das Andenken an diese großmüthige Handlung wird in Griechenland leben, und wir fühlen uns glüklich sagen zu können, daß die bescheidene Menschenfreundlichkeit des französischen Botschafters mitten unter seinen wichtigen Geschäften an Unglükliche gedacht hat, die man vergessen hatte.“

Dasselbe Blatt enthält folgendes Schreiben des Grafen Capodistrias vom 4 Dec. an Lord Cochrane, vor der Abreise des Leztern: „Mylord, Ich habe mit meiner Antwort auf das Schreiben, womit Sie mich unterm 26 Nov. beehrten, gezaudert, weil ich wünschte, zugleich mit derselben die Anordnungen zu Ihrer Kenntniß zu bringen, welche die griechische Regierung im Stande ist, Ihnen zur Befriedigung des von Ihnen geäußerten Wunsches vorzuschlagen. Sie wissen bereits, Mylord, daß das Generalkommissariat beauftragt ward, einen Bericht über die Arbeit der Kommission zu erstatten, welche mit der Rechnung in Betref des Geldes, daß Sie von der griechischen Regierung empfangen haben, und der Ausrüstungskosten des Dampfbootes Mercurius beschäftigt war. Da der Bericht des Generalkommissariats zur Liquidation der Rechnungen nicht günstiger ausfallen konnte, die alle in Ordnung befunden wurden, und da sie unabhängig von denen sind, die noch in England liegen möchten, so ist die Regierung geneigt, unverzüglich zur Liquidation der der Kommission von Aegina eingereichten Rechnungen zu schreiten. Sie schlägt Ihnen daher vor, daß Ihnen von den 10,634 spanischen Talaris, die Ihnen in Folge dieser Liquidation zukommen, nach Abzug der 600, die Ihnen das Kommissariat bereits vorgeschossen hat, die Hälfte jezt ausbezahlt werden solle, und daß Sie gefälligst die andere Hälfte in vier Monaten in Empfang nehmen mögen. In der Ueberzeugung, daß Sie diese Vorschläge genehmigen werden, erwarten wir Befehle von Ihrer Seite, damit die Marinekommission das Dampfboot Mercurius in Besiz nehmen kan. Indem wir auf diese Art hoffen, Mylord, diese Sache zu Ihrer Zufriedenheit geendigt zu haben, bleibt der griechischen Regierung nur noch übrig, Ihnen den Dank der Nation für die von Ihnen geleisteten Dienste und für den neuen Beweis der Theilnahme und des Wohlwollens auszudrüken, die Sie ihr durch die in Ihrem Schreiben vom 26 Nov. enthaltenen Vorschläge gewähren. Da, wie Sie, Mylord, bemerken, das Schikal Griechenlands in Zukunft unter dem Schuze der großen Mächte von Europa steht, so kan die provisorische Regierung keine militairische Operation unternehmen, die in einem Verhältnisse zu Ihrem Talente und zu Ihrem Grade stände. Sie bedauert daher Ihnen nur noch vorschlagen zu können, bei jeder Gelegenheit die edlen und großherzigen Gesinnungen zu beweisen, die Sie für Griechenland beseelen. Die Regierung wird sich eine Pflicht daraus machen, Ihr Anerbieten, Ihre Ansprüche auf die Korvette Hydra, auf die Goelette Athenais und auf die 20,000 Pf. St., die Griechenland Ihnen nach erfolgter Anerkennung seiner Unabhängigkeit ausbezahlen sollte, aufzugeben, zur Kenntniß des Nationalkongresses zu bringen. Ich zweifle nicht, daß der Kongreß Alles, was Ihnen die Nation bei diesem wichtigen Umstande verdankt, würdigen, und die Maaßregeln genehmigen werde, die Sie in Bezug auf die Hülfsleistungen für die Familien der griechischen Matrosen bestimmen, welche Opfer des Kriegs geworden sind. Die Zukunft Griechenlands liegt in der Hand Gottes und der verbündeten Mächte, und wird, wie wir hoffen, Ihren Wünschen gemäß ausfallen. Ueberall, wo Sie seyn werden, Mylord, werden Sie sich sicher Griechenlands erinnern, und gern ihm nüzlich seyn. Sie haben an seiner Restauration Theil genommen, und Griechenland wird Sie mit den Gefühlen des tiefsten Danks in der Zahl seiner ersten und großmüthigsten Vertheidiger aufführen. Genehmigen Sie, u. s. w. (Unterz.) Capodistrias.“

Der Courrier de Smyrne vom 18 Jan. meldet aus Konstantinopel vom 8: „Hr. Jaubert soll beauftragt seyn, versöhnende Erläuterungen in Betref der französischen Expedition in Morea zu geben, deren einziger Zwek gewesen sey, die Räumung ohne Blutvergießen zu erhalten; ferner die Pforte zu veranlassen, dem Londoner Traktate beizutreten, und sich dabei auf Vollziehung des Zustandes zu beschränken, in dem er sich gegenwärtig befinde, und ihr die traurigen Folgen vorzustellen, die für sie und für Europa aus einer entgegengesezten Entschließung entspringen könnten; endlich ihr vorzuschlagen, Bevollmächtigte dahin zu schiken, wohin sie es für zwekmäßig erachten sollte, um alsdann mit den Gesandten, welche die Kabinette ihrerseits absenden würden, eine Aus-

gleichung abzuschließen, die für die Ruhe des ottomannischen Reichs und der großen Mächte von so hoher Wichtigkeit ist.“ — Vom 10 Jan.: „Hr. Jaubert hatte am 7 eine Konferenz mit dem Reis-Effendi. Sie dauerte von fünf bis acht Uhr Abends, und beim Auseinandergehen schienen der französische Abgesandte und der ottomannische Minister miteinander zufrieden zu seyn. Heute geht der englische Kourier ab, der ohne Zweifel den Inhalt der Konferenz vom 7 mit sich nimmt. Hr. Jaubert wird wahrscheinlich den französischen Kourier, der ihn hieher begleitet hat, unverzüglich abfertigen. Der Reis-Effendi ist heute nicht im Pfortenpallast. Man sagt, er sey in seinem Hause mit Entwerfung einer schriftlichen Antwort beschäftigt. Frankreich und England wünschen aufrichtig den Frieden. Man schlägt nun den Türken vor, Bevollmächtigte an einen ihnen beliebigen Ort zu schiken. Die Kabinette würden ebenfalls Repräsentanten dahin schiken, und die Botschafter der zwei Mächte würden, so wie man in Betref der Grundlagen übereinkommen wäre, wieder in Konstantinopel erscheinen. Die Pforte wünscht, diese Grundlagen mit Hrn. Jaubert bestimmen zu können, da sie wohl einsieht, daß kein Unterhändler geeigneter seyn dürfte, den Auftrag der Wiederaussöhnung zu Stande zu bringen, der noch bedeutende Schwierigkeiten darbietet. Man versichert, die erste Bedingung der Anerkennung des Londoner Traktats durch die Pforte würde die seyn, daß die Festungen von Morea in die Hände der Türken zurükgegeben würden; ein Vorschlag, der ihr nach der Schlacht von Navarin gemacht ward. Sollte einmal diese Bedingung angenommen seyn, so würde man sich leicht über die andern verständigen. Das russische Kabinet wünscht ebenfalls den Frieden, und scheint ihn ohne Dazwischenkunft anderer Mächte abschließen zu wollen. Man gibt der schnellen Abreise des russischen Parlamentairs diese Auslegung. Bekanntlich hat er eine Eröfnung zur Auswechselung der Gefangenen gemacht; man glaubt aber, er überbringe eine Antwort, die viel wichtigere Fragen betreffe, und werde sehr bald wieder hieher kommen. Der Sultan hat sich der Fesseln, welche die alten Gebräuche den ottomannischen Kaisern auflegten, ganz entledigt; er macht häufig Jagdpartien, und bringt zuweilen die Nacht in Dörfern zu. Er scheint die individuelle Freiheit in seinem Reiche dadurch vorbereiten zu wollen, daß er zuerst seine eigene wieder zu gewinnen sucht. Man bereitet in diesem Augenblike eine Partie zu Belgrad vor, und hat, um Se. Hoheit zu logiren, den Schlüssel des schönen Hauses des englischen Kaufmanns Hrn. Black sich dazu ausbitten lassen. Ein Hatti-Scherif fordert alle Ulema's, die Großen des Reichs und alle Staatsbeamten auf, ihre Söhne für eine kaiserliche Garde von 8000 Mann einschreiben zu lassen. Sie soll der Kern eines Generalstabs seyn, aus welchen man die Generale der ottomannischen Heere wählen will. Es sollen für dieses Korps besondere Schulen errichtet werden, in denen man Alles lehren würde, was zu der Kriegskunst gehört.“ — Vom 12 Jan.: „Hr. Jaubert hat seinen Kourier nach Paris in der Nacht vom 10 auf den 11 abgefertigt. Es ist inzwischen nicht wahrscheinlich, daß sich die Pforte schon bestimmt auf die Vorschläge des französischen Abgesandten erklärt habe, weil der Sultan auf der Jagd war, und der Reis-Effendi am 10 nicht in den Pforten-Pallast gekommen ist. Die Jagdpartie zu Belgrad hat nicht statt gefunden. Der Großherr befand sich in dem Dorfe Bogas Kioy, das einige Stunden von Belgrad entfernt ist, und das schlechte Wetter scheint ihn abgehalten zu haben, sich in diese Entfernung zu begeben.“

Der östreichische Beobachter schreibt unterm 20 Februar: „Die Berichte aus Konstantinopel vom 26 Jan. sind bei der in jeziger Jahreszeit nicht ungewöhnlichen Langsamkeit der Kommunikationen erst vorgestern eingelaufen. Die wenigen Neuigkeiten, die sie enthalten, beschränken sich auf Folgendes: Die Pforte hatte Nachricht von einem Gefechte erhalten, welches am 13 Jan. zwischen ihren und den russischen Truppen bei Koslidscha (zwischen Basardschick und Pravadi) statt gefunden, und laut der ihr zugekommenen Anzeige mit der Verbrennung einer Moschee, in welcher die Russen sich eine Zeitlang standhaft vertheidigten, geendigt hat. Bei dieser Gelegenheit soll ein Stabsoffizier nebst drei Oberoffizieren und 33 Gemeinen in türkische Gefangenschaft gerathen seyn. Ferner wird gemeldet, daß der Sultan sich abermals mit einer Maaßregel im europäisch-militairischen Style, nemlich mit der Errichtung einer kaiserlichen Leibgarde beschäftigt, zu welcher vorzüglich Söhne von Staats- und Hofbeamten, Ulema's und andern angesehenen Individuen ausgewählt werden, und worin auch der (jezt sechsjährige) Prinz Abdulmedschid seinen Rang erhalten soll. — Die Besorgnisse wegen eines Getreidemangels sind allmählig verschwunden; die Hauptstadt befindet sich in einem Zustande vollkommener Ruhe, und die Regierung besorgt so wenig eine Störung derselben, daß seit einiger Zeit viele der ehemaligen Janitscharen, die noch in Verhaft gehalten wurden, auf Fürbitte ihrer Verwandten in Freiheit gesezt worden sind. — An dem Tage des Abganges der Wiener Post hat auch der niederländische Botschafter einen Kourier mit der Antwort auf die von ihm und dem Hrn. Jaubert dem Reis-Effendi gemachten Mittheilungen der verbündeten Höfe nach Paris und London gesendet.“

Litterarische Anzeigen.

In der Kranzfelder'schen Buch- und Musikalienhandlung in Augsburg ist erschienen:

Jacobi Balde carmina selecta, denuo recognita, pars I^ma 8vo Augustae Vind. 1829. 11 Bogen 45 kr.

Zur Empfehlung dieser neuen Odensammlung, die das Beste von unserm vaterländischen Dichter Balde enthält, glauben wir nur die Worte eines großen deutschen Gelehrten anführen zu dürfen, welcher von ihm sagt:

„Starke Gesinnungen, erhabene Gedanken, goldene Lehren, vermischt mit zarten Empfindungen fürs Wohl der Menschheit und für das Glük seines Vaterlandes strömen aus seiner vollen Brust, aus seiner innig bewegten Seele .... Er ist ein Dichter Deutschlands für alle Zeiten, manche seiner Oden sind von so frischer Farbe, als wären sie in den neuesten Zeiten geschrieben.“

Allen Freunden vaterländischer Muse wird daher diese Sammlung eine willkommene Gabe seyn. Druk und Papier sind vortreflich, und der Preis so billig, daß dieses Werkchen auch in den Schulen eingeführt werden könnte. Ein zweites Bändchen ist unter der Presse.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung, in München ist erschienen, und in allen Buchhandlungen in Wien bei J. B. Wallishauser, zu haben:

Seitz, C. L., Katechismus der Obstbaumzucht, mit 5 Kupfern. gr. 8. geh. 12 ggr. oder 54 kr.

In diesem Werkchen hat ein erfahrner Gartenbauer das Ganze der Obstbaumzucht kurz und bündig auf eine so einleuchtende und allgemein verständliche Weise dargestellt, daß jeder, der auch nur lesen kan, bei sorgfältiger Beobachtung dieser Vorschrift die Obstbaumzucht vom Grund aus erlernen und glüklich ausüben kan.

Hausfreund, der neue allgemeine, auf dem Lande, oder vollständige Beschreibung aller beim Aker-, Garten- und Obstbau, bei der Viehzucht, im Forstwesen, in der Fischerei, in Bausachen und andern Theilen der Oekonomie vorkommenden Beschäftigungen und nüzlicher Betriebe mit gründlicher Anweisung zur Bienen- und Seidenzucht, dann den nöthigen Vorschriften des Verhaltens, und zur Heilung der Krankheiten aller Arten, sowol für die Menschen als die nüzlichen Hausthiere, nebst einem Anhange von vorzüglich gemeinnüzigen Hauskünsten, dann einem Wirthschaftskalender. Alles nach den erprobtesten Vorschriften und nach eigener Erfahrung geschrieben von J. D. in 2 Theilen; 1r Theil Feldwirthschaft, 2r Theil Hauswirthschaft. gr. 8. in Umschlag geheftet. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Bürchner, Ch., Unterricht in der Bienenzucht. Nach Desormes, Riem, Werner und andern bewährten Bienenvätern bearbeitet und in katechetischer Form dargestellt. gr. 8. geheftet. 3 ggr. oder 12 kr.

Diese für jeden Oekonomen und Landmann höchst gemeinnüzige Schrift, wird sich bei deren Gebrauch durch zwekmäßige Einrichtung von selbst am besten empfehlen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf Andringen des Hypothekargläubigers wird das Haus Litt. A. Nro. 105. des Handelsmanns J. B. Rastold hier dem öffentlichen Verkaufe unterworfen, und hiezu Tagsfahrt auf den 7 März 1829 Vormittags 9 — 12 Uhr angeordnet, wobei sich Kaufslustige einzufinden haben.

Augsburg, den 6 Febr. 1829.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Imp. Dir.

Der Rath Dr. Weber.

Mayer.

(Bekanntmachung.) Elisabetha Reiter, verwittibte Schwaigerin zu Nandlstadt, ist mit Hinterlassung einer lezt-willigen Disposition gestorben. Es werden daher alle diejenigen, welche an die Masse aus was immer für einem Titel Ansprüche zu machen haben, aufgefordert, dieselben binnen sechs Wochen hierorts geltend zu machen, widrigenfalls nach Verlauf dieses ohne weitere Rüksichtsnahme zur Auseinandersezung der Erbschaftsmasse geschritten wird.

Moosburg, den 5 Febr. 1829.

Königl. bayerisches Landgericht.

Wiedemann, Landrichter.

(Ludwigsburg.) Von Dienstag den 3 bis Donnerstag den 5 März 1829, jedesmal Vormittags von 9 bis 11 und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr, wird in dem königl. Schlosse zu Ludwigsburg eine Versteigerung des Mobiliar-Nachlasses Ihrer Majestät der verewigten Königin von Würtemberg, gebornen Kronprinzessin von Großbritannien, statt finden.

Es werden dabei Gegenstände aus nachstehenden, der in der Bekanntmachung vom 1 Febr. 1829 aufgeführten Rubriken zum Verkaufe gebracht werden:

Bettstellen und Ruhebetten (chaises longues) von Mahagoni-, Nußbaum-, Kirschbaum- und anderem Holz,
Blechwaaren, lakirte,
Garten-Geräthschaften,
Glaswerk und Krystall,
Kanapee's, Sopha's, Stühle, so wie Size aller Art, von Mahagoni-, Nußbaum-, Kirschbaum-, und anderem Holz, mit Roßhaar gepolstert und theils mit seidenen Zeugen, theils mit Leder, Tuch oder Ziz überzogen,
Kommoden von Mahagoni-, Nußbaum- und Kirschbaumholz,
Musikalien,
Pappgeräthe,
Porzellain, Favence und Steingut, worunter ganze Speise-, Kaffee- und Theeservices, viele Tassen, einzelne Schüssen, Teller und dergl.,
Tische aller Art, von Mahagoni-, Nußbaum- und Kirschbaumholz.

Die sämtlichen zum Verkaufe ausgesezten Gegenstände können am Sonntag den 1 und Montag den 2 März 1829, Nachmittags von 2 bis 4 Uhr in Augenschein genommen werden.

Den 19 Februar 1829.

Ein solider, gebildeter und thätiger Mann könnte in einem Buch- und Steindrukereigeschäft Anstellung finden. Die Besorgung der vorkommenden Korrekturen, eines Theils der Korrespondenz und anderer schriftlicher Ausarbeitungen wäre seine Hauptbeschäftigung; kleine Geschäftsreisen seine Nebenaufgabe. Bildung und Moralität, die durch zuverlässige Zeugnisse erwiesen werden müssen, sind die erste Bedingung, an die sich die Vergebung dieser Stelle knüpft. Realbürgschaft für die Treue des betreffenden Individuums die zweite, wogegen ihm freie Kost und Logis, gute Behandlung und ein seinen Leistungen angemessenes Honorar zugesichert wird. Schriftliche und verschlossene Anfragen unter der Aufschrift C. P. S. wird die Expedition dieses Blatts an ihre Adresse befördern, direkte und mündliche hingegen unbeantwortet lassen.

Würtemberg. Ein junger Mann von 24 Jahren wünscht in einem guten Hause des Auslandes als Privatlehrer oder Vorleser, oder auch in beiden Eigenschaften zugleich eine Anstellung zu finden. Ueber seine Brauchbarkeit, so wie über sein sittliches Betragen hat er genügende Zeugnisse vorzuweisen. Dabei sieht er mehr auf humane Behandlung als auf großes Salair. Portofreie Anfragen mit der Adresse F. A. versehen, besorgt die Expedition dieses Blattes an den Gesuchstellenden.

Ein dreißigjähriger Mann, welcher seit sechszehn Jahren im kaufmännischen Fache arbeitete, durch ungünstigen unvorhergesehenen Zufall aber nächstens seine jezige Lage verändern soll, wünscht wiederum eine Anstellung in einem achtbaren Handlungshause zu finden; zur Buchhaltung, die mehrere Jahre seine Beschäftigung war, könnte er sich sowol als zu andern Comptoirgeschäften engagiren; gefällige frankirte Anfragen unter der Adresse S. M. wird die Expedition dieser Zeitung zur Beantwortung weiter befördern.

Die neue Organisation der höchsten Staatsbehörde im Großherzogthume Hessen.

* Darmstadt, 22 Febr. Es sind endlich die Zweifel gelöst, welche, seit dem Tode des Staatsministers v. Grolman dahier, und noch vor demselben, da die Hofnungslosigkeit seines Zustandes bekannt wurde, über seinen Nachfolger im Publikum gewaltet hatten. Das heute erschienene großherzogliche Regierungsblatt (Nro. 9.) enthält nachstehende Dienstnachricht: „Unterm 19 Febr. haben Se. k. Hoheit der Großherzog gnädigst geruht, den Staatsminister Karl du Vos Frhrn. du Thil zum dirigirenden Minister zu ernennen, und ihm den Vortrag bei Ihrer allerhöchsten Person in allen Staatsangelegenheiten zu übertragen, die in den Wirkungskreis der drei Departements des Staatsministeriums einschlagen. Zugleich haben Sie denselben in den Funktionen eines Ministers der auswärtigen Angelegenheiten und des großherzoglichen Hauses zu bestätigen, ihm die eines Ministers des Innern und der Justiz zu übertragen, ihn aber von der unmittelbaren Leitung des Finanzministeriums, die ihm bisher oblag, zu entbinden geruht. Unterm 20 Febr. haben Se. k. Hoheit den bisherigen geheimen Staatsrath August Frhrn. v. Hofmann zum Vorstande des Finanzministeriums, mit dem Titel eines Präsidenten desselben zu ernennen, ihm auch den Charakter eines wirklichen Geheimenraths, mit dem Prädikate Excellenz zu verleihen geruht.“ — Wenn gerade in einem konstitutionellen Staate die Persönlichkeit des Ministers von großer Bedeutung ist, so haben sich auch in unserer Stadt, bei mehrfachen Möglichkeiten eines ministeriellen Arrangements, theils Wunsch, theils Besorgniß geäußert, und nur dann wurde lezterе beschwichtigt, als jene höchsten Anordnungen zur allgemeinen Kenntniß gelangten. Nach einer landesherrlichen Bestimmung vom 28 Mai 1821 sollen die Ministerien in drei Departements, das des Innern und der Justiz, das der auswärtigen Angelegenheiten und des großherzoglichen Hauses, und das der Finanzen getheilt seyn. Ohne diesen Anordnungen, ihrer Wesenheit nach, zu nahe zu treten, steht jezt, nach dem Beispiele Nassau's, und überhaupt wohl zweimäßig für kleine Staaten und geringere Mittel, ein Minister diesen verschiedenen Ministerien vor, ein Minister ist Organ dieser verschiedenen Ministerien bei Sr. k. Hoheit dem Großherzoge. Es kan nicht bezweifelt werden, daß hierdurch der Geschäftsgang schneller, die Geschäftsbehandlung zusammenhängender und übereinstimmender werden müsse, als dieses bisher, bei häufigeren Kommunikationen zwischen den verschiedenen Ministerien, bei manchmal abweichenden Ansichten zwischen denselben, und bei den Schwierigkeiten und Ausführlichkeiten, welche in einem solchen Falle der weiteren Behandlung einer streitigen Frage sich anknüpften, möglich war. Der numehrige dirigirende Minister, Hr. Frhr. du Thil, von des Großherzogs königlicher Hoheit mit dem Großkreuze erster Klasse seines Haus- und Verdienstordens, von Oestreich mit dem Großkreuze des Leopoldordens geschmükt, zugleich Ritter des königl. preußischen großen rothen Adlerordens und Kommandeur des kurhessischen goldenen Löwenordens erster Klasse, ist schon lange Jahre (etwa seit 1804) durch Dienstverhältnisse aller Art an das großherzogliche Haus Hessen, seine neuere politische Geschichte und seine Interessen geknüpft. Geraume Zeit als Mitglied der Provinzialregierung in Darmstadt beschäftigt, finden wir ihn bereits im J. 1814 als geheimen Referendair im Staatsministerium; späterhin, als Staatsminister und Regierungspräsidenten, wurde ihm am 2 April 1821 das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten und der Finanzen übertragen. Wir sehen seit dieser Zeit eine von den Ständen des Landes dankbar anerkannte, durchgängige Verbesserung unsers Finanzwesens eingeführt, der öffentliche Kredit ist gestiegen, das Abgabenwesen geordnet, und, obgleich das neue Personalsteuergesez in dieser Hinsicht einige Wünsche übrig läßt, mehr auf Grundsäze der Gleichheit gebracht; die Geschäfte selbst stehen in angemessen-organischem Zusammenhange. Als praktische Beiträge zum tüchtigen Willen der Staatsregierung, Freiheit im deutschen Handel zu begründen, dienen der Zollvertrag mit Baden vom 8 Sept. 1824, welcher freilich nach einjähriger Dauer wieder aufgekündigt wurde, sodann mit Preußen vom 14 Febr. 1828. Was die leitenden Gesichtspunkte betrift, so ist besonders auf die Motive des ersteren Vertrags (S. 526 bis 528 des Regierungsblatts von 1824) hinzuweisen. Die Reduktion des Staatszinsfußes auf 4 Prozent, sodann das v. Rothschild'sche Anlehen von 1825, hauptsächlich zu jenem Zweke unternommen, liefern ebenfalls einen Maaßstab für die Umsicht und sicher berechnete Bewegung im Finanzhaushalte. Hr. Frhr. du Thil, noch im kräftigsten Mannesalter, schnellen Ueberbliks, geschäftskundig, diplomatisch-gewandt, seiner Redlichkeit wegen geschäzt, zugleich begütert und unabhängig, gibt Bürgschaft für noch zu Leistendes in seinen bisherigen Leistungen, und namentlich wird hier die Justiz, ein allgemeines Civil-, ein allgemeines Kriminalgesezbuch, losgeschält von den bisherigen Landrechten, dem gemeinen Rechte, dem jenseit-rheinischen Rechte, endlich einer Unzahl von Präjudizien und Unbestimmtheiten, ein ernster, schwerer, aber würdiger Gegenstand seyn. Hr. Frhr. v. Hofmann, den wir ebenfalls auf eine höhere Stufe der Wirksamkeit gestellt sehen, verdient das Lob eines feinen und gewandten Geschäftsmannes, eines sichern, unerschütterlichen Redners vor der Kammer und eines fleißigen Arbeiters. Früherhin öffentlicher Anwalt, dann Oberappellationsgerichtsrath, seit dem 30 Jul. 1819 geheimer Referendair bei dem Ministerialdepartement der Finanzen, später geheimer Staatsrath und am 25 Aug. 1827 in den Freiherrenstand des Großherzogthums erhoben, hat er somit eine Reihe von Beschäftigungen, in noch rüstigem Alter, zurük gelegt, welche vielfache Erfahrungen abwarfen. Als Abgesandten zu den Verhandlungen über obige Zollverträge wurden ihm von Baden und Preußen die entsprechenden Ordensdekorationen zu Theil. Es ist wahrscheinlich, daß jenen vorgängigen nöthigsten Anordnungen wohl noch die Ernennung einiger Räthe im Departement des Innern und der Justiz, so wie der Finanzen, folge. Denn durch den Tod der geheimen Staatsräthe Wernher und v. Wreden (des designirten Bischofs von Mainz), so wie durch die Beförderung des Hrn. geheimen Staatsraths v. Hofmann, sind um so mehr fühlbare Lüken entstanden, als der Staats-

minister v. Grolman, ein unermüdlicher Arbeiter, wohl selbst das stärkste Referat in seinem Departement hatte.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Von der nordamerikanischen Seemacht sollen in diesem Jahre stationirt werden: im mittelländischen Meere ein Schif von 74, eins von 44, drei von 18 und eins von 12 Kanonen; im stillen Meere ein Schif von 44, eins von 18 und eins von 12 Kanonen; in den brasilischen Gewässern ein Schif von 44 und eins von 18 Kanonen, und in Westindien vier Schiffe von 18 und zwei von 12 Kanonen. Man nahm an, daß die Flotte in diesem Jahre über drei Millionen Dollars kosten werde.

* Boston, 30 Nov. 1828. Der Kampf ist vorüber, die Zeitungen sind wieder ruhig. Es ist entschieden, daß General Andreas Jackson zum Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt werden wird. Obgleich noch nicht von allen Staaten Nachrichten über den Ausgang der Wahlen hier sind, so ist der Kampf doch schon in den Staaten, die zweifelhaft waren, und auf welche die jezige Administration hofte, für Jackson entschieden. Alle übrigen Staaten, woher noch Wahlberichte erwartet werden, sind entschieden für denselben Kandidaten. Hr. Adams wird höchstens ein Drittheil aller Stimmen, deren 260 sind — (der Leser erinnert sich, daß jeder Staat so viel Wähler stellt, als er Repräsentanten mit den beiden Senatoren zum Kongresse sendet) — erhalten, und Jackson demnach mit einer eminenten Mehrheit den Siz des Präsidenten einnehmen. Vielleicht haben Ihre Leser es nicht vergessen, daß wir ungefähr vor einem Jahre unsere Meynung für die Wahrscheinlichkeit der Wahl Jacksons gaben; sie ist erfüllt worden, aber weder wir noch sonst Jemand glaubte an einen so vollkommenen Sieg des Oppositionskandidaten. Nur Neuengland hat sich für Hrn. Adams ausgesprochen; eine einzige Stimme in New-Hampshire war für Jackson, aber Ohio, Kentucky, Illinois, Newyork, auf welche die Regierung sehr sicher rechnete, sind alle für Jackson. Der Staat Maryland hatte keine sehr bedeutende Mehrheit für den General, jedoch auch mehr als selbst die Ruhigen der Adamspartei hofften. Die Veränderung, welche die bestimmte Entscheidung hervorgebracht hat, ist sehr groß. Noch vor Kurzem stimmte man zum Scherze auf den Dampfböten ab, wer Präsident werden sollte, man schloß Wetten, man sah Karrikaturen verschiedener Art, Zettel auf denen sechs Särge abgebildet waren, um an die sechs Landwehrleute, welche General Jackson erschießen ließ, zu erinnern, und gegen ihn zu erbittern, Flugschriften mit Monumenten und Inschriften, die den Leuten auf dem Papier gesezt waren, welche Hr. Jackson im Duelle erschossen hat, oder haben soll, so wie Karrikaturen gegen den Präsidenten Adams, und mehrere andere Mittel, um das Volk zu reizen. Aber Alles blieb erfolglos; denn es gibt keine ruhigere Wahlen als nordamerikanische, und namentlich neu-englische. — Nun ist Alles vorbei; die Zeitungen fangen wieder an sich mit andern Dingen zu beschäftigen als mit Angriffen und Vertheidigungen der beiden Kandidaten; die Zeit der Installirung des neuen Präsidenten — März 1829 — ist noch zu weit hin, als daß schon jezt die Formirung des neuen Kabinets die Gemüther sehr beschäftigen könnte.

Deutschland.

* Mainz, 22 Febr. Die lange Unterbrechung der Schifahrt bewirkt, daß die Preise der Kolonialwaaren bei uns steigen, während sie in den Seehäfen herabgehen; dis ist hauptsächlich mit Kaffee und Zuker der Fall. Die Besorgniß daß die Getreidepreise noch bedeutend steigen, und selbst Mangel an Getreide fühlbar werden möchte, scheint völlig ungegründet. Fast jeder Posttag bringt uns niedrigere Notirungen sowol für Frankreich, Holland und England, als auch für die Häfen des Nordens. Mit Eröfnung der Schiffahrt scheint im Gegentheile im westlichen Europa den Getreidepreisen ein ferneres Sinken bevorzustehn. — Noch ist das Eis hier nicht gewichen, und die Verbindung mit dem jenseitigen Ufer besteht fort. Bei Mannheim ist der *Fluß* gänzlich frei vom Eis. Die gemäßigte Witterung, die wir haben, und in Folge welcher das Eis und der Schnee nur allmählig schmelzen, und das Wasser Zeit zum Abflusse gewinnt, dürfte uns, falls sie anhalten sollte, vor einer großen Ueberschwemmung sichern, die uns nach einem sehr hartnäkigem Winter bevorzustehen schien.

Der Nürnberger Korrespondent schreibt aus Thüringen vom 20 Febr.: „Oeffentliche Blätter haben von einer Unterhandlung gesprochen, welche gegenwärtig zu Berlin betrieben würde, und die zum Zweke habe, eine Vereinigung zwischen der Krone Preußen und den zu einem gemeinschaftlichen Handels- und Zollsysteme verbundenen süddeutschen Staaten zu bewirken. Es ist dabei zugleich die Bemerkung gemacht worden, daß die beabsichtigte Vereinigung, falls sie zu Stande käme, die Interessen der zum mitteldeutschen Handelsvereine gehörigen Staaten nur sehr empfindlich kompromittiren *könnte*. Wohlunterrichtete Personen hegen keineswegs *diese* Ansicht. Vorerst glauben sie nicht, daß jene Vereinigung auf denselben Prinzipien beruhen, und in derselben Weise hergestellt werden möchte, wie der zwischen Preußen und Hessendarmstadt, oder zwischen Bayern und Würtemberg bestehende Verein. Zweitens hat der mitteldeutsche Verein urkundlich den Wunsch ausgedrükt, mit allen andern deutschen und außerdeutschen Staaten nur in den freundschaftlichsten Verhältnissen zu leben, und dieselben überall da anzuknüpfen, wo man seinen disfälligen Anträgen Gehör zu geben geneigt sey. Die Fähigkeit hiezu aber ist seinerseits in den Bestimmungen der Vereinsakte vollkommen gegeben, weshalb man denn auch keinen Augenblik zweifeln darf, daß, sollte es sich darum handeln, alle deutschen Bundesstaaten zu Einem Handels- und Industriesysteme zu vereinbaren, der mitteldeutsche Bund keinen Anstand nehmen wird, diesem Systeme, selbst mit Aufopferung einiger Partikular-Interessen, sofort beizutreten."

Türkei.

Der Courrier de Smyrne vom 11 Jan. enthält folgendes Schreiben aus Alexandrien vom 24 Dec.: „Die größte Stokung herrscht im Handel dieser Länder, weil keine Bewegung in den Lebensmitteln ist, die zu allen Zeiten der Hauptzweig gewesen sind. Ihr zu hoher Preis hält jede Spekulation ab, und die lezten Nachrichten aus dem Archipel über das Anhalten mehrerer Schiffe durch griechische Korsaren haben Alles muthlos gemacht. Daß Aegypten aufgehört hat an den orientalischen Angelegenheiten Theil zu nehmen, hat weder seinen Finanzen noch seinem Handel aufgeholfen, und alle Hofnungen

sehen sich getäuscht. Dieser Zustand wird so lange dauern, als nach Auswärts die Schiffahrt den Gefahren der Seeräuberei, oder, was dasselbe ist, der willkührlichen Wegnahme durch die bewafneten griechischen Schiffe ausgesezt ist, die nach der Laune des Präsidenten, oder eines Intriganten der ihn täuscht, verhängt wird, und so lange die griechische Regierung nicht das Völkerrecht anerkennen wird. Im Innern rühren die Leiden des Handels von dem Monopol her, das nicht einmal der Regierung Vortheil bringt. In einem Augenblike, wo eine Herabsezung des Preises der Lebensmittel als unumgänglich nothwendig erscheinen sollte, um den Absaz zu befördern, findet sie nicht statt, und unermeßliche Vorräthe aller Art liegen in Magazinen aufgehäuft, ohne daß man die Zeit voraussehen könnte, wo die Räthe des Vicekönigs einwilligen werden, sie durch eine zwekmäßige Preisbestimmung in Cirkulation zu bringen. Wäre der Handel frei, so würde keine solche Abspannung und Muthlosigkeit bei dem größten Ueberflusse statt finden, und die fortdauernde Handelsbewegung würde der Regierung auch fortwährend neue Finanzzuflüsse verschaffen. Endlich muß sie sich doch zum Verkaufe entschließen. Die bevorstehende Erndte wird Allem nach so reich ausfallen wie die vorigen. Der militairische Geist nimmt immer mehr überhand. In Cairo und dessen Umgebungen werden jezt mehrere Regimenter Jäger zu Pferd und Lanciers errichtet. Man hat vorzugsweise die Uniform französischer Husaren ausgewählt; auch das Lederwerk der Pferde soll dasselbe seyn. Der Vicekönig und sein Sohn scheinen entschlossen, der Militairorganisation allen Impuls zu geben, und die Armee soll stärker werden, als sie bisher gewesen war. Man sagt, Ibrahim Pascha werde bald zu einer Expedition gegen die Wechabiten abreisen. Der Vicekönig ist nicht mehr jung; er darf sich nicht verbergen, daß Alles, was er bisher gethan hat, ganz auf ihm beruht, und daß an dem Tage, wo er nicht mehr wäre, um es mit seinem kräftigen Arme aufrecht zu erhalten, dieses Gebäude, das keinen Grund hat, in allen Theilen zusammen stürzen würde. Will er demselben die Dauer sichern, so ist das einzige Mittel, alle Interessen zu dessen Erhaltung herbeizurufen. Wenn er das Monopol aufgäbe, Freiheit des Akerbaues und des Handels einführte, so würde er von allen seinen Unterthanen und von allen in Aegypten wohnenden Fremden Beistand zur Befestigung seiner Institutionen, und zu einer unberechenbaren Dauer derselben finden. Dann erst könnte er sich für den Wohlthäter dieses Landes ausrufen, und darauf rechnen, daß sein Name unter denen einiger weisen Könige, die dieses Land beherrscht haben, aufgezählt werden würde."

Augsburger Kurs vom 26 Februar 1829.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	100¼	100¼
detto à 3 Proc.	105¼	105
Lotter. Loos. à 4 Pr. E. M.	108¼	108¼
unverzinsliche. 10 fl.	—	128

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschildsche Loose.	164	163¼
Partial à 4 Proc.	124¼	124¼
Metalliques à 5 Proc.	97¼	97¼
Bank Aktien 1. Sem.	1099	1097

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108¼	—
Hamburg 1 Monat	—	114¼
Wien in 20ger 1 Monat	—	99¼
Frankfurt 1 Monat	—	99¼
Nürnberg – —	—	99¼
Leipzig – —	—	99¼
London – —	—	9 50
Paris – —	117	—
Lyon – —	117¼	—
Mailand – —	60¼	—
Genua – —	—	51¼
Livorno – —	—	57¼

Litterarische Anzeigen.

Im Laufe dieser Woche erscheint in fünf Blättern das erste Heft meines bereits in mehreren Zeitungen angezeigten

Statistisch geographischen Atlasses von 32 Blättern über alle Theile der Erde.

Da sich in der folgenden Woche der damit gehaltene Pränumerationspreis von 8 fl. schließt, und alsdann vor der Hand auf 9 fl. erhöht wird, so kan ich mich in Folge meiner gemachten Ankündigungen blos noch auf ungesäumte Verträge einlassen. Auch der Subscriptionspreis von 10 fl., wovon alle acht Wochen 1 fl. 40 kr. gegen ein Heft von 5 bis 6 Blättern bezahlt werden, bleibt nur noch kurze Zeit offen.

Zur Anrathung der Schönheit und Nüzlichkeit dieser Ausgabe finde ich für unnöthig, etwas zum Lobe derselben zu sagen, indem sie meinen gemachten Ankündigungen vollkommen entspricht, und ich in Ausführung meines Werkes dem Gesagten getreu bleibe.

Heilbronn, den 14 Febr. 1829.

Friedrich Matthies.

Bei Otto Wigand, Buchhändler in Pesth, ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Besse, J. Ch., de, abrégé de la grammaire turque, contenant, outre les principes de cette langue, les Idiotismes des discours familiers et un petit Vocabulaire en français, turc et hongrois. 8. maj. 1829. 1 fl. 30 kr.

Frank, J., principia juris civilis Hungarici. Tomi II. 8. maj. 1829. 4 fl.

Gesellschafter, der feine. Ein treuer Wegweiser, sich in Gesellschaft und im Umgange beliebt zu machen, und sich in allen vorkommenden Fällen gut und richtig zu benehmen. Nebst einem Anhange von Lebensregeln zur Beförderung eines glüklich tugendhaften Lebens, und zur Befestigung guter Grundsäze für diejenigen, welche nach einer höhern Bildung, Lebenswahrheit und Lebensweisheit streben. Ferner mit einer Zugabe ganz neuer Gesellschaftsspiele, Pfänderauslösungen und 500 Denksprüchen und goldenen Lehren. Vierte verbesserte und vermehrte Auflage. 8. 1829. br. 1 fl. 10 kr.

Gesellschafter, der fröhliche, auf Reisen, zur Aufheiterung in einsamen Stunden wie auch zur Belebung der geselligen Freude. Nebst einem Anhange, enthaltend 250 Stammbuchaufsäze aus den vorzüglichsten Dichtern gesammelt von G. Friedlich. Zweite stark vermehrte Auflage. 8. 1828. steif geb. 1 fl.

Goldgrube, die, oder der erprobte Rathgeber für Hausväter und Hausmütter in der Stadt und beim einsamen Landleben; enthält eine vollständige Sammlung gemeinnüziger und erprobter Rathschläge, Rezepte, Anweisungen und Mittel, wie man mit Ehren und Vortheil die Geschäfte der Küche, des Kellers, des Gartens, der Speisekammer, des Stalles, auf dem Felde, beim Waschen, Biegeln, Bleichen, Färben ꝛc. verrichten soll, um eine Haus- und Landwirthschaft in allen ihren Zweigen in erwünschtem Zustande zu erhalten. Zweite, stark vermehrte und verbesserte Auflage. 2 Bände. gr. 8. 1828. in Umschlag, broschirt und 50 Bogen stark. 2 fl.

Hausekretair, neuester östreichischer, in schriftlichen Aufsäzen, oder Musterbuch zur Abfassung aller im Geschäfts- und gemeinen Leben so wie in freundschaftlichen Verhältnissen vorkommenden Aufsäze. Ein Hand- und Hülfsbuch für Personen jedes Standes. Nebst einem deutschen und französischen Titulaturbuche. Ferner Auslegung verschiedener juridischer, kaufmännischer und aus fremden Sprachen entlehnter Wörter und Ausdrüke, dann Anmerkungen zu den Geschäftsaufsäzen, bezüglich auf Ungarn. Endlich unumgänglich nothwendige Geschäftsgegenstände aller Art. Von Fr. H. B...b. gr. 8. 1828. in Umschlag br. 2 fl.

Himfy's auserlesene Liebglieder übersezt von Johann Grafen Mailath. Velinpapier. 12. 1829. nett gebunden. 1 fl.

Josephi, M. T., Worte des Ernstes und der Kraft über verschiedene Gegenstände der Religion, der Sittenlehre und des menschlichen Lebens. Nebst einem Anhange, enthaltend Blüthen zur Erhebung und Erheiterung des Geistes und Gemüthes. Aus den Werken der vorzüglichsten Dichter des klassischen Alterthums, und der berühmtesten deutschen, englischen, spanischen, portugiesischen, italienischen und französischen Schriftsteller. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8. 1828. in Umschlag broschirt 1 fl. 20 kr.

Kunstwunder, neue hundert, Denkmale menschlicher Größe, welthistorische Merkwürdigkeiten, Meisterstüke des Schöpfungsgeistes und Erhabenheit irdischer Erfindungsgabe, Ruinen des Alterthums, Prachtmonumente der Vor- und Mitwelt. Neu geordnete und viel vermehrte Uebersezung der interessanten in Paris erschienen Merveilles du monde, de M. Propiac. Mit 8 Kupfern. Zweite, stark vermehrte Auflage gr. 8. 1828. in Umschlag broschirt 2 fl. 30 kr.

Predigten für Stadt und Land über die gewöhnlichen Sonn- und Festtagsevangelien des ganzen Jahres; herausgegeben von Klein, Munvay und Rumann. Zweite, mit einem Register versehene Auflage. 2 Bände. gr. 8. 1829. 82 Bogen stark, broschirt 3 fl.

Vademecum oder Nimm-mich-mit. Eine Sammlung fröhlicher und unterhaltender Erzählungen und Anekdoten, zur Vertreibung der langen Weile. Nebst einem Anhange, enthaltend die neueste und vollständigste Blumensprache. Eine Gabe der Liebe und Freundschaft. Von G. Friedlich. Mit einem kol. Titelkupfer. Vierte, stark vermehrte Auflage. 8. 1829. in Umschlag broschirt 1 fl.

Weltwunder, neue hundert, Naturgeheimnisse und außerordentliche Erscheinungen auf und unter der Erde, im Stein-, Thier- und Pflanzenreiche, im Meere, in der Luft und an dem Monde. Zwekmäßig geordnete und vielvermehrte Uebersezung von des Ritters von Propiac neu erschienenen Merveilles du Monde, Paris. Mit Kupfern. Zweite stark vermehrte Auflage. gr. 8. 1828. in Umschlag, broschirt 2 fl.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Georg Remshard, Einspännigers-Sohn von Augsburg, geboren den 9 Febr. 1757, welcher sich bereits im Jahre 1777 als Schuhmachergeselle auf Wanderung begab, und seine Verwandten seit dem Jahre 1781 ohne alle Nachricht von seinem Leben und Aufenthalte ließ, oder dessen allenfallsige Deszendenten, werden hiemit aufgefordert, sich binnen neunzig Tagen a dato um so gewisser bei diesseitigem Gerichte zu melden, und ihre Ansprüche auf das unter vormundschaftlicher Verwaltung befindliche in beiläufig 2300 fl. bestehende Vermögen des besagten Remshard geltend zu machen, als widrigenfalls Georg Remshard für verschollen erklärt, und das besagte Vermögen desselben seinen nächsten Verwandten als Präsumtiv-Erben ohne Kautionsleistung überlassen werden würde.

Augsburg, am 10 Febr. 1829.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Vorbrugg.

(Prodigalitäts-Erklärung.) Von dem unterfertigten königl. Kreis- und Stadtgerichte wird andurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß mittelst Erkenntniß vom heutigen der dahiesige Bürger- und Handelsmann Heinrich Douqué, wegen seiner schon längere Zeit andauernden ungeregelten Lebensweise als Verschwender förmlich erklärt wurde; jedoch dessen Ehefrau die Handels- und Fabrikgeschäfte wie bisher ununterbrochen fortführen wird — anbei wird zugleich Jedermann gewarnt, mit Heinrich Douqué, von nun an weder Handels- noch sonstige Geschäfte, wodurch derselbe auf irgend eine Art verpflichtet wird, einzugehen; da alle hieraus entstehenden Ansprüche hierorts unberüksichtigt bleiben werden; auch eben so wenig an denselben irgend eine aus seinem bisherigen Handelsverkehre entspringende Zahlung zu leisten.

Aschaffenburg, den 13 Febr. 1829.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Direktor.

Brankel.

(Bekanntmachung.) Das Anwesen des Nikolaus Holzer, Bauers von Arnkofen, wird wiederholt am Donnerstag den 5ten März l. J. früh 9 Uhr dem öffentlichen Verkaufe dahier untergestellt, wozu hiemit besiz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber anher vorgeladen werden.

Rüksichtlich der Beschreibung des obigen Gutes wird sich auf die Ausschreibung vom 29 Dec. v. J. bezogen.

Mallersdorf, den 5 Febr. 1829.

Königl. bayerisches Landgericht Pfaffenberg,

Knittl, Landrichter.

Da Oberrevisor Müller zur Haft gebracht ist, so wird nunmehr der unterm 27 Jan. d. J. erlassene Steckbrief gegen denselben zurükgenommen.

Karlsruhe, den 21 Febr. 1829.

Großherzoglich badisches Stadtamt.

Baumgärtner.

Erdfnung der deutschen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft zu Lübeck.

Die deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft zu Lübeck, welche Versicherungen auf das Leben Einzelner so wie zweier verbundener Personen, desgleichen Versicherungen auf Aussteuern und Gelder auf Leibrenten übernimmt, tritt

mit dem ersten December dieses Jahres in Wirksamkeit.

Der Fond dieses National-Instituts, welches darauf berechnet ist, Familien-Glük und Wohlfahrt zu befördern, besteht aus einem Kapital von einer Million zweimalhunderttausend Mark Kourant, welches zur Garantie der Versicherten dient.

Die von den Versicherten zu zahlenden Prämien sind überaus niedrig berechnet. Neben-Abgaben keiner Art finden beim Abschluß des Kontraktes statt, und Nachtheilen, welche durch Schwanken des Kurses stattfinden, ist vorgebeugt.

Die auf Lebenszeit Versicherten nehmen am Gewinn der Gesellschaft, ohne irgend eine Verantwortlichkeit wegen möglicher Verluste, Theil; ein Gewinn, welcher um so bedeutender seyn wird, da die Administrationskosten dieser Societät, an deren Spize unbesoldete Direktoren stehen, äußerst geringfügig sind.

Anmeldungen zu Versicherungen auf Leben, auf Aussteuern, und auf Leibrenten werden zu Lübeck im Büreau des General-Agenten der Societät, Herrn Karl Wilhelm Vermehren, zu Augsburg im Bureau des Agenten der Societät, Herrn Karl Friedrich Burgett, entgegen genommen, woselbst auch Plane und Formulare zu Gesundheits-Attesten abzufordern sind.

Berlin, Bremen, Leipzig und Lübeck im November 1828.

Die Direktoren der deutschen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft zu Lübeck.

Wilhelm Beer, Buchholz Dr., Everhard Delius, G. Frege, Karl Müller, Georg Heinr. Nölting, C. Platzmann, H. G. Plitt, J. N. Stolterfoht jun.

Einige gut geschulte und wohl erzogene junge Leute finden in einer gemischten Handlung in Augsburg Aufnahme zur Lehre, und wird darauf gesehen, daß sie die lateinische Schule besucht haben. Schriftliche und portofreie Anfragen, mit Q. R. 8. bezeichnet, besorgt die Expedition der Allg. Zeitung an die geeignete Adresse.

Bayern.

* München, 25 Febr. Die Lustbarkeiten des Karnevals sind durch die Nachricht vom Tode des Papstes nicht unterbrochen worden. Da er ein Wahlfürst ist, findet um ihn keine Hoftrauer statt, und die kirchlichen, auf seinen Tod folgenden Funktionen sind bis zum Eintritte der Fastenzeit verschoben. Die Faschingslustbarkeiten haben zwar durch die Entfernung Sr. Maj. des Königs einen Theil ihres Reizes und ihrer Belebtheit verloren, doch folgen sich Bälle und Masseraden im raschen Zuge. — Die Reise Sr. Maj. des Königs ist, nachdem er glüklich über den Brenner gekommen, ohne Schwierigkeit bis nach Rom fortgesezt worden. Se. Maj. waren am 12 d. in Verona, am 13 in Bologna angekommen. Um die gefährliche Fahrt über die mit Schnee bedekten Apenninen zwischen Bologna und Florenz zu vermeiden, wurde der Weg an der Seeküste nach Ancona eingeschlagen, auf welchem Se. Maj. den 14 in Cesena und hierauf über Spoleto den 15 in Rom glüklich eintrafen. Sie gedachten dort nur wenige Tage zu verweilen, und die Reise nach Neapel dann anzutreten. — Rom war nach dem Tode des Papstes wie ausgestorben, jede Festlichkeit unterbrochen, jede Bibliothek und Kunstsammlung geschlossen, und die Fremden verließen in ununterbrochenen Zügen die Stadt, in welcher sie das rege Leben des Karnevals vereinigt hatte, um der plözlichen Verödung nach Florenz oder Neapel zu entweichen. Ueber die Wahl des künftigen Papstes fingen, nach den Briefen, welche von mehreren Seiten aus jenen Gegenden eingehn, die Gerüchte bereits an, sich zu konsolidiren. Natürlich steht das Kollegium der Kardinäle außer ihnen, und folgt seinem eigenen Urtheile, indeß hat man öfter gefunden, daß dasselbe mit dem der öffentlichen Meynung zusammen traf. Je nachdem die Richtungen und Wünsche getheilt sind, wird der Name dieses oder jenes Kardinals, bald Somaglia, bald Testa Ferrata oder ein anderer vorangestellt. Der schwierige Zustand des Kirchenstaats selbst, und die nicht weniger verwikelte Lage der Kirche gegenüber den einzelnen Regierungen, fordern einen Mann von erprobter Weisheit, Rechtschaffenheit und Mäßigung an die Spize der sich hier durchkreuzenden weltlichen und kirchlichen Angelegenheiten. In dieser Beziehung hörte man kaum einen Namen öfter nennen als den des allgemein verehrten Kardinals Gregori, eines Genuesers, der durch lange Erfahrung in wichtigen Geschäften, durch Reisen in mehrere europäische Länder, durch eine genaue und tiefe Kunde der europäischen Politik eben so, wie durch Tugend und Frömmigkeit ausgezeichnet ist.

Spanisches Amerika.

Wir gaben in der Beilage zur Allg. Zeitung vom 7 Jan. d. J., nach englischen Blättern, den Präliminar-Friedenstraktat zwischen der Republik der vereinigten la Plata-Provinzen und dem Kaiser von Brasilien, datirt vom 27 Aug. 1828. Gegenwärtig erhält man auch nachstehenden, damals nicht mit bekannt gemachten: „Zusazartikel. Beide kontrahirende Theile verpflichten sich, alle ihnen zu Gebote stehenden Mittel anzuwenden, um die Schiffahrt auf dem Rio de la Plata, und auf allen andern Flüssen, welche sich in denselben ergießen, frei zu erhalten, zum Besten der Unterthanen beider Nationen, für die Zeit von fünfzehn Jahren, und in der Art und Weise, wie es in dem definitiven Friedenstraktate bestimmt werden wird. Gegenwärtiger Zusazartikel soll dieselbe Kraft und Gültigkeit haben, als wenn er Wort für Wort in die Präliminarkonvention vom heutigen Tage eingerükt worden wäre. So geschehen in der Stadt Rio de Janeiro am siebenundzwanzigsten Tage des Monats August im Jahre nach der Geburt unsers Herrn Jesu Christi Eintausendachthundertachtundzwanzig. (Folgen die Unterschriften wie in der Präliminarkonvention.)" — „Gültige Abschrift der Präliminar-Friedenskonvention, welche von Sr. Majestät dem Kaiser von Brasilien und von der mit den allgemeinen Angelegenheiten der Argentinischen Republik *) beauftragten Regierung in gehöriger Form ratifizirt worden ist. Die Ratifikationen sind in Gemäßheit des Artikels 19. zu Montevideo am 4 Okt. 1828 ausgewechselt worden."

Niederlande.

* Amsterdam, 18 Febr. Briefe aus Batavia vom 10 Okt. theilen über den Zustand von Java und den dortigen Krieg keine erfreulichen Nachrichten mit. Zahlreiche Scharmüzel, die nichts entscheiden, und die nachtheiligen Wirkungen des Klima's vermindern sichtbar die Reihen unserer Krieger, unter deren Anführern ernste Mißhelligkeiten zu bestehen scheinen. Hr. Lawieck van Papst soll die allgemeine Mißbilligung auf sich gezogen, und General Holtmann seine Versezung in den Ruhestand verlangt haben. Der günstige Eindruk, den das Erscheinen der Alforen und anderer unter unsern Fahnen eingetroffener Hülfstruppen auf die Insurgenten gemacht hatte, beginnt zu erlöschen, und die Fakel des Aufruhrs lodert mit erneuter Kraft. Daß unter diesen Verhältnissen der Handel nicht gedeihen kan, bedarf keiner Erwähnung; alle Kaufleute aus Bengalen haben unsern Plaz verlassen, und auch viele niederländische sich aus dem Handel zurük gezogen. Eine im Jahre 1816 vom Generalgouverneur in Batavia erlassene Verfügung, in Folge welcher alle früher abgeschlossenen Verkäufe, mittelst deren Eingeborne liegende Güter erworben hatten, für nichtig erklärt wurden, so wie die Beschränkung der unter der englischen Herrschaft zugestandenen Handelsfreiheiten sind als die wahren Ursachen zu betrachten, denen die Empörung der Insulaner zugeschrieben werden muß; die Ansprüche einer Herrscherfamilie vermochten blos den Ausbruch derselben zu beschleunigen. Nur eine Abänderung unsers Kolonialsystems und die Rükkehr zu liberalern Verwaltungsgrundsäzen können die Ruhe in Java wieder herstellen. Auch in Bezug auf den Handel und im Interesse desselben ist eine solche Abänderung sehr zu wünschen. — Laut Berichten aus Mexico vom 1 und aus Vera-Cruz vom 4 Dec. ist in Acapulco ein Aufstand zu Gunsten des Generals Guerrero ausgebrochen. In Mexico wurde ein ernstlicher Versuch zur Empörung von den Milizsoldaten gemacht, aber (damals) von den Linientruppen unterdrükt, die sich der Regierung treu bewiesen. Auch in Buenos-ayres hat, wie Briefe vom 1 Dec. melden, eine neue Empörung statt gefun-

*) Governo encarregado dos negocios geraes da Republica Argentina.

den; die aus der Banda oriental zurükgekehrten Truppen stellten den Gouverneur Rivadavia wieder an die Spize der Regierung; diese Bewegung ging ohne Blutvergießen vor sich. In allen Theilen Südamerika's handelt die bewafnete Macht nach Willkühr, und das unterdrükte Volk entbehrt den Frieden und den Schuz der Geseze. Unter diesen Verhältnissen ist zu erwarten, und selbst zu wünschen, daß einflußreiche Männer sich der höchsten Gewalt bemächtigen und die Anarchie vertilgen möchten, wie es Bolivar in Columbien gethan hat.

Schweiz.

* Vom 22 Febr. Dem großen Rathe des Kantons Zürich, welcher zu Wiederbesezung der durch den Austritt des Hrn. Staatsraths Finsler vom Staatsdienste erledigten Kantonalstellen und zu Anhörung eines Berichts über die Verhältnisse, welche jenen Austritt herbeigeführt haben, außerordentlich war einberufen worden, ward am 19 Febr. der angekündigte Bericht vorgetragen, der sich zunächst dahin ausspricht: „Die Kunde von dem höchst beklagenswerthen und in seinen Folgen noch nicht zu berechnenden ökonomischen Verfalle des hiesigen Handelshauses Gebrüder Finsler und Komp. hat überall einen um so tiefern Eindruk machen müssen, als der Kredit desselben und das Vertrauen auf seine ökonomische und moralische Solidität so allgemein und fest begründet war, daß nicht nur ein sehr ansehnlicher, an Einsicht und Klugheit vorzüglich ausgezeichneter Theil unsers Handelsstandes mit ruhiger Zuversicht darauf baute, sondern selbst die Staatsverwaltung durch dieses herrschende Urtheil beruhigt, keinen Anstand nahm, in demjenigen ökonomischen Verwaltungszweige, welcher seiner Natur nach Kreditgebung erheischt, diesem Hause, oder vielmehr dem einen seiner Hauptgeranten dem Herrn Staatsrath Finsler, und zwar unter ganz besonderer Verumständung, eine solche zu gewähren. Je bedauerlicher nun die so unerwartet zu Tage gekommene Täuschung, und je wichtiger der beklagenswerthe Fall einer durch Mißbrauch des genossenen Vertrauens verschuldeten Gefährdung des Staatsgutes ist, desto mehr fühlt sich der kleine Rath, als diejenige Stelle, welcher in engerem Kreise die Obsorge des Staatseigenthums unter Oberaufsicht der höchsten Behörde anvertraut ist, verpflichtet, eben dieser höchsten Stellvertretung einen vollständigen klaren und unumwundenen Bericht über die ganze Lage der Sache zu hinterbringen und damit der Wahrheit zu huldigen, welche allein der zuverlässige Leitstern zur Ausmittlung des rechten Pfades in einer so wichtigen Angelegenheit des Gemeinwohles seyn kan. Die Geldschuld des Hrn. Staatsrath Finsler und seines Hauses an den Staat ist zweifachen Ursprungs, und besteht erstens in einem Betrage von 48,591 Schweizerfranken, welcher zu der Staatskasse gehörend, von aus England zurükgezogenen Fonds herrührend, seit mehrern Jahren dem Hrn. Finsler ohne Dekung anvertraut war und verzinset wurde, jezt aber in der Debitmasse des falliten Hauses sich verwikelt findet. Inzwischen hat wenige Tage vor dessen Zahlungseinstellung Hr. Finsler ein ihm eigenthümliches Haus von annäherndem Werth für die obgedachte Summe dem Staate gerichtlich verschreiben lassen. Weit wichtiger und gefährdeter ist die auf 114,000 Franken ungefähr ansteigende Summe, die das Haus Finsler an die Salzverwaltung schuldet. Bei dieser fand von längerer Zeit her ein Wechselverkehr mit einer über den Bedarf der Salzregie weit hinausreichenden Baarschaft statt, der in den lezten Jahren ohne Maaß und Ziel zu Gunsten des Hauses Finsler, durch Präsidial-Verfügungen des Hrn. Staatsraths Finsler mißbraucht wurde. „Es hat nun aber, fährt der Bericht fort, der kleine Rath zu berichten, daß ein Verein wohlmeynender hiesiger Privaten sich in Bereitschaft befindet, die Finsler'schen Wechsel im Salzamte einzulösen, um eine Beeinträchtigung des Staatsgutes abzuwenden, bei welcher Lage der Sachen es nach dem Ermessen der berichtenden Behörde nicht der Fall wäre, hiefür eine Anforderung bei der Konkursmasse des Hauses Finsler geltend zu machen, oder weitere Verfügungen zu treffen." Um Entlassung von den Stellen, welche Hr. Finsler bekleidete, konnte es nach seiner vorhandenen Insolvenzerklärung nicht erst zu thun seyn, dieselben sind als erledigt anzusehen, und der große Rath mußte zu ihrer Wiederbesezung einberufen werden. Den Schluß des Berichts macht folgende Anzeige: „Obschon das Salzamt seiner besondern Natur und Verhältnisse wegen nicht ganz in diejenigen Regeln gesezt werden kan, die sonst in allen andern Zweigen der Finanz-Beamtung hinsichtlich einer genugsamen Sicherung des Staatseigenthums sowol durch Real- und Personalkautionen, als auf andere Weise in voller Anwendung sind, so wird dennoch der kleine Rath trachten, diejenigen Vorsichtsmaaßnahmen ausfindig zu machen, welche ohne Abbruch jenes Geschäftsverkehrs eine befriedigende Gewähr gegen künftige Gefährdung darbieten können, und nicht ermangeln, darüber sowol als auch, nach sorgfältiger Untersuchung, in welch' andern Theilen der Administration etwa noch eine genauere Vorsorge nöthig und anwendbar seyn möchte, dem großen Rathe sobald immer möglich seinen Bericht und Antrag in Bezug auf sächliche und persönliche Verantwortlichkeit der Beamten zu hinterbringen." — Ueber das Resultat des Rathschlags vom 19 Febr. drükt sich alsdann das Protokoll des großen Rathes von diesem Tage also aus: „Der große Rath hat, nach einer sehr langen und einläßlichen Berathung, und nach der mit Mehrheit bejahend entschiedenen Vorfrage: ob man über die Annahme jener freiwilligen Beiträge eintreten wolle, die drei ersten Punkte mit Mehrheit, den vierten aber einmüthig beschlossen, wie folgt: 1) Das von dem Hrn. Staatsrath Finsler gegebene kanzleiische Pfand der Liegenschaft seines Wohnhauses ist als Ansprachtitel des Staats zu behalten, und an Rechten geltend zu machen; 2) wird die Annahme der anerbotenen freiwilligen Beiträge zu Einlösung der bei dem Salzamte liegenden Finsler'schen Wechsel ausgesprochen; 3) solle über die diesfällige Schuldansprache an das Haus Finsler keine weitere Eingabe bei dem Schuldenrichter statt finden, und 4) gewärtige der große Rath die beförderliche von dem kleinen Rathe angekündigte Hinterbringung gesezlicher Vorschläge in Bezug auf Sicherstellung des Staatsvermögens, sowol in der Salzverwaltung, als noch andern einer solchen Vorsorge ermangelnden Zweigen der öffentlichen Verwaltung durch Bestimmung sächlicher und persönlicher Verantwortlichkeit." — In den Staatsrath von Zürich ward an die Stelle des Hrn. Finsler der Rathsherr und Obrist v. Muralt, und in den kleinen Rath der Appellationsrichter v. Orelli ernannt. Die Gebrüder Finsler haben, bei eingetretener Insolvenzerklärung, Zürich verlassen.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 24 Febr. Seit Anfange dieser Woche waren die Kurse an unserm Plaze in rükgängiger Bewegung. Die Metalliques sind auf 97 3/8 herabgegangen; Wiener Bankaktien auf 1526; Partiale auf 125. Nur die Rothschild'schen 100Guldenloose haben sich auf 162 1/2 behauptet, weil nicht unbeträchtliche Partien für fremde Rechnung angekauft wurden, wodurch sich dann die Masse der verkäuflichen Stüke am hiesigen Plaze verminderte. Auch die Darmstädter Loose sind auf 97 Proz. gewichen, und nach den bayerischen Obligationen hat die frühere Frage nachgelassen, wiewol sie nicht im Preise herunter gegangen sind. — Den nächsten Anstoß zu diesem Weichen gaben die Verkäufe, die ein hiesiges großes Haus in 5prozentigen Metalliques bewirkte; und da Dasselbe kurz zuvor einen Eilboten von Wien erhalten hatte, so wollte man wissen, die Nachrichten aus Konstantinopel lauteten ungünstig, es sey jede Hofnung verschwunden, daß die Pforte auch nur einige derjenigen Konzessionen machen werde, wodurch sich die Herstellung ihres Friedens mit Rußland bedinge. — Die östreichischen Effekten von der ältern Staatsschuld sind von dieser Konjunktur nicht nur unberührt geblieben, sondern die Wiener Stadt-Banko sind sogar auf 55 3/8 gestiegen, was denn nur noch mehr die Meynung zu bestätigen scheint, eine nahe Finanzoperation werde besonders auf die Verbesserung des Zinsertrages und mithin des Kapitalwerths dieser Effekten hinzielen. — Der Diskonto steht 2 3/4 Proz. — Unter den Wechseln auf fremde Pläze sind Hamburg in k. S. zu 145 3/4 und in 2 M. S. zu 145 1/8; — London 2 M. S. zu 147 3/4 und Paris k. S. zu 78 1/4 gesucht; auch Amsterdam findet in k. S. zu 138 3/8 noch immer Frage.

Türkei.

Zu Bucharest wurde am 15 Febr. nachstehendes Bülletin bekannt gemacht: „Wir erhalten in diesem Augenblike die Nachricht von der Uebergabe von Turno, welches vorgestern kapitulirt hat; der Kommandant dieser Festung, der Ayan Ahmet Selim, hat die Schlüssel dem Hrn. Grafen v. Langeron übergeben. In weniger als drei Wochen hat dieser General eine Festung (Kalé) mit Sturm nehmen lassen, eine andere (Turno) zur Kapitulation genöthigt, 98 Kanonen, 8 Fahnen erobert, und 3500 Türken getödtet oder gefangen genommen. Obwol das Erdreich mit fußtiefem Schnee bedekt ist, und die Kälte beständig 5, 10 und 12 Grade beträgt, haben dennoch die russischen Truppen, welche mit ihren Anführern im Bivouacq lagen, durch ihren Eifer und ihre Standhaftigkeit über die Strenge der Jahreszeit gesiegt, wie ihre Bajonette über die Säbel der Türken gesiegt haben."

Der Präsident von Griechenland war am 20 Dec. Nachmittags von Poros, nachdem die Botschafter der drei verbündeten Mächte diese Insel verlassen hatten, nach Aegina zurükgekehrt. — Der griechischen Biene zufolge hatten die Türken Karpenissi am 5 Dec. verlassen, und sich gegen Thessalien zurükgezogen, wohin sie von dem Chiliarchen Strato, Rango, Tsavella und dem General Dentzel eine Streke weit verfolgt worden seyen. Nach demselben Blatte sollen die Griechen die Thermopylen besezt haben.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Den Kreditoren des Handelsmanns Anton Hummel dahier wird eröfnet, daß gemäß heute gefaßten Gerichtsbeschlusses das in der Konkurssache des genannten Handelsmannes am 13 l. M. erlassene Prioritätserkenntniß unverzüglich an die Gerichtstafel affigirt werden wird.

Augsburg, am 20 Febr. 1829.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.
v. Silberhorn, Direktor.
Mayr.

Ueber das Nachlaßvermögen des dahier unlängst verstorbenen Buchbindermeisters Johann Christoph Saalmüller ist wegen Ueberschuldung der Universalkonkurs erkannt worden.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich

auf Dienstag den 24 März

zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen und eventuell zum Versuch eines Nachlaßvertrages;

auf Dienstag den 28 April

zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen;

auf Mittwoch den 13 Mai

zur Vorbringung der Gegeneinreden, und

auf Freitag den 29 Mai

zur Vorbringung der Schlußeinreden,

jedesmal Vormittags 8 Uhr

vor dem unterzeichneten Gerichte anberaumt, und hiezu sämtliche Gläubiger des Erblassers unter dem Rechtsnachtheile geladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage den Ausschluß von der Masse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber den Ausschluß der jedesmaligen Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden alle jene, welche Sachen von dem Erblasser in Handen haben, aufgefordert, solche bei Vermeidung nochmaligen Ersazes und unter Vorbehalt ihrer Rechte dahier zu übergeben.

Rothenburg, den 6 Febr. 1829.

Königl. bayerisches Landgericht.
Pündter, Landrichter.

(Ediktalladung.) Da Johann Weiß, Bauer und Eisenhändler zu Winterrieden, innerhalb der gesezlichen Zeit von 14 Tagen gegen das Ganterkenntniß dd. 30 Dec. 1828 die Berufung nicht interponirt hat, so ist dasselbe rechtskräftig geworden.

Es werden daher

Montag der 23 März d. J. zum ersten,
Mittwoch der 22 April d. J. zum zweiten,
Freitag der 22 Mai d. J. zum dritten Ediktstage bestimmt.

Bei dem Nachtheile, ihre ganze Forderung an die Konkursmasse zu verlieren, haben sich sämtliche Gläubiger am ersten Ediktstage zu melden; das Nichterscheinen am zweiten hat die Präklusion von den Exceptions-, und jenes am dritten Ediktstage das Ausschließen von den Konklusions-Handlungen zur Folge.

Sollte am ersten Ediktstage unter den anwesenden Gläubigern eine gütliche Uebereinkunft zu Stande kommen, welche den Kommundebitor bei seinem Anwesen läßt, so werden die Abwesenden als der Mehrzahl beipflichtend vermuthet.

Burheim den 4 Februar 1829.

Gräflich v. Waldbott-Bassenheimisches Herrschaftsgericht
Burheim.
Dr. Hellmuth, Herrschaftsrichter.

(Verkauf des Schramberger Eisenhammerwerks.) Nach höherer Anordnung soll mit dem bisherigen Eisenhammerwerk Schramberg, dessen Verpachtung mit dem

Monate August d. J. zu Ende geht, ein Verkaufsversuch vorgenommen werden, unter der Bedingung, daß dasselbe eine veränderte Bestimmung, etwa zu einer Papiermühle, Spinnerei ꝛc. vorzüglich einer solchen erhalte, wobei kein starker Brennmaterialien-Verbrauch statt findet.

Zu diesem Werke gehören:

I. Grundstüke:

		Morg.	Ruth.	Schuh.
a) 9 Hofstätte mit		3/8	21	42
	Morg.	Ruth.	Schuh.	
b) eine Sommerlaube	—	8	12	
c) sämtliche Pläze bei den Häusern	5/8	43	25	
d) die übrigen Wege	5/8	13	15	
e) Kanäle und Wässerungsgraben	2/8	41	95	
		1 6/8	10	47
f) 5 Gärten mit		5/8	4	14
g) Wiesen an fünf Stüken		3 3/8	17	72
h) Akerfeld an zwei Stüken		1 3/8	36	—
	In Summa	7 5/8	41	75

II. Gebäude:

a) Das sogenannte Herrenhaus ganz massiv von Stein gebaut, 2stökig, mit geräumigen Zimmern, Küche und Kellern;
b) Ein Laborantenhaus, im Jahre 1814 beinahe ganz neu erbaut;
c) Eines dergleichen, im Jahre 1815 neu erbaut;
d) Eine Kleinschmiede, mit 1 Strek- und 1 Zainhammer;
e) Eine Großschmiede, mit 1 Großhammer, 1 Frisch- und 1 Rennfeuer;
f) Eine Poche, zur Zermalmung der Schlaken, welche auch zu einer Gypsstampfe benüzt werden kann;
g) Eine Kohlenscheuer zu 4000 Zuber Kohlen.

Aus dieser Beschreibung ist zu ersehen, und jeder Kaufsliebhaber dürfte sich an Ort und Stelle selbst überzeugen, daß dieses Werk neben einer vortheilhaften Lage alle Eigenschaften hat, welche für eine Fabrik, die mit Wasserwerken arbeitet, erfordert werden.

Die öffentliche Versteigerung wird den 30sten März d. J. in Schramberg vorgenommen werden.

Kaufslustige können sich inzwischen an die Unterzeichnete wenden, und mit derselben, unter Vorbehalt des Aufstreichs, einen Kauf abschließen.

Den 31 Jan. 1829.

Kameral-Amt Oberndorf.
Hütten-Amt Friederichsthal.

(Ludwigsburg.) Von Dienstag den 3 bis Donnerstag den 5 März 1829, jedesmal Vormittags von 9 bis 11 und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr, wird in dem königl. Schlosse zu Ludwigsburg eine Versteigerung des Mobiliar-Nachlasses Ihrer Majestät der verewigten Königin von Würtemberg, gebornen Kronprinzessin von Großbritannien, statt finden.

Es werden dabei Gegenstände aus nachstehenden, der in der Bekanntmachung vom 1 Febr. 1829 aufgeführten Rubriken zum Verkaufe gebracht werden:

Bettstellen und Ruhebetten (chaises longues) von Mahagoni-, Nußbaum-, Kirschbaum- und anderem Holz,
Blechwaaren, lakirte,
Garten-Geräthschaften,
Glaswerk und Krystall,
Kanapee's, Sopha's, Stühle, so wie Size aller Art, von Mahagoni-, Nußbaum-, Kirschbaum-, und anderem Holz, mit Roßhaar gepolstert und theils mit seidenen Zeugen, theils mit Leder, Tuch oder Ziz überzogen,
Kommoden von Mahagoni-, Nußbaum- und Kirschbaumholz,
Musikalien,
Pappgeräthe,
Porzellain, Fayence und Steingut, worunter ganze Speise-, Kaffee- und Theeservices, viele Tassen, einzelne Schüsseln, Teller und dergl.,
Tische aller Art, von Mahagoni-, Nußbaum- und Kirschbaumholz.

Die sämtlichen zum Verkaufe ausgesezten Gegenstände können am Sonntag den 1 und Montag den 2 März 1829, Nachmittags von 2 bis 4 Uhr in Augenschein genommen werden.

Den 19 Februar 1829.

Münzenversteigerung.

Am 21sten und die folgenden Tage Aprils 1829 wird in München eine ansehnliche Sammlung von alten und neuen Gold-, Silber- und Kupfermünzen, die sich ganz besonders in den römischen Familien- und Kaisermünzen auszeichnet, nebst einem goldenen und zwei silbernen Pokalen mit eingelassenen Münzen, gegen gleich baare Bezahlung an die Meistbietenden verkauft werden. Münzliebhaber finden den gedrukten Katalog

in München in der Hermann- und Barth'schen Kunsthandlung,
— Frankfurt bei Friedr. Wilmanns,
— Mannheim bei Artaria und Fontaine,
— Dresden bei Ernst Arnold Kittners Kunsthandlung,
— Berlin bei Kaspar Weiß und Komp.,
— Hamburg bei J. M. Comeler,
— Wien bei Artaria und Komp.,
— Paris bei Rittner Editeur, marché d'Estampes 12 boulev. Montmartre,
— London bei B. Ackermann,
— Petersburg bei J. Beggrow.

Nähere Auskunft auf etwa nöthige Anfragen erhält man vom Universitätsbibliothekar H. Dr. Harter in München.

Anzeige.

Meinen geehrten Freunden in Deutschland, der Schweiz ꝛc. zeige ich hiedurch ergebenst an, daß von heute an meine Kommissions- und Speditionsgeschäfte unter der Firma Kanngießer und Komp. fortgesezt werden, und ich meine resp. Agentur-Angelegenheiten auf meinen Namen wie vorhin betreibe.

Indem ich nun meine frühere Anzeige in dieser Zeitung bestätige, bitte ich meine resp. Begünstiger um die Fortdauer ihrer schäzbaren Gewogenheit auch hiedurch höflichst.

Rotterdam, den 14 Februar 1829.

J. G. Kanngießer.
Firma: Kanngießer und Komp.

Um einem Theile ihrer Gebäude eine andere Bestimmung zu geben, würde eine durch ihre Garne vortheilhaft bekannte Baumwollenspinnerei in der Schweiz eine gewisse Anzahl Feinspinnstühle zu 500 Spindeln samt Vorwerken, in gutem Zustande und beinahe neu, zu billigem Preise veräußern, wenn sich dafür Liebhaber zeigten. Es werden daher Kauflustige höflich eingeladen, sich schriftlich und mit Anzeige des gewünschten Quantums an Hrn. Friedrich Jerfing Sohn in Basel anzumelden.

In dem ehemaligen Joseph Carl'schen Gartengute vor dem Rothen-Thore ist den Sommer über, oder auch für das ganze Jahr, eine Wohnung, bestehend aus vier Zimmern nebst Küche, Speis und Dienstbotenzimmer, wozu auch eine Stallung für zwei Pferde nebst einer Wagenremise gegeben werden kan, zu vermiethen; Einsicht hievon kan alle Tage genommen werden.

Die lezten Verhandlungen der irländischen katholischen Association.

Zur Charakteristik dieses Vereins und der Wortführer der irländischen Katholiken liefern wir hier eine kurze Zusammenstellung der lezten Akte der Association. In der Versammlung vom 29 Jan. sprach O'Connel: „Die Freunde der Association sind über ganz Nordamerika verbreitet. Ueberall werden Subscriptionen für uns eröfnet, um uns in dem Kampfe gegen die Unterdrüker unsers Vaterlandes zu unterstüzen, gegen England, das auch Amerika's Unterdrüker war, das die tyrannische Hand über den Ocean strekte, um die Söhne des Landes niederzuhalten. Diese vertheidigten sich gegen die Angriffe; sie waren, gleich uns, den brittischen Gesezen und der Verbindung mit Großbritannien ergeben, aber England zwang sie, diese Verbindung zu brechen. Sich stüzend auf seine Macht, und vertrauend auf die Wirkung der Strenge machte England den gefährlichen Versuch, und Amerika ward frei. Alle Bittschriften und Vorstellungen Amerika's wurden mit Verachtung behandelt, ihre Patrioten und Sprecher verläumdet, und als Verräther und Rebellen bezeichnet. Die Amerikaner verlezten nie das Gesez; sie entwarfen blos Vorstellungen und Resolutionen, und England antwortete ihnen mit den Waffen. Nur von der Noth gezwungen, hoben auch sie den Arm zur Vertheidigung auf, aber als sie einmal ins Gefecht kamen, schienen die Soldaten von gestern her Veteranen von hundert Schlachten, und die Heere Englands wurden überwunden, eben als Großbritannien auf dem Gipfel seines Ruhms und seines Stolzes stand. Wie viele herrliche Namen zieren die Blätter der Geschichte Amerika's, und glänzend vor allen der Name Washingtons. Er rettete sein Vaterland; er erblikte es als eine bemitleidenswerthe, verachtete Provinz, und, o stolzer Gedanke! es wurde unter ihm ein freier, unabhängiger Staat. O welche Gefühle mögen ihn ergriffen haben, als er zum erstenmal den Stuhl des Präsidenten einnahm, sich vergegenwärtigend, was sein Land gewesen war, und wie es jezt vor ihm erschien! Und von jener Stunde bis auf die gegenwärtige nahm Amerika zu an Reichthum, Sittlichkeit und Kraft. Die große Frage zwischen Gott und Menschen — die Rechte des Gewissens — ward entschieden: keinem Menschen sollte das Recht eines Eingriffs zustehen. Keine Sekte hat hier ein Uebergewicht, Keiner ist in seinen bürgerlichen Rechten beschränkt, welchem Glauben er auch zugethan seyn mag, und dem Volke würde ein Kampf um die einzelnen Formen der Religion so sonderbar vorkommen, als der Streit um die Farbe eines Rocks oder die Form eines Huts. — Alle, welche die Unabhängigkeits-Erklärung unterzeichneten, sind nun todt bis auf Einen. Wer ist dieser Eine? Carl Carroll von Carolltown — ein Irländer und ein Katholik. Liegt etwas im Charakter des Irländers, das ihn unfähig zur Freiheit macht? Fragt Carroll von Carrolltown. Liegt etwas in der katholischen Religion, das unverträglich mit der Freiheit ist? Fragt Carroll von Carrolltown. In keinem Lande ist Eigenthum und Leben sicherer, in keinem ist der Bürger freier von Unterdrükung. Und nie war irgendwo eine so vollkommene Demokratie gegründet. Man sagt gewöhnlich, die republikanische Regierungsform sey blos für kleine Staaten geeignet. Die Republik Amerika besteht seit vierundfünfzig Jahren, und ihre Bevölkerung ist von drei Millionen bis nahe an zwanzig (?) Millionen gestiegen. Welche Nation mag sich ihr vergleichen an Reichthum, Glük und Würde? Die Helden von Waterloo wichen zurük vor Amerika's undisciplinirten Milizen. Und dieses Amerika zeigt uns Theilnahme und Unterstüzung, während die Liberalen Frankreichs, um England zu lähmen, den Zwist in Irland zu unterhalten streben. Ich beschwöre die brittischen Staatsmänner, auf die Aussicht zu bliken, die sich vor ihnen eröfnet. Wir sind würdig des Mitgefühls, das Amerika für uns an den Tag legt, denn wir erkennen, daß in jedem Staate die souveraine Macht auf dem Volke beruht, und daß Könige blos zu seinem Wohl und Vortheil bestellt sind; wir glauben, daß jede Verwaltung, die nicht das Wohl des Volkes will, abgeschaft werden sollte. Amerika aber sind wir doppelt verpflichtet für das Beispiel, das es dadurch gibt, daß es keine Staatskirche anerkennt." In der Sizung vom 6 Februar machte O'Connell die bekannte Motion, daß der Verein sich nicht eher auflösen sollte, als bis eine Bill für unbedingte Emanzipation vorgeschlagen werden und die königliche Genehmigung erhalten haben würde. Die Motion ward einstimmig angenommen. — Am 10 Febr. versammelte der Verein sich abermals, und zwar dismal in ungewöhnlicher Anzahl, um über die indeß in Dublin angekommene englische Thronrede und über die Frage der Auflösung der Association zu berathen. Mauriee O'Connell verlas einen Brief seines Vaters, datirt Shrewsbury 10 Febr., folgenden wesentlichen Inhalts: „Die Association sollte, nach meiner bescheidenen Meynung, durch keinerlei Akt von unserer Seite aufgelöst werden, so lange nicht eine vollständige unbedingte Emanzipation durchgegangen ist. Wird die Konstitution mit Füßen getreten, so laßt dis das Werk unserer Feinde seyn. Ich habe nicht den mindesten Glauben an die ministeriellen Ausdrüke von Emanzipation: das Wort selbst ist ein unglükliches. Ich will nicht vorgreifen, aber ich wünschte, daß jeder Versuch die Wahlfreiheit zu beschränken, durch eine von jedem Kirchspiele in Irland einzureichende Petition bekämpft werden sollte, jede Emanzipationsbill zu verwerfen, die, wie ausgedehnt sie auch sonst seyn möchte, von irgend einer solchen Beschränkung begleitet seyn würde. Nie waren wir in so kritischer Lage; nie war ein Moment, in welchem es so nöthig war, wachsam aber gemäßigt zu seyn: gemäßigt, weil es gilt, besonnenen Muth sich zu erhalten; wachsam, weil wir Täuschung und trügliche Kunstgriffe befürchten müssen. Ich spreche so schonend als ich kan, aber diese reine Wahrheit sollte nie vergessen werden, daß Irlands Vertrauen bis jezt noch jedesmal betrogen wurde. Laßt uns zum Widerstand gefaßt, laßt uns vorsichtig seyn; und während wir die öffentliche Meynung für das gänzliche Aufhören vorbereiten, und die Unterstüzung jedes freisinnigen und redlichen Protestanten gewinnen, laßt uns nicht vergessen, daß wir die Schuldner der verfassungsmäßigen Freiheit sind, verantwortlich für jede Handlung, welche die Rechte und Freiheiten eines Menschen aufs Spiel sezen könnte. Ich schließe diesen flüchtig geschriebenen Brief mit der wieder-

holten Erinnerung, daß Irlands Vertrauen noch jedesmal betrogen wurde."

(Beschluß folgt.)

Türkei.

** München, 25 Febr. Nachrichten, welche von Hrn. v. Eynard aus Pisa eingegangen, zeugen auf der einen Seite von der Rathlosigkeit, in welche die griechischen Angelegenheiten bei dem unbegreiflichen Rükzuge der Franzosen versinken würden, im Falle er ganz bewerkstelligt und Griechenland seinen Feluden und sich selbst überlassen würde, auf der andern Seite aber auch von der unermüdlichen Beharrlichkeit, mit welcher jener große und edelmüthige Vormund der schönsten europäischen Sache seine Bemühungen fortsezt, um neues Unheil von Griechenland abzuwenden. Mögen sie von Erfolg gekrönt werden! Wir geben eine seiner Mittheilungen in Folgendem: „Pisa, 12 Febr. Ich habe Briefe aus Griechenland, die bis zum 5 Jan. reichen; sie drüken alle den lebhaftesten Schmerz über den Abgang der französischen Truppen aus; auch scheint man zu besorgen, daß einige Offiziere in ihrer Langweile und Verdrießlichkeit darüber, auf dem klassischen Boden nur Elend, Verheerung und Krankheit angetroffen zu haben, unwillkührlich bei ihrer Rükkunft nach Frankreich mit Mißlaune und deswegen auch mit Ungerechtigkeit über das unglükliche Griechenland sprechen möchten. Der Präsident, mit Arbeiten und Schwierigkeiten überhäuft, scheint zu fürchten, man sey in Frankreich von dem, was in Griechenland vorgehe, schlecht unterrichtet, und der Courrier de Smyrne, der sich zum Organ von Allem mache, was man nur zum Schaden für die Regierung ausdenken könne, möchte auf die Meynung der Griechenfreunde Einfluß gewinnen. Fünf Briefe, die ich von verschiedenen Personen erhalten, stimmen darin überein, daß das größte Unglük, das über Griechenland kommen könnte, darin besteht, daß es von der französischen Armee verlassen würde. Ich lege eine Abschrift des wichtigsten dieser Briefe bei, und wage an alle diejenigen, die sich für das Schikal Griechenlands interessiren, die Aufforderung, diejenige Stelle, die mit den Worten beginnt: Wie auch immer unser Geschik ausfallen mag, u. s. w. mit aller Aufmerksamkeit zu erwägen. (Unterz.) J. G. Eynard." — „Zustand Griechenlands im Anfange Januars: Napoli di Romania, 2 Jan. 1829. Die Angelegenheiten Griechenlands sind noch im alten Stande; noch ist keine Entscheidung getroffen, noch schwebt Alles in Ungewißheit. Die Botschafter sind von Poros abgereist, ohne daß sie zu einem bestimmten Entschlusse hätten kommen können; denn man suchte noch immer Mahmud zur Einwilligung zu irgend einer Ausgleichung zu vermögen. Inzwischen verlassen uns die französischen Truppen, wie wenn seine Einwilligung schon gewiß wäre. Seit achtzehn Monaten sind alle Bemühungen der Diplomatie zu Konstantinopel gescheitert, und gewiß nicht aus Mangel an Eifer, Rükſichten und Vorstellungen. Man hat alle Mittel versucht. Die englischen, östreichischen, französischen, holländischen, preußischen Agenten haben einander abgelöst; man hat Geschenke, Bitten, Drohungen, Verwendungen, Hofintriguen angewandt; nichts ward vergessen. Wenn der Großherr bei übler Laune war, so verschob man die Sache auf den folgenden Tag, um seine Wuth gegen die Rava's nicht aufzureizen; alle diese Umwege, alle diese diplomatische Ausdauer, die, man möchte fast sagen, für große Mächte zu weit getrieben war, hat noch nicht den geringsten Erfolg gehabt, außer daß sie den Hochmuth Mahmuds steigerte, und seine Verachtung gegen die Christenhunde vermehrte. Unser Schikal ist daher noch provisorisch. Dieser Zustand bringt unserer Organisation wesentlichen Schaden; denn wir wissen weder was wir behalten, noch was wir seyn werden. Wenn es wahr ist, daß man uns nur Morea und die Cycladen zugestehen will, warum läßt man uns Expeditionen nach Rumelien und Candia unternehmen? Etwa um alsdann die unglüklichen Einwohner dieser befreiten Länder aufzuopfern? Oder will man daraus einen Köder für Mahmud machen, und ihm diese Provinzen zurük geben, um die Anerkennung von Morea und den Cycladen von ihm zu erhalten? Wir sind weit von dem Gedanken entfernt, daß diese edle und loyale französische Armee, der wir so vielen Dank schuldig sind, uns einen Fallstrik hätte legen wollen; dürfen wir aber nicht besorgen, daß die verhängnißvollen diplomatischen Kombinationen nicht von demselben Zartgefühle gewesen seyn möchten? Es ist Thatsache, daß man uns nicht gehindert hat, die lezten Expeditionen zu beginnen, die uns zu Herren von Livadien gemacht haben, daß man unsern Erfolgen in Candia keinen Widerstand entgegensezte, und daß, wenn man den Türken diese Provinzen zurük gibt, die unglüklichen Einwohner unfehlbar die Opfer davon seyn werden. Wenden wir unsere Augen von diesem traurigen Resultate ab. Wie auch immer unser Geschik ausfallen mag, ob unser Gebiet größer oder kleiner werden, ob wir unabhängig oder tributpflichtig seyn sollten, so müssen die Mächte, wenn sie unsere politische Wiedergeburt zu Stande bringen, und ihre Expedition nicht fruchtlos lassen wollen; wenn sie Ermordungen verhüten und der Menschheit dienen wollen, dazu einwilligen, in Griechenland noch zwei Jahre lang einige tausend von ihren Soldaten zurük zu lassen. Ein Volk kan nach dreihundertjähriger Sklaverei, nach so vielen erduldeten Leiden, Unfällen und Jammerscenen nicht auf Einmal zur Wiedergeburt kommen. Wir bedürfen der Anwesenheit unserer Wohlthäter zu unserer Organisation, zur Aufrechthaltung der Ordnung und Ruhe, zur Verhinderung der Eifersucht und der Intriguen der Parteien. Wenn unsere Regierung in ihrer Entstehung nicht durch die Anwesenheit der Franzosen, durch die Achtung und den Dank, die man hier für ihre Wohlthaten empfindet, unterstüzt wird, so kan der Gang derselben durch alle die Zwistigkeiten und Unzufriedenheiten der verschiedenen Chefs nur gehemmt werden. Selbst ein Engel würde nicht im Stande seyn, alle Parteien zufrieden zu stellen. Gesezt, Griechenland wäre gegen jede Unternehmung der Türken geschüzt, wird es wohl gegen die inneren Stöße, die unausbleiblichen Folgen der Aufstellung einer neuen Regierung, gesichert bleiben? Möchte auch der Chef Griechenlands der tugendhafteste, der uneigennüzigste, der gewandteste Mann seyn, so würde er doch, seinen eigenen Mitteln überlassen, mit unübersteiglichen Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Gesezt selbst, man würde mit der Organisation der griechischen Truppen leicht zu Stande kommen, und sie würden gut disziplinirt seyn, so möchten sie doch Griechenland nicht in den ersten Jahren vor der Gefahr der Anarchie sichern können; denn da diese Trup-

ren Griechen sind, so könnten sie sich leicht dem Privatinteresse irgend eines Chefs anschließen, und demnach selbst auch zu der Anarchie beitragen. Gesezt ferner, die Türken hätten die volle Unabhängigkeit der Griechen anerkannt, müßte man nicht bei der unmittelbaren Berührung, in der diese auf einander so aufgebrachten Völker stehen, beständige Angriffe besorgen, und würde man dadurch nicht bei dem besten Willen der Mächte wiederum Blut vergießen sehen? Wäre es nicht sehr unvorsichtig, nach einer mit so vielem Aufwande unternommenen Expedition, nach so vielen Zügen von Barbarei, von einer wie von der andern Seite, eine Unternehmung ganz preis zu geben, deren Zwek doch war, der Menschheit zu Hülfe zu kommen? Alles scheint sich daher dafür zu vereinigen, daß man durchaus, sowol im Interesse der Griechen als in dem der Türken und der Mächte, noch wenigstens zwei Jahre hindurch 3 bis 4000 Mann in Griechenland lassen muß. Diese ganz allein zur Hülfe für die Befestigung der Regierung bestimmten Truppen können bei keiner Macht Argwohn erweken; sie werden nur dazu dienen, das begonnene Werk zu vollenden und zu verhindern, daß kein neuer Brand, keine neuen unmäßigen Unordnungen statt finden, und daß die Beschüzer sich nicht genöthigt sehen, eine neue Expedition zu machen, um ihr Werk aufrecht zu erhalten. Die Ehre, der Ruhm der drei Mächte sind dabei interessirt, daß eine so großherzige Unternehmung ein vollständiges Resultat erhalte; man kan dieses christliche Werk nicht allzu gefährlichen Wechselfällen überlassen, und jezt, wo einmal der Aufwand gemacht ist, und die Truppen an das Klima gewöhnt sind, wird der edle König von Frankreich seiner Güte dadurch die Krone aufsezen, wenn er uns den unschäzbaren Dienst erweist, einen Theil seiner Armee noch in Griechenland zu lassen. Alle Interessen scheinen sich zur Bewilligung dieser Vergünstigung zu vereinigen, welche die Klugheit eben so sehr wie die Sparsamkeit erheischt."

Deutschland.

Frankfurt am Main, 25 Febr. Metall. 97 3/8; Bankaktien 1526.

Augsburger Kurs vom 28 Februar 1829.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	100¼	100
detto à 5 Proc.	105¼	—
Lotter.-Loos à 4 Pr. E. M.	108¼	108¼
untheilbare à 100 fl.	128	—

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschildsche Loose.	165¼	—
Partial à 4 Proc.	124¼	124¼
Metalliques à 5 Proc.	97¼	97
Bank-Aktien 1. Sem.	1000	1097

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108¼	—
Hamburg 1 Monat	—	114¼
Wien in 20ger 1 Monat	—	99¼
Frankfurt 1 Monat	—	99¼
Nürnberg — —	—	99¼
Leipzig — —	—	99¼
London — —	—	9 51
Paris — —	117	—
Lyon — —	117¼	—
Mailand — —	60¼	—
Genua — —	—	51¼
Livorno — —	—	87¼

Litterarische Anzeigen.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen, in Wien bei J. B. Wallishauser zu haben:

Blumengärtner, neuester allgemeiner, oder vollständige Anweisung, wie alle fremden und einheimischen Gewächse, Blumen und Zierpflanzen im Freien, im Zimmer, Glas- und Treibhäusern erzogen, gepflanzt und fortgepflanzt werden, nebst einem Blumisten-Kalender oder Angabe der in jedem Monate zu verrichtenden Geschäfte, so wie der das ganze Jahr hindurch blühenden, vorzüglichsten, sowol im Freien als in Gewächshäusern vegetirenden exotischen Pflanzen; einem Anhange über die angenommene Sinndeutung der Blumen und einem alphabetischen Register. Von einem praktischen Blumenfreunde, nach eigenen und fremden Erfahrungen, dann den neuesten besten Gartenschriften verfaßt. gr. 8. brosch. Preis 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Dieses von einem praktischen Blumisten geschriebene Werkchen wird das Publikum durch die gedrängte und doch so vollständige Bearbeitung sehr interessiren, insbesondere da der Verfasser sich nicht damit begnügte, schon bekannte Zierpflanzen allein abzuhandeln, sondern auch seltenere Arten, die sonst in andern derlei voluminösen und oft sehr theuern Schriften nicht berührt sind, mit der vollständigen Anleitung zur Blumenkultur überhaupt in Parallele zu ziehen, und somit allen Blumenliebhabern mehr Spielraum zu deren Anzucht zu verschaffen.

Deißböck, J., Uebersichts- und Erinnerungstabellen zur Pflege und Wartung des Küchen-, Baum-, Blumen- und Fenstergartens. gr. Fol. 10 ggr. oder 45 kr.

Diese drei Tabellen in Folio vertreten füglich die Stelle eines Gartenkalenders, der in einem Gartenhause, an der Wand hängend, Alles im kurzen Ueberblike weiset, was für die Zeit und für jedes einzelne Gewächs zu thun nöthig ist. Die genaueste Rüksicht ist dabei auf Lage, Boden, Begießung, Samenerzeugniß und andere Wartung genommen, und die deutliche Darstellung zeigt zugleich, daß hiemit einem wahrhaften Bedürfniß für die Gartenpraktik abgeholfen ist.

Eigenschaften, die, aller Heilpflanzen, nebst ausführlichem Unterrichte, sie in Gärten zu ziehen, zu pflegen, zu warten, und als Heilmittel zu gebrauchen. Die Anfertigung aller Kräutersäfte, Kräuterbiere und Kräuterweine. Nach den vorzüglichsten Quellen, und nach untrüglichen Erfahrungen. 8. in Umschlag geh. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Bei J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, ist erschienen:

Geschichte des südöstlichen Europa's unter der Herrschaft der Römer und Türken. Von J. B. Schels, kais. östreichischem Hauptmann ꝛc. 2 Bände in 3 Abtheilungen. 68 Bogen in 8. Wien 1827. 7 fl. K. M.

Dieses Werk behandelt die Geschichte aller der Länder, welche das türkische Reich in Europa bilden, dann Klein-Asiens und der zwischen Asien und Europa gelegenen Inseln. Die erste Periode schildert die Entstehung der griechischen Staaten und deren Begebenheiten bis zur Eroberung durch die Römer. — Die zweite der Römerherrschaft in Ost-Europa bis zum Falle des abendländischen Reichs. — Die dritte die Schikfale des Konstantinopolitanischen Kaiserthums bis zu dessen Umsturz durch die Türken. — Die vierte die Geschichte des türkischen Reichs bis auf unsere Zeit. — Die Hellenen, ihre Großthaten und ihre Bürgerkriege. — Die Römer als Eroberer und Beherrscher des Ostens. — Die Kaiser zu Konstantinopel und ihre Kämpfe gegen Hunnen, Gothen, Avaren, Bulgaren, Araber, Russen, Ungarn, Serbier u. s. w. — Die Kreuzzüge und endlich die Kriege der Türken in Asien und Europa wurden nach den besten Quellen — gedrangt, aber mit Klarheit dargestellt. Alle wichtigen Ereignisse, welche im Laufe der Zeiten auf jenem so ausgedehnten Schauplaze statt gefun-

den, sind zu einem lebensvollen, anschaulichen Gemälde verbunden, und in ihren Theilen mit einfachem, des ernsten Gegenstandes würdigem Vortrage ausgeführt. — Dieses Werk dürfte, bei den dermaligen politischen und kriegerischen Verhältnissen unsers Welttheils, einem allgemein gefühlten Bedürfnisse entsprechen.

J. G. Heubner,
Buchhändler in Wien.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Im Wege der Vollstrekung wird hiemit das Haus des Schlossermeisters Matthias Bachmann samt dem Nebengebäude und Garten Nro. 479. an der Türkenstraße zum Verkaufe an die Meistbietenden ausgeschrieben und bekannt gemacht, daß man zur Protokollirung der Kaufsanbote Tagsfahrt auf Montag den 9 k. M. März Vormittags 10 Uhr im Gerichtslokale ansezte, wozu die Kaufsliebhaber geladen werden.

München, den 10 Febr. 1829.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
Allweyer, Direktor.
Pybringer.

(Bekanntmachung.) Da sich bei dem auf heute anberaumt gewesenen Versteigerungstermin des Anwesens des Georg Federle, bürgerlichen Zimmermeisters in Aichach, kein Käufer gemeldet hat, so wird gedachtes Anwesen nach dem Antrage der Hypothekgläubiger hiemit zum zweitenmal zum gerichtlichen Verkauf ausgeschrieben, und auf Freitag den 20 März l. J. Vormittags 8 bis 12 Uhr Versteigerungstermin wiederholt festgesezt, und sich zugleich im Ganzen auf die Ausschreibung vom 7 Jan. l. J. (Augsburger ordinari Postzeitung vom 29 Januar l. J. Nro. 25., Allgem. Zeitung in Augsburg Beilage Nro. 28. und Intelligenzblatt für den Oberdonaukreis Nro. 3. Artikel 40.) bezogen.

Aichach, den 13 Febr. 1829.

Königl. bayerisches Landgericht.
Forster, Landrichter.
Imhof.

(Publikandum.) Die zum Nachlasse des am 17 Febr. 1828 verstorbenen Kaufmanns und Bergwerksbesizers Johann Adam Bock auf dem beständigen Glück zu Berneck gehörigen Immobilien sollen dem öffentlichen Verkaufe ausgesezt werden. — Sie haben einen Werth von 4996 fl. 41 3/4 kr. und bestehen in

a) einem im Jahre 1818 aufgebauten Wohnhause Nr. 25 auf 1000 fl. tarirt,
b) dem Stallgebäude im Hofraum, auf 80 fl. gewürdigt,
c) dem Bakofen, welcher dem Stallgebäude angemauert, 20 fl. werth,
d) 1/2 Tagw. Gemüsgarten am Hüttengebäude anstoßend, 40 fl. tarirt,
e) 1/4 Tagw. Grasgarten der Künethsgarten auf 100 fl. gewürdiget,
f) 2 1/4 Tagw. der sogenannte Birnigsschrot auf 125 fl. tarirt,
g) 1 1/2 Tagw. der hintere Birnigsschrot aus Buchenstangen bestehend, mit etwas Oedung auf 60 fl. gewürdigt,
h) 1/2 Tagw. Feld im Birnig auf 30 fl. tarirt,
i) die Alaunhütte zum beständigen Glück bei Berneck mit sämtlichen zur Alaunsiederei gehörigen Gebäuden, Pfannen, Kufen ꝛc. auf 1501 fl. 31 kr. gewürdigt,
k) die Alaunschiefergrube, das beständige Glück genannt, auf 1200 fl. tarirt,
l) die Eisensteinzeche Bergmannsglük im Birnigsschrot 72 fl. 15 kr. werth,
m) 3/4 oder 96 Kure der Spießglanzerzgrube Fürstenzecher-Trümmer, im Dorfe Brandholz, nebst Inventarial- und Material-Vorräthen auf 716 fl. 33 3/4 kr. gewürdigt, und
n) die Hälfte von der silbernen Rose, Antimonialzeche samt Inventarium auf 21 fl. 22 kr. tarirt.

Zu diesem Behufe ist ein Termin auf

Montag den 27 April Vormittags um 9 Uhr

vor allhiesigem königl. Landgerichte anberaumt worden, zu welchem besiz- und zahlungsfähige Kaufslustige mit der Bemerkung eingeladen werden, daß sie sich am genannten Tage im Lokale des hiesigen Landgerichts einzufinden, die Kaufsbedingungen zu vernehmen, und ihre Gebote zu Protokoll zu geben haben. Die Tarationsprotokolle können übrigens täglich in der Registratur des unterzeichneten königlichen Landgerichts eingesehen werden.

Berneck, den 1 Februar 1829.

Königl. bayer. Landgericht Gefrees.
Sensburg.

Empfehlung holzersparender Herde und Oefen und anderer Gußwaaren.

Bei herannahendem Frühjahre erlaube ich mir einem verehrlichen Publikum besonders in dem durch die Zollverhältnisse begünstigten Bayern meine Herde und Oefen zu empfehlen. Unter den erstern habe ich eine Gattung, die völlig zum Gebrauch eingerichtet, mit dem feinsten Gesundheits-Geschirr versehen, versandt werden kan, welche nur zwei Stunden Zeit, und 5 bis 8 Pfund Buchenholz erfordert, um ein Mittagessen samt Braten oder eine Wäsche zu bereiten. Ein solcher Herd kostet für 4—6 Personen 25 fl., für 10 P. 33 fl., für 12 P. 40 fl., für 15 P. 50 fl. — Herde zum Einmauern samt Geschirr 5 fl. bis 15 fl. Größere Kocheinrichtungen für Wirthshäuser mit doppeltem Feuer und aller auf einem Herde nöthigen Bequemlichkeit 60 bis 100 fl. Herde mit Luftheizungs-Einrichtung, um bei möglichster Holzersparniß in der Küche zu kochen und zugleich ein nahes oder entfernteres Zimmer zu heizen, kosten je nach der Größe 20 bis 60 fl. und verdienen die Aufmerksamkeit eines verehrlichen Publikums.

Unter meinen mannigfaltigen Oefen zeichnen sich solche mit Luftwärmungsröhren zu 20 bis 45 fl. das Stük als sehr zwekmäßig aus, und werden sich für einzelne Zimmer überall als vorzüglich bewähren. Für größere Räume, Fabrik-Säle oder ganze Gebäude habe ich rauchverzehrende Oefen, die nach Art der Argandischen Lampen gebaut, und eine höchst zwekmäßige Luftheizung in sich vereinigend, von außerordentlicher Wirkung sind, und bei geringem Holzaufwand mehr leisten als 2 bis 3 größere Oefen. Der Preis eines solchen Ofens ist nur circa 140 fl.

Außer Angezeigtem ist mein Magazin immer aufs Reichlichste versehen: mit allen Arten von Oefen, Herden und anderen Guß- und Eisenwaaren, und ich schmeichle mir jedes Bedürfniß meiner verehrlichen Abnehmer zu völliger Zufriedenheit befriedigen zu können. Briefe erwarte ich franco.

Eßlingen in Würtemberg, im Monate Februar 1829.

Immanuel Steudel.

Auktions-Preis-Listen.

Um den vielseitigen, vom In- und Auslande an mich ergangenen Wünschen zu genügen, daß jedesmal nach einer abgehaltenen Versteigerung von Büchern, Gemälden, Kupferstichen, Münzen und andern Kunstgegenständen, die Verkaufspreise durch den Druk öffentlich bekannt gemacht werden möchten, habe ich bereits von der nun am 12 d. M. beendigten Rektor Hoffmann'schen Bücherversteigerung die Preisliste druken lassen, welche ich gegen eine Vergütung von 6 kr. für Druk- und Papierauslagen, jedem Litteraturfreund nach Verlangen auf freie Briefe, übersenden werde.

Nürnberg, den 15 Febr. 1829.

Johann Lor. Schmidmer,
obrigkeitlicher Auktionator.

Die lezten Verhandlungen der irländischen katholischen Association.

(Beschluß.)

Hr. Lawleß verkündet, daß er eine Vertagung des Vereins, sine die, habe vorschlagen wollen, aus Achtung vor Hrn. O'Connells entgegengesezter Meynung aber die Motion bis zur nächsten gewöhnlichen Wochenversammlung verschieben wolle. Hr. Shiel erklärt, es sey der entschiedene und allgemeine Wunsch der katholischen Hierarchie, daß die Association sich sogleich auflöse. Würde der förmliche Beschluß auch noch einige Tage verschoben, um indessen Hrn. Daniel O'Connells Gegengründe hören zu können, so sey doch nicht zu verkennen, daß die ganze Versammlung für die Auflösung gestimmt, und diese also dem Wesen nach beschlossen sey. (Die Versammlung bricht in lauten Beifall aus.) Hr. J. C. Brady widerspricht Shiels Motion. Hr. Lawleß meynt, er werde in nächster Sizung beweisen, daß eine unbestimmte Vertagung der gänzlichen Auflösung weit vorzuziehen wäre. Er wundert sich über die Aengstlichkeit, die selbst von Männern an den Tag gelegt werde, die sonst als furchtlos bekannt gewesen seyen. Hr. Redmond glaubt, die Association sollte Shiels Vorschlage folgen; würden die Katholiken durch leere Versprechungen getäuscht, so wäre er der Erste, der Leib und Leben daran sezen würde, die „Aufregung" in Irland wieder anzufachen. In der Versammlung vom 13 Febr. verlas der Sekretair zuerst ein Schreiben Daniel O'Connells aus London vom 10 Febr., worin er erklärt, er könne den Gedanken nicht aus der Seele bringen, daß Irland nie Vertrauen auf England gesezt habe, ohne betrogen worden zu seyn; deswegen wünsche er auch weder durch eine unmittelbare noch mittelbare Zustimmung Theil an irgend einer Maaßregel zu nehmen, welche darauf hinziele, die Summe der konstitutionellen Freiheiten zu vermindern. Uebrigens wünsche er eben so wenig Theil an irgend einer Verlezung des Gesezes zu haben, und fühle sich also auch verpflichtet beizufügen, daß die alten und getreuen Unterstüzer ihrer Sache im Parlamente alle ohne Ausnahme der Meynung seyen, die Association solle so schnell als möglich ihre Auflösung aussprechen. Was die Bedingungen der vorzuschlagenden Emanzipationsbill betreffe, so habe er als gewiß gehört, daß man nicht die Absicht habe, das Wahlrecht der Vierzig-Shilling-Freisaßen in jener Bill zu berühren. Zu einer Beschränkung dieses Wahlrechts oder zu einer Veränderung in der Disziplin ihrer Kirche dürften sie nie die Einwilligung geben. Sonst aber seyen sie, bei einer Gleichstellung der Rechte, bereit, Gut und Blut für die Vertheidigung des Throns und der Verfassung zum Opfer zu bringen, und den Protestanten die brüderliche Hand der Liebe entgegen zu reichen, vergessend jeden Zwist und jede Beleidigung. Hr. Shiel trägt nun in ausführlicher Rede auf die Auflösung an. Jeder Widerstand wäre vergeblich, würde den Gegnern die Waffen in die Hand geben, dem Ministerium in seinen wohlwollenden Absichten, die es nicht ohne Kampf und Opfer so weit gefördert habe, die Hände binden, die treuen Freunde ihrer Sache von ihnen entfernen, und so auf jede Weise der Emanzipation entgegenwirken. Verrath und Täuschung würden sich selbst rächen. Hr. Lawleß, der nun seinen frühern Antrag auf bloße Vertagung zurüknimmt, unterstüzt die Motion. Nur Hr. Forde und Richard O'Gormon widersprechen, weil man jedes Mittel, seine Klagen auszudrüken und ihnen Eingang zu verschaffen, aus den Händen gebe. Indessen wird die Motion unter großem Beifall angenommen. Die lezte Handlung des Vereins ist, auf Shiels Vorschlag, Daniel O'Connell, dem Manne, dessen unermüdlichem Eifer und dessen unbesieglicher Vaterlandsliebe die Association ihre Gründung und Erhaltung verdanke, den tiefsten und innigsten Dank des Vereins auszusprechen.

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

In der Sizung des Unterhauses vom 17 Febr. ward, auf Hrn. Peel's Vorschlag, die Bill zur Auflösung der katholischen Association zum drittenmale verlesen, angenommen, und dann dem Oberhause zugesandt. In der Sizung des Hauses der Lords von demselben Tage wiederholte zuerst Lord Falmouth den Vorwurf gegen die Minister, daß sie blos aus Furcht zu einer Maaßregel sich hätten verleiten lassen, gegen welche die Majorität des Oberhauses sich stets erklärt habe. Lord Grey: „Man hat gesagt, das Schif des Staats sey in Gefahr. Wäre dis der Fall, so frage ich die edlen Lords, ob das Schif etwa dadurch gerettet würde, daß man Parteiung und Kampf unter dem Schifsvolke erhält? Eine Verwerfung der Bill müßte zugleich des edlen Herzogs Verwaltung über den Haufen werfen, und würde die Gefahr für die Konstitution gerade herbeiführen, statt sie zu entfernen. Wer soll dann das Schif über die Klippen leiten? Der edle Graf mag, ehe er seine Opposition weiter verfolgt, wohl erwägen, welche Folgen ein glüklicher Erfolg der Opposition herbeiführen würde. Sieben Millionen, lang gereizt, unterdrükt, und in ihren Hofnungen stets getäuscht, nun aufs Neue sich betrogen sehend, und zur Verzweiflung getrieben durch die Verwerfung der Bill, auf die sie mit ängstlichem Auge bliken — er erwäge dis, und sehe sich wohl vor, ehe er weiter geht! Man spricht von Furcht — man hatte Recht, wenn man sich fürchtete, und die Minister thaten, was jeder Staatsmann, was jeder Einzelne thun würde: sie erkannten die Gefahr, und ergriffen Maaßregeln ihr zu begegnen. An ihnen war es, dis zu thun, da die Protestanten, über diese Frage im Streit, eben durch ihre Uneinigkeit gehindert waren, Maaßregeln zum Schuze der Konstitution zu treffen." Der Herzog v. Wellington: „In der lezten Session des Parlaments stand die Majorität des Hauses der Gemeinen auf der einen Seite, die des Hauses der Lords auf der andern, und in der Mitte dieser beiden Meynungen stand die Regierung, und hatte gar keine Meynung. Wie sollten bei diesem Stande der Dinge in der gegenwärtigen Session die Minister fortkommen? Ihre Pflicht war es, die Verwirrung zu lösen. Dazu bedurfte es also nicht der unwürdigen Gründe der Furcht und der Einschüchterung. Es gehörte größere Entschiedenheit des Charakters und höherer Muth dazu, solche Maaßregeln vorzuschlagen, als dazu gehört hätte, seiner Pflicht sich zu entziehn. Auch ist es ein größeres Verdienst, seine Meynung, wenn man die Un-

möglichkeit gesehen sie durchzuführen, aufzugeben, und so, wie mein sehr ehrenwerther Freund gethan hat, seine politische Existenz zum Opfer zu bringen, als gegen seine Ueberzeugung und gegen das Wohl der Staats beim Alten zu beharren." — In diesem Augenblike traten Sir A. Grant und einige andere Mitglieder des Hauses der Gemeinen ein, und überbrachten die Bill zur Unterdrükung der katholischen Association. Auf den Vorschlag des Herzogs v. Wellington ward die Bill zum erstenmale verlesen, und deren Druk befohlen. Der Herzog bemerkte, daß er die zweite Verlesung am nächsten Donnerstag (19 Febr.) in Vorschlag bringen werde. Der Herzog von Newcastle räth dem Herzog von Wellington, wenn er eine willkührlichere Gewalt an sich reißen wolle, als bis jezt die brittischen Minister gehabt hätten, so möchte er einen Augenblik stille stehn, ehe er diesen Versuch wage, denn das Land scheine zu einer solchen Fessel keineswegs vorbereitet. Der Marquis v. Camden und Graf v. Darnley sprechen zur Vertheidigung des Ministers; lezterer führt an, gerade die, welche dem Ministerium immer Furcht vorwärfen, wollen ihm jezt Furcht einflößen, indem sie die öffentliche Meynung gegen die Regierung aufzuregen suchten. — In der Sizung des Oberhauses vom 18 wurden verschiedene Petitionen für und wider die Emanzipation vorgelegt. Lord Berley bemerkte bei Ueberreichung einer mit 5000 Unterschriften versehenen Petition der Stadt Norwich und ihrer Umgegend, diese Bittschrift, aus einer großen Manufakturstadt kommend, beweise, daß nicht blos die Akerbaudistrikte Englands weitern Konzessionen an die Katholiken entgegen wären. Graf Mountcashel: „Erst vor kurzer Zeit kam ich aus Irland zurük, und ergreife diese Gelegenheit meine Ueberzeugung auszudrüken, daß das Parlament, durch die Annahme der von den Ministern vorzuschlagenden Maaßregeln, statt das Land zu beruhigen, blos die Keime neuen Zwistes aussäen würde. Das Volk von Irland gewinnt nichts durch die Emanzipation; diese wird blos einer Anzahl politischer Schwindelköpfe zu Gute kommen. Uebrigens verschiebe ich mein Endurtheil über jene Maaßregeln, bis wir nähere Kenntniß davon erhalten." Graf v. Clare legt im Namen des durch Kränklichkeit abgehaltenen Kanzlers der Universität Oxford die gegen die Emanzipation gerichtete Bittschrift dieser Universität vor, erklärt aber zugleich, daß weder er noch sein edler Freund, der Kanzler, mit dem Inhalte der Petition übereinstimmten, gegen welche sie sich vielmehr, als Vertheidiger der bürgerlichen und religieusen Freiheit, auf die Seite der Minister stellten, welche diese große Frage zu glüklichem Ende zu bringen sich bestrebten. — In der Sizung des Unterhauses von demselben Tage wurden gleichfalls sehr viele Bittschriften für und wider die Emanzipation vorgelegt. Die übrigen Verhandlungen betrafen Fragen des innern Staatshaushalts, ohne allgemeineres Interesse.

(Fortsezung folgt.)

Niederlande.

* Amsterdam, 21 Febr. In Folge der ungünstigen Berichte aus London und Liverpool über den dortigen Getreidehandel hat sich auf unserm Plaze der Umsaz bedeutend vermindert, und die Preise sind gewichen. Die Zufuhr in London an fremdem Getreide ist, ungeachtet der statt gefundenen Kälte und der dadurch auf der Nordsee und dem baltischen Meere unterbrochenen Schifahrt, so groß, daß aus Mangel an Lagerhäusern mehrere Schiffe nicht ausgeladen werden konnten. Die sehr bedeutende Zufuhr an fremdem Getreide auf jenem Plaze während des verflossenen Monats beträgt 17,840 Lasten Weizen, 5575 L. Gerste, 5640 L. Haber, 836 L. Roggen. Man beginnt allmählig von der zu voreilig, wie es scheint, angenommenen Meynung zurük zu kommen, daß die in Europa vorhandenen Getreidevorräthe für den Bedarf bis zur nächsten Erndte nicht hinreichen sollten. Dieser veränderten Ansicht mag es denn auch zuzuschreiben seyn, daß in London den 17 d. inländischer Weizen um 2, fremder um 3 bis 4, Roggen und Gerste um 2, und Haber und Dürrgemüse um 1 Sh. das Quarter im Preise gewichen sind. — Mittelpreise in London am 1 Febr. fürs Quarter:

Weizen.	Gerste.	Haber.	Roggen.
75 Sh. 3 P.	36 Sh. 5 P.	24 Sh. 1 P.	44 Sh. — P.
Mittelpreise während der lezten Woche:			
74 Sh. 7 P.	35 Sh. 9 P.	23 Sh. 4 P.	41 Sh. 5 P.
Eingangsrechte:			
1 Sh. — P.	7 Sh. 10 P.	10 Sh. 9 P.	3 Sh. 6 P.

Aus Danzig, Königsberg und Havre wird gleichfalls berichtet, daß es im Handel mit Getreide flau und die Preise gefallen seyen. In St. Sebastian liegen siebenzig und einige mit Getreide beladene Schiffe vor Anker, welche nur auf einen günstigen Wind warten, um nach England, Frankreich und Holland abzusegeln. So dürfte denn die früher geäußerte Meynung, daß kein Mangel an Getreide in Europa fühlbar sey, und demselben ein bedeutendes Sinken im Preise bevorstehe, demnächst bei Eröfnung der Schiffahrt sich vollkommen bestätigen.

Preußen.

** Berlin, 21 Febr. Der Chef der königlichen Seehandlung, Hr. Präsident Rother, hat sich seit mehreren Jahren durch große kaufmännische Unternehmungen ein wesentliches Verdienst um die inländischen Produkte und Fabrikate erworben. Die großartigste seiner Spekulationen dürfte jedoch die Verbindung seyn, welche er mit den neuen südamerikanischen Staaten, schon lange vor ihrer Anerkennung von Seite Englands, und mit China angeknüpft hat. Schon vor sechs Jahren wurde ein Bremer Schif, der Mentor, mit inländischen Fabrikaten befrachtet, nach Canton in China geschikt, und brachte von da eine große Ladung Thee und indische Stoffe mit. Da die Miethe des Schiffes, welches über drei Jahre auf der Fahrt zubrachte, einen großen Theil des Gewinns wegnahm, ließ der Präsident Rother auf den Werften von Swinemünde einen preußischen Ostindienfahrer, Prinzessin Louise, bauen, und derselbe ging mit schlesischen Linnen, mit Tüchern und andern eigenthümlich preußischen Fabrikaten befrachtet, vor zwei Jahren unter Segel. Seine nächste Bestimmung hatte dieses Schif nach Merico, Valparaiso und andern südamerikanischen Häfen, wo es auch bedeutende Geschäfte machte, und hierauf theils mit Geld (Piastern), theils mit Waaren seinen Weg weiter nach China nahm. Der sehr erfahrne Super-Cargo der Prinzessin Louise,

Hr. Oswald, hat bereits von seiner Ankunft in Canton und dem glücklichen Fortgang seiner Geschäfte der Seehandlung Bericht erstattet. Sehr interessant sind die Nachrichten, welche Hr. Oswald von seinem Besuche bei dem Könige der Sandwichs-Inseln, auf Owahi, mittheilt. Der König, dessen Vater vor einigen Jahren in London starb, freute sich in Hrn. Oswald einen Landsmann des großen Erik von Preußen kennen zu lernen. Als Hr. Oswald sich näher nach diesem ihm unbekannten Helden erkundigte, holte der König ein Bild des Feldmarschalls Blücher hervor, und erkundigte sich genau, wie sich der große Erik befinde. Als er hörte, daß er gestorben sey, ward er sehr betrübt, äußerte jedoch hierauf getröstet, daß der große Erik gewiß mit seinem Vater Tamarama im Himmel manche Pfeife Tabak rauchen werde. Der König beschenkte Hrn. Oswald mit verschiedenen Fabrikaten der Insel und erhielt dagegen Geschenke an Porcellain- und Eisengußwaaren; für Se. Maj. den König von Preußen erhielt Hr. Oswald einen königlichen Feder-Mantel, und der König der Sandwichs-Inseln ließ zugleich ein Patent ausfertigen, daß er seinem geliebten Bruder in Preußen gestatte, diesen Königs-Mantel bei feierlichen Gelegenheiten zu tragen, welches für eine große Vergünstigung gilt.

Litterarische Anzeigen.

In der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München ist erschienen:

Das Ausland.

Ein Tagblatt für Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker. Zweiter Jahrgang. Monat Februar. Nro. 32 bis 59. (Preis des Jahrgangs, mit Kupfern und Karten 16 fl.)

Inhalt: Buckingham's Besuch bei den Ruinen von Persepolis (mit einer lithographirten Ansicht). Caille's Reise nach Timbuktu. Die Ruinen von Babylon. Florida. Hafiz Grabmal. Die Stadt Marseille; nach Thiers. Mac Gregor's Skizzen der brittischen Kolonien von Nordamerika. Altvenetianische Staatskunst. Die Winnebago's. Zur Geschichte und Charakteristik der Karaiben. Volkslieder der Basken. Erinnerungen aus Neapel; von A. Henry Fosters Reise in die Südsee. Der Ackerbau in Peru. Der ägyptische Handel. Livingston's Strafgesetzbuch der Vereinigten Staaten. Das jetzige Cyrenaica. Clapperton's zweite Reise im Innern von Afrika, und Lander's Tagebuch. Aegypten zur Zeit der Invasion der Franzosen; nach W. Hazlitt. Die Bilderschrift der nordamerikanischen Indianer. Die griechischen Hirten. Der große Czar in Deutschland. Kanalbau in Frankreich. Die Akadier. Der Herzog von Wellington in Indien. Das gesellschaftliche Leben in Indien. Urtheil eines Tory über die Seemacht der Vereinigten Staaten. Brogniarts Botanik der Urwelt. Skizzen aus Dänemark; nach Anderson Seldorp. Die irischen Schmuggler. Was ist Rom für den Architekten; nach Woods Letters. Handelsrevolution in Folge der Spinnmaschinen; nach J. B. Say. Italien und seine Bewohner; nach Leo. Die Staatsberedsamkeit der Nordamerikaner. Burckhardts Reisen in Arabien. Die Wolga und das Treiben der Menschen an derselben; von Prof. Petri.

Im Laufe dieser Woche erscheint in fünf Blättern das erste Heft meines bereits in mehrern Zeitungen angezeigten

Statistisch geographischen Atlasses von 32 Blättern über alle Theile der Erde.

Da sich in der folgenden Woche der damit gehaltene Pränumerationspreis von 8 fl. schließt, und alsdann vor der Hand auf 9 fl. erhöht wird, so kan ich mich in Folge meiner gemachten Ankündigungen blos noch auf ungesäumte Verträge einlassen. Auch der Subscriptionspreis von 10 fl., wovon alle acht Wochen 1 fl. 40 kr. gegen ein Heft von 5 bis 6 Blättern bezahlt werden, bleibt nur noch kurze Zeit offen.

Zur Anrathung der Schönheit und Nüzlichkeit dieser Ausgabe finde ich für unnöthig, etwas zum Lobe derselben zu sagen, indem sie meinen gemachten Ankündigungen vollkommen entspricht, und ich in Ausführung meines Werkes dem Gesagten getreu bleibe.

Heilbronn, den 14 Febr. 1829.

Friedrich Matthies.

Bei Ziegler und Söhnen in Zürich ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Heß, Joh. Jakob, christliches Uebungsjahr in einer Reihe von Predigten. gr. 8. 1829. Preis 2 fl. oder 1 Rthlr. 4 Gr.

Da die fortdauernde Nachfrage nach den Schriften des sel. Heß auch von diesen trefflichen im Jahre 1788 gehaltenen Predigten eine neue Auflage nothwendig gemacht hat, so wäre es von Seite der Verlagshandlung überflüssig Mehreres zum Lobe derselben beizufügen, hingegen hat sie den Preis derselben so niedrig gestellt, daß die Anschaffung davon auch dem Unbemittelten leicht möglich gemacht wird.

In der Andreä'schen Buchhandlung zu Frankfurt am Main wird nächstens erscheinen:

Für den Sieg der historischen und rechtlichen Wahrheit in dem Sponheimischen Surrogat- und Successions-Streit zwischen Bayern und Baden. Wider die Streitschrift: Ueber die Sponheimische Surrogat- und Successionsfrage. Eine kritische Beleuchtung der Schrift: Der Sponheimische Surrogat- und Successionsstreit ꝛc. Stuttgart und Tübingen 1828.

Bei Tob. Löffler in Mannheim ist nachstehender sehr interessanter Roman erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Don Carlos de Caostro oder die Schreken der Vergeltung. Eine spanische Inquisitionsgeschichte vom Verfasser des Konrad von Worms. 8. 1 fl. 30 kr. — 1 Rthlr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Vorladung.) Johann Gufer, Gürtlers-Sohn von Kempten, seiner Profession ein Gürtlergeselle, geboren den 20 Dec. 1754 ist schon über 54 Jahre von hier abwesend, ohne daß sein Aufenthalt bekannt ist; sein Vermögen besteht in einer Staatsobligation von 165 fl. Die nächsten Verwandten haben die Bitte gestellt, die Vertheilung dieses Vermögens vorzunehmen. Es wird daher besagter Johann Gufer, oder seine allenfalls rechtmäßige Descendenz aufgefordert, bis Dienstag den 5 Mai d. J. sich hierorts zu melden, als außerdem den nächsten Verwandten dahier das Vermögen ohne Kaution zur selbstigen Vertheilung ausgeantwortet werden würde.

Kempten, den 17 Febr. 1829.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Lier. Kellerer, Direktor.

Dr. Brinz, Prot.

(Wirthschafts-Verkauf.) Auf Antrag der Gläubiger wird hiemit das Anwesen des Tafernwirths Joseph Anton Häusler von Hilleſingen mit Zugehör, wofür bei den bisherigen zwei Verkaufsterminen kein Anbot gelegt wurde, wiederholt zur öffentlichen Verſteigerung an den Meiſtbietenden ausgeſchrieben, und zur Vornahme dieſer Verhandlung bei Gericht Termin auf Dienstag den 14 April beſtimmt.

Zu dieſem Anweſen gehören:

1. Das Wirthſchaftsgut, worauf eine reale Taferngerechtigkeit ruht, mit einem von Steinen erbauten Wohn- und Wirthſchaftsgebäude, angebauten Pferdſtallungen, einem getrennten gleichfalls von Steinen erbauten Viehſtalle, einem getrennten Getreidſtadel, einer Wagenhütte, 3½ Klafter Forſtrechtholz, einem Wurzgarten und der Gemeinde-Gerechtigkeit.
2. Ein zur Pfarrkirche Türkheim gild- und beſtandbares Feldlehen mit 12 Jauchert Aeker und 4 Tagw. Wieſen.
3. Ein eigenes vormals Ulrichkaniſches Feldlehen mit 12 Jauchert Aekern.
4. Der zum königl. Rentamte Türkheim gilt- und beſtandbare ſogenannte Greinerhof mit 48 Jauchert Aeker, 3 Tagwerk Anger, 25 Tagw. Wieſen und der Gemeindegerechtigkeit.
5. An walzenden Gründen: 6¾ Jauchert Aeker, 1¼ Tagwerk Garten, 29¼ Tagw. Wieſen, und 5 Jauch. Holz.

Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen, und können in der Zwiſchenzeit von der nähern Beſchaffenheit des Guts und ſeiner Einrichtung unter Beiziehung der aufgeſtellten Kuratoren Jakob Häring und Johann Stoken von Hilleſingen Einſicht nehmen.

Türkheim, den 12 Febr. 1829.

Königl. bayeriſches Landgericht.

Wintrich, Landrichter.

Kreittmann.

Rheinisch-Westindische Kompagnie.

Die im April dieses Jahrs fälligen Zinsen der Aktien der Rheinisch-Westindischen Kompagnie können gegen Einreichung der Koupons, auſser auf dem Haupt-Komptoir der Kompagnie und bei allen hiesigen Herren Banquiers, auch auf folgenden Plätzen, wie bisher — mit 20 Thlr. preuſs. Kourant oder Werth für die ganzen, und mit 10 Thlr. preuſs. Kourant oder Werth für die halben Aktien erhoben werden, nemlich:

in Amsterdam	bei Herren	J. P. Gildemeester und Komp,
- Augsburg	—	—	Joh. Lor. Schaetzler.
- —	—	—	J. G. Süfskind.
- Basel	—	—	Ehinger und Komp.
- Berlin	—	—	Anhalt und Wagener.
- —	—	—	Karl W. J. Schultze.
- Breslau	—	—	G. von Pachaly sel. Neffe.
- Cassel	—	—	Mos. Jos. Büding.
- Cöln	—	—	Joh. Dav. Herstatt.
- Frankfurt a. M.	—		Gebr. Bethmann.
- —	—	—	Grunelius und Komp.
- Hamburg	—	der Agentschaft der Kompagnie.	
- Leipzig	—	—	Vetter und Komp.
- London	—	—	Harman und Komp.
- Paris	—	—	J. F. Gontard.
- Regensburg	—	—	L. P. von Axter.
- Wien	—	—	Geymüller und Komp.

Elberfeld, den 19 Februar 1829.

Die Direktion
der Rheinisch-Westindischen Kompagnie.

Avis aux Voyageurs en Suisse.

Le Chateau de Wolfsberg, situé au fond du lac de Constance près du village d'Ermatingen sur la route de Schaffhouse à Constance, continue de recevoir en pension à des prix raisonnables les étrangers qui desirent se fixer en Suisse, ou qui ont besoin de faire usage des eaux minérales et ferrugineuses pareilles à celles de Spa.

Ce bel établissement qui date de 1825, réunit tout ce qui constitue la vie de chateaux la plus comfortable. Des nombreux et beaux appartemens, des salons de réunion, une excellente table, un billard, les journaux anglais, allemands et français, la pêche sur le lac et des chasses immenses, tels sont les plaisirs variés, que le château du Wolfsberg offrira à ses pensionnaires.

S'adresser franco pour avoir des Prospectus detaillés de cet établissement à Mr. Ch. Parquin, Propriétaire du Château du Wolfsberg, Canton de Turgovie en Suisse.

Anzeige.

Um die verſchiedenen Unannehmlichkeiten und Störungen zu vermeiden, welche bei Korreſpondenzen und Sendungen an den Direktor oder Sekretair der philoſophiſch-mediziniſchen Geſellſchaft beſonders dann entſtehen müſſen, wenn zu dieſen Geſellſchaftsämtern andere Perſonen gewählt worden ſind; werden die Titl. Herren Korreſpondenten und ſonſt mit uns in Verkehr tretenden Freunde erſucht, Alles unter der Adreſſe:

„an die philoſophiſch-mediziniſche Geſellſchaft zu Würz-
„burg"

zuſenden zu wollen.

Würzburg, den 5 Febr. 1829.

Die unter dem Protektorate Sr. Majeſtät des Königs Ludwig von Bayern beſtehende philoſophiſch-mediziniſche Geſellſchaft.

Hofrath und Profeſſor Dr. Ruland,
z. Z. Direktor.

Sartorius, Sekr.

In einem Fabrikationsgeſchäfte, welches in ſeinem Zweige das einzige im Königreiche Bayern iſt und den beſten Fortgang hat, wird wegen täglicher Vermehrung der Geſchäfte ein Aſſocié geſucht, der mit allgemeinen Handelskenntniſſen zugleich eine Einlage von 5 bis 6000 fl. oder mehr verbände. Der Artikel dieſes Geſchäfts iſt wenig mühevoll und ſehr angenehm, und von bedeutendem Gewinn. Der Ort der Niederlaſſung bietet überdis einem gebildeten jungen Manne alle möglichen Annehmlichkeiten und Ausſichten dar.

Frankirte Briefe mit S. A. bezeichnet beſorgt die Expedition der Allgem. Zeitung in Augsburg.

In dem Regierungsblatte Nro. 7. iſt die Bekanntmachung der Beſtimmungen für die hieſigen Meſſen enthalten. Wer hierüber ſowol, wie über andere ſich hierauf beziehende Verhältniſſe, eine nähere Auskunft zu haben wünſcht, beliebe ſich an uns zu wenden.

L'Enfant und Comp.
Kommiſſionairs und Spediteurs
in Offenbach.

Zu Möglin beginnt der Verkauf von 150 Jährlings- und 76 Zeitböken mit dem erſten Tage des Aprils. Der fixe Preis jedes einzelnen Thieres iſt auf einem Horne deſſelben, in deren Ermangelung auf einer Tafel eingebrannt, und ſteigt von zwanzig Thalern bis zweihundert. Schon im verwichenen Jahre hat dieſe Einrichtung, welche den Herren Käufern die Auswahl ſehr erleichterte, allgemeinen Beifall gefunden. Muttervieh-verkauf iſt beſonderem Handel vorbehalten. Das Nähere findet ſich in den Möglin'ſchen Annalen Band XXII, 3tes Stük.

Möglin, den 16 Februar 1829.

A. P. Thaer.

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

In der Sizung des Oberhauses vom 19 Febr. legte zuerst Graf Eldon mehrere Petitionen gegen die Katholiken vor, unter andern eine von einer großen Anzahl Frauenzimmer, wobei er bemerkte, er werde noch näher untersuchen, ob irgend ein Vorgang existire, der die Frauenzimmer hindere, dem Hause Vorstellungen einzureichen gegen Maaßregeln, welche sie als die Konstitution verlezend betrachten. Lord King: „Sind die Damen jung oder alt?" Graf Eldon: „Ich bedaure, dem edeln Lord auf diese Frage keine Auskunft geben zu können; das aber weiß ich gewiß, daß es manche Frauen gibt, die mehr Kenntniß von der Konstitution und mehr gesunden Menschenverstand besizen, als die Abkömmlinge von Großkanzlern." (Gelächter. Lord King stammt von einem Großkanzler ab.) Lord King: „Und ich weiß gewiß, daß die in der Petition ausgedrükten Gesinnungen die aller alten Weiber in England sind." Noch viele Mitglieder überreichten Bittschriften für und wider die Emanzipation; unter ihnen erhebt sich der Herzog von Susser mit einer Petition der Stadt Bristol zu Gunsten der Katholiken. Se. königl. Hoh. sagt dabei unter Anderm: „Indem ich diese Petition überreiche, kan ich blos erklären, daß ich bei keiner ähnlichen Gelegenheit von so freudigem Gefühl durchdrungen wurde, als da ich mit der Vorlegung einer Bittschrift beehrt ward, mit deren Ansichten ich so vollkommen übereistimme. Ich kan dabei dem Verlangen nicht widerstehen, dem edeln Herzog an der Spize der Verwaltung und den andern edeln und ehrenwerthen Mitgliedern derselben, für ihre Einstimmigkeit und Weisheit in dem Vorschlage von Maaßregeln zu danken, die ich längst schon als wesentlich für die Ruhe des Landes betrachtete. Die Berathung über jene Maaßregeln naht heran, und ich fühle mich verpflichtet, meine Ueberzeugung auszudrüken, wie nothwendig dabei Ruhe und gegenseitige Mäßigung der Leidenschaft ist. Aufs Achtungsvollste bitte ich Ihre Lordschaften, besonders die sehr ehrwürdigen Prälaten, dasselbe Benehmen an den Tag zu legen, für das ich bei den Berathungen über die Test- und Korporations-Akte ein bereitwilliges Zeugniß ablegte. Dieser Mäßigung hauptsächlich hatte jene treffliche Maaßregel ihren glüklichen Erfolg zu danken, und ich bitte die sehr ehrwürdigen Prälaten dringend, ihr treu zu bleiben bei der großen Frage, welche in Kurzem ihrem Urtheil vorgelegt werden und die an ihre besten Gefühle appellirt wird. Gern glaube ich an die Aufrichtigkeit der Gesinnung der edeln Lords, die eine der meinigen entgegengesezte Ansicht verfechten, und wünsche nur, daß sie gerecht und billig genug seyn mögen, dem Benehmen derer, die anders denken und handeln als sie, eine gleich wohlwollende Auslegung zu geben. Diese edeln Lords mögen bedenken, daß leidenschaftliche Reden und verlezende Ausfälle keiner Sache förderlich seyn können; sie mögen bedenken, daß die öffentliche Meynung und die Ansicht ihrer Gegner nur durch ruhige Beweise aufgeklärt werden könnten, wenn sie im Irrthume befangen wären, durch leidenschaftliche Deklamationen aber blos gereizt werden. Schließlich nöthigt mich meine besondere Stellung zum Throne jenen Behauptungen zu antworten, daß der gegenwärtige Souverain kein Recht mehr auf den Thron besäße, wenn er zugäbe, daß zwischen den Katholiken und ihren protestantischen Mitbürgern politische Gleichheit hergestellt würde. Kan Jemand, der eine solche Behauptung vorbringt, gesunden Menschenverstand besizen? Mein edler Freund (Graf Grey) und ein edler Baron in seiner Nähe (Holland) haben diese Frage so erschöpft, daß ich durch Wiederholung meiner eigenen schon früher darüber vorgebrachten Beweise die ihrigen nur schwächen würde. Ich übergehe daher die Behauptungen über die Thronfolge um so mehr, als ich überzeugt bin, daß die, welche sie vorbringen, sie blos als augenblikliches Auskunftsmittel betrachten, im Stillen aber selbst darüber in die Faust lachen." Der Bischof von Bristol: „Die wenigen Unterschriften der vorgelegten Petition (1700) beweisen nichts gegen die unbestreitbare Wahrheit, daß die überwiegende Mehrheit der Bewohner jener Stadt und ihrer Umgegend jeder Konzession entgegen sind, aus denselben Gründen, die auch ich für unumstößlich halte. Sie sind überzeugt, daß der Verfall Irlands blos dem Vorherrschen der katholischen Religion darin zuzuschreiben ist, deren Priester sich jedem religieusen Erziehungssysteme widersezen, und sich alle Mühe geben, das aufwachsende Geschlecht in Unwissenheit und Aberglauben zu erhalten. Ich erkläre feierlich, daß ich den Geist, der die römische Kirche noch zu jeder Zeit charakterisirte, so verabscheue, daß ich jede Maaßregel, welche darauf abzwekt, ihren Bekennern größere politische Macht einzuräumen, als eine höchst gefährliche und unglükbringende betrachte, und deswegen auch jeder mich widersezen werde." Der Herzog von Cumberland: „Nie habe ich mich mit peinlicherem Gefühl erhoben, um die Rede an Ew. Lordschaften zu richten, als in diesem Augenblike, in welchem blos die Pflicht gegen das Haus, das Land und mich selbst, mich bewegen kan, Ihre Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen. Das Land soll wissen, wie ich denke und gesinnt bin, damit man nicht länger sage, ich sey dis oder jenes, sondern genau kenne was ich bin. Es ist peinlich für mich, glauben Sie mir, meine Lords, daß ich mich gezwungen sehe, von der Ansicht meines edlen Freundes (des Herzogs von Wellington) abzuweichen, mit dem ich so lange durch Freundschaft und Vertrauen vereint war, und für den ich die höchste Achtung hege. Ich kan aber eine Ueberzeugung nicht ändern, welche ich nach meinem Gewissen für die rechte halte. Es handelt sich hier um die Frage: soll England ein protestantisches oder ein papistisches Land seyn? Mit dem Augenblike, wo wir einen einzigen Römisch-Katholischen in dieses oder das andere Haus des Parlaments lassen, hört es auf, ein protestantisches Parlament zu seyn. Ich habe die Frage mit strenger Aufmerksamkeit und Gewissenhaftigkeit von allen Seiten geprüft, aber ich kan, obgleich ein Freund der Duldung wie irgend einer der edlen Lords, doch zu keinem andern Entschlusse kommen, als dem, nie meine Einstimmung zu geben, daß ein römisch-katholischer Pair in diesem Hause size, oder ein römisch-katholisches Mitglied in dem andern Hause, oder daß ein Römisch-Katholischer Minister der Krone werde, oder Lord-Lieutenant von Irland, oder sonst eine Stelle erhalte, die ihm die Macht gäbe, der bestehenden Kirche Eintrag zu thun. Indem ich diese Meynung ausspreche, will

ich keineswegs gegen Sr. Majestät Regierung irgend eine Gehässigkeit zeigen. Niemand kan den edlen Herzog mehr achten als ich, und ich bin ganz überzeugt, daß er sich bei dem was er thut, selbst eines sehr schmerzlichen Gefühles nicht erwehren kan; ich aber hielt es für Pflicht, meine Ansicht offen darzulegen, und glaube, daß Ew. Lordschaften mich entschuldigen werden, Sie einen Augenblik aufgehalten zu haben, indem ich Gerüchte zurük wies, die ich nicht länger unbeachtet lassen durfte. Graf Grey antwortet, die Frage sey nicht, ob das Land protestantisch oder papistisch, sondern ob das Reich getheilt oder vereint seyn solle.

(Fortsezung folgt.)

Italien.

In einem französischen Journale liest man folgende Notiz über die Papstwahl: „Der zehnte Tag nach dem Todestage des Papstes ist der gesezliche Termin für die Eröfnung des Conclave's; allein der Nothwendigkeit wegen, zunächst den abwesenden italienischen Kardinälen Zeit zu lassen, sich in Rom zu versammeln, ist es gebräuchlich, den Termin um drei bis vier Tage weiter hinauszusezen. Leo XII starb am 10 Febr.; demnach dürfte das Conclave am 25 oder 24 eröfnet werden. Diese Maaßregel, hinreichend, um die Ankunft der in Italien sich befindenden Kardinäle möglich zu machen, wäre es nicht in Betref derjenigen, welche in entfernteren Ländern wohnen. Gleichwol wird das Conclave eröfnet, allein blos der Form wegen; Operationen ohne bedeutendes Interesse beschäftigen das heilige Kollegium in den ersten Tagen; sie beginnen erst einen ernsthaften Charakter anzunehmen bei der allmähligen Ankunft der französischen, östreichischen, spanischen, polnischen ꝛc. Kardinäle. Die drei großen Mächte, Frankreich, Oestreich und Spanien haben das Ausschließungsrecht, welches darin besteht, ein Individuum, von dem sie glauben es sey „unfähig", das heißt, „gefährlich für ihre Politik", als durchaus unwählbar zu erklären. Eben deswegen muß die Ankunft der Kardinäle dieser drei Mächte erwartet werden, damit jede der drei Mächte offizieller Weise den von ihr verworfenen Kandidaten bezeichnen könne. Nun wäre offenbar eine Frist von 14 Tagen zu kurz, um jenen diplomatischen Bedingungen Genüge zu leisten. Greise, fast alle siebenzigjährig und darüber, reisen nicht so schnell, wie Gesandtschafts- und Kabinetskuriere. Es bedarf also einer Zwischenzeit von wenigstens einem Monat, ehe das heilige Kollegium vollständig versammelt ist, und das Ausschließungsrecht nüzlich ausgeübt werden kan. Eben daher sind die Präliminairoperationen so unbedeutend. Das erwähnte wichtige Ausschließungsrecht, dieses Recht, auf welches die drei Mächte, Frankreich, Oestreich und Spanien so besondern Werth legen, ist die große Hauptangelegenheit, um die sich Anfangs alle diplomatischen Manöuvres drehen. Jede Macht überlegt wohl, und sondirt die andern aufs sorgfältigste, ehe sie das Recht ausübt. Man bringt einen Kardinal in Vorschlag, dem man einige Hofnung zur Erlangung der Papstwürde veranstaltete, und von welchem man weiß, daß er der und der Macht verhaßt oder gegen sie feindlich gesinnt ist, um ihn zum Gegenstande ihrer Verwerfung zu machen; man weiß wohl, daß er nicht erwählt wird, will aber glauben machen, er dürfte erwählt werden; es ist ein Scheinangrif, der einen ernsthaftern maskiren soll. Wenn man nun so unklug ist, in die Schlinge zu gehen, und von seinem Verwerfungsrecht Gebrauch macht, so ist der Fehler unverbesserlich. Kein französischer Kardinal darf sich nach Rom zur Papstwahl verfügen, ohne vorher den Befehl oder die Erlaubniß hiezu vom Könige erhalten zu haben. Dis ist eine unumgängliche Formalität, seit der Kardinal von Bouillon sich herausgenommen hatte, bei einem ähnlichen Umstande ein förmliches Verbot Ludwigs XIV zu übertreten."

Am 14 Febr. wurde in der Chorkapelle von St. Peter in Gegenwart des h. Kollegiums, der Prälatur und anderer Standespersonen der erste Trauergottesdienst für den verewigten Papst Leo XII gehalten. Nachher war die zweite Kongregation der Kardinäle, in welcher, nach dem Gebrauch, alle Behörden und Beamten von Rom, so wie die in der frühern Kongregation zur Regierung in den Provinzen bestimmten Prälaten, bestätiget wurden. Am nämlichen Tage Abends wurden die Gebeine Pius VII aus der Nische in der Kleiderkammer der päpstlichen Sänger, wo sie bisher, nach der Gewohnheit, geruht hatten, in die vatikanische Gruft gebracht, um dort im Mausoläum beigesezt zu werden, welches nach dem Plane des verstorbenen Kardinals Consalvi von Thorwaldsen gearbeitet wird, und im Sommer in der Vatikankirche aufgestellt werden soll. — Nach dem am 15 gehaltenen zweiten Seelenamte wurde die dritte Kongregation der Kardinäle gehalten, und in derselben der Kapuziner und apostolische Prediger, Lorenz von Camerata, zum Beichtvater des Conclave's erwählt. In der Nacht des nemlichen Tages wurde der päpstliche Leichnam in die Chorkapelle getragen. Die Kardinäle versammelten sich daselbst. Nachdem der Sarg unter Absingung verschiedener Antiphonen durch den Patriarchen von Konstantinopel eingesegnet, mit Weihwasser besprengt, und beräuchert worden war, hüllten einige Priester den Leichnam, angethan mit einem weißen Unterkleid, Chorhemd, Dalmatika und Meßgewand von rother Farbe, Pallium und Fanone (einem andern Kleidungsstüke der Päpste), rothen Handschuhen und Sandalen, endlich einer Inful von Silberstof, in ein großes, rothes, mit Gold gestiktes Bahrtuch. Der Maggiordomo verhüllte das Angesicht des Todten mit einem weißen Schleier, worüber der Maestro di Camera noch einen zweiten breitete. Hierauf bedekten die Kardinäle Cappellari und Caprano den Leib mit einem rothen Schleier. Der Maggiordomo legte zu den Füßen einen Beutel von karmoisinrothem Sammet, in welchem sich drei andere Beutel befanden, deren einer die goldenen, der zweite die silbernen, der dritte die metallenen Münzen enthielt, auf welchen sein Bildniß, und auf der Kehrseite die glorreichsten Handlungen der Regierung und des Pontifikates Leo XII geprägt waren. Nachdem man noch in den Sarg eine Pergamentrolle gelegt hatte, worin die Denkwürdigkeiten des Papstes geschrieben waren, wurde derselbe verschlossen, und ein Instrument darüber errichtet. Die Kardinäle übergaben denselben den Kanonikern der Vatikankirche, die ihn in einen größern bleiernen Sarg legten, worauf das Wappen des verstorbenen Papstes und eine Inschrift mit dessen Namen, Lebens-, Regierungs- und Sterbezeit gestochen waren; der Kardinal-Schazmeister, der Marggiordomo und das Kapitel drükten ihr Siegel darauf: dann wurde dieser zweite Sarg in

einen größern von Holz gelegt, und in der Nische beigesezt, woraus, wie gemeldet, die Gebeine Pius VII erhoben worden waren. — In der vierten Kongregation wurden die Aerzte und der Wundarzt des Conclave's gewählt; in der fünften hielt der k. k. östreichische Botschafter beim heil. Stuhl, Graf v. Lützow eine Anrede an die Kardinäle, worin er sein Bedauern über das Ableben des Papstes Leo XII äußerte, welche Rede von dem Kardinal Somaglia, als Dekan des heiligen Kollegiums, beantwortet wurde. In der siebenten Kongregation am 19 Febr. erhielten der niederländische Gesandte, Graf de Celles, und in der achten am 20 Febr. der spanische Botschafter Ritter Chomez Labrador Audienzen beim heil. Kollegium, um den Schmerz ihrer Souverains über den unerwarteten Verlust des sichtbaren Oberhaupt der Kirche auszudrüken. Der Kardinaldekan beantwortete gleichfalls die Anreden beider.

Se. Maj. der König von Bayern, welcher am 16 Febr. Abends unter dem Inkognito eines Grafen von Augsburg zu Rom eingetroffen, und in der Villa di Malta abgestiegen war, beehrte am 18 die Werkstätte des berühmten Thorwaldsen mit einem Besuche. Das beinahe vollendete Denkmal Pius VII zog besonders die Aufmerksamkeit des Monarchen auf sich, welcher dem Künstler das Kommandeurkreuz des bayerischen Civilverdienstordens umhing.

Bis zum 21 Febr. waren bereits die meisten außer Rom residirenden italienischen Kardinäle in dieser Hauptstadt angekommen.

Am 7 Febr. ging zu Neapel das englische Linienschif Asia, mit dem Viceadmiral Sir Pulteney Malcolm an Bord, vor Anker.

Augsburger Kurs vom 2 März 1829.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	100¼	100¼
detto à 3 Proc.	105¼	104¼
Lotter.Loos. à 4Pr. E.M.	108¼	108
unverzinsliche. 10 fl.	129	—

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschildische Loose.	163¼	163¼
Partial à 4 Proc. .	124¼	124¼
Metalliques à 5 Proc.	97¼	97¼
Bank-Aktien 1. Sem.	1100	1098

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108¼	—
Hamburg 1 Monat	—	114¼
Wien in zeger 1 Monat	99¼	—
Frankfurt 1 Monat	—	99¼
Nürnberg – —	—	99¼
Leipzig – —	—	99¼
London – —	—	9 51
Paris – —	117	—
Lyon – —	117¼	—
Mailand – —	60¼	—
Genua – —	—	51¼
Livorno – —	57¼	—

Litterarische Anzeigen.

In der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig, ist so eben an alle Sortiments-Buchhandlungen versandt:

Sachsen und seine Krieger in den Jahren 1812 und 1813. Ein Beitrag zu Würdigung der strategisch politischen Ereignisse jener Zeit. gr. 8. 1829. geh. 1 Rthlr. —

Diese wichtige Schrift muß für jeden deutschen Offizier und für jeden patriotischen Sachsen von vielem Interesse seyn, da die Geschichte dieser Zeit und des ausgezeichneten Korps, das sie vorzüglich betrift, in vieler Hinsicht von dem Verf. als Augenzeugen anders beurtheilt und dargestellt worden ist, als es bisher geschehen war. Der Verf. konnte die bewährtesten Quellen benuzen und ließ 15 Jahre verstreichen, ehe er es unternahm die Resultate seiner Forschung wahrhaft und treu bekannt zu machen. Ueberzeugend und klar ist die Einleitung: Ueber das Mißlingen des französischen Feldzugs gegen Rußland i. J. 1812. — „Uebrigens möchte wohl diese Schrift von jedem redlichen Sachsen als ein wehmüthiges Andenken an jenes verschwundene brave vaterländische Armeekorps um so mehr anzusehen seyn, als es seit d. J. 1745 wieder das erste war, welches, obschon unter einem fremden Obergeneral, doch mit einiger Selbstständigkeit in Polen und Sachsen so ausgezeichnet focht. — —"

Bei Mörschner und Jasper in Wien ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Neuestes allgemeines deutsches Gartenbuch
mit
Rüksicht auf Boden und Klima
oder allgemeines
Handbuch des Gartenbaues,
als
eine vollständige, theoretisch-praktische Anleitung
zur
Erziehung aller in das gesamte Gebiet des Gartenbaues einschlagender Gewächse in Küchen-, Obst-, Blumen- und Ziergärten, mit gleichzeitiger Benüzung der von den bewährtesten Schriftstellern gesammelten neuesten Erfahrungen.

Mit einem Anhange
über die Behandlung der Obstbäume in Gartentöpfen (oder Obst-Orangerie), einem Gartenkalender, zwei Verzeichnissen botanischer Kunstausdrüke und Benennungen der am häufigsten vorkommenden Gewächse, in lateinischer Sprache mit beigefügter Betonung.

Von
Karl Ernest Mayer,
fürstlich Schwarzenbergischem Residenten und der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Wien wirklichem, der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Akerbaues, der Natur- und Landeskunde korrespondirendem, dann der praktischen Gartenbaugesellschaft in Frauendorf ordentlichem Mitgliede.

46 Drukbogen, mit 66 in Kupfer gestochenen Abbildungen von Gartengeräthschaften.

Gr. 8. Wien. In elegantem Umschlag broschirt.

Preis 2 Rthlr. 8 gr.

Der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Wien gewidmet.

Ungeachtet der vielen bisher erschienenen Gartenbücher, bleiben die meisten doch nur in theilweiser Beziehung werthvoll, und die übrigen sind wegen zu großer Weitläufigkeit und kostspieliger Anschaffung, für die geringste Zahl der mit dem Gartenbaue sich Beschäftigenden brauchbar. Um so willkommener wird daher jedem Gärtner und Gartenbesizer das hier angezeigte seyn, indem es das Resultat eigener und vieljähriger Erfahrungen ist, die, verbunden mit den Beobachtungen der berühmtesten Schriftsteller neuester Zeit, bündig und dabei doch leicht faßlich vorgetragen werden. Mit vollem Rechte kan daher dieses Gartenbuch als das zwekmäßigste und brauchbarste anempfohlen werden.

Kurze Inhalts-Anzeige.

Nothwendige wissenschaftliche Vorkenntnisse zur Begründung eines rationellen Betriebes des Gartenbaues. — Von Grund und Boden. Eigenschaften der Erdarten. Behandlung des Grundes und Bodens. — Theorie der Vegetation. Ernährung und Wachsthum der Pflanzen. — Pflanzenbeschreibung. — Krankheiten der Gartengewächse. — Gartenfeinde. — Allgemeine Vorschriften für die Gartenpflege. — Ueber Gartenschuz und Gartenputz. — Gartengewächse. — Allgemeine Bemerkungen über die Anlage von Mistbeeten, Glas- und Treibhäusern. — Darstellung der jährlichen Resultate bei der Gartenwirth-

schaft. — Von der Erziehung der Gartengewächse. — Von den Küchengewächsen. Küchengewächse mit genießbaren Theilen unter der Erde. — Knollengewächse. Kartoffel. Erdbirne. Erdnuß. Erdkastanie. Erdmandel. — Wurzelgewächse. Rettig. Meerrettig. Kren. Sellerie. Rapunzel-Sellerie. Petersilie. Pastinak. Cichorie. Haferwurzel. Skorzonere. Zukerwurzel. Kümmelwurzel. Möhre. Gelberübe. Kohlrübe. Stekrübe. Runkelrübe. Rotherübe. Weißerübe. — Zwiebelgewächse. Lauch. Porre. Knoblauch. Schnittlauch. Schalottenlauch. Schlangenknoblauch. Zwiebel. — Küchengewächse mit genießbaren Theilen über der Erde. Salatgewächse und Gemüsekräuter. Salat. Lattich. Akersalat. Melde. Pimpinelle. Portulak. Boretsch. Tripmadam. Endivien. Cichorie. Brunnenkresse. Gartenkresse. Spinat. Englischer Spinat. Sauerampfer. — Kohlgewächse. Kohl. Kohlrabi. Brokkoli. Spargelkohl. Blumenkohl. Karviol. Kopfkohl. Grünkohl. Braunkohl. Schnittkohl. Meerkohl. Rankenkohl. Beißkohl. — Gewürzpflanzen, Majoran. Brasilienkraut. Thymian. Salbey. Saturey. Dragun. Ysop. Dill. Fenchel. Anis. Körbel. Löffelkraut. Kümmel. Raute. Melisse. Koriander. Rosmarin. Wermuth. Münze. Kapuzinerkresse. Hopfen. Safran. — Hülsenfrüchte. Erbse. Bohne. — Gurkengeschlecht. Gurke. Melone. Kürbis. — Verschiedene Gewächse. Spargel. Artischoke. Cardone. Liebesapfel. Paradiesapfel. Erdbeere. Champignon. — Von den Obstbäumen und Fruchtsträuchern. Kernobst. Apfelbaum. Birnbaum. Quittenbaum. — Steinobst. Pfirsichbaum. Aprikosenbaum. Pflaumenbaum. Kirschbaum. — Schalenobst. Nußbaum. Haselnußstrauch. Kastanienbaum. Mandelbaum. — Beerenobst. Maulbeerbaum. Mispelbaum. Hollunderstrauch. Krausbeere. Himbeerstrauch. Sauerdorn. Azeroldaum. Brombeerstrauch. Weinstok. — Von der Erziehung der Zimmergewächse (diese sind nach den lateinischen Benennungen in alphabetischer Ordnung vorgetragen).

Anhang.

Kurze Anleitung zur Erziehung der Obstbäume in Geschirren oder zur Behandlung der sogenannten Obst-Orangerie. — Gartenkalender, oder Zusammenstellung der vorzüglichsten in einem jeden Monate nach dem gewöhnlichen Witterungsverlaufe vorfallenden Beschäftigungen im Küchengarten, Obst-, Blumen- und Ziergarten. — Alphabetisches Verzeichniß von lateinischen Benennungen der vorzüglichsten, die Gartenkultur interessirenden Gewächse, mit beigefügter Betonung zur Erleichterung einer richtigen Aussprache. — Erklärung der auf den beigefügten vier Kupfertafeln befindlichen 66 Abbildungen.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung zu München ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen, zu Wien bei J. B. Wallishauser zu haben:

Schmid, Fr. X., zwölf Fastenpredigten über die Leidensgeschichte unsers Herrn Jesu Christi nach Mark. XIV und XV Kap. 8. 20 gr. 1 fl. 30 kr.

Die allgemeine Theilnahme, die den im Jahre 1819 von demselben Verfasser in unserm Verlage erschienenen

Predigten vor dem Landvolke, in einem ganzen Jahrgange nach den Sonn- und Festtagsevangelien gehalten. 2 Thle. gr. 8. 3 Thlr. 4 fl. 30 kr.

zu Theil wurde, so wie die in mehrern geachteten kritischen Blättern darüber erschienenen vortheilhaften Beurtheilungen lassen uns hoffen, daß diesen neuen Fastenpredigten eine gleiche Aufnahme zu Theil werde, und gewiß werden sie jeden, er mag eine höhere Geistesbildung besizen, oder in der Einfalt des Herzens seinen Glauben unerschütterlich bewahren, mit Liebe ansprechen.

P. Abraham a Sancta Clara. Große Todtenbruderschaft, nebst Fabeln. Aufs Neue ans Licht gestellt von einem aufrichtigen Verehrer desselben. Mit einer kurzen Lebensgeschichte des Autors und einem Verzeichniß seiner sämtlichen Werke. Brosch. 36 kr.

Diese mit aller Sorgfalt gewählte Sammlung der so originellen Fabeln des hochberühmten P. Abraham a Sancta Clara sind gewiß einer nähern Beachtung werth, und wir glauben, daß dieselben in der eigenthümlichen Sprache des vor anderthalb hundert Jahren gelebten Verfassers auch noch jezt mit wahrem Interesse gelesen werden dürften.

Schleiß, M. J., Advent- und Fastenpredigten. gr. 8. 1 fl. 48 kr.

— — neue Fast- und Festpredigten. gr. 8. 2 fl. 24 kr.

Ueber den Werth dieser Predigten ist längst entschieden, Wahrheit, Licht und Leben, Beruhigung und Trost findet man in ihnen; denn es ist die einfache Sprache des Herzens, die von dem Verfasser mit Wärme und Kraft vorgetragen ist.

Fischer, G. A., Geisteserhebungen und Gebete zu Gott und seinen Heiligen. Gebetbuch für Christen, die im Geiste und in der Wahrheit beten wollen; zum täglichen Gebrauche und für verschiedene religieuse Veranlassungen und einzelne Feste der Heiligen. Mit dem Bildnisse Jesu Christi. 12. 54 kr. Auf Baseler Velinp. 1 fl. 12 kr.

Bekanntmachung.

Ich bringe hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß die von Hrn. Medicinae Doctor Schmid dahier erfundene Impfnadel von mir verfertigt wird, und sehe um so mehr einer gefälligen Abnahme entgegen, als ich in der unumgänglich nothwendigen genauen Verfertigung derselben von dem Erfinder selbst unterrichtet worden bin.

Dieselbe kostet 2 fl. 42 kr.

Alois Gogl in Passau.

Agentur- Geschäfts- Bureau in Paris.

Eine vieljährige Erfahrung hat gelehrt, daß es auswärtigen Gelehrten, Künstlern, Kaufleuten und Fabrikanten angenehm seyn müsse, in der Hauptstadt Frankreichs, dem Mittelpunkt des kultivirten Europa's, das für Wissenschaft, Handel u. s. w. jedem Geschäftsmanne Gegenstände seines Forschungsgeistes darbietet, Jemand zu wissen, der ihnen über alle Gegenstände ausreichende Auskunft ertheilen könne, und in dieser Hinsicht bietet der Unterzeichnete seine Dienste besonders an. Er kennt sowol die Geseze Frankreichs als anderer Länder, und ist daher vermögend alle darauf Bezug habenden Geschäfte, als Betreibungen von Forderungen, Familienangelegenheiten u. s. w., zu übernehmen. Durch seine Verbindungen mit dem Auslande kan er Hülfesuchenden auch daselbst nüzlich seyn. Gegenstände des Kunstfleißes, der Schriftsteller, Künstler, Manufakturisten und Kaufleute, wird er sowol zu der Beurtheilung der Sachverständigen als auch zum Verkaufe in Empfang nehmen, und sich zugleich auch mit dem Einkaufe von Waaren und Gegenständen aller Art, die so häufig aus Paris bezogen werden, befassen. Anfragen und Aufträge werden nur in portofreien Briefen angenommen.

Van Geenen,
Ancien Directeur de la Gazette Allemande, Rue des Vieux Augustins No. 8. à Paris.

Da wir mit Hrn. van Geenen schon seit längerer Zeit in Verbindung stehen, so empfehlen auch wir ihn hiermit bestens.

Kommissions-Bureau in Augsburg.

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

(Beschluß der Oberhaussitzung vom 19 Febr.) Nach Lord Grey erhob sich Graf Eldon, um zu erklären, daß seine Opposition gegen die Katholiken auf das durch die Revolution von 1688 anerkannte Prinzip gegründet sey, welches die gegenwärtige königliche Familie auf den Thron gesezt habe; in dieser Opposition zu verharren fühle er sich durch Pflicht und Gewissen aufgefordert. Lord Plunkett: „Ich nehme keinen Anstand, diejenigen zu den schlimmsten Feinden des Staats zu zählen, welche die Basis unserer Konstitution in Kirche und Staat gern in dem Prinzip der Ausschließung gefunden wissen möchten. Zur Zeit der Revolution von 1688 dachte man nicht daran, die Katholiken von der Gemeinschaft der Rechte auszuschließen. Alles, was man damals in dieser Beziehung beschloß, beschränkte sich darauf, daß man diesen Königreichen einen protestantischen König sicherte. Die römisch-katholischen Pairs wurden durch jene Revolution nicht von ihren Sizen in diesem Hause ausgeschlossen. Dis war die Frucht schlechterer Zeiten. Das Prinzip der Ausschließung ward schon unter der Regierung Karls II festgestellt; es war die Quelle der Lüge und aus der Lüge entsprungen, aus jener alten längst widerlegten Fabel des papistischen Komplots. ... Glaubt der erlauchte Herzog, daß ein weiteres Zugeständniß an die Katholiken den Protestantismus des Thrones gefährden könnte? Die wahren und einzig wesentlichen Grundsäze der Konstitution sind, daß die Regierung dieses Landes die Interessen aller Klassen der Unterthanen vertreten; daß alle, welcher Sekte sie angehören mögen, ein Recht haben, ins Parlament zu kommen, alle Staatsämter zu bekleiden, und sich auf jene Rechte zu berufen, die sie hatten, bevor sie in den Stand der Gesellschaft traten, und auf die sie blos unter der Bedingung politischer Aequivalente verzichten konnten. ... Die lezte Rede vom Thron hat schneller und vollkommener den Geist der Unzufriedenheit in Irland beruhigt und gestillt, als es durch die härtesten Maaßregeln und durch die drükendsten Beschränkungen des Strafgesezbuches möglich war. Die Katholiken Irlands zeigen wie bereit sie sind, gerechter Gewalt zu gehorchen, und so erkennt der edle Herzog an der Spize der Verwaltung schon im Voraus die wohlthätigen Folgen einer Maaßregel, welche die Macht, den Ruhm, das Glük und die Sicherheit des Reichs verdoppeln wird." Lord Redesdale frägt, wie die protestantische Konstitution gesichert werden könne, wenn die Gegner dieser Religion in das Haus zugelassen, und so vielleicht einst hier sowol als im Ministerium die Mehrheit bilden würden. Dann müsse der König thun, was sie beföhlen, und die Grundgeseze des Reichs seyen gestürzt. Graf Bathurst erinnert, daß mehrere Lords aus der Tagesordnung fallen. Der Herzog von Wellington steht auf, um das Haus anzureden, da er aber sieht, daß der Lord Kanzler sich von seinem Wollsake erhebt, so nimmt er sogleich seinen Siz wieder ein. Der Lord Kanzler mahnt gleichfalls daran, daß die Frage über die vorzuschlagenden Maaßregeln erst dann berathen werden könne, wenn lezte wirklich vorgelegt wären; übrigens könne er zur Beruhigung des opponirenden Lords versichern, daß die Maaßregeln in keiner Weise die Konstitution und die Geseze der Thronfolge verlezen, sondern zur Zufriedenheit des ganzen Reiches ausfallen würden. Der Herzog von Richmond: „Der edle Lord auf dem Wollsak ist im Irrthume, wenn er glaubt, er habe mehr Recht als jeder andere Pair die Tagesordnung aufrecht zu erhalten. In dem andern Hause zwar hat der Sprecher die Verpflichtung, jene Ordnung zu erhalten und zu erzwingen; dis aber ist nicht der Fall in Ew. Lordschaften Haus. Der edle und gelehrte Lord hat sich über die Verlezung der Form beklagt, und hat diese Form doch gleichfalls durch seine eigene Rede verlezt. Ich möchte ihn dabei fragen, was ihn denn so plözlich zu anderer Ueberzeugung gebracht, so in wenigen Tagen erleuchtet habe? Lord Lansdown gibt zu, daß der Lord auf dem Wollsak ex officio nicht mehr Recht habe, die Mitglieder an die Ordnung zu mahnen, daß aber von ihm, in seiner besondern Stellung, im Allgemeinen erwartet werde, in dieser Beziehung das zu thun, wozu jedes andere Mitglied ein gleich unbestreitbares Recht habe. Graf Eldon (früher selbst Lordkanzler) spricht dieselbe Ansicht aus. — Hierauf führt die Tagesordnung auf die Motion zur zweiten Verlesung der Bill zur Unterdrükung der Association. Der Herzog von Wellington: Indem ich die zweite Verlesung der Bill in Vorschlag bringe, ist es weder mein Zwek noch mein Wunsch, die Macht der Association zu übertreiben, oder ihre Schädlichkeit zu vergrößern. Sie ist, wie mir scheint, genau charakterisirt in der Thronrede, worin gesagt wird: „Se. Majestät bedauern, daß in diesem Theile des vereinigten Königreichs noch ein Verein besteht, welcher den öffentlichen Frieden bedroht, und unvereinbar ist mit dem Geiste der Konstitution; ein Verein, welcher unter Sr. Majestät Unterthanen überall Zwietracht und Unzufriedenheit aussäet, und, wenn sein Fortbestehen gestattet wird, jede Bemühung zur bleibenden Verbesserung der Lage Irlands vernichtet." Zwar liegt in der ursprünglichen Verfassung und Form dieser Gesellschaft nichts Ungesezliches; ihre Ungesezlichkeit aber entspringt aus ihren Handlungen und der Sprache ihrer Mitglieder. (Der Herzog geht nun in eine ausführliche Darstellung der Akte des Vereins ein, und bezeichnet als ungesezlich vorzüglich die Erhebung der sogenannten katholischen Rente so wie deren Verwendung, indem man sich durch Bestechung mächtigen Einfluß, namentlich auf die Geschwornengerichte verschaft habe, um die Anhänger der Association zu vertheidigen, und ihre Gegner zu verfolgen. Nach diesen Auseinandersezungen fährt der Herzog fort:) Nach Allem, was ich in den lezten zwei Jahren von Irland gehört und gelesen habe, glaube ich nicht, daß es auf der Welt ein auf Civilisation Anspruch machendes Land gibt, das in so gefährlicher Lage wäre. Die Association spricht die Sprache und unterhält die Gesinnungen der großen Masse der Katholiken Irlands. Ihre Ansprüche auf Zurüknahme der politischen Unfähigkeiten beruhen nicht auf einem abstrakten Rechte, sondern bilden blos eine Frage der Politik, die als solche Ew. Lordschaften vorgelegt wird. Betrachte ich diese ganze Frage, so scheint es mir rein unmöglich, daß die Regierung und das Parlament sich mit ihr beschäftigen, ohne daß zuvor dem Bestehen der Association ein Ende gesezt würde. Jede andere Art des Verfahrens würde

unvereinbar mit der Würde der Krone so wie mit der Ehre und dem Charakter des Parlaments seyn; auch ist diese Verfahrungsart durchaus nothwendig, um mit der nachfolgenden Maaßregel zu versöhnen, die ich manchen redlichen Männern dieses Landes vorzuschlagen habe, welche nicht allein mit Mißtrauen, sondern selbst mit Furcht auf das gewaltsame ungesezliche Benehmen der Association hinblikten. Ich bitte Ew. Lordschaften zu bedenken, daß ganz Europa die Augen auf uns gerichtet hat, und daß wir nichts thun dürfen, was irgend Jemand den geringsten Anlaß geben könnte, zu glauben, daß wir ein Opfer aus irgend einem andern Grunde bringen, als dem der Politik und der Klugheit." Der Marquis v. Clanricarde hält die Auflösung für ungerecht, so lange den Katholiken die Gleichheit der bürgerlichen Rechte noch nicht wirklich zugestanden sey, und ihnen gegenüber noch die Orangelogen und Braunschweigklubs bestehen. Graf Longford nimmt leztere Vereine in Schuz; Lord Teynham aber erklärt dieselben für eben so gefährlich wie die Association. Graf Guilford endlich ergreift diese Gelegenheit, seine unveränderliche Anhänglichkeit an die bisher bestehende Konstitution in Kirche und Staat auszudrüken, und schließt mit der Phrase: „Wenn die Maaßregel, welche bestimmt ist, die wesentlichsten Rechte der großen Mehrheit des Volks zu verlezen, bejahend entschieden werden sollte, hoffe ich, daß die dumpfe Gloke von St. Paul, welche blos bei Gelegenheit eines großen Nationalunglüks ertönt, deren Klang aber bis zu dem Ohr der Schildwache in Windsor dringt, angezogen werde zum Grabgeläute der protestantischen Kirche Englands und Irlands, und der Rechte und Freiheiten ihrer Mitbürger." Hierauf wird die Bill zum zweitenmale verlesen, und die Sizung aufgehoben.

Italien.

* Rom, 16 Febr. Am Abende des 15 versammelte sich die Geistlichkeit von St. Peter in der Kapelle des heil. Sakraments, um die Leiche nach der Kapelle des Chors zu bringen. Eine unglaubliche Masse von Menschen wogte in der Kirche auf und ab. Als nach der gewöhnlichen Vesper das Getöse der Arbeiter, welche den Katafalk aufrichteten, allmählig verstummt war, sah Jedermann dem Beginnen einer Cerimonie entgegen, welche zu den schönsten und würdevollsten gehört, zu welcher viele aus dem Volke hinzugeströmt waren, die Leiche ihres Oberhirten noch einmal zu sehn, und wobei die Fremden eine vorzüglich schöne Musik zu hören erwarteten; es herrschte also bei einbrechender Dämmerung eine allgemeine Spannung. Plözlich sezte sich das in der Kirche aufgestellte Militair in Bewegung, um Jedermann hinauszutreiben. Die Ausführung dieses so unerwarteten Befehls erregte eine fast allgemeine Widersezlichkeit; sie konnte nach manchen heftigen Scenen nur unvollkommen zu Stande gebracht werden. Endlich wurden die Thüren geschlossen, die Ruhe war einigermaaßen hergestellt, und es erschallte von Ferne der Gesang der päpstlichen Kapelle; der Zug sezte sich in Bewegung. Zu beiden Seiten der brennende Fakeln tragenden Geistlichkeit gingen die Schweizer in Helmen und Harnischen. Die Leiche war mit allen Zeichen der päpstlichen Würde bekleidet und unbedekt. Milizen bildeten Spalier von der einen Kapelle bis zur andern. Allerdings machten Gesang und Beleuchtung bei der Stille und dem Dunkel des Abends einen schönen und feierlichen Eindruk. Nachdem die Prozession in die Kapelle des Chors eingegangen war, schloß man deren Glasthüren und ließ einen Vorhang herab, der zum Theil dasjenige, was nun vorging, den Augen der Neugierigen entzog. Darinnen befand sich Niemand als die Kardinäle, einige Bischöfe, die Geistlichkeit von St. Peter und das diplomatische Korps, für welches die Loge rechts eingerichtet war. Die Leiche ward nun in ein Leichentuch gehüllt und in einen Sarg von Cypressenholz verschlossen, worauf der Sarg feierlich vom Kardinal-Camerlengo dem Kapitel von St. Peter übergeben, in einen andern von Blei, und zulezt in einen dritten von Eichenholz gesezt wurde. Alsdann öfnete man wiederum die Thüren, und während die päpstliche Kapelle Psalmen sang, wurde er bis zu der Nische über der Thüre, welche zu der oben erwähnten Loge führt, hingerollt, dort hinaufgezogen und eingemauert. Diese von Wenigen gesehene Feierlichkeit gehörte zu den imposantesten, und die damit verbundene Musik erhöhte noch den Eindruk. Man will wissen, der Ort, wohin der Papst künftig sein Denkmal (einen einfachen steinernen Sarg) zu stellen verordnet habe, sey die Kapelle des heil. Leo in St. Peter.

* Rom, 19 Febr. Am 17 des Morgens ist Se. Maj. der König von Bayern hier eingetroffen. Se. Maj. wurden im Namen des Kollegiums der Kardinäle von Msgr. Capelletti, Gouverneur von Rom, bekomplimentirt. — Die für das Conclave im Pallaste des Quirinals zu treffenden Einrichtungen sind beendigt, und wie es heißt, werden heute die Nummern der Zimmer gezogen. Morgen werden sie dem Publikum geöfnet. Am 23 soll das Conclave beginnen. Die auswärtigen Kardinäle fangen schon an sich einzufinden. Am 17 sah man den Kardinal Bussi, Erzbischof von Benevent, am 19 die Kardinäle Gazzola, Bischof von Montefiascone, und Giustiniani, Bischof von Imola, ankommen. — Die Grabschrift des verstorbenen Papstes, welche auf seinen Befehl und nach seiner Angabe von Monsignor Polidori verfertigt worden seyn soll, lautet folgendermaaßen: Leoni Magno — Patrono Coelesti — Me Supplex Commendans — Hic Apud Sacros Ejus Cineres — Locum Sepulturae Elegi — Leo XII Humilis Cliens — Haeredum Tanti Nominis — Minimus. Wegen der seltenen Schönheit der von der päpstlichen Kapelle bei der Beisezung gesungenen Musikstüke führen wir sie noch einzeln an: es waren das Miserere, der Hymnus In Paradisum etc., die Antiphone Ingrediar etc. und der Psalm Quemadmodum desiderat etc. — Vom 21 Febr. Se. Maj. der König von Bayern wohnten mit Ihrem Gefolge den lezten Trauercerimonien in St. Peter bei, werden aber dem Vernehmen nach am 24 zu einem Besuche bei dem kön. sizilianischen Hofe für acht Tage nach Neapel abgehn.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 28 Febr. Die gestrige Abrechnung für den Monat Februar entsprach nicht den Erwartungen der Spekulanten auf das Steigen. Von London, Paris, Amsterdam und den nordischen Plätzen waren zwar höhere Kursnotirungen eingetroffen; auch wurden sie durch Geldüberfluß einer- und Mangel an effektiven Stüken in den gangbarsten Papiersorten andererseits, unterstüzt. Indessen erhielten wir

niedrigere Kurse von Wien, obgleich dort sonst die Papiere gegen Ende Monats zu steigen pflegen. In Folge davon gingen die Kurse an der gestrigen Börse herunter, — die Metalliques auf 97 3/16, die Wiener Bankaktien auf 1324 die Partiale auf 124 7/8; — und das Weichen dauerte bis heute fort, so daß dermalen Metalliques um 1/4 Proz., Bankaktien um 2 fl. das Stük, und Partiale um 1/8 Proz. wohlfeiler als am Schlusse der Abrechnung, zu haben sind. Die Rothschild'schen 100Guldenloose haben sich jedoch aus Rüksicht auf die bevorstehende Ziehung zu 163 behauptet; Wiener Stadt-Banco aber sind sogar auf 55 3/4 gestiegen. — Auf Lieferung für Ende März sind Metalliques 3/16 Proz. wohlfeiler als gegen Baares; Bankaktien und Partiale werden umsonst, d. h. für den Zinsertrag, in Prolongation genommen: eine Erscheinung, die hier zu den Seltenheiten gehört. — Dieser ungünstigen Resultate des Liquidationstermins ungeachtet, sind im Laufe des ganzen Monats die Kurse der Staatseffekten um ein Merkliches in die Höhe gegangen. Unter den östreichischen Papieren waren es die 4prozentigen Bethmann'schen Obligationen und die Wiener Stadt-Banko die am meisten stiegen; erstere um 1 1/2, leztere um 1 Proz. Die 5prozentigen Metalliques haben sich dagegen nur etwa um 1/4 Proz. gehoben, Bankaktien um 5 fl. per Stük, Partiale um 3/4 Proz. — Die bayerischen und Darmstädter 4prozentigen Obligationen sind fast stationair geblieben; allein der Kurs der preußischen Staatsschuldscheine hat sich um 3/4 Proz. verbessert. Am stärksten stiegen die Darmstädter 50Guldenloose, nemlich um 3 Proz.; auch die badischen Loose gingen allmählig von 73 3/8 auf 74 1/4, ihren heutigen Preis. — Im Wechselhandel ging es ziemlich lebhaft zu. Auch sind die am Plaze befindlichen Vorräthe an fremden Devisen beinahe aufgeräumt und daher die meisten etwas gestiegen. Es scheint, als wolle der Diskonto etwas anziehen, wie gewöhnlich, wenn die Kurse der Staatspapiere im Weichen begriffen sind. Doch ist noch Geld zu 3 Proz. zu haben. — Die Goldmünzen sind in diesen Tagen gefallen; besonders die Dukaten, nächst dem aber die Fünfthalerstüke. Man weiß keine Ursache dafür anzugeben, als daß beträchtliche Sendungen davon hieher gekommen sind.

Litterarische Anzeigen.

Friedrich v. Schillers
sämtliche Werke.

Vollständige Ausgabe in Einem Bande.

Schon längst hat die unterzeichnete, einzig rechtmäßige Verlagshandlung von Schillers Werken, eine Ausgabe derselben in Einem Bande in größtem Oktav-Format zu veranstalten beabsichtigt. Die in England, Frankreich, Niederlande, Italien und Deutschland erschienenen Ausgaben verschiedener klassischen Schriftsteller sollten der Einrichtung und vorzüglichen typographischen Vollkommenheit nach als Muster dienen, und die Ausführung wurde allein dadurch verzögert, daß diese Ausgabe durch eine für die Verehrer Schillers interessante Zugabe noch werthvoller werden sollte.

Da wir nun dieser gewiß sind, so beeilen wir uns anzuzeigen, daß wir bereits mit einer solchen Ausgabe beschäftigt sind, und daß dieselbe mit der gleichen typographischen Schönheit und Geschmak, wie die bekannten ähnlichen Ausgaben, erscheinen wird. Eine Probe davon kan in Kurzem in allen guten Buchhandlungen eingesehen werden.

Schillers ganz ähnliches Bildniß so wie ein fac simile seiner Handschrift wird mit der oben erwähnten Zugabe diese Ausgabe vor ähnlichen angekündigten oder angedrohten Nachdrüken auszeichnen, und damit sie auch in Hinsicht des Preises diesen vorgehe, so soll dieselbe für diejenigen, welche bis Ende Mai's unterzeichnen, auf 8 fl. Rchsgld. oder 4 Thlr. 12 gr. sächs. festgesezt seyn.

Vorauszahlung wird keine verlangt, nur bei Ablieferung der ersten Hälfte, im Herbst dieses Jahrs, wird die Zahlung geleistet.

Die zweite Hälfte wird zu Ostern 1830 abgeliefert.

Privatsammler, welche sich unmittelbar an die Verlagshandlung wenden, erhalten bei 7 Exemplaren das 8te unentgeldlich.

Stuttgart und Tübingen im Februar 1829.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Bei Mörschner und Jasper, Buchhändler in Wien, am Kohlmarkte Nro. 257, ist so eben erschienen:

Die Kochkunst
für herrschaftliche und bürgerliche Tafeln,
oder
allerneuestes
östreichisches Kochbuch.

Ein gründlicher und leicht faßlicher Unterricht
zur Bereitung aller Gattungen
Fleisch- und Fastenspeisen,
der feinen und Kunstbäkerei, der Gelees, Cremen, Sulzen, Salate, Compots, und der kalten und warmen Getränke;
mit getreuer Angabe
der in den meisten Kochbüchern fehlenden Handübungsvortheile, nebst gemeinnüzigen Bemerkungen über die erforderliche Beschaffenheit und Einrichtung der Küchen, wie auch ihrer Herdstellen;
samt einer
Anweisung zum Pökeln, Beizen, Räuchern und Wursten, zur Anrichte-, Transchir-, Vorlegekunst, und zu den geschmakvollsten Tafel-Arrangements,
nebst
ausgewählten Vorschriften zu Speiszetteln,
für Fest-, Jagd- und andere große und kleine Tafeln, Gabelfrühstüke, Soupers und Büffets;
ingleichen
mit einem Wörterbuche zur Erklärung der in der Kochkunst angenommenen fremden und einheimischen Sach- und Kunstbenennungen.

Nach eigenen und vieljährigen erprobten Erfahrungen
von
Franz Zelena,
ehemaligem Haushofmeister Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Johann.

55 Drukbogen, mit Titelkupfer und acht in Kupfer gestochenen Tafel-Arrangements.

gr 8. Wien. 1828. Preis 2 Rthlr.

Der Verfasser ist so sehr von der Probehaltigkeit seiner Speisenrezepte überzeugt, daß er sich erbietet, jedem seiner respektiven Leser und Leserinnen, in seiner Wohnung auf der alten Wieden, Panigigasse Nro. 46, auf Verlangen Rede zu stehen.

Die Verlagshandlung schmeichelt sich, durch die äußere Ausstattung dieses geschmakvollen Werkes, durch weißes Papier und jedem Auge lesbaren Druk, so wie durch den äußerst billigen Preis, der nach Maaßgabe, für 55 Bogen, nebst acht beigegebenen Kupfern, viel geringer als jeder der bisher erschienenen Kochbücher, und daher das wohlfeilste ist, auch in dieser Hinsicht allen Anforderungen genügend entsprochen zu haben.

Bei Karl Focke in Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Versuch das Wirken der Jesuiten in politischer und staatsbürgerlicher Hinsicht zu bestimmen und den Begrif des Jesuitismus festzustellen, wie er sich in der neuesten Zeit in Beziehung auf den Zeitgeist, den Katholicismus und das menschliche Zusammenleben darstellt; durch A. v. Jaßmund. gr. 8. Sauber broch. Preis 12 ggr. oder 54 kr. rhein.

Das Gleichgewicht der Bevölkerung als Grundlage der Wohlfahrt der Gesellschaft und der Familien. Von Dr. C. A. Weinhold. gr. 8. Sauber broch. Preis 12 ggr. oder 54 kr. rhein.

In der Kranzfelder'schen Buch- und Musikalienhandlung in Augsburg ist erschienen:

Wörndle, Joh. Kasp. v., scherzhafte Gedichte für Freunde heiterer Laune und gesitteter Fröhlichkeit. Augsburg 1828. In Umschlag geheftet 24 kr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Bescheid.

Vom

königlichen Kreis- und Stadtgerichts wegen,

wird der landesabwesende, bereits im 70sten Lebensalter stehende hiesige Bürgerssohn, Heinrich Albert Breuning, welcher der Aufforderung vom 23 Mai 1828 ungeachtet, sich bisher nicht gemeldet, und sein unter Vormundschaftsverwaltung gestandenes Vermögen in Anspruch genommen wird, nach hiesigen Statutargesezen hiermit als verschollen erklärt, und besagtes Vermögen seinen nächsten darum sich gemeldeten Verwandten, dem Joh. Christoph Heinrich Breuning, Schullehrer, zur einen Hälfte, dann der Elisabetha Elsberger, geb. Auernheimer, und Johanna Rosina Kaiser, geb. Auernheimer, zur andern Hälfte kautionsfrei extradirt.

Regensburg, den 17 Febr. 1829.

Gumpelzheimer, Direktor.
v. Clanner, Acc.

(Bekanntmachung.) In der Universalkonkurssache des Schneidermeisters Joseph Maier von Konstein wurde das erlassene Prioritätserkenntniß statt der Publikation heute an das hiesige Gerichtsbrett angeheftet, was den Betheiligten hiemit zur Kenntniß gebracht wird.

Monheim, den 10 Febr. 1829.

Königl. bayerisches Landgericht.
Demharter, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Wer aus immer für einem Grunde an die Verlassenschaftsmasse der dahier verstorbenen Klosterrichters Wittwe Anna Herpaintner, gebornen Mauerstetter, eine rechtliche Forderung zu machen hat, wird aufgefordert, solche am 1 April l. J. frühe 9 Uhr dahier um so gewisser hierorts anzumelden und gehörig nachzuweisen, als auf die später sich Meldenden bei Auseinandersezung der Verlassenschaftsverhandlung keine Rüksicht mehr genommen werden würde.

Mallersdorf am 22 Febr. 1829.

Königl. bayer. Landgericht Pfaffenberg.
Knittl, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Bei der Inventarisirung des Nachlasses des verstorbenen Sigmund Führer, Tafernwirths zu Seefeld, haben die Erbinteressenten angezeigt, daß außer den bekannten Nachlaßschulden noch einige vorhanden seyn möchten, die sie entweder gar nicht, oder wenigstens dem Betrage nach nicht kennen.

Es werden daher alle jene, welche eine Forderung an den Nachlaß des Verstorbenen zu machen haben, aufgefordert, sich am Mittwoch den 11ten März, Vormittags 9 Uhr bei der zur Ergänzung des Inventars, und zur Berichtigung der Verlassenschaft anberaumten Kommission um so gewisser zu melden und ihre Ansprüche nachzuweisen, als man nach Verfluß dieses Termines mit der Theilung fürschreiten würde.

Seefeld, den 4 Febr. 1829.

Graf v. Törring'sches Patrimonialgericht Seefeld im Isar-Kreise.
Lic. Mayr, Gerichtshalter.

Associé-Gesuch.

In ein blühendes, sicher und sehr gut rentirendes Geschäft, das gegenwärtig mit einem, seiner Grösse nach zu kleinen Fond von fünfzig tausend Thalern arbeitet, werden, zum Einschuss eines Kapitals von ähnlicher Grösse, ein oder mehrere, stille oder thätige Theilnehmer gesucht.

Am liebsten würde es dem Suchenden seyn, wenn sich ihm ein wakerer, an Fleiss gewöhnter Kaufmann als thätiger Gesellschafter anschlösse, um die Leitung der Comptoirgeschäfte zu übernehmen. Die Führung des Technischen würde nemlich, bei der bezweken Erweiterung des Geschäfts, des bisherigen Chefs Aufmerksamkeit fast ausschliesslich erfordern. Die Expedition dieses Blattes besorgt frankirte Anfragen unter Adresse B. C. in C.

Gemälde-Versteigerung.

Dienstag den 9 März 1829 Nachmittags 2 Uhr werden in der Behausung des Auktionators Stadlberger acht Stük Gemälde aus der Verlassenschaft des verstorbenen Fürst-Abts Steigleyner von St. Emeran unter Vorbehalt der Genehmigung der Erbinteressenten an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung versteigert, und Kaufsliebhaber eingeladen.

Die Gemälde sind:

1. Der Abschied Christi von seiner Mutter, von Altorfer, auf Holz;
2. Ein Bischof der einen Teufel austreibt, von dem nemlichen;
3. Zwei Stüke auf Holz, einen Mann und eine Frau im Gebete vorstellend, von Altorfer;
4. Die Krönung Christi auf Holz von Lukas v. Leyden;
5. Zwei Stüke, die Taufe und die Heilung eines Blinden vorstellend, von Albrecht Altorfer;
6. Zwei Stüke auf Holz, Wunderwerk eines Heiligen und ein Krankenbett vorstellend, vom nemlichen Meister;
7. Christus im Schooße Mariä, auf Holz, von Sebastian Kirchmaier;
8. Ein Stük aus der Offenbarung Johannis, von demselben.

Regensburg, den 20 Jan. 1829.

Niederlage von Schweinfurter Tapeten.

Ich habe hiermit die Ehre, dem verehrlichen Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich ein auserwähltes Lager von Tapeten, Bordüren, Plafonds, Lambris ꝛc., aus der rühmlichst bekannten Tapeten-Fabrik des Hrn. Wilhelm Sattler in Schweinfurt besize und zu den Fabrikpreisen abgebe.

Bei einer gefälligen, Jedem freistehenden Besichtigung dieses Lagers, oder Abholung der Musterkarte wird man sich überzeugen, daß der Geschmak, womit diese Gegenstände gearbeitet sind, alle ausländischen Tapeten entbehrlich macht; ich bitte daher mich recht bald mit Aufträgen zu beehren, und der promptesten Bedienung versichert zu seyn.

Karl Bischof in Augsburg.

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

In der Sizung des Oberhauses vom 20 Febr. wurden viele Bittschriften für, und einige wenige gegen die Emanzipation vorgelegt. Das Haus verwandelte sich in eine Kommittee über die Bill zur Unterdrükung der Association. Die Bill ging ohne Opposition durch, wobei befohlen ward, daß der Bericht am nächsten Montag (25) vorgelegt werden solle.

Auch in der Unterhaussizung von demselben Tage kamen in der Katholikenfrage wieder Petitionen für und wider vor. Dann wurden neue Wahlbefehle ausgestellt, für die Universität Oxford und den Fleken Ripon, da Hr. Peel und Sir H. Inglis auf ihre Size im Parlamente verzichtet hatten. General Gascoyne hofft, daß andere Mitglieder des Hauses ihren Konstituenten in derselben Art wie der sehr ehrenwerthe Gentleman (Peel) das Bekenntniß ihrer Apostasie ablegen werden. Hr. Hobhouse: „Der Ausdruk Apostasie ist höchst unpassend für das Benehmen derer, die durch ein männliches Bekenntniß der ehrenwerthen Aenderung ihrer Ansicht, ihre Popularität aufs Spiel gesezt haben. Indessen pflichte ich dem tapfern General darin bei, daß das Band, das die Repräsentanten mit ihren Wählern verbindet, so eng als möglich seyn sollte; leztere würden dann z. B. aufmerksam auf die Abstimmung des tapfern Generals bliken, wenn ich nächstens die Frage der Parlamentsreform vorbringe. (Gelächter.) Hr. Maberly beklagt, daß die Regierung die Finanzkommittee zur Prüfung der verschiedenen Zweige der Staatsausgaben nicht auch dieses Jahr wieder einberufen habe. Er bezeichnet die vortheilhaften Nachweisungen und Untersuchungen, welche jene Kommittee über einzelne Theile der Staatsschuld, namentlich den Tilgungsfond (sinking fund) und die nicht fundirte Schuld, sodann hauptsächlich über die Land- und Seemacht angestellt habe. Die Kommittee habe nicht wissen können, ob bei leztern nicht der Friedensfuß herzustellen wäre, da man nicht wisse, ob England wirklich im Frieden sey. Indessen, da Hr. Peel neulich versichere, das Land sey seit den lezten zwanzig Jahren mit den fremden Mächten nie in besserm Vernehmen gestanden, so möchte auch die Stärke der Land- und Seemacht auf die kleinste Zahl reduzirt werden, welche sie seit dem Kriege gehabt, was im Jahre 1822 der Fall gewesen sey. Das Heer zählte 1822 71,779 Mann, 1828 90,519, was eine Differenz von 18,740 Mann macht; die Seemacht 1822 21,000, 1828 30,000, also eine Zunahme von einem Drittheil. Die Kommittee bewies, daß wenn wir wirklich in dem Zustande wären, von dem man uns sagt, die ganze Station im Mittelmeere entbehrlich würde. Sir Henry Parnell: „Die große Frage, welche in diesem Augenblike so ausschließlich die Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, mag Ursache seyn, daß man die Wiedereinberufung der Finanzkommittee vernachlässigte, troz der heilsamen Kontrolle, die sie über den Staatsschaz führte. Ich bitte das Haus z. B. nur auf den Zustand der Kolonien aufmerksam machen zu dürfen, von denen keine dem Staate einen Vortheil bringt, sondern jede eine Last mehr bildet. Die Kommittee erhielt die aufklärendsten Berichte über den Handel, die Bevölkerung und die bürgerlichen Einrichtungen und Verhältnisse jeder einzelnen Kolonie, und der Grund ward gelegt zu Herstellung eines gleichförmigen Prinzips der Kolonialverwaltung, welche nicht allein den Finanzen der Regierung viel vortheilhafter seyn, sondern auch die Kolonien selbst in blühenderen Zustand versezen würde. Ein anderer Gegenstand von großer Wichtigkeit, den die Kommittee in Berathung zog, war das System übertriebener Tarenauflegung, welches die Quelle der Schmuggelerei bildet. Es ergab sich, daß das Land jährlich nicht weniger als 700,000 Pfd. St. ausgibt, blos um das Schmuggeln zu verhindern. ... Die Kommittee wollte auch auf eine Kommission antragen, welche die Art und Weise untersuchen sollte, wie die ungeheuern Staatseinnahmen von 58 Millionen Pfd. St. aus den Taschen des Volks genommen würden. Ich nehme keinen Anstand zu erklären, daß nachgewiesen werden kan, wie sehr die Industrie des Landes durch das gegenwärtige Besteuerungssystem verlezt wird." Der Kanzler der Schazkammer erklärt, die Regierung wäre nicht abgeneigt, die Untersuchungen wieder aufzunehmen, welche während der lezten Session der Finanzkommittee anvertraut waren; in diesem Augenblike aber sey die Regierung so beschäftigt, daß sie die Berathung der Frage auf eine spätere Zeit verschoben wünsche. Hr. Hume: „Die Finanzkommittee sollte eine Verminderung der Steuern bezweken. In der lezten Session geschah kein Schritt, die Lasten des Volks zu erleichtern, und ich fürchte, die Minister wollen auch die gegenwärtige in derselben Weise unbenüzt vorüber gehen lassen. Zwar bin ich nicht geneigt, den Ministern in diesem Augenblik Hindernisse in den Weg zu legen, wo sie auf dem Punkte stehen, dem Lande eine so wichtige Wohlthat zu erzeigen, aber ich kan eben so wenig mein Bedauern verbergen, wenn ich ihrerseits so wenig ernstlichen Willen zu Ersparnissen sehe. In der lezten königlichen Rede kommt kein Wort in dieser Beziehung vor; sie spricht blos von einer Vermehrung der Einnahmen um zwei Millionen Pfd. — eine unglükliche Vermehrung, wenn sie nur dazu beiträgt, überflüssige Einrichtungen noch ferner am Leben zu erhalten. Das Haus wird aufgefordert 120,000 Mann für den Friedensfuß zu votiren. Die gegenwärtig im Werke befindlichen Maaßregeln werden die Minister in Stand sezen, 15 bis 20,000 Mann aus Irland zu ziehen. Vor dem Jahre 1793 standen nur 8 bis 9000 Mann in Irland. Wird die gegenwärtige Noth und Unzufriedenheit daselbst gehoben, so kenne ich keinen Grund, mehr als 12000 Mann in dem Lande zu halten, in welchem wir in diesem Augenblike 50,000 auf den Beinen haben. Hr. Baring meynt, wenn auch der gegenwärtige Friedenszustand eine Verminderung der bewafneten Macht erlaubte, so müßte, wenn von bedeutenden Reduktionen die Rede sey, doch auch die Zukunft in Erwägung gezogen werden. — Hierauf verwandelt sich das Haus in eine Kommittee zur Prüfung des Armee-Etats, welchen Sir H. Hardinge vorlegt. Derselbe schlägt eine Reduktion der Armee von 12,000 Mann (worunter 5000 Mann in Ostindien) vor, und geht sodann auf die übrigen Ersparnisse bei den verschiedenen Zweigen der Armeeverwaltung ein, wornach bei einer Gesamtausgabe von 6,336,231 Pf., die Summe der

Ersparnisse 143,327 Pf. betragen, das großbritannische Heer aber, mit Ausnahme der in Ostindien befindlichen Mannschaft 89,723 Mann zählen würde. Obrist Davies: „Es wird angeführt, daß die bedeutende Zahl Truppen, die man zur Ablösung der auswärtigen Besazungen nöthig hat, eine weitere Verminderung des Heeres unmöglich mache. Ich habe schon öfters darauf aufmerksam gemacht, daß man diese Last erleichtern könnte, wenn man in den Kolonien eingeborne Korps zu den Besazungen, wenn auch nicht ausschließlich, verwendete. Auch hoffe ich, daß die 57,000 Mann, welche jezt als die für Irland erforderliche Truppenzahl bezeichnet werden, blos für den Augenblik berechnet sind, denn gar zu traurig wäre es doch, wenn man in einem Lande, das einen integrirenden Theil des Königreichs bildet, eine solche Masse bewafneter Arme brauchte, während in unsern ungeheuern ostindischen Besizungen, deren Einwohner in jeder Beziehung von uns verschieden sind, 19,700 Mann hinreichen." Sir H. Parnell: „Die nach den Kolonien gesendeten Truppen haben dort blos die Polizei aufrecht zu erhalten, was in anderer Weise und durch andere Personen geschehen könnte, so daß wir der Nothwendigkeit enthoben wären, fernerhin regelmäßige Truppen dahin zu schiken." Hr. Hume: „Die Frage, ob es nothwendig sey, regelmäßige Truppen für die Kolonien zu halten, ist besonders deswegen von solcher Wichtigkeit, weil die Regierung gezwungen werden sollte, die Kolonien so zu behandeln, daß eine Reduktion leicht und unvermeidlich wäre. Wenn die Kolonien blos als militairische Besazungsplaze gehalten, und die Einwohner dabei nicht mit beigezogen werden, so muß die Ausgabe ungeheuer seyn. Nun hat das Haus eine Frage in Berathung gezogen, welche man oft versprochen hat ihr vorzulegen — das Prinzip unserer Kolonialverwaltung. Ist es möglich, einen Blik auf den Armee-Etat zu werfen, und nicht erstaunt zu seyn, daß 6000 Mann für Canada gefordert werden? (Von den Schazkammerbänken: 5000 für Canada, 6000 für Amerika.) Ich wiederhole es: 6000 für Canada; unsere übrigen Besizungen in Amerika sind bloße Eilande, auf denen wir keine andern Feinde haben, als Seekälber und Wallfische. Auf dem amerikanischen Kontinent sind unsere einzigen Gegner die Vereinigten Staaten, und ihr ganzes Heer von Merico bis Canada beträgt kaum so viel als unsere Truppenzahl in Canada allein. Indessen weiß ich wohl, daß es andere Gründe gibt, eine solche Macht in den Kolonien zu halten, und diese Gründe liegen in dem Zustande der Kolonien selbst. Statt als friedliche und befreundete Staaten werden sie als Garnisonen behandelt. Dis ist der einzige Grund, warum 55,000 Mann für die Kolonien nicht hinreichen. Uebrigens lasse ich dem tapfern Offizier, in dessen Händen jezt das Staatssekretariat der Kolonien ruht, gern die Gerechtigkeit widerfahren, daß neuerer Zeit das Kolonialverwaltungssystem, namentlich in Beziehung auf Canada und das Kap der guten Hofnung, zum Theil sehr zu seinem Vortheile verändert wurde." Hr. Robinson: „Das ehrenwerthe Mitglied für Aberdeen nannte die Kolonien eine nuzlose Last des Staates; daß sie aber keine Last, am wenigsten eine nuzlose Last sind, vielmehr sehr wesentlich zu dem Reichthum und der Macht des Reiches beitragen, würde das ehrenwerthe Mitglied selbst entdekt haben, wenn es einmal seinen Blik über das Rechenbuch erhoben hätte. In Beziehung auf den Vorschlag weiterer Reduktionen frage ich, in welche Lage Großbritannien käme, wenn es seine Kolonien unbeschüzt ließe gegen jeden Ueberfall, der beim plözlichen Ausbruch eines neuen Krieges aus den benachbarten Besizungen rivalisirender Mächte gemacht werden könnte." Sir George Murray führt diese Ansichten noch weiter aus, zeigt, wie an den Besiz der Kolonien sich die höchsten Interessen Großbritanniens knüpfen, wie in der Nachbarschaft einiger der werthvollsten brittischen Kolonien neue und mächtige Staaten erstanden, welche sie Gefahren aussezen, unabhängig von denen, die aus der Natur der Sklavenbevölkerung hervorgehen. Dieses System, so schlecht es sey, könne ohne Ungerechtigkeit gegen die betheiligten Parteien nicht übereilt geändert werden. Eingeborne Truppen würden die Sicherheit der Kolonien sehr gefährden. Was die Canada's betreffe, so sey zwar das Heer der Vereinigten Staaten sehr klein, desto größer aber die steigende Macht dieser Republik. Uebrigens erkenne er den Grundsaz an, daß die Hauptsicherheit der Kolonien in der Zuneigung der Einwohner liege. Die Canada's würden am besten dadurch gesichert werden, daß man Maaßregeln treffe, sie mehr zu bevölkern. Das System der Kolonialverwaltung sey alt und mangelhaft; er hoffe aber daß man Mittel finden werde, die bestehenden und anerkannten Uebel zu heilen." Lord Palmerston führt die lezte Expedition nach Portugal an, um zu beweisen, wie nöthig es sey, ein stehendes Heer in Bereitschaft zu haben, um Treue und Glauben der Verträge, so wie die Würde des Reichs aufrecht zu erhalten. Hr. Monck: „Alle Mächte des Festlandes halten mit weniger Kosten größere Heere als wir. Auffallend ist dis in einem Lande, das eine konstitutionelle Regierung und eine repräsentative Verfassung hat. Das Unglük ist, daß die Stimme des Volks fast keinen Einfluß in diesem Hause besizt. Jeder denkt nur an sein eigenes Interesse, nicht an das des Volks. Alle sind durch Stellen, Pensionen und tausend ähnliche Dinge befangen. Ich klage die Minister deshalb nicht an; auch sie könnten hier nicht helfen. Der Fehler liegt in der Zusammensezung des Hauses, und ich hoffe auf keine wesentliche Verminderung der Ausgaben des Landes, als bis das Haus der Gemeinen wirklich und in Wahrheit das Volk von England repräsentirt, wie die Kammer der Deputirten in Frankreich und das Haus der Repräsentanten in Amerika ihre Konstituenten repräsentiren." — Hierauf werden, unter wenigen, minder wichtigen Debatten die einzelnen Ausgabenzweige dieses Etats zur Abstimmung gebracht und angenommen, worauf sich das Haus vertagt.

Deutschland.

Das Frankfurter Amtsblatt vom 27 Febr. enthält folgende Publikationen: „In Auftrag hohen Senats wird hiermit bekannt gemacht, daß Seine Durchlaucht der souveraine Fürst zu Schwarzburg-Sondershausen in Ansehung des oberherrschaftlichen fürstlichen Landesantheils, nämlich der Herrschaft Arnstadt und des Amts Gehren, dem durch Staatsvertrag vom 24 September 1828 gestifteten Vereine mehrerer deutscher Bundesstaaten, durch Separat-Vertrag vom 25/31 Dec. 1828, beigetreten ist. Frankfurt a. M. den 26 Febr. 1829. Stadt-Kanzlei." — „In Auftrag hohen Senats wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß und Nachachtung bekannt gemacht, daß

zwischen der freien Stadt Frankfurt einerseits und dem Königreich Sachsen, dem Großherzogthum Sachsen-Weimar-Eisenach, der Landgrafschaft Hessen-Homburg, den Herzogthümern Sachsen-Altenburg und Sachsen-Meiningen, dem Herzogthum Nassau, den Fürstenthümern Reuß und Schwarzburg-Rudolstadt und der freien Stadt Bremen andererseits, in der Absicht, um den in dem 6 Artikel des am 24 Sept. 1828 zu Kassel zur Beförderung des freien Verkehrs und Handels abgeschlossenen Staatsvertrags enthaltenen Zusicherung einer günstigeren Behandlung der Handelsreisenden weitere Folge, und den im 15 Artikel dieses Vertrags enthaltenen Bestimmungen eine größere Ausdehnung zu geben, nachfolgende weitere Uebereinkunft vereinbart und ratifizirt worden ist. Art. 1. Vom 1 Jan. 1829 an sollen die, in gedachten Staaten domicilirten Handelsreisenden, welche keine Verkaufswaaren, sondern nur Muster oder Proben derselben zum Vorzeigen und Auswählen bei sich führen und sich, um Lieferungs-Contrakte darüber abzuschließen, dabei nur, sey es an Fabrikanten des von ihnen bereiseten Vereinslandes, die eines rohen Materials zur weitern Verarbeitung bedürfen oder an Kaufleute oder Detaillisten desselben, welche sich mit dem Ankaufe en gros einer Waare oder eines Fabrikats zu weiterem Vertriebe in Lande befassen, nicht aber direkt an die, solche Waaren in lezter Hand verbrauchenden oder konsumirenden Privatpersonen wenden, von allen Abgaben für den Betrieb eines solchen, den Handel und Verkehr im Allgemeinen fördernden Geschäfts gegenseitig befreit seyn. Art. 2. Die näheren Bestimmungen der Kontrolle, Certifikate oder sonstigen Legitimationserfordernisse, welche zur Verhütung etwanigen Mißbrauchs dieser Begünstigung erforderlich geachtet werden dürften, bleiben jeder Regierung in ihrem Lande überlassen: sie wird indeß die der kontrahirenden Staaten von deren Anordnung und etwanigen Abänderung in Kenntniß sezen. Art. 3. Die Dauer der gegenwärtigen Vereinbarung bleibt vorläufig auf die Dauer des vorgedachten, am 24 Sept. 1828 abgeschlossenen Vertrags beschränkt. Frankfurt a. M. den 26 Febr. 1829. Stadt-Kanzlei."

Frankfurt am Main, 2 März. Metall. 97; Bankaktien 1516.

Schweden.

In der Vossischen Berliner Zeitung las man neulich Folgendes: „Von der Niederelbe 27 Januar. Auf dem Reichstage in Stokholm kam des Hrn. Léfrén Motion auf Erweiterung der Freiheit, blos für die inländischen Gewerbe, zur Verhandlung. Auf diesen Anlaß entgegnete Hr. Tham: „Nur diejenigen einheimischen Gewerbe, welche taugliche Waaren hervorbrächten, seyen durch billige und angemessene Abgaben zu schüzen. Das Prohibitiv-System sey in Schweden im Jahre 1727 begründet und 1739 von den Ständen angenommen worden. Obgleich 1742 an Webestühlen 638 und die gleiche Anzahl von Arbeitern sich ausgewiesen, seyen doch derselben 1823 noch nicht mehr gewesen! Das Prohibitiv-System habe stets verminderte Staatseinnahmen, schlechtere Waaren und einen Schleichhandel zur Folge gehabt, den die neue Zollverwaltung auszurotten Mühe habe. Das System von 1823 sey ein gemäßigtes gewesen, und bleibe es, habe aber vielen Widerstand erregt, besonders im Bürgerstande, der sein eigenes Bestes nicht zu erkennen scheine. 1826 habe die Regierung dieses System zum allgemeinen Nuzen erweitert; der Staat habe hierdurch seine Einnahmen bedeutend vermehrt gesehen; auch die Fabriken hätten im Ganzen gewonnen, obschon einige Seidenfabriken in Stockholm untergegangen seyen, weil der Verbrauch in Finnland sich vermindert oder aufgehört habe; die Fabriken hätten sich von 1823 bis 1826 im Reiche um 55 vermehrt; die von den Fabrikanten entrichteten Steuern seyen gestiegen, die Handwerke hätten sich vermehrt; die gefertigten Arbeiten zugenommen; obschon Baumwollenzeuge zur Einfuhr erlaubt worden, sey gleichwol deren Anfertigung im Lande um 60 Proz. gestiegen; die Leinwebereien hätten sich vermehrt, so wie die Zuker- und Glasfabrizirung. Daß die Tabaksfabriken, welche nie unter den Prohibitiv-Gesezen gestanden, sowol in die Höhe gekommen seyen, als sich wohl gelohnt, beweise Alles für das freiere Gewerbs- und Handelssystem. Daß der, nach des Hrn. Léfrén Behauptung „zu Grabe getragene Haussleiß!" gestiegen sey, davon zeuge der Ueberfluß an hausmachenden Gewerben, insonderheit auf den Henrici-Jahrmärkten (19 Jan.); selbst die Häuser des geehrten Antragstellers und Anderer erwiesen es. Ein Schwanken in diesem Systeme dürfe nicht eintreten, sondern das von 1823 müsse fortwährend befolgt werden. Könnten nicht Schweden ihre Fabriken betreiben, so müßten jezt, wie früher, Ausländer dazu hereingerufen werden. Die Städte müßten in natürlicher Ordnung entstehen, wo Freiheit und Wohlstand ihr Daseyn forderten: anders aber seyen sie eine Plage und ein Unglük für das Land u. s. w. Nach mehreren Debatten wurde dieser Gegenstand an den Ausschuß verwiesen."

Türkei.

† Von der serbischen Gränze, 19 Febr. Die Niedergeschlagenheit der Türken zu Belgrad, von der in meinem lezten Schreiben die Rede war, scheint nicht durch irgend eine in der Hauptstadt vorgefallene Volksbewegung veranlaßt zu seyn, da nach den jüngsten Berichten Konstantinopel die größte Ruhe genoß, sondern durch die Besorgnisse der Pforte über die Fortschritte der Griechen auf dem Festlande, welche den Provinzialbehörden mit dem Bedeuten mitgetheilt wurden, auf alle Christen ein wachsames Auge zu haben, indem die Sicherheit des Landes durch die Umtriebe der Ungläubigen gefährdet werden könne. Die Theilnahme Frankreichs an dem Schikfale der Griechen beschäftigt die Pforte vorzüglich, und läßt sie einen Bruch mit dieser Macht befürchten, falls es den Insurgenten gelingen sollte, den Schuz, den sie von den Mächten in diesem Augenblike genießen, so weit zu mißbrauchen, daß sie die Pforte zu nachdrüklichen Vertheidigungsmaaßregeln zwingen, die ihr dann von den Mächten zum Vorwurfe gemacht werden könnten. Zu Konstantinopel sollen über die Möglichkeit dieses Falles große Berathungen statt gefunden haben, und obgleich, wie die Erfahrung bei Eröfnung des vorjährigen Feldzugs gelehrt hat, gewöhnlich die Geheimnisse des Divans gut bewahrt werden, so muß doch durch die Aengstlichkeit vornehmer Beamten, deren Besizungen in Thessalien und Livadien liegen, eine Indiskretion vorgegangen seyn, durch welche man von dem Vorhaben der Pforte Kenntniß erhält. Man versichert, daß eine Protestation gegen das Betragen der Griechen, die der vorgeschlagenen und angenommenen Neutralität zum Hohne den Krieg

auf gut Glük fortsezen, von der Pforte an die Mächte erlassen werden soll; daß ansehnliche Streitkräfte nach Thessalien und Albanien aufbrechen, und selbst Serbien und Bosnien Kontingente dazu stellen sollen. Die Pforte handelt vielleicht klug, die Servier und Bosnier auf diese Weise zu beschäftigen, da sie eher auf die Treue dieser Völker rechnen kan, wenn sie ihnen Vertrauen zeigt und Gelegenheit gibt, ihren kriegerischen Geist zu nähren. Ohne für die Kriegskosten besorgt zu seyn, würde die Pforte durch eine solche Maaßregel eine starke Armee ins Feld stellen können.

Litterarische Anzeige.

In der F. Ferstl'schen Buchhandlung (J. L. Greiner.) in Grätz ist erschienen und in allen deutschen Buchhandlungen (in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg) zu haben:

Ergänzungsband zu Friedrich v. Schillers Werken.

Vordem noch in keiner Ausgabe seiner Werke abgedrukt, also zum erstenmale gesammelt von Johann Lorenz Greiner. Original-Ausgabe, in II Abtheilungen. Grätz, 1829. In größerm und kleinerm Formate, mit und ohne Kupfer.

Inhalt: I. Zwanzig größere und kleinere poetische und prosaische Aufsäze aus Schillers Jünglingsalter (von 16 — 20 Jahren); dann Gelegenheitsgedichte aus dessen spätern Jahren, nebst einigen andern auf sein Leben oder seine Dichtungen sich beziehenden Gedichten.

II. Achtzehn Grabgedichte (Nänien) auf Schillers Grab und Tod; dann mehrere theatralische Todtenfeier-Dichtungen, aufgeführt auf den vorzüglichsten Bühnen Deutschlands, nebst einigen andern dramatischen Dichtungen zu Schillers Todtenfeier, mit besonderer Rüksicht und in Beziehung auf die in seinen vorzüglichsten dramatischen Werken vorkommenden Personen.

Neun Kupfer, meist nach Originalzeichnungen in Weimar aufgenommen, mit erklärendem Texte. 1) Schillers Marmorbüste nach Danneckers Meisterwerk, aufgestellt in der großherzoglichen Bibliothek zu Weimar am 17 Sept. 1826. 2) Ansicht von Marbach am Neckar, F. v. Schillers Geburtsort. 3) Ansicht des Pavillons auf Körners Weinberg, wo Schiller den Don Carlos anfing und auch ausarbeitete. 4) Aussicht von Körners Weinberg nach Blasewitz, eine Lieblingspartie des Verblichenen in der Umgebung von Dresden. 5) Schillers Dichterhäuschen in seinem einstmaligen Garten bei Jena. 6) Schillers Wohnhaus in Weimar. 7) Ansicht des Kassengewölbes auf dem alten Friedhofe bei Weimar, Schillers irdischer Reste erster Ruheplaz. 8) Nördliche Ansicht des neuen Weimar'schen Friedhofes. 9) Ansicht und Grundriß der großherzoglichen Gruftkapelle, als der endlichen Ruhestätte Schillers, wo dessen Reste in der Fürstengruft neben des lezt verstorbenen Großherzogs königl. Hoheit beigesezt sind.

1) Exemplare zu den größern Oktav- oder Duodez-Ausgaben mit IX Kupfern kosten auf weißem Drukpapier 20 gr. oder 1 fl. 15 kr. rhein.; auf Druk-Velinpapier 1 Rthlr. 6 gr. oder 1 fl. 54 kr. rhein.; auf Schreib-Velinpapier 1 Rthlr. 16 gr. oder 2 fl. 30 kr. rheinisch.

2) Exemplare zu den kleinern Taschen-Ausgaben kosten auf weißem Drukpapier gedrukt mit IX Kupfern 16 gr. oder 1 fl. rheinisch; auf Velin-Drukpapier 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr. rhein.

Lehre der deutschen Rechtschreibung

mit besonderer Rüksicht auf die gebräuchlichsten fremden Wörter, nebst einem Wörterbuche der deutschen gleichlautenden, und häufig im Gebrauche vorkommenden fremden Wörter, und einem angehängten, alphabetischen Verzeichnisse der in der Schrift und im Druke üblichen Abkürzungen.

Von A. Klima, Direktor der k. k. Hauptschule zu Marburg. gr. 8. Grätz 1829. 8 gr. oder 30 kr. rhein.

Wohlfeilstes Gebetbüchlein.

Winklern, J. B. v., Vorstellungen und Gebete für die heil. Messe, zu Ehren und Anbetung des Leidens und Sterbens unsers Herrn Jesu Christi, mit Morgen-, Abend-, Beicht- und Kommunion- auch andern Gebeten, dann Litanei und Kirchengesängen auf alle Zeiten und Feste des ganzen katholischen Kirchenjahres nebst der heiligen Kreuzwegandacht.

Fünfte mit 30 ganz neuen Kupferstichvorstellungen aus dem Leiden und Sterben unsers Heilandes verschönerte, vermehrte und verbesserte Auflage. 18. Grätz. 1829. Das Duzend 1 Rthlr. 16 gr. oder 2 fl. 30 kr. rhein. Einzeln kostet das Stük 4 gr. oder 15 kr. rhein. Schöne Schreibpapier-Ausgabe 8 gr. oder 30 kr. rheinisch.

Deutsch-amerikanischer Bergwerks-Verein.

Die unterzeichnete Direktion findet sich veranlaßt hierdurch bekannt zu machen, daß die Inhaber der ganzen Aktien des deutsch-amerikanischen Bergwerks-Vereins

Nro. 10. 11. 758. 783. 831. 1215.

und der halben Aktien desselben Vereins

Nro. 2375. *b.* 2376. *a.* 2376. *b.* 2377. *a.* 2167. *a.* 2467. *b.* 2588. *a.* 2690. *b.* 2691 a. 2693. *b.*

den Beschlüssen der neunten General-Versammlung vom 23 Sept. v. J. keine Folge geleistet, und dadurch das Recht ihrer Aktien verloren haben, auch für diese Aktien ferner keine Zinsen bezahlt werden können.

Elberfeld, den 23 Jan. 1829.

Die Direktion des deutsch-amerikanischen Bergwerk-Vereins.

(Ludwigsburg.) Vom Montag den 9 bis Mittwoch den 11 März 1829, jedesmal Vormittags von 9 — 11 Uhr und Nachmittags von 2 — 4 Uhr, wird in dem königlichen Schlosse zu Ludwigsburg die Versteigerung des Mobiliarnachlasses Ihrer Majestät der verewigten Königin von Würtemberg, gebornen Kronprinzessin von Großbritannien, fortgesezt werden.

Es kommen dabei Gegenstände aus nachstehenden Rubriken zum Verkaufe:

Alabaster und Marmor in Vasen und anderen Formen;
Bettstellen, Ruhebetten (chaises longues);
Glaswerk und Kristall;
Kanape's, Sopha's, Stühle, so wie Size aller Art;
Kommoden;
Porzellan, Fayence und Steingut;
Postamente;
Schränke;
Tafelaufsäze aller Art;
Tische.

Die sämtlichen zum Verkaufe bestimmten Gegenstände können am Sonntag den 8 März 1829 Nachmittags von 2 — 4 Uhr in Augenschein genommen werden.

Den 26 Februar 1829.

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

Nachdem in der Sizung des Oberhauses vom 23 Febr. wieder von mehrern Lords Petitionen für und wider die Emanzipation eingereicht waren, erhob sich der Herzog von Clarence: „Es wurde bemerkt, sagte er, daß Sr. Majestät Minister nun völlig einig über die Frage seyen, welche das Kabinet so lange in Zwiespalt hielt, und ich bin so erfreut über diese Einigkeit, daß ich mich nicht enthalten kan, schon jezt meine Ueberzeugung über diesen Gegenstand auszusprechen, ungeachtet es der Ordnung gemäßer wäre, diese Erklärung bis zur Berathung der vorzuschlagenden Maaßregeln aufzuschieben. Wären die Minister schon 1801 so einig gewesen, so würde sowol England als Irland der größte Nuzen daraus erwachsen seyn. Seit dieser Zeit, Mylords, war meine Ansicht unveränderlich zu Gunsten der Sache, die man mit unpassendem Ausdruke die katholische Konzession nennt; es ist keine Konzession an die Katholiken, sondern blos ein Akt, ihren gegenwärtigen Zustand von Entwürdigung aufzuheben, nichts weiter. Wenn die große Frage vor Ew. Lordschaften kommt, werde ich beweisen, daß sie das sicherste Mittel darbietet, acht Millionen Unterthanen herzlich mit uns zu vereinen, daher ich es für meine Pflicht halte, Sr. Majestät Ministern im Voraus diese Unterstüzung zuzusagen, die sie von Jedem gegen so ungerechte, wenn ich nicht sagen will, schändliche Angriffe verdienen. (Hört, hört!) Es sind nun 46 Jahre, meine Lords, daß ich Siz in diesem Hause habe, und ich danke Gott, daß ich während dieser ganzen Zeit nie ein Votum abgab, dessen ich mich schämen dürfte; nie aber habe ich auch ein Votum mit so viel Vergnügen abgelegt, und werde nie eines ablegen, als das, das ich zu Gunsten der Maaßregel geben werde, die der edle Herzog vorlegen wird. Es ist nicht England allein, es ist ganz Europa, welches die wohlthätigen Folgen der Einigkeit des Kabinetts fühlen wird. So lange Sr. Majestät Minister in ihrem gegenwärtigen Gange fortfahren, werden sie meine herzliche und aufrichtige Unterstüzung erhalten. Als ich meine Resignation von dem von mir bekleideten Posten einreichte, erklärte ich, daß ich nie in eine faktiose Opposition gegen die Minister eingehen werde, so sehr ich auch gewünscht hätte, in thätigem Leben zu seyn. Diese Erklärung wiederhole ich, und hoffe, daß das ganze Land zur Unterstüzung des edlen Herzogs aufstehen werde, der mit so viel Entschiedenheit, Offenheit und Aufrichtigkeit hervortritt. Unter diesen Umständen halte ich es für meine Pflicht vor Gott und Menschen, eben so offen meine Gefühle an den Tag zu legen. Da ich im Dienste aufgewachsen bin, so kenne ich die Katholiken, und ich müßte der undankbarste Mensch auf der Welt seyn, wenn ich je die Aufnahme vergäße, die ich bei ihnen fand. Ich habe sie, bei Verfolgung meiner Dienstpflichten, in den verschiedensten Verhältnissen gesehn, und stets den Charakter, den Muth und die unverwüstlich gute Laune und Gemüthsart des irländischen Volkes bewundert. Wenn jener hochverehrte Mann, meine Lords, der diesem Lande einen glorreichen Sieg gewann, wenn Lord Viscount Duncan, wenn der Graf von St. Vincent, der an Kraft und Umsicht Keinem nachstand, wenn Graf St. Vincent, der den Geist der Empörung auf seiner Flotte mit gebietender Hand niederhielt, und während andere Geschwader in Meuterei ausbrachen, die Seeleute zum Gehorsam führte, und die große Schlacht von St. Vincent gewann; wenn jener Mann, der mir theurer ist, als jeder andere Offizier, wenn Mylord Viscount Nelson, der in den Armen des Sieges fiel — wenn diese noch unter den Lebenden wären, wenn sie, mit andern tapfern Waffengefährten das Haupt erheben und schauen könnten die Morgenröthe der Ruhe, des Glüks, die nun über Irland emporsteigt, wenn sie Zeugen seyn könnten der Gerechtigkeit, die nicht ferner mehr jenem Volke verweigert werden soll, dessen Männer mit ihnen auf den Verdeken ihrer Schiffe fochten, und deren Tapferkeit ihre Siege errang — wie würden sie sich freuen, daß endlich die Bitten ihrer braven Gefährten erhört worden! In ernste Betrachtung ist zu ziehen, was jene Männer sagen würden: sie würden denken, es sey eine Schuld, die man dem irländischen Volke abträgt. Wenn ich auch bei einzelnen Gelegenheiten so unglüklich war, von der Ansicht der edeln Person an der Spize der Verwaltung abzuweichen, so kan mich doch nichts bewegen, die außerordentlich hohe Meynung zu ändern, die ich von seinem großen persönlichen Werthe und seinem ausgezeichneten militairischen Talente hege. Wenn ich mir die Siege ins Gedächtniß rufe, die der erlauchte Herzog erfocht, von seinem glänzenden Auftreten in Indien an, von seinem ersten Siege bei Vimeira bis zur Vollendung seines Ruhms auf Waterloo's blutigen Gefilden, so kan ich nichts als in Gemeinschaft mit allen meinen Landsleuten meine ehrerbietige Anerkennung der Schuld des Dankes hinzufügen, mit der wir ihm verpflichtet sind, so wie den Ausdruk meines ungetheilten Vergnügens, daß er nun auf dem Wege ist, auch seinerseits die Schuld abzutragen gegen so viele seiner tapfern Waffengenossen, indem er sie aus dem Zustande der Entwürdigung erhebt, in welchem sie durch die Handhabung der Strafgeseze so lange und so ungerecht gehalten wurden. . . Ohne Zweifel wird mir entgegen gehalten werden, warum, wenn meine Meynungen stets zu Gunsten einer Konzession waren, ich dieselben nicht früher ausgesprochen habe. Der einfache Grund ist, daß bis jezt die katholische Frage nie zu einer Maaßregel der Regierung gemacht worden war. Ich sah, daß jene Konzession nie mit Sicherheit gegeben werden konnte, als durch das Medium der Minister der Krone; ich fühlte mich überdis, in meiner besondern Stellung, verpflichtet, die Regierung zu unterstüzen, und sah mich so zurük gehalten, meine Ueberzeugung auszusprechen. Nun aber, ich danke Gott, ist der Tag gekommen, an dem wir alle mit Herz und Hand die große Maaßregel zu unterstüzen von einem endlich glüklich vereinten Ministerium aufgefordert sind. Ich hoffe, daß besonders die sehr ehrwürdigen Prälaten ernst, aufrichtig, ohne Beimischung unziemlicher Leidenschaft und Vorurtheils unsere Lage in Erwägung ziehen werden. Sie werden bei dieser Berathung sich erinnern, daß sie die verpflichteten Diener des Friedens sind. Sie werden erwägen, in welche Stellung Großbritannien käme, wenn die Ereignisse des europäischen Festlandes, welche immer größeres Interesse für dieses Land gewinnen, so schwierig werden sollten, daß wir in neuen Krieg verwikelt würden. Ich

frage die sehr ehrwürdigen Prälaten, ob sie es mit ihrem Gewissen vereinen können, einer Maaßregel sich zu widersezen, die uns in die Lage sezen wird, alle Feindseligkeiten Europa's zu vereiteln? Ich frage sie, ob sie wissen, daß ihre Opposition das Mittel ist, uns von Außen und Innen Feinde aufzuregen? Ich frage sie, wenn sie dis nicht wissen, wie sie dazu kommen, sich selbst noch die Boten des Friedens zu nennen? ... Ich schließe, indem ich Ew. Lordschaften Glük zu der Aussicht wünsche, die sich vor Ihnen aufthut, indem endlich das Thor der Konstitution dem Volke geöfnet wird, das uns so theuer seyn muß, und das, wie ich glaube, die reichste Provinz unsers vereinigten Königreichs sein Vaterland nennt. (Der erlauchte Herzog, der mit gespannter Aufmerksamkeit gehört wurde, sezt sich unter lautem Beifall des Hauses.)

(Fortsezung folgt.)

Großbritannien.

In der am 19 Febr. gehaltenen zweiten Versammlung des Braunschweigklubbs von Dublin waren gegen 1200 Personen gegenwärtig. Graf Enniskillen nahm den Stuhl ein. Graf Rathdowne brachte die erste Resolution in Vorschlag. „Die Wälle der protestantischen Konstitution — sagte er — bestehen aus Granit, und bedürfen nicht des römischen Mörtels. Das herrliche Gebäude darf durch papistischen Aberglauben und Sklaverei nicht besudelt werden.“ Die Resolution wird unter lärmendem Beifalle angenommen. Lord Dunlo (Sohn des Grafen v. Clancarty) schlägt die zweite Resolution vor. „Die von den abtrünnigen Ministern des Königs vorgeschlagene Konzession ist eine Thüre, die man dem papistischen Verrathe öfnet, eine Kontrerevolution, welcher die loyalen Protestanten Irlands geopfert werden.“ Obrist Conolly: „Die Demagogen der Association haben den König und seine Minister zum Narren gehalten (bamboogled), während die englischen Whigs, die den revolutionairen Geist im Lande zu verbreiten suchen, mit den Papisten ein Bündniß schlossen zu Raub und Plünderung. Hr. Peel hatte früher ... (in dem Augenblike als der Redner Peels Namen nennt, bricht in der Versammlung ein solcher Unwillen los, daß der Redner einhalten muß, dann fährt er fort:) Die von den Ministern vorgeschlagene Kur ist schlimmer als die Krankheit. Wir sollten den König auffordern, an die Nation zu appelliren. Wir sollten nicht dulden, daß der König von England durch papistische Einschüchterung der Freiheit seines Willens beraubt wird. Man nennt uns Exklusionisten; wir hören auf es zu seyn, sobald die Katholiken dieselben gesunden Grundsäze wie wir bekennen.“ Hr. Kelly, von Castlekelly: „Gebt dem Papstthum Nachsicht, so wird es Toleranz verlangen; gebt ihm Toleranz, so fordert es Gleichheit; gebt ihm Gleichheit, so erstrebt es Ueberlegenheit; und hat es diese einmal erlangt, so ist Unterdrükung gewiß.“ Lord Langford: „Nach jeder Konzession, die man den Katholiken machte, folgten noch größere Forderungen und Volksunruhen. Der Akte des Jahrs 1793, welche den Vierzig-Shilling Freisassen ihre Rechte einräumte, folgte die Empörung von 1798, und dieser die Rebellion von 1803, seit welcher Zeit ein System beständiger Aufregung in diesem Lande erhalten ward.“ Hr. James King: „Ich fordere die Protestanten Irlands und Englands bei ihrem häuslichen Herde, bei Allem was ihnen theuer ist, bei dem Bande das das Kind an die Eltern knüpft, und bei ihrem der Religion geleisteten Eide auf, fest, einig und thätig zu seyn. Ich rufe Allen Nelson's Worte vor der Schlacht zu: „England erwartet, daß jeder seine Pflicht thun werde.“ Unsere Pflicht ist, den König zu bitten, das Parlament aufzulösen, um die Meynung des Volks über diese Frage zu erfahren.“ Major Eccles verliest hierauf eine Adresse an den Thron, welche angenommen wird, eben so wie eine an das Volk von Großbritannien gerichtete Zuschrift.

Niederlande.

* Amsterdam, 26 Febr. Im Handel mit Getreide vermindert sich täglich die Thätigkeit. In Folge der ungünstigen vor einigen Tagen aus London hier eingetroffenen Berichte, welche für Weizen einen Abschlag im Preise von 2 Sh. für das Quarter anzeigen, sind auf unserm Markte diese Getreidesorte und Roggen neuerdings im Preise gewichen. Die nach der lezten Erndte vom Handelsstande angestellten Berechnungen, denen zufolge ein Mangel an Getreide, hauptsächlich an Weizen, in Europa im Laufe dieses Jahres und bis zur nächsten Erndte fühlbar werden sollte, stellen sich zum Theil als ungegründet dar. Nur England mag einer Zufuhr von einer Million Quarter an Getreide, größtentheils Weizen, bedürfen. Frankreich, wohin man glaubte, daß viel fremdes Getreide verschikt werden möchte, kan dasselbe füglich entbehren. Zwar sind nach diesem Lande vor Eintritt des Winters einige Versendungen gemacht worden, doch waren die hohen Preise, welche die Veranlassung dazu gaben, nicht die natürliche Folge eines zu geringen Vorraths, sondern vielmehr erkünstelt und den durch die in der Schiffahrt des Nordens bevorstehende Unterbrechung begünstigten Umtrieben der Landeigenthümer und großen Kornspekulanten zuzuschreiben, welche lezlere jedoch von denselben keinen Vortheil zogen, und vielmehr durch ihre Weigerung zu annehmbaren Preisen zu verkaufen, die Zufuhr aus fremden Ländern begünstigten, und diesen einen Gewinn zuwiesen, der ihnen zugeflossen wäre, wenn sie die Habsucht nicht veranlaßt hätte, den natürlichen Gang des Handels zu stören. Nicht allein die Aussicht auf Absaz nach Frankreich verschwand fast gänzlich, sondern unter den Zufuhrländern trat ein Reich auf, das man in allen Berechnungen übersehen hatte; dieses Land ist Spanien, das bisher der Norden gewohnt war mit Weizen zu versehen, und von wo nun plözlich bedeutende Zufuhren nach England und Frankreich abgingen. Diesem Umstande und der Zusicherung, die man aus den nördlichen Produktionsländern erhalten, daß daselbst die Vorräthe weit bedeutender seyen, als man früher geglaubt hatte, muß die statt gefundene Ermäßigung in den Preisen des Getreides zugeschrieben werden, welchem nach Eröfnung der nordischen Schiffahrt noch ein ferneres Sinken bevorzustehen scheint, wenigstens ist dis in Bezug auf die geringeren Qualitäten zu erwarten. — Die Zufuhr an Getreide aus dem baltischen Meere nach den niederländischen Häfen war im verflossenen Jahre weit bedeutender als im Jahre 1827; in jenem sind aus dem Sund 245 größtentheils mit Brodfrüchten und Sämereien beladene Schiffe mehr als im vorhergehenden angekommen. Dagegen hat die Schiffahrt vom baltischen Meere nach England, hauptsächlich auf englischen Fahrzeugen, in Folge der Furcht, die man vor

Ausbruch eines Krieges zwischen dieser Macht und Rußland hegte, eine bedeutende fast gleichmäßige Verminderung erlitten; weshalb denn auch im J. 1828 nur wenige Schiffe mehr als im J. 1827 den Sund passirt sind. Dagegen beläuft sich der Ertrag des Zolls während 1828 nur auf 1,709,000 fl., folglich auf 100,000 weniger als im J. 1827. Dieser Ausfall in der Zolleinnahme so wie der Mehrbetrag der den Sund passirten Schiffe, ist dem Umstande beizumessen, daß im verflossenen Jahre mehr mit Getreide (wofür ein geringerer Zoll als für Kaufmannsgut entrichtet wird) beladene Schiffe aus dem baltischen Meere gekommen, dagegen weniger mit englischem Kaufmannsgut befrachtete Fahrzeuge dahin gesegelt sind. — Der fortdauernde Kriegszustand zwischen Spanien und den südamerikanischen Staaten begünstigt die Seeräuberei und gefährdet in hohem Grade die Sicherheit der Schiffahrt; noch neuerlich sind zwei Fahrzeuge, ein nordamerikanisches aus New-York, die Goelette Carroll, und ein niederländisches, der Atlas, ersteres an der Küste von Florida, lezteres in der Nähe der Inseln des grünen Vorgebirgs, von zwei Raubschiffen ausgeplündert worden. Wenn die Seeräuberei der Griechen den europäischen Mächten einen Grund darbot, auf die Angelegenheiten des Orients einzuwirken, so sollte aus demselben Grunde Spanien angehalten werden, seinen nuzlosen Feindseligkeiten gegen die südamerikanischen Staaten ein Ziel zu sezen, indem dieser Krieg nur dazu beiträgt, die Bewohner dieser Länder zu demoralisiren und den europäischen Handel zu gefährden.

Augsburger Kurs vom 5 März 1829.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	100¼	100¼
detto à 5 Proc.	105	104¼
Lotter.Loos. à 4 Pr. E.M.	108¼	108
unverzinsliche. 10 fl.	129	—

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschildsche Loose.	163¼	163¼
Partial à 4 Proc. .	124¼	124¼
Metalliques à 5 Proc.	97¼	97¼
Bank-Aktien l. Sem.	1098	1096

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108¼	—
Hamburg 1 Monat	—	114¼
Wien in sogen 1 Monat	99¼	—
Frankfurt 1 Monat	—	99¼
Nürnberg – —	—	99¼
Leipzig – —	—	99¼
London – —	—	9 52
Paris – —	—	116¼
Lyon – —	117	—
Mailand – —	60¼	—
Genua – —	—	51¼
Livorno – —	57¼	—

Litterarische Anzeige.

In J. G. Cotta'schem Verlag zu Stuttgart und Tübingen sind im Laufe des vorigen Jahrs nachstehende Verlags-Artikel erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Abhandlungen, naturwissenschaftliche. 3r Band. 1s und 2s Heft. gr. 8. 2 fl. 42 kr.

Almanach des Dames pour l'an 1829. 5 fl.

Annalen, neue allgemeine politische, 23ster bis 27ster Band. 12 Hefte. gr. 8. 9 fl.

Ausland, das, ein Tagblatt für Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker außerhalb Deutschland. Erster Jahrgang. 1828. gr. 4. 16 fl.

Bearner, der kleine, oder moralische Vorlesungen für die Jugend. 3r, 4r und lezter Band. 8. 2 fl.

Begebenheiten des Hajji Baba aus Ispahan in England, aus dem Englischen des J. Morier in zwei Theilen. gr. 8. 3 fl. 12 kr.

Charte, topogr., von Schwaben (Fortsezung der Amman- und Bohnenberger'schen Charte) Nro. 29. 38. und Erläuterungsblatt, jedes Blatt 1 fl. 30 kr.

— — Nro. 28. 37. und 46. 47. 48. (leztere drei in einem Blatt) größeres Format. 2 fl. 15 kr.

Correspondenzblatt, des würt. landwirthschaftl. Vereins. 1828. 12 Hefte. gr. 8. 3 fl.

De Candolle, A. P., Organographie der Gewächse, oder kritische Beschreibung der Pflanzen-Organe. Eine Fortsezung und Entwikelung der Anfangsgründe der Botanik, und Einleitung zur Pflanzen-Physiologie und der Beschreibung der Familien. Mit 60 Steintafeln. Aus dem Französischen übersezt und mit einigen Anmerkungen versehen von Dr. Karl Fr. Meisner. 2 Bde. Mit 60 Steindruktafeln. gr. 8. 6 fl. 45 kr.

Diel, A. F. A., Beschreibung der Kernobstsorten. 5s Heft. 8. 2 fl.

Douglas, Versuch über Grundsäze und Erbauung von Kriegsbrüken und Flußübergänge im Felde. Nach dem Französischen bearbeitet von E. Lenz, mit 7 lithographirten Tafeln. gr. 8. 2 fl. 45 kr.

Entomologie von Kirby und Spene. 3r Bd. Mit 25 lithographirten Tafeln zu allen 3 Bänden. gr. 8. 6 fl.

Freyberg, M. Freih. v., Sammlung historischer Schriften und Urkunden, geschöpft aus Handschriften. I. Band 3s Heft und II. Band 1s Heft. gr. 8. 2 fl. 48 kr.

Garantieen, die staatsbürgerlichen, oder über die wirksamsten Mittel, Throne gegen Empörungen und die Bürger in ihren Rechten zu sichern. Eine Preisschrift von Hoffmann. Auf- und herausgegeben von André. Erster Theil. 8. 2 fl.

Gau, F., neuentdekte Denkmäler von Nubien an den Ufern des Nils von der ersten bis zur zweiten Katarakte, gez. und vermessen im Jahr 1819, und als Ergänzung des grosen französischen Werks über Aegypten herausg. 13te und lezte Lieferung. gr. Fol. Velinpapier 18 fl. Fein Papier 9 fl.

Gerhard, E., Antike Bildwerke in 3 Lieferungen. Fol. Text 1ste Lief. 3 fl. Kupfer-Centurie. I. 1s, 2s Heft. 10 fl.

Görz, J. C. Graf v., historische und politische Denkwürdigkeiten, aus dessen hinterlassenen Papieren entworfen. 2r Theil. gr. 8. 2 fl. 12 kr.

Goethe, v., über Kunst und Alterthum. 6r Bd. 2s Heft. 8. 2 fl. 36 kr.

— — sämtliche Werke, TA. 3te und 4te Lieferung oder 11tes bis 20stes Bändchen. Ladenpreis für 40 Bände, Velinp. 45 fl. 12 kr., weiß Druckp. 28 fl. 48 kr.; in Lieferungen von 5 Bändchen berechnet, jede Lieferung auf Velinpap. 5 fl. 24 kr., weiß Druckpapier 3 fl. 36 kr.

— — sämtliche Werke in 40 Bänden. gr. 8. 1ste und 2te Lieferung oder 1r bis 10 Bd. Pränum. für 40 Bde. Velinpap. 79 fl. 48 kr., Schweizpap. 63 fl., Druckpap. 50 fl. 24 kr. Subscriptionspreis nach Lieferungen zu bezahlen, Velinpap. 91 fl. 12 kr., Schweizpap. 72 fl., Druckpap. 57 fl. 36 kr.

Graff, Diutiska, Denkmäler deutscher Sprache und Litteratur aus alten Handschriften. II. Bd. 2s und 3s Heft. gr. 8. 2 fl. 48 kr.

Hauff, J. G., biblische Real- und Verbal-Konkordanz oder alphabetisch geordnetes, biblisches Handbuch, worin alle in der Bibel vorkommenden Begriffe, Worte und Redensarten erläutert, die lutherische Uebersezung berichtigt, das Verständniß der Bibel durch historische, geographische, physische, archäologische und chronologische Bemerkungen befördert und alle Bibelstellen homiletisch-anwendbaren Inhalts wörtlich citirt werden; zunächst für Religionslehrer, sodann für jeden gebildeten Bibelfreund bearbeitet. Ersten Bandes 1ste Abtheil. A — C. gr. 8. 4 fl.

Herder, J. G. v., christliche Reden und Homilien. Taschen-Ausg. 2 Bdchn. Herausg. durch J. G. Müller. 2 fl. 42 kr.

— — Sophron, gesammelte Schulreden, neue Aufl. Taschen-Ausgabe. Herausgeg. durch J. G. Müller. 1 fl. 48 kr.

— — sämtliche Werke. Taschen-Ausgabe in 60 Bdchn. 4te und 5te Lief. oder 19r — 30r Bd. jede Lieferung. Velinpap. 4 fl. 48 kr. Druckpap. 3 fl. 12 kr.

Herschels, W., Entdekungen und Fortschritte seiner Zeitgenossen in der Astronomie und den ihr verwandten Wissenschaf-

ten. 1ste Abtheilung. Herschels Entdekungen, dargestellt von Pfaff. 1r Bd. gr. 8. 2 fl. 24 kr.

Hertha, Zeitschrift für Erd-, Völker- und Staatenkunde. Unter Mitwirkung des Freiherrn Alex. v. Humboldt, herausgegeben v. H. Berghaus in Berlin. Mit Karten und Kupfern. Jahrg. 1828. 12 Hefte. gr. 8. 16 fl.

Hesperus, encyklopädische Zeitschrift für gebildete Leser, herausgegeben von C. C. André. Jahrg. 1828. 4. 16 fl.

Jahrbücher für wissenschaftl. Kritik. Herausgegeben von einer Societät für wissenschaft. Kritik in Berlin. Jahrgang 1828. gr. 4. 21 fl.

Journal, polytechnisches, herausgegeben von Dingler. Jahrg. 1828. 24 Hefte. gr. 8. 16 fl.

Klüber, J. L. v., das Münzwesen in Deutschland nach seinem jezigen Zustande; mit Grundzügen zu einem Munzverein deutscher Bundesstaaten. gr. 8. 3 fl.

Kunstblatt, herausgegeben von Dr. Ludw. Schorn. Jahrg. 1828. gr. 4. 6 fl.

Litteraturblatt 1828. gr. 4. 6 fl.

Meisner, C. F., M. Dr., Monographiae Generis Polygoni Prodromus 4. maj. 2 fl. 45 kr.

Memminger, J. D. G., Beschreibung des Königreichs Würtemberg nach Oberämtern, 5tes Heft, enthaltend die Beschreibung des Oberamts Rottenburg. Mit einer Oberamtskarte. gr. 8. 1 fl. 12 kr.

— — Würtemberg. Jahrbücher für vaterländische Geschichte, Geographie, Statistik und Topographie. 1826. 2s Heft 8. 1 fl. 45 kr.

Mohl, Dr. M., über die würtembergische Gewerbs-Industrie. 1ste Abthlg. 8. 2 fl.

Morgenblatt für gebildete Stände samt den oben angeführten Beiblättern: Litteraturblatt und Kunstblatt. 22r Jahrgang. 1828. gr. 4. 20 fl.

Mozin, Abbé, Dictionnaire complet de la langue franç. allem. et allem. franç. Nouv. Edit. T. IV. et dernier. Ladenpreis für alle 4 Bde. gr. 4. 18 fl.

Mozin et Eisenbach. Petit Dictionnaire portatif allemand-français et français-allemand, extrait du Dictionnaire de Poche complet de l'Abbé Mozin, contenant les termes les plus nécessaires et leur prononciation; à l'usage des écoles réales et des instituts des deux sexes. 2 Vol. 8. 1 fl. 12 kr.

Münch, Dr. E., Franz von Sickingens Thaten, Plane, Freunde und Ausgang. 2r B. Die Urkunden enthaltend. gr. 8. 2 fl. 36 kr.

National-Kalender, neuer, für die deutschen Bundesstaaten herausgegeben von C. C. André. 1829. 4. 2 fl.

Neapels antike Bildwerke. Beschrieben von E. Gerhard und Th. Panofka. I. Theil. gr. 8. 5 fl. 24 kr.

Pechmann, Freihr. v., Jahrbücher der Bankunde. 2r Bd. 2s Heft. gr. 4. 2 fl. 15 kr.

Petter, F., grammatica tedesca per gl'Italiani con un Appendice sulla calligraphia tedesca. gr. 8. 4 fl.

Pfizer, C. v., Ueber die Gränzen zwischen Verwaltungs- und Civil-Justiz, und über die Form bei Behandlung der Verwaltungs-Justiz. gr. 8. 1 fl. 36 kr.

Platen, Graf v., Gedichte, 8. in Umschl. brosch. 3 fl.

— — Schauspiele. 8. 2 fl.

Pfeufer, Dr. A. L., über die Bedürfnisse unserer Zeit in der Gesezgebung. Mit besonderer Rüksicht auf den Zustand der leztern in Würtemberg. gr. 8. 30 kr.

Revue trimestrielle, première année. 1828. gr. 8. 16 fl.

Schiller, Fr. v., sämtliche Werke, Tasch.-Ausg. N. Aufl. 4te, 5te und 6te Lieferung, oder 10r bis 18r Theil. Pränumerationspreis auf alle 18 Bde. Velinpapier 10 fl. 48 kr.; weiß Drukpapier 8 fl. 24 kr.

Schmeller, J. F., bayerisches Wörterbuch. 2r Bd. 6 fl.

Schmidts, Klamer, Werke 3r und lezter Bd. 3 fl.; alle 3 Bände. gr. 8. 9 fl.

Schulz, C. H., Die Fortpflanzung und Ernährung der Pflanzen im Zusammenhang mit dem ganzen Pflanzenleben und mit Rüksicht auf die Kulturgeseze, nach einer natürlichen Methode dargestellt, mit 3 Kupfern. Oder die Natur der lebenden Pflanzen. 2r Thl. gr. 8. 6 fl.

Schwab, G., Gedichte. 1r Bd. 8. 5 fl.

Schwerz, J. N. v., Anleitung zum praktischen Akerbau. 3r B. gr. 8. 3 fl.

Solomé, J. A., französisch-deutsches Wörterbuch, mit besonderer Hinsicht auf den Inhalt der Wörter, und die Bildung der Redensarten über die Wörterbücher Schwan's, Mozins und der Akademie bearbeitet. 2 Thle. gr. 8. 4 fl. 30 kr.

Spengel, L., Συναγωγη Τεχνων, sive artium scriptores ab initiis usque ad editos Aristotelis de rhetorica libros. gr. 8. 2 fl. 15 kr.

Spittler, L. T. Freihr. v., Vorlesungen über Politik, herausgegeben von K. Wächter. gr. 8. 4 fl. 30 kr.

— — sämtl. Werke. 4r—6r Bd. gr. 8. 14 fl. 18 kr.

Staatsakten und Urkunden, neueste, in monatlichen Heften, 11r bis 14r Bd. 12 Hefte. gr. 8. 16 fl.

Stimmen des russischen Volkes in Liedern gesammelt und übersezt von P. v. Goethe. Mit Musikbeilagen und 3 Steindrüken. 8. 2 fl. 45 kr.

Taschenbuch für Damen 1829, mit 10 englischen Kupfern. 5 fl. 24 kr.

Tennecker, S. v., Roßarzt oder Handbuch über die Erkenntniß und Kur der gewöhnlichsten Pferdekrankheiten. Zweite ganz umgearbeitete Auflage. Ersten Bandes 1r Theil, welcher die Erkenntniß und Kur der gewöhnlichen Hustähmungen enthält. Ersten Bandes 2r Theil, welcher die Erkenntniß und Kur der gewöhnlichsten Schenkellähmungen, der Hautausschläge und der Knochenbrüche enthält. gr. 8. Beide Theile 3 fl. 36 kr.

Thibaudeau, A. C., Histoire générale de Napoléon Bonaparte, de sa vie privée et publique, de sa carrière politique et militaire, de son administration et de son gouvernement. Tom. II. et V. gr. 8. 6 fl.

Ebendasselbe in deutscher Uebersezung, 2r und 5r Band. gr. 8. 2 fl. 36 kr.

Ueber die Sponheim'sche Surrogat- und Successionsfrage. gr. 8. 36 kr.

Wagler, Dr. J., Descriptiones et Icones amphibiorum. Fasciculus primus cum XII. tabulis color. Nr. I—XII. Fol. 6 fl. 24 kr.

Zahn, Wilh., Die Hauptergebnisse der neuesten Ausgrabungen in Pompeji. 1s Heft in 12 Blättern. Fol. 11 fl.

Zeitung, allgemeine. 1828. gr. 4. mit Register 16 fl. 30 kr. Register besonders 30 kr.

Homiletisches Magazin über die evangelischen Texte des ganzen Jahres. Von H. L. A. Bent, Prediger in Hademarschen in Holstein. 2ter Theil, von Pfingsten bis zum 27 Sonntag nach Trinitat. Hamburg bei Friedr. Perthes. 1829. 1 Thlr. 18 gr.

Mit diesem Bande ist das Werk geschlossen, welches über die gewöhnlichen evangelischen Perikopen ein reichhaltiges Repertorium liefert, und zur Genüge zeigt, daß dieselben keineswegs, wie wohl eher behauptet worden, unfruchtbare Predigttexte sind. Es wird durch dieses Magazin den angehenden wie den vieljährigen Predigern eine so wünschenswerthe Erleichterung und angenehme Uebersicht dessen, was die vorzüglichsten Redner über die Evangelien mitgetheilt haben, dargeboten, daß Referent es bestens empfehlen und hoffen darf, daß es Keiner unbefriedigt aus der Hand legen werde.

— — n.

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

(Beschluß der Oberhaussizung vom 23 Februar.) Der Herzog v. Cumberland: „So schmerzlich es für mich jederzeit war, von denen verschiedener Meynung zu seyn, mit denen ich gewöhnt war im politischen Leben zusammen zu handeln, so ist es mir doch noch viel schmerzlicher, gezwungen zu seyn, von denen abzuweichen, mit denen die Bande des Bluts mich vereinen. Ich fühlte indessen die gebietende Pflicht, meine Ueberzeugung entschieden auszusprechen, und ich hoffe daher, daß mein edler Verwandter (der Herzog von Clarence) es mir nicht übel auslegen werde, wenn ich das Erstaunen zu erkennen gebe, das ich fühlte als ich hörte, wie diese edle Person die Gegner der Katholiken faktioser Beweggründe beschuldigte, und das noch größere Erstaunen bei dem gehässigen (unfair) Angrif, der auf mich persönlich, so wie auf Andere dadurch gemacht wurde, daß man unsere Opposition eine ungerechte und ... (Se. k. Hoh. hält einen Augenblik inne und scheint sich zu besinnen. Eine Stimme, wie es heißt, die des Herzogs von Clarence selbst, ruft: und schändliche — infamous —) und schändliche nannte. Mein Benehmen bei dieser Frage war stets frei und offen, ehrenhaft und aufrichtig, sowol in als außer dem Hause; und wenn nicht Veränderungen sich zeigen, die ganz verschieden von dem sind, was ich bis jezt erfuhr, so bin ich entschlossen, diese redliche und aufrichtige Opposition, die ich bis jezt behauptete, fortzusezen, wenn die Frage der Konzession vor das Haus kommt. Im Gefühle aber, daß ich stets in diesem Geiste handelte, kan ich nicht zugeben, daß mein Benehmen durch Ausdrüke wie Faktion oder schändlich beschimpft werde.“ Der Herzog von Sussex: „Mein erlauchter Bruder gebrauchte jene Worte in Beziehung auf das Benehmen aller derer, welche auf leidenschaftliche Weise ihre der Katholiken-Emanzipation feindlichen Ansichten ausdrükten. Wendet dieselben mein edler Verwandter nun auf sich selbst an, so ist dis seine eigene Sache; Alles, was ich dabei zur Rechtfertigung meines edlen Bruders sagen kan, ist, daß er keine persönlichen Angriffe beabsichtigte. Er wählte jene Ausdrüke in der Ueberzeugung, daß dis eine Frage sey, über welche das englische Volk nicht mißleitet und irregeführt werden sollte, durch die Behauptung, daß es sich blos darum handle, ob das Land ein papistisches oder protestantisches Parlament haben solle.“ (Bekanntlich hatte der Herzog von Cumberland in seiner wenige Tage früher gehaltenen Rede diese Behauptung aufgestellt.) Der Herzog von Clarence: „Es kam mir nicht in den Sinn, mit jenen Ausdrüken meinen edlen Verwandten treffen zu wollen. Mein erlauchter Verwandter hat so lange im Auslande gelebt, daß er die in diesem Lande der Debatte schuldige Freiheit ganz vergessen hat.“ Graf Eldon: „Mit aller tiefen Ehrerbietung gegen die edle und erlauchte Person bekämpfe ich die Anschuldigung einer niedrigen, schändlichen oder faktiosen Handlungsweise. Ich gebe zu, daß der edle Herzog (Wellington) aufrichtig handelt, und es ist Niemand, den ich mit widerstrebenderem Herzen angreife; aber er wird finden, daß ich ein edelmüthiger Feind bin, und daß, wenn ich mich ihm entgegen seze, ich blos meine Pflicht als unabhängiger Pair erfülle. Ist es faktios, des Landes Interessen zu vertheidigen, die protestantische Religion, den protestantischen Staat, die protestantische Verfassung aufrecht zu erhalten, so wie sie im Jahre 1688 festgestellt wurde, so bin ich bereit, mich der Anklage schuldig zu erklären, und wenn ein solcher Faktionsgeist mich zum Tode führt, so will ich auch dann nicht aufhören, Faktionsmann zu seyn.“ Graf Grey: „Ich muß gestehn, daß wenn der erlauchte Herzog sein Mißfallen an aller faktiosen Opposition ausgesprochen, und die Ausdehnung beklagt hat, die man ihr bei der gegenwärtigen Gelegenheit gibt, diese Klage nur zu wohl begründet ist. Ich halte es nicht für nöthig, an irgend einen jener Ausdrüke in einem Theile der Journale zu mahnen, welche Tag für Tag jeden gemäßigten Mann anekeln. Aber ich möchte Ew. Lordschaften fragen, ob Sie nicht in diesem Hause Ausdrüke gehört haben, welche in bessern Zeiten die, die sich dieselben erlaubten, dem verdienten Tadel und der Zurechtweisung ausgesezt haben würden? Ich möchte fragen ob die Versicherung, daß der König durch Genehmigung einer Konzession an die Katholiken seinen Krönungseid breche, daß er nebst seiner ganzen Familie dadurch seines Thrones verlustig werde, und daß dieser Thron dann dem Hause Savoyen zu übertragen sey, ich möchte fragen, ob solche Dinge eine gesezliche, oder ob sie eine faktiose Opposition bezeichnen?“ Der Herzog von Wellington versichert, obgleich der edle Graf (Eldon) erklärt habe, er werde in ihm einen edelmüthigen Feind finden, so werde doch er den edlen Grafen nie als Feind betrachten können. — Hierauf legt der Herzog eine Petition der Einwohner von Manchester und Salford gegen die Emanzipation vor, von 22,000 Personen unterzeichnet. Graf Grey läugnet, daß diese Petition die Gesinnungen der Stadt ausspreche, aus der sie komme. Die Zahl der Unterschriften betrage nur den dritten Theil der Einwohner, und auch sie habe man nur durch Umtriebe aller Art erhalten, indem man z. B. Kinder in Sonntagsschulen und Arme in Arbeitshäusern habe unterschreiben lassen. — Nun führt die Tagesordnung auf die Berathung des Berichts über die Unterdrükungsbill. Lord Redesdale und Lord Lorton beschuldigen die irländische Priesterschaft der Feindseligkeit gegen wirkliche Verbesserung der Lage des Staats; ersterer hingegen lobt sehr den Charakter der niedern Klassen des Volks, deren persönliche Anhänglichkeit ihn jezt noch namentlich, wenn er an seine eigenen Untergebenen zurüdenke, mit überwältigender Rührung erfülle. Graf Wicklow und der Marquis v. Downshire nehmen den katholischen Klerus in Schuz. Dann wird der Bericht angehört, und soll morgen in einer Kommittee in Erwähnung gezogen werden.

In der Unterhaussizung von demselben Tage sagte Hr. Dick, er hätte über das außergewöhnliche Benehmen des sehr ehrenwerthen Staatssekretairs (Peel) einige Bemerkungen zu machen; in der Hofnung aber, daß der Gentleman seine Meynung aufs Neue ändern werde, wenn er seinen Siz im Hause wieder einnehme, enthalte er sich etwas Weiteres zu sagen. (Gelächter.) Hr. O'Neil wünscht zu wissen, ob die unglükliche Kolonie von Sierra Leone verlassen werden solle. Sir G. Murray antwortet verneinend, wenigstens liege in diesem Augenblike

keine Maaßregel dieser Art zur Berathung vor, obgleich das Verlassen der Kolonie vielleicht in etwas späterer Zeit beschlossen werden möchte. Ein Arrangement sey getroffen worden, Cap-Coast Castle zu verlassen, das Aufgeben von Sierra aber würde in diesem Augenblike von ernsthaften Nachtheilen begleitet seyn. — Nach einigen Worten von Hrn. Hume, Hrn. Huskisson und General Gascoyne über die Unhaltbarkeit der Kolonie, sagt Hr. Labouchere, er wünsche zu wissen ob die Minister nicht im Sinne hätten, dem Hause einige Aufklärungen über die Canada's zu geben. In Unter-Canada herrsche noch der alte Zwiespalt. Es sey eine wahrhaft fanatische Politik, so große Summen auf die Herstellung eines Fortifikationssystemes dieser Kolonie zu wenden, wenn man nicht zugleich Mittel wisse, die Einwohner der brittischen Regierung geneigt zu machen. Sir G. Murray antwortet, er wünsche sehr, dem Hause einige Maaßregeln zur Verbesserung dieser Kolonie vorzulegen, nur sey der gegenwärtige Augenblik nicht dazu geeignet. — Hierauf verwandelt sich das Haus in eine Kommittee, zur Berathung einer von dem Kanzler der Schazkammer vorgelegten Lebens-Annuitäten-Bill.

Niederlande.

* Brüssel, 25 Febr. Bei Gelegenheit der wiederholten Prozeduren gegen den Courrier des Pays-Bas enthielt der Eclaireur zu Mastricht in bittern Ausdrüken eine Zusammenstellung aller Vorwürfe, die, nach seiner Behauptung, von der Mehrzahl der Niederländer dem Justizminister gemacht würden, fragte, ob ein Mann, der es sich vorzusezen scheine die Nation nur immer herabzuwürdigen, wohl auf ihre Achtung und Liebe Anspruch machen könne, und deutete auf die Nothwendigkeit hin, ihn anzuklagen. Wegen dieses Aufsazes wurde der Redakteur, Hr. Weustenraad, der Verläumdung beschuldigt, und vor das Zuchtpolizeigericht geladen, am 19 d. aber frei gesprochen, weil die Bestimmungen des Strafgesezbuches über dieses Vergehen nicht auf Angriffe gegen Minister anwendbar seyen, auch der vorliegende Aufsaz nicht den Charakter der Verläumdung an sich trage. Der königliche Anwald hat von diesem Urtheile appellirt, in dem die Opposition einen Sieg feiert, und das um so merkwürdiger ist, da der angeschuldigte Artikel an Schärfe und Bestimmtheit diejenigen übertraf, wegen deren die HH. Claes und Jottrand vor mehreren Wochen in Brüssel verurtheilt worden. Früher war schon derselbe Redakteur in Mastricht und Lüttich wegen eines andern Artikels freigesprochen worden, in dem er der Militairbehörde vorwarf, daß sie den friedlichen Bürger nicht genug gegen die Brutalität gemeiner Soldaten schüze. Beide Freisprechungen sind übrigens ein Beweis, daß es auch bei der provisorischen Gerichtsordnung unabhängige Richter gibt. Die Kassationsgesuche der HH. de Potter, Ducpétiaux, Claes, Jottrand und Coché-Mommens sind verworfen, und hiermit das gerichtliche Verfahren gegen den Courrier beschlossen worden. Es dürften nun auch sobald keine neuen Maaßregeln dieser Art ergriffen werden, denn es kan der Regierung nicht entgehn, daß hierdurch der Funken erst recht zur Flamme angefacht wurde. Die Oppositionsblätter finden jezt weit mehr Aufnahme als sonst, und die inländischen Angelegenheiten nehmen darin den größten Raum ein. Ohne mit ihnen gleichen Schritt zu halten, enthält doch auch nun die ministerielle Gazette öfters Widerlegungen und Berichtigungen, und beobachtet dabei eine Mäßigung, die nicht ohne Wirkung auf den Ton der Opposition bleiben müßte. Es war auch die Rede davon, das hiesige Journal de la Belgique für die Minister anzukaufen, die Sache kam indessen nicht zu Stande, vielleicht weil man sie zu früh entdekte, denn man nannte schon öffentlich die Unterhändler und die angebotene Summe. Auch hier sollten die künftigen Redakteurs wieder Franzosen seyn, und es bleibt immer noch ein hervorstechender Zug, daß im Süden fast nur Ausländer die Vertheidigung des Ministeriums übernehmen. — Die Instruktion über den am 20 Dec. vor dem Hause des Justizministers vorgefallenen Tumult hat ein sonderbares Ende gehabt. Nachdem man die HH. Remy und Oorlof unschuldig gefunden, wurde Hr. Coché-Mommens, Herausgeber des Courrier des Pays-Bas, unter der Beschuldigung eingezogen, er habe mit Steinen nach den Fenstern des Ministers werfen wollen und auch Andere hiezu aufgemuntert. Als er seinen Ankläger zu kennen wünschte, erklärte dieser, daß er Hrn. Coché nie gesehen, und ihn nur angeschuldigt habe, weil ihm der Polizeidirektor den Auftrag dazu gegeben. Der Direktor ließ hierauf den Ankläger Coume als Verläumder belangen. Hr. Coché wurde in Freiheit gesezt, wieder verhaftet und wieder entlassen. Bei dem Prozesse gegen Coume trat ein Zeuge auf, und gab vor, die Polizei habe ihm Hofnung zu einer Anstellung gegeben, wenn er Hrn. Coché beschuldigen wolle. In jedem Falle mußte Coume schuldig seyn, denn er hatte seine erste Aussage gegen den Herausgeber des Courrier bei dem Polizeidirektor unterschrieben. Er wurde am 11 d. als Verläumder zu dreimonatlichem Gefängnisse und fünfjähriger Entbehrung seiner Bürgerrechte verurtheilt, appellirte indessen sogleich, so daß dieser Gegenstand noch einmal aufgeregt werden muß. Immerhin sind nun gewiß auch die lezten Zweifel derjenigen gehoben, die in jenem Tumulte einen Zusammenhang mit einem geheimen Aufwiegelungsplane sehen wollten und sogar behaupteten, angesehene Bürger hätten daran Theil genommen. Auch hatte schon gleich die Antwort des Königs auf die Adresse der Stadt die Bürgerschaft von einem solchen Verdachte gereinigt, und in späteren Audienzen wurden die zwei zuerst verhaftet gewesenen Bürger höchst gnädig von Sr. Majestät empfangen. — Die Gazettte des Pays-Bas hat der Bekanntmachung des jüngsten königlichen Beschlusses wegen Errichtung einer Kommission für den mittleren Unterricht eine Berichtigung nachgeschikt, wonach auch ein Staatsrath aus den südlichen Provinzen zu den Mitgliedern gehört; überdis sind, auf den Antrag des Präsidenten, noch zwei andere Belgier, der erste Präsident des obern Gerichtshofs in Lüttich, der zugleich Mitglied der ersten Kammer ist, und ein Professor der Lütticher Universität hinzu gezogen worden. — Der Justizminister hat, wie man sagt auf bestimmten höheren Befehl, die mit der Redaktion der Gesezbücher beauftragte Kommission aufgefordert, ein neues Preßgesez zu entwerfen; den gegenwärtigen Entwurf wollten einige Sektionen der zweiten Kammer nicht einmal einer Diskussion würdigen.

Deutschland.

* Frankfurt a. M., 28 Febr. (Eingesandt.) Ein in

die Allg. Zeit. vom 16 Febr. aufgenommener Korrespondenzartikel aus Brüssel gründet Friedenshofnungen hinsichtlich des russisch-türkischen Kriegs auf wiederholte Besorgnisse der Regierungen wegen der neuen Ideen, und auf die dem Grafen Matuszewitsch nach Inhalte jenes Artikels beigebrachte Ueberzeugung, als sey der Zeitpunkt wieder eingetreten, alle Kräfte gegen das liberale System zu vereinigen, und die Interessen der einzelnen Kabinette einem antiliberalen Interesse unterzuordnen. — Jener Artikel mußte überall, und namentlich auch hier, die allgemeine Aufmerksamkeit um so mehr in Anspruch nehmen, als in ihm die Rede von förmlichen, bereits ziemlich weit gediehenen Unterhandlungen war, und als seine Aeußerungen im Wesentlichen mit Andeutungen des Courrier français und anderer Blätter aus dem Westen übereinstimmten. Neuere Nachrichten aus Brüssel wollen jedoch Zweifel erheben über das wirkliche Vorhandengewesenseyn politischer Unterhandlungen in dem bezeichneten Sinne. Sie versichern, jene Gerüchte hätten nur kurze Zeit und nur in einigen Salons Aufnahme gefunden. Wohlunterrichtete Männer seyen stets überzeugt gewesen, die anerkannte selbstständige Haltung der russischen Politik sichere dieselbe sogar vor Zumuthungen jener etwas veralteten Art. Die russischen Agenten und insbesondere Graf Matuszewitsch ständen zu sehr auf der Höhe des Augenblikes, um Gefahren zu wittern, wo die Thatsachen durchaus deren Widerlegung darböten, und um die Throne da bedroht zu glauben, wo es eben diesen Thronen, namentlich jenem von Frankreich, gelingt, durch weisen Friedensschluß zwischen der alten und neuen Zeit, durch offene, lovale, aber zugleich ächt konservatorische Befestigung der gemäßigten Monarchie, das lang fortgesezte Werk der heiligen Allianz in dem würdigsten Sinne zu vollenden, und die dreißigjährige Bewegung der Geister in ein bleibendes Gebäude dauernder Ruhe und Zufriedenheit umzuwandeln. — Auch hier hegt man die Ueberzeugung, der konsequente Gang des Hofes von St. Petersburg werde durch Furcht vor dem sogenannten Liberalism nie eine Hemmung erleiden; man führt an wie Kaiser Nikolaus, alle möglichen Kombinationen längst vor Beginn des gegenwärtigen Kampfes erwägend, und mit dem Zustande des westlichen Europa's bis in seine kleinsten Einzelnheiten vertraut, fest vorschreite auf der Linie seiner edelmüthigen gemäßigten Entschlüsse. Ja man hegt die allgemeine Ueberzeugung, dieser Fürst würde nicht einen Augenblik mit sich selbst in Zweifel stehn, wollten längst vergessene Besorgnisse es versuchen, ihn von seinen welthistorischen Planen, oder auch nur von der für sein Reich wie für das gesamte Europa so nöthigen dauerhaften Pazifikation des Orients abzuziehen. Immer aber betrachtet man die Kundmachung jenes Korrespondenzartikels als ein sehr verdienstliches dankenswerthes Beginnen der Allg. Zeitung; denn waren die aus Brüssel dargelegten Ideen Träume Weniger, so beweisen sie, wie Wenige noch träumen, und lagen ihnen Thatsachen zu Grunde, so dienen diese als wichtige Belege zu der Geschichte des Tages, und als höchst erwünschte Aufklärung für alle Freunde der bestehenden Ordnung.

Türkei.

† Konstantinopel, 10 Febr. Seit zehn Tagen ist die Hauptstadt durch gewaltige Aushebungen in große Bewegung gesezt, um die Armee an der Donau zu ergänzen, welche bei großer Unthätigkeit doch großen Verlust erlitten zu haben scheint. Mehemed Selim Pascha, der sich durch die Vertheidigung von Varna einen Namen machte, und die großen Erwartungen des Sultans als Großwessier zu rechtfertigen Gelegenheit hatte, hat dieselben getäuscht. Die Lauigkeit, mit welcher die Operationen seit Aufhebung der Belagerung von Silistria betrieben wurden, mußten einen übeln Eindruk auf den Großherrn machen, und die Entfernung des Mannes zur Folge haben, der, ohne Nuzen zu bringen, durch übertriebene Strenge den Soldaten entmuthigte, und die Armee ihrer Auflösung entgegen führte. Das Reichssiegel ist an Reschid Pascha überschikt worden; auf ihn sind aller Augen gerichtet, und die erfahrensten Krieger, die ersten Staatsmänner wünschen dem Lande zu dieser Wahl Glük. Er hat sich stets durch kluges und gemäßigtes Betragen ausgezeichnet, und selbst die Achtung des Feindes erhalten. Er verdankt nicht wie sein Vorfahrer Mehemed Selim die erlangte hohe Würde seiner ausgezeichneten Gestalt, sondern einzig seinen anerkannten ausgezeichneten Eigenschaften. Das allgemeine Vertrauen würde in allen Zweigen der Administration, so wie bei der Armee in Kurzem zurükkehren, wäre nicht der Divan durch die Anwesenheit der Franzosen in Griechenland herabgestimmt, und sähe er nicht die Gefahren ein, die aus dieser ihm unbillig scheinenden Maaßregel entspringen, und die Pforte mit Frankreich in einen Krieg verwikeln können. Schon ist den Wessieren in Bosnien, Serbien und Albanien aufgetragen, die meisten ihnen zu Gebote stehenden Truppen nach Livadien, und nur einen geringen Theil ihrer Kontingente nach der Donau zu schiken; eine Maaßregel, die mehr gegen die französische Expedition als gegen die Griechen gerichtet scheint, da die Pforte die Nachricht erhalten hat, daß die Griechen unter Ypsilanti aufs Haupt geschlagen sind, und Livadien in Kurzem wieder die türkische Oberherrschaft erkennen wird. — Der Reis-Effendi, welcher unpäßlich war, hat erst vor wenigen Tagen den niederländischen Gesandten und Hrn. v. Jaubert wieder empfangen. Er soll bei dieser Zusammenkunft mit Bezeugung seines tiefen Bedauerns von dem fortwährenden Aufenthalte der französischen Truppen in Morea gesprochen, und zu wissen verlangt haben, was Frankreich damit zulezt bezweke. Die Antwort auf diese Frage lag in der Erklärung der Mächte, und der Reis-Effendi konnte keine andere erwarten. Er soll hierauf das Gespräch abgebrochen, und auf die gewünschte Wiedereröfnung der Unterhandlungen mit den Botschaftern Frankreichs und Englands geleitet haben. Wenn es den Mächten Ernst ist, soll er geäußert haben, wirklich in Unterhandlungen zu treten, so mögen sie ihre Bevollmächtigten nach einer Insel im Mare di Marmora schiken, ich selbst werde mich dort einfinden, und mit Hülfe des Allmächtigen alle Mißverständnisse zu beseitigen suchen; nur darf weder ein russischer noch ein griechischer Bevollmächtigter erscheinen. Daß diese Erklärung den Mächten genügen und die Botschafter in die Nähe der Hauptstadt zurükführen sollte, wird allgemein bezweifelt. — Die Entfernung des Sultans von der Hauptstadt, der am Bord eines Dampfschiffes die Inseln des Marmora-Meeres besichtigt, macht Aufsehen, und wird von den Türken selbst als eine Neuerung gemißbilligt. Man ist gewohnt den Sultan im Serail oder bei der Armee zu wissen, und kan den Gedanken, ihn auf einer Reise zu sehen, nicht recht fassen. Die

Uebelgesinnten benüzen diese Veranlassung, um die Vorliebe des Sultans für neue und bessere Einrichtungen in ein falsches Licht zu sezen; sie erbliken darin die Vorboten des baldigen Untergangs des ottomannischen Reichs in Europa. Die Kriegsrüstungen werden jedoch mit großer Thätigkeit fortgesezt. Die Lebensmittel steigen im Preise, der Kilo Weizen kostet 15 Piaster. Die Regierung hat mit Fremden Kontrakte abgeschlossen, um die Hauptstadt zu verproviantiren.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Da sich bei dem auf heute anberaumt gewesenen Versteigerungstermin des Anwesens des Georg Federle, bürgerlichen Zimmermeisters in Aichach, kein Käufer gemeldet hat, so wird gedachtes Anwesen nach dem Antrage der Hypothekgläubiger hiemit zum zweitenmal zum gerichtlichen Verkauf ausgeschrieben, und auf Freitag den 20 März l. J. Vormittags 8 bis 12 Uhr Versteigerungstermin wiederholt festgesezt, und sich zugleich im Ganzen auf die Ausschreibung vom 7 Jan. l. J. (Augsburger ordinari Postzeitung vom 29 Januar l. J. Nro. 25., Allgem. Zeitung in Augsburg Beilage Nro. 28. und Intelligenzblatt für den Oberdonaukreis Nro. 3. Artikel 40.) bezogen.

Aichach, den 13 Febr. 1829.

Königl. bayerisches Landgericht.

Forster, Landrichter.

Imhof.

Gegen das Handlungshaus Gebrüder Finsler und Komp., welches heute seine Zahlungsunfähigkeit bei dem diesseitigen Gerichte erklärt hat, ist der Konkurs eröfnet und auf Montag den 18 Mai d. J. Morgens um 7 Uhr, Tag zur Verrechtfertigung angesezt worden.

Als Mitglieder der Handlungsgesellschaft erscheinen vorerst:

Hanns Konrad Finsler, bisher Mitglied des kleinen Raths und des Staatsraths des Kantons Zürich und Generalquartiermeister der Eidgenossenschaft,

dessen Bruder Hanns Jakob Finsler, bisher Mitglied des hiesigen Stadtrathes,

endlich des Lezteren älterer Sohn Hanns Jakob Finsler, welcher jedoch gegen die Eigenschaft als Handlungsgesellschafter Einsprache macht, und dessen Rechte anmit vorbehalten bleiben.

Ueberdis ist zu bemerken, daß die Gebrüder Finsler und Komp. laut vorliegenden Akten seit dem 1 Mai 1825 das ganze Geschäft des Hauses Hanns Konrad Escher jgr. dahier, namentlich auch die Florfabrikation auf ihre alleinige Rechnung übernommen haben.

Es ergeht demnach an alle Gläubiger und Schuldner sowol dieser beiden Handlungs-Firmen, als auch der oben benannten drei Personen die peremtorische Aufforderung, über ihre disfallsigen Ansprachen oder Verbindlichkeiten eine genaue Eingabe, in welcher ausdrüklich zu erklären ist, ob dieselbe eine der Handlungsfirmen oder blos eine der besagten Personen insbesondere betreffe — auf Stempelpapier und unter Beilegung der darauf bezüglichen Beweisurkunden im Original oder in beglaubigter Abschrift bis spätestens den 8 Mai dieses Jahrs der Kanzlei des unterzeichneten Gerichts zuzustellen, am Verrechtfertigungstage selbst aber zur Wahrung ihrer Rechte persönlich oder durch Bevollmächtigte zu erscheinen: Alles unter der Androhung, daß Schuldner, die ihre Eingaben zu machen unterlassen, angemessene Nachtheile zu gewärtigen hätten, säumige Ansprecher dagegen mit ihren verspäteten Eingaben auf Verlangen der übrigen Gläubiger ausgeschlossen, und die am Verrechtfertigungstage Ausbleibenden ihrer allfälligen Einwendungen gegen die ihnen in der Auffallsbeschreibung angewiesene Stelle verlustig würden.

Geschehen Montags den 16 Febr. 1829.

Vor dem Amtsgericht Zürich.

Dr. J. G. Finsler, Oberamtsschreiber.

(Merinos Schafe.) Unterzeichneter bietet hiemit seine gesamte Heerde spanischer Schafe zum Verkaufe an.

Dieselbe besteht schon seit 25 Jahren, und ihr Werth hat sich sowol durch die bei allen Ausstellungen in Würtemberg, wo die Thiere vorgezeigt wurden, erhaltenen ersten Prämien, als die schon in den Jahren 1816 bis 1822 geschehene Verkäufe von Böken und Schafen an die angesehensten Schäfereien in Darmstadt, Schlesien, Bayern und Frankreich hinlänglich erwiesen.

Ein hoher Grad von Feinheit und Menge der Wolle, verbunden mit großem Körperbau und vollkommener Gesundheit, sind die Eigenthümlichkeiten der Heerde, welche bis zur Abfahrt nach der Sommerweide auf der königlichen Domaine Lorch bei Schwäbisch-Gmünd überwintert, und daselbst besichtigt werden kan. Wollen-Proben werden auf Verlangen eingesandt.

Der Stand der Schäferei ist gegenwärtig:

22 Böke,
229 Hämmel,
350 Schafe verschiedenen Alters,
330 Lämmer.

Ich lade die Liebhaber ein, sich wegen des Kaufs mit mir in Korrespondenz zu sezen.

Stuttgart im Februar 1829.

G. H. Keller.

Anzeige.

Meinen geehrten Freunden in Deutschland, der Schweiz ꝛc. zeige ich hiedurch ergebenst an, daß von heute an meine Kommissions- und Speditionsgeschäfte unter der Firma Kanngießer und Komp. fortgesezt werden, und ich meine resp. Agentur-Angelegenheiten auf meinen Namen wie vorhin betreibe.

Indem ich nun meine frühere Anzeige in dieser Zeitung bestätige, bitte ich meine resp. Begünstiger um die Fortdauer ihrer schäzbaren Gewogenheit auch hiedurch höflichst.

Rotterdam, den 14 Februar 1829.

J. G. Kanngießer.

Firma: Kanngießer und Komp.

Ein solider, gebildeter und thätiger Mann könnte in einem Buch- und Steindrukereigeschäft Anstellung finden. Die Besorgung der vorkommenden Korrekturen, eines Theils der Korrespondenz und anderer schriftlicher Ausarbeitungen wäre seine Hauptbeschäftigung; kleine Geschäftsreisen seine Nebenaufgabe. Bildung und Moralität, die durch zuverlässige Zeugnisse erwiesen werden müssen, sind die erste Bedingung, an die sich die Vergebung dieser Stelle knüpft, Realbürgschaft für die Treue des betreffenden Individuums die zweite, wogegen ihm freie Kost und Logis, gute Behandlung und ein seinen Leistungen angemessenes Honorar zugesichert wird. Schriftliche und verschlossene Anfragen unter der Aufschrift C. P. S. wird die Expedition dieses Blatts an ihre Adresse befördern, direkte und mündliche hingegen unbeantwortet lassen.

Ein dreißigjähriger Mann, welcher seit sechszehn Jahren im kaufmännischen Fache arbeitete, durch ungünstigen unvorhergesehenen Zufall aber nächstens seine jezige Lage verändern soll, wünscht wiederum eine Anstellung in einem achtbaren Handlungshause zu finden; zur Buchhaltung, die mehrere Jahre seine Beschäftigung war, könnte er sich sowol als zu andern Comptoirgeschäften engagiren; gefällige frankirte Anfragen unter der Adresse S. M. wird die Expedition dieser Zeitung zur Beantwortung weiter befördern.

Ein unverheiratheter Mann, der Devisen und Ornamente, in größerm oder kleinerm Format gründlich zu graviren versteht, wird unter annehmbaren Bedingungen gesucht, — die Expedition dieser Zeitung gibt auf frankirte Briefe nähere Auskunft.

Niederlande.

†† Brüssel, 20 Febr. Die Epidemie hinsichtlich der Unterzeichnung von Petitionen, welche von den Häuptern der beiden Faktionen verfaßt, und auf mittelbaren und unmittelbaren Wegen in den verschiedenen Städten und selbst auf dem flachen Lande mannichfach herum kolportirt worden, hat endlich ihren Höhepunkt erreicht. Man hat die Sache vielseits mitgemacht, wie eine neue Mode, und eben so wie man nunmehr Schnupftücher à la Potter, Handschuhe à la Gerlache und Kravatten à la Brouckère trägt, so unterschrieb man, weil es eine Ehrensache für Leute von Distinktion geworden, die Bittschriften. Dis war jedoch auch von Seite solcher Leute der Fall, namentlich beim Unterrichte, deren Kulturgrad am klarsten beweist, wie nöthig noch die Staatsleitung in dem Departement der Erziehung in manchen Theilen des Landes ist. Daß so viele Mitglieder der Aristokratie ihre Namen (meist aber nur für die Liberté de l'Enseignement) hergegeben haben, dürfte vielleicht gerade die Gründe des Mißtrauens in die Güte der Sache vermehren. Diese plözliche konstitutionelle Hastigkeit nach langer Indifferenz, und fast ausschließlich in Bezug auf den öffentlichen Unterricht, verbunden mit allerlei Erfahrungen früherer Jahre ist allerdings von der Art, die wahren Freunde konstitutioneller Freiheit etwas aufmerksam zu machen. Fast scheint es, als finde man das bisherige System der Regierung viel zu bürgerlich und populair, und als sollte der in Privathände übergehende Unterricht etwas nachhelfen. Allein so weit geht der Gesichtskreis vieler unserer Liberalen nicht. Selbst der „Appell des Katholiken von Gent an die Massen", welchen eine neulich erschienene Flugschrift mit Recht einer nähern Prüfung unterworfen hat, ist bedeutungslos an ihnen vorübergegangen. Der Courrier de la Meuse, welcher freilich vor Kurzem wegen Ungezogenheiten gegen den Bischof von Trier und die Bonner Universität einige gründliche Lektionen von dem Journal de Luxembourg und der Gazette des Pays-Bas erhalten hat, ist im Ganzen viel feiner und anständiger, als der sanguinaire Verehrer der Grundsäze Balthasar Gerhards in Flandern. Er redet stets in der Sprache, welche bei Diplomaten, Frauenzimmern und andern guten Herzen niemals ihres Zweckes verfehlt, und welche in den Monitis Secretis so nachdrüklich anempfohlen worden ist. Dem Courrier de la Meuse, welcher in früherer Zeit die gottlosen Liberalen von Spanien und Portugal so hart mitgenommen hat, und welchem Hr. Rover-Collard stets ein Gräuel war, thut es wehe genug, dermal wenigstens neutral und schweigsam seyn zu müssen. Aber man muß die Liberalen schonen. Die Kanonenschüsse vor Terceira haben neuerdings so viele Gemüther verwundet, daß man jene Männer, zu deren Gunsten und in deren Sold sie losgefeuert worden sind, gegenwärtig ohne Unbesonnenheit nicht recht loben darf. Die Partei der Regierung und der gemäßigten und aufgeklärtern Liberalen im Lande mehrt sich übrigens täglich, und auch die Federn sind nicht mehr in Quarantaine. Kräftige Stimmen erheben sich wider schimpflichen Mißbrauch der Preßfreiheit, und wider die Machinationen ungezügelter Leidenschaft. Professor Birnbaum zu Löwen hat eine sehr gründliche Schrift herausgegeben, in welcher aus den besten Quellen dargethan ist, daß in England, dem Ideale unserer Liberalen, und auch in Frankreich, Preßvergehen schärfer als in den Niederlanden geahndet werden. Die Opposition hat ihn hierüber mit lautem Geschrei angefallen, wie zu erwarten war, und siehe, der Phalanx der Agens du pouvoir hat um ein Mitglied sich verstärkt. Sogleich wurde ihm auch der in der Allg. Zeitung (Nro. 20 und 21.) von Löwen eingesendete Artikel zugeschrieben. Da ein paar Tage zuvor der Professor Münch zu Lüttich als Urheber der von Brüssel mit †† gewöhnlich bezeichneten Artikel auf leidenschaftliche und verläumderische Weise angegriffen worden war, so verwechselte die Faktion alsbald auf komische Weise die beiden Artikel, und Hr. Birnbaum wurde der Sündenbok für beide. Ein Beweis, wie hierseits oft die Leute über Dinge sprechen, die sie nicht einmal genau angesehen und oft nicht einmal ganz gelesen haben. Fast alle Artikel der Allg. Zeitung sind entweder in der Uebersezung verstümmelt eingerükt, oder wo die Opposition mit Gegengründen nicht durchzukommen meynte, wohlweislich ignorirt worden. Der geistreiche Verfasser der Antwort eines Türken auf die Note des Hrn. v. Chateaubriand über Griechenland, und die treffliche Schrift: le Code pénal, le Concordat et les Turcs ist die besondere Zielscheibe des Hasses der Heroen des Tages. Eben so derjenige der Schrift: Aux hommes égarés de ma patrie, Hr. Wap, Professor an der Militairakademie zu Breda; Hr. d'Aubigné, welchen man als Verfasser der so vielbesprochenen Souverains de l'Europe (woran wir sehr viel aussezen müssen) und der Destinées futures de l'Europe bezeichnet, erhält von Zeit zu Zeit seinen gebührenden Antheil am „Bann der Nation" und den Potter'schen Dekreten. Im Auslande wird man sich nicht wundern, wenn die apostolische Partei auch den furchtbaren Geißler des Jesuitismus, Santo Domingo (am bekanntesten durch seine Tablettes romaines), zu den Kindern Kanaans rechnet, welcher eines der unabhängigen Journale redigirt. Selbst einer der Redaktoren des französischen Constitutionnel, welcher seine alte Würde, auch wo er Gegner ist, fortbehauptet, blieb von bittern Angriffen nicht verschont; aber auch andere Journale trift die Reihe; nachdem von einem Mastrichter-, Namurer- und Genter-Kleeblatt (wie es heißt) die Revue encyclopédique in der bekannten Löwener Schmähschrift hergenommen worden, greift man nun auch den Messager des Chambres u. s. w. an, blos weil sie gemäßigter von den niederländischen Angelegenheiten gesprochen, als früher. Man wollte in Paris gefunden haben, daß Unterstüzung einer jesuitisch-demagogischen Faktion selbst um den Preis von neuen Provinzen für die Grundsäze allzu theuer erkauft sey. Rührend war die Mühe, welche der Courrier de la Meuse sich mehrmals gab, die Quotidienne und die Gazette de France von der Besserung seiner liberalen Verbündeten zu überzeugen, und dieselben gegen die wüthenden und ungeberdigen Angriffe der französischen Brüder, die von keinem Vergleiche mit Moab und Ammon etwas hören wollten, und auf komische Weise die niederländischen Begebenheiten durch einander warfen und entstellten, in Schuz zu nehmen. Kaum kan die Erbitterung gegen den Verfasser der Schriften größer seyn, welche unter dem

Titel: „die Lanze des Achilles“ holländisch und französisch, mit dem Motto: „quousque tandem?“ vor einiger Zeit in mehrern Nummern erschienen, und namentlich gegen die gestissentlichen Aufreizer und Umtreiber gerichtet worden sind. Diese Sammlung enthält eine kommentirte Auswahl der stärksten Stellen der vorzüglichsten Oppositionsjournale, aus denen, ohne sonderliche Mühe, ein entschiedenes, einerseits jakobinisches, andererseits theokratisches System, ein feindseliger Geist gegen die Monarchie, grobe Verachtung gegen die neuern konstitutionellen Charten und eifrige Apologien der gewaltsamsten Perioden der französischen Revolution bewiesen werden können. Besonderes Nachdenken hat die Stelle des Genter-Katholiken erregt, wo von den Königen die Rede ist, welche die Kezer in ihrer Reihe zählen. Viele patriotische Holländer, welche selbst ihre Journale nach und nach von jesuitischem Geiste angestekt finden, erheben sich im Gefühle der alten Nationalwürde und jener geistig-politischen Kultur, die in der Geschichte sie so groß gemacht. Ein von der Regierung wie von der Opposition unabhängiges, für die Grundsäze in ihrer Reinheit sich bewegendes Blatt, der Arnhem'sche Courant, könnte andern zum Muster dienen.

(Beschluß folgt.)

Großbritannien.

Das Morning-Journal sagt: „Die vom Standard erzählte Thatsache, welche die persönliche Denkungsart des Königs hinsichtlich der katholischen Frage bezeichnet, ist unsers Wissens völlig wahr. Man hat Se. Maj. in den klarsten Ausdrüken äußern hören, man habe Sie über die Gesinnungen der Mehrheit Ihres Volks getäuscht. Die Rede des Herzogs von Clarence im Oberhause bestätigt dis; augenscheinlich hat der Herzog von Wellington in dringender Noth die Beredsamkeit des königlichen Prinzen zu Hülfe gerufen.“ — Der Globe and Traveller bezweifelt dennoch die Behauptungen des Standards und Morning-Journals.

Rußland.

Aus Tiflis wird vom 10 (22) Jan. gemeldet: „Die Ruhe in dem neueroberten Paschalik befestigt sich immer mehr. Das Benehmen der russischen Befehlshaber hat, durch weise Vereinigung der Gerechtigkeit und Milde, das vollkommene Zutrauen der Einwohner zu gewinnen verstanden, das bei dem Vergleiche ihrer gegenwärtigen Regierungsform mit der frühern nicht anders als zunehmen kan. Bei allen öffentlichen Festen äußert sich unverholen ihre Theilnahme durch freudige Ausrufungen zu Ehren des Monarchen, dessen mächtige und sanfte Herrschaft ihre höchste Bewunderung in Anspruch nimmt. In Allem, was Kunst und kriegerische Bildung, Ordnung und Disziplin betrift, geben sie den Russen unbedingt den Vorzug; allein wo von Tapferkeit gesprochen wird, wollen Akhalzikhs stolze Vertheidiger uns keinen Fußbreit einräumen, und rühmen sich dieses Gutes als eines unschäzbaren Erbes ihrer Vorfahrer. Bei dem Gastmahle, das am 6 (18) Dec. der Vorsteher des Paschaliks von Akhalzikh, Generalmajor Fürst Bebutow, zur Feier des Namensfestes Sr. kais. Majestät gab, erschien ein Derwisch, einer der Thatensänger, deren Sagen die Asiaten so gern lauschen, und besang nach der Weise des Kör-Ogli *) den lezten Feldzug der Russen in der asiatischen Türkei, ihren Uebergang über den Arpatschai, die Einnahme von Kars, Akhalkalaky, und Hertwiß, mit einer Ausführlichkeit und Genauigkeit, die alle Anwesenden in Erstaunen sezte. Als er aber an die Gefechte des 5 (17) und 9 (21) August kam, und an die Erstürmung Akhalzikhs, so konnten die anwesenden Aeltesten jener Stadt ihren Unwillen nicht bergen, daß er zwar den Russen die gebührende Gerechtigkeit bewiesen, allein der Thaten und des beharrlichen Widerstandes der Paschas Kios Mechmed und Mustapha, so wie der verzweifelten Gegenwehr der Einwohner mit keiner Silbe Erwähnung gethan hatte.“ — „Auf der Linie haben die Operationen des Generals der Kavallerie, Emanuel, jenseits des Kuban, gegen die Abazechen und flüchtigen Kabardiner„ bis zum 13 (25) Dec. v. J. den erwünschten Fortgang gehabt. Einige der Bergfürsten haben sich, völlig nach dem Beispiele der Bislenejever, zur Unterwürfigkeit bequemt, andere ihre Widerspenstigkeit an ihren Zeltdörfern büßen müssen. Am genannten Tage sind die aktiven Truppen wieder über den Kuban zurükgekehrt.“

Türkei.

Der Courrier de Smyrne vom 1 Febr. schreibt aus Konstantinopel vom 15 Jan.: „Man will wissen, daß der von dem russischen Parlamentair gemachte Vorschlag einer Auswechselung der Gefangenen nur ein Vorwand war, um die Gesinnungen des Sultans rüksichtlich eines Friedens, den Rußland wünscht oder zu wünschen schien, zu erforschen. Der Kaiser soll eine Absendung von Bevollmächtigten nach Akjerman vorgeschlagen, und zu gleicher Zeit die Person bezeichnet haben, die sich seinerseits dahin begeben würde; der Sultan aber habe geantwortet, und diese Antwort selbst schriftlich ausstellen lassen, nicht er sey es, der den Krieg hervorgerufen und erklärt habe; zwar wünsche er den Frieden, um ferneres Blutvergießen zu vermeiden, aber noch habe er die Art und Weise nicht vergessen, mit der man in Akjerman seine Bevollmächtigten behandelt, und er könne sich zu keiner neuen Negoziation verstehen, wenn ihm nicht vorher die Grundlagen bezeichnet würden, auf denen unterhandelt werden wolle. Man glaubt, daß dieses Entgegenkommen Rußlands sowol, als die Schritte der beiden andern Höfe gemeinsam von den drei Mächten beschlossen wurden, um in den Augen Europa's die Fortsezung des Kriegs zu rechtfertigen, falls die Pforte die Vorschläge zurükwiese. Die öffentliche Meynung Europa's aber wird sich nicht irre führen lassen; sie wird einsehen, daß wenn die Pforte — (die so oft Verträge mit Rußland abschloß, und sich dennoch jedesmal kurz darauf unter den willkührlichsten Vorwänden wieder angegriffen sah) — in diesem Augenblike wissen will, welche Basen es sind, die ihre Verbindungen mit einem Nachbar, der ihr Gebiet Stük für Stük von ihr abreißt, definitiv feststellen sollen, sie damit blos eine Regel des Rechts und der Klugheit befolgt, und das fordert, was sie ohne strafbare Sorglosigkeit für ihre Existenz nicht vernachlässigen dürfte. Gegenwärtig ist die Pforte im Stande, alle Stöße Rußlands auszuhalten; entwafnete sie der Friede, und würden morgen

*) Ein in Asien üblicher Heldengesang. Kör-Ogli heißt: ein einäugiger Knabe“ oder: „des Einäugigen Sohn.“ So wurde ein berüchtigter Freibeuter genannt, dessen Burgtrümmer noch jezt einige Werste von Tiflis sichtbar sind, und dessen grausenhaftes Andenken in den Liedern der Nachkommen fortwährt.

die spizfindigsten Schwierigkeiten, wie man sie bei der Ausführung der Bedingungen stets hervorzurufen pflegt, einen neuen Krieg veranlassen, so wäre es möglich, daß sie dann unvorbereitet überrascht würde, und die Verzichtleistung auf den Widerstand, den sie gegenwärtig entgegensezen kan, theuer bezahlen mußte. Dis sind ohne Zweifel die gebietenden Motive, die in diesem Augenblike ihre Politik leiten. — Man spricht von einer nahen Veränderung in dem obern Personal des Ministeriums. Mehrere der einflußreichsten Mitglieder des Divans arbeiten daran, der dem Frieden geneigten Partei ein Uebergewicht zu verschaffen." — Vom 19 Febr. „Man glaubt, daß Hr. Jaubert zu den ottomannischen Ministern mit all der Freimüthigkeit gesprochen, welche die Wichtigkeit seiner Unterhandlung erfordert, und mit Entschiedenheit die Nothwendigkeit dargethan habe, die griechische Angelegenheit schnell zu Ende zu bringen. Die Pforte schien diese Wahrheit zu fühlen, und zeigte günstige Gesinnungen zu einem Vergleiche, wies aber den Vorschlag, einen Bevollmächtigten Rußlands zuzulassen, kräftig zurük. — Um Rußland jeden Vorwand zu dem Vorwurfe zu nehmen, die Pforte verbiete den Handel mit russischen Produkten durch das schwarze Meer, soll dieselbe, ungeachtet das Verbot durch den Kriegszustand gerechtfertigt war, sich entschlossen haben, diesen Kommunikationsweg wieder zu öfnen. Es wird in kurzer Zeit entweder eine Proklamation oder eine offizielle Note an die verschiedenen Gesandtschaften erscheinen, um anzukündigen, daß die Regierung nur ein Drittheil oder höchstens die Hälfte der aus den russischen Häfen kommenden Ladungen aufbehalten, und die freie Fahrt durch das weiße Meer gestatten werde. — Die neuerlich zur Erleichterung des Verkehrs geschlagenen Silbermünzen wurden wieder aus dem Umlauf zurükgezogen, weil man den großen Ueberwerth sah, den sie beim Wechseln erhielten. Die Münze schlägt nun andere. — Einige Jonier und russische Schüzlinge, die bei der Abreise der Botschafter vertrieben worden waren, haben sich, aufgemuntert durch die Freiheit, deren die Franken in Konstantinopel genießen, aufs Neue gezeigt, und wurden verhaftet. Die Jonier sezte man wieder in Freiheit, drei Russen aber kamen auf die Galeere." — Vom 23 Febr.: „Der Pascha Ibrahim hat ein russisches Korps bei Kosludschi überfallen, und ihm 300 Gefangene abgenommen. Die Strenge der Jahreszeit hindert bedeutende Operationen gegen die Russen, deren in Varna eingeschlossene Zahl nicht über 10,000 Mann, in sehr schlechtem Zustande, beträgt. Die militairischen Vorbereitungen werden zur See und Land mit größtem Eifer betrieben. Man versichert, es werden 20 Bataillone Aegyptier, so wie 10 Bataillone von Saint-Jean-d'Acre hiehergekommen. — Nach einem Handelsschreiben aus Odessa befanden sich in den russischen Häfen des schwarzen Meeres 185 Handelsschiffe aller Flaggen, und darunter 77 östreichische. Der Generalkonsul dieser Macht soll, den Befehlen seines Kabinets gemäß, den Kapitainen eingeschärft haben, keinerlei Ladung für Rechnung der russischen Regierung einzunehmen."

Das Journal des Debats meldet aus Livorno vom 17 Febr., daß sich Lord Cochrane, der sich damals dort in der Quarantaine befand, folgendermaaßen über den Zustand von Griechenland ausgedrükt habe: „Der Akerbau macht befriedigende Fortschritte; das Ansehen des Landes hat sich, seitdem man die Türken vertrieben, völlig geändert; die Industrie lebt auf, die meisten Kriegsschiffe widmen sich dem Handel, und man sieht sie schon auf der Küstenfahrt in den Häfen von Italien. Wenn man die Griechen noch einige Jahre unterstüzt, und der Generation von 10 bis 15 Jahren Zeit läßt sich zu bilden, so ist das Land gerettet, und kan seinen Rang unter den europäischen Nationen einnehmen. Sollte aber Griechenland völlig geräumt werden, so würde auch dieser ganze Anfang von Organisation schnell umgestürzt seyn; es ist daher unbedingt nothwendig, Truppen dort zu lassen, wenn man die Regierung befestigen, und die aus Eifersucht und Ehrgeiz entspringenden Intriguen verhüten will. Jezt scheint Alles ruhig; man gehorcht den Befehlen des Präsidenten, alle Chefs sind ihm unterworfen und scheinen ihn zu achten; mehrere aber hegen Entwürfe für die Zukunft. Ich kan meine Ueberzeugung nicht stark genug ausdrüken, daß Griechenland verloren ist, wenn man es in diesem Augenblike verläßt, daß bei einem verlängerten Aufenthalte einiger Truppen aber Alles sich leicht organisiren wird. Diejenigen Chefs, die am meisten bei Unordnungen zu gewinnen hätten, fürchten und achten die Franzosen, deren Anwesenheit der Regierung zur moralischen Stüze dient."

Augsburger Kurs vom 7 März 1829.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	100¼	100¼
detto à 5 Proc.	105¼	104¼
Lotter. Loos. à 4 Pr. E.M.	108¼	108¼
unverzinsliche. 10 fl.	129	—

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschildsche Loose.	160¼	160
Partial à 4 Proc.	125¼	124¼
Metalliques à 5 Proc.	97¼	97¼
Bank-Aktien 1. Sem.	1102	1100

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108¼	—
Hamburg 1 Monat	114¼	—
Wien in sogen 1 Monat	99¼	—
Frankfurt 1 Monat	—	99¼
Nürnberg - —	—	99¼
Leipzig - —	—	99¼
London - —	—	9 52
Paris - —	—	116¼
Lyon - —	117	—
Mailand - —	60¼	—
Genua - —	—	51¼
Livorno - —	—	57¼

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Liquidations-Edikt.) Der verwittibte jüdische Negociant Michael Mai dahier, ist am 25 Junius 1828 unter Hinterlassung einer leztwilligen Disposition mit Tod abgegangen.

Alle diejenigen, welche unter was immer für einem Rechtstitel an die Nachlaßmasse desselben Ansprüche machen zu können glauben, werden hiemit aufgefordert, solche bei der auf Montag den 4 Mai 1829, Vormittags 9 Uhr, anberaumten Tagfahrt um so mehr gehörig anzumelden und nachzuweisen, als man außerdem bei Auseinandersezung dieser Verlassenschaftssache keine weitere Rüksicht hierauf nehmen würde.

München, den 17 Febr. 1829.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Allweyer, Direktor.

Höfl, Acc.

Stuttgart und Ludwigsburg.

Die Versteigerung des Mobiliar-Nachlasses Ihrer Majestät der verewigten Königin von Würtemberg, gebornen Kronprinzessin von Großbritannien, wird, nach Beendigung der bereits bekannt gemachten Auktion

zu Ludwigsburg vom 9 bis 11 März 1829, in nachstehender Weise fortgesezt werden:

I. In dem königlichen Schlosse zu Ludwigsburg.

Vom 16 bis 18 März 1829. Gegenstände aus den Rubriken:
Gartengeräthschaften;
Kanapé's, Sopha's, Stühle, so wie Size aller Art;
Kommoden;
Pappgeräthe;
Porzellain, Fayence und Steingut;
Schränke;
Spiegel;
Tische aller Art;
Uhren.

Am 23, 24 und 25 März 1829. Gegenstände aus den Rubriken:
Porzellain, Fayence und Steingut;
Spiegel;
Tische aller Art;
Uhren;
Weine, Liqueure und andere Getränke.

Vom 30 März bis 2 April 1829:
Pflanzen in Kübeln und Scherben.

In dem Monat September 1829:
Kinderspielsachen.

II. In dem königlichen Schloßbau zu Stuttgart.

Am 6 und 7 April 1829. Gegenstände aus den Rubriken:
Brieftaschen aller Art;
Damen-Arbeitsgeräthe;
Ellenwaaren am Stük;
Garn und Seide;
Kleidungsstüke, ungetragene;
Optische Gläser aller Art.

Am 13 und 14 April 1829. Gegenstände aus den Rubriken:
Beutel, zu Arbeiten und Geld;
Brieftaschen aller Art;
Damen-Arbeitsgeräthe;
Ellenwaaren am Stük;
Garn und Seide;
Kleidungsstüke, ungetragene.

Am 21 und 22 April 1829. Gegenstände aus den Rubriken:
Beutel, zu Arbeiten und Geld;
Damen-Arbeitsgeräthe;
Ellenwaaren am Stük;
Kindszeug;
Kleidungsstüke, ungetragen.

Am 27 und 28 April 1829. Gegenstände aus den Rubriken:
Damen-Arbeitsgeräthe;
Ellenwaaren am Stük;
Kindszeug;
Kleidungsstüke, ungetragene.

Vom 4 bis 6 Mai 1829. Gegenstände aus den Rubriken:
Kartenspiel-Geräthschaften;
Kassetten;
Lichtschirme;
Malerei- und Zeichnungs-Geräthschaften;
Porzellan, Fayence und Steingut;
Schreibbedürfnisse;
Wasser, wohlriechende.

Vom 11 bis 13 Mai 1829. Gegenstände aus den Rubriken:
Glaswerk und Krystall;
Holzgeräthe, feines;
Kartenspiel-Geräthschaften;
Kassetten;
Lichtschirme;
Malerei- und Zeichnungsgeräthschaften;
Mineralien;
Porzellain, Fayence und Steingut;
Schreibbedürfnisse;
Wasser, wohlriechende.

Am 18 Mai 1829.
Geschirre für Pferde und Wagen;
Wagen (Gefährte).

Vom 19 bis 21 Mai 1829. Gegenstände aus den Rubriken:
Alabaster, Marmor, Bernstein und Amethysten in Vasen und andern Formen;
Blechwaaren, lakirte;
Bronzen;
Glaswerk und Krystall;
Kassetten;
Kommoden;
Porcellain, Fayence und Steingut;
Schränke;
Schreibbedürfnisse;
Uhren;
Wasser, wohlriechende.

Am 1 und 2 Juni 1829. Gegenstände aus den Rubriken:
Alabaster, Marmor, Bernstein und Amethysten in Vasen und anderen Formen;
Blechwaaren, lakirte;
Bronzen;
Glaswerk und Krystall;
Porzellain, Fayence und Steingut;
Spiegel;
Tafelaufsäze aller Art;
Uhren;
Wasser, wohlriechende.

Vom 9 bis 12 Juni 1829:
Silbergeräthe.

Vom 30 Juni bis 3 Juli 1829:
Gemälde, Kupferstiche, Büsten und andere dahin gehörige Kunstgegenstände.

Vom 13 bis 17 Juli 1829:
Gemälde, Kupferstiche, Büsten und andere dahin gehörige Kunstgegenstände.

Vom 27 bis 30 Juli 1829:
Garderobe.

Die Versteigerung wird an den festgesezten Tagen jedesmal Vormittags von 9 bis 11 Uhr und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr vorgenommen.

Die zum Verkaufe bestimmten Gegenstände können an den beiden jeder Versteigerung vorangehenden Tagen, Nachmittags von 2—4 Uhr in Augenschein genommen werden.

Den 1 März 1829.

Würtemberg. Ein junger Mann von 24 Jahren wünscht in einem guten Hause des Auslandes als Privatlehrer oder Vorleser, oder auch in beiden Eigenschaften zugleich eine Anstellung zu finden. Ueber seine Brauchbarkeit, so wie über sein sittliches Betragen hat er genügende Zeugnisse vorzuweisen. Dabei sieht er mehr auf humane Behandlung als auf großes Salair. Portofreie Anfragen mit der Adresse F. A. versehen, besorgt die Expedition dieses Blattes an den Gesuchstellenden.

Todes-Anzeige.

Mit den Gefühlen des tiefsten Schmerzens erfüllen wir die traurige Pflicht, von dem am 26 v. M. zu München erfolgten Tode unserer geliebten Mutter und Schwiegermutter, der verwittweten Obristin, Louise v. Rodt, geb. Neeb, die Freunde und Bekannten derselben hiedurch in Kenntniß zu sezen. Von ihrer stillen und aufrichtigen Theilnahme überzeugt, empfehlen wir die Verewigte ihrem freundlichen Andenken, und uns ihrem Wohlwollen.

Speyer, am 3 März 1829.

Karl Rodt, k. b. Postsekretair.
Stephanie Rodt, geb. Köhler.

Druckfehler.

In dem eingesandten Artikel aus Frankfurt, in der Beilage zur gestrigen Allg. Zeitung, S. 263, Sp. 1. Z. 14. von unten ist zu lesen: ihn von seinen welthistorischen Planen zu der für sein Reich ꝛc.

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

Auf den in der Sizung des Oberhauses vom 24 Febr. gemachten Vorschlag zur dritten Verlesung der Unterdrükungsbill, erhob sich der Marquis v. Anglesea und sagte: „Es liegt nicht in meinem Wunsche, Sr. Maj. Ministern irgend Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Ich möchte im Gegentheile durch alle mir zu Gebot stehenden Mittel den großen Entwurf, den sie beabsichtigen, zu befördern suchen. Sie stehen auf dem Punkte, dem Lande eine Wohlthat zu erzeigen: ich hoffe, sie werden dieselbe edelmüthig darbringen. In dieser Beziehung mißbillige ich die vorliegende Bill, die mir nuzlos, wirkungslos, kindisch (nugatory) scheint. Sie war ein Werk übertriebenen Diensteifers. Was veranlaßte die katholische Association? Harte, unterdrükende, ungerechte Gesezе. Entfernt die Ursache, und die Wirkung wird von selbst aufhören; ja was die Association betrift, so hat sie bereits aufgehört. Was aber die Braunschweigklubs betrift, so bin ich sicher, daß kein edler Braunschweiger in diesem Hause sizt, der nicht gesteht, daß sie blos errichtet wurden, um der katholischen Association entgegen zu arbeiten, und die Regierung gegen sie zu unterstüzen. Ich will der Loyalität und Aufrichtigkeit ihrer Absichten allen Glauben beimessen, obwol ich nicht glaube, daß man ihnen sehr für ihren Eifer verpflichtet ist, denn ich weiß, daß die Regierung auch ohne ihre Unterstüzung kräftig genug war; nun aber da die katholische Association aufgehört hat, werden auch die Braunschweigklubs sich auflösen. Zum Schlusse muß ich noch um Entschuldigung einiger Abschiedsworte über die katholische Association bitten. Ihre Mitglieder waren Männer des größten Talents in Irland. Zwar waren sie, ich gebe es zu, gewaltthätigen Sinnes, unklug und spekulativ in ihrer Sprache; doch etwas hatten sie, was sie frei spricht. Ist die Maaßregel, die man uns vorschlagen wird, eine große Wohlthat? Ist sie es, dann muß man sich erinnern, daß man sie der katholischen Association schuldig ist. Die Minister erzeigen diese Wohlthat Irland, und ich hätte gewünscht, daß dis mit Edelmuth und Vertrauen geschähe.“ Lord Milburne entgegnet, daß die Association, statt die Sache der Emanzipation zu fördern, ihr vielmehr durch den gewaltthätigen unruhigen Charakter, den sie gezeigt, sehr im Wege gestanden sey. Graf Mansfield sagte, die Association sey blos deswegen so mächtig und übermüthig gewesen, weil sie ihren Muth auf die Hofnung der Strafloſigkeit gegründet. Jezt zwar habe sie sich aufgelöst, aber ein großer Rechtsgelehrter versichere, daß sie sich troz der vorliegenden Bill sogleich wieder vereinen könne, wenn die versprochene Konzession ihr nicht befriedigend scheine. Der Herzog von Wellington: „Die Regierung wollte die Association blos durch die Macht der bestehenden Gesezе unterdrükenz nach den Meynungen der deshalb zu Rath gezogenen Richter und Rechtsgelehrten der Krone waren die Wahrscheinlichkeiten zwar nicht zu Gunsten einer Widerlegung jener Ueberzeugung der Regierung, aber es schien doch klüger, das Gesez nicht der Möglichkeit einer offenen Niederlage auszusezen. Als ich diese Bill vorbrachte, bezeichnete ich die Schwierigkeiten, gegen welche sie zu kämpfen hatte, nicht allein in Bezug auf die Unzulänglichkeit der Gesezе, sondern auch rükſichtlich der Meynungsverschiedenheit des Landes, der Minister selbst und des Parlaments. Diese Trennungen waren es, die der Association ihre Macht und ihre Wichtigkeit gaben, und die uns zwangen, Maaßregeln zu Wiederherstellung der civilisirten Gesellschaft zu ergreifen. Ich wiederhole es, nicht die Aussicht auf eine Empörung, oder auf einen fremden Krieg, oder auf irgend eine jener allgemein angenommenen Gefahren haben zu dieser Frage geführt. Vielmehr wünschte Sr. Maj. Regierung blos dem Zustande der Aufregung und der Unruhe ein Ende zu machen, welcher so lange in Irland vorherrschte, und allein durch solche Maaßregeln, wie die vorgeschlagenen, beendigt werden kann.“ Lord Redesdale: „Ich halte es für meine Pflicht, mich der Bill zu widersezen Diese Bill enthält in ihren Einleitungsworten die Behauptung, die Association könne, obwol sie die Konstitution untergrabe, durch die bestehenden Gesezе nicht unterdrükt werden. Ich bestreite dis. Gerade dadurch untergräbt man die Konstitution, wenn man sagt, eine Gesellschaft sey konstitutionswidrig und die Regierung zerstörend, könne aber dennoch durch die gewöhnlichen Gesezе nicht aufgelöst werden.“ Graf Eldon: „Wegen der Abwesenheit eines edlen Lords (wie es scheint Lord Plunkett's) will ich die Aufmerksamkeit des Hauses dismal nicht in Anspruch nehmen, werde aber die nächste Gelegenheit ergreifen, zu beweisen, daß es nicht meine Schuld war, wenn die bestehenden Gesezе nicht zur Anwendung gebracht wurden.“ Hierauf wird die Bill zum drittenmal verlesen und angenommen.

Niederlande.

†† Brüssel, 20 Febr. (Beschluß.) Zwei andere, sehr gute Journale sind die Harlemer Zeitung und das Gravenhager Tagblatt. Ein Aufsaz in der Arnheimer Zeitung, worin gegen das Monopol der Männer heftig geeifert und die Unterzeichnung einer Petition an die Generalstaaten um Freigebung der Konkurrenz für die Frauen zu allen Stellen vorgeschlagen wurde, hat als Parodie der Unternehmungen für die Freiheit des Unterrichts großes Gelächter erregt. Hrn. v. Gerlache's Lieblingsmotto: liberté pour tous et en tout ist durch das liberté pour toutes et en tout travestirt. Es ist vielfach die Rede davon gewesen, daß von Seite der gemäßigten Liberalen und der ächten Freunde des allgemeinen Besten, Gegenpetitionen für die Beibehaltung der Oberstaatsleitung gesammelt werden möchten. Aber man vertraut auf die Weisheit des Königs, daß er dem in der Thronrede ausgesprochenem Worte treu verbleiben, und mit Berüksichtigung aller billigen Wünsche den wichtigsten Gegenstand seiner Herrscherworte nicht der Willkühr der Einzelnen preis geben werde. Viel Licht über die streitigen Punkte wegen des öffentlichen Unterrichts verbreitet die Flugschrift: la Direction exclusive de l'instruction publique par l'état. — Eine Kommission von dem Könige vor einigen Tagen niedergesezt, und zu der auch mehrere der bedeutendern Oppositionsmitglieder bei den Generalstaaten gewählt wurden, wird mit dem öffentlichen Unterrichte und den hinsichtlich desselben eingereichten Petitionen sich näher beschäf-

tigen. Sehr hätten wir im Interesse der guten Sache gewünscht, daß der berufene Marquis de Chabannes aus dem Spiele geblieben wäre. Dieser, dem die königliche Großmuth (nicht, wie die Unzufriedenen bemerken, die Regierung aus der Staatskasse) aus rein persönlichen und humanen Gründen aus der bekannten Bedrängniß geholfen, wollte seinen Dank durch eine Broschüre abstatten, welche nicht nur sehr mittelmäßig, sondern hie und da mit Unsinn geschrieben ist, wie die Opposition aufrichtig bemerkt hat. Sein Rathschlag, die Journalisten mit Ruthen auf öffentlichem Markte zu züchtigen, hat alle rechtlichen Leute entrüstet, und die Exemplare der offiziösen Broschüre sind von allen Parteien mit gleicher Verachtung aufgenommen worden. Könnten dergleichen materielle Gründe wider den bösen Zeitgeist helfen, so würde Hr. v. Villele gewiß alle Birkenwälder von Frankreich haben fällen lassen. Was uns selbst betrift, so müssen wir von Kollegen dieser Art feierlich uns lossagen. Es ist traurig, daß so viele persönliche Leidenschaften in rein theoretisch-politische Fragen sich mischen, und Leute, denen es nicht an gutem Willen, wohl aber an hinreichender Intelligenz fehlt, ihre geistige Mittelmäßigkeit der Mehrzahl der Nation aufdringen wollen. Bis zur Naivheit aber geht das Treiben einiger Journalisten und Advokaten, welche, obgleich sie außer einigen Schulargumenten und Plaidoyers, und außer einigen, nicht übel gerathenen Zeitungsartikeln, die durch die große Bildung der französischen Sprache und durch fleißiges Studium nachgeschriebener und ausgezogener Reden französischer Deputirten leicht sind, eine durchaus obscure Rolle in der wissenschaftlichen Welt spielen, sich dennoch herausnehmen, Männern, die bereits eines begründeten litterarischen Kredits sich erfreuen, nicht nur alles Talent, sondern selbst die Darstellungsgabe abzusprechen. Bei Durchlesung solcher Dinge wird man unwillkührlich mehr von Mitleid als Unwillen überfallen, obgleich es immerhin Unmuth erregt, wenn ein jämmerlicher Mensch dennoch gegen Andere den Großen spielen will. Da jedoch Menschen, Völker und Zeiten ihre Flegeljahre haben, so muß ein mit dem Leben und der Wissenschaft Vertrauterer gegen derlei Auswüchse verirrter Phantasie allerdings billige Nachsicht tragen. Wir, die wir den Sieg der konstitutionellen Ideen und die gesezmäßige Entwikelung des Repräsentativsystems aus reiner Ueberzeugung wünschen, und den Haß dieser Ideen und dieses Systems, welchen schlauere Berichterstatter in die süße Sprache des Liberalismus verhüllen, in seinem tiefern Zusammenhange zu fassen Gelegenheit gefunden haben, glauben nichts Besseres thun zu können, als den redlichern Theil der sogenannten liberalen und der katholischen Opposition wiederholt zu warnen, sich nicht dem ersten besten Eindruke arglistiger Parteimenschen hinzugeben, welche zwischen Regierung und Volk eine Kluft bewirken wollen, welche beiden Verderben droht. Es sind eigentlich hohe, europäisch-allgemeine Interessen der Kultur, für die in diesem Lande gekämpft wird; das mögen die Liberalen aller übrigen Länder niemals vergessen. Die Regierung, welche seit vierzehn Jahren einen an Listen unerschöpflichen Feind mit den Waffen des Liberalismus und des monarchischen Prinzips zugleich aufrichtig bekämpft hat, soll durch erstere jezt in ihren Grundfesten angegriffen werden, und lezteres will man mit revolutionairen Phantasien, welche überall längst sich ausgelebt, verwunden. Die Opposition zählt viele redliche Liberale und eine Menge redlicher Katholiken, die Seele des Ganzen aber sind — wir wagen es laut noch einmal auszusprechen, Intriganten, Ehrgeizige und Plusmacher. So stark die Anzahl der Mitglieder der Opposition scheinbar geworden, so ist es dennoch eine unläugbare, unumstößliche Wahrheit, daß die Opposition nicht naturgemäß aus dem Volke hervorgegangen, sondern künstlich in dasselbe hinein gearbeitet worden ist. Das Volk fordert Abstellung mehrerer gegründeter Beschwerden, und es wird und muß solche auch erlangen; die Umtriebe und Ziele der Faktionsmänner aber sind ihm fremd, und es äußert sich mit Entrüstung nicht selten darüber. Das Volk, besonders in Belgien, ist loyal, redlich, thätig, arbeitsam; von Temperament beweglich; es kan, wer mit einer bonne mine ihm entgegen kommt, einen Augenblik getäuscht, aber nicht in die Länge irre geführt werden. Welch Böses die unvorsichtigen Liberalen sich selbst und andern stiften, geht aus einem Brüsseler Artikel der Allg. Zeit. hervor, worin von Gerüchten in hohen Zirkeln über das Zunehmen des revolutionairen Geistes in Europa, über die Nothwendigkeit der Ausgleichung aller politischen Differenzien, und der innigen Verbindung der größern Mächte wie jener des zweiten Ranges gegen die Reaktionen besagten Geistes, die Rede ist. Fast scheint es wirklich, als spiele die apostolische Abtheilung hier ein feineres Spiel, als manche wohl glauben, und als treibe sie planmäßig ihre Koalirten der liberalen Farbe zu einer Exageration, welche diese lezteren zum Verderben, ihr selbst aber auf jeden Fall nur zum Vortheile gereichen wird. Man will das Repräsentativsystem, welches in den Niederlanden bisher am ungehemmtesten sich äußern durfte, durch groben Mißbrauch bei der Monarchie kompromittiren, die Monarchie aber, welche den volksthümlichen Prinzipien mit edler und seltener Offenherzigkeit hier Landes entgegen gekommen ist, mißtrauisch und gehässig gegen dieselben machen. Merkwürdig ist und bleibt dennoch jener Artikel, und wohl wird die Frage erlaubt seyn, wo in Europa sonst der revolutionaire Geist so heftig sich rege? Etwa in Rußland, wo ein großherziger Monarch die Interessen der Menschheit und seiner Nation gegen einen unversöhnlichen und unbeugbaren Gegner verficht? In England, wo die Mehrzahl der Gebildeten die Emanzipation von sechs Millionen gleichberechtigter Brüder begehrt, andererseits aber gegen die Schändung der Nationalehre durch Begünstigung der portugiesischen Usurpation feierlich sich erhebt? In Frankreich, wo man ein jesuitisches Ministerium durch ein royalistisch-konstitutionelles ersezt, und den Gegnern des Lichts die Flügel etwas, wiewol nur wenig, beschnitten hat; wo unter dem Volke ein Geist der edelsten Mäßigung, und zwischen dem Könige und der Mehrzahl der Kammer gegenseitiges Vertrauen herrscht? In Portugal, wo 10,000 Staatsbürger in Gefängnissen und auf den Galeeren schmachten, weil sie den von der Legitimität geforderten Eid den Angriffen eines Usurpators gegenüber zu bewahren gewagt haben? In Deutschland, wo neben der höchsten intellektuellen Kultur Achtung der bestehenden Verhältnisse, Vertrauen zu den Regierungen und unermüdlicher Eifer in Vervollkommnung religieuser Bildung bestehn? Sind etwa die auf gesezlichem Wege eingeleiteten Schritte gegen anmaaßende Priestergewalt Symptome revolutionairen Waltens? Oder ist es der ungezügelte Republikanismus der Schweizer, welcher in den Raths-

stuben von Zürich, Bern und Luzern, in den Salons der Nuncien und Bischöfe, in den Klöstern der kleinen Kantone, in den Konventen von Freiburg und Sion, in den Kasernen von Paris, Madrid, Rom und Neapel so großes Unheil stiftet? Wahrlich, es gehört wenig politischer Scharfblik dazu, um die finstern Attentate der Feinde konstitutioneller Freiheiten der deutschnationalen Interessen, der Plane Rußlands, der moralischen Größe Preußens und des still-bescheidenen Flores der Niederlande zu durchschauen. Aber die öffentliche Meynung ist stärker, als jene Feinde wohl glauben mögen. Sie erschrikt vor keiner Gazette de France mehr. Weder den Ultratories des Festlandes, noch denen des im Egoismus untergehenden Britanniens wird es gelingen, das mächtige Wort auszusprechen, welches die Geister herbei ruft und bannt. Hellas, Spanien und Portugal haben diese öffentliche Meynung im innersten Herzen verwundet. Sie ist monarchisch-konstitutionell, Feindin der Umwälzer und der Intriganten; aber auch Feindin der Ultratories und der Theokraten. Während sie die Verfassungsurkunden der Nationen, die Staatsverträge der Könige, die Kongreßmanifeste der Minister genau durchstudirt und fest in Handen hält, blättert sie auch, wohlvertraut, fleißig in den Büchern der Zeit und der Nothwendigkeit.

Türkei.

(Beschluß des in der heutigen Zeitung abgebrochenen Artikels aus dem Courrier de Smyrne.)

„Dieser Zustand der Dinge zwang die meisten Gemeinden der Halbinsel von der Regierung Getreide zu fordern, um im Monat Oktober an die Erndte gehen zu können. Der Geißel des Hungers zuvorzukommen, den Einwohnern Mittel zu verschaffen, daß ihre Felder nicht brach liegen müßten, dem Heere für einige Monate Unterhalt zu verschaffen, waren heilige Pflichten, welche die Regierung um jeden Preis erfüllen mußte. Sie erfuhr, daß die ottomannische Pforte mehrere Schiffe gemiethet hatte, um Getreide von Kleinasien, Alexandrien und Salonichi nach Konstantinopel zu führen; sie durfte daher nicht unterlassen, dem Befehlshaber der Station von Volo zu befehlen, mit der Korvette Hydra, den Briggs Leonidas und Cambrian, und der Mistik-Goelette Euplus jenen Fahrzeugen entgegen zu gehn, um einen Theil des der Pforte zugehörigen und zur Versorgung von Konstantinopel bestimmten Getreides aufzuhalten und nach Griechenland zu schiken. Bei dem Befehle der Wegnahme der mit Getreide beladenen Fahrzeuge, die auf Konstantinopel zusegelten, ging die griechische Regierung von der Ueberzeugung aus, daß dieses Getreide der Pforte gehöre. Besonders ein Umstand bewies ihr dis. Als der Pascha von Aegypten die Ausfuhr des Getreides erlaubte, stellte er den Preis auf 9 harte Piaster das Ardeb fest. In derselben Zeit bezahlte die Pforte für dasselbe Maaß nur 4½ harte Piaster. Daraus geht augenscheinlich hervor, daß der Verkauf des von Alexandrien nach Konstantinopel geführten, und von der griechischen Regierung weggenommenen Getreides ein blos scheinbarer war, dann wo wäre das Handelshaus zu finden, das sich auf eine Unternehmung einlassen möchte, die ihm, neben den Kommissions- und Transportkosten noch 4½ Piaster für den Ardeb Verlust brächte? Troz dieses Umstandes lag es nie in der Absicht der griechischen Regierung, den Handel der Neutralen im Geringsten beschränken zu wollen. Indem sie ein allgemein anerkanntes Recht ausübte — sich der Mundvorräthe eines erklärten Feindes zu bemächtigen — war es Zwek der griechischen Regierung, dem Urtheile des Prisengerichts in Aegina die weggenommenen Schiffe zu unterwerfen, das der Pforte zugehörige Getreide zu konfisziren, und dasjenige, das als neutrales Eigenthum anerkannt würde, zu bezahlen, nach dem in Konstantinopel zur Zeit der Wegnahme geltenden Verkaufspreise. Da der Hr. Kontreadmiral Dandolo sich ermächtigt geglaubt hat, die griechischr Kriegsbrigg Cambrian zu nehmen, so mußte er bei der Einsicht ihrer Papiere die Grundsäze erfahren, die der griechischen Regierung bei jener Gelegenheit zu Führern diente, so wie ihre Achtung für den Handel der Neutralen. Sehr beklagend, daß der Hr. Kontreadmiral Dandolo die Absichten und die Akte der griechischen Regierung verkannte, schmeichelt sich leztere mit der Hofnung, daß diese Erklärung die Loyalität ihres Benehmens in ihr ganzes Licht stellen, und den Handel der Neutralen beruhigen werde. Aegina, den 9(21) Dec. 1828. Der Präsident J. A. Capodistrias. Der Staatssekretair S. Trikupi.“ — Diese Erklärung — sagt der Courrier de Smyrne in seinem Blatte vom 1 Febr. — ward am Tage der Ankunft der k. k. Fregatte Bellona in Aegina, den drei Residenten und dem Hrn. Grafen Dandolo selbst mitgetheilt, der ohne Zweifel mit Schmerz darauf die Unterschrift des Präsidenten erblikte, da er entschlossen war nicht zu gestatten, daß irgend ein Gericht, unter welcher Form oder Vorwand es auch geschehen möchte, die Macht sich anmaaße, die Rechte der Flagge, mit deren Schuz er beauftragt ist, zu ändern oder zu beschränken. Der Hr. Viceadmiral Graf Heyden, der sich mit einem Theile seines Geschwaders in Poros befand, begab sich auf die Einladung des Präsidenten noch in der Nacht vom 24 auf den 25 Dec. nach Aegina, und zog seine Flagge an Bord des Wladimir auf. Die Ankunft dieses durch große Rechtlichkeit und edlen Charakter bekannten Offiziers trug wesentlich dazu bei, die Angelegenheit zu vereinfachen, statt sie zu verwikeln, wie man in Syra und Smyrna glaubte, wo während des Aufenthalts der Bellona in Aegina beleidigende Gerüchte gegen ihn in Umlauf waren, die nur durch die vollkommenste Unwissenheit der respektiven Rechte der Regierungen erzeugt werden konnten. Jezt ist nur Eine Stimme über die Loyalität, die der Hr. Admiral Heyden bei dieser Gelegenheit an den Tag legte, indem er entgegenkommend seine Vermittelung anbot, und aufs Aufrichtigste sich bestrebte, die Sache den Rechten und der Würde der Flaggen gemäß beizulegen. Man weiß, daß an seinem Bord eine lange Konferenz statt fand zwischen dem Hrn. Grafen Capodistrias und dem Hrn. Admiral Dandolo, der sich in Begleitung des Chefs seines Generalstabs Hrn. Prokesch dahin verfügt hatte. Diese Besprechung scheint indessen zu keiner Verständigung geführt zu haben, wenigstens hieß es Abends so in ganz Aegina. Es wurde selbst behauptet, man habe sich eher noch mehr entzweit. Admiral Heyden, der sich laut für die Gerechtigkeit der Forderung des östreichischen Admirals erklärte, sogleich und ohne gerichtliche Dazwischenkunft oder irgend eine Untersuchung, die nur den Rechten der Flagge zu nahe treten könnte, bezahlt zu werden, knüpfte den Faden des Geschäfts wieder an. Er scheint in der Stimmung des Präsidenten über die Betrach-

tungen gefiegt zu haben, die sich dem Gedanken einer Ausgleichung auf diese Grundlage widersezten. Es scheint, man sey am 27, einem Tage, wo troz eines heftigen Plazregens sich der russische Admiral zu dem Präsidenten und dann zu dem östreichischen Admiral begab, beiderseits übereingekommen, daß die griechische Regierung die betreffenden Ladungen entweder in Natur oder in Geld ersezte. Am 28 segelte der russische Admiral, wahrscheinlich durch dringende Geschäfte nach Porrs abberufen, eilig von der Rhede von Aegina ab, nachdem er den Grafen Dandolo gebeten hatte, sich des Grafen Bulgari, russischen Residenten bei der griechischen Regierung, bei dem weitern Vermittlungsgeschäfte zu bedienen. Durch Vermittlung des Hrn. Bulgari entschloß sich nun der Präsident zur Anerkennung der betreffenden, ganz allein gerechten und natürlichen Grundlage, und durch ihn wurden auch die Schwierigkeiten bei den Details der Liquidation gehoben. Endlich endigte man nach, wie es heißt, sehr häufigen und lebhaften Unterredungen zwischen dem Grafen Bulgari und dem Präsidenten einer, und dem erstern und dem östreichischen Admiral andererseits, diese Sache in der angegebenen Art, zum Vortheil des Handels, zur Ehre der östreichischen Eskadre, und im Sinne der wahren Interessen aller Parteien. So wie das Geld in die Hände der Eskadre überliefert ward, und die Waaren den betreffenden Schiffen wieder zugestellt waren, erließ der östreichische Admiral zur Beruhigung des Handels an Hrn. Gropius, östreichischen Konsul zu Athen, gegenwärtig zu Aegina, folgendes Schreiben, dessen Inhalt ein Beweis des Geistes der Mäßigung ist, der bei den Reklamationen vorgeherrscht hat: „Rhede von Aegina, Bellona 12 Jan. 1829. Nachdem ich mich nach Aegina begeben hatte, um die Wiedererstattung der unter der Flagge Sr. kaiserlichen und königlichen Majestät so wie unter den toscanischen und neapolitanischen Flaggen, von den griechischen Schiffen ohne eine vorhergegangene Erklärung in Beschlag genommenen Getreideladungen zu verlangen, hatte ich allen Grund mich zu überzeugen, daß die Absicht der Behörden, auf deren Befehl diese Beschlagnahme erfolgt war, durchaus nicht gewesen war, der europäischen Schiffahrt irgend einen Eintrag zu thun. Ich kan zu meiner großen Freude im Interesse der Wahrheit und des Handels im Allgemeinen erklären, daß die griechischen Behörden durch die gute Aufnahme meiner Forderungen den befriedigendsten Beweis geliefert haben, daß die Beschlagnahme besagter Ladungen nur in Folge der unbedingtesten Noth, und der Gefahr vor Hungersnoth geboten ward. Sie werden daher, Hr. Konsul, die Gefälligkeit haben, gegenwärtiger Erklärung die vollkommenste Publizität zu ertheilen, um dadurch den Handel über Umstände zu beruhigen, die ihn, ehe sie noch zu einer Aufklärung gekommen waren, beunruhigen mußten. Genehmigen Sie u. s. w. (Unterz.) Gegenadmiral Kommandant der Eskadre Sr. kais. k. Maj. u. s. w. S. E. Dandolo."

Bekanntmachung,

die Verloosung und Aufkündigung großherzoglich badischer Rentenscheine zu 4½ Proz. betreffend.

Nachdem das in der Bekanntmachung vom 22 Jan. 1829 gemachte Anerbieten zum Rükkaufe von 4½prozentigen Rentenscheinen nicht den genügenden Erfolg gehabt hat, so wurde heute aus der Gesamtzahl der Rentenscheine eine öffentliche Verloosung von 400,000 fl. vorgenommen.

Die Listen der gezogenen Nummern werden durch das großherzogliche Staats- und Regierungsblatt und durch die Karlsruher Zeitung bekannt gemacht, und sind überdis bei allen großherzoglichen Verrechnungen so wie bei den Bankiers J. Goll und Söhnen in Frankfurt a. M. unentgeldlich zu erhalten.

Unter Hinweisung auf diese Listen werden die Besizer der gezogenen Rentenscheine aufgefordert, zur bedungenen Aufkündigungsfrist von sechs Monten, also

am 1 September 1829,

von welchem Tage die weitere Verzinsung aufhört, die Zahlung für Kapital und Zins gegen Rükgabe der Rentenscheine mit dazu gehörigen Kouvons in Empfang zu nehmen.

Die Zahlung kan bei diesseitiger Kasse, oder bei jeder andern landesherrlichen Verrechnung, oder bei den Bankiers J. Goll und Söhnen in Frankfurt a. M. erhoben werden, auch können diejenigen Besizer, welchen frühere Zahlung erwünscht ist, von heute an zu jeder Zeit die Kapitalien mit Zinsen bis zum Zahlungstage in Empfang nehmen.

Karlsruhe, den 27 Febr. 1829.

Großherzoglich badische Amortisationskasse.

Ulm. (Verkauf einer Apotheke und Garten mit Laboratorium.) Der unterzeichnete Pfleger der Kinder des verstorbenen Hrn. Apothekers Stahl hat die waisengerichtliche Erlaubniß erhalten, die Apotheke des Erblassers, so wie dessen Garten und Oekonomiegebäude, unter Vorbehalt waisengerichtlicher Ratifikation Montag den 13 April l. J. Vormittags 9 Uhr im Gasthofe zum schwarzen Ochsen dahier an den Meistbietenden zu verkaufen.

Diese Apotheke, zum Löwen genannt, liegt in der sehr frequenten langen Straße, ist vierstökig und wurde vor wenigen Jahren neu erbaut. Zur ebenen Erde befindet sich die sehr geräumige Apotheke nebst einem heizbaren Zimmer, so wie ein vollständiges Laboratorium, ein geschlossener Hof mit laufendem Wasser, ein Pferdstall zu zwei Pferden, und im Hause ein geräumiger Keller.

Der zweite und dritte Stok enthält je ein gemaltes und zwei tapezirte heizbare, so wie noch zwei weitere Zimmer, von welch' leztern eines heizbar ist, eine Küche, Speise- und eine andere Kammer.

Der vierte Stok enthält zwei tapezirte heizbare Zimmer, drei ineinander gehende Kräuter-, Materialien- und Gläser-Kammern, und endlich drei übereinander liegende Materialien und Kräuterbühnen.

Das Vorder- und Hinterhaus ist mit einer mit Sturzblech belegten Altane, worauf Kräuter getroknet werden, verbunden.

In der Apotheke befindet sich ein laufendes Wasser und in der Küche des zweiten Stoks einen Pumpbrunnen.

Der sehr gut angelegte Garten ist nahe an der Stadt, auf königl. bayerischem Territorium, und ungefähr 1 Tagw. groß, die darauf befindlichen Oekonomie- und Laboratoriumgebäude sind neu erbaut.

In den Kauf geht der bedeutende Vorrath von Materialien und der zu Betreibung des Geschäfts erforderliche vollständige Apotheker-Apparat.

Es werden nun die Liebhaber (auswärtige haben sich jedoch mit Prädikats- und Vermögenszeugnissen zu versehen) eingeladen, bei der Anstreichsverhandlung sich einzufinden, wobei noch bemerkt wird, daß die sämtlichen Verkaufsobjekte täglich in Augenschein genommen werden können, und sich deshalb an den Unterzeichneten zu wenden ist, woselbst auch Einsicht von den Verkaufsbedingungen genommen werden kan.

Ulm, den 28 Febr. 1829.

Johannes Salzer,
Gerichts-Notariats-Gehülfe.

Haupt-Finanz-Etat des preußischen Staats für das Jahr 1829.

(Aus der preußischen Staatszeitung.)

Kabinetsordre.

Ich bin auf Ihren Bericht vom 30 v. M. damit einverstanden, daß, in Folge Meiner Ordre vom 17 Jan. 1820, den Staatshaushalt und das Staatsschuldenwesen betreffend, und des Gesezes über das Abgabenwesen vom 30 Mai 1820, gegenwärtig mit der öffentlichen Kundmachung des Haupt-Finanz-Etats des Staats von drei zu drei Jahren fortgefahren werden kan, und autorisire Ich Sie daher, den hierneben zurükerfolgenden von Mir vollzogenen allgemeinen Etat für das Jahr 1829 mit dieser Ordre abdruken, und durch die Gesezsammlung zur öffentlichen Kenntniß gelangen zu lassen. Damit aber der Zwek vollständig erreicht, und Jedermann die Einnahmen und Ausgaben näher verständlich werden, überlasse Ich Ihnen gleichzeitig mit der Publikation des Etats die erforderlichen Erläuterungen dazu den Regierungen mit der Anweisung, solche durch die Amtsblätter bekannt zu machen, zugehen zu lassen. Berlin, den 21 Febr. 1829. Friedrich Wilhelm. — An den Staats- und Finanzminister v. Mok.

Allgemeiner Etat der Staats-Einnahmen und Ausgaben für das Jahr 1829.

Einnahme.

		Reiner Ertrag. Rthlr.
1.	Aus der Verwaltung der Domainen und Forsten nach Abzug des davon dem Kron-Fideikommiß vorbehaltenen Revenüen-Antheils	4,524,000
2.	Aus den Domainen-Ablösungen und Verkäufen, behufs der schnellern Tilgung der Staatsschulden	1,000,000
3.	Aus der Verwaltung der Bergwerke, Hütten und Salinen	1,000,000
4.	Aus der Verwaltung der Porzellan-Manufaktur zu Berlin	14,000
5.	Aus der Postverwaltung	1,100,000
6.	Aus der Verwaltung der Lotterie	684,000
7.	Aus dem Salz-Monopol	4,785,000
8.	Revenüen-Ueberschüsse des Fürstenthums Neufchatel	26,000
9.	Aus der Steuer- und Abgabenverwaltung:	
	a) an Grundsteuer . . . 9,657,000	
	b) an Klassensteuer . . . 6,368,000	
	c) an Gewerbesteuer . . . 1,736,000	
	d) an Eingangs-, Ausgangs- und Durchgangsabgaben, an Verzehrsteuern von inländischen Erzeugnissen, an Schiffahrts- und andern Kommunikations-Abgaben (mit Ausschluß der Wegegelder von den Kunststraßen) und an Stempelsteuer 18,733,000	
	e) an Weggeldern von den Kunststraßen 575,000	37,067,000
10.	An verschiedenen unter obigen Titeln nicht begriffenen Einnahmen	598,000
		50,796,000

Ausgabe.

			Rthlr.
1.	Für das Staatsschuldenwesen, und zwar:		
	a) zur Verzinsung der allgemeinen und provinziellen Staatsschulden und zu den laufenden Verwaltungskosten	7,452,000	
	b) zur Schuldentilgung . . .	3,485,000	10,937,000
2.	An Pensionen, Kompetenzen und Leibrenten und zwar:		
	a) an etatsmäßigen Fonds zu Pensionen für emeritirte Staatsdiener und deren Wittwen und Hinterbliebene, so wie zu sonstigen Gnaden-Unterstüzungen	966,000	
	b) an lebenslänglichen Kompetenzen und Pensionen für die Mitglieder aufgehobener geistlicher Korporationen an Pensionen, welche auf dem Reichsdeputationsschluß vom 25 Februar 1803 beruhen, oder sonst traktatenmäßig zu leisten sind . .	2,192,000	3,158,000
3.	An immer dauernden Renten und Entschädigungen für aufgehobene Berechtigungen und entzogene Nuzungen		277,000
4.	Für das geheime Kabinet, für das Büreau des Staatsministeriums, für die Staatsbuchhalterei und die Verwaltung des Staatsschazes und der Münzen, für das Staatsarchiv, das Staatssekretariat und für die Ober-Rechnungskammer		288,000
5.	Für das Kriegsministerium, einschließlich der Zuschüsse für das Militair-Waisenhaus zu Potsdam		22,165,000
6.	Für das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten		586,000
7.	Für das Ministerium des Innern		1,883,000
8.	Für das Ministerium der geistlichen Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten		2,347,000
9.	Für das Ministerium der Justiz, außer den Gerichtssporteln		1,823,000
10.	Für das Ministerium der Finanzen zur Centralverwaltung		263,000
11.	Für die Oberpräsidien und Regierungen		1,830,000
12.	Für die Haupt- und Landgestüte		163,000
13.	Zur Dekung der Einnahm-Ausfälle, zu außerordentlichen Ausgaben und Landesverbesserungen, und zur Vermehrung des Haupt-Reservekapitals		2,076,000
			50,796,000

Berlin, den 21 Febr. 1829.

Friedrich Wilhelm.

v. Mok.

Erläuterungen zu dem Haupt-Finanz-Etat auf das Jahr 1829.

Bereits in der nach Regulirung des Staatsschuldenwesens an das Staatsministerium erlassenen allerhöchsten Kabinetsordre vom 17 Jan. 1820 wurde bestimmt: daß zur Belehrung über den wahren Zustand der Finanzen des Staats, und zur Ueberzeugung, daß ein mehreres als das dringende Bedürfniß für die innere und äußere Sicherheit, so wie zur Erfüllung der zum wahren Vortheile und zur Erhaltung des Staats eingegangenen Verpflichtungen, an Abgaben nicht gefordert werde, der Haupt-Finanz-Etat des Staats nach erfolgter Prüfung und Feststellung zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden solle. Dieselbe allerhöchste Bestimmung findet sich in dem Gesezе über die Einrichtung des Abgabenwesens vom 30 Mai 1820 §. 2. wiederholt; indessen verzögerte sich wegen der Ungewißheit über den Ertrag der damals erst neu eingeführten Abgaben die Kundmachung des eben gedachten Haupt-Etats bis zum 7 Jun. 1821, wo derselbe zunächst für das Jahr 1821 durch die Gesezsammlung publizirt wurde. Die Steuergesezgebung hat nun zwar seitdem eine Aenderung in ihren Grundlagen nicht erfahren, und eben so wenig sind in der gesamten Staatsverwaltung solche Veränderungen eingetreten, welche eine wesentliche Umgestaltung der Hauptausgabenzweige hätten zur Folge haben können. Es ist indessen einleuchtend, daß im Verlauf der seit 1821 verflossenen Jahre sich die Erträge der einzelnen Einnahmezweige mannichfach anders gestaltet haben müssen, als sie damals auf eine nur kurze Erfahrung angeschlagen werden konnten; und nicht minder haben die auf die Verminderung der Regiekosten und auf die Beseitigung anderer entbehrlichen Ausgaben gerichteten Bemühungen, verbunden mit mehreren seitdem eingetretenen Aenderungen in den Ressort-Verhältnissen, auf die Staatsausgaben, welche der publizirte Etat von 1821 enthält, eingewirkt. Dem hiernach sich darlegenden Bedürfniß der Kundmachung eines anderweiten, dem hermaligen wirklichen Stande sich anschließenden Etats der Staatseinnahmen und Ausgaben, ist jezt durch den, mittelst allerhöchster Kabinetsordre vom 21 Febr. d. J. vollzogenen und durch die Gesezsammlung publizirten allgemeinen Etat der Staatseinnahmen und Ausgaben entsprochen. Es würde aber der bei dieser Kundmachung vorwaltende, durch die allerhöchste Kabinetsordre vom 17 Januar 1820 ausgesprochene Zwek in seinem ganzen Umfange nicht erreicht werden, wenn nicht gleichzeitig über die Grundlagen, auf denen dieser Etat beruhet und über die bei dessen Aufstellung beobachteten Grundsäze einige Erläuterung gegeben würde. Die preußische Rechnungs- und Kassenwirthschaft erkennt es als leitenden Grundsaz an, daß eine jede Kasse, welche landesherrliche Einnahmen zu erheben oder dergleichen Ausgaben zu leisten hat, in ihrer Buch- und Rechnungsführung durch einen Etat für Einnahmen und Ausgaben geregelt seyn muß. Diese Etats weisen, so weit es sich um die Einnahme handelt, die unabänderlich feststehenden Posten und deren Verfalltermine nach, und gewähren bei den unfixirten und veränderlichen Einnahmen einen Voranschlag der lezteren, welcher sich der Regel nach auf den bisherigen durchschnittlichen Ertrag gründet, so weit nicht besondere Verhältnisse eine höhere oder geringere Einnahme, als die Erfahrung ausweiset, erwarten lassen. Eine jede Einnahmeverwaltung bestreitet in der Regel die Ausgaben, welche mit deren Beaufsichtigung und mit der Erhebung verknüpft sind, selbst, und der Betrag dieser, theils fixirten, theils unfixirten Ausgaben wird ebenfalls durch die Etats geregelt und von dem Brutto-Ertrag vorweg in Abzug gebracht. Bei der Weitschichtigkeit dieser Spezialetatsfertigung wird dieselbe der Regel nach nur alle drei Jahre nach einem bestimmten hierunter für die einzelnen Provinzen festgesezten Turnus bewirkt. Die Ueberschüsse der Spezialkassen der hauptsächlichsten Einnahmezweige fließen sodann in die Regierungshauptkassen zusammen, und nur die Lotterie- und Posteinnahmen, welche nach der Eigenthümlichkeit ihrer Verwaltung einer besonderen Centraleinnahmekasse nicht entbehren können, so wie einige andere Einnahmen von geringerem Belange, bilden hievon eine Ausnahme, indem ihr Reinertrag, nach Bestreitung der speziellen Regiekosten, unmittelbar zur Generalstaatskasse abgeführt, übrigens aber der Haushalt auch dieser Verwaltungszweige ebenfalls nach den oben im Allgemeinen angegebenen Grundsäzen durch Etats festgestellt wird. Die Regierungshauptkassen bestreiten als Buchhaltereien für die Einnahmezweige, welche unter der unmittelbaren Leitung der Regierungen stehen, wiederum nach besonderen Verwaltungs-Etats, diejenigen Ausgaben, welche zwar ebenfalls auf die Verwaltung jener Einnahmezweige Bezug haben, und von ihnen nicht getrennt, gleichwol aber auf die einzelnen Spezial- und Elementarkassen nicht vertheilt werden können, und eben diese Funktion versieht die Generalstaatskasse in Absicht solcher Regiekosten, welche ihrer Eigenthümlichkeit nach auch nicht auf die einzelnen Regierungsbezirke vertheilt werden können, sondern unter unmittelbarer Leitung der Centralbehörde zu verwalten sind.

(Fortsezung folgt.)

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

In der Unterhaussitzung vom 24 Febr. legt Sir R. Vyvyan mehrere Petitionen aus verschiedenen Distrikten von Cornwall vor, beruft sich dabei auf die Bildung, die selbst unter den niedern Klassen jener Grafschaft vorherrsche und fährt dann fort: „Die Bittsteller stüzen sich nicht auf die Gründe der gewöhnlichen Streitführer, und sprechen nicht von den Tagen der blutigen Königin Maria. Sie wünschen, daß die Wohlthaten der bürgerlichen und religieusen Freiheit auf alle ausgedehnt, und daß keine Sekte von Christen verhindert werden solle, Gott in jeder Weise anzubeten, die ihnen ihr Gewissen vorschreiben mag. Die Mehrzahl der Bewohner der Grafschaft ist aber zugleich überzeugt, daß es in hohem Grade gefährlich wäre, politische Macht einer Klasse von Personen anzuvertrauen, die eine dem Könige übergeordnete Macht auf Erden anerkennen, eine Macht zwischen Himmel und Erde, größer als die der Regierung des Landes, in welchem sie leben, jener Regierung die blos auf den Grundlagen der beschwornen Verfassung beruht. . . Ein Punkt besonders gehört hieher, den ich mich nicht enthalten kan zu berühren. Ich bin fest überzeugt, daß eine große Konspiration besteht, die in ganz Europa im Fortschreiten begriffen ist, die auf mehreren Kongressen begonnen wurde, und später ihren Siz in Frankreichs Hauptstadt hatte, eine Konspiration gegen die Freiheit der

Völker, in Bewegung geſezt von der papiſtiſchen Gewalt, geleitet von den Jeſuiten, die ſich von Königen unterſtüzt ſehen. Von dieſem Geſichtspunkte aus, nicht von dem beſchränkten, von dem aus man ſie gewöhnlich darſtellt, muß die katholiſche Frage betrachtet werden. Dieſer Geſichtspunkt hat einen um ſo größern Eindruk auf mich gemacht, als ich ſah, daß die Jeſuiten Erlaubniß erhielten, ſich in England niederzulaſſen. Sie erziehen nun diejenigen, welche künftig die Geſezgeber dieſes Landes ſeyn werden. Ich verpflichte mich übrigens, dieſes Faktum rükſichtlich der Jeſuiten, beſonders vor das Haus zu bringen." Die HH. Pendarves und Buller verſichern, daß die große Mehrzahl der Bewohner von Cornwallis der Emanzipation günſtig ſey. Die vorgelegten Petitionen bewieſen offenbar nichts dagegen, da ſie nur 9000 Unterſchriften enthielten, während die Bevölkerung der Grafſchaft 250,000 zähle. Hr. Huskiſſon: „Der ehrenwerthe Baronnet (Byvan) ſcheint zu glauben, die Intereſſen Irlands und Englands bilden nicht den Maaßſtab bei der großen Frage, oder wenigſtens nur den kleinſten Theil davon. Er betrachtet ſie als eine Frage der allgemeinen Politik, als eine europäiſche Frage. Er ſcheint zu glauben, daß dieſer Verſuch, den Katholiken die Rechte zurük zu geben, deren ſie vor langer Zeit beraubt wurden, nicht mehr und nicht weniger ſey, als ein Theil einer ausgebreiteten Verſchwörung, deren Mittelpunkt in Rom ſich befindet. Der edle Baronnet behauptet, dieſe furchtbare Verſchwörung ſey ſeit dem Kongreſſe von Wien in voller Thätigkeit. Von dem Standpunkte des edlen Barennets aus mag es nun auch vollkommen wahr ſeyn, daß der Kongreß von Wien der Siz und Fokus jener Konſpiration war. Dieſer Kongreß bezeichnete als einen der leitenden Grundſäze der europäiſchen Politik, daß unter den Unterthanen der Mächte Europa's keine auf die Verſchiedenheit der religieuſen Meynungen gegründete Unterſchgidung ſtatt finden ſollte. Dieſer Grundſaz wurde in den Akten des Kongreſſes niedergelegt, und in allen Theilen des Kontinents zur Ausführung gebracht, namentlich in ganz Deutſchland, alſo auch in jenem Gebiete, das die Autorität deſſelben Souverains anerkennt, der, geleitet durch ſeine Weisheit, die Anſprüche der Katholiken der Erwägung des Parlaments empfohlen hat. Der edle Baronnet behauptet ferner, jene auf dem Kongreſſe von Wien begonnene Verſchwörung ſey von den Kongreſſen zu Laibach und Verona, ſo wie von allen ſpäteren Zuſammenkünften der großen europäiſchen Mächte weiter verfolgt worden. Hätte ſich das ehrenwerthe Mitglied auf die Behauptung beſchränkt, daß es einige mächtige Miniſter und Diener einiger der großen Mächte Europa's geben möchte, die gegen die bürgerliche Freiheiten der Nationen nicht freundlich geſinnt ſind; hätte er ſich darauf beſchränkt zu ſagen, daß unter dieſen Miniſtern einige wären, die mit Eiferſucht und Beſorgniß die Fortſchritte des Unterrichts, die größere Verbreitung der Kenntniſſe und überhaupt die zunehmenden Verbeſſerungen der Inſtitutionen anderer Länder betrachten, ſo würde ich dieſer Behauptung beigeſtimmt haben. Wenn aber der edle Baronnet behauptet, dieſe Männer bildeten die Parteien, die in eine Konſpiration verwikelt ſeyn ſollen, um, was Irland betrift, den dortigen Katholiken ihre Rechte zurükzugeben, ſo ſehe ich mich gezwungen, der Anſicht des edlen Baronets durchaus zu widerſprechen. So weit meine Kenntniß und Beobachtung reicht, kan ich völlig parteilos verſichern, daß jene Partei in Frankreich, die der edle Baronnet als Freundin der Jeſuiten bezeichnet, als Feindin der Freiheiten Frankreichs, als von dem Wunſche beſeelt die Charte umzuſtürzen und die abſolute Gewalt wieder aufzurichten, kurz als Feindin des Rechts der Repräſentation und der Freiheiten des Volks, die zum Glüke für den Frieden Europa's und die Wohlfahrt jenes Landes in Frankreich vorherrſchen, — ich kan behaupten, ſage ich, daß dieſe Partei mit Bedauern und Aerger auf den Verſuch des Parlaments blikt, das zerriſſene Irland durch Gewährung von Konzeſſionen zu beruhigen. (Hört, hört!) Ich ſpreche dieſe Behauptung mit gutem Vorbedacht aus. Ich bin überzeugt, daß alle jene Männer in Frankreich, welche die Freunde der Inſtitutionen ihres Landes, und ängſtlich beſorgt ſind, daß die Autorität des Papſtes von Rom über ihr katholiſches Land ihre wahre Gränze und eigentliche Sphäre nicht überſchreite, höchſt erfreut über den jezt vom engliſchen Parlamente eingeſchlagenen Gang ſind; jene ganze Partei aber, welche — in Erinnerung der alten Zeiten, aus Vorliebe für das frühere Regierungsſyſtem, aus Abneigung gegen alle beſtehenden Einrichtungen und — es ſey mir erlaubt hinzuzuſezen — aus Mangel an allen jenen Gefühlen die man bei manchen von ihnen vorausſezen ſollte, wenn man an ihr früheres Mißgeſchik denkt — ſie, dies kann ich den edlen Baronnet verſichern, blikt mit Unbehaglichkeit und mit Unwillen auf die neueren Schritte der Regierung rükſichtlich der Anſprüche der Katholiken, und der Grund davon liegt gerade darin, daß dieſe Partei eine Feindin der bürgerlichen und religieuſen Freiheiten iſt, daher auch die Bemühung, dieſem Lande all' die Wohlthaten der bürgerlichen und religieuſen Freiheit dadurch zu ertheilen, daß alle Klaſſen von Sr. Majeſtät Unterthanen gleichen Antheil an der Konſtitution erhalten, von jener Partei als nachtheilig für ihre eigenen Abſichten, Hofnungen und Erwartungen betrachtet wird, nach denen ſie eines Tags mächtig genug zu werden hoft, jenes Syſtem der Intoleranz und Unterdrükung, das früher über Frankreich herrſchte, wieder ins Leben zu bringen. Dis war der Grund der Unruhe, welche jene Partei in Frankreich fühlte, als ſie von dem Gange hörte, den die Angelegenheiten in dieſem Königreich einſchlugen, und ich bin ſicher, wenn der ehrenwerthe Baronnet ſich die Mühe nehmen will, die Meynungen der Staatsmänner und der gewichtigſten öffentlichen Charaktere des Kontinents etwas näher zu unterſuchen, ſo wird er finden, daß ſie in demſelben Verhältniß, als ſie Freunde freier Inſtitutionen ſind, ſie auch der irländiſchen Frage ſich günſtig zeigen, und eben ſo in demſelben Verhältniß, als ſie freien Inſtitutionen feindlich entgegen ſtehen, auch — nicht aus Intereſſe an unſerer Wohlfahrt, ſondern aus dem allgemeinen Wunſche den Fortſchritt der Freiheit aufzuhalten — nichts ſehnlicher wünſchen, als daß jeder Verſuch, dem Volke politiſche Rechte zu geben, niedergeſchlagen werden möchte. Ich hielt es für meine Pflicht dieſe Erklärung zu geben, von deren Wahrheit ich mich während meines Aufenthalts auf dem Kontinent im lezten Jahre überzeugte. Es iſt meine vollkommene Ueberzeugung, daß in dem Hauptmittelpunkte der Konſpiration, Rom, keine ſolche Gedanken unterhalten werden, ſondern daß die päpſtliche Gewalt, einſt mit großer Macht gewafnet, blos beſorgt iſt, ſich in ihrem gegenwärtigen Verhältniſſe zu erhalten, ſo wie in andern Ländern keine andere Wün-

sche vorherrschen, als die der innern Verbesserung und möglichsten Unabhängigkeit von Rom. Nur von dem, was der ehrenwerthe Baronnet rüksichtlich der Jesuiten gesagt hat, bin ich nicht verschiedener Meynung; es wird mich im Gegentheil freuen, wenn alle solche jesuitische Institutionen in diesem Lande unterdrükt werden." Sir R. Vyvyan: „Es ist für mich eine unendliche Beruhigung zu hören, daß der sehr ehrenwerthe Gentleman versichert, daß wenn irgend ein Vorschlag einkäme klösterliche und jesuitische Institutionen in diesem Lande zu unterdrüken, er einer der ersten seyn werde, jenen Vorschlag zu unterstützen. Wenn dis mein Widerstreben gegen weitere Konzessionen auch nicht ganz entfernt, so entfernt es doch einen großen Theil meiner Gegengründe. Ich erkenne gerne an, daß die den katholischen Pairs geraubten Rechte ihnen zurükgestellt werden sollten, und es wird mich freuen, jeden katholischen Pair seinen Siz in dem andern Hause wieder einnehmen zu sehen. In dieses Haus aber haben die Katholiken kein Recht; es geht ihnen dabei nicht schlimmer als vielen andern Personen, die gleichfalls nicht berechtigt sind, in dem Hause der Gemeinen zu sizen." — Hierauf werden noch mehrere Petitionen für und gegen die Emanzipation vorgelegt. Dann kündigt Hr. Slaney eine Motion zur Verbesserung der Armengeseze an. Die Zahl der Armen betrage jezt zwei Millionen, deren Unterhaltung gegen acht Millionen Pf. St. jährlich koste. — Am 25 Febr. fanden sich die Mitglieder nicht in gehöriger Anzahl ein, so daß die Sizung auf den folgenden Tag verschoben werden mußte.

Augsburger Kurs vom 9 März 1829.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	100¼	100¼
detto à 3 Proc.	105¼	104¼
Letter. Loos. à 4 Fr. E. M.	108¼	108¼
unverzinsliche. 20 fl.	129	—

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschildsche Loose.	160¼	160¾
Partial à 4 Proc.	125¼	124¼
Metalliques à 5 Proc.	97¼	97¼
Bank-Aktien 1. Sem.	1099	1097

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108¼	—
Hamburg 1 Monat	114¼	—
Wien in zeger 1 Monat	—	99¼
Frankfurt 1 Monat	—	99¼
Nürnberg – —	—	99¼
Leipzig – —	—	99¼
London – —	—	9 55
Paris – —	—	116¼
Lyon – —	117	—
Mailand – —	60¼	—
Genua – —	51¼	—
Livorno – —	57¾	—

Gerichtliche Bekanntmachung.

Gegen den, Schulden halber ausgetretenen Hs. Rudolph Rahn, Kaufmann von Zürich, hat das Amtsgericht Auffalls-Verhandlung erkannt und zur Verrechtfertigung auf Mittwoch den 8 April d. J., Morgens 8 Uhr, Tag angesezt.

Es ergeht daher an alle Gläubiger und Schuldner des in Konkurs Gerathenen die peremtorische Aufforderung, über ihre disfallsigen Ansprachen oder Verbindlichkeiten der unterzeichneten Kanzlei genaue Eingabe auf Stempelpapier, unter Beilegung der darauf bezüglichen Beweisurkunden im Original oder beglaubigter Abschrift, bis spätestens den 8 April zuzustellen, am Verrechtfertigungstage selbst aber zu Wahrung ihrer Rechte persönlich oder durch Bevollmächtigte zu erscheinen; Alles unter Androhung, daß Schuldner, die ihre Eingaben zu machen unterlassen, angemessene Nachtheile zu gewärtigen hätten, säumige Ansprecher dagegen mit ihren verspäteten Eingaben auf Verlangen der übrigen Gläubiger ausgeschlossen, und die am Verrechtfertigungstage Ausbleibenden ihrer allfälligen Einwendungen gegen die ihnen in der Auffalls-Beschreibung angewiesene Stelle verlustig würden.

Zürich, den 17 Februar 1829.

Im Namen des Amtsgerichtes,
Dr. J. G. Finsler, Oberamtsschreiber.

(Bekanntmachung.) In der Stadt Landsberg am Lech Königreichs Bayern, im Isarkreise, allwo der Siz des königlichen Landgerichts und Rentamts ist, wird eine reelle Drechslers-Gerechtigkeit, samt dreistokiger Behausung auf dem Hauptplaz Hausnummer 3, kleinen Garten und Gemeindstheilen per 4 Tagw. 81 Dezimalen aus freier Hand verkauft.

Kaufsliebhaber wollen sich der näheren Aufklärung und Bedingungen wegen entweder in Person oder durch frankirte Briefe an den Eigenthümer wenden.

Ignaz Plank,
bürgerlicher Drechslermeister.

Erdfnung der deutschen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft zu Lübeck.

Die deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft zu Lübeck, welche Versicherungen auf das Leben Einzelner so wie zwei verbundener Personen, desgleichen Versicherungen auf Aussteuern und Gelder auf Leibrenten übernimmt, tritt

mit dem ersten December dieses Jahres in Wirksamkeit.

Der Fond dieses National-Instituts, welches darauf berechnet ist, Familien-Glük und Wohlfahrt zu befördern, besteht aus einem Kapital von einer Million zweimalhunderttausend Mark Kourant, welches zur Garantie der Versicherten dient.

Die von den Versicherten zu zahlenden Prämien sind überaus niedrig berechnet. Neben-Abgaben keiner Art finden beim Abschluß des Kontraktes statt, und Nachtheilen, welche durch Schwanken des Kurses stattfinden, ist vorgebeugt.

Die auf Lebenszeit Versicherten nehmen am Gewinn der Gesellschaft, ohne irgend eine Verantwortlichkeit wegen möglicher Verluste, Theil; ein Gewinn, welcher um so bedeutender seyn wird, da die Administrationskosten dieser Societät, an deren Spize unbesoldete Direktoren stehen, äußerst geringfügig sind.

Anmeldungen zu Versicherungen auf Leben, auf Aussteuern, und auf Leibrenten werden zu Lübeck im Büreau des General-Agenten der Societät, Herrn Karl Wilhelm Vermehren, zu Augsburg im Bureau des Agenten der Societät, Herrn Karl Friedrich Burgett, entgegen genommen, woselbst auch Plane und Formulare zu Gesundheits-Attesten abzufordern sind.

Berlin, Bremen, Leipzig und Lübeck im November 1828.

Die Direktoren der deutschen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft zu Lübeck.

Wilhelm Beer, Buchholz Dr., Everhard Delius, G. Frege, Karl Müller, Georg Heinr. Nölting, C. Platzmann, H. G. Plitt, J. N. Stolterfoht jun.

In einer der ersten Städte Bayerns wird zu größerer Ausdehnung eines schon lange bestehenden Fabrikgeschäftes ein thätiger Mann mit circa 15 bis 20,000 fl. Kapital entweder als Theilnehmer, oder auch unter gewissen mäßigen Bedingungen als Käufer gesucht, und vorläufig sowol die sichere Anlage, als deren reichliche Ausbeute nach allen Ansichten zugesichert.

Weitere Nachweisung gibt die Expedition der Allgemeinen Zeitung in Augsburg.

Haupt-Finanz-Etat des preußischen Staats für das Jahr 1829.

(Fortsezung.)

Bei denjenigen Einnahmezweigen, welche nicht unter der speziellen Leitung der Regierungen stehen, also namentlich bei den indirekten Steuern, einschließlich der Einnahmen vom Salzdebit und von den Chausseen, und bei den Bergwerks- und Salinen-Revenüen, vertreten in Absicht der zu bestreitenden provinziellen Regiekosten die Provinzialsteuer- und Obergamtskassen die Stelle der Regierungs-Hauptkassen, und führen nur die Netto-Erträge zu lezteren ab, so also, daß der jährlich zu fertigende Regierungs-Hauptkassen-Etat jedes Bezirks die darin aufkommenden Netto-Ueberschüsse aller Einnahmezweige, mit alleiniger Ausnahme der Post- und Lotterie-Revenüen, nachweiset, und zur General-Staatskasse, als der Haupt-Sammelkasse, theils in baaren Ueberschüssen, theils in Anrechnungen auf Kredite, welche für die Staats-Ausgabezweige eröfnet sind, abzuführen hat. Die Etats der aus dem Rein-Ertrage der Einnahme zu bestreitenden eigentlichen Staatshaushalts-Ausgaben werden nach gleichen Grundsäzen, wie solche bei der Einnahme bemerkt worden, festgestellt, und vor Eintritt des Rechnungsjahres, für welches sie gelten, landesherrlich vollzogen. Sie umfassen sowol die aus der General-Staatskasse unmittelbar, als die für Rechnung der betreffenden Centralstellen in den Provinzen zu leistenden Ausgaben. Es bildet sich auf diese Weise der jedesmalige Staatshaushalts-Etat aus einer einfachen Zusammenstellung der sämtlichen Regierungs-Hauptkassen- und des General-Staatskassen-Etats, und es hat bei diesem jezt Allerhöchst vollzogenen allgemeinen Etat der Staats-Einnahmen und Ausgaben nur die Abweichung von jenen Grundlagen statt gefunden, daß hier, wo es nur auf eine Uebersicht im Ganzen und Großen ankommt, die Einnahme- sowol, als die Ausgabe-Posten, überall auf volle Tausende von Thalern abgerundet sind. Zur Erläuterung der bedeutenderen Abweichungen aber, welche sich in diesem Etat gegen den frühern von 1821 ergeben, werden folgende Bemerkungen dienen: In der Einnahme zuförderst waren 1) die Domainen- und Forst-Revenüen, nach Abzug des davon dem Kron-Fideikommiß angehörigen Revenüentheils von 2½ Millionen Rthlrn., im Etat für 1821 angeschlagen zu 5,601,650 Rthlrn., während sie jezt nur zu 4,524,000 Rthlrn., also ziemlich um 1,100,000 Rthlr. geringer, haben ausgebracht werden können. Der Revenüen-Ueberschlag des Jahres 1821 beruhete auf den Etats-Resultaten der unmittelbar vorhergegangenen Jahre, und selbst gegen diese wurde noch eine Erhöhung für zulässig erachtet, indem man Steigerung der Domainen-Revenüen bei verhoftem Wiedereintritt noch günstigerer Preiskonjunkturen sich versprach. Wie wenig diese Hofnungen sich verwirklicht haben, wie vielmehr die Getreidepreise seitdem noch sehr gesunken sind, und erst seit dem Jahre 1826 wiederum einige Steigerung eingetreten ist, wie deshalb sowol bei der Verwerthung der Naturalgefälle bedeutende Minder-Einnahmen herbeigeführt, bei neuen Verpachtungen erhebliche Ausfälle eingetreten, und selbst bei bestehenden Pachtungen zur Vermeidung größern Verlustes mannichfache Erlasse nothwendig geworden sind, beruht in der Notorietät. Der für 1829 angenommene Ueberschuß beruht auf den für dieses Jahr gültigen Spezial-Etats, welche für die östlichen Provinzen der Monarchie, in denen die Domainen-Einnahmen am bedeutendsten sind, für die Jahre 1827 bis 1829 laufen. Werden nun die Jahre 1819 und 1820 (als die dem Jahre 1821 zurükliegenden) verglichen gegen die Jahre 1825 und 1826 (welche dem größern Theil der Etats für 1829 zum Grunde liegen), so ergibt sich, gemäß der hierüber im statistischen Büreau bewirkten sorgfältigen Zusammentragungen, während ersterer beiden Jahre in den sämtlichen Haupt-Marktstädten der Monarchie ein Durchschnittspreis für den Schäffel der vier Haupt-Körnerfrüchte (Weizen, Roggen, Gerste und Haber) von 41 Sgr. 2 Pf.; in den lezten Jahren dagegen von 23 Sgr., das ist ein Abfall von etwa 45 Prozent. Könnte daher diese Vergleichung ausschließlich maaßgebend seyn, so würde sich schon darnach allein, und ohne die Minderung an kurrenten Revenüen durch die fortschreitenden Domainen-Ablösungen und Verkäufe zu berüksichtigen, ein selbst um das Doppelte höherer Revenüen-Ausfall rechtfertigen, und nur der höhern Verwerthung anderer landwirthschaftlichen Produkte und der im Drange der Zeit erhöhten landwirthschaftlichen Industrie, endlich aber den hiebei mit in Einnahme gestellten Erträgen aus den Forsten — auf welche die vorerwähnten ungünstigen Konjunkturen weniger eingewirkt haben — ist es beizumessen, daß dieser Ausfall noch in den eben angegebenen Schranken bleibt. 2) Die Einnahme aus dem Domainen-Verkauf, welcher sich den allgemeinen Anordnungen gemäß, neben der gesezlich geregelten Ablösung von Domanial-Prästationen zunächst und in der Regel nur auf die Veräußerung kleinerer Domanial- und Forst-Pertinenzien beschränkt, ist dem Ertrage für 1821 gleich geblieben. Die jährlich zur Schuldentilgung verwendete Summe beläuft sich laut Pos. 1 b der Ausgabe auf 3,485,000 Rthlr., also auf mehr als das Dreifache der Summe, welche für diesen Zwek durch Rükgrif auf das Stammkapital zu Hülfe gegeben wird. 3) Die Einnahme aus der Verwaltung der Bergwerke, Hütten und Salinen, hat sich gegen den Etat des Jahres 1821 fast verdoppelt. Die weit geringere Einnahme in den frühern Jahren erläutert sich durch die bedeutenden Ausgaben, welche nach Beendigung des Kriegszustandes auf die Wiederherstellung eines geregelten und schwunghaften Betriebs der Werke verwendet werden mußten, und der jezige erhöhte Ertrag liefert bereits den erfreulichen Beweis, daß die noch fortwährend auf Belebung und Erweiterung dieses wichtigen Zweiges der National-Industrie verwendeten Summen, auch für das blos finanzielle Interesse, nicht nuzlos angelegt sind. 4) Die Einnahme aus der Porzellan-Manufaktur, welche im Etat für 1821 unter den Bergwerks-Revenüen begriffen war, jezt aber — da sie mit jenen in gar keiner Verbindung steht — abgesondert aufgeführt ist, beläuft sich auf die geringere Summe von 14,000 Rthlrn., da der größere Theil des Erwerbs der Anstalt jezt noch auf den Abtrag älterer Schulden und auf die Ausführung mehrerer Bauten verwendet werden muß. 5) Die Postverwaltung liefert einen Mehrertrag gegen das Jahr 1821 von 300,000 Rthlrn., was um so erfreuli-

cher ist, als sich damit im Inlande und Auslande das Anerkenntniß der fortschreitenden Vervollkommnung unserer Postanstalten verbindet. 6) Auch die Lotterie weist gegen das Jahr 1821 eine Erhöhung des Ueberschusses von 176,000 Rthlrn. nach, wobei die von 1829 ab eintretende Verminderung der jährlichen Ziehungen von 9 auf 4 bei der kleinen Lotterie mit gleichzeitiger Erhöhung des Einsazes von 5 auf 10 Rthlr. schon in Anschlag gebracht ist. Durch beide eben gedachte Maaßnahmen wird bezwekt die Theilnahme der geringeren Volksklassen an diesem für sie so gefährlichen Spiel zu vermindern. 7) Der Ueberschuß aus dem Salzmonopol hat sich gegen das Jahr 1821 um nahe an eine Million Thaler erhöht. Eine Steigerung des Salzdebitspreises hat nicht statt gefunden, und die Mehreinnahme rührt daher lediglich aus dem bei gestiegener Bevölkerung erhöheten Konsumtionsbedarf, aus dem wirksameren Schuz der Gränzen gegen heimliche Salzeinbringungen, und aus der erzielten Verminderung der Salzankaufs- und Transportkosten her. 8) Die Revenüen-Ueberschüsse aus dem Fürstenthume Neufchatel, welche im Etat für 1821 unter den extraordinairen Einnahmen mit begriffen waren, sind jezt in besonderer Summe ausgeworfen.

(Fortsezung folgt.)

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

In der Sizung des Oberhauses vom 26 Febr. legt Lord Anglesea die Petition der Dubliner protestantischen Versammlung vor, unter Beischließung der unter dem Namen der protestantischen Deklaration bekannten Erklärung von Dublin zu Gunsten der Katholiken, unterzeichnet von 2 Herzogen, 17 Marquis, 26 Carls, 11 Viscounts, 2 Grafen, 22 Baronen, 55 Baronnets, 52 Mitgliedern des Hauses der Gemeinen, und gegen 2000 Personen anderer Stände. Der Marquis v. Londonderry bemerkt, die aufrichtige Aenderung in den Gesinnungen des edlen Marquis gereiche ihm zu großer Ehre; zu bedauern sey nur, daß er der katholischen Association die Sanktion seines hohen Namens geliehen habe. Marquis Anglesea erwiederte: „Ich war der katholischen Association nie günstig; während meiner Verwaltung in Irland aber handelte ich nach dem Grundsaze, daß es weit besser sey, eine Versammlung zu dulden, deren Mitglieder sich öffentlich und vor aller Welt aussprechen, als gewärtig zu seyn, daß sie, wenn die öffentliche Versammlung verboten würde, das Land durchstreiften, und durch ihr Mißvergnügen und ihre Irrthümer das Volk noch mehr aufregten. Ich wiederhole meine frühere Erklärung, wie ich glaube, daß man die gegenwärtige glükliche Stellung der katholischen Frage der Association verdankt. Ist diese große Frage festgestellt, so werde ich Ew. Lordschaften eine Auseinandersezung meines Benehmens in Irland vorlegen. (Hört!) — Die übrige Zeit der Sizung ward durch die Vertheidigung Lord Plunkett's in Anspruch genommen, dem Lord Longford den Vorwurf gemacht, daß er, bei seiner frühern Verwaltung als Attorney-General von Irland im Jahre 1825 die Association nicht unterdrükt habe.

In der Sizung des Unterhauses von demselben Tage legt Hr. H. Davis eine mit 38,000 Unterschriften versehene Petition von Bristol gegen die Katholiken vor. Mehrere Mitglieder sprechen von der ungesezlichen Art, mit der jene Unterschriften gesammelt wurden, indem man Kinder von neun bis zehn Jahren habe unterschreiben lassen. Sir Thomas Lethbridge nimmt Gelegenheit sich in starken Ausdrüken über die in einem Theile der Journale ausgesprochene Opposition gegen Hrn. Peel zu erklären, dessen Benehmen männlich gerade und gewissenhaft sey. Obrist Wilson (Parlamentsmitglied für York, nicht zu verwechseln mit Sir Robert Wilson) übergibt eine antikatholische Bittschrift von Kingston upon-Hull. Die Ausdrüke, deren der tapfere Obrist sich bedient, seine eigenthümliche Aussprache und sein ganzes Benehmen erhalten die Versammlung in fortwährendem, oft laut ausbrechendem Gelächter. Er sagt unter Anderm: „Ich kümmere mich nichts um die Minister; ich denke nicht daran, wer sie sind. Daß sie mein königlicher Herr angestellt hat, ist mir genug. Ob sie Whigs sind oder Tories ist mir Alles eins. Die gegenwärtigen Minister mag ich gern leiden; aber ich bedaure, daß ich mit ihnen bei dieser Gelegenheit nicht einstimmen kan. Sehr leid thut es mir, daß die Gentlemen lachen, daß die edlen Freunde auf der andern Seite mich nicht hören wollen. Ich öfne so selten meinen Mund in diesem Hause, aber ich frage Sie, Sir, ob, wenn ich jezt schweige, ich nicht ein Verräther an meinem Gewissen würde? Daß die Herren meine Bemerkungen unfreundlich aufnehmen, beklage ich, noch mehr aber, daß Minister ihrem und meinem königlichen Herrn zu dieser Maaßregel rathen, welche die Stufe zu dem Schaffott bildet, auf dem er seinen Kopf verlieren wird. Ich rufe jeden wahren Protestanten auf, jene heilige Gränzmauer zu vertheidigen, die mit dem Blute unserer tapfern Vorfahren gekittet wurde. Auf was ist es zulezt abgesehen? Auf die zeitlichen Güter der protestantischen Kirche. Man sehe die Erklärung des großen O'Connel. Ich will ihn nicht tadeln. Nein, er handelt wie es mir gefällt, aufrichtig, offen und männlich. Ich wünschte zu Gott, wir hätten einige O'Connels auf unserer Seite des Hauses. Ja, er ist der Mann; er geht nicht lange um den Braten herum; nein, er sagt's schlecht und recht heraus, euch gerade ins Gesicht. Er sagt euch, wenn er in diese Schranken trete, so werde er all' die Zeitlichkeiten der protestantischen Kirche niedermachen. Was meynen die Bischöfe dazu? Wenn ein Mann diese Erklärung vor Augen hat, kan er sagen, er sey getäuscht? Dis ist eine ehrliche Sprache. Bei Gott, Sir, bei Gott, O'Connel ist einer der bravsten Gesellen, der mir je vorgekommen ist. Er ist kein Meuchelmörder; er versteckt sich nicht hinterm Vorhang, um euch im Dunkeln das Messer in den Leib zu stoßen. Er verbirgt nicht, was er im Herzen trägt. Nein, er ist der Mann nach meinem Schlag. Lassen wir ihn ins Parlament, so müssen wir den Peter bestehlen, um den Paul zu zahlen. Ist es aber so leicht, die Noth der Armen in Irland zu heilen? Wenn die Papisten Alles errungen haben, was sie fordern, so werden jene Armen noch in derselben Noth, noch in denselben Hütten, noch in denselben Lumpen seyn." Hr. Brownlow erbittet und erhält die Erlaubniß, eine Bill einbringen zu dürfen, zur Austroknung der Moorgründe in Irland, die drei Millionen Acres einnehmen. Diese Maaßregel würde die Noth des Landes erleichtern, einer Menge Armer Arbeit verschaffen, und durch die Urbarmachung des bisher nuzlos gelegenen Bodens dem Lande unschäzbaren Vortheil brin-

gen. Hr. O'Neil schlägt vor, die Petitionen über die katholische Frage — von denen gegenwärtig 500 gegen und 220 für die Katholiken vorliegen — künftig wöchentlich zu druken. Der Kanzler der Schazkammer widersezt sich, und der Vorschlag wird verworfen.

Türkei.

†† Berlin, 3 März. Die lezten Briefe aus Konstantinopel bringen die Nachricht von der Absezung des Großwessiers Izzed Mehemed Pascha, der durch die standhafte Vertheidigung von Varna eine gewisse Berühmtheit erhalten hatte, und in der Meynung des Volkes für den Mann galt, der vom Schikksal ausersehen sey, nicht allein die Pforte gegen die andringenden Gefahren des Krieges zu schüzen, sondern auch den Sieg an ihre Fahnen zu knüpfen, obgleich sein ganzes Verdienst in einem ausgezeichnet imposanten Körperbau, und dem Talent zur Intrigue bestehen soll, wie Personen versichern, welche Gelegenheit hatten, die Großen des türkischen Reichs in der Nähe kennen zu lernen. Seine Unfähigkeit zu dem ihm übertragenen wichtigen Posten, in einer für das Reich so kritischen Zeit, konnte nicht lange verborgen bleiben, und führte die Nothwendigkeit herbei, ihm einen Nachfolger zu geben, der mit Erfahrung den Besiz der allgemeinen Achtung vereinigte. Der jezige Großwessier, Reschid Pascha, wird für einen Mann von Verdienst gehalten, der Proben von Muth und Talent abgelegt hat, und das Vertrauen des Großherrn so wie die Liebe der Armee besizt. Man behauptet, daß er ein Freund des durch die Uebergabe von Varna verunglimpften Jussuf Pascha's sey, dessen Vertheidigung er schon früher übernommen, und den Großherrn zu überzeugen gewußt habe, daß Jussuf Pascha ganz seiner Pflicht gemäß gehandelt, und sich keines Verrathes schuldig gemacht habe. Briefe aus Odessa stimmen hiermit insofern überein, daß sie sagen, Jussuf Pascha schreibe häufig Briefe nach Konstantinopel, und erhalte auch Antworten; es sey ihm gelungen sich beim Sultan zu rechtfertigen, und er könnte ohne Furcht in seine Heimath zurükkehren, wenn man ihm russischer Seits die Freiheit gäbe. — Aus Warschau wird geschrieben, Tschapan-Oglu habe drei aus Turnul zurükgekommene Aga's köpfen lassen, und Achmed Selim Aga, dem wie der ganzen Besazung freier Abzug gestattet war, habe bei der Kunde hiervon den Grafen Langeron gebeten, ihn als Kriegsgefangenen zu behalten.

† Jassy, 21 Febr. Ich meldete Ihnen neulich, daß der Feldmarschall Graf Wittgenstein abermals um seine Entlassung angesucht habe; heute vernimmt man, daß Se. Maj. der Kaiser seiner Bitte zu willfahren, und ihn mit einem Jahrgehalte von 80,000 Papierrubeln in Ruhestand zu versezen sich bewogen gefunden hat. Graf Diebitsch wird sein Nachfolger. Indessen wird Se. Maj. der Kaiser höchst vermuthlich wieder in Person dem Feldzuge beiwohnen, J. M. die Kaiserin aber dieses Jahr St. Petersburg nicht verlassen. Hier wird nichts versäumt, um den Feldzug baldmöglichst mit Nachdruk beginnen zu können. Die verschiedenen Korps fangen an sich zu konzentriren, um gegen die Donau zu marschiren. Eine ungeheure Menge Kriegsmaterial wird theils an die Uebergangspunkte von Isaktschi und Hirsowa, theils nach Kalefat in der kleinen Wallachei geschaft; man vermuthet, daß das Korps des Generals Langeron bei leztgenanntem Orte über die Donau gehen werde. Uebrigens dürfte der vorjährige Feldzugsplan wieder befolgt, und der Hauptangrif von Varna aus gegen Burgas gerichtet werden, um den sehr schwierigen Päßen über den Balkan auszuweichen. Man will die großen Zurüstungen in Sebastopol, und die großen Getreide-Einkäufe in Odessa für Rechnung der Regierung, mit dieser Ansicht in Verbindung bringen. General Roth ist noch in Varna, dürfte aber die Belagerung von Silistria leiten, sobald die bessere Jahreszeit die Arbeiten zu beginnen erlaubt. Man erwartet die Ankunft Sr. Maj. des Kaisers gegen die Mitte künftigen Monats. Täglich fallen zwischen den leichten russischen Truppen und den Besazungen der türkischen Donaufestungen Gefechte vor. Vor wenigen Tagen nahm ein Bataillon Infanterie eine Redoute in der Nähe von Nikopolis und verbrannte zugleich 50 türkische Fahrzeuge.

Litterarische Anzeigen.

In allen Buchhandlungen Deutschlands ist zu haben:

Der Staatsmann.

Herausgegeben vom Legationsrath Pfeilschifter.

Neue Folge.

Die erste Lieferung der neuen Folge dieser genugsam bekannten Zeitschrift, deren Verlag ich übernommen habe, enthält: 1. Biographie des Herzogs zu Anhalt-Köthen; 2. die europäischen Ministerverhältnisse, von Wilhelm v. Schüz; 3. über den gegenwärtigen Standpunkt der staatsrechtlichen Doktrinen, von Hrn. v. Haller; 4. Briefe über die Sizung der franz. Deputirtenkammer im Jahre 1828; 5. Mannichfaltigkeiten (der Spiegel der Zeit von Görres; die katholische Freischule in Dresden, von W. v. Sch.; Bemerkungen eines Zeitungslesers.) — Der „Staatsmann" erscheint in zwanglosen Heften. Der Band kostet 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr., um welchen Preis man diese Zeitschrift durch alle Buchhandlungen und Postämter beziehen kan.

Musarion, Unterhaltungsblatt für gebildete Stände, herausgegeben von Wilhelm Wendland. Januarheft. (Halbjährig 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.)

Cobbett, W., Geschichte der protest. Reform in England und Irland. A. d. Engl. Viertes und leztes Bändchen. 8. Geh. 12 gGr. oder 54 kr.

Bei dem großen Interesse, welches die Katholikenfrage in und außer England erregt, und dem Einflusse, welchen ihre Entscheidung auf die Lage der Welt überhaupt äußert, wird diese merkwürdige Schrift in diesem Moment doppelt willkommen seyn.

Offenbach, den 1 Februar 1829.

Ferdinand Hauch.

(In der Kranzfelder'schen Buch- und Musikalienhandlung in Augsburg zu haben.)

Johann Winckelmanns sämtliche Werke in 12 Bänden.

Herausgegeben von J. Eiselein, Oberbibliothekar und Professor an der Universität Heidelberg.

Endlich ist mit dem 12ten Bande, welcher die kleinen Aufsäze, Bruchstüke, Addenda und Register enthält, die einzig vollständige Ausgabe der sämtlichen Werke eines Autors beendigt, auf welchen Deutschland immer stolz seyn darf.

Der erste Band enthält eine aus allen vorhandenen Quellen vom Herrn Herausgeber geschöpfte ausführliche Biographie

samt Litterarbericht; 190 Seiten; dann beginnt die Reihe der kleinen Schriften, die auch im zweiten Bande fortgeführt wird.

Der dritte bis sechste Band: Geschichte der Kunst des Alterthums.

Der siebente und achte: Denkmale der Kunst des Alterthums; a. d. Italienischen übersezt.

Der neunte: Allegorie besonders für Künstler; die Beschreibung der geschnittenen Steine im Kabinet des Baron Stosch; a. d. Französischen übersezt.

Der zehnte und eilfte: die freundschaftlichen Briefe, in chronologischer Ordnung; wie in allen übrigen Schriften, so auch hier ohne jegliche Auslassung, und mit erläuternden Noten.

Die Abbildungen in 80 Blättern und 330 Gegenständen, samt einem schönen Portraite nach Angelika Kauffmann, bilden einen besondern dazu nothwendig gehörigen Foliobaud. Unter diesen Abbildungen haben die allermeisten, und gerade die vorzüglichsten der zum siebenten und achten Band gehörigen 226 Nummern, ihrer Treue wegen, einen höhern Werth als selbst die in des Autors eigener Edition.

Daß in dieser Ausgabe der Text aus den ersten Editionen geschöpft ist, daß die Noten am untern Rande stehen, und daß zur Berichtigung sowol als zum Verständniß und zur Vollständigkeit Alles benuzt worden, was in dieser Beziehung die europäische Litteratur bis zum Jahr 1829 dargeboten hat, gereicht dieser von jeder Partialedition verschiedenen, ihren eigenen Weg wandelnden Originaledition der sämtlichen Werke zu keiner geringen Empfehlung.

Wenn es vorher, um alle Schriften dieses berühmten Autors zu besizen, einen Aufwand von wenigstens 15 Louisd'or erforderte, so sind sie jezt in einer schönen, gleichförmigen Ausgabe zugleich mit den Kommentatoren für den wohlfeilen Preis von 28 fl. rhein. durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen.

Dieser niedere Subscriptionspreis aber gilt nur noch bis zum ersten Mai 1829, mit welchem Tage unwiderruflich der Preis von 40 fl. eintritt.

Lessings Werke.

in 8 sehr starken Bänden, samt Portrait und Facsimile, 12 fl. 30 kr. — Vom ersten Mai 1829 an unwiderruflich 16 fl. 30 kr.

Villingen (Großherzogthum Baden), im Febr. 1829.

Donauöschinger Verlag deutscher Klassiker.

Gerichtliche Bekanntmachung.

Königreich Hannover. (Königliche Justizkanzlei zu Zelle.) Da die Beendigung des wider den Zollkommissair, jezigen Zolldirektor Niemeyer zu Verden, am 14 Oktober 1809 erkannten Konkurses nur dadurch aufgehalten wird, daß das Fräulein Sophie von Reinbold und die Majorin von Signy, geborne von Reinbold, ihre im Professionstermine den 12 Oktober 1808 nur vorbehaltenen Forderungen bis lang nicht förmlich liquidirt haben, so wird den genannten angeblichen Niemeyer'schen Gläubigerinnen, dem Fräulein Sophie von Reinbold und der Majorin von Signy, geb. v. Reinbold, bei der Unbekanntschaft des Gerichts mit deren jezigen Aufenthaltsorte, durch gegenwärtiges Proklama aufgegeben, binnen drei Monaten vom untengesezten dato ihre etwanigen Forderungen an den Zollkommissair, jezt Zolldirektor Niemeyer allhier gebührend an- und auszuführen, unter der Verwarnung, daß widrigenfalls auf ihre Forderungen keine Rüksicht genommen, sondern der Konkurs sistirt, und der Zolldirektor Niemeyer in die freie Disposition über sein Vermögen wiederum eingesezt werden soll.

Zelle, den 17 Februar 1829.

Königl. großbrit. hannöver'sche Justizkanzlei.
von der Ossen.
Beneke.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Wegen bereits vorgerükten hohen Alters und hiemit natürlich verbundener Schwäche habe ich mich veranlaßt gefunden, in der Person meines bisherigen Anwaltes, des königl. Advokaten Dessauer in Neuburg an der Donau, einen Beistand zu erwählen, und zugleich zu erklären, daß ohne dessen Zuziehung ich künftig keine rechtliche Verbindlichkeit einzugehen, keine Zahlungen vorzunehmen, Anleihen zu bethätigen, oder Quittirung rechtsgültig zu besorgen den Willen hege, auch alle ohne dessen Mitunterzeichnung oder Genehmigung auf mein Vermögen und dessen Verwaltung bezüglichen Schritte im Voraus als ungültig erkenne.

Indem ich Vorstehendes zur geeigneten Bemessung öffentlich zur Kenntniß bringe, ersuche und fordere ich zugleich alle diejenigen, welche aus irgend einem Rechtstitel Ansprüche an mich zu haben vermeynen, auf, binnen sechs Wochen solche bei obenerwähntem Anwalte anzuzeigen, und geeignet zu begründen, widrigenfalls eine jede nachträglich angebrachte Forderung die etwa hiegegen angeregten Anstände diesem Ausbleiben zuzuschreiben hat.

Straß bei Neuburg an der Donau, den 30 Dec. 1828.

Josepha v. Silbermann, Oberpflegerswittwe.

Gasthaus-Verkauf.

Unterzeichneter ist gesonnen, sein in der k. k. Gränzstadt Schärding eigenthümliches gut gebautes freieigenes Gasthaus zur blauen Traube, aus freier Hand zu verkaufen. Es ist auf selbigem sowol die Wein-, als auch die Weiß- und Braunbierschenks-Gerechtsame radizirt. Dem Käufer bleibt es frei, die Mobiliare abzulösen oder nicht. Das Gasthaus besteht zu ebener Erde aus einem Sizkeller, drei Stallungen, mehreren Kammern, einer Remise und einem Brunnen. Im ersten Stok aus fünf heizbaren Zimmern, einer Küche nebst Speis, drei Kammern und einem Abtritt.

Im zweiten Stok aus vier heizbaren Zimmern, einer Küche, einem Tanzsaal mit daranstoßender Schenke und einem Abtritt.

Im dritten Stok, aus einem mit Ziegeln gepflasterten Trokenboden und Ziegeldachung. Zugleich befindet sich hinter dem Hause ein Gärtchen mit Kegelbahn und Sommerhaus.

Ferner gehört zu diesem Gasthause ein außer der Stadt gelegener gut gebauter hölzerner Stadel, nebst 39/64 Joch 9 Quadratklafter Aker, und 29/64 Joch 13 Quadratklafter dreimädige Wiesen.

Die übrigen Bedingnisse werden dem Käufer bei Besichtigung des Anwesens, oder bei Anfrage durch portofreie Briefe, bemerkt.

Anton Föckerer, bürgerl. Weingastgeber zur blauen Traube in Schärding.

Ein solider, gebildeter und thätiger Mann könnte in einem Buch- und Steindrukereigeschäft Anstellung finden. Die Besorgung der vorkommenden Korrekturen, eines Theils der Korrespondenz und anderer schriftlicher Ausarbeitungen wäre seine Hauptbeschäftigung; kleine Geschäftsreisen seine Nebenaufgabe. Bildung und Moralität, die durch zuverlässige Zeugnisse erwiesen werden müssen, sind die erste Bedingung, an die sich die Vergebung dieser Stelle knüpft, Realbürgschaft für die Treue des betreffenden Individuums die zweite, wogegen ihm freie Kost und Logis, gute Behandlung und ein seinen Leistungen angemessenes Honorar zugesichert wird. Schriftliche und verschlossene Anfragen unter der Aufschrift C. P. S. wird die Expedition dieses Blatts an ihre Adresse befördern, direkte und mündliche hingegen unbeantwortet lassen.

Haupt-Finanz-Etat des preußischen Staats für das Jahr 1829.

(Fortsezung.)

9) Bei der eigentlichen Steuer- und Abgabenverwaltung ergibt sich: a) bei der Grundsteuer gegen die entsprechende Position des Etats für 1821 ein Mehr von 331,000 Rthlrn. Davon rühren jedoch 190,000 Rthlr. aus den Zulagsteuern für Erhaltung der Bezirksstraßen in den westlichen Provinzen her, welche Summe im Etat für 1821 sowol bei der Einnahme als Ausgabe vorweg abgesezt war, jezt aber hier in Einnahme und beim Etat des Ministerium des Innern wieder in Ausgabe kommt. Weitere Erhöhungen des Ueberschusses rühren theils aus wirklichen Ersparnissen an den Verwaltungskosten, theils aus Uebertragungen mehrerer damals vom Ertrage der Grundsteuer abgerechneten Renten und Entschädigungen auf den Tit. 4. der Ausgabe her, und einen ferneren Zugang gewährt die von veräußerten Domainen (so weit leztere bis dahin steuerfrei waren) aufkommende Steuer. Eine Veränderung in den Grundsäzen, nach denen die Erhebung dieser Steuer erfolgt, hat nicht statt gefunden, und auch das in den beiden westlichen Provinzen des Staats rasch vorschreitende Katasterwerk bezwekt nur eine richtigere Vertheilung der Steuer im Einzelnen, nicht aber eine Veränderung der feststehenden Provinzialkontingente; b) der Reinertrag der Klassensteuer erreicht jezt und übersteigt schon um ein geringes die Summe, auf welche bei der Entwerfung des Gesezes und nach dem Etat für 1821 gerechnet war, und dieser günstigere Ertrag hat es um so eher gestattet, einige dringend gewünschte Milderungen in der Veranlagung, namentlich durch Erweiterung des steuerfreien Alterstadiums auf die gesamte Bevölkerung unter 16 Jahren, durch die Steuerbefreiung der über 60 Jahre alten Personen der untersten Steuerklasse und der Landwehrmänner aller Steuerklassen, auf die Dauer der Uebungszeit, eintreten zu lassen; c) die Gewerbesteuer hat sich ebenfalls, und nach Verhältniß ungleich bedeutender als die Klassensteuer erhöht, was um so erfreulicher ist, als sich darin ein durch anderweite Data genugsam bestätigtes Zeichen vermehrter Gewerbsthätigkeit ausspricht; d) mit den Verzehrungssteuern von inländischen und ausländischen Gegenständen, den Durchfuhrabgaben und sonstigen Einnahmen von Kommunikationsanstalten ist in dem aufgestellten Etat auch der Ertrag der Stempelsteuer in eine Hauptsumme zusammen geworfen, da diese sämtlichen Revenüenzweige unter einer gemeinsamen Verwaltung stehen, und sich die darauf lastenden Regiekosten nicht füglich trennen lassen. Die ausgeworfene Gesamtsumme zeigt gegen die entsprechenden Positionen des Etats für 1821 ein Mehr von 543,000 Rthlrn. Dabei bleibt aber zu berüksichtigen, daß: 1) beim Etat für 1821 die provinziellen Verwaltungskosten der indirekten Steuern zu einem Betrage von etwa 240,000 Rthlrn. mit unter den allgemeinen Ausgaben für die Regierungen stekten, während sie jezt als Regiekosten von dem Ertrage der Steuer schon in Abzug gebracht sind; daß ferner 2) durch die im J. 1822 abgeschlossene Elbschiffahrtskonvention den diesseitigen Staatskassen ein Verlust von mindestens 200,000 Rthlrn. an jährlichen Zollrevenüen erwachsen ist; daß ferner 3) das Stempelgesez vom J. 1822 durch gänzliche Aufhebung des bis dahin bestandenen Erbschaftsstempels von Ascendenten und Descendenten in den älteren und wieder erworbenen, so wie der viel höheren Einregistrirungsabgabe in der Rheinprovinz eine Minderung des im Etat für 1821 ausgeworfenen Ertrags der Stempelsteuer, um mehr als 250,000 Rthlr. herbeigeführt hat, und daß endlich 4) die Etats-Evaluation des Jahres 1821 schon in Hofnung auf einen künftig günstigeren Ertrag höher angenommen war, als sich solche aus den Ergebnissen der Vorjahre rechtfertigen ließ, während die jezt ausgebrachte Summe lediglich auf die durchschnittlichen Abschlußresultate der Vergangenheit basirt ist. c) Die Einnahme an Wegegeldern von den Kunststraßen ist nur um 153,000 Rthlr. höher, als im Etat für 1821 angenommen. Die Längenstrekе der fertig ausgebauten Kunststraßen, auf denen Chausseegeld für landesherrliche Rechnung erhoben wurde, belief sich am Schlusse des Jahres 1820 auf 480, dagegen am Schlusse des Jahres 1828 auf 840 Meilen; in einem wie in dem andern Jahre ausschließlich der auf provinzielle Kosten unterhaltenen Bezirksstraßen in den westlichen Provinzen, ingleichen der durch Aktienvereine von Privaten erbauten Chausseen. Mit jener Vermehrung der Meilenzahl steht allerdings die Erhöhung des Geldertrags in keinem richtigen Verhältniß. Indessen sind zur mehreren Belebung des innern und des Durchfuhrhandels die Säze, nach denen das Chausseegeld erhoben wird, durch den Tarif vom 28 April 1828 gegen den Zustand von 1821 ansehnlich ermäßigt, und da dieser neue Tarif erst vom 1 Okt. v. J. ab in Anwendung gekommen ist, und es sonach an genügender Erfahrung, nach welcher die künftige Einnahme zu bemessen, ermangelte, so ist der Sicherheit halber die jezige Etatssumme so evaluirt worden, daß sich der Wahrscheinlichkeit nach eher ein Mehr als ein Minder gegen den Etat erwarten läßt. Vergleicht man leztere Summe gegen den Betrag der auf die Unterhaltung der Chausseen zu verwendenden Ausgaben, so ergibt sich allerdings ein nicht unbeträchtliches Uebergewicht der leztern.

(Beschluß folgt.)

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

In der Oberhaussizung vom 27 Febr. wurden blos Petitionen für und wider die Katholiken eingereicht, ohne daß die dabei gemachten Bemerkungen ein allgemeineres Interesse darboten. Lord Plunkett nannte die Braunschweigklubs noch viel gewaltthätiger, aufrührerischer und strafwürdiger als die katholische Association: leztere habe nie zu den Waffen gegriffen, um den öffentlichen Frieden zu verlezen. Graf Winchelsea meinte aber, die Braunschweiger verdienten keinen Tadel, denn sie wären für die Rechte und Freiheiten ihres Landes gewafnet. Lord Rolle übergibt eine Bittschrift des ehrwürdigen Sir Harcourt Lees, welcher wünscht, die Katholiken möchten, ehe man ihnen politische Gewalt einräume, gezwungen werden, der Jungfrau zu entsagen und die Suprematie des Papstes abzuschwören. (Gelächter.)

In der Unterhaussizung von demselben Tage kamen

Anfangs gleichfalls viele Petitionen in der Emanzipationssache vor. Hr. S. Wortley bringt eine Bill zur Verbesserung der Wildgeseze ein, die dem Druk übergeben wird. Hr. Robinson frägt, ob das System der Matrosenpresse in Sr. Majestät Seemacht abgeschaft werden solle. Sir G. Clerk erwiedert, eine vollständige Abschaffung sey nicht beschlossen; man habe übrigens zu jenen Mitteln nie als in den äußersten Fällen die Zuflucht genommen. Lord John Russel: „Ich ergreife die gegenwärtige Gelegenheit, eine Frage von einiger Wichtigkeit an den Kanzler der Schazkammer zu richten. Nach einer Ordre des Hauses soll nächsten Donnerstag (5 März) der Namensaufruf statt finden. Der edle Lord, der diesen Aufruf vorschlug, erklärte, daß er nicht darauf dringen wolle, bis an dem Tage, wo die Minister die Maaßregel in Bezug auf die Katholiken einbringen würden. Ich wünschte daher zu wissen, ob an jenem Tage oder an einem spätern der Aufruf statt finden könne und die katholische Maaßregel vor das Haus kommen werde.“ Der Kanzler der Schazkammer erwiedert, es sey allerdings die Absicht eines der Mitglieder der Regierung, nächsten Donnerstag dem Hause eine Erläuterung der Natur der Maaßregel, welche die Minister in Bezug auf die Entfernung der den Katholiken anhängenden Unfähigkeiten in Berathung haben, vorzutragen. Hierauf legt Sir G. Clerk den Marine-Etat vor, und bemerkt dabei unter Anderm: „Die Admiralität hat auf alle mit der Marine verbundenen Departements die strengste Aufmerksamkeit gerichtet, um Reduktionen, wo sie nur immer anwendbar seyn möchten, herbeizuführen. Das Resultat ist eine beträchtliche Verminderung in manchen Civildepartements und eine Vorbereitung zu einer noch größern Ersparniß im nächsten Jahre. Die Umstände, welche eine beträchtliche Seemacht im Osten Europa's erforderlich machten, und welche lezes Jahr uns zwangen, unsere Marine zu vergrößern, sind noch dieselben. In diesem Theile und auf andern auswärtigen Stationen ist die Erhaltung der Ehre der brittischen Flagge und die Beschüzung der Interessen unsers Handels durchaus nothwendig. Die dazu verwendete Macht ist nicht größer als die anderer Staaten. (Der Berichterstatter geht hierauf in eine detaillirte Aufführung der Verwaltungszweige, ihrer Erhöhungen oder Verminderungen ein, wovon wir nur wenige ausheben.) In verschiedenen Theilen der Welt sind viele nautische Messungen im Gange, und das Stechen und Herausgeben der Karten, die im Interesse der Bildung des Publikums und im Interesse der Wissenschaft herausgegeben werden, veranlassen bedeutende Kosten. — In dem königlichen Marinekollegium von Portsmouth beträgt die Zahl der Schüler gegenwärtig achtzig. Von diesen sind vierzig Söhne von Offizieren, und die Summe, die sie bezahlen, richtet sich nach dem Dienstrang ihrer Väter. Die übrigen Schüler zahlen, statt bisheriger 70 Pf. St., nun 126 Pf. St. jährlich. — Obgleich die zur Vollendung der Werke in Sherneß erforderliche Summe 156,000 Pf. beträgt, so macht doch die Admiralität in diesem Jahre deshalb keine Forderung. Die Werke daselbst sind nun außer Gefahr; die Docks, Bassins und Seewälle sind weit genug vorgeschritten, um vor Wogen und Sturm sicher zu seyn. — Die Summe für den Ankauf von Provisionen für die einzuschiffenden Truppen beträgt in diesem Jahre 275,000 Pf. St., und ist größer als im vergangenen Jahre wegen des gestiegenen Preises der Lebensmittel. Im Ganzen betrug das Marinebudget lezes Jahr 5,990,000 Pf. St.; dieses Jahr beträgt dasselbe 5,878,794 Pf. St., daher in runder Zahl eine Verminderung eintritt von 116,000 Pf. Ich schlage nun vor zu erklären, daß es die Meynung dieser Kommittee ist, daß 50,000 Seeleute, einschließlich 9000 Seesoldaten, dieses Jahr zum Dienste von Sr. Maj. Flotte verwendet werden.“ Hr. Hume beklagt, daß Reduktionen stets versprochen und nie ausgeführt würden. Er glaubt, daß eine Seemacht von 30,000 unter den gegenwärtigen Umständen unnöthig, und daß die Marine in eine sehr sonderbare Lage gesezt sey, indem sie 2700 Mann, die zu ihrem Dienste votirt sind, zur Verhinderung des Schmuggelns und 700 Mann zu den Paketbooten verwende. Von den 9000 Seesoldaten seyen 5833 stets an den Küsten aufgestellt. ... Man solle keine neuen Schiffe bauen, da man sie gegenwärtig nicht brauche. Uebersteige das Tonnengewicht der Marine 300,000 Tonnen, so sey es zu viel. Dieses Tonnengewicht könnte, zu 30 Pf. pr. Tonne gerechnet, für neun Millionen gebaut werden; man habe aber seit dem Frieden mehr als das Doppelte für neuen Schifbau ausgegeben, ungerechnet die Reparationskosten. Auch Hr. Maberly meynt, die Seemacht sey zu groß, und beruft sich dabei auf Sir G. Cockburne's Zeugniß. Sir G. Cockburne erwiedert: „Wenn ich im vorigen Jahre eine Seemacht von 20,000 Mann für die Friedenszeit für hinlänglich erklärte, so geschah dis unter Voraussezung eines Zustandes, bei dem keine Unterbrechung des Friedens zu besorgen, und keine Seeräubereien zu unterdrüken wären. Die Station in den westindischen Gewässern wurde vermindert; sogleich aber liefen Klagen der Handelsleute ein, daß der Handel jener Gegenden durch Piraten gefährdet werde, und so mußte die Station wieder auf ihren alten Stand gebracht werden. Zwar hat man gesagt, wir hätten nicht nöthig, die Seepolizei zu handhaben; unmöglich aber kan man die Vortheile übersehen, die dem brittischen Handel daraus erwachsen, so daß wir doch am Ende immer die Gewinner dabei seyn müssen.“ Nach einigen Worten von Sir H. Parnell, Alderman Waithman und Lord Althorpe, welche Reduktionen empfehlen, erhebt sich Hr. A. Baring gegen jede bedeutende Verminderung. Man dürfe sich nicht auf den Stand von 1793 berufen: denn seitdem sey eine ganz neue Macht aufgestanden — die Vereinigten Staaten von Amerika, auf die ein aufmerksames Auge gerichtet werden müsse. (Hört, hört!) — Nun wurden die einzelnen Ausgabenzweige zur Abstimmung gebracht und angenommen, worauf sich das Haus vertagte.

Rußland.

Das Journal von St. Petersburg gibt aus einem Briefe von Varna folgende Details über den dermaligen Zustand dieser Festung, in Vergleich mit dem der Zerstörung, in welchem sie sich zur Zeit ihrer Einnahme durch die russischen Truppen befand: „Varna bot, in dem Augenblik des Einzuges unserer Soldaten, den Anblik einer seit mehreren Jahrhunderten in Ruinen liegenden Stadt dar; alle Häuser waren durch die, während der Belagerung darauf gefallenen Kugeln und Bomben zerstört; und die Straßen mit den Leichnamen der Menschen und Thiere bedekt, deren schnellste Wegschaffung mit Rüksichten auf die Gesundheit dringend nothwendig war. Drei

Wochen gebrauchte man, um dis ins Werk zu sezen, und erst nachdem Alles vollständig ausgeführt war, konnte man zur Wiederherstellung der Festungswerke schreiten. Anderthalb Monate reichten für unsere Soldaten hin, um die Festung wieder in vollkommenen Vertheidigungszustand zu sezen. Von einem wirklich bewunderungswürdigen Eifer beseelt, haben sie alle diese Arbeiten in einem so kurzen Zeitraume ausgeführt, ohne sich weder durch die Hindernisse, welche die Natur selbst ihrer Beharrlichkeit entgegensezte, noch durch die schon vorgerükte Jahreszeit abschreken zu lassen. Man kan die Ordnung, die Reinlichkeit und die gute Mannszucht, welche jezt in der ganzen Stadt herrschen, nicht genug loben, und zwar findet dieses Alles besonders seit der Ankunft des Oberbefehlshabers General Roth hier statt, welcher das Kommando über alle auf dem rechten Ufer der Donau kantonnirenden Truppen führt. Unter der Leitung desselben und des Generaladjutanten Golowine ist ein Gerichtshof organisirt, welcher aus den angesehensten Einwohnern von Varna besteht, deren Wahl als die sicherste Garantie für das öffentliche Wohl angesehen werden kan. Eben so verdankt die Garnison der Vorsorge des Oberbefehlshabers und des Generaladjutanten Golowine die Errichtung zweier Hospitäler, welche beinahe neu erbaut sind, und deren eines 2000 Betten in sich fassen kan. Mit allem Nothwendigen versehen, lassen diese beiden Hospitäler nichts zu wünschen übrig, und stehen keiner Einrichtung dieser Art nach. Endlich haben auch die Befehlshaber, — voller Wetteifer sich ohne Unterlaß mit demjenigen beschäftigend, was zu dem Wohlseyn ihrer Truppen und der christlichen Einwohner Varna's beitragen kan, — eine Moschee dieser Stadt in eine christliche Kirche umgewandelt. In diesem neuen Gotteshause hielt Se. Eminenz der Erzbischof Philotheus, bei Gelegenheit der Feier des Namensfestes Sr. Maj. des Kaisers, den ersten Gottesdienst, und stimmte ein Tedeum an; zugleich erfreute an diesem Tage der Ton der Gloken, der seit der Einnahme dieser Festung durch die Türken nicht gehört worden war, zuerst wieder die Herzen der Christen. Dieser schöne Tag wurde mit der größten Feier begangen; Artilleriesalven ertönten von allen Geschüzen des Walls, und Se. Excellenz der Generaladjutant Golowine gab sämtlichen Offizieren und Beamten ein glänzendes Mittagsmahl, bei welchem eine um so größere Freude herrschte, als man am selbigen Tage auch die Nachricht von der Einnahme der Insel Athanasius durch unsere Truppen erhalten hatte."

Nachdem in Folge kaiserlichen Befehles die sämtlichen Hausväter unter den türkischen Gefangenen, welche bei der Einnahme von Anapa in die Hände der Russen fielen, nach Anatolien entlassen worden, die Heimreise des Pascha Elim-Bey aber und seines Sohnes durch besondere Umstände sich noch verzögert hatte, erhielt der Stadtgouverneur von Theodosia, wirkliche Staatsrath Kasnatschejew, von der Gattin des Pascha's nachstehendes Schreiben: „Hochgeehrtester, großmüthiger General! Täglich und stündlich bitte ich Gott, Ihre kostbare Gesundheit in Schuz zu nehmen. Dieser Wunsch, dieses Gebet zu Gott entsteigt unaufhörlich den Lippen derer, welche durch Sie ihren Familien geschenkt sind: Tausende segnen Ihren Namen! Jezt nehme auch ich meine Zuflucht zu Ihnen, und bitte Sie, meinen Gatten, den Freund meiner Seele, Elim-Bey, mir wiederzugeben! Drei Jahre sind es, seit er mich verließ! Meine Thränen, das Wimmern der mich umgebenden Kinder haben meine Gesundheit erschöpft und mich dem Tode nahe gebracht! Außer Ihnen habe ich keine Hofnung mehr auf der Welt. Sie allein können mein Geschik erleichtern, und uns vor dem Untergange schüzen! Der Mensch ist mit Gefühlen zum Gutes thun auf die Welt gesezt. Ich bitte Sie, dieses Gute an meinen Kindern zu thun; ich flehe Sie an um Erlaubniß für Elim-Bey, zu uns nach Trapezunt zu kommen. Diese Wohlthat wird Ihnen ein ewiges Denkmal der Dankbarkeit in meiner Brust stiften. Verstoßen Sie nicht, o verstoßen Sie nicht die Bitten einer weinenden Gattin und Mutter; geben Sie mir meinen Elim-Bey zurük! Ihre Seelengröße und Ihr hoher Beruf fordern diese Menschlichkeit von Ihnen. Ich fordere von Ihnen den Elim-Bey: suchen Sie Mittel auf, ihn zu mir zu senden. Ich weiß in diesem Falle mein Flehen an keinen Andern zu richten, als an Sie. Verstoßen Sie nicht die Bitten der betrübten Gattin, der kummervollen Mutter. Trapezunt, 17 Sepher 1244. (5 Aug. 1828.) Dsemille Chalym, Gattin des Elim-Bey." — Der Wunsch der zärtlichen Gattin und Mutter war längst in Erfüllung gegangen, und ihre Bitte von dem großmüthigen Monarchen schon gewährt, ehe sie noch einmal das Schikal ihres Elim-Bey erfahren hatte. Der Kriegsgefangene war auf freien Fuß gestellt.

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Dinglers polytechnisches Journal.
Zweites Februarheft.

Inhalt: Ueber Dampfkessel an Dampfmaschinen. — Ueber die Stempel an Dampfmaschinen. Mit Abbildungen. — Ueber Sicherheitsklappen an Dampfkesseln. Mit Abb. — Ueber das Bersten der Dampfkessel und über die Mittel zur Verhütung desselben. — Neues Mittel, um die Entstehung der Krusten beim Verdampfen des Wassers in großen Kesseln zu verhindern. — d'Arcets zweiter Unterricht über das Fein-Machen des Goldes und Silbers. Mit Abb. — Oefchen den Herren d'Arcet und Thénard, dessen sie sich zum Ueberziehen feuchter Wände mit einer Wachskomposition bedienen, um alle Feuchtigkeit von denselben abzuhalten. Mit Abb. — Ueber Beleuchtung der Gallerien zur Darstellung der Werke der Kunst. Mit Abb. — Neue Methode, die Sak- und Stokuhren aufzuziehen, und die Zeiger derselben zu stellen, ohne daß ein Schlüssel hierzu nöthig ist. Mit Abb. — Ueber eine verbesserte Drehbank zum Schleifen optischer Gläser, Linsen, Juwelen für Taschenuhren und zu anderen Zweken. Mit Abb. — Perpetuum-Mobile durch Magnetismus. Mit Abb. — Neue Bewegungs-Vorrichtung. Mit Abb. — Verbesserte Lampen. Mit Abb. — Hancock's Wasserkleid, um mittelst desselben über große Flüsse zu sezen. Mit Abb. — Zanon's Kaffeemaschine. Mit Abb. Verbesserte Patentmethode zur Verfertigung der Zukerformen. Mit Abb. — Maschine zum Hecheln und Reinigen des Hanfes, Flachses und Werges. Mit Abb. — Ueber Prüfung des chromsauren Kali's auf salzsaure und schwefelsaure Salze. — Etwas über Mittel zur Verhütung des Schadens bei Eisgängen. — Miszellen; Ueber die Industrie zu Mühlhausen im oberrh. Depart. und in den nächsten Umgebungen dieser Stadt. — Vorschlag um das Gas in eisernen Röhren längs der Chaussee nach London zu leiten. — Neue London-Brüke. — Die Londoner Schifsdoke. — Griffith's Dampfwagen. — Verfälschung des Brodes. — Cobbetts Papier aus den Spelzen des Mays. — Feste und reine Gartenwege anzulegen.

Der Jahrgang dieses Journals, welches aus 24 Heften be-

steht, kostet durch die Zeitungsexpeditionen und Buchhandlungen 16 fl.

(Bücher-Katalog.) Gegen Mitte d. M. wird das VIte Verzeichniß meiner gebundenen theologischen Bücher fertig, und ist auf portofreies Verlangen von mir, und durch alle hiesigen löbl. Buchhandlungen, so wie in Basel bei Hrn. Antiquar Rumpf, in Frankfurt a. M. v. d. löbl. Brönner'schen Buchhandlung, in Leipzig v. Hrn. Proklamator Weigel, in München v. Hrn. E. Fleischmann Buchhandl., dann d. Antiq. Hrn. Peischer und Hrn. Gschwendner, in Nürnberg v. Hrn. A. Stein, in Regensburg v. Hrn. Buchh. Fuchs, in Stuttgart v. Hrn. Antiq. Steinkopf, in Ulm v. Hrn. Antiq. Neubronner, in Wien v. Hrn. M. Kuppitsch zu erhalten.

Zugleich mache ich die verehrlichen Büchersfreunde auf nachstehende vorzügliche, durchaus gut erhaltene Werke aufmerksamt, und empfehle mich zu geneigten zahlreichen Aufträgen bestens.

Augsburg, den 9 März 1829.

Antiquar W. Birett.

Einige vorzügliche Werke meines Lagers.

Albizii princip. christ. stemata. Aug. V. 1608. fol. m. 4 fl. 30 kr. — idem de 1710 5 fl. — S. Ambrosii opera c. ed. du Friche etc. Paris 1686. Vol. 2. fol. 20 fl. — Atlas zu Büschings großer Erdbeschreibung von Reilly. 4 Thle. quer Fol. 15 fl. — Autores classici lat. edit. Biponti. 102 Vol. 8. 70 fl. — Balei scriptorum illustr. maj. Britaniae catalogus. Vol. 1. Basil 1557. fol. 5 fl. 24 kr. — Bartsch le peintre graveur 21 Vol. av. fig. Vienne 1815. 8. 60 fl. — Besleri hortus Eystettensis compl. 4 clas. et tom. compreh. Norimb. 1713 fol. max. roh 13 fl. — Biblo av. 500 figures gravées par les meilleurs maitres, dessinées par J. M. Fuesli et Preisler. Augsb. gr. in fol. 18 fl. — Biblia sacra, lat. u. deutsch. m. Erkl. v. Hr. Braun nebst Univ. Lex. 15 Bde m. v. sch. K. 8. 35 fl. 20 kr. — Dieselbe ohne d. K. 27 fl. — Bibel v. d. h. Schriften d. A. u. N. Testam. in 200 bibl. s. K. dargestellt. Freiburg 1626. 8. 13 fl. 30 kr. — Allg. deutsche Bibliothek, und neue A. d. Biblth. m. allen Registerbden und Intelligenzblttn ganz komplet 264 Bde m. Portr. 8. 66 fl. — Brukers Bildersaal berühmter Schriftsteller. 2 Bde m. K. v. Haid. Augsb. 1741 Fol. 10 fl. — J. Buxtorfii Biblia hebraica et chald. c. masora etc. Basil. 1620 gr. fol. 20 fl. — Ejusd. Concordantiae bibl. hebr. Basil. 1632. fol. 13 fl. — Camdeni Anglica Normanica Hibernica, Cambrica a veterib. scripta. Ffurti 1603. fol. 10 fl. — Charondae, Digestor. s. pandect. libr. L, Antv. 1575. fol. 6 fl. 30. — Ciceronis opera e. delect. comentar., in usum Delphini. 9 Tmi Venetiis 1772. 4. 25 fl. — Cervantes, El ingenioso hidalgo Don Quixote de la Mancha. 2 Vol. en Bruselas. 1611 — 16. 8. 15 fl. — Comenii Janua aurea reserta 4 linguar. Lugd. B. Elzev. 1640. 8. 2 fl. 24. — Critici sacri. Ffti 1696. 7 Vol. fol. 14 fl. — Curtius Ruf. et in eum commentar. exhib. Sam. Pitisco. Hagae 1708. 8. 6 fl. 40. — Eleganze c. l. copia della ling. toscana e latina scielte da Aldo Manutio. Venet. Aldus 1561. 8. 3 fl. 30. — Florian, oeuvres complètes. 13 Vol. avec figures. Leipsic 1810. 8. 11 fl. — du Fresne Glossarium ad script. med. et inf. latinitatis 3 Tomi Basil. 1762. fol. rob. 15 fl. — Auli Gellii noctium atticarum libri XXI. Venetiis in aed. Aldi 1515. 8. 6 fl. 30. — Glossarium eroticum linguae latinae. Paris 1826. gr. 8. 6 fl. — Goldoni C. delli componimenti diversi; tomi 2. — delle comedie Tom. 17 c. fig. Venezia Pasquali 1761 gr. 8. 25 fl. — J. S. Halle's Magie. 16 Thle. m. v. K. Wien 1787 — 803. 8. 18. — Haselbauer lexicon hebr. chald. Pragae fol. 1743. 8 fl. — Heineccii jurisprudentia romana et attica. Lugd. 1738 tom. 3. fol. 20 fl. — Historia Friderici I. Imperator. (höchst selten Incun. v. Braun hist. lit. p. 46.) fol. 16 fl. — Hug. Grotius de jure belli ac pacis libr. III. c. a. Gronovii ex rec. Barbeyracii Amst. 1735. gr. 8. 3 fl. 36. — Huttichii collectanea antiquit. in urbe alq. agro Moguntino repertarum. Mog. 1520. fol. 5 fl. 24. — — Islands dram. Werke 17 Bde. m. K. Leipzig 1798 — 1808. 8. 16 fl. — Kircher Ath. Oedipus aegyptiacus. part. IV c. fig. Romae 1652. fol. 36. — Krünitz Oekonomische Encyklopädie. 99 Bde. m. K. gr. 8. 88 fl. — Leiseri meditationes ad pandectas 11 tomi Lips. 1772. 4. 10 fl. — Lullus Raym. Opera omnia edid. Yvo Salzinger. tom. 1 — 6, 9 — 10. Mog. 1722 — 42. fol. 25 fl. — Meerman nov. thesaurus jur. civ. et canonici tomi 7. Hagae 1751. fol. 50 fl. — Monumenta boica Vol. 26. 4. 30 fl. — Mülleri promtuarium juris nov. 7 Vol. Lips. 1792. 16 fl. — Oefelii rerum boic. scriptores Aug. Vind. 1763. 2 Vol. fol. 8 fl. — Otto E. thesaurus jur. rom. Lugd. et Traj. 5 tomi 1705 — 35. fol. 30 fl. — d'Overbeecke, les restes de l'ancienne Rome. Amterd. 1709. 3 pt. gr. in fol. 22 fl. — Platonis opera. 12 Vol. Biponti 1781 — 86. 8. 36 fl. — Raderi Bavaria sancta. 7 fl. 45. — idem deutsch 6 fl. 48. — Raderi Bavaria pia 3 fl. — Raiser's Guntia m. Beschr. d. röm. Antiq. in Augsb. m. K. gr. 4. 1 fl. 15. — Rixner's G. Turnier-Buch; c. fig. Simmern 1532. 18 fl. — Rousseau, ses oeuvres av. f. 11 Tomes. Neuch. 1775. 8. 16 fl. — Les mèmes 30 Vol. Deux Ponts 12 fl. 30. — Schauplaz d. Künste u. Handw. a. d. Fr. v. Justi u. Schröder 13 Bde. m. v. K. Leipz. 1773. gr. 4. 18 fl. — Hartm. Schedel's Buch der Chroniken und Geschichten m. Holzschn. v. Wolgemut und Pleydenwurf. Nbrg. 1493. gr. Fol. (NB. hat mehre Oelfleken. 18 fl. — Scheyb Peutingeriana tabula itineraria c. 11 Tab. aen. Vindob 1765. 15 fl. — Schilteri thesaurus antiquit. teuton, eccl. civ. liter. edid. Scherz. 3 tomi Ulmae 1728. fol. 18 fl. — Schmidt's Gesch. d. Deutschen, fortgef. v. Milbiller. 22 Bde. Ulm 1785 — 805. 8. 16 fl. — Schrenk imperator. regum, principum etc. veriss. imagines et rer. ab. ips. gest. descriptiones c. 133 imag. fol. m. 25 fl. — Schuling, notae ad digesta etc. ed. Schmallenburg Tomi 4. Ludg. 1804 — 25. 8. m. 20 fl. — Stephani thes. ling. lat. 4 tmi c. adv. Birii. Basil. 1740. fol. rob. 15 fl. — Tableaux historiques de la revolution franç. ornées de 222 grav. av. la lettre en or. Paris 1793 — 1804. 3 Vol. fol. Maroqb. 150 fl. — Tableaux des campagnes d'Italie jusqu'à la bataille de Marengo. Paris 1804 (Prachtausg. m. 24 K. K.) avec la lettre en or. Prachtband. 60 fl. — Allg. historische Taschenbibliothek 60 Bändchen Dresden 1826 — 28. 18 fl. — Thuani historiar. sui tempor. libri CXXXVIII. 7 Vol. London. ed. S. Buckley fol. 66 fl. — Thucydidis de bello Peloponnes. libri VIII gr. et lat. ex ed. Wassii et Dukeri 6 Vol. Biponti 1788. gr. 8. 30 fl. — Wachteri Glossarium germanicum. Lips. 1737. fol. 14 fl. — M. Velseri rerum Augustanarum Vindelicar. libri VIII c. fig. Venetiis 1594. fol. 2 fl. 42 kr. — Wilhelm's Unterhaltungen a. d. Naturgesch. kompl. 27 Bde. m. 1530 f. illum. Kupf. 66 fl.

Todes-Anzeige.

Am 25 Februar d. J. starb der königlich bayerische Regierungs- und Konsistorialrath, Herr Christian Sigismund Krausse hieselbst, mit der Bitte an seine Freunde, in freundlichem Andenken ihn zu behalten.

Die Anzeige seines Scheidens ist meine Pflicht; freundlich und achtungsvoll werden Alle seiner gedenken, welche ihn gekannt haben.

Bayreuth am 1 März 1829.

Schoepff,
Justizkommissarius, ernannt den letzten Willen des Verstorbenen zu vollziehen.

Haupt-Finanz-Etat des preußischen Staats für das Jahr 1829.

(Fortsezung.)

Unter den Ausgaben des Ministeriums des Innern (Pos. 7) sind nemlich begriffen: 1) für die gewöhnliche Unterhaltung der Chausseen einschließlich der Löhnungen und Kleidergelder der Chausseewärter 924,000 Rthlr.; 2) an Gehalt und Reisegeldern für die zur Aufsicht auf die Kunststraßen angestellten Wege-Bau-Inspektoren 50,000 Rthlr.; 3) dann zur Verzinsung und zum Abtrag des von der Seehandlung zur Beschleunigung des Neubaues von 100 Meilen Chaussee hergeschossenen Kapitals jährlich 400,000 Rthlr.; so daß also hienach ein Zuschuß von nahe an 1 Million Thalern, ungerechnet noch die bedeutenden Summen, welche jährlich auf Chaussee-Neubauten verwendet werden, für die Kunststraßen erforderlich ist. Zu erwägen bleibt jedoch hiebei, daß die unter 1 ausgeworfene Summe mit auf den gänzlichen Umbau mehrerer unbrauchbaren Chausseestreken verwendet werden muß, und daß also, wenn die vorhandenen Chausseen erst sämtlich in einen normalmäßigen Stand gesezt sind, wohl mit einem geringern Quantum wird ausgereicht werden können; daß ferner die Summe unter 3 nach dem in zwölf Jahren zu erwartenden gänzlichen Abtrag des Kapitals erlischt, und daß auch die Einnahme von den Chausseen sich durch mehrere Verbindung kunstmäßig gebauter größerer Handelsstraßen gegen den Etatssaz erhöhen wird, so daß sich in der Folge, und wenn namentlich der Seehandlungsvorschuß zurükgezahlt ist, ein Gleichgewicht zwischen der Einnahme und Ausgabe wohl erwarten läßt. 6) Der am Schlusse der Einnahme aufgeführte Extraordinarien-Titel begreift hauptsächlich das Aufgeld für das nicht in natura zur Ausgabe kommende Gold, dann die Kanzleisporteln der Ministerien und der Regierungen, die Abschoßgefälle (soweit sie noch vorkommen), Einnahmen aus Konfiskaten (soweit sie nicht, wie bei der Steuerverwaltung, für besondere Zweke verwendet werden), herrenlose Erbschaften u. s. w. — Der bedeutende Minderbetrag dieser Position gegen die entsprechende des Etats für 1821 erläutert sich dadurch, daß bei lezterm Etat hierunter auch beträchtliche Summen an Ersparnissen aus den Vorjahren mit in Rechnung gestellt waren, während der jezige Etat nur die laufenden Einnahmen des Jahres 1829 umfaßt. Bei der Ausgabe ergibt sich 1) an den Verwendungen für das Staatsschuldenwesen, bei Vergleichung mit den entsprechenden Positionen 9 und 10 des Etats für 1821, ein Minderbetrag von 366,000 Rthlrn., welcher hauptsächlich durch die, dem Staatsschuldengeseze vom 17 Jan. 1820 gemäß, vom 1 Jan. 1823 neu regulirte 10jährige Tilgungsperiode, dann durch Ersparnisse an den Verwaltungsausgaben herbeigeführt ist. 2) Die Ausgabe an Pensionen, Kompetenzen und andern Leibrenten hat sich gegen die Ziffer des Etats von 1821 um den Betrag von 465,000 Rthlrn. erhöhet. Es war jedoch im Etat für 1821 nicht die ganze wirklich noch zahlbare Summe an dergleichen Ausgaben aufgenommen, sondern in Hofnung auf eine künftige successive Verminderung der Last ein ansehnlicher Theil der leztern schon auf das Hauptausgabe-Extraordinarium hingewiesen. Neue und nicht unbeträchtliche Summen an Pensionen und Kompetenzen sind seitdem durch die dem frühern Pfründengenuß entsprechendere Regulirung der Pensionen für die Mitglieder aufgehobener Stifter, so wie auf den Grund des Reichsdeputationsschlusses von 1803 hinzugetreten. Jezt aber wo diese Liquidationen, in Folge bereits abgelaufener Präklusivbestimmungen, geschlossen sind, und der Jahresbetrag an laufenden Pensionen und Unterstüzungen auf bestimmte, nicht zu überschreitende Etatssummen regulirt ist, läßt sich nur noch Verminderung der zur Zeit zahlbaren Summen in Aussicht nehmen. Die Unterabtheilung des Etatstitels weiset übrigens nach, daß noch nicht ein volles Drittheil der gesamten Ausgabe auf Pensionen für Civilstaatsdiener und deren Wittwen, so wie auf sonstige im Wege der Gnade zu bewilligende Unterstüzungen trift, während mehr als zwei Drittheile der Hauptsumme aus den traktatenmäßig übernommenen Pensionen, oder aus den durch die erfolgte Aufhebung der geistlichen Korporationen überkommenen Verpflichtungen herrühren. Der Ertrag der durch das Pensionsregulativ vom 30 April 1825 angeordneten Pensionsbeiträge (welche überall schon bei den Ausgabesummen für die einzelnen Verwaltungszweige in Abzug gebracht sind) beläuft sich auf 274,000 Rthlr., so daß also etwa der dritte Theil der dauernden Pensionssumme durch eigene Leistungen der Betheiligten beschaft wird, zwei Drittheile dagegen aus Staatskassen zugeschossen werden. 3) Der neu hinzugetretene Titel an Entschädigungen für aufgehobene Berechtigungen wird dem größern Theile nach gebildet durch die Entschädigungsrenten, welche den der preußischen Landeshoheit unterworfenen ehemals reichsunmittelbaren Standesherren, in Folge der Allerhöchst vollzogenen Instruktion vom 30 Mai 1820 (Gesezsammlung 1820 S. 51 u. f.) zugebilligt sind, und welche sich noch dadurch höher stellen, daß die Mehrzahl jener standesherrlichen Häuser es vorgezogen hat, auf die ihnen instruktionsmäßig zuständigen Steuerprivilegien und sonstigen pekuniairen Vortheile, gegen angemessene in Form feststehender Renten bewilligte Entschädigung, zu verzichten. Ferner sind darunter Entschädigungen für aufgehobene Privat-Zollberechtigungen, deren namentlich bei anderweiter Regulirung der Elb- und Saalzölle vorgekommen, begriffen. 4) Die Ausgabe für Centralbehörden, ausschließlich der Ministerien, hat sich in etwas gegen die entsprechende Position (Nro. 1) des Etats für 1821 vermindert; eben dis findet 5) bei den Ausgaben des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten statt. 6) Erheblicher dagegen ist die auf 640,000 Rthlr. sich stellende Ersparniß beim Etat des Kriegsministeriums.

(Beschluß folgt.)

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

In der Oberhaussizung vom 2 März wurden antikatholische Petitionen eingereicht von dem Herzog von Cumberland, Lord Eldon, den Bischöfen von Ely und von Bath und Wells, dem Herzoge von Richmond und Lord Falmouth; Petitionen zu Gunsten der Katholiken von dem Herzoge von Sussex, Lord Dundas (von der Stadt York), Marquis v. Down-

shire, Lord Fitzwilliam, Lord De Dunstanville, Lord Plunkett und dem Marquis v. Anglesea. Dann sagte der Herzog von Newcastle: „Ich erhebe mich, Mylords, um anzuzeigen, daß es meine Absicht ist, einen Namensaufruf in Ew. Lordschaften Haus in Vorschlag zu bringen, auf den Tag, an dem in das Haus jene Bill gebracht werden soll, die ich als eine Bill zur Unterdrükung und Beschimpfung des Königs und zur Einführung papistischer und willkührlicher Gewalt bezeichne. Ich werde dis thun, Mylords, damit jeder Pair persönlicher Zeuge der Entwürdigung sey, der man ihn auszusezen im Sinne hat, damit er im Stande seyn möge, auf seine eigene Verantwortlichkeit zu beurtheilen, ob es weise und zwekmäßig gehandelt sey, sich sklavisch und blind von dem unbedachtsamen oder ehrgeizigen Willen irgend eines Mitglieds dieses Hauses leiten zu lassen, das darauf ausgeht, mit unserer Religion zu spielen, unsere Freiheiten mit Füßen zu treten, und unsere protestantische Konstitution über den Haufen zu stürzen.“ Der Herzog von Sussex: „Ich fühle mich aufgefordert, dem edlen Herzoge der eben gesprochen hat, vollen Glauben für seine Aufrichtigkeit rükksichtlich der Art beizumessen, mit der er diese Frage behandelt (Hört!); aber ich glaube, daß der edle Herzog, indem er die Grundsäze und Motive irgend eines edlen Pairs zu verdächtigen sucht, unregelmäßig und höchst inkonstitutionell handelt. Ich habe von dem edlen Herzoge starke Worte in diesem Hause gehört; ich hörte von außergewöhnlichen Handlungen des edlen Herzogs außer dem Hause, und sah auch einige außergewöhnliche Produktionen, welche der edle Herzog in die Welt schikte; aber ich kan nicht glauben, daß das Haus der Lords es ruhig mit anhören werde, wenn man ihm sagt, eines seiner Mitglieder habe die Absicht, Se. Majestät zu entwürdigen, und die Konstitution zu stürzen. (Hört!) Ich bin überzeugt, das Haus wird dem edlen Herzoge nicht erlauben, eine solche Beschuldigung vorzubringen, sondern es wird ihn auffordern zu beweisen, daß irgend ein solches Motiv vorhanden sey. Ich bin eben so überzeugt, daß die Bischöfe, welches auch sonst ihre Gesinnungen in dieser Frage seyn mögen, nicht dulden werden, daß man von Sr. Majestät in dem Hause der Lords auf diese Weise spreche.“ (Hört! hört!) — Der Herzog geht nun auf die lezte Wahl in Oxford über, und meint, die 609 ehrenhaften Männer, die troz aller Anstrengungen der Gegner, die freie Diskussion und die Abstimmungen zu Gunsten Peels zu hindern, für leztern sich erklärt, hätten zur Rettung ihrer eigenen und der Ehre der Universität in den Augen des Landes so gehandelt. Die Unwissenheit mancher Individuen, und die Gehässigkeit, mit der sie ihre Meynungen ausstreuten, sey wirklich zum Verwundern. Es sollte dem Parlamente überlassen bleiben, zu prüfen und zu sehen, was das Beste sey, aber stete Vorwürfe gegen den edlen Herzog an der Spize der Verwaltung auszustoßen, und ihm verrätherische Motive vorwerfen, sey höchst unregelmäßig und höchst unverständig. (Beifall.) Der Herzog von Newcastle: „Es thut mir sehr leid, wenn ich irgend etwas sage, was das Mißfallen des königlichen Herzogs erregt; aber es muß mir in diesem Hause die Freiheit zustehen, meine Gefühle offen an den Tag zu legen. Ich fordere jeden edlen Lord in diesem Hause auf, zu beweisen, daß ich hier oder anderswo etwas Unrechtes gethan. Ich bin ängstlich besorgt, die Konstitution zu erhalten, die ich bedroht sehe. Ich stehe auf diesem Grund, und ich weiß, es ist ein starker Grund. Meine Meynung bleibt unverändert. Heftige Worte, um mich niederzuschlagen und mich von meiner Pflicht zurükzuziehen, werden ohne Erfolg bleiben. Ich werde aushalten in dem Kampfe für die Rettung des Landes und in der Vertheidigung gegen jeden Eingrif in die Konstitution.“ Der Herzog von Sussex: „Ich bestreite des edlen Herzogs Privilegium des freien Ausdruks seiner Gefühle nicht; aber es streitet gegen die Ordnung dieses Hauses, wenn ein edler Lord irgend einem Mitgliede desselben schlechte Motive unterlegt. Habe ich mich gegen den edlen Herzog starker Ausdrüke bedient — und ich fürchte ich habe es — so bitte ich versichern zu dürfen, daß es durchaus nicht in meiner Absicht lag, die Gränzen zu überschreiten, welche der Anstand und die Freiheit der Debatte gezogen hat. Welche Bahn auch der edle Herzog in Beziehung auf die große Frage verfolgen mag, so werde ich seine Meynungen nie anders als mit konstitutionellen Gründen bestreiten, frei von allen Parteiabsichten und persönlichen Gefühlen, blos von dem Wunsche beseelt, die Ruhe und die Wohlfahrt des Reichs zu fördern.“

(Fortsezung folgt.)

Großbritannien.

†† London, 28 Febr. In Beziehung auf die portugiesischen Flüchtlinge, soll Graf Palmela von hier aus mit dem französischen Ministerium thätig unterhandeln, und der Marquis v. Barbacena Erdfnungen gemacht haben, welche die junge Königin Maria da Gloria betreffen. Auch dauern die hiesigen Konferenzen in Bezug auf den Orient fort, und man erfährt, daß das beste Einvernehmen zwischen den drei Bevollmächtigten herrscht. Auch Graf Matuczewicz soll Ursache haben, mit dem Erfolge seiner Mission zufrieden zu seyn, da man glaubt, daß die Mächte sich nach gemeinsamer Uebereinkunft nicht darauf beschränken werden, Morea und die Cykladen unter ihren Schuz gestellt zu haben, sondern daß sie ihn auch, nach dem Antrage des französischen Kabinets, auf Attika und ganz Livadien ausdehnen werden.

Niederlande.

* Brüssel, 1 März. Seit vier Tagen sind die von so vielen Seiten her eingegangenen Bittschriften in der zweiten Kammer der Gegenstand von Debatten, in denen sich die Abneigung der nördlichen Deputirten gegen dieses Mittel, den Wünschen der Opposition Gehör zu verschaffen, stärker offenbart als man erwartet hatte. Diese Abneigung wollen Viele dem Umstande zuschreiben, daß es sich hier besonders von den Beschwerden der Katholiken über die Maßregeln handelt, die früher die Freiheit ihrer Schulen und Seminarien beschränkt haben. Fast ist es als sey hier, wie in England, von einer Emanzipation die Rede, und wie dort, so hat es auch hier nicht an Angriffen auf die Redlichkeit der Absichten der Katholiken gefehlt. Der Gegenstand legt ein so bedeutendes Gewicht in die Wagschale der Opposition, und ist auch von der Regierung selbst einer so besondern Aufmerksamkeit gewürdigt worden, daß er einige Umständlichkeit verdient. Schon ehe der Minister des Innern seinen Bericht an den König bekannt gemacht, enthielt das beste katholische Blatt, der Courrier de la

Meuse, Aufsäze, worin man durch Thatsachen bewies, daß die Aufhebung der kleinen Seminarien im Jahre 1825 und die Unterdrükung einiger andern katholischen Schulen den Lehranstalten der Regierung eher geschadet als genuzt, und hauptsächlich nur die Folge gehabt haben, daß viele angesehene Familien ihre Kinder ins Ausland schikten. Die Regierung habe immer vorgeschüzt, es sey gefährlich für die hiesigen politischen Institutionen, wenn man die katholischen Lehranstalten frei lasse, aber man solle doch die Schulen, die Lehrer bezeichnen, von denen vor dem Jahre 1825 verfassungswidrige Grundsäze ausgegangen; statt unbestimmter Insinuationen solle man Thatsachen anführen; hätte auch irgend ein Schulbuch verlezende Stellen gegen andere Religionen enthalten, so ließe sich dis mit noch größerem Rechte von protestantischen Schulen sagen, übrigens könne man ja auch leicht jedem Mißbrauche vorbeugen. Der Lehrer möge verantwortlich seyn für seine Lehre, wie der Schriftsteller für das was er druken läßt; nöthigenfalls könne man ein besonderes Gesez hierüber vorschlagen; die Schulinspektoren möchten auch zu jeder Stunde freien Zutritt in die Schulen haben, und überdis die Lehrer angehalten werden, ein Exemplar ihrer Schulbücher bei der Ortsbehörde zu deponiren. Dasselbe Blatt forderte zugleich besonders die Gazette des Pays-Bas auf, sich über diese Vorschläge zu äußern; diese schwieg aber. Dagegen enthielt um die nemliche Zeit die Staats-Courant im Haag einen Aufsaz, der die Bittschriften unnüz und lächerlich nannte, weil man bei den Abgeordneten hinlängliche Kenntniß der Landesbedürfnisse voraussezen müsse, und dann fragte, ob man wohl an die Reinheit der Gesinnungen der Bittsteller glauben könne, wenn man Geistliche, die den Fortschritt der Wissenschaften wie die Pest scheuten, unumschränkte Preßfreiheit fordern sähe; übrigens dürfe man solchen Heuchlern die Maske nicht abreißen, ohne für gottlos gehalten zu werden. Bitter erwiederte hierauf das Lütticher Blatt: „Elender Lügner! Wo sind diese Geistlichen? — Man zeige sie, wenn man sie kennt. Und wer fordert denn unumschränkte Preßfreiheit? — Ihr sagt, ihr dürft eure Anklagen nicht entwikeln; fürchtet ihr nicht, daß euer Schweigen euch zu Verläumdern stempeln werde?" — In seinem Berichte an den König sprach der Minister des Innern, obgleich in milderen Ausdrüken, ungefähr in demselben Sinne wie die Staats-Courant von solchen, die die Freiheit des Unterrichts nur forderten, um ihn dann nach Willkühr zu leiten. Auch hier begehrte die Opposition statt der Worte Beweise, einstweilen falle der Vorwurf der Willkühr auf den Minister allein zurük. Er gebe vor, von Frankreich her hätten die Jesuiten gedroht; wo denn diese Jesuiten gewesen wären, und was sie Strafwürdiges gethan? — Er spreche von der Achtung die der Geistlichkeit gebühre, und die man ihr durch gründlichere wissenschaftliche Bildung habe verschaffen wollen; ob er etwa auch zu demselben Zweke 80 Abonnements auf die Sentinelle genommen, die Jahre lang jede Religion, besonders aber die katholische und ihre Priester verlästert habe? — Er behaupte, die Maaßregeln von 1825 seyen von allen aufgeklärten Katholiken gebilligt worden; ob denn den geistlichen Obern und dem Papste hierin nicht die erste Stimme gebühre, und der Minister nur diejenigen als Katholiken gelten lasse, die auf die Stimme ihrer Kirche nicht mehr hörten? — Die Gazette des Pays-Bas hatte versprochen, dasjenige was die Opposition über den Bericht des Ministers sagen würde, zu prüfen und nöthigenfalls zu widerlegen, sie ließ sich indessen später nicht hierauf ein, was natürlich der Sache des Ministers nur schaden konnte. In ihrer Kritik stimmten alle Gegner des bisherigen Systems darin überein, daß die persönliche Einwirkung des Ministers und seiner Agenten in Willkühr ausgeartet sey, und leicht noch mehr ausarten könne, und man gegen solche Eingriffe einer gesezlichen Bürgschaft bedürfe. Indessen konnte man den liberalen Blättern eine gewisse Verlegenheit anmerken, weil sie selbst früher oft gelobt hatten, was sie nun tadelten. Desto bestimmter traten die katholischen Blätter auf, und ließen es sich besonders angelegen seyn, die vorherrschende Tendenz zum Protestantismus zu beweisen. Nach ihren Angaben sind in den nördlichen Provinzen, wo die Zahl der Katholiken ungefähr ein Drittheil der Bevölkerung beträgt, von 78 Schulinspektoren nur vier katholisch. Diese vier befinden sich in der Provinz Nordbrabant, wo indessen sieben Inspektoren protestantischer Religion sind, da doch die Protestanten nur ein Zehntel der Bevölkerung dieser Provinz ausmachen. So sollen auch die katholischen Lehrer, und überhaupt die Beamten jeder Art, in jenen Provinzen überall durch protestantische verdrängt werden; von den 54 Professoren auf den Universitäten Leyden, Utrecht und Gröningen sey nicht Einer katholisch, im Süden trete zwar die protestantisirende Tendenz nicht so sehr hervor, doch habe man protestantische Lehrer für wissenschaftliche Zweige sogar im philosophischen Kollegium zu Löwen, das doch ausschließlich der Bildung katholischer Geistlichen gewidmet seyn solle, angestellt. Wenn die Angaben dieser, so wie anderer Thatsachen, die von einer feindseligen Richtung gegen den Katholizismus zeugen, unrichtig sind, so muß man bedauern, daß keines der Organe der Regierung sie bündig widerlegt hat. Die Konzessionen, die seit dem Berichte des Ministers den Katholiken gemacht, oder vielmehr versprochen worden, haben die Energie dieses Theils der Opposition nicht gemindert, auch rief ihnen der protestantische Bynkorf aus dem Haag zu, sich nicht von ihrer Bahn ablenken zu lassen, bis allen gerechten Beschwerden über Verlezung der Verfassung abgeholfen sey, und in diesem Augenblike stehen alle Gegner des bisherigen Systems in der zweiten Kammer wieder mit einem entschlossenen Ernste da, der wohl nicht ohne wesentliche Folgen auf den Gang der Regierung bleiben dürfte.

Augsburger Kurs vom 12 März 1829.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	100¼	100¼
detto à 5 Proc.	105¼	105
Letter. Loos. à 4 Pr. P. M.	108¼	108¼
unverzinsliche. to fl.	139	—

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschildsche Loose.	160¼	160¼
Partial à 4 Proc.	124¼	124¼
Metalliques à 5 Proc.	97¼	97
Bank-Aktien I. Sem.	1096	1094

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108¼	—
Hamburg 1 Monat	114¼	—
Wien in sogen. 1 Monat	—	99¼
Frankfurt 1 Monat	—	99¼
Nürnberg – —	—	99¼
Leipzig – —	—	99¼
London – —	—	9 54
Paris – —	—	116¼
Lyon – —	117	—
Mailand – —	—	60¼
Genua – —	—	51¼
Livorno – —	—	57¼

Vorlesungen zu Heidelberg im nächsten Sommer-Halbjahr

Gottesgelehrtheit.

Paulus: Synopsis, Kirchengeschichte 2ter Theil. Daub: Prolegomena zur Moral; Anthropologie. Schwarz: erster Brief Johannis; Evangelische Glaubenslehre; das Ganze über die Schulen. Abegg: erster Brief an die Korinther; Homiletik. Lewald: Kirchengeschichte 3ter Theil; Dogmatik; Dogmengeschichte, Logik.

Rechtsgelehrtheit.

Thibaut: Aeufsere und innere Geschichte und Institutionen des römischen Rechts; Konkurs der Gläubiger und Verjährung; Code Napoleon. Zachariä: Europäisches Völkerrecht; Staatsrecht; Lehenrecht. Mittermaier: Kriminalrecht; Geschichte desselben und Prüfung der verschiedenen Systeme desselben; Civilprozefs; Theorie der summarischen Prozesse; Kriminalpraktikum. Rofshirt: Pandekten; Einleitung in die Exegese des Corpus juris und Erklärung wichtiger Stellen; preufsisches Landrecht. Walch: Juristische Encyklopädie; Exegeticum über ausgewählte Stellen des 20 Buchs der Pandekten; Praktikum. Willy: Pandekten; Erklärung der loca juris romani von Cropp; Privatissima. Morstadt: deutsches Privatrecht, Kirchenrecht; Civilprozefspraktikum; Relatorium. Guyet: Pandekten; Erbrecht; in integrum restitutio; Privatissima. Weber: Privatrecht; Kriminalprozefs; über Gottesurtheile und gerichtliche Zweikämpfe; Privatissima. Hepp: Naturrecht; Institutionen des römischen Rechts; über Cropp loca juris romani; Privatissima. v. Löw: deutsche Staats- und Rechtsgeschichte; deutsche Rechtsalterthümer; deutsches Privatrecht. Besserer: Kriminalprozefs; deutsche Staats- und Rechtsgeschichte; die Theorie des Beweises im Civilprozesse; Privatissima. Uihlein: Erbrecht nach Code Napoléon; Kirchenrecht, Privatissima. Johannsen: Juristische Encyklopädie; Naturrecht; über den Text der Institutionen Justinians; 4tes Buch der Institutionen des Gajus; Privatissima. Zöpfl: Recht des deutschen Bundes; Institutionen des preufsischen Civilprozesses; Privatissima. v. Woringen: Juristische Encyklopädie; über Taciti Germania; Kriminalprozefs; Privatissima.

Arzneigelehrtheit.

Tiedemann: Physiologie des Menschen; Zeugungs- und Bildungsgeschichte des Fötus; Examinatorium über Physiologie. Scholver: System des Gewächsreichs; Theorie der Medizin, Verhältnifs der Philosophie zur Naturwissenschaft und Medizin. Nägele: Geburtshülfe; über obstetricische Operationen; Litteraturgeschichte der Geburtshülfe; klinischer Besuch im Gebärhause. Sebastian: Allgemeine Pathologie und Therapie; allgemeine pathologische Zeichenlehre. Gmelin: Organische Chemie; technische Chemie; Anleitung zur Anstellung chemischer Analysen. Chelius: Ueber Augenkrankheiten; chirurgische Operationslehre; gerichtliche Medizin; chirurgische und Augenkrankenklinik. Puchelt: Spezielle Krankheits- und Heilungslehre; medizinisches Klinikum und Poliklinikum. Dierbach: Botanik; Arzneipflanzenkunde. Geiger: Pharmacie; pharmaceutische Chemie; pharmaceutische Naturgeschichte und Pharmakognosie; Examinatorium über Pharmacie. Leuckart: Naturgeschichte; naturhistorische Demonstrationen und Exkursionen; vergleichende Anatomie und Physiologie; Thierarzneikunde. F. Arnold: Osteologie und Syndesmologie; Anatomie des Nervensystems und der Sinnesorgane. Ueber das Gefäfssystem in den verschiedenen Thierklassen und im Fötus des Menschen; Anleitung zum Thierzergliedern. W. Arnold: Allgemeine Pathologie und Therapie; Rezeptirkunst nebst einem Repetitorium über Arzneimittellehre. Groos: Ueber Geisteskrankheiten.

Philosophie.

Semer: Finanswissenschaft. v. Langsdorf: Konstruktion, Gebrauch und Wirkung der verschiedenen Räder. Creuzer: Annalen des Tacitus; Archäologie; Geschichte der Philologie nebst mündlichen und schriftlichen Uebungen in lateinischer Sprache. Reinhard: Handelslehre; Finanswissenschaft; Polizeiwissenschaft. Muncke: Experimentalphysik; mathematische und physische Geographie; Anleitung zur Anstellung von Versuchen. Schweins: Reine Mathematik; Differential- und Integralrechnung; praktische Geometrie. Erhard: Logik, Rechtsphilosophie; Moralphilosophie; Anthropologie und Psychologie. Schlosser: Römische Geschichte; neue deutsche und nordische Geschichte; neuere Kultur- und Litterargeschichte. v. Leonhard: Oryktognosie; Bergbau. Rau: Landwirthschaftslehre; Nationalökonomie; Examinatorium darüber. Erb: Logik; kursorische Lektüre medizinischer und naturwissenschaftlicher Schriften in französischer, spanischer und portugiesischer Sprache. Umbreit: Hiob; hebräische Alterthümer; Brief an die Hebräer; Chrestomathia Arabica von Rosegarten. Bähr: Herodotus; Episteln des Horatius nebst Uebungen im lateinischen Styl; historisch-geographische Uebersicht der Staaten des Alterthums, Plutarchs Nicias nebst Uebungen im Griechisch-Schreiben; Privatissima in der latein. und griech. Sprache. Roux: Nachzeichnen anatomischer Gegenstände; Figuren- und Landschaftszeichnen. Leger: Civil- und Landbaukunst; Geschichte der Architektur; Zeichnungslehre; Konstruktionslehre. Hanno: Psalmen; hebräische Sprache; arabische Sprache; Logik und Psychologie. Bronn: Propädeutik der Forst- und Landwirthschaft; Forsttaxation; forstwissenschaftliche Konversatorien: Privatissimum über Petrefaktenkunde. Müller: Kreisfunktionen; Trigonometrie und Stereometrie; höhere Geometrie; Maschinenkunde. Bischoff: Botanik; medizinische Botanik; Uebung im Bestimmen der Pflanzen, nebst Erläuterung der vorzüglichsten Systeme. Hermann: Aristophanes Wolken; Briefe Cicero's ad Familiares, philologisches Disputatorium. Arneth: Algebra; Geometrie; Trigonometrie und Stereometrie; praktische Geometrie; Privatissima über Mathematik und Krystallographie. Blum: Angewandte Geognosie; Uebung im Bestimmen der Mineralkörper; Privatissima in Mineralogie und Geognosie. v. Rönige: Gesamte Forstwissenschaft; Technologie. Mittler: Deutsche Geschichte; neuere Geschichte bis zum 18ten Jahrhundert. Wifs: Englische Sprache und Litteratur; über Shakspeare's, Romeo und Julie und Othello.

Litterarische Anzeige.

In J. G. Cotta'schem Verlage sind erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Gedichte des Königs Ludwig von Bayern.

Zwei Theile.

Der Ertrag dieser Gedichtsammlung ist der Erziehungs-Anstalt für Blinde in Freysing bestimmt.

Ein junger Mann, der schon mehrere Jahre in verschiedenen Häusern servirt, und sich die Kenntniß der englischen, französischen und italienischen Sprache eigen gemacht hat, wünscht als Korrespondent in einem soliden Handlungshause einzutreten. Die hierauf reflektirenden HH. Prinzipalen belieben sich in portofreien Briefen an die Expedition der Allg. Zeitung in Augsburg, mit dem Buchstaben S. I. S. bezeichnet, zu wenden.

Haupt-Finanz-Etat des preußischen Staats für das Jahr 1829.

(Beschluß.)

7) Das Budget des Ministeriums des Innern, der Polizei und des Handels begreift, nächst den Besoldungen und Amtsbedürfnissen des Ministeriums selbst und der demselben anhängigen Institute: als des statistischen Büreau's, der Oberbaudeputation, der Bauakademie und der technischen Gewerbedeputation, die Gesamtausgaben für die Landrathsämter und für die noch in einigen größern Städten beibehaltenen besondern Polizeidirektionen, die Ausgaben für die Land-Gendarmerie, die Zuschüsse für die Generalkommissionen zur Regulirung der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse, die Unterhaltungskosten der Zucht- und Arbeitshäuser und der sämtlichen Polizei- und Strafgefängnisse, die Zuschüsse zu den Armen- und Wohlthätigkeitsanstalten, dann die Besoldungen, Amts- und Reisekosten sämtlicher Land- und Wasserbaurathe und Bauinspektoren, die gesamten Bau- und Unterhaltungskosten sowol der kunstmäßig gebauten, als der sonstigen für öffentliche Rechnung in Stand zu erhaltenden Land- und Heerstraßen, Brüken und anderer keinem bestimmten Ressort ausschließlich angehörigen Bauwerke, ferner die Zuschüsse für das Central-Gewerbeinstitut in Berlin und für die Gewerbeschulen in den Provinzen, endlich die Fonds zu Prämien und sonstigen Unterstüzungen städtischen und ländlichen Gewerbefleißes. Gegen die entsprechenden Ziffern des Etats für 1821 (Pos. 5 u. 6) hat sich die Ausgabe um 1,009,000 Rthlr. erhöht, welche nächst mehrern Uebertragungen von andern Etats, wozu insbesondere die oben schon erwähnten 190,000 Rthlr. Zusazsteuern für Unterhaltung der Bezirksstraßen in den westlichen Provinzen gehören, hauptsächlich aus der oben (bei 9 d der Einnahme) erwähnten Zahlung von jährlich 400,000 Rthlrn. an die Seehandlung, und aus den anderweit vermehrten Unterhaltungskosten der Kunststraßen herrühren. 8) Auch der Etat des Ministeriums für die geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten ergibt gegen das Jahr 1821 eine Erhöhung von 347,000 Rthlrn. Indessen ist diese Erhöhung zum Theil nur scheinbar, und entsteht aus der Uebertragung der Ausgaben für die Provinzialkonsistorien, Schul- und Medizinalkollegien, so wie der geistlichen, Schul- und Medizinalräthe der Regierungen zu diesem Etat. Ein anderer Theil der Erhöhung ist aus der Dotation der Bisthümer in den westlichen Provinzen und aus den Bewilligungen erwachsen, welche des Königs Majestät zur Erweiterung und bessern Ausstattung wissenschaftlicher Anstalten und für Verbesserung der Lage des Lehrstandes im Allgemeinen anzuweisen geruhet haben. 9) Bei dem Etat des Justizministeriums rührt die scheinbare Erhöhung gegen die entsprechende Ziffer des Etats für 1821 ebenmäßig zum größern Theile aus dem Wegfall von Einnahmen her, welche früherhin dieser Verwaltung auf ihren Zuschußbedarf angerechnet wurden, jezt aber und namentlich durch das Stempelgesez des Jahres 1822 theils aufgehoben, theils den betreffenden Einnahmezweigen überwiesen sind, sodann aus Uebertragungen der früherhin auf den Spezialdomainen- und Forstetats noch zur Ausgabe gestellt gewesenen Justizverwaltungskosten, endlich aus einer Erhöhung der Gefangenen- Unterhaltungs- und Kriminalkosten, bei verbesserter Einrichtung der Gefängnisse und mehrerer Trennung der Untersuchungsgefängnisse von den eigentlichen Straf- und Besserungsanstalten. 10) Die Ausgabe des Finanzministeriums bei der Generalstaatskasse umfaßt nur den Bedarf für das Ministerium selbst und für die demselben unmittelbar angehörigen Generalverwaltungen, desgleichen für die Verwaltung der Generalstaatskasse; dagegen die Erhebungs- und Aufsichtskosten der einzelnen Revenüenzweige und die sonstigen in speziellerem Bezuge zu diesen Einnahmen stehenden Ausgaben schon vom Bruttoertrage der erstern in Abzug gebracht sind. 11) Die Ausgabe für die Oberpräsidien und Regierungen zeigt einen Minderbetrag von ziemlich 700,000 Rthlrn. gegen den Ansaz des Etats für 1821, und dieser Minderbetrag wird dadurch noch bedeutender, daß im Jahre 1821 nicht die gesamte wirklich zahlbare Summe zum Etat gebracht, sondern ein Theil der leztern, in Erwartung des Erfolges von den damals bereits angeordneten Ersparungen, zur einstweiligen Uebertragung auf das Haupt-Ausgabe-Extraordinarium verwiesen wurde. Indessen ist der jezige bedeutende Minderbetrag bei Weitem nicht ganz als wirkliche Ersparniß zu betrachten, indem von der frühern Etatsausgabe die Besoldungen der Konsistorien, Provinzialschul- und Medizinalkollegien, der geistlichen Schul- und Medizinalräthe, ingleichen der Baurathe, ferner der Oberforstmeister, und endlich die Gehalte des für die Verwaltung der indirekten Steuern bei den Regierungen beschäftigt gewesenen Personals, theils auf die Etats der kompetenten Ministerien übergegangen, theils als Spezialverwaltungskosten vom Ertrage der betreffenden Revenüenzweige in Abzug gebracht sind. Die wirkliche bis jezt bewirkte Ersparniß gegen das Jahr 1821 beläuft sich in runder Summe auf 200,000 Rthlr., und eine weitere Ersparniß zum Betrage von 250,000 Rthlrn. wird in dem Maaße erzielt werden, wie es bei den successiv eintretenden Personalveränderungen möglich wird, die jezt noch statt findenden Ueberschreitungen der Normaletats in Wegfall kommen zu lassen. 12) Die Ausgabe für die Haupt- und Landgestüte hat sich nur durch Uebertragung einer hieher gehörigen Summe vom Etat des Ministeriums des Innern um 5000 Rthlr. gegen 1821 erhöht. Eine weitere Erhöhung um 12,000 Rthlr. wird durch die bereits genehmigte Einrichtung eines Landgestüts im Großherzogthum Posen eintreten. 13) Der Mehrbetrag der gesamten Etatseinnahme gegen die im Vorstehenden bezeichneten Ausgaben endlich ist mit der Summe von 2,076,000 Rthlrn. als extraordinaires Dekungsquantum in Ausgabe gestellt, um daraus vorkommende außerordentliche Ausgaben deken, und ferner die bei den Einnahmen sich etwa ergebenden Ausfälle gegen den Etatsanschlag übertragen zu können. Nach den Grundsäzen, welche bei Aufstellung des Etats leitend gewesen sind, denen zufolge jede überspannte Veranschlagung der Einnahmemittel sorgfältig vermieden ist, und die voraussichtlichen Ausgaben, dem wirklichen Bedarf und der Erfahrung nach, überall gehörig berüksichtigt, auch für die einzelnen Hauptverwaltungszweige bereits besondere Dispositions- und Dekungssummen in Ausgabe gestellt sind, läßt sich um so mehr hoffen, daß wenn nicht unvor-

hergesehene Umstände auf eine Alterirung des Etats einwirken, jenes Reservequantum nicht nur für die Zweke, zu denen es zunächst bestimmt ist, ausreichen, sondern in gleicher Art, als dis in den jüngst verflossenen Jahren der Fall gewesen, noch einen Ueberschuß zur Vermehrung des Staatsschazes liefern werde. Berlin, den 24 Februar 1829. Der Finanzminister v. Moß.

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

(Beschluß der Oberhaussizung vom 2 März.)

Der Bischof von Bath und Wells: „Indem ich eine Petition von Glastonbury gegen weitere Konzessionen an die Katholiken übergebe, wünschte ich die Gefühle des englischen Volks, wenigstens der großen Mehrheit desselben, in Beziehung auf jene Maaßregel zu schildern. Die Gründe dieser Gefühle sind kurz und einleuchtend. Zum Ersten ist das Volk dieses Landes den großen protestantischen Prinzipien bürgerlicher und religieuser Freiheit streng ergeben, und blikt mit Verehrung, aber auch mit Bekümmerniß auf die Zeit der Reformation zurük, indem ihm hier der Gegensaz der beiden Regierungen der protestantischen Königin Elisabeth und der katholischen Königin Maria entgegen tritt. Erstere erfüllt sie mit Dank und Bewunderung, leztere mit Schmerz und Abscheu. Mit gleichem Dank und gleicher Verehrung blikt das englische Volk auf die glorreiche Revolution von 1688 zurük, und wünscht daher keineswegs, daß man den Katholiken einen solchen Zuwachs an Gewalt gebe, daß dadurch das Fortbestehen der Prinzipien jener Revolution gefährdet würde. Zum Zweiten ist das Volk von England ein loyales Volk, und hält als solches natürlich das Andenken des lezten treuen protestantischen Monarchen dieser Länder im dankvollsten Andenken, eben so wie des verstorbenen Herzogs von York, des unbeugsamen Gegners der Zulassung der Katholiken zur vollen Staatsgewalt. Das Volk von England kan die Zulassung der Katholiken zu politischer Gleichheit mit den Protestanten nicht gutheißen, weil es ein imperium in imperio nicht gutheißen kan, und die Autorität eines fremden Gewalthabers in diesen Ländern nicht sanktioniren will. Zum Dritten ist das Volk von England ein religieuses Volk, und als solches aufs Innigste der reinen Form des Christenthums zugethan, wie sie in diesem Lande festgestellt ist, und ihm die Mittel zu sittlicher und religieuser Belehrung in dieser Welt und den Weg zur Belohnung der Guten in jener Welt öfnet. Es glaubt, daß wenn die Katholiken einen noch größern Antheil an der politischen Gewalt erhielten, so möchten die protestantisch-religieusen Einrichtungen gefährdet, vielleicht gar umgestürzt und der Papismus an ihre Stelle gesezt werden. Dis sind die Ansichten der großen Mehrheit des englischen Volks, mit denen meine eigene Ueberzeugung vollkommen übereinstimmt. Niemand kan mehr Mitleiden fühlen als ich mit der Noth des Volks von Irland, Niemand beklagt inniger die Uebel dieses unglüklichen Landes. Jene Noth wird aber nicht erleichtert, jene Uebel werden nicht entfernt durch das was man die katholische Emanzipation nennt. Ich will nicht sagen, daß nicht Umstände und Verhältnisse in Irlands Lage eintreten könnten, welche mich bewegen würden, eine Maaßregel politischer Gleichstellung zu unterstüzen; aber ich läugne, daß solche Umstände bereits jezt existiren, oder durch die beabsichtigte Bewilligung der katholischen Forderungen herbeigeführt werden können. Ich erkläre feierlich, daß, ehe ich in eine Maaßregel willige, welche darauf abzwekt, die protestantischen Einrichtungen des Landes zu stürzen, und den Papismus zu nähren, ich das Beispiel eines großen Vorgängers auf meiner Stelle in den Tagen der papistischen Verfolgung nachahmen und mich in den Tower schleppen lassen würde, dort jeder Strafe entgegensehend. Als Pair dieses Hauses habe ich einen Eid geschworen, der mir mit der Bewilligung der katholischen Forderungen unvereinbar scheint. Diesen Eid werde ich halten, komme was da will, so wahr mir Gott helfe!" Der Herzog von Wellington: „Ich halte es für meine Pflicht, die lezte Bemerkung des sehr ehrwürdigen Prälaten nicht ohne Bemerkung vorübergehen zu lassen. Ihm scheint sein Eid mit der Konzession füt die Katholiken in Widerspruch zu kommen. Ich bitte erklären zu dürfen, daß die einzubringende Bill vollkommen frei von dem geringsten Eingriffe in die bestehenden Institutionen seyn, und mit den Eiden der Mitglieder des Hauses nicht das Mindeste zu schaffen haben wird. Ich brauche hier über jene Bill nicht mehr zu sagen, als daß sie die Integrität der protestantischen Einrichtungen des Landes nicht berühren, noch die bestehenden Bürgschaften für jene Integrität auf irgend eine Weise verlezen wird. Der sehr ehrwürdige Prälat widersezt sich der sogenannten katholischen Emanzipation, und scheint diese Maaßregel für gleichbedeutend mit der Einführung des Papismus in diesem Lande zu halten. Dennoch gibt der sehr ehrwürdige Prälat zu, daß Umstände in der Lage Irlands eintreten möchten, die ihn bestimmen könnten, in eine Konzession zu willigen. Nun bitte ich den sehr ehrwürdigen Prälaten fragen zu dürfen, wie er, der in der katholischen Emanzipation eine Wiederherstellung des Papismus erblikt, unter irgend welchen Umständen jemals darein willigen könnte? (Hört! und Gelächter.) Was sind dis für Umstände, unter denen der sehr ehrwürdige Prälat in das, was er die Wiederherstellung des Papismus nennt, willigen würde? Der sehr ehrwürdige Prälat ahmt den Ton eines edlen Herzogs nach, und behauptet die beabsichtigten Maaßregeln seyen von einer Natur, von der jeder vernünftige Mann weiß, daß weder ich, noch irgend Jemand dieses Hauses sie billigen könnte. (Hört, hört!) Ich behaupte, wenn jene Maaßregeln erst vor Ew. Lordschaften liegen, beweisen zu können, daß sie, statt zu einer Begünstigung des Papismus zu führen, vielmehr das Wachsthum des Papismus verhindern, und die Ausbreitung der protestantischen Religion befördern werden. (Hört!) Ich verpflichte mich dis zu beweisen, wenn nicht zur Befriedigung des sehr ehrwürdigen Prälaten, doch zu der Ew. Lordschaften. Das Volk von England ist allerdings loyal und religieus gesinnt, aber es ist zugleich hinterlistig verleitet, die beabsichtigten Maaßregeln für eine Vernichtung des Protestantismus zu halten. Wenn es sieht, daß diese Maaßregeln keineswegs so gefährlich sind, als man sie darstellt; wenn es sieht, daß sie, statt dem Papismus wieder die Thüre zu öfnen, vielmehr seinem Umsichgreifen entgegen treten und den Einfluß der protestantischen Religion in Irland befördern werden, so hoffe ich, das Volk von England wird in seinem Benehmen jene Loyalität gegen die Krone bewähren, von der die Empfehlung der Maaßregel ausgeht, und

jenes Vertrauen in die Weisheit des Parlaments, das es stets ehrenvoll auszeichnete. (Beifall.) Sieht dieses Volk, daß die Maaßregeln, welche die Minister der Sanktion ihres Souverains zu empfehlen für ihre Pflicht hielten, die protestantischen Interessen des Staats noch befestigen werden, so wird es sie als wohlthätig für alle Klaßen mit freudigem Zuruf begrüßen.“ Der Bischof von Bath und Wells reicht hierauf sechs Petitionen von Kirchspielen in Somersetshire ein. Lord King: „Der sehr ehrwürdige Prälat hat bei der Uebergabe dieser Bittschriften einen kleinen Umstand vergessen. Er prophezeiht schon früher, er werde von jedem Kirchspiele in Somersetshire eine Petition gegen die Katholiken erhalten. Er hat seine Prophezeihung bewahrheitet, aber bei seiner Denunciation des Papismus und der Jesuiten unterläßt er, die mehr als jesuitischen Künste anzuführen, die ihm dazu verhelfen mußten, als wahrer Prophet zu erscheinen. Er hat das aufreizende Mordzeichen anzuführen vergessen, durch welche der nicht papistische Eifer seiner Bittsteller angezogen wurde. „Mord“ mit Buchstaben, so breit und lang, daß selbst, wer nicht lesen konnte, sich versucht fühlte buchstabiren zu lernen, war das gewöhnliche Zeichen für die No-Popery Petitionen. Und was für ein Mord? Man denke die Namen derer, die der Richter Jefferies 1684 hinrichten ließ. Diese „Mordthaten“ von 1684 werden als Beweis gegen die beabsichtigten Maaßregeln der Regierung von 1829 gebraucht. In Frome z. B. ließ Jefferies zwölf Personen, als in des Herzogs von Monmouth Verschwörung verwikelt, zum Tode verurtheilen. Die Namen dieser Verurtheilten werden nun auf den öffentlichen Anschlagzetteln als die Opfer der protestantischen Religion bezeichnet, die der Tyrannei der Kirche von Rom geschlachtet worden, und die Yeomanry wird gefragt, ob sie lieber solche Strafen erdulden, oder die No-Popery Petitionen unterschreiben wolle. In andern Orten kündigt man den Leuten an, wenn die Emanzipation gewährt würde, so möchten sie nur ihren Bibeln, Gebetbüchern Lebewohl sagen, und sich auf die Gräuel der Messe vorbereiten. (Der Redner führt noch mehrere solche Umtriebe an und schließt dann:) Nun frage ich Ew. Lordschaften, ob die Jesuiten je unwürdigere Kunstgriffe zur Erreichung ihrer Zweke gebrauchten? Gewiß auf diese Weise kan es an Petitionen nicht fehlen.“ Lord Melbourne: „Wenn der sehr ehrwürdige Prälat von den Gefühlen sprach, mit welchen das Volk von England auf die Regierung Elisabeths zurükblike, so hat er wohl vergessen, daß damals die Katholiken noch im Parlamente saßen, von dem sie erst unter Karl II ausgeschlossen wurden.“ Der Marquis v. Anglesea: „Ich ergreife diese Gelegenheit zu wiederholen, daß als ich noch die Regierung Irlands in Händen hatte, ich keineswegs irgend ein Zusazgesez als Hülfe zur Unterdrükung der Association verlangte. Hätte ich für nothwendig gehalten, ihr ein Ende zu machen, so würde ich dazu hinreichende Gewalt in den bestehenden Gesezen gefunden haben.“ Der Herzog von Richmond übergibt eine Petition von Brighton gegen die Katholiken, und der Herzog von Sussex eine aus demselben Orte für dieselben, wobei lezterer sich auf die gesezlichere Art beruft, mit der die Unterschriften seiner Petition gesammelt worden, und dabei unter Anderm äußert: „Was die Ansichten des Volks dieses Landes und was die Bedeutung der Frage selbst betrift, so habe ich darüber mehr Erfahrung in diesem Hause, als der edle Herzog. Seit fünfundzwanzig Jahren habe ich die Argumente von beiden Seiten ruhig gelesen und geprüft. Das Resultat, zu dem ich nach aufrichtiger lang fortgesezter Betrachtung gelangte, und zwar auf dem Krankenlager, als ich erwartete durch den Tod aus der Welt der Leiden erlöst zu werden, war, daß die Konzession an die Katholiken wesentlich sey für das Wohl der protestantischen Einrichtungen selbst, so wie für die Ruhe und das Glük des Reichs. Dis, das gewissenhafte Resultat ernster Ueberlegung, war nicht ein flüchtiger Impuls um Popularität zu gewinnen. Ich bin zu alt zu einer solchen Handlungsweise, und wiederhole nur meine herzliche Unterstüzung der Maaßregeln, welche die protestantische Kirche befestigen werden, diese Kirche, die nur dann in Gefahr geriethe, wenn die Strafgesezе noch länger zur Anwendung sollten gebracht werden.“ — Nach dieser Rede vertagte sich das Haus.

In der Sizung des Unterhauses von demselben Tage wurden zuerst gleichfalls viele Bittschriften in der katholischen Frage vorgelegt, worauf sich das Haus in eine Kommittee verwandelte, um über den Ordonnanzetat (Ordnance-Estimates) zu berathen, über den Hr. Perceval berichtete. Die Gesamtsumme für die Civilstellen und militairischen Korps dieses Etats betrug voriges Jahr 483,531 Pf. St., dieses Jahr 500,610 Pf. St. Die Gesamtsumme des ganzen Etats aber voriges Jahr 1,597,196 Pf. St., dis Jahr 1,723,093 Pf. St., also eine Vermehrung von 125,897 Pf. St. Die militairischen Korps bleiben dieselben wie das lezte Jahr. Die wenigen Debatten, die der Abstimmung über die einzelnen Ausgabezweige vorausgingen, bieten kein allgemeineres Interesse dar.

Litterarische Anzeigen.

Das Inland.

Ein Tagblatt für das öffentliche Leben in Deutschland, mit vorzüglicher Rüksicht auf Bayern.

Inhalt des Februarhefts. Nro. 21 — 52.

Das Gebäude der königl. Residenz in München. Ueber falsche Ansichten von höherer Schulbildung. Ueber die Zusammenkünfte der Naturforscher in unserer Zeit. Korrespondenz aus Lyon. Passau. Juristische Beobachtungen. Ein Theilungstraktat über die europäische Türkei Anno 1538. Zur Charakteristik Münchens und seiner Bewohner. (Forts.) Die Ausstellungen des Kunstvereins in München. Ueber den Flachsbau in der Oberpfalz. Unbemerktes Talent. Der Dom zu Bamberg. Ueber den Beruf und die Aufgabe des Historikers. Der nördliche Theil des Nordgaues. Aufruf zur Förderung des Denkmals zu Wittelsbach. Münchener Theater. Korrespondenz aus Dresden. Ueber die Verbindung der Donau mit dem Rhein. Was ist Vielschreiberei? Gedanken eines Laien über den Biersaz. Die Rinderpest in Böhmen. Münchener Theater. Das Denkmal des Königs Max zu Passau. Das Schreiberwesen in Bayern. Franz Freiherr v. d. Trenk. Erwiederung auf die Bitte in Nro. 10. Ueber die Organisation des Kriegsministeriums. Das Papiergeld. Die Wüste der Bojen. Der holde Knabe Fridolin, unser Landeskind. Erinnerungen aus dem bayerischen Hochlande. Kriminaljustizverwaltung in Bayern. Ueber die neuerlassenen Gesezе für Benuzung und Besuch der k. Hof- und Staatsbibliothek in München. Ueber die Veränderungen in Bayerns Territorialbestand seit Anfang des 18ten Jahrhunderts. Ueber Geistesbildung in der Oberpfalz. Korrespondenz aus Regensburg. Ueber die Bildungsanstalten in

der Schweiz. Mittheilungen über Nürnberg. Ueber den Gebrauch des Chlorkalkes. Das Recht der Lebenden. Chronik des Tags.

Litterarisch-artistische Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München.

In der Kranzfelder'schen Buch- und Musikalienhandlung in Augsburg ist erschienen:

Philothea, oder Anleitung zu einem frommen Leben, aus dem Französischen des heil. Franziscus von Sales; übersezt von Silbert. Zweite wohlfeile Ausgabe. Augsburg 1829. Mit dem Bildniß des heil. Franz von Sales. gr. 8. 1 fl.

Landkarten-Anzeige.

Unserer von C. F. Weiland gezeichneten und von einem geschikten Künstler schön gestochenen

Post- und Reisekarte von Deutschland und den benachbarten Ländern,

auf einem Blatte, im größten Landkartenformat, den neuesten Zustand des ganzen deutschen Postwesens mit Angabe der Schnell- und Wasserposten und politische Gränzillumination enthaltend, haben wir nun auch noch die *Darstellung des in Kassel abgeschlossenen norddeutschen Handelsvereins*, so wie *der übrigen Mauthlinien* und *Zollverbände*, beigefügt. Ist um den Preis von 18 gr. sächs. oder 1 fl. 21 kr. rhein. durch alle Buch- und Kartenhandlungen zu erhalten.

Weimar, im Februar 1829.

Das Geographische Institut.

Gerichtliche Bekanntmachung.

(Bekanntmachung.) Durch den Tod des Priesters Sebastian Pföderl ist die Patronatspfarrei Dreßling in Erledigung gekommen.

Sie liegt im Patrimonialgerichte Seefeld, k. Landgerichts Starnberg, im Dekanate Oberalting, und bezieht ihre Einkünfte aus dem kleinen Pfarrwiddum, den Zehenten der Pfarrorte Dreßling und Meiling, und aus Stiftungen.

Nach der jüngsten Fassion des Verstorbenen, welcher über dreißig Jahre pastorirte, trägt diese Pfarrei ein reines Einkommen von 334 fl. 56 kr.

Mit dieser Pfarrei sind zwei Benefizien in Oberalting verbunden.

Die Bewerber um diese Pfründe mögen sich im Laufe von sechs Wochen unmittelbar bei hoher Gutsherrschaft oder hierorts melden.

Seefeld, den 25 Jan. 1829.

Graf v. Törring-Seefeld'sches Patrimonialgericht Seefeld im Isarkreise.

Mayr, Gerichtshalter.

Agentur-Geschäfts-Bureau in Paris.

Eine vieljährige Erfahrung hat gelehrt, daß es auswärtigen Gelehrten, Künstlern, Kaufleuten und Fabrikanten angenehm seyn müsse, in der Hauptstadt Frankreichs, dem Mittelpunkt des kultivirten Europa's, das für Wissenschaft, Handel u. s. w. jedem Geschäftsmanne Gegenstände seines Forschungsgeistes darbietet, Jemand zu wissen, der ihnen über alle Gegenstände ausreichende Auskunft ertheilen könne, und in dieser Hinsicht bietet der Unterzeichnete seine Dienste besonders an. Er kennt sowol die Gesezе Frankreichs als anderer Länder, und ist daher vermögend alle darauf Bezug habenden Geschäfte, als Betreibungen von Forderungen, Familienangelegenheiten u. s. w., zu übernehmen. Durch seine Verbindungen mit dem Auslande kan er Hülfesuchenden auch daselbst nüzlich seyn. Gegenstände des Kunstfleißes, der Schriftsteller, Künstler, Manufakturisten und Kaufleute, wird er sowol zu der Beurtheilung der Sachverständigen als auch zum Verkaufe in Empfang nehmen, und sich zugleich auch mit dem Einkaufe von Waaren und Gegenständen aller Art, die so häufig aus Paris bezogen werden, befassen. Anfragen und Aufträge werden nur in portofreien Briefen angenommen.

Van Geenen,
Ancien Directeur de la Gazette Allemande, Rue des Vieux Augustins No. 8. à Paris.

Da wir mit Hrn. van Geenen schon seit längerer Zeit in Verbindung stehen, so empfehlen auch wir ihn hiermit bestens.

Kommissions-Bureau in Augsburg.

Weiße Maulbeerbäume zur Seidenzucht im Inlande gezogen.

Zwei, drei Fuß hoch, sodann Busch- oder Zwergbäume und starke Hochstämme sechs bis neun Fuß hoch, von seltener Schönheit, sind einzeln und partienweise um die billigsten Preise zu haben. Das Handelshaus K. Bassermann in Mannheim gibt auf frankirte Briefe nähere Auskunft.

Bekanntmachung.

Ich bringe hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß die von Hrn. Medicinae Doctor Schmid dahier erfundene Impfnadel von mir verfertigt wird, und sehe um so mehr einer gefälligen Abnahme entgegen, als ich in der unumgänglich nothwendigen genauen Verfertigung derselben von dem Erfinder selbst unterrichtet worden bin.

Dieselbe kostet 2 fl. 42 kr.

Alois Gogl in Passau.

Um einem Theile ihrer Gebäude eine andere Bestimmung zu geben, würde eine durch ihre Garne vortheilhaft bekannte Baumwollenspinnerei in der Schweiz eine gewisse Anzahl Feinspinnstühle zu 500 Spindeln samt Vorwerken, in gutem Zustande und beinahe neu, zu billigem Preise veräußern, wenn sich dafür Liebhaber zeigten. Es werden daher Kaufslustige höflich eingeladen, sich schriftlich und mit Anzeige des gewünschten Quantums an Hrn. Friedrich Jerfing Sohn in Basel anzumelden.

(Bekanntmachung.) In der Stadt Landsberg am Lech Königreichs Bayern, im Isarkreise, allwo der Siz des königlichen Landgerichts und Rentamts ist, wird eine reelle Drechslers-Gerechtigkeit, samt dreistokiger Behausung auf dem Hauptplaz Hausnummer 3, kleinem Garten und Gemeindstheilen per 4 Tagw. 84 Dezimalen aus freier Hand verkauft.

Kaufsliebhaber wollen sich der näheren Aufklärung und Bedingungen wegen entweder in Person oder durch frankirte Briefe an den Eigenthümer wenden.

Ignaz Plank,
bürgerlicher Drechslermeister.

Ein Handlungshaus in einer Hauptstadt Würtembergs wäre geneigt den Verkauf einiger gangbaren Artikel kommissionsweise zu übernehmen.

Die hierauf Reflektirenden wollen sich in frankirten Briefen unter der Chiffre A. Z. an Georg Daniel Thenn in der Maximiliansstraße in Augsburg wenden.

Ein unverheiratheter Mann, der Devisen und Ornamente, in größerm oder kleinerm Format gründlich zu graviren versteht, wird unter annehmbaren Bedingungen gesucht, — die Expedition dieser Zeitung gibt auf frankirte Briefe nähere Auskunft.

Bemerkungen

über den in der Allg. Zeitung Nro. 30. und 31. enthaltenen Aufsaz: „Von einem Kurländer."

Ein kürzlich in der Allg. Zeitung Nro. 30. und 31. befindlicher Artikel, welcher den Titel führt: Gegen falsche Ansichten in der orientalischen Frage von einem Kurländer, ist in mannichfaltigem Bezuge nicht ohne Interesse, und man kan den aufgeklärten und zugleich so billigen Ansichten des Verfassers, und dessen wohlwollenden Absichten für das Beste der Menschheit und die Ruhe von Europa, nicht anders als Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Indeß kan doch bei denselben Wünschen, mit welchen wir uns gern vereinigen, über diese oder jene Frage eine verschiedene Meynung bestehen, und da der Verfasser jenes Artikels vorzüglich Mitteleuropa, zu welchem unstreitig Deutschland gehört, im Auge gehabt hat, und dessen Wohlstand durch die Aufstellung seiner Ansichten zu bezweken scheint, so glauben wir, daß es einem Deutschen erlaubt seyn wird, lezztere nur in diesem Bezuge zu beurtheilen, und einer unparteiischen und leidenschaftslosen Prüfung zu unterziehen. Der Verfasser spricht sich vor Allem im Eingange des Aufsezes mit lauter Indignation über den Vergleich aus, welchen die Redaktion des Morning-Journals zwischen dem Kaiser Nikolaus und Don Miguel aufgestellt haben soll. Das Unpassende dieses Vergleichs springt dermaaßen in die Augen, daß es Zeitverlust seyn würde, darauf weiter einzugehn. Der Aufsaz deutet in seiner weiteren Entwikelung einen doppelten Zwek an; der Verfasser beabsichtigt erstlich, Mitteleuropa auf die Vortheile aufmerksam zu machen, die dessen Binnenhandel dadurch erwachsen würden, wenn das russische Reich ausschließlich im Besize des schwarzen Meeres wäre, und durch Besezung des Bosphorus und der Dardanellen die Zugänge desselben beherrschte. Zweitens, den Staaten des westlichen Europa's, namentlich Frankreich, Oestreich und Preußen zu beweisen, daß ein glüklich geführter Krieg Rußlands gegen die Türken, welcher der ersteren Macht wenigstens die zwei Fürstenthümer der Moldau und Wallachei und den ganzen Lauf der Donau sichern würde, diesen Staaten nur als ein vortheilhaftes und erfreuliches Ereigniß erscheinen könne. Ohne uns in Erörterung der zwei Fragen im Allgemeinen einzulassen, welches eine Entwikelung erforderte, die mit dem Ziele gegenwärtiger Kritik nicht übereinstimmen würde, wollen wir uns begnügen, blos die Haltbarkeit derjenigen Gründe zu untersuchen, auf welche der korrespondirende Kurländer seine Ansichten stüzt. Der Verfasser sagt am Schlusse der ersten Hälfte seines Aufsazes Seite 118. der Allg. Zeit.: „Hoffentlich hätten die Kabinette von Mitteleuropa nicht alle Erinnerungen der alten Herrlichkeit des orientalischen Handels verloren, auch die westlichsten Länder, welche den Verlust von Amerika zu ersezen hätten, würden sich endlich gezwungen sehen, ihre Industrie zu beleben, und an dem großen binnenländischen Handel Theil zu nehmen." — Er ist ferner der Meynung, dis könne nur dadurch geschehen, „daß die Ufer der nur zu lange vernachlässigten Donau unter den Schuz civilisirter Mächte gestellt würden; dann werde der Gedanke, die Donau mit dem Rheine zu verbinden, und den Kanal zu vollenden, der den Oberrhein mit der Saone und Rhone vereinigen soll, verwirklicht werden können, und so werde man England zum Troz von Marseille bis nach den Ufern des Phasis schiffen." „Die Türken," sagt er weiter, „verwüsteten in ihrer Brutalität ihre eigenen schönsten Länder, und machten sie unzugänglich für den Handel; ihre Barbarei und Despotismus machten diesen und die Civilisation unmöglich. Endlich würden die andern civilisirten Staaten die Vergrößerung, die Rußland durch Anstrengung seiner Waffen erhielte, dadurch für sich ausgleichen, daß sie die Gelegenheiten zu ihrer Bereicherung benüzen, die ihnen die Restauration des orientalischen Handels in Fülle darbieten wird." Wir wollen diese verschiedenen Säze, auf welche der kurländische Korrespondent den ersten Theil seiner Ansichten gründet, etwas näher beleuchten. Es scheint uns, als wenn der Verfasser unter der alten Herrlichkeit des orientalischen Handels nur diejenige verstehen könne, die vor der Entdekung des Kaps der guten Hofnung von Venedig und Genua ausging, und sich nach Aegypten und von dort nach Indien wandte. Dieser Handel hat keineswegs durch die türkischen Beeinträchtigungen, sondern lediglich durch den Umstand seinen Werth verloren, daß man auf eine leichtere Weise an die Halbinsel des Ganges gelangen konnte. Uebrigens ist diese Richtung von jener ganz verschieden, die er unter dem Binnenhandel zu begreifen scheint, welcher nach seinen bestimmten Aeußerungen die freie Donauschiffahrt benüzen soll, um ins schwarze Meer und von da nach dem Ausflusse des Phasis zu gelangen; was aber Mitteleuropa am Ausflusse des Phasis abzesen, oder dort einkaufen sollte, darüber gibt er keine Auskunft; und um vollends eine Verbindung mit Aegypten und die Wiederherstellung der alten Handelsstraße zu bewirken, müßten wohl noch ganz andere Veranstaltungen oder ganz andere Revolutionen eintreten, als die Erleichterung der Schiffahrt auf der Donau. Wir wollen indessen nur mit wenig Worten die natürlichen Schwierigkeiten andeuten, die ganz unabgesehen von der politischen Botmäßigkeit, unter welcher die Ufer der Donau stehen, bis jezt der lebhafteren Benüzung der Schiffahrt auf diesem Strome sich entgegengestellt haben. Die reißenden Fluthen desselben, die sich progressiv durch die Aufnahme bedeutender Flüsse vermehren, und seine felsigen Ufer, haben von je her die hinabfahrenden Schiffe in die Unmöglichkeit versezt, zurük oder stromaufwärts zu fahren; die zur Hinabfahrt gebrauchten Wasserböte werden daher nur zu diesem Zweke gebaut, und sind nur fähig, bis zu einem gegebenen Orte zu gelangen, weil der Strom, je weiter er nach Osten fließt, sich in seiner Wassermasse und in den Eigenschaften seiner Ufer dermaaßen verändert, daß ein Schif, welches von Regensburg bis Wien oder Pesth herabzugehen im Stande ist, nicht von Pesth nach Semlin ausdauern könnte. Hiernach würde eine Ausladung und veränderte Schiffahrt mehreremale vom Punkte, wo die Donau schifbar wird, bis ins schwarze Meer statt finden müssen, welches in Rüksicht der vermehrten Kosten eine wesentliche Schwierigkeit aufstellt. Unterhalb Pesth werden die Ufer moraſtig, die Donau erweitert sich späterhin durch die Aufnahme der Save, und die Schiffe sind alsdann dem Einflusse der Winde

und der Stürme dermaaßen ausgesezt, daß die Handelsschiffahrt von Semlin ab fast gänzlich aufhört. Je näher dieser Strom seiner Mündung ins schwarze Meer kommt, je mehr beschränkt sie sich auf die nothwendigen Uebergänge von einem Ufer zum andern und auf Kriegsfahrzeuge, welche die Donau beschiffen, und die als Vertheidigungs- oder Angrifsmittel in den türkischen und russischen Festungen, welche an derselben liegen, nothwendig scheinen. Aus ihrer Anwendung kan man nicht folgern, daß auch Handelsfahrzeuge in diesen Wässern bestehen könnten, denn erstere dürfen und müssen Kosten verursachen, und diese müssen ihrer Natur nach einträglich seyn.

(Fortsezung folgt.)

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

(Vorläufige Nachricht von der Unterhaussizung am 5 März.)

Der Courier vom 6 März sagt: „Man wird aus der ungewöhnlichen Größe unsers Blattes (es enthält acht große Seiten) auf die Wichtigkeit schließen, die wir darauf legen, Hrn. Peels Rede ungetheilt ihrem ganzen Inhalte nach zu geben. Diese Rede macht außerordentlichen Eindruk, umfaßt alle Punkte der Frage, geht in alle Einzelnheiten ein, und ist höchst ausgezeichnet durch die Klarheit und Bestimmtheit in ihrer ganzen Anordnung. Hr. Peel sprach über vier Stunden. Eine kleine Zahl von Mitgliedern erhob sich für ihn, und um halb ein Uhr Nachts ward die Berathung auf den folgenden Tag vertagt. Wahrscheinlich wird sie am Montag (9) geendigt. Die Hauptpunkte des vorgeschlagenen Planes sind: 1) Sein Zwek ist die bürgerlichen Unfähigkeiten, mit denen die Römisch-katholischen behaftet sind, verschwinden zu machen, und ihre politischen Rechte auszudehnen. 2) Die Katholiken erhalten Zutritt in beiden Häusern des Parlaments. Ihre Zahl wird nicht beschränkt, hingegen haben sie den unten folgenden Eid zu schwören. 3) Die Katholiken können weder Lordkanzler noch Vicekönige von Irland werden. 4) Sie können aber alle Korporations-, so wie die Sherif- und Richterstellen versehen. 5) Hingegen können sie keinerlei Stelle versehen, welche der bestehenden Kirche, den geistlichen Gerichtshöfen, oder überhaupt den geistlichen Fundationen angehört, keine Stelle auf den Universitäten, in den Kollegien von Eton, Winchester und Westminster, noch in irgend einer Schule von kirchlicher Fundation. Hingegen sind die Gesezе rüksichtlich des Rechts der Präsentation von Seite der Katholiken beibehalten. Im Falle ein Katholik eine Stelle erhalten sollte, die ein Patronat der Kirche ausübt, so hat die Krone das Recht das Patronat zu übertragen. Kein Römisch-Katholischer wird aber eine Stelle erhalten, die ihm ein Recht gäbe, die Krone in der Ernennung der zur bestehenden Kirche von England und Irland gehörigen Stellen zu berathen. 6) Die Strafgesezе gegen die Katholiken werden zurükgenommen. 7) Die Katholiken werden in Beziehung auf das Eigenthum auf denselben Fuß gesezt wie die Dissenters. 8) Die katholischen Mitglieder des Parlaments werden bei keiner Berathung irgend einer Frage verpflichtet seyn, das Haus zu verlassen. 9) Es wird von ihnen keine Erklärung gegen die Transsubstantiation gefordert. 10) Rüksichtlich der kirchlichen Bürgschaften werden die Katholiken auf denselben Fuß wie alle andern Dissenters gestellt. 11) Es wird kein Veto, noch irgend eine Einmischung in die gegenseitigen geistlichen Mittheilungen zwischen der römisch-katholischen Kirche und dem Stuhle von Rom statt finden. 12) Die bischöflichen Titel und Namen, die bei der Kirche von England in Gebrauch sind, werden von den Mitgliedern der römisch-katholischen Kirche nicht in Anspruch genommen werden. 13) Wenn die Katholiken zu Korporations- oder andern Stellen zugelassen werden, so werden die Insignien dieser Stellen von ihnen in keinem Falle an irgend einem andern der Gottesverehrung geweihten Orte als an denen der bestehenden Kirche getragen werden. Keine öffentliche Uniform kan in einer andern als der bestehenden Kirche getragen werden. 14) Die Namen und die Zahl der zu religieusen Gemeinden gehörigen Individuen werden einregistrirt. Die durch Gelübde gebundenen religieusen oder klösterlichen Gemeinden werden keine Erweiterung erhalten, und eine Maaßregel wird ergrissen werden gegen den künftigen Eintritt des Ordens der Jesuiten in diesem Lande. Die jezt bestehenden Jesuiten werden einregistrirt. 15) Man schlägt vor, die Wahlberechtigung von vierzig Shilling auf zehn Pfund Sterling zu erhöhen. Die Freisassen werden einregistrirt, und das Register wird vor den beisizenden Anwalt (Assistant Barrister) der Grafschaften Irlands gebracht, der in gewissen Fällen das Recht eines Namenaufrufs hat. — Dis sind die Hauptdispositionen der von Hrn. Peel vorgeschlagenen Maaßregeln. In Beziehung auf den von den römisch-katholischen Mitgliedern des Parlaments zu leistenden Eid sagt Hr. Peel: „Wenn ich vorschlage, für die Protestanten den Suprematseid beizubehalten, so hoffe ich, daß die Zeit kommen wird, wo diese Unterscheidungen verschwinden, und wo die Römisch-Katholischen ihn schwören werden, wie ihn zu jeder Zeit alle andern geschworen haben. In diesem Augenblike noch verweigern sie dis, und es ist nöthig, ihnen einen Eid vorzuschreiben, der den Suprematseid ersezt. Ich schlage daher einen Eid vor, der sie von dem gegenwärtigen, dem Huldigungs- und Suprematseid, dispensirt; ich schlage vor, das Wesen derselben beizubehalten, indem man sie in einem Eide vereinigt, welcher der Regierung dieselbe Sicherheit gewähren wird, unter Vermeidung der Ausdrüke, an denen die Katholiken gegenwärtig so großen Anstoß nehmen, so daß dieselben im praktischen Leben denselben Verpflichtungen unterworfen seyn werden, denen sie in diesem Augenblike unterworfen sind. Ich schlage daher vor, daß der Eid in folgender Form geschworen werde: „Ich erkläre, daß ich die römisch-katholische Religion bekenne. Ich verspreche aufrichtig und schwöre, daß ich Sr. Majestät dem Könige Georg dem Vierten getreu bleiben, und ihn mit allen meinen Kräften gegen alle Verschwörungen und Attentate jeder Art vertheidigen will, welche gegen seine Person, Krone und Würde gerichtet seyn könnten, und ich will meine äußersten Bemühungen anwenden, Sr. Majestät, deren Erben und Nachfolgern allen Verrath und Verschwörungen zu entdeken und bekannt zu machen, welche gegen Sie oder diese leztere geschmiedet werden möchten. Auch verspreche ich aufrichtig, das Erbrecht zur Krone mit allen meinen Kräften aufrecht zu halten und zu vertheidigen, welche Thronfolge vermöge der Akte, betitelt: „Akte zur Beschränkung der Krone und besserer Befestigung der Rechte und Freiheiten des Unterthanen,“ ist und bleibt

beſchränkt auf die Prinzeſſin Sophia, Kurfürſtin von Hannover, und ſolche ihrer Leibeserben, welche Proteſtanten ſind. Ich ſchwöre ab jeden Gehorſam und jede Treue gegen jede andere Perſon, welche auf die Krone dieſes Reiches Anſprüche machen, oder ein Recht darauf zu haben vorgeben ſollte. Ich erkläre ferner, daß diejenige Lehre kein Artikel meines Glaubens iſt, welche ſagt, daß die von dem Papſte oder irgend einer andern Autorität des römiſchen Stuhls exkommunizirten oder abgeſezten Fürſten von ihren Unterthanen abgeſezt oder ermordet werden können, und daß ich ſie abſchwöre, verwerfe und darauf verzichte. Auch erkläre ich, daß ich nicht glaube, daß der Papſt von Rom, oder irgend ein anderer Fürſt, Prälat, oder irgend eine Perſon, Staat oder fremder Potentat, irgend eine mittelbare oder unmittelbare weltliche oder bürgerliche Gerichtsbarkeit, Macht, Hoheit oder Vorzug in dieſem Reiche habe oder haben dürfe. Ich ſchwöre, daß ich mit allen meinen Kräften das Eigenthumsrecht in dieſem Reiche, wie dis nach den Geſezen beſtimmt iſt, vertheidigen werde, und ich verwerfe, entſage und ſchwöre hiemit feierlich jede Abſicht ab, die gegenwärtige kirchliche Verfaſſung (Church Establishment) wie ſolche nach dem Geſeze in dieſem Reiche befeſtigt iſt, umzuſtürzen. Ich ſchwöre feierlich, daß ich niemals irgend eines der Vorrechte, zu welchem ich berechtigt ſeyn möchte, zur Störung oder Schwächung der proteſtantiſchen Religion und der proteſtantiſchen Regierung in dieſem Königreiche ausüben werde. Und ich bekenne, bezeuge und erkläre hiemit feierlich, in der Gegenwart Gottes und in voller Aufrichtigkeit meiner Seele, daß ich dieſe Erklärung und jeden Theil derſelben in dem wahren und geraden Sinne dieſes Eides mache, und daß ich ſchwöre allen Theilen dieſes Eides, ohne irgend eine Ausflucht, Zweideutigkeit, oder innern Vorbehalt treu zu bleiben.“ — Die vierſtündige Rede, womit Hr. Peel ſeine Vorſchläge einleitete, iſt in kurzem Auszuge folgenden weſentlichen Inhalts, (wir werden ſie vollſtändiger nachliefern): „Ich erhebe mich als Miniſter des Königs, unterſtüzt von der gerechten Autorität, welche dieſen Charakter bekleidet, um den Rath zu vertheidigen, den ein vereinigtes Kabinet Sr. Majeſtät gab, in der Thronrede die Nothwendigkeit zu empfehlen, die Lage Irlands, ſo wie die bürgerlichen Unfähigkeiten der Römiſch-Katholiſchen in Betrachtung zu ziehen. Ich erhebe mich in einem Geiſte des Friedens, um die Löſung der römiſch-katholiſchen Frage in Vorſchlag zu bringen, dieſer Frage, welche die Aufmerkſamkeit des Parlaments ſo lange und ſo peinlich beſchäftigte, und den Rath Sr. Majeſtät ſeit 31 Jahren in Zwieſpalt hielt. Ich ergreife dieſen Gegenſtand, aufs Lebhafteſte durchdrungen von den großen Intereſſen, die er umfaßt, von den Schwierigkeiten, die ihn umgeben. Ich weiß, dieſe Schwierigkeiten ſind ungeheuer, und ich kan nicht läugnen, ſie vermehren ſich noch durch die beſondere Lage deſſen, der beauftragt iſt, dieſe Maaßregel dem Hauſe vorzuſchlagen, und die dringende Nothwendigkeit ihrer Annahme auseinander zu ſezen. Aber allen dieſen Schwierigkeiten gegenüber fühle ich mich ermuthigt durch die Ueberzeugung, meine Pflicht erfüllt zu haben gegen meinen Souverain und mein Vaterland. (Beifall.) Ich glaube, und meine gewiſſenhafte Ueberzeugung ſagt es mir, daß die Zeit gekommen iſt, die Dinge nicht mehr in demſelben Zuſtande zu laſſen. Ich glaube, daß ich vor einem Hauſe ſpreche, deſſen Mehrheit geneigt iſt zu Gunſten der Löſung dieſer Frage zu ſtimmen; ich weiß, daß ich mich an die Majorität derer wende, die ſeit mehreren Jahren alle Kraft anſtrengten, eine günſtige Löſung herbeizuführen, während ich, durch höhere Gründe beſtimmt, ſeit mehreren Jahren verſuchte, die Ausſchließung der Katholiken von der politiſchen Macht aufrecht zu erhalten. Ich konnte aber dabei nicht im Sinne haben, einen Kampf auch dann noch fortzuſezen, wenn er in Widerſpruch mit der Zeit gerathen, und alſo vor der Vernunft verwerflich geworden wäre. Ich gab ihn auf, von der Ueberzeugung durchdrungen, daß er nicht länger fortgeſezt werden könne und dürfe. Ich bin bereit Beweiſe vorzulegen, auf Thatſachen geſtüzt, die wohl geeignet ſeyn werden, die politiſche Bahn, welche die Umſtände mir vorſchrieben, zu rechtfertigen. Ich erkläre, als verantwortlicher Miniſter der Krone, daß die Gründe, die mir zur Richtſchnur dienten, auf der Ueberzeugung beruhten, daß aus einem längern Widerſtande gegen die Konzeſſion die höchſten Uebel hervorgehen würden. Seit 1822 war die Frage eine eigentlich neutrale Frage, und veranlaßte dadurch höchſt ungünſtige Folgen für die Verwaltung von Irland. Die Kabinette Sr. Majeſtät waren getheilt. In dieſem Hauſe beſtand eine konſtante Majorität von ſieben Stimmen zu Gunſten der Konzeſſion. Die nothwendige Folge dieſes Zuſtandes der Dinge war Uneinigkeit in der Regierung Irlands ſelbſt. Wir haben hier einen Lordlieutenant und einen Sekretair der irländiſchen Angelegenheiten gegen die Frage, einen Generalprokurator dafür und einen Generaladvokaten dagegen; gleich getheilt ſind auch die Unterbeamten dieſer Regierung. Ich frage, was war das Reſultat der Spaltungen dieſes Hauſes ſeit ſechs Jahren? Warum haben die vier oder fünf lezten Parlamente nicht eine Entſcheidung zu Gunſten der katholiſchen Reklamationen gefaßt? Ein einzigesmal widerſezte ſich das Haus der Gemeinden, und zwar durch eine Majorität von 242 Stimmen gegen 241. In jeder andern Seſſion ſprach ſich dieſes Haus zu Gunſten jener Reklamationen aus. Im Jahre 1819 war eine Mehrheit von zwei Stimmen dafür, 1820 von ſechs Stimmen, 1821 von 19. Was iſt jezt das Reſultat jener Trennung der Anſichten? Jede Partei iſt mächtig genug, die Anſtrengungen der andern fruchtlos zu machen, ohne fähig zu ſeyn, das Gute allein auszuführen, während die Regierung mitten inne ſtand, und weder zu Zwangs- noch zu Konzeſſionsmaaßregeln auf gehörige Unterſtüzung rechnen konnte. Sollte ſie das Haus der Gemeinden auflöſen? Würde aber das gegenwärtige Haus nicht zu einer Zeit gewählt, wo die öffentliche Meynung bereits hinlänglich über die katholiſche Frage aufgeklärt war? Kannte nicht ſchon damals das Volk die Bemühungen, die zur Annahme der katholiſchen Bill gemacht worden waren? War nicht ſchon damals die öffentliche Aufmerkſamkeit auf die katholiſche Aſſociation geleitet? ... Wenn die irländiſchen Grundherren allen ihren Einfluß auf ihre Freiſaſſen verloren haben; wenn dieſe leztern entſchloſſen ſind, dem Beiſpiele der Freiſaſſen von Clare zu folgen, zu welchem Mittel ſoll dann die Regierung ihre Zuflucht nehmen, um dem Uebel zu begegnen? Soll ſie in den Berathungen des Parlaments ein ſolches Mittel finden? Soll ſie ſich den Reklamationen der Katholiken vereinigt entgegen ſezen, und in dem gegenwärtigen Zuſtande Irlands das Parlament auflöſen? Dis ſind praktiſche

Punkte dieser Frage, welche sehr ernst geprüft seyn wollen. Wenn man das Parlament auflöste, in der Meynung, sich dadurch eine Mehrheit gegen die Katholiken zu verschaffen, würde dann diese Mehrheit über die Schwierigkeiten, die sich darbieten, triumphiren können? Ihre Majoritäten können zwar den Erfolg einer Bill in diesem Hause sichern, nicht aber die Ruhe Irlands mit den gegenwärtigen Gesezen. Wenn ehrenwerthe Mitglieder sagten, sie wären entschlossen, um die Grundlagen der Konstitution aufrecht zu erhalten, auf ihre eigene Gefahr die Ausnahme- und Strafgeseze zur Ausführung zu bringen, so fordere ich sie auf, das Zeugniß der Geschichte zu hören. Es gab eine Zeit, wo die Regierung Irlands durch entschlossene Geister ihrer Gesinnung verwaltet war. Werfen wir den Blik auf das Jahr 1792. Damals, in dem Augenblike selbst, wo Pitt an der Spize der brittischen Regierung stand, bildeten die großen Juries eine den Reklamationen der Katholiken streng entgegengesezte Körperschaft. Das irländische Parlament verwarf, nicht etwa eine Bill oder eine wirkliche Maaßregel zu Gunsten der Reklamationen, sondern eine bloße Bittschrift, in welcher die Katholiken baten, ihre Reklamationen in Erwägung zu ziehen. Was war der Erfolg? Noch im Laufe jenes Jahres brach der Krieg zwischen Großbritannien und Frankreich aus, und troz der Erklärungen der großen Juries, troz des irländischen Hauses der Gemeinen, ward die nächste Session des Parlaments mit einer Empfehlung in der Thronrede eröfnet, die Nothwendigkeit oder Zwekmäßigkeit, den irländischen Katholiken gewisse Konzessionen zu machen, in Berathung zu ziehen. Damals war es, wo man die Bill wegen der Wahlberechtigung der Freisassen annahm, aber so übereilt und unaufmerksam, daß wir noch von den schlimmen Folgen zu leiden haben. Und wer wagte nun zu sagen, daß wir, falls ein Krieg ausbräche, bei dem gegenwärtigen Systeme in Sicherheit wären, daß wir uns nicht gezwungen sähen, unsere Erklärungen zurük zu nehmen, und nachträgliche Konzessionen zu machen? Noch aber besteht eine andere Alternative — ein bürgerlicher Krieg! Ich hoffe, daß man nicht die protestantische Verfassung und Religion verantwortlich dafür würde machen wollen. Worin bestände der Sieg eines solchen Kampfes? Wer hätte sich dessen zu freuen? Würde er die spätere Lösung der Frage verhindern? Er würde es nicht, und die Folgen eines solchen Aeußersten wären hinreichend genug, um der Ausführung gleich beim Beginn entgegenzutreten. . . . . Rüksichtlich der Beschränkungen, deren Beibehaltung man vorschlägt, ist die Regierung ausschließlich verantwortlich; keine andere Person wurde darüber zu Rath gezogen. Das Prinzip der Maaßregel selbst aber ist mit Einem Wort das Aufhören der bürgerlichen Unfähigkeiten und die Gleichheit der politischen Rechte. Da dieses Prinzip der Gleichheit die Basis bildet, so hat die Regierung das Recht, die Zustimmung der Katholiken auch zu den andern Vorschlägen zu fordern, deren Vorlegung sie für zwekmäßig hält. Das zweite Prinzip dieser Maaßregel bildet die unverlezliche Aufrechthaltung der protestantischen Religion, ihrer Lehre, Disziplin und Regierung. (Beifall.)

(Fortsezung folgt.)

Augsburger Kurs vom 14 März 1829.

a) *Bayer. Staatspapiers.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	100¼	100¼
detto à 3 Proc.	105¼	105
Lotter. Loos. à 4 Pr. E. M.	108⅜	108⅛
unverzinsliche. 10 fl.	129	—

b) *Oestr. Staatspapiers.*

Rothschildsche Loose.	—	—
Partial à 4 Proc.	125	124¾
Metalliques à 5 Proc.	97¼	97¼
Bank-Aktien 1. Sem.	1100	1099

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108¼	—
Hamburg 1 Monat	114¼	—
Wien in zoger 1 Monat	—	99¼
Frankfurt 1 Monat	—	99¼
Nürnberg – —	—	99¼
Leipzig – —	—	99¼
London – —	—	9 54
Paris – —	—	116¼
Lyon – —	117¼	—
Mailand – —	—	60¼
Genua – —	—	51¼
Livorno – —	—	57¼

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Das zur Gantmasse des bürgerl. Salzsiedlers Johann Vogt gehörige Haus in der Sendlingerstraße Nro. 970. wird hiemit zum öffentlichen Verkaufe an den Meistbietenden ausgeschrieben.

Dasselbe hat fünf Stokwerke, und ist mit einem Keller und Hofraum versehen, in welch' lezterem sich noch zwei Wohngebäude und ein Nebengebäude befinden.

Zur Protokollirung der Kaufsanbote hat man auf Montag den 30 März l. J. Vormittags 10 Uhr im hiesigen Gerichtslokale Tagsfahrt angesezt, wozu die Kaufslustigen geladen werden.

München, den 24 Febr. 1829.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Allweyer, Direktor.

Fr. Graf, Acc.

(Bekanntmachung.) Das Anwesen des bürgerl. Färbers Heinrich Schegglmann von Pfaffenberg, samt realer Färbersgerechtigkeit und Gewerbseinrichtung, wird zum drittenmal am Montag den 23 März l. J. früh 9 Uhr dahier dem öffentlichen Verkaufe untergestellt, wozu hiemit besiz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber anher vorgeladen werden.

Hinsichtlich der Beschreibung des obigen Anwesens wird sich auf die Bekanntmachung vom 25 November v. J. bezogen.

Mallersdorf, am 19 Febr. 1829.

Königl. bayerisches Landgericht Pfaffenberg.

Knittl, Landrichter.

(Aufforderung.) Der im Jahre 1821 mit Urlaub von hier abgegangene, seit acht Jahren aber nicht zurükgekehrte herzogl. braunschweigische Hauptmann August Mahner, aus hiesiger Stadt, wird in Gemäßheit einer Bestimmung vom 16 d. M. hiermit aufgefordert, sich innerhalb einer Frist von sechs Monaten a dato angerechnet, beim Korps wieder einzufinden, widrigenfalls derselbe mit dem Verluste aller Ansprüche an den Staat, in den Listen des Korps gestrichen werden wird.

Braunschweig, den 19 Febr. 1829.

Herzogl. Braunschweig-Lüneburgisches Kriegskollegium.

(Gez.:) v. Schrader, v. Rabiel, Voigt, Graebe, Bause, Schütte.

Stuttgart, v. Benkendorfs Grabmal.

Eine Abbildung des Grabmals en front und dessen Aufriß, nebst der — die Särge enthaltenden Gruft, einer Ansicht des Dorfes und der Gegend des Grabmals des General-Lieutenants und Generaladjutanten v. Benkendorf, nebst einer kurzen Beschreibung von dessen Leben, Tod und Leichenbegängniß, in französischer Sprache, ist zu 36 kr. zu haben, in Stuttgart in der G. Ebner'schen Kunsthandlung.

Bemerkungen

über den in der Allg. Zeitung Nro. 30. und 31. enthaltenen Aufsaz: „Von einem Kurländer."

(Fortsezung.)

Nachdem der Pruth sich in die Donau ergossen hat, und da, wo sie selbst ins schwarze Meer in mehrern Mündungen sich verliert, ist sie versandet, so daß kein Handelsschif sie befährt, und ihre Ufer sind so morastig und entvölkert, daß Jahrhunderte vergehen werden, bevor die menschliche Industrie solche zur Schiffahrt so benüzen wird, als es mit dem ebenfalls vielarmigen und versandeten Rhein in Holland der Fall ist. Gegen solche Schwierigkeiten der Natur vermag der Schuz civilisirter Mächte wenig, und uns dünkt es nicht wahrscheinlich, daß, wenn auch beide Ufer der Donau des russischen Schuzes genössen, die Kapitalien von Frankreich und Deutschland deshalb in Unternehmungen verwendet werden dürften, die entweder keinen angemessenen Gewinn abwerfen, oder wenn sie den orientalischen Handel beabsichten sollten, noch mit unzähligen Hindernissen anderer Art zu kämpfen haben würden. Auch die westlichen Länder Europa's, welche ihre amerikanischen Kolonien verloren haben, worunter der Verfasser wahrscheinlich Spanien und Portugal versteht, scheinen uns auf eine sehr problematische Entschädigung angewiesen, wenn sie dieselbe durch jene Fundgrube auf dem angegebenen Wege gewinnen sollen. Eben so wenig theilen wir des Verfassers Ansicht in der Behauptung, daß die Türken in ihrer Brutalität ihre eigenen schönsten Länder verwüsten, er müßte denn unter diesen Ländern diejenigen verstehen, welche den Schauplaz der Kriegsoperationen gegen die Russen und Griechen abgeben. Allein bei dieser Gelegenheit, nemlich bei Führung des Kriegs, scheinen uns die civilisirtesten Nationen, keine ausgenommen, nicht weniger brutal als die Türken, und nur die Beschaffenheit des Landes, wo der Krieg geführt wird, hat auf die minderen oder mehreren Verheerungen Einfluß. Als im Feldzuge von 1812 die Russen ihre eigenen Provinzen verwüsteten, um ihren Feinden Abbruch zu thun, hat ganz Europa, und nicht mit Unrecht, diesen Entschluß als einen der größten Beweise des Heldenmuths gepriesen. Und so möchte auch wohl die Aussicht, die der kurländische Korrespondent aufstellt, daß nemlich die andern civilisirten Staaten ihre Ausgleichung bei einer Vergrößerung Rußlands auf Kosten der Türkei dadurch erhalten würden, daß ihnen der orientalische Handel der Reichthümer eine Fülle darbiete, den meisten profaischen Politikern und Finanziers etwas weit hinausgeschoben erscheinen, und diese der Meynung seyn, daß es dem allgemeinen Wohle zuträglicher sey, wenn Jeder das Seine behalte. Suum cuique! Was aber die Schwierigkeiten betrift, welche die türkische Regierung dem Handel aller Völker entgegensezе, und welche ihre Länder unzugänglich für selbigen machen sollen, so glauben die meisten Statistiker in Europa gerade das Gegentheil zu wissen, und deshalb, und wahrscheinlich aus keiner andern Ursache, nimmt der englische, französische, östreichische und italienische Handelsstand so lebhaften Antheil an der Erhaltung der Pforte. Man kan dreist behaupten, daß keine Regierung in Europa so wohlwollende Grundsäze in Hinsicht des fremden Handels beobachtet als die Pforte. Die Verwaltung der Zölle und Mauthen ist dort noch in der Kindheit; Prohibitivmaaßregeln zu Beförderung türkischer Industrie sind unbekannt, eben so sehr als Berechnungen, ob die Konsumtion dieses oder jenes Luxusartikels, oder eines Gegenstandes des allgemeinen Verbrauchs deshalb mit höhern Steuern zu belegen sey, weil er den Kontribuablen unentbehrlicher erscheint. Gibt es fiskalische Willkühr, so wird selbige nur gegen den türkischen Unterthan angewandt, und von ähnlicher Mißhandlung fremder Kaufleute sind die Beispiele wenigstens äußerst selten. Weshalb sollte also der Handelsstand in und außerhalb Europa eine Veränderung in diesen Verhältnissen wünschen? — Wir gehn nun zur Untersuchung der zweiten Thesis über, welche der Verfasser des Artikels in Nr. 30 der Allg. Zeitung aufstellt, nemlich, daß ein glüklicher Krieg Rußlands gegen die Pforte den übrigen europäischen Staaten als ein erfreuliches Ereigniß erscheinen müsse. Es scheint uns nothwendig, einzelne Säze, welche diese Behauptung bestätigen sollen, wörtlich anzuführen, und sodann selbige zu prüfen. Der kurländische Korrespondent behauptet, daß nicht allein das Morning-Journal, sondern vornehmere Blätter den Haß gegen Rußland predigen. Inwiefern es vornehmere oder minder vornehme Blätter geben kan, gestehen wir offenherzig nicht zu begreifen; Zeitungen können mehr oder weniger unparteiisch, einsichtsvoll, logisch, schnell und gut unterrichtet, oder von Allem dem das Gegentheil seyn, und dis scheinen uns Attribute, mit welchen man öffentliche Blätter bezeichnen kan, aber eine vornehme Zeitung haben wir bis jezt nicht gekannt. Ferner spricht sich der Verfasser gegen das Urtheil derjenigen Menschen aus, welche sich auf Ueberlieferung der Routine verlassen; versteht er hierunter Staatsmänner, welche den europäischen status quo begünstigen, so darf uns nicht wundern, daß die Zahl derjenigen bedeutend ist und seyn muß, die diesen Zustand allen Chancen vorziehen, welche aus Kriegen, Unruhen und Veränderungen aller Art entstehen, und welche, wenn solche auch nach Jahrhunderten manchmal ersprießliche Folgen gehabt haben, stets von der gegenwärtigen Generation zu theuer erkauft wurden.

(Beschluß folgt.)

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

(Nachdem wir in unserm gestrigen Blatte einen vorläufigen Bericht über die Unterhaussizung vom 6 März geliefert haben, tragen wir hier die Sizungen vom 3 und 4 März kurz nach, und gehen dann morgen auf die ausführliche Darstellung der Verhandlungen über die Emanzipationsbill über.)

In der Oberhaussizung vom 3 März übergeben der Erzbischof von York, Lord Eldon, der Herzog von Newcastle, die Lords Winchelsea, Guilford, Lorton, Verulam und Shaftesbury Bittschriften gegen die Katholiken, und erklären sich mit den Wünschen der Bittsteller einverstanden. Se. k. Hoh. der Herzog von Gloucester, der Marquis von Lansdown, die Lords Darnley, Somers, Suffield und Carlisle, überreichen

Petitionen im entgegengesezten Sinne, und drüken ihre Absicht aus, zu Gunsten der Katholiken die vorzuschlagende Maaßregel aufs Aeußerste zu unterstüzen. Der Herzog von Glocester hofft, daß diese Maaßregel keine halbe seyn werde, weil nur eine ganze den Frieden und die Ruhe Irlands so wie die Macht und das Wohl des Reichs sichern könne. Zugleich hoffe er, daß zwei andrere Maaßregeln ihr zur Seite gehen werden: erstens, die Bezahlung des katholischen Klerus, theils damit die armen Irländer nicht zwei Geistlichkeiten zu bezahlen brauchen, theils damit eine bessere Klasse von Personen in die römisch-katholische Priesterschaft komme. Zweitens werde man wohl dem Könige eine Autorität verschaffen, um gleich dem Könige von Preußen und dem der Niederlande eine Oberaufsicht über die katholische Religion und ihre Einrichtungen auszuüben. Der Marquis v. Lansdown bittet die Lords, die jezt eine Appellation ans Volk so sehr wünschten, sich zu erinnern, daß man in den lezten zehn Jahren zweimal an's Volk appellirt habe, und daß das Resultat beidemale günstig für die große Frage ausgefallen.

In der Sizung des Unterhauses von demselben Tage nahm Hr. Peel seinen Siz für den Borough Westburo ein. Beinahe der ganze Abend ward durch die Ueberreichung von Petitionen über die katholische Frage in Anspruch genommen. Hr. Brownlow legt dann eine Petition von Dublin zu Gunsten der Emanzipation vor, unterschrieben von zwei Herzogen, sieben Marquis, sechsundzwanzig Earls, eilf Viscounts und zweiundzwanzig Baronnets, sämtlich Grundherren in Irland, und gegen zwei tausend Personen aller Klassen. Er sagt dabei unter Anderm: „Als ein Organ der vielleicht am meisten protestantischen Grafschaft Irlands muß ich erklären, daß diese Frage, die man die katholische nennt, vielmehr eine protestantische ist. Die Interessen der Protestanten sind bei der jezigen Lage der Angelegenheiten in Irland viel tiefer berührt, als die der Katholiken. Durch die gegenwärtigen Gesezе ist ein Schwert aufgehängt zwischen den Katholiken und den Protestanten, und die Gefahr, in welcher die lezтern, als die geringern an Zahl, beständig schweben, kan nur durch die Abschaffung jener Gesezе abgewendet werden." Hr. Huskisson empfiehlt diese Petition der ernsten Aufmerksamkeit des Hauses, und fügt dann bei: „Wäre die Frage eine Frage zwischen der protestantischen und der katholischen Kirche, so würde die erstere die beste Sicherheit in der Maaßregel finden, welche uns empfohlen wird von dem Haupte der Kirche von England — dem Könige. Ich sage mit allem Nachdruk, diese Maaßregel ist unvermeidlich. Nicht als ob physische oder absolute Nothwendigkeit uns zwänge; aber es ist die größte politische Nothwendigkeit, die je in einem konstitutionellen Lande vorkam. Ich habe alle Schriften, alle Petitionen der Gegner gelesen, in allen finde ich nur zwei Mittel angegeben: das Schwert, oder eine Appellation an's Volk. Selbst der Wahnsinn aber kan nicht im Ernst glauben, daß bei der gegenwärtigen Stellung der öffentlichen Charaktere dieses Landes eine Administration aufrecht erhalten werden könnte, welche in beständigem Widerstande gegen jede Konzession beharrte. Solch' eine Administration würde eine Appellation ans Volk erlassen; wenn aber auf der Seite der Katholiken, auf der Seite der Gerechtigkeit, auf der Seite der gesunden Politik der edle Herzog stünde, der jezt an der Spize der Verwaltung sich befindet, neben ihm der Staatssekretair, der Kanzler der Schazkammer, wenn sie und alle Männer des großen Talents für die Frage in die Schranken träten, würde es da nicht ungereimt, würde es nicht lächerlich, ja im höchsten Grade widersinnig erscheinen, sich einzubilden, daß auch nur eine Administration mit gemischten Grundsäzen sich ferner halten könnte? Die Tage der Neutralität sind vorüber; sie haben nur zu lange geherrscht. Eine Appellation an das Volk, unter den gegenwärtigen Umständen, bei einer Auflösung des Parlaments, wäre kaum verschieden vor jenem andern Mittel, der Appellation an das Schwert. Das bloße Kundgeben einer solchen Absicht würde zu einer Scene allgemeiner Verwirrung, zu einem wahren Chaos führen. Von einem Ende des Reichs bis zum andern würden Unruhe und Schreken sich verbreiten." Hr. Brougham tritt diesen Ansichten bei, und drükt am Schlusse seiner Rede seine höchste Anerkennung, ja seine Bewunderung des männlichen Benehmens aus, das Hr. Peel an den Tag gelegt durch das offene Geständniß seiner veränderten Gesinnung über die große Frage. Hr. Trant: „Ich bestreite aus allen Kräften die Behauptung, daß Konzessionen an die Katholiken unvermeidlich seyen, und eine entschiedene antikatholische Administration unmöglich wäre. Abgesehen von allen stupiden Gesellen gleich mir, sind noch genug protestantische Talente im Lande, um daraus eine Regierung zu bilden. Die Versicherung des Gegentheils erinnert mich an ein Wort des verstorbenen Königs: wenn er kein rein protestantisches Kabinet aus Staatsmännern von Profession bilden könne, so wolle er von Whitehall nach Charing-croß fahren, die ersten eilf bis zwölf Leute, die ihm in anständigen Röken begegneten, zu seinen Ministern machen, und sich auf die Treue seines Volkes stüzen. Ich gebe zu, es möchte zuerst etwas schwer scheinen, ein ausschließlich protestantisches Kabinet zu bilden; aber ich bin überzeugt daß einige Herren, die jezt zu den Advokaten der Katholiken gehören, einige von denen, bei denen die Grundsäze nicht tiefe Wurzeln geschlagen haben, gefunden werden möchten, die, wenn man sie einladete, gern eine Stelle in einem solchen Kabinette annähmen, und wenn man sie auch sonst zu nicht viel brauchen könnte, so wären sie sie doch vorerst gut genug, eine Lüke auszustopfen. (Gelächter.)

In der Unterhaussizung vom 4 März frägt Hr. Bankes, welche Form Sr. Majestät Minister wählen würden, wenn sie den folgenden Abend ihre Absichten über die Katholiken aussprächen. Der Kanzler der Schazkammer antwortet: „Es ist die Absicht meines edlen Freundes, dabei denselben Weg einzuschlagen, der bei andern Gelegenheiten beobachtet wurde, wenn die Entfernung der bürgerlichen Unfähigkeiten der Katholiken der Gegenstand der Verhandlungen war. Er wird seine Motion als einen Präliminarakt zu Einbringung der Bill vorschlagen." Sir R. Inglis legt zwei Petitionen gegen die Katholiken vor, und nimmt dabei Gelegenheit der Behauptung zu widersprechen, daß das Talent des Landes der Duldung günstig sey. Ein Beweis dagegen liege darin, daß er, der Gegner der Katholiken, von der gelehrtesten Körperschaft des Landes (Oxford) gewählt worden. Hr. M. A. Taylor, Hr. G. Dawson und Lord Milton beweisen ihm aber, daß die berühmtesten Namen der Universität zu Gunsten der Eman-

zipation sich erklärt hätten. Lord Morpeth führt an, daß von den vierzehn Professoren der Universität eilf für Hrn. Peel stimmten.

In der Sizung des Oberhauses vom 5 März ward die königliche Zustimmung zu der Unterdrükungsbill der katholischen Association angekündigt. Die übrige Zeit der Sizung über kamen blos Petitionen für und wider die Katholiken vor, und zwar dagegen eingereicht von dem Herzog von Cumberland, Herzog von Newcastle, Herzog von Richmond, Lord Eldon, Lord Colchester, den Bischöfen von Durham, Bath und Wells, Bristol und Landaff; dafür von dem Herzog von Gloucester, den Lords Harrowby, Esser, King, Radnor, Fitz-William, Morley und Wharncliffe, von lezterem im Namen des Lord Mayors, der Sheriffs und des Gemeinderaths von London.

Rußland.

Außer den gestern mitgetheilten, enthalten die St. Petersburger Zeitungen auch noch folgende ältere Nachrichten von der Armee vom 11, 12 und 13 (23, 24 und 25) Jan.: „Der Generalfeldmarschall Graf Wittgenstein berichtet in Folge des Rapportes von dem General der Infanterie, Roth, Kommandirenden der Truppen in Bulgarien, über das vollkommene Gelingen der Rekognoszirungen, die am 11 und 12 (23 und 24) Jan. in der Umgegend von Bazardschik vorgenommen worden sind. Der Generallieutenant Rüdiger hatte zwei Detaschements abgefertigt, um die Dörfer von dem Feinde zu säubern, die unsern Vorposten nach Schumla und Silistria hin zunächst liegen. Der Obristlieutenant Patton, der mit einem Bataillon des ihm anvertrauten 35sten Jägerregiments und 50 Kosaken, am 11 (23) Jan., aus Uschenly über Enikioi, noch 7 Werste weiter bis nahe von Omurkioi vorgerükt war, wurde von 1500 feindlichen Reitern umzingelt. Er formirte sogleich ein Vierek, warf die Türken, und trieb sie endlich mit den Bajonnetten in die Flucht, nachdem er ein dreistündiges hartnäkiges Treffen bestanden hatte. Einen bedeutenden Verlust auf Seite des uns an Zahl überlegenen Feindes erkauften wir mit einer Einbuße von 13 Todten und 49 Verwundeten. Nachdem der Obrist Patton den Feind zerstreut hatte, kehrte er am folgenden Tage mit seinem Detaschement nach Uschenly zurük. Der Obrist Bylow, der mit einem Bataillon des ihm anvertrauten 36sten Jägerbataillons und 50 Kosaken am 11 (23) Jan. das Dorf Kujutschuck erreichte, besezte selbiges nach einem kurzen Widerstande der Einwohner ohne einigen Verlust seinerseits, hob dort drei Türken auf und erbeutete 100 Stük Hornvieh. Da er jedoch erfuhr, daß in Jekistscha ein starkes feindliches Detaschement stehe, so kehrte er am folgenden Tage über die Dörfer Tschelibikiai, Karapamet und Denikler, zurük. Auch von Prawodi aus wurde eine Rekognoszirung gegen den Feind unternommen. Der Generalmajor Kuprianow rükte von dort am 12 (24) Jan. mit dem 20sten und 32sten Jägerregimente, 75 Kosaken und 2 Kanonen aus, und gelangte über Kerowno und Rowno nach Nino, wo ihm 8 Türken und 180 Stük Vieh in die Hände fielen. Die kothigen Wege und die üble Witterung verstatteten dem Detaschement nicht weiter vorzudringen, und der Generalmajor Kuprianow kehrte am folgenden Tage ohne allen Verlust nach Prawodi zurük. Das türkische Heer erschöpft sich zusehends durch die rauhe Jahrszeit, durch Krankheiten und den zunehmenden Mangel aller Bedürfnisse.“ — Ausführlichere Beschreibung der Einnahme der Festung Kalé: „Da der General von der Infanterie Graf Langeron die Nothwendigkeit einsah, die Festungen Kalé und Turno, zur Sicherstellung des benachbarten Theiles der Wallachei in Besiz zu nehmen, so trug er die Ausführung dieses Planes dem Generalmajor Malinowski auf. Das ungestüme Wetter, der tiefe Schnee und der heftige Eisgang auf der Donau begünstigten dieses kekе Unternehmen. Entschlossen, zuerst Kalé anzugreifen, dessen Bezwingung auch die Einnahme von Turno erleichtern konnte, rükten die Generalmajors Malinowski und Herrmann am 13 (25) Jan. vor Tagesanbruch mit sieben Bataillonen der Infanterieregimenter Schlüsselburg und Ladoga, dem 9ten und 10ten Jägerregimente, 4 Eskadronen des moskowischen Dragonerregiments, 100 Kosaken und 20 Kanonen, vor die Mauern der Festung, ohne von dem Feinde bemerkt zu werden. Der Generalmajor Malinowski drang mit drei Kolonnen — die rechte kommandirt von dem Obristen Ossipow, die linke von dem Obristlieutenant Tschaikowski, die mittlere von dem Major Selezki — in den Graben, während er zugleich dem Obristlieutenant Wyschkowski Befehl gab, mit dem 9ten Jägerregiment die befestigten Vorstädte von Turno zu attakiren. Unsere kühnen Krieger stürmten mit Hülfe der Leitern und ihrer Flinten, die sie mit den Bajonnetten in den Wall pfählten, im Nu durch die Schießscharten von allen Seiten in die Festung, ohne sich an des Feindes verzweifelte Gegenwehr zu kehren. Die Türken fuhren fort sich noch in den Häusern hartnäkig zu vertheidigen. Ueber 300 fielen unter den Bajonnetten; Ibrahim, Pascha von zwei Roßschweifen, Toptschi Pascha, viele Offiziere und 360 Türken, die sich in der Moschee verborgen hielten, ergaben sich kriegsgefangen; 8 Fahnen, 34 Kanonen und eine Menge Munition gerieth in die Hände der Sieger. Tschapan-Ogln sandte aus Nikopolis zum Entsaze für Kalé einige Fahrzeuge, die aber geschlagen wurden. Zu gleicher Zeit bemeisterte sich der Obristlieutenant Wyschkowski mit dem 9ten Jägerregimente der Vorstädte von Turno, die er den Flammen preis gab, während die hartnäkig sich wehrenden Türken theils geschlagen wurden, theils in die Festung entkamen. Gegen Abend versuchten 300 Reiter einen Ausfall aus derselben, und wurden von dem moskowischen Dragonerregimente geworfen, das ihnen eine Fahne abnahm. Gegenwärtig hält der Generaladjutant Baron Geismar die Festung Turno in enger Blokade, und die Kommunikation zwischen ihr und dem rechten Donau-Ufer ist durch Errichtung einer Ufer-Redoute völlig abgeschnitten.“

Litterarische Anzeige.

Ansuchen an sämtliche königliche Distrikts- und Lokal-Schul-Inspektionen und Kommissionen.

Vermöge einem allerhöchsten Reskripte und Bekanntmachungen der königlichen Regierungen in den Kreis-Intelligenz-Blättern haben Seine Majestät der König sich bewogen gefunden, sämtlichen Schulen in den Städten und Märkten des Königreichs die Anschaffung der im Verlage des Unterzeichneten erscheinenden

Fauna boica, oder Allgemeinnüzigen Naturgeschichte der Thiere Bayerns,

aus den Schulmitteln allergnädigst zu gestatten, da die Nüz-

lichkeit derselben durch ein früheres Allerhöchstes Reskript allerhuldvollst anerkannt wurde.

Dieses Werk erscheint in monatlichen Lieferungen, vom Monat Januar d. J. anfangend, jede mit vier fein kolorirten Tafeln und 2/3 Bogen Text mit farbigem Umschlag. Jede Tafel kostet 6 kr. und jeder Bogen Text 4 kr., die Armenschulen in den Städten erhalten es aber unentgeldlich.

Um nun den Gesamtbedarf genau bestimmen und die Versendungen beginnen zu können, stelle ich an sämtliche königliche Distrikts- und Lokal-Schul-Inspektionen und Kommissionen das gehorsamste Ansuchen, mir so bald als möglich gefälligst zu eröfnen, wie viel jede derselben Exemplare bedarf?

Nürnberg, am 22 Febr. 1829.

Dr. Karl Wilhelm Hahn,
Verfasser und Verleger der Fauna boica ꝛc.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Amortisations-Dekret.) Nach Inhalt eines Amortisations-Gesuches der Vormundschaft der Kinder des verlebten Herrn Karl Christoph Anselm Hugo Xaver, Freiherrn v. Frankenstein, ist ein Aktienschein der ersten Nürnbergschen Leibrentengesellschaft, dd. Nürnberg den ersten August 1778 VII Klasse Nr. 482 über 110 fl. zu Verlust gegangen, welcher in den Büchern über das vormalige würtembergische Tantiemen- und Leibrenten-Institut, auf das Leben des obenbenannten Freiherrn v. Frankenstein eingetragen ist.

Es wird demnach der unbekannte Inhaber dieses Aktienscheines aufgefordert, diesen innerhalb 6 Monaten von heute an bei dem unterfertigten Gerichte vorzuweisen, außerdessen derselbe für kraftlos erklärt werden wird.

München, den 4 Nov. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
Gerngroß, Direktor.

Dälzl.

(Prodigalitäts-Erklärung.) Von dem unterfertigten königl. Kreis- und Stadtgerichte wird andurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß mittelst Erkenntniß vom heutigen der dahiesige Bürger- und Handelsmann Heinrich Donqué, wegen seiner schon längere Zeit andauernden ungeregelten Lebensweise als Verschwender förmlich erklärt wurde; jedoch dessen Ehefrau die Handels- und Fabrikgeschäfte wie bisher ununterbrochen fortführen wird — anbei wird zugleich Jedermann gewarnt, mit Heinrich Donqué, von nun an weder Handels- noch sonstige Geschäfte, wodurch derselbe auf irgend eine Art verpflichtet wird, einzugehen; da alle hieraus entstehenden Ansprüche hierorts unberüksichtigt bleiben werden; auch eben so wenig an denselben irgend eine aus seinem bisherigen Handelsverkehre entspringende Zahlung zu leisten.

Aschaffenburg, den 13 Febr. 1829.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
Reuter, Direktor.

Brankel.

(Versteigerungs-Edikt.) Von dem k. k. Land- und Kriminalgerichte Bregenz wird in die öffentliche Feilbietung der dem Franz Xav. Ruff, Fabrikanten und Bleicher zu Hard, angehörigen Fabriks- und Wohngebäude, Fabriksmaschinerien, Einrichtungsstüke, Fahrnisse und Realitäten gewilligt.

Die Fabriks-, Wohn- und Wirthschaftsgebäude sind:

1. Ein Fabrik- und Wohngebäude, auf der Hauptstraße zwischen Bregenz und Rheineck, zu einer Schnellbleiche eingerichtet.
2. Ein neu angebautes Fabrikgebäude.
3. Eine große Wasserstube und ein Gießbett.
4. Ein neues Walkgebäude.
5. Ein englisches Appretgebäude.
6. Ein Trokenhaus.
7. Ein Gebäude zu einer Brennerei.
8. Eine Oekonomie-Stallung.

Ausrufspreis 4210 fl. K. W.

Die Maschinerien und Einrichtungsstüke können an Ort und Stelle angesehen, auch können bei Gericht der Ausrufspreis und die Versteigerungsbedingungen derselben, so wie die Realitäten eingesehen werden.

Die Versteigerung wird am Osterdienstage, als am 21 April d. J. um 12 Uhr Mittags in der Kronenwirthsbehausung zu Hard ihren Anfang nehmen.

Bregenz, am 13 Febr. 1829.

Maldoner, k. k. Land- und Kriminalrichter.

Große Licitation von Oelgemälden

aus der Verlassenschaft des Hrn. Leopold Nik. Edlen v. Herz, gewesenen k. k. priv. Großhändlers, Ritters des großherzogl. baden'schen Ordens vom Zähringer Löwen ꝛc. ꝛc.

Mit Bewilligung einer hohen k. k. nied. östr. Landesregierung wird am 2 April d. J. und die darauf folgenden Tage in der Stadt Wien Nr. 1045 im Saale zur Mehlgrube von 9 bis 12 Uhr eine große Sammlung vorzüglicher Original-Oelgemälde der besten Meister aus der italienischen, niederländischen und französischen Schule, als da sind: Abel, Correggio, Guercino, Bembi, Cambiaso, Carraccio, Paolo Veronese, Drogsloot, Vandyk, Claude Lorrain, Molenaer, Mieris, Mazochi, Ostade, Perugino, Bassano, Guido Reni, Rubens, Teniers, Vasari, Titian, Dominichino ꝛc., gegen gleich baare Bezahlung in Konv. Münze an den Meistbietenden hintangegeben werden. Die Kataloge sind in der Buchhandlung des Hrn. Fr. Tendler, im Trattnerhofe, um 4 kr. Konv. Münze zu bekommen; auch sind obgenannte Gemälde vom 25 März angefangen im oben bemerkten Lokale von 10 bis 2 Uhr zu besichtigen.

Auktions-Preis-Listen.

Um den vielseitigen, vom In- und Auslande an mich ergangenen Wünschen zu genügen, daß jedesmal nach einer abgehaltenen Versteigerung von Büchern, Gemälden, Kupferstichen, Münzen und andern Kunstgegenständen, die Verkaufspreise durch den Druk öffentlich bekannt gemacht werden möchten, habe ich bereits von der nun am 12 d. M. beendigten Rektor Hoffmann'schen Bücherversteigerung die Preisliste druken lassen, welche ich gegen eine Vergütung von 6 kr. für Druk- und Papierauslagen, jedem Litteraturfreund nach Verlangen auf freie Briefe, übersenden werde.

Nürnberg, den 13 Febr. 1829.

Johann Lor. Schmidmer,
obrigkeitlicher Auktionator.

(Bücher-Katalog.) Gegen Mitte d. M. wird das VIte Verzeichniß meiner gebundenen theologischen Bücher fertig, und ist auf portofreies Verlangen von mir, und durch alle hiesigen löbl. Buchhandlungen, so wie in Basel bei Hrn. Antiquar Rumpf, in Frankfurt a. M. v. d. löbl. Brönner'schen Buchhandlung, in Leipzig v. Hrn. Proklamator Weigel, in München v. Hrn. C. Fleischmann Buchhandl., dann d. Antiq. Hrn. Peischer und Hrn. Gschwendner, in Nürnberg v. Hrn. A. Stein, in Regensburg v. Hrn. Buchh. Fuchs, in Stuttgart v. Hrn. Antiq. Steinkopf, in Ulm v. Hrn. Antiq. Neubronner, in Wien v. Hrn. M. Kuppitsch zu erhalten.

Zugleich mache ich die verehrlichen Bücherfreunde auf einige vorzügliche Werke meines Lagers, deren Verzeichniß in der Beil. zur Allg. Zeitung Nro. 71. vom 12 März enthalten ist, aufmerksam, und empfehle mich zu vielen geneigten Aufträgen bestens.

Augsburg, den 13 März 1829.

Antiquar W. Birett.

Bemerkungen

über den in der Allg. Zeitung Nro. 30. und 31. enthaltenen Aufsaz: „Von einem Kurländer."

(Beschluß.)

Der Saz, der als ein in Europa anerkanntes Axiom aufgestellt wird, man müsse sich den russischen Eroberungen entgegen sezen, ist, so weit wir wissen, noch in keinem Kabinette, gewiß aber in keinem öffentlichen Blatte in Deutschland ausgesprochen worden; eben so wenig ist uns irgendwo der Umstand kund geworden, daß die Kabinette Europa's in der Furcht vor dem nordischen Riesen erstarren, oder gar daß die Besorgniß bestehe, der Kaiser von Rußland wolle seine westlichen Nachbarn feindlich überfallen, und könne dabei im günstigsten Falle nur einige preußische und östreichische Provinzen gewinnen. Dis ist ein Gedanke, der bis jezt gewiß weder dem unternehmendsten Russen, noch dem verzagtesten Preußen oder Oestreicher im Traume eingekommen ist, und wir glauben, daß weder Rußland, noch den übrigen europäischen Staaten ein Dienst damit geschieht, dergleichen beunruhigende Möglichkeiten aufzustellen. Es ist nicht zu läugnen, daß sich im Laufe des vergangenen Feldzugs manche Zeitungen erlaubt haben, über Fehler der russischen Feldherren voreilig zu urtheilen, und den Verlust der russischen Heere zu vergrößern: warum will aber der kurländische Korrespondent diese Betrachtungen politischen Gegnern Rußlands beimessen, da bekanntlich öffentliche Blätter auf wahre und falsche Nachrichten, auf treffende oder unsichere Raisonnements ihre Existenz begründen, und ihre Bogenzahl sich sehr vermindern würde, wenn sie nur wahre und zuverlässige Begebenheiten und nie leicht zu widerlegende Sophismen aufnähmen. Ueberlassen wir also diese Flugblätter ihren in mehr als Einem Bezuge spekulativen Erörterungen, und legen auf selbige nicht mehr Werth, als sie verdienen. Aus einem andern Gesichtspunkte betrachten wir den Aufsaz des kurländischen Korrespondenten. Wir hoffen, daß es uns gelungen ist, ihm die Besorgnisse zu benehmen, die er darüber empfindet, als wenn sich die Meynung allgemein in Europa gegen die russische Politik ausgesprochen hätte. Allein wir wollen ihm andererseits nicht verhehlen, daß diejenigen Gründe, mit welchen er versucht hat, die Eroberungen Rußlands im Südosten von Europa als unbedeutend in ihrem politischen Gewichte, und daher als gleichgültig in ihren Folgen für die größern Mächte darzustellen, auf uns und unsers Erachtens auf das Publikum, welches den Aufsaz des Kurländers gelesen hat, wenig Eindruk, noch weniger aber Uebereinstimmung mit dieser Ansicht hervorgebracht haben werden. Die Voraussezungen, daß beide Ufer der Donau russischen Schuzes sich zu erfreuen haben werden, daß die Schlösser des Bosphorus und der Dardanellen russische Besazung einnehmen sollen, daß Griechenland zu einem selbstständigen Staate erhoben (welcher im Gegensaze der fatprischen Auslegung des Traktats vom 6 Jul. durch seine Ausdehnung gegen Rußland selbst eine Bürgschaft geben soll), sind Begriffe, mit denen nach unserer Ansicht bis jezt die Staatsmänner von Mittel-Europa nicht vertraut geworden sind. Das türkische Reich in Europa auf Macedonien, Thrazien und Epirus zu beschränken, oder es mit Einem Schlage zu vernichten, scheint heute noch den der alten Routine ergebenen französischen, englischen und östreichischen Staatsmännern ungefähr gleichbedeutend zu seyn, und wir zweifeln, daß die Berufung auf die Hand Gottes, welche der Verfasser als der Vernichtung der Pforte geneigt darstellt, jene Staaten bestimmen wird, diesen Zwek zu begünstigen. Auch können wir den Vergleich, den der kurländische Korrespondent aufstellt, und wodurch er die Besezung von Gibraltar, von Malta und den jonischen Inseln durch die Engländer in ihren politischen Folgen mit der Besezung der Schlösser des Bosphorus und der Dardanellen in dasselbe Verhältniß sezt, keineswegs für passend anerkennen. Durch die erstere ist weder die Independenz von Spanien gefährdet, noch der Handel des mittelländischen Meeres ausschließlich den Engländern zugeeignet; wenn aber das türkische Reich in Europ auf Macedonien, Thrazien und Epirus beschränkt ist, und di Schlösser des Bosphorus und der Dardanellen in fremden Händen sind, wer wird alsdann die europäische Türkei noch als einen selbstständigen Staat in der größern europäischen Konföderation betrachten können, und unter welcher Oberherrlichkeit wird sie alsdann stehen? Wir schließen diese Betrachtungen mit dem Geständnisse, zwei Stellen des Aufsazes, auf die der Verfasser Gewicht zu legen scheint, nicht verstanden zu haben. Indem er von Rußland spricht, sagt er: Der aufgestandene Riese werde sich durch die Furcht vor ihm nicht schreken lassen; — bestände diese Furcht, so wäre es eine ungewöhnliche Wirkung dieses Gefühls, denjenigen zu schreken, der sie einflößt. — Weiterhin und fast am Schlusse des Aufsazes heißt es: Die begonnenen Bewegungen Rußlands aufzuhalten, ist unmöglich; der Versuch könnte das Uebel, das gefürchtet wird, nur schneller herbeirufen. — Ein großes Beispiel hat warnend die Geschichte aufbewahrt. Wir wiederholen es nochmals, uns ist es nicht bewußt, daß Furcht vor Rußland bei Mächten herrsche, die im Frieden mit diesem Reiche sind; auch wissen wir von keinem Versuche, sich seinen begonnenen Bewegungen zu widersezen. Allein, welches große Beispiel warnend gegen diese Versuche angeführt werden könnte, wenn sie je nothwendig werden sollten, wissen wir in Wahrheit nicht, und wir kennen nur in der neuen Geschichte Ein großes Beispiel, welches warnend gegen die Eroberungssucht, aber nicht gegen die Muthigen spricht, die sich dieser entgegen stellen.

Schweiz.

* Vom 8 März. Der bisherige Legationsrath bei der königl. preußischen Gesandtschaft in der Schweiz, Hr. Sixt v. Arnim, der seit mehreren Jahren während der meisten Zeit, in Abwesenheit des Gesandten die Geschäfte der Legation besorgt hat, ist nun durch Beglaubigungsschreiben des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Hrn. Grafen v. Bernstorf, in Berlin am 28 Jan. ausgestellt, als königlicher Geschäftsträger bei der Eidgenossenschaft ernannt worden, in der Meynung, daß der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister,

Freiherr v. Otterstedt, der in gleicher Eigenschaft auch bei den Höfen von Baden, Hessen und Nassau beglaubigt ist, bei seinem jedesmaligen Eintreffen in der Schweiz (was meist auf die Zeit der Versammlung der Tagsazung beschränkt ist) der Gesandtschaft vorstehen, in seiner Abwesenheit hingegen Hr. Sirt v. Arnim die Geschäfte derselben besorgen wird. . Ein Franzose, Hr. Bremond, Besizer der Glashütten zu Semsales im Kanton Freyburg, war im Jahr 1818 als portugiesischer und brasilischer Konsul bei der Eidgenossenschaft anerkannt worden. Seine Konsularthätigkeit beschränkte sich indeß ungefähr einzig auf die Anregung und Beförderung jener Auswanderer-Kolonie von Neu-Freyburg in Brasilien, die traurige Schikſale gehabt hat, und deren meiste Glieder elend zu Grund gingen. Einige Prozesse und in seiner Familie statt gefundene Wunderkuren durch Gebete des thaumaturgen Fürsten von Hohenlohe, nebst ähnlichen Dingen mehr, leiteten von Zeit zu Zeit die Aufmerksamkeit nach dem Konsulat in Semsales hin. Seit dem Tode des Königs Don Juan war aber niemals ein Beglaubigungsschreiben des Nachfolgers, wodurch der Charakter des Konsularagenten wäre erneuert worden, an die Eidgenossenschaft gelangt. Der Vorort hat nunmehr durch ein Kreisschreiben vom 19 Febr. den Kantonsregierungen erklärt: es müsse der Charakter dieses Konsularagenten als erloschen betrachtet, und solle sein Name demnach aus dem Verzeichnisse der bei der Eidgenossenschaft beglaubigten diplomatischen Agenten ausgestrichen werden. Wenige Wochen vor dieser Erklärung hatte sich Hr. Bremond bei dem souverainen Rath des Kantons Freyburg um die Naturalisation gemeldet, unter Vorstellung, daß er durch Annahme seines portugiesischen Konsulats das französische Bürgerrecht verloren habe, und somit unter die Heimathlosen gehöre. In dieser Eigenschaft wollte man ihn nun zwar nicht anerkennen, aber nachdem er sich die Aufnahme in ein Gemeindebürgerrecht des Kantons Freyburg verschaft hatte, ward ihm die nachgesuchte Naturalisation ertheilt... Von der lezjährigen Tagsazung war, auf die Anregung der Handelschaft etlicher Kantone, die Aufstellung eines schweizerischen Handelskonsulats in Turin beschlossen und ein dort angesiedelter Kaufmann aus Lauis, Hr. Brochi, Sohn, zum Konsul ernannt worden. Es ist nun aber das ihm zugefertigte Patent und Gesuch um Anerkennung und Ertheilung der königlichen Exequatur, durch die sardinische Gesandtschaft mit der Erklärung zurükgesandt worden, daß nur mit diplomatischem Charakter versehene Agenten des Auslands in der Hauptstadt zugelassen würden, und eine Ausnahme für einen schweizerischen Konsularagenten zu machen unmöglich wäre. — Der geheime Rath des Vororts Bern hat durch ein Kreisschreiben vom 26 Febr. das Entlassungsbegehren des bisherigen General-Quartiermeisters, Hrn. Finslers, von seinen eidgenössischen Militairbeamtungen übermacht. Es ist dasselbe unterm 13 Febr. aus Zürich erlassen und auf die unglüklichen Verhältnisse des Handelshauses der Gebrüder Finsler begründet, welche den durch solidarische Verbindlichkeiten an dasselbe geknüpften Mann nöthigen, wie von seinen im Kanton Zürich bekleideten Stellen abzutreten, so nunmehr auch die ihm vor 25 Jahren anvertrauten eidgenössischen Militairstellen zurük zu geben. Der Vorort drükt die Gefühle von tiefem Schmerz und lebhafter Theilnahme über so unglükliche Verhältnisse aus, und die Ueberzeugung, es werden die Verdienste des Hrn. Finsler um die neue Gründung und Vervollkommnung des schweizerischen Wehrstandes unter allen Umständen von der Eidgenossenschaft in dankbarem Andenken behalten werden. Da die Ersezung seiner Stellen, so wie alle darauf bezüglichen Verhandlungen der Tagsazung angehören, so behält sich der Vorort deshalb späterhin weitere Mittheilungen und Anträge vor.

Deutschland.

* Aus Niedersachsen, vom Februar. Der lange und strenge Winter fängt endlich an das erste Zeichen zu seinem Aufbruch zu geben, und wenn er zwar die Seefahrt von Curhafen nicht unterbrochen hat, so ist doch eben jezt recht fühlbar, welchen Nachtheil er durch die Sperre unserer Flußschiffahrt im Vergleich mit der immer offenen Schiffahrt auf den Strömen von Frankreich und Spanien bringt. Wie ganz anders noch würde Magdeburg ohne diese Sperre aufblühen! wohin die Elbe vorläufig gesagt, im vorigen Sommer 17 Millionen Pfund Kaffee trug. So sind und bleiben aber den ganzen Winter unserm Handel die Hauptarme zum Waarenvertriebe im Innern gelähmt; indessen ist der Geist in ihm voll Thätigkeit, und dazu trägt die englische Thronrede mit der eingeleiteten Emanzipation bei. Dennoch finden die Allarmisten, welche einen großen Krieg erwarten, in ihr Bestätigung ihres Glaubens. „Sie schmeichelt, sagen sie, den Franzosen, und denen schmeichelt man in England nicht umsonst, sondern gerade jezt nur, um sich der tüchtigsten Bundesgenossen zu versichern; man fordert kräftige Unterstüzung gegen Irland, also fordert man mit andern Worten Geld und Soldaten, ohne Zweifel wird man Geld und Soldaten erhalten, und kan sie dann, wo es Noth thut, verwenden; man will aber zugleich durch Zugeständnisse Irland beruhigen; und was ist gerathener, als den Hausfrieden vor Allem herzustellen, wenn man Krieg haben will? Man beklagt die Fortdauer des Kriegs wider die Türken; von dem Klagen eines mächtigen, sieggewohnten Volkes zum Schlagen ist aber nie und nirgend weit gewesen.“ Mit diesen Kriegshofnungen verbinden sich Handelshofnungen, wie sie sich im Anfange des französischen Krieges hier verwirklichten, und sie scheinen schon jezt nicht ohne Einfluß auf die Preise von Korn, Wolle und Kolonialwaaren zu seyn. — Ein verschwunden geglaubtes Uebel, die natürlichen Blattern, verbreiten sich, wahrscheinlich aus den Seestädten, wieder, und befallen auch die, welche die Schuzblattern gehabt haben, doch mit geringerer Heftigkeit und in milderer Gestalt. Ueberhaupt sterben viele Leute, und häufig eines schnellen Todes.

Rußland.

Die nordische Biene enthält ein aus Kischineff datirtes Schreiben des Fürsten D., worin der Zustand der russischen am rechten Donau-Ufer befindlichen Truppen während des gegenwärtigen Winters geschildert wird. Es heißt darin: „Prawody ist bekanntlich ein in militairischer Hinsicht wichtiger Punkt, und demzufolge von Seite der Regierung in ganz vorzüglichen Vertheidigungsstand gesezt worden. Der Plaz ist von ziemlichem Umfange, und besteht aus 5 bis 600 Häusern und einigen Moscheen. Alle diese Gebäude sind von den garnisonirenden Truppen eingenommen. Die dort liegenden vier Regimenter haben bequeme und warme Quartiere; die Baraken in

den Redouten sind vortreflich. Die in mehreren beisammen liegenden Häusern eingerichteten Lazarethe beider Brigaden sind durch bedekte Gänge mit einander verbunden; für frische Luft, gesunde Speisen und Getränke, und allgemeine Reinlichkeit, so wie auch für russische Bäder, ist hinlänglich gesorgt. In Folge dieser Maaßregeln sind die dem hiesigen Klima eigenthümlichen Krankheiten gänzlich unterdrükt worden, und es befinden sich in jedem Regimente keine 60 Kranken, eine Zahl, die selbst in Rußland als sehr mäßig angesehen wird. Die Moscheen sind zu Vorrathsmagazinen benuzt, die Kirchen auf das Schönste eingerichtet und mit Heiligenbildern geschmükt worden, die man in Provodo ausgegraben hat, wo sie wahrscheinlich von früheren christlichen Einwohnern vergraben worden waren. Die Soldaten erhalten täglich eine Portion Fleisch und Branntwein; Lebensmittel sind für mehrere Monate vorhanden, und fast täglich kommt neue Zufuhr an; es ist bei allen diesen Anstalten mithin kein Wunder, wenn der Soldat heiter, zufrieden und dankbar ist. Die Straße von Pravody nach Devno, obgleich sie von den Straßen von Schumla, Arnautlar und Kosludschi durchkreuzt wird, ist frei von Feinden, die sich zwischen den Dörfern in Aidos und Schumla zerstreut haben, und von Schneemassen umringt, an Lebensmitteln für Menschen und Pferde Noth leiden. Von Krankheiten aller Art heimgesucht, sind sie froh, daß man sie in Ruhe läßt. In Devno befindet sich ein Kosakenregiment in einem Lager, das von zwei Redouten beschüzt wird; eine dritte Redoute wird errichtet. In einer derselben befinden sich sechs Kompagnien, und in der andern zwei; die Befestigungswerke sind mit vorzüglicher Sorgfalt ausgeführt. Die Truppen sind in Baraken vertheilt; jede Kompagnie hat ihre, inwendig mit Brettern verschlagene Barake, und jeder Soldat seine Pritsch: geheizt wird jede durch einen Kamin und zwei Oefen; alle sind mit Ziegeln gedekt. Um die Pfeiler, welche die Deke tragen, sind die Gewehre und ein Theil der Munition aufgestellt. Mit Einem Worte, man glaubt sich in einer schönen Kaserne zu befinden. Die Gemüsegärten von Devno liefern hinlänglich Knoblauch und Meerrettig, die sehr vortheilhaft auf die Gesundheit des gemeinen Mannes einwirken. Die Wälder sind voll Wild und Schweine, die sich nach dem Abzuge der hier sonst angesiedelten bulgarischen Familien dahin verlaufen hatten, und beinahe völlig wild geworden sind. Fast täglich machen die Jäger reiche Beute, so daß die Truppen, im eigentlichen Sinne des Worts, im Ueberfluß leben. Es gibt nur sehr wenige Kranke, und das sehr gut gebaute Lazareth steht fast ganz leer. Am Ufer des Devnoflusses ist ein kleines russisches Bad erbaut, in dem sich die Soldaten täglich kompagnieweise baden. — In Gebedschi befinden sich gute Erdhütten, und die Truppen haben es dort eben so gut als in Devno; im Regimentslazareth lagen nur 22 Kranke, und seit dem sechswöchentlichen Aufenthalte des dort stehenden Regiments war die Zahl der Kranken nie größer gewesen, und gestorben waren nur zwei. Die Zufuhren kommen aus Varna zu Wasser, und werden zwei Werste von diesem Posten aufgelagert. — Varna ist gegenwärtig eine vollständige und stark besezte Festung, und wenn man das Treiben im Innern und die Menge von beschäftigten Griechen und Armeniern sieht, so glaubt man sich in einer Stadt des russischen Asiens zu befinden. Odessa versorgt diesen Plaz nicht nur mit den nothwendigen Lebensbedürfnissen, sondern auch mit Allem, was Luxus und Bequemlichkeit erheischen. — Baltschik und Kovarna bietet mit seinen Häfen den dort liegenden Truppen so viele Vortheile dar, daß sie sich des wünschenswerthesten Zustandes erfreuen. Lazarethe und Wohnungen sind vortreflich. Se. Majestät der Kaiser, der für Alles sorgt, was den Soldaten Ruhe und Erleichterung verschaffen kan, hatte bei Seiner Anwesenheit den Befehl gegeben, Glasscheiben kommen zu lassen, Fensterrahmen zu machen, und diese sowol als die Thüren mit Woiloken (einer Art Filz) zu beschlagen. — Basardschik kan jezt für eine Festung angesehen werden; die darin liegende Division hat den Angrif von 30,000 Feinden nicht zu fürchten; es ist kaum glaublich, daß dieser Plaz in so kurzer Zeit das geworden, was er ist. Abgesehen von den Festungswerken, die ihren Erbauern die größte Ehre machen, sieht man hübsche Häuser, reine Straßen und einen großen stark besuchten und mit allen möglichen Waaren versehenen Bazar. — Was die übrigen von unsern Truppen besezten Punkte in Bulgarien betrift, so bedürfen sie keiner besondern Erwähnung, indem sie unsern Gränzen näher liegen und leichter mit allem Nöthigen versorgt werden können." — „Aus dieser kurzen Uebersicht, heißt es am Schlusse dieses Schreibens, kan man sich überzeugen, daß unsere auf dem rechten Donau-Ufer befindlichen Truppen sich keineswegs in der verzweifelten Lage befinden, wie sie von ausländischen Zeitungen geschildert wird; sie leben zufrieden, ruhig und leiden an nichts Mangel."

Augsburger Kurs vom 16 März 1829.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	100¼	100¼
detto à 3 Proc.	105¼	105
Lotter. Loos. à 4 Pr. E.M.	108¼	108¼
unverzinsliche. 10 fl.	129	—

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschildsche Loose.	160¼	160
Partial à 4 Proc.	135	134¼
Metalliques à 5 Proc.	97¼	97¼
Bank-Aktien l. Sem.	1099	1097

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108¼	—
Hamburg 1 Monat	114¼	—
Wien in 20ger 1 Monat	—	99¼
Frankfurt 1 Monat	—	99¼
Nürnberg – —	—	99¼
Leipzig – —	—	99¼
London – —	—	9 53
Paris – —	—	116¼
Lyon – —	117⅛	—
Mailand – —	—	80⅝
Genua – —	—	81¼
Livorno – —	—	57¼

Litterarische Anzeigen.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung sind erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Begebenheiten
des
Hajji Baba von Ispahan in England.
In zwei Theilen.
Aus dem Englischen
des J. Morier.
8. Preis 3 fl. 12 kr. für beide Theile.

* * *

Schwab, G., Gedichte.
Erster Band. 8.
Preis 3 fl.

Der zweite Band ist unter der Presse und wird ehestens erscheinen.

In J. A. Schlossers Buch- und Kunsthandlung in Augsburg ist so eben erschienen:

Die Papstwahl

eine Beschreibung und Abbildung der Gebräuche und Feierlichkeiten bei Erledigung und Wiederbesezung des päpstlichen Stuhles, nebst einer Chronologie der römischen Päpste, mit 20 Kupfertafeln, 100 Seiten Text, und gestochenem Titel und Umschlag, broschirt Subscriptionspreis 1 fl. 12 kr.

Bei C. W. Enders in Prag ist erschienen:

Neues deutsches Original-Theater

der 1ste, 2te und 3te Band.

Sechs Bände auf dem feinsten Velinpapier 3 Rthlr. oder Konv. G. 4 fl. 30 kr.

Jeden Monat erscheint ein Band.

Diese drei Bände enthalten:

Tataren Schlacht von Halirsch.
Domestiquen-Streiche von Fleischer.
Adelma von W. Vogel.
Die Schiffahrt von Gehe.
Der Jarl der Orkney-Inseln, Trauerspiel in 5 Aufzügen, von Baron de la Motte Fouqué.
Der Flüchtling, Lustspiel v. W. Bondi.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Das zur Gantmasse des bürgerl. Salzstößlers Johann Vogt gehörige Haus in der Sendlingerstraße Nro. 970. wird hiemit zum öffentlichen Verkaufe an den Meistbietenden ausgeschrieben.

Dasselbe hat fünf Stokwerke, und ist mit einem Keller und Hofraum versehen, in welch' lezterem sich noch zwei Wohngebäude und ein Nebengebäude befinden.

Zur Protokollirung der Kaufsanbote hat man auf Montag den 30 März l. J. Vormittags 10 Uhr im hiesigen Gerichtslokale Tagsfahrt angesezt, wozu die Kaufslustigen geladen werden.

München, den 24 Febr. 1829.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
Allweyer, Direktor.
Fr. Graf, Acc.

(Bekanntmachung.) Zufolge rechtskräftigen Beschlusses wird das Gut Schönhofen dem öffentlichen Verkaufe untergestellt, und hiezu Termin auf Montag den 30 März l. J. festgesezt.

Dieses im Landgerichte Hemau, drei Stunden von Regensburg an der Laber liegende Landgut, auf welchem die lezte adeliche Besizerin die Gerichtsbarkeit ausgeübt hat, wurde nach dem lezten Inventar vom 8 Oktober 1827 auf 42,713 fl. geschäzt.

Zu demselben gehören — außer einem in gutem Zustande befindlichen Schlosse und den erforderlichen Oekonomiegebäuden:

a. ein Bräuhaus,
b. ein Ziegelstadl,
c. eine Malzmühle,
d. 2 Gärten, 2¼ Tagwerke groß,
e. 61⅔ Tagwerk Feldgründe,
f. 12½ Tagwerk Wiesen,
g. 401 Tagwerk Holz,
h. 82 Tagwerk Weidenschaftsgründe.

Die ständigen Gefälle betragen:

an Geldprästationen 480 fl. 19 kr. 3 hl.,
an Getreidedienstен, und zwar:
an Weizen 3 Schäff 1 Mez.,
an Korn 17 Schäff 5 Mez.,
an Gerste 16 Schäff 3 Mez. 1 Vierl.,
an Haber 3 Schäff 2 Mez.

Die nicht ständigen Gefälle betragen nach zehnjährigem Durchschnitte 217 fl. 46 kr.

Bemerkt wird, daß das sogenannte alte Schloß, der alte Schloßgarten und acht Tagwerke Wiesen, im Anschlage zu 2090 fl. lehenbar seyen, und wegen Reklamation dieser Lehen ein Rechtsstreit anhängig sey.

Kaufsliebhaber werden eingeladen, sich am eben genannten Tage hier einzufinden und ihre Anbote zu Protokoll zu geben, und mögen inzwischen die Realitäten besichtigen, weswegen sie sich an den Gutsadministrator, den Eisenhammerbesizer Niedermair in Schönhofen, wenden können.

Regensburg, den 30 Jan. 1829.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
Schieder, Direktor.
Wiedemann.

(Oeffentliche Bekanntmachung.) Da Karl Beck, Handelsmann und Glasfabrikant zu Kehl im gräflich v. Schönbornischen Patrimonialgerichte Krembach, bereits mit dem meisten Theile seiner Gläubiger einen Nachlaßvertrag unterm 17 Jan. 1828 außergerichtlich abgeschlossen hat, wodurch besonders die Ausspielung des Kohlerglaswerkes unaufgehalten ihren Fortgang behält, und nun zur Vervollständigung dieser Uebereinkunft um gerichtliche Bestätigung ansteht, so wird zum allgemeinen gerichtlichen Abschlusse und rüksichtlich zur Bestätigung der Uebereinkunft Tag auf Donnerstag den 26 März d. J. früh 10 Uhr angesezt, wozu die Beck'schen Gläubiger, und besonders jene, welche der befragten außergerichtlichen Uebereinkunft vom 17 Jan. v. J. noch nicht beigetreten sind, unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen werden, daß ansonst die Ausbleibenden als dieser Uebereinkunft beigetreten angesehen, und hiernach die Stimmenmehrheit berechnet, sofort nach dem Ausschlage für diese Uebereinkunft solche gerichtlich bestätiget, und nach ihr verfahren werden wird.

Aschaffenburg, den 11 Februar 1829.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.
Reuter, Direktor.
Wagner.

(Bekanntmachung.) Wer aus immer für einem Grunde an die Verlassenschaftsmasse der dahier verstorbenen Klosterrichters-Wittwe Anna Herpaintner, gebornen Mauerstetter, eine rechtliche Forderung zu machen hat, wird aufgefordert, solche am 1 April l. J. frühe 9 Uhr dahier um so gewisser hierorts anzumelden und gehörig nachzuweisen, als auf die später sich Meldenden bei Auseinandersezung der Verlassenschaftsverhandlung keine Rüksicht mehr genommen werden würde.

Mallersdorf am 22 Febr. 1829.

Königl. bayer. Landgericht Pfaffenberg.
Knittl, Landrichter.

Associé-Gesuch.

In ein blühendes, sicher und sehr gut rentirendes Geschäft, das gegenwärtig mit einem, seiner Grösse nach zu kleinen Fond von fünfzig tausend Thalern arbeitet, werden, zum Einschuss eines Kapitals von ähnlicher Grösse, ein oder mehrere, stille oder thätige Theilnehmer gesucht.

Am liebsten würde es dem Suchenden seyn, wenn sich ihm ein wakerer, an Fleiss gewöhnter Kaufmann als thätiger Gesellschafter anschlösse, um die Leitung der Comptoirgeschäfte zu übernehmen. Die Führung des Technischen würde nemlich, bei der bezwekten Erweiterung des Geschäfts, des bisherigen Chefs Aufmerksamkeit fast ausschliesslich erfordern. Die Expedition dieses Blattes besorgt frankirte Anfragen unter Adresse B. C. in C.

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

(Beschluß der in der heutigen außerordentlichen Beilage abgebrochenen Rede des Ministers Peel.)

Indessen gibt es einzelne Punkte, welche regulirt werden mögen, und die in keiner Hinsicht die bürgerlichen Vorrechte oder die religieuse Disziplin der irländischen Katholiken beeinträchtigen, den protestantischen Gemüthern aber, deren Versöhnung so äußerst wünschenswerth ist, erfreulich seyn werden. Wenn ein Katholik eine Korporations- oder eine andere öffentliche Stelle erhält, so soll er die Amtsauszeichnungen in keinem andern Gotteshause als in einem zu der bestehenden Kirche gehörigen tragen dürfen; eben so die Amtskleider. Es besteht ein Gebrauch, der in Irland aufkam, und zu großer und gerechter Klage Anlaß gab: daß nemlich die römisch-katholischen Bischöfe die Titel in Anspruch nehmen, die blos denen der bestehenden Kirche zugehören. Ich schlage daher vor, daß die bischöflichen Würden und Titel in der vereinigten Kirche von England und Irland nicht von den römisch-katholischen Bischöfen gebraucht werden sollen — Bischöfe nenne ich sie, denn sie sind es, und haben ein Recht als solche ihre Gewalt in ihrer eigenen Kirche auszuüben. Die Gültigkeit ihrer Ordination ist keinem Zweifel unterworfen; aber es ist nicht ziemlich, noch schiklich, daß die Rechte der Bischöfe der bestehenden Kirche öffentlich und prunkhaft in Anspruch genommen werden, wie neuerlichst mit ihren Titeln von den römisch-katholischen Bischöfen geschah. (Hört! hört! hört!) Nach Berichtigung dieser Angelegenheit geht die Bill auf die religieusen Gesellschaften über. Einige derselben haben großen Verdacht und Mißvergnügen in diesem Lande erwekt, und viele Klagen aufgeregt: ich meyne die Ausbreitung jener religieusen Orden und Gemeinden, die durch klösterliche Gelübde verbunden sind, so wie besonders die Einwanderung der unter dem Namen der Jesuiten bekannten Gesellschaft. Ich halte in dieser Rükſicht eine Anordnung der Vorsicht für nothwendig. Die gegenwärtigen Mitglieder sollen keine Beeinträchtigung erfahren, aber wir sollten ihre Zahl kennen, und ihre Namen einregistriren lassen. Auch sind wir berechtigt zu fordern, daß solche durch klösterliche Gelübde gebundene Gesellschaften, die zur freien Ausübung der römisch-katholischen Religion in keiner Weise nöthig sind, sich künftig nicht weiter verbreiten; so wie daß keine ungewöhnliche Zahl jener Klasse von Leuten einwandere in dieses Land, in das sie kommen, weil andere Länder sich von ihnen gewendet haben. Andere Länder haben Vorsichtsmaaßregeln gegen die Jesuiten ergriffen, und auch wir müssen auf unserer Hut seyn gegen Menschen, die Niemand als ihrem Obern gehorchen, der seinen Siz in Rom hat. Ihre Vertreibung aus andern Ländern und ihre Ankunft in England mit bedeutenden Fonds, welche sie zu Gründung von Anstalten möchten benüzen wollen, hat vielfache ernsthafte Unruhe verbreitet, und auch mir scheint es ein Gegenstand, der bedeutend genug ist, um, wie ich es oben in meinen Vorschlägen gethan, von der Gesezgebung berüksichtigt zu werden. — Indem ich so den ganzen Inhalt der vorzuschlagenden Bill auseinandergesezt, habe ich mit Wissen keine der Maaßregeln übergangen, welche sie enthalten soll. Ich werde nun in der nächsten Kommittee eine Resolution in Vorschlag bringen, welche die Grundlage der Bill seyn soll für die Zulassung der Katholiken zu ihren bürgerlichen Privilegien, und welche die andern Anordnungen enthalten wird, die ich hier einzeln aufgezählt habe. Ist diese Resolution durchgegangen, so werde ich eine abgesonderte Bill über die Wahlberechtigung in Vorschlag bringen. — Und so habe ich denn die Grundsäze der Maaßregel aus einandergesezt, und nahe mich dem Ende der Aufgabe, die mir geworden ist. Ich vertraue darauf, daß sie ruhig und leidenschaftlos geprüft werden wird, mit dem Wunsche, diese Frage zu glüklichem und befriedigendem Ende zu bringen. Lassen Sie uns allen vor die Seele rufen, was die Folgen seyn würden, wenn diese Bill verworfen werden sollte. (Hört!) Die Maaßregel ist gerecht und unparteiisch gegen Alle. Ich will nicht behaupten, daß nicht bedeutend scheinende und wirklich bedeutende Einwürfe dagegen erhoben werden können, wie wohl gegen jede Maaßregel von solcher Ausdehnung und so verwikelter Natur; aber verlassen Sie sich darauf, die katholische Frage würde nie gelöst werden, wenn jedes Mitglied sie blos nach seinen eigenen Ansichten gelöst wissen wollte. (Beifall.) Ich frage die Protestanten: sollte es, wenn die protestantischen Geister sich vereinen, nicht möglich seyn, neue und kräftige Bürgschaften gegen jede Gefahr zu finden? Ich frage die Katholiken: können die Konzessionen, die von eurer Seite gebracht werden müssen, mit den Opfern verglichen werden, zu denen die sich verstehen, die nur mit widerstrebendem Herzen von Gesezen abweichen, welche — vergebens mag man es läugnen — unserer Legislatur und Regierung einen Charakter der Ausschließung verliehen haben? Wollte Gott, daß die sanguinischen Erwartungen derer in Erfüllung gingen, die schon vor Jahren als die Kämpfer für diese Sache vortraten! Wollte Gott, daß die Aufhebung der bürgerlichen Unfähigkeiten der Katholiken auch die bürgerlichen Zwiste des Landes milderte und ein freier Verkehr ihre gegenseitige Eifersucht zum Schweigen brächte; daß sie, statt sich wechselseitig als Gegner zu betrachten, sich gemeinsam der Rechte eines freien Staates erfreuten, sich achten, den gegenseitigen Werth erkennen lernten, und ein unbestochenes Auge für Eigenschaften bekämen, die jezt Jeder beim Andern übersieht. Vielleicht bin ich nicht so sanguinisch wie andere in meinen Erwartungen von der Zukunft, aber ich nehme keinen Anstand die Ueberzeugung auszusprechen, daß die Beilegung dieser Frage in der vorgeschlagenen Weise den protestantischen Interessen und den protestantischen Einrichtungen bessere Bürgschaften als der gegenwärtige Zustand der Dinge, gewähren, und die Gefahren abwenden wird, die nahe und unmittelbar vor uns stehen. (Beifall.) Welchen Grund könnte ich haben, diese Ansicht auszudrüken, als meine redliche Ueberzeugung von deren Wahrheit? Bei meiner offiziellen Kenntniß des wirklichen Zustandes der Dinge, bei den Gründen die ich aus der täglichen Beobachtung des Fortschrittes der Ereignisse schöpfte, welche, wie Grattan sich ausdrükte, gleich dem Nebel an den Fersen des heimeilenden Landmannes, einen Gegenstand nach dem andern umhüllen — welch' andere Gründe könnten da mich leiten als redliche und gesezliche? Ich weiß, eine

populairere und einschmeichelndere Bahn stand mir offen; populairer unter den Freunden, mit denen ich lange verbunden war, einschmeichelnder bei den Konstituenten, die ich verlor. „His ergo gratiora dictu alia esse scio; sed me vera pro gratis loqui, etsi meum ingenium non moneret, necessitas cogit. Vellem equidem vobis placere, sed multo malo vos salvos esse, qualicunque erga me animo futuri estis." (Lauter Beifall.) Ich habe gerathen und gehandelt für das Beste der protestantischen Interessen, für das Beste der protestantischen Einrichtungen; dis ist meine Vertheidigung gegen die Anklagen, die gegen mich vorgebracht worden, dis ist mein Trost für die Opfer, die ich gebracht habe, und dis soll meine Rache seyn. (Rauschender Beifall.) Ich hoffe, daß die trüben Wasser des Streits vorüberfließen; sollten aber diese Erwartungen getäuscht werden; sollte Kampf und Entzweiung auch dann noch Plaz greifen, wenn der Zwist nicht mehr aus künstlichen Unterscheidungen und ungleichen Rechten entspränge; sollte wirklich im Charakter der römisch-katholischen Religion etwas liegen, was, nicht zufrieden mit der Gleichheit der Rechte, ein Uebergewicht erstrebte, so würde ich dennoch die Aenderung nicht bereuen, deren Einführung ich jezt vorschlage. (Hört!) Muß der Kampf gekämpft werden, so wird er dann um andere Gegenstände gekämpft werden. Mag das Schlimmste zu dem Schlimmsten kommen, jedenfalls wird, ich wiederhole es, der Streit ein anderes Ziel sich wählen, und auf anderem Boden ausgefochten werden. Nicht für Gleichheit bürgerlicher Rechte wird dann gestritten werden, sondern ob eine intolerante Religion herrschen oder beherrscht werden soll. (Beifall.) Uns wird der Vortheil in den Kampf begleiten, daß wir das moralische Band, das jezt alle Katholiken vereint, gelöst haben, indem wir ihnen nicht verweigern, was das Recht fordert. Wir werden in den Kampf gehen mit jenen Gewalten, die so lange sich dieser Frage entgegensezten, und — zweifeln Sie nicht — wir werden siegen — siegen durch die einstimmigen Gefühle dieses Landes, in denen ich die beste Bürgschaft für die protestantische Konstitution finde. (Lauter Beifall.) Orthodoxe und Dissenters würden sich vereinen, die Stimme Schottlands würde für uns sich erheben, auf unserer Seite wäre die Theilnahme jedes freien Staates, auf unserer Seite die Wünsche und Gebete jedes freien Mannes unter jedem Himmel, unter jeder Regierungsform, unter jeder Religion." (Der sehr ehrenwerthe Staatssekretair sezt sich unter dem laut ausbrechenden, lang anhaltenden Beifalle des Hauses nieder.)

(Fortsezung folgt.)

Brasilien.

In der zu Rio-Janeiro erscheinenden nicht offiziellen französischen Zeitung Courrier du Brésil, stand vor einiger Zeit nachstehendes kaiserliches Dekret: „Don Pedro ꝛc. Art. 1. Die Eingangsabgaben von allen fremden Waaren und Produkten werden hiermit für alle Nationen, ohne Unterschied wer diese Waaren einführt, auf 15 Prozent gesezt, bis dahin daß etwa ein neues Gesez das Gegentheil bestimme. Art. 2. Alle entgegenstehenden Verordnungen werden hiermit aufgehoben. In Gefolg dessen befehlen Wir ꝛc. Gegeben im Pallaste zu Rio de Janeiro den 24 Sept. 1828. Ich der Kaiser. — José Bernardino Baptista Pereira." — Hingegen wurde im Diario Fluminense nachstehende Verordnung offiziel bekannt gemacht. „Don Pedro ꝛc. Die Abgaben von Umladung und Wiederausfuhr aller Waaren, eingeführt in was immer für Schiffen, sowol einheimischen als fremden, und woher auch immer diese Waaren stammen mögen, werden hiermit auf 2 Prozent herabgesezt, indem der Alvara mit Gesezeskraft vom 26 Mai 1812 in diesem einzigen Punkte widerrufen wird. In Gefolg dessen befehlen Wir ꝛc. Gegeben im Pallaste zu Rio de Janeiro den 25 Sept. 1828. Ich der Kaiser. — Miguel Calmon de Pine Almeida."

Deutschland.

* München, 15 März. Diesen Nachmittag um drei Uhr ward unserer Stadt einer ihrer gelehrtesten und verdienstvollsten Männer, der geheime Rath Lorenz von Westenrieder, durch den Tod entrissen. Obwol im höchsten menschlichen Alter (er stand in seinem 81sten Jahre, und hatte, ein seltener Fall, im vergangenen Jahre als Mitglied der Akademie der Wissenschaften sein fünzigjähriges Jubiläum gefeiert), erfreute sich dieser herrliche und kräftige Greis doch im Ganzen bis zulezt einer starken und festen Gesundheit, welche weder durch einen furchtbaren Gesichtsschmerz, an dem er eine lange Reihe von Jahren fast beständig litt, noch durch ein Uebel an den Füßen erschüttert wurde, das er durch den jährlichen und regelmäßigen Gebrauch des Gasteiner Heilbades zu pflegen und zu mildern gewohnt war. Sein Geist aber behielt noch bis in die lezten Tage jene Stärke und jugendliche Frische bei, die ihn sein ganzes langes und verdienstvolles Leben hindurch auszeichnete, und sich in einer Reihe vortreflicher Schriften aus dem Fache der bayerischen Geschichte, früher auch der schönen Litteratur, bewährt hat. Von jenen hochverdienten Männern, welche unter der wohlthätigen Regierung des Kurfürsten Maximilian Joseph I den Morgen der wissenschaftlichen Bildung über Bayern heraufführten, und die ersten Zeiten der Akademie der Wissenschaften in München sahen und verherrlichten, ist er einer der lezten und besten, die uns geblieben waren, ein Mann, in dem die mit edler Schlichtheit verbundene Kraft und Fülle des Geistes, und ein rastloses Bestreben um Ergründung seines Faches bis in das Einzelnste und Lezte hinein, mit einer vollkommenen Unabhängigkeit des Urtheils, und einer sich in keiner Weise verläugnenden Humanität, der Gesinnung verbunden war, und der uns eine nun längst vergangene Zeit, zwischen welcher und uns zwei wechselvolle Regierungen abgeschlossen liegen, in seiner Individualität wie in einem lebendigen und lebensvollen Bilde vor Augen hielt. Erst vor wenig Tagen ward er von dem Uebel einer gänzlichen Verstopfung des Unterleibs befallen, das ihn dem Tode entgegen führte. Er sah die Unmöglichkeit der Rettung, behauptete jedoch, an Schmerzen gewöhnt, unter ihrem Drange jene Ruhe und Heiterkeit des Weisen, die wir an ihm liebten und bewunderten, und verfügte mit voller Klarheit und Umsicht über seine ganze, auch litterarische Verlassenschaft gleich selbst und bis in das Einzelne, zwischen den Gegenwärtigen und Abwesenden seiner Freunde und Verwandten. Sein Name wird als der eines der rechtschaffensten Männer, der vorzüglichsten Gelehrten und der

besten Patrioten, welche Bayern gehabt hat, unter uns immer in Segen blühen.

* Mainz, 10 März. (Ueber den Handel während des Januars). Obschon die nun wieder eröfnete Schiffahrt lange Zeit unterbrochen war, so scheint man doch wegen des Schwankens der Preise in den Seeplätzen nicht geneigt bedeutende Beziehungen an Kolonialwaaren zu machen, bevor nicht die großen Versteigerungen der niederländischen Maskopei statt gefunden, und die Preise wenigstens für einige Zeit Festigkeit gewonnen haben; von Spekulationen ist man durch die früher erlittenen Verluste abgeschrekt. Kaffee, der zu Anfang des verflossenen Monats in den Niederlanden und andern Plätzen etwas im Preise gestiegen war, behauptet sich mit Mühe, und die Bereitwilligkeit der Händler in den Seehäfen zu ermäßigten Bedingungen zu verkaufen, scheint anzudeuten, daß man daselbst einem Abschlage entgegen sieht. In Folge der in Bayern, Würtemberg, Hessen ꝛc. statt gefundenen Erhöhung der Eingangsgebühren hat sich der Verbrauch des Kaffees, besonders der feinern Sorten, vermindert, und selbst in den geringern (Brasil und Sumatra) haben die Vorräthe keine so bedeutende Verminderung erlitten, als daß wir schon jezt großer Zufuhren aus den Niederlanden bedürften. — Melis und Kandis, worin unsere Vorräthe von Bedeutung sind, finden wenig Nachfrage. Im Inland ist unser Vorrath an Melis aus preußischen Raffinerien noch sehr stark; auch lagert daselbst viel Kandis, in Konsignation gegeben, der wenig Absaz findet. Im Handel mit Gewürzen ist es flau, und die vermehrte Nachfrage nach Pfeffer in den Seeplätzen hat bisher noch keine Wirkung auf den deutschen Märkten geäußert. — Die Verkäufe von Weizen auf Lieferung für Ende dieses Monats sind ziemlich bedeutend, und lassen erwarten, daß die Preise sich halten werden, falls dieselben in den Niederlanden nicht fernerhin sinken sollten, was jedoch zu erwarten ist. Man ist hier indessen der Meynung, daß in keinem Falle bis zur nächsten Erndte in den Oberrhein- und Maingegenden ein bedeutendes Fallen statt finden dürfte, indem die Vorräthe daselbst nicht groß sind; an vorjährigem Weizen ist derselbe fast gänzlich aufgeräumt. Roggen wurde während des verflossenen Monats nur zum Behufe der örtlichen Konsumtion verkauft; diese Getreidesorte, in welcher der Vorrath sehr gering ist, scheint am wenigsten einen Abschlag zu befürchten zu haben. — Rübsame ist bei vermindertem Vorrathe, den man kaum hinreichend bis zur nächsten Erndte findet, gesucht, und viele Aufträge zu 13½ fl. für das hiesige Malter, die hier eingetroffen sind, können nicht ausgeführt werden; in Baden und Rheinbayern stehen die Preise immer noch niedriger als bei uns. Durch den Frost scheint die Saatpflanze nicht gelitten zu haben. Oel hat sich im Preise gebessert; für Mai ist für 37½ — 38¼ Rthlr. die Ohm verkauft worden. Die Verkäufe für diese Epoche während des verflossenen Monats, wiewol in 1500 Ohm bestehend, waren indessen nicht so groß als in frühern Jahren. Auch will man behaupten, daß gegenwärtig der Anbau des Rübsamens nicht so bedeutend als in den vorhergehenden Jahren sey, und schließt daraus auf ein ferneres Steigen der Oel- und Rübsamenpreise.

* Braunschweig, 28 Febr. Se. Durchlaucht der Herzog hat bei der Stiftungsfeier der hiesigen Armenpflege, wozu der verewigte Leisewiz, Verfasser des Julius von Tarent, den Plan entwarf, ein Geschenk von 600 Rthlrn. verwilligt, und eine gleiche Summe den Armen zu Wolfenbüttel verliehen. Auch wurden unter andern wesentlichen Verbesserungen 19 Morgen Land in der Umgebung von Braunschweig zu einer Gartenanlage für die Beförderung und den Unterricht der Obstbaumzucht, so wie 19,000 Rthlr. für die diesjährige Forstzucht angewiesen. Der Kammerrath v. Amsberg hat zu Hannover die Verhandlungen fortgesezt, welche seit längerer Zeit über die gegenseitigen Handelsverhältnisse eingeleitet worden.

Litterarische Anzeige.

Im Verlage der Aloys Doll'schen Buchhandlung in Wien ist ganz neu erschienen und in Kommission zu haben: In Augsburg bei Nikol. Doll, Leipzig bei A. G. Liebeskind:

Der Hinblik

auf den leidenden Jesus stärket unsern Glauben, unsere Hofnung, unsere Liebe.

Dargestellt und vorgetragen
in zwölf Fastenpredigten
nebst einer Einleitungs- und Schlußrede
von
Joseph Lußmann.
Ehrendomherrn an der Metropolitankirche zu St. Stephan, Konsistorialrath und Direktor der fürsterzbischöfl. Konsistorialkanzlei.
Zweite Auflage.

8. Wien 1829. 16 ggr. oder 1 fl. 12 kr. R. W.

Der Werth dieser vorzüglichen Reden, welche der würdige Herr Verfasser vor mehreren Jahren als „Kooperator an der Wiedner Pfarrkirche zu den heil. Schuzengeln" hielt, hat sich beim Erscheinen derselben schon dadurch beurkundet, daß die erste Auflage davon, obschon sie nur wenig in den Buchhandel kam, in kurzer Zeit vergriffen war. Die Verlagshandlung dieser Reden glaubt daher durch Veranstaltung dieser neuen Auflage nicht nur den Herren Seelsorgern, sondern auch dem frommen Publikum fruchtbringend einen wesentlichen Dienst geleistet zu haben.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Amortisations-Erkenntniß.) Unterm 25 Jul. v. J. wurden zwei auf die Repartitors Gattin Anna Spatny dahier lautende Urkunden, über bei der Staatsschuldentilgungs-Spezialkasse dahier anliegende baare 4prozentige Anlehn pr. 200 fl. dd. 14 Mai 1823, Kassa-Nro. 1359, Coupons-Nro. 3813 und pr. 100 fl. dd. 18 Mai 1825 Kassa-Nro. 5276, Coupons-Nro. 14,015, als zu Verlust gegangen ausgeschrieben.

Der damit verbundenen Aufforderung zur Vorlage der Urkunden innerhalb sechs Monaten a dato 25 Jul. v. J. hat Niemand entsprochen, und es werden daher beide bezeichnete Urkunden hiemit für kraftlos erklärt.

München, den 17 Febr. 1829.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
Allweyer, Direktor.
Marsch.

(Oeffentliche Vorladung.) Die ledige Cäcilia Windwieser von Unterrieden hat gegen den ledigen Franz Böl von Schwabmünchen, dessen dermaliger Aufenthalt bisher nicht ausgeforscht werden konnte, bei unterfertigtem Gerichte wegen Vaterschaft und Kindesernährung eine Klage anhängig gemacht.

Auf Andringen der Klägerin und des Vormunds ihres Kindes wird daher Franz Böl aufgefordert, binnen sechs Mo-

naten von heute an seinen Aufenthaltsort diesseits bekannt zu machen, oder sich hierorts zur Vernehmlassung zu stellen, widrigenfalls nach §. 6. der Novelle vom 22 Jul. 1819, einige Verbesserungen der Gerichtsordnung betreffend

die Klage für abgeläugnet gehalten, der Beklagte seiner Einreden verlustig und die Klägerin zum Beweise zugelassen werden würde.

Schwabmünchen, am 14 Okt. 1828.

Königlich bayerisches Landgericht.

Der königliche Landrichter,

Kimmerle.

(Bekanntmachung.) Das Anwesen des bürgerl. Färbers Heinrich Schegglmann von Pfaffenberg, samt realer Färbersgerechtigkeit und Gewerbseinrichtung, wird zum drittenmal am Montag den 23 März l. J. früh 9 Uhr dahier dem öffentlichen Verkaufe untergestellt, wozu hiemit besiz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber anher vorgeladen werden.

Hinsichtlich der Beschreibung des obigen Anwesens wird sich auf die Bekanntmachung vom 25 November v. J. bezogen.

Mallersdorf, am 19 Febr. 1829.

Königl. bayerisches Landgericht Pfaffenberg.

Knittl, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Die untengenannten Personen aus dem hiesigen Gerichtsbezirke sind schon längere Zeit und zwar meistens über 25 Jahre von Hause abwesend, ohne daß über ihren Aufenthaltsort oder Ableben etwas dahier bekannt geworden ist.

Derselben nächste Verwandte haben deswegen auf Verabfolgung des solchen zustehenden und unter Administration befindlichen Vermögens angetragen.

Solche oder deren etwanige Leibeserben werden sofort aufgefordert, binnen 6 Monaten von heute an, und zwar innerhalb drei Monaten als erste, der folgenden zwei Monate als zweite, und des sechsten Monats als lezter Frist, entweder in Person oder durch hinlänglich Bevollmächtigte dahier zu erscheinen, oder doch über ihre Aufenthaltsorte hierher Nachricht zu geben, ansonst nach gesezlicher Vorschrift weiters verfahren, und das bezeichnete Vermögen nach Umständen ohne oder auch gegen Kaution an die sich legitimirenden nächsten Verwandten und Erben verabfolgt werden soll.

Weyhers, den 30 Oktober 1828.

Königl. bayerisches Landgericht im Untermainkreise.

Albert, Landrichter.

Gutmann, Acc.

1) Baus, Johann Adam von Geckenhof, Vermögensbetrag 364 fl. 5½ kr.
2) Fromm, Johann, dann Johann Adam, beide von Lütter an der Hart, Vermögen 103 fl.
3) Leitsch, Andreas von Abterode 313 fl. 30 kr.
4) Spiegel, Andreas von Aschenhof 185 fl. 54 kr.
5) Baumann, Johann Adam von Eichenbach 153 fl. 46 kr.
6) Bolz, Anton von Hugograben, Vermögen 353 fl.
7) Trapp, Johann Adam von Weyhers 7.0 fl. 34 kr.
8) Farnung, Johann Augustin von Pappenhausen 55 fl. 1⅙ kr.
9) Weichlein, Johann Konrad vom Götzenloche, Gemeindeverbands Schmalnau 14 fl. 2²/₇ kr.
10) Langgart, Kaspar von Ried 170 fl.
11) Schellhammer, Joh. Kaspar vom Eichenhofe, Gemeindeverbands Oettersbach 900 fl.
12) Storch, Johann, und Johann Heinrich, beide von Kalchofen, Gemeindeverbands Steinwandt 1423 fl. 26½ kr.
13) Farnung, Johann Kaspar von Schmalnau, Vermögensbetrag 130 fl. 17⅘ kr.
14) Kraus, Johann von Lahngraben, Gemeindeverbands Altenfeld 105 fl. 25 kr.
15) Weber, Heinrich zu Schmalnau, gegen 600 fl.
16) Gutermuth, Heinrich vom Eichenbachshof, Gemeindeverbands Eichenbach 435 fl.
17) Storch, Kilian vom Kalchofen, zur Zeit ohne eigenthümliches Vermögen.
18) Schaefer, Niklaus von Steinwandt 256 fl.

Wangen. (Vorladung.) Anton Reich, Kiefer von Zell, hiesigen Oberamts, wurde lange für verschollen gehalten, und daher das ihm von seinen Eltern anerstorbene Vermögen pflegschaftlich verwaltet; es ergab sich aber erst seit kurzer Zeit, daß er sich zu Valence in Frankreich bürgerlich niedergelassen hatte, und dort mit Hinterlassung einer Wittwe, Claude Costille, gestorben ist. Diese Wittwe nimmt nun das oben erwähnte Vermögen in Anspruch, wogegen die anwesenden Verwandten des Anton Reich nichts eingewendet haben; — es haben sich aber auch noch

Johannes Reich, ein Sohn des Lorenz Reich von Zell, und

Benedikt Reich, Mezger,

beide angeblich zu Wien, über die Ansprüche der Wittwe ihres Verwandten zu erklären, und da sich aus den angestellten Nachforschungen ergeben, daß sie sich nicht zu Wien befinden, und ihr Aufenthalt überhaupt unbekannt ist, so werden sie hiermit öffentlich aufgefordert, binnen unerstreklichen 45 Tagen a dato ihre Erklärung dahier abzugeben, widrigenfalls ohne weitere Rükficht auf sie das mehrerwähnte Vermögen an die Wittwe des Anton Reich zu Valence ausgefolgt wird.

Wangen, den 24 Februar 1829.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.

Oberamtsrichter Khuen.

(Feilbietungsedikt.) Von dem k. k. Stadt- und Landrechte des Herzogthums Salzburg wird hiermit bekannt gemacht: Es sey auf Ansuchen des Hof- und Gerichtsadvokaten Dr. Franz Edlen v. Hillepraudt als Verwalters der Konkursmasse des bürgerl. Handelsmanns Franz X. Mangin, die öffentliche Feilbietung der zu dieser Konkursmasse gehörigen Realitäten, als:

1) des freieigenen Hauses Nr. 326 in der Getreidgasse, welches aus mehreren Quartieren besteht, und worüber der Verstükungskonsens bereits vorliegt, nebst der auf diesem Hause radizirten Wirthsgerechtigkeit im Schäzungswerthe per 16,333 fl. 20 kr.
2) Des Hammerwerkes und des Drahtzuges in der Sinnhub nächst der Stadt Salzburg in einer angenehmen Gegend entlegen, mit dem Wohnhause Nr. 32, Oekonomiegebäude Nr. 33 und den übrigen hierzu gehörigen Gebäuden Nr. 34, zwei Gärten, dann den übrigen Grundstüken zu beiläufig 27 ⁹/₂₈ Tagbau, und den Waldungen beiläufig zu 8 Tagbau samt den Gewerbsutensilien im Schäzungswerthe per 14,028 fl. 32½ kr. W. W. K. M.

bewilliget, und zur Feilbietung der Realität Nr. 1. der 3 und 30 April d. J., zu jener Nr. 2. aber der 23 April und 14 Mai d. J. jedesmal um 10 Uhr Vormittags bestimmt worden. — Die Kaufslustigen dieser Realitäten haben daher an den besagten Tagen und zur bestimmten Stunde bei diesem k. k. Stadt- und Landrechte zu erscheinen und ihre Anbote zu Protokoll zu geben. Uebrigens wird erinnert, daß, wenn sich bei diesen ersten zwei Feilbietungen kein Käufer über oder um den Schäzungspreis finden sollte, nach vorläufiger Einvernehmung der Hypothekargläubiger auch zur dritten Feilbietung würde geschritten werden. Die ausführliche Beschreibung dieser Realitäten, die hiervon zu entrichtenden Abgaben und die disfälligen Kaufsbedingnisse können entweder in der disgerichtlichen Registratur, oder bei dem Konkursmasseverwalter Dr. Franz Edlen v. Hillepraudt eingesehen werden.

Salzburg, den 28 Februar 1829.

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

Nach Hrn. Peels Rede im Unterhause am 5 März trat Hr. Bankes auf, den man aber wegen der durch jene Rede erfolgten großen Aufregung kaum verstehn konnte. Seiner Meynung zufolge sollten die Reden des ehrenwerthen Staatssekretairs in den lezten fünfzehn Jahren die beste Antwort auf dessen jezige lange und gewandte Rede enthalten. Er tadelte die Regierung, daß sie die katholische Association nicht aufgehoben habe, und blieb bei der Behauptung, daß keine Sicherheit mehr für die Regierung statt finden würde, so wie Katholiken in das Parlament kommen sollten. Hr. Oneil entwikelte in einer langen Rede, unter großer Unzufriedenheit und Zerstreuung des Hauses, sein und anderer Freunde der protestantischen Kirche Mißfallen an der vorgeschlagenen Maaßregel, und mahnte an frühere Aeußerungen des Lords Lyndhurst und des Herzogs von Wellington, daß die Katholiken, wenn man ihnen Gewalt lasse, diese zur Wiederherstellung der Suprematie ihrer Kirche anwenden würden. Hr. Trant will lieber die Union mit Irland aufgehoben sehen, als in die vorgeschlagene Maaßregel willigen. Sir R. Inglis ließ sich, unter vielfachen Zeichen der Ungeduld von Seite des Hauses in umständliche Erörterung der Gründe des Hrn. Peel ein, drükte seine entschiedene Mißbilligung der Maaßregel aus, und bemerkte, das der edle Premierminister, wohl erfahren in energischer Anwendung roher Gewalt, wenig von der moralischen Kraft der öffentlichen Meynung verstehe. Sir G. Murray unterstüzte die Maaßregel mit Wärme, behauptete die unerläßliche und unbedingte Nothwendigkeit derselben bei dem Zustande Irlands, und sprach von den ernsten Gefahren, die aus einer Spaltung des Kabinets entspringen könnten. Der ehrenwerthe Baronnet (Sir Inglis) habe in Bezug auf die Armee von „roher Gewalt" gesprochen, und damit wahrscheinlich dem Auszeichnenden des Militairstandes etwas Angenehmes sagen wollen. Ich kan, bemerkte der Redner, hier nur so viel sagen, daß ich in diesem Stande den größten Theil meines Lebens zugebracht, und ihn frei von Vorurtheilen gefunden habe. Bei der Armee traf ich nichts von Unterschieden in religieuser Hinsicht (Beifall), und nur in bürgerlichen Gesellschaften sah ich ein Vorherrschen solcher Unterscheidungen. Bei der Armee wohnten Männer von verschiedener Religion unter demselben Zelte, sie standen in denselben Reihen, und das einzige gegenseitige Bestreben bestand nur darin, wie einer den andern in Treue gegen sein Vaterland, in Eifer, in Muth, in kräftiger Vertheidigung desselben übertreffen könnte. Die tapfern Männer wurden in Ein Grab zusammen gelegt, und ihre Seelen verließen diese Welt in der Hofnung auf denselben Erlöser. Dis ist der Geist der Armee, wie ich ihn durch lange Erfahrung kennen gelernt, und die Schilderung desselben möchte als die passendste Antwort auf die schmeichelhafte Aeußerung des ehrenwerthen Baronnets dienen. Es wäre zu wünschen, daß ein Geist des Friedens und der Eintracht, wie er bei der Armee vorherrscht, auch bei andern Klassen der Gesellschaft angetroffen würde, und daß andere Personen, unter denen wir zuweilen Diener des Friedens erbliken, nicht versuchen möchten, die verschiedenen Klassen feindlich und zu tödtlichen Kämpfen gegen einander aufzuhezen. (Beifall.) Lord Milton lobte den Redner über diese Aeußerungen, und wünschte der Regierung Glük zu der weisen Einfachheit ihrer vorgeschlagenen wohlthätigen Maaßregel, welche in dieser Nacht die Vorhersagung des großen Denkers Burke in Erfüllung gebracht, der mit solchem Nachdruk sich für die Nothwendigkeit derselben erklärt habe. Er bedauerte, daß einer der beredtesten Vertheidiger der Katholiken, der so viel zu dem Erfolge dieser großen Maaßregel beigetragen, den Tag des Triumphes nicht mehr erlebt habe. (Der edle Lord scheint hier Hrn. Grattan gemeynt zu haben.) Auf allen Seiten ward nun auf Vertagung angetragen, und das Haus vertagte sich auf den Antrag des Lords Tullamore nach Mitternacht.

In der Unterhaussizung vom 6 März wurden zuerst Bittschriften für und wider die Katholiken vorgelegt, wobei aber die Majorität des Hauses große Ungeduld zeigte, und beständig die Forderung wiederholte, auf die den Tag vorher vertagte Debatte überzugehen. Hr. D. W. Harvey äußert: „Es ist, meiner Ansicht nach, ein mächtiger Unterschied zwischen der protestantischen Religion, und zwischen der protestantischen Kirche des Landes. Was die protestantische Religion betrift, so kan ihren Einfluß nichts mehr ausdehnen, als ein vollständiges Aufhören jeder Art von Verfolgung. Ich bin überzeugt, daß die vorgeschlagene Maaßregel auch zu einer Purifikation der bestehenden Kirche führen, und gewisse ungebührliche Emolumente derselben aufhören machen wird." (Auf den Ministerialbänken: hört! hört!) Hr. Spring Rice widersezt sich lebhaft solchen Gründen für die Maaßregel. Er, obgleich ein Freund der Katholiken, würde gegen einen Vorschlag aufs Lebhafteste opponiren, der die bestehenden protestantischen Einrichtungen nur mit der mindesten Verlezung bedrohte. Der Marquis von Chandos besteht darauf, daß mit der Einreichung der Petitionen fortgefahren werde. Das Volk habe ein Recht gehört zu werden. Hr. Peel: „Da es sich um die Frage über die unmittelbare Fortsezung oder den Aufschub einer Debatte handelt, so fühle ich mich aufgefordert, den Gang zu erklären, den ich zu verfolgen Willens bin. Nach Wiederaufnahme meiner gestern Nacht eingebrachten Motion werde ich eine Resolution in Vorschlag bringen, zur Beseitigung aller bürgerlichen Unfähigkeiten der römischen Katholiken. Wird diese Resolution angenommen, so wünschte ich dann eine auf dieselbe gegründete Bill einzubringen, so wie eine zweite Bill zur Regulirung des Wahlrechts. Dis kan ich nicht vor nächstem Montag (9) thun; dann wird es mir vollständig genügen, wenn die Bills gedrukt werden; und ich werde warten bis auf den folgenden Montag (16), wo sodann die ehrenwerthen Mitglieder an die Berathung kommen würden." Obrist Sibthorpe: „Es ist die Pflicht des Hauses, die Petitionen zu hören, und nicht weiter zu gehen mit dieser nichtswürdigen Bill. (Lautes Gelächter, vermischt mit: hört! hört!) Die ehrenwerthen Mitglieder mögen lachen so viel sie wollen, ich kümmere mich so wenig um ihr Lachen, als um ihr Stirnrunzeln; ich behandle beides

mit souverainer Verachtung.“ (Beifall und Gelächter; dazwischen der Ruf: Peel! Peel! die Debatte! die Debatte!) Hr. Pallmer fordert Abstimmung, ob mit der Einreichung der Petitionen fortgefahren, oder die Debatte über den Vorschlag der Minister wieder aufgenommen werden soll. Lezteres wird mit 205 gegen 76 Stimmen beschlossen. Hr. C. Grant: „Man verweist uns auf die Petitionen gegen die Katholiken; wohlan! bliken Sie in diese Petitionen, und urtheilen Sie, ob gerade der Zustand des gesellschaftlichen Lebens, wie sie es in Beziehung auf Irland darstellen, nicht die härteste Anklage gegen England enthält, das eine Nation auf solche Weise regiert, daß solche Wirkungen daraus hervorgehen. Sechs Millionen sind in Bewegung, und ein kühnes Wort eines einzigen Mannes reicht hin, die Flamme zum Ausbruch zu bringen. Diese Association, sie ist eine der außerordentlichsten Erscheinungen der neuern Zeit, eine Volksgewalt, die von einer jammervoll verarmten Bevölkerung eine eigene Steuer erhält, um, ohne daß die Regierung sie kontrolliren könnte, ihre politischen Zweke zu verfolgen. Lange Zeit hat man gesagt, die katholische Frage interessire nur einige Personen der höhern Klasse, das Volk nehme keinen Antheil daran: das Volk aber hat diese Behauptung Lügen gestraft. Die Regierung ist für das Glük wie für das Elend der Regierten verantwortlich; unsere Strafgeseze waren der Fluch des Landes. Wollen wir dieses System fortführen, so muß die Strenge, der Zwang stets wachsen, je mehr die Unterdrükten sich dagegen sträuben. Die Verwaltung muß die Protestanten Irlands gegen die Katholiken unter die Waffen rufen, und die erstern mit dem Heere Englands unterstüzen. Wie groß aber auch diese Gewalt seyn mag, sie ist zu klein, um sechs Millionen bleibend in Unterdrükung zu halten. Mein ehrenwerther Freund, der Repräsentant von Oxford (Inglis) meynt, der Herzog von Wellington verstehe sich wohl auf das militairische Kommando, wisse aber die moralische Gewalt nicht zu handhaben; es ist aber doch sonderbar, daß gerade dieser Herzog, der sich so gut auf die Waffen versteht, jezt, da die Krisis da ist, nicht zu Zwang und Gewalt greift, sondern heilende und versöhnende Mittel anwendet, während mein edler Freund, der weniger vom militairischen Kommando versteht (Beifall und Gelächter.), die Krisis durch das, was er das System moralischer Gewalt nennt, beschwören will, d. h. durch die Bajonnette der irländischen Protestanten, unterstüzt von den Bajonnetten des brittischen Heeres. (Lauter Beifall.) Ich meinestheils wünschte das Land zu bewahren vor innern Konvulsionen, zu bewahren vor der dreifachen Geißel des Kriegs, des Bürgerkriegs, des religieusen Bürgerkriegs. Ich kan nicht ausdrüken, mit welchem Entzüken ich lezte Nacht meinen sehr ehrenwerthen Freund (Peel) seinen Plan entwikeln hörte. Es war ein großer Tag für Großbritannien, es war ein großer Tag für Irland, es war ein großer Tag für meinen sehr ehrenwerthen Freund. Nach einer langen Nacht der Ungerechtigkeit und der Unterdrükung erhalten sieben Millionen Unterthanen ihre Stelle in der Gesellschaft wieder; sie werden durch verständige Geseze befreit aus den ausschließlichen Händen der Priester, aus denen unsere Geseze bisher wechselsweise nur Tyrannen und Sklaven machten. Ein erhebender Geist wird alle Klassen durchdringen, und die große Masse des Volks wird nun zum erstenmal jenem moralischen Einflusse offen stehen, der unser Vaterland und zum Theil Europa bewegt.“ Hr. V. Stuart: „So von ganzem Herzen ich die vorgeschlagene Maaßregel unterstüze, so entschieden bin ich gegen die Aufhebung des Wahlrechts der Vierzig-Shilling-Freisassen, möchte aber um keinen Preis in der Welt in eine Opposition eingehen, welche die große und wohlthätige Maaßregel selbst in Gefahr bringen könnte. Die Lage Irlands, herbeigeführt durch unsere eben so grausame als unkluge Handlungsweise, schildert ein Schriftsteller mit folgenden Worten: „Ich sezte meinen Fuß auf diesen Boden, und sagte, hier herrscht die Freiheit nicht. Ich sah ihre nakten Hügel, diese Unfruchtbarkeit, wo jedes Wachsthum im Keime unterdrükt ist. Ich sah den traurigen Blik des Volks, sein entwürdigtes Wesen, und all die tief gefurchten Züge des Elends, der verzweifelnden Armuth, ihre engen, freudelosen Hütten, und die Rachelust auf jedem Gesichte lauernd. Dann sagte ich: dieses Volk kan nicht frei seyn.“ So ist es gekommen, daß die protestantischen Gutsherren Irlands in ihrem eigenen Vaterlande als verhaßte Fremdlinge betrachtet werden, als die Unterdrüker nicht als die Beschüzer des Volks, das ihre Ländereien bebaut. Ich frage die Gentlemen in England, die sich einer Versöhnung entgegensezen, ob sie wohl unter ihren eigenen Pächtern, auf ihren eigenen Besizungen ein solches Leben führen möchten, umgeben von all' diesen Elementen des Hasses, der Gefahr und des Aufruhrs. Welche Politik kan falscher seyn als die, welche eine Klasse der Gesellschaft in steten Zwiespalt mit der andern sezt. Blikt auf den Kampf der Griechen gegen die Türken, auf die Trennung der schwarzen und weißen Bevölkerung Kentucky's und Virginiens. Welche Farbe der Parteigeist, der Geist der Entwürdigung aufsteken mag, ob weiß oder schwarz, orange oder grün, stets ist Noth und Verödung in seinem Gefolge. So lange hat der Druk geherrscht, lassen wir einmal die Milde an dessen Stelle treten; und hat auch sie keine andere Wirkung, dann hat alle Erfahrung der Geschichte ihren Werth verloren. Nicht in den Akten des Parlaments, mögen sie 1688 oder zu andern Zeiten entstanden seyn, sondern in dem überwiegenden Einflusse der protestantischen Bevölkerung bestand die Bürgschaft für unsere protestantische Regierung, und die herrschende Kirche ist nur so lange sicher und gerettet, nicht länger, als die Mehrheit des Volks ihren Rechtsanwald bildet. Aendert sich diese Gesinnung je, dann wird man vergebens andere Bürgschaften zu Hülfe rufen.“ Hr. Dickinson: „Die Blike der Katholiken sind weit über die sogenannte Emanzipation hinaus gerichtet; sie streben nach der Abschaffung der Zehnten, der Aufhebung des kirchlichen Eigenthums, und der Besiznahme der Pfarrkirchen. Darum votire ich gegen die Maaßregel.“

Schweiz.

* Vom 10 März. Leicht dürfte der bedeutsamste und schwierigste Rathschlag der diesjährigen eidgenössischen Tagsazung die verlangte Auslegung und die gewünschte Anwendung des eilften Artikels der Bundesakte seyn, welcher den freien Verkehr im Innern der Schweiz von Kanton zu Kanton gewährleisten soll. Die lezjährige Tagsazung hatte die Einleitung zu den bevorstehenden Erörterungen durch zwei Konklusa getroffen, deren erstes dahin ging: „Die dringende freundeidgenössische Einladung durch den Abschied an alle betreffenden Stände

neuerdings zu richten, daß sie ihre Konsumoverordnungen nach dem wohlthätigen Sinn des eilften Artikels des Bundesvertrags modifiziren, und dieselben von nun an für den innern Verkehr und den Handelstransit im Allgemeinen, so wie in näherer Beziehung auf benachbarte Stände unnachtheilig machen mögen." Das zweite Konklusum besagte: „Die Regierung des Standes Bern wird eingeladen, über die von dem löbl. Stande Waadt gegen sie anhängig gemachte Beschwerde wegen der fortdauernd in ihrem Gebiet auf dem eingeführten Wein lastenden Konsumosteuer, mit möglichster Beförderung ihre Einwendungen durch ein Gegenmemorial sämtlichen eidgenössischen Ständen bekannt zu machen, damit dieselben im Laufe des Jahres über die obwaltenden Anstände gehörig instruiren können." Dieses Memorial ist nun unterm 25 Febr. von Schultheiß und Rath der Stadt Republik Bern an die Regierungen der Mitstände erlassen worden, und es lautet die Denkschrift wie folgt: „Einige Tage vor der Eröfnung der lezten Tagsazung zeigte der hohe Stand Waadt seinen Mitständen durch ein Kreisschreiben vom 9 Brachmonat 1828 an, daß er seinen Ehrengesandten beauftragt habe, bei dieser hohen Behörde über das Ohmgeld Beschwerde zu führen, mit welchem der Stand Bern die Weine belege, die in sein Gebiet gebracht werden. Diese Beschwerde kam auch wirklich bei der Tagsazung in dem Sinne zur Sprache, wie sie in dem Kreisschreiben ausgeführt ist. Die Erhebung eines Ohmgeldes von schweizerischen Weinen, die von einem Kanton in einen andern eingeführt werden, sey dem Art. XI. des Bundesvertrags zuwider, da sie den freien Verkehr verhindere, und der waadtländische Ehrengesandte gab den Antrag zu Protokoll: es möge die hohe Tagsazung geruhen, diesen Artikel auf das Ohmgeld anzuwenden, mit welchem der Stand Bern die schweizerischen Weine belegt. Der Stand Bern würde sich aus Abneigung, die höchste Bundesbehörde mit seinen besondern Angelegenheiten zu bemühen, und aus freundnachbarlichen Gesinnungen gegen den hohen Stand Waadt vielleicht haben bestimmen lassen, dem Wunsche dieses lezten zu entsprechen, wenn die Verhältnisse des nicht sehr begüterten Theils seines Gebiets, der sich von dem Weinbaue nährt, ihm nicht die gleichen Rükfichten zur Pflicht machten, die schon vor 1798 genommen werden mußten, um diesen Landestheil in die Möglichkeit zu sezen, seinen Weinen neben den vorzüglicheren Gewächsen des Waadtlandes Absaz zu verschaffen; bei dieser Lage aber sieht er sich im Fall, seine hohen Mitstände mit den Gründen bekannt zu machen, aus denen er glaubt, daß die hohe Tagsazung eher geruhen dürfte, den Stand Waadt zu vermögen, von seinem Antrage abzustehen, als daß sie über denselben eintreten werde, damit Hochdieselben bei der Abfassung ihrer Instruktionen über diesen Gegenstand auch die hierseitige Verwahrung berükfichtigen möge. Diese Gründe sind wesentlich die gleichen, welche er bei Anlaß der Verbrauchsteuer angebracht, und zeither nie zurük genommen, ungeachtet die Einführung, so wie die nachmalige Aufhebung der Retorsion, bedeutende Veränderungen in den Bestimmungen über die früher ausgeschriebene Verbrauchsteuer nothwendig gemacht hat. Obschon der Stand Bern dafür hält, der hohe Stand Waadt suche eine Sache bei der Tagsazung anhängig zu machen, die derselben fremd bleiben soll, so will er gleichwol die Aufmerksamkeit seiner Mitstände auf einige Irrthümer richten, die in dem waadtländischen Kreisschreiben vorkommen, ehe er die Gründe seiner Verwahrung aus einander sezt. Vor allen Dingen ist die Thatsache irrig, daß das von dem Stande Bern ausgeschriebene Ohmgeld nur von den gebrannten Wassern, die in den Kanton eingeführt, und das besondere Ohmgeld, welches die Stadt Bern bezieht, nur von den außer dem Kanton erzeugten Weinen zu erheben sey, die in die Stadt gebracht werden; die inländischen Fabrikate sind dem erstern und die inländischen Gewächse dem leztern auf die gleiche Weise unterworfen, wie die ausländischen und die schweizerischen. Diese beiden Steuern finden demnach in dem Kreisschreiben selbst seine Rechtfertigung; so daß nach dieser Berichtigung die Beschwerde des Standes Waadt nur dasjenige Ohmgeld zum Gegenstande hat, welches von den schweizerischen Weinen bezogen wird. In Hinsicht auf dieses bringt aber das Kreisschreiben die Bernerische Verordnung vom 19 Herbstmonat 1827 nicht in Erwähnung, nach welcher das Ohmgeld zurükerstattet wird, so wie jene Weine früher oder später wieder aus dem Lande geführt werden. Wahrscheinlich hat die Nichtkenntniß dieser Verordnung den Stand Waadt in den Irrthum geführt, das Wesen des Bernerischen Ohmgeldes als einer reinen Verbrauchsteuer oder Accise zu verkennen und dasselbe für einen Zoll zu halten. Die Zölle werden bekanntlich von dem Transport und nicht von dem Verbrauche der Waaren bezahlt.

(Fortsezung folgt.)

Deutschland.

Frankfurt am Main, 16 März. Metalliques 97¼. Bankaktien 1315.

Heidelberg, 7 März 1829. Unsere hochsinnige Regierung hat neuerdings wiederholte Beweise von dem Werthe gegeben, welchen sie auf den dauernden Flor der hiesigen Universität legt. Mehrere unserer wohlverdienten Lehrer sollten der Wirksamkeit in Heidelberg entzogen werden; Professor Thibaut war unter den glänzendsten Bedingungen nach Leipzig gerufen worden; die Professoren Nägele und Rau hatten Vokationen nach Berlin und Göttingen erhalten; allein mit ungetheilter freudiger Anerkennung von Seite der Lehrer und der Studirenden, wie von Seite aller Bewohner unserer Stadt wurden die drei genannten Professoren unter den ehrenvollsten Bedingungen der Hochschule erhalten, an welcher sie bis jezt so folgenreich gewirkt. Leider hat dis in Absicht eines andern verdienten Lehrers nicht gelingen wollen; Professor Ullmann wird uns zu Ostern verlassen, um einem Rufe nach Halle zu folgen. — Die akademische Entbindungsanstalt, deren beträchtliche Ausdehnung in der leztern Zeit einen größern Raum nothwendig machte, wird neu gebaut, und es hat das Gouvernement zu diesem Behufe bereits einen bedeutenden außerordentlichen Zuschuß angewiesen.

Die Kupferstecherkunst hat an der Lithographie eine Nebenbuhlerin bekommen, welche durch die bedeutenden Fortschritte, die sie macht, immer mehr Anhänger gewinnt. Allein es kan daraus für die erstere selbst ein großer Nuzen erwachsen, indem durch die Vervollkommnung dieser die Künstler, welche sich jener gewidmet haben, ihren Vorrang zu behaupten, aus allen Kräften sich bestreben müssen, wie denn auch wirklich in der Kupferstecherkunst in den neuesten Zeiten besonders Italiener, Franzosen und Engländer das Außerordentlichste leisteten.

In Deutschland hat die Lithographie eine bedeutende Ausbildung erlangt, wird als Vervielfältigerin künstlerischer Ideen durch deren leichte Verbreitung dem Kunstsinn sehr förderlich,

und zeigt sich besonders auf Gegenstände anwendbar, deren Schönheit auf der Zeichnung und einfachen Größe malerischer Massen beruht.

Madonna di S. Sisto von Raphael war daher eine sehr günstige Aufgabe für die Lithographie, welche von J. Welten in Karlsruhe und Heinr. Müller aus Weimar sehr glüklich gelöst worden ist, von welchen lezterer, dieses keiner Empfehlung erst bedürfende Bild auf Stein gezeichnet hat.

Da Müllers unübertreflicher Originalkupferstich in guten Druken so äußerst selten zu finden ist, so wird dieses sehr gelungene lithographirte Blatt von Herrn Heinr. Müller den Kunstfreunden, welche sich durch Nachbildungen gern an Raphaels edles Werk erinnern wollen, sehr willkommen seyn. Auch empfiehlt dieses Blatt sich denen, welche mit anziehenden Gegenständen gern ihr Wohnzimmer dekoriren, wozu aber vorzügliche Kupferstiche zu kostbar sind, weil solche unter Glas und Rahmen verderben, durch den mäßigen Preis. Es ist genau von derselben Größe wie Müllers Kupferstich nach der Madonna di S. Sisto und kostet 8 Gulden.

Weimar, den 6 März 1829.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Steckbrief.) Alexander Blumenthal, lediger Handelsjude aus Altenstadt, im königl. bayerischen Landgerichte Illertissen, welcher sich im Monat Januar d. J. mehrere Tage in Augsburg aufgehalten, und daselbst einige Geschäfte in Staatspapieren gemacht hatte, hat sich des Verbrechens eines großen Betrugs, welcher in Leipzig verübt worden ist, sehr verdächtig gemacht.

Derselbe ist am Mittwoch den 21 Januar d. J. mit dem Eilwagen von hier abgereist, und hat sich über Straßburg, Paris und Calais nach England geflüchtet.

Er ist zwar in London arretirt worden, und es wurde ihm dort auch ein Theil der betrüglich entwendeten Staatspapiere, welche er unter dem falschen Namen Levi zum Verkaufe ausgeboten hatte, abgenommen, da er aber in England kein Verbrechen verübt hatte, so wurde er wieder freigelassen, hat sich hierauf mit Zurüklassung seines Passes aus London entfernt, und sein gegenwärtiger Aufenthalt ist unbekannt.

Da nun Alexander Blumenthal wahrscheinlich nach Deutschland, Frankreich (wo er sich früher schon, besonders in Paris, aufgehalten hat) oder Italien wieder zurükkehren wird, so werden alle Behörden ersucht, diesen gefährlichen Betrüger im Betretungsfalle zu arretiren, und wohlverwahrt an das unterfertigte Gericht, welches zur Führung der Untersuchung wegen dieses Verbrechens von dem Obergerichte delegirt worden ist, auszuliefern.

Personalbeschrieb des Alexander Blumenthal.

Alter, beiläufig 28 Jahre,
Größe, 5 Fuß 9 Zoll bayerisches Maaß,
Statur, untersezt, breite Brust und Schultern,
Haare, braune,
Stirn, hoch und gewölbt,
Augen, blau,
Augenbraunen, braun,
Nase, lang,
Gesichtsform, oval,
Gesichtsfarbe, etwas blaß jedoch lebhaft,
Mund, proportionirt mit schönen rothen Lippen, die untere geht beim Sprechen etwas tief herab,
Kinn, rund,
Zähne, sehr schön, und vorne vollständig,
Bart, braun,
Backenbart, röthlich braun,
Dialekt, süddeutsch, spricht gut französisch, auch italienisch,
Sprache, tief, unvernehmlich und kurz,
Kleidung, diese bestand bei seiner Abreise in einem Oberrok von dunkler Farbe, einen blauen oder schwarzen Frak, schwarzen Pantalons und in einem dunkelblauen roth ausgeschlagenen Carbonari-Mantel.

Augsburg, am 13 März 1829.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Silberhorn, Direktor.
Mayr.

Ankündigung

für die diesjährige Aufnahme im Kadetten-Korps.

Sämtliche Aufnahmsgesuche müssen bis lezten Tag des Monats Junius d. J. eingelaufen seyn, indem auf die desfallsigen nach diesem festgesezten Termine einlaufenden Gesuche keine Rüksicht mehr genommen werden kan.

Die Eltern oder Vormünder, welche die Aufnahme ihrer Söhne oder Mündel nachsuchen wollen, erhalten über alles, was sie dabei zu beobachten haben, in der Schrift: „Nachricht über einige Einrichtungen des Kadettenkorps, für Eltern, Vormünder ꝛc. der Zöglinge dieses Instituts, — welche in allen Buchhandlungen des Königreichs zu haben ist, — Aufschluß.

Als Ergänzung und Modifikation kommt nur noch zu bemerken, daß außer den 150 mit Ansprüchen auf Anstellung im Heere verbundenen Plätzen, die entweder als ganze Freiplätze, oder gegen jährliche Zahlung von 102 fl., von 204 fl., und 306 fl. verliehen werden, auch noch fünfzig Supernumerair-Plätze ohne die obenerwähnten Ansprüche auf Anstellung und mit einer Zahlungsverbindlichkeit von jährlichen 306 fl. bestehen, zu welch lezteren auch Ausländer und wesentlich solche Inländer zugelassen werden sollen, denen nach den Bestimmungen hinsichtlich der vorschriftsmäßigen Rang-Kategorie der Eintritt in das Kadetten-Korps außerdem nicht offen wäre.

Jeder Zögling ohne Ausnahme zahlt überdis noch einen monatlichen Taschengelds-Beitrag von 2 fl. oder jährlich 24 fl.

Der Unterricht in der lateinischen Sprache ist übrigens in der Art geregelt, daß der Uebertritt eines Zöglings aus dem Kadetten-Korps auf ein Gymnasium in dieser Beziehung keinem Hindernisse unterliegt.

München, den 25 Febr. 1829.

Das königl. bayerische Kadetten-Korps-Kommando.
v. Tausch, Generalmajor.

Stuttgart, v. Benkendorfs Grabmal.

Eine Abbildung des Grabmals en front und dessen Aufriß, nebst der — die Särge enthaltenden Gruft, einer Ansicht des Dorfes und der Gegend des Grabmals des General-Lieutenants und Generaladjutanten v. Benkendorf, nebst einer kurzen Beschreibung von dessen Leben, Tod und Leichenbegängniß, in französischer Sprache, ist zu 36 kr. zu haben, in Stuttgart in der G. Ebner'schen Kunsthandlung.

Ein junger Mann von 28 Jahren, welcher Bayern, Baden, Italien, Sachsen, die Schweiz und Würtemberg seit 8 Jahren bereiste, wünscht wieder eine Stelle als Reisender. Portofreie Anfragen, mit S. et H. bezeichnet, besorgt die Expedition der Allg. Zeitung in Augsburg.

Todes-Anzeige.

Von dem am 9 März erfolgten Ableben unsers innigst geliebten Gatten und Vaters, des Freiherrn Friedrich v. Reischach zu Nußdorff, königl. würtemb. Kammerherrn und Majors, benachrichtigen wir mit dem tiefsten Schmerzgefühle unsere Verwandten, so wie die nahen und entfernteren Freunde des Entschlafenen.

Stuttgart, den 10 März 1829.

Die Gattin: Freifrau v. Reischach, geborene Freyin v. Gemmingen, und die hinterbliebenen Kinder.

Schilderung der Kammer der Abgeordneten in Frankreich, nach Hrn. Elot.

(Hiezu ein Grundriß der Deputirtenkammer, in der heutigen außerordentlichen Beilage.)

Der Pallast, wo die französischen Gesezgeber ihre Sizungen halten, befindet sich auf dem linken Ufer der Seine am äußersten Ende der Vorstadt St. Germain und ist durch die Brüke Ludwigs XVI mit dem großen Plaze der Tuillerien verbunden. Fast der Rednerbühne gegenüber erheben sich die unvollendeten Säulen des Tempels, den einst das kriegerische Frankreich dem Ruhme seiner Heere weihen wollte. Den stillsten Theil der „Stadt des Geräusches, Rauchs und Kothes" (J. J. Rousseau) begränzend, erscheint der Versammlungsort der Gesezgeber, als eine Oase in der Mitte einer Gegend, wo ewige Bewegung herrscht. — Die Vorhalle des Pallastes wird durch zwölf korinthische Säulen geschlossen, auf welchen ein Fronton in Triangelform ruht. Auf dem Basrelief dieses Frontons erblikt man das personifizirte Gesez. Dieses Gesez sizt auf einem Triumphwagen, den der Genius der Vorsicht leitet. Eine herrliche Treppe führt zu der Vorhalle. Die Statuen der Minerva und Themis zieren diese Treppe, und jene Sully's, Colberts, d'Aguesseau's und de l'Hospital's das Aeußere der Vorhalle. Der Sizungssaal ist von halbrunder Form und empfängt das Licht von oben, von wo auch, wenn sich die Sizungen bis dahin verlängern, Abends ein großer Kronleuchter durch einen unsichtbaren Mechanismus herabgelassen wird. Die Mitglieder sizen auf Bänken, die im Halbzirkel stufenweise aufgestellt sind. Zwei Hauptgänge trennen die rechte und die linke Seite vom Centrum, und drei andere kleine Eingänge, welche wieder diese drei großen Abtheilungen theilen, bilden die ersten und zweiten Sektionen der rechten und linken Seite, das rechte und linke Centrum. Auf den äußersten Bänken der linken Seite sizen die in der ganzen Welt bekannten alten Freiheitsfreunde. Der ehrwürdige Lafayette, der beredsame Philosoph Constant, der tugendhafte Dupont (de l'Eure), der eifrige Corcelles, der muthige Greis Labbey des Pompières, Casimir Perrier, Daunou, Giraud (de l'Ain), Boyer d'Argenson und fünfzig andere, die seit einer Reihe von Jahren für die Freiheit ihres Vaterlandes, für die Rechte des französischen Volks und aller Völker der Erde kämpfen.*) In der zweiten Sektion der linken Seite befindet sich die sogenannte Ternaux'sche Partei: der Metaphysiker Keratry, der zierliche Saint-Aulaire, Duvergier de Hauranne: Doktrinairs zu Decazes, Liberale zu Villele's Zeit, talentvolle Männer, achtungswerthe Bürger, jezt für die konstitutionelle Sache ganz gewonnen, deren wenige Voraussicht aber in zwei Gelegenheiten schon Frankreichs Freiheit gefährdet hat. Zu ihrer Rechten erblikt man das linke Centrum, dessen beste Redner die beiden Dupin's sind. Auf der andern Seite der Kammer der äußersten Rechten befinden sich die Anhänger der „guten alten Zeit" (wie unser Verfasser sich auszudrüken beliebt) die HH. Syrieys de Mayrinhac, der Professor Pardessus, v. Montbel, v. Puymarin, de Conny und einige andere edle Nachkömmlinge oder blinde Bewunderer der frommen Kreuzfahrer des Mittelalters. Hr. v. Bourdonnaye bekleidet die Befehlshaberwürde in dieser Gegend. Der ehemalige Präsident der Kammer, der schöne, sorgfältig gekleidete Hr. Ravez unterstüzt ihn. Er sizt auf der dritten Bank des rechten Centrums, wo sich alle Trauervögel des alten Ministeriums vereinigt haben. Die Minister nehmen die zwei der Rednerbühne am nächsten stehenden Bänke, dem Präsidenten gegenüber, ein. Gallerien, welche sich über dem Umkreise, wo die Abgeordneten sizen, befinden, sind für das Publikum und die Journalisten bestimmt. Die Redaktion des Moniteur hat allein einen Tisch im Gange. An diesem Tische befindet sich Hr. Sauvo, seit 30 Jahren Redakteur der offiziellen Zeitung Frankreichs. Er ist ein kleiner, hübsch runder Mann, etwa 60 Jahre alt; ein verständiger, kluger Herr, der mit aller Welt im Frieden lebt, den Hrn. v. Martignac im Vorübergehen anlächelt, während Hr. Dr. Dupin mit ihm über den Gegenstand, der verhandelt werden soll, spricht, dem Hrn. Pardessus freundschaftlich die Hand drükt, und den Hr. Roy oft zu einem Mittagessen einladet. Die andern Redakteure sizen in einer Art Käfig, wohin sie Hr. Poyseré de Cerè verbannen ließ. Die Stenographen des Constitutionnel und des Courrier français haben ihre Pläze am Eingange der finsteren Tribune. „Sie haben mich wieder recht schonungslos behandelt, sagt ein Redner der rechten Seite, ich habe zwei Stunden gesprochen, und sie haben mir nur zwanzig Zeilen gewidmet." — „Und doch glaube ich das Wesentliche von ihrer Rede richtig aufgefaßt zu haben." — „Dem muß ich widersprechen, Sie haben gerade das Beste ausgelassen, während Sie die Rede des Hrn. Etienne ganz gaben." Während aller dieser Unterredungen schlägt es 1 Uhr. Man vernimmt das Getöse der Trommeln. Der Präsident Royer-Collard ist's, der sich dem Pallaste der Abgeordneten nähert. Er schreitet zwischen einer doppelten Reihe Veteranen, welche die Gewehre präsentiren, einher. Der Präsident nimmt Plaz hinter der Rednerbühne, welche er von seinem reich geschmükten Bureau aus beherrscht. Die Tribunen sind mit Zuhörern gefüllt, und die Journalisten an ihrem Posten Die Deputirten begeben sich in den Saal und nehmen ihre Pläze ein. General Sebastiani zeichnet sich durch seinen leichten Gang und seine schöne Haltung aus. Einen seltsamen Kontrast zu ihm bietet der Publizist Benj. Constant, der mit gekrümmten Rüken, vorhängendem Kopfe, unbehülflich nach Gelehrtenweise, auf Krüken gestüzt geht, und dessen blondes auf der Stirne getheiltes Haar den graziösen Fingern der Verfasserin Corinna's (der berühmten Frau v. Stael-Holstein) zum Spielwerke diente. Hr. Karl Dupin tritt ein, indem er mit wohlgefälligen Bliken das schöne Geschlecht auf den Tribunen betrachtet, während der General Lafayette, von seinem Sohne geleitet, mühsam nach seinem Plaze wankt. Achtungsvoll begrüßt ihn die ganze linke Seite, und betrachtet mit Bewunderung den Patriarchen der Freiheitsmänner. Seit ihrem Entstehen im Jahre 1814 hat sich der Anblik und der Geist der Deputirtenkammer oft geändert. Der Adler entthronte die

*) Unsere Leser werden aus diesen Bezeichnungen entnehmen, von welchem Standpunkte aus diese Schilderung der Deputirtenkammer entworfen ist.

Lilien, während drei Monate später die Wappen der Könige von Frankreich die Adler wieder ersezten. Im Jahre 1815 waren die Bänke der rechten Seite kaum hinreichend, um alle Abgeordneten zu fassen. Die Ordonnanz vom 5' Sept. 1816 verstärkte das Centrum. Das Wahlgesez vom 5 Febr. 1817 verdoppelte, auf Kosten der Anhänger des alten Systems, die Reihen der Konstitutionellen. Nach diesem Gesezе wurde jährlich der fünfte Theil der Kammer erneuert; ein neues Gesez, welches zwei Wahlgrade nebst den aus dem vierten Theile der höchstbesteuerten Wähler bestehenden Departementalwahlkollegien schuf, gab den früher die Kammer bildenden 252 Abgeordneten 192 neue Kollegen. Dieses Gesez mußte im Jahre 1824 wieder eine Veränderung erleiden und zwar durch die Einführung der alle sieben Jahre statt findenden völligen Erneuerung der Kammer. Vom Jahre 1821 bis zum Jahre 1827 ernannten die Kollegien nur mehr oder minder den Meynungen der rechten Seite ergebene Deputirte. Fast die ganze linke Seite wurde leer, nur fünfzehn bis zwanzig Glieder entgingen dem Sturme. Hierauf folgten die liberalen Wahlen von 1827, welche die rechte Seite sehr geschwächt, und hoffentlich für immer den Sieg der konstitutionellen Charte und die innige Vereinigung des Throns mit dem Volke gesichert haben.

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

(Fortsezung der Unterhaussizung vom 6 März.)

Nach Hrn. Dickinson erhob sich Hr. Liddel: „Mit Ausnahme eines einzigen Theiles des Vorschlags habe ich denselben von Anfang bis zu Ende mit Bewunderung angehört. Erbaulich war bei der bisherigen Debatte zu sehen, wie ein tapferer Soldat (Sir G. Murray) einem gelehrten Civilisten (Sir R. Inglis) eine Lektion über Frieden und Versöhnung gab. Ich huldige dem Grundsaze, daß die Waffen der Toga weichen sollen; in diesem Falle aber diente die Toga des Akademikers als Dekmantel der Intoleranz, während die Waffen des Soldaten Waffen des Friedens und der Eintracht waren. Es trat mir dabei Lord Chatams großes Wort beim Beginn des amerikanischen Kriegs ins Gedächtniß. „Ich freue mich über Amerika's Widerstand; drei Millionen Sklaven können nicht sechs Millionen freier Menschen zu Sklaven machen." Hr. Brougham: „Ich erhebe mich nicht, um weitläufig auf die Frage einzugehen, und den schon tausendmal widerlegten Beweisen gegen eine Konzession irgend eine Antwort zu bieten, sondern hauptsächlich nur, um meine volle und ungetheilte Billigung der vorgeschlagenen Maaßregel, als eines Ganzen, auszusprechen. Sie erfüllt Alles, was je ein rechtlicher und verständiger Mann thun oder rathen kan; sie ertheilt Sr. Majestät katholischen Unterthanen gleiches Recht mit ihren Mitbürgern; sie hebt alle religieusen Unterschiede auf, und vernichtet alle auf jene Religionsverschiedenheit gegründeten bürgerlichen Unfähigkeiten. Sie ist einfach und durchgreifend, nicht mit Ausnahmen belastet, außer solchen, die selbst der eifrigste Katholik als nothwendige Theile des Ganzen anerkennen muß. Die Erklärung, die ein Katholik beim Eintritte ins Parlament ablegen soll, scheint mir unpassend, und ich glaube, sie bedarf noch weiterer Berathung; vielleicht daß ich dann meine Ansicht ändere. Die übrigen Theile des Vorschlags übergehe ich, um zu der zweiten Bill zu kommen, der Aufhebung des Wahlrechts der Vierzig-Shilling-Freisassen. Schon 1825 widersezte ich mich jedem Gesezе dieser Art; ich habe seitdem meine Ansicht nicht geändert, aber ich blike auf das Ganze des Vorschlags. (Großer Beifall.) Frägt man mich: stimmst du dafür, daß man den Vierzig-Shilling-Freisassen ihr Wahlrecht entziehe? so antworte ich: darf ich diese Frage abgesondert, einzeln, für sich betrachten, darf ich sie blos nach ihren eigenen Gründen abwägen, so stimme ich mit Nein. Hier aber ist sie mit einer schwierigern und verwikeltern in die genaueste Verbindung gesezt. Soll ich da die Verantwortlichkeit auf mich nehmen, soll ich einen Theil der Verantwortlichkeit auf mich nehmen, darf ich nur den kleinsten Theil der furchtbaren Verantwortlichkeit auf mich nehmen, Irland zu sagen: „Eure Hofnung auf Frieden, Ruhe und Rettung ist dahin, denn diese zwei Vorschläge sind unzertrennlich mit einander verbunden, und ich werde gegen einen derselben votiren." Vor dieser Verantwortlichkeit, selbst vor dem kleinsten Theile derselben, ich bekenne es offen, schreke ich zurük. Ich schäme mich nicht, es zu gestehen, denn es ist eine Verantwortlichkeit, vor der das kühnste Herz erbleichen, und die das entschlossenste Urtheil erschüttern möchte. Nur weil das Gut ein unschäzbares ist, bezahle ich einen so hohen, so ungeheuern Preis; unschäzbar ist es, nicht allein wegen der Wohlthaten die es verbreiten wird, sondern weil stets die höchste Klugheit, die strengste Gerechtigkeit forderten, was nun die allesbesiegende Nothwendigkeit gebietet." (Der Beifall, der jeden Saz dieser Rede begleitet hatte, bricht beim Ende derselben von allen Seiten des Hauses aufs Rauschendste aus.) Hr. Fynes Clinton: „Ich gestehe, daß die Minister ein großes Opfer brachten, indem sie diese Konzession vorschlugen, von der sie die Ruhe Irlands so vertrauensvoll zu erwarten scheinen. Die erste Frage ist: sind diese Maaßregeln nothwendig, um jene Ruhe herbeizuführen? werden sie dieselbe wirklich bewirken? werden sie die gegenseitige religieuse Gehässigkeit aufheben, und dem Zwiste der katholischen und protestantischen Vereine ein Ende machen? oder werden sie nicht vielmehr nur die Gegenstände des Kampfes ändern, den Kampf selbst aber um so erbitterter machen? Man stellt die Vorschläge als Maaßregeln der Nothwendigkeit dar, nicht als einen Akt der Gnade, sondern als von dem Laufe der Ereignisse unwiderstehlich geboten. Ich bin weit entfernt, der Regierung Furcht vorzuwerfen, Furcht in jenem unwürdigen entehrenden Sinne des Wortes; aber es ist nicht zu läugnen, daß die Konzession blos wegen der kühnen und drohenden Sprache der katholischen Association so nothwendig erschien, und daß die Regierung selbst sie nur mit widerwilligem Herzen zugesteht. Welche Gewähr habe ich für den Frieden, wenn ich sehe, daß die Regierung ihre Grundsäze und lang behaupteten Ansichten aufgibt, blos um vorübergehend vor der Macht der Association Ruhe zu erhalten? Ich sage vorübergehend, denn so groß und unbedingt die Konzession ist, so wird sie doch die Wünsche der Katholiken nicht befriedigen, jenen mächtigen Theil der katholischen Bevölkerung, der über sie einen so ungebundenen Einfluß ausübt — den katholischen Klerus. Diesen kan nichts zufrieden stellen, als die Aufrichtung seiner Kirche als Nationalkirche. Dis ist ihr lezter Zwek, und um ihn zu erreichen, sind sie eben so besorgt ihre zeitlichen

Interessen zu fördern als ihre geistliche Gewalt zu mehren. Es liegt nicht in der menschlichen Natur, keine Wünsche und Interessen für sich selbst zu hegen. Während die Priester eine furchtbare Gewalt über das Volk ausüben, kan man nicht erwarten, daß sie für sich selbst auf alle Hofnungen verzichten, und sich gutwillig zur Ausschließung von dem Reichthume und den Ehren der Kirche verstehen werden, alle diese reizenden Güter ungestört in dem Besize einer Geistlichkeit lassend, die von ihnen als kezerisch betrachtet wird. Sie waren es, welche die Association regierten und leiteten. Welche Bürgschaft haben wir gegen sie? Keine; wir können keine haben. Ehrenwerthe Mitglieder haben dem Lande Glük gewünscht, daß diese Maaßregeln ohne parlamentarische künstliche Bürgschaften vorgebracht worden, und man muß gestehen, die Bürgschaften sind wenig mehr als blos nominal. Der sehr ehrenwerthe Gentleman (Peel) hat diese Ansicht selbst bestätigt, indem er offen gestand, der vorgelegte Plan enthalte keine gleiche Bürgschaft für den Schuz der bestehenden Kirche. Die Stellen eines Lordkanzlers in England und Irland dürfen nicht mit Katholiken besezt werden, aber der erste Lord des Schazes darf ein Katholik seyn, das ganze übrige Kabinet darf aus Katholiken bestehen. Sonderbar; die Bill stellt Ausnahmen fest, und bezeichnet dadurch die Katholiken selbst als eine Sekte, der nicht völlig zu trauen ist; dennoch aber bietet sie dagegen keine andere Sicherheit, als eine ganz unzureichende und wirkungslose. Man gibt zu, daß die Katholiken noch Zweke im Hinterhalt haben können, ja der sehr ehrenwerthe Gentleman gesteht selbst, der Streit werde wahrscheinlich fortdauern, nur werde er andere Ziele sich wählen, und dennoch gibt man denen noch größere Macht in die Hand, von denen man erwartet, sie werden in neuen Kampf mit uns treten. Sr. Majestät Minister lassen selbst durchblikken, daß sie ihre Meynungen über die Katholiken nicht geändert hätten, sagen aber, die Gefahr des Augenbliks sey so dringend, daß sie, möge folgen was da wolle, für diesen Augenblik Ruhe schaffen wollen. Erhält das englische Volk ein Aequivalent für das, was es verliert? Die Prinzipien unserer glorreichen Revolution wurden wahrlich nicht darum erkämpft, um als Aushülfsmittel für vorübergehende Zweke zu dienen, und für einen kurzen und schwankenden Waffenstillstand mit den Katholiken geopfert zu werden. Ich gebe zu, die sie betreffenden Gesezе verdienen eine ernste Erwägung, aber es sollte dem Volke Zeit gelassen werden, seine Ansichten über Maaßregeln auszudrüken, welche, seit das Haus Hannover den Thron dieser Länder bestig, die wichtigsten sind, die dem Parlamente vorgelegt wurden. (Wiederholter Beifall von einem Theile des Hauses.)

(Fortsezung folgt.)

Deutschland.

* Mainz, 11 März. Da die Leinpfade an verschiedenen Orten noch mit Eis bedekt sind, das nicht weggeräumt wird, so bleibt die Schiffahrt noch immer sehr beschränkt. Ein Landrath in Rüsselsheim, der von einem hiesigen Schiffer ersucht wurde die Hinwegräumung des Eises bewerkstelligen zu lassen, ertheilte ihm die (für den Handels- und Schifferstand nicht sehr tröstliche) Antwort, daß wenn er (der Schiffer) am Fahren gehindert sey, er zu Hause bleiben könne. Unsere auf die Beförderung der Gewerbsthätigkeit eifrigst bedachte Regierung hat im Gegentheil die gemessensten Befehle ertheilt, daß alle die Schiffahrt hemmenden Hindernisse schleunigst beseitigt werden. — Das Getreide ist neuerdings auf unserem Markte im Preise gewichen.

Oestreich.

** Triest, 13 März. In den lezten Tagen kamen mehrere östreichische Schiffe von Alexandria hier an, brachten aber nichts Neues. Eines davon wurde vor zwanzig Tagen durch widrige Winde genöthigt bei Scarpanto anzulegen, wo es ein anderes östreichisches und ein sardinisches Schif fand. Alle drei wurden gezwungen einen Theil ihrer Bohnen-Ladungen gegen Bezahlung von 10 Piastern fürs Kilo der dortigen Regierung zu überlassen. Ein anderes östreichisches Schif, von Alexandria nach dem Westen bestimmt, welches ebenfalls bei Scarpanto Anker geworfen hatte, entzog sich dieser Maaßregel nur durch schnelle Abfahrt. Dieses Schif wurde bei Spinalonga auf Candia von einer russischen Eskadre visitirt, welche genannte Insel blokirt. Briefe aus Hydra bestätigen es, daß eine russische Division abgesandt worden sey, um die griechischen Einwohner von Candia zu schüzen.

Litterarische Anzeigen.

In J. G. Cotta'schem Verlage sind erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Gedichte des Königs Ludwig von Bayern.

Zwei Theile.

Der Ertrag dieser Gedichtsammlung ist der Erziehungs-Anstalt für Blinde in Freysing bestimmt.

So eben wird an alle Buchhandlungen versendet:

Damen-Bibliothek. Aus dem Gebiete der Unterhaltung und des Wissens. Einheimischen und fremden Quellen entnommen. Den Gebildeten des schönen Geschlechts gewidmet. Herausgegeben von A. Schreiber. 156 und 166 Bändchen der ersten Reihe, welche damit geschlossen ist.

Wegen der Fortsezung — nach einem veränderten Plan — wird demnächst eine eigene Anzeige erscheinen. Bis dahin bleibt der Subscriptionspreis von 9 fl. 36 kr. oder 6 Rthlr. 8 gr. für alle 16 Bände noch offen. — Eine ausführlichere Anzeige ist in allen Buchhandlungen zu haben.

Heidelberg, 20 Febr. 1829.

J. Engelmann.

In der Weber'schen Buch- und Kunsthandlung in München ist zu haben:

Bildniß Papsts Leo XII.

Nach dem Originalgemälde im Besize Sr. Excellenz des Hrn. Grafen Mercy d'Argenteau, päpstlichen Nuncius am königlich bayerischen Hofe.

Folio. Preis: 18 ggr. sächs. oder 1 fl. 21 kr. rhein.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Oeffentliche Bekanntmachung.) Da Karl Beck, Handelsmann und Glasfabrikant zu Kehl im gräflich v. Schönbornischen Patrimonialgerichte Krembach, bereits mit dem mei-

sten Theile seiner Gläubiger einen Nachlaßvertrag unterm 17 Jan. 1828 außergerichtlich abgeschlossen hat, wodurch besonders die Ausspielung des Kohlerglaswerkes unaufgehalten ihren Fortgang behält, und nun zur Vervollständigung dieser Uebereinkunft um gerichtliche Bestätigung ansteht, so wird zum allgemeinen gerichtlichen Abschlusse und rücksichtlich zur Bestätigung der Uebereinkunft Tag auf Donnerstag den 26 März d. J. früh 10 Uhr angesezt, wozu die Beck'schen Gläubiger, und besonders jene, welche der befragten außergerichtlichen Uebereinkunft vom 17 Jan. v. J. noch nicht beigetreten sind, unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen werden, daß ansonst die Ausbleibenden als dieser Uebereinkunft beigetreten angesehen, und hiernach die Stimmenmehrheit berechnet, sofort nach dem Ausschlage für diese Uebereinkunft solche gerichtlich bestätiget, und nach ihr verfahren werden wird.

Aschaffenburg, den 11 Februar 1829.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Direktor.

Wagner.

(Apotheke-Verpachtung.) In Fürstenfeld bei Bruck, königl. Landgerichts gleichen Namens, sechs Stunden von München, wird die der königl. Militair-Fohlenhofs-Anstalt gehörige Apotheke im Wege der öffentlichen Versteigerung an den Meistbietenden, vorbehaltlich der allerhöchsten Ratifikation, auf sechs Jahre verpachtet. Der Termin hiezu ist auf den 1 Mai l. J. in dem dissеitigen Amtslokale festgesezt, wo das Versteigerungs-Protokoll Morgens um 8 Uhr eröfnet, und Mittags mit dem Schlage 12 Uhr geschlossen wird.

Pachtlustige werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß sie sich nicht nur über ihre vollständige Qualifikation, nach Maaßgabe der allerhöchsten Verordnung vom 8 Sept. 1808 (Regierungsblatt Stük 66. Seite 2192) sondern auch über ihren Leumund und einen angemessenen Vermögensbesiz durch amtliche Zeugnisse dießei genügend auszuweisen haben.

Die nähern Pachtbedingnisse liegen vom 1 April an auf der Kanzlei der unterfertigten Stelle zur vorläufigen Einsicht offen.

Fürstenfeld bei Bruck, den 14 März 1829.

Die königl. Militair-Fohlenhofs-Inspektion.

Hauck, Oberlieutenant.

Schick, Verwalter.

(Bekanntmachung.) Zufolge allerhöchster Verordnung werden 500 Stük Kuirassier-Pallasche und 1200 Stük Chevaurlegers-Säbelscheiden von Eisenblech in Akkord-Lieferung gegeben.

Die nähern Bedingnisse für diese Lieferung werden bei der Zeughaus-Hauptdirektion dahier, dann bei den Zeughausverwaltungen zu Augsburg, Nürnberg und Würzburg bekannt gegeben, an welchen Orten auch die Musterscheiden zur Einsicht vorliegen.

Es müssen sämtliche zu liefernde Scheiden im Inlande erzeugt seyn, worüber bei der Ablieferung legale Zeugnisse vorzuweisen sind.

Diejenigen, welche Lust tragen, die vorbenannte Lieferung in Akkord zu nehmen, haben ihre Anerbietungen dahier, oder bei den benannten Zeughausverwaltungen zu Protokoll zu geben, und es wird als lezter Termin zu den protokollarischen Angaben der 14 April d. J. bestimmt.

München, am 14 März 1829.

Königl. Zeughaus-Hauptdirektion.

Göschl, Obrist.

Aufforderung.

Nachstehende zwei kurmainzische Staatsobligationen, nemlich:

1) von 22,000 fl. d. d. Martinsburg zu Mainz den 28 des Herbstmonats 1773 für G. R. v. Pleß.
2) von 10,000 fl. d. d. Mainz den 25 Febr. 1766 für Freiherrn v. Benzel

sind vermißt. Da nun deren Eigenthümer, die Erben der Freifrau v. Benzel, solche niemals veräußert haben, so werden diejenigen, in deren Händen benannte beide Obligationen sich dermal befinden mögen, von dem Unterzeichneten als General-Bevollmächtigten der Freifrau v. Benzel'schen Erben, andurch aufgefordert sie ihm einzuliefern.

Emrichshofen in Bayern, pr. Aschaffenburg oder Hanau, den 1 März 1829.

Chr. E. Graf v. Benzel-Sternau, Staatsminister.

Große Licitation von Oelgemälden

aus der Verlassenschaft des Hrn. Leopold Nik. Edlen v. Herz, gewesenen k. k. priv. Großhändlers, Rikters des großherzogl. baden'schen Ordens vom Zähringer Löwen ꝛc. ꝛc.

Mit Bewilligung einer hohen k. k. nied. östr. Landesregierung wird am 2 April d. J. und die darauf folgenden Tage in der Stadt Wien Nr. 1015 im Saale zur Mehlgrube von 9 bis 12 Uhr eine große Sammlung vorzüglicher Original-Oelgemälde der besten Meister aus der italienischen, niederländischen und französischen Schule, als da sind: Abel, Correggio, Guercino, Bembi, Cambiaso, Carraccio, Paolo Veronese, Drogiloot, Vandyk, Claude Lorrain, Molenaer, Mieris, Mazochi, Ostade, Perugino, Bassano, Guido Reni, Rubens, Teniers, Vasari, Titian, Dominichino ꝛc., gegen gleich baare Bezahlung in Konv. Münze an den Meistbietenden hintangegeben werden. Die Kataloge sind in der Buchhandlung des Hrn. Fr. Tendler, im Trattnerhofe, um 4 kr. Konv. Münze zu bekommen; auch sind obgenannte Gemälde vom 25 März angefangen im oben bemerkten Lokale von 10 bis 2 Uhr zu besichtigen.

Mit der seit sechs Jahren dahier bestehenden Privatlehr- und Erziehungsanstalt, vorzüglich auf Studienvorbereitung gerichtet, verbindet der unterzeichnete Vorstand derselben, aufgefordert von mehreren Seiten, eine Klasse, auf kaufmännische, technische und ökonomische Vorbereitung berechnet, in zwei Kursen, für Knaben von 11 — 15 Jahren. Der Unterricht in merkantilischen Fächern wird von einem praktischen Kaufmann ertheilt.

Diese Lehrklasse beginnt mit dem ersten Mai 1829. Nähern Aufschluß, sowol hiesigen als auswärtigen anfragenden Familien, gibt Unterzeichneter in seinem Lehrgebäude Lit. C. Nr. 75.

Augsburg, den 16 März 1829.

Zumpf, Vorstand einer Privatlehr- und Erziehungsanstalt.

J. Wilks Nro. 202 Strand in London, Fabrikant von Baumwollengarnen zum Nähen, Striken und Stiken, und gold- und silberöhrigen Nähnadeln von ganz vorzüglicher Feinheit und Elasticität, privilegirt von J. J. k. k. H. den Herzoginnen von Clarence und Kent. — J. Wilks bittet den ausländischen Herren und Damen, welche London besuchen, und Muster von den schönsten englischen Fabrikaten zu besizen wünschen, bekannt zu machen, daß die von ihm fabricirten gold- und silberöhrigen Nähnadeln, Rasier- und Federmesser und Scheeren, so wie seine Baumwollengarne zum Nähen, Stiken und Striken u. s. w. die besten Erzeugnisse dieser Art sind, welche je der englische Kunstfleiß hervorgebracht hat, sich einzig und allein in seinem Lager Nro. 202 Strand und in keinem andern Hause in London finden. Auch hält er es für nothwendig die Anzeige zu machen, daß die in allen Theilen Frankreichs unter seinem Namen verkauften Nähnadeln und Baumwollengarne (sonst ein Beweis von dem Ruf seiner Waaren auf dem Kontinent) nicht von seiner Fabrik sind.

Wilks Nr. 202 Strand, in London.

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

(Fortsezung der Unterhaussitzung vom 6 März.)

Hr. North: „Der ehrenwerthe Gentleman, der so eben seinen Siz wieder einnimmt, hat sich durch Beredsamkeit, gesundes Urtheil und anerkannte Aufrichtigkeit das Recht auf die Aufmerksamkeit des Hauses verschaft. Er glaubt die Vorschläge der Regierung werden die Ruhe Irlands nicht wieder herstellen. Ich folgte seinen Beweisen mit gespannter Erwartung. Als Mitglied dieses Hauses und als geborner Irländer wünschte ich sehnlichst zu hören, was der ehrenwerthe Gentleman statt der unvollkommenen Maaßregeln der Minister zulezt Besseres vorschlagen würde, Irland zu beruhigen. Gerade aber als der ehrenwerthe Gentleman an diesen Punkt kommen sollte, endigte er mit ein paar lahmen Schlußworten, und ließ uns mit langen Gesichtern sizen. (Gelächter und Beifall.) Die Frage ist nicht, ob wir durch die neuen Maaßregeln neue Bürgschaften erhalten, sondern ob wir irgend eine Bürgschaft verlieren, wenn wir die Lage verlassen, in der wir gegenwärtig uns befinden. Ich stehe keinem Mitgliede dieses Hauses an Eifer für die protestantische Kirche nach, und ich wollte eher diese meine rechte Hand verlieren, ehe ich eine der Bürgschaften der Kirche opferte. Aber besteht die Bürgschaft für diese Kirche darin, daß man ein ganzes Volk der Erniedrigung und Entwürdigung Preis gibt? Soll die Kirche das kalte, finstre, frosterfüllende Schrekbild seyn, das zwischen Volk und Thron sich stellt, jeden Weg zur Ehre durchkreuzt, ein unübersteigbares Bollwerk aufwirft zwischen den verschiedenen Klassen, und sie hindert der gemeinschaftlichen Wohlthaten sich zu freuen, das gemeinsame Glük ihres Landes zu theilen? Gerade dadurch verleihen wir der Kirche eine Bürgschaft, wenn wir die Quelle des Hasses verstopfen, wenn wir ihre Existenz verwandt machen mit jenen Gefühlen, die einen wesentlichen Theil unserer Natur bilden, den Gefühlen des Danks und des Wohlwollens. Irlands gegenwärtiger Zustand zerreißt die Seele der Religion — Liebe und Wohlwollen; er stellt Mensch gegen Mensch, und sezt einen fressenden Krebs an jedes Herz, und, dauert er fort, einen Dolch in jede Hand. Liegt es im Interesse der Religion und in dem der Kirche, welche mit der Religion eins zu seyn behauptet, daß Männer von hohem Range unter dem Klerus von ihren Kanzeln herabsteigen, unter die Menge sich mischen und mit der Erwartung der Schreken eines Bürgerkriegs sich schmeicheln? Ich bin ein Irländer, ich kenne das Land und das Volk, und weiß, daß jedes Volk auf der Erde, das in gleicher Lage sich fände, gleich unzufrieden seyn würde. Glauben Sie mir, nicht im Charakter des Volks, nicht in der Luft des Landes liegt der Keim zu Zwietracht und Aufruhr; er liegt im Gesez, in jenem Systeme der Ausschließung und der Uebergewalt, das so viele gottlose und abergläubige Vertheidiger findet. Hört diese Uebergewalt auf, so ist es allerdings ein Eingrif in die Konstitution von 1688; welche Folgen aber hat es, wenn in die Uebergewalt des achtzehnten Jahrhunderts ein Eingrif geschieht? Sir, ich will jeden irländischen Gentleman fragen, worin dieses protestantische Uebergewicht, von dem man so viel schwazt, in den lezten fünfzehn Jahren eigentlich bestand. Fand der Kaufmann es im Handel und Verkehr, der Rechtsanwald vor den Gerichtshöfen, der Gutsherr auf den Hustings? Nein! Es ist eine bloße Vision, der Geist eines Wesens, das längst im Grabe liegt, ein Schatten, der blos noch so viel Existenz hat, um den gesunden Verstand zu berüken, das Herz zu täuschen und die Einbildungskraft zum Narren zu halten. (Der oft wiederholte Ruf: hört! hört! wird immer allgemeiner.) Eben so viel als von dem protestantischen Uebergewicht sprechen die Herren von dem großen Geschenk, von der Gewalt, die sie den Katholiken ertheilen; ich versichere sie, die Katholiken besizen auch ohne sie eine gar mächtige Gewalt, eine Gewalt, die völlig unabhängig von jenen Herren ist, eine Gewalt, die wir, ungeachtet wir sie nicht ins Daseyn gerufen haben, dennoch, wenn wir verständig sind und gerecht, in die Schranken des Gesezes zu bannen hoffen dürfen. Man hat von roher Kraft, von militairischer Macht gesprochen. Ich wende den Saz und frage: ist es räthlicher, den Versuch zu wagen, die rohe energische Macht der katholischen Menge Irlands zu vernichten, oder ist es besser, diese Gewalt in all ihrer Stärke, in all ihrer Größe in den Dienst des Staats zu nehmen? Soll sie durch Verzweiflung zur Gesezlosigkeit getrieben werden, oder soll man Maaßregeln treffen, daß sie zum Wohle und zum Glük des ganzen Reiches beitrage? Der ehrenwerthe Redner vor mir (Clinton) meynt, die katholische Association sey zulezt an Allem Schuld. Ich bitte ihn um Erlaubniß ihm sagen zu dürfen, daß er in jedem Worte die vollkommenste Unwissenheit über die Lage Irlands an den Tag legt. Glaubt der ehrenwerthe Gentleman in seiner Unwissenheit, daß die Aufregung in Irland und die katholische Association unzertrennlich seyen? Ich sage ihm: die Thore der Association mögen geschlossen und verriegelt, ihre Redner, vom ersten bis zum lezten, zum tiefsten Stillschweigen gebracht werden, die furchtbare Aufregung wird deswegen dennoch fortdauern. Wird man auch die Thüren der irländischen Gerichte schließen? Wird man es nicht, so ist hier der Schauplaz für die Aufregung geöfnet. (Hört! hört!) Ein Vater bringt seine Klage vor den Gerichtshof: er klagt wegen der Verführung seiner Tochter — eine Sache, die blos seine Familie zu betreffen und nichts gemein zu haben scheint mit den öffentlichen Angelegenheiten; nichtsdestoweniger erregt sie Aufsehn, die Menge erblikt darin einen politischen Fall, und die Straßen Dublins füllen sich mit Volksmassen, die mit fieberhaftem Interesse auf die Entscheidung des Gerichts gespannt sind. (Hört!) Ein irländischer Beamter fordert einen Mann, der wegen Verschwendung oder wegen irgend einer Beleidigung angeklagt ist, vor seine Schranken; er spricht ihn frei oder läßt ihn Bürgschaft stellen; mag er recht, mag er unrecht urtheilen, sein Spruch gibt Veranlassung zur Diskussion über die Begünstigung oder Benachtheiligung der Katholiken, Veranlassung folglich zu Diskussionen über die katholische Frage. Man schließe also mit den Thoren der Association auch die Thüren der Gerichte. Wird man aber die katholischen Kapellen offen lassen? Glaubt man, hier finde sich kein populairer Priester, bereit die Kanzel für die Sache seines Volks zu besteigen? oder glaubt man, das Volk werde dem weniger Aufmerksamkeit schenken, der mit der

einen Hand auf die schweigenden Redner der Association deutet, während er mit der andern die Altäre ihres gemeinsamen Glaubens, diese Sinnbilder ihrer gemeinsamen Leiden, berührt? Sir, es ist nicht die Association, es ist nicht dieser Mann oder jener, von dem die Frage abhängt. Vernichtet die Einzelnen so oft ihr wollt — Andere treten an ihre Stelle; vernichtet die Association — andere Scenen der Aufregung öfnen sich. Es gibt nur Ein Mittel, ein ganzes, durchgreifendes Mittel: Gerechtigkeit und Weisheit der Regierung, und das gnädige Wohlwollen, das der Souverain ihnen bietet. Die Association ist vernichtet, wenn ihr sie in dieses Haus verpflanzt. Bringt sie her! laßt uns ihre wilden kraftstrozenden Schößlinge auf unsern reifen festen englischen Stamm pfropfen, und, vertrauen Sie darauf, wir werden der Frucht, die daraus hervorgehen wird, uns nicht zu schämen haben. (Lauter Beifall.) Man hat im Laufe dieser Berathungen eine höchst ungeschikt angewandte Phrase bis zum Ekel wiederholt; was verstehen denn die ehrenwerthen Mitglieder unter ihrer Konstitution von 1688? Die großen Prinzipien unserer Konstitution müssen auf einige Jahrhunderte vor der Revolution von 1688 zurük geführt werden. Manche ihrer Wohlthaten sind so alt als das gemeine Recht (common law) selbst. Die beschränkte Monarchie, das Petitionsrecht, das Hochverrathsgesez, die Verantwortlichkeit der Minister, das Geschwornengericht, die Habeas-Corpus-Akte, — sind wir diese Rechte alle der Revolution von 1688 schuldig? Nein, Sir! Im Jahre 1688, es ist wahr, sahen wir eine große Revolution, eine Revolution, welche Prinzipien von mächtiger Bedeutung feststellte, während sie die absurde Lehre eines unveränderlichen erblichen Successionsrechts aufhob (Hört! hört! hört!), kurz sie stellte das absolute Recht der Legislatur fest, bei jedem Ereigniß, unter allen Wechselfällen der Verhältnisse, für das Glük, die Wohlfahrt und die Sicherheit der Nation zu sorgen. Dis ist der Standpunkt für die Beurtheilung der Revolution von 1688." — Graf v. Uxbridge sagt, in des sehr ehrenwerthen Staatssekretairs Rede komme nichts vor, was ihn hätte bewegen können, seine Meynung zu ändern. Manche Mitglieder seyen ihm auf das bloße Versprechen hin schon im Voraus gefolgt, da aber die Bill keine Bürgschaften enthalte, so hoffe er, die ehrenwerthen Nachtreter würden nun auf seiner Seite stimmen. Sir H. Vivian, früher ein Gegner der Katholiken, erklärt sich nun dafür. So schön es sey, des Riesen Kraft zu haben, so gefährlich sey es, als Riese sie zu brauchen; dis möchten die bedenken, die zur Gewalt rathen. Der Marquis v. Blandford: „Ich bin überzeugt, daß diese Aenderung in der Konstitution des Landes, die so unerwartet beschlossen und nun durch eine eingeschüchterte oder verrätherische Regierung mit so unanständiger Hast übereilt wird, allen Gefühlen des Landes widerstrebt. Wem verdankt man die Stärke, die der Feind erlangt hat, und der nun alle Grundsäze zum Opfer gebracht werden? Der Sorglosigkeit und dem Wankelmuthe der Regierung. Die Sprache versagt mir Ausdrüke, um meine ganze Verachtung gegen eine Handlungsweise auszudrüken, die dem Hause nur die jämmerliche Alternative läßt, zu wählen zwischen den Uebeln einer Rebellion und eines Bürgerkriegs, oder einer erniedrigenden Unterwerfung unter die Forderungen und Drohungen von Jesuiten und Jakobinern." Hr. Escourt: „Man hat uns vorgeworfen, früher geschwiegen zu haben; auch ich that dis, aber blos weil ich den ehrenwerthen Staatssekretair als einen überragenden und treuen Kämpfer des Protestantismus betrachtete. Welche Folgen die Maaßregel wirklich haben wird, hat das ehrenwerthe Mitglied für Colchester (Harvey, s. Beil. zur Allg. Zeit. vom 19 März) offen ausgesprochen." Sir Thomas Lethbridge: „Ich erkenne, daß die Zeit gekommen ist, wo ich mich gezwungen sehe, meine Meynung über diese Frage zu ändern, und, nicht ohne ein schmerzliches Gefühl, in Opposition mit jenen Freunden zu stimmen, mit denen ich bisher in Opposition gegen die Katholiken auftrat. (Hört! hört! und Gelächter.)" Obrist Sibthorpe: „In der lezten Zeit haben die Ansichten und die Size in diesem Hause so gewechselt, daß ich gar nicht mehr weiß, wo eigentlich meine Freunde sizen. (Schallendes Gelächter.) Des edlen Baronnets Bekehrung ist eine merkwürdige; er hat Schritte und Gegenschritte gethan. Man wetteifert mit dem Chamäleon, und dreht sich gleich dem Wetterhahne. Ich protestire feierlich gegen die Maaßregel, die man durch das Haus jagt wie eine Kugel." Sir John Newport: „Das Prinzip der Maaßregel ist Versöhnung, und dis ist die beste Bürgschaft. Unter dasselbe Banner werden die Nationen des vereinigten Reichs sich stellen. Dis ist das Prinzip unserer Konstitution, die ihrem Wesen nach dem Geiste der Ausschließung fremd ist. Nach dem Bedürfnisse und dem Wohle des Landes zu handeln ist die erste Pflicht eines Ministers und eines öffentlichen Charakters; alle andern Fragen sind sekundaire. Auch ich opfere nur dieser Betrachtung die Wahlfreiheit der Vierzig-Shilling-Freisassen."

(Fortsezung folgt.)

Schweiz.

* Vom 10 März. (Fortsezung.) Alle Waarenzölle des Kantons Bern sind Geleit-, Weg- oder Brükengelder, die, ohne Rüksicht auf den Werth des zollpflichtigen Guts, nach dem Gewichte oder nach der Zahl desselben erhoben und bei dem Austritte der verzollten Waare niemals wiedererstattet werden. Wie wenig also das Bernerische Ohmgeld dem Begriffe eines Waarenzolles entspricht, scheint keiner ferneren Erörterung zu bedürfen. Der Umstand, daß das Ohmgeld von dem Empfänger des Weins vorschußweise bezahlt wird, ändert weder das Wesen noch die Natur dieser Abgabe als einer Verbrauchsteuer. Die meisten Accisen werden auf diese Weise erhoben, und diese Erhebungsart beschwert die waadtländischen Angehörigen um so weniger, als der unverhältnißmäßig größere Theil des Weines der aus ihrem Kanton in den Kanton Bern eingeführt wird, schon bei der Einfuhr desselben Eigenthum Bernerischer Angehöriger ist. Uebrigens ist es eine Thatsache, die vollständig bewiesen werden kan, daß der Abszz der waadtländische Weine in dem Kanton Bern seit der Einführung der Ohmgeldordnung von 1815 nicht ab, sondern selbst in den lezten Zeiten bedeutend zugenommen hat. Bei dieser Lage der Dinge frägt es sich blos: ob die eidgenössischen Stände durch den Bundesvertrag auf das Hoheitsrecht Verzicht geleistet, auf schweizerische Erzeugnisse eine Verbrauchsteuer auszuschreiben, ohne derselben die eigenen gleichartigen Erzeugnisse zu unterwerfen? Die Verneinung dieser Frage würde einem der bestimmtesten Artikel des Bundesvertrags einen Sinn unterlegen, den derselbe weder

nach dem Zweke des Bundes, noch nach den Worten haben kan, in denen er abgefaßt worden, und dadurch eine Unbestimmtheit in alle Bundesverhältnisse bringen, die um so größer wäre, als vielleicht kein Artikel jenes Vertrags aus mehrern Urkunden erläutert werden kan, als der Artikel XI. Die souverainen Kantone schließen einen Bund „zu Behauptung der Freiheit, Unabhängigkeit und Sicherheit gegen alle Angriffe fremder Mächte, und zu Handhabung der Ruhe und Ordnung im Innern".*) Diese Worte zeigen deutlich, daß der Zwek des Bundes nicht in einem Handelsinteresse liege, so wie es sich auch aus dem Inhalte des Instruments ergibt, daß kein Bundesglied in Hinsicht auf ein solches irgend einem andern Hoheitsrechte entsagt habe, als demjenigen „neue Zölle zu errichten oder bestehende zu erhöhen;" und daß es allen frei stehe, Handel und Kunstfleiß, je nach den Umständen, in ihren Gebieten zu befördern. Der Bund soll jedem Stande Sicherheit verschaffen, nach eigener Einsicht für das Wohl seiner Angehörigen zu sorgen, damit Jeder für sich, oder in freiwilligem Vereine mit andern Bundesstaaten, diejenigen Maaßregeln ergreifen könne, welche allenfalls auch dem merkantilischen Interesse des Ganzen zuträglich sind. Die einzelnen Stände haben sich in Hinsicht auf die Beförderung des Handels und des Kunstfleißes keiner Vormundschaft unterworfen; weil sie in der Ueberzeugung stehen, daß Jeder sich am besten auf sein Interesse verstehe, und das Wohl des Ganzen eine nothwendige Folge des Wohls der Einzelnen sey. Die oberste Bundesbehörde hat nur eine delegirte Gewalt, um diejenigen Arbeiten zu besorgen, welche ihr von den Bundesgliedern ausdrüklich übertragen worden sind.**) Diese Delegation muß im Zweifelsfalle im Sinne desjenigen ausgelegt werden, welcher ihr die Ausübung eines Theiles seiner Rechte übertragen hat; denn hiedurch allein erlangt diese höchste Behörde dasjenige Zutrauen der Bundesglieder, ohne welches sie ihre hohe Bestimmung nicht erfüllen kan; da, in dem entgegengesezten Falle, bei manchem Bundesgliede der Zweifel entstehen dürfte, es möchte durch den Bund auch in seinen vorbehaltenen Hoheitsrechten beschränkt werden. Wenn man den in dem Instrumente selbst ausgesprochenen Zwek des Bundes im Auge behält; so kan man den Artikel desselben unmöglich mißverstehen, welcher in seinem ersten Spruche allen Bundesgliedern „den freien Kauf für Lebensmittel, Landeserzeugnisse und Kaufmannswaren gestattet." Den Sinn dieser Worte hat die Tagsazung selbst als ein Verbot von Sperranstalten eines Kantons gegen den andern ausgelegt. ***)

(Beschluß folgt.)

---

*) Siehe Eingang des Bundesvertrags.

**) Bundesvertrag Art. 8. Die Tagsazung besorgt nach den Vorschriften des Bundesvertrags, die ihr von den souverainen Ständen übertragenen Angelegenheiten des Bundes.

***) Beschluß vom 15 Jul. 1818. Offizielle Sammlung S. 279. „Zu getreuer und genauer Handhabung der deutlichen Vorschrift des eilften Artikels des Bundesvertrags, und damit durch Anwendung des Nachsazes nicht die Hauptbestimmung dieses Artikels entkräftet werde u. s. w., beschließt die Tagsazung §. 1.: Es sollen bei der Anwendung des Nachsazes des §. 11. des Bundesvertrags u. s. w. niemals solche Verordnungen statt finden, welche der Hauptbestimmung desselben zuwider in Sperranstalten von Kanton gegen Kanton ausarten würden.

Türkei.

Im Hauptquartier zu Jassy waren am 27 Febr. folgende zwei Tagsbefehle an die zweite Armee bekannt gemacht worden: „I. Hauptquartier Jassy, 27 Febr.: Se. Maj. der Kaiser haben, in Berüksichtigung meiner wiederholten Bitten, mich der Last des Kommando's der Armee zu entheben, und kraft eines an den Senat erlassenen Ukases vom 18 Febr. den Chef Ihres Generalstabs, General der Infanterie Grafen Diebitsch, zu meinem Nachfolger zu ernennen geruht. Indem ich die Laufbahn der Waffen, auf welcher ich während vierzig Jahren für Thron und Vaterland gekämpft habe, verlasse, ist es mir angenehm, mich noch zum leztenmale an diejenigen, die unter meinen Befehlen gedient haben, wenden, und ihnen meinen unbegränzten Dank für ihren Eifer im Dienste Sr. Majestät bezeugen zu können. Ich muß vorzüglich meine Zufriedenheit dem Hrn. Chef des Generalstabs der Armee, dem Generaladjutanten Kisseleff und dem Hrn. Generallieutenant Baron Löwenstein zu erkennen geben, welche mir zehn Jahre hindurch durch die lobenswürdigste Sorgfalt, und durch mühevolle und emsige Arbeit die Pflicht des mir anvertrauten Amtes erleichtert haben. Die wichtigen Folgen, die aus den Großthaten des lezten Feldzugs jenseits der Donau hervorgehen, haben die Aufmerksamkeit unsers erlauchten Monarchen auf euch gelenkt; die russischen Fahnen, die man am Fuße der Balkans wehen sieht, und unsere Truppen, die mitten im Winter auf feindlichem Gebiete kantonniren, bezeugen die Solidität unserer Eroberungen. In den Wüsteneien Bulgariens, an den Ufern der Donau, im Kampfe mit unerhörten Schwierigkeiten, und sogar mit der Geißel der Pest, haben unsere Krieger, von dem brennendsten Muthe und Eifer beseelt, der Strenge des Klima's Troz zu bieten gewußt; sie haben sich selbst in der Ruhe durch die Einnahme zweier Festungen, durch die Verbrennung der Flotte von Nikopolis und durch fortwährende Successe über die feindlichen Phalangen ausgezeichnet. Euch, tapfere Soldaten, euch gebührt dieser unsterbliche Ruhm, und wer kan wohl eure Großthaten besser kennen, als derjenige, der seit so langer Zeit Zeuge derselben ist. Mein vorgerüktes Alter nöthigt mich, mich von euch zu trennen; allein ich werde mich über den Schmerz, den ich empfinde, euch zu verlassen, trösten, wenn ich die Erzählung eurer neuen Thaten, unter der Anführung meines würdigen Nachfolgers hören werde, und durch diese Thaten werdet ihr der Welt eure brennende Liebe für den Kaiser und für das Vaterland beweisen. (Unterz.:) Der Generalfeldmarschall Graf Wittgenstein." — „II. Hauptquartier Jassy, 27 Febr. Es hat Sr. Majestät dem Kaiser gefallen, mir das Kommando der zweiten Armee anzuvertrauen; ich fühle die Wichtigkeit dieser Aufgabe in vollem Umfange, und hoffe mit dem Beistande der göttlichen Vorsehung ein glükliches Gelingen. Voll Vertrauen in euch, in euern Reihen auferzogen, Alles euern Thaten verdankend, weiß ich auch Alles, was ich von eurer Tapferkeit erwarten darf, und ich scheue nicht die Beschwernisse des Krieges. Meine Liebe zu euch wird derjenigen gleichen, welche mein achtungswürdiger Vorgänger für euch hegte, dessen vorgerüktes Alter mich des Glükes beraubt, ihn noch einmal unsere Feinde schlagen zu sehen. Unter einem solchen Führer bin ich Zeuge eurer glänzenden Thaten und eurer Anhänglichkeit an euern

würdigen Feldherrn gewesen. Ich hoffe nach dem geheiligten Willen unsers erlauchten Monarchen, daß eine strenge Gerechtigkeit und die unermüdliche Sorgfalt, die ich für euch tragen werde, mir auch euer Zutrauen erwerben werden. Möge Gott uns beistehen, und wir werden beweisen, daß mit den tapfern Kriegern des russischen Heeres nichts unmöglich ist, wenn dieses Heer für den Glauben, für den Kaiser und für das Vaterland streitet. (Unterz.:) Der Oberbefehlshaber der zweiten Armee, Generaladjutant und General der Infanterie, Graf Diebitsch."

Stuttgart. (Verkauf von Kupferstichen und Gemälden.) In der Königsstraße im Hause des Hrn. Hofvergolders Braun, eine Stiege hoch, sind unten benannte Kupferstiche und Gemälde sämtlich theils in goldenen, theils in braunen und schwarzen Rahmen, täglich Vormittags von 11 — 12 Uhr einzusehen. Wer bis auf den 27 März d. J. das Meiste bietet, erhält die gewählten Stüke gegen gleich baare Bezahlung:

Von Woollet gestochen:
Die Fischerei nach Wright. groß quer Folio.
Celadon und Amelie nach Wilson. gr. q. Fol.
Ceyx und Alcyone, desgl.
Cicero's Villa, desgl.
Solitude, desgl.
Große Landschaft nach Smith. gr. q. Fol.
Gegenstück, desgl.

Von Browne gestochen:
Landschaft nach C. Pouſſin. 1756. gr. q. Fol. (Abdruk vor der Schrift.)
Apollo und die Sibylla nach Salvator Rosa, sehr gr. q. Fol.
Landschaft Diana und Endymion nach Claude Lorrain. 1779. gr. q. Fol. (Abdr. v. d. Schr.)
Diana und Venus nach Swanevelt. gr. q. Fol. (Abdruk mit noch nicht ausgefüllter Schrift.)

Von Peack gestochen:
Landschaft nach Claude Lorrain. gr. q. Fol. (Abdruk vor der Schrift.)
dito nach T. Jones. gr. q. Fol. (Abdr. vor der Schrift.)

Von Fittler gestochen:
Landschaft nach Claude Lorrain. 1782. gr. q. Folio. (Abdruk vor der Schrift.)

Von J. Mason gestochen:
Landschaft nach Hobema. gr. q. Fol. (Abdruk vor der Schrift.)

Von Lowry gestochen:
Landschaft nach C. Pouſſin. 1756. gr. q. Fol. (Abdruk vor der Schrift.)
ditto, mit einem ländlichen Tanz, nach Claude Lorrain. gr. q. Fol. (Abdruk vor der Schrift.)

Schlachten im größten quer Folioformat nach Trumbull.

Von Prof. v. Müller gestochen:
Die Schlacht bei Bunkershill.

Von W. Scharp gestochen:
Die Schlacht bei Gibraltar.

Von Clemens gestochen:
Der Tod des General Montgomery bei Quebec.

Von Prof. Müller, dem Sohn, gestochen:
Der heil. Johannes nach Domenichino. Fol. (Abdruk von 1808.)

Von R. Strange, 1784, gestochen:
Henriette Maria, Königin von England, nach van Dyck gr. Fol.

Von J. Volpato gestochen:
Der Tempel von Delos nach Claude Lorrain. gr. q. Folio.

Von W. Angus gestochen:
Tobias mit dem Engel, in einer Landschaft, nach Elsheimer. q. Fol.

Von Dr. Berger gestochen:
Schwerins Tod in der Schlacht bei Prag, den 6 Mai 1757, nach C. Frisch. gr. q. Fol.

Von A. Campanella gestochen:
Bescheidenheit und Eitelkeit nach Leon. da Vinci. Fol.

Von Franco Cecchini gestochen:
Besuch der Elisabeth bei der Maria, nach Alessandro Bonvicino. Folio.

Von Jgn. Klauber gestochen:
Der Barbier nach Dieterich. Fol.

Von C. Rahl gestochen:
Hiob nach Eberh. Wächter. gr. q. Folio. (Vom ersten Druk auf bräunlich Papier.)

Von F. Geisler gestochen:
zwei Landschaften aus Wielands Oberon nach Koch in Rom. gr. Quart.

Von Earlom in Schwarzkunst gestochen:
Eine Schmiedswerkstätte nach Wright. gr. q. Fol.

Von R. Pollard nach Smirke in Tuschmanier gestochen, gr. q. Fol.
Untergang des Schifs des Kapitain Coron. 1782.
Untergang des Schifs des Kap. Pierce. 1786.

Farbige Kupferstiche, theils in Schwarzkunst, theils in Punktir- und Tuschmanier:
Amor und Psyche. Angelika Kauffmann p. sc. oval Fol.
Venus, Amor und die Grazien. Angelika Kauffmann p. q. oval Fol.
Gorgo dissuadant son père Clemene des Conseils belliqueux d'Aristagoras nach Cancig, Wrenck, sc. q. Folio.
2 Bl. — Shakespeare's Geburt. — Shakespeare's Grabmal. Angel. Kauffmann p. Bartolozzi sc. oval Fol.
Der Knabe, welcher die goldenen Eier entdekt. M. Pape p. J. Young sc. gr. q. Fol.
Scene aus „Viel Lärmen um nichts" von Shakespear. W. Peters p. Peter Simon sa. gr. F.
Die Wahrsagerin. Reynolds p. K. Shewrin sc. gr. Fol.
Der Besuch bei dem Großvater. Smith p. C. Danges sc. gr. q. Fol.
Des Boten Rükkehr. C. Morland p. W. Ward sc. gr. q. Fol.
Die lebhafte Unterredung von Obigem und Gegenstük zu Obigem.
Sir Sidney Smith. R. Porter p. W. Fay sc. gr. Fol.

Farbige Bl. in Tuschmanier von Bleyler. q. Fol.
Vue du Lac Majeur près de Stresse.
Vue du Lac Maj. pr. de Palanze.
Die Ruinen von Habsburg am Luzerner See.
Die Einsiedelei des heiligen Nikolaus im Kanton Unterwalden.
Eine sehr große italienische Landschaft in Oel gemalt von Harper. Aus seiner guten Zeit.

Wassermalereien; von unbekannten guten Meistern:
Zwei Rhein-Ansichten q. Fol.
Zwei Landschaften, der Morgen und Abend. kl. q. Fol.
Zwei Landschaften. kl. q. 4.

Kupferstiche ohne Rahmen:
Georgius Jonas Mayer. Ettlineer p. Raph. Morghen sc. Fol. Abdruk vor beendigter Schrift.
Der Tod der Cleopatra. G. Netscher. p. J. G. Wille sc. Folio.

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

(Beschluß der Unterhaussitzung vom 6 März.)

Hr. Huskisson: „Wenn man ewig die Beschlüsse von 1688 anführt, so frage ich, hatte damals die Lage des Landes eine Aehnlichkeit mit den gegenwärtigen Verhältnissen? Was war die erste Akte der Konvention von 1688? Den Thron für abgedankt und erledigt zu erklären. Was hat ein solcher Stand der Dinge mit der Gegenwart gemein? Liegt für die protestantische Religion keine Sicherheit in den Unionsakten zwischen England und Schottland, zwischen Großbritannien und Irland? keine in dem Hause der Lords und der Gemeinen, in der Macht und dem Einflusse des Throns? keine in dem Uebergewicht der Bürger dieses Königreichs? ... Die Beschränkung der Wahlfreiheit ist, an sich betrachtet, eine entschiedene Ungerechtigkeit, und scheint mir nicht unumgänglich nothwendig; doch unterwerfe ich mich dem Urtheile derer, die den Zustand Irlands besser kennen mögen als ich, und verzichte auf eine Opposition, um nicht den glüklichen Erfolg des wichtigern Vorschlags zu hindern.“ Hr. Battley opponirt, weil man im Begrif stehe, die diamantne Säule der Konstitution umzustürzen. (Der Lärm des Hauses, Beifall, Gelächter und der Ruf: Vertagung! wird so stark, daß der Redner nicht mehr verstanden wird.) Obrist Peel: „Die Grundsäze der Freiheit und Gegenseitigkeit, die auf unsern Handel angewendet wurden — mit welchem Erfolge, mögen die Manufakturen des ganzen Landes beantworten — sollen nun auch unserer Religion eingeimpft werden. Ich aber will die Ruhe des Landes nicht mit dem Untergange der Kirche erkaufen. Es ist die Pflicht der Minister, durch Auflösung des Hauses an das Volk zu appelliren.“ Sir Francis Burdett: „Man spricht von der ungebundenen Gewalt der irländischen Priester; ich bin überzeugt, die Irländer sind kein priesterbeherrschtes Volk. Bei mehreren neuern Gelegenheiten handelte das Volk gegen den Willen und die Ermahnungen der Geistlichen, namentlich bei der Wahl der Grafschaft Clare. Die Priester sehen sich genöthigt, dem allgemeinen Strome zu folgen, aber das Volk steht nicht mehr unter ihrer Herrschaft. (Hört! hört! Nein! nein!) Eben so wenig beabsichtigen die Katholiken einen Sturz der bestehenden Kirche; sie wollen nur Gerechtigkeit, die ihnen, mag auch Vorurtheil und Unwissenheit widersprechen, der bessere, gesunde Sinn des Landes gern zugesteht.“ Hr. Duncombe spricht seine entschiedene Opposition gegen den Vorschlag aus. Hr. Moore verlangt Vertagung. Hr. Hobhouse glaubt, das Haus dürfe sich nicht trennen, ohne zu einer Entscheidung zu kommen. Auch Hr. Peel widersezt sich unnöthigem Verzuge. Die Vertagung wird durch Erhebung des Hauses beseitigt. Hr. G. Moore meynt, die Maaßregel werde das Festbestehende untergraben, und die Sicherheit in Gefahr umwandeln. Die Ungeduld des Hauses und der Lärm in den Seitengallerien, die mit Mitgliedern angefüllt sind, macht, daß man kaum ein Wort des Redners versteht. Auch Hr. O'Neil versucht vergebens, sich Gehör zu verschaffen. Hr. Portman unterstüzt die Maaßregel. Sir C. Burrell, Viscount Corry, Hr. H. Davis, Hr. B. Cooper und Hr. C. Pelham erklären sich der Reihe nach dagegen. Hr. Peel: „Seit sechszehn Jahren ward die Maaßregel alljährlich in ihrem Prinzip und in ihren Details berathen. Des Königs Thronrede verkündigte sie; ich selbst sagte am ersten Tage nach jener Thronrede, daß unser Vorschlag die Beseitigung der Unfähigkeiten im Allgemeinen bezweken werde; bis war am 5 Febr. und heute, am 6 März, ist noch immer kein entscheidender Schritt gethan. Uebereilung kan man uns also nicht vorwerfen. Ein anderer Vorwurf ist, daß die Maaßregel vollständige Emanzipation verleihe. Sind wir 1 Pfund schuldig, so sage ich, laßt uns die 20 Shilling lieber gleich auf einmal bezahlen; zahlen wir nur 15 Shilling, so wird das Drängen nicht aufhören, bis wir das Ganze berichtigt. Haben wir dis, so kan man uns auch um keinen Heller weiter mahnen. Was verlangt man für Bürgschaften? Hätte ich die Einverleibung der römisch-katholischen Religion mit dem Staate, ihre Gründung als Staatsanstalt, oder die Verantwortlichkeit der Krone für die Anstellung der katholischen kirchlichen Würdeträger vorgeschlagen, dann vielleicht wäre mein Vorschlag unvereinbar mit dem Krönungseide und der Erhaltung der bestehenden Kirche gewesen. Blikt in alle die Petitionen der irländischen Protestanten, und seht, welche Bürgschaften diese fordern: Unterdrükung der Association, Beschränkung der Wahlfreiheit, Aufhebung des Jesuitenordens. Diesen Forderungen entspricht die Bill. Unter allen Einwürfen die man vorbringt, höre ich nicht Eine Antwort auf die Hauptfrage: Was meynt ihr, daß unter den gegenwärtigen Umständen wirklich geschehen soll? All' die weitläuftige Aufzählung dessen, was 1688 geschah, genügt mir noch nicht für das Bedürfniß der Gegenwart. Die Antwort: bildet eine einige Regierung und widersteht den Forderungen — ist keine Antwort. Praktische Schritte müssen geschehen, und welche sollen dis seyn? Die Auflösung des Parlaments? Dann bleibt die Association bestehen und die Wahlfreiheit unverändert, während die Aufregung fortdauert. Erhaltet ihr bei einer neuen Wahl auch in England das Uebergewicht, so schikt euch dagegen Irland hundert Verfechter der Emanzipation. Wo sind die Minister, die unter solchen Umständen die Auflösung werden aussprechen wollen? Im lezten Sommer waren fünf Sechstheile der ganzen Infanteriemacht des vereinigten Königreichs in Irland aufgestellt, um die Ruhe und den öffentlichen Frieden zu erhalten. Wollt ihr noch mehr Truppen hinschiken? Eine furchtbare Reaktion wird euch dann Schritt für Schritt zu der Alternative treiben, die Pyramide des gesellschaftlichen Lebens auf die Spize zu stellen, statt sie auf ihrer Basis zu befestigen. Durch Alles aber könnt ihr die Zahl, den Wohlstand, die Erziehung die ein großer Teil der Katholiken in neueren Zeiten erlangt hat, nicht vernichten; sie sind überdis vereint mit der Majorität dieses Hauses — vier Häuser des Parlaments haben zu ihren Gunsten sich ausgesprochen. Nur indem wir ihnen politischen Einfluß verleihen, lösen wir ihr gegenwärtiges Band. Jezt, da alle gedrükt, sind alle vereint: Aberglaube und Skepticismus sind mit einander in Allianz getreten. Diese Allianz hört auf, so wie der Druk aufhört. Kurz, ich wiederhole die Frage: welch' anderer Weg soll eingeschlagen

werden, wenn ihr den unsern verwerft?“ Hierauf schreitet das Haus zur Abstimmung über Hrn. Peels Motion. Dafür sind 348 Stimmen, dagegen 160; Mehrheit dafür 188. Unter lautem Beifall wird die Sizung Nachts drei Uhr aufgehoben.

In der Sizung des Oberhauses vom 9 März beschäftigte man sich blos mit Petitionen für und wider die Katholiken. Lord Eldon reichte allein siebenzig gegen die Katholiken ein, und bemerkte dabei, dis sey noch nicht der vierte Theil von denen, die er noch in Händen habe. Graf Grey übergab eine Bittschrift zu Gunsten der Emanzipation, unterzeichnet von 327 Rechtsgelehrten der Londoner Bar, unter denen die ersten Namen dieses Standes sich finden. Nach der lezten Jahresliste betrug die Zahl der zur Londoner Bar gehörigen Personen 950; von diesen wohnen etwa 300 auf dem Lande, und hatten also keine Gelegenheit, die Petition zu unterzeichnen; 200 praktiziren nicht mehr, und von den übrigbleibenden 450 unterschrieben jene 327. Graf Eldon: „Ich würde mich selbst entehren, wenn ich der Bar in London nicht die Gerechtigkeit wiederfahren ließe, anzuerkennen, daß in der Welt kein geschikterer und unabhängigerer Verein von Männern existirt, keiner, dessen Mitglieder in ihrem öffentlichen Benehmen weniger durch Hofnungen von Besoldungen, Stellen und ähnlichen Dingen sich leiten ließen. Die Bittschrift, schon die dritte die uns von ihnen in dieser Angelegenheit überreicht wird, verdient alle Aufmerksamkeit; was aber ihre Wünsche betrift, so werden diese heuer hoffentlich nicht erfolgreicher seyn als in frühern Jahren.“

Schweiz.

* Vom 10 März. (Beschluß.) Jeder Stand ist verpflichtet, seinen Bundesgenossen in theuern wie in wohlfeilen Zeiten seinen Markt offen zu halten. Der Grund dieser Bestimmung geht aus der Geschichte hervor. Fruchtsperren von Kanton gegen Kanton haben in frühern Zeiten Anlaß zu Uneinigkeiten und selbst zu blutigen Auftritten gegeben. Die ausdehnende Auslegung dieses Artikels *) von Seite des hohen Standes Waadt, nach welcher derselbe den freien Verkehr von Kanton mit Kanton als Grundsaz aufstellen soll, weil der freie Kauf auch den freien Verkauf voraussezе, stimmt nicht allein mit der blos erklärenden Auslegung desselben, welche von der hohen Tagsazung herrührt, nicht überein, sondern sie ist dem Zweke des Bundes und dem Sinne zuwider, welchen die meisten Bundesglieder und namentlich der Stand Bern, demselben bei seiner Annahme beigelegt haben. Jene Ausdehnung auf den freien Verkehr lag allerdings in einer Bestimmung der Vermittlungsakte, und wurde auch in der ersten, mit dieser übereinstimmenden Abfassung des Bundesvertrags vorgeschlagen; **) da aber die hohen Stände nicht auf das Recht Verzicht leisten wollten, die Einfuhr von Waaren und Vieh in ihr Gebiet zu verhindern oder zu erschweren; so mußte dieser Artikel so abgefaßt werden, wie er es dermal ist. *) Der Beweis, daß der Stand Bern diese Bestimmung nur als ein Verbot von Sperranstalten aufgefaßt, und durch dieselbe die in der Vermittlungsakte aufgefaßte Bestimmung aufgehoben glaubte; so wie daß er dem Art. XI. des Bundes nur in diesem Sinne beigestimmt, geht sowol aus der Geschichte der Bernerischen Ohmgeldsordnungen hervor, die in dem waadtländischen Kreisschreiben erzählt wird, als aus den Eingangsworten der Ohmgeldsordnung vom 11 Mai 1815. **) Er frägt sich dermal nicht, ob die Bestimmung der Vermittlungsakte dem Geiste einer weisen Nationalökonomie nicht gemäßer sey, als diejenige des Bundesvertrags? sondern lediglich, welches der unzweideutige Sinn der leztern sey? denn da der Art. XI. des Bundesvertrags durch die Einwilligung aller vertragschließenden Theile zu einer Vertragsbedingung gemacht worden, so muß derselbe in seiner gegenwärtigen Abfassung so lange von jedem Stande den übrigen gewährleistet werden, bis er durch eine neue Uebereinkunft aller vertragschließenden Theile abgeändert oder aufgehoben wird. Der Bundesvertrag ist kein Gesez, das den hohen Ständen von einer obern Macht gegeben worden, sondern ein Vertrag, den sie als souveraine Staaten unter sich geschlossen, und für dessen Auslegung sie auf Niemand kompromittirt haben. Hätten die eidgenössischen Stände ihr Recht Verbrauchsteuern auszuschreiben durch diesen Vertrag beschränken wollen, so würden ihnen die gleichen Worte dafür zu Gebote gestanden haben, mit denen sie ihr Recht auf neue Zollsäze beschränkt haben. Die Auslegung, welche der hohe Stand Waadt dem XI. Art. des Bundesvertrags gibt, ist aber auch deswegen unzulässig, weil nach demselben jeder eidgenössische Stand verhindert wäre, die Einfuhr von ausländischen Erzeugnissen zu verbieten, sobald dieselben von einem Eidgenoß als Kaufmannswaaren eingebracht würden; denn der angeführte Artikel sezt die Kaufmannswaaren mit den Lebensmitteln und den Landeserzeugnissen in eine Klasse, und nach der waadtländischen Auslegung steht der freie Kauf mit dem freien Verkaufe, und dieser mit jenem in einer Wechselbeziehung. Durch die hierseitige blos erklärende Auslegung des ersten Spruches des Art. XI. des Bundesvertrags enthält auch der zweite Spruch seinen wahren Sinn. Ein Eidgenoß, welcher Waaren in einem eidgenössischen Staate kauft, soll weder an der Ausfuhr dieser Waare aus diesem, noch an der Durchfuhr derselben durch einen andern eidgenössischen Staat verhindert werden, damit jeder Kanton in Zeiten des Mangels, aus den übrigen seinen Bedarf frei abholen könne. Auf das Recht, diese Aus- und Durchfuhrfreiheit zum Nachtheile von Eidgenossen zu beschränken, haben die eidgenössischen Stände Verzicht gethan, und dieser Verzicht steht auf die gleiche Weise unter der Gewährleistung des Bundes, wie das nicht übertragene Hoheitsrecht jedes eidge-

*) La libre circulation des denrées, bestiaux et marchandises est garantie. Aucun droit d'octroi, d'entrée, de transit et de douane ne peut être établi dans l'interieur de la Suisse, Acte féderal, Tit. 1. Art. 5.

**) Die freie Cirkulation der Landesprodukte, Kaufmannswaaren und des Viehes bleibt gesichert u. s. w. „Tagsazungsabschied vom Jahre 1814. Th. 1. S. 57.“

*) Für Lebensmittel, Landeserzeugnisse und Kaufmannswaaren ist der freie Kauf, und für diese Gegenstände, so wie auch für das Vieh, die ungehinderte Aus- und Durchfuhr von einem Kanton zum andern gesichert.

**) Demnach U. gn. Herren und Obern, in Betrachtung, daß der inländische Weinbau von Alters her bestmöglichst begünstigt ward, und nachdem derselbe bei der vorigen Verfassung der Schweiz der früher genossenen Erleichterung entbehren mußte, nunmehr der Zeitpunkt eingetreten ist, wo ihm die nöthige Begünstigung verschaft werden kan u. s. w.

nössischen Standes den Verkauf kantonsfremder Waaren zu verhindern oder lästigen Bedingungen zu unterwerfen. Der Stand Bern hat dem Waadtlande weder den Ankauf von Lebensmitteln auf seinem Markte, noch die Ausfuhr des Angekauften, oder die Durchfuhr seiner Waaren verboten oder erschwert. Er hat keinen neuen Zollsaz gemacht und keinen alten erhöhet, und mithin in allen Stüken seine gegen die Mitstände in dieser Hinsicht eingegangenen Bundesverpflichtungen erfüllt. Er hat aber sein Reservatrecht kantonsfremde Weine zu beschazen, in Betref der waadtländischen Weine ausgeübt, was nach sichern Berichten auch andere Stände, und namentlich der hohe Stand Waadt, in Betref anderer eidgenössischer Erzeugnisse gethan haben, und nach der hierseitigen Ueberzeugung mit allem Rechte thun konnten. Da nun die höchste Bundesbehörde vermöge ihrer Gewährleistungs-Verpflichtung jeden Stand auf die gleiche Weise bei seinen nicht übertragenen Hoheitsrechten schüzen soll, als sie ihn anzuhalten hat seine Bundespflichten zu erfüllen, so ruft der Stand Bern in Hinsicht auf die waadtländische Beschwerde diese Gewährleistung an, und verwahrt sich feierlich gegen jeden Beschluß der hohen Tagsazung, durch welchen er, an einem durch den Bundesvertrag nicht veräußerten Rechte gefährdet werden sollte. Der Stand Bern ist von den tiefen staatsökonomischen Einsichten der höchsten Bundesbehörde zu sehr überzeugt, um nicht jede Ansicht, zu welcher sich dieselbe hierüber bekennt, gehörig zu würdigen. Dermal ist es aber nicht darum zu thun, einen deutlichen Artikel eines höchstwichtigen Vertrages in staatsökonomischer Hinsicht ausdehnend zu erklären, sondern denselben seinem Buchstaben und seinem unzweideutigen Sinne nach zu handhaben. Wenn jeder eidgenössische Stand durch den Bund in die Möglichkeit gesezt wird, Handel und Kunstfleiß in seinem Innern zu befördern, so werden die hohen Stände durch freiwillige Uebereinkunft sich gegenseitig nähern, und der Krieg Aller gegen Alle, welchen nach der Ansicht des hohen Standes Waadt die wörtliche Auslegung des Artikels XI. des Bundesvertrags herbeiführen dürfte, wird in dem Interesse der Einzelnen und in dem eidgenössischen Sinne Aller einen glüklichen Friedensstifter finden. Bern, am 25 Febr. 1829. Schultheiß und Rath der Stadt und Republik Bern: Der Amtsschultheiß R. v. Wattenwyl. Der Staatsschreiber: F. May."

Rußland.

Die St. Petersburger Zeitung sagt: „Nachrichten aus Tiflis vom 6 Febr. zufolge herrscht in den von unseren Truppen eingenommenen türkisch-asiatischen Paschaliks völlige Ruhe, die auch durch die Kriegsrüstungen des Feindes in den benachbarten Paschaliks nicht gestört wird. Auch innerhalb unserer Gränzen selbst haben wir neue Bundesgenossen erhalten; die Stämme der Lesgier in Kachetien, zu denen die durch ihre Macht und ihren unzähmbaren Charakter bekannten Tschars und Belobans gehören, haben die Erlaubniß nachgesucht, an unseren Kriegsoperationen gegen die Türken thätigen Theil nehmen, und zu diesem Zweke ein Korps von 150 Mann und darüber organisiren zu dürfen. So unbedeutend diese Anzahl auch erscheinen mag, so ist dennoch dieser erste Schritt zu einem freundschaftlichen Verhältniß mit diesen, uns bisher abgeneigten wilden Völkerschaften von Wichtigkeit."

Jonische Inseln.

Nach langer Unterbrechung, sagt der östreichische Beobachter, sind uns unlängst Briefe und Zeitungen aus Corfu bis zum 2 März zugekommen. Die Briefe enthalten wenig Neues von Belang. Sie klagen über die außerordentliche Strenge des Winters, welche besonders in der ersten Hälfte des Februars (wie im südlichen Italien) auch auf den jonischen Inseln herrschte. In einem Schreiben aus Corfu vom 12 Febr. heißt es: „Seit mehrern Tagen haben wir hier heftiges Sturmwetter, und seit gestern fällt so häufiger Schnee, daß sich keiner der hiesigen Einwohner eines ähnlichen Falles zu entsinnen weiß." — Die Corfu-Zeitung vom 21 Februar meldet: „Den neuesten Nachrichten aus Janina zufolge, hatte der Seraskier Reschid Mehmed Pascha in den ersten Tagen dieses Monats die offizielle Mittheilung aus Konstantinopel erhalten, daß er vom Sultan zum Großwessier ernannt worden sey. *) Das Eintreffen dieser Nachricht wurde zu Janina mit Artilleriesalven und anderen Festlichkeiten gefeiert. Der Seraskier sollte nächstens nach Konstantinopel abgehen, und dann das Kommando des türkischen Heeres übernehmen. Sein ältester Sohn, Emin Bei, erst neunzehn Jahre alt, ist zum Pascha von zwei Roßschweifen ernannt worden; zu gleicher Zeit wurden ihm die Paschaliks von Delvino und Avlona, nebst der Stelle eines Kaimakams von Janina verliehen. Er stand im Begriffe, die Schwester des Bei von Delvino zur Frau zu nehmen, um durch diese Heirath dem Zwiste und Argwohn ein Ende zu machen, die zwischen seinem Vater und einigen der einflußreichsten albanesischen Häuptlinge obgewaltet hatten. In Janina selbst soll wegen Mangels an Geld und Lebensmitteln große Noth herrschen, die durch die ungewöhnliche Strenge des Winters noch vermehrt wurde. Der Paß von Mezzovo (auf der Straße von Larissa nach Janina) war mit dreißig Fuß tiefem Schnee bedekt." — Ferner heißt es in der Corfu-Zeitung vom obgedachten Tage: „Die Citadelle von Vonitza (am Golf von Arta) welche von den griechischen Truppen hart bedrängt war (und deren Uebergabe sie schon lange erwartet hatten) soll durch einen kühnen Streich der Türken, welche troz der Wachsamkeit der griechischen Kreuzer, drei Barken mit Lebensmitteln in den Hafen gebracht haben, wieder auf zwei Monate verproviantirt worden seyn."

*) Bemerkenswerth ist es, daß die allgemeine Zeitung Griechenlands bereits am 24 Dec. v. J. mit vieler Zuversicht anzeigte, daß Reschid Pascha (der Kintajer, wie er gewöhnlich von den griechischen Zeitungen genannt wird) nach Konstantinopel berufen sey, um Großwessier zu werden. (Anm. des östr. Beob.)

Augsburger Kurs vom 21 März 1829.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	100¼	100¼
dette à 3 Proc.	105¼	104¼
Lotter. Loos. à 4 Pr. E.M.	108½	108½
unverzinsliche. 10 fl.	129	—

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschildsche Loose.	160¼	160
Partial à 4 Proc.	124¼	124¼
Metalliques à 5 Proc.	97¼	97¼
Bank-Aktien I. Sem.	1098	1096

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	103¾
Hamburg 1 Monat	114¼	—
Wien in 20ger 1 Monat	—	99¼
Frankfurt 1 Monat	—	99¼
Nürnberg — —	—	99¼
Leipzig — —	—	99¼
London — —	—	9 55
Paris — —	—	116¾
Lyon — —	117¼	—
Mailand — —	—	60¼
Genua — —	—	51¾
Livorno — —	—	57¼

Litterarische Anzeigen.

Zur Vermeidung von Kollisionen zeigt die Unterzeichnete hiemit an, daß von dem in Paris kürzlich erschienenen Werke:

1 5 7 2

ou

Chronique du tems de Charles IX par l'auteur du théâtre de Clara Gazul et de la Jacquerie. Un Vol. in 8. chez Alex. Mesnier.

eine deutsche Uebersezung unter der Presse ist, und ehestens erscheinen wird, auf welches wir die Freunde einer heitern Lektüre so wie besonders alle Besizer von Leihbibliotheken aufmerksam machen zu müssen glauben.

Stuttgart und Tübingen im März 1829.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

In der Kranzfelder'schen Buch- und Musikalienhandlung in Augsburg ist erschienen:

Nelk, Th., die schöne Seele. Für Alle, vorzüglich für die reifere Jugend neu erzählt. Augsburg 1829. 12. In Umschlag geheftet 9 kr.

Auch dieses neue Schriftchen reiht sich würdig an die bisher erschienenen Schriften des Verfassers an; Jugendfreunde werden daher Anlaß nehmen, dasselbe allenthalben zu empfehlen und besonders zu Preisgeschenken zu verwenden.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Versteigerung.) Künftigen Montag den 30 d. M. und die folgenden Tage wird in der Salvatorsstraße Nr. 1516 Nachmittags von 3 bis 6 Uhr die ausgezeichnete Gemäldesammlung des Hof-Geflügel-Lieferanten Benno Reichl, gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

München, den 10 März 1829.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Allweyer, Direktor.

Zeiller.

(Bekanntmachung.) Das zur Gantmasse des bürgerl. Salzsöllers Johann Vogt gehörige Haus in der Sendlingerstraße Nro. 970. wird hiemit zum öffentlichen Verkaufe an den Meistbietenden ausgeschrieben.

Dasselbe hat fünf Stokwerke, und ist mit einem Keller und Hofraum versehen, in welch' lezterem sich noch zwei Wohngebäude und ein Nebengebäude befinden.

Zur Protokollirung der Kaufsanbote hat man auf Montag den 30 März l. J. Vormittags 10 Uhr im hiesigen Gerichtslokale Tagsfahrt angesezt, wozu die Kaufslustigen geladen werden.

München, den 24 Febr. 1829.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Allweyer, Direktor.

Fr. Graf, Acc.

(Bekanntmachung.) Balthasar Maier, ein im Markte Ebersberg d. G. am 8 November 1789 geborner Gütlerssohn, beim Stumpf genannt, ledig, seiner Profession ein Mezger und Schweinhändler, welcher sich seit 10 bis 12 Jahren in der Stadt Moosburg als Schweinhändler aufhielt, ist seit dem 22 Mai 1828, daß er in Dasing, königl. Landgerichts Friedberg, das leztemal gesehen wurde, vermißt, und kan von seinem Aufenthalte nichts erfragt werden.

Das königl. Landgericht Moosburg hat sein Vermögen bisher an den Geburtsort des vermißten Balthasar Maier gesendet.

Seine noch lebenden Geschwisterte haben sich bereits zur Erbschaft legitimirt.

Balthasar Maier wird hiemit vorgeladen sich vor Gericht zu stellen und über seinen Aufenthalt in Zeit sechszig Tagen sich auszuweisen, als nach Verfluß dieser Zeit derselbe für verschollen erklärt, sein Verlaßthum rechtlicher Ordnung nach verhandelt und seinen Geschwisterten gegen Kaution extradirt werden wird.

Bei dieser Gelegenheit werden auch zugleich alle hierorts noch unbekannten Erben und Gläubiger mit ihren Ansprüchen sich hierorts zu melden, aufgefordert, als nach Verfluß von sechszig Tagen ihre Ansprüche nicht weiter mehr gehört werden würden.

Ebersberg, den 8 März 1829.

Königl. bayerisches Landgericht.

Höß, Landrichter.

coll. Viereggs.

Bleich-Anzeige.

Die Unterzeichneten zeigen hiemit dem verehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum ergebenst an, daß bei der ersten günstigen Witterung mit dem Auslegen der Bleichwaaren auf ihrer hiesigen Weißbleiche der Anfang gemacht werden wird. Außer allen bisher kommenden Boten nehmen auch Hr. Heinrich Jakob Rößler in Nürnberg Nro. 125., Frau Maria Weis in Nürnberg Nro. 83., bei Lorenzi, Hr. Xaver Götz in Mindelheim, Hr. Joseph Wind in Fürstenfeldbruck, Jungfer Magdalena Betz in Neuburg und Hr. Joseph Mayer in Türkheim, die für uns zum Bleichen bestimmten Gegenstände zur Besorgung an. Zur Erleichterung der Fuhrleute, Boten und Schaffner, können alle Bleichgegenstände, außer auf unserer Bleiche unmittelbar, auch in der Stadt selbst, jedoch wegen des eingetretenen Todesfalls des Hrn. Joh. Friedrich Dietz, nicht mehr in dem Hause Litt. A. Nro. 15., sondern bei dem Kellermeister Hrn. Friedrich Werner im Weberhaus abgegeben werden, wo man auch die Empfangscheine dafür erhält.

Außerdem wolle das hiesige und auswärtige Publikum seine uns anzuvertrauenden Bleichwaaren wie bisher an unsere Bleichverwaltung selbst abgeben. Durch zweckmäßige Einrichtung, Pünktlichkeit und billige Preise werden wir suchen, die Zufriedenheit unserer verehrten Kommittenten zu erlangen, und den langjährigen Ruhm unserer unschädlichen und schönen Bleichmethode zu erhalten wissen. Wir empfehlen uns zu geneigtem Zuspruch.

Augsburg, den 16 März 1829.

Klaucke und Cramer,

Inhaber der zwischen dem Oblater- und Stephinger-Thor gelegenen untern Weißbleiche.

(Bücher-Katalog.) Das fünfte Verzeichniß meiner gebundenen theologischen Bücher, samt einem Anhange mehrerer vorzüglicher und seltener Werke (wovon in der Beilage zur Allg. Zeitung Nro. 71. vom 12 März die vollständige Preisanzeige enthalten ist), hat die Presse verlassen, und ist auf portofreies Verlangen von mir, und durch alle hiesigen löblichen Buchhandlungen, so wie in Basel bei Hrn. Antiquar Rumpf, in Frankfurt a. M. von der löbl. Brönner'schen Buchhandlung, in Leipzig von Hrn. Proklamator Weigel, in München von Hrn. Buchhändler C. A. Fleischmann, dann den Antiquaren HH. Peischer und Gschwendner, in Nürnberg von Hrn. J. A. Stein, in Regensburg von Hrn. Buchbinder Fuchs, in Stuttgart von Hrn. Antiquar Steinkopf, in Ulm von Hrn. Antiquar Neubronner, in Wien von Hrn. M. Kuppitsch und Hrn. Schalbacher und Komp. zu erhalten. — Zu zahlreichen geneigten Aufträgen empfehle ich mich bestens.

Augsburg, den 15 März 1829.

W. Birett, Antiquar.

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

(Sizungen am 9 und 10 März.)

In der Unterhaussizung vom 9 März erschienen die Sheriffs von London vor den Schranken des Hauses — ein besonderes Vorrecht der bürgerlichen Behörden von London und Dublin — mit einer Petition zu Gunsten der Katholiken von dem Lordmayor, den Aldermen und dem Gemeinderath der Stadt London. Alderman Thompson, der Lordmayor, bemerkt, daß die Bittschrift durch eine Majorität von zwei zu eins beschlossen worden sey. Auf die oft wiederholte Behauptung des Sir Robert Inglis, daß die große Mehrheit des Volks gegen die Konzession sey, liest Hr. Spring Rice, als Beleg welche Mittel man zum Theil anwende, um von der unwissenden Menge Petitionen gegen die Katholiken zu erhalten, folgende Stellen aus einer in Westengland verbreiteten, später jedoch von den Behörden mit Beschlag belegten Flugschrift vor: „Seit der Zeit, daß die Emanzipation der Katholiken zuerst begann, sind nicht weniger als 50 Millionen unschuldiger Menschen Opfer der päpstlichen Rache geworden. Alle Qualen, welche die Teufel der Hölle je erfinden konnten, wurden angewandt: Daumenschrauben, Foltern, Brennen mit glühenden Eisen, auf dem Rost braten ꝛc. (Lachen von den antikatholischen Bänken. Der Redner sagt: „ich freue mich, daß Ihnen das Spaß macht, hören Sie nur etwas weiter, und Sie werden noch mehr Grund zum Lachen finden.“ Dann fährt er fort zu lesen:) „Kinder wurden geviertheilt, ihre Glieder auf die Landstraße geworfen, und ihr Gehirn verspritzt; junge Mädchen nakt und lebendig gespießt, Frauen und Jungfrauen ward die Brust abgeschnitten, und ihr Bauch mit Schießpulver gesprengt, den Männern wurden Arme, Füße, Nasen und Ohren abgeschnitten, und der Kopf gespalten; andere wurden an Bäume gehängt, ihnen die Eingeweide herausgerissen, während sie noch lebten die Haut abgezogen und an Fensterrahmen genagelt. Engländer, wollt ihr euch gutwillig solchen Priestern in die Hände liefern? Wenn ihr nur einen Funken Gefühl für eure armen Kinder, nur einen Gedanken von Verehrung und Liebe für eure Religion, euer Vaterland habt, so erhebt euch aus euerm Schlummer, denn der Feind ist nahe. Der Mann, der für die Emanzipation stimmt, ist ein Feind Gottes und seines Landes, ein Verräther an seinem Könige...“ Die HH. Bankes, G. Moore, Trant, Sir R. Inglis, Sir C. Knatchbull und der Marquis v. Chandos wünschen, daß zu Einreichung der Petitionen und zur Berathung der Bill mehr Zeit gelassen würde. Hr. Peel erklärt sich zu längerem Verschub bereit, wenn die Mehrheit des Hauses dafür stimme. (Nein! nein!) Jedenfalls werde zwischen dem ersten Einbringen der Bill und deren zweitem Verlesen eine Woche Frist gelassen werden. Obrist Davies und Lord Howick machen darauf aufmerksam, daß das Haus keine Versammlung von Delegaten sey, welche von ihren Konstituenten sich die Abstimmungsweise vorschreiben zu lassen hätten, sondern daß die Mitglieder die Repräsentation des Volks, die Legislatur des Landes bildeten. Das Volk habe seit der Thronrede Zeit genug gehabt sich auszusprechen, und daß es diese Zeit benüzt, beweise die Masse von Petitionen. Lord Lewson Gower: „Die Herren, die jezt weitern Verzug fordern, sagen zu sich selbst: „Seit dreißig Jahren hörten wir Beweise, die wir nicht zu beantworten wußten; wir überließen dieses Geschäft einem oder zwei Advokaten, und da wir diese nun verloren haben, so wünschten wir Zeit zum Nachdenken, was weiter zu thun ist. Wir fuhren bis jezt gemächlich innen in der Kutsche (inside passengers), die Nachtmüze über die Ohren gezogen; nun aber da die, welche auf dem Bok sizen und die Staatskutsche regieren, Gefahr vermerken, möchten wir gern ausgelassen werden, um das Volk aufzustöbern.“ (Gelächter.) Hr. Peel kündigt an, daß er den folgenden Tag beide Bills einbringen werde, worauf sich das Haus um zwölf Uhr Nachts vertagt.

In der Oberhaussizung vom 10 März legte neben vielen andern Petitionen, die von verschiedenen Lords und Bischöfen eingereicht wurden, der Bischof von Norwich eine Bittschrift zu Gunsten der Katholiken von einer großen Anzahl Geistlicher der Diöcese Norwich vor. Der sehr ehrwürdige Prälat sagt dabei unter Anderm: „Die Bittsteller können sich nicht überzeugen, daß die Sicherheit der christlichen Kirche durch die Ausübung christlicher Grundsäze gefährdet, oder daß das Heil irgend einer Regierung auf der Erde dadurch aufs Spiel gesezt seyn sollte, daß sie alle ihre Unterthanen, welche Namen und welche Ueberzeugnng sie auch haben mögen, in Eintracht und Gerechtigkeit um sich versammelt. Ein treflicher Mann des lezten Jahrhunderts, der Bischof Burnet, schrieb einst an seinen Klerus: „Wir haben seit der Reformation manche Gelegenheit gehabt, unsern Streiten ein Ende zu machen; wenn wir aber auch jezt noch unsere alten Irrthümer stets auf Neue wiederholen, und alle Gelegenheiten ungenüzt vorübergehen lassen; wenn die anglikanische Kirche den Ueberredungen engherziger und kurzsichtiger Menschen Gehör leiht, so wird sie von Gott und Menschen verlassen werden.“ Diese Worte richtete der ehrwürdige Bischof an den Klerus seiner Diöcese, um ihm seine Christenpflicht gegen die andersdenkenden Protestanten jener Zeit ans Herz zu legen. Diese nemlichen Worte kan man nun auch denen zurufen, die mit übel geleitetem Eifer sich jedem weitern Zugeständnisse an ihre katholischen Mitbürger widersezen, und jenes eben so unkluge als ungerechte System der Ausschließung und Unterdrükung beizubehalten suchen, das so lange schon der Vorwurf und die Schande unsers Jahrhunderts ist.“ Graf Winchelsea macht auf das Zunehmen der Jesuiten in England aufmerksam, und sucht zu beweisen, daß die römische Kirche nicht einen einzigen ihrer alten Lehrsäze aufgegeben habe, daß vielmehr alle ihre Handlungen dahin gerichtet seyen, sich wieder in den Besiz der verlornen Macht zu sezen. Dann fährt er fort: „Wenn Ew. Lordschaften die Blätter der Geschichte dieses Landes nachschlagen, so werden Sie finden, daß selbst in den despotischen Zeiten nie ein englischer Minister willkührlicher und diktatorischer auftrat, als in diesem Augenblike der edle Herzog an der Spize der Verwaltung, da es sich von einer, bis auf die lezten Tage ihrem eigentlichen Inhalte nach unbekannten Maaßregel han-

delt, die, wie Jedermann zugibt, eine Aenderung der Konstitution des Landes bezwekt. Die Thronrede empfahl dem Parlamente nur, den Zustand Irlands in Betrachtung zu ziehen, die auf die bürgerlichen Unfähigkeiten der Katholiken bezüglichen Geseze durchzusehen, und dabei zu erwägen, ob diese Unfähigkeiten beseitigt werden könnten, ohne die volle und bleibende Sicherheit der bestehenden Kirche, der reformirten Religion und der Rechte des Klerus zu gefährden. Wurde uns, frage ich, Zeit und Gelegenheit gegeben, alle diese Dinge zu berathen? Kamen nicht vielmehr die Minister, vor aller Berathung von unserer Seite, gleich mit ihrer Bill zur völligen Aufhebung jener Unfähigkeiten hervor, ohne uns auch nur die geringste Bürgschaft für die Kirche zu bieten? Der edle Herzog behandelte diese Maaßregel wie ein Kriegsgeheimniß, als eine Art Kriegslist; er übertrug die Grundsäze des Soldaten auch auf seinen politischen Charakter, und auf eine Frage, bei der die konstitutionelle Stimme des Landes ein Recht hat gehört zu werden: eine Stimme, bei der er einen Widerstand findet, den er stets bei einem hochgebildeten Volke erwarten muß, das seine Freiheit höher schäzt als sein Leben. (Hört! hört!) Ein edler Graf (Grey) fragte mich an einem der lezten Abende, welche Ansichten ich rüksichtlich einer Parlamentsreform hege. Ich muß ihm gestehen, daß die lezten Ereignisse alle Zweifel zerstreuten, die ich einst über diese Frage hatte. So lange die Repräsentation des Landes in den Händen ehrenwerther und unabhängiger Männer ist, kan kein Uebel, sondern nur Gutes aus der gegenwärtigen Verfassung entstehen; wenn ich aber das Benehmen derer sehe, die verfallene Fleken besizen, wenn ich sehe, wie sie ihre Grundsäze preis geben, um Glüksgüter wieder auszuflikken, die durch ihre Schuld zerrissen und zertrümmert wurden, so nehme ich keinen Augenblik Anstand zu sagen: laßt auf das ehrliche Volk die Repräsentation übergehen, die jene so schmählich mißbrauchten. Der edle Graf mag daher die Parlamentsreform in Vorschlag bringen; er wird meine innigste und herzlichste Unterstüzung finden. (Hört! hört!) Die Partei, zu der ich mit der großen Mehrheit des Volks gehöre, müßte an Charakter und Talent tief gefallen seyn, wenn daraus nicht eine einige Verwaltung gebildet werden könnte. Alle außergewöhnlichen Verhältnisse rufen außergewöhnliche Menschen hervor; allerwärts ist in unsern Tagen Kenntniß und Bildung verbreitet, und wenn nicht alle Bildung in den Dienst des Papismus und der Untreue genommen ist, so sahe ich kein Hinderniß, Männer zu finden, welche die Staatszweke erfüllen, ohne die Grundgeseze zu verlezen. Eine solche Verwaltung würde sich nicht scheuen an das Volk zu appelliren, und solche Maaßregeln zu nehmen, die geeignet wären, den geistlichen Despotismus in Irland zu kontrolliren, und in dem Lande die religieuse Freiheit wieder herzustellen, von der, und von der allein die Bürgerfreiheit abhängt. Noch viele sonstige Maaßregeln können zum Vortheile Irlands vorgebracht werden. Unter Anderm würde ich den Landeignern zur Pflicht machen, wenn sie Irland verlassen, einen Theil ihres Grundeigenthums abzutreten, und ich bin gewiß, daß dieser Theil eine reichliche Bezahlung in der lohnenden Ueberzeugung fände, zum Glüke eines dürftigen und jammervollen Volkes beigetragen zu haben. Jedenfalls würde ich ihr Eigenthum verantwortlich für die gewaltsamen Handlungen machen, die in manchen Theilen des Königreichs begangen werden. Zum Schlusse komme ich auf meine früher angekündigte Motion zurük: Sr. Majestät eine ehrerbietige Adresse zu überreichen, daß es Ihnen gnädig gefallen möchte zu befehlen, daß eine Nachweisung über die Zahl des ganzen römisch-katholischen Klerus in Großbritannien und Irland, mit Bezeichnung der Pfarrgeistlichen, Titularbischöfe ꝛc. auf die Tafel des Hauses gelegt werde, so wie eine Nachweisung über die Zahl aller Religionshäuser und Seminarien unter der Leitung der Jesuiten und anderer Orden, mit namentlicher Aufzählung dieser Orden."

(Fortsezung folgt.)

Oestreich.

Der östreichische Beobachter sagt: „In unserm Blatte vom 10 Jan. haben wir angezeigt, daß der k. k. Eskadre-Kommandant Graf Dandolo am 6 Dec. im Begriffe stand, am Bord der Bellona von Smyrna nach Aegina abzusegeln, um daselbst die Freilassung der im Laufe des Monats November von griechischen Kreuzfahrern auf der Linie von Alexandria nach den Dardanellen gekaperten, theils östreichischen, theils unter dem Schuze der k. k. Flagge segelnden neapolitanischen und toscanischen Handelsschiffe, und Vergütung des durch die Wegnahme dieser Schiffe den Inhabern zugefügten Schadens zu fordern. Ueber den Erfolg dieser Expedition, dessen wir in unserm Blatte vom 3 d. bereits vorläufig Erwähnung gethan, sind nun die ausführlichen Berichte des Kontreadmirals eingegangen, aus welchen wir die Hauptmomente mitzutheilen autorisirt worden sind. Die heftigen Stürme, welche im Monat December im Archipelagus vielen Schiffen verderblich geworden waren, und auch die k. k. Fregatte Bellona getroffen hatten, waren Ursache, daß selbige erst am 24 Dec. Mittags auf der Rhede von Aegina erschien. Bei seiner Ankunft erfuhr der Kontreadmiral, daß im dortigen Hafen fünf, auf der Rhede zwei und zu Poros ein Kauffahrer (im Ganzen fünf östreichische, zwei neapolitanische und ein toscanischer) sich befanden, welche in Folge der im Monat Oktober von dem Grafen Capodistrias angeordneten Kreuzung in den Gewässern von Patmos, Tenedos und auf der Rhede von Lagos genommen und nach Aegina aufgebracht worden; daß sieben dieser Schiffe, ohne irgend eine vorhergegangene Uebereinkunft mit den Kapitainen über den Werth der Ladung, derselben beraubt worden, und daß eine griechische Goelette eben beschäftigt sey, das achte, die östreichische Brigantine Angioletta, auf der Rhede von Aegina unter den Kanonen der Bellona auszuladen. Die Fregatte sandte sofort ein bewafnetes Boot an Bord des Kauffahrers, und ein zweites an Bord der griechischen Goelette, und ließ diese neben dem Kauffahrer anlegen und den geraubten Theil der Ladung zurükstellen. Zugleich erhielt der in Aegina anwesende k. k. Konsul zu Athen, Gropius, den Auftrag, im Namen des Eskadre-Kommandanten die unmittelbare Zurükgabe der den östreichischen, neapolitanischen und toscanischen Schiffen abgenommenen Ladungen oder deren Aequivalent an Geld, auch volle Schadloshaltung für die durch die Störung ihrer Fahrt verursachten Kosten und Verluste zu verlangen. Unterdessen hatte Graf Capodistrias den Residenten der drei verbündeten Mächte eine

vom 21 Dec. datirte, in Eile gedrukte Rechtfertigung seiner Maaßregeln einhändigen lassen, worin er zu beweisen suchte, daß der seit dem Monat September auf Morea fühlbar gewordene Mangel an Lebensmitteln ihn in die Nothwendigkeit versezt habe, sich auf jede Bedingung Getreide zu verschaffen, und daß die griechischen Kreuzfahrer zur Wegnahme der obgedachten neutralen Schiffe um so mehr berechtigt gewesen seyen, als die Ladungen derselben nur dem Scheine nach den Eigenthümern, in der That aber der türkischen Regierung angehört hätten. Von dieser Drukschrift wurde ein Exemplar an den k. k. Kontreadmiral gesendet. In der Nacht vom 24 zum 25 December langte der russische Viceadmiral Graf Heyden am Bord eines Dampfschiffes von Poros zu Aegina an, und zog seine Flagge am Bord des auf der dortigen Rhede befindlichen Linienschiffes Wladimir auf. Nach den üblichen Salutirungen begab sich Graf Dandolo, in Begleitung des Majors Prokesch an Bord des Wladimir. Nachdem der k. k. Kontreadmiral den Zwek seiner Expedition sehr bestimmt ausgesprochen hatte, erklärte Graf Heyden, daß er keineswegs beabsichte, sich in dieser Sache eine Entscheidung anzumaaßen, wohl aber bereit sey, zu einer friedlichen Ausgleichung die Hand zu bieten. Dieses mit vieler Offenheit und Wärme gemachte Anerbieten nahm Graf Dandolo an. Am 26 Dec. erwiederte Graf Heyden den Besuch des Grafen Dandolo, erneuerte den Antrag seiner Vermittlung, und lud den k. k. Eskadre-Kommandanten zu einer Unterredung mit dem Grafen Capodistrias ein, die am Bord des Wladimir, so als wäre sie vom Zufall herbeigeführt, statt finden sollte. Um 1 Uhr begab sich Graf Dandolo nebst dem Major Prokesch an Bord des Wladimir, wo Graf Capodistrias sich bereits befand. Die Unterredung begann von Seite des leztern mit Klagen über den Erlaß des k. k. Kontreadmirals vom 19 Nov., besonders über die Stelle desselben, worin gesagt war, „die griechische Seeräuberei habe von Neuem angefangen;" und demnächst über die von dem Kontreadmiral angeordnete Arretirung der griechischen Goelette. Nachdem Graf Dandolo beide Punkte beantwortet, die Worte seiner Erklärung vom 19 Nov. hinlänglich gerechtfertigt, und die Anmaaßung der griechischen Goelette, unter den Augen des östreichischen Admirals sich der Ladung eines östreichischen Fahrzeuges zu bemächtigen, mit Nachdruk gerügt hatte, ging man zu der Hauptfrage über. Graf Capodistrias stüzte sich auf die Behauptung, daß, da die griechische Regierung von dem k. k. Hofe nicht anerkannt worden, selbige auch nicht verpflichtet sey, die Grundsäze des Seevölkerrechts, zu welchen dieser Hof sich bekenne, zu respektiren, und folglich die griechischen Kreuzfahrer befugt gewesen wären, neutrale Fahrzeuge unter östreichischer Flagge, deren Ladung sie für türkisches Eigenthum gehalten, aufzubringen. Graf Dandolo sezte diesem sophistischen Argument das unbestreitbare Recht seiner Regierung, die im Einverständniß mit allen neutralen Staaten von ihr jederzeit befolgten Grundsäze, auch in den durch die griechische Insurrektion veranlaßten Kriegen geltend zu machen, entgegen, und erklärte die feindliche Behandlung der unter östreichischer Flagge segelnden Schiffe, selbst wenn bewiesen werden könnte, daß sie türkisches Eigenthum geführt, für eine durch nichts zu beschönigende Gewaltthat. Graf Heyden hatte, so oft er aufgefordert ward, seine Meynung auszusprechen, die Gerechtigkeit der Beschwerden des östreichischen Admirals in den unzweideutigsten Ausdrüken anerkannt. Graf Capodistrias überzeugte sich demnach, daß jeder Versuch, den gegründeten Forderungen des k. k. Kontreadmirals auszuweichen, fruchtlos seyn würde, und that Vorschläge zur Befriedigung derselben. Da diese aber durchaus nicht annehmbar waren, so blieb die Unterredung ohne Erfolg.

(Beschluß folgt.)

Litterarische Anzeigen.

Das von mir im Jahre 1826 herausgegebene

Handbuch sämtlicher Wechsel- und Merkantilgeseze für die älteren sieben Kreise des Königreichs Bayern,

ist sowol bei mir als in den meisten Buchhandlungen (auch in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg) um 2 fl. 42 kr. zu haben.

München, den 10 Febr. 1839.

Dr. Moritz,
königl. Kreis- und Stadtgerichtsrath.

Das bei S. A. Fraenkel in Warschau so eben negoziirte

Russisch-Polnische Anlehn
von 42 Millionen Gulden
durch Berechnungen und Tabellen erläutert
von
C. T. Bader in Leipzig.

Nebst einem Abdruk des Plans. kl. 4. Leipzig 1839 bei J. F. Leich. broschirt in Umschlag. Preis 8 ggr. oder 36 kr. rhein.

Diese für Kapitalisten und Kaufleute höchst wichtige Schrift ist in allen Buchhandlungen zu haben.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Versteigerung.) Donnerstag den 30 April l. J. Vormittags 9 Uhr werden die Behausung des Hof-Geflügelhändlers Benno Reichl samt Stallung und Hofraum an der Schüzenstraße Nro. 73., dann gesondert der an derselben Straße gelegene und als Bauplaz zu verwendende Garten desselben, vorbehaltlich der Genehmigung der Erbsinteressenten, öffentlich versteigert werden.

Es wird bemerkt, daß auf diesem Anwesen bisher eine Tafernwirthschaft ausgeübt wurde.

Kauflustige, welche sich über ihre Zahlungsfähigkeit ausweisen können, werden demnach eingeladen, am oben bestimmten Kommissionstage ihre Kaufsangebote bei diesseitigem Gerichte zu Protokoll zu geben.

München, den 10 März 1839.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
Allweyer, Direktor.
Zeiller.

(Versteigerung.) Künftigen Montag den 30 d. M. und die folgenden Tage wird in der Salvatorsstraße Nr. 1516 Nachmittags von 3 bis 6 Uhr die ausgezeichnete Gemäldesammlung des Hof-Geflügel-Lieferanten Benno Reichl, gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

München, den 10 März 1839.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
Allweyer, Direktor.
Zeiller.

(Bekanntmachung.) Nachdem sich die landesabwesende Anna Maria Starkmann von Lechhausen auf die Edik-

talladung vom 4 Februar v. J. weder selbst noch eine Descendenz derselben gemeldet hat, so wird sie hiemit als verschollen erklärt, und ihr Vermögen an ihre nächsten Verwandten, Michael Starkmann von Lechhausen und Kreszenz Starkmann, verehelichte Mayr von dort, gegen Kaution verabfolgt.

Friedberg, den 7 März 1829.

Königl. bayerisches Landgericht.
v. Gimmi, Landrichter.

Groß Hohenheim bei Stuttgart. (Verkauf von altem Kupfer, Blei und Eisen.) Montag den 30 dieses Monats werden dahier 19 Centner gutes Tafelkupfer, 65 Centner dergleichen geringeres, 14 Centner altes Blei und 21 Centner altes Eisen an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung in größeren oder kleineren Partien, je nachdem sich Liebhaber finden, verkauft. Man ladet daher die leztern ein, sich Vormittags 9 Uhr im Lokal der Unterzeichneten einzufinden.

Hohenheim, den 16 März 1829.

Kanzlei des königl. würtembergischen landwirthschaftlichen Instituts.

Bekanntmachung.

Die Einlösung der großherzogl. badischen 4½prozentigen Rentenscheine betreffend.

Se. königl. Hoheit der Großherzog haben die Amortisationskasse durch das Finanzministerium anweisen lassen, sämtliche 4½prozentige Rentenscheine nach und nach einzulösen.

Die dazu erforderlichen Gelder sollen, so weit es die Kassenverhältnisse nothwendig machen, gegen 4prozentige Rentenscheine aufgenommen werden, jedoch unter folgenden, die bisherigen Kreditoren begünstigenden Normen:

1) Den gegenwärtigen Besizern der 4½prozentigen Rentenscheine ist, unter Anberaumung einer sechswöchentlichen Frist, zur freien Wahl gestellt: ob sie ihre Rentenscheine gegen 4prozentige umtauschen oder sich der Verloosung unterwerfen wollen.

2) Denjenigen, welche sich innerhalb dieser Frist zum Umtausch bereit erklären, wird die 4½prozentige Rente bis zum Schluß der gegenwärtigen Budgetsperiode, 31 Mai 1831, fort entrichtet, und das, die künftige Rente überschreitende halbe Prozent bei dem Umtausch vorausbezahlt werden.

3) Den Besizern der unterm 27 des vorigen Monats bereits gezogenen Rentenscheine, welche den Umtausch derselben gegen 4prozentige der baaren Zahlung vorziehen, ist dieses ebenfalls gestattet, mit dem unter 2. bemerkten Fortgenuß der bisherigen Rente.

Indem die Amortisationskasse sämtlichen Besizern von Rentenscheinen diese allerhöchste Resolution andurch zur Kenntniß bringt, macht sie denselben weiter bekannt, daß diejenigen, welche den Umtausch wählen wollen, ihre Erklärung bei ihr selbst, bei sämtlichen landesherrlichen Verrechnungen und bei den Bankiers S. Haber sen. dahier, J. Goll und Söhne in Frankfurt am Main und J. W. Reinhardt in Mannheim abgeben können.

Sie werden bei allen diesen Stellen und Bankierhäusern gedrukte Erklärungsformulare vorfinden: durch sie wird der Umtausch ohne die mindesten Kosten für die Kreditoren bewerkstelligt und zugleich die Vergütung für das bis 31 Mai 1831 fortlaufende halbe Prozent geleistet werden.

Karlsruhe, den 3 März 1829.

Großherzogl. badische Amortisations-Kasse.

Agentur-Geschäfts-Bureau in Paris.

Eine vieljährige Erfahrung hat gelehrt, daß es auswärtigen Gelehrten, Künstlern, Kaufleuten und Fabrikanten angenehm seyn müsse, in der Hauptstadt Frankreichs, dem Mittelpunkt des kultivirten Europa's, das für Wissenschaft, Handel u. s. w. jedem Geschäftsmanne Gegenstände seines Forschungsgeistes darbietet, Jemand zu wissen, der ihnen über alle Gegenstände ausreichende Auskunft ertheilen könne, und in dieser Hinsicht bietet der Unterzeichnete seine Dienste besonders an. Er kennt sowol die Gesezе Frankreichs als anderer Länder, und ist daher vermögend alle darauf Bezug habenden Geschäfte, als Betreibungen von Forderungen, Familienangelegenheiten u. s. w., zu übernehmen. Durch seine Verbindungen mit dem Auslande kan er Hülfesuchenden auch daselbst nüzlich seyn. Gegenstände des Kunstfleißes, der Schriftsteller, Künstler, Manufakturisten und Kaufleute, wird er sowol zu der Beurtheilung der Sachverständigen als auch zum Verkaufe in Empfang nehmen, und sich zugleich auch mit dem Einkaufe von Waaren und Gegenständen aller Art, die so häufig aus Paris bezogen werden, befassen. Anfragen und Aufträge werden nur in portofreien Briefen angenommen.

Van Geenen,
Ancien Directeur de la Gazette Allemande, Rue des Vieux Augustins No. 8. à Paris.

Da wir mit Hrn. van Geenen schon seit längerer Zeit in Verbindung stehen, so empfehlen auch wir ihn hiermit bestens.

Kommissions-Bureau in Augsburg.

(Bekanntmachung.) In der Stadt Landsberg am Lech Königreichs Bayern, im Isarkreise, allwo der Siz des königlichen Landgerichts und Rentamts ist, wird eine reelle Drechslers-Gerechtigkeit, samt dreistoliger Behausung auf dem Hauptplaz Hausnummer 3, kleinem Garten und Gemeindstheilen per 4 Tagw. 84 Dezimalen aus freier Hand verkauft.

Kaufsliebhaber wollen sich der näheren Aufklärung und Bedingungen wegen entweder in Person oder durch frankirte Briefe an den Eigenthümer wenden.

Ignaz Plank,
bürgerlicher Drechslermeister.

Um einem Theile ihrer Gebäude eine andere Bestimmung zu geben, würde eine durch ihre Garne vortheilhaft bekannte Baumwollenspinnerei in der Schweiz eine gewisse Anzahl Feinspinnstühle zu 500 Spindeln samt Vorwerken, in gutem Zustande und beinahe neu, zu billigem Preise veräußern, wenn sich dafür Liebhaber zeigten. Es werden daher Kauflustige höflich eingeladen, sich schriftlich und mit Anzeige des gewünschten Quantums an Hrn. Friedrich Jerfing Sohn in Basel anzumelden.

Plane der neuen sehr vortheilhaften polnischen Lotterie-Anleihe, wobei jährliche Preise von 300,000 fl. u. s. w. befindlich sind, und jedes Loos seiner Zeit mit Gewinn heraus kommen muß, sind bei dem Unterzeichneten für 12 kr. zu haben; eben so macht sich derselbe erbötig, denjenigen, die einzelne Loose von diesem Anlehen zu erhalten wünschen, späterhin solche zu verschaffen.

Augsburg, den 21 März 1829.

J. C. Bobenehr,
Lit. G. Nr. 5.

Ein Handlungshaus in einer Hauptstadt Würtembergs wäre geneigt den Verkauf einiger gangbaren Artikel kommissionsweise zu übernehmen.

Die hierauf Reflektirenden wollen sich in frankirten Briefen unter der Chiffre A. Z. an Georg Daniel Thenn in der Maximiliansstraße in Augsburg wenden.

Ein Reisender sucht noch einige Häuser, um für solche Geschäfte in Süd- und Westdeutschland zu besorgen. Freie Briefe, mit F. G. bezeichnet, besorgt die Expedition der Allgem. Zeitung in Augsburg.

Das Conclave von 1829.

(Mit einem lithographirten Grundrisse.)

Nachdem die neun Exequientage für das verstorbene Oberhaupt der Kirche beendigt waren, versammelte sich am 22 Febr. das Kardinalskollegium in der Kapelle des Chors in St. Peter, wo der älteste Kardinal die heilige Geistmesse und eine lateinische Rede in Bezug auf die zu beginnende Wahl eines neuen Oberhaupts der Kirche hielt. Hierauf fuhren sämtliche Kardinäle zum leztenmal in ihre Paläste. Nachmittags um drei Uhr versammelten sie sich abermals in der Kirche des heiligen Silvester auf dem Monte Cavallo, von wo aus sie nach abgesungener erster Strophe der Hymne: Veni Creator Spiritus, begleitet von allen hohen Beamten Roms, der Geistlichkeit, der Schweizergarde ꝛc. zwei und zwei, angethan mit violettfarbenen Mänteln, Chorhemd und rother Müze (Cappa paronazza) über den Plaz in den Quirinalpallast zum Conclave zogen. Grenadier- und Linientruppen-Abtheilungen hatten den mit Menschen überfüllten Weg von der Kirche bis zum großen Thor besezt; das Pflaster war mit Goldsand bestreut. Zwei Musikchöre gingen dem Zuge voran, und folgten ihm bis in den Hof des Hauptgebäudes, wo die Kardinäle, bewillkommt von den Prälaten, Bischöfen, Konsuln und Konservatori, die große Treppe hinauf in das Vestibul des Conclave's und von da in die Kapelle San Paolo sich begaben. Hier wurde das Veni Creator beendigt und der Eid den Institutionen gemäß abgelegt. Das diplomatische Korps und andere hohe Personen statteten hierauf den Kardinälen in den Zellen ihre lezten Besuche ab. Mit Einbruch der Nacht ließen der Gouverneur des Conclave's und dessen erblicher Marschall, Fürst Chigi, dreimal die Gloke läuten, zum Zeichen, daß sich jeder nicht ins Conclave Gehörende entfernen möge. Nach der dritten Stunde (18 Uhr Abends) schlossen die damit beauftragten Kardinäle in Beisein des außerhalbstehenden Marschalls und anderer Prälaten und Beamten die einzige mit einer Thür versehene, nicht vermauerte Pforte mit mehreren Schlüsseln ab, und die heiligen Funktionen nahmen ihren Anfang. Täglich zweimal wird in den Kongregationssälen zur Wahl gestimmt; jeder Kardinal gibt seine Stimme mittelst eines mit seinem Siegel versehenen, künstlich gefalteten gedrukten Formulars, worauf der Name des Gewählten und die Unterschrift des Wählenden deutlich geschrieben seyn muß. Drei kommittirte Kardinäle sammeln die Wahlzettel und entfalten solche in Gegenwart des ganzen Kollegiums. Jedesmal, wenn nicht zwei Drittheile der Wähler auf einen Namen gestimmt haben, ist die Wahl nichtig und die zerrissenen Zettel werden in einen Ofen geworfen, der den Rauch davon mittelst einer blechenen Röhre durch die Mauer ins Freie bringt. Alle drei Tage wechseln die Vorsteher des Conclave's; alle Tage wohnen dessen Mitglieder in der kleineren Seitenkapelle einer Messe bei, oder lesen selbst eine; bis geschieht um neun Uhr Morgens, nachdem jedesmal zuvor das Wahlgeschäft vorgenommen worden ist. In dem Falle, daß die Wahl das erwünschte Resultat gibt, erklärt der Gouverneur das Conclave für beendigt, der Glükliche wird auf den päpstlichen Thron gesezt, seine vormaligen Confrati knien vor ihm und küssen ehrerbietig seine Hand. Schnell ertheilt man dem Marschall Nachricht, Roms Gloken fangen zu läuten an, und aus der Loge des Pallastes wird die frohe Kunde dem herbeistürmenden Volke verkündet. Ehe aber die Kardinäle so glüklich sind, den Nachfolger der Apostel gefunden zu haben, dürfen sie ihre Klausur nicht verlassen; jeder Verkehr mit der Außenwelt ist ihnen abgeschnitten und sie empfangen das Licht des Tages nur durch hölzerne Fensterkörbe von oben. Das Essen wird ihnen mittelst klösterlicher Drehkurben, nur in Gegenwart der wachhabenden Prälaten und des Marschalls, in den langen, mit dreißig Fuß hohen Mauern umgebenen Hof gereicht. Erkrankt einer, so bleibt ihm Nichts übrig, als sich von den miteingeschlossenen Aerzten behandeln zu lassen, oder aus dem Conclave ohne Hoffnung der Wiederkehr zu scheiden. Die Barbiere, Bedienten und andere zum Dienste der Eingeschlossenen bestimmten Personen dürfen eben so wenig als die Kardinäle selbst mit der Außenwelt verkehren. Machen die Verhältnisse der Kirche eine Audienz nöthig, so werden die Personen, welche etwas vorzutragen haben, in einen vom Conclave getrennten Korridor geführt, wo sie mit den innen stehenden drei Vorstehern sprechen, und ihre Depeschen durch die dazu in der Mauer angebrachten Drehkurben abgeben können. Jeder Kardinal bewohnt zwei kleine Gemächer und ein Vorzimmer, welche zusammen seine, nur von dem gemeinschaftlichen langen Korridor aus zugängliche Behausung bilden, deren kleine Fenster sich gegen die abgeschlossene Straße der vier Fontainen öfnen. Sie sind alle niedrig und zum Theile wirklich gefängnißähnlich. Da das gegenwärtige Conclave schon 48 Mitglieder zählt, und deren 59 erhalten kan, so mußten noch drei Wohnungen in der sonst zu Vorzimmern bestimmten Abtheilung mit einem auf Eisen ruhenden Verbindungsgang angelegt werden. Die Bedienten sind im Erdgeschosse, die Aerzte, Barbiere und andere in einem abgeschlossenen Flügel zu Ende des Gebäudes einquartirt. Alle Thüren, die in den Garten und in die Straße führen, sogar die Kellerfenster sind zugemauert, die Fenster tragen entweder große hölzerne Wandkörbe oder verkreuzte centnerschwere Gitter. Uebrigens hat jeder Eingeschlossene seine Bequemlichkeit; und man darf nicht vergessen, daß die Gefangenschaft eine freiwillige ist. (Es ist zu bemerken, daß der in der Erläuterung der lithographirten Beilage mit o bezeichnete, im Grundrisse selbst aber durch Versehen ausgelassene Ofen, so wie die Röhre, durch welche der Rauch der verbrannten Stimmzettel abgeht, der dem neugierig auf Piazza di Montecavallo versammelten Publikum die Gewißheit der noch nicht vollzogenen Papstwahl gibt, sich an der innern Eke der großen Kapelle, in dem an dieselbe stoßenden Kongregationszimmer a befindet. Die Treppen, welche zu ihm hinanführen, lassen ihn leicht auffinden.)

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

(Beschluß der Oberhausſizung am 10 März.)

Der Herzog von Wellington erwiedert, diese Nachweisungen könnten geliefert werden, so weit und sobald die mangelhaften Materialien, welche der Regierung darüber zu Gebot

stünden, es zuließen. Auf die übrigen Bemerkungen des edlen Grafen werde er antworten, wenn die Bill vor das Haus selbst komme. Der Herzog schließt mit folgenden Worten: „Es gefällt dem edlen Grafen, mir eine willkührliche Handlungsweise vorzuwerfen. Mylords, ich glaube meine Pflicht erfüllt zu haben. Die Thronrede verkündigte die Maaßregel. Mit Sr. Majestät Sanktion, mit Sr. Majestät Billigung (hört!), mit Sr. Majestät entschiedener und herzlicher Billigung wurden die Bills dem Urtheile des Parlaments unterlegt. Ich that, was mir als Minister dieses Landes zukam; so auch meine Kollegen. Ich forderte keine Parlamentskommittee, um mir die Sanktion geben zu lassen, jene Maaßregeln vorzubringen; nein, ich bringe sie vor auf meine eigene Verantwortlichkeit, und sie werden nach meiner Ansicht zum Wohl, zum Glük, zur Ruhe des Landes beitragen. Die Religion wird dadurch nicht um ein Jota verändert werden, vielmehr wird diese Akte die protestantische Konstitution kräftigen, und einige der wahren Mängel derselben heilen. Der edle Lord spricht da, wo er Ew. Lordschaften eine neue Verwaltung ankündigt, von zwei Absichten, die dem gegenwärtigen Parlament ohne Zweifel höchst annehmlich erscheinen werden: von der Auflösung des Parlements und von der Reform des Parlaments. Ich bitte ihm bemerken zu dürfen, daß ich von ganzem Herzen wünsche, er möchte diese Intentionen zur Ausführung bringen, wenn er so glüklich seyn sollte, mein Nachfolger zu werden (Gelächter); was aber mich betrift, so kan ich ihm sagen, daß ich weder zu dem Einen noch zu dem Andern Lust habe, daß es vielmehr meine Absicht ist, bei den vorgeschlagenen Maaßregeln zu verharren, wobei ich nicht den mindesten Zweifel hege, daß ich bei solcher Ausdauer und mit Ew. Lordschaften Unterstüzung sie zum endlichen und glüklichen Ziele bringe." (Der Herzog sezt sich unter dem von allen Seiten ausbrechenden lärmenden Beifall des vollen Hauses.) Hierauf wird die Motion des Grafen Winchelsea angenommen, und die Ueberreichung einer außerordentlichen Menge von Petitionen fortgesezt. Unter den 25 Petitionen, die Graf Eldon gegen die Katholikenforderungen auf die Tafel des Hauses legt, befindet sich eine von Birmingham mit 36,000 Unterschriften. Lord Calthorpe bringt eine Gegenpetition von Birmingham ein. Der Herzog von Richmond erklärt sich als entschiedener Gegner der vom Grafen Winchelsea ausgesprochenen Ansicht über Parlamentsreform; die Emanzipationsmaaßregel sollte nur auf die regelmäßige parlamentarische Weise bekämpft werden. Graf v. Falmouth fürchtet, daß wenn einmal durch die jezige Maaßregel die Konstitution reformirt oder vielmehr zertrümmert worden, so dürfte noch manche andere Reform vorgebracht werden, um das übrigbleibende Wrak zu retten. Hierauf vertagt sich das Haus um ein Viertel nach sieben Uhr.

Deutschland.

* Darmstadt, 19 März. Unser Präsident des Finanzministeriums, Freiherr v. Hofmann, ist den 15 d. M. von hier nach Berlin abgereist. — Das heutige Regierungsblatt (Nr. 11) enthält eine Verordnung, die Einführung eines Wechselrechts in der Stadt Offenbach betreffend. Bereits am 27 Aug. 1819 war diese Maaßregel von der Staatsregierung als zwekmäßig verheißen worden. Hiernach ist das Wechselrecht und der Wechselprozeß der freien Stadt Frankfurt provisorisch, jedoch mit mehreren Ausnahmen und Modifikationen, in Offenbach als Gesez eingeführt. Die Modifikationen und Ausnahmen beziehen sich theils darauf, daß hinsichtlich der verschiedenen Religionsangehörigen, insbesondere der Juden, die singulären Bestimmungen der Frankfurter Wechselordnung vom 15 Jun." 1739 keine Anwendung finden, vielmehr, in Bezug auf Wechselgeschäfte, die Rechte und Verbindlichkeiten der verschiedenen Religionsverwandten völlig gleich seyn sollen, theils auch auf andere in der Lokalität Offenbachs, in größerer Bequemlichkeit der Meßfremden u. s. w. beruhenden Umstände. Zugleich ist durch die heutige Verordnung festgesezt, daß Rechtsstreitigkeiten in Handelssachen, welche während der Messe zu Offenbach bei dasigem Landgerichte anhängig werden, vorzugsweise von ihm zu befördern, und während der Meßzeit täglich gewisse, von ihm öffentlich bekannt zu machende Stunden zu bestimmen seyen, die dem Anbringen und Verhandeln der Klagen in Handelssachen ausschließend gewidmet sind. Endlich sind prozessualische Bestimmungen auch zu sonstiger möglichster Beschleunigung getroffen. Das Landgericht in Offenbach soll in Wechselsachen das allein kompetente Landgericht erster Instanz seyn. Die Verordnung tritt am 1 April l. J. in Wirksamkeit.

Oestreich.

Beschluß des Artikels aus dem östreichischen Beobachter.

„Graf Heyden sezte nichtsdestoweniger seine Bemühungen, eine gütliche Ausgleichung zu Stande zu bringen, fort. Er stellte dem Grafen Capodistrias die unbedingte Nothwendigkeit, den k. k. Eskadre-Chef zu befriedigen, vor, und suchte von diesem möglichst leidliche Bedingungen zu erhalten. In einem langen Gespräche, welches am 27 Dec. statt fand, und worin er dem Grafen Dandolo neue Beweise seiner rechtlichen und wohlwollenden Gesinnungen gab, erklärte er, daß Graf Capodistrias sich nicht würde entbrechen können, den von seinen Korsaren den aufgebrachten neutralen Schiffen zugefügten Schaden vollständig zu ersezen; und da der k. k. Kontreadmiral sich weder auf einen Aufschub von sechs oder zwölf Monaten, noch auf den Antrag, die Entschädigungssumme in Wechseln anzunehmen, einlassen wollte, so kam er zulezt mit dem Grafen Dandolo dahin überein, daß baare Zahlung der einzige Ausweg sey. Am 28 Dec. benachrichtigte Graf Heyden den k. k. Kontreadmiral, daß dringende Geschäfte ihn nach Poros riefen. Er schifte sich auch wirklich auf der Fregatte Helena ein, und nachdem er dort von dem Grafen Dandolo einen kurzen Besuch empfangen und demselben gemeldet hatte, daß er die fernere Führung des Vermittlungsgeschäfts dem als kaiserlich-russischen Geschäftsträger in Griechenland angestellten Grafen Vulgari übertragen habe, ging er nach Poros unter Segel. In den mit dem Grafen Vulgari am 29, 30 und 31 gehaltenen Konferenzen ward man einig, daß die Ladungen der aufgebrachten Schiffe, insofern sie in Getreide bestanden, nebst Fracht und Verzugskosten, sogleich baar vergütet, die übrigen Waarenartikel aber entweder in natura zurükgegeben, oder ebenfalls baar bezahlt werden sollten. Zur Festsezung der Schäzungen sollte ein Mittelpreis zwischen den Marktpreisen von Alexandria Syra und Smyrna angenommen werden. Der Konsul Gropius

wurde beauftragt, über Vollziehung dieser Bedingungen mit griechischen Kommissairen in Verhandlung zu treten. In dem Gange dieser Verhandlung stieß man jedoch bald auf neue Schwierigkeiten. Die Summe, welche die griechischen Kommissaire anboten, war weit unter der, welche nach dem mit dem Grafen Bulgari verabredeten Mittelpreise der kaiserlichen Eskadre zustand, und vom 3 bis 8 Jan. wurden täglich über diese Differenz Erklärungen gewechselt, die endlich — nachdem Graf Dandolo in einer an den Grafen Bulgari gerichteten Note die unverzügliche Beendigung des Geschäfts dringend verlangt und erklärt hatte, daß die von ihm ausgefertigte Liquidation, die sich auf 1,323,550 (türkische) Piaster belief, als sein Ultimatum zu betrachten sey, worüber er binnen drei Tagen eine kategorische Antwort erwarte, jede ausweichende aber zum Voraus verwerfe, — am 10 Jan. zu einer definitiven Uebereinkunft führten, welche noch am nemlichen Tage von dem Grafen Capodistrias bestätigt wurde. Am 12 Jan. erschien am Bord der Bellona ein griechischer Finanzkommissair, der die Summe von 86,775 spanischen Piastern (179,330 fl. Konventionsmünze) in Gold überbrachte. Gleichzeitig wurden die den aufgebrachten Schiffen abgenommenen und nicht veräußerten Waaren in natura zurükgestellt. Dagegen wurde die bei Smyrna angehaltene griechische Brigg Cambrian, welche der k. k. Kontreadmiral in der Zwischenzeit als Unterpfand behandelt hatte, frei gelassen. Während des ganzen Verlaufs der Unterhandlung war von Seite des Grafen Capodistrias wiederholt der Wunsch geäußert worden, sich nach ausgeglichener Sache von dem auf ihm lastenden Vorwurfe einer muthwilligen Verletzung des Völkerrechts durch eine authentische Erklärung des k. k. Eskadre-Chefs gereinigt zu sehen; und da die Unterhandlung zur vollkommensten Genugthuung für die k. k. Flagge, so wie für die sämtlichen dabei betheiligten Kreuzfahrer ausgefallen war, so hielt der Kontreadmiral für billig, diesem Wunsche zu willfahren. Er erließ daher am 12 Jan. an den Konsul Gropius eine Note, worin er aussagte, „er habe sich überzeugt, daß die Behörden, unter deren Vollmacht neutrale, mit Getreide beladene Schiffe von griechischen Kreuzfahrern aufgebracht worden, nicht die Absicht gehabt, die europäische Schiffahrt zu beeinträchtigen, und daß nur das äußerste Bedürfniß, und die Besorgniß einer Hungersnoth, die zu dem Ende ertheilten Instruktionen veranlaßt hätten.“ Gleichzeitig stattete Graf Dandolo sowol dem Hrn. Viceadmiral Grafen v. Heyden, als dem Hrn. Grafen v. Bulgari, für die in dieser Angelegenheit ihm geleisteten freundschaftlichen Dienste schriftliche Danksagungen in den angemessensten Ausdrüken ab. Dis war der Ausgang einer Expedition, welche die Anmaaßung, die k. k. Handelsflagge vor ein griechisches Tribunal zu ziehen, nothwendig gemacht hatte, wobei die von der k. k. Regierung zu allen Zeiten behaupteten Grundsäze des Seevölkerrechts nachdrüklich aufrecht erhalten wurden, und deren glükliche Beendigung als ein für die gesamte neutrale Schiffahrt in der Levante beruhigendes und vortheilhaftes Ereigniß betrachtet werden darf.“

Augsburger Kurs vom 23 März 1829.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	100¼	100¼
detto à 3 Proc.	105¼	104¼
Letter. Loos. à 4 Pr. E.M.	108¼	108¼
unverzinsliche. 10 fl.	139	—

b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	160¼	160
Partial à 4 Proc.	124¼	124¼
Metalliques à 5 Proc.	97¼	97¼
Bank-Aktien 1. Sem.	1099	1097

c) *Wechselkurs.*		Papier.	Geld.
Amsterdam	1 Monat	—	108¼
Hamburg	1 Monat	114¼	—
Wien in 20ger	1 Monat	—	99¼
Frankfurt	1 Monat	—	99¼
Nürnberg	– —	—	99¼
Leipzig	– —	—	99¼
London	– —	—	9 55
Paris	– —	—	116¼
Lyon	– —	117¼	—
Mailand	– —	—	80¼
Genua	– —	—	51¼
Livorno	– —	—	57¼

Litterarische Anzeigen.

Von der Geschichte der europäischen Staaten, herausgegeben von A. H. L. Heeren und F. A. Ukert, Hamburg bei Fr. Perthes, ist die erste Lieferung erschienen, enthaltend:

Geschichte der Deutschen, von J. C. Pfister. 1 Theil, und

— — von Italien, v. H. Leo. 1r und 2r Theil. Vier Alphabete stark mit zwei Landkarten. Subscriptionspreis 5 Thlr.

Die Unternehmung, deren Anfang hier erscheint, ist hinlänglich durch Ankündigungen bekannt. Die Namen der Herausgeber erwekten dafür im Voraus Vertrauen und die Angabe der Mitarbeiter verstärkte dasselbe.

Das ganze Unternehmen ist für das gebildete Publikum berechnet. Man will so wenig für Anfänger schreiben, als man sich anmaaßt, die Kenner belehren zu wollen. Aus den Quellen sollen die Geschichten bearbeitet werden, weshalb für jeden Staat ein Historiker gewählt wurde, der schon Herr des Gegenstandes war. Seine Beweise anzugeben ist die Pflicht jedes Geschichtschreibers; es werden also auch die Quellen fortdauernd angeführt werden, ohne jedoch das Buch mit Citaten zu überladen. Die Chronologie wird stets am Rande bemerkt, und sowol durch ausführliche Inhaltsanzeigen als genaue Kolumnentitel für die Bequemlichkeit der Leser gesorgt.

Eine gewisse Uebereinstimmung in der Behandlung wird allerdings aus den angenommenen Grundsäzen hervorgehen, ohne jedoch den Mitarbeitern Fesseln anzulegen. Das Streben Aller geht dahin, daß nur die ruhige Stimme der Vernunft sich hören läßt, die Extreme der einen wie der andern Seite sorgfältig vermieden werden.

Die geachtetsten Historiker Deutschlands, denen der Plan mitgetheilt ward, schenkten diesem ihren Beifall, und er erwarb dem Unternehmen die Gunst, daß das königl. preußische hohe Ministerium des Unterrichts es allen Unterrichtsanstalten der Monarchie zur Anschaffung empfahl.

Mit der Geschichte des Vaterlandes ist, wie billig, der Anfang gemacht worden; sie übernahm ein Veteran, der durch frühere treffliche Werke und ein zwanzigjähriges Studium sich dazu legitimirte und sich darauf vorbereitet hatte. Hr. Dr. Pfister hat den Begrif einer Nationalgeschichte zum Grunde gelegt. Der erste Band geht bis zum Abgang der Karolinger (911) und ist in drei Abtheilungen eingetheilt, mit den Ueberschriften: Die Völkerstämme — die Völkervereine — das Reich. Diese Geschichte der Deutschen wird nicht mehr als drei Bände füllen, jeden zu 30 bis 40 Bogen.

Zugleich mit dem Anfange der Geschichte unsers Vaterlandes erscheint die Geschichte Italiens. Diese, wie die von Deutschland, bilden das ganze Mittelalter hierdurch und in gewisser Rüksicht auch in den neuern Zeiten die Grundlage der europäischen Staatengeschichte, und so wird gewiß gebilligt werden, daß diese parallel laufend das Ganze beginnen.

Hr. Professor Leo ist in den beiden erschienenen Bänden von dem Untergange des occidentalischen Reichs bis auf den Untergang der Hohenstaufen (476 bis 1260) vorgerükt. Die Geschichte Italiens ist in der Reihe der europäischen Staaten eine der schwersten, vielleicht die schwerste von allen. Die Herausgeber glauben nicht, daß in der Mannichfaltigkeit und dem Umfang der Untersuchungen irgend ein wichtiger Gegenstand der Aufmerksamkeit des Verfassers entgangen sey, wozu bei ihrer so auffallenden Menge und Verschiedenheit gewiß keine geringe Gewandtheit gehörte, um jeden derselben aufzufassen und in den gehörigen Gesichtspunkt zu stellen. Diese Geschichte von Italien wird vier Bände, jeden zu 30 Bogen, einnehmen.

Die geringe Bogenzahl, welche diese beiden an Ereignissen und Verwikelungen reichhaltigsten Geschichten enthalten, kan den Maaßstab geben für die Folge, und überzeugen, daß nicht mit Masse überfüllt werden wird. Der Verleger darf nach den getroffenen Maaßregeln hoffen, daß im Jahre 1834 das Ganze geschlossen seyn kan, insofern nicht Unfälle die halbjährigen Lieferungen verhindern; — er will nicht gewagt bestimmen und versprechen, um nicht zu täuschen.

Die so allgemein unter uns verbreitete Liebe für die geschichtlichen Studien ließ eine günstige Aufnahme des Unternehmens vermuthen (und bereits hat sie sich über Erwarten gezeigt), wenn gleich auch bei dem reinsten Bewußtseyn der Unternehmer, nur den Wissenschaften nüzen zu wollen, die so verschiedenartigen Ansprüche, welche an die Geschichtschreibung gemacht werden, ihnen sagen müssen, daß zu einen ungetheilten Beifall nicht zu denken sey.

Bei J. P. Streng in Frankfurt a. M. ist so eben erschienen, und in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg zu haben:

Handlungs-Adreß-Kalender von Frankfurt am Main auf das Jahr 1829. 9 gr. oder 40 kr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Versteigerung.) Künftigen Montag den 30 d. M. und die folgenden Tage wird in der Salvatorsstraße Nr. 1516 Nachmittags von 3 bis 6 Uhr die ausgezeichnete Gemäldesammlung des Hof-Geflügel-Lieferanten Benno Reichl, gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

München, den 10 März 1829.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Allweyer, Direktor.

Zeiller.

Vom königl. bayerischen Kreis- und Stadtgericht Ansbach

wird hiemit bekannt gemacht, daß das Subhastationsverfahren über das Rittergut Zwernberg aufgehoben worden ist.

Ansbach, am 25 Febr. 1829.

Busch.

Hauenstein.

Berichtigung.

Wir haben zwar bereits durch Cirkular vom 1 d. M. und Jahrs die Anzeige gemacht, daß unser Haus unter der Firma: M. Bachmann und Komp., des Austrittes des Herrn Simon Hirsch ungeachtet, durchaus in seinem alten Fortbestand unverändert verbleibe, auch hat solches Hr. Simon Hirsch zu Pfersee, indem er sich in seinem lezten Cirkular vom 10 März auf unser oben erwähntes ausdrüklich bezog, deutlich anerkannt. Weil aber dennoch von demselben Hrn. Simon Hirsch ein früheres Cirkular unter dem Datum Pfersee den 4 März 1829 in Umlauf gekommen ist, aus dessen etwas undeutlicher Fassung für die HH. Nichtbesizer unsers Cirkulars vom 1 d. M. das Mißverständniß erzeugt werden könnte, als wäre unsere Handlung M. Bachmann und Komp. durch Hrn. Simon Hirschs alleinigen Austritt aufgelöst worden, so sehen wir uns gedrungen, solchem allenfallsigen Irrthume durch gegenwärtige öffentliche Anzeige zu begegnen.

Kriegshaber bei Augsburg den 14 März 1829.

M. Bachmann und Komp.

In einem Fabrikationsgeschäfte, welches in seinem Zweige das einzige im Königreiche Bayern ist und den besten Fortgang hat, wird wegen täglicher Vermehrung der Geschäfte ein Associé gesucht, der mit allgemeinen Handelskenntnissen zugleich eine Einlage von 5 bis 6000 fl. oder mehr verbände. Der Artikel dieses Geschäfts ist wenig mühevoll und sehr angenehm, und von bedeutendem Gewinn. Der Ort der Niederlassung bietet überdis einem gebildeten jungen Manne alle möglichen Annehmlichkeiten und Aussichten dar.

Frankirte Briefe mit S. A. bezeichnet besorgt die Expedition der Allgem. Zeitung in Augsburg.

Ein lediger Mann von 40 Jahren, der von früher Jugend auf, unter treflicher Leitung, in einer soliden Rauch- und Schnupftabakfabrik gearbeitet, und derselben in den lezten vier Jahren mit bestem Erfolge als Aufseher und Werkmeister vorgestanden hat, wünscht baldmöglichst wieder, in einer von beiden Eigenschaften, in ein solches Geschäft zu treten.

Wegen näherer Auskunft und gültigem Zeugnisse wende man sich unter der Adresse J. F. B. und W. an die Expedition der Allgemeinen Zeitung.

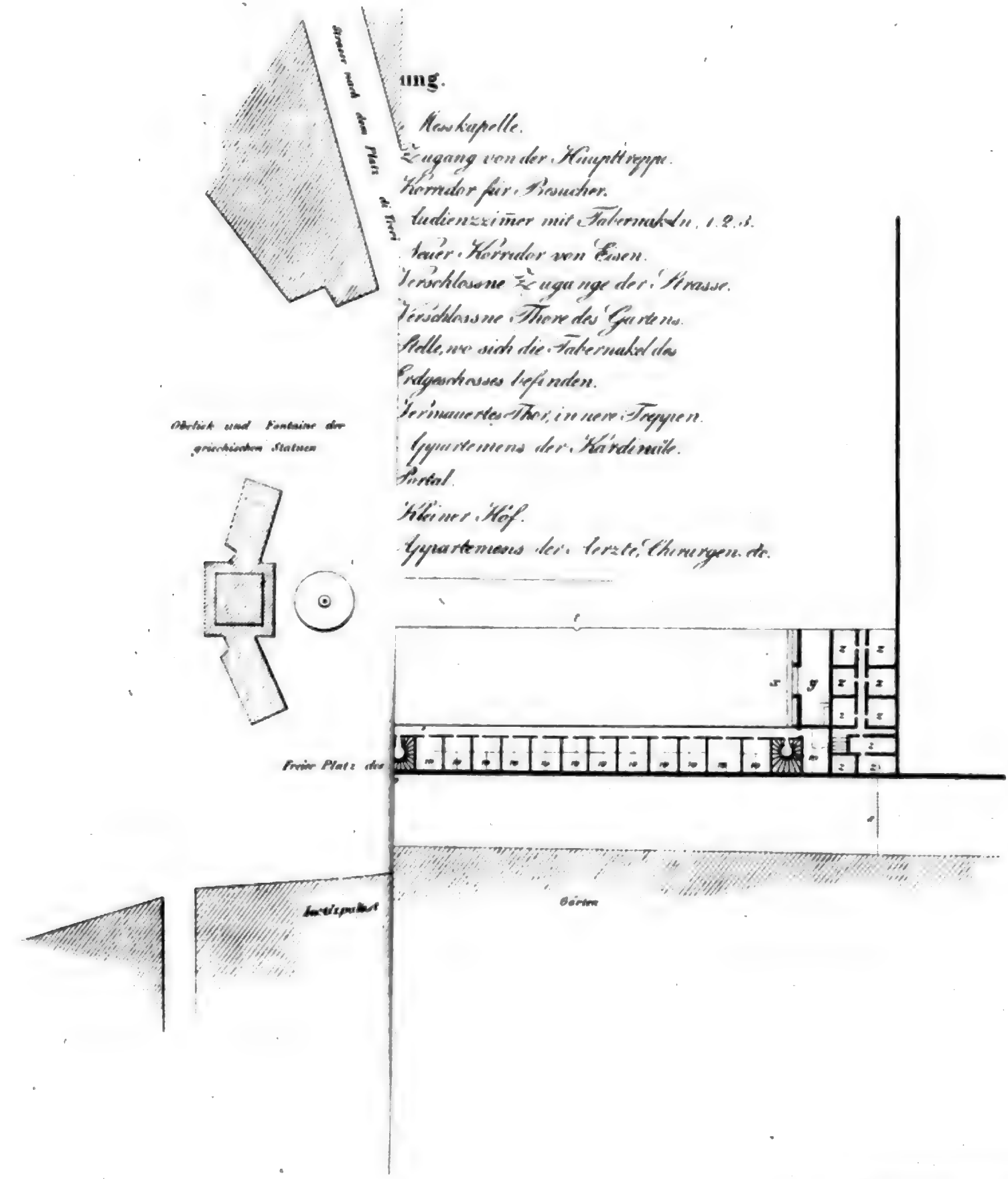
(Ankündigung.) Se. königl. Majestät von Bayern haben mir unter dem 4 des laufenden Monats auf mein eigenthümliches, mit einer bedeutenden Ersparung an Stof und Zeit verbundenes Verfahren, bei Verfertigung von Oberröken und Fraken ein Privilegium zu verleihen geruht. Indem ich das verehrungswürdige Publikum von diesem mir ertheilten Privilegium in Kenntniß seze, mag mir die Bemerkung erlaubt seyn, daß ich zu einem der herrschenden Mode im vollen Umfange des Wortes entsprechenden Oberroke für einen Mann von mittlerer Größe und Stärke nur $2^1/_2$ bayerische Ellen Tuch von gewöhnlicher Breite, nemlich $6^1/_4$ bis 7 Viertel breit, und zu einem Frake unter dem angeführten Verhältnisse $1^2/_3$ Ellen bedarf, da bekanntlich nach der bisherigen Methode ein Oberrok 3, und ein Frak 2 Ellen Tuch erheischte. Eine verhältnißmäßige Ersparung tritt auch bei dem Unterfutter ein. Da endlich nach meinem Verfahren ein Oberrok und ein Frak schneller als bisher gefertigt werden können, so tritt auch ein billigerer Arbeitslohn ein. Zu geneigter Abnahme seiner Arbeiten empfiehlt sich

Augsburg, den 20 März 1829.

Joseph Reichold,
Schneidermeister, wohnhaft in der Windgasse
Lit. F. Nr. 17.

Bücherversteigerung.

Am 1 Junius d. J. und die folgenden Tage wird zu Biberach die sehr reichhaltige Bibliothek des verstorbenen hochfürstl. Thurn- und Taxis'schen Geheimenraths Scheffold öffentlich versteigert, welche in allen Zweigen der Litteratur die schäzbarsten Werke enthält, und worin besonders auch viele seltene Incunabeln vorkommen. Kataloge sind von Antiquar Neubronner in Ulm zu beziehen, welcher persönlich dabei erscheinen wird, und sich zu Uebernahme von Aufträgen erbietet.


ung.
Hauskapelle.
Zugang von der Haupttreppe.
Korridor für Besucher.
Audienzzimmer mit Tabernakeln, 1.2.3.
Dauer-Korridor von Eisen.
Verschlossene Zugänge der Strasse.
Verschlossne Thore des Gartens.
Stelle, wo sich die Tabernakel des
Erdgeschosses befinden.
Vermauertes Thor, in neue Treppen.
Appartemens der Kardinäle.
Portal.
Kleiner Hof.
Appartemens der Aerzte, Chirurgen, &c.
Obelisk und Fontaine der griechischen Statuen
Freier Platz des
Garten

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

(Sizungen vom 10 und 11 März.)

In der Unterhaussizung vom 10 März wurden, nach Ueberreichung mehrerer Petitionen, die beiden Bills über die Emanzipation der Katholiken und die Erhöhung des Vierzig-Shilling-Wahlrechts von Hrn. Peel eingebracht und zum erstenmale verlesen, sodann deren Druk angeordnet, und ihre Berathung auf den folgenden Dienstag (17) bestimmt. Ein Mitglied machte darauf aufmerksam, daß dis gerade St. Patriks Tag, des Schuzheiligen von Irland, sey. Die Bills sind dem wesentlichen Inhalte nach gleichlautend mit Hrn. Peels Auseinandersezung vom 5 März. Nur finden sich in der Emanzipationsbill folgende nähere Bestimmungen: Ein Katholik kan nicht Regent des vereinigten Königreichs werden. — Ein Katholik, der ein Gemeindeamt erhält, muß einen Monat vor Antritt seines Amtes den neuen Eid schwören und unterschreiben; erhält er aber eine Regierungsstelle, drei Monate vorher; unterläßt er dis, und tritt das Amt dennoch an, so ist er in eine Strafe von 200 Pf. verfallen. — So wie die protestantische Episkopalkirche Englands und Irlands, deren Lehre, Disziplin und Regierung, so bleibt auch die protestantisch-presbyterianische Kirche von Schottland durch die beiden Unionsakten für immer und unverlezlich festgestellt (established.) — Wer den Namen oder Titel des Erzbischofs einer Provinz, des Bischofs eines Bisthums oder des Dekans eines Dekanats gebraucht, zahlt jedesmal die Summe von 100 Pf. — Wer die Insignien einer Stelle oder seine Amtskleidung in irgend einem andern Gotteshause als in denen der anglikanischen oder der schottischen Kirche trägt, zahlt gleichfalls 100 Pf. — Bei einer Strafe von 50 Pf. ist jedem katholischen Geistlichen, Ordensmitgliede ꝛc. verboten, in einem andern als in den gewöhnlichen katholischen Gotteshäusern oder in Privathäusern die Gebräuche und Cerimonien ihrer Religion auszuüben, oder ihre Standeskleider zu tragen. — Zum Zwek der allmähligen Unterdrükung und eines endlichen Verbots der Jesuiten und anderer religieusen Orden, Gemeinden und Gesellschaften der römischen Kirche, die durch klösterliche oder religieuse Gelübde gebunden sind, muß jedes Mitglied derselben innerhalb sechs Monaten dem nächsten Friedensrichter seinen Geburtsort, seinen gewöhnlichen Aufenthaltsort, den Namen seines Ordens und des nächsten unmittelbaren Obern anzeigen. Der Friedensrichter sendet diese Notizen an den Lordlieutenant von Irland oder an einen der Staatssekretaire Großbritanniens. Unterläßt ein Ordensmitglied jene Anzeige, so zahlt es für jeden Monat der Unterlassungszeit 50 Pf. — Jeder Jesuit und überhaupt jedes Mitglied eines religieusen katholischen Ordens, das nach dem Beginn dieser Akte das Land betritt, ist eines Vergehens (misdemeanour) schuldig, und wird auf Lebenszeit aus dem vereinigten Königreiche verbannt. Ein Inländer aber, der zu einem jener Orden gehört, und sich außer Landes befindet, kan zwar in seine Heimath zurükkehren, muß sich aber innerhalb sechs Monaten gleichfalls einregistriren lassen, bei Strafe von 50 Pf. für jeden Monat der Unterlassungszeit. — Nimmt ein Ordensmitglied neue Mitglieder auf, oder veranlaßt sie zu irgend einem Ordensgelübde, so ist es eines Vergehens schuldig, und wird in Schottland durch Geldbuße und Gefängniß, in dem vereinigten Königreiche aber mit lebenslänglicher Verbannung bestraft. Der König und der Geheimerath bestimmen den Ort, wohin der Verbannte geführt wird. Läßt er sich später ohne gesezliche Ursache wieder im Königreiche blikeu, so soll er auf Lebenszeit nach einem von Sr. Majestät zu bestimmenden Plaze transportirt werden. Alle diese Maaßregeln finden jedoch auf religieuse Frauenorden keine Anwendung. Die Strafen gehören dem öffentlichen Schaze. — Die Bill zur Regulirung des Wahlrechts in Irland enthält weitläuftige Vorschriften zur Ausführung und Anwendung dieses neuen Wahlsystems. — Hr. Brownlow bedauert, daß die Vierzig-Shilling-Freisassen ihr Wahlrecht verlieren sollen. Hr. Peel: „Kan etwas wichtiger für den Staat seyn, als die Erschaffung einer unabhängigen Freisassenschaft, deren Bedürfniß in Irland so sehr gefühlt wird? Welche wohlthätigen Folgen wird dis auf die Volkserziehung ausüben! Seit dem Jahre 1822 wurden in Einer Grafschaft Irlands 23,672 Vierzig-Shilling-Freisassen einregistrirt, und unter diesen waren 19,205, die ihre Namen nicht schreiben konnten. In andern Grafschaften wurden 10 bis 15,000 einregistrirt, und darunter kaum 100 auf ihren eigenen Wunsch und auf ihre eigenen Kosten. Diese Kosten wurden entweder durch liberale Klubbs oder durch die Gutsherren in der Erwartung bezahlt, daß die Freisassen nach ihrem Willen stimmen würden. Auch die Religion ward verlezt, da jeder Freisasse, um sein Recht zu konstatiren, einen Eid schwören mußte, was so leicht genommen wurde, daß daher hauptsächlich die in Irland vorherrschende Gleichgültigkeit gegen den Eid entstand. Daß bei 10 Pf. die Zahl der wahlberechtigten Freisassen noch immer groß seyn wird, beweist z. B. die Grafschaft Cork, wo allein 2268 Fünfzig-Pfund-Freisassen sich finden." — Hierauf ward der Bericht über die Aufruhrbill verlesen. Hr. Hume erklärt sich aufs Neue gegen körperliche Strafen beim Militair. Es gebe einzelne Regimenter, in welchen während eines ganzen Jahres keine solche Strafe für nöthig gefunden worden. Er schlage als Amendement vor, daß künftig die Regiments-Martialgerichte nur 500 Streiche, die Distrikts-Martialgerichte 300, und die Detaschements-Martialgerichte 100 oder 200 sollen auferlegen können. Sir H. Hardinge erwiedert, die Detaschements-Martialgerichte seyen in ihrer Gewalt sehr beschränkt; sie trete nur in Kriegszeiten ein, wenn die Soldaten in fremdem Lande stehen; überdis müsse ihre Sentenz durch den Oberbefehlshaber bestätigt werden. Auch die Urtheile der Distrikts-Martialgerichte bedürfen der Bestätigung des Generaloffiziers des Distrikts. Die Regimentsgerichte können nur 300 Streiche auferlegen. Ueberhaupt habe die Anwendung körperlicher Strafen in den lezten zehn Jahren außerordentlich abgenommen, und sey beinahe ganz verschwunden. Daß 1000 Streiche auferlegt worden, sey im vergangenen Jahre gar nicht vorgekommen. Auch in Sachsen und Preußen bestehe noch körperliche Strafe, und werde also nicht blos in England gefunden. — Hierauf ward die Bill zum drittenmale verlesen und angenommen.

In der Oberhaussitzung vom 11 März wurden blos einige Regierungsbills verlesen, und auf die Motion des Grafen Shaftesbury eine Adresse an den König beschlossen, um Vorlegung des Berichts der National-Impf-Anstalt. — In der Unterhaussitzung von diesem Tage kamen nur Petitionen über die Katholikenfragg vor. Auf Sir Edward Knatchbull's Aeußerung, daß die Konstitution von 1688 unverlezt erhalten werden müsse, wundert sich Lord Ebrington, daß der ehrenwerthe Baronnet den abgenuzten alten Gemeinplaz von der Verlezung der Konstitution jener Zeit brauche. Hr. Trant bemerkt, daß diese alte abgenuzte Konstitution länger gehalten habe, als eine der neuern aushalten werde. Obrist Wilson meint, man sollte mit der Kolonie von Sierra Leone dem Papste ein Präsent machen, und alle Unruhestifter von Irland nebst dem ganzen katholischen Klerus aufpaken und dahin abschiken. Dann sollte man jeder ordentlichen Familie ein kleines Stük Kartoffelland verschaffen, und Irland werde in wenigen Jahren so ruhig seyn, wie ein Mühlteich. Hr. Pendarves verwahrt sich gegen einige im Oberhause von einem Lord über ihn gemachte Bemerkungen, rüksichtlich der von ihm gesammelten Petitionen zu Gunsten der Katholiken. Der Sprecher aber ruft ihn zur Ordnung, indem er ihn erinnert, daß es außer der Ordnung sey, etwas was in dem andern Hause des Parlaments vorgehe, mit namentlicher Bezeichnung dieses Hauses anzuführen, so wie auch das Haus der Lords das Gleiche gegen das Haus der Gemeinen zu beobachten habe. — Nachdem noch mehrere Petitionen eingereicht worden, wird auf den Vorschlag des Hrn. F. Buxton beschlossen, eine Adresse an den König zu richten, mit der Bitte um eine Nachweisung der Zahl der Sklavenbevölkerung in den brittischen Kolonien. Hierauf vertagt sich das Haus um sechs Uhr Abends.

Niederlande.

* Brüssel, 10 März. Nach achttägigen Debatten über die mehrerwähnten Bittschriften, die zulezt über 250 Dörfer und Städte umfaßten, ist am 5 d. die Entscheidung der zweiten Kammer im Sinne der bisher als Minorität dastehenden Opposition ausgefallen. In den meisten Bittschriften bat man um Freiheit des öffentlichen Unterrichts; nicht so häufig, obgleich immer noch in großer Zahl, um Befreiung der Presse von den bekannten Spezialgesezen, um Verwerfung des Entwurfs zu einem neuen Preßgesezе, um Einführung der Geschwornengerichte wenigstens in politischen und Preßvergehen, um definitive Justizorganisation und Abschaffung der Mahlsteuer. Einige Petitionen begehrten dazu die baldige Vollziehung des Konkordats, Erlaubniß sich in Privatverträgen nach Belieben der französischen Sprache bedienen zu dürfen, Erlassung eines speziellen Gesezes über die Verantwortlichkeit der Minister, Amnestie für die jüngst wegen Preßvergehen verurtheilten Journalisten, Zurüknahme eines Beschlusses vom 23 Febr. 1815, der die individuelle Freiheit großer Willkühr bloßstellt, und Abschaffung derjenigen Artikel der Kommunal- und Provinzialordnungen, welche den Beamten, der seine Entlassung ungefordert und ohne den Zusaz „ehrenvoll" erhält, seiner Wahlrechte und seiner Wahlfähigkeit für alle Verwaltungskollegien berauben, ohne ihm einen gerichtlichen Rekurs gegen eine solche Entscheidung zu gestatten. Die Majorität der Kommission, welche mit Prüfung dieser Bittschriften beauftragt gewesen, schlug vor, sie in der Registratur der Kammer zu deponiren, und überließ der Versammlung die Entscheidung, ob eine besondere Mittheilung deshalb an Se. Majestät statt finden solle. Dieser lezte Schritt war bisher nie vorgeschlagen worden; ein königlicher Beschluß vom 8 Jun. 1820 untersagt den Ministern, von der Kammer über ähnliche Fälle Kommunikationen anzunehmen; die bloße Hinterlegung in der Registratur hat seitdem nie zu einem Resultate geführt, obgleich es jedem Mitgliede frei steht, von einer Bittschrift den Anlaß zu einer Motion zu nehmen. Als entschiedene Gegner der gegenwärtigen Eingaben traten einige nördliche Deputirte auf. Es sey, erklärten sie, unter der Würde der Kammer, Bittschriften zu berüksichtigen, mit welchen unruhige Köpfe der Regierung Gewalt anthun wollten; der Einzelne dürfe in seine Gesuche keine allgemeinen Gegenstände aufnehmen, auf die er sich nicht verstehe; Bitten müßten nicht in Mandate ausarten; viele redliche Leute seyen durch Feinde der bestehenden Ordnung verführt worden: 40,000 Petitionairs bildeten übrigens noch lange nicht die Nation, auch sey es nicht schwer, andere Bittschriften in einem entgegengesezten Sinne zu Stande zu bringen; die großen Worte: „Freiheit der Presse, Verantwortlichkeit der Minister" u. dgl. würden nur als Hebel gebraucht, um die Massen aufzuregen; man klage über Unterdrükung und überall blühe Wohlstand; religieuse Freiheit sey hier im ausgedehntesten Sinne vorhanden; nur leihe Mancher im Geheimen dem Fanatismus das Ohr, den er öffentlich table; man eifere gegen das sogenannte Monopol des öffentlichen Unterrichts und wolle doch der katholischen Geistlichkeit wieder allen Einfluß zuwenden; Freiheit der Presse fordere man, unterdessen die Journale schon keine Gränzen mehr kennten; die Verantwortlichkeit der Minister stehe nun einmal nicht im Grundgesezе, und würde auch nur dazu führen, die Minister über den König und die Kammern über die Minister zu stellen; die Geschwornengerichte seyen eine Monstruosität, die zum Wohle des Landes abgeschaft worden; manche Gegenstände gehörten endlich gar nicht zur Kompetenz der Kammer, und überhaupt dürfe sie auf solche verworrene Stimmen nicht achten, sondern müsse ohne Weiteres zur Tagesordnung übergehen. Von denjenigen, welche sich in diesem schneidenden Tone äußerten, stimmten indessen am Schlusse der Debatten nur noch zwei für die Tagesordnung, die andern schlossen sich, aus Achtung für das Petitionsrecht, der größern Zahl nördlicher Deputirten an, welche sich für die Niederlegung in der Schreibstube erklärten, ohne jedoch eine Adresse an Se. Majestät zu billigen. Eine solche Adresse dürfe nur in außerordentlichen Fällen überreicht werden, wollte man aber hier in die einzelnen Gegenstände eingehen, so würde es sich finden, daß entweder die Regierung schon Maaßregeln ergriffen, um den Beschwerden abzuhelfen, oder daß die Majorität der Kammer selbst die Wünsche und Ansichten der Bittsteller nicht theile. Mehrere dieser Deputirten erklärten sich über die Verantwortlichkeit der Minister in demselben Sinne wie die Opposition; den Geschwornengerichten zeigten sie sich weniger geneigt; die Preßfreiheit sey hier größer als irgendwo, nur über die Art, wie einige Richter die Spezialgesezе von 1815 angewendet, könne man klagen; das neue Preßgesez sey freilich ein schlechtes Werk gewe-

sen, aber auch hier werde ja schon nachgeholfen; in Bezug auf den öffentlichen Unterricht wollten die Einen der Regierung alle Befugniß zugestehen, die Andern aber die Mitwirkung der Kammern anerkannt wissen, wie diese denn auch schon in dem königlichen Beschlusse vom 19 Febr. verheißen sey. Mehrmals äußerte sich von dieser Seite der Verdacht gegen den Einfluß, den ein Theil der Katholiken auf die Erziehung zum Nachtheile der Verfassung würde ausüben wollen. So ergab sich eine Theilung, die es eine Zeitlang zweifelhaft ließ, ob der Vorschlag einer Adresse die Mehrzahl der Stimmen erhalten würde. Die Opposition wünschte diese Adresse, um den Bittschriften mehr Gewicht zu geben, und entschiedener zu einer Aenderung des bisher befolgten Systems zu gelangen. Die Kammer bot zuweilen das Schauspiel einer Trennung zwischen Norden und Süden dar, von welcher unsere parlamentarische Geschichte schon mehr als Ein Beispiel geliefert hat. Indessen traten einzelne nördliche Deputirten dem Wunsche der Opposition bei. Ein Vorschlag zu einer Adresse an Se. Maj., in allgemeinen, ehrfurchtsvollen Ausdrüken abgefaßt, wurde zugleich von einem südlichen und einem nördlichen Deputirten, den HH. Lehon von Hennegau und Corver-Hooft von Holland, der Kammer vorgelegt, unter der Voraussezung, daß auch die erste Kammer ihre Zustimmung werde geben müssen. Hr. Luzac von Holland bemerkte, es möchte wahr seyn, daß zur Erlangung mancher Unterschriften zweideutige Mittel angewandt worden, nicht minder wahr sey es aber auch, daß die ausgezeichnetesten Familien der südlichen Provinzen sich an die Spize gestellt. Diejenigen, welche diese Bittschriften wegwerfend behandelten, müßten erwägen, daß auch ihre Provinzen sich dereinst in dem Falle befinden könnten, über theure Interessen Beschwerden einzureichen. Von derselben Seite wurde angeführt, es komme weniger auf die Zahl der Unterschriften als auf die Gerechtigkeit der Forderungen an; die Verantwortlichkeit der Minister müsse man eben so natürlich voraussezen als die Unverletzlichkeit des Königs, die doch auch im Grundgesezе nicht ausdrüklich erklärt sey; die Geschwornengerichte würden im Norden schon mehr Beifall finden, wenn man sie nur nicht nach französischem Zuschnitte, sondern im Geiste der Verfassung errichtete; fordere man von allen Seiten Preßfreiheit, so liege hierin wenigstens das Gute, daß künftig nun auch Jeder sie für Alle werde müssen gelten lassen; sie habe zwar ihre unangenehme, aber auch gewiß ihre überwiegend vortheilhafte Seite; die lezten Schritte der Regierung dienten schon zum Beweise, sie fühle selbst, daß sie in der Aufsicht über den öffentlichen Unterricht zu weit gegangen; eben so nöthig bleibe es aber auch, daß jede Vorsorge gegen die Verbreitung schlechter und gefährlicher Lehren getroffen werde.

(Beschluß folgt.)

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 21 März. Die Spekulanten auf das Weichen werden an unserer Börse noch immer von denen, die auf das Steigen operiren im Schach erhalten, so daß sich auch im Verlaufe dieser Woche das ganze Geschäft um die Kursdifferenz von etwa 1/4 Proz. bei den Metalliques, und um 4 bis 5 fl. fürs Stük bei den Wiener Bankaktien drehte. Inzwischen blieben am Ende die Liebhaber im Vortheile, wenn schon unter ihren Gegnern, wie man behauptet, sich eine gemeinschaftlich handelnde Gesellschaft gebildet hat. Heute notiren wir sämtliche Staatseffekten höher, als zu Anfange der Woche, nemlich: Metalliques 97 3/8; Bankaktien 1317; Partiale 121 3/4; Rothschild'sche 100Guldenloose 160 1/4; preußische Staatsschuldscheine 95 1/2. Zeitkäufe sind wenig vorgekommen; indessen werden Metalliques 3/16 per Monat unter ihrem Baarkurse angeboten. Die Frage nach fremden Devisen zeigt sich anhaltend; deren Kurs aber ist nicht gestiegen. Eben so blieb auch der Diskonto unverändert. — Man schmeichelt sich jezt neuerdings mit der Hofnung, unsere erloschene Gasbeleuchtung wieder aufleben zu sehen. Es soll nemlich dem hiesigen englischen Konsul, Hrn. Koch, gegenwärtig zu London, gelungen seyn, die Eine der dort bestehenden Gesellschaften von Unternehmern der Kontinental-Gasbeleuchtung für die hiesige Anstalt zu interessiren, insofern ihr auch die allgemeine Straßenbeleuchtung der Stadt mit übertragen würde. Ob jedoch diese Bedingung von der Staatsbehörde wird genehmigt werden, bleibt dahin gestellt, da dieselbe vor mehreren Jahren die scheinbar sehr vortheilhafte Bürgschaft gewährenden Anerbietungen einer andern Gasbeleuchtungsgesellschaft abzulehnen sich bewogen fand. — So eben geht die Nachricht von dem Fallimente eines sehr ansehnlichen Kölner Handlungshauses hier ein, wobei auch hiesige Häuser mit namhaften Summen betheiligt sind. — Der k. k. östreichische Generalfeldmarschallieutenant Frhr. v. Langenau, der bekanntlich durch seinen Hof von hier abberufen ist, wird, wie man erfährt, erst bis zum Julius zu der ihm übertragenen Befehlshaberstelle nach Ungarn von hier abgehen. Dagegen wird der zu Hrn. v. Langenau's Nachfolger bei der Militairkommission des deutschen Bundes ernannte General v. Latour bis Ende Junius hier erwartet. — Bei dem hiesigen Handlungshause Dufay, das zu Merico und Veracruz bedeutende Etablissements hat, ist Nachricht eingegangen, daß dieselben durch die im December in Merico statt gefundenen Unruhen keine Beschädigungen erfahren haben.

Litterarische Anzeigen.

Bei A. Borrosch in Prag, und bei Portbleu in Paris und Leipzig, ist zu haben:

Marienbad et ses différens moyens curatifs dans les maladies chroniques. Avec cinq Planches. Par Ch. Jos. Heidler, médecin-inspecteur impérial et royal des eaux de Marienbad, membre de plusieurs sociétés savantes. Prague, 1828, in 8. 371 Seiten, auf Velinpapier; in einem gefärbten Umschlag von Steindruk, broschirt. Preis 2 fl. 48 kr. in Konv. Münze.

Der wesentlichste Theil des Inhaltes dieser, zum Vortheil armer kurbrauchender Kranken verfaßten Schrift, war ursprünglich dazu bestimmt, als dritter Band zu einem frühern Werke des Hrn. Verfassers („Marienbad nach eigenen bisherigen Beobachtungen und Ansichten ärztlich dargestellt. Wien 1822. 2 Bände") seine neueren Erfahrungen über die verschiedenen Gesundbrunnen und Heilbäder Marienbads dem deutschen ärztlichen Publikum vorzulegen. Allein die Rüksicht auf die vielen Kranken aus Polen, Rußland u. s. w., welche an dieser merkwürdigen Heilanstalt alljährlich Hülfe suchen, hat ein ausführliches französisches Werk über dieselbe schon lange zu einem wichtigen Bedürfnisse gemacht. Diesem abzuhelfen, hat hier

der rühmlichst bekannte Hr. Verfasser jene Erfahrungen in eine Form gebracht, in welcher sie, als ein für sich bestehendes Ganzes über Marienbad, für Aerzte und Laien zugleich brauchbar sind. Die Aerzte werden sich darin nicht allein über die eigenthümlichen Wirkungen der Gesundbrunnen, und der mineralischen Wasser-, Schlamm-, Gas-, Dampf- und Douchebäder in Marienbad, für einen gegebenen Fall, befriedigend unterrichten, sondern auch einem reichen Schaze von lehrreichen Beobachtungen im Gebiete der chronischen Krankheiten überhaupt begegnen. Die zum Theil neuen Ansichten des Hrn. Verfassers über die vorzüglichsten und gewöhnlichsten Uebel dieser Art, und über die Wirkungsweise der genannten Heilmittel, sind durch mehr als zweihundert Krankheitsfälle erläutert und bewährt, deren Mittheilung um so schäzenswerther ist, als sie sich häufig auf das Zeugniß der ausgezeichnetsten praktischen Aerzte in Deutschland berufen. Um das Werk auch den nichtärztlichen Lesern nüzlich und angenehm zu machen, hat der Hr. Verfasser im Inhaltsverzeichnisse diejenigen Artikel mit einem * angedeutet, in denen auf sie eine besondere Rüksicht genommen wurde, dann die nöthigen Regeln für den Gebrauch der Brunnen und Bäder beigefügt, und eine Erklärung der medizinischen Kunstausdrüke angehängt, welche in der Schrift enthalten sind. Fünf geschmakvolle Abbildungen liefern endlich eine naturgetreue Ansicht: 1) des ganzen Kurortes; 2) der Kolonnade des Kreuzbrunnens und des großen Brunnensaals; 3) des neuen Säulenganges und Saales an der Ferdinandsquelle; 4) des neuen Badehauses für stärkende Bäder an der Karolinenquelle; 5) des alten Badehauses mit der Schlamm- und Gasbadanstalt.

Durch vorliegende Schrift, welche zu den gelungensten des Hrn. Verfassers gehört, hat die mediz. Litteratur einen interessanten Zuwachs erhalten.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München sind nachstehende mit allgemeinem Beifalle aufgenommene Schriften erschienen:

Westenrieder, L. v., Abriß der bayerischen Geschichte mit 6 Kupfern. 2te Ausg. 8. 822. 1 Rthlr. 8 ggr. 2 fl.

— — Abriß der deutschen Geschichte, ein Lese- und Lehrbuch. 2te Aufl. 8. 807. 12 ggr. oder 45 kr.

— — Berichtigungen der Regierungsgeschichte des Herzogs Mainhard. 1361—1366. 4. 3 ggr. 12 kr.

— — historischer Kalender. 20 Jahrgänge oder 21 Bändchen mit 197 Kupfern von Mettenleiter. 1790—1815. I—XIII. 790—802. XIV. 803—804. XV. 805. XVI. 806. XVII. und XVIII. 810—811. XIX. 815. XX. Jahrg. 1ste und 2te Abthl. 815. 12. jedes Bändchen 1 Rthlr. 8 ggr. 2 fl.

— — erstes und zweites Register der historischen Kalender von 1790—1815. 12. 18 ggr. 1 fl. 12 kr.

— — Akademische Rede: Ueber die Verheimlichung alter Handschriften und Urkunden. 4. 5 ggr. 13 kr.

— — Betrachtungen über Ludwig den Brandenburger. 4. 8 ggr. 30 kr.

— — Beiträge zur vaterländischen Historie, Geographie, Statistik ꝛc. 10 Bände. gr. 8. 1785—1818. Jeder Band 1 Rthlr. 8 ggr. 2 fl.

— — Geschichte des 30jährigen Krieges. 16 bis 36 Bändchen mit 18 Kupfern aus dessen historischem Kalender 1803—1806 für die Nichtbesizer der ersten Jahrgänge besonders abgedrukt. 12. 804—806. 4 Rthlr. 6 fl.

— — Einhundert Erinnerungen. 2te Auflage. 8. 822. 7 ggr. 30 kr.

— — Briefe über und aus Gastein. gr. 8. 8 ggr. 36 kr.

— — Centum Theses, d. i. hundert Säze über höchst wichtige Gegenstände aus der gesunden Vernunft und Erfahrung. Zweite Ausgabe. geh. 6 ggr. 27 kr.

Westenrieder's, L. v., Portrait, gezeichnet von Kellermann und gestochen von Haas. 4 ggr. 18 kr.

Der Name dieses ausgezeichneten bayerischen Gelehrten ist hinlänglich bekannt, wir enthalten uns daher aller weitern Empfehlung.

Bei Th. Chr. Fr. Enslin in Berlin ist so eben erschienen und durch die Jos. Wolff'sche Buchhandlung in Augsburg zu haben:

Jahrbücher

der Straf- und Besserungsanstalten, Erziehungshäuser, Armenfürsorge,

und anderer Werke christlicher Liebe,

von Dr. N. H. Julius,

1829. 1s Heft, der Jahrgang von 12 Heften 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr. rhein., worauf alle Buchhandlungen und Postämter Bestellungen annehmen.

Auf mehrere an uns ergangene Anfragen zeigen wir hiermit an, daß man auch vierteljährlich Mitleser zu dem täglich erscheinenden Frankfurter Journal und der dazu gehörenden ebenfalls täglich herauskommenden Didaskalia und der als Extrabeilage jeden Sonntag erscheinenden wöchentlichen Unterhaltungen werden kan. Wer demnach für das mit dem 1 April beginnende neue Quartal sich noch zu abonniren wünscht, beliebe seine Anbestellung baldigst bei dem ihm zunächst liegenden löblichen Postamte oder Zeitungsexpedition zu bewerkstelligen. Anbestellungen, die von Januar oder Julius an für das halbe Jahr gemacht wurden, können jedoch vor Ablauf desselben nicht zurükgenommen werden.

Frankfurt a. M. im März 1829.

Die Expedition des Frankfurter Journals.

Gerichtliche Bekanntmachung.

(Avertissement.) Von dem unterzeichneten königl. bayer. Landgerichte Gefrees zu Berneck wird auf Ansuchen seiner nächsten Verwandten und des Kurators der am 30 September 1781 auf der untern Mühle zu Bischofsgrün geborne und seit dem Jahre 1799 verschollene Bäckergeselle Johann Wolfgang Greiner nebst seinen etwa zurükgelassenen Erben und Erbnehmern dergestalt hierdurch öffentlich vorgeladen, daß er sich binnen neun Monaten, und längstens in dem

auf den 20 August 1829

anberaumten Termine im hiesigen Landgerichte persönlich oder schriftlich melden, im Falle des Ausbleibens aber gewärtigen soll, daß er werde für todt erklärt, und sein Vermögen, welches nach der lezten Kuratelrechnung in 118 fl. rhein. besteht, seinen nächsten Verwandten, welche sich als solche gesezmäßig legitimiren können, zugeeignet werden.

Berneck, den 14 Oktober 1828.

Königl. bayer. Landgericht Gefrees.

Sensburg.

Zu Möglin beginnt der Verkauf von 150 Jährlings- und 75 Zeitböken mit dem ersten Tage des Aprils. Der fixe Preis jedes einzelnen Thieres ist auf einem Horne desselben, in deren Ermangelung auf einer Tafel eingebrannt, und steigt von zwanzig Thalern bis zweihundert. Schon im verwichenen Jahre hat diese Einrichtung, welche den Herren Käufern die Auswahl sehr erleichterte, allgemeinen Beifall gefunden. Mutterviehverkauf ist besonderem Handel vorbehalten. Das Nähere findet sich in den Möglin'schen Annalen Band XXII, 3tes Stük.

Möglin, den 16 Februar 1829.

A. P. Thaer.

Berichtigung.

In der Ankündigung des Schneidermeisters Reichold in der gestrigen Beilage ist der Eingang so zu lesen: Se. königl. Majestät von Bayern haben mir unter dem 4 Februar u. s. w. statt: des laufenden Monats u. s. w.

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

(Sizungen vom 12 und 13 März.)

In der Oberhaussizung vom 12 März beschäftigte man sich abermals blos mit Petitionen für und gegen die Emanzipation. Der Herzog von Newcastle äußert, er habe gehört, es sey ein Regierungsbefehl ausgesendet worden, der allen von der Regierung Besoldeten und Pensionirten verbiete, ihre Namen unter antikatholische Petitionen zu sezen. Der Herzog von Wellington: „Nennen Sie das Departement.“ Der Herzog von Newcastle: „Ich weiß nicht welches. Hörten Sie von diesem Befehl?“ Der Herzog von Wellington: „Nein! nein!“ Graf Eldon reicht Petitionen gegen die Katholiken von sechszig Orten in England und Schottland ein. Graf Darnley sagt, eine dieser Bittschriften sey von einer großen Anzahl Arbeitsleute unterschrieben, welche durch ihre Herren zur Unterzeichnung gezwungen worden. Graf Eldon erwiedert, wenn sein edler Freund die Person nennen wolle, die ihm diese Nachricht gegeben, so werde er eine gerichtliche Untersuchung fordern, und die Individuen, die solcher niedrigen Kunstgriffe schuldig befunden würden, wegen Verlezung der Privilegien vor die Schranken des Hauses stellen. Der Herzog von Richmond beklagt sich, daß man beständig die Petitionen in Mißkredit zu bringen suche. Das Petitionsrecht werde vernichtet, wenn man die Bittsteller lächerlich mache. Graf Darnley antwortet, gerade weil er so viel Bedeutung auf jenes Recht lege, wünsche er, daß es nicht durch unziemliche Mittel entwürdigt werde. Hierauf wurden mehrere Bills verlesen und das Haus vertagt.

Die Unterhaussizung von demselben Tage begann gleichfalls blos mit Einreichung einer Menge von Petitionen. Hr. Abercromby, Lord G. Cavendish, Hr. H. Grattan, nebst mehreren andern Mitgliedern bezeichnen die gehässigen Mittel, durch welche man bei den Protestanten religieuse Befürchtungen gegen die Katholiken zu erregen suche. Hr. Arkwright und Hr. Trant entgegnen, diese Angaben enthielten häufig Uebertreibungen; natürlich sey es, daß die Petitionssammler in Flugschriften ihre Ansichten aussprächen; von diesem Rechte machten beide Parteien ungefähr gleichen Gebrauch: kürzlich hätten Freunde der Katholiken unter der Aufschrift „Loyale protestantische Petition“ sich Unterzeichnungen von Leuten zu verschaffen gewußt, die durchaus gegen die Katholiken seyen, und geglaubt hätten, sie unterschrieben eine antikatholische Bittschrift. Hr. Wallace findet den Vorwurf, daß man das Petitionsrecht herunter zu sezen suche, besonders in dem Augenblike sonderbar, wo man mit Petitionen ganz überschwemmt würde, und sich länger als je damit beschäftige, ungeachtet die große Masse, die man das englische Volk nenne, meist durch unrechtliche Mittel influenzirt werde, blos um das Haus und die Regierung einzuschüchtern. Hr. Coke legt eine von zwei Archidiakonen und siebenzig Geistlichen der Grafschaft Norfolk unterzeichnete Bittschrift zu Gunsten der Konzession auf die Tafel des Hauses, nachdem zuvor schon eine Petition im entgegengesezten Sinne von 110 Geistlichen jener Diöcese eingereicht worden war. Hr. King übergibt Petitionen von 26 Kirchspielen in der Grafschaft Cork für die Katholiken, Hr. H. Marwell 24 Bittschriften aus derselben Grafschaft dagegen. Hr. Jephson beklagt, daß die englischen Universitäten den Katholiken nicht so gut offen stehen sollen als den Protestanten, wie dis der Fall bei dem Trinity-Kollegium in Dublin sey. — Auf Lord Althorp's Motion wird eine Nachweisung über verschiedene Geschäftszweige der Bank von England im lezten Jahre verlangt. — Hr. C. Davenport bringt eine Bill in Vorschlag, nach welcher kleine Diebstähle, die von jungen Personen unter 16 Jahren begangen werden, von den Ortsobrigkeiten nach summarischem Beweis abgeurtheilt und mit kurzem Gefängniß bestraft werden sollen. Es werde dis der gegenwärtigen Ueberfüllung der Gefängnisse vorbeugen; der sehr ehrenwerthe Staatssekretair (Peel) habe diesen Grundsaz einer summarischen Bestrafung in seinen Bills zur Verbeßerung der Kriminalgeseze gleichfalls angewandt. Hr. Peel erklärt, er widerseze sich der Einbringung der Bill nicht; der Gegenstand erfordere die ernsteste Erwägung, sey aber mit mehr Schwierigkeiten verknüpft, als der ehrenwerthe Gentleman vorauszusezen scheine. Während des Sommers habe er sich mit Vorbereitung einer Bill für die Regulirung der Polizei der Hauptstadt beschäftigt. Hr. Davenport erhält die Erlaubniß, die Bill einzubringen.

In der Oberhaussizung vom 13 März übergibt der Herzog von Sussex eine Bittschrift von Protestanten aus London und Westminster zu Gunsten der Konzession, unterzeichnet von 400 Kaufleuten, 11 Bankiers, 149 Medizinern, 635 Gentlemen, 17 Quäkern und 5792 Kleinhändlern und andern Personen. Graf Eldon freut sich zu finden, daß hier 17 Quäker seyen, welche die Gegenwart geistlicher Lords in diesem Hause zugeben. Der Marquis v. Lansdown nimmt die Aufmerksamkeit des Hauses für die Generalpetition der irländischen Katholiken in Anspruch, die, wie er hoffe, heuer zum leztenmale vorgelegt werde. Er fügt bei: „Die Zunahme dieser mächtigen Klasse von Unterthanen an Wohlstand, Bildung und Freiheit beweist, daß sie würdig ist, mit den andern Klassen des Volks auf gleichen Fuß gestellt zu werden. Die Schulen füllen sich, während die Verbrechen kleiner an Zahl sind, als in diesem Lande. In Irland kommt, nach den Nachweisungen die ich mit vorlege, auf 1500 Personen 1 wegen Vergehen Verurtheilter, in England aber 1 auf 750. . . Die große Mehrheit der gebildeten Klassen in England ist für die Konzession, und diese werden ohne Zweifel größeres Gewicht bei Ew. Lordschaften haben, als die ungebildete Menge ohne Erziehung, die man veranlaßt, die Tafel mit Petitionen zu überladen.“ Graf Eldon findet es höchst auffallend, daß die edlen Lords der Opposition bei dieser Veranlassung, wo das englische Volk sich aussspreche, die große Masse von Petitionen unwillig aufnähmen, während doch die wichtige Frage den Geist jedes denkenden Menschen in England beschäftige, die Frage, ob vernichtet werden solle was 140 Jahre bestanden, und die Rechte, die Freiheiten, die Religion des Volks dieses Landes beschüzt habe. — Hierauf geht Graf Eldon auf die Motion über, eine Nachweisung über die Zahl der Katholiken zu verlangen, welche den durch die Akte von

1791 vorgeschriebenen Huldigungseid geleistet haben, wornach die Successionsrechte blos auf die protestantischen Glieder der königlichen Familie sich erstreken. Er fordere eine solche Nachweisung, weil jener Eid stets nur von außerordentlich wenigen Katholiken geleistet worden sey. Der Marquis v. Lansdown erklärt sich mit Wärme gegen den Vorwurf, als ob er dem Volke das Recht bestreiten wolle, über irgend eine Frage sein Urtheil abzugeben. Nur sey er geneigter dessen Petitionen bei einem Gegenstand größeres Gewicht zuzugestehn, den es besser verstände als den vorliegenden. Auf die Motion des edlen Grafen erwiedert Lord Plunkett, daß jener Huldigungseid von den Protestanten wie von den Katholiken nur dann gefordert und geschworen worden sey, wenn sie eine Stelle angetreten oder gegen ein gerichtliches Urtheil sich vertheidigt hätten; daher rühre die kleine Zahl, die ihn geschworen. Das irländische Parlament habe 1793 jenen Eid durch eine besondere Akte anerkannt, und nie habe sich ein Irländer geweigert ihn zu schwören. Der Herzog v. Wellington hält es für räthlicher, eine Indemnitätsakte vorzuschlagen, für die welche den Eid nicht geschworen, da sie sich durch die Unterlassung keines Vergehens schuldig gemacht. Man habe gesagt, die Regierung hätte hinlängliche Macht gehabt, die Association zu unterdrüken; er müsse darauf erwiedern, daß es an militairischer Macht allerdings nicht gefehlt habe, wohl aber an der Macht des Gesezes. (Lauter Beifall.) Graf Eldon zieht seine Motion zurük, und entgegnet auf die lezte Bemerkung des Herzogs, daß das gemeine Gesez zu jener Unterdrükung hinreichend berechtigt hätte. Das Haus vertagt sich nach 9 Uhr Nachts.

Großbritannien.

** London, 16 März. Seit einigen Tagen scheint die Meynung, daß es, troz der großen Zurüstungen der beiden in Europa jezt kriegführenden Mächte, zu keinem neuen Feldzuge kommen, sondern ein Friede der Erfolg der gegenwärtigen Unterhandlungen der andern Mächte seyn werde, unter vielen unserer City-Politiker, die freilich nicht immer gut unterrichtet sind, mehr Glauben zu gewinnen. Sie wollen wissen, daß der Entschluß unseres Kabinettes, dem bisherigen politisch-religiesen Zwiespalt im eigenen Volke ein Ende zu machen, und im Reiche keinen Apfel der Zwietracht zurükzulassen, auf die Berathungen im russischen Kabinette einen größern Einfluß äußere, als man vermuthet habe. Wäre dieser Umstand gegründet — und man beruft sich auf eine angebliche Antwort einer hohen Person an Lord Heytesbury, Irland betreffend — so gäbe er einen stärkern Beleg von der tiefen Einsicht jenes Kabinettes als die vollendete Eroberung neuer Provinzen. Die Gleichstellung der Katholiken hat nemlich die Folge in der allgemeinen Politik, welche von allen großen Staatsmännern in den Verhältnissen ihrer Länder zu Großbritannien nicht unberüksichtigt bleiben darf, daß sie der politischen Absonderung eines so beträchtlichen, so bevölkerten und wichtigen Theiles des brittischen Staats wie Irland, ein Ende macht, und daß aus diesem Grunde das brittische Kabinet bei einem künftigen Kriege, in welchen es durch die Gewalt der Verhältnisse hineingezogen werden könnte, nicht mehr durch die drohenden Anforderungen zahlreicher bürgerlich unterdrükter Unterthanen, die einen kompakten Körper, eine ganze Nation bilden, heimgesucht und gehindert werden würde. Dieses würde dann auch die künftige größere Einigkeit unter den Mitgliedern des brittischen Kabinettes, so wie die hohe Wahrscheinlichkeit eines minder häufigen Ministerwechsels zur Folge haben, als Großbritannien in den lezten fünfzig Jahren erfahren hat. Diese lezte Rüksicht ist für das politische Gewicht Englands, in Beziehung auf auswärtige Verhältnisse, allein schon einer Emanzipation werth. Es ist in der That merkwürdig, wie schnell schon das, noch vor wenig Wochen so tief eingewurzelte Vorurtheil in dieser früher sogenannten allwichtigen Angelegenheit, vor dem gesunden Verstande schwindet. Ein sehr großer Theil der Nation, der nicht seine Zehnten, seine einträglichen Pfründen oder seine auf verrottete Fleken gestüzten politischen Vorrechte zu vertheidigen hat, sondern aus gewissenhafter, wenn auch kurzsichtiger Ueberzeugung aufrichtiger Gegner der Gleichstellung der Katholiken war, hat sich schon seiner Vorurtheile entledigt. Andere dieser zahlreichen Klassen, welche sämtlich das belebende Prinzip der Nation sind, obgleich vielleicht etwas heftiger in ihren innern Gefühlen, schweigen wenigstens, und lassen die Zeit für sich wirken; kurz überall sieht man bei den vormaligen Gegnern eine freie nicht sklavische Hingebung in die Veränderung zweihundertjähriger Grundgeseze, die ohne die größte Gefahr nicht länger aufrecht gehalten werden konnten. Nur die Faktion der Ultra-Tories — denn Faktion können diese Männer in ihrem Vereinigungspunkte mit vollem Rechte genannt werden, da sie sich aus Eigennuz, nicht aus Rüksicht auf das Staatswohl, dem Fürsten, seinen konstitutionellen Rathgebern und allen Einsichtsvollen der Nation widersezen, und nur durch bekannte besoldete Miethlinge in den verächtlichen wenig hier noch gelesenen Blättern, wie das Morning-Journal, der Standard und einige ihrer obscuren Gefährten, so wie durch den unwissenden Pöbel zu wirken suchen; — nur diese ist noch laut, und läßt keinen Kunstgrif unbenuzt, Unkundigen und dem Auslande die Unwahrheit aufzubürden, daß die brittische Nation der Emanzipation abhold und der König selbst ein Gefangener anderer Meynungen sey. Aber Jedermann weiß, daß Georg IV wenn er noch Prinz, und im Besiz einer Stimme im Oberhause wäre, eben so gesprochen und gehandelt haben würde, wie jezt alle Prinzen seines Hauses, mit Ausnahme des Herzogs von Cumberland, und daß er sich gewiß nicht zu der Lehre des einzigen königlichen Bruders bekannt hätte, der, wäre hier nicht politischer Parteigeist im Spiele, hier zu Lande keinen einzigen Anhänger von Bedeutung für sich gewonnen hätte.

Niederlande.

* Brüssel, 10 März. (Beschluß.) In manchen andern Punkten seyen die Beschwerden einer Prüfung werth, und überhaupt verriethen sie ein weit verbreitetes Mißvergnügen, dem am besten abgeholfen werde, wenn sich die Kammern, als konstitutionelles Organ der Nation, an den König vertrauensvoll wendeten. Von den südlichen Abgeordneten erinnerten die Häupter der katholischen Opposition daran, daß sie schon im Jahre 1825 ihre Stimme gegen die Maaßregeln erhoben, deren nachtheilige Folgen großentheils die gegenwärtige Krisis herbeigeführt; nachdem man aber auf ihre Warnungen und auf andere einzelne Klagen nicht gehorcht, auch den Provinzialstaaten

die Gesuche über allgemeine Gegenstände untersagt habe, sey es nun zu diesen tausendstimmigen Bitten und Beschwerden gekommen. Meuterer seyen es indessen nicht, die sich an die Kammer gewendet, sondern friedliche Bürger, welche auf verfassungsmäßigem Wege zu ihren Rechten zu gelangen wünschten; es sey ein unwürdiges, abgenüztes Mittel, bis Alles dem Einflusse geheimer Machinationen zuzuschreiben, und besonders den katholischen Klerus zu beschuldigen. Verdiene Jemand den Vorwurf, die bestehende Ordnung zu erschüttern, so seyen es jene Staatsmänner, die, um sich selbst zu sichern, Grundsäze aufstellten, welche den Thron kompromittiren könnten. Während ein Minister eine Verantwortlichkeit läugne, ohne welche die repräsentative Regierung nur eine bittere Täuschung wäre, habe der andere ein System entwikelt, das die geistige Bildung der heranwachsenden Generation in seine Hände liefere und für die Aufrechthaltung der Religion der Mehrheit der Unterthanen gerechte Besorgnisse einflöße. Selbst in seinem Berichte an den König habe er sich nicht geschent die alten Beschuldigungen gegen die Katholiken wieder vorzubringen, ohne auch nur Einen Beweis zur Unterstüzung dieser verlezenden Aeußerungen zu liefern. Seine Handlungen seyen überdis häufig mit seinen Grundsäzen im Widerspruche gewesen. Nie habe auch die katholische Geistlichkeit die Schulen ausschließlich besizen wollen; die Katholiken im Allgemeinen forderten nur die Freiheit, welche die Verfassung ihnen verheißen; wer aber Freiheit wolle, der wolle keine Herrschaft für sich, sonst würde sich die öffentliche Stimme eben so sehr gegen die Katholiken erklären, wie jezt gegen die Minister. Oft machte die Opposition darauf aufmerksam, daß bei dieser Verschiedenheit der Sprachen, Sitten, Religionen und industriellen Interessen nur aus der größtmöglichsten Freiheit die Liebe zum gemeinsamen Vaterlande hervorgehen könne; statt dessen habe man die südlichen Provinzen nur zu oft in ihrer Eigenthümlichkeit verlezt, Fremden die Lehrstühle und die Journale der Regierung anvertraut, Fremde zum Episkopate berufen wollen, und selbst dem freien Gebrauche der längstgewohnten französischen Sprache Schranken gesezt, die es dahin gebracht hätten, daß die Kontrahenten oft ihre eigenen Verträge nicht lesen könnten. Charakteristisch war es, daß einige Holländer, welche ihre Sprache in Schuz nahmen, sich dennoch französisch ausdrükten und erklärten, sie thäten dis, um sich Allen verständlich zu machen. Obgleich übrigens fast jede durch die Petitionen angeregte Frage mit Wärme und Ernst besprochen wurde, so herrschte doch im ganzen Verlaufe der Debatten dieselbe gemessene Ruhe, die allen Verhandlungen unserer zweiten Kammer eigen ist. Von vielen Seiten wurde gemißbilligt, daß kein Minister zugegen sey, um Aufschlüsse zu ertheilen, Irrthümer zu berichtigen und tadelnde Bemerkungen zu widerlegen. Hr. van Alphen von Holland, ein Gegner der gegenwärtigen Petitionen, bemerkte, es dürfe nicht wundern, wenn auf diese Weise in der Kammer die Zahl der Unzufriedenen sich mehre und draußen die öffentliche Meynung sich immer schrankenloser bewege. Nachdem die Tagesordnung durch 98 Stimmen gegen 2 beseitigt worden war, erklärten sich nach einigen neuen Debatten 55 Stimmen gegen 44 für eine Adresse der Generalstaaten (erste und zweite Kammer) an den König. Unter der Majorität befanden sich sechs nördliche, unter der Minorität drei südliche Mitglieder. Die Form der Adresse wird nun der Gegenstand neuer Berathschlagungen seyn, auf den Ausgang dieser Angelegenheit ist die öffentliche Aufmerksamkeit im höchsten Grade gespannt.

Rußland.

Der russische Bildhauer Orlowsky, ein Schüler Thorwaldsen's, hat eine eben so ähnliche als treflich ausgeführte kolossale Büste des verstorbenen Kaisers Alexander in Rom aus carrarischem Marmor verfertigt und nach Petersburg gesandt; sie ist in der Eremitage aufgestellt und wird allgemein bewundert. Se. Maj. der Kaiser haben dem vielversprechenden Künstler einen Jahrgehalt von 3000 Rubeln ausgesezt.

Nach der Erstürmung von Akhalzikh wurde ein Beamter beauftragt, die Bibliothek in der Moschee Achmeds zu ordnen, und einen systematischen Katalog über die dort befindlichen Handschriften anzufertigen, wobei demselben der siebenzigjährige Effendi von Akhalzikh zur Seite ging. Bei dem Aufräumen der Manuscripte stieß der Beamte auf eine Kanonenkugel, die während des Sturmes sich einen Weg durch die diken Mauern gebahnt hatte. Indem er sie aufhob und dem Effendi darreichte, fragte er ihn lächelnd, unter welche Rubrik er dieses Stük bringen solle? Der ehrwürdige Greis runzelte die Stirn bei der Frage, die die trübe Erinnerung an den Fall der für unbezwinglich gehaltenen Veste in ihm erwekte; er nahm die Kugel, wiegte sie auf seiner Hand und sagte mit einem tiefen Seufzer: „Bringt sie unter die Rubrik: über den Unbestand alles Irdischen.“

Litterarische Anzeigen.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Neuestes Taschenbuch von der Haupt- und Residenzstadt München und den Umgebungen für Einheimische und Fremde, von Friedr. Wilhelm Bruckbräu, mit 14 Ansichten und einem Plane. Taschenformat, hübsch gebunden 1 Rthlr. 3 ggr. oder 2 fl.

Einheimische und Fremde finden in diesem Taschenbuche alles Wissenswerthe von München, eine Nachweisung aller geistigen Genüsse, der Spenden der Künste und Wissenschaften, der Natur und des geselligen Verkehrs, und die Besucher der königl. Central-Gemälde-Gallerie und der herzogl. Leuchtenbergischen Gemälde-Gallerie, die Namen aller Meister nach laufenden Nummern der Gemälde, wodurch ein eigener Gemäldekatalog überflüssig wird.

Westenrieder, L. v., das neue Bayern und München im Jahre 1850. Mit Vignetten. 8. hübsch geheft. 12 ggr. oder 54 kr.

Dieser berühmte Veteran unter den deutschen Geschichtschreibern, ein wahrer Gelehrter, der schon vor einem halben Jahrhunderte auf dem Katheder glänzte, übergibt in diesem Werke das Bekenntniß seiner Wünsche in Bezug auf so manches für Geist und Körper Nöthige, was zum Wohle der Hauptstadt München und des ganzen Landes bis zum Jahre 1850 ganz anders, als jezt, gestaltet seyn dürfte.

Johann Winckelmanns sämtliche Werke in 12 Bänden.

Herausgegeben von J. Eiselein, Oberbibliothekar und Professor an der Universität Heidelberg.

Endlich ist mit dem 12ten Bande, welcher die kleinen Auf-

sätze, Bruchstüke, Addenda und Register enthält, die einzig vollständige Ausgabe der sämtlichen Werke eines Autors beendigt, auf welchen Deutschland immer stolz seyn darf.

Der erste Band enthält eine aus allen vorhandenen Quellen vom Herrn Herausgeber geschöpfte ausführliche Biographie samt Litterarbericht; 190 Seiten; dann beginnt die Reihe der kleinen Schriften, die auch im zweiten Bande fortgeführt wird.

Der dritte bis sechste Band: Geschichte der Kunst des Alterthums.

Der siebente und achte: Denkmale der Kunst des Alterthums; a. d. Italienischen übersezt.

Der neunte: Allegorie besonders für Künstler; die Beschreibung der geschnittenen Steine im Kabinet des Baron Stosch; a. d. Französischen übersezt.

Der zehnte und eilfte: die freundschaftlichen Briefe, in chronologischer Ordnung; wie in allen übrigen Schriften, so auch hier ohne jegliche Auslassung, und mit erläuternden Noten.

Die Abbildungen in 80 Blättern und 350 Gegenständen, samt einem schönen Portraite nach Angelika Kauffmann, bilden einen besondern dazu nothwendig gehörigen Foliband. Unter diesen Abbildungen haben die allermeisten, und gerade die vorzüglichsten der zum siebenten und achten Band gehörigen 226 Nummern, ihrer Treue wegen, einen höhern Werth als selbst die in des Autors eigener Edition.

Daß in dieser Ausgabe der Text aus den ersten Editionen geschöpft ist, daß die Noten am untern Rande stehen, und daß zur Berichtigung sowol als zum Verständniß und zur Vollständigkeit Alles benuzt worden, was in dieser Beziehung die europäische Litteratur bis zum Jahr 1829 dargeboten hat, gereicht dieser von jeder Partialedition verschiedenen, ihren eigenen Weg wandelnden Originaledition der sämtlichen Werke zu keiner geringen Empfehlung.

Wenn es vorher, um alle Schriften dieses berühmten Autors zu besizen, einen Aufwand von wenigstens 15 Louisd'or erforderte, so sind sie jezt in einer schönen, gleichförmigen Ausgabe zugleich mit den Kommentatoren, für den wohlfeilen Preis von 28 fl. rhein. durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen.

Dieser niedere Subscriptionspreis aber gilt nur noch bis zum ersten Mai 1829, mit welchem Tage unwiderruflich der Preis von 40 fl. eintritt.

Lessings Werke.

in 8 sehr starken Bänden, samt Portrait und Facsimile, 12 fl. 30 kr. — Vom ersten Mai 1829 an unwiderruflich 16 fl. 30 kr.

Villingen (Großherzogthum Baden), im Febr. 1829.

Donaueschinger Verlag deutscher Klassiker.

Storia

delle Campagne e degli Assedj

degli Italiani in Ispagna

di Camillo Vacani

I. R. Tenente-Colonnello del Genio,

Cav. degli ordini della Corona ferrea, Legion d'onore e Carlo III.

ou

Histoire complète de la Guerre de la Péninsule

de 1807 à 1814,

précédée d'un Précis historique et statistique de l'Espagne et du Portugal dès les tems les plus reculés.

3. Vol. gr. 4. avec 1 Atlas de 16 planches in folio gravées au burin.

Edition sur velin très soignée, parue à Milan en 1825.

Prix 50 florins argent (à Vienne aux archives du Genie et chez Artaria et Comp.
ou 80 florins sur velin surfin

Cet ouvrage honoré du suffrage de plusieurs personnages distingués dans les lettres ou dans la science militaire, et cité fort honorablement par differens journaux littéraires et même tout recemment par le Maréchal Suchet dans le récit particulier de ses propres Campagnes, est recommandé à Mess. les Bibliothécaires, Chefs d'Etablissemens et à tous les militaires comme le fruit de bien de travaux pénibles de l'auteur, témoin et acteur de toute cette guerre célèbre et (ainsi qu'il est dit dans le Bulletin de Mr. Ferussac) comme l'Histoire la plus complète et la plus consciencieuse de la Guerre d'Espagne qui ait paru jusqu'ici.

Gerichtliche Bekanntmachung.

(Bekanntmachung.) Auf Antrag der Gläubiger wird das gesamte Anwesen des hierortsverstorbenen Georg Walter, Weingastgebers zur blauen Traube, zum zweitenmal dem öffentlichen Verkaufe untergestellt, und hiezu Tagsfahrt auf Donnerstag den 23 April l. J. früh 9 Uhr bestimmt.

In Beziehung auf die Bestandtheile dieser Realität wird auf die Ausschreibung vom 12 Dec. v. J. hingewiesen, mit dem Beisaze, daß mit diesem Anwesen nebst der real- und redizirten Weinwirthsgerechtigkeit und der realen Schifmeistergerechtigkeit auch noch das reale Fischhändlers-Gewerb verbunden ist.

Kaufslustige, welche sich hinreichend über Vermögen auszuweisen im Stande sind, werden zu obiger Tagsfahrt eingeladen, an welcher denselben sodann die nähern Kaufsbedingungen werden bekannt gegeben werden.

Straubing, den 24 Febr. 1829.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Pracher, Direktor.

Wunderl.

Oeffentliche Vorladung.

Da mein einziger Sohn, Franz Joseph Klamm, schon seit dem Monat April 1809 seinen Geburtsort Mannheim freiwillig verlassen, und als Musikus mit der damals gegenwärtig gewesenen französischen Armee und derselben Musik ausmarschirt ist, ohne daß ich zeither von seinem Aufenthalte, Leben oder Tod die geringste Kenntniß erhalten konnte; bei meinem vorgerükten Alter aber mir und meiner Ehegattin zu wissen nothwendig ist: ob er noch am Leben ist, oder allenfalls eheliche Nachkommen hinterlassen hat; so lade ich denselben hiermit oder seine allenfallsigen Nachkommen öffentlich vor, binnen einer, und zwar der gesezlichen Frist von einem Jahr und Tag, sich bei seinem dermalen noch lebenden Vater und Mutter in seiner Geburtsstadt Mannheim zu melden, als ich sonst denselben für verstorben erkläre, und über den ihn allenfalls anfallenden Erbtheil zu Gunsten seiner noch lebenden Schwester verfügen muß.

Mannheim, den 1 März 1829.

Johann Peter Klamm.

Erklärung, die Zeitschrift: „Der reisende Teufel" betreffend.

Besonders eingetretene Verhältnisse veranlassen uns zu erklären:

Daß Hr. Dr. Kalb weder einen direkten noch indirekten Antheil an der Redaktion des „reisenden Teufels" habe, und daher auch alle Einsendungen und Bestellungen unbeachtet bleiben, wenn sie nicht unmittelbar an die unterzeichnete Redaktion gesendet werden.

München, den 25 März 1829.

Die Redaktion der Zeitschrift:

„Der reisende Teufel."

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

In der Sizung des Unterhauses vom 13 März wurde abermals eine große Menge Petitionen auf die Tafel des Hauses gelegt. Hr. G. Moore überreicht neben andern mehrere von dem Lordmayor, den Aldermen und dem Gemeinderath von Dublin, so wie von den verschiedenen Handwerkskorporationen jener Stadt gegen die Konzession. Hr. Doherty, Solicitor-General für Irland, sagt: „Als Bürger von Dublin weiß ich recht gut, wie der dortige Gemeinderath seit Jakob I als eine höchst loyale Korporation betrachtet wird. (Gelächter.) Man schwazt uns immer von der Wichtigkeit des Petitionsrechts; ich ehre es, aber achte auf den Bittsteller nur, wenn er die Sache versteht, so wie wir dis selbst in diesem Hause unter einander beobachten. Bei meinem edlen und gelehrten Freunde ist die Konstitution von 1688 das erste und lezte Wort, mit dem er aufsteht und sich niederlegt, und um uns von der Richtigkeit seiner Ansicht zu überzeugen, ruft er die Pflasterer, Maurer und Bartscherer von Dublin, an ihrer Spize den Lordmayor, zu Hülfe. Dreihundertsiebenundzwanzig Rechtsgelehrte der englischen Bar, aufs Innigste vertraut mit der Geschichte des Landes und den Akten des Parlaments, die unabhängigsten Männer, haben vor dem Parlamente sich zu Gunsten der Katholiken ausgesprochen, haben erklärt, daß die Wiederherstellung ihrer Rechte keine Verlezung des Gesezes enthalte. Ich selbst werde die Ehre haben nächsten Montag eine gleiche Erklärung von hundert protestantischen Mitgliedern der irländischen Bar vorzulegen, begleitet von einer Petition von siebenundsechszig katholischen Rechtsanwälden Irlands. Die protestantischen Rechtsgelehrten wissen, wie durch die Konzession ihr Monopol beschränkt werden wird, und dennoch, zu ihrem ewigen Ruhm sey es gesagt, treten Hunderte von ihnen hervor, ihr Monopol dem Recht und der Versöhnung zum Opfer bringend.“. Hr. Moore erwiedert, auch der Geringste habe ein Recht auf die Aufmerksamkeit des Hauses, und legt dann eine weitere antikatholische Petition von Dublin, unter andern von 500 Studenten der Universität unterschrieben vor. Hr. North versichert, daß das aufwachsende Geschlecht Dublins der Gerechtigkeit der katholischen Forderungen günstig sey, wenn es auch Leute gebe, welche, statt die Jugend zu großmüthigen und freisinnigen Grundsäzen zu leiten, in ihren leicht empfänglichen Geist das tödtende Gift des Parteihasses zu werfen sich bemühten. Hr. Croker tritt dieser Ansicht bei, und bemerkt, daß die Unterschriften auf dieser Petition nicht ein Sechstheil der Mitglieder des Trinity-Kollegiums von Dublin enthalten. Vergeblich werde man die Welt glauben machen wollen, daß die Intoleranz ihren Siz auf einer Universität aufgeschlagen habe, deren edler Ursprung ihr den stolzen Namen der ältesten Tochter der Reformation verliehen. Stets seyen die eifrigsten Vertheidiger der Emanzipation die Repräsentanten jener Universität gewesen. Sir Fr. Burdett legt zu Gunsten der Konzession die Generalpetition der irländischen Katholiken, so wie eine von achttausend Einwohnern Londons vor, und sagt dabei unter Anderm: Ich hoffe, es ist dis das lezte mal, daß ich eine Silbe über diese Frage zu sprechen mich aufgefordert sehe. Noch ehe die wohlthätige Maaßregel in Wirksamkeit tritt, gehen ihr die Segnungen schon voraus. Die Association hat sich aufgelöst, die Aufregung und die Aufreger sind verschwunden, selbst die Braunschweig- und Orangeklubbs sind zu Ende, und alle achtungswerthen Männer beider Parteien bereiten sich zu dem großen Feste der Versöhnung. Ein eigenes Schauspiel war uns vorbehalten; von den Lippen eines tapfern Soldaten (Sir G. Murray) hören wir eine Rede des Friedens, wohl würdig, daß die Kirche sie erwäge. Er spricht von dem bürgerlichen Zwist und den religieusen Unterscheidungen, und sagt: „Wir haben keine solchen Anordnungen in dem Heere, wir kennen keine religieusen Unterschiede. Friedlich schlafen Katholiken und Protestanten unter Einem Zelte, marschiren in denselben Reihen, ersteigen miteinander dieselbe Bresche. Denselben Ruhm, denselben Tod zu finden, ist ihr einziges Streben. Ein und dasselbe Grab nimmt sie auf, in dem sie ruhen, in der Hofnung eines und desselben Erlösers.“ (Langer, rauschender Beifall.) Diese Worte halte ich als Antwort entgegen auf das sinnlose No-Popery-geschrei; ich möchte sie in goldnen Lettern an jedes Haus in England, an jede Hütte in Irland heften. Nun erst ist der edle Herzog an der Spize der Verwaltung mit unverwelklichem Lorbeer gekrönt, da er diesen schönsten Sieg erfochten und damit Harrington's Wort wahrgemacht hat, daß Kriegsmänner besonders geeignet seyen, die Führer der Aristokratie zu werden. . . . Blikten wir auf Frankreich, lange zerrissen durch religieuse Kämpfe, in dessen Kammern nun protestantische und katholische Deputirte neben einander sizen, so frei und neidlos, daß es unmöglich ist zu unterscheiden, wer der einen, wer der andern Sekte angehört. Dasselbe Resultat wird auch bei uns erfolgen; dieser Wunsch ist der Gegenstand meines heißesten Gebets.“ Hr. Trant: „Ich erstaune über die Bewunderung, die der ehrenwerthe Baronet, der populaire Ritter der Volksrechte, einer Militairregierung zollt. (Nein! Nein!) Ich glaubte bisher, der ehrenwerthe Baronet und seine Freunde würden eher mit Eifersucht auf die Maaßregeln einer solchen Administration blikeu.“ Lord Levison Gower: „Ich gebe meine volle Beistimmung zu jedem Worte des ehrenwerthen Baronets. Nicht mit dem Rausche des Siegs, nicht mit dem Uebermuth des Triumphs haben die Katholiken die Wiederherstellung ihrer Rechte aufgenommen, sondern mit jenem ruhigen Dank, jener Besonnenheit und Mäßigung, welche ihnen zur höchsten Ehre gereichen. Den politischen Bannern des edlen Herzogs folge ich von nun an fast mit demselben Vertrauen, als ich unter andern Umständen seinen militairischen folgen würde, die nie entfaltet wurden, ohne den Sieg zu schauen. Nicht aber auf der Ebene von Assaye, nicht auf den Feldern von Vimeira, nicht bei den Linien von Torre-Vedras hat ihm der Ruhm einen so vollen Kranz geboten, wie den der nun über ihm schwebt. Ich preise mich glüklich den Tag zu sehen, wo die große Maaßregel vollendet seyn wird. Mögen alle Namen unserer Triumphe vergessen werden, überhallt von dem Rufe des befreiten Irlands.“ (Rauschender Beifall.) Hr. Peel äußert, indem er mehrere Petitionen für und gegen die Katholiken auf die Tafel legt, er habe nicht erwar-

tet, daß man in Irland die vorgeschlagene Maaßregel im Allgemeinen so günstig aufnehmen werde. Troz der Oppoſition in einzelnen Theilen, betrachte ſie die Mehrheit der Katholiken wie der Proteſtanten als das Mittel künftiger Verſöhnung. — Das Haus vertagt ſich bis Montag (16). Am 14 und 15 fand auch keine Sizung des Hauſes der Lords ſtatt.

Türkei.

Der Courrier de Smyrne vom 15 Febr. enthält folgendes Schreiben aus Napoli di Romania vom 25 Jan.: „Wir wiſſen nun gewiß, daß der Obriſt Fabvier in wenigen Tagen hier eintreffen wird. Der Präſident und er ſcheinen endlich über die neuen Grundlagen der Organiſation des regelmäßigen Korps, über die allgemeinen Vollmachten, die der Obriſt in Betref der Armee haben ſoll, und über die Mittel übereingekommen zu ſeyn, die die Regierung zu ſeiner Verfügung zu ſtellen hat, um die Armee zu bilden und zu unterhalten. Eine einzige Frage bleibt noch unter ihnen unentſchieden, die Frage über Ernennung der Offiziere. Fabvier ſchlägt vor, dabei ein Votum zu haben, und dem Offizierkorps ein zweites, der Regierung ein drittes zu laſſen. Der Präſident widerſezt ſich dieſem Vorſchlage, und will, daß Fabvier nur ein Votum, die Regierung aber zwei Vota haben ſoll, um ihren Einfluß auf die Stimmung der Armee im Ganzen beizubehalten. Der Obriſt beharrt auf ſeinem Vorſchlage, und behauptet, ſein Entwurf erfülle die Abſichten des Präſidenten, da die Regierung das Votum der Offiziere, das nothwendig das gegründetſte ſeyn dürfte, weil der Menſch immer von ſeines Gleichen am beſten beurtheilt werde, für das ihrige anſehen könnte. So wie man mit dieſer kleinen Schwierigkeit im Reinen ſeyn wird, ſo ſoll Fabvier zum Obergeneral und Organiſator aller regelmäßigen Truppen Griechenlands und zugleich zum Kommandanten aller Feſtungen erklärt werden. Man ſagt ſogar, daß acht Bataillone franzöſiſcher Truppen, die ſo lange bleiben würden, bis das Land in gute Ordnung gebracht wäre, unter ſeinen Befehl geſtellt bleiben ſollten. Einige Chefs, die an der Spize der ruſſiſchen Partei ſtehen, behaupten, der Präſident habe wenig Kraft in ſeinen Entſchlüſſen an den Tag gelegt, da er ſich auf dieſe Art unter den franzöſiſchen Einfluß gefügt hätte; abgeſehen aber davon, daß dieſe Nachgiebigkeit gegen die franzöſiſche Regierung ein Mittel iſt, die für Griechenland ſo äußerſt wichtigen Subſidien ferner zu beziehen, unterſuchen dieſe Leute nicht, daß Frankreich auf keinen andern Einfluß Anſpruch macht, als auf den, der zur Ordnung und zu einer allgemeinen Organiſation führt: einen Einfluß, der für das Land und deſſen Regierung ganz günſtig und zugleich ſo uneigennüzig iſt, daß man wohl ſagen kan, Frankreich habe, wenn es jemals Griechenland mit Wahrheit und mit Großmuth gedient, bis vorzüglich in dem Augenblike gethan, wo ſein Beiſtand nicht mehr ohne alle unterſcheidende Rükſichten geleiſtet wird. Ueberdis gehorchte der Präſident hierin nur den Wünſchen der ganzen Nation, die den Obriſten Fabvier verlangte, und all Vortheile anerkannte, die an ſeine Gegenwart geknüpft waren. Man hat ſeit zwei Monaten zu Aegina keine franzöſiſchen Fonds mehr erhalten. Das Kabinet ſoll befohlen haben, das Geld ſo lange nicht abzuliefern, bis man den Entſchluß des Präſidenten über den Obriſten Fabvier und deſſen Sendung wüßte. Der Obergeneral Maiſon erklärte einem europäiſchen Offiziere in griechiſchen Dienſten, der wegen verſchiedener Geſchäfte in das Hauptquartier gekommen war, ganz offen: „Dieſe Geldſäke hier enthalten die Subſidien meiner Regierung für Griechenland; die Abſichten des Königs gehen aber nicht dahin; daß ſie zur Unterhaltung einer Armee von Palikaren verſchleudert werden, die jeden Tag wieder auseinander gehen kan, und daß man ins Blinde Expeditionen vornimmt, um Länder, die Griechenland fremd ſind, umzuwälzen. Mit ſolchen Truppen kan man kein Land organiſiren und civiliſiren. Welche Garantie könnten ſolche undiszi-plinirte Leute der Regierung und der Nation gewähren? So lange ſich Se. Excellenz nicht entſchließt, Bataillone zu bilden, ſo lange ich ihre Organiſation nicht Perſonen anvertraut ſehe, die im Stande ſind ſie zu führen, wird auch dieſes Geld nicht aus meinem Zimmer kommen.“ Frankreich hat demnach keinen andern Zwek, als daß Griechenland nach ſo vielen Stößen und Unfällen der Wohlthaten einer regelmäßigen Ordnung theilhaft werde. Für dieſen Preis will es Hülfe und Beiſtand leiſten. In dieſem Betragen läßt ſich unmöglich Großherzigkeit und Vernunft verkennen. Wahrſcheinlich ſind in dieſem Augenblike dieſe Fonds ſchon nach Aegina abgefertigt, und zur Verfügung der Regierung geſtellt. Der Obriſt Heidegger macht Anſtalten zur Rükkehr nach Bayern. Man hat bemerkt, daß er weder bei den Chriſttagscerimonien, noch am Neujahre, noch bei dem Tedeum, das am Geburtstage des Präſidenten abgeſungen ward, noch bei dem Jahresfeſte der Ankunft des Präſidenten erſchienen iſt. — Man verſichert, die Nationalverſammlung werde in den erſten Tagen des März zuſammen berufen werden. Dieſer Umſtand gab Anlaß zu einem lebhaften Zwiſte zwiſchen dem Präſidenten und dem Panhellenion. Der erſtere behauptete, daß alle Griechen, die neuerlich aus verſchiedenen Theilen von Europa angekommen wären, und das Bürgerrecht erhalten hätten, zu Mitgliedern der Verſammlung ernannt werden könnten. Das Panhellenion behauptete nicht nur eine entgegengeſezte Anſicht, ſondern reichte zugleich eine von ihm unterzeichnete Akte ein, mit der Erklärung, daß alle Franken (unter dieſer Bezeichnung begreift man alle ſeit Kurzem angekommenen europäiſch gekleideten Griechen), alle ſeit einigen Jahren angeſiedelten Fremden, wenn ſie ſich auch zur Vertheidigung des Landes geſchlagen hätten, kurz alle, die das Bürgerrecht erſt erhalten haben, unfähig ſeyen, ihren Siz in der Verſammlung zu nehmen. Das Panhellenion hat aber kein Recht, ein von der Verſammlung zu Epidaurus und Piada erlaſſenes Geſez zu entkräften, nach welchem jeder Fremde, der drei Jahre hinter einander ſich gegen den gemeinſchaftlichen Feind geſchlagen, und dem Vaterlande Dienſte geleiſtet hat, alle Rechte eines Bürgers genießen ſoll. Die Anſicht des Präſidenten iſt daher in Bezug auf dieſe Individuen dem Geſezе gemäß; was aber die beiden andern Klaſſen betrift, d. h. die neuen Ankömmlinge, und die zu Bürgern erhobenen Korfioten, ſo hat das Panhellenion ſie mit Recht abgewieſen, und man muß geſtehen, daß es allerdings beſorgen könnte, die Verſammlung von jenem Haufen von Menſchen beherrſcht zu ſehen, die den wahren Intereſſen Griechenlands fremd ſind, und ſich durch ihr bisheriges Betragen auch nichts weniger als Ver-

trauen erworben haben. Seit diesem Zwiste hat sich das ganze Panhellenion zweimal bei dem Präsidenten gemeldet, ward aber jedesmal von ihm abgewiesen. — Omer Pascha ist mit 2000 Mann von Negroponk ausgezogen, und nachdem er sich reichlich mit Lebensmitteln versehen hatte, wieder dahin zurük gekehrt. Man weiß nicht, was Ypsilanti macht. Er hat von der Regierung das regelmäßige Korps verlangt, das zu einem Zuge nach Thessalien bestimmt seyn soll. Seinerseits hat General Church in seiner Eigenschaft als Generalissimus dasselbe Korps verlangt, um damit Epirus zu revolutioniren. Wir sind hier in Eroberungsgedanken, und es läßt sich kaum sagen, wie weit in dieser Beziehung die Täuschungen gehen, die die Regierung selbst zu theilen scheint. Von Argos sind 130 Mann regelmäßiger Kavallerie, die man in diesem Augenblike organisirt, abgegangen, um zu Navarin 400 Pferde in Empfang zu nehmen, die die französische Armee der Regierung überläßt. Der Artilleriebrist Pieri soll ebenfalls zwölf trestich bespannte Feldkanonen in Empfang nehmen, die die französische Armee abtritt. Einige sagen, dis sey ein neues Geschenk, andere, dis Alles sey an den Präsidenten um 50,000 Talaris verkauft."

Der Courrier de Smyrne vom 8 Febr. meldet aus Canea (Insel Candia) vom 24 Jan.: „Der Kapitain Maitland, von dem englischen Linienschiffe Wellesley, hat Suda am 8 d. verlassen, um sich nach Navarin zu begeben. Ihm folgten zwei Kriegsbriggs, wovon eine nach Alexandrien mit Depeschen bestimmt war. Vor der Abfahrt verabschiedete sich der Kapitain bei Mustapha Pascha, dem Chef der Truppen, und benachrichtigte ihn zugleich amtlich von der Aufhebung der Blokade der Insel durch die europäischen Schiffe, so daß es den Türken nun frei steht, sich nach Belieben gegen die empörten Griechen zu vertheidigen. Mustapha Pascha überreichte zum Beweise seiner Achtung dem englischen Kommandanten seinen Säbel, mit der Bitte ihn anzunehmen. Hr. Maitland überschikte ihm dafür am andern Tage ein paar schöne Pistolen. Die Türken sahen mit Bedauern die Entfernung dieser Kriegsschiffe; denn obgleich sie sich über eine auffallende Parteilichkeit zu Gunsten der Griechen beschweren konnten, so erkannten sie doch an, daß diese Schiffe ihnen bei mehr als einer Gelegenheit wesentliche Dienste erwiesen hatten. So wie Suleiman Pascha, der Gouverneur der Insel, erfahren hatte, daß die Deputirten des griechischen Konseils auf Creta alle Bedingungen verworfen hatten, durch welche der vorgeschlagene Waffenstillstand erhalten werden konnte, so ließ er ein Korps von 2000 Candioten zur Vertreibung der Griechen aus der Provinz Sitia vorrüken. Diese warteten aber die Ankunft derselben nicht ab, sondern zogen sich in die Provinz Sfakia zurük, nachdem sie zuvor die Einwohner des von ihnen besezt gewesenen Landes geplündert hatten. Zu Retimo machen die Türken von Zeit zu Zeit Ausfälle, die aber wenig schaden, weil die Griechen sie nicht erwarten. Auf der Seite von Canea ist man noch nicht handgemein geworden, da beide Parteien aus den von ihnen besezten Quartieren noch nicht hervorgekommen sind, seitdem der faktische Waffenstillstand besteht. Mustapha Pascha hat den Vicekönig von Aegypten um Truppenverstärkung gebeten. Seit die Griechen vernommen haben, daß die Militairblokade der Insel aufgehoben ist, beschweren sie sich laut, daß der Präsident sie betrogen, indem er sie zum Aufstande aufgewiegelt habe. Sie klagen die Gesandten der Mächte an, die ihnen Hofnung zum Beistande gemacht hätten. Einige Provinzen sprechen schon davon, sich zu unterwerfen, wenn die Fremden, die man ihnen zugeschikt habe, sich entfernt hätten. Am 21 Abends kamen vier ägyptische Kriegsschiffe von Alexandria zu Candia und Suda an. Die in lezterm Hafen eingelaufene Korvette und die Brigg haben sich, in der Vorbeifahrt vor Calives, der griechischen Goelette des Barons Reyneck bemächtigt, die den Kontreband der Oele beschüzte, so wie einer Genuesischen Bombarde und einer Goelette unter päpstlicher Flagge, die Eßwaaren an die Griechen verkauften, und auf ihre Ladungen an Oel warteten. Die beiden Kauffahrteischiffe liegen unter Beschlag; man weiß noch nicht, wie die Türken darüber verfügen werden. Die Expedition des Mehemed Ali, gleich nachdem derselbe von der Aufhebung der Blokade benachrichtigt ward, erfolgte mit einer solchen Gewandtheit und Schnelligkeit, daß man bei türkischen Schiffen kein ähnliches Beispiel kennt. Das griechische Konseil von Creta hatte auf Rechnung der Regierung, die auf den Ertrag dieser Empörung spekulirte, mehrere Ladungen Oel verkauft; aber es fehlte ihm die Zeit zur Ablieferung, außer an ein sardinisches Schif, das vor einigen Tagen abgesegelt ist, und an ein anderes französisches, das zu Castletti in der Provinz Kissamo geladen hatte. Seit der Ankunft der ägyptischen Schiffe und der Anzeige, daß 8000 Mann Truppen kommen würden, welche der Vicekönig zurüsten lasse, sind das griechische Konseil und alle Empörer mit ihnen in Schreken und Verwirrung. Baron Reyneck spricht von seiner Abreise. Die Türken scheinen übrigens ihre Lage nicht zur Vertilgung ihrer Feinde benüzen zu wollen, und verlangen nur Wiederherstellung des Friedens. Suleiman Pascha hat die Griechen durch Proklamationen zur Unterwerfung aufgefordert, mit dem Versprechen, die Vergangenheit zu vergessen, und ihren Personen und ihrem Eigenthum Sicherheit verheißen. Sollten diese friedliche Versuche nicht gelingen, so würde er zur Gewalt der Waffen schreiten."

Augsburger Kurs vom 26 März 1829.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	100¼	100¼
dette à 3 Proc.	105	104¼
Letter. Loos. à 4 Fr. E. M.	108¼	108¼
unverzinsliche. 10 fl.	129	—

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschildsche Loose.	160¼	160¼
Partial à 4 Proc.	124¼	124¼
Metalliques à 5 Proc.	97¼	97¼
Bank-Aktien 1. Sem.	1000	1098

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108¼	—
Hamburg 1 Monat	—	114¼
Wien in voger 1 Monat	—	99¼
Frankfurt 1 Monat	99¼	—
Nürnberg – —	—	99¼
Leipzig – —	—	99¼
London – —	—	9 56
Paris – —	—	116¼
Lyon – —	117¼	—
Mailand – —	—	60¼
Genua – —	—	51¼
Livorno – —	—	57¼

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Das Anwesen des Nikolaus Holzer, Bauers zu Arnkofen, wird zum drittenmal am Mittwoch den 8 April l. J. früh 9 Uhr dem öffentlichen Verkaufe dahier unterworfen, wozu diemit besiz- und zahlungsfähige Kaufliebhaber ander vorgeladen werden.

Rüksichtlich der Beschreibung des obigen Anwesens wird sich auf die Ausschreibung vom 29 December v. J. bezogen.

Zugleich werden alle noch unbekannten Gläubiger des Nikolaus Holzer aufgefordert am obigen Verkaufstage zu erscheinen, und ihre Forderungen anzumelden, dann ihre Rechte nach §. 64. des Hypothekengesezes zu wahren.

Mallersdorf, am 15 März 1829.

Königl. bayerisches Landgericht Pfaffenberg.

Knittl, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Zufolge allerhöchster Verordnung werden 300 Stük Kuiraßier-Pallasche und 1200 Stük Chevaurlegers-Säbelscheiden von Eisenblech in Akkord-Lieferung gegeben.

Die nähern Bedingnisse für diese Lieferung werden bei der Zeughaus-Hauptdirektion dahier, dann bei den Zeughausverwaltungen zu Augsburg, Nürnberg und Würzburg bekannt gegeben, an welchen Orten auch die Musterscheiden zur Einsicht vorliegen.

Es müssen sämtliche zu liefernde Scheiden im Inlande erzeugt seyn, worüber bei der Ablieferung legale Zeugnisse vorzuweisen sind.

Diejenigen, welche Lust tragen, die vordenannte Lieferung in Akkord zu nehmen, haben ihre Anerbietungen dahier, oder bei den benannten Zeughausverwaltungen zu Protokoll zu geben, und es wird als lezter Termin zu den protokollarischen Angaben der 14 April d. J. bestimmt.

München, am 14 März 1829.

Königl. Zeughaus-Hauptdirektion.

Göschl, Obrist.

(Bekanntmachung.) Bei der unterfertigten Stelle werden 500 Stüke eiserne Infanterie-Unteroffiziers-Säbelgefäße mittelst Akkord und im Steigerungswege an den Wenigstnehmenden in Lieferung gegeben; die kommissionelle Verhandlung hierüber wird am 9 April d. J. in der diseitigen Zeughaus-Kanzlei Vormittags 9 Uhr vorgenommen, wozu die Steigerungslustigen eingeladen, und die Akkordbedingnisse eröfnet werden, mit dem Bemerken, daß dieses Fabrikat nur an inländische Gewerbsleute, welche sich hierüber legitimiren müssen, in Lieferung gegeben werde.

München, den 21 März 1829.

Königl. Zeughaus-Hauptdirektion.

Göschl, Obrist.

Aufforderung.

Nachstehende zwei kurmainzische Staatsobligationen, nemlich:

1) von 23,000 fl. d. d. Martinsburg zu Mainz den 28 des Herbstmonats 1775 für G. R. v. Pletz.
2) von 10,000 fl. d. d. Mainz den 25 Febr. 1766 für Freiherrn v. Benzel

sind vermißt. Da nun deren Eigenthümer, die Erben der Freifrau v. Benzel, solche niemals veräußert haben, so werden diejenigen, in deren Händen benannte beide Obligationen sich dermal befinden mögen, von dem Unterzeichneten als General-Bevollmächtigten der Freifrau v. Benzel'schen Erben, andurch aufgefordert sie ihm einzuliefern.

Emrichshofen in Bayern, pr. Aschaffenburg oder Hanau, den 1 März 1829.

Chr. E. Graf v. Benzel-Sternau, Staatsminister.

Große Licitation von Oelgemälden

aus der Verlassenschaft des Hrn. Leopold Nik. Edlen v. Herz, gewesenen k. k. priv. Großhändlers, Ritters des großherzogl. baden'schen Ordens vom Zähringer Löwen ꝛc. ꝛc.

Mit Bewilligung einer hohen k. k. nied. östr. Landesregierung wird am 2 April d. J. und die darauf folgenden Tage in der Stadt Wien Nr. 1045 im Saale zur Mehlgrube von 9 bis 12 Uhr eine große Sammlung vorzüglicher Original-Oelgemälde der besten Meister aus der italienischen, niederländischen und französischen Schule, als da sind: Abel, Correggio, Guerrino, Bembi, Sambiase, Carraccio, Paolo Veronese, Drogsloot, Vandyk, Claude Lorrain, Molenaer, Mieris, Mazochi, Ostade, Perugino, Bassano, Guido Reni, Rubens, Teniers, Vasari, Titian, Dominichino ꝛc., gegen gleich baare Bezahlung in Konv. Münze an den Meistbietenden hintangegeben werden. Die Kataloge sind in der Buchhandlung des Hrn. Fr. Tendler, im Trattnerhofe, um 4 kr. Konv. Münze zu bekommen; auch sind obgenannte Gemälde vom 25 März angefangen im oben bemerkten Lokale von 10 bis 2 Uhr zu besichtigen.

Die königl. privilegirte Porzellanfabrik in Regensburg macht hiemit bekannt, daß sie bei Hrn. G. Matthias Schmidt, Porzellanhändler zu Augsburg, eine Niederlage ihrer Fabrikate, bestehend in feinem weißem Porzellan, Kaffee- und anderm Geschirre errichtet hat, und solches zu den festgestellten Fabrikpreisen abgibt. Sowol die Schönheit der Formen, als die Billigkeit der Preise werden diesem Fabrikate die vollkommene Zufriedenheit der verehrten Abnehmer verschaffen, und die größere Dauer und Feuerbeständigkeit dieses Geschirres werden die Vorzüge desselben vor Fayence und Steingut vorzüglich bei starkem Gebrauche bald darthun, weswegen man sich eben so zahlreichen Zuspruches wie in andern Städten, wo es bereits bekannt ist, schmeichelt. Bestellungen auf Façonen, wie solche nicht am Lager befindlich, nimmt die Niederlage ebenfalls an, und man wird sich bemühen, die Aufträge bestens und möglichst schnell auszuführen.

In Lindau am Bodensee werden nachstehend beschriebene Gebäude von den dermaligen Besizern unter billigsten Bedingnissen aus freier Hand zu verkaufen gesucht, als:

a) Der große Kavazen; derselbige enthält im Erdgeschoß 3 vortrefliche große Keller; zu ebener Erde 2 Komptoirs, 2 Läden und 4 feuerfeste Magazine, 2 kleine Hauskeller, Hof, Stallung, Remise, Waschküche mit laufendem Wasser. Im ersten Stok befinden sich 6 heizbare Zimmer, 2 Küchen, 6 Kammern, 2 Altanen, s. v. 2 Abtritte; im zweiten Stok 5 heizbare Zimmer, 4 Kammern, 2 Küchen, 1 Speisekammer, s. v. 2 Abtritte, über diesem Stok 3 sehr geräumige Böden, worauf 10 Kammern stehen.

Dieses Gebäude ist in neuern Zeiten gebaut, ganz solid und gut unterhalten und bildet die ganze Fronte des Hauptplazes, so daß selbiges hinsichtlich seiner Lage sowol als enthaltenden Bequemlichkeit empfohlen werden darf.

Eben so enthält

b) das in der Karolinenstraße gelegene v. Pfister'sche Wohnhaus zu ebener Erde, einen ganz großen, vorzüglich guten, dann 3 kleinere Keller, sämtlich gewölbt, einen geräumigen Hof mit Einfahrt und einen Nebenausgang, laufenden Brunnen, Waschküche, 3 Kammern, Remise, Stallung zu 4 Pferden und Stallung zu 6 Stük Hornvieh, und einen großen Garten; im ersten Stok 4 heizbare Zimmer, 4 Kammern, eine geräumige Küche und Speisekammer; im zweiten Stok 3 heizbare Zimmer, 3 Kammern und eine Küche, unter dem Dache zwei geräumige Holzböden, darauf 2 Kammern und eine Getreideschütte; dann ein wohlgebautes Hinterhaus, welches 1 heizbares Zimmer und 3 Kammern enthält, und eignen Ausgang hat.

Auch dieses Gebäude ist solid und gut unterhalten und würde sich zu jeder Geschäftsführung eignen.

Auswärtige Liebhaber werden gebeten, wenn nähere Auskunft über das Eine oder Andere gewünscht werden sollte, sich an das Kommissionsbüreau in Lindau zu wenden, welches selbige zu ertheilen mit Vergnügen sich erbietet.

An König Ludwig.

Der Natur bewegte Massen
Sehen wir Dich kräftig fassen,
Und mit ordnender Gewalt,
Daß sie nicht im Weiten schwanken,
Daß sie werden zu Gedanken
Und zur lieblichen Gestalt.

Solches geistige Bestreben
Zeigt von einem innern Leben,
Zeigt von gottgeschenkter Kraft,
Ob die Hand das Scepter führet,
Ob sie Saitenspiele rühret,
Ob sie fasst der Lanze Schäft.

Von der ew'gen Macht berufen,
Tratst Du zu des Thrones Stufen
Herrlich, wie der neue Tag;
Und nun zeigst Du unverborgen,
Was an Freuden, was an Sorgen
Lang Dir in der Seele lag.

Kan ein Herz, wie Dein's, sich kümmern,
Bei der Vorwelt großen Trümmern,
Ob die Gegenwart entflieht,
Wenn der Zeiten hellen Spiegel,
Der Geschichte heil'ge Siegel
Aufgelöst, der Forscher sieht?

Wenn die Kunst, die fromme, reine,
Schönheit haucht in Marmorsteine,
Unbegriffen lange schon,
Da durchbrichst Du kühn die Schranken,
Du belebst sie mit Gedanken,
Geistiger Pygmalion!

Oder wenn an heil'ger Stelle,
Des Urdiners Farbenhelle
Glänzend sich dem Blik enthüllt,
Tief erfaßt von jener Sonne,
Stehst Du da, das Herz von Wonne
Und von Andacht ganz erfüllt!

Könnten wir es uns versagen,
Mitzufühlen, mitzuklagen,
Wenn Dein Geist zum Osten fliegt,
Sinnend, wie aus ihren Ketten
Hellas Kinder zu erretten,
Da das Kreuz im Staube liegt?

Hebt uns Deines Liedes Flügel
Ueber jene sieben Hügel,
Die das Denkmal sind der Zeit;
Oder tönt es, einzuladen,
Freundlich zu des Mayns Gestaden,
Wo Du fandst Verborgenheit.

Nimmer dürfen wir, vermessen,
Mit der Schule Maaßstab messen,
Was aus vollem Herzen drang;
Eines freien Geist's Erkenntniß,
Einer treuen Brust Bekenntniß
Binde keines Grüblers Zwang!

Einer nur ist werth der Krone,
Nur der Väter starkem Sohne
Schmükt sie das Scheitels Haar.
Der entledigt sich der Bürde,
Strebt als Mensch nach Menschenwürde,
Und ist größer als Er war.

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

In der Oberhaussitzung vom 16 März erklärt Lord Kenyon bei Einreichung einer antikatholischen Petition, daß die Maaßregel mit Rüksicht auf die Prinzipien betrachtet werden müsse, durch welche die Familie Braunschweig auf den brittischen Thron gekommen; er frage, in wie weit Se. Majestät von dieser Maaßregel unterrichtet worden sey. (Zur Ordnung! zur Ordnung!) Graf Grey erinnert den Redner, daß es unparlamentarisch sey, Sr. Majestät Namen in Beziehung auf einen Gegenstand zu nennen, der von dem Parlamente diskutirt werde, oder seine vorausgesezte Meynung rüksichtlich dieses Gegenstandes zu erwähnen. Lord Kenyon bedauert, daß er zu dieser Zurechtweisung Anlaß gegeben, beharrt aber darauf, daß die Konzession eine Verlezung des Krönungseides sey. Der Herzog von Wellington erwiedert, die Minister seyen für den glüklichen Erfolg der Maaßregel verantwortlich, die Maaßregel selbst sey Sr. Majestät vollständig vorgelegt und auseinander gesezt worden, und mit dem Krönungseide habe sie nicht das Mindeste zu schaffen, wie schon Lord Liverpool anerkannt. Uebrigens finde er es höchst unpassend, diese Diskussionen Nacht für Nacht zu erneuern, statt abzuwarten, bis die Bill vor das Haus komme. Lord Kenyon: „Wurde die Maaßregel schon damals, als die Thronrede vor das Haus kam, Sr. Majestät auseinander gesezt?" Herzog

von Wellington, mit Nachdruk und erhobener Stimme: „Sie wurde es.“ (Lachen.) Lord Kenyon: „Die Weise, wie der edle Herzog antwortet, möchte schließen lassen, die Frage sey unregelmäßig und ungeeignet; ich hatte nicht die Absicht, die Ordnung des Hauses zu verlezen. Man sagt, die Maaßregel berühre den Krönungseid nicht; ihre Folgen aber gefährden die Kirche und die Konstitution, welche Se. Majestät bei der Krönung zu erhalten beschworen; also ist die Konzession dennoch eine Verlezung jenes Eides.“ Graf Grey tritt dieser Behauptung entgegen, und wiederholt seine Erklärung über die Ungesezlichkeit, die seit einiger Zeit in beiden Häusern einreiße, den Namen des Königs in die Debatten zu verflechten. „Die Empfehlung einer Maaßregel — sagt er — von Seite der Krone zur Berathung an die Häuser des Parlaments ist so alt als die Konstitution. Daß die Minister für den Rath den sie Sr. Majestät geben, verantwortlich sind, ist wahr. Weiter aber sind sie als Minister nicht verantwortlich. In Bezug auf die Maaßregeln, die von der Legislatur angenommen werden, sind sie blos als Mitglieder des Parlaments verantwortlich. Ganz inkonstitutionell ist es, die Privatneigungen und Gefühle Sr. Majestät im Parlamente zu erwähnen, zu fragen, ob diese Maaßregel die Sanktion des Königs habe oder nicht. Wir haben blos den Gegenstand, den Se. Majestät unserer Aufmerksamkeit empfohlen hat, zu prüfen; alles Andere liegt außer unserm Kreise, und ich hoffe, es wird das leztemal seyn, daß man die Privatmeynungen des Königs einmischt.“ Lord Falmouth meynt, der Herzog habe sehr kühn gehandelt, als er die Verantwortlichkeit auf sich genommen; sie sey gefährlich, und der Herzog möchte Grund haben, sie zu bereuen. Lord Farnham sezt bei, die Lords seyen genöthigt, schon bei Ueberreichung der Petitionen über die Maaßregel zu sprechen, weil dieselbe so übereilt durch das Parlament gejagt werde, daß die Nation nicht Zeit habe, sie ruhig aufzufassen. Lord Eldon erklärt, die Darlegung seiner Ansicht über den Krönungseid bis zur Berathung der Frage verschieben zu wollen.

In der Unterhaussizung vom 16 März ward auf Hrn. Bankes Vorschlag beschlossen, am folgenden Tage (dem Tage der Berathung der Bill) die Einreichung der Petitionen bis auf acht Uhr Abends zu beschränken, um die gehörige Zeit für die Diskussion zu gewinnen. General Peachey beklagt sich über öffentliche Anschläge, die man in Taunton gegen die Freunde der Konstitution gemacht habe. Er zieht einen dieser Anschläge heraus, und zerreißt ihn mit großem Eifer unter schallendem Gelächter eines Theils der Versammlung, gegen den er dann mit den Worten sich wendet: „Ich danke Ihnen, Gentlemen.“ Sir G. Hill übergibt eine antikatholische Petition von Londonderry mit 20,000 Unterschriften. Hr. S. Dawson beklagt, daß er durch die gewissenhafte Aenderung seiner Ansicht das Vertrauen eines großen Theils seiner achtbaren Konstituenten verloren habe. Die Gründe, die Hrn. Peel geleitet, seyen auch die seinigen. Alle irländischen Herzen wären in Leidenschaft und Parteihaß entflammt gewesen, die Familien getrennt, der Bürgerkrieg auf der Schwelle, bis die Minister den Oelzweig über das Land ausgestrekt, und den dröhnenden Vulkan beschworen hätten. Obrist Wood erklärt, er habe sich früher über jene Frage neutral verhalten, wegen seiner genauen Verbindung mit einem öffentlichen Charakter (Lord Castlereagh), welcher entschieden für die Katholiken gewesen. Nun aber stimme er im Einklange mit seinen Konstituenten dagegen. Hr. D. W. Harvey erklärt sich wiederholt zu Gunsten der Emanzipation, weil er glaube, sie werde zu einer Beschränkung des ungeheuern, alles Maaß übersteigenden Einkommens der anglikanischen Kirche führen. Hr. Spring Rice findet es höchst auffallend, daß der Redner vor ihm die Maaßregel mit den Waffen ihrer Feinde vertheidigen wolle. — Auf Hrn. Peels Vorschlag wird die Bill zu einer Reduktion der Miliz des vereinigten Königreichs zum erstenmale verlesen. Die Wiederbesezung erledigter Stellen solle ein Jahr lang unterbleiben, bis wohin die Krone ein besseres, mit weniger Kosten verknüpftes und für den einzelnen Dienstpflichtigen weniger beschwerliches System dieser konstitutionellen bewafneten Macht vorschlagen werde.

Oestreich.

Die Prager Zeitung enthält Folgendes: „In den lezten Tagen des Monats Oktober 1828 ist die Rinderpest in Böhmen ausgebrochen. Die über ihre Entstehungsveranlassung gepflogenen Erhebungen haben zu dem Ergebnisse geführt, daß diese verheerende Seuche blos durch polnische Viehtriebe nach Böhmen gelangt sey. Sie kam in mehrern Orten, welche an der gewöhnlichen Triebsstraße liegen, nicht minder aber auch in jenen Orten zum Vorschein, wohin angestekte Rinder aus jenen Trieben gekommen waren; die größte Verbreitung fand die Seuche in den Monaten November und December des verflossenen Jahres. Die Ursache hievon lag einzig und allein darin, daß die Seuche hie und da in ihrem ersten Entstehen verkannt oder verheimlicht worden war. Aller Orten, wo die Seuche zeitig entdekt wurde, war man so glüklich, dieselbe gleich in ihrem ersten Beginnen zu unterdrüken. Dagegen war da, wo die Seuche bereits längere Zeit im Verborgenen gewühlt hatte, eine so schleunige Tilgung nicht zu erzielen. Wohl aber sezte die genaue Handhabung der Vorschriften des gesezlichen Seucheunterrichts, insbesondere aber die strenge Sperre der angestekten Ortschaften, Häuser und Stallungen, wenigstens der weitern Ausbreitung wirksame Gränzen. Und so gelang es endlich die Seuche aller Orten beruhigend zu tilgen. In allen von derselben ergriffenen Ortschaften sind seit dem lezten Umstehungsfalle mehr als zwei, in mehrern über volle drei Monate, ohne eine neuerliche bedenkliche Wahrnehmung verflossen, und eine Wiederkehr dieser verheerenden Landesplage ist um so minder zu besorgen, als allenthalben die Reinigung der angestekten Stallungen auf das Sorgfältigste vorgenommen, die giftbergenden und giftfangenden Stoffe theils ganz vertilgt, theils der nöthigen vorschriftsmäßigen Reinigung unterzogen wurden. Selbst die an mehrern Orten geherrschten Lungenseuchen sind gegenwärtig ganz erloschen. Neue, bedenkliche Seuchenausbrüche sind nirgends erfolgt. Vielmehr wird aus allen Kreisen die erfreuliche Versicherung gegeben, daß sich die Nuzthiere gegenwärtig aller Orten in einem vollkommen ungestörten Gesundheitszustande befinden.“

Türkei.

Der Courrier de Smyrne vom 15 Febr. sagt: „Man hat in den lezten Tagen von vielen Seiten das Gerücht ver-

breitet, daß die in Griechenland vorbereitete Expedition gegen Candia unverzüglich nach dieser Bestimmung, und wie einige sagen unter dem Geleite russischer Kriegsschiffe, andere unter dem Geleite der griechischen Fregatte Hellas, unter Segel gehn würde. Die erste Vermuthung ist aus zwei Gründen unzulässig: 1. Weil Admiral Heyden, der so viele Beweise von Klugheit und Mäßigung gegeben hat, sich gewiß nicht entschließen würde, eine Expedition zu unterstüzen, die offenbar der neuerlich von der Vermittelung angenommenen Politik entgegen ist, und diese in eine Bahn verleiten würde, die sie aufs Sorgfältigste zu vermeiden sucht. 2. Weil Rußland, ehe es Befehle ertheilt, die den Ansichten der griechischen Regierung gemäß wären, nothwendig die Folgen einer Maaßregel voraussehen müßte, durch die es vollkommen und unwiederbringlich von Mächten getrennt würde, mit denen es sich doch zur Wiederherstellung des Friedens in Griechenland verbunden hat. In beiden Fällen würde ein Bruch daraus erfolgen, der schon beinahe durch die Blokade der Dardanellen eingetreten wäre, und der die russische Eskadre in eine sehr bedenkliche Stellung versezen möchte. Die zweite Vermuthung, in Betref der Begleitung der Fregatte Hellas, ist nicht so unwahrscheinlich; sollte sie sich aber bestätigen, so möchte man fragen, auf welchen Grund die griechische Regierung Expeditionen unternimmt, die ganz außerhalb der von England und Frankreich gezogenen Kreise liegen? Wird das leztere Kabinet sich dann nicht zu der Betrachtung veranlaßt sehen, daß die Verwendung seiner Subsidien nicht nur nicht seinen Absichten gemäß, sondern vielmehr diesen zuwider erfolgt? Könnte es dann nicht den Entschluß fassen diese zurükzuhalten, und so der griechischen Nation einen Beistand zu entziehen, der so schöne Früchte hätte tragen können, wenn man ihn auf die innere Organisation verwendet hätte? Sollte in diesem Falle sich nicht Frankreich und England die Betrachtung aufdringen, daß, nachdem sie die Türkei dahin gebracht hatten, ihre Vermittelung anzunehmen, sie eine sonderbare Rolle spielen, wenn sie sehen müssen, wie diese Vermittelung von den Griechen verweigert und sogar verhöhnt wird? Gewiß würden sie alsdann Maaßregeln ergreifen, bei denen ihre eigene Würde eben so sehr wie die Ruhe von Europa interessirt seyn dürfte. Wir wünschen daher für die Ruhe dieser Länder und zum Vortheile Griechenlands, daß die im Publikum verbreiteten Gerüchte sich nicht bestätigen mögen."

* Aegina, 20 Jan. (Auszug aus dem Briefe eines jungen französischen Offiziers.) Wir sind heute Mittag hier angekommen. Die Altstadt gleicht einem großen Dorfe. Die neuen Anlagen neben ihr sind erst im Werden. Man errichtet ein sehr weitläuftiges Gebäude für die Waisen. Das Haus des Präsidenten ist sehr einfach. Ich habe die Briefe, die ich an ihn hatte, ihm abgegeben, und er hat mich sehr gut aufgenommen. Er ist ganz und gar nicht kalt, wie man es gesagt hatte, man kan keinen redlichern und uneigennüzigern Mann sehen. Das griechische Volk ist im Allgemeinen gut. Je mehr ich es kennen lerne, desto mehr fühle ich mich zu ihm hingezogen. Es sieht unsern Abgang mit Schreken. Es hatte gehofft, daß wir diese wilden Türken weit hinweg treiben würden, deren Nachbarschaft immer ein großes Unglük für die Griechen seyn wird. Drei französische Regimenter, welche noch einige Jahre hier blieben, würden, wie ich glaube, diesem Lande unberechenbares Gutes thun. Der Präsident findet nur mit Mühe Personen, denen er sein Vertrauen schenken kan. Viele Häuptlinge sind vor Gott wegen des Ungemachs verantwortlich, was über dieses Land gekommen ist. Wären sie nicht von den Rüksichten auf persönliches Interesse geleitet worden, längst würde Griechenland frei seyn. Warum kan ich ihm nicht meine Dienste widmen! Mit wie viel Eifer würde ich es thun! aber dazu bedürfte man eines höhern militairischen Ranges und eines großen Vermögens; und ich habe nichts als meinen Degen. Gäbe es noch für seine Unabhängigkeit zu kämpfen, mit wie viel andern würde auch ich gern ihm meinen Arm widmen! Doch wir kehren heim. So hat man es gewollt!

* Aegina, 18 Febr. (Aus dem Briefe eines jungen Schweizers, der sich ein Jahr lang in Griechenland aufgehalten.) Die Angelegenheiten dahier nehmen täglich eine bessere Gestalt an. Der Präsident ist unermüdlich. Er begibt sich nach jedem Punkte, wo seine Gegenwart nöthig ist, ohne sich durch Schwierigkeiten oder Entbehrungen abhalten zu lassen. Das griechische Volk, sagt er, ist das sanfteste und das gehorsamste von allen Völkern (le peuple grec est le plus doux et le plus soumis de tous les peuples). Es betet den Präsidenten an, in der ganzen Stärke des Ausdruks, und nennt ihn seinen Vater, seinen Befreier. Die rumeliotischen Häuptlinge sind ebenfalls unterworfen und ihm ergeben, weil sie ihren Sold regelmäßig beziehn, während sie vor seiner Ankunft sich in dem tiefsten Elende fanden. Was einige der sogenannten Archonten oder Primaten von Morea anlangt, und jene alten Parteihäupter, so zeigen sie im Aeußern ihm eine große Achtung; aber ganz gewiß lieben sie ihn nicht. Sie finden ihn von einer zu strengen Rechtschaffenheit. Diese unruhigen Köpfe verlieren jedoch täglich von ihrem Einflusse; in wenig Jahren werden sie nicht mehr zu fürchten seyn. Der Peloponnes hat höchstens noch 300,000 Einwohner; die übrigen hat das Elend und das Schwert hingerafft. Die Inseln etwa 300,000. Die bevollmächtigten Behörden, welche der Präsident eingesezt hat, haben eine sehr regelmäßige Gestalt angenommen, und so ist der Plan zur Wahl der Demogeronten überall sehr zwekmäßig ausgeführt worden. Diese Form der Verwaltung bietet große Vortheile. Es ist die erste Stufe für die Wahl der Abgeordneten zur Nationalversammlung, so daß die Demogeronten selbst schon eine sattsame Zahl von Abgeordneten liefern würden, welche durch Erfahrung mit den Interessen und Erfahrungen der Nation bekannt sind. Das Panhellenion ist nur ein geheimer Rath, welchem obliegt, die Arbeiten vorzubereiten, und den Präsidenten mit seinen Erfahrungen und Einsichten aufzuklären.

Speyer, 14 März 1829. Mit nicht geringem Erstaunen haben die Unterzeichneten schon in mehreren Zeitungsartikeln, worin das Gedeihen der neugeschaffenen hiesigen Klosterschule gepriesen wird, zugleich den Beisaz gefunden, daß, nach Ostern, mit dieser Lehranstalt die städtischen Mädchenschulen verbunden werden sollen, wovon man sich dann, wie natürlich, unendlich viel Gutes verspricht. In diesen seltsamen, Gott weiß, aus welcher geschäftigen Feder geflossenen Artikeln scheint das Daseyn der mehr als drei Fünftel

Die Ausführung von Einzelverfügungen, welche Gegenstände der Gemeinde-Ordnung betreffen, oder von Beschlüssen derselben abweichen oder sie aufheben, soll nur mit Genehmigung der Königlichen Regierung erfolgen können. Auch soll dieselbe, wenn sie Einzelverfügungen, welche Gegenstände der Gemeinde-Ordnung betreffen, oder Beschlüsse derselben aufheben oder abändern will, dieses nur mit den Rechten und Pflichten der Gemeinde-Ordnung thun können, welche dieselbe in Betreff der Beschlüsse der Gemeinde-Ordnung hat. Die Königliche Regierung hat daher unverzüglich Verfügungen, welche Gegenstände der Gemeinde-Ordnung betreffen, oder Beschlüsse derselben aufheben oder abändern, der Gemeinde-Ordnung zur Berathung und Beschlußnahme vorzulegen, und kann die Ausführung solcher Verfügungen nur dann verlangen, wenn die Gemeinde-Ordnung sich dafür entscheidet, oder wenn sie, falls sie dieselben verwirft, binnen Monats-Frist,

Verfügungen,
Beschlüsse,

1) das Einkommen der Gemeinde direkt oder mit erhöhten Zuschlägen,
2) Gewerbesteuer . . . . . Thlr.,
3) Klassensteuer . . . . . Thlr.,
4) Grundsteuer . . . . . Thlr.,

Rest an diesen Steuersätzen eben und die Kgl. Regierung bestätigt solche, oder sie hat binnen Monatsfrist keine Verfügung erlassen, so ist die Gemeinde-Ordnung berechtigt, die Ausführung zu verlangen.

Literarische Anzeigen.

Im unterzeichneten Verlage ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Deutschlands Ehre

und der

deutschen Soldaten Ehrengerichtsbarkeit

in der heutigen Epoche.

Von

Dr. Rud. von Delius,

Königl. Preuß. Geheimen Justiz-Rath und Professor der Rechte.

Preis 10 Sgr.

Erlangen, im Februar 1849.

Th. Blaesing'sche Verlags-Buchhandlung.

Bei Unterzeichnetem ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Verfassung der Preußischen Monarchie, vom 5. Dezember 1848. Nebst Gesetz, betreffend die Einführung der Verfassung vom 5. Dezember 1848. Vom 6. Februar 1849. Nebst Gesetz, betreffend die Einführung der Verfassung vom 5. Dezember 1848. Vom 6. Februar 1849. Nebst Gesetz, betreffend die Einführung der Verfassung vom 5. Dezember 1848. Vom 6. Februar 1849. Nebst Gesetz, betreffend die Einführung der Verfassung vom 5. Dezember 1848. Vom 6. Februar 1849.

Preis 1 Sgr. 6 Pf.

Berlin, im März 1849.

Verlag der Expedition der Preußischen Staats-Zeitung.

Bei Unterzeichnetem ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Verfassung der Preußischen Monarchie, vom 5. Dezember 1848. Nebst Gesetz, betreffend die Einführung der Verfassung vom 5. Dezember 1848. Vom 6. Februar 1849. Nebst Gesetz, betreffend die Einführung der Verfassung vom 5. Dezember 1848. Vom 6. Februar 1849. Nebst Gesetz, betreffend die Einführung der Verfassung vom 5. Dezember 1848. Vom 6. Februar 1849.

Preis 1 Sgr. 6 Pf.

Berlin, im März 1849.

Verlag der Expedition der Preußischen Staats-Zeitung.

Verbindliche Verlobungsanzeige.

Die heute vollzogene Verlobung unserer Tochter Auguste mit dem Kaufmann Herrn Julius Hirsch, hierselbst, beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen.

Berlin, den 11. März 1849.

Moritz Jacob Hirsch.
Auguste Hirsch.

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

In der Unterhaussitzung vom 17 März wurde zuerst eine große Menge von Petitionen aus verschiedenen Theilen Englands, Schottlands und Irlands, für und gegen die Konzession, auf die Tafel gelegt. Dann erhob sich Hr. Peel, um das zweite Verlesen der Katholikenbill in Vorschlag zu bringen. Hr. Benson unterstüzt die Maaßregel, weil er mehr noch als das Jahr 1688 das Jahr 1829 zu Rathe ziehe. Sir Edward Knatchbull: „Die Gründe, welche der sehr ehrenwerthe Gentleman (Peel) als diejenigen bezeichnet, durch welche seine Ansichten über die Katholiken nicht geändert, sondern nur durch die dringenden Umstände modifizirt worden seyen, sind: der Zustand von Irland, die Stellung in die er sich zum Hause der Gemeinen versezt gesehen, und die Theilung des Kabinets. Diese Gründe scheinen mir durchaus unzureichend. Der Zustand Irlands ist nichts Neues; er war vor zehn, er war vor vier Jahren noch viel drohender, oder wurde wenigstens so geschildert. Die Stellung des Hauses der Gemeinen war gleichfalls längst dieselbe; ja im lezten Jahre war die Opposition, die der sehr ehrenwerthe Gentleman sich gegenüber sah, nicht so entschieden gegen ihn, als mehrere Jahre vorher, und wären die 160 Mitglieder der Minorität vor wenigen Abenden von der Regierung unterstüzt worden, so würde sich derselbe für die gegenwärtige Session in einer Majorität gesehen haben. Der sehr ehrenwerthe Gentleman versichert, schon als Hr. Canning an die Spize der Verwaltung getreten, habe er eingesehn, daß etwas geschehen müsse, um Irland zu beruhigen. Dennoch trat er zurük, und nie that dis ein Minister mit einer so großen, so mächtigen, so achtungsvollen Menge von Anhängern. Dessen ungeachtet beklagt er sich, von uns verlassen worden zu seyn. Wenn er dis war, und wenn er die Nothwendigkeit einer Versöhnung Irlands einsah, warum entzog er Hrn. Canning seine Hülfe? Dieser war damals allmächtig im Parlamente, er war der redliche und getreue Anwald der Katholiken während der ganzen Dauer seines politischen Lebens; vor allen hätte er den Katholiken die Emanzipation in der besten und wirkungsreichsten Weise verleihen können; sie würden aus seinen Händen mit dankbarer Seele die Konzession angenommen haben, die sie bei der gegenwärtigen Verwaltung nur als ein Resultat der Politik und der Nothwendigkeit betrachten. (Hört! hört!) Der sehr ehrenwerthe Gentleman aber hielt es nicht für räthlich Hrn. Canning zu unterstüzen, ja noch im lezten Jahre trat er in entschiedene Opposition gegen jedes Zugeständniß. Er führt die Trennung des Kabinets an; diese Trennung ist jedoch gerade in dem gegenwärtigen Kabinet viel geringer als in jedem frühern, seitdem Hr. Huskisson, Hr. C. Grant und Lord Palmerston zum Austritte sich genöthigt gesehen. Das ehrenwerthe Mitglied für Winchelsea (Brougham) versichert, es sey dis eine rein politische Frage, und der sehr ehrenwerthe Gentleman stimmt ihm zu meinem Erstaunen bei, ungeachtet er bisher die religiösen Lehren der Katholiken als das Haupthinderniß der Konzession bezeichnet hatte. Läge kein Hinderniß in der Religion der Katholiken, so läge auch keines in ihrer politischen Stellung. Ich will nicht untersuchen, ob der Papst der Antichrist sey oder nicht; ich mache nur darauf aufmerksam, daß wenigstens in den Augen des englischen Volks die Frage mehr noch religiös als politisch ist. Man lese Dr. Doyle's Schrift über die Kraft der Autorität in der römisch-katholischen Kirche. Welche Bürgschaft haben wir gegen diesen Geist der Autorität, der, wie ich fürchte, selbst in die bürgerliche Politik des Staates sich einschleichen wird? Ich streite nicht gegen Menschen, sondern gegen Grundsäze. Alles was ich von der römisch-katholischen Religion gehört und gelesen habe, überzeugt mich, daß es eine Religion des Ehrgeizes ist. Der sehr ehrenwerthe Gentleman sagte früher an derselben Stelle, wo er jezt sizt: „Die beiden Religionen sind unvereinbar miteinander; eine oder die andere muß das Uebergewicht haben.“ Auch ich denke so, und weil ich so denke, fürchte ich, daß die Konzession die Katholiken mit den Mitteln zum Kampfe für jenes Uebergewicht bewafnen wird. Der sehr ehrenwerthe Gentleman fordert uns auf, wenn wir mit seinem Vorschlage nicht zufrieden wären, zu sagen, was sonst zu thun sey. (Hr. Peel ruft laut: Hört! hört!) Ich will die Frage redlich beantworten, ungeachtet sie nicht ganz redlich (fairly) gestellt war, denn nicht den Mitgliedern dieses Hauses kommt es zu, eine Maaßregel vorzuschlagen, und am wenigsten kan die Regierung einen solchen Vorschlag fordern, wenn sie mit einer vorbereiteten Maaßregel auftritt, und dem Hause sagt: „Entweder nehmt die Maaßregel an, oder stürzt das Land in Empörung.“ Diese Empörung ist in diesem Augenblike nicht drohender, als seit vielen Jahren, und nichts rechtfertigt die Minister, das Land auf die Weise mit der Frage zu überfallen, wie sie es gethan haben. Ich für meinen Theil wäre bereit auf dem Wege der Konzessionen weiter zu gehen, als viele, die auf meiner Seite stimmen. Wäre diese Frage sechs Monate vorher vorgeschlagen, und gehörige Zeit zu ihrer Erwägung gegeben worden, so würde ich für jedes Zugeständniß gestimmt haben, nur nicht dafür, daß die Katholiken im Parlamente sizen, und dadurch politische Gewalt erhalten. Der sehr ehrenwerthe Gentleman läßt selbst am Schluß seiner Rede durchblikken, daß nach seiner Ueberzeugung diese Maaßregel die katholische Frage noch nicht zu Ende bringen werde; die Verweigerung des Parlamentsrechts würde also nicht allein der Grund der Fortsezung des Zwiespalts seyn, der ohnedis fortdauern wird. Gern möchte ich den Krönungseid gar nicht berühren, obwol es die ernsteste Erwägung verdient, wie sehr der lezte König den Krönungseid als ein Haupthinderniß betrachtete, die Katholiken zu politischer Macht zuzulassen, und wir alle, mögen wir die Maaßregel unterstüzen oder ihr entgegentreten, erkennen in welch' peinliche Lage wir Se. Majestät sezen, wenn wir Sie auffordern das zu entfernen, was Ihr erlauchter Vater und so viele Personen in und außer dem Hause als die unübersteigliche Schranke dieser Frage betrachteten. Die Bürgschaft, daß wenn ein Katholik Lord-Schazmeister werden sollte, alsdann die mit dieser Stelle verknüpften geistlichen Funktionen einer Kommission übergeben würden, wird, wie ich hoffe, in der Kommittee noch eine befriedigende Erläuterung finden. Zum Schlusse bekenne ich, daß, so wie sie vorliegt, mich die Maaßregel mit Schreken

und Unwillen erfüllte. Ich fürchte, dem Vertrauen auf Staatsmänner, auf öffentliche Charaktere ist im ganzen Lande eine tiefe Wunde geschlagen, die nicht sobald heilen wird. Sollte die Maaßregel durchgehen, und wirklich die guten Folgen haben, die sich ihre Vertheidiger versprechen, so werde ich mich darüber freuen, und gewiß nichts thun, diese Folgen zu verhindern; da ich aber keine so wohlthätige Wirkung voraussehe, so trete ich ihr jezt und künftig mit entschiedenster Opposition entgegen."

(Fortsezung folgt.)

Deutschland.

Folgendes ist das „öffentliche Protokoll der siebenten Sizung der hohen Bundesversammlung am 12 März 1829. Auf Antrag des Präsidiums wurden aus den Protokollen der ersten, dritten und heutigen (siebenten) Sizung nachfolgende Verhandlungen und Beschlüße in das öffentliche Protokoll übertragen, und zwar aus dem Protokolle der ersten Sizung vom 29 Jan. 1829, §. 2.: Legitimation des großherzogl. mecklenburg-schwerin'schen wirklichen Geheimenraths, Hrn. v. Schack, als großherzogl. mecklenburg-strelitz'schen Bundestagsgesandten. — Aus dem Protokolle der dritten Sizung vom 13 Febr. 1829, §. 20.: Gesuch der Häupter mehrerer vormals reichsständischer gräflichen Familien, um Ertheilung des Prädikats „Erlaucht." — Auf das Gesuch der Häupter mehrerer vormals reichsständischer gräflichen Familien, um Ertheilung des Prädikats „Erlaucht, wurde beschlossen: 1) Nachdem die souverainen Fürsten und freien Städte Deutschlands sich in dem Beschlusse vom 18 Aug. 1825 dahin vereinigt haben, daß den mittelbar gewordenen vormaligen reichsständischen Familien ein ihrer Ebenbürtigkeit mit den regierenden Häusern angemessener Rang und Titel gewährt werde, und in Folge dieses Beschlusses den Häuptern dieser fürstlichen Familien das Prädikat: „Durchlaucht" gebührt; so wird nunmehr auch den Häuptern der vormals reichsständischen gräflichen Familien die nachgesuchte Auszeichnung durch Verleihung des Prädikats „Erlaucht" gewährt, wovon 2) der Hr. Graf v. Erbach-Wartenberg-Roth, als Bevollmächtigter mehrerer vormals reichsständischer gräflichen Familien, in Kenntniß zu sezen ist. Präsidium. Da von mehreren Seiten der Wunsch geäußert worden ist, daß von den verehrlichen Gesandtschaften das Verzeichniß derjenigen fürstlichen und gräflichen Häuser, auf welche in jedem Bundesstaate die Beschlüsse vom 18 Aug. 1825 und vom heutigen Tage ihre Anwendung finden, zur Kenntniß der hohen Bundesversammlung gebracht werde, so vereinigten sich sämtliche Gesandtschaften, solche von ihren allerhöchsten Höfen zu erbitten. — Aus dem Protokolle der heutigen (siebenten) Sizung, §. 50.: Bitte mehrerer Inhaber kurpfälzischer Obligationen lit. b., um Bestimmung derjenigen hohen Regierungen, welche diese Obligationen zu übernehmen haben. Auf die Bitte mehrerer Inhaber kurpfälzischer Obligationen lit. b. um Bestimmung derjenigen hohen Regierungen, welche diese Obligationen zu übernehmen haben, wurde der Beschluß gefaßt: Nachdem die Vermittelung wegen gütlicher Uebernahme der kurpfälzischen Partialobligationen lit. b. keinen Erfolg gehabt hat, und das Austrägalverfahren in Folge des in der zweiten diesjährigen Sizung gefaßten Beschlusses eingeleitet werden soll, auch die in Anspruch genommenen Regierungen von Bayern, Baden, Großherzogthum Hessen und Nassau sich über das Oberappellationsgericht der freien Städte zu Lübeck vereinigt haben, die Regierungen vom Großherzogthum Hessen und Nassau aber in dieser Sache von Baden vertreten werden, so wird nunmehr 1) der Hr. Bundestagsgesandte der freien Städte ersucht, dem Senate der freien Stadt Hamburg, welcher dermalen in Beziehung auf das gemeinschaftliche Oberappellationsgericht zu Lübeck das Direktorium führt, davon die Anzeige zu machen, damit 2) das eben erwähnte Oberappellationsgericht zu Lübeck als Austrägalinstanz in der Beschwerdesache mehrerer Inhaber kurpfälzischer Obligationen lit. b., die Bestimmung derjenigen hohen Regierungen betreffend, welche die Ansprüche aus diesen Obligationen zu vertreten haben, in Gemäßheit der Bundes- und Wiener Schlußakte, dann der Beschlüsse vom 16 Jun. 1817, 3 Aug. 1820 und 19 Jun. 1823, im Namen der Bundesversammlung den Rechten gemäß erkenne; 3) werden zu dem Ende die bei der Bundesversammlung und dem Vermittelungsausschusse gepflogenen Verhandlungen, mit Beifügung der angezogenen Beschlüsse, dem Hrn. Bundestagsgesandten der freien Städte zugestellt, und 4) den Anwälden der Reklamanten hievon Nachricht ertheilt."

Italien.

* Rom, 19 März. Das Diario vom 18 März enthält folgende neue, von dem französischen Botschafter Vicomte v. Chateaubriand bei Ueberreichung seines Kreditivs im Conclave gehaltene Rede: „Eminenzen! Die Antwort Sr. allerchristlichsten Majestät auf das von dem heiligen Kollegium an Dieselbe gerichtete Schreiben drükt mit dem Adel, welcher dem ältesten Sohn der Kirche eigen ist, den Schmerz aus, welchen Karl X bei der Nachricht vom Tode des Vaters der Gläubigen erhielt, und zugleich das Zutrauen, das er in die Wahl sezt, welche die Christenheit von Ihnen erwartet. Der König hat mir die ausgezeichnete Ehre erwiesen, mir vollkommene Beglaubigung bei dem heiligen Kollegium, welches im Conclave versammelt ist, zu verleihen. Ich komme zum zweitenmale, Euren Eminenzen mein Beileid über den Verlust eines Papstes zu bezeugen, der versöhnend die wahre Religion in dem Gehorsam gegen die Gesezе und in der evangelischen Einigkeit erblikte, eines Souverains, der, Hirte und Fürst zugleich, die demüthige Heerde Jesu Christi von der Höhe des vielfachen Ruhms regierte, welcher den großen Namen Italiens begleitet. Zukünftiger Nachfolger Leo's XII, wer Du auch seyst, Du hörst mich ohne Zweifel in diesem Augenblike. Gegenwärtiger und doch Unbekannter, bald wirst Du Dich sezen auf den Stuhl des heiligen Petrus, wenige Schritte vom Kapitol, über den Gräbern der Römer der Republik und des Kaiserreichs, welche von der Vergötterung der Tugend zu der des Lasters übergingen, über jene Katakomben, wo die getrennten Gebeine einer andern Art von Römern ruhn; welcher Ausdruk könnte sich zur Erhabenheit des Gegenstandes erheben, könnte sich eine Bahn eröfnen zu jener Masse von Zeiten, welche so viele Stimmen, die mächtiger waren als die meinige, erstikt hat. Sie selbst, der erlauchte Senat der Christenheit, bedürfen Sie nicht, um die Last dieser unzähligen Erinnerungen zu tragen, um die Jahrhunderte ins Auge zu fassen, welche auf den Trümmern Roms sich um Sie versammeln, des Altars des Heiligthums, um sich daran zu lehnen, wie ich des Throns des heil. Lud-

wigk. Der Himmel verhüte, Eminenzen, daß ich Sie hier von einem besondern Intereſſe unterhalte, oder daß ich gegen Sie die Sprache einer engherzigen Politik führe! So heilige Angelegenheiten wollen heutzutage unter einem allgemeineren und würdigeren Geſichtspunkte angeſehen ſeyn. Das Chriſtenthum, welches gleich Anfangs die Geſtalt der Welt erneuerte, hat nachher die Geſellſchaften denen es das Daſeyn gegeben, ſich umwandeln ſehn. In dem Augenblike, in welchem ich ſpreche, iſt das Menſchengeſchlecht bei einer der bezeichnendſten Epochen ſeiner Exiſtenz angelangt, die chriſtliche Religion iſt noch da, um dieſelbe zu ergreifen, weil ſie in ihrem Schooße Alles beſizt, was ein erleuchteter Geiſt und ein edles Herz bedarf; Alles was einer Welt nöthig iſt, die durch ſie von der Verderbtheit des Heidenthums und von der Zerſtörung der Barbarei errettet ward. Vergebens hat die Gottloſigkeit behauptet, das Chriſtenthum begünſtige die Unterdrükung, und hemme die Fortſchritte der Zeit. Bei der Bekanntwerdung des neuen Bundes, welchen das Blut des Gerechten beſiegelte, hat die Sklaverei aufgehört das bürgerliche Recht der Nationen zu ſeyn; aus dem römiſchen Geſezbuche ward die fürchterliche Definition des Sklaven ausgelöſcht: non tam viles quam nulli sunt. Die Wiſſenſchaften, deren Leben im Alterthum faſt ſtillſtehend geworden war, erhielten einen neuen Schwung durch jenen apoſtoliſchen und belebenden Geiſt, welcher den Zuſammenſturz der alten Welt beſchleunigte; überall, wo das Chriſtenthum erloſch, ſind Sklaverei und Unwiſſenheit wieder hervorgetreten. Die chriſtliche Religion, welche zugleich Licht für den Geiſt und Empfindung für die Seele iſt, wächst mit der Civiliſation, und ſchreitet mit der Zeit fort. Es iſt einer der charakteriſtiſchen Züge der Fortdauer ohne Ende, welche ihr verheißen iſt, daß ſie jedem Jahrhundert angehört, welches ſie vergehn ſieht, ohne daß ſie ſelbſt vergeht. Die evangeliſche Moral, die göttliche Weisheit unterſtüzten die menſchliche Vernunft, bei ihrem Fortſchreiten gegen ein Ziel, das ſie noch nicht erreicht hat; das Chriſtenthum, nachdem es durch die Zeitalter der Finſterniß und der Gewalt hindurch gegangen, bildet bei den neuern Völkern die Vervollkommnung der Geſellſchaft. Eminenzen! Sie werden um das Amt der Schlüſſel zu verwalten, einen Mann Gottes wählen, der von der Heiligkeit ſeines hohen Berufs erfüllt iſt. Durch einen die ganze Welt umfaſſenden Charakter, der nie in der Geſchichte ein Vorbild oder Beiſpiel gehabt, iſt ein Conclave nicht der Rath eines einzelnen Staates, ſondern einer Nation, die aus den verſchiedenſten Völkern, welche über die ganze Oberfläche der Erde zerſtreut ſind, beſteht. Eminenzen! Sie ſind die erlauchten Bevollmächtigten der unermeßlichen chriſtlichen, für einen Augenblik verwaisten Familie; Menſchen, die Sie nie geſehn, Sie nie ſehen werden, die Ihre Namen nicht kennen, die Ihre Sprache nicht ſprechen, die fern von Ihnen jenſeits der Meere an den äußerſten Enden der Erde wohnen, werden ſich Ihrer Entſcheidung unterwerfen, zu deren Befolgung ſie dem Scheine nach keine Verpflichtung zwingt, ſie werden einem Geſeze gehorchen, welches durch keine materielle Kraft ihnen aufgelegt wird, ſie werden von Ihnen mit Achtung und Dankbarkeit einen geiſtlichen Vater empfangen. So groß ſind die Wunder religieuſer Ueberzeugung! Fürſten der Kirche! Sie dürfen nur die Wahl auf Einen von Ihnen fallen laſſen, ſo wird auch die Gemeinde der Gläubigen ein Haupt bekommen, das mächtig durch die Lehre und Autorität der Vergangenheit eben ſo ſehr die neuen Bedürfniſſe der Gegenwart und der Zukunft kennt, einen Papſt von heiligem Wandel, der mit chriſtlicher Milde Aufrichtigkeit des Glaubens verbindet. Alle Kronen hegen dieſelben Wünſche, haben daſſelbe Bedürfniß der Mäßigung und des Friedens. Was kan man nicht, erlauchte Eminenzen, von dieſer glüklichen Uebereinſtimmung erwarten, was nicht hoffen von Ihrer Weisheit und von Ihren Tugenden? Ich habe Ihnen nur noch den Ausdruk der aufrichtigen Achtung und vollkommenen Anhänglichkeit des eben ſo frommen als großherzigen Monarchen, deſſen Dolmetſcher ich zu ſeyn die Ehre habe, zu erneuern." — Dieſe Rede beantwortete hierauf im Namen des heil. Kollegiums der Kardinal Caſtiglioni. Se. Eminenz drükte ſich unter Anderm folgendermaaßen aus: „Das heilige Kollegium kennt wohl die Schwierigkeiten der Zeit, für welche der Herr es aufbewahrt hat. Aber voll Vertrauen auf die allmächtige Hand des göttlichen Stifters des Glaubens hofft es, daß derſelbe dem zügelloſen Verlangen, ſich aller Autorität zu entziehn, einen Damm entgegenſezen, und mit einem Strahle ſeiner Weisheit diejenigen erleuchten werde, welche ſich ſchmeicheln Gehorſam gegen menſchliche Geſeze erhalten zu können, ohne Rükſicht auf die göttlichen zu nehmen. Da jede Einrichtung der Geſellſchaft und jede geſezgebende Macht von Gott kommt, kan allein der wahre chriſtliche Glaube den Gehorſam heiligen, weil er allein den Thron der Geſeze in dem Herzen der Menſchen errichtet; eine unerſchütterliche Grundfeſte, der vergeblich die menſchliche Weisheit andere entweder hinfällige oder ſelbſt entgegen wirkende Urſachen unterzuſchieben verſucht hat. Das heilige Kollegium indeß, durchdrungen von der Wichtigkeit der Wahl, welche die große Familie aller Nationen intereſſirt, die durch die Einheit des Glaubens und durch eine unerläßliche Verbindung mit dem Mittelpunkte jener Einheit verbunden ſind, ſendet zum Himmel die heißeſten Gebete in Vereinigung mit denen ſo vieler frommen und inbrünſtigen Katholiken in Frankreich, um ein Haupt zu erhalten, das in der Fülle ſeiner Macht verſtehe, das Schif der Kirche glüklich zu lenken. Voll Vertrauen auf die Verſprechungen Jeſu Chriſti, er werde bei ſeiner Kirche nicht nur heute und morgen, ſondern bis auf den lezten Tag ſeyn, hofft es von ihm ein heiliges und erleuchtetes Oberhaupt zu erhalten, welches mit der Klugheit der Schlange und der Einfachheit der Taube das Volk Gottes zu regieren im Stande ſeyn werde, und das voll von ſeinem Geiſte, in die Fußſtapfen des verſtorbenen Papſtes tretend, ſolche Gaben nach der Politik der heiligen Schrift anwenden werde: einer Politik, die gezogen iſt aus der göttlichen Quelle der heiligen Schrift und der ehrwürdigen Ueberlieferung, welche als die einzige wahre Schule einer vernünftigen Regierung um ſo viel höher ſteht als alle menſchliche, als der Himmel erhabener iſt als die Erde. Dieſer von Gott gegebene Papſt wird gewiß der allgemeine Vater der Gläubigen ſeyn, und ohne Anſehn der Perſon in der Fülle chriſtlicher Liebe ein Herz haben für jeden Sohn, und mit ſeinen berühmteſten Vorfahren in Bewahrung des ihm anvertrauten Guts wetteifern. Er wird von der Höhe ſeines Stuhles den auswärtigen Bewunderern des alten und neuen Ruhms von Rom, außer ſo vielen andern Denkmälern, den Vatikan und das ehrwürdige Inſtitut der Propaganda zei-

gen, um diejenigen Lügen zu strafen, welche etwa wagen sollten Rom anzuklagen, als sey es Feindin der Aufklärung und des Glanzes. Da wird man sehn, bis wie weit die Ausbildung der verschwisterten Künste gedieh, und woher die Hülfe stamme, wodurch wissenschaftliche Entdekungen, Fortschritte der Kenntnisse und die Civilisation der rohesten Völker befördert werden." — Se. Maj. der König von Bayern wird heute bei dem Hrn. Vicomte v. Chateaubriand speisen.

Rußland.

Der Nürnberger Korrespondent schreibt von der Nieder-Donau unterm 10 März: „Seitdem der General v. Diebitsch den Oberbefehl über die aktive Armee erhalten hat, ist gleichsam ein neues Leben und eine vervielfältigte Regsamkeit unter den Truppen in beiden Fürstenthümern eingetreten. Die Dislokationen und Musterungen nehmen kein Ende; auch werden bei den verschiedenen Korps fast täglich neue Beförderungen bekannt gemacht. Alle Offiziere sprechen mit der höchsten Achtung von des neuen Oberbefehlshabers Talenten und Leutseligkeit. Sie brennen vor Begierde, sich mit den Türken in offener Feldschlacht zu messen, und sehen den glänzendsten Siegen mit Begeisterung entgegen. Durch die neu angekommenen Rekruten und Remonten sind nunmehr die Kompagnien und Schwadronen vollzählig. Sämtliche Truppen sind sehr gut bekleidet, die Reiterei aufs Beste beritten, und das Geschüzwesen mit der erforderlichen Bespannung hinreichend versehen; sie alle aber beseelt nur ein Geist. Allein obgleich alle Anordnungen und Vorbereitungen auf die bevorstehende Eröfnung des neuen Feldzugs hindeuten, so hört man dennoch von Personen, die nach ihren Verhältnissen wohl unterrichtet seyn können, behaupten, daß vor der Ueberschreitung des Hämus russischer Seits — denn die Umgehung dieser Gebirgskette im Osten ist, sozusagen, nur eine militairische Redensart, deren Unstatthaftigkeit ein Blik auf die Charte zeigt — noch ein lezter Versuch gemacht werden soll, dem Großherrn friedliche Gesinnungen einzuflößen, und ihn zu jenen billigen Konzessionen zu vermögen, welche, nach dem Zugeständnisse aller europäischen Kabinette, Rußland zu fordern berechtigt ist. Man will Hrn. v. Minciaky, der bei seiner mehrjährigen Anwesenheit in Konstantinopel die Achtung und das Vertrauen der türkischen Minister zu erwerben wußte, als denjenigen Diplomaten bezeichnen, dem die betreffende Mission von seinem erhabenen Souverain übertragen werden würde. Zur Unterstüzung dieser freilich noch unverbürgten Behauptung versichert man ferner, dem Kabinette von St. Petersburg sage das Prinzip mittelbarer Unterhandlungen nicht zu, wogegen es den Weg direkter Vorschritte der Würde einer großen Macht um so mehr angemessen finde, da es auf keine Eroberungen ausgehe, mithin seine Absicht, dem Blutvergießen durch einen für beide Theile ehrenvollen Frieden ein Ziel zu sezen, nicht leicht mißdeutet werden könne. — Handelsbriefe aus Odessa und andern russischen Plätzen am schwarzen Meere klagen über die gänzliche Stokung aller Geschäfte, und schildern die Unbehaglichkeit, worin sich der Handelsstand befindet, mit düstern Farben. Durch die Hemmung der Schiffahrt nach Konstantinopel und dem ägäischen Meere ist der Absaz der Landeserzeugnisse der süd-russischen Provinzen sehr gefährdet; und wenn schon viel Getreide, zur Verpflegung der Truppen und zur Verproviantirung Varna's — wo ungeheure Magazine errichtet werden sollen — für Rechnung der Regierung aufgekauft wurde, so stehen dennoch die Getreidepreise, verhältnißmäßig zu andern Gegenden, an jenen Plätzen nicht sehr hoch; andre Landesprodukte aber sind aus Mangel jedes Abzuges fast gänzlich entwerthet. Ueberhaupt leidet der Handel in jenen Gegenden sehr durch den Krieg, während derselbe andre Länder, und namentlich die ungarischen und polnischen Provinzen der östreichischen Monarchie bereichert, und die Industrie darin befördert und erweckt."

Augsburger Kurs vom 28 März 1829.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	100¼	100¼
dette à 3 Proc.	105	—
Letter. Loos. à 4 Pr. E.M.	108¼	108¼
unverzinsliche Lot.	139	—

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschildsche Loose.	161	160¼
Partial à 4 Proc.	124¼	124¼
Metalliques à 5 Proc.	97¼	97¼
Bank-Aktien l. Sorte.	1099	1097

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108¼	—
Hamburg 1 Monat	—	114¼
Wien in 20ger 1 Monat	—	99¼
Frankfurt 1 Monat	99¼	—
Nürnberg — —	—	99¼
Leipzig — —	—	99¼
London — —	—	9 56
Paris — —	—	116¼
Lyon — —	117¼	—
Mailand — —	—	80¼
Genua — —	—	81¼
Livorno — —	—	67¼

Litterarische Anzeige.

Bei J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, ist erschienen:

Oestreichische militairische Zeitschrift.

Jahrgang 1829. Drittes Heft.

Inhalt: I. Von den Uebergängen über Flüsse. (Schluß.) II. Aus den Feldzügen der Venezianer auf Morea. Feldzug vom Jahre 1686. III. Ueber Windbüchsen, gänzliche Befestigung des Zerspringens ihrer Flaschen, und Anwendung dieser Waffe zum Kriegsgebrauche. Mit einer Kupfertafel. IV. Kriegsscenen: 1) der Ueberfall auf die Feste Szekgard, am 7 Mai 1598; nebst den Ueberfällen auf türkische Korps bei Koppany, bei Erlau und in der Bulgarei; 2) des Feldmarschalls Schwarzenberg Unternehmen auf Stuhlweißenburg, im Mai 1598; 3) mißlungener Ueberfall der Türken auf das Schloß zu Waizen, am 21 Mai 1598; 4) Gefechte bei Baboltsa am 13 April und bei Szigeth am 26 Mai 1598; 5) Zug der ungarischen Streifschaaren gegen die Türken, im Junius 1598; 6) der Hinterhalt bei Lugas, am 7 Julius 1598. V. Neueste Militairveränderungen.

Gerichtliche Bekanntmachung.

(Bekanntmachung.) Bei dem unterfertigten Magistrate wird für das städtische Baumagazin ein Verwalter mit dem etatsmäßigen Jahresgehalt von 600 fl. und dem Genusse einer geräumigen freien Wohnung angestellt, welcher in dem Land- und Wasserbauwesen sowol theoretische als praktische Kenntnisse besizt und auf legale Art sich hierüber auszuweisen vermag, weil derselbe auch bei dem städtischen Bauwesen Dienste zu leisten hat.

Bewerber um diese Stelle haben ihre schriftlichen Gesuche, mit den erforderlichen Ausweisen belegt, innerhalb vier Wochen a dato anher einzureichen.

Augsburg, den 21 März 1829.

Der Magistrat der Stadt Augsburg.

Der Ite Bürgermeister, Barth.

Kentner.

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

(Fortsezung der Unterhaussizung am 17 März.)

Der Kanzler der Schazkammer erwiedert: „Der edle Baronet und manche Opponenten werden, wenn sie die Vortheile der Bill wirklich sich entwikeln sehen, mit ihren wahren englischen Herzen die ersten seyn, Glük zu dem endlich erlangten Frieden zu wünschen. Im Jahre 1822, auf das sich der edle Baronet beruft, hatte die Aufregung nicht so wie jezt alle Klassen Irlands ergriffen, nicht so sehr Bürger gegen Bürger gestellt, wie in der lezten Zeit, wo der gewaltsame Ausbruch des Kampfs nur durch die Bajonette Englands nieder gehalten werden konnte. Die protestantische Kirche Irlands ist die Religion der Minderzahl des Volks, dessen Mehrzahl verpflichtet ist, jene ihr fremde Kirche zu unterhalten. Diese Kirche hängt also von der Reinheit ihrer Lehren, der Sittlichkeit ihrer Bekenner, dem guten Willen des Volks, der Unterstüzung der Regierung und dem Schuze des Parlaments ab. Früher waren die Lehrer dieser Kirche geachtet und geliebt, sie wurden selbst von den katholischen Unterthanen häufig in zeitlichen Angelegenheiten um Rath angegangen, und standen mit den katholischen Geistlichen im besten Vernehmen, mit denen sie gemeinschaftlich das Volk unterrichteten. Jezt ist dieses Vertrauen verschwunden, und Haß an dessen Stelle getreten; die protestantische Religion wird täglich feindlicher angegriffen, und selbst vor den Gerichten findet der protestantische Geistliche nur schwer Gehör. Nur wenn wir die bürgerliche Lage der Katholiken verbessern, wird diese Feindseligkeit sich mindern, und also gerade das wiederhergestellt werden, was jezt bedroht ist — die Sicherheit der protestantischen Kirche. Ich bin nicht sanguinisch in meinen Hofnungen, aber ich bin überzeugt, die Vortheile werden bedeutend seyn; und ich nehme keinen Anstand, alle persönlichen Rüksichten zum Opfer zu bringen, und zu erklären, daß der von der Regierung eingeschlagene Weg unter allen Umständen der beste war.“ Hr. G. Bankes: „Die gegenwärtige Bill ist nur ein temporaires Auskunftsmittel. Die protestantische Kirche in Irland wird den Katholiken stets der große Stein des Anstoßes bleiben. Sie ist in eigener Lage, sagt man, sie bedarf des Schuzes der Regierung. Was aber soll aus ihr werden, wenn an die Spize dieser Regierung ein Katholik kommt? Zwar soll das Patronatsrecht der Krone dann in die Hände von Kommissarien übergehen; wer aber ernennt diese Kommissarien? Der Premierminister. Die Bill bestimmt nicht einmal, daß jene Kommissarien permanent seyn müssen, so daß also den Kreaturen des Ministers das Patronat der Kirche preis gegeben wäre. Geräth der sehr ehrenwerthe Kanzler der Schazkammer nicht in Widerspruch mit sich selbst, wenn er als Grund für seine Meynung den steigenden Widerwillen in Irland, Zehnten zu entrichten und die zunehmende Gehässigkeit gegen den protestantischen Klerus anführt? Mit Unrecht wird behauptet, daß im Parlamente beide Ansichten sich fast das Gleichgewicht hielten; im Hause der Gemeinen war dis der Fall; das Haus der Lords aber hob durch seine große Majorität jede Ungewißheit auf...“ Lord Castlereagh: „In einem Moment wie der gegenwärtige, wo dieses mächtige Reich die Fesseln sprengt, die seine Kraft so lange gebunden und verkehrt hatten, wäre ich unwürdig meines Namens, wenn ich nur ein schweigendes Votum für die gewissenhaften Ueberzeugungen ablegte, deren Erbe zu seyn mein Stolz und mein Ruhm ist, obwol die Stimme unbedeutender Personen, gleich mir, nach solchem Glanze des Talents, nach so überwältigendem Strome der Beredsamkeit nichts vermag, als den Triumph der einen, die Bitterkeit der andern Seite zu mildern. Ich stehe hier als der Repräsentant der am meisten protestantischen Grafschaft des am meisten protestantischen Theiles von Irland — der Provinz Ulster. Diese Provinz ist reich und glüklich, und der Grund davon ist, daß der größte Theil der Einwohner keine Beschränkungsgeseze kennt, daß sie gelernt haben, was jeder Engländer lernen muß — frei zu seyn. Sie sind willig und bereit, diese Wohlthaten mit denen die sie umgeben, zu theilen. Sind die Katholiken weniger tapfer, weniger geduldig, weniger ausdauernd, weniger thätig für die Nationalwohlfahrt als die Protestanten? Ich habe nie begriffen, wie man diese Frage als eine religieuse betrachten kan. Wir sind nicht hier, um über Glaubenssäze der Katholiken zu streiten und zu verfügen, über die Bigotterie, den Aberglauben, die Intoleranz dieser Religion. Die Protestanten haben alle diese Dinge von sich gewiesen, und ich ehre diesen Widerstand. Wir haben hier nicht über die Irrthümer des Vatikans zu verhandeln, über die Zunahme der Jesuiten oder ähnliche Mißbräuche; sie sind dem Lande verhaßt, und mit Recht verhaßt. Hier aber handelt es sich um eine Nationalfrage. Man hat gesagt, die Kirche fordere gewisse Bürgschaften; Ausschließung, Beschränkung, bürgerliche Unfähigkeit sey nöthig, um das Gebäude (fabric) dieser glorreichen Kirche zu erhalten. Ich aber meyne, die protestantische Kirche sollte sich blos auf jenen schönen Geist ungetheilter Liebe stüzen; gründet sie sich nicht auf den Charakter ihrer Diener, auf die Reinheit ihrer Lehre, so verdient sie auch nicht durch Ausschließungsprivilegien erhalten zu werden.“ Hr. Sadler (das neue Mitglied für Newark, einen von dem Herzog von Newcastle abhängigen Fleken) erhebt sich und spricht unter gespannter Aufmerksamkeit des Hauses in fast zweistündiger Rede gegen den Vorschlag der Minister. Er sagt unter Anderm: „Für die Sache, die in diesem Augenblik jede Kraft der treuen Freunde der Konstitution fordert, soll auch meine, obgleich untergeordnete Stimme sich erheben. Ich geselle denen mich bei, die von allen Seiten verlassen wurden, die man als die Intoleranten und Bigotten brandmarkt. Der Geist des Papstthums schleppte, wenn er je die Ueberhand bekam, seine Gegner auf den Richtplaz; seine Advokaten sind bereit, ihren Widersachern ein großherzigen Seelen noch schmerzlicheres Märtyrerthum zu bereiten: sie suchen ihren sittlichen und intellektuellen Charakter in den Staub zu treten. Alles dis macht uns nicht schwanken. Denen beigesellt zu werden, welche, getreu bis zum Ende, in den lezten, vergeblichen Kampf für die Verfassung ihres Vaterlandes gehen, gewährt eine schmerzlich erhebende Ueberzeugung, die ich nicht für allen Stolz, alle Macht und Ehren vertauschen möchte, welche die entgegengesezte Bahn bietet. Meine Ge-

fühle, Sir, sind die der großen Masse des englischen Volks, eines Volks, weder bigott noch unwissend, wie man es nennt, sondern eben so verständig als religieus, aus Männern bestehend, die diese Frage so gut aufzufassen vermögen, als die welche es jezt zu bethören versuchen. In einem Tone des Triumphs wird gefragt, welches andere Mittel vorgeschlagen werden könne Irland zu beruhigen. Das protestantische Uebergewicht die Quelle des Unglüks in Irland! Bestand dieser Zwiespalt, diese Noth nicht in noch höherm Grade schon vor der Reformation in jenem unglüklichen Lande, als blos Eine Religion daselbst herrschte? Damals wie jezt war die Quelle des Elends dieselbe: nicht der Protestantismus, sondern Lokalunterdrükung. Irland war, als es in Verbindung mit England kam, ein erobertes Land — dis war sein Unglük; unser Verbrechen aber ist es, daß wir fortfuhren es als solches zu behandeln. Die Güter wurden von Zeit zu Zeit an Fremde weggegeben, unter der Bedingung, daß sie in dem Lande wohnen und die protestantische Religion unterstüzen sollten. Sie aber haben beiden den Rüken gekehrt, grausam das Volk verlassen von dem sie leben, und das sie durch ihre Verwalter verfolgen und unterdrüken. Manche von diesen Menschen vermeynen nun, ihre Schuld und ihre Schande zu sühnen durch ein paar wohlfeile Abstimmungen und Erklärungen zu Gunsten der sogenannten katholischen Emanzipation. Von allen Blendwerken, die schon so oft auf der entgegengesezten Seite des Hauses vorgespiegelt wurden, kommt keines diesem gleich. Zur Schande der Menschheit, der Civilisation, des Christenthums sey es gesagt, man denkt nicht daran den jammervollen Opfern der Armuth wirklich zu Hülfe zu kommen. Erst wenige Jahre ist es her, daß die arbeitenden Klassen Englands Beschäftigung und Brod forderten; da sagten ihnen Demagogen, sie sollten die Parlamentsreform verlangen. In Irland dagegen, wo die Noth allgemein ist, machen die Aufreger dem Volke weiß, das was ihm fehle sey die Emanzipation. Beide Fälle gleichen sich, und nur der Unterschied findet zwischen ihnen statt, daß man in dem einen Falle die Aufreger beim Kopf nahm, in dem andern sie duldete, wo nicht insgeheim unterstüzte. In dieser ganzen katholischen Emanzipation finde ich keinen einzigen Vorschlag zu Gunsten der Masse des irländischen Volks, dieses braven, dieses großsinnigen, dieses langleidenden Volks, das nur der Narr der Großen beider Länder ist. Im Gegentheil sehe ich eine Maaßregel (die Aufhebung des Vierzig-Shilling-Wahlrechts) die man ohne zu erröthen vorlegt, um die irländische Hütte ihres langgeübten Vorrechts zu berauben, und mit dem Raube dem katholischen Coronet einen neuen Glanz zu verleihen; fürwahr, dis soll das Land für den Augenblik zufriedenstellen, und für die Zukunft beruhigen! (Lauter Beifall.) Nie wird, nie kan Irland ruhig und zufrieden seyn, als bis die Wohlthaten der Civilisation und die Rechte der Menschheit bis auf die untersten Reihen des Volks ausgedehnt und gesichert werden. Gebt, um ihnen zu helfen, Gesezе im Geiste der Philanthropie; naht euch mit dem Licht des Verstandes und der Erfahrung ihren bisher unbenüzten, meist unberührten innern Hülfsquellen; führt zur Unterstüzung ihrer in Noth versunkenen Bevölkerung ein gemäßigtes System von Armengesezen ein; verbreitet, statt der Priesterherrschaft, die Wohlthaten einer christlichen Erziehung; gebt Beschäftigung dem hungernden Volke, das sein tägliches Brod haben muß, dessen Arbeit man nun verliert und dessen Charakter zerstört, indem man es unfreiwilligem Müßiggange und dem Bettelstabe überliefert; und endlich, wenn ihr Gesezе gegen die Armen geben könnt, so wagt es auch, die schuldigen, herzlosen Reichen zu berühren, die ihr Land verlassen, die seine Feinde sind; wagt es, wenn sie würdigern Gründen sich verschließen, sie durch Geldstrafen zu zwingen, einige Pflichten jenem Volke abzutragen, dem sie ihr Alles verdanken — Pflichten, die sie gern mit bloßen Worten bezahlen möchten. (Beifall.) Laßt sie einer Bevölkerung Beschäftigung und Brod geben, die stets Mangel daran leidet, stets zu der äußersten Noth sich hinabgestoßen sieht. Dis, Sir, sind einfache und durchgreifende Mittel, obgleich durch theoretischen Unverstand lächerlich gemacht, und durch eingewurzelte Selbstsucht bekämpft; sie würden in nicht langer Zeit Irland regeneriren und die Schuld vieler Generationen wieder gut machen. Aber, Sir, Irland — entwürdigt, verlassen, unterdrükt, geplündert, ist in Gährung, und Sie hören blos die selbstsüchtigen Reden seiner Aufreger. Die wirkliche Noth Irlands suchen Sie nicht kennen zu lernen, oder wenn Sie sie kennen, so sehen Sie gefliſſentlich darüber hinweg. Wenn Sie die bewegte Oberfläche der Gesellschaft beruhigen können, so halten Sie es nicht mehr für der Mühe werth, die unergründliche Tiefe des Elends, des Jammers und der Noth zu erwägen, deren trübe Wogen, unbeachtet und keines Bliks gewürdigt, immer höher und höher schwellen mögen — dis ist Patriotismus! Irland bittet euch um einen Fisch, und ihr gebt ihm eine Schlange — um Brod, und ihr bietet ihm die katholische Emanzipation. So erfüllen wir, was die Thronrede von uns forderte — die ganze Lage Irlands in Erwägung zu ziehen. (Lauter, anhaltender Beifall. Der Redner geht alsdann auf eine Beurtheilung der Bill selbst über, welche wir morgen liefern werden.)

(Fortsezung folgt.)

Türkei.

Der Graf Capodistrias hat aus Aegina einen Artikel über das Anhalten der nach Aegina gebrachten Schiffe bekannt gemacht, wovon Folgendes ein Auszug ist: „Der Courrier de Smyrne hat unterm 22 November eine von dem Gegenadmiral Dandolo, Kommandanten der östreichischen Eskadre, erlassene amtliche Mittheilung publizirt. Durch diese Mittheilung beeilte sich der Hr. Gegenadmiral, nachdem er angeführt, es sey ihm die amtliche Anzeige zugekommen, daß mehrere griechische Seeräuber, und insbesondere die Korvette Hydra angefangen hätten, Prisen zu machen, das Generalkonsulat und durch dasselbe alle befreundeten Behörden der Levante in Kenntniß zu sezen, daß die Seeräuberei wieder begonnen habe. Aus welchem Beweggrunde auch diese Mittheilung entsprungen seyn mag, so hält die griechische Regierung, in der Ueberzeugung, daß sie unfehlbar dem neutralen Handel durch Erwekung von Besorgnissen, die seit mehreren Monaten nicht mehr vorhanden waren, da die vollkommenste Sicherheit der Schifffahrt im Archipel bestand, es für ihre Pflicht, die Thatsachen durch eine eben so aufrichtige als genaue Darstellung zu berichtigen. Sie wird auf diese Art die Reinheit ihrer Absichten und die Rechtmäßigkeit ihrer Handlungen beurkunden.“ Nach

Anführung langer Details fährt dann der Präsident fort: „Die Regierung hatte erfahren, daß die ottomannische Pforte mehrere Schiffe gemiethet hatte, um Getreide von den Ufern Klein-Asiens, von Alexandrien und Salonichi nach Konstantinopel führen zu lassen. Sie durfte demnach nicht unterlassen, dem Kommandanten der Station von Volos den Befehl zu ertheilen, sich mit der Korvette Hydra, den Briggs Leonidas und Cambrian und der Mistikgoelette Curvalus diesen Schiffen in den Weg zu stellen, um sie aufzufangen und einen Theil des der Pforte gehörenden Getreides, das zur Proviantirung von Konstantinopel bestimmt war, nach Griechenland zu bringen. Indem die griechische Regierung die Wegnahme von Fahrzeugen, die mit Getreide beladen die Richtung nach Konstantinopel einschlugen, befahl, ging sie von der Ueberzeugung aus, daß das Getreide der Pforte gehöre. Dis bewies ihr vorzüglich Ein Umstand. Als der Pascha von Aegypten die Ausfuhr des Getreides gestattete, bestimmte er den Preis desselben zu 9 schweren Piastern das Ardeb. Zu derselben Zeit zahlte die Pforte für dasselbe Maaß nur 4½ Piaster. Daraus geht offenbar hervor, daß der Verkauf des von Alexandrien nach Konstantinopel transportirten, und von der türkischen Regierung in Beschlag genommenen Getreides nur ein Scheinverkauf gewesen. Welches Handlungshaus würde in der That auch eine solche Unternehmung machen, bei welcher es wissentlich 4½ Piaster auf das Ardeb, und noch die Kommissions- und Transportkosten verlöre?*) Troz dieses Umstandes hatte die griechische Regierung niemals die Absicht, den Handel der Neutralen im Geringsten anzutasten. Indem sie ein allgemein anerkanntes Recht ausübte: das Recht, sich des Getreides eines erklärten Feindes zu bemächtigen, hatte sie zugleich die Absicht, die aufgefangenen Schiffe dem Urtheile des Prisengerichts zu Aegina zu unterwerfen, die der Pforte gehörigen Schiffe zu konfisziren, und diejenigen zu bezahlen, deren Eigenthum als neutral anerkannt worden wäre, und dabei den Kaufpreis des Getreides zu Konstantinopel zur Zeit der Hinwegnahme als Grundlage zu nehmen. Da der Hr. Gegenadmiral Dandolo sich für autorisirt gehalten hat, die griechische Brigg Cambrian in Beschlag zu nehmen, so mußte er durch Einsicht ihrer Papiere die Vorschriften erfahren, die bei dieser Gelegenheit der griechischen Regierung zur Richtschnur dienten, und sich von ihrer Achtung für den Handel der Neutralen überzeugen. So sehr auch die griechische Regierung bedauert, daß der Hr. Gegenadmiral Dandolo die Absichten und Handlungen derselben verkannt hat, so schmeichelt sie sich doch mit der Hofnung, daß diese Erläuterung den Handel der Neutralen beruhigen und die Rechtlichkeit ihres Betragens in helles Licht sezen werde. Aegina, 9 (21) Dec. 1828. Der Präsident: Capodistrias. Der Staatssekretair: J. Tricupis." Der Gegenadmiral Dandolo erließ hierauf das bereits in der Beilage der Allg. Zeitung Nro. 68. enthaltene Schreiben an den östreichischen Konsul, Hrn. Gropius, das er zu dem Ende durch ein besonderes Schreiben dem Redakteur der Biene zu Aegina mittheilte.

*) In Nro. 61. des Courrier de Smyrne unter der Ueberschrift des Handelsblatts findet sich folgender Artikel, der die Ueberzeugung unserer Regierung in Betref dieser Expeditionen als gegründet beweisen wird: „Das Getreide ist noch immer sehr selten. Von Auswärts kommt keins zum Verbrauch; dafür sorgt nur das Innere. Die von Alexandrien und den syrischen Küsten gekommenen Schiffe sind für Rechnung der Regierung beladen, und man weiß nicht, ob sie ihre nach Konstantinopel bestimmten Ladungen hier zur Versendung über Land ausladen werden."

Die land- und forstwissenschaftliche Lehranstalt zu Hohenheim bei Stuttgart im Königreich Würtemberg.

Dieser Anstalt steht für das nächste Semester, das mit dem 1 Mai beginnt, in jeder Beziehung eine Erweiterung und eine größere Vervollkommnung ihrer Einrichtungen bevor. Es ist dis theils Folge der größern Zahl von Studirenden, welche sich bis jezt schon daselbst befinden, und für den nächsten Kursus angemeldet haben, theils das Bestreben, diese Anstalt zum Besten des Landbaues überhaupt möglichst gemeinnüzig zu machen. Ein Bestreben, in welchem der jezige Direktor der Anstalt, der als Landwirth wie als Schäfereibesizer rühmlichst bekannte Kammerherr, Frhr. v. Ellrichshausen, unermüdet fortfährt, und welches das schönste Resultat verspricht. Wegen Erweiterung der Anstalt kan der Unterrichtsplan erst mit Anfang künftigen Monats durch öffentliche Blätter bekannt gemacht werden, indessen erbietet sich die Direktion auf besondere Anfragen über den Lehrkurs und die Bedingungen die nöthige Auskunft zu ertheilen. Weitere Anmeldungen werden je frühzeitiger um so nüzlicher seyn, als wegen der Vorsorge für die Unterkunft der Studirenden baldige Kenntniß von der noch weiter eintretenden Zahl wünschenswerth ist. Der Ruf dieses Instituts, welches in der schönsten Lage Würtembergs Alles vereinigt, was für die Landwirthschaft mit allen ihren Zweigen von Wichtigkeit ist, hat sich von Jahr zu Jahr bedeutend gehoben, und bei größerer Energie und Thätigkeit seiner jezigen Direktion mit der zunehmenden Zahl seiner Besucher auch eine erhöhte Vorsorge der eben so uneigennüzigen als umsichtigen Regierung sich zu verschaffen gewußt. Die Lehrfächer werden vermehrt, und mit weitern Lehrern besezt. Der Direktor selbst ertheilt den praktischen Unterricht, die Akerbauschule zur Bildung thätiger Oberknechte (eine eigene Abtheilung des Instituts) wird besonders erweitert, und zwekmäßig eingerichtet. Die Akerwerkzeugfabrik, deren Leistungen hinreichend bekannt sind, ist in voller Thätigkeit, ein landwirthschaftlicher und ein zweiter forstbotanischer Garten wird eben angelegt, so wie mit dem Institute auch eine sehr bedeutende Baumschule verbunden ist, und in der Seidenzucht demnächst Versuche gemacht werden sollen. Auch für Erlernung der Sprachen ist Gelegenheit gegeben, und eine Reitschule errichtet, ein geschmakvolles Museum dient zur wissenschaftlichen und geselligen Unterhaltung, welche übrigens durch das nur eine Stunde entfernte Stuttgart befördert wird. Schließlich ist zu bemerken, daß neben allen für eine land- und forstwissenschaftliche Anstalt erforderlichen Bildungsmitteln noch überdis die höchst ausgezeichnete Landes-Stammschäferei hier ihren Siz hat, und somit Mittel und Veranlassung gegeben sind, sich in diesem, besonders in neuerer Zeit so wichtig gewordenen Zweige der Landwirthschaft, nach allen Beziehungen gründliche Kenntnisse zu sammeln, wozu noch ferner die jährlich zu Hohenheim stattfindenden Verkäufe von Zuchtwiddern aus dieser Schäferei, die Zusammenkunft des würtembergischen Schafhalter-Vereins und der Wollmarkt des nahegelegenen Kirchheims, Gelegenheit geben. Nicht minder von großem Nuzen ist, daß in dem nur eine halbe Stunde von Hohenheim entfernten Privatgestüte Sr. Maj. des Königs, welches sich eines wirklich europäischen Rufes erfreut, und welches bei den jährlich in dem Gestütsorte Weil stattfindenden Verkäufen zahlreiche Liebhaber und Kenner des Auslands vereinigt, Gelegenheit gegeben ist, auch in der Pferdezucht sich zu unterrichten. Die Preise sind durchaus gering, indem der ausländische Landwirth für Logis und allen Unterricht jährlich 300 fl., der ausländische Forstmann aber 180 fl. zu zahlen haben, während es für Inländer etwas weniger beträgt. Die Kost ist jährlich auf 100 fl. berechnet. Der Kursus dauert zwei Jahre. Nach jedem Kurse findet ein

Examen statt, dem sich auch die ausländischen Studirenden unterziehen können, und bei dem an die Zöglinge, welche sich durch Fleiß und Kenntnisse auszeichnen, neben öffentlicher Bekanntmachung Preismedaillen vertheilt werden.

Litterarische Anzeige.

Bei G. Basse in Quedlinburg ist so eben erschienen, und in der v. Jenisch und Stage'schen Buchhandlung zu haben:

Das Bostonspiel

mit seinen Feinheiten und Eigenthümlichkeiten, und mit neuen, nur wenig bekannten Spielarten. Herausgegeben von J. F. Kuhn. 8. Geheftet. Preis 36 kr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktalladung.) Das in 475 fl. bestehende Vermögen des landesabwesenden Joseph Thomas Dionys Bronner, Webersohns von hier, wurde bereits in Folge fruchtloser Aufforderung desselben vom 17 Febr. 1814 an seine nächsten Verwandten gegen Kautionsleistung überlassen.

Da besagter Bronner nunmehr das 70ste Lebensjahr vollendet hat, so wird derselbe oder dessen allenfallsige Descendenz wiederholt aufgefordert, sich binnen drei Monaten a dato um so gewisser hierorts zu melden, als Bronner widrigenfalls für todt erklärt, und die durch Eintragung auf eine Realität bestellte Kaution im Hypothekenbuche gelöscht werden würde.

Augsburg, den 20 März 1829.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Vorbrugg.

(Steckbrief.) Der Schneidersgeselle Schulze aus Leipzig ist des Verbrechens der Widersezung gegen einen Militairposten angeschuldet, und hat sich durch eine schnelle Abreise der Untersuchung bisher entzogen.

Derselbe reiste nemlich am 19 l. M. von hier nach Kaufbeuern, und soll auch bereits in Kempten gesehen worden seyn.

Man ersucht nun alle königl. Behörden dieses Individuum auf Betreten festzuhalten, und an die unterzeichnete Behörde ausliefern zu lassen.

Signalement.

Schneidergeselle Schulze aus Leipzig ist klein, hat schwarze Haare und einen sehr starken schwarzen Backenbart, er trägt gewöhnlich einen grauen Gehrok und runden Hut.

Augsburg, den 27 März 1829.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Lermer.

(Amortisations-Erkenntniß.) Auf Andringen der königl. Unterrichts-Stiftungsadministration dahier wurden unterm 26 August v. J. 29 genau bezeichnete Urkunden öffentlich ausgeschrieben, und die unbekannten Inhaber derselben aufgefordert, innerhalb sechs Monaten von obigem Datum an, die Urkunden zu produziren und ihre Ansprüche hierauf darzuthun.

Da sich seither Niemand wegen dieser Urkunden meldete, so werden dieselben in Gemäßheit des im Amortisationsdekrete angedrohten Rechtsnachtheiles für jeden Inhaber als kraftlos und ungültig erklärt.

München, den 17 März 1829.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Allweyer, Direktor.

Lippmann, Acc.

(Amortisations-Erkenntniß.) Unterm 1 August v. J. wurde auf Ansuchen der Gebrüder Löwenfeld ein Amortisationsdekret erlassen, nach welchem die unbekannten Inhaber der hierin genau beschriebenen Staatsschuldurkunden aufgefordert wurden, innerhalb sechs Monaten diese vorzulegen und ihre Ansprüche hierauf anzumelden.

Bei seither nicht erfolgter Anmeldung wird nunmehr der mit der Aufforderung verbundene Rechtsnachtheil realisirt, und es werden sohin die oben bezeichneten Staatsschuldurkunden für kraftlos und ungültig erklärt.

München, den 17 März 1829.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Allweyer, Direktor.

Lippmann.

(Ediktalladung.) Der am 22 Sept. v. J. verstorbene Johann Schuster s. g. Meßnerschneider von hier, hat neben andern Verwandten auch seinen Bruder Anton Schuster, einen Schuhmacher, der sich vor mehreren Jahren zu Wien aufgehalten haben soll, oder im Falle des Todes dessen Kinder, mit dem Beifügen als Erben eingesezt, daß, wenn Anton Schuster oder dessen Kinder innerhalb zwei Jahren nach seinem Tode durch gerichtliche Korrespondenz und öffentliche Ausschreibung nicht ausgekundschaftet werden sollten, deren Erbtheil ihren Miterben zuwachsen soll.

Da nun Anton Schuster und dessen allenfallsige Deszendenten durch Korrespondenz bisher nicht ausgeforscht werden konnten, so werden dieselben hiermit öffentlich aufgefordert, sich bis zum 22 September 1830 bei dem unterzeichneten Gerichte zu melden, widrigenfalls ihr Erbtheil ihren Miterben eigenthümlich verabfolgt werden würde.

Rain, den 6 März 1829.

Königlich bayerisches Landgericht.

Kaiser, Landrichter.

Preußisch-Rheinische Dampfschiffahrt.

Die Preußisch-Rheinischen Dampfschiffe „Friedrich Wilhelm," „Prinz Friedrich von Preußen" und „Concordia" fahren vom 1 April l. J. an, das ganze Jahr hindurch, täglich Morgens um 6 Uhr von Köln nach Koblenz, von Koblenz nach Mainz, und von Mainz nach Köln; Sonntags jedoch nur ist die Abfahrtsstunde von Mainz nach Köln auf 8 Uhr Morgens festgestellt.

Ein junger Mann von 28 Jahren, welcher Bayern, Baden, Italien, Sachsen, die Schweiz und Würtemberg seit 8 Jahren bereiste, wünscht wieder eine Stelle als Reisender. Portofreie Anfragen, mit S. et H. bezeichnet, besorgt die Expedition der Allg. Zeitung in Augsburg.

Für ein Bijouteriegeschäft in Stuttgart werden einige brauchbare Goldarbeiter gesucht. Der Eintritt aber müßte baldmöglichst geschehen. Zu erfragen Lit. C. Nro. 146. in Stuttgart.

Todes-Anzeige.

Mit tieftrauerndem Herzen zeigen wir unsern Verwandten und Freunden an, daß unsere geliebte Mutter, die Frau Hofräthin Lorber von Störchen, geborne v. Scherdt, ohne vorangehendes Krankenlager am 20 d. an einer Lungenlähmung verschied. Wer die Selige kannte, kennt die Größe unseres Verlustes.

Augsburg, am 27 März 1829.

v. Dumas, k. Kämmerer, Hauptmann und Divisionsadjutant.

Philippine v. Dumas, geborne v. Müssig.

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

(Fortsezung der Unterhaussitzung am 17 März.)

Hr. Sadler fährt fort: „Alle Rechte, welche die Konstitution verleiht, sind bedingungsweise, und in dieser Beziehung ist die brittische Verfassung auf jene Unfähigkeiten und Ausschließungen gegründet. Nur für das allgemeine Beste wurden sie aufgelegt, das sie bis jezt gefördert und gesichert. Die liberalen Schulen haben lange schon aller Welt verkündigt, daß Bürgschaften, auf bestimmte Qualifikationen gestüzt, Sklaverei einschließen, und die Minister, die den politischen Katechismus jener Schulen angenommen, begnügen sich damit, den König als den einzigen Sklaven in seinen Reichen zu erklären. Durch eine feierliche Akte verkündigt man die Schande der auf Religion gegründeten Unfähigkeit. Freiheit des Gewissens jedem Unterthanen, nur nicht dem Könige! Weit aufgerissen die Thore der Legislatur, daß ein Herzog von Norfolk den Siz in enrem Senate nehmen kan, herabgestoßen aber von seinem höhern Stuhle, dem Throne dieser Länder, ein Herzog von Lancaster, wenn er dasselbe Vorrecht übt, wenn er ein Gewissen haben will! Steht Niemand auf, die beschimpften Gefühle des Souverains in Schuz zu nehmen — ich will es. Ich schlage vor, daß bei dieser allgemeinen Emanzipation nicht der König allein gebunden bleiben soll; es soll nicht, nach diesem Glanzpunkte liberaler Gesezgebung, den König allein das Brandmal treffen, sein Gewissen soll frei, frei seine Wahl seyn. Soll der König weniger haben, als die, zu deren Gunsten ihr die Bollwerke der Konstitution zu schleifen im Begriffe steht? Aber, Sir, diese Maaßregel berührt nicht blos die Gefühle des Königs, sie berührt seinen Titel! So lange die Konstitution besteht, wie sie unsere Vorfahren begründet; ausschließend von der Macht — aber auch blos von der Macht — die bigotten Anhänger einer grausamen, tyrannischen, abergläubischen Kirche, steht sein Kronrecht unbestritten; nehmt ihr jener den protestantischen Charakter, so fallen auch die Hauptstüzen von diesem. Das protestantische Uebergewicht — ein nun arg mißbrauchtes Wort, dessen Vernichtung O'Connel für immer verkündigte — war es, das die erlauchte Linie die uns regiert, in diese Länder führte, das ihren Anspruch mit den wahren Elementen unserer Konstitution vereinigt, sie eins macht mit unsern Freiheiten. Diejenigen, welche die Bill jezt so lebhaft unterstüzen, möchten sich einst in gar eigener Lage sehen, wenn bei den Umständen, welche die Succession in Bezug auf andere Erben begleiten, alsdann Rechte wieder aufleben, die sittlich fortbestehen werden, so schwach sie auch unterstüzt werden mögen. Zwar höre ich allgemein sagen, da sey keine Gefahr, wo die ganze Bevölkerung protestantisch sey; ich theile aber diese Ansicht nicht, um so weniger als ich sehe, wie wenig Rüksicht dieses Haus auf die Stimme des Volkes nimmt. Gefahr aber oder nicht! ich will einen edelmüthigen Fürsten nicht dadurch beschimpfen, daß ich ihm sage: „Der Grundsaz, nach welchem du auf diesem Throne sizest, ist nicht zu rechtfertigen, ist blos ein altes, abgenüztes, lächerliches Stük früherer Bigotterie und Tyrannei, obgleich wir uns dazu verstehen wollen, ihn in Beziehung auf dich noch zu unterstüzen." Ich erinnere an die Reden, die der sehr ehrenwerthe Staatssekretair so oft von diesem Plaze aus hielt, auf dem wir ihn noch jezt erbliken, und an dem er, ich bedaure es sagen zu müssen, fester hält als an seinen Grundsäzen. Jene Gründe, die er so beredt entwikelte, sie haben ihr Gewicht in dem Lande noch nicht verloren, und ihm ist jezt die schwere Aufgabe geworden, sie selbst zu widerlegen. Kein Talent, geringer als das seine, wäre dieser Aufgabe gewachsen. Er aber kan, gleich Hudibras: „Widerlegen, den Saz umkehren, und abermals widerlegen;" und seine neuen Freunde versichern ihn, dis sey ein ganz redliches, würdiges, patriotisches Benehmen. Dieser Widerspruch läßt sich blos erklären, wenn man sieht, wie die Beweise selbst, die für die Maaßregel vorgebracht werden, aus den allerentgegengesezteſten Ansichten entspringen, aus den verschiedenartigsten Naturen hervorgehen. Dem Einen ist das Papstthum so unmächtig geworden, daß er bei der Konzession gar keinen Anstand findet, der Andere schildert es als so mächtig, daß die Konzession bewilligt werden muß; jener sagt, sein Geist sey milder geworden, dieser, er sey unveränderlich; wenn der Eine versichert, die Maaßregel werde die Kirche befestigen, so folgt gleich der Andere, der merken läßt, es werde nachher schon auch hinter die Kirche gehen. Aus den feindlichsten Lagern fliegen die Pfeile, alle aber nach Einem Zielpunkt — dem Protestantismus. .. England wird aufgefordert, bei den benachbarten Nationen Vorlesungen über Liberalität zu hören. England, die Wiege der Freiheit, ihr Pfleger, ihr Vertheidiger und Rächer, das Musterbild aller freien Institutionen auf der Erde, das die Lehre gibt, wie Freiheit mit Beständigkeit gepaart seyn kan, England wird von diesen Herren auf eine Art Ulysses-Fahrt geschikt, um die Brosamen der Liberalität aufzuklauben, die von den Tafeln fallen, an denen seit Jahrhunderten Tyrannei und Aberglaube schwelgten! Daß die wahren Freiheiten des Volks aufs Spiel gesezt worden, ist gewiß. Der nächste Gegenstand des Angrifs, wenn wir die Reihen der Legislation durch eine Anzahl entschiedener Feinde verstärken, wird die Kirche seyn, oder vielmehr ihre Vorrechte und Immunitäten. Der Krieg ist begonnen, auf dieser Stelle begonnen; er wird nicht aufhören als bis Alles vollendet ist, bis die alten Wälle, in die wir diese erste Bresche reißen, dem Staube gleich gemacht sind. Ist dieses eine edle Wild gefallen, so wird die Koppel, die jezt auf seiner Fährte ist, nach frischer Beute wittern, und mit erhöhter Stimme den Jagdruf gegen unsere bisherigen Institutionen anstimmen, bis nichts mehr da ist, was des Angrifs oder der Vertheidigung werth wäre, bis Alles liberalisirt ist. Die Katholiken sollen einen Eid schwören, der ihnen verbietet die protestantische Konstitution anzugreifen; sie müßten mehr oder weniger als Menschen seyn, wenn sie diesen Eid halten könnten. Durchaus unzureichend als Bürgschaft, ist es noch überdis unsittlich ihn zu fordern, weil er einen Kampf zwischen Worten und Grundsäzen, zwischen Versprechen und Gewissen aufstellt. Absurd ist es, von Katholiken, die in diesem Hause sizen, zu verlangen, sie sollen gegen eine Kirche, welche ihr Gewissen ihnen zu verabscheuen gebietet, nicht feindlich zu Werke gehen. Sie werden den Kern einer wachsenden Partei bilden, sie werden mit denen sich ver-

einen, die nach gleichen Zielen ſtreben. Sind dieſe leztern auch noch klein an Zahl, ſo iſt doch eine Partei, die unverrükt nur Eines im Auge hat, ſtets furchtbar . . . Ein getheiltes Kabinet! Wo ſind denn die Menſchen in dieſem Kabinet, die nicht dem Kommandowort folgen." (Beifall.) Ziemt es Miniſtern ſo zu ſprechen, die noch vor zwei Jahren erſt den König in peinlicher Lage verließen, weil ſie mit einem nicht dienen wollten, der ſtets ein Vertheidiger der Emanzipation war? Langathmige Reden können das öffentliche Urtheil über jenes Benehmen nicht irre führen. Das engliſche Volk, dieſes bethörte, unwiſſende Volk, weiß ſie zu würdigen. Es iſt jezt nicht mehr Zeit, unſern frühern Irrthum über jene edlen und ſehr ehrenwerthen Individuen gut zu machen; Alles was uns übrig bleibt, iſt, daß wir aufs Tiefſte bedauern, denen, die uns nun ſo heimlich, ſo plözlich, ſo unziemlich verließen, ſo treu gefolgt zu ſeyn, und einen hochbegabten Mann, der unglüklicher Weiſe nicht mehr iſt, blos deswegen mißkannt zu haben, weil er einer Maaßregel günſtig war, die man nun auf eine ſo unanſtändige Weiſe über das Land herwirft. Ich für meinen Theil bereue von ganzer Seele den nur zu glüklichen Verſuch, ein ſo edles Opfer niederzuhezen — einen Mann, die Zierde Englands und der Welt, von in unſern Tagen unerreichter Beredſamkeit, der die Kraft des hohen Geiſtes, mit Kenntniſſen bereichert und durch den Genius erhoben, dem Dienſte ſeines Landes weihte. Ueber die Eigenſchaften ſeines Herzens mögen die ſprechen, welche die Wärme ſeiner Freundſchaft fühlten, die eben ſo tief war als unerſchütterlich ſeine Beharrlichkeit. Dis war der Mann, mit dem die gegenwärtigen Miniſter nicht gemeinſchaftliche Sache machen wollten, und zwar aus einem Grunde, den ihre jezige Handlungsweiſe Lügen ſtraft. Wenn in den Blättern unſerer Geſchichte eine ſo ſchmachvolle Seite ſich findet, ſo kenne ich ſie ſchlecht. Doch Friede ſeinem Gedächtniß! Er fiel — ſein Charakter aber iſt gerettet, hoch hebt er ſich und triumphirt über den ſeiner überlebenden —; wie ſoll ich ſie nennen? Laßt ihr eigenes Gewiſſen die Lüke füllen. (Hört! hört!) Tief entwürdigt iſt der Glaube an Staatsmänner. Man ſagt, die Maaßregel ſey ja ſchon ſo lange vor dem engliſchen Volke berathen worden. Lag ſie eine kürzere Zeit vor den Augen der Miniſter, damals als ſie ſie verwarfen? Dieſe plözliche, dieſe totale Umänderung iſt wahrhaft anwidernd; ſie zeugt nicht ſowol von einer Aenderung der Grundſäze, als von einem völligen Mangel an Grundſäzen. Das engliſche Volk, das gelernt hat ſich ſelbſt zu achten, wird ſeine Führer in heiliger Sache nicht mehr auf den Gipfeln der Geſellſchaft ſuchen, nicht mehr nach den goldenen Wetterhähnen bliken, die heute den Kopf nach dem Polarſtern der Treue richten, morgen ſich drehen und ihm den Rüken zukehren. Nur ſie, die lang, beſtändig und gewiſſenhaft dieſe Frage unterſtüzten, kan ich achten, ſo ſehr ich auch von ihrer Ueberzeugung abweiche; ihnen nur gebührt der Triumph. Und ſo laßt denn bei dieſem Triumphe die proteſtantiſche Konſtitution verbluten, auf dieſer Stelle, der Stelle ihrer Geburt, dem Schauplaz ihres langen Glanzes, verrathen, verlaſſen in dieſem Hauſe von ihren vorgeblichen Freunden, die, während das Lächeln ihnen noch auf den Lippen ſchwebte, ſchon den Arm zum Todesſtoße hoben! laßt hier das Opfer, dem die welche es bisher unterſtüzten, Wunde für Wunde ſchlagen, laßt es fallen, wenn es den lezten tödtlichen Stoß nach ſeinem Herzen fühlt, von der Hand deſſen, den es zu ſeiner Vertheidigung bewafnete, und auf die Stufe der höchſten Ehren ſtellte... Nun aber frage ich nach dem Rechte des Parlaments, die Konſtitution zu ſtürzen. Es hat keines. Die Konſtitution iſt das Werk einer beſondern Konvention, blos zu dieſem Zwek berufen. Das Parlament iſt nicht allmächtig. Wenn uns z. B. der Vorſchlag gemacht würde, das Repräſentativſyſtem abzuſchaffen, oder das Geſchwornengericht? (Hört! hört! hört!) Am wenigſten können wir den Proteſtantismus aus der Konſtitution verbannen. Wir ſchwuren einen feierlichen Eid, als wir dieſe Size einnahmen, und den meinen habe ich zu neuerlichſt erſt geſchworen, als daß ich ihn vergeſſen könnte, mag er auch von Andern vergeſſen ſeyn. Wir haben kein Recht, die Thore dem Papismus zu öfnen, dem Aergerniß, der Schande, der Gefahr der proteſtantiſchen Gründung in Kirche und Staat. Nicht dazu hat uns das brittiſche Volk hieher geſandt. Es erhebt ſeine Stimme in den zahlloſen Petitionen. Nicht will ich irgend einen Katholiken beleidigen; ich achte die Talente und den Muth meiner katholiſchen Mitbürger, aber ich erfülle meine beſchworne Pflicht, ich vertheidige den Charakter der proteſtantiſchen Konſtitution." (Der Redner dankt dem Hauſe ſchließlich für die ihm geſchenkte Aufmerkſamkeit, und ſezt ſich unter lautem allgemeinem Beifall.)

(Fortſezung folgt.)

Portugal.

* Liſſabon, 4 März. Am Tage der Hinrichtung Moreira's und ſeiner Gefährten, ſo wie dieſelbe vorüber war, fuhr Don Miguel zweimal an dem Quai von Sobre vorbei, um ſich auf ſein Landhaus Alfeite auf der andern Seite des Tajo zu begeben, obſchon dis nicht der gewöhnliche Weg iſt. Am folgenden Tage kam er noch einmal vorbei. Vorgeſtern wurden die Köpfe der fünf Hingerichteten abgenommen. Der Scharfrichter begab ſich in Begleitung eines Bataillons Miguelitiſcher Freiwilliger an Ort und Stelle. Er warf die Köpfe in einen Korb, und dieſer ſollte nun nach dem Kirchhof gebracht werden. Alle Kärrner waren entflohen; endlich entdekte man einen, der mit flachen Säbelhieben gezwungen ward, den Karb aufzuladen, und nach dem Kirchhof San Paolo zu bringen. Man ſpricht noch immer von andern Hinrichtungen. Der Graf Subſerra, Don Joſe de Linhares, Bruder des Grafen dieſes Namens, wurden von dem Thurm Belem nach dem Gefängniß Limoiero gebracht, wie man glaubt, um ſie ebenfalls bald zu henken. Man behauptet, Don Miguel laſſe ſich ganz von dem Marſchall Beresford und der alten Königin leiten, und fürchtet noch die ſchauderhafteſten Auftritte. Im übrigen Portugal herrſcht offener Krieg des Pöbels unter Leitung der Mönche, gegen alle Perſonen die Vermögen beſizen. Man gebraucht die niederträchtigſten Vorwände zur Verfolgung. Eine Menge Gutsbeſizer haben, um nur vorerſt ihr Leben zu retten, ſich hieher geflüchtet. Die Hofzeitung enthält ein Dekret wegen Reinigung aller Profeſſoren.

Deutſchland.

† München, 28 März. Heute Vormittag um 11 Uhr hielt die Akademie der Wiſſenſchaften eine öffentliche Sizung, um ihren ſiebenzigſten Stiftungstag zu feiern. Der jezige

Vorstand derselben, Hr. Geheimerath v. Schelling, erinnerte an die frühern Schikkale der Anstalt, an den Wechsel der Theilnahme, welche sie erfahren, an die oft ungünstigen Urtheile über ihren Zwek und ihre Wirksamkeit, die über sie ergangen, und bemerkt, daß erst in unsern Tagen die Wichtigkeit jener Schöpfung des weisen Kurfürsten Maximilian Joseph, und ihrer weitern Ausbildung unter seinem zweiten Nachfolger König Maximilian Joseph, sich in vollem Umfange dadurch gezeigt, daß ihr Daseyn und der Umfang ihrer Sammlungen und Mittel allein es Sr. Maj. dem Könige Ludwig möglich gemacht habe, die Universität von Landshut nach München mit der Aussicht auf einen bedeutenden Erfolg zu verlegen, und dadurch der wissenschaftlichen Bildung von Bayern jene Begründung und Ausbreitung vorzubereiten, welche dem Lande zu seinem höhern Gedeihen wie zu seinem Ruhme gleich nöthig und unentbehrlich sey. Er ging hierauf in die nicht immer milden Beurtheilungen ein, welche sie von dem hochachtbaren Theile der bayerischen Stände, dessen Verhandlungen öffentlich sind, erfahren habe, und zeigte in der Natur und Bestimmung dieser Anstalt den Ungrund der Klagen über zu großen oder unnüzen Aufwand, den sie veranlassen solle. Die Oeffentlichkeit aber, durch welche die Verlautbarung jener Ansichten veranlaßt worden, für die Akademie selbst in Anspruch nehmend, trug er unter mehreren Wünschen auch diesen vor, daß die vorstehenden Behörden, deren Gesinnungen und Absichten er übrigens volle Gerechtigkeit wiederfahren ließ, sich mehr denn bis jezt geschehen, von der der Akademie durch ihre neueste Verfassung und den großartigen Sinn des Monarchen gesicherten Freiheit, nach welcher sie ein Verein wissenschaftlicher Männer unter dem Schuze des Königs sey, durchdringen, und jeder eigenmächtigen, ihre Rechte bedrohenden Einwirkung enthalten möchten, indem auf keine andere Weise die Würde der Anstalt, wie der gute Willen der Einzelnen für sie zu wirken, könne bewahrt werden. Zum Schlusse gab er eine Charakteristik des hochverehrten und ältesten Mitgliedes, des Geheimenraths Lorenz v. Westenrieder, in dem erst während der lezten Woche die Akademie ihre vorzüglichste Zierde und den Mann verloren hatte, durch welchen allein sie noch mit den ersten Zeiten ihrer Stiftung, und dem freien Geiste frischer und freudiger Thätigkeit derselben, unmittelbar zusammen hing. Hierauf las Hr. Ministerialrath v. Fink einen Vortrag über einen Versuch des Kurfürsten Johann Wilhelm von der Pfalz, zu Anfange des achtzehnten Jahrhunderts seinem Hause die Krone von Armenien durch die Vertreibung der Perser aus jenem Lande zu erwerben: ein Unternehmen, zu dem er von den Häuptlingen des Landes war aufgefordert worden, und zu dem er von dem Kaiser, dem Könige von Polen und dem Czar von Rußland Unterstüzung erwartete, an dessen Ausführung aber er durch den Ausbruch des spanischen Erbfolgekrieges gehindert wurde. Den Beschluß der Sizung machte Hr. Professor Schmeller, welcher Notizen über das Leben und die litterarische Thätigkeit des Hrn. Leonhard Oken las, welchen die Akademie diesen Winter durch den Tod verloren hat.

** Frankfurt a. M., 27 März. Die steigende Bewegung der Kurse hat, seit meinem lezten, ohne Rükfall fortgedauert. Die Metalliques bezahlt man heute mit 97 11/16 baar; Wiener Bankaktien 1519; Partiale 124 7/8; Rothschild'sche 100Guldenloose 161; preußische Staatsschuldscheine 95 7/8. — Den Anstoß zu dieser Bewegung gaben die wiederholten Ankäufe eines bekannten Bankierhauses. Da dieses indessen, nach Ankunft eines Kouriers von Wien, die Effekten über den bald hernach bekannt gewordenen Kurs der dortigen Börse hinaus bezahlte, so verbreitete sich die Meynung, es habe jener Kourier politische Nachrichten von Wichtigkeit überbracht, die vielleicht zur Zeit seines Abgangs noch nicht zur Kenntniß des Börsenpublikums gelangt gewesen. Einige meynen, es handle sich um die Abreise der Gesandten von England und Frankreich nach Konstantinopel; Andere sprechen von einem direkten Vorschritte des russischen Hofs, um vor Wiedereröfnung des Feldzugs die streitigen Punkte mit der Pforte auszugleichen. So gewagt diese Voraussezungen seyn mögen, so läßt man sich doch von ihnen leiten, da die Verlegenheit unserer Geldbesizer, bei dem unverändert niedrigen Wechseldiskonto und dem Mangel aller Gelegenheiten, ihre Fonds anzulegen, mit jedem Tage wächst. — Unter den übrigen östreichischen Effekten ist das Steigen der Bethmannischen 4prozentigen Obligationen besonders bemerkenswerth. Sie werden heute mit 78, mithin etwa 2 Proz. über ihrem verhältnißmäßigen Preise zu den Metalliques bezahlt; wogegen sich der Kurs der 4 1/2prozentigen Bethmannischen mit diesen gerade ausgleicht. Als Ursache dieses Unterschieds wird noch immer die Rükfsicht auf die schon öfters erwähnte Finanzoperation angesehen, in Folge deren sich, wie die Papierhändler wähnen, erwarten lasse, daß die 4prozentigen östreichischen Effekten vornemlich in die Höhe gehen würden, da es im Interesse der Unternehmer der Operation selbst liege auf deren Steigen hinzuwirken. Auch in polnischen Lotterie-Effekten war kürzlich viel Umsaz. Man bezahlte das Stük (zu 300 polnischen Gulden) mit 40 preußischen Thalern, diese zu 105 kr. gerechnet. Bis auf diesen Kurs sind jezt auch die Berliner Wechselbriefe gestiegen, zum Theil weil die Ankäufe der erwähnten Effekten zu deren Anschaffung nöthigen, da zwischen hier und Warschau kein unmittelbarer Wechselverkehr statt findet, mithin jene Ankäufe durch Beziehungen auf Berlin gedekt werden müssen. Im Gegentheil hat die Frage nach Hamburg, Amsterdam und London nicht nur nachgelassen, sondern die Devisen nach den beiden zuerst genannten Plätzen sind um 1/8 Proz. gefallen.

Ausnuncan Kurs vom 30 März 1829.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	100¼	100¼
detto à 5 Proc.	105	—
Lotter. Loos. à 4 Fr. E.M.	108¼	108¼
unverlosliche. 10 fl.	129	—

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschildische Loose.	—	160¼
Partial à 4 Proc.	125¼	124¼
Metalliques à 5 Proc.	97¼	97¼
Bank-Aktien 1. Sem.	1100	1098

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108¼	—
Hamburg 1 Monat	—	114¼
Wien in sogar 1 Monat	—	99¼
Frankfurt 1 Monat	99¼	—
Nürnberg - —	—	99¼
Leipzig - —	—	99¼
London - —	—	9 57
Paris - —	—	117
Lyon - —	117	—
Mailand - —	—	80¼
Genua - —	—	81¼
Livorno - —	—	87¼

Litterarische Anzeigen.

In J. G. Cotta'schem Verlage sind erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Gedichte des Königs Ludwig von Bayern.

Zwei Theile.

Der Ertrag dieser Gedichtsammlung ist der Erziehungs-Anstalt für Blinde in Freysing bestimmt.

So eben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Cicerone in und um Neapel nach Romanelli, Marzullo, del Ré, Paolini, Vasi ꝛc. An Ort und Stelle (im Jahr 1824) bereichert und berichtigt von J. K. 3 Bände. Mit 6 Steindrüken. 8. 53¾ Bogen auf Schreibpapier. 3 Thlr. 16 gr.

Leipzig, den 14 Februar 1829.

F. A. Brockhaus.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Ueber das Nachlaßvermögen des dahier unlängst verstorbenen Buchbindermeisters Johann Christoph Saalmüller ist wegen Ueberschuldung der Universalkonkurs erkannt worden.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich

auf Dienstag den 24 März

zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen und eventuell zum Versuch eines Nachlaßvertrages;

auf Dienstag den 28 April

zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen;

auf Mittwoch den 15 Mai

zur Vorbringung der Gegeneinreden, und

auf Freitag den 29 Mai

zur Vorbringung der Schlußeinreden,

jedesmal Vormittags 8 Uhr

vor dem unterzeichneten Gerichte anberaumt, und hiezu sämtliche Gläubiger des Erblassers unter dem Rechtsnachtheile geladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage den Ausschluß von der Masse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber den Ausschluß der jedesmaligen Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden alle jene, welche Sachen von dem Erblasser in Handen haben, aufgefordert, solche bei Vermeidung nochmaligen Ersazes und unter Vorbehalt ihrer Rechte dahier zu übergeben.

Rothenburg, den 6 Febr. 1829.

Königl. bayerisches Landgericht.

Pündter, Landrichter.

(Feilbietungsedikt.) Von dem k. k. Stadt- und Landrechte des Herzogthums Salzburg wird hiermit bekannt gemacht: Es sey auf Ansuchen des Hof- und Gerichtsadvokaten Dr. Franz Edlen v. Hilleprandt, als Verwalters der Konkursmasse des bürgerl. Handelsmanns Franz X. Mangin, die öffentliche Feilbietung der zu dieser Konkursmasse gehörigen Realitäten, als:

1) des freieigenen Hauses Nr. 326 in der Getreidgasse, welches aus mehreren Quartieren besteht, und worüber der Verstükungskonsens bereits vorliegt, nebst der auf diesem Hause radizirten Wirthsgerechtigkeit im Schäzungswerthe per 16,333 fl. 20 kr.
2) Des Hammerwerkes und des Drahtzuges in der Sinnhub nächst der Stadt Salzburg in einer angenehmen Gegend entliegen, mit dem Wohnhause Nr. 32, Oekonomiegebäude Nr. 33 und den übrigen hierzu gehörigen Gebäuden Nr. 34, zwei Gärten, dann den übrigen Grundstüken zu beilich 27½₂₀ Tagbau, und den Waldungen beilich zu 8 Tagbau samt den Gewerbsutensilien im Schäzungswerthe per 14,028 fl. 32½ kr. W. W. K. M.

bewilliget, und zur Feilbietung der Realität Nr. 1. der 2 und 30 April d. J., zu jener Nr. 2. aber der 23 April und 14 Mai d. J. jedesmal um 10 Uhr Vormittags bestimmt worden. — Die Kauflustigen dieser Realitäten haben daher an den besagten Tagen und zur bestimmten Stunde bei diesem k. k. Stadt- und Landrechte zu erscheinen und ihre Anbote zu Protokoll zu geben. Uebrigens wird erinnert, daß, wenn sich bei diesen ersten zwei Feilbietungen kein Käufer über oder um den Schäzungspreis finden sollte, nach vorläufiger Einvernehmung der Hypothekargläubiger auch zur dritten Feilbietung würde geschritten werden. Die ausführliche Beschreibung dieser Realitäten, die hiervon zu entrichtenden Abgaben und die diesfälligen Kaufsbedingnisse können entweder in der diesgerichtlichen Registratur, oder bei dem Konkursmasseverwalter Dr. Franz Edlen v. Hilleprandt eingesehen werden.

Salzburg, den 28 Februar 1829.

Aufforderung.

Nachstehende zwei kurmainzische Staatsobligationen, nemlich:

1) von 22,000 fl. d. d. Martinsburg zu Mainz den 28 des Herbstmonats 1773 für G. R. v. Pleß.
2) von 10,000 fl. d. d. Mainz den 25 Febr. 1766 für Freiherrn v. Benzel

sind vermißt. Da nun deren Eigenthümer, die Erben der Freifrau v. Benzel, solche niemals veräußert haben, so werden diejenigen, in deren Händen benannte beide Obligationen sich dermal befinden mögen, von dem Unterzeichneten als General-Bevollmächtigten der Freifrau v. Benzel'schen Erben, andurch aufgefordert sie ihm einzuliefern.

Emrichshofen in Bayern, pr. Aschaffenburg oder Hanau, den 1 März 1829.

Chr. C. Graf v. Benzel-Sternau, Staatsminister.

Preußisch-Rheinische Dampfschiffahrt.

Die Preußisch-Rheinischen Dampfschiffe „Friedrich Wilhelm," „Prinz Friedrich von Preußen" und „Concordia" fahren vom 1 April l. J. an, das ganze Jahr hindurch, täglich Morgens um 6 Uhr von Köln nach Koblenz, von Koblenz nach Mainz, und von Mainz nach Köln; Sonntags jedoch nur ist die Abfahrtsstunde von Mainz nach Köln auf 8 Uhr Morgens festgestellt.

Todes-Anzeige.

Im Gefühle des tiefsten Schmerzes zeigen wir unsern geehrten Verwandten, Freunden und Bekannten hiemit an, daß unser innigstgeliebtester Vater — der königliche quiesc. Appellationsgerichtspräsident und Ritter des Civilverdienstordens der bayerischen Krone, Johann Baptist v. Schiber, nach einem mehrmonatlichen, mit seltener Ruhe und Ergebung in der Vorsehung unabänderlichen Willen ertragenen Krankenlager, und nach empfangenen heiligen Sterbsakramenten, im 65sten Lebensjahre heute früh 2 Uhr gestorben ist.

Die anerkannten Verdienste des Verblichenen, seine oft bewiesene Güte und sein stetes Wohlwollen sichern demselben ein bleibendes Denkmal in den Herzen Aller, die mit ihm in Berührung standen; wir aber bitten unsere Verwandten, Freunde und Bekannten um stille Theilnahme an unserm höchst traurigen Geschike.

Landshut am 28 März 1829.

Johann Baptist Schiber, kön. Regierungs-Assessor.
Joseph Schiber, Appellationsgerichts-Accessist.

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

(Beschluß der Unterhaussitzung vom 17 März.)

Nach Hrn. Sadlers Rede erklärte sich Sir G. Warrender für die Konzession; die Konvention von 1688 bestimme blos, daß die Krone protestantisch seyn soll. Hr. Fane opponirt. Beide Redner werden unter dem Lärm des Hauses nur mit Mühe verstanden. Hr. Bankes trägt auf Vertagung der Debatte an. Hr. Peel widersezt sich nicht, wünscht aber, daß, da sie an diesem Tage nur vier und eine halbe Stunde in Diskussion gewesen sey, die Berathung den folgenden Abend schon um sechs Uhr beginnen möchte. Nach einigem Widerspruch von Sir Robert Inglis erhebt das Haus diesen Antrag zum Beschluß, und vertagt sich um halb ein Uhr Nachts.

Die Unterhaussitzung vom 18 März begann wie alle Sizungen in der lezten Zeit mit Einreichung von Petitionen. Sir R. Inglis legt unter Anderm eine von Edinburg mit 13,000 Unterschriften gegen die Konzession vor. Der Marquis v. Chandos bemerkt, wenn die Bill vor die Kommittee komme, werde er eine Klausel vorschlagen, die Katholiken von den Stellen des Premierministers und des geheimen Raths auszuschließen. Hierauf trägt Hr. Peel auf die Wiederaufnahme der vertagten Verhandlung an. Hr. Bankes d. ält.: „Keine Gefahr rechtfertigt diesen Einbruch in die Konstitution, den sich die Regierung abtrozen läßt. Nicht den Ministern, sondern dem Mitgliede für Clare, O'Connel, gebührt der unbeneidete Ruhm der Maaßregel. Ich hoffe, die Bischöfe werden sich ihrer glorreichen Vorgänger unter Jakob II würdig zeigen." Hr. W. Horton: „Wenn man manche Mitglieder hört, so sollte man meynen, die Luft die sie athmen, wäre vergiftet, bis ihre katholischen Mitbrüder wieder zur alten Entwürdigung verdammt würden. (Beifall und Murren.) Das Eigenthum der Kirche ist vor jeder Gefahr gesichert; es kan, welchen Einfluß auch die Katholiken erhalten möchten, so wenig als irgend ein Privateigenthum durch eine Parlamentsakte veräußert werden. Geschähe dis je, so wäre die Union aufgehoben. Befürchtungen wegen der Krone begreife ich nicht, wenn nicht irgendwo ein König aus der Familie Stuart inkognito lebt. Wer aber sagt, den Eiden der Katholiken sey nicht zu glauben, der sollte doch bedenken, daß das Einzige, was die Katholiken bis jezt ausschloß, blos ihre Verweigerung des Eides war, den wir forderten. Die Maaßregel wird nicht alle Uebel Irlands heilen; aber dieses moralische Heilmittel muß vorausgehen, wenn die physischen Uebel gehoben werden sollen." Sir H. Parnell tritt der Bill bei, und vertheidigt das Benehmen der katholischen Geistlichkeit, welche nur durch den unnatürlichen Zustand Irlands in politische Kämpfe hineingezogen worden." Lord Tullamore: „Die Minister haben das Land getäuscht; ihr Benehmen erinnert an jenen Wahlspruch eines katholischen Dichters:

> Berauscht in der Schenke, doch fein auf dem Ball,
> Getreu in Lancaster, treulos in Whitehall.

Wahr sagte Lord Burleigh: „Nur durch sein eigenes Parlament wird England fallen." Hr. R. Grant: „Ich habe mit großer Aufmerksamkeit die vortrefliche Rede des Mitglieds von Newark (Sadler) gehört. Wenn in dem schrecklichen Jahre 1665 Jemand nach London gekommen wäre, und beim Anblik der Tausende, die, verlassen von allen Freunden und jeder ärzlichen Hülfe, dem Tode entgegen schmachteten, ausgerufen hätte, man solle unverzüglich die Freunde und die Aerzte zur Stelle schaffen, was würde man ihm geantwortet haben? — „Euer Rath ist gut, wenn ihr aber wollt, daß er ausgeführt werde, so schaft uns zuerst die Pest vom Halse." (Beifall.) Die wahre Ursache der Uebel war, daß in Irland der kleinste Theil der Bevölkerung den größten Theil derselben von den besten Rechten und Privilegien ausschloß. Es handelt sich hier nicht darum, ob die protestantische Religion oder die katholische besser ist, sondern darum, ob wir einem Lande Gerechtigkeit wiederfahren lassen sollen, das sein Geld und sein Blut zu unserm Ruhme hergab. Von Irland erhalten wir drei Millionen Einkünfte, drei Millionen im Handel, und in diesem Augenblike stehen 30,000 seiner Söhne unter unsern Fahnen. Dürfen wir sie Verräther und Götzendiener schelten? Mit den Bekennern jedes andern Glaubens stehen wir in Frieden; sie allein sind aus dem Parlamente ausgeschlossen. Nie huldigte die brittische Konstitution dem Prinzip der Ausschließung; das ehrenwerthe Mitglied muß für seine Prinzipien Beispiele in Asien suchen. Was aber Hrn. Canning betrift, dem er seine Huldigung darbringt, so war er es, der vor dem Parlamente erklärte, diese Maaßregel werde dem Lande Frieden und Glük bereiten." Hr. Trant meynt, ein Jesuit als Premierminister werde den König zu Allem zu bringen wissen, bis die Katholiken damit endigten, auch den König katholisch zu machen. (Gelächter und häufige Zeichen von Ungeduld begleiten die Rede.) Hr. H. Twiß unterstüzt die Bill. Eben so Lord Mountcharles, der nur die Beschränkung des Wahlrechts bedauert. Lord Palmerston: „Das größte Verdienst der großen Männer von 1688 ist, daß sie sich und ihre Nachkommen von religieuser Intoleranz und politischer Tyrannei befreiten. König Wilhelm kam nicht in dieses Land, um der Verfolgung und Intoleranz seinen Arm zu leihen, sondern zum Schuze unserer bürgerlichen und religieusen Freiheiten. Wäre dis nicht sein Zwek, und die wahre Natur des Systems gewesen, auf das unsere Konstitution gegründet wurde, so müßten wir dem Tage fluchen, an dem er den Fuß auf Englands Küste sezte. Wenn man uns vor den Planen der Katholiken warnt, so vergißt man wohl, daß diese Plane der Zustimmung eines protestantischen Königs, des ganzen Kabinets und beider Häuser des Parlaments bedürften, um in Wirksamkeit zu treten? Ihren Eiden traut ihr nicht; Eide sind Worte, und Worte Luft. Wohl denn, so blikt auf ihre Handlungen! Ihr sagt, sie werden sich fremdem Einflusse hingeben, Verräther werden an König und Land; wo könnten sie dis am besten als in dem Heere und der Seemacht? Hier haben sie gesezlichen Zutritt, befehligen unsere Flotten und Armeen in der Schlacht, wo eine einzige Handlung, gethan oder unterlassen, zerstörend für das Land werden könnte. Wir aber haben ihrer Treue vertraut, und sie haben uns nicht getäuscht. In was besteht denn eigentlich die politische Gewalt? Blos in der Zulassung zur Legislatur und zu Staatsdiensten? nicht auch in

Reichthum und Intelligenz? Haben jene Männer von Talent keine politische Gewalt, welche fünf bis sechs Millionen nach ihrem Willen lenken, die Leidenschaften solcher Massen am Zügel halten, und Krieg oder Frieden aus den Falten ihres Mantels schütteln können? Wenn solche Menschen keine politische Gewalt haben, dann ist kein Sinn in Worten, keine Gefahr in Waffen. . . Nach der lezten Zählung im Jahre 1821 betrug die Bevölkerung Englands 14 Millionen, Irlands 7; von jenem war das öffentliche Einkommen 15, von diesem blos 5 Millionen. Woher diese Verschiedenheit? Der Boden Irlands ist fruchtbar, das Klima gut, das Volk verständig. Es fehlt an Kapital, und so dem Volke an Beschäftigung. Das brittische Kapital hat den Weg über die Anden gefunden, aber hielt sich ferne von Irland, das nur eines Steinwurfs Weite von Großbritannien liegt, fern von seinen Kämpfen, die, eine Folge unserer Ausschließungsgeseze, wie ein Zauberkreis jede Industrie verscheuchten. In der physischen Welt war es bis jezt unmöglich, das Prinzip beständiger Bewegung zu entdeken, in der moralischen Welt haben wir durch Irland das Mittel beständiger Zwietracht aufgefunden. Geht in den Süden Irlands und seht mit eigenen Augen die Lage des Volks, die um sich greifenden Leidenschaften, die Anarchie, die übermüthige, parteiische Weise, in der die Geseze gehandhabt werden; dann wendet euch zu den Protestanten des irländischen Nordens, und schaut, wie edle Naturen durch den Besiz ausschließlicher Gewalten und Privilegien verdorben werden. Diesem Zustande der Dinge wird blos durch die Lösung der katholischen Frage ein Ziel gestekt; außerdem gibt es kein Mittel als das Schwert. Kan das aber eine Konstitution genannt werden, welche als Stüze fünf Sechstheile unseres Heeres braucht? ... Die Gutsherren, sagt man, sollen zurükkehren. Wenn dis geschehen soll, so macht zuerst Irland bewohnbar, schlichtet den Kampf, und die Abwesenden werden zurükkehren. Armengeseze — welch armseliges Surrogat für die Wiederherstellung der Rechte! Sollen Armengeseze dem den Irländern angeschuldigten Leichtsinn, sollen sie der Uebervölkerung des Landes steuern? Jahr für Jahr sizen in England die Kommitteen zusammen, zu berathschlagen, ob es kein Mittel gebe, uns von dem Fluche der Armengeseze zu befreien, und nun schlägt man uns vor, Irland damit zu beglüken! Warum, fragt ihr weiter, ergreift man die Aufreger nicht? Man sollte sich erinnern, daß schon Blut in Irland vergossen ward, und manche ergriffen, vor Gericht und zur Strafe gezogen wurden. Diese Mittel können eine Unordnung für den Augenblik unterdrüken, die Quelle des Uebels berühren sie nicht; nur um so tiefer frißt sich das Gift in die Herzen. Ich wiederhole es, keine Gefahr droht uns bei der Konzession, selbst wenn die Katholiken so verbrecherische Plane ausbrüteten und eine schwache Administration sie unterstüzte; denn wenn jedes Wort, das hier Nachts gesprochen wird, am nächsten Morgen mit den Schwingen des Windes ausfliegt über alle Theile des Landes, so ist es rein unmöglich, daß eine solche Administration sich halten könnte, daß sie nicht auseinander gestiebt würde von dem Sturme, den ein solcher Versuch aufregte. Wie leicht nimmt man einen Bürgerkrieg! Freilich sind hier einzelne Herren, die stets in behaglicher Sicherheit lebten, unter dem Schuz und Schild des Gesezes, deren Schlaf nie gestört ward von dem Klirren nakter Schwerter, deren Erndten nie zertreten wurden von dem Fuße der Kämpfenden, die einen Bürgerkrieg als eine Art Zeitvertreib, als ein Schrekwort für Kinder betrachten; Andere aber stehen unter uns, die nicht so glüklich waren; wir hörten, wir sahen die Schreken des Bürgerkriegs. Sind wir so kampflustig, droht die durch vierzehn Friedensjahre zurükgedrängte Wildheit einen Ausbruch, so laßt uns sie wenigstens nicht selbstmörderisch gegen unsere eigenen Eingeweide kehren! (Lauter Beifall.) England verschmäht es, den Lorbeer mit dem Blute seiner Bürger zu färben. Es will nicht die wahren Gefahren herbeirufen, um imaginairen Schrekbildern auszuweichen. Ich schäme mich jener Furcht nicht, die Burke die Mutter der Rettung nennt; wer ihren Rath nicht achtet, sagt er, der mag seine Lanze gegen Windmühlen brechen, aber er sollte nicht mit öffentlichen Angelegenheiten sich beschäftigen wollen!" (Der Lord sezt sich unter lang anhaltendem Beifall.)

(Fortsezung folgt.)

Niederlande.

* Amsterdam, 21 März. Seit den lezten acht Tagen sind die Getreidepreise wieder merklich gesunken, sowol hier als auf allen niederländischen Märkten, Hamburg, Bremen, Havre. Nur in London sind Weizen und Gerste um 1 bis 2 Sh. der Quarter im Preise gestiegen, und Haber findet gleichfalls mehr Nachfrage. Diese momentane Steigerung rührt lediglich daher, daß die englischen Korunspekulanten und angesehenen Gutsbesizer, die über sehr große Vorräthe verfügen, sich plözlich vom Markte entfernt, und dadurch in den Preisen eine Steigerung bewirkt haben, die jedoch nur von kurzer Dauer seyn dürfte; denn nicht allein zeigt sich ein genügender Vorrath an Getreide in allen Produktionsländern, sondern auch in Spanien, das bisher mehr empfing als es abgab, wird der Ueberschuß weit bedeutender befunden, als zu erwarten stand; und ungeachtet aus den spanischen Häfen sehr große Versendungen nach Frankreich, England und selbst nach Havannah gemacht worden sind, haben in Spanien die Getreidepreise noch keine merkliche Erhöhung erfahren, und die Ausfuhr ist noch immer frei. Marseille ist gegenwärtig seines früher sehr starken Absazes nach Catalonien beraubt, und im mittäglichen Frankreich werden dadurch die Getreidepreise herabgedrükt, welche leztere neuerdings in Gray, einem bedeutenden an der Saone gelegenen Fruchtmarkte, merklich, namentlich die des Weizens, gewichen sind. Auf fast allen französischen, so wie auf den Märkten des Rheins und seines Flußgebiets findet derselbe Fall statt, und Alles läßt während der bevorstehenden Periode, und nachdem die nordische Schiffahrt eröfnet seyn wird, ein noch fernetes Fallen der Getreidepreise erwarten. In Folge dieser für den Fruchthandel ungünstigen Konjunktur haben bereits mehrere sehr bedeutende Häuser in England fallirt, und hier und in Rotterdam bedeutende Verluste verursacht. — In London betrug der Mittelpreis während der verflossenen Woche für

Weizen.	Gerste.	Haber.	Roggen.	Bohnen.	Erbsen.
66 S. 6 P.	31. 5.	22. 5.	36. 11.	34. 1.	35. 5.

und die Eingangsrechte:

6 S. 8 P.	12. 4.	13. 9.	11. —	16. 9.	15. 6.

Im Monat Februar sind in London zugeführt worden: 7440

Lasten Weizen, 685 L. Gerste, 760 L. Haber und 51 L. Roggen, in Allem 8934 Lasten. — Briefe aus Mexico vom 8 Jan. melden, daß der an dem nach Veracruz bestimmten Geldtransport in Puebla begangene Raub in 119,000 Piastern bestehe, nebst 31 Ballen, deren Werth nicht genau angegeben werden konnte. Die Regierungen in Puebla und Veracruz hatten ferner für ihren eigenen Bedarf 40,000 P. von der erwähnten Geldsendung mit dem Versprechen enthoben, oder vielmehr geraubt, sie wieder zu erstatten; so wenig wird noch das Eigenthumsrecht in jenen Ländern geachtet. In Veracruz war ein niederländisches Fahrzeug, auf Rechnung der Maskovey ausgerüstet, eingelaufen, dessen Ladung man hoffte zu vortheilhaften Preisen abzusezen. — Im Kolonialwaarenhandel ist es auf den niederländischen Märkten so wie in England flau, und die meisten Artikel werden zu weichenden Preisen notirt.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 27 März. Die in mehreren Blättern, und auch in der Allg. Zeitung von Frankfurt aus geäußerte Besorgniß, es dürfte hier zur bevorstehenden Ostermesse an englischen Manufakturwaaren fehlen, weil nach angeblichen Berichten aus Hamburg, wegen des ungewöhnlich lange anhaltenden Frostes noch keine Schiffe aus England dort eingelaufen wären, bedarf einer Berichtigung, weil dadurch das handelnde Publikum leicht irre geführt werden könnte. Nach den jüngsten Berichten aus jener Seestadt ist kein Grund zu dergleichen Besorgnissen vorhanden. Sollten auch wirklich die Seekommunikationen zwischen Hamburg und England einigen Verzug erfahren haben, so würde derselbe durch Eilfuhren, die innerhalb sieben Tagen von Hamburg hier eintreffen können, völlig wieder eingebracht werden. An Waarenvorräthen jeder Art wird es gewiß nicht zur bevorstehenden Messe hier fehlen, allein ob nicht andrerseits Grund gegeben werden möchte über Mangel an berritwilligen Käufern zu klagen, ist freilich eine Frage, die zu bejahen wir uns bis jezt nicht trauen möchten. — Die Ausschreibung der seit längerer Zeit in Rede stehenden Einkommensteuer ist, wie man jezt erfährt, bis zum Oktober dieses Jahrs verschoben worden. Das dadurch zu deckende Staatsbedürfniß soll sich nur auf etwa 70,000 fl. belaufen, weshalb es mit jener Ausschreibung freilich bis zu den lezten Monaten des Finanzjahrs Anstand haben kan. — Unser Dampfschif, die Stadt Frankfurt, wird seine Fahrten etwa acht Tage vor dem Eintritt der Ostermesse beginnen. Mehrere während der Winterruhe bewirkte Verbesserungen lassen erwarten, daß es an Schnelligkeit gewonnen haben wird.

Türkei.

†† Ancona, 14 März. Der politische Horizont scheint sich wieder zu trüben, und die guten Wünsche unerfüllt zu bleiben, welche die Ueberreichung der lezten Erklärung der Mächte an die Pforte begleiteten. Nicht nur wird der Krieg mit Rußland fortgesezt, sondern Briefe aus Konstantinopel, die man zu Corfu erhalten haben will, sollen auch von der Möglichkeit eines Bruches mit Frankreich sprechen, nachdem unter den Augen der französischen Truppen, die Feindseligkeiten auf dem griechischen Festlande fortdauerten, somit der Uebereinkunft vom 16 Nov. entgegen gehandelt werde, und die Pforte die französische Expedition nicht als ausschließlich zum Schuze Morea's bestimmt, sondern als ein direktes feindseliges Verfahren gegen sich zu betrachten anfange. Briefe von Corfu fügen hinzu, daß man es einzig der englischen Regierung verdanke, wenn sich die Pforte nicht durch den ersten Eindruk, den dieses Verfahren gemacht, hinreißen lasse. Dem Lord-Oberkommissair Sir Frederick Adam wird besonders das Verdienst zugeschrieben, daß er seinen Einfluß bei den türkischen Befehlshabern in Livadien und Albanien geltend gemacht, und durch sie den Sultan von einem raschen Schritte abgehalten habe, der zugleich ihn und das französische Ministerium höchlich kompromittirt haben würde. Die Zusammenkunft des Lord-Oberkommissairs mit dem jezigen Großweesier veranlaßt neue Besorgnisse, weil verschiedene Gerüchte im Umlaufe sind, die eine Sinnesänderung der Pforte ankündigen, und sogar die Abrufung Reschid Pascha's damit in Verbindung bringen, der ungeachtet seines militairischen Charakters für sehr leutselig und friedliebend gehalten wird, und der in der griechischen Sache leicht ein gemäßigteres System annehmen konnte, als der Denkungsart des Großherrn entsprochen hätte. Die Blokade von Candia, und die Unterbrechung der Kommunikation zwischen Alexandria und den asiatischen Küsten durch russische Schiffe, sind neue Beschwerden der Pforte, die in diesen Maaßregeln eine Fortsezung der ihr feindseligen Parteilichkeit Frankreichs für die Sache der griechischen Insurrektion erblikt, und glaubt, daß ohne die Besezung Morea's durch französische Truppen keine andere Macht sich erlaubt haben würde, unabhängig von den übrigen zu handeln, in einem Zeitpunkte, wo die Pforte unaufhörlich von Einheit sprechen höre. Sie scheint zu argwohnen, daß ein besonderes Einverständniß zwischen Frankreich und Rußland statt finde, um von dem Divan Bedingungen zu erzwingen, die er freiwillig nie eingehen könne, und zieht daraus den Schluß, daß faktisch nicht minder ein Kriegszustand zwischen ihr und Frankreich, wie zwischen ihr und Rußland bestehe. Man behauptet, daß die Pforte, von dieser Ansicht geleitet, Anstalten treffe, die gefährliche Absichten verriethen, und tröstet sich nur noch mit dem Gedanken, daß die englischen Agenten nichts unversucht lassen werden, um eine weitere Verbreitung der Kriegsflamme zu verhindern. Allein die angeführten Briefe aus Corfu befürchten, daß die aufgereizten Gemüther alle Mäßigung vergessen, und die Pforte, durch die Umstände mehr und mehr verwikelt, am Ende, ohne auf die Rathschläge der Klugheit zu hören, das Aeußerste wagen werde.

Litterarische Anzeigen.

Neue Karte der Türkei und Griechenlands.

Von der sehr rühmlich bekannten

Karte des Osmannischen Reiches in Europa mit einem Theile desselben in Asien, nebst den angränzenden östreichischen und russischen Gebieten, in dem Stande vom Jahre 1828, bearbeitet in 6 Blättern nach den besten Quellen. Preis für alle 6 Blätter 4 fl. oder 2 Rthlr. 16 ggr. sächs. oder 2 Rthlr. 20 Sgr., das Blatt einzeln 1 fl. oder 16 gr. sächs. oder 20 Sgr.

sind nunmehr die zwei lezten Blätter erschienen und somit die ganze Karte vollständig. Dieselbe umfaßt das ganze Osman-

nische Reich in Europa nebst Griechenland und dem Schauplaz des Krieges mit Rußland.

Die Bearbeitung, für welche die besten, größtentheils bisher unbekannten Hülfsmittel benuzt worden sind, ist eben so vollständig als die Ausführung lobenswerth, und kan daher diese äußerst wohlfeile Karte dem Geographen von Fach gleich sehr als dem Zeitungsleser und Lesekabinetten empfohlen werden.

München im März 1829.

Litterarisch-artistische Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Bei Ablauf des ersten Quartals ersuchen wir alle diejenigen, welche als neue Abonnenten auf die

Neue Augsburger Zeitung nebst Magazin

einzutreten wünschen, Ihre Bestellungen bei uns selbst, oder durch die resp. Postämter bei hiesiger königl. Ober-Postamts-Zeitungsexpedition gefälligst recht bald zu machen, damit wir die Auflage so einrichten können, alle Nachbestellungen zu effektuiren. Der Preis ist für den Jahrgang hier nur 5 fl., (vom Magazin einzeln 2 fl.)

Das Verlagskomptoir der Neuen Augsburger Zeitung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Apotheke-Verpachtung.) In Fürstenfeld bei Bruck, königl. Landgerichts gleichen Namens, sechs Stunden von München, wird die der königl. Militair-Fohlenhofs-Anstalt gehörige Apotheke im Wege der öffentlichen Versteigerung an den Meistbietenden, vorbehaltlich der allerhöchsten Ratifikation, auf sechs Jahre verpachtet. Der Termin hiezu ist auf den 1 Mai l. J. in dem diesseitigen Amtslokale festgesezt, wo das Versteigerungs-Protokoll Morgens um 8 Uhr eröfnet, und Mittags mit dem Schlage 12 Uhr geschlossen wird.

Pachtlustige werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß sie sich nicht nur über ihre vollständige Qualifikation, nach Maaßgabe der allerhöchsten Verordnung vom 8 Sept. 1808 (Regierungsblatt Stük 66. Seite 2192), sondern auch über ihren Leumund und einen angemessenen Vermögensbesiz durch amtliche Zeugnisse hiebei genügend auszuweisen haben.

Die nähern Pachtbedingnisse liegen vom 1 April an auf der Kanzlei der unterfertigten Stelle zur vorläufigen Einsicht offen.

Fürstenfeld bei Bruck, den 14 März 1829.

Die königl. Militair-Fohlenhofs-Inspektion.

Hauck, Oberlieutenant.

Schick, Verwalter.

(Ediktal-Ladung.) Johann Gutmann, Sohn des Gastwirths Johann Gutmann und dessen Ehefrau Elisabetha zu Gersfeld, ging im Jahre 1795 in einem Alter von 16 oder 17 Jahren als Schreiner und Musikus nach Amerika, und gab in einem Briefe vom 6 Jan. 1801 aus Kentuky-Frankfurt die lezte Nachricht von sich.

Da demselben inzwischen 300 fl. Vermögen aus der Verlassenschaft der Maria Bohn zu Mosbach erbschaftlich angefallen sind, welche seinen bekannten nächsten Verwandten gegen Kaution überlassen wurden, so ergeht auf deren Antrag an gedachten Johann Gutmann resp. dessen etwanige Leibeserben hiedurch die Aufforderung, sich persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte binnen Vierteljahresfrist und längstens bis zum

Donnerstag den 9ten April

dieses Jahres früh 8 Uhr zur Uebernehmung dieses erbschaftlichen Vermögens dahier zu stellen, widrigens die hiefür bestellte Kaution gelöscht und er für todt erklärt werde.

Dekretum Gersfeld im Unter-Mainkreise des Königreichs Bayern am 7 Jan. 1829.

Gräfl. Frohberg'sches Herrschaftsgericht.

Neulbach, Herrschaftsrichter.

Pülz, Sekr.

(Bekanntmachung.) Das Anwesen des Nikolaus Holzer, Bauers zu Arnkofen, wird zum drittenmal am Mittwoch den 8 April l. J. früh 9 Uhr dem öffentlichen Verkaufe dahier unterworfen, wozu hiemit besiz- und zahlungsfähige Kaufliebhaber anher vorgeladen werden.

Rüksichtlich der Beschreibung des obigen Anwesens wird sich auf die Ausschreibung vom 29 December v. J. bezogen.

Zugleich werden alle noch unbekannten Gläubiger des Nikolaus Holzer aufgefordert am obigen Verkaufstage zu erscheinen, und ihre Forderungen anzumelden, dann ihre Rechte nach §. 64. des Hypothekengesezes zu wahren.

Mallersdorf, am 15 März 1829.

Königl. bayerisches Landgericht Pfaffenberg.

Knittl, Landrichter.

(Aufruf in Betref einer verlornen Schuldurkunde.) Die früher in Altshausen und dann in Ulm bestandene freiherrlich v. Bornheim'sche Kuratel vermißt eine Schuldurkunde über eine den 14 April 1814 von solcher der vormaligen fürstlich Waldburg-Zeil-Wurzach'schen Vormundschaft angeliehenes und indessen wieder heimbezahltes Kapital von 8000 fl.

Auf Ansuchen um Amortisation dieses Schuldokuments wird nun der etwanige Besizer desselben aufgefordert, binnen der zerstörlichen vom Tage des Aufrufes zu berechnenden Frist von 90 Tagen bei der unterzeichneten Stelle diese Schuldurkunde vorzulegen und die Ansprüche an dieselbe geltend zu machen, widrigenfalls solche nach dieser Zeit für kraftlos erklärt wird.

So beschlossen im Civilsenate des königlich würtembergischen Gerichtshofes für den Donaukreis zu Ulm den 9 Jan. 1829.

Essich.

Aloys Ignaz Schmid, Schreinergeselle von Bichelsee, Kantons Thurgau in der Schweiz, wird dringendst ersucht, entweder seiner Mutter oder dem unterzeichneten Pfarramte Nachricht von seinem gegenwärtigen Aufenthalte zu geben, oder sich sogleich nach Hause zu verfügen, indem ihm wegen eines unerwarteten Todesfalls wichtige Familienangelegenheiten zu eröfnen sind. Obbenannter Schmid verreiste in der zweiten Hälfte lezt abgewichenen Februars von Nürnberg nach Bayreuth und Hof, oder gar bis Berlin, um Arbeit zu suchen. Es werden demnach zugleich die betreffenden resp. Polizeibehörden und Handwerksinnungen höflichst gebeten, bemeldten Aloys Ignaz Schmid von dieser Bekanntmachung in Kenntniß zu sezen.

Bichelsee, im Kanton Thurgau, den 26 März 1829.

Katholisches Pfarramt allda.

J. Wilks Nro. 202 Strand in London, Fabrikant von Baumwollengarnen zum Nähen, Striken und Stiken, und gold- und silberöhrigen Nähnadeln von ganz vorzüglicher Feinheit und Elasticität, privilegirt von J. J. k. k. H. den Herzoginnen von Clarence und Kent. — J. Wilks bittet den ausländischen Herren und Damen, welche London besuchen, und Muster von den schönsten englischen Fabrikaten zu besizen wünschen, bekannt zu machen, daß die von ihm fabrizirten gold- und silberöhrigen Nähnadeln, Rasier- und Federmesser und Scheeren, so wie seine Baumwollengarne zum Nähen, Stiken und Striken u. s. w. die besten Erzeugnisse dieser Art sind, welche je der englische Kunstfleiß hervorgebracht hat, sich einzig und allein in seinem Lager Nro. 202 Strand und in keinem andern Hause in London finden. Auch hält er es für nothwendig die Anzeige zu machen, daß die in allen Theilen Frankreichs unter seinem Namen verkauften Nähnadeln und Baumwollengarne (sonst ein Beweis von dem Ruf seiner Waaren auf dem Kontinent) nicht von seiner Fabrik sind.

Wilks Nr. 202 Strand, in London.

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

(Fortsezung der Unterhaussizung am 18 März.)

Nach Lord Palmerston's Rede erhebt sich Lord Milton und tritt gleichfalls der Konzessionbei. Dann schreitet der Attorney-General (Sir Charles Wetherell) an die Tafel, unter dem lärmendsten Beifall eines Theils des Hauses, der ihn lange verhindert, zum Worte zu kommen. Die tiefe Bewegung, von der er ergriffen scheint, so wie der fortdauernde Beifallsruf, machen seine ersten Worte fast unhörbar. Endlich tritt Stille ein, und er spricht: „Sir, ich habe bis jezt eine offene, unabhängige Bahn verfolgt. Glaubte ich eine Stelle mit Ehren behalten zu können, so behielt ich sie, wo nicht, trat ich zurük. Darin unterscheide ich mich von manchen ehrenwerthen Mitgliedern auf dieser Seite des Hauses. Meine Gesinnungen aber ohne Rükhalt auszusprechen, ist Pflicht gegen mich selbst, das Land, das Parlament und den Souverain, dessen Diener ich blos noch dem Namen nach bin. Erst sieben Tage vor der Eröfnung der gegenwärtigen Session ward ich benachrichtigt, daß die katholische Frage dem Parlamente empfohlen werden solle. (Hört!) Der Beifallsruf veranlaßt mich zu der Erklärung, daß wenn im Laufe meiner Rede irgend ein Ausdruk über meine Lippen gehen sollte, der bitter oder übelwollend scheinen möchte, ich das Haus der Gemeinen bitte, ihn als ungesagt zu betrachten; indictum puta, ich nehme ihn zurük. Nie war ich von andern Gefühlen geleitet, als die einem brittischen Gentleman geziemen. Aber ich gestehe, es schmerzte mich, daß eine Sache, die von meinem sehr ehrenwerthen Freunde in meiner Nähe (Peel) bis jezt so geschikt, edel, erfolgreich vertheidigt worden war, nun so plözlich verrathen wurde, verlassen ohne Führer, rüksichtlos hinausgestoßen zum Spiel der Winde und Wellen. Ich verweigerte es, die Bill abzufassen, die jezt auf der Tafel des Hauses liegt (zur Ordnung! zur Ordnung!), ich verweigerte es, weil ich, auf meinen Eid als Attorney-General blikend, durch Abfassung der Bill meine Pflicht gegen das Land und den König verrathen, und das Todesurtheil der Kirche ausgestellt hätte, (lauter Beifall,) so vollständig ausgestellt als der Lordkanzler Jeffreys that, als er die sieben protestantischen Bischöfe in den Tower schikte. So viel über mich selbst; nun zu der Frage. Der edle Lord, der erst vorhin sich gesezt, hat mich als die erste Gesezesautorität in diesem Hause aufgefordert zu beweisen, daß die Ausschließung der römischen Katholiken ein Prinzip der Revolution gewesen. Nun bin ich zwar in diesem Charakter eine höchst unsichere, vorübergehende und flüchtige erste Gesezesautorität (Gelächter), indessen bin ich es wenigstens diesen Augenblik noch, und es will mir scheinen, als ob die malaria, die nun ihren verpestenden Einfluß über das Haus der Gemeinen verbreitet, die malaria Roms, nicht allein das Urtheil und die Grundsäze der bekehrten Gentlemen angesteckt, sondern auch ihr Gedächtniß in einige Verwirrung gebracht habe. Sir, bevor die Revolution begann, bevor der Prinz von Oranien als König Wilhelm den Fuß auf den Thron Englands sezte, ward er von denen, die den König Jakob von diesem Throne stießen, befragt, ob er je in eine Aenderung der Konstitution, in eine Modifikation der die Kirche schüzenden Gesezе, in eine Zurüknahme der Bestimmungen, welche die Katholiken von beiden Häusern des Parlaments, von kirchlichen, bürgerlichen und militairischen Stellen ausschließen, willigen würde. Hierauf that der Prinz von Oranien die feierliche Erklärung, daß er diese Gesezе nie verlezen werde und könne, und gab damit die Initiative zu dem großen Prinzip der Revolution.“ Sir J. Mackintosh: „Sind diese Prinzipien so anwendbar auf die gegenwärtigen Umstände, als sie alt sind? Beantworten Sie dis.“ Der Attorney-General fortfahrend: „Sir, da ich kein Schotte bin, so kan ich nicht auf zwei Fragen zugleich antworten. (Gelächter und Beifall. Sir J. Mackintosh ist aus Schottland gebürtig.) Vorerst also glaube ich, dem edlen Lord, der mich zuerst gefragt hat, bewiesen *) zu haben, daß das Prinzip der Ausschließung der Katholiken vor der Revolution, bei der Revolution und nach der Revolution angenommen war. Dieses Prinzip aufrecht zu erhalten, habe ich in meinem Eide als Attorney-General beschworen. Deswegen verweigerte ich die Abfassung der Bill, und da der Lordkanzler, der sich entschieden für sie erklärte, etwas mehr ist, als der Attorney-General, so möchte meine Attorney-Generalschaft hinter dem Schilde des Lordkanzlers Lyndhurst nicht besonders sicher seyn. (Gelächter und Beifall.) Er ist Bewahrer des großen Siegels, und hat gleichfalls einen Eid geschworen, Sr. Majestät zum Besten zu rathen; wenn ich nun seinen Eid las und den meinen, so fühlte ich, daß ich die Hand nicht reichen dürfe zu der Maaßregel, deren Zwek ist, den König zu bewegen, den Krönungseid zu verlezen den er geschworen. Ich konnte dis nicht thun, obgleich der Lordkanzler es für passend fand, anders zu handeln. Vor zwei Jahren hielt ein höchst beredter Sprecher dieses Hauses, damals Urkundenmeister (Master of the Rolls) jezt Lordkanzler, eine glänzende Rede gegen Hrn. Canning, worin er unwiderleglich bewies, daß die Lösung der katholischen Frage durchaus unvereinbar mit der Konstitution dieses Reichs sey. Warum klagt man mich nun an? Doch nur zu! ich fürchte den Kampf nicht; (sich gegen die Ministerbänke wendend:) ich habe keine Apostasie zu entschuldigen; ich habe keine wurmstichigen Ausflüchte herzusagen; ich bin nicht einen Tag schwarz, den andern weiß gewesen; ich war nicht heute ein protestantischer Urkundenmeister, morgen ein katholischer Lordkanzler (der Beifall steigt mit jedem Saze); nein, Sir, ich will lieber bleiben, was ich bin, das bescheidene Mitglied für Plympton, als schuldig zu seyn solchen schmachvollen Verraths der Grundsäze, solchen niedrigen, solchen elenden, solchen verächtlichen Abfalls. (Jauchzender Beifall der Antikatholiken.)

(Fortsezung folgt.)

*) Der enge Raum zwingt uns, die weitläuftigen historischen Beweise des Redners zu übergehen.

Italien.

† Rom, 24 März. Schon ist ein Monat verflossen, seit die Kardinäle im Conclave versammelt sind, und man erwartet mit der gespanntesten Ungeduld, auf wen endlich die Wahl fal-

len wird. Wenn die im Anfange verbreiteten Gerüchte wenig Aufmerksamkeit erregten, so ist dis jezt, wo man der Entscheidung einer so wichtigen Angelegenheit mit Recht entgegen sieht, ein anderer Fall. Je überzeugter man von der Schwierigkeit ist, die Wahrheit über das, was vorgeht, zu erfahren, desto begieriger forscht man nach Allem, und wägt die streitenden Interessen ab. Einen komischen Gegensaz gegen den Ernst dieser Staatsgespräche macht die Verzweiflung mancher Fremden, welche um Strondola und Osterfeierlichkeiten bekümmert sind, und die Bestissenheit der Römer, welche, je nachdem ein Kardinal genannt wird, die Freunde desselben überlaufen, um sich ihrer Protektion zu versichern. Man nennt als diejenigen, welche neuerlich die meisten Stimmen hatten, die Kardinäle Pacca, Castiglioni und Capellari. Die Kardinäle Clermont-Tonnerre und Brancadoro sind angekommen; Kardinal Cesareo-Leoni soll unterwegs krank geworden seyn. — Der spanische Gesandte wird, wie es heißt, heute dem im Conclave versammelten Kardinalskollegium sein Kreditiv überreichen, und bei dieser Gelegenheit eine spanische Anrede halten. Die des östreichischen Botschafters war in lateinischer, jene des französischen und des niederländischen waren in französischer Sprache abgefaßt.

Preußen.

* Von der preußischen Weser, 15 März. Die öffentliche Aufmerksamkeit wird jezt durch ernstliche Vorbereitungen zur Herstellung einer längst ersehnten Verbindung des Weserstroms mit dem Rheinstrom in Anspruch genommen. Bekanntlich ward diese Verbindung schon zur Zeit des französischen Kaiserreichs projektirt; aber Rüksichten auf die dadurch bedrohten Interessen niederländischer Handelsplätze ersten Ranges würden damals wahrscheinlich die Ausführung gehindert haben, wäre auch nicht bei Leipzig die Zeit zu kurz geworden. Schwerlich hätte sich Napoleon entschlossen, die Zahl der Opfer, welche der holländische Handel seinem Systeme schon bringen mußte, noch durch Erschaffung einer neuen künstlichen Ausmündung des Rheinstroms zu vermehren, welche nicht verfehlen kan, Rotterdams und Antwerpens natürliche Handelsherrschaft über das Rheingebiet in eine mühsame und zweifelhafte Konkurrenz mit Bremen zu verwandeln. Glüklicher Weise für Gewerbfleiß und Handel unserer westlichen Provinzen hat die preußische Regierung dergleichen Rüksichten nicht zu nehmen, und um so weniger, je hartnäkiger das niederländische Gouvernement einer liberalen Regulirung der Rheinschiffahrts-Interessen fortwährend zu widerstreben scheint. Dem Vernehmen nach dürfte unter mehrern zur Berathung gekommenen Verbindungsarten beider Ströme die Anlegung einer Eisenbahn gewählt werden, welche den Ausladeplaz zu Rehme an der Weser mit dem Freihafen von Köln am Rhein unmittelbar zusammen fügt. Es soll berechnet worden seyn, daß Bremen auf diesem Wege alle Artikel seines Seehandels um 2 gr. per Centner wohlfeiler als Rotterdam, nach Köln zu liefern im Stande seyn wird: außerdem erhalten die Rheinprovinzen, deren Exportation seewärts bisher fast mit Nothwendigkeit an die holländischen Seeplätze gebunden war, auch die freie Benuzung des Weges über Rotterdam oder über Bremen, je nachdem auf dem einen oder dem andern die individuelle Konjunktur sich ihnen günstiger gestaltet. Zugleich läßt sich diese Eisenbahn, indem sie den gewerbreichsten Theil der preußischen Rheinprovinzen mitten durchschneidet, durch kurze Nebenäste leicht mit allen bedeutenden Fabrikplätzen dieser Gegend in unmittelbare Berührung bringen, und es ist gar nicht zu berechnen, bis zu welchem Grade die gewerbliche Thätigkeit derselben dadurch angeregt und gesteigert werden kan. Hier wird unsere Regierung, deren großartiger Sinn in Behandlung aller Gewerbs- und Handelsinteressen des Staats sich täglich und glänzend bewährt, die Verzinsung des beträchtlichen Anlagekapitals einer solchen Eisenbahn suchen und finden, auch werden unsere geschikten Techniker vor den Arbeiten nicht erschreken, welche auf einigen Punkten, durch nothwendige Aufstellung stationirter Dampfmaschinen mit schrägen Flächen zur Ueberhebung der Wagenzüge, oder selbst durch tunnelartigen Durchbruch eines zwischenliegenden Berges erforderlich seyn dürften. Wird doch in England dergleichen nur zu den ganz gewöhnlichen Dingen gerechnet. Eine Verbindung des Weser- und Rheinstroms durch Mitgebrauch des Lippeflusses, dessen schifbarer Anfangspunkt mit irgend einem Punkte des preußischen Weser-Ufers durch Eisenbahn oder Kanal zusammenzuhängen wäre, dürfte zwar mit geringern Kosten herzustellen seyn, aber auch weniger großartige Resultate liefern; die Frachtkosten zwischen Bremen und dem Rhein würden zwar auch auf diesem Wege bedeutend geringer gegen die jezigen sich gestalten, aber nicht gering genug, um eine permanente und durchgreifende Konkurrenz Bremens mit Rotterdam auf rheinischen Märkten zu begründen. Auch würden die Fabrikplätze des Herzogthums Berg und der Grafschaft Mark mit diesem Wege nicht wie mit dem andern in unmittelbare Berührung zu bringen seyn. Nichtsdestoweniger soll es die Absicht seyn, auch diese Verbindungsart hinsichtlich aller ihrer technischen und staatswirthschaftlichen Verhältnisse noch näher untersuchen zu lassen, um zwischen beiden Planen mit vollkommener Sachkunde entscheiden zu können. Prüfet Alles und das Gute behaltet! ist aufgeklärter Regierungen würdigster Wahlspruch.

† Berlin, 27 März. Es scheint, daß zwischen den großen Höfen fortwährend thätig unterhandelt werde, und daß man noch immer die Hofnung nicht aufgibt, den Frieden im Osten herzustellen. Man verspricht sich viel von der Zusammenkunft unsers Monarchen mit dem Kaiser von Rußland, die, wie es heißt, im Monate Mai an der Gränze von Polen statt haben soll, um welche Zeit der Kaiser Nikolaus und seine durchlauchtigste Gemahlin nach Warschau kommen werden. Man zweifelt nicht, daß England und alle anderen Mächte ihren Einfluß in Konstantinopel geltend machen werden, um die Pforte zur Nachgiebigkeit zu bewegen, und erblikt in der Sendung des Grafen Matuszewitsch, der in London den Fürsten Lieven provisorisch in seinem Posten ersezen wird (lezterer geht auf kurze Zeit nach Petersburg), das sicherste Mittel, die freundschaftlichen Verhältnisse der großen Mächte zu unterhalten, und ihre gemeinschaftlichen Beschlüsse zur glüklichen Beendigung der griechischen Angelegenheiten zu leiten. — Gestern ging hier zu allgemeinem Bedauern die Gemahlin des königlichen Staatsministers Freiherrn v. Humboldt, eine geborne v. Dachröden, mit Tode ab.

Rußland.

Die St. Petersburger Handelszeitung enthält Folgendes: „Im verflossenen 1828sten Jahre sind von mehrern Handels-

häusern bedeutende Quantitäten Gold und Silber in Barren eingeführt und in den hiesigen Münzhof eingetragen worden. Im laufenden Jahre hat sich dis noch vermehrt; und mit dem Anfange der Schiffahrt dürften bei den jezigen Handelsverhältnissen noch weit bedeutendere Mengen einkommen. Der Münzhof zahlt gewöhnlich für das eingehende Gold und Silber alsbald Münze, obgleich das Gesez darüber keine ganz bestimmte Vorschrift gibt. Doch hat es sich in den Jahren 1816 u. 1817 ereignet, daß wegen des außerordentlich großen Zuströmens von edlen Metallen am Ende Mangel an Münze entstand, und daher auf einige Zeit Certifikate des Münzhofes ausgestellt werden mußten. Obgleich auch jezt sehr beträchtliche Summen in Münzen vorräthig liegen, so ist doch leicht einzusehen, daß es der Natur der Sache nach unmöglich ist, auf alle und jede unerwarteten und unbestimmbaren Quantitäten von Gold und Silber, die eingetragen werden können, mit Münzen versehen zu seyn, daß es also bei ungewöhnlich starkem Andrang eintreten kan, daß der Münzhof bei aller Bereitwilligkeit, die Eigenthümer gleich zu befriedigen, doch endlich in den unvermeidlichen Fall kommt, abermals zur Ausstellung von Certifikaten auf Terminzahlung nach Maaßgabe des Ausprägens der Münzen zu schreiten. Man hat es für Pflicht gehalten, das Publikum bei Zeiten auf diesen Umstand aufmerksam zu machen."

Oestreich.

† Wien, 27 März. Der russische General v. Prerowsky ist aus Italien als Kourier hier durch nach Petersburg gereist, und Baron Maltitz, Sekretair bei der russischen Botschaft, gleichfalls als Kourier, von Petersburg hier angekommen. Ein englischer Kourier traf von London hier ein; es heißt, er bringe die Antwort der englischen Regierung auf die von der Pforte vor zwei Monaten abgegebene Erklärung nach Konstantinopel.

Türkei.

Nach dem Courrier de Smyrne war folgendes die Antwort, welche der Reis-Effendi dem Hrn. Jaubert in der dritten Konferenz am 22 Jan. mündlich ertheilte. Sie hat durch die Vorsicht des Hrn. Testa, der dieselbe französisch niederschrieb, durch den Dragoman der Pforte ins Türkische übersezen ließ, und sie in der Uebersezung dem Reis-Effendi selbst vorlegte, um ihre Treue und Richtigkeit zu konstatiren, einen offiziellen Charakter gewonnen. — „Die Pforte wolle den Frieden, und zu diesem Endzweke wünsche sie sehr, sich mit Frankreich und Großbritannien zu verständigen, allein sie könne Rußland nicht zu diesem Vermittlungswerke zulassen; sie sey bereit, mit den Abgeordneten, welche jene beiden Mächte mit den nöthigen Vollmachten nach Tenedos, Gallipoli oder den Prinzeninseln senden würden, zu unterhandeln; sogleich nach deren Ankunft werde auch sie ihre Bevollmächtigten schiken, und sie wünsche, daß der Ort der Verhandlungen der Hauptstadt möglichst nahe seyn möge. Inzwischen sey diese Zustimmung keine Verzichtleistung auf ihre Rechte auf Morea, und ihre Stellung diesem Lande gegenüber könne nur als ein provisorischer Waffenstillstand betrachtet werden, den sie aufrecht erhalte, um Frankreich und Großbritannien einen Beweis ihrer Geneigtheit und Willfährigkeit zu geben."

† Jassy, 4 März. (Eingesandt.) Am heutigen Tage fand das Restaurationsfest unsers Gymnasiums statt. Um 9 Uhr hielt unser ehewürdiger Metropolit mit seinem Klerus unter Glokengeläute seinen Einzug in das Gebäude, wo die russischen und moldauischen Behörden und ein zahlreicher Adel versammelt waren. In dem gezierten Saale war das Bild des Stifters Basilius II aufgestellt, über demselben das russische und moldauische Wappen. Nach der Einweihung der Hörsäle fing die öffentliche Prüfung an, welche Jedermanns Erwartung übertraf. Vorzüglich bewunderte man die Neuheit der theoretischen Grundsäze der romunischen Sprache, die der Professor Seolesco lehrt. Dieser hat tief die Natur der Sprache durchdrungen, und Regeln daraus abstrahirt, die ihr wirklich eigenthümlich sind, bis jezt aber nicht ergründet waren; nachher wurde eine Rede gehalten und ein Gelegenheitsgedicht deklamirt, lezteres auch allen Anwesenden statt einer Denkmünze ausgetheilt. Dieses Institut ward schon von dem Fürsten Basilius II im Jahre 1641 mit einer Büchersammlung und Buchdrukerei versehen; durch die Eigenmächtigkeit der griechischen Geistlichkeit ward es unterdrükt, und man kannte es nur aus Traditionen, denn es war in ein Waarenmagazin verwandelt. Erst nach den Ereignissen vom Jahre 1821 ward es möglich die Privilegien dieses nüzlichen Instituts in Erfahrung zu bringen, und auf Ansuchen der Epitropen der Nationalschulen rufte es der lezte Fürst Sturdza (nachdem der Frieden versprechende Traktat zu Akserman geschlossen war) durch eine Urkunde ins Leben. Seit dem 1 Jan. 1828 stand es der moldauischen Jugend offen, und ist jezt in seinem vorigen Umfange hergestellt. Zur Beschleunigung hievon trugen nicht wenig die gegenwärtigen Zeitläufte bei, so sehr sie vielleicht in andern Fällen hinderlich gewesen seyn mögen.

Deutschland.

Frankfurt am Main, 30 März. Metalliques 97 3/4. Bankaktien 1518.

Litterarische Anzeige.

Augsburg, 1 April 1829. Auf die täglich erscheinende

Augsburger politische Abendzeitung

werden auch vierteljährlich Bestellungen angenommen. — Bei dem starken, sich fortwährend mehrenden Absaz können wir selbige mit Recht den resp. Behörden, HH. Buchhändlern und Privaten, zu Anzeigen aller Art, die Zeile à 3 kr. empfehlen. Die Bestellungen werden durch die auswärtigen resp. Postämter bei dem königl. Ober-Postamte Augsburg gemacht.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Zur Richtigstellung des Inventars über die Verlassenschaft weiland Ihro Hoheit der Frau Markgräfin Christiane Louise von Baden, werden alle diejenigen, welche an gedachte Verlassenschaft irgend einen, bis jezt nicht liquidirten Rechtsanspruch zu haben vermeynen, hiedurch aufgefordert, sich desfalls vor Ablauf des nächstkünftigen Monats April unter Vorlegung der etwaigen Beweis-Urkunden bei dem Kanzleidirektor Bohm dahier schriftlich zu melden.

Karlsruhe, den 28 März 1829.

Ministerium des großherzoglichen Hauses.
Frhr. v. Berstett.

(Bekanntmachung.) In Sache des Buchbindermeisters Dominikus Klamm und Konsorten gegen den abwesenden Franz Bernard Lurz von Rothenfels, Verschollenheitser-

klärung betreffend, werden alle diejenigen, welche an die Legate, die den beiden Brüdern Michael Joseph und Franz Bernhard Lurz von Rothenfels aus der Verlassenschaft der am 10 Nov. 1805 dahier verlebten Strumpfstrikers-Wittwe Dorothea Amon, geb. Lurz zugefallen sind, als Intestaterben der Gebrüder Lurz Ansprüche machen zu können glauben, andurch aufgefordert, diese ihre Ansprüche binnen drei Monaten bei unterfertigter Stelle anzubringen und nachzuweisen, und zwar unter dem Rechtsnachtheile, daß ansonst auf solche kein Bedacht mehr genommen, und die gedachten Legate den Intestaterben, welche sich bereits legitimirt haben, nach abgelegtem Verschollenheitseide ausgehändigt werden sollen.

Würzburg, den 30 Dec. 1828.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Stautner, Direktor.

Mühlhofer.

(Stuttgart.) Am Montag den 6 und Dienstag den 7 April 1829, jedesmal Vormittags von 9 und Nachmittags von 2 Uhr an, wird in dem königl. Schloßbau zu Stuttgart eine Versteigerung des Mobiliarnachlasses Ihrer Majestät der verewigten Königin von Würtemberg, geborener Kronprinzessin von Großbritannien, statt finden.

Es werden dabei Gegenstände aus nachstehenden der in der Bekanntmachung vom 1 Febr. 1829 aufgeführten Rubriken zum Verkaufe gebracht werden.

Vormittags:

Brieftaschen aller Art, in Leder, Sammt und Seide;

Ellenwaaren am Stük, worunter glatte und façonirte Seidenzeuge von allen Farben, blauer, rother und gelber Seide-Damast zu Möbeln und Vorhängen, alle Farben Stikbänder, schwarzer und weißer Sammt, Tülle, Flor, Moll, Mousseline, Zize, braune, gelbe und blaue geblümte Wollenzeuge zu Tapeten und Möbeln, nebst andern dergleichen Artikeln befindlich sind.

Damen-Arbeitsgeräthe; hierunter sind insbesondere begriffen, Arbeitskörbe von allen Formen, Stikrahmen, Steknadelkissen, Nadelbüchschen, englische Scheeren, Arbeitskistchen aller Art, mit feinem Geräthe von Perlemutter, Stahl ꝛc.

Nachmittags:

Garn und Seide, worunter namentlich viele Chenillen von allen Schattirungen, glatte und gedrehte Näh- und Stikseide.

Ungetragene Kleidungsstüke, darunter besonders viele Sonnen- und Kaminfächer von feinem Holz und Elfenbein, reiche Ballkleider, Kleider von Moll und Kammertuch, Stikereien, künstliche Blumen in Bouquets und Guirlanden, Shawls, Halstücher, Schnupftüchér, neue Spizen und Blonden, ungemachte Spizen- und Blonden-Hauben, Bänder von Atlas und Taft;

Optische Gläser, an Lorgnetten, Brillen und dergleichen; namentlich befindet sich dabei ein großes englisches Mikroscop von Messing mit vielen Einsäzen und Vorrichtungen.

Der Auktionssaal ist im Schloßbau neben der ehemals v. Phull'schen Wohnung, eine Treppe hoch, woselbst auch die zum Verkaufe bestimmten Gegenstände am Sonnabend den 4ten und Sonntag den 5ten April je Nachmittags von 2 bis 4 Uhr in Augenschein genommen werden können.

Stuttgart, den 28 März 1829.

Agentur-Geschäfts-Bureau in Paris.

Eine vieljährige Erfahrung hat gelehrt, daß es auswärtigen Gelehrten, Künstlern, Kaufleuten und Fabrikanten angenehm seyn müsse, in der Hauptstadt Frankreichs, dem Mittelpunkt des kultivirten Europa's, das für Wissenschaft, Handel u. s. w. jedem Geschäftsmanne Gegenstände seines Forschungsgeistes darbietet, Jemand zu wissen, der ihnen über alle Gegenstände ausreichende Auskunft ertheilen könne, und in dieser Hinsicht bietet der Unterzeichnete seine Dienste besonders an. Er kennt sowol die Gesezе Frankreichs als anderer Länder, und ist daher vermögend alle darauf Bezug habenden Geschäfte, als Betreibungen von Forderungen, Familienangelegenheiten u. s. w., zu übernehmen. Durch seine Verbindungen mit dem Auslande kan er Hülfesuchenden auch daselbst nüzlich seyn. Gegenstände des Kunstfleißes, der Schriftsteller, Künstler, Manufakturisten und Kaufleute, wird er sowol zu der Beurtheilung der Sachverständigen als auch zum Verkaufe in Empfang nehmen, und sich zugleich auch mit dem Einkaufe von Waaren und Gegenständen aller Art, die so häufig aus Paris bezogen werden, befassen. Anfragen und Aufträge werden nur in portofreien Briefen angenommen.

Van Geenen,
Ancien Directeur de la Gazette Allemande, Rue des Vieux Augustins No. 8. à Paris.

Da wir mit Hrn. van Geenen schon seit längerer Zeit in Verbindung stehen, so empfehlen auch wir ihn hiermit bestens.

Kommissions-Bureau in Augsburg.

Rheinisch-Westindische Kompagnie.

Die im April dieses Jahrs fälligen Zinsen der Aktien der Rheinisch-Westindischen Kompagnie können gegen Einreichung der Coupons, ausser auf dem Hauptkomptoir der Kompagnie und bei allen hiesigen Herren Bankiers auch auf folgenden Plätzen, wie bisher mit 20 Thalern preuſs. Kourant oder Werth für die ganzen, und mit 10 Thalern preuſs. Kourant oder Werth für die halben Aktien erhoben werden, nemlich:

in Amsterdam	bei Herren		J. P. Gildemeester und Komp.
- Augsburg	—	—	Joh. Lor. Schaetzler.
- —	—	—	J. G. Süſskind.
- Basel	—	—	Ehinger und Komp.
- Berlin	—	—	Anhalt und Wagener.
- —	—	—	Karl W. J. Schultze.
- Breslau	—	—	G. von Pachaly sel. Neffe.
- Cassel	—	—	Mos. Jos. Büding.
- Cöln	—	—	Joh. Dav. Herstatt.
- Frankfurt a. M.	—		Gebr. Bethmann.
- —	—	—	Grunelius und Komp.
- Hamburg	—	der Agentschaft der Kompagnie.	
- Leipzig	—	—	Vetter und Komp.
- London	—	—	Harman und Komp.
- Paris	—	—	J. F. Gontard.
- Regensburg	—	—	L. P. von Axter.
- Wien	—	—	Geymüller und Komp.

Elberfeld, den 19 Februar 1829.

Die Direktion
der Rheinisch-Westindischen Kompagnie.

Nachruf.

Gestern verließ uns die seit einem Jahre hier stationirte brave schöne Artilleriekompagnie des königl. 1sten Regiments, um in ihre Garnison München zurükzukehren. Um ihre, in jeder Hinsicht ausgezeichneten Herren Offiziere: Hauptmann Deierer, Oberlieutenant Raus, Lieutenant v. Herdegen und Weißenstein und um uns, wand Concordia ihr schönstes Band, und schmerzlich wie wir, wird jeder von Ihnen besuchte Gesellschaftszirkel die Trennung empfinden.

Freunde! Des Schikſals Macht gebietet, und wir scheiden mit der Bitte von Euch, uns in gleiches unvergeßliches Andenken zu schließen, in welchem Ihr unter der angenehmsten Rükerinnerung und Hofnung eines baldigen frohen Wiedersehens, stets werdet gehalten werden.

Augsburg, den 1 April 1829.

Von Offizieren der Garnison.

Niederlande.

* Brüssel, 27 März. Der Entwurf einer Adresse an Se. Majestät, welchen die Abgeordneten Lehon und Corver-Hooft während der Debatten über die Petitionen in Vorschlag gebracht, wurde in der vorgestrigen geheimen Sizung der zweiten Kammer, nach einigen nicht wesentlichen Aenderungen, durch 55 Stimmen gegen 40 angenommen. Einige Glieder der Opposition waren nicht zugegen. Zwei Deputirte der Provinz Antwerpen die am 5 d. im Allgemeinen gegen eine Adresse gestimmt, schlossen sich nun der Mehrzahl an. Der einzige südliche Deputirte, welcher noch zur Minorität gehörte, ist aus dem Großherzogthume Luxemburg, wo überhaupt der Oppositionsgeist wenig Eingang gefunden. Die Adresse bittet ehrfurchtsvoll den König, den Werth der in den Bittschriften ausgedrükten Wünsche zu würdigen, und spricht am Schlusse die Ueberzeugung aus, daß jede verfassungsmäßige Kommunikation zwischen den verschiedenen Zweigen der gesezgebenden Gewalt nur zur Entwikelung der Institutionen und zur Befestigung des allgemeinen Zutrauens beitragen könne. Es ist dis eine indirekte Aeußerung des Wunsches, daß der Beschluß vom 8 Jun. 1820, welcher den Ministern die Verbindung mit der Kammer in allen den Fällen untersagt, die sich nicht auf vorliegende Gesezesanträge beziehen, zurük genommen werden möge. Hr. Elifort, von Holland, ein Glied der Opposition, sprach von Neuem gegen diesen Beschluß; sein Landsmann, Hr. van Alphen, welcher schon früher über den Nachtheil einer Isolirung der Kammer treffende Bemerkungen gemacht, pflichtete ihm bei, obgleich er nicht für die Adresse stimmte. Ersterer dürfte sich veranlaßt finden, die Bitte um Zurüknahme dieses Beschlusses zum Gegenstande einer besondern Motion zu machen. Man glaubt, daß die erste Kammer die Adresse annehmen werde; ein Verwerfen könnte zu einer Reibung Anlaß geben, welche die Regierung in diesem Augenblike zu vermeiden wünschen muß. — Der neue Entwurf eines Preßgesezes ist nun der zweiten Kammer schon vorgelegt. Die Bestimmungen des französischen Strafgesezbuches über die Mitschuldigkeit werden darin auf diejenigen ausgedehnt, welche durch öffentliche Reden, durch Geschriebenes oder Gedrukkes Andere zu sträflichen Handlungen auffordern; die Artikel 222 und 224 desselben Gesezbuches, über Beschimpfungen von Magistratspersonen und öffentlichen Beamten, sind auch auf geschriebene und gedrukte Angriffe anwendbar erklärt, und die in den Artikeln 367 bis 375 gegen Verläumdungen verhängten Strafen sollen auch dann gelten, wenn kein Individuum besonders bezeichnet, sondern im Allgemeinen ein Kollegium oder eine Klasse von Bürgern verlezt worden. Im Ganzen sind also nun die Strafen gemildert. Alle diese Bestimmungen sollen übrigens dem Rechte, die Handlungen öffentlicher Behörden einer Prüfung und Kritik zu unterwerfen, keinen Eintrag thun, und hierin besteht die wesentlichste Verbesserung des gegenwärtigen Entwurfs; nur wird es immer schwer fallen, die Gränzlinie zu ziehen, welche Prüfung und Kritik von jenen, im Strafgesezbuche vorgesehenen Vergehen unterscheidet. Von Bestrafung der Verbrechen gegen Se. Majestät und die Glieder der königlichen Familie ist nicht mehr die Rede. Se. Majestät sollen selbst den betreffenden Artikel gestrichen haben. „Der König", bemerkt hiezu ein Oppositionsblatt, „hat wie jener griechische Weise gehandelt, der keine Strafe gegen ein Verbrechen verhängen wollte, dessen Möglichkeit er nicht voraussezte." Wirklich mußten auch in dem früheren Entwurfe die hierauf Bezug habenden Artikel unter einem Volke auffallen, das sich zwar oft in der Geschichte eifersüchtig auf seine Freiheiten, aber auch eben so anhänglich an seine Fürsten bewiesen. Auch die Bestimmung über Beschimpfungen gegen die verschiedenen Religionen ist weggefallen. Man glaubte früher, diese Bestimmung sey in dem ersten Projekte darauf berechnet gewesen, die katholische Opposition für dasselbe zu gewinnen, weil diese sich über solche Beschimpfungen oft beschwert hatte. Sie erklärte indessen, um solchen Preis wolle sie ein so mangelhaftes Gesez nicht; bei wirklicher Preßfreiheit und gleichmäßiger Anwendung der Gesezе auf Alle vertraue sie hinlänglich auf die Güte ihrer Sache, um keinen Kampf mit ihren Gegnern zu scheuen. Es ist ein anderer Vorzug des Entwurfs vor seinem Vorgänger, daß nun die Verhaftung nicht eher als nach der Verurtheilung eintreten darf, dagegen hätte man auch gern darin die Bestimmung gefunden, daß der Druker und Herausgeber nicht verantwortlich seyen, wenn der Verfasser bekannt ist. Eine vor Kurzem gemachte Erfahrung hat besonders die Aufmerksamkeit auf diese Seite gelenkt. Aus derselben Quelle, aus welcher eine Broschüre gegen die Verantwortlichkeit der Minister gestossen, gingen seitdem auch noch über andere Gegenstände, wie z. B. den öffentlichen Unterricht, Flugschriften hervor, in denen sich durchgehends der Geist des Systems offenbarte, von welchem man nun zurük zu kommen anfängt. Die Opposition wollte auch Broschüren zur Widerlegung herausgeben, fand indessen in Brüssel Niemanden, der sie hätte druken wollen, so daß nun die Druker eine Art von vorläufiger Censur ausüben, deren beschränkende Einwirkung auf die Presse einleuchtet. In dieser Hinsicht dürfte also der neue Entwurf eine starke Opposition finden. — Folgende Fragen über die Geschwornengerichte sind der zweiten Kammer von ihrem Präsidenten, mit Genehmigung Sr. Majestät, vorgelegt worden. 1) Soll die Jury in Kriminalprozessen überhaupt eingeführt werden? — Im Falle der Verneinung: 2) Soll die Jury in Kriminalprozessen für politische und Preßvergehen eingeführt werden? — Und im Falle der Bejahung einer dieser zwei Fragen: 3) Soll eine besondere Anklage-Jury eingeführt werden? — Es sind Gründe da zu vermuthen, daß die Majorität der Kammer sich gegen die Jury im Allgemeinen entscheiden wird.

Schweiz.

* Vom 23 März. Die vielbesprochenen Konklusen der Tagsazung wegen außerordentlicher Maaßnahmen hinsichtlich der Fremdenpolizei und der Drukerpresse vom Jahre 1823, die zeither, nicht ohne jährlich sich mehrenden Widerspruch bestätigt wurden, dürften dis Jahr um so weniger eine neue Bestätigung erhalten, als selbst der Vorort Bern nicht weiter darauf anträgt und dafür hält, wie der Zwek derselben bis dahin durch Sorgfalt der Kantonsregierungen erreicht worden ist, so könne

und solle dis auch weiterhin geschehen, ohne die stoßende Form von außerordentlichen Konklusen der höchsten Bundesbehörde, zu denen dieser die verfassungsmäßige Befugniß mangelte, und die nur durch außerordentliche und längst verschwundene äußere Vorfälle und Einwirkungen ihr momentanes Daseyn erreichen konnten. Erklärungen in jenem Sinne bei der Tagsatzung einzugeben, die jede Mißdeutung hindern mögen, und die der staatsrechtlichen neutralen Stellung der Schweiz gemäß, ihren Willen aussprechen, weder durch Fremdlinge noch durch die Druckerpresse auf eidgenössischem Gebiete etwas geschehen oder den Versuch dazu ungestraft zu lassen, das die Ruhe und den Frieden von Nachbarn und befreundeten Staaten beeinträchtigen könnte, — sind die Stände nunmehr eingeladen worden, und der dadurch überall in den Kantonen veranlaßte Rathschlag mußte unvermeidlich auf Revision von solchen Kantonalgesezen und Verordnungen hinführen, die durch die vorgedachten Konklusen vor sechs Jahren veranlaßt wurden. So waren Einführung oder Verschärfung der Censur von Druckschriften und Zeitungen vielfältig aus jenen Konklusen hervorgegangen, oder richtiger gesagt, mit ihnen durch die damaligen analogen Erscheinungen in Frankreich und Deutschland ins Leben gerufen worden. Niemand wird sich wundern, wenn mit den Ursachen nun auch die Wirkungen verschwinden. Aber bemerkenswerth ist es, daß die Erfahrungen dieser jüngsten Zeit die dortige öffentliche Meynung dermaaßen gegen alle Censuranstalten gestimmt haben, daß nun auch in Kantonen, wo lange vor den Konklusen die Censur bestand, wie zum Beispiel in Zürich, nunmehr auf Beibehaltung derselben verzichtet und wie dieselbe seit einiger Zeit schon thatsächlich unfühlbar geworden ist, sie nun bald auch förmlich soll aufgehoben werden. In Zürich wie in Luzern, im Kanton Aargau und anderswo mehr, ist man, nach dem Vorgange von Waadt und Genf, darauf bedacht, die Censuren durch Gesezе über Preßvergehen zu ersezen. Die mehrfachen gleichzeitigen Versuche dafür dürften manche Vortheile gewähren und Mißgriffen wehren, zu deren Begehung man an einzelnen Orten sich verleitet finden möchte. Immerhin werden auch diese absonderlichen Preßgesezе von kurzer Dauer seyn, und sie müssen die Uebergangsperiode bilden, in der man zu der Ueberzeugung gelangen wird, daß die allgemeinen Strafgesezе unstreitig auf Vergehen, welche durch die Druckpresse begangen sind, gleichmäßig anwendbar seyn müssen, wie auf solche, die auf irgend andere Weise begangen wurden, und daß die benuzte oder mißbrauchte Druckerpresse die Natur des Vergehens nicht ändert, höchstens in einzelnen Fällen seine Strafbarkeit vermehren, mithin ein vom Richter zu beachtendes erschwerendes Verhältniß bilden kan.

Deutschland.

* Dresden, 20 März. Der strenge und hartnäkige Winter hat in unserm gesegneten Elbthale dem Wein- und Obstbau großen Schaden zugefügt, indem man an vielen Orten sich nicht genug darauf vorbereitet hatte. Man berechnet den Schaden auf einige 100,000 Thlr. Dagegen sind alle Besorgnisse großer Ueberschwemmung und zerstörender Eisfahrt auf unserm Stromgebiet durch das langsame Aufthauen völlig verschwunden, und die junge Saat blikt fröhlich hervor. Besonders hart traf der Winter die kleinen Fabrikanten und nur an Kindern reichen Familienväter im erzgebirgischen und voigtländischen Kreise, wo übrigens durch patriotische Männer, besonders den rastlosen Kreishauptmann v. Wietersheim, für den erzgebirgischen Kreis nichts versäumt wird, um helfend einzugreifen. Man spricht jezt viel von Armenkolonien, wie sie besonders in den so stark bevölkerten Niederlanden organisirt worden sind. Etwas der Art könnte in den entfernten Waldgegenden und Lehden Sachsens dadurch bezwekt werden, wenn mit Unterstüzung der Regierung ungebaute und fast ganz unbenuzt liegende Distrikte vertheilt und durch erwerbloſe Ansiedler kultivirt würden. Dem Vernehmen nach sind bereits darüber manche Erörterungen veranlaßt worden. Einzelne Zweige der sächsischen Fabrikate und Manufakturen erfreuen sich auch jezt noch eines großen Absazes, und es kommen aus Amerika und südöstlichen Ländern Europa's neue erfreuliche Bestellungen, ja man darf hoffen, daß selbst in Bezug auf den Kriegsschauplaz die bevorstehende Ostermesse viel reges Leben in manchen Kriegsbedürfnissen und Armeeartikeln zeigen wird. Die Aussichten auf den Besuch der Tilsiter Kaufleute sind günstig. — Seit einer langen Reihe von Jahren war es eine fortdauernde Klage, daß auf der Hauptkommerzialstraße von Leipzig nach Polen und in den nordöstlichen Staaten schon in der Entfernung von drei Meilen ein oft schmerzlich gefühltes Hemmniß in der Fähre über die Mulda bei Wurzen eintrat. Eine Brüke dort war der Wunsch, der schon vor 50 Jahren laut ertönte. Aber es waren manche Gerechtsame zu beseitigen, manche Schwierigkeiten, die gerade dort die Natur des Flußbettes entgegen stellte, zu erwägen. Man wollte die Landstraße über Grimma legen. Man war über die Konstruktion nicht einig, da auch eine Kettenbrüke in Vorschlag kam. Der Kostenanschlag, bis zu 130,000 Thlrn. war auch zu berüksichtigen. Endlich ist Alles geebnet und ausgeglichen worden. Der König hat den Bau definitiv unterzeichnet, und wird sich dadurch ein bleibendes Denkmal stiften, und dem Meßverkehr eine große Erleichterung verschaffen. Auch läßt es die oberste Staatsverwaltung keineswegs an erleichternden Maaßregeln zur Förderung des innern Verkehrs fehlen, und hat mit Aufopferung von 40,000 Thlrn. des Ertrags, die sehr lästigen Abgaben des Wegegeleits so ermäßigt, daß darüber keine gegründete Klage mehr statt finden konnte. Der Oberhofrichter und Universitätskommissarius von Ende in Leipzig wurde vor einigen Monaten zu Konferenzen über wesentliche Reformen und Förderniſse der Landesuniversität hieher berufen. Das schon früher Begonnene wird nun rasch zur Ausführung kommen. Die ganze Universitätsgerichtsbarkeit ist bereits ganz verändert und vereinfacht, ein Universitätsquästor besorgt das Rechnungswesen, Vieles, was die einzelnenen Fonds der verschiedenen Korporationen betrift, würde ohne Beeinträchtigung ihrer ursprünglichen Bestimmungen heilsame Modifikationen erleiden. Eine Schrift über die Wiedergeburt der Universität Leipzig, aus dem Schooße der Universität selbst ausgegangen, vom Professor Krug, mußte gerade in diesem Zeitpunkte allgemeine Aufmerksamkeit erregen, und fand bei den jüngern Professoren und Mitgliedern dieser alten Hochschule um so größern Beifall, als sie die größere Mitwirkung derselben bei der Rektorwahl und andern Angelegenheiten zu bedingen schien. Sehr ermunternd mußte es seyn, daß der hiebei durch nichts zu ermüdende, alle Interessen klug vereinigende Hr. v. Ende auch die bereits geprüften Bauplane

zur zweckmäßigen Erweiterung des eigentlichen Universitätshofs, des Paulinums, durch An- und Ausbau des Hauptgebäudes mit der freien Aussicht auf die Vorstädte, mitbrachte, und nun die sichere Aussicht zur Erweiterung des Lokals der Universitätsbibliothek und zum Erwerb mehrerer Hörsäle, woran es mangelte, schon jezt eröfnete. Man darf sich ohne übertriebene Erwartungen der Hofnung hingeben, daß durch ansehnliche Bewilligungen der Landstände beim bevorstehenden Landtag für die Bedürfnisse der Professoren und die Vermehrung der Lehrmittel eben so sehr, als für die Baulichkeiten Rath werde geschaft werden.

Preußen.

Oeffentliche Blätter schreiben aus Berlin vom 27 März: „Das vor einigen Tagen hier verbreitete Gerücht, daß der Kaiser von Rußland im künftigen Sommer nach Berlin kommen würde, scheint sich nicht zu bestätigen. Wahrscheinlich ist es ohnehin nicht, daß Se. Maj. der Kaiser eine Lustreise nach Deutschland, während des Kampfes seiner Heere an der Donau, mache. — In nächster Woche werden, dem Vernehmen nach, die preußischen Offiziere, welche dem Feldzuge in der Türkei beiwohnen sollen, nach dem russischen Hauptquartiere abgehn; man hat andere ausgewählt, als die, welche im vorigen Jahre mit dieser Sendung beauftragt waren. Der jezige preußische Gesandte bei der ottomannischen Pforte, Freiherr v. Canitz, ist ein Mann, welcher mit allgemeiner Achtung Berlin verließ, und auf seinem gegenwärtigen wichtigen Posten die von seinen Kenntnissen, seinem Scharfsinn und seiner diplomatischen Gewandtheit gehegten Erwartungen noch übertroffen hat. Die Stellung Preußens in den türkischen Angelegenheiten ist unstreitig von größter Wichtigkeit; und es könnte sich bald ergeben, daß dieser Staat dazu berufen ist, den verwikelten Angelegenheiten den Ausschlag zu geben. — Mit Ungeduld erwartet man hier den außerordentlichen russischen Gesandten und Bevollmächtigten, Grafen Matuczewicz, welcher nun schon eben so viel Monate, als ihm Anfangs Wochen bestimmt waren, an dem Londoner Hofe verweilt. — Der nächste Feldzug in der Türkei ist dem Vernehmen nach darauf berechnet, daß man zuerst Silistria und Schumla belagern und nehmen wird, ehe man weiter vordringt. Beide Pläze sind wegen des Hauptstraßenzugs, welchen sie beken, von größter Wichtigkeit für die russische Armee. Varna soll weniger bedeutend seyn, als man geglaubt hat, und den Russen nicht den Nuzen bringen, den es für die Türken hatte. Es scheint also gewiß: vor Schumla wird das Loos des türkischen Reichs entschieden. Rußlands Ehre fordert es eben so sehr, als sein Vortheil, daß dieser Plaz um jeden Preis genommen werde, und ist dieses Bollwerk der Türken gefallen, so liegen die Folgen außer menschlicher Berechnung. In Rußland ist übrigens allgemein die Stimmung für den Krieg, und die Armeen sind von dem herrlichsten Geiste beseelt."

Augsburger Kurs vom 2 April 1829.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	100¼	100¼
detto à 3 Proc.	104¼	—
Lotter.Loos. à 4 Pr. E.M.	108¼	108¼
ungarische. 10 fl.	129	—

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschild'sche Loose.	—	161
Partial à 4 Proc.	125¼	125¼
Metalliques à 5 Proc.	98	97¼
Bank-Aktien 1. Sem.	1102	1100

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	108¼
Hamburg 1 Monat	—	114¼
Wien in 20ger 1 Monat	—	99¼
Frankfurt 1 Monat	99¼	—
Nürnberg – —	—	99¼
Leipzig – —	—	99¼
London – —	—	9 57
Paris – —	—	116¼
Lyon – —	117	—
Mailand – —	—	60¼
Genua – —	—	51¼
Livorno – —	—	57¼

Litterarische Anzeige.

Zur Vermeidung von Kollisionen zeigt die Unterzeichnete hiemit an, daß von dem in Paris kürzlich erschienenen Werke:

1 5 7 2

ou

Chronique du tems de Charles IX par l'auteur du théâtre de Clara Gazul et de la Jacquerie. Un Vol. in 8. chez Alex. Mesnier.

eine deutsche Uebersezung unter der Presse ist, und ehestens erscheinen wird, auf welche wir die Freunde einer heitern Lektüre, so wie besonders alle Besizer von Leihbibliotheken aufmerksam machen zu müssen glauben.

Stuttgart und Tübingen im März 1829.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) In der Testaments- und Verlassenschaftssache der hierorts am 22 September v. J. verstorbenen Handelsmanns-Wittwe Anna Maria Darer, gebornen Rieder, wird hiemit bei der Betheiligung eines als Universalerben instituirten Pupillen Anlaß genommen, alle diejenigen, welche aus was immer für einem Titel Ansprüche zu haben glauben und diese noch nicht geltend machten, aufzurufen, ihre Erbschafts- oder sonstigen Anforderungen binnen sechs Wochen anzumelden und nachzuweisen, außerdem ohne weitere Rüksichtnahme zur Verlassenschafts-Auseinandersezung geschritten wird.

Landshut, den 28 Febr. 1829.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Wening, Direktor.

Voraus, Acc.

(Bekanntmachung.) Die unterzeichnete Behörde bringt zur öffentlichen Anzeige, daß der ausschließliche Verkauf der nassauischen Mineralwasser zu Niederselters, zu Fachingen, zu Weilbach, zu Langenschwalbach und zu Bad-Ems durch das zu dem Ende in Niederselters im Jahre 1822 errichtete herzoglich nassauische Mineralwasser-Verschleißkomptoir, dem Hrn. Kommerzienrath Georg Heinrich Koch in Köln übertragen worden ist.

Zugleich wird mit dieser Anzeige noch die weitere Bemerkung verbunden, daß die Füllungen der vorgedachten Mineralwasser — wie bisher — so auch fernerhin unter der Aufsicht und Leitung der an allen genannten Brunnen fortbestehenden herzoglichen Verwaltungsbeamten besorgt werden.

Wiesbaden, den 29 Jan. 1829.

Herzogl. nassauische General-Domainen-Direktion.

(Gez.:) v. Roeßler.

In Beziehung auf vorstehende Anzeige machen wir hiedurch bekannt, daß die Füllungen an sämtlichen herzoglichen Mineralbrunnen eröfnet sind, und daß wir uns mit der Ausführung der bis jezt eingegangenen Aufträge beschäftigen.

Weitere Bestellungen, welche hieher an uns oder an Hrn. Georg Heinrich Koch in Köln gerichtet sind, sollen ohne Verzug und mit möglichster Sorgfalt besorgt werden.

Niederselters am 28 März 1829.

Herzogl. nassauisches Mineralwasser-Verschleißkomptoir.

Avis aux Voyageurs en Suisse.

Le Chateau du Wolfsberg, situé au fond du lac de Constance prés du village d'Ermatingen sur la route de Schaffhouse à Constance, continue de recevoir en pension à des prix raisonnables les étrangers qui désirent se fixer en Suisse, ou qui ont besoin de faire usage des eaux minérales et ferrugineuses pareilles à celles de Spa.

Ce bel établissement qui date de 1825, réunit tout ce qui constitue la vie des chateaux la plus comfortable. Des nombreux et beaux appartemens, des salons de réunion, une excellente table, un billard, les journaux anglais, allemands et français, la pêche sur le lac et des chasses immenses, tels sont les plaisirs variés, que le château du Wolfsberg offre à ses pensionnaires.

S'adresser franco pour avoir des Prospectus detaillés de cet établissement à Mr. Ch. Parquin, Propriétaire du Château du Wolfsberg, Canton de Turgovie en Suisse.

Münzenversteigerung.

Am 21sten und die folgenden Tage Aprils 1829 wird in München eine ansehnliche Sammlung von alten und neuen Gold-, Silber- und Kupfermünzen, die sich ganz besonders in den römischen Familien- und Kaisermünzen auszeichnet, nebst einem goldenen und zwei silbernen Pokalen mit eingelassenen Münzen, gegen gleich baare Bezahlung an die Meistbietenden verkauft werden. Münzliebhaber finden den gedrukten Katalog

in München in der Hermann- und Barth'schen Kunsthandlung,
— Frankfurt bei Friedr. Wilmanns,
— Mannheim bei Artaria und Fontaine,
— Dresden bei Ernst Arnold Rittners Kunsthandlung,
— Berlin bei Kaspar Weiß und Komp.,
— Hamburg bei J. M. Comeler,
— Wien bei Artaria und Komp.,
— Paris bei Rittner Editeur, marché d'Estampes 12 boulev. Montmartre,
— London bei B. Ackermann,
— Petersburg bei J. Beggrow.

Nähere Auskunft auf etwa nöthige Anfragen erhält man vom Universitätsbibliothekar H. Dr. Harter in München.

Weinversteigerung im Rheinkreise.

Die ehemalige Handlung Joseph Mennet von Straßburg, welche sich im Liquidationszustande befindet, läßt am 23 April d. J. in Landau und den folgenden Tag in Rhodt 200 Fuder reingehaltene 1819er, 1822er und 1825er rothe und weiße Weine von den vorzüglichsten Gewächsen des obern und untern Gebirgs an die Meistbietenden versteigern.

Landau, den 20 März 1829.

Neu erfundene Gesundheits-Sohlen gegen Rheumatismen, Gicht und Podagra.

Durch mein unermüdet angestrengtes Nachdenken und eifrigste Bemühungen gelang es mir endlich durch die an mir selbst gemachte Erfahrung, so wie auch nachher durch Anwendung bei andern daran leidenden Kranken, ein Mittel auszufinden, welches unter allen bis jezt bekannten Mitteln gegen obbenannte Krankheiten sich am wirksamsten bewiesen hat; dieses Mittel besteht in obenerwähnten Gesundheitssohlen. Ein zwekmäßiger Gebrauch derselben ist noch jedesmal hinreichend gewesen, die langwierigsten rheumatischen, gichtischen und podagraischen Beschwerden, als: Gliederschmerzen, periodisches Kopf-, Zahn- und Ohrenweh, Augenentzündungen, Magendrüken, Blähungskolliken u. dgl. m. zu vertreiben und zu heilen, ohne eine Spur ihres einstigen Daseyns zurükzulassen, und noch immer gehn zu meiner innigsten Freude dankbare Bestätigungen von den heilsamen Wirkungen derselben ein; indessen ist ihre Zwekmäßigkeit von vielen berühmten Aerzten bereits anerkannt, welches durch die zuverlässigsten Zeugnisse zur Genüge kan bewiesen werden.

Zur Kenntniß wie diese Gesundheitssohlen angewendet werden sollen und zum Beweis der wahren Aechtheit derselben, ist jedes Paar mit einer Gebrauchsanweisung umgeben, und als Erfinder und Fabrikant derselben mit meinem Pettschaft und eigenhändigen Namenszug versehen.

A. Willer.

Denjenigen verehrlichen Freunden, welche des starken Abgangs dieser Sohlen wegen einige Tage nicht damit bedient werden konnten, diene hiemit besonders zur Nachricht, daß davon in Augsburg wieder eine neue ansehnliche Partie angekommen, und gegen portofreie Einsendung von 1 fl. 36 kr. das Paar zu haben ist, bei Herrn

Joh. Christian Reblinger und Komp.

Bleich-Anzeige.

Die Unterzeichneten zeigen hiemit dem verehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum ergebenst an, daß bei der ersten günstigen Witterung mit dem Auslegen der Bleichwaaren auf ihrer hiesigen Weißbleiche der Anfang gemacht werden wird. Außer allen bisher kommenden Boten nehmen auch Hr. Heinrich Jakob Rößler in Nürnberg Nro. 125., Frau Maria Weis in Nürnberg Nro. 83., bei Lorenzi, Hr. Xaver Götz in Mindelheim, Hr. Joseph Wind in Fürstenfeldbruck, Jungfer Magdalena Betz in Neuburg und Hr. Joseph Mayer in Türkheim, die für uns zum Bleichen bestimmten Gegenstände zur Besorgung an. Zur Erleichterung der Fuhrleute, Boten und Schaffner, können alle Bleichgegenstände, außer auf unserer Bleiche unmittelbar, auch in der Stadt selbst, jedoch wegen des eingetretenen Todesfalls des Hrn. Joh. Friedrich Dietz, nicht mehr in dem Hause Litt. A. Nro. 15., sondern bei dem Kellermeister Hrn. Friedrich Werner im Weberhaus abgegeben werden, wo man auch die Empfangscheine dafür erhält.

Außerdem wolle das hiesige und auswärtige Publikum seine uns anzuvertrauenden Bleichwaaren wie bisher an unsere Bleichverwaltung selbst abgeben. Durch zwekmäßige Einrichtung, Pünktlichkeit und billige Preise werden wir suchen, die Zufriedenheit unserer verehrten Kommittenten zu erlangen, und den langjährigen Ruhm unserer unschädlichen und schönen Bleichmethode zu erhalten wissen. Wir empfehlen uns zu geneigtem Zuspruch.

Augsburg, den 16 März 1829.

Klaucke und Cramer,
Inhaber der zwischen dem Oblater- und Stephinger-Thor gelegenen untern Weißbleiche.

Nachricht.

Ein geschikter Vergolder, welcher hinreichende Kenntnisse besizt als solcher ein Geschäft zu führen, kan für den Wochenlohn von 8 fl. in Konventionsmünze nebst freiem Logis als Werkführer sogleich Kondition haben.

Ein solches Individuum beliebe sich in portofreien Briefen an die Expedition der Allg. Zeitung in Augsburg zu wenden, die dieselben an ihre Adresse befördern wird.

(Aufforderung.) Der Goldarbeiter Heinrich Eiffert aus Hanau wird hiemit aufgefordert, dem Unterzeichneten unverzüglich seinen Aufenthalt anzuzeigen.

Stutgart, den 24 März 1829.

J. B. Kurtz, Juwelier.

Drukfehler.

In Nro. 89. Seite 356 ist in der Anzeige von dem Ableben der Frau Hofräthin Lorber v. Störchen zu lesen: geborne v. Schrodt statt v. Scherdt.

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

(Sizungen vom 23 März.)

In der Oberhaussizung vom 23 März ward die königliche Zustimmung zu der Aufruhr- und andern Regierungsbills angezeigt. Die übrige Zeit der Sizung war blos der Annahme von Petitionen gewidmet. Dabei kam folgende Scene vor. Lord King: „In Bezug auf eine antikatholische Bittschrift von Exeter, welche der edle, gelehrte und schäzenswerthe Lord auf der andern Seite (Eldon) kürzlich einreichte, muß ich dem Hause eine kleine Geschichte erzählen. Als jene Petition zum Unterschreiben aufgelegt war, kam zufällig ein Knabe mit einem Begleiter vorbei; nachdem er seinen Namen unterschrieben hatte, hob er seines Freundes Pfote auf — sein Begleiter nemlich, Mylords, war ein Hund, Namens Rover — und unterschrieb damit John Rover. Ich habe in der Petition nachgesehen, und da steht wirklich gut geschrieben: John Rover. Werden Ew. Lordschaften Gefühlen wie diesen Ihre Aufmerksamkeit versagen? „Ich John Rover bitte ein ehrenwerthes Haus ganz gehorsamst, keinerlei Aenderung vorzunehmen in der protestantischen Konstitution, wie sie errichtet ward im Jahre 1688.“ Der Bittsteller beklagt, als ein protestantischer Hund, die Eingriffe, die, wie er fürchtet, in die glorreiche Konstitution, wie sie zur Zeit der Revolution gegründet wurde, gemacht werden wollen.“ Graf Eldon: „Ich hoffe doch, daß der Hund ein guter Rattenfänger war.“ Lord King: „Es scheint nicht, denn als der für das protestantische Uebergewicht besorgte Hund seine Pflicht vollbracht hatte, soll er in großer Selbstzufriedenheit mit dem Schwanze gewedelt haben.“ (Schallendes Gelächter des Hauses begleitete dieses Wizscharmüzel der edlen Lords.)

In der Unterhaussizung von demselben Tage übergibt Hr. H. Marwell eine mit 1100 Unterschriften versehene antikatholische Petition von den Graduirten der Universität Dublin. Unter den Unterschriften finden sich der Herzog von Cumberland, der Kanzler und der Vicekanzler der Universität, der Lord Primas, zwei Erzbischöfe, sieben Bischöfe, 42 Doktoren, 148 Magister ꝛc. Hr. Croker bemerkt, daß die Zahl der Graduirten jener Universität 5000 betrage, also nur ein Fünftel unterschrieben habe. Der erlauchte Herzog gehöre nicht zu den Graduirten der Universität, und sey überhaupt in seinem Leben noch nie in Irland gewesen. Sir Thomas Lethbridge beklagt sich bei Einreichung einer Bittschrift zu Gunsten der Katholiken über die Angriffe, die er wegen seiner Meynungsänderung erfahren, und die ihn bestimmen würden, die Beleidiger vor die Schranken des Hauses oder vor eine Jury zu stellen. Hr. G. Bankes übergibt eine antikatholische Petition von 600 Untergraduirten und Baccalaureen der Universität Cambridge. Hierauf verwandelt sich das Haus in eine Kommittee zur Berathung der einzelnen Paragraphen der katholischen Befreiungsbill. Hr. Bankes trägt darauf an, die Katholiken von beiden Häusern des Parlaments ausgeschlossen zu halten. Hr. G. O. Moore unterstüzt das Amendement. Hr. Peel lobt die Mäßigung, mit der die beiden Gentlemen ihre Argumente vorgebracht, die dadurch nichts von ihrem Gewicht verloren hätten. Uebrigens widersezt er sich dem Vorschlag und sagt dabei unter Anderm: „Ich gebe zu, und habe es stets zugegeben, daß mit der Zulassung der Katholiken einige Gefahr verbunden ist. Aber es handelt sich jezt um die Frage: was bringt größere Gefahr, die Zulassung oder die Ausschließung? Man spricht von der engen Vereinigung des Klerus und der Laien; diese besteht aber nur so lange als der gemeinsame Druk besteht, und hört mit diesem auf. Beispiele sind Frankreich und die Niederlande. Fünf Sessionen des Unterhauses haben sich für die Katholiken ausgesprochen; die regte leztere am meisten auf, und diese Gefahr dauert fort, wenn wir sie noch ferner ausgeschlossen halten. Bei der Union mit Schottland befürchtete man auch, die Presbyterianer würden eine eigene Partei bilden und eine Majorität erstreben. Der Erfolg hat diese Befürchtungen widerlegt; die Presbyterianer theilten sich in die verschiedenen Seiten, die verschiedenen Parteien des Hauses, ohne eine eigene religieuse zu bilden. Gleiches hoffe ich, wird von Seite der Katholiken geschehen.“ Hr. Trant mahnt daran, daß die römische Kirche, die intoleranteste von allen, in ganz Europa wieder das Uebergewicht erstrebe, und also in England keine Ausnahme machen werde. Obrist Lindsey fürchtet keine Gefahr von der Zulassung. Das Haus verwirft das Amendement mit 207 gegen 84 Stimmen. — Auf eine Anfrage Hrn. Lockhart's bemerkt Hr. Peel, daß er eine Klausel bereit habe, wornach kein Mitglied eines katholischen Ordens in das Parlament Zutritt finden solle, so wie bereits die Mitglieder solcher Orden von der anglikanischen und der schottischen Kirche aus dem Parlament ausgeschlossen seyen. Hr. Butler Clarke sagt in Beziehung auf die in dem vorgeschlagenen Eide enthaltene Erklärung, daß der Papst keine zeitliche Gewalt in diesem Lande habe, es sey wohl bekannt, daß er diese Autorität habe. Hr. Peel erwidert, die Diskussion eines so umfangreichen Gegenstandes möchte besser auf eine andere Gelegenheit verschoben werden. Hr. G. Moore frägt, welches Mittel man habe, den heimlichen Eintritt eines Katholiken zu hindern, der blos den andern Eid schwören würde. Hr. Peel entgegnet, die Bill bestimme die Strafe, und die Ausschließung für den Fall, daß ein Katholik seinen Siz im Hause nähme, ohne den Eid der Katholiken geschworen zu haben. Hr. H. Grattan frägt, ob wirklich eine Person katholischer Religion die vor dem Beginn dieser Akte ins Parlament gewählt worden seyn möchte, daraus ausgeschlossen seyn solle. Hr. Peel antwortet, die Akte wirke nicht rükwärts; in einem solchen Fall wie dem angeführten würde die Akte blos insofern Anwendung finden, als sie bei Protestanten wie bei Katholiken den Transsubstantiationseid abschaffe; der Huldigungseid aber müßte noch geschworen werden. Hr. Spring Rice bemerkt, er sey ersucht worden, wenn bei Berathschlagung über die Bill irgend eines Individuums Erwähnung geschehen sollte, auf das der vorliegende Fall anwendbar wäre, zu erklären, es sey der Wunsch dieses Individuums, daß dieser Fall ganz übergangen, und blos die Nothwendigkeit, die Bill zum Gesezе zu erheben, erwogen werden möchte. Jenes Individuum (Hr. O'Connel) wünsche, daß in Beziehung auf seine Person und sein Verhältniß Alles vermieden

werden möchte, was der Maaßregel selbst und somit den allgemeinen Interessen der Katholiken nachtheilig seyn könnte. (Beifall.) Lord John Russel meynt, wenn das Haus einmal erkläre, daß die Katholiken eintreten könnten, so könne man nicht, wenn zwei Katholiken vor die Tafel treten, dem einen sagen: Da ist ein Eid für dich, weil du im Mai 1829 gewählt wurdest, und dem zweiten: Da ist ein anderer Eid für dich, weil du im Mai 1828 gewählt wurdest.“ Hr. Peel erwiedert, man dürfe ein neues Gesez nicht auf einen Fall anwenden, der noch in die Zeit des alten Gesezes falle. Hr. M. Fitzgerald führt an, er könne nicht begreifen, warum die Legislatur eine Strafakte rükwirkend ausdehnen wolle, und er sehe daher nicht ein, wie ein jezt gewählter Katholik von der Wohlthat dieser Bill ausgeschlossen werden dürfe. Hr. H. Grattan macht die Motion, die betreffenden Worte aus der Klausel auszulassen. Lord Duncannon erklärt, er habe dieses Amendement gleichfalls machen wollen, der betreffende Gentleman (O'Connel) habe ihn aber ausdrüklich ersucht, dis nicht zu thun. Auch sey er aus der Art wie die Maaßregel vorgebracht worden überzeugt, daß man bei derselben sich nicht durch den Nebenzwek der Ausschließung eines Individuums vom Gesichtspunkte des Ganzen werde haben verleiten lassen. Hierauf nimmt Hr. H. Grattan seine Motion zurük. In der Antwort auf eine Frage des Obrist Sibthorpe sagt Hr. Peel, ein heimlicher Katholik, der seinen Siz als Protestant einnehmen wolle, müsse den Suprematseid schwören. Dem Hrn. B. Clarke antwortet Hr. Peel, die Bill schließe ausdrüklich jede Anerkennung bürgerlicher Rechte des Papstes in diesen Ländern aus. Hr. G. Moore meynt, man sollte einen entschiedenen Widerruf der zeitlichen Gerichtsbarkeit des römischen Hofs aussprechen. Hr. Holdsworth hält einen Eid gegen die Autorität des Papstes für räthlich. Hrn. Peel scheint die vorgeschlagene Klausel unnöthig. Hr. Batley schlägt vor, die Katholiken sollen ausdrüklich schwören, das Eigenthum ꝛc. der Kirche zu vertheidigen. Hr. Peel hält die Worte „bürgerliche und religiense Rechte“ für hinlänglich. Das Haus verwirft die Motion mit einer Majorität von 162 Stimmen. Hr. Escourt schlägt vor, bei den Worten des Eides: „Ich schwöre jede Absicht ab, die gegenwärtige Kirche zu untergraben ꝛc.“ die Worte beizufügen: „direkt oder indirekt einen Versuch zu machen, zu untergraben oder zu verlezen ꝛc.“ Auch dieses Amendement wird von dem Hause mit 261 gegen 99 Stimmen verworfen. Sir Robert Inglis trägt darauf an, der Kandidat solle schwören, daß er nicht glaube, irgend jemand könne ihn von einem Meineide absolviren. Das Haus beseitigt den Vorschlag durch Scharren und Husten. Lord Chandos wünscht Vertagung. Hr. Sturges Bourne erinnert, daß es früher nie gewöhnlich gewesen, sich schon um zwölf Uhr Nachts zu vertagen. Sir Robert Fergusson meynt, an einem folgenden Abende könne die Debatte mit mehr Mäßigung und Besonnenheit fortgesezt werden. Den ganzen Abend stike man an dem Eide, während doch dieselben Herren versichern, daß den Katholiken bei gar keinem Eide zu trauen sey. Er habe nie eine so faktiose Opposition gesehen. Sir Edward Knatchbull rügt dieses Verfahren, der Opposition unredliche Motive unterzuschieben, und das Haus vertagt sich um 1 Uhr.

Ueber die Verwikelung der griechischen Sache.

* München, 31 März. Nichts erscheint uns im gegenwärtigen Augenblike dringender, als eine kurze Beleuchtung des Artikels des englischen Couriers über die Ausdehnung und die Lage von Griechenland, welchen die Allg. Zeitung in ihrem Blatte vom 28 März übersezt hat. Die Ansprüche der Griechen auf eine mehr als den Peloponnes und die Cycladen umfassende Ausdehnung ihres künftigen Staats werden dort deshalb lächerlich genannt, weil sie nicht im Stande gewesen sind, durch eigene Kraft das Gebiet zu schirmen, welches sie jezt wenigstens zum Theile in Anspruch nehmen. Offenbar aber liegt nicht in der griechischen Schwäche der Grund, welcher die Entschlüsse der Mächte in Bezug auf seine künftige Ausdehnung und Lage bestimmen muß. Warum haben drei Mächte sich ihrer in bekannter Weise angenommen? eben weil Griechenland nach sechsjährigem Kampfe zu schwach erschien, um sich allein zu helfen, und zu stark, um von seinem Gegner ganz vertilgt zu werden. Um jenen alle Gefühle von Europa aufregenden und alle Verhältnisse verwirrenden Kampf zu endigen, schritten die Mächte ein, ihre Absicht war die Beruhigung von Griechenland dadurch, daß ihm Gewährschaften ausgewirkt würden, und Befestigung des europäischen Friedens auf dieser Grundlage; denn dieser war seit jenem Kampfe, besonders aber in den lezten Zeiten bedroht, nachdem Rußland durch alle Gründe der Ehre und des Interesses sich genöthigt fand, aus früherer Apathie bei jener Katastrophe heraus zu treten. Die weitere Entwikelung der Begebenheiten zeigte, daß Beruhigung von Griechenland ohne politische Sicherstellung unmöglich sey, und ist irgend etwas klar, nothwendig und unverschiebbar, so ist es die Lösung der Frage, wie diese Sicherstellung jezt zu erzielen sey, auf welcher allein, als auf fester Basis, das in seinen Grundfesten jezt wankende europäische Staatsgebäude wieder in das Gleichgewicht und die Ruhe gelangen kan. Ist aber dieses, und dieses allein die Frage, wie kommt ein Blatt, welches man als mit den Ansichten eines der größten und auch politisch ausgezeichnetsten europäischen Kabinette vertraut glaubt, dazu, hier die allbekannte griechische Schwäche einzumischen, eben wo es sich davon handelt, dieselbe durch jene Mittel, die Frankreich angewandt und England bis jezt unterstüzt hat, zu heben, und Griechenland so zu stärken, daß es zu Kräften kommen, leben und bestehen kan? Ist dieses aber möglich, wenn man damit endet, ein zerrüttetes Land mit 200,000 Einwohnern, das von den zerstreuten und schwachen Inseln, die man ihm beigibt, noch dazu im Falle der Noth wenig Beistand zu erwarten hat, seinem Schiksale oder vielmehr seinem mächtigen und unversöhnlichen Gegner zu überlassen? Denn wer kan glauben, daß die Türken, über ihre Existenz beruhigt, die erste Gelegenheit vorüber lassen werden, das Verlorne wieder zu gewinnen? und werden die französischen Heere, oder die englischen Flotten dann gewiß und in jedem Falle bei der Hand seyn, es zu schüzen und für seine Rettung den Krieg mit der Pforte zu übernehmen? Eitle Hofnung! Was also bliebe dem so beschränkten, zur Selbstständigkeit zu schwachen Lande übrig, um den Zerrüttungen eines neuen Vertilgungskrieges und dem Untergange zu entgehen, als sich dem nächsten Nachbar, das heißt, der englischen Macht auf den sieben Inseln, in die Arme

zu werfen, im Falle man großmüthig genug ist, sie unter der Bedingung darin aufzunehmen, daß sie des englischen Schuzes gleich dem jonischen Gebiete froh werden? Beharrt man also bei dem Entschlusse, Griechenland nicht durch Aufnahme der zur Sicherung seiner Selbstständigkeit unumgänglich nöthigen Gebietstheile und Inseln zu vergrößern, sondern es auf den Peloponnes und die Cycladen beschränkt zu lassen, so hat man ihm auch sein Urtheil gesprochen und den Stab gebrochen. Die Griechen sind alsdann bestimmt, unter einem Pascha oder einem Lordoberkommissair für die lange Unruhe zu büßen, in welche sie Europa durch ihren unglüklichen Versuch gesezt haben, sich ein Vaterland zu erkämpfen. Ob ein solcher Ausgang der Sache der Ehre von Europa gemäß und seiner Ruhe förderlich ist, ob er besonders in den Absichten der andern Mächte liegt, jener sowol, welche für die Rettung des Peloponnes Gut und Blut ihres Volks gewagt, als der andern, die noch jezt in Folge der griechischen Sache den hartnäkigsten Kampf mit den Türken besteht: ob beide sich zu so einem Ausgleich, der ihnen Schmach und Schaden, und den Engländern, im Fall da noch von Gewinn die Rede seyn kan, und zwar ihnen allein, den ruhigen Zuschauern, Gewinn brächte, und das Mittelmeer ihnen vollends in die Hände gäbe: dis sind andere Fragen, deren Beantwortung sich jeder selbst liefert. Was man von ihrer Seite will, die gänzliche Schwäche von Griechenland, ist offenbar; warum man sie will, nicht schwer zu errathen, und so soll man zum wenigsten nicht hoffen, das Urtheil von Europa durch Hervorstellung von Motiven zu täuschen, welche weder den bisherigen Gang der Politik herbeigeführt haben, noch auch den künftigen zu rechtfertigen, ja auch nur zu erklären im Stande sind.

Schweden.

* Stockholm, 20 März. Am 17 d. um 6 Uhr Abends ging J. k. H. die Prinzessin Sophie Albertine zum großen Leidwesen des Hofes und der Nation, deren Liebe und Verehrung sie in einem hohen Grade genoß, mit Tode ab. Der Hof hat auf drei Monate Trauer angelegt, und die Schauspiele sind ausgesezt. Der Adjutant des Königs, Graf Moriz v. Lewenhaupt, eilte gestern mit der Trauerbotschaft als Kourier nach Berlin. Die Verewigte war bekanntlich eine Schwestertochter Friedrichs des Großen. — Die Prinzessin hat dem Kammerherrn Grafen v. Steenbock, Sohn des Oberstallmeisters und der Hofmeisterin ihres Hofhalts, ein Kapital von mehr als 100,000 Rthlrn. Banko vermacht. Ihr reizender Landsiz Tullgarn bleibt auf Lebenszeit ein Eigenthum des Kronprinzen. Wer der Erbe des kostbaren Schmukes J. k. H. seyn wird, scheint noch zweifelhaft. — Das dem Nils Månsson, dem Verfechter der Preßfreiheit im Bauernstande, am vorigen Sonntag gegebene Fest war aufs Beste angeordnet, nur mußten die königlichen Gesundheiten ohne Tusch ausgebracht werden, weil das Musikchor des ersten Garderegiments, welches dabei hatte spielen sollen, auf Befehl des Chefs kurz vor Anfang der Tafel absagen ließ. Später ward jedoch ein anderes Musikchor herbeigeschaft. — Gestern erhob sich im Adelsstande eine interessante Debatte über die Vertheidigung Schwedens zur See, zwischen dem Admiral Grafen Platen, der die Scheerenflotte in Schuz nahm, und dem Admiral v. Nordenskjöld, der sich zu Gunsten der großen Flotte aussprach. Schon einmal früher haben diese beiden Admirale auf dem gegenwärtigen Reichstage eine Lanze über diesen Gegenstand mit einander gebrochen. — Die Regierung gab gestern den Ständen den Wunsch zu erkennen, daß die zur Beendigung des Kanals von Hjelmare auf den Staatsschaz angewiesenen Fonds zu Gunsten dieses Vereins von der Staatszahlpflichtigkeit gefreiet würden.

Türkei.

Die Agramer Zeitung schreibt von der bosnischen Gränze unterm 14 März: „In dem am Vorabende des Ramazans (6 März d. J.) zu Travnik abgehaltenen Statthalterei-Divan, im Pallaste des Wessiers Ali-Namik-Pascha, ist durch einen Tatar aus Konstantinopel, die in die türkische Sprache übersezte diesjährige englische Parlamentseröfnungsrede angelangt, welche bei allen Divansgliedern eine sehr befriedigende Sensation aus dem Anlaß erregt hat, weil dieselbe gegen die frühere Parlamentssprache als verblümt ausweichend, und sich stellenweise widersprechend erscheint. Sie hat rüksichtlich der griechischen Pazifikation, (wobei nur Morea, nicht aber die Inseln berührt, und Griechenland zwar unter eine eigene Regierung, jedoch gegen sicheren an die Pforte jährlich abzuführenden Tribut gestellt werden sollte,) den allgemeinen und unbegränzten Beifall, und die hofnungsvollsten Aussichten aller muselmännischen, und muselmännisch gesinnten Staatsmänner sich errungen. — Die zu gleicher Zeit dort auf dieselbe Weise von Seite Frankreichs angekommene Eröfnungsrede, wird für die türkische Politik als unverfänglich und befriedigend angesehen. Nach den Ansichten der osmannischen Diplomatik dürften die Ruhe und Erhaltung des europäischen Gleichgewichts allerdings von der großen erst gelöst werden sollenden Frage abhängen: ob Rußland lediglich die Ruhe, die Civilisation und die allgemeine Handelsfreiheit; — oder doch eine Eroberung (auch wohl unter einem Kriegskostenersazleistungs-Vorwande) bezwekt? in welch' lezterem unerwarteten Falle sich die türkische Politik mit der bewafneten Protestation der für das Gleichgewicht von Europa wachenden Mächte schmeicheln zu dürfen glaubt."

Litterarische Anzeige.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Dingler's polytechnisches Journal.

Jahrgang 1829. Zweites Märzheft.

Inhalt: Tyler über die Lage des Stüzpunktes an Hebeln, und über den Druk und die Reibung bei der Bewegung. Mit Abbildungen. — Haws Patent-Anker- und Schiffsketten. Mit Abb. — Revis neuer Patent-Krahn. Mit Abb. — Tippett's Patent-Dampf- und Luftmaschine. Mit Abb. — Ueber den Gebrauch des Papinianischen Topfes. — Arnotts Destillation in luftleerem Raume. Mit Abb. — Ueber die holländischen Kornbranntweinbrennereien zu Schiedam. — Bute's Hochöfen und Gußhaus. Mit Abb. — Ueber Oefen, die ihren eigenen Rauch verzehren. Mit Abb. — Ueber einige Media, durch welche man die Richtung der Sonnenstrahlen beobachten kan. — Bericht über Hrn. Reynold's Repetitions-Hälter als Zugabe zu den Sextanten. — Neue und sehr wohlfeile Reißfeder. Mit Abb. — Ueber die Bereitung der hydraulischen Cemente. — Ueber den anfänglichen und zukünftigen Widerstand der Mörtel. — Ueber die Ziegelschlägereien und die Benü-

zung der Ziegel in Holland. — Ueber Bergkrystall. — Fawcetts Verbesserungen in der Zuker-Raffinerie. Mit Abb. — Ueber die Anwendung des Chlorkalks, um die Luft in den Ställen der Seidenraupen zu reinigen. — Neue Methode, den Weinfässern den Schimmelgeruch zu benehmen. — Ueber die Verfahrungsarten, wodurch man dem Weine den Geruch und Geschmak benehmen kan, welchen er in mit Schimmel bedekten Fässern annimmt. — Ueber die Mennigbereitung für Glas- und Krystallfabriken. — Ueber die Anwendung der Erdäpfel bei der Sodafabrikation. — d'Arcet über die Bereitung eines Brodes aus Erdäpfeln, welches eben so viel thierische oder stikstoffhaltige Substanz enthält, als das aus Weizenmehl bereitete Brod. — Neue Methode, den Talg in verschlossenen Gefäßen auszuschmelzen. — Zusammensezung eines Firnisses, welcher dazu dient, um Paktuch, Leinenband, so wie auch Seile und Tauwerk aller Art gegen Feuchtigkeit zu schüzen. — Wand, die die Wärme zu den Bäumen, die man an derselben zieht, durchläßt, so daß die Früchte früher reifen. — Notizen (6) über verschiedene Gegenstände des Gartenbaues. — Ueber die Pflanzung der Maulbeerbäume und die Seidenzucht. — Miscellen. — Englische Patente. — Ueber Verdampfungsapparate. — Rezept zu einer Schminke. — Zahnpuiver zur Erhaltung der Zähne und des Zahnfleisches. — Ueber die Färbung des Brodes durch Kuhweizensamen. — Salzmenge über dem Erdballe. — Gelingen der Cochenill-Plantagen in Spanien. — Verbrauch der Baumwolle in England und Frankreich. — Ueber Frankreichs Weinbau und Weinhandel. — Ueber Einfuhr französischer Seidenfabrikate in England. — Englische Ausfuhr aus Ostindien. — Förderung der Industrie durch englische Magistrate. — Ueber die von Hrn. Hall bemerkte Eigenschaft der Zahlenreihen. — Gehäuse für Magnetnadeln. — Ueber die Nagelschmied-Patentmaschine. — Feuerlöschanstalten. — Kunst zu fliegen. — Tabelle über die Produkte der Destillation des Holzes. Von Hrn. W. H. Weekes. — Balassa über den Hufbeschlag. — Schiffe als Wohnhäuser. — Ueber Erdäpfel-Mehlbereitung.

Der Jahrgang dieses Journals, welches aus 24 Heften besteht, kostet durch die Zeitungsexpeditionen und Buchhandlungen 16 fl.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Zufolge allerhöchster Verordnung werden 500 Stük Kuirassier-Pallasche und 1200 Stük Chevaurlegers-Säbelscheiden von Eisenblech in Akkord-Lieferung gegeben.

Die nähern Bedingnisse für diese Lieferung werden bei der Zeughaus-Hauptdirektion dahier, dann bei den Zeughausverwaltungen zu Augsburg, Nürnberg und Würzburg bekannt gegeben, an welchen Orten auch die Musterscheiden zur Einsicht vorliegen.

Es müssen sämtliche zu liefernde Scheiden im Inlande erzeugt seyn, worüber bei der Ablieferung legale Zeugnisse vorzuweisen sind.

Diejenigen, welche Lust tragen, die vorbenannte Lieferung in Akkord zu nehmen, haben ihre Anerbietungen dahier, oder bei den benannten Zeughausverwaltungen zu Protokoll zu geben, und es wird als lezter Termin zu den protokollarischen Angaben der 14 April d. J. bestimmt.

München, am 14 März 1829.

Königl. Zeughaus-Hauptdirektion.

Göschl, Obrist.

(Stuttgart.) Am Montag den 6 und Dienstag den 7 April 1829, jedesmal Vormittags von 9 und Nachmittags von 2 Uhr an, wird in dem königl. Schloßbau zu Stuttgart eine Versteigerung des Mobiliarnachlasses Ihrer Majestät der verewigten Königin von Würtemberg, geborener Kronprinzessin von Großbritannien, statt finden.

Es werden dabei Gegenstände aus nachstehenden der in der Bekanntmachung vom 1 Febr. 1829 aufgeführten Rubriken zum Verkaufe gebracht werden.

Vormittags:

Brieftaschen aller Art, in Leder, Sammt und Seide;

Ellenwaaren am Stük, worunter glatte und façonirte Seidenzeuge von allen Farben, blauer, rother und gelber Seide-Damast zu Möbeln und Vorhängen, alle Farben Stikbänder, schwarzer und weißer Sammt, Tülle, Flor, Moll, Mousseline, Zize, braune, gelbe und blaue geblümte Wollenzeuge zu Tapeten und Möbeln, nebst andern dergleichen Artikeln befindlich sind.

Damen-Arbeitsgeräthe; hierunter sind insbesondere begriffen, Arbeitskörbe von allen Formen, Stikrahmen, Steknadelkissen, Nadelbüchschen, englische Scheeren, Arbeitskistchen aller Art, mit feinem Geräthe von Perlemutter, Stahl ꝛc.

Nachmittags:

Garn und Seide, worunter namentlich viele Chenillen von allen Schattirungen, glatte und gedrehte Näh- und Stikseide.

Ungetragene Kleidungsstüke, darunter besonders viele Sonnen- und Kaminschirme von feinem Holz und Elfenbein, reiche Ballkleider, Kleider von Moll und Kammertuch, Stikereien, künstliche Blumen in Bouquets und Guirlanden, Shawls, Halstücher, Schnupftücher, neue Spizen und Blonden, ungemachte Spizen- und Blonden-Hauben, Bänder von Atlas und Taft;

Optische Gläser, an Lorgnetten, Brillen und dergleichen; namentlich befindet sich dabei ein großes englisches Mikroscop von Messing mit vielen Einsäzen und Vorrichtungen.

Der Auktionssaal ist im Schloßbau neben der ehemals v. Phull'schen Wohnung, eine Treppe hoch, woselbst auch die zum Verkaufe bestimmten Gegenstände am Sonnabend den 4ten und Sonntag den 5ten April je Nachmittags von 2 bis 4 Uhr in Augenschein genommen werden können.

Stuttgart, den 28 März 1829.

Bekanntmachung.

Eine wissenschaftliche Reise von neun Monaten durch die Niederlande, England, Schottland und Frankreich verhinderte mich an der Herausgabe des 3ten und 4ten Theiles meines theoretischen und praktischen Kursus zur Erlernung der französischen Sprache. Beide Theile können daher nicht im Laufe dieses Jahres, sondern erst zur Ostermesse 1830 erscheinen.

Paris, den 12 März 1829.

F. L. Rammstein.

(Versteigerung von Oelgemälden.) Montags, den 13ten April laufenden Jahrs, werden zu Frankenthal in der Behausung Nro. 35. des ersten Viertels im obern Stok, einhundert fünf Stük Oelgemälde, bestehend in Historien-, Landschaften-, Früchten-, Blumen-, Vieh-, See- und Bataillen-Stüken, Ruinen-, Architektur- und verschiedener Genres-Stüken, theils auf Holz, Kupfer, Blech und Leinwand, von folgenden Malern, als: Franz Snyders, Höfnagel, Katharina Treu, Isaak Walraven, Bartholome Spranger, Johann Franz Costa, August Querfurth, van der Meer, Heinrich Roos, Breughel, Wilhelm Hamilton, Bemmel, Burgau, Castiglione, Kegel, Franz Bredäel, Joseph Orient, Christian Brandt, de Paula Ferch, Franz Thomas Cantone, Max. Joseph Schinagel, Anton Franz Boudewins, Johann Schwarz und andern unbekannten Malern, von Morgens neun bis zwölf, und Nachmittags von zwei Uhr an, öffentlich gegen baare Zahlung versteigert.

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

In der Oberhaussitzung vom 24 März legte der Bischof von Bath und Wells eine Petition gegen die Katholiken von 700 Untergraduirten der Universität Cambridge, und Lord Eldon eine ähnliche von den Untergraduirten der Universität Edinburg vor. Der Marquis v. Londonderry macht das Haus auf den hohen Preis der Kohlen im Hafen von London aufmerksam, und wünscht eine Berathungs-Kommittee darüber. Der Herzog von Wellington erklärt sich bereit, dem Wunsche zu entsprechen.

In der Unterhaussitzung vom 24 März wurde wieder eine Menge Petitionen auf die Tafel gelegt. Hr. Peel übergab eine Bittschrift von der katholischen Weltgeistlichkeit in Dublin in Beziehung auf die in der katholischen Befreiungsbill gegen die klösterlichen Orden enthaltenen Beschränkungen, welche sie zurük genommen wünscht, für die übrigen Bestimmungen der Bill aber ihren ungetheilten Dank darbringt. Lord Althorp lobt die Mäßigung, mit welcher die Bill überall in Irland aufgenommen werde, wofür auch diese Petition ein Beweis sey. Hr. Spring Rice: „Ich kan ein Zeugniß ablegen für das gute Benehmen der in der Petition erwähnten Klasse von Männern. In verschiedenen Städten, wo der Parochial-Klerus nicht alle Pflichten seines Amtes versehen kan, hat sich die Ordensgeistlichkeit äußerst nüzlich gezeigt. Zwar rechtfertigt sich die gegen die Jesuiten ergriffene Maaßregel durch die Gefahren, welche die Ausbreitung dieses Ordens auf dem europäischen Festlande droht. Deswegen sollte aber nicht der ganze übige Ordensklerus in Mißkredit kommen; von den klösterlichen Orden in Irland droht keine solche Gefahr. Es besteht daselbst ein Verein von Geistlichen, die sich, durch religieuse aber nicht klösterliche Gelübde verbunden, der Erziehung der Armen widmen. Ich glaube, es verdient eine reifliche Erwägung, ob auch auf die Fortsezung und Ausbreitung dieses Vereins die Strafbestimmungen der Bill Anwendung finden." Hierauf verwandelt sich das Haus in eine Kommittee, um die Berathung der einzelnen Paragraphen der katholischen Befreiungsbill fortzusezen. Der Marquis v. Chandos wünscht, daß man der Opposition ein günstigeres Gehör als lezte Nacht schenken möchte. Hr. Peel erwiedert, durch Einwürfe und strenge Beleuchtung, die er keineswegs einem gehässigen Geiste zuschreibe, könne die Bill nur gewinnen. Hr. R. Dundas sagt, durch die Unionsakte mit Schottland wären die Katholiken vom Parlamente ausgeschlossen, indem bestimmt sey, daß die 16 Pairs und 45 Gemeinen Schottlands Protestanten seyn müssen. Schottland sey vor der Union so unabhängig als England gewesen, und wenn man nun jenen, eine Bürgschaft für die schottische Kirche bildenden Artikel der Union verleze, so hebe man diese selbst auf. Der Lord Advokat entgegnet, es wäre unweise, eine solche Maaßregel nur auf einen Theil des Landes, und nicht auch auf Schottland auszudehnen. Streng genommen verbiete die Union einem Katholiken nicht, als Repräsentant Englands seinen Siz im brittischen Parlamente zu nehmen. Nur müßten die schottischen Repräsentanten eine Formel unterschreiben, die nun zurük genommen werden solle. In Schottland bekennen blos zwei Pairs sich zur katholischen Religion (ein Mitglied bemerkt, es seyen fünf), und in das Haus der Gemeinen möchten die schottischen Freisassen keine zehn Katholiken schiken. Die Artikel der Union seyen nicht unveränderlich, sondern die Union selbst verleihe dem großbritannischen Parlamente das Recht solcher Aenderungen; nur einer derselben sey als unveränderlich erklärt. Hr. G. Bankes, Sir R. Inglis und Hr. Trant beharren darauf, daß die Maaßregel die Union verleze. Sir Georg Murray erhebt sich als schottisches Mitglied, und beweist, daß die Union eine Klausel enthalte, welche die vereinte Legislatur ermächtige Aenderungen „in allen den damals in Kraft befindlichen Gesezen zu treffen, welche die bürgerliche oder politische Regierung erfordern möchte." Die Maaßregel müsse eben sowol in Beziehung auf Irland als auf Schottland betrachtet werden, und lezterem gereichte es zu Nachtheil und Schande, wenn es davon ausgeschlossen würde. — Hr. Peel antwortet auf eine Frage Sir E. Knatchbull's er werde die Kommittee auf jede wesentliche Aenderung aufmerksam machen, welche in der Bill seit ihrem Druke beschlossen worden; nach deren Berathung werde sie neu gedrukt werden. Hr. Cripps will die Katholiken von den Richter- und Exekutivstellen ausgeschlossen wissen. Zu der Klausel, welche jeden Katholiken von der Stelle eines Regenten ausschließt, wünscht Hr. Peel den Beisaz: „Ausgeschlossen von der Stelle von Vormündern oder Richtern (guardians or justices) des vereinigten Königreichs, oder eines Regenten ꝛc." Das Amendement wird angenommen. Der Marquis v. Chandos verlangt, daß die Katholiken von der Stelle eines ersten Lords des Schazes, der stets die Stelle eines Premierministers versehe, wenn auch das Gesez keinen Premierminister anerkenne, ausgeschlossen seyn sollen. Hr. Peel widersezt sich. Die Bürgschaft wäre blos eine trügliche. Nur bei speziellen Gründen gestatte die Bill eine Ausnahme von dem Grundsaz der Gleichheit. Das Kirchenpatronat gehöre nicht nothwendig zu den Funktionen des ersten Lords des Schazes, sondern gebühre eigentlich dem Staatssekretair des Innern. Einen Premierminister kenne das Gesez gar nicht, und ein Minister könne Premierminister seyn ohne Lord des Schazes zu seyn. Canning z. B. verband die Stellung eines Premierministers mit dem Amte eines Staatssekretairs. Die Bill bestimme überdis, daß auf keinen Fall ein Katholik Einfluß auf das Kirchenpatronat ausüben dürfe. Hr. Sadler meynt, wenn man die Katholiken einmal ins Parlament lasse, so sey keinerlei Bürgschaft mehr hinreichend, und dann möchte er lieber, man öfnete ihnen alle Stellen, die königliche nicht ausgenommen. Hr. Duncombe hält es für eben so leicht, daß ein protestantischer König einen General zum Erzbischof von Canterbury mache, als einen Katholiken zum Premierminister. Hr. Moore sagt, der Beweis könne nie geführt werden, ob ein Minister die Krone in Ausübung des Kirchenpatronats berathe oder nicht. Hr. Peel entgegnet, die Bürgschaft sey unmöglich, weil in den Augen des Gesezes alle Minister gleich seyen, ohne Ausnahme des ersten Lords des

Schazes. Lord Chatham war als Premierminister gleichfalls nicht erster Schazkammerlord. Sir C. Knatchbull findet keine Bürgschaft, wenn man nicht die Katholiken überhaupt von dem Geheimenrathe ausschließe. Hr. Huskisson erwiedert: „Wenn wir die Katholiken ins Parlament zulassen, so sind wir nicht berechtigt, sie von jenen Stellen auszuschließen, zu welchen die Ausübung der gesezgebenden Gewalt und die Beredsamkeit ein natürliches Recht geben. Die Krone muß unter allen Talenten freie Wahl haben. Eine Beschränkung dieser Wahl, während die Katholiken doch im Parlamente ihren politischen Einfluß dem Ministerium gegenüber geltend machen könnten, würde die Krone in Gefahr sezen, die Interessen des Landes beeinträchtigen, und unvereinbar seyn mit den Grundsäzen der Konstitution." Hr. Sugden begreift nicht, wie ein Vertheidiger der Konstitution von 1688 wünschen könne, daß, wenn diese Bill einmal durchgehe, auch der König das Recht haben solle, katholisch zu werden. Die Bestimmung, daß der König Protestant seyn müsse, sey der einzige Fundamentalartikel jener Konstitution. Hr. G. Bankes wünscht, daß eben überhaupt kein Katholik die Stellung eines Premierministers solle einnehmen dürfen, möge der Premierminister erster Schazkammerlord seyn oder nicht. Hr. Peel bemerkt, derjenige Staatssekretair, der einem Kirchenpatronatdokumente die Contra-Signatur gebe, müsse als derjenige betrachtet werden, welcher die Krone bei Ausübung des Patronats berathe. Dadurch also liege der Beweis offen vor, wenn ein katholischer Minister jenes Patronatsrecht an sich reißen wollte. Da ein Katholik dieses Patronatsrecht nicht ausüben dürfte, so würde es mit vielen Inkonvenienzen für ihn verbunden seyn, wenn er dessen ungeachtet Premierminister werden wollte, so daß es ihm höchst unwahrscheinlich wo nicht unmöglich dünke, daß ein Katholik je diesen Versuch machen werde. Nachdem noch mehrere Mitglieder dafür und dagegen gesprochen, stimmt das Haus über das Amendement des Marquis v. Chandos ab, und verwirft es mit 218 gegen 98 Stimmen. (Fortsezung folgt.)

Schweiz.

* Vom 26 März. Seit dem 16 d. ist in Bern die eidgenössische Militairaufsichtsbehörde für ihre erste diesjährige Sizung versammelt. Ihr Titularpräsident ist der jedesmalige Präsident der Tagsazung oder das im Amte stehende Standeshaupt des Vororts, der also öfters militairischer Einsichten ermangelt, doch diesmal nicht, indem Se. Excellenz der Amtsschultheiß Hr. v. Wattenwyl dem eidgenössischen Heere früherhin bekanntlich als Befehlshaber vorgestanden ist. Seit Errichtung jener Behörde war der gewesene Staatsrath Finsler das einzige permanente Glied derselben, ein sehr kundiges und mit allen ihren Geschäften durch seine Stetigkeit schon das vertrauteste, und das in Wahrheit mittelst seiner Gewandtheit dieselben auch so gut wie ganz ausschließlich geleitet hat. Wenn Vieles im eidgenössischen Militairwesen durch sein Verdienst gut und rühmlich ist zu Stande gebracht und allmählig ausgebildet oder vervollkommnet worden, so haben einsichtige Männer des Faches hinwieder auch oft und viel Manches getadelt, und am meisten wohl die mangelhafte Benuzung und Auszeichnung des wahren Talentes bei Auswahl und Besezung je der wichtigsten Stellen. „So lange (sagte jüngsthin ein mit dem vaterländischen Kriegswesen vertrauter Mann), so lange das bloße Dienstalter, oder das durch eine Regierungsstelle gegebene Ansehen, oder der Wunsch diesem oder jenem Kanton Ehre zu erweisen, und dergleichen mehr eine solche Wahl bestimmen, so lange wird man auch mit unserm Militairwesen nicht weit vorwärts kommen. Im Gegentheile, man wird sich je länger je mehr gewöhnen, mit der bürgerlichen Ehrenstelle eine militairische Auszeichnung zu verbinden, und dann gewinnt unsere Miliz völlig das Ansehen einer bloßen Bürgergarde." Man würde sehr Unrecht thun, wenn man die Schuld der mangelhaften Wahlen und des zuweilen bei Seite gesezten Verdienstes einzig oder zunächst nur dem nun abgetretenen Gliede des Zürcherischen Staatsrathes zurechnen wollte. Er hätte vielmehr wohl sehr oft andere bessere Wahlen gewünscht, und die Tagsazung oder oberste Bundesbehörde selbst befindet sich deshalb in einer fehlerhaften Stellung, wenn z. B. Bürgermeister und Landammänner aus ihrer Mitte sich in die Reihen der von ihr zu wählenden Militairchefs stellen. Auch hier dürfte der Anlaß für zeitgemäße Remeduren nun eingetroffen seyn. Gewiß wird die diesjährige Aufsichtsbehörde insbesondere für die eidgenössischen Uebungslager, von denen das nächste im Jahre 1830 im Kanton Waadt soll abgehalten werden, manche unerwünschte Erfahrungen, die neben andern befriedigenden beim lezjährigen Uebungslager gemacht worden sind, nicht unbenuzt lassen.

Türkei.

Der Courrier de Smyrne vom 22 Febr. meldet aus Konstantinopel vom 7 Febr.: „Hr. Jaubert sieht noch immer von Zeit zu Zeit den Reis-Effendi; gegenwärtig haben aber diese Zusammenkünfte wenig Interesse, weil man nichts Ernsthaftes mehr unterhandeln kan, bis die Antworten von Paris und London über die bereits gemachten Vorschläge eingetroffen sind. Die Pforte, von der Mäßigung Frankreichs und Englands in ihren Absichten, der Revolution in Griechenland ein Ende zu machen, durchdrungen, hat allen Grund sich zu schmeicheln, daß Repräsentanten der beiden Höfe entweder hieher oder in die Umgegend geschikt werden dürften, um sich über die definitive Grundlage zu verständigen. Rußland, ganz den Vorbereitungen zu einem zweiten Feldzuge hingegeben, und in die Sorge für seine eigenen Interessen vertieft, soll eingewilligt haben, daß die griechischen Angelegenheiten von zwei Bevollmächtigten und selbst von einem einzigen unterhandelt werden; auch soll es seine Einwilligung zu dem, was hier ausgemacht werden würde, versprochen haben. Man sieht daher in diesem Augenblike keine Schwierigkeit, die eine von allen Parteien ersehnte Ausgleichung verhindern könnte. Man glaubt sogar, daß so wie diese abgeschlossen seyn wird, unverzüglich eine Vermittlung zwischen den beiden kriegführenden Mächten herbeigeführt, und der Orient ohne neues Blutvergießen wieder in Friedensstand versezt werden wird. Hier dauern die Vorbereitungen fort. Täglich kommen Truppen aus Asien an. Man schift seit mehrern Tagen eine Menge Kanonen und Munition ein, die man zur See nach Rodosto schikt, um mehrere Punkte am Marmorameere von der Seite von Adrianopel zu befestigen. Man konnte den Beweggrund der den Izet Mehemed Pascha betroffenen Ungnade noch nicht erfahren. Redschid Pascha, sein Nachfolger, soll in dem Posten des Rumeli-Valessi durch Mahmud Pascha, seinen Kiehaya, denselben, der kürzlich

die Griechen unter dem Befehle Ypsilanti's in Livadien geschlagen hat, ersezt werden. Man erwartet hier in Kurzem das Wiedererscheinen des russischen Parlamentairs. Die Auswechslung der Gefangenen in Masse dürfte jezt wohl keinen Schwierigkeiten mehr unterliegen, da Yussuf Pascha selbst mehrere Briefe an den Großsultan zur Rechtfertigung seines Betragens und zur Anklage des in Ungnade gefallenen Wessiers geschrieben hat, der ihn durch seine Verfolgungen zu dem äußerst traurigen aber entscheidenden Schritte, zum Feinde überzugehn, veranlaßt hätte. Seit langer Zeit ist kein Schif von Odessa mehr hieher gekommen; man glaubt, daß ein Embargo in allen russischen Häfen des schwarzen Meeres verhängt ist." — Vom 11 Febr.: „Mitten in der politischen Stille, die noch bis zur Antwort der beiden Höfe dauern dürfte, sucht das Publikum den Grund zu errathen, warum der niederländische Gesandte gestern einen Tataren mit Depeschen für den englischen Kourier abgeschikt hat, den er noch in der Quarantaine an der östreichischen Gränze einholen soll. Jeder macht sich seine eigenen Schlüsse, weil man in einer Zeit, die keine wirklichen Nachrichten liefert, Nahrung in Muthmaaßungen sucht. Wahrscheinlich haben alle in diesem Augenblike nach Paris und London abgefertigten Depeschen keinen andern Zwek, als den Kabinetten neue Erläuterungen über die lezten Antworten der Pforte auf die Erklärung vom 16 Nov. zu geben, und eine günstige Entscheidung dadurch zu befördern. Der Nazir der Lebensmittel hat seinen Kontrakt mit den östreichischen und sardinischen Kaufleuten für den Antheil abgeschlossen, den die Pforte sich an den Getreideladungen, die von den russischen Häfen eintreffen möchten, vorbehält. Dieser Antheil ist auf die Hälfte festgesezt; man ist aber, um die Theilung zu erleichtern, und keine Unordnung in den Ladungen zu veranlassen, übereingekommen, daß man unter zwei Schiffen, von welcher Nation sie seyn mögen, eines nehmen, und das andere weiter fahren lassen wird. Auch ward der Preis der verschiedenen Qualitäten bestimmt. Dieser Kontrakt ward durch die Pforte den beiden Gesandtschaften Oestreichs und Sardiniens mitgetheilt, und dürfte als Maaßstab für die andern Gesandtschaften dienen, die er inzwischen weniger interessiren mag, da nur wenige ihrer Schiffe das schwarze Meer befahren. Man schmeichelt sich, diese Maasregel möchte Rußland bestimmen, die Ausfuhr zu gestatten, und durch diese menschenfreundliche Bewilligung dem Unglüke vorzubeugen, das die südlichen Provinzen und die christliche Bevölkerung von Konstantinopel bedroht. Man hat bereits angefangen, fast alles Ungemach des Kriegs auf leztere zu laden; denn während die muselmännischen Unterthanen die Lebensmittel nach den frühern Preisen erhalten, müssen die Rayas und die Franken den doppelten Preis für die ersten Bedürfnisse bezahlen. Man hatte im Publikum einen Augenblik von der nahen Aufhebung der Blokade der Dardanellen gesprochen; weit entfernt aber, daß diese Nachricht sich bestätigte, ist jezt noch von einer Blokade des Bosphorus die Rede, wodurch jede Seekommunikation mit den ottomannischen Häfen des schwarzen Meeres abgeschnitten werden würde. Das Embargo in den russischen Häfen betreffend, so ist noch nicht davon die Rede, und Briefe aus Odessa vom 7 Jan. erwähnen nichts davon; aber es ist zu fürchten, daß es in der Folge verfügt werden möchte. — Seit zwei Tagen ist ein zwei Fuß tiefer Schnee gefallen. Diese ungewöhnliche Strenge des Winters bringt den russischen Truppen auf dem rechten Donau-Ufer großen Nachtheil. Sollte dieses Wetter noch zehn Tage hindurch dauern, so würden alle Straßen unwegsam, und Ueberschwemmungen für den ganzen April zu befürchten seyn. Dann würde der nächste Feldzug noch später als der im verflossenen Jahre beginnen. Die Türken müssen übrigens auch viel dabei leiden, obgleich sie in Dörfern kantonnirt sind."

Dasselbe Journal vom 1 März meldet: „Briefe aus Konstantinopel vom 18 sagen, daß damals in dieser Hauptstadt sich das Gerücht von einem Uebergang von 10,000 Russen über die gefrorne Donau zur Verstärkung der Besazung von Varna verbreitet habe. Man sprach auch von der Eroberung von drei kleinen türkischen Festungen, unter denen man Sistow an dem rechten Ufer zwischen Nicopolis und Rustschuk liegend nennt. Diese Nachricht ist nicht sehr wahrscheinlich. — Die Lebensmittel waren fortwährend theuer; es waren aber aus Asien große Vorräthe Getreide angekommen, und die Regierung hatte Maaßregeln getroffen, daß täglich neue Ladungen anlangten, und sich ohne Unterbrechung folgen sollten."

Der Courrier de Smyrne vom 1 März sagt auch: „Der englische Resident zu Aegina soll geäußert haben, England möchte gern Griechenland eben so Beistand leisten, wie dis von Frankreich geschehe, aber nicht zur Unternehmung von Expeditionen, die nur dazu dienten, den Kampf zu verlängern, dessen Beendigung man doch beabsichtige. Rußland soll hingegen seine Gaben an eine entgegengesezte Bedingung knüpfen. Das Kommissariat der russischen Eskadre läßt Magazine an der Küste, Poros gegenüber, am Rande der Ebene von Trözene bauen. Man spricht in sehr unbestimmten Ausdrüken, von einem Besuche, den Sir Friederich Adams dem Reschid Pascha zu Janina aus Anlaß von dessen Ernennung zum Großwessier gemacht habe. Von den Operationen der Armee des Ypsilanti in Livadien gibt man keine Nachricht. Es scheint dort nichts vorgefallen zu seyn, und die griechischen Truppen scheinen sich zu Salona, Nachova, und in den Schluchten des Parnassus und des Helikon aufzuhalten. Der Obrist Fabvier befindet sich noch immer zu Aegina. Die Bedingungen, unter denen seine Dienste von dem Präsidenten angenommen werden möchten, sind noch immer nicht bestimmt, und man sagt, Se. Exc. erhebe in dieser Hinsicht Schwierigkeiten, die der General Durrieu, der ausdrüklich deswegen dahin gekommen sey, nicht hätte ausgleichen können. Der Präsident wollte nach Navarin reisen, um den General Maison zu sprechen, und ihn zur Ablieferung der Subsidiengelder zu bewegen; Se. Exc. scheint aber darauf verzichtet zu haben, und will den Mianlis auf der Fregatte Hellas dahin abschiken."

Augsburger Kurs vom 4 April 1829.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	100½	100½
detto à 5 Proc.	104½	104½
Lotter. Loos. à 4 Pr. E. M.	108½	108½
unverzinsliche, 10 fl.	129	—

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschild'sche Loose.	—	161¼
Partial à 4 Proc.	125½	125½
Metalliques à 5 Proc.	98½	98½
Bank-Aktien 1. Sem.	1105	1104

c) *Wechselkurs.* Papier. Geld.

Amsterdam	1 Monat	108½ —
Hamburg	1 Monat	— 114½
Wien in 20ger	1 Monat	— 99½
Frankfurt	1 Monat	— 99½
Nürnberg	— —	— 99½
Leipzig	— —	— 99½
London	— —	— 9 57
Paris	— —	— 117
Lyon	— —	117 —
Mailand	— —	— 60½
Genua	— —	— 51½
Livorno	— —	— 57½

Litterarische Anzeigen.

In der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu München ist erschienen, und durch alle Postämter und Buchhandlungen zu beziehen:

Das Inland.

Ein Tagblatt für das öffentliche Leben in Deutschland, mit vorzüglicher Rükſicht auf Bayern.

Monat März.

Preis für den ganzen Jahrgang 13 fl. 30 kr. bei den Postämtern in Bayern, und bei der Unterzeichneten 12 fl.

Inhalt: Patriotische Phantasien von Hesta. — Mittheilungen über Nürnberg. (Beschluß.) — Erwiederung auf einen Aufsaz des Hesperus, die Verhaftung eines Ausländers in Bayern betreffend. — Aus einer im verwichenen Sommer unternommenen Reise nach Salzburg und Tirol. Die Hochzeit im Zillerthale. — Ein Wort über bayerische Geschichte. — Ein Wort mit dem Landboten. — Ueber die Benüzung der größeren Kurrentmünzen als Denkmünzen. — Denkmal für Friedrich Schlegel. — Das Brunnenspringen der Mezger in München. — Der Liederkranz in München. — Ueber die Infant-Schools in England, als eine auch für unser Vaterland wohl zu beherzigende Einrichtung. — Ueber den gegenwärtigen Zustand der Rechtsgesezgebung in Bayern. — Ueber öffentliche Anlagen um München. — Ueber den Bücher-Nachdruk und das herzoglich Sachsen-Koburg-Gothaische Gesez wider denselben. — Das Leichenbegängniß. — Römische Alterthümer in Bayern. — Berichtigung und Zurechtweisung eines Aufsazes der Aurora Nr. 18. Thaten berühmter Bayern der Vorzeit betreffend. — Oeffentlicher Dank des Schreiber-Personals im Ober-Mainkreise. — Ueber die Provinzialstände in Preußen. — Erklärung wider Herrn Professor Görres. — Sind die Klagen über die neue Gewerbsgesezgebung gegründet, und wie könnte ihnen vielleicht abgeholfen werden. — Das Maifest in Bayern und das Sittenfest im Markte Viechtach. — Korrespondenz aus Regensburg, den Brükenbau zu Etterzhausen betreffend. — Ueber die neuen Sazungen der königl. Hof- und Staatsbibliothek. Zweiter Artikel. — Glaubensbekenntniß eines bayerischen Landtagsdeputirten. — Das Neujahrsfest zu Miesbach. — Armen-Kolonie. — Alterthümer im Rezatkreise. 1. Die Ruinen von Hohentrüdingen. — Beiträge zur Lebensgeschichte und Charakteristik des großherzoglich hessischen Staatsministers Karl von Grollmann, gest. den 14 Febr. 1829. — Bruchstüke zur Kulturgeschichte des Rheinkreises. — Der Blinden-Unterricht im preußischen Staate, von Zeune. — Beitrag zur Statistik von Bayern, Beilage von den darauf bezüglichen Tabellen. — Ein Kanal von München an die Donau. — Noch ein Wort über Geistesbildung in der Oberpfalz. — Ueber den neuen Schulplan. — Polizeiliche und statistische Nachrichten über Dresden vom Jahre 1828. — Gedicht an König Ludwig. — Staatshaushalt in Preußen. — Ueber die sittliche Besserung der Gefangenen und entlassenen Verbrecher. — Betrachtung der Verordnung: Maaßregeln gegen die Erzeugung des verfälschten und schlechten Bieres. — Neue Zeitschrift in Bayern. — Wie Frau Maria Magdalena Haidenbuchnerin, Aebtissin zu Edlmsee ihren Tod beschreibt. — Die Advokatur und die Advokaten mit besonderer Rükſicht auf Bayern. — Des Göz von Berlichingen Reiterzug auf Nürnbergische Kaufleute im Jahre 1512. — Litterarische Neuigkeiten. — Geistlicher Blumenstrauß aus spanischen und deutschen Dichter-Gärten von Melchior Diepenbrok. Sulzbach (von Seidel), 1829. 8. — Ueber die Gedichte Sr. Maj. des Königs Ludwig von Bayern. Erster und zweiter Aufsaz. — Erinnerungen aus dem bayerischen Hochlande und Tyrol. — Nekrolog des königlichen Oberkirchen- und Studienrathes Friedrich Schamberger. — Jedem Blatte schließt sich die fortlaufende Chronik des In- und Auslandes, an, samt Fremden-, Geburts- und Todes-Anzeigen, Schrannenpreisen, Theater-Anzeigen u. s. w.

In Hamburg bei Hoffmann und Campe ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

Ueber den Mysticismus, von Ernst Stange. 6 gr.

In dieser gehaltreichen Schrift wird diese Geisteskrankheit treffend und faßlich geschildert; deutlich werden die Quellen derselben angegeben und die großen Nachtheile, welche sie erzeugt, und endlich die zwekmäßigsten Heilmittel dagegen. Diese Schrift verdient daher von jedem wahrhaft Gebildeten gelesen zu werden.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktal-Ladung.) Johann Gutmann, Sohn des Gastwirths Johann Gutmann und dessen Ehefrau Elisabetha zu Gerolfeld, ging im Jahre 1795 in einem Alter von 16 oder 17 Jahren als Schreiner und Musikus nach Amerika, und gab in einem Briefe vom 6 Jan. 1801 aus Kentuky-Frankfurt die lezte Nachricht von sich.

Da demselben inzwischen 500 fl. Vermögen aus der Verlassenschaft der Maria Bohn zu Mosbach erbschaftlich angefallen sind, welche seinen bekannten nächsten Verwandten gegen Kaution überlassen wurden, so ergeht auf deren Antrag an gedachten Johann Gutmann resp. dessen etwanige Leibeserben hiedurch die Aufforderung, sich persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte binnen Vierteljahresfrist und längstens bis zum

Donnerstag den 9ten April

dieses Jahres früh 8 Uhr zur Uebernehmung dieses erbschaftlichen Vermögens dahier zu stellen, widrigens die hiefür bestellte Kaution gelöscht und er für todt erklärt werde.

Dekretum Gerolfeld im Unter-Mainkreise des Königreichs Bayern am 7 Jan. 1829.

Gräfl. Frohberg'sches Herrschaftsgericht.
Neulbach, Herrschaftsrichter.
Püls, Sekr.

(Aufruf in Betref einer verlornen Schuldurkunde.) Die früher in Altshausen und dann in Ulm bestandene freiherrlich v. Bornheim'sche Kuratel vermißt eine Schuldurkunde über eine den 14 April 1814 von solcher der vormaligen fürstlich Waldburg-Zeil-Wurzach'schen Vormundschaft angeliehenes und indessen wieder heimbezahltes Kapital von 3000 fl.

Auf Ansuchen um Amortisation dieses Schuldokuments wird nun der etwanige Besizer desselben aufgefordert, binnen der zerstörlichen vom Tage des Aufrufes zu berechnenden Frist von 90 Tagen bei der unterzeichneten Stelle diese Schuldurkunde vorzulegen und die Ansprüche an dieselbe geltend zu machen, widrigenfalls solche nach dieser Zeit für kraftlos erklärt wird.

So beschlossen im Civilsenate des königlich würtembergischen Gerichtshofes für den Donaukreis zu Ulm den 9 Jan. 1829.

Essich.

Bekanntmachung.

Da die Privatanzeigen bei mehreren meiner Handlungsfreunde im Königreiche Bayern, an den Reisenden Herrn J. L. Hartlieb aus Frankfurt a. M. für meine Rechnung keine Zahlungen zu machen, ganz unberüksichtigt geblieben sind, so sehe ich mich zu der öffentlichen Bekanntmachung veranlaßt, meine Handlungsfreunde hiedurch zu ersuchen, an den oben erwähnten Reisenden für meine Rechnung weder Zahlungen zu leisten, noch Waaren zuzustellen, indem ich solche als ungültig ansehe, und die dawider Handelnden sich selbst der doppelten Zahlung dadurch aussezen.

Frankfurt a. M., den 1 März 1829.

Joseph Alois Heimberger.

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

(Beschluß der Unterhaussitzung am 24 nebst den Sitzungen am 25 März.)

Sir E. Knatchbull schlägt die Ausschließung vom Geheimenrathe vor. Hr. Moore wünscht auch die Ausschließung von den Gouverneursstellen der Kolonien. Lord Morpeth mahnt daran, man möchte gegen die katholische Kirche nicht zu streng in Bezug auf Länder seyn, wo sie zuerst das Kreuz des Christenthums aufgepflanzt, wie groß auch ihre Verirrungen in Politik und Gesezgebung gewesen seyn mögen. Hr. Huskisson macht darauf aufmerksam, daß die Kolonialgouverneure kein Patronatrecht haben, und daß mehrere Kolonien eine fast blos katholische Bevölkerung besizen. Hr. Trant meynt, daß schon der Eid eines Gouverneurs die Katholiken ausschließe. Als die Katholiken zuerst das Christenthum in Indien ausgebreitet, habe man noch von keinem Papste etwas gehört. Das Amendement wird ohne Abstimmung verworfen. Hr. Peel bemerkt, in Bezug auf die Bestimmung der Bill, daß im Falle ein Katholik eine Stelle erhalten sollte, mit der ein Kirchenpatronat verbunden, dieses Recht in die Hände von Kommissarien übergehen müsse, habe man den Einwurf gemacht, diese Kommissarien würden unter dem Einflusse eines katholischen Premierministers stehen; um diesem Einwurfe zu begegnen, schlage er vor das Recht in die Hände des jeweiligen Erzbischofs von Canterbury zu legen. Die Klausel wird angenommen, so wie das weitere Amendement, daß jeder Katholik, der den Versuch der Ausübung eines Kirchenpatronatsrechts machen würde, eines hohen Vergehens (high misdemeanour) schuldig, und für immer von jeder Staatsstelle ausgeschlossen seyn solle. Dann wird bestimmt, daß jedesmal, wenn ein Katholik den Titel protestantischer Bischöfe annehmen sollte, er in eine Strafe von 100 Pfd. verfalle. Ueber die Bestimmung, welche die katholischen Geistlichen, die außerhalb der gewöhnlichen Gotteshäuser offiziiren, zur Strafe zieht, bemerkt Hr. Peel, daß die Doktoren Troy, Murray und Doyle sich selbst zu Gunsten derselben ausgesprochen. Den Klauseln in Bezug auf die Jesuiten und Kloster-Orden widersezt sich Hr. Monck aufs Entschiedenste. Diese Strafbestimmungen würden selbst die von dem Kaiser von Rußland wiederhergestellten, und aus den ersten Familien Europa's bestehenden Malteserritter treffen. Hr. Spring Rice: „Auch ich widersezе mich jenen Bestimmungen, die eine Gesezesverlezung annehmen, wo keine beabsichtigt wird, und eine Strafe auflegen, ehe ein Verbrechen begangen ist. Es befinden sich viele durch religiense Gelübde verbundene Laien in Irland, welche sich der Erziehung widmen, und von den Strafbestimmungen der Bill befreit seyn sollten. Eine neue Bekanntmachung von Pascals Briefen würde den Jesuiten besser entgegenwirken als alle Strafakten." Hr. Stanley: „Ich trete der Protestation gegen die Klausel bei; sie würde das College von Stonehurst in Lancashire vernichten, wo Jesuiten ein nüzliches Erziehungssystem verbreiten, und durch ihre Wohlthätigkeit sich ein Verdienst um die ganze Umgegend erwerben." Hr. Wynn: „Auch ich beklage die gehässige Tendenz dieser Klausel. Wenn ein Mitglied der Gesellschaft der Benediktiner zur Förderung des großen Geschichtswerkes, mit dem sich dieser Orden so lange schon beschäftigt, nach England käme, würde auch er der Strafe verfallen seyn? Oder wenn Angelo Mai aus Rom sich nach England wendete, um hier seine gelehrten Studien zu verfolgen? Die Regierung mag sich eine Kontrolle über verdächtige Individuen vorbehalten; dis wird besser zum Zweke führen, als solcherlei Gesezе." Hr. P. Thompson: „Obgleich ich gelegentliche Vortheile, welche einzelne klösterliche Institutionen bringen mögen, nicht in Abrede ziehen will, so kan ich doch nicht mit denen einstimmen, welche die Politik, sie zu unterdrüken, tadeln. Die Jesuiten in Frankreich haben sich, so wie der bürgerlichen und politischen Freiheit, so jeder Ausbreitung der Bildung und des Unterrichts entgegen gestellt." Hr. Labouchere: „Ich will meine Verwunderung nicht bergen, daß in der freien Regierung Englands eine so unwürdige und illiberale Eifersucht gegen Institutionen Plaz greift, die der Erziehung und der Frömmigkeit geweiht sind. Will man z. B. jene Klauseln gegen die Bernhardiner Mönche in Anwendung bringen? Wenn einer derselben dieses Land besuchen wollte, würde man ihm wohl da einen so ungastlichen Empfang bereiten für die Liebe und Freundlichkeit, mit der jener Orden Fremde aller Nationen aufnimmt, die ein Asyl in seinem Kloster suchen? Türken, Juden und Atheisten dürfen zu ihnen kommen; wollen wir, will England diese gelehrte und ausgezeichnete Gesellschaft von seinem Boden verbannen?" Hr. Peel: „Selbst in katholischen Ländern hat man die Existenz dieser Vereine oder Orden stets mit mißtrauischem Auge betrachtet. Warum sollte es England nicht erlaubt seyn, seine innere Politik gegen das Umsichgreifen derselben zu schüzen? In Europa sind sie nun meist verboten; sollen sie in den freien Institutionen Großbritanniens wuchern? Welche redliche Zweke der katholischen Erziehung gäbe es, die nicht unter der Leitung der Weltgeistlichkeit eben so gut gefördert werden könnten, ohne daß wir nöthig haben, die freie Ausbreitung von Orden zuzugeben, welche große Fonds zu ihrer Verfügung besizen, die das Mißtrauen und den Verdacht des Volks dieses Landes erregen? Ich kenne starke Beispiele und Rechtfertigungsgründe dieses Mißtrauens, und widersezе mich dem Antrage einer Aenderung der Bestimmungen." Lord Sandon: „Das Prinzip der Unterdrükung klösterlicher Einrichtungen wurde blos unter russischem Despotismus angenommen, wird aber hoffentlich in unserer freien Verfassung keine Aufnahme finden." Hr. H. Grattan: „Die Bemerkungen meines ehrenwerthen Freundes (Sp. Rice) über die in Irland mit der Erziehung beschäftigten Personen sind noch ohne Antwort geblieben. In dem Benehmen der irländischen Jesuiten, deren ganze Zahl nicht über vierzehn beträgt, lag nichts die gesellschaftliche Ordnung Störendes, daher der Grundsaz der Klausel, auf sie angewendet, eben so hart als unnöthig ist. Werden die Jesuiten aus England verbannt, und finden sie keine Zuflucht in Frankreich, so finden sie sie in Amerika, und werden von dort aus gegen die brittische Intoleranz protestiren." Hr. Leslie Foster: „Die Klausel rechtfertigt

sich, wenn man einen Blik auf die religieuse Aufregung wirft, die nun überall, hauptsächlich aber in den katholischen Ländern vorherrscht. Der Jesuitenorden wurde in neuerer Zeit von dem Papste wieder ins Leben gerufen, und es wäre unpolitisch in einem Lande wie Großbritannien Gründung von Gesellschaften zu dulden, die den Befehlen ihres geistlichen Obern unbedingt unterworfen sind." Sir Robert Wilson: „Während ich mit dem Grundsaze der Klausel übereinstimme, glaube ich doch, daß einige Ausnahmen gemacht oder der Regierung einige diskretionaire Gewalt rüksichtlich derjenigen Ordensmitglieder gelassen werden sollte, welche ein Sturm oder Schifbruch an unsere Küsten wirft, oder die in wissenschaftlichem Zweke hieherkommen." Hr. Huskisson: „Auch ich trete dem Grundsaze bei, Mitglieder von Vereinen nicht zuzulassen, welche unter geheimen Verpflichtungen stehen, und fremden Obern blindlings gehorsamen. Daß die Gesellschaft der Jesuiten sich hier ausbreiten würde, kan nach den Vorfällen in Frankreich nicht in Zweifel gezogen werden. Sind die in Irland der Erziehung sich widmenden Vereine wirklich von der Art, wie man sie beschreibt, so sehe ich keinen Grund, warum sie nicht von der Bill ausgenommen werden könnten. Für die Zulassung von unter unsträflichen Zweken aus dem Auslande kommenden Ordensmitgliedern kan der Regierung eine diskretionaire Gewalt ertheilt werden." Hr. Trant: „Da dieser Theil der Bill der einzige ist, der den Protestanten eine Bürgschaft leiht, und noch viel dafür und dagegen zu sagen ist, so trage ich auf Vertagung der weitern Diskussion an." (Nein, nein!) Hr. Peel: „Ich erinnere daran, daß es eine Zeit gab, wo das Haus willig bis Morgens um vier Uhr in Kommittee versammelt blieb; jezt aber scheinen ehrenwerthe Mitglieder, die nicht vor acht oder neun Uhr ins Haus kommen, von einer zwei- bis dreistündigen Verhandlung schon ganz erschöpft." Hr. Bankes wünscht, daß nach Verlauf von drei Jahren keinem Jesuiten mehr erlaubt seyn solle in England zu bleiben. Hr. Spring-Rice behält sich ein disfallsiges Amendement auf eine spätere Gelegenheit bevor. Hr. Wilmot Horton frägt, ob Hr. Peel mit der Verleihung einer diskretionairen Gewalt an die Regierung einverstanden wäre, um Mitglieder religieuser Orden den Zutritt zu wissenschaftlichen Zweken oder zu freundschaftlichen Besuchen zu erlauben. Hr. Peel will sich bedenken; jedenfalls dürften solche Licenzen nur von protestantischen Mitgliedern der Regierung ertheilt, und müßten jedesmal dem Parlamente vorgelegt werden. Schließlich bringt Hr. Peel den Ausschluß der katholischen Ordensgeistlichen vom Parlament in Vorschlag. Das Haus nimmt die Klausel an. Dann empfängt es den Bericht der Kommittee, und bestimmt die weitere Berathung auf den 27 März.

In der Oberhaussizung vom 25 März beschäftigte man sich blos mit Annahme von Petitionen. Dabei erklärte sich der Bischof von Winchester für die Emanzipation.

Die Unterhaussizung von diesem Tage begann gleichfalls mit Petitionen-Einreichungen. Sir James Scarlett legte eine Bittschrift zu Gunsten der Konzession von 324 Rechtsgelehrten der englischen Bar auf die Tafel. Im J. 1825 hatten nur 150 Mitglieder der Londoner Bar eine solche Petition unterzeichnet, 1827 200. Hr. Peel wünschte eine Bill zu näherer Feststellung der Gesezе rüksichtlich der Befähigung und der Jurisdiktion der Friedensrichter einbringen zu dürfen. Nach einigen Bemerkungen von Hrn. Hume, der das Eigenthum nicht für die beste Qualifikation eines Friedensrichters hält, und die Geistlichen von diesem Amte ausgeschlossen haben will, wird die Bill eingebracht und beschlossen, sie, wenn sie gedrukt seyn wird, weiter zu berathen.

Türkei.

Der Courrier de Smyrne vom 1 März schreibt aus Napoli di Romania vom 30 Jan.: „Die Kavallerie des Hadschi Christo, die von hier nach Poros abgegangen war, um nach Candia eingeschift zu werden, ist nun nach Rumelien bestimmt. Die beiden Chiliarchien des Griva und des Sohnes des Colocotroni, die angefangen hatten, sich hier zu organisiren, haben Gegenbefehl erhalten, und suspendiren ihre Ausrüstung. Diese Aenderung scheint von der Gewißheit herzurühren, die die griechische Regierung seit einigen Tagen erhalten hat, daß die Insel Candia der hellenischen Nation nicht zufallen soll. Die Aufhebung der Blokade durch die europäischen Kriegsschiffe ist ein Beweis davon, und die Nachricht von der Unterwerfung eines Theils der Einwohner der Insel zeigt der Regierung, daß alle weitern Bemühungen unnüz seyn würden. Einige Personen verbreiten günstige Gerüchte für unsere Waffen in Rumelien, und sprechen von bedeutenden Vortheilen; andere sagen sich hingegen ganz leise, daß zwei oder drei Chiliarchien in gefährlicher Lage gewesen seyen, und sich nur mit großem Verluste aus derselben gerettet hätten. Man erzählt die Sache folgendermaaßen: Die in Livadien eingedrungenen Palikaren überließen sich ihren gewohnten Ausschweifungen gegen die Einwohner, und beschuldigten sie, den Türken Zuflucht und Beistand geleistet zu haben. Unter diesem Vorwande erlaubten sie sich tägliche Plünderungen der Häuser. Die Einwohner schikten eine Deputation an den griechischen General, und stellten ihm vor, daß die Türken, so lange sie im Lande gewesen, Alles bezahlt hätten. Da sie troz dieses Schrittes ihr Loos sich täglich verschlimmern sahen, und die aufs Höchste gekommenen Gewaltthätigkeiten ihrer Landsleute nicht länger ertragen konnten, so entschlossen sie sich, die Türken in Zeituni von der Zahl der griechischen Streitkräfte, dem Orte, wo sie dieselben angreifen könnten, und den Straßen zu benachrichtigen, die sie besezen müßten, um die Ankunft von Verstärkungen zu verhindern. Man sagt, daß darauf sogleich 6000 Türken aufgebrochen seyen. Der größere Theil, aus Albanesern bestehend, die mit Ibrahim in Morea gewesen, bemächtigte sich der wichtigsten Päße, um den Griechen den Rükzug abzuschneiden. Sie benüzten die angezeigten Mittel, und dabei soll nun ein Theil des Ypsilanti'schen Korps zusammen gehauen worden seyn. Mag nun diese Nachricht wahr oder falsch seyn, so ist so viel gewiß, daß Hadschi Christo eilig mit seiner Kavallerie von 120 Mann aufgebrochen ist, und daß Griziotis, der sich mit seiner Chiliarchie zu Eleusis befand, den Befehl erhalten hat, unverzüglich sich der Armee anzuschließen. Dieser beiderseitige eilige Aufbruch ist von trauriger Vorbedeutung. — Die öffentliche Aufmerksamkeit ist auf den Obristen Fabvier gerichtet. Die Angabe, daß seine Uebereinkunft mit dem Präsidenten nun geschlossen sey, wird heute widerlegt, und man behauptet gerade das Gegentheil. Es erheben sich zwischen ihnen solche Bedenk-

lichkeiten, daß von der Abreise des Obristen nach Navarin und von da nach Frankreich die Rede ist. Die Palikaren des Church und die Armee des Ypsilanti haben die Regierung gebeten, ihnen denselben zum Obergeneral zu geben. Der Beifall, mit dem ihn die ganze Nation empfangen hat, die besondern Auszeichnungen, die ihm die ersten Mitglieder der sogenannten Opposition erwiesen haben, der von allen Kapitainen geäußerte Wunsch, ihn an ihrer Spize zu sehen, die Anhänglichkeit, die ihm seine alten Waffengefährten bezeugt haben, unter denen sich besonders der General Mamuri auszeichnete, der ihm eine prächtige albanesische Kleidung schikte, die ganz mit Gold überdekt ist, Alles dis flößt dem Präsidenten Besorgnisse ein. Er fürchtet, bald gegen einen allzumächtigen militairischen Nebenbuhler kämpfen zu müssen, vorzüglich zu einer Zeit, wo die Zusammenberufung der Nationalversammlung nicht mehr verschoben werden kan. In dieser Lage soll er sich entschlossen haben, dem französischen Ministerium die Beweggründe seines Betragens darzulegen, ihm dabei die Folgen des Einflusses, den Fabvier auf die Griechen genießt, mit den schwärzesten Farben geschildert, und es versichert haben, daß er bereit sey, jedem andern General, den Frankreich dazu verwenden wollte, das zu bewilligen, was er dem Obristen verweigere. Der Präsident, der die Schwierigkeiten voraussieht, die ihm die Nationalversammlung in den Weg legen wird, sucht die Stimmen der bekanntesten und wärmsten Bürger zu gewinnen. Es ist nicht nur von Ernennung neuer Mitglieder des Panhelleniums die Rede, sondern es wurden auch zwei Ordonnanzen erlassen, wovon die eine eine Kommission niedersezt, um die den Eigenthümern der Schiffe, welche die Nationalseemacht während des gegenwärtigen Kampfs ausmachten, gebührende Entschädigung anzuordnen, die andere über den der Besazung von Missolunghi und den andern Militairkorps zu bewilligenden Beistand entscheiden soll. Offenbar ist diese Sorge für bereits vergessenes Ungemach, das Griechenland jezt noch nicht im Stande ist, zu ersezen, nur ein Mittel, sich Anhänger zu verschaffen, und man hat bei Allem diesem nur die Nationalversammlung im Auge. — General Durrieu, einer der Chefs der französischen Armee in Morea, ist zu Aegina angekommen. Er hat gestern über das dritte Bataillon des regelmäßigen Korps Heerschau gehalten, es auf dem Exerzierplaz vor den Thoren manövriren lassen, die Kapitaine, die Offiziere und die Soldaten ausgefragt, und darauf alle Offiziere in einem Kreis um sich her versammelt. Hier erklärte er ihnen, daß Alles dis nicht aus seinem eigenen Willen, sondern mit Bevollmächtigung des Präsidenten und seiner Regierung geschehe. Er besichtigte dann noch mit aller Genauigkeit die Kasernen, das Arsenal und die Festungswerke. Man glaubt allgemein, General Durrieu sey bestimmt, wenn der Obrist Fabvier abreisen sollte, denselben in Griechenland zu ersezen."

Dasselbe Journal meldet aus Syra vom 16 Febr.: „Der Präsident wird sparsamer in Vertheilung von Gunstbezeugungen an seine Landsleute, und seit einiger Zeit hat keiner mehr etwas von ihm erhalten. Kürzlich bat ein einflußreicher Fremder in Griechenland Se. Exc. um eine Stelle für einen Korfioten, erhielt aber von ihm die bestimmte Antwort: „Wer es gut mit mir meynt, spricht mir nicht mehr von den Sieben-inselnbewohnern. Ich werde von nun an keine mehr anstellen, und habe auch nach Corfu, Zante und Cephalonia geschrieben und jedem abgerathen, hieher in dieser Absicht eine Reise zu machen." Der Graf Metara, der seit der dem Präsidenten durch 117 gefällige Unterschriften abgedrungenen Bestätigung auf seinem Prokonsuralstuhle angenagelt ist, verdoppelt seine Bemühungen, alle Wächter, besonders aber unabhängige Männer, deren Grundsäze ihn in Verlegenheit sezen, von sich zu entfernen. Er hat deswegen eine bittere Anklage gegen die Kommission erlassen, deren Einsezung ihm den Hauptzweig seines Gewinns bei den Douanen entzogen hat. Er beklagt sich, daß die drei Mitglieder derselben, die HH. Danesi, Sugdari und Zaccaroff sich in Dinge mischten, die nicht zu ihrer Verwaltung gehören, und dadurch ihn in seinen Geschäften hemmten. Der Präsident hat die Klage dem Finanzminister zugewiesen, der den Interessenten eine Abschrift derselben in Begleitung einer sehr strengen Zuschrift zuschikte. Die angeschuldigten Kaufleute antworteten mit Würde und forderten den außerordentlichen Kommissarius zum Beweise seiner Angaben auf. Sie benüzten diesen Anlaß, eine vollständige Schilderung der schändlichen Mißbräuche zu machen, welche sich die Douane von Syra unter dem Grafen Metara und seinen Kreaturen erlaubt hätte. Die Unzufriedenheit gegen diesen Beamten ist so allgemein, und in so hohem Grade vorhanden, daß nur Eine Stimme darüber herrscht, es sey unmöglich, daß der Präsident bei besserer Belehrung ihn auf einem Posten lassen könne, den er so sehr mißbraucht habe, und der doch von so hoher Wichtigkeit sey."

Litterarische Anzeige.

In der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu München ist erschienen, und durch alle Postämter und Buchhandlungen zu beziehen:

Das Ausland.

Ein Tagblatt für Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker. Zweiter Jahrgang. Monat März. Nro. 60 bis 90. (Preis des Jahrgangs, mit Kupfern und Karten 16 fl.)

Inhalt: Scenen aus dem ägeischen Meer, nach Emerson. Smyrna. Griechen und Türken. Die Cykladen. — Die Wolga und das Treiben der Menschen an derselben. — Italien und seine Bewohner. — Die Erfindung des Weins. — Avalon's Bonapartiana. Die Panzerprobe. Der Kranz von Brienne. Der Usurpator. Napoleon und Joseph Bonaparte. — Beitrag zur Geschichte des bürgerlichen Lebens in Amerika. Resultat zwanzigjähriger Erfahrung in den verschiedenen Gegenden dieses Erdtheils, von A. F. D—n in Hamburg. — Betrachtungen über den Krieg in der Türkei. — Navarin zu Ende Decembers 1828. — Das Pflugziehen in Geldern. — Preisaufgaben des niederländischen Instituts. — Neu-Süd-Wales. Sydney. Klima. Pflanzenreich. Boden. Viehzucht. Die thierische Bevölkerung. Die Urbewohner. Die Deportirten auf der Ueberfahrt und in der Kolonie. Der gesellschaftliche Zustand. — Alexander Dumas Heinrich III und sein Hof, (die beiden ersten Akte.) — Bertolotti's Reisen in Savoyen. — Versteinerte Menschenknochen. — Wollaston. — Schah Abbas. — Naturreligion und Philosophie in Persien. — Die ungesunde Luft Roms. Von G. L. P. Sievers. — Montrose. — Walter Scott. — Geschichte der nordwestlichen Durchfahrt von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten, mit einer Karte der neuesten Entdekungen der Britten in der Polarsee. — Kardi-

nal Wolsey und Heinrich VIII. — Geschichte der Kartoffel. — Skizzen aus Burkhardts Reisen. Mekka. Medina. Mohammeds Grab. Die Kaaba. Der Mekkabalsam. Luxus in Mekka. Ueberlieferungen in Arabien. Sonderbare Sitten eines Beduinenstammes. Handschriften im Orient. — Das Conclave von 1829 mit einer lithographirten Darstellung desselben. — Skizzen aus Malcolm's Geschichte von Persien. Hochzeitgebräuche der nomadischen Stämme in Persien. Lustiger Rath des Schahs. Der Pferdestall des Schahs. Der persische Dichter. Der Astrolog in Schiras. — Erzählungen aus dem Polarmeer. — Clapperton. Auszug aus dessen Reise. — Thompson's Besuch in Guatimala. — Pitschuiem's Denkwürdigkeiten der Mongolei. — Die türkische Geistlichkeit, von einem Griechen. — General Jackson. — Brechl's Reisen in Sennaar. — Athen (nach Malte Brun.) — Geschichte des Buddhismus. — Spanien zur Zeit der ersten französischen Invasion (nach Mémoires d'un apothicaire). — Das Kap der guten Hofnung. — Jean-Raymond Pacho. — Timbuktu, nach Graberg di Hemsö.) — Macao und Canton. — Die Juden in Rußland. — Vulkane in Arrakan. — Picard. — Palmieri über die gegenwärtige Lage von Sizilien. — Mademoiselle Sonntag in London. — Englische Politik. — Das Fürstenthum Ligor. Neue Polarexpedition von Kapitain Roß. — Der Kalender des Schafhirten. (Eine Scene aus dem Leben des schottischen Landvolks.)

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) In der Testaments- und Verlassenschaftssache der hierorts am 22 September v. J. verstorbenen Handelsmanns-Wittwe Anna Maria Darer, gebornen Rieder, wird hiemit bei der Betheiligung eines als Universalerben instituirten Pupillen Anlaß genommen, alle diejenigen, welche aus was immer für einem Titel Ansprüche zu haben glauben und diese noch nicht geltend machten, aufzurufen, ihre Erbschafts- oder sonstigen Anforderungen binnen sechs Wochen anzumelden und nachzuweisen, außerdem ohne weitere Rüksichtnahme zur Verlassenschafts-Auseinandersezung geschritten wird.

Landshut, den 26 Febr. 1829.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Wening, Direktor.

Voraus, Acc.

Bekanntmachung.

Die Einlösung der großherzogl. badischen 4½prozentigen Rentenscheine betreffend.

Unterzeichnete Stelle findet sich veranlaßt zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß der unterm 2 dieses den Besizern 4½prozentiger Rentenscheine anberaumte Termin zur Erklärung:

ob sie ihre Rentenscheine gegen 4prozentige umtauschen oder sich der Verlosung unterwerfen wollen,

am 13 des folgenden Monats April zu Ende gehe, und daß sämtliche landesherrliche Verrechnungen, so wie die Bankiers S. Haber sen. dahier, J. Goll und Söhne in Frankfurt am Main und J. W. Reinhard in Mannheim, angewiesen seyen, nach dem 15 April keine weiteren Erklärungen anzunehmen.

Zugleich wird, um den vielfältigen Anfragen zu begegnen, hiemit bekannt gemacht, daß keine neuen Kapitalien auf 4prozentige Rentenscheine angenommen werden.

Karlsruhe, den 23 März 1829.

Großherzogl. badische Amortisationskasse.

(Versteigerung von Oelgemälden.) Montags, den 13ten April laufenden Jahrs, werden zu Frankenthal in der Behausung Nro. 35. des ersten Viertels im obern Stok, einhundert fünf Stük Oelgemälde, bestehend in Historien-, Landschaften-, Früchten-, Blumen-, Vieh-, See- und Bataillen-Stüken, Ruinen-, Architektur- und verschiedenen Genres-Stüken, theils auf Holz, Kupfer, Blech und Leinwand, von folgenden Malern, als: Franz Snyders, Hofnagel, Katharina Treu, Isaak Walraven, Bartholome Sprauger, Johann Franz Costa, August Querfurth, van der Meer, Heinrich Roos, Breughel, Wilhelm Hamilton, Bemmel, Burgau, Castiglione, Kegel, Franz Bredäel, Joseph Orient, Christian Brandt, de Paula Ferch, Franz Thomas Cantone, Max. Joseph Schinagel, Anton Franz Boudewins, Johann Schwarz und andern unbekannten Malern, von Morgens neun bis zwölf, und Nachmittags von zwei Uhr an, öffentlich gegen baare Zahlung versteigert.

Preußisch-Rheinische Dampfschiffahrt.

Die Preußisch-Rheinischen Dampfschiffe „Friedrich Wilhelm," „Prinz Friedrich von Preußen" und „Concordia" fahren vom 1 April l. J. an, das ganze Jahr hindurch, täglich Morgens um 6 Uhr von Köln nach Koblenz, von Koblenz nach Mainz, und von Mainz nach Köln; Sonntags jedoch nur ist die Abfahrtsstunde von Mainz nach Köln auf 8 Uhr Morgens festgestellt.

Bekanntmachung.

Eine wissenschaftliche Reise von neun Monaten durch die Niederlande, England, Schottland und Frankreich verhinderte mich an der Herausgabe des 3ten und 4ten Theiles meines theoretischen und praktischen Kursus zur Erlernung der französischen Sprache. Beide Theile können daher nicht im Laufe dieses Jahres, sondern erst zur Ostermesse 1830 erscheinen.

Paris, den 12 März 1829.

F. L. Rammstein.

Erziehungsanstalt.

Mademoiselle Schänzlen in Straßburg, Schlossergasse Nro. 6., Vorsteherin einer seit mehrern Jahren dort vortheilhaft bekannten Lehranstalt für junge Frauenzimmer würde sich der Ehre freuen, auch Deutschlands Töchter ihrer Sorgfalt anvertraut zu sehen, und schmeichelt sich der günstigsten Erwartung auf das Vollgültigste zu entsprechen.

Das Nähere hierüber, so wie den ganzen Plan der Anstalt ertheilt die Vorsteherin in Straßburg, so wie Madame Ginzrot in München.

Todes-Anzeige.

Gestern am 3 April wurde uns unsere vielgeliebte Tochter Augusta während ihres Besuches in München nach einer zwölftägigen Krankheit, welche in Nervenfieber ausartete, unerachtet aller nur möglichen ärztlichen Sorgfalt, und freundschaftlichster, sogar selbst mütterlicher Verpflegung in ihrem 23sten Jahre durch den Tod entrissen. Wer die Tugendhafte kannte, wird unsern Schmerz billigen, und uns gern im Stillen eine Thräne des Mitgefühls schenken, wobei alle Beileidsbezeugungen unterbleiben wollen. Wir danken für die ihr geschenkte Freundschaft, und bringen besonders auch jenen hochverehrten Edlen in München, die sich während ihrer Krankheit so theilnehmend bezeigten, unsern innigsten Dank, womit wir uns und unsere noch lebenden vier Kinder zu fernerm Wohlwollen empfehlen.

Augsburg, den 4 April 1829.

Die tiefbetrübten Eltern,

Joh. Wolfg. Redlinger, Kaufmann,

und dessen Gattin

Marg. B. Redlinger, geb. Grill.

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

In der Sizung des Oberhauses vom 26 März legten die Bischöfe von Ely und von Chichester, so wie die Erzbischöfe von York und Armagh antikatholische Petitionen vor. Auch Graf Eldon reichte wieder 37 Petitionen in gleichem Sinne ein, worunter eine von London und Westminster mit 113,000 Unterschriften. Graf Grey und Marquis v. Lansdown bemerken, daß die Mehrzahl der Bürger von London und Westminster der Konzession günstig sey, gehe am besten aus den lezten Parlamentswahlen hervor. Der Herzog von Cumberland übergibt einige antikatholische Petitionen, wird aber vom Lordkanzler darauf aufmerksam gemacht, daß jeder Pair, der Petitionen einzureichen habe, vorher seinen Namen aufzeichnen und warten müsse, bis der Sekretair ihn der Ordnung nach aufrufe. Der Herzog entschuldigt sich, daß er diese Vorschrift nicht gekannt habe.

In der Unterhaussizung vom 26 März trat, nachdem wieder eine große Menge Petitionen für und gegen die Katholiken eingereicht waren, Sir James Mackintosh mit der (schon in unserm gestrigen Briefe aus London näher erwähnten) Petition von Edinburg für die Katholiken auf, und sagte dabei unter Anderm: „An der Spize derer, welche die zu jenem Zweke gehaltene Versammlung beriefen, und unter den ersten Unterzeichnern steht der Name des berühmtesten der lebenden Schriftsteller der Welt, der einer größern Anzahl Menschen mehr Genuß in einer kürzern Zeit gewährte, als je irgend ein Autor sich rühmen konnte. Ich darf nicht erst beisezen, daß dieser berühmte Name der Name Walter Scotts ist. Es wird mir das schmerzliche Vergnügen zu Theil, dem ersten Namen der brittischen Litteratur den ersten Namen der brittischen Wissenschaft beizugesellen — den Sir Humphry Davy's. Obgleich auf das Siechbett hingestrekt, war er von seinen Leiden — von denen er, wie ich glaube, bald erlöst werden wird — doch nicht so gefesselt, um nicht seine laute Freude über eine Maaßregel an den Tag zu legen, die er als eben so ehrenvoll für seine Religion wie für sein Land betrachtet.... Man gibt sich Mühe, Toleranz als einen Beweis der Indifferenz in religieusen Dingen darzustellen; ich aber bin überzeugt, daß die, welche am ernstesten darauf bedacht sind, die gewissenhafte Ausübung ihrer eigenen Religion zu bewahren, dieses Recht auch bei andern am höchsten achten werden; wer den geringsten Eingrif in das schäzbarste aller Vorrechte am entschiedensten zurükweist, der wird in der Regel auch am wenigsten geneigt seyn, jenes Vorrecht bei Andern zu kränken. Lassen Sie uns nicht das Haus und das Land irre führen, durch vage Worte welche die Leidenschaften aufregen, so wenig Inhalt und Sinn sie auch haben. Nichts ist unredlicher, als dem Unwissenden die bürgerliche Vereinigung mit den Katholiken als eine auch die Glaubensartikel in sich begreifende Vereinigung darzustellen. In leztern erstreben wir mit denselben eben so wenig eine Union, als in Indien mit den Bekennern der braminischen und mahomedanischen Lehren, denen wir sonst in Beziehung auf ihr Eigenthum und selbst rüksichtlich der Ausübung ihrer falschen und gözendienerischen Religion gerne Freiheit und Gerechtigkeit zugestehen." Hr. Trant erwiedert auf eine Stelle in des Baronets Rede, worin derselbe die Antikatholiken die „neuen Demokraten" genannt hatte, er erinnere sich noch wohl der Zeiten, wo der Baronet und seine Freunde von nichts als der Majestät der Souverainetät des Volks gesprochen hätten. Die Masse des schottischen Volks sey gegen die Konzession; dis beweise die Menge der von ihm in diesem Sinne übergebenen Petitionen. Am 17 März am St. Patriksstage hätten die katholischen Irländer bei der Feier ihres Schuzheiligen grüne Fahnen vor den Protestanten entfaltet, und von leztern verlangt, sich davor zu beugen. An einem andern Orte haben sie andere Exzesse begangen und dabei eine Bibel verbrannt. Dis möge dem Baronet und den Philosophen von Edinburg beweisen, ob die Frage nichts mit der Religion zu schaffen habe. Sir Robert Inglis macht darauf aufmerksam, daß zwischen Toleranz und Ertheilung politischer Macht ein großer Unterschied bestehe. Sir Georg Murray bemerkt, es sey noch keine Mißachtung der Rechte des Volks, wenn man auf die durch unredliche und trügliche Mittel gewonnenen Petitionen weniger Werth lege, als auf solche, die, wie die vorliegende seiner Landsleute, von den ersten obrigkeitlichen Personen, von den Sprechern der Bar, von den Ersten der Kirche, und von Männern unterzeichnet seyen, die durch ihren Genius und ihre wissenschaftlichen Entdekungen ihren Ruf bis in die entferntesten Theile der Welt getragen. Hr. Sturges Bourne fragt, ob es Toleranz sey, wenn man von einem Katholiken, im Besize großen Eigenthums, und mit den Ansprüchen auf die Pairie des Landes, fordere, entweder seinen Rechten oder seiner Religion zu entsagen. Hr. C. Grant meynt, wer auf die in der Masse des schottischen Volks erregten ungegründeten Besorgnisse großen Werth lege, der dürfe nur die Petitionen nachschlagen, die dasselbe Volk vor 130 Jahren bei der Union eingereicht. Hr. Home Drummond versichert, die Mehrzahl der schottischen Geistlichen sey für die Konzession. — Hierauf verwandelt sich das Haus in eine Kommittee zur weitern Berathung der irländischen Wahlbill. Hr. Moore schlägt vor, die Operation der Bill auf Dörfer und Städte, oder überhaupt auf alle Orte auszudehnen, welche Mitglieder ins Parlament senden, nimmt aber seinen Vorschlag auf die Einwendungen der HH. Fitzgerald, Grattan, Van Homrigh ꝛc. zurük. Hierauf macht Hr. Moore die weitere Motion, die protestantischen Freisassen von der Bill auszunehmen. Hr. Peel widersezt sich, und die Motion wird ohne Abstimmung beseitigt. Lord Duncannon erklärt, daß er seine frühere Opposition gegen die Bill nicht weiter verfolge. Sir Henry Parnell, Hr. Escourt und Hr. A. Dawson halten gleichfalls eine weitere Opposition für zwekos. Hr. Hume: „Auch ich habe mit der Minorität gegen die Bill gestimmt. Ich bin gewiß schon in viel Minoritäten gewesen, aber nie in einer so bunten Gesellschaft. (Gelächter.) Ich suchte, als ich nach Hause ging, vergebens das Räthselwort dieser Vereinigung zu finden. Ich widersezte mich dieser Maaßregel, weil ich sie als einen Eingrif in die Volksrechte betrachtete; ich betrachte sie noch so, aber ich verzichte auf weitere Opposition, um nicht die Emanzipation zu durchkreuzen. Ich votirte gegen die Bill als ein

Reformer, als ein Radikal-Reformer, nach dem Prinzip, daß die Wahlfreiheit jedem eingeräumt werden sollte, der das gehörige Alter hat, Steuern zahlt, und die vom Staate geforderten öffentlichen Pflichten erfüllt. Diese Bill wird 300,000 Freisassen Irlands ungerechter Weise ihre Wahlfähigkeit nehmen. Durch nichts haben sie eine solche Strafe verschuldet. In drei oder vier der lezten Wahlen haben diese Wähler eine solche Ruhe und Mäßigung an den Tag gelegt, daß man bei den schottischen und englischen Wahlen schwerlich ein gleiches Beispiel finden möchte." Hr. James Grattan tritt diesen Ansichten bei. Dem Hrn. Bankes antwortet Hr. Peel, daß keinerlei Unterscheidung zwischen den katholischen und den protestantischen 40 Shilling-Freisassen statt finde. Hr. Moore schlägt vor, den Wahlcensus auf 20 Pfund zu erhöhen. Hr. Peel widersezt sich, weil dieses Amendement den Landeignern in den Grafschaften allen Einfluß nehmen, und die Wahlfreiheit blos auf die großen Städte beschränken würde. Admiral Evans will einen Census von 15 Pf. Hr. Trant führt an, daß Hr. Peel in seiner Rede von 1825 selbst anerkannt habe, daß nach Hrn. O'Connells Meynung die Beschränkung des Wahlrechts den Einfluß der Katholiken auf Kosten der Aristokratie vermehren werde. Seit diesen paar Jahren müßten wundervolle Dinge vorgefallen seyn, daß der ehrenwerthe Staatssekretair seine Ansicht so sehr habe verändern können. Hr. Peel erwiedert, es seyen allerdings in dieser Zeit wunderbare Dinge vorgefallen, und eben diese bewegen ihn, die vorliegenden Maaßregeln vorzuschlagen. Hierauf stimmt das Haus ab, und erklärt sich mit 112 gegen 16 Stimmen für die ursprüngliche Fassung der Klausel, also 10 Pf. Nach einer kurzen Berathung über die übrigen Klauseln wurden dieselben angenommen, und der Empfang des Berichts auf den folgenden Tag bestimmt.

Ueber die Verwikelung der griechischen Sache.

* München, 2 April. Wir erhalten so eben von einem in Europa eben so allgemein gekannten als hochgeachteten Manne nachfolgende Betrachtungen, welche der öffentlichen Aufmerksamkeit und der Berüksichtigung jener Staatsmänner, in deren Händen jezt die Wage der Entscheidung schwankt, in hohem Grade würdig sind. Wir bedauern, daß der Urheber ungenannt bleiben will, unbekannt wird er keinem aufmerksamen Leser bleiben, da der lichte und tiefdringende Blik, den er über die jezige Lage von Europa wirft, einen im Gebiete der Politik hervorragenden Mann, und seine das öffentliche Wohl von Europa mit dem Interesse der griechischen Sache vereinigende Ansicht und Gesinnung eben so den hochherzigen Menschenfreund zeigt.

Blik auf die frühern und bevorstehenden Ereignisse im Orient.

Man hat seit mehrern Jahren unaufhörlich Rußland des Ehrgeizes beschuldigt. Der großherzige Charakter Alexanders, so wie der seines Nachfolgers, waren niemals im Stande ihre Gegner zu beruhigen. Da wo Rußland Redlichkeit und Uneigennüzigkeit zeigte, sah man nur Hinterlist, Feinheit oder Falschheit. Was war nun die Folge? Daß man das Gegentheil von dem that, was eigentlich hätte geschehen sollen. Man wollte den Krieg zwischen Rußland und der Pforte verhindern, und man hat ihn so zu sagen dadurch erklärt, daß man Mahmud's Zorn steigerte, und Rußlands Ruhm herabzusezen suchte. Es gab nur Ein Mittel, den Krieg zu vermeiden: man mußte diese allgemeine Allianz zwischen allen Souverainen festhalten, und die Interessen der Nationen nicht trennen. Alle vereint mußten den Aufstand Griechenlands unterdrüken, oder Alle vereint denselben unterstüzen. Drei Mächte verbündeten sich zu dieser christlichen Handlung, mehrere andere blieben ihr aber fremd, und der scheinbare Zwiespalt zerstörte allen Erfolg dieser heiligen Verbündung. Eine gesunde Politik gab die Anweisung, daß wenn der Stolz des Sultans durch irgend ein Mittel zur Nachgiebigkeit bewegen werden konnte, dis nur durch die Einmüthigkeit aller christlichen Völker möglich war. Nun erfolgte die Schlacht von Navarin; mochte diese nun gerecht oder ungerecht seyn, so mußte man sie billigen. Es gehört zu der Gewandtheit der Diplomatie, auch aus begangenen Fehlern Nuzen zu ziehen. Die durch den gezeigten Ernst in Schreken gesezten Anhänger des Friedens zu Konstantinopel waren im Begrif, den Sultan zur Unterzeichnung des Traktats vom 6 Jul. zu zwingen. Die Rede des Königs von England, die dasjenige tadelte, was seine Verbündeten als ruhmvoll betrachteten, ließ die Feder wieder aus der Hand des Sultans sinken, mit der er den Vertrag unterzeichnen wollte. Dieser, bei einer so feierlichen Gelegenheit ausgesprochene Tadel steigerte seinen Widerstand; er sah und hofte nur noch auf Zwietracht unter den drei Mächten. Weit entfernt von Ausgleichung zu sprechen, erließ er seinen berüchtigten Hattischerif gegen Rußland. Diese so bitter beleidigte Macht, andererseits durch antirussische Meynungen verlezt, die sich von allen Seiten, vorzüglich von England aus, kund thaten, eilte die Drohungen des Sultans durch eine Kriegserklärung zu beantworten. Ist es nicht jedem Unparteiischen, der die Ereignisse nach den Ursachen beurtheilt, aus denen sie entsprangen, ganz klar, daß die Rede des Königs von England und das Mißtrauen anderer Mächte diese Kriegserklärung gewissermaaßen abgenöthigt haben? Ist es nicht, seitdem die Feindseligkeiten begonnen haben, eben so klar, daß man die Anmaaßung des Sultans dadurch nur steigerte, daß man die Erfolge der Türken, ihren Widerstand und den hartnäkigen Charakter Mahmuds bis in die Wolken erhob, und ihn dadurch überreden wollte, daß er der Held der Jahrhunderte geworden sey? Ist es nicht andererseits offenbar, daß man durch Uebertreibung der Verluste Rußlands, durch das Bestreben, auf alle seine Operationen Tadel zu werfen, das russische Ehrgefühl beleidigen mußte? So wie der Krieg einmal begonnen hatte, so lag es im wohlverstandenen Interesse aller Mächte, daß Rußland rasche Erfolge hätte. Dann war der Friede möglich; und da sich der Kaiser auf das Feierlichste verpflichtet hatte, keine Eroberung zu machen, so blieb das europäische Gleichgewicht bewahrt. Die englischen und mehrere französischen Journale, weit entfernt dieser weisen und versöhnenden Politik zu huldigen, bezeugten unaufhörlich ihre Freude über die Erfolge der Türken. Was war nun die Folge davon? Steigerung des Stolzes bei dem Sultan, und Verblendung über seine wahren Interessen. Andererseits entzog man dadurch Rußland alle Möglichkeit zu unterhandeln, und säete für die Zukunft Keime

des Hasses und der Zwietracht aus. So ist denn auch der Friede, den man wieder herstellen wollte, jezt entfernter als jemals; denn man hat das Gegentheil von dem gethan, was man, um denselben zu erhalten, hätte thun müssen. Ein blutiger und hartnäkiger Kampf wird wieder beginnen. Rußland hat alles Recht auf seiner Seite, und wenn es jezt siegreich ist, kan man sich alsdann noch über die Züchtigung beschweren, die es seinem Gegner zufügen wird? Sollten nicht die beständigen Weigerungen Mahmuds, den vermittelnden Mächten Gehör zu geben, endlich ihre Geduld ermüden? Geben nicht die Ehre, die Würde, das Interesse der großen Mächte einen Fingerzeig, daß diese Politik der Rükſichten und Bitten durch eine imposante Stellung und wirkliche Drohungen ersezt werden muß? Ist nicht die Zeit gekommen, wo das christliche Europa sich nicht mehr vor den Türken demüthigen darf, und zeigt nicht die Klugheit schon an, daß es für alle Mächte zur unbedingten Nothwendigkeit wird, vor der Entwikelung des Drama's eine Partei zu nehmen? Die Türkei zu unterstüzen, ist unmöglich, man muß sie daher zwingen sich zu unterwerfen, oder sie unterjochen. Napoleons Verbündete verließen ihn, als sie die Unmöglichkeit einsahen, ihn zum Frieden zu bewegen, und wendeten ihre Waffen gegen ihn. Obgleich hier nicht dieselbe Lage ist, so läßt sich doch behaupten, daß es sich für Europa nicht geziemt, diese große Frage ohne seine Theilnahme entscheiden zu lassen. Wir scheinen zu dem Augenblike gelangt zu seyn, der in einem Briefe des Hrn. Eynard im Journal des Debats vom verflossenen 10 Sept. bezeichnet ist. Wir wollen zum Schlusse dieses Artikels an einige Stellen dieses Briefs erinnern: „Wenn die Ereignisse eure Voraussicht überschreiten, wenn die Zeit gekommen ist, wo die Türken unterliegen müssen, so beeilt euch, die Unabhängigkeit Griechenlands vor der Entwikelung des Drama's auf breite Grundlagen festzustellen. Sollte Rußland erst nach unermeßlichen Opfern zum Siege gelangen, gehört es dann nicht zu den Wahrscheinlichkeiten, daß troz des großherzigen Charakters des Kaisers, es ihm in Betracht seiner Pflichten gegen seine Völker unmöglich seyn dürfte, immer so uneigennüzig zu seyn?“ — „Ist nicht die durch Ströme von Blut und unermeßlichen Aufwand eroberte Türkei als Eigenthum des Siegers anzusehen? Wird es auch alsdann noch so leicht seyn, Griechenland zu vergrößern? — Jezt, so lang es noch Zeit ist, wo die Zukunft noch verhüllt vor uns liegt, jezt entscheidet zum Voraus, was ihr mit der Türkei machen wollt, wenn ihr Starrsinn sie zu ihrem Untergange fortreißt; benüzt die so edlen, so uneigennüzigen Versicherungen des Kaisers Nikolaus; habt den Muth, die große Frage der Vertreibung der Türken aus Europa aufzufassen. Dis ist vielleicht das wahre, das einzige Mittel, das Ereigniß zu vermeiden, das ihr so sehr befürchtet.“ — „Die Verblendung der Pforte beruht noch auf der Vorstellung, daß ihr euch dem Untergange derselben widersezen werdet; sie hofft noch bis zum lezten Augenblike auf einen allgemeinen Brand, und daß sie durch einen frevelhaften Zwiespalt gerettet werden würde.“ — „Sieht aber die Pforte, daß man aufrichtig und öffentlich erklärt, daß wenn sie nicht nachgibt, ihr, weit entfernt Rußland an Verfolgung seiner Siege zu hindern, eure Armeen mit den russischen vereinigen werdet, um die Türken zu zwingen, zu unterhandeln oder zu fliehen; überzeugt sich endlich der Sultan, daß die christlichen Mächte, weit entfernt, sich untereinander zu bekriegen, eine neue Anordnung von Europa, auf die Austreibung der Türken gegründet, eintreten lassen wollen, sollte es dann nicht wahrscheinlich seyn, daß der durch die Gefahr seiner Lage belehrte Mahmud den Umständen sich fügen wird? Eine solche dem Divan vorgelegte Urkunde würde mehr Wirkung hervorbringen, als ein großer Sieg der Russen.“ — „Sollte aber endlich der Augenblik gekommen seyn, wo der menschliche Wille dem, was die Zeit entschieden hat, nicht mehr widerstreben kan, möchte es dann nicht für die künftige Ruhe von Europa tausendmal räthlicher seyn, daß sich die großen Mächte vor dem wirklichen Eintritte unter einander verständigt hätten?“

Augsburger Kurs vom 6 April 1829.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	100¼	100¼
detto à 5 Proc.	104¼	101¼
Lotter.Loos. à 4Pr. E.M.	108¼	108
unverzinsliche, to fl.	139	—

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschild'sche Loose.	—	165
Partial à 4 Proc.	126¼	126¼
Metalliques à 5 Proc.	99	98¼
Bank-Aktien I. Sem.	1112	1110

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	108¼
Hamburg 1 Monat	114¼	—
Wien in 20ger 1 Monat	—	99¼
Frankfurt 1 Monat	—	99¼
Nürnberg – —	—	99¼
Leipzig – —	—	99¼
London – —	—	9 57
Paris – —	—	117
Lyon – —	117	—
Mailand – —	—	60¼
Genua – —	—	51¼
Livorno – —	—	57¼

Litterarische Anzeigen.

In mehreren eingeschikten Subscribenten-Verzeichnissen auf das Werk:

Deutschlands
und der
einzelnen deutschen Staaten wichtigste Momente in den dreißig Jahren
von
1791 — 1821.
Im Vereine mit mehreren Geschäftsmännern und Gelehrten
herausgegeben
von
Jos. Ant. von Belli de Pino,
königl. bayerischem Ministerialrath, des Civil-Verdienstordens der bayerischen Krone und anderer Orden Ritter
und
J. Theodor von Roth,
königl. bayerischem Ministerialrath, des Civil-Verdienstordens der bayerischen Krone Ritter.

(S. Allgem. Zeit. 1828 Nro. 134 außerordentl. Beilage 37 und Nro. 314) ist weder Charakter noch Wohnort der Herren Subscribenten bemerkt. Man ersucht daher um deren Angabe spätestens auf lezten des künftigen Monats April, bis wohin nachträglich noch subscribirt werden kan.

München, Stuttgart, Tübingen, den 22 März 1829.
J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

In J. A. Schlossers Buch- und Kunsthandlung in Augsburg ist so eben erschienen die zweite Auflage

der Papstwahl,

enthaltend eine Beschreibung und Abbildung der Gebräuche und Feierlichkeiten bei Erledigung und Wiederbesezung des päpstlichen Stuhls, nebst einer Chronologie der römischen

Päpste, Beschreibung und Abbildung der Kapelle des Papstes, der Peterskirche in Rom, des päpstlichen Konsistoriums, und der Feierlichkeiten bei der Erhebung zur Kardinalswürde, mit 20 Kupfertafeln, gestochenem Titel, und in Umschlag broschirt. Subscriptionspreis 1 fl. 12 kr. oder 18 gr. sächs. Kaum war die erste Auflage von 1000 Exemplaren hiervon fertig, so war sie auch in 14 Tagen schon gänzlich vergriffen, und es mußte sogleich zu einer zweiten geschritten werden, die so eben erschienen, was wir der weitern unbefriedigten Nachfrage halber anzuzeigen uns beeilen, ohne ein Mehreres über eine Schrift zu sagen, für deren innern Werth der beispiellos schnelle Absaz sowol, als die allgemeine gute Aufnahme sich hinlänglich ausgesprochen haben.

Einfache Rüge einer litterarischen Ausbeute.

In der Beilage Nro. 85. zu der Allgemeinen Zeitung vom 26 März 1829 kündigt die Jos. Lindauersche Buchhandlung in München das schon im Anfange des Jahrs 1828 erschienene Taschenbuch wieder an, als:

Neuestes Taschenbuch von der Haupt- und Residenzstadt München ꝛc. von Fried. Wilh. Bruckbräu,

und empfiehlt dessen Vorzüge unter Anderm wie folgt:

„Die Besucher der königlichen Central-Gemäldegalle-
„rie ꝛc. finden die Namen aller Meister nach laufenden
„Nummern der Gemälde, wodurch ein eigener Gemälde-
„katalog überflüssig wird."

Die unterzeichnete Buchhandlung erhielt die Ehre den Gemäldekatalog, verfaßt von dem Hrn. königl. Central-Gallerie-direktor Georg v. Dillis im Jahre 1825 in einer von Sachkennern anerkannten würdigen Gestalt herauszugeben. Im December 1828 erschien bei ihr wegen vorgefallener Veränderungen und auch zur größern Bequemlichkeit des Publikums eine verbesserte 2te Auflage in klein Oktavformat auf weißem Papier à 48 kr., auf Velin à 1 fl. 12 kr.

Obiger Hr. Bruckbräu hat aber aus meinem alten, nun nicht mehr anwendbaren Verzeichnisse der Gemälde vom Jahre 1825 zu seinem „Neuesten Taschenbuche ꝛc. die Namen der Meister samt den laufenden Nummern, ohne Inhalt, getreulich abkopirt, die Jos. Lindauer'sche Buchhandlung abgedrukt und dem Publikum so empfohlen, als wäre dadurch der eigens verfertigte Gemäldekatalog überflüssig.

Dieses zur Berichtigung jener mangelhaften und lieblosen Ankündigung anzuzeigen, findet von Rechts wegen sich verbunden der beeinträchtigte

Mitbürger und Buchhändler in derselben Stadt,
Joseph A. Finsterlin.

Empfehlung
des
Bestelmeier'schen Magazins
in Nürnberg.

Durch den Tod meines geliebten Vaters ging dessen ausgebreitetes, rühmlichst bekanntes Geschäft, welches ich schon seit mehreren Jahren gemeinschaftlich mit dem Erblichenen leitete, ganz auf mich, seinen einzigen Sohn, über.

Dasselbe im Geiste des Gründers fortzusezen und es stets zu vervollkommnen, damit es hinter den Ansprüchen des sich täglich ändernden Geschmaks nicht zurükbleibe, ist unstreitig die beste Art, meines Vaters Andenken zu ehren, also meine theuerste Pflicht.

Um ihr ganz zu genügen und würdig zu erscheinen, Erbe des meinem Vater geschenkten allgemeinen Vertrauens und Wohlwollens zu werden, bestrebte ich mich stets, mir die nöthigen Kenntnisse der verschiedenen Zweige eines so viel umfassenden Geschäfts zu erwerben. Sie sollen mich leiten, Alles aufzubieten, die Gunst derjenigen zu verdienen, die mich mit Aufträgen beehren, daher ich auch zu hoffen wage, deren recht viele zu erhalten.

Die bisherige Firma: G. H. Bestelmeier behalte ich unverändert bei.

J. W. C. Bestelmeier.

Gasthaus-Verkauf.

Unterzeichneter ist gesonnen, sein in der k. k. Gränzstadt Schärding eigenthümliches gut gebautes freieigenes Gasthaus zur blauen Traube, aus freier Hand zu verkaufen. Es ist auf selbigem sowol die Wein-, als auch die Weiß- und Braunbierschenks-Gerechtsame radizirt. Dem Käufer bleibt es frei, die Mobiliare abzulösen oder nicht. Das Gasthaus besteht zu ebener Erde aus einem Sizkeller, drei Stallungen, mehreren Kammern, einer Remise und einem Brunnen. Im ersten Stok aus fünf heizbaren Zimmern, einer Küche nebst Speis, drei Kammern und einem Abtritt.

Im zweiten Stok aus vier heizbaren Zimmern, einer Küche, einem Tanzsaal mit daranstoßender Schenke und einem Abtritt.

Im dritten Stok, aus einem mit Ziegeln gepflasterten Trokenboden und Ziegeldachung. Zugleich befindet sich hinter dem Hause ein Gärtchen mit Kegelbahn und Sommerhaus.

Ferner gehört zu diesem Gasthause ein außer der Stadt gelegener gut gebauter hölzerner Stadel, nebst $^{39}/_{64}$ Joch 9 Quadratklafter Aeker, und $^{29}/_{64}$ Joch 13 Quadratklafter dreimädige Wiesen.

Die übrigen Bedingnisse werden dem Käufer bei Besichtigung des Anwesens, oder bei Anfrage durch portofreie Briefe, bemerkt.

Anton Föckerer,
bürgerl. Weingastgeber zur blauen Traube
in Schärding.

Leztes Wort über die Eos und ihren Korrespondenten in Nro. 39.

Seit meiner Erklärung vom 21 März über die Eos und den in ihrer 39sten Nummer gegen mich gerichteten Korrespondenzartikel sind vierzehn Tage verflossen, ohne daß weder die Eos, noch der Verfasser jenes Artikels aus dem Hinterhalte hervor traten, um dem unabweislichen Gebote der Ehre zu genügen. Dieses seltsame Schweigen kan nur als ein Geständniß ihrer Schuld ausgelegt werden, daher ich mich vor dem Publikum für vollständig gerechtfertigt zu halten befugt bin, und den Prozeß vor demselben als gewonnen ansehen darf. Ich glaube auch, gestüzt auf das Gutachten meines Rechtsfreundes, gegenwärtig der Mühe überhoben zu seyn, vor den Gerichten Recht zu suchen, da die Gegner bereits mein Recht durch ihr Schweigen und durch ihr Geständniß in der Eos Nro. 43., wo sie die Lüge durch ein „mehr oder weniger" zu beschönigen suchen, deutlich anerkannt haben. Da ich als Fremder und als Einzelner nicht berufen bin, die anderweitige Strafbarkeit eines öffentlichen Skandals geltend zu machen, so wird es genügen, wenn ich noch einmal erkläre:

„Daß der in Nro. 39. der Eos gegen mich publizirte Artikel im Ganzen und im Einzelnen lügenhaft und verläumderisch ist; daß sowol der Verfasser, als die mit ihm verbundene Eos sich, durch Bekanntmachung desselben, einer entehrenden Handlung schuldig gemacht, und daß sonach das Gehässige und Schimpfliche eines solchen Betragens nach allen in meiner Erklärung vom 21 März d. J. angegebenen Beziehungen auf der Eos und ihrem Korrespondenten fortwährend haftet."

München, den 4 April 1829.

Dr. F. L. Lindner.

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

In der Oberhaussitzung vom 27 März erschien Lord Holland auf Krüken gestüzt, um gegen fünfzig Petitionen zu Gunsten der Katholiken auf die Tafel des Hauses zu legen. Graf Haddington übergibt die große Petition von Edinburg, die Sir James Mackintosh den Tag zuvor dem Hause der Gemeinen überreicht hatte, nun auch dem Hause der Lords. Der Bischof von Litchfield und Coventry reicht gleichfalls Bittschriften für die Katholiken ein, und erklärt, eine so ernste Verantwortlichkeit auch die übernehmen, welche vorschlagen, die Konstitution in diesem wichtigen Punkte zu ändern, so laste doch auf denen noch größere Verantwortung, die sieben Millionen ihrer Mitbürger zu endlosen Kämpfen verdammt wissen wollten.

Im Unterhause brachte an diesem Tage Hr. Peel die weitere Berathung der katholischen Befreiungsbill in Vorschlag. Hr. Ewart: „Das ehrenwerthe Mitglied für Newark (Sadler) meynt, man sollte Irland durch ein besseres Erziehungssystem und dadurch beruhigen, daß man ihm mehr Kapital zuwendete. Kan er den freien Strom des Kapitals leiten und kontrolliren? Ist es in unserm Jahrhundert nicht zu spät zu einer solchen Maaßregel? Dis möchte in den Zeiten der Torp-Könige des alten Aegyptens angegangen seyn; das neunzehnte Jahrhundert mit England auf der Scene taugt nicht zu solcher Willkühr despotischen Wohlwollens. Nur der Zwang bleibt übrig; hier aber ist die Niederlage noch keine Unterwerfung, der Sieg noch kein Triumph." Admiral Evans: „Als gewissenhafter Mann widersezе ich mich einer Bill, die das Schif der Konstitution ohne Steuer und Kompaß in die offene See hinaus stoßen würde." Marquis v. Blandford: „Gegen die Gefühle des Volks wird diese Maaßregel von einem Klubb Männer durchgesezt, welche die souveraine Gewalt des Staats und die Autorität des Monarchen usurpiren. Der rastlose Geist der Zeit, dieser Geist, der Throne stürzte und phantastische Konstitutionen aussäete, hat den Sieg erlangt über die lautern Grundsäze der brittischen Verfassung. Die Minister des Tages beugen sich dem Geschrei papistischer Rebellen und papistischer Priester. Darum ist die Zeit gekommen, an die Parlamentsreform zu denken. (Hört! hört! und Gelächter.)" Sir Robert Vyvyan wünscht die Stellen des Eides von 1791 beibehalten, worin die Katholiken schwören, daß sie den Mord eines Ketzers nicht für erlaubt, den Treubruch gegen einen Ketzer nicht für gerechtfertigt, und die Dispensation des Papstes von einem Eide nicht für einen Berechtigungsgrund eines solchen Treubruchs halten. Der Baronet sagt hiebei: „Es ist nur zu bekannt, daß die Grundsäze der römischen Kirche unveränderlich dieselben geblieben sind. Die Ereignisse der neuesten Zeiten bewähren dis auf traurige Weise. Ich mahne nur an das Jahr 1816, wo jenes Prinzip der Verfolgung im südlichen Frankreich durch Blut und Mord zur vollen Ausführung gebracht wurde. Sodann blike man auf die lezten Revolutionen von Spanien und Neapel; bei beiden lieferte das Benehmen der Souveraine den Beweis der Fortdauer jener Gewalt des Papstes, von den feierlichsten, auf das Evangelium geschwornen Eiden zu dispensiren. Der König von Neapel war ein gewissenhafter Mann, und soll in Laibach ernsthafte Skrupel darüber an den Tag gelegt haben; alle diese Punkte werden in der Geschichte ihre Aufklärung finden, und dann wird sich zeigen, daß der Papst jene Souveraine von den Verpflichtungen ihres Eides entband. In diesem Augenblike scheint man auch in Beziehung auf die königliche Familie von Portugal dieselbe Gewalt üben zu wollen. Daher ist es eine gerechte Forderung, und keineswegs ein Vorurtheil von Seite der Protestanten, wenn sie von den Katholiken die Verwerfung solcher schändlichen Lehren verlangen." Hr. Peel: „Wenn wir Jemand zu allen Rechten und Privilegien der Konstitution zulassen, so können wir ihn nicht fragen, ob er es für gesezlich oder ungesezlich halte, einen Mord zu begehen, oder einen Eid zu brechen. Gegen eine Partei, die glauben würde, der Papst könne einen Treubruch heiligen, gibt überhaupt gar kein Eid eine Bürgschaft, während die vorgeschlagene Erklärung die beste Sicherheit verleiht, die möglich ist, indem sie ausspricht, daß man jeder Ausflucht, jeden Doppelsinn oder geheimen Vorbehalt entsage. Wer durch einen solchen Eid, in der Gegenwart Gottes abgelegt, sich nicht gebunden glaubt, der glaubt sich durch nichts gebunden. Uebrigens darf man nicht vergessen, daß die geforderten Eide allein es sind, welche bis jezt die Katholiken vom Parlamente und den übrigen Privilegien des Staats ausschlossen, keineswegs aber direkte Geseze. Schreiben die Katholiken jene Dispensationsgewalt dem Papste wirklich zu, was hat sie dann abgehalten, die verlangten Eide zu schwören, und ihren Siz im Hause einzunehmen?" Hr. Wilmot Horton: „Die katholischen Bischöfe Irlands und Englands haben feierlich erklärt, daß sie jene Grundsäze nicht anerkennen, und ihre Erklärung wurde in Rom sanktionirt." Hr. Trant: „Wenn dis gegründet ist, warum hat denn der ehrenwerthe Gentleman, als er kürzlich in Rom war, seinen Freund den Papst nicht ersucht, ein allgemeines Konzilium zu berufen, um das Dekret des Konzils von Konstanz, das erklärt, Ketzern sey man keine Treue und Glauben schuldig, zurükzunehmen? Bis dis geschieht, werde ich meine altväterischen Meynungen über die Grundsäze der römischen Kirche beibehalten. Die Eide, welche die Katholiken bisher vom Parlamente ausschlossen, berührten Fundamentalartikel der römischen Kirche: die Erklärung gegen die Messe und die Transsubstantiation. Von den Eiden gegen solche Fundamentalartikel kan der Papst nicht dispensiren, und deswegen schwuren sie die Katholiken nicht." Hr. Wynn: „Ein General-Konzilium erforderte die Anwesenheit aller Bischöfe Europa's, und könnte nicht berufen werden, ohne Zustimmung aller katholischen Souveraine. Diese Zustimmung zu ertheilen, werden sie sich wohl hüten, wenn sie betrachten, wie sehr durch die lezte Generalkirchenversammlung von Trient die Macht des Papstes vergrößert wurde." General Peachy: „Das Dekret des Lateran-Konzils beweist, daß Verfolgung zu den Prinzipien der römischen Kirche gehört. Simulatio utilis est et in tempore assumenda war eine von jenem Konzil ausgesprochene und von den Päpsten bekräftigte Maxime." Hr. G. Moore: „Eine höchst achtungs-

werthe Person in der Grafschaft Cork glaubte bei mehrern Gelegenheiten, daß die Katholiken, die vor den Schranken des Gerichts standen, nicht die Wahrheit schwören. Er fügte daher dem gewöhnlichen Eide die Worte bei: „ich schwöre, daß ich für diesen Eid eine Absolution weder fordern noch erwarten will", worauf mehrere von denen, die früher bereit gewesen waren zu schwören, den Eid verweigerten." Dr. Lushington: „Was soll man von einer obrigkeitlichen Person sagen, die von den Leuten, welche vor sie kommen, um einen Eid zu schwören, und welche sie ohne irgend einen Zusaz schwören zu lassen verpflichtet ist, einen Zusazeid fordert, welcher jenen Personen verbieten würde, von einem der Sakramente ihrer Religion Gebrauch zu machen, zu dem sie als Katholiken ihre Zuflucht nehmen dürfen, wenn sie ihren Eid durch Begehung eines Verbrechens verlezt haben? . . . In den Zeiten Elisabeths galt es als Grundsaz und Lehre des englischen Gesezes, daß Ungläubigen keine Treue zu halten sey. Mit dem Fortschritt der Zeit sind Protestanten und Katholiken verständiger geworden, und wenn man von den Katholiken forderte, die Dekrete der Konzilien vom Lateran und von Constanz zu widerrufen, so könnte man mit demselben Rechte von den englischen Protestanten die Abschwörung der Lehre Lord Coke's verlangen, daß gegen Ungläubige kein Wort gelte." Das Amendement wird beseitigt. Obrist Sibthorpe schlägt ein Amendement vor, um die Katholiken zu verhindern, sich irgend einen Einfluß auf die protestantischen Schulfonds, frommen Stiftungen ꝛc. zu verschaffen. Hr. Wilmot Horton gibt ihm den Rath, lieber dem Hrn. Petre, einem Katholiken, zu verbieten, seine große Subscription zum Wiederaufbau des Yorker Münsters zu bezahlen. Obrist Sibthorpe erwiedert, er wolle ein wenig zuwarten, bis der Münster mit solchen Summen wieder aufgebaut sey. Sir Charles Wetherell prophezeiht, diese Jakobinerbill werde in ihrer jakobinischen Liberalität katholische Schulmeister über protestantische Schulen sezen. (Der gelehrte Gentleman begleitet diese Worte mit so energischen Bewegungen, daß er beim Ausfahren des Arms die Bill, die er in der Hand hält, dem Hrn. Bankes um den Kopf schlägt, worüber das ganze Haus in schallendes Gelächter ausbricht.) Dr. Lushington erinnert, daß alle, Korporationen gehörige Schulen, sogenannte lateinische Schulen (grammar schools) seyen, und jeder Lehrer derselben einer Lizenz des protestantischen Bischofs bedürfe. Der Solicitor-General bestätigt dis, worauf Obrist Sibthorpe seine Motion zurükzieht. Sir Robert Vyvyan will die Jesuiten auch von den Kolonien ausgeschlossen; sie seyen die Leiter der großen Konspiration, die Freiheiten der Völker entweder durch geistliche Machinationen oder durch Bajonette zu vernichten; sie wären jezt schon die Schiedsrichter der Welt, wenn nicht früher Papst Ganganelli sie aufgehoben hätte; seit ihrer Wiederherstellung aber seyen auch ihre früheren Zweke unverändert wiedergekehrt. Hr. F. Lewis meynt, bei der äußerst geringen Anzahl der Jesuiten in Irland habe man von ihnen nichts zu fürchten. Hr. Leslie Foster besorgt, wenn nicht Gegenmaaßregeln getroffen würden, möchte sich jene Zahl bald sehr vermehren. Er frage, ob nicht die Jesuiten in Stonyhurst, Clongowes und Carlow Tag und Nacht darauf sännen, unter allen Klassen der Gesellschaft Proselyten zu machen. Hr. Peel: „Einige unserer Kolonien haben die Macht der Selbstgesezgebung, z. B. Canada; diese können also sich selbst schüzen; in den andern hat die Krone das Recht die nöthigen Anordnungen zu treffen. Es scheint indessen sich bis jezt noch nicht entschieden bestimmen lassen zu können, inwieweit jene Maaßregeln auf die Kolonien, in welchen die katholische Religion herrscht, Anwendung finden können. Der Endzwek der ganzen Bill ist, alle klösterlichen Stiftungen zum Zweke der Erziehung unbedingt zu verbieten, die Mitglieder aller klösterlichen Orden zu registriren, und deren Vermehrung zu verhindern. Doch schlage ich die Klausel vor, daß einzelnen Mitgliedern solcher Orden ausnahmsweise ein sechsmonatlicher Aufenthalt in dem vereinigten Königreich gestattet werden kan, die disfallsigen, von einem Staatssekretair ausgestellten Lizenzen aber jedesmal dem Parlamente vorgelegt werden müssen." Hr. Hume: „Ich kenne keine Klasse von Männern, denen die Welt mehr verdankt als den Jesuiten. (Gelächter. Oh! oh!) Wir verdanken ihnen die besten Ausgaben der Klassiker. Sie fördern in Irland und fremden Ländern die Erziehung, und es bringt dem Lande keinen Ruhm sich so vor ihnen zu fürchten. Auch ertheilte man einem Staatssekretair zu große Macht, wenn er Lizenzen nach Willkühr geben und nehmen könnte." Hr. Trant versucht vergeblich sich Gehör zu verschaffen. Hr. Huskisson wünscht, daß mehr Spielraum gelassen, und die Zeitbegränzung ausgedehnt werden möchte. Hr. Peel widersezt sich, und das Haus nimmt seine Klausel an. Sir Robert Vyvyan: „Man empfiehlt uns das Erziehungssystem der Jesuiten! Was lehren sie die Jugend? Was veranlaßte ihre Vertreibung aus Frankreich? Stets haben sie der Freiheit entgegen gearbeitet, und ihre Verdienste um die Litteratur möchten sehr zusammen schmelzen, wenn man sie vom Gesichtspunkte der Wichtigkeit für die Menschheit aus betrachtet." Hierauf schlägt der Baronet vor, daß es keinem Mitgliede eines religiensen Ordens erlaubt seyn solle, öffentlicher Lehrer zu werden. Hr. Peel bemerkt, die Akte von 1791 gebe dem katholischen Klerus das Recht, Schulen für die Erziehung der katholischen Jugend zu halten. Hr. Huskisson widersezt sich gleichfalls, und der Baronet nimmt sein Amendement zurük. Dann bringt der Sprecher die Frage zur Abstimmung, ob die Bill mit ihren Amendements ingrossirt werden soll, was mit 233 gegen 106 Stimmen bejaht, und hierauf die dritte Verlesung auf den 30 März bestimmt wird.

Italien.

† Rom, 28 März. Die Rede, welche der spanische Gesandte Don Gomez Labrador bei Ueberreichung seines Kreditivs an das Kardinalskollegium hielt, lautete folgendermaaßen: „Eminenzen! Ich habe die Ehre Ew. Eminenzen mein Kreditiv als außerordentlicher Gesandter des Königs, meines erhabenen Monarchen, bei dem im Conclave versammelten heiligen Kollegium zugleich mit einer Zuschrift zu überreichen, in welcher Se. Maj. die Mittheilung von dem unerwarteten Verluste des heil. Vaters Leo XII frommen Andenkens, beantworten. Se. Majestät, indem Sie mir diesen neuen Beweis Ihres königlichen Zutrauens gaben, haben ohne Zweifel mehr noch als meinen Eifer für Ihren Dienst den besondern Umstand berüksichtigt, daß ich bei drei Päpsten als Minister und Gesandter residirt habe; daß ich glüklicher Weise im Stande war, die harte

Gefangenschaft Pius VI zu erleichtern, und dem Papste Pius VII einige politische Dienste leisten zu können, zwei Päpsten von verehrungswürdigem und rühmlichem Andenken. Se. Majestät befehlen mir dem heiligen Kollegium zu erklären, wie lebhafter Schmerz Ihr königliches Gemüth durchdrungen, als Sie die traurige Nachricht vom Hinscheiden des allgemeinen Vaters der Gläubigen erhielten. Aber der Brief Sr. Maj. thut dis mit mehr Würde und Stärke, als ich es thun könnte. Se. Maj., welche, wenn Sie den Titel des katholischen Königs nicht als Attribut Ihrer Krone geerbt hätten, ihn durch Ihren Eifer und Ihre Tugenden erworben haben würden, verehrten den verstorbenen Papst als sichtbares Haupt der Kirche, und unterhielten mit Sr. Heiligkeit einen freundschaftlichen Briefwechsel, in welchem Sie den Trost und den Rath fanden, dessen in der gegenwärtigen Zeit die Monarchen so sehr bedürfen. Glüklicher Weise ist die großherzige Nation, deren Regierung die Vorsehung Sr. k. Maj. anvertraute, wie sie es zu allen Zeiten war, so beharrlich und unwandelbar in ihrer Treue, als verschwenderisch mit ihrem Leben, wenn es gilt die einzig wahre Religion, welche sie bekennt, unbefleckt zu erhalten, die Rechte ihres Königs zu vertheidigen, und den reichen Schaz unsterblichen Ruhms, welchen sie von ihren Vorfahrern geerbt hat, zu vermehren. Inmitten Ihrer Traurigkeit wenden Se. Majestät Ihre Blike auf die Hauptstadt der christlichen Welt, und sehen in dem erhabenen Senate der Fürsten der Kirche das wirksame Heilmittel für das erlittene Unglük. Ihre Eminenzen werden ohne Zweifel nicht zögern, demselben abzuhelfen, und einen Papst ernennen, der mit den Tugenden eines Oberhirten die Eigenschaften eines Souverains vereinige, und der in der Regierung seiner weltlichen Staaten den übrigen zum Muster dienen könne, der leicht gewähre, was zu gewähren ist, und der zugleich mit evangelischer Festigkeit einen unüberwindlichen Damm dem Strome verderblicher Lehren entgegensezе, welche unter dem falschen Namen großartiger (generosas) Ideen die Grundfesten der Throne Europa's erschüttern, um mit ihnen die Nationen in Schande und Blut zu begraben, worin ein anderer Welttheil untergeht, der glüklich war, so lange er die Religion und die Treue unbefleckt erhielt, welche natürliche Produkte des spanischen Bodens sind, und die allein jene Gegenden von dem Abgrunde immerwährender Umwälzungen retten können. Nachdem ich den Auftrag meines erhabenen Monarchen vollzogen habe, erlauben mir Ihre Eminenzen, daß ich Ihnen meine tiefe Ehrfurcht gegen das heilige Kollegium und gegen jedes seiner Mitglieder bezeuge, mich ihrem Gebete und Wohlwollen empfehlend." — Der Kardinal Arezzo beantwortete die Anrede des Gesandten.

Deutschland.

* Mainz, 2 April. Während des verflossenen Monats hatte der Handel in Kolonialwaaren sehr wenig, dagegen der Handel mit andern Erzeugnissen ziemlich viel Leben. Zuker, in welchem wir noch bedeutende Vorräthe besizen, ist in den Seehäfen und auch hier im Preise gesunken, Kaffee dagegen preishaltend und selbst etwas aufgeschlagen; und da in den Kolonien, in Folge der niedrigen Preise, der Anbau dieses Produkts sich vermindert haben soll, so sehen Viele einem fernern Aufschlag entgegen. Daß die Beziehungen von unserm Plaze sich augenblicklich vermehren dürften, falls zwischen Preußen, Hessen, Bayern und Würtemberg ein Mauthverein zu Stande kommen sollte, ist sehr wahrscheinlich. — Der Handel mit Getreide hat im abgelaufenen Monat kein günstiges Resultat geliefert, und dieses Erzeugniß ist um 15 Proz. im Preise gefallen. Die ansehnlichen Zufuhren aus dem Main, die man hier für Lieferungsverkäufe während Aprils und Mais erwartet, lassen einen fernern Abschlag befürchten, wiewol unsere Vorräthe nicht von Bedeutung sind. Aus Franken sind unlängst einige Getreideversendungen auf Rechnung der Eigner nach den Niederlanden gemacht worden; möchten sie für die Unternehmer gewinnreich seyn! — Rüböl und Rübsame finden viel Nachfrage, und sind im Preise gestiegen; die Pflanze im Feld soll nicht günstig stehen, und durch die Kälte im verflossenen Winter gelitten haben. Nach den niedrigern in Baden und Rheinbayern bestehenden Preisen zu urtheilen, scheint daselbst der Vorrath davon größer als bei uns zu seyn, und wenn die bedeutenden Bestellungen in Oel, die Köln auf unserm Plaze gemacht hat, realisirt, und nicht durch Erstattung des Preisunterschiedes ausgeglichen werden sollten, so ist zu erwarten, daß unsere Preise sich noch heben werden; seit einigen Tagen sind sie indessen in Folge der verminderten Verkäufe um 1/2 Rthlr. gefallen. Für Mohnöl ist die Meynung günstiger als früher. Kleesame findet wenig Nachfrage, desto bedeutender ist dagegen der Umsaz in Hirse, Potasche und Zwetschen. — Die Ankäufe und Versendungen in Wein haben sich vermindert, und die Preise in Rheinhessen sind gewichen, und dadurch viele Spekulanten in Verlust versezt worden. Nachschrift. Die jüngsten Berichte aus Amsterdam melden einen nochmaligen Abschlag des Getreides, dagegen die aus Frankreich einen Aufschlag des Weizens von 50 Cent. bis 2 Franken der Hektoliter. In lezterm Lande schrieb man diese Erhöhung dem Umstande zu, daß gegenwärtig die Landleute, mit den Feldarbeiten beschäftigt, die Märkte wenig besuchen.

Schweden.

* Stockholm, 24 März. Am 14 d., dem Geburtstage der Kronprinzessin, ließ deren erlauchter Gemahl 800 Rthlr. Banko unter die Armen dieser Hauptstadt vertheilen. — Der Generallieutenant Graf Paul von Suchtelen, den man von Petersburg hier erwartet, wird zur Wiederherstellung seiner Gesundheit die Bäder in Deutschland besuchen. Se. Maj. der Kaiser von Rußland hat ihm bei seiner Ankunft in Petersburg den St. Wladimir-Orden zweiter Klasse verliehen. — Der an unserm Hofe akkreditirte niederländische Geschäftsträger, Baron v. Schimmelpennink, ist zum Minister-Residenten in Karlsruhe ernannt. Seine Stelle hier erhält der Graf v. Limburg-Stirum, gegenwärtig Legationssekretair zu Turin. — Der englische Admiral Baker, der mit seiner Gattin, einer gebornen Gräfin v. Ruuth, einen Theil des Winters in dieser Hauptstadt zubrachte, ist zum Anführer der brittischen Seemacht in den Gewässern von Brasilien ernannt worden. Im Laufe des vorigen Jahres sind im Hafen der schwedischen Insel St. Barthelemy 1645 Schiffe ein- und 1651 ausgelaufen. Verarbeitetes schwedisches Eisen, hauptsächlich Nägel, fanden dort guten Absaz. — Jemand hat die Idee ausgeführt, die Vota der Mitglieder des Bauernstandes in der großen Frage über die Preßfreiheit druken zu lassen. Auch der Scharfsinnigste findet sich in dieser Fluth und Ebbe von Meynungen nicht zurecht. — Die von

der verstorbenen Prinzessin Sophie Albertine zu Exekuteren ihrer Verlassenschaft ernannten Personen sind: der Justizminister Graf v. Gyllenborg, der Hofmarschall Baron v. Silfversparre und der Oberkammerherr Graf v. Gyldenstolpe. — Es zirkulirt hier im Manuscript eine Satyre, „die Redner der Opposition", als deren Verfasser der Bischof T. genannt wird. Es wird aber heute oder morgen eine Gegenschrift in Versen, unter dem Titel: „die Oppositions-Glossenmacher", erscheinen. — Noch immer herrscht hier strenger Winter; von dem Frühling ist noch keine Spur wahrzunehmen.

Litterarische Anzeigen.

So eben ist erschienen, Augsburg bei Lotter und Sohn:

Bühler, 6 Missae a IV Vocibus Cant., II Violinis, Flauto Imo, II Clarinettis, II Cornibus, Viola et Organo, obligatis: Flauto IIdo, II Clarinis, Tympanis, Fagotto et Violone non obligatis. Editio Secunda. Opus I. 5 fl. 30 kr.

— — drei Gesänge am Oelberge für Canto, Alto, Tenore, Basso, Organo et Violone 24 kr.

— — Missa in C. brevis et facilis, ab Organo, Canto, Alto, Basso, II Violinis obligatis: Tenore, II Clarinettis, II Cornibus, seu Clarinis, Tympanis, et Violone, non obligatis. Opus 21. 1 fl. 36 kr.

Das bei S. A. Fraenkel in Warschau so eben negosiirte

Russisch-Polnische Anlehn
von 42 Millionen Gulden
durch Berechnungen und Tabellen erläutert
von
C. T. Bader in Leipzig.

Nebst einem Abdruk des Plans. kl. 4. Leipzig 1829 bei J. F. Leich, broschirt in Umschlag. Preis 8 ggr. oder 36 kr. rhein.

Diese für Kapitalisten und Kaufleute höchst wichtige Schrift ist in allen Buchhandlungen zu haben.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Zur Richtigstellung des Inventars über die Verlassenschaft weiland Ihro Hoheit der Frau Markgräfin Christiane Louise von Baden, werden alle diejenigen, welche an gedachte Verlassenschaft irgend einen, bis jezt nicht liquidirten Rechtsanspruch zu haben vermeinen, hiedurch aufgefordert, sich desfalls vor Ablauf des nächstkünftigen Monats April unter Vorlegung der etwaigen Beweis-Urkunden bei dem Kanzleidirektor Bohm dahier schriftlich zu melden.

Karlsruhe, den 28 März 1829.

Ministerium des großherzoglichen Hauses.
Frhr. v. Berstett.

(Bekanntmachung.) In Gemäßheit erfolgter hoher Regierungsentschließung vom 30 vorigen Monats ad Nro. 8256. werden kommenden Freitag den 10ten bis Nachmittags von 2 bis 4 Uhr von dem Fruchtjahr 1828

250 Scheffel Kern, dann
ungefähr 850 Scheffel Gerste

entweder im Ganzen oder in einzelnen Partien an den Meistbietenden öffentlich versteigert, und Kauflustige eingeladen am genannten Tage in dem Rentamtslokale zu erscheinen, und ihre Anbote zu Protokoll zu geben.

Höchstädt, den 1 April 1829.

Königl. bayerisches Rentamt.
Moßmayr, Rentbeamter.

Dampfpaketboot im mittelländischen Meere.

Das schöne Dampfpaketboot: le Royal Ferdinand, wird im Mai und Junius folgende Reisen machen.

Es wird abfahren: von Marseille am 14 Mai nach Genua,
von Genua am 18 Mai nach Livorno,
von Livorno am 21 Mai nach Neapel,
von Neapel am 30 Mai nach Messina,
von Messina am 2 Jun. nach Malta,
von Malta am 6 Jun. nach Palermo,
von Palermo am 9 Jun. nach Neapel,
von Neapel am 13 Jun. nach Livorno,
von Livorno am 16 Jun. nach Genua,
von Genua am 19 Jun. nach Marseille,
von Marseille am 25 Jun. nach Genua,
von Genua am 29 Jun. nach Livorno,
von Livorno am 3 Jul. nach Neapel.

Wegen Ueberfahrt oder Fracht wendet man sich zu Marseille an die HH. C. Clerc und Komp., zu Genua an Hrn. Julius de Grossi, zu Livorno an Hrn. G. Sensiani und zu Neapel an Hrn. G. Sicard.

(Versteigerung von Oelgemälden.) Montags, den 13ten April laufenden Jahrs, werden zu Frankenthal in der Behausung Nro. 35. des ersten Viertels im obern Stok, einhundert fünf Stük Oelgemälde, bestehend in Historien-, Landschaften-, Früchten-, Blumen-, Vieh-, See- und Bataillen-Stüken, Ruinen-, Architektur- und verschiedenen Genres-Stüken, theils auf Holz, Kupfer, Blech und Leinwand, von folgenden Malern, als: Franz Snyders, Höfnagel, Katharina Treu, Isaak Walraven, Bartholome Spranger, Johann Franz Costa, August Querfurth, van der Meer, Heinrich Roos, Breughel, Wilhelm Hamilton, Bemmel, Burgau, Castiglione, Kegel, Franz Bredäel, Joseph Orient, Christian Brandt, de Paula Ferch, Franz Thomas Cantone, Max. Joseph Schinagel, Anton Franz Boudewins, Johann Schwarz und andern unbekannten Malern, von Morgens neun bis zwölf, und Nachmittags von zwei Uhr an, öffentlich gegen baare Zahlung versteigert.

Bekanntmachung.

Eine wissenschaftliche Reise von neun Monaten durch die Niederlande, England, Schottland und Frankreich verhinderte mich an der Herausgabe des 3ten und 4ten Theiles meines theoretischen und praktischen Kursus zur Erlernung der französischen Sprache. Beide Theile können daher nicht im Laufe dieses Jahres, sondern erst zur Ostermesse 1830 erscheinen.

Paris, den 12 März 1829.

F. L. Rammstein.

Nachricht.

Ein geschikter Vergolder, welcher hinreichende Kenntnisse besizt als solcher ein Geschäft zu führen, kan für den Wochenlohn von 8 fl. in Konventionsmünze nebst freiem Logis als Werkführer sogleich Kondition haben.

Ein solches Individuum beliebe sich in portofreien Briefen an die Expedition der Allg. Zeitung in Augsburg zu wenden, die dieselben an ihre Adresse befördern wird.

Roßhaartuch

zu Möbel und Sommerkappen in den neuesten Farben und Mustern, wird billig verkauft bei

Benedikt Landau
in Frankfurt am Main Litt. H. Nro. 153.

Frankreich.

Beschluß der Sizung der Deputirtenkammer am 30 März.

Hr. Etienne fährt fort: „Wo findet sich jezt, meine Herren, die wahre Kraft des Staats? Etwa in der Ungleichheit des Vermögens oder in der Theilung des Eigenthums? Etwa in der Konzentrirung der Reichthümer in einigen privilegirten Händen, oder in ihrer Vertheilung unter allen arbeitsamen und intelligenten Klassen? Die Frage ist nicht zweifelhaft, und die Milliarde des Budgets dürfte hinreichen, sie aufzulösen. Eine weise Regierung muß daher ihren Stüzpunkt in den positiven und nicht in den erkünstelten Interessen des Landes nehmen. Sie muß sich in den Mittelpunkt aller gesellschaftlichen Kräfte stellen, um sich ihre Energie und ihren Schwung anzueignen; und gerade diesen Zustand der Dinge, die Frucht unserer glüklichen Wiedergeburt, stößt eine eben so kleinliche wie unsinnige Politik gleich einer Pest zurük, um nach ich weiß nicht welchen eingebildeten Einflüssen zu rennen. Diese Wirklichkeit, die die Staatskassen füllt, verschmäht man, um sich an den Schatten unbequemer und verheerender Superioritäten zu halten. Die alte Monarchie hat sich doch dabei nicht so gut befunden, daß man hartnäkig die neue damit quälen sollte; es gab aber immer, und wird noch lange in Frankreich Leute geben, die sich zwischen den König und die Nation zu stellen suchen, und die das sie vereinigende Band seyn wollen, während sie doch nur die sie trennende Scheidewand sind. Seit fünfzehn Jahren arbeiten alle Ministerien daran, durch Gesezе eine Aristokratie zu machen, und täglich nüzt sich doch die Aristokratie durch die Sitten ab. In der Abwesenheit aller Privilegien, ohne welche sie unmöglich ist, wird man genöthigt, das zerbrechliche Gebäude auf die bloßen Grundlagen des Vermögens zu bauen. In dem Maaße aber, als es aufsteigt, wird es von unserm bürgerlichen Gesezbuch niedergeworfen, und sicher erwartet das Land nichts weniger als die Reform dieses Kodex unter unsern Gesezbüchern. Alle ministeriellen Imaginationen arbeiten daran, dem einen Körper zu geben, was keinen Körper haben kan; da man das Gespenst, das man verfolgt, nicht in der Natur der Dinge finden kan, so sucht man es in den Erinnerungen; und nun hofft man mit den Trümmern einer erloschenen Gesellschaft das wieder zusammensezen zu können, was eine lebensfrische Gesellschaft hartnäkig verweigert. Die Zeit in der wir leben, bietet seltsame Kontraste dar. Während dem man geistig sich abmüdet, Superioritäten in der Gemeinde zu schaffen, figurirt der einzige Staatskörper, den die Charte privilegirt hat, die Pairie, die Titel und Reichthümer vererbt, in dem Budget unter der Zahl der öffentlichen Lasten. Man wußte in Frankreich nicht genug große Vermögen zu finden, um die große politische Aristokratie zu errichten, und nun liest man mühsam ein System der Departementalaristokratie, nach ich weiß nicht welchen algebraischen Kombinationen zusammen. Man wird mir vielleicht einwerfen, das Gesez autorisire die Majorate; ja, das Gesez autorisirt sie, aber mit Widerstreben der Gesellschaft. Im Ganzen haben die Familienchefs, die Majorate errichten könnten, keinen Willen dazu, und diejenigen, die es möchten, haben die Kräfte nicht dazu; das unzureichende Vermögen drängt sie eben so sehr davon zurük, wie die Herrschaft der Sitten. Man darf nur sehen, welchen Erfolg das berüchtigte Gesez des Erstgeburtsrechts in Frankreich erhalten hat; das Ministerium, das es vorlegte, lief wie unsinnig nach einem unmöglichen Ziele; es ward nur zum Zerstören geschaffen, und sollte bei seinen Schlägen ohne alle Schonung verfahren. Es schlug niemals, dem Wunsche der heftigen Leidenschaften gemäß, die es antrieben, schnell und stark genug zu. Wäre es ihm möglich gewesen, seinen Gang zu berechnen, so würde es mit dem Gesezе begonnen haben, das man Ihnen jezt vorschlägt, und würde dann bis später mit dem Erstgeburtsrechte gekrönt haben; denn es ist von lezterem nur der Schlußstein, und kan nur der Schlußstein davon seyn; sonst wäre es die falscheste, traurigste, erbärmlichste Konzeption, und würde im Staate nur die traurigste Anomalie darstellen, wenn die Wahlaristokratie sich auf die ihr angewiesene Rolle beschränkte, die aber gefährlich seyn würde, wenn sie jemals aus derselben herausträte. Wozu denn so viele Vorsichtsanstalten, so viele Besorgnisse von Seite der Klassen der Gesellschaft, wo am wenigsten Ehrgeiz ist, wenn man will, daß die Generalkonseils in dem engen um sie gezogenen Kreise bleiben? Wozu diese ausschließliche Herbeirufung gesellschaftlicher Hervorragungen, die immer unruhig, immer zugreifend sind, wenn man mit diesen Konseils nicht höhere Absichten hat? Dis wäre doch eine seltsame Aristokratie, deren Privilegien, in die Zeit einer vierzehntägigen Sessien eingeschränkt, sich blos mit der Kontrolle einer Rechnung von Ortsausgaben, und mit schüchterner Aeußerung einiger dem Gutdünken der Verwaltung untergeordneter Rathschläge abgäbe. War es der Mühe werth, einen so großen Lärmen mit Ausschließungen und Auszeichnungen zu machen, und nur die hohen Notabilitäten und die großen Vermögen des Landes zusammen zu rufen, um zu einem so kleinlichen Resultate zu gelangen? Diese bescheidenen Befugnisse sind zu sehr unter der Würde einer Körperschaft, für die man offenbar einen großen gesellschaftlichen Einfluß sucht, während sie gerade der Klasse der Repräsentanten des mittelmäßigen Vermögens entsprechen. Ist denn aber auch ein so großer Unterschied zwischen denen die man ausschließt, und denen die man beruft? Man darf nur in die Steuerrollen bliken, so wird man die Klassen darin so vermischt, die Auflagen so sich einander nähernd antreffen, daß sich nichts Abenteuerlicheres denken läßt als diese Gränzlinie zwischen Notabilitäten, die sich so nahe berühren, und diese seltsame Kombination, welche die Austheilung des Rangs in die Hände eines Steuervertheilers legt, der durch einen Irrthum oder durch Laune Sie mit einem Centime mehr in die hohe Aristokratie erhebt, oder mit einem Centime weniger in die Demokratie hinabstellt. Wünschen wir uns zum Wohle des Landes und zum Ruhme des Throns zu dieser glüklichen Verbreitung des öffentlichen Vermögens Glük, die unserem gesellschaftlichen Zustande so gemäß ist; die Gesezе, die ihn regieren sollen, diejenigen, welche für Monarchien passen, wo die kleine Zahl zu viel und die Masse nichts besizt, sind zum Glüke auf die unsrige nicht anzuwenden. Wir besizen die wohlthätigste

und vernünftigste Aristokratie; man tritt in dieselbe durch gutes Betragen und kan nur durch schlechtes wieder daraus verdrängt werden; als Frucht der Intelligenz, der Arbeit und der Sitten erhebt und erhält sie sich nur durch den Beistand jeder Art von Aufklärung und Privattugend, und trägt zugleich zum Ruhm, zur Zierde und zum Vermögen des Staates bei. Welcher Schwindelgeist gehört dazu, sie für verdächtig zu halten, und sich in eiteln Bemühungen abzumatten, an ihre Stelle die privilegirte Aristokratie zu stellen, die noch so schmerzhaft auf einigen Staaten unserer Zeit lastet? Diesen Schwindelgeist finde ich ganz in dem Entwurfe des Ministeriums, vorzüglich in der berechneten Ausschließung von 52,000 Wählern, die die Charte anerkannt hat. Man hat es schon einmal gesagt, und wird es vielleicht wiederholen, daß man nicht daran gedacht hätte; ich werde antworten, daß man an nichts anders gedacht habe. . . . Vergeblich möchte man von einem ungeheuern Unterschiede sprechen, der zwischen einer politischen und einer Bezirkswahl statt finde. . . . Es empört die gesunde Vernunft, mehr Garantien für die Ernennung eines Konseils zu fordern, das einige schwache Octoiontributionen votirt, als für die Wahl einer großen politischen Gewalt, wie die Deputirtenkammer ist, die jährlich eine Milliarde votirt. Ich sehe daher in der absichtlichen Ausschließung der Wähler nur politische Beweggründe, die, da sie aus ungerechtem Mißtrauen oder altem Groll entspringen, eine Beleidigung für die Nation und eine Gefahr für die Monarchie sind. . . . Um meine ganze Ansicht zu sagen, so werfe ich den Ministern offen vor, daß sie sich durch den Einfluß heuchlerischer Schrecken haben leiten lassen, daß sie durch eine bedauernswerthe Nachgiebigkeit und durch ein stilles Zugestehn eingebildeter Gefahren gehässige Verläumdungen beglaubigt haben; ich werfe ihnen vor, den Gesinnungen dieses Volks, das das Maaß seiner Opfer eben so wenig, wie das Maaß seiner Hingebung berechnet, weniger getraut zu haben, als den erkünstelten Seufzern jener Menschen, denen das Schauspiel der Befestigung des Throns durch Institutionen, und der Institutionen durch den Thron lästig ist; jener Menschen, die falschen Lärm schlagen, um wirklichen zu schaffen; die sich an der Eintracht, die sie in Verzweiflung setzt, nicht anders zu rächen wissen, als daß sie von Stürmen träumen und Zwietracht prophezeihen; jener undankbaren Menschen des Königthums, die diesem das, was sie an verschwenderischen Wohlthaten von ihm empfangen, nur dadurch beimzugeben wissen, daß sie ihm Besorgnisse einflößen. Wie konnte das Ministerium bei der Rükkehr aus den östlichen Provinzen, wohin es die Ehre hatte, den Monarchen zu begleiten, in ein Gesez willigen, das die Gesinnungen der Nation in Zweifel setzt? Es hat doch Frankreich gesehen, gehört, gerichtet; die Wahrheit ist ihm in ihrer ganzen energischen Aufrichtigkeit erschienen, und doch konnte es Verfügungen unterzeichnen, die eine Nation voll Gefühl und Vertrauen so tief verwunden! . . . „Man erkennt also endlich an, sagen die Anhänger der vorigen Minister, wie beunruhigend dieser permanente Wahlkörper ist, auf dessen Gefahren wir schon früher aufmerksam gemacht haben. Waren die politischen Wähler für die Wahl der Generalkonseils zu fürchten, um wie viel mehr mußten sie für die Wahl der Kammer zu fürchten seyn, und es konnte daher zwischen der Anwendung der Gewalt und der Rettung der Monarchie kein Bedenken statt finden.“ . . . Hat das Ministerium daran gedacht, daß es in den Händen des Monarchen die wichtigste seiner Prärogativen lähmen würde, nemlich die, die Deputirtenkammer aufzulösen. Welcher Minister würde dazu dem Könige rathen, selbst wenn die Auflösung nöthig wäre? Welcher Staatsmann von gesunder Vernunft möchte wohl von der Deputirtenkammer an die beleidigten Wähler appelliren, deren Sache die Kammer vertheidigt? . . . Erstiken wir doch, im Namen der theuersten Interessen des Vaterlandes und des Throns, diese verhängnißvolle Ursache von Unruhen und Besorgnissen in ihrem Keime; bewahren wir die Zukunft vor Stürmen, die so lange unser unglükliches Vaterland verheert hatten, beschwören wir die Minister, auf jene unseligen Ausschließungen zu verzichten, deren sich die Zwietracht als einer Brandfakel zu bemächtigen sucht, um wieder den Bürgerkrieg unter uns zu entzünden. Halten wir uns mit Vertrauen, mit Inbrunst an jenen Altar, den die ehrenwerthe Kommission dem öffentlichen Frieden errichtet. . . . Wie könnten wir zwischen zwei Systemen zaudern, wovon das eine so viele Besorgnisse, das andere so viele Hofnungen weckt? . . . Können Sie wohl den Stimmen, die Sie gewählt haben, mit Geringschäzung antworten? Können Sie, als undankbare Kinder, den traurigen Muth haben, den Busen zu durchstoßen, der Sie getragen hat? . . . Der ministerielle Entwurf ist in meinen Augen ein Gegenstand des Mißtrauens und der Unordnung; ich verwerfe ihn; der Kommissionsentwurf ist ein Pfand der Sicherheit und des Friedens für mein Vaterland; ich stimme für denselben mit innigster Ueberzeugung. — Hr. Thouvenel folgt dem Hrn. Etienne auf der Tribune. Er sucht zu beweisen, daß man die Entwikelungen der Wahlbewegung und den lebendigen Impuls, den sie den Gemüthern geben sollen, zu sehr gefürchtet habe, und erklärt, daß er nur für das amendirte Gesez stimmen könnte. Mehrere Deputirte hatten schon ihre Pläze verlassen, und die Sizung wird um halb sechs Uhr aufgehoben.

Niederlande.

†† Brüssel, 30 März. Der Ausgang der merkwürdigen Verhandlungen über die Petitionen hat diejenigen wohlthätigen Folgen nicht gehabt, welche aus einer solchen Begebenheit sich wohl hoffen ließen. Die Nation erwartete, nachdem selbst verschiedene Abgeordnete der Nord- und Südprovinzen, welche gewöhnlich nicht in Allem mit der Opposition zusammen trafen, der Liebe zum Frieden Privatüberzeugungen zum Opfer gebracht hatten, einen Schritt vorwärts zur Versöhnung und Eintracht. Dis Gefühl war auch allerdings bei einem Theile der gemäßigten Liberalen vorherrschend; aber die sogenannte katholische, d. h. die unter den Katholiken dermal rumorende Jesuitenpartei, verfolgt den Sieg mit blutiger Schadenfreude, um allenthalben Haß und Verwirrung, Widerspruch und Fehde anzufachen. Mehrere Journale haben zeither nichts als förmliche Kriegserklärungen gegen die Holländer und insbesondere gegen die Protestanten enthalten, wobei eine Bitterkeit und ein Fanatismus, eine Machiavellistische Taktik gegen die Akte der Regierung und eine Feindseligkeit gegen das Prinzip des Protestantismus im Allgemeinen herrscht, woran man im Auslande kaum wohl denken mag. Das berüchtigte neueste Werk von la Mennais bildet eine Art Kommentar dazu. Es scheint

überhaupt, daß die neueste Loosung dieser Partei nunmehr ist, Haß und Kampf gegen den Protestantismus und gegen protestantische Regierungen zu predigen, nachdem sie in Durchsäuerung des politischen Teiges so gedeihliche Fortschritte gemacht. Die Vorgänge in Spanien und Portugal, die Gewißheit des Sieges in England, wo die Emanzipation der Irländer den politischen Meuchelmord an Portugal vergessen machen soll, haben sie so sehr berauscht, daß sie nur mit Mühe noch hinter dem Berge halten. Schon wähnen sie Großbritannien unter jesuitischem Einflusse, Rußland durch Wellington und den Sultan besiegt, Preußen gedemüthigt, Deutschland durch Missionaire bekehrt, den Kardinal Fesch als Papst, und das Steuer der niederländischen Regierung in ihren Händen zu sehen. Seit einiger Zeit daher wird in Journalen entweder durch eigene oder entlehnte Artikel auf das barbarische Rußland, auf das absolutistische Preußen, auf das pedantische Deutschland losgezogen. Wenn unser Gouvernement durch die Erscheinungen in den pyrenäischen und überalpischen Staaten noch nicht hinlänglich belehrt wäre, wohin die mächtige und weit verzweigte theokratische Partei es treiben will, so darf es nur die Bewegungen unserer ultra-katholischen Sektionen sorgfältiger studiren, und manches Ergebniß wird tiefes Nachdenken erregen. Das Erste, worauf man in unserm Lande hinzielt, ist vorläufig eine religieuse Reibung, welche durch des Monarchen versöhnende Persönlichkeit und allseits unparteisame Großmuth seit einer Reihe von Jahren, troz der Anstrengungen Einzelner gehemmt worden war. Noch niemals hat eine politische Kotterie ein feineres Spiel gespielt, als die unserer Theokraten. Sie haben selbst ihre französischen Lehrer darin weit hinter sich gelassen. Die Zeit wird über unsere Besorgnisse und die Thaten dieser Männer einst richten. Sie werden vielleicht zu ihrem Ziele gelangen, aber so, daß ihre Unternehmungen in dem grellen Lichte, in welchem sie sich kund geben, nur desto schimpflicher vor der größern Macht des Zeitgeistes zerfallen, und die Rükwirkungen gegen die Urheber eines ungeheuern Betrugs desto fühlbarer sich gestalten werden. Wir wiederholen das, was wir schon früher bemerkt; die neueste Schrift des Hrn. de la Mennais, welche von allen Buchläden der jesuitischen Journale im Lande aus auf das Industriöseste unter das Publikum gebracht wird, und welche der Courrier de la Meuse und der Catholique de Gand jederzeit als Ideal angepriesen, ist zum Theil eine sehr willkommene, zum Theil eine recht unwillkommene Erscheinung. Das Manifest gegen alle Regierungen, die sich nicht als blindlings untergeordnet dem Statthalter Christi erklären, und die Ausfälle gegen die protestantischen Staaten, welche der Hr. Abbé als in Materialismus, Sinnlichkeit, Immoralität, Egoismus, Barbarei oder Halbkultur versunken hinstellt, mußte viele Vertheidiger der gegenwärtigen Opposition erschreken, und zwar Katholiken eben so sehr als Protestanten. Denn der Aufruhr ist in dieser Schrift mit nicht undeutlichen Worten gepredigt, und der Papst und die französischen Bischöfe, welche dagegen sich aussprachen, haben nur die gewöhnlichsten Rükfichten einer gesunden Politik behauptet; solche Dinge kommen viel zu früh, und müssen die Regierungen wie die Völker erschreken. Was würde aus Europa werden, wenn der blutige Geist, der in diesen Zeilen weht, werkthätig sich zeigen sollte? Diese Naivheit eines terroristisch-revolutionairen Theokratismus ist somit unserer Faktion selbst etwas unwillkommen und unvorsichtig vorgekommen, und da dieselbe in Frankreich selbst die gehörige Absindung erhalten, wagt man es hierseits natürlicher Weise nicht weiter, sie in Schuz zu nehmen, sowol um im Kampfe gegen die Regierung freiere Hand zu behalten, als um die dermal so willigen und folgsamen Liberalen nicht argwöhnisch zu machen. Viele dieser leztern, denen man aus frühern Schriften, Broschüren, Journalen und Kammer-Verhandlungen das vollständigste Gegentheil von Allem dem nachweisen könnte, was sie gegenwärtig als innige Ueberzeugung behaupten, arbeiten eifrig fort an dem Strike, mit welchem die an Zahl ihnen längst und nunmehr auch durch Einfluß in der öffentlichen Meynung weit überlegene antikonstitutionelle Partei die niederländische Kultur und Freiheit einst erwürgen wird. Man hat selbst von Vorschlägen Einzelner gesprochen, die von Don Miguel projektirte und in Frankreich gescheiterte Anleihe in den Niederlanden nunmehr durch Subscription zu unterstüzen. Die Abtheilung der apostolischen Junta in Belgien hielt sich nemlich im Gewissen verpflichtet, dem dermaligen Haupthelden, welcher die Beute der hingewürgten oder verbannten Portugiesen bereits mit seinen Helfershelfern durchgebracht hat, aus seinen finanziellen Nöthen zu helfen; allein die Konsequentern unter ihnen fanden es, um der über diese Dinge sehr übelgelaunten Liberalen willen, höchst gefährlich, und so wurde das Projekt, wie zu erwarten war, troz der von Hrn. v. Canellas mitgebrachten Empfehlungen, aufgegeben, um so mehr, da die phlegmatische Ironie der besonnenen Amsterdamer über die dargebotenen Garantien ungläubig den Kopf geschüttelt hatte. Man hielt nemlich dafür in jener Hauptstadt: das Beste, was Don Miguel in seiner Lage bieten könnte, sey bereits seit längerer Zeit in London, und bei dem übrigen sey der alte Spruch anzuwenden: male parta male dilabuntur, oder auch der rechtmäßige Besizer könnte gar bald eine Rei vindicatorjam anstellen, und das Schauspiel einer Anleihe der Cortes sich erneuern. Ueberhaupt hat die portugiesische Sache hier Landes, wo man die unglüklichen Opfer einer heuchlerischen Politik haufenweise herum wandeln sah, nicht allein gegen gewisse Kabinette die Gemüther außerordentlich aufgebracht, sondern auch viele überspannten Köpfe, welche eine zeitlang in den Organen der apostolischen Faktion den Ausdruk der katholischen Bevölkerung zu finden geglaubt haben, erinnern sich nunmehr wiederum der alten Verbindung jener Journale mit der Quotidienne, der Gazette de France, dem Memorial Bordelais und der Gazette de Lyon, der Lobpreisungen auf la Mennais, Bonald und le Maistre, über deren aller jesuitische Tendenz kein Zweifel mehr herrscht; da heißt es denn: noscitur ex alio, qui non cognoscitur ex se. Leider sehen bis die meisten Liberalen, welche bis zum Jahre 1828 auf das Heftigste gegen diese Faktion und für die Interessen der Regierung, d. h. des Landes, gekämpft, ebenfalls recht gut ein; allein viele haben, wie wir schon einmal angedeutet, gute Gründe, nicht sehen zu wollen.

(Beschluß folgt.)

Litterarische Anzeigen.

In der Mayr'schen Buchhandlung in Salzburg sind so eben erschienen:

Schallhammern, Karl v., Gedichte. Inhalt: I. Vermischte Gedichte. II. Erinnerungen aus Salzburgs Umgebungen. III. Rosmarinkränze auf die Gräber meiner abgeschiedenen Lieben. 16. Druckp. 1 fl., Velinp. 1 fl. 30 kr.

Schlier, J. E., Sängers Abschied und Nimmerkehr auf K. Maria v. Webers Tod, (den Meister loben seine Werke) in diesem Sinne mit den eigenen Melodien des unsterblichen Meisters, für eine Singstimme und Pianofortebegleitung bearbeitet. Q. 4. 36 kr.

Schlier, J. E., Jubel-Ouverture zur Feier der Wiedergenesung Sr. kaiserl. Hoheit des Erzhersogs Rudolph von Oestreich, Kardinals und Erzbischofs von Ollmütz. Für das Pianoforte auf vier Hände eingerichtet. Q. 4. 54 kr.

Uebersezungs-Anzeige.

Zur Vermeidung von Kollisionen mache ich hierdurch bekannt, daß sich eine deutsche Uebersezung der so eben erschienenen

Mémoires de Mme de Bourienne

unter der Presse befindet.

Darmstadt, den 27 März 1829.

C. W. Leske.

Der Friedens- und Kriegs-Kourier. Tagblatt

für Politik, Litteratur und Bekanntmachungen

erfreut sich fortwährend der allgemeinen Theilnahme und die Redaktion glaubt sich dadurch um so mehr aufgefordert, ihre Leistungen zu verdoppeln. Außer den regelmäßigen Auszügen aus den vorzüglichsten in- und ausländischen Zeitschriften wird die Redaktion durch Privatkorrespondenzen mit den Ländern des gegenwärtigen Kriegsschauplazes in den Stand gesezt, die interessantesten Nachrichten aus jenen Gegenden liefern zu können, während die geographische Lage Nürnbergs an der Hauptpoststraße zwischen dem östlichen und nordwestlichen Europa die schnelle Beförderung dieser Berichte sehr begünstigt. Der äußerst billige Preis von 3 Gulden 30 Kreuzer halbjährig bei dem hiesigen Expeditions-Komptoir, der selbst an den entferntesten Postämtern des Königreichs nicht über 4 Gulden 30 Kreuzer steigt, erleichtert die Anschaffung des Blattes, und es steht überdis vom 1 April an Jedermann der Weg offen als vierteljähriger Mitleser einzutreten.

Nürnberg im Monat März 1829.

Die Redaktion des Friedens- und Kriegs-Kourier.

München. Das dritte Heft der Ideen zu Grabmonumenten von Daniel Joseph Ohlmüller ist so eben erschienen, und bildet mit dem ersten und zweiten Hefte eine reiche Auswahl von Grabsteinen, Sarkophagen, Familienbegräbnissen und Grabkapellen. Der Preis der drei Hefte ist 8 fl., für ein einzelnes 3 fl. Sie sind zu haben in der Halm'schen Kunsthandlung oder beim Verfasser in der Sonnenstraße No. 434 über drei Stiegen.

(Stuttgart.) Am Montag den 13ten, Dienstag den 14ten, und Mittwoch den 15ten April 1829 jedesmal Vormittags von 9 und Nachmittags von 2 Uhr an, wird in dem königlichen Schloßbau zu Stuttgart die Versteigerung des Mobiliar-Nachlasses Ihrer Maj. der verewigten Königin von Würtemberg, gebornen Kronprinzessin von Großbritannien fortgesezt, und dabei Gegenstände aus nachstehenden, in der Bekanntmachung vom 1 Febr. 1829 aufgeführten Rubriken zum Verkaufe gebracht werden.

Vormittags:

Beutel zu Arbeiten und Geld, von allen möglichen Formen, Farben und Stoffen;

Brieftaschen in Leder, Sammt und Seide;

Damen-Arbeitsgeräthe, insbesondere Arbeitskörbe von allen Formen, Stikrahmen, Webmaschinen, Näh- und Stek-Nadelkissen und dergleichen Büchschen, englische Scheeren, Arbeitstischen aller Art, von künstlich geschnizstem Elfenbein, von Holz und Pappe, mit feinem Geräthe von Elfenbein, Stahl, Perlenmutter ꝛc., englische Nadeln und andere dergleichen Gegenstände;

Ellenwaaren am Stüke, namentlich Gold- und Silberstoffe, glatte und façonirte Seidenzeuge von allen Farben, blauer, rother und gelber Seide-Damast zu Möbeln, eben solcher Wolle-Damast in Blau, Gelb und Braun, — schöner irländischer Zeug von Halbseide und Wolle, Barege, Stikbänder von allen Schattirungen, weißer Baumwollensammt, Tülle, Flor, Mousseline, Jaconnet, sogenanntes englisches Leder, Zize, Batist-Mousseline ꝛc.

Nachmittags.

Ellenwaaren von den ebengenannten Gattungen.

Garn und Seide, worunter viele glatte und gedrehte Näh-, Stik- und Webseide, Chenillen aller Farben.

Ungetragene Kleidungsstüke; insbesondere Fächer von Haar, Holz und Elfenbein, reiche und andere Kleider von Moll und Kammertuch, feine seidene und baumwollene Strümpfe, Stikereien an Krägen, Tüchern, Krausen, künstliche Blumen, Shawls, Halstücher, neue Spizen und Blonden, auch dergleichen ungemachte Hauben, Bänder von Atlas und Taft.

Am Mittwoch Nachmittags.

Eine ziemliche Partie schwarzer und dunkelblauer wollener Tücher, geringerer Gattung.

Der Auktionssaal ist im Schloßbau neben der ehemals v. Phull'schen Wohnung, eine Treppe hoch, woselbst auch die zum Verkaufe bestimmten Gegenstände am Samstag den 11 und Sonntag den 12 April, je Nachmittags von 2—4 Uhr zu Augenschein genommen werden können.

Den 5 April 1829.

Die königl. privilegirte Porzellanfabrik in Regensburg macht hiemit bekannt, daß sie bei Hrn. G. Matthias Schmidt, Porzellanhändler zu Augsburg, eine Niederlage ihrer Fabrikate, bestehend in feinem weißem Porzellan, Kaffee- und anderm Geschirre errichtet hat, und solches zu den festgestellten Fabrikpreisen abgibt. Sowol die Schönheit der Formen, als die Billigkeit der Preise werden diesem Fabrikate die vollkommene Zufriedenheit der verehrten Abnehmer verschaffen, und die größere Dauer und Feuerbeständigkeit dieses Geschirres werden die Vorzüge desselben vor Fayence und Steingut vorzüglich bei starkem Gebrauche bald darthun, weswegen man sich eben so zahlreichen Zuspruches wie in andern Städten, wo es bereits bekannter ist, schmeichelt. Bestellungen auf Façonen, wie solche nicht am Lager befindlich, nimmt die Niederlage ebenfalls an, und man wird sich bemühen, die Aufträge bestens und möglichst schnell auszuführen.

Anzeige für Theaterdirektionen.

Das historische Schauspiel: Heinrich III und sein Hof, von Dumas, welches vor Kurzem mit so glänzendem Erfolge auf der Pariser Bühne erschienen ist, und, aus Auftrag der großherzoglichen Hoftheaterintendanz in Mannheim, von dem dortigen Hofschauspieler Thürnagel frei übersezt worden, ist unter des lezteren Adresse, auf vorhergegangene Bestellung, in deutscher Sprache, und zwar im Manuscripte, zu erhalten.

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

In der Sizung des Oberhauses vom 30 März kamen blos Petitionen und Verhandlungen über innere Verwaltungsgegenstände ohne allgemeineres Interesse vor.

In der Unterhaussizung von diesem Tage brachte Hr. Peel die dritte Verlesung der katholischen Befreiungsbill in Vorschlag. Der Marquis v. Chandos trägt auf sechsmonatliche Vertagung, d. h. auf Verwerfung an. Hr. G. Moore unterstüzt die Motion. Hr. Hyde Villiers erklärt sich für die Bill. General Gascoyne prophezeiht Hrn. Peel, seine frühern Freunde werden ihm einst, wenn Sthel und O'Gorman im Parlamente sizen, seine politische Missethat vergelten. Hr. Townsend ist für die Maaßregel, als einen Schritt der Nothwendigkeit, nicht der Wahl. Hr. Pearse, Hr. H. Davies, Sir Charles Burrell und Hr. Cust erklären sich dagegen. Hr. J. E. Denniffon erblikt in ihr den Triumph der Freisinnigkeit. Hr. W. Bankes: „Bei allen früheren Vorschlägen war doch stets noch einiger Schein von Bürgschaften; hier aber sind alle verschwunden — es ist eine unbedingte Uebergabe. So groß war die Eile, daß man sich nicht Zeit ließ, einen neuen Gesezesbeamten der Krone zu ernennen. (Sir C. Wetherell: Hört! hört! Das ganze übrige Haus bricht in helles Gelächter aus.) Die höchste Gesezesautorität des Hauses widersezte sich der Bill (obige Scene wiederholt sich) und sie ward, was seit zweihundert Jahren ohne Beispiel ist, ohne einen Attorney-General durch das Haus gebracht. Der arme protestantische Freisasse ist das Opfer dieser Maaßregel; Alles muß er einer feindlichen Kirche zu Füßen legen, die nach den Rechten, denen er den Rüken kehren muß, hungert und dürstet. Warum ist Irland in Unruhe und Noth? Die Hände in den Schoos gelegt, hat man dem Treiben der katholischen Association zugesehen, bis sie den Behörden über den Kopf wuchs, und nun kommen die Minister, und bekennen ihre Apostasie. Die Behörden Irlands und Englands ließen ihr zweischneidiges Schwert in der Scheide rosten. Alle Welt hat die Jesuiten vertrieben, ausgestoßen, wir aber, mit unserm freien Handelssystem, werden sie aufnehmen, und ich sehe schon den Tag, wo ein solcher Jesuit vor das Haus tritt und sagt: Ich habe meine Meynung über eine gewisse Frage nicht geändert, aber ich bin entschlossen ihr entgegen zu handeln; ich sehe Gefahr in den Maaßregeln, die ich vorschlage, aber ich will euch gerade darauf losrennen lassen; ich sehe das Uebel, aber ich will es herbeiführen, damit Gutes daraus entspringe. (Beifall und Gelächter in verschiedenem Sinne von verschiedenen Seiten des Hauses.) Die Minister haben uns überfallen wie der Dieb in der Nacht; sie haben einen Feuerbrand in das Schif der Kirche geworfen, der aufsteigen wird bis zu den Sparren des Daches; sie blasen in die Flamme, welche bald von dem ganzen Gebäude nur noch die öden geschwärzten Mauertrümmer übrig lassen wird. Zuerst wird die Kirche von Irland stürzen, und nicht zwanzig Jahre wird die Kirche von England sie überleben." Der Solicitor-General: „Wir Alle wissen, daß 1791 eine Akte durchging, welche viele Unfähigkeiten, die bis dahin auf den Katholiken lasteten, entfernte, und den Grund legte zu jener Gewalt, die sie indessen erlangten; in diesem Jahre war Sir John Scott (der jezige Lord Eldon) Attorney-General. Im Jahre 1793 ging eine andere Akte durch, welche den Katholiken die Wahlfreiheit bewilligte, und auch da noch bekleidete Sir John Scott dasselbe Amt, während Sir John Mitford (der gegenwärtige Lord Redesdale) Lordkanzler von Irland war. Damals also scheint der Attorney-Generals-Eid kein Hinderniß der Zustimmung zu solchen Maaßregeln gewesen zu seyn. Ich habe aufs Sorgfältigste aufgehorcht, ob an die Stelle des Vorschlags der Minister irgend ein anderes Gegenmittel für die von allen Parteien zugegebenen Uebel bezeichnet werden würde, so wie aber die ehrenwerthen Mitglieder an diesen Punkt kommen, sind sie still wie der Tod. Man muß eine jämmerliche Meynung von der protestantischen Kirche hegen, wenn man in jeziger Zeit noch glauben kan, sie könnte durch die katholische Religion gestürzt werden. Man wirft es der Bill als einen Mangel an Bürgschaft vor, daß sie die ganze Existenz dieser Religion mit Stillschweigen übergehe, ohne Vorbehalt einer Ernennung, einer Einmischung, eines Vetos. Der Grund ist, daß die Bill die Katholiken blos als Dissenters betrachtet, ohne die Existenz ihrer Kirche anzuerkennen. Leiht die Maaßregel rüksichtlich der Vierzig-Shilling-Freisassen keine Bürgschaft? liegt keine in der Reinheit der Lehre des protestantischen Klerus? Laßt uns auf Ridley und Latimer, auf Parker, Whitefield und Bancroft bliken, die Häupter des Parlaments; laßt uns ihr Beispiel nachahmen, dann werden wir keine Furcht vor den wenigen Katholiken haben, die in diesen Häusern sizen werden. Das ehrenwerthe Mitglied vor mir hat so viel Schrekensbilder heraufbeschworen, daß man aus dem Paroxysmus der Angst und Noth, mit dem er seine Rede endete, wirklich schließen sollte, er fürchte sie kommen über ihn, ehe er noch seine Flucht aus diesem Hause bewerkstelligen könne. (Lautes Gelächter.) Kein Grund besteht zu solchen Schreken: die Schriften liegen aufgeschlagen, rings ist Bildung und Kenntniß verbreitet, und so gewiß Wahrheit siegen muß über Falschheit, so gewiß muß der Protestantismus siegen über die Lehren der römisch-katholischen Kirche. Auch ich würde dieser Maaßregel meine Zustimmung versagen, wenn ich glauben könnte, sie würde im geringsten den Glauben schwächen, in welchem ich, wie ich Gott danke, erzogen wurde, der mir als Mann den Trost des Lebens bildete, in welchem ich zu sterben hoffe, und für den mehrere meiner Vorväter gestritten und gelitten haben."

(Fortsezung folgt.)

Ueber die neuesten Begebenheiten bei Kreta.

Die Angelegenheiten von Kreta haben in den lezten Monaten mehr als einmal wieder die öffentliche Theilnahme rege gemacht. Die gräuelvolle Ermordung der christlichen Einwohner in den von den Türken noch besezt gehaltenen Städten, vollzogen unter den Augen der Seemächte, welche zur Verhütung des Blutvergießens in jenen Ländern den Vertrag von London geschlossen haben, schien sogar die Langmuth ihrer im Orient bethätigten Abgeordneten zu erschüttern; und nachdem

ihre Admirale sich umsonst bemüht hatten, den blutigen Streit durch einen Waffenstillstand wenigstens vorläufig zu endigen, wurden die von den Türken noch besezten Häfen von der französischen und englischen Seemacht in den Zustand der Belagerung erklärt, zum deutlichen Beweise, von welcher Seite der Widerstand gegen die Einstellung der Feindseligkeiten hauptsächlich gekommen war. Kaum aber hatte diese dem Geiste des Londoner Vertrags ganz entsprechende und der Würde seiner Theilnehmer gemäße Vorkehrung angefangen, ihre Wirkungen zu zeigen, als man sie auf einmal zurüknahm, ja sich sogar, von englischer Seite wenigstens, beeilte, die Zurüknahme offiziell in Alexandria anzuzeigen. War diese Maaßregel von den Admiralen ausgegangen, die in der Meynung handelten, daß nachdem nur Morea und die Cycladen unter ihren provisorischen Schuz gestellt worden, man keine Zeit zu verlieren habe, die hülfreiche Hand allen übrigen Theilen des unglüklichen Landes zu entziehen? Oder sollte diese unbegreifliche That in dem Augenblike, wo Hr. Jaubert in Konstantinopel unterhandelte, dem Großherrn einen Beweis der Willfährigkeit liefern, die er bei den zwei Mächten treffen würde, wenn er sich nun zur Unterhandlung herbeiließe, und wäre der Entschluß, Candia Preis zu geben, nur aus dem Verlangen mit der Pforte zur Ausgleichung zu kommen, hervorgegangen? Dann wäre das Mittel eben so grausam wie zwekwidrig gewesen, grausam, weil nach dem, was vorgegangen war, das Schikſal der Einwohner keinem Zweifel unterlag, zwekwidrig, weil mit dem Divan durch Nachgiebigkeit noch Niemand zum Ziele gekommen ist. Doch wir geben zunächst die uns durch Hrn. Eynard zugekommenen Auszüge aus den in Form eines Tagebuches geschriebenen Briefen eines angesehenen und zuverlässigen Candioten. „Den 4 Jan. Die Insel Candia enthielt beinahe 160,000 christliche Familien; kaum bleiben ihr jezt 100,000. Die andern sind niedergemezelt oder in die Sklaverei geschleppt worden. Man hofte immer daß der Waffenstillstand, durch die erhabenen Mächte vorgeschlagen, glüklich zu Stande kommen werde; aber nichts hat ihn zum Abschluß zu bringen vermocht, und zu unserer großen Verzweiflung haben wir die Blokirung von den französischen und englischen Stationen aufheben sehen. Von dieser Zeit an haben die Türken ihre Grausamkeiten wieder angefangen. Mehrere Schiffe, welche christliche Familien am Bord hatten, und unter dem Schirme der Blokade nach Santorin gingen, wurden grausamer Weise durch den Pascha von Rethymos in den Grund gebohrt, ohne daß er erlaubte, daß man den Frauen und Kindern irgend Hülfe brächte, welche bittend ihre Arme erhoben. Ach! warum ist die Blokirung aufgehoben worden. — Den 10 Jan. Sobald man in Alexandrien erfahren hatte, daß die Blokirung aufgehoben war, bereitete man eine starke Expedition gegen Candia vor. Der Wessier und der Seraskier Pascha ließen auf unserer Insel den 9 Jan. eine Proklamation bekannt machen, worin sie uns diese furchtbare Expedition anzeigten, und uns mit dem Zorn „unsers Vaters Mehemet Ali“ bedrohten. Man sagte uns: „Rayas! es ist genug mit euern Verbrechen, es ist genug mit eurer Kraftlosigkeit! Legt die Waffen nieder, ihr habt noch Zeit Vergebung zu erlangen; aber wenn ihr nicht eilt, so werdet ihr sie später nicht mehr erhalten.“ Ungeachtet dieser Drohung werden wir uns bis zum lezten Augenblike vertheidigen, weil wir alles Vertrauen auf Gott und die Gerechtigkeit der vereinigten Mächte haben. — Den 1 Febr. Wir besizen das ganze Land, aber die Türken behaupten den größten Theil der Festungen. Wenn die Blokade fortgedauert hätte, so wären wir die Stärkern; denn die Kandioten, welche in den verschiedenen Inseln des Archipels zerstreut waren, sind beinahe alle mit ihren Familien hieher gekommen. Wäre es geschehn, um von den neuen Truppen, welche die Türken von Aegypten erwarteten, ermordet zu werden? — Den 7 Febr. Die Türken, aufgemuntert durch die Ankunft einiger Schiffe, die ihnen Lebensmittel brachten, bereiteten sich uns anzugreifen. Von unserer Seite werden wir ihnen den hartnäkigsten Widerstand entgegen sezen. Wollte Gott, es käme uns einige Hülfe zu! — Den 19 Febr. Wir sind eben der größten Gefahr entgangen. Vor einigen Tagen erschien die ägyptische Flotte. Sie bestand aus einer starken Fregatte von 64 Kanonen, einer Korvette mit 26 Kanonen und 4 starken mit Truppen und Munitionen aller Art beladenen Brigge. Bei ihrer Annäherung ließen unsere Frauen und Kinder klägliches Geschrei aus, als durch Gottes Zulassung die russische Flotte erschien. Nach einigen unnüzen Verhandlungen fing die Schlacht an; aber es dauerte nicht lange. Eine bedeutende ägyptische Korvette wurde genommen, und die andern Schiffe waren gezwungen, ihren Weg nach Alexandria zurükzusuchen. Die griechische Goelette Eucharia hat so eben ein türkisches Schif mit mehrern türkischen Familien genommen, welche sich von Rhodus nach Candia begaben. Wenn wir Repressalien hätten brauchen wollen, so hätten wir diese Unglüklichen in den Grund versenken müssen; aber weit entfernt davon haben wir sie dem Kommandanten eines russischen Kriegsschiffes überliefert.“

(Beschluß folgt.)

Niederlande.

†† Brüssel, 30 März. (Beschluß.) Dem sey wie ihm wolle, die Opposition hat gut gearbeitet, und Manches bewirkt, und noch Mehreres wird sie in der Folge erringen. Wenn wir einerseits für die Entwikelung des konstitutionellen Lebens eine Art Aufregung der Gemüther bis zu einem gewissen Punkte selbst erwünschlich finden müssen, und der Anblik vom Ersterben der bisherigen, durch viele Priester früher unterhaltenen Apathie an den öffentlichen Angelegenheiten, durch die eigene Mitwirkung dieser Leztern, sogar etwas Erhebendes hat, so bedauern wir nur andererseits die große Verwirrung aller Begriffe, das rastlose Spiel der Leidenschaften, die künstliche Entzweiung der Familien, das steigende Mißtrauen nach allen Richtungen, die schmähliche Entweihung der Preßfreiheit, die Apotheose der Mittelmäßigkeit und den Sieg dünkelvoller Anmaaßung. Auf der andern Seite bedauern wir, daß man mit einer festen Erklärung über die Absichten der Regierung nicht früher hervorgetreten, daß mehrere der gegründeten Beschwerden des Landes nicht früher gehoben, daß kein Entwurf, wie der vorliegende über die Preßvergehen vorgelegt, und die Verantwortlichkeit der Minister nicht durch ein bestimmtes Gesez festgestellt worden. In diesen leztern Punkten hat die Opposition durchaus Recht; sie hat auch, was das Prinzip betrift, hinsichtlich der Jury Recht. Die Responsabilität und die Jury gehören zu den Lebenselementen des konstitutionellen Seyns,

Aber darin hat sie großes Unrecht, daß sie die Bestimmungen dieses Zustandes mit wildem Ungestüm und durch demagogisch-sophistische Künste zu ertrotzen, statt auf gesezlich-konstitutionellem Wege zu erringen sucht; ferner, daß sie solche gerade jezt in einer Lage der Dinge will, wo die Wohlthaten des Gesezes sich in Waffen der Faktion verwandeln, und den Gesezen und dem Vaterlande Gefahr drohen könnten. Ihre Forderungen sind also mehr nur als vertagt, denn als gänzlich abgeschlagen anzusehen, bis zu völliger Beschwichtigung der Gemüther und bis zu Beendigung der nothwendigen Vorbereitungen. Darunter gehört natürlicher Weise die Organisation des gesamten Unterrichts, und die allerwichtigste des niedern insbesondere. Sähen die Liberalen ihren wahren Vortheil ein, so würden sie nicht die Nationalerziehung durch den Staat diesem leztern (welcher übrigens, wie oft gesagt wurde, die Partikularschulen auf alle Weise begünstigt, und die Parteierfindung des Monopols Lügen straft) mit einer Art heiligen Wahnsinns bestreiten; denn der Partikularismus des Unterrichts wird den Sinn für konstitutionelles Leben nicht mehren, sondern vernichten; er wird zum Monopole der Priesterschaft und der Aristokratie führen, und die Zweke beider, nicht aber die des gemeinsamen Vaterlandes befördern. Dis ist der geheime Beweggrund, warum beide so eifrig die Petitionen unterschrieben; dis ist derselbe, warum man die Wiedereinführung der Jury begehrt. Ist der Unterricht in Händen der Priester, so wird es auch bald die Jury seyn, und der Ultramontanismus wird durch den mächtigen Einfluß der Priester auf die Mehrzahl des Volkes, und durch den nicht unbedeutenden einer an Gütern reichen, selbstständigen, nach Erneuerung des alten Ansehens strebenden Aristokratie, über die Nationalinteressen siegreich sich erheben. Die Geschwornengerichte müssen durchaus einst wieder hergestellt werden, aber erst nach vollständiger Durchführung eines wohlgeordneten Unterrichtssystems. Merkwürdig bleibt es, daß man so feurig der Partikularschulen sich annimmt, welche die Familien so enormes Geld kosten, während in andern Staaten, wo die Regierung den Unterricht vorzüglich leitet, oft sechs Kinder zusammen um ein Schulgeld Unterricht empfangen, das hier für ein einziges kaum hinreicht. Einen Hauptkampf hat in neuester Zeit die Frage über den Gebrauch der französischen Sprache bei öffentlichen Akten und gerichtlichen Verhandlungen in den Provinzen, wo jene heimisch, erregt, von Vielen ist die flämische, als die der Mehrzahl der Bevölkerung, folglich als die Nationalsprache erklärt worden. Man hat auf Frankreichs Beispiel, hinsichtlich des Elsasses u. s. w. sich bezogen. Allein hier dürfte die Anwendung gerade mehr dem Verfahren der niederländischen Regierung günstig sich zeigen, denn troz der scheinbaren Beifügung der deutschen Uebersezung sind beinahe alle öffentlichen Akte dennoch französisch und als Original abgefaßt, und überhaupt die Tendenz sichtbar, das Deutsche immer mehr und mehr zu verdrängen. Abgeordnete der Nordprovinzen haben die Bemerkung gemacht, daß ihre französisch redenden Mitbürger in sechszehn Jahren wohl hätten Zeit finden mögen, die Sprache der übrigen, der Mehrzahl zu erlernen, besonders da diese, hinsichtlich des Französischen, mit gutem Beispiele doch vorangegangen. Der bittere Tadel, mit welchem die HH. Fontein v. Verschuer, van Kasteele, van Sypama und andere von den Anmaaßungen und der férule magistrale der Journale geredet, hat diesen leztern einen gewaltigen Begrif von ihrer Hoheit beigebracht, und während sie scheinbar über ihre Ohnmacht und Unbedeutenheit in dem Falle, daß sie nicht die wirklichen Organe der öffentlichen Meynung wären, geklagt haben, genossen sie mit sichtbarer Behaglichkeit ihres Triumphs. Die Journalisten, unserer Meynung nach, täuschen sich gleich sehr, wie ihre Gegner, über ihre Wichtigkeit und ihren Einfluß. Nicht ihr überwiegender Verstand, nicht ihr politischer Scharfsinn, nicht ihre patriotische Didaktik sind es, welche die Geister beherrschen; außer einigen apostolischen Blättern, welche überdis notorisch von französischem Succurse sich nähren und erhalten, gebricht es den meisten an gediegener Kenntniß, wie an gelungener Darstellung, und sie enthalten gewöhnlich nur die aufgewärmten Gerüchte der französischen, englischen und deutschen (oft ohne Quellenangabe, ja geradezu sich als Originale ankündend); sie sind blos die auserwählten Gefäße, deren der Parteigeist sich bedient, um seine Gefühle und Ansichten hinein zu gießen. Das Beste somit, weswegen man sie erträglich findet, ist nicht ihr eigenes Verdienst. Wenn die Herren nun aber gar noch von Bertin de Vaux, Chateaubriand, la Mennais, Benjamin Constant, Etienne, Royer-Collard, Canning und Andern reden, und in gleiche Parallele mit diesen sich stellen, so kan man sich kaum des Lächelns enthalten. Denn was haben wohl diese Männer mit den Herren im Courrier des Pays-Bas, Eclaireur, Politique, Belge, ja selbst im Catholique und Courrier de la Meuse, wo sie aus eigenen Quellen nur schöpfen, gemein? Seyen wir also vernünftig und überzeugt, nicht die Originalität, sondern die Kelheit mancher Behauptung, und die Konsequenz in den Aeußerungen derselben ist es, was der Menge imponirt, der man mittelst des nur allzu bekannten Einflusses, besonders in den, von größern Städten entferntern Orten, blos die Oppositionsblätter zubringt, und alle nicht übereinstimmenden aus den Augen rükt.

Augsburger Kurs vom 9 April 1829.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	100¼	100¼
detto à 5 Proc.	104¼	104¼
Lotter.Loos. à 4Pr. E.M.	108¾	—
unverzinsliche. 10 fl.	139	—

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschildsche Loose.	—	165¾
Partial à 4 Proc.	126¼	126¼
Metalliques à 5 Proc.	99¼	99¼
Bank-Aktien l. Sem.	1115	1111

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	108¼
Hamburg 1 Monat	114¼	—
Wien in 20ger 1 Monat	—	99¼
Frankfurt 1 Monat	—	99¼
Nürnberg – —	—	99¼
Leipzig – —	—	99¼
London – —	—	9 57
Paris – —	—	117
Lyon – —	—	116¼
Mailand – —	—	69¼
Genua – —	—	51¼
Livorno – —	—	57¼

Litterarische Anzeigen.

Neue Karte der Türkei und Griechenlands.

Von der sehr rühmlich bekannten

Karte des Osmannischen Reiches in Europa mit einem Theile desselben in Asien, nebst den angränzenden östreichischen und russischen Gebieten, in dem Stande vom Jahre 1828, bearbeitet in 6 Blättern nach den besten Quellen. Preis für alle 6 Blätter 4 fl. oder 2 Rthlr. 16 ggr. sächs. oder 2 Rthlr.

20 Sgr., das Blatt einzeln 1 fl. oder 16 gr. sächs. oder 20 Sgr.
sind nunmehr die zwei lezten Blätter erschienen und somit die ganze Karte vollständig. Dieselbe umfaßt das ganze Osmanische Reich in Europa nebst Griechenland und dem Schauplaz des Krieges mit Rußland.

Die Bearbeitung, für welche die besten, größtentheils bisher unbekannten Hülfsmittel benuzt worden sind, ist eben so vollständig als die Ausführung lobenswerth, und kan daher diese äußerst wohlfeile Karte dem Geographen von Fach gleich sehr als dem Zeitungsleser und Lesekabinetten empfohlen werden.

München im März 1829.

Litterarisch-artistische Anstalt der
J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Gerichtliche Bekanntmachung.

(Gantedikt.) Der Untermüller, Xaver Müller von Burgau, erklärte sich für zahlungsunfähig, und die hierauf eingeleitete Recherche bewährte auch die vorgebliche Zahlungsunfähigkeit.

Das königl. Landgericht erkennt demnach auf Eröfnung des Universalkonkurses, und bestimmt sofort nachstehende Edikta-lien, als:

a) Montag den 13 April 1829 zur Anmeldung, und Nachweisung der Forderungen,

b) Dienstag den 12 Mai heurigen Jahres zur Anbringung der gegenseitigen Einreden
und

c) Mittwoch den 10 Jun. besagten Jahres zum gesezlichen Schlußverfahren; jedoch mit Beobachtung des gesezlich vorgeschriebenen Abtheilungstermines; wornach die erste Hälfte desselben zur Aufnahme der Repliken, und die zweite zu jener der Dupliken zu verwenden kömmt.

Sämtliche Gläubiger des vorgenannten Gantierers haben demnach an den vorbestimmten Terminen um so gewisser vor diesseitigem königl. Landgerichte zu erscheinen, als die am ersten Ediktstage Ausbleibenden den Ausschluß von der Massa, jene hingegen, welche an den beiden übrigen Ediktstagen nicht erscheinen werden, den Verlust der an diesen Terminen vorzunehmenden Handlungen zu gewärtigen haben.

Uebrigens bleibt der erste Ediktstag auch dazu bestimmt — einen Massakurator mit einem Kreditoren-Ausschusse nach §. 31, 33 und 35 der Prioritätsordnung festzustellen, so wie auch in Bezug auf den ferneren Betrieb des Gantanwesens, oder dessen Veräußerung die kreditorschaftlichen Beschlüsse zu erhalten, worauf man die Müller'sche Gesamtkreditorschaft hiermit zum Voraus aufmerksam gemacht haben will.

Auch dient noch zur vorläufigen Wissenschaft, daß die Größe des Aktivvermögens auf in circa 14,325 fl. 52 kr. berechnet, dagegen aber der Passivstand auf 28,547 fl. 11 kr. angegeben worden; sohin also eine bedeutende Ueberschuldung vorhanden sey.

Burgau, am 4 März 1829.

Königl. bayerisches Landgericht.
Der königl. Landrichter.
Kuttler.

Neues russisch-polnisches Prämien-Anlehn,

bestätigt und garantirt von Sr. kaiserl. russischen Majestät und hypothecirt auf die sämtlichen Salzrevenuen des Königreichs Polen.

Dieses Anlehn in Obligationen von 300 fl. poln., welches durch jährliche Verloosungen mit Prämien von 400,000, 370,000, 320,000, 300,000, 270,000, 250,000, 230,000, 220,000, 210,000, 200,000 u. s. w. bis 312 fl., innerhalb 25 Jahren zurückbezahlt wird, verdient mit vollem Rechte, daß es allgemein beachtet werde. — Der Plan ist sehr zweckmäßig und vortheilhaft für die Theilnehmer eingerichtet und kan unbedenklich der strengsten Prüfung unterworfen werden. — Eine genaue Vergleichung mit den jezigen Kursen der übrigen noch bestehenden Prämien-Anlehen ergibt als Resultat, daß man das polnische Anlehn, damit ein Verhältniß statt finde, im Durchschnitt circa 18 Prozent höher bezahlen könnte, als dasselbe gegenwärtig im Kurs steht. Es ist demnach dieses Anlehn dermalen das preiswürdigste und billigste von allen Prämien-Anlehen ohne Ausnahme, und wir halten dasselbe einer bedeutenden Steigerung fähig, die — wir sprechen es als unsere feste Ueberzeugung aus — sicher nicht ausbleiben wird, sobald der Plan mehr bekannt und gewürdigt, und die Ziehung näher herangerükt seyn wird.

Diese Obligationen sind zum Tageskurs in Partien und im Einzelnen stets bei uns zu haben, so wie auch unentgeldlich der vollständige Plan; doch müssen wir um portofreie Briefe und Gelder höflichst bitten.

Jeder Interessent kan sicher darauf rechnen Anzeige zu erhalten, sobald seine Obligation oder Obligationen in irgend einer Ziehung herauskommen.

Leipzig im März 1829.

Förster und Bader.

Weinverkauf.

Die unterzeichnete Kommissions- und Spedizionshandlung ist von der königlichen Administration Tegernsee beauftragt, die in der dortigen Hofkellerei Ihrer Majestät der verwittweten Frau Königin von Bayern liegenden und hierunten bezeichneten Weine entweder faßweise oder auch in kleinern Quantitäten, jedoch nicht unter einem bayerischen Eimer zu verkaufen.

Da diese alten Weine von vorzüglicher Qualität und ganz rein gehalten sind, so schmeichelt sie sich recht bald bedeutende Aufträge darauf zu erhalten, und erbietet sich, auf gefälliges Verlangen, sogleich mit Muster und Preisanzeigen aufzuwarten.

Christian August Erich in München.

Verzeichniß.

1	Faß	1718r	Rüdesheimer Berg,
1	—	1802r	ditto.
2	—	1766r	Hochheimer,
1	—	1788r	Johannesberger,
1	—	1759r	Markebrunner,
5	—	1803r	Niersteiner,
1	—	1783r	Mosler,
1	—	1728r	Leisten,
1	—	1783r	ditto.
1	—	1783r	Steinwein.

Rauchwaaren-Auktion in Leipzig.

Die auf den 24sten und 25sten April d. J. an der Börse in Leipzig anberaumt gewesene Auktion einer direkt importirten ansehnlichen Partie amerikanischer Rauchwaaren, bestehend in:

circa 9000 St. Schuppen (Racoons)
— 2000 — Bisamkatzen (Muskrats)
— 600 — rothen Füchsen
— 240 — Bären
— 250 — Zobel und Nörzen (Martins et Minks)
— 80 — Dächsen
— 40 dos Chinchillas,

einigen grauen und weißen Füchsen, Wölfen, Ottern, wilden Katzen etc. wird eingetretener Hindernisse wegen erst am 30sten April und 1sten Mai d. J. statt finden, und zwar in dem Lokale der Herren Karl und Gustav Harkort daselbst, bei denen auch die Waaren zu besichtigen, und die Kataloge abzufordern sind.

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

(Fortsezung der Unterhaussitzung am 30 März.)

Sir Charles Wetherell: „Ein edler Lord forderte mich in einer der lezten Nächte auf, mich über die Bill auszusprechen, weil ich Attorney-General sey, und nun verlangt mein bisheriger ehrenwerther Kollege von mir, zu dem Hause zu sprechen, weil ich nicht mehr Attorney-General bin. (Gelächter.) Wenn ich meine Oppositien auf meinen Eid stüzte, so geschah dis mit voller, aufrichtiger Ueberzeugung. Wer glaubt, die Bill werde der protestantischen Kirche nicht schaden, der mag sie, salva conscientia, unterstüzen; wer aber diese Ansicht nicht gewinnen kan, der muß sich ihr widersezen. Wenn 1791 und 1793 den Katholiken Konzessionen gemacht wurden, so ward ihnen deswegen noch nicht Kabinet und Parlament geöfnet, so wurde noch nicht der Katholizismus in die Thore der Konstitution eingelassen. Das ehrenwerthe Mitglied für Aberdeen (Hume) hat das Kircheneigenthum einen gemeinsamen Kasten oder Schaz genannt, in welchen die Regierung ohne Anstand ihre Hände steken dürfe; und das ehrenwerthe Mitglied für Colchester (Harvey) sagt uns offen heraus, er wolle das Land von den Zehnten befreien. Können wir nun die Katholiken, wenn sie einmal im Parlamente sind, verhindern, ihre Macht auf dieselbe schrankenlose Weise auszudehnen, und wo möglich zu gebrauchen, wie die beiden ehrenwerthen Mitglieder, von denen einer von den schottischen Covenanters abstammt, der andere zu den protestantischen Dissenters gehört? Wer schüzt uns vor der Gewalt eines katholischen Premierministers? Etwa der Staatssekretair des Innern? Quis custodiet ipsos custodes? Wer wird die Hüter hüten? Wer wird Wache stehen für die Kirche, daß nicht der ihr Brod esse, der ihre Lehre bestreitet, ihre Interessen verräth? Wenn auch der Staatssekretair des Innern ein Katholik ist, oder ein Freund des ersten Ministers, wie dann? Alle diese Dinge, die man die Bürgschaften der Bill nenut, sind eitles, windiges Geschwäz, und mögen, wie der Dichter uns empfiehlt, als Makulatur gebraucht werden. Es taugt zu nichts, als um Butter und Käse drein zu wikeln, oder in den Kramladen eines Gewürzkrämers. Ich weiß nicht, ob das ehrenwerthe Mitglied für Knaresborough gegenwärtig ist (Sir James Mackintosh macht eine Verbeugung), ja, ich bin so glüklich ihn zu sehen; ich möchte ihn fragen, was er wohl dazu sagt, wenn der Erzbischof von Canterbury alle Stellen der schottischen presbyterianischen Kirche in die Hände bekommt? (Sir J. Mackintosh: Hört! hört!) Das ehrenwerthe Mitglied ruft: hört! hört! aber ich fordere es auf, etwas mehr zu thun als „hört! hört!" zu schreien; ich fordere ihn auf, mir zu antworten — wenn er kan. Die Kommission — diese Farce, zu schlecht für ein Pulcinelltheater — ist aus der Bill gestrichen; die Verfasser selbst schämten sich ihrer, und ihre Gewalt ist nun auf den Erzbischof von Canterbury übertragen, die zahlreichen Gewalten des ganzen Kirchenpatronats in einem einzigen Individuum konzentrirt! (Sir J. Mackintosh: Hört! hört!) Ganz gewiß hat das ehrenwerthe Mitglied für Knaresborough ein scharfes Argument in petto; wir werden seine Antwort bald hören, indessen bleibe ich bei meiner Behauptung, troz all' der Aufschnitte, mit denen er mir droht. Der katholische Premierminister wird seinen Einfluß als erster Minister bei Erledigung der höchsten Stellen in unsern Kirchen behalten. Was versteht die Bill unter kirchlichen Gründungen (establishments)? Ich will nicht den Verfaßer der Bill fragen, denn ich fürchte, er könnte mir nicht antworten, ohne die gute Stimmung zu verlieren, welche ich erhalten sehen möchte. Versteht man unter kirchlichen Gründungen, an welchen keine Katholiken sollen angestellt werden dürfen, blos die von Mitgliedern des Klerus gestifteten Schulen? Dann sind neun Zehntheile der Schulen des Königreichs keine kirchlichen Gründungen, und alle stehen schuzlos den Katholiken offen, die ungescheut ihre Grundsäze darin predigen können. Die Bill schließt auch einen scheinbaren Pönalkodex ein, mit Strafen von 50 bis 200 Pf. Viele davon können nicht beigetrieben werden; doch angenommen sie können es. Der Attorney-General soll diese Strafen einklagen; ob er es thun will, liegt blos in seiner Willkühr. Nehmen wir an, er sage eines Tages dem katholischen Premierminister: „Da ist ein Mitglied in Ihrem Kabinet, das den Eid nicht geschworen hat; ich bin Willens, die Strafe einzuklagen; ich will nach Haus gehen, auf mein Bureau in Lincoln's Kollegium, und die Instruktion aufsezen." Er geht nach Haus in seine Zimmer, sezt die Instruktion auf, und sendet sie dem Schreiber der Kronbehörde, damit dieser sie eintrage. Der Schreiber aber lacht ihm ins Gesicht und sagt: „Ihr Attorney-General? Ihr seyd gar nicht mehr Attorney-General, — der König ist nicht mehr im Falle, Eurer Dienste benöthigt zu seyn." (Gelächter.) Die Sache hängt nemlich so zusammen: während der gelehrte Gentleman geruhig von Downingstraße nach Lincolnskollegium ging, hatte der Premierminister für gut befunden ihn abzusezen; seine Hand ist gelähmt; seine Feder stokt, sein Amt ist zu Ende, er ist plözlich unfähig geworden. Hat man je in der Welt von Bürgschaften gehört, die blos von Geldstrafen abhängen, von Strafen, die blos vom Attorney-General abhängen, und von einem Attorney-General, der blos von einem katholischen Premierminister abhängt? Der Premierminister nimmt die Lichtpuze, puzt den Attorney-General aus, und weg sind Strafe und Bürgschaften! Der sehr ehrenwerthe Gentleman hat uns empfohlen, die Sache in guter Stimmung abzumachen; aber wahrlich sie ist, statt zum Lachen, zum Weinen, zum Bemitleiden: es ist die vox et praeterea nihil eines Statuts. Welche Spottgeburt von Bürgschaften werden diese Strafen erst, wenn ihr Einzug einem katholischen Attorney-General übertragen wird! Diese elenden Klauseln, diese ganze Makulatur von Bill, dieser alte, bevor er noch in esse ist, aus dem Datum gerükte Kalender hat begonnen und endet in Fäulniß, Betrug, Zweideutigkeit und Verrath. (Beifall und Gelächter von verschiedenen Seiten.) Welches Recht hat der Staatssekretair uns unvermuthet zu versammeln und uns, wie er sich einbildet, mit dem Argumente niederzuschlagen: „Wenn ihr mein Mittel nicht annehmt, so wißt auch ihr keines anzugeben." Wahrlich, dis ist ein Weg, auf dem man

mit der Frage geschwind fertig wird; man reißt und stößt uns zum Beschlusse, ohne uns einen Augenblik Zeit zur Betrachtung zu lassen. Wir sollen mit dem Vorschlage entweder übereinstimmen, oder, ohne den Zustand Irlands nur einen Moment in Erwägung gezogen zu haben, eine andere Befreiungsbill aus dem Stegreife versagen, wir, die wir von einem solchen Entwurfe vorher nicht geträumt hatten. Man gibt zu, neun Zehntheile des Volks erheben ihre Opposition; diesmal soll man aber nicht die Vielen, sondern die Wenigen hören. Wir sollen nicht beachten, was 100,000 achtungswerthe und wohlerzogene Handelsleute von London und Westminster sagen, sondern was Sir Walter Scott sagt, und Dr. Chalmers und die Professoren von Edinburg; nicht das Volk, die gelehrte Oligarchie des Nordens soll entscheiden. Dis ist ein Eingrif in die Bill der Rechte und eine Beleidigung des gesunden Menschenverstandes. Ein Mann von schlichtem Verstand, aus den niedern Reihen des Lebens, kan über den Werth der protestantischen Kirche so gut urtheilen, als einer der schreiben kan, wie Sir Walter Scott, oder predigen wie Dr. Chalmers. (Nein! nein!) Die ehrenwerthen Mitglieder mögen ihr „Nein! nein!" schreien, dis ist gerade so leicht als zu sagen: „Gebt mir einen andern Vorschlag für Irland!" Ich fände es vernünftiger, mich durch Beweise zu widerlegen. Nach jenen Grundsäzen muß man in Zukunft die Worte der Magna Charta ändern, und die Dogmen eines caledonischen Kollegiums für infallibel erklären. Ich aber nehme mir die Freiheit zu sagen, daß die Religion der protestantischen Kirche nicht die Religion der Wenigen, sondern der Vielen ist, nicht der Minister, sondern des Volks, nicht der Gelehrten und Metaphysiker, sondern nüchterner, leidenschaftloser, verständiger Menschen, wie das Volk von England ist. Leicht kan man sagen, daß der beste Novellenschreiber unserer Tage zu Gunsten dieser Novelle ist, und daß die tiefsten Metaphysiker, die je unsere Schulen zierten, keine Gefahr in dieser Spekulation erbliken; aber die Frage ist, was das englische Volk davon denkt, was es davon fürchtet. Unter andern Neuerungen gibt uns die Bill die Wohlthat katholischer Richter. Allybone war ein Richter und Jesuit, der lezte Jesuit, der den Hermelinpelz eines brittischen Richters trug, der in der Sache der sieben in den Tower geschikten protestantischen Bischöfe die Verwaltung des englischen Gesezes schändete und in den Koth trat, und uns in seinen Lehren des unbedingten, leidenden und schweigenden Gehorsams gegen die Regierung ein Beispiel gab, was wir von den Papisten zu erwarten haben. Dis ist die Lehre der römischen Schule, die das Privilegium des imprimatur aufrecht erhält, und uns mit den Schreken der Exkommunikation droht, wenn wir gegen die bestehenden Gewalten ein freies Wort uns unterfangen. Man hat sich viel auf bedeutende Autoritäten zu gut gethan, aber ich glaube, ich kan zum mindesten gleich gewichtige Namen für mich aufstellen, wie die der besten Novellenschreiber und Gelehrten Schottlands. Milton und Locke sind Metaphysiker der alten Zeit, die mit jedem der neuern sich messen dürfen. Hume ist einer von quales viros Caledonia emisit; und Sidney, und Harrington, und Sir William Blackstone. Doch ich will das Haus nicht mit einem längern Verzeichnisse großer Männer aufhalten, die alle Feinde des Papismus waren; es ist unnöthig in Zeiten, wo das Volk über Bord geworfen wird, und Zahlen für nichts gelten. Ich nehme das Haus nicht weiter in Anspruch; es ist dis das zweitemal, daß man mich zu den Waffen rief, und wenn ich zum drittenmal den Ruf der Gegner höre, so bin ich auch dann bereit, den Handschuh aufzuheben."

(Fortsezung folgt.)

Frankreich.

(Beschluß der in der heutigen außerordentlichen Beilage abgebrochenen Sizung der Deputirtenkammer vom 1 April.)

Hr. v. Martignac fortfahrend: „Der Vorwurf, den man beständig an uns richtet, ist: das Gesez in dem Interesse einer Partei abgefaßt, und die Industrie, den Handel dem hohen Eigenthume geopfert zu haben. Aber gerade diese, leicht zu erkennende Partei ist es ja, die den Entwurf zurükstößt, ihn als revolutionair, als anarchisch bezeichnet, während die andere Partei ihn das Gesez des Privilegiums und der Aristokratie nennt. Ist denn das hohe Eigenthum das ausschließliche Erbtheil jener Partei, der Alles geopfert wird, wenn man ihre Gegner hört, und die selbst das Opfer bildet, wenn man sie hört. Wird das hohe Eigenthum in den Händen von denen bleiben, die es besizen? erschaft ihnen das Gesez eine Zukunft? Das bürgerliche Gesezbuch, das man selbst als das bezeichnet, wodurch die Aristokratie zertrümmert wird, zu wessen Vortheil wirkt es denn? Etwa nicht zu dem Vortheil jener „Realitäten", die zugleich die Kassen des Staats wie ihre eigenen füllen? Wird nicht die Industrie den Patriotismus jener Partei vergrößern, während die Theilung der Güter und des Vermögens diese „unbequemen und verheerenden Superioritäten" vernichten wird? Was spricht man daher von Privilegien, Monopolen, alten Erinnerungen? Das Eigenthum repräsentirt weder eine Partei, noch eine Meynung, noch eine Klasse; es ist nur eine Garantie in den Händen ihres Besizers, nur der Träger der öffentlichen Lasten. Dis allein darf das Gesez beachten... Ihre Kommission war gleich bei ihren ersten Schriften von einem Gedanken präoccupirt, den sie nicht los werden konnte: gewählt durch die Kammer, sah sie vor Allem nur Kammer und die die sie gewählt haben. Ein Gefühl des Dankes und der Achtung, das eben so natürlich als ehrenwerth ist, bemächtigte sich ihrer; sie glaubte, die Rechte und die Ehre der Bürger seyen in diese Debatte verwikelt; sie legte sich die Verpflichtung auf, diese zu vertheidigen, und vor ihr verschwand jedes andere Interesse. Der König aber mußte die Dinge aus einem weitern, einem höheren Gesichtspunkte erfassen. Nur das Interesse Aller ist sein Interesse. Es handelt sich um eine im Gebrauch nüzliche, im Mißbrauch zerstörende Institution. Und wir, meine Herren, die vorübergehenden Minister einer bleibenden Monarchie, unsere Pflicht ist es an das zu denken, was bleibt, und Sie schäzen uns, ich hoffe es, genug, um zu glauben, daß wir diese Pflicht erfüllen werden." Lebhafte Zeichen des Beifalls von vielen Seiten. Der Minister empfängt, auf seinen Plaz zurükkehrend, die Glükwünsche seiner Kollegen und vieler Deputirten. Auch General Sebastiani nähert sich den ministeriellen Bänken, und richtet einige zuvorkommende Worte an Hrn. v. Martignac. Mehr als hundert Abgeordnete sammeln sich im Halbzirkel zu lebhaftem Zwi-

schenzesprach. Nach einer Viertelstunde tritt allmählig wieder Stille ein, und Hr. v. Sainte-Marie erscheint auf der Tribune. Er findet es auffallend, daß eine Nation von vierzehnhundertjähriger Existenz, die sich stets rühme an der Spize der Civilisation zu stehen, dennoch gestehe, sie sey so arm an Institutionen, daß sie erst jezt die Grundlagen der gesellschaftlichen Ordnung legen müsse, als handle es sich von Gesezen für eine herumirrende Völkerschaft in den Wäldern der neuen Welt. Je mehr man aber in der Mechanik das Räderwerk vermehre, desto häufigere Reibungen veranlasse man. Der Gesezesentwurf wäre die fruchtbare Saat, die nur traurige Erndten aufsprießen lassen würde, daher stimme er gegen ihn. Hr. Donatien de Sesmaisons erkennt die Nothwendigkeit eines Departementalgesezes, aber bekämpft die Amendements der Kommission. Hr. Delacroix-Laval votirt gegen das System der Wahl der Generalkonseils und hauptsächlich gegen die Amendements der Kommission. Die Sizung wird um sechs Uhr aufgehoben.

†† Paris, 4 April. Es bestätigt sich vollkommen, daß die in London zur Unterhandlung über die griechische Angelegenheit Bevollmächtigten, Lord Aberdeen, Fürst Polignac und Fürst Lieven ein neues Protokoll unterzeichnet, und in gemeinschaftlicher Uebereinkunft die Gränzen des neuen Griechenlands bis an die Golfe von Volo und Arta ausgedehnt haben. Die Botschafter von England und Frankreich werden sich mit diesem Protokolle nach Konstantinopel begeben.

Ueber die neuesten Begebenheiten bei Kreta.

(Beschluß.)

Wir fügen nur noch folgende Bemerkung bei: Hätte die russische Seemacht nicht die Rolle der kriegführenden aufgenommen, die französische und die englische Eskadre hätten, da sie der Blokade sich entzogen, den ägyptischen Truppen gestattet, ruhig an das Land zu steigen. Diese aber nach den Grundsäzen der Türken haben das Recht und die Verpflichtung rebellische Sklaven zu züchtigen, einen Theil der Bevölkerung zu vertilgen und Frauen und Kinder in die Sklaverei zu führen. England und vorzüglich Frankreich haben beträchtliche Summen aufgewendet, um den Mezeleien und der Knechtschaft, dem großen Aergerniß der civilisirten Völker, Einhalt zu thun. Der König von Frankreich wendet große Summen auf, um die Unglüklichen, welche man nach Aegypten geschleppt, aus der Knechtschaft loszukaufen, und in Gegenwart der Seemacht beider Verbündeten, unter den Augen der französischen Armee in Morea durften die nemlichen Gräuelscenen von Neuem eingeleitet werden. Lagen sie in den Absichten der Verbündeten? Ganz gewiß nicht; denn ihnen für die Zukunft vorzubeugen, hielten sie die türkischen Häfen gesperrt. Waren sie im Stande, ihnen Einhalt zu thun, wenn die Landung vollzogen wurde? Eben so wenig, denn indem die Blokade gelöst war, waren auch die Einwohner dem Racheschwert der Türken Preis gegeben. — Indem also die Russen sich der Landung widersezten, haben sie den beiden Verbündeten schweren Vorwurf und bittere Reue erspart.

*Aegina, 7 März. Den 4 Febr. hat die griechische Eskadre im Meerbusen von Ambrakia ziemlich glänzende Vortheile über die türkische davon getragen. Diese war genöthigt, den Meerbusen zu verlassen, nachdem sie zwei Fahrzeuge verloren, welche die Griechen genommen hatten. Den 9 Febr. haben die Griechen in Böotien wieder die Oberhand gewonnen. Sie haben Mahmud, den neuen Pascha von Livadien, und Omer Pascha, welche von Theben gekommen waren, um sie anzugreifen, in die Flucht geschlagen, ihnen 200 Gefangene und drei Fahnen, Guiusvuk Bairaks genannt, abgenommen, auf welchen die Hand des Propheten abgebildet ist. Diese Fahnen werden von den Türken für heilig gehalten, und immer mit der größten Tapferkeit vertheidigt. Seitdem halten die Türken sich wieder in den festen Plätzen, welche sie dort noch inne haben, eingeschlossen, und die Griechen besizen das Land. — Einige Veränderungen haben in der griechischen Regierung statt gefunden. Hr. Nikolaus Spiliatis ist zum Staatssekretair an die Stelle des Hrn. Trikupis ernannt worden, der zum Amt eines Gouvernementssekretairs für die auswärtigen Angelegenheiten überging. Mehrere andere Ernennungen haben statt gefunden. Um die Einrichtung des Panhelleniums zu vollenden, hat der Präsident drei Sektionen errichtet. Eine der Finanzen, des Innern und des Krieges, jede bestehend aus sieben Mitgliedern; der Ministerrath des Präsidenten besteht aus den Sekretairen der Sektionen. Die übrigen Glieder der Sektion können in diesem Rathe nicht sizen, außer wenn sie vom Präsidenten besondern Auftrag dazu erhalten haben. Der Staatssekretair führt bei den Berathungen das Protokoll. Die Verbindung zwischen dem Präsidenten und dem Panhellenium wird durch die Sekretaire der Sektion unterhalten. Als erledigt werden diejenigen Stellen des Panhelleniums angesehen, deren Inhaber abwesend sind, oder andere Stellen bekleiden, die ihnen nicht gestatten an den Berathungen Theil zu nehmen. Der Präsident von Griechenland, dessen Gesundheit durch das Uebermaaß von Arbeit und Unruhe gelitten hatte, befindet sich jezt um Vieles besser; obgleich seine Beschäftigungen noch immer unermeßlich sind.

Gerichtliche Bekanntmachung.

(Ediktal-Citation.) Die unbekannten Inhaber der zu Martini 1611 von dem oberpfälzischen Landes-Kommissariate (Liq. Prot. Fol. 90. Nro. 105.) ursprünglich der Frau Anna Marschalin ausgestellten, auf 1000 fl. zu 3 Proz. verzinslichen, nunmehr auf 750 fl. zu 4 Proz. E. lautenden Schuldurkunde, welche zu Verlust gegangen ist, und wozu sich die Kinder des im Jahre 1813 zu Regensburg verstorbenen k. Rechnungskommissairs Michael Loriz als rechtmäßige Eigenthümer ausgewiesen haben, werden hiemit auf Imploration derselben aufgefordert, innerhalb des vorgesezten Termines von sechs Monaten vorbezeichnete Originalschuldurkunde bei unterzeichnetem Gerichte vorzuweisen, widrigenfalls dieselbe für kraftlos erklärt werden würde.

Amberg, den 14 Okt. 1828.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Schleicher, Direktor.

Gebrath.

(Stuttgart.) Am Montag den 13ten, Dienstag den 14ten, und Mittwoch den 15ten April 1829 jedesmal Vormittags von 9 und Nachmittags von 2 Uhr an, wird in dem königlichen Schloßbau zu Stuttgart die Versteigerung des Mobiliar-Nachlasses Ihrer Maj. der verewigten Königin von Würtemberg, gebornen Kronprinzessin von Großbritannien

fortgesezt, und dabei Gegenstände aus nachstehenden, in der Bekanntmachung vom 1 Febr. 1829 aufgeführten Rubriken zum Verkaufe gebracht werden.

Vormittags:

Beutel zu Arbeiten und Geld, von allen möglichen Formen, Farben und Stoffen;

Brieftaschen in Leder, Sammt und Seide;

Damen-Arbeitsgeräthe, insbesondere Arbeitskörbe von allen Formen, Stikrahmen, Webmaschinen, Näh- und Stek-Nadelkissen und dergleichen Büchschen, englische Scheeren, Arbeitstischchen aller Art, von künstlich gesonnztem Elfenbein, von Holz und Pappe, mit feinem Geräthe von Elfenbein, Stahl, Perlenmutter ꝛc., englische Nadeln und andere dergleichen Gegenstände;

Ellenwaaren am Stüke, namentlich Gold- und Silberstoffe, glatte und façonirte Seidenzeuge von allen Farben, blauer, rother und gelber Seide-Damast zu Möbeln, eben solcher Wolle-Damast in Blau, Geld und Braun, — schöner irländischer Zeug von Halbseide und Wolle, Barege, Stilbänder von allen Schattirungen, weißer Baumwollensammt, Tülle, Flor, Mousseline, Jaconnet, sogenanntes englisches Leder, Zize, Batist-Mousseline ꝛc.

Nachmittags.

Ellenwaaren von den ebengenannten Gattungen.

Garn und Seide, worunter viele glatte und gedrehte Näh-, Stik- und Webseide, Chenillen aller Farben.

Ungetragene Kleidungsstüke; insbesondere Fächer von Haar, Holz und Elfenbein, reiche und andere Kleider von Moll und Kammertuch, feine seidene und baumwollene Strümpfe, Stikereien an Krägen, Tüchern, Krausen, künstliche Blumen, Shawls, Halstücher, neue Spizen und Blonden, auch dergleichen ungemachte Hauben, Bänder von Atlas und Taft.

Am Mittwoch Nachmittags.

Eine ziemliche Partie schwarzer und dunkelblauer wollener Tücher, geringerer Gattung.

Der Auktionssaal ist im Schloßbau neben der ehemals v. Pbull'schen Wohnung, eine Treppe hoch, woselbst auch die zum Verkaufe bestimmten Gegenstände am Samstag den 11 und Sonntag den 12 April, je Nachmittags von 2 — 4 Uhr in Augenschein genommen werden können.

Den 5 April 1829.

Ulm. (Verkauf einer Apotheke und Garten mit Laboratorium.) Der unterzeichnete Pfleger der Kinder des verstorbenen Hrn. Apothekers Stahl hat die waisengerichtliche Erlaubniß erhalten, die Apotheke des Erblassers, so wie dessen Garten und Oekonomiegebäude, unter Vorbehalt waisengerichtlicher Ratifikation Montag den 13 April l. J. Vormittags 9 Uhr im Gasthofe zum schwarzen Ochsen dahier an den Meistbietenden zu verkaufen.

Diese Apotheke, zum Löwen genannt, liegt in der sehr frequenten langen Straße, ist vierstökig und wurde vor wenigen Jahren neu erbaut. Zur ebenen Erde befindet sich die sehr geräumige Apotheke nebst einem heizbaren Zimmer, so wie ein vollständiges Laboratorium, ein geschlossener Hof mit laufendem Wasser, ein Pferdstall zu zwei Pferden, und im Hause ein geräumiger Keller.

Der zweite und dritte Stok enthält je ein gemaltes und zwei tapezirte heizbare, so wie noch zwei weitere Zimmer, von welch' leztern eines heizbar ist, eine Küche, Speise- und eine andere Kammer.

Der vierte Stok enthält zwei tapezirte heizbare Zimmer, drei ineinander gehende Kräuter-, Materialien- und Gläser-Kammern, und endlich drei übereinander liegende Materialien- und Kräuterbühnen.

Das Vorder- und Hinterhaus ist mit einer mit Sturzblech belegten Altane, worauf Kräuter getroknet werden, verbunden.

In der Apotheke befindet sich ein laufendes Wasser und in er Küche des zweiten Stols ein Pumpbrunnen.

Der sehr gut angelegte Garten ist nahe an der Stadt, auf königl. bayerischem Territorium, und ungefähr 1 Tagw. groß, die darauf befindlichen Oekonomie- und Laboratoriumgebäude sind neu erbaut.

In den Kauf geht der bedeutende Vorrath von Materialien und der zu Betreibung des Geschäfts erforderliche vollständige Apotheker-Apparat.

Es werden nun die Liebhaber (auswärtige haben sich jedoch mit Prädikats- und Vermögenszeugnissen zu versehen) eingeladen, bei der Aufstreichsverhandlung sich einzufinden, wobei noch bemerkt wird, daß die sämtlichen Verkaufsobjekte täglich in Augenschein genommen werden können, und sich deshalb an den Unterzeichneten zu wenden ist, woselbst auch Einsicht von den Verkaufsbedingungen genommen werden kan.

Ulm, den 28 Febr. 1829.

Johannes Salzer,
Gerichts-Notariats-Gehülfe.

Es wird eine Gouvernante gesucht, welche der evangelischen Konfession zugethan, und diejenige intellektuelle und moralische Bildung nebst einem heitern Temperament und sanften Gemüthe besizt, die dermalen bei einer guten Erzieherin vorausgesezt wird.

Zur vorzüglichen Bedingung wird gemacht, daß sie die deutsche und französische Sprache gleich gut spricht, und in beiden Sprachen, so wie in den weiblichen Arbeiten gründlichen Unterricht ertheilen kan.

Die Expedition der Allgemeinen Zeitung in Augsburg nimmt frei eingehende Briefe zur Besorgung an.

Anzeige für Theaterdirektionen.

Das historische Schauspiel: Heinrich III und sein Hof, von Dümas, welches vor Kurzem mit so glänzendem Erfolge auf der Pariser Bühne erschienen ist, und, aus Auftrag der großherzoglichen Hoftheaterintendanz in Mannheim, von dem dortigen Hofschauspieler Thürnagel frei übersezt worden, ist unter des lezteren Adresse, auf vorhergegangene Bestellung, in deutscher Sprache, und zwar im Manuscripte, zu erhalten.

Weinversteigerung im Rheinkreise.

Die ehemalige Handlung Joseph Mennet von Straßburg, welche sich im Liquidationszustande befindet, läßt am 23 April d. J. in Landau und den folgenden Tag in Rhodt 200 Fuder reingehaltene 1819er, 1822er und 1825er rothe und weiße Weine von den vorzüglichsten Gewächsen des obern und untern Gebirgs an die Meistbietenden versteigern.

Landau, den 20 März 1829.

Gegenerklärung.

Hr. Dr. Lindner, der sich selbst, aus eigenem Antriebe, zu dem Korrespondenzartikel in Nro. 39. der Eos gemeldet, hat deswegen zuerst die Redaktion dieses Blattes angefallen, und ist von derselben in aller Ruhe auf den Rechtsweg beschieden worden. Statt diesen, wie er gedroht, zu gehen, hat er einen Dritten, den er als den Verfasser des Artikels begrüßt, angegangen, und da dieser ihm nicht Rede stehen wollen, hat er sich an die Eos zurükgewendet, und, mit seinem Rechtsfreunde ein Lit de Justice abhaltend, den weitern Rechtsgang unnöthig, und seinen Prozeß für gewonnen erklärt, dadurch aber, wie Jeder begreift, nur den status quo ante bellum zurükgeführt. Die Redaktion der Eos hat es für Pflicht gehalten, dem Publikum diese kurze Auskunft zu geben, um es in Stand zu sezen, über die Lage der Dinge und die Künste dieses Fechtmeisters ein Urtheil zu fällen.

München, den 10 April 1829.

Die Redaktion der Eos
Karl Eduard Goldmann.

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

(Fortsezung der Unterhaussizung am 30 März.)

Nach Sir Charles Wetherell erhebt sich Hr. Peel: „Weil in schlechter Zeit ein katholischer Richter falsche Meynungen an den Tag legte, soll dis ein Grund seyn, alle Katholiken für immer von jeder Richterstelle auszuschließen? Andere Richter, nicht Katholiken, vertheidigten oft genug die Ansichten Allybone's, und die Katholiken selbst sind durch die Lehren dieses Jesuiten so wenig gebunden, als die Protestanten gebunden sind durch die Lehren der protestantischen Lordkanzler Shaftesbury und Jeffreys. Entweder ist das Argument des ehrenwerthen Gentleman von Haus aus nichts werth, oder es paßt eben so gut auf Protestanten wie auf Katholiken. (Der Redner geht hierauf in eine weitläuftige Darlegung der Thatumstände ein, in Bezug auf Sir C. Wetherells Stellung zum Kabinet, woraus hervorgeht, daß lezterer seine amtliche Opposition gegen die Maaßregel lange, nachdem sie ihm längst mitgetheilt war, verschwieg, daß er die Associationsunterdrükungsbill abfaßte, ja die Minister sogar bei einem Theile der Befreiungsbill legal berieth, bei allen diesen Dingen von seinem Eide als Attorney-General nicht ein Wort fallen ließ, zwar dem Herzog von Wellington bemerkte, er könne seine individuelle Beistimmung der Emanzipation nicht geben, aber mit seiner Opposition als Attorney-General erst in seiner Rede vor dem Hause der Gemeinen hervortrat, dessen ungeachtet jedoch keine Miene machte, zu resigniren, sondern Beschuldigungen über die Regierung häufte, in der er seine Stelle hatte. Hierauf fährt der Redner fort:) Nichts ist geeigneter, mich über den Verlust des legalen Beistandes des ehrenwerthen Gentleman zu trösten, als seine in dieser Nacht vorgebrachten Einwürfe gegen die Bill: sie sezen mich in Stand, die Bill dem Hause besser als je zu empfehlen. Ich will ihm Schritt vor Schritt folgen. Er sagt, die Eide werden die Katholiken nicht von Versuchen gegen die protestantische Religion abhalten. Warum hat man denn ähnliche Eide auch sonst eingeführt? Wie läßt sich jene Behauptung mit der Zulassung von Dissenters, und mit dem Eide eines Geheimenraths vereinigen? Die Bill legt keineswegs die Stellen der schottischen Kirche in die Hände des Erzbischofs von Canterbury. Das Patronatsrecht der Krone muß, wenn z. B. der Staatssekretair des Innern ein Katholik ist, von einem protestantischen Minister ausgeübt werden. Da es aber einige Krondienste gibt, z. B. die Kanzlerschaft des Herzogthums Lancaster, welche denen die sie bekleiden, virtute officii ein Recht zur Präsentation gewisser Kirchenstellen verleihen, so bestimmt die Bill, daß wenn einer dieser Krondienste durch Katholiken verwaltet würde, alsdann das Präsentationsrecht von dem Erzbischof ausgeübt werden solle. Was aber die schottische Kirche betrift, so ist in Schottland kein einziger Civildienst, mit dem ein Kirchenpatronat verbunden wäre. (Hört! hört!) Der dritte Einwurf bezieht sich auf die Worte „Schulen von kirchlicher Gründung." Wir haben diesen Einwurf vorausgesehen, und daher blos Schulen überhaupt gesezt, ungeachtet auch ohne dieses die Rechte der protestantischen Schulen ungekränkt blieben, da die Akte das bisherige Gesez nicht aufhebt, sondern den katholischen wie den protestantischen Schulen ihre beziehungsweise katholischen oder protestantischen Lehrer läßt. Die Klausel die einen Staatsdiener ꝛc., der den Eid nicht schwört, mit einer Geldstrafe belegt, spricht außer dieser auch seine Absezung aus, und die Bestrafung jenes Vergehens ist also keineswegs in die Willkühr des Attorney-Generals gestellt, weil dieser blos die Geldstrafen einzuklagen hat. Man droht uns mit den Flammen, welche die Kirche in Asche verwandeln werden, und bezeichnet uns als Brandstifter, ähnlich dem Manne, der den Münster von York anzündete. Solche Reden passen besser auf die Hustings als für das Parlament. Mit allen diesen Dingen, mit persönlichen Angriffen und Invektiven ist Irland nicht geholfen, und darum allein handelt es sich. (Der Redner verliest hierauf einen Brief des neuen Lordlieutenants von Irland, des Herzogs von Northumberland, vom 27 März, wornach seit dem Bekanntwerden der Befreiungsbill eine nie vorhergesehene Ruhe, Einigkeit und Zufriedenheit in das bisher von den unglüklichsten Parteikämpfen zerrissene Land zurükkehrt. Dann fährt der Redner fort:) Dieselben Nachrichten erhalten von allen Seiten Bestätigung. Da die Parteien in der Gesezgebung sich ausgleichen, so versöhnen sich auch die Parteien in Irland, und gern will ich der Eile bei einer Maaßregel beschuldigt werden, welche uns den Frieden zurük bringt, und die Zeit nahe rükt, wo wir für immer von jenem Streite Abschied nehmen werden. Dann können wir unser Auge auf die bleibenden Interessen des Landes richten. Es ist schmerzlich, lang bestandene Bande zu lösen; aber ich werde als Minister der Krone mich nie unauflöslich zu irgend einer Ansicht verpflichten, die mir das Recht nähme zu thun, was die Forderung des Augenbliks mir, als verantwortlichem Rathe des Königs, zur gebietenden Pflicht macht. Ich entlehne das Gleichniß des tapfern Admirals in diesem Hause (Evans), ich befolge das Beispiel eines klugen Piloten, der, um das Schif vor Gefahr zu retten, nicht stets in Einer Richtung steuert, sondern unter verschiedenen Umständen verschiedenen Richtungen folgt, um das Schif von den wahren Klippen abzulenken, die es am meisten zu scheuen hat. Dis war zu allen Zeiten die Ansicht der Männer, die zu der praktischen Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten berufen waren. Ich kan diese Ansicht beredter als in irgend einer andern Sprache mit den Worten eines edlen Redners des Alterthums ausdrüken: Haec didici, haec vidi, haec scripta legi, non semper easdem sententias ab iisdem temporibus exigi, sed quascumque reipublicae status, inclinatio temporum, ratio concordiae postularent dici debere." (Beifall.) Sir Robert Inglis erhebt sich, um eine Vertagung der Debatte vorzuschlagen, aber der Ruf: „Sprecht!" und „zur Frage!" wird so lange wiederholt, bis er seine Rede beginnt. Er sagt unter Anderm: „Mir gilt es gleich, ob ein Whig, ein Radikaler oder ein Tory diese Maaßregel vorschlägt; meine Opposition ändert sich so wenig als der Charakter der römischen Kirche sich ändert. Blikt auf Irland und seht, wie an dem Tage des Triumphs die Führer des Volks in den Straßen vor einem la-

tholischen Bischofe sich auf die Knie werfen und ihn anbeten. Man gibt zu, daß die Katholiken bedeutende Macht haben; sie sind bereit, den Angrif zu beginnen. Was räth nun der ehrenwerthe Gentleman den Protestanten? ihre Thore zu schließen, ihre Fahnen aufzupflanzen, ihre Batterien zu richten? Keineswegs! Er gibt den Rath, die Thore zu öfnen. „Wir haben Klingen, sagt er, aber keine Griffe daran, wir haben Gewehre aber keine Patronen, wir haben Soldaten aber keine Waffen; deswegen laßt uns den Katholiken Gleichheit der Rechte gewähren, in die Luft feuern, in den Tempel der ewigen Gerechtigkeit oder einer andern Gottheit gehen, und schwören unverbrüchliche Treue zu halten und fürderhin Ein Volk zu seyn!" Wenn ein Mann außerhalb Bedlam diese Sprache führte, würde er sich dadurch nicht selbst dazu qualifiziren, hinein gebracht zu werden? Wenn eine kleine Majorität des Unterhauses ein Grund für die Minister seyn kan, ihr System zu ändern, so sind die beiden erblichen Gewalten des Staats dem Willen der gewählten unterworfen, so ist das Haus der Lords blos eine Kammer zum Einregistriren der Dekrete des Hauses der Gemeinen. Aus Cannings Händen würde die Konzession überall in Irland mit offenen Herzen aufgenommen worden seyn, denn sie wäre bei ihm eine Gabe der Gerechtigkeit gewesen, nun aber ertheilt man sie wie man einem Straßenräuber die Börse gibt, und so ist sie eine Prämie für den Aufruhr. So haben die Aufreger die Weisung erhalten, wie sie auch ihre übrigen Plane durchsezen können, z. B. den Plan zur Abschaffung der Zehnten. Oeffentlich hat die Association verkündigt, daß sie durch Einschüchterung den Sieg erhalten habe, und sie wird nicht ruhen, bis „auf Moskau's Thürmen andere Fahnen fliegen." Der sehr ehrenwerthe Gentleman gibt zu, daß noch eine zweite katholische Frage im Hintergrunde schlummere; aber es ist auch eine protestantische Frage im Hintergrunde. Glaubt das Haus, die ungeheure Majorität des englischen Volks werde bis zur nächsten Session ruhig und zufrieden bleiben? Wird es dann mit einer solchen Masse von Unzufriedenheit leichter seyn zu regieren, als nun, da man die politische Gewalt in der einen, und die physische in der andern Hand hält? Ja, werden, können die Katholiken mit jenen Maasregeln zufrieden seyn? Sie werden es nicht. Wie also kan man hoffen, Irland dadurch zu beruhigen? Die Lehren der römischen Kirche rechtfertigen mich als Mitglied des Parlaments, ihnen die Zulassung zur Gewalt zu versagen. Ich war stets zur Toleranz geneigt und wünsche keine Verfolgung; aber ich will nicht den protestantischen Charakter opfern, in welchem bis jezt die alleinige Bürgschaft des Landes lag."

(Fortsezung folgt.)

Großbritannien.

** London, 31 März. Einer der wichtigsten öffentlichen Gegenstände, welcher im nächsten Jahre vor das Parlament gebracht werden wird, ist das Verhältniß der ostindischen Kompagnie zum ganzen Lande in Beziehung auf ihre Territorialhoheit und Handelspolitik. Obgleich ihr Charter erst im Jahr 1834 abläuft, so ist doch die Sache von so hoher Wichtigkeit, daß die Debatten im Parlamente schon einige Jahre vorher beginnen werden. In dieser für die Kompagnie stets höchst kritischen Periode hat sie zu ihrem Glüke ihre Macht in Indien drei Männern übertragen (Lord Bentinck als Generalgouverneur von Bengalen, Sir James Malcolm und Hrn. Lushington als Gouverneurs der Präsidentschaften Bombay und Madras), die als Staatsmänner von den tiefsten, aber zugleich auch freisinnigsten Einsichten, ihr die Bürgschaft geben, daß ihre Verwaltung jener unermeßlichen Länderstriche die beste Vertheidigung seyn wird, welche sie selbst für die Fortdauer ihrer Gerechtsame und die Erneuerung ihres Freiheitsbriefes wird vorbringen können. Man kan als wahrscheinlich voraussagen, daß die ostindische Kompagnie keine Verkürzung ihrer Rechte auf die ihrer Territorialhoheit unterworfenen Länder erleiden, aber genöthigt seyn wird, auf ihre Handelsmonopolien und besonders auf ihr Handelsmonopol mit China zu verzichten. Es ist vielleicht im Auslande wenig bekannt, daß sogar die chinesische Regierung in der lezten Zeit Spuren einer Neigung zeigt, vortheilhaften Neuerungen, welche die Erleichterung und Ausdehnung des Handelsverkehrs zwischen ihren Unterthanen und den fremden Nationen bezweken, geneigte Aufnahme zu verleihen. Mehrere in diesem Jahre erschienene Edikte, wodurch die vormalige Beschränkung des Verkehrs der Ausländer auf die Hong-Kaufleute beträchtlich modifizirt wurde, und worin ausdrüklich auf die neuern Zeitverhältnisse hingewiesen wird (ich werde das merkwürdige Edikt einsenden), die Bewilligung eines wichtigen Privilegiums, daß Briefe der Fremden durch gewisse Personen (compradors welche den Schiffen Lebensmittel liefern) in Zukunft ohne Untersuchung frei abgeschikt werden können, sind hinlängliche Beweise, daß auch in China der Glaube an die Unfehlbarkeit und das Festhalten an alter Strenge zu wanken beginnt. Wirklich nimmt auch der Handelsverkehr mit den westlichen Völkern und der Verbrauch europäischer Manufaktur- und anderer Natur- und Kunsterzeugnisse im Innern China's trez aller noch bestehenden Hindernisse merklich zu. Nicht blos Baumwolle in sehr beträchtlichen Quantitäten (das Lager der unverkauften Baumwolle in Canton betrug im Oktober v. J. ungefähr 120,000 Ballen), nicht blos europäische Manufakturwaaren aller Art in Wolle und Baumwolle, führt der thätige Geschäftsgeist der Britten und Amerikaner den Chinesen zu, sondern auch die Twiste finden dort schon einen guten Markt und werden durch den Bedarf der Weber im Innern ein neuer Zweig des Erwerbes für den europäischen Kunstfleiß. Diese Vermehrung des Handels findet sogar bei einem Zustande doppelter Monopolien, von Seite der ostindischen Kompagnie für die Europäer und der chinesischen Regierung zu Gunsten der Hong-Kaufleute, statt. Die nachtheilige Wirkung welche dergleichen Beschränkungen auf die Ausbreitung des Austausches haben, ist nun aber schon so fühlbar, daß die Kompagnie nicht mehr ernsthaft für die Erhaltung ihres Handelsmonopols kämpfen wird. Wird auch der Gewinn welchen dieser Handel bisher abzuwerfen pflegte, wiewol er bisweilen mit starken Verlusten verknüpft war, nicht mehr so groß seyn als früher, so entschädigt dessen größere Ausdehnung, die auch das chinesische Volk Europa verwandter machen wird, hinreichend für die Seltenheit außerordentlicher Gewinnste.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 7 April. Eine Staffette von Wien überbrachte gestern höhere Kursnotirungen, worauf sich denn

auch hier die Kurse, die seit dem Schlusse der vorigen Woche etwas gewichen waren, wieder hoben. Heute stehen die Metalliques zu 98⅞; Wiener Bankaktien zu 1327; Partiale 125¾; Rothschild'sche 100Guldenloose 162¼. Eben diese Staffette soll auch einen namhaften Betrag von Staatseffekten, die zeither bei der Wiener Bank belegt waren, überbracht haben, um bei hiesigen geldreichen Privaten, zu günstigern Bedingungen als jene Anstalt bewilligt, verpfändet zu werden. Die Effekten von der polnischen Anlehe sind noch immer im Steigen. Auf Lieferung für Julius wurden nicht unbedeutende Quantitäten zum Preise von 51 preußischen Thlrn. fürs Stük gekauft. Partiale sind jezt vorzugsweise ein Gegenstand der Spekulation. Ansehnliche Partien wurden in diesen Tagen angekauft, und gegen 3½ Proz. jährliche Zinsen bei Kapitalisten auf 6 Monate in Depot gegeben. Auch die Bethmann'schen 4prozentigen Obligationen finden noch immer viel Frage. Ihr heutiger Preis, 79¼, übersteigt, unter Berüksichtigung des Zinsfußes, der sich bekanntlich nach dem Kurse der 5prozentigen Metalliques reguliert, diese leztern um 1¼ Proz. — Der Diskonto, die Wechselkurse und die Goldsorten sind unverändert geblieben. — Dem Vernehmen nach hätte die verwittwete Frau Landgräfin von Hessen-Homburg, bekanntlich eine königliche Prinzessin von England, bereits ihren Entschluß zu erkennen gegeben, fortwährend die Residenz Homburg zu bewohnen. Man zweifelt aber, ob der nunmehr zur Regierung gelangte Landgraf Ludwig daselbst seinen beständigen Wohnsiz nehmen dürfte, da derselbe königlich preußischer Gouverneur der Bundesfestung Luxemburg ist. — Der Obrist Heine aus Buenos-ayres, welcher sich seit seiner Anwesenheit in Deutschland abwechselnd hier und in den Neckargegenden aufhielt, ist in Folge einer Mittheilung der Regierung zu Bern, die Uebersiedlung von Schweizer Kolonisten betreffend, gestern von hier nach Bern abgereist. Es scheint demnach, als habe dieser Agent jener Regierung befriedigende Auskünfte über die jezige Lage der früher dorthin durch seine Vermittelung übersiedelten Schweizer zu geben vermocht.

Augsburger Kurs vom 11 April 1829.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	100¼	100¼
detto à 5 Proc.	104¼	104¼
Lotter.Loos. à 4Fr. E.M.	108¼	—
unverzinsliche, 10 fl.	139	—

b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschild'sche Loose.	164¼	163¼
Partial à 4 Proc.	126¼	126¼
Metalliques à 5 Proc.	99¼	99¼
Bank-Aktien I. Sem.	1116	1114

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	108¼
Hamburg 1 Monat	114¼	—
Wien in 20ger, 2 Monat	—	99¼
Frankfurt 1 Monat	—	99¼
Nürnberg – —	—	99¼
Leipzig – —	—	99¼
London – —	—	9 57
Paris – —	—	117¼
Lyon – —	—	117
Mailand – —	—	60¼
Genua – —	—	51¼
Livorno – —	—	57¼

Gerichtliche Bekanntmachung.

(Verkauf von Eichenloh.) Am 15 d. M. Morgens 9 Uhr wird der diesjährige Ertrag an Eichenloh von dem stark mit 20jährigem Eichenstokausschlag gemischten Bestand bei Stadtbergen, eine Stunde von Augsburg, auf der hiesigen Forstamtskanzlei Litt. B. Nro. 57. an den Meistbietenden auf dem Stoke veräußert werden.

Man bemerkt hiebei, daß die übrigen eingemischten Holzarten bereits geschlagen sind, und die Kaufsliebhaber sich indessen von dem königl. Stationsgehülfen Stuhlmüller in Stadtbergen den Holzschlag, welcher circa 30 Tagwerk hält, vorzeigen lassen können.

Uebrigens kan über die Bedingungen, und um Anhaltspunkte für die Mehrgebote zu bekommen, über den Ertrag des vorjährigen Holzschlages auf disseitiger Forstamtskanzlei sich näher unterrichtet werden.

Augsburg, am 4 April 1829.

Königl. Forstamt.
v. Fürer.

Agentur-Geschäfts-Bureau in Paris.

Eine vieljährige Erfahrung hat gelehrt, daß es auswärtigen Gelehrten, Künstlern, Kaufleuten und Fabrikanten angenehm seyn müsse, in der Hauptstadt Frankreichs, dem Mittelpunkte des kultivirten Europa's, das für Wissenschaft, Handel u. s. w. jedem Geschäftsmanne Gegenstände seines Forschungsgeistes darbietet, Jemand zu wissen, der ihnen über alle Gegenstände ausreichende Auskunft ertheilen könne, und in dieser Hinsicht bietet der Unterzeichnete seine Dienste besonders an. Er kennt sowol die Gesezе Frankreichs als anderer Länder, und ist daher vermögend alle darauf Bezug habenden Geschäfte, als Betreibungen von Forderungen, Familienangelegenheiten u. s. w., zu übernehmen. Durch seine Verbindungen mit dem Auslande kan er Hülfesuchenden auch daselbst nüzlich seyn. Gegenstände des Kunstfleißes, der Schriftsteller, Künstler, Manufakturisten und Kaufleute, wird er sowol zu der Beurtheilung der Sachverständigen als auch zum Verkaufe in Empfang nehmen, und sich zugleich auch mit dem Einkaufe von Waaren und Gegenständen aller Art, die so häufig aus Paris bezogen werden, befassen. Anfragen und Aufträge werden nur in portofreien Briefen angenommen.

Van Geenen,
Ancien Directeur de la Gazette Allemande, Rue des Vieux Augustins No. 8. à Paris.

Da wir mit Hrn. van Geenen schon seit längerer Zeit in Verbindung stehen, so empfehlen auch wir ihn hiermit bestens.

Kommissions-Bureau in Augsburg.

Bei nahendem Frühjahr bin ich so frei das hiesige alkalisch-mineralische Sauerwasser dem geehrten in- und ausländischen Publikum, so wie die Bade- und Kuranstalt zu empfehlen, und auf das, was im vorigen Frühjahr in den Zeitungen über die Quelle gesagt wurde, aufmerksam zu machen. Für die verehrlichen Kurgäste sowol, als die Wasser-Abnehmer, oder auch solche, die eine Niederlage davon zu etabliren gedenken, wird die möglichste Sorgfalt in jeder Beziehung angewendet werden. Nur erlaube ich mir hier die Bemerkung, daß von heute an zum Füllen und Versenden des Wassers, nur gläsernes Geschirr zugelassen, und nach Art der Bouteillen in Pyrmont behandelt und versiegelt werde. Das von jezt an einzig gültige Wappen dem Pfropfen aufgedrukt zeigt das Häuschen, unter dem die Quelle gefaßt ist, in Tempel-Form. Der Quelle gegenüber sizt eine Najade mit dem Finger auf diese („Heilquelle") zeigend. Um den Rand des Siegelstöchens liest man: Dizenbach in Würtemberg. Bout. zu ¾ und 13/16 Maaß haltend sind stets vorräthig. Genau gekannten Abnehmern, die es vorziehen sollten in steinernem Geschirr das Wasser zu beziehen, obwol es hierin verliert, steht dieses frei, wenn der Abholer sich schriftlich von diesem Wunsche der Hrn. Kommittenten ausweist. Jeder Wasserfuhrmann muß ein Certifikat von dem Unterzeichneten haben, mit seinem Familienwappen sowol, als dem der Quelle gesiegelt. Dieses muß bei jedem Wasserabholen erneuert werden. Nur wer dieses hat, hat Sauerwasser von hier.

Dizenbach, den 1 April 1829.

A. v. Schweizer.

Der Unterzeichnete macht hiermit den Inhabern der Obligationen des königl. spanischen Anlehens (Guebhard) bekannt, daß die Ziehung der Serie, welche dieses Jahr zurückbezahlt wird, Donnerstag den 30 d. M. Punkt 12 Uhr Mittags, im Saale der königl. Lotterie (rue Neuve du Luxembourg Nr. 2.) statt findet. Die Ziehung geschieht öffentlich in Gegenwart des Herrn Generalkonsuls von Spanien und eines Wechselagenten.

Die Rükzahlung der herauskommenden Serie sowol, als die Zahlung der halbjährigen Koupons der königl. Anleihe, und der Rentes perpétuelles, geschehen am 1 künftigen Julius bei meiner Kasse.

Paris, den 1 April 1829.

A. Aguado, Bankier des spanischen Hofes.
(Rue Lepelletier Nr. 14.)

Uebersicht der Rente perpétuelle d'Espagne, welche am 31 März 1829 amortisirt wurde.

Gattung der Koupons.	Zahl der Koupons.	Summe der Rente in schweren Piastern.	Nummern der Obligationen.
Proj.			
10	7	70	20826 à 20828, 23680, 24554, 37763, 37764.
25	92	2300	2947, 3734 à 3727, 4220, 4568, 4665 à 4667, 4933, 4940, 4982, 28053, 29017 à 29020, 29067 à 29072, 29201 à 29208, 29440, 30648 à 30651, 30660, 30718, 30719, 30834, 30835, 30843 à 30849, 30878 à 30881, 30945 à 30948. 31465, 31466, 31472, 31473, 31479 à 31481, 31504 à 31511, 31615 à 31618, 31997 à 32000, 32043 à 32059.
30	10	300	5001, 5723, 5735 à 5737, 5888, 6099, 6127, 6572, 6899.
40	10	400	8383 à 8385, 8773, 9150, 9352, 9579, 9725, 9752, 9968.
50	47	2350	10307, 10389, 10542, 10684, 10914, 10921, 10962, 11009, 11013, 11046, 11073, 11185, 11225, 11411, 11413, 11440, 11473, 11510, 11586, 11656, 11754, 11926, 11927, 11974, 11996, 11997, 12002, 12009, 12057, 12108, 12109, 12144, 12153, 12154, 12171, 12314, 12315, 12333, 12334, 12282, 12375, 12376, 12393, 12409 à 12411, 12418.
100	75	7500	12583, 12699, 12797, 12798, 12864, 12941, 12951, 13028, 13047, 13059, 13084, 13085, 13089, 13087, 13095, 13140, 13159, 13184, 13225, 13271, 13286, 13287, 13313, 13352, 14364, 13385, 13418, 13454, 18459, 13482 à 13485, 13501, 13503, 13528, 13559, 13575, 13576, 13613, 13621, 13662 à 13664, 13682, 13686, 13687, 13694, 13705, 13706, 13784, 13841, 13890, 13892, 13921, 13926, 13941, 13942, 13980, 13981, 14151, 14179, 14281, 14351, 14353, 14366, 14380 à 14382, 14404, 14418, 14443, 14414, 14468, 14471.

Zusammen 12920 schwere spanische Piaster, welche 69768 Fr. Rente bilden (à 5 Fr. 40 Cent. per Piaster) und 981905 Fr. 57 Cent. gekostet haben.

Anzeige.

Um die verschiedenen Unannehmlichkeiten und Störungen zu vermeiden, welche bei Korrespondenzen und Sendungen an den Direktor oder Sekretair der philosophisch-medizinischen Gesellschaft besonders dann entstehen müssen, wenn zu diesen Gesellschaftsämtern andere Personen gewählt worden sind; werden die Titl. Herren Korrespondenten und sonst mit uns in Verkehr tretenden Freunde ersucht, Alles unter der Adresse:

„an die philosophisch-medizinische Gesellschaft zu Würz-
„burg"

zusenden zu wollen.

Würzburg, den 5 Febr. 1829.

Die unter dem Protektorate Sr. Majestät des Königs Ludwig von Bayern bestehende philosophisch-medizinische Gesellschaft.

Hofrath und Professer Dr. Ruland,
z. Z. Direktor.

Sartorius, Sekr.

Ulm. (Verkauf einer Apotheke und Garten mit Laboratorium.) Der unterzeichnete Pfleger der Kinder des verstorbenen Hrn. Apothekers Stahl hat die waisengerichtliche Erlaubniß erhalten, die Apotheke des Erblassers, so wie dessen Garten und Oekonomiegebäude, unter Vorbehalt waisengerichtlicher Ratifikation Montag den 13 April l. J. Vormittags 9 Uhr im Gasthofe zum schwarzen Ochsen dahier an den Meistbietenden zu verkaufen.

Diese Apotheke, zum Löwen genannt, liegt in der sehr frequenten langen Straße, ist vierstökig und wurde vor wenigen Jahren neu erbaut. Zur ebenen Erde befindet sich die sehr geräumige Apotheke nebst einem heizbaren Zimmer, so wie ein vollständiges Laboratorium, ein geschlossener Hof mit laufendem Wasser, ein Pferdstall zu zwei Pferden, und im Hause ein geräumiger Keller.

Der zweite und dritte Stok enthält je ein gemaltes und zwei tapezirte heizbare, so wie noch zwei weitere Zimmer, von welch' leztern eines heizbar ist, eine Küche, Speise- und eine andere Kammer.

Der vierte Stok enthält zwei tapezirte heizbare Zimmer, drei ineinander gehende Kräuter-, Materialien- und Gläser-Kammern, und endlich drei übereinander liegende Materialien- und Kräuterbühnen.

Das Vorder- und Hinterhaus ist mit einer mit Sturzblech belegten Altane, worauf Kräuter getroknet werden, verbunden.

In der Apotheke befindet sich ein laufendes Wasser und in der Küche des zweiten Stoks ein Pumpbrunnen.

Der sehr gut angelegte Garten ist nahe an der Stadt, auf königl. bayerischem Territorium, und ungefähr 1 Tagw. groß, die darauf befindlichen Oekonomie- und Laboratoriumgebäude sind neu erbaut.

In den Kauf geht der bedeutende Vorrath von Materialien und der zu Betreibung des Geschäfts erforderliche vollständige Apotheker-Apparat.

Es werden nun die Liebhaber (auswärtige haben sich jedoch mit Prädikats- und Vermögenszeugnissen zu versehen) eingeladen, bei der Ausstreichsverhandlung sich einzufinden, wobei noch bemerkt wird, daß die sämtlichen Verkaufsobjekte täglich in Augenschein genommen werden können, und sich deshalb an den Unterzeichneten zu wenden ist, woselbst auch Einsicht von den Verkaufsbedingungen genommen werden kan.

Ulm, den 28 Febr. 1829.

Johannes Salzer,
Gerichts-Notariats-Gehülfe.

In der Karmelitergasse im Gebäude der Redaktion der Allgemeinen Zeitung in Augsburg Lit. E. Nro. 161. ist eine Wohnung von 10 Zimmern sogleich oder auch auf Michaelis zu vermiethen, wozu auf Verlangen auch Stallung gegeben werden kan.

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

(Beschluß der Unterhaussitzung vom 30 März und Sitzungen vom 31 März und 1 April.)

Die Majorität des Hauses scheint die Abstimmung zu wünschen; einige Mitglieder rufen: „Sadler!" Hr. Sadler erhebt sich, und mit ihm noch mehrere andere, der Ruf aber, daß Sadler sprechen möchte, verbreitet sich durch das ganze Haus. Er trägt auf eine Vertagung an; das Haus antwortet mit „Nein! nein! Sprecht! sprecht!" Dann spricht derselbe in langer Rede gegen die Bill, woraus wir Folgendes ausheben. „Ich habe, um Irland zu beruhigen, blos zu Mitteln des Friedens gerathen: die Aufmunterung der Industrie, die Erleichterung des Elends und die Unterstüzung der Armen, die Verbreitung der Bildung und der Wahrheit, die Ertheilung der Menschenrechte an eine leidende Klasse, die Rükkehr ihrer natürlichen Beschüzer zu ihren Pflichten, kurz die Beförderung der allgemeinen Wohlfahrt bei einer unter die Füße getretenen Nation. Den Krieg erklärte ich blos der Ungerechtigkeit in allen ihren Formen, besonders der Priesterherrschaft und der Pflichtvergessenheit der Laien: Uebel, unter welchen das irländische Volk seit Jahrhunderten seufzt, und die durch die gegenwärtige Maaßregel nicht gehoben werden. Ich wollte ein gemäßigtes System einer wirklichen Nationaldefreiung, damit der sogenannte Ueberfluß der Bevölkerung Arbeit fände in einem Lande, in welchem, ungeachtet seiner außerordentlichen Fruchtbarkeit, nicht zwei Drittel des Bodens angemessen kultivirt sind. Eine wahre Emanzipation ist nicht eine Vermehrung der Privilegien der großen Eigenthümer und der Pairs, nicht eine Emanzipation der Gesellschaftszimmer und der Salons, sondern es ist eine Emanzipation der Masse des irländischen Volks von den Ketten des Aberglaubens und der Tyrannei, der Grausamkeit und der Unterdrükung, von Arbeitslosigkeit, von Noth und Jammer. Die vorgeschlagene Maaßregel wird Irland nichts helfen, und England in seinen Grundfesten erschüttern. Alles was die protestantische Kirche gethan und gelitten hat für die Freiheiten Englands, ist vergessen, vergessen Alles was ihre unversöhnlichen Feinde gegen sie unternahmen, vergessen die Demuth und Toleranz der einen Kirche, und der grausame Uebermuth der andern. Die Schöpfer dieser Maaßregel selbst sehen die Gefahren voraus, welche die Zukunft bringen wird, aber mit einer Feigheit, die man selten in den Annalen dieses Landes findet, vererbt man, um der Unbequemlichkeit des Augenbliks zu entgehen, den Kampf auf unsere Kinder; wir überlassen ihnen den Streit, aber wir nehmen ihnen im Voraus die uns von den Vätern hinterlassenen Waffen, und überliefern sie der Gewalt ihrer Feinde. Und worin liegt denn die Apologie für ein Unternehmen, bei dem Feigheit und Verrath die Führer sind? — in Klugheit und augenblicklichem Nothbehelf. Nothbehelf also, auf den sich der Betrüger, der Sklave wie der Tyrann beruft, er ist künftig der Schiedsrichter unserer Konstitution. Die Blätter der Geschichte zeigen in furchtbarer Schrift die Strafen, die über Individuen wie über Nationen kommen, welche, die unveränderliche Bahn des Rechts verlassend, jenen krummen Pfaden der Selbstsucht folgen. So riethen, beim Beginn jenes Zustandes der Dinge, der, wie ich fürchte, nun auch bei uns seinen Anfang nehmen wird, dem wohlwollenden Ludwig eine Menge Nothbehelfsmenschen, aufrichtige Feiglinge, ehrgeizige Betrüger oder heuchlerische Verräther, ein Prinzip, eine Prärogative nach der andern fahren zu lassen, bis das Christenthum selbst zerstört war, und nur noch die dünne Wachskerze der Klugheit und des Nothbehelfs in der moralischen Finsterniß glimmte; in dem verödeten Lande, wo alles Heilige gefallen und das Leben des Monarchen selbst das Opfer auf dem Altar jenes Nothbehelfs wurde. Der Nothbehelf war es, der den großen Strafford auf das Schaffot führte, und den König mordete. Nun soll das Opfer dieses Nothbehelfs der Protestantismus seyn; dieses heilige Prinzip, dessen Wurzeln das Vaterland mit seinem besten Blute genährt; für das in ewig ruhmwürdigem Streite unsere Väter ihr Leben hingegeben; das unsere Freiheit, die bürgerliche wie die religieuse, die der Presse wie des Gewissens, gepflanzt hat; das sein Licht ausgoß über dieses Land, bis es der Lehrer der Menschheit wurde; das seinen Arm bewafnete und sein Herz kräftigte in der Stunde der Gefahr; das die Bildung pflegte, den Genius erhob, die Liebe erwärmte, die Sittlichkeit läuterte; — dieses heilige Prinzip, das edelste, wie der große Chatham ausrief, für das je ein Monarch sein Schwert zog, oder ein Unterthan sein Blut vergoß, dieses Prinzip soll gestürzt werden, aus feiger Furcht vor Gefahren, die, wie man offen gesteht, nicht zerstreut, sondern blos verändert, nicht entfernt, sondern blos verschoben werden. Verbannen Sie diese verkehrte Politik! Erhalten Sie Ihre Konstitution, und werden Sie, statt dieser Scheinwohlthaten, die wahren Freunde, die wirklichen Wohlthäter Irlands! Ihr Gewissen, Ihr Vaterland, die Nachwelt wird Ihnen Beifall rufen. Ich nehme die Rechte der Engländer in Anspruch bei meiner feierlichen Protestation. Dieses Haus, dieses Parlament hat kein Recht, das englische Volk seiner Privilegien als Protestanten zu berauben. Feierliche Eide binden uns. Ich berufe mich auf Locke und den unsterblichen Chatham. Sir, die Rädelsführer dieser Maaßregel verkünden triumphirend, die Bill werde durchgehen — sie triumphiren über sich selbst und ihr Vaterland. Wir aber, die wir treu bleiben bis zum lezten Momente, wir stehen an den Thermopylen des Protestantismus, selbst bei der Niederlage sicher der Unsterblichkeit, bei einem Kampfe, in dem wir nicht unterliegen würden, wenn nicht einige Verräther die Feinde auf geheimen Pfaden zu ihrem traurigen Triumphe führten. Frohlokt denn über die, die noch treu sind ihren Grundsäzen und ihrem Glauben! Rühmt euch eurer Majorität! Tragt eure Bill im Triumphzuge! Das englische Volk wird diesem Zuge sich nicht anschließen; es steht fernab, von Euch verachtet und beschimpft, es flucht dieser Bahn, und sein Fluch wird lauter und lauter werden, bis er, wie einst bei einer ähnlichen Gelegenheit, in jenen Donner ausbricht, der die Grundpfeiler des Thrones erschütterte. Ihr wollt die Bill annehmen, aber sie wird empfangen werden von einem edlen Geschlechte, das seine Helden ausandte zur Vertheidigung der Sache Englands, die für eine heilige Ordnung in Kerker und Tod gingen. Wir vertrauen auf unsern Monarchen und unsern

Gott. Sir, ich habe gethan, was ich mußte. Ich weiß, meine schwache Stimme kan keinen Einfluß haben; keine wird einen Einfluß üben gegen diesen zur Vernichtung des Protestantismus vereinten Phalanx. Gegen das, was ihn zusammen hält, ist Vernunft, Bitte und Vorstellung unmächtig. Alles was ich thun konnte, habe ich gethan; ich habe diese, lezte Gabe, so klein sie ist, auf den Altar meines Vaterlandes gelegt. Mein Leben bin ich beizufügen bereit, wenn es dem Opfer frommt — ein Gefühl, das ich mit Millionen theile." Hr. Vesey Fitzgerald: „Wenn das ehrenwerthe Mitglied sich gegen die Zulassung der Katholiken erklärt, weil sie aus Klugheit und als Nothbehelf geschehe, so frage ich ihn, was denn anders der Grund ihrer frühern Ausschließung war. Wenn es Religion ist, die ihn zur Opposition gegen die Maaßregel veranlaßt, so möchte ich ihm sagen, daß es derselbe Grund ist, der mich zu ihrer Vertheidigung aufstehen läßt; ist es aber seine Religion, die ihm Intoleranz befiehlt, die ihm gebietet, seinen Mitbürgern ihre Rechte zu verweigern, die lang Unterdrükten noch ferner zu unterdrüken, dann ist seine Religion nicht meine Religion, dann soll sein Gott nie der meine werden. Der ehrenwerthe Gentleman will seine Intoleranz durch die Akte König Wilhelms rechtfertigen, aber von allen den edlen Zügen im Charakter dieses Fürsten verdient keiner so hohe Bewunderung, als daß er mitten im Siege nie die Lehren der Milde und der Duldung vergaß. Man nimmt für die Gegner der Maaßregel den Kranz der Unsterblichkeit in Anspruch; wird aber denen, welche der Sache ihres Vaterlandes die theuersten Bande zum Opfer brachten, und die einem ganzen Volke die Freiheit bringen, die Unsterblichkeit versagt werden? Nein! unter Millionen dankvoller Herzen werden sie der Gegenstand des Danks seyn." Nach einigen noch von einigen Mitgliedern unter dem lauten Lärm des Hauses vorgebrachten kurzen Bemerkungen wird abgestimmt, wobei sich für das Amendement des Marquis v. Chandos auf sechsmonatliche Vertagung 142, für die dritte Verlesung aber 320 Stimmen erklären. Ein Amendement des Obrist Sibthorpe wird mit 255 gegen 17 Stimmen verworfen. Dann fordert der Sprecher auf, daß wer für die Bill sey, Ja rufen solle. Von allen Seiten ertönt ein, wie sich der Courier ausdrükt, die Mauern des Hauses erschütterndes Ja. Nun fordert der Sprecher auch die Gegner auf, ihr Nein auszusprechen, was aber in Vergleich gegen das Ja so kleinlaut ausfällt, daß ein helles Gelächter entsteht. Der Sprecher: „Der Hr. Staatssekretair wird diese Bill zur Befreiung Sr. Majestät katholischen Unterthanen dem Hause der Lords überbringen, und um Ihrer Lordschaften Beistimmung bitten." Lauter Jubel der Katholikenfreunde. Hierauf wird auch die Vierzig-Shilling-Freisassen-Bill zum drittenmale verlesen und angenommen. Dann vertagt sich das Haus um drei Viertel auf vier Uhr Morgens.

In der Oberhaussizung vom 31 März erscheint einige Minuten nach fünf Uhr Abends der Staatssekretair Peel, begleitet von dem Kanzler der Schazkammer, so wie von ungefähr hundert Mitgliedern des Hauses der Gemeinen, unter denen man die HH. Dawson, Wynn, Brownlow, Sir H. Parnell, Sir J. Mackintosh, Sir R. Wilson, Lord G. Bentink, Hrn. H. Grattan, Spring-Rice ꝛc. bemerkt. Hr. Peel überreicht die katholische Befreiungsbill, nebst der Wahlbill. Mit Beifallruf empfängt das Haus die Ankündigung der erstern von dem Lordkanzler. Der Herzog von Wellington bringt das erste Verlesen derselben in Vorschlag. Graf Harewood fragt den Herzog, ob er wisse, daß die katholische Rente (der Association) noch jezt in Irland eingezogen werde. Der Herzog erwiedert, so viel er wisse, nein. Graf Mountcharles versichert, sie werde noch eingezogen. Nachdem die Bill zum erstenmale verlesen worden, schlägt der Herzog die zweite Verlesung auf den folgenden Dienstag (2 April) vor. Lord Berley widersezt sich dieser Eile, und beweist, daß früher, wenn ähnliche Bills ins Haus gebracht worden, stets ein Zwischenraum von vierzehn Tagen bis vier Wochen zwischen dem ersten und zweiten Verlesen statt gefunden habe. Der Herzog von Wellington entgegnet, die frühern Bills seyen nicht schon durch die Thronrede empfohlen worden; seit sechs Wochen haben viele Mitglieder im Voraus über die Maaßregel gesprochen, und Beschuldigungen aufgehäuft, denen er bald möglichst durch eine offene Darlegung von Thatsachen zu begegnen wünschen müsse. Graf v. Malmesbury mahnt an den Anstand, die Würde des Hauses, die Gesinnungen des Landes und das Urtheil der Nachwelt, und wünscht, daß man sich vor diesen Richterstühlen nicht durch eine so unziemliche Hast bei einer so wichtigen Angelegenheit blosstellen möchte. Lord Holland: „Die Bill, welche so eben von den Gemeinen gekommen ist, ist nichts mehr als eine Akte zum Widerruf zweier Akten Karls II, welche man durch die sonderbarste Wortverwechselung die mir je vorgekommen ist, die protestantische Konstitution des Landes nennt, und die man durch einen noch größern Anachronismus als die protestantische Konstitution von 1688 darstellt. (Beifall und Gelächter.) Durch diese zwei Akten Karls II wollte man den Katholiken gewisse Eide auferlegen, um sie indirekt zu zwingen, auf Staatsstellen und den Siz im Parlamente zu verzichten. Diese Akten — das Resultat, wie man sagt, der Weisheit unserer Vorväter, ungeachtet sie eine Verlezung der Fundamentalgeseze der Konstitution enthielten — waren nicht das Resultat ernster Verhandlungen. Sie wurden gewaltsam durch das Haus der Lords getrieben, die erste zu einer Zeit, wo das Volk mit Schreken für seine Freiheiten und für die protestantische Religion erfüllt war, wo Verdacht an den Fürsten, und noch größerer an den Thronerben sich knüpfte. Die Bill ward angenommen unter dem Einfluß der Furcht, des Schrekens, der Unzufriedenheit und des Unwillens, an demselben Tage, wo fünf Pairs durch einen Akt der Gewalt aus dem Parlamente gerissen wurden. In solcher Zeit und in solcher Weise, fast ohne Debatte, gingen jene Maaßregeln durch. Die erste Akte war nur fünf Tage in diesem Hause, von der Zeit an, wo sie von dem Hause der Gemeinen kam. Die Testakte ging durch das Haus der Gemeinen gleichfalls nur fünf Tage, dann ward sie heraufgebracht und hier gleich den folgenden Tag zum zweitenmale verlesen. Dis war die Weisheit unserer Vorväter, dis war die Art, wie die Akten, die jezt wieder vor unserer Berathung liegen, zum Gesez des Landes würden. Sie waren die Folgen wohlbegründeten Verdachts, da man kurz vorher entdekt hatte, daß der Fürst auf dem Throne damit umging, die Freiheiten, die Religion und die Verfassung des Landes zu verrathen. Eine jener Akten wurde in demselben Moment zum erstenmale verlesen, als Titus Oates

[illegible] papistischen Komplotts anzeigte. Nur unter und gegen die Befürchtungen des Augenbliks wurden diese Maaßregeln ergriffen. Wie kan man nun sagen, daß der Widerruf dieser Akten ein Einbruch in die Konstitution sey? Ich war Zeuge von Einbrüchen in die Konstitution, welche das Parlament in noch weit kürzerer Zeit vollzog. In einem, zwei bis drei Tagen wurden Bills zur Suspension der Habeascorpusakte angenommen, dieses Fundamentalgesezes, das die persönliche Freiheit sicher stellt. Die vorliegende Frage wurde Jahr für Jahr diskutirt; seit dreißig Jahren ward sie von allen Gesichtspunkten aus untersucht; endlich wurde sie durch die Thronrede empfohlen, von dem Hause der Gemeinen verhandelt, und nun, zwei Monate nach der Thronrede, liegt die Bill vor uns; von Ueberraschung kan also keine Rede seyn. Wünschen übrigens die edlen Lords aus persönlicher Konvenienz zwei bis drei Tage mehr Zeit zu haben, so möchte ich meines Theils nichts dagegen einwenden." Lord Goderich stimmt gegen weitern Verzug, und beklagt sich bitter über die schlechten Kunstgriffe, die man gebrauche, um das Volk zu bethören, und diejenigen als Ungläubige, Atheisten, Verräther darzustellen, die das Elend ihrer Mitbürger nicht fernerhin mit fühllosem Herzen ansehen wollen. Graf Eldon meynt, es sey natürlich, daß der Herzog wünschen müsse, sobald als möglich Gelegenheit zu haben, seine Gründe für die Einführung der Maaßregel auszusprechen. Uebrigens sey diese Frage keineswegs identisch mit der allgemeinen Frage, welche schon seit dreißig Jahren das Haus beschäftige. Die eigentliche Natur der Bill können die Pairs erst dann kennen lernen, wenn sie vor ihnen verlesen werde; sie sey erst seit dem 24 März gedrukt, und seitdem seyen noch einige wichtige Amendements gemacht worden. Die Frage berühre die höchsten Interessen des Staats, das ganze Land sey ängstlich auf die Entscheidung gespannt, und diese Entscheidung werde, wie sie auch ausfallen möge, bei ihm unendlich mehr Gewicht haben, wenn es sehe, daß die Bill nicht in ungewöhnlicher Eilfertigkeit durch das Haus gejagt werde, sondern das Resultat ernster, umsichtiger und ruhiger Berathung sey. Lord Farnham tritt dieser Ansicht bei. Lord Ellenborough erklärt sich gegen weitern Verzug, und findet es auffallend, daß der edle und gelehrte Lord (Eldon) die Maaßregel schon vor mehreren Abenden, ungeachtet er sie, wie er jezt behaupte, noch nicht habe kennen können, „schändlich" genannt habe. Lord Carnarvon ist gleichfalls gegen den Verzug; dafür hingegen erklären sich die Lords Longford, Sidmouth und Winchilsea. Indessen zieht Lord Malmesbury seinen Vorschlag, die Debatte bis Montag (6) zu verschieben, zurük, und die Motion des Herzogs von Wellington wird ohne Abstimmung angenommen. Dann werden noch mehrere Petitionen eingereicht, und das Haus vertagt sich.

In der Unterhaussizung vom 31 März legte Hr. Dawson die Klage eines Geistlichen aus Kilrea auf die Tafel, dessen Name ohne sein Wissen und Willen unter eine antikatholische Petition geschrieben wurde. Das Haus sezt eine Untersuchungskommittee darüber nieder. Die übrigen Verhandlungen betrafen Gegenstände von keinem allgemeineren Interesse.

In der Oberhaussizung vom 1 April wurden zuerst Petitionen eingereicht, worunter eine zu Gunsten der Katholiken von den Einwohnern von Neu-Schottland. Lord Clifden übergab eine Petition von Dr. Doyle, Bischof von Kildare und Leighlin, nebst dem katholischen Klerus seiner Diözese, gegen die Klausel über die Vertreibung der Jesuiten. Lord Grey legt zwei irländische Petitionen gegen die Aufhebung des Wahlrechts der Vierzig-Schilling-Freisassen auf die Tafel des Hauses, und erklärt sich dabei gegen diese Aufhebung. — Im Hause der Gemeinen waren am 1 April um 4 Uhr erst fünfzehn Mitglieder gegenwärtig, so daß der Sprecher das Haus vertagte.

Litterarische Anzeigen.

Von der allseitig ihrer so großen Gemeinnüzlichkeit wegen begehrten und angerühmten Schrift:

Ueber den Dünger, als das Lebensprinzip der Landwirthschaft ꝛc., vom Staatsrath v. Hazzi, mit 4 Beilagen, 4 Steinzeichnungen und 2 Holzschnitten, ist so eben die fünfte, neuerdings sehr vermehrte Auflage erschienen.

Der Verfasser hat dieses Werk mit noch vielen wichtigen Zusäzen und einer neuen Beilage samt Steinzeichnung bereichert, um die Grundlagen der Landwirthschaft, bestehend in zwekmäßigen Gebäuden, Stallungen, besonders Güllenbereitungs-Anrichtungen, geeigneten Düngerstätten und Kompost-Düngerhansen so andern, — in volles Licht zu sezen.

Der Preis bleibt wie vor nur 1 fl.

Die Fleischmann'sche Buchhandlung in München.

Frankfurt a. M. in der Brönner'schen Buchhandlung sind erschienen:

Christuskopf nach Holbein, in Kupfer gestochen von Barth.

Monumens de Rhôdes par le Colonel Rottiers 1 et 2te Livr. av. de 10 planches lith.

Uebersezungs-Anzeige.

Von nachstehendem Werke:

Mémoires de Bourienne sur Napoléon; le directoire, le consulat, l'empire et la restauration,

erscheint nächstens bei mir eine deutsche Uebersezung.

Leipzig, den 12 März 1829.

Paul Gotthelf Kummer.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Amortisations-Dekret.) Franz Simon Hayler, königlicher Hofgärtner dahier, wurde durch Erbgang Eigenthümer desjenigen Kapitals per 1000 fl., wofür dem Georg Griesmaier sub Dato Jakobi 1584, mit Zinszeit Jakobi, eine Obligation ausgestellt wurde, welche durch Transport des Joseph Maria Freiherrn v. Packenreit dd. 9 Mai 1763 an Wolfgang Christoph Spitzel und von diesem am 27 Jul. 1777 an die Kammerdieners-Wittwe, Maria Anna Karl, übergegangen ist. Diese Staatsschuld ist in dem neuen Hauptbuche gemeiner wohllöblicher Landschaft in Bayern, Zinszahlamt München, und im 12 Register Fol. 166. mit der Zinszeit Jakobi umgeschrieben, und im Zinszahlamtskataster der jezigen Staatsschuldentilgungs-Spezialkasse München sub Nro. 548. vorgetragen.

Wegen Verlustes der Originalurkunde de dato Jakobi 1584 wird daher auf Ansuchen des Eingangsbenannten Franz Simon Hayler der Inhaber dieser Urkunde aufgefordert, in-

nerhalb sechs Monaten a dato diese Urkunde bei dem unterfertigten Gerichte vorzulegen, und seine Ansprüche hierauf anzumelden, als sie außerdem für kraftlos erklärt wird.

München, den 13 März 1829.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Allweyer, Direktor.

Brand, Accessist.

Ediktalvorladung.

Vom

königl. bayerischen Kreis- und Stadtgericht

Bayreuth

werden, auf den Antrag der Verwandten, der im Jahre 1775 dahier geborne Töpfersohn Johann Georg Knott, welcher sich vor etwa 30 Jahren auf die Wanderschaft begeben und seit 28 Jahren keine Nachricht mehr von sich hören ließ, und dessen etwa zurükgelassene unbekannte Erben und Erbnehmer, hiedurch vorgeladen, sich bis zum

1 December 1829

persönlich oder schriftlich bei dem hiesigen königl. Kreis- und Stadtgerichte oder in der Registratur desselben um so gewisser zu melden, als er außerdem für todt erklärt, und sein Vermögen an seine nächsten Erben, die sich als solche legitimiren, ausgehändigt werden würde.

Bayreuth, am 19 Dec. 1828.

Schweiger, Direktor.

(Amortisations-Erkenntniß.) Nachdem sich auf die diesseitige Aufforderung vom 17 Sept. v. J. weder der seit dem Feldzuge nach Frankreich im Jahre 1814 vermißte Paul Reichenwallner, Zeugmachersohn von Tristern, noch seine allenfallsige Descendenz hierorts gemeldet oder gestellt hat, so wird derselbe hiermit als verschollen erklärt, und dessen Vermögen den noch lebenden Eltern gegen Kaution ausgeantwortet.

Pfarrkirchen im Unterdonaukreise, den 6 April 1829.

Königlich bayerisches Landgericht.

v. Doß, Landrichter.

Schuldenliquidation des verstorbenen Freiherrn v. Stozingen zu Steißlingen und Wiechs.

Die Relikten des verstorbenen Freiherrn Ernst v. Stozingen, Grundherrn zu Steißlingen und Wiechs, haben das Ansuchen gestellt, daß zur Richtigstellung der Verlassenschaft über die vorhandenen Schulden desselben eine gerichtliche Liquidation vorgenommen werden möchte.

Das großherzogl. hochpreisliche Hofgericht der Seeprovinz hat durch Entschließung vom 3 d. M. Nro. 734. dem diesseitigen Bezirksamt das Kommissorium ertheilt, diese gerichtliche Liquidation vorzunehmen.

Zu diesem Behufe werden alle diejenigen, welche eine Forderung an die Verlassenschaft des Grundherrn Freih. v. Stozingen machen können und wollen, unter dem Präjudiz aufgefordert, solche entweder in eigener Person oder durch einen hinlänglich Bevollmächtigten bei der am Mittwoch den 22 April d. J. auf der diesseitigen Amtskanzlei abzuhaltenden Liquidationstagfahrt anzumelden, und ihre Urkunden hierüber vorzulegen, widrigens sie bei Vertheilung und Ausfolgung des Verlassenschaftsvermögens an die Erben nicht werden berüksichtigt werden.

Stockach, den 11 März 1829.

Großherzogl. badisches Bezirksamt.

Eckstein.

Vaihingen. (Unter-Rieringen. Ediktalladung.) Die zur Intestaterbfolge berufenen Seitenverwandten der verstorbenen Ehefrau des entwichenen vormaligen Adlerwirths Martin Metzler in Unter-Rieringen, Luise, geb. Mayer, sprechen die vorhandene ganze Verlassenschaft an, indem sie unter Anfechtung des Inhalts des Beibringensinventars der Metzler'schen Eheleute behaupten, die verstorbene Ehefrau habe 7000 fl., der Ehemann aber nichts in die Ehe eingebracht, und der von dem entwichenen Metzler zu übernehmende Antheil an der sich ergebenden Einbuße könne mit demjenigen, was er von seiner verstorbenen Ehefrau erben würde, in keinem Falle gedelt werden.

Martin Metzler, dessen Aufenthaltsort unbekannt ist, wird nun hiemit öffentlich aufgefordert, sich über vorstehende Klage der Seitenverwandten seiner verstorbenen Ehefrau innerhalb sechszig Tage, vom 22 d. M. an gerechnet, von welchem Zeitraum dreißig Tage für den ersten und dreißig Tage für den zweiten Termin gerechnet werden, zu erklären, wo nicht, würden die faktischen Umstände der Klage als zugestanden angenommen werden.

Sollte Metzler innerhalb weiterer von dem Ablauf jener sechszig Tage an laufenden dreißig Tage keine Einreden gegen die Klage vorbringen, so würde er auch mit seinen Einreden ausgeschlossen, und in der Hauptsache das Erkenntniß gefällt werden.

Vaihingen, den 13 März 1829.

Königl. würtembergisches Ober-Amts-Gericht.

Williardts.

Zeit- und Ortsanzeige der Münzenversteigerung in München.

Die am 21 d. M. beginnende Münzenversteigerung geschieht in der Prannersstraße Nro. 1471. zu ebener Erde täglich Nachmittags von 3 — 6 Uhr. Zugleich bemerkt man, daß die drei Pokale bereits verkauft sind.

Ein mit guten Zeugnissen versehener absolvirter katholischer Theolog, 25 Jahre alt, der vorzüglichsten ältern und neuern Sprachen kundig, und mit der Jugenderziehung vertraut, wünscht unter billigen Bedingungen eine Erzieherstelle zu übernehmen. — Portofreie Anfragen geschehen unter A. J. V. bei der Expedition der Allgem. Zeitung in Augsburg.

Ein Frauenzimmer von vielseitiger wissenschaftlicher Bildung und aus einer sehr guten Familie der französischen Schweiz, wünscht einen Plaz als Erzieherin zu bekommen; da solche sich schon seit einer Reihe von Jahren diesem Berufe gewidmet hat, die vorzüglichsten Sprachen Europens mit Fertigkeit spricht, und immer in den bessern Cirkeln der Gesellschaft sich befand, so ist sie nicht nur im Stande allen Forderungen der Erziehung vollkommen zu entsprechen, sondern auch die ihr anvertrauten Zöglinge mit allen Regeln des gesellschaftlichen Lebens bekannt zu machen.

Nähere Auskunft hierüber ertheilt die Expedition der Allg. Zeitung in Augsburg.

Wer eine biestädtische reale Bräugerechtigkeit mit Taferwirthschaft um billigen Preis zu kaufen gedenkt, wolle sich in portofreien Briefen wenden an

Das Anfrage- und Adreß-Büreau München.

Replik.

Wenn die Redaktion der Eos, nach Allem was ich ihr und ihrem bekannten Korrespondenten als auf ihr haftende Schuld ꝛc. nachgewiesen, diesen Zustand der Dinge als den status quo ante bellum anerkennt, und sonach öffentlich eingesteht, daß es ihr früher nicht besser ergangen sey, so kan ich natürlich nichts dagegen einzuwenden haben.

München, den 11 April 1829.

Dr. Fr. L. Lindner.

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

Am 2 April, dem Tage, an welchem die Debatte über die katholische Befreiungsbill im Hause der Lords beginnen sollte, drängte sich schon frühe eine große Menschenmasse vor den Thoren des Hauses zusammen. Nur mit Mühe gelang es den vielen aufgestellten Konstabeln Ordnung zu erhalten. Gegen fünf Uhr wurden die Thore geöfnet. Viele Pairs, die man sonst fast nie im Parlamente zu sehen gewohnt war, hatten sich dismal eingefunden. Von den königlichen Prinzen bemerkte man die Herzoge von Clarence, Cumberland, Sussex und Gloucester. Der Raum in der Nähe des Thrones und die übrigen für Fremde bestimmten Pläze waren angefüllt von Damen des höchsten Ranges und von Mitgliedern des Hauses der Gemeinen, unter denen Lord Surrey bemerkt wurde. Der dem größern Publikum eingeräumte Plaz vor den Schranken des Hauses war zum Erdrüken voll. Einige Minuten vor fünf Uhr beginnt die Sizung. Viele Lords reichen Petitionen gegen die Katholiken ein, unter Anderm Graf Eldon 25, wobei er bemerkt, daß er noch eine weit größere Anzahl in Bereitschaft habe. Der Ruf, daß die Debatte beginnen solle, wird immer lauter, besonders als Lord Teynham in der Unaufmerksamkeit auf die Wünsche des Hauses so weit geht, daß er von der Nothwendigkeit einer Revision der Armengeseze zu sprechen anfängt. Da erhebt sich Lord Kenyon und mahnt an die Heilighaltung des dem Volke gebührenden Petitionsrechtes, besonders wenn es sich um die Aufrechthaltung der protestantischen Religion handle, die dem Könige allein ein Recht gebe, auf seinem Throne zu sizen. Graf Beauchamp will einen Brief über einige Petitionen verlesen, wird aber von dem Rufe: „Zur Tagesordnung! nein! nein!“ unterbrochen. Nun trägt Lord Rolle sogar auf Vertagung an. Lautes Gelächter des Hauses antwortet ihm. Graf Grey beklagt sich in bittern Ausdrüken, daß man in diesem Augenblike die Diskussion auf jede Weise hintertreiben wolle, und die Petitionen als Vorwand gebrauche, ungeachtet den Tag vorher, wo aber nur wenige Pairs sich eingefunden hätten, Zeit genug zum Einreichen gewesen wäre. Alles dis geschehe blos, um das Volk aufzuregen, und es zu Gewaltthätigkeiten zu verleiten. Trz dieser Ermahnung reichen noch gegen zwanzig Lords antikatholische Petitionen ein; blos der Herzog von Gordon übergibt einige zu Gunsten der Konzession. Nachdem so die Ungeduld des Hauses lange Zeit auf eine schwere Probe gestellt war, führt endlich die Tagesordnung auf die Verhandlung über das zweite Verlesen der Bill. Es erhebt sich der Herzog von Wellington und spricht im Wesentlichen Folgendes: „Ich sehe mich, Mylords, in der Nothwendigkeit, bei dieser Gelegenheit Ihre Zeit und Aufmerksamkeit länger in Anspruch zu nehmen, als ich bis jezt gewohnt war; doch werde ich Ew. Lordschaften in Beziehung auf mich selbst keinen Augenblik länger aufhalten, als nöthig ist, um mein tiefes ungeheucheltes Bedauern über die Meynungsverschiedenheit auszudrüken, in die ich über diesen Gegenstand mit so vielen dieser edlen Lords gerieth, für welche ich die höchste, aufrichtigste Achtung hege. Privatrüksichten und Gefühle aber durften mich von meiner Pflicht als Minister der Krone nicht ableiten. Während der Zeit, daß ich die Ehre habe dis zu seyn, hatte ich Gelegenheit, mir ein Urtheil über diesen Gegenstand zu bilden, wie viele der edlen Lords sie nicht hatten. So überzeugte ich mich, daß eine Aenderung meiner frühern Ansichten die beste und sicherste Bahn wäre, die ich einschlagen könnte. Seit dreißig Jahren besteht die Unruhe Irlands; in den lezten Jahren aber haben sich mehrere bedenkliche Umstände politischer Natur hinzugesellt. Das irländische Volk ward förmlich organisirt; Beweise hiefür liefern die Reden und Erklärungen der Führer des Volks, die Wahlen der Kirchenältesten, die Wahl der Grafschaft Clare, der Zug eines Gentleman (Lawleß) an der Spize eines großen Volkshaufens durch den Norden Irlands, die vielen Versammlungen in allen Gegenden des Landes. In Ardagh und Charleville fanden bewafnete Angriffe statt. Es wurde von der Association darüber berathschlagt, allen Verkehr zwischen Protestanten und Katholiken aufzuheben. Konnten bei einem solchen Zustande der Gesellschaft die gegenseitigen Bürgerpflichten erfüllt werden, konnten bei einem solchen Parteihasse die Geschwornen der Gerichte Gerechtigkeit üben zwischen Mann und Mann, konnte man von ihnen unparteiischen Schuz erwarten für das Leben und das Eigenthum der Unterthanen des Königs? Noch mehr; die königliche Prärogative selbst ward dadurch gefesselt. Se. Majestät konnten kein irländisches Mitglied des andern Hauses zum Pair befördern, ohne Gefahr zu laufen, durch die dadurch in Irland veranlaßte neue Wahl neue Unruhen herbeizuführen, und der katholischen Association neue Gelegenheit zu geben, ihre Macht zu zeigen. Edle Lords fragen, warum wir die Geseze nicht zu Hülfe riefen. Ich antworte: es fand kein Widerstand gegen die Geseze statt. In jenem Zuge durch das nördliche Irland fanden die Befehle der Behörden, so wie die königlichen Truppen nicht die geringste Opposition. Die Vorgänge in England im Jahre 1819 waren hievon durchaus verschieden. Bei jenen zu ungesezlichen Zweken zusammenberufenen Volksversammlungen widersezte sich die Menge den Befehlen der Behörden und den Truppen. In Irland gab keine Magistratsperson den Befehl zur Auflösung der Versammlungen, und die königlichen Truppen durften sie ohne einen solchen Befehl nicht auseinander treiben. Der gesellschaftliche Zustand Irlands war so, daß fast in jeder Stunde, in jeder Richtung Versammlungen statt fanden, und es war rein unmöglich, überall Behörden zur Hand zu haben, die Versammlungen zu verhindern; der Versuch würde zu Scenen geführt haben, die eines civilisirten Landes unwürdig gewesen wären. Weder das Gesez, noch die der Regierung zur Verfügung stehenden Mittel waren hinreichend, jenem Zustande der Dinge ein Ende zu machen; daher es nothwendig wurde, das Parlament um ein Heilmittel anzugehen. Konnten wir, indem wir dis thaten, blos die Aufhebung der Association fordern, oder mußten wir nicht vielmehr vorschlagen, den ganzen Zustand Irlands in Erwägung zu ziehen, mit dem Hinblike auf ein Endmittel, welches ein Haus des Parlaments schon als die Quelle des Uebels bezeichnet hatte? Würde die bloße Aufhebung der Association den Zustand der Dinge selbst gebessert,

würde sie den Zwiespalt der Gemüther beendet haben? Ich höre sagen: wenn das Gesez nicht zureichend ist, so laßt uns zu den Waffen schreiten! Auch ich bin der Meynung, daß jede Regierung bereit seyn muß, offenen Widerstand gegen das Gesez und die konstituiren Behörden nöthigenfalls durch militairische Macht niederzuhalten. Hier aber fand kein solcher Widerstand statt; ja diejenigen, welche diesen Zustand der Dinge — der ganz nahe an den Bürgerkrieg gränzte, und fast von allen Uebeln eines Bürgerkriegs begleitet war — herbeiführten, thaten alles Mögliche, offenen Widerstand zu verhindern; sie wußten daß sie nicht stark genug wären, bewafneter Gewalt entgegenzutreten, und daß sie selbst als die ersten Opfer des Widerstandes fallen würden. Auf der andern Seite war es Pflicht der Regierung die Anwendung der äußersten Mittel wo nur immer möglich zu vermeiden. (Lauter Beifall.) Ich, Mylords, habe eine längere Zeit meines Lebens als gar viele Menschen in Kriegsscenen zugebracht, besonders in Scenen bürgerlichen Kriegs, und ich kan sagen, daß ich gern mein Leben zum Opfer bringen würde, wenn ich damit einem Lande, das ich liebe, auch nur einen Monat Bürgerkrieg ersparen könnte. Nichts zerstört jedes Recht, jedes Eigenthum, jede Sittlichkeit so sehr, als wenn Nachbar aufsteht gegen Nachbar, Bruder gegen Bruder, wenn der Sohn die Hand erhebt gegen den Vater, der Diener gegen seinen Herrn. Dis, Mylords, ist das Mittel, das man uns anräth; darauf mußten wir uns gefaßt halten, wenn wir uns nicht entschließen wollten, die Maaßregeln vorzubringen, für die ich verantwortlich bin. Furchtbar ist der Bürgerkrieg, wenn er durch Widerstand gegen die Regierung veranlaßt wird, noch viel furchtbarer aber, wenn wir einen Theil des Volks gegen den andern bewafnen müssen, und doch zugleich den andern Theil zur Nothwehr gegen den, den wir bewafneten, zwingen. Ich bin alt genug, mich der Rebellion von 1798 noch recht gut zu erinnern. Das irländische Parlament bat damals den Lordlieutenant einstimmig, Alles anzuwenden, jener Empörung ein Ende zu machen; in der nächsten Session wurden die beiden Parlamente der zwei Königreiche in eine legislative Union vereint, und die erste Maaßregel, die diesem vereinten Parlamente vorgeschlagen wurde, war dieselbe, mit der ich jezt vor Ew. Lordschaften stehe. Ein neuer Bürgerkrieg würde uns immer wieder zu demselben Resultate zurükführen. Der Unterschied von heute und damals ist nur, daß 1798 das ganze irländische Haus der Gemeinen sich für die Unterdrükung der Rebellion erklärte, während heute 27 protestantische Pairs und mehr als 2000 protestantische Gutsherren Irlands sich für die Konzession aussprechen, im Vereine mit der Majorität des Unterhauses, mit den ersten Staatsmännern, die dieses Land in den lezten vierzig Jahren hervorbrachte. In jeder Familie des Königreichs, von den höchsten bis zu den niedersten Reihen, herrscht Meynungszwiespalt über diese Frage. Würde unter solchen Umständen das Parlament zu einem Kampfe seine Beistimmung geben? Würden die Schwierigkeiten bei der Fortsezung der bisherigen Bahn nicht täglich wachsen?

(Fortsezung folgt.)

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 10 April. Die günstigen Berichte, die wir von den fremden Börsenplazen erhielten, verfehlten nicht, auch hier die Kauflust zu beleben; sämtliche Effekten stiegen merklich. Die Metalliques gingen auf 98¾ in die Höhe; Wiener Bankaktien auf 1335; Partiale 126½; Rothschildische 100Gulden-Loose 163; Wiener Stadtbanko 84; preußische Staatsschuldscheine 96½. Die neapolitanischen Effekten wurden mit 80¾ Prozent bezahlt, wobei der Ducato zu 2 fl. 12 kr. im 24Guldenfuß gerechnet wird. Zu Paris stehen sie zwar nominell höher, nemlich nahe an 88; allein dieser Unterschied gleicht sich durch die Berechnung des Ducato aus, indem dieser an der Pariser Börse zu 4 Fr. 40 Cent., also bedeutend niedriger als hier, angenommen wird. Auf Lieferung wurde eben dasselbe Papier zu 81 bedungen. Die dänischen 3prozentigen sind auf 65 Proz., und die Loose von der polnischen Anleihe auf 51½ preußische Thaler für's Stük gestiegen. In spanischen 5½prozentigen Obligationen von der Hope'schen Anleihe sind namhafte Quantitäten zu dem gestiegenen Kurse von 37¼ Proz. und in den dazu gehörigen Koupons — die vor wenigen Monaten noch zu 5½ fl. zu haben waren, — zu 12 fl. fürs Stük umgesezt. Diese Gunst eines Effekts, woran hiesige Spekulanten schon so viel verloren haben, hat ihren Grund zunächst in dessen Steigen an der Amsterdamer Börse, sodann aber auch in der Meynung, es solle in eine immerwährende Renten-Inscription verwandelt werden. Man muß im Interesse der Betheiligten wünschen, daß sie in ihren Erwartungen nicht abermals getäuscht werden mögen. — Auch in Prämien wurde in diesen lezten Tagen Vieles gethan. Um Ende Decembers 5prozentige Metalliques zu 98 haben zu können, zahlte man 1¾ Proz.; für Partiale, zu 126¾, 1¾ Prozent; für Rothschildische 100Gulden-Loose zu 169 per Stük 2½ fl.; und für Wiener Bankaktien zu 1330, Ende Julius, 6 Kronenthaler für's Stük. Die fremden Devisen und der Diskonto sind unverändert geblieben. Die Goldsorten fangen wieder an, beliebter zu werden: die Fünfthalerstüke sind auf 9 fl. 53 kr., die Zwanzigfrankenstüke auf 9 fl. 28 kr. in die Höhe gegangen.

Rußland.

Die Zeitung von Odessa vom 13 (25) März enthält folgende Armeenachrichten: „Am 12 ward der Obrist Lieders mit einem Bataillon des 37sten Jägerregiments gegen das Dorf Tschaly Maly, auf dem rechten Ufer des Kamtschik, abgeschikt. Dieses Dorf war von einem Theil der zu Kuprikioi aufgestellten türkischen Abtheilung besezt. Der Obrist griff diesen Punkt unversehens an, tödtete dem Feinde 19 Mann, und machte fünf Gefangene. Die, welche entwischten, warfen sich in den Kamtschik, wo sie alle zu Grunde gingen. Wir hatten bei diesem Anlaß nur drei Verwundete." — „Den Aussagen der Gefangenen zufolge steht die zu Kuprikioi aufgestellte Abtheilung unter dem Befehle des Kirdjala Yussuf Pascha. Sie besteht aus 600 Mann Infanterie, 60 Arnauten, 300 Pferden und 5 Kanonen. — Dem Berichte des Generallieutenants Rüdiger zufolge ward eine Abtheilung von 5 Bataillonen, 75 Kosaken und 2 Kanonen, unter dem Obristen Rozlatsche, gegen die türkische Abtheilung im Dorfe Ekizjchi abgeschikt; als der Obrist Rozlatsche am 12 mit seinen aus 300 Feuergeweh-

ren bestehenden Truppen in diesem Dorfe angekommen war, fand er dasselbe ganz von dem Feinde geräumt und von den Einwohnern verlassen. Er verbrannte dasselbe, nahm gegen 60 Stük Vieh mit sich, und kam am 13 nach Bazardschik zurük."

Türkei.

Folgender Brief im Diario di Roma enthält einige Nachrichten aus dem Lager von Martino in Böotien vom 8 Febr.: „Mahmud, der neue Pascha von Livadien, hatte seit langer Zeit die Absicht, unser Lager anzugreifen, welches nur aus den Truppen besteht, die unter meinen Befehlen stehn; Omer Pascha der bei Theben gelagert ist, hatte denselben Plan, und es fand zwischen ihnen eine Art von Wettstreit statt, wer zuerst angreifen würde. Gestern endlich näherte sich uns Mahmud-Pascha mit 3000 Mann Infanterie und 500 Mann ausgesuchter Reiterei, es erfolgte aber nur ein leichtes Scharmüzel. Heute aber fiel ein allgemeines und erbittertes Gefecht vor, dessen Detail ich wegen Kürze der Zeit noch nicht mittheilen kan. Der Sieg war lange unentschieden, neigte sich aber endlich auf unsere Seite. Nachdem sich der Feind zum Angrif geordnet hatte, näherte er sich unserm Lager bis auf Flintenschußweite und stürzte sich alsdann mit dem fürchterlichsten Geschrei Allah! Allah! auf unsere Verschanzungen; wurde aber dreimal zurükgetrieben. Die Flucht ward allgemein, und wir verfolgten ihn drei Stunden lang. Die Türken verloren 200 Mann, worunter sich alle ihre Fahnenträger befanden. Wir erbeuteten 3 Fahnen, die ich ins Hauptquartier senden werde, und was ein Wunder scheinen muß, wir haben nicht Einen Mann verloren! Dieser Sieg läßt hoffen, daß Mahmud-Pascha bald werde Livadien räumen müssen. Der Chiliarch Vasso Mavrovonniti." — Nach einem andern Briefe sollen die Griechen bei diesem Gefechte nur 700 Mann stark gewesen seyn, da einige Truppen abgeschikt waren, um Omer Pascha zu beobachten.

† Ancona, 2 April. Alle Nachrichten aus den italienischen und griechischen Häfen stimmen darin überein, daß bei den kombinirten Eskadern große Bewegungen statt finden, und daß von den Engländern bedeutende Rüstungen auf den jonischen Inseln angeordnet worden sind. Die Garnisonen werden verstärkt, und man glaubt, daß die englische Regierung die Angelegenheiten Griechenlands jezt definitiv zu beendigen gedenkt, woran sie bisher durch die inneren Verhältnisse ihres Landes gehindert wurde. Sobald die Katholiken-Emanzipation durchgegangen ist, kan Großbritannien nach Außen eine imposantere Stellung annehmen, und wird es wahrscheinlich thun. Hr. Stratford-Canning, oder ein außerordentlicher Abgesandter von London, geht nach Konstantinopel, um mit der Pforte zu unterhandeln, und sodann den gewöhnlichen Botschafterposten wieder einzunehmen. Der neue Botschafter dürfte Konstantinopel schwerlich wieder verlassen, selbst dann nicht, wenn die Pforte keine Lust bezeugte, in die Vorschläge zu willigen, die er und Graf Guilleminot ihr vorzulegen beauftragt sind. Der längere oder kürzere Aufenthalt des leztern zu Konstantinopel wird von der Art abhängen, wie der Großherr und sein Ministerium die gemeinschaftlichen Vorschläge der vermittelnden Mächte aufnehmen, da das französische Ministerium buchstäblich bei dem Traktate vom 6 Jul. verharren zu wollen scheint. Diese Vorschläge sollen 1) die Ausdehnung der griechischen Gränzen, 2) die Griechenland zu gebende Regierungsform, nach einem beschränkt monarchischen Systeme, 3) die Verhältnisse des griechischen Staats gegen die Pforte und gegen das übrige Europa, umfassen. Außerdem sollen noch untergeordnete Gegenstände in Berathung gezogen werden, und bei einem glüklichen Erfolge der Unterhandlungen, und einem daraus hervorgehenden Traktate, werden England, Frankreich und Rußland gemeinschaftlich unterzeichnen. Hinsichtlich der Ausmittelung und Festsezung der für die Aufrechthaltung des Traktats zu gebenden Garantien glaubt man, daß Oestreich, Preußen, die Niederlande und Schweden eingeladen werden dürften, daran Theil zu nehmen. Man hofft endlich die aus dieser Unterhandlung sich ergebenden Verhältnisse benüzen zu können, um den zwischen Rußland und der Pforte bestehenden Kriegszustand zu beendigen, und einen allgemeinen dauerhaften Frieden im Oriente herzustellen. Dieses Vorhaben möchte jedoch noch manchen Schwierigkeiten unterliegen; es ist sehr zu bezweifeln, daß die Pforte, welche bis jezt selbst der von den Mächten vorgeschlagenen Neutralität von Morea und den Cykladen ihre förmliche Zustimmung versagte, für die größere Ausdehnung des neuen Staates auch auf dem Festlande stimmen, und dessen Unabhängigkeit anerkennen werde. Das französische Kabinet scheint dieses zu fühlen, und läßt eine ziemlich ansehnliche Truppenmasse einstweilen in Morea.

Augsburger Kurs vom 13 April 1829.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	100¼	100¼
detto à 3 Proc.	104¼	104
Lotter.Loos. à 4 Pr. E.M.	108¼	—
unverzinsliche. 10 fl.	129	—

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschild'sche Loose.	164¼	163¼
Partial à 4 Proc.	126¼	126¼
Metalliques à 5 Proc.	99¼	99¼
Bank-Aktien i. Sam.	1117	1115

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	—	168¼
Hamburg 2 Monat	114¼	—
Wien in sogen. 2 Monat	—	99¼
Frankfurt 2 Monat	—	99¼
Nürnberg — —	—	99¼
Leipzig — —	—	99¼
London — —	—	9 57
Paris — —	—	117¼
Lyon — —	—	117
Mailand — —	—	66¼
Genua — —	—	51
Livorno — —	—	67¼

Litterarische Anzeigen.

Bei C. W. Enders in Prag ist erschienen:

Neues deutsches Original-Theater

der 1ste, 2te und 3te Band.

Sechs Bände auf dem feinsten Velinpapier 3 Rthlr. oder Konv. M. 4 fl. 30 kr.

Jeden Monat erscheint ein Band.

Diese drei Bände enthalten:

Tataren-Schlacht von Halirsch.
Domestiquen-Streiche von Fleischer.
Adelma' von W. Vogel.
Die Schiffahrt von Gehe.
Der Jarl der Orkney-Inseln, Trauerspiel in 5 Aufzügen, von Baron de la Motte Fouqué.
Der Flüchtling, Lustspiel v. W. Bondi.

Nachricht.

In der unterzeichneten Buchhandlung ist folgendes wichtige Werk unter der Presse:

Die christliche Kirche in alter und neuer Zeit. Für

denkende Freunde des Christenthums in allen Konfessionen von M. J. G. D. Ehrhart, Dekan in Münsingen. Motto: Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit. II. Korinth. 3, 17.

Dieses Werk wird zwischen Ostern und Pfingsten die Presse verlassen, und gegen vierzig Bogen stark werden. Die zahlreichen Leser der Darmstädter Kirchenzeitung kennen es schon aus einer vorläufigen Anzeige in Nr. 100 und 101 von 1828.

Wohler'sche Buchhandlung in Ulm.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Vom königl. bayerischen Kreis- und Stadtgericht Nürnberg

wird in der Nachlaßsache des am 5 Oktober v. J. verstorbenen Kaufmanns Max Förderreuther dahier hiemit bekannt gemacht,

daß auf den Grund der Ausschreibung vom 17 Dec. v. J. der ganze Nachlaß der Wittwe Förderreuther an Zahlungsstatt ihrer Illaten gegen Befriedigung des Hypothekargläubigers aus dem Werthe des vorhandenen verpfändeten Hauses überlassen worden ist.

Nürnberg, am 28 Febr. 1829.

Höhl.

Wagner.

Martin Herbst aus Andlingstadt, Soldat im königl. 6ten Chevaurlegers-Regimente, ist während des russischen Feldzugs im Winter 1812 nach Aussage zweier Zeugen in einem Spitale bei Polotzk verstorben.

Bevor sein seither vormundschaftlich verwaltetes Vermögen seinen nächsten Intestaterben ohne Kaution übergeben werden kan, werden alle jene, die Ansprüche daran zu haben glauben, zur Anmeldung und Nachweisung derselben innerhalb eines halben Jahres aufgefordert, widrigenfalls keine Rüksicht auf sie genommen wird.

Bamberg, am 5 Febr. 1829.

Königliches Landgericht Bamberg I.

Grimm, Landrichter.

Schmidt.

(Oeffentliche Versteigerung.) Donnerstag den 23 April l. J. und die darauf folgenden Tage werden von Morgens 9 Uhr bis Mittags 12 Uhr, und von Nachmittags 2 Uhr bis Abends 6 Uhr zu Neuburg an der Donau in der freiherrl. v. Weveld'schen Behausung verschiedene Prätiosen, brillantene Fingerringe und Ohrengehänge von sehr hohem Werthe, goldene Dosen, goldene Repetier- und andere goldene Saluhren, ein neuer äußerst solid und modern gebauter Batard, eine Halbchaise, Pferde- und Rollgeschirre, eine Bücherssammlung, wovon der Katalog täglich einzusehen ist, eine bedeutende Gemäldesammlung, bestehend in Oel- und Holzgemälden von den bewährtesten alten Meistern, deren Prüfung täglich zu Diensten steht, mehrere Stüke vorzüglich schön gearbeitetes elfenbeinernes Schnizwerk, verschiedene Meubles, Kommode, Kleiderkästen, Bettstellen ꝛc., öffentlich an den Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung — Zug für Zug — veräußert.

Neuburg an der Donau, den 4 April 1829.

Freiherrl. v. Weveld'sche Testaments-Exekution.

Holzschuh,

k. b. Appellationsgerichts-Advokat.

In einem Fabrikationsgeschäfte, welches in seinem Zweige das einzige im Königreiche Bayern ist und den besten Fortgang hat, wird wegen täglicher Vermehrung der Geschäfte ein Associé gesucht, der mit allgemeinen Handelskenntnissen zugleich eine Einlage von 5 bis 6000 fl. oder mehr verbände. Der Artikel dieses Geschäfts ist wenig mühevoll und sehr angenehm, und von bedeutendem Gewinn. Der Ort der Niederlassung bietet überdis einem gebildeten jungen Manne alle möglichen Annehmlichkeiten und Aussichten dar.

Frankirte Briefe mit S. A. bezeichnet besorgt die Expedition der Allgem. Zeitung in Augsburg.

Die allgemeine akademische Zeitschrift wird auch im Sommersemester fortgesezt. Man abonnirt in München bei der Rösl'schen Kunsthandlung (Kaufingerstraße No. 1013) mit 1 fl. 24 kr., auswärts bei den einschlägigen Postämtern, woselbst der Preis nach der Entfernung verhältnißmäßig steigt.

Nachricht für Künstler.

In nicht geringer Verlegenheit wegen schöner Leinwand zu einem großen Altarbilde, wandte ich mich an Hrn. Lang, Zuchthausverwalter zu Freiburg im Breisgau, der aus edler Gefälligkeit veranstaltete, daß dem Weberstuhl die erforderliche Einrichtung gegeben wurde, worauf die bestellte Leinwand zu vollkommener Zufriedenheit ausfiel.

Da es den Künstlern angenehm seyn dürfte, zu erfahren, woher sie die schönste Leinwand in jeder Breite zu bekommen das Glük haben könnten, bringe ich in dankbarer Anerkennung das Geleistete zur öffentlichen Kenntniß.

Konstanz, den 1 März 1829.

Maria Ellenrieder.

Bekanntmachung.

Da die Privatanzeigen bei mehreren meiner Handlungsfreunde im Königreiche Bayern, an den Reisenden Herrn J. L. Hartlieb aus Frankfurt a. M. für meine Rechnung keine Zahlungen zu machen, ganz unberüksichtigt geblieben sind, so sehe ich mich zu der öffentlichen Bekanntmachung veranlaßt, meine Handlungsfreunde hiedurch zu ersuchen, an den oben erwähnten Reisenden für meine Rechnung weder Zahlungen zu leisten, noch Waaren zuzustellen, indem ich solche als ungültig ansehe, und die dawider Handelnden sich selbst der doppelten Zahlung dadurch aussezen.

Frankfurt a. M., den 1 März 1829.

Joseph Alois Heimberger.

Bleich-Anzeige.

Die unterzeichneten Besizer eines von Sr. Majestät dem Könige privilegirten eigenthümlichen Bleichverfahrens, das von einem Kommittee des polytechnischen Vereins zu München, laut einem darüber ausgestellten Gutachten, als das vorzüglichste, schnellste und dabei unschädlichste von allen bis jezt bekannten, erkannt ward, machen hiemit die Anzeige, daß Sie bereits den Anfang gemacht haben, dieses Bleichgeschäft im Großen auszuüben, und daher alle Bleichgegenstände, sie mögen in leinenen oder baumwollenen Zeugen bestehen, zum Abbleichen gegen einen äußerst billigen Bleichlohn übernehmen. In München können solche zur Beförderung an uns bei Hrn. Heinrich Hummel auf dem Rindermarkt, und in Augsburg bei Hrn. C. F. Jaus, seel. Frau Wittib, wohnhaft in der Karlsstraße Litt. D. Nro. 77. abgegeben, und über oben erwähntes Gutachten, die Bleichpreise u. s. w. nähere Auskunft eingeholt werden.

Wir werden uns angelegen seyn lassen, die uns anvertrauten Bleichgegenstände aufs Sorgfältigste zu behandeln, durch vollkommen gute Erhaltung der Qualität, schönes Weiß und rasche Zurüklieferung um so überzeugendere Beweise von der Vorzüglichkeit des oben erwähnten Verfahrens liefern, und empfehlen uns zu geneigtem Zuspruch ergebenst.

Kaufbeuren, den 10 März 1829.

Georg Heinzelmann und
G. J. Wieland, Bleichbesizer.

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

(Fortsezung der Oberhaussizung vom 2 April.)

Man sagt uns (fuhr der Herzog von Wellington fort), wir müssen das Prinzip der Konstitution von 1688 aufrecht halten. Ich wünschte daß die edlen Lords, welche behaupten, das Prinzip der Konstitution von 1688 sey die ewige Ausschließung der Katholiken, die Parlamentsakten jener Zeit etwas genauer nachsehen möchten. Mylords, in der Bill der Rechte finden sich einige Bestimmungen, welche für immer festgestellt sind, und welche, wie ich aufrichtig hoffe, unveränderlich bleiben werden — die Freiheiten des Volks, der Protestantismus der Person auf dem Thron, und ihre Unfähigkeit eine Papistin zu heirathen. Dann findet sich hier der Huldigungseid, der von denen geschworen werden soll, welche schon vor dieser Zeit ihn schwören mußten. Gegen die Transsubstantiation aber enthält die Bill der Rechte keine Erklärung, und der Eid ist völlig verschieden von dem, welchen die Parlamentsglieder schwören mußten. Der alte, früher als bleibend erklärte Huldigungseid wurde zur Zeit der Revolution geändert, obwol nicht wesentlich. Die Eide gegen die Transsubstantiation und die Messe beruhen auf einer Akte aus der Regierung Karls II. Sie wurden den Dissenters und Katholiken aufgelegt, um sie vom Parlamente auszuschließen. König Wilhelm III modifizirte den Supremateid, so daß die Dissenters parlamentsfähig wurden. Die Gefahren, welche unter Karl II die Ausschließung der Katholiken räthlich machten, mögen auch, als Wilhelm III auf den Thron kam, noch bestanden haben; jene Aenderung zu Gunsten der Dissenters aber beweist, daß es eines der Hauptprinzipien der Revolution war, die Ausschließungen so sehr als möglich zu beschränken. Die Bill der Rechte sagt ausdrüklich, daß der Protestantismus des Thrones und die Freiheiten des Volks für immer und unveränderlich sollen festgestellt bleiben; bei den Eiden findet sich kein Wort über ihre Unveränderlichkeit. Die Union mit Schottland sagt sogar ausdrüklich, die von den Parlamentsmitgliedern abzulegenden Eide sollen geschworen werden, „bis das Parlament eine andere Verfügung treffe." Auch die Land- und Seeoffizire waren früher durch dieselben Eide ausgeschlossen; warum sollen sie in Beziehung auf diese weniger permanent seyn als in Beziehung auf die Parlamentsmitglieder? — Nachdem so der Herzog zu beweisen gesucht hatte, daß die Ausschließung der Katholiken nie als unveränderliches Gesez ausgesprochen worden sey, machte er darauf aufmerksam, wie viel besser die anglikanische Kirche, namentlich die Irlands, beschüzt werde, wenn wechselseitige Einigkeit in die Regierung, das Parlament und das Volk zurükkehre. Jene Ausschließungsakten seyen nicht erlassen worden, weil man die Kirche in Gefahr geglaubt habe, sondern aus Staatsrüksichten. Leztere aber seyen mit der Thronentsezung des Hauses Stuart und mit dem Aussterben dieser Familie verschwunden. In Beziehung auf die Stellung des Staats zur römischen Kirche bemerkt der Herzog: „Man macht uns auf die Gewalten aufmerksam, welche andere Staaten über den katholischen Klerus ausüben, z. B. der König von Preußen. Ich bin aber erfreut Ew. Lordschaften versichern zu können, daß die Autorität, unter welcher dieser Fürst eine Kontrolle über die römisch-katholische Geistlichkeit ausübt, von dem Könige von England nicht zugestanden wird. Der König von Preußen übt jene Gewalt in Gemäßheit verschiedener mit dem Papst von Rom abgeschlossener Konkordate aus — in Schlesien wurde ein Konkordat von dem Hause Oestreich geschlossen, in den linken Rheinuferprovinzen von Bonaparte, und in den rechten Rheinuferprovinzen von den frühern Fürsten dieser Besizungen. Jedes Konkordat aber sezt voraus, daß der Papst einige Gewalt in dem Lande des Souverains besize, mit dem er ein Konkordat unterhandelt, und dis, Mylords, ist ein Punkt, den wir nie zugeben dürfen, daß der Papst oder irgend eine andere Person irgend eine Gewalt in unserm Vaterlande besize. Wir müssen unsern Souverain frei von allen solchen Unterhandlungen und Verträgen halten." Hierauf geht der Herzog auf die übrigen Bürgschaftsfragen über, wobei er seine Argumente ganz auf die von Hrn. Peel im Unterhause entwikelte Basis gründet, auf der Ausschließung der Jesuiten besteht, seine Ueberzeugung ausspricht, daß die jezigen Unglüksprophezeihungen eben so wenig in Erfüllung gehen werden, als die bei der schottischen Union vorgebrachten, und schließlich das Haus bittet, den Gegenstand mit Mäßigung und leidenschaftloser Aufmerksamkeit zu berathen. Seine ganze Rede hatte fünf Viertelstunden gedauert. Hierauf spricht der Erzbischof von Canterbury in langer Rede gegen die Maaßregel, worin er unter Anderm sagt: „Es kan Ew. Lordschaften nicht unbekannt seyn, wie lange der verderbliche Streit um die Macht zwischen den Päpsten und den Souverainen dieses Landes dauerte, bis nach jahrhundertlangem Kampfe Heinrich VIII, auf dessen Charakter und Bewegungsgründe ich mich hier nicht einzulassen brauche, das Joch brach, das so lange drükend auf dem Naken der Könige Englands lastete, und das uns, trotz aller Versuche von Seite der Katholiken, nie wieder aufgelegt wurde. Den Hauptversuch vereitelte der Tod der Königin Maria. Frei von der geistlichen Tyrannei Roms wurde das Volk dieses Landes mehr und mehr bekannt mit den reinen Lehren der reformirten Kirche. Es kam die Zeit der beiden Brüder (Karl und Jakob II), von denen der eine ein heimlicher, der andere ein erklärter Papist war. Das englische Volk erhob sich für seine Religion, und so entstanden jene beiden Akten, deren Widerruf man heute vorschlägt. Diese beiden Akten wurden bei der Revolution erneuert (Hört! hört! Nein! nein!) und der Protestantismus des Thrones ward gesichert. Der Krönungseid verpflichtet den König zur Erhaltung des wahren Glaubens des Evangeliums, und der Rechte und Privilegien der protestantisch-reformirten Kirche. Diese Erhaltung geschieht nicht durch die persönlichen Handlungen des Fürsten, sondern durch seine Räthe und Minister. Sind dis Katholiken, wie kan dann der Eid befolgt werden? Einer der Hauptgründe des Gewichts dieses Landes auf dem Kontinent beruht auf der Unterstüzung, die wir jedem protestantischen Staate Europa's und allen Protestanten in katholischen Ländern stets zu bieten bereit sind, und schon oft hat unsere Verwendung die wohlthätigsten Folgen für die Protestanten in den verschiedenen fremden Staaten gehabt. Alles dis hört auf, wenn die Stelle eines Staats-

sekretairs der auswärtigen Angelegenheiten in die Hände eines Katholiken fällt. Ein ähnlicher Fall tritt ein in Beziehung auf die Stelle eines Staatssekretairs für die Kolonien. Wir besizen Kolonien in Nord, West, Süd und Ost, und sind so von der Vorsehung zu Werkzeugen erlesen, das wahre Christenthum in den entferntesten Theilen der Welt auszubreiten. In jeder Weltgegend finden sich englische Missionarien; werden aber diese eifrigen Männer ihre segensvollen Bahnen verfolgen können, wenn ein katholischer Staatssekretair die schon jezt so zahlreichen Schwierigkeiten noch vermehrt, und wenn den König Katholiken in den Kolonien repräsentiren? Die ganze Konstitution würde ihren protestantischen Charakter verlieren, und so trage ich auf sechsmonatliche Vertagung der Bill an." Der Erzbischof von Armagh, Lord Primas von Irland, erhebt sich gleichfalls gegen die Maaßregel. „Wird sie, sagt er, Irland beruhigen? O'Connell hat laut vor aller Welt verkündigt, daß er Alles anwenden werde, die Union zu vernichten, und Irland zu seinem Range unter den Nationen zu erheben. Als vorläufiger Schritt zu dieser Unabhängigkeit wird die katholische Religion der Verfassung des Landes einverleibt, wie es der Presbyterianismus in Schottland wurde, nach dem erfolgreichen Widerstande des Episkopalsystems; die Zehnten werden abgeschaft, und der protestantische Klerus auf die milden Beisteuern des Volks verwiesen. Selten hat man die Stimme der Mäßigung in dem unglüklichen Lande gehört, und wenn man sie hörte, wurde sie nicht beachtet. Ich bin geneigt zuzugeben, daß in gewissen Rükſichten manches Gute durch die Maaßregel hervorgebracht werden möchte; wird aber irgend Jemand behaupten wollen, daß sie die römische Kirche tolerant machen, oder daß sie die katholische Geistlichkeit versöhnen werde mit dem Vorrang, den Rechten und Privilegien der Kirche, die sie als falsch und verdammungswürdig bezeichnet? Wird diese Geistlichkeit je die Macht über die Gefühle, Vorurtheile und Befürchtungen des Volks aufgeben, durch welche sie zu allen Zeiten den geistigen Despotismus zu erhalten wußte? Die fünf Millionen Katholiken werden, sobald einmal dieses Bollwerk gefallen ist, durch die Advokaten neuer Konzessionen immer aufs Neue aufgeregt werden. Sie werden ihre Mitglieder ins Parlament senden, gewählt unter dem ausschließlichen Einflusse der inkonstitutionellen Macht der katholischen Priesterschaft, welche diese Macht selbst wieder aus den Händen eines fremden Gewalthabers empfängt. Die Feindschaft der römisch-katholischen Priesterschaft gegen die protestantische Kirche ist ewig, und muß es seyn. Dieser Klerus muß stets allein und gesondert stehen in einem protestantischen Staate. Er hat selbst den Markstein ewiger Trennung gesezt, durch seine, der Natur, nicht aber der Politik widersprechenden Prinzipien seiner kollektiven Existenz, durch seinen anmaaßenden, aber imponirenden Anspruch auf Untrüglichkeit, durch das gemeinsame Band mit dem Souverain eines fremden Staats, und vor Allem durch jenes Grundprinzip seines Standes, das ihm gebietet, die ausschließlichen Interessen und die Oberherrschaft seiner Kirche höher zu schäzen als Vaterland, Freunde und Verwandte. Wer die Sache des Papismus in diesem Hause unterstüzt, der kennt die praktischen Wirkungen dieser furchtbaren (baneful) Religion auf ein Land nicht. Wie man sie auch drehen und wenden mag, stets bleibt sie gefährlich. Zwar glaube ich nicht daß England, das freie, das wakere, das erleuchtete England, je zu der tiefen Entwürdigung sich erniedrigen dürfte, aufs Neue Roms Vasall zu werden; aber ich fürchte, daß bei einem großen Theile seiner Unterthanen das reine religieuse Licht des Protestantismus sich verdunkeln und verlöschen würde in der cimmerischen Nacht der Unwissenheit und des Aberglaubens." Nach diesen beiden geistlichen Vorkämpfern des Protestantismus, den Primaten von England und Irland, erhebt sich der Bischof von Oxford, um in langer, höchst gedehnter Rede für die Konzession zu sprechen. Er äußert unter Anderm: „Wäre bleibende Ausschließung möglich, so weiß ich nicht, ob ich nicht dafür stimmen würde. Da aber Alles, besonders auch das Hinneigen der jüngern Talente des Landes beweist, daß bleibende Ausschließung unmöglich ist, so müssen wir zugestehn, was wir nicht verhindern können, vertrauensvoll den Ausgang der göttlichen Vorsehung anheimstellend, deren Wege unerforschlich sind, unter deren Beistand Licht entspringt aus der Finsterniß, und Gutes aufgeht aus dem Uebel. Es gibt Fälle, wo ein bürgerlicher Krieg wirklich zu rechtfertigen wäre; aber unter den gegenwärtigen Umständen, wo kein glüklicher Erfolg erwartet werden dürfte, nehme ich keinen Anstand zu erklären, daß solch ein Krieg eben so unchristlich als zwekloß wäre. Ohnedis dürfen wir nicht vergessen, daß die anglikanische Kirche einst zu Boden geworfen wurde, nicht durch die Machinationen der Papisten, sondern durch die Puritaner, durch Prinzipien, welche, so vortreflich oder wahr sie, abstrakt genommen, seyn mögen — was ich hier nicht untersuchen will — doch im praktischen Leben noch viel gefährlicher sind als der papistische Aberglauben. ... In vielen der neuesten Flugschriften wird die Behauptung aufgestellt, daß alle, welche zu dieser Maaßregel einer Vereinigung mit dem Götzendienste ihre Zustimmung geben, auf die Nation den Fluch und das Gericht des Allmächtigen laden. Der Allmächtige hat in den frühern Zeiten der Welt ein Volk auserwählt, dem jeder Götzendienst und jeder Umgang und Verkehr mit götzendienerischen Völkern verboten wurde. Deswegen wird nun in unsern Tagen behauptet, daß zwischen den Bekennern der anglikanischen und denen der römischen Kirche keinerlei Gemeinschaft Plaz greifen dürfe. Nun handeln und verkehren wir aber mit China und der Türkei und andern götzendienerischen Völkern, auch mit Frankreich, Italien und Spanien, welche in vielen Glaubenssäzen von uns abweichen, und die Untrüglichkeit eines Menschen annehmen. Ich habe in dieser Rükſicht auch im Texte des neuen Testamentes nachgesehen, und ich kan Ew. Lordschaften versichern, mit nicht wenig Herzensbekümmerniß. Die darauf bezügliche, und so oft angeführte Stelle findet sich in der Offenbarung Johannis, hat aber durchaus nichts zu schaffen mit politischer Union, sondern blos mit religieuser. Man wirft den Katholiken Götzendienerei vor, weil sie die Heiligen anrufen. Sie scheinen mir nicht mehr daran zu glauben. Ich habe die frühere Zeit meines Lebens in genauer Bekanntschaft mit vielen katholischen Klerikern zugebracht, und ich muß sagen, daß ich sie alle als Männer von großer Redlichkeit und Achtungswürdigkeit gefunden habe, die so wenig Götzendiener waren als ich selbst; Männer, deren Geist indeß meist in jene ewigen Königreiche aufgestiegen ist, in die keine Götzendienerei eingeht. ... Ich verkenne die Gefahren nicht, die von der römischen Kirche in Irland drohen:

zwanzig Bischöfe, durch eine fremde Macht oder vielmehr durch sich selbst eingesezt; unter ihnen gegen dreitausend fünfhundert Kleriker, denen sie nach Willkühr befehlen, und die ihnen zu gehorsamen verbunden sind; unter diesen Klerikern die Heerden voll papistischen Aberglaubens, über die sie mit leichter Mühe einen furchtbaren Einfluß üben. Die Frage ist nur, wird die vorliegende Maaßregel die Gefahr vergrößern oder vermindern? Ich sehe in ihr einige Hofnung. Ich sehe den Anbruch eines schönern, hellern Tags für Irland. Englisches Kapital, Männer von Einsicht, Talent und Thätigkeit werden dahin zurükkehren und bleibenden Frieden stiften. Dadurch muß auch die Gefahr der anglikanischen Kirche sich vermindern. Ihr Bollwerk wird stehen bleiben. Und alle Menschen werden gen Zion wandern, und seine Zinnen hüten, und es denen melden, die nach ihnen kommen.“

(Fortsezung folgt.)

Spanien.

* Madrid, 30 März. Die HH. Calomarde und Ballesteros sind im Zwiste, da aber der erstere den Vortheil der Stellung hat, so zweifelt man nicht mehr an dem Sturze des Finanzministers. Man spricht von der nahen Rükkehr des Grafen Ofalia aus Paris. Obschon man ihn blos zur Ausgleichung einiger Familienverhältnisse bestimmt ausgibt, so wollen doch die Eingeweihten in die Hofgeheimnisse wissen, er sey zur Uebernahme des Portefeuilles der auswärtigen Angelegenheiten bestimmt, besonders da der provisorisch mit diesem Portefeuille beauftragte Hr. v. Salmon schon seit einem Monate krank ist, und seine Verrichtungen an Hrn. Calomarde abgegeben hat. Die Regierung hat nun wirklich den Befehl an alle Postdirektionen erlassen, alle fremden Journale, mit Ausnahme der Gazette de France, der Quotidienne und des Moniteurs, zurükzuhalten. Die Versammlung der Cortes im Königreich Navarra hat mehrere Maaßregeln im Interesse des Handels und der innern Wohlfahrt beschlossen, und zulezt eine Deputation ernannt, die dem Könige Ferdinand ein Geschenk von 7,500,000 Realen (1,875,000 Fr.) überreichen soll. Man hofft, Se. Majestät werde dasselbe anzunehmen geruhen.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 10 April. Unsere Messe ist nunmehr in vollem Gange, und das, was man über den zeitherigen Geschäftsgang vernimmt, widerlegt so manche Besorgnisse, welche in dieser Beziehung von mehrern Seiten her geäußert worden. In englischen Manufakturwaaren, wovon seit Ende voriger Woche bis heute fast täglich große Massen angekommen sind, that man schon etwas sehr Bedeutendes, vornemlich in solchen Artikeln, die zum Gebiete der Mode gehören, und wozu man jezt auch die Wollentücher brittischer Fabrikation rechnen muß. Nicht weniger fand ein bedeutender Absaz in den vorzüglichern Erzeugnissen der sächsischen und der Schweizer-Industrie, so wie in den französischen Luxus- und Modeartikeln statt. Der durch den spätern Eintritt unserer diesjährigen Ostermesse in kommerzieller Hinsicht gewissermaaßen verlängerte Winter hat das Bedürfniß von Waaren, worin sich die Handelsleute aus Rheinpreußen, Bayern, Würtemberg, Hessen u. s. w. hier zu versehen pflegen, gesteigert, und sie bewogen, ihre indessen aufgeräumten Lager baldmöglichst mit neuen Vorräthen zu versehen. Im Woll-, Leder- und Tuchhandel war es zwar bis jezt noch stille; allein bekanntlich wird der hiesige Ledermarkt erst mit der Osterwoche eröfnet, und was die beiden andern Hauptzweige unsers Meßhandels betrift, so pflegt es sich mit den Geschäften darin immer etwas mehr, als in den übrigen Artikeln, in die Länge zu ziehen. Uebrigens sind doch bereits niederländische Tuchfabrikanten und Wollhändler aus dem Oestreichischen hier angekommen, und nach allen Vorzeichen zu schließen, dürfte auch in diesen Artikeln unsere diesjährige Ostermesse, — die, wie man weiß, darin stets der Herbstmesse nachsteht, — billige Erwartungen keineswegs unerfüllt lassen.

Rußland.

Eine außerordentliche Beilage der St. Petersburger Zeitung enthält folgende Nachrichten vom 8 (20) März: Der Oberbefehlshaber der aktiven Armee, General von der Infanterie, Generaladjutant Graf Diebitsch, berichtet über die näheren Umstände bei Eroberung der Festung Sisopolis durch die Expedition, welche der Kontreadmiral Kumany im Meerbusen von Pharos ausführte. Sie sind in Folgendem enthalten: „Die Expedition, bestehend aus drei Linienschiffen, zwei Fregatten und einigen kleinern Fahrzeugen, besezt mit dem Kamtschatkaschen Infanterieregimente, einer Kompagnie des Selengin'schen Infanterieregimentes, einer Pionnierkompagnie und 50 Kosaken, langte am 15 (27) Febr. gegen 8 Uhr Morgens vor Sisopolis an. Die Türken verwarfen die Aufforderung des an sie abgeschikten Parlamentairs, sich zu ergeben, und fingen an zu feuern; doch die gleichzeitige heftige Kanonade von unsern Schiffen brachte die türkischen Feuerschlünde zum Schweigen, und der Plazkommandant Benderli Halil Pascha, der sich überzeugte, daß es vergebens seyn würde, den Anstrengungen unserer Flotte Widerstand leisten zu wollen, überlieferte die Festung am Abende dem Kontreadmiral Kumany, und als Kriegsgefangene sich selbst mit 4 Bimbaschen, 2 Jussbaschen und 60 türkischen Kriegern. Die aus mehr als 1000 Albanesern bestehende Garnison der Festung schloß sich indessen in die Redouten und Schanzen ein, welche die Höhen von Sisopolis beherrschen, und bezeigte Lust zu einer hartnäkigen Vertheidigung. Während der ganzen Nacht wurde auf sie geschossen, und gegen Morgen, wo ein starker Nebel war, begaben sich unsere Landungstruppen zum Theil in die Stadt, die sie in Besiz nahmen, zum Theil nach den Verschanzungen, aus denen sich die Vertheidiger, mit Benuzung der nächtlichen Dunkelheit und des Morgennebels, landeinwärts entfernt hatten. Außer beträchtlichen Kriegs- und Mundvorräthen erbeuteten die Sieger noch 11 Kanonen und 2 Fahnen. In der Stadt Sisopolis, die ausschließlich von Griechen und Christen aus andern Nationen bewohnt wird, blieben diese ruhig in ihren Häusern. Sogleich nach dem Einmarsche unserer Truppen schritt man zur Ausbesserung der schadhaften Werke, und überhaupt zur Vervollkommnung der Festungswehren auf den Fall eines etwanigen Feindesangriffs. Der gefangene Benderli Halil Pascha erklärte selbst dem Kommandirenden der Truppen in Bulgarien, General von der Infanterie, Roth, daß die Stellung des Befehlshabers der türkischen Truppen um den Meerbusen von Pharos, Hussein Pascha, wegen Mangels an Menschen zur Vertheidigung sämtlicher ihm

anvertrauten Punkte, höchst mißlich sey. Diese Aussage bestätigt sich durch spätere glaubwürdige Nachrichten, denen zufolge die Zahl dieser Truppen in Burgas, Messelevria und den übrigen Uferplätzen der Bucht, nicht über 6 bis 7000 Mann ausmacht."

Litterarische Anzeigen.

In mehreren eingeschikten Subscribenten-Verzeichnissen auf das Werk:

Deutschlands
und der
einzelnen deutschen Staaten wichtigste Momente in den dreißig Jahren
von
1791 — 1821.
Im Vereine mit mehreren Geschäftsmännern und Gelehrten
herausgegeben
von
Jos. Ant. von Belli de Pino,
königl. bayerischem Ministerialrath, des Civil-Verdienstordens der bayerischen Krone und anderer Orden Ritter
und
J. Theodor von Roth,
königl. bayerischem Ministerialrath, des Civil-Verdienstordens der bayerischen Krone Ritter.

(S. Allgem. Zeit. 1828 Nro. 154 außerordentl. Beilage 37 und Nro. 314) ist weder Charakter noch Wohnort der Herren Subscribenten bemerkt. Man ersucht daher um deren Angabe spätestens auf lezten des künftigen Monats April, bis wohin nachträglich noch subscribirt werden kan.

München, Stuttgart, Tübingen, den 22 März 1829.
J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Da der kürzlich erschienene historische Roman

Der Spanier,

oder die Pflegesöhne des Sechzigers, Gemälde aus Hamburgs Vorzeit, 2 Theile Oktav, jezt in den östreichischen Staaten verboten ist, so wird nur bemerkt, daß derselbe ganz auf Geschichte beruht, übrigens höchst decent geschrieben ist, und unbedingt jeder Dame in die Hände gegeben werden kan.

In Augsburg in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung zu haben.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Zum Verkaufe des Hauses Lit. A. Nr. 105 des Handelsmanns J. B. Nastold hier, wird auf Andringen des Hypothekar-Gläubigers Termin auf den 18 April 1829 Vormittags 11 bis 12 Uhr angeordnet, und jeder Kaufslustige hiezu eingeladen.

Augsburg, am 20 März 1829.
Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
Imp. Dir.
Der Rath, Dr. Weber.
Vorbrugg.

Schuldenliquidation des verstorbenen Freiherrn v. Stohingen zu Steißlingen und Wiechs.

Die Relikten des verstorbenen Freiherrn Ernst v. Stohingen, Grundherrn zu Steißlingen und Wiechs, haben das Ansuchen gestellt, daß zur Richtigstellung der Verlassenschaft über die vorhandenen Schulden desselben eine gerichtliche Liquidation vorgenommen werden möchte.

Das großherzogl. hochpreisliche Hofgericht der Seeprovinz hat durch Entschließung vom 5 d. M. Nro. 734. dem diesseitigen Bezirksamt das Kommissorium ertheilt, diese gerichtliche Liquidation vorzunehmen.

Zu diesem Behufe werden alle diejenigen, welche eine Forderung an die Verlassenschaft des Grundherrn Freih. v. Stohingen machen können und wollen, unter dem Präjudiz aufgefordert, solche entweder in eigener Person oder durch einen hinlänglich Bevollmächtigten bei der am Mittwoch den 22 April d. J. auf der diesseitigen Amtskanzlei abzuhaltenden Liquidationstagfahrt anzumelden, und ihre Urkunden hierüber vorzulegen, widrigens sie bei Vertheilung und Ausfolgung des Verlassenschaftsvermögens an die Erben nicht werden berüksichtigt werden.

Stockach, den 11 März 1829.
Großherzogl. badisches Bezirksamt.
Eckstein.

Gesundheits-Magnete.

Der vielseitigen Nachfrage zufolge bringe ich aufs Neue zur Kenntniß, daß bei mir stets vorräthig die so wirksamen Gesundheits-Magnete zu den Preisen von 1 fl. 30 kr., bis zu 2, 3, 5 fl., wie auch 1, 2 und 3 Louisd'or, zu haben sind. Zugleich füge ich kürzlich bei, daß ich den bisher bekannten und in der Allgemeinen Zeitung, wie in dem Korrespondenten von und für Deutschland, so auch den übrigen Blättern schon öfters erwähnten Gattungen meiner Gesundheits-Magnete auch eine von elastischen Kopf-Magneten beigegeben habe. Diese elastischen Kopf-Magnete sind vorzüglich anwendbar gegen viele Kopfübel, als wie Sausen, Brausen und Zirpen im Kopfe, gegen gichtartigen Rheumatismus, und jedenartigen Kopfschmerz, gegen Gedächtnißschwäche, Schwindel, Wallungen und Andrang des Blutes gegen den Kopf. Sie sind von sehr bequemer Form, und Damen können sie recht bequem unter der Haube tragen. Der Preis hierfür ist 5 fl. Mit dem Beginne des Jahres 1829 habe ich auch angefangen jedem Stüke meiner Gesundheits-Magnete eine neue, sehr deutliche Gebrauchsanweisung, nebst einer Uebersichtstabelle für alle Gattungen meiner Gesundheits-Magnete beizulegen. Ich bemerke zugleich, daß beim Tragen jener Gesundheits-Magnete auf der Brust gegen Blut und Nervenschlag Niemand für den Einfluß der Hochgewitter etwas zu befürchten hat, indem man sonst in einem solchen Falle gar kein Metall bei sich führen dürfte. Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen, so wie bei ausländischen Bestellungen man bitter etwas zur Vergütung der Spesen beizulegen. Auch besteht fortwährend noch das Kommissionslager meiner Gesundheits-Magnete in Wien auf dem Lichten-Steg Nro. 526 im Kamm- und Loken-Gewölbe bei Madam Anna Dusmann, wo selbige zu gleichen Preisen und von gleicher Güte zu haben sind.

Joseph von Barth,
wohnhaft in München auf dem Heumarkte
Nr. 736 im Bäter Höfler'schen Hause.

Bücherversteigerung.

Am 1 Junius d. J. und die folgenden Tage wird zu Biberach die sehr reichhaltige Bibliothek des verstorbenen hochfürstl. Thurn- und Taxis'schen Geheimenraths Scheffold öffentlich versteigert, welche in allen Zweigen der Litteratur die schäzbarsten Werke enthält, und worin besonders auch viele seltene Incunabeln vorkommen. Kataloge sind von Antiquar Neubronner in Ulm zu beziehen, welcher persönlich dabei erscheinen wird, und sich zu Uebernahme von Aufträgen erbietet.

Zwei Paar junge einjährige Schwanen, bei Frau Wittib Saglio in Biblisheim, bei Hagenau unweit Straßburg, sind täglich zu verkaufen.

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

(Beschluß der Oberhaussitzung vom 2 April.)

Der Herzog von Richmond macht darauf aufmerksam, daß der sehr ehrwürdige Prälat (B. v. Oxford) seine Ansicht, wie so viele andere Lords, erst in den lezten Wochen geändert habe, er aber bleibe bei der seinen, und wolle nicht etwas Gewisses dem Ungewissen opfern. Der Bischof von Salisbury drükt gleichfalls seine fortdauernde entschiedene Oppesition gegen die Maaßregel aus, aber mit so leiser Stimme, daß nur Weniges seiner Rede vor den Schranken gehört wird. Auch Graf Winchilsea tritt der Opposition bei, und sagt unter Anderm: „Alles fordert uns auf, furchtlos die herrliche Freiheit zu vertheidigen, deren wir genießen; eine Freiheit, unbekannt in jedem andern Lande; eine Freiheit, die wir selbst nicht kannten, bis das reine Licht des Protestantismus fest gepflanzt war unter uns; eine Freiheit, die nur ein ungewisses Schimmerlicht verbreitete, ehe die katholische Macht vernichtet war, nie aber in jenen vollen wolkenlosen Glanz des Ruhmes ausbrach bis zur Zeit der Revolution. Man versichert zwar, der Papismus habe seinen Charakter geändert; sein Streben nach Herrschaft sey ein Streben nach Frieden geworden, sein Usurpationsgeist ein Geist der Versöhnung; die Finsterniß seiner Bigotterie nähere sich freisinnigen Grundsäzen. Ich höre wohl diese Versicherungen, sehe aber nirgends die Beweise, nirgends offene Thatsachen. Wogegen was irgend wahr und edel, was irgend gut und begeisternd war, mit der Erstarkung des Protestantismus mit erstarkte, und zur Reife gedieh, als die Wahrheit gesichert wurde auf festem Grunde." Lord Somers spricht für die Emanzipation und sagt: „Die zwei größten Männer des lezten Jahrhunderts, Pitt und Fox, die nie über einen andern Punkt sich einigen konnten, stimmten über diese Frage zusammen. Ich hege große Achtung für den Klerus der bestehenden Kirche, im vorliegenden Falle aber haben dessen Mitglieder vergessen, daß sie Diener des Friedens sind; sie mögen an dem barmherzigen Samariter ein Beispiel nehmen, und sich erinnern des Gebets des Herrn. Schon die Gerechtigkeit allein ist ein hinreichender Grund zur Unterstüzung der Bill. Fochten nicht die Katholiken unsere Schlachten? gingen sie nicht furchtlos allen unsern Feinden entgegen, um unsere Unabhängigkeit und unsere Freiheiten zu bewahren? Und wir wollen ihnen die gleichen Rechte des Bürgerthums verweigern? Welche Gefahr droht uns von ihnen? In Großbritannien bilden die Katholiken ein bloßes Atom, und Irland, wo sie ein großes Uebergewicht der Zahl besizen, sendet nur hundert Mitglieder in das Haus der Gemeinen, während England und Schottland 558 Repräsentanten schiken. Unter uns selbst werden nur fünf oder sechs katholische Pairs ihren Siz nehmen. Als die Ausschließungsgeseze erlassen wurden, lebte Jakob II noch, dessen Absicht war, die katholische Religion als Staatsreligion einzuführen, und der sich in allen seinen Planen von dem mächtigen Frankreich unterstüzt sah. Alle diese Umstände sind verschwunden; kein Kronprätendent beunruhigt uns mehr, und bei dem Geiste der Bewohner Großbritanniens ist wahrlich nichts zu fürchten von dem Einflusse des Katholizismus. Nur Englands fortgesezte falsche Politik war schuld, daß zur Zeit der Reformation nicht auch Irland reformirt wurde. Nehmen wir die Maaßregel an, so wird der Protestantismus dort wie hier nur um so freier und blühender sich entfalten." Graf Harewood erklärt, des Herzog von Wellingtons Rede, die auch gar keine Beweise für die Nothwendigkeit der Bill vorbringe, habe ihn mehr als je in seiner Oppesition bestärkt. Er frage, welche Sicherheit noch in dem Reiche bleibe, wenn die ungesezlichen Anmaaßungen eines Haufens Aufwiegler, wie die Association, das ganze System der Regierung ändern könnten, so daß alle Mitglieder des Parlaments ihren Eid vergessen, und selbst den Souverain vor aller Welt erklären lassen, er halte sich durch den seinigen nicht für gebunden. Der Marquis v. Lansdowne bringt für die Bill unter Anderm folgende Gründe vor: „Macht, und zwar politische Macht, brauchen wir den Katholiken nicht erst zu geben; diese besizen sie schon. Der Zwek aber ist ihre ungesezliche verderbliche Macht in eine gesezliche wohlthätige umzuwandeln. Ein sehr ehrwürdiger Prälat (der Erzbischof von Canterbury) hat behauptet, die großen Massen des Volks seyen nie dankbar. Mylords, ich glaube unter guten Regierungen sind sie es. Man beruft sich auf das Beispiel der katholischen Geistlichkeit; diese aber kan nicht dankbar gegen uns seyn, denn wir haben ihr nie etwas gegeben. Haben etwa die Katholiken, die in unsern Heeren und Flotten dienen, sich undankbar gegen uns bezeigt? Konnten ihre Dienste uns nicht zur Versöhnung mit ihren Glaubensgenossen stimmen? Die große Frage ist, ob in der Konstitution und den Gründungen des Landes ein Hinderniß liege, die Wohlthaten der Verfassung auf alle Unterthanen auszudehnen. Weder das Parlament noch König Wilhelm beabsichtigten eine bleibende Ausschließung; eben so wenig das frühere schottische Parlament, ungeachtet von allen Sekten der Presbyterianismus dem Einflusse des Papstes am meisten entgegen ist. Die schottische Unionsakte räumt dem Parlamente die Befugniß ein, die Parlamentseide zu verändern, und von den gegenwärtigen 45 Repräsentanten Schottlands stimmten 40 für die Zulassung. Man fürchtet Alles für die Reinheit der reformirten Lehre; mich wundert hiebei nur, daß die edlen Lords seit hundert Jahren ruhig in ihrem Bette schlafen konnten, ungeachtet wir die ärgsten Feinde der reformirten Kirche, die Presbyterianer, in diese Mauern aufnahmen, die Bekenner jener Lehre, deren Feindschaft gegen die anglikanische Kirche in den Worten „der unerträgliche Druk der Prälatenschaft" sprüchwörtlich geworden ist. Am sichersten wird die vorliegende Akte den Einfluß der katholischen Priesterschaft auf die politischen Wahlen zerstören; einen Beweis hiefür liefert uns die lezte Deputirtenwahl in dem katholischen Frankreich, wo fast alle Wahlen gegen die Geistlichkeit ausfielen. Schließen wir die Katholiken noch ferner aus, so müssen sie erkennen, daß die einzige Scheidewand die bestehende Kirche ist, und dann erst droht dieser Kirche von jener stets wachsenden Macht wahre Gefahr." Der Bischof von London entgegnet: „Es wäre weniger gehässig in der Sprache und richtiger nach der Logik gewesen, wenn der edle Marquis, statt blos die Kirche

herauszuheben, die protestantische Konstitution, von der die Kirche einen unzertrennlichen Theil bildet, als das Hinderniß der Konzession bezeichnet hätte. Dieses Zugeständniß wird nur Einen der vielen Punkte der Unzufriedenheit zu Ende bringen, aber blos das Werkzeug bilden, auch alle andern Punkte in den Vordergrund zu stellen, ohne deren Zugeständniß jener werthlos wäre. Am wenigsten kan der katholische Klerus dabei stehn bleiben. Nicht in der Parlamentsunfähigkeit der Katholiken liegen die eigentlichen Uebel Irlands, sondern in den Fehlern und Mißgriffen der Verwaltung dieses Landes. Ich will mich nicht auf religieuse Disputationen einlassen, auf das undankbare Feld der Kontroverse: bella nullos habitura triumphos, ungeachtet es ein Gegenstand ernster Betrachtung ist, den Irrthum und die Wahrheit vereinen, und zu koordinirten Gewalten des Staats machen zu wollen. Ich kan die Maaßregel nicht billigen; sollte sie aber zum Gesez werden, so würde ich allen meinen Einfluß anwenden, daß der Akte der Legislatur bereitwilliger Gehorsam geleistet, dagegen in den Gemüthern das Pflichtgefühl und der religieuse Eifer um so wacher erhalten würde, um in den Herzen neue Bollwerke an die Stelle derer zu finden, die man in der Konstitution entfernt." Der Marquis v. Salisbury erklärt, er würde zu jeder Konzession geneigt seyn, wenn sie von entsprechenden Bürgschaften begleitet wäre. Er halte es für eine Axiom in der brittischen Verfassung, daß Niemand eine Gewalt im Staate besizen solle, der nicht ein Interesse habe, diese Gewalt zum öffentlichen Besten anzuwenden. Nun glaube er, die katholischen Priester besizen eine solche Gewalt in hohem Grade, und gegen einen Mißbrauch derselben scheine ihm die Union des katholischen Klerus mit dem Staate die einzige Bürgschaft. Er mahne daran, daß erst vor wenigen Jahren siebenzig Mitglieder des Unterhauses für eine Maaßregel gestimmt hätten, die auf dem Grundsaze beruhte, daß die Einkünfte der Kirche veräußert und zum öffentlichen Nuzen verwendet werden sollten. Diese siebenzig würden mit den künftigen katholischen, von den Priestern influenzirten Mitgliedern sich vereinen, um die Kirche zu untergraben. Graf Wicklow, ein irländischer Gutsherr, mahnt die, welche die katholische Religion für unvereinbar mit einer freien Verfassung halten, auf die Gründer der brittischen Freiheit zurükzublikken, auf die Zeiten Elisabeths, wo die Mehrzahl des Geheimenraths aus Katholiken bestand, und wo die Katholiken zur Vertheidigung des Landes gegen die spanische Armada freudig unter die englischen Fahnen sich stellten, und unter dem Befehle eines katholischen Lord Hoch-Admirals ihr entgegen zogen. Er erinnert an die stolzen Namen der Katholiken Englands, an ihren Reichthum und Rang, und an die Schuld des Staates gegen sie, die man auf die ungerechteste Weise ihrer Privilegien beraubt habe. Graf v. Enniskillen opponirt gegen die Bill, weil sie Konstitution und Kirche zerstöre. Graf Falmouth verlangt Vertagung der Debatte. Der Herzog von Atholl, schon fünfzig Jahre Mitglied des Oberhauses, ist entrüstet, daß man die Berathung einer Bill, von der das Schikfal des Reiches abhänge, schon um Ein Uhr Nachts vertagen wolle, während man früher die Debatten oft bis fünf, sieben und acht Uhr Morgens fortgesezt habe. Graf Eldon und Lord Tenterden unterstüzen die Vertagung, und das Haus nimmt sie an.

Spanisches Amerika.

Einem Schreiben aus Lima vom 15 Okt. im Journal du Commerce zufolge hätte der Obrist O'Leary von Quito aus ein von Bolivar beglaubigtes Schreiben an die peruſche Regierung mit dem Antrage zu einem Waffenstillstand zum Behufe eines abzuschließenden Friedens geschikt, die Regierung hätte aber den Antrag als zu unbestimmt nicht angenommen, und dem General Gamarra Befehl ertheilt, vorzurüken. Die Truppen des leztern seyen am 1 Okt. durch Puno und Arequipa gezogen. Erst wenn sie im Hauptquartier zu Paita angekommen seyn würden, sollte über Krieg oder Aussöhnung entschieden werden. Im Innern sey eine Reservearmee gebildet; im Süden von Peru seyen keine Truppen mehr. Aus Callao meldet dasselbe Journal unterm 8 Nov., die columbische Armee unter General Flores stehe unter den Mauern von Guayaquil. Die peruſche Armee unter Lamar zu Paita sey 10,000 Mann stark. Man habe jeden Augenblik einen Einfall erwartet; es seyen nun aber zu Guayaquil Unterhändler angekommen, die nur noch Päſſe nach Lima von der peruschen Regierung erwarteten, um den Frieden ohne Feindseligkeiten herzustellen.

Frankreich.

Dem Messager des Chambres zufolge waren die französischen Gelehrten und Künstler, welche die Denkmäler Aegyptens untersuchen, an dem äußersten Punkte ihrer Reise, an der zweiten Katarakte, am 31 Dec. angelangt. Die Briefe des jüngern Hrn. Champollion sind von Uadi-Halfa vom 1 Jan. 1829. Sie enthalten interessante Details über die Orte zwischen den beiden Katarakten, besonders über den großen Tempel von Ibsambul, der in den Berg eingegraben ist. Die Reisenden hatten, nachdem sie den Wendekreis überschritten, von Kälte gelitten; ihr Gesundheitszustand war aber beim Abgang der Briefe sehr gut.

† Paris, 9 April. Das Drama naht sich seinem Ende. Es hat sich unter den früher von uns angedeuteten Verhältnissen entwikelt. Die rechte Seite der Kammer hat das Ministerium verrathen, die linke hat gegen dasselbe gestimmt. Es ward genöthigt, seinen Entwurf über das Departementalgesez zurükzunehmen, und es dürfte nicht ohne Interesse seyn, die nähern Umstände davon zu betrachten. Das bei dieser Erörterung von Hrn. v. Martignac entwikelte Talent hatte keine der einmal feststehenden Ueberzeugungen geändert. Die Rechte wollte gar nichts von dem Entwurfe, die Linke nur das von der Kommission amendirte Gesez. Es war also offenbar, daß sich eine Mehrheit gegen den Vorschlag der Regierung ergeben würde. Was war nun zu thun? Das Ministerium war Verpflichtungen gegen den König eingegangen. Am lezten Conrtage hatten Se. Majestät zu mehreren Deputirten laut gesagt: „Entweder den Entwurf so, wie ihn die Minister vorgelegt haben, oder nichts." Dis erklärt die Hartnäkigkeit, mit der die Minister ihre eigenen Ansichten vertheidigten; denn es würde unverzeihlich gewesen seyn, nicht wenigstens über einige Punkte nachzugeben, um das Gesez durchzuführen. Was geschah nun bei der Erörterung? Die rechte Seite, von den Gesinnungen des Ministeriums und dessen Verlegenheit genau unterrichtet, leistete ihm keinen Beistand; um inzwischen

nicht wie die Linke zu votiren, und dieſen Skandal nicht zu erneuern, nahm ſie gar keinen Theil an der Berathung. Daraus ergab ſich, daß die Linke mit einer großen Fraktion des linken Centrums vereinigt, die für die Amendements der Kommiſſion ſtimmte, die Mehrheit erhielt. Dieſe Unbeweglichkeit der Rechten hat das Miniſterium ſichtbar gegen dieſelbe aufgebracht. Beſonders auffallend und merkwürdig iſt dabei, daß ſie aus Staatsbeamten beſteht. So haben die HH. v. Curzay, St. Luc, St. Blanquat, Präfekten, die HH. v. Formont und v. Conny, Requetenmeiſter; mit der Rechten gegen die Miniſter, die Chefs der Verwaltung von der ſie abhängen, geſtimmt. Dis iſt eine wahre Anarchie. Auch iſt der König ſehr geneigt, dieſen Theil der Rechten zu beſtrafen, und man zweifelt nicht, daß eine Abſezungsordonnanz in dem Falle gegen ſie erlaſſen werden dürfte, wenn das Miniſterium auf ſeinem Poſten bleibt. Dieſe Maaßregel würde populair ſeyn; denn die Präfekten der Kongregation ſind eine wahre Plage für die Provinzen, und ſicher würde die Deputirtenkammer in ihren Forderungen für das Departementalgeſez nicht ſo weit gegangen ſeyn, wenn das Perſonal der Präfekturen andere Namen und andere der Entwikelung der öffentlichen Freiheiten günſtigere Meynungen dargeboten hätte. Die Linke hat bei dieſem Anlaß bewundernswürdig manövrirt. Sie kan nur durch das linke Centrum die Mehrheit erhalten, und hat daher erklärt, daß der Name aller Deputirten dieſer Seite der Kammer in alle liberalen Journale gerükt werden ſolle, wenn ſie ſich von ihr trennten. Man muß nun aber wiſſen, daß dieſe Journale eine ungeheure Popularität genießen. Ihr Kredit iſt ſo groß, daß ſie Wahlen verhindern, und faſt nach ihrer Auswahl gebieten können. Ein Deputirter widerſteht ſolchen Beweggründen nicht leicht, und viele darunter gaben auf dieſe Art nach, und verſchaften dadurch der linken Seite der Kammer die Mehrheit. Was wird nun, nachdem das Geſez zurükgenommen iſt, geſchehen? Dem Miniſterium und der Kammer ſtehen mehrere Wege offen. Es muß ſich bald zeigen, welcher davon eingeſchlagen wird. Zieht ſich das Miniſterium nach dieſer lezten Abſtimmung der Kammer zurük, ſo iſt kein Zweifel, daß ein neues Miniſterium entweder die Kammer auflöſen, oder ſich in Einklang mit ihren Anſichten, d. h. mit der Mehrheit derſelben, ſezen muß; dieſe Mehrheit iſt nun aber, wie man ſich nicht verhehlen kan, ſeit der lezten Wahl ſtark liberal geſinnt. Der Hof möchte aber wohl nicht unter ſolchen Kandidaten ſeine Auswahl treffen. Geſezt nun die Kammer werde aufgelöst, ſo werden die Wahlen wenigſtens ſo ausfallen, wie im Jahre 1827. Ein royaliſtiſches Miniſterium von der Farbe der HH. v. Polignac und Ravez wird die Mehrheit nicht erhalten. Man ſpricht daher in einigen Salons der Vorſtadt St. Germain von Staatsſtreichen, von Regierung durch Ordonnanzen und durch Gewalt; eine Nation aber, wo die frei votirte Auflage eine Schuld von einer Milliarde befriedigen ſoll, wo der lezte Bauer durch den beſtändigen Einfluß der Preſſe ſeine Rechte und ſeine Pflichten kennt, läßt ſich nicht mehr durch Staatsſtreiche leiten. So etwas kan einen oder zwei Monate dauern, aber man muß dann bei allem Widerſtreben doch wieder in den geſezlichen Weg einlenken. Die HH. v. Villele und Peyronnet konnten dem Strome der öffentlichen Meynung nicht widerſtehen; wie ſollte dis einem neuen Kabinette möglich ſeyn? Gleichwohl beſorgt die linke Seite dergleichen Schritte, und dis kan noch die gegenwärtige Verwaltung retten. Es verhält ſich mit dem Kabinette wie mit dem Kardinal Mazarin, für den eine gute alte Frau betete, in der Furcht der Nachfolger des Kardinalminiſters möchte noch ſchlimmer als dieſer ausfallen. Man wird die gegenwärtige Verwaltung unterſtüzen, weil man ſich vor der Wahl eines Nachfolgers ſcheut, und ſich nicht gern wieder in einen Kampf einlaſſen möchte, wie unter dem Miniſterium Villele, wobei immer die Freiheit Gefahr läuft. Die Linke weiß recht gut, daß ſie nie ein dem Hofe angenehmes Miniſterium machen kan, und daß ſie darauf verzichten muß; ſie findet daher eine milde Verwaltung ſehr bequem, die gegen Niemand beſondern Widerwillen zeigt, und immer die Bahn der Ausgleichungen offen läßt. Stürzt man aber das Miniſterium, ſo erhält man unvermeidlich ein ganz entſchieden royaliſtiſches Miniſterium, und es bedarf dann wieder einen Kampf von mehrern Seſſionen, um die Sache nur wieder in den heutigen Zuſtand zu bringen. Das Miniſterium verſpricht überdis das Departementalgeſez mit einigen Amendements der Kommiſſion Sebaſtiani in der nächſten Seſſion einzubringen. Alles dis gewährt aber den Gemüthern keine Beruhigung. Bleibt das Miniſterium, ſo darf es auf zahlloſe Schwierigkeiten gefaßt ſeyn. Alle Erörterungen, beſonders aber über das Budget, können zu wahren Kämpfen ausarten. Jedes Miniſterium bedarf einen Zuſchußkredit für außerordentliche Ausgaben ſeines Departements. Die unzufriedene Kammer wird ſich bei dieſen ſehr widerſtrebend und geizig zeigen, dieſe Unzufriedenheit kan daher weit führen, und bei Allem dem iſt das Miniſterium nicht einmal vollſtändig. Mit der Geſundheit des Hrn. v. Laferronnays geht es nicht beſſer. Sein Urlaub iſt in einigen Tagen verſtrichen; man glaubt, er werde verlängert werden. — Man ſpricht in den Pariſer Salons viel von dem tiefen Eindruk, den die Rede des Herzogs von Wellington auf das Oberhaus gemacht habe. — Die portugieſiſchen Flüchtlinge in Frankreich ſollen von dem Monat Mai an einen feſten monatlichen Sold aus dem königlichen Schaze erhalten.

Preußen.

Se. Maj. der König von Preußen haben den Kammerherrn Freiherrn Alex. v. Humboldt durch folgendes Dekret zum wirklichen geheimen Rath mit dem Prädikate Excellenz zu ernennen geruht: „Ihrem erfolgreichen Wirken im Gebiete der Wiſſenſchaften ein ausgezeichnetes Anerkenntniß zu gewähren, habe Ich Sie zum wirklichen geheimen Rath mit dem Prädikate „Excellenz" ernannt und das anliegende Patent vollzogen. Für die Naturwiſſenſchaften neue Schäze zu ſammeln, treten Sie wieder eine große Reiſe an; kein Zweifel, daß die Ausbeute den Erwartungen entſprechen wird, wenn Sie, wie Ich hoffe, vor Unfällen bewahrt bleiben; Meine Wünſche für die glükliche Vollendung dieſer Reiſe werden Sie ſtets begleiten. Berlin, den 6 April 1829. (Gez.:) Friedrich Wilhelm. — An den Kammerherrn v. Humboldt."

Ankündigung

des Lehrkurſes bei dem land- und forſtwirthſchaftlichen Inſtitute zu Hohenheim für das Jahr 1829/30.

Der Lehrkurſus für das land- und forſtwirthſchaftliche Inſtitut in Hohenheim fängt mit Oſtern an.

Die Hauptvorträge der Landwirthſchaftslehre ſind auf einen Jahrskurs berechnet. Durch eine Erweiterung des theoretiſchen und praktiſchen Unterrichts in dieſem Fache, iſt nun aber je-

der Studirende in den Stand gesezt, seinen Aufenthalt in Hohenheim nach Maaßgabe seiner Mittel, seiner Vorkenntnisse oder seiner besondern Zweke auf ein Jahr zu beschränken, oder auf zwei und mehrere Jahre zu einer weitern und gründlichern Ausbildung mit Nuzen zu verlängern.

Bei dem forstwirthschaftlichen Lehrfache bleibt der Kursus auf zwei Jahre ausgedehnt.

Für den praktisch-landwirthschaftlichen Unterricht unter besonderer Leitung des Direktors, Freiherrn v. Ellrichshausen, bieten die der Anstalt zur Bewirthschaftung eingeräumte bedeutende Domaine, die Mannichfaltigkeit der dabei eingeführten Betriebe, ein besonderes Feld zu belehrenden Kulturen und Versuchen, die ansehnliche feine Schäferei, ein nicht unbeträchtlicher Rindviehstand mit Melkerei, der Gebrauch der nüzlichsten landwirthschaftlichen Werkzeuge, so wie die ganze Organisation dieser Wirthschaft, hinreichende Gelegenheit dar.

Für den forstwirthschaftlichen Unterricht finden Exkursionen in die benachbarten Forste, den Schwarzwald und die Alp statt, auch ist eine Waldfläche zu praktischen Demonstrationen und Versuchen angewiesen.

Außerdem finden sich in Hohenheim eine exotische und eine große Obstbaumschule, und in der Nähe die königlichen Parks, mit den edelsten Pferde- und Rindvieh-Racen, welche gleichfalls zur Belehrung dienen können.

Der wissenschaftliche Unterricht umfaßt neben den Hauptfächern Land- und Forstwirthschaft, die land- und forstwirthschaftlichen Neben- und Hülfswissenschaften, als Thierheilkunde, Technologie, bürgerliche Baukunst, Mathematik, Physik, Chemie, Gebirgskunde, Zoologie und Botanik; ferner Plan- und Maschinenzeichnen. Nebst dem kan auf Verlangen Privatunterricht in mehreren Sprachen und dem Reiten erhalten werden.

An weitern Hülfsmitteln für den Unterricht sind vorhanden: ein physikalisches Kabinet, ein chemisches Laboratorium und eine Bibliothek, worin sich die besten, in die verschiedenen Fächer einschlagenden Zeitschriften befinden.

Die Vorlesungen für das nächsten Semester beginnen den 4 Mai.

Vorgetragen wird in diesem Semester:

I. Im landwirthschaftlichen Fache:
- von Hofrath Volz, landwirthschaftliche Verhältniß-, Organisations- und Direktionslehre 6 Stunden in der Woche, feine Schafzucht und Wollkunde 3 Stunden, praktische Demonstrationen darüber 1 Stunde;
- von Oekonomierath Pabst, spezielle Pflanzenkultur nebst der Lehre von den Fruchtfolgen 6 Stunden wöchentlich, Agronomie, Bonitirung 4 Stunden und praktische Gütertaxation 4 Stunden.

II. Im forstwirthschaftlichen Fache:
- vom Professor der Forst- und Jagdwissenschaft Gwinner, Waldbau 4 Stunden, Forsttaxation 4 Stunden, Forstorganisations- und Direktionslehre 4 Stunden, Erklärung der würtembergischen Forst- und Jagdgesezgebung nach Schmidlins Handbuch 2 Stunden, Jagdwissenschaft 2 Stunden, Examinatorium, als Vorbereitung zur Dienstprüfung 2 Stunden;
- vom Forstrepetent Boegel forstwirthschaftliche Repetitionen 4 Stunden.

III. In den hülfswissenschaftlichen Fächern:
1) vom Professor Ricke, Arithmetik 2 Stunden wöchentlich, Algebra 2 Stunden, praktische Geometrie mit Uebungen auf dem Felde 8 Stunden, Mechanik 3 Stunden, deutsche Stylübungen 1 Stunde;
2) von Professor Hering, Thierarzneikunde;
3) von Apotheker Schumann, Botanik 6 Stunden in Verbindung mit Exkursionen;
4) vom Forstrepetenten Boegel Forstbotanik 3 Stunden;
5) vom Baumeister . . . . . *) bürgerliche Baukunst und Bauzeichnen 2 Stunden;
6) vom Geometer Türk, Maschinenzeichnen 2 Stunden, Planzeichnen 4 Stunden.

*) Der Lehrer der Baukunst wird noch bestimmt werden.

Privatim kan Unterricht genommen werden: in der französischen, lateinischen und deutschen Sprache, desgleichen im Reiten auf einer zu diesem Zwek errichteten Reitbahn.

Die landwirthschaftlichen Zöglinge können mit Beginn jedes neuen Semesters eintreten; fürs Sommersemester 3 Wochen nach dem Palmsonntag, fürs Wintersemester mit dem 1 November.

Der Aufzunehmende soll der Regel nach das 18te Lebensjahr zurükgelegt haben.

Inländer, welche als Forstzöglinge eintreten wollen, haben sich einer Vorprüfung über ihre Kenntnisse in der deutschen Sprache, namentlich in Hinsicht auf den Styl und in der Arithmetik zu unterwerfen.

Die mit Anfange jeden Halbjahrs voraus zu bezahlende Pension oder Entschädigung für Wohnung, Unterricht und Verwaltungskosten beträgt für die Studirenden der Landwirthschaft dem Jahre nach bei dem Ausländer 300 fl., dem Inländer 100 fl., gegen deren Entrichtung dem Zöglinge der Zutritt zu sämtlichen Unterrichtsfächern frei stehet.

Zöglinge, welche sich blos dem Forstfache widmen wollen, zahlen nur — und zwar der Ausländer 180 fl., der Inländer 60 fl., wogegen ihnen aber nicht gestattet ist, die Vorlesungen über Landwirthschaft, mit Ausnahme der Agronomie und Thierheilkunde zu frequentiren.

Die Kost nehmen sämtliche Zöglinge an dem Tische, welchen der vom Institut aufgestellte Speisemeister hält, und dessen Preis für Mittag- und Nachtessen ohne Wein, dermal auf 20 kr. für den Tag bestimmt ist. Das Kostgeld wird, wie die Pension, halbjährig mit 53 fl. 40 kr. (indem die Ferien, im Ganzen 7 Wochen, nicht in Berechnung kommen) an die Institutskasse vorausbezahlt.

Jeder Zögling bewohnt ein eigenes heizbares Zimmer, und nur wenn der Raum nicht zureichen sollte, haben die Forstzöglinge, welche die geringere Pension bezahlen, getheilte Zimmer sich gefallen zu lassen.

In jedem Zimmer befinden sich die nöthigen Mobilien: Betten, Bettzeug und Handtücher aber bringen die Inländer mit, und sie haben auch für die Wäsche zu sorgen, Ausländer erhalten diese Gegenstände ohne besondere Vergütung von der Anstalt.

Zur Bedienung der Zöglinge sind eigene Personen aufgestellt, und jene bezahlen hiefür monatlich 1 fl. Für Frühstük, Getränke, Holz und Licht sorgen die Zöglinge selbst. Es ist aber die Einrichtung getroffen worden, daß sie diese Bedürfnisse theils von der Anstalt, theils vom Speisemeister zu billigen Preisen beziehen können.

Damit kein Zögling den Zwek seines Aufenthalts im Institute verfehlen möge, haben die Direktion und die Lehrer die Verpflichtung übernommen, die Zöglinge in der Anordnung ihrer Studien zu berathen.

Am Ende des Lehrjahres findet eine Hauptprüfung statt, an der alle inländischen Forstzöglinge theilzunehmen haben, und welcher sich auch die übrigen Zöglinge in dem Falle nicht entziehen können, wenn ihre Theilnahme an der Prüfung von ihren Eltern oder Vormündern verlangt worden ist.

Diejenigen, welche sich durch Fleiß, Sittlichkeit und Kenntnisse am meisten auszeichnen, erhalten besondere Denkmünzen, und ihre Namen werden öffentlich bekannt gemacht, so wie das Resultat der Prüfung in die Zeugnisse aufgenommen wird, welche den Zöglingen bei ihrem Abgange aus der Anstalt ausgestellt werden.

Man erwartet, daß die Neu-Eintretenden einige Tage vor, die ältern Zöglinge aber genau mit dem Anfange des Semesters in der Anstalt eintreffen.

Hohenheim, den 3 April 1829.

Königliche Direktion
des land- und forstwirthschaftlichen Instituts.

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

In der Oberhaussitzung vom 3 April ward, nach Einreichung vieler, fast ausschließlich antikatholischer Petitionen, die in der vorhergegangenen Nacht abgebrochene Debatte über die katholische Befreiungsbill fortgesezt. Der Erzbischof von York spricht seine persönliche Hochachtung für viele Katholiken, besonders für die englische katholische Aristokratie aus, von der er keine Gefahr für die Kirche fürchte. Anders aber verhalte es sich mit Irland, wo der übermächtige Einfluß der Priester auf die unwissenden und abergläubigen Landleute nothwendig auf das erste und lezte Interesse des katholischen Klerus, die Restauration seiner Kirche auf Kosten der anglikanischen, gerichtet seyn würde. Der Bischof von Durham gesellt sich dieser Opposition bei, weil er keine politische Macht den Bekennern eines Glaubens in die Hände geben wolle, der auf Aberglauben und Götzendienerei, auf Unwissenheit, auf Unterdrükung jeder Freiheit und auf Herrschsucht gestüzt sey, und dessen oberster Bischof sich das Recht anmaaße, die Könige zu entthronen und die Völker ihres Eides und ihres Gehorsams zu entbinden. Das Zugeständniß des Prinzips wäre vielleicht noch gefährlicher als die direkten Folgen. Die Socinianer, Deisten, Atheisten, Ungläubige aller Art, und alle der bestehenden Kirche feindlichen Sekten gäben der Bill ihren Beifall, nicht aus Vorliebe für den Papismus, von dem auch sie keine Toleranz erwarten dürften, sondern aus Haß gegen die religieusen Einrichtungen des Landes. Es sey lächerlich, wenn man von einer Religion, die zu allen Zeiten das Prinzip der Alleinherrschaft gepredigt habe, erwarte, sie werde den Hebel der Macht, wenn sie ihn einmal in den Händen habe, nicht gebrauchen. Der katholische Klerus besize einen unendlich größern Einfluß auf seine Glaubensgenossen als der protestantische, vor Allem durch die Exkommunikation und die Ohrenbeichte. Nach Allem diesem geböten sowol Staatsrüksichten, als die noch viel höhern Gründe der Religion die entschiedenste Opposition, denn nicht sogenannte Klugheit und Zeitgemäßheit, sondern allein Moral und Religion dürften die unwandelbaren Leitsterne einer Regierung seyn. Der Herzog von Sussex erhebt sich und spricht lange und mit Wärme für die vorliegende Maaßregel, wobei er fast allen bis jezt vorgebrachten Einwürfen theils auf dem Wege der Geschichte, theils auf dem des Raisonnements entgegen tritt. Er beginnt damit, sich auf eine der Emanzipation günstige Stelle in Pitts Briefen zu berufen, deren neuliche Herausgabe er übrigens tadelt, und als eine an dem Privatleben begangene Indiskretion bezeichnet. Lord Kenyon, der sich damit gemeynt und dadurch beleidigt glaubt, erklärt, diese Anschuldigung des Herzogs sey an sich unpassend, und verleze die Privilegien des Parlaments. Der Herzog von Sussex unterwirft sich dem Urtheile des Hauses, glaubt aber nicht, daß er aus der Ordnung gefallen sey, da er weder einen Namen genannt noch eine Person bezeichnet habe. Wolle aber Jemand, ehe er ihn noch ausgehört, jene Bemerkungen auf sich beziehen, so könne er ihm nicht helfen, und müsse ihm seinen Willen lassen. Hierauf geht der Herzog auf die Frage selbst ein, und sagt unter Anderm: „Mylords, die Konstitution von 1688 war die Beendigung des langen Kampfes zwischen der königlichen und der Legislativgewalt, die Koordination der Krone und der beiden Häuser des Parlaments, die Sicherstellung der Volksrechte und Freiheiten gegen den, früher so oft aus den Schranken getretenen Despotismus des Thrones. Der Monarch sollte protestantisch seyn, keine Papistin ehelichen und keinerlei Gemeinschaft mit dem römischen Stuhle pflegen. Alle diese Bestimmungen finden in dem jezigen Gesezesvorschlage keinen Widerruf, sondern eine Bestätigung. Man beruft sich auf die doppelte Gehorsamspflichtigkeit der Katholiken — gegen den Souverain und den Papst. Das Wort Gehorsamspflichtigkeit (allegiance) kan sich offenbar blos auf die Bürgerpflichten beziehen, und in dieser Beziehung haben die Katholiken ihre Treue so gut wie jeder andere Unterthan in Zeiten der gefährlichsten Prüfungen bewährt. Ich gebe zu, papistische Anmaaßung und geistliche Tyrannei haben oft schwer auf diesem Lande gelastet, dis kan aber weder den Katholiken als solchen, noch ihrem Glauben aufgerechnet werden. Meist lag die Quelle in niedrigen Konspirationen zwischen Päpsten und Souverainen, wobei die Rechte und Freiheiten des Volks gegen politische Aequivalente verhandelt und vertauscht wurden. Viele Mitglieder der katholischen Kirche standen muthig auf für die Sache der Freiheit, vor Allem Langton, jener Erzbischof von Canterbury unter König Johann, einer der ausgezeichnetsten Gründer der Magna-Charta. Als später päpstliche Suprematie und königliche Tyrannei mit einander Handels einig werden wollten, legte er am Altare feierliche Protestation ein; er ward durch eine Suspensionsbill und durch Exkommunikation verfolgt, aber in dieser katholischen Stadt läuteten, zum Hohne seiner Gegner, alle Gloken der Kirchen. Elisabeth bekleidete ihre katholischen Unterthanen in den ereignißreichsten Zeiten ihres Reichs mit den höchsten Gewalten. Die Stuarts, troz ihrer Verfolgungssucht und Blutschuld, fanden sie treu in den Tagen der Gefahr, willig ihnen folgend in Verbannung und Tod. Nie verwechselte das Land Politik mit Religion; sollte es jezt in diesen Irrthum fallen? Die Supremacy-Akte verleiht der Krone keine geistliche Gewalt über die Katholiken, so daß diese keine Schwierigkeit finden können, ihre Autorität anzuerkennen. Der König von England nimmt keines jener Attribute in Anspruch, welche die Bekenner der römischen Kirche ihrem ersten Bischofe — denn dis, und dis allein ist der Papst — beilegen, so wenig als die Päpste unserer Zeit die Attribute unsers Königs fordern. Man erinnert an die gefährlichen Lehren der Entthronung der Könige und der Gehorsamsentbindung der Unterthanen. Der Eid schüzt uns gegen solche Lehren. Fragt man die sehr ehrwürdigen Prälaten, ob die anglikanische Kirche sich geändert habe, so werden sie, so gut als die römisch-katholischen Prälaten, mit Nein antworten. Und doch, in wie vielen Dingen erfuhr jene Kirche, obwol unverändert in ihren Hauptartikeln und leitenden Doktrinen, einen Wechsel, gleich der katholischen! Gar manche Kanons der Kirche wichen stillschweigend der Zeit und den Ereignissen, denn die Zeit ist, nach Lord Bacons Ausdruk, der größte Neuerer von uns allen. Das alte Sprichwort,

litera scripta manet, iſt nur ein armſeliger Grund, die drükenden Strafgeſeze aufrecht zu erhalten, unter denen unſere katholiſchen Brüder ſo lange ſeufzten; es iſt eine jämmerliche Entſchuldigung für die Fortſezung eines Syſtems, das jedes edlere Gemüth empört, und das, wie Jedermann zugibt, keinen Augenblik länger als die Nothwendigkeit beſtehen ſollte, die es ins Daſeyn rief. Dieſe Nothwendigkeit iſt verſchwunden, und eine andere an ihre Stelle getreten, mit ſo unwiderſtehlicher Gewalt, daß uns keine Wahl der Gegenmittel bleibt. Mylords, ich theile die Befürchtungen nicht, die man rükſichtlich der proteſtantiſchen Kirche heg:; ſelbſt aber wenn ich ſie theilte, und ich zu wählen hätte, ob ich dieſe Kirche in ihren ausſchließlichen Privilegien durch die Fortſezung der Verfolgung und der Gewalt erhalten, oder ob ich, durch eine Milderung der Verfolgung, ihren Schuz auf anderm Wege zu bewerkſtelligen ſuchen wollte, ſo könnte mein Entſchluß keinen Augenblik zweifelhaft ſeyn. Pacis amicus persecutionem odi. Ich liebe mein Vaterland, ich liebe meine Religion, und hoffe in Demuth, durch ihre göttlichen Wohlthaten die ewige Seligkeit an dem lezten großen Tage zu erhalten, ohne mich zu vermeſſen, die zu richten, die einen andern Glauben als ich bekennen. Nicht müſſig dürfen wir ſtehen, wartend wie der Bauer in der Fabel, bis der Strom vorüberfließt; der Strom fließt fort und fort — at ille labitur et labetur in omne volubilis aevum. Er mahnt uns, raſch die Gelegenheit zu ergreifen, uns der Mittel zu verſichern, mit unſern Mitbürgern und Bruderchriſten in Einigkeit und Frieden zu leben, gekettet durch die unlösbaren Bande der bürgerlichen und religieuſen Freiheit.“ Der königliche Herzog ſezt ſich unter lautem Beifall des Hauſes. Der Erzbiſchof von Canterbury, der Lordkanzler, Lord Bathurſt und Lord Kenyon erheben ſich zugleich, und verlangen zu ſprechen. Lord Holland mahnt, daß der Lordkanzler noch ſtets zuerſt gehört worden ſey, wenn er ſich erhoben hätte. Graf Farnham erwiedert, dis leide keine Anwendung auf den vorliegenden Fall, wo ein perſönlicher Angrif auf einen der edlen Lords gemacht worden ſey. (Zur Ordnung! zur Ordnung!) Graf v. Roßlyn, Lord Rebesdale, der Herzog von Athol und mehrere andere Lords fordern gleichfalls das Wort. Es tritt ein in dieſem Hauſe ſonſt nie erhörter Lärm ein, welcher alle, beſonders von Seite des Erzbiſchofs von Canterbury und des Lords Kenyon gemachten Verſuche zu ſprechen verhindert. Endlich gelingt es Lord Kenyon ſich Gehör zu verſchaffen, und ſich wegen der ihm vom Herzog von Suſſex zum Vorwurf gemachten Herausgabe einiger Briefe Pitts und Georgs III zu rechtfertigen, indem er jene Herausgabe nur nach erhaltener Zuſtimmung derer, denen dabei eine Stimme gebührte, unternommen. Hierauf bittet der Herzog von Suſſex, ihm dieſen Irrthum zu verzeihen, da er das Unrecht, das er dem Lord gethan, erkenne.

(Fortſezung folgt.)

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Der neue Präſident der Vereinigten Staaten, General Jackſon, hielt am 5 März bei Ablegung des gewöhnlichen Eides, folgende Rede an den Kongreß: „Mitbürger, im Begrif, die Verrichtungen anzutreten, zu denen ich durch die Wahl eines freien Volks berufen ward, benüze ich dieſen feierlichen Anlaß, die Dankbarkeit auszudrüken, die ſein Zutrauen mir einflößt und die künftig auf mir ruhende Verantwortlichkeit anzuerkennen. Als Werkzeug der Föderalkonſtitution werde ich auf eine beſtimmte Zeit die Geſeze der Vereinigten Staaten zu vollziehen, ihre fremden und Föderalverhältniſſe zu bewachen, ihre Einkünfte zu verwalten, ihre Macht zu befehligen und durch Mittheilungen an die Legislatur alle ihre Intereſſen zu vertheidigen haben. Ich halte es jezt für zwekmäßig, kurz die Grundſäze zu entwikeln, nach welchen ich mich beſtreben werde, dieſen Kreis von Pflichten zu erfüllen. Bei Vollziehung der Geſeze des Kongreſſes werde ich beſtändig die Schranken und den vollen Umfang der vollziehenden Gewalt vor Augen haben, um die Verrichtungen meiner Stelle zu verſehen, ohne die Autorität derſelben zu überſchreiten. Ich werde ſuchen, den Frieden mit den fremden Nationen zu bewahren, und ihre Freundſchaft in loyalen und ehrenwerthen Verhältniſſen zu pflegen. Bei Unterhandlungen, um beſtehenden Zwiſtigkeiten ein Ziel zu ſezen, oder andere, die ſich ſpäter ergeben könnten, zu beſchwichtigen, werde ich mich beſtreben, eher die Großherzigkeit die einer mächtigen Nation geziemt, als die Empfindlichkeit eines tapfern Volks an den Tag zu legen. Bei Maaßregeln, die ich in Bezug auf die Rechte der Staaten, einzeln genommen, vorzuſchlagen berufen ſeyn dürfte, hoffe ich von der Achtung beſeelt zu ſeyn, die dieſen ſouverainen Abtheilungen unſerer Union gebührt, und zugleich nicht die Gewalten zu verkennen, die ſie ſich neben denen, die ſie der Konföderation garantirten, vorbehalten haben. Die Verwaltung des öffentlichen Einkommens wird einen beträchtlichen Theil meiner amtlichen Sorgfalt in Anſpruch nehmen; unter welchem Geſichtspunkte man dieſe auch erwägen mag, ſo iſt ſo viel klar, daß dieſe Verwaltung nur dann gut ſeyn kan, wenn man ſie der ſtrengſten Sparſamkeit unterwirft. Dis werde ich mit um ſo gröſſerem Eifer zu erſtreben ſuchen, da es die Tilgung unſere Nationalſchuld erleichtern dürfte, deren Fortdauer zu einer Zeit, wo nichts dieſelbe unerläßlich macht, mit wahrer Unabhängigkeit unverträglich iſt. Auf dieſe Art ſoll jenes Streben zu öffentlicher und Privatverſchwendung gelähmt werden, die durch übermäßigen Aufwand von Seite einer Regierung nur zu leicht erzeugt wird. Zu Erreichung dieſes Zweks werde ich kräftigen Beiſtand durch die Verordnungen über die ſpezielle Verwendung der öffentlichen Fonds und die ſchnelle Verantwortlichkeit der Beamten erhalten, Verordnungen, die wir der Weisheit des Kongreſſes verdanken. Was die Auswahl der ſteuerbaren Materien betrift, ſo ſcheint mir, daß der Geiſt der Billigkeit und Vorausſicht, der bei Verfaſſung der Konſtitution vorgewaltet hat, erfordert, daß die großen Intereſſen des Akerbaues gleichmäßig begünſtigt werden, und daß die einzigen Ausnahmen bei dieſer Vorſchrift nur die Aufmunterung der zu unſerer Nationalunabhängigkeit weſentliche Erzeugungen zum Zweke haben können. Die inneren Verbeſſerungen, die Verbreitung von Kenntniſſen, ſo weit dieſe durch konſtitutionelle Handlungen des Kongreſſes ermuntert werden können, ſind Gegenſtände von hoher Wichtigkeit. Da ich die ſtehenden Heere zur Zeit des Friedens für freie Regierungen als gefährlich erachte, ſo will ich keine Vermehrung unſerer gegenwärtigen Armee, und ich werde niemals jene, auf die Erfahrung gegründete wohlthätige Maxime vergeſſen, daß die Militairgewalt immer der Civilgewalt

untergeordnet seyn muß. Die allmählige Vermehrung unserer Seemacht, deren Flagge in entfernten Himmelsstrichen von unserer Gewandtheit in der Schiffahrt und von der Macht unserer Waffen gezeugt hat; die Unterhaltung unserer Forts, Arsenäle und Schifswerfte; die Erziehung unserer Seeleute und Soldaten sind so offenbar durch die Vernunft geboten, daß ich sie hier kaum zu erwähnen brauchte. Unser Hauptbollwerk besteht aber in unserer Nationalmiliz, die uns bei dem gegenwärtigen Zustande unserer Kultur und unserer Bevölkerung unüberwindlich machen muß. So lange unsere Regierung die Wohlfahrt des Volks im Auge haben, und durch den Willen des Volks bestimmt werden wird, so lange sie die Rechte der Personen, des Eigenthums, die Gewissens- und Preßfreiheit sichern wird, so wird sie auch verdienen, vertheidigt zu werden, und so lange sie verdienen wird, vertheidigt zu werden, wird sie auch in unserer Miliz eine undurchdringliche Schuzmauer finden. Wir können einigen Beleidigungen, einigen Demüthigungen ausgesezt seyn, aber eine Million freier Männer, die Waffen besizt, und diese zu gebrauchen versteht, wird niemals von einem fremden Feinde überwunden werden. Ich werde demnach immer geneigt seyn, mit meiner Macht und meinem Einflusse dem Systeme zu huldigen, das zur Verstärkung dieser natürlichen Schuzwache des Landes dienen könnte. Ich wünsche und werde unaufhörlich wünschen, eine gerechte und freisinnige Politik gegen die indischen Stämme, die unser Gebiet bewohnen, zu befolgen. Die vor Kurzem statt gefundene Aeußerung der öffentlichen Stimmung zeichnet auf die Liste meiner Verpflichtungen in unverkennbaren Zügen die Aufgabe vor, die Mißbräuche aufzuheben, die das Patronat der Föderalregierung mit der Freiheit der Wahlen in Konflikt gebracht hatten, und die Ursachen zu zerstören, die den gesezlichen Gang der Ernennungen gehemmt, und die Gewalt in ungetreue oder inkompetente Hände gebracht oder darin erhalten haben. Zur Erfüllung der angegebenen Pflichten werde ich mich mit Männern umgeben, deren Talente, Rechtschaffenheit und Eifer für das öffentliche Wohl mir seit langer Zeit bekannt sind. Ein vielleicht zu gerechtes Mißtrauen in meine Verdienste wird mich lehren, mit Achtung die von meinen erhabenen Vorgängern hinterlassenen Beispiele der Bürgertugend zu betrachten, und mit Ehrfurcht auf die hohe Weisheit des Geistes zu bliken, der unser glorreiches Regierungssystem gründete und reformirte. Dasselbe Mißtrauen läßt mich auch hoffen, den Beistand der Beamten jedes Zweigs der vollziehenden Gewalt und die Nachsicht meiner Mitbürger zu erhalten, während ich zugleich ein festes Vertrauen in die Güte jener Macht seze, die unsere Nationalkindheit gepflegt, und seither unaufhörlich unsere Freiheiten beschüzt hat. Dieser weihe ich meine glühendsten Gebete, daß sie fortfahren möge unserm vielgeliebten Vaterlande ihren vielseitigen Schuz und ihren gnadenvollen Segen angedeihen zu lassen."

Spanien.

* Madrid, 2 April. Der Professor Hausmann von Göttingen ist auf einer mineralogischen Reise, die er in unsere südlichen Provinzen machen will, hier angekommen. — Man spricht nun von Hrn. Antonio Ugarte für die auswärtigen Angelegenheiten, von Hrn. Stephani für die Finanzen, und von Hrn. Louiz Fernandez de Cordoba, unserm Gesandten zu Berlin, für das Kriegsministerium. — Täglich erhält man traurigere Nachrichten über das Erdbeben; man weiß nicht, warum die Regierung die Sache zu verbergen sucht; lezten Montag war eine Nachricht darüber in die Hofzeitung eingerükt, das Blatt mußte aber vor der Ausgabe kassirt werden. Alle Briefe von Orihuela melden die Eröfnung mehrerer Vulkane, die Steine und Laven auswarfen. Die Zahl der Todten ist sehr beträchtlich, die der Verwundeten noch größer. Vergestern Nacht um 2 Uhr Morgens verspürte man hier wieder einen Erdstoß, der großen Schreken unter den Einwohnern verursachte. Dazu kommt das fürchterliche Regenwetter, das schon gegen drei Monate dauert, so daß wir hier überschwemmt sind, während man im Süden auf einem Vulkane steht. Die Apostolischen schreiben das gegenwärtige Ungemach dem Geiste des Jahrhunderts zu. Man hat eine Subscription für die unglüklichen Opfer der Verheerungen eröfnet, und der König hat versprochen, die Häuser auf Kosten des Staats wieder aufbauen zu lassen. Zu Torrevieja wurden in zwölf Stunden 48 Erdstöße verspürt. zu Almodari hat man 170 Leichname aus den Trümmern und zu Benjuzar 170 hervorgezogen. Zu Orihuela sind nur 6 bis 7 Personen umgekommmen, aber es sind fast alle Gebäude zerstört. Zu Murcia hörte man ein furchtbares unterirdisches Getöse; alle Häuser schwankten, die Gloken läuteten von selbst. Die Kathedrale hat solche Risse, daß man sie ganz einreißen muß. Daß bei solchen Schreken viele übertriebene Gerüchte herrschen, ist leicht begreiflich; dahin gehört hoffentlich auch das heut verbreitete, daß Cadiz untergegangen sey.

Rußland.

Unterm 15 März hat Se. Maj. der Kaiser folgendes Reskript an den Generalfeldmarschall Grafen Wittgenstein erlassen: „Graf Peter Christianowitsch! Einverstanden mit Meinen, im Reskript vom 11 Nov. des lezterflossenen Jahres geäußerten Wünschen, haben Sie bis jezt, ohne Rüksicht auf ihre zerrüttete Gesundheit, den Oberbefehl über die Ihnen anvertraute Armee beibehalten, und mit Vergnügen sehe Ich, daß die Anordnungen, die Ich für nöthig erachtet habe, dieselbe in den Stand zu sezen, der den Endzweken und dem Plane des nächsten Feldzuges am entsprechendsten ist, durch Ihre unermüdliche Sorgfalt größtentheils ausgeführt sind. Von Ihren vieljährigen Diensterfahrungen geleitet, haben Sie den künftigen Fortgang Unserer Waffen durch Ihre getroffenen Maaßregeln glüklich vorbereitet, und somit Ihren rastlosen Bemühungen und Ihrer Wirksamkeit das Ziel gestekt, über welches hinaus Ihre Thätigkeit zu verlängern, Ich, ohne gegen Sie ungerecht zu seyn, nicht verlangen kan. Darum erlaube Ich Ihnen den Oberbefehl über die aktive Armee niederzulegen, in der Hofnung, daß Ihre Gesundheit durch eine einstweilige Ruhe sich wiederherstellen und Ihnen gestatten werde, ferner dem Vaterlande nüzlich zu seyn. Mir bleibt nur noch übrig, Ihnen bei dieser Gelegenheit Meine aufrichtige Dankbarkeit für Ihren vieljährigen und ausgezeichneten Dienst auf dem Felde der Ehre, der Beschwerden und Gefahren zu wiederholen. Zu gleicher Zeit habe Ich den Befehl erlassen, daß der Ihnen als Oberbefehlshaber zukommende Gehalt Ihnen auch ins Künftige ausgezahlt werde. Verbleibe Ihnen stets wohlgeneigt. (Unterz.:) Nikolaus."

Augsburger Kurs vom 16 April 1829.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	100¼	100¼
detto à 5 Proc.	104¼	—
Lotter.Loos. à 4 Pr. E.M.	108¼	107¼
unverzinsliche. 10 fl.	129	—.

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschild'sche Loose.	164	165¼
Partial à 4 Proc.	126¼	125¼
Metalliques à 5 Proc.	99	98¼
Bank-Aktien I. Sem.	1111 - 1109	

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	108¼
Hamburg 1 Monat	114¼	—
Wien in 20 20er 2 Monat	—	99¼
Frankfurt 1 Monat	—	99¼
Nürnberg - —	—	99¼
Leipzig - —	—	99¼
London - —	—	9 57
Paris - —	—	117¼
Lyon - —	—	117
Mailand - —	—	60¼
Genua - —	—	51
Livorno - —	—	57¼

Litterarische Anzeigen.

In der J. Wolff'schen Verlagsbuchhandlung erscheint bis nach Ostern:

Konferenz-Arbeiten der Augsburgischen Diözesan-Geistlichkeit im Pastoralfache und anderweitigen Gebiete der praktischen Theologie. 16 Heft. 1829.

Dieses, nicht nur für den Diözesan-Klerus, sondern für die gesamte katholische Geistlichkeit höchst wichtige Werk, erscheint in zwanglosen Heften zu 15 bis 16 Bogen, auf schönem weißem Papier mit lateinischen Lettern gedrukt in Groß-Oktav-Format, um einen äußerst billigen Preis; drei Hefte geben einen Band, welcher jedesmal mit einem besondern Titelblatt und Inhaltsverzeichnisse versehen wird. — Da wir die Größe der Auflage nach der Zahl der Abnehmer bestimmen müssen, so bitten wir dringend, uns die Bestellungen darauf recht bald einzusenden. — Den Inhalt dieses Werkes bilden folgende Abtheilungen: I. Einleitung. Aeltere und jüngste Geschichte der Pastoral-Konferenzen in der Diözese. II. Bearbeitungen der oberhirtlichen Aufgaben. III. Arbeiten von selbstgewählten Gegenständen. IV. Aufsäze, welche sich zwar mittelbar auf Pastoral- und praktische Theologie beziehn, aber auch auf anderweitige wissenschaftliche Kenntnisse sich ausbreiten, z. B. Beschreibung merkwürdiger Ereignisse. Topographien. Pfarrchroniken. Nekrologie. Kleine Aufsäze, die wegen Originalität eines treflichen Gedankens, oder wegen neuer schöner Darstellung einer alten Wahrheit u. dgl. der Vergessenheit entrissen zu werden verdienen. Dahin sind auch zu ziehen kleine Gedichte, geistliche Lieder, Auszüge aus Tagebüchern u. s. w. — Anhang: Diözesan-Notizen, Bischöfliche Hirtenbriefe, Ordinariats-Generalien u. s. w. enthaltend.

In J. A. Schlossers Buch- und Kunsthandlung in Augsburg ist zu haben:

1) Jubeltöne bei der am 31 März 1829 im Conclave stattgefundenen höchstbeglükten Papstwahl Pius VIII nebst dessen Bildniß. 8. Auf Velin Schreibp. 15 kr. oder 4 gr., auf weiß Drukp. 9 kr. oder 2 gr.

2) Das Bildniß des Papst Pius VIII in Kupfer gestochen, und auf schön Basler Velinpapier gedrukt in 4. Schwarz 12 kr. oder 3 gr., illum. 24 kr. oder 6 gr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Zur Richtigstellung des Inventars über die Verlassenschaft weiland Ihro Hoheit der Frau Markgräfin Christiane Louise von Baden, werden alle diejenigen, welche an gedachte Verlassenschaft irgend einen, bis jezt nicht liquidirten Rechtsanspruch zu haben vermeynen, hiedurch aufgefordert, sich desfalls vor Ablauf des nächstkünftigen Monats April unter Vorlegung der etwaigen Beweis-Urkunden bei dem Kanzleidirektor Bohm dahier schriftlich zu melden.

Karlsruhe, den 28 März 1829.

Ministerium des großherzoglichen Hauses.
Frhr. v. Berstett.

(Bekanntmachung.) Nachdem die Vorlesungen an der hiesigen Hochschule für das Sommersemester den 27 d. M. beginnen, so gewärtigt man, daß die Studirenden, welche ihre Studien an derselben fortzusezen oder zu beginnen gedenken, insbesondere die Inländer, zur besagten Zeit unfehlbar hier eintreffen werden.

München, den 14 April 1829.

Königlich akademischer Senat.
Meilinger, d. Z. Rektor.
Müller, Sekr.

(Oeffentliche Versteigerung.) Donnerstag den 23 April l. J. und die darauf folgenden Tage werden von Morgens 9 Uhr bis Mittags 12 Uhr, und von Nachmittags 2 Uhr bis Abends 6 Uhr zu Neuburg an der Donau in der Freiherrl. v. Weveld'schen Behausung verschiedene Prätiosen, brillantene Fingerringe und Ohrengehänge von sehr hohem Werthe, goldene Dosen, goldene Repetier- und andere goldene Sakuhren, ein neuer äußerst solid und modern gebauter Batard, eine Halbchaise, Pferde- und Rollgeschirre, eine Bücher-sammlung, wovon der Katalog täglich einzusehen ist, eine bedeutende Gemäldesammlung, bestehend in Oel- und Holzgemälden von den bewährtesten alten Meistern, deren Prüfung täglich zu Diensten steht, mehrere Stüke vorzüglich schön gearbeitetes elfenbeinernes Schnizwerk, verschiedene Meubles, Kommode, Kleiderkästen, Bettstellen ꝛc., öffentlich an den Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung — Zug für Zug — veräußert.

Neuburg an der Donau, den 4 April 1829.

Freiherrl. v. Weveld'sche Testaments-Exekution.
Holzschuh,
k. b. Appellationsgerichts-Advokat.

Preußisch-Rheinische Dampfschiffahrt.

Die Preußisch-Rheinischen Dampfschiffe „Friedrich Wilhelm," „Prinz Friedrich von Preußen" und „Concordia" fahren vom 1 April l. J. an, das ganze Jahr hindurch, täglich Morgens um 6 Uhr von Köln nach Koblenz, von Koblenz nach Mainz, und von Mainz nach Köln; Sonntags jedoch nur ist die Abfahrtsstunde von Mainz nach Köln auf 8 Uhr Morgens festgestellt.

Weinversteigerung im Rheinkreise.

Die ehemalige Handlung Joseph Mennet von Straßburg, welche sich im Liquidationszustande befindet, läßt am 23 April d. J. in Landau und den folgenden Tag in Rhodt 200 Fuder reingehaltene 1819er, 1822er und 1825er rothe und weiße Weine von den vorzüglichsten Gewächsen des obern und untern Gebirgs an die Meistbietenden versteigern.

Landau, den 20 März 1829.

Roßhaartuch

zu Möbel und Sommerkappen in den neuesten Farben und Mustern, wird billig verkauft bei

Benedikt Landau
in Frankfurt am Main Litt. H. Nro. 158.

In einer der gangbarsten Straßen in Augsburg ist ein Haus mit Hof, Stadl, Keller, Stallungen ꝛc. versehen, das zu jedem Geschäfte verwendet werden kan, aus freier Hand zu verkaufen; das übrige Mähere zu erfahren in Lit. C. Nro. 140.

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

(Fortsezung der Oberhaussizung vom 5 April.)

Nun erhält auch der Lordkanzler (Lord Lyndhurst) das Wort, um für die Maaßregel zu sprechen, wobei er alle frühern Beweise reassumirt, daher wir aus seiner langen Rede nur folgende Stellen ausheben: „So groß die Erfahrung und der Scharfblik so vieler edlen und gelehrten Lords sind, so wissen sie doch keinen andern, eines Staatsmanns würdigen Plan von Maaßregeln vorzuschlagen, um der Zwietracht und dem Unglük ein Ende zu machen. Zwanzig Jahre haben wir in dieser Sache blos zwischen widersprechenden Uebeln gewählt; ein System das gewiß eine der außerordentlichsten Erscheinungen unserer Geschichte ist. Ich datire den Protestantismus nicht von Wilhelm III, sondern von Elisabeth, wobei wir sehen, daß ein Jahrhundert lang von der Einführung des Protestantismus an, Katholiken ihren Siz im Parlamente hatten. Liegen die Gefahren blos auf Einer Seite? Liegt keine Gefahr darin, fünf Millionen Unterthanen unrepräsentirt zu lassen? Vor zwei hundert Jahren machte man den Versuch, die Walliser durch Straf- und Beschränkungsgeseze in Unterwerfung zu halten, bis Heinrich VIII die Unfähigkeiten aufhob, und sie zur Repräsentation im Parlamente zuließ. Da gründeten sich Ruhe und Glük unter ihnen, wie Burke es so schön beschreibt: wie durch Zauber verschwonden die Unruhen; Gehorsam kehrte zurük; Frieden, Ordnung, Civilisation fanden sich ein im Gefolge der Freiheit. Als der Morgenstern der englischen Konstitution aufging in den Herzen, war Alles Eintracht von Innen und von Außen.

Simul alba nautis
Stella refulsit,
Defluit saxis agitatus humor;
Concidunt venti, fugiuntque nubes,
Et minax (quod sic voluere) ponto
Unda recumbit.

Der große Charakter des Repräsentativsystems dieses Landes ist, daß in ihm, trotz der Vermischung der widersprechendsten Materialien, doch eine allgemeine Amalgamation der Interessen sich erzeugt, und ein schönes, harmonisches Gebilde hervortritt. Die große Versammlung erleuchteter Männer drängt Engherzigkeit und Beschränktheit zurük, und leiht der gerechten Sache stets den endlichen Sieg.“ Lord Falmouth liest als Antwort auf des Lordkanzlers Beweise mehrere Stellen aus der von demselben Lordkanzler am 9 Jun. 1828 gegen die Emanzipation gehaltenen Rede vor, und sagt dann: „Das Wort Beharrlichkeit, bis jezt von Staatsmännern und Gesezgebern hochverehrt, kan nur noch angeführt werden, um es lächerlich zu machen. Einer der schönsten Edelsteine öffentlicher Charaktere hat seinen Werth verloren. Die sinkenden Politiker halten sich an Strohhalmen, um sich vom Falle zu retten, und entschuldigen sich mit der Zeitgemäßheit. Aber das Andenken von Männern, wie mein edler und gelehrter Freund neben mir (Eldon), wird ihre irdische Laufbahn lange überleben, und Ehren werden sein Grab zieren, herrlicher als selbst die Ehren von Waterloo. . . . Nichts zu fürchten soll seyn von den Katholiken in der Legislatur, weil sie die Minderzahl bilden; haben sie aber nicht, troz ihrer Minderzahl, den festesten Minister, die kühnste Regierung und einen großen Theil der Aristokratie eingeschrekt, und ihnen ihren Willen aufgezwungen? Der beste Beweis, was eine thätige Minorität bewirken kan!“ Der Herzog von Wellington erklärt, in Beziehung auf eine von Lord Falmouth gemachte Anspielung, er habe nie gesagt, daß wenn die Maaßregel keinen glüklichen Erfolg habe, er vor das Haus kommen und deren Widerruf verlangen werde, sondern blos angedeutet, daß wenn die Maaßregel nicht die Wirkung haben sollte, Irland zu beruhigen, er dann keinen Anstand nehmen würde, vor das Parlament zu treten, und sich von demselben die Gegenmittel zu erbitten; was er mit demselben Vertrauen thun würde, mit dem er diese Maaßregel vorschlage. Die Lords Mansfield und Goderich erheben sich zu gleicher Zeit, und werden beide von den entgegengesezten Parteien aufgerufen zu sprechen. Da keiner zurüktreten will, ist das Haus nahe daran, abzustimmen, doch erhält zulezt Lord Goderich den Vorzug. Er sagt unter Anderm: „Sonderbar genug wird in dieser Diskussion, die über das Schiksal Irlands entscheidet, das arme Irland selbst, mit seinen Interessen und Gefühlen, fast ganz als Nebensache behandelt. Wodurch kam es denn, daß das Volk Großbritanniens oder sein Parlament irgend eine Gewalt erhielt, dem irländischen Volke seine Rechte vorzuenthalten? Blos durch die Union beider Länder. Die Union war augenscheinlich darauf berechnet, die Unabhängigkeit Irlands zu vernichten; daher waren viele der ersten Männer aller Parteien in Irland ihr entgegen. Das irländische Parlament ward aufgelöst. Unbestreitbare Thatsache der Geschichte jener Tage ist es, daß blos durch die Gründe und Versprechungen Pitts, als brittischen Ministers, Lord Castlereaghs als irländischen Ministers, und des Marquis v. Cornwallis, als Lordlieutenants von Irland, die Katholiken Irlands zur Beistimmung sich bewegen ließen. Blikken wir auf die Geschichte der Kämpfe zwischen Katholiken und Protestanten in den lezten zwei- bis dreihundert Jahren zurük, so sehen wir, daß selbst die Königin Maria, die blutige Maria, das Opfer der Verfolgung der Minister Eduards VI war. Verfolgungssucht wurde nicht blos von den Bekennern des katholischen Glaubens geübt. Wahrlich, es wäre der Gipfel der Absurdität, den Anspruch der Katholiken auf Gleichheit der Rechte und Geseze nach der schwankenden Wage entscheiden zu wollen, um wie Vieles diese oder jene religieuse Partei die andere an Grausamkeit und unchristlichem Geiste übertraf, um ihrer Lehre das Uebergewicht über die entgegengesezte zu verschaffen. Wer die Geschichte Europa's gelesen hat, der erkennt den Wechsel der Dinge wie der Lehren. Eine lange Reihe von Jahren erschütterte die Ausdehnung der Gewalt des Papsts die Ruhe der Staaten und die Festigkeit der Throne. Die Lehren, auf welche diese Art des Gebrauchs seiner Gewalt sich stüzte, sind allerdings nicht förmlich zurükgenommen; dazu bedürfte es eines besondern Konziliums; aber Katholiken selbst haben ihnen auf jede Weise widersprochen, und längst macht der Papst keinen Versuch mehr, Grundsäze in Anwendung zu bringen, welche die Sicherheit

der Staaten gefährdeten. Endlose Beweise hiefür bietet die neuere Geschichte Europa's. Joseph II — ein Mann von hohem Talente, der aber dem römischen Stuhl ein zu großer Reformer schien — traf Anordnungen, die Klöster aufzuheben und die päpstliche Gewalt in seinen Besizungen zu kontrolliren. Der heilige Vater besuchte ihn in Wien, und machte ihm strenge Vorstellungen; der Kaiser beugte vor Sr. Heiligkeit das Knie, antwortete mit Ehrerbietung; ließ aber deshalb nicht ab von seinen Entschlüssen. Dis geschah in dem katholischen Deutschlande. Empörten sich etwa die bigotten östreichischen Katholiken gegen diese Einmischung in die päpstliche Autorität? Nein, Mylords; sie ließen sie ruhig geschehen. Gleich kühn verfuhr der Kaiser in den Niederlanden mit den Klöstern, dem Kircheneigenthum und der päpstlichen Gewalt. Hier brachen die Flamländer in Empörung aus, aber nicht weil der Kaiser die Macht des Papstes beschränkte, sondern weil er die freien Konstitutionen seiner Unterthanen angrif, weil er eine Akte widerrief, welche die Niederländer als ihre Magna Charta betrachteten. Den Maaßregeln gegen die Kirche sah das Volk ruhig zu, aber es erhob sich gegen die Verlezung seiner Freiheiten, weil sie, obwol Katholiken, Freunde der bürgerlichen Freiheit waren! Was geschah auf dem Kongresse zu Wien? In der neuen Verfassung Deutschlands, gegründet auf die Trümmer der alten, die unter ihrer eigenen Schwäche zusammengebrochen war, ward die berühmte Erklärung eingerükt: „In allen deutschen Staaten soll in bürgerlicher Rüksicht kein auf die religieusen Meynungen gegründeter Unterschied der Rechte statt finden." Der Papst bevollmächtigte den Kardinal Consalvi, gegen die Beraubung eines Theils seiner Besizungen, und deren Uebertragung an andere Mächte, so feierlich zu protestiren, als einer seiner Vorgänger beim westphälischen Frieden gethan hatte; es scheint aber beim Kongresse wenig Notiz von diesen Vorstellungen genommen worden zu seyn; zum Mindesten blieben sie erfolglos. Nehmen wir diese Thatsachen als Andeutungen der öffentlichen Meynung in Europa in Beziehung auf diesen Gegenstand, und betrachten wir die Fortschritte, welche seit den lezten hundert und zwanzig Jahren in allen Staaten Plaz griffen, so müssen wir zugeben, daß die Gewalt des Papstes in unsern Tagen nur noch der Schatten eines Schattens ist. Ihm gegenüber aber erbliken wir eine Gewalt, welche, ungleich der seinigen, etwas mehr als blos dem Namen nach besteht — die Gewalt der Zeit, unterstüzt durch Thätigkeit und Geduld, durch den Fortschritt der Bildung und des Geistes, der an den alten Irrthümern und Vorurtheilen rüttelt. Diese stets lebendige, unvernichtbare Gewalt hat die römisch-katholische Religion unserer Zeit stillschweigend in Gegensaz gestellt gegen die römisch-katholische Religion des mit Finsterniß und Unwissenheit umhüllten Europa's. Darin liegt mir die beste, die sicherste Bürgschaft für unsere Institutionen. Ich wiederhole die oft vorgelegte Frage: Was sollen wir mit Irland anfangen, wenn diese Bill nicht durchgeht? Man antwortet: Verbreitet Unterricht und Erziehung! Ich stimme bei, nur fürchte ich, viele der Gegner der Bill sind auch die entschiedensten Feinde der Erziehung. Werden wir damit Irland beruhigen? Die religieusen Unterschiede werden wir dadurch nicht aufheben, und gelingt uns dis nicht, so wird Erziehung die entwürdigte Partei das Gewicht ihrer Ketten, die Schmach ihrer Ausschließung nur um so drükender fühlen lassen. Gibt der katholischen Jugend Erziehung, und sie wird Vergleichungen anstellen, zwischen ihrer Stellung in der Welt, und der der Protestanten. Vor leztern öfnet sich „die Aussicht frei so weit das Auge reicht" in goldenem Hofnungsschimmer, leuchtend in den glänzendsten Farben der Ehren und des Glüks, während die Bahn der Katholiken „bedekt mit Schatten ist und finstern Wolken." Glaubt ihr etwa, sie mit Armengesezen zu trösten? Wahrlich dieses Projekt wäre Lilliputs würdig. Augenbliklich zwar kan man durch solcherlei Mittel die Noth etwas mildern, aber schnell ist jede Wirkung wieder verwischt. Durch partielle Mittel ist hier nicht zu helfen. Eine solche Panacee kan nicht „die volle Brust befreien von der Last, die auf der Seele schwer und drükend ruht." Deswegen verweiet man uns auf die ultima ratio, die „rohe Gewalt", auf einen Bürgerkrieg, nicht entsprungen aus Verhältnissen wie wir in andern und entfernten Theilen der Welt sie sehen, wo ein solcher Kampf nicht selten von politischer Wiedergeburt begleitet ist, sondern einen Bürgerkrieg, in welchem der Geist des Fanatismus gebietet. Wollen wir ihm nicht folgen, will der König seine Zustimmung zu dem Schritte der Versöhnung geben, so bestreitet man die Fortdauer seines Rechts auf die Krone, und droht mit den Ansprüchen des Hauses Savoyen. Der Hauch des Windes verweht solche Ansprüche. Die Rechte des Hauses Braunschweig ruhen auf festem Felsen, sanktionirt durch die freie Wahl des Volks, durch anderthalb Jahrhunderte, durch dreißig Parlamente, unterstüzt durch die Stimme von Millionen. Ich schließe mit den Worten des großen, des unglüklichen Strafford: Ich weiß, daß der König nun einen festern Besiz seines Königreichs sich erworben hat durch seine Weisheit, als irgend einer seiner Vorgänger durch das Schwert."

(Fortsezung folgt.)

Frankreich.

Beschluß der in der heutigen Zeitung abgebrochenen Sizung der Deputirtenkammer vom 6 April.

„Zum Schlusse lege ich den Ministern noch eine lezte Betrachtung vor: Sie mögen aufhören, ihre Stellung zu bemänteln; sie haben den Rubikon überschritten; nach einer Revolution, die den Grund aller Dinge nakt hingestellt hat, lassen sich die Parteien nicht mehr durch Worte täuschen. Dieses bürgerliche Gesezbuch, das einer der Minister, ohne es zu verwerfen, so dargestellt hat, daß es verjährte Superioritäten zerstöre: diese unvermeidliche weitere Vertheilung des Eigenthums, der er nicht versprochen hat Schranken zu sezen; diese Hervorragung der Industrie, die er ausgerufen hat, ohne sich zu einem Kampfe gegen dieselbe zu verpflichten; diese von einem andern Minister als eitel bezeichneten Titel, der sich vergeblich schmeicheln würde, diese Herabsezung durch eine leichte Reverenz vor den Majoraten zu mildern; dieses von einem Dritten der öffentlichen Meynung gezollte Lob, die unsere Gegner nur mit Schaudern und Skandal nennen hören; alle diese Dinge wurden gefühlt, und werden sicher nicht verziehen werden. Das Ministerium kan nun nur noch allein oder mit der Nation fortgehen. Geht es allein, so fällt es; und ich werde der erste seyn, der dis bedauert, denn ich sehe die Nachfolger voraus, und weiß wie sie regieren. . . Es gewähre uns daher das,

was wir verlangen, nicht für uns, sondern für die reichsten und aufgeklärtesten Franzosen, für die besten Freunde des Throns. Nach der Rede des Hrn. Constant suchen sich die HH. Montbel und Syrieys gegen den Vorwurf des Bonapartismus zu vertheidigen. . . . Sie erkennen an, daß Napoleon der Gesellschaft einen wahren Dienst erwiesen, indem er die anarchische Unordnung der Verwaltungswahlen vernichtet habe. Beide hätten aber gegen die Usurpation gedient. — Hr. Bignon erhält nun das Wort. Nachdem er mehrere Einwendungen gegen den Gesezesentwurf gemacht, erweit er durch folgende Stelle gesteigerte Aufmerksamkeit: „Täglich, meine Herren, jedoch mit Ausnahme der Sizung vom lezten Sonnabend, hören wir hier mehr oder minder gegründete Verwünschungen gegen den Konsul- und Kaiserdespotismus. Selbst die Minister überlassen sich zuweilen dieser leichten Genugthuung, obgleich sie in der Wirklichkeit niemals versäumen, aus dieser Regierungsart Alles aufzufassen, was ihnen bei ihren Eingriffen zum Vortheil der Staatsgewalt frommen kan. Kürzlich fragte noch der Minister des Innern, welche Stimmen sich gegen den Senatsbeschluß vom Jahre X erhoben hätten. Der Minister hätte bemerken sollen, daß dieser Senatsbeschluß, der auf einen schlechtern Zustand der Dinge folgte, damals eine wichtige Verbesserung war. Vor diesem Senatsbeschlusse gab es keine Wahlkollegien irgend einer Art mehr. Durch diesen Senatsbeschluß führte der erste Konsul Wahlkollegien ein, die allerdings sehr mangelhaft und unvollkommen seyn mochten; aber es war doch die Anerkennung eines Prinzips, die Wiederherstellung eines Rechts, und diese so mangelhaften Wahlkollegien sind der Keim der bessern Organisation geworden, die uns die Charte gegeben hat. Wenn ich die häufig ganz unbegründeten Schmähungen gegen die kaiserliche Regierung nicht genehmige, so genehmige ich eben so wenig in ihrem ganzen Umfange die Lobsprüche, die ihr Hr. v. Montbel in der lezten Sizung, vorzüglich in so weiter Ausdehnung gezollt hat. Sicher darf man nicht von einem neuen Fürsten, von einem Fürsten, dessen Titel bestritten ist, das Beispiel der Achtung für die Freiheiten der Nationen verlangen. Napoleon, schon durch seine Lage zur Diktatur verurtheilt, wenn ihn auch nicht sein Charakter dazu geführt hätte, ist, so bewundernswürdig er auch unter so manchen andern Beziehungen seyn mag, doch kein Muster, das man einem konstitutionellen Monarchen zur Nachahmung vorlegen kan. Wie konnte inzwischen bei Allem dem das Ministerium nicht bemerken, daß Napoleon in Betref der Frage der Wählbarkeit dasselbe dreifach an Liberalität übertroffen hat. In dem durch die Konstitution vom Jahr VIII aufgestellten Notabilitätssystem waren 500,000 durch ihre Mitbürger bezeichnete Franzosen wählbar zu den Kommunalverrichtungen, 50,000 zu den Departementalverrichtungen, 5000 zu den Nationalverrichtungen. Wenigstens, meine Herren, war bei dieser Stufenleiter der Notabilitäten die Pyramide nicht auf den Kopf gestellt. Jezt, wo die Zahl der Wählbaren für die Nationalverrichtungen, wie die der Deputirten, glüklicher Weise durch die Charte vergrößert ist, wer hätte es da wohl voraussehen können, daß in Bezug auf die Departementalverrichtungen die Wahl, statt sich zu erweitern, beschränkt werden sollte? Wer hätte sich jemals einbilden können, daß ein im J. 1829 vorgelegter Entwurf für diese Verrichtungen zweiten Rangs weniger Wähler aufstellen würde, als nach der Konstitution des J. VIII Wählbare waren; daß man endlich so weit gehen würde, die Amendements einer Kommission für demokratisch und beinahe für revolutionair darzustellen, die nur etwa 59,000 Franzosen berechtigt, in den Departementskonseils zu sizen? In der That, meine Herren, dis heißt sehr wohlfeil Demokratie machen. Ueberall sonst, selbst in Venedig würde dis Oligarchie heißen. Bei dem umgekehrten Gange, den in diesem Augenblik das brittische Ministerium einer, und das französische andererseits befolgen, was muß nothwendig für beide Länder als Resultat hervorgehen? Verdoppelte Macht für England, verdoppelte Schwäche für Frankreich. Nachdem der Redner diesen Gegenstand noch weiter ausgeführt, schließt er mit der Erklärung, für die Amendements der Kommission zu stimmen. Nach Hrn. Bignon spricht Hr. Mechin für die Amendements der Kommission. Ihm folgt Hr. Ravez, der in einer umständlichen Rede zu beweisen sucht, daß der Gesezgebung zufolge dem Monarchen allein das Recht gebühre, die Generalkonseils zu ernennen. Jezt scheine man wieder die Hälfte von dem anfangen zu wollen, was die konstituirende Versammlung gethan habe, die den König mit heuchlerischen Acht ungsformeln umgeben, aber ihm nur ein Trugbild von Autorität hinterlassen hätte. Der so tief im Vaterlande eingewurzelte Thron sey dadurch gewaltsam aus dem Boden gerissen, die französische Geschichte mit Blut befleckt worden. (Hier entsteht heftiges Murren zur Linken, und man hört ein durch den Tumult etwas gedämpftes Pfeifen. Alle Mitglieder der Rechten rufen: Man pfeift! Der Präsident erklärt, nach Stillung des Tumults, daß er das Pfeifen nicht gehört habe, aber bei dem ersten Geräusche des Beifalls oder der Mißbilligung die Tribünen räumen lassen würde.) Sie sagen nein, weil Sie glauben, die Generalkonseils machen keinen Theil der öffentlichen Verwaltung aus; ich behaupte, daß sie davon abhängen, und sehe es für offenbar an, daß wenn man die Ernennung Wahlversammlungen überläßt, man die Hälfte der öffentlichen Verwaltung aus den Händen gibt. Ich glaube aber auch, daß diese Maaßregel für die zwei andern Zweige der gesezgebenden Gewalt schädlich seyn würde. Hr. Delalot drükt den Wunsch aus, irgend eine glükliche Modifikation möchte das Problem auflösen, die Grundlage des Entwurfs auszudehnen, ohne die Garantien zu schwächen. Jedes Institut, das dauern wolle, müsse langsam in der Zeit durch die Erfahrung reifen. Auf diese Rede folgt große Bewegung. Der Minister des Innern erklärt, er werde auf die in dieser Sizung gehaltenen Reden in der nächsten Sizung antworten. Die Erörterung wird demnach auf den folgenden Tag verschoben.

Litterarische Anzeige.

Von der so eben in Paris erschienenen Schrift:

Die entschleierte Polizei, seit der Restauration und namentlich unter Franchet und Delavau. Von M. Froment, vormaligem Chef vom geheimen Kabinette des Polizeipräfekten;

erscheint bei uns eine deutsche Uebersezung, deren erster Theil unverzüglich ausgegeben wird.

J. B. Metzler'sche Buchhandlung in Stuttgart.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf Andringen eines Hypothekargläubigers wird das Haus des Gärtnermeisters Xaver Gebler Litt. H. Nro. 107. samt Garten dem öffentlichen Verkaufe unterworfen, und hiezu Termin auf den 2 Mai 1829 Vormittags 11 — 12 Uhr angeordnet, sofort jeder Kaufslustige eingeladen.

Augsburg, den 27 März 1829.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Vorbrugg.

(Ediktalladung.) Alle diejenigen, welche an die Nachlaßmasse der am 24 Januar d. J. verstorbenen Maria Anna v. Martin, Wittwe des verstorbenen königl. Kabinetssekretairs Joseph v. Martin, irgend eine Forderung zu machen haben, werden hiemit aufgefordert, dieselbe binnen sechs Wochen um so gewisser geltend zu machen, als außerdem ohne Rükksicht hierauf zu nehmen, rechtlicher Ordnung nach mit Auseinandersezung der Verlassenschaft vorgeschritten würde.

München, den 24 März 1829.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Allweyer, Direktor.

v. Hahn.

(Gant-Edikt.) Das gegen Georg Ott, Krämer zu Biberbach, erlassene neuerliche Erkenntniß, auf Eröfnung des Universalkonkurses, hat die Rechtskraft erlangt; es werden daher nachstehende Ediktstage anberaumt:

I. Zur Anmeldung und Liquidation der Forderungen Freitag der 24 April d. J., so wie zur Abgabe der Erklärung über die Genehmigung des vorliegenden Kaufsanbotes für das Anwesen des Gantierers, dann falls keine gütliche Klassifikation der Gläubiger dabei zu Stande kommen sollte

II. Zur Abgabe der Einreden gegen die liquidirten Forderungen Montag der 25 Mai, und

III. Zur Abgabe der Schlußerinnerungen, und zwar

a. der Replik der 25 Junius,

b. der Duplik der 9 Julius d. J.

Alle diejenigen, welche an den Gantierer aus was immer für einem Grunde Forderungen zu machen haben, werden unter dem Präjudize hiemit vorgeladen, daß diejenigen, welche am ersten Ediktstage nicht erscheinen und nicht liquidiren von der Gantmasse, und jene welche an einem der übrigen Ediktstage nicht erscheinen, mit der an diesem Tage vorzunehmenden Handlung ausgeschlossen werden.

Bemerkt wird, daß ein Kaufsanbot von 2000 fl. für das Besizthum des Gantierers gerichtlich vorliege, daß der bekannte Schuldenstand 2867 fl. 8 kr. betrage, und darunter sich 2827 fl. Hypothekforderungen befinden.

Wertingen, am 12 März 1829.

Königl. Landgericht Wertingen im Oberdonau-Kreis.

Gebhard, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Die auf Donnerstag den 23 April d. J. zu Neuburg an der Donau in der freiherrl. v. Weveld'schen Behausung angesezte Versteigerung kan erst Donnerstag den 7 Mai 1829 auf die erörterte Art, verschiedener höchstwichtigen, späterhin eingetretenen Verhältnisse wegen vorgenommen werden.

Neuburg an der Donau, den 12 April 1829.

Freiherrl. v. Weveld'sche Testaments-Exekution.

Holzschuh,

k. b. Appellationsgerichts-Advokat.

Auf Ansuchen der bis jezt bekannt gewordenen Erben des dahier verstorbenen Hrn. Johann Baptista Botagiso, ursprünglich von Elesen, werden, um dessen Vermögensstand dessen auszumitteln, alle diejenigen, welche mit demselben in Interessverhältnissen standen oder an seinem Nachlasse einige Forderung und Ansprache machen zu können glauben, hiermit aufgefordert, sich, von dato an gerechnet, innerhalb der gesezlichen Frist von sechs Wochen für Kantonseinwohner und zwölf Wochen für Auswärtige bei dem Hrn. Rathsherrn Fortunat D. v. Salis als obrigkeitlichem Massakurator zu melden, indem man widrigenfalls den Kreditoren keine weitere Rede noch Antwort geben, die Debitoren aber im Entdekungsfalle zur Verantwortung ziehen würde.

Actum Chur vor Einem Hoch- und W. W. Rath und Gericht, den 27 März 1829.

Die Stadtkanzlei.

In München, Prannersstraße Nro. 1505, sind auf nächstes Ziel Michaelis zwei schöne, sehr geräumige und trokne Verkaufsgewölbe in der schönsten Lage zu vermiethen. Es können beide zusammen, oder auch jedes einzeln abgegeben werden. Wegen Nähe des Dultplazes sind selbige vorzüglich während der Dult für einen Großhändler oder Kaufmann geeignet. Nähere Auskunft wird ertheilt, jedoch nur auf frankirte Briefe unter der Adresse:

J. C. S. Prannersstraße Nro. 1505, in München.

Ein lediger Mann von 40 Jahren, der von früher Jugend auf, unter trefflicher Leitung, in einer soliden Rauch- und Schnupftabakfabrik gearbeitet, und derselben in den lezten vier Jahren mit bestem Erfolge als Aufseher und Werkmeister vorgestanden hat, wünscht baldmöglichst wieder, in einer von beiden Eigenschaften, in ein solches Geschäft zu treten.

Wegen näherer Auskunft und gültigem Zeugnisse wende man sich unter der Adresse J. F. B. und W. an die Expedition der Allgemeinen Zeitung.

Antwort auf eine Rüge in der Beilage Nr. 97 zur Allgemeinen Zeitung vom 7 April 1829.

Der Herr Buchhändler Finsterlin dahier findet sich dadurch beeinträchtigt, daß in dem von uns verlegten: Neuesten Taschenbuche von der Haupt- und Residenzstadt München ꝛc. von Fried. Wilh. Bruckbräu, aus seinem alten, nun nicht mehr anwendbaren Verzeichnisse der Gemälde vom Jahre 1825, die Namen der Meister samt den fortlaufenden Nummern, ohne Inhalt, getreulich abgedrukt, und dem Publikum so empfohlen wurde, als wäre dadurch der eigens verfertigte Gemäldekatalog überflüssig.

Daß diese Gemälde fortlaufende Nummern und bekannte Meister haben, sind Thatsachen, die Jedermann angehören, und nur immer unverändert mitgetheilt werden können; daß zu diesem Zwekе der Gemäldekatalog des Herrn Finsterlin benüzt wurde, ist eine ganz unerwiesene Behauptung, und verdient um so weniger Glauben, als uns bessere Quellen zu Gebote standen, als „sein altes nun nicht mehr anwendbares Verzeichniß" — wie er es selbst nennt; sollte aber Herr Finsterlin Recht haben, so fällt aus demselben Grunde die kleinliche Klage über Beeinträchtigung weg; es bleibt sohin nur so viel gewiß, daß obiges neuestes Taschenbuch einen Gemäldekatalog für jene Galleriebesucher wirklich überflüssig mache, welche sich mit dem Namen der Meister begnügen.

Dis auf jene sogenannte einfache Rüge des Herrn Finsterlin, die zufällig erst ein ganzes Jahr nach dem Erscheinen des obigen Taschenbuches ans Licht tritt.

München, den 10 April 1829.

Jos. Lindauer'sche Buchhandlung.

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

(Beschluß der Oberhaussitzung vom 5 April.)

Graf Mansfield macht sich in bittern Ausdrüken über die neuen Konvertiten lustig, deren rasche Bekehrung viel zu lernen gebe. Das Haus der Lords sollte, statt sich durch das Haus der Gemeinen leiten zu lassen, vielmehr jeder gefährlichen Meynung dieses Zweigs der Legislatur widerstehen. Die Ansprüche Irlands gehen viel weiter, und müssen nach dem Geiste des katholischen Klerus viel weiter gehen. Vielleicht sollten die protestantischen Prälaten gar nicht über diese Angelegenheiten zu entscheiden haben, sondern aus dem Hause getrieben werden. Die Maaßregel sey ein Monument der Thorheit der Gegenwart, und ein trauriges Vermächtniß für die Nachkommenschaft. Der Marquis v. Anglesey: „Von dem Moment der Sanktion dieser Bill an beginnt die vollständige Wiedergeburt Irlands. Vor Allem verlangt es Ruhe, und diese erlangt es dann in wenigen Monaten. Seine Kerker werden leer, seine Polizei müßig, die bewafnete Macht überflüssig. Brittisches Kapital wird sich in reichem Strome nach Irland ergießen. Als 1825 einige Hofnung vorhanden war, daß die Emanzipation durchgehn würde, erhielt ein einziges Individuum in Dublin 1,300,000 Pf. St. aus England, um es in irländische Spekulationen zu steken. Die Bill ward verworfen, das Kapital wurde zurükgezogen, und jede Hofnung weitern Zuflusses war vernichtet. Ich schäme mich, daß ich selbst die Bill mit verwerfen half. Der Kapitalzufluß wird zuerst den Bodenwerth erhöhen; dann den Zinsfuß mindern, dann Kanäle öfnen, Sumpf- und Moorgründe troknen, Ländereien urbar machen, Manufakturen errichten, alle Quellen des Landes entdeken, und der ganzen Bevölkerung Beschäftigung geben. Nichts ist so falsch als der Glaube, daß das irländische Volk ausschweifend und träge sey. Ausschweifend! man blike auf die Verbrechen in England und in Irland, und man wird sehen, welches Volk das ausschweifendere ist. Müßig ist der Irländer, aber blos weil er keine Arbeit findet. Gebt ihm diese, und bezahlt ihn baar, so werdet ihr keinen bessern Arbeiter auf der Welt treffen. Die abwesenden Gutsherren werden zurükkehren, die Size ihrer Väter wieder einnehmen, Freude finden wo sie Mißvergnügen, Ruhe wo sie Unruhe verließen. So wird die größte Wohlthat eines Landes wieder hergestellt werden, das schöne gesezliche Band zwischen Gutsherrn und Pächter. Die Bill wird in den Gemüthern des Volks der Kirche eine bessere Sicherheit verschaffen, als der scharfsinnigste Strafkodex vermöchte. Auf ihrem eigenen Gewicht ruht sie fest begründet, ohne äußere Hülfe, ohne der Hülfe der Legislatur zu bedürfen. Aus jedem geistigen Kampfe mit dem Gegner wird sie siegreich hervorgehen. — Wer den Zustand Irlands kennt, wird gestehen, daß bei den Ausschließungsgesezen 25,000 Mann Truppen keine zu große Besazung für Irland sind. In Kriegszeit möchten kaum 40,000 hinreichen. Amerika und Frankreich bilden stets einen Feuerherd der Verschwörung für dieses Land. Im Falle einer Kollision mit einer dieser Mächte würde es ihr erster Zwek seyn, den unzufriedenen Irländern Waffen in die Hände zu liefern. Dauern die Ausschließungsgesezе fort, und vereinigten sich einmal die Mächte Europa's gegen uns, so wäre Irland kaum mit 70,000 Mann zu vertheidigen. Nehmen wir aber die Bill an, so können wir daselbst in Zeit von sechs Wochen 50,000 willige Soldaten ausheben, die für uns ihre Waffen auf den Kontinent und in jeden Theil der Welt tragen werden.“ Hierauf macht der Marquis einige Bemerkungen, die als Belege der strengen Unparteilichkeit zwischen Katholiken und Protestanten dienen, welche er sich bei seiner lezten Verwaltung als Lordlieutenant von Irland zum Gesez machte. Er sezt sich unter lautem Beifall des Hauses. Der Herzog von Newcastle trägt auf Vertagung der Debatte an. Die Antikatholiken verlangen Vertagung bis Montag (6), der Herzog von Wellington besteht auf Sonnabend (3), was zulezt unter Lärm und Verwirrung des Hauses angenommen wird.

In der Oberhaussitzung vom 4 April ward die Debatte über das dritte Verlesen der katholischen Befreiungsbill fortgesezt und beendigt. Zuerst erhob sich Graf Guilford dagegen. Er sagt: „In den Augen eines Katholiken geht die Macht einer Regierung allein vom Papste aus, ich aber glaube, im Geiste unserer Revolution, daß alle Gewalt vom Volke ausgeht. Daraus scheint mir zu folgen, daß das Volk das Recht habe, die Regierung zu kontrolliren, und diejenigen auszuschließen, welche es der Konstitution für gefährlich hält. Der König ist allerdings der Schlußstein der Konstitution, deswegen aber muß er das Gebäude befestigen, und darf es nicht niederreißen. König und Volk müssen gegenseitig den Vertrag achten, den sie mit einander eingegangen. Auch das Parlament wurde von dem Volke nur unter gewissen moralischen Bedingungen konstituirt, und darf jenen zwischen Fürsten und Volk bestehenden Vertrag nicht aufheben, wenn das Volk nicht seine feierliche, ja wie in diesem Falle, nicht einmal seine stillschweigende Zustimmung gibt. Das Parlament darf nicht die Nachkommenschaft zurük in Sklaverei stoßen, sie nicht den Schreken einer ungewissen Thronfolge und feindlicher Kirchen preis geben. Der Papismus hat sich nicht geändert. Im Jahre 1825 beauftragte Leo XII die Bischöfe, die geheimen Grundsäze der Carbonari auszuforschen, und als diese sich auf einen Eid beriefen, der ihnen die Bekanntmachung jener Grundsäze verbiete, antwortete der Papst durch eine Bulle, in der er sich auf das Dekret des lateranischen Konzils berief, daß jeder der Kirche nachtheilige Eid als ein Meineid zu betrachten sey. Ich darf wohl behaupten, daß diese Religion sich nicht geändert hat, wenn Leo XII im neunzehnten Jahrhundert sich auf das im zwölften Jahrhundert erlassene Dekret des Latеran-Konzils beruft, das ausdrüklich erklärt, daß Kezern keine Treue und Glauben zu halten sey. Erst als der Protestantismus des Thrones und der Kirche fest gegründet war, bekam unsere Konstitution Kraft und Ebenmaaß. Früher zankten sich blos Bischöfe, Barone und Könige gegenseitig um das Recht, das Volk zu unterdrüken. Bürgerfreiheit war unbekannt, bis das Volk aus der Finsterniß hervortrat, bis das große Hervorbrechen der geistigen Emanzipation das Feld der Freiheit fruchtbar machte mit der Asche des Aberglaubens, der wir jezt wieder

Leben verleihen wollen. Wenn je eine religieuse, philosophische oder politische Kombination eine der bürgerlichen Macht entgegengesezte Jurisdiktion in Anspruch nimmt, und behauptet, ihre Autorität beruhe auf etwas Uebermenschlichem, so muß diese Kombination, als die Freiheit zerstörend, so sehr als möglich aller Mittel beraubt werden, weiteres Uebel zu stiften. In diesem Sinne ist Freiheit gleichbedeutend mit Gerechtigkeit. Wir sollten nicht die Sklaven von Phrasen seyn. Wenn ich sehe, daß volle schrankenlose Freiheit mich blos zur Knechtschaft führt, so ist, ich muß es gestehen, mein Verstand nicht sublim genug, ihr beizupflichten.“ Lord Lilford stimmt für die Maaßregel; dadurch würden die vereinten Königreiche so stark werden, daß sie eine Welt in Waffen nicht zu fürchten brauchten. Graf v. Westmoreland (früher Lordlieutenant von Irland) unterstüzt die Bill gleichfalls, und meint, sie müße wenigstens in die Kommittee gebracht werden, wo die einzelnen Verfügungen geprüft, und an die Stelle der Bürgschaften andere vorgeschlagen werden könnten, wenn die jezigen nicht genügten. Er wolle lieber einige wirkliche Katholiken im Parlamente, als mehrere hundert protestantische Mitglieder, die stets im Interesse der Katholiken handelten. Lord Sidmouth spricht gegen die Maaßregel. Die wahren Uebel Irlands — Armuth, Unwissenheit und Bigotterie — können durch die Emanzipation nicht gehoben werden. Die Abwesenheit der Gutsherren und die Verpflichtung der armen Landleute, neben den Zehnten auch noch ihren eigenen Klerus zu erhalten, bilden für sie die drükendste Last. Hier müsse geholfen werden, nicht aber dadurch, daß man die Pfeiler der Konstitution niederreiße. Graf Liverpool, ein Bruder des verstorbenen Premierministers, der seine erste Rede, die jungfräuliche Rede (maiden speech), vor diesem Hause hält, erklärt sich für die Emanzipation, die er im Unterhause zwanzig Jahre lang bekämpft hatte.

(Fortsezung folgt.)

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 14 April. Das zu Paris erfolgte Sinken der französischen Rente, bei deren zeitherigem Steigen man die Finanzmacht, die auch unsere Börse beherrscht, nicht unbetheiligt glaubte, hat auf die Kurse der Staatspapiere am hiesigen Plaze Rükwirkung geäußert, besonders seit man erfuhr, daß jene Macht bedeutende Quantitäten östreichischer Effekten unter der Hand verkaufen lasse. Seit Ende voriger Woche gingen daher eben diese Effekten täglich herab: die Metalliques um $^5/_8$ Prozent; Partiale $^7/_8$ Proz.; Rothschild'sche 100Guldenloose $^5/_8$ Proz.; Wiener Bankaktien 10 fl. das Stük. Man war dabei um so mehr der Meynung, ein Motiv allgemeiner politischer Art habe das Weichen zu Paris hervorgerufen, weil auch die neapolitanischen Effekten davon betroffen wurden, mithin solches den Vorgängen in der französischen Deputirtenkammer, sollten dieselben auch eine Ministerialveränderung herbeiführen, nicht ausschließlich zuzuschreiben wäre. Inzwischen erhalten wir heute höhere Kursnotirungen von Amsterdam (Metalliques 95); auch dauert der Geldüberfluß, dieser mächtige Hebel des Papierhandels, fort; und somit hat sich denn auch wieder Kauflust gezeigt. In Folge derselben wurden Metalliques an der Börse mit $98^3/_8$ bezahlt; Partiale $125^3/_4$; 100Guld.loose $162^3/_4$; Wiener Bankaktien 1327. In den sogenannten Nebenpapieren ist nichts gethan worden, mit alleiniger Ausnahme der Loose von der polnischen Anleihe, die gegen Baares zu $52^1/_8$ und auf zweimonatliche Lieferung zu 52 preußische Thlr. fürs Stük gekauft wurden. — Im Bereiche des Wechselhandels hat die Frage nach Amsterdam, Paris und London zwar nachgelassen; allein die Kurse dieser Devisen sind zeither unverändert geblieben, weil deren Besizer, wegen Mangels an bereiten Gelegenheiten zu Geldanlagen, nicht geneigt sind sie abzugeben. Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig und Bremen fehlen dagegen am Plaze und werden daher zu steigenden Kursen gesucht. Der Diskonto ist zu $2^1/_2$ Proz. zu nehmen; allein die Geldbesizer steigern ihre Forderungen auf 3 Prozent. — Wie es heißt, wird in Kurzem der Baron v. Dörnberg, Schwager des Herrn Fürsten von Thurn und Taxis, hier erwartet, um sich unter den Auspizien des Hrn. Generaldirektors der fürstl. Thurn- und Taxischen Postanstalten, Frhrn. v. Prints-Berberich, Kenntnisse von dem Gange dieses wichtigen und umfassenden Geschäftszweiges zu erwerben. Man vermuthet daraus, Hr. v. Dörnberg sey bestimmt, Hrn. v. Prints dereinst bei der Leitung desselben zu unterstüzen. — Der königl. preußische Bundestagsgesandte Generalpostmeister v. Nagler, ist nach Berlin, der königl. sächsische Bundestagsgesandte, Geheimerath v. Lindenau, nach Gotha abgereist. — Unser Dampfschif, die Stadt Frankfurt, wird mit jedem Tage von Mainz erwartet, um seine regelmäßigen Fahrten für dieses Jahr anzutreten.

Türkei.

Der östreichische Beobachter sagt: „Wir haben über Corfu, zugleich mit Briefen aus dieser Stadt vom 25 März, Zeitungen von Aegina (allgemeine Zeitung Griechenlands und Abeille Grecque) bis zum 10 und von Patras (Courrier d'Orient) bis zum 12 März erhalten. Folgendes sind die uns aus obgedachten Quellen zugekommenen Nachrichten: Der Präsident von Griechenland, Graf Johann Capodistrias, hatte sich am 2 März an Bord der russischen Fregatte Helena, auf der er gewöhnlich fährt, von Aegina nach Napoli di Romania eingeschift, von wo er sich auch nach Navarin begeben will. Wenige Tage vor seiner Abreise (am 28 Februar) war folgendes Dekret erschienen: „Griechischer Staat. Der Präsident von Griechenland. Indem wir im Begriffe sind, von diesem Size der Regierung uns zu entfernen, um den Peloponnes zu bereisen, und zugleich wünschen, daß die ordentliche Reihe der Regierungsarbeiten nicht unterbrochen werde; in Gemäßheit der frühern Vorkehrungen im Junius und August vorigen Jahres und in Folge der unter Nro. 9113. am 17 d. M. erlassenen Verordnung verordnen wir: Artikel 1. Der Minister-Rath (Υπουργικὸν Συμβούλιον), präsidirt von dem Probulos (Rathsvorsteher) der Finanzsektion des Panhellenions, wird nach den erhaltenen Weisungen alle Gegenstände einsehen und beurtheilen, die ihm von dem Staatssekretair und dem Regierungssekretair der auswärtigen Angelegenheiten werden vorgelegt werden. 2. Der Staatssekretair, so wie der Regierungssekretair der auswärtigen Angelegenheiten werden in diesem Size der Regierung (auf Aegina) verbleiben, und sind ermächtigt, die an uns gerichteten Briefe und Mittheilungen in Empfang zu nehmen. 3. Die oben erwähnten Sekretaire sind, jeder in sei-

nem Wirkungskreise, das Organ, mittelst dessen der Ministerrath uns seine Mittheilungen übermachen wird. Aegina, den 28 Febr. 1829. Der Präsident: J. A. Capodistrias. Der Staatssekretair N. Spiliadis." — Hr. P. Spanopulo begleitet den Präsidenten auf seiner Reise, und führt in Abwesenheit des Staatssekretairs, der in Aegina bleibt, die Kontrasignatur der von dem Präsidenten unterwegs erlassenen Regierungsakte. Durch frühere Dekrete vom 17 Febr. waren Hr. Spyridon Trikupis, nachdem er den Wunsch, von den Pflichten eines Staatssekretairs enthoben zu werden, ausgesprochen, und seine Bereitwilligkeit erklärt hatte, dem Vaterlande auf irgend eine andere Art zu dienen, zum Regierungssekretair (*Γραμματεὺς τῆς Κυβερνήσεως*) der auswärtigen Angelegenheiten, und an dessen Stelle Hr. Nikolaus Spiliadis zum Staatssekretair (*Γραμματεὺς τῆς Ἐπικρατείας*) ernannt worden. — Durch Dekret vom folgenden Tage (18 Febr.) ist Hr. Spyridon Skufo zum Unterstaatssekretair ernannt worden. Die in dem Dekrete vom 28 Febr., welches der Präsident vor seiner Abreise nach dem Peloponnes erlassen hatte, angeführte Verordnung (Nro. 9113) in Betref der Organisation des Ministerraths lautet folgendermaaßen: „Griechischer Staat, der Präsident von Griechenland. Der durch den Art. 7. der Verordnung vom 3 Febr. 1828 errichtete Ministerrath wird auf folgende Weise organisirt: 1) Der Rath besteht aus den ersten drei Sekretairen der Sektionen des Panhellenions, aus dem Sekretair der Regierung für die auswärtigen Angelegenheiten, und dem Staatssekretair. 2) Das Präsidium dieses Raths gebührt dem Präsidenten von Griechenland; die Mitglieder des Finanzausschusses, der Generalintendanz, die zweiten Sekretaire der Sektionen sizen im Rathe, doch nur auf besondern Befehl des Präsidenten. 3) Jedes der Mitglieder theilt dem Rathe die Geschäfte mit, die ihm, insofern sie ihn angehen, von dem Präsidenten oder dem Panhellenion anvertraut werden. 4) Der Staatssekretair hält Protokoll über die Sizungen und die Berathschlagungen des Ministerrathes. 5) Die Mittheilungen zwischen dem Präsidenten und dem Panhellenion, geschehen mittelst der ersten Sekretaire der Sektionen, und zwar nach Inhalt der Protokolle der Rathssizungen und der Sizungen des Panhellenions. 6) Wenn der Präsident abwesend ist vom Size der Regierung, wird der Ministerrath präsidirt von einem der Probuli des Panhellenions; er leitet aber die vorliegenden Geschäfte nach den Weisungen des Präsidenten. Aegina, den 17 Febr. 1829. Der Präsident: J. A. Capodistrias. Der Staatssekretair: N. Spiliadis." — Am nemlichen Tage (17 Febr.) schritt der Präsident auch zur Kompletirung des Panhellenions und zur Organisation der drei Sektionen (Finanzen, Inneres, Krieg) dieser bereits zu Anfang des verflossenen Jahres eingesezten Behörde mittelst folgenden Dekrets: „Griechischer Staat. Der Präsident von Griechenland. Indem wir in Folge der Verordnung vom 30 Jan. 1828 die Organisation der Sektionen des Panhellenions vervollständigen und umbilden wollen, so ernennen wir, zur Sektion der Finanzen, Hrn. N. Renieri,*) als stellvertretenden Probulos; Hrn. Viaro Capodistrias, zum ersten, und Hrn. A. Papadopulo zum zweiten Sekretair; dann die HH. A. Delijanni, A. Kondostaulo, S. Stauro, Tatsi Mangina und Joh. Conduma. — Zur Sektion der innern Angelegenheiten: Den Probulos, Hrn. A. Zaimi; Hrn. Dem. Peruka als ersten, und Hrn. Greg. Sutzo als zweiten Sekretair; dann die HH. Christ. Klonari, J. Rako, N. Meri, Anast. S. Charalampus und Michael L. Kairi. — Zur Sektion des Krieges: Den Probulos Hrn. P. Mauromichali; Hrn. Joh. Coletti als ersten, und Hrn. Christ. Aenian als zweiten Sekretair; dann die HH. Andr. Metara, A. Maurocordato, K. Zografo, A. Ch. Nicolau und Pano Rango. Aegina, den 17 Febr. 1829. Der Präsident: J. A. Capodistrias. Der Staatssekretair: N. Spiliadis." — Bereits am 4 Februar hatte der Präsident einen seiner Brüder, den Hrn. Augustin Capodistrias zu seinem bevollmächtigten Stellvertreter in den Provinzen des griechischen Festlandes und im Lager (Armeekommissair) durch nachstehendes Dekret ernannt: „Griechischer Staat. Der Präsident von Griechenland. Nachdem die politischen und militairischen Chefs des griechischen Kontinents uns wiederholt den Wunsch geäußert haben, einen bevollmächtigten Repräsentanten der Regierung in ihrer Mitte zu sehen; — nachdem sie ausdrüklich verlangten, daß diese Gewalt dem Hrn. Augustin Capodistrias möchte gegeben werden; — und indem wir die gegenwärtige gefahrvolle und kritische Lage der Provinzen des griechischen Festlandes vor Augen haben, so verordnen wir Folgendes: 1) Der Hr. A. Capodistrias ist zu unserm bevollmächtigten Stellvertreter in den Provinzen des griechischen Festlandes und im Lager ernannt. 2) Er wird unverzüglich dahin abgehen, um nach seiner Instruktion die Maaßregeln zu ergreifen, welche die Umstände erheischen. 3) Gegenwärtige Verordnung wird der General-Intendanz, dem Obergeneral Church, und dem Stratarchen (Demetrius Ypsilanti) zugesandt werden, um sich darnach zu richten. Aegina am 4 Febr. 1829. Der Präsident: J. A. Capodistrias. Der Staatssekretair: Sp. Trikupis." — In Folge dieser Ernennung war Hr. Augustin Capodistrias am 15 Febr., am Bord des griechischen Dampfschiffes Hermes, von Aegina abgegangen, und in der lezten Woche des gedachten Monats zu Asprospitia, an der Nordküste des Golfs von Korinth, angelangt, wo er mit Demetrius Ypsilanti eine Zusammenkunft hatte, in Folge deren lezterer sich wieder nach seinem Hauptquartier zu Rachova (Arachova) zurükbegab, der bevollmächtigte Stellvertreter aber provisorisch seinen Siz in Kastri (dem alten Delphi) aufschlug. — Der Courrier d'Orient vom 12 März will aus Aegina vom 3 gedachten Monats erfahren haben, daß Demetrius Ypsilanti, aus Unzufriedenheit über die Ernennung des Hrn. A. Capodistrias, seine Entlassung eingereicht habe. In den Aegina-Zeitungen bis zum 10 März ist jedoch keine Spur hievon zu finden."

*) Die Herren, deren Namen in obigem Dekrete in Cursivschrift gedruckt sind, waren erst an diesem Tage (17 Febr.) von dem Präsidenten zu Mitgliedern des Panhellenions ernannt worden; dagegen durch ein anderes Dekret, gleichfalls vom 17 Febr., die Plätze der Mitglieder des Panhellenions, die auf Urlaub abwesend sind, und die öffentliche Aufträge außer dem Size der Regierung haben, wie auch ferner derer, die am Size der Regierung selbst andere Dienste bekleiden, die ihnen nicht erlauben, an den Geschäften des Panhellenions Theil zu nehmen, als erledigt erklärt; folglich seyen die Plätze der HH. Jannetta, Psylla, Kalogeropulo und Spiliadis erlediget. (Anmerkung des östreichischen Beobachters.)

Augsburger Kurs vom 18 April 1829.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	100¼	100¼
detto à 3 Proc.	104	103¼
Lotter.Loos. à 4Pr. E.M.	108¼	107¼
Unverzinsliche. 10 fl.	129	—

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschild'sche Loose.	164	163¼
Partial à 4 Proc.	126¼	125¼
Metalliques à 5 Proc.	98¼	98¼
Bank-Aktien I. Sem.	1111	1109

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	—	108¼
Hamburg 2 Monat	114¼	—
Wien in sogen 2 Monat	—	99¼
Frankfurt 2 Monat	—	99¼
Nürnberg – —	—	99¼
Leipzig – —	—	99¼
London – —	—	9 57
Paris – —	—	117¼
Lyon – —	—	117
Mailand – —	—	60¼
Genua – —	—	51
Livorno – —	—	57¼

Litterarische Anzeige.

In J. A. Schlossers Buch- und Kunsthandlung in Augsburg ist so eben erschienen:

Braun, P. Die Domkirche in Augsburg und der hohe und niedere Klerus an derselben.

In 2 Theilen nach authentischen Quellen bearbeitet, 8. mit 6 Ansichten 3 fl. 20 kr. oder 2 Thlr., ohne Ansichten 1 fl. 20 kr. oder 20 gr. (die Ansichten in gr. 4. auch einzeln auf schön Basler-Velin mit Umschlag 2 fl. oder 1 Thlr. 6 gr.)

Seidenbaukatechismus,

oder gründliche und erschöpfende Anweisung, wie die Seide auf die möglichst einfachste Weise in Deutschland gewonnen, und zum Gebrauch vorbereitet werden kan. Mit Rücksichtnahme auf die verschiedenen Futtergattungen der Seidenraupen, auf die Krankheiten, welchen dieselben unterworfen sind, und auf das Abhaspeln der Seide, so wie einige Worte über die Pflanzung und Pflege des Maulbeerbaumes, von J. B. Niederegger, mit einer illum. Kupfertafel. 8. broschirt 18 kr. oder 4 Groschen.

Gleich nach Ostern erscheint:

Pius VIII.

Dessen Wahl zum heil. Stuhl am 31 März 1829 und Lebensbeschreibung dieses würdigen Völkerhirten, nebst einer genauen Biographie des am 10 Febr. 1829 verstorbenen Papstes Leo XII, und einem Anhang, enthaltend a) eine Tabelle sämtlicher Päpste, von Petrus bis auf Pius VIII in chronologischer Reihenfolge, mit Bemerkungen des Antrittsjahrs, der Dauer der Verwaltung, des Tages ihres Todes, der wichtigsten Lebensmomente und Thaten derselben ꝛc. b) Eine Tabelle über den Bestand der katholischen Kirche auf dem ganzen Erdkreis, mit Benennung des heil. Kollegiums, der apostolischen Nuntii, Geschäftsträger ꝛc. ꝛc. Diözesen und Titel der Patriarchen, Erz-Diözesen mit ihren Erzbischöfen ꝛc. ꝛc. c) Eine Tabelle über die Diözesen, mit Benennung der ihnen vorstehenden Bischöfe, und der Epoche ihrer Erwählung. d) Die prophetischen Symbola, nach der Prophezeihung des heil. Bischofs Malachias in Betref der bis zum jüngsten Gerichte noch folgenden Päpste. Mit den Bildnissen Pius VIII und Leo XII. Das Ganze kostet im Pränumerationspreis bis 1 Jun. nur 18 kr. oder 12 gr., vom 1 Jun. an aber im Ladenpreis 1 fl. 12 kr. oder 18 gr. Wer aber bis 1 Jun. 6 Exemplare direkte bei der Verlagshandlung mit 4 fl. pränumerirt, erhält das Exemplar für 40 kr., und überdis ein 7tes frei. Die Tabellen werden auf groß Realpapier auch einzeln das Stük zu 15 kr. abgegeben, Briefe und Gelder aber franco erwartet.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Gant-Edikt.) Das in der Gantsache des Jakob Wirth, Söldners und Gänsehändlers zu Emmersaker, erlassene Erkenntniß auf Eröfnung des Universalkonkurses ist in Rechtskraft erwachsen.

Es werden daher nachstehende Edikttage anberaumt:

I. Zur Anmeldung und Liquidation der Forderungen Freitag der 24 April d. J., und falls keine gütliche Klassifikation zu Stande kommt

II. Zur Anbringung der Einreden gegen die liquidirten Forderungen Montag der 25 Mai, und

III. Zur Schlußverhandlung, und zwar

a. zur Abgabe der Repliken Donnerstag der 25 Junius, und

b. der Dupliken Donnerstag der 9 Julius d. J.

Alle jene, welche an den Jakob Wirth aus irgend einem Rechtstitel Forderungen zu machen haben, werden hiezu unter dem Präjudize hiemit vorgeladen, daß jene, welche am ersten Edikttage nicht erscheinen und nicht liquidiren, von der Gantmasse, jene aber, welche an einem der übrigen Tage nicht erscheinen und die nöthige Handlung nicht besorgen, mit dieser werden ausgeschlossen werden.

Bemerkt wird, daß der Aktivstand, nach der gerichtlichen Schäzung, in 326 fl. 44 kr., der bisher bekannte Passivstand aber in 965 fl., und zwar lauter Hypothekforderungen bestehe.

Wertingen, am 24 März 1829.

Königl. bayerisches Landgericht.

Gebhard, Landrichter.

Schuldenliquidation des verstorbenen Freiherrn v. Stozingen zu Steißlingen und Wiechs.

Die Relikten des verstorbenen Freiherrn Ernst v. Stozingen, Grundherrn zu Steißlingen und Wiechs, haben das Ansuchen gestellt, daß zur Richtigstellung der Verlassenschaft über die vorhandenen Schulden desselben eine gerichtliche Liquidation vorgenommen werden möchte.

Das großherzogl. hochpreisliche Hofgericht der Seeprovinz hat durch Entschließung vom 3 d. M. Nro. 734. dem diseitigen Bezirksamt das Kommissorium ertheilt, diese gerichtliche Liquidation vorzunehmen.

Zu diesem Behufe werden alle diejenigen, welche eine Forderung an die Verlassenschaft des Grundherrn Freih. v. Stozingen machen können und wollen, unter dem Präjudiz aufgefordert, solche entweder in eigener Person oder durch einen hinlänglich Bevollmächtigten bei der am Mittwoch den 22 April d. J. auf der diseitigen Amtskanzlei abzuhaltenden Liquidationstagfahrt anzumelden, und ihre Urkunden hierüber vorzulegen, widrigens sie bei Vertheilung und Ausfolgung des Verlassenschaftsvermögens an die Erben nicht werden berüksichtigt werden.

Stockach, den 11 März 1829.

Großherzogl. badisches Bezirksamt.

Eckstein.

(Bekanntmachung.) Die auf Donnerstag den 23 April d. J. zu Neuburg an der Donau in der freiherrl. v. Weveld'schen Behausung angesezte Versteigerung kan erst Donnerstag den 7 Mai 1829 auf die erörterte Art, verschiedener höchstwichtigen, späterhin eingetretenen Verhältnisse wegen vorgenommen werden.

Neuburg an der Donau, den 12 April 1829.

Freiherrl. v. Weveld'sche Testaments-Exekution.

Holzschuh,

k. b. Appellationsgerichts-Advokat.

(Stelle-Gesuch.) Ein junger Mann vom Lehrfach, der die Schulwissenschaften gründlich erlernt, genügenden Unterricht in der französischen Sprache, der Geographie, Geschichte ꝛc. ertheilt, und für das Musikfach vorzügliches Talent besizt, wünscht eine, seinen Qualifikationen angemessene Stelle zu erhalten.

Portofreie Anfragen desfalls unter der Aufschrift I. M. wird die Expedition der Allgemeinen Zeitung weiter befördern.

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

(Fortsezung der Oberhaussitzung vom 4 April.)

Der Lordoberrichter von England, Graf Tenterden, tritt an die Tafel des Hauses und spricht in ruhiger, leidenschaftloser Rede gegen die Maaßregel. Zwar bestreite er das Recht des Parlaments nicht, die frühern Beschränkungsgesezе und Eide zurük zu nehmen, und wünsche, daß alle die sanguinischen Hofnungen, in denen man sich jezt wiege, in Erfüllung gehen möchten, aber er sehe voraus, die politische Macht, die man den Katholiken in die Hände liefere, werde von diesen vorzugsweise dazu gebraucht werden, die Kirchengüter und Privilegien wieder an sich zu reißen, und so der protestantischen Kirche namentlich in Irland mittelbar den Untergang zu bereiten. Graf Grey stellt hierauf in der detaillirtesten historischen Deduktion alle Gründe für die Ansicht zusammen, daß die frühern Beschränkungsakten blos unter der Nothwendigkeit des Augenbliks entstanden, keineswegs aber als unumstößliches, jede freie Entwikelung hinderndes Gesez für alle Zukunft zu betrachten wären, so daß also weder der König durch seinen Krönungseid noch die beiden Häuser des Parlaments gehindert seyen, zu thun, was längst Toleranz, Gerechtigkeit und Politik gebieten. Er mahnt hiebei — zum erstenmale in der diesjährigen Diskussion — an den von König Wilhelm ratifizirten Traktat von Limerick (1691) durch welchen den Katholiken die Wiedererstattung aller Privilegien zugesichert wurde, die sie vor Karl II besaßen, also namentlich das Recht, im Parlamente zu sizen, wobei sie blos den Huldigungs- (allegiance) nicht den Supremateid schwören sollten. Hierauf geht der edle Graf auf die vorliegende Maaßregel selbst über, und unterwirft auch hier, wie auf dem historischen Grunde, alle für und wider vorgebrachten Argumente einer neuen Prüfung. Er sagt dabei unter Anderm: „Man spricht in etwas mysteriöser Weise von der politischen Gewalt, welche die Katholiken erhalten sollen, als ob diese sie mehr deswegen verlangten, andere Rechte zu kränken, als um ihre eigenen zu schüzen. Die Bill gibt ihnen allerdings politische Gewalt, aber sie gibt ihnen blos, was sie in einer freien Konstitution ein Recht zu fordern haben. Sie haben ein Recht zu politischer Gewalt, um ihre bürgerlichen Rechte zu wahren, um die ausübende Gewalt zu kontrolliren. In einem freien Lande muß man solche Gewalt haben; sie nicht zu haben ist Sklaverei; sie einem nehmen, heißt ihn zum Sklaven machen. Haben die Katholiken Irlands diese Gewalt mit edler Leidenschaft gefordert, so haben sie sich dadurch blos noch ein besseres Recht darauf erworben. Hätten sie sich zahm und friedlich unterworfen, so wären sie unwürdig dessen was sie jezt verlangen; hätten sie zufrieden die Hände in den Schooß gelegt, so verdienten sie die Unterdrükten und Entwürdigten zu seyn, und würden es seyn, so lange diese gehässigen Ausschließungen dauern. . . Die Gefahren, die man von der Zulassung der Mitglieder dieses Glaubens ins Parlament prophezeiht, werden weit aufgewogen werden durch ihre Vereinigung mit dem allgemeinen Staatskörper, durch das Oefnen der Bahn der Ehre, und durch die Richtung ihrer besten Kräfte auf die Förderung der gemeinsamen Interessen des Landes.“ Der edle Graf schließt mit den Worten: „Es ist eine große Genugthuung für mich, daran zu erinnern, daß im Jahre 1779 am 18 März, an demselben Tage, an welchem in dem Hause der Gemeinen die Bill zum zweitenmal verlesen wurde, der große und unsterbliche Mann (Fox) dessen politischen Ansichten ich stets folgte, in dem andern Hause des Parlaments die Nothwendigkeit erklärte, den Katholiken Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen; es ist eine große Genugthuung für mich, an dem Ruhme Theil zu nehmen, endlich das große Werk vollenden zu helfen.“ — Graf Eldon geht zuerst auf eine weitläufige Widerlegung der während der Diskussion gegen ihn persönlich gerichteten Bemerkungen ein, wobei er rechts und links Seitenhiebe an die neuen Konvertiten, vor Allem an den Lordkanzler und Grafen Westmoreland austheilt. Dann unterwirft er die Bill selbst einer ausführlichen Prüfung, und sagt dabei unter Anderm: „Ich bitte das Haus, mir jede Betrachtung über den Krönungseid zu erlassen. Die Entscheidung darüber gebührt blos der Krone. Wir würden, falls der König darüber Zweifel hegte, Se. Majestät in eine ängstliche Lage sezen, wenn wir die Bill annähmen, und dem Könige dann das ganze Gewicht, die Gehässigkeit der Verweigerung überliefen. Die Frage über die Verpflichtungen seines Eides muß er blos zwischen Gott und sich selbst abmachen, und ich bin überzeugt, er wird gewissenhaft sich entscheiden. Eben so bin ich der Meynung, daß die Gesezе allerdings geändert werden dürfen, wenn das Beste des Staates es fordert; aber sie sollten nie geändert werden, ohne daß die strenge Nothwendigkeit des Wechsels nachgewiesen würde. Die Konstitution von 1688 ist der Stolz, die Ehre, der Ruhm des Landes; das Volk hat sein ganzes Vertrauen darauf gesezt. Einen solchen feststehenden Glauben bei der Nation zu schwächen, an die Stelle der Sicherheit Zweifel zu sezen, ist ein praktisches Uebel, das schwerlich durch ein theoretisches Gut aufgewogen werden kan. Es ist die Pflicht des Staats eine Nationalkirche aufrecht zu erhalten, ja es ist dessen Pflicht, dafür zu sorgen, daß seine Unterthanen des möglich besten und reinsten Systems des Christenthums sich erfreuen. Ich warne Ew. Lordschaften vor diesen sogenannten Freunden bürgerlicher und religieuser Freiheit, den Feinden der Kirche und des Thrones, denen die Katholiken-Emanzipation nicht an sich, sondern blos deswegen am Herzen liegt, weil sie dadurch das Volk aufregen, und ihre tollen Radikalreform-Projekte damit verbinden können. Man sagt uns, daß blos fünf oder sechs katholische Pairs Siz in diesem Hause nehmen werden. Wenn aber ein heimlicher Papist, gleich Karl II, auf den Thron gelangt, wer hindert denselben alsdann, so viele katholische Pairs zu ernennen, als ihm beliebt? Und was die unbedeutende Minorität betrift, welche, wie man versichert, die Katholiken stets im Unterhause bilden werden, so möchte ich fragen, ob es denn keine andere Art gibt, den Siz in jenem Hause zu erhalten, als durch die Abstimmung der Freisassen? Bei der Wahlbeschränkung dieser Freisassen sollte das Parlament bedenken, daß es bei allen solchen Gelegenheiten eben so gut seinen richterlichen Charakter als seinen legislativen zu beachten verpflichtet ist. Nach seinem richterlichen Charakter

muß es die vollständigste Untersuchung vor seinen Schranken anstellen, bestimmte Beweise über die Natur und Ausdehnung des Uebels sich verschaffen, um sich zu überzeugen, ob der Fehler in der Sache oder blos in den Individuen liegt; es darf nicht nach bloßen Wahrscheinlichkeitsgründen, ob dieses oder jenes Faktum wahr oder unwahr seyn möge, urtheilen. Einen großen Theil der Bevölkerung von der Wahl auszuschließen, und doch den Zustand der Repräsentation unverlezt zu lassen, sind zwei schwer vereinbare Dinge. Ueberhaupt hätte ich es für die beiden Bills weit vortheilhafter gefunden, wenn das Haus in eine Kommittee zusammenberufen worden wäre, um die Grundlagen in einer so hochwichtigen Sache festzustellen. Dann wäre man genöthigt gewesen, Ew. Lordschaften mehr von den Gründen einer Maaßregel mitzutheilen, über die wir jezt die legislative Entscheidung geben sollen. Ich meines Theils will die Suprematie der Krone weder in weltlichen noch in geistlichen Dingen der Suprematie Roms opfern. Selbst Pitt erklärte, er würde der Konzession nie beistimmen, ohne volle und hinreichende Bürgschaften dafür zu erblikn, und ein großer Mann sagte, wenn er glaubte, das englische Volk würde durch die Vorlegung einer solchen Maaßregel aufgeregt und in Unruhe versezt werden, so würde er sie nie der Aufmerksamkeit des Parlaments empfehlen." Lauter Beifall begleitete den Schluß der mehr als einstündigen Rede des Grafen.

(Beschluß folgt.)

Rußland.

In der Petersburger Handelszeitung liest man Folgendes: „Es wird so Vieles und Mancherlei in ausländischen Blättern von russischen Anleihen gesprochen, daß es unmöglich wäre, jedem Aufblizen dieses Wetterleuchtens mit kritischem Auge zu folgen. Indessen halten wir es für dismal nicht für überflüssig, zu bemerken, daß an der kürzlich aufgeschossenen Nachricht von einer Anleihe von 40 Millionen kein wahres Wort ist. Die Realisirung der dritten Serie der holländischen Anleihe widerlegt dis Gerücht schon mit der That. — Uebrigens haben dergleichen Börsengerüchte um so weniger Richtigkeit, da man es hoffentlich der russischen Finanzverwaltung zutrauen wird, daß sie jederzeit gerade, offen, unzweideutig und konsequent verfahren werde."

Turkei.

Der östreichische Beobachter bringt folgende Nachrichten aus Griechenland. „Nachdem in dem östlichen Theile des sogenannten griechischen Festlandes (Στερεὰ Ἑλλὰς), wo der Stratarch Demetrius Ypsilanti, und unter ihm die Chiliarchen Vasso Maurovunioti (der Montenegriner) Cumorfopulo, Dovunioti ꝛc. kommandiren, Livadia, Petra, Talandi, Martino, Salona ꝛc. in den lezten Monaten des verflossenen Jahres, in Folge verschiedener Gefechte in die Gewalt der Griechen gefallen waren, welche auch in den westlichen Provinzen (Vonitza, Karpenissi und Patradschik) unter Anführung der Generale Church und Dentzel, nebst den Chiliarchen Strato, Tsavella, Rango ꝛc. Fortschritte machten, und namentlich Karpenissi am 25 Dec. besezten, scheinen die Türken durch eine zwischen Mahmud Pascha (dem neuen Pascha von Livadia) und Omer Vrione (von Negroponte) kombinirte Operation im Laufe des Jannars wieder bedeutende Vortheile über die Insurgenten errungen, und mehrere früher von ihnen verlassene Orte, namentlich Livadia, neuerdings besezt zu haben. Nähere Details über diese Operationen, von denen die Pforte in den lezten Tagen des Jannars durch den Seraskier von Rumelien (jezigen Großwessier) benachrichtigt wurde, sind nicht bekannt, da weder in Konstantinopel noch in Aegina irgend ein Bericht darüber erschienen ist; daß sich die Türken wieder im Besize von Livadia befunden haben, erhellt jedoch aus spätern griechischen Berichten, die wir nachstehend mittheilen werden. Die Griechen blieben aber, auch nachdem sie Livadia wieder verloren hatten, im Besize von Talandi und Martino. Um sie aus diesen Stellungen, welche die Kommunikationen der Türken mit Negroponi und Zeitun bedrohten, zu vertreiben, wurde von den beiden obgenannten Pascha's (Mahmud- und Omer-Pascha) ein kombinirter Angrif (von Livadia über Skripu, und von Theben, wo Omer-Pascha sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte, über Kokkino) unternommen, der jedoch dem griechischen Berichte zufolge fehlgeschlagen, und Mahmud Pascha's Rükzug aus Livadia über Bodunitza nach Zeitun zur Folge gehabt haben soll. In Westgriechenland fiel Vonitza, wie schon gemeldet, am 17 März mittelst Kapitulation, worin der türkischen, nur noch aus 250 Mann bestehenden Besazung, die alle ihre Pferde bis auf zwölf aufgezehrt hatte, freier Abzug nach Prevesa bewilligt wurde, in die Hände der Griechen. — Nachstehendes sind die beiden oben erwähnten griechischen Berichte aus Arachova vom 15 Febr. und aus Salona vom 2 März: Bericht des Stratarchen D. Ypsilanti an Hrn. A. Metaxa, Mitglied des Generalkommissariats bei der Landarmee: „Hauptquartier Arachova, den 18 Febr. Durch den Winter, der von einer Strenge war, die man in diesen Ländern noch nie erlebt zu haben sich erinnert, war uns seit zehn Tagen alle Verbindung mit unsern Lagern zu Martino und Talandi abgeschnitten worden. Gestern langten, als man sich dessen am wenigsten versah, zwei vom Korps des Vasso detaschirte Soldaten, fast erfroren von der Kälte, im Hauptquartiere an, und überbrachten glükliche Nachrichten, die ich Ihnen mitzutheilen eile. — Zuverlässigen Berichten, die zu Martino eingegangen waren zufolge, hatte Mahmud-Pascha, welcher, als er sah, daß er unsern diseits Livadia liegenden, wohlbefestigten Stellungen mit seinen Truppen nichts anhaben könne, und leztern dennoch eine Aufmunterung gewähren wollte, endlich beschlossen, das Korps des Vasso Maurovunioti, das, blos aus zwei Pentalofiarchien bestehend, isolirt zu Martino sich befand, zu überrumpeln. Mahmud schmeichelte sich, dieses Korps gänzlich aufzureiben. Nachdem er zu diesem Behufe mit Omer-Pascha, der ihn von Theben und Kokkino her unterstüzen sollte, Abrede getroffen, und zu Livadia hinreichende Besazung gelassen hatte, brach er über Skripu gegen Martino auf. Am 9 Febr. entdekten die Kundschafter des Vasso in der Entfernung von zwei Stunden von Martino einige türkische Reiter, Vasso, welcher unverzüglich davon unterrichtet wurde, hielt sie anfänglich für zerstreute Nachzügler, und beorderte sogleich zwei Hekatontarchien zum Schuze der in der Nähe befindlichen Heerden. Diese beiden Hekatontarchien hatten kaum eine Stunde Weges zurükgelegt, als sie auf den türkischen Vortrab stießen, der aus 150 Reitern bestand; es entspann sich sofort ein wechselseitiges Kleingewehrfeuer; die Hellenen, welche wahrnahmen, daß das

Korps des Mahmud-Pascha im Anzuge sey, zogen sich jedoch in guter Ordnung auf Martino zurük und langten in ihren Stellungen an, wobei nur Ein Grieche verwundet wurde. — Der Kommandant Vasso rekognoszirte nun selbst die Feinde, und da er sich aus den Stellungen, welche sie nahmen, überzeugte, daß sie sich zum Angrif anschikten, so ließ er den Kommandanten Cumorsopulo (der bei Talandi stand) auffordern, am folgenden Tage zu seinem Beistande herbeizukommen. — Am 10 Febr. Morgens näherten sich die Türken unsern Vorposten bis auf Pistolenschußweite, und eröfneten nach dem üblichen, jedem Treffen vorangehendem Gebete den Angrif mit einem beispiellosen Ungestüm; die Hellenen aber, die sich auf Befehl ihres Anführers bis dahin still verhalten und sich nicht gerührt hatten, begrüßten sie nun mit einer General-Decharge, welche die Türken zurükzuweichen zwang; diese erneuerten den Angrif dreimal mit heftigem Ungestüm, wurden aber jedesmal von den Hellenen zurükgeschlagen, die ihnen vielen Verlust beibrachten, bis die Türken beim vierten Angrif, wobei einer von ihren Befehlshabern blieb, von einem panischen Schreken ergriffen wurden, und in Unordnung flohen. Vasso, welcher seine Truppen zur Verfolgung des Feindes ermuntern wollte, eilte nun Einer der Ersten aus den Verschanzungen hervor, und erlegte mit eigener Hand drei Feinde. Die ganze Truppe folgte seinem Beispiele, und die Türken wurden zwei Stunden lang verfolgt, bis ein plözlich eingetretenes sehr heftiges Schneegestöber dem Nachsezen ein Ende machte. Die Resultate dieses Sieges sind 200 getödtete Feinde, drei Fahnen und mehreres den Türken abgenommene Gepäk. Die Anzahl ihrer Verwundeten muß sehr groß seyn, und das Wetter war so schlecht, daß sich wohl nur Wenige davon lebend bis nach Livadia geschleppt haben mögen. Noch überraschender ist der Umstand, daß in diesem Treffen nicht ein Einziger von den Unsrigen, mit Ausnahme des am vorhergegangenen Tage Verwundeten, weder getödtet, noch verwundet worden ist. Wenn der Kommandant Cumorsopulo gekommen wäre, dürfte die Niederlage des Feindes, aller Wahrscheinlichkeit nach, ganz vollständig gewesen seyn. Der Befehlshaber Vasso Maurovuniotti lobt die Tapferkeit und Einsicht, welche die Pentakosiarchen Triantaphyllos Tsura und Johann Klinaka, so wie die Hekatontarchen Michael Griva, Johann Kondili, S. Maurodimo, D. Krikuki, D. Stamo, M. Lappa, Th. Mauromateo, Lambro Odysseus, und H. Pagona bewiesen haben; die andern Offiziere und die Gemeinen haben ebenfalls ihre Schuldigkeit gethan. Gegen Ende des Treffens bemerkte man die Kundschafter des Omer-Pascha, welcher zu Kokkino angelangt, und vielleicht durch die Witterung am weitern Vordringen gehindert worden war. Die moralischen Folgen dieses Sieges dürften nicht minder als der von dem Feinde erlittene materielle Verlust in Anschlag gebracht werden; denn dieser Erfolg unserer Waffen hat den größten Schreken unter den Türken verbreitet, alle andern Korps unserer Armee zu edlem Wetteifer angespornt, und die Einwohner, welche verzagt waren, mit neuem Muthe erfüllt. Der Stratarch: D. Ypsilanti." — Der nachstehende Bericht aus Salona, welchen die Abeille Grecque vom 10 März mittheilt, ist nicht unterzeichnet, sondern wird blos unter der Aufschrift: Ostgriechenland, gegeben: „Salona, den 2 März. Mahmud-Pascha hat mit seinen Truppen am 26 Febr. Livadia und Daulia geräumt. Am 22 ist er auf dem Wege nach Zeitun durch Bodunitza gekommen. Es scheint, daß der größte Theil dieses Korps, mit Ausnahme von ungefähr tausend Albanesern, welche zu Funtana, Bodunitza und bei den Thermopylen geblieben sind, seinen Marsch nach Zeitun fortgesezt. Die griechische Flotille, welche im Kanale von Negropont lag, hat am 20 Februar 400 Mann zu Lithada (an der Nordwestspize von Negropont) gelandet, die sich ohne große Schwierigkeit einer Batterie von drei Kanonen bemächtigten. — Am 25 Febr. ertheilte der Stratarch Demetrius Ypsilanti und der bevollmächtigte Stellvertreter (Augustin Capodistrias), die zu Asprospitia eine Zusammenkunft hatten, den Chiliarchen Grizioti und Dyovunioti die Weisung, mit ihren Korps unverzüglich nach Turkochori aufzubrechen, und von dort gegen Funtana vorzudringen, um diesen Plaz zu belagern und zu nehmen. Das Korps des Hadschi-Christo, das 120 Mann Reiterei und 400 Mann Fußvolk stark ist, hat den Befehl, Livadia und die von Christodulo Hadschi-Petru befehligte Chiliarchie Petra zu besezen, erhalten. Die Korps des Cumorsopulo und Vasso, welche zu Talandi durch 200 Mann guter Truppen unter dem Kommando des Pentakosiarchen Apostolara verstärkt worden sind, und durch die Flotille unterstüzt werden, sind angewiesen, nach den Thermopylen aufzubrechen. Das Hauptquartier und der Stratarch verbleiben zu Arachova. Der bevollmächtigte Stellvertreter hat seinen Siz vorläufig zu Kastri aufgeschlagen. Die übrigen, unter dem Kommando des Tsavella, Strato und Veri stehenden Korps halten den Parnaß und den Helikon so lange besezt, bis die von den Türken zu nehmenden Richtungen näher bekannt seyn werden."

Litterarische Anzeige.

In der unterzeichneten Buchhandlung hat so eben die Presse verlassen, und wird in wenigen Wochen an alle Buchhandlungen versandt:

Napoleon in Aegypten,

Gedicht in acht Gesängen von Barthelemy und Mery. Metrisch übersezt

von

Gustav Schwab.

Mit dem französischen Original zur Seite, groß Lexikonformat, mit hübschem Umschlag, auf Velinpapier gedrukt, broschirt 1 fl. 36 kr.

Dieses Werk, das in acht glänzenden Gemälden, den wunderbaren Feldzug der Franzosen und ihres großen Führers in Aegypten vom Jahr 1798 auf eine eben so treue als poetische Weise schildert, ist den 4 November 1828 in Paris erschienen, hat den Beifall der verschiedensten politischen Parteien erhalten, und in 14 Tagen fünf Auflagen erlebt. Es schildert den Helden der neusten Zeit in einer Periode, wo er der Liebling der Welt war, und darf somit auch auf die Theilnahme von ganz Europa Anspruch machen. Der Uebersezer hat sich bemüht, das Gedicht in derselben Weise wieder zu geben, in welcher er bereits andere Poesien auf deutschen Boden verpflanzt hat, und die uns, wenn wir hier nur kurz Lamartine's poetische Gedanken erwähnen, jeder weitern Empfehlung überheben.

Da dieser Uebersezung, wie wir oben bemerkten, der französische Text beigedrukt ist, so wird mancher Liebhaber das Original, welches in Paris 7 Fr. 50 Cent. kostet, gerne entbehren, indem sich erstere Ausgabe nebst dem äußerst niedrigen Preis auch durch schönen und korrekten Druk auszeichnet.

Stuttgart und Tübingen, im April 1829.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

In Gemäßheit des Erkenntnisses des königl. Appellationsgerichtes für den Oberdonaukreis dd. 13, eingetroffen den 28 d. M., ist wider den abwesenden und flüchtigen Schmiedsgesellen, Paul Raith von Burtenbach, das Ungehorsamsverfahren wegen der ihm angeschuldigten Verbrechen einzuleiten.

Demnach wird Paul Raith hiemit vorgeladen, innerhalb drei Monaten vor dem unterzeichneten Untersuchungsgerichte zu erscheinen, und sich wegen der wider ihn vorhandenen Anschuldigungen mehrerer Diebstahlsverbrechen und des Verbrechens der Münzfälschung weiter zu verantworten. Hiebei wird das frühere Ansuchen erneuert, den der öffentlichen Sicherheit höchst gefährlichen Paul Raith, im Betretungsfalle festzuhalten und wohlverwahrt hieher liefern zu lassen.

Augsburg, den 30 März 1829.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Vordrugg.

(Publikandum.) Die zum Nachlasse des am 17 Febr. 1828 verstorbenen Kaufmanns und Bergwerksbesizers Johann Adam Bock auf dem beständigen Glück zu Berneck gehörigen Immobilien sollen dem öffentlichen Verkaufe ausgesezt werden. — Sie haben einen Werth von 4996 fl. 41¾ kr. und bestehen in

a) einem im Jahre 1818 aufgebauten Wohnhause Nr. 25 auf 1000 fl. tarirt,
b) dem Stallgebäude im Hofraum, auf 80 fl. gewürdigt,
c) dem Bakofen, welcher dem Stallgebäude angemauert, 20 fl. werth,
d) ⅛ Tagw. Gemüsgarten am Hüttengebäude anstoßend, 40 fl. tarirt,
e) ¼ Tagw. Grasgarten der Künethsgarten auf 100 fl. gewürdiget,
f) 2¼ Tagw. der sogenannte Birnigsschrot auf 125 fl. tarirt,
g) 1½ Tagw. der hintere Birnigsschrot aus Buchenstangen bestehend, mit etwas Oedung auf 60 fl. gewürdigt,
h) ½ Tagw. Feld im Birnig auf 30 fl. tarirt,
i) die Alaunhütte zum beständigen Glück bei Berneck mit sämtlichen zur Alaunsiederei gehörigen Gebäuden, Pfannen, Kufen ꝛc. auf 1501 fl. 31 kr. gewürdigt,
k) die Alaunschiefergrube, das beständige Glück genannt, auf 1200 fl. tarirt,
l) die Eisensteinzeche Bergmannsglük im Birnigsschrot 72 fl. 15 kr. werth,
m) ¾ oder 96 Kure der Spießglanzerzgrube Fürstenzecher-Trümmer, im Dorfe Brandholz, nebst Inventarial- und Material-Vorräthen auf 746 fl. 33¾ kr. gewürdigt, und
n) die Hälfte von der silbernen Rose, Antimonialzeche samt Inventarium auf 21 fl. 22 kr. tarirt.

Zu diesem Behufe ist ein Termin auf

Montag den 27 April Vormittags um 9 Uhr

vor allhiesigem königl. Landgerichte anberaumt worden, zu welchem besiz- und zahlungsfähige Kauflustige mit der Bemerkung eingeladen werden, daß sie sich am genannten Tage im Lokale des hiesigen Landgerichts einzufinden, die Kaufsbedingungen zu vernehmen, und ihre Gebote zu Protokoll zu geben haben. Die Taxationsprotokolle können übrigens täglich in der Registratur des unterzeichneten königlichen Landgerichts eingesehen werden.

Berneck, den 1 Februar 1829.

Königl. bayer. Landgericht Gefrees.

Gensburg.

(Stuttgart.) Am Dienstag den 21, Mittwoch den 22 und Donnerstag den 23 April 1829 jedesmal Vormittags von 9 und Nachmittags von 2 Uhr an, wird in dem königlichen Schloßbau zu Stuttgart, die Versteigerung des Mobiliarnachlasses Ihrer Majestät der verewigten Königin von Würtemberg fortgesezt, und es werden dabei Gegenstände aus nachstehenden der in der Bekanntmachung vom 1 Febr. 1829 aufgeführten Rubriken zum Verkaufe gebracht werden:

Vormittags:

Beutel zu Arbeiten und Geld; von verschiedenen Formen, Farben und Stoffen.

Damen-Arbeitsgeräthe; insbesondere Arbeitskörbe, Näh- und Steknadel-Kissen und dergleichen Büchschen, Arbeitstischchen aller Art, von weißem und farbigem Holz, Pappe ꝛc. mit feinem Geräthe, ein hübschverziertes Arbeitstischchen mit gedoppelter vollständiger Einrichtung zum Malen und für weibliche Arbeiten.

Ellenwaaren am Stük; namentlich glatte und façonirte Seidenzeuge von allen Farben, blauer, rother und gelber Seidendamast zu Möbeln, eben solcher Wollendamast in Blau, Geld und Braun; irländischer Zeug, weißer Baumwollensammet, Tülle, Flor, Mousseline, Jaconet, sogenanntes englisches Leder, Zize, Batistmousseline ꝛc.

Nachmittags:

Ellenwaaren von den eben genannten Gattungen.

Kindszeug; bestehend aus großen Vorhängen von Piquée und Mousselin, Tragkissen und Kissenziechen von Mousselin und Bassin, Kouverts von Piquée, Windeln ꝛc., feinen Hemdchen von Batist und Batistmousselin, vielen Häubchen und sonstigen Kleidungsstüken für Kinder, meistens mit Stikerei und Spizen, so wie Matrazen und Kissen mit Wolle und Federn gefüllt ꝛc.

Ungetragene Kleidungsstüke; insbesondere Fächer von Horn, Holz und Elfenbein, Kleider von Moll und Kammertuch, feine seidene und baumwollene Strümpfe, Stikereien an Krägen, Tüchern, Krausen, künstliche Blumen, Shawls, Halstücher, neue Spizen und Blonden, auch dergleichen ungemachte Hauben, Bänder von Atlas und Taft.

Der Auktionssaal ist im Schloßbau neben der ehemals v. Phull'schen Wohnung, eine Treppe hoch, woselbst auch die zum Verkaufe bestimmten Gegenstände am Samstag den 18 und Montag den 20 April, je Nachmittags von 2 bis 4 Uhr, in Augenschein genommen werden können.

Den 12 April 1829.

J. Wilks Nro. 202 Strand in London, Fabrikant von Baumwollengarnen zum Nähen, Striken und Stiken, und gold- und silberöhrigen Nähnadeln von ganz vorzüglicher Feinheit und Elasticität, privilegirt von J. J. k. k. H. den Herzoginnen von Clarence und Kent. — J. Wilks bittet den ausländischen Herren und Damen, welche London besuchen, und Muster von den schönsten englischen Fabrikaten zu besizen wünschen, bekannt zu machen, daß die von ihm fabricirten gold- und silberöhrigen Nähnadeln, Rasier- und Federmesser und Scheeren, so wie seine Baumwollengarne zum Nähen, Stiken und Striken u. s. w. die besten Erzeugnisse dieser Art sind, welche je der englische Kunstfleiß hervorgebracht hat, sich einzig und allein in seinem Lager Nro. 202 Strand und in keinem andern Hause in London finden. Auch hält er es für nothwendig die Anzeige zu machen, daß die in allen Theilen Frankreichs unter seinem Namen verkauften Nähnadeln und Baumwollengarne (sonst ein Beweis von dem Ruf seiner Waaren auf dem Kontinent) nicht von seiner Fabrik sind.

Wilks Nr. 202 Strand, in London.

In einer der ersten Städte Bayerns ist eine Buchdrukerei samt Buch- und Musikalienverlag, in guten und gesuchten Werken bestehend, mit oder ohne Haus zu verkaufen. Portofreie Anfragen mit dem Buchstaben R. F. besorgt die Expedition der Allgem. Zeitung in Augsburg.

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

(Beschluß der Oberhaussizung vom 4 April.)

Endlich erhebt sich Lord Plunkett, seit beinahe dreißig Jahren einer der ersten, unerschütterlichsten Vertheidiger der Emanzipation. Auch er geht, als der lezte Redner in dieser Diskussion, noch einmal in eine vollständige Auseinandersezung der allgemeinen wie der besondern Fragen ein. Der enge Raum läßt uns nur einige der prägnantesten Stellen ausheben: „Mylords, man hat behauptet, das Prinzip der Zeitgemäßheit (expediency), auf das die Maaßregel gegründet ist, dürfe einem Staatsmann nicht zur Richtschnur dienen. Ich aber glaube, daß, wenn kein Prinzip der Gerechtigkeit verlezt wird, Zeitgemäßheit der beste und einzig sichere Führer der Staatsmänner ist. Ist es nun eine Verlezung der Gerechtigkeit, Millionen Einwohner dieses Landes zu den Rechten der Bürger zuzulassen? Auf was anders als auf den Grundsaz der Zeitgemäßheit wurde die Ausschließung gegründet? Es ist Grundprinzip jeder gesunden und freien Verfassung, daß Privilegien und Freiheiten Rechte des ganzen Volkes sind, und daß die Volksrechte nur nach dem Grundsaze der Zeitgemäßheit oder vielmehr der höchsten politischen Nothwendigkeit suspendirt werden dürfen, und zwar einer wirklicher Nothwendigkeit, nicht einer blos voraussezlichen. Im vorliegenden Falle sind beide Prinzipien, Gerechtigkeit und Zeitgemäßheit, gleich sehr für die Maaßregeln. Es ist falsch wenn man behauptet, Irland sey in Rüksicht der bürgerlichen Regierung ein übel regiertes Land. Seit 1793, wo die Strafgeseze gemildert wurden, haben große Fortschritte im ganzen Volk Plaz gegriffen. Mächtig sind Wohlstand und Bildung gestiegen, und bieten diesem großen Reiche ihre Hülfe bei der edeln Aufgabe, die ihm vom Schiksale zugewiesen ist: das Höhersteigen der civilisirten Welt zu fördern. Die bürgerlichen Geseze haben diesen über alle Erwartung glüklichen Erfolg bewirkt, während die politischen Geseze sie unterdrükten und aufregten. Die Verbesserung dieser Geseze ist also das einzige Mittel, und dieses bietet Ihnen der edle Herzog. Selbst die Gegner der Katholiken geben zu, daß es ein treffliches, höchst achtungswerthes Volk sey; dennoch sollen sie vom Parlamente ausgeschlossen werden! Die niedern Klassen der Protestanten, übermüthig über ihre Vorrechte, erklären, man könne dem Eide eines Katholiken nicht trauen, er sey ein Götzendiener, der die Rechte und Privilegien der Konstitution gar nicht verdiene. Was sind die Folgen? Wir haben sie gesehen: sie fallen auf uns in dem machtlos gewordenen Geseze. Die Einzelnen sind zu mächtigen Körperschaften geworden, ohne daß sie einer Organisation dazu bedurften. Sie alle waren beleidigt, von dem Höchsten bis zu dem Niedrigsten, durch alle Reihen und Klassen, in ihrer Armuth und in ihrem Reichthum, in ihrer Tugend und in ihrer Ausschweifung — alle sind in gemeinsamem Widerstande vereint. Wir haben in ihnen zwei der höchsten Prinzipien der menschlichen Natur beschimpft: ihre Persönlichkeit und ihre Religion. Nun fühlen wir diese Uebel, ja, mehr noch, wir sind darüber in Unruhe. Erschreken wir über die Mißgeburt unsrer eignen Schöpfung? Die Zeit wird die Gefahr nicht mindern; jeder Tag, jede Stunde mehrt sie. Erziehung, Zunahme der Bildung, des Wohlstandes kan sie nur näher und näher bringen. Unmöglich ist es, eine große Masse einer wohlhabenden und verständigen Bevölkerung, mitten unter freien Institutionen lange ausgeschlossen zu halten von den gemeinsamen Vorrechten, von den Wohlthaten jener Institutionen. Immer allgemeiner wird das Mißvergnügen; es ist ein Wirbel, der Tugend und Laster, Kenntniß und Unwissenheit, Talent und Stumpfheit, Wohlstand und Armuth in einen und denselben Schlund zieht. Wir haben nur Eine Wahl: militairische Gewalt oder gerechtes Geseze. Mylords, es ist eine verhängnißvolle Alternative! Wir verhindern den Zufluß des Kapitals nach Irland; wir verhindern, daß das Volk beschäftigt, folglich behaglich und zufrieden sey; wir verhindern das Steigen des Bodenwerths, das Fallen des Zinsfußes, das freundliche Band zwischen Gutseigner und Landbauer — wir entfremden uns sieben Millionen unsrer Mitbürger. Es ist nicht weise und nicht sicher, die Regierung auf solche Wege zu leiten. Bedenken wir dis, Mylords, und lernen wir, wo die Gefahr für Kirche und Staat wirklich liegt, und wo die Sicherheit. Es ist unrecht, stets zu wiederholen, daß die Katholiken noch jezt es für einen Glaubensartikel ihrer Religion halten, daß Gott jeden, der nicht zu ihrer Kirche gehört, zu ewiger Verdammniß bestimmt habe. Kein Katholik, der zu unserer Zeit im Gesellschaftsverbande lebt, kan im Ernste noch diese eben so schändliche als lächerliche Ansicht hegen. Was für abstrakte Meynungen auch in den Schriften einiger katholischen Geistlichen sich finden, was für Grundsäze auch von ein paar unwissenden oder gehässigen Zeloten aufgestellt werden mögen, so glaube ich nicht, daß von Beginn der Welt bis auf diesen Tag irgend ein Mensch von Verstand und Einsicht je im Ernste gedacht hat, der allgütige Gott habe irgend Jemand blos wegen seiner abstrakten Ansichten über die religieusen Lehren in alle Ewigkeit der Verdammniß überliefert. Auch unsere Väter, die großen Männer der Revolution, beschäftigten sich nicht mit solchem Geschwäz von „Transsubstantiation, Anrufung der Heiligen oder gemalten Bildern.“ In ihrem Kopfe war keine Plunderkammer für solche Dinge. Die Bill der Rechte definirt die Freiheiten des Unterthanen, soferne die Krone auf diese Freiheiten Einfluß hat; nichts weiter. Diese Männer waren keine Systemkrämer, keine Dogmenfiliker; sie griffen ohne Umschweife, gleich nüchternen Staatsmännern zunächst nach den Klagen und Beschwerden, deren Abstellung der Zwek der Revolution war. Sie wollten in der Bill der Rechte keine Geschichte der Konstitution geben, sondern zählten die dreizehn Hauptpunkte auf, in welchen die Rechte der Unterthanen durch die Krone verlezt worden waren, und erklärten, daß in diesen Punkten die Rechte des Unterthanen verlezt seyen. Es ward ausgesprochen, daß der König Protestant seyn müsse, die Bill der Rechte aber stellte den Protestantismus nicht als ein abstraktes Prinzip der Konstitution fest. Ein protestantisches Königreich, ein protestantisches Parlament, in dem von der Bill der Rechte gemeynten Sinne, werden wir, auch wenn Katholiken ihren Siz unter uns nehmen, seyn und bleiben. Meiner Ansicht nach wird die Maaßregel dem zerrissenen Lande Frieden und Ruhe bringen. Mö-

gen aber auch ihre Folgen seyn, welche sie wollen, so unterstüze ich sie als eine Maaßregel des Rechts und der Gerechtigkeit. Sollten, wenn wir sie erfüllt, dennoch wieder Unzufriedene sich regen, so können wir, unterstüzt von allen Protestanten beider Länder und gewiß auch von der Mehrzahl der Katholiken, den alsdann nicht mehr auf dem Boden gerechten Anspruches kämpfenden Widerstand mit leichter Mühe niederschlagen." Lord Farnham opponirt gegen die Bill, kan sich aber von dem Hause nur kurzes Gehör verschaffen. Hierauf reassumirt der Herzog von Wellington noch einmal kurz und gedrängt die Motive der Bill, wobei er versichert, man würde das Kabinet nicht mehr eines in dieser Maaßregel beobachteten unziemlichen Heimlichthuns bezüchtigen, wenn man genau den Tag wüßte, an welchem es erst den Ministern gelungen sey, die Einwilligung des Souverains zu erhalten. Popularität hätten sie dabei nicht erstrebt; er sey gewohnt, furchtlos und geradezu den Weg seiner Pflicht zu gehen, unbekümmert um das Geschrei, das neben ihm sich erhebe. Er würde die Verwünschung der Nachwelt verdient haben, wenn er die niederdrükende Bürde lieber auf dem Lande hätte lasten lassen. — Alle Pairs waren während dieser kurzen Rede des Herzogs von ihren Sizen aufgestanden, und der lauteste Beifall begleitete seine Schlußworte. Nach wenigen Zwischenbemerkungen läßt der Lordkanzler abstimmen, wobei sich für die zweite Verlesung 147 anwesende und 70 abwesende Stimmen ergeben, dagegen aber die Stimmen von 79 anwesenden und 33 abwesenden Pairs, folglich eine Gesamtmajorität zu Gunsten der zweiten Verlesung von 105 Stimmen. Das Haus vertagt sich ein Viertel nach eilf Uhr Nachts.

Der Courier von Smyrna.

† München, 16 April. Der Courier von Smyrna wird nicht müde, gegen unsern Landsmann in Griechenland, Hrn. Obristlieutenant v. Heidegger, zu Felde zu ziehen, während dieser mit Aufopferung seiner Zeit und seiner Gesundheit ohne den geringsten Vortheil für sich, in Verbindung mit dem würdigen Präsidenten auf einem der wichtigsten Posten mit der Einrichtung und Führung der öffentlichen Angelegenheiten des noch vor Kurzem ganz zerrütteten Landes beschäftigt, und in der mühsamsten Thätigkeit begriffen ist. Nachdem jenes Organ aller Unterdrükung und Verwirrung im Orient ihn früher der Eitelkeit, der Parteilichkeit für seine Landsleute, ja sogar ihn, einen der humansten und leutseligsten Männer, der Unmenschlichkeit in Behandlung armer arabischer und türkischer Gefangenen bezüchtigt, und auch dadurch alle rechtlichen Menschen gegen sich empört hat, zeigt er zulezt in einem Artikel, welcher auch in dem Moniteur Eingang gefunden, ihn in Zwietracht mit Fabvier und dem Präsidenten. Nachdem er in den lezten Zeiten diesen gar nicht mehr gesehen habe, auch bei feierlichen Gelegenheiten nicht erschienen sey, stehe er nun im Begriffe im Unfrieden abzureisen. Allerdings hat Heidegger sich seit Monaten ganz auf seine wichtigen Arbeiten allein beschränkt, und ist auch diesen nur mit Mühe gewachsen geblieben, aber nicht aus irgend einen Mißmuth gegen einen Mann, dessen Vertrauen zu seiner Geschiklichkeit, Rechtlichkeit und Thätigkeit keinen Augenblik geschwankt hat, sondern weil er leider mehr und mehr Abnahme seiner Kräfte gefühlt hat, und namentlich im December und Januar ununterbrochen an Fiebern gelitten, welche ihn in einer Weise geschwächt und abgezehrt haben, daß er nach seinen neuesten Briefen besorgt, unterliegen zu müssen, wenn ihm nicht bald Befreiung von diesen Arbeiten und Heimkehr möglich wird. Meine Gesundheit, schreibt er unter Anderm, hauptsächlich meine sonst so gut gestimmten Nerven sind vom Klima, von Anstrengung und dem nirgends vermeidlichen, hier aber doppelten und dreifachen Verdruß, der mit jeder Führung wichtiger Geschäfte verbunden ist, so zerrüttet, daß ein Sommer längern Aufenthalts in Geschäften mich tödten oder doch geistig zerstören würde. Ich bin also entschlossen, weil ich nicht anders kan, die dringendsten Gegenvorstellungen des Präsidenten und der andern Freunde, die ich hier gefunden, nicht zu berüksichtigen, und heimzukehren, damit die Heimkehr mir nicht unmöglich werde." Allerdings also sehen wir der Zurükkunft unsers berühmten und verdienten Landsmannes entgegen; aber nicht in Zerwürfniß mit dem edlen Präsidenten, sondern durch sein ungeschwächtes Vertrauen geehrt, und von dem Danke eines unglüklichen Volks begleitet, dem er sich in jeder Weise wohlthätig und schirmend erwiesen hat, wird er die klassischen Gefilde verlassen, um in der Pflege seiner Heimath und im Umgange mit alten vertrauten Freunden seine zerrüttete Gesundheit zu stärken, und des Ruhmes zu genießen, der sich an seinem Namen, als an den Namen eines der ausgezeichnetsten Wohlthäter von Griechenland unauflöslich geknüpft hat. Uebrigens enthalten die uns aus Griechenland zukommenden und sehr sichern Nachrichten auch Vieles, was über das Treiben der fremden und einheimischen Abenteurer Auskunft gibt, und die trüben Quellen zeigt, aus welchen die Nachrichten des Courier von Smyrna und die Reiseberichte großen Theils geschöpft werden, mit denen Europa heimgesucht wird. Bei der frühern Zerrüttung aller Verhältnisse und der öffentlichen Noth ist Griechenland mit einer heimathlosen Menge unnüzer und schädlicher Menschen angefüllt worden, nicht nur einheimischer, welche bisher von dem öffentlichen Elend lebten, und jezt bei der beginnenden Ordnung ihres schändlichen Erwerbes beraubt sind, sondern auch von Fremdlingen aller Nationen und Farben, welche ihre getäuschten Erwartungen wie ihre Noth mit sich herumtragen. „Türke und Grieche," schreibt uns ein unbefangener Beobachter ihres Thuns, „und der Kehricht aller Völker treibt sich durch einander, geplagt von Noth, gehezt von Parteisucht oder Dünkel; und die Sucht zu tadeln, zu verkleinern, und Alles zu verläumden, was der würdige Präsident und die bewährtesten Männer seines Vertrauens thun, ist um so größer und frecher, je ärger ihre Unwissenheit und je bösartiger ihr Charakter ist. Sie füllen die öffentlichen Oerter, besonders die Kaffeehäuser an, um hier jeden Ruf und jedes Beginnen der Behörde auf ihre Weise zu zerreißen. Man läßt sie indeß ruhig gewähren, weil ihr Beginnen im Grunde bei der allmählig zu Kraft und Festigkeit kommenden öffentlichen Ordnung unschädlich ist, und weil sie auf das Volk, welches Ruhe und Ordnung will, sie verabscheut, und den Präsidenten liebt, ohne allen Einfluß sind. Das sind nun auch die Personen, an welche die Fremden sich gemeiniglich gewiesen sehen, die nach Griechenland kommen, um über dasselbe und die einflußreichen Männer Korrespondenznach-

richten oder ein Buch, mit Unparteilichkeit, wie sie sagen und auch wohl beabsichtigen, zu schreiben, während sie, gewöhnlich der griechischen Sprache unkundig, und mit Personen wie Sachen gleich unbekannt, wiedergeben, was sie von jenen Individuen gehört haben, und sie für die Stimme des Volks halten. So wird dann gelobt, getadelt, gehaßt und geliebt, wie man es eben in diesem argen und verworrenen Gewühl gelernt hat. Solche Industrie ist mir schon öfters vorgekommen, und sie ist es auch, welche den Courrier versorgt, dessen Daseyn bei seiner Leidenschaftlichkeit, Einseitigkeit und Unredlichkeit in jenen, der Ruhe und des Zutrauens bedürftigen Ländern eine wahre Kalamität, wie seine Duldung von Seite der französischen Behörde eine Unbegreiflichkeit ist. Denn offenbar steht er mit seiner ganzen, auf Mißtrauen, Verwirrung und Schwächung der griechischen Sache gerichteten Thätigkeit mit dem, was Frankreich thun soll und will, in dem allergrellsten Widerspruche.

Spanisches Amerika.

Nachrichten aus Curaçao vom 8 Febr. in niederländischen Blättern zufolge war der größte Theil der in Bogota, der Hauptstadt Columbia's, befindlichen Truppen unter dem General Mosquera nach dem Süden des Landes aufgebrochen, indem der General Flores von der 15,000 Mann starken peruanischen Armee, unter den Befehlen der Generale Lamar und Gamarra, aufs Haupt geschlagen worden war, so daß ihm kaum 1000 Mann blieben, um seinen Rükzug zu deken. Die von Bogota abgesandten Truppen machten in der Nähe von Popayan Halt, gerade in dem Augenblike, wo die Generale Obando und Lopez Valdez die Waffen ergriffen hatten, um, wie sie sagten, zu Gunsten der Freiheit des Vaterlandes gegen Bolivar zu kämpfen. Alle nur irgend Waffenfähigen hatten sich unter die Fahnen dieser Armee gestellt, welche den Namen „Freiheitsarmee" annahm. Sie lieferte dem General Mosquera bei Laderas, in der Nähe von Popayan, ein Treffen, und brachte ihm eine völlige Niederlage bei, worauf eine Menge seiner Truppen zum Feinde überging. Ihm selbst gelang es mit wenigen Getreuen zu entkommen. Bolivar hatte auf die Nachricht von diesem Ereignisse die gegen die Peruaner bestimmten Truppen zurükberufen, und sie nach Popayan gesandt, um den Fortschritten der Insurgenten, die bereits bis Seida vorgedrungen waren, Einhalt zu thun.

In einem frühern Schreiben aus La Guayra vom 28 Jan. in der Bremer Zeitung heißt es: „Wir machen Ihnen die Mittheilung, daß in sehr kurzer Frist wieder eine Aenderung im Gouvernement statt finden wird. Die ausgebrochenen Unruhen in Popayan und Cauca sind von der Art, daß Bolivar nicht im Stande seyn wird, sie zu dämpfen. Diese Gelegenheit scheint General Paez nicht vorüber gehen lassen zu wollen, um sich berühmt und Venezuela glüklich zu machen; er soll entschlossen seyn, Venezuela für unabhängig von dem übrigen Columbien zu erklären; man versichert insgeheim, daß diese Aenderung in einigen Monaten statt finden werde. Es scheint uns nicht, daß die Ruhe dadurch hier im Mindesten gefährdet werden wird, und von Außen braucht man auch nicht bange zu seyn, da Bolivar genug mit seiner Selbsterhaltung zu thun haben wird. Dis sind Mittheilungen, die wir durch unsere Verbindungen erfahren. Ob sie aber durchaus wahr sind, verbürgen wir nicht."

Litterarische Anzeige.

In der unterzeichneten Buchhandlung hat die Presse verlassen:

Reyscher, Dr. A. L. vollständige, historisch und kritisch bearbeitete Sammlung der würtembergischen Gesezе. Staatsgrundgesezе, erster Band. CII und 520 Seiten gr. 8. Preis f. u.

— — Ueber die Bedürfnisse unserer Zeit in der Gesezgebung; mit besonderer Rükficht auf den Zustand der leztern in Würtemberg. 56 S. gr. 8. Pr. 30 kr.

Die leztere Schrift ist aus der Vorrede zum erstgedachten Werke entnommen, und vorzüglich aus Rükficht auf die Zahl derjenigen Abnehmer in gegenwärtiger Form abgedrukt worden, welche vor dem Ankauf des Werks sich erst eine genauere Kenntniß seiner Zweke zu verschaffen wünschen. Es werden nemlich darin die höheren Gründe des fraglichen Unternehmens namhaft gemacht; insbesondere wird darauf hingewiesen, welches die Ursachen der gegenwärtig allgemein herrschenden Gesezesunsicherheit seyen, welches die Mittel, die da und dort, namentlich in Preußen, Oestreich und Frankreich zu Herbeiführung eines besseren Zustandes versucht worden, und welches endlich, mit Rükficht auf diese Erfahrungen, die wohl einzig sichern Maaßregeln seyen, um baldmöglichst zu dem gewünschten Ziele zu gelangen. Daß eine geschichtliche Ergründung des Bestehenden in der Gesezgebung, namentlich eine Sammlung der vorhandenen Gesezе hier überall das Erste seyn müsse, hat der Verfasser mit manchem Andern, was sich darauf bezieht, überzeugend dargethan.

Für diejenigen, welche auf die Gesezsammlung selbst bereits unterschrieben haben, wird die Nachricht von dem Erscheinen des ersten Bandes um so erfreulicher seyn, als wir damit zugleich die bestimmte Zusicherung verbinden können, daß der Druk des Werks künftig keinen Störungen mehr unterliegen, sondern unausgesezt betrieben werden wird. Dieser erste Band enthält neben der ausführlichen Vorrede, woraus die oben angeführte Abhandlung theilweise entnommen ist, eine geschichtliche Einleitung in die Verfassung des königlichen Hauses und des Landes bis zum Jahre 1806, worin auch der Entstehung und Ausbildung einer selbstständigen Staatsgewalt in Würtemberg näher gedacht ist, so wie die erste Folgereihe der Staatsgrundgesezе bis zum Jahre 1495. Die Fortsezung der leztern bis zum Jahre 1806 wird im zweiten Bande, dessen Druk nun begonnen hat, und jene bis zum Jahre 1828 nebst dem Ende der geschichtlichen Einleitung aus demselben Zeitraume im dritten Bande nachfolgen. Die Sammlungen der Gerichts- und der Regierungsgesezе, wobei die Redaktion sich der thätigen Hülfe zweier Mitarbeiter, des Hrn. Rechtskonsulenten Riecke und dem Hrn. Referendär bei dem königl. Ministerium des Innern, Fritz, dahier zu erfreuen hat, sind nun schon so weit gediehen, daß zu Anfang des nächsten Jahrs die ersten Bände derselben werden erscheinen können.

Schließlich bitten wir alle jene, welche noch von dem Vortheile der Subscription Gebrauch zu machen entschlossen sind, ihre Bestellungen möglichst zu beschleunigen, damit wir im Verlaufe der nächsten Wochen den ersten Band gleichzeitig an sie und die bereits angemeldeten Abnehmer versenden können. Wer auf die ganze Sammlung unterzeichnet, erhält das Alphabet (von 23 Bogen) zu 1 fl. 54 kr. und bezahlt bei Empfang des ersten Bandes mit dem Preis desselben den ungefähren Betrag des lezten Bandes von 2 fl. 30 kr., worauf alsdann bei Ablieferung des lezten Bandes abgehoben werden wird. Wer auf einzelne Bände nur unterzeichnet, zahlt das Alphabet mit 2 fl. 24 kr.

Hienach kostet der erste Band von 39 Bogen bei Bestellungen für das ganze Werk 3 fl. 15 kr. und mit Pränumeration auf den lezten Band 5 fl. 45 kr.

Der Subscriptionspreis dieses Bandes ist bei Unterzeichnung auf einzelne Bände 3 fl. 54 kr.

Der nach Versendung des ersten Bandes eintretende Ladenpreis desselben ist 4 fl. 54 kr.

Stuttgart, im April 1829.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Vorläufige Ankündigung.

Aletheia.

Zeitschrift für Staats- und Kirchenrecht, politische und Kirchengeschichte.

Dieses Journal, redigirt von einer Gesellschaft deutscher, schweizerischer, niederländischer und nordischer Gelehrten ist der Vertheidigung der konstitutionellen Monarchie und des aufgeklärten Katholizismus vorzugsweise geweiht, und soll für alle Anhänger derselben in den angedeuteten Ländern ein Vereinigungspunkt zum Austausch von Ideen und Kenntnissen werden. Die allgemeinen Grundsäze des Rechts und des Lichts und die nationalen Interessen sollen neben rein geschichtlichen Forschungen und Leistungen entwikelt, und dem gebildeten Publikum mitgetheilt werden. In Kurzem folgt eine ausführlichere Anzeige des Plans.

Eltern und Erzieher,
denen die Bildung und das Wohl ihrer Kinder und Zöglinge am Herzen liegt, werden auf

J. H. Campe's

sämtliche Kinder- und Jugendschriften,

welche zur Ostermesse in einer neuen, überaus wohlfeilen Gesamtausgabe in 37 Theilen, mit 52 Kupfern und Karten sauber kartonnirt erscheinen, aufmerksam gemacht. Diese 37 Theile enthalten 718 Bogen nach 8. gerechnet, und kosten im Subscriptionspreise 10 Rthlr. K. M. oder 18 fl. Rhein., wonach der Bogen, einschließlich der Kupfer und Karten, nicht mehr als 4 Pf. oder 1½ kr. kommt. Eine ausführliche Ankündigung mit Angabe des Inhalts ist in allen soliden Buchhandlungen unentgeldlich zu erhalten.

Braunschweig im Februar 1829.

Schulbuchhandlung.

* * *

Bei Friedrich Vieweg in Braunschweig erscheinen auf Subscription:

Gesammelte Schriften

von

Wilhelm Traugott Krug,

Professor der Philosophie an der Universität zu Leipzig.

Des Verfassers theologische, politische, philosophische und vermischte Schriften wird diese Sammlung in 4 Abtheilungen liefern. Der Subscriptionspreis ist für 24 Bogen 1 Rthlr. K. M. oder 1 fl. 48 kr. Eine ausführliche Ankündigung über Plan, Umfang und typographische Ausführung wird durch alle solide Buchhandlungen ausgegeben.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Freudenstadt. (Verkauf der Schwarzmann'schen Sauerkleesalzfabrik.) Der Kaufmann Schwarzmann, Besizer der ¼ Stunde von hier am Vorbach liegenden Sauerkleesalzfabrik ist in eine Lage gekommen, die ihm deren Fortbesiz unmöglich macht.

Diese Fabrik wurde erst vor vier Jahren neu und solid aufgebaut. Sie liegt auf einer dazu gehörigen, durch den Wasserkanal gebildeten Inselwiese, in einem angenehmen Thale, und wird durch ein laufendes Wasserwerk in Umtrieb gesezt, wodurch sie für jede andere Geschäftseinrichtung, so wie durch die Wiese für jede Erweiterung die beste Gelegenheit darbietet.

Der Verkauf wird Mittwoch den 22 April d. J. Vormittags 8 Uhr auf dem hiesigen Rathhaus vorgenommen, und können die Verkaufsbedingungen bei dem hiesigen Stadtrath Kiereker, mit dem vor der Hand ein von der vorzunehmenden Aufstreichsverhandlung abhängiger Kauf abgeschlossen werden kan, jezt schon vernommen werden.

Freudenstadt, den 11 März 1829.

Königl. würtembergisches Ober-Amtsgericht.

Weinland.

Kissinger Mineralwasser-Debit.

Eröfnung der Füllungen.

Indem ich hiermit zur Anzeige bringe, daß die Füllungen der beliebten Kissinger Mineralbrunnen, als des Ragozy, des Pandurs, dann des Sauerwassers bereits begonnen haben, versichere ich zugleich, daß ich für die Ausführung der inzwischen eingegangenen Aufträge die beste Sorge tragen werde, damit diese, so wie alle fernere, den verehrlichen Kommittenten in jeder Hinsicht befriedigend zukommen.

Ich verbinde mit dieser Anzeige noch die Bemerkung, daß die Bestellungen eben so gut hieher, als nach Würzburg gemacht werden können, und daß es für diejenigen Konsumenten die nur kleine Partien gebrauchen, von besserem Interesse seyn wird, ihren Bedarf von den ihnen zunächstliegenden Mineralwasserhandlungen zu beziehen, indem die Transportkosten bei so kleinen Quantitäten das Wasser nur sehr vertheuern würden.

Bad Kissingen, den 2 April 1829.

Peter Bolzano aus Würzburg,
als Pächter der Mineralquellen zu Kissingen
und Bocklet.

Bekanntmachung.

Die Unterzeichnete wünscht, durch Familienverhältnisse veranlaßt, ihr in Bittenbrunn bei Neuburg an der Donau gelegenes, sehr bedeutendes Anwesen aus freier Hand zu verkaufen.

Dasselbe umfaßt eine vollständig und gut eingerichtete, mit einem soliden und geräumigen Sommerkeller versehene Bierbräuerei, im bisherigen jährlichen Durchschnittsbetrieb von 2500 Eimern Bier, eine hiemit verbundene Tafernwirthschaft nebst geräumigen Stallungen und Scheunen, gedeektem Kegelplaz, Gärten, Hopfen-Anlagen, ungefähr 64 Jauchert meist gutes ergiebiges Feld, und 20 Tagwerk Wiesen.

Die Lage der Realitäten, an der Straße von Neuburg nach Monheim, unweit der Donau und der Stadt, und mit lezterer durch eine schöne Allee verbunden, der nothwendig hiedurch sich bedingende Absaz aller landwirthschaftlichen Erzeugnisse, und die Möglichkeit einer immer günstiger sich entwikelnden Ausdehnung, lassen Kaufsliebhaber hoffen, welche der billigsten Bedingnisse, insbesondere der Liegenbelassung eines Theiles des Kaufschillings sich überzeugt halten dürfen.

Bittenbrunn bei Neuburg an der Donau, 18 März 1829.

Maria Kreszencia Lenz,
Bierbräuers-Wittwe.

Am Ostersonntag Nachmittags ist von der obern Maximilianstraße, dem Weberhause vorbei bis zu dem St. Annaplaz, eine brillantene Vorsteknadel verloren gegangen; der redliche Finder derselben wird ersucht, solche bei dem Goldarbeiter Hrn. Gindorffer zunächst der St. Annakirche abzugeben, und kan sich einer guten Belohnung versichert halten.

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

In der Oberhaussitzung vom 6 April erklärte sich, aus Veranlassung von Petitionen, Graf Winchilsea nebst mehrern andern Lords für Einführung der Armengesetze in Irland, der Marquis v. Anglesey aber gegen die Wahlrechtsbeschränkung, gegen die Vertreibung der Jesuiten, gegen die Klausel in Bezug auf die Bischofstitel und gegen die Klausel, wodurch O'Connels Wahl für Clare ungültig wird. Hierauf beginnt die Debatte über das zweite Verlesen der irländischen Wahlbeschränkungsbill. Der Herzog von Wellington entwikelt die Gründe für die Bill: die Verläuflichkeit und Unwissenheit der Vierzig-Shilling-Freisassen und der große Einfluß, den sich auf diese Masse des Volks der katholische Klerus verschaft. Der Herzog von Richmond will nicht durch Zustimmung zu einer Maaßregel, die ohne Rechtsgründe und Untersuchung Tausende von Freisassen eines festbegründeten Rechts beraube, den Anfang zu einer Parlamentsreform machen. Lord Redesdale sucht zu beweisen, daß durch das Fallen des Geldwerths zehn Pfd. jezt gleich frühern Vierzig-Shilling seyen, folglich durch die Beschränkungsbill das Wahlrecht nur in die Hände derjenigen Wähler komme, die das Gesez ursprünglich dazu bestimmt habe. Lord Farnham meynt, durch die Bill würde der Einfluß auf die Wahlen zu sehr in die Hände der Regierung kommen. Lord Manners dagegen glaubt, dadurch würde das wohlthätige Band zwischen Gutsherren und Pächtern wieder fest geknüpft werden. Der gleichen Ansicht ist der Marquis von Bute, der diejenigen, welche behaupten, die Sache sey noch nicht gehörig untersucht, an die gründlichen Untersuchungen von 1825 erinnert. Der Marquis v. Clanricarde erklärt sich dagegen. Ihre Unabhängigkeit hätten die Freisassen bei den lezten Wahlen gezeigt, und eine durchgreifende Verbesserung könne nur von der Zeit erwartet werden, wenn jezt, bei eintretender Ruhe, Handel und Industrie erwachen. Graf v. Roseberry hofft, die Bill werde den Einfluß der katholischen Priesterschaft schwächen; der übermäßigen Gütertheilung, welche bisher durch das an den kleinen Grundbesiz geknüpfte Wahlrecht veranlaßt worden, künftig zuvorkommen; dadurch die hohe Landrente mindern, dem beispiellosen Anwachsen beschäftigungsloser Bevölkerung ein Ziel sezen, und so die Hauptquellen der Unruhen und der Unzufriedenheit, welche großentheils Kinder der Armuth und des Müßiggangs seyen, verstopfen. Graf v. Malmesbury sagt, da er Gegner jeder Parlamentsreform, jeder Verlezung der Konstitution sey, so sey er auch ein Gegner dieser Bill; er wundere sich, wie die Herren, die sich Vertheidiger der Volksrechte nennen, diesem Eingriffe in die Wahlfreiheit so wenig Widerstand entgegen sezten. Graf v. Winchilsea erklärt sich mit Heftigkeit gegen die Aufhebung eines Volksrechts, ohne allen Rechtsgrund, ohne alle Untersuchung. Die Armuth und die Unkunde der Freisassen im Schreiben sey kein gültiger Grund ihrer Ausschließung; von den großen Männern der Magna Charta hätte vielleicht unter zehn nicht einer seinen Namen schreiben können. Dabei erklärt der Graf, die Konstitution sey verlezt, und es sey Zeit, sie durch Reformen zu ihren ursprünglichen Prinzipien zurükzuführen. Er werde keinen Theil mehr an der Legislation nehmen, bis die Verfassung restaurirt sey. Dazu schlage er vor; 1) statt des siebenjährigen, das dreijährige Parlament wieder einzuführen, um das Volk besser in Stand zu sezen, die öffentliche Meynung geltend zu machen; 2) den Rottenboroughs ihr Wahlrecht gegen eine Entschädigung zu nehmen; 3) da durch die vorjährige Zurüknahme der Test- und Korporationsakte die [illegible] Kirche ihren Charakter als solche verloren habe, folglich von den Staatsinstitutionen getrennt worden sey, die Kirche aber nothwendig eine Disciplin, d. h. die Gewalt haben müsse, solche Charaktere, die ihr Schande machen, daraus auszuschließen, so bitte er die Prälaten, nicht zu säumen, jene Gewalt zu verlangen, denn nach einer Auflösung des Parlaments möchte es hiezu keine Zeit mehr seyn; 4) künftig sollten keine Verleihungen der Bischöfe mehr statt finden dürfen; 5) die Einkünfte der verschiedenen Kirchenämter sollten in Verhältniß mit ihren Geschäften und Pflichten gesezt werden; 6) kein Minister sollte irgend eine Gewalt bei der Ernennung der Bischofe besizen, sondern die Bischöfe sollten drei oder vier Kandidaten wahlen, und sie dem Throne vorlegen. Endlich sollten 7) die Bischöfe nicht länger mehr Siz im Hause behalten, um nicht in Verdacht zu gerathen, dieser oder jener Partei anzugehören. (Der Ruf: Hört! hört! vermischt mit Beifall und Gelächter begleitete jeden dieser Radikalreformsvorschläge eines der bisherigen unerschütterlichsten Hochtories.) Lord Holland stimmt der Bill bei, weil sie das bisherige Sklavenverhältniß der Wähler zu den Gutsherren sowol als zu den Priestern aufheben werde. Dann spricht er noch einige Worte über die Befreiungsbill, welche dem Unterhause erst seinen wahren Charakter, die Repräsentation aller Provinzen zu seyn, verleihe, und in dem Hause der Lords alle Pairien des Reichs vereine. Schließlich mahnt er an Lord Liverpools oft ausgesprochene Meynung gegen die meisten der sogenannten Bürgschaften, die dem Staate, statt Vortheil, bloße Hindernisse bieten. Nachdem noch mehrere Pairs für und gegen gesprochen, wird abgestimmt, wobei sich für das zweite Verlesen 139, dagegen 17 Stimmen, also 122 Stimmen als Majorität ergeben. Das Haus vertagt sich um ein Viertel auf zwölf Uhr.

Türkei.

Der Courrier de Smyrne vom 8 März schreibt aus Konstantinopel vom 27 Febr.: „Der wahre Grund der Ungnade des Großwessiers Izet Mehemet Pascha ist noch immer ein Geheimniß für das Publikum. Der neue Großwessier Reschid Pascha ist noch nicht auf seinem Posten angekommen; er soll von den von ihm befehligten Albanesern zurükgehalten werden, die ihm nicht folgen wollen, wenn er ihnen nicht den auf eine beträchtliche Summe sich belaufenden rükständigen Sold bezahlt. Doch ist dis nur ein unverbürgtes Gerücht. — Der Scodra Pachassi, d. i. der Pascha von Scutari in Albanien, wird mit 20,000 Mann gegen die Russen ausziehen; es scheint aber mit der Regierung ausgemacht, daß sein Korps den neuen militairischen Anordnungen nicht unterworfen wer-

den wird, da seine Leute noch nicht exerzirt sind. Man sagt, das von Ibrahim Pascha in Aegypten befehligte arabische Korps sey bestimmt, gegen die russische Armee in Asien zu agiren. — Am 19 ist hier eine Staffette in acht Tagen von Belgrad an den östreichischen Internuntius angekommen. Sie soll die Thronrede des Königs von Frankreich überbracht haben, die unverzüglich der Pforte mitgetheilt ward. Nach dieser Mittheilung wurden mehrere Konseils gehalten, von denen aber nichts verlautet. Man ist sehr neugierig auf die Thronrede des Königs von England; die Pforte hofft darin die Ankündigung einer entschiedenern Politik in den Angelegenheiten des Orients zu finden. — 161 Individuen des hohen und niedern griechischen Klerus sollen auf Verlangen des Patriarchen selbst sich in ihre betreffenden Diözesen begeben, die sie durch Vikarien und Substituten verwalten ließen, um in Konstantinopel die Zeit mit Intriguen und Komplotten gegen den Patriarchen zuzubringen. — Die Magazine der Regierung sind noch sehr gut mit Getreide versehen; der Großherr, der an die Zukunft denkt, hat befohlen, daß die Ablieferungen nur mit der größten Sparsamkeit erfolgen sollen. Man vertheilt täglich nur den nothwendigsten Bedarf, und trift alle Anstalten, den Verbrauch der Hauptstadt zu vermindern. Den griechischen und armenischen Patriarchen und dem Haham Baki, Oberrabiner der Juden, soll befohlen werden, 15,000 Griechen, 10,000 Armenier und 5000 Juden ins Innere, oder sonst wohin zu schiken. — Der Großherr soll seine Abreise nach Adrianopel auf den 5 Bairam, d. h. den 11 April, festgesezt habe. Mehrere Personen meynen inzwischen, er würde nur dann dahin abreisen, wenn die ersten militairischen Operationen der Russen größere Anstrengungen des Widerstandes erfordern sollten. Man verbreitet hier übertriebene Gerüchte in Betref der Vorbereitungen Rußlands, und sagt, außer der regelmäßigen Armee seyen 150,000 Kosaken bereit, über die Donau zu gehen, 900 Kanonen seyen aus den Zeughäusern herbeigeführt worden, und die polnische Armee unter dem Großfürsten Konstantin würde in den ersten Tagen des Frühlings aufbrechen. Es ist allerdings für Rußland möglich, wenn es seine Finanzen und seine Heere erschöpfen will, solche unermeßliche Massen in Bewegung zu sezen; da aber am Ende Alles dis aus Menschen und Pferden besteht, so kommt es dabei immer auf die Möglichkeit an, sie auf dem rechten Donau-Ufer zu nähren. Je mehr Leute daselbst sind, um so größer wird die Schwierigkeit, und fast immer sind die größten Heere eher durch Mangel an Lebensmitteln und durch Krankheiten, als durch feindliches Schwert zu Grunde gegangen. Hier dauern die Vorbereitungen ohne Geräusch fort. Die Regierung denkt vor Allem an Lebensmittel, die weder für die mobilen Truppen, noch für die Besazungen der Festungen fehlen werden. — Das ottomannische Ministerium ist gegenwärtig folgendermaaßen zusammengesezt: Großwessier, Reschid Mehemet Pascha; Kaimakam von Konstantinopel und Lieutenant des abwesenden Großwessiers, Hulussi Achmet Pascha; Kirkapa-bey, Minister des Innern, Hadgi Said Effendi; Reis-ul-Kiutab oder Reis-Effendi, Großkanzler und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Seid Mehemet Pertew Effendi; Tschaus-Bachi, Großmarschall des Pallasts, Attaulah oder Attah-Effendi. Diese fünf Staatsbeamten sind die ersten Minister der Pforte, d. h. des Pallastes des Großwessiers. Defterdar, Generalkontrolleur der Finanzen, Essad-Effendi; Humbubat oder Zahire Nazir, Inspektor der Lebensmittel, Achmet Aga; Chiumruck Emmi, Oberzollinspektor, Ali Rizza Effendi; Djarb-Chane-Emini, Inspektor der Münze, Seid Abdurahman Hafis Effendi. Diese vier Minister sind Departementschefs und unabhängig. Kapudanpascha, Großadmiral, Paputzi Achmet Pascha; Terzane Emini, Seeminister, Mehemet Sadik Effendi; Nazir, Gouverneur von Galata und Pera, und Liman Nazir, Inspektor des Hafens, Chef der Kanzlei dieses Namens, Ali Bey; Militairkommandant des Bosphorus, auf der europäischen Küste wohnend, Osman Pascha; Kommandant unter dessen Befehlen an der asiatischen Küste und zu Scutari wohnend, Missirli Aly-Bey. Bei der Armee: Oberkommandant, der Großwessier; Oberkommandant der regelmäßigen Truppen, Halil Pascha; Pascha von Adrianopel, vormals Seraskier, Usseim Aga Pascha; Seraskier der regelmäßigen Truppen zu Konstantinopel und Generalinspektor der Rekruten, Hosrew Mehemet Pascha."

Dasselbe Journal vom 15 März schreibt von Aegina vom 5 März: „Der Präsident ist gestern auf der russischen Fregatte Helena zu einer Reise im Peloponnese, zu einem Besuche des Generals Maison, der sich zu Ende des Monats einschiffen soll, und vorzüglich zu Betreibung der Wahlen und der Stimmung zu seinen Gunsten abgegangen. Die Nationalversammlung soll zu Ende des Mai zusammenkommen. Das Ministerialkonseil ist mit den Geschäften während der Abwesenheit des Präsidenten, die einen Monat dauern soll, beauftragt. Seine Feinde verbreiten das Gerücht, er wolle sich zum Diktator ernennen lassen; man kan aber nicht an diesen Entwurf glauben, der bei der Lage, in die die Meynung von Europa den Grafen Capodistrias gestellt hat, beinahe unausführbar wäre. Man muß inzwischen gestehen, daß der von ihm bezeugte Wunsch seinen einzigen und unmittelbaren Einfluß auf die bewafneten Banden zu bewahren, die er gegenwärtig gegen die Türken exerzirt, wohl einigen Verdacht erweken kan. Der Krieg dauert auf dem griechischen Festlande fort. Graf Augustin Capodistrias befindet sich zur Inspektion der beiden Heere daselbst. Die ihm ertheilten Vollmachten haben große Unzufriedenheit unter den Chefs verursacht, und der Fürst Ypsilanti soll durch seinen Adjutanten sein Gesuch um Entlassung eingeschikt haben. Die Palikaren leiden an Allem Mangel; man ist ihnen seit sechs Monaten den Sold schuldig; der Präsident hat so viel Geld mitgenommen, daß man ihnen zwei Monate baar entrichten kan, und Se. Exc. scheint entschlossen, den angefangenen Krieg fortzusezen. Zwei Hauptgedanken scheinen seine kriegerische Neigung zu unterhalten; erstens daß die Pforte wirklich nicht die Absicht hat, mit den Kabinetten über das Daseyn und die Gränzen Griechenlands in Unterhandlung zu treten, und daß, gesezt sie hätte diese Absicht, die griechischen Angriffe diese Absicht der Pforte ändern könnten; zweitens, daß wenn die Russen siegen, woran der Präsident nicht zweifelt, sie den Frieden nicht abschließen würden, ohne Griechenland die Ausdehnung zu geben, die es bedürfe. Offenbar sezt der Präsident alle seine Hofnung auf den nächsten Feldzug, und scheint die Absicht zu haben, die Nationalversammlung nicht eher zusammen zu rufen, als bis die ersten russischen Erfolge, den Unter-

gen der Gemeinde, Bürgermeister Hr. Ludwig Schmidt, Gemeinderath Hr. Johann Schmidt, Gemeinderath Hr. Johann Schmidt, Gemeinderath Hr. Johann

A. H. Francke's Predigten und Schriften für die Gegenwart. Herausgegeben von Dr. Gustav Kramer. Halle, Verlag des Waisenhauses. 1870. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Predigten und Schriften A. H. Francke's für die Gegenwart herausgegeben von Dr. Gustav Kramer. Halle, Verlag des Waisenhauses. 1870. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Diese beiden Titel bezeichnen ein und dasselbe Buch, das wir hiermit unsern Lesern zur Anschaffung empfehlen. Es ist eine Auswahl aus Francke's Predigten und Schriften, die der Herausgeber, Dr. Kramer, mit Geschick getroffen hat. Francke's Predigten sind nicht leicht zu lesen, weil sie in einer veralteten Sprache geschrieben sind, und weil sie sich an eine Gemeinde wenden, die in ganz andern Verhältnissen lebte, als wir jetzt. Aber sie sind reich an Gedanken, und wer sich in sie hineinliest, wird sie mit Interesse lesen. Francke's Schriften sind noch schwerer zu lesen, weil sie in einer noch veralteteren Sprache geschrieben sind, und weil sie sich an Leute wenden, die in ganz andern Verhältnissen lebten, als wir jetzt. Aber sie sind reich an Gedanken, und wer sich in sie hineinliest, wird sie mit Interesse lesen. Francke's Predigten und

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

In der Unterhaussitzung vom 6 April brachte Hr. Dawson eine Bill für die Regulirung aller Forderungen an Spanien ein. Sir Georg Murray versprach baldige Vorlegung von Verbesserungsentwürfen für die Canada's.

In der Oberhaussitzung vom 7 April verwandelte sich das Haus in eine Kommittee zur Prüfung der einzelnen Artikel der Befreiungsbill. Als Amendements wurden vorgeschlagen: die Ausschließung der Katholiken vom Geheimenrathe; von der Stelle eines Premierministers; eine besondere Klausel zur Nichtigerklärung etwaniger früher auf Katholiken gefallener Wahlen; die Ausschließung solcher Pairs, die katholische Bischöfe sind; die Beschränkung der Wahlen von Katholiken blos auf Irland; sodann mehrere Aenderungen in dem Eide. Von allen diesen Amendements ward nur über eines, und zwar verneinend, abgestimmt. Die übrigen wurden ohne Abstimmung beseitigt. — In der Unterhaussitzung von demselben Tage wurden mehrere Petitionen gegen den freien Seidenhandel eingereicht. Lord Tullamore übergibt eine Petition der Royal-Kanal-Kompagnie in Irland, und bemerkt, daß in Irland zwei Kanäle sich befinden, der königliche und der große Kanal, welche, zum großen Nachtheile beider, in zwei parallelen Linien gegen dreißig (englische) Meilen von Dublin in einer Entfernung von nur sechs Meilen neben einander laufen, dann aber auf eine Entfernung von siebenzehn Meilen aus einander gehen. Nun solle aber von dem großen Kanal aus ein mit dem königlichen, auf eine Entfernung von nur acht bis neun Meilen gleichlaufender Nebenkanal gegraben werden, wogegen die Royal-Kanal-Gesellschaft protestirt. Das Haus beschließt den Druk der Petition. Sir Georg Murray verspricht in nächster Session einen durchgreifenden Verbesserungsplan für Neufoundland vorzulegen.

In der Sizung des Oberhauses vom 8 April beklagt sich Lord Farnham aus Gelegenheit einiger antikatholischen Petitionen darüber, daß in manchen Garnisonsplätzen brittischer Truppen, namentlich in den Stationen des Mittelmeers, die Soldaten protestantischer Religion gezwungen seyen, den fremden Kirchenceremonien beizuwohnen. In Corfu z. B. bewahre man den Daumen eines Heiligen, er glaube des St. Carolamo, in silbernem Becher. Dieser heilige Daumen sey ein untrügliches Gegengift gegen die Pest, und werde daher, wenn man das Nahen derselben fürchte, in feierlicher Prozession, unter militairischer Ehrenbegleitung, an das Meeresufer getragen, und in das Wasser getaucht, während die Truppen mit Freudenschüssen die heilige Handlung begrüßen. Er frage, ob es nicht eine Verlezung der Gefühle eines protestantischen Soldaten sey, wenn er sich gezwungen sehe, solchen Aberglauben mitzufeiern. Der Herzog von Wellington antwortet, der Soldat habe sich in fremden Ländern blos um seine militairische Pflicht zu kümmern, nicht aber an den religieusen Ceremonien und Institutionen derselben Theil zu nehmen. Nur in Malta glaube er, sey es lang hergebrachte Gewohnheit der Besazung, daß wenn eine Prozession über die Platform ziehe, ein paar Kanonenschüsse gelöst werden. Einige Artillerieoffiziere hätten sich einmal aus religieusen Gründen geweigert, den disfalls bestehenden Befehlen Folge zu leisten, daher man sie vor ein Kriegsgericht gestellt und kassirt habe, aus dem einfachen Grunde, weil sie dem Befehle des Oberbefehlshabers den Gehorsam verweigert hätten. Andere Fälle ähnlicher Art, als dieser in Malta, seyen ihm nicht bekannt. Lord Farnham erwiedert, die Bittsteller beriefen sich ausdrüklich auf Corfu. Was aber Malta betreffe, so wäre es besser gewesen, den Priestern ein paar kleine Kanonen zu überlassen, damit sie zu ihren Prozessionen selbst schießen könnten, und dabei nicht der Hülfe brittischer Soldaten bedürften. — Hierauf sezt das Haus als Kommittee die Berathung über die einzelnen Artikel der katholischen Befreiungsbill fort. Die vorgeschlagenen Amendements sind: 1) daß kein katholischer Pair, der zugleich Bischof oder Priester ist, Siz im Hause haben sollte; 2) daß der König einen neuen katholischen Pair nur nach dem Erlöschen von drei andern katholischen Pairien sollte ernennen dürfen; 3) daß in Beziehung auf die Wahl der Repräsentativ-Pairs von Schottland die bisherigen Eide für die disfallsigen katholischen Wähler und Wahlfähigen sollten beibehalten werden; 4) daß die Katholiken ausgeschlossen seyn sollten von den ersten Stellen des Kabinets; 5) daß sie wenigstens nicht Zutritt haben sollten zu den Stellen des Kolonial-Staatssekretairs und der Kolonial-Gouverneure; 6) daß nicht blos die, welche die Titel protestantischer Bischöfe annehmen, sondern auch die, welche an Nichtberechtigte solche Titel richten, der Strafe verfallen seyn sollten. (Mehrere Lords, selbst von der Partei der Antiemanzipationisten, erklären sich gegen die ganze Klausel des Verbots dieser Titel, indem dadurch ohne allen Nuzen die Gemüther nur gereizt würden. Der Herzog von Wellington gesteht selbst, daß die Klausel keine Bürgschaft biete, und nur angenommen worden sey, weil viele Personen großes Gewicht auf diese Sache legten. Es bilde dis einen neuen Beweis, wie schwer es hier sey, Allen es recht zu machen.) 6) Lord Tenterden schlägt vor, daß künftig keinem Katholiken mehr erlaubt seyn solle, eine Nomination zu dem Titel eines Erzbischofs oder Bischofs anzunehmen. Der Herzog von Wellington erwiedert, es sey Grundsaz der Bill und der brittischen Konstitution, eine fremde Autorität, welche Titel an englische Unterthanen austheile, überhaupt als gar nicht bestehend zu betrachten, folglich weder direkt noch indirekt von ihr Notiz zu nehmen. 7) Lord Tenterden will ferner die Verbannungsklausel gegen die Jesuiten ꝛc. weggelassen, weil das gemeine englische Gesez die Strafe der Verbannung nicht kenne. Der Lordkanzler aber beruft sich, um ihn zu widerlegen, auf eine unter Elisabeth erlassene Parlamentsakte. Auch sey erst in den lezten Jahren gegen die Verfasser aufrührerischer Schriften die Verbannung als Strafe bezeichnet worden. 8) Graf v. Mountcashel will die Beschränkungsgeseze auch auf die Frauenklöster ausgedehnt wissen; es gebe weibliche Jesuiten so gut als männliche. — Alle diese Amendements wurden von dem Hause ohne Abstimmung beseitigt. Das Haus bestimmt die dritte Verlesung der Bill auf Freitag (10), und vertagt sich um ein Viertel auf zwölf Uhr Nachts.

Türkei.

Der Courrier de Smyrne vom 8 März sagt: „Die Operationen, zu denen sich die russische Flotte im mittelländischen Meere entschlossen hat, verbreiten allgemeine Besorgnisse. Obgleich die Blokade der Dardanellen eine feindliche Maaßregel war, so hatte man sich doch daran gewöhnt, in dieser Flotte eine Art von Repräsentation des vermittelnden Rußlands zu sehen, und das gemäßigte Betragen des Admirals Heyden bestärkte diese Ansicht. Jezt, wo man von einer Blokade der Insel Candia und von einem Kordon spricht, der einer Blokade aller Küsten von Kleinasien und der türkischen Inseln gleich käme, muß man entweder das Daseyn solcher Maaßregeln läugnen oder bekennen, daß sie zur See eine Eröfnung des zweiten Feldzugs sind. Diese Maaßregeln zu läugnen, ist schwer, nachdem einige russische Kriegsschiffe auf vier ägyptische Schiffe in den Gewässern von Candia Jagd gemacht, und zwei davon genommen haben, und nachdem alle Nachrichten dahin lauten, daß ein Kordon zwischen Budrum, Candia und Aegypten gezogen werden soll. Man muß daher anerkennen, daß Rußland völlig auf seine falsche Stellung als vermittelnde Macht verzichtet hat, und sagen: die Maske dieser am Abend vor der Schlacht von Navarin auf dem Kampfplaz angekommenen friedsamen Flotte ist nun gelüftet; die Absichten Rußlands bei Absendung derselben in den Archipel und bei deren allmähliger Vergrößerung liegen uns nun eben so klar vor Augen, wie uns schon lange alle diplomatischen Schritte des Petersburger Kabinets nur auf das Manifest vom 14 April des vorigen Jahres berechnet erschienen waren. Alle Freunde der Ordnung und des Friedens, alle diejenigen, die hoffen, daß dieser noch vor einer allgemeinen Aufregung von Europa hergestellt werden könnte, haben als einen Zug besonderer Weisheit an dem Admiral Heyden gerühmt, daß er sich aufs Sorgfältigste hütete, Kriegsschiffe in die Gegend von Candia selbst zu der Zeit zu schiken, wo die englische Abtheilung die Blokade besorgte, deren Zwek noch heute ein Räthsel für Jedermann ist, und deren Erfolg leider mit blutigen Zügen in den Annalen der griechischen Revolution geschrieben steht. Wenn die Erscheinung der Russen vor dieser Insel damals so angesehen wurde, daß sie viel Unheil stiften, die träumerischen Hofnungen der schon von einigen Intriganten aufgereizten unwissenden Masse elektrisiren, und mittelbar alle die Umtriebe unterstüzen könnte, die einen Theil des Spiels des Präsidenten von Griechenland ausmachen, welche Wirkung würde sie jezt erst auf diese unglükliche Bevölkerung hervorbringen? Welche Protestationen auch der russische Admiral machen mag, so darf doch nur eines seiner Schiffe vor Candia kreuzen, um den Aufstand in größerer Heftigkeit als jemals wieder zu entzünden, und das Feld dem politischen Truge sogleich wieder zu eröfnen, der um so schauderhafter ist, da er mit der Existenz ganzer Bevölkerungen sein Spiel treibt. Die heutigen Griechen wissen kaum von dem Ungemach, das ihre Nation im J. 1770 heimsuchte, als die Orloffs an den Küsten des Peloponneses erschienen, den sie bald wieder zu verlassen gezwungen wurden; dis sind aber Thatsachen und eine Epoche, die die Wohlthäter der Griechen niemals vergessen können. Die Erklärung vom 16 Nov., die sich über die Gränzen Griechenlands bestimmt aussprach, hat die Frage in Betref der Insel Candia entschieden. Wenn zu dieser Stunde die Insel noch nicht beruhigt und der gesezlichen Macht, die regiert, unterworfen ist, so könnte nur die Erscheinung der Russen die Fortdauer der Empörung erklären. Diese Erscheinung würde auf eine unbestimmbare Zeit hin die Unordnungen des Bürgerkriegs verlängern; denn die Abgesandten des Grafen Capodistrias würden nicht ermangeln, davon Gebrauch zu machen, und die Herzen der Einwohner mit Hofnungen zu beleben, ihre Forderungen durchzusezen. Welche Forderungen sind es aber, die die russische Flotte unterstüzen sollte? Die Forderung, daß die Insel in den Gränzen Griechenlands mitbegriffen werde. Wir wiederholen aber, daß diese Gränzen durch die Erklärung vom 16 Nov., die Rußland unterzeichnet hat, bestimmt sind. Dis hieße also in einem durchaus dem Willen Frankreichs, Englands und Rußlands selbst entgegengesezten Sinne handeln; einem Willen, der in der vor ganz Europa gemachten Erklärung aufgezeichnet ist, das anfängt müde zu werden, sich in seiner Ruhe und seinen Grundsäzen bedroht zu sehen, um dem Ehrgeize und Intriguen zu fröhnen, die sich um einen Winkel dieses Kontinents streiten. Da die Erklärung die Länder, die der Befreiung geweiht sind, garantirt, so garantirt sie eben dadurch auch der Pforte die übrigen Länder, die an der Revolution Theil genommen haben, die aber die unterzeichnenden Mächte nicht darunter begriffen erachteten. Dis scheint uns eine logische Folgerung zu seyn, die in dem angekündigten Wunsche der Wiederherstellung des Friedens mitbegriffen seyn möchten. Es würde wohl Niemand einfallen, den Grafen Capodistrias zu hindern, auf diese oder jene Cyclade Truppen zu schiken; eben so muß es nun aber auch dem Sultan frei stehen, nachdem die Erklärung von Rechts wegen diese Länder wieder in seine Verfügung stellt, Alles dahin zu schiken, was er für nöthig hält, um Ordnung und Ruhe wieder herzustellen, für die er eben dadurch diesen Kabinetten gegenüber verantwortlich wird. Dis sind genau die Folgerungen der Erklärung; und obgleich Rußland im Kriege ist, so muß es sich ihnen doch unterwerfen, da es sie unterzeichnet hat, wenn es nicht mit gemeinschaftlich angenommenen Beschlüssen ein Spiel treiben will. Wozu sollte diese Maaßregel, den Transport von Truppen von Alexandrien nach Candia zu hemmen, sonst dienen, als die Insel zu hindern, zum Gehorsam zurük zu kehren? Denn man wird doch nicht sagen wollen, Candia könne eine Staffel seyn, um Truppen nach Konstantinopel zu schiken, während die Pforte keine Flotte mehr hat, und die Flotte der Russen die Dardanellen blokirt. Man möchte vielleicht sagen: „Rußland ist im Kriege mit der Pforte; es kan dabei thun, was es will, seine Angriffsmittel ausdehnen oder beschränken, und alle seine Kräfte benüzen, um dem Feinde so vielen Nachtheil wie möglich zuzufügen.“ Dem würde so seyn, wenn dieser Krieg die einzige Sache wäre, die den Orient in Bewegung sezte; aber der Krieg ist mitten unter die Unruhen einer Revolution gekommen, in welcher Rußland im Vereine mit zwei andern Mächten, angefangen hat in der Vermittlersrolle dazwischen zu treten. Ueberall, wo kein Aufstand der Griechen statt findet, ist die Frage einfach, und Rußland frei; überall aber, wo Aufstand statt findet, ist die Frage verwikelt und Rußland gebunden. Die Insurgenten aufstiften, oder ihnen auch nur

eine Erleichterung zukommen lassen, heißt den Krieg nicht mehr gegen die Pforte, sondern gegen die Vermittlung, gegen das Prinzip führen, das ihre Bildung motivirt hat, und das kein anderes ist, als das Bedürfniß, einem Zustande der Unordnung ein Ziel zu sezen, der die Kabinette beunruhigt und kompromittirt; es heißt endlich, alle jene Leidenschaften wieder auf den Schauplaz hervorrufen, die eine Revolution aufregt, und deren unselige Folgen Rußland bald auch selbst erfahren könnte. Es ist daher nicht wahr, daß Rußland auf allen Punkten der ottomannischen Besizungen ein unbeschränktes Recht als kriegführende Macht habe. Der Kordon zwischen Budrum, Candia und Aegypten kan unter dem Vorwande gezogen werden, den Uebergang ägyptischer Truppen zwischen Alexandrien und Satalien zu hindern, und in dieser Hinsicht wären die Maaßregeln ganz in der Ordnung, sobald man die russische Flotte als einen Theil der in Linie gegen die Pforte aufgestellten Macht ansieht. Der Kordon kan der Vorläufer der Blokade von Alexandrien seyn; diese Blokade würde aber die Griechen Hungers sterben lassen, die durch die Blokade der Dardanellen auf das Aeußerste gebracht, keine andere Quelle für Beziehung ihrer Nahrungsmittel haben. Er kan daher eine Maaßregel seyn, die die Türkei treffen, Griechenland aber schonen soll, eine Vervollständigungsmaaßregel der Blokade der Dardanellen, wodurch man Aegypten hinderte, sein Getreide nach Kleinasien zu schiken, wobei man ihm den Transport nach Griechenland gestatten würde. Um aber diesen Zwek zu erreichen, ohne durch eine wirkliche Macht eine unermeßliche Küstenstreke zu blokiren, müßte zuvor Rußland Europa und Amerika zwingen, die erhaltenden Prinzipien der Seeneutralität aufzugeben, die Frankreich mit den größten Opfern vertheidigt hat, die Holland, Sardinien, Italien, Oestreich bekennen, und die Amerika mit Grund als das Bollwerk seiner Seemacht ansieht. Rußland müßte den Rechtsgrundsaz aufstellen, daß die Flagge die Waare nicht dekt, daß es überall Konvois anhalten, und in Beschlag nehmen könne, um dann nur diejenigen frei zu lassen, deren Bestimmung ihm gefiele. Ließe man es auf diese Art gewähren, so möchte es ihm vielleicht gelingen, die Getreidesendungen von Aegypten nach Kleinasien zu verhindern. Selbst aber auch ohne dieses Aeußerste der Wirkung schadet die Existenz dieses Kordons schon jezt dem Handel bedeutend, wegen der Ungewißheit und der Besorgnisse, die er erwekt. Es ist aber zu hoffen, daß Frankreich und England eine Maaßregel nicht dulden werden, die mittelbar oder unmittelbar die Unordnung bei den Griechen verlängern würde. Auch hoffen wir, die neuerlich getroffene Maaßregel gehöre nicht dem Petersburger Kabinette an, sondern sey nur eine Vorsicht, die der Chef der Eskadre für nöthig erachtet hat u. s. w."

Der Courrier de Smyrne vom 15 März schreibt aus Syra vom 5 März: „Man versichert hier, der russische Admiral habe auf die von seinen Schiffen bei Candia genommenen und nach Poros gebrachten zwei ägyptischen Schiffe, eine Korvette und eine Brigg, nur einen provisorischen Beschlag gelegt. Graf Heyden scheint nicht davon benachrichtigt worden zu seyn, daß die Blokade dieser Insel aufgehoben werden sollte, während Mehemed Ali durch eine englische Brigg amtlich davon benachrichtigt ward. Andere behaupten, da die Pforte dem russischen Vermittler den Zutritt verweigert hätte, so habe diese Verweigerung von den Russen so angesehen werden können, daß sie dadurch in alle ihre Rechte als kriegführende Macht eintreten; und diese Auslegung hat die meiste Wahrscheinlichkeit für sich. Wie dem auch sey, so ist es Thatsache, daß ägyptische Schiffe, die im Vertrauen auf die Aufhebung der Blokade nach Candia fuhren, angehalten worden sind. Welcher Zwek dabei war, welche Folgen daraus entspringen möchten, so wäre zu wünschen, daß in Candia dadurch nicht ähnliche Auftritte wieder hervorgerufen würden, wie die waren, die aus jeder Aufhezung der einen oder der andern Partei entstehen. Wäre die Erklärung vom 16 Nov., die den Griechen einen bestimmten Raum anweist, ganz vollzogen worden, so wäre dis wenigstens für diejenigen Griechen, die dadurch nur negativ betroffen waren, ein bezeichnender Wink gewesen. Dieser Erfolg ist nun durch dieselbe Hand gelähmt, die ihn im Gegentheil hätte befördern sollen. Uebrigens besteht die Blokade von Candia nicht für den Handel, weil der russische Admiral nichts öffentlich darüber erlassen hat. Bei jedem Anlaß hat sich dieser Admiral geneigt gezeigt, Maaßregeln, die er treffen mußte, zu mildern, und er würde sicher die nöthigen Winke gegeben haben."

Litterarische Anzeige.

So eben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Sartorius (A. v.) Erzählungen. I. Die Werber. II. Der Student. III. Die Harfenspielerin. 8. 20¼ Bogen auf feinem Drukpapier. 1 Thlr. 16 gr.

Leipzig, den 14 Februar 1829.

F. A. Brockhaus.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Vorladung.) In einer von dem verstorbenen Freiherrn Maximilian v. Ulm auf Erbach und Donaurieden ꝛc. der Heiligenpflege und Waisenkasse zu Schemmerberg, fürstl. Thurn und Taxis'schen Besizthums im königl. würtembergischen Oberamte Biberach, den 27 März 1803 ausgestellten Schuldverschreibung für die Summe von 18,000 fl. ist angeführt, daß dis Kapital schon am 28 August 1782 von der v. Ulm'schen Administration aufgenommen worden sey, und in dieser Beziehung ein Mortifikationsschein des vormaligen fürstlich Thurn und Taxis'schen Ober- und Waisenamts Schemmerberg d. d. 17 Junius 1803 vorgelegt worden, worin die ältere Obligation, als dem vormaligen Reichsstifte Salmansweil unterm 28 August 1782 ausgestellt, nachher an das Waisenamt Schemmerberg cedirt und dann verloren gegangen, und deshalb amortisirt erklärt wird.

Da sich aber keine Akten über diese Amortisationsverhandlung mehr vorfinden, so haben die beiden interessirten Theile zu höchster Vorsicht, unterzeichnete Stelle um nochmalige öffentliche Bekanntmachung dieser Verhältnisse und um Amortisationsbestätigung gebeten.

Es ergeht daher dieser öffentliche Aufruf an den etwaigen Besizer jener ältern Schuldurkunde vom Jahr 1782 um solche binnen der peremtorischen vom heutigen Tage an laufenden Frist von 90 Tagen gerichtlich zu produciren und den etwa daraus herzuleitenden Anspruch geltend zu machen, indem nach Verfluß dieses Termins diese Urkunde als gänzlich erloschen und wirkungslos gerichtlich erklärt wird.

So beschlossen im Civilsenat des königl. würtembergischen Gerichtshofs für den Donaukreis, Ulm den 20 März 1829.

Essich.

Ehingen. (Erbenaufruf.) Die Freifrau Eleonora v. Freiberg-Allmendingen, gewesene Stiftsdame zu Münsterpilsen, hinterlassene Tochter des vormals fürstbischöflich Eichstädtischen Geheimenraths Maximilian Freiherrn v. Freiberg-Allmendingen, ist am 25 Jul. v. J. dahier gestorben. Ihr Nachlaß besteht in ungefähr 507 fl., worauf 347 fl. Schulden haften. Außerdem werden an denselben noch Vermächtnisse im Betrag von 550 fl. in Anspruch genommen.

Da bisher die Intestaterben der Erblasserin nicht alle gehörig ausgemittelt werden konnten, so ergeht an alle diejenigen, welche an die Verlassenschaft der gedachten Freifrau Eleonora v. Freiberg Erbschaftsansprüche machen zu können glauben, hiermit die Aufforderung: sich binnen der peremtorischen Frist von 45 Tagen damit bei unterzeichneter Stelle um so gewisser zu melden, und sich als Erben gehörig auszuweisen, als nach Ablauf dieser Frist auf diejenigen, welche sich zum Erbschaftsbeitritt nicht gemeldet haben, keine Rükksicht genommen, und diese Verlassenschaftssache geradehin nur mit den erschienen Intestaterben und Legatarien abgehandelt werden wird.

Ehingen, am 24 März 1829.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht,
als bestellte Theilungskommission.
Oberamtsrichter
Fuchs.

(Feilbietungsedikt.) Von dem k. k. Stadt- und Landrechte des Herzogthums Salzburg wird hiermit bekannt gemacht: Es sey auf Ansuchen des Hof- und Gerichtsadvokaten Dr. Franz Edlen v. Hilleprandt, als Verwalters der Konkursmasse des bürgerl. Handelsmanns Franz X. Mangin, die öffentliche Feilbietung der zu dieser Konkursmasse gehörigen Realitäten, als:

1) des freieigenen Hauses Nr. 326 in der Getreidgasse, welches aus mehreren Quartieren besteht, und worüber der Verstükungskonsens bereits vorliegt, nebst der auf diesem Hause radizirten Wirthsgerechtigkeit im Schäzungswerthe per 16,333 fl. 20 kr.
2) Des Hammerwerkes und des Drahtzuges in der Sinnhub, nächst der Stadt Salzburg in einer angenehmen Gegend entlegen, mit dem Wohnhause Nr. 52, Oekonomiegebäude Nr. 53 und den übrigen hierzu gehörigen Gebäuden Nr. 34, zwei Gärten, dann den übrigen Grundstüken zu beilich $27^{19}/_{28}$ Tagbau, und den Waldungen beilich zu 8 Tagbau samt den Gewerbsutensilien im Schäzungswerthe per 14,028 fl. $32^{1}/_{2}$ kr. W. W. K. M.

bewilliget, und zur Feilbietung der Realität Nr. 1. der 2 und 30 April d. J., zu jener Nr. 2. aber der 23 April und 14 Mai d. J. jedesmal um 10 Uhr Vormittags bestimmt worden. — Die Kauflustigen dieser Realitäten haben daher an den besagten Tagen und zur bestimmten Stunde bei diesem k. k. Stadt- und Landrechte zu erscheinen und ihre Anbote zu Protokoll zu geben. Uebrigens wird erinnert, daß, wenn sich bei diesen ersten zwei Feilbietungen kein Käufer über oder um den Schäzungspreis finden sollte, nach vorläufiger Einvernehmung der Hypothekargläubiger auch zur dritten Feilbietung würde geschritten werden. Die ausführliche Beschreibung dieser Realitäten, die hiervon zu entrichtenden Abgaben und die diesfälligen Kaufsbedingnisse können entweder in der diesgerichtlichen Registratur, oder bei dem Konkursmasseverwalter Dr. Franz Edlen v. Hilleprandt eingesehen werden.

Salzburg, den 28 Februar 1829.

(Ober-Eßlingen.) Handlungssache. (Schuldner- und Gläubiger-Aufruf.)

Nachdem der Unterzeichnete als bisheriger Geschäftsführer bei der hiesigen mechanischen Baumwollenspinnerei und Färberei sich vor Kurzem von diesem Fabrikgeschäfte förmlich getrennt hat, so wird hievon ein verehrliches Publikum geziemend in Kenntniß gesezt. Zugleich werden aber alle diejenigen, welche an den Unterzeichneten irgend eine rechtmäßige Privatansprache noch aufzustellen haben, aufgefordert, ihre allenfallsigen Rechte binnen der Frist von dreißig Tagen geltend zu machen; so wie auch alle bekannten und unbekannten Schuldner zur schleunigen Berichtigung ihrer Verbindlichkeiten aufs Gewissenhafteste angehalten sind, widrigenfalls sie sich alle weiteren unangenehmen Schritte selbst beizumessen haben mögen.

So geschehen, den 4 im Monat April 1829.

J. Gottlob Rommel,
im Hause bei Hrn. Gutsbesizer August Hellmann.

Bekanntmachung.

Da die Privatanzeigen bei mehreren meiner Handlungsfreunde im Königreiche Bayern, an den Reisenden Herrn J. L. Hartlieb aus Frankfurt a. M. für meine Rechnung keine Zahlungen zu machen, ganz unberüksichtigt geblieben sind, so sehe ich mich zu der öffentlichen Bekanntmachung veranlaßt, meine Handlungsfreunde hiedurch zu ersuchen, an den oben erwähnten Reisenden für meine Rechnung weder Zahlungen zu leisten, noch Waaren zuzustellen, indem ich solche als ungültig ansehe, und die dawider Handelnden sich selbst der doppelten Zahlung dadurch aussezen.

Frankfurt a. M., den 1 März 1829.

Joseph Aloys Heimberger.

Bleich-Anzeige.

Die unterzeichneten Besizer eines von Sr. Majestät dem Könige privilegirten eigenthümlichen Bleichverfahrens, das von einem Kommittee des polytechnischen Vereins zu München, laut einem darüber ausgestellten Gutachten, als das vorzüglichste, schnellste und dabei unschädlichste von allen bis jezt bekannten, erkannt ward, machen hiemit die Anzeige, daß sie bereits den Anfang gemacht haben, dieses Bleichgeschäft im Großen auszuüben, und daher alle Bleichgegenstände, sie mögen in leinenen oder baumwollenen Zeugen bestehen, zum Abbleichen gegen einen äußerst billigen Bleichlohn übernehmen. In München können solche zur Beförderung an uns bei Hrn. Heinrich Hummel auf dem Rindermarkt, und in Augsburg bei Hrn. C. F. Jaus, seel. Frau Wittib, wohnhaft in der Karlsstraße Litt. D. Nro. 77. abgegeben, und über oben erwähntes Gutachten, die Bleichpreise u. s. w. nähere Auskunft eingeholt werden.

Wir werden uns angelegen seyn lassen, die uns anvertrauten Bleichgegenstände aufs Sorgfältigste zu behandeln, durch vollkommen gute Erhaltung der Qualität, schönes Weiß und rasche Zurüklieferung um so überzeugendere Beweise von der Vorzüglichkeit des oben erwähnten Verfahrens liefern, und empfehlen uns zu geneigtem Zuspruch ergebenst.

Kaufbeuren, den 30 März 1829.

Georg Heinzelmann und
G. J. Wieland, Bleichbesizer.

Roßhaartuch

zu Möbeln und Sommerkappen in den neuesten Farben und Mustern, wird billig verkauft bei

Benedikt Landau
in Frankfurt am Main Litt. H. Nro. 158.

(Todesanzeige.) Nach vielen Leiden entschlief ruhig zu einem bessern Leben, wohin sein Geist sich lange sehnte, mein guter Vater, C. v. Scherer, der Med. und Chirurgie Doktor, Ritter des k. würt. Civilverdienstordens, nach zurükgelegtem 44sten Lebensjahre. Hievon benachrichtigt des Verstorbenen Freunde —

Stuttgart, den 13 April 1820.

der tieftrauernde Sohn Hermann.

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

In der Oberhaussitzung vom 9 April berichtet der Marquis v. Londonderry, daß nach einer auf Befehl des Hauses gefertigten Nachweisung die Zahl der irländischen Vierzig-Shilling-Freisassen nicht über 217,000 betrage. Der Herzog von Richmond bemerkt aber, diese Nachweisung schließe weder die Freisassen in den Städten noch die von drei irländischen Grafschaften ein. Hierauf zieht das Haus als Kommittee die einzelnen Artikel der irländischen Wahlcensusbill in Berathung. Der Marquis v. Lansdowne erklärt, er wünsche durchaus nicht, durch irgend eine Opposition gegen diese Bill der Befreiungsbill das geringste Hinderniß zu bereiten, und halte überhaupt die Maaßregel für an sich zweckmäßig, nur erachte er es für seine Pflicht, auf einige ernsthafte Schwierigkeiten aufmerksam zu machen. Die Bevölkerung Irlands sey zu groß für die gegenwärtigen Subsistenzmittel des Landes. Diese Uebervölkerung wurde hauptsächlich dadurch veranlaßt, daß es im Interesse der Gutsherren lag, ihre Besitzungen mit Vierzig-Shilling-Freisassen zu überfüllen, um in ihnen möglichst viele von ihrem Willen abhängige Wähler zu bekommen. Nun aber, da man den Vierzig-Shilling-Freisassen ihr Wahlrecht nehmen wolle, erzeuge dis eine Reaktion, und die Gutsherren suchten sich die ihnen überflüssig gewordenen Freisassen, die meist durch keinen besondern Pachtkontrakt geschüzt seyen, vom Halse zu schaffen. Dadurch entstehe eine Menge arbeit- und brodloser Menschen, und er gebe daher zu bedenken, ob die Bill nicht blos auf die künftigen Wahlfreisassen angewendet werden sollte, so daß den gegenwärtigen Wählern ihr Recht und damit ihre Subsistenz bliebe. Graf Bathurst befürchtet keine so schlimmen Folgen für die Vierzig-Shilling-Freisassen, macht aber darauf aufmerksam, welche Aufregungen bei neuen Parlamentswahlen entstehen würden, wenn die Masse derselben ihr Wahlrecht behielte, und dann, ehe noch der bisherige Zwiespalt in den Gemüthern erlöscht wäre, protestantische und katholische Kandidaten um ihre Stimmen buhlten, und den alten Streit aufs Neue anregten. Graf v. Haddington opponirt, weil man aus gleichen Gründen auch auf den Gedanken kommen könnte, die schottische Repräsentation zu ändern. Graf v. Wicklow findet die Rükwirkung der Maaßregel auf die bereits bestehenden Wahlrechte, obgleich an sich verwerflich, doch nothwendig, weil sonst den irländischen Parteiführern zu großer Spielraum bliebe. Der Herzog von Richmond meynt, es sey unwürdig, sich darauf zu berufen, daß man diese Maaßregel um der andern willen annehmen, und also mit der Gesezgebung handeln und feilschen müsse. Das Parlament kenne nicht einmal die Zahl derer, denen es ihre Rechte nehme, und er sehe nicht ein, welche Bürgschaft dem englischen Wahlrechte bleibe, wenn man auf diese Art mit dem irländischen verfahre. Graf v. Lauderdale stimmt der Bill bei, weil sie der Preis für den Frieden und die Ruhe Irlands sey. Der Marquis v. Clanricarde glaubt, die Bill werde den Priestern den Einfluß auf die Wahlen nicht entziehen, aber Tausende von Freisassen von ihren Pachtgütern treiben, und die des Brods und der Heimath Beraubten dem Elende preis geben. Der Herzog von Wellington bemerkt, man gerathe in Widerspruch mit sich selbst, wenn man von erworbenen Rechten der Freisassen spreche, die ihnen durch das Parlament nicht beschränkt werden dürften, und doch zugleich anführe, dem Gutsherrn stehe die Befugniß zu, die Freisassen jener Rechte zu berauben, indem er sie nach Willkühr von Haus und Hof treiben dürfe. Lord Gort widersezt sich der Bill, weil sie parteiischer Weise nur die Grafschaften, nicht die Städte treffe. Graf v. Limerick hingegen äußert, daß dadurch gerade zwischen Stadt und Land ein besseres Gleichgewicht hergestellt werde. Lord Farnham wünscht, daß bei Prüfung des Wahlcensus in den Städten wie auf dem Lande der gleiche Prozeßgang statt finden möchte. Der Graf v. Malmesbury warnt das Haus, nicht einen Vorgang aufzustellen, der einst gegen dasselbe gekehrt werden möchte. Der Herzog v. Richmond findet es auffallend, daß man dieselben Personen, die bei der Emanzipationsbill ein großherziges Volk genannt worden, nun bei dieser Bill als vernunft- und gesezlose Barbaren behandle, ungeachtet sie bei der Wahl in Clare ihre Selbstständigkeit glänzend bewiesen hätten. Man begreife diesen Widerspruch blos, wenn man sehe, wie 59 Pairs des Reichs in Zeit von drei Wochen ihre Ansicht über die Emanzipation geändert hätten. Mehrere Lords vertheidigen die Bill als Maaßregel einer gesunden Politik, namentlich Graf Darnley, der Herzog von Hamilton, Lord Holland und Lord Plunkett. Einige hierauf vorgeschlagene Amendements werden sämtlich beseitigt, und die dritte Verlesung der Bill auf den folgenden Tag (10) festgesezt.

In der Unterhaussitzung vom 9 April versprach Hr. Vesey Fitzgerald, am Montag (13) die Vorschläge zu bezeichnen, welche die Regierung Willens sey, dem Hause nach Ostern über die neuen Maaßregeln rüksichtlich des Seidenhandels vorzulegen, da das jezige diesfällige Gesez mit dieser Session zu Ende gehe. Hr. J. Grattan übergibt eine Petition der römisch-katholischen Bischöfe in Irland, worin dieselben erklären, daß sie mit dem von den Untersuchungskommissarien dem Hause vorgelegten, ein System der Nationalerziehung in Irland empfehlenden Berichte einverstanden seyen. General Gascoyne, Hr. G. Bankes und Hr. Trant meynen, die Petition könne nicht angenommen werden, da die Bittsteller sich bezeichnen als „die unterzeichneten Bischöfe, bekennend die römisch-katholische Religion in Irland.“ Hr. Spring-Rice macht darauf aufmerksam, daß schon oft Petitionen dieser Bischöfe übergeben und angenommen worden seyen, und daß die von ihnen gewählte Bezeichnung ganz gesezlich sey. Der Staatssekretair Peel findet keinen Grund gegen die Annahme der Bittschrift. Er äußert dabei: „Die Frage rüksichtlich des Anspruchs der Häupter der römisch-katholischen Kirche auf den Namen Bischof wurde im Hause der Lords in Erwägung gezogen, und bestimmt, daß die Bittschriften solcher Personen angenommen werden können, wenn sie sich römisch-katholische Bischöfe in Irland, und nicht römisch-katholische Bischöfe von Irland nennen. Daraus, daß ein Mitglied der römisch-katholischen Kirche Bischof genannt wird, folgt noch nicht, daß es

als in derselben Stellung befindlich betrachtet wird, wie diejenigen, welche die Revenüen der Diözese besizen. Meiner Ansicht nach ist ein Bischof, ob er gleich mit bestimmter Autorität in der römisch-katholischen Kirche bekleidet ist, doch nicht anders zu betrachten als wie ein Priester oder Dekan dieser Kirche. In den Artikeln der anglikanischen Kirche wird dem Papste auch der Name: Bischof von Rom, gegeben, daher ich nicht einsehe, warum die Petitionen dieser Männer, als Bischöfe ihrer Kirche, nicht angenommen werden sollten." Hierauf wird die Petition verlesen und auf die Tafel gelegt. — Auf Hrn. Lennard's Motion wird eine Untersuchungskommittee über den gegenwärtigen Zustand der Gesezе und Gewohnheiten rüksichtlich der Ertheilung von Erfindungspatenten niedergesezt. Die übrigen Verhandlungen bieten kein allgemeineres Interesse.

In der Oberhaussizung vom 10 April ward nach Einreichung vieler Petitionen die Debatte über das dritte Verlesen der katholischen Befreiungsbill eröfnet. Der Marquis v. Camden und Lord Granville, welche beide in frühern Kabinetten resignirt hatten, weil die Emanzipation nicht durchgesezt werden konnte, erklären sich dafür. Graf Eldon spricht noch einmal in ausführlicher Rede dagegen, wobei er unter Anderm sagt: „Es ist vielleicht das leztemal, daß ich zu dem Hause über eine politische Frage spreche, daher darf ich wohl Ew. Lordschaften nicht vergebens bitten, mir geduldiges Gehör zu schenken, selbst wenn meine Ansichten irrig seyn sollten. Zwanzig Jahre habe ich Maaßregeln dieser Art widerstanden, ermuthigt, bestärkt und unterstüzt durch Männer, von denen ich erst jezt getrennt zu werden das Mißgeschik habe, bekämpft aber von Andern, die ich stets zu den größten Männern dieses Landes zählte. Geht die Bill durch, so erkläre ich feierlich, daß ich es für meine Pflicht achte, mich mit demüthiger Unterwerfung vor der Meynung der Legislatur zu beugen, und Alles anzuwenden, um auch meinen Landsleuten die Pflicht vorzuhalten, dem Gesez des Landes zu gehorsamen. Ich weiß, daß Beharren im Irrthum der größte Fleken im Charakter eines Staatsmannes ist; aber meine Ueberzeugung, daß ich in dem vorliegenden Falle mich nicht im Irrthum befinde, steht so fest, so unerschütterlich, daß ich, so wahr mir Gott helfe, in diesem Momente lieber sterben, als meine Zustimmung geben möchte. Viele beurtheilen mich milde, manche sehr hart; aber ich sage meinem Vaterlande, und spreche es hier im Angesichte desselben aus: ich habe mein ganzes Leben meiner Pflicht in seinem Dienste geweiht; mehr fordert England nicht, mehr kan kein Mann leisten. Wir übergeben den Katholiken alle Gewalt, ohne irgend eine Bürgschaft für deren treuliche Anwendung uns vorzubehalten. Nicht plözlich wird die Gefahr hereinbrechen. Aber einst, wenn ich den gemeinsamen Zoll der Sterblichkeit bezahlt habe, und hinunter gesenkt bin in das Grab, wird es erfüllt werden, daran zweifle ich so wenig, als daß ich hier stehe. Ich bitte zu Gott, die Uebel abzuwenden, die ich voraussehe. Sie hören, Mylords, die Worte eines Mannes, der bald von hinnen gehen, und seinem Schöpfer die große Rechenschaft ablegen muß. Möge Gott mir vergeben, wenn ich im Irrthum wandle; aber es wäre ein Bruch aller Grundsäze meines bürgerlichen und politischen Lebens, ein Bruch des ganzen Sinns aller Eide, die ich geschworen, wenn ich nicht in meiner Opposition gegen diese Maaßregel beharrte. Mylords, verzeihen Sie mir, wenn ein Mann, so hoch in Jahren, erklärt, daß er williger den kurzen Rest seines Daseyns hingäbe, ehe er erführe, daß diese Maaßregel durchgegangen. Während meines langen Lebens habe ich den Gegenstand geprüft und wieder geprüft, und konnte nie einstimmen in den Widerruf von Gesezen, die ich als fundamentale betrachte, als nothwendig zur Erhaltung des Thrones und der Kirche, welche die reinste Lehre des Christenthums verkündigt, so wie zur Sicherheit der Aristokratie, der Konstitution des Landes, wie sie besteht aus König, Lords und Gemeinen. Lieber hörte ich, daß ich morgen nicht mehr seyn, daß ich nicht mehr aufwachen werde von dem Schlafe dieser Nacht, als daß ich hörte, diese Maaßregel sey zum Gesez des Staats geworden. Dis ist meine Ueberzeugung und mein Gefühl, so daß, wenn ich anders thäte, ich als Verräther meines Landes handelte."

(Fortsezung folgt.)

Türkei.

Der Courrier de Smyrne vom 15 März theilt aus Canea (auf der Insel Candia) ein Schreiben vom 26 Febr. mit, worin von mehreren Gefechten die Rede ist, die im Laufe dieses Monats zwischen den Griechen und Türken auf dieser Insel vorgefallen waren. Nach einem derselben, das in der Gegend von Malara statt gefunden, schikten die Türken zwei Fahnen, 300 zu Sklaven gemachte Weiber und Kinder der Griechen, 4000 Stük Hornvieh, einen griechischen Kapitain und einige Gefangene in die Stadt. „Man glaubt, sezt dieses Journal hinzu, Mustapha Pascha werde bald alle seine Truppen vereinigen und eine regelmäßige Expedition gegen die empörten Provinzen vornehmen. So wäre nun der Bürgerkrieg von Neuem in dieser unglüklichen Gegend ausgebrochen; Türken und Griechen ermorden sich wieder täglich, Weiber und Kinder werden als Sklaven aus der Mitte einer Bevölkerung abgeführt, die von den mit Schnee bedekten Bergen, um nicht Hungers zu sterben, in die Ebene geflohen ist; und Alles dis, um den Traum des Präsidenten von Griechenland zu verwirklichen, der in seinem Ehrgeiz an dem Trugbild eines umfassenden und mächtigen Reichs hängt! Hat man etwa deswegen vor anderthalb Jahren einen Vermittelungstraktat unterzeichnet? Dieser verkündete, man wolle dem Blutvergießen ein Ziel sezen, und doch fließt noch immer Blut; es fließt unter den Augen und durch die Befehle dessen, der hingestellt ward, um die wohlwollenden Absichten der Mächte zu vollbringen? Ist die Philanthropie von Europa nicht grausam getäuscht, da man seit dem Tage von Navarin bis zu den Mordscenen von Candia nur Ereignisse zählt, über welche die Menschheit seufzt? Die Kabinette darf man nicht darüber anklagen, die aufrichtig eine Erleichterung des Elends der Unglüklichen wünschen, sondern vielmehr jene deswegen sogenannte öffentliche Meynung, weil sie sich in einigen Journalen findet, die mit Heftigkeit deklamiren, und die es gewagt hat, zu fordern, daß man den Griechen dieselben Ausschweifungen gestatte, vor denen man sie beschüzen wollte, eine Meynung, deren Wahnsinn nur noch in diesen Blättern herrscht, deren Einfluß aber noch immer verspürt wird. Seit zwei Jahren bestreben sich die hohen Mächte gemeinschaftlich, den Frieden in der Levante wieder herzustellen. Franzosen

wurden in Morea Krankheiten ausgesezt, die sie decimirten; eine ungeheure Geldsumme ward verschwendet; Frankreich und England unterhalten eine zahlreiche Flotte; man liefert Griechenland Subsidien; Alles dis hatte und hat noch immer den Frieden und die Organisation zum Zwek. Welchen Gebrauch macht man aber davon? In Candia entzündet man wieder die Revolution, die schon erloschen war; in Livadien greift man mit einem Trugbild einer Armee an und stellt die Provinz, um sie zum Aufstande zu zwingen, und die griechische Bevölkerung blos, die troz dieser Umtriebe ruhig bleibt, und den Beistand der Türken gegen die Ausschweifungen der Palikaren anruft. Zur Vollendung dieses Gemäldes muß man noch beisezen, daß die uneigennüzen Opfer dieser Vermittelung keinen wirklichen Einfluß auf die griechische Regierung verschaften, da der Präsident offenbar gegen die Absichten der hohen verbündeten Höfe gehandelt, sie gegen ihren Willen über den Kreis, den sie sich gezogen haben, fortzureißen sucht, und die Erklärung vom 16 Nov. für eine unbedeutende Entscheidung ansieht, von der er an die russischen Waffen appelliren könne. Die Kabinette mögen noch so feierlich in öffentlichen Aktenstüken und Reden versichern, daß sie den Frieden wollen, der Präsident führt dennoch Krieg, facht ihn an, und sucht ihn überall hin, wo es ihm möglich ist, zu verbreiten. Die beiden Mächte trennen sich von Rußland, so wie es seine Rechte als kriegführende Macht im Archipel wieder anspricht. Diesen Augenblik wählt der Präsident, um sich fester an Rußland zu schließen, läßt seine Korsaren der russischen Flotte Hülfe leisten, alle neutralen Schiffe anhalten und visitiren, und unterwirft sie einem schmachvollen Gericht, bis zu dem Augenblike, wo ein Chef einer Eskadre den Entschluß gefaßt, ein für allemal jenes Gerüste einer organisirten Seeräuberei über den Haufen zu werfen, und in Vollziehung dieser edlen Unternehmung sich den Beifall des Handels und aller solchen Menschen erworben hat, die wissen, daß die Vertheidigung der Grundsäze das Wesen der Erhaltung der Gesellschaften ist. So haben also Frankreich und England, die Alles für Griechenland thun, nicht einmal die Genugthuung zu sehen, daß der Chef desselben nur eine ihrer Entscheidungen angenommen oder auch nur beachtet hätte. Weit entfernt sich nach ihrem Willen zu fügen, hofft er sie zu zwingen, dem seinigen zu folgen, ohne einen andern Führer in ihrer Politik als Ungewißheit und Uebermacht der Ereignisse. Er weiß, daß er durch Umwälzung nichts verlieren kan, weil ihm die Kabinette nicht weniger geben werden, als sie beschlossen haben, während er fest auf seinen Einfluß und den Einfluß der Sache, die er in seinen Händen hat, rechnet, um sie zu zwingen, ihm noch mehr zu geben, wenn Umstände, so schwach sie auch seyn mögen, ihm zu Hülfe zu kommen. Seine Absicht ist daher, Griechenland mit allen den Ländern, wo ein empörter Grieche seyn mag, zu vergrößern, und dabei durch seine gewöhnlichen Organe wiederholen zu lassen, daß auch hier die Bevölkerung in der Sklaverei schmachte und Befreiung verlange. Wann wird alsdann diese Unordnung aufhören? Wo soll die griechische Revolution ihr Ende finden? Dis fragen zahlreiche Familien von Christen, die in der Levante ihre Existenz und ihre Interessen haben; dis werden in Europa ohne Zweifel alle diejenigen fragen, die klar sehen, daß diese gewaltsame Lage mit ihrer Ruhe unverträglich ist. Das befreite Morea und die Cycladen bieten jezt jedem Griechen eine sichere Zufluchtsstätte dar, der sich der ottomannischen Herrschaft entziehen, und unter den Gesezen seiner Religionsverwandten leben will. Der ungebaute Boden dieser Halbinsel erfordert arbeitende Hände, und wer in der Absicht dahin geht, ein arbeitsames Leben zu führen, wird auch seinen Unterhalt daselbst finden. Ist es nicht gerechter und natürlicher zu den auf dem Gebiete des Großherrn befindlichen, über ihre Lage unzufriedenen Griechen zu sagen: „Morea wird euch aufnehmen", als alle Orte umzuwälzen und zu entvölkern, wo der unbedeutendste Grieche sich im Namen jener Freiheit umtreibt, deren Namen er nennen hört, ohne ihre Bedeutung zu verstehen? Dahin geht nun aber das Bestreben des Präsidenten. Und man sage nicht, daß dis eine grundlose Vermuthung sey; der moralische Beweis davon geht aus allen seinen Regierungshandlungen das Ausland betreffend, seit seiner Ankunft in Griechenland hervor, und der gesezliche und geschriebene Beweis findet sich in den amtlichen Papieren des Barons v. Reyneck, die an Bord der griechischen zu Calives erbeuteten Korvette weggenommen wurden. Seine Absichten sind offenkundig; er will den Krieg im Oriente, mit der Gefahr, ganz Europa in denselben zu verwikeln, bis man dahin gekommen ist, für ihn das abendländische Kaiserthum wieder zu errichten, dessen Wiedererstehung doch sehr wenig zum Glük und zur Wohlfahrt der Griechen beitragen möchte, da es ihnen ein Gewicht auflegen würde, das sie nicht tragen könnten, ihrem Chef aber sehr angelegen scheint, dessen Schlaf seit einiger Zeit durch die von Bolivar angenommene souveraine Gewalt gestört ist. Der Stuhl des griechischen Präsidenten, so wie er durch die Erklärung vom 16 Nov. begränzt ward, ist dem Grafen Capodistrias zu schmal geworden. Sollten wohl die Mächte, um seinem individuellen Ehrgeize zu genügen, dessen Berechnungen mit den Interessen der Griechen nicht zusammenhängen, zugeben, daß ihr Werk verändert würde, und ohne eine weitere gebieterische Aeußerung zusehen, wie man wiederholte Schläge gegen dasselbe führt? Man rüstet sich, diese noch gewaltsamer in dem Augenblike zu machen, wo neue Feindseligkeiten an der Donau die Aufmerksamkeit beschäftigen, und auf eine günstige Art die Vorfälle in Griechenland verhüllen möchten. Frankreich und England dürfen daher überzeugt seyn; man nimmt ihre Wohlthaten an, ohne sich um die Bedingungen dabei zu kümmern, und der Friede, den sie zwischen Griechen und Türken herstellen wollen, mag zwar ihnen und Europa am Herzen liegen, aber nicht dem Präsidenten. Dis zeigen hinreichend seine gegenwärtig ins Werk gesezte Anstalten, um den Aufstand in Candia wieder zu entzünden."

Augsburger Kurs vom 23 April 1829.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	100¼	100¼
detto à 5 Proc.	105¼	105¼
Lotter.Loos. à 4 Pr. E.M.	108	107¼
unverzinsliche. 10 fl.	129	—

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschild'sche Loose.	165¼	—
Partial à 4 Proc. .	126	125¼
Metalliques à 5 Proc.	98¼	98¼
Bank-Aktien 1. Sem.	1110	1108

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	108¼
Hamburg 1 Monat	114¼	—
Wien in sogen 1 Monat	—	99¼
Frankfurt 1 Monat	—	99¼
Nürnberg — —	—	99¼
Leipzig — —	—	99¼
London — —	—	9 57
Paris — —	—	117¼
Lyon — —	—	117¼
Mailand — —	—	60¼
Genua — —	—	51
Livorno — —	—	57¼

Litterarische Anzeige.

Krünitz's Encyklopädie zum herabgesezten Preise.

Auf unsere jüngst geschehene Bekanntmachung, wodurch wir diejenigen Besizer dieses großen Werks, welche in Folge der Kriegsdrangsale oder anderer Ereignisse der Zeit mit der Fortsezung in Rükstand gerathen seyn sollten, auf die Gefahr aufmerksam gemacht haben, daß, falls die Komplettirung nicht unverzüglich bewirkt werde, solche späterhin durchaus nicht mehr zu realisiren sey; indem die geringen Vorräthe durch den successiven Uebertritt der Besizer des längst in sich zerfallenen, Nachdruks zu unserer rechtmäßigen Ausgabe bald gänzlich vergriffen seyn und alsdann die Auflage der noch folgenden Theile nur auf die wirkliche Zahl der Pränumeranten beschränkt werden würde, gehen fast täglich, namentlich von den Besizern jenes Nachdruks, Bestellungen und Anfragen ein, wobei wir oft um Ermäßigung des Preises ersucht werden.

Obgleich eine Herabsezung der Preise von Krünitz's Encyklopädie gegen unsere Prinzipien ist, so glauben wir doch in der Rükstcht, daß wir durch einen namhaften Zugang von Pränumeranten in den Stand gesezt werden, nicht nur die rasche Vollendung des Werks noch mehr zu fördern, sondern auch den Pränumeranten den Vortheil billigerer Preise für die noch erscheinenden Theile zu gewähren, zu einer Ausnahme verpflichtet zu seyn, und haben uns daher entschlossen, die Preise der lezteren Bändereihen, jedoch unabänderlich nur bis ultimo Junius d. J. herabzusezen, und wollen denjenigen, welche sich sofort direkt an uns oder an jede andere gute Buchhandlung wenden, so weit die geringen Vorräthe reichen, gegen gleich baare Zahlung erlassen:

die leztern	50	Bände	und	darüber	à	1 Thlr.	12 ggr.
—	—	35	—	—	—	1 —	16 —
—	—	25	—	—	—	1 —	20 —
—	—	15	—	—	—	2 —	— —

Bei den lezterschienenen 14 Bänden: 136 — 149 incl. findet eine Ermäßigung nicht statt. — Briefe und Gelder werden portofrei erbeten.

Die sich nicht schnell meldenden Interessenten werden es sich selbst beizumessen haben, wenn Ihnen späterhin die fehlenden Bände, selbst für den Ladenpreis nicht mehr geliefert werden können, vielmehr dis höchst gemeinnüzige, immer mehr Anerkennung findende, nun bald vollendete Werk, stets unvollständig bleiben muß.

Berlin, den 10 April 1829.

Pauli'sche Buchhandlung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Apotheke-Verpachtung.) In Fürstenfeld bei Bruck, königl. Landgerichts gleichen Namens, sechs Stunden von München, wird die der königl. Militair-Fohlenhofs-Anstalt gehörige Apotheke im Wege der öffentlichen Versteigerung an den Meistbietenden, vorbehaltlich der allerhöchsten Ratifikation, auf sechs Jahre verpachtet. Der Termin hiezu ist auf den 1 Mai l. J. in dem diseitigen Amtslokale festgesezt, wo das Versteigerungs-Protokoll Morgens um 8 Uhr eröfnet, und Mittags mit dem Schlage 12 Uhr geschlossen wird.

Pachtlustige werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß sie sich nicht nur über ihre vollständige Qualifikation, nach Maaßgabe der allerhöchsten Verordnung vom 8 Sept. 1808 (Regierungsblatt Stük 66. Seite 2192), sondern auch über ihren Leumund und einen angemessenen Vermögensbesiz, durch amtliche Zeugnisse hiebei genügend auszuweisen haben.

Die nähern Pachtbedingnisse liegen vom 1 April an auf der Kanzlei der unterfertigten Stelle zur vorläufigen Einsicht offen.

Fürstenfeld bei Bruck, den 14 März 1829.

Die königl. Militair-Fohlenhofs-Inspektion.

Hauck, Oberlieutenant.

Schick, Verwalter.

(Vorladung.) In einer von dem verstorbenen Freiherrn Maximilian v. Ulm auf Erbach und Donaurieden ꝛc. der Heiligenpflege und Waisenkasse zu Schemmerberg, fürstl. Thurn und Taxis'schen Besizthums im königl. würtembergischen Oberamte Biberach, den 27 März 1803 ausgestellten Schuldverschreibung für die Summe von 18,000 fl. ist angeführt, daß dis Kapital schon am 28 August 1782 von der v. Ulm'schen Administration aufgenommen worden sey, und in dieser Beziehung ein Mortifikationsschein des vormaligen fürstlich Thurn und Taxis'schen Ober- und Waisenamts Schemmerberg d. d. 17 Junius 1803 vorgelegt worden, worin die ältere Obligation, als dem vormaligen Reichsstifte Salmansweil unterm 28 August 1782 ausgestellt, nachher an das Waisenamt Schemmerberg cedirt und dann verloren gegangen, und deshalb amortisirt erklärt wird.

Da sich aber keine Akten über diese Amortisationsverhandlung mehr vorfinden, so haben die beiden interessirten Theile zu höchster Vorsicht, unterzeichnete Stelle um nochmalige öffentliche Bekanntmachung dieser Verhältnisse und um Amortisationsbestätigung gebeten.

Es ergeht daher dieser öffentliche Aufruf an den etwaigen Besizer jener ältern Schuldurkunde vom Jahr 1782, um solche binnen der peremtorischen vom heutigen Tage an laufenden Frist von 90 Tagen gerichtlich zu produciren und den etwa daraus herzuleitenden Anspruch geltend zu machen, indem nach Verfluß dieses Termins diese Urkunde als gänzlich erloschen und wirkungslos gerichtlich erklärt wird.

So beschlossen im Civilsenat des königl. würtembergischen Gerichtshofs für den Donaukreis, Ulm den 20 März 1829.

Essich.

Ehingen. (Erbenaufruf.) Die Freifrau Eleonora v. Freiberg-Allmendingen, gewesene Stiftdame zu Münsterpilsen, hinterlassene Tochter des vormals fürstbischöflich Eichstädtischen Geheimenraths Maximilian Freiherrn v. Freiberg-Allmendingen, ist am 25 Jul. v. J. dahier gestorben. Ihr Nachlaß besteht in ungefähr 507 fl., worauf 347 fl. Schulden haften. Außerdem werden an denselben noch Vermächtnisse im Betrag von 550 fl. in Anspruch genommen.

Da bisher die Intestaterben der Erblasserin nicht alle gehörig ausgemittelt werden konnten, so ergeht an alle diejenigen, welche an die Verlassenschaft der gedachten Freifrau Eleonora v. Freiberg Erbschaftsansprüche machen zu können glauben, hiermit die Aufforderung: sich binnen der peremtorischen Frist von 45 Tagen damit bei unterzeichneter Stelle um so gewisser zu melden, und sich als Erben gehörig auszuweisen, als nach Ablauf dieser Frist auf diejenigen, welche sich zum Erbschaftsbeitritt nicht gemeldet haben, keine Rükstcht genommen, und diese Verlassenschaftssache geradehin nur mit den erschienen Intestaterben und Legatarien abgehandelt werden wird.

Ehingen, am 24 März 1829.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht, als bestellte Theilungskommission.

Oberamtsrichter Fuchs.

Stuttgart, v. Benkendorfs Grabmal.

Eine Abbildung des Grabmals en front und dessen Aufriß, nebst der — die Särge enthaltenden Gruft, einer Ansicht des Dorfes und der Gegend des Grabmals des General-Lieutenants und Generaladjutanten v. Benkendorf, nebst einer kurzen Beschreibung von dessen Leben, Tod und Leichenbegängniß, in französischer Sprache, ist zu 36 kr. zu haben, in Stuttgart in der G. Ebner'schen Kunsthandlung.

Zwei Paar junge einjährige Schwanen, bei Frau Wittib Saglio in Biblisheim, bei Hagenau unweit Straßburg, sind täglich zu verkaufen.

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

(Beschluß der Oberhaussitzung vom 10 April.)

Nach Lord Eldon erhebt sich Graf v. Harrowby zu Gunsten der Emanzipation und liefert, nebst mehrern andern Rednern dieser Nacht, den Beweis, daß trotz der hundert- und wieder hundertmaligen Wiederholung dieser Frage, ihr die Beredsamkeit doch stets neue Gesichtspunkte abzugewinnen weiß. Er erinnert an Canning, und sagt: Sein Name erscheint nicht mehr in dem Kabinet, aber es gilt von ihm was von Brutus gesagt ward: „Eo magis fulgebat imago Bruti, quia non videbatur." Auch die Bischöfe von Norwich und Lichfield sprechen mit Wärme für die Sache bürgerlicher und religieuser Freiheit; ersterer ein dreißigjähriger Kämpfer für die Emanzipation; lezterer äußert in Beziehung auf Graf Eldon: „Ich vertraue darauf, daß der edle und gelehrte Lord, der sich durch seinen Eifer für die Vertheidigung der protestantischen Gründungen dieses Landes so lange ausgezeichnet, ein kräftig hohes Alter erreichen wird, um Zeuge zu seyn, daß seine Prophezeihungen nicht in Erfüllung gehen, und zu schauen, wie die Wolke zerreißt, die so lange trüb und drükend über Irland hing, und wie die Sonne der Wahrheit in neuem Glanze, in neuer Wärme über unserm Vaterlande leuchten wird." Der Herzog von Suffex erhebt für die gleiche Sache noch einmal seine Stimme, und mahnt an die Worte der Magna Charta: „Nulli vendamus, nulli negabimus, nulli differemus, rectum vel justitiam." In demselben Sinne sprechen noch: der Herzog von Athol, Lord Middleton (zwei frühere Anti-Emanzipationisten), der Marquis v. Lansdowne und Lord Holland. Als Gegner der Katholiken sprechen: der Herzog von Cumberland, Graf v. Abingdon, der Herzog von Newcastle, Graf v. Roden, der Bischof von Bath und Wells, und Lord Redesdale. Zum Schlusse faßt der Herzog von Wellington die Hauptbeweise noch einmal kurz zusammen, und dankt besonders auch den Lords auf der entgegengesezten Seite, mit denen er in keinen politischen Verbindungen stehe, und von denen er keine Unterstüzung hätte erwarten dürfen, für ihren eifrigen und freundlichen Beistand in dieser Sache. Bei der Abstimmung ergeben sich für die dritte Verlesung die Stimmen von 149 anwesenden und 64 abwesenden Pairs, dagegen aber von 76 anwesenden und 33 abwesenden, für erstere also eine Gesamtmajorität von 101 Stimmen. — Dann wird auch, nach einem wirkungslosen Gegenversuche von Seite des Herzogs von Richmond, die Wahlcensusbill zum drittenmal verlesen und angenommen, worauf sich das Haus um zwei Uhr Nachts vertagt.

In der Sizung des Unterhauses vom 10 April kam unter Anderm eine Petition des Rottenboroughs East-Retford vor, sein seit zwei Jahren wegen Bestechung suspendirtes Wahlrecht wieder herzustellen. Die Regulationsbill der spanischen Forderungen ward zum zweitenmal verlesen. Dann bildet sich das Haus in eine Kommittee zur Berathung der Swan-River-Niederlassungsbill, (Neu-Süd-Wales.) Sir Georg Murray bemerkt dabei, daß es die Absicht der Regierung sey, einen Rath in Neu-Süd-Wales einzusezen, wenn die dazu geeigneten Personen in der Kolonie sich einfinden. Zu der, durch eine neuere Parlamentsbill beschlossenen Einführung von Geschwornengerichten daselbst gab es bis jezt noch keine Gelegenheit.

In der Oberhaussitzung vom 13 April überbrachten die königlichen Kommissarien, der Lordkanzler, Graf Bathurst und Lord Ellenborough, die königliche Zustimmung zu den Bills für die Befreiung der katholischen Unterthanen Sr. Majestät, und zur Erhöhung des Wahlcensus in Irland. Graf Fitzwilliam überreicht eine Petition zu Gunsten der Emanzipation. (Gelächter.) Hierauf beklagt sich Graf v. Clancarty, daß Aeneas Macdonell, ein Agent der katholischen Association, der im vergangenen Jahre wegen mehrerer Schmähschriften gegen obrigkeitliche Personen zu anderthalbjährigem Gefängniß verurtheilt worden war, später auf Befehl des Marquis v. Anglesey wieder auf freien Fuß gestellt wurde, weil einige ärztliche Zeugnisse eine längere Verhaftung als seiner Gesundheit gefährlich darstellten. Graf v. Clancarty verlangt die Vorlegung dieser Dokumente. Der Herzog von Wellington verweigert sie, weil die königliche Prärogative der Begnadigung auf keine Weise beschränkt werden dürfe. Der Marquis v. Anglesey sucht darzuthun, wie er in jener Sache mit strenger Unparteilichkeit und Vorsicht gehandelt, und die Freilassung erst bewilligt habe, nachdem er von dem Staatssekretair Peel dazu bevollmächtigt worden, und mehrere ärztliche Kommissionsuntersuchungen für das Leben des Verhafteten hätten fürchten lassen. Graf Clancarty besteht auf seiner Motion, das Haus aber verneint sie ohne Abstimmung.

In der Unterhaussitzung vom 13 April verspricht Hr. William Horton am 7 Mai, wo die Ausdehnung der Armengeseze auf Irland zur Berathung kommen werde, seine Meynung darüber ausführlich darzulegen, und ladet Hrn. Sadler ein, dabei gegenwärtig zu seyn. Lezterer antwortet bejahend. — Hierauf bringt Hr. Fyler seine längst angekündigte Motion vor, eine Untersuchungskommittee über den Stand des Seidenhandels niederzusezen. Er sucht hiebei zu beweisen, wie seit 1821 (wo Hr. Huskisson seine Prinzipien eines freien Handels einführte, und dieselben namentlich auf den Seidenhandel anwandte, indem die fremde Seideneinfuhr erlaubt, und später noch die Einfuhrzölle auf Seidenstoffe bedeutend herabgesezt wurden) die Seidenmanufakturen der drei vereinigten Königreiche so sehr beeinträchtigt worden seyen, daß nun eine halbe Million Menschen vor den Schranken des Parlaments stehe, und um Abhülfe der stets wachsenden Noth bitte, eine Abhülfe, die blos durch höhere Verzollung oder gänzlichen Ausschluß der fremden Seidenwaaren, welche das Land überschwemmen, und die einheimischen Manufakturen lähmen, geboten werden könne. Auf die auch in Lyon eingetretene Stokung der Seidenmanufakturen dürfe man sich nicht berufen, weil die französischen Seidenwaaren größtentheils für die Konsumtion des Auslands gefertigt, und hauptsächlich nach Nord- und Südamerika, nach Deutschland und dem nördlichen Europa ausgeführt würden. Nicht ein Drittheil der Produktion der französischen Seidenmanufakturen werde in Frankreich selbst konsumirt, während die englischen Manufakturen vorzugsweise von dem

einheimischen Verbrauche abhängen. Auch die Verbesserung der Maschinen könne eben so wenig als der Ueberfluß der Produktion und des Handels die gegenwärtige Noth erzeugt haben; wäre jene der Grund, so würden nicht so viele tausend Webestühle müßig stehen, läge aber der Grund im Ueberfluß der Produktion, so würde man sich nicht genöthigt sehen, den Arbeitslohn stets weiter und weiter herabzusezen, und die Arbeiter mit ihren Familien dem Hunger preis zu geben. Er frage, welch einen Vortheil das System biete, das schon jezt blos durch die Bankerotte und das Elend von 150,000 Menschen habe aufrecht erhalten werden können. Hr. Robinson unterstüzt die Motion, und sagt dabei unter Anderm: „In allen Theilen des Landes, in Macclesfield, Coventry, Manchester, in Irland und Schottland herrscht dieselbe Noth, aus demselben Grunde entspringend. Zwar schreibe ich den Maaßregeln der Regierung nicht alle Schuld zu; gewiß aber trugen sie sehr viel dazu bei. Die Manufakturen werden zwischen ein unglükliches Dilemma gestellt: man läßt ihnen die Wahl, ob sie die fremden Seidenstoffe entweder auf gesezlichem Wege oder durch Schleichhandel in das Land einwandern sehen wollen. Indessen behaupte ich, und kan es nachweisen, daß seit der Zulassung der fremden Seide unter dem jezigen gesezlichen Systeme das Schmuggeln nicht nur nicht abgenommen, sondern sich noch vermehrt hat. Die neuen Anordnungen haben dem Schmuggler sein Geschäft außerordentlich erleichtert. Lord Goderich prophezeihte in einer berühmten Lobrede auf das freie Handelssystem, andere Nationen würden unserm Beispiele folgen, so daß wir mit unsern Seidenstoffen in aller Welt freien Eingang finden würden. Wir sehen nun, was aus diesen Voraussagungen geworden ist. Frankreich, Italien, Rußland und Nordamerika sind entschlossen, ihre Beschränkungssysteme fortzusezen. Daher ist es an uns, gleichfalls wieder unsern eigenen Weg zu gehen, um unsern Handel zu schüzen, und ihn aufs Neue zu seinem frühern Flore zu erheben."

(Fortsezung folgt.)

Niederlande.

* Brüssel, 15 April. Die am Schlusse meines Briefes vom 27 März geäußerte Vermuthung hat sich in der Sizung der zweiten Kammer vom 13 d. bestätigt. Alle drei Fragen über die Geschwornengerichte wurden verneinend beantwortet, und zwar, über die Jury für Kriminalfälle im Allgemeinen mit 66 Stimmen gegen 31, für Preßvergehen mit 56 gegen 41, und über die Anklagejury mit 65 gegen 32. Erst wenn die bei verschlossenen Thüren gehaltenen Reden vollständiger bekannt sind, wird sich das Nähere über die für und wider die Justitution vorgebrachten Gründe mittheilen lassen. Es war ein gewandter Schritt des Justizministers, gerade diese Fragen gleich zur Diskussion zu bringen, denn aus den Debatten über die Petitionen ließ sich schon die Entscheidung mit einiger Gewißheit abnehmen. In Beziehung auf die Jury wird also nun die Adresse an Se. Majestät ganz unangebracht seyn; diejenigen welche für diese Adresse und gegen die Jury gestimmt, scheinen sogar mit sich selbst im Widerspruche zu stehen. Aber auch nur scheinbar ist dieser Widerspruch, denn das Votiren der Adresse sollte keine Billigung aller in den Bittschriften enthaltenen Wünsche und Beschwerden, sondern nur ein Geständniß seyn, daß die immer mehr um sich greifenden nachtheiligen Folgen des in einigen Zweigen befolgten Systems die ernstliche Aufmerksamkeit der Regierung verdienten. Der Ausgang der gegenwärtigen Debatten beweist unwiderleglich, daß die Majorität, welche die Adresse forderte, keine aufrührerische, sondern eine gewissenhafte, aus Ueberzeugung handelnde war, weil ein Theil derselben nun keinen Anstand genommen hat, in diesem einzelnen Punkte von den Petitionen abzuweichen. Indessen wird sich der Kern beider Oppositionen nun inniger verschmelzen und eine Frage, die für den Augenblik keinen Erfolg gehabt, für eine günstigere Zeit aufbewahren. Von der andern Seite ist den Ministern der Muth gewachsen. Die Gouverneurs einiger südlichen Provinzen befanden sich vor mehreren Tagen in Brüssel; sie haben, wie es heißt, über die öffentliche Stimmung und den Ausgang der künftigen Wahlen befriedigende Versicherungen gegeben, und nun soll von keiner Nachgiebigkeit mehr die Rede seyn. Die Bemerkungen der Sektionen der zweiten Kammer über das Preßgesez und das Dezennalbudget sind ungenügend beantwortet worden; doch wird man beide zur öffentlichen Diskussion bringen, selbst auf die Gefahr, vielleicht mit dem Wunsche einer Verwerfung. In der nächsten Session verspräche man sich dann im Haag einen veränderten Gang der Berathungen, die erste Kammer brauchte sich hier unterdessen gar nicht mehr zu vereinigen, und so bliebe die Adresse auf sich selbst beruhen. In diesem Verfahren läge indessen eine solche Geringschäzung gegen die zweite Kammer, daß man diese Voraussezungen wohl nur der gereizten Stimmung der Opposition zuschreiben muß, obgleich sich nicht verkennen läßt, daß schon die unbegreifliche Unthätigkeit der ersten Kammer, auf deren Entscheidung die Adresse noch immer wartet, für die Abgeordneten sehr demüthigend ist.

Schweiz.

* Vom 19 April. Wenn in der Beilage der Allg. Zeitung vom 12 April (Nro. 102.) aus Frankfurt berichtet wird, daß der Obrist Heine aus Buenos-ayres, in Folge einer Mittheilung der Regierung zu Bern, die Uebersiedlung von Schweizer-Kolonisten betreffend, nach Bern abgereist sey, so ist dis eine völlig grundlose Angabe, und die Berner-Zeitung vom 17 April versichert, daß bis jezt keinerlei Art von Mittheilungen zwischen der Regierung von Bern und Hrn. Obristen Heine statt hatte. Hingegen macht nun die „Neue Zürcher-Zeitung" folgenden Auszug eines Briefes bekannt, der jüngsthin, wie sie sagt, von einer eben so ausgezeichneten als zuverlässigen Person in Buenos-ayres nach der Schweiz ist geschrieben worden: „Sobald die Umstände es gestatten werden, wollen die einsichtigen Männer dieses Landes der europäischen Auswanderung alle verdiente Aufmunterung widmen. Gegenwärtig aber könnten Ausländer und füraus Landbauer keinerlei Zuversicht eines guten Fortkommens hier finden, weil die Landschaft durch die Ueberfälle der Indianer sehr unsicher ist. Ich habe vernommen, daß ein junger Mann, Namens Picolet, nach der Schweiz gereist seyn soll, in der Absicht, etliche hundert Individuen zur Auswanderung nach Buenos-ayres zu veranlassen. Dieses Vorhaben könnte nur zum Nachtheil derer ausfallen, die sich zu der Reise verleiten ließen, um so mehr noch, als sie in dem Charakter des Unterhändlers keine Gewährleistung finden mögen. Ich mache es mir zur Pflicht, Sie hievon zu benachrichti-

gen, damit die Schweiz vor dieser sehr unzeitigen Anlokung zur Auswanderung gewarnt sey, deren bedauerlicher Ausgang beinebens auch spätern Auswanderungen, die nach überlegtem Plane möglich werden dürften, nachtheilig seyn müßte."

Rußland.

Unterm 3 April hat Se. Maj. der Kaiser an Se. kais. Hoh. den Großfürsten und Cesarewitsch Konstantin Pawlowisch folgendes Rescript erlassen: „Ew. kais. Hoheit! Mit dem Wunsche, das Gedächtniß Unsers Vaters, Kaisers Paul des Ersten, zu ehren, habe Ich beschlossen, dem von Sr. Majestät gestifteten kaiserlichen Militairwaisenhause den Namen Pauls-Kadetten-Korps beizulegen. Den Namen des erhabenen Stifters tragend, wird diese Erziehungsanstalt bis in die spätesten Zeiten als ein würdiges Denkmal der väterlichen Sorgfalt Sr. Majestät für das künftige Schikal der Kinder der treuen Diener des Staats und Vaterlandes bestehen. In der festen Ueberzeugung, daß Ew. kais. Hoheit dieselben Gefühle mit Mir hegen, überlasse Ich Denselben diesen Meinen Willen der Direktion der unter Ew. kais. Hoheit Oberleitung stehenden Militair-Erziehungsanstalten zur Ausführung zu eröfnen. (Gez.) Nikolaus."

Auch hat Se. Majestät geruht, dem Kontreadmiral Kumany I für die Eroberung der Festung Sisoboli den St. Annenorden erster Klasse zu ertheilen.

Im Ural, in der Nähe von Ekatharinenburg, ist ein Beril gefunden worden, der 5½ Werschok (ein Werschok ist ungefähr 1⅔ Zoll) lang, 6⅛ Werschok dik, und 6 Pfd. 11 Solotnik schwer, von grüner Farbe und sehr rein ist. — Die Ausbeute an Gold und Platina von den Goldwäschen am Ural im Jahre 1828, sowol von Kron- als Privatwerken war: a) An Gold 291 Pud, 3 Pfd., 55 Solotnik, 40 Theile. b) An Platina 93 Pud, 35 Pfd., 23 Solotnik, 45 Theile. — Die Ausbeute vom Jahre 1827 war: a) An Gold 282 Pud, 6 Solotnik, 31 Theile. b) An Platina 24 Pud, 37 Pfd., 82 Solotnik, 48 Theile. In den vier Jahren von 1825 bis mit 1828 betrug das Totalquantum der Ausbeute: a) An Gold 1042 Pud, 6 Pfd., 25 Solotnik, 83 Theile. b) An Platina 143 Pud, 35 Pfd., 77 Solotnik, 20 Theile.

Türkei.

** Jassy, 10 April. Die Truppenmärsche durch unsere Stadt aus Bessarabien sind seit einigen Tagen besonders häufig; die neu ankommenden Regimenter werden jederzeit von dem Oberbefehlshaber Grafen v. Diebitsch auf der Kopo-Wiese gemustert, und sezen dann ihren Marsch theils nach der Wallachei, theils gegen Galacz fort; bei lezterem Orte wird an Schlagung einer Brüke über die Donau gearbeitet, die durch ihr Austreten große Verheerungen angerichtet, und mehrere bei Brailow, Hirsowa und Galacz angelegte Magazine zerstört hat. In kurzer Zeit werden auch die Garden aus Podolien, wo sie ihre Winterquartiere genommen hatten, in den Fürstenthümern erwartet. Dem Vernehmen nach soll das Hauptquartier bereits am 16 d. M. gegen Silistria aufbrechen, wohin sich auch der Großfürst Michael begeben wird. — In den Spitälern liegen fortwährend viele Kranke, deren Zahl seit der eingetretenen gelinden Witterung noch vermehrt worden ist. — Die Türken sammeln sich stark in der Gegend von Rustschuk und Silistria, und wir dürfen nächstens wichtigen Ereignissen entgegen sehen.

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Dinglers polytechnisches Journal.

Erstes und zweites Aprilheft.

Inhalt des ersten Aprilhefts.

Alban, Beschreibung meiner neuen Dampfmaschine mit sehr hohem Druke. Mit Abbildungen. — Kurze Mittheilung des von C. L. Althans entwikelten und beim Maschinenbaue durch die Erfahrung erprobten Systems für gezahnte Räder. Mit Abb. — Ueber die Anwendung des Zaumes des Hrn. Prony zur Bemessung der dynamischen Wirkung irgend einer Triebkraft. Mit Abb. — Beschreibung des hydraulischen Herzens, einer Maschine, die vorzüglich zum Austroknen und zum Bewässern benüzt wird. Mit Abb. — Neue und verbesserte Methode augenblicklich Licht hervorzubringen. — Hochofen zur Anthracit-Heizung. Mit Abb. — Neue Verfahrungsarten zur Hervorbringung mehrerer Farben in der Seidenfärberei von Hrn. Ozanam. — Ueber das Chlor und die Vortheile, es während des Winters zu bereiten. — Curtis's Methode, Raupen zu vertilgen. — Miszellen: Beiträge zur Geschichte der Erfindungen. — National-Repository. — Der Nautical-Almanac. — Gegenwärtiger Zustand des Stahlwaaren-Handels in England. — Vollkommenheit der englischen Münzkunst.

Inhalt des zweiten Aprilhefts.

Albans Verbesserung der hydraulischen Pressen. Mit Abbildungen. — Tragbare Druckerpresse. Mit Abb. — Eine neue mechanische Vorrichtung zur abwechselnden Bewegung. Mit Abb. — Knight's Patent-Wach-Kontrole. Mit Abb. — Gordon's Dampfboot auf Kanälen. — Wollaston's Differential-Barometer. — Ueber Beleuchtung. — Berard's Verfahren und Geräthe, um künstliches schwefelsaures Eisen (grünen Vitriol, Eisen-Vitriol), so wie man denselben in der Färberei braucht, im Großen zu bereiten. — Ueber ein Mittel, Metalle in Säuren aufzulösen, und über die vortheilhafteste Fabrikation einiger Metallsalze im Großen. — Rebout's neue Methode Bleiweiß zu bereiten. — Ueber das flüchtige Sassafrasöl und das Verfahren, wodurch man seine Verfälschung erkennen kan. — Henry über die Verfälschung des Weizenmehls. — Ueber englische Papiersorten. — Chevallier über Lithographie. — Ueber das Treiben der Gurken. — Miscellen. Englische Patente. — Ueber Patent-Gesezе. — Uhrmacher-Schule zu Chalons-sur-Marne. — Beiträge zur Geschichte der Erfindungen. — Saltonstall's verbessertes Gewehrschloß. — Christie's Zeichenfeder als Schreibfeder. — Ueber Kalligraphie und die Nachtheile beim Unterrichte in derselben. — Ibbetson's geometrische Drehebank. — Unglükliche Versuche beim Brunnen-Bohren. — Arago über Dampfmaschinen. — Anderson's und James Dampfwagen. — Ueber Rauch verzehrende Oefen. — Elsom's Patentofen zu Brüssel. — Kohlenmonopol zu New-Castle aufgehoben. — Whiteley-Bereitung in Schottland. — Wirthschaft bei Gasbeleuchtung. — Ueber Mikroskope. — Beitrag zur Geschichte der Baumwollenzeug-Fabrikation. — Ueber Platin. — Cox's Perpetuum Mobile-Uhr. — Ueber das Appollonicon der HH. Flight und Robson zu London. — Unterstüzung der Seidenzeug-Fabrikanten in England. — Land-Feuer-Assekuranz in England. — Vergleichung der Straßen und Kanäle in England und Frankreich. — Wallfischfang der Schottländer. — Leichen im Sarge vor Entwendung zu sichern. — Kultur des Bodens in Irland. — Ewige Erdäpfel. — Zimmt-Kultur auf Ceylon. — Fleisch zu troknen.

Von diesem Journale erscheinen wie bisher monatlich zwei Hefte mit Kupfern. Der Jahrgang, welcher für sich ein Ganzes

jes ausmacht, kostet durch die Postämter und Buchhandlungen 9 Rthlr. 16 ggr. oder 16 fl. Münze.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Neuestes Taschenbuch von der Haupt- und Residenzstadt München und den Umgebungen für Einheimische und Fremde, von Friedr. Wilhelm Bruckbräu, mit 14 Ansichten und einem Plane. Taschenformat, hübsch gebunden 1 Rthlr. 3 ggr. oder 2 fl.

Einheimische und Fremde finden in diesem Taschenbuche alles Wissenswerthe von München, eine Nachweisung aller geistigen Genüsse, der Spenden der Künste und Wissenschaften, der Natur und des geselligen Verkehrs, Andeutungen zu anmuthigen Ausflügen in die Nähe und Ferne, und die Besucher der königl. Central-Gemälde-Gallerie und der herzogl. Leuchtenbergischen Gemäldegallerie, die Namen aller Meister nach laufenden Nummern der Gemälde, wodurch ein eigener Gemäldekatalog überflüssig wird. Dieses Taschenbuch von München übertrift nach den bereits in öffentlichen Blättern erschienenen Urtheilen alle vorhergehenden an Reichhaltigkeit und Zwekmäßigkeit des Inhaltes bei möglichster Kürze, und empfiehlt sich durch eine sehr geschmakvolle äußere Ausstattung.

Westenrieder, L. v., das neue Bayern und München im Jahre 1850. Mit Vignetten. 8. hübsch geheftet. 12 ggr. oder 54 kr.

Dieser berühmte Veteran unter den deutschen Geschichtschreibern, ein wahrer Gelehrter, der schon vor einem halben Jahrhundert auf dem Katheder glänzte, und von den würdigsten Staats- und Kirchenbeamten, die seine Schüler waren, hoch gefeiert wird, übergibt in diesem Werke das Bekenntniß seiner Wünsche in Bezug auf so manches für Geist und Körper Nöthige, was zum Wohle der Hauptstadt München und des ganzen Landes bis zum Jahre 1850 ganz anders als jezt gestaltet seyn dürfte.

In der Anton Weber'schen Buchhandlung in München ist so eben erschienen:

Rede zum siebzigsten, in öffentlicher Sizung gefeierten Jahrestage der königlichen Akademie der Wissenschaften in München,

gehalten

vom gegenwärtigen Vorstand

von Schelling.

In farbigem Umschlag geheftet. Preis 27 kr.

Diese mit allgemeiner Theilnahme gehörte Rede hat der würdige große Redner auf vielseitiges Verlangen der Herren Zuhörer dem Druk übergeben. Ueber ihren hohen Gehalt ist schon so viel gesprochen worden, daß wir mit Zuversicht voraussezen können, sie werde von dem ganzen gebildeten Publikum mit großem Interesse gelesen werden.

(Stuttgart.) Am Montag den 27, Dienstag den 28 und Mittwoch den 29 April 1829 jedesmal Vormittags von 9 und Nachmittags von 2 Uhr an wird in dem königlichen Schloßbau zu Stuttgart, die Versteigerung des Mobiliarnachlasses Ihrer Majestät der verewigten Königin von Würtemberg fortgesezt, und es werden dabei Gegenstände aus nachstehenden der, in der Bekanntmachung vom 1 Febr. 1829 aufgeführten, Rubriken zum Verkaufe gebracht werden:

Vormittags:

Ellenwaaren am Stük, namentlich glatte und façonnirte Seidenzeuge von allen Farben; blauer, rother und gelber Seidedamast zu Meubeln, eben solcher Wollendamast in Blau, Gelb und Braun; irländischer Zeug, weißer Baumwollensammet, Tülle, Flor, Mousseline, sogenanntes englisches Leder, Zize, Batist, Mousseline ꝛc.

Damen-Arbeitsgeräthe, insbesondere Arbeitskörbe und Arbeitskistchen, Näh- und Stecknadelkissen, Garnhäspel und dergleichen.

Nachmittags.

Kindszeug, bestehend aus Bettvorhängen, Tragkissen und Kissenziechen, Kouverts, Windeln ꝛc., Hemdchen, Häubchen und sonstigen Kinderkleidern, meistens mit Stikerei und Spizen, Waschkörbe ꝛc.

Ungetragene Kleidungsstüke, insbesondere Fächer, Shawls, Halstücher, Stikereien an Krägen, Tüchern, Schleiern, neue Spizen und Blonden, auch dergleichen ungemachte Hauben.

Am Dienstag Nachmittags.

Ein gut erhaltener Paradiesvogel, einige Reiherbüsche und etwas feines Pelzwerk aus Hermelin- und Edelmarderschweifen bestehend.

Vorstehende Rubriken werden in der nächsten Versteigerung beendigt, und es kommt von den oben genannten Gegenständen später nichts mehr zum Verkauf.

Der Auktionssaal ist im Schloßbau neben der ehemals v. Pfuhl'schen Wohnung eine Treppe hoch, woselbst auch die zum Verkaufe bestimmten Gegenstände am Samstag den 25 und Sonntag den 26 April, je Nachmittags von 2 bis 4 Uhr, in Augenschein genommen werden können.

Den 20 April 1829.

Ober-Eßlingen. (Handlungssache. Schuldner und Gläubiger-Aufruf.) Nachdem der Unterzeichnete als bisheriger Geschäftsführer bei der hiesigen mechanischen Baumwollen-Spinnerei und Färberei sich vor Kurzem von diesem Fabrikgeschäft förmlich getrennt hat, so wird ein verehrliches Publikum hievon geziemend in Kenntniß gesezt; zugleich werden aber alle diejenigen, welche an den Unterzeichneten irgend eine rechtmäßige Privatansprache noch aufzustellen haben, dringend aufgefordert, ihre allenfallsigen Rechte binnen dreißig Tagen geltend zu machen, so wie auch alle bekannten und etwaigen unbekannten Gläubiger zu schleuniger Berichtigung ihrer Verbindlichkeiten aufs gewissenhafteste angehalten sind, widrigenfalls sie sich alle weiteren unangenehmen Schritte selbst beizumessen haben mögen.

So geschehen, den 4 April 1829.

J. Gottlob Rommel,

im Hause bei Hrn. Gutsbesizer August Hellmann.

Montags den 4 Mai d. J. und die folgenden Tage wird eine Sammlung von mehrern tausend Kupferstichen und Holzschnitten aus allen Schulen, gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden. Das Lokale und die Tageszeit der Versteigerung wird besonders bekannt gemacht. Ein Namensverzeichniß der Kupferstecher, aus deren Blättern die Sammlung besteht, kan unentgeldlich bei Hrn. Kreis- und Stadtgerichtsschäzer Karl Fries abgelangt werden.

München, den 1 April 1829.

Ich erkläre den Verfasser des Aufsazes in der Flora Nr. 72. für den niederträchtigsten und abgefeimtesten Verläumder so lange, bis er mir jene Thatsachen beweist, deren er mich anschuldigt.

Amberg, den 13 April 1829.

Al. Bühsel.

Zwei Paar junge einjährige Schwanen, bei Frau Wittib Saglio in Bischtsheim, bei Hagenau unweit Straßburg, sind täglich zu verkaufen.

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

(Fortsezung der Unterhaussitzung vom 13 April.)

Der Präsident des Handelsbureau's, Hr. Vesey Fitzgerald, bekämpft die Motion, eine Untersuchungskommittee über den Seidenhandel niederzusezen, und sagt dabei unter Anderm: „Die Aufstellung einer Kommittee würde einen Zweifel beurkunden, den das Haus über den fraglichen Gegenstand hegte, und die Vermuthung veranlassen, daß die Legislatur im Sinne habe, die Anordnungen wieder zurükzunehmen, unter die gegenwärtig der Seidenhandel gestellt ist. Man glaubt, ein Verbotssystem würde die fremden Konkurrenten ausschließen; die Preise und den Werth der einheimischen Manufakte erhöhen, dem Handelsmann die Gewinne wieder verschaffen, welche er verloren zu haben behauptet; folglich den Manufakturisten und Spinnern, troz der seit einigen Jahren eingetretenen großen Vermehrung ihrer Zahl, dieselben Vortheile und dasselbe Monopol sichern, dessen sie, als ihre Zahl noch viel kleiner war, und das frühere Beschränkungssystem herrschte, zum Nachtheile der großen Masse der Konsumenten genossen. Glaubt man, daß bei der eingetretenen großen Ausdehnung dieses Handelszweigs, welche durch Wohlfeilheit und fremde Konkurrenz erzeugt wurden, die hohen Preise des frühern Monopols sich forterhalten könnten? Ja, würden, wenn dis je möglich wäre, die Konsumenten dieses Landes sich nicht nach Baumwollenzeugen oder andern Fabrikaten umsehen, deren Preis durch keine Verbotgeseze in die Höhe geschraubt ist? Zwei Hauptgründe sind es, denen man die gegenwärtige Noth der Seidenmanufakturisten zuschreibt: der Schleichhandel und die große Einfuhr fremder Seidenwaaren. Ich glaube, daß der Betrag der durch Schleichhandel eingeschwärzten Waaren sehr übertrieben worden ist; doch davon später. Hier frage ich nur, ob denn unter dem Verbotsystem kein Schleichhandel statt fand? Wurden nicht damals in jedem Hause, in jeder Gesellschaft französische Seidenstoffe gefunden? Damals, als man troz des Vortheils, den die Seidenmanufakturen durch das Prohibitivsystem genossen, anführte, daß zwei Drittheile der Webestühle leer stünden, wurde das Uebel blos dem Schleichhandel zugeschrieben, und ich glaube, dis war damals gerade so viel oder so wenig wahr als jezt. Will man die Einfuhr von Schmuggelgütern aufmuntern, so darf man sie nur verbieten; will man die Laune der Mode bestätigen, und den fremden Waaren in den Augen der Leute eine größere Vortrefflichkeit geben, so gibt es gleichfalls kein besseres Mittel als das Verbotsystem. Dennoch fordern die Manufakturisten dieses System, um, wie sie sagen, die fremden Waaren von den einheimischen unterscheiden, und die Besizer derselben überall, wo man sie finde, dafür verantwortlich machen zu können. Ich glaube, diese Hofnung würde getäuscht werden. Unter dem lähmenden Einfluß des Monopolschuzes ließen sich die einheimischen Seidenwaaren auf den ersten Blik durch ihre schlechtere Qualität von den französischen unterscheiden; aber die eröfnete Konkurrenz mit dem Auslande spornte die Nachahmung und Verbesserung, so daß jezt eine Unterscheidung und Beschlagnahme viel schwieriger als früher wäre. Unter dem Verbotsysteme bot der Handel eine Reihe offensiver und willkührlicher Geseze dar, welche, unbekümmert um die Bedürfnisse und Neigungen des Volks, die Konsumenten stets in Fesseln legten. Da diese Geseze den Gemüthern keine moralische Verpflichtung aufzulegen vermochten, so gewöhnte man sich, einen Bruch derselben als etwas Gleichgültiges anzusehen. Meine Stellung legt mir die Pflicht auf, aus dem Gesezbuche, so weit ich es vermag, legale Verbrechen zu entfernen, welche das Volk nicht als sittliche Verbrechen betrachten kan. Ich will nicht den Polizeibeamten mit der Gewalt bewafnen, die Schwelle des Bürgers zu überschreiten; ich will selbst dem königlichen Beamten nicht erlauben, um einer Fiskalsache willen das jedem Engländer heilige Hausrecht zu verlezen. — Um die Natur des gegenwärtigen Uebels bis zu seiner Quelle zu verfolgen, wird es nicht unzwekmäßig seyn, einen Blik auf den Stand des Seidenhandels vor 1824 zu werfen, dann die Einwirkung unserer zuerst im Jahre 1824 veränderten Geseze zu betrachten, ferner einen Umriß der Geschichte der französischen Seidenmanufakturen zu entwerfen, mit Bezugnahme auf die Wirkungen unserer Maaßregeln auf jene Manufakturen, so wie deren Rükwirkung auf die brittischen Manufakturen. Es kan nicht in Zweifel gezogen werden, daß eine der Quellen der Noth in der Ueberproduktion beider Länder liegt, denn es ist ausgemacht, daß in Frankreich die Noth so groß ist als in England. Mehrere Thatsachen beweisen dieses Uebermaaß des Handels und der Produktion: 1) die ungeheure Zunahme der eingeführten Rohseide; 2) die hohen Preise der Rohseide, veranlaßt durch die große Konkurrenz der Spinner; 3) die zahlreichen neuen Maschinerien und Werkstätten, welche seit 1823 errichtet wurden; 4) die schon vorerwähnte gleichzeitige Noth in Frankreich. In den fünf Jahren vor 1824 wurden 10,925,646 Pf. rohes Material (rohe und gesponnene Seide) eingeführt; in den fünf Jahren nach 1824 aber 18,584,213 Pf., also mehr 7,658,567 Pf. Damit will ich jedoch nicht behaupten, daß die Zunahme der Manufakturen im Verhältniß stand mit der Zunahme des Rohmaterials; denn ich weiß, daß die Zollverminderung sowol als der Wechsel der Mode die Manufaktur gröberer und schwererer Gewebe veranlaßte. Nahm aber die Manufaktur im Verhältniß zur Einfuhr des Rohmaterials auch nur wie 3 zu 4 zu, so ergibt sich daraus eine Zunahme von der Hälfte der Seidenmanufakturen des Landes während der fünf Jahre seit 1824. (Vor 1824 bezahlte das Pfund rohe Seide 5 Sh. 6 D., ungefärbte gesponnene Seide 14 Sh. 8 D.; die Einfuhr gefärbter Seide war ganz verboten.) Lange vor 1824 war die Seidenmanufaktur in unsern Provinzialstädten in Aufnahme gekommen, was man in Spitalfields allmälig zu fühlen begann; und würde die Konsumtion wieder so verkleinert werden, wie es durch eine Erneuerung des frühern Systems nothwendig herbeigeführt werden müßte, so könnten die Werkstätten der Hauptstadt unmöglich beschäftigt bleiben, in Opposition gegen die zahlreichen neuen Etablissements, die nun in den Provinzen im Gange sind. Man hat gesagt, früher hätten augenblikliche Stokungen keine solche Noth in Spitalfields erzeugt, weil die Arbeitsleute, die stets hohen Lohn empfingen, immer einige Sparpfenninge hatten, bis sie wieder volle Beschäftigung erhielten. Dis mag in gewisser Rükficht

wahr seyn; aber noch weit wahrer ist, daß jene Stokungen selbst eben durch jenen hohen Arbeitslohn, in Verbindung mit den hohen Zöllen und andern schweren Lasten veranlaßt wurden, durch welche die Seidenkonsumtion fast ausschließlich auf die höhern Klassen beschränkt ward, so daß ein Modewechsel oft hinreichend war, eine Stokung herbeizuführen. Natürlich mußten solche Stokungen in Spitalfields stets drükender und drükender werden, je mehr die Konkurrenz der Provinzialmanufakturen zunahm. Früher war es nicht möglich, den Handel durch niedrige Preise zu forciren; die gewöhnliche Klasse von Konsumenten sah nicht sehr auf Wohlfeilheit, und der Grad der Wohlfeilheit, den man neben den hohen Zöllen, Arbeitslöhnen und Lasten, möglicher Weise eintreten lassen konnte, war nicht so bedeutend, daß neue Klassen von Abnehmern dadurch herbeigezogen worden wären. Bemerkenswerth ist daß der brittische Spinner, troz der zu seinen Gunsten wirkenden hohen Einfuhrzölle, mit den fremden Seidenspinnern nicht gleichen Schritt halten konnte. Dennoch aber machte er, ungeachtet der Einfuhr und des Schmuggelns, unter dem alten Systeme bedeutende Gewinnste, und zahlte seinen Arbeitern hohen Lohn. Er schreibt dis also der Wirkung dieses alten Systems zu, statt daß er den Grund vielmehr in der damaligen beschränkten Zahl der einheimischen Spinn-Etablissements suchen sollte."

(Fortsezung folgt.)

Ueber die einzig mögliche Art, die Verwikelung der osteuropäischen Angelegenheiten aufzulösen.

* München, 22 April. Wir haben über den oben bezeichneten Gegenstand vor einiger Zeit die Ansichten eines durch seine politische Weisheit, seine Rechtschaffenheit und Menschenfreundlichkeit in ganz Europa berühmten und geachteten Mannes Ihren Lesern vorgelegt, und der ernsthaftesten Erwägung besonders jener hochgestellten Staatsmänner empfohlen, in deren Hände die Entscheidung so wichtiger Angelegenheiten größtentheils gegeben ist. Wir sind überzeugt, daß man die hier folgenden Bemerkungen mit derselben regen und allgemeinen Theilnahme lesen wird, welche jene frühern gefunden haben. Sie fließen aus derselben Quelle. Ihr Urheber hat nicht aufgehört, sich seit mehreren Jahren mit der griechisch-türkischen Frage zu beschäftigen. Er hat mit Beharrlichkeit Charakter und Politik der Türken zu ergründen gesucht. Seine ausgebreiteten, bis in das Innere jenes Labyrinthes hineinreichenden Verbindungen, sein enges Verhältniß mit mehreren alten Agenten der Pforte, dazu eine die Hauptpunkte der europäischen Politik umfassende und sehr thätige Korrespondenz, und eine ganz ausnehmende Unbefangenheit des Urtheils, haben ihn zu einer Einsicht in die hier behandelte Sache geführt, welche den gewöhnlichen Diplomaten verschlossen blieb. Auch in den Kabinetten scheint sie bis jezt nicht durchgedrungen zu seyn. Sonst wäre zu verwundern, wie dieselben seit fünf Jahren mit der Pforte sich auf Wegen befinden, welche schon ihre beschämende Erfolglosigkeit als die falschen zeigt, und über deren Beschaffenheit bei keinem, welcher den folgenden Aufsaz aufmerksam lesen wird, auch nicht der geringste Zweifel übrig bleiben kan. Würde dasjenige, was hier mit einer Wahrheit, die man ohne Uebertreibung eine evangelische nennen könnte, als das Geheimniß der türkischen Politik enthüllt wird, allgemein anerkannt, so darf man hoffen, daß jezt endlich die Mächte aus dem Labyrinthe diplomatischer Irrungen sich zu dem wahren Standpunkte ihrer Politik, gegenüber der Pforte, erheben werden. Europa ist dann um eine große Lehre reicher, und der für alle Folgezeit, so lange die Türken als Macht bestehn, höchst wichtige Besiz derselben, wird alsdann durch die Arbeit, die Demüthigung, die Gefahr und Noth des lezten Lustrums nicht zu theuer erkauft seyn.

Unbestreitbare Wahrheit über die Türken.

Die Türken geben immer nur der Gewalt nach; je mehr man sie diese fühlen läßt, um so ausgedehnter, vollständiger und dauerhafter sind alsdann auch die daraus hervorgehenden Bewilligungen. Dis ist der Gang ihrer Politik in Bezug auf die christlichen Mächte, der in vollkommenem Einklang mit den Vorschriften ihrer Religion steht. Jeder Muhamedaner ist schon als solcher der Feind dessen, der kein Muhamedaner ist. Das Gesez des Korans legt jedem Muselmanne die Pflicht auf, gegen nicht muselmännische Völker Krieg zu führen. Daher sind alle Türken geborne Askeri, Soldaten. Dasselbe Gesez schreibt aber auch die Unverlezlichkeit der eingegangenen Verträge vor, nachdem man den Feinden den größten Widerstand entgegengesezt hat. Dem Koran zufolge legitimiren also der Kriegszustand und die Folge des Kriegs Alles. Durch Drohungen werden aber die Türken niemals eingeschüchtert; die Gründe der Voraussicht sind wirkungslos auf sie; sie ziehen vor, sich den ungünstigsten Wechselfällen auszusezen, und sich durch den Fatalism beherrschen zu lassen, als daß sie den Ereignissen vorbeugten, weil, ihrem Glauben zufolge, diese Ereignisse, so ungünstig sie auch immer seyn mögen, doch am Ende zu ihrem Vortheile ausfallen müssen, damit das Gesez des Propheten erfüllt werde. Die europäische Diplomatie hat diese unveränderlichen Grundsäze der Muselmänner ganz vergessen, und deswegen scheiterte sie auch in allen ihren Schritten zu Konstantinopel. Es gibt inzwischen noch ein anderes Mittel, von den Türken Konzessionen zu erhalten. Dieses besteht darin, ihrem Stolze zu schmeicheln und ihre Habsucht zu befriedigen. Nach den oben angeführten Betrachtungen aber ist Alles, was man auf diesem Wege erhalten kan, nur Einzelnes, Unvollständiges und Schwankendes. Verpflichtungen, die daraus hervorgehen, sind niemals fest, und in redlicher Absicht eingegangen. Ein Bruch derselben läßt sich im Gegentheile immer in den Augen guter Muselmänner rechtfertigen; weil Verpflichtungen aus einer solchen Quelle, weit entfernt, so wie die erstern, eine religieuse Sanktion zu enthalten, dem Willen Muhameds und dem Gesezе des Korans widerstrebend erachtet werden. Auch werden der Großwessier, der Reis-Effendi, der Divan, der Sultan selbst, wenn sie der Schmeichelei und der Habsucht nachgegeben, es für eine Sache der Ehre und der Religion halten, ihr Wort zu brechen, so wie sich ihnen eine günstige Gelegenheit dazu zeigen dürfte. Aber wir wiederholen es: so wie sie gezwungen sind, der Nothwendigkeit nachzugeben, die alsdann zum Fatum wird, so werden sie auch ihre Verpflichtungen halten. Daraus gehen nun folgende Betrachtungen hervor: Wenn die Rükkehr der Botschafter nach Konstantinopel statt findet, so wird daraus kein Resultat hervorgehn, wenn man nicht zum Voraus und definitiv die Gränzen Griechenlands,

dessen Organisation u. s. w. bestimmt. Die Botschafter werden nur dann bei der Pforte mit Erfolg auftreten, wenn sie ihr sagen können: die Mächte haben Dieses oder Jenes unwiderruflich festgesezt; sie sind entschlossen, es gutwillig oder mit Gewalt zu erhalten, und werden jede Feindseligkeit gegen die Gränzen des neuen Staates als eine Kriegserklärung ansehen. Sehr wahrscheinlich dürfte alsdann die Pforte nicht sogleich einwilligen, diese Bedingungen anzuerkennen; sehr gewiß aber wird sie den Krieg nicht erklären. Inzwischen dürfte in den Augen der meisten Menschen die Rükkehr der Botschafter nach Konstantinopel als demüthigend erscheinen. Man wird diese Nachgiebigkeit als einen Beweis von Schwäche und Unentschiedenheit ansehen; es wird den Anschein haben, als fahre man fort, die eingeschlagene falsche Bahn zu verfolgen. Diese Rükkehr kan aber durch einen wichtigeren Zwek begründet seyn. Man vergesse nicht, daß Ereignisse sich mit Riesenschritten entwikeln können. Griechenland tritt alsdann in eine untergeordnete Stellung; es ist nur ein Nachspiel zu dem großen Drama, das sich vorbereitet. Eine voraussichtigere und gewandtere Politik scheint daher England und Frankreich (wenn sie nicht an dem Kampfe Theil nehmen wollen) die Rükkehr ihrer Repräsentanten nach Konstantinopel anzurathen, nemlich die Katastrophe, die eintreten könnte, zu verhüten oder zu mildern. Alsdann dürfte vielleicht die Anwesenheit der beiden Botschafter der Rettungsanker für das ottomannische Reich werden, alsdann dürfte der günstige Augenblik des Fatums gekommen seyn. Dann möchten auch der Sultan und der Divan den Ton ändern, und die griechische Frage nicht mehr der geringsten Schwierigkeit unterliegen. Dann möchte das Gesez Muhameds seine Befriedigung erhalten, und die Pforte sich noch allzu glüklich schäzen dürfen, den Krieg mit Rußland durch die Dazwischenkunft der Botschafter der großen Mächte zu endigen, und ihr erschüttertes Reich zu retten. Alle diejenigen, welche die Türken kennen, und in Konstantinopel gelebt haben, alle diejenigen endlich, die sich keinen Täuschungen überlassen wollen, werden die Wahrheit des oben Gesagten bekräftigen.

Rußland.

Der Staatssekretair Nowosilzow ist zum Kollegen des Ministers der innern Angelegenheiten, und der bisherige Kollege des Ministers der innern Angelegenheiten, Staatssekretair Daschkow, zum Kollegen des Justizministers ernannt worden; die Verwaltung dieses Ministeriums aber verbleibt, wie bisher, dem Senator Fürsten Dolgoruki.

Das Journal von St. Petersburg gibt aus dem Berichte des Generals Grafen Paskewitsch an den Kaiser folgende ausführliche Nachricht über die (bereits kurz gemeldeten) Ereignisse, mit denen der diesjährige Feldzug in der asiatischen Türkei begonnen hat: „Ein türkisches Korps von mehr als 20,000 Mann Infanterie, unter dem Befehl des Achmet-Bei von Adjar, rükte in der Nacht vom 19 auf den 20 Febr. (3 zum 4 März) aus dem, an das Chanat von Akhalzik gränzenden Chanat Adjar, bemächtigte sich bei Tagesanbruch der Vorstadt der Festung Akhalzik, lief Sturm und gelangte bis zur ersten Stadtmauer. Aber troz aller Anstrengungen wurde der Feind durch die musterhafte Tapferkeit der Garnison genöthigt, sich mit beträchtlichem Verlust zurükzuziehen und in der Umgegend eine Stellung zu nehmen. Sobald der Generaladjutant Graf Paskewitsch von Erivan davon Nachricht erhalten hatte, schikte er zwei Infanterieregimenter nebst einem Regimente Kosaken und 10 Stük Geschüz ab, um Akhalzik zu Hülfe zu kommen und die anderen von unseren Truppen in jener Gegend besezten Festungen zu deken. Akhalzik war inzwischen eng blokirt und die wenig zahlreiche Besazung kämpfte fortwährend gegen den Feind, der seine Angriffe unablässig erneuerte, und schlug, unter dem Befehl des Festungskommandanten, Generalmajor Fürst Bebutoff, dieselben muthig ab. Dem schnellen Marsch des Hülfskorps ward am Flusse Kur vom Feinde Einhalt gethan. Ueber diesen Fluß, der sich durch eine Schlucht windet, in welcher sich die Straße von Grusien nach Akhalzik hinzieht, muß man zweimal gehen, das einemal 50 und das anderemal etwa 42 Werst von genannter Festung entfernt. Der Obrist mit der, aus 5 Kompagnien Fußvolk, 250 Kosaken und 5 Stük Geschüz bestehenden Spize der Kolonne, langte am 27 Febr. bei dem ersten Uebergangspunkte an, und sandte, nachdem er ihn besezt hatte, 100 Kosaken zum zweiten hin; diese aber trafen dort eine starke Abtheilung des Feindes und mußten zurükkehren. Zwei ganzer Tage lang wandten die Türken alles Mögliche an, um Herren des von uns besezten Ueberganges zu werden; unsere tapferen Krieger aber schlugen ihre Angriffe männlich ab, und behaupteten ihre Stellung, ungeachtet ein Theil der Feinde sich auf die höchsten Berge begeben hatte, und von dort große Steine auf sie herabwarf, um sie zum Rükzug zu nöthigen. Am 13 März erneuerten die Türken ihre Angriffe nicht, und der Obrist Burzoff benuzte diese Zeit, um Prahme zu bauen, und alle seine Truppen aufs rechte Ufer des Flusses überzusezen, um, die auf selbigem befindliche Straße verfolgend, den Feind zu umgehen, und sich des andern Uebergangs zu bemächtigen. Leztere Bewegung begann am 12 März Abends, nur der schmale Kur trennte die Kolonne von den Wachtfeuern der Türken, deren Unterredungen man sogar hören konnte, doch zogen unsere Soldaten so still und leise einher, daß der Feind sie nicht bemerkte. Dieser, als er bei Anbruch des nächsten Tages den zweiten Uebergang in unseren Händen und sich selbst dadurch von Akhalzik abgeschnitten sah, zerstreute sich auf den Bergen und verschwand bald gänzlich. Unterdessen kamen dem Akhalzik belagernden Feinde Gerüchte von anrükenden Hülfstruppen zu Ohren, und zwar früher als unsere Truppen ihn hatten erreichen können, worauf er am 16 März vor Sonnenaufgang die Belagerung aufhob, und sich in Eile und Unordnung zurükzog. Der Generalmajor Fürst Bebutoff, diesen Umstand benuzend, machte einen Ausfall, und ungeachtet der Ermattung der Leute, die sich vom 4 März an beinahe unablässig auf den Mauern befunden hatten, verfolgte er den Feind mit 5 Kompagnien des Infanterieregiments Graf Paskewitsch von Erivan mehrere Werste weit, tödtete ihm viel Mannschaft, nahm ihm 4 Kanonen, 1 Mörser, 2 Fahnen und eine große Menge Kriegsbedarf ab, und machte viele Gefangene, deren Zahl beim Abgange des Berichts noch nicht genau bekannt war, indem jeden Augenblik noch neue Gefangene von verschiedenen Punkten eingebracht wurden. Die Abtheilung des Obristen Burzoff rükte an demselben Tage in Akhalzik ein.“

Augsburger Kurs vom 25 April 1829.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	100¼	100¼
detto à 5 Proc.	103¼	103¼
Lotter.Loos. à 4Pr. E.M.	108	107¾
unverzinsliche. 10 fl.	129	—

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschild'sche Loose.	163¼	—
Partial à 4 Proc.	125¼	125¼
Metalliques à 5 Proc.	99¼	99¼
Bank-Aktien 1. Sem.	1108	1107

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	108¼
Hamburg 1 Monat	114¼	—
Wien in zeger 1 Monat	—	99¼
Frankfurt 1 Monat	—	99¼
Nürnberg – —	—	99¼
Leipzig – —	—	99¼
London – —	—	9 57
Paris – —	—	117¾
Lyon – —	—	117⅝
Mailand – —	—	60¼
Genua – —	—	51
Livorno – —	—	57¼

Litterarische Anzeigen.

Anzeige.

Von dem Werke:

Ueber gelehrte Schulen, mit besonderer Rükficht auf Bayern, von Friedrich Thiersch

wird noch im Laufe dieses Jahres der dritte oder konstruktive Band, über Einrichtung und Führung der gelehrten Schulen erscheinen. Die erste Abtheilung desselben „Ueber die Einrichtung und Führung der lateinischen Schulen und der Gymnasien" ist so eben vollendet und an die Buchhandlungen versandt worden. Sie enthält außer der Vorrede zum ganzen Bande und der Einleitung zu dieser Abtheilung, in welcher der Verfasser von dem Ursprung des neuen bayerischen Schulplanes Nachricht gibt, diesen Schulplan selbst; wie er von einer Kommission berathen, in Auftrag derselben von ihm redigirt und von Sr. Maj. dem Könige bestätigt worden ist, außerdem aber auch die Motive zu den hauptsächlichsten Bestimmungen desselben, mit welchen er Sr. Majestät von der Kommission übergeben wurde. Diese handeln: 1. Von den Gründen weshalb der erste Unterricht in den klassischen Sprachen einen mangelhaften Erfolg gehabt. 2. Von dem verspäteten Anfange des lateinischen Unterrichtes. 3. Von den dem lateinischen Unterricht zu widmenden Lehrstunden. 4. Von dem Mangelhaften in der Methode des lateinischen Unterrichtes. 5. Von der Gründung eines eigenen Lehrstandes für die untern oder lateinischen Schulen. 6. Von dem Umfang und der Bestimmung der lateinischen Schulen. 7. Von der Anordnung des Unterrichts in der lateinischen Schule. 8. Von dem Verhältniß der lateinischen Schule zum Bürgerstande und zu den Gemeinden. 9. Ueber Stellung und Lehre des oberen Kursus der lateinischen Schule. 10. Von dem Umfange und dem Unterricht des Gymnasiums. 11. Ueber die Nothwendigkeit den Gymnasiallehrstand zu heben. Preis 1 fl.

Stuttgart im April 1829.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Bei J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, ist erschienen:

Oestreichische militairische Zeitschrift.

Jahrgang 1829. Viertes Heft. Mit einem Plane.

Inhalt: I. Die Belagerung von Ath, im Jahre 1697. Mit dem Plane dieser Feste. II. Die Schlacht bei Arcole, am 15, 16 und 17 November 1796. Nach östreichischen Originalquellen. III. Versuch von Kriegsmaximen. (Fortsezung.) IV. Neueste Militairveränderungen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Amortisations-Erkenntniß.) Auf Ansuchen der Maria Cajetana v. Mayr, gebornen Freiin v. Mayr, wurde ein Amortisationsdekret vom 25 Jul. v. J. in der hiesigen politischen Zeitung Nro. 183, 184 und 213, im Isarkreisintelligenzblatt Nro. 32, 36 und 40, im hiesigen Polizeianzeiger Nro. 60, 70 und 78, endlich in der Allgemeinen Zeitung Nro. 231, 311 und 366 öffentlich bekannt gemacht.

Da dem ungeachtet die hierin bezeichneten Staats-Schuldurkunden nicht zur Vorlage gebracht wurden, so werden dieselben hiemit nach dem angedrohten Rechtsnachtheile für ungültig und kraftlos erklärt.

München, den 17 März 1829.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Allweyer, Direktor.

Lippmann, Act.

(Bekanntmachung.) Der unterm 9 d. M. versuchte Verkauf der Realitäten der Martin Feßler'schen Eheleute zu Münster ist fruchtlos abgelaufen.

Es werden daher diese in den Bekanntmachungen vom 31 Jan. l. J. (Kreis Int. Blatt Nro. 5. Art. 89., Allg. Zeit. Beilage Nro. 55., Augsburger Mov'sche Zeitung vom 17 Febr. l. J., Augsburger Abendzeitung Nro. 46.) bezeichneten Realitäten unter den bereits bekannt gemachten Bedingungen am Freitag den 1 Mai l. J. Vormittags 9 Uhr im Wirthshause zu Münster neuerlich dem Verkaufe unterstellt, und Kaufslustige hiezu vorgeladen.

Schwabmünchen, am 28 März 1829.

Königl. bayerisches Landgericht.

Kimmerle, Landrichter.

Weiß.

(Stuttgart.) Am Montag den 27, Dienstag den 28 und Mittwoch den 29 April 1829 jedesmal Vormittags von 9 und Nachmittags von 2 Uhr an wird in dem königlichen Schloßbau zu Stuttgart, die Versteigerung des Mobiliarnachlasses Ihrer Majestät der verewigten Königin von Würtemberg fortgesezt, und es werden dabei Gegenstände aus nachstehenden der, in der Bekanntmachung vom 1 Febr. 1829 aufgeführten, Rubriken zum Verkaufe gebracht werden:

Vormittags:

Ellenwaaren am Stük, namentlich glatte und façonnirte Seidenzeuge von allen Farben; blauer, rother und gelber Seidedamast zu Meubeln, eben solcher Wollendamast in Blau, Gelb und Braun; irländischer Zeug, weißer Baumwollensammet, Tülle, Flor, Mousseline, sogenanntes englisches Leder, Size, Batist-Mousseline ꝛc.

Damen-Arbeitsgeräthe, insbesondere Arbeitskörbe und Arbeitskistchen, Näh- und Steknadelkissen, Garnhäspel und dergleichen.

Nachmittags.

Kindszeug, bestehend aus Bettvorhängen, Traglissen und Kissenziechen, Kouverts, Windeln ꝛc., Hemdchen, Häubchen und sonstigen Kinderkleidern, meistens mit Stikerei und Spizen, Waschkörbe ꝛc.

Ungetragene Kleidungsstüke, insbesondere Fächer, Shawls, Halstücher, Stikereien an Krägen, Tüchern, Schleiern, neue Spizen und Blonden, auch dergleichen ungemachte Hauben.

Am Dienstag Nachmittags.

Ein gut erhaltener Paradiesvogel, einige Reiherbüsche und etwas feines Pelzwerk aus Hermelin- und Edelmarderschweifen bestehend.

Vorstehende Rubriken werden in der nächsten Versteigerung beendigt, und es kommt von den oben genannten Gegenständen später nichts mehr zum Verkauf.

Der Auktionssaal ist im Schloßbau neben der ehemals v. Phull'schen Wohnung eine Treppe hoch, woselbst auch die zum Verkaufe bestimmten Gegenstände am Samstag den 25 und Sonntag den 26 April, je Nachmittags von 2 bis 4 Uhr, in Augenschein genommen werden können.

Den 20 April 1829.

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

(Beschluß der Unterhaussitzung vom 13 April.)

„Die Aenderung in den Seidehandelsgesezen (fährt Hr. Vesey Fitzgerald fort), welche durch die Akte vom April 1824 eingeführt ward, wird als die einheimischen Manufakturen vernichtend dargestellt, und die, welche diese Sprache führen, versichern, jeder Mann von gesundem Urtheil hätte diese Folgen voraussehen müssen. Hat diese Ansicht irgend einen Grund, so begreift man nur nicht, daß die Personen, welche bei diesem Handel, dessen Vernichtung sie voraussahen, betheiligt waren, damals, statt ihre Operationen zu beschränken, sie vielmehr plözlich erweiterten. Sie versicherten, die französischen Manufakturisten würden die englischen herunter drüken; man erwartete, der Franzose werde viele Geschäfte und mit großem Gewinn machen, der Engländer kleine, mit kleinem Gewinn. Wäre nun, nach dieser Prophezeihung, der jezige kleinere Gewinn des englischen Manufakturisten wirklich eine Folge des von dem französischen erlangten Uebergewichts, so müßte die Lage des Leztern sehr blühend seyn: dis ist aber keineswegs der Fall. Die Noth des Seidenhandels in Frankreich ist so groß als hier, und die französischen Manufakturisten, durch eine unglükliche Erfahrung überzeugt, daß sie die brittischen nicht so leicht herunterdrüken können, haben viele tausende ihre Werkstätten still stehen lassen. — Die Regierung wurde aufs Dringendste gebeten, die neuen Maaßregeln nur nach und nach in Wirkung treten zu lassen, und sie entsprach diesen Wünschen, aber statt Gutes entsprang Uebles daraus. Die Akte ging am 12 April 1824 durch; und ungeachtet die Zollreduktionen von roher und gesponnener Seide sogleich begannen, dauerte doch das Einfuhrverbot verarbeiteter Stoffe noch bis zum 5 Jul. 1826 fort. Man versicherte, die Zwischenzeit würde dazu benuzt werden, Stoffe zu bearbeiten, welche der Konkurrenz der fremden das Gleichgewicht halten könnten. Diese Zwischenzeit kam aber auch den Franzosen zu gut. Statt nun eine Verbesserung in der Qualität ihrer Waaren vorzubereiten, erweiterten die brittischen Manufakturisten die Quantität, so daß allein im Jahre 1824 1,500,000 Pf. rohe und gesponnene Seide mehr als in dem vorhergehenden Jahre eingeführt wurden. Das gleiche trat 1825 ein, und erst mit dem Jahre 1826 kam einige Schüchternheit über die Manufakturisten, da im Sommer dieses Jahres die Oefnung der fremden Zufuhren statt finden sollte. Man erfuhr, daß die Franzosen indessen große Waarenlager aufgehäuft hatten; da die Engländer ihrerseits dasselbe thaten, so mußte also mit den von beiden Seiten in zwei Jahren aufgehäuften Vorräthen zu gleicher Zeit ein und derselbe Markt überschwemmt werden. Die Manufakturisten brachten eine Menge Projekte vor, um dem fremden Handel Hindernisse zu bereiten; unter Anderm eines, dessen Zwek war, alle bereits fertigen französischen Stoffe von unserm Markte auszuschließen. Man erklärte nemlich, daß blos Seidenstoffe von einer gewissen Länge sollten eingeführt werden dürfen; und da diese vorgeschriebene Länge mit der bis dahin in Frankreich gewöhnlichen nicht übereinstimmte, so ward durch diese neue Bedingung mit Einemmale der ganze Waarenvorrath der Franzosen ausgeschlossen. Aber auch dieses Manöuvre schlug zum Nachtheile derer aus, die dazu riethen. Die Franzosen ließen auf der Stelle frische Stüke von der vorgeschriebenen Länge fertigen, während die werthlos gewordenen Stüke sehr im Preise fielen, wohlfeil losgeschlagen, und nun in England eingeschmuggelt wurden. . . . Die wahren Ursachen der Noth der Spinner nun können durch einige wenige Thatsachen ins Licht gestellt werden. In einer Reihe beträchtlicher Städte, die ich zu Vergleichungspunkten wählte, finde ich, daß vor 1824 die Zahl der zum Seidenspinnen bestimmten Spindeln 780,000 betrug, 1829 aber 1,180,000, folglich jezt 400,000 mehr als damals. Im Jahre 1823 betrug die Zahl der Seidenmühlen 175, gegenwärtig aber 266. Ist es nöthig, noch Weiteres beizufügen, um das disfallsige Uebermaaß darzuthun? Unglüklicher Weise erhöht die unvorsichtige Vermehrung der Spinner die Schwierigkeiten noch mehr, mit denen der Manufakturist kämpft. Der Spinner nimmt einen Schuz (durch Erhöhung des Zolls auf gesponnene Seide) in Anspruch, welcher dem Manufakturisten das größte Hinderniß bietet, indem er den Preis des Stoffes, der für ihn das Rohmaterial bildet, erhöht. Hierin liegt der schwierigste Theil der Frage. Der hohe Zoll auf die italienische gesponnene Seide hindert die brittischen Manufakturisten in der Erzeugung aller feineren Seidenstoffe, und vernichtet ihre Konkurrenz im Auslande. Der englische Spinner kan ihnen dieses feinere Gespinnst nicht liefern; dennoch will er den hohen Einfuhrzoll, der ihm keinen Vortheil, dem Manufakturisten aber den höchsten Nachtheil bringt, so daß, was der Spinner einen Schuz für sich nennt, blos eine Beraubung des Webers ist. Könnte der englische Spinner jenes feinere Gespinnst (namentlich die piemontesische Organsinseide) liefern, warum hätte er es dann nicht unter dem frühern hohen Einfuhrzoll von 14 Sh. 7 D. geliefert? Würde nicht dieser Zoll einem Verbote gleichgekommen seyn, wenn die in England gesponnene Organsinseide ihm die italienische ersezt hätte? Wir dürfen nicht vergessen, daß wenn wir dem Manufakturisten das Geschäft erschweren, dis mittelbar auch auf den Spinner zurükwirken muß, dessen Arbeit ganz von jenem abhängt." Nun geht der Redner auf die Reduktionsvorschläge selbst über, wobei er folgende Zollverminderungen für passend hält: für Organsinseide von 5 Sh. auf 3½; für Tramseide von 3 Sh. auf 2; für Nähseide von 2 auf 1½ Sh. Um den Ausfuhrhandel zu befördern, soll auf die ausgeführten brittischen Seidenwaaren der ganze Einfuhrzoll als Rükzoll wieder erstattet werden. Dagegen ist es die Absicht der Regierung, um dem Schleichhandel, — der nur in hohen Zöllen eine Aufmunterung findet, bei niedrigen hingegen nicht bestehen kan — zu begegnen, auch die Einfuhrzölle auf einfache Seidenwaaren von 15 auf 11 Sh. pr. Pfd., oder von 30 auf 25 Prozent ad valorem herabzusezen. Doch sind darunter die Krepp- und Sammetwaaren, die besonders aus Deutschland und der Schweiz kommen, nicht mitbegriffen. Der Zollbeamte soll je nach der Art der Artikel entweder jenen Zoll von 25 Prozent ad valorem, oder einen auf das Gewicht gegründeten Zoll (rated duty) von 11 Sh. pr. Pfd. erhe-

den. Da diese Befugniß aber von seiner Seite Bildung und Kenntniß voraussezt, so soll die Einfuhr fremder Seidenwaaren nur in Dover, London und einem oder zwei andern Haupthäfen Englands, so wie einem Hafen Irlands statt finden dürfen, und zwar, zur Verhütung des Schleichhandels, nur in Schiffen von mehr als 70 Tonnen. Endlich sollen die englisch-ostindischen Manufakturen nur 20 Prozent bezahlen. Der Redner schließt mit folgenden Worten: „Man räth uns, die Prinzipien eines freien Handels aufzugeben, falls nicht die andern Staaten denselben Prinzipien folgen. Ich antworte mit einer Stelle aus einer von den Kaufleuten in London eingereichten Petition: Als ein Auskunftsmittel bloßer Diplomatie mag es zuweilen gut seyn, die Beseitigung partikulairer Verbote oder hoher Zölle von entsprechenden Konzessionen anderer Staaten zu unsern Gunsten eine Zeitlang abhängig zu machen; daraus folgt aber noch nicht, daß wir unsere Beschränkungsgeseze in die Länge sollen fortbestehen lassen, wenn die gewünschten Konzessionen von den andern Staaten nicht erlangt werden können. Unsere Beschränkungsgeseze sind unserm Handel und unserer Industrie dadurch um nichts weniger nachtheilig, daß andere Regierungen auf der Beibehaltung unpolitischer Anordnungen verharren." Hr. A. Baring beklagt, daß für die Noth der Seidenspinner und Weber kein Hülfsmittel geboten werde, und hält den Untergang des Seidenhandels für unvermeidlich. Hr. Sadler meynt, wenn man den Planen der Theoristen folgen wolle, so wäre es nöthig, daß man dem brittischen Arbeiter nicht nur die Möglichkeit gäbe, so wohlfeil, sondern daß man ihn auch zwänge, so arm zu leben als die Manufakturisten des Kontinents. Hr. Huskisson spricht seine Zufriedenheit aus, daß sein Nachfolger bei den Prinzipien des freien Handelssystems verharre, und äußert dabei unter Anderm: „In der vorliegenden Frage gibt es drei sehr betheiligte Parteien: die Spinner, die Manufakturisten und das Publikum oder die Abnehmer. In den Jahren 1821, 1822 und 1823 betrug die Einfuhr der Rohseide zum Behuf der Verarbeitung in unsern Manufakturen nicht über 1,917,000 Pfd. jährlich; während 1824 und 1825 jährlich gegen 2,738,000 Pfd., und von 1826 an jährlich 3,960,000 Pfd. im Durchschnitt eingeführt wurden. Gingen daher die Prophezeihungen, der Seidenhandel werde vernichtet werden, in Erfüllung, oder hatten sich in dieser Rükſicht die Spinner irgend zu beklagen? Obgleich der Einfuhrzoll auf gesponnene Seide nicht höher als 5 Sh. war, betrug die Einfuhr derselben in den lezten zwei Jahren blos 417,000 Pfund. Jener Schuzzoll war ein bloßer Schuz gegen die französischen Schmuggler, nicht gegen die fremden Spinner; ich glaube, wenn der ganze Zoll beseitigt worden wäre, würde es nur um so besser gewesen seyn. Ehe diese Aenderungen in unsern Handelsgesezen vorgenommen wurden, waren manche unserer Manufakturartikel, namentlich die Seidenstoffe, das Gespött von Europa. Wie sehr hat sich dis verändert seit der Aufhebung des Beschränkungssystems! Nicht was Einzelnen oder Parteien frommt, dürfen wir betrachten, sondern was das Interesse der großen Mehrheit des Volks fördert; und in dieser Rükſicht bin ich überzeugt, daß die Aenderungen in unserm Handelssysteme außerordentlich viel zu der Ausdehnung und Verbesserung der allgemeinen Industrie des Landes beigetragen haben. Wenn wir auf die große Einfuhrzunahme der Baumwolle, der Wolle, des Eisens, der Seide und anderer Rohstoffe bliken, so sehen wir hier lauter Beweise der lebendigeren Industrie des Landes. Was aber die Ausfuhren betrift, so betrugen diese 1827 einen Werth von 40,323,000 Pf., 1828, 51,000,000 Pf. und bis zum 5 Jan. des gegenwärtigen Jahres 52,000,000 Pf. St.; 1829 also eine Zunahme der Ausfuhren von 12 Mill. Pf. St. gegen die Ausfuhr von 1827. Ein gleich günstiges Verhältniß trat in den Schiffahrtsinteressen des Landes ein." Die Fortsezung der Debatte wird auf den folgenden Tag verschoben.

Frankreich.

Hr. Champollion der Jüngere schreibt von Uadi-Halfa, der zweiten Katarakte, vom 1 Jan., daß jezt seine Arbeit erst ernstlich beginne, obschon er bereits mehr als 600 Zeichnungen in seinen Portefeuille besize. Er werde Nubien während des Januars untersuchen, und von Mitte Februars bis Mitte Augusts zu Theben verweilen, dann schnell den Nil hinabfahren, sich nur zu Dendera und Abydos aufhalten, und sich endlich wieder über Cairo nach Alexandrien begeben. Auf der Insel Philoe seyen die Denkmäler von griechischer und römischer Zeit, mit Ausnahme eines kleinen Tempels des Hathor, und eines Propylon im Isistempel, die von dem armen Nektanebes I herstammten, die auch das Beste wären. Am 23 Dec. hätten sie, nach überstandener großer Kälte beim Eintritt in die heiße Zone, zu Derri einen hübschen in den Felsen gegrabenen Tempel mit Basreliefs, die Eroberungen Ramses des Großen betreffend, gesehen, und die Namen und Titel von sieben Söhnen und acht Töchtern Pharao's aufgezeichnet. Am 26 hätten sie zu Ismbal gelandet, wo die schönsten Denkmäler Nubiens, aber nicht ohne Schwierigkeit, zu sehen wären, weil zwei Tempel daselbst in Felsen eingehauen, und mit Skulpturen ganz bedekt seyen. Der größere Tempel sey allein eine Reise nach Nubien werth; er sey ein Wunder, das man selbst zu Theben schön nennen würde. Die Arbeit, die dieses Einhauen in den Felsen gekostet haben müsse, übersteige alle Begriffe. Die Vorderseite sey mit 4 Säulen von 62 Fuß Höhe geziert; alle vier, von prachtvoller Arbeit, stellten Ramses den Großen vor; ihre Gesichter seyen Portraits, die ganz den Abbildungen dieses Königs, die man zu Memphis, Theben u. s. w. treffe, glichen. Das Innere entspreche diesem großartigen Eingang. Es bestehe aus 16 Hauptsälen, voll von den schönsten religieusen Basreliefs mit den merkwürdigsten Eigenthümlichkeiten. Im lezten Heiligthum im Grunde seyen vier schöne, sehr gut gearbeitete kolossale Statuen, Amon-Ra, Phre, Phtaent, und mitten unter denselben Ramses den Großen darstellend. In diesem Tempel hätten sie aber bei einen dritthalbstündigen Aufenthalt eine Hize von 51° ausgestanden. In einem dem Thot durch den Sohn des Amenophis Memnon geweihten Tempel habe er drei für die Mythologie sehr interessante Basreliefs abgezeichnet. Der sogenannte Hathortempel auf der Insel Philoe sey von der Königin Notré-Ari, der Gemahlin Ramses des Großen, mit einer äußern Vorderseite von sechs kolossalen Statuen, jede von 36 Fuß Höhe, in den Felsen gehauen, Pharao und seine Gemahlin darstellend; zu den Füßen des erstern die Söhne, und zu den Füßen der zweiten die Töchter derselben, von vortreflicher Bildhauerei. Auch dieser Tempel

sey mit Basreliefs überdekt, von denen er die interessantesten habe kopiren lassen.

Deutschland.

* München, 22 April. Gestern endlich ist von dem Staatsministerium des Innern der neue, mit allgemeiner Ungeduld schon längst erwartete Schulplan an die Akademie der Wissenschaften, an die Universität und an die Gymnasien, so wie an die Regierung des Isarkreises vertheilt, und an die übrigen Kreisregierungen mit den zur Einführung desselben nöthigen Instruktionen versendet worden. Er wird also in wenig Tagen in dem ganzen Königreiche verbreitet seyn, und wahrscheinlich mit derselben Theilnahme, wie hier, und mit demselben Danke gegen den Monarchen aufgenommen werden. Ein früherer Beginn und eine festere Begründung des sprachlichen Unterrichts in Verbindung mit einer regelmäßigen Anordnung des religiösen, geschichtlichen und mathematischen, die Ausbreitung und stärkere Gliederung der lateinischen Stadtschulen, damit durch sie der Bürgerstand zu dem Standpunkte, den ihm die Verfassung anweist, herangebildet, zugleich aber das Knabenalter bis nach dem vierzehnten Lebensjahre in einer auf seine Bedürfnisse und Eigenthümlichkeiten berechneten, in sich abgeschlossenen und selbstständigen Anstalt gepflegt werde, die dadurch möglich gewordene bestimmtere Gliederung der über jene Stadtschule sich erhebenden Gymnasialanstalt, welche sofort die ihr fremden Zweke ausschließen, und allein ihr Ziel, auf die Universität vorzubereiten, mit größerer Sicherheit im Auge behalten konnte, endlich die bestimmtere und heilsame Scheidung des doppelten Lehrstandes für die lateinische Schule und das Gymnasium, und die Hebung desselben durch eine sehr unabhängige Stellung der Anstalten und durch eine ihren Arbeiten mehr entsprechende Belohnung, das ungefähr sind die Grundzüge der neuen Ordnung, in welchen Bayern ein neues Geschenk seines Monarchen verehren darf, welcher auch dadurch bewährt hat, wie sehr ihm die wahre und volle Bildung seines Volkes am Herzen liegt.

** Frankfurt a. M., 22 April. Die Kurse an unserm Plaze haben, nach zurükgelegten Feiertagen, ein abermaliges Weichen erfahren. An der heutigen Börse konnte man die Metalliques zu 98 gegen Baares kaufen; Wiener Bankaktien 1326; Partiale 125½; Rothschild'sche 100Guldenloose 162½. Muthmaaßlich wäre die rükgängige Bewegung noch stärker gewesen, hätte sich nicht ein großes Haus die vor dem Eintritte des Osterfestes auf Zeit angekauften Effekten sofort abliefern lassen. Mittelst dieser Operation, wodurch die schwebenden Stüke größtentheils in feste Hände kamen, wurde wenigstens die Absicht der Spekulanten à la baisse vereitelt, in Folge von Versprechungen für den nächsten Liquidationstermin die Papiere zu drüken. Als nächsten Grund dieser Schwankung gibt man den Umstand an, daß zu Wien die Kurse, nach den jüngsten Berichten, nicht gestiegen wären, ob man gleich solches als Reaktion der von zehn bis zwölf Tagen hier, zu Hamburg und Amsterdam statt gehabten Bewegungen erwarten dürfen. Da sich nun gleichzeitig mehrere fremde Blätter über Truppenverschiffungen in England bedenklich geäußert hätten, man zu Wien aber von der großen Politik etwas mehr wissen könne als hier, so fehle es nicht an Veranlassung zu Raisonnements, welche die Meynung zu beglaubigen suchten, es möchte doch die Aufrechthaltung des allgemeinen Friedenszustandes keineswegs ganz zu verbürgen seyn. — Für polnische Lotterie-Effekten war zum Kurs von 51 preußischen Thalern das Stük einige Frage. Die Wechselkurse und der Diskonto blieben unverändert. — Man bemerkt, daß bedeutende Waarenmassen täglich von hier aus nach dem südwestlichen Deutschlande hin versandt werden. — Ueber die Geschäfte zu Offenbach vernahm man zeither noch nicht viel Günstiges. Vornemlich sollen sich mehrere hiesige Großhändler, die jenen Plaz mit preußischen Wollentüchern bezogen, in ihren Erwartungen sehr getäuscht finden.

Frankfurt am Main, 24 April. Metalliques 98 3/16; Bankaktien 1330.

Litterarische Anzeige.

In der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg sind eben folgende höchst interessante Schriften erschienen:

Palmblätter. Zeitschrift für christliche Familien, und alle Verehrer des Wahren, Guten und Schönen. Unter Mitwirkung vieler berühmter Schriftsteller. Herausgegeben von Jul. Höninghaus und Jos. Ant. Fischer. Jahrgang 1829. 1stes Quartal. gr. 8. Preis für den Jahrgang von 4 Heften 3 fl.

Diese seit 1826 erscheinende religieuse Zeitschrift, welche sich zum Zweke gesezt hat, ächte Religiosität, stille fromme häusliche Tugenden, Kindlichkeit des Gemüthes und eine duldsame Denkungsart zu befördern, hat zum Gegenstande ihres Inhalts: I. Gedichte zur Erhebung des Gemüthes. II. Religieuse Aufsäze zur Belehrung und Erbauung. III. Parabeln, bibl. Gemälde und moral. Erzählungen. IV. Mittheilung aus der einschlägigen Litteratur. V. Nachrichten aus dem kirchlichen Leben unserer Zeit. — Möge diese Zeitschrift daher in recht vielen Familien Eingang finden und ein Gegengift jeder, tändelnder Lektüre für den gebildeten Jüngling und die hoffnungsvolle Jungfrau werden, und beiden mit ernster, aber doch freundlicher Stimme, die elterlichen Ermahnungen wiederholen. Der billige Preis macht Jedem die Anschaffung möglich.

Die Kennzeichen der wahren Religion. Von einem Priester der Gesellschaft Jesu. Aus dem Italienischen übersezt von Th. Klitsche, herzogl. Anhalt-Köthenschen diplomat. Agenten beim heil. Stuhle. gr. 8. In Umschlag geheftet 42 kr.

Auf eine eben so kurze, als klare und gründliche Weise, wird man in dieser Schrift die große Frage gelöst finden: woran man die wahre Religion erkennt; so wie man zugleich eine kurze Geschichte der christl. Religion, ihrer verschiedenen Sekten und ihrer Feinde erhält, als auch eine kräftige Warnung vor den ungläubigen Philosophen der jezigen Zeit und dem Indifferentismus, nebst den Mitteln, sich davor zu schüzen. Jedem in die große Welt eintretenden Jüngling sowol, als auch dem reiferen Alter, wird daher diese Schrift dringend empfohlen und noch bemerkt, daß das italienische Original schon neun Auflagen erlebt hat.

Das Stundgebet zu St. Johann im Leoggenthale. Eine Schlußpredigt in der großen Pfarrkirche zu St. Johann am 3 März 1829 von Thom. Auer, Ortsseelsorger zu St. Jakob in Pillersee. gr. 8. geh. 9 kr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Verschollenheits-Erklärung.) Nachdem weder der seit 50 Jahren landabwesende, nun 72jährige Bauernknecht Kaspar Gayer von Holzheim, noch eine eheliche Nachkommenschaft von selbigem ungeachtet der öffentlichen Aufforderung, vom 23 September v. J. inner dem vorgesetzten Termin von sechs Monaten sich zur Empfangnahme der unter Kuratel befindlichen 110 fl. 38½ kr. Vermögen gemeldet hat, so wird gedachter Kaspar Gayer hiemit für verschollen erklärt, und es soll dieses Vermögen seinen bisorts bekannten nächsten Anverwandten ohne Kaution verabfolgt werden.

Dillingen, am 4 April 1829.

Königl. bayerisches Landgericht.

Schill, Landrichter.

(Vorladung.) In einer von dem verstorbenen Freiherrn Maximilian v. Ulm auf Erbach und Donaurieden ꝛc. der Heiligenpflege und Waisenkasse zu Schemmerberg, fürstl. Thurn und Taxis'schen Besitzthums im königl. würtembergischen Oberamte Biberach, den 27 März 1803 ausgestellten Schuldverschreibung für die Summe von 18,000 fl. ist angeführt, daß als Kapital schon am 28 August 1782 von der v. Ulm'schen Administration aufgenommen worden sey, und in dieser Beziehung ein Mortifikationsschein des vormaligen fürstlich Thurn und Taxis'schen Ober- und Waisenamts Schemmerberg d. d. 17 Junius 1803 vorgelegt worden, worin die ältere Obligation, als dem vormaligen Reichsstifte Salmansweil unterm 28 August 1782 ausgestellt, nachher an das Waisenamt Schemmerberg cedirt und dann verloren gegangen, und deshalb amortisirt erklärt wird.

Da sich aber keine Akten über diese Amortisationsverhandlung mehr vorfinden, so haben die beiden interessirten Theile zu höchster Vorsicht, unterzeichnete Stelle um nochmalige öffentliche Bekanntmachung dieser Verhältnisse und um Amortisationsbestätigung gebeten.

Es ergeht daher dieser öffentliche Aufruf an den etwaigen Besitzer jener ältern Schuldurkunde vom Jahr 1782, um solche binnen der peremtorischen vom heutigen Tage an laufenden Frist von 90 Tagen gerichtlich zu produciren und den etwa daraus herzuleitenden Anspruch geltend zu machen, indem nach Verfluß dieses Termins diese Urkunde als gänzlich erloschen und wirkungslos gerichtlich erklärt wird.

So beschlossen im Civilsenat des königl. würtembergischen Gerichtshofs für den Donaukreis, Ulm den 20 März 1829.

Essich.

Ober-Eßlingen. (Handlungssache. Schuldner und Gläubiger-Aufruf.) Nachdem der Unterzeichnete als bisheriger Geschäftsführer bei der hiesigen mechanischen Baumwollen-Spinnerei und Färberei sich vor Kurzem von diesem Fabrikgeschäft förmlich getrennt hat, so wird ein verehrliches Publikum hievon geziemend in Kenntniß gesetzt; zugleich werden aber alle diejenigen, welche an den Unterzeichneten irgend eine rechtmäßige Privatansprache noch aufzustellen haben, dringend aufgefordert, ihre allenfallsigen Rechte binnen dreißig Tagen geltend zu machen, so wie auch alle bekannten und etwaigen unbekannten Gläubiger zu schleuniger Berichtigung ihrer Verbindlichkeiten aufs gewissenhafteste angehalten sind, widrigenfalls sie sich alle weiteren unangenehmen Schritte selbst beizumessen haben mögen.

So geschehen, den 4 April 1829.

J. Gottlob Rommel,
im Hause bei Hrn. Gutsbesitzer August Hellmann.

Ankündigung.

Dem Publikum, besonders den Aerzten, macht Unterzeichneter hiermit bekannt, daß, dem vielseitig geäußerten Verlangen zu entsprechen, dahier in Baden eine Anstalt zur Ziegen-Molkenkur begründet wurde. Dieselbe fängt jedes Jahr Anfangs Monats Mai an, und dauert bis ins Spätjahr fort.

Nach den ärztlichen Verordnungen werden süße, säuerliche, und verschiedene andere Ziegen- auch Kuhmolken-Präparate abgegeben.

Wer die guten Wirkungen der Ziegenmolken in den vielen verschiedenen Krankheiten der Brust, des Unterleibs, und deren Folgen kennt, dem wird eine solche Anstalt in Betracht der hiesigen und zu einer solchen Kur erforderlichen äußerst milden, reinen und gesunden Luft um so mehr willkommen seyn, als die bestehenden wirksamen Mineralwasser, natürlichen Stahl-, Fluß-, Dampf- und Tropfbäder zu gleicher Zeit in Gebrauch gezogen, die Wirkung einer solchen Kur nur erhöhen können.

Die schöne Lage Badens, seine reizenden Umgebungen, die bequeme Unterkunft und der sehr billige Unterhalt werden zu dem Ganzen einen mächtigen Beitrag liefern.

Baden im Großherzogthum, den 30 März 1829.

Dr. Kramer,
Bad- und Brunnenarzt.

Agentur-Geschäfts-Bureau in Paris.

Eine vieljährige Erfahrung hat gelehrt, daß es auswärtigen Gelehrten, Künstlern, Kaufleuten und Fabrikanten angenehm seyn müsse, in der Hauptstadt Frankreichs, dem Mittelpunkte des kultivirten Europa's, das für Wissenschaft, Handel u. s. w. jedem Geschäftsmanne Gegenstände seines Forschungsgeistes darbietet, Jemand zu wissen, der ihnen über alle Gegenstände ausweichende Auskunft ertheilen könne, und in dieser Hinsicht bietet der Unterzeichnete seine Dienste besonders an. Er kennt sowol die Gesetze Frankreichs als anderer Länder, und ist daher vermögend alle darauf Bezug habenden Geschäfte, als Betreibungen von Forderungen, Familienangelegenheiten u. s. w., zu übernehmen. Durch seine Verbindungen mit dem Auslande kan er Hülfesuchenden auch daselbst nützlich seyn. Gegenstände des Kunstfleißes, der Schriftsteller, Künstler, Manufakturisten und Kaufleute, wird er sowol zu der Beurtheilung der Sachverständigen als auch zum Verkaufe in Empfang nehmen, und sich zugleich auch mit dem Einkaufe von Waaren und Gegenständen aller Art, die so häufig aus Paris bezogen werden, befassen. Anfragen und Aufträge werden nur in portofreien Briefen angenommen.

Van Geenen,
Ancien Directeur de la Gazette Allemande, Rue des Vieux Augustins No. 3. à Paris.

Da wir mit Hrn. van Geenen schon seit längerer Zeit in Verbindung stehen, so empfehlen auch wir ihn hiermit bestens.

Kommissions-Bureau in Augsburg.

Bekanntmachung.

Die große Oper „Der Freischütze" (Buch-Rollen-Partitur, Sing- und Orchesterstimmen) ist zu 34 fl. Reichswährung zu verkaufen, und das Nähere hierüber bei Hrn. Nikol. Doll, Buchhändler in Augsburg auf frankirte Briefe zu erfragen.

In einer der ersten Städte Bayerns ist eine Buchdruckerei samt Buch- und Musikalienverlag, in guten und gesuchten Werken bestehend, mit oder ohne Haus zu verkaufen. Portofreie Anfragen mit dem Buchstaben R. F. besorgt die Expedition der Allgem. Zeitung in Augsburg.

Zwei Paar junge einjährige Schwanen, bei Frau Wittib Saglio in Bibliheim, bei Hagenau unweit Straßburg, sind täglich zu verkaufen.

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

In der Unterhaussitzung vom 14 April ward von Hrn. F. Burton der Vorschlag gemacht, und von dem Hause angenommen, daß von allen bis zum 1 Febr. 1828 zwischen der brittischen Regierung und den fremden Mächten über den Sklavenhandel gewechselten Mittheilungen Abschriften oder Auszüge auf die Tafel des Hauses gelegt werden sollen. — Nach mehreren andern, minder wichtigen Verhandlungen führt die Tagesordnung auf die den Tag zuvor abgebrochene Debatte über die Seidenmanufakturen. Hr. Hume stimmt den von Hrn. Vesey Fitzgerald entwikelten Ansichten bei, und beweist durch vorgelegte Berechnungen, daß von 1814 bis 1818 im Durchschnitt jährlich 1,526,000 Pf., von 1819 bis 1823 2,185,129 Pf., und von 1824 bis 1828 3,716,842 Pf. roher und gesponnener Seide eingeführt wurden, daß also in den lezten fünf Jahren die Einfuhrzunahme 11 Mill. Pf. betrug, gegenüber der Einfuhr in den fünf Jahren von 1814 bis 1818. Diese Zunahme beschränkt sich jedoch fast ausschließlich auf die Rohseide, deren Einfuhr sich beinahe verdoppelte, während die der gesponnenen Seide sich nur höchst unbedeutend vermehrte, so daß also den Spinnern in lezterer Hinsicht kein Nachtheil erwuchs, während in ersterer Hinsicht ihr Geschäft (die Verspinnung der Rohseide) außerordentlich vergrößert wurde. Von 1790 bis 1828 wurden 22,400,000 Seidenballen eingeführt, worunter 2,171,000 Ballen gesponnene, und 20,229,000 Ballen Rohseide waren. Es fand folglich zu Gunsten des brittischen Seidenspinners eine Balanz von zehn zu eins statt, indem blos ein Zehntel der ganzen Seideneinfuhr gesponnen war, die brittischen Spinner also in den lezten vierzig Jahren 20 Mill. Ballen zu verspinnen hatten. Hr. Sadler hatte den Tag zuvor geäußert, jede Einfuhr irgend einer Sache mache eine gleiche Quantität der Industrie des Landes überflüssig, und erzeuge in demselben pro tanto einen Mangel an Arbeit und Beschäftigung. Hr. Hume erwiedert hierauf: „Weiß das ehrenwerthe Mitglied nicht, daß für jedes Pfund Werth, das nach England kommt, ein Aequivalent englischer Manufakturen ausgeführt werden muß, um es zu bezahlen? Höchstens kan man sagen, wir müssen für jenes Aequivalent Geld aussenden, falls die andern Länder unsern Waaren den Zutritt erschweren. Ist aber die Ausfuhr des Goldes etwa unvortheilhaft für uns? Woher kommt dis Geld? Ziehen wir es aus den Minen? Nein; sondern wir senden Wollen- oder Baumwollenstoffe, oder Stahlwaaren in die Länder, in denen es zu Tage gefördert wird, und bringen als Austausch Gold heim. Troz dem, daß Frankreich einzelnen unserer Manufakturen den direkten Eintritt verschließt, herrscht doch in unserm Seidenverkehr mit ihm Reziprozität, denn kein Franzose wird uns seine Waaren umsonst geben wollen, wir aber können dieselben blos mit unsern Manufakturen bezahlen, mag diese Bezahlung nun direkt oder auf einem Umwege geschehen. Alles, was unsere Seidenmanufakturisten wünschen, ist, daß sie ihr Rohmaterial um denselben Preis wie die Lyoner Manufakturisten beziehen können. Dann brauchen sie die Konkurrenz mit Frankreich nicht zu scheuen. Die Franzosen übertreffen uns blos in den feineren Modewaaren. Man gebe uns Zeit, und die Rohartikel um denselben Preis wie die Franzosen sie erhalten, so werden wir hinter ihnen nicht mehr zurük bleiben. Schon jezt schämen sich unsere Manufakturisten über die Gewebe, die sie erst noch vor fünf Jahren verfertigten, und bliken mit Staunen auf die indessen von ihnen gemachten Fortschritte.“ Hr. Davenport verweist auf die allgemein zugestandene Noth, um die Nothwendigkeit der Niedersezung einer Kommittee darzuthun. Hr. Fergusson: „Ich sehe keinen Grund ein, warum die Seidenmanufaktur unter dem gemäßigten Schuz, dessen sie gegenwärtig genießt, sich nicht in derselben wunderbaren Weise ausdehnen sollte, wie die Baumwollenmanufaktur, die in den lezten vierzig Jahren um das Hundertfältige zunahm. Das ehrenwerthe Mitglied für Newark (Sadler), dieser Advokat der Ausschließung, der bürgerlichen und religieusen wie der kommerziellen, beklagte gestern, daß die Regierung (durch Herabsezung des Einfuhrzolls auf ostindische Seidenstoffe) den Manufakturen von Sklaven den Vorzug vor denen unsers Vaterlandes geben wolle. Ich erinnere das ehrenwerthe Mitglied daran, daß die Eingebornen Indiens seine Mitunterthanen sind, und daß viele von ihnen so viel Verstand als das ehrenwerthe Mitglied besizen. Das Haus muß sich in das Gedächtniß rufen, daß das Volk dieses Landes kein Recht hat, die Einwohner Indiens blos zu seinem eigenen Vortheil zu benüzen, und, nachdem wir Indien zum Ruin vieler tausend Hindus mit Musselinen überschwemmt, nun denselben irgend einen wechselseitigen Vortheil zu verweigern.“ Hr. Sadler: „Ich habe die Einwohner Indiens nie Sklaven genannt, sondern blos bedauert, daß der englische Gewerbsmann, der mit höhern Steuern als der Hindu belastet ist, einer verderblichen Rivalität mit den Eingebornen Indiens ausgesezt werden soll. Uebrigens gestehe ich, daß ich bis jezt nie hörte, die Hindus seyen Unterthanen der brittischen Krone. Ich betrachtete sie stets blos als die Unterthanen der ostindischen Kompagnie.“ Hr. Fergusson: „Wenn das ehrenwerthe Mitglied in die Parlamentsakte bliken will, so wird es finden, daß Ostindien zu den Besizungen der brittischen Krone gehört, und daß dessen Einwohner Mitunterthanen der Engländer sind.“ Hr. Egerton unterstüzt die Motion für Niedersezung einer Kommittee, und glaubt, die Zollreduktion auf gesponnene Seide werde das Elend der Spinner noch höher treiben. Hr. P. Thomson: „Die meisten Zweige des Seidenhandels in Manchester sind in vollem Gange, und wenn einige Stokung in andern statt findet, so ist dis zum Theil dem langen Zögern der Minister zuzuschreiben, ihre Ansichten über die künftigen Seidenzölle auszusprechen. Zu dem Uebermaaße der Produktion und des Handels gesellten sich manche lokale Ursachen der gegenwärtigen Noth. Aehnliche Noth herrschte 1765, 1766, 1773 und 1816, als die Verbotgeseze noch bestanden. In Spitalfields verweigerten kürzlich die Arbeiter einem Manufakturisten dieselbe Arbeit, die er in Essex um 5 Pence erhielt, für 7 Pence zu machen. So lange man nicht beweisen kan, daß der Spinner seit 1826 weniger zu thun hat als vorher, kan man auch die gegenwärtige Noth unmöglich den im Jahre 1826

erlassenen Gesezen zuschreiben. Einigen Einfluß auf diese Noth hatten die Verbesserungen in der Maschinerie, wodurch die alten Mühlen fast unbrauchbar wurden. Kein Spinner, der die neuen Maschinen annahm, und dabei fleißig und haushälterisch war, ist in Noth gekommen. Durch den Zoll auf die gesponnene italienische Seide erweisen wir dem Spinner keine Wohlthat. Jene feine Seide kan aus klimatischen Gründen blos in Italien gesponnen werden; der brittische Spinner kan sie also nicht ersezen, und er spinnt kein Pfund mehr, wenn der Zoll beibehalten, kein Pfund weniger, wenn er aufgehoben wird. Dagegen gewähren wir, wenn wir ihn aufheben, dem Weber, dem Manufakturisten einen außerordentlichen Vortheil. Man beklagt sich über das freie Handelssystem, ich sehe aber keinen einzigen Artikel, der nicht mit Zöllen belastet wäre, die immer noch drükend genug sind. Die Konsumtion gibt wohl den besten Maaßstab für das Wohlergehen eines Landes. Nun hat von 1823 bis 1828 die Einfuhr des Zukers um 7 Prozent zugenommen (bei diesem Artikel war die Zunahme am geringsten, weil der Zoll am höchsten war), die Einfuhr des Kaffee's um 90 Prozent, Baumwolle 34, Flachs 65, Seide 90 und Talg 60 Prozent. Dis sind die traurigen Folgen des schrecklichen freien Handelssystems! Dis ist das Verderben, das über das Land gekommen ist! Die Gegner des freien Handels sagen: „Wir sind Freunde dieses Systems, wir erkennen alle Wohlthaten an, welche aus dem unbeschränkten Austausche der Bedürfnisse zwischen verschiedenen Nationen erwachsen, aber dazu ist nöthig, daß wenn wir unsere Beschränkungsgesezе aufheben, auch die andern Nationen das Gleiche thun. Geschieht dis nicht, so geben wir die Vortheile, die wir besizen, aus der Hand, uns selbst mit unsern eigenen Erzeugnissen zu befriedigen; wir öfnen unsere Thore der Industrie fremder Länder, während sie uns die ihrigen verschließen, und wir vernichten unsere Nationalindustrie in jenen Artikeln, in denen die Fremden uns überlegen sind, ohne daß wir bei ihnen für unsere Produkte Absaz finden." Mit solchen Redensarten beweist man nur, daß man die Natur des Handels nicht versteht. Indem wir kaufen, verkaufen wir auch. Wir mögen unsere Häfen den Seidenstoffen und den Weinen Frankreichs, dem Getreide Deutschlands und Rußlands, den Spezereien Asiens öfnen, aber wir erhalten kein Pfundswerth von all diesen Dingen, wenn wir nicht ein Pfundswerth unserer eigenen Erzeugnisse dagegen geben. Unsere Manufakturisten schenken nichts weg; sie werden ihre Waaren nicht in fremde Häfen schiken, ohne ein Aequivalent dafür zurükzunehmen; eben so wenig werden die Fremden, die französischen Seidenmanufakturisten, die deutschen Leinwandweber, mit deren Waaren, wie diese Herren behaupten, das Land überschwemmt wird, mit diesen Waaren dem brittischen Konsumenten ein Geschenk machen, sondern sie werden die Stapelartikel der englischen Produktion dagegen eintauschen. Fremde Nationen mögen allerdings geneigt seyn, wie wir dis bereits gesehen haben, unserer seit einigen Jahren angenommenen freisinnigen Handelspolitik gegenüber ihre Beschränkungsgesezе nur noch enger zusammenzuziehen; die Wirkung hievon kan blos die Benachtheiligung ihres eigenen Ausfuhrhandels, die Verkürzung ihres eigenen Vortheils, der Druk ihres eigenen Volkes seyn. Könnten die Nationen des Kontinents durch den Schlag eines Zauberstabs ihre Besizungen mit Berkley's ehernem Walle umgeben, könnten sie wirklich jeden Artikel brittischer Produktion ausschließen, während sie für ihre eigenen Erzeugnisse ihre Häfen zu freiem Ausgange öfneten, so würde nicht eines ihrer Schiffe seinen Weg an unsere Küsten finden, außer wenn es mit seiner Ladung unserm Volke ein Geschenk machen wollte. Die Staaten würden ihre eigenen Unterthanen der Wohlthat wechselseitigen Austausches berauben, so wie sie uns dessen beraubten; doch sie würden noch mehr: sie würden ihr eigenes Land verarmen und zerstören, und diesem in höherm Grade schaden als uns; wir würden dadurch in die Lage gesezt, — die ich als eine unglükliche, die Gegner eines freien Handels aber als eine glükliche betrachten — alle unsere Bedürfnisse uns selbst erzeugen zu müssen. Aber, Gott sey Dank, es liegt nicht in der Gewalt der Regierungen einen so zerstörenden Grundsaz zur vollen Ausführung zu bringen. Auch hier gibt es einen Punkt, der nicht überschritten werden kan, — einen Punkt, bei dem die Gesezgebung wirkungslos, die Macht machtlos wird. Der Schleichhändler wird in solchem Falle der Verbesserer falscher Gesezgebungen, und der Freund, der Vertheidiger der Rechte der Völker und der Natur. Durch ihn werden die Akte der Legislatur vernichtet, und die Gesezе unserer Häfen und Zollhäuser todte Buchstaben. Brauchen wir der Erfahrung, um die Wahrheit dieses großen Prinzips ins Licht zu stellen? Wir haben sie in unsern eigenen Zeiten. Der Mann, dessen Gewalt in der neuern Geschichte nirgends, im Alterthum kaum ihres Gleichen findet, dessen Siegesbahn das vereinigte Europa nur mit Mühe Schranken stekken konnte, er, dessen Blik ein Wort, und dessen Wort ein Gesez war, versuchte vergebens, jenes große Prinzip zu widerlegen. Bonaparte, als er auf der Höhe seiner Macht die Dekrete aus seinem Pallaste in Mailand schleuderte, die seinen einzigen noch übrigen Rival vernichten sollten, dachte wohl nicht daran, daß seine Befehle bekämpft, sein Wille besiegt werden würde. Und doch, was war das Resultat? Er, dessen Heere jede Hauptstadt Europa's besezten, der mit dem Hauche seines Mundes Könige schuf und vernichtete, ward durch den lezten seiner Unterthanen verspottet und besiegt. Der Schleichhändler trat ihm in den Straßen seiner Hauptstadt entgegen, und machte seine Macht in seinen eigenen Häfen und Städten zu nichte. Die Waaren, deren Zulassung er verbot, fanden ihren Weg über das Eismeer zu dem Herzen Frankreichs. Ich spreche aus eigener Erfahrung, wenn ich sage, daß von Archangel bis Paris eine ununterbrochene Kommunikationslinie errichtet war, auf welcher Waaren, selbst die schweren Artikel wie Zuker, Kaffee und Manufakturen, mit derselben Leichtigkeit und Sicherheit, wenn auch mit größern Kosten, übergeführt wurden, wie von London nach Havre. Assekuranzen wurden in Brody und Leipzig so sicher bewerkstelligt, als in Lloyd's Kaffeehaus oder in New-York."

(Fortsezung folgt.)

Auf den Wunsch des Einsenders und mehrerer unserer Leser liefern wir hier den, in unserer vorgestrigen Beilage enthaltenen interessanten Aufsaz: „Unbestreitbare Wahrheit über die Türken", auch in der französischen Ursprache.

Vérité incontestable sur les Turcs.

„Les Turcs ne cèdent jamais qu'à la force; plus on leur en fait éprouver les effets, plus les concessions qui

s'en suivent, sont *étendues, complètes et durables*. Telle est la marche de leur politique à l'égard des Puissances chrétiennes; elle est parfaitement d'accord avec les préceptes de leur religion. Tout Mahométan, par cela même qu'il est tel, est l'ennemi de celui qui ne l'est pas. La loi du Coran impose à tout Musulman l'obligation de faire la guerre aux peuples non Musulmans; de là vient que tous les Turcs sont nés *Asheri*, soldats. Mais cette même loi prescrit *l'inviolabilité des pactes*, contractés après avoir opposé la plus grande résistance aux ennemis. Aussi d'après le Coran *l'état de guerre et la suite de la guerre légitiment tout*. Mais les menaces n'intimident jamais les Turcs; les argumens de la prévoyance n'ont aucun effet sur eux: ils préfèrent courir les chances les plus défavorables et se laisser dominer par le *fatalisme*, plutôt que d'aller au devant des évènemens, parceque d'après leur croyance ces évènemens, quelque défavorables qu'ils soient, doivent *en dernier résultat tourner à leur avantage*, pourvûque la loi du prophète *soit observée*. La diplomatie Européenne a tout-à-fait oublié ces principes immuables des Musulmans, et c'est pour cela qu'elle a échoué dans toutes ses démarches à Constantinople. Cependant il y a un autre moyen d'obtenir des Turcs des concessions. C'est de flatter leur orgueil et de satisfaire à leur cupidité. Mais d'après les observations ci-dessus, *tout ce qu'on peut obtenir n'est jamais que partiel, incomplet et précaire*, et les engagemens qui en dérivent ne sont jamais stables, ni contractés de bonne foi. *Leur infraction est au contraire toujours justifiable aux yeux des bons Musulmans*, parceque les engagemens qui proviennent d'une telle source, loin de porter avec eux comme les premiers *la sanction* religieuse, sont regardés comme contraires *à la volonté de Mahomet et à la loi du Coran*. Ainsi, le Visir, le Reis-Efendi, le Divan, le Sultan lui-même, s'ils ont cédé à la flatterie et à la cupidité, tiendront à honneur et à *religion* de manquer à leur parole, *aussitôt qu'ils en trouveront l'occasion favorable*. Mais on le répète, s'ils sont forcés de céder à la nécessité, qui devient alors *fatalité*, ils tiendront leurs engagemens."

Reflexions.

Si le retour des ambassadeurs à Constantinople a lieu, il ne produira de résultat que si *l'on fixe d'avance et définitivement les limites de la Grèce, son organisation etc.* Les ambassadeurs ne réussiront auprès de la Porte que s'ils peuvent lui dire: *Les puissances ont fixé irrévocablement telle et telle chose: elles sont déterminées à l'obtenir de gré ou de force et regarderont comme une déclaration de guerre toutes hostilités contre les limites du nouvel Etat-Grec.* Probablement la Porte ne consentira pas à reconnaître de suite ces conditions, *mais très certainement elle ne déclarera pas la guerre*. Cependant aux yeux de la plupart des hommes le retour des ambassadeurs à Constantinople paraîtra humiliant: on regardera cette condescendance comme une preuve de faiblesse et d'incertitude: il semblera qu'on veut continuer la fausse route entreprise; mais un but politique plus important peut motiver ce retour. Qu'on n'oublie pas que les évènemens vont marcher à pas de géant: la Grèce n'est plus que l'intérêt secondaire; c'est la petite pièce du drame qui se prépare. Une politique plus prévoyante et plus habile peut donc indiquer à l'Angleterre et à la France (si elles ne veulent pas prendre part à la lutte) que leurs représentans *doivent se trouver à Constantinople* pour prévenir ou amortir la catastrophe qui pourrait arriver, si quelque victoire éclatante des Russes leur ouvre le chemin de Constantinople. *Alors* la présence des deux ambassadeurs deviendra peut-être l'ancre de salut de l'Empire Ottoman: *Alors* le moment favorable de la *fatalité* sera arrivé: *Alors* le Sultan et son Divan changeront de ton: *Alors* ce ne sera plus la question grecque qui fera naître la moindre difficulté: *Alors la loi de Mahomet sera accomplie*, et la Porte se trouvera trop heureuse de terminer la guerre avec la Russie par l'intercession des deux ambassadeurs, et de sauver son Empire ébranlé en acceptant les conditions offertes par l'Empereur Nicolas. Tous ceux qui ont étudié le caractère turc, tous ceux qui ont habité Constantinople, tous ceux enfin qui ne voudront pas se faire illusion, conviendront de la vérité de ce qui a été dit ci-dessus.

Augsburger Kurs vom 27 April 1829.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	100¼	100¼
detto à 3 Proc.	103¼	103¼
Lotter. Loos. à 4 Pr. P. M.	107¼	107¼
unverzinsliche, 10 fl.	139	—

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschild'sche Loose.	163¼	—
Partial à 4 Proc.	135¼	—
Metalliques à 5 Proc.	98¼	98¼
Bank-Aktien I. Sem.	1107	1105

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	109	—
Hamburg 1 Monat	114¼	—
Wien in sogen 1 Monat	—	99¼
Frankfurt 1 Monat	—	99¼
Nürnberg — —	—	99¼
Leipzig — —	—	99¼
London — —	—	9 57
Paris — —	—	117¼
Lyon — —	—	117¼
Mailand — —	—	60¼
Genua — —	—	51
Livorno — —	—	57¼

Litterarische Anzeigen.

Neue Karte der Türkei und Griechenlands.

Von der sehr rühmlich bekannten

Karte des Osmannischen Reiches in Europa mit einem Theile desselben in Asien, nebst den angränzenden östreichischen und russischen Gebieten, in dem Stande vom Jahre 1828, bearbeitet in 6 Blättern nach den besten Quellen. Preis für alle 6 Blätter 4 fl. oder 2 Rthlr. 16 ggr. sächs. oder 2 Rthlr. 20 Sgr., das Blatt einzeln 1 fl. oder 16 gr. sächs. oder 20 Sgr.

sind nunmehr die zwei lezten Blätter erschienen und somit die ganze Karte vollständig. Dieselbe umfaßt das ganze Osmannische Reich in Europa nebst Griechenland und dem Schauplaz des Krieges mit Rußland.

Die Bearbeitung, für welche die besten, größtentheils bisher unbekannten Hülfsmittel benuzt worden sind, ist eben so vollständig als die Ausführung lobenswerth, und kan daher diese äußerst wohlfeile Karte dem Geographen von Fach gleich sehr als dem Zeitungsleser und Lesekabinetten empfohlen werden.

München im März 1829.

Litterarisch-artistische Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Von

K. D. Hüllmann's

Städtewesen des Mittelalters.

3 Theile.

Bonn bei A. Marcus

besteht der herabgesezte Preis von 5 Thlrn. oder 9 fl. nur noch bis zur Ostermesse 1829 und erlischt dann unwiderruflich. — Alle guten Buchhandlungen liefern das Werk zu diesem Preise.

In der Karl Gerold'schen Buchhandlung in Wien ist zu haben:

Das Hahnemann'sche System

in mathematischer und chemisch-geologischer Hinsicht, betrachtet und widerlegt von Joh. Gottl. Schimko med. Dr. k. k. Kriminalarzt und ständischen Physikus des Herzogthums Teschen. Teschen 1828. 8. geh. 8 gr. sächs. oder 36 kr. rhein.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Amortisations-Erkenntniß.) Der königl. quiescirte Kreis- und Stadtgerichtsrath v. Barth, hat unterm 26 Aug. v. J. ein Amortisationsdekret über 18 vierprozentige ehemalige Zinszahlamtskapitalien erwirkt, welche für die von weiland Balthasar v. Barth errichtete Fideikommiß-Stiftung bei der hiesigen Staatsschulden-Tilgungsspezialkasse aufliegen.

Ungeachtet des in jenem Dekrete angedrohten Rechtsnachtheils hat sich innerhalb des vorgesezten Termines Niemand gemeldet, welcher diese Urkunden vorlegte, und Ansprüche hierauf anmeldete.

Sie werden daher durch gegenwärtiges Erkenntniß für jeden Inhaber als kraftlos und ungültig erklärt.

München, den 17 März 1829.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Allmayer, Direktor.

Lippmann, Acc.

Vom königl. bayerischen Kreis- und Stadtgericht Nürnberg.

In dem Schuldenwesen des pensionirten Oberlieutenants Hrn. Wenzel Steinhaus dahier wurde durch Erkenntniß der königl. Stadtkommandantschaft Nürnberg vom 11 Jun. 1828, welches der von dem Hrn. Gemeinschuldner dagegen eingewendeten Rechtsmittel ungeachtet, von dem königl. Militair-Appellationsgericht unterm 26 Febr. 1828, und von dem königl. Generalauditoriat unterm 15 Jul. desselben Jahrs bestätigt wurde, der Konkurs erkannt.

Es werden demnach von der unterfertigten Behörde, als dem nunmehr zuständigen Konkursgerichte die gesezlichen Ediktstage wie folgt, ausgeschrieben, als:

1) zur Anmeldung und gehörigen Nachweisung der Forderungen auf

Montag den 4 Mai d. J.

2) zur Vorbringung der dagegen statt findenden Einreden auf

Donnerstag den 4 Jun. d. J.

3) zur Schlußverhandlung, und zunächst

a. zur Replik auf Freitag den 19 Jun.

b. zur Duplik auf Donnerstag den 2 Jul. 1829,

in welchen Tagen sich sämtliche unbekannte Gläubiger des Hrn. Cridars jedesmal Vormittags 9 Uhr in dem Kommissionszimmer Nro. 14 cor. commiss. Kreis- und Stadtgerichtsaccessisten Burkart einzufinden haben.

Das Nichterscheinen an dem ersten Ediktstage zieht den gänzlichen Verlust der Forderung, das Nichterscheinen an den übrigen aber die Ausschließung mit den an solchen vorzunehmenden Handlungen nach sich.

Zugleich werden alle diejenigen, welche von dem beweglichen Vermögen des Hrn. Gemeinschuldners etwas in Händen haben, aufgefordert, solches bei Vermeidung nochmaligen Ersazes unter Vorbehalt ihrer Rechte dem Konkursgerichte zu übergeben.

Nürnberg, den 21 März 1829.

Frhr. v. Müller, Direktor.

Giehrl.

Negozio di Libreria da vendersi in Milano.

Essendo venute in determinazione le Eredi del fu Gio' Pietro Giegler di procedere alla vendita del rinomato Negozio Librario gia da molti anni dal medesimo esercito, e fondo tutto componente il medesimo consistente in un copioso e scelto assortimento di opere antiche e moderne greche, latine, italiane, francesi, inglesi, ed in altre lingue straniere edizioni in gran parte de' piu rinomati Tipografi, non che in diversi manoscritti, Stampe, carte geografiche, lastre in rame incise, ed altro.

Si prevengono gli aspiranti a tale acquisto che si riceveranno le proposizioni in Milano nel Negozio stesso Corsia de' Servi Nro. 603.; ed in Losanna dalle Signore Coeredi Luigia Husy Giegler, e Jenny Mercier Giegler, dai quali verranno, ove occorrano, somministrate ulteriori notizie in proposito.

Preußisch-Rheinische Dampfschiffahrt.

Die Preußisch-Rheinischen Dampfschiffe „Friedrich Wilhelm," „Prinz Friedrich von Preußen" und „Concordia" fahren vom 1 April l. J. an, das ganze Jahr hindurch, täglich Morgens um 6 Uhr von Köln nach Koblenz, von Koblenz nach Mainz, und von Mainz nach Köln; Sonntags jedoch nur ist die Abfahrtsstunde von Mainz nach Köln auf 8 Uhr Morgens festgestellt.

Ich gebe mir hiemit die Ehre bekannt zu machen, daß mein neu erbauter, nach neuestem Geschmak eingerichteter und mit allen Bequemlichkeiten versehener Gasthof zum Kronprinzen, dem königl. Oberpostamte gegenüber, nun ganz geordnet ist. Mit der höflichsten Einladung an alle resp. Reisenden, so wie meine vielen Freunde und Bekannten zu einem recht zahlreichen Besuch verbinde ich die Versicherung, daß ich durch ausgezeichnet gute und billige Bedienung mir Jedermanns Zutrauen zu erwerben suchen werde.

Ulm am 12 April 1829.

Karl Kreß.

Das Haus Lit. A. Nro. 14. in der Maximilianstraße dem Gasthofe der goldenen Traube gegenüber ist nebst dem Lager von Tabak und Spezereiwaaren aus freier Hand zu verkaufen. Dieses Haus enthält vier Wohnungen und zwei geräumige Verkaufsgewölbe. Das Nähere ist im Hause selbst bei der Kaufmannswittwe Baum oder bei Hrn. Glasermeister Wezl in der Wintergasse zu erfragen.

Gemäldeversteigerung.

Freitag, den 8 Mai wird zu Augsburg im Hause Lit. A. Nro. 15. eine zahlreiche Sammlung Oelgemälde der berühmtesten Meister, als Correggio, Maratt, Heinr. Roos, Raphael ꝛc. aus der italienischen und niederländischen Schule an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert, und Kaufsliebhaber höflichst eingeladen.

Welt, geschworner Käufter.

Zwei Paar junge einjährige Schwanen, bei Frau Wittib Saglio in Biblisheim, bei Hagenau unweit Straßburg, sind täglich zu verkaufen.

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

(Beschluß der Unterhaussizung vom 14 April.)

Hr. P. Thomson fährt fort: „Wissen die Herren, daß Italien alle unsere Manufakturen von seinen Häfen ausschließt, und daß wir dennoch von ihm jährlich einen Werth von 2 Millionen Pf. St. erhalten? Wie bezahlen wir es dafür? Seine Zollhäuser sind unsern Produkten geschlossen, und die Gegenstände unserer Industrie so streng verboten, als die Werke Voltaire's oder Gibbon's. Ich bemühte mich, der Sache auf die Spur zu kommen, und was denkt das Haus von dem Resultate? Nach einer sorgfältigen Untersuchung der Wechsel, welche von Italien als Bezahlung der nach England gelieferten Seide auf uns gezogen worden, fand ich, daß drei Viertel davon Rimessen von Oestreich und den deutschen Staaten waren, welche an Manchester und Glasgow für brittische Manufakturwaaren gemacht wurden. Vergebens also versucht es irgend eine Nation, die Erzeugnisse der andern von sich ausgeschlossen zu halten. Sie kan ihre eigenen Mitbürger durch Hinaufschrauben der Preise in Nachtheil sezen, doch nie die Waaren selbst ausschließen. Der Vortheil eines Staates aber, der den Grundsaz der Freiheit des Handels annimmt, ist nicht blos relativ, sondern positiv. Unter einem Beschränkungssystem von unserer Seite mögen andere Nationen entsprechende Beschränkungen einführen und aufrecht erhalten; geben wir hingegen das Beispiel eines freien Verkehrs, so können sie ihre Beschränkungsgeseze zwar machen, aber schwerlich durchführen. Eine Zeitlang mögen sie sich abmühen, die Wünsche der unwissenden und betheiligten Produzenten ihres Landes zu erfüllen; in die Länge geht es nicht. Der Ruin ihres eigenen Handels, die Verlezung der Ansprüche und Rechte aller derer, die bei dem Monopol nicht unmittelbar interessirt sind, der Unwille der ganzen Masse von Konsumenten wird sie zwingen, eine bessere und verständigere Bahn einzuschlagen. Wollen wir warten, bis sie sich zu reciproken Maaßregeln verstehen, so machen wir uns zu Sklaven ihres Eigenwillens; geben wir aber ihren Produkten freien Zutritt, so sind sie uns zinsbar. Welcher Fall findet gegenwärtig rüksichtlich Frankreichs statt? Niemand kan aufrichtiger als ich die illiberale Politik bedauern, die in diesem Augenblike und, wie ich fürchte, noch längere Zeit, die kommerziellen Angelegenheiten dieses großen Volkes leitet. Ich will nicht von den französischen Baumwollenfabriken, den französischen Eisenhämmern sprechen: sie mögen um theuern Preis gedrukte Kattune, und Eisen um den doppelten Preis, als sie es von uns beziehen könnten, hervorbringen; welche Wirkung aber äußert ihr Beschränkungssystem auf die allgemeine Industrie des Landes? Was sagen jene Zweige von Produzenten dazu, welche sehen, daß ihre Erzeugnisse keinen Absaz mehr finden? Können andere Nationen ihnen ihre Produkte abkaufen, wenn Frankreich jeden Gegenhandel zurükweist? Bestürmen sie nicht einstimmig die Kammern, daß man ein ihren Interessen weniger verderbliches System einführen möchte? Wie ist die Lage der Weinbauer — ein Interesse, welches drei Millionen Bevölkerung und ein zehnfach größeres Kapital als irgend ein anderes in Frankreich beschäftigt? Man höre ihre Sprache! „Was ist — sagen sie zur Kammer — die Basis des Verbotsystems? Ein Hirngespinnst. Zu verkaufen ohne zu kaufen. Ein noch zu entdekendes Geheimniß! Wenn wir unsere Häfen den Erzeugnissen anderer Länder schließen, so sind diese gezwungen, auch die ihrigen unserer Industrie zu versperren; diese Art von Wechselseitigkeit ist unvermeidlich; sie liegt in der Natur der Dinge; und was sind die Resultate? Die Vernichtung des Verkehrs, die Vernichtung der Nacheiferung, und die Nothwendigkeit für die einheimischen Konsumenten für einen schlechteren Artikel einen höheren Preis zu bezahlen." Und wie bekräftigen die französischen Weinbauer diese Angaben? Durch ein Dokument, daß die Ausfuhr der Weine in Bordeaux und andern Plätzen von 100,000 auf 30,000 Orhofte (1 Orhoft = 3 Eimer oder 53 Gallonen) gesunken ist. Ich behaupte daher, ohne Furcht einer Widerlegung, daß das Lebensprinzip der Gewerbs- und Handelsindustrie Freiheit von gesezlicher Einmischung ist. Versucht man ihre Bahn durch sogenannte Schuzzölle zu fördern, so hält man ihre Fortschritte auf, und vernichtet ihre lebendige naturgemäße Entwikelung. Man löse die Fesseln, in welche unverständige Zärtlichkeit sie geschlagen hat, man lasse sie unbeschränkt ihren eigenen Weg gehen, man stelle sie in die freie Luft der Konkurrenz, so gibt man ihr neues Leben, und stellt ihre alte Kraft wieder her. Die Industrie ist äußerst glüklich mit einer Alpenpflanze verglichen worden: durch sich selbst ausgesäet auf den Bergen, frei aufwachsend in Wind und Wetter, erstarkt sie in dem Kampfe um ihr Daseyn, und bildet sich in Kraft und Schönheit. Verpflanzt in den üppigen Boden der Ebene, gewartet von der verzärtelnden Hand des Gärtners, genährt von der künstlichen Luft des Treibhauses, erwächst sie kränklich und kraftlos, mit schwacher Wurzel und geruchloser Blüthe. In einem einzigen Worte liegt die Seele der Industrie — Konkurrenz. Die Antwort des großen Staatsmannes an seinen Souverain, der ihn fragte, was er thun könne, um den Gewerbfleiß seines Reiches zu heben, war: Laßt ihn seinen eigenen Weg gehen. Dis ist auch mein Wunsch. Nehmt den drükenden Schuz von uns, gebt uns das Feld frei, wir verlangen nichts weiter. Das Talent, der Geist, die Thätigkeit, das Kapital, die Industrie dieses großen Volkes werden das Uebrige thun, und England wird nicht allein seinen gegenwärtigen Plaz behaupten, sondern eine noch höhere Stufe auf der Leiter der Konkurrenz für Wohlstand und Verbesserung einnehmen, die ihm unter den Völkern der Welt zu ersteigen bestimmt ist. Man stelle uns in diese Lage, nicht durch gewaltsamen Wechsel, sondern durch allmähligen erleichternden Uebergang. Dann werden wir Sicherheit für unsere Unternehmungen und Lohn für unsere Arbeiten finden.

Hic patet ingeniis campus; certusque merenti
Stat favor: ornatur propriis industria donis.

Hr. F. Burton besteht auf der Einsezung einer Kommittee. Hr. C. Grant meint, man könne aus den Erfahrungen der lezten Jahre keine Beweise gegen die von Hrn. Huskisson eingeführten freien Handelsgrundsäze ziehen, um so weniger als troz der übermäßigen Spekulationen, troz der alles

Verhältniß übersteigenden Vermehrung der Spinner und Weber, dieser Industriezweig nicht nur an Ausdehnung, sondern auch an innerer Verbesserung sehr zugenommen habe. Die Rükkehr zum Prohibitivsystem würde jene Ausdehnung des Geschäfts wieder vernichten, und also die Arbeitslosigkeit noch größer machen. Unter dem frühern Verbotsystem sey die Noth fast regelmäßig alle drei Jahre wiedergekehrt. Die gegenwärtige augenblikliche Stokung zeige sich nicht blos in diesem Handelszweige. Viele der in den andern Zweigen arbeitslos gewordenen Arbeiter ziehen sich nach Spitalfields, weil sie dort am leichtesten Unterkommen und Unterstüzung finden, so daß die Zahl der leidenden Seidenarbeiter viel größer scheine, als sie wirklich sey. ꝛc. Hr. Bankes und Alderman Waithman sprachen für eine Kommittee und gegen ein freies Handelssystem, das bei einem Staate wie England, der längst bestehende Einrichtungen, Verpflichtungen und Verbindungen habe, nur unglüklich und zerstörend wirken könne. Hr. Courtenay meynt, bei der überwiegenden Meynung des Hauses gegen ein Verbotsystem würde eine Untersuchungskommittee den Bittstellern mehr schaden als nüzen. Hr. Foler besteht auf seiner Motion einer Kommittee, die aber von dem Hause mit 149 gegen 18 Stimmen verworfen wird.

Deutschland.

* Vom Mayn, 23 April. Dem Vernehmen nach ist in der am 9 d. abgehaltenen lezten Bundestagssizung vor den Osterferien von Hannover eine ausführliche Beschwerdeschrift gegen Braunschweig eingereicht worden. Hierauf soll auch Braunschweig in derselben Sizung mehrere Beschwerden gegen Hannover zu Protokoll gegeben, und auf endliche Erledigung der schon lange eingereichten Klage wegen Justizverweigerung von Seite Hannovers in der Schmidt Phiseldek'schen Angelegenheit gedrungen haben. Eine als Manuscript gedrukte Schrift, welche sich, wie man sagt, über die vorliegenden Verhandlungen verbreitet, ward durch Braunschweig den deutschen Kabinetten konfidentiell mitgetheilt.

Schweden.

** Stockholm, 8 April. Man hat hier mit einigem Befremden in der Allgem. Zeitung ein Schreiben aus Stockholm vom 3 März gelesen, worin es heißt, die Verwerfung eines Antrags des Verfassungsausschusses von Seite des Bauernstandes, das dem Hofkanzler jezt zustehende und häufig in Anwendung gebrachte Recht, nach Gefallen die Journale und Zeitungen zu verbieten, gänzlich aufzuheben, habe hier große Sensation erregt. Man weiß hier nichts von einer solchen Sensation. Die meisten Bürger lieben die Ruhe, und würden sehr ungern sehen, wenn diese durch den Muthwillen und die ungezügelte Laune einiger Journalisten gestört werden sollte. Auch hat man schon in den ersten Tagen nach diesem Ereignisse nicht mehr davon gesprochen, mit Ausnahme einiger Blätter. Uebrigens ward dieses dem Hofkanzler zustehende Recht nur selten ausgeübt. Seit dem lezten Reichstage erfolgten nur zwei oder drei Verbote, ohne daß die Redaktoren dieser Blätter etwas darunter gelitten hätten, indem sie sogleich wieder neue Blätter herausgaben. Ein solches Verbot ist fast nur eine Formalität, und der Ton einiger Journale beweist hinlänglich, daß sie nicht unter Druke stehen. Mit noch größerem Befremden las man in demselbem Briefe von einer Anleihe von fünf Millionen, die die Regierung für den außerordentlichen Dienst des Staates verlange. Diese Angabe ist unrichtig. Der Stände-Ausschuß kan über ungefähr drei Millionen verfügen, die von der Regierung für das Material der Armee verlangt wurden. Diese drei Millionen sind von den fünf Millionen unabhängig, die am 1 Jan. nach Berichtigung aller Ausgaben bis zum lezten December 1828 im Schaze vorhanden waren. Die Regierung hat allerdings bei den Ständen auf ein hypothezirtes Obligationssystem auf die drei zu verschiedenen Verfallszeiten verfügbaren Millionen angetragen, um die Summe des umlaufenden Kapitals vermehren, und so mit Erfolg und nach Maaßgabe der einlaufenden Steuern die außerordentliche Ausgaben für das Material deken zu können; Ausgaben, die aber nur im Laufe von fünf Jahren zu machen sind. Nehmen die Stände diesen Antrag an, so werden große Arbeiten vollzogen werden, ohne daß die Auflagen um einen Gulden erhöht würden. Unsere Finanzen sind im besten Zustande. Die Bank vermehrt mit dem Ueberschusse ihres Einkommens ihre Geldfonds jährlich um 200,000 Hamburgische Bankthaler, und die Wohlfahrt des Staats nimmt mit jedem Jahre zu. Die Ausfuhr unseres Getreides ist ein Beweis davon. Troz des langen und rauhen Winters ist der Preis der ersten Lebensbedürfnisse nicht gestiegen. Nur das Brennholz ist etwas theurer geworden. — Durch das Ableben der Prinzessin Sophie Albertine ist der bisher von ihr bewohnte Pallast leer geworden, und man hat im Publikum von dessen künftiger Bestimmung vielfach gesprochen. Nun erfährt man aber, es sey bei dessen Erbauung schon im Voraus bestimmt worden, wem er nach dem Tode der Prinzessin zugehören solle. Wie verlautet, verhält es sich damit also: Die Prinzessin hatte den Plaz eingekauft, wo ihr Pallast jezt steht. Da aber dieser Pallast auf Kosten des Staats erbaut wurde, ging Sie mit Gustav III einen Vertrag ein, daß sie auf Lebenszeit den Pallast inne haben, nachher aber der älteste Sohn des Kronprinzen ihn besizen sollte. Wäre aber, soll es in diesem Dokument heißen, die jezige Dynastie zu der Zeit erloschen, oder hätte sie aus irgend einer andern Ursache zu regieren aufgehört, so wird diese Stipulation dennoch geltend und kräftig seyn. Es ist möglich, daß diese Klausel durch einen bloßen Zufall hinzugesezt worden; von einem Monarchen mit Gustavs Scharfsinn und hellem Auge kan man aber eben so gut vermuthen, es sey eine Folge seiner Voraussehungsgabe gewesen.

Türkei.

** Aegina, 1 März. Am 20 v. M. wurde eine ägyptische Prise, die von den russischen Kriegsfahrzeugen in den Gewässern von Candia genommen worden, hieher gebracht; es ist eine schöne, neue auf 22 Kanonen gebohrte Korvette. Fünf Tage vorher, am 15, war eine ägyptische Brigg, mit Lebensmitteln nach Candia geladen, die die Russen gleichfalls in den Gewässern jener Insel aufgebracht hatten, nach Poros geführt worden. Ebendahin war auch ein Handelsfahrzeug, welches türkische Familien, die sich von Rhodos nach Candia begeben wollten, am Bord hatte, aufgebracht, aber auf Befehl des russischen Viceadmirals Grafen v. Heyden sogleich wieder frei gegeben worden. Gedachter Admiral hat unterm 22 v. M. nach-

stehendes Schreiben als Erläuterung über die Wegnahme oben erwähnter ägyptischer Kriegsfahrzeuge an den Oberbefehlshaber der englischen Seemacht im mittelländischen Meere, Viceadmiral Sir Pulteney Malcolm, erlassen: „Am Bord des Azof, zu Aegina den 10 (22) Febr. 1829. Herr Admiral! Die umständliche und bestimmte Anzeige, die ich sowol von Smyrna, als von Konstantinopel und Alexandria über den Zwek der Ausrüstungen, die an lezterm Orte gemacht werden, erhalten habe, haben mich genöthigt, einige Kriegsschiffe in die Gewässer zwischen Rhodus und Candia zu schiken, um mich jeder feindseligen Bewegung von Seite Mehmed Ali's zu widersezen. Nachdem meine Kreuzer sich in diesen Gewässern einer ägyptischen Korvette und einer ägyptischen Brigg bemächtigt haben, eilte ich dem Pascha von Aegypten das in Abschrift beiliegende Schreiben zuzusenden, und schmeichle mir, daß dessen Inhalt, und der versöhnliche Geist, der mein Benehmen charakterisirt, diesen Pascha über seine wahren Interessen aufklären, und mich dadurch in den Stand sezen werde, unangenehmen Kollisionen vorzubeugen. Ich habe die Ehre ꝛc. (Unterz.:) Heyden." — „Abschrift eines Schreibens des Viceadmirals Grafen v. Heyden an Se. Hoh. Mehmed Ali Pascha von Aegypten. Am Bord des Azof, zu Aegina den 10 (22) Febr. 1829. Ew. Hoheit! Lange vor dem Abzuge der ägyptischen Truppen aus Morea habe ich mich oft in dem Falle befunden, Ew. Hoh. durch meine Sprache, wie durch meine Stellung zu erkennen zu geben, wie wohlwollend die Gesinnungen des Kaisers meines erlauchten Gebieters gegen Sie seyen, und wie sehr ich mich bemühte, um die Pflichten meines Amtes mit den schonenden Rüksichten, welche man der Lage und dem Charakter Ew. Hoh. schuldig war, zu vereinbaren. Ich halte es für unnöthig, hier die Reihe von Thatsachen anzuführen, welche sowol diese Gesinnungen als die Akte, welche die Folge davon waren, bestätigen. Ich beschränke mich darauf, Ew. Hoheit die eifrige Sorgfalt ins Gedächtniß zurükzurufen, mit der ich mich vor einigen Monaten mit Vergnügen bestrebte, den ägyptischen Kriegsfahrzeugen im Archipel das von mir verlangte sichere Geleit zu geben. Dieser Umstand wird ohne Zweifel von Ew. Hoh. gewürdigt worden seyn, und Ihnen bewiesen haben, wie großmüthig die Absichten des Kaisers meines Gebieters sind, und mit welcher Mäßigung Allerhöchstderselbe die Kriegsrechte auszuüben Willens ist. Zu diesen Beweisen eines unzweideutigen Wohlwollens hat der Kaiser später noch einen neuen hinzugefügt, indem Er, nach der Einnahme von Varna, zweien Bei's, die Verwandte Ew. Hoh. sind, erlaubte, nach Aegypten zurükzukehren, nachdem Er sie vorher auf das Freigebigste beschenkt hatte. Ich sage es mit Schmerz: diese Langmuth, die meinem erlauchten Gebieter so natürlich ist, scheint von Ew. Hoh. nicht aus dem wahren Gesichtspunkte betrachtet worden zu seyn. Zum Beweise hievon dient die Entfernung des Hrn. Staatsraths Pezzoni aus Alexandrien, troz der förmlichen Autorisation, die er von Ew. Hoheit erhalten hatte, seinen Aufenthalt daselbst zu verlängern. Diese feindselige Maaßregel knüpfte sich übrigens an noch feindseligere Kombinationen gegen Rußland. Eilige und bedeutende Rüstungen gegen diese Macht wurden zu Alexandria bewerkstelligt, und sezten mich dadurch in die absolute Unmöglichkeit, ruhiger Zuschauer der militairischen Rüstungen zu bleiben, welche offenbar gegen die Streitkräfte des Kaisers, meines Gebieters, gerichtet sind. In dieser Lage nöthigte mich meine Pflicht, mich gegen die Ereignisse sicher zu stellen, deren Verantwortlichkeit ganz auf mich fiel, wenn ich, ungeachtet der umständlichen Anzeige, die ich über den eigentlichen Zwek der Rüstungen Ew. Hoheit erhalten habe, fortgefahren hätte, in einer Sorglosigkeit zu verharren, welche nicht zu entschuldigen seyn würde, sobald sie für die Land- und Seemacht Rußlands verderblich werden kan. Alle diese Umstände haben mich genöthigt, den Kriegsfahrzeugen die sich unter meinem Kommando befinden, zu befehlen, sich der ägyptischen Kriegsschiffe zu bemächtigen, welche aus Alexandria ausgelaufen seyn dürften, oder versuchen sollten, in der Folge aus diesem Hafen auszulaufen. Es thut mir außerordentlich leid, Ew. Hoheit ankündigen zu müssen, daß in Gemäßheit dieser Befehle eine ägyptische Korvette und eine ägyptische Brigg in meine Gewalt gefallen sind. Ungeachtet dieses Ereignisses, welches ich beklage, und das nicht anders als eine einfache Vorsichtsmaaßregel von meiner Seite betrachtet werden kan, glaube ich, kein deutlicheres Unterpfand meiner versöhnlichen Dispositionen geben zu können, als indem ich die Fahrzeuge, welche mir zugeführt worden sind, in dem Zustande, in welchem sie sich gegenwärtig befinden, lasse, und Ew. Hoheit die Versicherung gebe, daß sie in meinen Händen bis zum Empfang der weitern Befehle des Kaisers, meines erlauchten Gebieters, im Depot bleiben werden. Indem ich heute diese Befehle von Sr. kais. Majestät nachsuche, bin ich im Voraus versichert, daß Allerhöchstdieselben mir befehlen werden, diese Prisen Ew. Hoheit zurük zu geben, sobald Sie durch Ihr Benehmen und durch die Einstellung Ihrer Rüstungen alle Besorgnisse gehoben haben werden, welche diese Rüstungen mir nothwendig einflößen müssen. Im entgegengesezten Falle werden Ew. Hoheit selbst fühlen, daß es das erste Bedürfniß der Staaten ist, für ihre eigene Erhaltung zu sorgen, und daß ich dem Vertrauen, womit der Kaiser, mein erlauchter Gebieter, mich beehrt hat, schlecht entsprechen würde, wenn ich nicht unter den gegenwärtigen Umständen alle diejenigen Maaßregeln ergriffe, welche der Sicherheit meiner Eskadre und die Würde der kaiserlichen Flagge gebieterisch erheischt. (Unterz.) Heyden." — Gegen den französischen Viceadmiral de Rigny, welcher am 25 Febr. hier angekommen war, hat sich Admiral Heyden mündlich über diese Vorfälle erklärt, und ihn ersucht, seinen (Admiral Heyden's) Sohn an Bord eines französischen Kriegsfahrzeuges nach Alexandria abgehen zu lassen, ein Ansinnen dem jedoch, wie es scheint, keine Folge gegeben worden ist. Admiral de Rigny ist heute am Bord des Conquerant nach Toulon abgesegelt.

Litterarische Anzeige.

Der

Friedens- und Kriegs-Kourier.

Tagblatt

für Politik, Litteratur und Bekanntmachungen, erfreut sich fortwährend der allgemeinen Theilnahme und die Redaktion glaubt sich dadurch um so mehr aufgefordert, ihre Leistungen zu verdoppeln. Außer den regelmäßigen Auszügen aus den vorzüglichsten in- und ausländischen Zeitschriften wird die Redaktion durch Privatkorrespondenzen mit den Ländern des gegenwärtigen Kriegsschauplazes in den Stand gesezt, die

Applications should be addressed to the Secretary, Mr. Edward Hall, at the Hospital, Bristol, and should be delivered not later than Monday, March 30th.

Appointments.

Dr. R. Bowdler Henry has been appointed Physician to the Royal Infirmary, Liverpool, in the room of Dr. Thomas Glover, deceased.

Mr. Thomas Bryant has been appointed Surgeon to the Royal Infirmary, Liverpool, in the room of Mr. Thomas Hodgson, deceased.

Mr. Alfred Hopkins has been appointed Surgeon to the Royal Infirmary, Liverpool, in the room of Mr. Thomas Bryant, promoted.

Mr. Thomas Hodgson has been appointed Consulting Surgeon to the Royal Infirmary, Liverpool.

Mr. Thomas Glover has been appointed Consulting Physician to the Royal Infirmary, Liverpool.

Mr. Thomas Bryant has been appointed Consulting Surgeon to the Royal Infirmary, Liverpool.

Mr. Alfred Hopkins has been appointed Consulting Surgeon

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

In der Unterhaussitzung vom 15 April machte der Staatssekretair Peel die Motion, eine neue Bill zur Regulirung der Polizei der Hauptstadt und ihrer Umgebungen einbringen zu dürfen. Er entwikelte dabei im Wesentlichen folgende Beweggründe: „Wenn wir die Zahl der Verbrechen in diesem Lande mit der anderer Länder Europa's, oder wenn wir die Zahl der in London begangenen Verbrechen mit der Zahl der in den übrigen Grafschaften Englands verübten vergleichen, so möchten wir ein Resultat finden, das gleich ungünstig wäre für die Moralität des Volks wie für die Sicherheit, welche die bestehenden Einrichtungen dem Eigenthum und Leben in dieser großen Hauptstadt verleihen. In London und Middlesex stand die Zahl der Angeklagten zur Bevölkerung im Verhältniß von 1 zu 583, in dem übrigen England nur wie 1 zu 822. Zwar müssen in einer großen Hauptstadt wie London die Verbrechen natürlich häufiger seyn, doch ist durch die eigenthümlichen Verhältnisse einer Hauptstadt jenes so große Mißverhältniß noch nicht gerechtfertigt. Im Jahre 1821 betrug die Zahl der Angeklagten von London und Middlesex, bei einer Bevölkerung von 1,167,000 Personen — 2480; im J. 1828, bei einer Bevölkerung von ungefähr 1,350,000 Personen — 3560. Die Verbrechen nahmen also um 41 Proz. zu, die Bevölkerung nur um 15½; während in dem übrigen England die Bevölkerung um 11½, die Zahl der Verbrechen um 26 Proz. sich vergrößerte. In den lezten zwei Jahren ließ sich in allen Grafschaften Englands eine nicht unbedeutende Abnahme der Verbrechen bemerken, die nur in London und Middlesex ununterbrochen sich vermehren. (Der Redner gibt hier noch viele Vergleichungszahlen als Beleg.) Von 1811 bis 1817 betrug die Zunahme der Verbrechen in der Hauptstadt 19 Proz., von 1821 bis 1827 aber 55 Proz. Schwierig ist es zu erforschen, was außer dem mangelhaften Zustande der Polizei und dem besondern Charakter der gedrängten Bevölkerung einer Hauptstadt, die Veranlassungen einer so auffallenden Erscheinung seyn mögen. Ich fürchte sehr, die raschen Fortschritte der gesellschaftlichen Verfeinerungen, die Verbesserungen in allen jenen mechanischen Hülfsmitteln, welche, unter Mitwirkung des Scharfsinns, Raub und Diebstahl begünstigen, haben die dagegen angewandten Mittel der Vorsicht überflügelt, und mit der Erleichterung der Begehung des Verbrechens zugleich die Leichtigkeit, sich der Entdekung zu entziehen, vermehrt. So schwankend aber auch die Ansichten über die Quellen des Uebels seyn mögen, so gewiß ist das Uebel selbst. Die Verbrechen haben sich vermehrt, die Mittel der Entdekung sich vermindert, während der Zustand der Polizei so unbefriedigend als möglich ist. Es ist nicht möglich, sie länger in der Hand und Willkühr der Kirchspielbehörden zu lassen. Einige dieser Kirchspiele, etwa vier bis fünf, halten zwar eine wachsame Polizei, aber bewirken damit blos, daß sie die Diebe aus ihrem eigenen Revier in die angränzenden Kirchspiele treiben, welche auf diese Art den Schuz der gutbewachten Kirchspiele theuer bezahlen müssen. Selbst jener Schuz aber hängt blos von der Vorsicht und dem guten Willen der Einwohner der Kirchspiele ab, und bietet folglich gar keine Bürgschaft seiner Fortdauer dar. Ueberdis stehen die Kirchspielpolizeien in gar keiner Verbindung und Wechselwirkung mit einander, ja in manchem Kirchspiele sind die Nachtwächter (watchmen) den Befehlen verschiedener, unter sich durchaus getrennter Behörden unterworfen. In St. Pancras z. B. stehen dieselben unter der Kontrolle und Oberaufsicht von 18 Autoritäten. Viele Kirchspiele endlich haben gar keine allgemeine Polizeianstalt. In Kensington, einem Distrikte von 15 (englischen) Meilen im Umfange, ist das Eigenthum und das Leben der Bürger dem Schuze von drei Konstabeln und drei Stadtvögten (head-boroughs) anvertraut, die, wie sie der Magistratsschreiber vor der lezten Untersuchungskommittee selbst bezeichnete, in der Regel alte Trunkenbolde sind. Zwar will ich damit keine Anspielung auf die respektabeln Leute machen, die vielleicht gegenwärtig jene Aemter versehen, aber doch wird es mir erlaubt seyn zu sagen, daß selbst wenn die drei Stadtvögte Engel wären, sie unmöglich die Pflichten ihres ausgedehnten Amtes versehen könnten. Spitalfields glich, wegen der Unzulänglichkeit seiner polizeilichen Einrichtungen, schon öfters einer völlig desorganisirten Gesellschaft, wo Diebstahl und Raufereien am hellen Tage statt fanden. In den Kirchspielen Fulham und Hammersmith; in Chiswick, Ealing, Old Brentford, Isleworth, Acton, St. Mary le Bone, Stratford, Battersea, Barnes, Putney und Wandsworth findet man gar keine regelmäßige Polizeianstalt, und nur in einzelnen Fällen werden Wachen durch freiwillige Beiträge der Einwohner aufgestellt. In Deptford, einem der bevölkertsten Orte in der nächsten Nachbarschaft Londons, hat eine Masse von Landstreichern und Dieben ihre Residenz aufgeschlagen, ohne daß weder hier noch in irgend einem Distrikte der Nachbarschaft Anordnungen für die Sicherheit getroffen wären, so daß daselbst häufig Verbrechen von dem furchtbarsten und blutigsten Charakter vorkommen. Ich schlage nun eine Bill vor, deren Zwek ist, so offen am Tage liegende Uebel zu heilen. Diese Bill empfiehlt, in Uebereinstimmung mit dem Berichte der im vorigen Jahre niedergesezten Polizeikommittee, die Vereinigung der verschiedenen Polizeianstalten einer Anzahl von Kirchspielen unter einer gemeinschaftlichen Oberaufsichtsbehörde. Drei Magistrate sollen alle jene Einrichtungen handhaben, welche bisher unter der Kontrolle der Parochialautoritäten standen. Die Kirchspielgränzen hören also in dieser Rüksicht auf. Dis wird keiner der unbedeutendsten Vortheile dieser Bill seyn. Es ist Ihnen wohl bekannt, daß die Nachtwächter oder Konstabeln bis jezt in manchen Kirchspielen in der Ausübung ihrer Gewalt blos auf eine Seite der Straße beschränkt waren, indem nur diese zu ihrem Kirchspiel, die andere Seite der Straße aber zu einem andern Kirchspiel gehörte, so daß sie oft Vergehen vor ihren Augen geschehen lassen mußten, ohne in ihrer amtlichen Qualität einschreiten zu können. In einem Lande wie England, wo wir nicht wie anderswo ein Paßsystem haben, in einem Lande, wie dieses, wo das Gesez nicht ermächtigt, auf bloßen Verdacht hin zu verhaften, und wo, Gott sey Dank, jeder vollkommene Freiheit der Handlung hat, dürfen wir die Thätigkeit derer, die mit der Gewalt bekleidet sind, anerkannte

Verbrecher zu ergreifen, nicht auf die willkührlichen Gränzen einzelner Kirchspiele oder Distrikte beschränken, neben den Schranken, die sie in der Erfüllung einer so dringenden Pflicht nie überschreiten dürfen. Ich setze nicht voraus, daß ein Einwurf gegen die vorgeschlagene Einrichtung in Beziehung auf die inkonstitutionelle Gewalt und das dem Regierungsdepartement, welchem die betreffenden Anstellungen anheimfielen, zufließende Patronatsrecht werde gemacht werden. Wenn tausend Personen gut bewirken können, was jezt zweitausenden schlecht gelingt, so wird dis in doppelter Hinsicht ein Gewinn des Volkes seyn. Die Mittel, die Gewalt zu mißbrauchen, werden nicht größer und nicht zahlreicher als unter dem gegenwärtigen Systeme. Jezt wie künftig schüzt uns vor solchem Mißbrauch nur Vorsicht in der Wahl der Personen. Was aber das Patronatsrecht der Regierung betrift, so tritt hier kein schlimmerer Fall ein, als bei der Verleihung der See- und Militairstellen. Welche Opposition auch von Seite der Kirchspiele, die ihres lokalen Patronatsrechts und ihres Parochialeinflusses beraubt werden, erhoben werden mag, so wird doch dieser Verlust mehr als aufgewogen werden durch die größere Sicherheit, welche allen Einwohnern jener Kirchspiele zu Theil werden wird. Wir müssen auf höhere Grundsäze als auf Parochialeifersuchten und Regierungspatronate bliken: die Verhinderung des Verbrechens ist die Pflicht, die uns vorschweben muß. Vergebens schlagen wir Maaßregeln vor, die Strenge unsers Strafgesezbuches zu mildern; unsere Bemühungen bleiben unzureichend, wenn wir nicht Mittel finden, die Verbrechen selbst zu mindern.“ Der Redner sezt sich unter lautem Beifall des Hauses. Hr. Hume frägt, in welcher Weise die vorgeschlagene Bill zur Ausführung gebracht werden soll. Hr. Peel antwortet, er wünsche, daß dieselbe nach dem ersten Verlesen der im vorigen Jahre niedergesezten Polizeikommittee zu näherer Prüfung und Begutachtung zugewiesen werde. Sie solle zunächst in Westminster in Kraft treten, dann in Kensington und Hamersmith, und nach dem Gutachten der Kommission allmählig immer mehrere der Hauptstadt angränzende Kirchspiele umfassen. Doch könne er sich über diesen Punkt vor näherer Prüfung von Seite der Kommittee noch nicht mit Bestimmtheit aussprechen.

In der Unterhaussizung vom 16 April bemerkte Hr. Hume, daß er gegen Mitte Mai's eine Aenderung des gegenwärtigen Getreidegesezgebungssystems vorschlagen werde. Der Kanzler der Schazkammer brachte eine Bill ein, zur Autorisation des Verkaufs des City-Kanals an die West-India-Docks-Kompagnie, wobei er die im Verhältniß zu den Kosten geringen Einnahmen, die der Kanal abgeworfen, als Hauptgrund des Verkaufs bezeichnet. Die Kompagnie bezahlt dafür 120,000 Pf. St. Mehrere Mitglieder behaupten, der Kanal würde noch mehr eingebracht haben, wenn er zur öffentlichen Versteigerung gebracht worden wäre. Hr. Maberly frägt, ob die Regierung nicht im Sinne habe, die Finanzkommittee wieder herzustellen. Der Kanzler der Schazkammer antwortet, der Zwek der Kommittee werde am besten erfüllt, wenn die einzelnen Budgetszweige nach und nach der Prüfung besonderer Kommittee'n übergeben würden, wie dis bereits dis Jahr mit dem irländischen Budget der Fall sey. Hr. Courtenay bringt die Seidenhandelsbill ein. Hr. Fyler erklärt, er wolle warten, daß die Bill gedrukt und in allen Details bekannt sey, bevor er mit seiner Opposition gegen das Prinzip der Bill hervortrete. Die übrigen Verhandlungen bieten kein allgemeineres Interesse. Das Haus vertagt sich bis zum 28 April.

Spanisches Amerika.

Das Journal von Buenos-ayres, El Tiempo, enthält folgendes vom 2 Januar datirte Dekret der dortigen neuen Regierung: „Nachdem die Regierung die in den Jahren 1827 und 1828 zwischen der Regierung und verschiedenen Privaten getroffenen Uebereinkünfte, zur Ueberschaffung von Arbeitern aus Europa oder Brasilien nach Buenos-ayres, reiflich geprüft hat, ist sie des Dafürhaltens, daß 1) jene Uebereinkünfte auf Grundlagen beruhen, ganz verschieden von denen, die früher in ähnlichen Fällen zur möglichsten Sicherung der Interessen des Landes angenommen waren; 2) daß die zu den disfälligen Ausgaben durch das Gesez bewilligten Fonds nicht nur zur Erfüllung der von der Regierung eingegangenen Verpflichtungen unzureichend waren, sondern auch ihrer frühern Bestimmung entzogen und auf die dringenderen Bedürfnisse des Kriegs verwendet wurden, so daß man, ohne eine Bevollmächtigung, nicht mehr das Recht hatte, Dispositionen zu jenem Zweke zu treffen; 3) daß die Summen, welche die Regierung dies für die Ueberschaffung der Auswanderer zu bezahlen haben würde, so bedeutend sind, daß die gewöhnlichen Einkünfte der Provinz nicht hinreichten, und zu deren Befriedigung eine beträchtliche Vermehrung der öffentlichen Schuld nöthig wäre; 4) daß nach Vollziehung der getroffenen Uebereinkünfte die Niederlassung der Auswanderer aufs Neue gleich bedeutende oder vielleicht noch höhere Kosten veranlassen würde — daher die gegenwärtige Regierung, in Betracht, daß jene Uebereinkünfte für sie in keiner Weise verpflichtend sind, und von dem Wunsche geleitet, eine Blosstellung ihres Kredits zu vermeiden und die Betheiligten vor den Nachtheilen, denen sie sich aussezen könnten, zu bewahren, befohlen hat und befiehlt: Artikel 1. Die von der Regierung mit D. F. Morales, D. Enrique Picolet, D. F. J. Munnoz, D. M. Riglos, D. M. J. Azenega, D. M. Reyes und D. C. Heyne, oder alle andere von der alten Regierung eingegangenen Verpflichtungen, um Auswanderer in dieses Land kommen zu lassen, sind von diesem Tage an als null und nichtig zu betrachten, und die kontrahirenden Parteien bleiben der Erfüllung der in ihren betreffenden Verpflichtungen stipulirten Klauseln vollständig enthoben. Art. 2. Der Generalsekretair der Regierung wird dieses Dekret den Betheiligten mittheilen, und die zur vollen Ausführung desselben nöthigen Maaßregeln treffen. (Unterz.) Lavalle. Gegengezeichnet Jose Miguel Diaz Velez.“

Frankreich.

† Paris, 23 April. Die Tabellen des Moniteurs über die Einnahmen vom ersten Vierteljahre 1829 haben eine bedeutende Verminderung nachgewiesen. Es ist gewiß, daß dieses Unheil von der Störung herrührt, die bei allen Einnehmereien durch die lebhaften und dringenden Reklamationen der Steuerpflichtigen entstanden sind. Man glaubt, diese werden sich aus Anlaß der Erörterung des Gesezesentwurfs, die Trankſteuer betreffend, mit Lebhaftigkeit erneuern. Hr. Rey ist von dieser Wendung in den verschiedenen Zweigen der öffentlichen Ein-

künfte sehr betroffen, und für den öffentlichen Kredit besorgt. Inzwischen denkt er ernstlich an eine Herabsezung der Zinsen der öffentlichen Schuld, und an eine Verwendung der Einkünfte der Tilgungskasse, die beinahe 80 Millionen betragen, zum Vortheil der Steuerpflichtigen. Wir haben nemlich gegenwärtig dreierlei Arten öffentlicher Fonds: die Fünfprozents zu etwa 110 Millionen Renten, die Dreiprozents zu 40 Millionen Renten, und die 4½ Prozents, deren umlaufende Masse so klein ist, daß sie kaum zählt. Alle diese Fonds sind mit einer Tilgung von 40 Millionen im Budget dotirt; dazu kommen die bis heute erworbenen Renten, wodurch die Tilgung auf 80 Millionen steigt. Die Tilgung traf ausschließlich die Dreiprozents, so lange sie nicht auf dem Pari von 75 Fr. waren; jezt trift sie alle drei Arten von Renten gleichmäßig. Der Zinsfuß ist jezt in Frankreich unter 5 Prozent, und der Staat könnte sehr leicht eine Anleihe zu 4½ Prozent machen. Es ist daher die Möglichkeit vorhanden, den Zins der öffentlichen Schuld auf 4½ Prozent herabzusezen. Der Staat würde dadurch ein halb Prozent Zins gewinnen, und die Tilgung nicht 8 bis 9 Fr. auf jede 100 Fr. Rente, die über den Pari zu 108 oder 109 eingekauft werden müssen, verlieren. Die Regierung scheint nun die Absicht zu haben, den Zins der öffentlichen Schuld ohne Stöße herabzusezen. Man würde mit der Herabsezung eines halben Prozents beginnen. In fünf Jahren würde man, wenn der Wohlstand fortdauern sollte, ein halb Prozent beifügen; dadurch würde der Zins auf 4 Prozente herabgesezt. Zugleich würde die Tilgung auf 40 Millionen herabgesezt werden, und Alles sollte zum Vortheil der Steuerpflichtigen dienen. Die Folge aller dieser Maaßregeln muß das allmählige Fallen der Fünfprozents auf Pari seyn. Was soll in der That die Regierung thun? Sie wird ihren Gläubigern die Heimzahlung al pari, oder die Zinsherabsezung vorschlagen. In beiden Fällen wird die Rente unter Pari fallen, oder sich kaum auf Pari halten. Es läßt sich also für die nächsten fünf bis sechs Monate ein unvermeidliches Fallen der öffentlichen Fonds voraussehen.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 25 April. Die jüdischen Feiertage sind zwar den Baargeschäften an der Börse etwas hinderlich gewesen; doch waren die Staatseffekten beliebter, und wurden zu steigenden Kursen auf Ablieferung für nächsten Montag in ziemlichen Partien gekauft. Heute bezahlte man für Metalliques 98³/₁₆; Wiener Bankaktien 1329; Partiale 125³/₈; Rothschild'sche 100Gulden-Loose 163; preußische Staatsschuldscheine 96¹/₄. Die Ursache dieser günstigern Konjunktur ist vornemlich in dem Steigen der Papiere an der Amsterdamer Börse zu suchen, wo die Metalliques aus Rüksicht auf die jüngsten Kursbewegungen der Stocks zu London auf 95³/₄ in die Höhe gingen. Erwägt man nun, daß gleichzeitig die französische Rente zu Paris gewichen ist, auch die lezten Notirungen von Wien nicht höher kamen, so möchte man fast glauben, daß selbst in den Augen der Börsenmänner England, seit Annahme der Emanzipationsbill, wiederum einen höhern Grad von Wichtigkeit erlangt habe. — In andern Staatspapieren, als den oben genannten, ging nur wenig um; auch erfuhren deren Kurse keine Veränderung. Unter den fremden Wechseln ist vornemlich Leipzig Gegenstand einer sehr wirksamen Frage, sowol von Seite der hier zur Messe anwesenden sächsischen Fabrikanten, als auch der einheimischen Handelsleute, die jenen Meßplaz als Einkäufer beziehen. Es wird dermalen mit 100³/₄ bezahlt. London, Paris, Berlin, Amsterdam und Hamburg sind, in Folge des frühern starken Begehrs, nunmehr etwas häufiger an den Plaz gekommen; doch haben sich die Kurse dieser Devisen zeither noch auf ihrem vormaligen Standpunkte behauptet.

Frankfurt am Main, 27 April. Metalliques 98¹/₄; Bankaktien 1331.

Preußen.

Zu Berichtigung einer, in Nro. 105. der Allg. Zeitung enthaltenen Korrespondenznachricht aus Berlin vom 5 April sagt die Staatszeitung unterm 22 April: „Se. Maj. der König haben aus den überzähligen Unteroffizieren der Gardegarnisonkompagnien, zur Beaufsichtigung der königlichen Schlösser und Gärten, eine Garde-Unteroffizierkompagnie zu formiren befohlen, deren Uniform Aehnlichkeit mit der der Garde Friedrichs des Großen haben wird."

Litterarische Anzeigen.

So eben ist in der Franckh'schen Sortimentsbuchhandlung M. A. Kornicker in Stuttgart erschienen und in sämtlichen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Scholae logico mathematicae, in quibus ars cogitandi et eloquendi, inveniendi et demonstrandi circa unam propositionem, quae est Euclidis elementorum theorema primum, multis modis et magna exemplorum varietate exercetur. Proponuntur et varia generalia de methodo et nova quaedam tum ad logicam theoreticam pertinentia, tum de porismatibus in analysi geometrica antiquorum. Auctore F. C. Hauber, Ephoro seminarii Maulbronnensis. Cum tabulis lithographicis octo. Preis 4 fl. od. 2 Rthlr. 8 gr.

In meinem Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Sniadecki, J. v., sphärische Trigonometrie in analytischer Darstellung mit Anwendung auf die Ausmessung der Erde und auf die sphärische Astronomie, zum Gebrauche öffentlicher Vorlesungen. Aus dem Polnischen nach der zweiten stark vermehrten Originalausgabe übersezt, und mit einer tabellarischen Uebersicht der vorzüglichsten und am häufigsten vorkommenden Formeln begleitet, von L. Feldt. Mit 2 Kupfertafeln. gr. 8. 1828. 1 Rthlr. 8 ggr.

Zur Empfehlung dieses Werkes, erlaube ich mir auf eine sehr günstige Recension, in der Jenaischen Litteraturzeitung, Februarheft 1829, aufmerksam zu machen, wo es unter Anderm heißt: „Der Herausgeber hat sich ein Verdienst um die mathematische Litteratur erworben, daß er diese lehrreiche Schrift nach der zweiten stark vermehrten Originalausgabe übersezt und mit einer wohlgewählten tabellarischen Uebersicht der vorzüglichsten Formeln begleitet hat ꝛc."

Leipzig im März 1829.

C. B. Schwickert.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Verschollenheits-Erklärung.) Da weder Thadd Schuster, Schuhmachergeselle von Stammsried, noch dessen

allenfallsige Descendenz gemäß der disseitigen Aufforderung vom 23 Julius v. J. inner des gesezten Termines sich meldete, so wird derselbe für verschollen erklärt, und sein Erbtheil dem Bruder Michael Schuster gegen Kaution ausgefolgt.

Landshut, den 10 März 1829.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Wening, Direktor.

Gr. Holnstein, Acc.

(Gant-Proklama.) Das königl. Kreis- und Stadtgericht Amberg hat in dem Schuldenwesen der königl. Landrichters- und Gutsbesizerswittwe Maria Barbara v. Schedl-Greiffenstein zu Schwarzenek, königl. Landgerichts Neunburg V. W., durch Entschließung vom 16 Oktober 1827, welche in den nächst höheren Instanzen bestätigt wurde, den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Montag den 4 Mai 1829,

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Donnerstag den 25 Junius 1829,

III. Zur Schlußverhandlung

a. und zwar für die Replik auf Donnerstag den 13 August bis Donnerstag den 27 August einschlüssig, und

b. für die Duplik auf Freitag den 28 August bis Donnerstag den 10 September 1829 inklus.

jedesmal Vormittags 9 Uhr festgesezt, und diezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen der Gemeinschuldnerin in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Amberg, den 6 März 1828.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Schleicher, Direktor.

Würth, Acc.

(Bekanntmachung.) Die untengenannten Personen aus dem hiesigen Gerichtsbezirke sind schon längere Zeit und zwar meistens über 25 Jahre von Hause abwesend, ohne daß über ihren Aufenthaltsort oder Ableben etwas dahier bekannt geworden ist.

Derselben nächste Verwandte haben deswegen auf Verabfolgung des solchen zustehenden und unter Administration befindlichen Vermögens angetragen.

Solche oder deren etwanige Leibeserben werden sofort aufgefordert, binnen 6 Monaten von heute an, und zwar innerhalb drei Monaten als erster, der folgenden zwei Monate als zweiter, und des sechsten Monats als lezter Frist, entweder in Person oder durch hinlänglich Bevollmächtigte dahier zu erscheinen, oder doch über ihre Aufenthaltsorte hierher Nachricht zu geben, ansonst nach gesezlicher Vorschrift weiters verfahren, und das bezeichnete Vermögen nach Umständen ohne oder auch gegen Kaution an die sich legitimirenden nächsten Verwandten und Erben verabfolgt werden soll.

Weyhers, den 30 Oktober 1828.

Königl. bayerisches Landgericht im Untermainkreise.

Albert, Landrichter.

Gutmann, Acc.

1) Baus, Johann Adam von Seckenhof, Vermögensbetrag 361 fl. 5½ kr.

2) Fromm, Johann, dann Johann Adam, beide von Lütter an der Hart, Vermögen 105 fl.

3) Leitsch, Andreas von Abtsroda 313 fl. 30 kr.

4) Spiegel, Andreas von Altenhof 185 fl. 54 kr.

5) Baumann, Johann Adam von Eichenbach 133 fl. 46 kr.

6) Bolz, Anton von Hugograben, Vermögen 353 fl.

7) Trapp, Johann Adam von Weyhers 710 fl. 34 kr.

8) Farnung, Johann Augustin von Pappenhausen 55 fl. 1⅙ kr.

9) Weichlein, Johann Konrad vom Göhenloche, Gemeindeverbands Schmalnau 14 fl. 2⅔ kr.

10) Langgart, Kaspar von Ried 170 fl.

11) Schellhammer, Joh. Kaspar vom Eichenhofe, Gemeindeverbands Oettersbach 900 fl.

12) Storch, Johann, und Johann Heinrich, beide von Kalchofen, Gemeindeverbands Steinwandt 1423 fl. 26½ kr.

13) Farnung, Johann Kaspar von Schmalnau, Vermögensbetrag 130 fl. 17⅔ kr.

14) Kraus, Johann von Lahngraben, Gemeindeverbands Altenfeld 105 fl. 25 kr.

15) Weber, Heinrich zu Schmalnau, gegen 600 fl.

16) Gutermuth, Heinrich vom Eichenbachshof, Gemeindeverbands Eichenbach 435 fl.

17) Storch, Kilian vom Kalchofen, zur Zeit ohne eigenthümliches Vermögen.

18) Schaefer, Niklaus von Steinwandt 256 fl.

(Bekanntmachung.) Alle diejenigen, welche an den von hier ausgetretenen Schauspieldirektor Friedr. Miedke von Stuttgart, und an die Wittwe Binst, Schauspielerin, einige Ansprache zu machen haben, oder ihnen zu thun schuldig sind, werden hiemit von Seite des Bezirksgerichts St. Gallen eingeladen, ihre An- und Gegenforderungen persönlich oder durch bevollmächtigten Anwalt wohl bescheinigt auf Stempelpapier, und das Schuldige gewissenhaft auf Montag den 18 Mai nächstkünftig auf dem allhiesigen Rathhaus bei der gerichtlichen Auffallskommission einzugeben, indem späterer Eingaben wegen weder Rede noch Antwort mehr ertheilt, und Verheimlichung des Schuldigen Verantwortung nach sich ziehen würde.

Und da der ausgetretene Schauspieldirektor Friedr. Miedke eine beträchtliche Sammlung von gebundenen Schauspielen, Dramen und Trauerspielen, und dann ungebundene ältere und neuere Operetten mit der Partitur, nebst einer ansehnlichen theatralischen Garderobe zurük gelassen, so werden hiemit die Kauflustigen eingeladen, sich deswegen bei dem löbl. Präsidium der Bezirksgericht St. Gallischen Auffallskommission zu melden, da alsdann jedermänniglich und besonders Käufern die erforderliche Auskunft ertheilt werden wird.

St. Gallen, den 24 April 1829.

Im Namen der Bezirksgericht St. Gallischen Auffallskommission,

Wegelin, Gerichtsschreiber.

(Stelle-Gesuch.) Ein junger Mann vom Lehrfach, der die Schulwissenschaften gründlich erlernt hat, genügenden Unterricht in der französischen Sprache, der Geographie, Geschichte ꝛc. ertheilt, und für das Musikfach vorzügliches Talent besizt, wünscht eine, seinen Qualifikationen angemessene Stelle zu erhalten.

Portofreie Anfragen desfalls unter der Aufschrift I. M. wird die Expedition der Allgemeinen Zeitung weiter befördern.

In München, Prannersstraße Nro. 1505, sind auf nächstes Ziel Michaelis zwei schöne, sehr geräumige und trokne Verkaufsgewölbe in der schönsten Lage zu vermiethen. Es können beide zusammen, oder auch jedes einzeln abgegeben werden. Wegen Nähe des Dultplazes sind selbige vorzüglich während der Dult für einen Großhändler oder Kaufmann geeignet. Nähere Auskunft wird ertheilt, jedoch nur auf frankirte Briefe, unter der Adresse:

J. C. S. Prannersstraße Nro. 1505, in München.

Niederlande.

† Brüssel, Ende März. Einige französische Blätter, welche, wie billig, den Angelegenheiten des eigenen Landes eine Zeitlang ausschließlich sich zuwandten, haben von unsern Parteimännern zärtliche Vorwürfe über ihre unverzeihliche Nachlässigkeit erhalten; darauf hat der Courrier français, wie zu erwarten war, und zwar in etwas empfindlichem Tone, ungefähr so viel geantwortet: daß das Hemd näher liege als der Rok, nachher aber hat er die Versäumniß eingebracht, und an Ausfällen über das despotische Regiment hier zu Lande, welches die guten Freunde der Pariser noch immer nicht zu Ministern gemacht, und die Pensionate unserer apostolischen Journale noch immer nicht (außer gegen Leistung der gesezlichen Garantie) hergestellt sehen, d. h. die Abschaffung des odieux monopole noch immer nicht gewähren will, fehlte es durchaus nicht. Man hat die Verläugnung des republikanischen Geistes bei den (mit ihrer konstitutionellen Monarchie sehr zufriedenen und politisch besonnenern) Holländern in unvortheilhaften Kontrast mit den, von Freiheit dermal so überströmenden belgischen Deputirten gebracht. Allein dis Manöuvre wird nicht ganz glüken; Nord und Süd sind nicht getrennt, sondern die hellgesinnten Männer von beiden Hälften, welche die Bürgschaften der gesezlichen Freiheit nicht bei den Leitern oder Werkzeugen ihrer natürlichen Gegner suchen, halten durch das ganze Land treufest zusammen. Sonderbar ist es, daß man bald in der einen Nummer desselben Journals über die unausfüllbare Kluft zwischen Katholizismus und Protestantismus und über das starre Phlegma der Norddewohner gegen die Beschwerden des Südens sich ausgießt, und in der folgenden doch wieder von der wunderbaren Einigkeit beider Hälften des Landes spricht, je nachdem der Barometer des Petitionswesens in der einen oder andern Stadt stieg oder fiel. Man hat die Zahl der eingesandten Unterschriften, die sogenannten griefs nationaux betreffend, auf 40,000 berechnet; allein diese Zahl ist blos illusorisch, da manches Individuum mehrere einzelne Petitionen zugleich unterschrieben, die Journalisten und ihre Anhänger oder Patrone aber sie alle zusammen gerechnet haben, so daß mancher Malkontent vier und fünfmal in der Totalliste erscheint. Viele Leute gaben — wie in der Kammer selbst bemerkt worden ist — ihre Namen für die Liberté de l'enseignement her, ohne davon nur einen Begrif zu haben; jedoch in der tröstlichen Hofnung, daß die Abschaffung des impôt de mouture sodann desto leichter vor sich gehen werde, wie man ihnen jederzeit weislich vorgespiegelt hatte. Die Haupttendenz bei der ganzen Sache war, eine große Masse von Menschen jedes Standes in das Spiel hinein zu ziehen, und die Regierung, auf den Fall der Verwerfung des Begehrten, gegen dieselbe sodann zu kompromittiren. In der Freude des Herzens hat der Courrier de la Meuse bereits darum auch von einer association générale catholique et libérale gesprochen, ungefähr nach dem Muster der irländischen, welche aber auch, nach den Gesezen des Landes, das gleiche Schikal erleiden dürfte. Sehr merkwürdig ist die Kasuistik, mit welcher dieses lezteres Journal, das jedoch immerhin nicht so revolutionair-ungestüm und so maratistisch hineinpolternd, wie der Geistesbruder zu Gent droht, sich Liberalen und Protestanten gegenüber abmüdet, besonders über der Frage: was werden diese beiden zu fürchten haben, falls die Freiheit des Unterrichts, d. h. die Anarchie im Unterrichtswesen, gesezlich gegeben worden ist? — Verschiedene der ausgezeichnetsten Liberalen und der aufgeklärtern Katholiken glauben immer noch, sehr viel, ja Alles. Man hat aus mehreren Ländern, wo die Urheber dieser Idee vorherrschend sind, den blutigen Beweis, wie man die Grundverfassung eines Staates systematisch untergraben und meuchelmorden kan. Eine vor Kurzem erschienene Karrikatur hat die Gemüther viel beschäftigt, und die Spötter, deren sich unter den Bittschriftsdirektoren selbst einige befinden, zum Lächeln bewogen. Eine Menge Petitionen für die „griefs principaux", worunter auch die Freilassung der wegen Vergehen gegen die Preßfreiheit Verhafteten nunmehr gerechnet wird, hängen an einer Art Krämerstand. Verschiedene Personen, Notablen und Geringe, selbst Juden und publizistische Etourdis unterzeichnen so eben. Zwei Geistliche mit fröhlichen Gesichtern und behaglicher Gestalt, die Ironie im Innern kaum recht verbergend, leiten das löbliche Werk. Eine ältliche Dame von Rang, welche für die Freiheit der Instruction publique so eben unterzeichnet hat, stuzt bei der Rubrik „Preßfreiheit", und frägt den einen Geistlichen, welcher ihr Beichtvater zu seyn scheint: Aussi pour la liberté de la presse, y pensez vous l'Abbé? — Hélas! — erwiedert der liberalisirende Inquisitor — oui Comtesse, si vous voulez qu'ils signent pour l'enseignement! Der Courrier de la Meuse hatte nemlich den ungünstigen Eindruk vor einiger Zeit bemerkt, welchen das Uebergehen der Rubrik, Preßfreiheit, von Seite vieler Notablen auf Andere gemacht, und, ein Herz sich nehmend, öffentlich die Inkonsequenz dargethan, die eine Petition ohne die andere zu unterzeichnen. In der Deputirtenkammer selbst hat eine der merkwürdigsten Sizungen, in Folge des Kommissionsberichtes über die Bittschriften, statt gefunden. Die Mehrzahl stimmte gegen direkte Mittheilung derselben an die Kammer als ungesezlich und die Befugniß der Kammer überschreitend. Hr. v. Rhenen war der Berichterstatter. Der Lafayette von Mastricht, wie viele Verehrer der legislatorischen Deklamatorien des Hrn. v. Brouckère den Kommandanten der Kommunalgarden daselbst nennen, vertheidigte die Ansichten der Minderheit in einer überaus heftigen Rede, worin er das Lieblingsthema von einem deutschen Professor *) abermals aufgrif. In einem ans Lächerliche gränzenden Geist der Ueberspannung drükte sodann auch Hr. van Sasse von Ysseln sich aus, und dieselben Fremden auf akademischen Lehrstühlen, welche in einigen frühern Sizungen als inkonstitutionelle, talentlose, nichtsbesagende Agens du pouvoir bezeichnet worden waren, wurden nunmehr, ganz in der Manier des Janus-Redakteurs von Frankfurt und Offenbach, als

*) Wir wissen nicht genau, ob er bismal den Löwener oder den Lütticher Professor, welch' Lezterer die Ehre genießt, das besondere Stichblatt der Erfindungskraft und der Redekunst einiger Deputirten seit längerer Zeit zu seyn, gemeynt habe, indem noch viel anderes Unklares mehr in den mehr klang- als gehaltvollen Reden des Hrn. v. B. zu finden ist. (Man vergleiche die Rede des Hrn. Sasse van Y.)

Atheisten und Revolutionaire hingestellt. Es heißt, die fremden Lehrer auf den Universitäten seyen gesonnen gewesen, deshalb sich an die Kammer zu werden, und die nähere Bezeichnung jener Schuldigen und Unwürdigen sich auszubitten, nur die Rüksicht wegen überspannter Nerven des Redners habe von dem Schritte zurükgehalten. Unmöglich aber kan man zu einer und derselben Zeit beides seyn, schwarz und weiß; und das Gouvernement, welches man in- und auswärts als ein despotisches schildert, kan schon seiner Natur nach unmöglich revolutionairer Talente sich bedienen. Die Leute verfallen also selbst in einen offenbaren Widerspruch, und es dürfte nicht nur eine schreiende Ungerechtigkeit heißen, keineswegs zugeben zu wollen, daß irgend eine Regierung auf irgend eine Weise vertheidigt werden könne, ohne Gefahr der Servilität für den Vertheidiger, — während man doch andererseits das Ankämpfen gegen eine solche Regierung für gesezlich hält, ohne Gefahr zu laufen, revolutionairer Richtung deshalb beschuldigt zu werden, — sondern es möchte auch noch überdis eine Ungereimtheit seyn, anzunehmen, daß revolutionaire Leute ein ultraroyalistisches antikonstitutionelles System verfechten. *)

(Beschluß folgt.)

Deutschland.

* Mainz, 24 April. Das von London abgefahrene und nach Köln bestimmte Schif, dessen ich in meinem lezten Schreiben erwähnte, und von welchem behauptet wird, daß es ein niederländisches Fahrzeug sey, ist den 17 d. bei Emmerich passirt. Die Ladung desselben besteht in 26½ Last oder 1060 Centnern, und der Kapitain, der es befehligt, nennt sich Scuven. Ungeachtet aller Einwendungen sah sich Lezterer genöthigt, die niederländischen Transitgebühren zu bezahlen, was er that, indem er gegen diesen Akt der Willkühr förmlich protestirte. In der niederländischen die freie Beschiffung des Lek verheißenden Verordnung wird ausdrüklich gesagt, daß dieser Fluß in allen Stüken dem konventionellen Rhein gleichgestellt, und daß von den in den Lek ein- und ausfahrenden Schiffen keine andern als die beim Aus- oder Einlaufen in die niederländischen Häfen zu bezahlenden Gebühren entrichtet werden sollen. Mit welchem Recht mögen nun die niederländischen Behörden einen weder auf dem konventionellen Rhein, noch beim Ein- oder Auslaufen aus den Häfen zugestandenen Transitzoll erheben? Hat etwa die niederländische Regierung, indem sie die erwähnte Verordnung auf einen 1 April (1827) in Vollziehung zu sezen befahl, die Absicht gehabt, das handelnde Publikum im eigentlichen Sinne des Wortes in den April zu schiken, oder steht es in Holland mit der Gerechtigkeit wie früher in Schottland, wo man sich, wie Walter Scott behauptet, erst sorgfältig nach dem Namen und den Verhältnissen der Person erkundigte, bevor man ein Gesez in Anwendung brachte, und wo die Rechtsparömie galt: Zeige mir den Mann und ich nenne dir das Gesez. Beide Voraussezungen werden indessen durch die rechtlichen Gesinnungen widerlegt, welche die holländische Regierung auszeichnen, weshalb zu vermuthen steht, daß die statt gefundene Erhebung des Transitzolles auf irgend einem Mißverständniß beruht, worüber uns wahrscheinlich in Kurzem nähere Aufklärung gegeben werden wird.

** Frankfurt a. M., 26 April. Unser Dampfschif, die Stadt Frankfurt, ist am vorigen Mittwoch hier zum erstenmale in diesem Jahre eingetroffen, und wird nunmehr seine regelmäßigen Fahrten zwischen hier und Mainz fortsezen. Man will bemerken, daß dasselbe um ein Beträchtliches an Geschwindigkeit gewonnen hat. Man glaubt sich mit der Hofnung schmeicheln zu dürfen, daß die Dampfschiffahrt auf dem Rhein- und Mainstrome in diesem Sommer ungemein lebhaft seyn werde, zumal wenn das Gerücht gegründet seyn sollte, daß Se. Maj. der König von Preußen in diesem Jahre die Bäder von Aachen besuchen werde. Sowol die Anwesenheit des Monarchen an diesem Badeorte, als nachher die in der preußischen Rheinprovinz statt habenden Manövres, würden ohne Zweifel eine große Frequenz von Fremden herbeiziehen, die sich jener eben so gemächlichen als durch schnelle Beförderung sich empfehlenden Reisegelegenheit bedienen möchten. Dem Vernehmen nach wird Se. k. Hoheit der Prinz Wilhelm von Preußen (Bruder des Königs) nebst Seiner durchlauchtigsten Gemahlin bis Anfang Mai's in der benachbarten Residenz Homburg erwartet. Ihre k. Hoh. die verwittwete Landgräfin von Hessen-Homburg wird in Kurzem eine Besuchreise nach Hannover machen. Man hat nunmehr die Gewißheit, daß diese fürstliche Wittwe in eben jener Residenz ihren beständigen Aufenthalt nehmen wird; allein von Seite des jezt regierenden Hrn. Landgrafen, Ludwig, scheint in dieser Beziehung noch keine bestimmte Entschließung gefaßt zu seyn. — Der Obrist Heine von Buenos-ayres ist von seiner Reise nach Bern hier wieder eingetroffen. Die jüngsten Ereignisse in Buenos-ayres dürften, wie man vernimmt, seine persönliche Anwesenheit daselbst nöthig machen. (Man vergleiche das Dekret in unserer gestrigen Beilage.)

Schweden.

* Stockholm, 14 April. Die feierliche Bestattung der Prinzessin Sophie Albertine ist auf den 29 d. festgesezt, und eine Summe von 50,000 Rthlrn. Banco dazu angewiesen. Man berechnet, daß die Kasse der Oper über diesen Sterbefall bei 8000 Rthlr. Banco eingebüßt hat. Ihre k. H. hatten wenige Tage vor ihrem Tode mehrere Geschenke, Bronze-Statuen, Urnen, Gemälde, Solitairs ꝛc. als Andenken unter sämtliche Mitglieder der königl. Familie vertheilt, der Kronprinzessin aber einen von ihrer Hand gestikten Teppich verehrt. Außerdem hat sie Angedenken in Diamanten J. k. H. der Prinzessin Louise von Preußen und ihrer Tochter der Prinzessin Elise von Radzivil vermacht. — Man ist bereits mit Vorkehrungen zu der Krönung J. Maj. der Königin beschäftigt, die in den ersten Tagen des Julius statt finden wird. Der Erzbischof von Rosenstein begibt sich mehreremale wöchentlich zu Ihrer Maje-

*) Man hat das Gouvernement als eine „Dupe der Revolutionaire" hinstellen, und dadurch bei den Regierungen kompromittiren wollen, während man es doch von derselben Seite her, den Liberalen anderer Länder als ein despotisches Regiment hinstellen möchte, in der Absicht, die bisher genossene Volksthümlichkeit ihm zu rauben. Diese Taktik ist freilich seltsam und fruchtet bereits nichts mehr. Die Rede des Hrn. Sasse soll jedoch an einem andern Orte (d. h. in der Geschichte der Legislation von 1828/29 —) nähere Beleuchtung erhalten, und eben so auch die Bemühungen eines deutschen Publizisten, welcher seine meisten Artikel aus niederländischen Oppositionsblättern abschreibt, und im Solde der Absolutisten und Ultramontaner alle unabhängigen und loyalen Männer verläumdet.

stät, um sie in der Lehre der lutherischen Religion, welche die Staatsreligion unserer Vereinigten Königreiche ist, zu unterweisen. — Nach sehr heftigen Debatten und trotz der Einrede der Ausschüsse, welche den Auftrag erhalten hatten, darüber Bericht zu erstatten, haben die drei Reichsstände doch gestern (und zwar der Adel mit 235 gegen 156, der Bürgerstand mit 24 gegen 20 und die Geistlichkeit mit 37 gegen 14 Stimmen) der Direktion des Götha-Kanals den zur Fortsezung dieses Unternehmens verlangten Vorschuß von 100,000 Rthlrn. Banco bewilligt. Die Diskussion währte im Adelsstande ununterbrochen von 10 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends. Der Bauernstand hat sich mit diesem Gegenstande noch nicht beschäftigt. — Der Verfassungsausschuß hat von den durch die Stände ihm zur Untersuchung vorgelegten Anklagepunkten wieder den Staatsminister Grafen Wetterstedt und die Staatssekretaire des Kriegs, des Kultus, und des innern Departements, nicht weniger als sechs für unstatthaft erklärt. — Unser Gesandter am Londoner Hofe, Generallieutenant Graf Björnstierna, hat seine Entlassung als Generalinspektor der Artillerie eingegeben. Man glaubt, daß er in diesem Posten durch den Generaladjutanten v. Schröderstjerna ersezt werden wird. — Der Generallieutenant Graf P. v. Suchtelen ist seit einigen Tagen unpäßlich, und hat deshalb seine Reise nach dem Kontinente nicht fortsezen können. — Heute werden sich die Stände zur Wahl der großen Meynungs-Jury versammeln, die den Ausspruch zu thun hat, ob die jezigen Mitglieder des Obergerichtshofs des Vertrauens der Nation genießen oder nicht. Diese Jury muß gleich nach ihrer Wahl zusammentreten, und die Frage in ihrer ersten und einzigen Sizung entscheiden. — Der russische Staatsrath und Generalkonsul in Schweden, Hr. v. Brienen, hat einen sechsmonatlichen Urlaub zur Herstellung seiner Gesundheit erhalten.

Türkei.

Nach Auszügen im östreichischen Beobachter enthält die Corfu-Zeitung vom 28 März und 4 April folgende Nachrichten über die weitern Unternehmungen der Insurgenten im östlichen und westlichen Griechenland, die sich unmittelbar an die frühern aus griechischen Zeitungen mitgetheilten Berichte anschließen: (Aus der Corfu-Zeitung vom 28 März.) Offizielle Nachrichten über die Operationen der griechischen Truppen in Ostgriechenland melden, daß ein Theil besagter Truppen, die sich am 5 März Budunitza und den Thermopylen genähert hatten, diese wichtigen Positionen besezt haben, welche von den Türken, die sich 5000 Mann stark jenseits Alamana (auf der Straße nach Zeitun) konzentrirten, ohne Widerstand verlassen worden waren. In Folge der Okkupation dieser Posten haben die Griechen nachstehende Dispositionen getroffen: Die vierte und fünfte Chiliarchie (Regiment) bleiben zu Budunitza und im Kloster von Damasta; die Thermopylen werden vom Korps des Eumorfopulo, Gravia von den Korps des Farmachi und des Comna, Martini vom Korps des Karatasso, Eleusis vom Korps des Vasso besezt; der Oberbefehlshaber (Demetrius Ypsilanti) mit seiner Garde beobachtet Livadia. *) Diese Korps sind bestimmt in Ostgriechenland zu agiren. Die erste und die zweite Chiliarchie und die Kavallerie unter Kommando von Hadschi-Christo, die Korps des Tsavella, des Vert, Mastrapa und Makrijanni haben Befehl erhalten, nach Westgriechenland aufzubrechen, um Lepanto und Missolunghi zu belagern. — Die neuesten Briefe aus Patras melden, daß besagte Truppen am 22 März vor Lepanto angelangt waren. Miaulis, der mit der Fregatte Hellas in den dortigen Gewässern angekommen war, *) soll die Operationen der Landtruppen von der Seeseite unterstüzen. Bald nach Ankunft der Griechen machten die Türken einen starken Ausfall aus dem Kastell von Lepanto, der aber mit Verlust zurükgeschlagen wurde. Man erwartete den baldigen Fall von Lepanto wegen Mangels an Lebensmitteln. — (Aus der Corfu-Zeitung vom 4 April.) Das Kastell von Lepanto hat sich, wie wir in unserm lezten Blatte voraussagten, am 27 März den Griechen ergeben. Nach einem heftigen Bombardement von der Seeseite, und wegen der Noth, welche die Besazung an Lebensmitteln litt, schlossen die türkischen Behörden eine Kapitulation, und übergaben das Kastell den Griechen. Der Fall dieses Schlosses läßt vermuthen, daß auch die Festung und die Stadt gleichen Namens (Lepanto) sehr bald aus Mangel an Lebensmitteln fallen werden. — Mangel und Hungersnoth herrschen in Epirus. Dadurch werden die Operationen der türkischen Behörden sehr gelähmt, und die griechischen Truppen machen täglich neue Fortschritte. Man versichert, daß die Truppen des Generals Church, nachdem sie sich fast aller südlich am Golfe von Ambrakia (oder Arta) gelegenen Punkte bemächtigt hatten, die starken Positionen des Makrinoros (einer Gebirgskette in Akarnanien) besezt, und sämtliche griechische Capitani, die sich in früherer Zeit (nach Missolunghi's Fall) den Türken unterworfen hatten, neuerdings aufgewiegelt haben. Wenn dieser Stand der Dinge noch kurze Zeit dauert, so werden sowol Lepanto als das bekannte Missolunghi aus gänzlichem Mangel an Lebensmitteln fallen, indem sie unmöglich aus Janina oder Arta Sukkurs erhalten können. — Auch die griechischen Truppen in Ostgriechenland scheinen wenig Widerstand zu finden. — Demetrius Ypsilanti soll aus Verdruß über die Ernennung des Bruders (Augustin) des Präsidenten zum bevollmächtigten Stellvertreter in den Provinzen des griechischen Festlandes seine Resignation eingereicht haben; sie soll aber nicht angenommen, und Demetrius

*) Stadt oder Provinz? Die Stadt sollte ja, den griechischen Berichten zufolge, von den Türken abermals geräumt seyn. (Anm. des östr. Beob.)

*) Graf Capodistrias hatte den Admiral Miaulis an Bord der Hellas nach Navarin zum Oberbefehlshaber der französischen Expeditionstruppen (Marschall Maison) geschikt, mit dem Auftrage „diesem Heerführer (wie der Courrier d'Orient, welcher in seinem Blatte vom 12 März umständlichen Bericht über diese Sendung erstattet, sich ausdrükt) „die Dankbarkeit zu bezeugen, von welcher die Völker des Peloponneses gegen Frankreich, das so mächtig zu ihrer Befreiung beigetragen hat, durchdrungen sind.“ Admiral Miaulis kam am 26 Febr. in Navarin an, und begab sich noch an demselben Tage nach Modon, wo er auf das Feierlichste empfangen wurde, dem französischen Befehlshaber ein Danksagungsschreiben des Grafen Capodistrias, aus Aegina vom 12 Febr. datirt, überreichte, und eine Anrede an ihn hielt, welche dieser, so wie das Schreiben des Grafen Capodistrias in den verbindlichsten Ausdrüken beantwortete. Nach einem Aufenthalte von mehreren Tagen in Modon und Navarin segelte Miaulis an Bord der Hellas nach den Gewässern von Patras, wo er am 10 März angelangt war. (Anm. des östr. Beob.)

Ypsilanti bewogen worden seyn, sein Kommando fortzuführen. Man schreibt uns als gewiß, daß endlich der Befehl zur Einberufung der griechischen Nationalversammlung für die Mitte künftigen Maimonats erlassen worden sey, und daß die Wahlen der Repräsentanten nach den Vorschriften des Gesezes von Epidaurus statt finden sollen. — Der Präsident von Griechenland (dessen Abreise am 2 März nach Nauplia wir angezeigt haben) bereist den Peloponnes. In Tripolizza wollte er eine Zusammenkunft mit den Militair-Chefs des Peloponneses halten, und sich dann nach Korinth und von da nach Patras begeben.

Augsburger Kurs vom 30 April 1829.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	100¼	100¼
detto à 3 Proc.	103¼	103
Lotter.Loos. à 4Pr. E.M.	107¼	107¼
unverzinsliche, 10 fl.	129	—

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschild'sche Loose.	165¼	—
Partial à 4 Proc.	125¼	125
Metalliques à 5 Proc.	98¼	97¼
Bank-Aktien 1. Sem.	1103	1101

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	109	—
Hamburg 1 Monat	114¼	—
Wien in 20ger 1 Monat	99¼	—
Frankfurt 1 Monat	—	99¼
Nürnberg – —	—	—
Leipzig – —	—	99¼
London – —	—	9 57
Paris – —	—	117¼
Lyon – —	—	117
Mailand – —	—	80¼
Genua – —	—	81
Livorno – —	—	87¼

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Amortisations-Dekret.) Nach Inhalt eines Amortisations-Gesuches der Vormundschaft der Kinder des verlebten Herrn Karl Christoph Anselm Hugo Xaver, Freiherrn v. Frankenstein, ist ein Aktienschein der ersten Nürnbergschen Leibrentengesellschaft, dd. Nürnberg den ersten August 1778 VII Klasse Nr. 482, über 110 fl. zu Verlust gegangen, welcher in den Büchern über das vormalige würtembergische Tantiemen- und Leibrenten-Institut, auf das Leben des obenbenannten Freiherrn v. Frankenstein eingetragen ist.

Es wird demnach der unbekannte Inhaber dieses Aktienscheines aufgefordert, diesen innerhalb 6 Monaten von heute an bei dem unterfertigten Gerichte vorzuweisen, außerdessen derselbe für kraftlos erklärt werden wird.

München, den 4 Nov. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Dälzl.

(Amortisationsdekret.) Eine Obligation de dato Eichstädt den 6 Jul. 1800 über ein 5prozentiges Kapital per 110 fl. mit einer Hypothek auf die Kriegskasse-Einkünfte auf den geheimen Rath Pökel zu Eichstädt lautend, und von diesem auf den königl. bayer. Medizinalrath Dr. Widemann übergegangen, ist zu Verlust gekommen. Der unbekannte Besizer wird daher auf Anrufen des Berechtigten aufgefordert, innerhalb sechs Monaten a dato diese Urkunde bei dem unterfertigten Gerichte vorzuzeigen, und seine Rechte darauf anzumelden, widrigenfalls die Urkunde für kraftlos erklärt wird.

München, den 7 Nov. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

(Zweite Edikталladung.) Nachdem Franz Xaver Koller, Kreiskasse-Offiziantens Sohn aus Regensburg und gewesener Kandidat der Theologie an der hiesigen Hochschule, auf die öffentliche Ladung vom 31 Okt. v. J. sich hier nicht gestellt hat, so wird derselbe hiemit neuerdings vorgeladen, innerhalb drei Monaten bei dem unterfertigten Gerichte zu erscheinen, und wegen der wider ihn vorhandenen Anschuldigung des Verbrechens einer Körperverlezung um so gewisser sich zu verantworten, als außerdem nach Umfluß dieses zweiten Termins wider ihn, als gegen einen Ungehorsamen, den Gesezen gemäß verfahren werden würde.

München, den 3 Febr. 1829.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Allwayer, Direktor.

Bauer.

(Prodigalitäts-Erklärung.) Von dem unterfertigten königl. Kreis- und Stadtgerichte wird andurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß mittelst Erkenntniß vom heutigen der dahiesige Bürger- und Handelsmann Heinrich Dougué, wegen seiner schon längere Zeit andauernden ungeregelten Lebensweise als Verschwender förmlich erklärt wurde; jedoch dessen Ehefrau die Handels- und Fabrikgeschäfte wie bisher ununterbrochen fortführen wird — anbei wird zugleich Jedermann gewarnt, mit Heinrich Dougué, von nun an weder Handels- noch sonstige Geschäfte, wodurch derselbe auf irgend eine Art verpflichtet wird, einzugehen; da alle hieraus entstehenden Ansprüche hierorts unberüksichtigt bleiben werden; auch eben so wenig an denselben irgend eine aus seinem bisherigen Handelsverkehre entspringende Zahlung zu leisten.

Aschaffenburg, den 13 Febr. 1829.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Direktor.

Brankel.

(Bekanntmachung.) Balthasar Maier, ein im Markte Ebersberg d. G. am 8 November 1789 geborner Gütlerssohn, beim Stumpf genannt, ledig, seiner Profession ein Mezger und Schweinhändler, welcher sich seit 10 bis 12 Jahren in der Stadt Moosburg als Schweinhändler aufhielt, ist seit dem 22 Mai 1828, daß er in Dasing, königl. Landgerichts Friedberg, das leztemal gesehen wurde, vermißt, und kan von seinem Aufenthalte nichts erfragt werden.

Das königl. Landgericht Moosburg hat sein Vermögen hieher an den Geburtsort des vermißten Balthasar Maier gesendet.

Seine noch lebenden Geschwisterte haben sich bereits zur Erbschaft legitimirt.

Balthasar Maier wird hiemit vorgeladen sich vor Gericht zu stellen und über seinen Aufenthalt in Zeit sechszig Tagen sich auszuweisen, als nach Verfluß dieser Zeit derselbe für verschollen erklärt, sein Verlaßthum rechtlicher Ordnung nach verhandelt und seinen Geschwisterten gegen Kaution extradirt werden wird.

Bei dieser Gelegenheit werden auch zugleich alle hierorts noch unbekannten Erben und Gläubiger mit ihren Ansprüchen sich hierorts zu melden, aufgefordert, als nach Verfluß von sechszig Tagen ihre Ansprüche nicht weiter mehr gehört werden würden.

Ebersberg, den 8 März 1829.

Königl. bayerisches Landgericht.

Höß, Landrichter.

coll. Viereggs.

Das Haus Lit. A. Nro. 14. in der Maximilianstraße dem Gasthofe der goldenen Traube gegenüber ist nebst dem Lager von Tabak und Spezereiwaaren aus freier Hand zu verkaufen. Dieses Haus enthält vier Wohnungen und zwei geräumige Verlaufsgewölbe. Das Nähere ist im Hause selbst bei der Kaufmannswittwe Baum oder bei Hrn. Glasermeister Wezl in der Wintergasse zu erfragen.

Großbritannien.

* London, 22 April. Die irländischen Katholiken, ob sie gleich zum Theil schon früher durch Selbstbeherrschung darthaten, daß sie freie Männer zu seyn verdienen, beweisen es jezt noch triftiger durch die außerordentliche Mäßigung, womit sie ihr Glük ertragen. Wer hatte nicht erwartet — und wer hätte es anders erwarten können! — daß Leute, die seit so vielen Jahren um Rechte gestritten, die man ihnen gewaltsam vorenthielt, und mit Gegnern, die so lange sie ihnen dieselben vorenthalten konnten, nichts weniger als schonend gegen sie verfuhren, nachdem sie einen so vollkommenen Triumph erlangt, denselben nicht lärmend und ihren alten Gegnern zum Hohne, feiern würden? Einige der hizigsten wollten es auch, und schlugen eine allgemeine Beleuchtung Dublins vor. Aber die kühnen Männer, welche den Verein gebildet, und durch ihr kluges Benehmen das Schif in den Hafen gelootset, versammelten sich, und sprachen sich so entschieden gegen eine solche Freudenbezeugung aus, daß die Illumination unterblieb. Die Rede, welche Hr. Shiel bei dieser Gelegenheit hielt, macht seinem Kopfe und seinem Herzen Ehre. Er wollte nicht, daß die Emanzipation der Katholiken als ein Triumph einer Partei über eine andere angesehen, sondern daß sie als ein Mittel zur Vereinigung Aller zum Heil und Segen des Landes betrachtet werden solle; er wünschte deswegen (und die von der Versammlung gefaßten Beschlüsse wiederholen diese Wünsche förmlich), daß nichts von Seite der Katholiken geschehen möchte, was die Empfindlichkeit ihrer ehemaligen Gegner reizen und verhindern könnte, daß der alte Groll zwischen den Parteien bald verschwinde, wie man versichert, daß er wirklich schon in vielen Gegenden verschwunden ist. Leute, die sonst als Feinde einander aus dem Wege gingen, oder mit scheelen Augen ansahen, fangen an sich als Nachbarn und Freunde zu betrachten. — In allen katholischen Kapellen wurde vergangenen Sonntag ein Tedeum gesungen, und überall das Volk von den Geistlichen zur Friedfertigkeit und Ordnung, zum Gehorsam gegen die Gesezе und zur Treue gegen das Vaterland ermahnt. Nachdem die Bill zum drittenmale im Oberhause verlesen worden, trat, wie man erzählt, Graf Elden zum Herzog von Norfolk, welcher als Lord-Marschall zugegen war, schüttelte ihm die Hand, und wünschte ihm herzlich Glük dazu, daß ihm jezt sein Siz als Pair geöfnet sey. Dieser Schritt macht dem alten Manne Ehre, und eine ähnliche Behandlungsart der vornehmen Katholiken von Seite des protestantischen Adels im Allgemeinen würde mehr dazu beitragen, dieselben an den Staat zu ketten, als die strengsten Eide. Bei den höhern Ständen ist auch diese Urbanität ziemlich allgemein. Wenn man aber nach dem Ton vieler Journale schließen darf, die doch in diesem Tone nicht fortfahren würden, wenn sie nicht ein Publikum für sich fänden, muß es eine bedeutende Klasse im Lande geben, welche ihre katholischen Mitbürger haßt und verabscheut. Diese Journale raffen Alles zusammen, was im ganzen Lande irgendwo einzelne Katholiken thun oder sagen mögen, und was sich gehässig darstellen ließe, oder auf tiefere Plane abzielen könnte; damit spiegeln sie dann dem Volke die Aussicht vor, daß es früher oder später zum Bürgerkriege kommen müsse, wobei die Katholiken und die alten Gesezе gegen sie in ihrer ganzen Strenge wieder hergestellt werden würden; ja sie predigen, daß es in der Gewalt der Protestanten liege, das nächstemal ein Unterhaus zu wählen, das die Wellington'sche Verwaltung umstoßen, und jene Gesezе auf die Gefahr eines Bürgerkriegs hin, wieder einführen könnte. Dabei beschuldigen sie den Herzog von Wellington und Hrn. Peel aller möglichen Verbrechen gegen König und Staat, legen ihnen alle Noth worunter Handel und Fabriken jezt leiden, zur Last, und suchen sie so sehr sie nur können verächtlich und verhaßt zu machen. Rechtliche urtheilsfähige Leute werden natürlich bald aller dieser Bosheit müde werden, aber bei der nothleidenden Menge macht es doch am Ende Eindruk, und wenn sich nur noch einige geschikte wandernde Demagogen einfinden, welche die Gemüther durch Reden erhizen, so könnten sich die Scenen von 1818 bei uns erneuern. Unser Volk ist immer friedfertig und loyal; so oft es aber hungrig war, ließ es sich leicht zu Aufständen verleiten, mochte der Vorwand seyn welcher er wolle. Doch muß die Regierung fürs Erste keine Gefahr erbliken, indem sie alle Aufreizungen hingehen läßt, die sie leicht auf gerichtlichem Wege bestrafen lassen könnte. — Sie haben gesehen, daß der Vorschlag, einen Ausschuß zu ernennen, um den Zustand unserer Seidenfabriken zu untersuchen, von einer sehr großen Mehrheit verworfen, und dagegen der Vorschlag der Regierung, die Abgaben, welche noch immer zum Vortheile der Schleichhändler zu hoch sind, zu vermindern, angenommen worden ist. Die Gegner der Regierung waren bei dieser Gelegenheit sehr wenig zahlreich; doch wird man erst bei künftigen Gelegenheiten sehen, wie sich die Parteien gestalten werden. Die Regierung, welche durch diesen lezten Beschluß gezeigt hat, daß sie auch in Hinsicht des Handelssystems mit den Liberalen verstanden ist, scheint eigentlich durch nichts mehr von denselben getrennt zu seyn, wenn sich anders nicht über unsere auswärtigen Verhältnisse Zwistigkeiten erheben sollten. Dieses ist sehr möglich, wenn der Herzog die Whigs nicht mit an der Verwaltung Theil nehmen läßt. Unter den alten Tories findet er zwar gewiß eine Opposition, sie wird aber in beiden Häusern nicht über hundert Personen betragen, und da sich unter diesen überdis sehr wenig Leute von Talent finden, so dürfte es allerdings etwas mißlich mit unserer Verfassung aussehen, — (was denn auch durch das Morning-Journal ꝛc. täglich verkündigt wird) — wenn wir keine freie Presse hätten. Mit dieser aber — so lange die Nation entschlossen ist, sie nicht fahren zu lassen — könnten wir beinahe des Parlamentes selbst entbehren. — Vor ein paar Tagen hatten der brasilische und der französische Gesandte eine Unterredung mit dem Herzog von Wellington und dem Grafen Aberdeen, welche zu allerlei Gerüchten Anlaß gab; sie scheinen aber so wenig, wie viele frühere, gegründet zu seyn. Doch sind die portugiesischen Staatsscheine dadurch etwas gestiegen.

Niederlande.

† Brüssel, Ende März. (Beschluß.) Eine Menge Redner für und wider die Petitionen sind hintereinander in den lezten Sizungen aufgetreten, und während man vielen schön und kräftig klingenden Phrasen der HH. de Brouckère, Gerlache,

Angillis, Fallon, Selus, Staffart, Surmont de Volsbergh, Corver-Hoft, Le Hon u. A. volle Anerkennung angedeihen laſſen muß, hat man dem überwiegenden politiſchen Scharfſinn und dem energiſchen Geiſte vieler nördlichen Deputirten Bewunderung nicht verſagen können. Sie vertheidigten, nachdem ſie früher oftmal mit zarter Unparteilichkeit ſich benommen, mit edler Wärme und ängſtlicher Beſorgniß die bedrohten Intereſſen der Kultur. Das vor Kurzem erſchienene Werk des Hrn. de la Mennais, des lang verehrten und extrahirten Orakels unſerer Apoſtoliſchen, aus welchem die Gazette des Pays-Bas merkwürdige Auszüge gab, ſchien ein böſes Augurium für mehrere der gegenwärtigen Forderungen. Auch haben der „Appel des Catholique de Gand an die Maſſen“ und die Erklärung des Courriers des Pays-Bas: unterdrückte Völker hätten zuletzt nur noch Ein Mittel, den Dolch — viele Gemüther zum Nachdenken gebracht. Eben ſo hat es die Nachricht von der Gründung eines neuen Journals mit jeſuitiſcher Tendenz: masque de fer, woran dem Vernehmen nach nicht weniger als 16 Hauptredaktoren angeſtellt ſeyn ſollen. Man glaubt: Divide et impera! werde das Symbolum werden; man arbeitet aus allen Kräften dahin, einen moraliſchen Bruch zwiſchen Nord und Süd herbeizuführen; jede Annäherung zur Eintracht ſezt die Faktion in Wuth. Aus Paris treffen fortwährend bereits fabrizirte Artikel und Reden ein. Es iſt der Kongregation Alles daran gelegen, ihre belgiſche Kolonie ſich zu erhalten. Während dem muß den Ultraliberalen die Freundſchaft des Hrn. Kératry u. ſ. w. mit einem der geheimen Obern unſerer Jeſuiten, deſſen Hauptwahlſpruch: possideo, quia possideo — ſeyn ſoll, im Courrier français von Zeit zu Zeit aushelfen. Die Betrachtungen des Courrier de la Meuse über den Bericht des Hrn. v. Gobbelſchroy, den öffentlichen Unterricht betreffend, iſt nun beſonders in holländiſcher Ueberſezung und mit Anmerkungen erſchienen. Sie ſind das non plus ultra der Anmaaßung, Frechheit, Heuchelei und Befangenheit, und ſie geben den beſten Maaßſtab zu gehöriger Würdigung deſſen, was gewiſſe Leute meynen und wollen. Die unaufhörlichen Angriffe gegen die Provinzen, welche keine Petitionen unterzeichnet, und deren Deputirte ſogar in der zweiten Kammer es ſich zur Ehre gerechnet haben, die leichten Schmähungen gegen die Luxemburger, welche man religieus allzu aufgeklärt und politiſch, folglich (natürlicher Weiſe) allzu gemäßigt findet, die ungeſezliche Verweigerung von Inſeraten aller der Partei mißfälligen Proſpektus, Bücheranzeigen ꝛc. ſelbſt gegen Bezahlung, die ewigen Kritiken der Biſchöfe anderer Länder, trotz wiederholter Zurechtweiſung; ſodann die bald verſteckten, bald unverhüllten Deklamationen gegen Proteſtanten, die katholiſchen Neologen und die Freimaurer (eine Schrift gegen dieſelben, le voile levé ou l'histoire de la franc-maçonnerie, wird in den Buchläden der Apoſtoliſchen ohne Scheu verkauft) erklären die Innigkeit der Ueberzeugung von der liberté pour tous et en tout. Wenn man überhaupt die wahren Anſichten der Partei von der rechten Abtheilung kennen lernen will, darf man nur viele Gebet-, Unterrichts- und Erbauungsbücher, welche öffentlich verkauft werden, zur Hand nehmen, und der feindſelige Geiſt gegen jede Art Liberalismus geht klar hervor. Aber unſere Freiheitsmänner ſind mit Blindheit geſchlagen, und ſehen die Karrikatur von Liberalität, in welche die Gegner ſich verhüllen, für ein wahres Bild des Lebens an.*) Vergebens haben ſelbſt einſichtsvollere Männer der linken Oppoſition, wie Donker-Curtius, Lellerq, Luzacke u. A. bei den Verhandlungen über die Bittſchriften dem konſtitutionellen Leben mit allem Feuer einer aufrichtigen und edlen Geſinnung gehuldigt, ohne jedoch die Forderungen der Bittſteller, welche die Kammer zum Briefträger individueller Anſichten an den König gemacht, zuzugeſtehen: die Mehrzahl, noch immer ſiegestrunken von momentanen Erfolgen und befriedigter Eitelkeit, glaubt oder ſtellt ſich für ein Nationalheiligthum zu fechten, während ſie für die Höhle des Drachen zu Babel ficht, wo man ſo viele Fußſtapfen hinein und ſo wenige heraus gehen ſieht. **) Der Ausgang der Verhandlungen über die Petitionen rechtfertigt ganz, was wir befürchtet. So wenig damit geſchehen, daß eine Mittheilung an das Gouvernement beſchloſſen worden, und wie ſehr auch viele Abgeordnete der Südprovinzen (in richtiger Ahnung des Kommenden) nur aus Liebe zum Frieden in dieſem Punkte nachgaben, und wie ſehr auch ſelbſt Männer wie Secus, Barthelemi, Surlet de Chovier und andere, verſchieden von den übrigen Kollegen dachten, ſo hat doch die Oppoſition, welche mit 55 gegen 44 Stimmen diesmal obſiegte,

*) Noch in keiner Sizung der Generalſtaaten ſind ſo viele Redner über eine und dieſelbe Sache aufgetreten, wie in der angeführten. Eine Menge der verſchiedenartigſten Anſichten über Rechtstitel, Form und Inhalt der Petitionen fielen Mit Recht haben ſelbſt Mitglieder der Oppoſition bemerkt, wie wenig Einklang unter den Bittſtellern und ihren Forderungen ſelbſt oft herrſche. Andere meynten: Viele Leute hätten nicht einmal recht gewußt, warum es ſich handle, und es gebreche, beſonders was den Unterricht betreffe, an gehöriger Kenntniß des Gegenſtandes. Mehrere nördliche Abgeordnete erklärten ſich mit bitterer Verachtung gegen die Aufreizungen der Journale, welche durch künſtlich zuſammengetriebene Unterſchriften der Nation und dem Könige zu imponiren ſuchten. Wenn die Zahl der 40,000 Petenten übrigens auch wahr ſeyn ſollte, ſo ſtellten dieſelben noch lange nicht die Nation von über ſechs Millionen vor. Der Ton vieler Journale — bemerkte ein Anderer — bezeuge am beſten, daß die Preſſe in dieſem Lande frei ſey; man fordere, was man ſchon beſize. Das Monopol des Unterrichts meynte ein Dritter, ſey eine unverſchämte Erfindung des Parteigeiſtes; es exiſtire gar keines. Hinſichtlich der Verwendung für die Verhafteten ſey es eine wunderliche Zumuthung, daß die Kammer in fremde Befugniſſe eingreife, ehe und bevor nur die Betreffenden ſelbſt die Amneſtie nachgeſucht.

**) In dem Momente, wo wir dieſes ſchreiben, habert der Courrier des Pays-Bas bereits bitter mit ſeinem jeſuitiſchen Mitbruder, dem Belge, daß er das vorzüglichſte Verdienſt an der Petitionsſache und dem errungenen Sieg, (d. h. dem leichten Vorpoſtengefecht, der Ueberweiſung der Petitionen an das Gouvernement) ſich ausſchließlich zueigne. Es iſt freilich etwas unartig und ſelbſt boshaft, ſo unmittelbar in der Stunde der Erhörung offen zu bekennen, daß der Freund, beim Gewinne der Braut, nur die Leiter gehalten habe. Der Courrier des Pays-Bas hat ſich bei dieſem Anlaß übrigens, gegen ſeine Gewohnheit, klüger benommen, und ſeinem renommirenden Kollegen zu verſtehen gegeben: man müſſe die Bewegung mit den Petitionen als eine Nationalbewegung, nicht aber als ein Werk der Journale, in der öffentlichen Meynung hinſtellen; welches Journal nun alſo die Sache als ſein Verdienſt ausposaune, reiche den Gegnern, d. h. allen Leuten, welche ihre Augen zum Sehen gebrauchen wollen, die Waffen in die Hand, und rechtfertige die Meynung, daß die gegenwärtige Oppoſition hauptſächlich durch die Journale, wenn auch nur als Werkzeuge fremder Leidenſchaften, herbeigeführt worden ſey.

eine Art Triumph und darin einen Sieg erfochten, daß die nördlichen Deputirten, welche fast alle gegen den Vorschlag waren, in eine gereizte Stimmung versezt, und der Nation ein Kontrast zwischen Nord und Süd gezeigt wurde. Die jesuitische Opposition will um jeden Preis eine moralische Trennung, dis ist ihr gegenwärtiges Hauptziel. Man will die Holländer reizen, damit der ursprüngliche Unterschied beider Völker der einen Nation wieder schärfer hervortrete, den des Königs weisheitvolle Sorgfalt auf mehr als eine Art seit vierzehn Jahren vergessen gemacht hatte. Die liberale aber gemäßigte Kotterie der südlichen Provinzen soll durch allerlei Kunstgriffe und Reizmittel gewaltsam mit in diese Ansicht gezogen werden. Dis ist der Schlüssel zu dem ganzen Geheimniß. Vergebens strebt man, diejenigen, welche den Muth haben, durch all' das Gewirre mit kühner Hand zu dringen, den ursprünglichen Faden zu ergreifen, und den Zeitgenossen das Ziel der künstlich und fein gesponnenen Intrigue zu bezeichnen, als blinde Anhänger der Gewalt dem Auslande, und wenn dis nicht gehen will, als Revolutionnaire und Religionsfeinde dem Inlande hinzustellen; es gilt hier eine über alle politischen Interessen erhabene Sache, die Sache der Kultur, der allgemeinen europäischen geistigen Kultur — wie wir schon einmal bemerkt haben. Alle Freunde der Freiheit in Europa sind in diesem merkwürdigen Kampfe mit betheiligt, und es geschieht nicht so fast im Interesse der niederländischen Regierung, welche, troz aller im Einzelnen begangenen Mißgriffe und Fehler, im Ganzen ein vollbegründetes Recht auf die innige Dankbarkeit aller Gutgesinnten sich erworben hat, als im Interesse der Aufklärung von Europa, daß nicht auch das schöne Belgien zum zweitenmale die Beute einer theokratisch demagogischen Faktion werde, und das Schikfal mehrerer europäischen Länder erleide, welche nicht nur für sich allein unglükklich sind, sondern vermöge der zwischen Völkern, Regierungen, Parteien und Grundsäzen herrschenden Wechselwirkung, auch andere Staaten mit den Skorpionen des Fanatismus, der Heuchelei, der Ignoranz und der Willkühr heimlich und öffentlich anfüllen. Wir selbst, die wir dieses schreiben, verachten alle Angriffe der lichtscheuen Partei, welche in innerm Widerspruche mit sich selbst und ihren eigenen Behauptungen, durch den Haß, mit welchem sie uns auf jede Weise verfolgt, nur um so klarer beweist, daß wir für das Gemeingut der edlern Menschheit und nicht für das Interesse irgend einer Partei in die Schranken getreten sind. Möge der Sturm, der die Gemüther so sehr ergriffen, doch beschwichtigt werden können; der Beschluß der Generalstaaten wegen der Bittschriften dürfte, wenn man nur den geheimen Nebenabsichten der Faktion steuert, ein Mittel der Annäherung und Versöhnung seyn. Die Sache ist an und für sich ganz konstitutionell und des Königs Sorgfalt für die öffentlichen Freiheiten des Landes wird gewiß dasjenige bald heraus finden, was zum Besten derselben dient, und wegwerfen und ausscheiden, was blos der Parteigeist eingegeben hat.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 28 April. Die Nähe des Abrechnungstermins hat diesmal eine ungewöhnliche Stokung im Papierverkehr hervorgerufen; allein es sind für Ende dieses Monats sehr bedeutende Engagements zu erfüllen, weshalb die Spekulanten, deren Auflösung erwartend, eine gewisse Zurükhaltung bezeigen. Dessen ungeachtet und selbst ohne Rüksicht auf das Fallen der östreichischen Effekten an der Amsterdamer Börse, wo die Metalliques auf 91¾ herunter gegangen sind, haben, in Folge des Ankaufs eines Kapitalisten, die Kurse wieder etwas angezogen: die Metalliques werden heute mit 98¼ gegen Baares bezahlt; Wiener Bankaktien 1529½; Partiale 125⅜; Rothschild'sche 100Gulden-Loose 163⅞. Auf fire Lieferung für Ende Mai kaufte man Metalliques zu 98⅛; Bankaktien 1330½; Partiale 125½; Rothschild'sche 100Gulden-Loose 163⅛. Hiernach wäre die Tendenz für die Zukunft eben nicht steigend, da die etwas höhern Preise der drei zulezt genannten Effektensorten ihren Grund in den Zinsverhältnissen oder in den Chancen der Ziehung haben, deren Zeitpunkt mit jedem Monate näher rükt. Für polnische Lotterie-Effekten zeigte sich einige Frage. Für Lieferung auf Ende Mai wurde das Stük zu 51½ preuß. Thlr. bedungen; dagegen aber bot man sie für Ende Julius vergebens zu dem nemlichen Kurse an. In spanischen Obligationen von der Hope'schen Anleihe konnte nichts umgesezt werden, obschon sie zu 37½, mithin 3 bis 4Proz. niedriger als vor Kurzem zu haben waren. Zu Amsterdam sind dieselben Effekten auf 35 herabgegangen. Die 5prozentigen bayerischen Mobilisations Obligationen (nach dem Kurszettel 5prozentige Liquidirte) gingen um 2 Prozent — nemlich auf 102½ — zurük. Die Wechselkurse und der Diskonto sind unverändert geblieben.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Gant-Proklama.) Das königl. Kreis- und Stadtgericht Amberg hat in dem Schuldenwesen der königl. Landrichters- und Gutsbesizerswittwe Maria Barbara v. Schedl-Greiffenstein zu Schwarzenek, königl. Landgerichts Neuburg V. W., durch Entschließung vom 16 Oktober 1827, welche in den nächst höheren Instanzen bestätigt wurde, den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Montag den 4 Mai 1829;

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Donnerstag den 25 Junius 1829;

III. Zur Schlußverhandlung

a. und zwar für die Replik auf Donnerstag den 13 August bis Donnerstag den 27 August einschlüssig, und

b. für die Duplik auf Freitag den 28 August bis Donnerstag den 10 September 1829 inklus.

jedesmal Vormittags 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen der Gemeinschuldnerin in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Amberg, den 6 März 1828.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Schleicher, Direktor.

Würth, Acc.

Vom königl. bayerischen Kreis- und Stadtgericht Nürnberg.

In dem Schuldenwesen des pensionirten Oberlieutenants Hrn. Wenzel Steinhaus dahier wurde durch Erkenntniß

der königl. Stadtkommandantschaft Nürnberg vom 11 Jun. 1828, welches der von dem Hrn. Gemeinschuldner dagegen eingewendeten Rechtsmittel ungeachtet, von dem königl. Militair-Appellationsgericht unterm 26 Febr. 1828, und von dem königl. Generalauditoriat unterm 15 Jul. desselben Jahrs bestätigt wurde, der Konkurs erkannt.

Es werden demnach von der unterfertigten Behörde, als dem nunmehr zuständigen Konkursgerichte, die gesezlichen Ediktstage wie folgt, ausgeschrieben, als:

1) zur Anmeldung und gehörigen Nachweisung der Forderungen auf
Montag den 4 Mai d. J.
2) zur Vorbringung der dagegen statt findenden Einreden auf
Donnerstag den 4 Jun. d. J.
3) zur Schlußverhandlung, und zunächst
a. zur Replik auf Freitag den 19 Jun.
b. zur Duplik auf Donnerstag den 2 Jul. 1829,

in welchen Tagen sich sämtliche unbekannte Gläubiger des Hrn. Erdars jedesmal Vormittags 9 Uhr in dem Kommissionszimmer Nro. 14 cor. commiss. Kreis- und Stadtgerichtsaccessisten Burkart einzufinden haben.

Das Nichterscheinen an dem ersten Ediktstage zieht den gänzlichen Verlust der Forderung, das Nichterscheinen an den übrigen aber die Ausschließung mit den an solchen vorzunehmenden Handlungen nach sich.

Zugleich werden alle diejenigen, welche von dem beweglichen Vermögen des Hrn. Gemeinschuldners etwas in Händen haben, aufgefordert, solches bei Vermeidung nochmaligen Ersazes unter Vorbehalt ihrer Rechte dem Konkursgerichte zu übergeben.

Nürnberg, den 21 März 1829.

Frhr. v. Müller, Direktor.

Giedrl.

(Gantedikt.) Gegen den Weber Seyboth ält. in Konzenberg, ist die Gant zu erkennen, und es werden demnach auch nachstehende Ediktalien anberaumt; als:

a) Montag der 4te Mai l. J. zur Anbringung und Nachweisung der Forderungen;
b) Dienstag der 2 Jun. d. J. zur Geltendmachung der gegenseitigen Einreden, und
c) Mittwoch der 1 Jul. 1829 zum gesezlichen Schlußverfahren; jedoch mit Berüksichtigung der hiebei statt findenden Abtheilung des Schlußtermines, wornach die erste Hälfte desselben zur Anbringung der Repliken, und die zweite Hälfte zu jener der Dupliken zu verwenden kommt.

Sämtliche Gläubiger des vorgenannten Gantierers haben demnach an den vorbemeldeten Ediktstagen um so gewisser vor diesseitigem königl. Landgerichte zu erscheinen, als widrigenfalls die am ersten Ediktstage Ausbleibenden den Ausschluß von der Masse, diejenigen aber, welche an den übrigen Tagen nicht erscheinen werden, den Verlust der betreffenden Handlung zu gewärtigen haben.

Uebrigens dient noch zur vorläufigen Nachricht an die Gläubiger, daß der Passivstand das vorhandene, resp. eingewerthete Aktiv-Vermögen um den Betrag von 1320 fl. übersteige, auf keinen Fall aber den Kurentisten eine günstige Aussicht zu einer Befriedigung offen stehe, weswegen nach der Prioritätsordnung §. 31, 32 und 33. am ersten Ediktstage ein Massakurator aufgestellt werden soll.

Burgau, den 30 März 1829.

Königl. bayerisches Landgericht.

Kuttler, Landrichter.

(Stuttgart.) Am Montag den 4, Dienstag den 5 und Mittwoch den 6 Mai 1829, jedesmal Vormittags von 9 und Nachmittags von 2 Uhr an, wird in dem königlichen Schloßbau zu Stuttgart die Versteigerung des Mobiliarnachlasses Ihrer Majestät der verewigten Königin von Wurtemberg fortgesezt, und es werden dabei Gegenstände aus nachstehenden, der in der Bekanntmachung vom 1 Febr. 1829 aufgeführten Rubriken zum Verkaufe gebracht werden:

Vormittags um 9 Uhr.

Kassetten von verschiedenen Formen mit mancherlei Einrichtungen, von harten und feinen Hölzern, zum größten Theile eingelegt oder beschlagen; namentlich sind darunter chinesische fein lakirte größere und kleinere Kassetten, Theebüchsen von Rosenholz mit Meising eingelegt, Reiseportefeuilles, Schmuk- und Geldkistchen; insbesondere aber eine Theekassette von Elfenbein mit künstlich geschnizten chinesischen Figuren, und eine etwas große längliche Büchse von Schildkröte, welch' beide Gegenstände am Dienstag verkauft werden.

Lichtschirme von verschiedenen Formen, gefaßt und ungefaßt, zum Theil mit Bronze und feinen Stikereien.

Um 10 Uhr.

Porzellan, Fayence und Steingut, worunter eine Anzahl schöner Vasen von Porzellan, gemalt, mit reicher Vergoldung und künstlichen Blumen versehen; eine Menge verschiedener Tassen in Duzenden und einzeln, Dejeuners und einzelne Thee- und Milchtöpfe von Porzellan, Wedgwood und rother chinesischer Erde, Teller, Schüsseln, Lavoirs, Blumentöpfe, zum Theil in antiken Formen.

Um 11 Uhr.

Wohlriechende Wasser, insbesondere Eau de bouton de rose, Essence de mousseline, Eau de Ninon de l'Enclos, Aromatic vinegar, Vinaigre des quatre Voleurs, Eau de graces, Eau d'orange de Portugal, Eau de Luce, Eau de rosières, Eau de Lavande von mehreren Sorten, kölnisches Wasser in Kistchen, und andere dergleichen Gegenstände.

Nachmittags um 2 Uhr.

Karten ꝛc. Spielgeräthschaften, worunter hübsche Spielmarken von Perlenmutter und Bein, verschiedene Spielmarken-Schachteln, Roulette-, Domino- und Lotto-Spiele.

Gegen 3 Uhr.

Malerei und Zeichnungsgeräthschaften, bei welchen sich mehrere unangewendete Farben-Kistchen, ächte chinesische Tusche und andere Zeichnungsmaterialien befinden.

Gegen 4 Uhr.

Schreibbedürfnisse, worunter eine große Auswahl Schreibzeuge von Porzellan, Eisen, Holz, Blech, Bronze, Perlenmutter; Brief- und Akten-Beschwerer, Siegelstöke mit Devisen, Feder- und Radirmesser; zwei Schreibzeuge von Malachit und Bronze, und eines von blauem Glas. Beide lezgenannte Gegenstände werden am Dienstag verkauft werden.

Der Auktionssaal ist im Schloßbau neben der ehemals v. Pbull'schen Wohnung eine Treppe hoch, woselbst auch die zum Verkaufe bestimmten Gegenstände am Samstag den 2 und Sonntag den 3 Mai, je Nachmittags von 2 — 4 Uhr in Augenschein genommen werden können.

Den 27 April 1829.

(Gasthofs-Empfehlung.) Endesunterzeichneter gibt sich die Ehre anzuzeigen, daß er unter heutigem den Gasthof zum goldenen Kreuz dahier käuflich übernommen, und das Geschäft für seine Rechnung begonnen hat. Er wird es sich zur strengsten Pflicht machen, den guten Ruf, dessen sich dieser Gasthof seit einer langen Reihe von Jahren zu erfreuen hatte, durch die reellste Bedienung auch ferner zu erhalten, und empfiehlt sich zu geneigtem Zuspruch ergebenst.

Regensburg, den 1 Mai 1829.

Karl August Peters,
Gastgeber zum goldenen Kreuz,
ehemals Oberkellner daselbst.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Ein Schreiben aus Washington vom 15 März im Journal des Debats erzählt: „Vor einigen Tagen gaben die angesehensten Bürger von Washington dem ehrenwerthen Hrn. Clay, Staatssekretair unter der Präsidentschaft des Hrn. Adams, dessen Stelle seit der Präsidentschaft des Generals Jackson von Hrn. van Buren versehen wird, ein Gastmahl. Hr. Clay, vieljähriger Präsident der Repräsentantenkammer, und durch sein Talent und seine Erfahrung in Staatsgeschäften einer der angesehensten Männer der Vereinigten Staaten, ward bei den lezten Wahlen von seinen Mitbürgern zur Präsidentschaft vorgeschlagen, der Sieg des Generals Jackson entfernt ihn nun aber auf lange Zeit von den öffentlichen Geschäften. Bei diesem Gastmahle wurden mehrere politische Toasts ausgebracht, in Folge deren Hr. Clay sich erhob und folgende, von der ganzen Tischgesellschaft mit dem lebhaftesten Enthusiasmus aufgenommene Rede hielt. „Es wäre mir angenehmer gewesen, wenn ich mich jeder Anspielung auf öffentliche Angelegenheiten hätte enthalten können; wenn ich aber an den Anlaß denke, der uns vereint, an die Ereignisse, die vorher gegangen sind, und an den Einfluß, den sie auf unser Land haben können, so müßte ich besorgen, mein Stillschweigen könnte falsch ausgelegt werden, und ich glaube also, daß der Augenblik gekommen ist, dasselbe zu brechen. Fern sey von mir der Gedanke, die durch den lezten Kampf aufgeregte Gährung wieder auffrischen zu wollen. Er ist jezt geendigt, gut oder schlecht! Das Land bedarf der Ruhe. Die Mehrheit des Volks hat entschieden. Diese Entscheidung leidet keine Appellation; ich unterwerfe mich derselben ehrerbietig, so wie der Ausübung der souverainen Autorität. Meine Gesinnungen aber und meine Gefühle können nicht die geringste Veränderung erlitten haben, und es dürfte mir wohl erlaubt seyn, sie öffentlich auszudrüken. Ich habe wenigstens den Trost, sie mit einer Million freier Menschen zu theilen, die so viel Verstand, Tugend, Religion und wahren Patriotismus besizen, als nicht leicht derselben Zahl von Individuen bei irgend einem Volke und in irgend einem Jahrhundert zugetheilt waren. Ich habe mich der Wahl des neuen Präsidenten widersezt, weil ich glaube, daß er weder die Erfahrung, noch den Charakter, noch die erforderlichen Eigenschaften für die erste Magistratur des Landes besizt. Ich habe mich ihr widersezt, weil seine Wahl nur die Frucht des Dankes für seine militairischen Dienste war. Ich nehme meine Meynung weder zurük, noch ändere ich dieselbe. Ich habe geglaubt, in dieser Wahl eine traurige Vorbedeutung einer verhängnißvollen Zukunft für unsere erstehende Republik zu sehen. Die Geschichte der Vergangenheit hatte meine Seele mit Besorgniß erfüllt; und sicher wird dieser Eindruk durch die gleichzeitige Geschichte unseres Amerika's nicht verwischt. Ist es nicht in der That merkwürdig, daß unter acht bis neun unabhängigen Regierungen unserer Halbkugel acht Generale sich an die Spize des Staats gestellt haben, oder dahin gestellt wurden. General Lavalle hat mit offener Gewalt die Republik am Laplata umgestürzt. General Santa Cruz steht an der Spize der Republik Bolivia; der Obrist Pinto befehligt in Chili; General Lamar in Peru; Bolivar in Columbien. Das durch innere Zwiste zerrissene Centralamerika geht abwechselnd unter das Joch militairischer Faktionen über. Zu Mexico hatte Pedraza, der Civilkandidat der Nation, die Mehrheit der Stimmen für die Präsidentschaft erhalten; ein Aufstand hat die Gewalt in die Hände des Generals Guerrero gelegt. Die Kanonen der Forts und der Zuruf der Menge lehrten uns am 4 März, daß ein General an die Spize unsers Landes gestellt sey; glüklicher aber, als unsere Nachbaren, sahen wir nicht Gewaltthat bei der Wahl den Vorsiz führen. Wenigstens wurde die Form unserer Konstitution in dem Kampfe nicht verlezt. Die Mehrheit meiner Mitbürger hat dabei nicht dieselben Gefahren, wie ich, gesehen; und bei der freien Ausübung ihres Stimmrechts einen Chef zur Staatsgewalt berufen, der nur militairische Triumphe als Ansprüche zur Präsidentschaft besizt. Dieser Bürger hatte sich gegen mich auf eine Art verfehlt, die ich weder veranlaßt noch verdient hatte. Sein Zwek war ohne Zweifel seinem persönlichen Ehrgeize Genüge zu leisten, und seiner Mißgunst zu fröhnen. Als er es wagte, mich öffentlich auf dem Wege der Presse bei dem lezten Kampfe für die Präsidentschaft zu denunziiren, hat der einzige Freund, den er aufgerufen, durch sein Zeugniß seine Angaben gegen mich zu erhärten, Stillschweigen beobachtet. Dieses Stillschweigen möge meinen Anklägern als Antwort dienen! Alle Unparteiischen erwarteten wenigstens einen von dem Gewissen eingegebenen Widerruf. Man urtheile, ob diese Hofnung erfüllt ward! Aber das lezte Ereigniß hat meine Verhältnisse mit diesem Bürger geändert. Er ist jezt die erste obrigkeitliche Person meines Vaterlandes, mit einer mächtigen Autorität bekleidet, die dessen Glük oder Untergang herbeiführen kan. Der Patriotismus fordert, daß der Präsident der Vereinigten Staaten in dieser hohen Stellung mit der seinem Range gebührenden Rüksicht behandelt werde, und daß man seine Handlungen mit Unparteilichkeit beurtheile. Wenn ihm sein Gewissen sein Betragen gegen mich verzeiht, so will ich gern mich selbst vergessen, und voll Achtung für die Mehrheit, die ihm ihre Stimmen ertheilt hat, beschränke ich mich auf den Wunsch, daß unter seiner Präsidentschaft die großen Interessen des Landes nach Innen und nach Außen nicht geopfert werden mögen; daß unsere Institutionen unerschüttert bleiben, und daß die Wohlfahrt meiner Mitbürger täglich gedeihe. Indem ich auf diese Art meine gränzenlose Anhänglichkeit an die Interessen meines Vaterlandes ausdrüke, mache ich weder Versprechungen noch Drohungen. Aber ich muß beifezen, daß mein Zutrauen erschüttert ist. Mein öffentliches Leben ist für sich allein eine Garantie meiner Treue für die politischen Grundsäze, denen es gewidmet war. Ich weiß nicht, ob ich noch berufen werden soll, in den Konseils zu sizen. Diese Zukunft hängt von Umständen ab, die mir fremd sind. Da ich aber überzeugt bin, daß jeder Bürger, so lange er noch athmet, ganz dem Dienste seines Vaterlandes verpflichtet ist, so können meine Freunde gewiß seyn, daß sie mich überall und immer fest, unerschütterlich in meinen Grundsäzen, und bereit finden werden, ihre Bemühungen für die Sache der Freiheit, die zugleich die der Union und der Nationalwohlfahrt ist, zu unterstüzen."

Frankreich.

*** Paris, 26 April. In der Deputirtenkammer zeigte sich in den lezten Zeiten abermals ein Zuwachs von drei überlegenen Rednertalenten der gediegensten Art für die linke Seite in den HH. Corcelles, Leyval und Cormenin. Was diese, nebst Hrn. Dupin dem Advokaten, über die wahre Würde der Pairie in Frankreich sagten, daß sie nemlich nicht in großen Einkünften und Pensionen im Zeitpunkte der allgemeinen Armuth, sondern in hohen Verdiensten und edeln Gesinnungen bestehe, und daß die Minister selbst die Pairs durch dergleichen Erhöhungen der Dotationen entwürdigten, ward so meisterhaft dargestellt, daß Einer der Minister, der sonst den bekannten Ruhm des honigsüßen, gemäßigten Redners besaß, sich darüber hinreißen ließ, und nun es mit jenen Riesen, bei welchen eben so sehr die Kraft der Worte als die Wahrheit der Grundsäze und Thatsachen wirkt, aufnehmen wollte, aber sich dabei vergaß, und in Heftigkeiten, besonders in die beleidigendsten Ausfälle auf die persönlichen Gesinnungen der linken Seite gegen Ludwig XVIII und Karl X ausbrach. Die Antwort übernahm Hr. Dupin, welchen gewiß in der ganzen Kammer sowol als im Ministerium Niemand an Talent, an Sachkunde und zugleich an Mäßigung übertrift, und gegen den der Minister um so mehr Unrecht hatte, als er zu Anfang dieser Sizung sich bei der Kammer sehr kräftig für das Ministerium verwendet, und sich deshalb beinahe mit der linken Seite entzweit hatte. Hr. Dupin erklärte seine Entrüstung gegen die Behauptung desselben Ministers: der König habe das Recht, wenn er Pairs ernenne, für sie auch von der Nation Majorate und hohe Pensionen zu verlangen, ohne daß die Kammer sie verweigern könne, und jeder Widerstand dagegen sey ein Eingrif in das königliche Vorrecht; er als Minister müsse sich darüber erklären, damit man sich nicht mehr an dem Könige und an der königlichen Würde vergreife. Hr. Dupin sagte mit hochtönender Stimme dagegen: „Glaubt ja nicht, Ihr, die mich hier sprechen hört, daß je die frühern wie die gegenwärtigen, und die künftigen Minister unserer gerechten Kritik entgehen werden. Man ist frech genug zu sagen, wir seyen undankbar gegen den Monarchen. Begreift doch einmal, was Ihr bisher nicht begriffen habt, nemlich daß wir den König lieben, daß wir ihn eben so sehr lieben als Ihr. Unterlaßt doch Eure ewigen Wiederholungen, daß Ihr bessere Royalisten seyd, und bemüht Euch vielmehr, denselben Eifer wie wir, für die konstitutionellen Staatsanstalten zu zeigen. Ihr wollt, wir sollen die Pairspensionen und Senatsdotationen zu eigenthümlichen Renten machen; aber Ihr müßt dabei wenigstens anerkennen, daß, wenn wir das bewilligen, es ein bloßes Opfer von unserer Seite aus Liebe für die Monarchie ist, während Ihr beständig auf einer andern Seite Geld für Andere und allzuoft für Euch selbst fordert." Das Gesez ist nun in der zweiten Kammer durchgegangen. Zu dem Vorwurfe, daß seine Tendenz nur Bereicherung, nicht höhere Würde für die französische Aristokratie sey, und daß diese künftig nur als eine besoldete Beamtenversammlung dastehe, kömmt nun auch das traurige Gefühl, daß die bisher am wenigsten verdächtigen Abgeordneten aus eigenem Antriebe noch mehr bewilligten, als sogar das Ministerium verlangt hatte. Außerdem werden Einige mit Recht beschuldigt, sie haben beim Stimmengeben anders gestimmt, als sie in den Berathschlagungen gesprochen hatten. Die Namen dieser für die bisherigen Wünsche des Landes zum Theil verlornen Männer werden nun öffentlich genannt; das ministerielle Blatt nimmt sie dagegen in Schuz, aber die vorzüglichsten Sprecher der Opposition finden darin nur eine heilsame Warnung. Der schon jezt beängstigende Zustand wird dadurch nur noch zweideutiger. Der Globe erhebt heute seine Stimme höher als gewöhnlich. „Frankreich, sagt er, hat gegenwärtig keine Regierung, und doch bedurfte es ihrer nie so sehr. Im Osten eröfnet man den Feldzug. Die europäischen Mächte möchten gerne alle Interessen vereinigen, alle Besorgnisse stillen. Das Getreide steigt im Preise, der Handel liegt darnieder, der Kunstfleiß leidet, halb Frankreich ist in Verzweiflung über einen der ersten Zweige der Staatseinnahme. Auf wen sollen wir uns verlaßen? Aufs Ministerium? Das hat kein Leben. Auf die Wahlkammer? Auch sie ist in Auflösung; sie weiß nicht, was sie thun soll; sie schämt sich ihrer Schwäche, ihrer Unmacht. Kurz, es fehlt dem Ministerium an einer Kammer, und der Kammer an einem Ministerium." — In der That muß man sich wundern, daß so viele Abgeordnete gegenwärtig ihren Abschied nehmen, oder wenigstens Urlaub verlangen. Die höchste Zahl, die bei den lezten Scrutinien anwesend war, belief sich auf 566, es fehlten also beinahe 60; davon stimmten 173 für das Ministerium in einer Sache, wo es sich von dem Interesse der Steuerpflichtigen handelte. Man frägt deshalb, wenn das schon bei der Pairsdotation geschieht, was wird erst beim Budget geschehn? Es ist sogar möglich, daß einige Abgeordnete sich durch die Drohung abschreken ließen, sie machten sich einer Verschwörung gegen die Staatseinnahme schuldig, wenn sie die Bewilligungen beschränken wollten, und daß sie deswegen lieber sich entfernen. — Bei Gelegenheit der heute offiziell angekündigten Ernennung des Hrn. Herzogs von Laval-Montmorency zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten wird die Aehnlichkeit der Verhältnisse zusammengestellt, daß nemlich der nach Konstantinopel ernannte englische Gesandte Lord Gordon ebenfalls viele Jahre bei der englischen Diplomatie in Wien angestellt war, daß es aber dem Hrn. v. Chateaubriand in Rom bei dem Kardinal Albani nicht gelingen wollen, durch ihn ins französische Ministerium empfohlen zu werden. Ein Blatt, das mit Hrn. v. Chateaubriand in engen Verhältnissen steht, macht die Bemerkung zugleich mit andern Oppositionsblättern, obgleich es nicht mehr zu ihnen gehört, durch Hrn. v. Laval werde Frankreich noch immer nicht aus seinem Interimszustand herauskommen. Man will behaupten, die Ernennung sey aus der Besorgniß vor den Ansprüchen des Hrn. v. Chateaubriand so rasch hervorgegangen. Einige meynen sogar, daß nicht einmal die Minister ihren neuen Kollegen ernannt haben, sondern daß höhern Orts durchgegriffen worden sey.

Türkei.

Der östreichische Beobachter bringt über die neulich nur kurz erwähnten Vorfälle auf Candia und in den Gewäßern dieser Insel aus einem Schreiben aus Canea vom 26 Febr. folgende nähere Angaben: „Am 20 Jan. trafen vier ägyptische Kriegsfahrzeuge, eine Korvette, eine große Brigg und zwei Brigg-Goeletten, welche am 15 von Alexandria ausgelaufen waren, zu Suda ein; zwei andere Kriegsschiffe, die am 15 noch nicht segelfertig waren, sollten ihnen folgen,

und wirklich haben wir durch einen genuesischen Kapitain, welcher Alexandria am 18 d. M. verlassen hatte, erfahren, daß eine Fregatte und eine Korvette, welche zu obgedachter Schifsabtheilung stoßen sollten, auf der Höhe des Cap Sidero (an der Ostspize der Insel Candia) einem russischen Linienschiffe begegneten, welches Jagd auf sie machte. Die Fregatte — ein besserer Segler — hatte die Korvette ins Schlepptau genommen. Da aber das russische Linienschif beide türkische Fahrzeuge einzuholen drohte, kappte die Fregatte das Tau, und überließ die Korvette ihrem Schikale.*) Die am 20 Jan. aus Alexandria eingetroffene Schifsabtheilung brachte die Nachricht, daß Mehmed-Ali-Pascha (der Vicekönig von Aegypten) von dem Viceadmiral Malcolm die Anzeige erhalten habe, daß die bisherige Blokade der Insel Candia von Seite der Engländer und Franzosen, die so viel zur Begünstigung des Aufstandes beigetragen hatte, aufgehoben sey, und es dem Vicekönig demnach freistehe, diejenigen Maaßregeln zu ergreifen, welche ihm zur Pacifikation der Insel dienlich scheinen dürften. Mehmed Ali sezte den Serasker von Candia, Suleiman Pascha, hievon in Kenntniß, und beauftragte ihn, die Insurgenten zur Unterwerfung aufzufordern, und ihnen vollkommne Amnestie für das Vergangene zuzusichern, widrigenfalls sie sich die Folgen, die aus fortgesezterm Widerstande hervorgehen dürften, selbst zuzuschreiben haben würden. Die Chefs der Insurgenten — größtentheils Fremdlinge auf der Insel, welche um den Aufstand anzuzetteln, dahin geschikt worden waren — verlangten Frist, um auf jene Aufforderung zu antworten, und erklärten am Ende, daß sie sich auf nichts einlassen könnten, da der Bote, den sie um deshalb bei dem Präsidenten anzufragen nach Aegina geschikt hätten, ohne Antwort zurükgekehrt sey; ihr eigentlicher Zwek scheint gewesen zu seyn, Zeit zu gewinnen, um die Oelfechsung, deren sie sich im vorigen Herbste bemächtigt hatten, zu Gelde machen zu können. Die beiden Brigg-Goeletten, die mit der Alexandrinischen Schifsabtheilung am 20 Jan. angekommen waren, wurden daher nach Alexandria abgefertigt, um den Vicekönig hievon in Kenntniß zu sezen. Eine dieser Briggs segelte am 10, die andere am 21 Februar ab. Nach der Aussage des Kapitains einer jonischen Goelette, die vor einigen Tagen zu Suda eingelaufen ist, scheint es, daß eine dieser Briggs (die erste, welche am 10 abgesegelt war) von der russischen Eskadre, die aus zwei Linienschiffen, zwei Fregatten, zwei Korvetten und einer Brigg bestehend, in den Gewässern von Candia kreuzt, genommen worden ist. Die französische Kriegsbrigg Alcyone liegt seit einigen Tagen in Suda. Der Kommandant derselben, Hr. Leblanc, hatte eine Unterredung mit dem Baron Reineck, welcher die Operationen der Insurgenten auf dieser Insel leitet, um ihn, wie es heißt, zu bereden, Candia zu verlassen, da sein verlängerter Aufenthalt auf dieser Insel nur neues Unglük über die Bewohner derselben herbeiziehen werde. Hr. v. Reineck soll erwiedert haben, er habe zwei seiner Sekretaire — einen erst vor zehn Tagen — an den Präsidenten abgeschikt, um dessen Befehle einzuholen, ohne die er den ihm angewiesenen Posten nicht verlassen könne. Die Alcyone geht heute nach Candia und von da nach Aegina, wo sie den Admiral de Rigny zu finden hofft. — Vor dem Erscheinen der russischen Flotte in diesen Gewässern äußerten die Insurgenten, denen der Beschluß der verbündeten Mächte in Betref dieser Insel bekannt geworden war, laut, daß sie sich, wenn sie ihre Oel-Fechsung verkauft haben würden, zu unterwerfen Willens seyen; jezt aber, wo sie nichts mehr von Aegypten her zu befürchten zu haben glauben, scheinen die Griechen, welche schon früher den durch Vermittelung der Engländer geschlossenen Waffenstillstand zuerst gebrochen hatten, bei ihrem Widerstande beharren zu wollen. Neues Unglük ist schon jezt die Folge davon; denn die Türken machen fast täglich Ausfälle aus den Festungen (Candia, Rettimo und Candia), in welche sie gewöhnlich nach mörderischen Gefechten mit Beute und Gefangenen zurükkehren."

*) Sie wurde von den Russen genommen, und am 20 Febr. nach Aegina aufgebracht, wohin an demselben Tage auch eine türkische Handelsbombarde mit Candiotischen Türken, die sich von Rhodus nach Candia begeben wollten, an Bord, geführt, aber auf Befehl des Admirals Grafen Heyden sogleich wieder freigegeben worden war. Die Fregatte entkam, und war bereits wieder zu Alexandria eingelaufen.

Augsburger Kurs vom 2 Mai 1829.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	100¼	100¼
detto à 5 Proc.	103¼	103
Lotter.Loos. à 4 Pr. E.M.	107¼	107¼
unverzinsliche, 10 fl.	129	—

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschild'sche Loose.	163	—
Partial à 4 Proc.	125	124¼
Metalliques à 5 Proc.	98	97¼
Bank-Aktien I. Sem.	1102	1100

c) *Wechselkurz.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	109	—
Hamburg 1 Monat	114¼	—
Wien in 20ger 1 Monat	—	99¼
Frankfurt 1 Monat	—	99¼
Nürnberg — —	—	—
Leipzig — —	—	99¼
London — —	—	9 57
Paris — —	—	117¼
Lyon — —	—	117
Mailand — —	—	60¼
Genua — —	—	51
Livorno — —	—	57¼

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktal-Ladung.) Zufolge Uebereinkunft der Erben und Kreditoren des im Jahre 1816 zu Preßburg verstorbenen Hrn. Franz Grafen von und zu Lodron-Laterano, k. k. wirkl. Geheimenraths und Kämmerers, wird über dessen in Bayern gelegene Nachlaßmasse der Universalkonkurs eröfnet.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung
auf Montag den 6ten April d. J.

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen
auf Mittwoch den 6ten Mai l. J.

III. Zur Schlußverhandlung
auf Freitag den 5 Jun. l. J.
und zwar für die Replik bis Freitag den 19ten desselben Monats einschlüssig, und für die Duplik bis Montag den 6ten Jul. l. J. einschlüssig jedesmal Morgens 9 Uhr,

festgesezt und hiezu alle unbekannten Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Dabei wird bekannt gemacht, daß der im Inventar vom November 1821 als allodial aufgeführte Theil der Aktivmasse einen Schäzungswerth von 15,709 fl. hat, daß ein aus den Graf v. Lodronischen Primogenitur-Fideikommißgütern in

Kärnthen zu erholendes aber noch im Streite befangenes Aktivkapital von 30,000 fl. im Inventare vorgemerkt ist, und von den zur Zeit noch vermischten Lehen- und Allodialrenten 3468 fl. baar bei unterfertigtem Gerichte hinterlegt sind.

Die Schulden betragen nach einer am 25 Mai 1826 ohne öffentliche Ladung statt gefundenen summarischen Anmeldung samt Zinsen bis dahin 133,987 fl. 37 kr.

Die Ausscheidung der Lehen- und Allodialmasse ist bereits zwischen dem Lehenfolger, den Allodial-Erben und den bekannten Kreditoren verhandelt.

Nachdem aber die allenfalls noch unbekannten Gläubiger hiebei gleichfalls betheiligt sind, so werden diese hiemit aufgefordert, diese Ausscheidungsverhandlung hierorts einzusehen, und am Präsenztage des ersten Ediktstages, das ist, Montags den 6ten April l. J. ihre Erklärungen hierüber um so gewisser hierorts zu Protokoll zu geben, als außerdem angenommen wird, daß sie sich den Erklärungen der Majorität der Interessenten anschließen und sofort nach Vorlage der lehenherrlichen Genehmigung die Scheidung des Lehens vom Allode realisirt werden wird.

München, den 20 Jan. 1829.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

v. Hahn.

Bekanntmachung.

Daß für das Jahr 1829 wiederum eine Ausstellung von Kunstwerken bei der königl. sächsischen Akademie der bildenden Künste, unter Beobachtung der wegen derselben zeither bestandenen Einrichtungen statt finden, und

am 2 August d. J.

eröfnet werden soll; und daß solchemnach die Einreichung der für die disjährige Ausstellung bestimmt werdenden Kunstwerke unfehlbar längstens bis zum

25 Julius d. J.

nebst einer kurzen Beschreibung des Gegenstandes, und mit deutlicher Angabe der Tauf- und Familien-Namen der Verfertiger, bei der Kunstakademie eingehen müssen, wenn sie wirklich zur Aufnahme und Aufführung in den gedrukten Katalog sollen gelangen können, solches wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Dresden, am 22 Jan. 1829.

General-Direktion der königl. Akademie der bildenden Künste.

(Stuttgart.) Am Montag den 4, Dienstag den 5 und Mittwoch den 6 Mai 1829, jedesmal Vormittags von 9 und Nachmittags von 2 Uhr an, wird in dem königlichen Schloßbau zu Stuttgart die Versteigerung des Mobiliarnachlasses Ihrer Majestät der verewigten Königin von Würtemberg fortgesezt, und es werden dabei Gegenstände aus nachstehenden, der in der Bekanntmachung vom 1 Febr. 1829 aufgeführten Rubriken zum Verkaufe gebracht werden:

Vormittags um 9 Uhr.

Kassetten von verschiedenen Formen mit mancherlei Einrichtungen, von harten und feinen Hölzern, zum größten Theile eingelegt oder beschlagen; namentlich sind darunter chinesische fein lakirte größere und kleinere Kassetten, Theebüchsen von Rosenholz mit Meßing eingelegt, Reiseportefeuilles, Schmuk- und Geldkistchen; insbesondere aber eine Theekassette von Elfenbein mit künstlich geschnizten chinesischen Figuren, und eine etwas große längliche Büchse von Schildkröte, welch' beide Gegenstände am Dienstag verkauft werden.

Lichtschirme von verschiedenen Formen, gefaßt und ungefaßt, zum Theil mit Bronze und feinen Stikereien.

Um 10 Uhr.

Porzellan, Fayence und Steingut, worunter eine Anzahl schöner Vasen von Porzellan, gemalt, mit reicher Vergoldung und künstlichen Blumen versehen; eine Menge verschiedener Tassen in Duzenden und einzeln, Dejeuners und einzelne Thee- und Milchtöpfe von Porzellan, Wedgwood und rother chinesischer Erde, Teller, Schüsseln, Lavoirs, Blumentöpfe, zum Theil in antiken Formen.

Um 11 Uhr.

Wohlriechende Wasser, insbesondere Eau de bouton de rose, Essence de mousseline, Eau de Ninon de l'Enclos, Aromatic vinegar, Vinaigre des quatre Voleurs, Eau de graces, Eau d'orange de Portugal, Eau de Luce, Eau de rosières, Eau de Lavande von mehreren Sorten, kölnisches Wasser in Kistchen, und andere dergleichen Gegenstände.

Nachmittags um 2 Uhr.

Karten ꝛc. Spielgeräthschaften, worunter hübsche Spielmarken von Perlenmutter und Bein, verschiedene Spielmarken-Schachteln, Roulette-, Domino- und Lotto-Spiele.

Gegen 3 Uhr.

Malerei und Zeichnungsgeräthschaften, bei welchen sich mehrere unangewendete Farben-Kistchen, ächte chinesische Tusche und andere Zeichnungsmaterialien befinden.

Gegen 4 Uhr.

Schreibbedürfnisse, worunter eine große Auswahl Schreibzeuge von Porzellan, Eisen, Holz, Blech, Bronze, Perlenmutter; Brief- und Akten-Beschwerer, Siegelstöke mit Devisen, Feder- und Radirmesser; zwei Schreibzeuge von Ma'a bit und Bronze, und eines von blauem Glas. Beide lezgenannte Gegenstände werden am Dienstag verkauft werden.

Der Auktionssaal ist im Schloßbau neben der ehemals v. Pfuhl'schen Wohnung eine Treppe hoch, woselbst auch die zum Verkaufe bestimmten Gegenstände am Samstag den 2 und Sonntag den 3 Mai, je Nachmittags von 2 — 4 Uhr in Augenschein genommen werden können.

Den 27 April 1829.

Das Handlungshaus Falcini jüng. und Comp. zu Luzern in der Schweiz empfehlen ihre Dienste in Bank-, Speditions-, Kommissions- und Inkaß-Geschäften. Die Kommissionsgeschäfte dürften vor Allem vorzügliche Berüksichtigung verdienen, zumal die Stadt Luzern im Mittelpunkte der Schweiz liegt, und der Verkehr mit Italien die Spedition ungemein erleichtert, was nun insbesondere der Fall ist, da die große Straß-Korrektion über den St. Gotthardsberg ihrer Vollendung nahe. Bemeldete Kommissionairs halten ihre eigenen Reisenden, wovon der eine sofort Italien und die Sinigaglier Messe, der andere die Schweiz und ihre Umgebungen bereist. Ohne übrigens geradezu auf Konsignationssendungen abzustellen, anerbieten sie sich auch für eine billige Provision lediglich Bestellungen aufzunehmen, und damit den Käufer und Verkäufer in direkte Verbindung zu bringen. Für die Kommunikation mit den Niederlanden und mit Italien wird der Gotthardspaß immerhin die kürzeste Linie bilden.

(Warnung.) Die unterzeichnete Inhaberin der Roßnagelschen Buchhandlung zu Dillingen sieht sich veranlaßt, Jedermann, insbesondere aber alle Herren Buchhändler, andurch öffentlich zu warnen, Niemandem unter der Handlungsfirma „Roßnagelsche Buchhandlung" etwas zu verabfolgen, zu kreditiren, oder Anweisungen und Wechsel anzunehmen oder zu honoriren, außer was von ihrer eigenen Hand unterschrieben ist, indem sie künftig nur von ihr selbst eingegangene Verbindlichkeiten erfüllen wird.

Dillingen, den 23 April 1829.

Thereste Roßnagel.

Zwei Paar junge einjährige Schwanen, bei Frau Wittib Saglio in Bischheim, bei Hagenau unweit Straßburg, sind täglich zu verkaufen.

Großbritannien.

** London, 23 April. Die brasilische Besazung von Montevideo hat in den ersten Tagen des Decembers diese Stadt geräumt; ihr folgten alle Verwaltungsbehörden der bisherigen brasilischen Regierung, und die Provinz Banda-oriental, welche so mannichfache Streitigkeiten zwischen Portugal und Spanien, und langwierige Kämpfe zwischen den beiden Nachbarstaaten Brasilien und Buenos-ayres verursacht hat, tritt nun als neues Glied in die Reihe der jungen Staaten Amerika's. Die Versammlung der Abgeordneten aus den verschiedenen Distrikten wählte Joaquin Suarez zum provisorischen Gouverneur des Staates, der hierauf am 15 Dec. folgende Proklamation erließ: „Don Joaquin Suarez, interimistischer Gouverneur und Generalkapitain des Staates Montevideo. Da es nöthig ist, das Volk in Kenntniß zu sezen, daß der Staat Montevideo in die volle Ausübung seiner Unabhängigkeit getreten ist, und daß jede fremde Autorität über dieses Land aufgehört hat; daß der Schuz der Personen und des Eigenthums, so wie der individuellen Rechte der Bürger und Einwohner dieses Landes unter die Bürgschaft der höchsten Regierung des Staats gestellt sind, so wird in Folge der mir von der Generalversammlung übertragenen Macht folgendes Dekret bekannt gemacht: §. 1. In dem Staate Montevideo wird keine andere Gerichtsbarkeit als die der Regierung zugelassen, welche von den Nationalrepräsentanten und den konstituirten Autoritäten ernannt worden ist. §. 2. Allen Gerichtshöfen, Magistratspersonen, Munizipalitäten, öffentlichen Beamten und überhaupt allen Bürgern und Einwohnern bleibt untersagt, Dekreten oder Befehlen irgend einer fremden Autorität zu gehorsamen. §. 3. Die Gerichtshöfe, Magistratspersonen und Friedensrichter haben jedem Bürger und Einwohner, der es verlangt, Schuz zu leisten, nöthigenfalls die bewafnete Macht zu Hülfe zu rufen, und der Regierung im Falle des Einschreitens einer fremden Macht Bericht hiervon zu erstatten. §. 4. Die Regierung verspricht auf das Feierlichste, daß sie das Recht der Personen und des Eigenthums, die Unabhängigkeit der Meynungen und die Freiheit der Presse schüzen, und ihnen Schuz zu verschaffen wissen wird. So geschehen zu Montevideo, den 15 December 1828. Joaquin Suarez. — Antolin Buso." — Dieses Dekret hat insofern einen geschichtlichen Werth, als es die Unabhängigkeit eines neuen Staates ankündigt, der bereits vor seinem Daseyn die Garantie der ersten Seemacht Europa's, so wie der beiden wieder in Frieden mit einander getretenen amerikanischen Nachbarstaaten erhalten hatte. Ein anderes Dekret der Regierung von Montevideo bestimmt, daß die neue Nationalflagge neun hellblaue horizontale Streifen auf weißem Grunde mit einer Sonne am Eke des Flaggenstabes zeigen solle. — Eine Denkschrift, welche eine große Anzahl angesehener Londoner Kaufleute vor einigen Wochen dem Grafen Aberdeen überreichte, und die gestern der Oeffentlichkeit übergeben wurde, hat das allgemeine Gespräch auf sich gezogen. Der brittische Handelsstand verlangt, daß die Regierung in ihrer Vermittelung zwischen Spanien und seinen vormaligen Kolonien mit mehr Energie auftrete, nachdem sie drei der größten Freistaaten schon anerkannt habe, und Spanien auch nicht die entfernteste Hofnung übrig bleibe, jemals wieder eine Spanne Erde auf dem festen Lande von Amerika zu erhalten. Wiewol nun von den bekannten politischen Gesinnungen des Lords Aberdeen nicht viel Geneigtheit für dieses Gesuch zu erwarten ist, so kan doch auch in dieser Angelegenheit ein fester Entschluß des Herzogs von Wellington einen schnellen und günstigen Ausgang herbeiführen. Er ist jezt fast gezwungen die betretene Bahn in Wahrnehmung der Nationalinteressen weiter zu verfolgen, und in dem Wunsche, daß Spanien nicht länger in seinem fruchtlosen Eigensinne zu seinem eigenen unberechenbaren Nachtheile beharre, hat er die ganze brittische Nation — ihres Handelsinteresses wegen — auf seiner Seite. Es ist eine merkwürdige Erscheinung, und zeugt für die gegründeten günstigen Erwartungen, die Europa in Hinsicht auf die gesellschaftliche Entwikelung und den Verkehr in jenen Staaten hegt, daß ungeachtet aller Unruhen und Faktionskämpfe, welche sie jezt bewegen, und wozu ihre stets feindselige Stellung gegen das vorige Mutterland, und die nothwendige Aufrechthaltung starker Heere wohl die meiste Veranlassung boten, der Verbrauch europäischer Kunst- und Gewerberzeugnisse sich fortwährend vermehrt. Die wahren Interessen von ganz Europa fordern nicht weniger die endliche Anerkennung der Unabhängigkeit des festen Landes von Amerika von Seite Spaniens, als sie die Dazwischenkunft fremder Mächte in dem sechsjährigen Kampfe der Griechen und Türken rechtfertigten.

Rußland.

*Aus einem Privatschreiben aus Riga, vom 5 (17) April. Direkte Nachrichten aus England erlauben uns, ein fortwährendes Einverständniß der brittischen Regierung mit der unsrigen zu hoffen. In der That ist es auch, aus allgemeinen Gründen, nicht wahrscheinlich, daß das Kabinet von St. James, ohne Anlaß von unserer Seite, plözlich und gleichsam aus Laune, die über Nacht gekommen seyn müßte, eine kriegerische Stellung gegen uns annehmen sollte. Unsere Verhältnisse gegen die Mächte seit dem Vertrage vom 6 Jul., so wie gegen die Türkei seit dem Ausbruche des Krieges, sind dieselben, welche England bisher nicht gehindert haben, in Verbindung mit uns an Beruhigung des Orients, an Herstellung einer haltbaren Ordnung für diese unglüklichen Gegenden zu arbeiten. Unser Kaiser ist den von ihm ausgesprochenen Grundsäzen der Mäßigung nicht untreu geworden. Rußland hat keine größeren Ansprüche gemacht. Keine einzige Thatsache kan angeführt werden, die, als von uns ausgegangen, einen gegen England unfreundlichen Charakter an sich trüge. Rußland hat seinen hohen Alliirten unzweideutige Beweise gegeben, daß es zum Frieden jederzeit geneigt sey, wenn dieser auf eine nicht blos mit seiner Ehre, sondern auch mit jener Europa's und mit den allgemeinen Interessen der civilisirten Welt übereinstimmende Weise zu Stande gebracht werden könnte. Sonach läßt sich kein gültiger Grund auffinden, der England berechtigen sollte, Rußland — gleichsam für seine Mäßigung, für seine Treue in Haltung der Verträge — den Krieg zu erklären, und zwar zu Gunsten einer barbarischen Macht, die bisher alle verständigen und wohlwollenden Vorstellungen der europäischen Mächte mit kaltem Spott von sich gewiesen hat,

und in der Konsequenz des Fanatismus und der Barbarei zu Grunde gehen will. Ist dieses Betragen der hohen Pforte etwa unsere Schuld? Oder, wenn der Divan, während die verbundenen Mächte ihm ihrem Entschluß, die bisherigen Unordnungen nicht ferner zu dulden, mit Ernst und Nachdruk erklärten, zugleich von einer andern Seite ermuntert wurde, an Uneinigkeit der Mächte zu glauben, und darum ihre Vorstellungen nicht zu achten, — kan Rußland für dieses so seltsame als gefährliche Spiel verantwortlich gemacht werden? Noch einmal also, weil wir keine gerechte Ursache zu Feindseligkeiten von Seite Englands sehen, so müssen wir sie, aus Achtung für unsere Alliirten, für unwahrscheinlich, und unsere oben erwähnten Nachrichten aus England für glaubwürdig halten. . . Indessen empfangen wir, auf indirektem Wege, von Freunden, an deren Aufrichtigkeit wir nicht zweifeln können, andere Nachrichten, die mit jenen in der That in einigem Widerspruche stehen. Man macht uns unter Anderm darauf aufmerksam, daß die brittische Regierung sich zur Emanzipation ihrer katholischen Unterthanen nur entschlossen habe, weil ihr Rußlands mögliche Vergrößerung gefährlich geschienen, und sie, um sich dieser mit Nachdruk entgegen sezen zu können, den Anlaß zu innern Unruhen habe beseitigen, den gerechten Beschwerden eines großen Theils der irländischen Bevölkerung habe abhelfen wollen. Man meldet uns zugleich, daß, seit die Emanzipation der Katholiken entschieden sey, eine größere Thätigkeit in der englischen Kriegsmarine bemerkt werde, und dergleichen. — Diese Andeutungen verdienen allerdings unsere Aufmerksamkeit, und erregen unser Nachdenken; scheinen indeß noch kein hinreichender Grund uns zu beunruhigen, oder nothwendig geeignet, Beschwerden von unserer Seite hervorzurufen. Ist die Emanzipation der Katholiken aus dem Wunsche, gegen Rußland stark zu seyn, entstanden, so können wir, bei denen religieuse Toleranz Reichsgrundgesez ist, nur stolz darauf seyn, daß die Sorge, welche unsere Größe einflößt, so edle Früchte getragen hat, — daß sie England bestimmte, einen großen Akt der Gerechtigkeit und Weisheit, der dem Jahrhundert zur Ehre gereicht, mit Entschlossenheit auszuführen. Wir können nur wünschen, daß überall, auch außerhalb England, die Rüksicht auf Rußland ähnliche Resultate herbeiführe. Wir würden dann als Beförderer der Civilisation, als ihre Stüze anzuerkennen seyn; wir hätten gerechte Ansprüche auf den Dank der Regierungen und der Nationen, und dürften uns schmeicheln, den allgemeinen Frieden gesichert, die Freundschaft der Mächte begründet zu haben. — Es ist auch glüklicher Weise nicht unnüzlich, daß, wie Rußlands Stellung eine religieuse Emanzipation in Großbritannien veranlaßte, anderwärts, aus gleicher Rüksicht, die Nothwendigkeit einer politischen Emanzipation anerkannt werden möchte. Die Sache verdient Erwägung. Wir würden eine so einseitige, als uns selbst gefährliche Politik verrathen, wenn wir voraussezen oder verlangen wollten, daß die europäischen selbstständigen Mächte nicht jederzeit bemüht seyn würden und sollten, sich in einen Stand zu sezen, der, nöthigenfalls, Rußlands Macht das Gleichgewicht halten könnte. Aber nicht weniger einseitig und gefährlich würde die Politik der andern Mächte seyn, wollten sie ihre Sorge lediglich darauf beschränken, die Uebermacht Rußlands zu fürchten, und, in der Nachgiebigkeit gegen diese Furcht, andern vielleicht gefährlicheren Einflüssen demüthig sich unterwerfen. Daß es mehrere in jeder Rüksicht selbstständige Mächte in Europa gebe, ist allgemeines Interesse, und zugleich die allein sichere Bürgschaft für jeden einzelnen Staat. Die Erhaltung der vollständigen Unabhängigkeit mehrerer Staaten ist daher ein unabweisliches Gebot der allgemeinen Politik, von welcher sich keine Regierung einseitig lossagen kan, ohne zugleich sich allen andern feindselig gegenüber zu stellen. Seitdem Europa eine aus den Fortschritten der Civilisation hervorgegangene, durch umfassende Bedürfnisse und größere Interessen belebte und ernährte, durch Verträge geheiligte Organisation gewonnen hat, wo, dem Begrif der Organisation gemäß, die Erhaltung des einen Theils die des andern bedingt, seitdem, sage ich, ist jeder Staat (wenn er nicht etwa, wie die Türkei, durch Barbarei von der allgemeinen Organisation sich ausschließen und in sich selbst zerfallen will,) der Nothwendigkeit unterworfen, die allgemeinen Interessen nie aus dem Auge zu verlieren, sondern in der Sorge für dieselben zugleich die Sorge für die eigene Sicherheit anzuerkennen. Aus der wechselseitigen Einwirkung Aller auf Einen, und jedes Einzelnen auf das Ganze, geht das Leben, die Geschichte der Zeit hervor. Also, keine einseitige, nur die allgemeine Politik kan in dem Konflikt der Kräfte als Leitung dienen. Die allgemeine Politik aber fordert nicht allein Furcht vor Rußlands Vergrößerung, sondern Sicherung der allgemeinen Interessen, und dem zufolge Befreiung von jedem einseitigen Uebergewicht. Rußland kan nicht verlangen, daß seiner Politik sich die andern Mächte unterwerfen sollen; aber es darf und soll aus Achtung für andere Mächte erwarten, daß diese sich eben so wenig einer englischen, französischen oder östreichischen Politik unterwerfen, sondern die Erhaltung des allgemeinen Friedens von der allgemeinen Politik, d. i. von der Erhaltung der allgemeinen Interessen als abhängig anerkennen werden. Die allgemeinen Interessen aber fordern zunächst Freiheit und Sicherheit des Handels. Diese Freiheit ist es, welche allein das wahre, verständige Ziel des, leider zu lange unsinnigen und richtungslosen Treibens der Völker nach einer unbestimmten Freiheit, welche allein der Ausdruk der Versöhnung aller kämpfenden Parteien werden kan, indem sie allein die verschiedenartigsten Bedürfnisse zu befriedigen, alle Interessen zu vereinigen vermag... Ist es nun nicht offenbar, daß diese Freiheit des Handels nicht gesichert werden könnte, wenn Europa zur Vergrößerung der Uebermacht Englands zur See behülflich seyn, wenn einzelne Mächte die Sorge für die nächste Sicherheit ihres Handels vergessen wollten, um, für den alleinigen Gewinn Englands, Rußland in die Lage zu sezen, sein Interesse und seinen Ruhm, so wie das Interesse und den Ruhm Europa's der englischen Seeherrschaft zum Opfer zu bringen? Ist es nicht weniger einseitig, ist es nicht mehr der Achtung für die Selbstständigkeit und Weisheit der Kabinette gemäß, wenn man annimmt, die Furcht vor Rußland, wie vor jeder andern Uebermacht, werde die Regierungen von der Nothwendigkeit politischer Emanzipationen überzeugen, damit sie, durch Herstellung der innern Einigkeit, durch Befriedigung gerechter Ansprüche bisher unterdrükter Interessen, die wahre Größe und Stärke der Staaten herstellen und sichern? Dadurch allein können handelnde, an der See gelegene Staaten Kraft gewinnen, ihre Flotten zu restauriren, ohne welche in unsern Tagen keine

Sicherheit, also auch keine Freiheit des Handels möglich ist. Würde Frankreich die günstige Gelegenheit versäumen wollen, seine erhabene Rolle in Europa wieder aufzunehmen, sich von jeder versuchten Vormundschaft zu emanzipiren, und, in Einigkeit mit seinen Völkern, das große Gewicht einer civilisirten Nation fühlbar zu machen? Würde es vorziehen, dem Rufe Englands zu folgen, und so vielleicht für immer die Herstellung seiner ehemaligen Seemacht unmöglich zu machen? . . . Oestreich vielleicht könnte glauben, für den Augenblik durch gleiches Interesse mit England verbunden zu seyn; allein die Voraussicht, Besonnenheit und Weisheit dieses Kabinets sind zu bekannte Thatsachen, als daß es erlaubt wäre, von dieser Seite die Störung des allgemeinen europäischen Friedens zu fürchten. Denn, man darf sich nicht täuschen: von dem Augenblike wo Oestreich, aus Vorliebe für England, zu einem Kriege in Osten sich verleiten läßt, gibt es keine Bürgschaft mehr für den Frieden im Westen und Süden. Zwar nicht die revolutionairen Ideen würden dann von Neuem freien Spielraum finden; aber alle bisher verkannten oder unterdrükten Interessen würden den Augenblik benuzen, für ihre künftige Sicherheit zu sorgen; und eine oder die andere der kriegführenden Mächte könnte es nüzlich finden, sich mit diesen Interessen zu verbinden. — Diese Chancen sind bei dem Blike in die Zukunft in Rechnung zu bringen. — Ich sage nichts von Preußen, dessen Stellung nicht imposanter als im gegenwärtigen Augenblike seyn kan. Die erprobte Weisheit seines Kabinets wird dem Berufe der Zeit gewachsen seyn. — — Alle diese Gründe berechtigen uns, ohne Unruhe England zu seiner durch die Emanzipation der Katholiken erlangten Erstarkung Glük zu wünschen, und keineswegs deshalb zu fürchten, es würde jezt eine Diktatur in Europa ausüben können. — Wenn nun auch eine größere Thätigkeit in den brittischen Seearsenalen zu bemerken seyn sollte, so ist damit noch keineswegs erwiesen, England habe diese Rüstungen gegen uns gerichtet, und könnte, mit Nichtachtung der Traktaten und ohne eine von uns gegebene Ursache, uns den Krieg erklären wollen. Wir dürfen vielmehr annehmen, daß jene Rüstungen einzig dadurch herbeigeführt wurden, daß Englands Geduld gegen die alle Macht Europa's verspottende Politik der hohen Pforte erschöpft ist, und daß es die Nothwendigkeit eingesehen habe, die diplomatischen Unterhandlungen, mit denen die Türken ein Spiel treiben, als hohen Ernst der verbundenen Kabinette nachdrüklich auszuweisen. Dadurch allein kan in der That großem Unglük und neuen Umwälzungen in Europa vorgebeugt werden.

Litterarische Anzeige.

In der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München ist erschienen:

Das Ausland.

Ein Tagblatt für Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker. (Preis des ganzen Jahrgangs, mit Kupfern und Karten, 16 fl.) Nro. 91 bis 120. Monat April.

Inhalt: Bibliothek und Bildergallerie des Marschall Soult. Die neuen brittischen Provinzen auf der hinterindischen Halbinsel. Muselmännischer Luxus und Aberglaube mit edlen Steinen. Memoiren des Marschall Suchet. Die Parlamentsreporter. Der Tower. Verbindung zwischen Siam und Mergui. Napoleons Familie. Eine Scene am Hofe Karls IX. Rettung zweier Matrosen von einer wüsten Insel. Die alte Stadt Anurajapura in Ceylan. Nachrichten aus Neuseeland. Periodische Litteratur in Spanien. Tagebuch eines englischen Lords auf dem Wiener-Kongresse. Dramatische Versuche des Mittelalters. Bevölkerung von Bombay. Bourienne's Memoiren. Fontaniers Reisen in Georgien, Persien und der Türkei. Ein türkisches Wirthshaus nach der Unterdrükung der Janitscharen. Tibet. Daniel O'Connel, the great Agitator. Heilige Bücher der Buddhisten. Guatimala (nach Thomson.) Die Juden in Syrien. Locke's Leben. Die Memoiren der Akademie der Wissenschaften in Batavia. Die Insel Java. Hugo's Orientales. Die Wasserscheu. Babylonische Inschriften. Die Mahomedaner in Ceylan. Finland's periodische Litteratur. Seemacht der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Zahl der Aerzte in Frankreich. Die Insel Bali. Die Samojeden (nach Wassili Krestinin.) Afrika und seine Bewohner. Das Amphitheater in Arles. Skizzen aus meinem javanischen Portefeuille. Reisebemerkungen von Dr. Wagler. Die Londoner Universität durch sich selbst geschildert. Die Republik San Marino. Größte Höhe der Apenninen. Die Blätter des Tallpot. Die Insel Bourbon. Oehlenschlägers neue poetische Schriften. Hilsenberg's Reise nach Madagascar. Italienische Litteratur. Das Strafgesezbuch der Vereinigten Staaten; von C. A. Mebold. Briefe über die Nigherries. Die Bhiels. Lochaber. Abel-Remusat's neueste Schriften über China. Cromwell und das Parlament. Kriegsmacht der Republik Hayti. Die Inseln Oosima und Coosima. Die Aegyptier in England und Frankreich. Die Winde im nördlichen Europa. Windsor. Der Kampherbaum auf Sumatra. Salzbereitung auf Java. Erbrecht der Malaien auf Sumatra. Crawfurd's Gesandtschaftsreise nach Siam und Cochinchina. Die Raskolniken. Tempel des Fo zu Canton. Volkslieder der Chipeway's (nach Mackenzy). Reise von Mendoza nach Buenos-ayres über die Pampas. Grattan's Reisebildner. Wilhelm Bilderdijk. Prinz-Wales-Insel. Ein chinesisches Gastmahl. Vier Jahre in Morea. Freimuth und Keckheit der Birmanen. Theepflanzung bei Canton. Die Stadt Amritsir. Terceira. Monti's Nachlaß. Das Colosseum in London.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Amortisations-Dekret.) Die nachbezeichneten Urkunden über Aktiv-Kapitalien der Hartnaglischen und Michael Weyerischen Beneficiums sind zu Verlust gegangen.

Auf Anrufen des dermaligen Besizers benannter Beneficien wird daher jeder Inhaber dieser Urkunden aufgefordert, innerhalb sechs Monaten a dato diese vorzuzeigen, und seine Ansprüche hierauf anzumelden, als sie außerdem für kraftlos erklärt werden.

A. Beschreibung der zum Hartnaglischen Beneficium gehörigen Urkunden.

I. Einziges Ewiggeld-Kapital auf dem Kaufmann Johann August Rudolpher-, ehedem Kihler-Hause im Thal liegend, per 6000 fl. à 5 Prozent Grundbuchs Fol. 259 mit 285 fl. Gilt, weil 3 kr. Kapitalsteuer in Abzug kommen, Giltzeit Georgii und Michaeli.

II. Zweite Ewiggeld-Post auf dem Hartschier Daniel Bartholomä-Hause vor dem Roßthor, ohne Steuer-Abzug liegend, von 500 fl. à 5 Prozent, Grundbuchs Fol. 59, Giltzeit Martini.

III. Hofzahlamts-Kapital zu 2½ Prozent, Fol. 266 per 675 fl. Zinszeit 14 Junius.

a) Original-Obligation Sr. churfürstlichen Durchlaucht Herrn Herzogs Max Emanuel von Bayern vom 14 Jun. 1693 per 675 fl., ursprünglicher Gläubiger unbekannt.

b) Liquidirter Transportbrief auf Maria Antonia Kugler vom 4 Aug. 1750.

IV. Hofzahlamts-Kapital zu 2½ Proz. Fol. 253 per 870 fl. Zinszeit den 1 Jul.
a) Original-Obligation Sr. churfürstlichen Durchlaucht Hrn. Herzog Max Emanuel von Bayern, vom 8 Jul. 1682 per 870 fl., ursprünglicher Gläubiger unbekannt.
b) Liquidirter Transportbrief auf Maria Antonia Kugler vom 4 August 1750.

V. Aelteres Landanlehen ad 2½ Proz. Nr. 3442 per 40 fl. Zinszeit den 29 Mai.
Neue Assekuration der bayerischen Landschaft vom 15 Jul. 1791 per 40 fl. auf Joh. Adam Roth und seine Schwester Therese lautend.

VI. Aelteres Landanlehen ad 2½ Proz. Nr. 3809 per 40 fl. Zinszeit den 28 Dec.
Neue Assekuration der bayerischen Landschaft vom 15 Jul. 1791 per 40 fl. auf Joh. Adam Roth und dessen Schwester Theresia lautend.

B. Beschreibung der zum Michael Meierischen Beneficium gehörigen Urkunden.

I. Zehnte Ewiggeld-Post auf den Kaufmann Franz Paul Lechner-, früher Bruggmeierischen Hause im Augustiner Gäßchen liegend, per 500 fl. à 5 Proz., Grundbuchs Fol. 668 Zinszeit halb zu Georgii, halb zu Michaeli fällig.

II. Erste Ewiggeld-Post auf den Holzmesser Joseph Brandelhause in der Josephs Spitalgasse, per 300 fl. à 5 Proz., Grundbuchs Fol. 672, Zinszeit Michaeli.

München, am 11 November 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
Allweyer, Direktor.
Zeller.

Ehingen. (Erbenaufruf.) Die Freifrau Eleonora v. Freiberg-Allmendingen, gewesene Stiftsdame zu Münsterpilsen, hinterlassene Tochter des vormals fürstbischöflich Eichstädtischen Geheimenraths Maximilian Freiherrn v. Freiberg-Allmendingen, ist am 25 Jul. v. J. dahier gestorben. Ihr Nachlaß besteht in ungefähr 507 fl., worauf 347 fl. Schulden haften. Außerdem werden an denselben noch Vermächtnisse im Betrag von 550 fl. in Anspruch genommen.

Da bisher die Intestaterben der Erblasserin nicht alle gehörig ausgemittelt werden konnten, so ergeht an alle diejenigen, welche an die Verlassenschaft der gedachten Freifrau Eleonora v. Freiberg Erbschaftsansprüche machen zu können glauben, hiermit die Aufforderung: sich binnen der peremtorischen Frist von 45 Tagen damit bei unterzeichneter Stelle um so gewisser zu melden, und sich als Erben gehörig auszuweisen, als nach Ablauf dieser Frist auf diejenigen, welche sich zum Erbschaftsbeitritt nicht gemeldet haben, keine Rücksicht genommen, und diese Verlassenschaftssache geradehin nur mit den erschienenen Intestaterben und Legatarien abgehandelt werden wird.

Ehingen, am 24 März 1829.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht,
als bestellte Theilungskommission.
Oberamtsrichter
Fuchs.

Verkauf eines Material- und Spezerei-Handlungs-Hauses.

Vom Magistrate der landesfürstlichen Kreisstadt Wels in Oestreich ob der Enns wird bekannt gemacht: es werde mit Bewilligung des hochlöblichen k. k. ob der Ennsischen Stadt und Landrechts, als Ober-Vormundschaftsbehörde der minderjährigen Michael v. Fernstein'schen Erben das von dem verstorbenen Kaufmann und Bürgermeister Herrn Michael Haselmayr Edlen v. Fernstein besessene bürgerliche Haus Nro. 131, allhier, mit dem hierauf radizirten Material- und Spezerei-Handlungsgewerbe im Wege der öffentlichen Versteigerung verkauft.

Dieses am mittlern Stadtplatze gelegene Haus hat im vordern Theile im Erdgeschosse neben dem geräumigen gewölbten Einfahrts-Vorhause ein großes Verkaufsgewölbe nebst gewölbtem heizbaren Schreibzimmer, zwei große gewölbte Magazine, einen unterirdischen Keller mit Vorkeller, dann ein anstoßendes kleineres Gewölbe und Waschküche, im hintern Gebäudetheile einen gewölbten Stall, ein ungewölbtes Magazin, großen Keller, Getreidekasten und Futterboden. Zwischen beiden Gebäudeabtheilungen besteht ein geräumiger Hof mit Pumpbrunnen, und ein Wurz- und Blumengärtchen mit Spalierbäumen.

Im ersten Stok bestehen 5 Zimmer mit Kammer, Speisegewölbe und Küche; im zweiten Stok gleichfalls 5 Zimmer mit einem Vorkabinette und Küche.

Die Lage und Beschaffenheit des Hauses bieten eben so, wie die örtlichen Verhältnisse in Bezug auf die eigene Bevölkerung, die Lage der Stadt im Mittelpunkte von 9 Haupt- und Kommerzialstraßen, und am Traunflusse, die bedeutenden Umgebungen, der Zusammenfluß an Wochenmärkten, welche die vorzüglichsten im ganzen Lande sind, und in den beiden großen Jahrmärkten zum Betriebe der Material- und Spezereihandlung ganz besondere Vortheile dar.

Zur Versteigerung des Hauses mit der Handlung ist die Tagsatzung auf den 8ten Mai bestimmt, an welchem Tage sie Vormittags um 9 Uhr auf dem Rathhause vorgenommen werden wird, wozu Kaufsliebhaber mit der Erinnerung eingeladen werden, daß nach dem Verkaufe des Hauses auch die Versteigerung des sehr bedeutenden, in allen Gattungen Wäsche, Geschirr und Hauseinrichtung bestehenden Mobiliar-Nachlasses vorgenommen, und damit am 11ten Mai angefangen, und die folgenden Tage in den gewöhnlichen Vor- und Nachmittagsstunden fortgefahren werden wird, und daß das Haus täglich in Augenschein genommen, und die Bedingnisse in der Kanzlei eingesehen werden können.

Wels, den 27 März 1829.

Kaim, Bürgermeister.
Kann, Syndikus.

Avis aux Voyageurs en Suisse.

Le Chateau du Wolfsberg, situé au fond du lac de Constance près du village d'Ermatingen sur la route de Schaffhouse à Constance, continue de recevoir en pension à des prix raisonnables les étrangers qui desirent se fixer en Suisse, ou qui ont besoin de faire usage des eaux minérales et ferrugineuses pareilles à celles de Spa.

Ce bel établissement qui date de 1825, réunit tout ce qui constitue la vie des chateaux la plus comfortable. Des nombreux et beaux appartemens, des salons de réunion, une excellente table, un billard, les journaux anglais, allemands et français, la pêche sur le lac et des chasses immenses, tels sont les plaisirs variés, que le château du Wolfsberg offre à ses pensionnaires.

S'adresser franco pour avoir des Prospectus detaillés de cet établissement à Mr. Ch. Parquin, Propriétaire du Château du Wolfsberg, Canton de Turgovie en Suisse.

Gemäldeversteigerung.

Freitag, den 8 Mai wird zu Augsburg im Hause Lit. A. Nro. 15. eine zahlreiche Sammlung Oelgemälde der berühmtesten Meister, als Correggio, Maratt, Heinr. Roos, Raphael ꝛc. aus der italienischen und niederländischen Schule an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert, und Kaufsliebhaber höflichst eingeladen.

Welt, geschworner Käufer.

Zwei Paar junge einjährige Schwanen, bei Frau Wittib Saglio in Bischisheim, bei Hagenau unweit Straßburg, sind täglich zu verkaufen.

Großbritannien.

** Folgendes ist die gestern erwähnte Denkschrift des Handelsstandes von London an die brittische Regierung. „An den hochachtbaren Grafen v. Aberdeen, Einen der ersten Staatssekretaire Sr. Majestät ꝛc. London, den 18 März 1829. Mylord! Wir nehmen uns die Freiheit, als Kaufleute, Schifseigenthümer und Andere, die mit den Freistaaten von Merico, Columbien, Buenos-ayres, Chili und Peru in Verbindung stehen, Ew. Herrlichkeit Aufmerksamkeit ehrerbietig auf einen Gegenstand zu lenken, der uns die Berüksichtigung Sr. Maj. Regierung zu verdienen scheint. Schon sind zwanzig Jahre verflossen seitdem ein Kriegszustand zwischen dem Könige von Spanien und den erwähnten, vormals unter der Hoheit der spanischen Krone gestandenen Ländern unaufhörlich fortdauert. Während eines großen Theils der leztern Jahre dieses Zeitraumes hat die Autorität des Königs von Spanien in allen jenen Staten sowol der Form als dem Wesen nach völlig aufgehört. Kein auch noch so geringer Gebietstheil blieb mehr in seinem Besize — nicht ein einziger Soldat oder irgend eine andere Person erkennt in allen jenen Staaten seine Herrschaft an, oder erhält sie aufrecht. Aber troz des allgemein bekannten langen Bestehens dieses Zustandes der Dinge dauert nichtsdestoweniger ein feindseliges Verhältniß auf beiden Seiten fort, das in seinen Folgen auf alle Handelsinteressen höchst nachtheilig wirkt. Seit der Verkündung der Unabhängigkeit jener verschiedenen Staaten, und der Anerkennung von drei derselben durch Sr. Maj. Regierung, haben brittische Unterthanen mit denselben einen ausgedehnten Verkehr in der Ausfuhr von brittischen Manufakturen, in der Errichtung großer Handels- und Bergwerksniederlassungen, so wie in Finanzangelegenheiten angeknüpft. Diese Unternehmungen umfassen in dem gegenwärtigen Augenblike ein Kapital von nicht weniger als zwanzig Millionen Pfund Sterling. Man ging sie ein, in der billigen Erwartung, daß auf die gänzliche Erlöschung der spanischen Autorität in jenen Ländern eine Anerkennung ihrer Unabhängigkeit von Seite der Krone Spaniens, und das Aufhören von Feindseligkeiten erfolgen werde. Ein solches Ereigniß hat jedoch nicht statt gefunden, und die Folge hievon ist, daß die Verbindung mit jenem Theile der Erde allen den Nachtheilen ausgesezt ist, die von der Fortdauer eines Kriegszustandes unzertrennlich sind. Diese Uebel bestehen in der Fortdauer von Kapereien, und in allen den Unordnungen, wozu ein so feindseliger Zustand Veranlassung gibt: das Aufrechthalten einer großen Militairmacht in allen jenen Staaten, die auf den Finanzen derselben drükend lastet, und zugleich da, wo die Bevölkerung nur so dünn zerstreut ist, den Vortheil der Handarbeit entziehet — der Wichtigkeit von Militairhäuptern Nahrung gibt, das Heer zum steten Gegenstand der Intrigue für faktiense Zweke macht, mit Einem Worte alle Elemente eines ungeordneten im Fortschreiten gehemmten gesellschaftlichen Zustandes zurükläßt. Gerüchte von spanischen Invasionen werden längs den Küstenländern unaufhörlich verbreitet, welche, obgleich grundlos, das friedliche Verfolgen der Gewerbe und des Handels sehr unterbrechen, und unter dem Drange augenblicklicher Beunruhigung zu einer eigenmächtigen und unvermeidlich drükenden Ausübung der Autorität führen. Hätte sich von Seite jener Länder nur das geringste Anzeichen einer Neigung gezeigt, zu ihrer Unterthanenstellung unter der spanischen Krone zurükzukehren, dann würde es allerdings eine Vermessenheit von uns seyn Sr. Maj. Regierung über diese Angelegenheit unsere Bemerkungen darzulegen, aber so wenig ist dis der Fall, daß es vielmehr eine allgemein bekannte Thatsache ist, daß die kürzlich ausgebrochene Bewegung in einem der mächtigsten dieser Staaten (Merico) hauptsächlich durch den Umstand herbeigeführt wurde, daß das angenommene Gesez zur gänzlichen Vertreibung der Spanier von der Regierung nicht in seiner vollen Wirksamkeit ausgeführt worden war. Wenn die Krone Spanien, während sie den Besiz aller Festungen in allen jenen Ländern hatte und durch die Gegenwart starker Heere unterstüzt wurde, nicht im Stande war ihre Herrschaft zu behaupten, so scheint der Schluß von der völligen Unmöglichkeit, solche je wieder zu erlangen, nicht ungerechtfertigt zu seyn. Wir fühlen die zarte Stellung, welche Kaufleuten ziemt, die in der Beförderung ihrer Handelsunternehmungen sich erlauben der Regierung Sr. Maj. über eine Angelegenheit auswärtiger Politik ihre Ansichten darzulegen; aber wir hoffen, daß uns die angeführten Verhältnisse rechtfertigen werden, wenn wir uns erlauben Sr. Maj. Regierung auf die Nüzlichkeit hinzuweisen, ihre freundschaftlichen Dienste und Rathschläge bei dem spanischen Hofe geltend zu machen, um diesen Hof zur Beendigung der aus diesem lang hingehaltenen und fruchtlosen Kriegszustande entstehenden Leiden zu veranlassen, ein Zustand, der für die Länder gegen welche er gerichtet ist keinen andern Zwek haben kan, als ihr inneres Fortschreiten aufzuhalten, Spanien aber von der Theilnahme an dem Handelsverkehre mit ihnen zu berauben, welcher jezt den andern europäischen Nationen geöfnet ist. Wir verharren ꝛc.“

Deutschland.

** Karlsruhe, 17 April. Das Regierungsblatt vom 19 v. M. enthält die Bestätigung eines Hausgesezes des Fürsten zu Leiningen, welches in Bezug auf seine Tendenz Aufmerksamkeit verdient. Dieses Statut umfaßt die Behandlung des Schuldenwesens dieses standesherrlichen Hauses. Die Grundsäze desselben verdienen vollen Beifall, indem sie strenge Sicherung des Stammguts gegen Schulden-Ueberbürdung für die Zukunft, und zwekmäßige Ordnung für alle Zeiten zum Ziel haben. Der Fürst hat seine ererbten Stammschulden, größtentheils Ueberbleibsel der auf seine Lande durch den Reichsdeputations-Rezeß von 1802 überwiesenen Kammerschulden, einer besondern Kuratel, als einer selbstständigen Behörde übertragen, und der Mitaufsicht der Agnaten und des Staats unterworfen. Alle neuen Schulden unterliegen erst der Prüfung dieser Kuratel und der Staatsgenehmigung, wenn sie für alle Stammfolger verbindlich werden sollen. Die genaue Bestimmung der Fälle, in welchen neue Schulden kontrahirt werden können, sichert das fürstliche Haus gegen den Verfall, welchen in so manchen Familien des hohen Adels ein unwirthliches Glied auf die ganze folgende Generation gebracht hat. Der Zeitpunkt dieses Statuts ist um so günstiger, als der gegenwärtige Fürst frei von allen Privatschulden ist. Den Kreditoren des fürstlichen Hauses gewährt aber dieses Kreditinstitut

eine sehr erhöhte Sicherheit, indem die strenge Trennung des Schuldenwesens von der gewöhnlichen Administration, die ausreichende Dotirung der Schuldentilgungskasse, und eine Reservekasse mit einem stets disponiblen Fond von 50,000 fl., immer parate Mittel zu ihrer Befriedigung darbieten. — Nach öffentlichen Blättern hat auch die Leiningische Schuldentilgungskuratel mit einer Reduktion des Zinsfußes auf 4 Prozent ihre Thätigkeit begonnen. Der gute Fortgang der zu diesem Zweke bei den Handlungshäusern Frege und Komp. zu Leipzig und Ph. N. Schmidt zu Frankfurt a. M. negozirten 4prozentigen Anleihe, deren Obligationen nach dem Börsenkurs zu 100⅛ stehen, rechtfertigt die Ansicht, daß nach der gegenwärtigen Stellung der mediatisirten Häuser Deutschlands nichts dringender und zugleich ersprießlicher für sie ist, als durch eine solide und verständige Ordnung ihrer Finanzverhältnisse, ihr Ansehn und ihre Zukunft zu befestigen.

* Aus Niedersachsen, 19 April. Die Sperre der Elbe und Weser für Schiffe von Gibraltar und den spanischen und portugiesischen Häfen ist nun wieder aufgehoben. Die Getreideausfuhr von Hamburg nach England geschieht nur sehr langsam, weil das Korn während zwei Monaten auf den festen gefrorenen Wegen zu den Binnenmärkten leicht, selbst aus entfernten Ortschaften, geschaft, und dann weiter zur Küste befördert werden konnte; wo es lagerte, weil die Preise in England sanken, und sich, wegen unterbleibender Enkäufe im Großen, nicht wieder bedeutend hoben. Der Grund davon scheint zu seyn, daß man der Zufuhr hinreichender Vorräthe versichert war, und daß man auf eine Vermehrung des dortigen Getreidebedarfs weder wegen der irländischen, noch der portugiesischen oder nordischen Verhältnisse weiter rechnete, da man die erstern zur friedlichen Ausgleichung kräftig fördern, und die andern wie bisher vorsichtig behandeln sah. Die Handelsunternehmungen und Berechnungen richten sich nun auch namentlich zu Hamburg nach der Meynung, daß der Krieg sich auf die Türkei auch für dieses Jahr beschränken, und dort seinen Gang wie früher gehen werde; daß der Waarenabsaz und Preis in seiner gewohnten Ordnung bleiben, die Staatspapiere aber besonders um die Zeit der Erndte und nach dem Wollverkaufe, wie bisher schon die Erfahrung gelehrt, noch steigen werden. Ein Theil der Staatspapiere kommt um diese Zeit in feste Hände an die Landbesizer, wenn diese auch im Allgemeinen noch immer nicht auf Rosen gehen, sondern an der Last der alten Kriegssteuer, oder neuen Grundsteuer, schwer zu tragen haben. Ueber die Grundsteueranlage sind auf der hannöverischen Ständeversammlung von allen Provinzen Beschwerden zur Sprache gebracht, zu deren Untersuchung eine Kommission niedergesezt ist. Die Ständeversammlung, worauf mehrere Mitglieder fehlten, wurde schon am 20 v. M. vertagt. Dem Gewerbvereine haben sich namhafte Gutsbesizer und Beamte angeschlossen, und zu der Errichtung eines Brandversicherungsvereins für bewegliche Güter zu Hannover ist schon mehr als eine Million Thaler unterzeichnet. Dagegen hat es noch nicht glüken wollen, auf der berühmtesten Anstalt des Landes, auf der Universität Göttingen, die großen Verluste zu ersezen, welche Schlag auf Schlag erfolgt sind. Der ausgezeichnete staatswirthschaftliche Lehrer und Schriftsteller, Hofrath Rau zu Heidelberg, ist nicht, wie man hoffte, an die Stelle des Hofraths Sartorius getreten, und die Wahl eines Nachfolgers für den Hofrath Bouterwek wird desto schwerer, da er das bei uns selten Verbundene: Unbefangenheit bei tiefem Denken und Gründlichkeit der Sprachkenntniß mit feinem Geschmak verband. Auch von dem Hofrath Eichhorn sind keine Vorlesungen über Staatsrecht und deutsches Recht, welche zu den besuchtesten gehörten, angezeigt, und der hochverdiente geheime Justizrath Meister beschränkt sich in seinem hohen Alter auf einen durch und durch praktischen Vortrag über das bürgerliche Recht. Zu Hildesheim ist die neue Wahl eines Bischofs auf den Dekan des jezigen Domstiftes, Osthaus, gefallen; und die dortigen Freisassen werden nun auch Abgeordnete zu der Ständeversammlung wählen, welches bisher in dieser und den übrigen Provinzen, worin es früher nicht üblich gewesen, unterblieben war.

** Frankfurt a. M., 1 Mai. Die gestrige Abrechnung für Ende Aprils hat nicht den sanguinischen Hofnungen entsprochen, die Manche zu Anfange der Woche darüber hegen wollten. Die hohen Kurse auf welche sich die östreichischen Effekten, vornehmlich Metalliques und Partiale, in der ersten Hälfte des verflossenen Monats — besonders um den 10 und 11 herum, gehoben hatten, veranlaßten bedeutende Zusendungen davon auf unsern Plaz, so daß am Ende ein wirklicher Ueberfluß entstand. Bei den unter diesen Verhältnissen nöthig gewordenen Prolongationen wurden die Metalliques für den Zinsgenuß überlassen, für Partiale aber ⅛ Proz. und für Bankaktien 1 fl. per Stük heraus bezahlt. In Folge einiger Ankäufe für Rechnung eines großen Hauses behaupteten sich nun zwar die Metalliques gegen Ende der Börsenstunde zu 98, Wiener Bankaktien zu 1338, Partiale zu 135, und Rothschildsche 100Guldenloose zu 162½; allein nach vollendeter Abrechnung und in den Abendgeschäften gingen eben diese Papiere auf folgende Kurse herab: Metalliques 97⅞; Bankaktien 1326; Partiale 134⅞; 100Guldenloose 162¼. — Unter den hier genannten Effekten hielten sich sowol am Abrechnungstage, als im ganzen Laufe des verwichenen Monats die Bankaktien am besten; denn sie eröfneten mit 1334 und sind mithin doch noch um einige Gulden höher geblieben wie zu Anfange dieses Zeitraums, während dem ihr höchster Kurs 1336 gewesen war. Auch machte sich im Laufe des Geschäfts eben kein Ueberfluß von dieser Papiersorte bemerklich, was daher kam, weil die Spekulation darin zu Wien, Augsburg und Hamburg sie so hoch getrieben hatte, daß Sendungen von dort hieher eben keine Rechnung gaben. Metalliques und Partiale haben dagegen die ungünstigsten Wechselfälle erfahren, indem erstere bei Anbeginn Aprils 98⅛, lezstere 125⅜ standen; ihr höchster Kurs war immittelst 98 13/16 und resp. 126⅜ gewesen. Die 100Guldenloose sind, aus Motiven der Spekulation, im Ganzen genommen auch etwas gestiegen, jedoch nur um ¼ fl. per Stük. Die preußischen Staatsschuldscheine haben im April wenig Schwankungen erfahren; sie eröfneten mit 96⅛ und schlossen mit 96¼. Eben so verhielt es sich mit den bayerischen und darmstädtischen 4prozentigen Obligationen, den darmstädtischen und badischen Loosen. Die bayerischen 5prozentigen Liquidirten sind dagegen von 104¾ auf 102¼ gewichen. Die hier gemeldete Konjunktur im Staatspapierhandel ist nicht ohne Rükwirkung auf den Wechselhandel geblieben. Nur Bremen und Leipzig blieben gefragt, und wurden in k. S. zu 109¾ und

resp. 100¼ bezahlt. Devisen auf die übrigen Pläze fanden theils gar keine Nehmer, oder konnten doch nur zu weichenden Kursen angebracht werden. Diskonto wurde zu 3 bis 3¼ Proz. abgegeben. Wenn schon im Wesentlichen, wie aus Vorstehendem erhellet, Lokalverhältnisse die hier berichteten Resultate der jüngsten Abrechnung hervorriefen, so ist doch nicht zu verkennen, daß unter unsern Börsenmännern dermalen mancherlei Ansichten über die Lösung der vorliegenden politischen Probleme herrschen, die der Spekulation auf das Steigen eben nicht günstig sind, z. B. über den Zwek der Sendung des brittischen Botschafters, Hrn. Gordon, nach Konstantinopel, über die Unterhandlungen zwischen England und Rußland, deren Gang zeither noch verschleiert bliebe u. s. w.

Türkei.

Der östreichische Beobachter sagt: Die neuesten Blätter der (zu Aegina erscheinenden) Abeille Grecque, die bis zum 21 März (neuen Stils) reichen, enthalten in einem aus Salona vom 14 März datirten Bulletin beinahe wörtlich dieselben Nachrichten von den Fortschritten und Stellungen der Griechen in den Provinzen des Kontinents, wie wir sie bereits aus der Corfu-Zeitung mitgetheilt haben. (Allg. Zeit. No. 121.) Das einzige Neue in obgedachtem Bülletin ist, daß sich der bevollmächtigte Stellvertreter (Augustin Capodistrias) des Präsidenten, nachdem er eine Proklamation an die Truppen in Ost- und Westgriechenland erlassen hatte, am 14 März an Bord der Goelette Athenais einschifte, um sich zum Admiral Miaulis nach den Gewässern von Lepanto zu begeben. Graf Joh. Capodistrias war am 3 März zu Nauplia angelangt. Als er bei Hydra vorbeikam, fuhren die Gebrüder Kondurioti und Hr. Demetrius Tsamado (bekannte Hydrioten) auf einem Boote eiligst an die Fregatte Helena heran, um dem Präsidenten ihre Aufwartung zu machen, der sie auf das Freundlichste empfing, und da das Wetter während ihres Aufenthalts an Bord der Helena stürmisch geworden war, auf dem Dampfschiffe Hermes nach Hydra zurükführen ließ. — Die von uns, gleichfalls aus der Corfu-Zeitung mitgetheilte Nachricht von nahe bevorstehender Einberufung der griechischen Nationalversammlung wird durch das neueste Blatt der Abeille Grecque vom 24 März bestätigt. Dieses Blatt enthält mehrere sich hierauf beziehende Aktenstüke, von welchen wir das von dem Präsidenten erlassene Einberufungsdekret und eine Proklamation desselben an die Griechen mittheilen. „Einberufungsdekret. Der Präsident von Griechenland. In Betracht, daß die Vertagung der Einberufung der Repräsentanten, welche bis jezt, wie wir der Nation mittelst unserer unterm 14 April v. J. an das Panhellenion erlassenen Botschaft angezeigt haben, durch die unglüklichen Zeitumstände nothwendig gemacht worden war, nicht länger fortdauern kan; — in Erwägung des in Betref der Repräsentantenwahl bestehenden Gesezes; — und nachdem Wir die Meynung entgegen genommen, welche uns das Panhellenion auf unser Begehren in seinen Mittheilungen unter Nro. 15. vom 4 März 1829 über diesen Gegenstand auseinander gesezt hat, verordnen wir: 1) die Versammlung des vierten Nationalkongresses von Griechenland soll am 27 Mai 1829 (neuen Stils) im Size der Regierung (also zu Aegina) statt finden. 2) Die Provinzen Griechenlands, welche das Recht genießen ihre Bevollmächtigten zum Nationalkongresse zu schiken, sollen zur Wahl der Bevollmächtigten für den vierten Nationalkongreß schreiten, und dabei die in den Instruktionen, welche gegenwärtiges Dekret begleiten, angegebenen Formen beobachten. 3) Die Wähler der Städte, Fleken und Dörfer werden von den stimmberechtigten Bürgern ernannt. Die Anzahl der Wähler wird nach der Zahl der Familien bemessen. An den Orten, wo die Bevölkerung zwischen 15 und 50 Familien beträgt, wird Ein Wähler ernannt. An denen, wo sie zwischen 50 und 100 beträgt, werden zwei ernannt, an denen wo sie zwischen 100 und 200 beträgt, werden drei ernannt und so fort immer in derselben Proportion Eines Wählers für jede Centurie von Familien mehr. Die Anzahl der Bevollmächtigten jeder Provinz soll das Doppelte der Zahl der Repräsentanten betragen, die sie zum Gesezgebungsrathe (*Boulé*) zu senden berechtigt war. Die Einwohner der Provinzen, die noch nicht definitiv organisirt sind, sollen dort, wo sie wohnhaft sind, ihre Wähler ernennen, und diese sich in der Stadt oder an dem Orte, wo sich der größte Theil besagter Einwohner aufhält, versammeln, um die Bevollmächtigten der Provinz zu ernennen. 5) Damit die Wahlen in den möglichst regelmäßigen Formen statt finden, und bis ein Gesez definitiv über diesen Gegenstand statuirt haben wird, übertragen und empfehlen Wir der Aufmerksamkeit der außerordentlichen Kommissaire, der provisorischen Gouverneurs, der Demogeronten und der Einwohner der Provinzen, die Instruktionen, welche mit gegenwärtigem Dekrete bekannt gemacht werden, damit sich die Bürger, welche die Wähler ernennen sollen, und die Bevollmächtigten darnach richten können. 6) Die außerordentlichen Kommissaire der Departements und die provisorischen Gouverneurs werden gegenwärtiges Dekret nebst den darin erwähnten Instruktionen durch das Organ der Demogeronten zur Kenntniß der Einwohner der Städte, Fleken und Dörfer jeder Provinz bringen. Nauplia am 16 März 1829. Der Präsident J. A. Capodistrias. In Abwesenheit des Staatssekretairs: P. Spanopulo.“ (Die Proklamation liefern wir morgen.)

Augsburger Kurs vom 4 Mai 1829.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	100¼	100¼
detto à 5 Proc.	103¼	—
Lottar. Loos. à 4 Pr. E. M.	107¼	—
unverzinsliche. to fl.	139	—

b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschild'sche Loose.	163	—
Partial à 4 Proc.	121¼	—
Metalliques à 5 Proc.	97¼	97¼
Bank-Aktien I. Sem.	1199	1197

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108¼	—
Hamburg 1 Monat	114¼	—
Wien in zoger 1 Monat	—	99¼
Frankfurt 1 Monat	99¼	—
Nürnberg - —	—	99¼
Leipzig - —	—	99¼
London - —	—	9 57
Paris - —	—	117¼
Lyon - —	—	117
Mailand - —	—	60¼
Genua - —	—	51
Livorno - —	—	57¼

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktal-Ladung.) Zufolge Uebereinkunft der Erben und Kreditoren des im Jahre 1816 zu Preßburg verstorbenen Hrn. Franz Grafen von und zu Lodron-Laterano, k. k. wirkl. Geheimenraths und Kämmerers, wird über dessen in Bayern gelegene Nachlaßmasse der Universalkonkurs eröfnet.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

1. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung

auf Montag den 6ten April d. J.

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen

auf Mittwoch den 6ten Mai l. J.

III. Zur Schlußverhandlung

auf Freitag den 5 Jun. l. J.

und zwar für die Replik bis Freitag den 19ten desselben Monats einschlüssig, und für die Duplik bis Montag den 6ten Jul. l. J. einschlüssig jedesmal Morgens 9 Uhr,

festgesezt und hiezu alle unbekannten Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Dabei wird bekannt gemacht, daß der im Inventar vom November 1821 als allodial aufgeführte Theil der Aktivmasse einen Schäzungswerth von 15,709 fl. hat, daß ein aus den Graf v. Lodronischen Primogenitur-Fideikommißgütern in Kärnthen zu erholendes aber noch im Streite befangenes Aktivkapital von 30,000 fl. im Inventare vorgemerkt ist, und von den zur Zeit noch vermischten Lehen- und Allodialrenten 3468 fl. baar bei unterfertigtem Gerichte hinterlegt sind.

Die Schulden betragen nach einer am 23 Mai 1826 ohne öffentliche Ladung statt gefundenen summarischen Anmeldung samt Zinsen bis dahin 133,987 fl. 37 kr.

Die Ausscheidung der Lehen- und Allodialmasse ist bereits zwischen dem Lehenfolger, den Allodial-Erben und den bekannten Kreditoren verhandelt.

Nachdem aber die allenfalls noch unbekannten Gläubiger hiebei gleichfalls betheiligt sind, so werden diese hiemit aufgefordert, diese Ausscheidungsverhandlung hierorts einzusehen, und am Präsenztage des ersten Ediktstages, das ist Montags den 6ten April l. J., ihre Erklärungen hierüber um so gewisser hierorts zu Protokoll zu geben, als außerdem angenommen wird, daß sie sich den Erklärungen der Majorität der Interessenten anschließen und sofort nach Vorlage der lehenherrlichen Genehmigung die Scheidung des Lehens vom Allode realisirt werden wird.

München, den 20 Jan. 1829.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

v. Hahn.

(Ediktalladung.) Alle diejenigen, welche an die Nachlaßmasse der am 24 Januar d. J. verstorbenen Maria Anna v. Martin, Wittwe des verstorbenen königl. Kabinetssekretairs Joseph v. Martin, irgend eine Forderung zu machen haben, werden hiemit aufgefordert, dieselbe binnen sechs Wochen um so gewisser geltend zu machen, als außerdem ohne Rüksicht hierauf zu nehmen, rechtlicher Ordnung nach mit Auseinandersezung der Verlassenschaft vorgeschritten würde.

München, den 24 März 1829.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Allweyer, Direktor.

v. Hahn.

(Bekanntmachung.) Balthasar Maier, ein im Markte Ebersberg d. G. am 8 November 1789 geborner Gütlerssohn, beim Stumpf genannt, ledig, seiner Profession ein Mezger und Schweinhändler, welcher sich seit 10 bis 12 Jahren in der Stadt Moosburg als Schweinhändler aufhielt, ist seit dem 22 Mai 1828, daß er in Dasing, königl. Landgerichts Friedberg, das leztemal gesehen wurde, vermißt, und kan von seinem Aufenthalte nichts erfragt werden.

Das königl. Landgericht Moosburg hat sein Vermögen bieher an den Geburtsort des vermißten Balthasar Maier gesendet.

Seine noch lebenden Geschwisterte haben sich bereits zur Erbschaft legitimirt.

Balthasar Maier wird hiemit vorgeladen, sich vor Gericht zu stellen und über seinen Aufenthalt in Zeit sechszig Tagen sich auszuweisen, als nach Verfluß dieser Zeit derselbe für verschollen erklärt, sein Verlaßthum rechtlicher Ordnung nach verhandelt, und seinen Geschwisterten gegen Kaution ertradirt werden wird.

Bei dieser Gelegenheit werden auch zugleich alle hierorts noch unbekannten Erben und Gläubiger mit ihren Ansprüchen sich hierorts zu melden, aufgefordert, als nach Verfluß von sechszig Tagen ihre Ansprüche nicht weiter mehr gehört werden würden.

Ebersberg, den 8 März 1829.

Königl. bayerisches Landgericht.

Höß, Landrichter.

coll. Vieregg.

Da der Aufenthalt mehrerer Gläubiger des Heinrich Zentners von Schriesheim und des verlebten Oberamtmanns Nestlers von Ladenburg unbekannt ist, so werden diejenigen, welche die speziell ergangene Ladungen nicht erreichten, aufgefordert, sich auf den 27 Mai d. J. Morgens 8 Uhr bei der unterzeichneten Behörde einzufinden, um die Frage zu entscheiden: ob die Lotterie des Schriesheimer Bergwerks vor sich gehen, oder wie die Abnehmer der Loose zu entschädigen sind, und die darnach nöthigen Anordnungen zu treffen. Die Heinrich Zentnerischen Gläubiger haben diese Entscheidung zu ertheilen, die Oberamtmann Nestlerischen Gläubiger sind aber dabei wesentlich interessirt, da schon ein Rechtsstreit anhängig, welcher sie regressorisch deswegen in Anspruch nimmt. Von denjenigen Gläubigern, welche nicht erscheinen, wird angenommen, als seyen sie der Mehrheit der erschienenen Gläubiger beigetreten.

Ladenburg, den 29 März 1829.

Großherzogl. badisches Bezirksamt.

Pfeifer.

Ankündigung.

Verhandlungen des *Vereins zur Beförderung des Gartenbaues* in den königl. preußischen Staaten, 11te Lieferung, gr. 4. in farb. Umschlag geheftet, mit 2 Kupfern. Preis 2 Rthlr., im Selbstverlage des Vereins, zu haben durch die Nicolaische Buchhandlung in Berlin und Stettin, und bei dem Sekretair der Gesellschaft, Heynich, Zimmerstraße Nro. 81a. in Berlin. Desgleichen

10te	Lieferung	mit	1	Kupfer.	Preis	2 Rthlr.
9te	—	—	2	—	—	1 2/3 —
8te	—	—	1	—	—	2 —
7te	—	—	18	—	—	2 1/3 —
6te	—	—	2	—	—	1 —
5te	—	—	8	—	—	5 —

Aus der 5ten Lieferung besonders abgedrukt:

„Anleitung zum Bau der Gewächshäuser, mit Angabe der innern Einrichtung derselben und der Konstruktion ihrer einzelnen Theile“; vom Gartenbau-Direktor Otto und Bau-Inspektor Schramm. Mit 6 Kupfern. Preis 2 1/3 Rthlr.

(Imnau. Bad-Eröfnung.) Mit dem 1 Mai wird mein Bad wiederum eröfnet; indem ich solches hiemit zur Kenntniß bringe, lade ich alle diejenigen, die mich mit Ihrem gütigen Besuche beehren wollen, ergebenst ein, und verspreche eben so prompte als gewiß billige Bedienung.

Den 28 April 1829.

Fr. F. Hillenbrand,
Bad-Inhaber.

Türkei.

Folgendes ist, aus der Abeille grecque, die gestern erwähnte Proklamation des Präsidenten von Griechenland an die Hellenen. „Von dem Augenblike an, wo wir uns den Pflichten unterzogen, die ihr uns zu übertragen beliebt habt, hegten wir das sehnliche Verlangen, eure Bevollmächtigten zu einem Nationalkongresse zu versammeln. Es ist bereits ein Jahr verflossen, und kaum können wir noch heute auf die Erfüllung dieses Wunsches rechnen. Die Ursachen dieser Verzögerung sind euch bekannt, und wir zweifeln nicht, daß ihr, dieselben nach Gebühr würdigend, das Leidwesen vollkommen theilt, das wir darüber empfinden. Der vierte Kongreß, zu dem ihr eure Bevollmächtigten zu senden eingeladen werdet, wird sich mitten unter den wichtigsten Umständen, im Angesichte der civilisirten Welt, unter den Augen der Mächte versammeln, welche Griechenland mit ihrem Schuze beehren. Eure Repräsentanten werden hochwichtige Fragen, woran sich alle eure rechtmäßigen Hofnungen knüpfen, zu untersuchen und zu entscheiden haben. Ihr werdet sie als Depositaire eures vollen Vertrauens konstituiren, und sie werden selbiges durch die Weisheit ihrer Berathungen zu rechtfertigen haben. Die Wahl, die ihr zuförderst hinsichtlich der Wähler, und dann der Bevollmächtigten zu treffen berufen seyd, legt euch sonach eine unermeßliche Verantwortlichkeit auf. In Ermangelung von Gesezen haben wir Alles gethan, was in unserer Macht stand, um die Bildung des Nationalkongresses unter die Obhut schüzender Formen zu stellen. Dadurch haben wir, so viel von uns abhing, eure Verantwortlichkeit erleichtert. Als eure erste Obrigkeit konnten wir nicht mehr thun, um euch gegen die Gefahr zu schüzen, Wahlen zu treffen, die in ihren Folgen unfehlbar eure edlen und loyalen Gesinnungen gefährden müßten. Es bleibt uns nun nichts anders übrig, als den Beistand Gottes für euch anzurufen. Der Himmel gebe, daß allein die Stimme des Gewissens, daß ausschließend die Interessen Griechenlands eure einzigen Leitsterne bei den Wahlen seyn mögen, zu denen ihr nach euern Pflichten nicht minder wie nach euern Rechten zu schreiten berufen seyd. Mögen solchergestalt die unberechenbaren Opfer nicht vereitelt werden, welche ihr gebracht habt, damit unser Vaterland unter der Herrschaft der Gesezе einen ehrenvollen Rang unter den Nationen einnehme. Nauplia, den 16 März 1829. Der Präsident: J. A. Capodistrias. In Abwesenheit des Staatssekretairs: P. Spanopulo.

Der Courrier de Smyrne vom 22 März schreibt von Syra vom 15 März: „Der Präsident hat endlich diese Insel von dem Grafen Metara befreit. Dieser außerordentliche Kommissair ist mehrere Tage vor der Ankunft seines Nachfolgers in der Nacht abgereist, um nicht ein Gegenstand des öffentlichen Hohnes des Volks zu werden, der ihm vielleicht auf eine gefährliche Art wegen seiner verkäuflichen und tyrannischen Verwaltung hätte zu Theil werden können. Hr. Nicolaus Kalergi, sein Nachfolger, wird sich nach einem solchen Vorgänger leicht Liebe erwerben können, und man rühmt schon zum Voraus dessen Gerechtigkeitsliebe und Festigkeit. — Der Präsident hat vor seiner Abreise von Aegina von der russischen Regierung das Versprechen erhalten, daß sie das Drittel einer Anleihe von 30 Millionen Franken garantiren würde. Man hofft, Frankreich werde ein anderes Drittel garantiren, weiß aber nicht, ob England dem Beispiele der beiden Verbündeten folgen dürfte. Diese Anleihe scheint zu Paris eröfnet zu werden."

Der Courrier de Smyrne vom 29 März meldet aus Konstantinopel vom 18 März: „Der neuerliche Vorfall bei Missivria bestätigt sich. Es waren 13 russische Fahrzeuge daselbst erschienen, worauf sich ein Korps von 500 Albanesern, das die Besazung bildete, zurük zog. Die Russen landeten, und drei Kriegsschiffe blieben auf der Rhede, während die zehn Transportschiffe zurükfuhren. Man glaubt, daß die Albaneser bei ihrem Rükzuge Feuer eingelegt haben. Missivria liegt 28 Marschstunden zu Lande von Varna entfernt. Die Russen scheinen die Absicht zu haben, sich in dieser Stellung zu verschanzen, und sie sind mit Anlegung von Magazinen mit Lebensmitteln und Munition beschäftigt. Dis sind Anstalten zu einer Expedition gegen Burgas und von da gegen Aidos. Diese Demonstrationen machen keinen Eindruk auf die Regierung. Sie weiß wohl, daß der Feind mittelst theilweiser Landungen nichts Ernsthaftes gegen die Hauptstadt versuchen kan, so lange er nicht von der Masse seiner Armee, die immer von der Donau herkommen, und über Schumla und den Balkan gehen muß, unterstüzt wird. Die Frage liegt daher immer in diesen zwei Stellungen, und alle täglich von ängstlichen Menschen verbreiteten Gerüchte von einer bevorstehenden Bedrohung der Hauptstadt haben nur Furcht oder bösen Willen zum Grunde. Die Pforte fährt, ohne sich einschüchtern zu lassen, in ihren Rüstungen fort. Die bei den Dardanellen gewesenen Brander sind zurük gekehrt, und werden mit der Flotte, die in diesem Augenblike aus zehn Linienschiffen besteht, die völlig bemannt und auf den ersten Wink zur Abfahrt bereit sind, ihre Richtung nach dem schwarzen Meere nehmen. Die Truppen im Lager von Ramis werden Tag und Nacht geübt. Die Offiziere müssen eher den Eifer der Soldaten zu mäßigen suchen, als daß sie nöthig hätten, ihn aufzumuntern. Die Anwesenheit des Sultans beseelt Alles, und die Details, mit denen er sich beschäftigt, hindern ihn nicht, mit der größten Geistesgegenwart alle wichtigen Verfügungen zur Vertheidigung des Reichs zu treffen. Die regelmäßige, verfügbare Macht besteht aus 25 Eskadronen Kavallerie, die in den verschiedenen Lagern der Armee verbreitet sind, und 6 Eskadronen in dem Lager von Ramis. Jede Eskadron besteht aus 100 Mann. 15 Bataillone Infanterie, jedes von 1000 Mann, liegen in den verschiedenen Kasernen von Konstantinopel, und 45 sind bei der Armee. Bei der Artillerie ward nichts an dem alten Systeme geändert; aber alle Topschis und Bombardiere sind dem Sultan sehr ergeben, dem sie bei mehreren Anlässen, besonders bei Zerstörung der Janitscharen, Beweise der vollständigsten Hingebung geliefert haben. Bei den türkischen Truppen sind nur sechs europäische Instruktoren angestellt. Es sind die HH. Kapitaine Calosso, der die Kavallerie gebildet hat, und dem Militairhause des Sultans beigegeben ist; Gaillard und Righini für die Infanterie; Rizzi für die reitende Artillerie; R.....

für die Artillerie zu Fuß; Barras für die Infanterie, die man zu Aleppo übt, wohin er von dem Sultan geschikt ward. Die unregelmäßige Macht läßt sich unmöglich, selbst nur annäherungsweise, schäzen, weil es darüber an bestimmten Angaben fehlt. In dem verflossenen Feldzuge wurden mehrere Monate hindurch 107,000 Rationen zu Schumla vertheilt. Daraus gingen etwa 100,000 Streitfähige hervor. Schäzt man die in andern Stellungen von der Donau bis zum Balkangebirge verbreiteten Truppen auf 50,000 Mann, so hätten die Türken im Feldzuge von 1828 150,000 gehabt. Der Sitte gemäß hatten sich die Unregelmäßigen zu Anfange des Winters an ihren Herd zurükgezogen; jezt ist aber der Augenblik gekommen, wo alle wieder unter ihren Fahnen erscheinen werden. Seit drei Monaten kommen beständig Truppen zu Konstantinopel an, und man fängt jezt an, sie in Massen nach Adrianopel abgehen zu lassen. Ueberdis scheint Bosnien entschlossen, sein Kontingent, das es im vorigen Jahre verweigerte, zu stellen, und Alles läßt glauben, daß der Sultan im Stande ist, eine doppelt so große Armee ins Feld zu stellen, als im Jahre 1828. — Am lezten Karnevalssonntage gab der östreichische Internuncius einen glänzenden Maskenball, wobei sich vorzüglich die sardinische Gesandtschaft durch prächtige Kostüme von alten Rittern auszeichnete. Später Abends erschienen auf einmal zwei sehr einfach, aber sehr reich gekleidete arabische Masken auf dem Balle. Sie begrüßten blos den Internuncius als Hausherrn, antworteten auf keine an sie gerichtete Frage, und entfernten sich dann wieder, nachdem sie einige Zeit sehr aufmerksam die verschiedenen schönen Gruppen betrachtet hatten. Ein zahlreiches türkisches Gefolge erwartete sie an der Hausthüre. Die Würde ihrer Haltung, ihr Anstand, ihr Gang ließen nicht bezweifeln, daß es Türken, und zwar Türken von sehr hohem Range waren, da sie in den Händen der Bedienten ungewöhnlich große Geschenke zurük ließen. Man erfuhr noch, daß beide Masken in einem Kahne von der Spize des Serails mit einer größern Anzahl von Ruderern abfuhren, als Privatleute nehmen dürfen; auch waren die beiden Unbekannten zu dem goldenen Thor herausgekommen. Sie wurden von demselben Kahne eben dahin wieder zurük gebracht. — Die Pforte stellt keine Fermans mehr in das schwarze Meer aus. Es war einige Zeit davon die Rede, eine Kaution von 10,000 Piastern und eine Niederlegung derselben Summe für jedes Schif, dem man die Einfahrt in das schwarze Meer gestatten würde, zu fordern, um gewiß zu seyn, daß es nicht in den russischen Dienst treten würde; jezt ist aber jede Erlaubniß für den Augenblik suspendirt. — Von Trebisond ist eine bedeutende Menge Getreides angelangt, und fast täglich kommen schwer beladene Schiffe an, die längs der Küste gefahren sind, ohne daß die Russen sie hätten hindern können."

Dasselbe Journal gibt die russische Seemacht, die gegenwärtig im mittelländischen und im schwarzen Meere in Thätigkeit ist, folgendermaaßen an: Flotte im mittelländischen Meere. Linienschiffe; Azof, von 71; Großfürst Michael, von 82; Alexander Newski, von 74; la Fère Champénoise, von 84; Ezechiel, von 74; Wladimir von 74, Constantin, von 74; Emanuel, von 66 Kanonen. Fregatten: Prinzessin Lowicz, von 60; Constantine, von 44; Marie, von 44; Olga, von 44; Alexander, von 44; Castor, von 44; Helena, von 36 Kanonen. Korvette: Szemiatizky, von 24 Kanonen. Briggs: Ulysses, Telemach, Achilles, Usserdie; die zwei ersten von 20, die zwei lezten von 18 Kanonen. Diese 25 Schiffe führen im Ganzen 1002 Feuerschlünde. Flotte im schwarzen Meere: Linienschiffe: Paris, von 110; Franz I, von 110; Kaiserin Maria, von 84; König von Preußen, von 84; Panteleimon, von 84; Holland, von 74; Nordadler von 74; der Schöne, von 74; Parmenion, von 74 Kanonen. Fregatten: Standard, von 56; Staffette, von 44; Flora, von 44; Raphael, von 36; Pospechny, von 36 Kanonen. Mehr als 28 Korvetten, Briggs und kleinere Schiffe. Im Ganzen 42 Schiffe mit etwa 1550 Feuerschlünden. Im Oktober verflossenen Jahres wurden vier Fregatten in den russischen Schifswerften am schwarzen Meere vom Stapel gelassen. Man weiß nicht, ob diese so weit fertig sind, daß sie an dem nächsten Feldzuge Theil nehmen können.

Der östreichische Beobachter enthält Folgendes aus Konstantinopel vom 12 April: „Am 5 April in aller Frühe verfügte sich der Großherr, wie gewöhnlich am Bairamsfeste, im feierlichen Zuge nach der Moschee; dismal aber nicht wie sonst vom Serail aus über den Hippodrom nach der großen Moschee Sultan Ahmeds, sondern von seinem Hauptquartier in der Kaserne von Ramis-Tschiftlik nach der Moschee von Ejub in der Vorstadt gleichen Namens. Der Sultan erschien dabei samt seinem ganzen Hofstaate, den Ministern und den Ulema's, in der neuen militairischen Tracht; statt des Turbans bedekte nun das allgemein eingeführte rothe Häubchen (Fes) das Haupt; nur war dieses beim Sultan am Rande mit einer Einfassung von Brillanten, bei den Pascha's und Wessieren mit reicher Goldstikerei verziert. Sonst herrschte überall militairische Einfachheit, wobei nur die großherrlichen Garden zu Fuß und zu Pferde eine Ausnahme machten, die durch ihre sich mehr der europäischen Kleidung nähernden reichen Uniformen sich auszeichneten. Nach der religieusen Cerimonie kehrte der Sultan mit demselben Gefolge wieder in die Kaserne von Ramis-Tschiftlik zurük, wo das Ministerium, der Hofstaat und die vornehmsten Offiziere ihre Aufwartung machten. Das diplomatische Korps sah inkognito, doch von dem Sultan wohl bemerkt, dem feierlichen Zuge nach der Moschee in der Nähe derselben zu. Am dritten Bairamstage erschien dem Herkommen gemäß das Tewdschihat, oder die Liste der jährlichen Veränderungen in den Staatsämtern und Statthalterschaften des osmannischen Reiches, wobei, da die Besizer sämtlicher Staatsämter und Gouvernements bestätigt worden sind, blos bemerkt zu werden verdient, daß das Paschalik von Morea in der Liste nicht genannt ist, während die in Asien vom Feinde besezten Provinzen unter den Rubriken ihrer bisherigen Gouverneurs aufgeführt werden. Am dritten Bairamstage wurden auch die Minister, Bureauchefs und Korpskommandanten, so wie die Agenten der verschiedenen Statthalter bei der Pforte, in Gegenwart des Kaimakam-Pascha's, mit Kaftanen, zum Zeichen der Bestätigung in ihren Würden, bekleidet. — Kurz vor dem Bairamsfeste erhielt die Pforte die Nachricht von der am 31 März erfolgten Ankunft des Großwessiers Reschid Mehmed Pascha im Hauptlager von Schumla. Er war, wie verlautet, nur von einem kleinen Trupp Albaneser begleitet, doch sollten beträchtliche Abtheilungen derselben in Kurzem nachfolgen. Auch

aus Bosnien, Scutari und Macedonien werden zahlreiche Verstärkungen im Hauptquartier erwartet; durch die Hauptstadt ziehen täglich Truppen aus Asien. — Seitdem die Russen in den lezten Tagen des Februars in der Nähe des Golfs von Burgas gelandet, und sich in Sizeboli festgesezt haben, ist man ernstlich darauf bedacht gewesen, die der Hauptstadt näher liegenden Küstenpunkte, welche feindlichen Landungsversuchen ausgesezt seyn könnten, in Vertheidigungsstand zu sezen. Der Seriasker Chosrew-Pascha ist gleich nach dem Bairamsfeste mit einem bedeutenden Truppenkorps nach Kara-Burnu (zwischen Midia und Konstantinopel) aufgebrochen, wobei er von dem ehemaligen königlich bayerischen Rittmeister Julius v. Volle begleitet wurde, den er in seinem Generalstabe angestellt, und mit der Leitung der Anlage der dortigen Verschanzungen beauftragt hat. — Die auf der Rhede von Bujukdere vor Anker liegende türkische Flotte erhält fortwährend aus dem hiesigen Arsenale Verstärkungen an Mannschaft und Schiffen, so wie deren Ausrüstung vollendet ist; neuerlich sind wieder zwei auf den Werften von Sinope erbaute Korvetten in den Bosphorus eingelaufen, um in dem hiesigen Arsenale vollends ausgerüstet zu werden. — Aus Asien hat die Pforte von dem Statthalter von Trebisond die Anzeige von einem an den Ufern des Tscharuk, welcher sich zwischen Gonieh und Batum ins schwarze Meer ergießt, gelieferten Gefechte erhalten, wobei sich die Türken den Sieg zuschreiben; ein anderes bei Schikwetil vorgefallenes Gefecht soll gleichfalls den türkischen Waffen günstig gewesen seyn. Die Hauptarmee der Türken in Asien, die sich bei Erzerum sammelt, scheint jedoch, so weit die lezten Nachrichten reichen, ihre Operationen noch nicht begonnen zu haben. — Der Brodmangel hatte in den lezten Tagen des Ramasan bei dem großen Andrange zu den Bäkerladen, namentlich von Seite der türkischen Weiber aus der ärmeren Volksklasse, einige tumultuarische Auftritte veranlaßt. Der Sultan hat sich während dieser Epoche fast täglich in verschiedenen Quartieren der Stadt, auch in Pera, bald ganz allein, ohne Gefolge und Bedekung, bald von Wenigen seiner Hofleute begleitet, gezeigt, mit eigenen Augen den Zulauf bei den Bäkerladen beobachtet, und manche Maaßregel zur Wiederherstellung und Aufrechthaltung der Ruhe selbst angeordnet. Schon glaubte die Regierung zu der bereits mehreremale angeordneten, aber immer wieder aufgeschobenen Maaßregel der Entfernung einer großen Anzahl griechischer, armenischer und israelitischer Raja's und ihrer Familien endlich schreiten zu müssen. Wirklich hatten schon einige Hundert derselben sich aus Konstantinopel nach Asien entfernt, als das Einlaufen mehrerer mit Getreide beladener Schiffe aus Sinope, Samsun, Amasserah, Trebisond und andern türkischen Häfen an der asiatischen Küste des schwarzen Meeres, welche über hunderttausend Kilo Getreide nach der Hauptstadt brachten, und die beinahe gleichzeitig erfolgte Ankunft einiger europäischen Schiffe aus dem Archipel mit ansehnlichen Vorräthen an Reis und Hülsenfrüchten, der Verlegenheit der Regierung ein Ende machten. Was jedoch am meisten beitrug, die Gemüther zu beruhigen, und ferneren Besorgnissen ein Ziel zu sezen, war die von der Pforte auf die Vorstellungen des ehemaligen Mauthdirektors Tahir-Bei, eines in Handelsangelegenheiten sehr erfahrnen Mannes, beschlossene und angekündigte Freigebung des Handels mit Viktualien, wodurch Jedermann, der Getreide, Mehl, Reis, Oel und andere Lebensbedürfnisse, welche bisher ein Gegenstand des Monopols der Staatsverwaltung gewesen waren, nach der Hauptstadt führt, nicht ferner gehalten ist, solche in die öffentlichen Magazine zu liefern, sondern damit frei und ungehindert zu verkehren befugt wird. Die Bekanntmachung dieser Verordnung hat eine allgemeine, schwer zu schildernde Freude und Zufriedenheit verbreitet, und die heilsamen Folgen dieser wichtigen Maaßregel haben sich auf der Stelle gezeigt, indem dadurch bedeutende Vorräthe von Reis, Mehl und Getreide auf den Märkten erschienen, und zu sehr mäßigen Preisen zum Verkaufe ausgeboten worden sind. Unterdessen hat man hier erfahren, daß Admiral Ricord neuerlich seine Blokademaaßregeln von den Dardanellen auf die Südküste von Rumelien bis an den Golf von Contessa ausgedehnt, und verschiedene jonische Handelsschiffe, die in die Häfen von Enos und Saros einlaufen wollten, angehalten hat. Da jedoch diese Ausdehnung der Blokade auf keiner öffentlichen Bekanntmachung beruht, so schmeichelt man sich, daß sie keine weiteren Folgen haben werde."

Der östreichische Beobachter übersezt auch aus dem (oben ausgezogenen) Courrier de Smyrne die Nachricht von der Erscheinung zweier räthselhafter arabischer Masken auf dem Balle des Frhrn. v. Ottenfels, und bemerkt, die Erzählung habe ihre Richtigkeit, mit Ausnahme der „der Dienerschaft hinterlassenen Zeichen von ungewöhnlicher Freigebigkeit." Wenn aber ein Handelsschreiben aus Konstantinopel (in der Allg. Zeit. vom 24 April) hinzusezt: es habe sich nachher ausgewiesen, daß der Sultan und sein Liebling, der Berber-Baschi, diese Masken gewesen, so könne er (der östr. Beobachter) seine Leser versichern, daß dieser Ausweis rein erdichtet sey.

† Von der serbischen Gränze, 21 April. Aus Belgrad erfährt man, daß der Großwessier Reschid Pascha in den lezten Tagen des vorigen Monats zu Schumla angekommen ist. Er ließ sogleich Hussein Pascha mit seinem Korps gegen Varna vorrüken, während er selbst diese Bewegung durch Vorrükung auf der Straße nach Bazardschik unterstüzt, und zugleich Ausfälle der Besazungen von Silistria und Giurgewo anbefohlen hat. Ueber den Erfolg dieses Manövres war man zu Belgrad noch nicht unterrichtet, schmeichelte sich aber, daß es Reschid Pascha gelingen werde, die Russen ganz vom rechten Donau-Ufer zu verdrängen, da er selbst viel militairisches Talent besizen soll, und von vielen fremden Offizieren begleitet ist, die ihm schon auf seinen Zügen in Griechenland von großem Nuzen waren. Mehrere türkische Offiziere von dem neuen Generalstabe sind in Belgrad zur Verfügung des Pascha's angekommen, und auch nach den übrigen Festungen sind deren geschikt worden. Diese Offiziere haben fast alle früher in der Artillerie gedient. In Konstantinopel waren die Lebensmittel etwas im Preise gesunken, da es einigen mit Getreide beladenen englischen Schiffen gelungen ist, sich der Aufmerksamkeit der russischen Blokade zu entziehen, und in die Dardanellen einzulaufen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktalladung.) Auf Ansuchen des Magistrats der Stadt Landshut als Verwaltung der Probstmayrschen Stiftung

bei der Pfarrkirche St. Martin dahier, wird der unbekannte Inhaber der von Freifrau v. Weichs, gebornen Freyin von Wiereck auf Gerzen, unterm 26 Sept. 1791 obiger Stiftung ausgestellten Schuldtransport-Urkunde für ein hypothekarisch versichertes, zu vier Prozent verzinsliches Kapital zu 1000 fl. aufgefordert, diesen Transportbrief mit der dabei befindlichen und dazu gehörigen Schuldurkunde innerhalb sechs Monaten bei dem unterfertigten Gerichte vorzuweisen, widrigenfalls dieselbe für kraftlos erklärt werden würde.

Landshut, am 16 Jan. 1829.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Wening.

(Amortisations-Dekret.) Die nachbezeichneten Urkunden über Aktiv-Kapitalien der Hartnaglischen und Michael Weverischen Beneficiums sind zu Verlust gegangen.

Auf Anrufen des dermaligen Besitzers benannter Beneficien wird daher jeder Inhaber dieser Urkunden aufgefordert, innerhalb sechs Monaten a dato diese vorzuzeigen, und seine Ansprüche hierauf anzumelden, als sie außerdem für kraftlos erklärt werden.

A. Beschreibung der zum Hartnaglischen Beneficium gehörigen Urkunden.

I. Einziges Ewiggeld-Kapital auf dem Kaufmann Johann August Rudolpher-, ehedem Kißler-Hause im Thal liegend, per 6000 fl. à 5 Prozent Grundbuchs Fol. 239 mit 285 fl. Gilt, weil 3 kr. Kapitalsteuer in Abzug kommen, Giltzeit Georgii und Michaeli.

II. Zweite Ewiggeld-Post auf dem Hartschier Daniel Bartholomä-Hause vor dem Rothor, ohne Steuer-Abzug liegend, von 500 fl. à 5 Prozent, Grundbuchs Fol. 59, Giltzeit Martini.

III. Hofzahlamts-Kapital zu 2½ Prozent, Fol. 266 per 675 fl. Zinszeit 14 Junius.

a) Original-Obligation Sr. churfürstlichen Durchlaucht Herrn Herzogs Max Emanuel von Bayern vom 14 Jun. 1693 per 675 fl., ursprünglicher Gläubiger unbekannt.

b) Liquidirter Transportbrief auf Maria Antonia Kugler vom 4 Aug. 1750.

IV. Hofzahlamts-Kapital zu 2½ Proz. Fol. 255 per 870 fl. Zinszeit den 1 Jul.

a) Original-Obligation Sr. churfürstlichen Durchlaucht Hrn. Herzog Max Emanuel von Bayern, vom 8 Jul. 1682 per 870 fl., ursprünglicher Gläubiger unbekannt.

b) Liquidirter Transportbrief auf Maria Antonia Kugler vom 4 August 1750.

V. Aelteres Landanlehen ad 2½ Proz. Nr. 3442 per 40 fl. Zinszeit den 29 Mai.

Neue Assekuration der bayerischen Landschaft vom 15 Jul. 1791 per 40 fl. auf Joh. Adam Roth und seine Schwester Therese lautend.

VI. Aelteres Landanlehen ad 2½ Proz. Nr. 3809 per 40 fl. Zinszeit den 22 Dec.

Neue Assekuration der bayerischen Landschaft vom 15 Jul. 1791 per 40 fl. auf Joh. Adam Roth und dessen Schwester Theresia lautend.

B. Beschreibung der zum Michael Meierischen Beneficium gehörigen Urkunden.

I. Zehnte Ewiggeld-Post auf den Kaufmann Franz Paul Lechner-, früher Bruggmeierischen Hause im Augustiner Gäßchen liegend, per 500 fl. à 5 Proz., Grundbuchs Fol. 668 Zinszeit halb zu Georgii, halb zu Michaeli fällig.

II. Erste Ewiggeld-Post auf den Holzmesser Joseph Braudelhause in der Josephs Spitalgasse, per 300 fl. à 5 Proz., Grundbuchs Fol. 672, Zinszeit Michaeli.

München, am 11 November 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Allweyer, Direktor.

Zeiller.

(Vorladung.) Jakob Baumgartner, Bernbauerssohn von Angering b. G. wird seit dem russischen Feldzuge, den er als Gemeiner beim königl. bayer. 4ten Linieninfanterieregimente mitmachte, vermißt, und seine nächsten Anverwandten dringen nun auf Ausantwortung dessen Vermögens, welches in einem Elterngute von 175 fl. besteht.

Jakob Baumgartner wird daher hiermit aufgefordert, sich binnen vier Monaten um so gewisser über sein Leben hier auszuweisen, als er sonst nach Abfluß dieses Zeitraums für verschollen erklärt, und sein Vermögen an die gesetzlichen Intestaterben gegen Kaution hinausgegeben würde.

Griesbach im Unterdonaukreise, am 10 Jan. 1829.

Königl. bayer. Landgericht.

Schoels, Landrichter.

Dampf-Paket-Fahrt

zwischen

Rotterdam und London.

Der Attwood, Kapitain Robert Stranack vorzüglich gut eingerichtet für Reisende sowol, wie zum Gütertransport, auch den Reisenden des vorigen Jahrs durch die Schnelligkeit seines Dienstes aufs vortheilhafteste bekannt, wird denselben für dieses Frühjahr wieder beginnen:

von London Sonnabend den 21 März } Morgens 8 Uhr
— Rotterdam Mittwochs den 25 März }

und sofort regelmäßig alle 14 Tage zur gleichen Zeit.

Nähere Auskunft bei:

W. Smith und Komp. } Agenten und Spediteurs
P. A. van Es, } zu Rotterdam.
P. Simonis in Köln.

Preußisch-Rheinische Dampfschiffahrt.

Die Preußisch-Rheinischen Dampfschiffe „Friedrich Wilhelm," „Prinz Friedrich von Preußen" und „Concordia" fahren vom 1 April l. J. an, das ganze Jahr hindurch, täglich Morgens um 6 Uhr von Köln nach Koblenz, von Koblenz nach Mainz, und von Mainz nach Köln; Sonntags jedoch nur ist die Abfahrtsstunde von Mainz nach Köln auf 8 Uhr Morgens festgestellt.

In einem Landstädtchen im Königreich Bayern wird aus Familienrücksichten und wegen Krankheit und Alter des Besitzers ein Fabrikgeschäft verkauft, welches schon über 200 Jahre glücklichen Fortgang hat, und dessen Fabrikate in allen Welttheilen benutzt werden.

Die Einrichtung desselben befindet sich im vollkommensten Zustande; ist jeder Extension angemessen, und dessen Fabrikate haben im Auslande wie im Inlande den ersten Ruf.

Der Erkauf und Betrieb dieses Geschäfts erfordert ein Kapital von 50 bis 60,000 fl. Bei diesem Anschlage sind die Gebäude und Utensilien nicht nach deren Benuzungswerth bei dem Betrieb des Geschäfts, sondern nach den lokal- und materiellen Werthsverhältnissen beurtheilt worden.

Die Gebäude liegen um einen bedeutend höhern Werth in der Feuer-Versicherungsanstalt. Dieses Geschäft wirft einen angemessenen ansehnlichen reinen Gewinn ab.

Lager von dessen Fabrikaten wurden niemals gehalten, noch bedarf man großer Vorräthe roher Materialien, und eben so wenig erfordert dieses Geschäft bedeutende Regiekosten. Bisher wurde die Fabrik blos durch Bestellungen beschäftigt. Der Besitzer ist bereit über alle diese Angaben einem Käufer die genügendsten Nachweisungen zu geben. Frankirte Briefe befördert die Expedition der Allgemeinen Zeitung in Augsburg zur genügenden Auskunft.

Ueber den Charakter des Sultans Mahmud.

* München, 3 Mai. Wir legen den Lesern der Allg. Zeitung nachstehende Beurtheilung des Sultans Mahmud mit der Bemerkung vor, daß sie aus derselben Quelle kommt, aus welcher die mit allgemeiner Theilnahme gelesenen Artikel über die Verwikelung der griechisch-türkischen Sache und über den Charakter der Politik des Divans geflossen sind. Manche, mit den Verhältnissen weniger bekannt, werden das Urtheil zu streng finden; indeß ist Vieles, was ein strenger Richter hervorheben würde, ganz übergangen, Anderes nur angedeutet, z. B. die herzlose Grausamkeit jenes barbarischen Machthabers. Die Nachrichten und Thatsachen aber, welche dem Aufsaze zum Grunde liegen, sind von der vollkommensten Sicherheit, und es verdient bemerkt zu werden, daß mit ausgezeichneten Griechen, die ehemals Dragomans der Pforte und mit dem Charakter des Sultans vertraut waren, europäische Diplomaten, welche vergangenes Jahr Konstantinopel verlassen haben, und sich gleich jenen jezt in Italien aufhalten, in Anerkennung und Beglaubigung derselben vollkommen übereinstimmen. Nicht davon handelt es sich, den Charakter eines Beherrschers herabzusezen, der jezt nebst seinem Volke in einem Kampfe begriffen ist, bei dem es sich vielleicht mehr und mehr um sein Daseyn handelt, sondern Täuschungen zu zerstreuen, und Einsicht in die wahre Lage der Sache zu begründen, eben so zur Beurtheilung der wichtigen Begebenheiten, welche sich dort vorbereiten und geschehn, als auch zur Erinnerung und Warnung derjenigen, welche hier zu entscheiden und zu handeln haben. Irrthum in so wichtigen Dingen hat seit fünf Jahren die Krisis eingeleitet und herbeigeführt, in welcher wir Europa jezt verwikelt sehn. Schon ist das Gebäude seiner Staaten bis in ihr Innerstes erschüttert, und unter schon offenbaren Zeichen des herannahenden Sturmes erheben die furchtbaren Parteien, in die es gespalten ist, wieder drohend gegen einander ihr Haupt. Es ist Zeit, daß die Täuschungen über Personen und Sachen aufhören, daß das Handeln nach Vorliebe und erfolglosen Voraussezungen von Einsicht und weisem Rath ersezt werde, die allein das aus dem Hafen geschleuderte Schif der öffentlichen Wohlfahrt zurüklenken und an sicherm Anker befestigen können. — Folgendes dann ist das uns zugesandte Urtheil über den Sultan Mahmud: „Der wilde Charakter, welchen Mahmud gegen die Janitscharen an den Tag gelegt, und die Festigkeit, womit er auf Zerstörung dieses furchtbaren Korps beharrte, haben den Sultan in der öffentlichen Meynung unter die Zahl der großen Männer gestellt. Es würde zu weitläuftig seyn, die Ursachen, die den Erfolg dieser Maaßregel erleichterten, zu entwikeln. Der Mangel an Energie von Seite der damaligen Janitscharenanführer hat hauptsächlich dazu beigetragen, und sey es nun Zufall oder Glük, so ist Thatsache, daß Mahmud da, wo seine Vorgänger scheiterten, durchgedrungen ist. Diese Thatsache allein reicht aber noch nicht zu, aus Mahmud einen großen Mann zu machen, und diejenigen, die ihn mit Peter dem Großen vergleichen wollten, sind dabei in den größten Irrthum verfallen; denn es läßt sich zwischen diesen beiden Männern nur in ihrer Grausamkeit eine Vergleichung aufstellen. Mahmud genoß die Erziehung des Serails. Er war in den Händen der Eunuchen; er besizt keinen Unterricht und keine Kenntniß von den europäischen Staaten, ihrer Macht und ihrer Politik. Seine herrschende Leidenschaft ist das Militair; wo sollte er aber Strategie gelernt haben? Er glaubt es sey hinreichend, mit Genauigkeit die Waffen zu handhaben, und einige Schwenkungen zu machen, um ein guter General zu seyn. Seine Lieblingsbeschäftigung besteht darin, seine Soldaten rechts und links manövriren zu lassen. Er verliert seine Zeit in kleinlichen Beschäftigungen: er läßt den Muselmännern die Bärte abschneiden, die Turbans abnehmen, und macht sie unzufrieden, ohne sie in der eigentlichen Kriegskunst zu üben. Das unterscheidende Kennzeichen des Charakters Mahmuds ist Eigenliebe. Er hält sich für einen großen Mann, einen großen Militair, einen großen Politiker. Seine Hartnäkigkeit, seine Anmaaßung, sein Stolz werden von ihm als Beweise des Genies und des Heldenmuths angesehen. Seine Regierungsart besteht darin, alle Köpfe, die ihm entgegen sind, zu opfern. Er duldet keinen Widerspruch, hört keinen Rath an, und verläßt sich, obschon ohne Erfahrung, nur auf sich selbst. Auch regiert er als unbedingter Gebieter, und Niemand wagt es, ihm eine Vorstellung zu machen. Bewilligt er zuweilen im Augenblike einer guten Laune dem Reis-Effendi etwas, so nimmt er es bald wieder zurük. Deswegen konnte sich auch die europäische Diplomatie niemals auf die Antworten des Reis-Effendi verlassen. Die Großen des Reichs sind dem Scheine nach unterworfen und ergeben. Inzwischen sehen sie alle ein, wohin sie durch die Verblendung Mahmuds geführt werden; es wird sich aber keiner, außer im Falle eines Unglüks, rühren. Das Volk ist gegen den Sultan ebenfalls unterwürfig, weil es durch alle Berichte getäuscht wird, und die russische Armee für halb zerstört hält. Bei der Nachricht von einem Unfall, bei Annäherung der Gefahr wird sich aber dieser Enthusiasm in Haß verwandeln, und eine blutige Revolution die Folge seyn. Das Betragen der fremden Botschafter zu Konstantinopel war fortwährend loyal und freundschaftlich. Sie zeigten Alle Redlichkeit und wahres Interesse für die Pforte. Das, was aber bei jedem andern Souverain gelungen wäre, hatte bei Mahmud den entgegengesezten Erfolg. Er ward dadurch nur um so geneigter, Alles zu verweigern, und wußte aus den dringendsten Verwendungen keinen Nuzen zu ziehen. Da, wo nur Wunsch zum Frieden und zur Menschlichkeit war, erblikte er nichts als Schwäche und Furcht, und sein Stolz und seine Verblendung nahmen dadurch nur zu. Dis ist der Souverain, den man als einen großen Mann darstellen möchte; wir werden aber bald sehen, ob er nicht einen ganz andern Beinamen verdient."

Schweiz.

Aus Zürich liest man in öffentlichen Blättern Folgendes: „Am 2 April versammelte sich der große Rath des Kantons Luzern zur Fortsezung seiner ordentlichen Wintersizung. Nach einigen einleitenden Bemerkungen des Präsidenten erstattete die zur Prüfung der Relation der Gesandtschaft auf der lezjährigen Tagsazung niedergesezte Kommission ihren durch Hrn. Professor

Eutich Kopp verfaßten Bericht, der ſich durch die Tiefe der darin enthaltenen Anſichten über das Leben der ſchweizeriſchen Eidgenoſſenſchaft auszeichnete. Nachdem in dem Berichte zuerſt die Geſandtſchaftsrelation und das Benehmen der Geſandten beurtheilt und gebilligt worden, hatte ſich die Kommiſſion eine höhere Aufgabe geſtellt, nemlich die Unterſuchung, wie die Eidgenoſſenſchaft und ihr Organ, die Tagſazung, ihre innere Thätigkeit oder das eigentliche Staatsleben äußere, und die Verhältniſſe zu dem Auslande löſe. Der Bericht ſchilderte in dieſer Beziehung zunächſt den Geiſt und den Charakter der alten Eidgenoſſenſchaft und den Zerfall derſelben, bezeichnete ſodann den Geiſt und Charakter der neuen Eidgenoſſenſchaft, nach welchem es in derſelben nicht Herren und Unterthanen, nicht Städte und Länder mehr gibt, ſondern nur ein freies unter ſich gleiches Volk. Die Beſtimmung und Bedeutung der Eidgenoſſenſchaft ward angegeben, die Leiſtungen derſelben gegen Außen und nach Innen bezeichnet und endlich bedeutet, was Noth thue, damit ſie ihre hohe Beſtimmung erreiche. Die Kommiſſion, ohne jedem einzelnen Orte ſeine Bahn vorzeichnen zu wollen, ſprach einige Wünſche in Beziehung auf das engere Vaterland aus. Als ſolche Wünſche gibt die Kommiſſion an: Die Berükſichtigung der Forderungen und Erwartungen der Eidgenoſſenſchaft, ausgeſprochen durch die Tagſazung, wodurch das Vertrauen der Bundesbrüder gewonnen wird; Wekung und Bildung des kriegeriſchen Geiſtes, als der Stärke gegen Außen; Wekung und Bildung des öffentlichen Geiſtes, als der Stärke im Innern, durch gemeinſame Feſtlichkeiten, durch Berükſichtigung der Geſezgebungen anderer Stände, durch Einholung der Volkswünſche bei Geſezesvorſchlägen und Oeffentlichkeit der Verhandlungen, endlich durch Einführung eines eidgenöſſiſch-politiſchen Katechismus."

Türkei.

Der Courrier de Smyrne vom 22 März ſchreibt aus Mils vom 5 März: „Man verſichert, neuere Verſuche, einen Waffenſtillſtand zwiſchen den Türken und Griechen auf der Inſel Candia zu Stande zu bringen, der doch das erſte Ziel des Traktats vom 6 Jul. ſeyn muß, ſeyen fruchtlos geweſen. Die Griechen, durch die Wegnahme der Schiffe, die Mehemet Ali nach Candia geſchikt hatte, von den ruſſiſchen Kriegsſchiffen ermuthigt, und immer noch den preußiſchen Baron v. Reyneck an ihrer Spize, fahren fort das Land zu verheeren. Wenn die griechiſche Regierung, ſo wie ſie zum Scheine verkündet hatte, die fremden Aufwiegler von dieſer unglüklichen Inſel zurükgezogen hätte, ſo würde die alsdann ſich ſelbſt überlaſſene Bevölkerung unter Garantie der verbündeten Kommandanten zu einer Uebereinkunft gekommen ſeyn; es war aber den leztern unmöglich, ſich als Garanten zwiſchen Fremde zu ſtellen, die in Unruhen leben, und ihr Intereſſe dabei haben. Die von auswärts gekommenen Griechen kümmern ſich ſehr wenig darum, daß ganze Bevölkerungen zu Grunde gehen. Sie wollen nur, ſey es auf Koſten der Türken, oder auf Koſten der die Inſel bewohnenden Griechen, daß die Oelerndte zu Stande kommt. Dis iſt der einzige Gedanke, der ſie beſchäftigt. Was aber denjenigen betrift, der ſie zum Handeln antreibt, ſo hat dieſer andere Entwürfe, und es läßt ſich leicht begreifen, daß ſie nicht einzig aus ſeinen eignen Eingebungen hervorgehen. Die griechiſchen Zeitungen ſagen jezt, man würde unterhandelt haben, wenn die Kommandanten der Mächte eingewilligt hätten, die Garanten der Vollziehung zu bleiben; man ſieht aber, daß dis nur eine täuſchende Behauptung iſt, um den nachtheiligen Eindruk zu verwiſchen, den der Widerſtand der Griechen gegen den Rath und die Vermittelung der engliſchen und franzöſiſchen Kommandanten hervorgebracht hat; denn einerſeits war dieſe Garantie nicht der Beweggrund des Bruchs der Konferenzen, und wie hätten andererſeits die ehrenwerthen Offiziere, die den Auftrag hatten dieſe Zwiſtigkeiten beizulegen, nicht im erſten Augenblik einſehen ſollen, daß ihre Bemühungen unnüz waren, und daß die von auswärts her gekommenen Männer nur die Inſtruktion hatten, den Krieg um jeden Preis zu unterhalten? Dieſer Krieg iſt nun auch wieder in ſeiner vollen Wuth ausgebrochen, und man muß geſtehen, daß troz mehrerer friedliebender Wünſche von andern Seiten, der Chef Griechenlands ſeinen Zwek zu erreichen wußte. Die Abſendung eines Truppenkorps von Seite Mehemet Ali's würde die Flucht der Fremden und die unmittelbare Pacifikation der Inſel ohne Blutvergießen zur Folge gehabt haben; die eingebornen Griechen geſtehen dis ſelbſt zu und bedauern, daß jene Abſendung nicht erfolgt iſt. Jezt aber, wo die ruſſiſchen Kriegsſchiffe die Ueberfahrt abgeſchnitten haben, kan man zur Wiederherſtellung der Ordnung nur noch auf die Unfälle des Bürgerkriegs ſelbſt, und auf die endliche Ermüdung der beiden Parteien rechnen. Dis iſt ein Zuſtand der Dinge, den diejenigen, die den Gang der Sache im Oriente beobachten, weder mit dem Willen der Mächte noch mit der philanthropiſchen Meynung in Europa, noch mit den Intereſſen der Griechen in Einklang bringen können."

Der Courrier de Smyrne vom 29 März ſagt: „Privatbriefe von Aegina ſprechen in zweideutigen Ausdrüken von einem auf der Halbinſel Methana von ruſſiſchen Ingenieuren gemachten Beſuche, die daſelbſt ſehr ſorgfältig einen Plan aufgenommen hätten. Dieſer Beſuch ſey mehrmals wiederholt worden, und man ſey dann mit dem Präſidenten übereingekommen, Methana vorläufig der Eskadre des Admirals Heyden abzutreten. Der oſtenſible Zwek iſt, Magazine zu Vorräthen daſelbſt anzulegen; Perſonen aber, die ſich für beſſer unterrichtet ausgeben, verſichern, daß von Befeſtigungen die Rede iſt, und fragen, wozu man dieſe Halbinſel befeſtige, und beſonders, warum man den Ruſſen dieſes Geſchäft übertrage. Dieſer Entwurf gibt zu verſchiedenen Kommentarien Anlaß. Die Briefe drüken ſich folgendermaaßen darüber aus: „Der Obriſt Fabvier hatte Methana für eine wichtige militairiſche Stellung erklärt. In den Händen der Griechen, als der Obriſt noch bei ihnen angeſtellt war, mochte ſie von einiger Wichtigkeit ſeyn; in den Händen der Ruſſen würde ſie bald mehr werth ſeyn. Dieſe Stellung bewacht zugleich den Peloponnes und Attika, und beherrſcht den Kontinent von zwei Seiten. Es iſt eine treffliche Protektionsſtellung; und einige tauſend zu Methana aufgeſtellte Beſchüzer mit einer guten Artillerie würden um ſo mehr die griechiſche Heerde hindern, ſich zu verirren, da man ſich dann ohne ihre Erlaubniß kaum mehr rühren könnte. Es iſt wenigſtens tröſtlich für Griechenland zu ſehen, welches Intereſſe ihnen die Ruſſen bezeugen, und welche Anſtalten ſie zum Voraus treffen, um es gegen ſeine Feinde zu vertheidigen. Es iſt zwar wahr, daß Niemand daran denkt es anzugreifen, und

daß es keine andern Feinde als seine Unruhe und die diplomatischen Träume hat, denen man sich zu Regina überläßt, und die vielleicht von dem Einflusse des Himmelstrichs herrühren; aber die Russen wollen es vertheidigen, und die Griechen müssen gutwillig oder gezwungen sich in diese Großmuth schiken. Sie würden sie in der That nicht ohne Undank zurükweisen können, und um die Dankbarkeit für eine uneigennüzige Wohlthat ist es doch eine so schöne Sache! Uebrigens ist bis jezt nur von Magazinen die Rede, und die Ingenieure haben nur deswegen mehrere Besuche auf der Halbinsel gemacht und Plane aufgenommen, um zu wissen, wo und wie man sie aufbauen soll. Auch ist der Präsident viel zu hellsehend, um nicht jeden Entwurf, der einen andern als den angegebenen Zwek hätte, zu durchschauen und zu vereiteln. Seine Ansichten sind bekannt, und man weiß, daß sie durchaus nicht für das russische Interesse sind. Wir wollen uns daher beruhigen und an die Magazine glauben."

† Ancona, 20 April. Aus Neapel wird geschrieben, daß man den neuen englischen Botschafter bei der Pforte, Sir Robert Gordon, zu Anfange Mai's daselbst erwarte, wo er sich dann unverzüglich mit dem Grafen Guilleminot nach Konstantinopel einschiffen werde. Hr. Stratford-Canning wollte sich von Neapel nach Paris, Hr. v. Ribeaupierre nach Florenz begeben. — Die lezten Briefe aus den jonischen Inseln lauten sehr günstig für die griechischen Operationen auf dem festen Lande; man zweifelte nicht, daß es den Griechen gelingen werde, sich bald auch in den Besiz von Prevesa zu sezen.

* Bucharest, 20 April. Nach den lezten Nachrichten befindet sich das große russische Hauptquartier seit einigen Tagen in Galacz; das gegen Silistria operirende Korps hat sein Hauptquartier in Kallarasch. Mangel an Fourrage aber, so wie die in Folge des langen Winters und der Ueberschwemmungen der Donau unwegsamen Straßen lassen wohl kaum vor Anfang oder vielleicht Mitte Mai's ernstliche Operationen erwarten.

Aufruf zur Wohlthätigkeit.

Grausen erregend und herzzerreißend ist der Jammer, welchen der Austritt der Weichsel auf eine weite Strele unserer blühenden Gegend verursachte.

Das Unglük ist gekommen, und steht als ein unabänderlicher Schikfalsschluß da! Der Wille des Herrn sey gepriesen! Was beim Kampf der Elemente die schwache Kraft des Helfenden vermochte, wurde geleistet; auch an Beispielen der edelmüthigsten Selbstverläugnung hat es nicht gefehlt.

Die Fluthen fangen an zurükzutreten, bald wird es erlaubt seyn, einen Blik auf den Schauplaz des gräßlichsten Jammers zu werfen. Dann aber tritt auch die gänzliche Unzulänglichkeit unserer Hülfskräfte näher vor Augen. Und doch sind es Brüder und Christen, welche von Allem entblößt, grausenvoll in die Zukunft bliken. — —

Brüder und Genossen aller Glaubenslehren! Söhne Eines Vaters! Mitmenschen aus nahen und fernen Gegenden! Ihr, die ihr, unterm sichern Schuz des Daches, Euch befriedigter Lebensbedürfnisse freut, oder mit erheiterten Bliken in die aufkeimende Frühlingswelt schaut, — tretet uns mit menschlich wohlwollenden Gefühlen bei, malt Euch das Bild von Tausenden Eurer Mitbrüder, die aus Fluthen und Eisschollen, nakt, hungrig und ohne Zukunft hervortraten, lebhafter aus, als Worte es vermögen. Helft uns die Thränen troknen, die Mütter und Säuglinge, Wittwen und Waisen auf den Trümmern ihres verlornen Glükes weinen, und erndtet mit der Saat des Wohlthuns Segnungen ein, welche jeden Genuß des vergänglichen Lebens weit überwiegen.

Der Verein zur Unterstüzung der durch die Weichsel-Ueberschwemmung Verunglükten in Danzig.

Beiträge für diese Unglüklichen nehmen zur unentgeldlichen Uebermachung an:
in Augsburg die Expedition der Allgemeinen Zeitung.
in München die litterarisch-artistische Anstalt.
in Stuttgart die J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Litterarische Anzeigen.

Das Inland.

Ein Tagblatt für das öffentliche Leben in Deutschland, mit vorzüglicher Rükficht auf Bayern.

Preis für den Jahrgang bei der Verlagshandlung 12 fl. — bei den wohllöbl. Postämtern 13 fl. 30 kr.

Inhalt des Monats April.

Sollen wir mit Papiergeld unsre Schulden tilgen? Lorenz v. Westenrieder. Ausstellungen des Münchener Kunstvereins im Februar und März. Des Götz von Berlichingen Reiterzug auf Nürnbergische Kaufleute. (Schluß.) Die Advokatur und die Advokaten. (Forts. und Schluß.) Denkmal für Friedrich Schlegel. (Forts. und Schluß.) Aphorismen. Der landwirthschaftliche und polytechnische Verein des Oberdonaukreises. Die land- und forstwirthschaftliche Lehranstalt zu Hohenheim bei Stuttgart. Ueber Verbesserung und Erhaltung der Vicinalwege. Ueber die bayerischen Landräthe. Ehre dem Ehre gebührt. Die Runkelrübenzukerfabrikation von dem Standpunkte der Nationalökonomie betrachtet. Schellings Rede am 70sten Jahrstage der königlichen Akademie der Wissenschaften. Ueber die historische Gerechtigkeit in Bayern. Ueber die Gedichte des Königs Ludwig von Bayern. Dritter und vierter Aufsaz. Ueber die Beförderungsmittel der Agrikultur und des Gewerbwesens in Frankreich (Schrift von Oberbergrath Kleinschrod). Uebersicht der Getreidepreise im Rießgau seit den lezten 80 Jahren. Zur Charakteristik Münchens und seiner Bewohner. Ueber die neuen Sazungen für die Benüzung der königl. bayerischen Hof- und Staatsbibliothek (dritter Aufsaz). Erinnerung an die Feier der 25jährigen Amtsführung des ersten Bürgermeisters zu München, Hrn. Franz von Paula, Edlen v. Mittermayr. Erinnerung an Bernhard Joseph Docen. Berichtigung, den Artikel über die öffentlichen Bildungsanstalten in der Schweiz betreffend. Der Wallersee (Gedicht). Auszeichnung eines auswärtigen Mitgliedes der bayerischen Akademie der Wissenschaften. Litterarische Korrespondenznachrichten. Erinnerungen aus dem bayerischen Hochlande und aus Tyrol. III. Ueber Kultur der Eichenschälwaldungen in Bayern. Nürnbergs Singvereine und Liederkranz. Die Blindenanstalt in Freising. Oeffentlichkeit. Der Kulturkongreß und Schafzüchterkonvent, welcher durch den landwirthschaftlichen Verein Triptolemea am 3 und 4 Okt. d. J. in München gehalten werden wird. Die erläuterte bayerische Gerichtsordnung.

Litterarisch-artistische Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München.

In der Kranzfelder'schen Buch- und Musikalienhandlung in Augsburg ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der heilige Johann von Nepomuk.

Zwei Reden nebst dessen kurzer Lebensbeschreibung. Herausgegeben von Dr. G. Riegler. Zweite Auf-

lage. 8. 1829. Mit einer Abbildung des Heiligen, und in gefärbten Umschlag geheftet. Preis 24 kr.

Der Herr Verfasser glaubte, um zu der eintretenden hundertjährigen Jubiläumsfeier der Heiligsprechung des heil. Johann von Nepomuk, welche am 16 Mai l. J. zu Prag gefeiert wird, etwas einzuwirken, die bereits im Jahre 1821 herausgegebenen Reden neu umgearbeitet und vermehrt wiederholt auflegen zu lassen. Diese Reden erstreken sich keineswegs auf Böhmen, dem Geburtslande des Heiligen, sondern können auch außerhalb benuzt werden, um durch die Betrachtung der hohen Tugenden des heil. Johann von Nepomuk sich zu erbauen, durch die Nachahmung derselben nach den eigenen Lebensumständen ihn zu ehren, und solcher Weise auch Gott in dem Heiligen zu verehren.

Was die typographische Ausstattung betrift, so hat die Verlagshandlung auf möglichst äußere Eleganz gesehen.

Agentur-Geschäfts-Bureau in Paris.

Eine vieljährige Erfahrung hat gelehrt, daß es auswärtigen Gelehrten, Künstlern, Kaufleuten und Fabrikanten angenehm seyn müsse, in der Hauptstadt Frankreichs, dem Mittelpunkte des kultivirten Europa's, das für Wissenschaft, Handel u. s. w. jedem Geschäftsmanne Gegenstände seines Forschungsgeistes darbietet, Jemand zu wissen, der ihnen über alle Gegenstände ausreichende Auskunft ertheilen könne, und in dieser Hinsicht bietet der Unterzeichnete seine Dienste besonders an. Er kennt sowol die Gesezе Frankreichs als anderer Länder, und ist daher vermögend alle darauf Bezug habenden Geschäfte, als Betreibungen von Forderungen, Familienangelegenheiten u. s. w., zu übernehmen. Durch seine Verbindungen mit dem Auslande kan er Hülfesuchenden auch daselbst nüzlich seyn. Gegenstände des Kunstfleißes, der Schriftsteller, Künstler, Manufakturisten und Kaufleute, wird er sowol zu der Beurtheilung der Sachverständigen als auch zum Verkaufe in Empfang nehmen, und sich zugleich auch mit dem Einkaufe von Waaren und Gegenständen aller Art, die so häufig aus Paris bezogen werden, befassen. Anfragen und Aufträge werden nur in portofreien Briefen angenommen.

Van Geenen,
Ancien Directeur de la Gazette Allemande, Rue des Vieux Augustins No. 8. à Paris.

Da wir mit Hrn. van Geenen schon seit längerer Zeit in Verbindung stehen, so empfehlen auch wir ihn hiermit bestens.

Kommissions-Bureau in Augsburg.

Aachener Feuerversicherungsgesellschaft.

In Gemäßheit des §. 29. der Statuten dieser Gesellschaft mache ich hiermit bekannt, daß die Direktion in den allgemeinen Versicherungsbedingungen einige, durch ihre bisherigen Erfahrungen als nöthig sich erwiesene Abänderungen gemacht hat. Durch diese Abänderungen sind die gegenseitigen Rechte und Verpflichtungen bestimmter festgestellt worden, als in den frühern Bedingungen.

Die abgeänderten Bedingungen sind bei dem Unterzeichneten einzusehen.

Augsburg, den 1 Mai 1829.

Wilh. Auberlen,
Agent der Aachener Feuerversicherungsgesellschaft.

J. Wills Nro. 202 Strand in London, Fabrikant von Baumwollengarnen zum Nähen, Striken und Stiken, und gold- und silberöhrigen Nähnadeln von ganz vorzüglicher Feinheit und Elasticität, privilegirt von J. J. k. k. H. den Herzoginnen von Clarence und Kent. — J. Wills bittet den ausländischen Herren und Damen, welche London besuchen, und Muster von den schönsten englischen Fabrikaten zu besizen wünschen, bekannt zu machen, daß die von ihm fabricirten gold- und silberöhrigen Nähnadeln, Rasier- und Federmesser und Scheeren, so wie seine Baumwollengarne zum Nähen, Stiken und Striken u. s. w. die besten Erzeugnisse dieser Art sind, welche je der englische Kunstfleiß hervorgebracht hat, sich einzig und allein in seinem Lager Nro. 202 Strand und in keinem andern Hause in London finden. Auch hält er es für nothwendig die Anzeige zu machen, daß die in allen Theilen Frankreichs unter seinem Namen verkauften Nähnadeln und Baumwollengarne (sonst ein Beweis von dem Rufe seiner Waaren auf dem Kontinent) nicht von seiner Fabrik sind.

Wills Nr. 202 Strand, in London.

Ankündigung.

Dem Publikum, besonders den Aerzten, macht Unterzeichneter hiermit bekannt, daß, dem vielseitig geäußerten Verlangen zu entsprechen, dahier in Baden eine Anstalt zur Ziegen-Molkenkur begründet wurde. Dieselbe fängt jedes Jahr Anfangs Monats Mai an, und dauert bis ins Spätjahr fort.

Nach den ärztlichen Verordnungen werden süße, säuerliche, und verschiedene andere Ziegen- auch Kuhmolken-Präparate abgegeben.

Wer die guten Wirkungen der Ziegenmolken in den vielen verschiedenen Krankheiten der Brust, des Unterleibs, und deren Folgen kennt, dem wird eine solche Anstalt in Betracht der hiesigen und zu einer solchen Kur erforderlichen äußerst milden, reinen und gesunden Luft um so mehr willkommen seyn, als die bestehenden wirksamen Mineralwasser, natürlichen Stahl-, Fluß-, Dampf- und Tropfbäder zu gleicher Zeit in Gebrauch gezogen, die Wirkung einer solchen Kur nur erhöhen können.

Die schöne Lage Badens, seine reizenden Umgebungen, die bequeme Unterkunft und der sehr billige Unterhalt werden zu dem Ganzen einen mächtigen Beitrag liefern.

Baden im Großherzogthum, den 30 März 1829.

Dr. Kramer,
Bad- und Brunnenarzt.

An die Freunde von englischem Porter- und Ale-Bier.

Troz dem auch heuer wieder sehr vergrößerten Vorrath meiner englischen Biere hat der rasche Absaz dasselbe durch die über Erwarten zahlreichen Bestellungen sowol im In- als vorzüglich auch ins ferne Ausland bereits zu Ende gebracht.

Indem ich mich der noch täglich eingehenden Bestellungen wegen, um vielseitigen Anfragen zugleich zu entgegnen, zu dieser Bekanntmachung veranlaßt finde, sehe ich mich auch verpflichtet, für den ehrenvollen allgemeinen Beifall, der mir überall zu Theil ward, herzlich zu danken, erneuerter Aufträge auf kommenden Monat November mir schmeichelnd, und zugleich mich und mein Gasthaus meinen hohen Gönnern und verehrten Freunden bestens empfehlend.

Donauwörth, den 2 Mai 1829.

A. Dietrich,
Bierbräuer und Gastgeber zum Krebs.

Ich gebe mir hiemit die Ehre bekannt zu machen, daß mein neu erbauter, nach neuestem Geschmak eingerichteter und mit allen Bequemlichkeiten versehener Gasthof zum Kronprinzen, dem königl. Oberpostamte gegenüber, nun ganz geordnet ist. Mit der höflichsten Einladung an alle resp. Reisenden, so wie meine vielen Freunde und Bekannten, zu einem recht zahlreichen Besuch, verbinde ich die Versicherung, daß ich durch ausgezeichnet gute und billige Bedienung mir Jedermanns Zutrauen zu erwerben suchen werde.

Ulm am 12 April 1829.

Karl Kreß.

Niederlande.

†† Brüssel, 20 April. Das Loos über die Einführung der Jury in den Niederlanden ist verneinend entschieden worden, nach einer Reihe wichtiger und geistvoller Vorträge, von denen ein Theil auch auf Rechnung der Opposition kommen muß. Die nördlichen Abgeordneten machten meist die Unanwendbarkeit dieses Instituts auf den ganz verschiedenen Nationalcharakter und die ganz eigenthümliche Nationallage geltend; es war zugleich auch eine Art ererbten Hasses gegen alle Erinnerungen an die französische Usurpation, welche bei dieser Gelegenheit sich aussprach, und den vorgebrachten Gründen wider die Anstalt sich beimischte. Da man den Holländern nicht wohl Mangel an politischer Kultur, geistiger Aufklärung und konstitutionellem Eifer vorwerfen kan, von welch' Allem sie längst und wiederholt den glänzendsten Gegenbeweis lieferten, und da unter den berühmtesten Rechtsgelehrten und unter den erklärtesten Freiheitsfreunden über diese Sache noch große Verschiedenheit der Ansichten herrscht, so darf man mit bitterm Tadel und Vorwurf nicht so vorschnell seyn, wie mehrere französische Blätter bereits gethan haben. Selbst viele Mitglieder der Südprovinzen, und darunter erprobte Kämpfer der Opposition, haben in vielen Lokalverhältnissen Beweggründe genug zu finden geglaubt, der Wiedereinführung der Geschwornen sich zu widersezen. Referent, ein warmer Freund aller volksthümlichen Anstalten, ist dismal mit der Opposition durchaus einverstanden, und hätte, mit vielen andern Vertheidigern der guten Sache, in ihrem Interesse gewünscht, daß man zum Mindesten für politische Vergehen die Jury hergestellt hätte. Aber freilich treten bei genauer Betrachtung mancher Verhältnisse Bedenken von wichtiger Natur entgegen, welche ganz die kritische Lage der Regierung erklären, die oft da allzu durchgreifend scheint, wo sie blos das konstitutionelle Leben in seinen edelsten Quellen gegen die Gegner zu schüzen bemüht ist, und den Verdacht der Willkühr auf sich ladet, gerade weil sie die Freiheit aufrecht hält. Das Schlimmste ist fortwährend, daß man begangene, jedoch eingestandene und zum Theil schon verbesserte Schwächen mit erdichteten Vergehen zusammen wirft, und daß die glänzenden Phrasen von Liberalismus, womit man die Anmaaßungen und Intriguen ausstaffirt, so oft, besonders im Auslande, für baare Münze angesehen werden. Allein nicht Alles was glänzt, zeigt sich als wahres Gold. Dis möge man im Auslande ja wohl bedenken. Auch van der Noot und Komp. steften im Jahre 1789 die liberale Fahne auf, und bald zeigte sichs, wie man die Enthusiasten der linken Seite am Schlepptau nachgezogen. Glüklicher Weise verschwinden solche Träume immer mehr und mehr. Schon sind unter den Liberalen zwei Parteien, von denen eine theils aus übertriebener Konsequenz, theils aus mauvaise foi den alten Streit fortsezt, die andere aber der Regierung blos da Widerstand leistet, wo die aufgestellten Prinzipien irrig, und die ergriffenen Maaßregeln weniger zwekgemäß erscheinen. Man ist dem Operationsplan allmählig nun näher auf die Spur gekommen, welcher seit dem Jahre 1821 von der apostolischen Partei eingeschlagen wurde; es wird sich zeigen, ob nicht gleich bei den neuen Wahlen, die in diesem Frühjahre vor sich gehen, diejenige liberale Sektion, welche wirklich aufrichtig handelt, ihren großen Irrthum erkennen wird, mit einer geheimen Macht, die durch das ganze Königreich affiliirt ist, und in Buchdrukereien und scheinbar ganz unschuldigen Associationen ihre wirksamen Stätten hat, sich so tief eingelassen zu haben. Die Schrift des Grafen Rubeano, welche sich gegen alle Forderungen von Zugeständnissen heftig erklärt, und lieber es bis auf einen gewissen Punkt durchgetrieben wünscht, hat großes Aufsehn erregt. Es wäre interessant, dieselbe mit de Potter's Kommentar zu den Briefen des Papstes Sixtus zusammen gedrukt, herauszugeben. In neuester Zeit ist der Courrier de la Meuse nicht selten durch die vielen Reklamationen, welche von allen Seiten gegen die Masse seiner Lügen, Anschuldigungen, Verläumdungen und Sophismen sich erhoben haben, in große Verlegenheit gesezt worden, die er jedoch, gleich einem gewandten Hofmanne, niemals eingesteht. Er entschuldigt sich, wenn man ihn in die Enge bringt, gewöhnlich mit seinen Korrespondenten, welche ihn hintergangen hätten; er verweigert allen Gegenerklärungen die Aufnahme in seinen Blättern, ja sogar unschuldigen Anzeigen von Büchern, deren Tendenz blos nicht mit der seinigen übereinstimmt, selbst gegen die Einrükungsgebühr. Dis wollen dann selbst gute Katholiken nicht sehr anständig, ja, sie wollen es etwas illiberal finden. Unchristlich aber sogar hat man es von so frommen Leuten, wie die Redakteure des Courrier de la Meuse gefunden, daß der Parteihaß selbst bis in die Hospitäler und Wohlthätigkeitsanstalten hineingetragen, und jede derselben verdächtigt wird, sobald nur Protestanten sich in irgend einem Ausschusse befinden. So hat man mehrere edle Frauen, welche der leidenden Menschheit, als Vorstände des Hospice de maternité zu Mastricht, sich eifrig annahmen, alsogleich indirekt als Agentinnen des Pouvoir bezüchtigt, blos weil sie das Unglük haben, Protestantinnen zu seyn. Nur Ein Gefühl des Unwillens herrschte über diesen Zug von wahrhaft Don Miguelschem Fanatismus, selbst unter eifrigen Lesern jenes Journals. Die groben Beleidigungen gegen würdige und anerkannt liberale Männer der verschiedenen Schulkommissionen dauern fort. Der Courrier de la Meuse, außer welchem den Geistlichen jedes andere Journal verboten seyn soll, zählt, ziemlich sichern Behauptungen nach, gegenwärtig über 6000 Abonnenten. Der Hauptrédakteur soll ein ehemaliger Professor seyn, welcher zu Mastricht ganz entgegengesezte Grundsäze bekannt und gelehrt. Man behauptet, daß von den Geistlichen der Provinz Lüttich alle Bücher nur in der von ihm errichteten Handlung genommen werden dürfen; in Gent soll der Catholique dasselbe Monopol genießen. Man begreift, daß das Himmlische auf diese Weise gut rentirt, und mit dem Irdischen auf das Angenehmste und Zuträglichste sich verschmilzt. Nichtsdestoweniger wird rastlos in Verbesserung des öffentlichen Unterrichts fortgefahren; der Bericht über den mittlern Unterricht soll dem Vernehmen nach schon fertig vorliegen und von großer Einsicht zeugen. Männer von allen Parteien saßen in dem betreffenden Ausschusse. Es wird sich zeigen, ob der Courrier de la Meuse ihn billigen wird. Man glaubt allgemein, daß der Gesezesentwurf über das gesammte Unterrichtswesen die größtmögliche Freiheit der Einzelnen mit dem allgemeinen Interesse und den Rechten

des Staates verbinden wird. Die Privatanstalten und alle nüzlichen Unternehmungen sieht man von Zeit zu Zeit auf jede Weise von dem Ministerium begünstigt. Vermuthlich dürfte die Frage der Organisation des mittlern und höhern Unterrichts erst in der Herbstsession vorkommen. Das zehnjährige Budget bildet nunmehr einen der nächsten Gegenstände eifriger Berathung. Zugleich operirt man thätig für die Wahlen des Frühjahrs, und eigene Handbücher sind deshalb bereits gratis unter das Landvolk ausgetheilt worden. Zwei neue Broschüren: „Lettre à Mr. van Maanen sur la responsabilité ministerielle" und „Rapport d'un Ministre ami de la patrie et peu attaché à son portefeuille au Roi des Pays-Bas", die vor Kurzem dahier erschienen sind, würden einiges Interesse erregen, wenn die Gerüchte nicht allzuaufgewärmt, und die geheimen Quellen der darin ausgesprochenen Gesinnungen, so wie die Pacta einer Abtheilung Liberalen mit den Apostolischen vom Jahre 1828, nicht allzubekannt wären. Die unedlen und ungroßmüthigen Schmähungen gegen die angestellten Fremden, Deutsche wie Franzosen, zumal aber gegen die Erstern, bilden auch hier wieder die Supplemente des abgehenden Wizes. Ein holländisches Blatt, sonst eben nicht sehr Vertheidiger des Ministeriums, noch Freund der Deutschen, hat solcherlei Dinge als einer freien und loyalen Nation unwürdig gefunden und geglaubt, ein Staat, welcher, gleichviel mit Recht oder Unrecht, Verpflichtungen gegen Leute übernommen, die den neuen unsichern Verhältnissen ihr Vaterland und alle theuern Beziehungen im Vertrauen auf ein Königswort aufgeopfert, und dem neuen Staate sich ganz gewidmet, besäßen wenigstens so viel Anspruch, daß man nicht vom Gebüsche und Dikicht aus sie anfallen und mißhandeln dürfe. Die alte holländische Rechtlichkeit hat hier zugleich auch das Gefühl der Mittelklassen in Belgien ausgesprochen, welches noch vielen seiner Gelehrten und Vornehmen abgeht, und welches gegen einen mit der Bildung und Philanthropie des Jahrhunderts unvereinbaren Skandal billig sich sträubt. Wie sehr gewisse Parteimenschen die Wahrheit falschmünzen, ergibt sich beispielsweise wieder aus dem Umstande, daß eine Stelle unsers vorlezten Artikels in der Allg. Zeitung, wo von einem Gerüchte über die Bemühungen einzelner Jesuitenfreunde zu Gunsten eines Anleihens für Don Miguel die Rede war, in eine förmliche Behauptung verunstaltet wurde: die Petitionaire für die grieks nationaux hätten den Canellas mit offenen Armen aufgenommen und für jenes Anleihen sich bemüht. Dadurch wollte man jene Leute alsogleich mit ins Interesse ziehen. Da man seit einiger Zeit den Professor Birnbaum zu Löwen als Verfasser dieser Korrespondenzartikel hinzustellen bemüht war, so erklären wir gerne zur Steuer der Wahrheit, daß derselbe durchaus keinen Antheil an denselben hat. Der eigentliche Verfasser wird seiner Zeit sich nennen, und den Belgiern wie den Deutschen durch beigefügte Aktenstüke den Beweis liefern, daß er eher zu wenig, als zu viel gesagt, daß er eine Faktion und nicht die Nation bekämpft, und daß er die Interessen des Königreichs, die Ehre der schmählich verunglimpften deutschen Nation, unserer Nachbarin, der europäischen Kultur und der politischen und geistigen Freiheit im Allgemeinen vertheidigt hat. Von früher Jugend an bis zur gegenwärtigen Periode ein Anwald volksthümlicher Freiheit, und zwar in Tagen, wo es gefährlicher war, von gewissen staatsrechtlichen Beziehungen zu reden als jezt; und wo viele der gegenwärtigen Seiden des Mönchthums und einer arglistigen Demagogie noch auf der Schulbank gesessen, hat er vorübergehende Fehler und schiefe Maaßregeln einer im Ganzen großartigen und liberalen Regierung niemals verschwiegen, aber auch kühn und unumwunden von Sykophanten und Komödianten des Liberalismus, im gemeinsamen Interesse aller Freiheitsfreunde gesprochen, und wird es auch ferner noch thun.

Türkei.

Der Courrier de Smyrne vom 22 März enthält eine angebliche, insgeheim an den Papst gerichtete Bittschrift der Bevölkerung von Syra vom 1 Jan. 1829, von dem Erzbischof im Namen der Geistlichkeit und den Primaten im Namen des Volks unterzeichnet, worin sie den heil. Vater um Vermittelung bei den verbündeten Mächten ansuchen, damit sie ruhig unter dem Gesezе ihres legitimen Souverains leben dürften.

Dasselbe Journal schreibt unterm 15 März aus Syra: „Die von der französischen Kavallerie zurükgelassenen Pferde sollen bestimmt seyn, drei Eskadronen in den drei Festungen Modon, Patras und Argos zu bilden. Die erstere enthält einen beträchtlichen Vorrath von Pferdefutter. Die Franzosen sagen, daß dismal nicht die Reiter die Pferde, sondern die Pferde die Reiter bilden werden. Als die 100 Mann, die die griechische Regierung für die Kavallerie nach Modon geschikt hat, sich vor dem General Maison aufstellten, konnte er sich nicht enthalten, ihnen sein Mißfallen über den völligen Mangel an Disziplin und Ordnung unter Soldaten auszudrüken, deren Kleidung alle mögliche Mischung von europäischem und griechischem Militairanzug zeigte. „Ich kan nicht ohne Bedauern daran denken, sagte derselbe, daß alle diese Pferde und dieses schöne Pferdgeschirr in kurzer Zeit zu Grunde gerichtet, und in den Händen der Griechen eben so, wie so manche andere Opfer, die Europa diesem unglüklichen Lande gebracht, unnüz bleiben wird." Er wendete sich hierauf an die Soldaten und sezte hinzu: „Ihr seyd zwar daran unschuldig, aber an dem, der euch regiert, liegt die Schuld." Schon fängt das, was der General vorausgesehen hat, an sich zu bewähren. Die von der französischen Armee den Griechen überlassenen Maulthiere sind zu Napoli di Romania, wo sich Niemand um sie kümmert; man läßt sie Hungers sterben, und sie sind beinahe außer Stand, irgend einen Dienst zu leisten. Der Präsident hat sich mehrmals, und selbst im Schooße des Panhelleniums, frei über die Art erklärt, wie er die Griechenland durch Frankreich und England erwiesenen Dienste ansieht. Er wirft diesem vor, es sey Ursache, daß man Missolunghi, und jenem, daß man Athen und Scio verloren habe. In dem Betragen der zwei Mächte sieht er nur den Verlust dieser drei Festungen, und erklärt offen, daß er nicht auf sie zählen möchte. Vorzüglich bitter sind seine Bemerkungen gegen Frankreich, und Rußland erscheint ihm als der einzige Rettungsanker für die Hellenen; denn der Präsident gibt durchaus nicht zu, daß die Hellenen gerettet seyen, und daß die griechische Revolution ihr Ziel erreicht habe. Er meynt im Gegentheil, der Sturm sey noch im höchsten Grade vorhanden, und hält sich für verpflichtet, unerhörte Anstrengungen gegen eine Gefahr

zu machen, an die er zu glauben vorgibt. Man kan einen so außerordentlichen Plan kaum begreifen, und muß gestehen, daß er für die Zukunft Griechenlands keine große Beruhigung darbietet. Der Obrist Fabvier hat sich nun die Gewißheit verschaft, daß seine Dienste von dem Präsidenten nicht angenommen werden. So lang er noch denken konnte, daß die Weigerungen desselben nur auf Privatvorurtheilen beruhten, blieb er in Aegina, um zu versuchen, dieselben allmählig verschwinden zu sehen; jezt aber, wo er einsieht, daß es die Sache selbst ist, die der Präsident nicht will, hat er sich zur Abreise entschlossen. Es ist in der That gewiß, daß der Graf Capodistrias jede Art eines Plans zu einer regelmäßigen Organisation der Truppen zurükgewiesen hat. — Der Präsident hat vor seiner Abreise von Aegina alle seine Papiere einpaken lassen. Man sagt er begebe sich nach Napoli, und die Griechen, die in Allem was den Präsidenten angeht, die Dinge von der ungünstigsten Seite betrachten, meynen, der Präsident werde sich in eine Festung wie Napoli begeben, um jeder innern Reaktion Troz bieten zu können, über die er vielleicht schon zum Voraus Besorgnisse hege. — Das französische Artilleriekorps und die Linientruppen arbeiten an den Festungswerken von Navarin, und stellen auf Kosten ihrer Regierung diesen Plaz in den furchtbarsten Vertheidigungszustand. Auch diese Arbeiten soll der Präsident mit Mißfallen ansehen und mit Unruhe fragen, was denn die Franzosen damit wollten. Er scheint zu fürchten, sie möchten die Festungen behalten wollen, wie wenn das fast übertrieben loyale und großmüthige Betragen Frankreichs gegen Griechenland einem solchen Gedanken Raum geben könnte! Man muß sehr argwöhnisch seyn, um in Allem nur Verrath zu sehen, und das Mißtrauen nie ablegen zu können."

Dasselbe Journal sagt in einem Schreiben aus Konstantinopel vom 11 März unter Anderm: „So vielfach auch die Geschäfte des Sultans in politischer und militairischer Beziehung sind, so fährt er doch immer fort, die Reform des Nationalkostüms zu betreiben, und es auf den Punkt zu bringen, den er für eine kriegerische Nation als zwekmäßig hält. Der alte Gebrauch der Kavuks, großer mit Mousselin umgebener Kappen, und der verschiedenen Formen nach der Klasse der Personen und der für die verschiedenen Hofcerimonien vorgeschriebenen Etiquette, ist abgeschaft, so wie auch der der Saricks, großer Turbane, die das Volk gewöhnlich trug. Große und Kleine, Adliche und Plebejer, alle ohne Unterschied müssen in der Folge die rothe Kappe mit der großen blauen seidenen Quaste tragen. Nur die Ulema's haben noch die Erlaubniß erhalten, ferner ihr Haupt mit einem weißen Mousselin umhüllen zu dürfen. Dasselbe ist denen erlaubt, die in gerader oder in einer Seitenlinie von dem Propheten abstammen, nur muß bei diesen der Mousselin grün seyn. Das einzige Unterscheidungszeichen der Minister und der Großen soll eine Dekoration in Brillanten auf den Fes (rothen Käppchen) oder auf der Brust seyn. Man sagt auch, der Großherr werde auf dem einfachen Kleide, das er trage, eine große Diamantenschnur umhängen. Dieses neue Gesez soll an dem Bairamsfeste vollständig in Ausübung seyn, und die muselmännische Bevölkerung ganz in dem neuen Kostüm erscheinen. — Am 5 März ward der Kapudan Pascha zum Rang eines Pascha's von drei Roßschweifen erhoben. Der Seraskier Hosrew-Mehemed Pascha, sein Führer und sein Beschüzer, begleitete ihn zur Einsezung in seinen Grad in den Pforteupallast. Statt des gewöhnlichen Zobelpelzes erhielt er blos einen einfachen grünen spanischen Mantel, mit einem in Gold gestikten Kragen. Solche Mäntel sollen in Zukunft die Minister und die Großen tragen, und der Gebrauch der Luruspelze ist von nun an abgeschaft."

Augsburger Kurs vom 7 Mai 1829.

a) *Bayer. Staatspapiers.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	100¼	100¼
detto à 3 Proc.	103¼	103¼
Lotter.Loos. à 4 Pr. E.M.	107¼	—
unverzinsliche, 10 fl.	129	—

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschild'sche Loose.	163¼	—
Partial à 4 Proc.	124¼	124¼
Metalliques à 5 Proc.	97¼	97¼
Bank-Aktien I. Sem.	1096	1094

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	108¼	—
Hamburg 2 Monat	108¼	—
Wien in zoger 2 Monat	—	98¼
Frankfurt 2 Monat	99¼	—
Nürnberg — —	—	99¼
Leipzig — —	—	99¼
London — —	—	9 57
Paris — —	—	117¼
Lyon — —	—	117
Mailand — —	—	60¼
Genua — —	—	51
Livorno — —	—	57¼

Aufruf zur Wohlthätigkeit.

Grausen erregend und herzzerreißend ist der Jammer, welchen der Austritt der Weichsel auf eine weite Strele unserer blühenden Gegend verursachte.

Das Unglük ist gekommen, und steht als ein unabänderlicher Schikfalsschluß da! Der Wille des Herrn sey gepriesen! Was beim Kampf der Elemente die schwache Kraft des Helfenden vermochte, wurde geleistet; auch an Beispielen der edelmüthigsten Selbstverläugnung hat es nicht gefehlt.

Die Fluthen fangen an zurükzutreten, bald wird es erlaubt seyn, einen Blik auf den Schauplaz des gräßlichsten Jammers zu werfen. Dann aber tritt auch die gänzliche Unzulänglichkeit unserer Hülfskräfte näher vor Augen. Und doch sind es Brüder und Christen, welche von Allem entblößt, grausenvoll in die Zukunft bliken. — —

Brüder und Genossen aller Glaubenslehren! Söhne Eines Vaters! Mitmenschen aus nahen und fernen Gegenden! Ihr, die ihr, unterm sichern Schuz des Daches, Euch befriedigter Lebensbedürfnisse freut, oder mit erheiterten Bliken in die aufkeimende Frühlingswelt schaut, — tretet uns mit menschlich wohlwollenden Gefühlen bei, malt Euch das Bild von Tausenden Eurer Mitbrüder, die aus Fluthen und Eisschollen, nakt, hungrig und ohne Zukunft hervortraten, lebhafter aus, als Worte es vermögen. Helft uns die Thränen troknen, die Mütter und Säuglinge, Wittwen und Waisen auf den Trümmern ihres verlornen Glükes weinen, und erndtet mit der Saat des Wohlthuns Segnungen ein, welche jeden Genuß des vergänglichen Lebens weit überwiegen.

Der Verein zur Unterstüzung der durch die Weichsel-Ueberschwemmung Verunglükten in Danzig.

Beiträge für diese Unglüklichen nehmen zur unentgeldlichen Uebermachung an:
in Augsburg die Expedition der Allgemeinen Zeitung.
in München die litterarisch-artistische Anstalt.
in Stuttgart die J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktalladung.) Das unterfertigte königl. Kreis- und Stadtgericht hat in dem Schuldenwesen des verlebten Kaufmanns Joseph Maria Pogliese von Augsburg durch Entschließung vom 20 Febr. l. J. den Universalkonkurs erkannt.

Es werden demnach bei vorliegender Rechtskraft dieser Entschließung die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zu Anmeldung der Forderungen und deren gehöriger Nachweisung auf den 13 Mai 1829;

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf den 13 Junius l. J.;

III. Zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik auf den 13 Julius l. J., und für die Duplik auf den 27 Julius l. J. bis 10 August l. J. inklus.

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Augsburg, am 31 März 1829.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

v. Rehlingen, Acc.

(Verkaufsbekanntmachung.) Das Gesamtanwesen des Untermüllers Xaver Müller von Burgau, bestehend aus einer Behausung Nro. 94. mit Mahl-, Säg- und Oelmühle, dann den hiezu gehörigen Oekonomiegebäuden, Gemeindsnuzen, 9¾ Jauchert Aecker und 15½ Tagwerk Mäder muß nach dem Antrage der Kreditorschaft einer öffentlichen Versteigerung oder auch Verpachtung ausgesezt werden.

Zu diesem beidseitigen Versuche wird nun Termin auf Dienstag den 12 Mai l. J. bestimmt, und dis mit dem Anhange zur Publizität gebracht, daß die Eröfnung der Kaufs- oder auch Pachtbedingnisse am Kaufs- oder Verpachtungstage selbst vor sich gehen werde. Nur hinsichtlich auswärtiger Kaufs- und Pachtlustiger wird vorläufig bemerkt, daß deren Zulässigkeit zum Steigerungs- und Pachtakte auf Beibringung legaler Vermögens- und Sittlichkeitszeugnisse beschränkt bleibe.

Burgau, am 28 April 1829.

Königl. bayerisches Landgericht.

Der königliche Landrichter Kuttler.

coll. Akt. Buchner.

(Ediktalladung.) Alle diejenigen, welche an dem Nachlasse des verstorbenen Hrn. Kammerdirektors Meyer dahier aus irgend einem Rechtsgrunde Forderungen oder sonstige Ansprüche zu haben glauben, werden hiemit ediktaliter aufgefordert, solche innerhalb einer peremtorischen Frist von sechs Wochen a dato und zwar bei Vermeidung des Ausschlusses damit disseits anzumelden und zu liquidiren.

Pappenheim, am 7 April 1829.

Gräfl. Pappenheimisches Herrschaftsgericht.

Bunte.

(Stuttgart.) Am Montag den 11, Dienstag den 12 und Mittwoch den 13 Mai 1829, jedesmal Vormittags von 9 und Nachmittags von 2 Uhr an, wird in dem königlichen Schloßbau zu Stuttgart die Versteigerung des Mobiliarnachlasses Ihrer Majestät der verewigten Königin von Würtemberg fortgesezt, und es werden dabei Gegenstände aus nachstehenden, der in der Bekanntmachung vom 1 Febr. 1829 aufgeführten Rubriken zum Verkaufe gebracht werden:

Vormittags um 9 Uhr.

Kassetten von verschiedenen Formen mit mancherlei Einrichtungen, meistens von hartem und feinem Holze, zum größten Theile eingelegt oder beschlagen; namentlich sind darunter chinesische fein lakirte, größere und kleinere Kassetten, Theebüchsen von Rosenholz mit Messing eingelegt, Portefeuilles, Schmuk- und Geldkistchen.

Lichtschirme von verschiedenen Formen, gefaßt und ungefaßt.

Gegen 10 Uhr.

Porzellan, Fayence und Steingut, worunter eine Anzahl schöner Vasen von Porzellan, gemalt, mit reicher Vergoldung und künstlichen Blumen versehen, eine Menge verschiedener Tassen, Déjeuners, und einzelne Thee- und Milchtöpfe von Porzellan, Wedgewood und rother chinesischer Erde, Teller, Schüsseln, Lavoirs, Blumentöpfe ꝛc. zum Theil in antiken Formen.

Um 11 Uhr.

Wohlriechende Wasser, insbesondere Eau de Bouton de Rose, Eau de Ninon de l'Enclos, Essence de Mousseline, Vinaigre des quatre Voleurs, Eau des Graces, Eau d'Orange de Portugal, Eau de Luce, Eau de Rosières, Eau de Lavande von mehreren Sorten, Kölnisches Wasser in Kistchen und andere dergleichen Artikel.

Nachmittags um 2 Uhr.

Kartenspielgeräthschaften, worunter Spielmarken und Spielmarken-Schachteln. Diese werden am Montag verkauft.

Maleret- und Zeichnungsgeräthschaften, bei welchen sich mehrere unangewendete Farbenkistchen, ächte chinesische Tusche, Reißzeuge und andere Zeichnungsmaterialien befinden.

Um 3 Uhr.

Glaswerk und Krystall, worunter Vasen, Dosen, Schaalen, Körbe, Flaschen, Bouteillen, Kelche, Gläser, Flacons ꝛc.

Um 4 Uhr.

Schreibbedürfnisse, namentlich Schreibzeuge von Porzellan, Eisen, Holz, Blech, Bronze, Akten- und Briefbeschwerer, Feder- und Radirmesser, Falzbeine von Perlenmutter und Elfenbein ꝛc.

Mineralien, aus drei kleinen Sammlungen verschiedener Steinarten bestehend.

Feines Holzgeräthe, zum Theil lakirt, zum Theil weiß, zum Bemalen bestimmt. Darunter ist ein chinesisches Theeservice von schwarz gebeiztem Holze, und eine roth lakirte Toilette mit vergoldeten chinesischen Figuren.

Der Auktionssaal ist im Schloßbau, neben der ehemals v. Phull'schen Wohnung eine Treppe hoch, woselbst auch die zum Verkaufe bestimmten Gegenstände am Samstag den 9 und Sonntag den 10 Mai, je Nachmittags von 2 bis 4 Uhr, in Augenschein genommen werden können.

Den 3 Mai 1829.

Erbfnung des Amalienbades zu Langenbrüken.

Am nächstkünftigen 15 Mai wird diese Kurbrunnen- und Badeanstalt und Gastwirthschaft für den laufenden Sommer wieder eröfnet.

Die zwekmäßige Einrichtung und das Vortheilhafte der Lokalität des hiesigen Schwefelbades, so wie dessen vielseitige und ausgezeichnete Wirksamkeit darf aus öffentlichen Blättern und Abhandlungen sowol als aus den Erfahrungen der seitherigen resp. Kurgäste als hinlänglich bekannt angenommen werden; daher ich mich aller weitern Anpreisungen enthalte, und besonders für das ärztliche Publikum nur bemerken will, daß den seitherigen Einrichtungen zu Dampf-, Tropf-, Regen- und Douchebädern auch noch eine aufsteigende Douche hinzugefügt wurde.

Schließlich zeige ich an, daß ich dieses Mineral-Schwefelwasser aus der Hauptquelle in jeder beliebigen Quantität nach Bestellen versende.

Amalienbad Langenbrüken, den 20 April 1829.

Sigel,

Eigenthümer der Kurbrunnen- und Badanstalt.

Die neue Universität von London.

Diese Erscheinung gehört zu den wichtigsten Neuerungen in Altengland. Was für und wider die halbklösterliche, halb unbevormundete Geistesbildung der zwei aus lauter Stiftungsaggregaten bestehenden Universitäten, Oxford und Cambridge, gesagt werden kan, hat neuerlich Niemeyer in seiner Reise nach England verständig zusammen gestellt. Die in vier Quartbänden erschienenen Prachtwerke bei Ackermann versinnlichen ihre Herrlichkeit. Aber die ganze Form stand in zu schreiendem Gegensaz gegen das, was der Zeitgeist gebieterisch fordert. Und dieser Forderung unterliegen endlich auch die am festesten begründeten Institute der Mönchs- und Feudalzeit. Brougham, der Kanzler der Universität Glasgow, die von allen schottischen Universitäten dem Kirchenzwange nie unterlag, hat darüber goldene Worte gesprochen. Besonders waren Arzneikunde und Experimentalphysik, nebst allen technischen Wissenschaften, von dem Plane der altenglischen Hochschulen fast ganz ausgeschlossen, und doch ertheilten sie bis jezt die dafür allein gültigen Doktordiplome. So traten endlich vor zwei Jahren die liberalsten Oberhäupter der Whigpartei unter des Herzog von Sommersets, Lord John Russels und Lord Aucklands Vorsiz feierlich zusammen, um eine neue Universität in der jezt 1½ Million Bewohner fassenden Metropole zu begründen, wo an Honorar zahlende Studenten zwar auch über Geschichte, Litteratur und alte Sprachen Vorlesungen gehalten würden, vorzüglich aber das täglich unermeßlichere Reich der mathematischen, Natur- und Heilwissenschaften in allen seinen Zweigen zeitgemäß umspannt würde. Die Unterzeichnung dazu hatte einen unglaublich schnellen Fortschritt. Wer eine Aktie zu 100 Pf. unterzeichnete, hatte (als proprietor) großen Vortheil und das Präsentationsrecht einer Zahl Studirender, die geringeres Honorar zahlten. In wenigen Monaten waren 80,000 Pf. unterzeichnet. Von Bombay und Calcutta kamen Unterzeichnungen. Jezt ist der Fond bereits auf 150,000 Pf. gestiegen. Nun wurde zum Bau eines angemessenen Universitätsgebäudes mit einem Mittelgebäude und vier rechts und links hervortretenden Flügeln geschritten. *) Alles ging so schnell, als waltete ein Zauberstab darüber. In nicht mehr als 17 Monaten wurde mit einem Aufwande von 97,500 Pf. dieser mit 70 Hörsälen, 4 Sälen mit Kuppelbeleuchtung (skylights), Laboratorien, anatomischen, physikalischen, technischen Theatern, Museen und Bibliotheken, Werkstätten, Aufenthaltsplätzen für die Professoren, Versammlungszimmern und Gallerien, ja selbst mit Restaurationen (nach einer Kontrolle) und mit vier Höfen, auch zum Spazierengehn für die Studirenden, versehene, durchaus mit Dämpfen geheizte Universitätspallast, in Gowerstreet, Bedfordsquare, wirklich mit bewundernswürdiger Geschiklichkeit und Dauerhaftigkeit in den lezten Tagen des Septembers 1828 zur Eröfnung fertig, so daß bei einer Generalversammlung des Universitätsraths (Council, der statt des sonst gewöhnlichen Kanzlers hier einen bloßen Vorstand, Warden, jezt Dr. Horner, hat) unter Lushington's Vorsiz dem Baumeister ein Dank votirt wurde. Am 1 Okt. fing der bis zum Julius dauernde erste Kursus an. Der berühmteste und beredteste Demonstrator der Wundarzneikunst in England, Ch. Bell, eröfnete als Professor der Physiologie bei der neuen Universität ihn mit einer introductory lecture, die der Feierlichkeit des Tages und dem Glanze der Versammlung vollkommen angemessen war, im herrlich erbauten neuen anatomischen Theater, welches auf dem bequem aufsteigenden Halbzirkel tausend Zuhörer faßt. 900 Karten waren ausgegeben, 500 Gesuche mußten abgewiesen werden. Dem Vorlesenden zunächst saßen die Vorsteher, berühmte Parlamentsredner, Lushington, Mackintosh, Thornton, Dr. Birkbeck. Alles war Ohr, als Bell nach einer gewichtigen Einleitung über den Zwek der neuen Universität eine Skizze seiner Vorlesungen über die Physiologie gab, und mit der ihm eigenen Klarheit seine zum Theil neue Ideen vom Blutumlauf auf die Gesezе der Mechanik und besonders der Hydraulik anwendete. Bekanntlich ist Bell, der neben seiner Einsicht als Anatom und Wundarzt auch die größte Fertigkeit in der Mechanik und im Zeichnen besizt, mit einem Gegenstük zu seiner allbekannten animalischen Mechanik, mit einer Mechanik des Blutumlaufs beschäftigt. Diese auch durch Freimüthigkeit ausgezeichnete erste Vorlesung, — Bell ist der freisinnigste und unabhängigste Mann in seinem Fache — ist bereits im Drut erschienen, und verdient wohl in einer der gelesensten Litteraturzeitungen, etwa von Oken in der neuen Münchener, eine gründliche Beurtheilung. Den ganzen Oktober hindurch eröfneten nun die bereits angestellten Professoren nach besonders ausgegebenen Bekanntmachungen und Programmen ihre Vorlesungen, ein jeder mit einer Art von Einleitungsrede, die, für ein großes, gebildetes Publikum berechnet, auch nicht verfehlten viele Zuhörer aus allen Ständen herbeizuziehn. Denn es war ein unverrükt festgehaltener Gesichtspunkt bei der Wahl der hier fürs Erste nur auf einen kürzern oder längern Zeitraum zu verpflichtenden Professoren gewesen, nicht nur die gelehrtesten, sondern auch die beredtesten Männer, mit der Gabe eines klaren Vortrags und einer lichtvollen Demonstration, mit einem Gehalte zu gewinnen, der zwar an sich nicht unbedeutend, doch durch das zu zahlende Honorar der Zuhörer ungemein gesteigert würde. Am 2 Okt. v. J. eröfnete der Professor der Pathologie, Dr. Conolly, ein Irländer, seine Vorlesungen über die Pathologie und Therapie. Er empfahl dabei aufs Nachdrüklichste gründliches Studium der alten und neuen Sprachen (besonders der deutschen), der Naturgeschichte, der Mathematik und der Zeichnenkunst, die jeder der Arzneikunde Befliſſene zu einem gewissen Grade erlernt haben müsse. Der erste Hebammenarzt in London, Dr. Davis, hielt am 3 Okt. seinen Einleitungsvortrag über die Entbindungskunst und die Krankheiten der Kindbetterinnen und Kinder. Erst gab er eine Uebersicht der Geschichte der Entbindungskunst und eine Skizze seines ganzen Kurses, der in zwei Hauptheile zerfällt, zuerst den mechanischen Theil, wo er die Anwendung der Instrumente und Kunstgriffe

*) Interessant auch für deutsche Baumeister und Universitätsinspectoren ist die ausführliche Zergliederung des ganzen Baues im New Monthly Magazine 1828. December. S. 529. ff. Grundriß, Durchschnitt und Ansicht in Kupfer gestochen sind bei Taylor, dem Buchhandler der Universität, zu haben. Wilkins hat die Plane des Ganzen entworfen, die Baumeister heißen Lee und Sons.

an Modellen zeigt (das große Entbindungstheater selbst ist noch nicht ausgebaut), und dann der Krankheiten in diesem Bereich. Am 4 begann Pattison die anatomischen, am 6 Dr. A. T. Thompson die pharmazeutischen Vorträge zugleich mit der Materia medica. Das eigene Museum für die dahin gehörigen Gegenstände, mit dem Laboratorium, nimmt zwei große Säle ein. Thompson ist lange in Deutschland gewesen, und kennt Alles, was dort in diesem Fache erscheint. Am 7 fingen Dr. Watsons klinische Vorlesungen an. Am 15 hielt Dr. Turner seinen ersten Vortrag in der Chemie. Der Hörsaal war gedrängt voll, und so oft er ein schweres Experiment mit seltener Fertigkeit und Gewandtheit machte, erscholl das lebhafteste Beifallklatschen. Den 21 fing der durch mehrere Werke bekannte Dale, ein gewesener Fellow von Cambridge, seine Vorlesungen an über englische Sprache und Litteratur, und befriedigte den ganz erfüllten Hörsaal — jeder Professor hat seinen eigenen — durch seine Einleitung. Endlich eröfnete Dr. Lardner in zwei Tagen hintereinander am 27 und 28 seine Vorlesungen über Experimentalphysik und Astronomie. Man muß dis Alles nur als Probelektionen ansehen.

(Beschluß folgt.)

Spanisches Amerika.

Man hatte zu London Buenos-ayres-Zeitungen bis zum 25 Febr. erhalten. Lavalle hatte bis dahin zur Unterdrükung der Insurrektion im Innern noch wenig Fortschritte gemacht. Lopez hielt sich immer in Santa-Fe, und Bustos in Cordova. Am 7 Febr. war es zwischen Molina, der an der Spize von 500 Insurgenten (d. h. Anhängern der vorigen Regierung) stand, und den Regierungstruppen unter des Obristen Suarez Befehl, unfern Palmitas zu einem hartnäkigen Treffen gekommen. Die Insurgenten wurden total geschlagen. Molina rettete sich durch die Flucht, aber der Befehlshaber nach ihm, Major Mesa, wurde nebst 130 Mann gefangen genommen und nach Buenos-ayres gebracht. Hier wurde Mesa der Rebellion und des Verraths angeklagt, vor ein Kriegsgericht gestellt, schuldig befunden und am 14 Febr. auf dem Plaze erschossen. Er soll ein verdienstvoller Offizier gewesen und mit unerschütterlicher Festigkeit zum Tode gegangen seyn. Lavalle, der sich nach dem Süden begeben hatte, war nach Molina's Niederlage (Molina selbst soll nach Santa-Fe geflohen seyn) nach Buenos-ayres zurükgekehrt und traf Zurüstungen, um gegen Santa-Fe zu marschiren, obgleich in Buenos-ayres das Gerücht herrschte, daß Santa-Fe bereits Vorschläge zum Frieden gemacht habe. — Einer Angabe in einem Privatbriefe zufolge, wird die uneingelöste Schuld der Provinzen des Rio de laPlata auf 11 Millionen Dollars angeschlagen, worunter die in England gemachte Anleihe von 1 Million Pf. St. nicht mit begriffen ist. Nach andern Briefen aus Buenos-ayres glaubte man daselbst allgemein, daß Lavalle die Oberhand behalten und zulezt die Ordnung herstellen würde.

Schweiz.

* Vom 20 April. Seit zwei Jahren sollte eine im großen Rath des Kantons Basel vorgetragene Motion erörtert werden, die dahin ging, daß den Baselschen Zeitschriften vergönnt seyn möchte, über die Verhandlungen des großen Raths Mittheilungen zu machen, eine Sache zu der es in allen andern Kantonen, selbst auch in Bern und Zürich, von jeher gar keiner Bewilligung bedurfte, die aber in Basel als eine verderbliche Neuerung betrachtet ward, wie denn die Bürgermeister auf den Tagsazungen sich mehrmals rühmten, daß es bisher gelungen sey die Ausgabe oder das Erscheinen politischer Zeitungen in ihrer Stadt und Kanton zu hindern. Der stets verschobene und zurükgewiesene Rathschlag ist dann endlich am 9 April lezthin vorgenommen worden, und es wurde hierauf folgende, mit den seltsamsten und unhaltbarsten Strikturen und Beschränkungen begleitete „reglementarische Verfügung über den Druk und die Bekanntmachung der großen Rathsverhandlungen" erlassen: „Wir Bürgermeister, klein und großer Rath des Kantons Basel, haben auf den Rathschlag des kleinen Raths zu beschließen angemessen erachtet; Erstens: wird gestattet, daß über Gegenstände unserer Verhandlungen, durch öffentliche Zeitschriften oder sonst durch den Druk, Mittheilung an das Publikum geschehe. Zweitens: die Bekanntmachung solcher Verhandlungen wird nur den Mitgliedern des großen Rathes gestattet, jedoch soll der jeweilige Verfasser sich dem politischen Censor schriftlich nennen. Drittens: jeder Aufsaz dieser Art soll nach Anleitung der bestehenden Censurordnung jeweilen vor dem Abdruk unserm politischen Censor zugestellt, und ohne dessen Visa nicht gedrukt werden, bei der in der Censurordnung bestimmten Strafe. Viertens: sollen dabei im Allgemeinen die Bestimmungen der Censurordnung in Anwendung gebracht, und weder beleidigende Ausdrüke gebraucht, „noch Ausfälle und Bemerkungen gemacht," die Verhandlungen und Gegenstände auch auf keine Art und Weise entstellt werden. Fünftens: in diesen öffentlichen Mittheilungen dürfen die Votanten, die für oder wider einen Beschluß gestimmt haben, nicht genannt werden. Sechstens: diese Mittheilungen dürfen ferner nichts enthalten: a. von den Instruktionen und Unterhandlungen über Verträge mit dem Auslande, oder mit andern Kantonen, ehe sie förmlich abgeschlossen sind; b. von den Instruktionen auf die Tagsazung oder andere diplomatische Sendungen; c. von dem Status aller Rechnungen, die uns über den Staatshaushalt oder einzelne Verwaltungen vorgelegt werden. Siebentens: der kleine Rath wird mit der Vollziehung dieses Reglements beauftragt." — Wenn diesem Reglement zufolge, welches sich das Ansehen gibt Bekanntmachungen zu bewilligen, während es sie in der That nur verbietet, nichts von den Dingen, die an die Tagsazung gebracht werden, also von Bundesangelegenheiten, nichts von Verhandlungen mit dem Auslande oder der Nachbarschaft, und nichts von den Staats- und Finanzrechnungen, also vom Staatshaushalt gemeldet werden darf, was bleibt dann zu melden noch übrig, als etwa die Heirathsdispensen, Naturalisationen und ähnliche geringfügige Dinge, nach denen kein Mensch frägt, oder die Abgabenbeschlüsse, die freilich nicht geheim gehalten werden können, weil der Abgabenbezug öffentlich genug geschieht; für diese lezteren mag dann hingegen die Untersagung von „Bemerkungen" ihre Anwendung leiden. Die Nichtgestattung Namen der Votanten zu nennen, bezeugt vollends, daß die Urheber dieser Verordnung sich ihrer Voten schämen müßten, wenn sie gekannt seyn würden. So steht denn aber Basel mit seinen Reglements gegen die Oeffentlichkeit, wie mit seinen geschlossenen Thoren gegen

die Einbringung von Handwerkswaaren als eine Oaße mitten unter deutschen und schweizerischen Nachbarn vereinzelt. In keinem andern Kanton herrscht ähnliche Geheimthuerei, und zu Zürich sind jüngsthin alle Verhandlungen in dem Geschäft des Finslerschen Banqueronts mit einer solchen Bezeichnung aller Stimmgebenden im großen Rath, die der Nennung gleich kam, ohne irgend eine Einsprache der Censur bekannt gemacht worden. In dem Vorworte sagte der Herausgeber: „Die Zeit ist nicht mehr ferne, wo man auch bei uns die Abneigung gegen Namensangaben bei solchen Relationen abgelegt haben wird. Die gegenwärtige Gelegenheit schien geeignet zu einem Uebergang, nicht aber um das Eis völlig zu brechen.“

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 5 Mai. Hatte man eben keine sonderliche Ursache sich der Resultate der lezten Abrechnung zu erfreuen, so sind seitdem doch noch ungünstigere Konjunkturen eingetreten. In deren Folge notiren wir heute die Metalliques zu 97 5/16; Wiener Bankaktien 1318; Partiale 124 3/8; Rothschild'sche 100 Guldenloose 161 1/4. Der nächste Anstoß zu dieser weichenden Bewegung ward von Paris aus gegeben, von wo die gestrige Post die 3prozentige Rente um 1 1/2 Fr., die 5prozentige um 1 Fr. niedriger als Tags zuvor brachte. Reichte indessen diese Thatsache an und für sich hin, die Spekulation auf das Steigen zu lähmen, so leistete der Umstand, daß gleichzeitig die Stocks zu London gewichen waren, den Baissiers neuen Vorschub. Viele erblikten hierin einen Beweis, daß die jüngsten Schwankungen in beiden Hauptstädten zweier der mächtigsten Reiche eine gemeinschaftliche Ursache politischer Natur haben möchten. Als solche betrachten sie die Fruchtlosigkeit der zeitherigen Unterhandlungen zu Herstellung des Friedens zwischen Rußland und der Pforte, und die von England mit lezterer wieder angeknüpften diplomatischen Verhältnisse, worauf sie dann die Hypothese bauen, es werde sich jene Macht für die Türken nachdrüklich verwenden. Gestern war sogar das Gerücht verbreitet, der russische Botschafter zu London, Fürst von Lieven, habe seinen Posten verlassen; ein Gerücht, zu dessen Beglaubigung man sich auf eine hier angeblich eingetroffene Depesche berief, das aber, sollte die Thatsache auch gegründet seyn, um so weniger etwas beweisen kan, als schon früher öffentliche Blätter eine Urlaubsreise dieses Diplomaten ankündigten. Indessen theilen keineswegs alle Börsenmänner diese Ansicht; sie betrachten die Bewegung zu Paris als ein für sich bestehendes, und nur durch die innern Verhältnisse Frankreichs hervorgerufenes Ereigniß. Zudem erfuhr man noch gestern in den Abendstunden, daß sich die französischen 3prozentigen Effekten, in Folge eines Ankaufs des dortigen Hauses Rothschild, — angeblich von 500,000 Fr. Rente, — wiederum gehoben haben, worauf denn auch die Metalliques, die schon auf 96 3/4 hier gewichen waren, bis zur gegenwärtigen Börsenstunde auf den vorbemerkten Kurs in die Höhe gingen. Uebrigens konnte man wahrnehmen, daß gerade die Kontremineurs die Konjunktur benuzten, um Anläufe zur Dekung früher eingegangener Versprechungen zu machen; wogegen freilich die Andern zu glauben schienen, das eingetretene Weichen werde nachhaltig seyn. Seither betraf dieses fast ausschließlich die östreichischen Effekten, denn die preußischen Staatsschuldscheine haben sich auf 96 behauptet, und andere deutsche Effekten sind davon ebenfalls nur wenig oder gar nicht berührt worden. Die Loose von der polnischen Anleihe sind auf 50 1/2 pr. Thlr. pr. Stük heruntergegangen. Mit Ausnahme von Bremen, Berlin, Leipzig und Wien sind die Wechsel auf fremde Pläze zwar ausgeboten, doch preishaltend. Wien wurde mit 100 3/8, aus Rüksicht auf den Geldmangel, der an jenem Plaze dermalen herrschen soll, gesucht und bezahlt. — Diskonto 5 1/4.

Aufruf zur Wohlthätigkeit.

Grausen erregend und herzzerreißend ist der Jammer, welchen der Austritt der Weichsel auf eine weite Streke unserer blühenden Gegend verursachte.

Das Unglük ist gekommen, und steht als ein unabänderlicher Schiksalsschluß da! Der Wille des Herrn sey gepriesen! Was beim Kampf der Elemente die schwache Kraft des Helfenden vermochte, wurde geleistet; auch an Beispielen der edelmüthigsten Selbstverläugnung hat es nicht gefehlt.

Die Fluthen fangen an zurükzutreten, bald wird es erlaubt seyn, einen Blik auf den Schauplaz des gräßlichsten Jammers zu werfen. Dann aber tritt auch die gänzliche Unzulänglichkeit unserer Hülfskräfte näher vor Augen. Und doch sind es Brüder und Christen, welche von Allem entblößt, grausenvoll in die Zukunft bliken. — —

Brüder und Genossen aller Glaubenslehren! Söhne Eines Vaters! Mitmenschen aus nahen und fernen Gegenden! Ihr, die ihr, unterm sichern Schuz des Daches, Euch befriedigter Lebensbedürfnisse freut, oder mit erheiterten Bliken in die aufkeimende Frühlingswelt schaut, — tretet uns mit menschlich wohlwollenden Gefühlen bei, malt Euch das Bild von Tausenden Eurer Mitbrüder, die aus Fluthen und Eisschollen, nakt, hungrig und ohne Zukunft hervortraten, lebhafter aus, als Worte es vermögen. Helft uns die Thränen troknen, die Mütter und Säuglinge, Wittwen und Waisen auf den Trümmern ihres verlornen Glükes weinen, und erndtet mit der Saat des Wohlthuns Segnungen ein, welche jeden Genuß des vergänglichen Lebens weit überwiegen.

Der Verein zur Unterstüzung der durch die Weichsel-Ueberschwemmung Verunglükten in Danzig.

Beiträge für diese Unglüklichen nehmen zur unentgeldlichen Uebermachung an:
in Augsburg die Expedition der Allgemeinen Zeitung.
in München die litterarisch-artistische Anstalt.
in Stuttgart die J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Der Nachlaß des am 8 Julius 1825 dahier verstorbenen pensionirten k. b. Majors Franz Charlo entziffert sich nach Abzug der angemeldeten Schulden auf beiläufig 550 fl.

Alle jene, welche Ansprüche aus was immer für einem Titel an fragliche Verlassenschaft zu machen haben, müssen solche innerhalb sechszig Tagen anmelden, widrigenfalls ohne weitere Rüksicht die Verlassenschaft an die Prätendenten nach vorgängiger Legitimation extradirt werden würde.

München, den 17 April 1829.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Allweyer, Direktor.

Reber.

(Abwesenheits-Prozeß im Armenrecht.) Durch Urtheil des königlich bayerischen Bezirksgerichts zu Kaiserslautern im Rheinkreise, erlassen in der Berathschlagungskammer am 21 März 1829, wurde zur Konstatirung der Abwesenheit

des zu Gonbach im Kanton Weinweiler am 25 Jan. 1742 gebornen Johannes Molter, auf Betreiben der Präsumtiv-Erben desselben, ein kontradiktorisch mit der königlichen Staatsbehörde abzuhaltendes Zeugenverhör verordnet.

Kaiserslautern, den 15 April 1829.

Der Anwald der Präsumtiv-Erben:
Hatry.

Ueber den ausgetretenen Hebräer Moses Joseph Guggenheim von Lengenau hat das Bezirksgericht Zurzach den Konkurs eröfnet, und zur Verhandlung auf Montag den 22 Brachmonat d. J. Tagfahrt bestimmt.

Die Schuldgläubiger des Moses Joseph Guggenheim werden demnach peremptorisch aufgefordert, ihre Ansprachen mit den besitzenden Original-Urkunden oder mit beglaubigten Abschriften versehen, der disseitigen Gerichtskanzlei spätestens bis den 16 Brachmonat d. J. einzugeben, sodann aber am Gantverrechtfertigungstage entweder persönlich oder durch Bevollmächtigte der gantgerichtlichen Verhandlung auf hiesigem Rathhaus beizuwohnen, und zwar unter dem Rechtsnachtheil für die Saumseligen, von der Konkursmasse ausgeschlossen zu werden.

Damit aber der Schulden- und Vermögensstand des fallten Guggenheim möglichst ausgemittelt und vervollständigt werden kan, so ergehet zugleich auch an die Schuldpflichtigen desselben zur gewissenhaften Anzeige ihrer Verbindlichkeiten die ernstgemessene richterliche Aufforderung.

Zurzach, den 5 März 1829.

Der Oberamtmann, Präsident des Bezirksgerichts,
Attenhofer.
Der Gerichtsschreiber,
Schleiniger.

(Stuttgart.) Am Montag den 11, Dienstag den 12 und Mittwoch den 13 Mai 1829, jedesmal Vormittags von 9 und Nachmittags von 2 Uhr an, wird in dem königlichen Schloßbau zu Stuttgart die Versteigerung des Mobiliarnachlasses Ihrer Majestät der verewigten Königin von Würtemberg fortgesezt, und es werden dabei Gegenstände aus nachstehenden, der in der Bekanntmachung vom 1 Febr. 1829 aufgeführten, Rubriken zum Verkaufe gebracht werden:

Vormittags um 9 Uhr.

Kassetten von verschiedenen Formen mit mancherlei Einrichtungen, meistens von bartem und feinem Holze, zum größten Theile eingelegt oder beschlagen; namentlich sind darunter chinesische fein lakirte, größere und kleinere Kassetten, Theebüchsen von Rosenholz mit Messing eingelegt, Portefeuilles, Schmuk- und Geldkistchen.

Lichtschirme von verschiedenen Formen, gefaßt und ungefaßt.

Gegen 10 Uhr.

Porzellan, Fayence und Steingut, worunter eine Anzahl schöner Vasen von Porzellan, gemalt, mit reicher Vergoldung und künstlichen Blumen versehen, eine Menge verschiedener Tassen, Déjeuners, und einzelne Thee- und Milchtöpfe von Porzellan, Wedgewood und rother chinesischer Erde, Teller, Schüsseln, Lavoirs, Blumentöpfe ꝛc. zum Theil in antiken Formen.

Um 11 Uhr.

Wohlriechende Wasser, insbesondere Eau de Bouton de Rose, Eau de Ninon de l'Enclos, Essence de Mousseline, Vinaigre des quatre Voleurs, Eau des Graces, Eau d'Orange de Portugal, Eau de Luce, Eau de Rosières, Eau de Lavande von mehreren Sorten, Kölnisches Wasser in Kistchen und andere dergleichen Artikel.

Nachmittags um 2 Uhr.

Kartenspielgeräthschaften, worunter Spielmarken und Spielmarken-Schachtein. Diese werden am Montag verkauft.

Malerei- und Zeichnungsgeräthschaften, bei welchen sich mehrere unangewendete Farbenkistchen, ächte chinesische Tusche, Reißzeuge und andere Zeichnungsmaterialien befinden.

Um 3 Uhr.

Glaswerk und Krystall, worunter Vasen, Dosen, Schaalen, Körbe, Flaschen, Bouteillen, Kelche, Gläser, Flacons ꝛc.

Um 4 Uhr.

Schreibbedürfnisse, namentlich Schreibzeuge von Porzellan, Eisen, Holz, Blech, Bronze, Akten- und Briefbeschwerer, Feder- und Radirmesser, Falzbeine von Perlenmutter und Elfenbein ꝛc.

Mineralien, aus drei kleinen Sammlungen verschiedener Steinarten bestehend.

Feines Holzgeräthe, zum Theil lakirt, zum Theil weiß, zum Bemalen bestimmt. Darunter ist ein chinesisches Theeservice von schwarz gebeiztem Holze, und eine roth lakirte Toilette mit vergoldeten chinesischen Figuren.

Der Auktionssaal ist im Schloßbau, neben der ehemals v. Phul'schen Wohnung eine Treppe hoch, woselbst auch die zum Verkaufe bestimmten Gegenstände am Samstag den 9 und Sonntag den 10 Mai, je Nachmittags von 2 bis 4 Uhr, in Augenschein genommen werden können.

Den 5 Mai 1829.

Es wird ein Anlehen von 150,000 fl. rheinisch auf zehn Jahre unaufkündbar zu vier Prozent verzinslich, aufzunehmen gesucht. Der Darleiher erhält zu seiner Sicherheit die erste Hypothek auf einen sehr ansehnlichen, gut rentirenden Güterkomplex in Süddeutschland, welcher gegenwärtig schuldenfrei und im geordnetsten Zustande ist. Da sowol die Verhältnisse des Suchenden, als das dargebotene Unterpfand von der Art sind, daß das genannte Kapital auf eine in jeder Beziehung höchst beruhigende Weise untergebracht werden kan, so wünscht man hierdurch besonders solche Personen, welche zu allernächst den Punkt der Sicherheit in Betracht ziehen, auf gegenwärtiges Gesuch aufmerksam zu machen.

Mit L. F. überschriebene freie Briefe besorgt die Expedition der Allgem. Zeitung in Augsburg. Mündliche Anfragen bleiben unbeantwortet.

München hat wieder ein neues Institut erhalten, nemlich durch die Privat-Reitschule des Privatbereiters Freuen.

Eine solche Anstalt wurde hier schon lange vermißt, und durch Errichtung derselben ein großes Bedürfniß gestillt, da bisher weder zur Erlernung noch zur Uebung in der Reitkunst außer der königlichen Reitbahn Gelegenheit war.

Zugleich wird auch dadurch der Besuch für fremde Kunstreiter besonders angenehm werden, welche nun nicht mehr nöthig haben, für ihren Aufenthalt einen eigenen Cirkus zu erbauen, da diese Reitbahn zu diesem Zweke, durch die getroffene Einrichtung derselben mit Gallerien, vollkommen anwendbar ist.

Dieses Institut befindet sich in der Barerstraße zunächst dem Marthor.

Das Haus Lit. A. Nro. 14. in der Maximiliansstraße in Augsburg, dem Gasthofe der goldenen Traube gegenüber, ist nebst dem Lager von Tabak und Spezereiwaaren aus freier Hand zu verkaufen. Dieses Haus enthält vier Wohnungen und zwei geräumige Verkaufsgewölbe. Das Nähere ist im Hause selbst bei der Kaufmannswittwe Baum oder bei Hrn. Glasermeister Wezl in der Wintergasse zu erfragen.

Das Krumbad wird den 25 Mai eröfnet, und den 12 September geschlossen.

Krumbad, den 1 Mai 1829.

Bad-Direktion.

Die neue Universität von London.

(Beschluß.)

Es erschien in der Mitte Decembers ein eigenes Programm im Namen des Universitätsraths (Council), worin bekannt gemacht ward, daß folgende Professuren durch Konkurs noch zu besezen wären: die der psychologischen Wissenschaften (ou human Mind), die der moralischen und politischen Wissenschaften, der Lehrstuhl für die alte und neue Geschichte und der für die Mineralogie und Geologie. Alle Meldungen dazu gehen an den Vorstand Dr. Bernhard Hörner vor dem 25 März 1829. Der Professor der Physik fängt seinen zweiten Kursus über die Mechanik den 9 Januar an, der dreimal in der Woche von halb 3 bis halb 4 Uhr bis Ende Februars statt findet. Honorar dafür zahlt der von einem Proprietor präsentirte 2 Pf. St., der nicht präsentirte 2 Pf. 8 Sh. Diese Vorlesungen erhalten vom März bis Julius wöchentlich noch zwei praktische Ergänzungsstunden, wofür nach obigem Verhältnisse 6 oder 7 Sh. gezahlt werden. Ein eigener Leitfaden, der in der Kanzlei im Universitätsgebäude selbst, oder beim Universitätsbuchhändler Taylor (Upper Gowerstreet Nro. 30) gekauft werden kan, ein Syllabus nach dem dortigen Ausdruke, enthält eine Skizze für die Vorlesungen jedes Tags, weil auch für jede einzelne Vorlesung Billets gelöst werden können. Außerdem beginnt vom Januar an noch eine besondere Reihe von Vorlesungen der populairen Physik, besonders in technologischer Beziehung und mit Anwendung auf den Maschinengebrauch Abends um 8 Uhr. Die von einem Proprietor präsentirten zahlen 1 Pf. 10 Sh., die Unempfohlnen 1 Pf. 15 Sh. Der Professor des englischen Rechts fing den 12 Dec. zu lesen an, sein Adjunkt, Dr. Humphreis, begann am 19 Dec. seine besondern Vorlesungen über das Sachenrecht. Viele Schwierigkeiten machte die Einrichtung der Vorlesungen in der lateinischen und griechischen Sprache und in der Mathematik. Der diesfällige Professor machte durch ein besonderes Programm bekannt, daß sogleich nach den Weihnachtsferien die Zuhörer für die lateinisch- und griechische Sprache in drei Klassen, die in der Mathematik in zwei Klassen nach dem zu erprüfenden Maaße ihrer Fähigkeiten und Vorkenntnisse getheilt worden wären. Auch die später hinzutretenden Studenten bezahlen sehr ermäßigte Honorare! Ein gedrukter, in der Universitätskanzlei zu habender Prospektus sezt die Bedingungen und Erfordernisse mit genügender Ausführlichkeit auseinander. Der Professor der ebräischen Sprache, Dr. Hurwiher, hat auch seine erste Vorlesung druken lassen, und darin von der von ihm zu befolgenden Methode Rechenschaft gegeben. — Eine von den Obmännern der Whigpartei so nachdrüklich geförderte neue Anstalt mitten in der Hauptstadt mußte natürlich das Church Establishment, die Episkopalkirche, aufs Höchste beunruhigen, da sie mit den zwei Pfeilern der herrschenden Kirche, Oxford und Cambridge, in offenbarer Opposition zu stehen schien. Sie zu bekämpfen wurde also bald Ministerial- und Ultra-tory Angelegenheit, und die gefährlichste Waffe, die man dagegen brauchen konnte, war, sie zur Religionssache zu machen. Man schrie und schrieb in Ministerialzeitungen, in Journalen, die der Torypartei huldigen (also auch im Quarterly und in Blackwood's), wie in einzelnen Pamphlets, die ganze neue Universität sey ein Werk der Dissenters und der Glaubensparteien, die bis dahin den Test nicht geschworen hätten, und also an Oxford und Cambridge keinen Theil haben könnten; fast alle Professoren und ihre Gehülfen, die Lehrstühle bei der neuen Universität angenommen hätten, wären Dissenters. Dis Gerücht, so eifrig es auch verbreitet und geglaubt wurde, stand vernichtet, durch die klare Angabe, daß nicht Einer von den gewählten Professoren ein Dissenter ist, und daß sich die neue Universität durchaus aller rein theologischen Vorlesungen und Erörterungen über Glaubenssachen enthält. Wellington mußte, da er die Bischöfe und Geistlichkeit nicht gern entbehren wollte, sich selbst an die Spize der Opposition gegen diese illegitime neue Universität stellen. Anfänglich behandelte man die Sache mit vornehmem Spott. Da dis nicht anschlug, wurde die Intoleranz entflammt, indem man sie ein Neuerer-Institut nannte, das allen Sekten Thor und Thüren öfne. Allein es half nichts, es mußte auf eben die Art, wie vor sechs Jahren den zu liberalgesinnten gelehrten Privatvereinen gegenüber eine königliche Societät der Litteratur mit einer unmittelbaren Beisteuer des Königs von 4000 Pf. errichtet wurde, auch hier eine Oppositionsuniversität in London zu Stande gebracht werden, und mehrere Optimaten erboten sich gleich, auf ihre eigenen Kosten Lehrstühle und Stipendien (scholarships) zu stiften. So wurde eine feierliche Berathung in derselben Free mason's Tavern angesezt, worin die Stifter der andern Universität ihre Sizung gehalten hatten, zur Stiftung einer neuen Londoner Universität, genehmigt und patronisirt vom König. Wellington selbst führte dabei den Vorsiz, unterstüzt von den Erzbischöfen von Canterbury und York, den Bischöfen von London, Chester, Durham, St. Asaph, St. David's, Gloucester und Ossory, von den Lords Camden, Brownlow und Berley, vom Sprecher des Unterhauses, vom Staatssekretair des Innern, Peel, dem Lordmayor und allen Häuptern der Torypartei. Eine Menge Vorschläge, unterstüzt durch Reden voll spiziger Bemerkungen über den neuen Emporkömmling in Bedfordsquare, wurden einstimmig angenommen, und in der ersten Sizung 30,000 Pf. dazu unterzeichnet. Insofern die neuliche Entzweiung des Herzogs von Wellington mit dem größten Theile der High-Church-Bischöfe nicht ein Hinderniß in den Weg legt, ist kein Zweifel, daß nicht auch dis Institut — welches seinen Zwek in der Versicherung ausspricht, daß darin alle Zweige der Wissenschaften und Litteratur gelehrt werden sollen, mit Einschluß eines Unterrichts von den Wahrheiten des Christenthums, wie sie in der Kirche von England gelehrt werden, — einen schnellen Fortgang haben, und dadurch eine heilsame Rivalität und Parteireibung, aus der neue Lichtfunken hervorsprühen können, bewirkt werden wird. Vorläufig ist ein herrlicher Plaz in Regents place zum Universitätsgebäude bestimmt, zum Schreken vieler Hausbesizer in jener Gegend, die aus manchen Gründen eine solche Nachbarschaft ungern sehen.

Niederlande.

†† Brüssel, 29 April. Die Verhandlungen über den veränderten Entwurf des Gesezes wegen Preßvergehen haben

einen, für die Freunde der gesezlichen Freiheit, wie für die der bestehenden Ordnung gleich erfreulichen Ausgang genommen. Die Regierung hat von freien Stüken, in Folge mancher, während der Diskussion erhaltenen Bemerkungen und entwikelten Ansichten verständiger und rechtlich gesinnter Männer aller Parteien, in drei wesentlichen Punkten Verbesserungen beigefügt, und alsbald wurde, nachdem der geistvolle und kräftige Redner, Hr. Le Hon, zwar über mehrere zurükgebliebene Fehler sein Bedauern ausgedrükt, übrigens zu Erwiederung des Vertrauens gegen die erhabene Quelle dieser Vergünstigung ermuntert hatte, mit einer ungewöhnlichen Majorität von 84 gegen 4, das Gesez angenommen. Es ist zu hoffen, daß auch ein anderer Entwurf über die ministerielle Verantwortlichkeit den Kammern bald möglichst vorgelegt werde; dadurch dürften viele Empfindlichkeiten gemildert, und der Jesuitenpartei, welche die reinern Absichten des gut gesinnten Theils der Liberalen zu ihren Zweken mißbrauchen will, die Waffen aus den Händen gewunden werden. Gemäßigtere und besonnenere Theorien entwikeln sich in der zweiten Kammer. Die Regierung ihrerseits zeigt auf mancherlei Weise guten Willen und den Wunsch zur Versöhnung. Fortwährend ist sie mehr den Liberalen zugewendet, und wohl mögen diese zulezt über die kritische Lage sich nicht täuschen, in die sie durch eine unnatürliche Verbindung mit dem Erbfeinde sich gesezt. Die Sprache der apostolischen Blätter wird täglich zuversichtlicher, schneidender, herrischer und willkührlicher. Bereits geberdet man sich so, als bedürfe man auch der Liberalen bald nicht mehr sonderlich. Bemerkenswerthe Aeußerungen enthalten von Zeit zu Zeit zwei, von Regierung und Opposition gleich unabhängige Journale, der holländische Courant von Arnhem und die belgische Minerva. Die entschiedenste Sprache der Freiheit, welche nicht selten den Ministern herbe Dinge zuruft, belächelt und betrauert nicht minder die Verblendung derjenigen, welche in Kongregationisten und Ignorantins Alliirte der bürgerlichen und kirchlichen Freiheit zu finden wähnen. — Vive la liberté, Mr. le Curé! Diese Worte haben einer sehr humoristischen Abhandlung der lezten zum Refrain gedient. Der Umstand, daß die von der Opposition so sehr gepriesene Schrift Coup d'oeil sur le Royaume des Pays-Bas einen Mitarbeiter der so berufenen Sentinelle zum Verfasser hat, bestürzte die Apostolischen sehr, die zum erstenmale auf geistreiche Weise mystifizirt worden sind. Ungeachtet schon an die 125 Journale im Reiche bestehen, sollen nunmehr vier neue nächstens beginnen, welchen der mit Korrespondenten sehr wohl versehene, und mit einem Passe par tout zu allen verschlossenen Thüren des Landes ausgerüstete Courrier de la Meuse, bereits vor dem Erscheinen den Ministerialismus angerochen hat. Große Sensation hat die verächtliche Behandlung gemacht, mit welcher das niederländische Gouvernement, so wie die Abgesandten mehrerer europäischen Mächte am Brüsseler Hofe, den allzu zudringlichen Abgeordneten des Usurpators von Portugal aufgenommen. Es heißt, blos der spanische und noch ein Gesandter hätten ihm einiges Gehör gegönnt, und eine Präsentation des Unglüklichen versucht. Möge er sich damit trösten, daß während der Geschäftsträger eines imaginairen Monarchen also vor den Thüren der Großen umher irrt, eine wirkliche Königin vor eben denselben vergebens die Rechte der Legitimität und die Heiligkeit der Verträge anruft! Bald werden neue Ströme Blutes und Konfiskationen seinen Herrn für die Acht entschädigen, welche die öffentliche Meynung von Europa über den Verheerer seines Vaterlandes und den Vernichter aller völkerrechtlichen Moral ausgesprochen hat! — Gleichzeitig mit Don Miguels Abgeordnetem zu Brüssel, und mit der Notiz von O'Connels naher Ankunft, ist von dem Courrier de la Meuse ein Prospektus und Aufruf zu einer Association constitutionelle, d. h. zu einem theokratischen Jakobinerklubb erschienen, welcher durch das ganze Königreich sich bilden soll, und bei welchem die Liberalen die Lampenpuzer und Statisten spielen sollen. Das Soufflitren haben die Jesuiten übernommen. Es steht zu erwarten, ob der aufgeklärte Theil der Nation zu dem groben Possenspiel sich hergeben, und die Regierung geduldig der Organisation einer Gesellschaft zusehen wird, deren Ziel auf Vernichtung des Urzwekes jeder Gesellschaft leichtlich ausgehen dürfte. Ferne sey von uns, den Associationsgeist tadeln oder hemmen zu wollen; er gehört zu den nothwendigsten und interessantesten Erscheinungen des Repräsentativsystems. Allein wenn man die neuesten Erklärungen gewisser Journale, und den Inhalt gewisser Fastenmandate mit einander vergleicht, wo fortwährend vom „Einwirken auf die Massen geredet, und das Treten der Kinder über den Leichnam der Eltern für die Zweke der Religion" als Tugend angepriesen wird, so muß man billig zum Nachdenken gewekt und zum Seufzer bewogen werden: „Himmel! in welchem Zeitalter, in welcher Religion, in welcher Civilisation leben wir?"

Türkei.

Die preußische Staatszeitung enthält nachstehendes Schreiben aus Konstantinopel vom 10 April. Die Zurüstungen dauern fort. Der Sultan und der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Pertew Efendi, das Haupt der krieggesinnten Partei, wollen durchaus von keinen Unterhandlungen hören. — Der Bayram ist in der neuen Kleidung in der Moschee von Eyub gefeiert worden. Das rothe Fes (Häubchen) des Sultans und der Kragen seines spanischen Mantels waren ganz mit Diamanten besäet. Das Gefolge des Großherrn dagegen war, im Vergleich mit den früheren Jahren, sehr ärmlich gekleidet. Die Peyks und Solaks *, welche früher in Goldstoffen gingen, trugen dismal tuchene Beinkleider und eine ganz einfache Jacke, Schuhe oder Stiefeln nach europäischer Art, und einen mit künstlichen Blumen gezierten Federbusch auf dem Kopfe. Die Kumbaradgis (Bombardiere) sind die einzigen, die noch bis heutigen Tages sich geweigert haben, die rothe Hande anzunehmen; sie sind mit dem neuen System in hohem Grade unzufrieden, und es würde gewiß Niemanden wundern, wenn die Regierung zulezt gewaltsame Maaßregeln ergriffe, um sie zum Gehorsam zu zwingen. — Der Seraskier Khosrew Pascha ist kürzlich nach Kara Burnu aufgebrochen, wo drei Kiosks, der eine für ihn, der andere für den Sultan und der dritte für den Silihdar **) gebaut werden; man vermuthet, daß der Sul-

*) Lanzenträger und Bogenschüzen. Die Leibwache des Sultans, welche die prächtige Kleidung der Gardes du Corps der griechischen Kaiser beibehalten hat.

**) Schwertträger; das zweite der vier Hofämter, welche der Person des Kaisers zunächst sind. Der jezige Silihdar, welcher früher Berber Baschi (Ober-Barbier) war, ist, seit Halef Efendi's Tode, der einzige Günstling des Sultans.

tan die Absicht habe, einige Tage dort zuzubringen, um der Anlegung der Festungswerke, die er daselbst errichten lassen will, beizuwohnen. — Der Baron v. Bolle, ehemaliger bayerischer Kavallerieoffizier, welcher sich schon seit zwei Jahren um eine militairische Anstellung bei der Pforte bewirbt, ist jezt zum Exerzier- und Lehrmeister, und zugleich zum Chef des Generalstabs Sr. Hoheit ernannt worden. Dieser Offizier, der den Seraskier nach Kara Burnu begleitet hat, wird die dortigen Festungsarbeiten leiten. Die Herren Gaillard *) und Calosso **) haben am Bevramstage von dem Sultan eine Dekoration bekommen; sie besteht aus einem Halbmonde in Brillanten, welcher an einer goldenen Kette getragen wird. Calosso hat überdis auch noch die Erlaubniß erhalten, in Gegenwart Sr. Hoheit den Säbel zu tragen. — Der neue Großwessier ist endlich in Schumla angelangt. Nach dem Tewdjihat (einer amtlichen Liste der jährlichen Beförderungen und Bestätigungen der öffentlichen Beamten und Gouverneure der Provinzen), welcher wie gewöhnlich nach dem Bevramsfeste bekannt gemacht worden ist, behält der Großwessier seine Statthalterschaft in Rumelien. Das Paschalik von Morea ist in dieser Liste nicht ausgefüllt; dagegen werden die Sandschaks von Kars und Akhalzik, wenn gleich in den Händen der Russen, wie gewöhnlich darin aufgeführt. — Hr. Jaubert erwartet von einem Tage zum andern einen Kourier aus Paris, welcher ihm Nachricht von dem Ausgange der in London gepflogenen Unterhandlungen bringe. — Mehrere mit Reis beladene Fahrzeuge haben kürzlich die Durchfahrt durch die Dardanellen erzwungen; es kommen deren täglich aus Smyrna hier an. Einem englischen Kapitain ist es vor einigen Tagen gelungen, in den Kanal einzulaufen, ungeachtet die am Eingange desselben aufgestellte russische Fregatte 15 Kanonenschüsse auf sein Schif abfeuerte. — Die Regierung hat kürzlich die gänzliche Handelsfreiheit für Getreide, Mehl und andere Lebensmittel, zu deren Verkauf sie sich bisher das Monopol vorbehalten hatte, verfügt. Diese so lange verzögerte Maaßregel hat sofort ein beträchtliches Sinken in den Preisen mehrerer wesentlichen Handelsartikel veranlaßt, und es läßt sich darnach erwarten, daß das Volk nicht mehr wie bisher über die große Theurung der Lebensmittel klagen werde."

Im östreichischen Beobachter liest man folgendes Schreiben aus Corfu vom 20 April. Nachrichten aus Preveſa vom 8 d. M. melden, daß sich der bekannte Andreas Jsko, der sich vor geraumer Zeit den Türken unterworfen hatte, und zulezt in der Provinz Valtos befehligte, neuerdings durch griechische Emissaire angewiegelt, gegen die Pforte empört, und auf die Seite der Jnsurgenten geschlagen habe. Der erste Schritt, den er gegen die Türken unternahm, war, daß er einen Transport von 150 Pferden mit Lebensmitteln auffing, der nach Missolunghi und Anatolico bestimmt war. Die Türken, welche selbige eskortirten, waren auf keinen Widerstand vorbereitet, da sie Jsko auf ihrer Seite wähnten. Ein Theil derselben wurde durch Jsko's Soldaten niedergemacht, mehrere gefangen genommen und nach Vonizza gebracht; nur Einigen gelang es, sich durch die Flucht nach Arta zu retten. Nach diesem Vorfalle soll Jsko die Position von Makrinoros besezt, späterhin aber verlassen haben, um sich nach Peta zu begeben, um den daselbst kommandirenden Kapitain gleichfalls gegen die Türken aufzuwiegeln. Veli-Bei soll, nachdem er von den Bewegungen Jsko's Kunde erhalten, sogleich nach Arta und von da nach Comboti aufgebrochen seyn, um die Fortschritte der Griechen unter Jsko möglichst zu hindern; es heißt jedoch, er habe wenig Mannschaft bei sich, und sey in Comboti von den Griechen eingeschlossen. Zu Preveſa ging das Gerücht, der Sohn des jezigen Großwessiers, Emin-Bei (Pascha von Delvino und Avlona und Kaimakam von Janina), sey gesonnen, vier Tage nach dem Bairamsfeste, also am 9 d. M. nach Konstantinopel abzureisen. Ferner verlautete, der Pascha von Scutari sey zum Rumeli-Waleſſi (an Reschid-Pascha's Stelle) und der bekannte Albaneser-Häuptling Silichar-Poda zu seinem Kiaja ernannt. — General Adam, welcher am Morgen des 10 d. M. am Bord des jonischen Dampfschiffes von hier abgereist war, hat sich zu Zante ausgeschift, wo er bei Rükkehr des Dampfbootes nach Corfu noch verweilte. Morgen oder übermorgen wird der Lord-Oberkommissair hier zurük erwartet. *) — Vorgestern traf ein russischer Kourier, von Ancona kommend, mit Depeschen nach Poros, wo er Admiral Heyden zu finden hofft, beauftragt, hier ein. Nach einer kurzen Unterredung mit dem hiesigen russischen Konsul sezte dieser Kourier seine Reise fort. — Das neueste Blatt der hiesigen Zeitung vom 11 d. M. enthält Folgendes: „Die lezten Nachrichten aus Griechenland bringen nichts von Bedeutung. Die Stadt und die Festung Lepanto leisteten bis zum verflossenen Donnerstag (9 April) Widerstand. Jn diesem Blatte haben wir einige Auszüge aus den griechischen Zeitungen aufgenommen, aus denen erhellt, daß die griechische Nationalversammlung (wie schon in Nro. 125. der Allg. Zeit. gemeldet wurde) für die lezte Hälfte des künftigen Monats zusammen berufen ist.

*) Ehemaliger französischer Sergent, Exerziermeister bei der neu disciplinirten Jnfanterie.

**) Ehemaliger piemontesischer Rittmeister, Exerziermeister bei der neu errichteten disciplinirten Kavallerie, welcher bei dem Sultan besonders in Gnaden steht.

*) Einem Schreiben aus Corfu vom 22 April, welches wir so eben erhalten, zufolge, war General Adam an diesem Tage um 7 Uhr Morgens am Bord des Dampfschiffes von Zante wieder in Corfu eingetroffen. Zu Corfu war am 22 das Gerücht verbreitet, daß den Griechen von Seite der jonischen Regierung bedeutet werden solle, die neuerlich angeordnete Blokade von Preveſa und der nördlich von dieser Stadt gelegenen Küste bis Murto, (am Eingange des Kanals von Corfu) aufzuheben. (Anmerk. des östr. Beobachters.)

Augsburger Kurs vom 9 Mai 1829.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	100¼	100
detto à 3 Proc.	103	102¼
Lotter.Loos. à 4 Pr. E.M.	107	106½
unverzinsliche, 10 fl.	129	—

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschild'sche Loose.	162¼	—
Partial à 4 Proc.	124¼	124¼
Metalliques à 5 Proc.	97¼	97¼
Bank-Aktien I. Sem.	1095	1093

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108¼	—
Hamburg 1 Monat	114¼	—
Wien in 20ger 1 Monat	—	99¼
Frankfurt 1 Monat	99¼	—
Nürnberg – —	—	99¼
Leipzig – —	—	99¼
London – —	—	9 57
Paris – —	—	117¼
Lyon – —	—	117
Mailand – —	—	60¼
Genua – —	—	51
Livorno – —	—	57½

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen und an alle solide Buchhandlungen versandt:

Schenk, Eduard v., Schauspiele 1r Bd., enthält Belisar und Kaiser Ludwigs Traum. 8. in Umschlag brosch. Preis 2 fl.

In der Joh. Walch'schen Landkartenhandlung in Augsburg wird in wenig Tagen erscheinen:

Karte der europäischen und asiatischen Türkei
in Einem Blatt, groß Landkartenformat.

Da das schwarze Meer sich in der Mitte derselben befindet, so bietet diese sehr genau gearbeitete Karte eine vollkommene Uebersicht des gegenwärtigen Kriegsschauplazes sowol in der europäischen als asiatischen Türkei dar.

In der J. N. Seemüller'schen Buch- und Musikalien-Handlung in Konstanz, (und in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg,) ist um den herabgesezten Preis von 1 fl. 48 kr. auf 1 fl. zu haben:

Wessenberg, J. H. v., christliche Betrachtungen zur Vorbereitung auf die Feier der Auferstehung des Herrn.

Krünitz's Encyklopädie
zum herabgesezten Preise.

Auf unsere jüngst geschehene Bekanntmachung, wodurch wir diejenigen Besizer dieses großen Werks, welche in Folge der Kriegsdrangsale oder anderer Ereignisse der Zeit mit der Fortsezung in Rükstand gerathen seyn sollten, auf die Gefahr aufmerksam gemacht haben, daß, falls die Kompletirung nicht unverzüglich bewirkt werde, solche späterhin durchaus nicht mehr zu realisiren sey, indem die geringen Vorräthe durch den successiven Uebertritt der Besizer des längst in sich zerfallenen, Nachdruks zu unserer rechtmäßigen Ausgabe bald gänzlich vergriffen seyn und alsdann die Auflage der noch folgenden Theile nur auf die wirkliche Zahl der Pränumeranten beschränkt werden würde, gehen fast täglich, namentlich von den Besizern jenes Nachdruks, Bestellungen und Anfragen ein, wobei wir oft um Ermäßigung des Preises ersucht werden.

Obgleich eine Herabsezung der Preise von Krünitz's Encyklopädie gegen unsere Prinzipien ist, so glauben wir doch in der Rükstcht, daß wir durch einen namhaften Zugang von Pränumeranten in den Stand gesezt werden, nicht nur die rasche Vollendung des Werks noch mehr zu fördern, sondern auch den Pränumeranten den Vortheil billigerer Preise für die noch erscheinenden Theile zu gewähren, zu einer Ausnahme verpflichtet zu seyn, und haben uns daher entschlossen, die Preise der lezteren Bändereihen, jedoch unabänderlich nur bis ultimo Junius d. J. herabzusezen, und wollen denjenigen, welche sich sofort direkt an uns oder an jede andere gute Buchhandlung wenden, so weit die geringen Vorräthe reichen, gegen gleich baare Zahlung erlassen:

die lezten	50	Bände	und	darüber	à	1 Thlr.	12 ggr.
— —	35	—	—	—		1 —	16 —
— —	25	—	—	—		1 —	20 —
— —	15	—	—	—		2 —	— —

Bei den lezterschienenen 14 Bänden: 136 — 149 incl. findet eine Ermäßigung nicht statt. — Briefe und Gelder werden portofrei erbeten.

Die sich nicht schnell meldenden Interessenten werden es sich selbst beizumessen haben, wenn Ihnen späterhin die fehlenden Bände, selbst für den Ladenpreis nicht mehr geliefert werden können, vielmehr bis höchst gemeinnüzige, immer mehr Anerkennung findende, nun bald vollendete Werk, stets unvollständig bleiben muß.

Berlin, den 10 April 1829.

Pauli'sche Buchhandlung.

Mineralwasser-Anzeige.

Das bereits begonnene Frühjahr gibt mir Veranlassung ergebenst anzuzeigen, daß ich den ganzen Sommer hindurch sowol mit allen bisher bekannten, als auch mit mehreren neu beigelegten, der Gesundheit vorzüglich zuträglichen Gattungen Mineralwasser versehen seyn werde, die ich darum ächt und frisch liefern kan, da ich von Zeit zu Zeit wieder neue Transporte von den Quellen erhalte, und zur Aufbewahrung der Wasser in meinem Hause vorzüglich gute Keller habe.

Selzer-, Saidschüzer Bitter-, Pillnauer-, Eger-Franzens-, und Eger-Salzbrunnen-, Marienbader-, Kreuzbrunnen- und Ferdinandbrunnen-, Geilnauer-, Fachinger-, Embser-, Wiesauer-, Kondrauer-, Ragozy- und Pandur-Wasser ist immer vorräthig, und sowol verpakt, als in ganzen, so wie auch von mehreren der genannten Sorten in halben Krügen billigst zu haben. Spaa- und Pyrmonter-Wasser werden seit einigen Jahren weniger getrunken, und da diese Wasser wegen zu weiten Transports theuer zu stehen kommen, so habe ich mir vorläufig davon nichts beigelegt, kan aber auf Verlangen solche bestmöglichst besorgen. Von einigen Wassern existiren gedrukte Gebrauchszettel und Büchel, welche gratis ausgegeben werden.

Von mehreren Gattungen Wasser kan ich in diesem Jahre billigere Preise stellen.

Für die Aechtheit der oben angebotenen Wasser kan ich immer haften, weil ich bei jeder neuen Sendung die gesiegelten Original-Brunnenscheine miterhalte. Dagegen hat die Erfahrung gelehrt, daß zuweilen am Abfall der Quellen von Unberechtigten Wasser in Krüge aufgefangen, mit falschem Siegel versehen, und von Hausierern im Lande herumgefahren wird, gleichwie es auch geschehen ist, daß eine in aufgekaufte leere Bitterwasserkrüge gefüllte einfache Bitterfalzauflösung als ächtes Bitterwasser verkauft wurde. Solche Wasser können nicht nur die gehörige Wirkung nicht machen, sondern werden, wenn sie vielleicht noch mit Zusäzen vermengt sind, der Gesundheit eher nachtheilig als von Nuzen seyn.

Meine Spezerei- und Farbwaaren-, gleichwie meine Musikalien- und Musik-Instrumentenhandlung empfehle ich ebenfalls zu ferner gütigem Zuspruch und biete sowol in Speditions- als Kommissionsvorfällen meine ergebensten Dienste an.

Friedr. Heinr. Theod. Fabricius,
in Regensburg.

Eröfnung des Amalienbades zu Langenbrüken.

Am nächstkünftigen 15 Mai wird diese Kurbrunnen- und Badeanstalt und Gastwirthschaft für den laufenden Sommer wieder eröfnet.

Die zwekmäßige Einrichtung und das Vortheilhafte der Lokalität des hiesigen Schwefelbades, so wie dessen vielseitige und ausgezeichnete Wirksamkeit darf aus öffentlichen Blättern und Abhandlungen sowol als aus den Erfahrungen der zeitherigen resp. Kurgäste als hinlänglich bekannt angenommen werden; daher ich mich aller weitern Anpreisungen enthalte, und besonders für das ärztliche Publikum nur bemerken will, daß den seitherigen Einrichtungen zu Dampf-, Tropf-, Regen- und Douchebädern auch noch eine aufsteigende Douche hinzugefügt wurde.

Schließlich zeige ich an, daß ich dieses Mineral-Schwefelwasser aus der Hauptquelle in jeder beliebigen Quantität nach Bestellen versende.

Amalienbad Langenbrüken, den 20 April 1829.

Sigel,
Eigenthümer der Kurbrunnen- und Badanstalt.

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

In der Oberhaussizung vom 28 April herrschte ein besonderer Zudrang, weil zum erstenmale die katholischen Pairs, der Herzog von Norfolk, Lord Clifford und Lord Dormer eingeführt wurden, und nach der Beeidigung unter Beglükwünschung des Hauses ihren Siz nahmen. Die Einführung geschah aber nicht so, wie bei neuen Pairs, sondern sie durften nur ihre Writs vorzeigen, und traten dann wie alte Mitglieder ein. Der Herzog von Norfolk hatte sonst bei jeder Session seinen Writ abholen lassen, und regelmäßig erhalten. Die Lords Dormer und Clifford hatten ihre Writs ebenfalls zu Anfange dieser Session erhalten. Es wurden Petitionen gegen das Monopol des Theehandels der ostindischen Kompagnie eingereicht. Lord Teynham legte eine Petition von Einwohnern von Dublin vor zu einer neuen Durchsicht der Gesezе, die den Juden bürgerliche Unfähigkeiten auflegen, besonders des irländischen Navigationsgesezes, das die Naturalisation fremder Juden in Irland verbiete. Der Lord sezte hinzu: „Das erste christliche Reich der Welt — Oestreich — hat einen Juden zum Baron des Reichs ernannt; aber Hr. Rothschild, der dort so geehrt ward, hat bei uns nicht so viele Vorrechte wie ein Rasträger.“ Der Marquis v. Lansdown benachrichtigte das Haus im Auftrage des Marquis Anglesey, der gegenwärtig unpäßlich sey, daß dieser sich am nächsten Montag über seine Verwaltung in Irland erklären würde.

Im Unterhause wurden an diesem Tage Petitionen gegen jede Zollherabsezung auf fremde Seide, und gegen die Getreidegesezе eingereicht. Hr. Hobhouse stellte darauf eine Motion, die Kirchspielverwaltungen betreffend, und schikte die Bemerkung voraus, daß er gewünscht hätte, diese Sache wäre von der Regierung selbst ausgegangen. „In diesem Augenblike, sagte er, ist der Betrag für Kirchspielverwaltung und die damit in Verbindung stehende Armenunterstüzung so groß, daß die hohe Wichtigkeit dieses Gegenstandes in die Augen leuchtet. Aus einem im Februar 1828 erstatteten Berichte geht hervor, daß die Armentaxen in England und Wales sich auf 7,784,356 Pf. Sterling beliefen, und daß außer dieser Summe 1,362,000 zu andern Zweken verwendet wurden. Die auf diese Art erhobene Summe ist bedeutend größer, als das ganze Einkommen in manchen Staaten von Europa. Sie reicht jezt beinahe an 8 Mill. Pf. St., und rechnet man dazu die 4 Mill. Pf. St., die für andere Zweke erhoben werden, — für Pflasterung, Beleuchtung, Bewachung und für Kirchenkosten, lauter Gegenstände der Kirchspielverwaltung, so ergibt sich daraus eine Summe, die beinahe ein Viertel des ganzen Staatseinkommens ausmacht. Im verflossenen Jahre betrug das gesamte Einkommen der Vereinigten Staaten nur 5,539,000 Pf. St. Das Einkommen von Piemont, beiden Sizilien, Spanien und Portugal zusammen belief sich auf 12,500,000 Pf. St., eine Summe, die nur um eine halbe Million die Summe übersteigt, die in diesem Lande an Kirchspielgebühren für die Armen und die andern Kirchspielzweke erhoben wird. Diese Summe übersteigt in der That jezt das ganze Einkommen, das vor 50 Jahren für alle Zweige der Regierung in England erhoben ward. Im J. 1795 betrug die Armentaxe nur 2,500,000 Pf. St. In dem Kirchspiele Mary le Bone sind 120,000 selbstständige Hausbewohner, und die Armentaxe in diesem Kirchspiele beträgt 173,000 Pf. St., eine Summe, die doppelt so groß ist, als das von sieben deutschen Herzogthümern erhobene Einkommen. In dem Kirchspiele von St. James betragen die Gemeindelasten 63,000 Pf. St.; in St. Georges, St. Giles, Bloomsbury 50,000 Pf. St., und in dem Kirchspiele Clerkenwell 38,000, was zweimal so viel, und noch 2000 Pf. St. mehr ausmacht, als das ganze Einkommen des Staats, der durch eine eheliche Verbindung mit einer der Prinzessinnen dieses Landes beehrt ward, des Herzogthums Hessen-Homburg, für dessen Regierung jährlich nur 18,000 Pf. St. erhoben werden. Die Armentaxe in dem Kirchspiele St. Martin in the Fields belief sich auf 30,000 Pf. St., und in dem Kirchspiele St. Pancras 31,000. Die ganze in Middlesex in diesem Jahre erhobene Armentaxe belief sich auf 799,000 Pf. St., zu denen dann noch 101,000 Pf. St. für andere Gemeindezweke erhoben wurden.“ Hr. Hobhouse geht nun in eine umständliche Darstellung ein, wie willkührlich es bei der Wahl der Gemeindeverwalter zugehe, liest eine Stelle von de Foe, dem Verfasser des Robinson Crusoe, vor mehr als hundert Jahren, in Betref der Kirchspielsyrannei vor, die noch ganz auf die gegenwärtige Zeit passe, worin es heißt: „Es gibt keinen größern Mißbrauch in der Welt als den der Kirchspielverwaltung (select vestries). Hier herrscht die größte Tyrannei; denn während uns der König den vollen Genuß unserer Freiheiten ertheilt, macht uns die Kirchspielverwaltung zu vollkommenen Sklaven. Und hier ist keine Rettung, wenn uns nicht Se. Majestät aus den Klauen derer befreit, die ihre Tyrannei bis in Ewigkeit ausüben. Die Macht aller andern Körperschaften hat ein Ende; das Parlament wird auf sieben Jahre, der Lordmajor und der Gemeinderath alljährlich gewählt; aber die Gemeindeverwaltung ist beständig dauernd; denn wenn eines der ältern Mitglieder abgeht, so kan kein anderer den Plaz erhalten, der nicht den Willen hätte, das alte Verfahren fortzusezen. Da sie sich nur unter einander selbst wählen, so ist keine Hofnung zu einer Besserung. Wer ein Mitglied dieser Verwaltung wird, ist in dem Falle, wie ein Mann, der in die Münze geht; geht er als ehrlicher Mann hinein, so darf er gewiß seyn, nicht als solcher heraus zu kommen.“ Hr. Hobhouse berief sich ferner auf das Zeugniß des Dr. Burn, der eine ähnliche Beschreibung der Kirchspielverwaltungen in neuern Zeiten entworfen habe, und so wie er selbst wünsche, daß es nicht vier oder fünf Personen gestattet seyn möge, ihre Kirchspielsmitgenossen nach Belieben mit Taxen zu belegen. Das ehrenwerthe Mitglied hob dann eine Reihe von Fällen von verschiedenen Kirchspielen aus, wo eine höchst ungeeignete Anwendung der Fonds geschehen war. Mehrere dieser Fälle waren so überraschend und von einer solchen naiven Eigennüzigkeit, daß sie öfters das Haus zu lebhaftem Gelächter hinrissen. Hr. Hobhouse erklärte schließlich seine Ueberzeugung, daß allerdings die Schwierigkeiten örtlicher Reformen groß genug seyn möchten, daß aber die Mehrheit der Geistlichkeit, wie er glaube,

der gegenwärtigen Kirchspielverwaltung nicht günstig seyn dürfte; sie würde vielmehr froh seyn, ein Verfahren zu gewinnen, das dem Volke eines jeden Kirchspiels eine vernünftige Kontrolle bei seinen eigenen Angelegenheiten vergönnte. Er sey übrigens durchaus nicht gesonnen, eine Bill über diesen Gegenstand in Antrag zu bringen, bei dem so vielfache Interessen zu berüksichtigen seyen. Er schlage vielmehr eine besondere Kommittee zur Erwägung dieses Gegenstandes vor. Er wünsche, daß dabei von dem ausgegangen werde, was, wie Niemand bestreiten werde, die Hauptgrundlage der Konstitution sey, daß nemlich Taration und Repräsentation mit einander Hand in Hand gehen sollten. Man solle den Kirchspielen nicht gestatten das zu thun, was sich niemals das Parlament selbst zu thun anmaaßen würde. Er schließe daher auf den Antrag zu einer besondern Kommittee zur Untersuchung der allgemeinen Wirkung und Folgen der Gesetze, unter denen die verschiedenen Kirchspielsverwaltungen in England und Wales konstituirt seyen. Hr. Hume unterstüzte den Antrag. Hr. Peel widersezte sich der Motion nicht, nur erklärte er sich gegen die Beschuldigungen, die Hr. Hobhouse gegen Kirchspielverwaltung im Ganzen angeführt. Eine Modifikation des Systems möchte wünschenswerth und besser seyn als die vorgeschlagene allgemeine Abstimmung. Hr. Bourne machte keine Einwendung gegen die Kommittee. Hr. Colborne sprach für die gegenwärtige Wahlart. Am Ende ward die Motion bewilligt. Es wurden noch einige Bills zum zweitenmal verlesen, und darauf ward die Sizung geschlossen. — Am 29 April ward wegen des königlichen Geburtstags weder im Oberhause noch im Unterhause Sizung gehalten.

Niederlande.

* Brüssel, 1 Mai. Wenn der Ausgang der Berathungen der zweiten Kammer über die Jury den Ministern des Innern und der Justiz, mit welchen es die Opposition hauptsächlich zu thun hat, neuen Muth eingeflößt hatte, so sind dagegen, besonders für den lezten, die Umstände wieder sehr ungünstig gestaltet seit den Debatten über das Preßgesez, in denen die Opposition einen Sieg erfochten hat, der alle ihre bisherigen Bestrebungen reichlich lohnt. Bei näherer Prüfung des Entwurfs zu diesem Gesetze (man sehe die Beilage Nro. 95.) ergab es sich, daß die Freiheit die er an der einen Seite zu gewähren schien, auch wieder an der andern größtentheils genommen wurde. Vier Aenderungen waren während der Berathungen in den Sektionen von der Opposition vornemlich begehrt worden. Die im ersten Artikel auf geschriebene oder gedrukte Aufsäze ausgedehnten Bestimmungen des französischen Strafgesezbuches über Provokationen zu sträflichen Handlungen, wollte man, um verfänglichen Deutungen und Deduktionen vorzubeugen, nur gelten lassen, wenn die Provokation direkt gewesen. Die im zweiten Artikel enthaltene Ausdehnung der Art. 222 und 224 desselben Gesezbuches auf geschriebene oder gedrukte Angriffe gegen öffentliche Beamte hob gewissermaaßen den 4ten Art. des Entwurfs auf, in welchem das Recht, die Handlungen dieser Beamten einer Kritik zu unterwerfen, zugegeben wurde, und wich auch ganz von der Absicht des französischen Gesezes ab, das nur gegen mündliche Beschimpfungen im Augenblike der Amtsverrichtung gerichtet ist. Man begehrte daher die gänzliche Unterdrükung dieses Artikels. Dann wünschte man, daß die Kalumnien- und Injurienklage nur auf Antrag des verlezten Theils eingeleitet werden dürfe, und endlich, daß keine Verantwortlichkeit auf dem Druker oder Herausgeber laste, sobald der Verfasser bekannt sey, und sich im Bereiche der inländischen Gerichte befinde. Wie sehr auch die zahlreichen Gegner des Entwurfs in den Sektionen auf der Nothwendigkeit dieser Aenderungen bestanden, wenn man nicht etwa die verrufenen Spezialgesezе nur der Form nach abschaffen wolle, so hatte man sich doch von Seite der Regierung ganz unbiegsam bewiesen. Die öffentlichen Debatten begannen endlich am 24. Der Minister der Justiz war krank; sein Kollege des Innern, der kein parlamentarisches Talent besizt, schien es nicht zu wagen, seine Stelle einzunehmen; zwei Staatsräthe erschienen daher als königliche Kommissarien. Am folgenden Tage, einem Sonnabende, nachdem viele Redner gehört worden waren, wünschten die nördlichen Abgeordneten eine Vertagung auf den Montag. Sie erwarteten die Rükkehr einiger Freunde von den Osterferien und hofften mit ihnen die Majorität zu bilden; die Opposition aber, die ihre Stärke fühlte, bestand auf einer Abendsizung, für welche sich auch 42 Stimmen gegen 39 entschieden. Nie war die Spaltung zwischen Süden und Norden schärfer hervorgetreten, kaum machte Ein Mitglied auf jeder Seite eine Ausnahme. Gegen acht Uhr Abends ließ sich ein Deputirter von Südbrabant krank in die Kammer tragen, um, falls es zum Abstimmen käme, seine Stimme gegen das Gesez zu geben. Die Spannung war aufs Höchste gestiegen, als gegen zehn Uhr ein Mitglied an die Kommissarien die Frage richtete, ob sie zu gar keiner Konzession ermächtigt wären. Sie erwiederten, zu keiner, doch wollten sie Sr. Majestät über den Gang der Verhandlungen treu berichten, und so vertagte man sich denn auf den folgenden Montag. An diesem Tage wurde nun von Seite der Regierung eröfnet, daß man in die drei ersten Punkte einwillige, hinsichtlich der Druker und Herausgeber aber werde man das Nähere erst im künftigen Strafgesezbuche oder auch in einem besonderen Gesetze bestimmen, so wie denn überhaupt das gegenwärtige nicht als ein vollständiges Preßgesez angesehen werden müsse. Hierauf wurde der Entwurf am 28 April durch 84 Stimmen gegen 4, denen er nun zu milde war, angenommen, und wird auch gewiß die Zustimmung der ersten Kammer erhalten. Diese merkwürdigen Verhandlungen haben die Eigenheit dargeboten, daß kein Glied des Ministeriums daran Theil genommen, sondern Alles zwischen dem Könige und der Kammer, vermittelst außerordentlicher Kommissarien, abgemacht wurde. So ertönte denn auch laut das Lob des Monarchen neben der Kritik des Justizministers, von dem allein alles Unheil in seinem Departemente herrühre, und dessen Krankheit der Nation sehr zu statten komme. Man glaubt, daß er sich dieser peinlichen Stellung bald entziehen werde. Von Freigebung der gefangenen Mitredakteurs des Courrier des Pays-bas war während der Verhandlungen mehrmals die Rede; einer der Kommissarien eröfnete die Aussicht dazu, der andere tadelte nicht undeutlich das Betragen des öffentlichen Ministeriums in jenen Prozeduren; nach dem gegenwärtigen Gesetze könnten die Gefangenen entweder gar nicht oder nur zu viel geringeren Strafen verurtheilt werden. Sieht

man davon ab, daß hier keine Jury besteht, so ist jezt in den Niederlanden die Legislation über die Presse freisinniger und milder als in Frankreich und England, und höchst wahrscheinlich werden die jezigen Bestimmungen die Norm zu denjenigen abgeben, welche in das neue Strafgesezbuch aufzunehmen sind.

Rußland.

Russische Blätter enthalten den nachstehenden, dem Kaiser von dem Oberbefehlshaber des abgesonderten kaukasischen Armeekorps unterm 27 März erstatteten ausführlichen Bericht über die in der Zeit vom 4 bis 16 desselben Monats statt gehabte Belagerung und Bestürmung von Akhalzik. „Schon im Herbst vorigen Jahres verbreitete sich das Gerücht von großen Rüstungen der Türken, um nach dem ausdrüklichen Befehl des Sultans Akhalzik, es koste, was es wolle, wieder zu nehmen. Die zu diesem Zweke bestimmten Truppen hatte man unter den Oberbefehl Achmed-Begs von Adschar gestellt, der, um zu dieser Unternehmung noch mehr angespornt zu werden, zur Würde eines Pascha's von Akhalzik erhoben worden war, und eine namhafte Summe Geldes zur Anwerbung von Truppen erhalten hatte. Lezteres, so wie die Hofnung auf Plünderung, und die thätige Mitwirkung des Seraskiers von Erzerum, trugen zur Bildung eines zahlreichen Heeres bei, dem von allen Seiten Adscharen, Lewanzen, Lasier und andere Bergvölker, ungefähr 20,000 an der Zahl, zuströmten. Troz der rauhen Jahreszeit und des tiefen, die Berge bedekenden Schnees hatten die Türken Geschüz herbeigeschaft, zogen am 4 März um 3 Uhr in der Nacht in die Vorstädte Akhalzikks ein, und machten mit unglaublichem Ungestüm gleichzeitig von Norden, Osten und Westen in einem Umkreise von mehr als einer halben Werste Angriffe auf die Stadt; sie überstiegen eine kleine, die Stelle von Pallisaden vertretende Mauer, legten Leitern an die Festungsmauer, und versuchten an mehrern Stellen dieselbe zu ersteigen. Kaltblütig vertheidigte sich die Besazung mit kleinem Gewehrfeuer, mit Felsstüken, die zu dem Ende in Bereitschaft gehalten worden, so wie mit Granaten und grobem Geschüz, konnte aber den Feind nicht vor Tagesanbruch zum Abzuge nöthigen, wobei lezterer jedoch eine Menge Todter unter den Mauern der Festung zurükließ. Ein Theil der feindlichen Truppen hielt die nächsten Häuser besezt, von denen aus sie auf die Festung feuerten, und ein anderer begann in der Stadt zu plündern. Als die tapfere Garnison, die aus zwei inkompleten Bataillonen des Regiments Graf Paskewitsch von Erivan, aus einer Kompagnie des Ehersonschen Grenadierregiments und aus 100 Donschen Kosaken bestand, die Kühnheit des Feindes und die Lage der christlichen Einwohner sah, auf welche die Türken ihre ganze Wuth ausließen, brannte sie vor Verlangen, einen Ausfall zu machen. Um hierüber zu entscheiden, berief der Oberbefehlshaber der Festung und des Paschalik's, Generalmajor Fürst Bebutoff, einen Kriegsrath, der indessen ein solches Vorhaben wegen der großen Uebermacht des Feindes nicht für rathsam anerkannte. Die tapfere Vertheidigung der Belagerten und der erlittene Verlust ließen den Feind keinen zweiten Sturm versuchen; er begann jedoch eine förmliche Belagerung, die er mit ausgezeichneter Geschiklichkeit bewerkstelligte. Er befestigte die nächsten in der Vorstadt belegenen Häuser, legte in den Straßen bis auf 25 Faden von der Festung Verschanzungen an, und unterhielt ein unausgesezte und so wohlgerichtetes Kleingewehrfeuer, daß sogar in der Citadelle einige Menschen verwundet wurden. Zwei von den Türken errichtete Batterien, eine bei der katholischen Kirche, und die andere in der westlichen Vorstadt beim Thurme Kajadag, wurden zwar durch unser Geschüz zum Schweigen gebracht, die vom Feinde häufig geworfenen Bomben richteten jedoch in der Festung empfindlichen Schaden an. Einige der Mauer nahbelegene Häuser benuzend, legten die Türken dort drei Minen an; auch suchten sie den Belagerten das Wasser abzuschneiden; am 8 fingen sie an aus einigen zu diesem Behuf am Ufer des Flusses erbauten Schanzen (die unter dem Schuze eines Felsens und außer dem Bereiche des Festungsgeschüzes waren) mit Erfolg gegen einen Thurm zu operiren, der den Gang zum Wasser beschüzte. Der Unterlieutenant Lazinikoff vom Regiment Graf Paskewitsch ward hierauf mit 30 Soldaten ausgesandt, um die Türken zu vertreiben. Er umging dieselben heimlich längs den Felsen, warf einige Handgranaten in die Schanzen, und gleichzeitig ward aus dem, den Gang zum Wasser beschüzenden Thurm ein Ausfall gemacht. Der in der Fronte und im Rüken bedrohte Feind gerieth in Unordnung. Der tapfere Unterlieutenant Lazinikoff stürzte mit gefälltem Bajonnet auf ihn los, bemächtigte sich der Schanzen, tödtete einige Türken, und verfolgte die übrigen bis beinahe in die Vorstadt. In der Nacht vom 10 auf den 11 März errichteten die Belagerer Schanzen längs dem ganzen gegenseitigen Flußufer, und schossen von dort aus auf diejenigen, die Wasser holten, was zulezt in der Nacht geschehen mußte; einen zweiten, auch zum Wasser führenden bedekten Gang, der steil und beschwerlich war, hatte man für den Nothfall bestimmt. Troz eines heftigen Feuers von der Festung aus konnte der Feind aus seinen hinter einer starken Brustwehr befindlichen Verschanzungen nicht vertrieben werden. Die Belagerten ihrerseits thaten dem Feinde großen Schaden durch die Wirkung des groben Geschüzes, und durch Kleingewehrfeuer, das sie, hinter mit Sand gefüllten Säken versteht, ganz in seiner Nähe auf ihn richteten. Auch wurden heimlich Leute in die Vorstadt gesandt, um dort Feuer anzulegen, was aber nicht ganz glükte. Die Türken, ohne auf ihren bedeutenden Verlust Rüksicht zu nehmen, verloren den Muth nicht, und machten große Anstalten zu einem neuen Sturme; auf vielen Stellen der oben erwähnten, die gewöhnlichen Pallisaden ersezenden kleinen Mauer, brachen sie Oefnungen durch, um bequemer stürmen zu können."

(Beschluß folgt.)

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Dingler's polytechnisches Journal.

Jahrgang 1829. Erstes Maiheft.

Inhalt. Alban über Dampfmaschinen-Kolben mit Metallliederung, nebst Beschreibung eines neuen Kolbens der Art von seiner Erfindung. Mit Abbildungen. — James Patent-Dampfwagen. — Mechanischer Roßtreiber in einer Roßmühle. Mit Abb. — Bernhard's Patent-Maschine, um Wasser in die Höhe zu heben. Mit Abb. — Bevan über zwei Kreis-Instrumente, die als Rechen-Maaßstäbe (Sliding Rules) dienen können. Mit Abb. — Downings Verbesserungen bei Verfertigung der sogenannten Rechen-Maaßstäbe

(Sliding Rules). — Patent-Kopirpresse. Mit Abb. — Beschreibung senkrechter Mühlsteine zum Quetschen der Oelsamen. — Ueber Rauch verzehrende Oefen. Mit Abb. — Marshall's Verbesserung an der Maschine zum Scheren und Zurichten der Tücher und anderer aus Wolle verfertigter Stoffe. Mit Abb. — Pichard über das Schwarzfärben der Hüte. — Methode Hüte für Herren und Damen zu verfertigen, bei welchen die Kette aus Fischbein, der Eintrag aus Seide, Baumwolle oder aus irgend einem andern gesponnenen Faserstoffe ist. — Ueber die Prüfung der käuflichen Potasche und anderer Kalisalze auf ihren Kaligehalt, von Hrn. Gay-Lussac. Mit Abb. — Methode der Perser, Seidenraupen zu ziehen. — Miszellen: Englische Patente. — Preisaufgaben der Gesellschaft der Wissenschaften zu Haarlem. — Die Ecole centrale des arts et manufactures zu Paris. — Gough's Patent-Dampfwagen. — Ueber Hrn. Wilh. Harland's, M. Drs., Patent-Dampfwagen. — Evans's Dampfmaschine. — Dampfboot der HH. Dufuß und Komp. — Ueber die Eisenbahn zwischen Liverpool und Manchester. — Eisenbahn von St. Etienne nach Lyon. — Ueber Ferguson's und Falconer Atlee's Patent-Maste. — Versuche über Mühlenräder und ihren Wasserbedarf. — Ueber die Geschwindigkeit des Schalles. — Ueber die Krümmung der Nivellir-Instrumente. — Ueber den natürlichen Nullpunkt an Fahrenheit's Thermometer. — Schwere der reinen atmosphärischen Luft. — Zersezung des schwarzen Schattens in alle Farben des Regenbogens ohne Refraktion. — Der englische Nautical-Almanac. — Einige Versuche über die Reibung. — Hohle Zähne auszubessern. — Spinnmaschine der HH. Arnaud und Fournier. — Ueber die Bandfabriken zu St. Etienne und St. Chamond. — Ueber das Schärfen der Messer. — Ueber russische Oefen. — Cochrane's Kochapparat. — Glaß's Maschine zum Schornsteinfegen. — Ueber Eisenerzeugung in England. — Ueber das Sprengen, Bebauen und über die Benuzung des Granites in den Vogesen. — Salzgewinnung im Norden. — Leuchtgas aus Pech oder Harz. — Wohlfeiles Mittel zum Merken der Wäsche. — Anfrage über Knochenmühlen. — Anfrage eines Todtengräbers. — Ueber den schwarzen und weißen Kornwurm und einige andere dem Getreide schädliche Insekten. — Seidenraupen mit Scorzonera-Blättern gefüttert. — Ueber Seidenzucht. — Große Pastinakwurzeln. — Ueber Forst-Devastation und künftigen Holzmangel. — Erdäpfelbier. — Scarbröit, eine neue Thonart. — Polytechnische Litteratur.

Von diesem Journale erscheinen wie bisher monatlich zwei Hefte mit Kupfern. Der Jahrgang, welcher für sich ein Ganzes ausmacht, kostet durch die Postämter und Buchhandlungen 9 Rthlr. 16 ggr. oder 16 fl. Münze.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Das bei S. A. Fraenkel in Warschau so eben negoziirte

Russisch-Polnische Anlehn

von 42 Millionen Gulden

durch Berechnungen und Tabellen erläutert

von

C. T. Bader in Leipzig.

Nebst einem Abdruk des Plans. kl. 4. Leipzig 1829 bei J. F. Leich. broschirt in Umschlag. Preis 8 ggr. oder 36 kr. rhein.

Diese für Kapitalisten und Kaufleute höchst wichtige Schrift ist in allen Buchhandlungen zu haben.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Edittalladung.) Alle diejenigen, welche an dem Nachlasse des verstorbenen Hrn. Kammerdirektors Meyer dahier aus irgend einem Rechtsgrunde Forderungen oder sonstige Ansprüche zu haben glauben, werden hiemit edittaliter aufgefordert, solche innerhalb einer peremtorischen Frist von sechs Wochen a dato und zwar bei Vermeidung des Ausschlusses damit diesseits anzumelden und zu liquidiren.

Pappenheim, am 7 April 1829.

Gräfl. Pappenheimisches Herrschaftsgericht.

Bunte.

Feilbietung
des Rittergutes Gruebhof bei Loser.

Von dem k. k. landesfürstl. Pfleggerichte Loser im Salzburgerkreise wird hiermit allgemein bekannt gemacht: Es sey auf Ansuchen der Besizer des Rittergutes Gruebhof, nemlich des Herrn Joh. Nep. Freiherrn v. Rehling, und des k. k. Herrn Hof- und Gerichtsadvokaten Dr. Edlen v. Hilleprandt, als Kurator der Kinder des Hrern Franz Joseph Freiherrn v. Rehling, von dem k. k. Stadt- und Landrechte Salzburg als Personalinstanz, in den Verkauf des Rittergutes Gruebhof mit allen Nebenbesizungen und Bestandtheilen gewilliget, und zur Vornahme das gefertigte Gericht dmegirt worden.

Das Verkaufsobjekt bestehet aus folgenden Bestandtheilen:

1) Das Rittergut Gruebhof mit dem ganz gemauerten 2 Stok hohen Schlosse, den daran gebauten Oekonomiegebäuden, einem schönen Garten und den dazu gehörigen 39¾ Joch Grundstüken von vorzüglich guter Beschaffenheit, dann der Rauchenbergwald mit Fichten und Tannen bewachsen in gut schlagbaren Zustande.
2) Die sogenannte Kronnegmühle im Markte Loser samt einem Grundstük, Sag- und Ladenhütte, dann dem radizirten Mühl- und Sagrecht.
3) An hofurbarischen Grundstüken, eine Point bei St. Martin, der Grundbüchel genannt, ein Grundstük alldort der Kirchstiael genannt, ein Mahd und Alpen an die Loferer-Alpe anstoßend, der Kommißmais, der Pahnwald, Durchstein, das Brun- oder Wagnerfeld.
4) An freieigenen Grundstüken, das sogenannte Ochsenalpel in Steinberg auf vier Ochsengräser.
5) An Rechten und Gerechtigkeiten das Alprecht auf der Lofereralpe, das Blumbesuchrecht auf der Wildmoos bei St. Martin, die Berechtigung der Abnahme von Ziegeln um limitirte Preise, die Salinenholzarbeit vom Scheibelberg. Endlich
6) das beim Schlosse Gruebhof und in der Mühle vorhandene Vieh, dann die Haus- und Baumannsfahrnisse.

Der zum Ausrufspreis angenommene Schazungswerth beträgt von den unbeweglichen 15,906 fl. 40 kr. und von den Fahrnissen 1204 fl. 19 kr. K. M. W. W.

Zur Vornahme dieses Verkaufes werden drei Tagsazungen, nemlich:

der 19 Mai,
der 19 Junius, und
der 20 Julius 1829

jederzeit um 9 Uhr früh im Schlosse Gruebhof mit dem Beisaze bestimmt, daß wenn die Verkaufsobjekte weder bei der ersten noch zweiten Tagsazung um den Schäzungswerth oder darüber an Mann gebracht werden können, selbe bei der dritten Tagsazung auch unter dem Schäzungswerthe losgeschlagen werden, und daß der Verkauf des Viehes und der Fahrnisse erst nach realisirtem Realitäten-Verkauf vor sich gehen wird.

Zu diesem Verkauf wird Jedermann, der besizfähig ist, zugelassen, und der Meistbieter muß am Lizitationstage das 10Proz. An- oder Reugeld erlegen.

Kaufslustige werden also eingeladen, an den bestimmten Tagen im Schlosse Gruebhof zu erscheinen, und können die Realitäten täglich in Augenschein nehmen, die Lizitationsbedingnisse aber sowol bei der Registratur des k. k. Stadt- und Landrechtes in Salzburg, als auch bei dem gefertigten Pfleggerichte einsehen.

Kaiserl. königl. landesf. Pfleggericht Loser den 15 April 1829.

Schattauer,
k. k. landesfürstl. Pfleger.

Deutschland.

** Vom preußischen Niederrhein, 4 Mai. (Eingesandt.) Daß in diesen Tagen das holländische Schif Cornelia, beladen und abgefertigt von den HH. Jameson und Aders in London, glüklich und direkt von London in dem Hafen von Köln angekommen ist, haben bereits mehrere öffentliche Blätter verkündigt. Dieser gelungene Versuch, Köln nach einer zweihundertjährigen Pause wieder in direkte Verbindung mit dem Meere zu bringen, und dieser alten Stadt wieder zu einem Recht zu verhelfen, das ihr durch die Hartnäkigkeit der niederländischen Regierung bisher vorenthalten worden, hat am Rhein allgemeine große Sensation erregt. Es ist kaum zu begreifen warum England, sonst so eifersüchtig auf die Erhaltung, so wachsam auf die Ausdehnung seiner maritimen Rechte, sich bisher hat abhalten lassen, die durch den Wiener Friedenstraktat zu einem allgemeinen Völkerrecht gestempelte Freiheit der Rheinschiffahrt in Anwendung zu bringen. Der Mangel an Schiffen, welche ihrer Bauart nach zugleich für See- und Fluß schiffahrt taugen, ist kein hinlänglicher Grund, denn es lohnt sich wohl der Mühe, solche Fahrzeuge in den englischen Häfen herzurichten, wenn man bedenkt, was Wenige wissen, daß das Quantum Baumwollengarn, Twist genannt, welches die preußischen Rheinprovinzen jährlich von England beziehen, allein nicht unter fünf Millionen Pfund, = also 5000 Ballen, zu 1000 Pfd. jeden, beträgt, und daß die bedeutenden Quantitäten roher ostindischer und anderer Baumwolle, des Indigo's und der Manufakturwaaren wohl noch mehr ausmachen, während Rükfracht an roher Schafwolle, Früchten und vielen andern Gegenständen in Masse zu finden wäre. Schwierigkeiten, solche Schiffe zu erbauen, kan es nicht geben, denn die glükliche Ankunft des obengenannten Schiffes beweist die Möglichkeit der doppelten Navigationsfähigkeit, nemlich Fluß- und Seefahrt zur Genüge, und da nach dem, dem Abschlusse nahen (wo nicht bereits abgeschlossenen) Traktate zwischen Preußen und den Niederlanden, nicht blos der Lek, sondern alle nach dem Rhein führenden Gewässer und Kanäle Hollands befahren werden können, so dürfen die zu diesem Dienste erforderlichen Schiffe 5 bis 5½ ja selbst 6 Fuß Wasser ziehen, was für alle Zweke genügt, und wenn nun gar, wie zu hoffen steht, dieser Dienst durch Dampfschiffe betrieben wird, so kan die Thätigkeit des Verkehrs zwischen England und den Rheinprovinzen auf eine unglaubliche Weise gesteigert werden. Hiezu gehört freilich daß Preußen, wie doch nun endlich zu erwarten steht, die Niederlande zur Nachgiebigkeit zwingt, und von diesen ferner keine Transitabgaben für die direkte Fahrt aus dem Meere nach Köln erhoben werden dürfen. Obschon das erwähnte Schif, Johanna Cornelia, unter niederländischer Flagge fuhr, ist dennoch die Erwartung der Interessenten, rüksichtlich des freien Durchgangs durch Holland, nicht in Erfüllung gegangen; der Schiffer ist in Rotterdam angehalten und gezwungen worden, den Durchgangszoll auf die Ladung zu entrichten. Es ist daher zu bedauern, daß der Versuch, von London aus, nicht unter englischer Flagge gemacht worden; wäre dis geschehen, und einem brittischen Schiffe, wie wahrscheinlich, Gleiches in Holland wiederfahren, so würde die unausbleibliche Folge gewesen seyn, daß die englische Regierung von dem Vorfalle Kenntniß erhalten, und sich der Verhandlungen über die freie Rheinschiffahrt, worüber die deutschen Rheinuferstaaten seit 13 Jahren mit den Niederlanden ohne Erfolg gestritten, mit Ernst und Wärme um so mehr angenommen haben würde, als dessen Premierminister, Herzog von Wellington, schon auf dem Kongresse zu Verona zu Gunsten dieser großen, in die Stipulationen des Wiener Friedens eng verwebten Frage und gegen die niederländischen Prätensionen entschieden hat. Es steht indessen zu erwarten, daß, da die Ladung theilweise englisches Eigenthum war, und der preußische Gesandte am englischen Hofe, Baron v. Bülow, sich der Sache mit gewohntem Eifer und Thätigkeit annimmt, diplomatische Verhandlungen über den Vorfall statt finden, und Gutes bewirken werden. — England hat Hand in Hand mit Preußen den Niederländern ihre Selbstständigkeit erkämpft, — Hand in Hand mit England erkämpfe nun Preußen dem alten Vater Rhein seine Rechte!

† Von der niederländischen Gränze, 4 Mai. (Eingesendet.) Ein von Mainz datirter Artikel in der Beilage Nro. 121. der Allg. Zeit. bezeichnet die Erhebung des niederländischen Transitzolls von der Ladung des jüngsthin von der hohen See gekommenen und direkt nach Köln gegangenen Fahrzeugs, als eine Zuwiderhandlung der Mauthbehörden gegen die von der niederländischen Regierung über diese Materie unterm 1 März 1827 erlassenen provisorischen Schiffahrtsverordnungen, oder will sonst in leztern selbst eine Mystifikation erbliken. — Keines von beiden ist der Fall. Wohl aber scheint jener Korrespondent der Allg. Zeit. über eine rheinische Handels- und Schiffahrtsangelegenheit, während dem er sich nach einem Citat aus (?) Walter Scott (!) — vielleicht aus besonderer Vorliebe für überseeische Romantik — umsah, das niederländische provisorische Reglement B. die Fahrt der Rheinschiffe über das niederländische Seegebiet betreffend, übersehen zu haben, welches in den Artikeln 5. und 6.*) für den vorliegenden Fall, wenn nemlich ein von der hohen See kommendes Fahrzeug ohne Lastbrechen mit seiner Ladung über das niederländische Seegebiet mit Bestimmung nach dem rheinischen Auslande transitirt, die Erhebung des Transitzolls von der Ladung ausdrüklich vorschreibt. — Weniger aber, als jener Korrespondent in seinen nicht gegründeten Unterstellungen, irrt sich hoffentlich unsere Erwartung, daß, auch in Beziehung auf den niederländischen Transitzoll, die vorbereitenden Unterhandlungen zwischen den Niederlanden und Preußen zu einem baldigen und allen billigen Wünschen entsprechenden Resultate führen werden.

* Mainz, 7 Mai. Im verflossenen Monate herrschte wenig Thätigkeit im Rheinhandel, zu Berg sind dis jezt ungefähr 40,000 Centner Stükgut, und zu Thal 25,000 Centner weniger als bis zu derselben Epoche im verflossenen Jahr von hier verführt worden. Für Weizen trafen indessen auf unse-

*) S. Herman's Fortsezung der Sammlung der Gesezе und Verordnungen in Bezug auf Rheinhandel und Schiffahrt. Mainz 1828. S. 529 und 530.

rem Plaze bedeutende Bestellungen ein, die, wenn sie nicht auf einige wenige Handlungshäuser beschränkt geblieben wären, wahrscheinlich mehr Einfluß auf das Steigen der Preise gehabt hätten. Man fährt fort schwere Waare nach Holland und leichte nach Frankreich zu versenden. Andere Fruchtgattungen blieben vernachlässigt. In Hirse fand Absaz nach Rheinpreußen, dagegen in Hülsenfrüchten wenig statt. Nach Kleesamen zeigte sich Nachfrage; der Vorrath an altem Samen ist aufgeräumt, dagegen liegen die im lezten Herbst nach Holland versendeten Quantitäten größtentheils daselbst noch unverkauft, woraus den Eignern ein bedeutender Schaden erwächst. In Rübsamen ist der Vorrath bedeutend vermindert; die noch eintreffenden Zufuhren kommen aus Baden und Würtemberg, und bestehen in Waare von geringerer Qualität als die unsrige, welche dann auch niedrigere Preise findet. Im verflossenen Monate sind 1000 Säke von hier nach Köln abgegangen, und eine gleiche Quantität wird im Verlauf dieses Monats denselben Weg einschlagen. Die nasse Witterung ist der in Blüthe stehenden Pflanze nicht günstig. — In Oel war der Absaz während des verflossenen Monats unbedeutend, und die Preise fielen in Holland um 5 bis 6 fl., in Köln um 2 Rthlr. und auf unserem Markte um $^3/_4$ Rthlr., was der zu Anfang Aprils herrschenden günstigen Witterung zugeschrieben werden mag; gegenwärtig haben die Oelpreise fast wieder ihren früheren Standpunkt erreicht. Unser Vorrath in Oel ist klein. Mohnöl ist vernachlässigt und dessen Preis bis auf 18$^1/_4$ fl. gewichen. Die neue Saat steht sehr schön und verspricht eine reichliche Erndte. — Im Handel mit Kolonialwaaren folgt unser Plaz dem Gange der Seemärkte; die Preise des Kaffee's und anderer Artikel weichen, und der Umsaz ist äußerst beschränkt. Inländische, das heißt preußische Zuker, haben mehr Festigkeit gewonnen, weil überhaupt das in den preußischen Staaten raffinirte Quantum für den Bedarf im Inland nicht hinreichend ist. — Im Weinhandel war im verflossenen Monate nicht das rege Leben, welches darin gewöhnlich in dieser Jahreszeit zu herrschen pflegt; nur gute Weine fanden Absaz nach dem Norden. Dem Absaz der Mittelweine steht in dem preußischen Eingangszoll von 70 fl. für das Stük noch immer ein großes Hinderniß im Wege. Die 1823er Weine werden nach dem ersten Abstich mitunter von ziemlich guter Qualität befunden. Von den vorzüglichen Weinen von 1825 und 1827 ist wenig mehr vorhanden; bei verschiedenen unlängst gehaltenen Versteigerungen wurde Laubenheimer und Bodenheimer 1825er mit 450 fl., und 1827er mit 6 bis 700 fl. bezahlt. Die Vortheile der Mautvereinigung mit Preußen sind nicht zu verkennen; sowol in Bezug auf die Landesprodukte als auf die Fabrikate erwächst daraus nicht allein der Provinz Rheinhessen, sondern dem ganzen Großherzogthum ein bedeutender Vortheil, der täglich fühlbarer wird, je mehr die mit Preußen kaum erst angeknüpften Handelsverbindungen sich ausdehnen und erweitern.

** Frankfurt a. M., 8 Mai. Das fernerweitige Weichen der Stoks zu London, wovon man hier über Antwerpen die erste Kunde erhielt, brachte am Mittwoch ein abermaliges Fallen der östreichischen Fonds an unserer Börse hervor. Die Metalliques gingen auf 96$^{13}/_{16}$ herab, und in annähernden Verhältnissen die übrigen Effekten. Doch bewiesen die gestern von Amsterdam erhaltenen Kursnotirungen, daß man daselbst weder jenes Weichen noch die Schwankungen der Rentenkurse sonderlich beachtet hatte. Ueberdis trafen gestern und heute Handelsstafetten von Paris ein, welche meldeten, daß auch in dieser Hauptstadt die Rente wieder im Steigen sey. Die unmittelbare Folge davon war, daß auch an unserer Börse die Fonds wieder in die Höhe gingen, so daß bis heute die Metaliques sich auf 97$^1/_2$ gehoben haben; Wiener Bankaktien 1319; Partiale 124$^1/_4$; Rothschildische 100Gulden-Loose 161$^1/_4$. — Die meisten Verkäufe, besonders zu den frühern niedrigern Kursen, fanden gegen Baares statt, und wurden größtentheils von solchen Papierhändlern bewirkt, die sonst nicht zu den Spekulanten auf das Weichen gehören. Wie lange nun die gegenwärtige Konjunktur anhalten dürfte, läßt sich schwerlich bestimmen, da sich der sonst so feste Glaube unserer Börsenmänner an die Aufrechthaltung des Friedens unter den christlichen Mächten ziemlich erschüttert befindet. Aus dieser Ursache bemerkt man denn auch eine Art Geldmangel für das Papiergeschäft, wenn schon im Grunde genommen noch immer Ueberfluß an Zahlungsmitteln herrscht, wie schon aus dem Umstande hervorgeht, daß der Wechseldiskonto kaum etwas über 3 Prozent gestiegen ist, bei Prolongationsgeschäften und Depots dagegen das Baare auf 4$^1/_2$ bis 5 Proz. zu stehen kommt. Auch sind selbst Metalliques auf Lieferung für Ende Monats fir nicht wohlfeiler als gegen Baares zu haben. Unter diesen Umständen können die Prämien ebenfalls nur sehr niedrig stehen. So zahlte man, um für Ende Junius Metalliques zu 97$^1/_4$ haben zu können, $^3/_4$ Prozent; für Bankaktien zu 1320 per Stük 9 fl.; für Partiale zu 124$^1/_2$, $^1/_2$ Proz. und für Rothschildische 100Gulden-Loose zu 162 per St. 1$^1/_4$ fl. — Unter den Wechseln auf fremde Pläze bleiben Berlin zu 104$^3/_4$, Bremen zu 109$^3/_4$ und Leipzig zu 100$^1/_4$, in k. S., fortwährend gesucht. Die übrigen Devisen, selbst Wien, das wieder auf 100$^1/_4$ herabgegangen ist, sind ausgeboten und zu den frühern Notirungen nicht mehr anzubringen. Auch die Goldsorten haben sich in Folge der Messe so sehr angehäuft, daß sie dermalen im Weichen begriffen sind. — Wie man vernimmt, werden die seit Anfang der Osterferien von hier abwesenden HH. Bundestagsgesandten mit Anfang der nächsten Woche wieder zurükerwartet, worauf dann am Donnerstage den 14 d. M. die Versammlung ihre Sizungen wieder eröfnen wird.

Se. Durchl. der Herzog von Anhalt-Köthen hat, in Erwägung der allgemein anerkannten Schädlichkeit und Unrechtlichkeit des Büchernachdruks, in Erwägung der dagegen schon in der ältern deutschen Reichsverfassung bestandenen Verordnungen, der neuerlich bei dem deutschen Bundestage vorgewesenen Verhandlungen, und dem gemäß bereits vorläufig in mehrern deutschen Bundesstaaten ergangenen Verfügungen, besonders aber nach deshalb statt gefundener Vernehmlassung mit dem königl. preußischen Gouvernement, ein strenges Verbot gegen den Nachdruk erlassen. Als Nachdruk wird jedoch nicht betrachtet, die Veranstaltung von einer neuen Auflage eines litterarischen Werks, wenn der Verfasser gestorben ist, und Kinder desselben nicht mehr vorhanden sind.

Rußland.

Beschluß des gestern abgebrochenen Berichts.

„Am 13 März forderte Achmed Pascha die Festung zur Ue-

hergabe auf, mit der Anzeige, daß er mit Hülfe seiner Minen sich in den Stand gesezt sähe, Herr der Festung zu werden, indem eine derselben, die zum nordwestlichen Thurme der Festung führe, bereits beendigt und mit 8 Pud Pulver gefüllt worden sey. Der Generalmajor Fürst Bebutoff, dieses voraussehend, hatte an den Stellen, wo man Minen erwarten konnte, Reserven hingestellt, und alle Maaßregeln getroffen, um den Feind im Falle des Springens der Minen abzuschlagen. Die Besazung zeigte, troz der Hartnäkigkeit der Türken, den größten Muth; in beständiger Erwartung eines Sturmes brachten die Gemeinen, fast ohne abgelöst zu werden, die kalten Winternächte auf den Wällen zu, und dennoch hatten sich während einer zwölftägigen Belagerung nicht nur keine Kranken gemeldet, sondern die Unpäßlichen verrichteten sogar den Dienst abwechselnd mit den Gesunden. Der Fürst Bebutoff belebte allenthalben den Muth der Streitenden durch seine Gegenwart, und wurde vom Kommandanten der Festung, dem Obristlieutenant Dreschern, dem Obristlieutenant Klugen, dem Befehlshaber der Artillerie, Staatskapitain Gorabschko, und allen Stabs- und Oberoffizieren auf das Kräftigste und Musterhafteste unterstüzt. Am 14 März forderte Achmed-Pascha die Festung aufs Neue und auf eine peremtorische Weise auf, mit der Erklärung, daß der zum Entsaz derselben auf dem Marsch bestimmte Sukkurs von seinem Bruder in den Engpässen von Bordscho geschlagen worden sey; die Besazung aber, die ein solches Ereigniß für unmöglich hielt, freute sich nur über die Nachricht einer nahen Hülfe, und allgemein vergrößerte sich ihr Muth. Noch hatte sie bis dahin nichts von der Annäherung unserer Truppen gehört, weil keiner der ausgesandten Kundschafter in die Festung hatte zurük gelangen können. Am 16 März bemerkte man eine große Bewegung unter den in der Vorstadt befindlichen Feinden: Geschrei und Unordnung verkündeten ihren bevorstehenden Abzug. Ein heftiges Feuer ward von der Festung aus auf die Straßen der Stadt eröfnet, und bei Tagesanbruch war sie bereits von dem größten Theil der Feinde verlassen. Fürst Bebutoff machte mit fünf Kompagnien des Regiments Graf Paskewitsch und zwei Kanonen einen Ausfall aus der Festung. Die Türken, welche die Verschanzungen in den Straßen vor den Festungsthoren noch besezt hielten, wurden von den Unsrigen sogleich vertrieben; auf der Batterie bei der katholischen Kirche suchten sie sich zwar noch zu halten, um ihr Geschüz wegzuschaffen; die Unsrigen drangen aber mit gefälltem Bajonnet auf sie ein, und eroberten 2 Kanonen und 2 Fahnen. Zwei Werste von der Stadt, beim Uebergange über den Fluß, hatte Achmed-Pascha 2 Stük Geschüz und 300 seiner besten Schüzen hinterlassen, welche die Felsen besezt hielten. Die Unsrigen zogen wieder mit dem Bajonnet auf sie los. Der Feind ergrif die Flucht mit Hinterlassung von beiden Kanonen und 75 Gefangenen. Eine weitere Verfolgung hielt der Fürst Bebutoff nicht für zwekmäßig, da die Feinde sich bereits in den Bergen zerstreut hatten; er kehrte mithin zur Stadt zurük, wo sich noch viele Türken in den Häusern verschlossen hatten; das gegen sie gesandte Kommando war genöthigt die Thüren mehrerer Häuser mit dem Bajonnet einzustoßen; andere Häuser wurden vom hartnäkigen Feinde in Brand gesteckt. Einige zur Beobachtung des Feindes ausgesandte Kosaken und Offiziere brachten mehrere Gefangene ein, und sagten aus, daß in einer Entfernung von 12 Werften von der Festung kein Türke mehr zu sehen wäre. Um 3 Uhr Nachmittags war die Stadt gänzlich von Feinden befreit, aber auch von den Einwohnern war keiner zurükgeblieben; die Mahomedaner hatten sich schon bei Zeiten entfernt; die Christen aber waren gefangen mit fortgeschleppt worden; nur gegen 700 hatten Schuz in der Festung gefunden. Nun rükte auch die Avantgarde der Hülfstruppen ein, die uns das plözliche Abziehen des Feindes erklärte. Die Türken hatten die Absicht gehabt, sich in den Engpässen vor Ahchverom zu halten, waren aber durch eine geschikte Bewegung des Obristen Burzoff umgangen und genöthigt worden, ihre sehr feste Stellung zu verlassen. Der davon benachrichtigte Pascha Achmed hatte mit seinen durch die Belagerung erschöpften Truppen nicht Lust, eine offene Schlacht zu wagen, und zog sich zurük. Der Verlust des Feindes ist sehr groß. Alle Straßen, jedes Haus, waren mit Leichnamen angefüllt; man rechnet, daß die Türken an Todten und Verwundeten gegen 4000 Mann verloren haben, was sehr möglich ist, da aus der Festung 8383 Kanonenschüsse gethan worden sind; außerdem wurden 1354 Handgranaten geworfen und 72,880 Patronen verschossen, und zwar Alles in möglichst geringer Entfernung. Unsererseits wurden während der ganzen Belagerung 24 Gemeine getödtet; verwundet wurden 2 Offiziere und 52 Mann von niedern Graden; Kontusionen erhielten 2 Offiziere und 14 Mann von niedern Graden."

Augsburger Kurs vom 11 Mai 1829.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	100¼	100
detto à 5 Proc.	103¼	103
Lotter.Loos. à 4 Pr. F.M.	107	106¼
unverzinsliche, zu 8.	129	—

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschild'sche Loose.	162¼	—
Partial à 4 Proc.	124¼	124¼
Metalliques à 5 Proc.	97¼	97¼
Bank-Aktien I. Sem.	1098	1096

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	168¼	—
Hamburg 1 Monat	114¼	—
Wien in 20ger 1 Monat	—	99¼
Frankfurt 1 Monat	99¼	—
Nürnberg – —	—	99¼
Leipzig – —	—	99¼
London – —	—	9 57
Paris – —	—	117¼
Lyon – —	—	117
Mailand – —	—	60¼
Genua – —	—	51
Livorno – —	—	57¼

Litterarische Anzeigen.

In mehreren eingeschikten Subscribenten-Verzeichnissen auf das Werk:

Deutschlands
und der
einzelnen deutschen Staaten wichtigste Momente in den dreißig Jahren
von
1791 — 1821.
Im Vereine mit mehreren Geschäftsmännern und Gelehrten
herausgegeben
von
Jos. Ant. von Belli de Pino,
königl. bayerischem Ministerialrath, des Civil-Verdienstordens der bayerischen Krone und anderer Orden Ritter,
und
J. Theodor von Roth,
königl. bayerischem Ministerialrath, des Civil-Verdienstordens der bayerischen Krone Ritter.

(S. Allgem. Zeit. 1828 Nro. 134 außerordentl. Beilage 37

und Nro. 314) ist weder Charakter noch Wohnort der Herren Subscribenten bemerkt. Man ersucht daher um deren Angabe spätestens auf lezten des künftigen Monats April, bis wohin nachträglich noch subscribirt werden kan.

München, Stuttgart, Tübingen, den 22 März 1829.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Say's vollständiges Handbuch der praktischen National-Oekonomie oder Darstellung der gesamten Staatswirthschaft, für Staatsmänner, Grundbesizer, Kapitalisten, Gelehrte, Landwirthe, Fabrikanten, Handelsherren, und überhaupt für alle gebildete Stände, in 6 Theilen. A. d. Französ. übertragen, mit vielen Anmerkungen von F. A. Rüder. 1829. groß 8. auf feinem Papier. Preis jeden Bandes 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr. rhein. (Preis für Pränumeranten aufs ganze Werk 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr. rhein.)

Von diesem, für die oben genannten gebildeten Stände höchst interessanten und klassischen Werke Say's, welches für die Staatsverwaltung sowol, als auch über das Privatvermögen der einzelnen Stände des bürgerlichen Lebens, so wichtige, mit Beispielen belegte Aufschlüsse und Resultate gibt, und welches so zu sagen das Glaubensbekenntniß seines berühmten Verfassers enthält, sind so eben die beiden ersten Theile erschienen. Die Uebersezung aus der Feder des als Staatsschriftsteller genugsam bekannten Hrn. Kammer-Assessors Rüder, ehemaligen Redakteurs des Oppositionsblattes, ist mit zahlreichen Anmerkungen für die Interessen deutscher Leser auf eine Weise bereichert, daß das Werk dadurch bedeutende Vorzüge selbst vor dem Originale erhält.

C. H. F. Hartmann in Leipzig.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktal-Citation.) Alle diejenigen, welche an die Nachlaßmasse des am 9 Febr. d. J. zu München verstorbenen königl. Obristen und Flügeladjutanten Sr. Maj. des Königs, des Hrn. Fürsten Johann Karl v. Hohenzollern, irgend einen Anspruch zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, denselben binnen dreißig Tagen um so gewisser geltend zu machen, als nach Ablauf dieser Frist mit Auseinandersezung der Verlassenschaft vorgefahren werden wird.

München, den 1 Mai 1829.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Allweyer, Direktor.

Lippmann, Acc.

(Ediktalladung.) Alle diejenigen, welche an dem Nachlasse des verstorbenen Hrn. Kammerdirektors Meyer dahier aus irgend einem Rechtsgrunde Forderungen oder sonstige Ansprüche zu haben glauben, werden hiemit ediktaliter aufgefordert, solche innerhalb einer peremtorischen Frist von sechs Wochen a dato und zwar bei Vermeidung des Ausschlusses damit diesseits anzumelden und zu liquidiren.

Pappenheim, am 7 April 1829.

Gräfl. Pappenheimisches Herrschaftsgericht.

Bunte.

Boll, im Königreich Würtemberg. (Eröfnung des herrschaftlichen Bades und der Molkenkuranstalt.)

Die königliche Bade- und Brunnenanstalt zu Boll mit der damit in Verbindung gesezten Molkenkuranstalt, werden Sonntag den 17 Mai d. J. eröfnet werden.

Da die vorzüglichen Wirkungen dieser Schwefel-Heilquelle längst bekannt und durch auffallende Beispiele erprobt sind, so wäre es überflüssig, ein Weiteres darüber zu sagen, und es sey daher nur erlaubt, zu bemerken, daß neben den freundlichen, mit allen Bequemlichkeiten versehenen Wohnungen, für gute und billige Kost und gute und gesunde Weine, nebst prompter Bedienung gesorgt sey, auch auf eine vorschriftmäßige, gleichförmige Bereitung der Molken, unter ärztlicher Anleitung, besondere Rüksicht werde genommen werden.

Göppingen, den 6 Mai 1829.

Königliche Aufsichtsbehörde.

(Bekanntmachung.) Mit dem ersten Jun. dieses Jahres beginnt die Kurzeit am Ludwigsbade bei Wipfeld; sollten jedoch verehrliche Kurgäste früher gesonnen seyn, die Kur zu gebrauchen, so sind auch heizbare Zimmer zu haben. Indem der Unterzeichnete einen hohen Adel und das verehrungswürdige Publikum hievon in Kenntniß sezet, bemerkt er zugleich, daß das von ihm in vorigem Jahre neu erbaute Kurhaus ganz vollendet, im besten Zustande zur Aufnahme für die verehrlichen Kurgäste eingerichtet sey, und von jenem Tage an die table d'hôte im Kurhause ihren Anfang nehme. Die ganz neu und sehr gut eingerichtete Badeanstalt mit den nöthigen Vorrichtungen zu Douche- und Tropfbädern wird gleichfalls am besagten Tage eröfnet. Die alte in einem kümmerlichen Zustande gewesene Badeanstalt ist nicht mehr, und wesentliche sowol zur Nüzlichkeit als zum Vergnügen erforderliche Verbesserungen sind bereits getroffen, so wie der Unternehmer überhaupt Alles aufbieten wird, um den Wünschen der verehrlichen Gäste zu entsprechen. Auch wird für diese, so wie für jede folgende Kurzeit die sogenannte Molkenkur an dieser Badeanstalt eingeführt werden, wo den verehrlichen Gästen jede Art Molken, so wie frische Ziegen- und Eselsmilch, nach den Vorschriften der Herren Aerzte verabfolget werden wird, welche Anordnung in Verbindung mit Mineralbrunnenkur besonders für so viele Brust- und Unterleibs-Krankheiten nicht anders als höchst vortheilhaft seyn kan. Auch für die Unterkunft der Equipagen ist durch die Erbauung einer Stallung und Remise bereits gesorgt. Diejenigen verehrlichen Gäste, welche für diesen Sommer dahier die Kur zu gebrauchen gedenken, werden anmit höflichst ersucht, ihre Bestellungen deshalb an den Unterzeichneten entweder hieher gelangen zu lassen, oder in dessen Handlung in der Marktgasse zu Würzburg abzugeben, wo gewiß Alles bestens besorgt werden wird.

Ludwigsbad bei Wipfeld, den 26 April 1829.

J. B. Herold,
Eigenthümer vom Ludwigsbad.

Eröfnung des Amalienbades zu Langenbrüken.

Am nächstkünftigen 15 Mai wird diese Kurbrunnen- und Badeanstalt und Gastwirthschaft für den laufenden Sommer wieder eröfnet.

Die zwekmäßige Einrichtung und das Vortheilhafte der Lokalität des hiesigen Schwefelbades, so wie dessen vielseitige und ausgezeichnete Wirksamkeit darf aus öffentlichen Blättern und Abhandlungen sowol als aus den Erfahrungen der zeitherigen resp. Kurgäste als hinlänglich bekannt angenommen werden; daher ich mich aller weitern Anpreisungen enthalte, und besonders für das ärztliche Publikum nur bemerken will, daß den seitherigen Einrichtungen zu Dampf-, Tropf-, Regen- und Douchebädern auch noch eine aufsteigende Douche hinzugefügt wurde.

Schließlich zeige ich an, daß ich dieses Mineral-Schwefelwasser aus der Hauptquelle in jeder beliebigen Quantität nach Bestellen versende.

Amalienbad Langenbrüken, den 20 April 1829.

Sigel,
Eigenthümer der Kurbrunnen- und Badanstalt.

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

In der Unterhaussitzung vom 1 Mai gab Sir Georg Murray mehrere Erläuterungen über die neue Swan-River-Kolonie in Neusüdwales. Dem Gründer dieser Niederlassung wurden von der Regierung 250,000 Aker Landes bewilligt, unter der Bedingung, daß er bis zum nächsten 1 Nov. 400 Ansiedler in die Kolonie bringe, und so lange fortfahre, neue Kolonisten zu werben, bis das fragliche Land völlig angesiedelt und urbar gemacht sey. Zu Erfüllung dieser Bedingung ist ihm eine Frist von 20 Jahren gegeben. Das ihm eingeräumte Land wurde in beträchtlicher Entfernung von der Mündung des Swan gewählt, um hinlänglich Grund und Boden für die andern Ansiedler, die etwa hieher auswandern möchten, offen zu lassen. Leztere müssen das ihnen eingeräumte Land in Zeit von zehn Jahren urbar machen. — Hr. Vesey Fitzgerald bringt die Verwandlung des Hauses in eine Kommittee zur Berathung des neuen Seidenhandelsgesezes in Vorschlag. Hr. Fyler trägt auf sechsmonatliche Vertagung (Verwerfung) der Bill an. Hr. Robertson unterstüzt diesen Antrag, und mahnt das Haus, nicht auf unsichere Theorien hin in einem Lande von stets wachsender Bevölkerung tausende von fleißigen Händen der Arbeit zu berauben. Der Tod eines Fürsten oder Herrn könne durch einen Federzug, durch ein Wort wieder ersezt werden, unersezbar aber sey der Verlust einer braven Unterthanenklasse. Alderman Waithmann spricht gleichfalls gegen das neu angenommene System eines möglichst freien Handels, und behauptet, statt einer Zunahme des englischen Ausfuhrhandels, habe vielmehr eine Verminderung statt gefunden, wenn man die Berechnung nach dem wirklichen, und nicht, wie geschehen sey, nach dem offiziellen Werthe der ausgeführten Waaren anstelle. Sir H. Parnell stellt zwar die augenblickliche Noth einzelner Manufaktur- und Handelszweige nicht in Abrede, meynt aber, es sey unläugbar, daß der Wohlstand des Landes im Ganzen seit der Zeit der Aenderung des brittischen Handelssystems zugenommen habe. Hr. Atwood sagt, der zwischen Asien und Europa so lang bestandene Verkehr habe die Unrichtigkeit der Behauptung bewiesen, daß eine Nation die andere für die von ihr eingeführten Waaren blos mit ihren eigenen Produkten bezahlen könne, so daß der Austausch und der Gewinn nothwendig wechselseitig wären. Viele Jahre hindurch habe Europa die Gewürze Asiens bezogen, ohne dafür seine Landeserzeugnisse als Bezahlung austauschen zu können; es habe vielmehr sein Gold und Silber hergeben müssen, so daß jedes dabei betheiligte Land verarmt sey. Die paarmal hunderttausend Menschen, die in England sich der Seidenmanufaktur widmen, böten für die einheimischen Akerbauerzeugnisse einen bessern Markt als fünfzehn Millionen Ausländer. Das neue System bringe die Manufakturisten an den Bettelstab, und vernichte die Quellen des Landesreichthums. Hr. Sadler erklärt, die Prinzipien eines freien Handels haben die Pflugschar und das Weberschif in die Hände von Wucherern und Spekulanten geliefert. Wären alle Länder einer und derselben Regierung unterworfen, und mit gleichen Abgaben belastet, dann wäre es am Plaze, jenes System ins Leben zu führen, das bei dem gegenwärtigen künstlichen Zustande aller Länder Europa's blos zum Verderben der einheimischen Arbeiter des Staats ausschlagen könne, der es bei sich einzuführen versuche. Hr. Courtenay antwortet auf diese Anklagen, die Einfuhr der Rohseide habe sich von 2 Mill. Pf. auf 4 Mill. jährlich vermehrt, folglich die Arbeit des einheimischen Manufakturisten sich verdoppelt. Vergleiche man die drei Jahre vor der Aufhebung der frühern Beschränkungsgesezе mit den zwei nachfolgenden Jahren, so ergebe sich eine Zunahme der Einfuhr von 12 Mill. Pf. St. nach dem offiziellen Werthe, nemlich von 32 auf 44 Mill., und eine Zunahme der Ausfuhr von 42 auf 52 Mill. Pf. St. Die Ausfuhren bestehen hauptsächlich in solchen Artikeln, welche entweder Erzeugniß brittischer Manufakturen seyen, oder in welchen England keine Konkurrenten habe, z. B. Glas, Syrup, Zuker, Thee, Baumwolle, Wolle; der einzige Artikel zweifelhafter Natur sey Schafwolle. Die Artikel, deren Einfuhr zugenommen, bestehen in Baumwollenstoffen, Baumwollengarn, Wein, Stahl und Leinen. Für jede Einfuhr fremder Waaren habe eine entsprechende Ausfuhr brittischer Produkte in Eisen, Kupfer, Erz, Stahl- und Eisenwaaren, und Blei statt gefunden. Die von England befolgten Prinzipien eines kommerziellen Verkehrs werden nach und nach allgemein angenommen; nur Rußland beharre bei einem strengen und hartnäkigen Verbotssysteme. In Frankreich herrsche große Neigung zu einer Annäherung an ein freies Handelssystem, und in Deutschland machen sich dieselben Ansichten geltend. Preußen folge einem freieren Systeme als selbst England. Er habe nicht die Absicht eine Vorlesung über Nationalökonomie zu halten, sey aber überzeugt, daß absolute Freiheit das einzige gesunde Prinzip für den kommerziellen Verkehr der Nationen sey. Hr. Baring macht die Advokaten des Seidenhandels lächerlich, die sich über Theorien beklagen, und doch selbst voll Theorien steken. Er unterstüzt die vorliegende Bill, weil, im Fall der Verwerfung, andere, nun in Gang gekommene Handelszweige nothwendig wieder Rükschritte machen müßten. Hr. Maberly sagt: „Ich nehme die Bill in Schuz gegen die Theorien des Mitglieds für Callington (Atwood) und die Deklamationen des Mitglieds für Newark (Sadler). Ich will selbst annehmen, daß England die von Frankreich eingeführte Seide blos mit Gold bezahle; was läge daran? Seide repräsentirt die Arbeit Frankreichs, Wollstoffe die Arbeit Englands, Gold die Arbeit Südamerika's. Wir erhalten Gold von Amerika im Austausch gegen unsere Wollstoffe, und erkaufen mit diesem Golde die französische Seide, so daß am Ende der ganze Handel in bloßem Austausch besteht.“ Hr. Monck spricht gegen die Bill, wird aber von dem von vielen Seiten ertönenden Ruf: „Abstimmung!“ unterbrochen. Für die Verwerfung erklären sich 22, dagegen 90 Stimmen; Mehrheit zu Gunsten der Bill 68. Hierauf bildet sich das Haus in eine Kommittee zur Berathung der einzelnen Klauseln, welche sämtlich angenommen werden.

Spanien.

* Madrid, 27 April. Die Nachrichten aus Murcia und Orihuela lauten noch immer sehr traurig. Die Erdstöße dauern fort, und die Vulkane machen Auswürfe. Die Stadt Murcia ist fast ganz verlassen. Ueberall herrscht die größte Bestürzung; ganze Familien sind an den Bettelstab gebracht; viele Menschen lebenslänglich verstümmelt. Zu dem allgemeinen Unglük gesellen sich Banden von Räubern und Mördern, die die verlassenen Häuser ausplündern, und die auf den Feldern befindlichen Leute in ihren Hütten angreifen, um ihnen die lezte gerettete Habe zu rauben. Man schreibt aus Murcia vom 20 April, das Erdbeben am 18 habe zu Torrevieja und Almoradi 14 Minuten lang gedauert, und vollends alle Wohnungen von Salinas und Guardamar zerstört. Man hat seit dem 21 März auffallende Abwechslungen in der Atmosphäre bemerkt. Man sah häufig Feuerkugeln aus der Luft herunterfallen, und mehrmals bemerkte man konzentrische große Ringe mit Regenbogenfarben um die Sonne und den Mond. Dann verspürte man so trokene und andauernde Stürme von Nordwest, daß die Erndten von Murcia und Loria ganz dadurch zerstört wurden. — Aus Anlaß der Vorstellung, die der Erzbischof von Cadiz gegen die Errichtung eines Freihafens bei dem Könige einreichte, hatte derselbe die Unvorsichtigkeit beizusezen, daß er seine Entlassung anbiete, falls Se. Majestät das Dekret nicht zurüknehmen würden. Der König soll nach Berathschlagung mit seinem Konseil den Entschluß in folgenden Ausdrüken gefaßt haben: „Wir nehmen die Entlassung dieses unwürdigen Nachfolgers der Apostel an.“ Der Prozeß gegen den General San Juan, Generalkapitain von Estramadura, der wegen vielfacher Plakereien, Mißbrauchs seines Ansehns und willkührlicher Verurtheilung mehrerer Individuen zum Todtschießen, angeklagt war, ist nun entschieden. Der Gerichtshof hat die Abszezung des Generals ausgesprochen, und ihn für die Zukunft für unfähig zu irgend einem Posten erklärt. Das Urtheil wird nun dem Könige vorgelegt. — Man spricht hier von Aufständen, die in der portugiesischen Provinz Alentejo gegen Don Miguel ausgebrochen seyen.

Großbritannien.

Im Morning-Chronicle liest man nachstehendes Gedicht von Hofrath Böttiger in Dresden zum Preise der Emanzipation:

IERNES CANTILENA.

Die Aequinoctii Vernalis. Ad XX Mart. MDCCCXXIX.

Ver redit, et cum vere novus post nubila Phoebus.
Pax sit vobiscum! terra polusque canunt.
Terra polusque canunt. Furor et mala rixa facessat!
Sed quis, dicite, quis pacificator adest?
Wellingtonus adest et *Peelius*. Occidit hydra.
Vicit lux tenebras. Orbis uterque favet.
D. Boettigerus, Dresdensis.

Frankreich.

Der Moniteur enthält Folgendes: „Die Getreidetheurung hat in einigen Departements Unordnungen veranlaßt. Die bedeutendsten fanden zu Montmorillon und Nevers statt, wo zahlreiche Zusammenrottungen, besonders von Weibern, die Wägen mit Getreide anhielten, und die Kaufleute bedrohten. Die Behörde blieb unbeachtet und ward genöthigt, zur Anwendung der bewafneten Macht ihre Zuflucht zu nehmen, um diese Zusammenrottungen zu zerstreuen und die Freiheit des Verkaufs und der Cirkulation zu sichern. Eine Anzahl Individuen, die Hauptanstifter dieser Volksbewegungen, ward verhaftet, und in die Hände der Justiz abgeliefert. Weniger ernste Unruhen wurden leicht unterdrükt zu St. Denis d'Orgues, Coulant, Nogent le Rotrou, Saumur, Concourson, Oiron, St. Fargeau, Dieppe, Lille, Rethel, Lapalisse, Lions, Gisors. Seit einigen Tagen sind die aus den Departements eingehenden Nachrichten von der Art, daß sie die Besorgnisse eines neuen Aufschlags heben. Auf mehreren Märkten, z. B. in den Ardennen, der Loire, der untern Seine, der Sarthe, Loir und Eher, der Orne, sind die Preise gefallen. Zu Alençon sank das Hectolitre Getreide von erster Qualität am 4 Mai auf 12 Fr., und von zweiter Qualität auf 9 Fr. Zu Roanne betrug das Fallen 4 Fr. Fast alle Märkte sind reichlich versehen, und häufig wird eine bedeutende Menge Getreide unverkauft wieder nach Hause gebracht; 150 mit Getreide beladene Schiffe werden nächstens in den Häfen der untern Seine und zu Caen erwartet. Die Magazine von Havre enthalten schon 26,000 Hectolitres Weizen und 6000 Hectolitres Roggen. Man darf also nicht zweifeln, daß die in einigen Departements eingetretene Theurung sich nicht erhalten wird, da sie nicht eine Folge wirklichen Mangels ist, und daß in kurzer Zeit die von aller Hemmung durch die Sorgfalt der Staatsbehörde befreiten Handelsoperationen das gewöhnliche Gleichgewicht zurükführen dürften, und die für den Augenblik durch unbegründete Besorgnisse gestörte Ruhe vollkommen wieder hergestellt werden wird.“

Niederlande.

*** Brüssel, 1 Mai. (Eingesandt.) Sie erlauben mir, daß ich mich über Ansichten freimüthig äußere, die in No. 114 Ihrer Allg. Zeitung unterm 10 April aus Amsterdam an Sie überschrieben wurden. Man spricht in diesem Artikel von der Ernennung des Hrn. van den Bosch zum Generalgouverneur unserer ostindischen Besizungen; man äußert sich über die schwierigen Verhältnisse, in welche jene hohen Beamten eingreifen müssen; man ereifert sich über die Fesseln, welche unserm Handel in Ostindien angelegt sind, man spricht klagend und warnend von unserm Monopolsysteme in Indien, und wünscht endlich, daß Hr. van den Bosch sich von allen frühern Eindrüken frei halten möge, um seiner hohen Bestimmung zu genügen. Ich will mich über diese Punkte gedrängt äußern; weitläuftig und tief darauf einzugehn, liegt weder in der Bestimmung ihrer schäzbaren Zeitung, die ich selbst in Indien mit Vergnügen gelesen habe, noch in meiner Absicht. Der General van den Bosch war in Indien zur Zeit, als die ostindische Kompagnie in Folge der unseligen politischen Erschütterungen in Holland in einer übereilten, und mit niedrigen Hohn ungerecht überladenen Auflösung ihren Untergang fand. Hr. van der Bosch kennt die Vorzüge und auch die Fehler der Verwaltung, welche jener Auflösung folgte. Er ist später in den Niederlanden zu wichtigen Aemtern gerufen gewesen. Unter der obersten Leitung des liebenswürdigen und wohlwollenden Prinzen Friedrich von den Niederlanden war der General mit der Einrichtung der Kolonie Friedrichsort in Geldern durch den König beauftragt. Die Ausführung des königlichen Willens hat der wohlthätigen Absicht jener Stiftung entsprochen, die in

fernen Zeiten noch als ein Denkmal der väterlichen Sorgfalt unſers Königs beſtehen und blühen wird. Hr. van den Boſch war zwei Jahre Generalkommiſſair des Königs in Weſtindien. Die Einrichtungen, welche dort eine Folge ſeiner Sendung waren, tragen weder die Zeichen der Eindrüke, rükſichtlich welcher ihr Blatt wünſcht, daß Hr. van den Boſch ſich davon frei halten möchte, noch geſtatten jene Einrichtungen die Vergleichung mit einer zügelloſen Handelsfreiheit, welche die Wohlfahrt und das Aufblühn des eigenen Vaterlandes als ein Atom betrachten möchte in den Illuſionen des Weltverkehrs. Unſer König hat überzeugend und mit hoher Würde bewieſen, daß ſich ſeine Anſichten den Bedürfniſſen der Zeit und der Wohlfahrt unſers Handels rükſichtlich eines freien Verkehrs anſchließen. Die Ernennung des Generals van den Boſch zum Generalgouverneur von Oſtindien wurde demſelben von ſeinem königlichen Herrn als eine Belohnung für ſeine weſentlichen Dienſte in Weſtindien zugewendet. Solche Ereigniſſe müſſen uns hinreichend über die Individualität des Hrn. van den Boſch zufrieden ſtellen, von deſſen Sendung man große Erfolge für das Glük unſerer Kolonien erwartet. Ich glaube daher, daß Ihr Korreſpondent vom 10 April unnöthige Beſorgniſſe hegt. Derſelbe Artikel ſpricht von den Feſſeln, welche unſerm Handel in Indien angelegt ſeyen. Ich erkenne darin eine völlige Unbekanntſchaft mit unſerm Handelsſyſtem in Oſtindien. Daſſelbe iſt auf freien Verkehr gegründet, bietet allen Nationen der Welt einen freien und großen Markt an, und hat beträchtliche Opfer gebracht, um jeder Handelslähmung vorzubeugen. Unſer Handelsſyſtem in Oſtindien ſteht in Beziehung auf freien Verkehr und Begünſtigung fremder Nationen weit über dem Handelsſyſteme der Engländer in Bengalen und ganz Aſien. Der Geiſt unſerer Handelsgeſetzgebung ſteht höher als jene Grundſäze, welche in dem Syſteme von Huskiſſon vor drei Jahren in England ſo feierlich aufgeſtellt und angenommen wurden, und deren Grundzug in Reziprozität beſteht. Ich bin erbötig, dis unwiderſprechlich zu beweiſen, wenn Sie mir dazu in Ihrer Zeitung den nöthigen Raum vergönnen wollen. In unſerm Oſtindien beſteht kein Monopol. Daß ſich die Regierung die oberſte Leitung und die Maaßgabe des Opiumhandels vorbehalten hat, iſt in ſtaatswirthſchaftlicher und beſonders in ſtaatspolizeilicher Hinſicht eine Wohlthat für die Bevölkerung unſerer indiſchen Kolonien. Der zerſtörende Gebrauch des Opiums iſt eine tief eingewurzelte Leidenſchaft, die ſich ohne große Erſchütterungen nicht plözlich unterdrüken läßt. Durch jene obere Leitung wird allmählig auf eine Verminderung des Opiumgebrauchs hingearbeitet, folglich der Sittlichkeit ein Dienſt erwieſen, und die Veredlung des Menſchen befördert. Unſere Gewürzinſeln liegen nicht im Begrif deſſen, was man Monopol nennt. Sie ſind nichts Anderes als Domainen unſers Monarchen in Indien. Batavia iſt der Markt für einen großen Theil der Produkte jener Inſeln. Alle Nationen der Welt werden auf dieſem Markte für den Einkauf der Gewürze zugelaſſen. Man wird doch nicht wollen, daß die Wirthſchaftsgrundſäze in den Gewürzinſeln den Launen anderer Völker oder eines einzelnen gewinnſüchtigen Individuums unterworfen werden? Ich habe nie gehört, daß ſolche Anſichten bei den Domainen-Verwaltungen in Europa Eingang gefunden hätten! In unſern oſtindiſchen Beſizungen beſteht kein Monopol. Der Geiſt unſerer Kolonialgeſezgebung will Harmonie in der Wohlfahrt unſerer Kolonien mit dem Mutterlande bewirken, und, ohne zerſtörenden Einfluß auf jene Wohlfahrt, allen Nationen der Erde einen freien Verkehr zuſichern. Das ſind die ausgeſprochenen Abſichten unſerer Regierung. Man muß in Deutſchland vorſichtig ſeyn in dem Urtheil über unſere Kolonien und deren Verwaltungsgrundſäze. Man kennt jene Beſizungen bei Ihnen kaum anders als aus den Darſtellungen von Raffles und Crawfurd, deren Schriftſtellerverdienſt ſich reiner bewahren würde, wenn es ſich von Parteilichkeit und unwahren Behauptungen frei gehalten hätte. Wir ſind in den Niederlanden und in Indien beſchäftigt, jenen Stachel der Parteilichkeit zu brechen, und dann hoffe ich, daß auch der berühmte Heeren ſeine Anſichten über unſer Oſtindien berichtigen, und die Einrichtungen, welche dort für unſern Ruhm und für unſere Freiheit den obwaltenden Umſtänden nach nothwendig waren, günſtiger beurtheilen werde. Ich bin länger geworden, als ich es ſeyn ſollte für den Raum, welchen ich mir von Ihnen in der Allg. Zeitung erbitten darf. Die Wichtigkeit des Gegenſtandes, und der ungemeine Umfang, den eine nähere Entwikelung deſſelben forderte, mögen mir zur Entſchuldigung dienen.

Türkei.

Der öſtreichiſche Beobachter ſagt: „Nachrichten aus Navarin vom 21 März (im neueſten Blatte des Courrier de Smyrne vom 5 April) zufolge war der Obriſt Fabvier von dem Marſchall Maiſon, der vor ſeinem Abgange aus Morea ſich mit ihm beſprechen will, nach Navarin berufen worden. Dem Vernehmen nach wird ein franzöſiſches Korps von 5000 Mann, unter dem Befehle des Marechal de Camp Schneider, vor der Hand noch in Morea bleiben. Die übrigen nach Frankreich zurükkehrenden Truppen ſollen ſämtlich am 10 April eingeſchift ſeyn. Marſchall Maiſon und ſein Generalſtab werden ſich auf der Fregatte Dido einſchiffen. — Die franzöſiſche Kriegsbrigg Actäon (nicht Alcyone) kommandirt vom Fregattenkapitain Leblanc iſt am 23 März von dem Admiral Roſamel (der in Abweſenheit des Viceadmirals de Rigny die franzöſiſche Station in der Levante kommandirt) von Navarin nach Suda zurükgeſchikt worden, von wo er unlängſt zu Navarin angekommen war. — Der Courrier de Smyrne gibt auch in einem Schreiben aus Aegina vom 10 März nachſtehendes Verzeichniß der gegenwärtigen Mitglieder des Panhellenions, mit Angabe ihres Geburtsorts: Alte Mitglieder: Andreas Zaimi, Peter Mauromichali (der bekannte Bei der Mainotten) Anagnoſti Delijanni, G. Zografo, Andreas Papadopulo, alle fünf aus dem Peloponnes; Hadſchi Apoſtoli, aus Ipſara; Johann Meri, aus Spezzia; Aler. Maurocordato, aus Konſtantinopel; Gregor Suzzo, aus Konſtantinopel; Chriſt. Klonaris, aus Zagori; Chriſt. Ainian, aus Patradſchik; Tatſi-Manghina, aus Volo; Biaro Capodiſtrias, aus Corfu: Andreas Metaxa, aus Cephalonia; A. Condoſtavlo aus Scio; Stavro Joannu, aus Jamna. — Neue Mitglieder: Johann Coletti, aus Calavrita; Jannuli Nako, aus Livadia; Pano Rango, aus Agrapha; Demetrius Peruka, aus Argos; Anaſt. Karalambi, aus Calavrita; N. Renieri, aus Candia; J. Konduma, aus Mykoni, und Mich. Kairi, aus Andros.

Litterarische Anzeigen.

Von folgendem, allgemein beliebten Werkchen ist so eben die vierte Auflage erschienen, und in allen Buchhandlungen (in Augsburg in der v. Jenisch und Stage'schen Buchhandlung, so wie in den sämtlichen Wiener Buchhandlungen zu haben:

J. J. Alberti's neuestes
Komplimentirbuch.
Oder
Anweisung, in Gesellschaften und in allen Verhältnissen des Lebens höflich und angemessen zu reden und sich anständig zu betragen; enthaltend Glükwünsche und Anreden zum Neujahre, an Geburtstagen und Namensfesten, bei Geburten, Kindstaufen und Gevatterschaften, Anstellungen, Beförderungen, Verlobungen, Hochzeiten; Heirathsanträge; Einladungen aller Art; Anreden in Gesellschaften, beim Tanze, auf Reisen, in Geschäftsverhältnissen und bei Glüksfällen; Beileidsbezeigungen ꝛc. und viele andere Komplimente, mit den darauf passenden Antworten. Nebst einem Anhange, enthaltend: Die Regeln des Anstandes und der feinen Lebensart. 4te verbesserte Auflage. 8. Geheftet. Preis 10 gr. oder 45 kr.

Bemerkung. Da noch ein ähnliches Werk unter gleichem Titel existirt, so bemerken wir hier nachträglich, daß nur diejenigen Exemplare als ächt anzusehen sind, auf deren Titel der Name des Verfassers „J. J. Alberti" gedrukt steht.

Basse'sche Buchhandlung.

So eben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

K. W. F. Solger's
Vorlesungen über Aesthetik.
Herausgegeben
von
K. W. L. Heyse.

Gr. 8. 31 Bogen auf gutem Drukpapier. 2 Thlr. 6 gr.

Leipzig, den 14 Februar 1829.

F. A. Brockhaus.

Ankündigung.

Die Eröfnung der Bad- und Molkenanstalt zu Kreuth bei Tegernsee ist für das laufende Jahr auf den 1 Jun. bestimmt.

Neben den Bädern von den Schwefelquellen zum heiligen Kreuz beim Badorte selbst und dem Schwefelhofe, dann Solen-, Dampf-, Tropf- und Duschbädern, die daselbst unter Anleitung eines eigens aufgestellten Badarztes genommen werden können, wird von der ungleich stärkern Schwefelquelle des Stinkergrabens auch das Wasser in gut verwahrten Flaschen zum Trinken in die Anstalt geschaft, so wie alle übrigen Mineralwasser. — Ueber die Herbeischaffung des Schwefelwassers vom Stinkergraben zu Bädern hat man sich im Besondern mit der königl. Badinspektion zu benehmen.

In Verbindung mit diesen Trink- und Badekuren oder auch unabhängig von denselben sind die Ziegenmolken und ausgepreßten Pflanzensäfte zu haben.

Ein gedrukktes Reglement bezeichnet die für die in der Kuranstalt verschiedenen einzelnen Bedürfnisse festgesezten Preise, so wie die übrigen Verhältnisse, welches auch allen jenen, die die Anstalt besuchen wollen, voraus gratis auf Verlangen übersendet wird, und übrigens auch in der Fleischmann'schen Buchhandlung zu München für 6 kr. zu haben ist.

Abwechslungsweise mit der königl. Diligence, welche wöchentlich dreimal dahin gehen wird, fährt der Tegernseer Bote, der in München beim Weinwirth Bögner im Thal einstellt, mit einer viersizigen Chaise hin und wieder.

Wegen Zimmerbestellungen beliebe man sich mittelst frankirter Briefe an die Badinspektion Kreuth bei Tegernsee zu wenden.

Ihrer Majestät der verwittweten Königin Karoline von Bayern Badinspektion Kreuth.

Der Unterzeichnete hat im Auftrag zu verkaufen die nächst der Stadt St. Gallen auf dem Brühl in hier gelegene Besizung, das Gärtlein genannt.

Ein vor wenig Jahren neu erbautes großes Wohnhaus, bietet auf dem platten, mit Kupfer beedekten Dache einen schönen Ueberblik über das ganze Thal dar.

Unter dem Dachgehäuse befindet sich eine große nach vier Richtungen zeigende Hausuhr, welche blos alle 8 Tage aufgezogen wird.

Es enthält die Besizung mehrere zinstragende Nebengebäude;

Zwei tiefe große gewölbte Keller;
Ein Wasch- und Brennhaus;
Mehrere Gartenhäuser und Schopfungen;
Ein wohl eingerichtetes Badhaus mit kupfernen Badwannen und Kesseln und kupfernen Leitungen nebst sechs großen messingenen Hahnen;
Zwei Remisen und Stallung für 7 Pferde;
Haber-, Heu- und Strohmagazin;
Zwei große Hühnerhöfe;
Ein großer Holzschopf;
Zwei geräumige Treibhäuser;
Ein großer wohlunterhaltender Blumen- und Gemüsegarten mit sehr vielen der edelsten fruchttragenden Bäume bepflanzt, auch durch verschiedene Anlagen und Wäldchen verschönert.
Ein großer Springbrunnen und mehrere andere vorhandene Brunnen von gutem Quellwasser, welche erlauben noch mancherlei Einrichtungen, sowol zum Nuzen als zum Vergnügen, zu machen.

Die ganze Besizung umfaßt in einem Einfange 2½ Juchart Boden. Sie ist mit oder ohne Orangerie und Mobiliare zu erlassen.

Kauflustige sind eingeladen diese vortheilhaften Lokalitäten beliebig zu besichtigen und sich wegen möglichst billiger Bedingnisse zu wenden an Herrn

J. C. Groß.

St. Gallen in der Schweiz, den 1 Mai 1829.

(Anzeige.) Ein Patrimonialgericht zweiter Klasse in Verbindung mit der Rentenverwaltung des Gutes ist erledigt. Diejenigen Individuen, die sich vermöge ihrer Kenntnisse dazu geeignet glauben und die erforderliche Kaution leisten können, belieben sich in Person oder in frankirten Briefen im ersten Stok des Hauses Lit. C. Nro. 44. in der Karolinenstraße zu Augsburg zu melden, wo sie die weitern Bedingnisse erfahren werden.

In München ging am 8 d. M. eine Metalliques-Obligation von 100 fl. Nro. 10642. verloren, der Jahrgang ihrer Ausstellung ist von 1827 und Zinserhebung 1 Jan. und Julius. Jedermann, dem dieses Stük zu Handen kommen sollte, wird höflichst ersucht, hievon Anzeige im Comptoir der Allg. Zeit. zu machen, wo sich dann der wahre Eigenthümer derselben melden wird.

Augsburg, den 11 Mai 1829.

Lakirte Kappenschilde von besonderer Schönheit und Dauerhaftigkeit liefert in allen Farben und Größen zu sehr billigen Preisen die Wachstuch- und Lakierfabrik von

Nathan Trier in Frankfurt a. M.

Großbritannien.

* London, 6 Mai. Die langerwartete Rechtfertigung von Seite des Marquis v. Anglesey über seine Amtsführung in Irland hatte gestern Abend statt. Die Forderung einiger Dokumente von der Regierung, welche er blos der Form wegen machte, mußte die Gelegenheit dazu geben. Er las einen großen Theil des zwischen ihm und dem Herzoge von Wellington statt gefundenen Privat-briefwechsels vor, wozu ihm, wie es scheint, der König besondere Erlaubniß gegeben hat, und woraus wenigstens die redlichen Absichten dieses wakern Generals genugsam hervorgingen, ob er gleich, wie es scheint, die vom Herzog gemachte Beschuldigung, daß er die Ruhestörer des katholischen Vereins zu sehr begünstigt habe, nicht genugsam widerlegen konnte. Der Herzog antwortete ihm mit einer seiner gewöhnlichen kräftigen Reden, welche allen Zweifeln über die Gerechtigkeit des Verfahrens der Regierung gegen den Marquis ein Ende machte. Die Sache hat überhaupt jezt, nachdem die katholische Frage entschieden ist, wenig Interesse mehr; doch ließ sich so viel daraus lernen, daß die Unruhen in Irland dem Könige sehr viele Besorgnisse erregten, und daß nur der beharrliche Einfluß des Herzogs ihn hatte vermögen können, seine Einwilligung zur Emanzipationsbill zu geben. — Die Regierung hat beschlossen, drei Millionen von den sogenannten Exchequerbills (Schazkammerscheinen) einzulösen, und die permanente Staatsschuld um diese Summe zu vermehren. Die Stols sind dadurch etwas gestiegen. Doch ist die Operation zu unbedeutend, um in dem Finanzsysteme von Nuzen zu seyn. Indessen werden wir nächsten Freitag, wo das Budget vorgelegt werden soll, erfahren, ob noch irgend etwas Anderes im Hinterhalte liegt; es ist aber nicht wahrscheinlich. Die neue Polizeibill, der Seidentarif und einige unbedeutendere Maaßregeln werden wohl durchgeführt werden; sonst aber wird man alles auf die nächste Session zu verschieben suchen. Doch glauben manche, man werde noch vor dem Schlusse der jezigen Session irgend etwas thun müssen, um Irland den nächsten Winter hindurch in Ruhe zu erhalten. Schon haben die Eigenthümer angefangen, die ihnen jezt unnüz gewordenen Vierzigschilling-Freisassen aus ihren elenden Besizungen zu vertreiben, oder ihnen doch wenigstens die Pacht aufzukündigen. Von dieser Klasse gibt es Hunderttausende, welche durchaus kein Mittel des Unterhaltes haben, als das Stükchen Sumpf- oder Bergland, welches ihnen das Recht zu stimmen gab, und welches man ihnen blos in der Absicht verpachtet hatte, damit sie für den Gutsherrn oder seine Freunde stimmen möchten, so oft man es von ihnen verlangte. Es würde also nicht mehr als billig seyn, wenn die Gutsherren, welche zu ihren eigenen Zweken das Land mit Bettlern angefüllt, gezwungen würden, diese Bettler zu erhalten, und dis muß die Legislatur früher oder später doch verfügen. — Zu Macclesfield haben die Arbeiter die Fenster einer Fabrik zerstört, und würden wahrscheinlich noch mehr Schaden angerichtet haben, wenn die herbeigekommene Polizei sie nicht auseinandergejagt hätte, welches jedoch ohne Blutvergießen gelang.

Schweiz.

* Vom 4 Mai. Der vom Staatsrath des Kantons Waadt gegen den durch Charakter und wissenschaftliches Verdienst gleichmäßig ausgezeichneten und allgemein geehrten Professor Monnard erlassene Beschluß und verhängte Suspension hat bei den Studirenden der Akademie Bestürzung und Betrübniß erregt, die sich in rührenden dem geliebten Lehrer dargebrachten Huldigungen ausdrükte; aber schon haben auch manche achtungswürdige Magistratspersonen und Professoren sich öffentlich und mit Nennung ihrer Namen gegen diesen bedauerlichen Akt der Willkühr und der Leidenschaft ausgedrükt. Der Professor Rodieur thut es in seinen „Bemerkungen über den Beschluß vom 24 April" unter Anderm also: „Es handelt sich, sagt er, da nicht etwa nur um die Sache eines Individuums, sondern um einen Gewaltstreich, der für alle Staatsbeamten beunruhigend seyn muß, und darum auch die Aufmerksamkeit jedes Bürgers verdient. Zum Voraus aber muß ich bemerken, daß die Angelegenheit des Hrn. Monnard nichts gemein hat, weder mit derjenigen der Momiers, noch mit den vorgeblichen Revolutionnairen, die uns als Schrekbilder und Popanze von einigen Personen aufgestellt werden. Alle die zahlreichen und jedesmal unterzeichneten Aufsäze des Professor Monnard im Nouvelliste vaudois thun unzweideutig dar, daß er keine Revolution, sondern einzig nur gesezliche Modifikationen wünscht. Er und die, welche seine Ansichten theilen, verlangen Anderes nichts, als daß dem Volke die ihm gebührenden Rechte, und namentlich das der Ernennung seiner Stellvertreter eingeräumt werden. Und was die Momiers anbetrift, so hat Hr. Monnard öffentlich erklärt, daß er nicht nur dieser Sekte nicht angehört, sondern daß er ihre Engherzigkeit und Intoleranz im höchsten Grade mißbilligt. Daß Niemand weniger Momier ist als er, weiß auch jeder, der diesen Professor kennt. Hingegen hält er allerdings dafür, daß es Jedermann frei stehen soll, Gott nach seiner Weise zu dienen, und er glaube auch, das wirksamste Mittel gegen Verbreitung von Sekten bestehe darin, daß man ihnen freien Spielraum lasse für Alles, was sich nicht als Vergehen qualifizirt. Wenn aber Hr. Monnard weder Momier noch Revolutionnair ist, worin besteht dann das Verbrechen, für das er gleichzeitig gestraft und angeklagt wird? Er hat eine Handschrift, die der Professor Vinet in Basel, sein Freund, ihm übersandt hatte, dem Buchdruker übergeben. Hierin liegt seine ganze Schuld. Und was thut nun der Staatsrath? Er befiehlt, es solle Hr. Monnard als Herausgeber dieser Handschrift vor Gericht gestellt werden. Hierüber ist einerseits zu bemerken, daß der Beschluß den oder die Artikel des Gesezes, welche durch Bekanntmachung der Flugschrift des Hrn. Vinet verlezt seyn sollen, nicht nachweist, und andererseits, daß durch die Erklärung: Hr. Monnard sey Herausgeber, der Entscheidung vorgegriffen ist, die dem Richter zustund, weil eben darin sein Vergehen sich fände, wofern der Inhalt der Flugschrift strafbar befunden würde, was die zweite gleichfalls richterlich auszumittelnde Frage ist. Nicht nur aber wird über die Schuld, welche richterlich zu entscheiden war, vorhinaus abgesprochen, sondern der Beklagte, welcher angeschuldigt ist, dem abwesenden Freunde einen sehr einfachen Dienst durch Uebergabe einer Handschrift an den Druker geleistet zu haben, die Anderes nichts als ein Auszug der größeren

von Hrn. Vinet verfaßten und von der Gesellschaft christlicher Moral in Paris gekrönten Preisschrift ist; dieser Beklagte wird unwürdig erklärt, einstweilen seine Lehrvorträge über französische Litteratur an der Akademie fortzusezen; er wird in seinem Lehramte eingestellt, und dis geschieht, ohne daß die Aufsichtsbehörde, unter der die Professoren in Kraft des Gesezes (von 1806) stehen, darüber auch nur wäre vernommen oder angehört worden. Bevor demnach die Schuld oder Unschuld von Hrn. Monnard entschieden ist, wird er administrativ bestraft; er wird akademisch bestraft, ohne daß die Akademie, der die Aufsicht über ihre Glieder reglementarisch zusteht, wäre angehört worden. Somit werden die Professoren mit den Agenten der vollziehenden Gewalt in gleiche Reihe gestellt, und die einen sollen gleich den andern von ihren Stellen abgerufen werden können. Zwischen beiden ist jedoch der große Unterschied dieser, daß die einen für Erhaltung ihrer Stellen Prüfungen zu bestehen haben, während die andern nach Gutbefinden von der Regierung ernennt werden. Der Staatsrath ist nicht berechtigt, einem Waadtländer ein Professerat zu übertragen, wenn dieser nicht vom akademischen Rathe dazu vorgeschlagen ward; während er nach Willkühr seine Vollziehungsbeamten wählt. Diese mag er dann also auch nach Willkühr entlassen, nicht aber jene, ohne mindestens das Kollegium erst angehört zu haben, von dem sie vorgeschlagen wurden, und unter dessen Aufsicht sie durch das Gesez gestellt sind. Die willkührliche Abrufung der Professoren müßte den Untergang akademischer Studien zur Folge haben, die ohne Lehrfreiheit nicht bestehen mögen, so wie diese hinwieder unmöglich wäre, wenn der Staatsrath befugt ist, die Lehrer abzurufen, die ihm zu mißfallen das Mißgeschik haben. Wenn ein Professor der Rechte zum Beispiel oder der Geschichte nicht frei seine Ueberzeugungen vortragen kan, gesezt auch, diese seyen von denen der Mehrheit des Staatsraths abweichend, wie stünde es mit dem Unterrichte in der einen und andern Wissenschaft? Leicht könnte gezeigt werden, daß wie mit diesen so sich's auch mit allen andern Fächern verhält, und daß vom unfreien Lehrer kein tüchtiger Unterricht zu erwarten steht. Um jedoch auf den Beschluß des Staatsraths zurük zu kommen, so werden, mit Hinsicht auf das Vergehen, die Ueberweisung an den Richter und die Amtseinstellung zugleich sattsam strafende Verfügungen zu seyn erachtet werden, der Staatsrath jedoch bleibt dabei nicht stehen, sondern er behält sich annoch vor, nachdem der Richter sein Urtheil wird gefällt haben, alsdann noch weiter administrativ zu verfahren. Dis ists nun, was man zu erklären am schwierigsten finden dürfte. Die Suspension eines Beklagten bis über seine Schuld entschieden ist, mag man im Allgemeinen wohl begreifen, wie befremdend sie auch im gegenwärtigen Falle selbst alsdann seyn müßte, wenn hinsichtlich der Verhältnisse des Staatsraths zur Akademie alle gesezlichen Vorschriften wären befolgt worden; daß aber der Staatsrath, wenn der Richter entschieden haben wird, sich weiteres administratives Einschreiten vorbehalte, das übersteigt alle meine Begriffe, und muß das ernste Nachdenken der Mitbürger in Anspruch nehmen."

Deutschland.

*Aus Niedersachsen, 4 Mai. Der Geschäftsbetrieb in den Handelsstädten an der Küste und im Lande gleicht dem winterlichen Wetter, welches erst seit ein paar Tagen der Frühling verscheucht hat, und überall zeigen sich reiche Saaten, so weit der Blik reicht. Das Getreide hält sich kaum auf seinem Preisstande, und Niemand hofft mehr auf Kriegspreise. Das Schwanken der Staatspapiere war nur vorübergehend, und sie steigen wieder. Wie sollten sie nicht? Die englische Politik hat mit rascher und überraschender Kraft die Eintracht im Innern hergestellt, und kan nun alle ihre Aufmerksamkeit und Gewalt auf das Ausland richten. Die innere Eintracht mag nicht dauernd hergestellt seyn, da die irländische katholische Geistlichkeit durch die neuen Gesezе nichts gewonnen, sondern an Einfluß, Ansehen und Ehre verloren hat, da die Zinsbarkeit von Irland an England, wo seine Gutsherren, seine Kaufleute, seine Gläubiger wohnen, auf keine Weise gemildert ist, da der armselige Zustand der irländischen Landleute nicht im Mindesten verbessert, sondern durch die Folgen ihres verlornen Stimmrechts eher noch verschlimmert wird, und da das Selbstständigkeitsgefühl der vornehmen Irländer durch die errungenen Zugeständnisse noch verstärkt ist. Was indeß auch in Zukunft kommen möge: für jezt ist die innere Eintracht im brittischen Reiche hergestellt, und es kan seine ganze Kraft: die Kraft von 120 Millionen Unterthanen, und von Kunstmitteln, wie sie bisher nie vorhanden, und nicht einmal bekannt waren, in den auswärtigen Angelegenheiten geltend gemacht werden. Wer wird mit einer solchen Macht sich in den Kampf einlassen wollen, wenn sie ihren Willen bestimmt ausspricht, und nöthigenfalls die Thaler zu Hunderten von Millionen mitsprechen läßt? und wird England Krieg in Europa wollen, wenn es ohne ihn dessen Beruhigung in seinem Interesse zu bewirken vermag? Hierauf stüzt sich hier der Glauben, daß selbst bei einer Auflösung des türkischen Reichs die gegenseitigen Staatsinteressen, und neuen dortigen Einrichtungen, auf friedlichem Wege werden geordnet werden. Eben deswegen rechnet man hier auch nicht auf einen plözlichen Aufschwung des Handels, und hofft höchstens auf eine vermehrte Waareneinfuhr nach Nordamerika, in Folge dortiger Zollverminderung. Unser lebhaftester Handel ist jezt der Pferdehandel, und auf der Thierschau zu Güstrow, wobei auch arabische Pferde unter den Wettrennern seyn werden, stellt allein das Irenack'sche Gestüt 150 Racepferde zum Verkauf. — Der bekannte Fußgänger, General v. Rundt, hat von Hamburg eine neue Reise durch Frankreich nach Spanien angetreten, wo, und vielleicht in der Gegend der Erdbeben, sich jezt der berühmte Mineralogе Hofrath Hausman befindet, welcher im Junius zu Göttingen zurük erwartet wird. Auf diese Universität ist der Hofrath Wendt aus Leipzig berufen, und wird Vorlesungen über Geschichte der Philosophie und über Naturrecht halten. Im Königreich Hannover hat im vorigen Jahre die Anzahl der Gebornen 53,597 und der Zuwachs der Bevölkerung 14,271 Einwohner betragen. An natürlichen Blattern sind 58 gestorben. Der Hafenbau bei Bremen beschäftigt viele Leute; bei dem Wegbau manches Landes glaubt man eine große Ersparung zu machen, wenn man die Leute ihre Geldbußen, die sie besonders wegen Holzdieberei nicht entrichten können, abarbeiten läßt; aber wenn man die Leute auch nicht schärfer straft, um desto wohlfeiler zu bauen, so zwingt man sie zu neuen Holzfrevеln.

Türkei.

Der östreichische Beobachter sagt: Der Courrier de Smyrne vom 3 April enthält folgende Nachrichten aus Canea vom 6 und 17 März: „Die französische Kriegsbrigg Actäon, von dem Fregattenkapitain Leblanc kommandirt, ist am 1 Februar zu Suda eingelaufen. Kapitain Leblanc begab sich am folgenden Tage nach Canea zu einer Unterredung mit Mustapha-Pascha (dem türkischen Kommandanten dieser Festung), um ihm den Zwek seiner Sendung mitzutheilen. Er war von dem Viceadmiral de Rigny beauftragt, den Pascha aufzufordern, die neuen Verstärkungen, die er (nach aufgehobener Blokade von Seite der Engländer und Franzosen) aus Aegypten erhalten dürfte, mit Maeß zu gebrauchen, die griechischen Gefangenen nicht als Sklaven zu behandeln und zu verkaufen, und besonders sie nicht nach Aegypten zu schiken, indem die hohen verbündeten Mächte das Wegschleppen dieser Unglüklichen nicht mit Gleichgültigkeit ansehen könnten. Zu gleicher Zeit war der französische Kapitain angewiesen, sich mit den griechischen Chefs zu besprechen, um sie über ihre wahre Lage aufzuklären, und sie aufzufordern, einem Kriege ein Ende zu machen, der heute keinen Zwek mehr zu haben scheint, weil der Präsident von Griechenland, nach der lezten Entscheidung der hohen verbündeten Mächte *) sich in den ihm vorgezeichneten Gränzen zu halten verpflichtet ist. Mustapha-Pascha erwiederte: „daß „er nichts sehnlicher wünsche, als Ruhe auf dieser Insel herr„schen zu sehen, woher diese Wohlthat auch kommen möge; „daß er seinerseits bei den Griechen alle Mittel der Milde, „die in seiner Macht gestanden, aufgeboten habe; daß er nur, „nachdem alle seine Anträge, seine Verheißungen, die Mäßi„gung, mit der er gegen die revoltirten Griechen zu Werke ge„gangen, nicht im Stande waren, dieses irregeleitete Volk zu„rükzuführen, zu Mitteln der Strenge seine Zuflucht genom„men; daß er, um dem Admiral de Rigny einen neuen Be„weis seines Wunsches zu geben, zu verzeihen, und nicht sich „zu rächen, die Feindseligkeiten so lange einstellen wolle, bis „er sehen werde, welche Wirkung die Sendung des Hrn. „Leblanc bei den Griechen hervorbringen werde.“ Der Baron v. Reineck, mit welchem Hr. Leblanc am Bord seiner Brigg lange Unterredungen hatte, antwortete auf alle ihm gemachten Vorschläge: „da er von der griechischen Regierung nach Candia „geschikt worden sey, so könne er nur den Befehlen dieser nemlichen „Regierung Folge leisten, und bis jezt habe er keinen Befehl, „im Sinne der Sendung des Kapitains Leblanc erhalten.“ Lezterer wünschte auch, sich mit einigen Chefs der Griechen, die wirklich Candioten und auf der Insel ansäßig sind, zu besprechen; allein er konnte nicht dazu gelangen, da sich die Mitglieder des sogenannten hohen Rathes, aus Individuen bestehend, denen die wahren Interessen der candiotischen Griechen durchaus fremd sind, und die sich nur durch Raub und Plünderung zu bereichern suchen, überall vordrängten. Hr. Leblanc mußte sich daher mit seinen Unterredungen mit Baron Reineck begnügen, und verließ Suda am 26 Februar. Obwol die Sendung dieses Offiziers das Resultat, welches sich der Viceadmiral de Rigny davon versprochen hatte, nicht erzielte, so haben doch die Türken seit den Ausfällen am 4 und 8 Febr. nicht mehr angegriffen, und bleiben in den Festungen. Dis ist immer einige Linderung in unserer Lage, und könnte leicht zu einer radikalen Besserung führen, wenn man die wirklich zu Gebote stehenden Mittel anwenden wollte, um diesem Bürgerkrieg ein Ende zu machen, dessen Existenz bei den ausschließend auf Pacifikation gerichteten Gesinnungen der europäischen Mächte unerklärbar ist.“ — „Vom 17 März. Hr. Leblanc ist von Suda nach Candia abgegangen, um dem Seraskier Suleiman-Pascha ein Schreiben des Viceadmirals de Rigny zu überbringen, und ihm Vorstellungen gleichen Inhalts, wie dem Mustapha-Pascha, im Namen jenes Viceadmirals zu machen. Man weiß nicht, was Suleiman-Pascha geantwortet hat; beim Abschiede erhielt Hr. Leblanc von dem Seraskier einen sehr schönen Säbel zum Geschenke. Der Baron Reineck hat die Insel seit acht Tagen verlassen, und sich zu Castelli eingeschift. Man sagt, die hundert Albaneser, die seine Leibwache bildeten, seyen ihm gefolgt. Der Kommandant von Karabusa, Hr. Heine, hat Baron Reineck's Funktionen beim hohen Rathe der Griechen auf Kreta übernommen. Der Graf Capodistrias gibt also das Spiel nicht auf, und wenn er den Baron Reineck zurükrief, geschah es blos, weil lezterer der Lebensweise, die er führen, und der Rolle, die er spielen mußte, satt und müde gewesen seyn mochte. Seitdem der Baron v. Reineck fort ist, herrscht die größte Anarchie im Rathe der Kretenser, wie unter dem Volke; Hr. v. Reineck wußte wenigstens Ordnung unter den Seinigen zu halten; er entwikelte wahre Talente im Militairfache sowol als bei der Administration; man muß ihm zur Ehre nachsagen, daß er durch Mäßigung und Edelmuth des Charakters die harten Befehle, mit deren Vollziehung er beauftragt war, zu mildern wußte. — Obrist Heine, der selbst bei den Griechen in keinem sehr guten Rufe steht, wird im Innern der Insel erwartet, wo er den Vorsiz im kretensischen Senate führen soll, dessen ganzes Geschäft heute darin besteht, die den Türken geraubte Oel-Fechsung vortheilhaft an Mann zu bringen. — Seit mehreren Tagen zeigen sich keine russischen Kriegsfahrzeuge mehr in diesen Gewässern; man hofft hier, daß sie sich entfernt, und in Folge der dem Admiral Heyden von Hrn. de Rigny gemachten Bemerkungen, die Blokade aufgehoben haben werden. Zu Suda liegen eine türkische Korvette, eine türkische Brigg und eine türkische Goelette, unter den Kanonen der Festung, Kalybä gegenüber, vor Anker.“

*) In dem Protokolle vom 16 Nov. v. J. Nach den Vorschlägen des neuesten Protokolls vom 22 März sind die Gränzen Griechenlands zwar beträchtlich erweitert, die Insel Candia aber weder in dem frühern noch in diesem Vorschlage darin begriffen. (Anm. des östr. Beobachters.)

Litterarische Anzeige.

In der J. Ebner'schen Buchhandlung in Ulm ist neu erschienen, und nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen darauf an:

Dessables, M., Vollständiges Handbuch für Drechsler, oder vollkommener und einfacher Unterricht in der Drehkunst. Nach den Angaben der berühmtesten französischen Drechsler bearbeitet. Aus dem Franzöf. Mit Kupfern. 8. Preis 3 fl.

Ardenni, P., Vollständiges Handbuch für Ofenfabrikanten. Ein vollkommener Unterricht in der vortheilhaftesten Erbauung der Kamine und Oefen, so wie auch über künstliche Dampf- und Luftheizung. Aus dem Franzöf. Mit Kupfern. 8. Preis 3 fl.

Rosban, S., Vollständiges Handbuch für Meubel- und Ge-

bändeschreiner, für Ebenisten, kunstliebende Tischler, Lakirliebhaber und Zimmerleute. Ein vollkommener Unterricht in allen nur möglichen Tischlerarbeiten. Aus dem Französ. Mit Kupfern. 8. Preis 4 fl.

Bonnet, N., Theoretisch-praktisches Handbuch für Tuchfabrikanten. Zum Gebrauche für Tuchmacher, Tuchscherer, Tuchbereiter, Walker und Färber. Aus dem Französ. 8. Preis 1 fl.

Bregeant, N., Theoretisch-praktisches Handbuch für Steinzeichner und Steindruker. Aus dem Französ. Mit Kupfern. Preis 1 fl.

Huzard, die Kunst vorzügliche Butter und alle Arten Käse zu bereiten. Nach den Angaben der erfahrensten Oekonomen. Aus dem Französ. Mit Kupfern. 8. Preis 36 kr.

Ferlier, die künstliche Flora. Ein Unterricht für Frauenzimmer in der Verfertigung aller Blumengattungen aus verschiedenen Stoffen u. dgl. Aus dem Französ. Mit Kupfern. 8. Preis 1 fl. 48 kr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Feilbietung des Rittergutes Gruebhof bei Lofer.

Von dem k. k. landesfürstl. Pfleggerichte Lofer im Salzburgerkreise wird hiermit allgemein bekannt gemacht: Es sey auf Ansuchen der Besizer des Rittergutes Gruebhof, nemlich des Herrn Joh. Nep. Freiherrn v. Rehling, und des k. k. Herrn Hof- und Gerichtsadvokaten Dr. Edlen v. Hillepraudt, als Kurators der Kinder des Herrn Franz Joseph Freiherrn v. Rehling, von dem k. k. Stadt- und Landrechte Salzburg als Personalinstanz, in den Verkauf des Rittergutes Gruebhof mit allen Nebenbesizungen und Bestandtheilen gewilliget, und zur Vornahme das gefertigte Gericht delegirt worden.

Das Verkaufsobjekt bestehet aus folgenden Bestandtheilen:

1) Das Rittergut Gruebhof mit dem ganz gemauerten 1 Stok hohen Schlosse, den daran gebauten Oekonomiegebäuden, einem schönen Garten und den dazu gehörigen 39 3/64 Joch Grundstüken von vorzüglich guter Beschaffenheit; dann der Rauchenbergwald mit Fichten und Tannen bewachsen in gut schlagbarem Zustande.
2) Die sogenannte Kronnegmühle im Markte Lofer samt einem Grundstük, Sag- und Ladenhütte, dann dem radizirten Mühl- und Sagrecht.
3) An hofurbarischen Grundstüken, eine Point bei St. Martin, der Grundbüchel genannt, ein Grundstük alldort der Kirchsigel genannt, ein Mahd und Alpen an die Loferer-Alpe anstoßend, der Kommißmais, der Pannwald, Durchsteln, das Brun- oder Wagnerfeld.
4) An freieigenen Grundstüken, das sogenannte Ochsenalpel in Steinberg auf vier Ochsengräser.
5) An Rechten und Gerechtigkeiten das Alprecht auf der Lofereralpe, das Blumbesuchrecht auf der Wildmoos bei St. Martin, die Berechtigung der Abnahme von Ziegeln um limitirte Preise, die Salinenholzarbeit vom Scheibelberg. Endlich
6) das beim Schlosse Gruebhof und in der Mühle vorhandene Vieh, dann die Haus- und Baumannsfahrnisse.

Der zum Ausrufspreis angenommene Schazungswerth beträgt von den unbeweglichen 15,906 fl. 40 kr. und von den Fahrnissen 1204 fl. 19 kr. K. M. W. W.

Zur Vornahme dieses Verkaufes werden drei Tagsazungen, nemlich:

der 19 Mai,
der 19 Junius, und
der 20 Julius 1829

jederzeit um 9 Uhr früh im Schlosse Gruebhof mit dem Beisaze bestimmt, daß wenn die Verkaufsobjekte weder bei der ersten noch zweiten Tagsazung um den Schäzungswerth oder darüber an Mann gebracht werden können, selbe bei der dritten Tagsazung auch unter dem Schäzungswerthe losgeschlagen werden, und daß der Verkauf des Viehes und der Fahrnisse erst nach realisirtem Realitäten-Verkauf vor sich gehen wird.

Zu diesem Verkauf wird Jedermann, der besizfähig ist, zugelassen, und der Meistbieter muß am Lizitationstage das 10 Proz. An- oder Neugeld erlegen.

Kauflustige werden also eingeladen, an den bestimmten Tagen im Schlosse Gruebhof zu erscheinen, und können die Realitäten täglich in Augenschein nehmen, die Lizitationsbedingnisse aber sowol bei der Registratur des k. k. Stadt- und Landrechtes in Salzburg, als auch bei dem gefertigten Pfleggerichte einsehen.

Kaiserl. königl. landesf. Pfleggericht Lofer den 18 April 1829.

Schattauer,
k. k. landesfürstl. Pfleger.

(Ulm. Erbauung neuer Marktbuden.) Der zunehmende Besuch der hiesigen zwei Jahresmessen, besonders seit der Zollvereinigung zwischen Würtemberg und Bayern, hat den Stadtrath veranlaßt, eine neue Reihe von Marktbuden auf dem seitherigen Marktplaze — dem untern Münsterkirchhofe — mit bequemerer Einrichtung bauen zu lassen, was andurch für diejenigen Marktbesuchenden, welche nicht bereits mit Lokalen versehen sind, oder andere wünschen, bekannt gemacht, und dabei bemerkt wird, daß diese Buden bevorstehenden Sommermarkt das erstemal bezogen werden können, weshalb sich an den Stadtrath Frühwirth hier zu wenden ist.

Ulm, am 27 April 1829.

Stadtrath.

Aufforderung.

In einer alten Kunsthandlung Berlins wird ein, mit guten Zeugnissen versehener Assistent gesucht, der vier bis sechs Jahre ununterbrochen in einer Kunsthandlung gedient und ein empfehlendes Benehmen sich angeeignet hat, im Geschäfte erfahren, und in der Buch- und Korrespondenzführung bewandert ist, und neben der deutschen Sprache in vorkommenden Fällen sich auch französisch verständlich machen kan. Hierauf Reflektirende, welche sich schriftlich oder mündlich mit ihren Anerbietungen an den Hrn. J. G. Süßkind, Bankier in Augsburg, wenden können, wird außer einem guten Gehalte, bei bewährter Treue und Brauchbarkeit, auch noch die Aussicht auf künftige Theilnahme an der Handlung selbst eröfnet.

Bleich-Anzeige.

Der Unterzeichnete gibt sich die Ehre das hiesige und auswärtige verehrliche Publikum zu benachrichtigen, daß das Auslegen der Leinwand, Kotton und Garn, so wie jedes geeigneten Bleichartikels, auf der obern Weißbleiche nächst dem Brevogel'schen Bade bereits begonnen habe. Er empfiehlt sich zu recht zahlreichem und gütigem Zuspruche, und wird demselben durch möglichst billige Preise und reelle Bedienung bestens zu entsprechen bemüht seyn.

Zu mehrerer Bequemlichkeit des verehrlichen Publikums werden neben der Annahme auf der Bleiche selbst

Herr Kaufmann Eberhard Heinrich Knaus Litt. H. Nro. 10. nächst den zwei Brüllen in der Jakober-Vorstadt,
Herr Kaufmann Joseph Seebacher neben der Mauthhalle Litt. B. Nro. 23.
Herr Kaufmann Johann Weißenfeller Litt. C. Nro. 6. neben der v. Stahl'schen Apotheke,
Herr Kaufmann Philipp Jakob Lödermann Litt. D. Nro. 83.,

sich der Annahme und Ablieferung der Bleichgegenstände unterziehen.

C. P. Amüller,
Inhaber der obern Weißbleiche nächst dem Jakoberthor rechts, in Augsburg.

Ueber die Vortheile, welche Frankreich von der Freiheit der Rheinschiffahrt zu erwarten hat.

(Eingesandt.)

Die Wendung, welche die Gegner der freien Rheinschiffahrt den über diesen wichtigen Gegenstand gepflogenen Unterhandlungen zu geben wußten, indem sie die Wiener Kongreßakte und die darin ausgesprochene großartige Idee einer allen Völkern zugestandenen freien Flußschiffahrt nebst der ganzen Verhandlung von ihrem hohen Standpunkte herabzogen, und in eine scholastische, wahrhaft unwürdige Diskussion verwikelten: diese Wendung wurde auch von der französischen Regierung eingehalten, und das darin liegende Mittel von ihr benuzt, um die von dem erlauchten Wiener Kongreß verheißene Wohlthat der freien Rheinschiffahrt zu vereiteln. Hiebei hat die französische Regierung zur Absicht, den Transithandel von Havre und Nantes nach Basel, Straßburg, Mühlhausen, Genf, von wo das südliche Deutschland, der Oberrhein und die Schweiz den größten Theil der Kolonialwaaren beziehen, deren sie bedürfen, zu begünstigen und zu befördern; diesen Zwek hat Frankreich auch erreicht, aber indem es nach diesem Vortheile hascht, opfert es einen weit wichtigeren auf. Es ist zwar wahr, daß, je größer die auf dem Rheine bestehenden Hindernisse und Erschwernisse sind, desto größer auch der Gewinn ist, den Havre aus dem Transithandel zieht; allein dieser Gewinn wird auf Kosten der französischen, den westlichen Theil von Frankreich bewohnenden Unterthanen gemacht, welche, in Folge der auf dem Rheine vermehrten Lasten, durch welche der Transithandel von Havre bedingt ist, alle Kolonial- und Seeprodukte auf diesem Wege theurer, als auf jenem bezogen, bezahlen müssen. Doch der Hauptnachtheil, den die Sperrung des Rheins den westlichen und südlichen Provinzen Frankreichs zufügt, besteht unstreitig in der dadurch auf dem Rheine, dem schifbarsten Fluß von Europa, verhinderten Ausfuhr ihrer Erzeugnisse, die auf keinem Wege schneller und wohlfeiler als auf diesem Strome nach den nördlichen Gegenden gelangen können. Gegenwärtig werden diese Produkte theils auf der Rhone nach den südlichen, theils zu Lande nach den westlichen Häfen Frankreichs gebracht, und von dort auf einem großen Umwege nach dem Orte ihrer Bestimmung verführt. Wie sehr dadurch der Absaz französischer Erzeugnisse und der Handelsgewinn vermindert werden, bedarf kaum einer Erwähnung. — Ein anderer großer Vortheil, den Frankreich aus der Befreiung des Rheins von den deutschen und niederländischen Belästigungen, und namentlich von der Aufhebung der hohen, in Holland zu entrichtenden Transitgebühren ziehen würde, ist die Eröfnung einer direkten Handelsstraße zwischen dem mittelländischen Meere und der Nordsee, nachdem der Kanal Monsieur beendigt, und der Rhein und die Rhone mit einander verbunden seyn werden, was im Laufe dieses Jahres statt finden wird. Alsdann wird dem Handel zwischen der Levante und dem Norden eine Straße eröfnet seyn, die in jeder Hinsicht den Vorzug vor der Schiffahrt durch die Meerenge von Gibraltar verdient. Die Fahrt zur See erfordert weit mehr Zeit als die auf der Rhone und dem Rhein, und die Assekurationsprämie beträgt für jene wegen der obwaltenden Gefahren 3 Proz. vom Werthe der Güter, während sie auf der binnenländischen Straße sich auf nicht mehr als höchstens ½ Proz. belaufen dürfte. Diese Vorzüge können nicht ermangeln, dem Landwege einen entschiedenen Vorzug vor der Seefahrt zu geben, und dem größeren Theile des levantischen Handels eine neue Richtung durch das Innere von Frankreich und Deutschland anzuweisen. Werden doch viele Güter des adriatischen Meeres und der Levante, seitdem die östreichische Regierung durch Anlegung von Eisenbahnen und Kanälen die Verbindung zwischen der Donau und Elbe erleichtert hat, von Triest aus nach Hamburg verführt, ungeachtet auf diesem Wege die Transporte mit bedeutenden aus der gebirgigen Lage des Landes entspringenden Schwierigkeiten zu kämpfen haben; um wie viel mehr darf man erwarten, daß der Waarenzug aus dem mittelländischen Meere nach dem Norden sich auf die Rhone und den Rhein wenden wird, die demnächst, nach Vollendung des Kanals Monsieur, eine ununterbrochene Wasserstraße von jenem Meere bis in die Nordsee darbieten werden. Auch hat bereits im verflossenen Jahre eine Gesellschaft in Frankreich die Absicht zu erkennen gegeben, eine direkte Fahrt zwischen dem mittelländischen Meere und der Nordsee auf der Rhone und dem Rheine zu errichten, und zu diesem Zweke zahlreiche Erkundigungen in Mainz und Frankfurt eingeholt, aus welchen sich für das beabsichtigte Unternehmen ein sehr günstiges Resultat ergab, im Fall die gezwungenen Umschlagsrechte in Köln und Mainz, so wie die den Aus- und Einfuhrhandel auf dem Rheine störenden Transitgebühren in den Niederlanden aufgehoben, und die Verfügungen der Wiener Kongreßakte in Bezug auf die freie Schiffahrt in Anwendung gebracht werden sollten. — Die Eröfnung einer freien Handelsstraße von der Mündung der Rhone bis zum Ausfluß des Rheins in die Nordsee würde insbesondere für Straßburg, wo die Kanalschiffahrt mit der Flußschiffahrt abwechselt, und ein natürlicher Stapelplaz entsteht, die größten Vortheile haben, und dieser Stadt einen ausgedehnten Transithandel und einen Verkehr mit allen nordöstlichen Gegenden unseres Kontinents verschaffen; dadurch würde der einzelne Verlust, den Havre erleiden könnte, vielfach aufgewogen. Doch verdient der Nachtheil, der einige Handelsplätze treffen, und der Vortheil, der andern zu Theil werden dürfte, durchaus keine Berüksichtigung, wenn es sich darum handelt, die Ausfuhr und den Absaz eines ganzen Landes und zahlreicher Provinzen zu befördern, und deren Wohlstand zu vermehren, wozu die freie Rheinschiffahrt das sicherste Mittel darbietet. Oder wollte man vielleicht bezweifeln, daß die industrieusen Provinzen des westlichen Frankreichs geeignet seyen, den unschäzbaren Vortheil zu benuzen, den jedes kultivirte Land aus einer bequemen und sicheren Wasserstraße zu ziehen vermag? Dieser Annahme widersprechen die Geschichte und die aus zuverlässigen Quellen*) herrührenden Angaben, zufolge welcher Straßburg und das Elsaß noch vor einigen Jahrhunderten einen sehr lebhaften Handel nach den Niederlanden betrieben, und jene Stadt sich durch die Sperrung des Rheins in den Niederlanden im höchsten Grade beeinträchtigt fühlte, und auf al-

*) S. Guicciardini und Fischer's Geschichte des deutschen Handels.

len Reichs- und Städtetagen die bittersten Klagen gegen die Willkühr der Holländer erhob. — Wenn nicht bezweifelt werden kan, daß das westliche Frankreich sehr große Vortheile aus der freien Schiffahrt des Rheins ziehen würde, so könnte es derselben doch nur dann theilhaftig werden, wenn diese Wohlthat in ihrem ganzen, von dem erlauchten Kongreß in Wien bezeichneten Umfange zugestanden, und der Rhein allen Nationen eröfnet würde. Dadurch allein kan an den Ufern des Rheins ein europäischer Weltmarkt gebildet, die Vortheile der freien Konkurrenz und die best möglichen Bedingungen im Ein- und Verkauf erlangt werden. Berüksichtigt man ferner, daß der Handel nach fremden Welttheilen nur in solchen Häfen mit Vortheil betrieben werden kan, wo sich alle die zahlreichen zu einer gut assortirten, für jene fernen Regionen passenden Ladung erforderlichen Waaren vorfinden, und daß man diese fast aus allen Ländern Europa's ursprünglichen Waaren nur mittelst der freien Zufuhr und freier Rükladungen erhalten kan, so wird man finden, daß die Freiheit der Rheinschiffahrt vielleicht mehr noch im Interesse von Holland als irgend eines andern Uferstaates liegt. Diese Wahrheit wird man ohne Zweifel einstens in den Niederlanden anerkennen, und alsdann den Verlust bedauern, den man sich und Andern aus Mangel an Einsicht zugefügt hat, indem man eine von der freigebigen Natur dargebotene Wohlthat sich und Andern verkümmerte. — Eben so wenig kan man sich erklären, warum England, dessen spähendem Blik sonst nichts entgeht, was seinen Handel befördern kan, nicht auf die genaue Erfüllung der Pariser und Wiener Rheinschiffahrtsstipulationen dringt, die seiner Schiffahrt und seinem Handel diesen wichtigen Strom eröfnen. Die Freiheit der Rheinfahrt würde den Engländern gestatten, direkt und ohne die lästige und kostspielige Dazwischenkunft habsüchtiger Unterhändler ihre Waaren auf die innern Märkte Deutschlands, der Schweiz und anderer Uferstaaten bringen, so wie auch deren Erzeugnisse unmittelbar von den Urproduzenten und aus erster Hand erhalten zu können. Zwar hat in Bezug auf diesen Gegenstand der Herzog von Wellington eine dringende Note beim Kongreß in Verona eingereicht, die auch in öffentlichen Blättern erschienen ist; der Erfolg hat aber bewiesen, daß dieser so wie alle von den hohen Mächten gemachten Schritte keine Beachtung von Seite der niederländischen Regierung gefunden haben, welche die Sperrung des Rheins ununterbrochen fortdauern läßt.

Portugal.

* Lissabon, 25 April. Die Kanonen des Forts San Giorgio verkündeten diesen Morgen den 53sten Geburtstag der Königin Wittwe Johanns VI. Die Offiziere des Marquis v. Chaves, die jezt alle Regimenter kommandiren, haben vor den Kasernen Triumphbögen errichten lassen. In den Theatern wird diesen Abend gespielt. Bei Hofe ist Handkuß und Konzert, die aber nicht sehr besucht werden dürften, da fast alle Familien des Adels von den Verfolgungen leiden. Eine am 23 April eingelaufene englische Kriegsbrigg, Britomart, scheint keinen besondern Auftrag gehabt zu haben. Sie feierte mit der am 19 eingelaufenen Brigg, Vigilant, das Georgsfest am 23. Beide Briggs und die hier befindlichen englischen Handelsschiffe waren mit Flaggen bedekt, und gaben Artilleriesalven. Die französische Brigg der Falke hatte die englische Flagge neben der ihrigen aufgezogen, und gab dieselben Salven. Alle englischen Schiffe pflanzten nun auch die weiße Flagge auf. Die französischen Offiziere wurden an Bord des Britomart zu einem großen Gastmahle eingeladen, bei dem mit großer Herzlichkeit die Gesundheit des Königs von England und später auch die Gesundheit der Königin von Portugal, Dona Maria da Gloria, ausgebracht ward. Kein Schif hatte die portugiesische Flagge aufgepflanzt. — Eine diesen Morgen vorgefallene Verhaftung macht großes Aufsehn. Sie traf den Don Jose Ruiz de Arana Zuriago, einen Spanier, der früher eine große Rolle bei der Polizei spielte, und geheimer Agent der Königin Mutter war. Der Befehl zur Verhaftung war von Don Miguel selbst unterzeichnet, und er ward in das Gefängniß Limoeiro gebracht. Den Grund weiß man noch nicht. In der verflossenen Nacht wurden 25 Personen verhaftet. Der Sekretair des Grafen da Ponte, Hr. Silveira, der vor 12 Tagen aus Paris hier ankam, wird unverzüglich wieder dahin abreisen. Troz alles Anscheins von Sicherheit für die Regierung Don Miguels glauben doch Einige, daß es nicht lange mehr damit dauern möchte.

Schweiz.

* Vom 6 Mai. Von den jährlichen Landsgemeinden der demokratischen Kantone werden bekanntlich die einen zu Ende Aprils, die andern im Mai abgehalten. Die erstern sind bereits ruhig und ohne bedeutsame Veränderungen der Magistratspersonen bei den stattgefundenen Aemterbesezungen vor sich gegangen. Der Landsgemeinde von Nidwalden in Stans, wohnte der aufs Feierlichste empfangene päpstliche Nuncius, Monsignor Ostini, bei. Erfreulich ist es zu sehen, wie im Kanton Appenzell ein neues Volksleben und verbesserte Institutionen wieder Raum gewinnen und allmählige Vorschritte machen. Das reformirte Außerrhoden schritt voraus, aber sein Beispiel ging für die Nachbarn nicht verloren, und auch im katholischen Innerrhoden ist ein besserer Geist erwacht, seit vor einem Jahre, auf regelmäßige und verfassungsgemäße Weise, jene Beamten waren entlassen worden, welche durch Anrufung der Bundesbehörden kurz zuvor für ihre willkührliche Verwaltung Schuz und Stüze zu suchen sich hatten einfallen lassen. Die am 29 April in Hundweil abgehaltene Landsgemeinde von Außerrhoden eröfnete der regierende Landammann Nef ungefähr mit folgenden Worten: Dank der gütigen Vorsehung, daß wir unter so glüklichen Verhältnissen Landsgemeinde halten können. Fortwährend sind wir im Besize von Ruhe und Frieden, wie im Innern so von Außen, und des Glükes Krone ist der Freiheitssinn, der, weit entfernt erstorben zu seyn, noch frisch unter uns lebt und in immer neuen Gesinnungen hervortritt. Das Einzige, was des Vaterlandsfreundes gerechte Besorgnisse erregt, ist die Gefahr, die unserm Handel und unserer Industrie droht, durch die Beschränkungen, welche sie von allen Seiten erfahren, und die am Ende unsern Wohlstand gänzlich zu zernichten drohen. Aber diesen Uebelstand theilen wir mit vielen andern Ländern, und die gleichen schüzenden Maaßregeln, womit diese demselben zu wehren suchen, stehen auch uns zu Gebote. Unter ihnen sind die Schulen oben an zu nennen. Mehrere Gemeinden unsers Landes sind in Verbesserung derselben in neuerer Zeit rühmlich vorangegangen, und es steht zu erwarten, daß auch die

brigen nicht mehr lange zurük bleiben werden. Ein anderer Gegenstand, der mit dem Glük und Wohl unsers lieben Vaterlandes in genauer Berührung steht, ist die Verbesserung der Landesgesezе, die neulichst unter uns angeregt ward, und worüber die Landsgemeinde von 1830 getroffenen Einleitungen zu folge entscheiden soll. Dieser Gegenstand ist für uns Alle von der größten Bedeutung, daher eine reifliche Ueberlegung und die größte Behutsamkeit und Vorsicht in Behandlung desselben unser Aller heilige Pflicht ist, und nur alsdann auch dieses Geschäft zum Heil und Segen des Vaterlandes ausgeführt werden mag." Nach beendigten Wahlen, die, wie bemerkt, beinahe nur bestätigende waren, wurde dem versammelten Volke der Vertrag zwischen Frankreich und der Schweiz über nachbarliche Verhältnisse vorgelegt, und derselbe auch mit einer nicht großen Mehrheit genehmigt. In seltsamem Kontrast mit der ruhigen und würdigen Volksversammlung ward der ihr vorangegangene Kanzelvortrag des dismaligen Landsgemeindpredigers gefunden, der sich neben Anderm vernehmen ließ, wie folgt: „Was soll ich predigen? Das Alte, was bisher als göttliche Wahrheit geglaubt und verehrt ward, glaubt man nicht mehr. Doch bleibe ich bei dem, was ich Anno 1783 zu glauben und zu lehren versprochen habe, unbekümmert, ob mich die Aufgeklärten einen Finsterling, Zionswächter, Bonzen, orthodoxen Pfaffen oder dergleichen nennen. Seit den 260 Landsgemeinden, die von der Landtheilung an gehalten worden sind, ist gewiß noch nie so viel geschrieben, gedrukt und verbreitet worden, als im lezten Jahre, wo eine Schrift die andere verjagte. .. Prüfet Alles, was sich prüfen läßt, ihr Lehrer, ihr Regenten, ihr Hausväter, Alle. Prüfet die Censur, Preßgesezе, ob die nicht besser wären, als zu lesen und zu glauben was man will; ob Ungebundenheit und Frechheit Freiheit sey; ob dis das Glük und den Nuzen des Landes befördere u. s. w." Zu Appenzell selbst wurde am gleichen Tage die Landsgemeinde von Innerrhoden durch den regierenden Landammann Broger geführt, der in kurzer Rede das Freiheitsgefühl der vom demokratischen Geiste gleichsam neubelebten Volkes in Anspruch nahm. Nach Bestätigung der Beamten wurde die revidirte Kantonalverfassung, von der einen Monat zuvor 800 gedrukte Exemplare an das Volk waren vertheilt worden, unbedingt angenommen, mit der einzigen Aenderung, daß bei gleichzählenden Stimmen im Rathe das Loos statt des Präsidenten entscheiden soll. Zugleich wurde beschlossen: es soll im Laufe dieses Jahrs in eine Revision des Landbuchs (der bürgerlichen und Strafgesezе) eingetreten, und der nächsten Landsgemeinde das Resultat dieser Arbeit zur Ratifikation vorgelegt werden.

Deutschland.

Das großherzogl. badische Regierungsblatt vom 4 Mai enthält das Urtheil gegen den seitherigen Oberrechnungsrath Vofinkel, wornach derselbe „wegen versuchten Hochverraths und vollführten Verraths, und in beider Beziehung wegen Verletzung des Huldigungs-Eides und Dienstgelübdes, endlich wegen pflichtwidriger Aktenverschleppung," zu einer zehnjährigen schweren Zuchthausstrafe verurtheilt, auch des Staatsdienstes und der Ehren entsezt wird.

Rußland.

Der französische Messager des Chambres enthält folgendes Schreiben aus St. Petersburg vom 20 April: „Sie kennen bereits das Nähere der Katastrophe, wovon der Gesandte und die Gesandtschaftsbeamten Sr. Majestät des Kaisers am Hofe von Teheran die Opfer geworden sind. Bis jezt läßt Alles glauben, daß die persische Regierung keinen Theil daran hat. In der größten Bestürzung über diesen schauderhaften Frevel hat sie selbst sogleich die glänzendste Genugthuung angeboten. Ein Vertrauter des Abbas Mirza ward an den General Paskewitsch von Erivan nach Tiflis abgeschikt, um ihm sogleich sein Bedauern zu bezeugen, und einer der Söhne dieses Prinzen wird ihm unmittelbar mit einem ähnlichen Auftrage folgen. Das bei diesem Anlaß von der brittischen Gesandtschaft zu Tauris beobachtete aufrichtige und loyale Benehmen ist des großen Monarchen und der großen Macht, die sie zu repräsentiren die Ehre hat, würdig. Hr. Macdonald, der Abgeordnete Englands, ward kaum zu Tauris von diesem traurigen Ereigniß benachrichtigt, als er an Mirza-Hassan-Khan, Minister der auswärtigen Angelegenheiten des Schahs, ein amtliches Schreiben, folgenden wesentlichen Inhalts abgehen ließ. Er bemerkte, daß in Folge dieser Katastrophe alles Vertrauen zerstört sey, und daß man der Behauptung, der Repräsentant irgend einer Macht könne in Zukunft noch sich in Persien sicher aufhalten, nicht mehr Glauben beimessen könne. Es sey noch nicht hinreichend, daß die Regierung die Vorfälle desavouire, deren Folgen sie vielleicht fürchte, sondern sie müsse eine aufrichtige und gänzliche Genugthuung anbieten, die Anstifter der Ermordung und die wirklichen Mörder, wer sie auch immer seyn möchten, müßten ausgeliefert werden, kein Rang dürfe sie schüzen, kein Heiligthum dürfe ihnen als Freistätte dienen, keine Ausflucht gebraucht werden, um sie der verdienten Züchtigung zu entziehen; und wenn die Regierung nicht im Stande sey, sich völlig von dem Verdachte irgend einer Theilnahme an dem begangenen Frevel zu reinigen, so würde nicht nur Rußland, sondern auch die ganze civilisirte Welt ihr feind werden. Der Kapitain Macdonald, Bruder des Abgeordneten, ward beauftragt, diese Note nach Teheran zu überbringen. Er hatte den Befehl, diejenigen Beamten und Individuen der russischen Gesandtschaft, die der Ermordung entgangen waren, unter seinen besondern Schuz zu nehmen, und sie nach Tauris zu bringen. Er erklärte überdis, daß die geringste gegen sie ausgeübte Beleidigung oder Gewaltthat die Folge haben dürfte, daß er sogleich das Gebiet von Persien mit allen unter seine Befehle gestellten brittischen Unterthanen verlassen würde. Alle Mitglieder der englischen Gesandtschaft und alle Unterthanen Sr. brittischen Majestät zu Tauris haben auf zwei Monate Trauer angelegt, um ihre tiefe Bekümmerniß über das vorgefallene unselige Ereigniß an den Tag zu legen."

Das Journal d'Odessa vom 25 April enthält folgende Nachrichten von der Armee in der Türkei vom 4 April: „Am 15 März machten ungefähr 100 Türken einen Ausfall aus Orsowa nach den Gebirgen. Im Dorfe Kistescht (im nordwestlichen Theile der kleinen Wallachei) von 150 Panduren, unter Kommando des Hauptmanns Jivko eingeholt, warfen sie sich in ein steinernes Haus von drei Stokwerken. Hauptmann Jivko ließ das Haus von seinen Leuten umzingeln, in der Hofnung, die Türken durch Hunger zur Uebergabe zu zwingen. Allein am 16 erschien ein anderes türkisches Korps von 400 Mann aus Orsowa zu Kistescht, und grif daselbst die Panduren

an, welche sich trotz des kräftigsten Widerstandes genöthigt sahen, der Uebermacht des Feindes zu weichen, und die im Hause belagerten Türken nicht in Zaum zu halten vermochten. Leztere drangen eilends heraus, vereinigten sich mit den ihnen zu Hülfe gekommenen Truppen, und gingen schnell nach Orsowa zurük. Eine Kompagnie des Kolpwan'schen Regiments, die zur Unterstüzung der Panduren detaschirt worden war, begegnete diesen auf dem Rükmarsche in ihre Quartiere, und kehrte gleichfalls mit ihnen um. Die Türken haben in dieser Affaire ungefähr 40 Mann verloren. Die Panduren beklagen den Verlust ihres tapfern Anführers, des Hauptmanns Jivko; sie hatten außerdem 5 Todte und 11 Verwundete. — Am 27 März machten die Türken von der Besazung von Giurgewo einen Ausfall, stießen aber auf Kosaken und Husaren, welche sie zur Rükkehr nöthigten. Am 29 März versuchten ungefähr 3500 Mann Kavallerie und 2000 Mann Infanterie eine weit ernsthaftere Offensivbewegung; allein die Kosaken-Regimenter Rykovsky und Platoff hielten den Angrif, den sie auf unser Lager von Daja (in der Wallachei) machten, tapfer aus; zwei Eskadrons Husaren und das Feuer von zwei Kanonen, die von dem Generalmajor Patrischtscheff den Kosaken zu Hülfe geschikt wurden, nöthigten den Feind, sich gegen die Festung zurükzuziehen. Der Verlust der Türken ist ziemlich stark gewesen, und drei sind gefangen genommen worden. Unsererseits sind 6 Kosaken verwundet, und einer ihrer Unteroffiziere getödtet worden."

Augsburger Kurs vom 14 Mai 1829.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	100¼	100¼
detto à 5 Proc.	103¼	103¼
Lotter.Loos. à 4 Pr. E.M.	107	106¼
unverzinsliche. to fl.	129	—

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschild'sche Loose.	162½	—
Partial à 4 Proc.	125¼	125¼
Metalliques à 5 Proc.	98¼	98
Bank-Aktien I. Sem.	1102	1100

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108¼	—
Hamburg 1 Monat	114¼	—
Wien in vogen 1 Monat	—	99¼
Frankfurt 1 Monat	99¼	—
Nürnberg – —	—	99¼
Leipzig – —	—	99¼
London – —	—	9 57
Paris – —	—	117¼
Lyon – —	—	117
Mailand – —	—	60¼
Genua – —	—	51
Livorno – —	—	57¼

Gerichtliche Bekanntmachungen.

In der Verlassenschaftssache des herzoglichen Mundschenks Peter Robert Gruber werden am Montage den 25 Mai und den nächstfolgenden Tagen jedesmal von 9 bis 12 Uhr Vormittags und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr in der Wohnung des Verlebten D. I. Nro. 259. verschiedene Kunstgegenstände, bestehend in Modellen aus Korkholz, vorzüglichen plastischen Arbeiten aus Elfenbein, Holz, Alabaster und Gypsfiguren, Gemälden, Kupferstichen, 3 alten gestochenen Platten, dann Mineralien s. a. gegen gleich baare Bezahlung öffentlich an den Meistbietenden verkauft, und Strichsliebhaber hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß ein in allen Kunst- und Buchhandlungen zu erhaltender Aufsaz über diese Gegenstände näheren Aufschluß gibt, auch Hr. Maler F. A. Rupprecht dahier auf frankirte Briefe denselben ertheilen wird.

Bamberg, den 28 April 1829.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Dangel, Direktor.

Hoffmann.

(Stuttgart.) Am Montag den 18 Mai 1829 werden von dem Mobiliennachlasse der verewigten Königin Charlotte Auguste Mathilde Majestät, die vorhandenen Wagen (Gefährte) so wie die Geschirre für Pferde und Wagen in öffentlicher Versteigerung verkauft werden.

Es befinden sich darunter namentlich:

Zwei viersizige Berlinen;
Eine zweisizige offene Karriole mit einem zum Anschrauben gerichteten großen Sonnenschirm von blauer Seide mit silbernen Franzen und goldenen Quästchen;
Eine zweisizige halbbedekte Karriole;
Eine viersizige Chaise mit Schwanenhälsen, messingenen Büchsen, Reisekoffer, Verdek ꝛc.;
Drei viersizige halbbedekte Chaisen;
Ein neuer englischer viersiziger Parkwagen mit niedern Rädern und weitem Geleise, woran der Kasten mit Rohr geflochten;
Ein großer Pakwagen; — ein zweispänniger gelb und schwarz angestrichener Dekelwagen;
Zwei Leiterwagen.

Unter den Geschirren befinden sich:

Zwei vierspännige Geschirre für große Pferde mit schwarzem Beschläge;
Ein zweispänniges Geschirr mit weißem Beschläge;
Ein französisches Geschirr zu zwei Pferden mit Brustblättern und schwarzem Beschläge;
Ein vierspänniges und drei zweispännige Geschirre für kleine Pferde, theils mit weißem, theils mit schwarzem Beschläge; sodann
Reitsättel, Zäume, Stall- und Reise-Halfter, Trensen, Rollriemen, Teppiche, Gurten und andere dergleichen Gegenstände.

Der Verkauf beginnt am Montag den 18 Mai Morgens 9 Uhr mit den Geschirren im Hofe des königlichen Marstallgebäudes, woselbst auch die zum Verkaufe bestimmten Gegenstände am Samstag den 16 Mai Vor- und Nachmittags in Augenschein genommen werden können.

Den 10 Mai 1829.

Brandt'sche Erbschaftsangelegenheit.

Als Rükantwort auf die von dem Hrn. Johann Philipp Neven von Hamburg in dem Hamburger Korrespondenten vom 4 April l. J. eingerükte Gegen-Anzeige auf meine frühere Bekanntmachung die Brandt'sche Erbschaft betreffend, wird es hinreichend seyn zu bemerken: „Daß bis auf den heutigen „Tag, weder die von besagtem Hrn. Johann Philipp Neven „angegebene Johann Konrad Brandt'schen Erben, obschon „er, nach seinem eigenen Eingeständniß, schon seit langer „Zeit darum eingekommen ist, noch jene die sich 1822 darum „gemeldet haben, so wie es durch das der Abschrift des Testa„ments beigefügten Memoiren bewiesen wird, von Seite der „königl. niederländischen Regierung als die wahrhaft „Brandt'schen Erben ab intestato anerkannt sind, „mithin jede Brandt'sche Familie in Deutschland berechtigt ist, „und wohl thut fortzufahren ihre Stammregister in dieser „Hinsicht nachzuschlagen und dabei die gegen die Uebermachung „von 50 Franken bei mir zu habende Abschrift des besagten „8 Bogen enthaltenden Testaments zu Rath zu ziehen, um den „Geburtsort des Testators endlich auszumitteln, und die „resp. Interessenten in den Stand zu sezen ihre Rechte auf „diese so bedeutende Erbschaft geltend zu machen.

van Genen,
ancien Directeur de la gazette allemande
de Paris, rue des vieux augustins Nro. 8.
à Paris.

Lakirte Kappenschilde von besonderer Schönheit und Dauerhaftigkeit liefert in allen Farben und Größen zu sehr billigen Preisen die Wachstuch- und Lakierfabrik von

Nathan Trier in Frankfurt a. M.

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

In der Oberhaussitzung vom 4 Mai gab Marquis v. Anglesea die längst angekündigte Auseinandersezung seines Benehmens als Lordlieutenant von Irland, und las dabei eine Reihe brieflicher Mittheilungen vor, die während seiner Amtsführung zwischen ihm und verschiedenen Mitgliedern des englischen Kabinets gewechselt worden waren, und die er als Belege anführte, zur Aufklärung der Umstände, die, wie er sich ausdrükte, „seine plözliche Zurükberufung veranlaßten, und der ungewöhnlichen Weise, mit welcher dis geschah, oder vielmehr der beleidigenden Art seiner Entlassung.“ Er beabsichtige dabei jedoch keinen Vorwurf gegen Andere, sondern blos eine Vertheidigung seiner selbst. Der Marquis kam am 3 März v. J. in Dublin an. Unterm 21 April schrieb er an Lord Lewson Gower (Staatssekretair für Irland): „Nach meiner Meynung ist der endliche glükliche Erfolg der Katholiken unvermeidlich; keine Macht der Erde kan ihre Fortschritte verhindern. Ihr mögt sie, wenn eine Rebellion eintritt, zu Tausenden niederschlagen, ihr mögt sie unterdrüken, aber ihr werdet damit den Tag der Entscheidung blos verschieben. Indessen verarmt das Land noch mehr, wird das Volk noch mehr entfremdet, und werden noch verheerendere Ausgaben auf das Reich geladen. Die Sachen stehen schlecht, und müssen immer schlechter werden, so daß ich kein Mittel sehe, sie zu verbessern, als Shiel und O'Connel aus der Association in das Haus der Gemeinen zu versezen.“ — Unterm 16 Jul. schrieb er an den Staatssekretair Peel: „Alles, was ich von Zeit zu Zeit über diesen Gegenstand mitgetheilt habe, vereinigt sich in Folgendem: „Ich fürchte nicht, daß die Ruhe des Landes unmittelbar in diesem Augenblike in Gefahr stehe. Neue Gesezе sind nicht nöthig, um den Arm der Regierung zu stärken. Zwangsmaaßregeln, wenn sie nicht von Zugeständnissen begleitet sind, werden die bestehenden Uebel nicht aus dem Wege räumen. Ein solcher Versuch würde vielmehr die Aufreizung ins Unendliche vervielfältigen, und die Krisis erst herbeiführen, deren wirkliches Daseyn die Annahme von Zwangsmaaßregeln allein rechtfertigen könnte ꝛc.“ Am 31 Jul. schrieb er: „Das Land befindet sich in einem höchst aufgeregtem Zustande. Ich kan nicht mehr thun, als ich gethan habe. Ich glaube, daß wenn der erste Augenblik der Ruhe nicht ergriffen wird, um eine Lösung der Frage zu erklären, die Regierung sich auf sehr ernsthafte Störungen gefaßt halten muß. Von des Herzogs von Wellington Entschlüssen muß mein eigenes Benehmen abhängen. Ich werde mich bemühen, das Land in Ruhe zu erhalten, und unter jeden Umständen eine Empörung niederzuschlagen, aber ich würde mich nicht dazu verstehen, dieses Land länger unter den gegenwärtigen Gesezen zu regieren.“ Am 8 Sept.: „Die Braunschweiger wetteifern mit der Association in gewaltsamer Sprache und in der Renteneerhebung. Zwei Associationen also und zwei Renten! . . . Die Führer der Katholiken suchen ein Zusammenstoßen der Parteien zu vermeiden. Selbst auf den Fall, den ich jedoch nicht annehme, daß ein Empörungsentwurf bestehen sollte, möchte doch hiezu nicht der Winter gewählt werden. Ich kan mir nichts weniger Einladendes denken, als ein Rebellen-Bivouak während einer langen traurigen Winternacht. Deswegen scheint mir, Sie werden Zeit zu gesezgebenden Maaßregeln haben, ehe wir zu fechten beginnen.“ Wenn der Marquis auf diese Weise auf die Nothwendigkeit einer durchgreifenden versöhnenden Maaßregel aufmerksam machte, so versäumte er auf der andern Seite auch nicht, durch Erlassung einer strengen Proklamation, durch Lawleß Verhaftung und durch Verstärkung der Truppenmacht den Parteihaß im Zügel zu halten. Am 11 Nov. erließ der Herzog von Wellington ein Schreiben an ihn, worin er ihm Vorwürfe machte, daß er O'Gorman Mahon und Steele, zwei Mitglieder der Association, nicht von ihren Stellen als Friedensrichter entfernt habe, ungeachtet dieselben sich bei Gelegenheit einiger Volksaufläufe höchst unziemlich benommen, und eine sträfliche Verachtung des öffentlichen Friedens und der Obrigkeit gezeigt hätten. Zugleich könne er ihm nicht verhehlen, daß sein und des Lordkanzlers von Irland Besuch bei Lord Cloncurry, der wenige Tage nachher der Association beigetreten sey, ihm vom Könige und vom Publikum sehr übel gedeutet werde. „Ich kan Ihnen — fügt der Herzog bei — unmöglich den ganzen Umfang der Schwierigkeiten schildern, welche diese und andere Vorfälle in Irland in allen Diskussionen mit Sr. Majestät veranlassen. Der König fühlt, daß in Irland der öffentliche Frieden jeden Tag ungestraft verlezt wird, von denen deren Pflicht es ist, ihn zu erhalten, daß eine furchtbare Verschwörung besteht, und daß die vorausgesezlichen Hauptverschwörer, sie, deren Sprache und Benehmen sie als die anerkannten Hauptaufrührer des Landes bezeichnet, in die Gegenwart von Sr. Majestät Stellvertretern in Irland zugelassen, und eben so gut wie des Königs getreueste Unterthanen aufgenommen werden.“ Gegen diese Vorwürfe vertheidigte sich der Marquis in einem Schreiben vom 14 Nov., worin er zu zeigen sucht, daß das Benehmen O'Gorman Mahon's und Steele's nach der Meynung der Gesezesbeamten keinen Grund zu gerichtlicher Verfolgung gelieben, folglich ihn, den Lordlieutenant, auch zu keiner Entfernung von ihren Stellen berechtigt habe. Von Lord Cloncurry habe er, als er ihn besuchte, nicht mehr gewußt, als daß er ein thätiger und verständiger Beamter, und ein warmer Freund Irlands und der katholischen Emanzipation wäre. Erst später habe er erfahren, daß er früher zweimal wegen Verdachts des Jakobinismus verhaftet, aber jedesmal wegen Mangels an Beweisen wieder frei gelassen worden sey. In der Association habe er seinen Einfluß nur zum Guten angewandt. Diesen speziellen Vertheidigungsgründen fügt der Marquis eine kurze Darstellung seiner nach allen Seiten versöhnenden, dem Ansehen des Gesezes jedoch durchaus nichts vergebenden Politik bei, und versichert, er habe keinen andern Grund, seine gegenwärtige Stelle beizubehalten, als seinem Könige zu gefallen und seinem Lande zu dienen. Der Herzog von Wellington antwortete unterm 19 Nov., und suchte dem Marquis darzuthun, wie die Regierung seine Entschuldigungsgründe in keiner Weise für zureichend halten könne, da O'Gorman Mahon und Steele bei mehreren Gelegenheiten sich als Volksaufwiegler gezeigt, und durch ganze Grafschaften öffentlich ihre

Lehre gepredigt, Lord Cloncurry aber in der Association Reden gehalten habe, die sich mehr für einen Aufreger und Parteigänger als für einen Edelmann schikten. Was auch der Entschluß des Königs und seiner Diener über die katholische Frage seyn möge, so sey es die Pflicht der Regierung von Irland, die bestehenden Gesezе in Kraft zu erhalten. „Es ist wahr — schließt der Herzog — daß ich bis auf mein lezтes Schreiben nichts von den Ansichten des Königs über die Angelegenheiten in Irland erwähnte. Ich that dis nicht, weil ich hofte, der König möchte bei der Entwikelung der Ereignisse Grund finden, seine Ansichten zu ändern; ich unterließ es ferner, weil es wirklich peinlich ist, Gegenstände zu berühren, welche blos geheimer Natur seyn würden, wenn sie nicht Einfluß auf öffentliche Angelegenheiten äußerten. Schon in früherer Zeit wollte ich Ihnen die schmerzliche Unruhe ausdrüken, die ich fühlte, daß Gentlemen Ihres Hauses und selbst Ihrer Familie die römisch-katholische Association besuchten. Ich konnte nicht verkennen, daß ein solcher Besuch Ihre Regierung Mißdeutungen aussezen mußte. Aber ich schwieg, weil es peinlich ist, solche Dinge mitzutheilen; dabei fühlte ich jedoch, daß wenn diese Eindrüke auf des Königs Gemüth bleibend seyn sollten — und ich muß gestehn, die neuern Vorfälle haben ihnen frische Nahrung gegeben — ich es nicht vermeiden könnte, ihrer in einer Privatmittheilung gegen Sie zu erwähnen, und Sie die Verlegenheiten wissen zu lassen, die dadurch veranlaßt werden. Ich mag getadelt werden, daß ich dis nicht früher that, da aber jene Eindrüke fortbestanden, und neue Veranlassung erhielten, so würde ich noch tadelnswürdiger seyn, wenn ich ihrer gegen Sie gar nicht erwähnt hätte."

(Fortsezung folgt.)

Schweiz.

* Vom 6 Mai. Die Landsgemeinden vom Kanton Glarus unterscheiden sich von allen übrigen der demokratischen Kantone durch die gedrukten Landsgemeind-Memoriale, welche etliche Wochen vor der Versammlung dieser souverainen Behörde an die Gemeinden und Landleute ausgetheilt werden, und worin nicht blos die zu behandelnden Gegenstände, sondern zugleich das Befinden und die jedoch keineswegs verbindlichen Anträge des Raths über jeden einzelnen Berathungspunkt enthalten sind. Das disjährige für die am 11 Mai abzuhaltende Landsgemeinde bestimmte Memorial befaßt neben den Gegenständen von besonderm oder mehr örtlichem Interesse für den eigenen Kanton, auch den nachfolgenden von gemein-eidgenössischem, und der für Geist und Charakter des Landes wie der Zeit bezeichnend gefunden werden dürfte. „Durch eine weitläufige Eingabe (so drükt das Landsgemeind-Memorial sich aus) wird vorgeschlagen: a) Es möchte von nun an über wichtige Gegenstände, welche vor der Tagsazung behandelt werden, die Instruktion für die Standesgesandtschaft von der Landgemeinde selbst berathen, und b) in Folge dessen namentlich den Gesandten zum disjährigen Bundestag die bestimmte Instruktion von der Landsgemeinde ertheilt werden, zur Aufhebung der im Jahre 1823 von der Tagsazung beschlossenen Beschränkung der Preßfreiheit über auswärtige Angelegenheiten und die Fremden-Polizei mitzuwirken, und gleichzeitig gegen jede von der Tagsazung vorzuschlagende Maaßregel gegen Schrift-, Rede- oder Preßfreiheit zu stimmen. Nachdem unsere gnädigen Herren und Oberen diesem wichtigen und folgereichen Antrag die verdiente Aufmerksamkeit geschenkt haben, sollen sie den HH. Landleuten bemerken, daß, so erwünscht es auch der Obrigkeit für ihre selbsteigene Stellung seyn muß, bei Berathungen über innere sowol als äußere Angelegenheiten mit den Gesinnungen der HH. Landleute in stetem Einklang zu gehen, es dennoch andererseits mit mancherlei Inkonvenienzen verbunden wäre, wenn Gegenstände, welche auf eidgenössischen Tagsazungen verhandelt werden, vorerst an öffentlicher Landsgemeinde besprochen, und damit, namentlich in Angelegenheiten, wo unser Stand besondere Interessen oder eigenthümliche Verhältnisse im Auge zu behalten hätte, zum Voraus die hierseitigen Ansichten und Aufträge bekannt wären. Nebstdem ist bekanntlich den Verhandlungen der Landsgemeinde eine so beschränkte Zeit eingeräumt, daß namentlich verwikelte auswärtige Geschäfte, an einer so zahlreichen und manchen Störungen ausgesezten Versammlung kaum mit wünschbarer Ruhe und vollständiger Kenntniß berathen werden könnten. Da endlich das vorörtliche Traktanden-Cirkular, auf welches sich die Kantonal-Instruktionen gründen sollen, der Regel nach erst nach Formirung unsers Landsgemeind-Memorials eintrift, so tragen aus diesen verschiedenen Rükſichten unsere gnädigen Herren und Oberen darauf an, daß die HH. Landleute die befragliche Eingabe ablehnen, dagegen aber erkennen möchten: es solle von nun an die Instruktion für die Gesandten des Kantons zur Tagsazung jeweilen von einem dreifachen Landrath berathen, und auch nach erfolgter Rükkehr der Gesandtschaft von dem Bundestag der Instruktionsbehörde relatirt werden. Durch diesen Vorschlag wird auf der einen Seite der von ältern Zeiten her übliche Repräsentant der höchsten Landesgewalt die Instruktion ertheilen, und anderseits ist dannzumalen auch die Möglichkeit vorhanden, im geschlossenen Kreise, die verschiedenen, oft umfassenden und auf die Verhandlungsgegenstände bezüglichen Akten so vorzulegen, daß nach vollständiger Kenntnißnahme aller Verhältnisse auch die Instruktion darüber berathen und beschlossen werden kan. Die gleiche Eingabe verlangt dann auch, daß durch ein bestimmtes Gesez an der disjährigen Landsgemeinde der Grundsaz unbedingter Preßfreiheit im Innern des Kantons sanktionirt werde. Die Obrigkeit steht um so weniger an, diesem Antrage ihrerseits zu huldigen, als dieselbe bereits dermalen faktisch besteht, und keinerlei entgegengesezte Bestimmungen vorhanden sind." Der Antrag, die Instruktionen zur Tagsazung durch einen dreifachen Landrath, statt wie bisher durch den gemeinen Rath (die vollziehende Gewalt) ertheilen zu lassen, muß unstreitig als ein konstitutioneller Fortschritt angesehen werden, zumal auch die Erfahrung die bisherige Art der Instruktionsbehandlung als unzwekmäßig dargethan hat. Wenige der ersten Rathsglieder nahmen allein nur an diesem Rathschlage Theil, und die Gleichgültigkeit ging in den lezten Jahren so weit, daß überall kein umfassender Bericht von den Tagsazungsverhandlungen erstattet ward, sondern es bei den von den einzelnen Sizungen der Tagsazung eingesandten summarischen Berichten sein Bewenden hatte, wobei unstreitig weder Kenntniß noch Theilnahme an eidgenössischen Angelegenheiten befördert werden möchten.

Rußland.

Eine Petersburger Zeitung erzählt folgende Kriegsanekdoten: „Bei der Bestürmung der Festung Kalé zog der Feldgeistliche des 20ten Jäger-Regiments, Namens Chotzewitsch, einem zum Stürmen beauftragten Bataillone seines Regiments mit dem Kreuz in den Händen voran. Seinen Soldaten Gehorsam und Muth einsprechend, und ihnen selbst mit gutem Beispiel vorleuchtend, sah der würdige Geistliche bald die Früchte seines Benehmens, und sich selbst im Stande, nachdem das Bataillon siegend bis in das Innere der Festung gedrungen war, zu den stillern Pflichten seines Amtes zurükzukehren, und den sterbenden Kriegern den lezten christlichen Trost zuzusprechen." — „Bei demselben Sturme folgte der Feldscheer der 20sten Kompagnie der reitenden Artillerie, Namens Kowalenko, den ersten Reihen derselben auf das Glacis, dann in den Graben, endlich auch auf den Festungswall, ja sogar in die Festung selbst. Ein steter Begleiter der kämpfenden Krieger, leistete ihnen der muthige Kowalenko, mitten im Getümmel des Gefechts und von Kugeln umsauset, die erste Hülfe, verschafte ihnen die Möglichkeit den zum Verbinden bestimmten Hauptort zu erreichen, und rettete auf diese Weise Vielen das Leben." — „Als die türkische Flottille auf der Donau, bei Sistow, verbrannt wurde, warf sich ein Unteroffizier des Moskowischen Dragoner-Regiments, Clairon, mit mehreren Freiwilligen auf eine türkische Redoute. Als einer der ersten, der sie erstieg, bemerkte er einen türkischen Artilleristen, der eben im Begriffe war, die Lunte an eine auf einen nahestehenden Haufen Russen gerichtete Kanone zu legen. Rasch stürzte Clairon auf die Kanone los, riß dem Türken die Lunte aus der Hand und ward dadurch der Retter vieler seiner Kameraden."

Das Journal d'Odessa vom 25 April enthält nachstehendes Schreiben aus Sizebol vom 8 April (neuen Styls): „Aus meinem lezten Schreiben werden Sie die Lage von Sizebol und seinen Umgebungen hinlänglich ersehen haben. Der Berg, der vor der Stadt in einer Entfernung von ungefähr 200 Sagenen liegt, und den Plaz und die Umgegend auf mehr als Kanonenschußweite beherrscht, hat sogleich unsere Aufmerksamkeit auf sich gezogen; man hat demnach am 14 März den Bau einer Redoute auf demselben angefangen, welche am 4 April fertig war, und am 5 feierlich eingeweiht wurde. Dieses Fort ist für 500 Mann und 8 Kanonen gebaut; es hat vier Bastionen. Der Graben ist in den Felsen gehauen; man mußte Pulver zum Sprengen brauchen, was die Arbeit sehr beschwerlich machte; er ist dritthalb Sagenen tief. Die Besazung ist in drei Kasernen bequem untergebracht. Man hat zwei gute Pulvermagazine im Fort angelegt, welche 2000 Stük Stükpatronen und 25,000 Flintenpatronen fassen können; eine Zugbrüke ist über den Graben geschlagen, und das Thor palissadirt. Diese Redoute, sowol von Innen als von Außen vortreflich gearbeitet, ist eine wahre Festung, die ohne regelmäßige Belagerung nicht genommen werden kan. Am 5 April um 9 Uhr Morgens versammelte sich die Besazung dieser Stadt auf dem Plaze vor derselben, und formirte sich dort in Kolonnen. Um halb 10 Uhr, nachdem die HH. Kontreadmirale der Eskadre, an der Spize der Marineoffiziere von jedem Range, auf die Tags zuvor erhaltene Einladung, ans Land gestiegen waren, defilirten die Truppen in Parade. (Der Zustand der Truppen ist in jeder Hinsicht sehr befriedigend, und könnte auf dem Friedensfuße nicht besser seyn.) Nach beendigter Parade verfügten sich die Truppen in die Redoute, wo sie sich ebenfalls an den bezeichneten Stellen kolonnenweise formirten; die Geistlichkeit, die sich mit den Heiligenbildern und den Fahnen an Ort und Stelle begeben hatte, fing nun, in Gegenwart der Truppen und einer beträchtlichen Menge Volkes, welches der Ceremonie beiwohnte, die Gebete an. Als der heilige Gesang für die Erhaltung des kostbaren Lebens Sr. Maj. des Kaisers und der erlauchten Kaiserfamilie angestimmt wurde, antwortete das Geschüz der Stadt, der Redoute, und der auf der Rhede stationirten Schiffe durch zahlreiche Salven. Nachdem die Ceremonie der Einsegnung der Kasernen und der Redoute beendigt war, wurde ein glänzendes Frühstük aufgetragen, welchem die Generale, die Offiziere aller Grade, die Geistlichkeit und die Honoratioren der Stadt beiwohnten. Den Soldaten wurde Brod, Branntwein und Bratfisch ausgetheilt. Im Augenblike, wo die Gesundheit Sr. Maj. des Kaisers und seiner erlauchten Familie ausgebracht wurde, ertönte von Neuem der Donner des Geschüzes von den Batterien und den Schiffen. Das herrlichste Wetter begünstigte dieses prachtvolle Fest. Wir verbessern ohne Unterlaß an den Fortifikationen des Plazes, so daß die Anstrengungen der Türken, wenn sie es wagen sollten uns anzugreifen, vergeblich seyn würden, und sie unfehlbar bedeutenden Verlust erleiden müßten.*) Der Frühling hat hier bereits begonnen. Die Bäume schlagen aus, und Blumen sprießen auf dem Felde. Es ist uns gelungen, ein kleines Kavalleriekorps zu bilden. Eine Kompagnie von hundert Mann versieht den Dienst der Forts auf guten türkischen, dem Feinde in verschiedenen Epochen abgenommenen Pferden. Wir haben überdis ein fliegendes Korps Bulgaren, welche den türkischen Schäfern Heerden von Hammeln und Hornvieh wegnehmen. Diese Bulgaren werden in der Folge sehr nüzliche Wegweiser werden."

*) Die Ereignisse vom 9 April (der abgeschlagene Angrif der Türken gegen die Bergredoute, Allg. Zeit. vom 8 Mai) rechtfertigen vollkommen die Behauptung des Briefstellers.

Gerichtliche Bekanntmachung.

(Bekanntmachung.) Auf Ansuchen des Testamentserben des am 23 Februar d. J. in Neuburg gestorbenen k. bayerischen Kämmerers und Johanniter-Ordens-Kommandeurs Hrn. Joseph Freiherrn v. Wenelt, werden alle, welche an die Verlassenschaft des Verstorbenen aus irgend einem Rechtsgrunde eine Forderung zu machen haben, hiemit aufgefordert, ihre Ansprüche innerhalb sechs Wochen von heute an bei dem unterfertigten Gericht geltend zu machen, widrigenfalls bei der Auseinandersezung dieser Verlassenschaft keine Rüksicht mehr hierauf genommen werden würde.

Augsburg, den 18 April 1829.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Lermer.

Macassar-Oel.

Die Gesundheit ist unstreitig das schäzbarste Geschenk der Natur, zunächst aber folgt die Schönheit. Unter den mannichfaltigen Eigenschaften, aus denen die Schönheit besteht, zeichnet sich vorzüglich das Kopfhaar und zwar um so wesentlicher aus, als die Schönheit ohne diese Zierde mehr als die Hälfte ihrer

Reize und ihres Werthes verliert; das schöne Geschlecht ist von dieser Wahrheit so sehr durchdrungen, daß, wenn man das Unglük hat, eines schönen Kopfhaars beraubt zu seyn, man nichts versäumt und kein Opfer scheut, um durch künstliche Mittel der kargen Natur zu Hülfe zu kommen.

Das ächte Macassar-Oel der Herren Naquet und Komp., denen das disfältige königl. Privilegium einzig und allein ertheilt wurde, ist das wirksamste und das kostbarste Mittel, das Kopfhaar zu erhalten, zu verschönern und dessen Wachsthum zu befördern. Der ungetheilte Beifall, den die berühmtesten Aerzte in Paris dem Erzeugnisse der Herren Naquet und Komp. nur immer noch sagen könnten, wäre ganz überflüssig, da die vortreflichen Eigenschaften dieses Oels in Frankreich so wie im Auslande allgemein bekannt, und da es an den Höfen von Frankreich, Rußland, Oestreich und Spanien, wo man es gehörig zu würdigen weiß, eine ehrenvolle Ausnahme gefunden hat.

Es ist sehr wichtig, das Publikum vor den im Auslande viel gebotenen Verfälschungen um so nachdrüklicher zu warnen, als selbe den Haaren und sonst der Gesundheit schädlich seyn könnten.

Alle gedrukten Ankündigungen, Abhandlungen oder Vorberichte, welche das Macassar-Oel betreffen, sind mit folgender Unterschrift versehen:

Die nemliche Unterschrift, mit rother Dinte, ist auf dem Zettelchen befindlich, welches das Einwikelungspapier dekt; die Wörter par brevet d'importation, Naquet et Comp., sind auf den Fläschchen eingegraben.

Die anerkannte Niederlage ist bei Hrn. Joh. Chr. Redlinger und Komp. in Augsburg, woselbst das Fläschchen gegen portofreie Einsendung von 1 fl. 30 kr. zu haben ist.

Neu erfundene Gesundheits-Sohlen gegen Rheumatismen, Gicht und Podagra.

Durch mein unermüdet angestrengtes Nachdenken und eifrigste Bemühungen gelang es mir endlich durch die an mir selbst gemachte Erfahrung, so wie auch nachher durch Anwendung bei andern daran leidenden Kranken, ein Mittel auszufinden, welches unter allen bis jezt bekannten Mitteln gegen obbenannte Krankheiten sich am wirksamsten bewiesen hat; dieses Mittel besteht in obenerwähnten Gesundheitssohlen. Ein zwekmäßiger Gebrauch derselben ist noch jedesmal hinreichend gewesen, die langwierigsten rheumatischen, gichtischen und podagraischen Beschwerden, als: Gliederschmerzen, periodisches Kopf-, Zahn- und Ohrenweh, Augenentzündungen, Magendrüken, Blähungskoliken u. dgl. m. zu vertreiben und zu heilen, ohne eine Spur ihres einstigen Daseyns zurükzulassen, und noch immer gehen zu meiner innigsten Freude dankbare Bestätigungen von den heilsamen Wirkungen derselben ein; indessen ist ihre Zwekmäßigkeit von vielen berühmten Aerzten bereits anerkannt, welches durch die zuverlässigsten Zeugnisse zur Genüge kan bewiesen werden.

Zur Kenntniß, wie diese Gesundheitssohlen angewendet werden sollen und zum Beweis der wahren Aechtheit derselben, ist jedes Paar mit einer Gebrauchsanweisung umgeben, und mit einem Pettschaft und eigenhändigen Namenszug des Erfinders und Fabrikanten versehen.

K. Willer.

Diese Gesundheitssohlen sind gegen portofreie Einsendung von 1 fl. 36 kr. per 1 Paar zu haben bei J. C. Redlinger und Komp. in Augsburg.

Rochel's Hühneraugen-Salbe.

(Approbirt von einer königl. löbl. medizinischen Fakultät zu Pesth.)

Davon wird eine Erbse groß auf das eine Ende eines Spann langen und Finger breiten feinen Leinwandläppchens gestrichen, das Hühnerauge damit belegt, und das übrige Läppchen um die Zehe geschlungen. Bei veraltetem Uebel, wobei der Schmerz aber doch nicht heftig ist, lege man alle Tage, bei minderm aber nur alle dritten, vierten Tag eine frische Salbe auf; nehme vor und während Gebrauchs dieses Mittels einige laue Fußbäder aus Seifenwasser, hüte sich aber sehr für dem Ausschneiden, sondern schabe die weich, klevig und unschmerzhaft werdende Schwiele behutsam mit einem Messerchen öfters ab, und versuche den sich trennenden Kern des Hühneraugs nach und nach gänzlich, jedoch gelinde zu lösen. Bei sehr veralteten, weit ausgebreiteten und bei zu tief ausgeschnittenen Hühneraugen, auch bei solchen, welche mit Frostbeulen verbunden sind, und wo überhaupt der Schmerz äußerst heftig ist, müssen täglich zweimal laue Fußbäder aus Seifenwasser gebraucht, die Salbe anfänglich alle acht Tage nur einmal durch 24 Stunden aufgelegt werden, bis die Theile weniger empfindlich geworden sind, und die Mittel öfter und anhaltender vertragen.

Bei eiternden Hühneraugen, und wo Wunden, oder eine reine Entzündung mit zugegen sind, ist diese Salbe nicht anwendbar.

Das einfache Schächtelchen zu 24 kr., das doppelte zu 48 kr. ist allein ächt zu haben bei

Joh. Chr. Redlinger und Komp.
in Augsburg.

(Stuttgart.) Am Montag den 18 Mai 1829 werden von dem Mobiliennachlasse der verewigten Königin Charlotte Auguste Mathilde Majestät, die vorhandenen Wagen (Gefährte) so wie die Geschirre für Pferde und Wagen in öffentlicher Versteigerung verkauft werden.

Es befinden sich darunter namentlich:

Zwei viersitzige Berlinen;
Eine zweisitzige offene Karriole mit einem zum Anschrauben gerichteten großen Sonnenschirm von blauer Seide mit silbernen Franzen und goldenen Quästchen;
Eine zweisitzige halbbedekte Karriole;
Eine viersitzige Chaise mit Schwanenhälsen, messingenen Büchsen, Reisekoffer, Verdek ꝛc.;
Drei viersitzige halbbedekte Chaisen;
Ein neuer englischer viersitziger Parkwagen mit niedern Rädern und weitem Geleise, woran der Kasten mit Rohr geflochten;
Ein großer Parkwagen; — ein zweispänniger gelb und schwarz angestrichener Dekelwagen;
Zwei Leiterwagen.

Unter den Geschirren befinden sich:

Zwei vierspännige Geschirre für große Pferde mit schwarzem Beschläge;
Ein zweispänniges Geschirr mit weißem Beschläge;
Ein französisches Geschirr zu zwei Pferden mit Brustblättern und schwarzem Beschläge;
Ein vierspänniges und drei zweispännige Geschirre für kleine Pferde, theils mit weißem, theils mit schwarzem Beschläge;
sodann
Reitsättel, Zäume, Stall- und Reise-Halfter, Trensen, Rollriemen, Teppiche, Gurten und andere dergleichen Gegenstände.

Der Verkauf beginnt am Montag den 18 Mai Morgens 9 Uhr mit den Geschirren im Hofe des königlichen Marstallgebäudes, woselbst auch die zum Verkaufe bestimmten Gegenstände am Samstag den 16 Mai Vor- und Nachmittags in Augenschein genommen werden können.

Den 10 Mai 1829.

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

(Beschluß der Oberhaussitzung vom 4 Mai.)

Der Marquis v. Anglesea beharrte bei den wiederholten Vorwürfen des Herzogs von Wellington auf seinen frühern Vertheidigungsgründen, und fügte bei: „Ich bestrebte mich aufs Aeußerste, so weit es meine geringen Fähigkeiten zuließen, das Beispiel nachzuahmen, das Se. Majestät selbst während Ihres lezten Besuchs in Irland gaben; getreulich befolgte ich des Königs wohlwollende und väterliche Ermahnung, Eintracht und Geselligkeit unter allen Klassen zu verbreiten, und so die Versöhnung zu befördern. Ihre Bemerkung über den Umstand, daß mein Sohn und einige Offiziere meines Stabes die katholische Association besuchten, wundert und schmerzt mich. Kurze Zeit nach meiner Ankunft verirrten sich drei oder vier jener Offiziere aus Neugierde in das Versammlungszimmer der Association. Sie waren nicht erwartet und glaubten sich unbemerkt. Dennoch erkannte man sie. Der Vorfall ward mißliebig ausgelegt. Ich ermahnte sie, ihren Besuch nicht zu wiederholen, und überhaupt alle Klubbs und Versammlungen politischer Art zu vermeiden. Es kostete sie keine Ueberwindung, zu gehorchen. Nun aber wird diesem Vorfall ein Anstrich gegeben, als ob ich den Schritt gebilligt hätte. Der Brief, den ich bei jener Gelegenheit an Hrn. Lamb schrieb, bewies hinlänglich, daß ich ihn mißbilligte, obgleich ich allerdings nicht die Wichtigkeit darauf legte, die er Ihnen zu verdienen scheint. Ich sehe, daß Sie unsere lezte peinliche Korrespondenz als eine private betrachten; indessen tragen die Gegenstände gar sehr einen öffentlichen Charakter. Zwar haben Sie zweifelsohne die Macht, es so oder nicht so zu betrachten; ich muß mir aber dieselbe Freiheit vorbehalten, falls es später zu meiner Rechtfertigung nothwendig seyn sollte. Ich glaube aufrichtig, daß ich jede meiner Handlungen rechtfertigen kan, ja ich gehe noch weiter, und spreche die Ueberzeugung aus, daß wenn der König dieselbe Gelegenheit hätte, die ich habe, den gegenwärtigen Zustand des Landes zu erkennen, Se. Majestät überzeugt seyn würden, daß eine gesunde und verständige Politik gehandhabt wurde.“ Auf dieses Schreiben antwortete der Herzog unterm 28 Dec.: „Mein theurer Lord Anglesea — ich sehe, seit ich Ihren lezten Brief erhielt, klar ein, daß die Korrespondenz, welche dieser Brief schloß, uns in eine Stellung gegen einander brachte, wie sie zwischen dem Lordlieutenant und des Königs Minister nicht bestehen sollte, und wie sie ohne großen Nachtheil für den Dienst des Königs nicht fortdauern kan. Ich enthielt mich, diesem Gefühle gemäß zu handeln, bis es mir gelänge, mich mit meinen Kollegen zu berathen, und ich ergrif die erste Gelegenheit, welche mir die Rükkehr derer die abwesend waren, nach der Stadt, darbot, ihre Meynung zu erfahren, die mit der meinigen übereinstimmte. Unter diesen Umständen, da ich auch die Ansicht des Königs eingeholt habe, wünschten Se. Majestät, daß ich Sie in Kenntniß seze, daß der König entschlossen sey, Sie von der Regierung Irlands zu entheben. Ich werde Ihnen bald die Bestimmungen mittheilen, welche in Folge dis nothwendig werden.“ Der Marquis erwiederte am 30 Dec.: „Mein theurer Herzog von Wellington — ich habe Ihr Schreiben vom 28 erhalten, das mich von des Königs Intention in Kenntniß sezte, mich der Regierung Irlands zu entheben. Ich halte mich bereit, Sr. Majestät Befehlen, in dem Augenblike, wo ich dieselben erhalte, zu gehorsamen.“ Erst am 10 Jan. 1829 erhielt der Marquis das wirkliche Entlassungsdekret von dem Staatssekretair Peel, der als Grund der Entlassung blos den bekannten von dem Marquis Anglesea an den Bischof Curtis erlassenen Brief bezeichnet, worin der Marquis die Ansicht ausspricht, daß die katholischen Irländer durch alle konstitutionellen Mittel ihre Rechte verfolgen sollten. Daß aber dieser Brief nicht die erste und Hauptveranlassung der Entlassung war, ergibt sich theils aus dem lezten Schreiben des Herzogs von Wellington, theils aus einer einfachen Vergleichung der Daten, indem der Herzog jenen vom 25 Dec. datirten Brief nicht früher als am 7H erhalten konnte, an welchem Tage er dem Marquis bereits seine nahe Entlassung ankündigte. An diesem Tage aber war der Herzog nicht beim Könige gewesen, folglich konnte die Entlassung nicht erst nach der Ankunft des Briefs an Bischof Curtis beschlossen worden seyn. Der Marquis sezt auseinander, daß er die Erlaubniß zu Bekanntmachung jenes Briefs blos gegeben habe, um durch dessen Inhalt die in Irland durch die Nachricht seiner Entlassung entstandene Aufregung der Gemüther zu beschwichtigen. Schließlich trägt der Marquis auf Vorlegung einiger auf die Verwaltung von Irland Bezug habenden Korrespondenzen an. Der Herzog von Wellington widersezt sich diesem Antrage, und beklagt, daß der Marquis es überhaupt für geeignet gefunden habe, diese Motion vorzubringen. Nach einer so langen Diskussion, die blos dem Zustande Irlands und der gegen dasselbe beobachteten Politik gewidmet gewesen sey, nach einer Diskussion, in welcher er nie den geringsten Angrif auf des Marquis Verwaltung gemacht, sondern dieselbe stets vertheidigt, und unter seine eigene Verantwortlichkeit genommen habe, glaube er, daß der edle Marquis der Regierung die Nothwendigkeit der jezigen Erörterung hätte ersparen können. Der öffentliche Gebrauch, den der Marquis von Privatkorrespondenzen mache, welche von den Gesinnungen und Ansichten des Souverains sprechen, könne unmöglich gebilligt werden. „Was ist denn nun — sagt der Herzog — der Inhalt dieser Korrespondenzen? Es ist jezt wohl bekannt, daß ich während des ganzen Sommers und Herbstes jene Maaßregeln in Betrachtung zog, welche kürzlich zur Entscheidung gebracht wurden. Eben so wohl ist bekannt, daß mein Hauptgegenstand, der, worauf alle meine Bemühungen gerichtet waren, darin bestand, über jene Person, die ihrer Stellung nach am meisten von allen andern bei der Lösung jener Frage betheiligt war, es zu gewinnen, daß sie ihre Einwilligung dazu gäbe. Der Marquis behauptet in dem Briefe an Dr. Curtis, er kenne meine Gesinnungen rükksichtlich Irlands nicht. Ein Briefauszug wird das Gegentheil beweisen. Er schrieb mir am 24 Sept., daß die gemäßigten Gesinnungen der Katholiken jezt eine Lösung der Frage leichter als je machten. Ich antwortete ihm am 28 Sept.: „Ich habe mit meinen Kollegen drei Briefe gesehen, welche Sie an Hrn. Peel über die katholische Frage

geschrieben haben. Ich legte einen derselben dem Könige vor, die andern zwei hat er noch nicht gesehen, da Se. Majestät unwohl waren. Ich werde sie aber dem Könige vorlegen, so wie er wohl genug seyn wird, um mit ihm über einen Gegenstand sprechen zu können, von dem er nie hört und an den er nie denkt, ohne in Mißlaune darüber zu gerathen. Ich habe an Sie über diesen Gegenstand nicht geschrieben, weil ich Ihnen nichts zu sagen hatte. Als einzelnes Mitglied des Parlaments werde ich die sogenannte katholische Emanzipation nie unterstüzen, falls sie nicht von der Regierung, als solcher, und zwar in einer Weise vorgebracht wird, daß dadurch die Interessen des Staats, unter dem ich die Kirche von England mit begreife, sicher gestellt werden. Als Diener des Königs bin ich, gleich allen Dienern des Königs seit dem Jahre 1810, verpflichtet, in dieser Frage nicht als königlicher Minister aufzutreten. Vor Allem muß der König mit der Sache versöhnt werden. Ehe dis geschehen ist, würde ich blos mich selbst und Andere täuschen, wenn ich darüber spräche. Auch würde ich Sr. Majestät und ihren Dienern, und den Protestanten des Reichs überhaupt, gerechten Grund zum Verdacht geben, wenn ich mich mit dem römisch-katholischen Klerus oder den Demagogen der Association in Diskussionen über einen von der Regierung dem Parlamente vorzulegenden Plan zur Lösung der Frage einließe. Die Schwierigkeiten, die hier einer solchen Lösung entgegenstehen, sind von denen, die in Irland bestehen, durchaus verschieden. Einige glauben, die Schwierigkeiten die in Irland bestehen, werden bei einer Lösung der Frage sich mindern. Ich bezweifle es. Doch ob dis oder jenes das Resultat seyn würde, so kan auf jeden Fall jezt noch nichts geschehen, und unsere Pflicht ist blos, besonders in Irland, den Frieden zu erhalten, und sich durch den Allen zu gewährenden Schuz, die Treue und die Zufriedenheit aller Unterthanen Sr. Majestät zu versichern." Nach Verlesung dieses Briefs geht der Herzog in eine Auseinandersezung der wichtigen Stellung eines Lordlieutenants in Irland ein, und der Nothwendigkeit, in der sich die Regierung befinde, gegen denselben stets eine offene Sprache zu führen. Der Ton aber, den die Korrespondenz zwischen ihm und dem Marquis angenommen, habe dis unmöglich gemacht, und zulezt sey noch der Brief des Marquis an Dr. Curtis erschienen, dessen Inhalt die Irländer, statt sie zu beschwichtigen, vielmehr aufregen, und zu neuer Unzufriedenheit hätte ermuntern müssen. Unter allen diesen Umständen, fühle er sich verpflichtet, sich der Vorlegung der verlangten Papiere um so mehr zu widersezen, als eine Einmischung des Parlaments in das Recht des Königs, seine Diener zu entlassen, nur dann zulässig wäre, wenn das Publikum durch die Entlassung seine Interessen verlezt sähe, oder wenn es sich um die Reinigung des Entlassenen von angeschuldigten Mißgriffen handelte. — Der Marquis v. Anglesea entgegnet, die Erlaubniß, von der dem Parlamente vorgelesenen Korrespondenz jeden öffentlichen Gebrauch zu machen, habe er von dem Könige selbst erhalten; einzelne Ausdrüke aber, die der Herzog aus seinem Briefe an Dr. Curtis anführe, und ihm zum Vorwurf mache, stünden nicht so im Original, sondern müßten, wenn sie der Herzog darin gefunden habe, erst beim Abdruk in den öffentlichen Blättern sich eingeschlichen haben. — Hierauf beseitigt das Haus die Motion des Marquis ohne Abstimmung, und vertagt sich um 8 Uhr.

Italien.

† Rom, 7 Mai. Ihre kais. Hoheit die Großfürstin Helena reiste vorgestern von hier nach Florenz, und der Herzog von Blacas nach Neapel ab. Ueberhaupt eilen die meisten Fremden bei dem endlich eingetretenen schönen Wetter von hier in die Bäder nach Neapel oder aufs Land, und Rom fängt an leer zu werden. Die Campagna hat durch die lange Dürre und den anhaltenden Sirocco sehr gelitten. — In dem Hause, das am 1 d. in die Luft flog, befanden sich nach genauern Erkundigungen acht Menschen, woron nur noch einer lebt. Wodurch die Explosion veranlaßt worden, ist nicht bekannt. Die Pompiers haben hier wie bei andern Gelegenheiten eine außerordentliche Thätigkeit bewiesen, und man verdankt es ihnen, und besonders ihrem Chef, daß kein größeres Unglük geschehen ist.

Deutschland.

* Darmstadt, 12 Mai. Das heutige Regierungsblatt (Nro. 21.) enthält einen Nachtrag zu der großherzoglichen Verordnung vom 23 Jun. v. J. über die Erhebung der Eingangs-, Ausgangs- und Durchgangszölle. „Um dem verderblichen Gewerbe des Schleichhandels kräftiger entgegen zu wirken, und den großherzoglichen Unterthanen die Vortheile der gegenwärtigen Zollverfassung zu sichern, insbesondere aber um den gerechten Klagen der redlichen Kaufleute abzuhelfen, deren Interessen durch den Schleichhandel vielfach gefährdet werden," sind ihrer Wesenheit nach folgende Verfügungen getroffen: Nach der Verordnung vom 23 Jun. v. J. bleiben bei der Zollerhebung außer Betracht und werden nicht versteuert: Quantitäten unter $^1/_{16}$ Ctnr., wenn die Zollsäze 3 fl. 26$^1/_4$ kr. vom hessischen Centner (2 preuß. Thaler vom preuß. Centner) nicht übersteigen, und Quantitäten bis zu 4 Loth auch bei den höchsten Zollsäzen; sodann ein- oder ausgehende Waarenposten, die so gering sind, daß der tarifmäßige Zoll davon überhaupt nicht 3$^1/_4$ kr. (1 Silbergroschen) beträgt. Es sollen nun diese Bestimmungen in Fällen, wo Mißbräuche statt finden, denjenigen Beschränkungen unterliegen, welche das großherzogliche Finanzministerium für nöthig erachtet und öffentlich bekannt macht. — Zur thätigen Theilnahme an der Aufsicht, sowol im Gränzbezirke als im Binnenlande, sind nun auch die Chausseegeld-Erheber, die Polizei-Offizianten und die Angestellten der Oktroyverwaltungen in den Städten, in welchen Oktrois bestehen, verpflichtet. Der Waarentransport innerhalb der Orte im Gränzbezirke unterliegt zwar nicht der Legitimationsscheinkontrolle; der Waarenführer muß aber auf Verlangen der Zollbeamten auch innerhalb der Orte die geschehene Verzollung oder steuerfreie Abstammung der Waaren, deren Transport er besorgt, nachweisen. Die Transportkontrolle im Binnenlande mittelst der Transportzettel war bisher blos wegen baumwollener Stuhlwaaren, Zeugen aus Baumwolle und Wolle oder Seide gemischt, so wie des Zukers nöthig, sobald die Menge der Versendung in einem dieser Artikel einen halben Centner überstieg. Kaffee und fabrizirter Tabak unterlagen dieser Bestimmung, wenn die Quantität der Versendung mehr als einen ganzen Centner ausmachte. Nun sollen, bis auf weitere Verordnung, bei Kaffee und Zuker schon dann die betreffenden Paragraphen ihre Anwendung finden, wenn mehr als 25 Pfund versendet werden. Die Befugniße der Zoll-

eamten zur Besichtigung der Waarentransporte ꝛc. im Binnenande beziehen sich nun auch auf die Fälle, in welchen die Transportanten zur Auskunftertheilung über die geladenen Waaren verbunden sind (§. 172 und 142 der Zollordnung). Unter Zollbeamten sind hiebei alle diejenigen Beamten und Angestellten begriffen, welche auf die Aufsicht verpflichtet sind. — Das bereits seit 1827 bestehende Verbot des Hausirens mit Kaffee, Zuker und fabrizirtem Tabak soll nicht allein auf das Herumtragen und Feilbieten der Waaren auf den Straßen und in den Häusern, sondern auch auf das bloße Anbieten der Waaren in den Häusern und auf den Straßen Anwendung finden. Zum bloßen Anbieten der Waaren dieser Art sind nur allein diejenigen berechtigt, welche sich als Reisende auswärtiger Handelshäuser durch die gesezlichen Patente legitimiren, so wie die Reisenden inländischer Handelshäuser und Fabriken, welche die gesezliche Gewerbsteuer der ersten Klasse der Gewerbsteuerpflichtigen entrichten. Wer seine Bekleidung mißbraucht, unter derselben Waaren, ohne Entrichtung der gesezlichen Abgaben einzubringen, verfällt außer der Strafe des Vierfachen der defraudirten Abgabe, Nachzahlung dieser Abgabe selbst und Konfiskation der Waaren, auch noch in eine besondere Strafe, welche im Allgemeinen 5 fl., bei Waareneinschwärzungen aus dem Mainzer Freihafen aber in 25 fl. bestehn soll. — Bei Wiederholung von Defraudationen in vorbemerkter Art soll auch die Verdoppelung der besondern Strafe, gleichviel ob im ersten Falle die besondere Strafe angewendet wurde oder nicht, eintreten, und die besondere Strafe, gleich der weitern Geldbuße, in Gefängnißstrafe (verhältnißmäßig, jedoch nicht über 10 Jahre) verwandelt werden. Außer den schon verordneten Fällen von präsumirter Kontrebande oder Defraudation im Binnenlande §. 205. der Zollordnung) wird nun auch diese angenommen, wenn der Transportant, wo doch eine Bezettelung gesezlich nöthig wäre, ohne dieselbe betroffen wird, und wenn der Transportant, gesezlich (nach §. 142. der Zollordnung) um Auskunftsertheilung über die Gegenstände des Transports aufgefordert, eine genügende Auskunft geben kan oder will, und die Nachweisung der geschehenen Verzollung oder steuerfreien Abstammung der Waaren nicht geliefert wird. Jeder, welcher widerrechtlich (vergl. oben) als Hausirer mit Kaffee, Zuker und fabrizirtem Tabak, sey es im Gränzbezirke oder Binnenlande, betroffen wird, oder, ohne dergleichen Waaren bei sich zu führen, solche in Häusern u. s. w. anbietet, verfällt in eine Strafe von 1 fl. für jedes Pfund der Waaren, welche als Gegenstände des Hausirhandels gefunden werden, oder, falls er keine Waare bei sich führt, in eine Strafe von 1 fl. für jedes Pfd. des Quantums des Angebots. Ist aber das Quantum des Angebots nicht zu ermitteln, so ist eine Strafe von 20 fl. anzusezen. Gleiche Strafe trift jeden Theilnehmer am Geschäfte des Hausirers, so wie jeden, welcher von Hausirern dergleichen Waaren bezieht. Wenn mit dem Hausiren zugleich eine weitere Zuwiderhandlung gegen die Zollordnung oder gegen die im Nachtrage enthaltenen weitern Vorschriften statt gefunden hat, so sind deßfalls die gesezlichen Strafen noch besonders anzusezen. Wenn an den Ufern des Rheins, Mains und Neckars, insoweit nicht beide Ufer zum Großherzogthume gehören, ein mit zollpflichtigen Gegenständen beladenes Fahrzeug anderwärts als an den gesezlich vorgeschriebenen Landungsplätzen anlandet, ohne erweislich wegen Beschädigung, drohender Gefahr oder irgend eines andern Ereignisses höherer Gewalt hiezu gezwungen zu seyn, so verfällt der Führer des Fahrzeuges in eine Strafe gleich dem vierfachen Betrage des Eingangszolls von den Gegenständen der Ladung. Haben aber zugleich wirkliche Ausladungen statt gefunden, so gelten die ausgeladenen Gegenstände als kontrebandirt oder defraudirt. Wenn ein Fahrzeug anderwärts als an den vorgeschriebenen Landungsplätzen sich dem Ufer in einer geringern Entfernung, als (regelmäßig) 50 hessische Werkfuß (ungefähr 20 Schritte nähert, ohne erweislich wegen Beschädigung, drohender Gefahr oder irgend eines Ereignisses höherer Gewalt hiezu gezwungen zu seyn, und der Führer des Fahrzeugs sich bei den Angestellten der Zollverwaltung nicht darüber ausweisen kan, daß seine Ladung blos in freien Gegenständen besteht, so verfällt dieser in eine Strafe von 20 fl. — In Defraudationsfällen, wo Schiffer oder Frachtfuhrmann, denen der Transport der Waaren anvertraut worden, ohne Theilnahme und Mitwissen des Eigenthümers, die Kontravention beging, das Eigenthum der Waare nicht verloren geht, und der Waarenführer, außer der sonst verwirkten Strafe, den Werth der Waare statt der Konfiskation entrichten müßte, soll, im Falle der Zahlungsunfähigkeit des Bestraften, eine Verwandlung dieses Theils der Strafe in Gefängnißstrafe nicht statt finden.

** Frankfurt a. M., 12 Mai. Die jüngsten hier eingetroffenen Berichte über die Leipziger Messe lauten in mancher Beziehung günstiger als die frühern. Die gefürchtete Ueberführung des Marktes mit englischen Manufakturwaaren hat sich nicht durch die That bestätigt. Vielmehr haben sich Käufer in hinreichender Menge für diesen Artikel eingefunden, um die wirklichen Vorräthe mit dem Bedarf im Verhältnisse zu erhalten; weshalb denn auch die Preise sich behaupteten. In Wollentüchern gehen die Geschäfte wieder gut, so daß das ordinaire sächsische Fabrikat um 2 bis 3 Thlr. das Stük theurer als zur Herbstmesse verkauft werden konnte. Fast nur die Seidenhändler fanden sich in ihren Erwartungen getäuscht, und führen daher Klage über die Messe. — Handelsbriefe aus London äußern sich über die vorgeblichen Anstalten, welche die brittische Regierung mit Bezugnahme auf die jezigen politischen Angelegenheiten trift, in einem andern Tone, als gewisse englische Journale. Sie schildern den Finanzzustand des Reichs als äußerst bedenklich, und meynen daher, daß, sollte auch die Regierung, wie nicht zu bezweifeln stehe, bereitwillige Unternehmer zu neuen Anleihen finden, die Aufbringung der Zinsen dafür nicht ohne die größten Schwierigkeiten werde bewirkt werden können. Man müsse also die erwähnten Journalartikel nur als publizistische Demonstrationen betrachten, die vermuthlich keine gefährlichen Folgen haben dürften.

Nach Berichten aus Weimar wird die Vermählung der Prinzessin Auguste mit dem Prinzen Wilhelm von Preußen, welche daselbst am 26 Mai vor sich gehn sollte, erst am 18 Jun. zu Berlin vollzogen werden, da der Prinz seinen königlichen Vater nach Schlesien zur Zusammenkunft mit dem Kaiser Nikolaus begleiten wird, und die Kaiserin bei der Vermählung zugegen zu seyn gewünscht hat.

Augsburger Kurs vom 16 Mai 1829.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	100¼	100¼
detto à 3 Proc.	104	103¼
Lotter.Loos. à 4 Pr. E.M.	107	106¼
unverzinsliche. 10 fl.	—	128¼

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschild'sche Loose.	163	—
Partial à 4 Proc.	125¼	125¼
Metalliques à 5 Proc.	98¼	98¼
Bank-Aktien I. Sem.	1110	1108

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108¼	—
Hamburg 1 Monat	114¼	—
Wien in 20ger 1 Monat	—	99¼
Frankfurt 1 Monat	99¼	—
Nürnberg – —	—	99¼
Leipzig – —	—	99¼
London – —	—	9 57
Paris – —	—	117¼
Lyon – —	—	117
Mailand – —	—	60¼
Genua – —	—	51
Livorno – —	—	57¼

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Vorladung.) Gegen den Hrn. Ingenieur-Oberlieutenant der Garnison Würzburg, Eduard Joseph Lenz aus Passau, liegt die Anschuldigung der vorsätzlichen Ueberschreitung des Urlaubes vor; derselbe wird sonach vorgeladen, sich binnen sechs Wochen a dato bei der unterfertigten königlichen Kommandantschaft zu stellen, und sich über diese Anschuldigung zu verantworten, widrigenfalls nach Ablauf dieses Termins gegen ihn, als gegen einen Ungehorsamen, den Gesezen gemäß werde verfahren werden.

Neuburg, den 25 April 1829.

Königliche Kommandantschaft.
Vogt, Obrist.
Foringer, Akt.

(Bekanntmachung.) Am 27 Mai 1823 ist in der Gemeinde Berg Regina Eichthaler, Wittib von Mathäus Rapp, gewesenen Akersmann, gebürtig zu Germersheim, gestorben, und haben sich keine Erben zum Empfange ihres Nachlasses gemeldet. Das königl. Bezirksgericht hat auf den diesfallsigen Antrag einen Kurator für die fragliche erbloße Hinterlassenschaft ernannt, und zugleich verordnet, daß die Eröfnung derselben mit einer Fristansezung von sechszig Tagen, auch durch die öffentlichen Blätter bekannt gemacht werde.

In dieser Frist haben sich die rechtsfähigen Erben zu melden, ansonsten anderweitig verfügt wird.

Landau im Rheinkreis, den 8 April 1829.

Der königl. bayerische Staatsprokurator.
Gattermann.

(Ulm. Erbauung neuer Marktbuden.) Der zunehmende Besuch der hiesigen zwei Jahresmessen, besonders seit der Zollvereinigung zwischen Würtemberg und Bayern, hat den Stadtrath veranlaßt, eine neue Reihe von Marktbuden auf dem seitherigen Marktplaze — dem untern Münsterkirchhofe — mit bequemerer Einrichtung bauen zu lassen, was andurch für diejenigen Marktbesuchenden, welche nicht bereits mit Lokalen versehen sind, oder andere wünschen, bekannt gemacht, und dabei bemerkt wird, daß diese Buden bevorstehenden Sommermarkt das erstemal bezogen werden können, weshalb sich an den Stadtrath Frühwirth hier zu wenden ist.

Ulm, am 27 April 1829.

Stadtrath.

(Stuttgart.) Am Dienstag den 19ten, Mittwoch den 20sten und Donnerstag den 21sten Mai 1829, jedesmal Vormittags von 9 und Nachmittags von 2 Uhr an, wird in dem königl. Schloßbau zu Stuttgart die Versteigerung des Mobiliar-Nachlasses Ihrer Maj. der verewigten Königin von Würtemberg fortgesezt, und es werden dabei Gegenstände aus nachstehenden, der in der Bekanntmachung vom 1 Febr. 1829 aufgeführten Rubriken zum Verkaufe gebracht werden:

Vormittags um 9 Uhr:

Kassetten von verschiedenen Formen und für mancherlei Zwecke, von hartem und feinem Holze, meistens eingelegt oder beschlagen, Portefeuilles ꝛc.

Blechwaaren, lakirte, namentlich verschiedene Blumen-Vasen und Töpfe, worunter ein Stük mit geschnizztem Elfenbein, eine Theemaschine, Theebüchsen, Präsentirteller und dergleichen.

Gegen 10 Uhr:

Porzellain Favence und Steingut insbesondere eine Anzahl schöner Vasen von Porzellan, gemalt und mit Vergoldung, Blumentöpfe von Wedgwood und Porzellan, Déjeuneurs, einzelne Tassen, Thee- und Milchtöpfe, ein Thee-Service von englischem Steingut mit Abbildungen landwirthschaftlicher Geräthe, mehrere Gegenstände von chinesischem Porzellan, eine ziemliche Partie römischen Töpfergeschirres, sogenannte Majolika, auch zwei Töpfe mit eingemachten Früchten (Sugar Candy Ginger.)

Um 11 Uhr:

Wohlriechendes Wasser, worunter Eau de Bouton de Rose, Eau de Ninon, Essence de Mousseline, Vinaigre des quatre Voleurs, Aromatic-Vinegar, Eau des Graces, Triple extrait d'eau de Bouton de Rose, Eau de Luce, Eau de Rosières, Eau de Lavande, Crême et Huile de Rose, Kölnisches Wasser.

Nachmittags um 2 Uhr:

Glaswerk und Krystall, bestehend in Bouteillen, Gläsern, Kelchen, Bechern, Flacons, Tassen, Schüsseln, Körben, einigen Gegenständen von blauem Glase, Kistchen mit Odeurs-flacons ꝛc.

Hierauf

Uhren von verschiedener Form und Beschaffenheit in Gehäusen von Bronze, Alabaster ꝛc.

Um 3 Uhr:

Alabaster, Marmor ꝛc. namentlich kostbare größere und kleinere Vasen von Alabaster, Kugeln von Marmor u. dgl. Auch sind bei dieser Rubrik zwei in Elfenbein geschnizte Visiten-Karten-Tafeln, welche am Mittwoch veräußert werden.

Bronzen, insbesondere hohe und niedere Girandoles zu 5 — 7 Lichtern, Handleuchter, Lampen, Rauch- und Odeurs-Gefäße, Figuren.

Um 4 Uhr:

Schreibbedürfnisse, bestehend aus Schreibzeugen von Bronze, Eisen, Porzellan, Holz; Brief- und Aktenbeschwerern, Lesepulten u. dgl.

Der Auktionssaal ist im Schloßbau neben der ehemals v. Phull'schen Wohnung eine Treppe hoch, woselbst auch die zum Verkaufe bestimmten Gegenstände am Sonntag den 17 und Montag den 18 Mai, je Nachmittags von 2 — 4 Uhr in Augenschein genommen werden können.

Den 11 Mai 1829.

Die ergebenst Unterzeichnete gibt aus Dankbegier dem hohen Adel und vorzüglich allen edlen Wohlthätern im Königreich Bayern hiemit zur genauen Kenntniß, daß selbe nunmehr sich in gleichen Geschäften in Betref des zur Vertreibung der Leichdornen oder sogenannten Hühneraugen eine aus Holz verfertigte mit Tropfstein überzogene Feile (Lime prismatique) in Wien am Kohlmarkt zum weißen Hahn Nro. 251. befinde, und empfiehlt sich auf das Beste.

Wien, den 5 April 1829.

Marie verehelichte de Court,
aus Schäßburg in Transilvanie.

Lakirte Kappenschilde von besonderer Schönheit und Dauerhaftigkeit liefert in allen Farben und Größen zu sehr billigen Preisen die Wachstuch- und Lakierfabrik von

Rathau Trier in Frankfurt a. M.

Die erste Offenbacher Messe.

Seit dem Bestehen des deutschen Staatenbundes gab wohl kein dessen innern Angelegenheiten betreffendes Ereigniß einen reichhaltigern Stof zur publizistischen Kontroverse, als der Beitritt Hessen-Darmstadts zum preußischen Mauth- und Handelssysteme. Von verschiedenen Seiten her wurden Gründe für und wider diesen Beitritt in Erwägung gestellt, und — man darf es sich nicht verhehlen — diese Polemik entartete jeweilen sogar in jene Leidenschaftlichkeit, deren Aeußerungen, ohne eben zu überzeugen, nur verlezen konnten. Sey es indessen daß dis Strohfeuer, in Ermangelung der Nahrung, von selbst erlosch, oder daß die streitenden Theoretiker, jeder für seinen Theil, es für rathsam erachteten, die Bestätigung ihrer divergirenden Ansichten lediglich den Erfahrungen der Zeit anheim zu geben; — seit mehreren Monaten ist die Kontroverse verstummt, und Thatsachen ersezen die Spekulation. Diese sprechen, in so weit solche bisher bekannt wurden, größtentheils zu Gunsten des in Rede gestellten Beitritts, diesen Staatsakt vornemlich aus dem Gesichtspunkte der Interessen des Großherzogthums Hessen betrachtet. Wir bemerken darunter: erhöhete Preise der Landesprodukte, hauptsächlich des Weins, der seit jener Epoche wohl um 25 bis 30 Proz. gestiegen seyn mag, — des Tabaks, auf dessen erweiterten Anbau die Bewohner der Produktionsgegenden dieser Pflanze, in Folge des vortheilhaften Absazes derselben nach dem Preußischen hin, bereits Bedacht nahmen, — der Oelfrüchte, des Hopfens u. s. w. Auch bedarf es wohl kaum einer weiteren Nachweisung, daß selbst die hessischen Getreidebauer, durch die Erweiterung des freien Marktes für ihr Erzeugniß, in den Stand gesezt wurden, von der jüngsten für dieses Erzeugniß eingetretenen günstigen Konjunktur nur desto größern Nuzen zu ziehen. — In finanzieller Hinsicht erwies sich, so weit unsere Notizen reichen, die Vereinbarung ebenfalls nur gewinnbringend für das Großherzogthum. — Nach den betreffenden Budgets ward hier die Zolleinnahme früherhin zu dem Reinertrage von nicht mehr als 400,000 fl. veranschlagt; glaubwürdigen Angaben zufolge aber darf man jezt, unter Zugrundlegung des Ergebnisses der ersten neun Monate der bestehenden Gemeinschaft, jenen Ertrag, ohne Uebertreibung, auf jährlich 600,000 fl. annehmen. Auch wird versichert, daß in der That Preußen, in Gemäßheit der Abrechnung für den fraglichen Zeitraum, eine namhafte Summe — 150,000 fl. — als Ausgleichungsbetrag an Darmstadt heraus bezahlt habe; ein Umstand, der wenigstens so viel darthun dürfte, daß die diesseitigen Zollpflichtigen keineswegs im Verhältnisse des Finanzertrags die auf ihnen seitdem bürdende höhere Zollabgabe getragen hätten. — Doch alle diese Thatsachen können im gegenwärtigen Berichte nur beiläufige Erwähnung finden, da dessen eigentlichster Gegenstand die Offenbacher Messe ist. Eine kurze Darstellung der Vorgänge auf derselben wird zugleich zeigen, in wie weit die ebenfalls zu einer frühern Epoche geäußerten Besorgnisse in Betref der Nachtheile, die der Fabrik-Industrie des Großherzogthums aus der Vereinbarung erwachsen möchten, mehr oder weniger ungegründet erscheinen. — Die Hauptzweige des Verkehrs auf dieser Messe waren Leder und Wollentuch. An dem Vertriebe dieser Artikel nahmen verhältnißmäßig zum Umfange ihrer Industrie, preußische und hessen-darmstädtische Fabrikanten Theil, wie sich aus nachstehender Uebersicht ergibt. Es betrugen nemlich die Zufuhren an Leder überhaupt etwa 5000 Cent., wobei die einzelnen Landestheile des Zollverbandes in folgender Weise konkurrirten: Die westlichen Provinzen der preußischen Monarchie mit 3300 Cent.; die östlichen Provinzen mit 150 Cent.; Rheinhessen mit 450 Cent.; Oberhessen mit 370 Cent.; Starkenburg mit 700 Cent. — Als Einkäufer für diese Vorräthe, die, besonders was die Sohlleder anbetrift, größtentheils zu guten Preisen abgesezt wurden, zeigten sich, außer den Konsumenten im Großherzogthume selbst, die sich zeither in dem benachbarten Frankfurt versorgten, Kundleute aus Berlin, Breslau, Halberstadt und Leipzig. — Nach allen Vorzeichen zu schließen können wir voraussezen, daß die bevorstehende Herbstmesse, die, wie gemeinhin an dem gedachten Plaze, so auch hier, stärker als die Ostermesse ausfallen dürfte, der Verkehr in diesem Artikel um so bedeutender werden muß, da der Winterbedarf alsdann ein wirksameres Begehr darnach hervorrufen wird. — In preußischen Wollentüchern, welche sowol die östlichen als die westlichen Fabrikstätten der Monarchie uns lieferten, wurden ansehnliche Geschäfte gemacht, ohne daß die Konkurrenz der gröbern Sorten derselben, wie sonst wohl befürchtet ward, dem Vertriebe des hessischen Fabrikats auch nur einigen wesentlichen Abtrag gethan hätte. Es bethätigte sich nemlich bei diesem Anlaß abermals die Macht der Gewohnheit, indem die alten Kunden für unsere inländischen Tücher, wohin besonders die Bewohner der Spessartgegenden gehören, sich mit ihrem Bedarf an diesem Kleidungsstoffe, in gleicher Quantität, wie zu frühern Epochen versorgten, indessen es auch den preußischen Tüchern an bereiten Käufern aus andern Bezirken Bayerns, dem Badischen und der Schweiz keineswegs fehlte. — Mit Circassiennen war der Plaz in zu großem Ueberflusse versorgt worden, als daß die Preise dieses Artikels nicht dadurch hätten gedrükt werden sollen.

(Beschluß folgt.)

Großbritannien.

* London, 8 Mai. Die Noth, welche die armen Fabrikarbeiter zu Boden drükt, hat leider hier in London sowol als zu Manchester und dessen Umgegend die Zerstörungswuth erweckt, welche diese Klasse immer befällt, wenn der Mangel bei ihr aufs Höchste gestiegen ist. Die hiesigen Seidenweber enthalten sich zwar noch gewaltsamer öffentlichen Ausbrüche, welche um so weniger bei ihnen nothwendig sind, da in ihrem Fach in London keine großen Fabriken bestehen, sondern die Arbeiter, in Einem Viertel wohnend, die Arbeit bei sich zu Hause verrichten. Von diesen Arbeitern haben viele nichts zu thun, und von denen, welche Arbeit haben, erhalten die meisten einen so geringen Lohn, daß sie dabei kaum leben können. Um also die Meister zu zwingen mehr Arbeitslohn zu bezahlen, zerschneiden sie des Nachts die Zeuge auf den Webstühlen, und des Morgens bringen sie den Meistern die verdorbene Waare, mit der Behauptung, sie seyen in ihren Häusern von unbekannten Per-

sonen überwältigt worden, und hätten das Unheil nicht verhindern können. Es ist jedoch die Meynung der Polizei, daß die Arbeiter entweder die Waaren selbst zerstören, oder die Zerstörer gutwillig zulassen; denn troz alles Patrouillirens in dem Weberbezirk hat die Polizei noch keine Spur von einem gewaltsamen Anfalle eines Hauses entdeken können. Die Meister sind zwar mit einem Ausschusse der Arbeiter um eine Erhöhung des Lohns in Unterhandlung getreten, haben aber bis jezt noch nicht übereinkommen können. Zu Manchester versammelten sich die Baumwollenspinner in einem großen Haufen und verbrannten eine Fabrik von Grund aus. Die Anstrengung der Polizei und des Militairs hat zwar (und dis ohne Blutvergießen) bis Mittwoch Abend — so weit nemlich unsere Nachrichten gehn — die Erneuerung einer so großen Zerstörung verhindert; aber das Einschlagen von Fenstern und die Plünderung von einigen Laden (das leztere besonders durch Diebe gewöhnlicher Art) hat sie nicht zu verhindern vermocht. Zu Rochdale war die Gährung die ganze vorige Woche sehr groß. Die Meuterer zerstörten eine Menge Maschinenwerk, mißhandelten Personen, und schleppten Spulen und Weberschiffe weg, wo sie deren nur immer finden konnten. Die herbeigeeilten Truppen thaten endlich den Verheerungen Einhalt, und verhafteten mehrere Personen. Diese zu befreien grif ein Haufen Volks am Dienstag die beim Gefängniß aufgestellte Wache an; die Soldaten waren gezwungen zu feuern, und fünf Personen wurden dabei getödtet, und 25 schwer verwundet. Dis ist das erste Blutvergießen, aber wie man fürchtet, nicht das lezte. Noch hat sich zwar nichts Politisches in die Meutereien gemischt; wenn aber die Noth fortdauert, wird es auch nicht ausbleiben. Die Minister haben indessen die Gelegenheit, welche sich ihnen am Dienstag anbot, durch die Einführung einer praktischen Reform in der Repräsentation, den Vorwand zu einer allgemeinen Parlamentereform zu entkräften, verschmäht, ob es gleich ihnen nicht entgangen seyn kan, daß das Geschrei nach Reformen, wenn es ja wieder ausbrechen sollte, weit mehr Nachdruk haben müßte als früher. Sie haben sich nemlich, wie im vorigen Jahre, dem Vorschlage widersezt, die Vertretung des durchaus verkäuflichen Städtchens East Redford an die Stadt Birmingham zu übertragen, und eine Mehrheit von 91 auf ihrer Seite bewies, daß die Mehrzahl der Grundeigenthümer nicht geneigt ist, den Einfluß der Handelsinteressen zu vergrößern. Eben so wurde der Vorschlag beseitigt, daß das Parlament sich verpflichten sollte, in seiner nächsten Session die Einführung einer Armensteuer in Irland in Berathung zu nehmen. Die Last einer solchen Auflage würde vorzüglich auf die Gutsherren fallen, und diese werden sich der Einführung derselben so lange als möglich widersezen: — Es scheint, daß in einer in den Zeitungen erschienenen Anzeige zwei irländische katholische Bischöfe dem Gesezе zuwider nach den protestantischen Sprengeln benannt sind. Obrist Sibthorp fragte gestern Abend, ob die Regierung die Sache würde ungeahndet hingehn lassen, bekam aber keine Antwort. — Vorgestern fand die angekündigte Versammlung hier statt, um dem König und den Ministern den öffentlichen Dank für die durchgeführte Emanzipation abzustatten und eine Subscription zu einem Ehrendenkmal für den Herzog von Wellington zu eröfnen. Sie war sehr zahlreich, und in Hinsicht der Menge der vornehmen Männer, welche Theil nahmen, eine der ansehnlichsten, welche seit vielen Jahren statt gefunden. Graf Fitzwilliam führte den Vorsiz, und wurde nicht wenig durch den Vorschlag zu einem Dankbeschlusse an den Marquis v. Anglesea von Seite der HH. Lawleß und Hunt in Verlegenheit gesezt, da man fürchtete den Herzog dadurch zu beleidigen. Als man aber erfuhr, daß der edelmüthige Marquis sich früher anerboten zu dem Denkmale für den Herzog beizutragen, so ward der Beschluß ohne Weiteres angenommen.

Deutschland.

* Mainz, 12 Mai. Es sey mir vergönnt die Ursachen zu berühren, denen die gegenwärtig im Handel von Europa fühlbar gewordene Stokung zugeschrieben werden muß. Nichts steht in engerer Verbindung mit einander, als die verschiedenen Zweige der Industrie. Ein Gewerbe besteht durch das andere und wird durch dasselbe belebt; denn alle Gewerbsleute und Produzenten irgend einer Art sind gegenseitig die Abnehmer ihrer Erzeugnisse; sämtliche Gewerbszweige sind gleichsam die Ringe einer großen Kette, von welchen keiner einen Anstoß erhalten kan, ohne daß er sich nicht allen andern mittheilte. Ein großes allgemeines Ereigniß, wie ein Krieg, welches mehr oder weniger die unter den verschiedenen Staaten bestehenden Verhältnisse verrükt, die angeknüpften Verbindungen unterbricht, muß so lange störend auf den Handel und die Industrie wirken, bis leztere sich in den neu entstandenen Zustand wieder gefunden haben werden, was nicht statt finden kan, ohne daß nicht viele Kapitalien und Industriekräfte eine andere angemessenere Anwendung erhielten. Bis dahin wird sich in dem Handel und der Gewerbsthätigkeit gerade der Länder, die mit dem Auslande und den kriegführenden Staaten am meisten in Verbindung stehen, ein Mißbehagen zeigen. Dem in der Levante ausgebrochenen Kriege und den allenthalben in Südamerika auflodernden Empörungen ist hauptsächlich die gegenwärtige Stokung des Handels in England, Frankreich, Holland und Deutschland zuzuschreiben. Eine entgegengesezte Wirkung hat indessen der Krieg auf den Handel mit Getreide, das in Folge des vermehrten Bedarfs der Armeen und Flotten, und der Verproviantirung der Festungen ein Gegenstand des Großhandels wird und im Preise steigt. Da die Aussichten in Europa mit jedem Tage kriegerischer werden, so läßt sich mit ziemlicher Gewißheit darauf rechnen, daß bis zum nächsten Frühjahre das Getreide noch merklich im Preise steigen, und in Folge dessen ein Aufschlag in den meisten Landesprodukten statt finden wird.

Türkei.

Der Courrier de Smyrne vom 19 April meldet aus Konstantinopel vom 9 April: „Der politische Horizont ist jezt weniger bewölkt als früher, und man schöpft wieder Friedenshofnungen. Man gibt für gewiß an, daß ein russischer Parlamentair im Lager von Schumla erschienen sey, und mit dem schon früher angekommenen Großweſſier, Reschid Pascha, lange Konferenzen gehalten habe. Man zweifelt nicht, daß er Ueberbringer von Friedensvorschlägen gewesen sey und fügt bei, sie beruhten auf den Bedingungen des Traktats von Akjerman, dessen Vollziehung Rußland jezt blos noch verlange. Wenn wirklich solche Vorschläge gemacht würden, so kan die Pforte keinen Anstand nehmen darein zu willigen, weil dadurch die

Sachen wieder in die Lage versezt würden, in der sie vor dem Kriege waren, und den ungerechten Forderungen, die den Vorwand dazu ausmachten, ein Ziel gesezt wäre. Man kan den Grund dieser so schnell von Seite Rußlands eingetretenen Mäßigung nur etwa den gemeinschaftlich von England, Frankreich und Oestreich angenommenen Entschlüssen, die Fortdauer des Kriegs zu verhindern, zuschreiben. Die Drohung des englischen Botschafters zu Petersburg, diese Hauptstadt zu verlassen (?), mußte ernste Betrachtungen in dem russischen Kabinette erweken, wenn es dabei sich überzeugen konnte, daß die Repräsentanten der beiden andern Mächte diesem Beispiele folgen würden. Darauf soll es nun seinen außerordentlichen Gesandten zu London, Hrn. v. Matuszewicz, beauftragt haben, von Neuem zu erklären, daß die Absichten des Kaisers allem Ehrgeize fremd seyen, und Se. Maj. einwilligen würde, den Frieden mit Rükkehr auf die treue Vollziehung des Vertrags von Akjerman abschließen zu wollen. Man sagt noch, die Grundlagen des Traktats vom 6 Julius 1827, mit der nähern Bestimmung durch die Erklärung vom 16 November 1828, seyen förmlich von der Pforte angenommen, und die Botschafter der beiden Mächte würden unverzüglich wieder zurükkommen. Hr. Jaubert hatte am 2 eine lange Konferenz mit dem Reis-Effendi, und man glaubt, daß dieser Gegenstand darin verhandelt worden ist. Der erste Dolmetscher Sr. Excellenz des östreichischen Internuncius hat der Pforte ebenfalls Mittheilungen gemacht, die von sehr wichtigem Inhalte seyn sollen. Es läßt sich kaum zweifeln, daß die Pforte nicht jeder auf gegenseitige Würde der Kabinette und auf Gerechtigkeit gegründeten Unterhandlung entgegen kommen, und sich eben so beeilen werde, einen Vertrag anzunehmen, der ihre Besizungen in Europa sichern dürfte, wie sie mit Nachdrul die gegen sie gerichteten Angriffe zurük gewiesen hat.“ — „Vom 11 April. Die Pforte hat sich entschlossen, alle russischen Gefangenen, Offiziere und Soldaten, nach Hause zu entlassen. Man weiß nicht, ob diese Auswechselung mit dem russischen Offiziere beschlossen ward, der im Lager von Schumla angekommen war, oder ob dis aus freiem Entschlusse der Pforte geschehen ist. Gewiß ist, daß keine der hiesigen Gesandtschaften daran Theil hatte. Die Offiziere sollen zu Land, und die Soldaten durch ein Parlamentairschif nach Varna abgeschikt werden. Diese Befreiung der Gefangenen vermehrt noch die Friedenshofnungen. Man erwartet täglich die Antwort auf einen von Hrn. Jaubert abgeschikten Brief.“

Der östreichische Beobachter enthält Folgendes aus Konstantinopel vom 25 April: „Ungeachtet die Witterung schon seit mehrern Wochen sich sehr günstig zeigt, so verlautet bisher doch nichts vom Wiederausbruch der Feindseligkeiten in den Balkans und in Bulgarien. Zwar ist vor ungefähr vierzehn Tagen vom Seraskier Hussein-Pascha ein Versuch gemacht worden, die Russen aus Sizebol zu vertreiben; allein da diese Zeit gehabt hatten, sich hinter einem in der Landenge gemachten Einschnitte zu befestigen, und die Mauern des Plazes auszubessern, so mußte Hussein-Pascha sich mit der Erstürmung einer vorliegenden Redoute begnügen; in deren Besize er sich auch troz dem Feuer der russischen Kriegsschiffe behauptet haben soll.*)

*) Man vergl. hierüber den russischen Kriegsbericht in der Allg. Zeitung vom 8 Mai, welchem zufolge die Türken nicht im Besize dieser Redoute geblieben sind.

— Da die Pforte sich täglich mehr überzeugt, wie nöthig ihr die Mitwirkung einer Seemacht zu den fernern Kriegsoperationen an der Küste des schwarzen Meeres sey, und welche Vortheile der Feind sowol bei seinen Offensiv-Unternehmungen längs dieser Küste, als zur Verproviantirung seiner Armee aus der Gegenwart seiner Kriegsflotte gezogen habe, so ist beschlossen worden, die Ausrüstung der in der Bai von Bujukdere vor Anker liegenden Flotte möglichst zu beschleunigen. Die Matrosenpresse wurde in allen Quartieren der Stadt und der umliegenden Ortschaften mit Strenge ausgeübt, die noch brauchbaren Fahrzeuge aus dem Arsenale zur Verstärkung der Flotte nach der Mündung des Bosphorus beordert, und am 17 d. M. ging der Kapudan-Pascha auf dem so eben erst vollständig ausgerüsteten Dreideker Selimie von 110 Kanonen nach Bujukdere unter Segel, um den Oberbefehl der Flotte zu übernehmen. Sultan Mahmud verfügte sich bald darauf in Person an Bord derselben, und am 21 d. M. nahmen Se. Hoheit bei Gelegenheit eines vom Seraskier Chosrew-Pascha dem Sultan und dem Ministerium in einem Landhause von Terapia gegebenen Festes, die Flotte abermals in Augenschein. Alle diese Anstalten deuten auf baldiges Auslaufen derselben ins schwarze Meer. — Unter den neuerlich statt gefundenen Dienstesveränderungen verdient insbesondere die Ernennung des ehemaligen Großwesiers Mehmed Selim Pascha, welcher, seit seiner Absezung nach dem Falle von Varna, sich in Gallipoli aufgehalten hatte, zum Statthalter von Rumelien (Rumeli-Valessi, an Reschid Pascha's Stelle) bemerkt zu werden. Ob auch sein unmittelbarer Nachfolger, Izzet Mehmed Pascha, der tapfere Vertheidiger von Varna, welcher seit seiner Absezung nach Rodosto verwiesen worden, wieder eine Anstellung erhalten werde, ist noch zweifelhaft. Ein dritter ehemaliger Großwessier, Silihdar Ali Pascha, welcher im Jahre 1823 das Reichssiegel geführt, seit dem vorigen Jahre aber das Observationslager bei den Dardanellen befehligt hatte, ist daselbst nach einer kurzen Krankheit mit Tode abgegangen, und durch Belenli Mustapha Pascha, der bisher ein Korps in den Balkans unter Hussein Pascha kommandirte, ersezt worden. Der Brodmangel hat in der lezten Zeit durch das Eintreffen mehrerer türkischer Schiffe mit Getreide aus dem schwarzen Meere, durch die von der Regierung getroffenen Maaßregeln und vorzüglich durch den von ihr bewilligten freien Verkehr mit Lebensmitteln etwas abgenommen; doch steht die geringere Gattung Brodes bei verringertem Gewichte noch zu hohem Preise. Indessen ist es auch dismal von der bereits angeordneten Maaßregel, der Entfernung einer bedeutenden Anzahl griechischer, armenischer und israelitischer Raaja's wieder abgekommen; ein Zeichen, daß die Verlegenheit hinsichtlich der Verpflegung der zahlreichen Bevölkerung der Hauptstadt nicht zugenommen habe. — Da man von einem in Adrianopel, gleichzeitig mit der am 11 April hier verspürten schwachen Erderschütterung, statt gefundenen Erdbeben, wodurch einige alte Mauern eingestürzt wurden, Nachricht erhalten hatte, so verbreiteten sich bald darauf die übertriebensten Gerüchte über furchtbare Verheerungen, welche durch Erdstöße in Salonik, Seres, Kavala und andern Städten Macedoniens angerichtet worden seyn sollten, wovon sich aber bis jezt keines bestätiget hat.“

Gerichtliche Bekanntmachung.

Feilbietung
des Rittergutes Gruebhof bei Lofer.

Von dem k. k. landesfürstl. Pfleggerichte Lofer im Salzburgerkreise wird hiermit allgemein bekannt gemacht: Es sey auf Ansuchen der Besitzer des Rittergutes Gruebhof, nemlich des Herrn Joh. Nep. Freiherrn v. Rehling, und des k. k. Herrn Hof- und Gerichtsadvokaten Dr. Edlen v. Hilleprandt, als Kurators der Kinder des Herrn Franz Joseph Freiherrn v. Rehling, von dem k. k. Stadt- und Landrechte Salzburg als Personalinstanz, in den Verkauf des Rittergutes Gruebhof mit allen Nebenbesitzungen und Bestandtheilen gewilliget, und zur Vornahme das gefertigte Gericht delegirt worden.

Das Verkaufsobjekt bestehet aus folgenden Bestandtheilen:

1) Das Rittergut Gruebhof mit dem ganz gemauerten 2 Stok hohen Schlosse, den daran gebauten Oekonomiegebäuden, einem schönen Garten und den dazu gehörigen 39 3/64 Joch Grundstüken von vorzüglich guter Beschaffenheit; dann der Rauchenbergwald mit Fichten und Tannen bewachsen in gut schlagbarem Zustande.
2) Die sogenannte Kronnegmühle im Markte Lofer samt einem Grundstük, Sag- und Ladenhütte, dann dem radizirten Mühl- und Sagrecht.
3) An hofurbarischen Grundstüken, eine Point bei St. Martin, der Grundbüchel genannt, ein Grundstük alldort der Kirchstigel genannt, ein Mahd und Alpen an die Loferer-Alpe anstoßend, der Kommißmais, der Panuwald, Durchstein, das Brun- oder Wagnerfeld.
4) An freieigenen Grundstüken, das sogenannte Ochsenalpel in Steinberg auf vier Ochsengräser.
5) An Rechten und Gerechtigkeiten das Alprecht auf der Lofereralpe, das Blumbesuchrecht auf der Wildmoos bei St. Martin, die Berechtigung der Abnahme von Ziegeln um limitirte Preise, die Salinenholzarbeit vom Scheibelberg. Endlich
6) das beim Schlosse Gruebhof und in der Mühle vorhandene Vieh, dann die Haus- und Baumannsfahrnisse.

Der zum Ausrufspreis angenommene Schazungswerth beträgt von den unbeweglichen 15,906 fl. 40 kr. und von den Fahrnissen 1204 fl. 19 kr. K. M. W. W.

Zur Vornahme dieses Verkaufes werden drei Tagsazungen, nemlich:

der 19 Mai,
der 19 Junius, und
der 20 Julius 1829

jederzeit um 9 Uhr früh im Schlosse Gruebhof mit dem Beisaze bestimmt, daß wenn die Verkaufsobjekte weder bei der ersten noch zweiten Tagsazung um den Schäzungswerth oder darüber an Mann gebracht werden können, selbe bei der dritten Tagsazung auch unter dem Schäzungswerthe losgeschlagen werden, und daß der Verkauf des Viehes und der Fahrnisse erst nach realisirtem Realitäten-Verkauf vor sich gehen wird.

Zu diesem Verkauf wird Jedermann, der besizfähig ist, zugelassen, und der Meistbieter muß am Lizitationstage das 10Proz. An- oder Reugeld erlegen.

Kaufslustige werden also eingeladen, an den bestimmten Tagen im Schlosse Gruebhof zu erscheinen, und können die Realitäten täglich in Augenschein nehmen, die Lizitationsbedingnisse aber sowol bei der Registratur des k. k. Stadt- und Landrechtes in Salzburg, als auch bei dem gefertigten Pfleggerichte einsehen.

Kaiserl. königl. landesf. Pfleggericht Lofer den 15 April 1829.

Schattauer,
k. k. landesfürstl. Pfleger.

(Stuttgart.) Am Dienstag den 19ten, Mittwoch den 20sten und Donnerstag den 21sten Mai 1829, jedesmal Vormittags von 9 und Nachmittags von 2 Uhr an, wird in dem königl. Schloßbau zu Stuttgart die Versteigerung des Mobiliar-Nachlasses Ihrer Maj. der verewigten Königin von Würtemberg fortgesezt, und es werden dabei Gegenstände aus nachstehenden, der in der Bekanntmachung vom 1 Febr. 1829 aufgeführten Rubriken zum Verkaufe gebracht werden:

Vormittags um 9 Uhr:

Kassetten von verschiedenen Formen und für mancherlei Zweke, von hartem und feinem Holze, meistens eingelegt oder beschlagen, Portefeuilles ꝛc.

Blechwaaren, lakirte, namentlich verschiedene Blumen-Vasen und Töpfe, worunter ein Stük mit geschnitztem Elfenbein, eine Theemaschine, Theebüchsen, Präsentirteller und dergleichen.

Gegen 10 Uhr:

Porzellain Favence und Steingut, insbesondere eine Anzahl schöner Vasen von Porzellan, gemalt und mit Vergoldung, Blumentöpfe von Wedgwood und Porzellan, Dejeuneurs, einzelne Tassen, Thee- und Milchtöpfe, ein Thee-Service von englischem Steingut mit Abbildungen landwirthschaftlicher Geräthe, mehrere Gegenstände von chinesischem Porzellan, eine ziemliche Partie römischen Töpfergeschirres, sogenannte Majolika, auch zwei Töpfe mit eingemachten Früchten (Sugar Candy Ginger.)

Um 11 Uhr:

Wohlriechendes Wasser, worunter Eau de Bouton de Rose, Eau de Ninon, Essence de Mousseline, Vinaigre des quatre Voleurs, Aromatic-Vinegar, Eau des Graces, Triple extrait d'eau de Bouton de Rose, Eau de Luce, Eau de Rosières, Eau de Lavande, Crème et Huile de Rose, Köllnisches Wasser.

Nachmittags um 2 Uhr:

Glaswerk und Krystall, bestehend in Bouteillen, Gläsern, Kelchen, Bechern, Flacons, Tassen, Schüsseln, Körben, einigen Gegenständen von blauem Glase, Kistchen mit Odeurs-flacons ꝛc.

Hierauf

Uhren von verschiedener Form und Beschaffenheit in Gehäusen von Bronze, Alabaster ꝛc.

Um 3 Uhr:

Alabaster, Marmor ꝛc. namentlich kostbare größere und kleinere Vasen von Alabaster, Kugeln von Marmor u. dgl. Auch sind bei dieser Rubrik zwei in Elfenbein geschnizte Visiten-Karten-Tafeln, welche am Mittwoch veräußert werden.

Bronzen, insbesondere hohe und niedere Girandoles zu 3—7 Lichtern, Handleuchter, Lampen, Rauch- und Odeurs-Gefäße, Figuren.

Um 4 Uhr:

Schreibbedürfnisse, bestehend aus Schreibzeugen von Bronze, Eisen, Porzellan, Holz; Brief- und Aktenbeschwerern, Lesepulten u. dgl.

Der Auktionssaal ist im Schloßbau neben der ehemals v. Phull'schen Wohnung eine Treppe hoch, woselbst auch die zum Verkaufe bestimmten Gegenstände am Sonntag den 17 und Montag den 18 Mai, je Nachmittags von 2—4 Uhr in Augenschein genommen werden können.

Den 11 Mai 1829.

Die ergebenst Unterzeichnete gibt aus Dankbegier dem hohen Adel und vorzüglich allen edlen Wohlthätern im Königreich Bayern hiemit zur genauen Kenntniß, daß selbe nunmehr sich in gleichen Geschäften in Betref des zur Vertreibung der Leichdornen oder sogenannten Hühneraugen eine aus Holz verfertigte mit Tropfstein überzogene Feile (Lime prismatique) in Wien am Kohlmarkt zum weißen Hahn Nro. 254. befinde, und empfiehlt sich auf das Beste.

Wien, den 5 April 1829.

Marie verehelichte de Court,
aus Schäßburg in Transilvanie.

Die erste Offenbacher Messe.

(Beschluß.)

Englische Waaren, die aus Rükſicht auf die Begünſtigungen, welche die Meſſen zu Frankfurt a. d. Oder genießen, uns größtentheils von jenem Plaze aus zugeführt wurden, fanden guten Abſaz, ſo daß mehrere davon hier vorfindliche Lager gänzlich geräumt werden konnten. — Auch nach Schweizerwaaren fand eine ſehr wirkſame Frage ſtatt, wodurch die zur Stelle gebrachten Kommiſſionslager ſchnell deſſortirt wurden. — Preußiſche Kattune und Modewaaren wurden raſch vergriffen, und ſchleſiſche leinene und baumwollene Induſtrie-Erzeugniſſe haben ebenfalls beim Verkaufe gute Rechnung gegeben. — Nicht ganz ſo erfreulich waren die Reſultate der Meſſe hinſichtlich unſerer inländiſchen Tuchbarcheten, Zwilliche u. ſ. w. Es waren davon zu große Maſſen an den Markt gebracht worden, als daß ſich nicht daraus ein Miſverhältniß zwiſchen der Feilſchaft und dem Bedarf davon hätte ergeben ſollen, was denn nur einen nachtheiligen Einfluß auf deren Verkaufspreis äußern konnte. — Nach dieſer ſkizzirten Darſtellung des Geſchäftsverkehrs in den einzelnen Zweigen unſeres Meßhandels darf man ſich denn wohl zu der Behauptung im Allgemeinen berechtigt finden, daß die Erwartungen, welche man vor dem Eintritte dieſer Epoche billiger Weiſe davon hegen konnte, keineswegs getäuſcht wurden. Man kan ſich ferner, ohne ſich der Gefahr von Illuſionen auszuſezen, und lediglich auf den Grund der ſo eben gemachten Erfahrungen, der Hofnung hingeben, daß jener Verkehr, im äußern Umfange und innerer Wichtigkeit, mit Verfolg der Zeit zunehmen werde. Zieht man dabei Offenbachs geographiſche Lage, an einem ſchifbaren Strome und von vier Hauptſtraßen durchſchnitten, in Betrachtung, ſo kan man insbeſondere das ſchnelle Gedeihen dieſes neuen Meßplazes, dem in der erwähnten Hypotheſe eine zahlreiche Frequenz bayeriſcher und würtembergiſcher Gäſte kaum entgehen dürfte, nicht wohl in Zweifel ziehen. Die ungünſtige Witterung in der zweiten und dritten Meßwoche erſchwerte das Geſchäft, und war namentlich dem Einzelhandel hinderlich. Allein ſobald nur ein heiterer Sonnenblik uns lächelte, war das Menſchengewühl, vorzüglich in der Hauptſtraße, ganz außerordentlich. Gewährte dieſes Schauſpiel dem unbetheiligten Beobachter ein großes objektives Intereſſe, ſo konnte es die patriotiſchen Gefühle des Heſſen nur um ſo mehr erhöhen, wenn er dabei erwog, daß eben dieſer Ort, jezt durch Verkehr und Handel belebt, noch vor einem Jahre etwa, in Folge unſeligen Mauthzwanges, verödet und einſam, und allenfalls nur als Fabrikſtadt von einiger ſtatiſtiſchen Bedeutſamkeit war. Und dieſes Gefühl konnte ſich nur mit dem der Dankbarkeit gegen eine Staatsregierung paaren, die durch wohlverſtandene Maaßregeln und mit Beiſeiteſezung untergeordneter Rükſichten, die Wohlfahrt ihrer Unterthanen zu befördern ſucht. Ganz in dem Geiſte dieſer Regierung, man kan es nur nachrühmen, benahmen ſich auch die zunächſt mit dem handelnden Publikum auf der Meſſe in Berührung ſtehenden Behörden, wie das Hauptzollamt und der Stadtvorſtand. — Es ſchließt dieſe Anerkennung des Guten, was ſich vorfindet, jedoch keineswegs den Wunſch nach dem Beſſern aus, was ſich noch vermiſſen läßt. Es gehört dahin vor Allem die Abhülfe des dringenden Bedürfniſſes an einem öffentlichen Lagerhauſe. Bis jezt dient hiezu lediglich das Lokal einer hieſigen Speditionshandlung, das zwar unter amtlicher Kontrolle ſteht, doch aber nur als Privateinrichtung zu betrachten iſt. Wenn nun aber jedwede Privatunternehmung immer mehr oder weniger auf Privatintereſſe beruht, ſo erfordert es das Intereſſe des Handelsſtandes um ſo unabweislicher, daß die Verwaltung eines öffentlichen Lagerhauſes in die Hände der Stadt gegeben werde, die, allein das allgemeine Intereſſe berükſichtigend, weit eher im Stande iſt, dem Handelsſtande befriedigende Vortheile zu gewähren. Man bedenke ferner, wie ſchwer ja ſelbſt materiell unmöglich es jedem Handelsmanne, neben demjenigen, der jezt im ausſchließlichen Beſize des Lagerhauſes iſt, fallen muß, Speditions- und Kommiſſionsgeſchäfte zu treiben, ſo lange er nicht gleich dieſem die nemlichen Vortheile darzubieten vermag. Und endlich ſind ja die Geſchäftsverhältniſſe und Handelsgeheimniſſe der übrigen Kaufleute dem Beſizer des Lagerhauſes gänzlich Preis gegeben, da die Frachtbriefe über die in daſſelbe gehenden Handelsgüter jedesmal in ſeine Hände kommen. Sicherlich ſind die hier angedeuteten Unzuſtändigkeiten vollkommen dazu geeignet, die Aufmerkſamkeit der Staatsbehörden in Anſpruch zu nehmen, zumal da die Sache ſelbſt als eine Art Monopol betrachtet werden muß, deſſen Geſtattung aber ſich mit den Grundſäzen der großherzoglichen Staatsregierung durchaus nicht verträgt. — Sehr zwekmäßig würde es noch ſeyn, wenn die Ortsbehörde für die Herſtellung einer allgemeinen Lederniederlage Sorge trüge. Die kleinern Lederhändler nemlich müſſen jezt, wegen der Seltenheit ſchiklicher Lokale, ſolche ſehr theuer in Miethe nehmen, was, wie natürlich, den kleinen Verkehr in dieſem ſo wichtigen Zweige unſers Meßhandels gar ſehr benachtheiligt. — Auch die Erbauung eines Krahnens und die Herſtellung eines bequemen Anlandungsplazes am Mainufer ſind Gegenſtände, deren Berükſichtigung das allgemeine Intereſſe fordert. Schließlich mag hier noch eines Uebelſtandes gedacht werden, der ſich auf unſerer Meſſe ſehr fühlbar machte, und dem abzuhelfen, wie wir glauben, eben nicht ſchwer ſeyn dürfte. Es entſtand derſelbe aus den Zahlungsmitteln, wozu man ſich häufig der polniſchen Vier- und Achtgroſchenſtüke bediente, mit dem Anſinnen, dieſe Münzſorte nach dem Kurſe des preußiſchen Kourants anzunehmen, wiewol jene Stüke einen ungleich geringern Werth haben, als das ihnen nominell entſprechende preußiſche Geld. Es wäre daher ſehr wünſchenswerth, daß mittelſt einer höchſten Verfügung dieſe geringhaltigen Sorten entweder gänzlich außer Umlauf geſezt, oder doch auf ihren wirklichen Werthe im Verkehr reduzirt werden möchten. Im Hannöveriſchen, Kurheſſiſchen und Braunſchweigiſchen beſteht eine ſolche Anwendung bereits, indem dort die polniſchen Vier- und Achtgroſchenſtüke nur zu 7 und reſp. 3½ guten Groſchen angenommen werden.

Verhandlungen des großbritanniſchen Parlaments.

In der Unterhausſizung vom 6 Mai legt Hr. G. Lamb eine Vorſtellung des Freiſtekens Caſt Retford vor, das

wegen angeschuldigter Bestechung suspendirte Wahlrecht dieses Boroughs wieder herzustellen. Hr. Lamb meynt, der von dem Mitgliede für Lyme Regis angekündigte Vorschlag, dem Flecken einen neuen Wahlbefehl (Writ) auszustellen, sollte zuerst in Berathung gezogen werden. Hr. Tennyson hingegen macht die Motion zu Einbringung einer Bill, um das Wahlrecht von East Retford auf die Stadt Birmingham zu übertragen. Er hoffe, dieser Vorschlag, der voriges Jahr blos nach Parteigefühlen entschieden worden, und Veranlassung gegeben habe, daß das Land der Dienste Huskissons (der damals aus dem Ministerium trat) beraubt worden sey, werde dis Jahr blos nach seinem eigenen Verdienste beurtheilt werden. Die Zeit sey nicht mehr fern, wo das Parlament den großen Städten Repräsentanten zugestehn müsse. Ob man warten wolle, bis man sich zu dieser Maaßregel gezwungen sähe? Hr. Marshall unterstüzt die Motion. Hr. N. Calvert erklärt sich dagegen, ungeachtet er nie behauptet habe, daß die großen Städte nicht repräsentirt werden sollten. Der Flecken East Retford liege im Mittelpunkte einer großen akerbauenden Grafschaft, die nicht unverhältnißmäßig viel Repräsentanten in das Unterhaus schike. Daher beharre er bei seinem frühern Vorschlag, das Wahlrecht auf die umliegenden Hundred von Bassetlaw zu übertragen. Hr. Wilbraham erklärt sich als steten Freund der Reform. Das Landinteresse sey, wie Jedermann zugeben müsse, hinlänglich vertreten, nicht aber das Interesse der großen Manufakturstädte. Auf dem Kontinent, besonders in den Vereinigten Staaten, kenne man das Recht der Repräsentation besser. Selbst in Canada sey die Vertretung auf die Volkszahl gegründet. Man könne gar nicht einsehen, warum die Tausende von Birmingham keinen Vertreter haben sollten. Der Marquis von Blandford meynt, mit dem Wahlrecht der Boroughs sollte schon deswegen eine Reform vorgenommen werden, damit der papistische Einfluß sich nicht daselbst festsezе, und dadurch den Weg ins Parlament finde. Indessen könne er doch der Uebertragung auf Birmingham nicht beistimmen; dem andern Vorschlage aber widersezte er sich, selbst wenn er ihn an sich gut fände, schon aus dem Grunde, weil er von der Regierung unterstüzt werde, auf die er durch die neuern Schritte derselben jedes Vertrauen verloren habe. Lord Normanby hofft, daß die lezte glorreiche Maaßregel von einem glüklichen Erfolg des vorliegenden Vorschlags begleitet seyn werde. Die HH. Battley, Ferguson, Liddell, C. W. Wynne, Sir J. Yorke und Alderman Waithman sprechen nach einander zu Gunsten der Uebertragung auf Birmingham. Hr. Huskisson erklärt sich mit Wärme für dieselbe Ansicht und sagt unter Anderm: „Ich protestire im Allgemeinen gegen jede Revision unsers Repräsentativsystems, gebe aber zu, daß wir in jedem Falle von erwiesener Korruption, wie bei East Retford, verpflichtet sind, ein Gegenmittel anzuwenden. Weiter gehe ich nicht, sondern überlasse Andern die Aufgabe, Mängel in der Theorie unsers Systems aufzustöbern, und sich in Gedanken mit abstrakten Verbesserungen zu beschäftigen. Die Frage ist: soll das von East-Retford verwirkte Wahlrecht auf Birmingham übertragen, oder blos auf die umliegenden Hundred ausgedehnt werden? Mit Verwunderung höre ich, daß mein sehr ehrenwerther Freund (Peel) den lezтern Vorschlag unterstüzen will. Unter solcher Beihülfe wird er zweifelsohne durchgehen, aber der gesunde und verständige Theil des Landes wird sich sehr dadurch getäuscht sehen. Wäre es für nichts zu rechnen, daß man bei künftigen großen Fragen innerer Politik die Anhänglichkeit einer so großen reichen Volksmasse wie Birmingham sich erwürbe? Wenn man die Umstände in Erwägung zieht, welche die Annahme der Maaßregel, durch welche die gegenwärtige Session sich unsterblich machte, begleiteten, kan man da wohl einen so kurzsichtigen Blik auf die menschliche Natur und auf die Geschichte freier Staaten und Volksversammlungen werfen, um zu glauben, die Lösung der katholischen Sache werde nicht noch andere Fragen nach sich ziehen, welche die Gemüther des Volks in Aufregung bringen werden? Die Mitglieder des gegenwärtigen Kabinets wurden einst als die entschiedensten Gegner des Widerrufs der Testakte und der Zulassung der Katholiken betrachtet, und dennoch waren gerade sie es, die sich genöthigt sahen, jene Forderungen zu bewilligen. Bestehen in Irland keine andern Ursachen zu Zank und Streit mehr? Es ist uns gelungen, den Krater des großen Vulkans zu schließen, noch aber glimmt manch unterirdisches Feuer fort, das mit der größten Sorgfalt bewacht werden muß. Bleibt nicht die jammervolle Lage des Armen, das schwierige Verhältniß zwischen Gutsherrn und Pächter und so vieles Andere übrig? Kan Jemand die vorliegende partikulaire Frage betrachten, ohne einzusehen, welche großen und allgemeinen Folgen sich an die Uebertragung dieses Volksrechts auf die Hundred von Bassetlaw statt auf Birmingham knüpfen? Die Vorgänge von Grampound und Penryn (deren Wahlrecht früher auf Manchester übertragen wurde) liegen vor uns. Die Frage ist, ob das große Hauptquartier eines unserer bedeutendsten Stapelpläze und aller Hauptmanufakturen in Eisen, ganz ohne Vertretung gelassen, dagegen einen einzelnen Hundred eine Zugaberepräsentation gegeben werden soll, zu der, die er bereits besizt, und zwar in einem Distrikte, der schon ohnedis ganz unter dem Einflusse von ein paar Familien steht. Zwar will ich mich im Allgemeinen nicht gegen althergebrachte (virtual) Repräsentation erklären. Wenn aber seit dem Beginne des Vertretungsrechts große Interessen entstanden sind, welche nicht blos virtual, sondern durch Personen vertreten werden sollten, die eine spezielle Kenntniß derselben besizen, so glaube ich hat man dann, wenn geeignete Gelegenheiten sich darbieten, starken Grund, ihnen ein Repräsentationsrecht zuzuwenden. In der nächsten Session oder in der darauffolgenden werden mehrere große Fragen zur Berathung kommen, namentlich in Betref der Erneunung der Privilegien der Bank und der ostindischen Kompagnie. In solchen Fragen wird sich leicht erkennen lassen, ob Birmingham nicht noch andere Interessen zu vertheidigen hätte, als diejenigen, welche von den Repräsentanten der Hundred von Bassetlaw vertreten würden. In diesem Augenblike haben Birmingham, Liverpool und Glasgow Abgeordnete geschikt, um rüksichtlich der erwähnten Fragen ihre Interessen geltend zu machen, was hinlänglich beweist, daß jene Städtegemeinden eine direkte und nicht blos eine virtuale Repräsentation haben sollten. Wird diese bei der gegenwärtigen Gelegenheit zurügewiesen, so leiht dis neuen Grund zu der von einem edlen Lord berührten Motion: solchen Plätzen unabhängig von der Verwirkung des Wahlrechts in andere, eine direkte Vertretung zu geben. Indem ich die Uebertragung auf Birmingham unterstüze, glaube ich das wahre Interesse

der Konstitution am besten zu wahren. Ich weiß, daß ich dabei nie so oft werde beschuldigt werden, daß ich gefährliche Maaßregeln und spekulative Neuerungen unterstüze. Ich berufe mich aber auf Lord Bacon's oft wiederholtes Wort: „Die Zeit ist der größte Neuerer von uns Allen.“ Die Zeit war der große Neuerer, der alle diese gewaltigen Handels- und Manufakturinteressen gründete, und es ist die Pflicht der Staatsmänner über den Fortschritt der Ereignisse zu wachen, und ihre Kenntniß allgemeiner Grundsäze auf die praktischen Verbesserungen anzuwenden, welche jener Wechsel der Zeit fordert. Einer der größten poetischen Geister der neuern Zeit sagt:

Kaum reichen tausend Jahr' den Staat zu bilden,
Den eine Stunde mag in Trümmer werfen.

Indem ich für die Uebertragung auf Birmingham stimme, erkläre ich mich übrigens als den entschiedensten Gegner jener Neuerer, deren unverdaute Reformstheorien zur Zerstörung unsers ganzen Repräsentativsystems führen würden.“ Hr. Peel protestirt gegen die ganz liberalen Grundsäze von Reform, welche Hr. Huskisson in dieser Rede vorbringe. Wenn Hr. Huskisson so entschieden überzeugt sey, daß große Handels- und Manufakturdistrikte ein Recht auf direkte Repräsentation haben, so habe der edle Lord, der solchen Distrikten die Wahlbefähigung unabhängig von der Verwirkung des Wahlrechts anderer Pläze verliehen wünsche, ein Recht, seine Stimme für diesen Vorschlag in Anspruch zu nehmen. Bei Penryn sey eine ganz andere Art von Korruption nachgewiesen worden, daher habe auch die Uebertragung des Wahlrechts auf Manchester nur wenig Widerstand gefunden. Pitt und Fox, und alle Advokaten der Reform, hätten die Ausdehnung eines Wahlrechts auf die umliegenden Hundred als eine große Verbesserung in der Repräsentation betrachtet. Ob diese Verbesserung auch bei der Uebertragung auf eine große Manufakturstadt eintreten würde, sey eine andere Frage. Das Haus habe sich voriges Jahr mit bedeutender Mehrheit für die Hundred entschieden, und er sehe keinen Grund ein, diese Ansicht zu ändern. Lord John Russel erklärt, er werde in dieser oder in der nächsten Session den Antrag machen, daß die Vertretung großer Städte ein Prinzip der Konstitution werde. Hr. Brougham sagt, die Meynung, daß durch East Retford zunächst das Landinteresse repräsentirt sey, erscheine schon dadurch als völlig falsch, als ein reicher Kapitalist die dortigen Stimmen so gut als ein reicher Landeigenthümer erkaufen könne. In Beziehung auf Parlamentsreform beständen vielerlei Ansichten, er glaube aber, daß sie in so weit doch eintreten dürfte, daß man Birmingham, Manchester, Sheffield und selbst Edinburg das Wahlrecht einräume. — Das Haus schreitet nun zur Abstimmung, und verwirft die Uebertragung auf Birmingham mit 197 gegen 111 Stimmen.

Deutschland.

Das königl. bayerische Regierungsblatt vom 16 Mai enthält folgende Bekanntmachung: „Ludwig ꝛc. Wir finden Uns bewogen, den im beigefügten Verzeichnisse benannten Häuptern der Unserer Souverainetät untergebenen, vormals reichsständischen gräflichen Familien das Prädikat: „Erlaucht“, in Gemäßheit Unserer diesfalls bereits bei der deutschen Bundesversammlung abgegebenen Erklärung und in Rüksicht auf die hienach in der Sizung vom 15 Febr. l. J. zu Stande gekommene Vereinbarung allergnädigst zu verleihen, und verordnen demzufolge, daß den erwähnten Familienhäuptern die bewilligte Titulatur in allen, an dieselben von Unsern Stellen und Behörden zu erlassenden Ausfertigungen ertheilt werde. Wir lassen sonach das Verzeichniß der Unserer Souverainetät untergebenen, vormals reichsständischen gräflichen Familien nachstehend zur allgemeinen Kenntniß bringen. Rom, den 22 April 1829.“ — Verzeichniß: A. Grafen, die in Bayern domicilirt und mit ehemals reichsständischen Besizungen begütert sind: 1) Graf v. Castell, 2) Graf Fugger v. Glött, 3) Graf Fugger v. Kirchheim, 4) Graf Fugger v. Nordendorf, 5) Graf v. Ortendorf, 6) Graf v. Rechtern-Limpurg, 7) Graf v. Schönborn, 8) Graf v. Waldbott-Bassenheim; B. Grafen, die zwar außer Bayern domicilirt, jedoch mit ehemals reichsständischen Besizungen daselbst begütert sind: 9) Graf v. Erbach-Wartemberg-Roth wegen Eschau (domicilirt im Großherzogthume Hessen), 10) Graf Stadion wegen Thanhausen (domicilirt in Oestreich.)

** Frankfurt a. M., 15 Mai. Die günstigen Berichte von Wien, wo das lezte Weichen der französischen Kurse eben keinen sonderlichen Eindruk gemacht hatte, die gute Haltung der Amsterdamer Börse und endlich das Steigen der Stokks in London, wohin unsere Papierhändler noch immer ihr vornehmstes Augenmerk richten, haben die Neigung zu Spekulationen auf das Steigen neuerdings erwekt. Die Metalliques hoben sich wieder auf 97 13/16; Wiener Bankaktien 1321; Partiale 124 5/8; Rothschild'sche 100Guldenloose 162. Zu diesen Kursen wurden viele Baarkäufe abgeschlossen, vornemlich in Bankaktien, die hier gegenwärtig um beiläufig 12 bis 15 fl. das Stük höher als zu Wien stehen. Die Ursache dieser Vorliebe dürfte darin zu suchen seyn, daß diese Papiersorte gegenwärtig am Plaze eben nicht häufig ist, oder daß doch die effektiven Vorräthe davon nicht im Verhältniß zu dem Geschäftsverkehr darin stehen. Auch Partiale scheinen wieder Gegenstand der Spekulation zu werden. In polnischen Loosen war der Umsaz zwar nicht bedeutend, allein was davon wirklich am Plaze vorhanden ist, entspricht bei Weitem nicht der Frage, weshalb denn auch diese Effekten, auf ein- bis zweimonatliche Lieferung, zu den nemlichen Preisen wie gegen Baares, d. i. zu 50 3/4 bis 51 preußische Thaler das Stük zu haben sind. In dänischen 3pro. zentigen Renten, worin der Geschäftsverkehr besonders im verwichenen Monate äußerst lebhaft war, geht jezt nichts mehr um. Als Grund gibt man den gänzlichen Stillstand an, der an den Börsen zu Hamburg, Amsterdam, wo sich die Kurse dieser Effekten reguliren, eingetreten ist. Preußische Staatsschuldscheine sind fortwährend zu 96 gefragt, aber, aus Mangel an Vorräthen, wenig zu haben. In andern deutschen Effekten ist keine Veränderung eingetreten. Im Wechselhandel hat wenig Bewegung statt gefunden, mit Ausnahme von London, das, in Folge der durch ein großes Haus darin bewirkten Ankäufe auf 149 1/2 in die Höhe gegangen ist. Diskonto 3 bis 3 1/2 Proz.

Augsburger Kurs vom 18 Mai 1829.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	100¼	100¼
detto à 3 Proc.	104	103¼
Lotter. Loos. à 4 Pr. E.M.	107¼	107
unverzinsliche, to fl.	—	138¼

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschild'sche Loose.	165	—
Partial à 4 Proc.	125¼	125⅛
Metalliques à 5 Proc.	98⅛	98⅛
Bank-Aktien I. Sem.	1142	1140

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108¼	—
Hamburg 1 Monat	114¼	—
Wien in sogen 1 Monat	—	98¼
Frankfurt 1 Monat	99¼	—
Nürnberg – —	—	99⅛
Leipzig – —	—	99¼
London – —	—	9 57
Paris – —	—	117¼
Lyon – —	—	117¼
Mailand – —	—	60⅛
Genua – —	—	51
Livorno – —	—	57¼

Litterarische Anzeige.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen und an alle Buchhandlungen versendet worden:

Philosophie der Erfahrung oder Untersuchung über den Menschen und seine Vermögen durch Karl Viktor v. Bonstetten, Mitglied mehrerer Akademien und gelehrten Gesellschaften, 2 Theile, gr. 8. Preis 4 fl.

Unter diesem Titel wird hiemit eine deutsche Umarbeitung eines früheren Werks, études de l'homme, Genève Paschoud 1821 gegeben.

Die Umarbeitung geschah unter den Augen des Verfassers und unter seiner thätigen Mitwirkung. Es wurde aus dem früheren vieles weggelassen, sehr vieles Neue hinzugesezt, so daß die deutsche Ausgabe dem Material nach um ein Viertheil stärker ist als die französische.

Der Name des Verfassers ist in Deutschland wie in Frankreich hinreichend bekannt. Wir begnügen uns daher zu sagen, daß in diesem Werke die philosophischen Resultate der Erfahrungen seines ganzen Lebens von einem Verfasser niedergelegt sind, der so viel sah, und so gut zu sehen verstand.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Diejenigen, welche an die am 4 d. M. hier gestorbene Kartenmachers-Wittwe, Anna Maria Aumüller, aus irgend einem Titel Ansprüche machen können, haben diese binnen dreißig Tagen um so gewisser hier anzubringen und nachzuweisen, als außerdem ohne Rüksicht auf dieselben die Ausfolglassung der Masse an die Testamentserbin geschehen würde.

Regensburg, den 28 April 1829.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Schieder, Direktor.

v. Stanner, Acc.

(Verkaufs-Bekanntmachung.) In der Gantsache des Jakob Wirth, Söldners und Gänsehändlers zu Emmersaker, wird das Besizthum des Gantierers auf den Antrag der Gläubiger dem gerichtlichen Verkaufe unterstellt, und hiezu auf den 25 kommenden Monats Termin anberaumt.

Dieses Anwesen besteht aus einer Sölde mit Haus und Stadel, dann Garten und Gemeindsnuzen, und ist zur fürstl. und gräf. Fuggerschen Stiftungs-Administration in Augsburg erbrechtsweise grundbar, mit 54 kr. auf- und abfährtig, und gibt jährlich 2 fl. 10 kr. Grundzins und Dienstgeld.

Kaufsliebhaber, von denen Auswärtige über Vermögen und Leumund sich legal ausweisen müssen, werden auf den genannten Termin am Gerichtssize hiemit vorgeladen.

Wertingen, am 30 April 1829.

Königl. Landgericht Wertingen im Oberdonau-Kreis.

Gebhard, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Am 27 Mai 1828 ist in der Gemeinde Berg Regina Eichthaler, Wittib von Matthäus Rapp, gewesenen Akersmann, gebürtig zu Germersheim, gestorben, und haben sich keine Erben zum Empfange ihres Nachlasses gemeldet. Das königl. Bezirksgericht hat auf den diesfallsigen Antrag einen Kurator für die fragliche erbloße Hinterlassenschaft ernannt, und zugleich verordnet, daß die Eröfnung derselben mit einer Fristansezung von sechszig Tagen, auch durch die öffentlichen Blätter bekannt gemacht werde.

In dieser Frist haben sich die rechtsfähigen Erben zu melden, ansonsten anderweitig verfügt wird.

Landau im Rheinkreis, den 8 April 1829.

Der königl. bayerische Staatsprokurator.

Gattermann.

Dampfpaketboot im mittelländischen Meere.

Das schöne Dampfpaketboot: le Royal Ferdinand, wird im Mai und Junius folgende Reise machen.

Es wird abfahren: von Marseille am 14 Mai nach Genua,
von Genua am 18 Mai nach Livorno,
von Livorno am 21 Mai nach Neapel,
von Neapel am 30 Mai nach Messina,
von Messina am 2 Jun. nach Malta,
von Malta am 6 Jun. nach Palermo,
von Palermo am 9 Jun. nach Neapel,
von Neapel am 13 Jun. nach Livorno,
von Livorno am 16 Jun. nach Genua,
von Genua am 19 Jun. nach Marseille,
von Marseille am 25 Jun. nach Genua,
von Genua am 29 Jun. nach Livorno,
von Livorno am 3 Jul. nach Neapel.

Wegen Ueberfahrt oder Fracht wendet man sich zu Marseille an die HH. C. Clerc und Komp., zu Genua an Hrn. Julius de Grossi, zu Livorno an Hrn. G. Sensiani und zu Neapel an Hrn. G. Sicard.

Handlungs-Feilbietung.

In der Kreishauptstadt Passau wird, wegen vorgerükten Alters und Kränklichkeit des Besizers, eine in gutem Ruf stehende reale Seiden- und Schnittwaarenhandlung, worin auch das Speditions- und Kommissionsgeschäft betrieben wird, aus freier Hand zum Verkauf feil geboten, und zwar mit oder ohne die solid gebaute und an einem guten Plaz gelegene Behausung. Man sichert die billigsten Kaufsbedingnisse zu, und es wird noch die Bemerkung beigefügt, daß das Waarenlager nicht sehr bedeutend sey, und durchaus in kurranten Artikeln bestehe.

Frankirte Anfragen unter der Adresse J. L. S. befördert die Expedition der Allg. Zeitung in Augsburg.

Lakirte Kappenschilde von besonderer Schönheit und Dauerhaftigkeit liefert in allen Farben und Größen zu sehr billigen Preisen die Wachstuch- und Lakirfabrik von

Nathan Trier in Frankfurt a. M.

Die ergebenst Unterzeichnete gibt aus Dankbegier dem hohen Adel und vorzüglich allen edlen Wohlthätern im Königreich Bayern hiemit zur genauen Kenntniß, daß selbe nunmehr sich in gleichen Geschäften in Betref des zur Vertreibung der Leichdornen oder sogenannten Hühneraugen eine aus Holz verfertigte mit Tropfstein überzogene Feile (Lime prismatique) in Wien am Kohlmarkt zum weißen Hahn Nro. 254. befinde, und empfiehlt sich auf das Beste.

Wien, den 5 April 1829.

Marie verehelichte de Court,
aus Schäßburg in Transilvanie.

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

In der Unterhaussitzung vom 6 Mai leistete Graf v. Surrey, das erste katholische Mitglied des Hauses der Gemeinen, den Eid, und nahm seinen Siz für den Borough Horsham ein. Es war eine ungewöhnlich große Zahl Repräsentanten versammelt. Nach Ablegung des Eides wendete sich der edle Lord dem Gebrauche des Hauses gemäß an den Sprecher, der ihm herzlich die Hand schüttelte. Dann zog er sich hinter den Stuhl des Sprechers zurük, und ward auf gleich freundliche Weise von andern Mitgliedern des Hauses empfangen. Sir R. Vyvyan kündigte auf den 26 Mai eine Motion an, zur Untersuchung der Ursachen der Handels- und Gewerbsstokung. Hr. Baring erhielt Erlaubniß eine Bill einbringen zu dürfen, wornach die Size derjenigen Mitglieder, welche gewisse Stellen in der ostindischen Kompagnie annehmen, für erledigt erklärt werden sollen.

In der Unterhaussitzung vom 7 Mai wurden, wie in mehrern frühern Sizungen, Petitionen gegen die Korngesezе, gegen das Monopol der ostindischen Kompagnie und gegen die niedrigen Seidenzölle eingereicht. Hr. Marwell legte eine Bittschrift von Renfrewshire vor, daß die Legislatur den Arbeitslohn feststellen möchte. Hr. Peel erwiederte, die Erfüllung der Bitte würde auf die klagenden Parteien selbst am nachtheiligsten zurükwirken. Dann trägt Hr. V. Stuart darauf an, das Haus solle aussprechen, daß es zu Anfang der nächsten Session die Armengesezе in der Absicht in Berathung ziehen werde, um ein gemäßigtes System dieser Gesezе in Irland einzuführen. Der Antragsteller begründet seine Motion auf folgende Weise: „Gegenwärtig steht der Zustand von Irland weit hinter dem von England zurük. Zur Zeit der Reformation bestand keine solche Verschiedenheit. Elisabeth nahm durch besondere Gesezе die Armen in Schuz: die niedern Klassen hoben sich; England nahm zu an Wohlstand und Bedeutung; Irland blieb zurük. Warum sollte es nicht dieselben Fortschritte gemacht haben, wenn ein ähnliches Armensystem daselbst eingeführt worden wäre? Der Arme Irlands muß unterstüzt werden, so gut als der Arme Englands; es fragt sich nur, soll er diese Unterstüzung durch zufällige Wohlthätigkeit, oder soll er sie durch ein festes System, das dem Schwachen, Lahmen und Blinden sichern Schuz bietet, erhalten? Ein Armengesez erhöht den Preis der Arbeit, und macht den Armen unabhängiger von dem Reichen. Das englische Kapital wird seinen Weg auch nach Irland finden, wenn dort wie in England Sicherheit besteht, daß ein in vorübergehende Stokung gerathender Akerbau- oder Gewerbszweig im Armengesezе eine Stüze findet. Die Lage der arbeitenden Klassen Irlands ist auf die niedrigste Stufe gesunken. Die Armengesezе würden den Akerbau befördern, indem sie die Landeigner veranlaßten, wieder auf ihre Güter zurükzukehren. Derselbe Fall würde rüksichtlich der Manufakturen eintreten.“ Lord F. Leweson Gower wünscht nicht, daß das Haus sich im Voraus zu einer Einführung der Armengesezе verpflichte, ehe es eine so wichtige Frage in allen ihren Details geprüft habe. Hr. W. Horton glaubt zwar, daß die Einführung eines gemäßigten Armensystems in Irland nothwendig sey zur Ruhe und zur Wohlfahrt beider Inseln; das erste Uebel aber, dem begegnet werden müsse, sey der Ueberfluß der Bevölkerung. Dieses Uebel könne nur durch Auswanderung, oder durch Eröfnung hinlänglicher Beschäftigungsquellen gehoben werden. Er fordere Hrn. Sadler auf, die Vorwürfe zu rechtfertigen, die er der Auswanderungskommittee gemacht habe. Würden die Armengesezе im gegenwärtigen Augenblike in Irland eingeführt, so würden sie blos als ein agrarisches Gesez wirken. Nur wenn der Arbeitslohn von Irland und England mehr gleichgestellt werden könne, möchte ein System von Armengesezen daselbst wünschenswerth seyn. Hr. Sadler: „Ich glaube nicht, daß man in irgend einem Lande seine Zuflucht zur Auswanderung nehmen sollte. Es ist ein Naturgesez, festgestellt von einer wohlwollenden Vorsehung, daß die Unterhaltsmittel in jedem Lande stets im Verhältniß zu der Zunahme der Bevölkerung stehen. Das geeignete Feld für die Beschäftigung fleißiger Hände liegt innerhalb der Gränzen unserer eigenen Küsten, nicht in fremden Niederlassungen. Ich läugne, daß ein Uebermaaß der Bevölkerung statt finde. Dis ist eine alte Klage; schon in vielen frühern Zeiten wurde sie so gut wie jezt vorgebracht, beruhte aber stets auf gleich schwankendem Grunde. Eine solche Klage war der Beweis barbarischer Zeiten, in denen all die großen Hülfsquellen der Industrie, all die Mittel eine Bevölkerung zu beschäftigen, fast unbekannt waren. Der Wilde kan nicht leben, wenn er nicht wenigstens ein paar Quadratmeilen zum Abweiden und Umherschweifen besizt, und selbst dann noch lebt er arm und kärglich; die Geschichte des civilisirten Menschen aber beweist, daß er dann am glüklichsten war, wenn möglichst viele seiner Mitmenschen ihn umgaben. Jedes Land von Europa besizt in sich selbst hinlängliche Hülfsquellen des Unterhalts und der Beschäftigung für die anwachsende Bevölkerung, wenn es ihre Arbeit auf die vielen Millionen Morgen wüstliegenden unbebauten Landes lenkt. Und außerhalb dieses Landes öfnen sich, nach Lord Bacon's Ausdruk, die weiten Felder des Oceans mit unerschöpflichem Ueberfluß. Dieser große Mann sah, wie unphilosophisch die Klage über Volksmenge ist, die auch in seiner Zeit vorgebracht wurde. Das ehrenwerthe Mitglied für Abingdon hat mich gefragt, welches Heilmittel ich denn vorzuschlagen wisse. Ich werde diese Frage bald durch einen Vorschlag erwiedern, den ich dem Hause in dieser oder in der nächsten Session vorlegen werde.“ Hr. Spring Rice: „Wenn ich mich gegen die Einführung der Armengesezе erkläre, so spreche ich nicht als irländischer Landeigner; mag diese Klasse von Landeignern zu Opfern angehalten werden, falls das allgemeine Beste dadurch gefördert wird. Aber ich widersezе mich der Motion aus Grundsaz, aus Erfahrung, und aus der Ueberzeugung, daß in diesem Lande das System nur nachtheilig wirke. Hat England seit den Zeiten der Königin Elisabeth an Wohlstand zugenommen, so geschah dis nicht in Folge, sondern troz der Armengesezе, völlig unabhängig von einem solchen System. Der Arme ist in Irland nicht blos zufälliger Wohlthätigkeit überlassen. Es wurden Vorsorgen für Erziehung, für Aufnahmen von Findlingen und verlassenen Kindern getroffen, Kirchspielschulen, Arbeitshäuser

und Hospitäler errichtet. Einrichtungen bestehen für Alte, Schwache und Blinde. Verbessern wir zuerst unsere Armengeseze in England, dann ist es Zeit an ihre Einführung in Irland zu denken." Hr. G. Dawson: „Ich bestreite nicht, daß der Alte, der Gebrechliche, der Unmündige, der zur Arbeit Unfähige unterstüzt werden soll; wenn man aber das hier bestehende System, wornach der gesunde Arbeiter Kirchspiel Unterstüzungen erhält, auch in Irland einführt, so bringt es nur Elend und Verwirrung über das Land. Die ganze Bürde, den Armen zu erhalten, würde auf den von dem Gutsherrn ohnedis schon ungerecht genug behandelten Pächter fallen, welcher bereits jezt die Rente, Taxen, Zehnten, Kirchensteuern und Grafschaftsabgaben zu zahlen hat. Die Emanzipationsbill öfnet Irland eine neue Aussicht; sie wird die englischen Kapitalisten vermögen, sich dahin zu wenden, so daß die Nothwendigkeit von Armengesezen mehr und mehr verschwinden wird." Sir Francis Burdett: „Ich betrachte die vorliegende Frage als eine der wichtigsten, die vor die Berathung des Parlaments kommen kan. Die große katholische Frage, die Fragen über Erziehung und freien Handel sind nichts in Vergleich mit der Aufgabe, ein Land von dem größten aller Uebel, einer übermäßigen, beschäftigungslosen Bevölkerung zu befreien. Es ist absurd anzurathen, man solle unfruchtbares Land bauen, das nie irgend einen Vortheil bieten kan. Manche Leute halten es für eine untrügliche Panacee gegen alle möglichen Uebel, Geld aus den Taschen des englischen Volks zu ziehn, und es auf nuzlose Projekte zu verwenden. Man frägt, ob Armentaxen bezahlt werden sollen zur Unterstüzung des hungernden Armen Irlands; die Frage ist aber eigentlich, ob dieser Arme von England oder ob er von Irland erhalten werden soll. Ich beklage die Art und Weise, wie irländische Herren ihre Güter verwalten. Sie erdrükten die Industrie des Volks, und brachten so alle die Uebel hervor, die auf dem Lande lasten. Armuth kan man in einem Lande so leicht pflanzen als Kohlköpfe. Die irländischen Gentlemen sind so reich als die englischen, sie besizen dieselben Mittel Taxen zu bezahlen, haben aber die ihnen gebührende Last stets auf Andere abgewälzt. Ich danke dem ehrenwerthen Gentleman (Stuart), der diesen Gegenstand vorbringt. Es ist der beste Vorschlag, den er für sein unglükliches Land machen konnte, und der aus seinem Munde um so mehr Vertrauen verdient, als er gegen sein Interesse als Gutseigner ist." Hr. H. Grattan; „Würden die irländischen Gentlemen auf ihren Gütern in Irland wohnen, so wären Armengeseze unnöthig. Uebrigens verdienen dieselben so harte Vorwürfe nicht; sie haben Vieles zur Erleichterung ihres Volks gethan, nur konnten sie der Masse des Elends nicht steuern." Hr. Brownlow unterstüzt den Vorschlag, und macht auf die vielen hundert Vierzig-Shillingsfreisassen aufmerksam, die seit der Wahlrechts-Beschränkungsbill von ihren Pachtgütern vertrieben worden. In Irland seyen die Renten ungeheuer hoch. Man solle die Landeigner die Armensteuern bezahlen lassen, dann würden die abwesenden zurükkehren, und die Armen lieber auf ihren Gütern beschäftigen, als in den Kirchspielen erhalten. Hr. Slaney tritt gleichfalls der Motion bei. Hr. Peel theilt Lord Gower's Ansicht, daß das Haus sich nicht im Voraus verpflichten könne, in der nächsten Session diese oder jene Maaßregel vorzunehmen. Er wolle damit jedoch über die Maaßregel selbst, die viel Schwierigkeiten darbiete, noch keine Schlußmeynung ausdrüken. Das englische System der Armengeseze sey so ausgedehnt, daß nicht nur der arme Irländer der nach England komme, die Kirchspielsunterstüzung erhalte, sondern daß selbst viele Auswanderer aus dem nördlichen Deutschland derselben theilhaft geworden wären, indem sie, statt nach Südamerika zu gehen, in England geblieben seyen. Zuerst, ehe von einer Einführung die Rede seyn könne, müsse der Gegenstand selbst aufs Genaueste in Berathung gezogen werden. Hr. Huskisson glaubt, diese Frage werde nur dann durchgesezt werden, wenn sie gleich der katholischen zu einer Kabinetsfrage gemacht werde. Lord Palmerston meynt, da die englischen Armengeseze den englischen Arbeiter nicht vor Mangel und Noth schüzen, so würden sie auch bei dem irländischen keine besseren Folgen haben. Er hoffe, das Haus werde sich besinnen, ehe es eine Art agrarischen Gesezes in Irland annehme. Lord Milton sagt, Wohlthätigkeit sollte nicht durch Parlamentsakten erzwungen werden. Individuen mögen wohlthätig seyn, Nationen seyen es selten. Hr. Peel wiederholt noch einmal, daß er sich der Motion widerseze, weil er die große Schwierigkeit einsehe, irgend ein Armengesezsystem in Irland einzuführen. Die Motion wird hierauf zurükgezogen.

Türkei.

Der Courrier de Smyrne vom 19 April meldet aus Alexandrien vom 28 März: „Die politischen Angelegenheiten sind hier noch in derselben Lage. Die nach Armenien bestimmte Armee soll nach dem Bairamfeste ihren Marsch antreten. Es ist noch nicht entschieden, wer den Oberbefehl derselben erhalten soll. Mehrere östreichische Schiffe, die zu Konstantinopel gemiethet waren, um Getreide zu kaufen, und es in den Golf von Saros zu bringen, sind hier angekommen, nachdem sie von den russischen Kreuzern visitirt worden waren, die auf die Rükseite ihres Patents die Erklärung schrieben, daß die Blokade von den Dardanellen bis in den Golf von Contessa mit Inbegrif von Saros ausgedehnt sey, und daß alle Fahrzeuge, die an diese Küste mit Lebensmitteln fahren würden, konfiszirt werden sollten. Die Depots der Regierung strozen von Getreide und Lebensmitteln."

Die Abeille Grecque vom 28 März enthält die Berichte des General Church und des Befehlshabers der griechischen Flottille in den Gewässern von Westgriechenland, Anton S. Kriesi, über die bekanntlich am 17 gedachten Monats erfolgte Uebergabe der Festung Vonitza an die Griechen, wobei besonders hervorgehoben wird, daß die der türkischen Besazung zugestandene Kapitulation diesesmal von den Griechen gewissenhaft gehalten worden ist. — Dasselbe Blatt gibt in einem Privatschreiben an den Redakteur folgende Nachrichten über die Reise des Grafen Johann Capodistrias: „Napoli di Romania, 25 März 1829. Mein Herr! Wenn ich bis jezt gesäumt habe, Ihnen einige Details über die Reise des Präsidenten mitzutheilen, so dürfen Sie diese Säumniß nicht einem Mangel an gutem Willen, sondern meinen Geschäften, und zum Theil auch meinem Wunsche beimessen, Ihnen etwas genaue Angaben über Alles, was Sie interessiren möchte, zukommen zu lassen. Ich habe Ihnen in meinem lezten Schreiben

gemeldet, daß seine Fahrt hieher ungemein glüklich von statten gegangen ist; ich habe Ihnen ferner die Ausbrüche der Freude geschildert, welche die Ankunft des Präsidenten zu Nauplia erregte. Die Einwohner dieser Stadt und ihrer Umgegend hören seitdem nicht auf, ihm den hohen Werth zu bezeugen, den Sie auf seine Anwesenheit in ihrer Mitte legen. Er selbst ist stets mit einer bewundernswürdigen Thätigkeit mit den seiner Fürsorge anvertrauten unermeßlichen Interessen beschäftigt. Unter diesen Interessen befindet sich eines, das für die Restauration des Landes von der eingreifendsten Wichtigkeit ist, und dem er seine Sorgfalt insbesondere zu widmen scheint. Ich meyne die Erziehung der Jugend, worauf sich mit Recht die süßesten Hofnungen und Aussichten des Vaterlandes gründen. Das was in dieser Hinsicht bereits zu Nauplia geschehen ist, hat mich auf das Angenehmste überrascht. Zwei Schulen des wechselseitigen Unterrichts gewähren dort schon jezt über 400 Kindern die Wohlthat eines guten Normalunterrichts. Der Präsident hat diese Anstalten zu verschiedenenmalen besucht, und ist während der Abwesenheit des Direktors einer derselben sogar in den Lehrstunden erschienen, wo er Gelegenheit hatte, seine Ueberzeugung von den Resultaten, die man von diesen Anstalten bei einem Volke erwarten darf, das mit einer so reichen Intelligenz begabt ist, zu stärken. Ich finde es nicht für nöthig, Sie mit den Veränderungen zu unterhalten, die seit einem Jahre zu Nauplia bewerkstelligt worden sind; von dem Anbau der herrlichen Ebene, die sich bis gegen Argos hinzieht, von den regulairen Korps, den Festungswerken u. s. f. Alle diese Gegenstände werden reichlichen Stof für andere Briefe darbieten, und mir das Vergnügen verschaffen, Ihnen noch einigemale schreiben zu dürfen. Indeß will ich Ihnen einige Worte über die von dem Präsidenten eben gemachte kleine Exkursion mittheilen. Er schifte sich am 18 d. M. am Bord des Dampfschiffes Hermes ein. Ein ruhiges Wetter begünstigte seine Fahrt nach Spezzia, wo er nach vier Stunden anlangte. Als der Präsident ans Land stieg, verkündeten die Böllen der Stadt den Einwohnern seine Ankunft. Die Primaten und Kapitaine kamen nach dem, dem Zollgebäude gegenüber liegenden Quai, um ihn zu bewillkommnen. Er begab sich zuerst nach der St. Nikolauskirche, wo ein Tedeum abgesungen wurde; von dort begab er sich, von einer großen Menge Volks umgeben, nach der Wohnung des Hrn. Hadschi Janni Meri, die man zu seinem Absteigequartier in Bereitschaft gesezt hatte. Sämtliche Primaten der Insel, die vornehmsten Kapitaine und die Geistlichkeit machten dort dem Präsidenten ihre Aufwartung, der sich mit allen unterhielt, und viele Geschäfte erledigte. Sein Aufenthalt auf Spezzia wurde durch einen eben so unvorhergesehenen als leidigen Unfall um 24 Stunden verlängert. Das Dampfschif Hermes gerieth nemlich auf den beinahe am Eingange des Hafens liegenden Felsen, und es gelang erst nach sechsstündigen äußerst beschwerlichen Anstrengungen 5 bis 600 Seeleuten, das Fahrzeug wieder flott zu machen, das seiner starken Bauart wegen nichts gelitten hat. Der Präsident hat an die Demogeronten und Primaten der Insel ein Schreiben erlassen, worin er für den Eifer und die Thätigkeit dankt, welche die braven Spezzioten bei diesem Anlasse an den Tag gelegt haben. An demselben Tage zogen 150 Kinder aus den, unter der Leitung zweier jungen Kretenser auf der Insel bestehenden Schulen nach dem Hause, wo der Präsident wohnte. Er richtete in Gegenwart der Primaten Worte der Aufmunterung an sie, und erhielt von lezteren die Versicherung, daß sie Alles aufbieten würden, dieser Anstalt einen Umfang zu ertheilen, welcher den Wünschen aller Familienväter ihrer Insel entsprechen werde. Der Präsident verhieß ihnen seinerseits alle Unterstüzung der Regierung, um ihre edlen Vorsäze ungesäumt in Ausführung bringen zu können. Am folgenden Morgen verließ er unter dem Donner des Geschüzes der im Hafen liegenden Schiffe, die Insel, und langte gegen 10 Uhr Vormittags auf Hydra an, wo er von den Batterien, welche die Einfahrt in den Hafen vertheidigen, mit einer Salve von 21 Kanonenschüssen begrüßt wurde. Die Primaten und die Kapitaine, worunter der Kontreadmiral Sachturis, empfingen den Präsidenten auf dem neuen Molo. Eine ungeheure Volksmenge bedekte die Quais und die Felsen, welche die untere Stadt beherrschen. Der Präsident wohnte den öffentlichen Gebeten bei, welche in der Himmelfahrtskirche statt fanden, und nahm sein Absteigequartier in dem Hause des Hrn. Georg Condurioti. Den Tag brachte er mit Gesprächen mit den Primaten und mit dem Besuche einiger der schönen Gebäude dieser in so vieler Hinsicht interessanten Insel zu. Er verweilte lange Zeit in einer Schule, worin alle Tage bei 500 Kinder zusammen kommen, die aber nun, Dank der Fürsorge der Regierung und der Mitwirkung der wohlhabenden Einwohner der Insel, binnen Kurzem eine Erweiterung erhalten soll, welche sie in ein besseres Verhältniß zu der Anzahl und den Bedürfnissen der Bevölkerung Hydra's sezen wird. Am folgenden Tage schifte sich der Präsident wieder ein, und verließ den Hafen unter denselben Ehrenbezeugungen, die ihm bei seiner Ankunft erwiesen worden waren. Ein frischer und günstiger Wind führte ihn in weniger als zwei Stunden nach Kastri, dem alten Hermione, wo er die Demogeronten und andere Personen zur Aufwartung vorließ, sich mit denselben lange unterhielt, und dann seine Reise nach Kranidi fortsezte. Fast die ganze Bevölkerung dieses Flekens, welcher über 900 Häuser zählt, war ihm entgegengeströmt, und begleitete ihn unter dem Rufe: „Es lebe der Präsident! Es lebe unser Vater! Es lebe der Retter des Vaterlandes!" nach der Hauptkirche des Orts. Es wäre mir unmöglich, Ihnen die allgemeine Freude zu schildern, welche am verflossenen Sonnabende (den 21 März) zu Kranidi geherrscht hat. Die Ankunft des Präsidenten war für diese guten Leute ein Fest, das ewig in ihrem Herzen und ihrem Gedächtniß leben wird. Ich könnte Sie weitläuftig von den Schönheiten der Umgebungen Kranidi's unterhalten, von der Fruchtbarkeit der Gegend um diese kleine Stadt, von dem Flor seiner zahlreichen Bevölkerung, welche zu gleicher Zeit Landbau und Schiffahrt treibt; ich beschränke mich aber darauf, Ihre Aufmerksamkeit abermals auf eine sehr bemerkenswerthe Thatsache zu lenken, nemlich auf den Umstand, daß das Volk zu Kranidi, wie allerwärts, dem Präsidenten die rührendste Dankbarkeit für die Aufmunterungen und die Fürsorge an den Tag legte, die er den Schulen des wechselseitigen Unterrichts angedeihen ließ. Die, welche die Kranidioten auf ihre Kosten erbauen lassen, erhebt sich schnell. Sie wird in zwei bis drei Monaten fertig seyn, und mehr als 400 Kinder daselbst den für die Wohlfahrt und das Gedeihen des Volks unentbehrlichen

Unterricht erhalten; ein Unterricht, nach dem die Hellenen sich so begierig zeigen. Am Sonntage den 22 März Morgens wohnte der Präsident dem Gottesdienste in der Kirche des am Hafen Kilada gelegenen Klosters bei, und schifte sich hierauf wieder ein. Um 11 Uhr war er bereits wieder in Nauplia zurük angekommen."

Litterarische Anzeige.

(Stuttgart.) Folgende sehr seltene Bücher sind zum Verkauf bestimmt, und werden demjenigen, der bis zum lezten Junius das höchste Offert dafür macht, überlassen werden:

1) P. Ovidii Nasonis opera, impress. Parmae, ductu et impensis Stephani Coralli Lugdun. MCCCCLXXVII. Die primo July. 3 Bände, Fol. mit breitem Rand, gut erhalten, der erste Band, metamorph. ganz rein, der zweite und dritte Band zum Theil mit alter geschriebener Randbemerkung versehen.
2) Hypol. Salviani, aquat. animal. Historiae liber primus, cum eorund. formis aere excusis, Romae 1554, 256 Fol., Regist. mens. Jan. 1558, ganz rein und schön erhalten.
3) Epistolae B. Pauli, cum glossis, Mscr. aus dem 13ten Jahrhundert, auf Pergament, ganz rein und gut erhalten.

Die unterzeichnete Buchhandlung, bei welcher die Bücher auf Verlangen auch eingesehen werden können, nimmt in frankirten Briefen Offerte an.

Den 30 März 1829.

Fr. Chr. Löflund und Sohn.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

In der Verlassenschaftssache des herzoglichen Mundschenks Peter Robert Gruber werden am Montage den 25 Mai und den nächstfolgenden Tagen jedesmal von 9 bis 12 Uhr Vormittags und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr in der Wohnung des Verlebten D. l. Nro. 259. verschiedene Kunstgegenstände, bestehend in Modellen aus Korkholz, vorzüglichen plastischen Arbeiten aus Elfenbein, Holz, Alabaster und Gypsfiguren, Gemälden, Kupferstichen, 5 alten gestochenen Platten, dann Mineralien s. a. gegen gleich baare Bezahlung öffentlich an den Meistbietenden verkauft, und Strichsliebhaber hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß ein in allen Kunst- und Buchhandlungen zu erhaltender Aufsaz über dirse Gegenstände näheren Aufschluß gibt, auch Hr. Maler F. R. Rupprecht dahier auf frankirte Briefe denselben ertheilen wird.

Bamberg, den 18 April 1829.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Dangel, Direktor.

Hoffmann.

Da der Aufenthalt mehrerer Gläubiger des Heinrich Zentners von Schriesheim und des verlebten Oberamtmanns Nestlers von Ladenburg unbekannt ist, so werden diejenigen, welche die speziell ergangene Ladung nicht erreichten, aufgefordert, sich auf den 27 Mai d. J. Morgens 8 Uhr bei der unterzeichneten Behörde einzufinden, um die Frage zu entscheiden: ob die Lotterie des Schriesheimer Bergwerks vor sich gehen, oder wie die Abnehmer der Loose zu entschädigen sind, und die darnach nöthigen Anordnungen zu treffen. Die Heinrich Zentnerischen Gläubiger haben diese Entscheidung zu ertheilen, die Oberamtmann Nestlerischen Gläubiger sind aber dabei wesentlich interessirt, da schon ein Rechtsstreit anhängig, welcher sie regressorisch deswegen in Anspruch nimmt. Von denjenigen Gläubigern, welche nicht erscheinen, wird angenommen, als seyen sie der Mehrheit der erschienenen Gläubiger beigetreten.

Ladenburg, den 29 März 1829.

Großherzogl. badisches Bezirksamt.

Pfeifer.

Ankündigung.

Die Eröfnung der Bad- und Molkenanstalt zu Kreuth bei Tegernsee ist für das laufende Jahr auf den 1 Jun. bestimmt.

Neben den Bädern von den Schwefelquellen zum heiligen Kreuz beim Badorte selbst und dem Schwefelhofe, dann Soien-, Dampf-, Tropf- und Duschbädern, die daselbst unter Anleitung eines eigens aufgestellten Badarztes genommen werden können, wird von der ungleich stärkern Schwefelquelle des Stinkergrabens auch das Wasser in gut verwahrten Flaschen zum Trinken in die Anstalt geschaft, so wie alle übrigen Mineralwasser. — Ueber die Herbeischaffung des Schwefelwassers vom Stinkergraben zu Bädern hat man sich im Besondern mit der königl. Badinspektion zu benehmen.

In Verbindung mit diesen Trink- und Badekuren oder auch unabhängig von denselben sind die Ziegenmolken und ausgepreßten Pflanzensäfte zu haben.

Ein gedrukktes Reglement bezeichnet die für die in der Kuranstalt verschiedenen einzelnen Bedürfnisse festgesezten Preise, so wie die übrigen Verhältnisse, welches auch allen jenen, die die Anstalt besuchen wollen, voraus gratis auf Verlangen übersendet wird, und übrigens auch in der Fleischmann'schen Buchhandlung zu München für 6 kr. zu haben ist.

Abwechslungsweise mit der königl. Diligence, welche wöchentlich dreimal dahin gehen wird, fährt der Tegernseer Bote, der in München beim Weinwirth Bögner im Thal einstellt, mit einer viersizigen Chaise hin und wieder.

Wegen Zimmerbestellungen beliebe man sich mittelst frankirter Briefe an die Badinspektion Kreuth bei Tegernsee zu wenden.

Ihrer Majestät der verwittweten Königin Karoline von Bayern Badinspektion Kreuth.

Ein Kaufmanns-Agent in Paris bietet seine Vermittelung denjenigen Häusern an, die geneigt wären, sich derselben zu bedienen, sowol um schon bestehende Geschäfte auf jenem Plaze mit Nachdruk fortzusezen, als um neue Verbindungen einzuleiten, dieselben mögen nun welchen Handelszweig sie wollen betreffen. Man wende sich in frankirten Briefen mit F. S. C. an die Expedition der Allg. Zeitung, welche dieselben an die geeignete Adresse befördert.

Verkauf von Hühneraugen-Feilen.

Marie de Courd verfertigt und verkauft mit hoher Bewilligung eine aus Holz verfertigte, mit Tropfstein überzogene Feile, welche zum Abfeilen der Hühneraugen bequem zu brauchen ist. Bei der Anwendung der Feile muß der Fuß trokken seyn, und die Feile nach dem Gebrauche auf seinem Tuche gepuzt werden. Das Stük kostet 20 kr. Konv. Münze. Ist zu haben in Wien am Kohlmarkt Nro. 264., wo das Gasthaus zum weißen Hahne sich befindet, im zweiten Stoke.

Todes-Anzeige.

Sanft und ruhig verschied an einem Nervenschlag hier in den Armen der Seinigen, die er vor wenigen Stunden mit seinem Besuche erfreut hatte, in vergangener Nacht unser geliebter Gatte, Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder, der Direktor des königl. bayer. protestantischen Oberkonsistoriums, Ritter des Ordens der bayerischen Krone, Dr. Heinrich Karl Alexander v. Hänlein, im 67sten Jahre seines thätigen Lebens. König und Vaterland verlieren an ihm einen treuen biedern Diener und Bürger, seine Kirche einen redlichen Kämpfer für Licht, Wahrheit und Recht, und seine Hinterbliebenen den treuesten innigsten Freund.

Eßlingen im Königreich Würtemberg den 16 Mai 1829.

Des selig Entschlafenen

tieftrauernde Wittwe, Kinder, Enkel und Brüder.

Nachrichten aus Griechenland.

* München, 17 Mai. Die Briefe, welche bei uns aus verschiedenen Gegenden von Griechenland eingehn, fahren fort, den Zustand der öffentlichen Dinge daselbst als sehr befriedigend zu schildern. Die Griechen, von der Verzweiflung gerettet, und über ihre Existenz als Nation beruhigt, haben in den lezten Monaten eine Energie, deren man sie nicht mehr fähig hielt, entwikelt, und sich in der öffentlichen Achtung, die von ihnen zu weichen schien, wieder hergestellt. Es war Noth und hohe Zeit, daß dieses geschah. Sie haben die neuen Gränzen, welche ihnen die lezten Beschlüsse von London anwiesen, schon so gut als erobert, Missolunghi und Athen, jenes so berühmt durch seinen neuen Heldenmuth, wie dieses durch seine alte Weisheit, werden nun von ihnen belagert, und der Fall beider Bollwerke ihres Vaterlandes kan nicht fern seyn, weil alle Aussicht zur Zufuhr von Meer und Land abgeschnitten, und die Besazungen von den Albanesen verlassen sind; diese, allein dem Glüke treu und dem Bezahlenden feil, haben sich von den Türken zurükgezogen, seitdem ihr Stern in Griechenland untergegangen und ihre Schäze geleert sind. Die Besazung der Akropolis besteht noch aus etwa 4000 sogenannten Taktikern aus der asiatischen Türkei, welche zur Kapitulation geneigter als zum Streit und zur Ertragung des Hungers sind, der sie bedroht. Viele sind in einzelnen Abtheilungen durch griechische Palikaren aufgefangen worden, die von Salamis und Aegina aus landeten, um ihre Heerden zu entführen, nicht wenige sind als Ueberläufer nach Aegina und Nauplion gekommen, und leben dort unbehelligt meist von ihrer Hände Arbeit unter den Griechen. Unser berühmter Landsmann, Hr. Obristlieutenant v. Heidegger, dessen lezte Briefe vom Ende März sind, war im Begrif mit seinem Waffengefährten, Hrn. Oberlieutenant Schnizlein, dem treuen und verdienten Genossen seiner Arbeiten, am 1 April sich einzuschiffen, und wird jezt schon in Malta, wo er die Quarantaine halten wollte, oder in Neapel angekommen seyn. Bis zum August erwarten wir seine Zurükkunft. Unser Hr. Dr. Zuccarini, welcher sich als praktischer Arzt eines großen Zutrauens erfreut, und ihn in seiner lezten Krankheit behandelt hat, bleibt in Nauplion zurük. Er ist dort bei der Militairakademie oder der Schule der Evelpiden angestellt, welche die Söhne der angesehensten Männer vereinigt, um ihnen eine militairisch-litterarische Bildung, so weit es jezt schon die Umstände gestatten, zu gewähren, und sie an Gehorsam, Sitten und daran zu gewöhnen, den Forderungen der Ehre genug zu thun. Von dem Präsidenten sind die lezten Nachrichten ebenfalls aus Nauplion vom 29 März. Er durchreist zu Pferde den Peloponnes, und war damals in jener Stadt angekommen, um die Verwaltung der Provinz aus den Händen des abreisenden Gouverneurs zu übernehmen, der sie g ordnet und mit ausgezeichneter Klugheit bis jezt geführt hat, und den er bedauert nicht in dem Dienste von Griechenland bleiben zu sehen. Von General Maison war ihm die offizielle Mittheilung zugekommen, daß der König von Frankreich 5000 Franzosen in Morea lassen wird. Der Befehl deshalb war erst zu Anfange des März aus Paris abgegangen. Dieser weise und durch die dringendsten Bedürfnisse des Landes gebotene Entschluß des französischen Monarchen vollendet das durch den Zug nach Morea begonnene Werk und sichert die Folgen einer That, welche wie kaum irgend eine den dringendsten Forderungen und Bedürfnissen der Politik und Humanität entsprochen hat, und schon allein geeignet ist, der jezigen Administration von Frankreich einen unvergänglichen Ruhm zu sichern. Der Präsident steht mit den französischen Behörden in dem besten Vernehmen, und genießt von ihnen und den Agenten der beiden andern Mächte eben so viele Achtung und Zutrauen wie von seinem Volke. Was der Courrier de Smyrne über seine Eifersucht und seinen Undank gegen Frankreich und über den angeblich russischen Gang seiner Politik sagt, gehört eben so wie die Beschuldigungen des persönlichen Ehrgeizes und der Träume à la Bolivar, die er von ihm berichtet, in das Gebiete des Truges und der Fabel, welche selbst unter den Türken ihren Kredit verloren haben. — Von Hrn. Eynard erhalten wir aus Florenz vom 7 Mai folgende Nachrichten: „Die Griechen haben den größten Theil des neuen Gebiets, das ihnen bestimmt ist, wieder erobert. Die Städte Salona, Vonitza, Livadia, der Paß der Thermopylen, das Schloß von Lepanto u. s. w. sind in ihrer Gewalt, und fast das ganze Land zwischen Arta und Volo ist von ihnen besezt. Die Truppen haben sich mit Ordnung und Disziplin betragen, und an den türkischen Gefangenen ward keine Grausamkeit begangen. Die Kapitulationen wurden treulich erfüllt, und die türkischen Gefangenen selbst von den griechischen Wundärzten gepflegt. Diese Ereignisse sind von hoher Wichtigkeit für Griechenlands Zukunft. Dieses Land mußte bei seinem Eintritte in die große europäische Familie suchen, sich neue Achtung zu erwerben und das Interesse wieder zu beleben, das abgenommen hatte. Militairische Erfolge und Beweise von Menschlichkeit konnten daher zu keiner gelegeneren Zeit kommen. General Maison verkündete dem Präsidenten zu Ende des Monats März amtlich, daß der König von Frankreich befohlen habe, 5000 Mann in Griechenland zu lassen. Diese Wohlthat ist unschäzbar, und Frankreich hat das Werk der Menschlichkeit auf die edelste Art vollbracht. Die Verlängerung des Aufenthalts der französischen Truppen wird die innere Organisation erleichtern. Ehre, Ruhm und Segen dem Monarchen, der die griechische Wiedergeburt so kräftig beförderte! Der Präsident ist sehr zufrieden. Ordnung und Regelmäßigkeit sezen sich in den verschiedenen Verwaltungszweigen fest. Die Chefs unterwerfen sich den Verfügungen der Regierung. Die Harmonie stellt sich wieder her, und Griechenland erholt sich mit Schnelligkeit. Die Entfernung der Franzosen würde alle unsre Hofnungen zerstört haben. Der Graf Capodistrias war am 29 März zu Napoli di Romania. Er macht selbst die Inspektion. Seit drei Wochen besucht er die Theile Griechenlands, die am meisten gelitten haben, und wird seine Reise nach den Städten von Messenien fortsezen. Er schreibt: „Die Sache rüken jezt in diesem Lande so gut als möglich vor, und es wird mit Gottes Hülfe in Kurzem noch besser gehn. Der Nationalkongreß wird sich zu Ende Mais versammeln." Der griechische Boden hat eine ganz andere Ansicht gewonnen; überall sieht man neue Anpflanzungen, wo vor einigen Monaten nur noch Trümmer und Verheerun-

gen waren. Der Mais, ein so nothwendiges und nahrhaftes Lebensmittel, wird vorzüglich angebaut. Diese köstliche Getreideart hat die Griechen vom Hungertode gerettet. Zur Zeit des größten Elendes, als dieses unglükliche Land nur von der Wohlthätigkeit der Privatleute aller Nationen lebte, verdankten die Griechen dem Mais hauptsächlich ihr Daseyn. Die Vorsehung, die den von der christlichen Mildthätigkeit geschikten Beistand so sichtbar beschüzte, vergönnte, daß der Preis dieses Artikels nie so niedrig war, wie zur Zeit dieser Absendungen. Der Centner Mais kostete damals zu Ancona nur 2½ Fr., während er gegenwärtig mehr als 10 Fr. kostet. Ein Theil der 1,200,000 Pf., für Rechnung der Wohlthäter gekauft, kostete nur 28,000 Fr. Jezt würde dasselbe Quantum 120,000 Fr. kosten. Diese Umstände scheinen unwiderleglich zu beweisen, daß die Vorsehung die Bemühungen der Wohlthäter gesegnet hat, und mit so geringen Fonds eine so unermeßliche Wohlthat zu Stande kommen ließ. Bedenkt man noch, daß keines der Schiffe mit Lebensmitteln für die Griechen assekurirt war, und doch keines, das vom Kontinente abging, genommen ward oder auch nur Schaden erlitt, so geht klar hervor, daß die Restauration dieses christlichen Volks von einer mächtigern Hand, als die menschliche ist, geleitet ward. Wir wollen hoffen, daß dieselbe Vorsehung die Unabhängigkeit desselben vollenden, und die 100,000 auf der Insel Candia befindlichen Griechen, die der Ermordung ihrer Brüder entgangen sind, daran Theil nehmen lassen werde. Dr. Gosse von Genf war noch am 29 März bei dem Präsidenten, begleitete ihn nach Navarin, und wollte sich daselbst auf einem französischen Fahrzeuge nach Toulon einschiffen. Das Betragen des Dr. Gosse war in jeder Beziehung exemplarisch. Er hat seine Zeit und selbst sein Leben dem Dienste der griechischen Sache hingegeben; er machte den Verwalter, den Militair und den Arzt. Er zeigte sich eben so eifrig als uneigennüzig, und pflegte die Kranken ohne irgend etwas von ihnen anzunehmen. Seine Reise und seinen Aufenthalt bestritt er ganz auf eigene Kosten, und zeigte die größte Ausdauer im Dienste des Unglüks. Dr. Gosse wollte Griechenland nicht eher verlassen, als bis er dessen Loos gesichert wußte, und widerstand eben so wie der treffliche Obrist Heidegger allen Versuchungen zu einer frühern Rükkehr in das Vaterland. Beide waren von übermäßigen Anstrengungen gefährlich krank geworden, und beide bedürfen der vaterländischen Luft zu ihrer Erholung. Sie werden das Bedauern, die Hochachtung und die Liebe der Einwohner Griechenlands mit sich nehmen."

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

In der Unterhaussizung vom 8 Mai legte der Kanzler der Schazkammer das Budget dieses Jahres vor. Die Einnahmen des Jahrs 1828 betrugen 55,187,000 Pf. Sterl., die Ausgaben 49,336,000 Pf., der Ueberschuß folglich 5,851,000 Pf. Für 1829 nun sind die Einnahmen auf 51,347,000 Pf., die Ausgaben auf 48,333,593 Pf. geschäzt, so daß sich ein Ueberschuß von 3,013,407 Pf. ergäbe, welcher zur Reduktion der Nationalschuld verwendet werden soll. Die Einnahmen bestehen nemlich in: Zöllen 16,950,000 Pf., Accise 20,200,000 Pf. (in diesen beiden Einnahmezweigen ist für heuer eine Verminderung von etwa 800,000 Pf., im Vergleich gegen das vorige Jahr, angenommen); Stempelgebühren 7,107,000 Pf.; Taxen 4,850,000 Pf.; Postwesen 1,500,000 Pf.; kleinere Einnahmezweige zusammen 200,000 Pf.; im Ganzen also 50,807,000 Pf. ordentliche Einnahme des Landes, wozu als außerordentliche Einnahmen kommen 60,000 Pf. von der ostindischen Kompagnie, 25,000 Pf. nicht eingeforderte Dividenden, und 255,000 Pf. einzutreibende Rükstände, ferner 120,000 Pf. von dem Verkaufe des Citykanals und 70,000 Pf. Einnahmen des Schazkammerhofes von Irland. Mit Hinzurechnung der außerordentlichen Einnahmequellen von 540,000 Pf. beträgt die Totaleinnahme 51,347,000 Pf. — Die Ausgaben bestehen in: Interessen der Nationalschuld 27,053,000 Pf. nebst 850,000 Pf. Interessen für die Schazkammerscheine, zusammen also 27,903,000 Pf. für die Schuld selbst; sodann 585,000 Pf. Annuitäten an die Bank, für die von derselben zahlbaren Pensionen, und 2,200,000 Pf. an den konsolidirten Fonds geknüpfte Lasten (Civilliste ꝛc.). Dis macht einen Totalbetrag permanenter Lasten, bei welchen das Parlament keine direkte Gewalt der Einmischung besizt, von 30,688,000 Pf. Hieran schließen sich die disjährigen Verwilligungen des Parlaments für das Heer, mit Einschluß der Miliz ꝛc., von 7,769,178 Pf. (ungefähr 300,000 Pf. weniger als im vorigen Jahr); für die Marine 5,878,194 Pf. (heuer 100,000 Pf. weniger); Artillerie und Genieweſen (ordnance estimates) 1,728,908; sogenannter vermischter Etat 2,267,973 Pf.; Rükstände an spanische Unterthanen 200,000 Pf. Rechnet man den Gesamtbetrag dieser Verwilligungen von 17,844,853 Pf. zu den permanenten Lasten, so ergibt sich obige Totalausgabe von 48,333,593 Pf. Nachdem der Kanzler der Schazkammer dieses Budget mit einer Auseinandersezung der finanziellen Lage des Landes übergeben hatte (s. den Brief aus London vom 8 Mai, in der Allgemeinen Zeitung vom 17 Mai) worin er den Zustand als höchst günstig, und nur einzelne Zweige als von vorübergehenden Uebeln gedrükt schilderte, erhebt sich Hr. Hume, und sagt unter Anderm: „Ich habe keinen Grund an der vollen Aufrichtigkeit der Versicherungen zu zweifeln, die uns der Schazkammerkanzler über die Lage unserer Finanzen gibt; ich wünschte nur seine Ansicht theilen und glauben zu können, daß das Land blos, wie er sich ausdrükt, von einer schnell vorüberziehenden Wolke bedekt sey, hinter welcher bald der volle Sonnenschein des Glüks wieder hervorbrechen werde. Ich kan mir nicht vorstellen, auf welchen Standpunkt sich der Kanzler stellte, und woraus er die Ansicht schöpfte, daß blos einzelne Theile des großen Systems vorübergehend ins Stoken gerathen, und daß nur wenige der großen Interessen des Reichs in augenbliklichen unbedeutenden Nachtheil gekommen seyen. Er blike zurük auf diese Interessen, auf unsern Handel und unsere Manufakturen in ihren verschiedenen Zweigen, und zeige uns, im Widerspruche mit den augenscheinlichsten Thatsachen, in welcher Hinsicht jene Interessen Gründe zu Glükwünschungen darbieten. Der sehr ehrenwerthe Gentleman schreibt die eingetretenen Stokungen theilweise dem Wechsel im Geldumlauf, so wie dem Uebermaaß des Handels und der Produktion zu. Schlimm ist es immer, wenn man die Produktivität eines Landes als ein Uebel darstellen hört. Zeigt es sich, daß der Wechsel im Geldumlauf, von der drükenden Besteuerung

begleitet, der Hauptgrund der Stokung iſt, verdient dann dieſer Gegenſtand nicht die ernſteſte Betrachtung? Können wir die gegenwärtige Steuerlaſt von Jahr zu Jahr beibehalten, wenn klar iſt, daß ihr Druk die meiſte Veranlaſſung zu der gegenwärtigen Noth gab? Ich gebe zu, der Wechſel im Geldumlauf und übertriebene Handelsſpekulationen haben das Ihrige zu dieſer Stokung beigetragen; mag aber die gegenwärtige Noth theilweiſe oder allgemein, vorübergehend oder bleibend ſeyn, jedenfalls ſind wir verpflichtet, Unterſuchungen darüber anzuſtellen, um zu ſehen, ob wir nicht helfen können. Der ſehr ehrenwerthe Gentleman hat ſehr richtig bemerkt, daß eine augenſcheinliche Zunahme in manchen Ausfuhrzweigen ſtatt fand, und es war offen von ihm gehandelt, daß er eine Vergleichung zwiſchen der Quantität und dem Werthe anſtellte; wenn ſich aber nun zeigt, daß heuer zwar allerdings eine Zunahme von drei oder vier Millionen ſtatt fand, daß jedoch der erklärte Werth — das iſt, der Preis, zu welchem der Kaufmann ſeine Güter ſchäzt — in demſelben Verhältniſſe abnahm, ſo iſt nichts gewonnen. Zeigt es ſich, daß heuer das Kapital weniger ergiebig als in frühern Jahren war, und daß die mit der Fabrikation der Güter beſchäftigten Perſonen nur halb ſo viel Lohn oder Gewinn als ſonſt zogen, ſo iſt klar, daß jene Ausfuhrzunahme keine entſprechenden Vortheile für das Land erzeugte. Gibt es Ein geldumtreibendes Individuum im Lande, deſſen Kapital ihm heuer nur den gewöhnlichen Gewinn brachte, den es ohne Gefahr und Angſt in den Stok hätte erhalten können? Vielleicht macht das Landintereſſe eine Ausnahme. Aber ſein Tag iſt gekommen. (Hört! und Gelächter.) Früher oder ſpäter muß es die Wirkungen der gegenwärtigen Lage fühlen.

(Fortſezung folgt.)

Deutſchland.

** Frankfurt a. M., 16 Mai. Dem Vernehmen nach wird der H. Schöffe v. Guaita, zum öftern älterer Bürgermeiſter dieſer freien Stadt, in Kurzem nach Caſſel abgehen, um als Bevollmächtigter Frankfurts den mit dem 1 Junius dort zu eröfnenden Konferenzen der an dem mitteldeutſchen Handelsvereine theilhabenden Bundesſtaaten beizuwohnen. Man kan wohl nun hoffen, daß auch die diesjährigen Berathungen des Kongreſſes ihre guten Früchte tragen werden. Das weſentlichſte Prinzip des mitteldeutſchen Syſtems iſt Handelsfreiheit; daſſelbe kan daher nur ſeinen Vortheil dabei finden, Verträge, die dieſem Prinzip gemäß ſind, mit andern Staaten abzuſchließen, und ſomit die Beſchränkungen, worunter der Handel leidet, allmählig zu vermindern. — Wie es heißt, ſtehen die Vereinigten Staaten von Nordamerika im Begrif einen Konſul bei unſrer Stadt zu beglaubigen. Dis beweiſt, daß die Handelsverbindungen jenes entfernten Landes mit Frankfurt und überhaupt mit denjenigen Theilen Deutſchlands, deren kommerzieller Centralpunkt unſre Stadt iſt, immer wichtiger werden.

Rußland.

Am 2 Mai war bei Petersburg auf der Zarizinwieſe, in Gegenwart des Kaiſers, große Muſterung der daſelbſt zurükbleibenden Truppen.

Die St. Petersburger Zeitung enthält ein zahlreiches Verzeichniß von Beförderungen und Ordensverleihungen in der Armee.

Der Freiherr Alexander v. Humboldt traf am 3 Mai zu Petersburg ein; hingegen reiste am 4 der Obriſteceremonienmeiſter Graf Potocki nach Warſchau ab.

Nach dem Hamburger Korreſpondenten waren zu Bialyſtok, dem Hauptquartiere des lithauiſchen Armeekorps, Befehle eingetroffen, welche auf einen nahen Aufbruch dieſes Korps zu deuten ſchienen. Man vermuthete daß es zu der großen Reſerve unter dem Feldmarſchall Sacken ſtoßen werde, deren Beſtand ſich durch die Entſendungen nach der Donau vermindert hat. Auch zogen beträchtliche Truppenabtheilungen dem Caucaſus zur Verſtärkung des Generals Paskewitſch zu.

Eine Beilage zum Journal d'Odeſſa vom 2 Mai enthält folgende Nachrichten von der Armee in der Türkei (ohne Datum.) „Der Feind hat einen ziemlich kräftigen Angrif gegen das Dorf Raſta (am linken Donau-Ufer Silliſtria gegenüber) unternommen; ungefähr 500 Mann, die auf 15 Kähnen angekommen waren, ſtiegen ans Land, und rükten raſch gegen Raſta vor; allein der Lieutenant Pawlowsky, welcher die erſte Kompagnie des Tobolsk'ſchen Regiments in dieſem Dorfe kommandirte, bildete aus den 130 Mann, aus denen ſie beſtand, ein kleines Carré, marſchirte auf den Feind los, hielt tapfer mehrere Musketen-Dechargen aus, und ſchlug ihn endlich nach einem kräftigen Angriffe mit dem Bajonette in die Flucht. Die Türken haben 41 Mann Todte und 22 Gefangene verloren, unter denen ſich Haſſan-Effendi, der Iman der Moſchee von Lome, befindet. Der Lieutenant Pawlowsky verfolgte den Feind bis zu ſeinen Kähnen, und nahm ihm vier derſelben weg; ſechs, die zu ſtark geladen waren, ſanken mit der darauf befindlichen Mannſchaft unter. Unſererſeits wurde ein Unteroffizier und zwei Gemeine getödtet, 25 Mann verwundet, und fünf erhielten Quetſchungen. — Vom 14 April. Das Hauptquartier der zweiten Armee hat Jaſſy verlaſſen, und iſt gegen Galacz aufgebrochen. — Der Kontreadmiral Kumani meldet in einem Berichte vom 2 April dem General der Infanterie, Roth, daß der Kapitainlieutenant Uſchakoff, Kommandant der Brigg Ganymedes, beim Kreuzen in der Gegend des Kaps Inada ſich eines türkiſchen Fahrzeugs bemächtigt hat, an deſſen Bord ſich zwölf Griechen befanden, und deſſen Ladung vorzüglich aus Kriegsmunition beſtand, die von Semwaſche nach Konſtantinopel beſtimmt war. — Nachrichten aus Schumla vom 9 April melden uns, daß ſich der Großweſſier bereits mit 12,000 Mann regulairer Truppen, die irregulairen Truppen ungerechnet, in dieſem Plaze befindet, und daß man außerdem unverzüglich neue Verſtärkungen daſelbſt erwartet. — Vom 21 April. Das Hauptquartier iſt in Galacz eingetroffen.“ — Obgedachte Beilage zur Odeſſa-Zeitung enthält ferner die (bereits mitgetheilten) Nachrichten über die Operationen des Generalmajors Heſſe in der Provinz Gariel, an der aſiatiſchen Küſte des ſchwarzen Meeres. — Briefen aus Odeſſa vom 4 Mai zufolge war die ruſſiſche Flotte, unter Kommando des Admirals Greigh, am 23 April von Sebaſtopol in der Richtung gegen Burgas abgeſegelt.

Die St. Petersburger Zeitung enthält folgende Nachrichten vom 12 (24) April: „Bei dem Transporte der am Fluſſe Arjis erbauten Pontons nach der Donau und Karalaſch zeichneten ſich

durch vorzügliche Tapferkeit und Unerschrokenheit aus: der Major Guthardt und der Unterlieutenant Feodorow, beide vom Regiment Archangelsk, der Fähnrich Kalakuzky vom Infanterieregiment Susdal und der Kapitain des Freiwilligen-Kommando, Bugoklei. Diese Offiziere, die sich unter Befehl des Majors Guthardt auf Böten, vorwärts von der Avantgarde unserer Fahrzeuge befanden, rekognoszirten die Inseln auf der Donau, an denen man vorbei mußte, attakirten mit den ihnen beigegebenen Freiwilligen muthvoll die feindlichen Fahrzeuge, sobald diese sich nur zeigten, und eroberten eines, während ein anderes durch die wohlgezielten Schüsse von fünf Kanonen, die sich auf den Pontons befanden, in den Grund gebohrt ward." — „Am 30 März (11 April) sezten die Türken in drei Partien auf das linke Donau-Ufer in die kleine Wallachei bei den Dörfern Ziganlik und Dessa und in das Dorf Rasta über. Auf den beiden ersten Punkten wurden sie ohne allen disseitigen Verlust zurükgeschlagen. In Dessa verloren die Türken, während eines hizigen Geplänkels mit den Kosakenposten, 15 Mann an Todten und Verwundeten, wobei 3 Kosaken getödtet wurden. Ernstlicher war der Angrif des Feindes auf das Dorf Rasta (welcher nun eben so, wie in dem vorstehenden Artikel aus der Zeitung von Odessa, erzählt wird). — Nach den jüngsten Berichten des Generalmajors Wachten, der die Landtruppen in Sizepolis kommandirt, hatte der Feind von jener Seite bis zum 6 (18) April seine Versuche nicht wiederholt. Zwei indessen bei Sizepolis neu angelegte Redouten, die jezt beendigt sind, gewähren dieser Festung vollkommene Sicherheit. — Die Fregatte „Flora" vom Detaschement des Kontreadmirals Kumany, die, geführt von dem Kapitain-Lieutenant Baskakow, vor der Meerenge von Konstantinopel kreuzt, kehrte am 5 (17) April mit zwei feindlichen Lastschiffen, die sie aufbrachte, zurük. Zur Hinderung des freien Verkehrs mittelst kleiner Fahrzeuge zwischen jener Meerenge und den Küsten Anatoliens, sind die gehörigen Maasregeln ergriffen. Glaubwürdige Aussagen bestätigen von allen Seiten die frühern Nachrichten von dem drükenden Mangel an Lebensmitteln, sowol in den türkischen Festungen als in Konstantinopel selbst."

Litterarische Anzeigen.

In der Joh. Walch'schen Landkartenhandlung in Augsburg wird in wenig Tagen erscheinen:

Karte der europäischen und asiatischen Türkei
in Einem Blatt, groß Landkartenformat.

Da das schwarze Meer sich in der Mitte derselben befindet, so bietet diese sehr genau gearbeitete Karte eine vollkommene Uebersicht des gegenwärtigen Kriegeschauplazes sowol in der europäischen als asiatischen Türkei dar.

Tübingen bei L. Fr. Fues ist erschienen, und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Flatt, (Dr. J. F.) Vorlesungen über die Briefe Pauli an die Philipper, Kolosser, Thessalonicher und an Philemon. Nach seinem Tode herausgegeben von Diak. M. Kling. gr. 8. 1 Thlr. 12 gr. oder 2 fl. 30 kr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Verkaufs-Bekanntmachung.) In der Gantsache des Georg Ott Krämers zu Biberbach, wird zum Verkaufe des Gantanwesens, da das früherhin darauf gemachte Anbot pr. 2000 fl. die Ratifikation der Gläubiger nicht erhalten hat, auf Montag den 25 kommenden Monats Termin anberaumt.

Dieses Anwesen besteht:

In dem gemauerten zweistökigen Söldhause, worauf bisher die Krämersgerechtigkeit ausgeübt wurde.

Dasselbe liegt an dem sehr frequenten Wallfahrtsberge an der Chaussee, und zum Gewerbsbetriebe unter allen Häusern gleicher Konzessionisten am vortheilhaftesten situirt.

Dabei befindet sich ein Stall und Stadel, dann die Söldе und der Gemeindenuzen, ferner 3/4 Tagwerk gartenrechtige Wiese, ein Aengerle.

Das Anwesen ist dem königl. Aerar mit 6 3/4 kr. auf- und abfährtig, und gibt dahin jährlich 15 1/2 kr. Grundzins.

Kaufsliebhaber, von denen Auswärtige über Vermögen und Leumund sich legal auszuweisen haben, werden auf den fraglichen Tag an dem Landgerichtssiz hiemit vorgeladen.

Wertingen, den 30 April 1829.

Königl. bayerisches Landgericht.
Gebhard, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Am 27 Mai 1828 ist in der Gemeinde Berg Regina Eichthaler, Wittib von Matthäus Rapp, gewesenen Akersmann, gebürtig zu Germersheim, gestorben, und haben sich keine Erben zum Empfange ihres Nachlasses gemeldet. Das königl. Bezirksgericht hat auf den diesfallsigen Antrag einen Kurator für die fragliche erbloße Hinterlassenschaft ernannt, und zugleich verordnet, daß die Eröfnung derselben mit einer Fristansezung von sechszig Tagen, auch durch die öffentlichen Blätter bekannt gemacht werde.

In dieser Frist haben sich die rechtsfähigen Erben zu melden, ansonsten anderweitig verfügt wird.

Landau im Rheinkreis, den 8 April 1829.

Der königl. bayerische Staatsprokurator.
Gattermann.

Der Eigenthümer der ausgedehnten Bad- und Molkenkuranstalt Heinrichsbad bei Herisau in der Schweiz, rechnet sich's bei herannahender schöner Jahreszeit zur Pflicht, das verehrte Publikum auf seine vortheilhaft bekannt gewordenen, nunmehr in allen Theilen vollendeten Einrichtungen aufmerksam zu machen. Er hat in jüngerer Zeit auch auf allfälligen Bedarf an Kuh-, Ziegen- und Eselsmilch Bedacht genommen und die wohlthätigen Vorkehrungen zur Heilung von Schwindsüchtigen mittelst Benuzung der Kuhstall-Luft auch in seiner Anstalt eingeführt. Indem er dieselbe für zahlreichen Besuch empfiehlt, kan er die Versicherung geben, daß die Gäste vorzügliche Bedienung um billige Preise und ausgesuchte Gesellschaft finden werden. Um endlich auch Freunden der Bühne zu entsprechen, wird der Unternehmer für Besezung derselben thunliche Sorge tragen.

Heinrichsbad, den 5 Mai 1829.

Heinrich Steiger.

Mehrere chinesische Manuscripte und Impressa, welche zum Theil die Beschreibung der Schikale von Missionairen in China in den Jahren 1690 und 1701 zum Gegenstand haben, dann ein chinesisches Adelsdiplom und ein künstlicher Holzschnitt, das Leiden Christi vorstellend, werden zu verkaufen gesucht, worüber das Nähere auf portofreie Briefe mittheilt

Das Anfrage und Adreß-Bureau
in München.

In einer Kommissions- und Manufakturwaarenhandlung in Augsburg wird gegen billige Vergütung für Kost und Logis ein Lehrling angenommen. Nur schriftliche und portofreie Anfragen, mit G. C. J. gezeichnet, besorgt die Expedition der Allgemeinen Zeitung an die geeignete Adresse.

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

(Fortsezung der Unterhaussizung vom 8 Mai.)

Hr. Hume fährt fort: „Ich frage, ist es bei den Aussichten, die vor uns liegen, politisch oder klug, mit unserm gegenwärtigen Systeme sorgloser Wirthschaft fortzufahren? Jeder Arbeiter ist gezwungen, sein sauer erwordenes Brod zu beschränken, und kaum gibt es eine Sache unter dem Himmel, die nicht zum Gegenstande der Besteuerung, des Aergers und der Plakerei gemacht wäre. In den Jahren 1817, 1818 und 1819 betrug die Durchschnittssumme der Staatseinnahmen 51,762,000 Pf. St. Das Haus mag sich aber erinnern, wie damals der Stand des Geldumlaufs war. Ich frage die Kaufleute, wie viel damals ihre Gewinne betrugen? Waren Sie damals zufrieden mit 4 bis 5 Proz. bei den gewagtesten Unternehmungen? Waren die Kapitalisten mit 3 oder 4 Proz. zufrieden? Keineswegs; das Kapital trug seine schönen Zinsen, die Arbeit ihren gebührlichen Lohn. Alles dis veränderte sich, nur die Besteuerung blieb dieselbe. Der Wechsel im Geldumlauf, der Druk der Taxen, verbunden mit den uns durch fiskalische Anordnungen, Korngeseze ꝛc. in den Weg gelegten Hindernissen haben uns endlich in den jezigen Zustand der Noth gebracht. Der Schazkammerkanzler spricht uns von der Zunahme der Ausfuhren, besonders in Eisen- und Wollenwaaren, und von der Vermehrung der Industrie, als Beweisen des wachsenden Wohlstandes des Volks. Guter Gott, woraus zieht er diesen Schluß? Hat er auf Macclesfield, Manchester und Paisley geblikt? Hat er den Zustand von Spitalfields betrachtet? Welche Orte im Lande können seine hofnungsvollen Darstellungen rechtfertigen? Seine Ansicht ist auf das gegründet, was ich für ein positives Uebel halte — einen vollen Schaz; er kennt nichts als die Einnahmen, die in diesen fließen; er sieht das Geld, und ist zufrieden. Es ist eine offenbare Injurie, dem hungernden Volke und den zu Grunde gerichteten Kapitalisten zu sagen, ihre Lage sey ein Beweis des gegenwärtigen Wohlstandes und des künftigen Glüks. Der sehr ehrenwerthe Gentleman beruft sich auf die wachsende Einnahme von Malz und geistigen Getränken, als ob der Betrag des verbrauchten Branntweins eine Verbesserung in der Lage der niedern Klassen bewiese, während es doch nicht geläugnet werden kan, daß Tausende durch Verzweiflung getrieben wurden, in der Berauschung ein Vergessen ihrer Sorgen zu suchen. Was das Malz betrift, so vergißt der sehr ehrenwerthe Gentleman, daß im lezten Jahre in diesem Einnahmezweig eine Abnahme von 7 bis 800,000 Pf. statt fand. Auch ist es eine nicht unwichtige Thatsache, daß der Verbrauch des Malzes in den Jahren 1785 bis 1795 so groß war als gegenwärtig, ungeachtet die Bevölkerung in der Zwischenzeit sich verdoppelte. Dis beweist, daß gegenwärtig vergleichungsweise wenig Bier getrunken wird, und daß, besonders in seinem reinen unverfälschten Zustande, wenige der arbeitenden Klassen es sich verschaffen können. Die drükenden Steuern veranlassen den Bierbrauer eine Menge schlechtes Gesöff unter dem Namen Bier zu brauen, und mit diesem muß sich der arbeitsame Handwerksmann begnügen. (Der Redner geht hierauf das von der Regierung rüksichtlich der Fundirung der Schazkammerscheine, Schuldentilgung ꝛc. angenommene System durch, das er heftig tadelt; dann fährt er fort:) Der sehr ehrenwerthe Gentleman hätte vor einem Monate vor das Haus kommen und uns fragen sollen, ob wir einen Einnahmeüberschuß gestatten wollten. In dem gegenwärtigen Zustande des Landes glaube ich, sollte keiner statt finden. Wäre es nicht besser, die Taxen zu erleichtern, als den Ueberschuß in die Hände der Geldmäkler zu spielen? Man erwartete allgemein eine außerordentliche wundervolle Finanzmaaßregel. Beruhigt euch nur, sagte das Volk, der Herzog von Wellington wird etwas thun, was die ganze Welt in Erstaunen sezen wird. Ihr werdet euch wundern; es wird ein Meisterstük von Finanzgeschiklichkeit werden. (Gelächter.) Und wie nun dieses Meisterstük zum Vorschein kommt, sieht man, daß es auf der Welt nichts Lächerlicheres gibt; es ist ein Unsinn, eine reine Aufschneiderei, bei der das Publikum eine bleibende Annuität von 14,723 Pf. St. für immer verliert. Ich wünschte nur, wir ließen sie den sehr ehrenwerthen Gentleman und den ersten Lord des Schazes (Herzog von Wellington) selbst bezahlen; damit würden wir dem Premierminister und dem sehr ehrenwerthen Gentleman eine Lektion lesen, die sie nicht so leicht vergäßen. . . . Lassen Sie uns alle Parteigefühle bei Seite sezen, und offen die Schwierigkeiten prüfen, in die uns der Zustand des Landes bringt. Dis ist unsere Pflicht, es ist die Pflicht der Minister, die Ursachen der Noth zu erkennen, und wirksame Gegenmittel anzuwenden. Vergleichen wir die Lasten des Jahrs 1792 mit denen von 1829. Die Interessen der Nationalschuld betrugen 1792, 9,577,000 Pf., 1828 aber 28,235,000, also gerade dreimal so viel; die Civilliste und andere an die konsolidirten Fonds geknüpfte Lasten 1792 1,033,000 Pf., 1828 2,472,000 Pf.; die Armee, das Seewesen, Artillerie, Miliz ꝛc. 1792 4,357,000 Pf., 1828 19,000,000 Pf. Die Gesamtausgabe betrug 1792 14,969,000 Pf., 1828 49,781,000 Pf. Zu Allem dem ist nun die sogenannte todte Last, oder mit andern Worten, die Last zu Bezahlung der Pensionen und Sinekuren, auf nicht weniger als 6,147,000 Pf. gestiegen. Alle Gegenstände sind im Preise gefallen, nur Pensionen und Sinekuren haben stets zugenommen. Die Kapitalgewinne sinken, die Pensionen steigen. Die todte Last bleibt, während alles übrige Eigenthum wechselt und in andere Hände übergeht. Sie hängt an dem Naken des Arbeiters und des Landbauers, und zieht sie zu der gegenwärtigen Noth herunter. Man sagt uns, wir dürfen nicht an die todte Last oder die Pensionen rühren. Ist es möglich, daß wir dem Lande sagen, es solle diesen Gegenstand nicht in Betrachtung ziehen, wenn drei Viertel von jedes Mannes Arbeit ihm durch die Steuern entzogen werden? Kan ich besser als mit den von dem sehr ehrenwerthen Gentleman diesen Abend gebrauchten Worten schließen: Dis ist der Beweis unsers innern Wohlstandes, der Wohlfahrt und Zufriedenheit des Volks. Wir haben vielen Grund, uns zu dem gegenwärtigen Stande der Dinge Glük zu wünschen.“ Der Kanzler der Schazkammer erwiedert, er habe die gegenwärtige Stokung nicht verhehlt, Hr. Hume aber habe seine Ausdrüke und manche Thatsachen entstellt, und auf diese Entstellung eine Rede gebaut,

die besser für die Weber von Spitalfields gepaßt hätte. Hr. Hume sucht nachzuweisen, wie er sich streng an des Kanzlers eigene Worte gehalten. Aldermann Waithmann sagt, jedes Jahr sprächen die Minister von dem blühenden Zustande des Handels, ungeachtet die Lage der Gewerbsleute jene Versicherungen immer mehr und mehr widerlege. Der alte Aufschwung des Handels wäre nur von der Wiederherstellung des Prohibitivsystems zu erwarten. (Das Haus schenkt der Rede des werthen Aldermans wenig Aufmerksamkeit; der Sprecher ist oft genöthigt, zur Ordnung zu rufen, und die Mitglieder zu ersuchen, auf ihren Plätzen zu bleiben.) Obrist Davies: „So sehr ich dem werthen Alderman in dem beistimme, was er über die Noth des Landes vorbrachte, so wenig fiele es mir je ein, dem Hause die Annahme höherer Zollsäze zu empfehlen. Dadurch daß wir unsere Nachbarn besteuern, werden unsere eigenen Taxen noch nicht leichter. Blos unsere furchtbare Steuerlast hat es den Fremden, vor allen den Franzosen und Deutschen, möglich gemacht, in Konkurrenz mit uns zu treten, uns auf dem neutralen Boden anderer Länder den Rang abzulaufen, und auf unsern eigenen Märkten zu untergraben. Am Schlusse des lezten europäischen Krieges geboten wir auf dem ganzen Markte von Europa, aber die übermäßige Besteuerung zwingt uns nun, um so theure Preise zu verkaufen, daß die fremden Manufakturen (vor Allem in Wolle, Eisen und Seide) in Rivalität mit uns traten und uns überflügelten. Stets war es mir klar, daß wir uns in Europa in künstlicher Stellung befinden; daß die Natur uns blos zu einer Macht zweiten oder dritten Ranges bestimmt hatte; daß unser Himmel, unser Boden, die Ausdehnung unsers Landes uns ursprünglich keineswegs mit den ersten Mächten des Kontinents gleichstellte. Die Stellung, die wir einnahmen, verdankten wir blos unserm Handelsübergewicht. Bald aber möchten wir, wenn nicht Gegenmittel zu Hebung unsers innern Druks angewendet werden, fallen gleich Holland und andern Nationen, deren Größe blos vom Handel abhing. Aus der Weise, mit welcher wir haushalten, oder vielmehr aushausen, sollte man schließen, daß wir unsere Augen verschlossen hätten für Alles, was seit vierzehn Jahren in der Welt vorging. Wie wir nicht mehr das Monopol des Handels besizen, so besizen wir auch nicht mehr das Monopol der Freiheit. Viele Staaten erhielten neue Institutionen, fast so frei, ja in ihrer praktischen Wirkung vielleicht theilweise noch freier, als die unsern. Frankreich und die Niederlande haben Repräsentativ-Verfassungen, und in jenen Ländern des Kontinents, in denen freie Institutionen noch nicht Wurzel schlagen konnten, hat wenigstens die öffentliche Meynung eine solche Kraft erlangt, daß das Eigenthum vollkommen sicher ist, und Handel und Verkehr großartiger sich entwikeln. Vergleichen wir einmal die Besteuerung Frankreichs und der Vereinigten Staaten, unserer furchtbarsten Nebenbuhler, mit unserer eigenen. In Frankreich ist eine Bevölkerung von 30 Millionen, die eine Steuerlast von 40 Mill. Pf. St. trägt. Diese Summe enthält nicht allein die Ausgaben der Regierung, sondern auch die Besoldungen der Geistlichkeit jeder Religion, die Kosten des Primair-Unterrichts, die Erhaltung der Straßen ꝛc. Es kommt in Frankreich also 1 Pf. 6 Sh. auf den Kopf. In den Vereinigten Staaten beträgt die Bevölkerung ungefähr 11 Millionen, die Steuersumme nur etwa 5 Millionen Pf. St., was 10 Sh. auf den Kopf ausmacht; und auch diese Summe hält der jezige Präsident Jackson noch für zu hoch, und hat versprochen sie zu vermindern. In England hingegen belaufen sich die Taxen auf etwa 60 Millionen, wozu noch 12 Millionen Armen- und Kirchspielsteuern kommen, neben den Einkünften der anglikanischen Kirche, und was von Katholiken und Dissenters an ihre Geistlichen bezahlt wird, so daß wir ohne Uebertreibung 80 Mill. Pf. St. jährlich, folglich 4 Pf. auf den Kopf annehmen dürfen. Dis ist schon schlimm genug, noch Schlimmeres aber steht uns, wenn es so fortgeht, in der Zukunft bevor, da bis jezt die Steuerlasten fast in geometrischer Progression zugenommen haben."

(Beschluß folgt.)

Türkei.

Der Courrier de Smyrne vom 12 April sagt: „Nach Berichten aus Syra vom 3 April ist der Admiral Heiden dem Präsidenten nach Napoli gefolgt. Der diplomatische Agent Rußlands, Hr. Bulgari, begleitet ihn auf seiner Bereisung des Peloponneses. Aus dem Allem kan Griechenland ersehen, daß Graf Capodistrias sich in dem Augenblik, wo sich die Nation konstituiren soll, unter den entschiedenen Schuz einer einzigen von den Mächten gestellt hat, die den Vertrag vom 6 Jul. unterzeichneten. — Aus Malta schreibt man vom 1 April, daß in diesem Hafen acht englische Kriegsschiffe seyen, worunter vier Linienschiffe, und daß bald noch andere erwartet würden. Admiral Malcolm wird sich mit einem Theile der unter seinem Befehle stehenden Flotte unverzüglich nach Smyrna begeben. Die Regierung von Malta hat sich geweigert, den russischen Kriegsschiffen ferner die nöthigen Lieferungen zu ihrer Ausbesserung zukommen zu lassen. Eine russische Fregatte, die in sehr schlechtem Zustande war, ist deswegen nach Toulon gesegelt. — Die russische Eskadre befand sich am 5 April zu Poros, vier Linienschiffe, drei Fregatten, eine Korvette und zwei Briggs stark. Auf dieser Insel herrschte das Gerücht, Admiral Heiden habe sich mit dem Präsidenten über die Frage besprochen, wohin sich die Eskadre im Falle eines Kriegs mit England flüchten könnte. Dazu sey der Hafen von Napoli gewählt, und deswegen die Einfahrt in denselben mit 30 Vierundzwanzigpfündern versehen worden. Es wird inzwischen hinzugesezt, man habe die Unmöglichkeit eingesehen, der englischen bewafneten Macht in diesem Hafen zu entgehn, und der Admiral habe sich daher entschlossen, seine Eskadre mit derjenigen zu vereinigen, die jezt die Dardanellen blokirt, und nach erfolgter Kriegserklärung den Durchgang in das schwarze Meer zu erzwingen. Man versichert zu Poros, diese Vereinigung solle in Kurzem erfolgen."

Der Courrier de Smyrne gibt unterm 9 April von dem am 5 April zu Konstantinopel gehaltenen Bairamsfeste folgende Beschreibung: „Es ward in der Moschee von Ejub, der Vorstadt von Konstantinopel, dem Winterquartiere Sr. Hoheit, bei der Kaserne von Ramid, gefeiert. In Friedenszeiten, wenn der Souverain in der Hauptstadt ist, wird es in der großen Moschee des Sultans Achmet gefeiert. Dieses Fest, das bisher für die Sultane eine Gelegenheit zu Entwikelung von Pracht war, hat unsern erstaunten Augen eine durch ihre

edle Einfachheit auffallende Neuerung dargeboten. Am 5 sezten sich die Truppen um zwei Uhr Morgens aus dem Lager von Ramid, Infanterie, Kavallerie und Artillerie, in Bewegung, um ihre betreffenden Stellungen von der Kaserne des Großherrn an bis zu der Moschee von Ejub, auf dem rechten Ufer des Hafens, von der Seite der Stadt, einzunehmen. In dieser Moschee lassen sich die Sultane bei ihrer Thronbesteigung krönen. Der Großherr zog von Ramid bei Tagesanbruch unter Begleitung der Großen des Reichs, der Oberoffiziere seiner Garde und seiner Ehrengarde aus, und trat kurz vor Sonnenaufgang in die Moschee. Nachdem er sein Gebet, das eine halbe Stunde dauerte, geendigt, begann der Zug. Die vornehmsten Offiziere der Garde eröfneten denselben; ihnen folgte der Bostandschi Baschi. Darauf kamen die Großen des Reichs, alle mit dem neuen Militairkostüm, aus langen Beinkleidern nach Art der Mameluken, einer runden und anliegenden, blos bis an den Gürtel reichenden Weste, einem Mantel nach Art Heinrichs IV, und einer Kappe oder Fezs mit einer großen Quaste von blauer Seide bestehend. Diese Kappen waren bei den Großen und den Ministern am Rande mit Goldstikereien geziert, die nach dem Range eines Jeden verschieden waren. Die von den Gardeoffizieren waren ganz glatt. Ihre Fußbekleidung bestand in Stiefeln und Sporen nach europäischer Art. In einer ziemlichen Entfernung von diesem ersten Theile des Zugs kam der Sultan, von seiner Garde umgeben, die Kaskette mit blauen, weißen und grünen Federbüschen in Regenbogenform trug und mit Hellebarden nach europäischer Art versehn war. Seiner Hoheit folgte der Seliktar Aga (Degenträger), der Kislar Aga (Anführer der schwarzen Eunuchen) und mehrere andere Großoffiziere seines Hauses. Der Sultan selbst trug das Militairkostüm. Sein mit Brillanten besezztes Fezs war mit einer Reiherfeder von den Kronbiamanten über der Stirne geziert. Sein Mantel war am Aufschlage mit Gold gestikt, wie bei seinen ersten Würdenträgern, mit zwei Schnallhaken von Brillanten. Rechts und links auf der Brust auf der kurzen Weste, die zum Theil von dem Mantel bedekt war, glänzten zwei Crachats von Edelsteinen. Eine Kette, die vom Hals herabreichte, stellte das große Band einer Dekoration vor, die die Generale, Adjutanten und Obristen tragen, denen sie von dem Souverain verliehen wurden. Der Sultan ritt auf einem englischen Sattel ein arabisches Pferd von seltener Schönheit, reich gezäumt, und mit einer goldgestikten Schabrake bedekt. Se. Hoheit trug Stiefel und Sporen nach europäischer Art, und behielt diese bei dem Eintritt in die Moschee an. Dem Sultan folgten die Minister und das Korps der Ulema's. Die Kavallerie der Garde, in deren Mitte man Hrn. Caloffo bemerkte, war zu Fuß, und bildete Spalier bei der Moschee. An sie schloß sich die Infanterie an, die großentheils aus Bataillonen bestand, die der Seraskier gebildet hatte. Mehrere Militairmusiken, unter denen sich vorzüglich die des Seraskiers auszeichnete, spielten kriegerische, besonders französische Stüke. Um acht Uhr Morgens war der Großherr wieder ins Lager zurükgekehrt. Eine große Artillerieſalve verkündete seine Rükkehr nach Ramid. Er empfing darauf die Großen des Reichs, die Minister, die Offiziere seines Hauses und seiner Garde, machte zahlreiche Beförderungen, und zog sich dann um neun Uhr zur Arbeit in sein Kabinet zurük. Dieses Fest hatte eine unzählige Menge von Zuschauern herbeigezogen, die neugierig waren, den Hof in dem neuen Kostüm zu sehen. Der Seraskier, der Kapudan Pascha und der Kaimakan-Pascha trugen denselben Mantel wie der Sultan. Die Minister und Ulema's erschienen in sehr einfacher Kleidung, und die merkwürdigste Veränderung des neuen Kostüms liegt in der ausnehmenden Einfachheit in Vergleich mit dem vormaligen orientalischen Luxus. Die europäischen Botschafter, Gesandten und ihre Familien wohnten der Ceremonie bei. Man bemerkte unter ihnen Hrn. Jaubert, der dazu besonders und ausdrüklich von dem Seraskier eingeladen ward. Fast alle Franken hatten sich ebenfalls dahin begeben, und viele folgten dem Zuge. Bei diesem imposanten Feste herrschte die bewundernswürdigste Ordnung. Diejenigen, die diesem Feste zur Zeit der Janitscharen beigewohnt hatten, wo man nichts als Verwünschungen und Beleidigungen gegen die Franken hörte, konnten die Auszeichnung schäzen, die ihnen hier von dem Volke und den muselmännischen Soldaten zu Theil ward. Es war, wie wenn sie auch zur Familie gehörten. Abtheilungen des Korps der Cumbaradschis (Bombardiere), denen die Bewachung dieser Vorstadt anvertraut war, empfingen an dem Quai die Mitglieder des diplomatischen Korps und begleiteten sie an die für sie vorbehaltenen Pläze, wo sie die ganze Zeit über als Ehrenwache verweilten. Das Volk war ernsthaft, wie es gewöhnlich bei seinen religiesen Festen der Fall ist; troz der augenblicklichen Entbehrungen und der Erwartung der Ereignisse, die alle seine Gedanken beschäftigen, überließ es sich wie in frühern Jahren seinen Gebräuchen in diesen drei Ruhetagen. Es erwartet mit Ruhe, daß die Gerechtigkeit seiner Sache selbst von denen anerkannt werde, die es jezt bekriegen, und seine feste und ernste Haltung mitten unter sehr bedeutenden Leiden verkündet hinreichend, daß es entschlossen ist, seine Unabhängigkeit aufs Aeußerste zu vertheidigen. Am Tage vor dem Bairamfeste zierte der Großherr den Kapitain Caloffo, zur Belohnung seiner guten und loyalen Dienste, mit dem Orden des Turah und des Halbmonds; auch Hrn. Gaillard ließ er aus demselben Anlaß den Orden des Halbmonds durch den Seraskier überreichen. Der Orden des Turah wird, den Statuten zufolge, nur Personen vom Militairhause des Sultans verliehen. Der Empfänger nimmt den Titel eines Bei's an. Diese Belohnung des Sultans an christliche Offiziere machte große Sensation: sie stellt das muselmännische Volk der fränkischen Bevölkerung gleich, und bezeichnet einen Anfang wirklicher Verschmelzung, der schnelle und eingreifende Reformen hoffen läßt; sie gibt das Maaß der wahren Absichten Sr. Hoheit und des durchdringenden Scharfblikß, der über die Gegenwart hinausſieht."

Augsburger Kurs vom 21 Mai 1829.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	100¼	100¼
detto à 3 Proc.	104¼	104¼
Lotter.Loos. à 4 Pr. E.M.	107¼	107
unverzinsliche, 10 fl.	—	128¼

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschild'sche Loose.	163	—
Partial à 4 Proc.	125¼	125¾
Metalliques à 5 Proc.	98¼	98¾
Bank-Aktien I. Sam.	1109	1107

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	108¼	—
Hamburg 2 Monat	114¼	—
Wien in 20ger 2 Monat	—	99¼
Frankfurt 2 Monat	99¼	—
Nürnberg — —	—	99¼
Leipzig — —	—	99¼
London — —	—	9 56
Paris — —	—	117¼
Lyon — —	—	117¼
Mailand — —	—	60
Genua — —	—	51
Livorno — —	—	57¼

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Am 2 d. M. verstarb dahier Fräulein Leopoldine v. Emmerich, vormalige fürstl. Eichstädt'sche Reichstagegesandten-Tochter, im ledigen Stande und ohne letztwillige Verfügung.

Da die Intestaterben derselben hierorts unbekannt sind, so werden diese, so wie alle diejenigen, welche an diese Verlassenschaftsmasse etwas zu fordern haben, hiemit öffentlich aufgefordert, ihre Ansprüche binnen dreißig Tagen a dato hierorts um so mehr anzumelden, als man außerdem in der Verlassenschaftsbehandlung ohne Berüksichtigung derselben vorschreiten würde.

Regensburg, den 8 Mai 1829.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Gumpelzhaimer, Direktor.

v. Zoller.

(Bekanntmachung.) Da das am ersten Versteigerungstermine gemachte Anbot auf das Landgut Schöndofen nicht genehmigt wurde, so wird dieses Gut unter Beziehung auf die Bekanntmachung vom 30 Januar h. J. wiederholt zum Verkaufe ausgeschrieben, und hiezu Samstag der 13 Junius l. J. von 9 — 12 Uhr Vormittags festgesezt.

Regensburg, den 5 Mai 1829.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Schieder, Direktor.

Wiedemann.

(Verschollenheits-Erklärung.) Auf Grund der öffentlichen Bekanntmachung vom 5 März v. J. wird Balthasar Maier von Anzing, Soldat beim königl. bayerischen Armee-Fuhrwesens-Bataillon, der sich bisher hierorts nicht gemeldet hat, hiemit als verschollen erklärt, und wird dessen Vermögen den nächsten Erben ausgeantwortet werden.

Ebersberg, den 12 Mai 1829.

Königl. bayerisches Landgericht.

Höß, Landrichter.

v. Kerstorf.

Bekanntmachung.

Die königl. Akademie der bildenden Künste in München

wird im Oktober des laufenden Jahrs abermals eine Kunstausstellung veranstalten. Diese Ausstellung wird, gleich den früheren, alle Fächer der bildenden Kunst umfassen. Die Akademie gibt sich daher die Ehre, sämtliche Künstler des In- und Auslandes einzuladen, ihre Werke zu derselben einzusenden.

Da die Eröfnung am 12 Oktober geschieht, so ist der lezte Einsendungstermin der 12 September l. J.; später einkommende Werke würde man mit Bedauern nicht mehr in die Ausstellung aufnehmen können. Auch werden alle auswärtigen Künstler ersucht, ihre Werke an einen hiesigen Kommissair zu übersenden, welcher sie der Akademie übergeben und nach dem Schlusse der Ausstellung zur Rüksendung in Empfang nehmen kan.

München, den 24 April 1829.

P. v. Cornelius.

Statt des Generalsekretairs.

Dr. Ludwig Schorn.

Da der Aufenthalt mehrerer Gläubiger des Heinrich Zentners von Schriesheim und des verliebten Oberamtmanns Nestlers von Ladenburg unbekannt ist, so werden diejenigen, welche die speziell ergangene Ladung n nicht erreichten, aufgefordert, sich auf den 27 Mai d. J. Morgens 8 Uhr bei der unterzeichneten Behörde einzufinden, um die Frage zu entscheiden: ob die Lotterie des Schriesheimer Bergwerks vor sich gehen, oder wie die Abnehmer der Loose zu entschädigen sind, und die darnach nöthigen Anordnungen zu treffen. Die Heinrich Zentnerischen Gläubiger haben diese Entscheidung zu erwarten, die Oberamtmann Nestlerischen Gläubiger sind aber dabei wesentlich interessirt, da schon ein Rechtsstreit anhängig, welcher sie regressorisch deswegen in Anspruch nimmt. Von denjenigen Gläubigern, welche nicht erscheinen, wird angenommen, als seyen sie der Mehrheit der erschienenen Gläubiger beigetreten.

Ladenburg, den 29 März 1829.

Großherzogl. badisches Bezirksamt.

Pfeifer.

Dampf-Paket-Fahrt

zwischen

Rotterdam und London.

Der Attwood, Kapitain Robert Stranack, vorzüglich gut eingerichtet für Reisende sowol, wie zum Gütertransport, auch den Reisenden des vorigen Jahrs durch die Schnelligkeit seines Dienstes aufs vortheilhafteste bekannt, wird denselben für dieses Frühjahr wieder beginnen:

von London Sonnabend den 21 März } Morgens 8 Uhr
— Rotterdam Mittwochs den 25 März }

und sofort regelmäßig alle 14 Tage zur gleichen Zeit.

Nähere Auskunft bei:

W. Smith und Komp. } Agenten und Spediteurs
P. A. van Es, } zu Rotterdam.
P. Simonis in Köln.

Preußisch-Rheinische Dampfschiffahrt.

Die Preußisch-Rheinischen Dampfschiffe „Friedrich Wilhelm," „Prinz Friedrich von Preußen" und „Concordia" fahren vom 1 April l. J. an, das ganze Jahr hindurch, täglich Morgens um 6 Uhr von Köln nach Koblenz, von Koblenz nach Mainz, und von Mainz nach Köln; Sonntags jedoch nur ist die Abfahrtsstunde von Mainz nach Köln auf 8 Uhr Morgens festgestellt.

Ein Kaufmanns-Agent in Paris bietet seine Vermittelung denjenigen Häusern an, die geneigt wären, sich derselben zu bedienen, sowol um schon bestehende Geschäfte auf jenem Plaze mit Nachdruk fortzusezen, als um neue Verbindungen einzuleiten, dieselben mögen nun welchen Handelszweig sie wollen betreffen. Man wende sich in frankirten Briefen mit F. S. C. an die Expedition der Allg. Zeitung, welche dieselben an die geeignete Adresse befördert.

Verkauf von Hühneraugen-Feilen.

Marie de Court verfertigt und verkauft mit hoher Bewilligung eine aus Holz verfertigte, mit Tropfstein überzogene Feile, welche zum Abfeilen der Hühneraugen bequem zu brauchen ist. Bei der Anwendung der Feile muß der Fuß troken seyn, und die Feile nach dem Gebrauche auf feinem Tuche gepuzt werden. Das Stük kostet 20 kr. Konv. Münze. Ist zu haben in Wien am Kohlmarkt Nro. 264., wo das Gasthaus zum weißen Hahne sich befindet, im zweiten Stok.

Verkaufsanzeige.

Ein in dem besten Zustande erhaltenes und in der schönsten Lage am grünen Markte in Nürnberg liegendes Spezerei- und Detailgeschäft, wird mit Haus und Zus aus freier Hand zu verkaufen gesucht.

Frankirte Briefe unter W. F. Z. besorgt die Expedition der Allgem. Zeitung in Augsburg.

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

(Beschuß der Unterhaussitzung vom 8 Mai.)

Hr. A. Baring lobt die offene, klare Weise, in der der Schazkammerkanzler den Zustand der Finanzen des Landes dargestellt habe, tadelt aber die neu vorgeschlagene Maaßregel rüksichtlich der Fundirung von drei Millionen. Hr. Maberly meynt, bei dem Verfalle des Handels müßten sich die Minister unabweislich zu Reduktionen genöthigt sehen. Hr. Attwood schließt seine Klagen über die Handelsstokung und die Noth des Landes mit den Worten: „Wir machen große Ausfuhren zu derselben Zeit, wo das Volk an dem Nothwendigsten Mangel leidet. Wir überschwemmen andere Länder, unsere Kaufleute schweifen in der ganzen Welt herum, und suchen sich Märkte, um in der Noth ihre Waaren zu verschleudern." Hr. Huskisson: „Im Jahre 1827 betrug der offizielle Werth der Ausfuhren 40 Mill. Pf. St., im lezten Jahre 52 Mill.; dis beweist, daß die fremde Nachfrage und die fremde Konsumtion die Beschäftigung des Landes im Verhältniß von 40 zu 52 steigerten. Aus den Accisregistern ergibt sich, daß unsere innere Konsumtion in noch größerem Verhältnisse zunahm. Daher erkläre ich, wenn der innere Verbrauch und die fremde Nachfrage steigen, so kan unmöglich Mangel an Beschäftigung Ursache der Noth seyn. Ich gehe noch weiter, und behaupte, als Antwort auf die düstern Schilderungen des ehrenwerthen Mitglieds, daß kein besseres Kennzeichen des zunehmenden Wohlstandes aller Klassen der Gesellschaft gefunden werden könne, als eine Zunahme der Konsumtion derjenigen Artikel, welche zu den Annehmlichkeiten und Luxusgegenständen des Lebens gehören. Wenn das Volk mehr Tabak, mehr Thee, mehr Kleidungsstoffe braucht, so ist dis, troz augenblicklicher Stokungen, ein Beweis, daß der Wohlstand im Ganzen fortschreitet. In Beziehung auf den Seidenhandel kan die Regierung diesem und andern Industriezweigen unmöglich dieselben Gewinne verbürgen, deren sie früher genossen. Wenn der Handel die Schwierigkeiten, die er sich selbst bereitete, wieder abgeworfen hat, so werden alle diese trüben Bilder aus dem Lande verschwinden. (Hierauf geht der Redner auf die in Betref der Schuld vorgeschlagenen Finanzmaaßregeln über, und sagt unter Anderm:) Ich glaubte stets, und glaube es noch, daß unsere Bemühungen von günstigeren Erfolgen begleitet seyn würden, wenn wir die unfundirte, als wenn wir die fondirte Schuld vermindern. Ich werde in dieser Ansicht bestärkt, wenn ich die Schwankungen und Wechselfälle bedenke, denen ein Land, das eine große unfundirte Schuld hat, stets ausgesezt seyn muß. Besteht eine solche Schuld, so wird es immer eine Menge Personen geben, welche sie zu einem Gegenstande der Spekulation machen, um aus den Verlegenheiten des Landes Nuzen zu ziehen, und die Bezahlung ihres Antheils an der Schuld gerade in solchen Augenbliken zu fordern, in denen es unmöglich ist, die Bezahlung eintreten zu lassen.... Die Ankündigung, daß wir einen Einnahmeüberschuß von 3 Mill. Pf. St. zu erwarten haben, betrachte ich als eine sehr günstige Aussicht, und freue mich, daß die unfundirte Schuld in dieser Ausdehnung reduzirt wird, so wie daß wir Hofnung haben, es werde in diesem Systeme, den Ueberschuß auf die Reduktion der unfundirten Schuld zu verwenden, fortgefahren werden. Dabei bitte ich den sehr ehrenwerthen Gentleman nur, auch jenen Theil der unfundirten Schuld ins Auge zu fassen, der in den Händen der englischen Bank ist. Ich wünschte dringend, daß auch dieser Theil eine Reduktion erführe. Ich betrachte ihn als eine reiche Quelle von Verlegenheiten und Leiden für das Land. Wir fühlen noch jezt die Wirkungen der Bankrestriktion vom Jahre 1797. Wir haben den panischen Schreken von 1825 noch nicht vergessen, und ich bitte meinen sehr ehrenwerthen Freund, sich doch wohl zu bedenken, ehe er eine solche Summe unfundirter Schuld in den Händen der Bank läßt, und sich zu erinnern, daß jene kritischen Zeitumstände wiederkehren könnten. Sollte irgend ein großer Wechsel in dem Zustand der Dinge dieses Land mit in die Weltereignisse ziehen, so möchte kaum irgend eine Sicherheit der Gefahr das Gleichgewicht halten können, die daraus entspränge, daß die Bank vor das Parlament träte, und um der öffentlichen Interessen willen aufs Neue eine Restriktion verlangte. Ich hoffe, ich werde eine solche Maaßregel nicht mehr erleben; gewiß aber würde ich, falls sie dennoch bei meinem Leben einträte, deren Aufhebung nicht mehr erleben." (Hört! hört!) Hr. D. W. Harvey: „Man bringt jeden Gegenstand zur Sprache, nur den nicht, bei dem das öffentliche Interesse am meisten betheiligt ist. Auf den Kartoffelbau von Irland und jede Art von statistischer Untersuchung werden die glänzendsten Talente verwendet, nur das, was vor Allem Noth thut, wird mit Gleichgültigkeit behandelt. Eine Finanzkommittee ward niedergesezt; man versprach sich Wunder von ihr. Plözlich, da ihre Vorschläge ans Licht treten sollten, löst die Regierung sie wieder auf. Die Advokaten der katholischen Emanzipation sagten immer, so wie die Bill durchgegangen sey, werde eine Menge des in Irland stehenden Militairs überflüssig, und dem Lande würden Millionen erspart. Noch aber habe ich bis diese Stunde nichts davon gehört, daß nur ein Pfund Steuern nachgelassen, nur ein einziger Soldat verabschiedet werden solle. Tarenverminderung ist Pflicht der Regierung; noch größere Erleichterung aber böte eine Aenderung in der Natur der Taren, wodurch diejenigen, die am drükendsten auf dem Handel des Landes und auf dem gewerbfleißigen Theile des Volks lasten, vermindert, und durch eine wohlgeordnete und gehörig abgestufte Einkommenssteuer ersezt würden. (Gelächter.) Ehrenwerthe Mitglieder lachen, weil sie keine Lust haben sich selbst zu besteuern; aber ich glaube daß Gentlemen, die dreißig- bis vierzigtausend Pfund jährlich vom Lande beziehen, gar wohl auch etwas für ihre Privilegien bezahlen dürften. Wir sind hier 650 Mitglieder; schwerlich möchten in England 650 Menschen außer diesem Hause gefunden werden, welche bei der Berathung über die Steuerlast nicht daran dächten, wirksamere Mittel zur Erleichterung des Volks vorzuschlagen. Es überschwemmt uns mit seinen Petitionen. Ich kenne nichts Ungerechteres, als mit der einen Hand den Seidenhandel freizugeben, während man mit der andern die Korngeseze aufrecht erhält. Nicht leicht wird man in irgend einer Zeit, in irgend einem Lande ein ähnliches Beispiel finden. Vielleicht scheinen diese Dinge man-

chen der ehrenwerthen Mitglieder etwas unverdaulich. Ich glaube aber, ein paar offene Worte, welche die Sache auf dem Fleke treffen, sind besser als zwei bis drei stundenlange Reden, bei denen dem Sprecher die Augen zufallen." — Hierauf werden die von der Regierung vorgeschlagenen Resolutionen zur Abstimmung gebracht, und nach kurzen Diskussionen sämtlich angenommen. — Zum Schlusse wird die neue Seidenhandelsbill nach einigen Protesten der Gegner zum drittenmal verlesen.

Italien.

† Rom, 14 Mai. Am 11 d. hatte der königl. preußische Minister-Resident, Hr. Bunsen, die Ehre dem heiligen Vater sein neues Beglaubigungsschreiben zu überreichen. — Das Diario enthält folgenden offiziellen Artikel: „Obgleich hier Niemand gezweifelt hat, daß die Explosion, welche am 1 d. in der Offizin der Feuerwerke im Kastell von S. Angelo statt fand, durch einen Zufall entstanden sey, so wollten wir doch dem Publikum darüber nichts mittheilen, bevor aus den angestellten Untersuchungen die vollkommenste Gewißheit hervorgegangen wäre. Wir beeilen uns es zu thun, nachdem wir mit Sicherheit erfahren haben, daß dis Unglük durch einige Funken entstand, welche bei unvorsichtiger Kompression des Pulvers, womit ein sogenannter Fontanone für das Fest der heiligen Firmina in Civitavecchia bereitet wurde, sich erzeugten. (Man erzählte gleich am andern Tage, daß ein Arbeiter statt des gewöhnlichen hölzernen, sich eines eigenen eisernen Werkzeuges bedient habe.) Wir hoffen daß diese öffentliche Erklärung, wozu wir ausdrüklich beauftragt sind, hinreichen wird, alle falschen und erdichteten Auslegungen zu widerlegen, welche man nicht hier in Rom, sondern an entfernteren Orten von diesem Ereignisse gemacht hat, das so beklagenswerth wegen der dabei Verunglükten als unschuldig hinsichtlich seiner einzigen und unvorsäzlichen Veranlassung ist." — Schon einigemal ward ich veranlaßt, das Lächerliche der Ansicht, die man hin und wieder im Auslande vom Zustande der Dinge in Rom hat, und aus welcher die wunderlichsten Vermuthungen und Entstellungen unbedeutender Vorfälle hervorgegangen sind, zu berühren. Man sollte doch glauben, diese Ansicht müsse endlich einmal verschwinden, nachdem sie so oft als irrig erwiesen worden ist. — Es heißt am 18 solle das Konsistorium gehalten werden, dessen schon früher erwähnt wurde, und der heilige Vater werde am 24 vom Lateran Besiz nehmen. Die Zeitungen enthalten fortwährend Berichte aus den Provinzen über die Freude, welche die Erwählung des Kardinals Castiglioni zum Papste erregt hat, nebst der Beschreibung der bei dieser Gelegenheit statt gehabten Feierlichkeiten. Man darf den Ausdrüken von Verehrung und Anhänglichkeit allerdings Glauben beimessen, denn auch hier in Rom, wo nur immer der heilige Vater sich zeigt, begleiten ihn die Freudenrufe des Volks, und der unausgesezte Ruf: Santo Padre la benedizione!

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 19 Mai. Nach einigen Schwankungen, die auf das Eintreffen ungünstiger Berichte aus Amsterdam, wo sowol einheimische als fremde Staatspapiere im Weichen waren, eintraten, haben sich, aus Rüksicht auf die höhern Notirungen, welche Staffetten von Wien brachten, auch an unserer Börse die Kurse wieder gehoben. Heute kaufte man Metalliques gegen Baares zu 97⅞; Wiener Bankaktien 1323; Partiale 124¾; Rothschild'sche 100Guldenloose 162½. Zu einem nachhaltigen und beträchtlichen Steigen der Kurse ist jedoch für den Verlauf dieses Monats eben keine sonderliche Hofnung. Denn abgesehen von jeder etwanigen Rüksicht auf die politische Lage Europa's, treten einem solchen Steigen materielle Hindernisse in den Weg. Dahin gehört der Umstand, daß die Amsterdamer Börse der hiesigen um ein Namhaftes zurüksteht; sodann aber vornemlich der durch Geldversendungen sich allmählig vermindernde Ueberfluß von Cirkulationsmitteln am Plaze, in Folge dessen der Diskonto steigt und Prolongationen jezt theurer zu stehen kommen. So ging in diesen Tagen eine namhafte Summe in Kronenthalern (der Angabe nach 600,000 fl.) nach einer Hauptstadt im südwestlichen Deutschland ab. Auch ist in der That für das beste Diskonto-Papier nur zu 5½ Proz. jährlich Geld zu haben, und Prolongationen kommen auf 4½ Proz. zu stehen. Also suchen die Spekulanten auf das Steigen nur auf lange Lieferung zu kaufen, weil sie sich für den nächsten Abrechnungstermin eben keine günstigern Geldverhältnisse versprechen. Aus demselben Grunde beträgt denn auch bei den Metalliques der Unterschied zwischen Baar- und Zeitkäufen gegenwärtig nur 5/16 Proz. für den Monat, statt daß sich derselbe sonst auf das Doppelte und Dreifache belief, so daß sich Kapitalisten, die auf diese Weise ihre Fonds verwenden, einen Zinsgenuß von 4¾ Proz. berechnen können, ohne bei den Kursschwankungen im Mindesten betheiligt zu seyn. Für Bankaktien zahlt man 1½ bis 2 fl. fürs Stük monatlich, für Partiale ⅛ Proz. — Dem Vernehmen nach wird Se. k. Hoh. der Kurfürst von Hessen morgen zu Hanau erwartet. Dieser Souverain wird, wie es heißt, die Sommermonate auf seinen in der Nähe der genannten Stadt belegenen Lustschlössern zubringen. Se. Hoheit der Kurprinz befindet sich schon seit mehrern Wochen zu Frankfurt, jedoch unter Beobachtung des strengsten Inkognito's.

Preußen.

** Berlin, 13 Mai. Das Schreiben aus Kalisch in der außerordentlichen Beilage zur Allg. Zeitung vom 23 v. M. enthält eine sehr richtige Würdigung der Fortschritte, welche Industrie und Finanzwesen im Königreich Polen, durch den Einfluß trestlicher Institute und einer höchst kräftigen Leitung in neuerer Zeit machen, erfordert aber in einigen Punkten eine Berichtigung. Das dort eingeführte landschaftliche Kreditsystem ist ganz das Werk des Fürsten Lubecki. Dieser hatte eine solche Einrichtung schon im Auge, als er in dem Vertrage mit Preußen vom Jahre 1819 die Stipulation auswirkte, daß die königl. preußischen Institute wegen ihrer hypothekarischen Forderungen im Königreich Polen, sich den gesezlichen Anordnungen unterwerfen, welche daselbst in Ansehung aller übrigen hypothekarischen Gläubiger getroffen werden sollten. Der Staatsrath verwarf den ihm in dieser Beziehung von dem Fürsten Lubecki vorgelegten Gesezentwurf, und versagte demselben auch später die Genehmigung, als der Fürst, im Jahre 1821, zum Minister der Finanzen ernannt, seinen Antrag erneuerte. Der Staatsrath glaubte einem andern Projekte den Vorzug geben zu müssen. Da indessen sowol eine aus beiden Kammern erwählte Kommission als drei Viertheile

der Woiwodschaftsräthe nach genauer Prüfung beider Entwürfe sich für den des Finanzministers erklärten, so wurde dieser durch kaiserliche Entscheidung im Jahre 1825 dem Reichstage vorgelegt, und die Ansicht des Fürsten Lubecki, der die ganze Wichtigkeit seines Instituts für ein durch lange Kriege verwüstetes Land voraus berechnete, hat sich durch den bisherigen Erfolg vollkommen bewährt. Wenn Jemand in der Ausarbeitung des Gesezesentwurfs, nach der Anleitung des Fürsten, besonders mitgewirkt hat, so ist dis der Graf Jelski, gegenwärtiger Präsident der Bank; der Staatsrath Falz hingegen, übrigens ein sehr verdienstvoller Mann und in dem Reichstage von 1825 Abgeordneter von Warschau, hat nur das bereits vollendete Gesez in die deutsche Sprache übersezt, wodurch wohl der Irrthum des Berichterstatters, als sey dasselbe auch von ihm verfaßt, entstanden seyn mag. Der Berichterstatter ist ferner im Irrthum, wenn er von einer beabsichtigten großen Erweiterung der Eisenhütten in Panki spricht. Dort ist zwar Eisenerz genug, aber es fehlt an Steinkohlen und hinlänglicher Waldung. Bei Weitem mehr hiezu geeignet sind die Gegenden von Kielce (Woiwodschaft Krakau), wo Eisenerz und Holz, und von Olkusz, wo Galmey, Steinkohlen und Eisenerz in großer Fülle vorhanden sind, so daß auf beiden Punkten zusammen etwa eine Million Centner Eisen zu gewinnen wäre, das zum Theil bei Kielce, zum Theil in entfernteren, bis jezt fast unbenüzt gebliebenen Wäldern, wohin es durch die Weichsel und den neuen Kanal von Augustow gebracht würde, geschmiedet werden könnte. Wenn dieses Projekt des Fürsten Lubecki zur Ausführung kommt, so dürfte es über zehn Millionen Gulden in Umlauf bringen und die Staatseinnahmen um zwei Millionen vergrößern.

Türkei.

Der Courrier de Smyrne vom 12 April *) meldet: „Die östreichische Brigg il Cesare, Kapitain Radomiri, bringt die Nachricht, daß die Korvette Veloce, kommandirt von Hrn. Schellini, auf welcher sich der Chef des Generalstabs der östreichischen Eskadre, Major v. Prokesch (zu Smyrna), eingeschift hatte, beinahe zu Grunde gegangen wäre. Diese Korvette ist, während sie in der Nacht vom 31 März auf den 1 April mit sehr frischem Südwinde und bei ungemein stürmischer See in den Gewässern zwischen Ipsara und Cap d'Oro lavirte, bei Tagesanbruch von einem Orkan überfallen worden, der die Schanzverkleidung des Steuerbords wegnahm, einen Theil des Tauwerks zerriß, die Anker hob und einwärts warf, die Stükpforten gegen den Wind eindrükte und zerschmetterte, und die Korvette in einem Augenblike mit einer solchen Masse Wassers bedekte, daß dasselbe vier Fuß tief auf dem Verdeke stand. Die Geistesgegenwart der Offiziere und der Muth der Mannschaft retteten das Schif, welches durch den ungeheuern Druk des Wassers zu sinken drohte, indem alle, die sich am Bord befanden, obgleich durch die Kraft des Windstoßes zu Boden geworfen, betäubt oder verwundet, und zum Theil schwimmend, um irgend einen Gegenstand zur Rettung zu erhaschen, nach dem Stükpforte unter dem Winde stürzten, dieselbe einschlugen, und dadurch dem Wasser so viel Abfluß verschafften, daß das Fahrzeug sich wieder hob. Ungeachtet die Korvette so übel zugerichtet war, suchte sie dennoch mit vollen Segeln den nächsten Hafen unter dem Winde, von dem sie gegen 50 Meilen entfernt war, zu erreichen, und war so glüklich, in den Hafen von Sigri (an der Westküste von Mitylene) einzulaufen, ohne neue Unfälle zu erleiden, die in dem üblen Zustande, in dem sich das Schif befand, und bei dem anhaltend stürmischen Wetter sehr zu befürchten waren. Am 3 April hatte der Veloce seine Ausbesserungen begonnen, und man glaubte, daß er binnen wenigen Tagen in See stechen werde."

*) Der Courrier de Smyrne vom obigen Tage trägt zum erstenmale einen Zeitungsstempel, welcher ein Achteck mit den Worten: „Gasetai-Ismir (Smyrna-Zeitung) 1244" in türkischer Schrift bildet.

Litterarische Anzeigen.

Die fünfte Lieferung oder XXI. — XXV. Bd. der Taschenausgabe von Goethe's Werken wurde nun in jeziger Ostermesse an alle Buchhandlungen und Privatsammler versandt, und die fernern drei Lieferungen oder XXVI. — XL. Band werden regelmäßig erscheinen.

Stuttgart und Tübingen, den 20 Mai 1829.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Neue allgemeine geographische und statistische Ephemeriden, herausgegeben von einer Gesellschaft von Gelehrten. gr. 8. Weimar im Verlage des Landes-Industrie-Komptoirs. In allen Buchhandlungen und durch die Postämter zu erhalten.

Diese Zeitschrift wird ununterbrochen fortgesezt und in einzelnen Stüken, von zwei Bogen, wöchentlich ausgegeben. 15 Stük oder 30 bis 32 Bogen machen einen Band, der mit Haupttitel und Register, auch, wo es nöthig, mit Karten und Kupfern versehen ist, 3 Rthlr. sächs. oder 5 fl. 24 kr. rhein. kostet.

Im Laufe des März ist davon erschienen:

XXVIII Bandes 16 Stük und enthält: Abhandlung 1) Bruchstüke eines noch ungedrukten Werks über die ältern und neuern Nomadenvölker, von Pacho. — Bücher-Rezensionen, 1 und 2 Karten-Rezensionen und Anzeigen 1. Vermischte Nachrichten. Novellistik. Bibliographie.

XXVIII Bandes 26 Stük enthaltend: Abhandl. 2) die Verhältnisse der Mongolen zu der chinesischen Regierung; von Pater Hyacinth. Aus dem Journal d'Odessa übers. — Bücher-Recensionen 3. — Vermischte Nachrichten. Novellistik. Bibliographie.

XXVIII Bandes 36 Stük enthaltend: Abhandl. 3) über die Waldungen des Fürstenthums Gotha. Bücher-Recensionen 4. 5. 6. Vermischte Nachrichten. Novellistik. Bibliographie.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktalladung.) Johann Fabro, Sohn eines Handlungskommis von hier, am 5 Sept. 1787 geboren, welcher, nachdem er das Uhrmacherhandwerk erlernt hatte, bereits im Jahr 1807 als dienstpflichtig bei dem damaligen zweiten leichten Infanterie-Bataillon (von Diethfurth) eingereiht, davon aber am 16 Oktober 1812 als vermißt wieder abgeschrieben wurde, oder dessen allenfallsige Descendenten, werden hiemit aufgefordert binnen drei Monaten a dato dem unterfertigten Gerichte um so gewisser Nachricht von ihrem Leben und Aufenthalte zu geben, als widrigenfalls das in circa 1200 fl. bestehende Vermögen des Johann Fabro seiner einzigen noch lebenden Schwester, welche sich als dessen nächste Präsumtiv-Erbin legitimirt hat, gegen Kaution überlassen werden würde.

Augsburg, am 10 April 1829.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Lerner.

(Verschollenheits-Erklärung.) Da die ledige Franziska Keller, Schullehrerstochter von Aindling, sich binnen dem gesezlichen Termin von sechs Monaten zur Empfangnahme des ihr angefallenen Erbtheils pr. 150 fl. eben so wenig als rechtmäßige Descendenten von ihr disorts gemeldet haben, so wird dieselbe in Folge des am 1 April v. J. gesezten Präjudiz für verschollen erklärt, und ihr Erbestheil ihrer Schwester Kreszenz Keller gegen Kaution übergeben.

Aichach, den 4 April 1829.

Königl. bayerisches Landgericht.

Forster, Landrichter.

Imhof, Prot.

Bekanntmachung.

Die Einlösung der großherzogl. badischen 4½prozentigen Rentenscheine betreffend.

Nachdem die in diseitiger Bekanntmachung vom 2 März 1829 und in der Aufforderung des großherzoglichen Lehenhofs vom 13 ejusd. gesezte sechswöchentliche Fristen nun abgelaufen sind, so haben wir, auf Weisung des großherzoglichen Finanzministeriums vom heutigen, folgendes zur öffentlichen Kenntniß zu bringen:

1. Die Besizer der am 27 Febr. 1829 gezogenen, aber zum Umtausch gegen 4prozentige nicht angemeldeten 4½prozentigen Rentenscheine haben längstens bis 1 September 1829, von wo der Zinslauf stillsteht, ihr Kapital nebst Zinsen in Empfang zu nehmen.
2. Alle übrigen — noch nicht gezogenen 4½prozentigen Rentenscheine, deren Besizer sich für den Umtausch in 4prozentige nicht erklärt haben, sind hierdurch aufgekündigt. Die in Art. 4. der Rentenscheine festgesezte halbjährige Aufkündigungsfrist läuft vom 1 Mai 1829 und endigt am 1 November 1829, an welch lezterem Termine auch die weitere Verzinsung aufhört.
3. Die Zahlung der in §. 1 und 2. auf 1 September und 1 November 1829 aufgekündigten Rentenscheine kan bei der Amortisationskasse, bei sämtlichen landesherrlichen Verrechnungen oder bei den Bankiers Joh. Goll und Söhnen in Frankfurt a. M. und Joh. Wilh. Reinhardt in Mannheim erhoben werden.

   Wer die Zahlung vor den festgesezten Aufkündigungsterminen zu erhalten wünscht, wird solche mit Zinsen bis zum Tag der Zahlung auf Anmelden sogleich erhalten.
4. Jene Besizer von 4½prozentigen Rentenscheinen, welche sich bis jezt zum Umtausche derselben gegen Rentenscheine zu 4 Prozent erklärt haben, werden, sobald die neuen Papiere fertig sind, besondere Einladung zur Umtauschung und bei lezterer zugleich auch die baare Vergütung des bis ultimo Mai 1831 zugesicherten halben Prozents erhalten.

Karlsruhe, den 25 April 1829.

Großherzogl. badische Amortisationskasse.

Das Kaisersbad in Aachen

allgemein bekannt durch die Hauptquelle, verbunden mit dem daran stoßenden Eigenthume des Unterzeichneten, ist das einzige Badehaus in der Stadt, welches den Badegästen sowol als auch andern Reisenden die Annehmlichkeit darbietet, zugleich — und für einen billigen Preis — bedöfigt werden zu können. Man kan sich nemlich für Logis, Frühstük, Mittagessen an der Table d'hôte, die Bäder gemäß Verordnung des Arztes, entweder gewöhnliche Douche- oder Dampfbäder, nach Belieben, für 1 Thlr. 25 Sgr. bis 2 Thlr. preußisch Konrant täglich abonniren.

Das Haus liegt mitten in der Stadt, in der Nähe des Theaters, der Redoute und des neuen Elisenbrunnens, welcher aus der Kaisersquelle alimentirt wird.

Die Bäder sind neuerdings verschönert, die Douchen durch Luftpumpen zu einer noch größern Stärke gebracht, und nun ist auch eine aufsteigende Douche angebracht worden, welche, so wie das Gasbad, den Aachener Bädern bisher gemangelt haben; das Dampfbad ist von Kabinetten zum Ausruhen umgeben.

Gesunde Stallungen und geräumige sichere Remisen sind von den Wohngebäuden getrennt, so, daß die Kurgäste auf keine Weise dadurch inkommodirt werden.

Ich werde es mir recht sehr angelegen seyn lassen, den Fremden, welche mich mit ihrem gütigen Zuspruch beehren wollen, den hiesigen Aufenthalt so bequem als angenehm zu machen, und vorzüglich für gute Aufwartung und Bedienung zu sorgen.

Aachen, 1 Mai 1829.

Lt. Nuellens.

Anzeige.

Ich habe die Ehre anzuzeigen, daß ich das mit der, hinsichtlich der Heilbarkeit sowol als in Beziehung der romantischen Lage allgemein bekannten Badeanstalt zu Krumbach verbundene Gasthaus in Pacht übernommen habe. Daher gebe ich allen verehrlichen Gästen die Versicherung, daß ich nicht nur für gute und schmakhafte Speisen, sondern auch für die hiezu erforderlichen Weine Sorge getragen habe, und nicht ermangeln werde, alle jene, die mein Gasthaus besuchen werden, prompt und billig zu bedienen. Ich empfehle mich sohin zu einem zahlreichen Besuche.

Krumbad, den 10 Mai 1829.

Johann Schoch.

Vortreflicher Augenbalsam von dem Augenarzt Herrn Hette.

Dieser Augenbalsam hat die Eigenschenschaft, daß er kranke Augen heilt, die Augen, in denen sich Fleken angesezt, oder die schon mit einem Häutchen überzogen sind, klar macht, so wie auch für hizige, blutrothe und triefende Augen, welche des Nachts zugeklebt sind und des Morgens nicht ohne Beschwerde geöfnet werden können, so wie für die, welche an Brennen, stechenden Schmerzen und Drüken leiden oder nicht gegen das Licht sehen können, von vorzüglicher Wirkung ist, selbst wenn die Augen von scharfem Thränenwasser bereits angefressen sind; die Krankheit mag von scharfen Hauptflüssen entstanden seyn, oder von einer stokenden und zähen Lymphe, oder auch von einer Stagnation der Blutgefäße herrühren.

Die tägliche Erfahrung lehrt, daß dieser Augenbalsam von Personen jedes Alters so wie auch bei den kleinsten Kindern mit dem besten Erfolg angewendet wird. Den Gebrauch bezeichnet der Gebrauchzettel. Zu vollkommener Sicherheit, daß dieser Augenbalsam ächt und von mir verfertigt ist, ist jedes Büchschen oben auf dem Dekel mit meinem Namen und mit dem Buchstaben H. bezeichnet. Das größere Büchschen nebst dem Gebrauchzettel kostet 1 fl. und das kleinere 46 kr. und ist ferners hin mehr zu haben: in Eichstädt in der Brönner'schen Buchdrukerei, in Leipzig bei Herrn Gottlieb Hänings seligen Wittwe Nr. 990, in Lindau am Bodensee bei Herrn Kaufmann Joh. Christian Püttner, in Gera in der fürstl. reußischen privilegirten Papier- und Kunsthandlung und in Regensburg bei Hette selbst in der Behausung des Schreinermeisters Fugger Nro. 93 Lit. G. über eine Stiege.

Auch ist daselbst ein gutstärkendes Augenwasser zu haben, durch dessen Gebrauch schon öfters, sogar dem Staar vorgebeugt wurde. Der Gebrauchzettel zeigt den Gebrauch desselben, das Gläschen zu 1 fl.

Verkauf von Hühneraugen-Feilen.

Marie de Courd verfertigt und verkauft mit hoher Bewilligung eine aus Holz verfertigte, mit Tropfstein überzogene Feile, welche zum Abfeilen der Hühneraugen bequem zu brauchen ist. Bei der Anwendung der Feile muß der Fuß troken seyn, und die Feile nach dem Gebrauche auf feinem Tuche gepuzt werden. Das Stük kostet 20 kr. Konv. Münze. Ist zu haben in Wien am Kohlmarkt Nro. 264., wo das Gasthaus zum weißen Hahne sich befindet, im zweiten Stole.

Frankreich.

Die Sizung der Deputirtenkammer vom 15 Mai war der Berathung von Petitionen gewidmet. Eine Bittschrift der Runkelrübenzukerfabrikanten von Pont-a-Mousson um Beibehaltung der auf ausländische Zuker gelegten Einfuhrzölle, wurde, troz der von Hrn. Gautier und Andern im Interesse der Handelsfreiheit gemachten Einwendungen, an den Finanzminister gewiesen. — Hr. v. Maubreuil, der wegen seines bekannten Angriffs auf den Fürsten Talleyrand in Poissy gefangen sizt, wünscht die Revision seines Prozesses, die Versezung in ein Krankenhaus oder in ein Gefängniß von Nantes, und die Zurükgabe der ihm im Oktober 1827 abgenommenen Papiere. Da der Prozeß eine von den Gerichten abgemachte Sache ist, der Versezung in ein Krankenhaus aber von den Behörden bereits entsprochen wurde, so schlägt die Kommission blos rüksichtlich des lezten Theils des Gesuchs die Zusendung an den Minister des Innern vor, weil sich über die Wegnahme der Papiere kein Verbalprozeß vorfinde, und man also nicht beurtheilen könne, in wie weit die Polizei zu deren Wegnahme berechtigt gewesen. Der Minister des Innern bestreitet den Kommissionsantrag, die Kammer aber nimmt ihn an. — Die Einwohner von Edatre reichen Bemerkungen über die Bezirks- und Departementalräthe ein, welche die Kommission vorschlägt an den Minister des Innern zu senden. Hr. Duvergier de Hauranne frägt die Minister, ob sie im Sinne hätten, in der nächsten Session neue Gesezesentwürfe vorzulegen. Hr. v. Martignac erwiedert: „Ich bin weit entfernt mich der vorgeschlagenen Zusendung zu widersezen. Alles was neues Licht über Gegenstände verbreitet, bei denen es gut ist, die größtmögliche Zahl von Dokumenten zu sammeln, wird von der Regierung mit Begierde angenommen werden. Ich habe in einer der lezten Sizungen auf die Reihe von Vorfällen aufmerksam gemacht, durch die sich die Regierung wider Willen gezwungen sah, die beiden Gesezе zurükzuziehen. Indessen liegt wohl in diesem Zurükziehen nichts, was Frankreich bekümmern könnte. Es sind dis zwei höchstwichtige Gesezе, die nur gewinnen können, wenn sie lang und reiflich erwogen und berathen werden. Man frägt mich, ob die Regierung für die nächste Session sich damit beschäftigen werde. Ich habe in dieser Rüksicht weder das Recht noch die Mittel, eine förmliche Verpflichtung einzugehen. Nach meiner Ansicht hat dieser Gegenstand Verbesserungen nöthig. Ich bewahre noch den Wunsch und die Hofnung, den Kammern solche Bestimmungen vorlegen zu können, welche die Interessen des Throns und die Bedürfnisse des Landes vereinigen werden.“ (Allgemeine Zeichen der Zufriedenheit.) Die Petition wird an den Minister des Innern gesendet. — Die Veterinairärzte des Tarndepartements wünschen, daß es jedem, der nicht ein Diplom erhalten habe, verboten seyn solle, die Thierarzneikunst auszuüben. Die Kammer beschließt die Zusendung an den Minister des Innern. — Ein Hr. Dechenaur, Arzt in Sorèze, wünscht, daß die ärztliche Praxis künftig nur den Doktoren der Medizin gestattet seyn solle. Hr. Gellibert meint, im Durchschnitt sollte auf 1200 Seelen ein Arzt kommen. In Frankreich aber sey die Mittelzahl nur von 1 auf 2000. Bei diesem Mangel an Aerzten dürfe man den sogenannten Officiers de santé die ärztliche Praxis nicht nehmen, sondern nur darauf Bedacht haben, die Institution zu vervollkommnen. Die Kammer nimmt mit großer Mehrheit die Tagesordnung an. — Eine Petition um Abschaffung des zweiten Oktroirechts der Stadt Paris wird an den Finanzminister gewiesen.

In der Sizung dieser Kammer vom 16 Mai führt die Tagesordnung auf die allgemeine Berathung des Rechnungsgesezes von 1827. Hr. Enouf spricht gegen die Verschwendungen, die ohne Ziel und Maaß fortschritten, während die ministerielle Verantwortlichkeit blos ein leeres Wort bleibe. Hr. Karl Dupin bezeichnet den verderblichen Gang des vorigen Ministeriums und sagt dann unter Anderm: „Seit zehn Jahren äußern zwei Hauptthatsachen ihren Einfluß auf die Lage des Volks: die stufenweise Erhöhung der indirekten Steuern und die allmählige Verminderung der direkten. Von 1818 bis 1828 wurden die Abgaben, welche auf den Industriezweigen, den Kapitalien und Konsumtionen lasten, um 116 Millionen vermehrt, theils durch die Erhöhung der Steuern, theils durch den Fortschritt der gesellschaftlichen Thätigkeit. In demselben Zeitraume wurden die auf das Eigenthum gelegten direkten Steuern um 52 Millionen vermindert. Dis ist die erste durch die Gesezе erzeugte Aenderung, um den Wohlstand der Grundeigenthümer auf Kosten der Masse der Konsumenten zu heben. Inmitten dieser großen Finanzrevolution nahm die arbeitsame Bevölkerung an Zahl zu, und Frankreich zählte in zehn Jahren eine Vermehrung von 2,100,000 Seelen. Die Fortschritte des Akerbaues und der Gewerbe reichten im Ueberflusse für alle Bedürfnisse dieser neuen Bevölkerung hin. Die Bodenerzeugnisse möchten jezt im Ganzen einen Mehrwerth von 550 Millionen jährlich, in Vergleich mit ihrem Werthe vor zehn Jahren haben. Rechnen Sie hiezu den Mehrbetrag des Landeinkommens und den Nachlaß der seit zehn Jahren verminderten Grundsteuern, so werden Sie mit Erstaunen vielleicht, gewiß aber mit lebhafter Zufriedenheit sehen, daß diese doppelte Vermehrung von Revenüen sich auf 2 Milliarden 200,000,000 Fr. erhebt. In demselben Zeitraum haben die Konsumenten im Verhältniß gegen 1818 eine Steuervermehrung von 700 Millionen bezahlt. Zu diesem ersten Mißverhältniß gesellte sich ein anderes. Die Regierung wollte, daß eine besondere Klasse von Personen, welche bei der Revolution Verluste erlitten hatten, entschädigt würde. Sie wählte vorzugsweise die Klasse der Grundeigenthümer, und wollte, daß die Entschädigung blos dem Grundeigenthum bewilligt würde. Man wollte überdis daß die Rentner, denen die Revolution bereits zwei Drittel ihrer Renten geraubt hatte, von dem Reste 20 Proz. verlieren sollten, um Alles den Grundeigenthümern zu geben. Dis wäre die Gerechtigkeit einer allgemeinen Feststellung der Dreiprozent gewesen! Dieser Entwurf konnte nicht gelingen. Man ging noch weiter. Indem man den frühern Grundbesizern eine Milliarde gab, um die neuen Eigenthümer selbst von einem Schatten von Unruhe, rüksichtlich ihrer Güter, zu befreien, wollte man, daß die Rente der Milliarde ganz von den Konsumenten abgetragen werde. Zwar scheinen von diesen 30 Millionen Renten der Entschädigungs-Milliarde, die Grundeigenthümer,

in ihrer Eigenschaft als Konsumenten, 15 bis 18 zu bezahlen. Da man sie aber um 52 Millionen Steuern erleichtert hat, so bleibt ihnen reiner Vortheil jedes Jahr wenigstens 34 Millionen, während die Konsumenten, die nicht Eigenthümer sind, die von ihren physischen oder intellektuellen Arbeiten leben, sowol diese den Grundeigenthümern nachgelassenen 34 Millionen, (was bereits mehr als die Rente der Milliarde ausmacht) als auch ihren großen Antheil an jenen Vermehrungen der indirekten Steuern bezahlen, die durch die fiskalische Gesezgebung des vorigen Ministeriums bis zu der ungeheuern Summe von 116 Millionen angehäuft wurden. Man ist mit Recht unwillig über die Deputirten, welche sich an die Gewalt verkaufen, für Bänder, Pensionen oder Stellen. Was dächten Sie aber, wenn ich Ihnen sagte, daß vor der gegenwärtigen Kammer eine Majorität von Grundeigenthümern-Deputirten, hundertmal theurer die öffentlichen Freiheiten verkauft hat, indem sie sich auf Kosten der Konsumenten einen Monopolpreis für Produkte sicherte, denen man einen künstlichen Werth von 200 bis 300 Millionen jährlich über dem Preise erhielt, auf den eine freie Handelskonkurrenz sie gestellt hätte? So kam es, daß die französische Nation mit 200 bis 300 Millionen jährlich den Verlust oder die Suspension ihrer kostbarsten Freiheiten bezahlen mußte, wobei die künstliche Majorität ihren Kommittenten sagte: Seht mit welcher Uneigennüzigkeit wir für eure Interessen sorgen! wir kommen gratis nach Paris, und Alles geschieht blos für euch! — Ich scheue mich nicht, diese Schändlichkeit vor der gegenwärtigen Kammer aufzudeken, weil ich gerne glaube, daß Sie so niedrige Gesinnungen und eine so insolente Gier von sich weisen. Sie richten heute über die Kammern die Ihnen vorangingen; auch Sie werden durch die Kammern, die Ihnen folgen, gerichtet werden. Möchten diese von Ihnen sagen können, daß Sie, vor Allem auf die allgemeinen Interessen blikend, den des Grundeigenthums beraubten Klassen nicht weniger günstig waren als der Klasse der Eigenthümer! Machen Sie sich dieses Lobes würdig, dann erlangen Sie einen Ruhm, den Ihre Vorgänger nicht verdienten, und der dem berühmtesten Parlamente Europa's nie zu Theil ward. . . Während die Grundeigenthümer durch eine Einkommensvermehrung, deren Werth gegenwärtig 250 Millionen übersteigt, sich bereicherten, bemerkten sie, daß jährlich nach Frankreich für 12 bis 14 Millionen Schlachtvieh eingeführt wurde. Sogleich belegte man, ohne Rüksicht auf die Konsumenten, das Eindringen dieses für die Masse der Bevölkerung so wichtigen Nahrungszweiges mit ungeheuern Zöllen. Man bemerkte ferner, daß die Manufakturisten für 20 bis 25 Millionen fremde Wolle einführen ließen, aber man beachtete nicht, daß sie auch für 30 bis 36 Millionen verarbeiteter Wollstoffe unter tausend verschiedenen Formen wieder ausführten. Sogleich legte man einen Zoll von 33 Proz. auf die fremde Wolle, damit der Preis der einheimischen Wolle nicht im Verhältniß des bessern Marktes der Industrie-Erzeugnisse sich verminderte. Ohne Zweifel kan mit ungeheuern Prämien der Fabrikant seine Tücher troz der hohen Zölle noch um sehr billigen Preis an den Ausländer verkaufen; allein es reicht hin, daß er sie theurer an den französischen Konsumenten verkaufe: der Zwek des Gesezgebers ist erfüllt. Da auf diese Weise der Preis der Wolle in die Höhe geschraubt wurde, so wandte man die nemlichen Gesezе mit gleichem Erfolg auf Leder, Talg, Roßhaar, kurz auf fast Alles, was zu häuslichem Gebrauche dient, an. Nicht weniger eifrig war man, Monopolpreise für eine große Zahl Pflanzenprodukte in Anspruch zu nehmen, z. B. Hanf, Oel, Zuker, Reis. In Rüksicht des Getreides bestrebte man sich den Preis, welcher der Begleiter einer Hungersnoth zu seyn pflegt, als den Normalpreis festzusezen, bei welchem eine Einfuhr erlaubt seyn solle. Der Arbeitsmann erhielt, wie immer in Friedenszeit, einen geringern Lohn, während unsinnige Gesezе ihm die Nahrungsmittel und die Kleidungsstoffe vertheuerten. Im Schooße der Städte bewirkt das Zusammendrängen der Bevölkerung ein übermäßiges Steigen der Hausmiethen; der Gewinn, der daraus für den Eigenthümer erwuchs, ward noch größer durch die Steuerverminderung, die man bei seinem Eigenthum eintreten ließ. Nun wollte man, daß auch die Eigenthümer der Waldungen, der Kohlenlager, der Bergwerke, der Oefen- und Hammerwerke ihren Theil an dem legislativen Schuz haben sollten; man gab also das Gesez, das die Gußwaaren und das fremde Eisen mit übermäßigen Zöllen trift. Der Preis des Holzes stieg, die Heizung des Volks wurde kostspieliger, während seine Wohnung schlechter ward. Niedergedrükt von tausend Lasten mußten die Menschen aller Klassen, die blos von der Arbeit ihrer Hände oder ihrer Intelligenz leben, sich einen großen Theil von Ausgaben versagen, die sonst ihren kleinen Luxus bildeten, ihre Möbeln reduziren, und Kleider von geringerem Werthe tragen. Dadurch litt der innere Handel; ganze Provinzen, wie das Elsaß, Städte von 160,000 Seelen, wie Lyon, geriethen in die furchtbarste Stokung, und entgingen der Gefahr des völligen Verfalls nur durch den Kampf mit langen Leiden, welche auf den Fabrikanten, den Gewerbsmann und den kleinen Konsumenten drükten."

(Fortsezung folgt.)

Schweiz.

* Vom 12 Mai. Die Kantonsregierungen sind durch ein Kreisschreiben des geheimen Raths vom Vororte Bern unterm 27 April mit den Gegenständen bekannt gemacht worden, welche dis Jahr bei der Tagsazung sollen verhandelt werden, und worüber sie ihre Gesandten mit Instruktion zu versehen eingeladen sind. Die Tagsazung selbst wird am 6 Heumonat in Bern eröfnet. Von den 43 Berathungsgegenständen finden sich zwei einzige, die nicht früher bereits vor der Bundesversammlung schwebten, und entweder zu den jährlich wiederkehrenden gehören, oder solche sind, die seit Jahren in fortlaufender noch unvollendeter Berathung liegen. Auch die zwei neuen seit der lezjährigen Tagsazung in Anregung gebrachten Geschäfte waren bereits durch besondere Kreisschreiben den Kantonen zur Kenntniß gebracht worden; es sind dieselben der durch einen besondern Fall veranlaßte Antrag des römischen Hofes für Unterhandlung eines Vertrags zu gegenseitiger Auslieferung der Verbrecher, dem nur sehr wenige Stände Folge zu geben geneigt seyn möchten, und der Antrag des großherzoglich badischen Ministeriums für eine Uebereinkunft über mancherlei Verhältnisse der Rechtspflege, der vermuthlich eher zu einem Einverständnisse mit den Gränzkantonen als zu einem gemeineidgenössischen Vertrag führen dürfte. Als die bedeutsamsten Rathschläge werden auch in dem vorörtlichen Rund-

schreiben bezeichnet: die Beschränkung der Oeffentlichkeit über Alles was schweizerische Verhandlungen mit dem Auslande betrift, und die vorgeschlagene Aufhebung der Konklusen von 1823 wegen Fremdenpolizei und Aufsicht der Presse hinsichtlich auswärtiger Angelegenheiten, an deren Stelle eine Erklärung treten möge, nach welcher jeder Stand in seinem Innern und durch eigene Maaßnahmen leisten soll, was in beiden Beziehungen das Ausland oder die befreundeten Mächte beruhigen kan; alsdann die bestrittene Auslegung des eilften Artikels der Bundesverfassung über freien Verkehr im Innern der Schweiz, den ein öffentliches Blatt jüngsthin „einen gleißenden Sodomsapfel" nannte, und über welchen die Denkschriften von Bern und Waadt die entgegen stehenden Ansichten entwikeln. — Ueber die Landsgemeinden der demokratischen Kantone hat der Landsfürsprecher vom Kanton Uri, Hr. Konstantin Siegwart Müller in Altdorf, eine historisch-kritische Abhandlung so eben (Zürich bei Orell, Füßli und Komp. 62 S. 8.) herausgegeben, die durch Gehalt und Schreibart sich vortheilhaft auszeichnet, und unstreitig ein Wort zu rechter Zeit gesprochen heißen kan. „Die Landsgemeinden können (so drükt sich eine Schlußstelle der Schrift aus) nur das Erbtheil besonnener, edler, großherziger Völker seyn, denn nur der Edle kan sich selbst beherrschen. Sobald Menschen die Gebirgsthäler der Schweiz bewohnten, erschienen die Landsgemeinden unter ihnen. Sobald diese Gebirgsthäler aus den Gräueln der Völkerwanderung sich zu neuem Leben wieder erhoben hatten, traten auch die Landsgemeinden wieder an das Licht. Und von dort her blieben sie immer ein heiliges Erbe der Väter für die Söhne und Enkel. Die unsterblichen Thaten der Stifter und Retter der Freiheit, die ewig denkwürdigen Thaten der Helden der Schweiz, die unerschütterlichen Bünde der Eidgenossen wurden alle an den Landsgemeinden zuvor berathen und beschlossen. Aber die Geschichte führte einen Tag über die Eidgenossen herauf, wo diese Landsgemeinden nicht mehr waren. Und welchen Tag? Es war jener unselige Tag, als Parteiung und Unordnung die Hirtenvölker zerriß; als fremdes Sittenverderbniß und fremder Freiheitsschwindel in die Gebirgsthäler hineinbrach; als der zügellose, gräuelverbreitende Frankreicher die entmuthigten Enkel tapferer Vorfahren bezwang. Es war damals, als Tugend, Ehre und Kraft vertilgt waren; als die Völker sich selber zu regieren weder Sinn noch Muth mehr genug hatten. Dieser schauervollen Zeit gedenket ewig! Die Vorsehung hat die Sonne der Freiheit nochmals über euch heraufgeführt. Auf der weiten Erde seyd ihr das einzige Volk, welches sich unmittelbar selbst die Gesetze gibt und frei seine Obern wählt. Nur in euern Thälern sind noch die Landsgemeinden. An jenem Tage aber, höret es ihr Hirtenvölker, an jenem Tage wird die lezte Landsgemeinde unter euch seyn, an welchem das Andenken an eure Väter in euern Herzen wird ausgelöscht seyn; an jenem Tage, an welchem ihr die Tugenden eurer unsterblichen Väter werdet zu Grabe getragen haben; an jenem Tage endlich, wo ihr, der Selbstherrschaft unwürdig, eure ewigen Rechte schmerzlos veräußern werdet. Denn nur für ein edles, freies, großherziges Volk haben die Landsgemeinden Werth, und der Werth der Landsgemeinden zeigt sich am leichtesten, weil sie nur eines solchen Volkes Erbtheil seyn wollen und seyn können."

Schweden.

Der Hamburger Korrespondent enthält Folgendes aus Stockholm vom 8 Mai: „Die Heftigkeit der ersten Versuche der Opposition, um einigen Einfluß auf den Gang des Reichstages zu erlangen, hat in Folge der Vergeblichkeit ihrer Bemühungen sehr bedeutend nachgelassen. In allen wesentlichen Fragen hat die Regierung eine Majorität für sich, deren Vorhandenseyn nicht mehr in Abrede gestellt wird, selbst nicht von ihren Gegnern: wohlverstanden, daß dieser leztere Ausdruk nur im parlamentarischen Sinne zu nehmen ist, indem gleiche Gefühle der Anhänglichkeit an die Dynastie und der Vaterlandsliebe in einem konstitutionellen Lande sich durch verschiedene Ansichten und entgegengesezte Meynungen äußern können. — Die häufigen Anklagen des Staatsausschusses oder einzelner Repräsentanten gegen die Administration sind von dem Konstitutionsausschusse bisher sämtlich verworfen worden, der allein damit beauftragt ist, die Protokolle des Staatsraths in Erwägung zu ziehen."

Rußland.

Aus Tiflis melden Petersburger Zeitungen unterm 28 März: „Achmed Pascha hat sich, wie aus den Berichten über dessen Flucht erhellt, mit den Ueberresten seines zerstreuten Heeres bis zum 10 März diesseits der Adshar-Gebirge aufgehalten; an diesem Tage jedoch sich über jene Berge zurükgezogen. Die Hülfstruppen, die zu ihm stoßen sollten, sind in Ardanudsh stehen geblieben. Die Rüstungen der Türken dauern noch immer fort, und aus Allem ist zu ersehen, daß sie gesonnen sind, uns in dem bevorstehenden Feldzuge bedeutende Streitkräfte entgegen zu stellen. Der vom Generalmajor Hesse in Ghurien, am Liman, erfochtene Sieg hat den allergünstigsten Eindruk auf die Ghurier gemacht. Die jezige Haltung dieses Volkes ist alles Lobes werth; vor Kurzem brachten einige ihrer Fürsten der russischen Behörde versiegelte Aufruhrbriefe, die sie von der jezt in der Türkei sich aufhaltenden vorigen Regentin von Ghurien, Fürstin Sophia, erhalten, aber nicht eröfnet hatten. Auf der Linie haben die Natugajer, ihres geleisteten Eides eingedenk, die Oberbehörde von der Absicht einiger Räuberhorden, unser Gebiet zu überfallen, benachrichtigt. Diese zeitige Warnung sezte die Unsrigen in den Stand, den Feind mit Erfolg zurükzuschlagen."

Augsburger Kurs vom 23 Mai 1829.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	100⅛	100⅛
detto à 3 Proc.	104½	104⅛
Lotter.Loos. à 4 Pr. E.M.	107⅛	107
unverzinsliche, 10 fl.	—	13⅜

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschild'sche Loose.	165	—
Partial à 4 Proc.	125⅛	126⅛
Metalliques à 5 Proc.	98⅛	98⅛
Bank-Aktien I. Sem.	1108	1106

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108⅛	—
Hamburg 1 Monat	114⅛	—
Wien in 20ger 1 Monat	—	99⅛
Frankfurt 1 Monat	99⅛	—
Nürnberg – —	—	99⅛
Leipzig – —	—	99⅛
London – —	—	9 56
Paris – —	—	117⅛
Lyon – —	—	117⅛
Mailand – —	—	59⅛
Genua – —	—	51
Livorno – —	—	57⅛

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Edikts-Citation.) Alle diejenigen, welche an die Nachlaßmasse des am 9 Febr. d. J. zu München verstorbenen königl. Obristen und Flügeladjutanten Sr. Maj. des Königs, des

Hrn. Fürsten Johann Karl v. Hohenzollern, irgend einen Anspruch zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, denselben binnen dreißig Tagen um so gewisser geltend zu machen, als nach Ablauf dieser Frist mit Auseinandersezung der Verlassenschaft vorgefahren werden wird.

München, den 1 Mai 1829.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Allweyer, Direktor.

Lippmann, Acc.

(Ediktalladung.) Auf Antrag des königlichen Advokaten und Notars v. Hungerhausen, als Offizial-Anwalts der landabwesenden Erben des am 12 December 1828 dahier verstorbenen k. b. Geheimenrathes und Augsburgischen Domkapitulars Kaspar Anton Freiherrn v. Mastiaux, aus Bonn gebürtig, werden hiemit alle diejenigen, welche an die Verlassenschaftsmasse des Verstorbenen Erb- oder sonstige Ansprüche zu machen haben, aufgefordert, sich binnen zwei Monaten a dato um so gewisser hierorts zu melden und die allenfallsigen Ansprüche nachzuweisen, als außerdem ohne weitere Rüksicht auf sie, die Verlassenschaft rechtlicher Ordnung nach fortverhandelt, und die Masse denjenigen Erben, welche zur Zeit gerichtlich bekannt sind, ausgeantwortet werden wird.

München, den 14 April 1829.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Allweyer, Direktor.

Lieber, Acc.

(Bekanntmachung.) Der Bedarf für das diesseitige Bataillon an

600 Ellen Hemder-Leinwand,
700 — gebleichter Futter-Leinwand,
100 — ungebleichter Futter-Leinwand,
960 — Strohsakzwilch,
768 — halbgebleichtem Leintuch- Gradl und
200 Pfund Roßhaaren,

wird nach den bekannten Bestimmungen in Lieferung gegeben, und hierüber am 2 künftigen Monats Junius (Dienstag) Vormittags 10 Uhr von der untengenannten Kommission in dem gewöhnlichen Kommissionszimmer in der Infanterie-Kaserne dahier ein Akkord abgeschlossen werden.

Landshut, den 13 Mai 1829.

Die Oekonomiekommission des königl. 4ten Jäger-Bataillons.

Schropp, Major.

Ueber den ausgetretenen Hebräer Moses Joseph Guggenheim von Lengenau hat das Bezirksgericht Zurzach den Konkurs eröfnet, und zur Verhandlung auf Montag den 22 Brachmonat d. J. Tagsfahrt bestimmt.

Die Schuldgläubiger des Moses Joseph Guggenheim werden demnach peremtorisch aufgefordert, ihre Ansprachen mit den besizenden Original-Urkunden oder mit beglaubigten Abschriften versehen, der disseitigen Gerichtskanzlei spätestens bis den 16 Brachmonat d. J. einzugeben, sodann aber am Gantverrechtfertigungstage entweder persönlich oder durch Bevollmächtigte der gantgerichtlichen Verhandlung auf hiesigem Rathhaus beizuwohnen, und zwar unter dem Rechtsnachtheile für die Saumseligen, von der Konkursmasse ausgeschlossen zu werden.

Damit aber der Schulden- und Vermögensstand des fallliten Guggenheim möglichst ausgemittelt und vervollständigt werden kan, so ergehet zugleich auch an die Schuldpflichtigen desselben zur gewissenhaften Anzeigg ihrer Verbindlichkeiten die ernstgemessene richterliche Aufforderung.

Zurzach, den 5 März 1829.

Der Oberamtmann, Präsident des Bezirksgerichts,

Attenhofer.

Der Gerichtsschreiber,

Schleiniger.

Agentur-Geschäfts-Bureau in Paris.

Eine vieljährige Erfahrung hat gelehrt, daß es auswärtigen Gelehrten, Künstlern, Kaufleuten und Fabrikanten angenehm seyn müsse, in der Hauptstadt Frankreichs, dem Mittelpunkte des kultivirten Europa's, das für Wissenschaft, Handel u. s. w. jedem Geschäftsmanne Gegenstände seines Forschungsgeistes darbietet, Jemand zu wissen, der ihnen über alle Gegenstände ausreichende Auskunft ertheilen könne, und in dieser Hinsicht bietet der Unterzeichnete seine Dienste besonders an. Er kennt sowol die Gesezе Frankreichs als anderer Länder, und ist daher vermögend alle darauf Bezug habenden Geschäfte, als Betreibungen von Forderungen, Familienangelegenheiten u. s. w., zu übernehmen. Durch seine Verbindungen mit dem Auslande kan er Hülfesuchenden auch daselbst nüzlich seyn. Gegenstände des Kunstfleißes, der Schriftsteller, Künstler, Manufakturisten und Kaufleute, wird er sowol zu der Beurtheilung der Sachverständigen als auch zum Verkaufe in Empfang nehmen, und sich zugleich auch mit dem Einkaufe von Waaren und Gegenständen aller Art, die so häufig aus Paris bezogen werden, befassen. Anfragen und Aufträge werden nur in portofreien Briefen angenommen.

Van Geenen,
Ancien Directeur de la Gazette Allemande, Rue des Vieux Augustins No. 8. à Paris.

Da wir mit Hrn. van Geenen schon seit längerer Zeit in Verbindung stehen, so empfehlen auch wir ihn hiermit bestens.

Kommissions-Bureau in Augsburg.

Griesbach. (Anzeige und Empfehlung.) Unterzeichneter gibt sich die Ehre das verehrliche Publikum hiedurch zu benachrichtigen, daß er am 20 Junius d. J. seine Badanstalt in Griesbach eröfnen werde. Reinlichkeit, prompte und billige Bedienung wird immer sein einziges Bestreben seyn, die Zufriedenheit seiner verehrten Gönner zu erwerben, und mit den benachbarten Badanstalten gleiche Preise zu halten.

Im Mai 1829.

Frd. Dollmätsch,
Inhaber des guten und gesunden Brunnens.

Unterzeichneter erlaubt sich, einem hochzuverehrenden in- und auswärtigen Publikum, seine mit Ende dieses Monats zu eröfnende Ziegenmolken-Kur-Anstalt und Molkenbäder wiederum aufs Höflichste und Ehrerbietigste zu empfehlen. Es ist und wird immer seine angelegentlichste Sorge bleiben: Gais weitbekannten Ruf und das ihm stets gütigst geschenkte Zutrauen, sowol der Durchreisenden als der sich der Molkenkur wegen hieher begebenden Ehrengäste, durch reinliche und billige Bedienung bestmöglich zu erhalten und aufs Neue zu erwerben.

Gais, im Kanton Appenzell, im Mai 1829.

Salomon Heim,
Gastgeber zum Ochsen.

Bücher-Auktions-Anzeige.

Da die Bücher des Hrn. Domkapitularen Hrn. Weinzirl bereits versteigert sind, so habe ich die Ehre meinen HH. Kommittenten und Bücherfreunden weiters anzuzeigen, daß aus diesem Kataloge Montag den 8 Jun. l. J. von Nro. 497 bis zum Ende aller Bücher täglich 160 Nummern unausgesezt zu versteigern fortgefahren wird.

Regensburg am 20 Mai 1829.

J. G. Auernheimer,
königl. bayer. kreis- und stadtgerichtlicher verpflichteter Bücher-Antiquitäten und Mobilien-Auktionair in der Weingasse.

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

In der Unterhaussitzung vom 11 Mai wiederholt Obrist Gibthorp seine schon eine einige Abende zuvor gemachte Frage, ob von der Regierung ein Schritt geschehen werde, um den Vorfall zu bestrafen, daß kürzlich in einem irländischen Blatte katholischen Bischöfen die Titel von protestantischen beigelegt worden seyen? Hr. Peel erwiedert, die katholische Bill enthalte für diesen Fall die geeigneten Vorschriften, und die Pflicht des Attorneygenerals von Irland sey es, das Gesez in Kraft zu erhalten. Hierauf führte die Tagesordnung zur Diskussion über die Einbringung der zum Budget erforderlichen Bille, wozu die Erlaubniß gegeben wurde. Die Berathung bewegte sich hauptsächlich um die Frage wegen Fundirung von Schazkammerscheinen, und die allgemeine Meynung sprach sich zu Gunsten der vorgeschlagenen Reduktion der unfundirten Schuld aus.

In der Oberhaussitzung vom 13 Mai legte der Marquis v. Lansdowne eine Petition von Liverpool vor, daß der Handel mit Ostindien und China frei gegeben, und das gegenwärtige Privilegium der ostindischen Kompagnie nicht wieder erneuert werden möchte. Der Marquis äußert dabei: „Ich wünsche nicht, daß die Minister schon jezt über ihre diesfällige Ansicht sich aussprechen, da es bei den Schwierigkeiten der Frage besser seyn mag, erst nach genauer Prüfung aller Thatsachen einen bestimmten Entschluß zu fassen. Nur gebe ich zu bedenken, daß es sich um das Schiksal von mehr als 80 Mill. Menschen handelt, deren Interessen durch eine sonderbare Fügung der Vorsehung unzertrennlich an die unsrigen geknüpft wurden, und deren künftige Laufbahn in Wohlstand und Bildung von der Weisheit des Parlaments abhängt. Wenn Ew. Lordschaften erwägen, daß diese Petition die Ansichten und Gefühle der großen Handels- und Manufakturgemeinden dieses Landes, und der zweiten Stadt des brittischen Reiches ausdrükt, so werden Sie ihr gewiß die ernsteste Aufmerksamkeit schenken. Ich weiß, daß man im Lande die ausschweifendsten Erwartungen mit dieser Frage in Verbindung bringt. Diese Erwartungen entspringen aus dem gedrükten Zustande des Landes, welcher Viele veranlaßt, ängstlich nach jeder neu sich öfnenden Aussicht zu bliken, um ihren Gütern Absaz und ihrem Kapital Anwendung zu verschaffen. Die Bittsteller glauben, daß die Oefnung des ostindischen Handels mehr als irgend etwas geeignet seyn würde, die Manufakturen und den Handel wieder auf die alte Höhe zu heben." Lord Ellenborough (der Präsident des Kontrollbureaus) erwiedert, die Regierung schenke dieser Frage die höchste Aufmerksamkeit, und werde darüber nicht früher einen bestimmten Entschluß fassen, als bis sie sich völlig damit vertraut gemacht, und der umsichtigsten, freiesten Berathung darüber Raum gegeben habe. Lord Calthorp reicht eine ähnliche Petition von Birmingham ein. Hierauf brachte der Lordkanzler die zweite Verlesung der Bill zur Herstellung eines raschern Prozeßganges beim Kanzleigericht (Court of Chancery) in Vorschlag. Die Bill ward nach einem umfassenden Vortrag des Lordkanzlers und einigen Auseinandersezungen des Lord Eldon, über seine frühere Verwaltung als Lordkanzler, zum zweitenmal verlesen.

In der Sizung des Unterhauses vom 13 Mai reichten die HH. Whitmore, Littleton, H. Davis und Sir John Graham Petitionen um Gewährung der Handelsfreiheit mit China und Ostindien ein. Hr. Huskisson übergibt eine ähnliche Bittschrift von Liverpool und sagt: „Im J. 1813 ward die Charte der ostindischen Kompagnie erneuert. Voran ging eine lange und mühvolle Untersuchung, gegründet auf die Petitionen der großen Handelsstädte um Theilnahme an dem Handel des brittischen Ostindiens und anderer Länder des Orients, bei denen vor jener Zeit Niemand außer der ostindischen Kompagnie Handelszutritt hatte. Manche, zum Theil höchst achtungswerthe Zeugen erklärten damals, es sey unmöglich, daß der indische Handel durch einen freiern Verkehr irgend eine größere Ausdehnung gewinne. Die Eingebornen Indiens, hieß es, hätten so wenig Bedürfnisse, ihre Art sich zu kleiden bleibe so unveränderlich dieselbe, und ihr ganzes Leben und Treiben sey durch den Einfluß von Religionsgefühlen und Vorurtheilen so stationair geworden, daß eine Ausdehnung und vortheilhaftere Wendung des Handels mit ihnen, ein größerer Absaz mannichfaltigerer Produkte, sich durch durchaus nicht erwarten lasse; jeder Versuch, sie auf dem Wege des kommerziellen Verkehrs mit den Annehmlichkeiten des europäischen Lebens bekannt zu machen, würde blos zum Nachtheile der Unternehmer ausschlagen; dis beweise die Geschichte, und die eigene Erfahrung Englands seit zwei Jahrhunderten. Die Handelsleute Großbritanniens antworteten mit der ihnen eigenen Beharrlichkeit: Laßt uns wenigstens den Versuch machen, ob es uns nicht, auf die Gefahr unsers eigenen Verlustes, gelingt, die Gewohnheiten und Vorurtheile der Indier zu besiegen. Der Handel ward theilweise freigegeben; der Versuch wurde, im Kampfe mit mancherlei Hindernissen, gemacht. Die, welche ihn wagten, waren unbekannt mit dem Lande und seinen Hülfsquellen, unbekannt mit den Meynungen, Gewohnheiten und Vorurtheilen des Volks. Die theilweise Freigebung geschah im April 1814, und wir haben also bis jezt blos eine Erfahrung von 14 Jahren vor uns, was, wenn man die Schwierigkeit des Verkehrs zwischen Ländern von so ungeheurer Entfernung erwägt, blos als die Erfahrung seiner Kindheit, oder eigentlich blos der Stunde seiner Geburt betrachtet werden kan. Was war nun bis jezt das Resultat? Im J. 1814 betrug der Gesamtwerth unserer Ausfuhren nach den Ländern östlich vom Kap der guten Hofnung nur 1,600,000 Pf. St.; während im lezten Jahre unsere Ausfuhren nach Ostindien allein über 5,800,000 Pf., folglich ein Achtel der ganzen Ausfuhr Großbritanniens betrugen. Im J. 1813 hatten die nach Indien handelnden Schiffe blos 28,000 Tonnen; 1828 aber 109,000. Diese Thatsachen beweisen, daß Alles was die Kaufleute über die glüklichen Resultate eines freien Verkehrs voraussagten, eintraf. Vor der theilweisen Freigebung des Handels hatte man gesagt, daß die Rimessen, die unser Handel erhalten werde, sich blos auf Edelsteine beschränken, schwerlich aber in edlen Metallen geleistet werden würden. Nun erwies sich aber gerade im Gegentheile, und zwar keineswegs zur Zufriedenheit der betreffenden Kaufleute, daß die von In-

dien für unsere Manufakturen gemachten Rimessen fast ausschließlich in edlen Metallen bestanden, und daß unter dem gegenwärtigen beschränkenden System keine adäquaten Rimessen in Manufakturen und Produkten von Indien gemacht werden konnten. Die einzige Rükzahlung, die sie in Form eines ostindischen Erzeugnisses erhielten, bestand in Indigo, was einen höchst vortheilhaften Austausch gewährte, weil dessen Anbau durch den freiern Verkehr befördert wurde."

(Fortsezung folgt.)

Brittisch-Ostindien.

Nach W. Hamilton's neuestem Werke über Ostindien (the East-India gazetteer. London 1828. 2. vol.) ist Folgendes der gegenwärtige Stand der brittischen Besizungen in Ostindien:

Provinzen.	Engl. □Meilen.	Einwohnerzahl.
Bengalen	328,000	57,500,000
Madras	154,000	15,000,000
Bombay	71,000	10,500,000
Vasallengebiete	550,000	40,000,000
Arracan	11,000	100,000
Tavay, Tenasserim, Mergui u. Ye	21,000	51,000
Assam und die Garrofürsten .	45,000	150,000
Malakka	800	22,000
Sincapore	210	14,719
Prince of Wales-Insel . . .	160	51,207
	1,181,170	123,388,926

Die englisch-ostindische Kompagnie besizt also daselbst (mit Einschluß der Gebiete der abhängigen Vasallenfürsten) mehr als 55,000 deutsche Quadratmeilen, auf welchen über 123 Millionen Menschen wohnen. Diese zu beherrschen hat die Kompagnie etwa 40,000 Britten, wovon 2000 bei der Verwaltung, 300 bei der Justiz angestellt sind; 7000 sind Kaufleute und Seeleute, die übrigen meist Soldaten. Leztere sind jedoch nur der Kern eines Heeres eingeborner Indier, das über 300,000 Mann zählt. Die Einkünfte aus Bengalen, Madras und Bombay betrugen 1822 über 213 Millionen Gulden. (Die Insel Ceylon, welche nicht der ostindischen Kompagnie, sondern der Krone gehört, fehlt deshalb bei vorstehender Uebersicht.)

Großbritannien.

** London, 15 Mai. Gestern Abend brachte Hr. Whitmore seinen Antrag zur Niedersezung eines Ausschusses, dem die Untersuchung der Handelsverhältnisse zwischen Großbritannien, Ostindien und China übertragen werden sollte, vor. Diese Niedersezung wurde zwar, nach dem Wunsche der Minister, auf das nächste Jahr verschoben; allein in der Parlamentstaktik wird die gestrige Debatte schon als die Einleitung zu der Erörterung der großen Angelegenheit angesehen, deren Untersuchung das Parlament mehrere Jahre beschäftigen wird. Hr. Whitmore, bekanntlich einer der eifrigsten und thätigsten Gegner des Getreidemonopols der Grundeigenthümer, zeigt sich jezt eben so gewandt und wirksam zur Vernichtung des Handelsmonopols der ostindischen Kompagnie, das in Ostindien mehr mittelbar, dagegen in China unmittelbar zum Nachtheile des freien Handels wirkt. Allen früheren, zwar auf gewissenhaften aber kurzsichtigen Ansichten beruhenden Aeußerungen zum Troz, daß der Handel Großbritanniens mit Ostindien und China, wie er im Jahre 1814 geführt wurde, nicht weiter ausgedehnt werden könne — ein Zeugniß, welches von mehreren sehr hohen brittisch-indischen Beamten damals vor der Parlamentskommittee abgelegt wurde — hat dennoch nach unwiderlegbaren Beweisen im Laufe der seitdem verflossenen fünfzehn Jahre dieser Handel wahrhafte Riesenfortschritte gemacht, ungeachtet er nach der Behauptung von Sachkennern gerade wegen jenes Monopols noch in seiner Kindheit ist. Im Jahre 1814 betrug die Ausfuhr brittischer Baumwollenmanufakturen nach Ostindien 818,203 Yards; im J. 1828 43½ Mill. Von gedrukten Zeugen gingen im J. 1814 604,800 Yards, im J. 1828 12,372,379 Yards hin; in dem erstern Jahre hatte jene Gesamtausfuhr einen Werth von 90,000 Pf. St.; im leztern von 1,900,000 Pf., ungeachtet des in diesem Zeitraume gesunkenen Preiswerths des Grundstofs. Eine noch auffallendere Erscheinung zeigt der Verbrauch der Twiste. Im J. 1814 belief sich die erste Ausfuhr von Twisten nach Ostindien auf acht Pfund Gewicht — eine Art Probesendung — im J. 1828 war sie schon auf 4,497,015 Pf. gestiegen. Aber auch in der Ausfuhr Ostindiens zeigte sich eine sehr beträchtliche Vermehrung, wiewol nur in der Quantität (mit Ausnahme des Indigo's), hingegen keine Verbesserung der Qualität. Die Ausfuhr der Baumwolle im J. 1814 war 3,750,734 Pf.; im J. 1828 32,339,282 Pf.; des Zukers im J. 1814 49,849 Cent., im J. 1828 516,831, und hier zeigt sich derjenige Zweig des Monopols der ostindischen Kompagnie, welcher keinem Britten die Ansiedelung und Landkultur in Ostindien ohne spezielle Gunst und Erlaubniß gestattet, und die Erlaubniß überdis nur auf die Erzielung von Indigo beschränkt, in seinem nachtheiligen Einflusse am überzeugendsten. Denn unter allen Produkten, die Ostindien jezt liefert, hat nur Indigo, weil europäischer Kunstfleiß und Kapital zu seiner Erzielung benuzt werden, sich merklich in der Qualität und folglich im Preise gebessert. Dasselbe Erzeugniß, das vormals von sehr geringer Gattung war, ist gegenwärtig der beste Ausfuhrartikel, stieg von 3,750,734 Pf. im J. 1800 auf 9,683,626 Pf. im J. 1827, und ward um 12 Proz. höher geschäzt, als der vormals so berühmte Guatimala-Indigo. Dagegen ist die Baumwolle, auf deren Kultur der Indier keine Sorgfalt verwendet, jezt noch eben so geringhaltig wie früher. Von den 197 Mill. Pf. dieses Urstoffes, welche England jährlich verspinnt und verarbeitet, ist dasselbe für 151 Mill. dem Lande (Amerika) zinsbar, das zur Beförderung eigener Manufakturen eine Art von feindseliger Stellung in seinem Verkehre mit England anzunehmen für gerathen fand. Dasselbe Resultat der Abwesenheit europäischen Kunstfleißes nimmt man auch bei der Seide, dem Zuker und andern Produkten wahr. Während europäische Seide auf den brittischen Märkten mit 28 Sh. das Pfund bezahlt wird, erhält man für die ostindische nicht mehr als 18 Sh. Von der erwähnten Zukerausfuhr von 516,831 Cent. im J. 1828 lieferte die Insel Mauritius (Isle de France) allein, und in einer viel bessern Qualität, 360,570 Cent. Nach dieser Insel, wo Europäer den Zuker erzielen, gingen aus England im Laufe der drei lezten Jahre 200 Zukermühlen, nach Ostindien keine einzige. Nun geht das Streben der Husklisou-

schen Partei dahin, jene Beschränkung der Ansiedelung ganz aufzuheben, und hierdurch die Erzeugnisse Indiens durch einen viel umfassendern Verkehr nicht nur zu vermehren, sondern auch zu veredeln, und England unabhängiger von andern Ländern, besonders von Nordamerika, zu machen. Soll der ostindischen Kompagnie die Territorialhoheit über Indien verbleiben — und die Nation würde dis nicht ungern sehn, weil noch kein Gegengewicht aufgefunden worden, das den sehr vermehrten Einfluß neutralisiren könnte, der der Krone durch Erlangung unmittelbarer Hoheitsrechte über Indien erwachsen würde — so muß sie auf alle ihre Handelsmonopole verzichten, und alle Anordnungen widerrufen, welche der Entwikelung eines freien und unbewachten Verkehrs im Innern Indiens im Wege stehen. Die Macht des brittischen Handelskapitals und die unermüdliche Schaffungskraft des Maschinensystems in England verlangen größere Ausdehnung, und die hellsehendsten brittischen Handelspolitiker wissen wohl, daß der Handel ihres Landes gerade in dieser Weltgegend noch eines sehr großen Aufschwungs fähig ist, und daß jeder Zwang für die eigenen Kaufleute nur andern Nationen zu Gute kömmt, die schnell die Fehler Anderer zu ihrem Vortheile benuzen. Es ist in der That Pflicht, das Ausland und vorzüglich Deutschland auf die wichtigen Verhandlungen im brittischen Parlamente in Beziehung auf den ostindischen Handel aufmerksam zu machen. Jene Länderstriche Asiens können für den Verkehr und die Produktion Deutschlands eine Wichtigkeit erhalten, wie wir sie bis jezt kaum geahnet haben; sie werden sie erhalten, wenn mit Beharrlichkeit fortgefahren wird, in dem Austausche deutscher Natur- und Kunsterzeugnisse gegen die jener Länder nicht zu ermüden, und sich nicht durch einige vielleicht mißlungene Unternehmungen abschreken zu lassen. Ahnete wohl jener Absender von 8 Pfund Twisten nach Indien, daß fünfzehn Jahre später 4½ Millionen Pfund nach denselben Häfen abgeschikt werden, und daß die chinesischen Weber aus dem Innern des Reichs zum Ankaufe dieses Produkts nach Canton kommen würden? Warum sollten nicht deutsche Leinen-Garne, deutsche Linnen, Metalle, Tücher und viele andere Kunsterzeugnisse ebenfalls Hauptausfuhrartikel nach China und Indien werden können? Der Sturz der Monopolien der ostindischen Kompagnie öfnet dem Unternehmungsgeiste Europa's den dritten Theil der Bevölkerung unsers ganzen Planeten ohne Beschränkung, und nichts sollte von Regierungen wie von Privaten unterlassen werden, die Theilnahme an diesem wichtigen Zweige des Welthandels zu nähren. Die Anstellung von thätigen Handelsagenten und Konsuln in den Häfen des stillen Meeres; auf den Manillen, wo Spanien, durch Erfahrung weiser geworden, gleichwie auf Cuba ein freieres Handelssystem eingeführt hat, dessen heilsame Wirkung der Britte und Amerikaner schon verspürten; in allen Haupthäfen Indiens; auf Java, Sincapore, Malacca, Penang u. s. w. (denn auch das gehässige niederländische Monopol auf den Molucken muß endlich einstürzen) ist Sache der Regierungen; Vereinigung zu Unternehmungen und Errichtung von Handelshäusern Sache der Privatpersonen.

Niederlande.

* Brüssel, 15 Mai. Die drei Finanzgesezе für die mit dem 1 Januar 1830 beginnende neue zehnjährige Periode sind nun wirklich gestern von der zweiten Kammer verworfen worden, und zwar das Budget der zehnjährigen Ausgaben durch 79 gegen 26, das Gesez über die Mittel zur Bestreitung dieser Ausgaben durch 86 gegen 19, und das Gesez über die Staatsschuld und das Tilgungssyndikat durch 89 gegen 16 Stimmen. Wenn es demüthigend für die Regierung ist, nach mehrmaliger Umarbeitung dieser Gesezе, und nachdem noch der königliche Beschluß vom 10 April durch Verheißung künftiger Ersparnisse einen lezten Versuch gemacht hatte, eine günstigere Aufnahme zu bewirken, durch eine so imposante Mehrheit abgewiesen zu werden, so waren diese Debatten auch noch von besondern Umständen begleitet, die beweisen, daß in diesem, wie in andern Zweigen, bloße Vertröstungen auf eine ungewisse Zukunft die Abgeordneten nicht leicht mehr bewegen können, statt der Handlungen nur Worte anzunehmen. In den Sektionen hatte man eine Menge Aufschlüsse begehrt, ohne welche es unmöglich war, ein Urtheil über die vorliegenden Gesezе zu fällen oder auch nur in eine gründliche Prüfung derselben einzugehen. Besonders war dis mit dem Tilgungssyndikate, diesem geheimnißvollsten aller Institute, der Fall. Bei der ersten Vorlegung des Dezennalbudgets hatte der Finanzminister die Bestimmungen des Gesezes vom 27 December 1822 zu umgehen gesucht, wonach bei dem Anfange einer neuen zehnjährigen Periode der ganze Zustand des Syndikats der Kammer offen gelegt werden soll; seitdem war ein Situations-Etat mitgetheilt worden, den indessen auch der erfahrenste Geschäftsmann ohne nähere Mittheilungen nicht verstehen und würdigen konnte. So wie nun früher beim Preßgesezе die Bemerkungen der Sektionen unberüksichtigt geblieben, so verwies auch nun der Finanzminister auf die bevorstehenden öffentlichen Debatten, in denen man alle Gegenstände am leichtesten werde erörtern können. Wie unmöglich es aber ist, über eine höchst verwikelte, meist unverständliche Finanzverwaltung durch bloße mündliche Debatten in's Klare zu kommen, leuchtet ein, und wurde auch später von mehreren Seiten bemerkt. Der Unwille über den Eigensinn des Ministers war nun so groß, daß die meisten Abgeordneten übereinkamen, gar nicht zu sprechen, sondern seinen Vortrag mit einem einfachen Nein zu beantworten, und wirklich fand sich auch am ersten Tage nicht ein einziger Redner eingeschrieben. Es ist wohl ein einziges Beispiel in der Geschichte, daß während einer vierzehnjährigen Friedenszeit die Schulden eines kleinen, sonst aber an Hülfsmitteln nicht armen Staates sich bei aller Höhe der Steuern um 200 Millionen vermehrt haben; während der nun ablaufenden zehn Jahre sind die jährlichen Zinsen um 4½ Mill. Gulden gewachsen, und doch hatte man diese Periode mit eben so großen Versprechungen künftiger Reduktionen angetreten. Unter solchen Umständen darf das Mißtrauen, das sich von allen Seiten äußerte, nicht wundern. Die erste Sizung wurde ganz durch die Rede des Finanzministers ausgefüllt; am zweiten Tage sprachen einige Abgeordnete, jedoch nur Weniges, für und wider die Gesezе, auch wurde der Minister des Innern vernommen. Als man zur Abstimmung zu gehen hofte, erklärte der Präsident, aus eigener Autorität, die Sizung auf den nächsten Morgen vertagt, um den Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu hören. Diese mit dem Reglement im Widerspruch stehende Anmaaßung des Hrn. Reyphins wurde mit dem größten Unwillen aufgenommen, man bestand darauf, die Kammer selbst

müsse hierüber befragt werden. Der Präsident, welcher sich seit einiger Zeit diktatorisch benommen, und der ohnehin schon dadurch, daß sein Eintritt in den Staatsrath seine Gesinnungen geändert, sehr in der öffentlichen Meynung verloren, hat sich hiedurch noch mehr geschadet. Der Vortrag des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten erhielt den lautesten Beifall, und verdient nebst dem des Ministers des Innern eine besondere Erwähnung. Es heißt nun, daß die Kammern zu einer außerordentlichen Sizung im August wieder hieher berufen werden, weil man befürchtet, in der nächsten Session im Haag werde die Zeit vor dem neuen Jahre zur Erledigung dieses wichtigen Gegenstandes nicht hinreichen.

Litterarische Anzeigen.

Bayer'scher Beobachter.

Mit dem 15 Mai d. J. ist dahier eine neue Zeitschrift herausgekommen:

„Bayer'scher Beobachter," ein Tagblatt für Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben,

wovon täglich, ohne Ausnahme irgend eines Tages, ein ganzer Bogen, halb rein politischen, halb unterhaltenden Inhalts erscheint. Das Unterhaltungsblatt, von dem politischen Blatte unzertrennbar, führt den Titel: „Münchener Konversationsblatt." Auf dem Doppelgebiete der Politik und Unterhaltung wird der Leser nur das Interessante finden, und dis durch die schleunigste Mittheilung der wissenswürdigsten Erscheinungen aus dem politischen, litterarischen, häuslichen und geselligen Leben, für jeden Leser gleichsam den Spiegel seiner Zeit bilden. In diesen täglich erscheinenden Bogen werden keine Anzeigen aufgenommen, sondern diese in einem Beiblatte unter dem Titel: „Süddeutscher Anzeiger," den Abonnenten unentgeltlich mitgetheilt. Die Einrükungsgebühr beträgt ohne Unterschied zwei Kreuzer für jede Zeile. Das jährliche Abonnement von sechs Gulden in München steigt an der äußersten Gränze von Bayern nur auf 7 fl. 12 kr. Alle diejenigen, welche jezt als Abonnenten für das nächste halbe Jahr, nemlich vom ersten Julius bis Ende December bei den resp. Postämtern den halbjährigen Abonnementsbetrag, mit geringer Preiserhöhung, nach Entfernung der Posten, erlegen, erhalten alle Blätter des Bayer'schen Beobachters nebst dem süddeutschen Anzeiger vom fünfzehnten Mai bis Ende Junius unentgeltlich. Briefe, wenn sie nicht litterarische Beiträge enthalten, sind portofrei gefälligst einzusenden:

An die Redaktion des bayer'schen Beobachters.

München im Mai 1829.

Bei J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, ist erschienen:

Oestreichische militairische Zeitschrift.

Jahrgang 1829. Fünftes Heft. Mit einem Plane.

Inhalt: I. Kurze Beschreibung und Geschichte der Dardanellenschlösser. Nach russischen Quellen bearbeitet. Mit dem Plane derselben. II. Die Treffen bei Rivoli am 17 und 21 November 1795. Nach östreichischen Originalquellen. III. Nekrolog des kaiserlich-östreichischen Feldzeugmeisters Anton Freiherrn v. Zach. IV. Versuch von Kriegsmarinen. (Fortsezung.) V. Kartaun-Ankündigung. VI. Neueste Militairveränderungen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Mittwoch den 3 Jun. l. J. Vormittags 9 Uhr wird die Behausung des Hofgeflügel-Händlers Beno Reichel samt Stallung und Hofraum an der Schüzenstraße Nro. 75., dann gesondert, der an derselben Straße gelegene und als Bauplaz zu verwendende Garten desselben, vorbehaltlich der Genehmigung der Erb-Interessenten, öffentlich versteigert werden.

Es wird bemerkt, daß auf diesem Anwesen eine radizirte Tafernwirthschaft haftet.

Kaufslustige, welche sich über ihre Zahlungsfähigkeit ausweisen können, werden demnach eingeladen, an oben bestimmtem Kommissionstage ihre Kaufsangebote bei dissitigem Gerichte zu Protokoll zu geben.

Den 19 Mai 1829.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Fischer.

(Bekanntmachung.) Der Bedarf für das dissitige Bataillon an

600 Ellen Hember-Leinwand,
700 — gebleichter Futter-Leinwand,
100 — ungebleichter Futter-Leinwand,
960 — Strohsakzwilch,
768 — halbgebleichtem Leintuch- Grabl und
200 Pfund Roßhaaren,

wird nach den bekannten Bestimmungen in Lieferung gegeben, und hierüber am 2 künftigen Monats Junius (Dienstag) Vormittags 10 Uhr von der untengenannten Kommission in dem gewöhnlichen Kommissionszimmer in der Infanterie-Kaserne dahier ein Akkord abgeschlossen werden.

Landshut, den 13 Mai 1829.

Die Oekonomiekommission des königl. 4ten Jäger-Bataillons.

Schropp, Major.

In einem Landstädtchen im Königreich Bayern wird aus Familienrüksichten und wegen Krankheit und Alter des Besizers ein Fabrikgeschäft verkauft, welches schon über 200 Jahre glüklichen Fortgang hat, und dessen Fabrikate in allen Welttheilen benuzt werden.

Die Einrichtung desselben befindet sich im vollkommensten, Zustande; ist jeder Extension angemessen, und dessen Fabrikate haben im Auslande wie im Inlande den ersten Ruf.

Der Erkauf und Betrieb dieses Geschäfts erfordert ein Kapital von 50 bis 60,000 fl. Bei diesem Anschlage sind die Gebäude und Utensilien nicht nach deren Benuzungswerth bei dem Betrieb des Geschäfts, sondern nach den lokal- und materiellen Werthsverhältnissen beurtheilt worden.

Die Gebäude liegen um einen bedeutend höhern Werth in der Feuer-Versicherungsanstalt. Dieses Geschäft wirft einen angemessenen ansehnlichen reinen Gewinn ab.

Lager von dessen Fabrikaten wurden niemals gehalten, noch bedarf man großer Vorräthe roher Materialien, und eben so wenig erfordert dieses Geschäft bedeutende Regiekosten. Bisher wurde die Fabrik blos durch Bestellungen beschäftigt. Der Besizer ist bereit über alle diese Angaben einem Käufer die genügendsten Nachweisungen zu geben. Frankirte Briefe befördert die Expedition der Allgemeinen Zeitung in Augsburg zur genügenden Auskunft.

Ein solider Geschäfts-Reisender, welcher ganz Bayern, Würtemberg und Baden jährlich zweimal bereist, bietet den Herren Kaufleuten, und besonders Fabrikbeßzern in Bayern, seine Dienste hiermit an, um deren Geschäfte auf diesen seinen Reisen unter billigen Bedingungen mit zu besorgen. Gefällige diesfallsige Anträge ersucht man unter Adresse an V. in M. an Blanck und Zöller in Augsburg gelangen zu lassen, welche solche alsbald weiter befördern werden.

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

(Beschluß der Unterhaussitzung vom 12 Mai.)

Hr. Huskisson fährt fort: „Der zweite Punkt, auf welchen die Petitionaire von Liverpool die Aufmerksamkeit des Hauses richten, ist der Handel mit China. Sie glauben, daß die brittischen Kaufleute vom Verkehr mit China nicht ausgeschlossen werden sollten, wenn es nicht die höchsten politischen Gründe gebieten. Dieser Verkehr bildet, wenigstens was den brittischen Kaufmann betrift, ein strenges Monopol in den Händen der ostindischen Kompagnie. Die Petitionaire beklagen sich, daß während die Handelsbeschränkungen zwischen England und Ostindien 1814 gemildert wurden, diese Gelegenheit gerade dazu ergriffen ward, das Monopol der Kompagnie rüksichtlich China's nur um so ausschließlicher zu machen. Die alten Privilegien der Kompagnie enthielten stets die Klausel, daß wenn das Privilegium sich nachtheilig für die Interessen des Landes zeigen sollte, dasselbe nach zweijähriger Aufkündigung zurükgenommen werden könnte. Durch eine Akte vom J. 1795 ward ausdrüklich bestimmt, die Lords des Schazes sollten ermächtigt seyn, andern Kaufleuten außer der ostindischen Kompagnie die Thee-Einfuhr zu gestatten, falls der Preis des Thees in England höher steigen sollte als auf dem Kontinent. Diese Bestimmung blieb in Kraft bis 1814, wo festgesezt wurde, daß Niemand außer der ostindischen Kompagnie, oder von ihr mit Erlaubnißscheinen versehene Personen, Thee in dieses Land einführen dürften. Die Folge war, daß der Thee bei uns um die Hälfte theurer wurde, als in den Nachbarländern. Zugleich ward bestimmt, daß Ausländern in fremden Schiffen erlaubt seyn solle, von England aus mit brittischen Waaren nach China, und von China nach jedem andern Theile der Welt zu handeln. Die Schiffe aller andern Nationen mochten also von England aus einen direkten Handel mit China anknüpfen, nur die Kaufleute Englands waren davon ausgeschlossen. Im lezten Jahre segelten nicht weniger als eilf amerikanische Schiffe mit brittischen Manufakturen beladen von der Themse aus nach China. Zwei Kommittees der Lords haben erklärt, daß brittischen Schiffen ohne Verlust für die Kompagnie erlaubt werden könnte, Handel mit China und allen andern Ländern, England ausgenommen, zu treiben. Die Bittsteller weisen nach, wie folgenreich die völlige Freigebung des Verkehrs mit dem Orient wäre. Noch andere Betrachtungen, von höherer Natur als blos kommerziellen Interessen, knüpfen sich an diese Frage. Die Civilisation, die Verbesserung des ganzen gesellschaftlichen Lebens, die sittliche Erhebung Ostindiens würden im Gefolge eines freien Verkehrs mit Großbritannien erscheinen. Wir haben das Land erobert; Pflicht und Klugheit gebieten uns, das Volk zufrieden und glüklich zu machen. In dem Verhältniß als unser kommerzieller Verkehr mit demselben zunimmt, wird sein Gewerbfleiß aufgeregt, seine häusliche Lage verbessert, sein sittlicher Standpunkt erhöht werden; je mehr die Indier ihre Wohlfahrt in der Verbindung mit Großbritannien wachsen sehen werden, desto fester und dauernder wird diese Verbindung werden.“ Hr. A. Baring: Noch ist die Zeit nicht gekommen, über die große Frage der Erneuerung des Privilegiums zu sprechen. Vielleicht ist der kommerzielle Theil der Frage noch der unbedeutendste. Wenn ich die vielen Millionen bedenke, deren Interessen daran geknüpft sind, so erscheinen die Interessen der Petitionaire als klein dagegen. Die Richtigkeit der Bemerkung, daß die Ausschließung der brittischen Kaufleute von dem chinesischen Handel — von welchem doch die Kaufleute anderer Nationen nicht ausgeschlossen sind — der Kompagnie nichts nüze, kan wohl nicht widerlegt werden. Ich möchte der Kompagnie rathen, im Einklang mit der Regierung eine Bill einzubringen, wodurch jene Beschränkung aufgehoben würde. Ein solcher Schritt würde die Gegner der Erneuerung des Privilegiums einigermaaßen versöhnen, und alle Parteien zu einer ruhigern Berathung vorbereiten.“ Hr. Astell (Vorsteher der ostindischen Kompagnie) erwiedert, er verschiebe die Beleuchtung der Frage im Ganzen, bis die geeignete Zeit zur Diskussion gekommen seyn. Einstweilen bemerke er nur, daß wenn man die brittische Schiffahrt nach Indien im J. 1813 auf 28,000 Tonnen angegeben habe, dis blos die Tonnenzahl des Handels der Kompagnie, ohne Einschluß des Privathandels sey, daher das Mißverhältniß zu der im Jahre 1828 sich ergebenen Tonnenzahl von 109,000 Tonnen sich minder groß darstelle. Was den Theepreis betreffe, so dürfe man nicht vergessen, daß die Regierung vom Centner Thee 100 Pf. St. Abgaben erhebe, während auf dem Kontinent der Thee frei von jeder solchen Taxe sey. Wenn man die Qualität mit in Erwägung ziehe, so zeige sich, daß der Thee in England bei Weitem wohlfeiler und besser wäre. Sir C. Burell spricht zu Gunsten der Petition. General Gascoyne wünscht im Interesse der brittischen Schiffahrt wenigstens Theilnahme an dem Handel mit China. Sir Georg Phillips: „Wie auch die Ziffern des Tonnengehalts der Jahre 1813 und 1828 sich zu einander verhalten mögen, so läßt sich doch auf keinen Fall läugnen, daß der Handel seit der theilweisen Freigebung beträchtlich zugenommen hat. Man hatte behauptet, das indische Volk bedürfe keiner brittischen Manufakturen; nun betrugen aber im lezten Jahre die Ausfuhren von Baumwollstoffen und Baumwollengarn allein gegen zwei bis drei Millionen Pf. St., und brachten den dabei Betheiligten sehr bedeutenden Gewinn. Wären die 1813 angeordneten Erleichterungen nicht eingetreten, so würde keines Shillings-Werth von diesem Artikel nach Indien geführt worden seyn. Noch größere und unberechenbare Fortschritte wird der Handel machen, wenn er noch mehr freigegeben und Engländern erlaubt wird, sich in Indien niederzulassen. Ich vertraue darauf, daß das Monopol mit dem gegenwärtigen Privilegium zu Ende gehen wird.“ Hr. W. Whitmore tritt derselben Ansicht bei. Hr. Huskisson erwiedert auf Hrn. Astells Bemerkungen wegen der Tonnenzahl, daß erst von 1814 an ein Privathandel nach Ostindien erlaubt worden sey, folglich vor dieser Zeit von keiner disfallsigen Tonnage die Rede seyn könne. „Wenn der ehrenwerthe Gentleman, fährt Hr. Huskisson fort, glaubt, daß man bei uns viel bessern und wohlfeilern Thee als auf dem Kontinente haben könne, so wird er wohl die Güte haben — was er und die ostindische Kompagnie allein thun können — einigen meiner Konstituenten Licenzen zur Thee-

Einfuhr vom Kontinente zu ertheilen. Gibt er diese Erlaubnißscheine, so kan ich dem ehrenwerthen Gentleman versichern, daß die närrischen Leute, in deren Namen ich die Petition einreiche, nichts Eiligeres zu thun wissen werden, als eine bedeutende Menge Thee vom Kontinente zu holen, und sich der Gefahr auszusezen, daß die ostindische Kompagnie mit ihrem bessern und wohlfeilern Thee mit ihnen in Konkurrenz trete. Ich weiß, daß in New-York der Thee, unabhängig von der Abgabe, um die Hälfte wohlfeiler als bei uns ist. Auch ist jene monströse Anordnung bekannt, daß die Kompagnie verpflichtet ist, den Thee vorher zwei Jahre lang in ihren Waarenhäusern aufzubewahren, ehe sie ein Pfund davon zum Verkaufe bringen darf. Die Folge davon ist eine große Verschlechterung in der Qualität des Artikels und eine Erhöhung seines Preises." Sir G. Phillips sezt bei, er habe viele Fremde um die Qualität ihres Thees befragt und gefunden, daß sie so überzeugt von der überwiegenden Güte des ihrigen seyen, als der ehrenwerthe Gentleman (Astell) von der Vortrefflichkeit des seinen überzeugt zu seyn scheine. — Das Haus beschließt den Druk der Petition. Hierauf schlägt Hr. Slaney eine Kommittee vor zur Untersuchung der auf der Malz- und Bierbereitung ruhenden Lasten und Beschränkungen, wodurch das Bier verschlechtert, und dessen Verbrauch vermindert werde, zieht die Motion aber auf die Opposition des Kanzlers der Schazkammer und einiger andern wieder zurük.

In der Unterhaussizung vom 13 Mai zeigte der Schazkammerkanzler an, daß er in nächster Session eine Bill zur Konsolidirung der Assessed-Taxes vorlegen werde. Auch wurden wieder Petitionen gegen das ostindische Kompagniemonopol und gegen Kolonialsklaverei eingereicht.

Deutschland.

* Dresden, 10 Mai. Das hier wirklich residirende diplomatische Korps war in der lezten Zeit sehr zusammen geschmolzen. Seit einem Jahre ist der durch den Abgang des Fürsten Palfy erledigte Gesandtschaftsposten von östreichischer Seite unbesezt geblieben; der allgemein geachtete königlich preußische Minister v. Jordan ist von Weimar, wo er die Ehepakten des Prinzen Wilhelm von Preußen mit der Prinzessin Auguste, zweiten Tochter des Großherzogs schloß, nach Berlin gegangen, um dort die bis zum Junius verschobene Vermählung abzuwarten; der königl. baierische Gesandte Graf v. Luxburg und der k. hannöverische, Baron Redern, lebten nur die Sommermonate hier oder auf ihren Landhäusern, die übrige Zeit des Jahres aber in Berlin, wo sie ebenfalls beglaubigt sind, und von dem englischen Gesandten Ward ist nur selten etwas zu sehen gewesen, da er seiner Gesundheit wegen schon lange nach England verreist ist. Der k. spanische Gesandte ist zwar hier, aber im Publikum gar nicht gesehen. So waren außer den Geschäftsträgern nur noch die Gesandten von Frankreich und Rußland hier anwesend. Der k. französische Minister, Graf Caraman, machte mit seinem Gesandtschaftspersonal fast allein noch die Stüze der durch die Ausländer erhöheten Geselligkeit. Ein Gleiches leistete noch in der ersten Hälfte des Winters der hochgeschäzte Doyen des diplomatischen Korps, der kais. russische Gesandte, der aber in seinem 77sten Jahre mehr aus Entkräftung als an einem Schleimfieber am 24 April entschlummerte, nachdem er durch die russischen Geistlichen aus Berlin und Weimar nach den Gebräuchen seiner Kirche die Sakramente genommen hatte. Seine einbalsamirte Leiche stand mehrere Tage im großen Saale des Gesandtschaftshotels in fürstlicher Parade aufgestellt, und wurde am 2 Mai unter einem Gefolge von fünfzig Trauerwagen, zu welchem auch der König den seinigen geschikt hatte, mit allem dem Stande des Verstorbenen angemessenen Pomp, Vortragung seiner Orden, Fußbegleitung der hier anwesenden Russen und Polen und einem zahlreichen Trauergeleite, einstweilen in der Kapelle des katholischen Begräbnißplazes beigesezt. Geschäftsträger ist indeß der erste Gesandtschaftsrath Barclay de Tolly. Wassilei Canicof, so hieß der Verstorbene, aus einem alten russischen Geschlecht, nahm als Gardeoffizier an dem Feldzuge gegen die Schweden Theil, und zwar 1788 bei der Landarmee, 1790 auf der Flotte. Schon im J. 1798 wurde er Generallieutenant, und erhielt mehrere Orden. Seit 1802 wurde er beim sächsischen Hofe beglaubigt, und sezte seine Funktionen nur während der Napoleonischen Periode aus, wurde aber 1817 zum zweitenmal beglaubigt, und verließ seitdem unsre Residenz nur, wenn er nach den andern sächsischen Höfen, und besonders nach Weimar, wo er von der jezigen Großherzogin, Maria Paulowna sehr geschäzt war, eine Gesandtschaftsreise machte. Nie vermählt, und also ohne alle eigene Familie, verwendete er seinen bedeutenden Gehalt (von 24,000 Thalern) und Privateinkünfte auf eine edle Weise zu den Erweisungen der Gastfreundschaft und zur Förderung der Künste. Er dichtete selbst in mehreren Sprachen, und hatte gelungene französische Uebersezungen von vielen Gedichten Schillers gemacht. Schon bei einer frühern Reise durch Italien hatte er Lust gefaßt an Gemälden, und eine kleine Sammlung gemacht, die in St. Petersburg verblieb. Aber im J. 1819 gewann er eine leidenschaftliche Liebhaberei zu vorzüglichen Gemälden und beglaubigten Meisterwerken, besonders aus der Zeit der großen italienischen Meister. So erwuchs seine Sammlung bald zu einer ansehnlichen Gallerie, und es fehlte ihm zulezt an Plaz in seinen geräumigen Sälen und Gallerien, da die Zahl seiner Gemälde bis zu 300 stieg, unter welchen sich Hauptstüke, wie die Ehebrecherin von Giorgione, die Judith von Allori, die Lucretia von Francia, die Magdalena von Salvino, ein herrliches Ecce Homo von Cesare da Sesto, eine Leda von Paul Veronese, eine heilige Familie von Garofalo, eine Allegorie von Guercino, viele erlesene Stüke von Vandyck, Landschaften von Kasp. Pouissin, Claude, Vernet u. s. w. befinden, so daß man ohne Uebertreibung annehmen darf, er habe nach und nach an 80,000 Thlr. auf den Ankauf seiner mit zunehmender Umsicht erkauften Sammlung gewandt, wobei er oft Geringeres wieder in den Kauf gab. Da er dabei jeden Kunstfreund mit der ihm eigenen Freundlichkeit willkommen hieß, und sich des Mitgenusses selbst erfreute, so ist sein Tod auch in dieser Rüksicht ein großer Verlust für Dresden, weil bei der großen Zahl seiner Intestaterben die schöne Sammlung kaum dem Hammer der Versteigerung entgehen kan. Er war gesonnen, die Hauptbilder in Umrissen von einem vielversprechenden Dresdener jungen Künstler, Thäter, der auch sein Portrait nach Vogel gestochen hatte, arbeiten zu lassen, und heftweise nebst einer kurzen Beschreibung herauszugeben oder zu verschenken. Seine

ächte Loyauté und hohe Rechtlichkeit erwarben ihm allgemeine Hochachtung, und Dresdens Einwohner verlieren einen Ehrenmann, der sich gleichsam heimisch hier fühlte, und Vielen Vortheile, den höhern Kreisen aber gesellige Freundlichkeit gewährte.

†Hannover, 15 Mai. Wie auch von hier aus zur Unterstüzung der verunglükten Bewohner der östlichen Provinzen Preußens gewirkt wird, beweist nachstehende, so eben erschienene Bekanntmachung Sr. königl. Hoheit des Generalgouverneurs Herzogs von Cambridge: „Es sind aus den öffentlichen Nachrichten die großen Unglüksfälle bekannt, welche einen beträchtlichen fruchtbaren Landstrich unsers Nachbarstaates getroffen haben, indem die ganze Umgebung von Danzig, in einem Umkreise von 36 Meilen, und mehrere andere Gegenden des Königreichs Preußen durch die Ueberschwemmungen der Weichsel und der benachbarten Ströme unendlich gelitten, und viele Tausende dabei Leben, Gesundheit und Vermögen verloren haben. Noch leben in unser Aller Erinnerung die ähnlichen Unglüksfälle, welche vor einigen Jahren einen Theil unsers Vaterlandes trafen, und die reichlichen menschenfreundlichen Unterstüzungen, welche die Verunglükten damals daheim und auswärts fanden; auch ist jezt gewiß in den Herzen vieler Hannoveraner der Wunsch rege geworden, den unglüklichen Bewohnern der überschwemmten Distrikte unsers befreundeten Nachbarlandes thätig zu helfen, und es hat ihnen nur an einer Gelegenheit gefehlt, ihre Gaben auf eine angemessene und sichere Weise anbringen zu können. Daher scheint es mir wünschenswerth, und es wird mir angenehm seyn, wenn die Herren Landdrosten es veranstalten wollen, daß sich in dem Hauptorte ihres Verwaltungsdistrikts ein Comité bilde, um sich zu der Annahme von Beiträgen zur Unterstüzung der im Königreiche Preußen durch Ueberschwemmungen unglüklich gewordenen Einwohner zu erbieten, und für deren weitere Beförderung zu sorgen. Ich zweifle keinen Augenblik, daß sich hiezu edeldenkende Männer mit Vergnügen werden bereit finden lassen, und eben so fest halte ich mich versichert, daß der menschenfreundlich-wohlthätige Sinn der Hannoveraner sich auch in diesem Falle von Neuem bewähren werde. Uebrigens will ich gern gestatten, daß die Comités in den von ihnen zu erlassenden, den Provinzialblättern zu inserirenden Aufforderungen ausdrüklich erwähnen, daß sie auf meinen Wunsch und unter meiner Genehmigung zu diesem Zweke zusammen getreten sind. Ich rechne hiebei mit Zuversicht auf die thätige Mitwirkung des Hrn. Geheimenraths und Landdrosten v. Campe, und ergreife zugleich diese Veranlassung, um demselben die Versicherung meiner wohlgeneigten Gesinnungen zu erneuern. Hannover, den 8 Mai 1829. (Unterz.) Adolphus Frederick." — In Gemäßheit dieser Aufforderung hat sich bereits ein Comité für den hiesigen Verwaltungsbezirk hier am Orte gebildet.

Türkei.

Der Nürnberger Friedens- und Kriegskourier enthält folgende ältere Nachrichten von der Gränze der Wallachei vom 5 Mai: „Das Hauptquartier wird sich von Gallacz nach Kallarasch, unweit Silistria begeben, wohin auch fortwährend Truppen, besonders Kavallerie marschiren. Fast das ganze Korps des Grafen Pahlen befindet sich vor dieser Festung, von deren Schikksal ein großer Theil der diesjährigen Operationen abzuhängen scheint. In der Richtung von Giurgewo wollte man schon am 26 April starken Kanonendonner gehört haben, und daraus auf einen neuen Ausfall der Belagerten schließen, indessen ist bis heute nichts darüber bekannt geworden, obschon ein nach den Spitälern von Bucharest gebrachter Transport von 200 Verwundeten diesem Gerüchte Wahrscheinlichkeit gibt. General Kisselew ist von einer nach der kleinen Wallachei unternommenen Reise nach Bucharest zurükgekehrt. Er soll über das von dem General Geismar organisirte Pandurenkorps seine Zufriedenheit bezeugt haben, und sich von diesem, so wie von dem serbischen Freikorps, welches beiläufig 600 Mann zählt, den besten Erfolg bei den gegen Serbien zu unternehmenden Operationen versprechen. Indessen hält man die unter dem General Geismar in der kleinen Wallachei stehende Macht, welche kaum 12 bis 15,000 Mann beträgt, um so mehr für unzureichend, einen Einfall in jene Provinz mit Erfolg zu unternehmen, als die Türken in Widdin bedeutende Streitkräfte gesammelt haben, und die Festung selbst im Stande seyn würde, hartnäkigen Widerstand zu leisten. — Bei der Armee wurden kürzlich durch Tagsbefehl alle Offiziere, welche ihre Frauen mit ins Feld genommen, angewiesen, sie in ihre Heimath zurük reisen zu lassen; auch wurde in Erinnerung gebracht, daß jeder Offizier sich mit einem Tornister zu versehen habe, um für drei Tage Lebensmittel mit sich führen zu können. — Leider zeigen sich sowol in Bucharest als unter der Armee wiederholte Spuren der Pest, und man versichert daß bei einem in dem Dorfe Odileschtie, unweit Bucharest, stationirten Uhlanenregimente gegen zwanzig Mann jeden Tag sterben, daher um genanntes Dorf ein Kordon gezogen worden sey, und selbst die in Bucharest befindlichen Offiziere jenes Regiments nicht mehr zurükkehren dürften. Auch wurden vor einigen Tagen zwei Individuen nach Bucharest gebracht, welche Effekten von Pestverdächtigen gekauft hatten, und wie man versichert seitdem, mit den Symptomen dieser Krankheit behaftet, gestorben sind. Dem Exekutiv-Divan ist durch den Präsidenten der Beschluß eröfnet worden, den Einwohnern der Fürstenthümer in Betracht der vielen ausgestandenen Drangsale theilweise die gewöhnliche Landessteuer zu erlassen."

Augsburger Kurs vom 25 Mai 1829.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	100¼	100¼
detto à 3 Proc.	104¼	104¼
Lotter.Loos. à 4 Pr. F.M.	107¼	107
unverzinsliche, 10 fl.	—	128¼

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschild'sche Loose.	162¾	—
Partial à 4 Proc.	125¼	124¼
Metalliques à 5 Proc.	98¼	97⅞
Bank-Aktien 1. Sem.	1107	1105

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108¼	—
Hamburg 1 Monat	114¼	—
Wien in 20ger 1 Monat	—	99¼
Frankfurt 1 Monat	99¼	—
Nürnberg – —	—	99¼
Leipzig – —	99¼	—
London – —	—	9 56
Paris – —	—	117¼
Lyon – —	—	117¼
Mailand – —	—	59¼
Genua – —	—	51
Livorno – —	—	57¼

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Mittwoch den 3 Jun. d. J. Vormittags 9 Uhr wird die Behausung des Hofgeflügel-Händlers Beno Reichel samt Stallung und Hofraum an der Schüzenstraße Nro. 73., dann gesondert, der an derselben Straße gele-

gene und als Bauplaz zu verwendende Garten desselben, vorbehaltlich der Genehmigung der Erb-Interessenten, öffentlich versteigert werden.

Es wird bemerkt, daß auf diesem Anwesen eine radizirte Tafernwirthschaft haftet.

Kauflustige, welche sich über ihre Zahlungsfähigkeit ausweisen können, werden demnach eingeladen, an oben bestimmtem Kommissionstage ihre Kaufsangebote bei diseitigem Gerichte zu Protokoll zu geben.

Den 19 Mai 1829.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Fischer.

(Bekanntmachung.) Das zur Gantmasse des bürgerlichen Salzsiedlers Johann Vogt gehörige Haus in der Sendlingerstraße Nro. 970. wird wiederholt zum öffentlichen Verkaufe an den Meistbietenden ausgeschrieben und zur Protokollirung der Kaufsanbote Tagsfahrt auf Montag den 15 Junius l. J. Vormittags 10 Uhr im hiesigen Gerichtslokale angesezt, wozu die Kaufslustigen geladen werden.

München, den 12 Mai 1829.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Allweyer, Direktor.

Popp, Acc.

(Bekanntmachung.) Der Bedarf für das diseitige Bataillon an

600 Ellen Hember-Leinwand,
700 — gebleichter Futter-Leinwand,
100 — ungebleichter Futter-Leinwand,
960 — Strohsakzwilch,
768 — halbgebleichtem Leintuch-Gradl und
200 Pfund Roßhaaren,

wird nach den bekannten Bestimmungen in Lieferung gegeben, und hierüber am 2 künftigen Monats Junius (Dienstag) Vormittags 10 Uhr von der untengenannten Kommission in dem gewöhnlichen Kommissionszimmer in der Infanterie-Kaserne dahier ein Akkord abgeschlossen werden.

Landshut, den 13 Mai 1829.

Die Oekonomiekommission des königl. 4ten Jäger-Bataillons.

Schropp, Major.

Bekanntmachung.

Die königl. Akademie der bildenden Künste in München

wird im Oktober des laufenden Jahrs abermals eine Kunstausstellung veranstalten. Diese Ausstellung wird, gleich den früheren, alle Fächer der bildenden Kunst umfassen. Die Akademie gibt sich daher die Ehre, sämtliche Künstler des In- und Auslandes einzuladen, ihre Werke zu derselben einzusenden.

Da die Eröfnung am 12 Oktober geschieht, so ist der lezte Einsendungstermin der 12 September l. J.; später einkommende Werke würde man mit Bedauern nicht mehr in die Ausstellung aufnehmen können. Auch werden alle auswärtigen Künstler ersucht, ihre Werke an einen hiesigen Kommissair zu übersenden, welcher sie der Akademie übergeben und nach dem Schlusse der Ausstellung zur Rükfendung in Empfang nehmen kan.

München, den 24 April 1829.

P. v. Cornelius.

Statt des Generalsekretairs.

Dr. Ludwig Schorn.

Anzeige.

Den Inhabern von Partial-Loosen des unterm 1 Jul. 1828 von mir eröfneten Anlehens, dessen Hauptobligation dd. 1 Jul. 1828 bei dem Handlungshause der Herren Erzberger und Schmid in Augsburg deponirt ist, und dessen Partialen eben daselbst domizilirt sind, zeige ich hiemit an, daß die mit 1 Jul. 1829 fälligen Interessen der Partialen für dieses Jahr in Preßburg bei meiner dortigen Kasse von heute an, ausbezahlt werden. Von dieser Zahlung sind nur nachstehende 39 Stük Coupons in so lange ausgeschlossen, bis das Eigenthumsrecht auf die Partialen selbst ausgetragen seyn wird; nemlich:

Nro. 306 — 320 — 330 — 339 — 341 — 342 — 808 — 816 — 839 — 851 — 848 — 862 — 939 — 940 — 941 — 960 — 966 — 971 — 974 — 988 — 997 — 1034 — 1085 — 1087 — 1091 — 1093 — 1097 — 1455 — 1457 — 1459 — 1466 — 1469 — 1467 — 1471 — 1474 — 1475 — 1484 — 1486 — 1487.

Wien, den 26 Mai 1829.

Graf Karl A. Festetics.

Es wird ein Anlehen von 150,000 fl. rheinisch auf zehn Jahre unaufkündbar zu vier Prozent verzinslich, aufzunehmen gesucht. Der Darleiher erhält zu seiner Sicherheit die erste Hypothek auf einen sehr ansehnlichen, gut rentirenden Güterkomplex in Süddeutschland, welcher gegenwärtig schuldenfrei und im geordnetsten Zustande ist. Da sowol die Verhältnisse des Suchenden, als das dargebotene Unterpfand von der Art sind, daß das genannte Kapital auf eine in jeder Beziehung höchst beruhigende Weise untergebracht werden kan, so wünscht man hierdurch besonders solche Personen, welche zu allernächst den Punkt der Sicherheit in Betracht ziehen, auf gegenwärtiges Gesuch aufmerksam zu machen.

Mit L. P. überschriebene freie Briefe besorgt die Expedition der Allgem. Zeitung in Augsburg. Mündliche Anfragen bleiben unbeantwortet.

Weinverkauf.

Die unterzeichnete Kommissions- und Speditionshandlung ist von der königlichen Administration Tegernsee beauftragt, die in der dortigen Hofkellerei Ihrer Majestät der verwittweten Frau Königin von Bayern liegenden und hierunten bezeichneten Weine, entweder faßweise oder auch in kleineren Quantitäten, jedoch nicht unter einem bayerischen Eimer zu verkaufen.

Da diese alten Weine von vorzüglicher Qualität und ganz rein gehalten sind, so schmeichelt sie sich recht bald bedeutende Aufträge darauf zu erhalten, und erbietet sich, auf gefälliges Verlangen, sogleich mit Muster und Preisanzeigen aufzuwarten.

Christian August Erich in München.

Verzeichniß.

1	Faß	1718r Rüdesheimer Berg.
1	—	1802r ditto.
2	—	1766r Hochheimer,
1	—	1788r Johannisberger,
1	—	1759r Markebrunner,
5	—	1802r Niersteiner,
1	—	1783r Mosler,
1	—	1728r Leisten,
1	—	1783r ditto.
1	—	1783r Steinwein.

Unterzeichneter zeigt hiemit einem verehrungswürdigen Publikum an, daß er das Tafern- und Weinwirthschafts-Anwesen des Hrn. Weinwirths Döllerer (zum Lungelmayr) in München käuflich an sich gebracht habe, seine Wirthschaft auf künftigen 1 Junius eröfne, und empfiehlt sich zu zahlreichem Zuspruch bestens.

Ludwig Stangl.

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

In der Oberhaussitzung vom 14 Mai legte Viscount Goderich eine Petition einer großen Anzahl Einwohner von Ober- und Unter-Canada vor, welche sich beklagen, daß ihr gesezgebender Rath fast ganz aus Personen im Dienste der Regierung bestehe, und daß manche von dessen Mitgliedern zugleich Mitglieder des Exekutivrathes seyen; auch wünschen sie öffentliche Beamte zur Rechenschaft ziehn zu dürfen, und ihr Jurysystem frei von der Einmischung der brittischen Legislatur zu halten. Der Herzog von Wellington erwiedert, er kenne die Wichtigkeit dieser Kolonie, und wie wünschenswerth es sey, unter den Einwohnern eine der Regierung günstige Stimmung zu erhalten. Von einigen in der Petition erwähnten Klagpunkten könne die Kolonie sich selbst befreien, wenn sie aber Verantwortlichkeit der Mitglieder der Regierung gegen den gesezgebenden Rath verlange, so vergesse sie, daß sie eine entfernte Kolonie sey, an der Gränze eines fremden Landes gelegen; dis mache es unmöglich, daß die Mitglieder der Regierung je in dieselbe Stellung zu den Lokallegislaturen gesezt würden, wie die englischen Minister zum Parlamente. Habe die Kolonie Grund zur Klage gegen einen Beamten, so stehe ihr die Appellation an den geheimen Rath offen, welcher die Sache zu gerichtlicher Untersuchung bringe. Rüksichtlich der Zusammensezung des legislativen Raths seyen Befehle gegeben, daß künftig auch die großen Landeigenthümer daran Theil nehmen können. Daß manche Mitglieder des gesezgebenden Raths zugleich im Exekutivrath sizen, wie namentlich die Richter, sey für die Interessen des Landes nur vortheilhaft. — Auf diese Bemerkungen zieht Lord Goderich seine Motion wegen einer Verwendung des Parlaments zurük.

In der Sizung des Unterhauses von demselben Tage sprach Hr. V. Fitzgerald den Wunsch aus, daß Hr. Hume seine Motion, die Getreidegesezе zu ändern, zurüknehmen möchte, da die Regierung nicht Willens sey, in dieser Rüksicht eine Aenderung zu treffen. Hr. Hume erwiedert, die Noth des Volks fordere eine solche Aenderung, daher er bei seinem Vorschlag beharre. Hierauf machte Hr. Whitmore seine Motion, eine Kommittee zur Untersuchung des Handels zwischen Großbritannien, Ostindien und China niederzusezen, mit der Tendenz, diesen Handel nach Ablauf des Privilegiums der ostindischen Kompagnie völlig frei zu geben. Er zeigt zuerst, wie dieser Handel seit 1814, wo er theilweise freigegeben wurde, sich verdoppelte, ja manchen Handelszweigen, die vorher in gar keinem Verkehr mit Ostindien standen, einen neuen bedeutenden Absazweg öfnete, wie sehr ferner die Kultur des Indigo's (des einzigen der englischen Industrie freigegebenen Artikels) sich gehoben habe, als Beweis, welcher Gewinn von einem ausgedehntern und sorgfältigern Anbau der Kolonialerzeugnisse, vorzüglich Baumwolle, Zuker und Seide, in Indien sich erwarten ließe. (Die nähern Details und die Verhältnißzahlen der einzelnen Handelszweige s. in dem Briefe aus London vom 15 Mai in der Beilage zur vorgestrigen Allg. Zeitung.) „Das Klima und der Boden Indiens, sagt der Redner, begünstigen den Anbau jeder Art von Kolonialprodukten, und wenn brittisches Kapital und brittischer Fleiß darauf verwendet werden, so werden wir überall dieselben glänzenden Erfolge wie beim Indigo erbliken. Hier aber stoßen wir auf die Frage, von der diese Erfolge abhängen: ob es Engländern erlaubt wird, sich in Indien niederzulassen. Wird dis nicht erlaubt, so hindern wir damit die Anwendung von Kapital und Kunstfleiß, und auf diesen Fall glaube auch ich nicht, daß der gegenwärtige Handel noch weiter ausgedehnt werden könnte. Schlagen wir aber den edlern sowol als den verständigern Weg ein, Engländern unbeschränkte Niederlassung zu gestatten, so können wir unsern Handel nach dem Osten ins Unendliche ausdehnen. Ziehn Sie in Erwägung, daß in Indien eine Bevölkerung von 134 Millionen auf einem Flächenraume von 128,000 englischen Quadratmeilen lebt. Stehen dieselben auch nicht alle unter unserer unmittelbaren Herrschaft, so wohnen sie doch innerhalb der Besizungen oder sind Unterthanen der, der ostindischen Kompagnie tributpflichtigen Fürsten. Das Haus weiß, daß die gegenwärtig in Indien herrschende Politik jede Niederlassung zu hindern sucht, und daß ein Engländer, mit Ausnahme der Präsidentschaften Bombay, Bengalen und Calcutta, daselbst nirgends Landeigenthum besizen darf. Dis ist gewiß eine höchst eigene und verwerfliche Politik, die außer uns nie ein Land in der Welt befolgte. Sie hat mehr als alles Andere dazu beigetragen, Indien fern von jedem Fortschritte der Bildung zu halten. Nie würden die Römer ihr Reich so weit ausgedehnt, nie ihre Macht so lang erhalten haben, wenn sie nicht Kolonisationen ermuntert hätten. Rußland, dieser Koloß unter den Staaten, könnte sich unmöglich vor Zerstükelungen bewahren, wenn es nicht eine, unserer indischen Politik durchaus entgegengesezte Bahn einschlüge. Es erhält seine zahlreichen Besizungen, indem es die Ausdehnung seiner Bevölkerung befördert. Man hat als einen Grund gegen die Niederlassung angeführt, das Glük und die Wohlfahrt des indischen Volks möchten sicherer seyn, wenn Europäer fern von ihm gehalten würden. Dieser Grund ist so schlecht als möglich. Die beste Art, die Lage der Eingebornen Indiens zu befördern, ist die Entfernung dieser unpolitischen und absurden Beschränkungen. Führt brittische Kolonisten bei ihnen ein, und ihr verbessert sie sittlich und geistig, ihr hebt sie aus einem Zustande von Halbkultur zu wahrer lebendiger Bildung herauf. Bliken wir auf den Ursprung dieses Ausschließungssystems, so stehen wir plözlich vor dem Monopol der ostindischen Kompagnie; zum Schuze dieses Monopols geschah es, daß man jede Niederlassung verhindern wollte. Keinem Menschen fiel es im Traume ein, dabei an das Glük der Indier zu denken; die Mitglieder der Kompagnie dachten nur an die Erhaltung ihres Monopols, durch das sie in die doppelte Stellung von Kaufleuten und Souverainen gesezt waren, und so vom Handel wie von ihren Gebieten den höchst möglichen Vortheil zu ziehen suchten. Wer ohne Erlaubniß der Kompagnie nach Indien ging, ward ein Schleichhändler (interloper, Böhnhase) genannt; dis zeigt, wie man jede fremde Einmischung betrachtete. Den Vortheil des indischen Volks als Vorwand zu gebrauchen, ist erst ein späterer Einfall. Nicht nur würden sich bei freier Niederlassung

und freiem Verkehr für die Kolonisten sowol als die Eingebornen unberechenbare Vortheile entwikeln, sondern die Regierung dieser Besizungen könnte auch viel wohlthätiger und mit weit geringern Kosten verwaltet werden. Die Rechtspflege daselbst krankt an einem großen Uebel, das nicht sowol einer Korruption der Richter zuzuschreiben ist, als ihrer völligen Unbekanntschaft mit den Sitten und Gewohnheiten der Indier. Sir H. Strachey, ein höchst verständiger indischer Richter, berichtete darüber der Kommittee von 1810, die auf seine Meynung hohes Gewicht legte: „Der Geist des indischen Volks wurde von denen, die das Gesez verwalten, nicht studirt; sie kennen wenig von dem häuslichen Leben der Indier, von dem Zustand ihrer Kenntnisse, von ihrer Art sich auszudrüken, von der Natur ihrer Religion, ihrer Kasten und andern nationalen und individuellen Eigenthümlichkeiten. Dieses Uebel hat seine natürliche Quelle in dem fast völligen Mangel des Verkehrs mit den Eingebornen, welche über den Charakter der Europäer so wenig unterrichtet sind, als die Europäer über den Charakter der Indier.“ Diese Ansicht eines so höchst achtbaren Mannes zeigt auf Einen Blik die bestehenden Schwierigkeiten, die nur durch eine Aenderung unsers bisherigen Systems gehoben werden können. Dieselben Herren, welche das Glük des indischen Volks vorschüzten, meynten auch, die Bande, durch die Indien an uns geknüpft ist, möchten durch Niederlassungen von Europäern lokerer werden. Diese Bande sind gegenwärtig nicht gerade von unauflöslicher Natur, und möchten weit stärker werden, wenn wir ein ungerechtes beschränkendes System verbannen, das den Fleiß und den Reichthum des Engländers ferne von Indiens Boden hält. (Beifall.)

(Fortsezung folgt.)

Niederlande.

† Brüssel, 19 Mai. Das von der Regierung selbst veränderte, nunmehr so liberale Gesez über Mißbrauch der Presse, ein Gesez, dessen fast keine andere Nation sich zu erfreuen haben dürfte, hat auf die Gemüther, welche nicht absichtlich und zum Voraus jeder Versöhnung sich zugeschlossen, den wohlthätigsten Eindruk bewirkt. Man hofft allgemein, daß die in Folge des verhaßten, für immer nun zu Grabe getragenen Arrêté von 1815 Verhafteten sehr bald der Freiheit wieder gegeben werden, ehe die durch richterliches Erkenntniß verfügte Strafzeit verflossen ist. Ohne das trozige und höhnende Geschrei einiger der Uebergespanntesten wäre dis vielleicht bereits durch die königliche Großmuth geschehen. Der Prokureurgeneral, Hr. v. Stoop, ließ Hofnung dazu; allein es scheint, daß die Loslassung nur auf einen vorhergehenden Schritt der Betreffenden vor sich gehen wird. Es ist zu wünschen, daß der geistreiche und kenntnißvolle Hr. de Potter seine Talente künftig im Dienste seines Vaterlandes, der Kultur und der Freiheit, wie während seines ganzen frühern Lebens, statt für die Interessen einer Faktion verwenden wird, die ihn ausstößt und verwirft, sobald sie sein nicht mehr gebraucht; eben so ist zu hoffen, daß die jungen Leute, welche sein Schikſal getheilt, und mehr als Verführte zu betrachten sind, verständigern Impulsen als geschehen sich hingeben werden; ferner, daß sie über die Geringfügigkeit der Rolle, die sie im Verhältniß zum Ganzen spielen, sich nicht ferner täuschen, sondern mit Kenntnissen und Erfahrungen ausgerüstet, auftreten, wenn sie bereits besser orientirte Mitbürger wieder belehren wollen. Die Verwerfung der Jury, welches Institut jedoch der König ganz der Entscheidung der Generalstaaten heimstellte, hat in vielen Verehrern große Empfindlichkeit erregt, wir selbst theilen sie mit ihnen, da wir durchaus für die Anstalt eingenommen sind. Doch tröstet uns die Hofnung, daß in späterer Zeit, wenn manche Präliminarien vorangegangen, und die nöthigen Bürgschaften geleistet seyn werden, das Land dennoch der Schwurgerichte sich noch erfreue. Auf jeden Fall sind wir nicht gesonnen, den Gegnern geradezu die gehörige Ansicht darüber oder die redliche Gesinnung abzusprechen; denn in allen Ländern, selbst unter den entschiedensten Liberalen, findet man die Meynungen über die Jury sehr von einander abweichend. Sieht man nun gar noch neben zu das tyrannische Walten einer auf die niedern Volksklassen so einflußreichen Partei, die rastlos gewandte, an Listen unerschöpfliche, an Dreistheit wirklich einzige Association, welche man eine konstitutionelle getauft hat, und deren Mehrzahl, wie wir schon bemerkt haben, aus Anhängern der Apostolischen bestehen soll; sieht man die unaufhörlichen Aufreizungen der friedlichen Bürger durch künstliche Vermengung wahrer, halb wahrer und ganz falscher Thatsachen; sieht man den Anti-Febronius des Jesuiten Zaccaria (ein Werk voll roher Feindseligkeit gegen die Ideen des Jahrhunderts, voll ultramontaner Anmaßung, neben dem Manuel électoral in vielen tausend Nachdrüken täglich ausgetheilt — so ist das Bedauern über den zeitlichen Abgang einer Anstalt, welche den Aufreizern nur alle erwünschte Strafloſigkeit gewähren würde, nicht mehr so groß. Man muß die ganz besondern Verhältnisse und die Zusammensezung dieses Landes durchaus in die Wagschale werfen, dann wird das Urtheil billiger seyn. Mit großem Unwillen liest man die täglichen Nekereien und Verläumdungen mehrerer Journale gegen die ehrenwerthesten Behörden und Individuen. So hat der Courrier de la Meuse den als Jugendschriftsteller und Mitglied von Schulbehörden höchst ehrenwerthen und vielverdienten Nouvroy, Schöffen der Stadt Lüttich, und mit ihm die Behörden selbst auf unerhörte Weise im Schlamme herumgezogen. Kaum wurden einige neue Journale angekündigt, als die Direktoren der öffentlichen Meynung alsbald sie zum Voraus und ohne nur erst die Titel recht zu kennen, und die ersten Nummern gesehen zu haben, als servil verunglimpften, bis ist wahrhaft nicht die so sehr gepriesene Liberté pour tous et en tout; aber diese kommt ja nur dem einen Theile zu gut! Die Liberalen haben in diesem Punkte, was den Ton gegen ihre Gegner betrift, so wie in mehrern andern, sich sehr gebessert, und namentlich muß man dem Politique zu Lüttich, welcher dermal eine anständige und zugleich freie Sprache führt, dis zur Ehre nachreden. Selbst der Belge hat hie und da durch gemäßigtere Sprache in der Meynung gewonnen. Nicht läßt sich vom Eclaireur politique zu Mastricht das Gleiche sagen; die Ungezogenheit des Knaben herrscht noch bedeutend hier vor, und Frechheit wird nicht selten für Freimuth angesehen. Ueber das zehnjährige Budget und andere Verhandlungen der zweiten Kammer werden wir im nächsten Schreiben umständlich berichten.

(Beschluß folgt.)

Deutschland.

* Dresden, 10 Mai. Die Universität Leipzig ist in der lezten Zeit ein Hauptaugenmerk der Regierung, und insbesondere des evangelischen Geheimenraths, welcher zugleich die erste Ressortbehörde des Kirchenraths ist, geworden. Auf die Anstellung eines Universitätsquästors, der die Güter und Renten der Universität, welche vorher einzelne Korporationen und Präfekten aus der Mitte der Professoren verwalteten, zu berechnen hat, folgte neuerlich auch ein besonderer Universitätsrichter mit einer neuen Organisation des sogenannten Konziliums oder Universitätsgerichts. Viele andere sehr wesentliche Einrichtungen und Baulichkeiten sind während der lezten Anwesenheit des jezigen königlichen Kommissarius, des Oberhofrichters v. Ende, in Leipzig und Dresden berathen und beschlossen worden, wohin wohl vor Allem der Ausbau eines neuen Flügels an dem Hauptgebäude der Universität, an dem Paulinum, zu rechnen seyn möchte, wozu bereits die Bauriße und Kostenanschläge entworfen sind. Es wird dabei insbesondere der drükende Mangel an Hörsälen für die jungen Dozenten und an Raum für die Universitätsbibliothek ins Auge gefaßt werden. Da hiezu die bestimmten Einkünfte und auch manche neuere Bewilligungen nicht zureichen, so ist zu erwarten, daß bei dem bevorstehenden allgemeinen Landtage die Stände durch angemessene Bewilligungen diesem Bedürfnisse der einzigen Landesuniversität gern entgegen kommen werden, indem jezt die alte Klage, daß man in der ganzen Verwaltung nicht klar genug sehe, durchaus nicht mehr geführt werden kan. Wenn übrigens in auswärtigen Blättern der bedeutenden Ermunterungen und Zulagen, welche verdiente akademische Lehrer vom Könige selbst und der obersten Behörde erhalten, nicht so oft Erwähnung geschieht, als es bei Hochschulen benachbarter Provinzen der Fall ist, so liegt dis in der sächsischen, oft sprachlosen Anspruchlosigkeit. Es geschieht darum doch Vieles zum Besten der Wissenschaft und des Kunstfleißes. So sind wieder weit über 20,000 Thlr. zur Vollendung mehrerer Kunststraßen und Anlagen neu bewilligt worden. So klagt man wohl darüber, daß die Eisenhammer und Fabrikate im obern Erzgebirge durch offizielle Vertheurung der Holzpreise und andere Umstände fast alle eingehen müßten, wogegen nur eine einzige neuerlich in Gröditz angelegte gedeihe, vergißt aber dabei, daß dergleichen Fabriken nur durch möglichste Vervollkommnung und Benuzung der neuesten Erfindungen und Maschinerien mit den benachbarten in fremden Gebieten Schritt halten können, wohin nun freilich aller Vertrieb aufgehört hat. Eine erfreuliche Erscheinung ist die Entstehung einer Seidenmanufaktur in Annaberg, da dieser in Stikereien und Benuzung des Spizengrundes und Spizenerzeugung ausgezeichnete Ort durch das Sinken der dasigen Bandmanufaktur sehr verloren hatte. Der König hat dem Unternehmer nicht nur eine Unterstüzung von 6000 Thlrn. bewilligt, und einen Brillantring einhändigen lassen, sondern auch eine Bestellung auf Tapeten und sonstige Verzierungen in Seide für das Residenzschloß auf viele tausend Thaler an Werth bei ihm machen lassen. Die Unternehmung erfreut sich des glüklichsten Fortganges. Der Nothstand ist im Erzgebirge und Voigtlande den lezten Winter über bei so herabgedrükten Arbeitslöhnen für die Fabrikanten allerdings groß gewesen, und das in den Zeitungen so oft genannte Karlsfeld, wohin viele Unterstüzungen gekommen sind, ist bei Weitem nicht allein den so schreienden Bedränguissen ausgesezt gewesen. Aber trift nicht dieser Nothstand fast überall die niedere fabrizirende Klasse, weil durch die Maschinen der Produkte mehr ist als des Bedarfs? Indeß sind die Nachrichten von Auswanderungen geschikter Arbeiter nach Polen, wo allerdings große Gutsbesizer ganze Dörfer geräumt, und die Leibeigenen daraus anders wohin verpflanzt haben, um geschikten Einwanderern Plaz zu machen, sehr übertrieben. Aus dem Erzgebirge ist bis jezt Niemand fortgegangen, weil der dort Eingeborne mit unbeschreiblicher Anhänglichkeit seinem mütterlichen Boden zugethan ist. Einige Auswanderer aus dem Voigtlande erwartet man nächstens zurük, da sie, sich mühsam durchbettelnd, ihre Rechnung dort nicht gefunden haben sollen.

Oestreich.

† Wien, 18 Mai. (Eingesandt.) Ein Artikel der Allgemeinen Zeitung vom 13 Mai meldet, der Sohn des vormaligen Königs von Schweden Gustav Adolph, der seit einigen Jahren den Titel eines Prinzen von Schweden angenommen hatte, habe nun bei Umänderung dieses Titels in den eines Prinzen von Wasa sich die Befugniß vorbehalten, den Namen von Schweden wieder führen zu können, wenn er es für gut halten würde. Es wäre möglich, daß Se. königl. Hoheit bei diesem Anlaß einen geheimen Vorbehalt (restrictio mentalis) im Auge gehabt hätte; gewiß aber ist, daß kein Hof einen solchen Vorbehalt genehmigt hat, und daß, wenn der Prinz von Wasa irgend einmal für gut erachten sollte, wieder ein Prinz von Schweden zu werden, dieselben Umstände, welche die gegenwärtige Veränderung herbeigeführt haben, auch wieder eintreten, und sehr vermuthlich dieselbe Folge haben dürften.

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Neueste Staatsakten 13r Band 1s Heft.

Inhalt: Fortsezung und Ergänzung der Aktenstüke, den Krieg zwischen Rußland und der Pforte betreffend 35 — 53. — Fortsezung und Ergänzung der Aktenstüke, den am 6 Jul. 1827 zwischen Frankreich, Großbritannien und Rußland zur Pazifikation Griechenlands geschlossenen Traktat und dessen Vollzug betreffend 27 — 38. — Uebereinkunft zwischen Frankreich und den eidgenössischen Kantonen, mit Ausnahme von Schwyz und Glarus über gerichtliche und andere gemeinsame Verhältnisse. — Uebereinkunft zwischen Oestreich und der Schweiz, die gegenseitige Auslieferung der Verbrecher betreffend. — Abschied für die Stände-Versammlung des Königreichs Bayern vom 15 Aug. 1828. — Uebereinkunft zwischen Hannover und Braunschweig wegen der an den Gränzen vorfallenden Holz-, Wild- und Fisch-Entwendungen. — Darstellung der Unruhen, welche in Rio de Janeiro vom 9 — 11 Jun. 1828 statt fanden. — Rede des Königs der Niederlande bei Eröfnung der dißjährigen Sizung der Generalstaaten. — Mehrere andere, Rußland, Großbritannien, Frankreich, Baden, Buenos-ayres betreffende Urkunden.

Für Landwirthe und Baumeister.

In der Schüppel'schen Buchhandlung in Berlin ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Sache, S., königl. Regierungs-Bauinspektor, Be-

schreibung einer neu erfundenen Dach-Konstruktion, zu städtischen und ländlichen Gebäuden aller Art anwendbar, welche nicht blos sehr wasserdicht und dauerhaft, sondern auch von außen und innen völlig feuerfest ist, und alle Vortheile der flachen, mit Metall gedekten Dächer gewährt, ohne kostbarer als die ganz gewöhnliche Strohbedachung zu seyn. gr. 8. Mit 1 Kupfert. geheftet 12 gr.

Wenn neue Erfindungen bei praktischer Anwendung nicht immer den Erwartungen entsprechen, welche sie erregten, so dürfte es nicht überflüssig seyn zu versichern: daß die hier in Rede stehende Alles das wirklich leistet, was der Titel der obigen Schrift verspricht; daß diese Erfindung von einem sehr erfahrenen und vielseitig gebildeten praktischen Baumeister herrührt, der, bei der hohen Wichtigkeit des Gegenstandes, sich nicht damit begnügte, seine Vorschläge blos theoretisch darzustellen, sondern auch ein Gebäude der in Rede stehenden Art versuchsweise und zur Prüfung der Ober-Landes-Baubehörde wirklich aufgeführt hat. Das Gutachten dieser hohen Behörde ist der Schrift selbst angehängt, die neben der genauen Anweisung zur Anfertigung dieser neuen Dach-Konstruktion auch Kostenanschläge und Risse von Gebäuden der Art enthält, die mit fast unglaublich geringen Kosten herzustellen sind, und dennoch hinsichtlich der Dauerhaftigkeit und Zwekmäßigkeit, so wie des ansprechenden Aeußeren, nichts zu wünschen übrig lassen und auch den Ungenügsamsten zu befriedigen geeignet seyn werden. Da noch hinzugefügt werden kan, daß diese neue Bauart in ihrer Zusammensezung so einfach ist, daß ganz gewöhnliche Handwerker ohne alle Schwierigkeit sie herstellen können, daß das Material dazu überall zu finden und die vollständigste Sicherheit gegen Feuersgefahr, sowol von außen als von innen, unwidersprechlich erwiesen ist, so steht zu erwarten, daß nunmehr die Strohdächer, zum Wohle der Menschheit, auch auf ländlichen und Wirthschaftsgebäuden bald ganz außer Gebrauch kommen werden.

Neue Romane:

Ferber, Otto, Eduard, oder die sieben Bräute. Ein humoristischer Roman. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Pitt, Fr., kleine historische Romane. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Prätzel, K. G., Novellen und Erzählungen. 3 Bände. 8. 2 Rthlr. 8 gr.

Güterverkauf.

Nachstehende Güter aus der Verlassenschaft des verstorbenen Herrn Dompropstes, Freiherrn Friedrich v. Sturmfeder in Augsburg werden zum Verkaufe aus freier Hand ausgesezt, als:

I. a) Das in dem Marktflekten Göggingen eine halbe Stunde von Augsburg an der Straße nach Kaufbeuren gelegene freiherrlich v. Sturmfeder'sche Schlößchen, drei Stokwerk hoch, mit doppelten gewölbten Kellern, dabei b) ein großer Hofraum, worin ein großes Nebengebäude mit Wohnung, großen Stallungen, Wagenremise, Waschhaus mit Kessel, Milchstube und doppelte Holzlage sind; c) bei diesem Schlößchen und Nebengebäude ist ein großer Gemüse- und Grasgarten, dann ein Obstgarten per 4½ Tagwerk Größe, worin sich über 600 Obstbäume von bester Qualität befinden; mitten in diesem Garten steht ein ganz gemauerter 2 Stokwerk hoher Pavillon, dessen schöner Bau nicht nur den angenehmsten Aufenthalt, sondern auch die weite schönste Aussicht nach allen Gegenden gewährt; d) nebst diesem befinden sich dabei noch zwei Gartenhäuschen, und zwei große gemauerte Glas- und Treibhäuser mit neu und solid gebauten Durchzugöfen, und allen Gattungen inländischer sowol als fremder, exotischer Blumen und Gewächse im blühendsten Zustande; e) ein Tagwerk 45 Dez. Aker hinter diesem Garten; f) ein Krautgarten per 4 Dez; g) ferner 10½ Jauchert Aker, das Mühlfeld genannt, in der Raban; b) 4 Tagwerk Raban-Anger; dann i) die Fischereigerechtsame in der an Göggingen vorbeifließenden Sinkold von der obern Mühle zu Raban abwärts, insoweit, bis wo die Sinkold in die Wertach fällt, und in der Wertach von der Inningerbrüke abwärts bis zum Fischstein zu Göggingen. Das Schlößchen, so wie die daranstoßenden Gärten sind theils mit Mauer, theils mit lebendigen Heken umfangen.

II. In Haunstetten königl. Landgerichts Göggingen eine Stunde von Augsburg entlegen: a) 4 Tagwerk Wiesen und zwei Jauchert Holz, Vesti Nr. 14; b) 8½ Tagwerk zweimähdiger sogenannter Schloßanger, walzend, und c) 9⅝ Jauchert Holz im Steuerdistrikte Bergheim.

III. Das in der Mehringerau an der Straße von Augsburg und Haunstetten nach Friedberg, ¾ Stunden von Augsburg gelegene große Oekonomiegut mit a) einem ludeigenen zweistökigen ganz gemauerten Wohngebäude mit Platten gedekt, circa 100 Schuh lang, und 50 breit nach schönster soldester Bauart; b) ein ganz gemauerter mit Platten gedekter Kuhstall, zum geeignet vollkommenen Viehstand; c) ein gemauerter Stadel; d) ein gemauerter Pferdestall, Backhaus, und Branntweinbrennerei unter einem Dach mit Platten gedekt; e) eine gemauerte Wagenremise und Schweinstall; f) der ganz geschlossene Hofraum, mit 4 Gemüse- und Obstgärten per 3 Tagwerk; g) 135 Tagwerk 68 Dezimalen ludeigene Aeker, und h) 18 Tagw. 47 ludeigene Wiesen.

Mit diesem Oekonomiegut können gekauft werden, 4 Zuchtstier, 2 Ochsen, 30 Kühe, mehrere Schweine und Kälber, 3 Pferde, mehrere Centner Heu, alle Gattungen Feldfrüchte, Schif und Geschirr und Baumannsfahrnisse.

Die Anbote der Kaufsliebhaber über sämtliche benannte Gegenstände werden sowol von dem unterzeichneten Testamentsexekutor königl. Advokaten Maccari Lit. C. Nro. 164. dahier, als dem am 26 d. hier anwesenden Hrn. Erben Freiherrn Ferdinand v. Sturmfeder im Gasthofe zu den drei Mohren bis zum 13 Jun. dis Jahrs inklusive angenommen, am 20 desselben aber die definitive Erklärung hierüber abgegeben werden.

Augsburg, den 18 Mai 1829.

königl. Advokat Maccari,
freih. v. Sturmfeder'scher Testamentsexekutor.

J. Wilks Nro. 202 Strand in London, Fabrikant von Baumwollengarnen zum Nähen, Striken und Stiken, und gold- und silberdhrigen Nähnadeln von ganz vorzüglicher Feinheit und Elasticität, privilegirt von J. J. k. k. H. den Herzoginnen von Clarence und Kent. — J. Wilks bittet den ausländischen Herren und Damen, welche London besuchen, und Muster von den schönsten englischen Fabrikaten zu besizen wünschen, bekannt zu machen, daß die von ihm fabricirten gold- und silberdhrigen Nähnadeln, Rasier- und Federmesser und Scheeren, so wie seine Baumwollengarne zum Nähen, Stiken und Striken u. s. w. die besten Erzeugnisse dieser Art sind, welche je der englische Kunstfleiß hervorgebracht hat, sich einzig und allein in seinem Lager Nro. 202 Strand und in keinem andern Hause in London finden. Auch hält er es für nothwendig die Anzeige zu machen, daß die in allen Theilen Frankreichs unter seinem Namen verkauften Nähnadeln und Baumwollengarne (sonst ein Beweis von dem Rufe seiner Waaren auf dem Kontinent) nicht von seiner Fabrik sind.

Wilks Nr. 202 Strand, in London.

(Gesuch.) Ein Kandidat des Lehr- und Predigtamtes, evangelischer Religion, sucht eine Anstellung als Erzieher in einer Familie oder als Lehrer in einer Erziehungsanstalt. Auf Verlangen ist er bereit, Zeugnisse über seine intellektuelle und moralische Bildung beizubringen. Das Nähere ist bei der Expedition dieses Blattes in Augsburg in portofreien Briefen zu erfragen.

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

(Fortsezung der Unterhandssizung vom 11 Mai.)

Wir alle wissen, fuhr Hr. Whitmore fort, daß nach der Emanzipation des vormals spanischen Amerika's brittisches Kapital in reichem Strome dahin floß, von dem, wie ich fürchte, ein bedeutender Theil auf immer verloren ist. Hätten wir 1813, als das Privilegium der ostindischen Kompagnie erneuert wurde, die Niederlassung von Engländern in Indien erlaubt, so hätte wahrscheinlich dasselbe Kapital, das in Südamerika hinausgeworfen wurde, seine Richtung nach Indien genommen; ja räumte man den Engländern in Indien nur dieselben Rechte ein, die sie in Südamerika genießen, so würde schon dis allein segensvoller für das Land wirken, als irgend ein Akt der Kompagnie von ihrer Gründung bis auf diese Stunde. Die Anwendung von 11 Millionen Pf. St. Kapital, welche in Südamerika verloren gingen, hätte in Indien die außerordentlichsten Wirkungen erzeugt. Wollte Jemand in irgend einem andern Lande der Welt die lächerliche, abgeschmakte Behauptung wagen, eine solche Masse von Kapital würde unter einem so glüklichen Himmel, auf einem so fruchtbaren Boden keine Verbesserung hervorgebracht haben, so würde man ihm ins Gesicht lachen. Bei uns aber müssen die Monopolisten des östlichen Handels doch einen Vorwand für ihr Monopol haben, und sehen sich nun zu solcherlei Gründen genöthigt. Wir sind jedoch nicht veranlaßt, Untersuchungen über die absolute Gewalt der Kompagnie anzustellen. Diese Frage ward 1813 entschieden, wo das Prinzip des Monopols bei dem indischen Handel wenigstens theilweise aufgehoben wurde, und uns kommt es jezt zu, das begonnene System zu vollenden, und den ganzen östlichen Handel frei zu geben. Nur dadurch können wir die Lage unsers Volks verbessern, unsern Handel und unsere Manufakturen mächtig heben. Es ist ein Gegenstand von ungeheurer Ausdehnung; ein weites Feld der Untersuchung. Wir können zu keinem Schlusse kommen, ohne uns über manches Aufklärungen aus Indien selbst zu verschaffen. Deswegen wünschte ich, daß die Untersuchung schon in dieser Session begänne, damit für die nächste der Grund gelegt wäre. — Der zweite Punkt, auf den ich die Aufmerksamkeit des Hauses zu richten wünsche, ist der Handel mit China. Das Haus weiß, daß dieser Handel ein vollständiges Monopol in den Händen der ostindischen Kompagnie bildet. Kein englischer Kaufmann darf in irgend einem der Häfen China's einlaufen. Jeder englische Kaufmann ist von dem Verkehr mit den Stapelartikeln des chinesischen Handels ausgeschlossen. Bemerkenswerth ist, daß in frühern Zeiten unsers kommerziellen Verkehrs mit China dieser Handel kein Monopol war. Damals fanden unsere Kaufleute in jenen Theilen der östlichen Welt, von denen sie jezt ausgeschlossen sind, noch freien Zutritt. Im siebzehnten Jahrhundert standen uns vier Häfen in China offen. Auch Japan war unsern Kaufleuten geöfnet, und blos die unglükliche Einmischung der Kompagnie bewirkte unsere völlige Ausschließung. Jezt werden wir blos in Einem Hafen China's zugelassen, und sind ausgeschlossen von Siam, Cochinchina und den japanischen Inseln. Das einzige Ueberbleibsel eines Verkehrs zwischen Japan und Europa bildet eine erbärmliche holländische Faktorei, deren Daseyn man gestattete, scheinbar um einigen Handel zu erhalten, eigentlich aber um zu zeigen, mit welcher Demuth eine europäische Nation die auf sie gehäufte Beleidigung und Schmach hin nehmen kan. — Die Beibehaltung des chinesischen Handelsmonopols kan durch keinen Schatten von Grund gerechtfertigt werden. Bliken wir auf die Fortschritte, die der Verkehr seit der theilweisen Freigebung des indischen Handels machte, so können wir daraus schließen, welche Zunahme im Ganzen erfolgt wäre, wenn man einen allgemeinen freien Verkehr mit der östlichen Welt eröfnet hätte. Von 1801 bis 1810 betrugen die Ausfuhren nach China im Durchschnitt jährlich 1,118,000 Pf. Sterl.; von 1811 bis 1822 im Durchschnitt 780,000 Pf.; von 1823 bis 1827 nur 682,000 Pf. Im Jahre 1827 fiel der Betrag auf 493,000 Pf; 1828 aber stieg er wieder auf 863,000. Der Durchschnitt von 1827 und 1828 mag auf 678,000 Pf. angenommen werden, wornach sich, verglichen mit dem Durchschnitt der erstbezeichneten Periode ein Fallen des Handels von 90 Proz. ergibt, was aber, in Rükficht auf den zwischen Ostindien und China eingeleiteten Verkehr um etwa 40 Proz. vermindert werden muß. Wenn wir den weiten Umfang dieses Monopols bedenken; wenn wir sehen, daß unsern Kaufleuten nicht erlaubt ist Thee, diesen großen Einfuhrartikel, nach England zu bringen; wenn wir sehen, daß dieser ganze Handel sich in den Händen einer Kompagnie befindet; wenn wir die Abnahme des chinesischen Monopolhandels mit der ungeheuern Zunahme des indischen Handels seit seiner theilweisen Freigebung vergleichen, so ist unbestreitbar klar, daß der chinesische Verkehr nicht so geleitet wird, wie er es bei freier Konkurrenz in den Händen von Privatleuten würde. Es sprechen daher alle Gründe gegen die Fortsezung eines so nachtheiligen Monopols. Die Freunde der ostindischen Kompagnie führen an, die Beibehaltung des Monopols sey nothwendig wegen der großen Schwierigkeit, mit den Chinesen in Verkehr zu treten. Dis ist jedoch ein bloßer Gemeinplaz. Milburn sagt ausdrüklich: der Handel ist in China leichter als hier. Thatsache ist, daß die Chinesen große Neigung zum Handel haben. Sie bilden eine der volkreichsten Nationen der Welt; ihr Boden, überall bewohnt, ist aufs Vortreflichste angebaut. Welchen unermeßlichen Gewinn würde hier ein auf freie Grundsäze gegründeter Handel gewähren! Man schäzt die Bevölkerung China's auf 150 Millionen; der Himmel ist gesund; welch' ungeheurer Absazweg eröfnete sich da unsern Manufakturen. Ich gebe zu, daß man bei Handelsanknüpfungen mit den Hongkaufleuten auf einige Schwierigkeiten stoßen möchte; glaube aber deswegen nicht, daß es nöthig seyn werde mit bewafneten Schiffen in den Hafen von Canton einzulaufen, oder an den Hof von Peking einen Botschafter zu schiken, dessen Gegenwart die Eifersucht, der man zu begegnen wünschte, noch vermehren würde, wie sie es auch in dem einzigen Falle, wo man diesen Schritt versuchte, wirklich that? Wäre es noch zehnmal schwerer, mit den Hongkaufleuten Handelsverbindungen anzuknüpfen, als man es wirklich darstellt, so würde dieser Grund doch in der Schale der Monopolisten noch immer federleicht seyn; denn wenn wir den Handel nicht

direkt mit China führen können, so muß er durch das Medium eines Stapelplazes eingeleitet werden. Wir haben einen herrlichen Hafen zu diesem Zweke in Sincapore. Sincapore's Lage macht es wunderbar geschikt, den kommerziellen Verkehr mit diesem Theile der Welt zu befördern. Besonders zu dem Theehandel zwischen England und China ist es vortreflich gelegen. Thee wächst nicht in der Nähe von Canton, von wo er ausgeführt wird, sondern in zwei, in beträchtlicher Entfernung von diesem Hafen gelegenen Seeprovinzen. Der schwarze Thee wird von Knaben auf eine Entfernung von 360 (englische) Meilen auf dem Rüken nach Canton getragen; der grüne Thee wird aus der noch größeren Entfernung von 700 bis 800 Meilen dahin gebracht. Da die Provinzen, in denen der Thee wächst, Seeprovinzen sind, und der übliche Landtransport nach Canton mit bedeutenden Kosten verknüpft seyn muß, so ist klar, daß er auf dem Seewege nach Sincapore eben so wohlfeil gebracht werden könnte, als nach Canton auf dem Landwege. Faßt man übrigens die Behauptung der Monopolisten, daß es so schwer sey, mit den Chinesen zu handeln, näher ins Auge, so ergibt sich gerade daraus ein für die Beibehaltung des Kompagniemonopols durchaus ungünstiges Resultat. Der Souverain des chinesischen Reichs kan nicht ohne Mißtrauen und Eifersucht auf eine Kompagnie bliken, in der er die Eroberer eines so ungeheuern Gebiets in seiner Nachbarschaft sieht. Er weiß, daß er es bei der Kompagnie mit einer weit kriegerischern und gefährlichern Macht zu thun hat, als wenn der Verkehr durch die Hände von Privatkaufleuten geht, deren Interesse es ist, in Eintracht und Frieden mit denen zu leben, mit welchen sie handeln. Gelingt es also in Canton nicht, so kan der Handel durch einen Stapelplaz wie Sincapore, oder einen andern Plaz in dieser Gegend geleitet werden. Um die Wichtigkeit dieser Station nachzuweisen, will ich einen Blik auf die Fortschritte derselben werfen. Im J. 1819 war es ein fast ödes Eiland, von wenigen Fischern bewohnt; 1824 zählte die Bevölkerung bereits 10,000; 1827 war sie auf 13,000 gestiegen, und mit Einschluß des Militairs auf 16,000. Die Ausfuhren betrugen leztes Jahr einen Werth von 2 Mill. Pf. St. Dis war das Resultat der derselben eingeräumten Freiheit; und es ist eine bemerkenswerthe Thatsache, daß die Chinesen dieser glüklichen Insel einen kommerziellen Verkehr öfneten. Hören wir die Art, wie derselbe ausgezeichnete Mann (Crawfurd?) von dem ich die obigen Daten entlehnte, dis beschreibt: „Vielleicht das merkwürdigste Beispiel von den Erfolgen eines freien Handels bietet die Geschichte der kleinen Niederlassung von Sincapore dar, eines unfruchtbaren Inselchens, das blos den einzigen Vortheil einer günstigen Lokalität hat. Im Anfange des Jahres 1819 waren noch nicht zehn Morgen des Urwaldes, der es bedekte, gelichtet, und seine ganze Bevölkerung bestand in ungefähr 300 elenden Malayen, bei denen an Gewerbfleiß nicht zu denken war, die sich vielmehr blos auf Seeraub legten. Von 1827 bis 1828 betrugen nun die Ausfuhren von Sincapore bereits um 88,608 Pf. St. mehr, als der erklärte Werth der Ausfuhren der ostindischen Kompagnie von dem gesamten vereinigten Königreiche nach ganz Indien und China in demselben Jahre betrug, wobei zu bemerken ist, daß zu diesen Ausfuhren Sincapore's die Kompagnie nicht einen Shilling beitrug. Unser ganzer Handel in der Meerenge von Malacca ward 1818 kaum auf 1 Mill. Pf. St. geschäzt; gegenwärtig steigt er weit über 4 Mill. In gleicher Weise hat der Handel von Bombay und seinen Dependenzen eine bedeutende Zunahme erfahren."

(Beschluß folgt.)

Großbritannien.

Der Courier antwortet am 19 Mai auf die wiederholten kriegerischen Artikel der Times (S. die gestrige Allg. Zeit.) in der orientalischen Sache Folgendes: „Zu unsern am 16 Mai gemachten Bemerkungen dürften noch einige Zusäze nöthig seyn. Wir sind darin mit den Times ganz einig, daß die Erledigung der griechischen Frage in dem gegenwärtigen Augenblike sehr wünschenswerth ist. Morea und die Inseln wurden von der Pforte unabhängig gemacht, und man ist übereingekommen, daß der neue griechische Staat diese Gebiete, und nicht mehr einschließen solle. Dadurch ist er außer Stand gesezt, in solche offensive Berührung mit der Türkei zu kommen, wie der Fall gewesen wäre, wenn man die in unserm frühern Blatte angegebene Linie angenommen hätte. Es ist wahr, daß keine feindliche Stimmung in dem brittischen Kabinette gegen Rußland vorhanden ist. Der Verfasser des Artikels der Times schließt aber, ob er gleich zugesteht, daß keine solche Stimmung vorhanden sey, auf einen Zustand der Staatsverhältnisse, nicht wie er gegenwärtig vorhanden ist, sondern wie er eintreten möchte. Wenn Rußland diese oder jene Handlungsweise einschlägt, die „nicht durch seine kaiserlichen Rechte gerechtfertigt wäre, und deren Verwirklichung mit den unbezweifelten Rechten anderer Regierungen, oder mit der Sicherheit und der Beruhigung Europa's unvereinbar seyn würde u. s. w." Wir können nun sehr angemessen auf diese Schlußfolgen antworten: „Wartet, bis Rußland eine solche Handlungsweise einschlägt." Es hat ausdrüklich jeden Wunsch nach Zerstükelung und Eroberung desavouirt. Ist es etwa von diesen Wünschen abgewichen? Aber es verlangt sichere Bürgschaften für Aufrechthaltung des Inhalts der Traktate, und Geldentschädigungen für die Kriegskosten. Die Türkei stellt auch selbst die erstere Forderung. Jeder Theil gibt Verlezung der Treue der Traktate als Grund des Krieges an, und besteht auf einer Gewähr, wodurch in der Folge eine solche Verlezung verhütet werden möchte. Die Geldentschädigungen betreffend, so könnte Rußland sie nicht ansprechen, selbst wenn der lezte Feldzug glüklicher ausgefallen wäre, als der Fall ist. Aber „Zerstükelung und Eroberung, wiewol als die unmittelbaren Zweke des Kriegs abgelängnet, werden nicht als Alternativen aufgegeben, zu welchen Rußland zu schreiten sich berechtigt halten möchte." In Bezug auf diesen Punkt sagen wir, daß so lange solche Alternativen bestehen, ein brittischer Minister zur Einschreitung nicht berufen ist. Die Erledigung der griechischen Frage kan übrigens von Rußland nicht als eine Befriedigung seiner Forderungen an die Pforte angesehen werden, da sein Streit mit der Türkei auf gänzlich verschiedenen Gründen beruht. Möchte diese Frage aufgeworfen worden seyn oder nicht, so würde es doch immer Krieg erklärt haben; obgleich allerdings diese Frage, und die eingetretene Verzögerung in deren Beilegung, bei Fortführung des Kriegs von großem Vortheile für dasselbe gewesen sind."

Niederlande.

† Brüssel, 10 Mai. (Beschluß.) Die neuen Wahlen beschäftigen dermal alle Gemüther, und sezen alle Leidenschaften in Bewegung. Die Regierung, welche von allen Seiten angegriffen wird, sucht ihr konstitutionelles Recht ebenfalls bestmöglich zu wahren, und ihre Kandidaten durchzusezen. Während jedoch die Opposition ihrerseits Alles für erlaubt hält, was zum Zweke führt, wird jeder Schritt des Gouvernements als Eingrif in die Wahlfreiheit angesehen, und unendlicher Lärm erhoben. Hr. v. Brouckère, dessen Wiedererwählung in neuester Zeit etwas zweifelhaft geworden, hält sich selbst, seinem öffentlichen Schreiben gemäß, bei Weitem für den unentbehrlichsten. Die räthselhafte Masque de fer, welche von dem einen Theile für eine jesuitische, von dem andern für eine ministerielle Schöpfung angesehen worden ist, kam nicht zum Vorschein; wohl aber liest man die Ankündigung von neuen Journalen, le National, le Courrier Universel und andern, deren Tendenz eine zwischen Regierung und Opposition unabhängige seyn soll. Der geistreiche Moke steht an der Spize des erstern; über die Redaktion des zweiten weiß man nichts Zuverlässiges. Das Gerücht, daß der Professor Münch zu Lüttich mit demselben in Verbindung stehen soll, hat sich durch die Beförderung desselben als zweiter Hofbibliothekar nach dem Haag widerlegt. Indem Referent diesen Bericht schließt, kan er nicht umhin, auf die Unziemlichkeit aufmerksam zu machen, mit welcher andere Berichterstatter in deutschen Zeitungen die Tadler mancher Oppositionsattentate und die Vertheidigung mancher Maaßregeln der niederländischen Regierung, so wie diese selbst und ihre Grundsäze und Richtung abfertigen. Wir wissen zwar nicht, ob der vor einiger Zeit in einem Brüsseler Artikel enthaltene Ausfall, von der allgemeinen Verachtung gewisser Pamphletschreiber, d. h. Verfasser einiger der Opposition mißfälligen Aufsäze und Artikel, auch auf uns sich beziehe, obgleich der Punkt von dem Gerüchte über Don Miguel, seinen Gesandten und seine Anleihe (welches wir als nichts Anderes denn als Gerücht mittheilten) vielleicht darauf hinleiten könnte, und so ziemlich hinleitet. Wir bemerken demnach unserm ebenfalls anonymen Kollegen blos, daß wir uns zu keiner Zeit schämen, unsere Namen dem voranzusezen, was wir geschrieben und behauptet; daß wir unsers Namens überhaupt uns gar nicht schämen dürfen, indem derselbe wohl so oft und vielleicht noch öfter mit gleich gutem Klange genannt worden ist, da, wo es sich um Vertheidigung geistiger und politischer Freiheit handelte; daß wir gerade keinem vornehmen Stande, noch diplomatischem Körper anzugehören brauchen, um die Achtung des niederländischen wie des deutschen Publikums zu verdienen; daß wir jedoch in der That weder an Don Miguel, noch an der Kongregation, noch an einzelnen Abtheilungen der belgischen Opposition, noch an des Hrn. v. Potters jakobinischen Phrasen, noch an den fanatischen Appells des Courrier de la Meuse und des Catholique de Sand Geschmak finden können. Die Redaktion der Allg. Zeitung wird so billig seyn, und, nachdem sie dem einen Theil den Angrif gestattet, dem andern auch die Vertheidigung ipsissimis verbis einräumen. Mögen gewisse politische Geisterseher aus unmittelbarern Quellen schöpfen, wir reden nach unserer Ansicht und Ueberzeugung.

Bayern.

* München, 25 Mai. Der neueste Armeebefehl hat unter Anderm auch die Beförderung des Hrn. Obristlieutenants v. Heidegger zum Obristen, und die seines mit ihm zurükkehrenden Gefährten, des Oberlieutenants Schnizlein, zum Hauptmann gebracht. Von den im Kadettenkorps gebildeten jungen Griechen werden uns nächsten Herbst mehrere verlassen, um nach Vollendung ihrer militairischen Bildung in ihre Heimath zurükzukehren, und dort in der Artillerie Dienste zu nehmen. — Se. Maj. der König beehrten gestern Abend mit Ihrer Allerhöchsten Gegenwart die Gesellschaft des Liederkranzes, von deren Sängern eine Auswahl aus des Königs Gedichten, welche von mehrern Tonkünstlern des Vereins waren komponirt worden, unter dem größten Beifall der zahlreichen Versammlung vorgetragen wurden. Wie man hört, werden sich Se. Maj. zu Anfang des nächsten Monats nach dem Bade Brükenau begeben. — Unsere Universität stand in Gefahr zwei ihrer geachtetsten Lehrer, den Hrn. Prof. Allioli aus der theologischen Fakultät, und Hrn. Prof. Maurer aus der juristischen zu verlieren. Beide hatten ehrenvolle und vortheilhafte Rufe auf auswärtige Universitäten, der erstere an die Stelle des Hrn. Kanonikus Hug in Freiburg, der andere an die Stelle des Hrn. Hofraths Eichhorn in Göttingen erhalten. Schon haben wir die Gewißheit, daß durch den unmittelbaren Entschluß Sr. Majestät Hr. Prof. Maurer als Geheimer Hofrath mit dem Rang eines Ministerialrathes und einer angemessenen Vermehrung seiner Besoldung unserer Hochschule erhalten ist, und man zweifelt nicht daran, daß wie die juristische Fakultät, so auch die theologische vor dem sie bedrohenden großen Verluste bewahrt bleiben werde.

Litterarische Anzeigen.

Neue Karte der Türkei und Griechenlands.

Von der sehr rühmlich bekannten

Karte des Osmannischen Reiches in Europa mit einem Theile desselben in Asien, nebst den angränzenden östreichischen und russischen Gebieten, in dem Stande vom Jahre 1828, bearbeitet in 6 Blättern nach den besten Quellen. Preis für alle 6 Blätter 4 fl. oder 2 Rthlr. 16 ggr. sächs. oder 2 Rthlr. 20 Sgr., das Blatt einzeln 1 fl. oder 16 gr. sächs. oder 20 Sgr.

sind nunmehr die zwei lezten Blätter erschienen und somit die ganze Karte vollständig. Dieselbe umfaßt das ganze Osmanische Reich in Europa nebst Griechenland und dem Schauplaz des Krieges mit Rußland.

Die Bearbeitung, für welche die besten, größtentheils bisher unbekannten Hülfsmittel benuzt worden sind, ist eben so vollständig als die Ausführung lobenswerth, und kan daher diese äußerst wohlfeile Karte dem Geographen von Fach gleich sehr als dem Zeitungsleser und Lesekabinetten empfohlen werden.

München im März 1829.

Litterarisch-artistische Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Bekanntmachung,

(den Fortbestand des hiesigen Theaters betreffend).

Die Direktion des hiesigen Stadttheaters, welche ein jeweiliger Direktor auf seine Rechnung zu übernehmen hat, ist erledigt.

Bewerber hierum wollen ihre Anträge, mit den nöthigen Zeugnissen belegt, bald möglichst, spätestens aber bis zum 20 des nächsten Monats einreichen. Die Bedingungen und nähern Aufschlüsse sind bei dem unterfertigten Magistrate zu erholen.

Augsburg, den 23 Mai 1829.

Magistrat der Stadt Augsburg.
Der erste Bürgermeister,
Barth.

(Stuttgart.) Am Montag den 1 und Dienstag den 2 Junius 1829 wird in dem königl. Schloßbau zu Stuttgart die Versteigerung des Mobiliarnachlasses Ihrer Majestät der verewigten Königin fortgesezt, und es werden dabei Gegenstände aus nachstehenden, in der Bekanntmachung vom 1 Febr. 1829 aufgeführten Rubriken zum Verkaufe gebracht werden:

Montag Vormittag von 9 Uhr an:

Lakirte Blechwaaren, namentlich Blumen-Vasen und Töpfe, Obst ꝛc., Körbe, eine Zündmaschine.

Porzellan, Fayence und Steingut, worunter große und kleine Vasen von Porzellan, Theetöpfe, Teller, Dejeuners, einzelne Tassen und dergl.

Wohlriechende Wasser, insbesondere Eau de Bouton de Rose, Eau des Rosières, Essence de Mousseline, Eau des Graces, Eau de Ninon de l'Enclos, Eau de Lavande, kölnisches Wasser.

Montag Nachmittags von 2 Uhr an:

Glaswerk und Krystall, bestehend in Gläsern, Kelchen, Bechern, Flacons, ꝛc.

Uhren von verschiedener Form und Beschaffenheit in Gehäusen von Bronze, Krystall, Alabaster ꝛc., worunter eine Nachtuhr in Form eines Lichtschirms.

Bronzen, namentlich hohe und niedere Girandoles, Handleuchter, Lampen, Rauchgefäße, Figuren.

Am Dienstag Vormittag, von 9 Uhr an:

Porzellan.

Alabaster, Marmor ꝛc., worunter sehr schöne größere und kleinere Vasen, Figuren ꝛc.

Tafelaufsäze von Bronce, mit Spiegelgläsern und Krystall-Vasen, worunter einige moderne sehr schöne Stüke.

Spiegel, namentlich zwei große Ankleide-Spiegel und ein Wandspiegel.

Wohlriechende Wasser.

In dieser Versteigerung werden die vorbenannten Rubriken beendigt, und es kommt später davon nichts mehr zum Verkauf.

Der Auktionssaal ist im Schloßbau neben der ehemals v. Phull'schen Wohnung eine Treppe hoch, woselbst auch die zum Verkaufe bestimmten Gegenstände am Samstag den 30 und Sonntag den 31 Mai, je Nachmittags von 2—4 Uhr in Augenschein genommen werden können.

Den 24 Mai 1829.

Stuttgart. Eine solide Fabrikeinrichtung mit Wasserwerk zu verkaufen.

In einer angenehmen und gesunden Gegend Würtembergs steht eine solide Fabrikeinrichtung mit Wasserwerk von sehr bedeutender, zu jeder Jahrszeit sich gleich bleibender Wasserkraft unter annehmlichen Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen.

Die Gebäude stehen nach allen Seiten frei, befinden sich in vollkommen gutem Zustand und sind zu Anlegung jeder Art von Fabrikgeschäften geeignet. Auch könnte einem Käufer, welcher geneigt wäre die Fabrikation der bisherigen Artikel fortzusezen, die innere Einrichtung zu sehr billigem Anschlag überlassen werden.

Das Werk hat bisher weder durch Wassermangel noch durch Frost Stillstand erlitten und war bei dem höchsten bekannten Wasserstand niemals der geringsten Gefahr ausgesezt; es liegt auf der Markung eines sehr volkreichen Orts, in welcher sich ein Postamt befindet und an mehreren Hauptstraßen, wodurch der Verkehr sehr begünstigt ist; mithin vereinigt es Alles in sich, was für ein solches Geschäft gewünscht werden kan.

Einige Morgen das Ganze begränzender Güterstüke können auf Verlangen zugleich abgetreten werden.

Nähere Auskunft ertheilen auf frankirte Anfragen

Den 22 Mai 1829.

Engelmann und Böhringer.

Anzeige.

Nachdem ich mich in den hiesigen öffentlichen Blättern mit gerichtlichen Urkunden legitimirt habe, daß ich der einzige wahre und allein verantwortliche Redakteur des Unterhaltungsblattes „der reisende Teufel" genannt, sey, so bringe ich dieses zur Kenntniß des Publikums mit dem Anhange, daß das angezeigte Blatt nach dem bisher verfolgten Plane, um den nemlichen Preis, und alle Sonnabende schon für den Sonntag erscheine.

Damit aber das Pseudo-Blatt, welches unter dem nemlichen Titel dahier während meiner Krankheit erschienen ist, und noch erscheint, nicht verwechselt werde, so habe ich meinen Original-Blättern meinen Namen beigefügt, was ich auch bei den Bestellungen, die aller Orten bei den nächstgelegenen königlichen Postämtern gemacht werden, thun zu wollen bitte. Uebrigens wird noch bemerkt, daß, wer sich von jezt an schon abonnirt, die Blätter bis Ende Junius gratis zu empfangen habe.

München, den 12 Mai 1829.

Dr. J. A. Kalb,
Verfasser und Redakteur des „reisenden Teufels."
Math. Pößenbacher,
Inhaber der vormals Lentnerschen Buchdrukerei,
als Druker und Verleger.

Verpachtung des Bad- und Gasthauses zu den vier Jahrszeiten in Wiesbaden.

Unterzeichnete ist gesonnen das ihr zugehörige, am Ende laufenden Jahrs pachtfällig werdende, Bad- und Gasthaus zu den vier Jahrszeiten in Wiesbaden anderweit zu verpachten. Dieses Etablissement ist durch seine schöne Lage an der Promenade und den Kurhausanlagen, dem Kursaal und dem Theater gegenüber, so wie auch durch seine innere zwekmäßige Einrichtung und den Flor seiner Wirthschaft schon seit seiner Gründung rühmlichst bekannt. Das Hauptgebäude enthält 91 größere und kleinere geschmakvoll dekorirte und meublirte Zimmer, und 42 Bäder, von welchen mehrere zur größern Bequemlichkeit der Kurfremden, mittelst besonderer Treppen mit den Zimmern in Verbindung gesezt sind. — Mit dem Hauptgebäude in unmittelbarer Verbindung befindet sich der, mit acht marmornen Säulen geschmükte, Tanz- und Speisesaal, in welchem 500 Personen gespeist werden können, und an welchen sich drei kleinere Gesellschaftssäle anreihen. — Die Nebengebäude enthalten noch 40 Zimmer, Stallungen für 80 Pferde, Remisen für 20 Wägen, Keller, Küchen, Waschküche, Backöfen, Vorrathsbehälter und Alles, was für den Betrieb des Geschäftes nöthig ist. Der in der Nähe gelegene große Bleichgarten nebst der Eisgrube werden dem Pächter zur Benuzung überlassen. In Bezug auf Zwekmäßigkeit und Eleganz läßt das Ganze nichts zu wünschen übrig. Die Pachtliebhaber werden eingeladen sich von der zwekmäßigen und geschmakvollen Einrichtung durch eigene Ansicht zu überzeugen, und von den Bedingungen der Verpachtung dahier Einsicht zu nehmen.

Wiesbaden, den 1 Mai 1829.

Josephine Zais.

Ein junger Mann von gesezterm Alter, der mehrere Jahre einer Konditorei vorgestanden hat, sucht eine Stelle in oder außer der Stadt entweder in einem herrschaftlichen Hause oder als Gehülfe in einer Konditorei.

Zu erfragen unter der Adresse I. O. in der Arcisstraße Nro. 228. in München über drei Stiegen.

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

(Beschluß der Unterhaussitzung vom 14 Mai.)

Ich habe schon oben bemerkt, fuhr Hr. Whitmore fort, daß die Chinesen einen direkten Theehandel mit Sincapore dem gegenwärtigen Zuge dieses Handels über Canton vorziehen würden. Bereits haben sie einen Verkehr mit Sincapore eröfnet. Wenn wir die Frage des Theehandels auch nur in Bezug der großen Bedeutung der Rükladungen betrachten, so erkennen wir die ganze Wichtigkeit dieses Handels. Die Einfuhr betrug im lezten Jahre 51 Mill. Pf. Thee; wird der Handel Privatkaufleuten frei gegeben, so wird er sogleich sich verdoppeln und in wenigen Jahren verdreifachen. Ich gründe diese Ansicht auf eine Thatsache, welche der Vorsteher der ostindischen Kompagnie am gestrigen Abend mit einer wirklich erstaunenswürdigen Sicherheit in Abrede zog. Der ehrenwerthe Gentleman behauptete, der Thee sey bei uns so wohlfeil als auf dem Kontinente. Wahrhaftig, ich glaube eine solche Behauptung ist noch nie in diesem Hause aufgestellt worden. (Beifall.) Im J. 1814 wurden 26 Mill. Pf. Thee eingeführt, 1828 30,926,000 Pf. Verkauft wurden lezten Jahr 31,280,000 Pf., und bezahlt mit 4,354,000 Pf. St. Dieselbe Quantität Thee in Hamburg verkauft, würde nach den dortigen laufenden Theepreisen blos 1,440,000 Pf. St. gekostet haben. Dis macht, mit Ausschluß des Zolls, eine Verschiedenheit von 2,874,000 Pf. St. Nun entgegnet man aber, unser Thee sey von besserer Qualität; ich bezweifle dis sehr, denn allen Urtheilen nach ist der Thee auf dem Kontinent so gut als der unsere. Selbst aber wenn wir annehmen, daß unser Thee besser sey, und ihn also etwas höher anschlagen, so bleiben doch immer noch wenigstens jährlich 2 Mill. Pf. St. übrig, womit wir das englische Volk besteuern, um einen Monopolhandel aufrecht zu erhalten, der sich keineswegs wie der theilweise freigegebene indische Handel um 400 Proz. vermehrt hat. Dieses System ist so monströs, widerspricht so sehr nicht nur allen Grundsäzen eines freien Handels, sondern allen Prinzipien gesunder Vernunft, daß es unmöglich in die Länge fortgesezt werden kan. Ich hege nicht den mindesten Zweifel, daß wenn diese Bahn dem Unternehmungsgeiste des brittischen Handelsmanns geöfnet wird, die Ausfuhr nach China von den jezigen 6 bis 700,000 Pf. St. bald zu mehrern Millionen ansteigen, und einer der bedeutendsten Handelszweige des Landes werden wird. Ich beschwöre Sie, in Erwägung zu ziehen, welche unermeßlichen Vortheile ein freier Handel den gesunkenen Manufakturen des Landes darbieten würde. Damit meyne ich nicht blos die Noth des Augenbliks, welche Unfälle herbeiführte, die wir alle beklagen, sondern ich habe jene häufigen, zu oft wiederkehrenden Zwischenräume von Noth im Auge. Ich beschwöre das Haus, auf die Menge von Kapitalien zu bliken, welche in allen Richtungen Anwendung suchen; auf die riesenhafte Macht des Maschinenwesens, die wir so benüzen müssen, daß wir die einzige Bürgschaft finden, durch welche der aus den gewohnten Fugen gehobene Handel in allen seinen Gliedern erhalten werden kan. Bedenken Sie, daß der Handel von ganz Indien und China an dieser Frage hängt, und daß wir die Lage so ungeheurer Länderstreken verbessern, indem wir die Grundsäze englischer Sitte, englischer Bildung, englischen Sinnes und englischen Rechts unter ihnen einheimisch machen." Der Kanzler der Schazkammer: „Ich stimme dem ehrenwerthen Gentleman vollkommen bei, wenn er den von ihm angeregten Gegenstand einen höchst wichtigen nennt, welcher nicht allein die Interessen des Handels dieses Landes in einigen seiner Hauptzweige, sondern auch eine der größten politischen Fragen einschließt, über welche das Parlament je zu entscheiden hatte: die Interessen vieler Millionen in einem entfernten Theile der Welt, welche die Herrschaft dieses Landes anerkennen, und durch deren Verbindung wir die Macht erhalten, unter den Nationen der Welt eine so hohe Stufe zu behaupten. Je wichtiger aber diese Frage ist, desto eifriger müssen wir uns bemühen, sie auf die vollständigste, umsichtigste und unparteilichste Weise zu prüfen. Zu einer solchen vollständigen Untersuchung und Abwägung der Interessen Englands und Indiens bietet uns aber die gegenwärtige Session auf keinen Fall die nöthige Zeit. Uebereilung würde hier eine Ungerechtigkeit gegen beide Parteien seyn. Deswegen ist es die Absicht meines sehr ehrenwerthen Freundes (Peel), der unglüklicher Weise durch Unpäßlichkeit abgehalten ist, heute Abend auf seinem Plaze zu seyn, noch im Laufe dieser Session auf die Vorlegung aller Dokumente anzutragen, welche zu einer vollständigen Prüfung unumgänglich nothwendig sind. Unter diesen Umständen schlägt die Regierung vor, beim Anfange der nächsten Session des Parlaments auf eine Untersuchung des großen Gegenstandes einzugehen. (Von allen Seiten: Hört! hört! hört!) Gerne gestehen wir dem Parlamente jedes Mittel der Untersuchung zu, welche diese inhaltschwere Frage so gebieterisch fordert. Ich erkenne das Gewicht der von dem ehrenwerthen Gentleman vorgebrachten Gründe vollkommen an, und fühle, welche große Beachtung seine Rede von Seite des Hauses verdient, sowol wegen des Umfangs der Kenntnisse, die sie entwikelt, als wegen des Tons und der Mäßigung, in welcher sie als ein Muster bei einer Frage betrachtet werden darf, welche so geeignet ist, persönliche Gefühle aufzuregen. Noch aber kan ich mich jezt zu keiner Meynung über den Gegenstand bekennen, ehe die Untersuchung mich in Stand sezt, die thatsächlichen Beweise jeder Partei zu hören." Hr. Huskisson sieht keinen Grund, warum die Untersuchung nicht gleich jezt beginnen könne, wünscht jedoch, daß Hr. Whitmore nicht auf seiner Motion beharre. Hr. Hume meynt, die Untersuchungskommittee sollte sobald als möglich niedergesezt werden. Er sagt unter Anderm: „Der Zwek des neuen amerikanischen Zolltarifs war, den brittischen Schifseignern den Handel zu entziehen, und ihn den Amerikanern zuzuwenden. Die Vereinigten Staaten haben ein Recht diesen Versuch zu wagen; wir aber haben gleichfalls ein Recht, Maaßregeln zu ergreifen, um es zu hindern. Die Vereinigten Staaten haben zwei wichtige Ausfuhrartikel: Baumwolle und Tabak. Indien könnte uns diese, so wie alle Kolonialprodukte, eben so gut als Amerika liefern. Baumwolle ward ursprünglich in Indien erzeugt, später nach der neuen Welt verpflanzt, und dort in größerer Ausdehnung kultivirt als in dem Mutterlande. In dem Gebiete

der Kompagnie wurde vor 1805 gar keine Baumwolle produzirt; alle ward von den Mahrattenstaaten eingeführt. Wie stehen gegenwärtig die Verhältnisse dieses Handelszweigs? Von den 197 Millionen Pf. Baumwolle, welche in England eingeführt wurden, kamen 151 Millionen aus den Vereinigten Staaten, 17 Mill. aus Brasilien. Aegypten, welches noch vor kurzer Zeit keinen Ballen Baumwolle erzeugte, liefert jezt über die Hälfte dessen, was Indien liefert, nemlich 7 Mill. Pf. — eine Handelsausdehnung, die innerhalb sieben Jahren geschaffen wurde. Von Westindien führten wir 9 Mill. Pf. ein. Ostindien produzirte blos 13 Mill. Pf. — Von 33 Mill. Pf. in England eingeführten Tabaks, kamen 32 Mill. aus den Vereinigten Staaten. Ich sehe keinen Grund ein, warum in Ostindien nicht eine bedeutende Menge Tabaks sollte gebaut werden können. Masulipatam erzeugte einen so vorzüglichen Tabak, daß er als große Seltenheit und Luxus nach England gebracht wurde. Befindet sich Südamerika einmal in ruhigerer und festerer Stellung, so wird der Verkehr mit ihm uns unabhängiger von Nordamerika machen; dis hindert aber nicht, daß wir nicht auch in Indien den Anbau der Kolonialprodukte, der bisher so sehr vernachläßigt wurde, möglichst befördern." Hr. Astell meynt, die übertriebenen Hofnungen, die man auf die Eröfnung eines freien Handels baue, beruhten blos auf Täuschung und Unkenntniß der Sache. Hr. Brougham macht darauf aufmerksam, daß die Lösung des politischen Theils der Frage, das Fortbestehen der Kompagnie als großer politischer Macht, bei Weitem mehr Schwierigkeiten biete, als der kommerzielle Theil. Uebrigens glaube er, daß man sich bei dem Versprechen der Regierung, zu Anfang der nächsten Session eine Untersuchungskommittee niederzusezen, beruhigen könnte. Hr. Whitmore reassumirt die Diskussion, deutet auf die wachsende Bedeutung des amerikanischen Handels mit China hin, als Beweis, wie auch der englische bei freierm Verkehr wachsen würde, und drükt zulezt die Hofnung aus, daß die Minister, welche liberal gesinnt schienen, eine baldige und wirksame Untersuchung bewilligen würden. Die Motion wird hierauf ohne Abstimmung beseitigt.

Spanien.

* Madrid, 14 Mai. Gewandte und aufgeklärte Rechtsgelehrte in Sachen des Handels arbeiten seit einiger Zeit an einem Handelskoder. Man hat zu dem Ende von dem Auslande alle interessanten Bücher und Nachweisungen über diesen Gegenstand kommen lassen. Diese Arbeit ist schon sehr vorgerükt, und man sagt, sie solle dem Könige am Ferdinandstage (den 30 Mai) vorgelegt werden. Man beschäftigt sich auch in aller Stille des Kabinets mit einer neuen Organisation der Gerichtshöfe, und will dabei nach dem Muster von Frankreich verfahren. Die Jurisdiktionen der Corregidors und der Alcaden sollen aufhören, und ein Generalkapitain solle nicht mehr in bürgerlichen und peinlichen Rechtssachen entscheiden dürfen. Die zur Eintreibung der rükständigen Steuern in die Provinzen geschikten Kommissarien haben auf ihre eingeschikten Bemerkungen neue Instruktionen erhalten, und verfügen nun in deren Folge die strengsten Exekutionen. Sie bemächtigen sich zum Theil der Akergeräthe und der Aussaat. Die Unzufriedenheit ist in einigen Gegenden so groß darüber, daß man selbst Aufstände besorgt. Seit drei Nächten ist hier die Zahl der Patrouillen verdoppelt und jede von einem Offiziere befehligt. Man schreibt diese Maaßregel den häufigen Diebstählen zu, die seit einiger Zeit wieder hier vorkommen. — Man sagt die Prinzessin von Beyra habe mit ihrem Sohne an den portugiesischen Hof reisen wollen, der König habe sich aber dieser Reise widersezt. Die Königin (die bekanntlich nach spätern telegraphischen Berichten am 17 Mai gestorben ist) liegt noch sehr bedenklich krank. Man gibt verschiedene Ursachen ihrer Krankheit an. Einige sagen, sie sey von einer kürzlich gehabten Halsentzündung unvollkommen geheilt worden; andere behaupten, die Vollziehung eines Gelübdes möchte schädlich auf Ihre Majestät eingewirkt haben. Man hatte nemlich Reparaturen in einer Kapuzinerkirche vorgenommen, die in der Nähe vom Pardo liegt. Während dieser Zeit war der Gottesdienst unterbrochen. Die Königin wollte der Wiedereröfnung des Gottesdienstes beiwohnen, und man weiß nicht aus welchem Grunde, mit dem Gelübde, mit bloßen Füßen hin zu gehn. Alle ehrfurchtsvollen Vorstellungen des Priors brachten es nur dahin, daß Ihre Majestät die Strümpfe beibehielt. Der Weg ward mit Sand überstreut. Für eine Prinzessin von so zarter Gesundheit und Konstitution war ein solcher Pilgergang im Monat Januar immer noch höchst gefährlich. Man sagt, Ihre Majestät sey in den Phantasien ihrer Krankheit immer mit Sachsen beschäftigt. — In Murcia hat man wieder am 2 Mai 51 Erdstöße verspürt.

Deutschland.

†* Von der Donau, 26 Mai. Die Times (man sehe Allg. Zeit. Nr. 145) stellen den Saz auf: hätte Rußland den Türken nicht den Krieg erklärt, so hätten die durch den Traktat vom 6 Jul. verbündeten Mächte von der Pforte leichter als gegenwärtig Zugeständnisse erhalten, die für die Sache der Civilisation und des Christenthums vortheilhaft gewesen wären. Dis wenigstens scheint der Sinn der in den Times etwas geschraubten Rede; die Leser sollen glauben, Rußlands Kriegserklärung habe der Unabhängigkeit der Griechen mehr geschadet als genuzt. — Solche Insinuationen mögen in England Glauben finden, wo der ehrliche John Bull bei jeder, auch der kurzsichtigsten Beurtheilung seiner unmittelbaren Interessen leicht Feuer fängt, und in der Leidenschaft es mit den Thatsachen nicht so genau nimmt; in andern Ländern, wo die Nationalinteressen durch die Unternehmung der Russen nicht bedroht sind, wo nur eine spizfindige Politik solche Drohung zu erfinden und geltend zu machen suchen könnte, wird der gesunde Verstand sich nicht so leicht irre machen lassen, denn hier ist es allgemein bekannt, daß alle diplomatischen öffentlichen Verhandlungen, so ernstlich sie auch gemeynt seyn möchten, bei dem Divan, der geheime Instruktionen erhielt, keinen Glauben und keinen Eingang fanden. Auch erinnert sich noch Jedermann, daß der Eindruk der endlich wahrhaft ernsthaften Demonstration bei Navarin bald in Konstantinopel geschwächt werden mußte, als man dort aus der Rede ans Parlament die berühmte Aeußerung über die Schlacht von Navarin erfuhr, wodurch dann zugleich manche in Europa gewagte Vermuthung ihre volle Bestätigung erhielt. Endlich müßte es den Times schwer fallen, zu beweisen, daß die französische Expedition nach Morea auch ohne die russische Kriegserklärung zu Stande gekommen seyn würde. — Sonach sprechen unläugbare Thatsachen

dafür, daß die „Ausgleichung der griechischen Frage" erst dadurch der Wirklichkeit näher gebracht wurde, daß Rußland den diplomatischen Vorschlägen Nachdruk durch die Gewalt der Waffen gab. — Seltsam genug scheinen die Times selbst dis anzuerkennen, indem sie sagen: „es wäre (ohne Rußlands Kriegserklärung) nicht dieselbe politische Nothwendigkeit gewesen, eine friedliche Ausgleichung in Bezug auf die Unabhängigkeit Griechenlands zu Stande zu bringen." Heißt dis etwas anders als: ohne jene Nothwendigkeit hätte man die Sache nach Belieben in die Länge ziehen, und ein Spiel mit den Erwartungen der Welt treiben können? — Es wird aber ein solches Spiel dadurch noch nicht gut, daß die Times die Theilnahme der Franzosen an der griechischen Sache für eine „sentimentale Vorliebe" erklären. Allerdings kan sich eine, — überdem nicht unedle — Sentimentalität mit dem Antheil an dieser Angelegenheit verbinden; aber die nüchternste, kälteste, ja selbst die eigennüzigste Politik darf sich nicht verhehlen, daß der Zustand der Türkei, wie er sich seit einem halben Jahrhundert offenbart, nicht durch die sanguinischen Hofnungen der Routine sich verbessern läßt, daß große Veränderungen unvermeidlich sind, und es also räthlicher ist, sich über den möglichen Einfluß auf solche Veränderungen zu verständigen, als die Stabilität eines unhaltbaren Zustandes mit den Waffen spizfindiger Doktrinen zu vertheidigen. — Alle mißbrauchten Worte können, wie andere Täuschungen, keine Wirkungen ferner mehr haben. Nach offenen, redlichen Erklärungen aber bleibt nichts übrig als eben so redlich zu handeln.

Preußen.

† Berlin, 20 Mai. Der Hr. Staatsminister v. Humboldt ist, wie man vernimmt, an die Spize der Kommission ernannt worden, die zur Errichtung des neuen königlichen Museums den Auftrag hat. Nicht leicht kan eine Wahl von allen Seiten mehr Zustimmung und Antheil erweken, als diese, die in allen Beziehungen die glüklichste zu nennen ist. Wissenschaft, Kunstliebe, Erfahrung, praktisches Talent, Selbstständigkeit, Rang und Ansehen finden sich hier in seltnem Maaße vereint. Hr. v. Humboldt besizt bekanntlich selbst eine gewählte, auf seinem schönen Landsize zu Tegel sinnvoll angeordnete Kunstsammlung, welche häufig von Besuchenden aus der Hauptstadt besichtigt wird. Man freut sich besonders auch, daß der hochverehrte Staatsmann durch die Annahme jener schönen, unter seiner Leitung gewiß zu völliger Entfaltung gelangenden Wirksamkeit den hiesigen Lebenskreisen näher vereint bleiben wird, als dazu nach dem kürzlich von ihm erlittenen herben Verlust der Anschein war. — Die Truppenübungen sind hier in vollem Gange. Man kan diese schönen Kriegerschaaren nicht ohne Stolz und Freude ansehen, wenn man bedenkt, welch hohe Bürgschaften des allgemeinen Wohls in diesem Augenblik auf der Militairkraft unsres Staats beruhen, und wie diese in den Händen unsres geliebten Königs nur das Werkzeug reiner und edler Zweke zu seyn vermag! Auch hier glaubt man fest an die Erhaltung des Friedens zwischen den europäischen Mächten, doch weniger aus dem Grunde, den manche öffentliche Blätter aus der jezt seit der Emanzipation wieder völlig disponibeln Macht Großbritanniens vernehmen wollen, als vielmehr aus der Ueberzeugung, daß der Gang der russischen Sache, bei dem festen Sinne des großherzigen Kaisers und bei der ihr inwohnenden Stärke, von keiner Seite einen wirksamen Einspruch zu besorgen hat. Von dem russisch-türkischen Kriegsschauplaz fehlen uns noch die bestimmteren Nachrichten über das Ganze der dortigen Operationen; die bisherigen Gefechte sind nur als einzelne Schwankungen zu betrachten, die entscheidenderem Zusammenstoß vorangehen. Die Kriegsführung hat in jenen Gegenden und unter den dortigen Völkerverhältnissen einen eigenthümlichen Charakter, und läßt sich nach dem, was unter andern Umständen richtig oder üblich seyn kan, nicht abmessen. So viel ist unläugbar, daß die Russen bei ihrer bisherigen Art immerfort sowol in Asien als in Europa mehr und mehr Terrain gewonnen haben, und fortwährend gewinnen.

Litterarische Anzeigen.

In der unterzeichneten ist erschienen, und an alle Buchhandlungen verschikt worden:

Hertha, Zeitschrift für Erd-, Völker- und Staatenkunde. Unter Mitwirkung des Freiherrn Alexander v. Humboldt, herausgegeben von Dr. Heinrich Berghaus in Berlin. Fünfter Jahrgang. Dreizehnten Bandes 1ster Heft. Januar 1829.

Inhalt: I. Ueber die geographischen und geognostischen Arbeiten des Hrn. Pentland im südlichen Peru. Von A. v. Humboldt. II. Nachricht von Linants Reise auf dem Bahr-el-Abiad. III. Indien, in seinen Hauptbeziehungen. Von Schlegel und Ritter. IV. Pacho, Voyage dans la Marmarique, Cyrénique etc. Dritte Lieferung. V. Schuberts Karten von Rußland. VI. Engelhardt, über die Bevölkerung der Gegend um Berlin. VII. Gauß, Breitenunterschied zwischen Göttingen und Altona. VIII. Kater, Längendifferenz zwischen Greenwich und Paris. IX. Die gegenwärtige Verfassung des spanischen Heers.

Geographische Zeitung der Hertha.

Korrespondenz-Nachrichten. — Neue Arbeiten des kaiserl. russ. Kartendepots. Von Schubert. — 2. Prétendu Voy. en Chine. Von Klaproth. — 3. Lütke's Reise in die Südsee. Von Krusenstern. Reisen. — 4. Dillons und d'Urville's Reisen zur Aufsuchung von La Perouse's Ueberresten. Großbritannien. — 5. Quellentemperatur bei Edinburgh. — 6. Mittlere Baro- und Thermometerstände in London, 1827. Frankreich. — 7. Weinbau. — 8. Geognostische Karte des Landes. — 9. Volz, Beschreibung der Vogesen. — 10. Selbstmorde. Niederlande. — 11. Wohlthätigkeits-Anstalten. Deutschland. — 12. Mineralienkabinet in Wien. — 13. Partsch, geognostische Untersuchungen. — 14. Raffelspergers Postkarten. — 15. Preußens Seeschiffahrt und Rhederei. Helvetien. — 16. Ersparnißkassen in der Schweiz. — 17. Papierfabriken. — 18. Bergwerke in Graubünden. — 19. Hagelassekuranzen. — 20. Feuerassekuranzen. — Bevölkerungsangaben. — 21. Der Leberbergischen Aemter; — 22. von Basel; — 23. Luzern; — 24. Solothurn; — 25. Freiburg; — 26. Glarus; — 27. Tessin; — 28. Waadt; — 29. Neuenburg. — 30. St. Gallen; — 31. Thurgau; — 32. von zehn Kantonen Ende 1828. — 33. Transit. — 34. Statistik von Herisau. — 35. Blindenanstalt in Zürich. Dänemark. — 36. Geognosie in Nordjütland. Türkei. — 37. Bevölkerung, — Griechenland. — 38. Unterrichtswesen. Asien. — 39. Bemerk. über Tirboot. — 40. Neue Sternwarte in Indien. — 41. Ghazeepoor. — 42. Malcolm reiste nach Poonah. — 43. Die Mahabuleshwar-Gebirge. — 44. Elphinstone's Reise. — Amerika. — 45. Neu-Scotland. —

46. Sonntagsschulen in Newyork. — 47. Curaçao. — 48. Zeitungsstatistik. — Australien. — 49. Finanzen von Neu-Süd-Wales. — 50. Landeskultur. — 51. Verbrecherzahl. — 52. Silberminen. — 53. Neue Ansiedlungen. — 54. Konsumtion an gebrannten Wassern. — 55. Eisberge in den Australgewässern. — 56. Felsenriff an der Küste Neuhollands.

Stuttgart und Tübingen, im Mai 1829.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

So eben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Krug (Wilhelm Traugott), Handbuch der Philosophie und der philosophischen Litteratur. 2 Bände. Dritte, verbesserte und vermehrte Auflage. Gr. 8. 53 Bogen auf gutem Druckpapier. 3 Thlr. 16 gr.

Leipzig, den 14 Febr. 1829.

F. A. Brockhaus.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Das zur Gantmasse des bürgerlichen Salzstößlers Johann Vogt gehörige Haus in der Sendlingerstraße Nro. 970. wird wiederholt zum öffentlichen Verkaufe an den Meistbietenden ausgeschrieben und zur Protokollirung der Kaufsanbote Tagsfahrt auf Montag den 15 Junius l. J. Vormittags 10 Uhr im hiesigen Gerichtslokale angesezt, wozu die Kaufslustigen geladen werden.

München, den 12 Mai 1829.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Allweyer, Direktor.

Popp, Acc.

(Edittal-Citation.) Am 27 Dec. v. J. starb dahier der pensionirte Hausmeister des verlebten Domprobstes Grafen v. Töring, Sebastian Rechthaler, aus Straubing gebürtig, mit Hinterlassung einer leztwilligen Verfügung.

Da bisher keine Verwandten desselben erforscht werden konnten, so will man hiermit dessen allenfallsige Intestaterben aufgefordert haben, sich binnen sechzig Tagen von heute an dis orts zu melden, und über die Agnition des vorliegenden Testaments um so sicherer zu erklären, als nach Ablauf der bezeichneten Frist das Testament für anerkannt gehalten wird.

In gleicher Frist haben sich auch alle etwaigen Gläubiger des Defunkten anzumelden, widrigenfalls ohne Rükksicht auf sie in der Erbschaftsverhandlung fürgeschritten werden wird.

München, den 31 März 1829.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Allweyer, Direktor.

B. v. Horben, Acc.

(Bekanntmachung.) Mittwoch den 3 Jun. h. J. Vormittags 9 Uhr wird die Behausung des Hofgeflügel-Händlers Beno Reichel samt Stallung und Hofraum an der Schüzenstraße Nro. 73., dann gesondert, der an derselben Straße gelegene und als Bauplaz zu verwendende Garten desselben, vorbehaltlich der Genehmigung der Erb-Interessenten, öffentlich versteigert werden.

Es wird bemerkt, daß auf diesem Anwesen eine radizirte Tafernwirthschaft haftet.

Kaufslustige, welche sich über ihre Zahlungsfähigkeit ausweisen können, werden demnach eingeladen, an oben bestimmtem Kommissionstage ihre Kaufsangebote bei dissitigem Gerichte zu Protokoll zu geben.

Den 19 Mai 1829.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Fischer.

Bekanntmachung.

Die königl. Akademie der bildenden Künste in München

wird im Oktober des laufenden Jahrs abermals eine Kunstausstellung veranstalten. Diese Ausstellung wird, gleich den früheren, alle Fächer der bildenden Kunst umfassen. Die Akademie gibt sich daher die Ehre, sämtliche Künstler des In- und Auslandes einzuladen, ihre Werke zu derselben einzusenden.

Da die Eröfnung am 12 Oktober geschieht, so ist der lezte Einsendungstermin der 12 September l. J.; später einkommende Werke würde man mit Bedauern nicht mehr in die Ausstellung aufnehmen können. Auch werden alle auswärtigen Künstler ersucht, ihre Werke an einen hiesigen Kommissair zu übersenden, welcher sie der Akademie übergeben und nach dem Schlusse der Ausstellung zur Rükksendung in Empfang nehmen kan.

München, den 24 April 1829.

P. v. Cornelius.

Statt des Generalsekretairs.

Dr. Ludwig Schorn.

(Stuttgart.) Am Montag den 1 und Dienstag den 2 Junius 1829 wird in dem königl. Schloßbau zu Stuttgart die Versteigerung des Mobiliarnachlasses Ihrer Majestät der verewigten Königin fortgesezt, und es werden dabei Gegenstände aus nachstehenden, in der Bekanntmachung vom 1 Febr. 1829 aufgeführten Rubriken zum Verkaufe gebracht werden:

Montag Vormittag von 9 Uhr an:

Lakirte Blechwaaren, namentlich Blumen-Vasen und Töpfe, Obst ꝛc., Körbe, eine Zündmaschine.

Porzellan, Fayence und Steingut, worunter große und kleine Vasen von Porzellan, Theetöpfe, Teller, Dejeuners, einzelne Tassen und dergl.

Wohlriechende Wasser, insbesondere Eau de Bouton de Rose, Eau des Rosières, Essence de Mousseline, Eau des Graces, Eau de Ninon de l'Enclos, Eau de Lavande, kölnisches Wasser.

Montag Nachmittags von 2 Uhr an:

Glaswerk und Krystall, bestehend in Gläsern, Kelchen, Bechern, Flacons, ꝛc.

Uhren von verschiedener Form und Beschaffenheit in Gehäusen von Bronze, Krystall, Alabaster ꝛc., worunter eine Nachtuhr in Form eines Lichtschirms.

Bronzen, namentlich hohe und niedere Girandoles, Handleuchter, Lampen, Rauchgefäße, Figuren.

Am Dienstag Vormittag, von 9 Uhr an:

Porzellan.

Alabaster, Marmor ꝛc., worunter sehr schöne größere und kleinere Vasen, Figuren ꝛc.

Tafelaufsäze von Bronce, mit Spiegelgläsern und Krystall-Vasen, worunter einige moderne sehr schöne Stüke.

Spiegel, namentlich zwei große Ankleide-Spiegel und ein Wandspiegel.

Wohlriechende Wasser.

In dieser Versteigerung werden die vorbenannten Rubriken beendigt, und es kommt später davon nichts mehr zum Verkauf.

Der Auktionssaal ist im Schloßbau neben der ehemals v. Phull'schen Wohnung eine Treppe hoch, woselbst auch die zum Verkaufe bestimmten Gegenstände am Samstag den 30 und Sonntag den 31 Mai, je Nachmittags von 2—4 Uhr in Augenschein genommen werden können.

Den 24 Mai 1829.

Die diesjährige Frankfurter Ostermesse.

Seit einer Reihe von Jahren vernahm man hier nur Klagen über schlechte Messen; und da man die Thatsache selbst für unzweifelhaft hielt, so war man auch eben nicht in Verlegenheit bei Darlegung der ursächlichen Verhältnisse, aus denen man sie als nothwendige Folge herleiten zu können glaubte. Dahin gehörten namentlich: die Mautheinrichtungen der Nachbarstaaten, wodurch der Vertrieb der zur Messe gebrachten Handelsgüter je mehr und mehr beschränkt und vermindert würde, und die in einem schreibaren Grade zunehmende Unvermöglichkeit der Konsumenten, wodurch sich der Verbrauch jener Güter desto stärker vermindere, da die Mauthen selbst deren Kaufpreis zu erhöhen streben. Endlich hörte man auch wohl von Waarenverschleuderungen reden, die deren Marktpreis bis unter den Betrag der Hervorbringungskosten herabgesezt hätten, und als deren Grund man im Allgemeinen angab, es werde zu viel fabrizirt, was dann eine Konkurrenz hervorrufe, welche die Eigner oder Erzeuger jener Waaren nöthige, sich im Abschlag zu überbieten, sollten sie auch sogar mit Schaden verkaufen, um nur so die Mittel zu gewinnen, ihr Geschäft fortzusezen. Lag nun auch in diesem Raisonnement das Geständniß, es fände jeweilige Ueberführung unsers Marktes statt, so zog man doch, wie Berichterstatter glaubt, diesen Umstand nicht ganz in die Erwägung, die er verdiente, und wodurch dem Handels- und Fabrikstande, der bei unserm Meßverkehr zunächst betheiligt ist, manches Ungemach vielleicht wäre erspart worden. Gegentheils scheint seither mit jeder Meßepoche die in Rede gestellte Konkurrenz nur noch zugenommen zu haben, und somit auch das Uebel worüber man klagte. Referent theilt zwar, als theoretischer Staatswirth, keineswegs die Ansichten derjenigen, welche die ausschließliche oder doch die vornehmste Ursache der Leiden, worüber man sich beschwert, in dem Uebermaaße der Produktion, besonders der industriellen suchen. Indessen gibt doch die andere Schule, deren Doktrinen er größtentheils beistimmt, ebenfalls zu, daß an einzelnen Punkten eine Ueberfüllung an Erzeugnissen aller Art statt finden könne, woraus denn sowol für die Produzenten derselben, als auch für die damit handeltreibenden Klassen, ein großes Uebel entstehe. — So wie nun aber, — dis ist die Anwendung auf den speziellen Gegenstand unsers Berichts — mit ein Grund der unangenehmen Wechselfälle, welche unser Meßhandel seit Jahren erfuhr, eben in der Ueberführung des Marktes zu suchen seyn dürfte, so möchten wohl die Erfahrungen der jüngsten Ostermesse, die großentheils ganz entgegengesezte Resultate gewährte, zu dem Rüschlusse berechtigen, daß dismal jene Ueberführung nicht statt fand. Und so war es denn auch in der That, obschon, wie bald gezeigt werden soll, noch andere Umstände eintraten, welche den Waarenumsaz zu dieser Epoche beförderten, so daß manche Klagen, die man sonst vernahm, gänzlich verstummten, oder doch von den Aeußerungen der Zufriedenheit einer namhaften Mehrzahl im Allgemeinen überwogen wurden. Forscht man nun nach der wirkenden Ursache, die zu dieser Messe unsern Markt vor jener Ueberfülle an Zeilschaften bewahrte, die sich wohl sonst an demselben bemerklich machte, so kan man solche weniger kaufmännischen Berechnungen und Kombinationen, als vielmehr Ereignissen zuschreiben, die ganz außerhalb deren Sphäre liegen, und die als Naturzufälligkeiten zu bezeichnen sind. Dahin gehört ganz speziell der lange anhaltende Winter, der sowol auf den stärkern Verbrauch mancher Handelswaaren eingewirkt, als die Zufuhren frischer Vorräthe, aus England nemlich, verspätet hatte. Um nicht Anlaß zu Mißverständnissen zu geben, muß bemerkt werden, daß wir hier unter Winter denjenigen Zeitabschnitt begreifen, der zwischen der Herbst- und Ostermesse liegt, und der wegen des späten Eintritts dieser leztern gute sieben Monate umfaßte. Während der langen Dauer dieses Winters aber waren die Lager unserer Meßkunden, d. i. der Käufer, mehr oder weniger geräumt worden, daher sie denn auch größere Neigung und reichlichere Mittel zu deren Erneuerung mit an den Plaz brachten, als zu andern Epochen, wo ihnen der alten Ladenhüter noch genug daheim verblieben waren. Hiezu kam noch eine andere Folge, die der lange anhaltende Winter, im physischen Wortverstande, mit sich führte, und die, war sie auch in mancher Beziehung mit Inkonvenienzen verknüpft, doch viel Theil an der günstigen Konjunktur für einen der Hauptzweige unsers Meßverkehrs hatte, und sohin, mittelst Wechselwirkung, auch die übrigen zu beleben strebte. Durch den hartnäkigen Frost nemlich und durch die Ostwinde ward die Ueberschiffung der englischen Manufakturwaaren, die von Hamburg aus die Messen von Frankfurt und Leipzig überströmen, von jenem Eilande nach diesem Punkte hin verzögert. Die betreffenden Handelsleute unsers Plazes mußten daher für die beschleunigte Herbeischaffung dieser Waaren durch Eilfuhren sorgen. Da nun aber dieses Transportmittel ungleich kostspieliger, als das der gewöhnlichen Frachtfuhren ist, so ist mit gutem Grunde anzunehmen, daß auf jenem Wege nur so viel von den fraglichen Waaren zur Stelle geschaft ward, als davon zu einem anständigen Preise absezen zu können sich mit einem hohen Grade von Wahrscheinlichkeit im Voraus berechnen ließ. Befanden sich nun aus dieser Rükscht die einheimischen Lager fast nur bis zum nothwendigen Bedarf mit frischen Vorräthen versehen, so ward der Markt vollends vor jeder Ueberführung mit den genannten Waaren durch das Ausbleiben mehrerer Fremden bewahrt, die in eben diesem Artikel sonst mit unsern Handelsleuten konkurrirten. Von den Hamburger Häusern nemlich, die seit mehrern Jahren unsere Messe bezogen, befanden sich dismal nur zwei von Bedeutung hier; die Erfahrungen der frühern Zeiten mochten die übrigen wohl abgehalten haben, unfruchtbare, ja ihnen selbst so wie Andern, nur Schaden dringende Versuche zu wiederholen. Mag nun auch immer, so schließen wir, die Behauptung, welche man diese Messe zum Oestern vernahm, es seyen die Lager unserer englischen Waarenhändler geräumt worden, für eine bloße Hyperbel gelten, so ist doch so viel Thatsache, daß sie, vergleichsweise zu den Vorräthen, die bei dem Allem doch nicht unbedeutend waren, viel und zu guten Preisen verkauften. Ein einziges hiesiges Haus allein konnte, als Ergebniß der in der Messe gemachten Umsäze, nach einer glaubwürdigen Angabe, an die 550 kleinere und größere Kolli an seine Kunden versenden; und nach manchen Modeartikeln, wie z. B. Westenzeugen, fand ein so

wirksames Begehr statt, daß es selbst noch in der Geleitswoche die Kosten reichlich lohnte, davon mittelst Post aus Hamburg kommen zu lassen. — Referent beabsichtigt durch das hier Vorbemerkte keineswegs darzuthun, es sey in der Ueberführung des Marktes die ausschließliche Ursache der ungünstigen Resultate zu suchen, über welche man an unsern Messen seit einer Reihe von Jahren klagte. Ueberdis betrift die hier in flüchtigen Zügen gezeichnete Konjunktur auch blos die englischen Waaren; und wollte man selbst voraussezen, wie schon angedeutet wurde, daß die verhältnißmäßig kleinen oder wohl gar unzulänglichen Vorräthe davon zu manchem Ankaufe französischer, sächsischer und Schweizer Fabrikate Anlaß gegeben, um so durch Surrogate etwa Lüken zu ergänzen, so würde doch auch dieser Umstand keineswegs hingereicht haben, um der hier in Rede stehenden Epoche den ihr eigenthümlichen Typus der Vorzüglichkeit, hinsichtlich eben dieser Fabrikate besonders zu ertheilen. Es zeigte sich nemlich für dieselben, nicht weniger für die brittischen, durchaus eine sehr wirksame Frage, in Folge deren starke Umsäze darin gemacht wurden, der Geschäftsverkehr rasch von statten ging und gute Preise erzielt werden konnten. So ist es Thatsache, daß namentlich mehrere Schweizer bereits in der ersten Meßwoche wie ausverkauft hatten, so daß sie ihre gänzlich geleerten Lokale andern Kategorien von Handelsleuten überließen; die Stadtwage war, vom frühen Morgen an bis spät in die Nacht hinein, mit Abfertigung verkaufter Meßgüter nach ihren Bestimmungsorten hin beschäftigt, und die ältesten Güterschafner versichern, noch in keinem Zeitpunkte ihrer Erinnerung so starke Verladungen in diesen Gütern besorgt zu haben, als zu Anfang der Geleitswoche und selbst drei oder vier Tage vor deren Eintritt.

(Fortsezung folgt.)

Bayern.

Durch die Bevollmächtigten der beiden Kronen Bayern und Oestreich ist am 13 Dec. 1828 eine Uebereinkunft unterzeichnet und bereits allerhöchst genehmiget worden, vermöge welcher die bisher zwischen Bayern und Oestreich bestehenden Differenzen in Bezug auf die Verwaltungs-Einnahmen und Ausgaben-Rükstände in den durch die Traktate vom 3 Jun. und 14 April 1816 gegenseitig abgetretenen Ländern, dann rüksichtlich der Schulden und Aktiven besagter Länder, und der vormaligen Kameral- und Domkapitelischen Schulden des Hochstiftes Passau, ausgeglichen wurden. Dieser getroffenen Ausgleichung zu Folge soll eben sowol das Recht zum Bezuge der Einnahmsrükstände in den 1814 und 1816 gegenseitig abgetretenen Gebieten auf die neue Regierung übergehen, als die Verbindlichkeit, die Ausgabenrükstände zu berichtigen, und zwar von dem Tage der Landesübergabe an. Für die baaren Depositen, welche die königl. bayerische Regierung aus Tirol, dem Inn- und Hundsruckviertel in die für diese Lande bestandene Spezial-Staatsschulden-Tilgungskasse gezogen hat, übernimmt Oestreich allein die Haftung; für die aus Vorarlberg und Salzburg in die für diese Landestheile bestimmten Spezial-Staatsschulden-Tilgungskassen geflossenen Depositen — Bayern, insofern sie königl. bayerischen Unterthanen gehören. Die rüksichtlich der Verwaltungseinnahmen- und Ausgabenrükstände zwischen Bayern und Oestreich getroffene Uebereinkunft hat, zufolge einer mit des Großherzogs von Toskana kaiserl. Hoheit abgeschlossenen Bestimmung, auch in Bezug auf Würzburg zu gelten. Ebenso wird die Ausgleichung über die fuldaischen Rükstände und die großherzoglich frankfurtischen Centrallasten, welche der Gegenstand einer besonderen Liquidationsverhandlung der dabei betheiligten Höfe war, insofern sie zwischen Bayern und Oestreich statt finden soll, nach denselben Grundsäzen geschehen. Hinsichtlich der Landesschulden und Aktiven der, durch die Traktate vom 3 Jun. 1814 und 14 April 1816 ungetheilt abgetretenen Länder hat es bei der von der neuen Regierung bereits geschehenen Uebernahme derselben sein Bewenden. Die unter der königl. bayerischen Regierung kapitalisirten Zinsen von den Schulden der an Oestreich abgetretenen Länder werden von der königl. kaiserl. östreichischen Regierung als Landesschulden anerkannt; desgleichen die vorarlbergischen Landesschulden und die Schulden der aufgehobenen Stifter St. Johann und Mehrerau. Die Zinsen von diesen Passivkapitalien wird Oestreich, so weit sie rükständig sind oder künftig fällig werden, berichtigen. Von den salzburgischen Schulden übernimmt Bayern 150,000 fl. nebst der mit dem 1 Januar 1830 anfangenden Verzinsung, und zwar 1000 fl. zu 6 Prozent, 96,550 fl. zu 5 Prozent, 38,300 fl. zu 4 Prozent, und 14,150 fl. zu 3 Prozent. Die vom 1 Mai 1816 bis 1 Januar 1830 rükständigen Zinsen, so wie alle andern salzburgischen Kapitalschulden, außer den oben angeführten, werden von Oestreich übernommen. Von den Schulden der Kammer und des Domkapitels zu Passau übernimmt Oestreich 39,580 fl., und 26,478 fl. 12⁴/₅ kr., samt den seit dem 1 Januar 1803 verfallenen und künftig anwachsenden Zinsen; alle übrigen fallen Bayern heim. Von dem aufgehobenen Stifte Ranshofen im Innviertel übernimmt Bayern aus den Schulden desselben das dem Fräuleinstifte zu Burghausen gehörige Kapital von 2450 fl., nebst den hiervon am 1 Mai 1816 rükständig gewesenen und künftigen Zinsen. Alle übrigen Ranshofischen Schulden gehen auf Oestreich über. Von den Landesaktiven in Vorarlberg und Salzburg werden der königl. bayer. Regierung 4849 fl. 30 kr. überwiesen, alle übrigen vorarlbergischen und salzburgischen Landesaktiven an Oestreich. Von den vormaligen Aktivkapitalien des Hochstiftes Passau wird der sogenannte Kardinal Auerspergische Fond ganz auf Oestreich überwiesen.

Türkei.

Der östreichische Beobachter enthält Folgendes: „Seit dem 20 April erscheint zu Bucharest in wallachischer Sprache wöchentlich zweimal eine politische Zeitung, unter dem Titel der „Wallachische Kurier.“ Die Nro. 5. dieser Zeitung vom 4 Mai enthält folgenden Artikel: „Se. Excellenz der Präsident des Divans der Wallachei und der Moldau, Peter Theodorowitsch Scheltuchin, voraussehend einen Mangel an Lebensmitteln, wenn die Felder nicht zu rechter Zeit bearbeitet würden, hat unterm 23 April sowol an den Divan als an die heilige Metropole (den Metropoliten) eine Vorstellung Behufs der Saat im Frühling erlassen. Wiewol nun der Inhalt dieser Vorstellung im ganzen Lande sowol von Seite des Divans als der heiligen Metropole publizirt worden ist, so publiziren wir sie doch auch hier, damit sie immer bekannter werde. Der Inhalt dieser Vorstellung besteht in folgenden vier Punkten: 1) Alle Grundherren sind gehalten, den Einwohnern, nach Verhältniß ihrer Gründe, Mais-, Gersten-, Hafer- und

Hirse-Samen zu verabfolgen, und darauf zu sehen, daß zu seiner Zeit gesäet werde. Haben sie keinen Samen, so sollen sie ihn von andern borgen, und die Einwohner ihn jenen schulden, bei denen er entlehnt wurde; 2) Alle Grundherren, mögen sie nun selbst haben oder nicht, müssen den Einwohnern unweigerlich besonders Mais-Samen verschaffen, und sie bereden auch Kartoffeln zu pflanzen. 3) Sollten die Einwohner kein Vieh haben, um ihre Aeker zu bestellen, so halte man sie an, dieselben mit der Haue zu bearbeiten, und nach Möglichkeit mit Mais und Kartoffeln zu besäen; Kartoffeln an Orten, die früher beakert worden waren; 4) Wo der Gutsherr sich nicht anwesend befindet, sind die Pächter anzuhalten, den Einwohnern den nöthigen Samen zu verabreichen und sich hierüber mit den Gutsherren zu vergleichen." — In dem neuesten, uns zugekommenen Blatte des wallachischen Kuriers (Nro. 6. vom 8 Mai) heißt es: „Graf Pahlen ist von Bucharest abgereist, gegen Kalarasch zu; man glaubt, er werde über die Donau gehen. — Vorgestern sind die an Feldmarschall Graf Diebitsch deputirt gewesenen Bischof Hilarion und Groß Logothet Janko Makaresku wieder heimgekehrt. — Der Präsident hat dem Metropoliten geschrieben, daß die Einwohner nach Vollendung der ihnen aufgetragenen Transporte einen Monat lang ausrasten dürfen, um indessen ihre Felder zu bestellen. Dis (fügt die Zeitung hinzu) zeigt die Menschenliebe und das Wohlwollen Sr. Excellenz gegen die Einwohner der Wallachei." — In Jassy war in den lezten Tagen des Aprils die Erscheinung eines politisch-litterarischen Journals, gleichfalls in wallachischer (romanischer) Sprache, unter dem Titel: „Die Wallachische Biene" angekündigt worden. In dem hierüber am 29 April durch den Druk bekannt gemachten Prospektus heißt es: „Hr. Aga Asaki hat die Direktion des Geschäfts übernommen, und die Redaktoren der Zeitung d. h. die Societät der Verfasser beeilt sich, den P. T. Bojaren und allen Landsleuten bekannt zu machen, daß benanntes politisch-litterarisches Journal, unter dem Namen die Wallachische Biene, auf nachstehende Bedingungen in Jassy erscheinen soll: a) Vom 15 Mai angefangen, wird die wallachische Biene wöchentlich zweimal erscheinen; b) Größe und Form wird wöchentlich 1½ Bogen in Quart seyn; c) sie wird politische und interessante Neuigkeiten von allen Theilen der Welt, Kriegs-Bülletins, historische, moralische, litterarische, philologische Notizen, Erfindungen, besonders ökonomische Artikel in allen Zweigen dieser lezten Wissenschaft, die in fremden Ländern so weit vorgeschritten ist, liefern; auch Privat-Inserate von Kauf und Verkauf ꝛc. werden gegen Gebühr extra beigelegt; d) der Preis ist 4 Dukaten jährlich, sehr gemäßigt im Vergleich mit andern Zeitungen, deren wahre Nachrichten sie alle aufnehmen wird. Da sie aber erst mit dem 15 Mai beginnt, so ist die Pränumeration für 7½ Monat, bis Ende 1829, nur 75 Löwen und 30 Paras. — Mit Anfange 1830 aber wird Alles neu und schöner, neue Lettern, feineres Papier ꝛc. Was den Styl dieser Zeitung betrift, so wird die Redaktion dem folgen, den die Regeln der Sprache erheischen, die jeder denkende Philolog überall beobachtet finden wird; denn es ist einmal Zeit, eine von mehr als vier Millionen gesprochene Sprache zu dem Grade der Vollkommenheit hin zu führen, zu dem ihr erlauchter Ursprung (von den Römern) sie berechtigt, und das Beispiel ihrer kultivirten Schwestern sie auffordert. Mit dem ersten Blatte der Zeitung wird, zum Andenken, ein Blatt mit den Namen der Pränumeranten erscheinen, die einem gemeinnüzigen Unternehmen Unterstüzung und Aufmunterung werden gewährt haben, ohne die es nicht ins Werk gesezt werden könnte. Jassy, den 29 April 1829. Die Redaktion der wallachischen Biene."

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung, Stuttgart und Tübingen, ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Beschreibung des Königreichs Würtemberg. Sechstes Heft, enthaltend die Beschreibung des Oberamts Saulgau. Mit einer Karte des Oberamts und einer Ansicht von Altshausen. Herausgegeben aus Auftrag der Regierung, von Professor Memminger, Mitglied des königl. statist. topographischen Büreau. gr. 8. 15 Bogen und 4 Tabellen. Subscriptionspreis, geheftet 1 fl., ungeheftet 54 kr. ohne Karte 36 kr., Preis der Karte allein 36 kr. Ladenpreis geheftet 1 fl. 12 kr., roh 1 fl. 6 kr.

Der Oberamtsbezirk Saulgau zeichnet sich neben mancherlei Eigenthümlichkeiten seiner topographischen und statistischen Verhältnisse, hauptsächlich durch die geschichtlichen Merkwürdigkeiten seiner Bestandtheile, insbesondere dadurch aus, daß sich darin die Spuren des Mittelalters mehr als in irgend einem andern Bezirke erhalten haben. Die vormalige Grafschaft Friedberg, die Herrschaft Scheer, die Grafschaft Königseck, die Landkommenthurei Altshausen, die Städte Saulgau, Mengen, Scheer und die habsburg-östreichische Herrschaft, wozu hier K. Rudolph und seine Söhne zuerst den Grund in Schwaben gelegt haben, bieten alle ein mannigfaltiges Interesse dar, und der Leser wird in diesem Hefte darüber eine Menge, meist neuer aus Urkunden geschöpften Nachrichten, über sämtliche Orte des früher so vielfach getheilten Oberamtsbezirks aber eine genaue Nachweisung ihrer ehemaligen Landes- und grundherrschaftlichen Verhältnisse finden.

Wichtiges Werk für Aerzte, Apotheker und Staatsbeamte.

Bei C. H. F. Hartmann in Leipzig ist so eben die erste Lieferung einer für Deutschland passenden Bearbeitung von folgendem Werke erschienen:

Orfila, Professor der gerichtlichen Medizin in Paris, allgemeine Toxikologie, oder die Gifte des Mineral-, Pflanzen- und Thierreichs in physiologisch, pathologisch und gerichtlich-medizinischer Hinsicht betrachtet. Ein praktisches Handbuch für Aerzte, Apotheker und diejenigen Staatsbeamten, welche gerichtliche Untersuchungen zu leiten haben. Nach der neuesten (dritten) verbesserten und vermehrten Auflage deutsch herausgegeben vom Professor Dr. O. B. Kühn in Leipzig. gr. 8. 2 Theile in 6 Lieferungen. Preis der ersten Lieferung 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr. rhein. (Preis für Pränumeranten aufs ganze Werk 5 Rthlr. oder 9 fl. rhein.)

Das klassische Werk Orfilas über einen der wichtigsten Theile der Medizin ist auch in Deutschland, wenn auch nur durch die sehr fehlerhafte Hermbstädt'sche Uebersezung nach der ersten Auflage des Originals von 1814, schon zu rühmlich bekannt, als daß es einer Anpreisung desselben bedürfte. Es ist

das vollständigste Handbuch über die wichtige Lehre von den Giften. Durch die dritte bedeutend vermehrte Ausgabe des Originals, welche 1828 in Paris erschienen ist, sind alle früheren Ausgaben, und namentlich die den Gelehrten ungenügende 1818 und 1819 erschienene deutsche Uebersezung gänzlich unbrauchbar geworden. Im Verein mit mehreren Aerzten hat Herr Professor Kühn in Leipzig es übernommen, eine, dem jezigen Standpunkte der Wissenschaften angemessene neue deutsche Bearbeitung zu liefern, in der man, nächst der möglichsten Treue und Richtigkeit in Wiedergabe des Originals, auch nicht die neuesten Bereicherungen anderer Toxikologen vermissen soll.

Zur Beantwortung verschiedener Anfragen zeigen wir hierdurch an, daß wir noch einen Vorrath von

churpfälzischen (s. g. Heidelberger) reformirten Gesangbüchern

besitzen, und dieselben in der gewöhnlichen Ausgabe zu 30 kr., in der großen zu 48 (leztere bei bedeutenden Partien zu 40) kr. per Stük erlassen, und außerdem noch je eine verhältnißmäßige Anzahl Exemplare gratis abgeben.

J. C. Kolb'sche Buchhandlung zu Speyer.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das königl. bayerische Kreis- und Stadtgericht München

hat in dem Schuldenwesen des bürgerlichen Schuhmachers Matthias Heissinger in München am 5 December 1828 den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zu Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf den 6 Junius l. J.;

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf den 6 Julius l. J.;

III. Zur Schlußverhandlung auf den 5 August a. c. und zwar für die Replik bis den 19 August einschlüssig, und für die Duplik bis den 3 September l. J.

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Der bis jezt bekannte Passivstand beträgt 4144 fl. 35½ kr., während die ganze Aktivmasse nur in einer zweifelhaften Post von 117 fl. 50 kr., und in einer bei Gericht liegenden Baarschaft von 850 fl. besteht.

Den 5 Mai 1829.

Allweyer, Direktor.

v. Winter.

(Anwesens-Verkauf.) Auf Anrufen eines Gläubigers wird das Wirthsanwesen des Sebastian Schaller zu Geisenfeld, bestehend in dem gemauerten, einen Stok hohen Wirthshause, einem gemauerten Stadel mit Vieh und Pferdestallung unter Ziegeldach, einer Holzhütte, drei Tagwerk 8 Dez. Aekern und 3 Tagw. 71 Dez. Wiesen, theils frei, theils bodenzinseigen zum königl. Rentamte Pfaffenhofen, am Mittwoch den 10 Junius Vormittags von 8 bis 12 Uhr im hiesigen Gerichtslokale an den Meistbietenden vorbehaltlich kreditorschaftlicher Genehmigung gerichtlich versteigert, wozu annehmbare Kaufslustige eingeladen werden.

Die Kaufsbedingnisse und die auf diesem Anwesen haftenden Steuern und Abgaben werden am Kommissionstage bekannt gemacht.

Pfaffenhofen, am 25 April 1829.

Königl. bayerisches Landgericht.

Gaindl, Landrichter.

v. Sonnenburg, Kgl.

Weinversteigerung.

Die Herren Heinrich Klein sen., Gutsbesizer und Rentner, sodann Gg. Friedr. Grohé Henrich, Kaufmann, beide in Neustadt an der Haardt wohnhaft, lassen abtheilungshalber den 7ten, 8ten und 9ten Jul. laufenden Jahrs nachstehende Weine öffentlich versteigern:

Auf der Haardt, den 7ten Jul. im ehemaligen Herrschaftshaus:

27	Fuder	1822r	Musbacher Traminer,
5	—	1825r	Ruppertsberger Traminer,
5	—	1825r	ditto gemischt,
1½	—	1825r	Haardter Traminer und Rißling,
2½	—	1826r	Ruppertsberger Traminer,
1½	—	1826r	ditto Ruland,
5	—	1826r	ditto gemischt,
2	—	1826r	Haardter,
4	—	1827r	Ruppertsberger Traminer und Rißling,
7	—	1827r	Musbacher Traminer,
20	—	1827r	Haardter und Gimmeldinger,
17	—	1828r	Königsbacher und Haardter,
14	—	1828r	Haardter.

In Musbach den 8ten Jul. im Gasthaus zum goldnen Löwen:

24	Fuder	1819r	Musbacher und Königsbacher Traminer,
4½	—	1822r	ditto ditto ditto
8½	—	1825r	ditto ditto ditto
2½	—	1825r	Königsbacher Rißling,
13	—	1826r	Musbacher Traminer,
8½	—	1827r	ditto ditto.

In Ruppertsberg den 9ten Jul. im Gasthaus zum goldnen Löwen:

6	Fuder	1828r	Ruppertsberger Traminer,
11	—	1828r	dito gemischt.

Bei dieser Gelegenheit läßt Herr Gg. Fr. Grohé sel. Frau Wittwe die nachfolgenden Tage, ihre in Neustadt liegenden Weine ebenfalls versteigern:

In Neustadt im Gasthaus zum goldnen Löwen:

3	Fuder	1811r	Rhadter Terminer,
3	—	1811r	Ruppertsberger Traminer,
3	—	1811r	Kallstadter Traminer,
3	—	1819r	Neustadter Traminer,
5	—	1819r	Musbacher Traminer,
8	—	1825r	Neustadter gemischt,
1	—	1825r	Neustadter Rißling,
1	—	1825r	Neustadter Traminer,
16	—	1826r	Neustadter gemischt,
3½	—	1826r	Neustadter Traminer,
2½	—	1826r	Neustadter Rißling,
1	—	1826r	Ruppertsberger Traminer,
6	—	1827r	Neustadter,
1	—	1827r	Neustadter rothen,
1½	—	1828r	Ruppertsberger,
2½	—	1828r	Königsbacher Traminer,
1	—	1828r	dito gemischt,
1½	—	1828r	Neustadter Traminer und Ruland,
24	—	1828r	Neustadter gemischt.

Die Weine können am Tage vor der Versteigerung vor den Fässern probirt werden, wo auch zugleich ein detaillirtes Verzeichniß darüber ausgegeben wird.

Neustadt an der Haardt, im Mai 1829.

Lembert, Notar.

Die diesjährige Frankfurter Ostermesse.

(Fortsezung.)

Man hat eben nicht gehört, daß von den hier zulezt erwähnten Handelswaaren minder beträchtliche Vorräthe, als in frühern Messen dem Plaze wären zugeführt worden; der Grund der sie betreffenden Konjunktur kan daher nur in andern Umständen gesucht werden, die ihnen günstig waren, und welche sogleich näher angedeutet werden sollen. Es gehört dahin erstlich das gleichzeitige Zusammentreffen mehrerer süddeutschen Märkte von Bedeutung mit dem Anfange unserer ersten Meß-, d. h. der Osterwoche. Um auf demselben mit frischer Waare ausstehen zu können, suchten die hier anwesenden Einkäufer aus jenen Gegenden sich so schnell als möglich mit ihren Bedarfsartikeln an unserm Plaze zu versehen, da sie sonst wohl einen guten Theil davon in Leipzig einzuthun pflegen. Es ist ferner nicht in Abrede zu stellen, daß die Wirkungen der höhern Preise des Getreides und anderer landwirthschaftlichen Produkte auf die Vermöglichkeit der landbauenden Klassen im Allgemeinen sich erst jezt recht fühlbar machen können, wenn schon die Ursache selbst seit etwa zwei Jahren besteht. In dem ersten Jahre nemlich brachte das Steigen jener Preise fast nur dem größern Gutsbesizer und dem Spekulanten ausschließlichen Nuzen; die minder vermöglichen Landbauer aber sahen sich bereits gleich nach der Erndte von 1827, wo noch die Preise niedrig waren, gezwungen, das Erträgniß ihres Bodens und ihrer Arbeit loszuschlagen, um das ihnen zur Entrichtung von Abgaben und Bezahlung von Zinsen benöthigte Baargeld beizubringen, zumal da es eben keinen Anschein hatte, daß die Preise steigen würden. Man kan sogar sagen, daß dieses allererst gegen den Winter erfolgte Steigen manchem Landmanne nur Nachtheil brachte, insofern derselbe eine stärkere Quote von seiner Erndte verkauft hatte, als der Selbstbedarf erlaubte, für den er vielleicht wähnte, später noch immer und zu billigern Preisen sorgen zu können. Allein hinsichtlich der Epoche von 1828 verhält es sich ganz anders. Die Getreidepreise sind seitdem, wenn auch nicht gleichmäßig, so doch immer hoch genug geblieben, um den Wohlstand aller Klassen von Produzenten in annäherndem Verhältnisse zu verbessern, zumal da die Erndte nicht schlecht war. Insoweit sich also der mindere oder stärkere Begehr von Industrie-Erzeugnissen durch den Grad der Vermöglichkeit der landbauenden Klassen bedingt, konnte während des jüngst verlebten Zeitraums dieser Begehr nur an Umfang und Bedeutsamkeit zunehmen. Endlich darf, was die Mauteinrichtungen der Nachbarstaaten betrift, nicht aus der Acht gelassen werden, daß hohe Zölle, so lästig sie immerhin dem Konsumenten wie dem Produzenten der damit belegten fremden Waare fallen, doch mit ihrem längern Bestehen immer kraftloser werden, um den damit beabsichtigten staatswirthschaftlichen Zwek, den Verbrauch jener Waaren zu verhindern, zu erreichen. Wäre es hier an seinem Orte, den Gegenstand genauer zu erörtern, so dürfte es wohl nicht schwer fallen, durch die Resultate von Erfahrungen das außer Zweifel zu sezen, was in derselben Hinsicht die Theoretiker des Faches durch Doktrinen darzuthun versucht haben. Es ist überhaupt das Mauthwesen in Deutschland eine so vielfältig besprochene Sache, daß sich in dessen Betref wohl nichts Neues mehr zu Tage fördern läßt. Des Nachtheils so viel hat dasselbe dem Handel im Allgemeinen und namentlich auch unserm Meßhandel gebracht, daß es diesem fernerweit schwerlich noch großen Abbruch wird thun können. Gegentheils zeigt sich die Handelspolitik der deutschen Bundesregierungen je länger desto mehr geneigt zu gegenseitigen Konzessionen und zu Begünstigungen des Verkehrs ihrer resp. Unterthanen. Und diese Tendenz kan in ihrer weitern Entwikelung unserer Stadt, als wesentlich handeltreibend, auch nur zum Nuzen gereichen. Anstatt daher den jezt in Rede stehenden Vertrag zwischen Preußen und dem süddeutschen Zollverbande aus dem Gesichtspunkte einer besorglichen Beschränkung ihrer kommerziellen Verhältnisse zu betrachten, kan sie darin, bei wohlverstandenen Interessen, nur einen Anlaß zur Zufriedenheit erbliken, indem derselbe offenbar ein Schritt weiter zur Herstellung der Handelsfreiheit innerhalb der Gränzen von Deutschland ist. — Haben wir im Vorstehenden die am meisten in die Augen fallende Lichtseite unserer jüngsten Meßepoche gezeichnet, so bot der Tuch-, Woll- und Lederhandel zwar nicht eben dieselben erfreulichen Resultate dar, jedoch ohne daß solcher darum gerade einen Abstich mit jenen andern so eben in Kürze geschilderten Zweigen unsers Meßverkehrs gebildet hätte. — Hatte sich zur verwichenen Herbstmesse bereits Rivalität zwischen den englischen und belgischen Tüchern wahrnehmen lassen, so konnte man damals noch glauben, die Gunst, welche erstere fanden, sey nur eine Laune der Mode. Allein seitdem ist diese Gunst noch beträchtlich gestiegen, so daß sich unter Sachverständigen eine Art technischer Kontroverse über den Gegenstand selbst entsponnen hat. Die Einen nemlich behaupten, das brittische Fabrikat gewähre nicht blos einen schönern äußerlichen Schein, als das belgische, sondern es sey auch, wegen seiner innern Güte, zum Theil relativ preiswürdiger, wenn man schon zugeben müsse, daß eine merkliche Ungleichheit, bisweilen von 10 Proz. sogar, unter den Erzeugnissen der Art, welche die brittische Industrie auf das Kontinent versende, statt fände, weshalb man denn mit großer Behutsamkeit bei der Auswahl verfahren müsse. Fragt man nun nach dem Grunde der Möglichkeit, in England um den nemlichen Kostenpreis, eine vergleichsweise zu demselben in jeder Hinsicht bessere Waare als die niederländische herzustellen und zu Markte zu bringen, so wird von Fabrikgeheimnissen gesprochen, in deren Besiz man sich diesseits noch nicht befinde, von vervollkommneten Maschinen, niedrigerem Kapitalzinse u. s. w. Allein die Andern erwiedern und, unsers Bedünkens, mit schlagenden Gründen: es sey, erwäge man alle Bedingungen einer verhältnißmäßig zur Güte der Waare wohlfeilen Fabrikation, gar nicht denkbar, daß die englischen Tücher auf die Länge einen wesentlichen Vorzug vor den niederländischen behaupten könnten. Die Wolle selbst komme in England höher zu stehen als in Belgien, theils wegen des Eingangszolls von 1 Pence per Pfund, theils wegen der Transportkosten und Assekuranzen, und endlich selbst wegen der theurern Spesen, die aus dem Kommissionsverkaufe entstehen. Auch sey der Arbeitslohn dort theurer als hier, und was das Maschinenwesen betreffe, so sey es allerdings wahr, daß sich

die Britten zuerst einer neuen Appretirmaschine (in Belgien Machine opératoire genannt) bedient, und mittelst derselben, noch, bevor solche an den belgischen Fabrikstätten bekannt wurde, ihren Tüchern jenes Lustre zu geben gewußt hätten, das ihnen zuerst die jezige Gunst verschaft habe. Allein seitdem sey diese Maschine auch von den Niederländern, namentlich zu Verviers, eingeführt worden; deren Handhabung aber wäre um so weniger ein Geheimniß zu nennen, da tausende von englischen Fabrikarbeitern damit umzugehen verständen, mithin etwa besondere Kunstgriffe den Belgiern schon nicht mehr unbekannt seyn könnten. Endlich sey der Kapitalzins in den Niederlanden nicht höher als in England, der Arbeitslohn hingegen dort notorisch bedeutend niedriger, als hier. Bei dieser Anführung der beiderseitigen Meynungsäußerungen mag es hier füglich sein Bewenden haben; und ohne die Streitfrage entscheiden zu wollen, beschränken wir uns auf die Angabe der Thatsache, daß die in Rede stehende Rivalität dem belgischen Fabrikate zur jüngst verwichenen Messe Abbruch that, vornemlich in Betref der bessern Sorten des Artikels. Denn es mochten wohl einige hundert Stüke englischer Tücher am Markte seyn, und das was davon verkauft wurde, verminderte natürlicher Weise um eben so viel den Absaz der niederländischen. Jene Tücher gingen indessen, was wohl zu bemerken, in viele einzelne Hände über, denn Niemand wollte es, aller Polemik ungeachtet, mit großen Partien wagen, weil zeitherige Erfahrungen eben nicht für die Dauer der Waare noch für die Aechtheit mehrerer Farben vortheihaft zeugten. Da nun kein außerordentlicher Umstand seit der vorjährigen Messe zu Gunsten des Tuchhandels überhaupt eingetreten war, so ließ sich auch eine Preiserhöhung in Betref dieses Artikels nicht wohl erwarten. Allein es fand auch kein Abschlag statt, weil, wie man wohl glauben darf, die Waar bereits seit längerer Zeit um ihren möglichst niedrigen Preis verkauft wird.

(Fortsezung folgt.)

Großbritannien.

Die Times fahren fort, kriegerische Artikel in Bezug auf den Orient zu liefern. Am 21 Mai sagen sie: „Der von Rußland gegen die Türken unternommene Krieg ist kein Gegenstand, bei dem wir gern mit unsern Betrachtungen verweilen; aber dessen Wichtigkeit veranlaßt die meisten Engländer, ihm ihre ganze Aufmerksamkeit zu zollen, und die Ansicht einiger Personen in Betref des Einflusses, den dieser Krieg auf die Interessen von England und von ganz Europa haben dürfte, verdient zu näherer Beleuchtung doch eine genauere Darstellung. Wer nur die geringste Kenntniß von der russischen Geschichte und Politik hat, weiß, daß der Besiz von Konstantinopel seit langer Zeit ein Gegenstand des Strebens der Staatsmänner von St. Petersburg war. Dieser Wunsch ist die Folge der Fortschritte, die Rußland seit einem halben Jahrhunderte gemacht hat, und mit jedem Schritte, den seine Heere im Süden weiter vorrükten, verstärkte sich auch dieser Wunsch. Eroberungen haben ihm dazu als neue Aufreizungen gedient, und da Rußland seine Gränze südlich gegen das schwarze Meer und westlich an den Küsten dieses Meeres gegen die Donau ausdehnte, wurden auch die Freiheit des schwarzen Meeres und der Besiz des Laufs der Donau zwei Zweke, auf die es hinarbeitete, an die es aber nicht gedacht haben würde, wenn man es gezwungen hätte, sich davon entfernt zu halten. Die Freiheit des schwarzen Meeres, was so viel heißen soll, daß keine Nation darauf ohne die Genehmigung Rußlands fahren kan, erfordert, daß der Bosphorus, das Marmorameer und die Dardanellen dieselbe Freiheit genießen; denn diese sind die Schlüssel zum Handel des schwarzen Meeres. Konstantinopel bildet aber den Hauptpunkt; und ein russischer General sagt uns ganz aufrichtig, daß man unmöglich Herr dieser Stadt bleiben könne, ohne sich zugleich Kleinasiens zu bemächtigen. Damit ist uns nun bewiesen, daß man in Smyrna und Rhodes moskowitische Besazungen haben muß, damit die Produkte von Odessa frei ausgeführt werden können. Wir rechnen Rußland nicht zum Verbrechen an, daß es wünscht, Eroberungen an der See zu machen; eben so wenig als England das Völkerrecht verlezen würde, wenn es nach den Belten und dem Sund streben würde, die Dänemark gehören. Geseßt nun aber, England brächte unter irgend einem frivolen Vorwand seine Armee nach Hannover hinüber; ließe sie dann von da aus nach Holstein rüken, und erließe ein Manifest, in dem es sagte, es wolle von dem Könige von Dänemark Garantien für die Freiheit des baltischen Meeres und eine Entschädigung für die Beköstigung der Armee verlangen, mit der es dieses Verlangen der Garantien unterstüzte, was würde wohl Rußland unter solchen Umständen thun? Würde es etwa folgenden Gründen Gehör geben, wenn man sie dazu gebrauchte, um es zu veranlassen, den Frieden der Vertheidigung seiner eigenen Interessen und der Interessen des ganzen Nordens von Europa vorzuziehen: „Wenn man den Handel der beiden Länder (Englands und Dänemarks) mit Rußland vergleicht, so ist der Handel Englands für Rußland weit wichtiger als der Dänemarks. England kan also die Eroberung Dänemarks unternehmen, weil es durchaus nicht im Interesse von uns Russen ist, unsere Berührungen mit England zu unterbrechen in der Absicht die Gefahr zu entfernen, die unsern Berührungen mit Dänemark droht." Man hat lächerliche Gründe ungefähr in dem angeführten Sinne, und in der Absicht, die Wirkung, die die von den Russen eroberte Türkei auf Großbritannien haben würde, in einem mildern Lichte darzustellen, gebraucht, um der brittischen Regierung zu beweisen, daß sie sich von der Rolle eines Zuschauers nicht entfernen dürfe. Die Folgen dieses Kampfes sollen blos in der Art angesehen werden, daß sie eine temporaire Unterbrechung unserer Handelsverhältnisse mit der Türkei herbeiführten. Die Herrschaft über den ganzen östlichen Theil des mittelländischen Meeres will nichts heißen; der Besiz einer Küste und einer so uneinnehmbaren Seestellung, wie die, welche das schwarze Meer bis zur Mündung der Dardanellen bildet, eben so wenig. Der Einfluß, der dadurch auf Aegypten erworben würde, Griechenland das zu einer russischen Provinz würde, und der Zuwachs der Macht, das Resultat aus dieser Gebietsvermehrung, verdienten gar nicht daß man darauf Rükſicht nähme. Es ist daher unnüz, auch nur einen einzigen Einwurf gegen die Eroberungsentwürfe irgend einer Macht zu erheben, und die ganze Politik von Europa war seit Jahrhunderten darin nur ein Kinderspiel, daß sie den Nuzen eines Gleichgewichts von Macht zwischen den verschiedenen Staaten zum Zweke hatte. Es ist

nicht wahr, daß England weniger als mehrere Kontinentalmächte veranlaßt sey, den Entwürfen Rußlands zu widerstehen. England ist dem Kriegsschauplatze näher. Ein Theil seines Kolonialreichs liegt dabei; sein Handel ist dort gegenwärtig. Und was kan man eher mit dem Namen England belegen, als seinen Handel und seine Industrie? Wir behaupten daß in dem Falle, wo England peremtorisch Rußland erklären würde: „Ihr werdet eure Gränze nicht um einen Zoll über die gegenwärtige Gränze von der Seite der Türkei ausdehnen", andere Staaten, die sich jezt noch still verhalten, sich sogleich bereit zeigen würden, uns zu unterstüzen. Fordert, daß die Türkei dem russischen Kaiser Recht wiederfahren lasse, übernehmt die Vertheidigung der wahren Freiheit seiner Flagge von Odessa bis zu ihrem Eintritt in das mittelländische Meer, aber laßt uns auch mit demselben Eifer die Integrität der Türkei und die Unabhängigkeit der Souverainetät der Pforte vertheidigen."

Deutschland.

* Karlsruhe, 22 Mai. Unsere Stadt, indem sie sich täglich erweitert und verschönert, zieht immer mehr Fremde an, welche längere oder kürzere Zeit bei uns verweilen. Im benachbarten Baaden beginnt es bereits lebendig zu werden, und man sieht dort schon mehrere Familien, die den Sommer in dem schönen Thale zubringen wollen. Die Einrichtung zu einer Molkenkur an diesem vielbesuchten Badorte ist ein glüklicher Gedanke. Anstalten dieser Art eignen sich vorzüglich für Gegenden, deren üppige Bergweiden den Heerden eine eben so gesunde als kräftige Nahrung darbieten, besonders wenn sie dabei noch im Freien übersommern. Unser bisheriger Medizinalrath, Hofrath Pitschaft, ist als Physikus nach Baaden abgegangen. Da dieser Mann mit vielseitiger Bildung und gründlichen Kenntnissen auch die erforderlichen Eigenschaften des ausübenden Arztes im hohen Grade verbindet, so ist seine Anstellung in jener Stadt ein Gewinn für dieselbe, so wie eine neue Empfehlung ihrer Heilquellen. Zu wünschen wäre, daß diese nun auch aus dem gegenwärtigen Standpunkte der Naturwissenschaften erforscht und in Rüksicht ihrer Anwendung gewürdigt werden möchten. Mit der chemischen Analyse ist nur der erste Schritt gethan, und noch weniger können in unsern Tagen summarische Krankheitsgeschichten befriedigen, der die große Kluft kennt, welche zwischen der unabsehbaren Reihe isolirter Erscheinungen und ihren gemeinschaftlichen Gesezen liegt.

** Frankfurt a. M., 26 Mai. Die steigende Bewegung der Kurse, womit diese Woche sich eröfnete, ist von keiner langen Dauer gewesen. Die Metalliques, die bereits 98 erreicht hatten, gingen seit gestern wieder auf 97 13/16 zurük; Wiener Bankaktien 1524; Partiale 124 3/8; Rothschildsche 100Guldenloose 162. Die Besorgniß, es dürfte am bevorstehenden Rechnungsabschlusse für Mai, der auf nächsten Freitag fällt, an Baarschaften fehlen, da abermals bedeutende Geldsendungen von hier nach dem südwestlichen Deutschland abgegangen sind, ist als die Hauptursache des jüngsten Weichens anzusehen. Auf längere Lieferung hinaus, vornemlich für Ende des nächsten Monats, wurden jedoch auch in diesen Tagen bedeutende Geschäfte gemacht. Bei Metalliques war der Preis der nemliche, wie gegen Baares; auf Bankaktien aber wurden 2 fl. per Stük und auf Partiale 3/16 bis 1/4 Proz. für den Monat zugegeben. Die Prämien stehen niedrig. So bezahlte man, um Ende Julius Metalliques zu 97 3/4 haben zu können, 11/16 Proz.; für Bankaktien zu 1330, per Stük 2 fl.; für Partiale, zu 125, 3/4 Proz., und für Loose, zu 162 1/2, per Stük 1 fl. — Die Wechselkurse und der Diskonto sind unverändert geblieben. — Bei der oben erwähnten Neigung unserer Spekulanten zu Zeitkäufen ist deren Ansicht über den muthmaaßlichen Gang der Politik mit im Spiele. Sie versprechen sich nemlich von der devorstehenden Rükkehr der Gesandten von Frankreich und England nach Konstantinopel um so ersprießlichere Resultate für die Herstellung des Friedens im Oriente, als sich auch ein preußischer Diplomat gleichzeitig mit ihnen nach jener Hauptstadt begibt. Sie bezweifeln daher nicht, daß bei den bekannten Verhältnissen zwischen Preußen und Rußland, auch dieser Diplomat auf das Kräftigste zum Friedenswerke mitzuwirken beauftragt sey. Endlich sind auch die russischen Effekten wieder in London gestiegen, was dann anzuzeigen scheint, daß die Mißverständnisse, auf welche kürzlich mehrere Blätter hindeuteten, entweder überall nicht statt gefunden haben, oder doch wieder ausgeglichen sind.

Türkei.

Das neueste Blatt des wallachischen Couriers vom 11 Mai enthält eine umständliche Beschreibung der Feierlichkeiten, welche bei der Prüfung in der von dem Groß-Logofeten Hrn. K. Golesku gestifteten Freischule von Golesht am 19 April statt gefunden haben. — In demselben Blatte des wallachischen Couriers heißt es: „Der Hr. Groß-Logofet Janku Wakaresku ist am 8., und nicht wie früher gemeldet, am 5 Mai, nach Bucharest zurükgekehrt, weil er geblieben, bis Hr. Graf Diebitsch am 5 Mai über die Donau gegangen ist, von welchem er auch ein Schreiben an den Hrn. Präsidenten (Scheltuchin) überbracht hat. In den folgenden Nummern werden wir den Inhalt einer Rede, welche Graf Diebitsch bei der Präsentation der Deputirten gehalten, nebst der darauf ertheilten Antwort, mittheilen. — Am 5 Mai brachte man einige türkische Gefangene von Rustschuk nach Bucharest."

Augsburger Kurs vom 30 Mai 1829.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	100¼	100¼
detto à 3 Proc.	104¼	104¼
Lotter.Loos. à 4Fr. E.M.	107¼	107
unverzinsliche, 10 fl.	—	12⅜

b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschild'sche Loose.	162¼	—
Partial à 4 Proc.	125¼	125
Metalliques à 5 Proc.	98¼	98
Bank-Aktien I. Sem.	1108	1106

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	168¼	—
Hamburg 2 Monat	114¼	—
Wien in 20zer 2 Monat	—	99¼
Frankfurt 2 Monat	99¼	—
Nürnberg – —	—	99¼
Leipzig – —	99¼	—
London – —	—	9 57
Paris – —	—	117¼
Lyon – —	—	117¼
Mailand – —	—	59¼
Genua – —	—	61
Livorno – —	—	57¼

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen und an alle solide Buchhandlungen versandt:

Schenk, Eduard v., Schauspiele 1r Bd., enthält Belisar und Kaiser Ludwigs Traum. 8. in Umschlag brosch. Preis 2 fl.

Die Erscheinung des früher schon angekündigten Werkes:

Pius VIII, dessen Wahl und Lebensbeschreibung, nebst Biographie Leo XII,

mit drei Tabellen im größten Format als Anhang (die Reihenfolge der Päpste und den Bestand der katholischen Kirche auf dem ganzen Erdkreis enthaltend) mit zwei Kupfern. Subscriptionspreis 48 kr., und Pränumerationspreis für sechs Exemplare 4 fl., wo das siebente frei ist (jedoch nur bei baarer frankirter Einsendung an mich)

kan erst den 1 Julius statt finden, da die seit Beginnen des Drucks sich täglich mehrende Zahl der resp. Besteller es nöthig machte, die bis jezt schon gedrukten Bogen wieder frisch aufzulegen, und die Auflage der unter der Presse sich befindenden Tabellen zu verdoppeln. Bis den 1 Julius aber findet die Versendung an die resp. Besteller zuverlässig statt, bis wohin auch obige Pränumerations- und Subscriptionspreise noch gültig sind. Nachher aber kostet das Exemplar 1 fl. 12 kr. oder 15 gr.

Augsburg, den 30 Mai 1829.

J. A. Schlossers Buch- und Kunsthandlung.

Das bei S. A. Fränkel in Warschau so eben negoziirte

Russisch-Polnische Anlehn

von 42 Millionen Gulden

durch Berechnungen und Tabellen erläutert

von

C. T. Bader in Leipzig.

Nebst einem Abdruk des Plans. kl. 4. Leipzig 1829 bei J. F. Leich. broschirt in Umschlag. Preis 8 ggr. oder 36 kr. rhein.

Diese für Kapitalisten und Kaufleute höchst wichtige Schrift ist in allen Buchhandlungen zu haben.

Ankündigung.

Die Eröfnung der Bad- und Molkenanstalt zu Kreuth bei Tegernsee ist für das laufende Jahr auf den 1 Jun. bestimmt.

Neben den Bädern von den Schwefelquellen zum heiligen Kreuz beim Badorte selbst und dem Schweighofe, dann Solen-, Dampf-, Tropf- und Duschbädern, die daselbst unter Anleitung eines eigens aufgestellten Badarztes genommen werden können, wird von der ungleich stärkern Schwefelquelle des Stinkergrabens auch das Wasser in gut verwahrten Flaschen zum Trinken in die Anstalt geschaft, so wie alle übrigen Mineralwasser. — Ueber die Herbeischaffung des Schwefelwassers vom Stinkergraben zu Bädern hat man sich im Besondern mit der königl. Badinspektion zu benehmen.

In Verbindung mit diesen Trink- und Badekuren oder auch unabhängig von denselben sind die Ziegenmolken und ausgepreßten Pflanzensäfte zu haben.

Ein gedrucktes Reglement bezeichnet die für die in der Kuranstalt verschiedenen einzelnen Bedürfnisse festgesezten Preise, so wie die übrigen Verhältnisse, welches auch allen jenen, die die Anstalt besuchen wollen, voraus gratis auf Verlangen übersendet wird, und übrigens auch in der Fleischmann'schen Buchhandlung zu München für 6 kr. zu haben ist.

Abwechslungsweise mit der königl. Diligence, welche wöchentlich dreimal dahin gehen wird, fährt der Tegernseer Bote, der in München beim Weinwirth Bögner im Thal einstellt, mit einer viersizigen Chaise hin und wieder.

Wegen Zimmerbestellungen beliebe man sich mittelst frankirter Briefe an die Badinspektion Kreuth bei Tegernsee zu wenden.

Ihrer Majestät der verwittweten Königin Karoline von Bayern Badinspektion Kreuth.

Güterverkauf.

Nachstehende Güter aus der Verlassenschaft des verstorbenen Herrn Dompropstes, Freiherrn Friedrich v. Sturmfeder in Augsburg werden zum Verkaufe aus freier Hand ausgesezt, als:

I. a) Das in dem Marktfleken Göggingen eine halbe Stunde von Augsburg an der Straße nach Kaufbeuren gelegene freiherrlich v. Sturmfeder'sche Schlößchen, drei Stokwerk hoch, mit doppelten gewölbten Kellern, dabei b) ein großer Hofraum, worin ein großes Nebengebäude mit Wohnung, großen Stallungen, Wagenremise, Waschhaus mit Kessel, Milchstube und doppelte Holzlage sind; c) bei diesem Schlößchen und Nebengebäude ist ein großer Gemüs- und Grasgarten, dann ein Obstgarten per 4½ Tagwerk Größe, worin sich über 600 Obstbäume von bester Qualität befinden; mitten in diesem Garten steht ein ganz gemauerter 2 Stokwerk hoher Pavillon, dessen schöner Bau nicht nur den angenehmsten Aufenthalt, sondern auch die weite schönste Aussicht nach allen Gegenden gewährt; d) nebst diesem befinden sich dabei noch zwei Gartenhäuschen, und zwei große gemauerte Glas- und Treibhäuser mit neu und solid gebauten Durchzugöfen, und allen Gattungen inländischer sowol als fremder, exotischer Blumen und Gewächse im blühendsten Zustande; e) ein Tagwerk 45 Dez. Aker hinter diesem Garten; f) ein Krautgarten per 4 Dez; g) ferner 10½ Jauchert Aker, das Mühlfeld genannt, in der Rabau; h) 4 Tagwerk Rabau-Anger; dann i) die Fischereigerechtsame in der an Göggingen vorbeifließenden Sinkold von der obern Mühle zu Rabau abwärts, insoweit, bis wo die Sinkold in die Wertach fällt, und in der Wertach von der Juningerbrüke abwärts bis zum Fischstein zu Göggingen. Das Schlößchen, so wie die daranstoßenden Gärten sind theils mit Mauer, theils mit lebendigen Heken umfangen.

II. In Haunstetten königl. Landgerichts Göggingen eine Stunde von Augsburg entlegen: a) 4 Tagwerk Wiesen und zwei Jauchert Holz, Besiz Nr. 14; b) 8¼ Tagwerk zweimädiger sogenannter Schloßanger, waizend, und c) 9⁶/₁₀ Jauchert Holz im Steuerdistrikte Bergheim.

III. Das in der Mehringerau an der Straße von Augsburg und Haunstetten nach Friedberg, ¾ Stunden von Augsburg gelegene große Oekonomiegut mit a) einem ludeigenen zweistökigen ganz gemauerten Wohngebäude mit Platten gedekt, circa 100 Schuh lang, und 50 breit nach schönster soldester Bauart; b) ein ganz gemauerter mit Platten gedekter Kuhstall, zum geeignet vollkommenen Viehstand; c) ein gemauerter Stadel; d) ein gemauerter Pferdestall, Backhaus, und Branntweinbrennerei unter einem Dach mit Platten gedekt; e) eine gemauerte Wagenremise und Schweinstall; f) der ganz geschlossene Hofraum, mit 4 Gemüse- und Obstgärten per 3 Tagwerk; g) 135 Tagwerk 68 Dezimalen ludeigene Aeker, und h) 18 Tagw. 47 ludeigene Wiesen.

Mit diesem Oekonomiegut können gekauft werden, 1 Zuchtstier, 2 Ochsen, 30 Kühe, mehrere Schweine und Kälber, 3 Pferde, mehrere Centner Heu, alle Gattungen Feldfrüchte, Schif und Geschirr und Baumannsfahrnisse.

Die Anbote der Kaufsliebhaber über sämtliche benannte Gegenstände werden sowol von dem unterzeichneten Testamentsexekutor königl. Advokaten Maccari Lit. C. Nro. 164. dahier, als dem am 26 d. hier anwesenden Hrn. Erben Freiherrn Ferdinand v. Sturmfeder im Gasthofe zu den drei Mohren bis zum 12 Jun. dis Jahrs inklusive angenommen, am 20 desselben aber die definitive Erklärung hierüber abgegeben werden.

Augsburg, den 18 Mai 1829.

königl. Advokat Maccari,
freih. v. Sturmfeder'scher Testamentsexekutor.

Die diesjährige Frankfurter Ostermesse.

(Fortsezung.)

Inzwischen äußert der hiesige Gang des Tuchhandels zu wenig Einfluß auf die Wollgeschäfte im Allgemeinen, als daß man sagen könnte die jenen Handel betreffende Konjunktur an unserm Markte habe auch nur einigermaaßen diese Geschäfte regulirt. Desto stärker machten sich die hinsichtlich des Wollhandels dermal in England obwaltenden Verhältnisse auch zur jüngsten Meßzeit hier fühlbar. In jenem Lande nemlich leidet, wie öffentliche Blätter andeuten, Privatbriefe aber ausführlich darthun, der Handel überhaupt in diesem Augenblike gar sehr, einschließlich also ebenfalls der Wollhandel. Als Ursachen dieses schlimmen Zustandes geben die betreffenden Briefe an: das Einziehen aller Banknoten unter 5 Pf. St. Werth, wodurch sich die Landbanken verhindert befinden, den Fabrikanten und andern Kunden die sonst gewohnten Geldunterstüzungen zu verabreichen; — sodann die hohen Zölle in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, und endlich die Herabwürdigung des Kurses des in Brasilien und Buenos-ayres zirkulirenden Papiergeldes: Umstände welche alle Waarenversendungen nach jenen Gegenden hin fast unmöglich machen. Erfährt man nun noch, daß das Quantum der nach England im verwichenen Jahre verschifften fremden Wollen nahe an 79,000 Ballen beträgt, worunter etwa $^5/_6$ deutsche Wollen, daß hiezu noch in diesem Jahre über 14.000 Ballen, wovon beinahe $^2/_3$ aus Deutschland kommen, und daß endlich die noch zu London allein unverkauft lagernden Vorräthe an deutschen Wollen sich auf 1000 Ballen belaufen, wovon der größte Theil in die Preise von $2^1/_2$ bis $3^1/_8$ Sh. fällt; so läßt sich wohl, unter Berüksichtigung der angegebenen Thatsachen, eben kein rasches und bedeutendes Steigen der Wollpreise in England sobald erwarten. Denn jene Thatsachen rauben dem Fabrikanten jedwede Aussicht ihre Lager ohne große Verluste zu räumen; sie können daher nur vorsichtig beim Einkaufe des rohen Materials zu Werke gehn, sich auch blos mit dem nöthigsten Bedarf davon versorgen, und dabei nur äußerst niedrige Preise anlegen. Muß aber die dermalige Lage des Wollhandels in England, wegen der Bedeutsamkeit dieses großen Marktes für den Artikel, auf das Wollgeschäft im Allgemeinen einen überwiegenden Einfluß äußern, so strebten einige unsere jüngste Meßepoche ganz speziell berührende Verhältnisse dahin, dieses Geschäft nur noch mehr zu beeinträchtigen. Dahin gehört besonders die Nähe der Schafschur, ein Umstand, der jederzeit und aus Ursachen, die, da sie bekannt, keiner weitern Auseinandersezung bedürfen, das Wollgeschäft zur Ostermesse beschränkt, um so stärker aber, je später im Jahre diese Messe eintritt. Ferner: die immer mehr abnehmende Neigung zu jedweden Spekulations-Ankäufen — ein eigenthümlicher Charakterzug unserer Zeit, der sich in allen Zweigen des Waarenhandels je länger je auffallender bemerklich macht, und der namentlich die Wollkäufer abhält, sich über den nothwendigsten Bedarf der nächsten Periode hinaus zu versehen, zumal jezt, wo sie die Aussicht hatten, sich innerhalb ganz kurzer Zeit mit frischen und höchst wahrscheinlich nicht theuern Waaren, wie gleich gezeigt werden soll, versorgen zu können. Zieht man hiebei endlich noch in Erwägung, daß während der nächsten zwei Monate vor Eintritt der Messe der Wollhandel vom hiesigen Plaze aus ziemlich lebhaft betrieben ward, so wird man es wohl nur als eine unabweisliche Folge aller dieser Verhältnisse betrachten können, daß die jüngste Ostermesse der vorjährigen, hinsichtlich des Wollgeschäfts, sowol was die Zufuhren als den Absaz betrift, nur nachstehen konnte. Den Betrag der Vorräthe, wovon auch dismal wie gewöhnlich der größte Theil aus dem Oestreichischen kam, gibt man auf 3000 Ballen an, von denen etwa 16 bis 1800 abgesezt worden seyn mögen. Der Geschäftsgang war langsam: in der ersten Meßwoche wurde sehr wenig gemacht; der Hauptumsaz fand gegen Ende der zweiten Meßwoche statt; allein selbst noch in der dritten konnten einige nicht unbedeutende Verkäufe bewirkt werden. Das größte Quantum ging nach den Niederlanden; wogegen nach Frankreich auch dismal, wie schon zur verwichenen Herbstmesse, ungleich weniger, als sonst wohl in frühern Zeiten abgesezt wurde. Die Wollenfabrikation stolt jezt in jenem Lande, und das einheimische Produkt steht billig, weshalb denn das ausländische um so weniger die hohen Zölle — 55 Prozent pro valore — womit dessen Einfuhr belegt ist, zu ertragen vermag. Der relativ stärkste Absaz fand in den Mittelsorten statt, worin auch die meisten dem Plaze zugeführten Vorräthe bestanden. Nebstdem in feinen Mittelwollen. Dagegen ward in den ganz feinen Gattungen, so wie auch in ordinairen Sorten, besonders wenn sie von geringer Natur waren, nur sehr wenig gemacht. Leztere Wollen scheinen immer entbehrlicher zu werden, weil die etwas bessere Waare ohnedis, verhältnißmäßig ihrer Güte, nicht viel mehr kostet. Was aber die Landwolle betrift, so pflegen sich die Fabrikanten damit gemeinhin bei den Produzenten selbst zu versehen, wiewol davon auch etwas, nicht lange vor der Messe, von hier aus abgesezt ward. Fanden aber die feinen Wollen einen nur sehr beschränkten Absaz, so lag auch dismal der Grund davon in der fortschreitenden Fabrikation, die das theurere Material immer mehr zu entbehren weiß, und in der Abnahme des Luxus, in deren Folge ganz feine Tücher nicht mehr wie sonst wirksame Frage finden. Auch mögen wohl die theilweise wieder angeknüpften Handelsverhältnisse mit der Levante zu dem stärkern Verbrauch der Mittelwollen an den niederländischen Fabrikstätten, die für jene Gegenden arbeiten, das Ihrige beitragen. Die Türken nemlich können sich, wie augenscheinlich in Ermangelung eigener Industrie, nicht ohne das Produkt der fremden behelfen; konnten daher die in Rede stehenden Verhältnisse schon aus diesem Grunde für die Dauer nicht gänzlich unterbrochen bleiben, so ist andererseits eine namhafte Erschwerung des Handelsverkehrs mit ihnen nunmehr weggefallen. Wir verstehen hierunter die häufigen Münzverschlechterungen, wozu sonst wohl die ottomanische Regierung bei eintretenden Finanzverlegenheiten ihre Zuflucht nahm, worauf sie aber gegenwärtig verzichtet zu haben scheint. Die Preise der Herbstmesse wurden im Durchschnitt auch dismal erzielt, wiewol man annehmen kan, daß die Mittelwollen, wegen der vorbemerkten stärkern Frage, um einige Prozent höher gingen. — In sächsischer und mährischer Elektoral-Wolle, so wie in den ihnen zunächst stehenden Qualitäten ging gar

nichts um; auch sind in der That die dem Plaze davon zugeführten Vorräthe kaum nennenswerth gewesen. In sortirten feinen Mittelwollen, zum Preise von 110 bis 140 fl., ward etwas gethan, viel aber wurde in den geringern Nuancen dieser Sorte zu 85 bis 110 fl., so wie das Meiste in den bessern Schußwollen zu 70 bis 80 fl. abgesezt. Dagegen war der Vorrath sowol, als der Absaz in den geringen Schußwollen zu 60 bis 65 fl. verhältnißmäßig eben nicht sehr bedeutend. Von ganz feinen Stüken und Loken befand sich nichts am Markte; in minder feinen zu 55 bis 75 fl. wurde Einiges verkauft; für geringere zu 50 bis 60 fl. zeigte sich keine Frage. So auch nicht für Lammwolle, deren ohnedis wenig vorhanden war, weshalb sich nicht einmal der betreffende Preis angeben läßt. — Wurde vorhin bemerkt, daß die Mittelwollen wohl um einige Prozent gestiegen seyn mochten, so kam dis auch noch daher, weil einerseits der etwas lebhafte Verkehr vor der Messe die Wollbesizer veranlaßte mit einiger Zuversicht auf ihren Forderungen zu bestehen, andererseits aber, weil der wirkliche Bedarf an diesen Sorten die Fabrikanten nöthigte, jenen eben nicht überspannten Forderungen nachzugeben. Immerhin aber dürfte es nur gewagt erscheinen, aus diesem Vorgange irgend Schlüsse auf die Zukunft zu ziehen, und sich dem Vertrauen zu überlassen, daß sich jene Preise halten möchten. Die oben geschilderte Lage des Wollhandels in England scheint überhaupt nicht zu der Erwartung zu berechtigen, daß sich die Preise des Artikels sobald wieder heben dürften, und die traurigen Erfahrungen des vorigen Jahrs, wo der Wollhändler, legte er auch keine gar hohen Preise an, doch kaum seine Rechnung fand, möchten ihn wohl schwerlich bewegen, dieselben Preise oder wohl gar noch höhere, für das Erzeugniß der nächsten Schur dem Produzenten zu bewilligen, zumal da die Aussichten in allen Fabrikationsgegenden, wohin er Absaz zu hoffen hat, heute noch ungünstiger sind, als in der nemlichen Epoche des Jahrs 1828. In der That vernehmen wir auch, daß in Sachsen, Preußen und dem Oestreichischen nur wenig Wollkäufe auf dem Schaf seither abgeschlossen wurden; und selbst diese Käufe geschahen nur von Seite inländischer Spekulanten, die zwar etwas höhere Preise als im vorigen Jahre zahlten, die aber vielleicht nur zu bald Grund haben dürften, ihre allem Anscheine nach etwas gewagten Versuche zu bereuen.

(Beschluß folgt.)

Großbritannien.

Der englische Globe vom 19 Mai enthält folgende Betrachtungen: „Allerlei Gerüchte unbestimmter Art, von fortgesezten Unterhandlungen der großen Mächte in Absicht auf den Krieg im Oriente, werden durch die Zeitungen des Festlandes verbreitet, und die Aufmerksamkeit der Engländer, die früher von der katholischen Frage in Anspruch genommen wurde, ist jezt ebenfalls auf die Angelegenheiten im Osten gerichtet. Wir glauben jedoch, daß die übertriebenen Besorgnisse einiger Engländer, über den Einfluß des russisch-türkischen Kriegs auf das englische Interesse, durch die Zeit hinreichend berichtigt sind. Offenbar kan die Türkei nicht so leicht erobert werden, und wird sie erobert, so können Menschenalter vergehen, ehe sie zur Erstarkung Rußlands beiträgt; würde sie aber auch den Eroberer stark machen, so wäre diese Stärke weniger furchtbar für England als für die andern europäischen Mächte. Wir sehen es als ein erfreuliches Ereigniß an, daß die Meynung sich in dieser Hinsicht geändert hat; denn wäre irgend eine Gefahr aus den orientalischen Angelegenheiten zu besorgen, so würde nichts die Kontinentalmächte so schnell bestimmen, den Versuch eines wirksamen Gegenmittels zu unterlassen, als wenn die Meynung unter ihnen vorherrschend würde, daß die Fortschritte Rußlands in der Türkei vorzüglich England und dem englischen Handel nachtheilig seyen — und keine Meynung könnte zugleich falscher seyn als diese. Vergleicht man den Handel beider Länder mit England, so ergibt sich, daß der russische Handel von viel größerer Wichtigkeit für uns ist als der türkische. Der Totalbetrag der Ausfuhren und Einfuhren zwischen Großbritannien und der Türkei im J. 1827 war 1,754,021 Pf. St., zwischen Rußland und Großbritannien aber 6,828,229 Pf. St. Der türkische Handel mit England beträgt also nur den vierten Theil des russischen. Zieht man also zunächst die Handelsvortheile in Betrachtung, so wäre es höchst unklug, unsern Frieden mit Rußland zu unterbrechen, um eine unserm Verkehr mit der Türkei möglicher Weise drohende Gefahr abzuwenden, besonders da dieser Verkehr von der Art ist, daß selbst der siegreichste Erfolg der Russen ihn nicht leicht zerstören würde."

Frankreich.

Der Messager des Chambres macht folgende Betrachtungen über die Lage Englands und Frankreichs: „In den englischen Journalen ist aus Anlaß des gegenwärtigen Kriegs zwischen Rußland und der Pforte ein Streit entstanden. Seit der Emanzipation der Katholiken und der Lösung dieser großen innern Schwierigkeit warf sich die Aufmerksamkeit der politischen Schriftsteller des Königreichs auf den Orient. Man fragte sich, ob die gegenwärtigen Feindseligkeiten und die Blokade der Dardanellen England nicht so sehr interessirten, daß es sich einmischen sollte, um einem seinen Interessen so schädlichen Zustande ein Ende zu machen. Vier der wichtigsten Journale, die Times, das Morning-Journal, der Courier und der Globe and Traveller, haben in dieser Hinsicht verschiedene Ansichten aufgestellt. Es dürfte zu näherer Kenntniß der Gesinnungen aller Fraktionen des Kabinets und des Landes zwekmäßig seyn, in eine Analyse derselben einzugehen. Die Times, die eine ausnehmende Popularität in England genießen, drüken noch das politische System des Hrn. Canning aus. Diejenigen täuschen sich, die glauben, daß sie Mittheilungen vom Kabinette Wellington erhielten. Dieses Journal hat sich dem Ministerium aus Anlaß der katholischen Frage genähert, gibt aber doch nicht die innerste Gesinnung desselben. Seine Ansicht ist seit einiger Zeit völlig gegen die russische Intervention; dis ist aber nur Theorie, nach Art des Hrn. Canning von der Tribune aus. Es raisonnirt im Sinne der Grundsäze mit offenbarer Bitterkeit gegen jeden Gedanken einer Vergrößerung des nordischen Kolosses. Besonders kämpft es gegen die in dem Manifeste des Kaisers Nikolaus enthaltenen Forderungen in dem, was die Freiheiten des Handels im schwarzen Meere und die Blokade der Dardanellen betrift; es stellt die Nothwendigkeit einer Intervention für England auf, um einen Zustand zu endigen, der den brittischen Interessen ganz widerstrebe. Das Morning-Journal, der reine Aus-

druk des Torysm und jener Lords, die dem Systeme von Alt-England anhängen, und sich von dem Herzog von Wellington aus Anlaß der Katholikensache getrennt haben, spricht sich mit mehr Heftigkeit als die Times gegen den Kaiser Nikolaus und die russischen Interessen aus. Man liest darin eine Reihe von Invektiven gegen den Ehrgeiz des Selbstherrschers, seine riesenhaften Entwürfe gegen alle Mächte; es fordert den brittischen Löwen zum Erwachen auf, und wendet sich an den alten Nationalstolz, der auf allen Punkten des Erdballs gegen die Macht Napoleons gekämpft habe. Es macht aus dieser Frage weniger eine ruhige und gehaltene Erörterung als einen Punkt der Aufreizung und der Eigenliebe. Die Artikel dieses Journals verlangen das Schlachtfeld. Der Globe and Traveller, der in einiger Verbindung mit dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten steht, aber ohne besondere Wichtigkeit und ohne irgend einen politischen Charakter, hält sich an schüchterne Ansichten und zweifelhafte Gesinnungen. Er behauptet, Großbritannien habe deswegen noch nicht seine Kraft und seine Gewalt abgelegt, wenn es mehr Vorsicht und Weisheit bei einer der bedenklichsten Schwierigkeiten zeige, die der Zustand von Europa darbieten könne. Wenn England sich einmischen müsse, so dürfe es nichts übereilen. Man müsse warten, bis wirkliche Ungerechtigkeit sich auf russischer Seite zeige, dann erst könne das englische Kabinet bewafnete Vorstellungen eintreten lassen. Mitten unter diesen verschiedenen Ansichten behält der Courier seinen ernsten und amtlichen Charakter bei, er spricht sich nicht mehr für die eine als für die andere Sache aus, und wenn er weniger pikant ist, als alle die andern Lieferanten von Neuigkeiten, und diese kühnen Vertheidiger von politischen Doktrinen und Meynungen, so bietet er wenigstens zuverlässige Data über die Gesinnungen des Kabinets und den wahren Geist der Regierung dar. Dis ist in unsern Tagen von großem Interesse. Was soll man aus diesem Konflikte der Meynungen, dieser Bewegung der englischen Presse folgern? Daß die russische Frage im Parlamente erörtert und gelöst werden muß, und daß dis in der That nächstens geschehn wird. Man sagt, daß bald Erklärungen gegeben werden dürften, die beruhigend lauten werden. Wir wollen wünschen daß der Friede nicht gestört werde; statt Anlässe zur Beunruhigung bei der gegenwärtigen Lage von Europa zu suchen, würde es patriotischer und edler seyn zu wünschen, daß die großen Mächte bei ihren Traktaten und ihren Allianzen beharrten; denn die Völker, die Künste und der Handel bedürfen der Ruhe."

Deutschland.

† Braunschweig, 23 Mai. Die braunschweigische Ständeversammlung hat sich am 21 d. M. zu einem Konvokationstage vereinigt, und die Ergebnisse ihrer Zusammenkunft in der nachfolgenden Adresse an Se. herzogliche Durchlaucht angezeigt, welche bei Höchstdenenselben noch am nemlichen Tage eingereicht wurde: „Allerdurchlauchtigster Herzog, Allergnädigster Herzog und Herr! Je lebhafter wir den Wunsch hegten, das seit vielen Jahrhunderten zwischen Euer hochfürstlichen Durchlaucht glorreichen Vorfahren und der Landschaft bestandene glükliche Verhältniß mit Höchstdenenselben fortsezen zu können, und uns überzeugt halten mußten, bei den neuesten Verhandlungen keine Veranlassung zu einer Störung dieses Verhältnisses gegeben zu haben, desto betrübender war es uns, beim Eintritte des verfassungsmäßigen Termins der Ständeversammlung nicht berufen, und bei der von den Mitgliedern der Ausschüsse veranlaßten gegenwärtigen Zusammenkunft darüber vergewissert zu werden, daß Euer hochfürstliche Durchlaucht mit den Ergebnissen jener Verhandlungen unzufrieden sind, namentlich die erneuerte Landschaftsordnung, als von der vormundschaftlichen Regierung aufgedrungen, für unverbindlich ansehen. Ein solches Aufdringen hat in Beziehung auf die Landschaft selbst keineswegs statt gefunden; es ist der Entwurf zur Landschaftsordnung den auf ihr dringendes Ansuchen förmlich berufenen Ständen als Vorschlag vorgelegt, und auf dem Wege der Unterhandlung dessen Annahme bewirkt. Eigenes Interesse konnte die Stände hiezu nicht geneigt machen, indem die Landschaftsordnung den Rechten derselben nicht nur keinen Zuwachs verhieß, sondern die einzig wesentliche darin enthaltene Abänderung der ältern Verfassung, die Bildung der zwei Sektionen aus den früher bestandenen drei Kurien, und die Zulassung mehrerer Deputirten aus dem Bürger- und Freisassenstande zur zweiten Abtheilung, allein den Zwek hatte der Ritterschaft das Uebergewicht zu entziehen, welches sie nach der herkömmlichen Art der Abstimmung über ihre Mitstände erworben hatte, und zugleich eine mehrseitige Berüksichtigung des Wohls der verschiedenen Klassen der Staatsbürger zu sichern. Die hiesige Ständeverfassung hat erst durch jene Aenderung den Charakter einer Volksvertretung angenommen, und dürfen wir um so weniger bezweifeln, daß eine solche bei der Bestimmung des Art. 13 der deutschen Bundesakte den hohen Paciszenten vorgeschwebt habe, da die Regierungen der meisten deutschen Länder in der neuern Zeit so ernstlich bemüht gewesen sind, die ständischen Verfassungen auf diesen Standpunkt zu heben. Mit dieser Andeutung der Gründe, aus welchen wir die vormundschaftliche Regierung auch in Hinsicht auf Eurer hochfürstlichen Durchlaucht zu einem Vorschlage der in der Landschaftsordnung begriffenen Neuerungen für ermächtigt hielten, glauben wir zugleich dargethan zu haben, daß ein freiwilliges Verzichten auf dieselbe mit unsern Pflichten gegen unsere Mitbürger durchaus unvereinbar seyn würde, wenn es auch hinsichtlich der neu hinzugetretenen Repräsentanten an sich möglich wäre. Wir haben den Mitgliedern der Ausschüsse unsere Unzufriedenheit darüber erklären müssen, daß sie nicht längst schon die erforderlichen Schritte gethan haben, um in ihrem ganzen Umfange die Ausübung der ständischen Rechte zu fördern, die Anerkennung des Besizes der durch die Landschaftsordnung modifizirten Verfassung kan unsern Mitbürgern nicht genügen, dieselben sind eine unausgesezte Thätigkeit in Erfüllung unserer dadurch bestimmten Obliegenheiten zu fordern berechtigt, und müssen sich in ihren gerechten Erwartungen getäuscht halten, wenn die bis zum Eintritte des Termins der neuen Ständeversammlung bewilligten Abgaben nun schon seit drei Jahren ohne Verwilligung, vielleicht auch in dem früher bestimmten Umfange ohne Noth forterhoben worden, die Vorstellung unserer Ausschüsse wegen der übermäßigen diesjährigen Militairaushebungen unbeachtet geblieben, und uns die Gelegenheit entzogen ist, so viele andere im Publikum laut geäußerte dringende Beschwerden Eurer hochfürstlichen Durchlaucht zu gnädigster Berüksichtigung zu empfehlen."

(Beschluß folgt.)

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Edictalladung.) Auf Antrag des königlichen Advokaten und Notars v. Hungerhausen, als Offizial-Anwalts der landabwesenden Erben des am 12 December 1828 dahier verstorbenen k. b. Geheimenrathes und Augsburgischen Domkapitulars Kaspar Anton Freiherrn v. Mastiaux, aus Bonn gebürtig, werden hiemit alle diejenigen, welche an die Verlassenschaftsmasse des Verstorbenen Erb- oder sonstige Ansprüche zu machen haben, aufgefordert, sich binnen zwei Monaten a dato um so gewisser hierorts zu melden und die allenfallsigen Ansprüche nachzuweisen, als außerdem ohne weitere Rücksicht auf sie, die Verlassenschaft rechtlicher Ordnung nach fortverhandelt, und die Masse denjenigen Erben, welche zur Zeit gerichtlich bekannt sind, ausgeantwortet werden wird.

München, den 14 April 1829.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Allweyer, Direktor.

Lieber, Acc.

(Bekanntmachung.) Da der Johannes Roth, Fabrikant und Handelsmann von Roßwihl, wohnhaft in Bozwihl Amtsbezirks Arbon, Kanton Thurgau in der Schweiz, von einem gewissen Jakob Biethelm, Zimmermann von Uttwihl, wohnhaft in Wien in Oestreich beschuldigt worden — als ob er bei demselben vor circa drei Jahren in Wien 200 fl. gegen einen falschen Wechsel aufgenommen — — Roth aber sich vor hiesigem Amtsgericht dieser Beschuldigung gänzlich entlediget — daher satisfaktionirt, und Biethelm in sämtliche Kosten verfällt wurde — so wird dis hiermit zur weiteren Satisfaktion des Hrn. Joh. Roth öffentlich bekannt gemacht.

Arbon, den 20 April 1829.

Aus Auftrag des Amtsgerichts Arbon.

Sauter, Amtsschreiber.

(Bekanntmachung.) Franz Jakob Schagg von Arbon, Kanton Thurgau in der Schweiz, begab sich schon Anno 1794 als Mezgerknecht auf die Wanderschaft, ohne daß man seither über dessen Leben und Aufenthalt etwas Bestimmtes in Erfahrung bringen konnte, als daß er sich in mehreren großen Städten, besonders München und Linz, als Schauspieler aufgehalten — da nun demselben hier eine kleine Erbschaft zugefallen, so wird er hiermit aufgefordert in Zeit von acht Wochen von heute an von seinem Aufenthalt Nachricht zu geben, worauf ihm sodann das weiter Nöthige mitgetheilt wird.

Arbon, den 20 April 1829.

Aus Auftrag des Amtsgerichts Arbon.

Sauter, Amtsschreiber.

(Vorladungs-Edikt.) Von dem k. k. Stadt- und Landrechte des Herzogthums Salzburg wird dem Lieferanten Simon Philipp durch gegenwärtiges Edikt erinnert:

Es haben die Gebrüder Marx, Großhändler in München, wider ihn bei diesem Gerichte wegen Ungültigerklärung und Aufhebung eines bei den Trattenforderungen des Fourniseur Martine pr. 1400 fl. R. W. vorgemerkten Verbots Klage angebracht, und um richterliche Hülfe gebeten.

Da dem Gerichte der Ort seines Aufenthaltes unbekannt und er aus den k. k. östreichischen Staaten abwesend ist, so hat dasselbe zu dessen Vertretung und auf dessen Gefahr und Kosten den hierortigen Hof- und Gerichtsadvokaten, Dr. Aloys Fischer als Kurator bestellt, mit welchem die angebrachte Rechtssache nach der für das Herzogthum Salzburg bestimmten W. G. G. Ordnung wird ausgeführt und entschieden werden.

Simon Philipp wird dessen somit zu dem Ende erinnert, damit er allenfalls zu rechter Zeit selbst erscheine, oder inzwischen dem bestimmten Vertreter seine Rechtsbehelfe mittheile, oder auch sich selbst einen andern Vertreter bestelle, und diesem Gerichte namhaft mache, überhaupt im rechtlichen ordnungsmäßigen Wege einzuschreiten wissen möge, widrigens er sich selbst die aus seiner Versäumniß entstehenden Folgen würde beizumessen haben.

Salzburg, den 24 März 1829.

Bekanntmachung.

Die Eröfnung der Badanstalt Brückenau wird in diesem Jahre, nach höchstem königlichen Regierungs-Reskripte de dato 13 Mai 1829, wieder auf den 15 Junius festgesezt.

Bestand des Wassers.

Das Mineralwasser der hiesigen drei Mineralquellen verlor im verflossenen rauhen Winter nichts, sondern verbesserte sich, nach chemischer Untersuchung an Qualität, und vermehrte sich an Quantität. Besonders hat man mit Freuden jedem Kranken und Hülfebedürftigen mitzutheilen, daß die vortrefliche allbekannte Brückenauer Stahlquelle, mit welchem Mineralwasser schon wunderbare Kuren gemacht wurden, zum Besten der Menschen in ihren Stoffen zugenommen hat, und nun ganz in voller Stärke Gesundheit bringend quillt, und auf den kranken Körper bestens wirken kan.

Hiezu empfiehlt man das gediegene Werkchen, die Abhandlung über die hiesigen Mineralquellen, herausgegeben 1828 von dem k. b. Landgerichts-Physikus und Brunnenarzte Hrn. Doktor Schipper von Brückenau, zu haben bei Hrn. Buchhändler Giegler zu Schweinfurt.

Einrichtung.

Zur Bequemlichkeit der verehrlichen Gäste wurde die innere Einrichtung der Gebäude auf das Beste besorgt, und nahm bedeutend durch neue Anschaffungen zu.

Die erforderlichen Bedürfnisse zu befriedigen, wurde Alles angewendet, und ein umfassendes Tax-Reglement der Lebensmittel und Logis, die, da das hiesige Bad unter der milden, sorgenden Pflege der königl. Regierung verwaltet wird, in diesem Jahr bedeutend herabgesezt wurden, sezt den Badgast, ohne fremde Beihülfe, in den Stand, seine Rechnung selbst machen und kontrolliren zu können.

Indem man dieses zur allgemeinen Kenntniß bekannt macht, fügt man noch bei, daß Zimmer-Bestellungen vor der Kurzeit mit Vergnügen angenommen und besorgt werden, daß das Möglichste vorbereitet ist, den Wünschen der verehrlichen Gäste entgegen zu kommen, wünscht von dem Gebrauch der hiesigen Gesundheitsquellen den besten Erfolg, und ladet freundschaftlichst zum Besuch in hiesig schönes Thal ergebenst ein

Bad Brückenau, den 15 Mai 1829.

Königliche Bad-Inspektion.

Parisel, Inspektor.

Stuttgart. (Pferdeverkauf.) Die gewöhnlich in den ersten Tagen des Monats Julius hier vorzunehmende Versteigerung von Hengsten und Stuten des königlichen Landgestüts findet dis Jahr Donnerstags den 2 Jul. statt. Bei diesem Verkauf werden junge und ältere Pferde der edelsten Racen des Reitschlags, wie auch Zugpferde vorkommen. Nähere Auskunft ist ehestens aus den Stuttgarter Zeitungen zu entnehmen, und erbietet sich die unterzeichnete Stelle, auf Verlangen solche besonders zu ertheilen.

Den 1 Jun. 1829.

Königl. würtembergisches Land-Oberstallmeisteramt.

Frhr. v. Moltke.

Ein junger Schweizer, der landwirthschaftliche Studien in Hofwyl bei Hrn. v. Fellenberg und forstwissenschaftliche in Unterseen bei Hrn. Kasthofer machte, Verwalter großer Güter des Hrn. Baron v. Büren war, auf herrschaftlichen Gütern auch noch den Weinbau kennen lernte, und die befriedigendsten Zeugnisse, Talent, Fleiß, Kenntnisse und Sittlichkeit betreffend, vorlegen kan, sucht eine Stelle als Verwalter auf Gütern.

Nähere Auskunft verschaft die Buchhandlung Huber und Kompagnie in St. Gallen.

Die diesjährige Frankfurter Ostermesse.

(Fortsezung.)

Gleich dem Wollmarkte lieferte auch der Ledermarkt eben keine gar günstigen Resultate zu der jüngst verlebten Meßzeit. Der Gesamtbetrag der diesem Markte dismal zugeführten Vorräthe mochte sich auf ungefähr 5000 Centner belaufen, wovon, wie gewöhnlich, um den preußischen Zoll zu ersparen, mehr als die Hälfte zu Wasser aus den belgischen Fabrikorten Stablo, Clervaux, Wilz, Luxemburg u. s. w. hierher gebracht ward. Die genannten Gegenden lieferten auch für diese Messe das bei Weitem stärkere Quantum Sohlleders; bei den Oberländern aber regulirte sich das Verhältniß in nachstehender Reihefolge: Kurhessen, Nassau, Preußen, Würtemberg, Belgien, Bayern, Baden und Hessen-Darmstadt. Die Verkäufe in Sohlleder gingen etwas langsam von statten, weil die Qualitäten nicht durchgehends den Forderungen der Käufer entsprachen, da sich viele leichte Waare dabei befand, die schwere aber die gesuchtere ist. Aus dieser Rükſicht müssen wir denn folgendem Preiskourant die Bemerkung voranschiken, daß von den Wildsohlledern auch noch unter dem Betrage der sie betreffenden Notirungen diejenigen Partien verkauft wurden, die sich in der angegebenen Beziehung am mindesten empfahlen.

Preiskourant.

Mestrichter oder Lücker Wildsohlleder,			
erste Qualität,	der Centner	44 bis 47	Rthlr.
zweite —	— —	40 — 42	—
Zahm Ochsenleder, schweres	— —	40 — 42	—
— — mittelschweres und leichtes		38 — 40	—
Roßleder	— —	28 — 30	—
Zeugleder	— —	38 — 42	—
Fahlleder	— —	50 — 54	—
Braun oder Fahl-Kalbleder .	— —	78 — 84	—
Schwarzes — .	— —	60 — 68	—
Schafleder, die 100 Stük		30 — 50	fl.
Schusterhaut	— —	36 — 40	—

Vergleicht man die hier vorstehenden Preise mit denen, welche zur Herbstmesse erzielt wurden, so ergibt sich daraus, daß die Sohlleder einen Abschlag von 6 bis 8 Proz., die Oberleder dagegen einen Aufschlag von demselben Betrage etwa seitdem erfuhren. Nichtsdestoweniger wurde in sämtlichen Gattungen des Artikels Alles, was davon dem Plaze zugeführt worden, theils an einheimische Lederhändler, theils an fremde Kundleute abgesezt, wiewol, was nicht in Abrede zu stellen, das numerische Verhältniß dieser leztern sich durch die Konkurrenz Offenbachs, das vorzugsweise die Einkäufer aus dem Großherzogthume Hessen und den östlichen Provinzen der preußischen Monarchie an sich zieht, sehr merklich vermindert hat. Auch zu dem vorerwähnten Aufschlage der Oberleder mag eben diese Konkurrenz wohl mitgewirkt haben; indem manche sonst Frankfurt ausschließlich zugehende Partien davon preußischen und darmstädtischen Ursprungs, nunmehr jenem Plaze zugingen. Allein der Hauptgrund des Aufschlags liegt denn doch immer in der sich, wie es scheint, fortwährend progressiv vermindernden Quantität der rohen Waare, wozu die Ursache, wie auch bereits in unserm Berichte über die vorjährige Herbstmesse angeführet ward, einerseits in den landwirthschaftlichen Verhältnissen, andererseits aber in den Ausfuhren der ungegerbten Felle nach Frankreich und England hin liegt. — Zu dem Weichen der Preise des Sohlleders dürfte etwanige Ueberführung des Marktes mit diesem Artikel wohl nur wenig beigetragen haben; mehr aber die Rükſicht, welche die Käufer auf den kaum noch vier Monate hinaus liegenden Zeitpunkt der nächsten Herbstmesse nahmen. Sodann aber dürften sich wohl die Gerber um so eher bewogen gefunden haben, von ihren Forderungen nachzulassen, da sie, in Folge des wieder hergestellten Friedens in den Produktionsgegenden der Wildhäute, sich mit der Hofnung schmeicheln, dieselben demnächst wohlfeiler einhandeln zu können. Bis jezt ist hiezu freilich noch nicht viel Aussicht vorhanden, da die zeither zu Antwerpen, dem Hauptmarkte für die Waare, verkauften Häute eben nicht billiger als früher abgegeben wurden, so wie man denn auch aus guten Quellen erfährt, daß die namentlich zu Buenos-ayres davon während der Kriegsjahre aufgestapelten Massen, kaum die Hälfte so groß sind, als hinsichtlich ihrer vermuthet wurde. Welches indessen auch die Resultate seyn mögen, die uns die nächste Zukunft Betreffs des hier in Rede stehenden Artikels bringen dürfte, so muß man im Interesse der Fabrikanten, wie der Konsumenten, vor Allem nur wünschen, daß die Qualitäten der Sohlleder hinführo besser ausfallen möchten, als zu dieser Messe und mehrern andern vorhergehenden schon; ein Uebelstand, wovon jedoch, um billig zu seyn, die Ursache vielmehr in der bisherigen leichten Beschaffenheit und Mangelhaftigkeit der rohen Waare zu suchen ist, als daß der desfallsige Tadel die Gerber treffen sollte. —

(Beschluß folgt.)

Großbritannien.

Die Times vom 22 Mai sagt: „Wir machen mit Bedauern die betrübte Nachrichten bekannt, die uns glaubwürdige Personen aus Lissabon über die Grausamkeiten Don Miguels und seiner Satelliten melden. Unsere Korrespondenten fragen, ob wir denn diese Dinge dulden dürften. Dis ist eine sehr zarte Frage. Es ist zu fürchten, daß wenn unsere Regierung einer Eingebung von Menschlichkeit folgen, und dem Don Miguel den Krieg erklären würde, diejenigen, die jezt diesen Schritt wünschen, die ersten seyn dürften, eine allzukühne und unüberlegte Einmischung in fremde Angelegenheiten, vorzüglich wenn der Konflikt lang und kostbar seyn sollte, zu tadeln. Wir werden inzwischen dem Tyrannen alle möglichen in unserer Gewalt stehenden Vorstellungen machen, und ihm sein Betragen und seine Handlungsweise verdientermaaßen tadeln. Hr. Mathews, unser Generalkonsul zu Lissabon, hat einen Urlaub nach England erhalten, und Sir Henri Chamberlain wird inzwischen seine Stelle versehen. Diese Ernennung ist bekanntlich ganz konsularisch, und hat nicht den geringsten diplomatischen Charakter, so daß der mit diesen Verrichtungen Bekleidete die Regierung Don Miguels anerkennen kan oder nicht. Es wäre möglich daß die Reputation, die sich Sir Henri durch zahlreiche und wichtige Dienste erworben hat, ihn in den Stand sezen möchte, die Interessen des Handels kräftiger zu vertreten, als

traend einem andern Individuum von demselben offiziellen Range möglich wäre. Auch möchte ein Vicekonsul nicht so leicht in so kritischer Zeit, wie die gegenwärtige, die Stelle des Hrn. Mathews versehen können."

Deutschland.

† Braunschweig, 23 Mai. (Beschluß.) „Die von Euer hochfürstlichen Durchlaucht früher genährte, die Zögerung der ständischen Ausschüsse einigermaaßen rechtfertigende Hofnung, daß die wegen der Rechtsbeständigkeit der Landschaftsordnung obwaltende Differenz auf dem Wege der Unterhandlung beseitigt werden könne, müssen wir als gänzlich vereitelt ansehen, nachdem Höchstdieselben diese Landschaftsordnung nie anerkennen zu wollen erklärt, dem sichersten Vernehmen nach sogar unterm 9 April d. J. ein Antrag auf Nichtigkeiterklärung derselben an die hohe Bundesversammlung gerichtet, und damit die Basis abgelehnt haben, auf welche wir allein eine solche Unterhandlung anzuknüpfen im Stande seyn würden. Es bleibt diesem nach kein anderer Ausweg, als der, daß die Frage: ob die Rechtsbeständigkeit der Landschaftsordnung anzunehmen sey oder nicht? auch unsererseits zur Entscheidung der hohen Bundesversammlung gestellt werde, und haben wir die dazu erforderlichen Schritte zu thun den Mitgliedern der Ausschüsse zur unerläßlichen Pflicht gemacht. Zugleich zeigen Euer hochfürstlichen Durchlaucht wir allerunterthänigst an, daß die Vakanzen in dem größern Ausschusse von der ersten Sektion durch die Wahl des Kammerherrn v. Cramm und Kammerrath v. Veltheim, in der zweiten Sektion aber durch die Wahl des Magistratdirektors Bode und Bürgermeisters Schliephake aus Schöppenstedt ergänzt sind, und daß die Wahl eines Mitgliedes zum engern Ausschusse für den Kammerdirektor, v. Bülow in der Hinsicht unterblieben ist, weil dieser die Fortsezung der Ministerialgeschäfte, mit welchen derselbe von Euer hochfürstlichen Durchlaucht neben seinen bisherigen Funktionen beauftragt worden, als mit dem Posten eines Steuerraths und Mitglieds des engeren Ausschusses unverträglich, bis zum 1 Jul. unterthänigst ablehnen zu wollen, erklärt hat. Wir empfehlen uns der allerhöchsten Gnade, und ersterben in tiefster Ehrfurcht. Braunschweig am 21 Mai 1829. Eurer herzoglichen Durchlaucht allerunterthänigste und treugehorsamste, die Mitglieder der gesammten Landschaft. (Gez.:) H. v. Plessen. R. Graf v. Veltheim. S. E. v. Strombeck. H. Graf v. Oberg. G. P. v. Bülow. v. Waldenfels. Georg v. Strombeck. v. Bülow. v. Cramm auf Volkersheim. v. Cramm auf Sonnleben. v. Münchhausen. P. Graf v. Görz-Weisberg. v. Thielau. H. A. W. v. Bülow. C. Cleve. J. H. T. Graberg. H. Cleve. A. v. Löhneisen. G. Mahner. C. A. H. Lentz. C. A. A. v. Cramm. C. F. v. Veltheim. C. A. Westphalen. H. C. G. Franz v. Campe. H. Reinecke. W. v. Campe. v. Lauingen auf Linden. H. A. R. Koch. Graf W. von der Schulenburg-Hohlen. C. Diederichs. Fr. v. Lauingen auf Lauingen. A. C. Clauß. C. Graberg. W. Bode. Fr. v. Kalm. C. D. Löbbecke. Fricke Dr. L. Kuhe. C. B. Krause. A. G. Schütze. Georg v. Hever. Dedekind. H. Schwanecke. W. Fischer. Fr. Ude. W. Thoman. Bernard. J. D. Wohlen. C. Meinecke. J. C. Grassau. H. C. Stäffe. H. A. Schliephacke. A. Ferber. L. Niemann. Fr. Langerfeldt. P. Toelle. C. Cleve. C. Kuntze. Langenbartels. Andreas Könnemann. J. G. Hoyer. J. C. Gisborn."

Türkei.

Der Courrier de Smyrne vom 3 Mai schreibt aus Konstantinopel vom 16 April: „Man trift Vorbereitungen in den Palästen der Botschafter Frankreichs und Englands, und das Publikum sezt nun keinen Zweifel mehr in ihre nahe Ankunft. Sie wird eine wahre Wohlthat für die ganze Bevölkerung von Konstantinopel seyn; denn die Türken, die Rayas und die Franken werden darin Garantien für die Zukunft erblikken, und hoffen, daß dann ein Zustand der Dinge aufhören werde, der allmählig mit den politischen Interessen auch alle Privatinteressen zu verschlingen droht, die im Oriente Wurzel gefaßt haben. Der so sehr gewünschte Friede würde hier mit dem herzlichsten Enthusiasmus gefeiert werden. In dem Maaße, als man sich diesem Ziele nähert, das so viele Stürme beschwichtigen soll, forscht das öffentliche Dankgefühl sorgfältig nach den Namen der klugen und aufgeklärten Männer, denen man mit Recht diesen Erfolg zuschreiben kan. Es zeichnet hier vorzüglich Hrn. Jaubert, den diplomatischen Agenten Frankreichs aus, dessen mit Mäßigung und Würde vollzogene Mission wieder Ruhe und Mäßigung dahin brachte, wo nichts als Aufreizung und Spannung gewesen war. Dieser Diplomat begibt sich von Zeit zu Zeit nach der Pforte, und man glaubt allgemein, daß er mit dem Reis-Effendi schon mehrere untergeordnete Fragen verhandelt habe, die sich bei Erörterung von Konzessionen für Griechenland darbieten dürften."

Aus Adrianopel meldet dasselbe Journal vom 16 April: „Bis jezt haben die Russen noch keine Bewegung in der Richtung nach Schumla gemacht. Dis läßt glauben, daß die Operationen dieses Feldzugs nicht vor der Zeit des vorigen Feldzugs anfangen werden. Es ist gewiß, daß sie zu Sisopoli gelandet, und sich dort ohne Widerstand festgesezt haben. Seit gestern geht das Gerücht, daß Hussein Pascha sich mit seinen Truppen nach diesem Punkte begeben, die russischen Quartiere angegriffen, und sie gezwungen habe, sich an die Seeküste zurükzuziehen. 7000 Mann regelmäßiger Truppen, die hier waren, sind gestern und vorgestern nach dieser Gegend ausgerükt, während sie früher die Bestimmung nach Schumla hatten. Seit einigen Tagen verspüren wir fast beständig Erdstöße. Am 11 waren sie besonders stark. Zwei Stöße waren schwach, aber ein dritter, der fast 40 Sekunden lang dauerte, hat 16 Minarets, mehrere Häuser zusammengestürzt, und fast alle steinernen Gebäude mehr oder weniger beschädigt. Noch diesen Morgen empfand man leichte Stöße, und ist in großer Angst."

** Alexandrien, 13 April. Vor Kurzem segelte ein englisches Kriegsschif nach St. Jean d'Acre, um wegen der einem andern englischen Kriegsschiffe vor zwei Monaten zugefügten Beleidigung Genugthuung zu fordern. Der Pascha verweigerte aber jede Kommunikation mit den Feinden der Pforte, und erlaubte sich neue Beleidigungen. Gedachtes Kriegsschif soll nun den Admiral Malcolm in Malta oder Corfu aufsuchen, um ihm hierüber Bericht zu erstatten. Jedermann hofft, daß jener Barbar die von allen europäischen Mächten längst verdiente Züchtigung endlich erhalten wird. — Die Kriegsflotte des Pascha's liegt noch immer im hiesigen Hafen.

** Corfu, 16 Mai. Von Seite der jonischen Regierung ist folgende Proklamation erschienen: „Se. Excellenz der Lord-Oberkommissair Sr. Maj. des Protektors dieser Staaten, hat dem Senate zu wissen gethan, daß nach den von Sr. großbrittanischen Majestät erhaltenen Instruktionen und den Bestimmungen der drei Mächte, welche dem Traktat vom 6 Jul. 1827 beitraten, keine Blokade von Seite der Griechen in Bezug auf Küsten oder Häfen, welche außer dem Gebiet von Morea und den Cykladen liegen, anzuerkennen sey, und daß demnach Se. Excellenz die nöthigen Maaßregeln getroffen hätten, um durch die Seemacht Sr. Majestät jede angebliche Blokade der Küsten von Albanien oder Rumelien, wodurch der Handel der brittischen oder jonischen Unterthanen mit diesen Ländern belästigt werden könnte, zu verhindern." — Zugleich mit dieser Proklamation erging an die Autoritäten Befehl, die Spedizionen aus allen jonischen Inseln nach diesen Küsten frei zu lassen.

Die griechische Biene vom 24 März enthält nächst dem, vom Präsidenten erlassenen Einberufungsdekret zur Nationalversammlung, und der Proklamation an die Hellenen, folgende Instruktion für die außerordentlichen Kommissarien: „Griechische Regierung. Der Präsident Griechenlands. Art. 1. Die außerordentlichen Kommissarien und die provisorischen Gouverneure sollen gegenwärtige Verhaltungsbefehle, dem Einberufungsdekrete gemäß, zur öffentlichen Kenntniß bringen. Dieselben werden den Tag anzeigen, an welchem zur Ernennung der Wähler geschritten werden soll. Der erste Sonntag, welcher nach Verlauf von acht Tagen (von dem Empfange der von der Regierung dieserhalb erlassenen Befehle an gerechnet) eintreten wird, ist der für die Wahlversammlung bestimmte Tag. Bei Bekanntmachung gegenwärtiger Instruktionen sollen die genannten Beamten in Erinnerung bringen, daß die Einwohner aller stimmberechtigten Bezirke sich an dem angegebenen Tage versammeln sollen, um zur Ernennung der Wähler zu schreiten. Stimmfähig sind alle eingebornen Griechen, welche 25 Jahre und darüber alt sind und Dörfer, Flecken oder Städte des Staates bewohnen. Art. 2. Die stimmberechtigten Bürger werden sich an dem bezeichneten Tage in der größten Kirche des Orts versammeln, wo ihnen der dienstthuende Priester mit lauter Stimme sowol das Dekret der Einberufung zum Nationalkongreß, als gegenwärtige Instruktion vorlesen wird. Art. 3. Diese Versammlung soll unter dem Vorsitze des Demogeronten, oder wenn deren mehrere sind, des ältesten unter ihnen geschehen. Art. 4. Der Priester wird ein Verzeichniß der anwesenden stimmfähigen Bürger aufnehmen. Dieses Verzeichniß soll dann laut vorgelesen, und durch die Zustimmung der versammelten Bürger bekräftigt werden; diese Zustimmung wird durch Stimmenmehrheit konstatirt. Die Versammlung wird alsdann für gesetzmäßig erklärt, und nur die auf der Liste eingetragenen Bürger bleiben in der Kirche. Art. 5. Der Priester tritt nun mit dem Evangelium in der Hand in ihre Mitte, um ihnen den Eid nach folgender Formel abzunehmen, welche von einem der ältesten Mitglieder der Versammlung laut vorgelesen werden wird, und von allen andern, indem sie die rechte Hand in die Höhe heben, zu wiederholen ist: „Im Namen der „allerheiligsten und untheilbaren Dreinigkeit. Vor dem Altare „des Gottes der Wahrheit schwöre ich, daß ich meine Stimme „weder nach Gunst, noch aus Haß, weder aus Furcht vor Ver„lust noch in der Hofnung auf persönlichen Gewinn, sondern „nach meinem Gewissen und ohne alle Parteilichkeit geben werde." Art. 6. Nach der Eidesleistung werden fünf der ältesten Mitglieder unter den Augen des den Vorsitz führenden Demogeronten die Liste der Kandidaten anfertigen, welche zu Wählern vorgeschlagen werden sollen; die Liste wird aus einer das Vierfache der zu ernennenden Wähler betragenden Anzahl bestehen. Die Versammlung stimmt dann über jeden einzelnen Kandidaten ab. Diejenigen, welche die Mehrheit der Stimmen erhalten, sind die gesetzmäßigen Wähler. Art. 7. Der Priester nimmt ein Protokoll über das Skrutinium auf; in welchem alle Kandidaten mit ihren Namen und Vornamen, so wie die Anzahl der Stimmen, welche jeder derselben für und wider sich gehabt hat, angegeben sind. Diese Akte wird von dem Priester, dem präsidirenden Demogeronten und von den fünf Mitältern, welche die Kandidatenliste aufgesetzt haben, unterzeichnet, und in dem Archiv der Demogerontie niedergelegt."

(Beschluß folgt.)

Augsburger Kurs vom 1 Jun. 1829.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	101⅛	101⅛
detto à 5 Proc.	104⅛	104⅛
Lotter. Loos. à 4 Pr. E.M.	107⅛	107
unverzinsliche, 10 fl.	—	128⅛

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschild'sche Loose.	162⅛	—
Partial à 4 Proc.	125⅛	125
Metalliques à 5 Proc.	98⅛	98
Bank-Aktien 1. Sem.	1108	1106

c) *Wechselkurs.*

		Papier.	Geld.
Amsterdam	1 Monat	100⅛	—
Hamburg	1 Monat	111⅛	—
Wien in 20ger	1 Monat	—	99⅛
Frankfurt	1 Monat	99⅛	—
Nürnberg	– —	—	99⅛
Leipzig	– —	99⅛	—
London	– —	—	9 57
Paris	– —	—	117⅛
Lyon	– —	—	117⅛
Mailand	– —	—	89⅛
Genua	– —	—	51
Livorno	– —	—	57⅛

Elementar-Lehranstalt nach dem neuen Dr. Beiling'schen Systeme der Ortho-epo-graphie.

Stets erkannten denkende Pädagogen eine vollkommen naturgemäße und gründliche Elementar-Bildung, besonders eine sorgfältige Kultur der Sprache, als ersten und wichtigsten Zwek einer allseitigen Menschen-Bildung. Daher im Bereiche des Elementar-Unterrichtes so viele Verbesserungsversuche, die größtentheils aber ihrer Unzwekmäßigkeit und Unnatürlichkeit wegen, bloße Versuche blieben. Nur der Lautmethode war es vorbehalten, eine Reform zu bewirken, und dem längst gefühlten Bedürfnisse einer vom Grunde aus verbesserten Unterrichts-Methode zu steuern. Indeß ist auch diese Methode, ihres umfassenden Zweckes wegen, aus einem höheren Gesichtspunkte, als gewöhnlich geschieht, zu betrachten; denn nicht das Lesen- und Rechtschreiben-Lehren allein, als mechanische Fertigkeit zu unsern bürgerlichen Bedürfnissen, sondern eine vollkommen gründliche Verbesserung des Fundamental-Kinder-Unterrichts, d. i. die fundamentale Entwikelung aller menschlichen Erkenntniß, ist ihr höchster und einziger Zwek.

Von der Wahrheit dieser Behauptung überzeugt, unterwarf ich die Lautmethode mehrere Jahre hindurch meinen eigenen Versuchen und Beobachtungen, und bildete darauf mein eigenes Unterrichts-System, welches sich durch die herrlichsten und überraschendsten Resultate als höchst nüzlich bewährte.

Auf den Grund der Güte und Gemeinnüzigkeit meiner eigenthümlichen Unterrichts-Methode, die nun von vielen einsichtsvollen und sachkundigen Männern gründlich geprüft und anerkannt wurde, eröfne ich mit höchster Regierungs-Geneh-

migung eine ortho-epo-graphische Lehranstalt, deren Zwek sich wesentlich von dem der bisherigen Anstalten unterscheidet.

Sie umfaßt, mit Einschluß der Elemente der lateinischen und französischen Sprache, den sämtlichen Elementar-Unterricht, der dem Systeme zufolge schon in der frühesten Jugend beginnt. Die Methode führt das Kind, gemäß ihres zwekmäßigen und natürlichen Stufenganges, auf die einfachste und kürzeste Weise zu seiner innern geistigen Entwikelung, und erzielt durch die sorgfältige Ausbildung sämtlicher Elementar-Sprachlaute im Organ die Fertigkeit, jedes Lautelement, nicht allein der Muttersprache, sondern jenes jeder fremden Sprache, mit Geläufigkeit und Richtigkeit zu kombiniren, wodurch nun der Grund zu einer vollkommenen reinen und richtigen Aussprache gelegt ist.

Welchen Vortheil die Bildung der Sprache für die gesamte Geisteskultur äußert, wurde von Pädagogen älterer und neuerer Zeit gefühlt, und gerade hierin zeigt sich die Methode eigenthümlich, indem sie die Entwikelung des Denk- und Vorstellungs-Vermögens des Kindes gleichsam beim Aufkeimen erfaßt, und so eine fundamentale Erwekung der ganzen geistigen Thätigkeit herbeiführt.

Vorzüglich wohlthätig aber zeigte sich bis jezt meine Bildungs-Methode bei solchen Individuen, deren Sprachorgane (durch die Natur oder durch Gewohnheit) fehlerhaft gestaltet waren, und ist daher besonders solchen Eltern zu empfehlen, deren Kinder wegen fehlerhafter Sprachorgane gar nicht oder wenigstens nicht mit Nuzen einen anderweitigen Unterricht genießen können.

Wenn ich demnach den verehrlichen Eltern eine Gelegenheit gebe, ihre Kinder, die sowol ihres Alters, als ihrer Sprach-Unfähigkeit wegen, die öffentlichen Schulen nicht besuchen können, einem methodischen Unterrichte anzuvertrauen, wobei leztere ihr Sprachvermögen wieder erlangen; wenn ferner mein Unternehmen kein gewöhnliches ist, sondern auf eine neue, eigenthümliche Unterrichts-Methode begründet wird, welche nach einem allerhöchsten Rescripte des königl. hohen Staatsministeriums des Innern die allergnädigste Anerkennung fand, und nun, ihrer Zwekmäßigkeit und Anwendbarkeit halber, seiner Zeit einer allerhöchsten Prüfung unterworfen werden wird, zugleich aber unter der königl. Instituts-Inspektion steht: so glaube ich um so mehr auf eine zahlreiche Theilnahme rechnen zu dürfen, als ich auch rüksichtlich der übrigen Lehrgegenstände, besonders des kalligraphischen und Zeichnungs-Unterrichtes, die besten Mitarbeiter gewählt habe.

Nähere Auskunft wird in der Anstalt Nr. 1660 nächst der Theatinerkirche von 1 — 3 Uhr Nachmittags ertheilt.

München, den 20 April 1829.

Dr. Weiling.

Bekanntmachung.

Zwischen Greifswald und St. Petersburg wird eine Verbindung mittelst Dampfschiffen eingerichtet, welche für das Jahr 1829 in folgender Art statt findet: Von Greifswald geht ein preußisches Dampfschif nach Rönne auf der Insel Bornholm, am 1 Jun., 16 Jun., 1 Julius, 16 Jul., 1 August, 16 Aug., 1 Sept., 16 Sept., 1 Okt., 16 Okt., jedesmal Nachmittags.

Bald nach der Ankunft im Hafen zu Rönne, trift das Dampfschif „George the fourth" geführt vom Kapitain P. Black auf der Rhede bei Rönne ein, nimmt die von Greifswald angekommenen Reisenden auf, und zezt dann seine Fahrt nach St. Petersburg ohne Aufenthalt fort. Von Petersburg geht das Dampfschif „George the fourth" ab; am 8 Jun., 23 Jun., 8 Jul., 23 Jul., 8 Aug., 23 Aug., 8 Sept., 23 Sept., 8 Okt., 23 Okt. jedesmal Morgens früh. Dasselbe trift nach 3½tägiger Fahrt auf der Rhede bei Rönne ein, wo das preußische Dampfschif, zur Aufnahme derjenigen Reisenden bereit liegen wird, welche nach Greifswald fahren wollen. Für die Fahrt von Greifswald nach Rönne und eben so von Rönne nach Greifswald, wird bezahlt per Person 10 Thaler. Personen geringen Standes, welche sich im Raume der Schifsmannschaft aufhalten, bezahlen nur 3 Thlr. Für Kinder unter 10 Jahren wird die Hälfte bezahlt. Ein Wagen mit 4 Rädern 10 Thlr.; ein Wagen mit 2 Rädern 6 Thlr., ein Hund 1 Thlr. Pferde werden vorerst auf dem preußischen Dampfschiffe nicht befördert.

Die Preise auf dem Dampfschiffe George the fourth sind zwischen Rönne und St. Petersburg: 1ste Kajüte 20 Dukaten, (zwischen Lübeck und Petersburg 24 Dukaten), 2te Kajüte 15 Dukaten, (zwischen Lübeck und Petersburg 18 Dukaten), 3te Kajüte 6 Dukaten, (zwischen Lübeck und Petersburg eben so viel) die Person. Kinder unter 10 Jahren zahlen die Hälfte. Ein Wagen mit 4 Rädern 22 Dukaten, ein Wagen mit 2 Rädern 15 Dukaten, 1 Pferd 22 Dukaten, 1 Hund 3 Dukaten.

In Betref der Beköstigung auf diesem Schiffe, ist folgende Einrichtung getroffen worden: Zu Mittag jeden Tages wird für die ganze Gesellschaft zu einem sehr billigen Preise, wozu jeder sein Getränk sich selbst wählt, angerichtet, zugleich ist ein Buffet vorhanden, wo man sich Speisen und Getränke zum Frühstük und Abend gegen festgesezte sehr billige Preise wählen und bestellen kan.

Die Reisenden werden schließlich darauf aufmerksam gemacht, daß sie zur Reise nach Rußland nothwendig mit einem von einer kaiserl. russischen Gesandtschaft oder von einem kaiserl. russischen Konsul visirten Paß versehen seyn müssen, und also ohne solchen auf das Dampfschif George the fourth gar nicht aufgenommen werden.

Berlin, den 19 Mai 1829.

Königl. preußisches General-Postamt.

Neues russisch-polnisches Prämien-Anlehn,

bestätigt und garantirt von Sr. kaiserl. russischen Majestät und hypothecirt auf die sämtlichen Salzrevenuen des Königreichs Polen.

Dieses Anlehn in Obligationen von 300 fl. poln., welches durch jährliche Verloosungen mit Prämien von 400,000, 370,000, 320,000, 300,000, 270,000, 250,000, 230,000, 220,000, 210,000, 200,000 u. s. w. bis 312 fl., innerhalb 25 Jahren zurükbezahlt wird, verdient mit vollem Rechte, daß es allgemein beachtet werde. — Der Plan ist sehr zwekmäßig und vortheilhaft für die Theilnehmer eingerichtet und kan unbedenklich der strengsten Prüfung unterworfen werden. — Eine genaue Vergleichung mit den jezigen Kursen der übrigen noch bestehenden Prämien-Anlehen ergibt als Resultat, daß man das polnische Anlehn, damit ein Verhältniß statt finde, im Durchschnitt circa 18 Prozent höher bezahlen könnte, als dasselbe gegenwärtig im Kurs steht. Es ist demnach dieses Anlehn dermalen das preiswürdigste und billigste von allen Prämien-Anlehen ohne Ausnahme, und wir halten dasselbe einer bedeutenden Steigerung fähig, die — wir sprechen es als unsere feste Ueberzeugung aus — sicher nicht ausbleiben wird, sobald der Plan mehr bekannt und gewürdigt, und die Ziehung näher herangerükt seyn wird.

Diese Obligationen sind zum Tageskurs in Partien und im Einzelnen stets bei uns zu haben, so wie auch unentgeldlich der vollständige Plan; doch müssen wir um portofreie Briefe und Gelder höflichst bitten.

Jeder Interessent kan sicher darauf rechnen Anzeige zu erhalten, sobald seine Obligation oder Obligationen in irgend einer Ziehung herauskommen.

Leipzig im März 1829.

Förster und Bader.

(Anzeige.) Es dient zur Nachricht, daß das in der Beilage zur Allg. Zeitung Nro. 133. als erledigt ausgeschriebene Patrimonialgericht zweiter Klasse bereits besezt seye.

Die diesjährige Frankfurter Ostermesse.

(Beschluß.)

Im Handel mit Seidenwaaren will man die Messe eben nicht sehr beloben. Der Sommer ist freilich für den Vertrieb dieser Waaren, besonders was Kleiderstoffe betrift, eben nicht die günstigste Jahreszeit. Inzwischen sind doch in seidenen Bändern und andern Modeartikeln nicht unbeträchtliche Umsäze gemacht worden. Auch zeugt für die fortdauernde Bedeutsamkeit dieses Handelszweiges an unserm Plaze der Umstand, daß noch kurz vor Eintritt der lezten Messe hiesige Häuser große Vorräthe an diesen Artikeln erhielten, sie solche aber gewiß nicht ohne Aussicht auf Absaz würden haben kommen lassen. — Leinenwaaren haben einige Preiserhöhung erfahren. Vielleicht trägt der durch den Krieg im Osten hervorgerufene stärkere Verbrauch dazu bei, solche auf allen Märkten steigen zu machen. Daß jedoch von hier aus für den Bedarf jener Gegenden angekauft und verführt worden wäre, wie Referent wohl hat behaupten hören, dis dünkt ihn eben nicht sehr wahrscheinlich. — Sogenannte Nürnberger Waaren und Alles, was sich unter dieser Kategorie befassen läßt, fanden über Holland nach Amerika hin guten Absaz; so auch Glaswaaren und andere Meßartikel von niederer Bilanz. Ueberhaupt genommen konnte man auf dieser Messe die erfreuliche Wahrnehmung machen, daß auf dem genannten Wege bei Weitem mehr, als noch je zuvor, abgesezt wurde. So trugen auch ganz insbesondere die starken Ankäufe, welche in sächsischen und Schweizer Baumwollenwaaren für den Bedarf der nordamerikanischen Märkte gemacht wurden, das Ihrige zu der günstigen Konjunktur bei, die in Betref dieser Waare, wie berichtet ward, sich bemerklich machte, wie denn, ganz im Allgemeinen, die Kundschaft jener Gegenden für den Handel unsers Plazes immer wichtiger wird. Aus dieser Rükksicht ohne Zweifel hat sich, wie man vernimmt, die Regierung der Vereinigten Staaten bewogen gefunden, einen eigenen Konsul für Frankfurt zu ernennen, der mit Nächstem sein Exequatur von Seite der hiesigen Staatsregierung erhalten dürfte. — Im Bereiche des Geld- und Wechselhandels kan man dieser Messe nur nachrühmen, daß unter den bei derselben betheiligten Handelsleuten und Fabrikanten auch kein einziges Fallument statt gefunden hat. Was aber endlich die Konkurrenz des benachbarten Offenbachs anbetrift, so gewährt die Gleichzeitigkeit seiner Messen mit den unsrigen diesem Plaz offenbar den sehr wesentlichen Vortheil, an dem dortigen Verkehre innerhalb der preußisch-darmstädtischen Zollinie Theil nehmen zu können, einem Verkehre, der ohne das von hier aus nicht würde betrieben werden können. — Schließlich mögen hier nun noch, um die Uebersicht unserer Handelsverhältnisse zur jezigen Zeit zu vervollständigen, einige flüchtige Bemerkungen in demselben Betref eine Stelle finden: Unter den Handelszweigen, auf die sich von lange her die Betriebsamkeit des Frankfurter Handelsstandes mit abwechselndem Erfolge verlegte, hat sich der Weinhandel in der neuesten Zeit merklich gehoben. Bedeutende Versendungen in den edlern Gewächsen und Jahrgängen haben, so wie es die Schiffahrt nur gestattete, nach England hin statt gefunden; und auch Sachsen, Kurhessen, Hannover u. s. w. werden größtentheils mit ihrem Bedarf an Rheinweinen von diesem Plaze aus versorgt. Ueberdis streben Frankfurter Kapitalien den Weinhandel auch noch in jenen Gegenden zu beleben, von wo aus, wegen der Mauthverhältnisse, die Versendungen unmittelbar nach den Konsumtionsländern hin bewirkt werden müssen. — Der Handel mit Kolonialwaaren ist eher im Zunehmen als im Abnehmen begriffen; man fängt in mehreren Gegenden bereits an einzusehn, daß es eben keinen Vortheil bringe, sich, mit Uebergehung der Dazwischenkunft des Großhändlers, auch in kleinen Quantitäten von den Bezugsplätzen unmittelbar zu versorgen. — Der hiesige Speditionshandel im Allgemeinen hat, vornemlich seit der im verwichenen Spätjahre verfügten Ermäßigung gewisser auf demselben ruhenden Abgaben und Lasten, nur an Umfang und Bedeutsamkeit gewonnen. Das hiermit in unmittelbarer Berührung stehende Frachtfuhrwesen empfiehlt sich noch besonders durch seine Wohlfeilheit und schnelle Beförderung, so wie denn auch das den Handelsbewegungen unserer Zeit so sehr entsprechende Institut der Eilfuhrwägen nur an Orten gedeihen kan, welche, weil von ihnen aus ein starker Geschäftsbetrieb statt findet, als eben so viele Hauptpunkte in der Handelswelt anzusehen sind. — Endlich kan auch der gegenwärtige hohe Stand der Staatspapiere nur als eine Gunst des Schiksals für unsern Plaz betrachtet werden, da wegen der bedeutenden Fonds, die Privaten und Bankiers auf diese Weise angelegt haben, ihr Kapitalreichthum mit den Kursen der Staatseffekten nur steigen kan, und zeither wirklich gestiegen ist.

Schweden.

* Stockholm, 19 Mai. Der Adjutant Sr. Maj. des Königs von Preußen, Obristlieutenant von Bojanowsky, der während seines hiesigen Aufenthalts sehr ausgezeichnet behandelt worden, hatte vorigen Sonnabend seine Abschiedsaudienz beim Könige und kehrte dann nach Berlin zurük. Se. Maj. geruheten, ihn mit dem Schwert-Orden zu schmüken und ihm eine goldene mit Diamanten besezte Dose einhändigen zu lassen. Seit 14 Tagen herrscht ein äußerst lebhafter Kourierwechsel zwischen hier, London und Petersburg. Unsere Politiker legen viel Gewicht hierauf; doch können ja die eventuellen Uebereinkünfte oder Arrangements sich leicht mit den politischen Gründen oder Kombinationen ändern, die sie motivirt hatten. — Man ist mehrerer Entlassungen oder Versezungen in unserm Staatsrathe gewärtig. Die durch den Tod des Hrn. Schwan erledigte Stelle ist noch unbesezt. Man versichert für gewiß, daß der Graf v. Ugglas nur den Schluß des Reichstags abwarten werde, um seine Entlassung zu nehmen. Der Graf Adolph v. Mörner, der durch den Tod seines Vaters und Schwiegervaters in den Besiz von großen Gütern und Hammerwerken gekommen ist, wird sich ebenfalls, wie man versichert, aus dem Dienste zurükziehen. Die Gesundheit des Justizministers Grafen Gyllenborg ist dermaaßen zerrüttet, daß sie nicht anders als in der Ruhe des Privatlebens wieder herzustellen seyn wird. Der Nestor unsers Staatsraths, der Graf v. Rosenblad, der unter der Regierung von vier auf einander gefolgten Königen mit Auszeichnung gedient hat, ist schon mehrere Jahre über die Zeit hinaus, wo ihm, wie es durch die Reichsstände festge-

sezt worden ist, sein voller Gehalt als Pension gebührt, wenn er, wie es der Fall seyn soll, auszutreten wünscht. — Die englischen Zeitungen irren sich, indem sie die am 6 d. erfolgt seyn sollende Ankunft des hiesigen englischen Gesandten zu London verkündigen; derselbe befindet sich fortwährend hier. — Der Professor und Bildhauer Byström ist nun von Rom hier eingetroffen. — Der Adel, die Geistlichkeit und der Bauernstand haben der Finanz-Kommittee den Bericht, welchen sie den Reichsständen über den Verkauf mehrerer der Krone zugehörigen Kriegsschiffe an das Handelshaus der HH. Michaelson und Benedicks erstattet, mit höchst bittern Bemerkungen zurükgesandt. Wie die Nation über diesen Handel denkt, ist kräftig in den Reden des Grafen v. Horn, des Barons v. Ankarswärd, des Obristlieutenants v. Hjerta, des Anders Danielson ꝛc. ausgesprochen. — Der Reichsstatthalter Graf v. Platen, dem durch ein unerwartetes Ereigniß ein Fideikommiß in Pommern zugefallen ist, hat beim Könige um die Erlaubniß nachgesucht, sich auf eine Zeitlang von seinem Posten in Norwegen entfernen zu dürfen, um dasselbe in Besiz nehmen zu können. — Diesen Morgen kam es im Adelstande, zwischen dem Grafen v. Wetterstedt und dem Baron C. H. v. Ankarswärdt, hinsichtlich der durch die Krone an die HH. Michaelson und Benedicks verkauften Schiffe abermals zu Erörterungen, die in Ausdrüken und Anspielungen den leidenschaftlichsten Debatten im englischen Parlamente und in den französischen Kammern nicht nachstehen. — Die gestrige Stockholms Tidning sagt, ohne sich in eine weitere Erklärung einzulassen, es sey ein sehr reicher Grundbesizer in Schoonen plözlich unsichtbar geworden, und dis mit solcher Uebereilung, daß er außer seinen liegenden Gründen noch 10,000 Rthlr. in Silber und 700 Dukaten im Golde zurükgelassen habe.

Türkei.

Beschluß der gestern abgebrochenen Instruktion für die griechischen Wahlkommissarien.

Art. 8. Die Demogerontie jeder Stadt, jedes Fleken und Dorfes soll unverzüglich eine Kopie dieser Akte an den provisorischen Gouverneur oder an den außerordentlichen Kommissair schiken. Diese Abschrift wird sofort der Regierung zugesendet, welche unter den Wählern der Provinz denjenigen ernennt, welcher in der Wahlversammlung, sey es nun nur für die erste vorbereitende, oder auch für alle folgenden Sizungen den Vorsiz führen soll. Art. 9. Jeder der in dieser Versammlung ernannten Wähler wird mit einer von der Demogerontie bestätigten Abschrife dieser Akte versehen. Ist nur Ein Demogeront im Orte, und wird dieser zum Wähler ernannt, so soll die Abschrift durch die fünf Aeltesten beglaubigt werden. Diese Abschrift dient jedem Wähler als Bescheinigung seines Rechts an der Versammlung, welche die bevollmächtigten Abgeordneten wählen soll, Theil zu nehmen. Art. 10. Die außerordentlichen Kommissarien oder die provisorischen Gouverneure werden ebenfalls den Tag für die Versammlung der Wähler anzeigen. Der erste Sonntag, welcher acht Tage nach dem Zeitpunkte eintritt, an welchem die genannten Beamten von der Regierung den Befehl zur Ernennung der Präsidenten der Wahlsektionen erhalten haben werden, ist für diese Versammlung festgestellt. Die außerordentlichen Kommissarien und provisorischen Gouverneure werden dabei erwähnen, daß die Versammlung in dem Size der Demogerontie der Provinz statt finden werde. Tags zuvor kommen die Wähler zusammen, und halten in der von dem Präsidenten der Wahlversammlung bestimmten Kirche eine erste Sizung. In dieser ersten vorbereitenden Sizung sezen der Präsident, fünf der ältesten Wähler und die Demogeronten der Provinz die Liste der Wähler auf und beglaubigen die Wahlrechte derselben. Am folgenden Tage wird zur Bildung der Kandidatenliste geschritten, welche die fünffache Anzahl der Bevollmächtigten enthält, die jede Provinz zum Nationalkongreß zu schiken hat. Die Wahlversammlung ernennt für die Anfertigung dieser Liste eben so viel Wähler als Kandidaten zu ernennen und einzutragen sind. Die zur Anfertigung dieser Liste ernannten Mitglieder sollen sich bemühen, nur Männer in Vorschlag zu bringen, die durch ihre Vermögensumstände, ihre Einsicht, ihren Kredit und ihre Vaterlandsliebe des öffentlichen Vertrauens würdig sind. Art. 11. Bei der Wahl der Bevollmächtigten sind die in Art. 5. angegebenen Formalitäten zu beobachten; es soll über jeden einzelnen Kandidaten abgestimmt werden, und diejenigen, welche die Stimmenmehrheit erhalten, und die gesezmäßigen Bevollmächtigten der Provinz. Art. 12. Der Sekretair der Demogerontie nimmt über die Wahl der Bevollmächtigten eine Akte auf, mit dem Namen und Vornamen aller Kandidaten, so wie mit den Stimmen, welche jeder für und gegen sich gehabt hat. Diese Akte wird von dem Priester, von der Majorität der gegenwärtigen Wähler unterzeichnet, von dem Präsidenten der Wahlversammlung und dem Sekretair der Demogerontie kontrasignirt, und mit dem Siegel der Demogerontie versehen. Art. 13. Das Original dieser Akte wird in den Archiven der Demogerontie aufbewahrt, und jeder Bevollmächtigte erhält eine von der Demogerontie beglaubigte Abschrift derselben, womit er seine Zulassungsrechte zu dem Nationalkongreß bekundet. Art. 14. Die Regierung fügt gegenwärtigen Verhaltungsbefehlen keine Beschränkung hinzu, weil sie darauf rechnet, daß das griechische Volk bei dieser wichtigen Feierlichkeit mit Klugheit verfahren werde, damit seine Wahlen sowol seinen wesentlichsten Interessen als den Erwartungen der civilisirten Welt entsprechen mögen. Nauplia, den 16 März 1829. Der Präsident J. A. Capodistrias. In Abwesenheit des Staatssekretairs. P. Spanopulo."

Der Courrier de Smyrne vom 3 Mai meldet aus Syra vom 22 April: „Die Nationalversammlung wird sich zu Argos versammeln, wo man zu dem Ende große Vorbereitungen macht. Wahrscheinlich wird die Zusammenkunft nicht vor Ende des Junius zu Stande kommen. Der Graf Bulgari begleitet nicht, wie man allgemein geglaubt hatte, den Präsidenten auf seiner Reise; er hat sich aber mit der ganzen russischen Gesandtschaft nach Argos begeben, und dieses Beispiel wird wahrscheinlich von den diplomatischen Agenten der andern Mächte befolgt werden, die wohl auch wie der russische Agent die täglichen Ergebnisse bei der Versammlung beobachten wollen. Der französische Generalkonsul, Achilles Rouen, ist noch nicht zu Aegina angekommen. Er wird daselbst mit der größten Sehnsucht erwartet. Seine Erscheinung dürfte die wichtige Frage entscheiden, ob man für die Zukunft noch auf die französische Subsidie rechnen dürfe. Der Präsident hat bereits Modon, Coron, Navarin, Calavrita, Calamata besucht, und befindet sich gegenwärtig zu Patras. Er ward an allen Orten von dem

Volke mit Enthusiasm bewillkommt; überall konnte er bemerken, wie groß das Bedürfniß von Ordnung, Ruhe und Organisation ist. Es ist gewiß, daß die sehr bedeutenden Veränderungen, die seit einiger Zeit in dem Gange seiner Verwaltung eingetreten sind, und die Absichten, die er in seinen Urkunden in Betref der Wahlen zu erkennen gegeben hat, die beste Wirkung hatten, und daß das Volk ihn jezt als seine einzige Stüze gegen die Privattyrannei seiner Chefs betrachtet, die in der Revolution blos den Umsturz der Gewalt der Pascha's sahen, um dann die ihrige eintreten zu lassen, aber nicht die Gleichheit unter dem Schuze der Geseze und einer fürsorgenden Regierung wollten. Aus dem Betragen, das die Regierung bei den Wahlen beobachten wird, dürfte man ihre Absichten ermessen können; noch deutlicher werden sich diese bei den Fragen enthüllen, die den Berathschlagungen der Nationalversammlung vorgelegt werden sollen. Wenn sie darauf beharrt, Krieg gegen die Türkei führen zu wollen, statt sogleich zu suchen, sich in ein gutes nachbarliches Verhältniß mit ihr zu stellen; wenn sie sich mehr mit äußern Einflüssen und diplomatischen Kombinationen, als mit Verbesserungen aller Art, die sowol der Zustand der Individuen als der des Bodens dringend erheischt, beschäftigt; dann wird der Präsident sich gegen den ihm so oft gemachten Vorwurf rechtfertigen, daß er mehr der Repräsentant Rußlands als der Chef der griechischen Nation sey. Ganz anders wird es sich verhalten, wenn er sich für den Mann ansieht, der berufen ist, vor Allem die Sitten zu regeneriren und Geseze da zu schaffen, wo blos Uebermacht der einen und Knechtschaft der andern herrscht; wenn er sich bemüht, diesen kleinen Staat glüklich und nicht gerade mächtig zu machen, wenn er seinen Ruhm eher in eine gute Organisation des Landes als in dessen Ausdehnung sezt. Man glaube doch nicht, daß dieses Geschäft des Präsidenten schwer sey. Wenn dieses Volk wenige Mittel zu äußerer Thatkraft darbietet, so hat es eben dadurch auch wenige Mittel zum Widerstande, und das Gute hat so viel Kraft an sich, daß ihm der Präsident immer, wenn er nur will, Eingang wird verschaffen können. — Hr. Rapband, der Hauptredakteur des Courrier d'Orient, wird sich unverzüglich nach Aegina begeben. Es scheint, das Journal, das er leitet, werde das amtliche Regierungsblatt werden, und die griechische Biene aufhören. — Der neue außerordentliche Kommissair, Hr. Kalergi, fährt fort alle in diesem Departement durch die vorige Verwaltnng geschlagenen Wunden zu heilen. Er verfährt mit einem Geiste der Mäßigung und der Gerechtigkeit, an den die Einwohner nicht gewohnt waren, und den sie deswegen um so mehr zu schäzen wissen. Der Polyarch Dukas ist unermüdet, und wenn er so fortfährt, so hat er das Mittel gefunden, eine unbestechliche Polizei einzuführen, was bis jezt noch nicht in diesem Lande der Fall war."

Dasselbe Journal schreibt aus Konstantinopel vom 23 April: „Man sagt noch immer, daß der Kaiser von Rußland erklärt habe, einzuwilligen, die Unterhandlungen auf der Grundlage des Traktats von Akjerman zu beginnen. Je mehr diese Meynung Glauben erhält, um so mehr steigen auch die Hofnungen zum Frieden. Diese Eröfnung würde in der That für die Pforte zu günstig seyn, als daß sie sich nicht beeilen sollte, derselben zu entsprechen, und auf alle Art zum Abschluß eines ehrenvollen Friedens beizutragen. Die Pforte darf nicht verkennen, daß ein neuer Traktat, nach einem so drohenden Angriffe ihres Feindes, nach einem Kriege, der in allen seinen Einzelnheiten in ganz Europa wiedertönte, einen Charakter von Feierlichkeit annehmen würde, den noch kein mit Rußland unterzeichneter Traktat gehabt hat, und daß er somit auch dem ottomannischen Reiche auf lange Zeit Ruhe verschaffen dürfte. Er würde zu Zeugen und vielleicht auch zu Garanten alle übrigen großen Mächte von Europa haben, und sicher würde es nicht mehr möglich seyn, die Kraft desselben durch diplomatische Spizfindigkeiten zu schwächen, die man kurz darauf dem Geiste der Konvention selbst unterlegen möchte. Die Pforte würde darin ein Unterpfand der Kraft und der Dauer finden. — Es scheint wirklich, daß einige gefangene russische Offiziere nach Hause geschikt werden sollen, und einige bereits heimgereist sind, daß aber nicht von einer allgemeinen Auswechselung der Gefangenen die Rede ist. Ohne Zweifel wird auch eine gleiche Zahl türkischer gefangener Offiziere ausgeliefert werden seyn. — Der Sultan war heute zu Calkudar, bei dem Dorfe Tarapia, wo ihm der Kapudan Pascha ein Gastmahl gibt, dem der Seraskier Pascha und der Kaimakam Pascha beiwohnen werden. — Osman Pascha, der auf beiden Ufern des Bosphorus kommandirt, ward entlassen, und durch Mustapha Pascha ersezt. — Das Gerücht, daß der Gouverneur von Morea aus der Liste der Gouverneurs der verschiedenen Provinzen des Reichs gestrichen sey, ist durch die neu erschienene Liste selbst widerlegt. Der Tevdjehat, oder die Liste der gebräuchlichen Beförderungen nach dem Bairamsfeste in den verschiedenen Departements der höhern Reichsverwaltung, ist gleichfalls erschienen."

Jonische Inseln.

Der östreichische Beobachter enthält nachstehendes Schreiben aus Corfu vom 15 Mai. „Vorgestern ist in Folge der dem Lord-Oberkommissair dieser Inseln von der großbritannischen Regierung zugekommenen Instruktionen die nachstehende Proklamation des hiesigen Senats in italienischer und griechischer Sprache erschienen, zufolge welcher keine von den griechischen Blokaden jener Häfen und Küsten, die außer dem Peloponnes und den Cycladen liegen, englischerseits mehr anerkannt wird. (Nun folgt die bereits in unsrer gestrigen Beilage in dem Briefe aus Corfu gelieferte Proklamation.) — Die hier vor Anker gelegene englische Fregatte Madagascar und die Bombarde Aetna haben sich vorgestern Morgens in südlicher Richtung unter Segel gesezt. Es heißt, die Fregatte gehe vorerst nach den Gewässern von Prevesa, um die respektiven Behörden (türkische und griechische) von obiger Maaßregel in Kenntniß zu sezen, und selbige sodann längs der ganzen Küstenstrekе bis zum Peloponnes gehörig kund zu machen. Gegenwärtig werden sowol englischen als jonischen Fahrzeugen Speditionen nach allen Punkten Griechenlands von den jonischen Hafen-Aemtern ertheilt. Am Abend des 12 Mai ist der englische Generalkonsul in Konstantinopel, Hr. Cartwright, welcher an demselben Tage von Ancona hier eingetroffen war, am Bord des jonischen Dampfschiffes nach Zante abgegangen. Man glaubt, daß mit diesem Fahrzeuge Depeschen an den Grafen Capodistrias abgefertigt worden seyen, um ihn in Kenntniß von der Nichtanerkennung der erwähnten Blokaden zu sezen. — Nachschrift

vom 16 Mai Morgens. Heute bei Tagesanbruch erschien das englische Linienschif Asia, Kapitain Johnstone, in der Nähe dieser Insel; es hat Neapel vor sechs Tagen verlassen. Der Viceadmiral Sir Pulteney Malcolm begab sich in dem Boote ans Land und in den Pallast des Lord-Oberkommissairs, wo er sich noch befindet, während die Asia beständig unter Segel bleibt; es scheint daher, daß sie ihre Fahrt unverweilt fortsezen werde. Hr. Gordon befindet sich nicht am Bord dieses Linienschiffes."

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Freitags den 20 März d. J. Mittagszeit, wurde eine Weibsperson, die schon in die 70 Jahre vorgerükt ist, städtisch gekleidet war, und sich für eine alte Kramerin von Klettheim ausgab, auf der Straße, die von Erding nach Dorfen führt, unweit dem Dorfe Schastlding von einem Purschen, der hier zur Verhaft sizt, und der That geständig ist, angegriffen und beraubt.

Dieser Weibsperson soll er mit Umbringen gedroht, sie am Halse gedrosselt, ihr eine Uhr, 6 fl. an Geld, und zwei Tüchel genommen haben.

Da aller Mühe ungeachtet die Beraubte bisher nicht ausgeforscht werden konnte, so wird an sämtliche königliche Behörden das Ansuchen gestellt, Nachforschungen über diese Weibsperson pflegen zu lassen, sie im Erforschungsfalle über den Thatbestand legal zu vernehmen und anher Nachricht zu ertheilen.

Erding, am 27 Mai 1829.

Königlich bayerisches Landgericht.
Der königliche Landrichter
Gr. v. Lerchenfeld.

Bekanntmachung.
Schaafvieh-Verkauf aus der königlichen Stammschäferei Waldbrunn betreffend.

In Gemäßheit höchster Genehmigung von der königl. Regierung des Kreises werden pro laufendes Jahr an überzähligem Schaafvieh aus der königl. Stammschäferei verkauft:

1) An feinen Widdern von einem bis vier Jahre alt, 55 Stüke.
2) An feinen Mutterschaafen ebenfalls von einem bis vier Jahre alt, 50 Stüke; und
3) An einjährigen Hammeln und übrigem Schlachtvieh, 44 Stüke.

Nachdem nun die hiesige königl. Stammschäferei durch die Güte und Dichtheit ihrer Wolle, so wie durch die Größe und schöne Körpergestaltung der Thiere als reine Rambouilleter Race bekannt ist, bedarf es wohl hier keiner weitern Erwähnung.

Der Verkauf dieses Schaafviehes wird in loco Waldbrunn auf dem königl. Schäfereihofe vorgenommen, und wie zeither vom königl. Rentamte links des Mains in Würzburg beschäftigt, wozu Verkaufs-Tagfahrt auf den 13ten Julius l. J. früh 8 Uhr bestimmt ist.

Indessen kan das zu verkaufende Schaafvieh täglich in Einsicht genommen werden, so wie auch jedem lusttragenden Herrn Käufer auf Verlangen Wolleproben übersendet werden können, was jedoch nur vor der Schurzeit geschehen kan, nach derselben aber legt man jedem das Wollesortirungsregister zur gefälligen Einsicht vor.

Indem man obiges zur öffentlichen Kenntniß bringt ladet man Kaufsliebhaber ergebenst ein.

Waldbrunn bei Würzburg, den 20 April 1829.

Die königl. Staatsguts- und Stammschäferei-Inspektion.
Enslin.

Güterverkauf.

Nachstehende Güter aus der Verlassenschaft des verstorbenen Herrn Dompropstes, Freiherrn Friedrich v. Sturmfeder in Augsburg werden zum Verkaufe aus freier Hand ausgesezt, als:

I. a) Das in dem Marktflecken Göggingen eine halbe Stunde von Augsburg an der Straße nach Kaufbeuren gelegene freiherrlich v. Sturmfeder'sche Schlößchen, drei Stokwerk hoch, mit doppelten gewölbten Kellern, dabei b) ein großer Hofraum, worin ein großes Nebengebäude mit Wohnung, großen Stallungen, Wagenremise, Waschhaus mit Kessel, Milchstube und doppelte Holzlage sind; c) bei diesem Schlößchen und Nebengebäude ist ein großer Gemüs- und Grasgarten, dann ein Obstgarten per 4½ Tagwerk Größe, worin sich über 600 Obstbäume von bester Qualität befinden; mitten in diesem Garten steht ein ganz gemauerter 2 Stokwerk hoher Pavillon, dessen schöner Bau nicht nur den angenehmsten Aufenthalt, sondern auch die weite schönste Aussicht nach allen Gegenden gewährt; d) nebst diesem befinden sich dabei noch zwei Gartenhäuschen, und zwei große gemauerte Glas- und Treibhäuser mit neu und solid gebauten Durchzugöfen, und allen Gattungen inländischer sowol als fremder, exotischer Blumen und Gewächse im blühendsten Zustande; e) ein Tagwerk 45 Dez. Aker hinter diesem Garten; f) ein Krautgarten per 4 Dez; g) ferner 10½ Jauchert Aker, das Mühlfeld genannt, in der Radau; h) 4 Tagwerk Radau-Anger; dann i) die Fischereigerechtsame in der an Göggingen vorbeifließenden Sinkold von der obern Mühle zu Radau abwärts, insoweit, bis wo die Sinkold in die Wertach fällt, und in der Wertach von der Inningerbrüke abwärts bis zum Fischstein zu Göggingen. Das Schlößchen, so wie die daranstoßenden Gärten sind theils mit Mauer, theils mit lebendigen Heken umfangen.

II. Zu Haunstetten königl. Landgerichts Göggingen eine Stunde von Augsburg entlegen: a) 4 Tagwerk Wiesen und zwei Jauchert Holz, Besiz Nr. 14; b) 8½ Tagwerk zweimädiger sogenannter Schloßanger, walzend, und c) 9⅘ Jauchert Holz im Steuerdistrikte Bergheim.

III. Das in der Mehringerau an der Straße von Augsburg und Haunstetten nach Friedberg, ¾ Stunden von Augsburg gelegene große Oekonomiegut mit a) einem ludeigenen zweistökigen ganz gemauerten Wohngebäude mit Platten gedekt, circa 100 Schuh lang, und 50 breit nach schönster solidester Bauart; b) ein ganz gemauerter mit Platten gedekter Kuhstall, zum geeignet vollkommenen Viehstand; c) ein gemauerter Stadel; d) ein gemauerter Pferdestall, Backhaus, und Branntweinbrennerei unter einem Dach mit Platten gedekt; e) eine gemauerte Wagenremise und Schweinstall; f) der ganz geschlossene Hofraum, mit 4 Gemüse- und Obstgärten per 3 Tagwerk; g) 135 Tagwerk 68 Dezimalen ludeigene Aeker, und h) 18 Tagw. 47 ludeigene Wiesen.

Mit diesem Oekonomiegut können gekauft werden, 1 Zuchtstier, 2 Ochsen, 30 Kühe, mehrere Schweine und Kälber, 3 Pferde, mehrere Centner Heu, alle Gattungen Feldfrüchte, Schif und Geschirr und Baumannsfahrnisse.

Die Anbote der Kaufsliebhaber über sämtliche benannte Gegenstände werden sowol von dem unterzeichneten Testamentsexekutor königl. Advokaten Macceri Lit. C. Nro. 164. dahier, als dem am 26 d. hier anwesenden Hrn. Erben Freiherrn Ferdinand v. Sturmfeder im Gasthofe zu den drei Mohren bis zum 12 Jun. dis Jahrs inklusive angenommen, am 20 desselben aber die definitive Erklärung hierüber abgegeben werden.

Augsburg, den 18 Mai 1829.

königl. Advokat Macceri,
freih. v. Sturmfeder'scher Testamentsexekutor.

Berichtigung.

In der Beilage Nro. 148. S. 137 Sp. 1 ist in der Vorladung des Hrn. Ingenieur-Oberlieutenant Eduard Joseph Lenz aus Passau zu lesen: Garnison Würzburg statt Würzburg.

Frankreich.

Der bekannte Gelehrte Hr. Sieber aus Prag hat zu Paris eine Anzeige von vier Oktavseiten druken und ausgeben lassen, worin er die Hauptsäze seiner vorgeblichen Entdekung der Heilung der Hundswuth theoretisch entwikelt und anzeigt, daß er nächstens das Werk, das diese Entdekung beschreibe, herausgeben werde. Er fordert die Aerzte Wundärzte u. s. w. auf, auf dieses Werk bei allen Buchhändlern zu Paris, oder bei dem Verfasser selbst in der Straße des Saints-Pères, faubourg St. Germain, hôtel du Mont d'Or, Nro. 81. zu unterschreiben. Er versichert, daß durch sein Verfahren innerhalb der sechs ersten Stunden des Ausbruchs der erklärten Wasserscheu unter 10 Kranken 6 gerettet werden könnten. Dis wolle er durch sein Werk und durch Erfahrung beweisen. In einer Nachschrift sagt Hr. Sieber, Se. Majestät der Kaiser von Oestreich habe ihm, für den Fall daß diese Entdekung sich vollkommen bewähren sollte, einen Jahrgehalt von 1200 Fr., der König von Dänemark einen Jahrgehalt von 500 Fr. und die Pairskammer von Frankreich eine Summe von 100,000 Fr. versprochen. Diese drei Preise, meynt Hr. Sieber, würden ohne Zweifel von ihm gewonnen werden. Sein Werk wolle er dem Gutachten des französischen Instituts und der Männer vom Fach unterwerfen.

Niederlande.

* Brüssel, 17 Mai. Die Rede des Finanzministers über das Dezennalbudget war ein vergebliches Bemühen, die Mängel unsers Finanzsystems zu verhüllen oder zu entschuldigen, die begehrten Reduktionen als unmöglich zu schildern, auf die Zukunft zu vertrösten, und zum Vertrauen zu ermahnen. Seine Stellung war hierin um so schwieriger, als es das erste Jahr seiner ministeriellen Laufbahn ist, und ihm die Vertheidigung aller Gebrechen eines Haushalts oblag, an dessen Einrichtung oder Verwikelung er keinen Theil gehabt. Persönlich hätte er sich insofern über die Kammer beschweren können, wenn nicht seinerseits die unerläßlichste aller Bedingungen, vollständige Offenlegung der Verwaltung, unerfüllt geblieben wäre. Gewöhnlich beschließt die Kammer den Druk der Rede eines Ministers, diesmal erhob sich nicht Eine Stimme, bis endlich Hr. v. Staffart, ein Glied der katholischen Opposition, die Motion dazu machte. — Für den Minister des Innern wurde das Dezennalbudget eine Gelegenheit, sich über die tausendstimmig erhobenen Beschwerden und überhaupt über den gegenwärtigen Geist der Regierung auszusprechen. Von der Entscheidung der Kammer über die Jury nahm er Anlaß zu bemerken, wie unvorsichtig es gewesen wäre, alle Bitten unbedingt zu gewähren, bis dürfte auch wohl der Fall seyn, wenn man die gänzliche Emanzipation des Unterrichts bewilligte. Allerdings sey dieses Fach der Verbesserungen empfänglich, es würde daher ein Gesez vorgelegt werden, das die Freunde der Freiheit befriedigen, aber auch verhindern würde, daß der Unterricht in eine Parteiwaffe ausarte. Keine Religion solle gekränkt werden, jede solle ihre Dogmen frei lehren können, nur müsse zugleich überall die Achtung vor der Verfassung und der Dynastie aufrecht gehalten werden. Er wolle zwar alles bisher Geschehene nicht vertheidigen; vielleicht habe man aber zu sehr nur auf die Art des Wirkens gesehen, ohne seine Resultate zu beachten. Seit 1817 sey in den südlichen Provinzen die Zahl der Elementarschulen von 500 auf 2000, die Zahl der Schüler von 50,000 auf 200,000 gestiegen. In Beziehung auf die höhern Schulen berufe er sich auf eben jene jungen Männer, die aus ihnen hervorgegangen, und nun in den Reihen der Opposition ständen. Der Minister wiederholte, der verstorbene Papst habe den Grundsaz durchaus gebilligt, der Geistlichkeit eine nationale Bildung zu geben, doch werde das philosophische Kollegium nur fakultativ seyn. Der Vorwurf, Belgien protestantisiren zu wollen, würde empörend seyn, wenn er nicht absurd wäre, und verdiene keine Widerlegung. Die verschiedenen Beschwerden zusammenfassend, bemerkte er dann, die Mahlsteuer werde abgeschaft, die Presse gehe ihrer Befreiung entgegen, der Unterricht erhalte ein organisches Gesez, das Konkordat werde vollzogen, wie dis schon aus der Ernennung eines Nuncius hervorgehe, über freieren Gebrauch der französischen Sprache sey ein königlicher Beschluß im Werke, die Jury endlich habe die Kammer selbst verworfen. Diesen lezten Punkt ausgenommen, sprach also der Minister selbst, ohne es zu wollen, den Petitionen das Wort, denn ohne dieselben würde man sich gewiß nun solcher Resultate nicht erfreuen können. Selbst was er Günstiges über die Entwikelung des Unterrichts mittheilte, konnte ihn nicht überheben zu bekennen, daß eine gesezliche Ordnung nöthig sey. Ohne diese wird auch das Beste nicht einmal als ein Gutes anerkannt werden, und immer dem Verdachte unlauterer Nebenzweke ausgesezt bleiben. Zudem führt Eigenmacht auch eben so leicht zum Mißbrauche, als sie, gewissenhaft angewendet, das Gute befördert; die repräsentative Regierung soll durch Zusammenwirken verschiedener Gewalten solchem Mißbrauche einer einzigen vorbeugen, und nur unter freier Konkurrenz wird die geistige Bildung des Volkes recht gedeihen können. Bis dahin darf die Besorgniß vor möglicher Herabwürdigung der Verfassung um so weniger zum Vorwande dienen, als man selbst diese Verfassung verlezt, und auch gegen die vor vier Jahren aufgehobenen katholischen Lehranstalten, die eigentlich hier gemeynt sind, nie eine gegründete Klage in dieser Hinsicht hat erheben können. Drei wesentliche Beschwerden ließ der Minister unberührt: die Nothwendigkeit der definitiven Justizorganisation, eines Gesezes über die Verantwortlichkeit der Minister, und die Abschaffung der Bestimmungen, welche den entlassenen Beamten, ohne allen richterlichen Spruch, seiner Stimmberechtigung und Wahlfähigkeit für die Kommunal- und Provinzialkollegien berauben. Die Justizorganisation ist für das kommende Jahr verheißen; das Gesez über die Verantwortlichkeit wird nicht so leicht zu Stande kommen, wenn auch sogar der Justizminister abträte, denn er ist nicht die einzige einflußreiche Person, die nichts davon wissen will; der dritte Punkt wird um so schwerer zu berichtigen seyn, da er, obgleich einseitig vom Könige ausgegangen, nun als Theil des Grundgesezes angesehen werden muß. Hinsichtlich der öffentlichen Blätter bemerkte der Minister, er nehme die Preßfreiheit mit allen ihren Folgen an, hoffentlich würden sich aber auch die Journalisten ihrer nicht unwerth machen; Organ seiner eigenen

Grundsäze sey nur die Gazette des Pays-Bas, jede Theilnahme an andern Blättern läugne er um so mehr ab, da man ihn beschuldigt habe, er besolde solche, deren Tendenz er verabscheue. Hingegen bemerkte am folgenden Tage Hr. v. Staffart, es sey notorisch, daß die Regierung das „Journal de Gand" und andere Blätter angekauft habe oder gründen wolle; woher man das Geld dazu nehme, und aus welchen Fonds die achtzig Abonnements auf die schmuzige „Sentinelle" bestritten worden seyen, die der Minister, wie er es ihm selbst einmal gestanden, auf dieses Blatt im Jahre 1826 genommen habe? — Der Minister erwiederte: von solchen Ankäufen wisse er nichts, die Gazette sey die einzige Zeitung die er anerkenne, was die „Sentinelle" betreffe, so überlasse er es der Kammer zu urtheilen, ob es anständig sey, das im Privatgespräche Mitgetheilte so zur Oeffentlichkeit zu bringen. Hr. v. Staffart versezte, es sey nicht als ein Geheimniß mitgetheilt worden. So treffend des Ministers Antwort persönlich gegen den Abgeordneten seyn mochte, so höchst unangenehm mußte es ihm seyn, den von den Katholiken oft gemachten Vorwurf nicht widerlegen zu können, daß er, der in seiner offiziellen Sprache so gern von der Achtung rede, mit welcher man den katholischen Klerus umgeben müsse, dennoch im Geheimen die Blätter begünstigt habe, deren Lieblingsgeschäft es ist, diesen Klerus und die Religion überhaupt in den Staub zu ziehen. Die nun öffentlich ausgesprochene Verabscheuung dieser Blätter kan als einige Genugthuung für eine so unbegreifliche Verirrung angesehen werden. — Nie erhielt wohl eine Rede einen ungetheilteren Beifall als die des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten. An den Beweis, daß unsere Minister und Geschäftsträger im Auslande nicht zu reichlich bezahlt würden, knüpfte er eine Schilderung ihres Wirkens für die Ehre und den Vortheil des Landes, er ging dann zu einer Würdigung der Bedeutsamkeit der Niederlande über, fand in der Verschiedenheit der Provinzen, wo doch auch wieder überall eine Familienähnlichkeit durchblikte, in der freimüthigen Energie, mit welcher der Kampf um moralische und materielle Interessen durchgeführt wird, einen erhöhten Reiz, eine vermehrte Wichtigkeit, wies darauf hin, wie die Ruhe Europa's an den Bestand dieses Königreichs geknüpft sey, versicherte die gegenwärtige Tendenz der allgemeinen Politik sey friedlich, und schloß mit dem Lobe des regierenden Hauses. Der Enthusiasmus, der von allen Seiten ertönte, kontrastirte sehr mit der Kälte, welche die beiden andern Minister empfangen hatte, denn auch für den Druk der Rede des Ministers des Innern hatte sich keine Stimme erhoben. Es war nun wieder ein Glied der so vielfach angefochtenen, mit unter so ungerecht verläumdeten katholischen Opposition, Hr. v. Sasse v. Ysel, der, um diesem lezteren eine Kränkung zu ersparen, auch auf den Druk seiner Rede antrug. Uebrigens konnte die erregte Begeisterung nichts vermögen gegen die Mängel der Finanzgeseze, und man muß sich wundern, wie sich das Ministerium, nach Allem was den Debatten vorher gegangen war, dieser Niederlage ausgesezt hat.

Polen.

Die preußische Staatszeitung schreibt aus Warschau vom 25 Mai: „Am 21 hielt Se. Maj. der Kaiser auf dem Marsfelde über die hier anwesenden russischen und polnischen Truppen eine große Parade, die durch das schönste Wetter begünstigt wurde. Der Großfürst Cesarewitsch erwartete den Kaiser auf dem rechten Flügel der en colonne aufgestellten Truppen. Als der Kaiser erschien, überreichte Se. kaiserliche Hoh. ihm den Rapport, worauf Se. Majestät die Fronte entlang ritten, und mit einem lauten Hurrah empfangen wurden. Auch Ihre Majestät die Kaiserin waren in einem offenen Wagen zugegen. In der Suite des Kaisers befanden sich von preußischer Seite der Generallieutenant v. Rauch, von östreichischer der Prinz von Hessen-Homburg, von bayerischer der General Graf Pappenheim, und von sächsischer Seite der General v. Minkwiz. Von Seite des königl. würtembergischen Hofes ist einen Tag später der General v. Spizenberg eingetroffen. Die Truppen, deren schöne Haltung allgemeines Aufsehen erregte, defilirten zweimal, die Kavallerie das einemal im Trott, das anderemal im Galopp vorbei. Der Großfürst Thronfolger führte das erste polnische reitende Jägerregiment, zu dessen Chef er ernannt worden ist, vorbei. Der militairische Anstand Sr. kais. Hoheit erregte allgemeine Bewunderung; beim Heranreiten an den Kaiser ließ der Großfürst sein Pferd, trotz dem erfahrensten Reiter, anspringen. — Bei der am gestrigen Tage stattgehabten Krönung sprachen Se. Maj. der Kaiser das Gebet knieend in französischer Sprache, und waren dabei von solcher Rührung ergriffen, daß Sie zweimal inne halten mußten. Bei Anlegung des Königsmantels leisteten nebst den großen Hofcharzen besonders die beiden Großfürsten der Cesarewitsch und Michael sehr thätig hülfreiche Hand. — Da die St. Johanniskirche — die eigentliche Kathedrale von Warschau — dicht bei dem Schlosse, in welchem der Krönungsakt erfolgte, belegen ist, und somit der Krönungszug nur auf einer sehr kurzen Strekе vom Publikum gesehen werden konnte, so hatte die Regierung dem Schlosse gegenüber ein sehr großes amphitheatralisches Gerüste erbauen lassen, wozu nur Damen Einlaßkarten erhielten. Schon Morgens um 7 Uhr war dieses Gerüst mit mehrern tausend reich und glänzend geschmükter Zuschauerinnen besezt. Einen eigenthümlichen aber schönen Anblik gewährte dieses Gerüste, da fast alle Damen, um Schuz gegen die Sonne zu finden, ihre Sonnenschirme aufgespannt hatten, und so mehrere tausend verschiedenfarbige Sonnenschirme eine besondere Bedachung für die schöne Welt bildeten. Auch alle Fenster auf dem Schloßplaze und der Johannisstraße, ferner die Metropolitankirche, die Gallerien des Krönungssaales, so wie alle Eingänge zum Schloß und der Kirche waren mit Personen beiderlei Geschlechts angefüllt. Der Anblik dieser großen Menschenmenge, welche mit Sehnsucht den Augenblik erwartete, wo sich der Monarch mit Seiner erhabenen Gemahlin zeigen würde, gewährte ein unvergeßlich schönes Schauspiel. Nach vollendeter Krönung begaben sich die Allerhöchsten Herrschaften in der vorgeschriebenen Ordnung vom Schlosse nach der Metropolitankirche. Das Volk begrüßte Dieselben mit freudigen Ausrufungen, und stimmte in das allgemeine Gebet bei dem Tedeum ein, welches durch 101 Kanonenschüsse verkündet wurde. Bei der Zurükkunft aus der Kirche spielten die sämtlichen hiesigen Musikchöre das Lied: „Gott erhalte den König." Obschon eine zahllose Menschenmenge die Straßen durchwogte, so herrschte doch die allergrößte Ordnung, und es erfolgte nirgends auch nur die kleinste Störung; was man hier allein dem Umstande zuschreiben will, daß auf höhern Befehl alle und jede direkte Einwirkung der Polizei

und Gendarmerie, die sich zwar in der Nähe befand, ausgeschlossen war. — Gestern Abend war die Stadt glänzend erleuchtet. Auch bei dieser Illumination zeichnete sich wieder das Schazkollegium, das wegen seiner Konstruktion dazu vorzugsweise geeignet ist, besonders aus. Nächstdem gewährten das Kriegsministerium, das Ministerium des Innern, die Post, das Rathhaus, das Palais des Chefs des Gouvernements Grafen v. Sobolewsky, aber auch viele andere Privatgebäude einen imposanten Anblik. Der Kaiser und die Kaiserin fuhren mit einem einzigen Laquaien und ohne irgend eine sonstige Begleitung in einem offenen Wagen durch die Stadt, und mußten oft eine Viertelstunde lang halten, um durch die Wagen, die in vielen Straßen in drei und vier Reihen fuhren, sich einen Weg zu bahnen. — Heute ist Polonaisenball bei Hofe. Außerdem werden noch drei Bälle seyn, einer bei Hofe, einer beim Grafen v. Sobolewsky, und einer, den die Stadt in dem Lokale der neuen Börse zu geben beabsichtigt. Das große Volksfest und die öffentliche Speisung wird morgen auf dem Ujazdower Plaze statt finden."

Türkei.

** Konstantinopel, 14 Mai. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Die Versezung des Sultans und der heiligen Reichsfahne von Ramis-Tschiflik nach Tarapia, einem Dorfe am Ufer des Bosphorus seiner Ausmündung gegenüber, hat vorgestern statt gefunden. Den Zug eröfneten drei Abtheilungen Infanterie, jede von einigen hundert Mann, und jede eine blau uniformirte Musikbande an der Spize. Ihnen folgte eine Abtheilung blauer Uhlanen mit rothen Fähnchen, von 70 Mann, zwei Abtheilungen Kavallerie, jede von 70 Mann, eine Abtheilung Uhlanen mit rothen Fähnchen, 70 Mann, über 50 Generale und Offiziere zu Pferd, im rothen Mantel und Fes; 22 Handpferde mit goldenen Schabraken und rothbedekten Sätteln, dann kamen, unter abwechselndem Gebetruf, Trommelschlag und Vivatrufen (Alkisch) mehrere Offiziere zu Pferd, eine kleine Abtheilung Infanterie, einige berittene Imame, in rothem Mantel und Fes, das Ministerium, der Kaimakam-Pascha, der Sandschaktar zu Pferd, emporhaltend das Sandschak-Scherif, welches in grünen Stof gehüllt war, und an Schnüren von mehreren umgebenden Personen gehalten wurde; der Sultan zu Pferd, in dunkelbraunem Mantel mit Brillanten besezetem Kragen, und rothem Fes, umgeben von Hofleuten zu Pferd; zwei zum Sandschak-Scherif gehörige Wagen, grün, mit vergoldeten, halboffenen Jalousien, jeder mit vier unansehnlichen Pferden bespannt, und von Kavallerie umgeben; 12 Offiziere mit rothen Mänteln und Fes, worunter zulezt der Serasker; Musikbanden zu Pferd, die Trompeten blasend, eine Abtheilung Kavallerie von einigen hundert Mann, und zulezt eine Abtheilung Infanterie, gegen 1000 Mann, mit weißen und rothen Fahnen, mit abwechselnder Trommel und Musik, ohne strenge Ordnung nachziehend. Der Zug bewegte sich ziemlich langsam; denn schon vor 8 Uhr war er von Ramis-Tschiflik aufgebrochen und erst um Mittag langte er an dem großherrlichen Tschiflik des ehemaligen Großmanthners Osman-Aga an, wo er eine zweistündige Ruhe hielt und hierauf seinen Weg nach Tarapia fortsezte. Wachen, die Zuschauer zu entfernen, waren nirgends aufgestellt; übrigens hatten sich in jener Gegend wenig Zuseher eingefunden; Franken waren gar nicht bemerkbar. — Bis heute ist weder vom Kriegsschauplaze in Bulgarien noch von jenem in Asien irgend eine Nachricht von Bedeutung angelangt, eine Verzögerung die um so mehr auffällt, als die Witterung sich seit vielen Wochen ungemein günstig zeigt. Die Gerüchte von Ankunft russischer Unterhändler im türkischen Hauptlager haben sich als ungegründet erwiesen, wohl aber glaubt man hier, daß der Stand der Verhandlungen zwischen den übrigen europäischen Kabinetten auf die Verspätung des Feldzugs von russischer Seite Einfluß gehabt haben dürfte; eine Meynung, die wenig Wahrscheinlichkeit für sich hat, da die Sache sich aus andern physischen Ursachen viel einfacher erklären läßt. Nicht so unthätig wie die Landtruppen sind die lezten Wochen her die russischen Kriegsschiffe im schwarzen Meere gewesen. Außer verschiedenen Angriffen auf die Küstenbatterien bei Karaburnu auf der europäischen und bei Schila auf der asiatischen Küste, welcher lezterer Ort durch das Kanonenfeuer der feindlichen Kriegsschiffe beinahe zerstört worden ist, haben sie sich mehrmals ganz in der Nähe der Mündung des Bosphorus gezeigt, und dort mehrere mit Getreide beladene kleinere türkische Fahrzeuge weggenommen. Der Mangel an Getreide ist dadurch neuerdings wieder so fühlbar geworden, daß selbst die tägliche Ration der Truppen vermindert werden mußte, die ärmere Volksklasse aber fast gar kein Brod erhält, und sich mit andern Nahrungsmitteln behelfen muß. Jene beinahe im Angesichte der türkischen Flotte gewagten Herausforderungen haben den Sultan bewogen, dem Kapudan Pascha bestimmten Befehl zum Auslaufen zu geben; wirklich schikt sich in diesem Augenblike die ganze Flotte an, den so eben sich erhebenden Südwind zu benuzen, um ins schwarze Meer hinauszusegeln. — Die russische Flotte unter Admiral Heyden kreuzt fortwährend in der Gegend von Tenedos; sie hat neuerlich die Blokademaaßregeln verschärft, und auch auf die Boote und Küstenfahrer der Umgegend ausgedehnt, welche bisher unbehelligt blieben, wenn sie nicht mit Getreide beladen waren.

Litterarische Anzeige.

In der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München ist erschienen:

Das Inland.

Ein Tagblatt für das öffentliche Leben in Deutschland mit vorzüglicher Rüksicht auf Bayern.

Inhalt: Ueber das Verfahren der königl. bayerischen Behörden bei der Verhaftung des Schauspielers N. in Augsburg. II. Charakteristik Münchens und seiner Bewohner. (Fortsezung und Schluß.) Zur Berichtigung der Angaben des Flächenraums vom Königreich Bayern. Litterarische Korrespondenznachrichten. Aphorismen. Veränderungen in Bayerns Territorialbestand seit Anfang des neunzehnten Jahrhunderts. Zweiter Aufsaz. Das Papiergeld. Dritter Aufsaz. Haushaltungsinstitute in Westphalen. Korrespondenz aus Göttingen; aus Darmstadt. Nekrolog auf den Präsidenten v. Schiber. Bemerkungen zu dem Aufsaz in Nro. 64 und 65. Römische Alterthümer in Bayern. Eine schwimmende und brennbare Kunststraße. Die Gesellschaft für pommersche Geschichte und Alterthumskunde. Ueber die Nothwendigkeit eines allgemeinen Civilgesezbuches für Bayern. Der Pensionverein und die neu eingeführten Disziplinarsazungen des königl. Hoftheaters in München. Notizen über Allerlei. Ueber Bildung der Handwerker und Ge-

werbtreibenden. Schauspiele von Eduard von Schenk. Musikverein im Rheinkreise. Die Landwirthschaft in England, Deutschland und Frankreich. Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte. I. Auswanderung der protestantischen Salzburger. Die Turnübungen. Das Maifest in Bayern. 1. Passau. 2. Augsburg. 3. Neuburg. Erinnerung zu dem Artikel in Nro. 68., die Kunststraße und Brüke bei Ellershausen betr. Ueber Lebensversicherungsanstalten im Allgemeinen und die Gothaer insbesondere. Ueber Schlesiens Bevölkerung und Wohlstand. Der romantische Oedipus vom Grafen v. Platen. Das Geschäftsleben, wie es war und wie es ist. Börne's Aussprüche über dramatische Litteratur der Deutschen. Verzeichniß der im Königreiche Bayern geltenden Civilrechte. Münchens Grund und Boden. Leipziger Jubilatemesse. (Korrespondenz.) Schrift über die Gedichte des Königs. Korrespondenz aus Tölz über dortigen Kirchenbau. Der Anbau der Esparsette auf Kalkkiesboden und die Veredlung der Schafzucht in Bayern. Ueber den neuen bayerischen Schulplan. Sittenfest im Markte Viechtach. Einwendung gegen einen Vorschlag in Nro. 141. Als fortlaufender Artikel: Die Chronik des Tages.

Der Preis des ganzen Jahrgangs ist bei der Verlagshandlung 12 fl., bei den wohllöblichen Postämtern 15 fl. 30 kr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Anwesens-Verkauf.) Auf Anrufen eines Gläubigers wird das Wirthsanwesen des Sebastian Schaller zu Geisenfeld, bestehend in dem gemauerten, einen Stok hohen Wirthshause, einem gemauerten Stadel mit Vieh und Pferdestallung unter Ziegeldach, einer Holzhütte, drei Tagwerk 8 Dez. Aekern und 3 Tagw. 71 Dez. Wiesen, theils frei, theils bodenzinseigen zum königl. Rentamte Pfaffenhofen, am Mittwoch den 10 Junius Vormittags von 8 bis 12 Uhr im hiesigen Gerichtslokale an den Meistbietenden vorbehaltlich kreditorschaftlicher Genehmigung gerichtlich versteigert, wozu annehmbare Kaufslustige eingeladen werden.

Die Kaufsbedingnisse und die auf diesem Anwesen haftenden Steuern und Abgaben werden am Kommissionstage bekannt gemacht.

Pfaffenhofen, am 25 April 1829.

Königl. bayerisches Landgericht.

Gaindl, Landrichter.

v. Sonnenburg, coll.

(Vaihingen.) Hohenhaslach. Ediktal-Ladung. Christian Friedrich Grözinger, von Hohenhaslach, der am Ende des Sommers 1799 für Johann Michael Enchelmayer, von da, in würtembergische Militairdienste ausgehoben worden seyn soll, hat auf den Grund eines in Betref der damaligen Auswahl ergangenen herzoglichen Erlasses gegen den genannten Enchelmayer eine Entschädigungsklage auf monatliche drei Gulden für die vierjährige Dauer seiner Militairdienste angebracht. Da der beklagte Enchelmayer abwesend und sein Aufenthaltsort unbekannt ist, so wird derselbe hiemit öffentlich aufgefordert, innerhalb einer vom 23 d. M. an laufenden Frist von sechszig Tagen; wovon dreißig Tage für den ersten und dreißig Tage für den zweiten Termin gerechnet werden, auf die Klage des Grözinger sich einzulassen, indem sonst die der Klage zu Grunde liegenden Thatumstände für zugestanden angenommen werden würden. Sollte Enchelmayer innerhalb einer vom Ablauf jener sechszig Tage an laufenden Frist von weitern dreißig Tagen keine Einreden gegen die Klage vorbringen, so würde er auch seiner Einreden verlustig erklärt, und das Erkenntniß in der Hauptsache gefällt werden.

Vaihingen, den 15 April 1829.

Königl. würtembergisches Ober-Amtsgericht.

Williardts.

Eröfnung des Stahlbades zu Bocklet.

Dem hochgeehrten in- und ausländischen Publikum eröfnet der Unterzeichnete, daß in diesem Jahre im Bade Bocklet die Kurzeit wie gewöhnlich am 20 Junius beginnt.

Angeregt durch einen mehrseitig geäußerten Wunsch und in stetem Eifer die Zufriedenheit des hochgeehrten Bade-Publikums in wirthschaftlicher Beziehung in demselben Maaße zu erringen, wie es der Quelle selbst in medizinischer Hinsicht allgemein zu Theil wird, und unterstüzt durch eine nun mehrjährige Erfahrung, wird die große Kurtafel auf vierzig Kreuzer herabgesezt, und nebenbei noch Tische zu 24 kr. und 18 kr. verlegt werden. Auch jede sonstige von Aerzten empfohlene diätetische Vorschrift wird hier die Möglichkeit ihrer Erfüllung finden.

An jedem Donnerstag, wo die Kissinger Kurgesellschaft das Bad Bocklet besucht, will der Unterzeichnete eine besonders große Tafel auflegen, und nur an diesem Tage wird ausnahmsweise das Gedeke einen Gulden kosten.

Daß aber nicht bloß in Festsezung der billigsten Preise das Mittel gesucht wird, um dieses gegen die schwierigsten Krankheiten so heilsame, und durch Kissingens Nähe doppelt interessante Bad zu empfehlen, sondern daß auch hinsichtlich der Qualität der Speisen und Weine, der Musik, der Reinlichkeit und Eleganz in den Sälen und Wohnungen, der schnellen und gefälligen Bedienung, und der Mittel zur Unterhaltung, die besten Vorkehrungen getroffen sind, davon sich selbst zu überzeugen bittet das hochgeehrte Publikum

Bad Bocklet, den 20 Mai 1829.

Peter Bolzano,
Bad- und Brunnen-Pächter von Bocklet und Kissingen.

Stuttgart. (Wirthschafts-Empfehlung.) Ich der Unterzeichnete mache hiemit die gezlemende Anzeige, daß ich den hiesigen Gasthof zum Römischen König käuflich an mich gebracht, und heute meine Wirthschaft darin eröfnet habe. Die zwekmäßigen Bauveränderungen, worüber der Plan bereits gnädigst genehmigt ist, werden so rasch als möglich, jedoch ohne Störung des Gewerbs, in Ausführung kommen, und mich, unterstüzt von meinen übrigen, jedem Verlangen entsprechenden Einrichtungen, in den Stand sezen, die verehrlichen Reisenden jeden Ranges zu deren Zufriedenheit aufzunehmen.

Durch genaue und schnelle Bedienung, durch Darreichung guter Speisen und Getränke, so wie durch billige Preise mir ein gütiges Vertrauen zu erwerben und zu erhalten, werde ich unablässig beflissen seyn, weshalb ich um geneigtes Wohlwollen angelegentlichst bitte.

Den 21 Mai 1829.

Friedrich Steidle,
Gastgeber zum römischen König.

Macassar-Oel.

Die Beilage zu Nro. 136. der Allgemeinen Zeitung vom 16 d., enthält eine so pompöse Anzeige der HH. Raquet und Komp., daß man sich geneigt fände sie als Erfinder dieses Oels zu begrüßen, wenn es nicht eine bekannte Sache wäre, daß dasselbe nur in England ursprünglich verfertigt, alles Uebrige aber sowol in Frankreich als in Deutschland nur bloße Nachahmung ist. Schon lange ist benanntes von mir fabrizirtes Oel, dessen Güte und vortrefliche Eigenschaften durch günstigen Absaz sich bewährten, in Umlauf gesezt, und kan nach Belieben in meinem Magazin in München oder bei Hrn. Engler und Komp. in Augsburg, bei welchem ich Kommissionslager halte, à 48 kr. per Fläschchen abverlangt werden.

J. Kron,
Parfumeur und Destillateur in München.

Niederlande.

†† Brüssel, 20 Mai. Der Eindrul, welcher durch den freimüthigen, geistvollen und kräftigen Vortrag des Ministers des Innern bei der liberalen Abtheilung der Opposition, wie bei den bisher ganz Neutralen, ja selbst auch bei einem großen Theil der sogenannten katholischen Cotterie sich erzeugt hat, dauert fort, und selbst die entschiedensten Organe des Liberalismus können ihre Achtung und ihren Beifall dem offenen und ächtkonstitutionnellen Glaubensbekenntniß des Hrn. v. Gobbelschroy nicht versagen. Nur der Courrier de la Meuse und der Catholique de Gand mögen die finstern Gesichter nicht verbergen, noch die hämischen Anmerkungen und Zweifel unterdrüken. Zum Troste für sie hat noch am Schluß jener Sizung, oder vielmehr zu Anfang der folgenden ein ehemaliger, durch seine Liberalität sattsam bekannter Präfekt Napoleons, welcher für einen der Kirchenväter der apostolischen Partei gilt, durch Anführung eines, angeblich gekauften Journales, einiges Gift auszuspritzen gesucht. Allein vergebens. Der aufrichtige Theil der linken Opposition gab sich ganz seiner Empfindung hin, der andere mußte sich gleichfalls so stellen da er weiter nichts zu sagen wußte. Die Worte: „Quant à l'instruction plus élevée, une jeunesse nombreuse fréquente nos écoles; la génération qui les a récemment quittées, se présente riche de connaissances variées et approfondies; et certes, les premiers pas qu'elle a fait sur la scène du monde, marqués peut-être par quelque exagération dans de généreuses idées, n'accusent pas le gouvernement d'avoir usé de son influence sur l'instruction pour faire propager par elle des doctrines ennemies des libertés publiques et des institutions constitutionnelles qui les assurent" — haben eine äußerst wohlthätige Wirkung gethan, durch die innere Wahrheit, die sie enthalten. Dieser, von dem Minister angedeutete Umstand, das ungemein steigende Verhältniß der Schulanstalten von Jezt zu Ehemals, daneben die Konkurrenz zahlreicher, von oben herab theils begünstigter, theils gestatteter Privatanstalten, das Vorhandenseyn von 130 Journalen, u. s. w. — dis Alles beweist mehr als hinlänglich die Sorgfalt der Regierung für Erhebung, nicht für Unterdrükung der Volkskultur, und beweist ferner, daß die politische Freiheit und der öffentliche Geist in diesem Lande durchaus nicht an Nahrung und an Waffen Mangel leiden. Der blühende Zustand des Landes selbst spricht überdis noch lauter. Aber die Herrschsucht gewisser Kotterien nimmt auf die sprechendsten Thatsachen keine Rüksicht; ihr Ziel ist ein von dem Nationalzwele verschiedenes. Der Ausgang der neuen Wahlen, welche zu zwei Drittheilen vielleicht für Anhänger der Aristokratie und der bekannten (ultramontanen) Partei ausfallen werden, und welche von der, größtentheils aus reichen Adelichen und Theokraten, und den Anhängern oder Kreaturen Beider besezten Association constitutionnelle geleitet sind, dürfte den Beweis führen, welches Spiel man gegenwärtig mit dem Liberalismus treibt. Die Aristokratie, ohnehin schon mächtig und einflußreich, und von den Apostolischen zum Theil unwillkührlich beherrscht, wird wahrscheinlich noch mehr auf Kosten des Bürgerthums sich rekrutiren; darum nun abwechselnd die Maske des Liberalismus und des Katholicismus. Wir wollen damit keineswegs behaupten, daß der belgische Adel seiner eigentlichen Richtung nach wider die Sache der konstitutionellen Freiheit sey, da im Gegentheil mehrere eifrige Verfechter derselben aus seiner Mitte sich in den beiden Kammern vorfinden; allein es ist bei dem gegenwärtigen Stande der europäischen Verhältnisse immerhin gefährlich, die Anwendung allgemeiner Grundsäze der persönlichen Diskretion einer besondern Kaste hinzugeben. Die Verfassung des Vaterlandes muß durch sich selbst und durch die Art ihrer Handhabung stark seyn, so daß weder Minister und Demokraten, noch Priester und Aristokraten für sich allein sie erschüttern können. Wir haben zu Ende unseres lezten Berichtes nur in Kurzem des treflichen Vortrages des Ministers der Auswärtigen, erwähnt; darum müssen wir noch nachtragen, daß derselbe das Nationalgefühl, in der Kammer wie im Publikum, auf das angenehmste berührt und schöne Erinnerungen aus älterer und neuerer Zeit geweckt hat. Die Hinweisung auf die gegenwärtige Stellung der Niederlande in der Reihe der europäischen Mächte, auf die bedeutende politische Rolle, welche dieselben in mehrerer Beziehung dermal spielen, und auf ihre eigentlichen Bedürfnisse und Interessen — überraschten freudig, besonders aber der nachstehende Schluß: „Nichtsdestoweniger entbindet uns dieser Zustand der Dinge keineswegs, die Freundschaft der übrigen Mächte zu pflegen, wenn uns unsere eigenen Gefühle selbst auch nicht dazu bestimmten; er entbindet uns keineswegs der Pflicht, falls die Umstände es gebieten, für ein Föderativsystem mitzuwirken, welches geeignet ist, unsere gesellschaftliche Wohlfahrt in Mitte aller politischen Bewegungen zu verbürgen. In diesem Momente ist die entschiedene Tendenz von Europa, mit einigen von unserer Gränze fernen und von zufälligen Ursachen herrührenden Ausnahmen, (Türkei und Portugal?) im Wesentlichen auf Frieden gerichtet. Man kan daraus die Hofnung eines dauernden Friedens schöpfen. Allein, so lange es Zufälle, Leidenschaften und Irrthümer, neue Geschlechter, abweichende Ansichten und Kollisionen von Interessen geben wird, so lange hat man auch nie die Gewißheit dieser Dauer. Wenn nun aber jemals die Zwietracht hinter unserm Rüken ausbrechen sollte, so dürfte das Bündniß unsers, in seiner Wahl unabhängigen und freien Königreichs, schon deshalb, weil es seine Blike allen Mächten zuwendet, in der Wagschale von unzuberechnendem Gewichte seyn. Doch, was sich auch begeben mag, E. u. H. H. H. — die Nassau's, geschmükt mit der Königsbinde, werden standhaft der Größe von Beispielen sich würdig erzeigen, welche ihre republikanischen Vorfahren ihnen als Vermächtniß hinterlassen haben, und würdig der großen Schiksale ihres Vaterlands. Sie werden sich die Theilnahme ins Gedächtniß zurükrufen, welche die Niederländer bis zu diesem Tage an den Weltbegebenheiten genommen; sie werden die Freiheiten des Volkes mit den Attributen des Thrones, die diesen nemlichen Freiheiten oft sogar nothwendig sind, zu versöhnen wissen; sie werden zu diesem Ende ihre Hauptstüze stets im Schooße der Nationalrepräsentation suchen und finden; und ihr Eifer, die Lasten der Bürger zu erleichtern, wird blos der noch gebieterischern Pflicht weichen, im Innern sich des Ganges der allge-

meinen Sache zu versichern und nach Außen für die industriellen, kommerziellen und politischen Interessen dadurch zu wachen, daß sie die Würde, die Ehre und die Rechte der Nation unverlezt aufrecht erhalten."

Polen.

Die Warschauer Zeitungen enthalten zwei vom Kaiser am Krönungstage den 24 Mai erlassene Dekrete. In dem ersten geruhten Se. Majestät mehrere zum Tode verurtheilte Verbrecher zu begnadigen und die Gefängnißstrafe vieler andern Individuen abzukürzen, und in dem zweiten Dekrete werden verschiedene bisher rükständig gebliebene Abgaben von Einwohnern des Königreichs Polen gänzlich niedergeschlagen.

Türkei.

Der Courrier de Smyrne vom 26 April meldet aus einem Schreiben von Napoli di Romania vom 20 März: „Hier ist ein Obrist Scharnhorst, Sohn des preußischen Generals dieses Namens, angekommen; man sagt er werde die Stelle des Obristen v. Heidegger, nach dessen Abreise, versehn, und die allgemeine Leitung der regelmäßigen Truppen übernehmen. Der Präsident scheint entschlossen, keinen französischen Offizier für dieses Amt anzunehmen; er will von Frankreich nur dessen Geld. Der 6. März war ein Tag, der Epoche in den Annalen Griechenlands machen wird. Zum erstenmal ward ein gesezliches Tribunal niedergesezt, um über das Leben eines Menschen ein Urtheil zu fällen; man wendete zum erstenmal in diesem neuen Lande die Gesezе und Formen an, die sonst überall, wo das Menschenleben geachtet wird, zur Garantie der Personen und ihres Vermögens gültig sind. Ein von dem Obristen v. Heidegger niedergesezтes Kriegsgericht sollte über eine Anklage wegen Vergiftung entscheiden. Der Kapitain des regelmäßigen Korps, Giacomuzzi, früher Offizier bei den französischen Heeren, und seit fünf bis sechs Jahren im Dienste der Griechen, der einzige Philhellene, der bei der Einnahme von Vassiladi durch die Araber gerettet ward, der sich von Missolunghi durch den Feind Bahn gemacht hatte, der sich auf dem Pyräeus durch seine Kenntnisse und Thätigkeit auszeichnete, war von dem Artillerieobristen Pieri von Corfu angeklagt, einen Versuch gemacht zu haben, ihn zu vergiften. Der Angeklagte hatte schon eine Haft von vier Monaten ausgestanden, während deren ihm eine Summe Gelds angeboten worden seyn soll, wenn er fliehen und Griechenland verlassen wollte, oder die Ausbezahlung eines Jahrgehalts, wenn er blos seine Entlassung nehmen wollte, ohne die Sache weiter zu verfolgen. Giacomuzzi weigerte sich in diese Vorschläge einzugehen, und verlangte Gerechtigkeit und Niedersezung eines Kriegsgerichts. Der Obrist Heidegger ernannte die Mitglieder desselben. Sie waren: der Kommandant vom Palamid, drei Offiziere von dem vormaligen Korps des Obristen Fabvier, und drei Offiziere von neu Angekommenen. Der erstere ward von dem Obristen Pieri refusirt, obschon diese Befugniß dem Ankläger nicht zustehen kan; er ward inzwischen durch den Kommandanten von Utcicale ersezt. Diese Sache bot um so größeres Interesse dar, als sie einen Kampfplaz zwischen den alten und neuen Philhellenen, den Anhängern des Obristen Heidegger und denen des Obristen Fabvier darstellte. Jeder hegte seine Wünsche nach der Seite, zu der er gehörte, und man berechnete zum Voraus den Erfolg nach der bekannten Ansicht der Mitglieder des Kriegsgerichts. Dieses versammelte sich in dem Saale, wo im Jahre zuvor die Session des gesezgebenden Körpers gehalten ward. Unter den zahlreichen Zuhörern bei dieser in Griechenland neuen Feierlichkeit sah man den Sohn Colocotronis, Griva, Nikitas, die russischen Offiziere der Fregatte Helena, und alle Offiziere des regelmäßigen Korps. Die Debatten begannen um 8 Uhr Morgens, und gingen erst Abends 8 Uhr zu Ende. Die Richter berathschlagten bis 1 Uhr Morgens, worauf sie wieder in die Sizung zurükkamen. Der Präsident des Kriegsgerichts sprach nun das Urtheil der Freisprechung aus, und befahl, den Angeklagten sogleich in Freiheit zu sezen. Dieser ward mit vielem Talente von einem seiner Kameraden, Hrn. Morandi, Offizier des regelmäßigen Korps, einem vormaligen Philhellenen, vertheidigt, der, wie der Kapitain Giacomuzzi, Griechenland gute Dienste geleistet hat. Man sagt der Obrist Heidegger bedrohe den Vertheidiger mit einem Prozesse, weil er die Schranken der Vertheidigung überschritten habe. Nur Ein Richter hatte die zwei Fragen, die Straffälligkeit des Beklagten betreffend, bejahend beantwortet, und sich für die Todesstrafe erklärt. Die Debatten erfolgten mit großer Unparteilichkeit. Diese erste peinliche Verhandlung macht der Regierung Ehre, die sich durchaus keines Einflußmittels auf die Richter erlaubte, und sie ganz frei urtheilen ließ. Dis ist in civilisirten Ländern etwas ganz Natürliches; aber in Griechenland, in einem Augenblike wo von Organisation der Gerichtshöfe die Rede ist, verdient dieser Umstand mit besonderm Lobe erwähnt zu werden."

Dasselbe Journal sagt: „Die Erlasse der griechischen Regierung in Bezug auf die Wahlen für die Nationalversammlung enthalten zwei Hauptgedanken. Der eine ist, daß alle Bestrebungen des Präsidenten unveränderlich darauf zielen, die Nation vor einer willkührlichen Regierung und deren unseligen Folgen zu bewahren; der andere, daß eine weise, gemäßigte, aber feste und unabhängige Opposition nicht nur zu den Rechten des Bürgers gehöre, sondern auch einen Theil seiner Pflichten ausmache, wenn er berufen ist, seine Ansichten über Maaßregeln des öffentlichen Interesses zu geben, und diese Ansichten von denen der Regierung abweichen. Wenn wir diesem Glaubensbekenntniß des Grafen Capodistrias alles Lob, das es verdient, zollen und anerkennen, daß er mit ausgezeichneten Talenten, durch einfache und loyale Kombination, die Abwesenheit eines jeden Gesezes, durch das man zur Bildung eines Nationalkongresses hätte gelangen können, ersezt hat, so müssen wir doch auch sagen, daß man zur Beurtheilung des wahren Werthes seiner Aeußerungen warten muß, bis sie durch Thatsachen, und durch ein mit diesem edlen Gedanken im Einklang stehendes Betragen sanktionirt sind. Wir wollen uns jezt darauf beschränken, eine Frage zu prüfen, die als eine der wesentlichsten die Aufmerksamkeit der Repräsentanten beschäftigen sollte. Man muß die Ländereien von Morea verwerthen. Die Konformation dieser Halbinsel ist von der Art, daß kein Land geeigneter ist, Straßen und Kanäle bauen zu lassen, und die Produkte von einem allgemeinen Anbau nach allen Enden zu verbreiten. Diese Arbeiten übersteigen aber die Kräfte der griechischen Regierung; man muß sie daher in einem Associationsgeiste suchen, dessen unermeßliche Vortheile jezt allgemein anerkannt sind. Da man diese Association von griechischen Pri-

patienten unmöglich erwarten kan, die nicht nur die vervollkommneten Kombinationen der Civilisation noch nicht einsehen, sondern auch nicht zureichende Kapitalien anschaffen, und diese zweckmäßig verwenden könnten, so bleibt nur der Beistand der Fremden übrig. Nachdem Griechenland von diesen seine Befreiung annehmen mußte, warum sollte es Bedenken tragen, ihnen auch innere Verbesserungen zu verdanken, die so manche Interessen mit den übrigen verbinden würden? Der Präsident war bis jezt gegen das Kolonisationssystem; er will sich auf die eingeborne Bevölkerung beschränken, und scheint darauf zu halten, daß sie sich nicht mit andern mische. Die Griechen ihrerseits unterstüzen durch ihre natürliche Abneigung vor Allem, was nicht von ihrer Religion ist, jenen Geist des Nationalabsolutism. Inzwischen hat Morea kaum den zehnten Theil der Bevölkerung, die es ernähren könnte, und die ihm nöthig ist, um seinen Boden anzubauen. Man müßte demnach lange warten, bis dis allmählig aus sich selbst erfolgte. Ohne Zweifel rechnet der Präsident auch auf eine allmählige Auswanderung der Griechen aus allen türkischen Provinzen in Europa und von den Küsten von Kleinasien. Er sollte sich inzwischen nicht verhehlen, daß die alten Handelsverbindungen noch lange die Griechen von Griechenland aus zu den Türken loken werden, wenn diese ihnen nur immer Schuz und Sicherheit darbieten, mögen auch die Institutionen Griechenlands noch so gut seyn, und daß deswegen nicht viele Griechen aus der Türkei nach Griechenland ziehen werden. Es dürfte wenigstens noch viele Zeit vergehen, ehe dis geschähe. Man muß daher an ein anderes Bevölkerungsmittel denken. Das System der Kolonisation durch Bewilligung von Ländereien ist das schnellste und das am wenigsten gefährliche. Die Besorgniß von Nachtheilen für Griechenland aus der Einführung von Fremden unter seine Einwohner ist ungegründet, erstens, weil wenn Gefahr dabei wäre, man doch den Reisenden den Eintritt nicht verweigern könnte, zweitens, weil diejenigen, die sich an Grund und Boden halten, und auf den Ertrag ihrer Arbeit warten, keine Leute sind, die nach Umwälzungen streben, und der Gesellschaft schaden. Sie sind im Gegentheile bei der Ruhe und Erhaltung der Ordnung interessirt. Der Geist des Besizes ist wesentlich erhaltend. Ueberdis würde der Präsident in Kurzem bei den Kolonisten, die er bei der Theilung zum Anbau von Morea zuließe, ein sehr kräftiges Gegengewicht gegen jene Palikarenchefs finden, die bis jezt das größte Hinderniß für ihn ausgemacht haben sollen. Auch ward durch den Vertrag vom 6 Jul. ausgemacht, daß die außer Besiz gesezten Türken entschädigt werden sollen. Nun besaßen aber die Türken fast drei Viertheile von Morea. Wie will man sich die Mittel dazu verschaffen, wenn man nicht produzirt, und wie will man produziren ohne Menschenhände? Man kan allerdings auf Anleihen rechnen, man kan aber auch voraussagen, daß jeder entstehende Staat, der mit dieser Kalamität eines trügerischen Reichthums anfangen möchte, in das Elend Spaniens verfallen wird, das durch die Schäze der neuen Welt herbeigeführt ward, weil dabei die innern Hülfsquellen vernachlässigt wurden. Hofft die griechische Regierung die türkischen Eigenthümer durch den Einzug der Russen in Konstantinopel zu bezahlen, so wollen wir dann am Ende des Jahres darüber sprechen."

Der östreichische Beobachter meldet: Das neueste Blatt des Wallachischen Kuriers*) vom 15 Mai enthält den versprochenen Artikel über die Audienz der beiden Deputirten des Divans der Wallachei, des Bischofs Hilarion und des Groß-Logofeten Janku Wakaresku, bei dem Oberbefehlshaber der zweiten Armee Grafen Diebitsch: „Bucharest, 15 Mai. Bei der Präsentation unserer Deputirten vor Sr. Exc. dem Grafen Diebitsch am 2 Mai (neuen Stils) sprach Se. Uebergeheiligtheit der Vater Bischof Folgendes: „Als der Divan Ew. Excellenz Ankunft in Ibraila vernahm, beeilte er sich, uns Ew. Excellenz mit seinen tiefen Verbeugungen und der Bezeugung aller der Freude entgegen zu schiken, die ihm die Ankunft Ew. Excellenz verursachte. Diesen ehrenvollen Auftrag haben wir das Glük, mit der vollkommensten Zufriedenheit unserer Herzen zu erfüllen." — Se. Exc. der Graf Diebitsch antwortete: „Ich danke dem Divan sehr für die Aufmerksamkeit, die er gehabt, und besonders, daß der geistliche Theil Ew. Uebergeheiligtheit dazu gewählt hat, den ich mit Achtung kenne, seitdem Sie vor dem Feldmarschall Wittgenstein erschienen sind." — Der Groß-Logofet J. Wakaresku fügte Folgendes bei: „Das Vaterland und der Divan sehen in Ew. Excellenz das Abbild und die Vorstellung des wohlthätigen Kaisers. Darum erwarten wir mit Vertrauen von dieser glüklichen Annäherung all den Trost für die langen Leiden, die in Folge der Zeitbegebenheiten uns in vollständigen Verfall gebracht haben, so daß wir von der betrübenden Hofnungslosigkeit durchdrungen sind, ungeachtet unsers Willens unsere unläugbaren Pflichten zur Befriedigung der Armee nicht mehr erfüllen zu können. Ein Vorläufer der glüklichen Erwartungen ist uns nun das Vertrauen, das wir zu der verständigen und gerechten Regierung Sr. Exc. des Generals Scheltuchin hegen, daß durch dessen wohl angepaßtes Gleichgewicht die schwersten Lasten nach unserm Stand und Vermögen erleichtert werden dürften, da das Vertrauen und die Unterwerfung aller Einwohner der Wallachei ohne Unterschied gegen Se. Exc. den General Scheltuchin bekannt sind." — Der Graf Diebitsch ertheilte hierauf folgende Antwort: „Die Gedanken Sr. Maj. des Kaisers waren stets auf das Glük dieser beiden Fürstenthümer gerichtet; darum haben Se. Majestät jezt auch mir das Kommando anvertraut, auf daß ich mit schuldiger Treue mich bestrebe, mit seinen übermächtigen Heeren, zur Ehre unserer Waffen und meiner eigenen, und besonders zu völliger Wohlfahrt dieser Fürstenthümer, den von Allen ersehnten Frieden zu erwirken. Bis dahin bleibt die Besorgung der erforderlichen Arbeiten und die Schlichtung aller Anlässe zur Unzufriedenheit der allgemein bekannten Gerechtigkeitsliebe und vollkommenen Geschiklichkeit Sr. Exc. des Generals Scheltuchin, als eines Präsidenten dieser Fürstenthümer, anheimgestellt. Von Sr. Excellenz weisen Vorkehrungen könnet Ihr mit vollem Vertrauen die tröstlichsten Erfolge erwarten."

*) Als Redakteur dieses Blattes (dessen erste Nummer uns nicht zugekommen ist) nennt sich in Nro. 7. Hr. J. Eliad (Johann. Sohn des Elias). (Anm. des östr. Beobachters.)

Augsburger Kurs vom 4 Jun. 1829.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	100¼	100¼
detto à 5 Proc.	104¼	104¼
Lotter.Loos. à 4 Pr. E.M.	107½	107
unveräußerliche, do.	—	123¼

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschild'sche Loose.	162¼	162
Partial à 4 Proc.	125¼	125¼
Metalliques à 5 Proc.	98¼	98¼
Bank-Aktien L. Sem.	1112	1109

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108¼	—
Hamburg 1 Monat	—	114¼
Wien in netter 1 Monat	—	99¼
Frankfurt 1 Monat	—	99¼
Nürnberg - —	—	99¼
Leipzig - —	99¼	—
London - —	—	9 57
Paris - —	—	117¼
Lyon - —	—	117¼
Mailand - —	—	59¼
Genua - —	—	61
Livorno - —	—	57¼

Litterarische Anzeige.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Dinglers polytechnisches Journal.

Zweites Mai und erstes Junihest.

Inhalt des zweiten Maiheftes.

Deedie's neue Einrichtung und Verbindung von Metallblöken zur Verfertigung von Kastenwerken, Brükenpfeilern, Kayen, Uferbauten, Leuchtthürmen, Grundfesten, Wällen, und überhaupt zu solchen Gebäuden, zu welchen Metallblöke sich verwenden lassen. Mit Abbildungen. — Rayner's Regulator (Graduater) zum Spinnen und Vorspinnen der Baumwolle, des Worsted, des Flachses ꝛc. Mit Abb. — Ueber Mühlspindeln. Mit Abb. — Alban, Beschreibung zweier sehr einfacher Bohrmaschinen. Mit Abb. — Bailey's Haus-Mange. Mit Abb. — Westby's verbesserter Apparat zum Schärfen der Messer oder anderer schneidenden Werkzeuge. Mit Abb. — Amicis Mikroskope. Mit Abb. — Ueber eine einfache Ventilations-Methode. Mit Abb. — Dritter Unterricht in Bezug auf die königl. franz. Ordonnanzen dd. 23 Okt. 1823 und 7 Mai 1828, die Dampfmaschinen mit hohem Druke betreffend. — Neville's verbesserter Dampfwagen. — Ueber Beleuchtung. — Ewart's Versuche und Beobachtungen über einige Erscheinungen, die bei der plözlichen Ausdehnung zusammengedrükter elastischer Flüssigkeiten statt haben. Mit Abb. — Pattinson, über die Wirkung des Dampfes und gebrannten Kalkes auf erhizten Bleiglanz. — Houton-Labillardière über die Anwendung des rothen Schwefelarseniks oder Realgars als Färbestof in der Kattundrukerei; bestätigt von Dingler. — Pfnors Bemerkungen über das neue Drukverfahren W. Congreve's, um jede Art von Staatspapieren, Banknoten u. dergl. gegen Nachahmung zu sichern, so wie über dessen Anwendung für Abklatsche von Holzschnitten jeder Art. — Palmer's Verbesserung an den Formen, Maschinen und Geräthen zum Papiermachen. — Ueber die vorzüglichen Eigenschaften des Eschen-Holzes aus der Gegend von Earls-Barton in Northamptonshire. — Nutt's verbesserter Bienenstok. Mit Abb. — Miscellen. Englische Patente. — Ueber die englischen Patent-Geseze und Lewis's Tuchscheer-Maschine. Vorläufige Frage. — Zahl der Privat-Dampfboote in England. — Dampfboot von der Kraft von 120 Pferden. — Agenda und Bequemlichkeiten für Reisende. — Hrn. Brand's Prüfung der Bausteine. — Große Zwiebel. — Ueber das Austroknen der Sümpfe und Moräste.

Inhalt des ersten Junihefts.

Dexters Verbesserung an den Maschinen zum Spinnen der Wolle, Baumwolle und andrer faseriger Stoffe. Mit Abbildungen. — Bust Verbesserung an den Maschinen zum Hecheln oder Zurichten, zum Brechen und Schwingen und Reinigen des Hanfs, Flachses und andrer Faserstoffe. Mit Abbildungen. — Sevills Verbesserung beim Rauhen und Zurichten der Tücher und andrer Wollenzeuge. Mit Abb. — Vorrichtung zum Befeuchten des Papiers für Kupferdruk. Mit Abb. — Pratts Verbesserung an elastischen Betten, Kissen, Sizen ꝛc. Mit Abb. — Days Verbesserung an Bettstätten und andern Möbeln. — Ueber den Graduator ꝛc. von Rayner. Mit Abb. — Roche Bestimmung des mathematischen Gesezes, nach welchem die elastische Kraft des Dampfes mit der Temperatur desselben zunimmt. — Konochie über die kräftigste Anwendung des Dampfes zur Schiffahrt überhaupt, und besonders zur Handelsschiffahrt. — Pattison's neue Patent-Schiffsbekleidung mit Eisenblech. — Bomba's Vorrichtung, um Wagen, Maschinen, Boote und andere Fahrzeuge zu treiben. — Christie's Ruder-Rad zu Zugböten auf Kanälen. Mit Abb. — Cachot's Maschine zur Verfertigung der Ketten à la Vaucanson. Mit Abb. — Maschine zum Durchschlagen des Bleches in den Werkstätten zu Charenton für die Fabrik Creusot. Mit Abb. — Jones's Schraubenschlüssel zu kreisförmigen Schraubenbolzen. Mit Abb. — Stahl zu bearbeiten, so daß er seine Güte behält und selbst noch besser wird. — Idee zu einem Pyrometer, das seine Grade von sich selbst aufzeichnet. Mit Abb. — Clément-Desorme's dritte Vorlesung über die technische Chemie. — Ueber die Kokhs, welche man zu Janon zum Schmelzen der Eisenerze verwendet. — Ueber Mosaikarbeiten. — Eine Kirche, ein Wirthshaus, oder überhaupt ein Haus, in welches man öfters gehen muß, unter mehrere zerstreute Häuser-Gruppen oder Weiler so zu stellen, daß die Einwohner dieser Häuser bei dem Hin- und Hergehen am wenigsten Zeit verlieren. Mit Abb. — Downes Verbesserung an Ofentritten. Mit Abb. — Miscellen. Neueste Parlamentsverhandlungen über das Patentwesen. — Beweis, wie wenig man in England ausländische Erfindungen vom ersten Range kennt. — Beitrag zur Geschichte der Argand'schen Lampe. — Ueber Wollaston's Doppel-Mikroscop. — Dampfmaschinen in den französischen Niederlanden. — Ueber Peel's Dampfmaschine mit umdrehender Bewegung. — Smorodinof's Windmühlen. — Horton's Methode, Cylinder durch Zusammenschweißen zu bilden. — Polirte Stahlwaaren gegen Rost zu schüzen. — Mittel gegen den Rost. — Medaillen und Büsten aus Kupfer das Ansehen alten Bronzes zu geben. — Fall der Eisenpreise in England. — Stanïol auf Papier zu kleben. — Ueber Malerei auf dem Steine von Volvic. — Wohlfeile Farbe zum Anstreichen des Holzes in Oekonomie-Gebäuden. — Haltbares Weiß. — Ueber eine Puzzolan-Art im Département de l'Aisne. — Lava mit Porzellan-Glasur. — Verbessertes Beinglas. — Tschelaief's Mörtel. — Brard's Prüfungs-Methode der Steine auf Ziegel angewendet. — Ueber das Straßenpflaster zu Paris und über die Vergrößerung dieser Stadt. — Wasserdichte Kleider. — Tücher ohne Appretur. — Bandfabriken in Frankreich. — Baumwollenspinnereien in Frankreich. — Neue Seidenfabrik zu Lättich. — Verbesserung an Kerzen. — Steuern auf Licht und Wärme. — Nacht-Telegraphen. — Ueber das Einrammen der Pfähle. — Der Thames-Tunnel. — Ueber Bergbau in England und über englische Litteratur über Bergbau. — Eisenhütten-Wesen in England. — Schiffahrt und Kaffehandel im Königreiche der Niederlande. — Ueber ostindischen und französischen Salpeter. — Blut aufzubewahren. — Steinschnitt an Pferden. — Ertrag von Einer Kuh. — Mittel gegen die vor Kurzem nach Europa gekommenen kanadischen Wanzen. — Parrot's Reklamation. — Technologischer Prozeß in England. — Zeitungsdruk in England. — Winddüchsen-Wagen, von Wright. — Schwarze Industrie. — Erdäpfelblüthe als gelbes Farbe-Material. — Litteratur: a) Französische. b) Italienische.

Von diesem Journale erscheinen wie bisher monatlich zwei Hefte mit Kupfern. Der Jahrgang, welcher für sich ein Ganzes ausmacht, kostet durch die Postämter und Buchhandlungen 9 Rthlr. 16 ggr. oder 16 fl. Münze.

* * *

Neueste Staatsakten und Urkunden. XIII. Band 2s Heft.

Inhalt: Verträge mehrerer deutschen Bundesstaaten über die Beförderung des Handels und Verkehrs, geschlossen zu Kassel 24 und 29 September 1828. — Aktenstüke, die innern und äußern Verhältnisse Portugals seit der Ernennung des Infanten Don Miguel zum König von Portugal betreffend, 1 — 11. — Fortsezung und Ergänzung der Aktenstüke, den Krieg zwischen Rußland und der Pforte betreffend, 54 — 72. — Präliminar-Friedensvertrag zwischen Brasilien und den vereinigten Staaten am Plata-Strom vom 27 August 1829. — Verschiedene, Columbien und Peru betreffende Aktenstüke, dann Fortsezung und Ergänzung derjenigen, welche die kriegerischen Unternehmungen der Griechen seit Anfang des Jahres 1828 betreffen, 2 — 16.

Aechte Hühneraugen-Feilen, selbst verfertigt, und zu kaufen das Stük zu 18 kr. bei Eugen, in der goldenen Krone bei Hrn. C. Wagenseil in der Jakobervorstadt in Augsburg.

Niederlande.

* Brüssel, 23 Mai. Die erste Kammer der Generalstaaten hat die Adresse an Se. Majestät über die bewußten Petitionen, deren Zahl sich bis in diese lezten Tage hier immer noch mehrte, durch 34 Stimmen gegen 13 verworfen. Eben so haben 27 Stimmen gegen 15, der aus der zweiten Kammer hervorgegangenen Modifikation des allgemeinen Gesezes über die Justizorganisation ihre Zustimmung versagt. Hingegen erklärte sich nur Ein Mitglied gegen das Preßgesez, und zwar der ehemalige Direktor der katholischen Kultus, dessen früheres Wirken oft einer scharfen Kritik unterworfen worden ist. In beiden Kammern wurde das Gesez gegen diejenigen, welche in die Nahrungsmittel gesundheitswidrige Ingredienzen mischen, einstimmig angenommen und hierauf erfolgte nun am 20 d., nicht die Vertagung, wie man früher vermuthete, sondern die Schließung dieser in mehrfacher Hinsicht merkwürdigen Session. Statt, nach dem Gebrauche früherer Jahre, in einer Schlußrede über die erledigten Geschäfte, den Geist der Verhandlungen, das Verhältniß der Kammern zu der Regierung und zur Nation, Einiges zu äußern, kündigte diesmal der Minister des Innern nur mit kurzen Worten an, er sey beauftragt die Session zu schließen. Sind gleich die Sizungen der ersten Kammer geheim, so weiß man doch in welchem Sinne jedes ihrer Mitglieder gesprochen oder gestimmt. Unter den Rednern für die Adresse zeichnete sich der Graf v. Aerschot aus; er beleuchtete besonders von allen Seiten die Nachtheile der Maaßregel, nach welcher in einigen Theilen der südlichen Provinzen, in denen von jeher das Französische die Sprache der gebildeten Gesellschaft gewesen, so wie denn auch überhaupt seit den burgundischen Zeiten diese Sprache bei der Landesregierung üblich war, nun der offizielle Gebrauch derselben verboten worden, und nicht einmal eine französische Uebersezung in die Akten aufgenommen werden darf. Der Redner bemerkte, ohne Freiheit der Sprache sey überhaupt keine Freiheit denkbar, selten habe sich in der Geschichte der ärgste Despotismus eines solchen Mittels bedient, und wenn die, durch die Londoner Artikel vorgeschriebene Gleichstellung des Südens und Nordens ohnehin den südlichen Provinzen so theuer zu stehen komme, so dürften sie wohl die Garantie der Mächte anrufen, unter deren Einfluß und Schuz der neue Staat gebildet worden. Der Baron v. Breenen nahm Anlaß die Parteilichkeit hervorzuheben, über welche die nördlichen Katholiken sich in so mancher Hinsicht zu beklagen haben; der Graf v. Bethune wunderte sich, wie man die Petitionen aufrührerischen Umtrieben zuschreiben könne, da doch die Regierung selbst fast alle Beschwerden für gegründet erkenne; die jüngste Rede des Ministers des Innern verspreche nun zwar manches Gute, aber nicht immer stimmten die Handlungen mit den Worten überein. Geringschäzend dürfe man die Bitten so vieler Belgier nicht behandeln, sonst dürfte das Petitioniren bald wieder von Neuem eintreten und sich dann die zweite Kammer direkt an den König wenden. Von den Gegnern der Adresse bemerkten Einige, die Bitten seyen bereits von der Regierung reiflich erwogen und zur Abstellung derselben das Nöthige eingeleitet worden; Andere sahen in den Petitionen die Gefahr einer demokratischen Tendenz, welcher die erste Kammer einen Damm entgegensezen müsse. Auf das Verwerfen der Adresse war die Opposition gefaßt, und es ist ihr selbst insofern lieb, als nun die zweite Kammer mit mehr Grund auf die Zurüknahme des Beschlusses vom 8 Jun. 1820 wird antragen können, welcher über eingehende Bittschriften eine Kommunikation mit den Ministern untersagt. Weniger hielt man die Verwerfung des modifizirten Gesezes über die Organisation der Gerichte für wahrscheinlich. Derselbe Redner, der gegen das Preßgesez gesprochen, soll sich tadelnd über den unmäßigen Gebrauch, den dieses Jahr die zweite Kammer von dem Rechte der Initiative gemacht, ausgelassen haben. Mehrere Gegner des Entwurfs mögen indessen durch die Hofnung bestimmt worden seyn, daß die Regierung selbst Modifikationen in Vorschlag bringen werde, denn die Mängel des gegenwärtigen Gesezes sind durch die lezten Diskussionen noch mehr ans Licht gebracht worden, und man will gar nicht an seine Ausführbarkeit glauben. Bei Allem diesem ist die baldige definitive Justizorganisation nicht sehr wahrscheinlich. Die erste Kammer, deren Einfluß auf die öffentliche Meynung mit dem der Pairskammern in Frankreich und England gar nicht in Vergleich gebracht werden kan, hat ihn durch diese lezten Entscheidungen nicht vermehrt; sie steht, so wie das Ministerium, sehr zurük hinter der zweiten Kammer, welche in der vergangenen Session eine überwiegende Vielseitigkeit von Talenten entwikelt hat. Vielleicht darf man den hieraus fließenden Betrachtungen eine Maaßregel zuschreiben, von welcher man seit einigen Tagen gesprochen, und die nun amtlich bekannt gemacht ist. Durch einen Beschluß vom 21 d. haben Se. Majestät den Baron J. H. Mollerus, bisherigen Vicepräsidenten des Staatsraths und Präsidenten des Ministerraths, auf seine Bitte ehrenvoll entlassen, und an seine Stelle Se. königl. Hoheit den Prinzen von Oranien ernannt, der jedesmal präsidiren soll, wenn Se. Majestät nicht selbst den Vorsiz führen. Hr. Mollerus ist zugleich zum Staatsminister ernannt worden.

Rußland.

Die St. Petersburger Zeitung gab vor Kurzem nachträglich folgende Details über den Entsaz von Akhalzik:, Der Oberbefehlshaber Graf Paskewitsch-Erivanski sah bei der ersten Besezung Akhalziks durch unsere Truppen voraus, daß die Hauptbestrebungen des Feindes auf diesen Punkt ausgehen würden, um so mehr, da die benachbarten Sandshake von kriegerischen Stämmen bewohnt sind, aus deren Mitte die Türken ihr bestes Fußvolk ziehen. Er ergrif daher alle nur möglichen Maaßregeln, jenen wichtigen Plaz in den besten Vertheidigungszustand zu sezen; ließ die Befestigungen ausbessern, Wege durch die Kluft von Borshom anlegen, und eine bequeme Heerstraße zwischen Akhalzik, Azkhwer und Grusien eröfnen; die an den Eingang der Kluft selbst und andere Orte Kartaliniens verlegten Truppen standen fortwährend auf der Hut, und bereit, beim ersten Aufruf schnelle Hülfe zu leisten. Von der andern Seite hatte der Verweser Imerethi's, Generalmajor Hesse, den Auftrag, bei der ersten Kunde von einer Invasion der Türken den Adsharen, deren Anführer Achmed Pascha, wie es nachher ruchbar wurde, die ersten Angriffe auf Akhalzik versuchen sollte, eine Diversion zu machen. Sogleich

nach Eingang der Nachricht, daß der Feind sich Akhalzik nähere, befahl der Graf, ein Hülfsdetaschement von sieben Bataillonen Infanterie, einem Kosakenregimente und 48 Kanonen, unter Befehl des Generalmajors Murawjew, zusammenzusezen. Der Obrist Burzow erhielt das Kommando über den Vortrab der Hülfstruppen, bestehend aus 5 Kompagnien des Chersonschen Grenadierregiments, 100 Kosaken vom Don und 150 Mann Kartalinischer Landwehr, mit 5 Kanonen. Am 24 Febr. (8 März) rükte diese Vorhut gegen die Kluft von Borshom, um dem Feinde zuvorzukommen, der nach den eingelaufenen Nachrichten mit einer starken Macht von 5000 Mann eben dahin zog, in der Absicht, die Kluft zu besezen und dadurch den Truppen den Weg abzuschneiden, die zum Entsaze Akhalziks herbeirükten. Der Obrist Burzow langte auf dem Hohlwege von Borshom, längs dem linken Ufer der Kura am 27 Febr. (11 März) in der alten Festung Gogio-Szichi (jezt St. Georg) an. Sechs Werste davon, wo der neue Weg angelegt ist, befindet sich der Uebergang nach dem rechten Ufer der Kura, und an demselben hin erstrekt sich einige Werste weit eine ziemlich ebene Straße bis zu einem zweiten Uebergange auf das linke Ufer, wenige Stunden von der Festung Azkchwer. Hier stießen 100 Kosaken, zur Beobachtung ausgeschikt, auf den Feind, der sie mit seiner überlegenen Macht, bestehend aus 1500 Mann Fußvolk und 250 Reitern, angrif und zum Weichen brachte. Sobald der Obrist Burzow merkte, daß die Türken, die sich dem ersten Uebergange näherten, zur Absicht hatten denselben zu besezen, kam er ihnen zuvor, und stellte in der Nacht vom 27 auf den 28 (11 auf den 12 März) einen ziemlich starken Vorposten, zwei Werste vorwärts, auf unzugänglichen Felsen aus. Am 28 (12 März) in der Dämmerung griffen die Türken diesen Vorposten an. Der Obrist Burzow, der die Unumgänglichkeit einsah, den Uebergang um keinen Preis aufzugeben, weil sonst die Bewegung der Hülfstruppen aufgehalten wurde, entschloß sich zum Kampfe, ohne Rükficht auf die Uebermacht des Feindes und die für uns höchst ungünstige Position, indem nicht so viel Raum da war, daß 10 Mann neben einander fechten konnten, und außerdem noch, zwei Werste im Rüken des Uebergangs, sich ein zweiter Hohlweg befand, der Likan genannt, zu dessen Dekung der Obrist einen beträchtlichen Theil seiner Truppen zurüklassen mußte, um nicht vom Feinde umgangen zu werden. In diesem ersten Gefechte wurden alle Angriffe der Feinde mit Verlust für sie zurükgeschlagen. Erbittert durch das Mißlingen ihres Unternehmens, sammelten sie sich endlich auf den höchsten Felsengipfeln, von wo sie große Steine herabwälzten, um die Unsrigen aus ihrer Stellung zu vertreiben. Doch alle diese Versuche scheiterten an der Tapferkeit der Grenadiere von Cherson, und wir behielten nach einem hartnäkigen Kampfe den Uebergang in unsern Händen. Vierundvierzig unserer Soldaten blieben auf dem Plaze, zugleich mit einem Edelmann Tschcheidsa von der Landwehr der Kartaliner; verwundet wurden der Fürst Misirow und vier Gemeine. Am 1 (13) März sparte der Tags zuvor gedemüthigte Feind seine Angriffe, und gab dadurch dem Obristen Burzow Zeit, den ganzen Tag hindurch an verborgenen Stellen Vorkehrungen zum Uebersezen zu treffen, so daß er um 9 Uhr Abends seine Vorposten vorrüken konnte, und den Uebergang auf das rechte Ufer der Kura begann. In der Nacht erreichte die Avantgarde unter Benuzung der Dunkelheit mit aller nur möglichen Vorsicht den zweiten Uebergang, und strich, so zu sagen, hart an dem Feinde vorüber, der sich jenseits des Flusses, fünfzig Faden von dem Orte befand, den die Unsrigen passirten, so daß man die Gesichter an den Lagerfeuern unterscheiden konnte. Als am folgenden Tage die Türken bei Tagesanbruch die Position gewahr wurden, welche wir an dem zweiten Flußübergange im Rüken der Feinde einnahmen, so daß wir sie von Akhalzik und Azkchwer abschnitten, und ihnen jede Aussicht raubten, auf dem Wege zurükzukehren, wenn sie nicht ein Opfer unserer Artillerie werden wollten, zerstreuten sie sich auf den Bergen. Am 3 (15) um 9 Uhr Morgens stand der Obrist Burzow vor Azkchwer. Hier erfuhr er bei Einziehung der Nachrichten über die Streitkräfte des Feindes, daß das türkische Vordertreffen sich in dem Dorfe Znis, zwischen Azkchwer und Akhalzik auf dem linken Ufer der Kura befinde, und, indessen die Anhöhen befestigend, die Annäherung eines Hülfsdetaschements abwarte. Um 5 Uhr Abends sezte die Avantgarde, die sich mit der Garnison von Azkchwer vereinigt hatte, auf das rechte Ufer der Kura hinüber, und rükte auf der Straße von Akhalkalaki vor. Durch diese geschikte Flankenbewegung umging Obrist Burzow das Dorf Znis, und erschien am folgenden Tage mit Tagesanbruch im Rüken der befestigten türkischen Position, während das von dem Generalmajor Murawjew in Eilmärschen geführte 8te Pionnierbataillon befohlenermaaßen ihr das Gesicht bot. Die Türken wurden nicht sobald dieses für sie so bedrohliche Manövre unserer Truppen gewahr, als sie, ohne deren Annäherung abzuwarten, die Flucht auf die Berge ergriffen. Zu derselben Zeit gelangten die Nachrichten von diesen Bewegungen des heranrükenden Hülfsdetaschements an Achmed Pascha, und zwangen ihn, die Belagerung von Akhalzik aufzuheben. Am 5 März krönte, wie schon gemeldet, der Einzug des Obristen Burzow in Akhalzik, sein ehrenvolles Manövre."

Die nordische Biene liefert einen Tagsbefehl des Generalmajors Malinowski vom 17 (29) März, an das von ihm kommandirte Detaschement in den Festungen Turno und Kalé, worin er seine Untergebenen auffordert, den bei der Einnahme dieser Pläze gefallenen Waffenbrüdern, unweit der ehemaligen Redoute, mit vereinten Kräften einen Kurgan (Grabhügel) zu errichten, der, dauernder als Erz und Stein, den späten Jahrhunderten noch den Tod der Helden und den Sieg an diesem Orte verkünde. Der General selbst legte am folgenden Tage die erste Hand ans Werk, und in die Mitte des Hügels, der emporstieg, wurde ein Stein mit der Inschrift gesenkt: „Unter der Regierung des Kaisers aller Reußen Nikolaus I, errichteten die russischen Truppen der Infanterieregimenter von Schlüsselburg und Ladoga, das 9te und 10te Jäger-Regiment und das moskowische Dragoner-Regiment mit ihrer Artillerie, diesen Kurgan zum Gedächtniß ihrer tapfern Waffenbrüder, die bei dem Sturme der Festungen Kalé und Turno, den 15 Jan. 1829 an dieser Stelle fielen."

Türkei.

Der Courrier de Smyrne vom 26 April enthält aus einem Schreiben des russischen Kontreadmirals Ricord an den niederländischen Generalkonsul zu Smyrna, Hrn. van Lennep, folgende Angaben über das Erdbeben, welches am 13 April an der Küste von Macedonien (und zu gleicher Zeit auch in Adria-

nopel, Konstantinopel ꝛc.) verspürt wurde: „Am 13 April um 4 Uhr Nachmittags saß Admiral Ricord mit dem türkischen Statthalter der Insel Thasso (die nur durch einen schmalen Kanal von Macedonien getrennt ist) bei Tische, als man plözlich einen Erdstoß verspürte. Die Flaschen wurden vom Tische herabgeworfen, die Trinkgläser zerbrochen. Der Stoß war horizontal und sehr heftig; er dauerte etwas mehr als eine Minute. Bis zum folgenden Tage verspürte man noch einige, aber schwache Stöße. Der erste wurde am Bord des russischen Admiralschifs so stark empfunden, daß man glaubte, es scheitere, und daß die Kanonen von ihrem Plaze gerükt wurden." — Der Admiral sagt in seinem Schreiben: „Ich kan Sie versichern daß ich als Gouverneur von Kamtschatka, wo die Erdbeben wegen der vielen Vulkane auf dieser Halbinsel sehr häufig sind, sehr starke Erderschütterungen empfunden habe, aber keine so heftige wie hier. Glüklicher Weise haben sie, außer dem Einsturz eines von den Venetianern an der Küste erbauten Thurmes und einiger Magazine, kein Unglük auf der Insel angerichtet. Durch ein aus Kavala (an der Küste von Macedonien, Thasso gegenüber) eingelaufenes Fahrzeug erfahre ich, daß in dem drei Stunden von jenem Hafen entlegenen Dorfe Pravi siebzig Häuser eingestürzt sind, und das Dorf Xanthy fast mit allen seinen Bewohnern von der Erde verschlungen worden ist; auch in Kavala sind einige Häuser eingestürzt. Ein Windstoß aus Südosten ging der Erschütterung, deren Richtung aus Nordwesten kam, voran."

In Aegypten war nun auch ein Anfang mit Einführung der Gasbeleuchtung, und zwar zu Schubra, einem Lustschlosse des Vicekönigs eine Stunde von Kairo, gemacht worden.

Der Nürnberger Friedens- und Kriegskourier schreibt von der Gränze der Wallachei unterm 15 Mai: „Briefe aus Bucharest melden, daß wegen der häufigen in der Stadt selbst sich ergebenen Pestfälle seit dem 14 d. alle Wirths- und Kaffeehäuser polizeilich geschlossen und jede Kommunikation auf öffentlicher Straße für drei Tage verboten wurde. Alle männlichen Individuen müssen sich der Untersuchung eines Arztes und alle weiblichen der einer Hebamme unterziehen. Bis jezt sind bereits 15 mit Pestbeulen behaftete Individuen entdekt worden, von denen einige schon seit Anfang Aprils angestekt, demungeachtet aber, obschon die Eiterung längere Zeit fortgedauert, nicht bettlägerig waren, ein Beweis, daß der gegenwärtige Krankheitsstof im Verlaufe der Zeit viel von seiner ursprünglichen Bösartigkeit verloren hat. Die Bojaren hatten bei Abgang obiger Briefe größtentheils ihre Häuser geschlossen, und die gewöhnliche Räucherungsmethode durch Anzünden von Düngerhaufen hatte begonnen. Wenn die umlaufenden Gerüchte sich bestätigen, so wäre es dem General Diebitsch, nach namhaftem Verlust an Mannschaft gelungen, vor Silistria zwei türkische Verschanzungen mit 15 Kanonen zu nehmen. Gegen Giurgewo marschiren noch immer neue Truppen; heute sahen wir zwei Regimenter Jäger zu Pferde dahin abziehen. Diese Waffengattung ist ebenfalls mit Piken versehen, um den Angriffen der leichten türkischen Reiterei besser Widerstand leisten zu können. Auch gegen hundert mit Lebensmitteln beladene Wägen aus dem südlichen Rußland haben den Weg gegen die Donau eingeschlagen. In unserm Fürstenthume soll eine nur aus Eingedornen bestehende regulaire Armee von 10,000 Mann errichtet werden, wovon 6000 die kleine und 4000 die große Wallachei zu stellen hat; diese wird General Graf Pahlen, jene General Baron Geismar organisiren. Die Bekleidung und Bewafnung der Truppen übernimmt Rußland, Sold und Verpflegung aber das Fürstenthum. Das wallachische Freikorps zählt gegenwärtig im Ganzen nur noch 198 Mann, die übrigen sind zum Theil ausgerissen, zum Theil wegen Untauglichkeit entlassen worden. Der Präsident betreibt die Errichtung von Militairlazaretten fortwährend mit vielem Eifer; jeder Distrikt soll für Unterbringung von 1500 Kranken Anstalt treffen."

Litterarische Anzeigen.

In der Unterzeichneten ist nunmehr erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu erhalten die unlängst angekündigte:

Uebersezung des Werkes

1572

ou

Chronique du tems de Charles IX, par l'auteur du théâtre de Clara Gazul et de la Jacquerie, 8.

Preis 2 fl. 24 kr,

welches den Freunden einer heitern Lektüre, so wie besonders allen Besizern von Leihbibliotheken empfohlen werden kan, da es bis jezt die vorzüglichste Erscheinung in einer Manier ist, die in Frankreich sehr beliebt zu werden anfängt, und ihren Ursprung zwar sichtbar dem Einflusse Walter Scott's verdankt, aber doch viel Eigenthümliches hat, und von den Scottischen Romanen fast so verschieden ist, als der französische Nationalcharakter von dem englischen. Was dasselbe besonders auszeichnet und eben so interessant als lehrreich macht, sind die treffenden und lebendigen Bilder- und Sittenschilderungen aus einer der interessantesten Episoden der französischen Geschichte, wir meynen den Kampf der protestantischen mit der herrschenden Kirche und ihrer Partei.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

So eben ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Taschen-Konversations-Lexikon, oder encyklopädisches Handwörterbuch, zum Behufe der Conversation und Lektüre für alle Stände. Von einer Gesellschaft Gelehrten. 6r Band 382 S. Von Cortez bis Eichler. Subscriptionspreis 36 kr. oder 9 gr.

Nachdem einer freundschaftlichen Uebereinkunft zufolge den Kommissions-Debit dieses Werkes, welchen bisher die Joseph Wolf'sche Buchhandlung dahier besorgte, nunmehr die unterzeichnete Buchdrukerei übernommen hat, so gibt sich dieselbe hiermit die Ehre, dis dem Publikum mit dem Bemerken bekannt zu machen, daß noch fortwährend vollständige Exemplare der bis jezt erschienenen Bände um den Subscriptionspreis zu haben sind. Die bisherige zahlreiche Abnahme des Werkes scheint uns dasselbe besser zu empfehlen als jede weitere Anpreisung von unserer Seite. Uebrigens wird das Werk bis zu seiner Vollendung ohne Unterbrechung rasch fortgehen.

Augsburg, den 1 Jun. 1829.

Albrecht Volkhart'sche Buchdrukerei.

In der Anton Weber'schen Buchhandlung in München ist so eben erschienen:

Ueber die Restauration des deutschen Rechts, besonders in Beziehung auf das Grundeigenthum, von Friedrich Ludwig Bernhard. 4. broschirt. 14 ggr. oder 1 fl.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktalladung.) Auf Antrag des königlichen Advokaten und Notars v. Hungerhausen, als Offizial-Anwalts der landabwesenden Erben des am 12 December 1828 dahier verstorbenen k. b. Geheimenrathes und Augsburgischen Domkapitulars Kaspar Anton Freiherrn v. Mastiaux, aus Bonn gebürtig, werden hiemit alle diejenigen, welche an die Verlassenschaftsmasse des Verstorbenen Erb- oder sonstige Ansprüche zu machen haben, aufgefordert, sich binnen zwei Monaten a dato um so gewisser hierorts zu melden und die allenfallsigen Ansprüche nachzuweisen, als außerdem ohne weitere Rüksicht auf sie, die Verlassenschaft rechtlicher Ordnung nach fortverhandelt, und die Masse denjenigen Erben, welche zur Zeit gerichtlich bekannt sind, ausgeantwortet werden wird.

München, den 14 April 1829.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Allweyer, Direktor.

Lieber, Acc.

(Bekanntmachung.) Das zur Gantmasse des bürgerlichen Salzsöglers Johann Vogt gehörige Haus in der Sendlingerstraße Nro. 970. wird wiederholt zum öffentlichen Verkaufe an den Meistbietenden ausgeschrieben und zur Protokollirung der Kaufsanbote Tagsfahrt auf Montag den 15 Junius l. J. Vormittags 10 Uhr im hiesigen Gerichtslokale angesezt, wozu die Kaufslustigen geladen werden.

München, den 12 Mai 1829.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Allweyer, Direktor.

Popp, Acc.

(Stuttgart.) Am Dienstag den 9, und Mittwoch den 10, Donnerstag den 11 und Freitag den 12 Junius 1829, jedesmal Vormittags von 9 und Nachmittags von 2 Uhr an, wird in dem königl. Schloßbau zu Stuttgart die Versteigerung des Mobiliarnachlasses Ihrer Majestät der verewigten Königin fortgesezt, und es werden dabei aus den in der Bekanntmachung vom 1 Febr. 1829 aufgeführten Rubriken die vorhandenen

Geräthschaften von Silber und Vermeil zum Verkauf gebracht werden.

Es befinden sich darunter neben vielen kleineren Stüken insbesondere:

Verschiedene Reise-Necessaires, Reise-Bestele, Etuis mit mancherlei Einrichtungen, eine Reiseapotheke, Odeurskörbe, Gestelle zu Karaffen, Gläsern, Flacons, Eierbechern ꝛc. Huiliers mit mehreren Gläsern und Büchsen, Dejeuners in Etuis, einfache und mehrarmige Leuchter, Suppentöpfe, Präsentir- und andere Teller, alle Arten von Löffeln, Messern und Gabeln, worunter viele in Etuis und einzeln, Theemaschinen und Kessel, Thee-, Kaffee- und Milchkannen, Tassen, Zukerdosen, Obst- und Zukerkörbe, Zukerzangen, Salzfässer, Schreibzeuge, Brodröster, einzelne Flacons mit Schrauben von Silber, Vermeil und Gold, kleine Kistchen mit Flacons und andere dergleichen Gegenstände. Unter dem Silber ist vieles englische, auch sind manche Stüke noch ganz neu und unbenuzt.

Der Auktionssaal ist im Schloßbau neben der ehemals v. Phull'schen Wohnung eine Treppe hoch, woselbst auch die zum Verkaufe bestimmten Gegenstände am Samstag den 6 und Montag den 8 Juni, je Nachmittags von 2 — 4 Uhr, in Augenschein genommen werden können.

Den 31 Mai 1829.

Avis aux Voyageurs en Suisse.

Le Chateau du Wolfsberg, situé au fond du lac de Constance près du village d'Ermatingen sur la route de Schaffhouse à Constance, continue de recevoir en pension à des prix raisonnables les étrangers qui desirent se fixer en Suisse, ou qui ont besoin de faire usage des eaux minérales et ferrugineuses pareilles à celles de Spa.

Ce bel établissement qui date de 1825, réunit tout ce qui constitue la vie des chateaux la plus comfortable. Des nombreux et beaux appartemens, des salons de réunion, une excellente table, un billard, les journaux anglais, allemands et français, la pêche sur le lac et des chasses immenses, tels sont les plaisirs variés, que le château du Wolfsberg offre à ses pensionnaires.

S'adresser franco pour avoir des Prospectus detaillés de cet établissement à Mr. Ch. Parquin, Propriétaire du Château du Wolfsberg, Canton de Turgovie en Suisse.

Preußisch-Rheinische Dampfschiffahrt.

Die Preußisch-Rheinischen Dampfschiffe „Friedrich Wilhelm," „Prinz Friedrich von Preußen" und „Concordia" fahren vom 1 April l. J. an, das ganze Jahr hindurch, täglich Morgens um 6 Uhr von Köln nach Koblenz, von Koblenz nach Mainz, und von Mainz nach Köln; Sonntags jedoch nur ist die Abfahrtsstunde von Mainz nach Köln auf 8 Uhr Morgens festgestellt.

Anzeige.

Ich werde auch in diesem Sommer eine Kunstausstellung in dem Konversations-Haus zu Baden veranstalten, und empfehle mich in dieser Hinsicht den verehrten Badegästen, welche diesen reizenden Kurort besuchen.

Da meine Wohnung in Karlsruhe etwas entfernt von den Gasthäusern gelegen ist, so mache ich darauf die Kunstfreunde aufmerksam, und bitte diejenigen, welche durch diese Stadt reisen, sich zu mir bemühen zu wollen — um sowol meine Sammlung von Kunstsachen, wie auch meine lithographische Anstalt zu besichtigen.

Ein Katalog über meine Verlagsartikel steht auf frankirte Briefe Jedermann zu Dienst.

Karlsruhe im Mai (Juni) 1829.

Joh. Velten,
Kunst- und Musikalienhandlung
Langestraße Nr. 233.

Ein junger Mann von gesezten Alter, der mehrere Jahre einer Konditorei vorgestanden hat, sucht eine Stelle in oder außer der Stadt entweder in einem herrschaftlichen Hause oder als Gehülfe in einer Konditorei.

Zu erfragen unter der Adresse I. O. in der Kreisstraße Nro. 228. in München über drei Stiegen.

Todes-Anzeige.

Unser heißgeliebter Gatte, Vater und Bruder Johannes Degmair, zweiter Pfarrer an der hiesigen Kirche zu St. Anna, hat seine irdische thätige Laufbahn vollendet. Der seit Monaten sichtbar dahin wellende, nur vom regen Geiste aufrecht erhaltene Körper sank endlich aufs Krankenlager, und nach wenigen Tagen, den 2 d. M. Nachmittags 3 Uhr, sezte eine Nervenlähmung seinem Wirken ein unerwartet schnelles Ziel. Mit tiefem Schmerz bringen wir diesen uns unersezlichen Verlust allen auswärtigen Verwandten und Freunden des theuern Verblichenen zur Kenntniß, und indem wir ihrer innigen Theilnahme überzeugt sind, empfehlen wir uns zu liebevollem freundschaftlichem Andenken.

Augsburg, den 4 Jun. 1829.

Louise Degmair, geb. Willhalm, Wittwe mit fünf Kindern.

Die drei Brüder und vier Schwestern des Verstorbenen.

Der deutsche Wollhandel.

Dieser Handel hat, seitdem er florirt (ungefähr seit dreißig Jahren, denn früher war er noch in der Kindheit), die deutsche Schafzucht zu heben sehr gedolfen. Darum ist er auch für den Wollproduzenten eben so wichtig wie für den Kaufmann, und er hat deshalb ein großes Nationalinteresse, weil er einen nicht unbedeutenden Theil des deutschen Aktivhandels bildet. Lange Zeit, und wohl zum großen Theile auch jetzt noch, hat zwischen den Wollkäufern und Verkäufern eine Art Fehde bestanden. Erstere trachteten, wie dis wohl bei jedem Einkauf der Fall ist, darnach, die Waare für den möglich wohlfeilsten Preis einzukaufen, und bedienten sich dazu mancher kaufmännischer Kunstgriffe, als da sind: Tadel der Waare, Vorspiegelung ungünstiger Konjunktur ꝛc.; letztere dagegen hatten oft eine so übertriebene Meynung von ihrem Produkte, daß wenn die Käufer ihre darnach gestellten Forderungen bewilligen sollten, ihnen nicht allein kein Gewinn, sondern vielmehr Schaden daraus erwachsen mußte. Wie überall waren diejenigen, welche sich am ersten mit dem Wollhandel beschäftigten, auch die Begütertesten, denn so wie der Gewinn Mehrere zum Wollhandel reizte, theilte sich dieser, und oft verdarb auch Einer dem Andern den Handel. Daraus entstand dann eine Menge Inkonvenienzen, und daraus folgende Verluste, die ihre schmerzhaften Reaktionen auch auf die Wollproduzenten äußerten. Ein gegenseitiges Beobachten und Mißtrauen trat nun an die Stelle des Vertrauens, was bei jedem Handel, soll er anders einen glücklichen Fortgang gewinnen, unerläßlich ist. Ungeheure Schwankungen im Preise auf- und abwärts waren die natürliche Folge davon. Das Drängen zu diesem Handel erregte Ueberbote und unsinnige Spekulationen; diese machten die Produzenten schwindlicht, und veranlaßten sie zur Uebersch[illegible] ihrer Waare. Als nun die nothwendige Folge einer solchen Ueberspannung sehr bald eintrat, da blieben letztere mit ihrem Produkte sitzen, und die nicht ausbleibende Geldverlegenheit zwang sie zum Losschlagen um jeden Preis. Das war ihnen höchst unbequem und schmerzhaft, und sie liehen daher denjenigen, die ihnen Mittel zur Heilung dieses Uebels boten, gleich den Kranken, ein williges Ohr. So entspann sich der Kommissionshandel. Er sollte ein Gegengift werden, und ward erst ein recht wirksames verderbendes Gift. Wir müssen, um uns vor jedem Vorwurf einer Parteilichkeit zu bewahren, die Sache in ihrer ganzen Nacktheit, ohne alle Nebenabsichten, darstellen. So wie im Kriege es stets Menschen gibt, die von der Noth anderer Vortheil zu ziehen verstehen, so gibt es deren auch in der steten Of- und Defensive des Handels. So wie ein Theil unterzuliegen scheint, gibt es Streiter, die sich zu seinem Schutze erbieten, und denen man natürlich voll Freuden die Hand reicht, um sich von seiner Niederlage zu erholen. Hintennach wird man freilich zu spät inne, daß es diesen nicht um uns, sondern nur allein um sich zu thun war. Dis gilt meistentheils von den bereitwilligen Kommissionairs. Sie bieten ihre Dienste an damit wir nicht von den Handelsmonopolisten gemißhandelt werden sollen; sie stellen uns den Gang, welchen sie nehmen wollen, so klar, so schön, so gewinnbringend vor, daß wir, wenn uns anders unser eigener Vortheil nur etwas am Herzen liegt, mit Freuden in ihre Vorschläge eingehen, und in diesen allein unsere Rettung sehen. Nun wird das Geschäft eingeleitet. Wir bedürfen Geld; sie verschaffen es uns, bis zu einer gewissen Höhe des Werths der Waare. Die Zinsen, welche sie sich bedingen, finden wir ganz in der Ordnung, und wenn auch ihre Kommissionsgebühren uns etwas hoch vorkommen, so beruhigen wir uns darüber, und finden uns durch den bedeutenden Gewinn, den sie uns im Voraus berechnen, mehr als entschädigt. Nun nimmt das Geschäft seinen Gang. Die Wolle wird sortirt und versandt. Ersteres gibt ein für uns erfreuliches Resultat, und wir glauben nun schon den verheißenen Gewinn in Händen zu haben. Man setzt jetzt unsere Geduld auf eine kleine Probe, indem die Berichte aus England und den Niederlanden nicht günstig lauten. Wir werden vertröstet, daß sich dis bald bessern müsse, weil der und jener Umstand einen Bedarf des rohen Produkts und somit auch höhere Preise herbeiführen müsse. Diese süßen Hofnungen beruhigen uns eine Zeitlang. Wenn wir dann endlich wieder anfangen zu fragen, so ist die Sache noch nicht besser geworden, und man fängt an, uns zu rathen, mit einem kleinern Gewinne zufrieden zu seyn. Wenn wir uns endlich dazu verstehen, so ist die Konjunktur noch schlechter geworden, und wir nehmen den guten Rath, den Handel endlich ins Reine zu bringen, an. Der Kommissionair bringt uns dazu, weil sich ihm vielleicht jetzt gerade eine Gelegenheit bietet, sein Geld wieder recht vortheilhaft anzulegen. Nun wird Vollmacht zum Verkaufe nach den dermalen bestehenden Preisen gegeben. Wir bekommen endlich unsere Schlußrechnung, und sind am Ende froh, wenn wir nicht auf Zinsen und Provision noch nachzahlen müssen, anstatt daß wir uns im Anfange noch große Kapitalien herauszubekommen einbildeten. — Wir stellen die Frage an alle deutschen Schafzüchter, die sich jemals dergleichen Kommissionairs anvertraut haben, ob wir etwas anders, als wörtlich ihre Geschichte erzählt haben? — Ob dabei von Seite der Kommissionairs böser Wille oder Unkunde, oder blos eigener Gewinn obgewaltet habe, das lassen wir ununtersucht.

(Beschluß folgt.)

Preußen.

Im Hamburger Korrespondenten liest man nachstehendes Schreiben aus dem Brandenburgischen vom 26 Mai: „Während das lange Stillschweigen der russischen Bülletins zu ungegründeten Besorgnissen und widersprechenden Gerüchten über den Stand der Heere und den Ausgang eines Kampfes, an dessen glücklichem Erfolge das ganze civilisirte Europa Theil nimmt, Anlaß gegeben, haben mehrere unserer Politiker den in den Bewegungen der russischen Truppen angeblich eingetretenen Stillstand, mit Bezug auf nicht sowol militairische als politische Verhältnisse zu erklären gesucht. Man wird eingedenk seyn, daß, als schon der Pruth überschritten war, von bedenklichen Verwikelungen die Rede gewesen, welche ein Uebergang über die Donau mit sich führen dürfte. Man wird sich erinnern, daß namhafte Redner und Blätter überhaupt zweifelten,

daß ein solches Ereigniß statt finden würde. Die Donau wurde überschritten, die Russen drangen ins Herz Bulgariens, und ihre Flotte verbreitete Schreken unter den Bewohnern der türkischen Hauptstadt, ohne daß irgend eine Veränderung in den Verhältnissen der europäischen Politik eingetreten wäre. Nachdem die während des Winters umlaufenden Friedensgerüchte keine Bestätigung in der Wirklichkeit gefunden, haben sich mit dem Beginnen des neuen Feldzugs die Sagen von einer Umgestaltung der europäischen Politik und einer Störung der allgemeinen Ruhe mit größerem Nachdruk als früher verbreitet. Diese Angaben scheinen indessen auf eben so unsicherm Grunde zu beruhen, als die Nachtheile, die angeblich das russische Heer bei seinen neuesten Operationen erfahren haben soll. Man vernimmt im Gegentheil, daß der neue Feldzug unter den günstigsten Auspizien eröfnet worden, und wenn hie und da einzelne Vorfälle den Türken günstig gewesen seyn mögen, so läßt sich doch so geringfügigen Ereignissen durchaus keine militairische Bedeutung beilegen. Aehnliche übereilte Folgerungen hat man aus den Rüstungen gezogen, die man in den Staaten einer großen süddeutschen Macht, wie in den Häfen Großbritanniens, wahrgenommen haben will. Mag immerhin die Wichtigkeit des Augenbliks solche Vorbereitungen veranlaßt haben, um eventuellen Ereignissen gewachsen zu bleiben: wie wahrscheinlich es auch ist, daß der Fortgang des Kampfes zu Erörterungen gegen Mächte, deren Territorial- oder Handelsinteressen bei demselben allerdings betheiligt seyn dürften, geführt hat, so ergibt sich dagegen aus den achtbarsten Quellen, daß die Schwierigkeiten, die etwa statt gefunden haben, einstweilen beseitigt sind, weshalb eine Einstellung jener militairischen Bewegungen erfolgt zu seyn, und für die allgemeine Ruhe keine weitere Besorgniß obzuwalten scheint. Besondere Verdienste in dieser Hinsicht werden dem einsichtsvollen Kabinette, welches gegenwärtig die Angelegenheiten Frankreichs leitet, zugeschrieben. Seinen wohlthätigen Bestrebungen soll es gelungen seyn, divergirende Ansichten zu vereinbaren und widerstreitende Interessen zu versöhnen. Vorzüglich hat es diese Gesinnung in Betref der griechischen Angelegenheit bewährt, deren definitive Ausgleichung, ganz im Sinne des Final-Protokolls vom 23 März d. J., nahe herangereift zu seyn scheint. Wenn auch der vormalige russische Gesandte bei der hohen Pforte nicht in Begleitung seiner beiden Kollegen nach Konstantinopel abgeht, so sind dennoch die Interessen seines Hofes, der an der Befreiung unglüklicher Glaubensbrüder von jeher den wärmsten Antheil genommen, darum nicht minder vollständig repräsentirt, indem die Gesandten Frankreichs und Englands mit Gesamt-Instruktionen der drei Höfe zur wirksamen Fortsezung ihrer Vermittelung versehen seyn sollen, die indessen durchaus bei dem Prinzip jenes Protokolls beharren, und nur solche Gegenvorschläge genehmigen wird, als mit dem Geiste desselben in Einklang stehen. Sowol hiebei, als für die allgemeine Lage Europa's überhaupt, muß man die besten Folgen von der hohen Mäßigung des Kaisers Nikolaus erwarten, die er noch neuerdings hinsichtlich Persiens bewiesen. Es heißt nemlich, der Monarch habe sich, ungeachtet des zweideutigen Inhalts der aus jenem Lande eingegangenen Depeschen, mit der Genugthuung zufrieden erklärt, die ihm der Hof von Teheran gleich Anfangs zugesagt hatte, weshalb eine Störung des Friedens am Kaukasus weiter nicht zu befürchten stehe, und das dortige Heer seine siegreichen Operationen gegen die Türken gewiß ungehindert fortsezen werde. Während aber Erhaltung des Friedens zu den innigsten Wünschen des Kaisers gehört, so ist er dagegen nicht minder fest entschlossen, seine Waffen nicht eher ruhen zu lassen, bis die gewünschte Garantie erkämpft, und somit die Ruhe Europa's auf solider Basis hergestellt seyn wird."

Schweden.

Die norwegische Reichszeitung vom 20 Mai enthält folgende offizielle Bekanntmachung: „Damit keine übertriebenen Angaben über einige Polizei-Uebertretungen, die gestern (am 17 d.) hier statt gefunden, Unruhe und Besorgniß unter Norwegens wohlgesinnten und friedlichen Bewohnern erweken, hat das Justiz- und Polizeidepartement nachfolgenden, von Seite des hiesigen Polizeimeisters in Anlaß jenes Ereignisses eingegangenen Bericht an das Aggershuus-Stift zur öffentlichen Kunde bringen zu müssen geglaubt. Ungeachtet die gestern (am 17 d.) hier in der Stadt vorgefallenen Ereignisse dem hohen Stifte, der Hauptsache nach, bekannt sind, indem Ew. Hochwohlgeb. persönlich bei den bedeutendsten Vorfällen zugegen gewesen, so liegt es mir doch ob, meiner Amtspflicht gemäß, folgenden Bericht zu erstatten: In Anlaß der seit mehreren Tagen in Umlauf gewesenen Gerüchte, daß eine Anzahl Studenten den Tag des 17 Mai zu feiern gedächte, daß das Dampfschif Konstitution bei seiner Ankunft hieselbst auf eine außerordentliche Weise begrüßt werden sollte, daß sowol in der Nacht vom 15 auf den 16 d., als in der Nacht vom 16 auf den 17 d., Zettel mit der Aufschrift „17 Mai" auf den Straßen gefunden worden, wie auch, daß die nemlichen Worte an mehreren Thüren und Straßeneken angeschrieben standen, beschloß die Polizei eine außerordentliche Verstärkung von ungefähr 50 achtungswerthen und verständigen Bürgern dieser Stadt für benannten Tag anzunehmen, die sich diesmal, wie am 17 Mai v. J., wohlwollend für vorkommende Fälle erboten hatten, der Polizei zur Aufrechthaltung der Ordnung und Ruhe behülflich zu seyn. Vor der Ankunft des Dampfschiffes (um 6½ Uhr) fand nichts Ungewöhnliches statt; um diese Zeit jedoch fand sich eine etwas mehr als gewöhnliche Menschenzahl auf den Brüken ein; und von der Zollbuden-Brüke und einem an derselben liegenden Fahrzeuge wurde das Dampfschif mit einem mehrmals wiederholten Hurrah begrüßt; worauf, unter Anleitung einer Anzahl Studenten, die sich auf jenem Fahrzeuge befanden, der Nationalgesang von Bjerregaard und hierauf die Gesänge „Wie herrlich ist mein Vaterland" und „Norwegen, Heldenvaterland" (For Norge, Kämpers Födeland), alles unter vielfachem Hurrah und Händeklatschen, abgesungen wurden. Als dieser Auftritt, der etwa drei Viertelstunden währte, vorbei war, verließ der größte Theil der Volksmasse, wie es schien mit einigen Studenten an der Spize, die Brüke, und zog unter Hurrahgeschrei die Zollbudenstraße entlang, bis zum Universitätsplaze und dem in der Nähe gelegenen Hofe, wo der Studentenverein seine Versammlungen zu halten pflegt. Während des Singens und Hurrahrufens auf der Brüke wurde von Seite der Polizei nichts vorgenommen; nachdem sich aber der Zug in der Stadt in Bewegung gesezt hatte, suchte die Polizei dis zu verhindern, jedoch vergebens, weil die Menge zu groß war und die an der Spize stehenden Personen sich von der

Fortsezung ihres Vorhabens nicht abhalten ließen. Nachdem der gedachte Menschenhaufe beim Studenten-Vereins-Lokale Halt gemacht hatte, wandte die Polizei alles Mögliche an, um durch Zureden, Warnungen und Ermahnungen die Volksmenge zum Auseinandergehen zu bewegen; es ist indessen Ew. Hochwohlgeb. bekannt, daß Alles dieses keine sonderliche Wirkung hatte, und Ihre eigenen Warnungen nicht beachtet wurden. Nach dem Verlaufe von etwa anderthalb Stunden verließ der Haufe den lezterwähnten Ort und begab sich auf den Marktplaz, wo er bedeutend anwuchs und mindestens 2000 Köpfe zählte. Hier fand ich mich nebst einem Adjutanten zu Pferde ein, und wiederholte mit deutlicher und lauter Stimme die Warnungen und Ermahnungen, die vorher angewandt worden, jedoch mit eben so wenigem Erfolge. Die Polizei verhinderte hier inzwischen mehrere Ausbrüche von Gesang und Hurrahrufen und die damit verbundenen Bewegungen; einige der Rädelsführer wären verhaftet worden, hätte nicht die Menge, indem sie sich um die herbeikommenden Polizeidiener drängte, dis verhindert; endlich aber brach ein Hurrahrufen aus, worauf eine große Menschenmenge sich die große Straße entlang in Bewegung sezte, ihren Weg durch den Vaterlandsplaz, die Brüken vorbei, über die Rathhausstraße nahm, und nachdem sie ihren Zug durch den übrigen Theil der Stadt vollendet hatte, sich wieder auf dem Marktplaze einfand. Mit dem Schlage 10 Uhr berichtete ich Ew. Hochwohlgeb., daß es nicht in meiner Macht stände, die öffentliche Ruhe herzustellen. Um 10½ Uhr fand sich der Magistrat auf dem Markte ein, und, nach lauter und deutlicher Verlesung des §. 99. des Grundgesezes und dreimaliger Wiederholung der hierauf bezüglichen Artikel des Landrechts, befahl derselbe im Namen des Königs und des Gesezes, allen und jeden Anwesenden, sich sogleich aus der Versammlung zu entfernen. Nachdem dis geschehen, hatte ich abermals Anlaß, der Menge zu bedeuten, daß jezt nichts weiter zu thun übrig bleibe, als die Versammlung mit phyſischer Gewalt auseinander zu sprengen; diese aber blieb unerschütterlich stehen, und rief sogar dann und wann wieder Hurrah. Um 11 Uhr marschirte ein Detaschement reitender Jäger und eine Kompagnie Jäger zu Fuße, unter Anführung des Kommandanten, auf. Der Kommandant redete dem Volke zu und bedeutete ihm, was statt finden werde, im Falle, daß dem Befehle des Magistrats nicht augenblikliche Folge geleistet würde; da indessen auch dis nicht wirkte, rükte das Militair vor, und sprengte durch verschiedene Bewegungen die Volksmenge auseinander, die, an einer Stelle vertrieben, sich an einer andern wieder sammelte und fortfuhr, zu pfeifen und Hurrah zu rufen. Um 12½ Uhr ungefähr hatte sich die Menge verlaufen, so daß das Militair zurük beordert wurde, ausgenommen kleine Patrouillen, die noch länger, bis gegen Morgen, Dienste verrichteten. Ich muß zugleich bemerken, daß während des ganzen Ereignisses nicht die mindesten Drohungen gegen irgend Jemanden geäußert wurden, weshalb ich mich zu der Annahme befugt glaube, daß die Menge aus Neugierde zusammen geblieben war. Desgleichen ist der Polizei nicht bekannt, daß Jemand bedeutenden Schaden erlitten habe. Mit Hinsicht auf die kurze Zeit, die ich zur Ausfertigung gegenwärtigen Berichts hatte, ist derselbe nicht so ausführlich, wie er unter andern Umständen seyn würde, und ich behalte mir daher vor, künftig weitere Aufklärungen mitzutheilen. Polizei-Kammer zu Christiania, den 18 Mai 1829. Gjerdrum." — „Es ist eine aus dem Justitiarius am Obergerichte des Aggershuns-Stiftes, Ritter Berg, und dem Auditeur bei der zweiten Aggershuusischen Infanteriebrigade, R. B. Cappelen, bestehende Kommission, niedergesezt, um die strengsten Untersuchungen über jene Vorfälle anzustellen. Das Resultat ihrer Verhandlungen, die mit dem gestrigen Tage begonnen, soll zur öffentlichen Kunde gebracht werden."

Augsburger Kurs vom 6 Jun. 1829.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	100¼	100¼
detto à 3 Proc.	104¼	104¼
Lotter.Loos. à 4Pr. E.M.	107¾	107
unverzinsliche, 10 fl.	—	128¼

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschild'sche Loose.	163	162¾
Partial à 4 Proc.	125¼	125¼
Metalliques à 5 Proc.	98¼	98¼
Bank-Aktien I. Sem.	1114	1112

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108¼	—
Hamburg 1 Monat	—	114¼
Wien in 20ger 1 Monat	—	99¾
Frankfurt 1 Monat	—	99¾
Nürnberg – —	—	99¼
Leipzig – —	99¼	—
London – —	—	9 57
Paris – —	—	117¼
Lyon – —	—	117¼
Mailand – —	—	59¼
Genua – —	—	51
Livorno – —	—	57¼

Litterarische Anzeige.

In der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu München ist erschienen, und durch alle Postämter und Buchhandlungen zu beziehen:

Das Ausland.

Ein Tagblatt für Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker. Zweiter Jahrgang. Monat Mai. Nro. 121 bis 151. (Preis des Jahrgangs, mit Kupfern und Karten 16 fl.)

Inhalt: Aufhebungsferman der Derwische Begtaschi; mitgetheilt von J. v. H. Amherst Town. Sitten in Sizilien. Alterthümer am Missisippi und Ohio. Reisebemerkungen von Prof. Dr. Wagler. Epopo, komisches Epos. Klöster der Birmanen. Das Bureau eines Beamten in Indien. Der Teufelstanz der Shipeways. Birmanische Gesandtschaft nach Siam. Die Tarantella. Schiffahrt der Niederlande. Cirkassische Alterthümer. Das Neujahr in Ostia; von Wilhelm Waiblinger. Barba Jorgi, der griechische Pilot. Wissenschaftliche Expedition der französischen Gelehrten in Griechenland. Statistische Uebersicht des gegenwärtigen Zustandes der Katholiken in Großbritannien und Irland. Die Pest. Die Luftspinne. Ein Tag in Cambridge. Der Secoffizier, oder Scenen und Abenteuer aus Frank Mildmay's Leben. Die venetianischen Provinzen. Cornwall. Friedens-Feldzüge eines Kornets. Ein Ausflug auf dem schwarzen Meere; aus den handschriftlichen Notizen von Fontanier. Palembang auf Sumatra. Historische Entwikelung der französischen Litteratur; von Dr. Napoleons Urtheil über den König von Spanien. Einige Worte über Volksfeste (nach Malte-Brun). Simon Bolivar; von Dr. Franz Sieber in Boston. Das Neujahr der Chinesen. Michael Oginsky's Memoiren über Polen. Gelehrte Reisen in Rußland; von B***. Das Vorgebirge Sunium (nach Emerson). Die Höhle des Yumury auf der Insel Cuba. Johannes Capsi, König von Milo. Die Höhe auf Antiparos. Der große Kanal von Amsterdam. Gesezgebung der Türken (nach Mans's Vorlesungen über Griechenland und die Türkei, gehalten zu Genf). Die cisplatinische Republik. Die Serbier und die serbische Revolution (nach L. Ranke). Die Festung Celuse. Sizung der geographischen Gesellschaft von Paris. Tagebuch eines englischen Lords auf dem Wiener Kon-

Der deutsche Wollhandel.

(Beschluß.)

Wenn wir nun diesen Kommissionshandel, der allen soliden Wollhandel untergraben müßte, wenn er nicht glüklicherweise den Keim des eigenen Verderbens so ausgebildet in sich trüge, in seiner wahren, freilich eben nicht günstigen Gestalt vor das Auge des Publikums gebracht haben: so ist uns noch übrig darzuthun, ob er nothwendiger Weise gerade so seyn müsse, und ob er nicht neben dem freien unabhängigen Handel, freilich auf einer ehrlichern und solidern Basis bestehen könne. Zwei deutsche Institute haben schon bewiesen, daß dis möglich sey. Es ist die preußische Seehandlung und das Hamburger Kommissionsbüreau. Erstere hat unverkennbar die Wolle auf den preußischen Märkten einige Jahre hindurch vor ihrer Entwürdigung gerettet, und damit hat sie dem direkten Wollhandel mittelbar mehr genüzt, als dieser Anfangs einräumen wollte. Denn was helfen dem Wollhändler übermäßig niedrige Preise, wenn er noch Lager von alter Wolle zu viel höhern Preisen liegen hat, und an dieser doppelt so viel verliert, als er beim neuen Einkaufe gewinnt? — Und selbst wer auch nicht in diesem Fall ist, hat bei einem zu starken Fallen der Waare keinen Gewinn. Gibt es denn ein Mittel, dis geheim zu halten? und werden ihm dann die Konsumenten, d. i. die Manufakturisten, die alten hohen Preise zahlen, wenn sie hören, daß am ersten Markte das rohe Produkt so bedeutend im Preise gewichen ist? — Also um einen sichern Gang des Handels zu begründen, um auch den Manufakturisten für ihre Waaren einen festern Preis zu sichern, wird es stets zuträglich seyn, daß das rohe Produkt weder das einemal überschäzt, noch das anderemal entwürdigt werde. Dazu aber können *solide* und von *Sachkennern geleitete* Kommissionsanstalten ohne alle Frage viel, sehr viel wirken. Wir halten die genannten beiden Institute für solche Anstalten. Unser Urtheil ist unparteiisch, da wir, selbst Wollproduzent, selbst einmal dem Kommissionshandel verfallen; selbst von den Launen der Wollhändler oftmals geplagt, ohne alle Nebenrüksichten, blos aus Liebe zur guten Sache unsere Meynung hier aussprechen. — Selten wird ein Wollproduzent das Mittel des Kommissionshandels ergreifen, so lange ihm noch ein eigener Verkauf aus freier Hand offen ist. Wenn dieser nun aber fehlt, wenn er mit seiner Waare sizen bleibt, und diese gezwungen bis aufs andere Jahr liegen lassen muß, wo sie jedesmal im Werthe verliert; dann ist ein solider Kommissionshandel doch wohl eine wahre Wohlthat für ihn. Die preußische Seehandlung leitet die Verkäufe durch ihre Agenten in England und den Niederlanden, und kan somit jede eintretende günstige Periode zum Verkaufe benuzen. Das Hamburger Büreau ist an der Quelle für die englischen, niederländischen und französischen Wollmanufakturisten, und wenn sein Wirkungskreis erst ausgedehnter wird, dann kan es gewissermaßen der Regulator für die Wollpreise aufs ganze Jahr werden. Beide Institute können nie in den Fall kommen, daß sie aus Noth losschlagen müßten, da ihre Fonds so bedeutend sind, daß ihnen vielmehr daran gelegen seyn muß, ihre Kapitalien, wenn auch zu einem sehr niedrigen Fuße, verzinset zu erhalten. Wir sind daher der Meynung, daß das Hamburger Büreau für die deutsche Wollproduktion und deren Anwehr höchst wohlthätig werden kan; wir sind überzeugt, daß es sich die größte Rechtlichkeit zur strengen Pflicht machen, und dadurch das Vertrauen des Publikums gewinnen wird. Wir wiederholen unsere Unparteilichkeit bei der Sache, da wir auch nicht Ein Individuum dieses Institute *kennen*, und also unsere Meynung auf keine Weise gewonnen seyn kan.

Großbritannien.

Der *Courier* vom 27 Mai enthält folgenden, (schon vorgestern in der Allg. Zeitung kurz erwähnten) Ueberblik der Lage der europäischen Mächte: „Während wir auf Nachrichten über die ersten ernsthaften Operationen des Krieges harren, mag es nicht unpassend seyn, einen flüchtigen Blik auf die verschiedenen Mächte Europa's zu werfen, auf ihre Hülfsmittel, ihre Absichten, ihre gegenseitige Stellung zu einander, den Einfluß den sie bei dem gegenwärtigen Kampfe haben mögen, und die Gegenwirkung, welche der Kampf auf sie selbst ausüben dürfte. Zuerst müssen wir die streitenden Mächte ins Auge fassen. Die Ereigniße des lezten Feldzugs beweisen, wie falsch die durch die russischen Schriftsteller gefliſſentlich verbreitete Meynung von der unwiderstehlichen Uebermacht Rußlands sey. Rußland hatte den Krieg lange erwogen und Alles vorbereitet, um ihn schnell zum Ziele zu führen; der Feldzug, am Pruth begonnen, sollte an den Ufern des Bosphorus enden. In einem Kampfe zwischen Stärke und Schwäche, männlicher Kraft und weibischer Verweichlichung, zwischen regulairen und irregulairen Truppen, konnte der Ausgang nicht zweifelhaft seyn. Man erwartete daß der Marsch des Angreifers ein fortlaufender Triumphzug seyn werde, bis die Moschee von St. Sophia einen andern Herrn und einen andern Glauben erhielte. Zu den vielen Warnungen gegen übereiltes Urtheil, welche die Geschichte liefert, haben nun die Russen eine neue hinzugefügt. Nie wurden Erwartungen vollständiger getäuscht und Hofnungen entschiedener niedergeschlagen. Der Feldzug lieferte den entscheidendsten Beweis, welche Fortschritte die Türken in europäischer Taktik gemacht, und wie sie dem Muthe, den sie stets besaßen, die Disziplin beigesellt haben, die ihnen stets fehlte. Dieser große Wechsel ward durch Einen Mann herbeigeführt, dessen Charakter Rußland bei seinen Berechnungen gar nicht in Anschlag gebracht zu haben scheint. Er grif mit fester Hand in einer Reform durch, vor der seine Vorgänger alle zurükschraken. Die Janitscharen waren die Herren des Reichs; nach ihrer Willkühr wurden Minister ein- und abgesezt, und der Thron selbst war nicht sicher vor ihren Machinationen. Das Daseyn dieses aufrührerischen Korps war unvereinbar mit jeder wirksamen Verbesserung in der Lage des Reichs. Während alle andern Nationen rasch vorwärts schritten, blieb die Türkei stehen. Indessen geschieht es bei Völkern oft, daß im Momente, wo sie auf der lezten Stufe der Erniedrigung zu stehen scheinen, plözlich ein Ereigniß eintritt, eine Verbindung von Verhältnissen sich zusammen findet, ein Mann auf der Bühne erscheint, der die Nation aus der Entwürdigung befreit, und sie durch die

Kraft seines Armes und seines Geistes zu höherer Größe hebt, als sie je vorher genoß. *) Kaum hatte Sultan Mahmud die Zügel der souverainen Gewalt ergriffen, als er bewies, daß das Serail nicht unwiderruflich dazu bestimmt sey, die Wiege weibischer Fürsten zu seyn. Er studirte die Politik anderer europäischen Völker, nicht um sie zu verachten, sondern um sie so viel als möglich den türkischen Sitten und Meynungen anzupassen. Die Macht der Janitscharen, der steten Feinde jeder Reform, ward so von Grund aus vernichtet, daß ihr Name nicht ferner mehr auf den Blättern der türkischen Geschichte erscheint. Andere Reformen reihten sich an in rascher Folge. Unter solch einem Souverain, und nach der Erfahrung des lezten Feldzugs, mag die Ansicht wohl nicht voreilig seyn, daß die Türkei allen Eroberungs- und Zerstükelungsentwürfen den kräftigsten Widerstand entgegensezen werde. Betrachtet man Rußland und die Türkei als den Mittelpunkt, um welchen die andern Mächte aufgestellt, und durch den sie, je nach ihrer Nähe oder Entfernung mehr oder weniger stark influenzirt sind, so erscheint Oestreich als ein Staat, der unmittelbareren Berührungen ausgesezt ist. Unbezweifelt würde seine natürliche Politik Oestreich bestimmen, sich allen ehrgeizigen Entwürfen Rußlands gegen die Pforte entgegenzustellen, und eine solche Opposition würde wahrscheinlich bereits an den Tag gelegt worden seyn, wäre nicht Preußen bereit gewesen, sein Gewicht in die Schale der russischen Politik zu legen, wenn Oestreich eine Neigung zeigen sollte, den Arm des Sultans zu unterstüzen. Diese beiden Mächte neutralisiren sich also gegenseitig. Andere Mächte, entfernter vom Schauplaz des Kampfes, sind auch entfernter von seinen Wirkungen. Bei dem Königreiche der Niederlande möchte man wegen seiner Familienverbindungen mit den Souverainen von Rußland und Preußen eine Hinneigung für die russische Politik voraussezen; auf der andern Seite hat es aber dringende Gründe keinem fremden Einflusse sich hinzugeben. Blos der Frieden kan die Integrität seiner Besizungen befestigen, und einen Theil seiner Bevölkerung von einer fortgesezten Neigung zur Vereinigung mit andern Staaten ableiten. Rüksichtlich Dänemarks bedarf es blos einer einzigen Bemerkung. Seine innere Lage nimmt seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch, und es muß den Krieg im Orient als ein Ereigniß betrachten, bei dem es kein unmittelbares Interesse hat. Schweden befindet sich in ganz anderer Stellung; es muß fühlen, daß es bei jenem Ereignisse, das Rußland betrift, in hohem Grade betheiligt ist. Spanien wäre berechtigt, einen gebietenden Einfluß auf die europäische Politik in Anspruch zu nehmen, wenn es nicht so sehr erschöpft worden wäre durch den lezten Krieg, und durch die vergebliche Anstrengung seine Souverainetät in Südamerika wieder zu erringen. Selbst jezt noch hängt es Hofnungen nach, von deren Abgeschmaktheit und Thorheit es durch die Erfahrung des brittisch-amerikanischen Kriegs längst hätte überzeugt werden sollen. Wird aber auch die Stimme der Erfahrung eine Zeitlang mißachtet, so muß ihr doch am Ende ein Ohr geliehen werden, und Spanien wird, durch Konzentrirung seiner Aufmerksamkeit auf die reichen und fruchtbaren Gebiete, die es besizt, langsam aber sicher den Rang wieder einnehmen, der ihm in der Stufenleiter der europäischen Nationen bestimmt ist. Portugal! Portugal! „O armes Land, das fast erschrikt vor seinem eignen Anblik.“ — Diese Skizze der andern Mächte wird, so flüchtig sie auch entworfen ist, vielleicht hinreichen, uns zu dem Schlusse zu bringen, daß blos zwei Nationen in Europa geeignet sind, das Gleichgewicht der Macht zu erhalten, die Verheerungen des Kriegs zu hemmen, und den Frieden zu gebieten. Und hier wollen wir einen Augenblik still stehen, um die Politik zu bewundern und uns ihrer zu freuen, durch welche die alte Feindschaft bezwungen und vernichtet wurde, die Krieg als ihr natürliches Element betrachtete, und Frieden für wenig mehr als einen düstern Waffenstillstand, eine kurze Frist, neue Kräfte zu Feindschaft und Kampf zu sammeln. Die Fortsezung eines solchen Systems würde sie getrennt, ihren Einfluß neutralisirt, und denselben in dem gegenwärtigen Kriege in die entgegengesezten Wagschalen gelegt haben. Oestreich und Preußen wären nicht mehr neutralisirt, als es Frankreich und England seyn würden. Blos wenn wir die Sache unter diesem Gesichtspunkte betrachten, können wir vollkommen die Vortheile der Union und Kordialität schäzen, welche zwischen ihnen besteht, und sie, wir wiederholen es, zu Herren des Schikſals von Europa gemacht hat. Daraus braucht man nicht zu schließen, daß sie ihren Einfluß gewaltsam und ungemäßigt gelten machen werden, mehr aus Gründen der Ostentation als der Ueberzeugung der Nothwendigkeit; noch daß sie übereilt in Streite sich einmischen werden, in welche Nationen zur Auslöschung von Unbilden oder zur Befestigung von Rechten sich eingelassen haben. Blos wenn diese Kämpfe den Frieden anderer Staaten gefährden, blos wenn sie das Gleichgewicht der Macht zu verrüken, und irgend einer Nation ein gefährliches Uebergewicht zuzuwenden drohen, blos wenn sie die Kraft und die freie Bewegung von Nationen, die bei dem Kampfe kein Interesse haben, fesseln, blos dann ist es Zeit einzuschreiten. Jede Nation hat ein Recht die Gründe und Absichten eines von andern Mächten unternommenen Kriegs zu kennen. In dem gegenwärtigen Kriege hat Rußland seine Absichten ausdrüklich ausgesprochen, und fern sey von uns ihm vorzuwerfen, es werde sein Versprechen vergessen, keine Gebietsvergrößerung oder Eroberung zu bezweken. Es ist daher nicht nothwendig zu untersuchen, welche Pflicht wir bei einer andern Gestaltung der Dinge zu erfüllen hätten, sondern wir wollen uns mit Vertrauen auf die Regierung verlassen, daß sie nicht zögern werde, jede Maaßregel zu ergreifen, die nöthig seyn möchte, um das Nationalinteresse zu wahren, und die Wohlfahrt wie die Ehre des Landes zu sichern.“

*) In demselben Augenblik, als sie in den tiefsten Abgrund des Unglüks und der Schmach versunken zu seyn schienen, haben sie sich plözlich erhoben, und eine neue Bahn begonnen, eine neue Aera eröfnet, so daß sie mitten in der Noth und dem Ruin ihres Landes die Grundlage einer stolzen und dauernden Größe legten. Burke's Regicide Peace. 1 st. Letter.

Frankreich.

Die Gazette de France sagt: „Gestern ließ man auf der Börse eine Liste von Ministern zirkuliren, welche eine Intrigue an die Stelle des gegenwärtigen Ministeriums sezen möchte. In diesem Verzeichniß erblikt man zwei Kriegs- und zwei Finanzminister, ohne Zweifel um den von dem Journal des Debats angekündigten Plan zu verwirklichen, die Zahl der Staatssekretaire wie in England auf vierzehn zu bringen. Hr. v. Chateaubriand ist zur Präsidentschaft des Konseils und für

die auswärtigen Angelegenheiten bestimmt; Hr. Mollien für die Finanzen; Hr. v. Saunac für den Schaz; der Herzog de Cazes für das Innere; Hr. Delalot für den Handel; Hr. de la Rochefoucault für das Haus des Königs; die HH. Sebastiani und d'Ambrugeac sind an die Spize des Personals und Materials des Kriegs gestellt, welche wie unter dem Kaiserreich zwei Ministerien bilden; die HH. Bertin de Vaux und Saloandy erhalten Generaldirektionen und Zutritt zum Konseil, wie die HH. Herries und Fitzgerald in England. Die HH. Hyde de Neuville, Vatismenil und Feutrier behalten ihre Portefeuilles."

Ferner sagt die Gazette: „Ein Deputirter, Hr. Donatien de Sesmaisons, hat lezten Sonnabend der Kammer vorgeschlagen, statt das Interesse der Schuld herabzusezen, eine Steuer auf die Inscriptionen bezahlen zu lassen, die man immobilisiren würde, indem man den Rententrägern den Vortheil gäbe, Wähler oder wählbar zu seyn."

Deutschland.

† Darmstadt, 3 Jun. Ein sehr achtbares Mitglied unserer ersten Kammer, Graf Emil v. Erbach-Schönberg, früher als Major in kais. östreichischen Diensten, ist am 26 v. M. im noch nicht zurükgelegten vierzigsten Jahre seines Alters zu Schönberg im Odenwalde mit Tode abgegangen. Wenige Monate vor seinem Ableben hatte er sich zum zweitenmale, mit einer Prinzessin von Hohenlohe, vermählt, und am 9 April l. J. seinen feierlichen Einzug in Schönberg gehalten. Schulen und gemeinnüzige Anstalten verdanken ihm viel. — Bisher zahlte man von mauthbaren Waarenposten keine Abgabe, wenn diese weniger als 1 Silbergroschen (3½ kr. rhein.) betrug. Weil aber diese Bestimmung, nach vorliegenden Anzeigen, an den Gränzen einzelner Landestheile planmäßig benuzt wurde, um dem Staate die gesezlichen Abgaben von Kaffee und Zuker zu entziehen, so ist nunmehr für die Gränze der Provinz Rheinhessen, sodann einen Theil der Südgränze des Großherzogthums, dem Badischen entlang (von Lampertheim über Wirnheim und Heppenheim bis Birkenau), endlich einen Theil seiner Ost- und der Nordgränze der Provinz Starkenburg, nach einer Vareelle von Bayern, Kurhessen und Frankfurtischem Gebiete hin, (von Mainstingen über Seligenstadt und Offenbach bis zur Geheispize, von Altwieder aus über Heidenbergen bis Holzhausen,) überall die Gemarkungen der als Anfangs- und Endpunkte bezeichneten Orte mit eingerechnet, das Eingehen von Kaffee und Zuker nur dann ohne Entrichtung einer Abgabe erlaubt, wenn die Quantität so gering ist, daß jene Abgabe vom ganzen Waarenposten nicht einen vollen Kreuzer betrage. — Unsere 4prozentige Staatsschuld wird sich nach und nach vermindern, wie die 5 und 4½prozentige bereits völlig getilgt ist. Nach Bekanntmachung unserer Staatsschuldentilgungskasse-Direktion ist der 1 Aug. l. J. zur Zahlung des Restes der durch das Haus Rüppel und Harnier zu Frankfurt a. M. unterm 1 Jan. 1803 negoziirten Anleihe mit 150,000 fl., so wie von Staatsschuldentilgungskasse-Obligationen (Lit. G. Nro. 1391 — 1400) mit 10,000 fl. — alles 4prozentige Obligationen auf Inhaber — beschlossen. — Am 8 d. M. wird ein bedeutender Geldtransport, auf demnächstige Abrechnung wegen der Zollgefälle mit der Krone Preußen, von unserer Hauptstaatskasse in Köln erhoben werden. — Seit einigen Tagen befinden sich Se. k. Hoheit der Großherzog unpäßlich. Man hofft mit Zuversicht, daß seine vortreffliche Konstitution und die Kunst der Aerzte alsbald wieder ins Gleiche bringen werden, was vom höheren Greisenalter nicht so völlig ferne zu halten ist.

Türkei.

Oeffentliche Blätter melden von der Gränze der Wallachei unterm 18 Mai: „Bei Kalafat haben die Türken einen vergeblichen Versuch gemacht, in die kleine Wallachei vorzudringen, sie wurden mit bedeutendem Verlust von den Kosaken und Panduren zurükgetrieben. — Zu Bucharest herrscht unter allen Einwohnern die größte Niedergeschlagenheit, und viele Bojaren treffen Anstalten zur Auswanderung nach Siebenbürgen. Besonderes Aufsehen erregte der vor einigen Tagen erfolgte Tod eines der ersten Aerzte, der bei seiner Behauptung beharrte, daß die gegenwärtige Seuche nicht die Pest sey, und in dieser Ueberzeugung so weit ging, die Geschwüre mit bloßer Hand zu berühren. Bald aber bekam er selbst am Halse ein solches Geschwür, und starb nach sechs oder sieben Tagen. Dessenungeachtet gab es noch Aerzte, welche an die Existenz der Pest nicht glauben wollten, und der russische Stabsarzt v. Schlegel entschloß sich daher, um alle Zweifel zu beseitigen, die Sektion des Verstorbenen in Person vorzunehmen, indem er sich eines zu diesem Zweke verfertigten ledernen Anzuges und besonderer Handschuhe bediente. Die Erwartungen des Publikums über das Resultat dieser Untersuchung sind aufs Höchste gespannt, indessen ist bis jezt nichts Sicheres darüber bekannt geworden; der Umstand aber, daß die Leiche Abends um zehn Uhr in der Stille und unter Militaireskorte aus der Stadt gebracht wurde, ist nicht geeignet die Besorgnisse zu zerstreuen."

Litterarische Anzeige.

Krünitz's Encyklopädie zum herabgesezten Preise.

Auf unsere jüngst geschehene Bekanntmachung, wodurch wir diejenigen Besizer dieses großen Werks, welche in Folge der Kriegsdrangsale oder anderer Ereignisse der Zeit mit der Fortsezung in Rükstand gerathen seyn sollten, auf die Gefahr aufmerksam gemacht haben, daß, falls die Kompletirung nicht unverzüglich bewirkt werde, solche späterhin durchaus nicht mehr zu realisiren sey, indem die geringen Vorräthe durch den successiven Uebertritt der Besizer des längst in sich zerfallenen Nachdruks zu unserer rechtmäßigen Ausgabe bald gänzlich vergriffen seyn und alsdann die Auflage der noch folgenden Theile nur auf die wirkliche Zahl der Pränumeranten beschränkt werden würde, gehen fast täglich, namentlich von den Besizern jenes Nachdruks, Bestellungen und Anfragen ein, wobei wir oft um Ermäßigung des Preises ersucht werden.

Obgleich eine Herabsezung der Preise von Krünitz's Encyklopädie gegen unsere Prinzipien ist, so glauben wir doch in der Rüksicht, daß wir durch einen nambaften Zugang von Pränumeranten in den Stand gesezt werden, nicht nur die rasche Vollendung des Werks noch mehr zu fördern, sondern auch den Pränumeranten den Vortheil billigerer Preise für die noch erscheinenden Theile zu gewähren, zu einer Ausnahme verpflichtet zu seyn, und haben uns daher entschlossen, die Preise der lezteren Bändereihen, jedoch unabänderlich nur bis ultimo Junius d. J. herabzusezen, und wollen denjenigen, welche sich sofort direkt an uns oder an jede andere gute Buchhandlung wenden, so weit die geringen Vorräthe reichen, gegen gleich baare Zahlung erlassen:

die leztern 50 Bände und darüber à 1 Thlr. 12 ggr.
— — 35 — — — 1 — 16 —
— — 25 — — — 1 — 20 —
— — 15 — — — 2 — — —

Bei den lezterschienenen 14 Bänden: 136 — 149 incl. findet eine Ermäßigung nicht statt. — Briefe und Gelder werden portofrei erbeten.

Die sich nicht schnell meldenden Interessenten werden es sich selbst beizumessen haben, wenn ihnen späterhin die fehlenden Bände, selbst für den Ladenpreis nicht mehr geliefert werden können, vielmehr die höchst gemeinnüzige, immer mehr Anerkennung findende, nun bald vollendete Werk, stets unvollständig bleiben muß.

Berlin, den 10 April 1829.

Pauli'sche Buchhandlung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktal-Citation.) Der Senator und Buchbindermeister, Georg Matthias Rappold zu Ansbach, hat bei dem unterfertigten Kreis- und Stadtgerichte gegen den abwesenden Wirth Johann Schmeher von hier, welcher sich bei seiner Entfernung früher zu Großwardein, dann in Kopenhagen, und später zu Hamburg und Altona aufhielt, dessen gegenwärtiger Aufenthaltsort aber unbekannt ist, eine Schuldforderungsklage auf den Grund zweier Wechsel eines vom 15 Nov. 1817, und eines vom 26 Jan. 1819 in Summa 370 fl. unterm 9 Jan. d. J. eingereicht, und darin zugleich die Bitte gestellt, die dem abwesenden Schmeher dahier zugefallene Erbschaft ad 369 fl. mit Arrest zu belegen, zur Verhandlung in der Hauptsache aber sowol als zum Zwek der Rechtfertigung des Arrestes Tagsfahrt zu beziehen, und hiezu den abwesenden Schmeher im Wege der Ediktalcitation vorzuladen.

Dieser Bitte, welche den Gesezen gemäß gestellt war, wurde willfahrt, und der bei dem diesgerichtlichen Depositorio hinterlegte Schmeherische Erbantheil mit Arrest belegt.

Zur Rechtfertigung dieses Arrestes sowol als zur Verhandlung in der Hauptsache wird nunmehr auf den

10ten August heurigen Jahrs

bei dem unterfertigten Gerichte Termin bezielt, und der abwesende Wirth Johann Schmeher aufgefordert, an dieser Tagsfahrt entweder selbst oder durch einen Bevollmächtigten zu erscheinen, und die gegen ihn erhobene Klage zu beantworten.

Bis zu diesem Termine können sowol die Klage selbst, als die darauf Bezug habenden Akten in der Registratur des Gerichts eingesehen werden.

Sollte Beklagter an diesem Termine nicht erscheinen, so wird der gelegte Arrest als gerechtfertigt angesehen, in der Sache selbst aber weiters rechtlicher Ordnung nach verfahren werden.

Ansbach, den 8 April 1829.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Busch, Direktor.

Hauenstein.

(Verkaufs-Bekanntmachung.) Das Gantanwesen des Georg Ott, Krämers zu Biberbach, wird auf den Antrag der Gläubiger wiederholt dem öffentlichen Verkaufe unterstellt, und dazu auf den 25 kommenden Monats Termin am Gerichtssize anberaumt.

Indem sich hinsichtlich des Beschriebes dieses Anwesens auf die Ausschreibung vom 30 vorigen Monats bezogen wird, ladet man Kaufsliebhaber, von denen Auswärtige über Vermögen und Leumund sich legal auszuweisen haben, hiemit vor.

Wertingen, den 26 Mai 1829.

Königlich bayerisches Landgericht.

Gebhard, Landrichter.

(Ediktal-Citation.) Der am 7 Mai 1770 in Breitenbrunn bei Rosenberg geborne Müllerssohn, Johann Jakob Strobl erlernte anfänglich die Müller- späterhin aber die Hufschmiedsprofession, und ging 1788 als Handwerksbursche auf die Wanderschaft.

Bis zum Jahre 1796 gab er, bald aus dieser, bald aus jener Gegend Deutschlands, seiner verwittweten Mutter und seinem noch als Müller in Breitenbrunn ansässigen Bruder, dann und wann Nachricht, seit 33 Jahren aber, blieben alle Nachforschungen über dessen Leben und Aufenthalt fruchtlos.

Auf Ansuchen seiner Verwandten, wird demnach obengenannter

Johann Jakob Strobl

nebst seinen vielleicht vorhandenen legitimen Erben, hiemit öffentlich vorgeladen: binnen

sechs Monaten

und längstens bis zum

28 September 1829.

um so zuverlässiger vor diesigem Amte zu erscheinen, oder sich schriftlich zu melden, und über seine Verhältnisse auszuweisen, da er außerdem, nach Ablauf dieses Termins für verstorben erklärt, und sein ungefähr in 1100 fl. bestehender elterlicher Erbtheil den vorhandenen Intestaterben ohne Kaution ausgehändigt werden würde.

Sulzbach, den 28 März 1829.

Königl. bayerisches Landgericht.

Lorbeer, Landrichter.

Schmucker.

In einem Landstädtchen im Königreich Bayern wird aus Familienrüksichten und wegen Krankheit und Alter des Besizers ein Fabrikgeschäft verkauft, welches schon über 200 Jahre glüklichen Fortgang hat, und dessen Fabrikate in allen Welttheilen benuzt werden.

Die Einrichtung desselben befindet sich im vollkommensten, Zustande; ist jeder Extension angemessen, und dessen Fabrikate haben im Auslande wie im Inlande den ersten Ruf.

Der Erkauf und Betrieb dieses Geschäfts erfordert ein Kapital von 50 bis 60,000 fl. Bei diesem Anschlage sind die Gebäude und Utensilien nicht nach deren Benuzungswerth bei dem Betrieb des Geschäfts, sondern nach den lokal- und materiellen Werthsverhältnissen beurtheilt worden.

Die Gebäude liegen um einen bedeutend höhern Werth in der Feuer-Versicherungsanstalt. Dieses Geschäft wirft einen angemessenen ansehnlichen reinen Gewinn ab.

Lager von dessen Fabrikaten wurden niemals gehalten, noch bedarf man großer Vorräthe roher Materialien, und eben so wenig erfordert dieses Geschäft bedeutende Regiekosten. Bisher wurde die Fabrik blos durch Bestellungen beschäftigt. Der Besizer ist bereit über alle diese Angaben einem Käufer die genügendsten Nachweisungen zu geben. Frankirte Briefe befördert die Expedition der Allgemeinen Zeitung in Augsburg zur genügenden Auskunft.

Anzeige.

Da Freiherr Ferdinand v. Sturmfeder wegen eines unvermutheten Todfalls des Verwalters und Geschäftsführers seiner auswärtigen Güter schnell nach Mannheim von hier zurükkehren mußte, so wird hiemit zur Kenntniß gebracht, daß die weitern Kaufsanbote auf die in den öffentlichen Blättern zum freien Verkaufe ausgebotenen Güter des verstorbenen Herrn Domprobstes Freiherrn v. Sturmfeder in Augsburg von nun an von dem unterzeichneten Testaments-Exekutor allein angenommen werden, und die definitive Erklärung über die Genehmigung der Anbote erst am 24 d. erfolgen kan.

Augsburg, den 4 Jun. 1829.

Königlicher Advokat Maceeri,
Freiherrl. v. Sturmfeder'scher Testaments-Exekutor.

Niederlande.

††Brüssel, 30 Mai. Die diesjährige Sizung der Generalstaaten ist nun geschlossen und wird erst im Oktober d. J. im Haag sich wieder eröfnen. Man hat den Empfang mehrerer ausgezeichneter Abgeordneten, welche vom Könige Abschied nahmen, etwas kalt gefunden, und zwei apostolische Blätter haben alsbald auf eine Weise darüber sich geäußert, in welcher man wenig Ehrfurcht gegen das Oberhaupt der Nation erkennt. Es ist unwahrscheinlich, daß eine außerordentliche Sizung vor dem Oktober statt finden wird, um die Angelegenheiten des zehnjährigen Budgets zu regeln. In den nördlichen Provinzen hat der Volksgeist, dem Finanzsystem der Regierung nicht selten widerstreitend, dennoch theilweise sogar unzufrieden über die Abstimmung ihrer Abgeordneten sich ausgesprochen. Bei den fortgesezten Machinationen einer gewissen Partei, die Grundfesten des Staatsgebäudes zu untergraben, sollte man, hieß es, gerade jezt der Regierung diejenigen Mittel nicht entziehen, welche allein sie stark erhalten können. Die Erwartung Vieler ist auf Gesezesvorschläge gerichtet, welche den bisherigen Beschwerden der Opposition die Hauptkraft nehmen dürften. Mit Ungeduld sieht man der neuen Organisation des Unterrichtswesens entgegen. Was hinsichtlich der Verantwortlichkeit der Minister geschehen wird, getrauen wir uns nicht zu vermuthen. Aus der Reihe schwankender Ansichten, welche gegenwärtig die französische Deputirtenkammer über diesen wichtigen Gegenstand bewegen, ersehen wir jedoch, daß derselbe auch in Frankreich noch lange nicht im Reinen ist, wie man geglaubt hat, und die früher angestellte Parallele daher sehr mangelhaft war. Ueberhaupt zeigt Manches, was in dem Nachbarreiche vorgeht, daß die goldenen Früchte mehr als einer Lieblingstheorie noch immer nicht gepflükt worden sind, gerade weil dort allem Streben des Volksgeistes und allen Bemühungen der Kammern und der Minister jene unsichtbare Macht fortwährend entgegenwirkt, welche auch die Invasion unseres Landes beschlossen hat, und gegen welche gerade unsere Regierung, im Sinne der französischen Liberalen, ankämpft. Mit Recht hat eines der gemäßigtern Journale (das Journal de la Province de Liége) in einem gehaltvollen Artikel neulich dargethan, daß die Niederlande die Hauptgrundlagen einer wirklichen politischen Freiheit, nemlich Provinzialstaaten und eine treflich eingerichtete Departemental- und Munizipalverfassung, besizen, welche zu erhalten den Franzosen noch immer nicht gelungen ist. Hr. B. Constant hat in einiger Beziehung dasselbe mit Recht auch von Preußen bemerkt. Seit 16 Jahren besizt unser Königreich die politische Freiheit größer als irgendwo praktisch. Dis ist bei aller Achtung, die man den Prinzipien zollen muß, zulezt denn doch das Beste; es gibt aber Länder, wo man mit Prinzipien und Formen zugleich, von oben herab und von unten herauf, frevelhafte Komödie spielt. Ein von Paris aus an den Courrier des Pays-Bas gerichtetes Schreiben — mehrere wollten einen Mitarbeiter desselben, einen durch seine prunkvolle Rednerei bekannten Deputirten darin erkennen — erklärt mit einer Art Ruhmredigkeit, welche die Eifersucht der Franzosen erregen könnte, daß die belgische Opposition viel bessere Fortschritte gemacht habe, als die französische, und daß lezztere es blos bei blinkenden Phrasen bewenden lasse. Man könnte dieses Geständniß nicht nur ruhmredig, sondern sogar unvorsichtig und indiskret nennen; so etwas sollte man lieber denken als sagen. Die heftigen Ausfälle der Jesuitenblätter auf die Minister dauern fort; auch an Hrn. van Tets v. Goudriaan ist nunmehr die Reihe. Sein ironisches Wesen und seine beißenden Sprüchwörter haben die Eitelkeit verschiedener Leute tief verwundet; die Opposition glaubt nemlich Wiz und Beredsamkeit in Universalpacht genommen zu haben. Der Catholique enthielt vor einiger Zeit ein Schreiben, worin der Finanzminister auf eine Art durchgezogen ward, die an die schönsten Tage der Vorstadt St. Antoine und an den Père Duchesne erinnert. Großes Aufsehen erregt eine Lithographie mit der Ueberschrift: Belgium foederatum. Sie stellt den belgischen Löwen vor, welcher mit der einen Klaue die Pfeile, Sinnbilder der vereinigten niederländischen Provinzen, mit der andern eine Natter erdrükt, hält; über ihm schwebt die Göttin der Freiheit mit einer Jakobinermüze; ihr zur Linken, gerade über dem Altar, vor dem der Löwe Wache hält, liest man die Inschrift des Labarums: In hoc signo vinces! — Es ist diese Zeichnung aber nichts Anders, als das Emblem der Brabanter-Revolution in neuer Auflage. Man frägt nun billig, wer der Marentius und die zu erdrükende Natter sey, und wozu die Schlüsselsoldaten? — Dieses Ding wird in den apostolischen Buchläden mit vieler Betriebsamkeit verkauft und in öffentlichen Blättern angepriesen. Während der Catholique de Gand fortwährend von Massen von 100 — 300,000 spricht, welche heftig bitten und wieder bitten würden, führt der Courrier de la Meuse die Parallele von der Irlandisirung Belgiens standhaft weiter fort. Ein unabhängiges Blatt bemerkte neulich, die Rockmänner sehe man wohl, wo denn die Orangenmänner sich befänden? vermuthlich seyen die regierende Dynastie Oranien und die getreuen den Faktionen abholden Unterthanen des Königs darunter zu verstehen. Und siehe, er wußte nichts zu sagen. Mit ähnlichem Schweigen behalf sich der gedachte Courrier, als er durch mehrere wichtige Briefe, welche im Courrier universel über die Tyrannei der (anti-) konstitutionnellen Sozietät zu Lüttich auf die Wahlen des flachen Landes erschienen, in die Enge getrieben wurde. Man sieht aus diesen Beispielen, daß die Regierung gezwungen ist, ihrerseits ebenfalls alle konstitutionellen Mittel für Durchsezung ihrer Kandidaten anzuwenden, soll anders nicht Alles in die Hände der Faktion fallen. Von welchen Gesinnungen dieselbe beseelt ist, erweist sich so eben wieder aus der wohlfeilen, für Jedermann berechneten Ausgabe sämtlicher Schriften des Abbé la Mennais, welche der Courrier de la Meuse vor einigen Tagen angekündigt hat. Wir wissen nicht, inwiefern eine solche Maaßregel sich mit dem abgelegten konstitutionellen Glaubensbekenntniß vertrage; so viel jedoch glauben wir, daß man wenige Ursache hat, einer Assoziation sich zu freuen, deren Hauptagenten La Mennais, den geschwornen Feind aller liberalen Prinzipien, und den fanatischen Verfolger aller nichtkatholischen Konfessionen, ja den vom Papst, den Landesbischöfen und seinem Könige selbst öffentlich desavouirten Untergraber der Monarchie, als Evangelium unter dem Volke zu verbreiten suchen.

Deutschland.

† Braunschweig, 1 Jun. Se. herzogliche Durchlaucht haben Höchstihren Hofbaumeister Ottmer, welchen hier außer den Berufsarbeiten auch die Beschreibung seiner Kunstreise nach Italien und Frankreich beschäftigte, nach Dresden beurlaubt, wo der von ihm entworfene Plan zum Theaterbau in Ausführung begriffen ist. — Der bekannte Mathematiker, Professor Spehr, ist mit der astronomisch-trigonometrischen Vermessung des ganzen hiesigen Landes beauftragt, welche sich an die ähnliche Arbeit eines andern Braunschweigers, des Hofraths Gaus zu Göttingen anschließt. — Bei den sehr abweichenden Entscheidungen der beiden obern Gerichte in peinlichen Fällen, in welchen z. B. das eine auf lebenslängliches und das andere auf zweijähriges Gefängniß erkannte, ist die Ausarbeitung eines peinlichen Gesezbuches angeordnet. Der Geheimerath v. Strombeck hat dazu einen Entwurf druken lassen, in dessen Vorrede es heißt: „Nicht der geringste Nachtheil für die öffentliche Sicherheit ist aus den, von dem regierenden Herzoge erlassenen mildern Verordnungen hervorgegangen. Jeder, dem Veredlung der Menschen am Herzen liegt, erkennt aber darin den Beweis der Humanität, welche die Gegenwart von einer rohern Vergangenheit auch in den Gesezen zu unterscheiden weiß."

* Mainz, 4 Jun. Seitdem vor einigen Tagen der kurhessische Kammerdirektor, Hr. Schönholz, von seiner Regierung zum Bevollmächtigten bei der Mainschiffahrtskommission ernannt, hier eingetroffen ist, scheint der Eröfnung der Verhandlungen über die Angelegenheiten der Mainschiffahrt kein Hinderniß mehr im Wege zu stehen. So lange jedoch die deutschen Regierungen sich nicht zu dem Grundsaz, daß nemlich in Sachen der Industrie und des Handels das Wohl des Einzelnen nur durch Beförderung des allgemeinen Wohls begründet werden kan, erheben werden, so lange man ferner das Wohl der Gesamtheit örtlichen Verhältnissen und Lokalinteressen unterordnen wird, wie dis in den Verhandlungen über die Rheinschiffahrt die Gegner der freien Schiffahrt bisher gethan haben, so lange, sage ich, diese Beschränktheit der Ansicht vorherrschen, und die Basis der den Unterhändlern zu ertheilenden Instruktionen bilden wird, kan man sich nicht der Hofnung überlassen, daß die in Deutschland über irgend eine gemeinsame Angelegenheit des Handels und der Industrie gepflogenen Unterhandlungen zu einem befriedigenden Resultat führen dürften. So wie Frankreich und Baden sich gegenwärtig, lediglich im Interesse des von Havre nach dem Oberrhein statt findenden Transithandels bewogen finden, gleich den Niederlanden, die freie und ungehinderte Beschiffung des Rheins zu verhindern, und auf diese Weise einen kaum zu berechnenden Vortheil einer kleinlichen Rüksicht aufzuopfern, so wird Baden sich veranlaßt sehen, die Erleichterung der Schiffahrt des Mains, an welchem Flusse es nur eine Uferstreke von einigen Stunden besizt, zu vereiteln, um dadurch die Schiffahrt des Neckars zu beleben, an deren Beförderung es, wegen der größern Uferstreke, auch ein weit größeres Interesse nimmt, denn der Main und Neckar, fast in Einer Richtung laufend, und durch eine kurze Distanz getrennt, können beide dem südwestlichen Deutschland als Handelsstraßen dienen. Auf den badischen Mainzollstationen Wertheim und Freudenberg, wo kein fester Tarif besteht, und die Art der Erhebung der Willkühr offenen Spielraum läßt, sind in neuerer Zeit die Schiffer so hoch besteuert worden, daß bei manchen Gütern die dafür bezahlte Fracht nicht zur Dekung des Zolls hinreichte. Baden sucht durch Erhöhung desselben, und zwar auf Kosten fremder Unterthanen, sich einen finanziellen Vortheil zu verschaffen, der den badischen Gewerbsstand nur unmerklich beschwert, und welcher überdis dazu beiträgt, den Waarenzug dem Oberrhein und Neckar zuzuwenden, und den Handel und die Schiffahrt der Mehrheit seiner Bewohner zu beleben. Allein die Zollverwaltung dieses Landes übersieht, daß der Wohlstand desselben unzertrennlich ist von dem Wohlstande der es begränzenden Staaten, die es mit Erzeugnissen versehen, oder ihm die seinigen abnehmen; sie übersieht ferner die große Wohlthat, die schon an und für sich einem jeden Lande die Freiheit des Handels gewährt. Die Stadt Frankfurt, nur vom Handel lebend, hat ein besonderes Interesse, die Schiffahrt des Mains so viel wie möglich erleichtert zu sehen; indessen ist daselbst der, — wie auf fast allen Mainzöllen mit Ausnahme der bayerischen, — auf eine unsichere Basis gestellte Zoll stets mit vermehrter Strenge erhoben worden. Dieselbe Klage führt der Handel- und Schifferstand wegen des nassauischen Zolls in Höchst. Aeußerst nachtheilig auf den Handel des Mains wirkt insbesondere die Unbestimmtheit des Zollansazes, wodurch eine jede vorläufige Handelsberechnung vereitelt wird. Sollte die Mainschiffahrtskommission auch kein anderes Resultat erreichen, als die jezt bestehenden übermäßig hohen Zölle den bedeutend ermäßigten bayerischen gleich zu stellen, und ein einförmiges vollkommene Sicherheit gewährendes Erhebungssystem einzuführen, so wie es auf dem Rheine besteht, so würde sie sich dennoch einen gegründeten Anspruch auf die Dankbarkeit des Publikums erwerben; so groß sind die Nachtheile des jezt auf dem nicht bayerischen Main bestehenden Chaos! — Die Preise der Brodfrüchte sind in allen Rheingegenden, in Frankreich, Holland und selbst in England, wie die jüngsten Berichte melden, im Weichen. In den Häfen der Nord- und Ostsee sind sie dagegen, in Folge bedeutender Ausfuhren nach England, Holland und Frankreich, gestiegen. Am Rhein und Neckar ist die Aussicht auf die nächste Erndte sehr erfreulich. Auch die Obst- und Oelerndte versprechen eine reichliche Ausbeute. Der Weinstok ist noch weit zurük, und läßt wenig hoffen.

†* Von der Donau, 7 Jun. Die Times vom 21 Mai (m. s. Allg. Zeit. Nro. 151.) lassen sich durch die ruhigen, verständigen Bemerkungen anderer Londoner Blätter, welche eine Kriegserklärung Englands gegen Rußland für unpolitisch halten, in ihrer feindseligen Ansicht nicht irre machen; sie fahren fort, die brittische Regierung aufzufordern, gegen den Kaiser Nikolaus eine gebieterische Sprache zu führen und den Russen zuzurufen: „Ihr werdet eure Gränze nicht um einen Zoll über „die gegenwärtige Gränze von der Seite der Türkei ausdehnen." Die Times behaupten, der englische Handel, das höchste englische Interesse, dürfe keine Vergrößerung Rußlands auf Kosten der Türkei dulden; sie glauben auch, sobald England das eben erwähnte Verbot ausspreche, „würden andere Staaten, die „sich jezt noch stille verhalten, sich sogleich bereit zeigen, England zu unterstüzen." — Solche Aufforderungen, solche Hofnungen mögen hier und dort mit Wohlgefallen aufgenommen

und genährt werden; die aufgeklärte europäische Meynung stüzt sich auf andere Gründe, und es ist leicht möglich, daß das Geständniß des Globe and Traveller mehr mit ihr übereinstimmt, wenn diese Zeitung geradezu anerkennt: „die Meynung, daß die Fortschritte Rußlands in der Türkei vorzüglich England und dem englischen Handel nachtheilig seyen, könnte die Kontinentalmächte am ersten bestimmen, sich diesen Fortschritten nicht zu widersezen.“ In der That haben diese Mächte kein Interesse, für den Bestand der vielfach lästigen Ober- und Alleinherrschaft Englands (zur See und über den Handel) sich Rußland feindlich gegenüber zu stellen, und ihre Kräfte aufzubieten, damit ja kein, von England unabhängiger Verkehr der Völker irgendwo gedeihe. Da, bei dem heutigen Zustande der Welt, der Handel nun einmal das Lebensprinzip aller selbstständigen Staaten geworden ist, so wird eine Regierung, die ihre Aufgabe versteht und ihre Selbstständigkeit zu sichern bemüht ist, sich nicht berufen fühlen, die Quelle ihrer Macht fortwährend in Abhängigkeit von England zu erhalten. Freie Konkurrenz und Sicherheit gegen jede willkührliche Beschränkung sind die nothwendigen Bedingungen der Bereicherung und Krafterhöhung der Staaten durch den Handel. Selbst in England tritt diese Ansicht den Anmaasungen der Monopolisten entgegen, und der aufgeklärte Britte erkennt, daß wenn allgemeine Handelsfreiheit das Gebiet der Civilisation erweitert, auch England dabei gewinnen muß. — Wie aber in den einzelnen Staatsgesellschaften diejenigen, welche durch Freiheit der Gewerbe gewinnen, nicht für den Vortheil der Monopolisten kämpfen wollen, eben so will das Festland keinen Krieg beginnen, damit Englands Alleinherrschaft über den Handel ja nicht verkürzt oder bedroht werde. Gleichwol scheinen die Times dieses zu erwarten, wenn nicht zu fordern. Diese Politiker gehen sogar in ihrem Dünkel so weit, daß sie uns glauben machen wollen, die europäischen Interessen würden vollkommen gesichert seyn, wenn England „die Vertheidigung der Handelsfreiheit auf dem schwarzen Meere“ zu übernehmen die Großmuth hätte, und sie zweifeln nicht, daß es wirklich so großmüthig seyn würde. Ist dis nicht tröstlich? Die Besorgniß, als könnte die Demüthigung der hohen Pforte dem europäischen Interesse nachtheilig seyn, wäre also ungegründet; denn England würde ja besser als die Türken die Handelsfreiheit im Oriente beschüzen. Eine unabhängige türkische Macht ist sonach überflüssig, und Englands Vorliebe für den Bestand der Türkei ist dahin zu deuten, daß die bisherige Schwäche und Barbarei der Ottomannen den Engländern erlaubt, im Archipel und im schwarzen Meere bei Gelegenheit den Meister zu spielen, was nicht gestattet werden dürfte, wenn eine andere, civilisirte Macht in diesen Gegenden sich unabhängig von England betragen könnte. Gewiß, die Suprematie Englands verbürgt überall die allgemeinen Rechte, und wenn die Kontinentalmächte sich stets dabei beruhigen, so könnte ihnen bald das Glük der indischen Nabobs zu Theil werden! — Aber, ernsthaft gesprochen, haben die Times nicht bedacht, daß eine ironische Phrase, deren sie sich gegen ihre Widersacher bedienen, auf die Oberherrschaft zur See angewendet eine den Verhältnissen mehr entsprechende Bedeutung erhalten würde? Sie sagen: „Die ganze Politik von Europa „war seit Jahrhunderten darin nur ein Kinderspiel, daß sie „den Nuzen eines Gleichgewichts von Macht zwischen „den verschiedenen Staaten zum Zwek hatte.“ Nun ja, damit dis Kinderspiel sich nicht erneuere, soll Europa sich gebunden der englischen Oberherrschaft unterwerfen; es soll die Freiheit des Handels davon erwarten, daß kein Schif auf dem Meere ohne Englands Erlaubniß sich sehen lassen dürfe! Oder ist die Politik darauf angewiesen, nur ein Gleichgewicht in den Verhältnissen der Landmächte, nicht aber zur See zu wünschen? — Man muß fragen: wie Rußland, das keine Gewalt über den europäischen Handel ausüben kan, das zu seinem eigenen Vortheil der Freiheit dieses Handels bedarf, uns gefährlicher seyn soll als jenes England, welches Europa mit einem Nez befestigter Niederlassungen umgibt, und Macht und oft bewiesenen Willen hat, für eigenen Gewinn die Leitung des Welthandels in Händen zu behalten? Sollen wir über diese Frage nicht nachdenken? Sollen wir blindlings den Versicherungen glauben, Alles werde gut seyn, wenn nur England „die Vertheidigung der wahren (?!) Freiheit anderer Flaggen übernähme“? — Die Bewohner des Festlandes mögen sich für das Vertrauen in ihre Verstandeskräfte bedanken, womit brittischer Hochmuth in den Times sie beehrt.

(Beschluß folgt.)

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Der Nachlaß des am 8 Julius 1825 dahier verstorbenen pensionirten k. b. Majors Franz Charlo entziffert sich nach Abzug der angemeldeten Schulden auf beiläufig 350 fl.

Alle jene, welche Ansprüche aus was immer für einem Titel an fragliche Verlassenschaft zu machen haben, müssen solche innerhalb sechszig Tagen anmelden, widrigenfalls ohne weitere Rüksicht die Verlassenschaft an die Prätendenten nach vorgängiger Legitimation extradirt werden würde.

München, den 17 April 1829.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Allweyer, Direktor.

Reber.

(Bekanntmachung.) Peter Stöckl, Bauerssohn von Moosberg, diesseitigen Gerichtes, und Gemeiner des königl. bayerischen 7ten Linien-Infanterieregiments, wird seit dem russischen Feldzug vermißt.

Derselbe hat auf dem Anwesen seines Bruders Joseph Stöckl von Moosberg, ein Elterngut von 187 fl. 28 kr. zu fordern, um deren Ausfolglassung die Intestaterben nachgesucht haben.

Auf diesen Grund wird nun gedachter Peter Stöckl aufgefordert, von heute an binnen sechs Monaten sich persönlich oder durch Vertretung hierorts zu melden, außerdem sein Vermögen an seine Intestaterben gegen Kaution ausgehändigt werden wird.

Abensberg, am 4 April 1829.

Königl. bayerisches Landgericht.

Lic. Aschenbrenner.

(Bekanntmachung.) Simon Stöcklein, am 28 Jan. 1742 zu Sassendorf geboren, ist seit seiner Volljährigkeit schon über fünfzig Jahre abwesend, ohne daß derselbe während dieser Zeit von seinem Aufenthalte irgend eine Nachricht gegeben hätte, wie dis die vorliegenden Akten, insbesondere die hiebei befindlichen Zeugenaussagen nachweisen.

Auf Antrag der bekannten nächsten Intestaterben des Abwesenden wird daher der Verschollenheitsprozeß eingeleitet, und zu dem Ende Simon Stöcklein oder dessen allenfall-

sige Leibeserben aufgefordert, binnen sechs Monaten oder längstens bis zum

Montag den 16ten Nov. 1829

Vormittags 9 Uhr entweder in Person oder durch hinreichend Bevollmächtigte dahier bei Gericht zu erscheinen, als sonst Simon Stöcklein für verschollen erklärt, und dessen Vermögen an die sich meldenden nächsten Intestaterben und zwar ohne Kaution hinausgegeben werden wird.

Eventuell werden zugleich alle diejenigen, welche als Erben oder aus irgend einem Grunde auf das Vermögen des Simon Stöcklein einen Anspruch zu machen gedenken, auf den nemlichen Termin den 16ten Nov. d. J. Vormittags 9 Uhr vorgeladen, um ihre Ansprüche gehörig zu liquidiren, als außerdem dieselben bei der allenfallsigen Aushändigung des Vermögens nicht berüksichtigt werden sollen.

Scheßlitz, den 15 April 1829.

Königl. bayerisches Landgericht.

Hauptmann.

Durch das am 30 d. M. an die Gerichtstafel angeschlagene Erkenntniß vom 23 Mai 1829 wurde der abwesende Johann Andreas Krämer von Borau für todt erklärt, und die Aushändigung des Nachlasses an die legitimirten Erben verfügt.

Ansbach, am 25 Mai 1829.

Königl. bayerisches Landgericht.

Lenk, Landrichter.

(Ediktal-Citation.) Alle diejenigen, welche aus was immer einem Grunde an dem Nachlaß des am 11 April l. J. verstorbenen vormaligen königl. Dekan zu Partenkirchen und zuletzt Pfarrer zu Günzelhofen, Herrn Robert Anton Holzinger, Ansprüche machen zu können glauben, werden andurch nach dem Antrage des Herrn Bruders des Erblassers und auf Requisition des königl. Kreis- und Stadtgerichts München aufgefordert, sich innerhalb 30 Tagen bei unterzeichnetem Kommissionsgerichte anzumelden, widrigenfalls auf selbige bei Auseinandersezung der Verlassenschaft keine Rüksicht genommen werden wird.

Bruck, am 18 Mai 1829.

Königl. bayerisches Landgericht.

Fischer.

(Abwesenheitsprozeß.) Durch Urtheil vom 12 Mai 1829, hat das königl. bayerische Bezirksgericht zu Landau im Rheinkreise, auf Ansuchen der Präsumtiverben von Franz Joseph Schwarz aus Weingarten, gewesenem Soldat im 7ten französischen Husarenregiment, verordnet, daß die Abwesenheit dieses Leztern durch ein kontradiktorisch mit der königlichen Staatsbehörde abzuhaltendes Zeugenverhör konstatirt werden soll.

Landau, den 15 Mai 1829.

Mahla, Anwald der Präsumtiverben.

(Vorrufungs-Edikt.) Vom k. k. Landgerichte Kufstein wird hiemit bekannt gemacht: Es sey gemäß Erbsverhandlung der im Jahre 1805 dahier verstorbenen Frau Anna Schröcker, Wittwe Jabinger, der Descendenz des Hrn. Franz v. Baumgartner, gewesenen kurpfalzbayerischen Oberlieutenants im Regimente Nurwitsch und der Frau Maria v. Pichlegg, ein unbedeutender Erbtheil, der gegenwärtig mit den aufgelaufenen Zinsen etwas über 200 fl. R. W. beträgt, zugefallen.

Da dem Gerichte der Aufenthalt der Franz v. Baumgartner'schen Descendenz, nemlich des Sohnes Joseph und der Tochter Margarethe v. Baumgartner unbekannt ist, so werden die genannten zwei v. Baumgartner'schen Geschwister, oder ihre allenfallsigen ehelichen Nachkommen durch gegenwärtiges Edikt aufgefordert, ihre Ansprüche auf den Anna Schröcker'schen Erbtheil binnen Jahresfrist um so gewisser auf gesezlichem Wege anzumelden, und entweder persönlich oder durch einen ordentlichen Bevollmächtigten durchzuführen, widrigenfalls nach Verlauf dieses Termins diese Angelegenheit mit den sich meldenden übrigen Erbsinteressenten ausgetragen, und den hiezu Berechtigten der gerichtlich hinterlegte Erbtheil auch eingeantwortet werden würde.

Kufstein, den 11 April 1829.

Wolf, k. k. Landrichter.

Meinen hiesigen sowol als auswärtigen verehrten Freunden und Gönnern mache ich hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich mein Weingasthaus mit Gerechtsame an Hrn. Ludwig Stangel dahier verkauft habe. Indem ich für das bisher mir geschenkte Zutrauen und Wohlwollen verbindlichst danke, bitte ich solches nunmehr auf meinen Nachfolger gütigst übertragen zu wollen, und empfehle mich mit meiner Familie Ihrer fernern mir schäzbaren Freundschaft und Gewogenheit.

München, den 1 Jun. 1829.

Joseph Döllerer.

Griesbach. (Anzeige und Empfehlung.) Unterzeichneter gibt sich die Ehre das verehrliche Publikum hiedurch zu benachrichtigen, daß er am 20 Junius d. J. seine Badanstalt in Griesbach eröfnen werde. Reinlichkeit, prompte und billige Bedienung wird immer sein einziges Bestreben seyn, so wie die Zufriedenheit seiner verehrten Gönner zu erwerben, und mit den benachbarten Badanstalten gleiche Preise zu halten.

Im Mai 1829.

Frd. Dollmätsch,
Inhaber des guten und gesunden Brunnens.

Bekanntmachung.

Empfehlung des Gasthauses zum weißen Schwanen in Würzburg.

Ich mache hiermit ergebenst bekannt, daß ich die von mir seit 25 Jahren geführte Gastwirthschaft zum weißen Schwanen allhier dem Herrn J. G. Blüthgen von Frankfurt a. M. übertragen habe. Indem ich für den mir bisher verehrten Zuspruch verbindlichst danke, bitte ich ihn auf denselben als einen thätigen jungen Mann übergehen zu lassen.

Würzburg, den 1 Junius 1829.

G. A. Schwind.

In Beziehung auf Obiges habe ich die Ehre, allen hohen Herrschaften und respekt. Reisenden ergebenst anzuzeigen, daß ich das von Herrn G. A. Schwind seither inne gehabte Gasthaus zum weißen Schwanen übernommen habe.

Dieses aufs beste eingerichtete Gasthaus, von jeher das besuchteste von allen Herrschaften und Reisenden, verbunden mit einer angenehmen Lage, der schönsten Aussicht auf den Main, die Festung und die Brüke ꝛc., mit guter Stallung und verschlossenen Remise versehen, läßt mich hoffen durch aufmerksame und billige Bedienung dem Wunsch aller mich Beehrenden zu entsprechen.

Würzburg, den 1 Junius 1829.

J. G. Blüthgen,
Gastgeber zum weißen Schwanen.

Seebad Norderney.

Das rühmlichst bekannte Seebad auf der Insel Norderney wird den 1 Julius wieder eröfnet, und dauert bis Mitte Septembers.

Norderney im Mai 1829.

Ruppersberg, Inspektor.

Hr. Wund- und Zahnarzt Joseph Meyer aus München ist zu Augsburg angekommen, und wohnt in den drei Mohren.

Protokoll über die zu London auf dem Foreign Office am 16 Nov. 1828 gehaltene Konferenz.*)

(Anwesend: die Bevollmächtigten Großbritanniens, Frankreichs und Rußlands.)

Der Bevollmächtigte Frankreichs hat angekündigt, daß die durch das Protokoll vom verflossenen 19 Jul. beschlossene Militair-Expedition ihren direkten und unmittelbaren Zwek erfüllt habe, indem sie ein gänzliches Aufhören der Feindseligkeiten in Morea zu Stande brachte, und die völlige Räumung dieses Landes durch die türkisch-ägyptischen Truppen bewirkte. Er hat darauf der Konferenz mehrere Entwürfe vorgelegt, die in dem mit A bezeichneten Memorandum aufgezeichnet sind, und zum Zweke haben, die durch die Allianz in Friedensstand gebrachten Länder gegen einen neuen Einfall in dem Augenblike zu sichern, wo die französischen Truppen im Begriffe stehen, dieselben zu verlassen. Die HH. Bevollmächtigten Großbritanniens und Rußlands haben, nachdem sie die von dem Bevollmächtigten Frankreichs vorgelegten Entwürfe geprüft, der Erstere durch die unter B, der Zweite durch die unter C beigeschlossene Schrift, zu erkennen gegeben, welchem dieser Entwürfe sie vorzugsweise beipflichten möchten. Es ward hierauf zwischen den drei Bevollmächtigten die Uebereinkunft getroffen, daß man dem Ermessen der französischen Regierung überlassen solle, ob es nicht bei Räumung der griechischen Halbinsel nöthig seyn möchte, daselbst noch für einige Zeit eine gewisse Zahl von Truppen zurükzulassen; daß Morea, die benachbarten Inseln, so wie die gewöhnlich Cycladen genannten Inseln unter die provisorische Garantie der drei Höfe gestellt werden sollen, bis das Schikal dieser Länder in gemeinschaftlichem Einverständniß mit der Pforte geordnet seyn würde, ohne daß man inzwischen darunter verstände, über die Frage der definitiven Gränzen für Griechenland irgend Etwas präjudiziren zu wollen, indem diese Frage sich erst bei der Unterhandlung entscheiden müßte, die mit der Türkei eröfnet werden, und zu deren unverzüglicher Anknüpfung diese Macht von Neuem aufgefordert werden soll. Es ward ferner beschlossen, daß die verbündeten Höfe unverzüglich der ottomannischen Pforte durch eine Erklärung, die der Hr. Botschafter der Niederlande zu Konstantinopel derselben zu übergeben ersucht werden soll, zu erkennen geben werden, daß sie Morea, die anliegenden Inseln und die Cycladen unter ihre provisorische Garantie nehmen. Diese Erklärung ist dem gegenwärtigen Protokoll unter D beigefügt. (Unterz.:) Aberdeen, Fürst v. Polignac, Lieven.

A. Memorandum des Bevollmächtigten Frankreichs. Die Besezung von Morea im Namen der drei Mächte, welche den Traktat von London unterzeichnet haben, ist gänzlich vollzogen. Die Armee Ibrahims ist nach Aegypten zurükgekehrt; die Türken, die in den Festungen zurükgeblieben waren, haben dieselben durch die französischen Truppen besezen lassen, und sich freiwillig zurükgezogen. Demnach wäre in Bezug auf die Befreiung des Landes, die im Namen der Verbündeten unternommene Expedition schneller, als man hoffen konnte, zu dem ersten Resultate gelangt, das sie sich bei Unterzeichnung des Protokolls vom 19 Jul. d. J. vorgesezt hatten. Wenn sie nun aber in politischer Beziehung den Türken die Mittel erleichtert, in Unterhandlung einzugehen, so würde sie doch für sich allein, und ohne einen andern Schritt von ihrer Seite nicht zureichen, dieses Resultat zur Entscheidung zu bringen, und den Beitritt der Pforte zu den Bedingungen des Traktats vom 6 Julius herbeizuführen. Bei einem solchen Zustande der Dinge ist es ihre Pflicht reiflich zu überlegen, welchen Gang sie nun einzuschlagen haben, und Entschlüsse zu fassen, die, mit endlicher Herbeiführung einer Entwikelung, die sie aus so vielfachen Beweggründen wünschen müssen, sie zugleich die Frucht ihrer edlen Bestrebungen, und der Opfer, die sie sich bereits aufgelegt haben, erndten lassen. Als man sich zu der Expedition entschloß, hatte man einerseits denken müssen, daß die Pforte, von dem Erfolge der verbündeten Waffen betroffen, sich geneigt zeigen würde in Unterhandlung einzugehen; andererseits, daß die Griechen die Dauer der Zeit, die der Kampf gegen Ibrahim und die Blokade von Morea, so wie die Belagerung der Festungen erfordern zu dürfen schien, benüzen möchten, das Land in militairischer Hinsicht zu organisiren und die Punkte, die zu dessen Vertheidigung durchaus nöthig sind, zu besezen. Nichts von Allem diesem hat statt gefunden; die Schnelligkeit des Erfolgs selbst hat ihm die Hauptvortheile entzogen, und man ist nach dem, was vorgefallen, berechtigt zu glauben, daß die Pforte selbst den unterlassenen Widerstand ihrer Truppen vorgeschrieben, und dadurch die Fragen unentschieden hat lassen wollen, über welche die verbündeten Höfe sie zu einem Entschlusse zu bringen das dringendste Interesse haben. Damit nun jezt die Expedition der Sache, für welche sie unternommen ward, zum Nuzen gereichen könne, müssen nothwendig die verbündeten Höfe es entweder auf sich nehmen, die Griechen vor einem Angriffe von Seite der Türken zu bewahren, oder sie in den Stand sezen, daß sie sich selbst vertheidigen können. Das erstere dieser Resultate kan durch zwei Mittel erreicht werden: entweder durch einen Waffenstillstand, den die Türken eingehen würden, oder durch eine Erklärung der Mächte des Inhalts, daß das durch ihre Waffen befreite Gebiet unter ihre provisorische Garantie bis zu dem Augenblike gestellt sey, wo dessen Schikal definitiv durch eine Unterhandlung mit der Pforte geordnet seyn würde. Das zweite Resultat scheint auf keine andere Art vollständig erreicht werden zu können, als durch eine Ausdehnung, die die Mächte der Expedition von Morea ertheilen würden, in der Art, um den Griechen eine Gränze zu verschaffen, die einer angreifenden Armee nur wenige Zugänge und eine leichte Vertheidigung gestatten würde. Die Konferenz zu London wird jedes dieser drei Mittel zu prüfen haben. Ihr kommt es zu, zu entscheiden, welchem der Vorzug gebühre, so wie nach erfolgter Auswahl die Maaßregeln zu bestimmen, die als Folgen daraus hervorgehen sollen. 1. Nimmt man den erstern dieser Entwürfe an, so dürfte unumgänglich nöthig seyn, der Pforte eine neue Erklärung zu machen, worin die Verbündeten, mit Darstellung des Resultats der Expedition, die Forderung eines unverzüglichen Waffenstillstandes erneuern, und dabei zu verstehen geben würden, daß wenn die Pforte dazu

*) Aus Privatmittheilungen.

einwilligte, bis eine Einleitung zur Wiederaufnahme der Unterhandlungen seyn könnte. So wie dieser Waffenstillstand geschlossen wäre, würden sich alsdann die französischen Truppen, von der Pflicht der Beschüzung einer Bevölkerung, die durch ihre Gegenwart befreit ward, entledigt, unverzüglich zurükziehen, und zu gleicher Zeit könnte sich auch die Unterhandlung zu einer definitiven Ausgleichung eröfnen. Durch den wirklichen Waffenstillstand würde in der That eine der Bedingungen erfüllt seyn, deren Verweigerung die Botschafter veranlaßt hatte, Konstantinopel zu verlassen, und diese erste Konzession könnte die Verbündeten veranlassen, sich über den zweiten Punkt, den der Vermittelung, weniger dringend zu zeigen. Ohne Zweifel würde diese einzige Konzession nicht hinreichen, die Rükkehr der Botschafter nach Konstantinopel zu rechtfertigen; aber sie würde ein plausibler Vorwand seyn, von der früher an die Pforte gestellten Forderung, Bevollmächtigte an einen von den Griechen besezten Ort zu senden, abzugehen. Man könnte unter dieser Voraussezung zugestehen, daß der Ort der Unterhandlungen eine der türkischen Besizungen seyn könnte, die der Hauptstadt des Reichs näher läge, und die man als neutral erklären würde. Man könnte ebenfalls darauf verzichten, unmittelbare Berührungen zwischen den Bevollmächtigten der Pforte und denen der Griechen aufzustellen; und die Allianz würde alsdann die Ideen und die Wünsche der Leztern anbringen und geltend machen, so daß diese die Befugniß, zu Rathe gezogen und gehört zu werden, die ihnen der Vertrag vom 6 Julius verheißt, genössen, und man könnte selbst, wenn der Kaiser von Rußland, dessen Mäßigung keinem Zweifel unterliegen darf, dazu einwilligen sollte, übereinkommen, daß die griechische Sache, unter beständiger Leitung durch sein Kabinet, in Uebereinstimmung mit den andern verbündeten Kabinetten, mit den Türken nur durch Dazwischenkunft der Bevollmächtigten von Frankreich und England verhandelt würde. Die Allianz würde noch fortwährend zu Poros durch die vereinigten Botschafter repräsentirt seyn, während französische und englische Botschafter mit den Türken unterhandeln würden, um ihre Wünsche und ihre Entscheidungen geltend zu machen. Dieses Verfahren würde gleichwol nur dann angenommen werden, wenn die Unmöglichkeit anerkannt werden sollte, den Divan zur Anknüpfung einer Konferenz und zur Verständigung über eine isolirte Frage mit dem Bevollmächtigten eines Staats zu bewegen, gegen den er sich im Kriege befindet.

(Fortsezung folgt.)

Deutschland.

Nach einem im Hamburger Korrespondenten enthaltenen Schreiben aus Braunschweig vom 24 Mai waren die Wahlen zum ständischen Ausschusse und die Berathungen in Betref der vom Herzog nicht anerkannten Landschaftsordnung die einzigen Verhandlungsgegenstände der kürzlich versammelten Landstände. Dieses Schreiben ist im Wesentlichen mit Allem übereinstimmend, was über die Verhandlungen der Landstände ꝛc. in der Allg. Zeitung früher mitgetheilt wurde; nur wird darin die gleichzeitige Berufung des Herzogs und der Landstände an den Ausspruch des Bundestags als ein Beweis der Einigkeit zwischen beiden angeführt.

** Braunschweig, 3 Jun. Die braunschweigischen Landstände haben das Verlangen, daß eine während der Minderjährigkeit ihres jezt regierenden Herzogs gegen dessen ausdrüklichen Willen seinem Staate gegebene neue Konstitution gültig gemacht werden möge, vor die hohe deutsche Bundesversammlung gebracht. — Die Stände stüzen ihre Forderungen auf den 13ten Artikel der deutschen Bundesakte, durch welchen, wie sie behaupten, es habe bestimmt werden sollen, daß in allen deutschen Staaten förmliche und wirkliche Volksvertretungen auf die Weise wie in England, Frankreich ꝛc. einzuführen seyen. Weiter führen sie an, wie die Bestimmung jenes 13ten Artikels der deutschen Bundesakte, daß überall auf wirkliche Volksvertretungen basirte Konstitutionen seyn sollten, bereits sowol in den Königreichen Bayern und Würtemberg als den Großherzogthümern Baden und Hessen-Darmstadt nachgekommen sey, und zu erwarten stehe, daß auch die übrigen hier noch zurükgebliebenen deutschen Staaten entweder freiwillig diesem Beispiel folgen, oder aber durch ihre Stände auf eben die Weise wie jezt der Herzog von Braunschweig durch die Seinigen gezwungen, solche Schritte thun würden. Schließlich bemerken sie, daß gerade, weil die früher bestandene, übrigens gute alte Verfassung des Herzogthums, bei welcher die Braunschweiger unter ihren Herzogen stets glüklich und zufrieden gelebt, nicht auf Volksvertretung basirt gewesen, dieselbe während der Minderjährigkeit des Herzogs geändert worden sey. Einer Schrift, welche die Stände dem Herzog übergaben, und die auf ihre Veranlassung lithographirt und vertheilt wurde, entlehnen wir folgenden Passus; „Die hiesige Ständeverfassung hat erst durch jene Abänderung den Charakter einer Volksvertretung angenommen, und dürfen wir um so weniger bezweifeln, daß eine solche bei der Bestimmung des Art. 13. der deutschen Bundesakte den hohen Paziszenten vorgeschwebt habe, da die Regierungen der meisten deutschen Länder in den neuern Zeiten so ernstlich bemüht gewesen sind, die ständischen Verfassungen auf diesen Standpunkt zu heben."

** Frankfurt a. M., 6 Jun. Mit der Kaufust auf lange Lieferung, welche der feste Stand der Staatspapiere an den auswärtigen Börsen bei unsern Spekulanten unterhält, haben sich zugleich die Baarkurse wieder gehoben. Die Metalliques sind auf 97⅞ in die Höhe gegangen; Wiener Bankaktien gelten 1327; Partiale 124⅜; Rothschild'sche 100Guldenloose 162¼; preußische Staatsschuldscheine werden zu 96¾ gesucht, und die bayerischen 5prozentigen Obligationen sind auf 104, mithin seit den lezten Wochen um etwa 2 Proz. gestiegen. Allein dieses Aufschwungs ungeachtet steht die hiesige Börse noch immer gegen Wien, vornemlich aber gegen Amsterdam zurük, von wo heute die Metalliques zu 95½, mithin nach hiesiger Berechnung nur etwa ½ Proz. unter Pari gekommen sind. Als Hauptmotiv dieses Zurükbleibens muß man die Geldverhältnisse des Plazes betrachten. Noch immer nemlich werden von hier aus beträchtliche Summen nach den westlichen Gegenden Deutschlands versandt; so kürzlich nach Rheinpreußen. Daher kommmt es auch, daß die Metalliques für Ende Junius und selbst für Mitte Julius abzuliefern eben so hoch als gegen Baares bezahlt wurden; es haben also nunmehr unsere Kapitalisten bei Prolongationsgeschäften den lange entbehrten Genuß von 5 vollen Prozent jährlicher Zinsen, neben vollkommener Sicher-

heit. Der Diskonto ist bis über 4 Proz. hinauf gegangen, was indessen nicht befremden darf, da auch auf den nordischen Handelsplätzen eine merkwürdige Geldtheurung eingetreten ist. So ist zu Hamburg der Diskonto auf 5 Proz. gestiegen, da er sonst nur 1½ bis 2 Proz. zu stehen pflegt. Uebrigens sind neue Zuflüsse an Baarem bereits von entfernten Plätzen her verschrieben worden. Unter den fremden Devisen ist fast nur Paris in k. S. zu 78⅛ gesucht; alle übrigen sind ausgeboten. — Der Hr. Generallieutenant v. Langenau, bisheriger Präsident der Militairkommission des deutschen Bundes, trift nunmehr Anstalten zur Abreise nach seiner neuen Bestimmung in Ungarn. Man glaubt indessen, es werde damit noch bis Ende Julius Bestand haben. — In einer der lezten Sizungen des gesezgebenden Körpers dieser freien Stadt ist die Umlage einer Einkommensteuer für den Zeitraum von drei Jahren durch die Majorität der Versammlung votirt worden.“ — Man spricht von Errichtung eines Getreidemarkts unter Bedingungen, welche der hiesigen Einwohnerschaft nur zum Vortheil gereichen können, indem dadurch die ununterbrochene Versorgung der Stadt mit dem benöthigten Brodkorn gesichert, und die Bäker der Nothwendigkeit enthoben werden würden, dasselbe aus den Produktionsgegenden, ja selbst bisweilen vom Mainzer Fruchtmarkte herbeizuschaffen.

†* Von der Donau, 7 Jun. (Beschluß.) In einem neueren Blatte (vom 29 Mai, m. s. Allg. Zeit. Nro. 157.) spricht dieses kriegslustige Journal sich auf eine noch belehrendere Art aus: „Es sey keinem Zweifel unterworfen, meynt es, „daß eine englische Eskadre mit Leichtigkeit und ohne große „Kosten die russischen Schiffe im Mittelmeere und im schwar„zen Meere, so wie Sebastopol und Odessa vernichten, „Varna und Sizeboli wieder einnehmen, und so alle Ent„würfe Rußlands vereiteln könne. Die Herrschaft des schwar„zen Meeres, die Kontrolle der Operationen Rußlands stehe „ganz unter der Diskretion der brittischen Regierung“, — Alles vermuthlich zur Erhaltung des Gleichgewichts in Europa. Wie nun aber, sollen wir auf dem Kontinente glauben, eine Macht, der so leicht von einigen Schiffen ohne große Kosten der Herzstoß gegeben werden könnte, sey dem Gleichgewichte gefährlich, gefährlicher als nur „ein Theil der englischen Suprematie?“ — Verträgt sich dis mit der Logik an der Themse, so ist unsere Denkkraft anders organisirt. — Ist Rußland, vor dessen Riesenmacht man überall Schreken zu verbreiten sucht, in die Nothwendigkeit gesezt, bei dem Erscheinen einiger englischen Schiffe alle seine Entwürfe aufzugeben und sich demüthig „der Diskretion“ einer entfernten Regierung zu unterwerfen: wo wird dann das übrige Europa, das Rußland für furchtbar ansehen soll, irgend ein Mittel finden, von jener Diskretion, falls es Noth thäte, sich zu befreien? Das Verhältniß der Halbinsel jenseits des Ganges wäre dann bereits in Europa eingeführt! — Sollen wir aber solche schmähliche Unterjochung nicht eingestehen, so müssen wir glauben dürfen, daß die Times sich einige Windbeuteleien haben zu Schulden kommen lassen. Diese können zwar allerlei — und auch „ernsthafte Betrachtungen“ veranlassen, waren jedoch, wie es scheint, nicht nothwendig, „Rußland noch zur rechten Zeit zur Besinnung zu bringen.“ Wir glauben vielmehr, Rußland habe reiflich Alles erwogen, und kenne den Stand der Dinge in Europa, sogar die Stimmung in England beinahe so gut als die Times. Das Festland bedarf des Friedens und will ihn erhalten wissen; und England, das kaum die Meynung im Innern durch die Emanzipation der Katholiken beschwichtigt hat, ist auf dringendere Geschäfte zur Versöhnung der einheimischen Parteien und jener in Portugal angewiesen, als daß es rathsam finden möchte, gegen das Interesse und die Meynung Europa's einen Versuch zu wagen, der dem Gegner ein Recht geben würde, von allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln Gebrauch zu machen, wovon dann, bei dem überall verbreiteten entzündlichen Stof, ein allgemeiner Brand die Folge seyn könnte. Die Sache verdient die ernsthafteste Erwägung, und die bloße Möglichkeit eines neuen Kriegs muß zu derselben auffordern. Darum mögen sogar die Herzensergießungen des englischen Journals nicht ohne Nuzen seyn: man kan aus ihnen lernen, daß englisches Interesse von dem europäischen verschieden sey; eine selbstständige Ansicht kan sich befestigen, und den Vorspiegelungen der Routine und hergebrachten Vorurtheilen ihre Wirksamkeit nehmen. — Rußland hat erklärt, es beabsichte keine Eroberung, keine Zerstükelung der Türkei; da es gleichwol Krieg führt, und nicht anzunehmen ist, daß es sich dazu ohne Zwek entschlossen habe, so wäre es wohl nicht unverständig, wenn in neutralen Ländern die Beobachter einen Zwek voraussezten, welcher nicht gemein eigennüziger Natur, sondern daraus hervorgegangen wäre, daß Rußland das europäische Interesse für das seinige anerkannte. Die Freiheit und Sicherheit des Handels im Oriente wäre ein solcher Zwek, der überdem durch die Gewalt der Dinge geboten, und deutlich genug in den russischen Manifesten ausgesprochen ist. Diese Freiheit wäre freilich eine andere als jene, welche die Times mit ihren Schiffen beschüzen wollen, aber vielleicht eben darum für Europa um so wünschenswerther. Damit ist übrigens nicht gesagt, daß von Rußlands Willkühr allein der Schuz abhängen soll. Es können die Diplomaten der Neutralen ihre Erfindungskraft dadurch bewähren, daß sie einen allgemein gesicherten Zustand einzuführen sich geschikt zeigen; aber das Alte, Unhaltbare, Unsichere erhalten wollen, würde von Unbehülflichkeit zeugen, wie es von der andern Seite Anmaaßung und Hohn seyn würde, wie die Times es für gefährlich zu erklären, wenn Rußland allein die Bürgschaft übernähme, dagegen aber es ganz natürlich zu finden, daß England in allen Meeren allein herrsche. — — Ist das russische Kabinet sich des angegebenen Zwekes bewußt, so darf es wohl denselben verfolgen, ohne Besorgniß, dadurch mit den Kontinentalmächten in feindliche Verhältnisse zu gerathen. Alle Nachbarn Rußlands, die Engländer selbst, haben erfahren, daß früher seine Macht einer versuchten Suprematie zu widerstehen bereit und fähig war: es fand damals sein Glük und seine Stärke darin, daß es für die allgemeinen Interessen kämpfte, und hat dieses noch nicht vergessen, so wie es auch nicht erwarten kan und wird, daß seine Freunde, etwa unter einer andern Suprematie, die Dienste Rußlands vergessen und sich auf „Diskretion“ fremdem Willen ergeben möchten. — — Glüklicher Weise sind die Leidenschaften der Journalisten nicht die der Kabinette; daher diese unbefangenen Bemerkungen hinreichen werden, die Ansichten der Times in ihr gehöriges Licht zu sezen. Wo versucht wird, die öffentliche Meynung irre zu führen, da ist es schiklich, den Irrthum mit den Waffen des

gesunden Verstandes zu bekämpfen, welcher übrigens weder ausschließend russisch noch ausschließend englisch ist, sondern gerade in seiner Unabhängigkeit auf die würdigste Theilnahme derer rechnen darf, welche gewohnt sind, nach Gründen und mit Unparteilichkeit über politische Angelegenheiten nachzudenken.

Litterarische Anzeigen.

Das bei S. A. Fränkel in Warschau so eben negoziirte

Russisch-Polnische Anlehn

von 42 Millionen Gulden

durch Berechnungen und Tabellen erläutert

von

C. T. Bader in Leipzig.

Nebst einem Abdruk des Plans. kl. 4. Leipzig 1829 bei J. F. Leich. broschirt in Umschlag. Preis 8 ggr. oder 36 kr. rhein.

Diese für Kapitalisten und Kaufleute höchst wichtige Schrift ist in allen Buchhandlungen zu haben.

Durch einen Wechsel der Verlagshandlung ist die regelmäßige Ausgabe der kritischen Zeitschrift für Rechtswissenschaft in der lezten Zeit etwas gestört worden. Da dieses vorübergehende Hinderniß nun gehoben ist, so wird von nun an wieder diese Zeitschrift in ihrer bisherigen Ordnung erscheinen. Für die Einbringung des Versäumten ist gesorgt worden, so daß das 1ste Heft des 5ten Bandes bereits von der neuen Verlagshandlung, den HH. Gebrüdern Franckh in Stuttgart, versendet werden konnte, auch das zweite Heft gedrukt vor uns liegt, und das dritte unter der Presse ist.

Tübingen, den 29 Mai 1829.

Die Redaktion der kritischen Zeitschrift für Rechtswissenschaft.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Verschollenheits-Erkenntniß.) Da weder der in öffentlichen Blättern (vid. Münchener politische Zeitung vom Jahre 1828 Nro. 94, 117 und 138; Amtsblatt zur östreichischen kaiserl. priv. Wiener Zeitung Nro. 111, 116 und 121. vom Jahre 1828, und Allgem. Zeitung von Augsburg vom 24 April, 10 August und 23 September v. J.) vorgeladene Taglöhnerssohn und Buchbindergesell Joseph Hartmann von Bogenhausen bei München, noch dessen allenfallsige Descendenten inner dem vorgesezten sechsmonatlichen Termine sich diseits gemeldet haben, so wird der erstere hiedurch als verschollen erklärt, und sein Vermögen gegen Kaution an die hiezu Berechtigten ausgefolgt werden.

München, den 21 April 1829.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Allweyer, Direktor.

Tybringer, Acc.

(Bekanntmachung.) Das im Rheingau unweit Rüdesheim gelegene, ehemalige Eibinger Kloster, welches späterhin zu einem Zeughause aptirt worden, soll, höherer Bestimmung zufolge, öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Ein großer Theil der Gebäulichkeiten ist vor mehreren Jahren niedergelegt worden. Was noch vorhanden ist, besteht:

1. In einem zweistökigen in Stein erbauten Wohnhause, 134 Fuß lang und 52 Fuß breit.

   Im Souterrain desselben befinden sich ein geräumiges Kelterhaus, eine Schmiedewerkstätte und ein Keller von 80 Fuß Länge.

   Der erste Stok enthält eine geräumige Vorhalle, vier Zimmer, vier Kammern und zwei Küchen.

   Der zweite Stok einen Saal, fünf große und vier kleine Zimmer, so wie eine Kammer.

   Unter dem Dache ist ein gedielter, über das ganze Gebäude gehender Speicher.

2. Neben dem Haus eine ebenfalls in Stein erbaute Kirche, deren Schif 83½ Fuß lang und 36½ Fuß breit ist, nebst dem Kapitelhause von 59 Fuß Länge und 38½ Fuß Breite.

   Ueber dem Kapitelhaus findet sich der Chor und weiter oben ein Speicher 127 Fuß lang und 41¾ Fuß breit.

3. Dem Hause gegenüber eine 133½ Fuß lange und 50 Fuß breite Remise mit 11 Thoren.

Die Gebäude sind im besten Stande erhalten und von mehr als drei Morgen Garten und Hofraum umgeben, von dem ein Theil mit Reben angepflanzt ist. Eine reichhaltige Quelle des reinsten Wassers springt im Hofe selbst. Das Ganze ist von einer Ringmauer eingeschlossen und genießt der schönsten Aussicht, so daß es sich nicht allein zum Landsiz eines Privatmanns eignet, sondern auch zum Betrieb einer Fabrik, einer Wirthschaft oder eines sonstigen Gewerbes gut benuzt werden kan.

Termin zur öffentlichen Versteigerung wird auf Montag den 17 August d. J. Morgens 9 Uhr an Ort und Stelle anberaumt. Kauflustige, welche das Gebäude vorher einsehen wollen, belieben sich an den in Eibingen stationirten Reserve-Kompagnie-Chef Hrn. Lieutenant Schweig zu wenden.

Sollte Einer oder der Andere geneigt seyn, dieses Besizthum aus freier Hand zu kaufen, so dient zur Nachricht, daß der Unterzeichnete bevollmächtigt ist, Gebote darauf anzunehmen, mit der Versicherung, daß bei einem annehmbaren Gebot der Zuschlag erfolgen wird.

Wiesbaden, den 14 April 1829.

Ritter, Kriegskommissair.

Stuttgart. Eine solide Fabrikeinrichtung mit Wasserwerk zu verkaufen.

In einer angenehmen und gesunden Gegend Würtembergs steht eine solide Fabrikeinrichtung mit Wasserwerk von sehr bedeutender, zu jeder Jahrszeit sich gleich bleibender Wasserkraft unter annehmlichen Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen.

Die Gebäude stehen nach allen Seiten frei, befinden sich in vollkommen gutem Zustand und sind zu Anlegung jeder Art von Fabrikgeschäften geeignet. Auch könnte einem Käufer, welcher geneigt wäre die Fabrikation der bisherigen Artikel fortzusezen, die innere Einrichtung zu sehr billigem Anschlag überlassen werden.

Das Werk hat bisher weder durch Wassermangel noch durch Frost Stillstand erlitten und war bei dem höchsten bekannten Wasserstand niemals der geringsten Gefahr ausgesezt; es liegt auf der Markung eines sehr volkreichen Orts, in welcher sich ein Postamt befindet und an mehreren Hauptstraßen, wodurch der Verkehr sehr begünstigt ist; mithin vereinigt es Alles in sich, was für ein solches Geschäft gewünscht werden kan.

Einige Morgen das Ganze begränzender Güterstüke können auf Verlangen zugleich abgetreten werden.

Nähere Auskunft ertheilen auf frankirte Anfragen

Den 22 Mai 1829.

Engelmann und Böhringer.

Seebad Norderney.

Das rühmlichst bekannte Seebad auf der Insel Norderney wird den 1 Julius wieder eröfnet, und dauert bis Mitte Septembers.

Norderney im Mai 1829.

Ruppersberg, Inspektor.

Protokoll über die zu London auf dem Foreign Office am 16 Nov. 1828 gehaltene Konferenz.

(Beſchluß.)

2. Der entſchiedene Charakter des Widerſtandes, den die Pforte bis auf dieſen Tag der Aeußerung des Worts Amneſtie entgegengeſezt hat, und die Unſicherheit, worin der Zuſtand der Griechen bleibt, ſo lange dieſes Wort von ihr nicht ausgeſprochen iſt, könnten vielleicht die Mächte beſorgen laſſen, daß ſowol die Türken bei ihrer Weigerung beharren, als die Griechen durch dieſelbe zu militairiſchen Anſtrengungen gezwungen werden würden, deren Ausdehnung und Dauer ſie vollends zu Grunde richten dürften. Sollte dieſe Erwägung die Konferenz verhindern, das erſte der vorgeſchlagenen Mittel anzunehmen, ſo könnte ſie ſich dann an den zweiten Entwurf, nemlich an den der Garantie, halten. Dieſer Entwurf würde wie die beiden andern die Nothwendigkeit, der Pforte eine neue Erklärung zu machen, mit ſich führen. Man würde ihr verkünden, daß, da ſie auf die erſte Erklärung nicht geantwortet habe, die Mächte ſich veranlaßt ſähen, die Entwikelung des fortſchreitenden Syſtems zu verfolgen, das ſie ſich in dem Traktate vom 6 Julius vorgeſchrieben haben: daß ihre Truppen, nachdem ſie ſich Morea's bemeiſtert, auch Attika beſezen werden, und daß dieſes Gebiet unter ihre proviſoriſche Garantie bis zu dem Augenblik geſtellt werden ſolle, wo eine definitive Unterhandlung deſſen Schikſal angeordnet haben würde. Bei Vollziehung dieſes Entwurfs würde man ſo wie bei dem erſten die Ueberreichung der neuen Erklärung dazu benüzen, die Türken anzutreiben, mit der Allianz eine Unterhandlung zu eröfnen, die ihrem Stolze nicht mehr widerſtreben dürfte, weil es ſich nicht mehr davon handeln würde, mit aufrühreriſchen Unterthanen, ſondern mit Souverainen in Bezug auf einen Theil ihres Gebiets zu unterhandeln, der von fremden Truppen im Namen von drei großen Mächten beſezt iſt, und man würde ihnen ebenfalls alle oben angeführten Konzeſſionen bewilligen, um ihnen dieſe Unterhandlung leichter zu machen. Die engliſche Seemacht würde zur Befreiung von Attika mitwirken, ſo wie ſie zu der Befreiung von Morea mitgewirkt hat, und wenn das Armeekorps des Generals Maiſon ſich, nachdem es die Räumung von Attika durch die Türken zu Stande gebracht hätte, aus Griechenland zurükziehen würde, ſo könnten einige franzöſiſche und engliſche Bataillone an der Gränze, entweder in den Städten Korinth oder Athen, oder in jeder andern Gränzaufſtellung zurükbleiben, um den Türken die von der Allianz gegebene Garantie um ſo einleuchtender zu machen. 3. Sollte endlich die Pforte die Amneſtie verweigern, oder die Mächte die angegebene Garantie nicht gewähren zu können glauben, ſo würde man ſich dann genöthigt ſehen, zu dem dritten Entwurfe die Zuflucht zu nehmen, das heißt, Morea in den Stand zu ſezen, ſich ſelbſt zu vertheidigen. Dieſe Halbinſel läßt ſich ohne den Beſiz einer militairiſchen Gränze nördlich vom Iſthmus von Korinth nicht völlig gegen einen Einfall ſchüzen. Dieſe Gränze, die, wie leicht zu erachten, blos proviſoriſch wäre, und nichts über die Frage der definitiven Gränzen des neuen Staates präjudizirte, würde ſogleich durch die Londoner Konferenz beſtimmt werden. Sie könnte nach den Grundlagen erfolgen, die bei der Konferenz von Konſtantinopel aus Anlaß der griechiſchen Blokade angenommen wurden, und ſich von dem Golf von Volo bis zu dem von Arta erſtreken. Es würde ſchwer ſeyn, Attika und Euböa nicht darunter zu begreifen; denn ohne dieſe beiden Punkte kan ſich der Peloponnes nicht vertheidigen. Sollten daher dieſe noch von den Türken beſezt ſeyn, ſo müßte die Konferenz über ihre Austreibung, als eine Folge der in Morea ſtattgefundenen Operation, übereinkommen, die alsdann ebenfalls durch die vereinigten Bemühungen des franzöſiſchen Expeditionskorps und der engliſchen Seemacht ausgeführt werden würde. Man würde in dieſem Falle der Pforte erklären, daß man der Expedition nur deswegen dieſe Ausdehnung gebe, weil ihre Weigerung, ſich den Vorſchlägen der Allianz zu fügen, ſie durchaus nöthig gemacht habe, daß aber hier, außer im Falle von Feindſeligkeiten von ihrer Seite, die Thätigkeit, welche die drei Höfe in dieſem Punkte ihren Waffen geben würden, aufhörte. Die ihr darüber gemachte Erklärung würde zugleich eine Gelegenheit und ein Mittel darbieten, in Unterhandlung einzutreten. Man wiederholt es: es zeigt ſich bei der gegenwärtigen Konjunktur keine andere Auskunft als die, zwiſchen dieſen Alternativen zu wählen. Die Allianz konnte die Griechen nicht befreien, um ſie ſogleich wieder zu verlaſſen, und ſie ohne irgend eine Garantie preis zu geben. Dieſe Garantie können ſie nur in einem von dem Sultan feierlich anerkannten Waffenſtillſtande, in der Erklärung, die die Mächte machten, daß ſie ſich als ſelbſt angegriffen erachten würden, wenn die Türken von Neuem verſuchen ſollten, in die Provinzen einzufallen, aus denen ſie ſich zurükgezogen haben, oder in der Beſizнahme des Gebiets finden, das allein Griechenland militairiſche Stellungen darbietet, die ihm die Vertheidigung ohne fremden Beiſtand möglich machen können. Frankreich iſt bereit, zu demjenigen dieſer Plane, der die Genehmigung ſeiner Verbündeten erhalten würde, mit demſelben Eifer, derſelben Aufrichtigkeit, derſelben Reinheit der Abſichten mitzuwirken, wovon es Beweiſe gegeben hat, ſeitdem der Wunſch, dem Unglük ein Ende zu machen das Griechenland heimſucht, es veranlaßt hat, einen thätigen Antheil bei den Angelegenheiten dieſes Landes zu nehmen. (Unterz.:) Aberdeen, Fürſt v. Polignac, Lieven.

B. Verbalnote des Bevollmächtigten Großbritanniens. Der Bevollmächtigte Sr. brittiſchen Majeſtät hat erklärt, daß er es für ſeine unabweisliche Pflicht hält, die Geſinnungen auszudrüken, die das großherzige Betragen des Königs von Frankreich ſeiner Regierung einflößt; und er hat der Allianz zu dem vollſtändigen Erfolge der wohlwollenden und uneigennüzigen Beſtrebungen Sr. Allerchriſtlichſten Majeſtät Glük gewünſcht. Der Bevollmächtigte Sr. brittiſchen Majeſtät hat darauf erklärt, daß ſeine Regierung den Zuſtand der griechiſchen Frage neuerlich in Erwägung gezogen habe, und ſich in der Lage befinde, ſogleich ihre Beiſtimmung zu den Grundlagen des zweiten von dem Botſchafter Sr. Allerchriſtlichſten Majeſtät gemachten Vorſchlags zu geben: nemlich dazu, Morea proviſoriſch gegen die Einfälle zu garantiren, die die türkiſchen

Truppen versuchen könnten, nachdem sich die Macht Sr. Allerchristlichsten Majestät aus diesem Lande zurükgezogen haben würde. Der Vortheil dieses Vorschlags besteht darin, daß es in der Gewalt der Mächte, die den Vertrag vom 6 Julius 1827 unterzeichnet haben, steht, ihn in Vollziehung zu sezen. Sie haben ihn blos der Pforte anzukündigen, und nichts dagegen von dieser Macht zu verlangen. Der Botschafter Sr. brittischen Majestät findet aber einen Anstand dabei, daß sich die Operationen der Truppen Sr. Allerchristlichsten Majestät über die Gränzen von Morea ausdehnen sollten. In der unterm 4 Aug. an die Pforte durch die zu Corfu versammelten Botschafter erlassenen Note ward dieser Macht erklärt, daß die militairischen Operationen in Morea statt finden würden. In Rükantwort auf die Mittheilung, durch die man vorschlägt, ihr diese Ausdehnung der militairischen Operationen zu erkennen zu geben, könnte sie sich mit hinreichendem Grunde darüber beschweren, daß sich die türkisch-ägyptischen Truppen unter dem Befehle des Ibrahim Pascha, und die türkischen Truppen der Festungen von Morea, aus diesem Lande in dem Vertrauen zurükgezogen hätten, daß die Operationen der Truppen Sr. Allerchristlichsten Majestät sich auf Morea beschränken würden, so wie in der oben angeführten Note gesagt ward. Der brittische Botschafter hat gleichfalls die Instruktion zu erklären, daß der ursprüngliche Zwek des Traktats vom 6 Julius nicht gewesen ist, die hohen kontrahirenden Theile in die Lage zu sezen, Gebiete von der ottomannischen Pforte zu erobern, in der Absicht, die Ausdehnung Griechenlands zu vergrößern, oder ihm Gränzen zu schaffen, sondern Länder, die im Zustande der Insurrektion gegen die Pforte waren, und wo man glaubte, daß die ottomannische Pforte ihre eigene Autorität nicht würde herstellen können, den Frieden wieder zu schenken. Die hohen kontrahirenden Theile verpflichteten sich gegenseitig, keinen Theil an den Feindseligkeiten der kriegführenden Parteien zu nehmen, und man hat neuerdings in der oben erwähnten Erklärung der Pforte wiederholt: „daß sich Frankreich, Großbritannien und Rußland zu Unterzeichnung des Traktats vom 6 Julius und zur Anerbietung ihrer Vermittelung an die hohe Pforte erst dann entschlossen hätten, als sie die Ueberzeugung gewonnen, daß diese Macht sich in der Unmöglichkeit befände, Griechenland wieder unter ihre Herrschaft zurükzuführen u. s. w.“ Der von dem Botschafter Frankreichs gemachte Vorschlag, die Operationen der Truppen Sr. Allerchristlichsten Majestät nach Attika auszudehnen, und die Garantie, von welcher die Rede ist, würden zu dem Einfalle in ein Land führen, in dessen Besiz die Türken nicht gestört sind, wo die Insurrektion durch die türkischen Behörden unterdrükt ward, wo sie nicht mehr vorhanden ist, und seit sehr langer Zeit nicht mehr vorhanden war. Von einer andern Seite würde der Vorschlag, der die Insel Negroponte in den Gränzen der provisorischen Besezung begriffe, den Einfall in ein Land herbei rufen, in welchem die Autorität der Türken immer ohne Unterbrechung bestanden hat, und wo sogar niemals Insurgenten erschienen sind. Der brittische Bevollmächtigte kan demnach nicht zu einem Einfalle in diese türkischen Gebiete durch die Truppen der unterzeichnenden Mächte des Traktats vom 6 Julius einwilligen; er kan dis um so weniger, da aus den von dem Botschafter Sr. brittischen Majestät im mittelländischen Meere eingesandten Berichten erhellt, daß die griechische Regierung, weit entfernt die Mittel zu haben, auf eigene Rechnung die Eroberung dieser Länder zu unternehmen, nicht im Stande seyn würde, deren Besiz zu behaupten, wenn sie erobert worden wären, und daß sie selbst nicht im Stande seyn möchte, ihre Autorität in irgend einem dieser Länder, ohne Unterstüzung in Geld und Militairmacht von Seite eines oder aller kontrahirenden Theile aufrecht zu erhalten. Es scheint demnach, daß wenn die Truppen Sr. Allerchristlichsten Majestät sich außer Morea ausdehnen sollten, eine solche Maaßregel dem Zweke des Traktats zuwider seyn, und das Unglük dieses Kampfs, durch Aufmunterung der Insurrektion an einem Orte, wo sie noch nicht ist, verbreiten würde. Sie würde überdis im Widerspruche mit den gegenseitigen Verpflichtungen der hohen kontrahirenden Theile, und mit der neuerlich der Pforte gemachten Erklärung stehen. Der brittische Bevollmächtigte hat noch hinzugesezt: daß in Folge dieser Rükstchten, und als eine nothwendige Bedingung der Garantie, deren Ertheilung der Allianz vorgeschlagen wäre, die provisorische Regierung Griechenlands aufgefordert werden sollte, die Truppen, welche die Feindseligkeiten im Norden des Isthmus von Korinth fortsezten, zurük zurufen. Den lezten Theil des von dem Botschafter von Frankreich gemachten Vorschlags betreffend, hat der brittische Bevollmächtigte erklärt, daß er autorisirt sey, das Bedauern seiner Regierung darüber auszudrüken, daß die Botschafter der Allianz im mittelländischen Meere geglaubt hätten, daß ihre Instruktionen ihnen nicht gestatteten, sich auf die Konferenz von London, in Bezug auf die durch den Reis-Effendi auf ihre Mittheilung aus Corfu vom 11 Aug. erfolgte Antwort zu beziehen, ehe sie ihr Schreiben vom 20 Febr. an Hrn. v. Zuylen erließen. In der Antwort des Reis-Effendi sagt dieser Minister: „daß eine der beiden Bedingungen (d. h. der verlangte Waffenstillstand) gegenwärtig durch die Gewalt der Dinge selbst bestehe; und daß die andere (d. h. die Einwilligung der Pforte zu der Vermittelung) ebenfalls auf indirekte Art stillschweigend erreicht sey.“ Man kan nicht läugnen, daß der Waffenstillstand faktisch besteht, und seit der Schlacht bei Navarin ohne Unterbrechung bestanden hat, mit Ausnahme der Angriffe von Seite der griechischen Truppen gegen die Türken in Ländern, die nicht im Insurrektionszustande gegen die Autorität der Pforte sind. Die Erklärung der Bevollmächtigten der hohen kontrahirenden Theile vom 11 Aug. sagt: „Daß das Haupthinderniß dieser Pacifikation die Gegenwart Ibrahim Pascha's und der türkisch-ägyptischen Truppen in Morea sey... Die verbündeten Höfe hätten sich demnach entschlossen, ein Truppenkorps nach Morea abzusenden u. s. w.“ und bezeichnet somit Morea als den Gegenstand und den Ort der Pacifikation, welche die hohen kontrahirenden Theile zu Stande zu bringen die Absicht hatten. Statt sich der Vollziehung dieses Plans zu widersezen, statt Gegenvorstellungen zu machen, hat Ibrahim Pascha das Land geräumt, so wie er durch die Admirale der verbündeten Eskadern in Gemäßheit der Konvention von Alexandrien, und durch den Kommandanten der Truppen Sr. Allerchristlichsten Majestät dazu aufgefordert ward, und er hat sich darauf beschränkt, in den Festungen türkische Besazungen zurükzulassen. Diese Besazungen haben die Festungen eine nach der andern ohne einen Schuß zu thun geräumt, und dadurch

gezeigt, daß sie zu diesem Ende Befehle von ihrer Regierung erhalten haben mußten. Diese Verfahrungsart, in Verbindung mit der Erklärung des Reis-Effendi: „daß die andere Bedingung (nemlich die Einwilligung zu der Vermittelung) ebenfalls auf indirekte Art stillschweigend erreicht sey", scheint so sehr zu beweisen, daß die Pforte geneigt ist, die durch den Traktat vom 6 Julius vorgeschlagene Ausgleichung, wenigstens in Bezug auf Morea und einige Inseln, anzunehmen, daß die Regierung Sr. Majestät sich veranlaßt fühlt, zu der Rükkehr des brittischen Botschafters nach Konstantinopel zu rathen, wofern diese Maaßregel von den andern kontrahirenden Theilen genehmigt werden sollte. Die Regierung Sr. brittischen Majestät meynt, es möchte zu wünschen seyn, daß man die versöhnenden Gesinnungen der Pforte benüze, um diese Angelegenheit zu einem Abschlusse zu bringen, damit zwei der hohen kontrahirenden Theile in der Lage seyn möchten, ihren Einfluß zu Konstantinopel zu Gunsten der Wiederherstellung des Friedens geltend zu machen. (Unterzeichnet.) Aberdeen. Fürst von Polignac. Lieven.

C. Verbalnote des Bevollmächtigten Rußlands. Der Bevollmächtigte Rußlands erkennt mit der größten Bereitwilligkeit an, daß der Zwek, den die drei unterzeichnenden Mächte des Londoner Traktats sich durch die Besezung von Morea vorgesezt hatten, gegenwärtig erreicht ist, und daß dieses große und glükliche Resultat den Anstrengungen zu verdanken ist, welche die französische Regierung mit eben so viel Großmuth als Uneigennüzigkeit im Interesse der gemeinschaftlichen Sache gemacht hat. Da inzwischen die Verbündeten Sr. allerchristlichsten Majestät nicht wohl von Ihr verlangen können, daß Sie allein noch ferner die Last der Opfer bis zu dem Augenblike trage, wo die Pforte den Bedingungen des Traktats vom 6 Julius beitreten wird, und daß andererseits Ihre Ehre erfordert zu vermeiden, daß der Rükzug der Expeditionsarmee ihnen nicht den Verlust der Frucht dieser Unternehmung herbeiführe, so nimmt der Bevollmächtigte Rußlands, so erwünscht es auch gewesen seyn möchte, über diesen Gegenstand zuvor die Befehle seines Hofs einzuholen, doch keinen Anstand, die Nothwendigkeit einzuräumen, in der sich die Konferenz befand, unverzüglich in dieser Hinsicht einen Entschluß zu fassen. Der erste von dem Kabinette der Tuillerien vorgeschlagene Plan schien ihm in Erwägung der Unwahrscheinlichkeit, daß die Pforte den Grundsaz eines Waffenstillstandes zugestehen würde, nicht sehr ausführbar; und da überdis sich der Bevollmächtigte Englands für den zweiten Plan entschieden hat, so will der Bevollmächtigte Rußlands bei diesem lezten Entwurfe gleichfalls stehen bleiben; d. h. bei dem einer neuen Erklärung, durch welche die Mächte der ottomannischen Pforte ankündigten, daß das gegenwärtig besezte Gebiet, so wie die unter dem Namen der Cycladen bekannten Inseln, unter die provisorische Garantie der Allianz bis zu dem Augenblik gestellt werden sollen, wo eine definitive Organisation das Schikſal derselben geordnet haben wird. Diese Garantie würde gleichwohl nichts in Bezug auf die am Ende für Griechenland aufzustellende Begränzung präjudiziren, und in der Absicht, diesem einen höheren Grad von Stärke in den Augen der Türken zu ertheilen, glaubt der Bevollmächtigte Rußlands, so wie der Bevollmächtigte Frankreichs, es dürfte nüzlich seyn, daß nach dem Rükzug des Armeekorps des Generals Maison einige Bataillone in Morea zurükblieben. Der Bevollmächtigte Rußlands ist gleichfalls vollkommen damit einig, die neue der Pforte zu machende Erklärung dahin zu benüzen, sie betreffender Maßen einzuladen, in Unterhandlung mit den verbündeten Mächten zu treten. Was die Konzessionen betrift, die das Kabinet der Tuillerien bei Entwikelung des ersten von ihm aufgeführten Planes als solche aufführt, die der ottomannischen Pforte zur Erleichterung der Eröfnung der betreffenden Unterhandlung gemacht werden können, so muß der Bevollmächtigte Rußlands der Konferenz erklären, daß er sich nicht für autorisirt hält, diesen Theil der Vorschläge der Regierung Sr. Allerchristlichsten Majestät zu erörtern, da derselbe sich ihm von dem Geiste und dem Buchstaben des Londoner Traktats im Ganzen und insbesondere von dem Wortinhalte des dritten Artikels dieser Akte zu entfernen scheint. (Unterz.:) Aberdeen. Fürst v. Polignac. Lieven.

Brasilien.

Der Kaiser Don Pedro eröfnete am 2 April zu Rio die außerordentliche Session der gesezgebenden Versammlung durch folgende Rede: „Ich habe diese außerordentliche Sizung aus zwei Gründen zusammenberufen: der erste war die unerwartete Nachricht, daß fremde Truppen portugiesischer Ausgewanderter hieher kommen sollten, um eine Freistätte in diesem Reiche zu suchen; der zweite ist der Zustand der Finanzen im Ganzen und besonders die Einrichtung der Bank von Brasilien, die von dieser Versammlung noch keine wohlthätige und kräftige Maaßregel erhalten hat. Die erste Ursache ist nicht mehr vorhanden; die zweite besteht noch, und ich bedaure mich in der Nothwendigkeit zu befinden, Ihnen diesen Gegenstand zum Viertenmal zu empfehlen. Der traurige Zustand des öffentlichen Schazes ist so klar wie der Tag, und ich bin leider veranlaßt vorauszusagen, daß wenn in dieser außerordentlichen und im Laufe der ordentlichen Session die gesezgebende Versammlung, troz meiner wiederholten Empfehlungen, eine Sache von solcher Wichtigkeit nicht zu Ende bringt, das uns erwartende Geschik eines der bedenklichsten seyn dürfte. Mein Finanzminister wird Ihnen die dringende Nothwendigkeit einer schnellen legislativen Maaßregel vor Augen legen: einer Maaßregel, die mit Einem Schlage die Hauptursache des vorhandenen Ungemachs zerstören müßte, um dann die unglükliche Lage des Reichs verbessern zu können, und die, indem sie der Regierung die unentbehrlichen Mittel an die Hand gibt, mit Vortheil auf ihrer Bahn sich zu behaupten, die gegenwärtige Krisis nicht noch bedenklicher machen möge. Er wird Ihnen in dieser Beziehung einen Plan vorlegen, den Sie, wie ich hoffe, in Erwägung ziehen werden; die Wichtigkeit einer Sache, auf die die Nation ihre Aufmerksamkeit und ihre Hofnungen zusammengedrängt hat, läßt mich glauben, daß das Resultat so günstig seyn werde, als die Brasilier es wünschen möchten. Die Session ist eröfnet."

Schweiz.

* Genf, 5 Jun. Der berühmte englische Chemiker, Sir Humphrey Davy, kam am 28 Mai aus Italien mit seiner Gattin sehr leidend hier an, und nach 15 Stunden tödtete ihn ein Schlagfluß. Am 1 Jun. wurde er feierlich auf dem protestantischen Kirchhof beerdigt. Lange sahen wir keinen feierlicheren Leichenzug. Aus freiem Antrieb begleiteten ihn die Syndik's, der Staatsrath, die städtischen Behörden, die Akademie und

die Studenten, die Gesellschaft der Künste und eine Menge hier wohnender Engländer. Er war 1779 zu Penzance, in der Grafschaft Cornwallis geboren, und machte in der Chemie Entdekungen, welche in ihrer Art eben so sehr Epoche bilden, als früher die von Lavoisier.

Rußland.

Zu Tiflis waren, nach Berichten vom 11 April, von dem Generalmajor Pankratjew folgende Berichte über die Truppen auf dem linken Flügel eingegangen: „Nachdem am 2 d. ein zahlreicher Haufe Kurden die chanourischen Dörfer Chaproschik, Basir-Chan und Grokale, überfallen hatte, schikte, um ihnen ihren Raub wieder zu entreißen, der Obrist Schamschew, der bei dem Dorfe Kumludshi steht, gegen sie 60 Mann Kosaken und eine Kompagnie vom Koslowschen Infanterieregimente, unter Anführung des Esaul Karassow. Dieser erreichte die Kurden in einer Entfernung von 40 Werften von dem Dorfe Kumludshi auf der Straße nach Paschnoffa; ihre aus Infanterie und Kavallerie bestehende Arrieregarde, welche den Haupttrupp dekte, suchte sogleich die geraubten Sachen in aller Eile in Sicherheit zu bringen, und richtete auf die Kosaken ein heftiges Flintenfeuer, aber der Angrif des Esaul Karassow war so entscheidend, daß sie mit einem Verluste von 40 Todten eine völlige Niederlage erlitten; 25 Mann, meist Verwundete, wurden zu Gefangenen gemacht, unter diesen ist auch ihr Anführer Achmet-Aga, ein Verwandter von Hussein-Aga; die Uebrigen retteten sich durch die Flucht. Unsrerseits wurden verwundet: ein Kosakenunteroffizier und 4 Kosaken; drei Kosakenpferde blieben auf dem Plaze, 4 wurden blessirt. Die Beute der Kosaken bestand in Pferden und Waffen."

Fabrikverkauf.

Unterfertigter ist Willens, seine Druckfabrik **Mittelweyerburg**, mit welcher eine Bleiche und Appretur verbunden ist, zu verkaufen.

Die Gegenstände bestehen:

1. In einem Wohnhause mit 18 Zimmern, 6 Bodenkammern, 3 Küchen und einem Keller; 99 Schuh lang und 38 Schuh breit. 2. In einem Drukgebäude, mit einem Druk- und 1 Appreturſaal, 72 Schuh lang und 30½ Schuh breit. 3. In einem Winter-Hängebäude, 51 Schuh lang, 18 Schuh breit, nebst einem hohen Thurme. 4. In einer Farbküche, 27 Schuh lang, 21 Schuh breit. 5. In einem Bleicherhaus, so 17 Schuh im Quadrat hat. 6. In einem Blaufärbereihaus, 51½ Schuh lang, 20 Schuh breit. 7. In einem Waschhaus, 20½ Schuh lang, 18 Schuh breit. 8. In einem Färberei- und Bruchhaus, 34 Schuh lang, 26 Schuh breit. 9. In einem Walk- und Appreturgebäude, 59 Schuh lang, 27½ Schuh breit. 10. In einem Sommer- oder Luft-Hänggebäude, 40 Schuh lang, 40 Schuh breit. 11. In zwei gedekten Waschbrüken. 12. In zwei gedekten Holzschupfen. 13. In einem Stadel mit Stallung, 67 Schuh lang, 35 Schuh breit.

Die Gründe bestehen in: a. Einem Gemüsegarten 4/16 Jauchert. b. Dem Weingarten 3/16 Jauchert. c. An Wiesengründen 18⁸/16. d. An Aekern 1¹⁴/16 Jauchert nebst 400 der edelsten Obstbäume.

Der Bach, so die eine Seite der Besizung begränzt, besteht in dem krystallhellsten Quellwasser, welches, selbst im strengsten Winter nie gefriert, und sich durch dessen Bestandtheile, für die Fabrikation, Färberei und Bleicherei, vorzüglich auszeichnet. Die Lokalität und die Bequemlichkeit in der Verbindung der Fabrikgebäude übertreffen jede Erwartung. Der Verkaufspreis, unter billigsten Zahlungsbedingnissen, so auch die nähere Information, ist zu erfragen

Mittelweyerburg bei Bregenz im Vorarlberg,
den 1 Jun. 1829.

bei dem Eigenthümer
Karl Doppelmayr.

Dampf-Paket-Fahrt
zwischen
Rotterdam und London.

Der Attwood, Kapitain Robert Stranack, vorzüglich gut eingerichtet für Reisende sowol, wie zum Gütertransport, auch den Reisenden des vorigen Jahrs durch die Schnelligkeit seines Dienstes aufs vortheilhafteste bekannt, wird denselben für dieses Frühjahr wieder beginnen:

von London Sonnabend den 21 März } Morgens 8 Uhr
— Rotterdam Mittwochs den 25 März }

und sofort regelmäßig alle 14 Tage zur gleichen Zeit.

Nähere Auskunft bei:

W. Smith und Komp. } Agenten und Spediteurs
P. A. van Es, } zu Rotterdam.
P. Simonis in Köln.

Stuttgart. (Wirthschafts-Empfehlung.) Ich der Unterzeichnete mache hiemit die geziemende Anzeige, daß ich den hiesigen Gasthof zum Römischen König käuflich an mich gebracht, und heute meine Wirthschaft darin eröfnet habe. Die zwekmäßigen Bauveränderungen, worüber der Plan bereits gnädigst genehmigt ist, werden so rasch als möglich, jedoch ohne Störung des Gewerbs, in Ausführung kommen, und mich, unterstüzt von meinen übrigen, jedem Verlangen entsprechenden Einrichtungen, in den Stand sezen, die verehrlichen Reisenden jeden Ranges zu deren Zufriedenheit aufzunehmen.

Durch genaue und schnelle Bedienung, durch Darreichung guter Speisen und Getränke, so wie durch billige Preise mir ein gütiges Vertrauen zu erwerben und zu erhalten, werde ich unabläßig beflissen seyn, weshalb ich um geneigtes Wohlwollen angelegentlichst bitte.

Den 21 Mai 1829.

Friedrich Steidle,
Gastgeber zum römischen König.

Durchdrungen von dem tiefsten Schmerze erfüllen wir hiemit die traurige Pflicht, unsere verehrten Freunde und Bekannten von dem heute Morgens um 8 Uhr, nach einem schmerzhaften Krankenlager und im 28sten Jahre ihres thätigen Lebens erfolgten Hintritt unserer unvergeßlichen Gattin, Mutter, Tochter und Schwester Anna Kaltenborn, einer gebornen v. Baar, in Kenntniß zu sezen.

Indem wir die Verblichene ihrem frommen Andenken empfehlen, ersuchen wir um Fortsezung bisheriger Freundschaft und Gewogenheit.

München, den 4 Jun. 1829.

Maximilian Joseph Kaltenborn, königlicher Forstmeister in Freysing, mit seinen beiden unmündigen Kindern.
Johann v. Baar, königl. bayerischer Hofjägermeister, des Civilverdienstordens-Ritter, dann König Ludwig-Ordens Mitglied, Vater.
Maximilian v. Baar, königlicher Oberjäger, Bruder.
Caroline v. Sedlmair, geb. v. Baar,
Catharina Weymar, geb. v. Baar,
Louise Heiß, geb. v. Baar,
Babette v. Wenger, geb. v. Baar,
sämtlich Schwestern.

Protokoll über die zu London auf dem Foreign Office am 22 März 1829 gehaltene Konferenz.

(Anwesend: die Bevollmächtigten Großbritanniens, Frankreichs und Rußlands.)

Die Botschafter Frankreichs und Großbritanniens bei der ottomannischen Pforte werden gleich nach ihrer Ankunft zu Konstantinopel eine Unterhandlung mit der türkischen Regierung im Namen der drei Höfe, die den Vertrag vom 6 Jul. 1827, die Pacifikation und künftige Organisation Griechenlands betreffend, unterzeichnet haben, den darin angegebenen Grundlagen gemäß eröfnen. Es bleibt dabei inzwischen wohl verstanden, daß jeder der verbündeten Höfe sich das Recht vorbehält, den Werth der Einwürfe zu erwägen, die die Pforte auf die ihr in Gemäßheit des gegenwärtigen Protokolls mitzutheilenden Vorschläge machen dürfte; und daß im Falle diese Einwürfe sich erheben würden, zwischen den drei Mächten andere Vorschläge, auf den sie immer beseelenden Wunsch gegründet, die Frage, mit der sie in diesem Augenblike beschäftigt sind, schnell zu endigen, verabredet werden könnten. Kontinental- und Insulargränzung. Es soll der Pforte vorgeschlagen werden, daß die Kontinentalgränzung ihren Ausgangspunkt nahe bei der Einfahrt des Golfs von Volo nehme, und dann von da aus nach dem Gebirgsrüken von Othry gehe, demselben bis auf die westliche Spize von Agrapha folge, die den Vereinigungspunkt dieses Gebirgs mit der Kette des Pindus bildet. Von dieser Höhe soll die Gränze in das Thal des Asopopotamus südlich an Leontitos, das der Türkei bleiben wird, vorbeigehen, dann über die Kette von Macrinoros forträken, und die Schlucht dieses Namens, die von der Ebene von Arta herkommt, für Griechenland abschneiden, und sich durch den Ambracischen Golf an dem Meere endigen. Alle südlich dieser Linie gelegenen Länder sollen unter dem neuen griechischen Staate begriffen seyn. Die benachbarten Inseln bei Morea, die Insel Euböa oder Negropont, und die gewöhnlich Cycladen genannten Inseln, werden einen Theil dieses Staats ausmachen. Tribut. Es soll der Pforte im Namen der drei Höfe vorgeschlagen werden, daß die Griechen ihr einen jährlichen Tribut bezahlen, der im Ganzen 1,500,000 türkische Piaster *) betragen würde. Um jeden Streit in Bezug auf das Verhältniß des türkischen zum schweren spanischen Piaster zu verhüten, soll darüber ein für allemal eine gemeinschaftliche Uebereinkunft getroffen werden. In Betracht der Dürftigkeit, in der sich Griechenland befindet, soll ausgemacht werden, daß von dem Augenblike an, wo die Bezahlung des Tributs zu beginnen hat, Griechenland der Pforte für das erste Jahr eine Summe bezahle, die nicht geringer als ein Fünftel und nicht höher als ein Drittel des ganzen Tributs seyn darf, daß diese Summe dann von Jahr zu Jahr vermehrt werde, bis nach Verlauf von vier Jahren der jährliche Tribut das Maximum von 1,500,000 Piastern erreicht hat, welches alsdann der Staat alljährlich ohne irgend eine weitere Verminderung oder Erhöhung bezahlen wird. Entschädigung. Es soll der Pforte vorgeschlagen werden, daß die in dem 2. Art. des Traktats vom 6 Julius erwähnte Entschädigung nach der oben angezeigten Art geordnet werden solle. Zur Gültigmachung ihrer Ansprüche sollen zugelassen werden: 1) Muselmännische Privatleute, die Eigenthümer von Grund und Boden sind, die auf dem Gebiete, das Griechenland bilden soll, liegen. 2) Muselmännische Privatleute, die entweder als Nuznießer oder als erbliche Verwalter ein einträgliches Interesse bei den Vacufs-Ody, in Bezug auf die Moscheen in demselben Gebiete, hatten, jedoch nach Abzug der Steuer, mit der diese Vacufs belastet waren. Die muselmännischen Privatleute dieser beiden Kategorien, deren Ansprüche als ordnungsmäßig anerkannt seyn werden, sollen befugt seyn, selbst ihr Eigenthum im Zeitraume eines Jahres zu verkaufen, mit Vorbehalt der Bezahlung der auf dasselbe hypothezirten Schulden. Sollte innerhalb dieses Zeitraums dieser Verkauf nicht zu Stande gebracht worden seyn, so werden Kommissarien die nicht verkauften Güter schäzen, und wenn einmal der Betrag der den alten Besizern, ihren Erben oder denen, die rechtlichen Anspruch darauf haben, schuldigen Summe bestimmt wäre, so wird die griechische Regierung, in dem Maaße als die Liquidationen erfolgt sind, den anerkannten Gläubigern Schuldscheine auf den Staat ausstellen, die in bestimmten Zeiträumen heimzuzahlen sind. Die Verifikation der Ansprüche, so wie die Schäzung des Eigenthums, würden einer gemischten Kommission aus griechischen und muselmännischen Kommissarien, in gleicher Zahl von beiden Seiten, anvertraut werden, die beauftragt werden soll, die Reklamationen zu empfangen, und über die Gültigkeit der ihr vorgelegten Urkunden zu entscheiden. Die Kommission wird überdis allgemeine Grundsäze für die Fälle bestimmen, wo die Ansprüche der Reklamanten während der Revolution verloren gegangen seyn sollten, und diese Grundsäze sollen zur Kenntniß der interessirten Parteien gebracht werden. Um zwischen den griechischen und ottomannischen Kommissarien die Schwierigkeiten aufzulösen, zu denen diese Operationen Anlaß geben können, und zugleich ein geeignetes Verfahren zur Abkürzung des Zeitraums dieser Liquidation aufzustellen, und in jedem Falle eine definitive Entscheidung herbeizuführen, soll eine Appellations- und schiedsrichterliche Kommission, aus Kommissarien der drei verbündeten Mächte bestehend, eingesezt werden, die in lezter Instanz über alle Reklamationen zu entscheiden haben soll, in Betref deren die ottomannischen und griechischen Kommissarien sich nicht hätten verständigen können. Suzerainetät. Griechenland wird unter der Suzerainetät der Pforte diejenige innere Verwaltung genießen, die am geeignetsten ist, ihm die religiöse und Handelsfreiheit so wie das Eigenthum und die Ruhe, die ihm gesichert werden sollen, zu garantiren. In dieser Absicht wird sich diese Verwaltung so viel wie möglich den monarchischen Formen nähern, und soll einem Chef oder christlichen Prinzen anvertraut werden, dessen Autorität nach der Ordnung der Erstgeburt erblich seyn würde. In keinem Falle darf dieser Chef unter den Prinzen der Familien gewählt werden, die in den drei Staaten regieren, welche den Traktat vom 6 Julius unterzeichneten, und die erste Wahl soll im Einverständnisse zwischen diesen drei Höfen und der Pforte

*) Der türkische Piaster ist 52 fr. werth.

zu Stande gebracht werden. Zur Bezeichnung der Verhältnisse der Lehnbarkeit Griechenlands zu dem ottomannischen Reiche soll die Uebereinkunft getroffen werden, daß außer der Bezahlung des jährlichen Tributs jeder Chef Griechenlands, wenn die erbliche Autorität auf ihn übergeht, die Investitur der Pforte empfangen, und ihr bei seiner Gelangung zur Staatsgewalt einen Zuschußtribut von einem Jahre bezahlen soll. Im Falle der Erlöschung des regierenden Stammes wird die Pforte an der Ernennung eines neuen Chefs Theil nehmen, so wie sie an der Wahl des erstern Theil genommen haben wird. Amnestie und Auswanderungsrecht. Die ottomannische Pforte wird eine volle und gänzliche Amnestie proklamiren, damit in der Folge kein Grieche in dem Gebiete ihrer Staaten wegen des Antheils, den er an der Insurrektion Griechenlands genommen haben dürfte, beunruhigt werden kan. Die griechische Regierung wird ihrerseits innerhalb der Gränzen Griechenlands alle Christen oder Muselmänner, die an der entgegengesezten Partei Theil genommen haben, dieselbe Art von Sicherheit genießen lassen. Die Pforte wird denjenigen ihrer griechischen Unterthanen, die das türkische Gebiet zu verlassen wünschen sollten, eine Frist von einem Jahre gestatten, um ihr Eigenthum zu verkaufen, und frei aus dem Lande zu ziehen. Die griechische Regierung wird dieselbe Befugniß denjenigen Einwohnern Griechenlands gestatten, die es vorziehen sollten, auf das ottomannische Gebiet zurükzukehren. Die Handelsverhältnisse zwischen den Türken und den Griechen sollen sogleich, nachdem die in dem gegenwärtigen Protokolle spezifizirten Punkte geordnet sind, genauer bestimmt werden. Die Botschafter Frankreichs und Großbritanniens sollen beauftragt werden, von der Pforte die Aufrechthaltung des Waffenstillstandes zu reklamiren, von dem der Reis-Effendi in einem Schreiben vom 10 Sept. 1828 an die Repräsentanten der Allianz im Archipel erklärt hat, daß er von Seite der Türken gegen die Griechen faktisch bestehe. Die drei Höfe werden gleichfalls, indem sie sich auf das Daseyn desselben Waffenstillstands, auf die Schritte, die sie zur Sicherung der Aufrechthaltung desselben thun, und auf die Unterhandlungen berufen, die sie in Konstantinopel in der Absicht eröfnen sollen, das Schikal Griechenlands zu bestimmen, reklamiren, daß die Griechen unverzüglich die Feindseligkeiten auf allen Punkten einstellen, und daß die provisorische Regierung Griechenlands die griechischen Truppen wieder in die Gränzen des von der Allianz garantirten Gebiets zurükkehren lasse, das sie überschritten haben, ohne daß gleichwohl dieser leztere Schritt auf irgend eine Art der Frage wegen der künftigen Begränzung Griechenlands auf irgend eine Art präjudiziren soll. So wie einmal die oben angeführten Verfügungen mit der Pforte abgeschlossen sind, so sollen sie, dem VI Artikel des Traktats vom 6 Julius gemäß, unter die Garantie derjenigen unterzeichnenden Mächte gestellt werden, die für nüzlich oder möglich halten sollten, diese Verpflichtung einzugehen; die Folgen dieser Handlung sollen alsdann der Gegenstand weiterer Stipulationen zwischen den hohen Mächten, so wie es der besagte Artikel angibt, werden. Gleichwol versteht es sich schon jezt, daß die in Frage stehende Garantie Griechenland gegen jede Unternehmung oder feindselige Handlung von Seite der Pforte sichern wird. Die Botschafter Frankreichs und Großbritanniens werden keine Uebereinkunft abschließen können, die sich von den oben angeführten Grundlagen entferne. Obgleich Rußland einwilligt bei dieser Unterhandlung von keinem russischen Bevollmächtigten repräsentirt zu werden, so versteht es sich doch, daß dieselbe Unterhandlung durch die Repräsentanten der Höfe von London und von Paris, im Namen Rußlands, wie im Namen Englands und Frankreichs geführt werden wird; daß alle Vorschläge ausdrüklich von Seite der drei kontrahirenden Mächte des Traktats vom 6 Julius zu machen sind, und daß keine Forderung, die dahin zielte, Rußland mittelbar oder unmittelbar von der betreffenden Unterhandlung oder ihren Resultaten ausschließen zu wollen, jemals zugestanden werden kan. Die Botschafter Frankreichs und Englands werden sich durch alle in ihrer Gewalt stehenden Mittel bestreben, in möglichst kürzester Zeitfrist den Beitritt der Pforte zu den Vorschlägen, die sie ihr zu machen beauftragt sind, zu erhalten. Unter allen Verhältnissen werden sie von der türkischen Regierung schnelle Antworten auf diese Vorschläge sich ausbitten. Die offiziellen Berichte, zu denen diese Unterhandlungen Anlaß geben dürften, sollen von den beiden Bevollmächtigten gemeinschaftlich verfaßt und in dreifacher Ausfertigung unterzeichnet werden, wovon eine an jede der kontrahirenden Mächte übersandt werden wird. Gegenwärtiges Protokoll wird in dem, was die Grundlagen der Unterhandlungen, welche die Botschafter mit der Pforte zu eröfnen, und das Verfahren, das sie im Laufe dieser Unterhandlungen zu befolgen haben, betrift, ihnen statt einer Instruktion dienen. Der Bevollmächtigte Sr. Maj. des Kaisers von Rußland hat förmlich erklärt, daß er von seinem Souverain autorisirt sey, darein zu willigen, daß die Botschafter Frankreichs und Englands mit der türkischen Regierung im Namen Sr. kaiserlichen Majestät unterhandeln, und daß er von diesem Augenblike an die besagten Botschafter als mit den nöthigen Vollmachten versehen betrachtet, um von Seite Rußlands nach den oben angegebenen Grundlagen und Bedingungen zu unterhandeln. Die Bevollmächtigten Frankreichs und Englands haben angekündigt, daß in Folge dieser Erklärung, und in der Absicht, den Zwek des gegenwärtigen Protokolls zu vollziehen, die Repräsentanten ihrer Höfe bei der Pforte sich, ohne daß es weiterer Förmlichkeiten bedürfte, für hinlänglich autorisirt halten würden, sowol im Namen des Kaisers von Rußland als in dem ihrer respektiven Souverains zu unterhandeln, und daß sie den Befehl erhalten sollten, sich unverzüglich nach Konstantinopel zu begeben, um die Unterhandlungen im Kollektiv-Namen der drei Verbündeten, und den oben in gemeinschaftlichem Einverständniß bestimmten Grundlagen und Bedingungen gemäß, zu eröfnen. (Unterz.:) Aberdeen. Fürst v. Polignac. Lieven.

Oestreich.

Der östreichische Beobachter vom 5 Jun. enthält Folgendes: Der Constitutionnel vom 25 Mai gibt unter der Aufschrift: „Oestreich, Frankreichs Gränznachbar" nachstehenden Artikel, den wir, als einer ernsten Widerlegung unwerth, zur Belustigung unserer Leser hier wörtlich mittheilen: „Ein seit langer Zeit vorbereitetes Ereigniß geht seiner Vollendung entgegen. Dieses Ereigniß ist für Frankreich von einer Wichtigkeit, gegen welche der Krieg im Orient und die Unabhängigkeit Griechenlands verschwinden. Wir heften unsre Blike auf einen ent-

fernten Kriegsschauplaz, während wir uns nicht im Mindesten mit dem beschäftigen, was vor unserer Thüre vorgeht. Es ist von nichts Geringerm die Rede, als ob wir ruhig zusehen wollen, wie sich Oestreich ganz gemächlich und für immer auf einer Strecke von achtzig Lieues an unserer Gränze, vom Var bis Genf, festsezen wird; ob wir geduldig zugeben wollen, daß Frankreichs Kraft und Unabhängigkeit den Todesstoß erhalte. Die Krone von Sardinien gehört von Rechtswegen nach dem Tode des jezigen Königs dem Prinzen von Carignan, da der vorige König, Bruder des jezt regierenden, nur zwei Töchter hinterlassen hat. Das Recht des Prinzen von Carignan ist durch einen förmlichen Artikel der Deklaration des Wiener Kongresses anerkannt worden. Der jezige König will die Krone auf den Gemahl seiner ältesten Nichte, den Erzherzog von Oestreich, Franz Herzog von Modena übertragen. Er will dem Throne entsagen, um ihm diese Krone zu geben; und während er den Prinzen von Carignan entfernt, indem er ihn nach Sardinien schikt, schift er sich zu Genua ein, um sich zu dem Kongresse der italienischen Fürsten zu begeben, der zu Rom gehalten, und auf welchem das Werk vollzogen werden soll. Es ist ungerecht von Seite Oestreichs, dem Prinzen von Carignan eine Krone nehmen zu wollen, auf welche Oestreich nicht das mindeste Recht hat, und die diesem Prinzen durch seine Geburt zusteht. Es liegt in dieser Absicht eine Verlezung der Regeln der Legitimität, eine Kühnheit und ein Hohn gegen Frankreich, die uns empören, und die sich nur durch die ungeheure Schwäche unserer vorigen und jezigen Minister erklären lassen. Ist es nicht Zeit, Oestreich rund heraus anzudeuten, daß Frankreich die Vollziehung des Artikels der Deklaration des Wiener Kongresses will, welcher die Krone von Sardinien dem Prinzen von Carignan zusichert? Und wenn die Antwort nicht klar und befriedigend ausfällt, soll man sich nicht waffnen und in den Kampf treten? Kan es wohl je einen gerechtern Grund zum Kriege geben? Frankreich würde bei den Nationen in Verachtung sinken, wenn es dulden würde, daß sich Oestreich durch ein Werk der Ungerechtigkeit bis an seine Gränze ausdehne, daß es Frankreich auf einer Gränzlinie von achtzig Lieues dränge; wenn Frankreich zugeben würde, daß die östreichischen Bataillons diesseits der Alpen unsere Sicherheit und unsere Unabhängigkeit bedrohten. — Rom wird der Schauplaz der Machinationen und Intriguen seyn, mittelst deren Oestreich große Schritte nach seinem immerwährenden Ziele — vollkommene Herrschaft über Italien — zu machen gedenkt; und wir werden keinen Botschafter in Rom haben!"

Türkei.

Der östreichische Beobachter gibt aus der griechischen Biene folgendes Privat-Rundschreiben des Präsidenten Griechenlands an die außerordentlichen Kommissarien und provisorischen Gouverneure: „Wir haben lebhaft bedauert, die auf die Zusammenberufung des Nationalkongresses sich beziehenden Aktenstüke nicht früher abfertigen zu können. Nichtsdestoweniger sind dieselben seit dem Monate Oktober der stete Gegenstand unsrer Sorgfalt gewesen. Sie kennen die Botschaft, welche das Panhellenion zu jener Zeit von uns erhielt. Lezteres hat seitdem seinen ganzen Eifer der Erörterung der der Formen gewidmet, welche einen regelmäßigen und gesezlichen Gang bei der Ernennung der Wähler und der Bevollmächtigten sichern. Da sich über diesen Gegenstand kein Gesez vorfand, so war es unumgänglich nothwendig, diese Lüke der Gesezgebung einstweilen auszufüllen. Das Panhellenion hat uns in dieser Beziehung eine Verordnung vorgeschlagen, deren Bestimmungen unserer Meinung nach die Vollmachten der Regierung überschritten. Wir theilten demselben unsere Ansichten mit, nach deren reiflicher Prüfung und Erörterung es uns die Akten vorlegte, die wir, mit Ausnahme einiger geringfügigen Modifikationen, genehmigt haben. Diese Akten weichen einigermaaßen von dem Plane ab, den wir Anfangs entworfen hatten. Wir hatten vorgeschlagen, den Wahlversammlungen die außerordentlichen Kommissarien, die provisorischen Gouverneure oder deren Abgeordnete beiwohnen zu lassen, hatten aber die Theilnahme dieser Staatsbeamten auf die Aufsicht bei den Wahloperationen beschränkt, indem wir dadurch den zur Ausübung ihres Wahlrechtes versammelten Bürgern eine starke Bürgschaft für die Ordnung und Gesezmäßigkeit zu geben glaubten. Das Panhellenion war der Ansicht, daß man einem von der Regierung erwählten Bürger nicht nur die Aufsicht, sondern auch die Leitung der Wahl-Operationen, welche die unmittelbare Ernennung der Bevollmächtigten zum Gegenstand haben, anvertrauen müsse. Dasselbe hat uns in der That vorgeschlagen, unter den Wählern, welche jede Provinz ernennen wird, den Präsidenten der Versammlung, welche zur Wahl der Bevollmächtigten schreiten soll, zu bestimmen. Wir haben diese Maaßregel angenommen und schmeicheln uns mit der Hofnung, daß die Resultate derselben der Erwartung der Nation entsprechen werden. Ferner beharrt das Panhellenion darauf, eine Beschränkung für nöthig zu erachten, welche nach unserer Ansicht nicht der guten Meynung entspricht, die wir dem Auslande von den ehrenwerthen Gesinnungen der Hellenen geben sollen. Der von dem Panhellenion vorgeschlagene 14. Artikel der Instruktionen, an dessen Stelle wir einen andern unter derselben Nummer gesezt haben, lautet folgendermaaßen: „Derjenige stimmfähige oder zum „Wähler ernannte Bürger oder Bevollmächtigte, der sich we„gen politischer Angelegenheiten in Haft befindet, kan gegen „Bürgschaft aus dieser entlassen werden, um seine staatsbür„gerlichen Pflichten auszuüben." Wir theilen Ihnen den wörtlichen Text dieses Artikels in der Absicht mit, daß Sie den Bürgern Ihres Departements anzeigen, die Regierung werde im erforderlichen Falle (den Gott verhüten möge) der genauen Ausführung des von dem Panhellenion vorgeschlagenen 14. Artikels kein Hinderniß entgegenstellen. Wir theilen Ihnen alle diese Details mit, damit die Bürger Ihres Departements die vollständige Wahrheit kennen lernen, und darin einen Schuz gegen die Verführungen finden mögen, mit denen Schlechtgesinnte sie in diesem entscheidenden Augenblike zu umstriken suchen werden. Die Lezteren werden sich zunächst bemühen, die Bürger zu überreden, daß die Erörterungen, die wir Ihnen eben mitgetheilt haben, das Vorhandenseyn des Parteigeistes und der Zwietracht beweisen, in denen die Feinde Griechenlands die Quelle unserer Leiden sehen. Es wird Ihnen aber ein Leichtes seyn, die friedliebenden und guten Bürger Ihres Departements in dieser Hinsicht völlig zu beruhigen. Die Mitglieder des Panhellenions, welche unsere Ansicht nicht theilten, waren es sich selbst schuldig, die ihrige freimüthig und unab-

hängig auszusprechen. Sie haben diese Pflicht erfüllt, und wir wünschen ihnen Glük dazu. Wir haben sogar ihre Vorschläge angenommen, und wollten, indem wir dis thaten, vor Allem der Nation noch einmal das Ziel bezeichnen, nach welchem alle unsere Bestrebungen unabänderlich gerichtet sind. Wir können es nicht oft genug wiederholen, dieses Ziel besteht darin, Griechenland vor einer willkührlichen Regierung und deren verderblichen Folgen zu bewahren."

(Beschluß folgt.)

Augsburger Kurs vom 11 Jun. 1829.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	100¼	100¼
detto à 3 Proc.	104¼	104¼
Lotter.Loos. à 4 Pr. E.M.	107¼	107
unverzinsliche. 10 fl.	—	—

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschild'sche Loose.	163	162¼
Partial à 4 Proc.	125¼	125¼
Metalliques à 5 Proc.	98¼	98¼
Bank-Aktien I. Sem.	1115	1115

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108¼	—
Hamburg 1 Monat	—	114¼
Wien in 20ger 1 Monat	—	99¼
Frankfurt 1 Monat	—	99¼
Nürnberg – —	—	99¼
Leipzig – —	—	99¼
London – —	—	9 56
Paris – —	—	117¼
Lyon – —	—	117¼
Mailand – —	—	59¼
Genua – —	—	51
Livorno – —	—	57¼

Gerichtliche Bekanntmachung.

(Bekanntmachung.) Auf Andringen der Kreditoren, und da die Schuldnerin Emerenzia Ostermayer, Bäkerin zu Rotthalmünster, die Termine zum Selbstverkaufe fruchtlos verstreichen ließ, wird deren allodiales Anwesen, bestehend:

a. aus einem zweigädigen, von Holz erbauten Hause und reller Bäkersgerechtigkeit, und einem hölzernen Stadel;
b. dem Krautgarten ober dem Hochinger Keller pr. 1/4 Tagwerk;
c. die bodenzinsige Thierwiese pr. 1 3/8 Tagw. 2000 □.
d. dem bodenzinsigen Dobel neben dem Haarlande pr. 1 3/8 Tagwerk;
e. das bodenzinsige Birnbaumland pr. 2 3/8 Tagwerk;
f. die Hälfte des bodenzinsigen Eckenberger Dobelakers pr. 1 7/8 Tagwerk;
g. ein Tagw. Holzgrund in der Freiung;
h. 3 1/2 Tagw. Holzgründe aus dem Leitendoblergütl nebst der Freiung;

entweder im Ganzen oder theilweise, je nachdem sich nemlich eine größere Kaufschillingssumme erzweken läßt, an Meistbietende versteigert.

Kaufsliebhaber werden eingeladen hiezu sich Mittwoch den 17 k. M. Junius früh 9 Uhr in Rotthalmünster einzufinden, über Leumund und Vermögen legal auszuweisen, und dort die weiteren Bedingungen zu vernehmen.

Griesbach, den 11 Mai 1829.

Königl. bayerisches Landgericht.
Schels, Landrichter.

Agentur-Geschäfts-Bureau in Paris.

Eine vieljährige Erfahrung hat gelehrt, daß es auswärtigen Gelehrten, Künstlern, Kaufleuten und Fabrikanten angenehm seyn müsse, in der Hauptstadt Frankreichs, dem Mittelpunkte des kultivirten Europa's, das für Wissenschaft, Handel u. s. w. jedem Geschäftsmanne Gegenstände seines Forschungsgeistes darbietet, Jemand zu wissen, der ihnen über alle Gegenstände ausreichende Auskunft ertheilen könne, und in dieser Hinsicht bietet der Unterzeichnete seine Dienste besonders an. Er kennt sowol die Gesetze Frankreichs als anderer Länder, und ist daher vermögend alle darauf Bezug habenden Geschäfte, als Betreibungen von Forderungen, Familienangelegenheiten u. s. w., zu übernehmen. Durch seine Verbindungen mit dem Auslande kan er Hülfesuchenden auch daselbst nüzlich seyn. Gegenstände des Kunstfleißes, der Schriftsteller, Künstler, Manufakturisten und Kaufleute, wird er sowol zu der Beurtheilung der Sachverständigen als auch zum Verkaufe in Empfang nehmen, und sich zugleich auch mit dem Einkaufe von Waaren und Gegenständen aller Art, die so häufig aus Paris bezogen werden, befassen. Anfragen und Aufträge werden nur in portofreien Briefen angenommen.

Van Geenen,
Ancien Directeur de la Gazette Allemande, Rue des Vieux Augustins No. 8. à Paris.

Da wir mit Hrn. van Geenen schon seit längerer Zeit in Verbindung stehen, so empfehlen auch wir ihn hiermit bestens.

Kommissions-Bureau in Augsburg.

J. Wilks Nro. 202 Strand in London, Fabrikant von Baumwollengarnen zum Nähen, Striken und Stiken, und gold- und silberöhrigen Nähnadeln von ganz vorzüglicher Feinheit und Elasticität, privilegirt von J. J. k. k. H. den Herzoginnen von Clarence und Kent. — J. Wilks bittet den ausländischen Herren und Damen, welche London besuchen, und Muster von den schönsten englischen Fabrikaten zu besizen wünschen, bekannt zu machen, daß die von ihm fabrizirten gold- und silberöhrigen Nähnadeln, Rasier- und Federmesser und Scheeren, so wie seine Baumwollengarne zum Nähen, Stiken und Striken u. s. w. die besten Erzeugnisse dieser Art sind, welche je der englische Kunstfleiß hervorgebracht hat, sich einzig und allein in seinem Lager Nro. 202 Strand und in keinem andern Hause in London finden. Auch hält er es für nothwendig die Anzeige zu machen, daß die in allen Theilen Frankreichs unter seinem Namen verkauften Nähnadeln und Baumwollengarne (sonst ein Beweis von dem Rufe seiner Waaren auf dem Kontinent) nicht von seiner Fabrik sind.

Wilks Nr. 202 Strand, in London.

Verpachtung des Bad- und Gasthauses zu den vier Jahrszeiten in Wiesbaden.

Unterzeichnete ist gesonnen das ihr zugehörige, am Ende laufenden Jahrs pachtfällig werdende, Bad- und Gasthaus zu den vier Jahrszeiten in Wiesbaden anderweit zu verpachten. Dieses Etablissement ist durch seine schöne Lage an der Promenade und den Kurhausanlagen, dem Kursaal und dem Theater gegenüber, so wie auch durch seine innere zwekmäßige Einrichtung und den Flor seiner Wirthschaft schon seit seiner Gründung rühmlichst bekannt. Das Hauptgebäude enthält 91 größere und kleinere geschmakvoll dekorirte und meublirte Zimmer, und 42 Bäder, von welchen mehrere zur größern Bequemlichkeit der Kurfremden, mittelst besonderer Treppen mit den Zimmern in Verbindung gesezt sind. — Mit dem Hauptgebäude in unmittelbarer Verbindung befindet sich der, mit acht marmornen Säulen geschmükte, Tanz- und Speisesaal, in welchem 300 Personen gespeist werden können, und an welchen sich drei kleinere Gesellschaftssäle anreihen. — Die Nebengebäude enthalten noch 40 Zimmer, Stallungen für 80 Pferde, Remisen für 20 Wägen, Keller, Küchen, Waschküche, Backöfen, Vorrathsbehälter und Alles, was für den Betrieb des Geschäftes nöthig ist. Der in der Nähe gelegene große Bleichgarten nebst der Eisgrube werden dem Pächter zur Benuzung überlassen. In Bezug auf Zwekmäßigkeit und Eleganz läßt das Ganze nichts zu wünschen übrig. Die Pachtliebhaber werden eingeladen sich von der zwekmäßigen und geschmakvollen Einrichtung durch eigene Ansicht zu überzeugen, und von den Bedingungen der Verpachtung dahier Einsicht zu nehmen.

Wiesbaden, den 1 Mai 1829.

Josephine Zais.

Miszellen aus England.

Es ist nicht zu berechnen, welche Folgen die Berechtigung der irländischen Katholiken durch die glorreiche Relief Bill haben wird. Die Wuth der Braunschweiger (Brunswickers) und ihrer Klubbs in Irland verdampft eben so schnell dort, als die sogleich von den verständigen Parteihäuptern der Katholiken niedergeschlagenen Bewegungen über die Disfranchisement Bill gegen die Vierzig-Shilling-Wähler, zu keinem Widerstande führten. Das kleine Nachspiel mit O'Connel war ein dem ächten John Bullism gebrachtes Opfer. Denn der Buchstabe muß aufrecht erhalten werden. Wellington und Peel haben durch den so brav durchgefochtenen Kampf für den Religionsfrieden oder die New Magna Charta, wie man diese Maaßregel oft nennen hört, die Wortführer aller Parteien gewonnen. Die Times sind ministeriell geworden. In der höchstwichtigen großen Versammlung am 6 Mai in der London Tavern, welche den wahren Sinn der Nation aussprach, ist die dort beschlossene Unterzeichnung zu einem kolossalen Standbilde Wellingtons auf dem größten Plaz von Dublin, an dessen Fußgestell die Namen aller schon gestorbenen (Canning for ever) und lebenden Beförderer des Emanzipationswerks angeschrieben werden sollen, so populair gewesen, daß an demselben Abend schon 5000 Pfd. gezeichnet waren. Es wird bei einer bloßen Statue nicht bleiben; man streitet sich aber schon über die Wahl des Bildhauers. Die lebensvolle Büste, welche Westmacott für den König verfertigte, spricht für diesen Künstler. Andere aber stimmen für den klassischen Carew, dessen drei mythologische Gruppen in der lezten Ausstellung der britischen Künstler in Suffolkstreet (diesem neuerlich der altaristokratischen Ausstellung in Somersethouse mit großer Kunst entgegengesezten Institut) vielen Beifall erhielten, besonders die den Vulkan besänftigende Venus (alle drei für die kostbare Privatsammlung des Lords Egremont). Erlaubte es nur der britische Nationalstolz, so würde man, um aller Parteilichkeit zu begegnen, gern zu Thorwaldsen nach Rom gehen. Doch das schönste Denkmal bleibt die Sinnesänderung so vieler Tausende, die noch vor Jahr und Tag nichts von dem Premierminister mit dem Korporalstok wissen wollten. Jene bekannte Definition des Genies, welche Buffon gab, aptitude au travail, mag vollkommen auf ihn angewandt werden. Dadurch findet er Zeit, Jeden, der etwas Wichtiges an ihn hat, selbst zu sprechen. Jüngst begegnet ihm am Ende von Downingstreet, wo die Staatskanzlei ist, ein schlechtgekleideter Mann, und bittet ihn geradezu nur um fünf Minuten Audienz. In der That, sagte der Herzog, ist meine Zeit so besezt, daß ich Sie jezt nicht sprechen kan. Wollen Sie mich aber besuchen, so müssen Sie früh vor 6 Uhr kommen. (Really, my time is so much taken up, that I cannot see you, just now. If you wish to see me, you must come in the morning before six o' clock.) Wie viele Minister auf dem Kontinent würden wohl denselben Bescheid geben? Februar, März und April waren für ihn die Feuerprobe. Alle Tage Audienzen, Briefelesen und Antworten, Windsor, Kabinetsversammlungen, und dann nach aller dieser Plakerei des Tags noch lange stürmische Debatten im Oberhause bis tief in die Nacht, würde Manchen in weit frischerer Manneskraft zu Boden geworfen haben. Aber die militairische Abhärtung und Pünktlichkeit sind herrliche Ministergaben. Da er nun erst seine Macht und Gewicht recht fühlt, und er das Wohl des Landes an seinem Herzen hat, so wird ihm auch, als die lezte herkulische Arbeit, die Ordnung der Finanzen gelingen. Man hat ein nicht in die print-shops gekommenes allegorisches Bild, worin um Wellington's nach Gall's Kraniologie wunderbar zusammen gesezten Portraitkopf im Viereck zwölf kleine Felder laufen, worin die bekannten zwölf Arbeiten des Herkules auf Wellington's Thaten angewandt sind. Der Nemeische Löwe ist doch Napoleon. Die Hyder ist der Religionsfanatismus. Aber nur sechs Arbeiten sind schon gethan, die sechs andern sind noch zu thun. Da mistet der erste Lord der Schazkammer den Finanzstall, wobei die Rothschilds zum Kanalgraben angestellt sind. Die lezte Arbeit ist die Bezwingung des Cerberus am Ganges. Das so vielfach besprochene Duell hat seine guten Folgen gehabt, die Schreier im Parlamente und in den Zeitblättern (zu welchen sich auch das alte, erst unter Philipps so radikale Monthly Magazine als Nebenbuhler von Blackwoods gesellt hat,) merkten, daß mit einem solchen Manne nicht zu scherzen ist. Die verwöhnten Kirchen-Pfründner, the Churchmen, welche sich für allmächtig hielten, sind verblüft, und muchsen nur noch in ein paar elenden Blättern.

(Fortsezung folgt.)

Großbritannien.

* London, 3 Jun. Sie haben gelesen, daß Sir James Scarlett, ein Whig, zum Generalprokurator ernannt, und Sir Nicholas Tindal, der Generaladvokat, dessen Stelle Hr. Sugden erhielt, Richter geworden ist. Dadurch wird nun eine neue Parlamentswahl für die Universität Cambridge nothwendig; indessen ist es in politischer Hinsicht jezt von geringer Wichtigkeit, wen diese Ehre treffen wird. Man spricht seit einigen Tagen viel von Veränderungen im Kabinette, von Streitigkeiten zwischen Hrn. Peel und dem Großkanzler, weil jener eine Bill nicht habe durch das Unterhaus bringen wollen, welche dieser im Oberhaus vorgeschlagen und durchgeführt hatte ꝛc. Wenige Tage müssen zeigen, ob irgend etwas an diesen Gerüchten ist. — Das Oberhaus hat die Bill des Lords Wharncliff, welche die Verminderung der Wilddieberei durch die Beschränkung der Jagd-Gerechtigkeiten oder vielmehr Ungerechtigkeiten der Großen zu bewirken suchte, verworfen. Da jedoch die Mehrheit dagegen nicht mehr als zwei Stimmen betrug, so darf man hoffen, daß die Aristokratie nicht mehr lange zögern werde, auch in diesem Punkte dem Zeitgeiste nachzugeben. — Die Zerstörung der Seidenzeuge auf den Webstühlen dauert in London fort; seit ein paar Tagen werden die Webstühle, wenn sie dem Fabrikherrn gehören, mit zerschlagen, ohne daß man bis jezt einen Thäter hätte entdeken können.

Niederlande.

* Brüssel, 30 Mai. Die Ernennung des Kronprinzen zum Präsidenten des Ministerraths und Vicepräsidenten des Staatsraths ist zwar im Allgemeinen mit Beifall aufgenom-

men worden, hat aber doch weniger Eindruk gemacht, als man wohl erwartet hätte. Freuen muß es gewiß jeden Niederländer, daß der Thronerbe, den man ungern seit einiger Zeit von allen Geschäften entfernt und fast unbemerkt in den Hintergrund treten sah, nun endlich eine Stellung erhält, in welcher er sich zu seinem künftigen hohen Berufe ausbilden kan. Seine vor einigen Tagen bekannt gemachte Ernennung zum Chef der Kommunalgarden des Königreichs bringt ihn auch von dieser Seite einem Volke näher, das die heldenmüthige Art, mit welcher er im Jahre 1815 für das Vaterland gekämpft, nie vergessen kan. Die zunächst liegende Frage ist nur, ob sein Vorsiz in der Zusammensezung des Kabinets eine Aenderung herbeiführen werde. Blikt man auf die nun geschlossene Session zurük, so muß man gestehen, daß es schwer seyn wird, mit dem gegenwärtigen Kabinette förderlich zu wirken. Der Justizminister, dem schon früher sein rohes Strafgesezbuch allgemeinen Tadel zugezogen, bezeichnete den Anfang dieser Session mit jenen Prozessen, in denen er sich als einen Feind der freien Presse bewies; sein eigenes Preßgesez konnte er auch nicht einmal zur öffentlichen Diskussion bringen, an dem gegenwärtig sanktionirten Preßgeseze hat er keinen Antheil, und die Modifikationen, welche die Regierung zulezt der Opposition zugestand, wurden gegen seinen Willen gewährt; bei derselben Gelegenheit tadelte sogar ein königlicher Kommissair das frühere Verfahren des auf seinen Impuls handelnden königlichen Anwalds, so daß man allgemein glaubte, ein Minister, den der König selbst aufzugeben schien, müsse nothwendig abtreten; sein Justizorganisationsgesez endlich fand die zweite Kammer einer Umarbeitung bedürftig, und wie sehnlich man auch das Eintreten einer festen Gerichtsordnung wünscht, so ist man auch fast eben so sehr überzeugt, daß die Art, wie man sie beabsichtigt, entweder unausführbar ist, oder große Nachtheile nach sich ziehen wird, wo denn wieder alle Schuld auf den Minister, der vor zwei Jahren jenem Geseze durch eine parlamentarische Taktik eine geringe Majorität zu verschaffen wußte, zurükgeworfen wird. Mehr noch als Alles dis hat ihn aber sein bestimmtes Ablängnen der ministeriellen Verantwortlichkeit den Freunden des Repräsentativsystems entfremdet, eine Handlung, die in Frankreich oder England allein hinreichend gewesen wäre, ihn für immer von den Geschäften zu entfernen. Der Finanzminister, dessen erstes Auftreten bei den Debatten über das ostindische Anlehen günstigen Erfolg versprach, hat durch sein unglükliches Dezennalbudget das Zutrauen der Kammer und den Ruf des Talents und konstitutioneller Offenheit in bedeutendem Grade verloren. Der Minister des Innern konnte sein sorgfältig beschönigtes System des öffentlichen Unterrichts nicht aufrecht halten; sein Bericht an den König gab nur die Veranlassung zur Aufdekung einer in vieler Hinsicht zu weit getriebenen Eigenmacht, daher denn auch ein königlicher Beschluß bald jenem Berichte widersprach, und eine neue Ordnung verhieß; derselbe Minister, dem die Leitung der kirchlichen Angelegenheiten obliegt, mußte zulezt sogar in der Kammer eingestehen, daß er Religionsspötter in seinem Solde gehabt, und hat hiedurch bei den Katholiken noch mehr seinen Kredit verloren. Auch mit den Liberalen ist er lange noch nicht ausgesöhnt; in seinem schwankenden Gange seit Eröfnung der Session lag zwar immer das Bemühen, sich ihnen durch scheinbare Konzessionen wieder anzuschließen; aber nicht einmal über die wichtige Frage der Verantwortlichkeit hat er sich deutlich ausgesprochen, vielmehr weicht seine „Gazette" jeder bestimmten Erklärung hierüber aus, wie oft sie auch dazu von den Oppositionsblättern aufgefordert wird. Solchen Ministern in der öffentlichen Meynung aufzuhelfen, dürfte auch für den erfahrensten Vorsizer keine geringe Aufgabe seyn, aber wenigstens verspricht man sich von dem energischen Charakter des Prinzen ein entschiedenes System, woran es bisher gemangelt. Während der vergangenen Session war sogar das Ministerium eine Zeitlang fast verschwunden, und die repräsentative Maschine drohte aus ihren Fugen zu reißen. Je mehr die zweite Kammer hiedurch an Selbstvertrauen und Einfluß gewonnen, um so mehr bedarf es auf der andern Seite eines konsistenten, verfassungsmäßigen Ganges. Die Rede des Ministers des Innern beim Dezennalbudget sollte durch Zusammenstellung der bereits geschehenen und noch auszuführenden Verbesserung das gesunkene Ansehn wieder aufrichten; aber die Opposition ist weit entfernt, den Ministern als ein Verdienst zuzuschreiben, was sie ihnen im eigentlichen Sinne hat abnöthigen müssen. Daher gerathen auch ministerielle Lobredner, die dabei auch den Schein liberaler Gesinnungen beibehalten möchten, in fast komische Verlegenheit, wenn sie die Opposition anfallen und doch auch gestehen müssen, daß ihr Wirken Gutes zu Stande gebracht, und dis Alles unmöglich gewesen wäre, wenn nicht die Liberalen sich mit den, jenen Lobrednern oft ganz besonders verhaßten Katholiken verbunden hätten. Wie wenig übrigens jene Rede des Ministers des Innern ihrem Zweke entsprochen hat, geht unter Anderm aus einem Aufsaze der durchgehends sehr gemäßigten, nur zuweilen gegen die Katholiken ungewöhnlich heftigen und daher ursprünglich den Petitionen und dem Treiben der Opposition abgeneigten Arnheimer Zeitung hervor. Sie gesteht, daß überall bei den Ministern eine Neigung zu willkührlicher Umgehung der Geseze durchblikt, kommt dann auf die zwischen Hrn. v. Gobbelschroy und Hrn. v. Stassart neulich statt gefundene Erklärung zurük, und bemerkt, wenn es auch eben nicht anständig gewesen wäre, daß der Abgeordnete den Minister so unfreundlich an die Abonnemente auf die cynische Sentinelle erinnerte, so habe er doch eine Wahrheit gesagt, die der Minister noch kurz zuvor aufs Bestimmteste abgeläugnet, und Jeder sey von Neuem berechtigt, auszurufen: „So betrügt man uns; wir können auf keine Versicherung eines Ministers bauen!" Daß übrigens das Volk den Monarchen von den Ministern sehr wohl zu unterscheiden weiß, davon zeugt die Reise, die Se. Majestät vor einigen Tagen in die südlichen Provinzen angetreten, und die einem Triumphzuge gleicht. Zwar hatten einige Oppositionsblätter nicht verfehlt anzumerken, die Gouverneurs würden ihr Bestes thun, um Allem eine glänzende Außenseite zu geben, und allerdings haben solche Beamten immer einen wesentlichen Antheil an den Freudensbezeugungen; aber eben so wahr ist es auch, daß sich überall des Volkes Liebe und Vertrauen in freier Aufwallung äußert. Der Genter „Catholique", bei aller Schärfe seiner Opposition, zeichnet sich sogar durch ein Gedicht auf die Ankunft des Königs aus, und Alles beweist, daß ein Volk darum noch lange nicht revolutionnair ist, weil es mit Entschlossenheit nach seinen verfassungsmäßigen Rechten strebt.

Deutschland.

†† Von der Donau, 4 Jun. (Eingesandt.) Der eingesendete Artikel in der Beilage zu Nro. 147. der Allg. Zeit. bedarf keiner Widerlegung. Es ist leicht zu errathen, aus welcher Quelle er geflossen ist, und daß man dabei nicht die Wahrheit, sondern nur die Konvenienz im Auge gehabt hat.

Türkei.

Beschluß des Rundschreibens des Präsidenten von Griechenland.

„Die Hellenen haben übrigens von den Irrthümern, die nothwendiger Weise ihre ersten Schritte auf der politischen Laufbahn bezeichnen mußten, zu viel gelitten, als daß die von ihnen erworbene Erfahrung für sie und für die Nation verloren gehen sollte. Wir werden in dieser tröstenden Ueberzeugung in dem Maaße bestärkt, als wir mit den Bürgern bekannt werden, welche zu den Trümmern ihrer alten, vom Kriege und der Verwirrung zerstörten Wohnsitze zurükkehren. Wir können den Wünschen nicht genug entgegenkommen, welche dieser achtungswerthe Theil der Nation gegen uns ausspricht; er wünscht über seine Lage, seine Zukunft und über das, was zu thun ist, durch uns selbst aufgeklärt zu seyn, um seine Pflichten bei der Wahl der bevollmächtigten Repräsentanten für den Nationalkongreß würdig erfüllen zu können. Auf der Reise, die wir nach dem Peloponnes und einigen Inseln anzutreten im Begrif sind, werden wir uns, so viel wir können, der Pflicht diese Wünsche zu befriedigen, entledigen. Ihnen, mein Herr, so wie Ihren Kollegen, liegt es ob, das Uebrige zu thun, indem Sie nach dem Inhalte der erhaltenen Instruktionen mit den Männern Rükfprache nehmen, die das Vertrauen des Volkes und das Ihrige verdienen. Sie werden diese würdigen Bürger besonders an die Wohlthaten erinnern, welche sie durch die Güte der Vorsehung und durch die wohlwollende und hochherzige Theilnahme der erhabenen verbündeten Souveraine genießen. Die größte dieser Wohlthaten besteht in der Ordnung, welche dauerhaft Wurzel zu fassen beginnt, in der Achtung vor fremdem Eigenthum ohne Unterschied der Person und des Standes, so wie in der Bürgschaft für eine heilbringende Ausübung der Rechte eines freien und unabhängigen Volkes. Um sich dieser Wohlthaten für immer zu versichern, müssen die Hellenen durch Handlungen der Welt beweisen, daß sie nie davon einen Mißbrauch machen werden. Im gegenwärtigen Augenblike werden sie diesen Beweis durch die Regelmäßigkeit bei den Wahlen, durch die Wahl ihrer Bevollmächtigten und durch das Resultat der Berathungen des Kongresses geben. Unterlassen Sie nichts, um dieselben aufs innigste davon zu überzeugen, daß ihre Zukunft von diesem Beweise abhängt! Die Feinde der Unabhängigkeit und Freiheit Griechenlands werden die zufälligsten Umstände, die geringfügigsten Vorfälle benuzen, um dieses unglükliche Volk in dem für seine völlige Restauration ungünstigsten Lichte darzustellen. Diese höhere Rükficht, so wie andere, die sich an die größten Staatsinteressen knüpfen, müssen den gesezlichen Verlauf der Wahloperationen bestimmen, und die Bürger bei der Ernennung der Wähler und Bevollmächtigten leiten; sie werden ohne Zweifel jedes persönliche oder Privatinteresse dabei vergessen. Ueberzeugen Sie dieselben, daß der Nationalkongreß sich nicht in der Lage befinden wird, um die Entschädigungen und Belohnungen auszutheilen, welche das Vaterland seinen Kindern für ihre Verluste und Opfer schuldig ist. Es handelt sich für den Augenblik nicht darum, Güter zu vertheilen, die wir noch nicht besizen, sondern vielmehr weise Maaßregeln zu ergreifen, durch welche der Staat zur Blüthe gelangen kan, indem wir die Ländereien des Staates zur Erfüllung der Verpflichtungen gegen die auswärtigen Gläubiger benuzen, und den gegründeten Forderungen Genüge leisten, welche durch die bereits niedergesezten Kommissionen liquidirt werden sollen. Wir wissen übrigens bis jezt noch nicht, welche Beschlüsse die verbündeten Höfe in ihrer Gerechtigkeit und ihrem Wohlwollen in Betref der Ausführung des Traktats vom 6 Jul. fassen werden. Die Regierung wird sich beeilen, dem Nationalkongresse alle Dokumente zu dessen Aufklärung mitzutheilen, die sie schon besizt oder sich noch verschaffen wird. Der Kongreß wird in seiner Weisheit über die Vollmachten bestimmen, welche er der Regierung zu geben hat, damit dieselbe zur geeigneten Zeit mit allen ihren Mitteln zur Erfüllung der Wünsche der Nation beitragen könne. Nachdem der Nationalkongreß über die provisorische Verwaltung des Staats im verflossenen Jahre sein Urtheil abgegeben haben wird, soll er auch über die Weise bestimmen, in welcher diese Verwaltung, nach den auf früheren Kongressen gegebenen Grundlagen und bis dahin, wo der Staat seine Institutionen auf eine unveränderliche Weise feststellen kan, geordnet werden soll. Von der Wichtigkeit dieser großen Interessen durchdrungen, werden die Bürger Bevollmächtigte wählen, die durch die Unabhängigkeit ihres Charakters und durch ihre Einsicht, der Hofnung die uns belebt, entsprechen werden, indem sie den empfangenen heiligen Auftrag gewissenhaft erfüllen. Sie werden uns, mein Herr, von der erfolgten weiteren Mittheilung des gegenwärtigen Rundschreibens Rechenschaft geben. Wir sind unsererseits bereit, vor Gott und der Nation über das, was wir zur Erfüllung unserer Pflichten gethan haben, ebenfalls Rechenschaft abzulegen. J. A. Capodistrias."

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Amortisationsdekret.) Die Gebrüder Marx, Hof-Juweliers und Großhändler in München, sind in den Büchern der k. bayerischen Staatsschuldentilgungs-Spezialkasse zu Regensburg als Eigenthümer der Staatsschuldurkunde Nro. 51. dd. 1 April 1821 über ein neues nicht baares Anlehen von 1060 fl. vorgetragen.

Nachdem nun die Urkunde selbst zu Verlust gegangen ist, so wird auf Anrufen der Gebrüder Marx der Besizer dieser Urkunde aufgefordert, innerhalb sechs Monaten a dato die Urkunde bei dem unterfertigten Gerichte vorzuzeigen, und seine Ansprüche darauf anzumelden, als außerdem die bezeichnete Urkunde für kraftlos erklärt werden wird.

München, den 27 Dec. 1828.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Hölzl.

(Edittalladung.) Auf Ansuchen des Magistrats der Stadt Landshut als Verwaltung der Probstmayrschen Stiftung bei der Pfarrkirche St. Martin dahier, wird der unbekannte Inhaber der von Freifrau v. Weichs, gebornen Frevin von Vieregg auf Gerzen, unterm 26 Sept. 1791 obiger Stiftung

ausgestellten Schuldtransport-Urkunde für ein hypothekarisch versichertes, zu vier Prozent verzinsliches Kapital zu 1000 fl. aufgefordert, diesen Transportbrief mit der dabei befindlichen und dazu gehörigen Schuldurkunde innerhalb sechs Monaten bei dem unterfertigten Gerichte vorzuweisen, widrigenfalls dieselbe für kraftlos erklärt werden würde.

Landshut, am 16 Jan. 1829.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Wening.

Bekanntmachung.

Die Eröfnung der Badanstalt Brückenau wird in diesem Jahre, nach höchstem königlichen Regierungs-Reskripte de dato 13 Mai 1829, wieder auf den 15 Junius festgesezt.

Bestand des Wassers.

Das Mineralwasser der hiesigen drei Mineralquellen verlor im verflossenen rauhen Winter nichts, sondern verbesserte sich, nach chemischer Untersuchung an Qualität, und vermehrte sich an Quantität. Besonders hat man mit Freuden jedem Kranken und Hülfebedürftigen mitzutheilen, daß die vortrefliche allbekannte Brückenauer Stahlquelle, mit welchem Mineralwasser schon wunderbare Kuren gemacht wurden, zum Besten der Menschen in ihren Stoffen zugenommen hat, und nun ganz in voller Stärke Gesundheit bringend quillt, und auf den kranken Körper bestens wirken kan.

Hiezu empfiehlt man das gediegene Werkchen, die Abhandlung über die hiesigen Mineralquellen, herausgegeben 1828 von dem k. b. Landgerichts-Physikus und Brunnenarzte Hrn. Doktor Schipper von Brückenau, zu haben bei Hrn. Buchhändler Siegler zu Schweinfurt.

Einrichtung.

Zur Bequemlichkeit der verehrlichen Gäste wurde die innere Einrichtung der Gebäude auf das Beste besorgt, und nahm bedeutend durch neue Anschaffungen zu.

Die erforderlichen Bedürfnisse zu befriedigen, wurde Alles angewendet, und ein umfassendes Tax-Reglement der Lebensmittel und Logis, die, da das hiesige Bad unter der milden, sorgenden Pflege der königl. Regierung verwaltet wird, in diesem Jahr bedeutend herabgesezt wurden, sezt den Badgast, ohne fremde Beihülfe, in den Stand, seine Rechnung selbst machen und kontrolliren zu können.

Indem man dieses zur allgemeinen Kenntniß bekannt macht, fügt man noch bei, daß Zimmer-Bestellungen vor der Kurzeit mit Vergnügen angenommen und besorgt werden, daß das Möglichste vorbereitet ist, den Wünschen der verehrlichen Gäste entgegen zu kommen, wünscht von dem Gebrauch der hiesigen Gesundheitsquellen den besten Erfolg, und ladet freundschaftlichst zum Besuch in hiesig schönes Thal ergebenst ein

Bad Brückenau, den 15 Mai 1829.

Königliche Bad-Inspektion.

Pariſel, Inspektor.

Augenbalsam und stärkendes Augenwasser.

Der durch so viele bezeugbare Heilungsfälle in den Staaten Deutschlands rühmlichst bekannt gewordene Augenbalsam des sel. Hrn. Doktors und Operateurs Adam Hette, von welchem 110, durch seine Operationen Geheilte in den Münchener, Augsburger und Frankfurter Zeitungen, mit Namen und Wohnort genannt sind, so daß jeder sie selbst sehen und sprechen konnte, unter welchen auch mehrere Blindgeborne waren, hat die Eigenschaft, daß er trübwerdende Augen klar macht, auch solche worauf sich schon Flecken gesezt oder mit einem Häutchen überzogen sind; heilt hizige, blutrothe und triefende Augen, welche Nachts zukleben und Morgens nicht ohne Beschwerlichkeit aufgemacht werden können, und ist für heftiges Brennen, stechende Schmerzen und Drüken der Augen, welche nicht gegen das Licht sehen können, auch wenn die Augenlieder von einem scharfen Thränenwasser an- und weggefressen sind; es mag von einer Stagnation der Blutgefäßchen der Augen, oder von scharfen Hauptflüssen, von stokender und zäher Lympha herkommen.

Das Weitere ist in dem Gebrauchszettel zu ersehen.

Das stärkende Augenwasser ist für Augennerven-Schwäche, oder Abnahme der Sehkraft überhaupt, welche besonders gern nach öftern heftigen Kopfschmerzen, und nach allen Arten zu starker Anstrengung der Augen entsteht, wo sich dann öfters kleine schwarze, auch feurige Pünktchen oder fliegende Tüpfchen vor den Augen zeigen.

Gegen diese Augenschwäche, auf welche öfters die traurige Folge der gänzlichen schwarzen Staarblindheit eintritt, hat sich das obige Augenwasser meines sel. Vaters, durch viele und lange Erfahrungen, als ein sehr heilsames Mittel bewiesen, indem durch den regelmäßigen Gebrauch desselben die Schwäche gänzlich verschwand, und öfters sogar dem schwarzen Staar, wenn er schon aufing, vorgebeugt wurde.

Diese Augenheilmittel sind fernerhin bei mir, der Tochter des sel. Hrn. Dr. Hette in Simbach bei Braunau, auch in Kommission bei Hrn. Abos und Komp. zu Chur in der Schweiz, und in Kommission bei Engler und Komp. in Augsburg zu haben.

Das größere zinnerne Büchschen mit einem Pettschaft, worin ein Auge gestochen und die Buchstaben A. H. mit der Umschrift, Augenbalsam, besiegelt zu 1 fl. — Das kleinere zu 45 kr., und das Fläschchen Augenwasser zu 1 fl. nebst dem Gebrauchszettel zu haben.

Ich finde mich genöthigt zu ersuchen: den Geldbetrag oder dessen Anweisung gleich der Bestellung beizuschließen, da meine Belangung leichter zu bewerkstelligen, als die mancher andern Personen ist.

Für Augenkranke, deren gänzliche Armuth durch das betreffende königl. Pfarramt rechtskräftig mir bestätigt wird, sind obige Augenheilmittel, jedoch ohne mich und meine Familie mit Post- oder Botenauslagen zu drüken, bei mir selbst gratis zu erhalten.

Simbach am Inn bei Braunau, den 24 April 1829.

Wilhelmine Freudhofer,
geb. Hette.

Anzeige.

Ich werde auch in diesem Sommer eine Kunstausstellung in dem Konversations-Hause zu Baden veranstalten, und empfehle mich in dieser Hinsicht den verehrten Badegästen, welche diesen reizenden Kurort besuchen.

Da meine Wohnung in Karlsruhe etwas entfernt von den Gasthäusern gelegen ist, so mache ich darauf die Kunstfreunde aufmerksam, und bitte diejenigen, welche durch diese Stadt reisen, sich zu mir bemühen zu wollen — um sowol meine Sammlung von Kunstsachen, als auch meine lithographische Anstalt zu besichtigen.

Ein Katalog über meine Verlagsartikel steht auf frankirte Briefe Jedermann zu Dienst.

Karlsruhe im Mai (Juni) 1829.

Joh. Velten,
Kunst- und Musikalienhandlung
Langestraße Nr. 235.

Griesbach. (Anzeige und Empfehlung.) Unterzeichneter gibt sich die Ehre das verehrliche Publikum hiedurch zu benachrichtigen, daß er am 20 Junius d. J. seine Badanstalt in Griesbach eröfnen werde. Reinlichkeit, prompte und billige Bedienung wird immer sein einziges Bestreben seyn, so wie die Zufriedenheit seiner verehrten Gönner zu erwerben, und mit den benachbarten Badanstalten gleiche Preise zu halten.

Im Mai 1829.

Frd. Dollmätsch,
Inhaber des guten und gesunden Brunnen.

Miszellen aus England.

(Fortsezung.)

Das Duell mit Winchelsea, dem Vertrauten des Herzogs von Cumberland, der jezt in Spottbildern und Pamphlets gewaltig derhalten muß, betraf bekanntlich die Unterzeichnung zur orthodoxen Hochschule in London der Londoner Universität gegenüber, und einen Brief von ihm an den Sekretair des neu zu stiftenden London College, worin die andre Universität geradezu des Socinianismus verdächtigt wird. In Oxford und Cambridge können nur Reiche studiren, und die es beweisen, daß sie zur Episkopalkirche gehören. Nun war das Geschrei, auf der neuen Universität werde keine Religion gelehrt, obgleich außer dem Lippengeplärr einer Gebetformel, und außer einigen wenigen besonders gestifteten Vorlesungen, auf den alten Universitäten gar kein eigentlicher theologischer Lehrkursus statt findet. Griechisch, Latein und Mathematik sind die einzigen Lehrgegenstände auf den zwei legitimen, jezt nur in den Händen der Geistlichkeit befindlichen Landesuniversitäten. Aber die neuere Zeit fordert ganz andere Vorlesungen. Hunderte, die gründlichen Schulunterricht genossen hatten, mußten, wenn sie nicht nach Schottland gehen wollten, auf allen Universitätsunterricht verzichten. Jezt sind für alle Fächer die ersten Professoren gewonnen. Von 557 Studirenden, die bis Ostern inscribirt waren, gehörten 269, wie man auf deutschen Universitäten spricht, der philosophischen Fakultät (general education), 165 der Medizin an; die übrigen werden die so eben zu regulirenden juristischen Vorlesungen benüzen. Vierteljährig erscheinen eigene Reports der Vorsteher. Im lezten wird ein besonderes Gewicht auf die Vorlesungen in den neuen Sprachen gelegt, die zugleich mit eigenen Pensionsanstalten zur Erlernung dieser Sprachen verbunden werden sind. Der ganze Kostenbetrag auf ein Jahr für die Nichtmediziner beträgt nur 27 Pf. Der jährige medizinische Kursus, der von dem königlichen Kollegium der Wundärzte und Apotheker geleitet, und mit dem Klinikum im großen Middlesex-Krankenhause verbunden ist, kostet 59 Pf. Die Unterzeichnung auf Aktien geht noch immer rasch vorwärts. Ein Parse in Hindostan ist Aktionair geworden, und es steht nicht zu zweifeln, daß sich aus allen Welttheilen Theilnehmer finden werden. Bis zum 25 Febr. waren 1567 Aktionairs, und so betrug der ganze Fond bereits über eine Million Thaler (160,000 Pf.) wovon bis jezt nur 119,000 Pf. ausgegeben worden sind. So wie das Kapital wächst, werden auch die zwei Flügel des Universitätsgebäudes vollendet werden können. Das Hauptgebäude hat nur 86,000 Pf., also weniger als veranschlagt war, gekostet. Der Jahresetat ist auf 5500 Pf. berechnet, der durch 1100 Studenten gedekt werden kan. Da seit dem 1 Okt. schon 600 eintraten, so ist alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß am ersten Jahresschluß die erforderliche Zahl voll seyn wird. Mit dem orthodoxen College ists noch im weiten Felde. Die deutschen Litteratoren werden wohl thun, sich sämtliche bei John Taylor in Upper Gower street zu kaufende Antrittsvorlesungen der bei der Universität angestellten Professoren (bis jezt 10, jede kostet 1 Sh.) zu verschreiben, die alle schon drei Auflagen erlebt haben. Die zulezt erschienenen sind die von Lindberg über die Botanik, und von Gordon Smith über die gerichtliche Arzneikunde. Uebrigens ist die Verdächtigungssucht und Anklage von Irrglauben nie stärker gewesen als jezt, selbst bei sehr achtbaren und gelehrten Männern. Des gewaltigen Zeloten Rose, jezt Rektors von Horsham und mit dem Titel: Christenthums-Advokat, bei der Universität Cambridge, Anklage der deutschen protestantischen Universitäten und ihrer berühmtesten Theologen, hat auch in England selbst an Pusey und andern Ehrenmännern tüchtige Widerleger gefunden. Der darüber noch mehr ergrimmte Kirchenmann hat nun über den Rationalismus der deutschen Theologen neue Schmähungen ausgestoßen, in einem an den Bischof von London gerichteten Briefe, und die Verpflichtung auf symbolische Bücher (die Artikel der englischen Kirche) als einziges Bollwerk gegen die giftigen Pfeile des Satans empfohlen. (A Letter to the Lord Bishop of London on the Causes of Rationalism in Germany. By Hugh. I. Rose London, Rivington 3 Sh.) Ueberhaupt ist Rivington der theologische Buchhändler, wo sich alle Konfessionen, Denk- und Bibelgläubige freundlich begegnen, wo eben auch Johann Huß, ein Gedicht von vier Gesängen mit vielen Anmerkungen, ausgegeben wird. Um aber von der ganzen Emanzipationsverhandlung eine aktenmäßige Uebersicht zu bekommen, muß man sich the History of the Catholic Question, welche unter der Aufschrift der neuen Magna-Charta von England auf einem einzigen kolossalen Bogen, der 32 Großfolioseiten, jede zu drei Spalten im engsten Druk enthält, anschaffen. Es ist ein Produkt der neuen Atlas-Druckerei, wo jezt alle Wochen einmal ein Riesenblatt in der doppelten Größe der Times als Atlaszeitung erscheint, welches den gedrängten Wochenextrakt aller politischen und litterarischen Neuigkeiten enthält, und doch nur 1 Sh. kostet. Durch die Art, wie es gebrochen ausgegeben wird, ist das Lesen sehr erleichtert, und es ist bequemer als ein Blatt der Times. Jene Magna-Charta hat nun gar die doppelte Größe eines solchen Atlas-Zeitungsblattes. Eine beurtheilende und historisch begründete Uebersicht der Verhandlungen gibt das so eben bei Murray erschienene Memoir of the Catholic Relief Bill von Charles Buttler. — Mit der Befreiung der irischen Katholiken hängt der große Nothstand der Fabrikanten und (täglich in Haufen auswandernden) Landbesteller aufs Genaueste zusammen. Den lichtvollsten Blik auf die Ursachen dieser täglich zunehmenden Mißverhältnisse, wobei der Mißbrauch der Armentaxe (English slavery von Vielen genannt) besondere Rüksicht verdient, gibt die viel beurtheilte Rede, welche Thomas Atwood am 8 bei der großen Volksversammlung in Birmingham gehalten hat, und die unter dem Titel: the Speech of Th. Attwood bei Murray für 1 Sh. verkauft wird. Und dis führt nun wieder zur Nothwendigkeit, Ersparnisse zu machen, und alle Sinecuren, Hof- und Kirchenpfründen zu reduziren. Der bekannte staatswirthliche Schriftsteller Lord Lauderdale hat über die Richtigkeit des Sinking Found drei merkwürdige Briefe an Wellington drukken lassen. Unter den monatlich neu auftauchenden Wochen- und Monatsschriften zeichnet sich das von dem unternehmenden Heinrich Colburn begründete Hof-Journal (the Court Journal) am meisten aus, wovon alle Sonnabende ein

Bogen mit 32 Spalten für einen Sixpence ausgegeben wird. Da hier Alles frisch aufgetischt wird, was von dem Hofzirkel und der Gentry besprochen werden kan, auch die Mode nicht ausgeschlossen ist, so wird dis dem Ackermannischen Modejournal großen Schaden thun, welches überhaupt schon in diesem Jahre zu einem bloßen Heft von Modebildern herabgesunken ist, und jeden nicht unmittelbar erklärenden Text weggelassen hat. Alle Welt ist bei Abgang dieses Berichts auf den bei Cadell in Edinburg so eben erschienenen neuen Roman von Sir Walter Scott gespannt, der zum Theil in Deutschland spielt, Anna von Geierstein. Sir Walter hat durch eine von ihm selbst mit Erläuterungen ausgestattete, im kleinsten, doch sehr niedlichen Format erscheinende Ausgabe der Waverley Novels eine neue Goldgrube sich zu eröfnen gewußt. Auch die Kupferzierde fehlt nicht. Und doch ist Alles möglichst wohlfeil. Für den gegenwärtigen Augenblik dürfte wohl eine so eben als fertig angekündigte Reise des Kapitains Frankland durch Konstantinopel: Personal Narrative of a tour to Constantinople, in zwei Bänden mit Bildertafeln, das Interessanteste seyn. Die zu gleicher Zeit erschienene Reise in die Levante, Aegypten, Nubien von Madden reicht noch bis zu Ende 1827 und enthält manches Neue.

(Fortsezung folgt.)

Frankreich.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 2 Junius sprach zuerst Hr. Labbey de Pompières über das Ausgabengesez. Zehn Ministerien, sagt derselbe, sind einander seit fünfzehn Jahren gefolgt, und immer fand dieselbe Verschleuderung statt. Auf das deplorable Ministerium folgte eines, das man das Ministerium der Hofnung zu nennen beliebte. Nie ward die Erwartung mehr getäuscht; die Ausgabe von 1828 hatte ein schon zu reichlich dotirtes Budget um mehr als 71 Millionen überschritten. Nun kündigt man an, daß die Ausgaben von 1829 gegen 55 Millionen mehr als ein Budget erfordern werden, das die Verschwendungen des vorigen Ministers zur Grundlage hatte. Der Redner suchte nun zu zeigen, daß die Ausgabe vorerst leicht um 50 Millionen vermindert werden könne, und verweigert seine Beistimmung zu dem Budget, wenn es nicht wenigstens um diese Summe vermindert werde. Hr. Jars: Man gibt gern sein Geld, wenn man sein Vertrauen gegeben hat, und die Bewilligung des Budgets würde immer sehr leicht erfolgen, wenn gute Gesezе vorausgegangen wären, wenn vorzugsweise gerechte und konstitutionelle Handlungen das Land über die Anwendung der von ihm bewilligten Fonds beruhigten. Wenn aber die Verwaltung durch einen ungewissen und unsichern Gang Unruhe und Mistrauen in die Gemüther wirft; wenn eine Partei, die man für überwunden ausgab, sich rührt und die Gewalt wieder zu ergreifen sucht; wenn endlich die Minister uns um unsre Freiheiten feilschen lassen, so ist es natürlich, daß wir ihnen unsrerseits ihr Budget sauer machen; es wäre sogar natürlich, es ihnen ganz zu verweigern, so wie sie unsern Gemeinden die Entfesselungsgesezе zurükhalten, die sie schon seit so vielen Jahren nachsuchen. Während man nun uns die Freiheit so selten und so theuer macht, müssen wir Alles anwenden, damit endlich die Auflage weniger drükend und das Defizitmachen weniger leicht werde. Der Redner beschuldigt darauf das Ministerium des Innern, daß es auf den Gemeinden und Departements das ganze Gewicht der vorigen Verwaltung lasten lasse; daß die Ordonnanzen vom 16 Jun. in mehrern Diözesen nicht vollzogen würden; daß endlich überall die Schwäche der Staatsgewalt den großen Interessen der Gesellschaft entgegenstehe. Es besteht demnach, sagt derselbe, irgendwo, es besteht in unsern Departements eine mysterieuse Macht, die über das Ministerium herrscht, und vor der das Ministerium sich so sehr demüthigt, daß es sogar den Beistand von sich weist, der es davon befreien könnte, eine Macht, die inzwischen schwach ist, die zu schwach ist, als daß sie ans Licht hervortreten möchte, die aber gerade in der Dunkelheit Kraft findet, und der es gelingt, unter entlehnten Namen zu regieren. Man fürchtet sie nur, weil man sie nicht sieht, weil man sie nicht genau erkennt; man lasse sie aber nur einmal ans Tageslicht kommen, wie man sagt daß sie versuchen will, auf Gewaltthat gestüzt und mit Vorausschikung einiger Gewaltstreiche, dann wird sich Frankreich schon gern mit ihr messen; es wird aber durchaus nicht versuchen, sie mit Bajonetten zu bekämpfen, oder mit empörten Massen, denn es weiß zu gut, daß solche äußerste Mittel nur dem Despotismus zu gut kommen, sondern mit der bloßen Macht der Meynung, mit der Macht der Ideen, in der vollen Ueberzeugung, daß ihm durch diese Macht, die allein jezt die Welt regieren kan, der Sieg nicht ausbleiben wird. Der Redner votirt dann für das Budget unter gewissen Vorbehalten. Nach ihm verlangt der Minister des Innern das Wort, und vertheidigt sich gegen mehrere seiner Verwaltung gemachten Vorwürfe in einer langen Rede, deren wesentlicher Inhalt, so wie die darauf aus dem Stegreif erfolgte Antwort des Hrn. Benjamin Constant in dem Schreiben aus Paris in Nro. 162. der Allgem. Zeitung dem Wesen nach enthalten sind. Die Kammer hört darauf noch den Hrn. Amat und Hrn. Thouvenel, der gegen das Budget votirt, und schließt die Sizung kurz vor 6 Uhr.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 3 Junius erschien zum erstenmal wieder Hr. Alexander Laborde, von seinem erlittenen Unfalle genesen. Hr. Mechin spricht zuerst über das Ausgabengesez. Er theilt nicht die Ansicht derer, die da glauben, daß selbst übermäßige Auflagen, wenn sie nur im Lande verzehrt werden, niemals die Ursache des Untergangs der Staaten seyen. Uebermäßige Auflagen entziehen kleinen Vermögen die Ersparnisse, die die Frucht einer langen Arbeit seyen, und vervielfachen dadurch sehr begründetes Mißvergnügen bis ins Unendliche. Der Redner behält sich vor, für das Budget zu stimmen, wenn die nöthigen Verbesserungen darin angebracht würden. Hr. Caumartin meynt, eine Milliarde Auflage würde für Frankreich nicht zu übermäßig seyn, wenn man sie nur mehr den Grundsäzen der Gerechtigkeit, der Gleichheit und des öffentlichen Interesses gemäß beziehen, und wenn man diese Milliarde in der Folge nach allen Vorschriften einer weisen und nüzlichen Sparsamkeit, zum Vortheile aller Bedürfnisse verwenden würde. Der Redner erklärt sich dann noch insbesondere gegen die Auflagen des Enregistrements, des Stempels, der Lotterie u. s. w., wünscht ein neues Steuersystem, und möchte seine Einwilli-

gung zu der verlangten Milliarde nur unter der Bedingung geben, daß die Regierung sie blos zur Belohnung wirklicher und nüzlicher Dienste verwende, vorzüglich zu Verbreitung des Unterrichts, Entwikelung der Industrie und Ausdehnung des Handels. Der Präsident liest darauf ein Schreiben vor, worin Hr. Bignon meldet, daß ihn eine bedenkliche Krankheit zwinge, einige Zeit von den Sizungen entfernt zu bleiben. Der Finanzminister: Die Totalausgaben des Budgets belaufen sich nicht auf eine Milliarde, sondern nur auf 987 Millionen. Darunter sind Gegenstände, die keinen Abzug gestatten, und diese betragen im Ganzen 512,486,409 Fr. Die Ausgaben also, an denen Ersparungen zu machen wären, belaufen sich auf eine Summe von 474,513,000 Fr. Mit dieser Summe bestreitet man alle Ausgaben des Kriegs, des Seewesens, der Brüken und Heerstraßen, der Ministerien des Auswärtigen, der Finanzen, aller übrigen Ministerien, kurz der ganzen Verwaltung. Unter dieser Summe sind auch die Bezugskosten begriffen. Aber, hat man uns gesagt, wie kommt es denn, daß Ausgaben, die sich im J. 1820 nur auf 869 Millionen beliefen, jezt 987 Millionen sind? Wie kommt es, daß der Zuwachs von 190 Millionen, den die indirekten Auflagen seit derselben Zeit geliefert haben, gewissermaaßen verschwunden ist? Ich bemerke zuerst, daß im J. 1820 die Ausgaben sich nicht blos auf 869 Millionen, sondern auf 880,941,370 Fr., mit Einrechnung der ordentlichen Auslagen für die Straßen und den öffentlichen Unterricht, Ausgaben, die durch das Gesez vom 23 Jul. 1823 regulirt waren, beliefen. Auch bemerke ich, daß seit 1820 große Veränderungen im Rechnungswesen des Staats vorgegangen sind. Diese zu Anfang dieses Jahrs vorgeschlagenen Veränderungen fanden sich im Rechnungslaufe noch nicht verwirklicht. Aus dieser Veränderung folgte, daß viele Ausgaben, die nicht ins Ausgabenbudget gebracht waren, jezt darin stehen, z. B. Ausgaben geleistet mit den fakultativen Centimen der Ortsbesteurungen 13,380,340 Fr.; ordentliche und außerordentliche Ausgaben der Gemeinden auf dieselben Centimen 18,200,000 Fr., Spielpacht 12,000,000 Fr. Aus diesem Etat geht hervor, daß wenn das Budget von 1830 in derselben Form wie das von 1820 aufgesezt wäre, es ein Ganzes von 867,407,700 Fr. darbieten würde, wodurch die Differenz auf 3,000,000 Fr. herabschmölze. Die gemachten Ausgaben waren von den Kammern geboten, und Sie würden sie noch einmal befehlen, wenn man sie Ihnen neuerdings vorlegte. Sie bestehen für den Kriegsminister aus 17,500,000 Fr., und dienten zu einem Zuwachs für die Armee von 35,772 Mann, und 10,858 Pferden; für das Seewesen aus 13,270,000 Fr., für Brüken und Heerstraßen aus 2,746,000 Fr., für die Ehrenlegion aus 1,700,000 Fr. Die Tilgung lieferte zu derselben Zeit das nöthige Kapital von 19,601,660 Fr. Renten. Diese außerordentlichen Ausgaben, von denen ich viele übergehe, machen im Ganzen 66,233,984 Fr. aus. Aber, wird man sagen, was habt ihr mit den 170 seit 1820 empfangenen Millionen gemacht, die Ertrag der Verbesserung der indirekten Steuern waren? Hier liegt ein großer Irrthum vor. Die Zahl selbst, die man auf 170 Millionen stellt, betrug im J. 1828 in ihrem Maximum nur 105 Millionen. Unter diesen 105 Millionen begreife ich 4 oder 5 Millionen Patentsteuer, die keine indirekte Steuer ist, und 13 bis 14 Millionen für den Verkauf von Holz, der eben so wenig zur indirekten Steuer gehört. Nun wissen Sie genau die Zahl des Zuwachses seit 1820; Sie müssen diese Ausgaben durch die Abnahme der direkten Steuern, die sich seit 1820 auf 56,205,000 Fr. beliefen, ausgleichen, wodurch der Ueberschuß, von dem man Ihnen spricht, in der That nicht größer wird, als 40,816,000 Fr., und die Verwendung der lezten habe ich Ihnen gezeigt. In Bezug auf 1829 habe ich das große Vertrauen, daß die Schäzungen der Einnahmen die Ausgaben hinreichend deken werden, und daß diese Rechnung kein Defizit darbieten wird. In Bezug auf 1830 habe ich daffelbe Vertrauen, und die Einnahme- und Ausgabeschäzungen sind Ihnen mit solcher Genauigkeit vorgelegt, daß wir hoffen, wenn nicht unvorhergesehene Ereignisse eintreten, die Ausgaben und die Einnahmen werden sich ausgleichen.

(Fortsezung folgt.)

Türkei.

Oeffentliche Nachrichten aus Bucharest erzählen: „Am 18 d. traf zu Bucharest der kaiserl. russische Staatsrath Bodniakow ein, um die Vicepräsidentenstelle in den Fürstenthümern zu übernehmen; Präsident Seltuchin verfügte sich in Begleitung des Obristen Ruche vom Generalquartiermeisterstab nach Kallarasch. Es ging vor einiger Zeit das Gerücht, Graf Seltuchin werde zum kais. russischen Bevollmächtigten am persischen Hofe an die Stelle des unlängst daselbst ermordeten Gesandten ernannt werden, indessen scheinen nun die Umstände seine Gegenwart bei der Armee zu dringend zu fordern, als daß dieses Gerücht gegenwärtig noch Wahrscheinlichkeit haben dürfte. Unter den vielen zwekmäßigen Anordnungen, welche die Wallachei seiner Anwesenheit verdankt, verdient besonders die Uebersezung und der Druk des wallachischen Gesezbuchs ins Russische angemerkt zu werden, wodurch viele unter der frühern Verwaltung statt gefundenen Mißverständnisse und Mißdeutungen beseitigt wurden. Aus der kleinen Wallachei haben wir keine weitere Nachrichten über Kriegsvorfälle. Hingegen wird versichert, daß in Krajova der Vulczaer Ispravnick Baschesku wegen der vielen in seinem Distrikte ausgeübten Bedrükungen durch eine niedergesezte Militairkommission zum Tode verurtheilt worden sey; zu Jassy sollen zwei wegen ähnlicher Vergehen in strenger Haft sich befundene Bojaren mit Tod abgegangen seyn. In Giurgewo und Rustschuck haben die Türken bedeutende Verstärkung erlangt, so daß ihre gegenwärtig daselbst versammelte Macht auf 50,000 Mann angegeben wird."

Augsburger Kurs vom 13 Jun. 1829.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	100¼	100¼
detto à 3 Proc.	104¼	104¼
Lotter.Loos. à 4 Pr. E.M.	107¼	107
unverrinsliche. 10 fl.	—	128¼

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschild'sche Loose.	163	162¼
Partial à 4 Proc.	125¼	125¼
Metalliques à 5 Proc.	98¼	98¼
Bank-Aktien I. Sem.	1114	1112

c) *Wechselkurs.* Papier. Geld.

Amsterdam 1 Monat	103¼	—
Hamburg 1 Monat	—	114¼
Wien in sogen 1 Monat	—	99¼
Frankfurt 1 Monat	—	99¼
Nürnberg — —	—	99¼
Leipzig — —	—	99¼
London — —	—	9 56
Paris — —	—	117¼
Lyon — —	—	117¼
Mailand — —	—	59¼
Genua — —	—	51
Livorno — —	—	57¼

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Proklam.) Am 7 März l. J. starb dahier der französische Sprachmeister, Markus Favier, gebürtig aus Frankreich, mit Hinterlassung eines Vermögens von beiläufig 1000 fl. ohne Testament.

Dessen unbekannte Intestaterben werden daher aufgefordert, sich in einem Termin von vier Monaten a dato hierorts zu melden, und sich auf legale Weise zur Erbschaft zu legitimiren, widrigenfalls man den Rüklaß als herrenloses Gut dem königlichen Fiskus ausantworten wird.

Passau, den 26 Mai 1829.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Burger, Direktor.

Martin.

(Ediktal-Citation.) Der bei dem königl. bayerischen 16ten Linien-Infanterieregimente gestandene, seit dem russischen Feldzuge vermißte Soldat Georg Wilhelm Hofmann von hier, oder die von ihm etwa zurükgelassenen unbekannten Erben, werden auf Antrag des ihm von seiner, am 3 Jan. 1823 verstorbenen Mutter, Apothekerswittwe Hofmann, vulgariter substituirten Erben und mit Genehmigung des Kurators hiedurch öffentlich vorgeladen, sich binnen neun Monaten oder längstens bis zu dem auf

Dienstag den 17 November d. J.

anberaumten Termine bei dem unterfertigten Gerichte schriftlich oder persönlich zu melden und daselbst weitere Anweisung zu erwarten, widrigenfalls der vermißte Georg Wilhelm Hofmann für verschollen erklärt, und das ihm aus dem mütterlichen Nachlasse angefallene Vermögen an den Substituten gegen Kaution hinausgegeben würde.

Rothenburg, den 21 Jan. 1829.

Königl. bayerisches Landgericht.

Pündter, Landrichter.

Neues russisch-polnisches Prämien-Anlehn,

bestätigt und garantirt von Sr. kaiserl. russischen Majestät und hypothecirt auf die sämtlichen Salzrevenuen des Königreichs Polen.

Dieses Anlehn in Obligationen von 300 fl. poln., welches durch jährliche Verloosungen mit Prämien von 400,000, 370,000, 320,000, 300,000, 270,000, 250,000, 230,000, 220,000, 210,000, 200,000 u. s. w. bis 312 fl., innerhalb 25 Jahren zurükbezahlt wird, verdient mit vollem Rechte, daß es allgemein beachtet werde. — Der Plan ist sehr zwekmäßig und vortheilhaft für die Theilnehmer eingerichtet und kan unbedenklich der strengsten Prüfung unterworfen werden. — Eine genaue Vergleichung mit den jezigen Kursen der übrigen noch bestehenden Prämien-Anlehen ergibt als Resultat, daß man das polnische Anlehn, damit ein Verhältniß statt finde, im Durchschnitt circa 18 Prozent höher bezahlen könnte, als dasselbe gegenwärtig im Kurs steht. Es ist demnach dieses Anlehn dermalen das preiswürdigste und billigste von allen Prämien-Anlehen ohne Ausnahme, und wir halten dasselbe einer bedeutenden Steigerung fähig, die — wir sprechen es als unsere feste Ueberzeugung aus — sicher nicht ausbleiben wird, sobald der Plan mehr bekannt und gewürdigt, und die Ziehung näher herangerükt seyn wird.

Diese Obligationen sind zum Tageskurs in Partien und im Einzelnen stets bei uns zu haben, so wie auch unentgeldlich der vollständige Plan; doch müssen wir um portofreie Briefe und Gelder höflichst bitten.

Jeder Interessent kan sicher darauf rechnen Anzeige zu erhalten, sobald seine Obligation oder Obligationen in irgend einer Ziehung herauskommen.

Leipzig im März 1829.

Förster und Bader.

Fabrikverkauf.

Unterfertigter ist Willens, seine Druckfabrik Mittelweyerburg, mit welcher eine Bleiche und Appretur verbunden ist, zu verkaufen.

Die Gegenstände bestehen:

1. In einem Wohnhause mit 18 Zimmern, 6 Bodenkammern, 3 Küchen und einem Keller; 99 Schuh lang und 38 Schuh breit. 2. In einem Drukgebäude, mit einem Druk- und 1 Appreturſaal, 72 Schuh lang und 30½ Schuh breit. 3. In einem Winter-Hänggebäude, 31 Schuh lang, 18 Schuh breit, nebst einem hohen Thurme. 4. In einer Farbküche, 37 Schuh lang, 21 Schuh breit. 5. In einem Bleicherhaus, so 17 Schuh im Quadrat hat. 6. In einem Blaufärbereihaus, 51½ Schuh lang, 20 Schuh breit. 7. In einem Waschhaus, 20½ Schuh lang, 18 Schuh breit. 8. In einem Färberei- und Bruchhaus, 34 Schuh lang, 26 Schuh breit. 9. In einem Walk- und Appreturgebäude, 39 Schuh lang, 27½ Schuh breit. 10. In einem Sommer- oder Luft-Hänggebäude, 40 Schuh lang, 40 Schuh breit. 11. In zwei gedekten Waschbrüken. 12. In zwei gedekten Holzschupfen. 13. In einem Stadel mit Stallung, 67 Schuh lang, 35 Schuh breit.

Die Gründe bestehen in: a. Einem Gemüsegarten 4/16 Jauchert. b. Dem Weingarten 3/16 Jauchert. c. An Wiesengründen 18⁸/16. d. An Aekern 1¹⁴/16 Jauchert nebst 400 der edelsten Obstbäume.

Der Bach, so die eine Seite der Besizung begränzt, besteht in dem krystallhellsten Quellwasser, welches, selbst im strengsten Winter nie gefriert, und sich durch dessen Bestandtheile, für die Fabrikation, Färberei und Bleicherei, vorzüglich auszeichnet. Die Lokalität und die Bequemlichkeit in der Verbindung der Fabrikgebäude übertreffen jede Erwartung. Der Verkaufspreis, unter billigsten Zahlungsbedingnissen, so auch die nähere Information, ist zu erfragen

Mittelweyerburg bei Bregenz im Vorarlberg,
den 1 Jun. 1829.

bei dem Eigenthümer
Karl Doppelmayr.

Wichtige Erfindung.

Da dem Unterzeichneten von Zeit zu Zeit, je länger je mehr Bestätigungen von der Unfehlbarkeit seiner erfundenen Gesundheitssohlen gegen Rheumatismen, Gicht und Podagra einlaufen, so macht er es sich zur innigsten Pflicht, der ganzen Welt bekannt zu machen, daß sogar diejenigen, welche schon 10, 20, 30 und noch längere Jahre an diesen schmerzhaften Krankheiten litten, und alle anderen Mittel fruchtlos angewendet, durch diese Gesundheitssohlen vollkommen geheilt wurden.

Zur Kenntniß, wie diese Gesundheitssohlen angewendet werden sollen, und zum Beweis der wahren Aechtheit derselben, ist jedes Paar mit einer Gebrauchs-Anweisung umgeben, und von dem Erfinder und Fabrikanten derselben mit dessen Pettschaft und eigenhändigem Namenszug versehen.

Diese Gesundheitssohlen sind in Augsburg einzig ächt zu haben bei Herrn J. C. Redlinger und Komp., das Paar zu 1 fl. 36 kr.

Briefe und Gelder bittet man franco einzusenden.

K. Willer.

In München ist eine elegant möblirte, mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung, bestehend in 12 Zimmern nebst Stallung für 6 Pferde, Remise für mehrere Wägen und Keller, welche von einer angesehenen englischen Familie während ihres hiesigen Aufenthalts bewohnt wurde, vom 9 Junius an in der Ludwigsstraße zu vermiethen. Nähere Auskunft kan man allda Nro. 1675. Parterre oder in der Briennerstraße Nro. 1664. beim Portier erholen.

Miszellen aus England.

(Fortsezung.)

Uebrigens ist nicht zu läugnen, daß gerade durch den Umstand, daß Wellington im jezigen Ministerium fast allein seinen Mann stellt, der passive Gehorsam seiner Kollegen um so williger es Werkzeug wurde. Nichts ist interessanter als die Charakteristik derselben in einem satirischen Aufsaze, Wellington und die Emanzipation überschrieben, in dem freimüthigen New Monthly Magazine. „Die aufgeblasene Kleinmeisterei des Lord Ellenborough, die längst bekannte Unfähigkeit des Lord Bathurst, Sir Georg Murray's Mittelmäßigkeit, die verderbliche Verwaltung des Seewesens durch Lord Melville, die Niedrigkeit Goulburn's und die klassischen Liebäugeleien des Lord Aberdeen wären eine erbärmliche Stüze für irgend einen Premierminister gewesen, der nicht Wellington war.“*) Wellington hat durch und mit Peel gegen die gewaltigste Opposition der Ultratories in der Sache der irländischen Emanzipation und der damit verbundenen Entfähigung der 40Sh. Freeholder siegreich gekämpft. Es leidet keinen Zweifel, daß der nur durch Wellington's unwiderstehliches Dilemma: entweder Einverleibung Irlands und seiner Streitkräfte oder Verbeugung des brittischen Dreizaks vor dem russischen Schlachtschwert, zur Einwilligung bewegte König durch das Geschrei der Tories und High Churchmen und die Unzahl von Petitionen gegen die Emanzipation so erschüttert worden war, daß er, an einem heilsamen Ausgang verzweifelnd, durch seinen vielvermögenden Bruder, den Herzog von Cumberland, beinahe umgestimmt worden wäre. Allein um Wellington schloß sich der Phalanx aller Patrioten und Ehrenmänner aus allen Parteien und politischen Glaubensbekenntnissen, so fest, daß die Intelligenz siegen mußte. Man darf nur die in öffentlichen Blättern bekannt gemachten Listen der Majorität am 6 März mit der unterliegenden Opposition abwägend gegen einander stellen, und etwa aus einer Charakteristik die Mitglieder, wie sie in vielen Pamphlets, z. B. in der Flugschrift: Appendix to the Black Book uns vorgeführt werden, beurtheilen, um zu sehen, daß diesmal die Minorität fast nur noch aus den Hefen der Gesezgebung bestand. Peel's vierstündige Rede, jezt auch schon in einem von ihm selbst revidirten Abdruk in allen Händen, wird noch nach 50 Jahren bewundert werden, und ist im eigentlichsten Sinne universalhistorisch. Auf Eine Stelle darin ist die sinnvollste Version des alten no popery. Daß die Universität Oxford mit unglaublichem Zusammentreiben und Aufwand die Wiedererwählung des edeln Peel's ablehnte, und einen Ritter von der traurigen Gestalt, Sir R. Inglis zum Verfechter erkiesete, hat ihr in den Augen aller Unbefangenen viel geschadet, und führt vielleicht bald zu wichtigen Veränderungen in ihrem Innern. Dagegen hat sich das liberalere Cambridge sehr ruhig verhalten, und seine Ehre nicht aufs Spiel gesezt. Es regnet Spottbilder von beiden Seiten, aber die Hochkirchner ziehen auch hier den Kürzern. Auf einer ministeriellen Karikatur schlägt Wellington-Herkules mit dem in eine Keule verwandelten Kommandostab unbarmherzig auf das hundertköpfige Ungeheuer (bellua centiceps ist die Unterschrift) los, und man kan sich denken, daß jeder Kopf dieses geifernden Cerberus ein Portrait ist. Neben ihm steht als treuer Kampfgefährte Jolans-Peel und hilft mit dem Feuer seiner Beredsamkeit. Auf einem andern Spottbilde unterhandelt Wellington in voller Feldmarschallsuniform mit dem Kronanwald Wetherell und verlangt in drohender Stellung die Abfassung der Bill. Allein dieser läßt sich nicht ins Bokshorn jagen, und versichert, er werde es nicht thun, selbst wegen des Königs nicht. Die gelesensten Blätter, wie die Times, das Morning-Chronicle, der Examiner machen Wellington große Vorwürfe, daß er so Widerspenstige nicht auf der Stelle entlassen habe. Wellington hat außerordentlich an wahrer Popularität gewonnen. Die große Majorität des brittischen Reichs ist für ihn, und einen fleißigern, unparteiischern Mann hat es auf seiner Stelle lange nicht gegeben. Jeder kan ihn sprechen, aber man muß kurz seyn. Ihm allein könnte es vielleicht gelingen, auch die Fesseln zu sprengen, wodurch die ostindische Kompagnie zwei Drittheile des freien brittischen Handels lähmt und alle Publizität möglichst unterdrükt. Doch vermag sie nicht dem bekannten Reisenden Buckingham den Mund zu stopfen, welcher jezt in den größten Handelsplätzen, in Liverpool, Bristol, öffentliche Vorlesungen hält, worin er die tyrannische Weltkühr jener Monopolisten mit den grellsten Farben schildert, und allerdings viele wunde Flekken mit der Sonde unfreundlich berührt. Die Asiatic Society, deren Sekretair geraume Zeit ein Deutscher war, Röhden, hat jezt einen zweiten Band ihrer Transactions herausgegeben, worin der Obristlieutenant Tod einen Aufsaz über die Grotte von Ellora mit vier Kupferstichen vorlegt, die in der Abbildung der dort noch erhaltenen Skulpturen eine Vollendung der Bildnerei darstellen, welche Alles in Erstaunen sezen muß. — Die Londoner Universität nimmt täglich zu an Beifall und Zuwachs. Bald wird sie auch Katholiken in Menge zu ihren Theilnehmern zählen. Denn es ist nicht zu zweifeln, daß die von nun an unter die strengste Kontrolle gesezten Jesuitenkollegien in Maynooth in Irland, wo Kenny der Provinzial ist, und in Kickhorst in England, unendlich an Einfluß verlieren, und weit weniger Zöglinge zählen werden. Besonders fleißig werden die Vorlesungen des Professors Mühlenfels, eines Pommern, bei der Londoner Universität über deutsche und nordische Sprachen und Litteratur besucht. Er sagt in seiner einleitenden Vorlesung, dis sey die erste Professur, welche für die deutsche Sprache ausdrüklich gestiftet worden sey. Endlich ist Valpy's Thesaurus in griechischer Sprache vollendet, eine unverdaute Masse, wozu die Deutschen das Beste lieferten. Das Fagging System, der Pennalism der großen englischen Schule ist neuerlich sehr angegriffen worden. Die Engländer von altem Schrot vertheidigen aber dieses System als ein Gegengift gegen den Dünkel, der schon der Jugend der Vornehmen im Nakken sizt. Broughams Verdienste um den Unterricht der Handwerker in den Abendstunden und die durch ihn veranlaßten Elementarbücher erhalten allgemeine Anerkenntniß. Man weiß hier, was Klöden in Berlin dafür gethan hat. Aber es wäre für meine Landsleute noch viel zu lernen da. Brougham und Dr. Birk-

*) New Monthly Magazine 1829. March. p. 294.

beck stehen an der Spize des ganzen Unternehmens. Sir James Mac-Intosh sagt in einer Skizze von Cannings Leben ausdrüklich, daß dieser große Staatsmann Memoirs of his own times hinterlassen habe, an denen er selbst in seinen beschäftigtsten Tagen geschrieben habe. Sie sind für die Nachwelt. Viele wakere und gelehrte Spanier ernähren sich hier durch Unterricht in der spanischen Sprache, die wegen der Spekulation auf Mexico und Columbien hier fleißig getrieben wird, und mit Schriftstellerei für Ackermann, der einen Sohn als Buchhändler in Mexico etablirt hat. Die Sachen, welche man von dort erzählen hört, sind unglaublich und doch wahr. Ein so paradiesisches Land von den Fraples aufgefressen zu sehen, möchte einen Stein erweichen. — Die Regierung Georgs IV ist das goldene Zeitalter für die Architekten. So viele und so bedeutende Gebäude sind nie in England aufgeführt worden als jezt. Kirchen (die Yorker Kathedrale wird in zwei Jahren herrlich wieder da stehen, und Katholiken unterzeichnen dazu große Summen), Brüken, Paläste, Villa's, Schlösser entstehen überall. Die Lodge des Königs in Windsor ist ein Feenpallast, und die da herrschende Pracht, mit der zierlichsten Eleganz gepaart, übersteigt jeden Begrif. Dis ist auch sonst von Wichtigkeit. Denn es macht, daß alle dahin einschlagenden Handwerke blühen. — An Cobbett sieht man die Gewalt des Genie's. Er ist populairer als je. Seine Empfehlung der guten alten Zeit, als noch Alles katholisch war, und vor der Bevölkerung Englands nicht zwei Millionen on the poor rates standen, ist in Jedermanns Mund. Man hat fast alle seine unbesonnenen Streiche vergessen. Jezt führt er das große Wort unter den Farmers. Er sucht das türkische Korn in England einheimisch zu machen. — Der General Miller hat einen sehr interessanten Feldzug in Peru herausgegeben. Er bot das Buch den drei größten Buchhändlern Murray, Longmann und Colburn an. Keiner wollte es nehmen. Nun drukte er es auf eigene Kosten, und machte erstaunliches Glük damit. Es ist sehr schön von seinem Bruder geschrieben. Jezt läßt er schon die zweite stärkere Auflage druken, und es durch den emigrirten General Torijos für die Südamerikaner ins Spanische übersezen.

Frankreich.

Beschluß der Sizung der Deputirtenkammer am 3 Jun.

Der Finanzminister fährt fort: Wir schlagen Ihnen demnach kein im Defizit befindliches Budget zum Bewilligen vor. Auch können Sie nicht unbeachtet gelassen haben, daß die zur Tilgung der öffentlichen Schuld angewandte Summe von 78 Millionen ein Ueberschuß der Einnahme über die Ausgabe ist, und man könnte doch nicht wohl sagen, daß ein Budget, das einen Ueberschuß der Einnahme von 78 Millionen darbietet, ein im Defizit votirtes Budget sey. Wenn es nun wahr ist, daß das Budget von 1830 kein Defizit darbieten darf, sondern einen Einnahmsüberschuß von 78 Millionen, so werden dieselben Gründe für die folgenden Rechnungsjahre vorhanden seyn, und ich sehe nicht ein, wie man voraussezen darf, daß uns diese Rechnungen nicht dieselben Hülfequellen darbieten. So werden wir auch allmählig ein Erlöschen der Leibrenten, der Pensionen, der temporairen Dienste erblikn, die uns eine Verminderung der Ausgaben von 60 bis 65 Millionen hoffen lassen, und während Sie diesen Besserungen entgegen gehn, werden Sie noch durch Verwendung der Tilgungsfonds eine allmählige Erlöschung der Staatsschuld durch den Rükkauf derselben erhalten. Wir können aber noch auf eine Hülfsquelle zählen, nemlich auf diejenige, die aus einer Rekonstituirung der Schuld mit geringerm Zinse erfolgen wird. Ich habe schon zu andern Zeiten immer anerkannt, daß wenn die Umstände es gestatten, der Staat das Recht habe, seine Schuld heimzuzahlen; diese Wahrheit ist zu einer unbestreitbaren geworden. Aber ich habe gedacht, daß diese Maaßregel in diesem Jahre nicht vorgeschlagen werden könne, da die Tilgung, die ein unausbleibliches Element davon ist, noch bis zum 22 Jun. 1830 befangen ist, und da mögliche Ereignisse in der Zwischenzeit die getroffenen Verfügungen hätten aufhalten, verwirren oder unzwekmäßig machen können. Der Redner, der sich beklagte, daß diese Frage nicht in dieser Sizung vorgenommen worden sey, und der verkündete, daß in Finanzsachen das System, Alles aufzuschieben, häufig das Mittel sey, Alles zu Grunde zu richten... Hr. Laffitte: Ich habe dis nicht gesagt. Der Präsident: Unterbrechen Sie nicht; Sie können später antworten. Hr. Laffitte: Ich kan nicht dulden, daß man mir eine Ansicht leiht, die nicht die meinige ist. Der Minister: Wer möchte wohl unter Umständen, wo alle Mächte von Europa in Bewegung sind, zu einer solchen Maaßregel rathen, die überdis nicht sogleich und erst nach einem Jahre längstens vollzogen werden könnte? Auch bin ich nicht der Meynung, daß der Tilgungsfond von 78 Millionen für die bestehende und nicht zurükgekaufte Schuld von weniger als vier Milliarden allmählig mit dem Ertrag der Ablösungen, der Einnahmsüberschüsse und selbst der Resultate einer Herabsezung der Zinsen dotirt werden solle. Das Sinken des Zinses, das man durch eine Tilgung erhalten würde, die nicht in gehörigem Verhältnisse mit der zurükzukaufenden Schuld wäre, würde trügerisch seyn, weil es nicht natürlich wäre, denn die Tilgungskasse würde genöthigt seyn, dieselbe Summe aufzuwenden, und der Staat, die Zinsen der Schuld eine größere Zahl von Jahren hindurch zu bezahlen, um zur Tilgung derselben Schuld zu gelangen. Und dabei würden, mittelst der zu Gunsten der Tilgung angezeigten Kombinationen, alle Hülfsquellen den großen Diensten entzogen werden, deren Bedürfnisse Ihnen doch vorgelegt wurden. Alle diese Fragen werden aber später wieder vorkommen. Hr. v. Tracy meynt, Ersparungen könnten in den Finanzen nur durch eine völlige Aenderung im Systeme gemacht werden; dazu bedauert er aber keine Spur bei dem Verwaltungsplane des gegenwärtigen Systems zu sehen. Er erklärt, daß er bei dem Beharren des Ministeriums auf der Bahn seiner Vorgänger nicht für das Budget votiren könne. Hr. Boisbertrand verlangt als königlicher Kommissarius das Wort. Er äußert seine Ueberzeugung dahin, daß die Kammer sich in Erörterungen verliere, die für das Glük und die Macht des Vaterlandes völlig fruchtlos seyen, während unermeßliche Arbeiten vorlägen, aus denen, wenn man sich damit beschäftigte, dauerhafte Früchte für das Land hervorgehen würden. Bei einer konstitutionellen Regierung könne die Staatsgewalt durchaus nichts für die materielle Wohlfahrt des Landes thun, wenn die Anmaaßungen politischer Parteien sie zwängen, sich mit der Vertheidigung der Grund-

prinzipien der gesellschaftlichen Ordnung zu beschäftigen. (Lange stürmische Unterbrechung, bei der endlich der Redner die Tribune verläßt, und nur auf vielfaches Zusprechen wieder zur Rükkehr bewogen werden kan, aber dann fast unvernehmlich seine Rede zu Ende bringt.) Hr. André vom Oberrhein spricht unter anhaltender großer Aufregung der Kammer gegen das Budget. Die Rechte verlangt den Schluß der allgemeinen Erörterung. Der Präsident erklärt, es seyen nur 151 Mitglieder anwesend, und wenn unter gewöhnlichen Umständen eine Majorität nicht nothwendig seyn würde, so könne sie doch hier nicht entbehrt werden. Viele Mitglieder entfernen sich. Hr. Moyne spricht in Anwesenheit von etwa 60. Er wirft den Ministern vor, nichts gebessert zu haben, und keine Hofnung für die Zukunft zu gewähren. Er würde besser von ihnen urtheilen, wenn sie die Einflüsterungen der Hofleute verachtet, und ihre Kraft in dem Beistande einer konstitutionellen Majorität gesucht hätten. (Hr. v. Martignac verläßt die Versammlung.) Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten sey seit 1820 reichlich durch neue Zuschüsse ausgestattet worden. Ihm seyen große Pflichten aufgelegt, falls ein allgemeiner Brand Europa ergreifen sollte, der nicht ausbleiben würde, wenn die Russen große Vortheile gegen die Türken erringen sollten. Die Rolle Frankreichs sey, sich auf die Mächte zweiten Ranges in Deutschland zu stüzen, und sich an die Spize der konstitutionellen Regierungen zu stellen. (Hr. Portalis entfernt sich.) Es sey allerdings nicht möglich, daß diplomatische Berührungen zwischen Frankreich und dem Usurpator des portugiesischen Thrones statt fänden; ob es aber nicht möglich seyn dürfte, durch Noten und Vorstellungen einige Besserung in dem Schikſale der Portugiesen herbeizuführen? Ob man sie denn ganz der Großmuth Englands und der Philanthropie Wellingtons überlassen wolle? Aus Anlaß des öffentlichen Unterrichts meynt der Redner, man sollte die Auswanderungen der Kinder nach Freiburg und nach Spanien, wohin die Jesuiten sich zurükgezogen, nicht begünstigen. Allerdings stehe es den Vätern frei, ihre Kinder nach Belieben erziehen zu lassen; man könnte aber Garantien von denjenigen dieser Zöglinge verlangen, die bestimmt seyen, Stellen in Frankreich zu verwalten, daß sie sich nicht zu Grundsäzen bekennen, die den Institutionen und Freiheiten Frankreichs zuwider wären. In Bezug auf die 200 Millionen für die Straßen und Kanäle meynt der Redner, es könnte ein Theil erspart werden, wenn man die Soldaten arbeiten ließe. Die Römer seyen so verfahren, und unter der alten Regierung hätten die Regimenter von Bourgogne und von der Provence an den Kanälen des Centrums und des Südens gearbeitet, und einem Theil dieser Arbeiten ihren Namen zurükgelassen. Wenn man die Soldaten mehrere Monate im Jahre auf diese Art unter dem Zelte halte und beschäftige, so würden Mannszucht und Kräfte der Truppen dabei gewinnen. Der Redner spricht unter Anderm noch für Herabsezung des Zinsfußes, für Ersparungen bei Verwaltung der Ehrenlegion zu Gunsten der Mitglieder dieses Ordens, und erklärt schließlich, er könne nur dann für das Budget stimmen, wenn die Abzüge der Kommission und noch einige weitere Abzüge angenommen würden. Die Sizung wird um halb 7 Uhr aufgehoben.

Deutschland.

Die Sammlung von Gesezen für Kurhessen enthält eine Verordnung gegen den Büchernachdruk, zur Sicherung des litterarischen Eigenthums deutscher Schriftsteller und Verleger. Drukschriften, welche nach dem 1 Jul. d. J. in den Staaten eines deutschen Bundesgliedes erscheinen, dürfen, wenn in diesem Staate die Verfasser, Buchdruker und Verleger wohnhaft sind, und sofern in dem betreffenden Staate ein gesezliches Verbot des Nachdruks besteht oder künftig bestehen wird — in Kurhessen nicht nachgedrukt werden, es wären denn zehn Jahre seit dem Tode des Verfassers verflossen.

Litterarische Anzeige.

So eben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Johann Georg Forster's Briefwechsel.
Nebst einigen Nachrichten von seinem Leben.
In 2 Theilen.
Zweiter Theil.

Gr. 8. 52¾ Bogen auf gutem Druckpapier. 3 Thlr. 16 gr.
Der 1ste Theil (1828, 56 Bogen) kostet 4 Thlr.

Leipzig, den 14 Febr. 1829.

F. A. Brockhaus.

Bekanntmachung.

Die Eröfnung der Badanstalt Brückenau wird in diesem Jahre, nach höchstem königlichen Regierungs-Rescripte de dato 13 Mai 1829, wieder auf den 15 Junius festgesezt.

Bestand des Wassers.

Das Mineralwasser der hiesigen drei Mineralquellen verlor im verflossenen rauhen Winter nichts, sondern verbesserte sich, nach chemischer Untersuchung, an Qualität, und vermehrte sich an Quantität. Besonders hat man mit Freuden jedem Kranken und Hülfebedürftigen mitzutheilen, daß die vortrefliche allbekannte Brückenauer Stahlquelle, mit welchem Mineralwasser schon wunderbare Kuren gemacht wurden, zum Besten der Menschen in ihren Stoffen zugenommen hat, und nun ganz in voller Stärke Gesundheit bringend quillt, und auf den kranken Körper bestens wirken kan.

Hiezu empfiehlt man das gediegene Werkchen, die Abhandlung über die hiesigen Mineralquellen, herausgegeben 1828 von dem k. b. Landgerichts-Physikus und Brunnenarzte Hrn. Doktor Schipper von Brückenau, zu haben bei Hrn. Buchhändler Siegler zu Schweinfurt.

Einrichtung.

Zur Bequemlichkeit der verehrlichen Gäste wurde die innere Einrichtung der Gebäude auf das Beste besorgt, und nahm bedeutend durch neue Anschaffungen zu.

Die erforderlichen Bedürfnisse zu befriedigen, wurde Alles angewendet, und ein umfassendes Tax-Reglement der Lebensmittel und Logis, die, da das hiesige Bad unter der milden, sorgenden Pflege der königl. Regierung verwaltet wird, in diesem Jahr bedeutend herabgesezt wurden, sezt den Badgast, ohne fremde Beihülfe, in den Stand, seine Rechnung selbst machen und kontrolliren zu können.

Indem man dieses zur allgemeinen Kenntniß bekannt macht, fügt man noch bei, daß Zimmer-Bestellungen vor der Kurzeit mit Vergnügen angenommen und besorgt werden, daß das Möglichste vorbereitet ist, den Wünschen der verehrlichen Gäste entgegen zu kommen, wünscht von dem Gebrauch der hiesigen Gesundheitsquellen den besten Erfolg, und ladet freundschaftlichst zum Besuch in hiesig schönes Thal ergebenst ein

Bad Brückenau, den 15 Mai 1829.

Königliche Bad-Inspektion.
Pariſel, Inspektor.

Endesunterzeichneter erachtet sich verpflichtet, nachstehenden großherzogl. badischen Hofgerichts-Beschluß zur allgemeinen Kenntniß zu bringen.

Aron Moses Fuld.

Rastadt, den 9 Mai 1829.

Das großherzogl. badische Hofgericht am Mittelrhein ꝛc.

Beschluß, ist folgendes Ausschreiben in die Karlsruher, Freiburger und Mannheimer Zeitung ꝛc. einzurüken ꝛc.

Auf die Anzeige des Handelsmanns Aron Moses Fuld zu Frankfurt am Main, daß ihm nachstehende 59 Stük großh. badische 50Gulden-Loose abhanden gekommen seyen, als:

Von der Serie	80	—	6 St.	Nr.	7928 bis und mit	7935
—	— 376	—	4	—	— 37593 — — —	37596
—	— 484	—	6	—	— 48337. 48332 bis	48336 incl.
—	— 158	—	2	—	— 15727 und 28 (NB. Serie 158 ist in	
—	— 682	—	1	—	— 68122	der den 1 Jun. stattgehabten 8ten Ziehung d. J. 1829 herausgekommen.)
—	— 628	—	1	—	— 62740	
—	— 716	—	1	—	— 71547	
—	— 96	—	1	—	— 9593	
—	— 387	—	1	—	— 38655	
—	— 196	— 23	—	—	— 19560. 19577 bis	19598 incl.
—	— 34	— 10	—	—	— 3353. 3314 bis	3322 incl.
—	— 111	—	1	—	— 11040	
—	— 131	—	1	—	— 13092	
—	— 414	—	1	—	— 41323	

hat man unterm 21 März d. J. bei der großherzoglichen Amortisationskasse Zahlungssperre auf die bezeichneten Loose verfügt, und fordert nunmehr auf Ansuchen des Handelsmanns Fuld die gegenwärtigen Besitzer gedachter Loose hiemit auf, diese bei der großherzoglichen Amortisationskasse zu präsentiren, und ihre Ansprüche darauf geltend zu machen, widrigenfalls sie sich die aus ihrem Nichterscheinen entstehenden Nachtheile selbst zuzuschreiben haben werden; verfügt ꝛc.

Insinuirt 15 Mai 1829.

Hartmann.

Schnaibe. Vdt. Bausch.

Ulm. (Feilbietung einer Gemäldesammlung.) Die Unterzeichnete gedenkt nachstehende näher bezeichnete, sich im besten Zustande befindende Oelgemälde entweder einzeln oder mit einander gegen baare Bezahlung zu verkaufen, und zwar:

I. Holzgemälde.

1) Die Kreuzigung Christi, ein 6 würtemb. Fuß hohes, und 5′ 6½″ breites Gemälde von Holbein, auf welchem die sich auf demselben befindlichen Personen meist Abbildungen berühmter Männer sind.
2) 2 Gemälde von Holbein, deren Höhe 2′ 7″ und deren Breite 2′ ½″ beträgt. Das erste stellt auf der Vorderseite das Abendmahl und auf der Rükseite Mariä Empfängniß; das zweite hingegen auf der Vorderseite eine Heilung einer kranken Frau durch Jesus und auf der Hinterseite die Heimsuchung der Elisabeth von der Jungfrau Maria vor.
3) Die heiligen 3 Könige, wie sie dem Jesuskinde opfern. Die Höhe beträgt 2′ 4″ und die Breite 2′ 1″. Es ist von einem Künstler für einen Holbein erklärt.
4) Der heil. Bernhard, wie ihn der Teufel schreibend versucht, mit der Jahrzahl 1410.
5) 2 Stüke von Wohlgemuth, eine Schaubühne, und einen Triumphzug vorstellend, 1′ 9″ hoch und 2′ 3½″ breit.
6) Diana im Bade mit einigen Nymphen, wie sie von Faunen überrascht wird, 1′ 8″ hoch, und 2′ 11″ breit.
7) Die heil. Dreifaltigkeit 1′ 11″ hoch und 1′ 2″ breit.
8) Ein Brustbild von Christus die Weltkugel in der Hand tragend, und 2 Finger aufhebend, 1′ 3½″ hoch und 11½″ breit.
9) Mehrere Insekten 7″ hoch und 13½″ breit.

II. Gemälde auf Kupferblech.

1) Die Abnahme Christus vom Kreuze 1′ hoch und 9½″ breit.
2) Christus unter dem Kreuze fallend 9″ hoch und 10½″ breit.
3) Christuskopf von Albrecht Dürer 8¼″ hoch und 7¼″ breit.
4) Der heilige Christoph mit dem Jesuskinde 8¾″ hoch, 5¾″ breit.
5) Der heilige Evangelist Johannes 8¾″ hoch, und 5¾″ breit.

Die Gemälde, bei welchen der Meister nicht angeführt ist, sind von einem Kunstverständigen als Werke großer Künstler aus der altdeutschen Schule erklärt.

Auf frankirte Briefe ertheilt Nachricht

Ulm, den 8 Mai 1829.

Die Wittwe des gräflich Sternberg'schen Raths und Konsulenten S. Wildt, im Hause des Hrn. v. Schad am Graben.

Fabriksverkauf.

Unterfertigter ist Willens, seine Drukfabrik Mittelweyerburg, mit welcher eine Bleiche und Appretur verbunden ist, zu verkaufen.

Die Gegenstände bestehen:

1. In einem Wohnhause mit 18 Zimmern, 6 Bodenkammern, 3 Küchen und einem Keller; 99 Schuh lang und 38 Schuh breit. 2. In einem Drukgebäude, mit einem Druk- und 1 Appreturssaal, 72 Schuh lang und 30½ Schuh breit. 3. In einem Winter-Hänggebäude, 31 Schuh lang, 18 Schuh breit, nebst einem hohen Thurme. 4. In einer Farbküche, 27 Schuh lang, 21 Schuh breit. 5. In einem Bleicherhaus, so 17 Schuh im Quadrat hat. 6. In einem Blaufärbereihaus, 51⅛ Schuh lang, 20 Schuh breit. 7. In einem Waschhaus, 20½ Schuh lang, 18 Schuh breit. 8. In einem Färberei- und Bruchhaus, 34 Schuh lang, 26 Schuh breit. 9. In einem Walk- und Appreturgebäude, 39 Schuh lang, 27½ Schuh breit. 10. In einem Sommer- oder Luft-Hänggebäude, 40 Schuh lang, 40 Schuh breit. 11. In zwei gedekten Waschbrüken. 12. In zwei gedekten Holzschupfen. 13. In einem Stadel mit Stallung, 67 Schuh lang, 35 Schuh breit.

Die Gründe bestehen in: a. Einem Gemüsegarten 4/16 Jauchert. b. Dem Weingarten 3/16 Jauchert. c. An Wiesengründen 18³/₁₆. d. An Aekern 1⁴/₁₆ Jauchert nebst 400 der edelsten Obstbäume.

Der Bach, so die eine Seite der Besitzung begränzt, besteht in dem krystallhellsten Quellwasser, welches, selbst im strengsten Winter nie gefriert, und sich durch dessen Bestandtheile, für die Fabrikation, Färberei und Bleicherei, vorzüglich auszeichnet. Die Lokalität und die Bequemlichkeit in der Verbindung der Fabrikgebäude übertreffen jede Erwartung. Der Verkaufspreis, unter billigsten Zahlungsbedingnissen, so auch die nähere Information, ist zu erfragen

Mittelweyerburg bei Bregenz im Vorarlberg,

den 1 Jun. 1829.

bei dem Eigenthümer

Karl Doppelmayr.

Nachdem der Endesunterzeichnete mit einer personellen Plazwirthschafts-Konzession obrigkeitlich versehen worden ist, so nimmt er sich die Freiheit solches einem verehrungswürdigen Publikum hiemit anzuzeigen, und um geneigten Zuspruch zu bitten.

Augsburg, den 15 Jun. 1829.

Matthias Brenner,
Gärtner und nunmehriger Plazwirth im vormals v. Carlischen Garten-Gute vor dem Rothen Thor.

Niederlande.

* Amsterdam, 6 Jun. Im Allgemeinen zeigt sich Flauheit im Handel mit Getreide. Die Aussicht auf eine ergiebige Erndte, die man fast allenthalben hat, bewirkt, daß die alten Vorräthe zu Markt gebracht werden und die Preise weichen. Die Nachfrage nach Weizen hat sich auf unserm Plaze bedeutend vermindert. Roggen wird neuerdings wieder zu ermäßigten Preisen abgesezt. Gerste ist preishaltend und findet Nachfrage. Nach Haber ist kein Begehr, weil die Eigner ihre Forderungen zu hoch stellen. Im Handel mit Lein- und Rübsaamen herrscht Flauheit. Ueber die Unthätigkeit im Handel im Allgemeinen, insbesondere im Handel mit Kolonialwaaren, hört man fortwährend klagen. Indessen ist im Verkehr einiger Artikel, namentlich des Zukers, Tabaks, Baumwolle ꝛc. etwas mehr Leben fühlbar; auch sprechen die jüngst aus London eingelaufenen Berichte zu Gunsten einer vermehrten Thätigkeit. Die Theeversteigerungen der ostindischen Kompagnie hatten daselbst begonnen, und die ordinairen bis Mittelsorten (Bohea und Congo) waren für 1 Sh. 5¼ P. (52½ kr.) bis 2 Sh. 5 P. (87 kr.) das Pfund verkauft worden. Auch in London zeigte sich am 1 d. viel Flauheit im Handel mit Getreide. An diesem Tage waren die während der verflossenen Woche notirten Mittelpreise für den Quarter

	Weizen.	Gerste.	Haber.	Roggen.	Bohnen.	Erbsen.
	Sh. P.	Sh. P.	Sh. P.	Sh. P.	Sh. P.	Sh. P.
	69 6.	11 5.	22 3.	35 2.	35 4.	34 11.
Die Eingangszölle	15 8.	15 4.	15 3.	19 9.	18 3.	18 3.

Das Seeräuberwesen in Westindien gewinnt immer mehr Umfang. Die Seeräubereien werden hauptsächlich gegen Engländer und Nordamerikaner von spanischen Unterthanen, bei welchen zu der Raubgierde sich noch ein gewisser Nationalhaß oder Fanatismus gesellen, verübt. Auf einem unlängst bei Cuba von einem spanischen Kriegsschif aufgebrachten Seeräuberfahrzeug, dessen aus Spaniern bestehende Equipage in kurzer Zeit viele Kauffahrteischiffe geplündert und 115 Personen gemordet hatte, fand man folgende Aufschrift: „Dieser tapfere Seeräuber hat den ehrlosen Engländern ewige Feindschaft geschworen.“ Aus verschiedenen Anzeigen scheint sich zu ergeben, daß in dem mit Schlupfwinkeln reichlich versehenen Westindien sich eine den Flibustiern ähnliche Räubergenossenschaft zu bilden sucht. — In einem Schreiben aus Brüssel, das vor einiger Zeit die Allg. Zeitung enthielt, wurde die Behauptung aufgestellt, daß unser Handel in Ostindien frei sey. Unter den zahlreichen Beschränkungen, welchen der Handel in Ostindien unterliegt, will ich nur Eine anführen, um den Ungrund jener Behauptung darzuthun. Kein fremdes Schif darf auf unsern ostindischen Besizungen in mehr als Einen Hafen einlaufen, um seine Ladung zu vervollständigen. Aber fast kein Markt besizt die zur Kompletirung einer Ladung nöthigen Mittel. Diese einzige Verfügung schließt alle fremden Nationen von unsern Märkten in Ostindien aus. Daß diese fast ausschließlich nur von Einheimischen besucht werden, ist übrigens eine allgemein bekannte Thatsache.

Deutschland.

* Dresden, Ende Mai's. In Gemäßheit einer besondern Bewilligung, welche die Stände beim lezten Landtag 1824 zur Katastralvermessung des Königreichs aufs Neue aussezten, haben seit drei Jahren regelmäßige Berathungen einer besonders dazu ernannten Kommission und Probevermessungen statt gefunden. Die Kommission wurde so organisirt, daß sowol die erbländischen als die Lausitzer Stände jede zwei Deputirte dazu bevollmächtigten, die Regierung aber gleichfalls zwei Mitglieder bestimmte. Leztere bestehen aus dem zeitigen Obersteuerdirektor v. Maßdorf und dem Oberlandfeldmesser, Kammerrath v. Schlieben; Ersterer ist Vorsizender, und betreibt das vielfach erschwerte Geschäft mit dem redlichsten Eifer; Lezterer dirigirt die Vermessungen. Es werden in jedem Kreise vier Quadratmeilen nach der wahren ermittelten Flächenbasis so vermessen, daß diese spezielle Vermessung sogleich in die allgemeine mit eintreten kan. Die Vermessung selbst wird von zwei Brigaden-Feldmessern besorgt, wovon die eine neun, die andere zwölf Messer stark ist, und jede durch einen Inspektor beaufsichtigt wird. Die sämtlichen Ergebnisse müssen zu dem im Januar 1830 zu eröfnenden Landtag den Ständen vorgelegt werden. Wahrscheinlich wird da mancher wichtige Gegenstand zur Sprache kommen, und auch das neue Schafhutungsgesez, worüber die Ansichten sehr getheilt sind, noch mancher Prüfung unterliegen. Man verspricht sich hier troz des harten Winters, der der Schaf- und Wollzucht nicht günstig gewesen ist, einen sehr ergiebigen Wollmarkt in den ersten Tagen des Junius. Eine der merkwürdigsten Erscheinungen war der Transport von zwanzig Böken und zwölf Mutterschafen von den hochveredelten Elektoralheerden auf den königlichen Stammschäfereien von Lohmen und Cunnersdorf, welcher zu Anfang dieses Jahres auf ein besonderes Gesuch, das ein spanischer Grand an den König von Sachsen gelangen ließ, von Lohmen aus zu Wagen nach Spanien abging, indem damit dem Könige von Spanien zur Wiederaufnahme seiner sehr ausgearteten Heerde ein Geschenk gemacht werden soll. Man hat ganz vorzügliche Böke und Mütter ausgewählt, mit dem Gefühle, daß man damit jenem Lande nur eine alte Schuld der Dankbarkeit bezahle. Uebrigens geht die königl. sächsische Behörde (bis jezt der erfahrne und umsichtige Kreishauptmann und geheime Finanzrath Graf Hohenthal-Königsbrück) davon aus, daß Verkauf der Zuchtschafe nur dann bedenklich sey, wenn man den Stamm dadurch schwäche, welches aber hier keineswegs der Fall ist. Der größte Bedarf der Wolle stellt sich jezt durchaus auf mittlere und ordinaire Sorten, weswegen auch eine Leipziger Wollhandlung, das Haus Kuiper und Komp., durch den russischen Generalkonsul, den Staatsrath Freigang in Leipzig, in der Voraussezung, daß bereits in Rußland viele den sächsischen und schlesischen Schafheerden gleiche Heerden bestehen, sich mit Rußland in Verbindung gesezt, unsortirte Proben oder Vließe zur Ansicht verlangt und zu erkennen gegeben hat, daß bereits ein Absaz dieser Art Wolle aus Oestreich, Mähren, Böhmen und Ungarn zu 12,000 Cent. in Leipzig statt finde. (Vergl. Korrespondenzblatt für Kaufleute Nro. 15.) Auch ist in dieser Beziehung aller Ausfuhrzoll auf Wolle, die in Rus-

land selbst erzeugt wird, dort aufgehoben worden. Ueber die Fortschritte des hiesigen, bis jezt freilich noch nicht ins Große erweiterten polytechnischen Instituts dürfen wir von dem Direktor desselben, dem Oberinspektor Lohrmann (dem verdienten Verfasser der seienographischen Karten, von welchen die zweite Lieferung beinahe ganz fertig ist), eine ausführliche Nachricht erwarten. Die Seele des Instituts ist der treffliche Kunstmechaniker, Schüler des berühmten Reichenbachs in München, Inspektor Blochmann, welcher jezt in Verbindung mit einem geschäftskundigen Kaufmanne, Dietrich, eine große Fabrik für Maschinenbau begründet hat, von welcher sich bei der Gunst äußerer und innerer Hülfsmittel für das fabrikreiche Sachsen Ungewöhnliches erwarten läßt.

† Darmstadt, 11 Jun. Der Präsident unsers Finanzministeriums, Freiherr v. Hofman dahier, ist am 3 d. M. in Begleitung des großherzoglichen geheimen Hofraths Rothe als Gehülfen, von hier nach Berlin abgereist. Man glaubt seiner Rükkunft im Laufe der nächsten Woche entgegen sehen zu können. — Das neueste Regierungsblatt (Nro. 24.) enthält eine Bekanntmachung des Ministeriums der Finanzen vom 1 d. M., wornach in Folge von Staatsverträgen, welche die großherzogliche mit der churfürlich-hessischen und der herzoglich nassauischen Regierung wegen Herstellung eines gegenseitigen, völlig zollfreien Verkehrs zwischen dem Großherzogthum und den von demselben umschlossenen churfürstlich hessischen und herzoglich nassauischen Gebietstheilen, namentlich dem churhessischen Amte Dorheim und Gerichte Katzenberg und dem herzoglich nassauischen Amte Reichelsheim abgeschlossen hat, die Aufhebung der Gränzzollämter zu Friedberg, Melbach und Niedermörlen verfügt wird. Auch das Nebenzollamt zweiter Klasse zu Gleimenhain ist aufgehoben. Dagegen ist zu Arnshain, Landrathsbezirks Kirtorf, ein Nebenzollamt zweiter Klasse und zu Friedberg ein Nebenzollamt im Innern errichtet worden, und zu Gladenbach und Bischoffen werden unverzüglich Gränzzollämter aufgestellt werden, welche zur Behandlung des Durchgangsverkehrs zwischen dem Kurfürstenthume Hessen und dem herzoglich nassauischen Gebiete ermächtigt sind, in Ansehung der zur Einfuhr in das Großherzogthum bestimmten Gegenstände aber nur die gesezlichen Befugnisse der Nebenzollämter zweiter Klasse haben. Eine Bekanntmachung desselben Ministeriums und vom nemlichen Datum erlaubt die Ausfuhr des Weins und Branntweins in das churfürstliche heissische Amt Dorheim und Gericht Katzenberg, so wie in das herzoglich nassauische Amt Reichelsheim, mit den gesezlich gestatteten Vortheilen an allen, an diese churhessischen und herzoglich nassauischen Gebietstheile gränzenden großherzoglichen Orten. Die Ausfuhr soll aber nur dann als erwiesen angenommen werden, wenn dem gesezlich vorgeschriebenen Ausfuhrschein nicht nur die Ausfuhrbescheinigung des Ortseinnehmers, sondern auch die Bescheinigung einer mit Erhebung der indirekten Auflagen beauftragten churfürstlich hessischen oder herzoglich nassauischen Stelle beigefügt ist. Allerdings sind jene vom Großherzogthume Hessen völlig enclavirten churhessischen und nassauischen Bezirke, hinsichtlich ihrer geographischen Ausdehnung, nur von geringem Belange. Eben so, numerisch verglichen, scheint ein Gewinn an Verwaltungskosten sich nicht zu ergeben. Aber der Grundsaz ist wichtig, welchen wir hiebei von benachbarten Regierungen in Anwendung gebracht sehen; die große Handelsstraße von Frankfurt am Main nach dem Norden leidet hiedurch eine mindere Unterbrechung an Kontrolle und Aufsicht; endlich ist auch wohl jene numerische Vergleichung nicht an ihrer Stelle, da jedenfalls die Gränzzollämter in Niedermörlen, Friedberg und Mehlbach völlig durch jene neue Einrichtung unnöthig geworden sind, und in dessen Folge aufgehoben wurden. Ueberhaupt scheint man den finanziell-merkantilischen Verhältnissen unsers Landes von Seite der höchsten Staatsbehörden eine besondere Aufmerksamkeit schenken zu wollen. In diesem Sinne werden auch beim Landtage eine große Anzahl Straßen-Neubauten regierungsamtlich in Antrag gebracht, und die disfallsige Fondsvermittelung gewünscht werden. Außer andern solchen projektirten Straßen nennt man in der Provinz Starkenburg eine Straße von Gernsheim am Rhein nach Seligenstadt am Main, wodurch Bayern, ohne Baden zu berühren, mit dem Rhein in Verbindung käme, und wodurch die große Straße von Darmstadt bis Erbach im Odenwald (von erstgenannter Stadt aus theilweise bis jezt nach Mainz fortgesezt) auf zwekmäßige Art durchschnitten würde. Der Landtag selbst wird nicht vor dem August dieses Jahrs zusammentreten. Außer jenen Straßenbauten möchte ihn von Seite des Ministeriums des Innern und der Justiz nur die revidirte Gemeindeordnung, eine nochmalige Berathung der Forst- und eine neue Jagdstrafordnung beschäftigen. — Se. k. Hoheit der Großherzog besuchten am 8 d. M. das Hofoperntheater, wo der Freischüz gegeben wurde, und gestern sind Hochdieselben ausgefahren. Wenn auch allerdings hievon ein Theil auf der lange geübten Gewohnheit unsers durchlauchtigen Fürsten beruht, körperlichem Unwohlseyn mit Kraft und Ueberwindung entgegen zu treten, so muß doch die Möglichkeit solches Entgegentretens durch die körperlichen Umstände selbst bedingt seyn. Dieses genügt, die zu nachtheiligen Sagen über das Befinden Sr. k. Hoh. zu modifiziren. — Bei der am 25 Mai l. J. statt gehabten Verloosung großherzoglich hessischer Staatsschuldentilgungskasse-Obligationen zu 4 Proz. sind 151,360 fl. rükzahlbar geworden.

Schweden.

* Stockholm, 2 Jun. Mit unserm Reichstage geht es äußerst langsam, und es ist schon voraus zu sehn, daß er seine Arbeiten nicht vor Ende Septembers, vielleicht später noch beendigen wird. Die Ursache liegt in dem steten Zurüksenden der Berichte, welche die Ausschüsse den Ständen über jeden Antrag machen müssen, derselbe gehe von der Regierung oder von einem Mitgliede der den Reichstag bildenden vier Stände aus. Die des Adels- und des Bauernstandes lassen es sich besonders angelegen seyn, dem Finanzausschusse Alles, was derselbe übergibt, zurük zu schiken, und zwar mit Anmerkungen, wovon die eine immer bitterer ist als die andere. Der Adelsstand hat gedachtem Ausschusse des Ausgaben-Budget, nachdem er darüber mehrere Tage nach einander debattirt, mit Bemerkungen und Abzügen in allen zehn Hauptabschnitten zurükgesandt. Eben so gehts den Berichten des Verfassungsausschusses. Diesem machen die Stände zu große Nachsicht und zu viel Nachgiebigkeit zum Vorwurf; doch hat er Beweise vom Gegentheil gegeben, indem er den Ständen in Betref des Schifsverkaufs an die HH. Michaelson und Benedicks die Anwendung des 107 §. der Konstitution gegen einen hohen Staatsbeamten angerathen hat, wonach dieser

dann seine Stelle verlieren würde. Der geistliche, der Bauern- und der Bürgerstand haben den Bericht des Finanzausschusses, der eine Erhöhung der Apanage des Kronprinzen um 20,000 Rthlr. Bko., wegen der vermehrten Ausgaben der Erziehung der drei Prinzen seiner Söhne in Vorschlag bringt, genehmigt. — Der Graf v. Wetterstedt wird sich für kurze Zeit auf Urlaub nach seinem Gute Finspang begeben. — Der vor 14 Tagen als Kourier von Wien hier angekommene Baron v. Hoggert (er hatte diese Reise in acht Tagen gemacht) wurde vorigen Donnerstag nach jener Hauptstadt zurük abgefertigt, und soll dem Vernehmen nach Ueberbringer angenehmer Depeschen seyn. — Zu Ende dieser Woche wird hier eine neue Zeitung unter dem Titel Medborgaren erscheinen, als deren verantwortlicher Redakteur sich der berühmte Redner des Adelsstandes, der Obristlieutenant v. Hjerta nennt. Ein nicht minder berühmter Redner desselben Standes will ihm, wie es heißt, bei der Redaktion behülflich seyn. — Die Zeitung Svenska Tryckfriheten, gegen welche der Hofkanzler zweimal eine Anklage eröfnet hatte, die aber von der Jury unzulässig befunden ward, hat nun mit dem heutigen Tage freiwillig aufgehört. — Die von dem Professor Byström angefertigten Marmorstatuen Karls X, Karls XI und Karls XII sind auch auf unserer Rhede angelangt. — Der Kronprinz wird am 15 d. nach der Insel Gothland abgehn, um deren Zustand zu untersuchen, und zugleich die dortige Militairmacht, 3200 Mann, zu mustern. Der Gouverneur dieser Insel, der Baron v. Cederström, der sich als Mitglied des Reichstags hier befindet, wird schon morgen abreisen, um dort Vorkehrungen zum Empfange Sr. k. Hoh. anzuordnen.

Oestreich.

* Prag, 25 Mai. Der allergnädigste Schuz, den Se. Maj. der Kaiser in so hohem Grade den Wissenschaften und vorzüglich der Naturgeschichte angedeihen läßt, fängt immer mehr an, die schönsten Früchte zu tragen. Wien leuchtet in dieser, wie in vielen andern Rüksichten den übrigen Städten der Monarchie vor. Die Sammlung von vortreflichen Abbildungen östreichischer Thiere aller Klassen, welche der Erzherzog Kronprinz seit vielen Jahren von den geschiktesten Künstlern ausführen läßt, beläuft sich schon auf mehrere hundert Blätter, und ist der Idee und Vollendung nach ein höchst wichtiges Unternehmen. Die Vorlesungen des Professor Röhs gehen ihren Gang fort, und werden gewiß bald die besten Früchte tragen; unbezweifelt ist die k. k. Mineraliensammlung nach ihrer jezigen Anordnung in jeder Hinsicht die vorzüglichste in Europa. Das Prachtwerk des Dr. Pohl über die brasilische Pflanzenwelt beschäftigt immer fort eine Menge Zeichner und Maler, und auch der Reisebericht ist seinem Erscheinen nahe, wozu Inspektor Kollar einen Anhang über die wichtigern Insekten jener Gegend liefern wird. Bei so vielfachem Betriebe der Naturgeschichte dürfte die Idee des Hrn. Kunike in Wien eine naturhistorische Zeitschrift zu redigiren ein günstiges Resultat versprechen. Was die Förderung der Naturwissenschaften durch Reisen betrift, so wird Professor Riepel dis Jahr wieder einen Theil der östreichischen Alpenländer bereisen; seine geognostisch-geographische Sammlung füllt bereits mehrere Säle des k. k. polytechnischen Instituts. Die zwei thätigen Insektenhändler Dahl und Parreis bereisen dermalen Gegenden, welche dem Entomologen bisher weniger bekannt waren, ersterer Sizilien, lezterer die Krimm. Durch sie wird diesen Herbst eine Masse von neuen und interessanten Insekten nach Wien und in die Cirkulation der Liebhaber kommen, worauf wir im Voraus aufmerksam machen. So bereitet sich auch in Wien ein junger Gelehrter, Hr. Dr. Lhotsky, zu einer naturhistorischen Reise nach Neuholland vor, über welche ehestens ein gedrukter Programm erscheinen soll.

Augsburger Kurs vom 15 Jun. 1829.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	100¾	100¼
detto à 3 Proc.	104¼	104
Lotter. Loos. à 4 Pr. E. M.	107¼	107
unverzinsliche, 10 fl.	—	138¼

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschild'sche Loose.	162¾	162¼
Partial à 4 Proc.	125¼	124¾
Metalliques à 5 Proc.	98¼	98
Bank-Aktien I. Sem.	1112	1110

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	108¼	—
Hamburg 2 Monat	—	114¼
Wien in 20ger 2 Monat	—	99¾
Frankfurt 2 Monat	—	99¾
Nürnberg – —	—	99¾
Leipzig – —	—	99¼
London – —	—	9 56
Paris – —	—	117¾
Lyon – —	—	117¼
Mailand – —	—	59¼
Genua – —	—	51
Livorno – —	—	57¼

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen und an alle solide Buchhandlungen versandt:

Schenk, Eduard v., Schauspiele 1r Bd., enthält Belisar und Kaiser Ludwigs Traum. 8. in Umschlag brosch. Preis 2 fl.

Bei J. Engelmann in Heidelberg sind folgende Werke erschienen, welche so eben an alle soliden Buchhandlungen versendet werden:

Ideen zur Begründung eines obersten Prinzips für die psychische Legal-Medizin. Von Dr. Friedrich Groos, dirigirendem Arzte an der Irren-Anstalt in Heidelberg. gr. 8. 1 fl. 30 kr. — 1 Thlr.

Neue nordische Sagen. Mitgetheilt von Amalie Schoppe, geb. Weise. Mit 9 Kupfern. 8. 1 fl. 24 kr. — 21 gr.

Manuel de poche du voyageur sur le Rhin depuis ses sources jusqu'à Mayence. En partie extrait du guide du Rhin de Mr. le Cons. A. Schreiber. Avec la *Description de l'Alsace* par Mr. J. Fr. Aufschlager. Avec une carte itinéraire de ces pays. 12. 3 fl. — 2 Thlr.

Schreiber, A., Sagen aus den Gegenden des Rheins und des Schwarzwalds. Zweite sehr vermehrte Auflage. 8. 2 fl. — 1 Thlr. 8 gr.

Historical narratives, in Italian and English; both accented: Translated from the Italian of Vergani into English, in a manner particularly adapted to facilitate the study of these languages, by W. Fardely. 8. 1 fl. 30 kr. — 1 Thlr.

Panorama von Heidelberg, seinem Schlosse und seinen Umgebungen. Gezeichnet von Nordorf und Wirtz und gestochen von Nordorf. Mit kurzen Erläuterungen. Ausgemalt 6 fl. 30 kr. — 4 Thlr. 8 gr.

Panorama des Niederwalds bei Rüdesheim. Gezeichnet und gestochen von Nordorf. Mit kurzem Texte. Ausgemalt 4 fl. — 2 Thlr. 16 gr.

Weinversteigerung.

Die Herren Heinrich Klein sen., Gutsbesizer und Rentner, sodann Hr. Friedr. Grohé Henrich, Kauf-

mann, beide in Neustadt an der Haardt wohnhaft, lassen abtheilungshalber den 7ten, 8ten und 9ten Jul. laufenden Jahrs nachstehende Weine öffentlich versteigern:

Auf der Haardt, den 7ten Jul. im ehemaligen Herrschaftshaus:

37	Fuder	1822r	Musbacher Traminer,
5	—	1825r	Ruppertsberger Traminer,
5	—	1825r	ditto gemischt,
1½	—	1825r	Haardter Traminer und Rißling,
3½	—	1826r	Ruppertsberger Traminer,
1½	—	1826r	ditto Ruland,
5	—	1826r	ditto gemischt,
2	—	1826r	Haardter,
4	—	1827r	Ruppertsberger Traminer und Rißling,
7	—	1827r	Musbacher Traminer,
20	—	1827r	Haardter und Gimmeldinger,
17	—	1828r	Königsbacher und Haardter,
14	—	1828r	Haardter.

In Musbach den 8ten Jul. im Gasthaus zum goldnen Löwen:

34	Fuder	1819r	Musbacher und Königsbacher Traminer,
4½	—	1822r	ditto ditto ditto
8½	—	1825r	ditto ditto ditto
2½	—	1825r	Königsbacher Rißling,
13	—	1826r	Musbacher Traminer,
8½	—	1827r	ditto ditto.

In Ruppertsberg den 9ten Jul. im Gasthaus zum goldnen Löwen:

6	Fuder	1828r	Ruppertsberger Traminer,
11	—	1828r	ditto gemischt.

Bei dieser Gelegenheit läßt Herr Gg. Fr. Grohé sel. Frau Wittwe die nachfolgenden Tage, ihre in Neustadt liegenden Weine ebenfalls versteigern:

In Neustadt im Gasthaus zum goldnen Löwen:

3	Fuder	1811r	Rhadter Terminer,
3	—	1811r	Ruppertsberger Traminer,
3	—	1811r	Kallstadter Traminer,
3	—	1819r	Neustadter Traminer,
3	—	1819r	Musbacher Traminer,
8	—	1825r	Neustadter gemischt,
1	—	1825r	Neustadter Rißling,
1	—	1825r	Neustadter Traminer,
6	—	1826r	Neustadter gemischt,
5½	—	1826r	Neustadter Traminer,
2½	—	1826r	Neustadter Rißling,
1	—	1826r	Ruppertsberger Traminer,
16	—	1827r	Neustadter,
1	—	1827r	Neustadter rothen,
1½	—	1828r	Ruppertsberger,
2½	—	1828r	Königsbacher Traminer,
1	—	1828r	ditto gemischt,
1½	—	1828r	Neustadter Traminer und Ruland,
11	—	1828r	Neustadter gemischt.

Die Weine können am Tage vor der Versteigerung vor den Fässern probirt werden, wo auch zugleich ein detaillirtes Verzeichniß darüber ausgegeben wird.

Neustadt an der Haardt, im Mai 1829.

Lembert, Notar.

Bekanntmachung.

Am 13 und 14 Julius l. J. Nachmittags von 2 Uhr an werden zu Würzburg die zum Nachlasse der Frau Oberjustizräthin Hack gehörigen Kunstsachen in der Wohnung derselben (im Hofe des Herrn Domprobsts v. Reinach) gegen baare Zahlung öffentlich versteigert.

Dieselben bestehen:

a. In 75 Gemälden, sämtlich von guten Meistern (worunter Lucas v. Leiden, Rugendas, Lucas Cranach, Aldegraver, Dorn, Breughel, Bredal, Frank van Bosch, Brydel, Rubens, Sandrat, Treu, Trevisani, Schiengel, Terwerten, Lor. Strauch) und bestens erhalten. Die meisten in neuen vergoldeten Rahmen.

b. In einer fünfzig und etliche Stük betragenden Sammlung von Schnizwerken in Elfenbein und Narval, worunter sehr viele ausgezeichnete.

c. In mehreren silbernen Pokalen und Bechern von künstlicher Arbeit.

d. In einem aus vorzüglichen illuminirten Kupfern bestehenden Bibelwerke, 10 Figuren von Biskuit und mehreren andern Gegenständen.

Wer diese Kunstsachen vor dem Striche einzusehen wünscht, beliebe sich an einen der beiden Testamentarien, Hrn. geistl. Rath Haaf und Professor Seiffert zu wenden.

In einer der anmuthigsten Gegenden Würtembergs, in der Nähe Tübingens, erhebt sich auf einem in das romantische Steinlach-Thal hervorspringenden Berg ein stiller Landsiz, dessen Besizer sich freuen würde, einen disponiblen Theil seines heitern und geräumigen Wohngebäudes, bestehend in dem obern Stoke desselben aus 6 Zimmern, 1 Küche und Speiskammer, mit vollständigem Ameublement, nach Gefallen mit oder ohne Betten, Tafelservice, Weißzeug, Casserol und Küchengeschirr, und Allem was zu einer vollständigen Haushaltung gehört, nebst Domestiken-Kammern, Stallungen für Pferde und Chaise-Remise ꝛc., einer anständigen Familie oder einzelnen Herren und Damen, die den nichts übertreffenden Genuß eines ländlichen Aufenthalts zu schäzen wissen, oder denen die reine von nahen Fichten- und Eichenwäldern gewürzte Bergluft zur Restauration ihrer Körper- und Geisteskräfte unumgänglich nothwendig seyn dürfte, im Ganzen oder im Einzelnen, die Sommer-Monate oder Jahre hindurch, miethweise zu überlassen. Leztere besonders würden neben einer möglichst theilnehmenden Aufmerksamkeit von Seite der Familie des Besizers, sich der am Fuße des Berges ehemals stark besuchten Heilquelle mit vielfach erprobtem Nuzen bei Molken- und Ziegengenuß bedienen können, und des jeweiligen nüzlichen Beistandes von der ½ Stunde entfernten Universitätsstadt Tübingen versichert seyn.

Auch Ausländer, die sich auf längere Zeit in dem milden Klima Würtembergs aufzuhalten wünschten, und die ländliche Stille dem Geräusche der Städte vorziehen möchten, würden einen ihrer Neigung gewiß entsprechenden Aufenthalt daselbst finden. Nähere Auskunft hierüber wird der Besizer obigen Landsizes, Freiherr v. Hopfer auf Bläsiberg bei Tübingen, auf portofreie Anfragen oder mündlich, ertheilen.

Unterzeichneter ist Willens, seine sub Nro. 455. in der Neustadt am Schrannenplaze gelegene Bräuerei mit realer Gerechtigkeit, dazu gehörigem Sudhause, Keller, Garten, Aeker, Wiesen und Hopfengärten, Alles im besten Zustande, im Ganzen oder theilweise, zu verkaufen. Kaufsliebhaber belieben sich in frankirten Briefen zu wenden an

Anton Beramayer,
bürgerl. Mühlhofer-Bräuer in Landshut.

Anzeige.

Unterzeichneter wird sich 14 — 18 Tage lang hier im Gasthofe zur goldenen Traube aufhalten, wo jene, welche denselben wegen Mund- und Zahnübeln zu sprechen oder verloren gegangene Mundtheile durch die Kunst ersezt zu haben wünschen, und ihm das Vertrauen schenken wollen, ihn in Nro. 13. treffen können.

Bestellungen möge man, um allen Irrungen zu begegnen, schriftlich an ihn gelangen lassen.

Augsburg, den 15 Jun. 1829.

Dr. Ringelmann,
königl. Leibzahnarzt und Professor
aus Würzburg.

Druckfehler.

In der Beilage 166. Sp. 1. Zeile 13, von unten ist das Wörtchen „Auf" wegzulassen.

Großbritannien.

** London, 8 Jun. Aus allen Gegenden des Innern so wie aus den Manufakturstädten Schottlands erhalten wir wieder ermunternde Nachrichten über den Zustand der Fabriken. In der Verarbeitung der Hauptstoffe, Schaf- und Baumwolle, stellte sich ein neues regsames Leben ein; der Begehr von Gespinnsten und Waaren wurde hauptsächlich für die Märkte Deutschlands, Amerika's und Bengalens sehr lebhaft, und alle voreiligen Weissagungen vom Zerfalle oder Untergange des hiesigen Gewerbfleißes bewähren sich jezt eben so trügerisch, wie sie sich schon seit vielen Jahren gezeigt haben. Auch die Seidenfabriken sind thätig, und fahren fort sowol für das Inland als für das Ausland zu arbeiten. In einer über diesen Gewerbszweig vor zwei Tagen stattgehabten Debatte äußerte unter Anderm Hr. Peel, der als Minister des Innern gewiß eine gute Autorität ist, die ihm zugekommenen Nachrichten gewährten die Ueberzeugung, daß in den Seidenmanufakturen eine große Thätigkeit herrsche, und kein guter Manufakturist sich über Mangel an Arbeit zu beklagen habe. Die Anzahl dieser Manufakturanstalten vermehrt sich daher mit jedem Jahre, besonders in den größeren Fabrikstädten wie Manchester und Glasgow. Erstere Stadt nebst den Vorstädten zählte vor fünf Jahren, im J. 1823, 88 und im J. 1828 97 dieser Fabriken. Man weiß jezt zu gut die öftern Erscheinungen gerechter Klagen von Seite der Arbeiter und der Fabrikeigenthümer zu beurtheilen, als daß sie den Staatsmännern, welche über das Interesse des Landes zu wachen haben, ernsthafte Beunruhigung einflößen könnten. Nur unweise legislative Maaßregeln, eine Rükkehr zur Beschränkungspolitik, und eine zu unmittelbare Einmischung der Regierung in den Geldumlauf und das Banksystem des Landes könnten dem Handelsverkehre einen dauernden Nachtheil bringen. Aber solche Rükschritte in der Staatswirthschaft sind hier unmöglich, während die Beschränkung auswärtiger Staaten gegen einen freien von beiden Seiten auf billigen Anforderungen gegründeten Verkehr oft zu ihrem eignen Nachtheile sich ausweiset. So erwähnte unter Anderm Hr. Peel in jener Debatte „daß der erhöhete Zolltarif der Vereinigten Staaten von Nordamerika durch die große Zunahme des Einschwärzens seine Wirkung verfehlt zu haben scheine.“ Die ausgedehnten Gränzen Canada's und der Unternehmungsgeist der Bewohner beider Länder befördern ein solches Geschäft, und die erhöheten Zölle haben nur zur Folge, daß die Bundeseinnahme der Vereinigten Staaten sich im Verhältnisse zu dem Fortblühen des Staates vermindert, und die Anzahl der schlechten die Gesezе mißachtenden Bürger sich vermehrt. Dauert das Einschwärzungsgeschäft von Canada nach den Vereinigten Staaten, wie der brittische Minister offen versicherte, lebhaft fort, so steht dem deutschen Absender gleichfalls nichts im Wege manche seiner Erzeugnisse, die früher vor dem Tarif in den Vereinigten Staaten einen starken Absaz fanden, nach Canada zu senden, wo er schon einen guten Markt antreffen wird, sobald die Canadier oder Nordamerikaner es lohnend erachten, außer brittischen Kunsterzeugnissen auch deutsche einzuschwärzen. In einer solchen Aufmunterung, behauptet wenigstens der brittische Handelsstand, liegt keine Verlezung der öffentlichen Moral, da Zollgesezе nur für Bürger und Unterthanen der Staaten, wo sie gelten, bindende Kraft haben, und der Fremde nur mit dem Eintritte ins Gebiet solcher Staaten sich ihnen zu unterwerfen schuldig ist. Es ist demnach unter den gegenwärtigen Handelsverhältnissen der Welt die Sache weiser Regierungen, solche Zollansäze aufzustellen, welche zu keiner Uebertretung ihrer Gesezе veranlassen.

Italien.

Die preußische Staatszeitung schreibt aus Neapel vom 29 Mai: „Folgender Vorfall, welcher vor einiger Zeit hier statt gefunden hat, beschäftigt seitdem das Publikum, und ist der Gegenstand vieler Gespräche. Einen gewissen Benzi, früher Bereiter, jezt subalternen Beamten im Finanzdepartement, sah man eines Tages sehr eilig die über das Vorgebirge Pausilippo führende Straße hinaufreiten. Sein Pferd, welches unruhig war, scheute und warf ihn herunter; er stieg wieder auf, indem er Zeichen großer Ungeduld über diesen Aufenthalt gab, und trieb sein Pferd noch eifriger als vorher an; er war aber kaum einige hundert Schritte weiter geritten, als er durch eine heftige Bewegung des Pferdes abermals aus dem Sattel gehoben, und auf den Boden geworfen wurde. In demselben Augenblike ging eine in seiner Tasche befindliche Pistole los. Der Schuß hatte die Tasche zerrissen, und es fiel eine Anzahl Papiere heraus. Unter der Menge Menschen, welche sich bei diesem Anlasse versammelt hatten, befand sich auch ein Polizeibeamter, der nach den Papieren grif, und, nachdem er einen flüchtigen Blik in dieselben geworfen hatte, dem Benzi befahl, ihm zu folgen. Lezterer gehorchte, und gleich beim ersten Verhör wurde er eines höchst verbrecherischen Vorhabens geständig. Seiner Aussage nach ist es nemlich seine ursprüngliche Absicht gewesen, den König bei Gelegenheit der in der heiligen Woche statt findenden, vom Hofe gewöhnlich besuchten Prozessionen zu ermorden; da nun diese Prozessionen, weil gerade um diese Zeit ein überaus heftiges und anhaltendes Regenwetter eingetreten war, nicht statt hatten, so wollte Benzi sein Vorhaben auf dem Wege ausführen, wo ihm jener Unfall mit dem Pferde begegnete, und wo der König ziemlich regelmäßig spazieren fährt. Die aus seiner Tasche gefallenen Papiere waren aufrührerische Proklamationen an das Landvolk. Bei einem spätern Verhör hat Benzi wirkliche, oder, was vermuthet wird, erkünstelte Zeichen des Wahnsinns gegeben. Er hat nemlich zwar seine frühere Aussage, in Ansehung seiner Absicht, den König zu ermorden, bestätigt, als Grund aber angegeben: der König habe ihm die Hand der Prinzessin Christine, in die er sterblich verliebt sey, verweigert, er sey demnach aus Rache und Verzweiflung zu dem rasenden Entschlusse gekommen, zu dem er sich gleich bekannt habe. Die Untersuchung dauert gegenwärtig noch fort, und man ist auf ihren Ausgang sehr gespannt.“

Niederlande.

* Brüssel, 2 Jun. Am 31 Mai überbrachte ein von Rom angekommener Kourier dem in Gent sich befindenden Könige die Nachricht, daß die neuen Bischöfe von Lüttich, Gent

und Tournay am 18 Mai präkonisirt worden. Die Genter Generalvikarien hatten die Freude, diese angenehme Botschaft aus dem Munde Sr. Majestät selbst zu vernehmen; auf die ihrerseits geäußerten Bitten um endliche Berichtigung der sämtlichen hiesigen katholisch-kirchlichen Angelegenheiten antwortete der Monarch mit den bestimmtesten Versicherungen, und bediente sich unter andern der Worte: „Habe ich nicht selbst das Konkordat unterzeichnet?“ — Die Freude, welche die Anwesenheit Sr. Majestät in Gent verbreitet, wo man, wegen des Aufblühens mehrerer Manufakturzweige mit der gegenwärtigen Ordnung ganz besondere Ursache hat zufrieden zu seyn, ist einigermaaßen getrübt worden durch eine Feuersbrunst, die in der Nacht vom 31 Mai auf den 1 Jun. zwei bedeutende Baumwollenspinnereien beinahe ganz einäscherte. Man berechnet den Schaden auf mehr als 70,000 fl., und klagt bei dieser Gelegenheit besonders über die schlechten Löschanstalten. Der König sezt seine Reise durch einige Provinzen fort, und wird am 8 d. wahrscheinlich schon in Lüttich eintreffen. — Vor Kurzem waren der gegenwärtige Generalgouverneur unserer Besizungen in Ostindien, Generallieutenant van den Bosch, und der ehemalige Generalgouverneur derselben Besizungen, Freiherr van der Capellen, zu gleicher Zeit in Brüssel. Bei dieser Gelegenheit sind mehrere Gegenstände über die noch immer an dem Kriege gegen die Rebellen leidenden Kolonien zur Sprache gekommen, und es hat sich aufgeklärt, daß die vielen Vorwürfe, welche man zur Zeit dem Hrn. van der Capellen über seine ostindische Regierung gemacht hat, durchgehends ungegründet, vielmehr die Maaßregeln, aus welchen man zunächst den gegenwärtigen Krieg herleiten wollte, durch die Umstände geboten waren, und das Beste der dortigen Angelegenheiten beabsichtigten. Daher ist auch die eine Zeitlang gegen denselben eingetretene Kälte ganz verschwunden; Hr. van der Capellen hatte mehrere Audienzen bei Sr. Majestät, und jeder, der seinem in allen früheren Geschäften so bewährt gefundenen Charakter volle Achtung wiederfahren lassen, freut sich, daß auch in diesem wichtigen Punkte eine nähere Prüfung ganz zu seinen Gunsten ausgefallen ist. Er ist über Rotterdam nach London abgegangen, von woher man unsern dortigen Gesandten, Staatsminister Falk, wegen seiner Gesundheitsumstände auf einige Zeit zurük erwartet. Es gibt Personen, die diesen Umstand mit einer bevorstehenden Aenderung im Ministerium in Verbindung bringen wollen, was auf die öffentliche Stimmung günstig einwirken dürfte, da Hr. Falk sich die allgemeinste Achtung in seinen früheren ministeriellen Funktionen zu erwerben gewußt. Da der Kronprinz seinen Vorsiz des Ministerraths erst mit dem 1 Jul. antritt, so wird sich diese Frage bis dahin wohl lösen. Generallieutenant van den Bosch ist, mit den nöthigen Instruktionen versehen, nach Ostindien abgereist. — Aus dem am 25 Mai im Haag von dem Präsidenten der allgemeinen niederländischen Handelsgesellschaft, Hrn. Schimmelpenninck, gehaltenen Vortrage über die Operationen der Gesellschaft im Jahre 1828 geht hervor, daß nicht blos keine Dividende erübrigt ist, sondern auch der volle Betrag der Zinsen von dem Könige, der bekanntlich diese Zinsen garantirt hat, bezahlt werden muß; zudem sollen, um das Defizit zu deken, zwei vom Hundert des Kapitals abgenommen werden. Besonders haben die neuen Versuche nach China den Erwartungen gar nicht entsprochen, und an dem auf Java von der Regierung vertragsmäßig zu einem bestimmten Preise bezogenen Kaffe leidet die Gesellschaft noch immer einen bedeutenden Verlust.

Deutschland.

*Dresden, Ende Mais. (Beschluß.) Ohne Inspektor Blochmann's mechanische Beihülfe wäre auch der berühmte Erfinder und Begründer der Trinkanstalten von künstlichen Mineralwassern, Dr. Struve, wohl schwerlich so schnell zu seinem Ziele gekommen. Struve's Trinkanstalten haben sich troz aller Anfeindung und Widersprüche — die Anstalten griffen ja manchem Eigennuz an die Kehle — durch eine zehnjährige Erfahrung so kräftig erprobt, daß ihr Erfinder dadurch in die Reihe der Wohlthäter der leidenden Menschheit tritt. Die von dem treflichen Pharmaceuten Soltmann in Berlin geleitete Tochteranstalt erfreut sich jährlich des Zuspruchs der ersten Staatsmänner und Geschäftsleute, die an die Heimath gefesselt sind, und hat unter den großen praktischen Aerzten, die in Berlin wirken, keinen erklärten Gegner, wohl aber viele eifrige Förderer, wie Rust u. s. w. Die englischen Mineral Spa's in Brighton gewinnen alljährlich an Besuch und Zutrauen, wie uns noch jüngst der berühmte Arzt Granville in seiner interessanten Reise von Petersburg nach England versicherte, der auch bei seiner Durchreise durch Dresden Struve's ganze Einrichtung untersuchte, und mit der Unterredung mit Struve sehr zufrieden war. Was in Leipzig, Warschau, Doberan geschieht, ist bekannt. Die böhmischen Badeärzte begreifen endlich, daß alle diese künstlichen Trinkanstalten gerade durch die naturgemäße Aehnlichkeit ihrer Zubereitung und die völlig gleiche Wirkung, viele Aerzte in den Stand sezen, die Kräfte der Gewässer genau zu prüfen, die nun ihre Kranken, wenn sie nur die Mittel dazu besizen, an die Quelle selbst schiken. Dis zeigt sich besonders auch bei der mit ungemeinem Erfolg in der alten Hauptstadt des russischen Reichs, zu Moskau, schon im Jahre 1828 eröfneten Struveschen Anstalt durch den deutschen Arzt und Zögling Struve's, Dr. Jähnichen. Die Anstalt hat unter unmittelbarem Schuze der Regierung und vielfacher Begünstigung verständiger Aerzte, den berühmten Staatsrath v. Loder an der Spize, schon so an Umfang gewonnen, daß sie auf ein sehr umfängliches und schön erbautes Lokal denken mußte, wovon auch ein lithographirtes Blatt vorhanden ist. Jähnichen hat so eben für den Spectateur Russe einen interessanten polemischen Aufsaz in französischer Sprache geschrieben, der es wohl verdient, auch außer Rußland erwogen zu werden. Struve selbst verwendet alle seine Zeit und Kraft nur auf Erweiterung seiner Trink- und Heilanstalten, und läßt so eben in seinem blühenden Trinkgarten ein eigenes Gebäude für die von ihm selbst in diesem Winter mit so siegreichem Erfolg angewandten Saz Douchbäder des berühmten Arztes Rapeau in Lyon anlegen, welche einen neuen Zweig der Médicine fumagatoire begründen und bald allgemeine Aufmerksamkeit erweken müssen. Uebrigens finden die seit Kurzem hier errichteten Junghansischen Dampfbäder mit der vorzüglichern Anwendung der Kesseldämpfe allgemeinen Beifall. — Der braunschweigische Hofbaumeister Otmar beschäftigt sich seit mehrern Wochen mit Entwürfen und Berechnungen zum neuen Theaterbaue im Umfange des alten großen Opernhauses. Hoffentlich wird man alle Besorgnisse wegen Feuersgefahr in der Nachbarschaft des Prinzenpalais und der

königlichen Naturalien und Kunstsammlungen im so genannten Zwinger durch Ansicht der fast vier Ellen diken Hauptmauer und ach Vorschläge wegen des Dachstuhls noch zu beseitigen wissen, und so dieser höchst wünschenswerthen Theatererweiterung nichts Hemmendes mehr entgegen stehn. Uebrigens hat in den lezten Wintermonaten durch die müdsamste Bethätigung des Barons Maltzahn, der weder Kosten noch Arbeit scheute um zum Zweke zu gelangen, ein Societätstheater im großen Saale des Koselschen Palais sich gebildet, wo durch einen Verein mehrerer Herren und Frauen des ersten Adels, Ausländer und Inländer, welche kleinere deutsche Lustspiele aufführten und Tableaux stellten, eine der Wohlthätigkeit für Nothleidende und Zöglinge der Armenschulen sehr fruchtbare Winterunterhaltung an bestimmten Abenden statt gefunden. Der unermüdete Unternehmer hat sich dadurch die Segenswünsche von Vielen erworben, die ihm im Stillen eine Thräne des Danks weinten.

Preußen.

In Nachrichten aus Danzig vom 24 Mai heißt es: „Das überschwemmte Land der Weichselniederung troknet jezt immer mehr ab; es stehen aber stets noch von 47 Dörfern mit 16,777 Menschen 32 mit 12,458 Menschen unter Wasser. Seit dem 18 April ist das Wasser der Weichsel 4 Fuß 3 Zoll gefallen, und steht noch 2 bis 10 Fuß auf den überschwemmten Gegenden; der Abzug des Wassers wird durch den fortwährenden Sturmwind aufgehalten."

Türkei.

In ältern Nachrichten von der Gränze der Wallachei vom 25 Mai heißt es: „Dem Exekutiv-Divan ist durch den neuen Vicepräsidenten Bosniakow angedeutet worden, für Herbeischaffung von Proviant für 90,000 Mann Sorge zu tragen. Gegen Giurgewo ist dieser Tage wieder ein Artilleriepark von 12 Stük Zwölfpfündergeschüz marschirt. Das Bombardement von Silistria soll bereits begonnen haben; schon in der Nacht vom 21 war der Horizont in dieser Richtung geröthet und man wollte selbst wissen, daß die Türken, welche in der Festung nur 15,000 Mann stark seyn sollen, zu kapituliren begehrt hätten, daß Graf Diebitsch aber jeden Vorschlag der Art zurükgewiesen habe, indem er binnen Kurzem die Festung mit Sturm zu nehmen hoffe. An der Schiffbrüke zu Kallarasch arbeiten 200 Zimmerleute, aber ungeachtet aller Anstrengung dürfte solche noch nicht sobald zu Stande gebracht werden, da gegen 40 Pontons durch die lezte Ueberschwemmung entweder zerstört oder weggeführt wurden. Aus der Wallachei sind 3000 Schnitter nach Bulgarien abgegangen, um das gegenwärtig daselbst im schönsten Wuchse stehende Gras zu schneiden."

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Amortisationsdekret.) Die Gebrüder Marr, Hof-Juweliers und Großhändler in München, sind in den Büchern der k. bayerischen Staatsschuldentilgungs-Spezialkasse zu Regensburg als Eigenthümer der Staatsschuldurkunde Nro. 51. dd. 1 April 1821 über ein neues nicht baares Anlehen von 1060 fl. vorgetragen.

Nachdem nun die Urkunde selbst zu Verlust gegangen ist, so wird auf Anrufen der Gebrüder Marr der Besizer dieser Urkunde aufgefordert, innerhalb sechs Monaten a dato die Urkunde bei dem unterfertigten Gerichte vorzuzeigen, und seine Ansprüche darauf anzumelden, als außerdem die bezeichnete Urkunde für kraftlos erklärt werden wird.

München, den 27 Dec. 1828.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Hölzl.

(Bekanntmachung.) Auf Requisition des königl. Kreis- und Stadtgerichts München werden die im diesseitigen Gerichtsbezirke liegenden Realitäten samt Haus- und Baumannsfahrniß der Dr. Zintl'schen Relikten ganz oder theilweise in dem zu Kirchtrudering gelegenen Wohnhause am Dienstag den 7ten Julius Vormittags 8 Uhr und die folgenden Tage auf dem Wege der öffentlichen Versteigerung an die Meistbietenden verkauft.

Sie bestehen:

I. Halber Heumayer Hof.

A. In Gebäuden:
1. Das gemauerte Wohngebäude mit daranstoßendem Stadel und Stallungen.
2. Das separirt stehende Oekonomiegebäude.
3. Der separirt stehende Stadel samt Wagenremise.

B. In Grundstüken:
1. Ein Tagwerk und 76 Dezimalen Garten.
2. Ein Tagwerk 6 Dez. Gartengrund resp. Anger.
3. 47 Tagwerk 6 Dez. Aeker.
4. 2 Tagwerk 80 Dez. Wiesen.
5. 26 Tagwerk 11 Dez. Aeker.
6. 24 Tagwerk 84 Dez. Holzgründe.

II. Grasser Hof resp. Zubaugut zum Heumayer Hof.
1. Garten resp. Anger.
2. 75 Tagwerk 98 Dez. Aeker.
3. 4 Tagwerk 65 Dez. Wiesen.
4. 26 Tagwerk 93 Dez. Holzgrund.

III. Hofraum samt Gemüßgärtchen.

Die Mobilien bestehen aus:
1. Verschiedenem Haus- und Küchengeräthe, als Kästen, Tische, Stühle, Gemälden, Bettladen und Betten, Wäsche, kupfernen und eisenen Pfannen und Kesseln, Porzellain und Töpfergeschirr ꝛc.
2. Baumannsfahrnisse, als Wägen, Pflüge, Eggen, Schlitten, verschiedene Garten- und Stallgeräthe, Pferdgeschirr, dann Pferde, Rindvieh, Geflügel, ferner Getreide, Brennholz, Dünger u. s. w.

Für die Realitäten werden im Ganzen oder theilweise Angebote angenommen, jedoch die Genehmigung der Erben vorbehalten, und mit der Versteigerung der Realitäten Vormittags begonnen.

Kauflustige haben sich hiezu am genannten Tage und Orte einzufinden.

München, den 1 Jun. 1829.

Königl. bayerisches Landgericht.

Steverer, Landrichter.

Istanz.

(Amortisation.) Auf Antrag der Dr. Haltischen Stiftungsverwaltung von Benediktbeuern werden die Inhaber nachstehender der genannten Stiftung zu Verlust gegangenen Staatsobligationen und Transportbriefe hiermit aufgefordert, diese Urkunde binnen sechs Monaten von heute an bei unterzeichnetem Gerichte vorzulegen und ihre Ansprüche darauf nachzuweisen, außerdem jene für kraftlos erklärt würden:

1. Zinszahlamts-Kapital zu 4 Proz. per 666 fl. 40 kr. Nro. 345. Zinszeit 2 Febr.
   a. Hauptbrief Sr. Durchlaucht Herrn Herzogs Max I von Bayern vom Lichtmeßtag 1598 per 6000 fl. auf Sebastian Riedler lautend: Antheil 666 fl. 40 kr.
   b. Transport des Hoffaktors Markreither vom 23 Nov. 1799 per 666 fl. 40 kr. auf die Dr. Haltische Stiftung in Benediktbeuren.

II. Bundeskapital zu 2½ Proz. per 783 fl. 20 kr. Fol. 32. Zinszeit 2 Febr.

a. Hauptbrief Sr. churf. Durchl. Max I von Bayern vom 13 März 1623. Ursprünglicher Gläubiger und Betrag unbekannt.

b. Liquidirter Transportbrief vom 30 Dec. 1745 auf Jakob Werther in München. Antheil 783 fl. 20 kr.

III. Bundeskapital zu 2½ Proz. per 783 fl. 20 kr. Fol. 32. Zinszeit 2 Febr.

a. vide II. a.

b. Einweisungsbrief vom 30 Dec. 1745 auf Balthasar Mager in München. Antheil 783 fl. 20 kr.

IV. Bundeskapital zu 2½ Proz. per 500 fl. Fol. 248. Zinszeit 4 Sept.

a. Hauptbrief Sr. churf. Durchl. Max I von Bayern vom 8 Aug. 1650. Ursprünglicher Gläubiger und Betrag unbekannt.

b. vide III. b.

V. Aelteres Landanlehens-Kapital zu 2½ Proz. per 200 fl. Nro. 209. Zinszeit 29 Jul.

a. Original-Obligation der ehemaligen Landschaft von Bayern vom 29 Jul. 1721 per 200 fl. auf Paul Heinrich Schmid, Bürger und Barbier in München, lautend.

b. Liquidirter Einantwortungsbrief vom 30 Dec. 1745 auf Heinrich Schmids 6 Kinder.

VI. Aelteres Landanlehens-Kapital zu 2½ Proz. per 300 fl. Nr. 2981. Zinszeit 28 November.

Neue Assekuration der ehemaligen bayer. Landschaft vom 15 Mai 1752 per 300 fl. auf Franz Karl und Friedrich Dominikus von Widmann lautend.

VII. Aelteres Landanlehens-Kapital zu 2½ Proz. per 100 fl. Nr. 4748. Zinszeit 13 Mai.

Original-Obligation Sr. churf. Durchl. Karl Albrecht von Bayern vom 13 Mai 1740 per 100 fl. auf Balthasar Mager Barbier in München lautend.

VIII. Aelteres Landanlehens-Kapital zu 2½ Proz. per 100 fl. Nr. 4576. Zinszeit 13 Mai.

Original-Obligation Sr. churf. Durchl. Karl Albrecht von Bayern vom 13 Mai 1740 per 100 fl. auf Johann Jakob Werther Barbier in München lautend.

Tölz am 4 Mai 1829.

Königl. bayerisches Landgericht.

Schwaiger, Landrichter.

Nachricht vom Prager Wollmarkte.

Der Prager Wollmarkt wird in diesem Jahre wieder am 2ten Montage des Julius, folglich am 13ten seinen Anfang nehmen, und bis zum 20sten einschließlich dauern. — Den im vorigen Jahre laut gewordenen Klagen der fremden Käufer über die Zerstreuung der Wollpartien in der großen weitläufigen Stadt und ihrer Aufbewahrung in den Häusern der Wollproduzenten, wird großen Theils abgeholfen, indem nebst dem schon bestandenen Herzfeld'schen Magazine ein zweites größeres, 6 bis 8000 Centner fassendes, von den Handelsleuten Krug und Bärenreuther vorgerichtet wurde; wie auch anstatt des entlegenen Viehmarktes der Heuwagsplatz nächst dem kk. Hauptzollamte zum künftigen Wollmarkte bestimmt, auf welchem in den benachbarten Gebäuden ebenfalls eine bedeutende Quantität Wolle untergebracht werden kan, und wo künftig ein eigenes großes öffentliches Wolldepot zu erbauen im Antrage ist.

Um aber bei der Entfernung dieser drei Lagerplätze einen Vereinigungspunkt für Käufer und Verkäufer zu haben, wird in dem auf dem Heuwagsplatze neuerbauten städt'schen Waghause ein angemessenes Lokale vorgerichtet, wo zu bestimmten Stunden sich Käufer und Verkäufer versammeln und ihre Verabredungen treffen können. — Zur Erleichterung des diesfälligen Verkehrs sind durch die hohen Behörden die Gutsbesitzer aufgefordert worden, bei Hereinsendung ihrer Wollpartien zum Markte, ordentlich verfaßte Lieferscheine mitzugeben, in welchem der Name der Herrschaft oder des Gutes, die Quantität der Wolle, und ob selbe blos nach Schäfereien oder nach den verschiedenen Kategorien der Schafe abgetheilt oder ob sie klassifizirt sey, endlich der Ort ihrer Einlagerung angegeben werden sollen. Aus diesen Lieferscheinen soll täglich eine Liste verfaßt, in dem erwähnten Lokale des städt'schen Waghauses affigirt, und hievon dem Verlangenden eine lithographirte Abschrift ertheilt werden. Ebendaselbst sollen Wollproben niedergelegt werden, mit der Anzeige des Namens und der Wohnung desjenigen, an welchen sich der Kauflustige zu wenden habe.

Auch die übrigen von den ausländischen Käufern geäußerten Wünsche wurden berüksichtigt, indem ein von dem Ausschusse des in der Begründung begriffenen Schafzüchter-Vereins für Böhmen verfaßter Zuruf an die böhmischen Wollproduzenten, gedrukt an sämtliche Aemter vertheilt wurde, worin selbe auf die Nothwendigkeit einer vollkommen reinen Wäsche der Wolle, auf ein zwekmäßiges Abscheeren der Fließe, auf eine bessere Behandlung im Einpaken, einer strengeren und richtigeren Klassifizirung derselben, endlich Niederlegung der Wollpartien in den erwähnten Magazinen, um den Käufern die Uebersicht und Wahl zu erleichtern, aufmerksam gemacht wurden.

Man bemerkt auch in der That einen auffallenden Eifer unter den Gutsbesitzern, diesen Wünschen zu entsprechen, welcher sich insbesondere durch Bewerbung um geschikte Sortirer zum Zweke der bessern Klassifizirung der Schafe oder Sortirung der Fließe und zwekmäßigere Einsakung der Wolle äußert.

Ueberhaupt ist ein reger Eifer zur Verbesserung der böhmischen Schafzucht insbesondere durch Ankauf feinerer Widder und Schafe aus Sachsen und Schlesien nicht zu verkennen, und berechtigt für die nächste Zukunft zu den schönsten Hofnungen, zumal da einerseits die kk. patriot. ökonom. Gesellschaft und der von ihr begründete Ausschuß des Schafzüchtervereins die Verbreitung richtiger Kenntnisse über Schafzucht und Wolle durch zwekmäßige Schriften und durch Einführung von Prüfungen der Beamten und Schafmeister sich angelegen seyn läßt, andrerseits die hohen Landesbehörden Allem, was zur Beförderung und Aufmunterung dieses wichtigen Zweiges der landwirthschaftlichen Industrie dienen kan, eine wohlwollende Aufmerksamkeit schenken, dahin zielende zwekmäßige Vorschläge mit wahrer Vorliebe begünstigen, und sich dadurch auf den Dank der Landwirthe die gerechtesten Ansprüche zu erwerben fortfahren.

Licitations-Nachricht.

Am 6 Julius 1829 und die folgenden Tage wird zu Prag in Böhmen in der Altstadt in Nro. Konsc. 504. das nach dem daselbst verstorbenen Handelsmanne Klemens Steinberger unter der Firma: Philipp Steinberger sel. Sohn, hinterbliebene bedeutende wohlassortirte Waarenlager in schaf-, baumwollenen und zwirnenen Strumpfwaaren, dergleichen Kleidungsstüken, dann Stik- und Strikgarnen, in kleinere und größere Partien abgetheilt, an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung, doch nichts davon unter dem Schätzungspreise, öffentlich versteigert werden.

Prag, am 7 Jun. 1829.

Für einen unverheiratheten Kaufmann, mit oder ohne Vermögen, von gesetztem Alter, der sich über Talent, Kenntnisse und Moralität genügend auszuweisen vermag, zeigt sich eine Gelegenheit, sich in einer würtembergischen Stadt vortheilhaft und bleibend zu placiren.

Lust tragende Herren belieben ihre Anträge, versiegelt und mit A. Z. bezeichnet, an Herrn Kassier Kirn in Stuttgart frei gelangen zu lassen.

Blike auf die Leipziger Jubilatemesse 1829.

I. Allgemeine Ansichten.

Es war ein lustiges Gedränge und Gewimmel vor Reimer's Garten von Zwergen und Automaten, Puppenkomödien und Schlangensammlungen in 22 großen und kleinen Buden. Aber v. Aken's trefflich gepflegten Thiere, seine Löwenfamilie, seine Känguruhs und Llama's waren die Krone von allen Schauwürdigkeiten. Unter den indianischen Raben und Papageien, die sich vorn am Eingange schaukelten, rief einer immer: Komme wieder! Wir dachten, als wir so vorübergingen, dieser Ruf könne der ganzen diesmaligen Messe zum Motto dienen. Denn was auch Einzelne dagegen einzuwenden hatten, es war im Ganzen eine gute Messe; es wurden fast in allen Zweigen große Geschäfte gemacht, in einigen überstieg sogar der Bedarf die Vorräthe; es mußte Sukkurs mit den Postwägen verschrieben werden; ganze Waarenlager wurden aufgekauft; alte, verlegene Ladenhüter wurden flott (freilich als Waarenmakulatur geschätzt und verkauft), und namhafte Verkäufer konnten, nachdem sie aufgeräumt hatten, schon in der eigentlichen Meßwoche abreisen, wo sich auch die vorher überfüllten Gasthöfe wieder zu leeren anfingen. Einer solchen Messe ruft man gern zu: Komme wieder! Und da die Käufer aus Südosten, die allein der Messe den großen Umschwung gaben, auch noch bedeutende Bestellungen machten, so hat diese Wiederkunft auch für die nächste Messe einige Wahrscheinlichkeit. Auch verstummt diesmal manche kleinmüthige Klage, kein Unglüksrabe krächzt vom baldigen Aufhören des Meßhandels überhaupt und des Leipziger insbesondere. Es wurde kein Meßgewölbe gekündigt, wohl aber mancher Miethvertrag verlängert. Es war viel Sonnenschein am Himmel und auf den Gesichtern. Schon der Umstand, daß diese Ostermesse so spät im Mai fiel (der Fall tritt nur alle 16 Jahre einmal so ein) war sehr günstig, so wie der erst spät aufthauende Frost den fernen Oesterlingen die Straßen fahrbarer erhalten hatte. Vieles hatte in der Heimath vorher noch abgemacht werden können. Der Nerv und das Lebensprinzip der Leipziger Messe ist die unbeschränkteste Handelsfreiheit, die liberale Ermäßigung der Zollansäze mit der schnellsten Abfertigung, und der alte gute Name, den Leipzig in Rußland, an der Niederdonau und in den türkischen Provinzen behauptet. Denn jeder aus jenen Gegenden kommende Einkäufer weiß, daß er, außer dem was Deutschland, die Schweiz und Belgien liefern, auch das Neueste und Erlesenste aus Frankreich und Großbritannien da findet, weil hier Alles eingebracht werden kan. Alle übrigen Messen sind deutsche Messen, die Leipziger ist eine europäische. So kan man sich auf keiner andern assortiren. Tritt nun, wie diesmal, der Fall ein, daß ein türkisch-russischer Krieg neuen, schnell zu befriedigenden Bedarf veranlaßt, und ist dieser so gebieterisch, daß in gewissen Punkten die dem gänzlichen Verbote gleichstehenden Zollansäze aufgehoben werden müssen, so wird in allen Artikeln, die zum Armeebedarf gehören, ein großer und sicherer Absaz eintreten. Daher der schnelle und für Alle, die nur nicht gleich loszuschlagen brauchten, auch nicht unvortheilhafte Verkauf der Tücher in allen Mittelsorten und von geringerm Gehalt. Die russische Regierung hatte sich genöthigt gesehen, die Einfuhr ordinairer Wollentücher in allen Farben, die zeither zum Theil ganz verboten, oder doch (wie die rohen, ungefärbten) mit sehr hohen Zöllen belegt gewesen waren, für zwei Jahre fast so gut als freizugeben. Denn so günstig auch in der St. Petersburger Handelszeitung die Berichte lauten von den in und außer Moskau erblühenden Tuchfabriken, und von einem Wollerzeugniß, das sogar die Einfuhrabgabe auf fremde Wolle von 50 Kop. auf 1 Rubel 50 Kop. in Silber das Pud erhöhen ließ, (am 20 März 1829), so sind dis Alles doch bisher nur Treibhauserzeugnisse, und jezt galts schnellen und wohlfeilen Einkauf auf fremden Märkten, mit welchen die einheimischen Fabrikate noch nicht Schritt zu halten vermögen. Die Anzahl der Einkäufer aus der Moldau und Wallachei, die man hier unter dem Namen der Griechen begreift, betrug gewiß an hundert, die wegen der geöfneten Zollinie an der Niederdonau ungewöhnlich große Einkäufe machten. Dagegen klagten die gallizischen Kaufleute, die großen Brodyer Häuser, noch immer über die unerbittliche Strenge der dortigen Zollordnung, indem sie ihre in den deutschen Messen erkauften Waaren nur auf wenigen Punkten verladen und in Magazine legen können. Freilich hat der Waarenzug nach Pertijef an der gallizischen Gränze, der einst so bedeutend war, sehr abgenommen, und es ist überhaupt dort manche Veränderung vorgegangen, die auch auf dieser Messe wohl zu verspüren war. Aber die Maaßregel dauerte fort, und diese liegt allerdings im östreichischen Prohibitivsysteme selbst, zur Verhütung aller Kontrebande im Innern der Monarchie, wie noch neuerlich in einem gelesenen Blatte (Hesperus 1829. Nro. 101.) bemerkt worden ist. Allein es wird gewiß die Zeit kommen, wo die so fest in sich begründete, so produkt- und fabrikreiche östreichische Monarchie in dem liberalsten Zollsysteme am besten ihre Rechnung finden, und den russischen Douanenlinien nicht mehr in die Hände arbeiten wird. Denn wie wenig jezt schon dieser in sich herrlich gegründete und Alles produzirende und veredelnde Staat die Konkurrenz mit der benachbarten Industrie scheuen darf, hat der eben so schwunghafte als preiswürdige Verkauf östreichischer Manufakte und Kunsterzeugnisse auch auf dieser Leipziger Messe zur Genüge bewiesen. Welchen Vortheil könnte er sich durch den freiesten Wechselverkehr, wozu diese Messe vor allen einladet, verschaffen! Die k. k. allgemeine Hofkammer, welcher nach Auflösung der vormaligen Kommerz-Hofkommission jezt allein das gesamte Kommerz- und Zollwesen überlassen ist, muß sehr gut berathen sein, da ihre neuesten Maaßregeln fast alle auf Entfesselung und Befreiung hindeuten. Denn es trug gewiß auch zur Belebung der diesmaligen Meßgewerbsamkeit bei, daß nicht nur mehrere sonst sehr hoch im Tarife angesezte Waaren (besonders in einigen baumwollenen Artikeln) einen sehr ermäßigten Eintrittszoll bezahlten, wie schon im vorigen Jahre angeordnet worden, sondern insbesondere der Transit des unermeßlichen Waarenzugs in die Levante zu den Freihäfen von Triest und Venedig kurz vor der Messe so herabgesezt worden war, daß statt 4 Silberguldeu jezt nur 27 kr. gezahlt werden. Da nun gerade jezt so großer Bedarf in der Levante eingetreten ist, daß auch die niederländischen Tuchfabriken, deren Absaz in jenen Gegenden ganz gelähmt gewesen, große Be-

stellungen dorthin realisiren, so war diese höchstbedeutende Erleichterung für die Einkäufer und Versender von größter Wichtigkeit, und trug auch dazu bei, daß auf dieser Seite ein größerer Abzug statt fand. Bayerische Blätter berichten, daß ein bayerisches jüdisches Haus allein für 50,000 Thaler Wollwaaren für die Levante aufkaufte. Es ist dißmal viel Waare für das Königreich Polen, so weit die Einfuhr dazu überhaupt noch gestattet war, aufgekauft worden. Man wisse, hieß es allgemein, daß nun auch Polen mit demselben eisernen Douanengurt umschlungen werde, wie das übrige Rußland, daß eine dreifache Douanenlinie, die mittlere mit schnell berittenen Kosaken umkreist, ums ganze Land gestellt, aller bisher noch erlaubten Einfuhr ein Ende machen werde, und darum eile man noch Einkäufe zu machen. Da diese Erzählung den Vortheil der Einkäufer wenig fördern und die Verkäufer wenig aufmuntern konnte, um auf Kredit Waaren abzulassen, so ist dis schwerlich eine bloße Sage gewesen. Faktisch aber ist, daß in gewissen feinen Woll- und Baumwollenartikeln, so wie in Seidenzeugen, auch nach dieser Seite hin viel gethan worden ist. Als eine seltene Gunst des Augenbliks möchte auch die in die zweite Hälfte des Mai's fallende Krönung in Warschau angesehen werden, da diese nun erst, nachdem alle Kriminalunterssuchungen beendigt waren, eintreten konnte. Bei solcher Gelegenheit durfte kein vornehmer Pole zurüksteben; die liebenswürdigen Polinnen mußten Alles aufbieten, um in allem Glanz der Juwelen und in Prachtroben aus reichen Stoffen zu prangen; viele Perlen und Diamanten, die aus dem frugal gewordenen Konstantinopel und dessen Harems bis nach Leipzig gedrungen waren, wanderten nach Warschau; Stikereien und Blonden, auch wohl von sächsischen und preußischen Stikerinnen verfertigt, gingen als Pariser Waaren vom neuesten Geschmak zur Verherrlichung jener Festtage. Vorzügliche Gunst hatten sich dabei die Karmoisinsammete zu erfreuen. Krefelder Häuser und die große Schlettersche Seidenhandlung in Leipzig, die jezt auch die Geschäfte des Hauses Dufour in Leipzig und Braunschweig besorgt, werden am besten wissen, wie viel Stüke von diesem einzigen Artikel mit Extrapost zum Krönungsprunk nach Warschau geschikt worden sind.

(Fortsezung folgt.)

Bayern.

* Landau, 13 Jun. Unter den Städten, welche JJ. MM. der König und die Königin von Bayern während Allerhöchstihres Aufenthalts im Rheinkreise eines längern Besuches würdigten, war Landau die zweite, welche dieses ausgezeichnete Glük genoß. Am 9 d. M. hielten JJ. MM. unter dem Zujauchzen einer großen Volksmenge Ihren feierlichen Einzug durch das französische Thor, vor welchem zu diesem Zweke zwei Triumphbogen errichtet standen. Am ersten derselben wurden JJ. MM. von Hrn. Bürgermeister Schikendanz im Namen der Stadt, am zweiten von Hrn. Generalmajor und Festungskommandanten v. Braunn im Namen der Garnison bewillkommt. Fräulein Melanie Gerlach, von ihren jungen Freundinnen umringt, und Hr. Bayt. Feldbausch, an der Spize der Schüler der königlichen Studienanstalt, hatten die Ehre den durchlauchtigsten Reisenden in Anreden und Gedichten ihre und ihrer Gespielen jugendliche Huldigung darzubringen. Ihr Absteigequartier nahmen JJ. MM. in der am Max-Josephs-Plaze sehr bequem gelegenen Kommandantschaft, woselbst Allerhöchstsie sogleich nach erfolgter Ankunft die Glükwünsche der Behörden anzunehmen geruhten, und sodann vom Altane den Zug der Gemeinden des Landkommissariats Landau vorüber kommen sahen. Am folgenden Morgen besuchte der König den gemeinschaftlichen Gottesdienst der beiden christlichen Gemeinden. Der Ruhm einer hohen Frömmigkeit, welcher Sr. Maj. vorausgegangen war, zeigte sich bei dieser feierlichen Gelegenheit im Lichte der innigsten Andacht; unverkennbar waren sowol während der heiligen Messe als während der evangelischen Predigt die religieusesten Gesinnungen in dieser königlichen Seele lebendig. Das huldvolle Benehmen Sr. Maj. gegen die Geistlichen beider Bekenntnisse war nicht minder des Monarchen würdig, der, vom Geiste einer freisinnigen Verfassung erfüllt, seinen Unterthanen eben so feierlich die Handhabung ihrer kirchlichen als ihrer bürgerlichen Rechte geschworen hat. Aber wenn des Königs Herablassung und Volksthümlichkeit ihm alle Herzen öfnet, so müssen ihm seine hohen Ansichten von der Staatskunst die Bewunderung aller Geister gewinnen. Während Sr. Maj. die verschiedenen amtlichen Behörden vorgestellt wurden, bezeichneten Allerhöchstdieselben in scharfen Umrissen, was jedem einzelnen Zweige der Verwaltung charakteristisch eigen ist. Gegen das Bezirksgericht priesen Sie die Oeffentlichkeit des gerichtlichen Verfahrens. Bei der Audienz des Stadtraths nannten Sie den Landrath die beste Kontrolle der Verwaltungsbeamten. Bei der gemeinschaftlichen Aufwartung der katholischen und der protestantischen Geistlichkeit, welcher sich zugleich der Bezirks-Rabbiner angeschlossen hatte, waren Toleranz und religieuse Volksbildung der Gegenstand des königlichen Lobes. Und um ein Wort von der feinen Anerkennung, deren Se. Maj. das persönliche Verdienst würdigen, zu sagen: so bezeugten Allerhöchstdieselben dem Stadt- und Festungskommandanten von Landau, daß Sie die Hut dieses wichtigen Plazes keinen treuern Händen anzuvertrauen wüßten. Dem Genie-Obristen Hrn. Edlinger, welcher die neuen Festungsarbeiten mit größter Einsicht leitet, und auch bei Anordnung der Festlichkeiten sich in hohem Grade thätig erwies, versicherten Allerhöchstdieselben Ihre Zufriedenheit auf eine Art, welche diesem wakern Manne die ehrenvollste Würdigung seines Diensteifers seyn mußte. J. M. die Königin zeigten eine eben so huldvolle Gesinnung gegen Alle, die in Ihre anmuthsvolle Nähe kamen. Während Ihr durchlauchtigster Gemahl sein Wohlgefallen an der im Rheinkreise bestehenden Ordnung der Dinge aussprach, bewiesen Allerhöchstsie selbst jedem Gegenwärtigen die zarteste Aufmerksamkeit; jedes Wort Ihres fürstlichen Mundes athmete die mildeste Theilnahme an dem Zustande der Familien, an dem Schikale der ganzen Bevölkerung. Alle, welche sowol bei der Audienz als auf dem Balle, welcher des andern Tags gegeben wurde, das Glük hatten, JJ. MM. vorgestellt zu werden, preisen Allerhöchstderselben Leutseligkeit mit tiefster Dankbarkeit und Freude. JJ. MM. sind am 11 d. über Annweiler und Pirmasenz nach Zweibrüken abgereist. Eine berittene Bürgergarde, welche JJ. MM. am Tage der Ankunft von Offenbach nach Landau, und am andern Tage auf einer Spazierfahrt nach Edenkoben zu begleiten die Ehre hatte, genoß auch das Glük, Allerhöchstdieselben am Tage der

Abfahrt begleiten zu dürfen. JJ. MM. hatten beim Abschiede die Gnade wiederholt zu erklären, daß der Empfang, welchen Sie in Rheinbayern fanden, Allerhöchstihre Erwartung weit übertroffen hat. Den Bürgern Landau's das allerhöchste Wohlgefallen öffentlich zu bezeugen, erhielt Hr. Generalmajor v. Braunn von JJ. MM. den schmeichelhaften Auftrag. Ein solches Zeugniß aus königlichem Munde gilt dem guten Unterthan als der edelste Lohn getreuer Pflichterfüllung. Ein solcher Dank aus dem Herzen seines Regenten macht dem rechtschaffenen Bürger jedes Opfer möglich. Bleiben wir dann treu und beharrlich in der Kraft jeder guten Gesinnung, und versichern JJ. MM. daß alle Aeußerungen der Freude, die Rheinbayerns Bewohner erfüllte, aus freien wallenden Seelen kamen; daß alle Huldigungen der Ehrfurcht und Liebe, welche Allerhöchstsie auch in Landau empfingen, aus der Ueberzeugung stammten, daß sie keinem großherzigern Regenten, keiner huldreichern Regentin dargebracht werden konnten. Und wenn es jemals gelten sollte, neben Gehorsam und Treue auch Kriegsgeist zu zeigen und Tapferkeit, so werden die Söhne des Rheins unter den ersten seyn im Kampfe, wie sie unter den ersten waren im Jubel und in der Luft.

Preußen.

** Breslau, 7 Jun. Die Quantität der an den diesjährigen Markt gekommenen Wollen ist um beinahe ein Fünftel geringer als im vorigen Jahre, und beläuft sich auf etwa 44,500 Centner. Die Ursache hievon liegt theils in dem Umstande, daß die Schur der schlesischen Schäfereien im Allgemeinen nicht so ergiebig ausgefallen ist (das Minus wird auf etwa 4000 Centner von den Produzenten angeschlagen) und daß die sonst hergeführten Wollen aus Böhmen und Russisch-Polen fast ganz fehlten. Die Preise der hochfeinen Wollen über 100 Rthlr. (pr. preuß. Centner) im Werth, waren um 5 bis 10 Prozent höher als im vorigen Jahre, und nur sehr geringe Quantitäten sind billiger weggegeben. Feine Wollen im Werthe von 80 bis 100 Rthlrn. und mittelfeine im Werthe von 70 bis 80 Rthlrn. waren weniger gesucht, und sind mit geringen Ausnahmen 5 bis 10 Proz. unter dem vorjährigen Preise verkauft. Für Mittelwollen im Werthe von 50 bis 70 Rthlrn. war nur der vorjährige Preis zu erlangen; dahingegen waren Wollen unter 50 Rthlrn. im Werth sehr gesucht und erlangten 5 bis 10 Proz. mehr als im vorigen Jahre. Die Mehrzahl der Käufer bestand aus inländischen Fabrikanten und Niederländern; für englische Rechnung wurde nur wenig und gewiß die Hälfte weniger gekauft als im vorigen Markt. Der Verkauf ging rasch von Statten, doch läßt sich annehmen, daß wohl ein Viertel unverkauft geblieben und aufs Lager gekommen oder an die Seehandlungs-Societät abgegeben ist; nur sehr Wenige haben ihre Wollen unverkauft zurükgeführt.

Schweden.

Die Staatszeitung meldet: „Se. Maj. der König von Preußen haben zum neuen Beweise Ihrer Zuneigung für J. hochsel. k. H. die Prinzessin Sophie Albertine und Ihrer Achtung für deren Andenken verfügt, daß alle Pensionen, die von ihr auf die Summen, welche sie von Preußen als Ersaz für das Stift Quedlinburg bezog, angewiesen waren, auch fort an die, welche solche genossen, gezahlt werden sollen."

Rußland.

Aus Tiflis wird vom 2 Mai gemeldet, der Prinz Chosres Mirza, jüngerer Sohn des Abbas Mirza, welcher von der persischen Regierung beauftragt worden, der russischen rechtfertigende Erklärungen in Betref des unglüklichen Ereignisses, dessen Opfer die kaiserl. russische Gesandtschaft in Teheran gewesen, zu bringen, habe den Arares passirt, und befinde sich schon auf russischem Gebiet.

Türkei.

Der Courrier de Smyrne vom 10 Mai meldet aus Konstantinopel vom 4 Mai: „Der am 26 April hier angekommene französische General ist der General Hullot, Graf v. Osseria, der in der Schlacht von Eßling einen Arm verloren hat. Er hatte in mehrern Waffengattungen gedient, und war bei dem Generalstabe des Marschalls Macdonald und des Kaisers Napoleon angestellt. Man glaubt allgemein, er werde bei der türkischen Armee Dienste nehmen, und es sollten ihm unverzüglich Antrage gemacht werden. General Hullot hat den Truppenmanövres schon einmal beigewohnt."

Dasselbe Journal sagt: „Wir hatten schon mehrmals Gelegenheit, die Mäßigung zu loben, die die beiden russischen Admirale bei Vollziehung der von dem Kriegszustande unzertrennlichen Strenge beobachten, und jezt liegt uns ein neuer Beweis davon vor, dem wir sogleich die verdiente Publizität ertheilen. Der Gegenadmiral Ricord, dessen Flottille zu Tenedos alle nach Konstantinopel bestimmten Kauffahrteischiffe visitirt, hat den mit Lebensmitteln zu Smyrna zu besonderer Versorgung fränkischer Häuser in der Hauptstadt beladenen Schiffen eine freie Durchfahrt gestattet. Der Viceadmiral Heyden, der sich gegenwärtig vor den Dardanellen befindet, hat diese Milderung des Schikfals der Europäer zu Konstantinopel gebilligt, und wird selbst diese wohlwollende Maaßregel in dem Falle fortsezen, wenn der Gegenadmiral Ricord die Station verlassen sollte. Wir sind zu der Bekanntmachung autorisirt: daß die Noten und Erklärungen der Personen, die Lebensmittel an ihre Freunde nach Konstantinopel schiken wollen, in den drei Sprachen englisch, französisch und italienisch aufgesezt seyn müssen, damit der mit der Visitation beauftragte Offizier sogleich weiß, wovon die Rede ist. Wir glauben, die Dolmetscher der Franken zu Konstantinopel zu seyn, wenn wir hier den beiden Admiralen den Ausdruk des Dankes für ihr großmüthiges Verfahren darbringen."

Derselbe Courrier de Smyrne vom 17 Mai schreibt aus Konstantinopel: „Man spricht hier viel von einem zu London am 24 März unterzeichneten Vertrage, bei welchem die neuen Gränzen für Griechenland bestimmt worden seyen, das zu einer Monarchie gemacht, und dessen Regierung einem europäischen Prinzen anvertraut werden solle. Man führt mehrere Konkurrenten an, und unter diesen den Prinzen Gustav von Schweden und einen Prinzen des badischen Hauses. Welches Vertrauen kan man aber Gerüchten in Betref einer Verfügung schenken, die nur durch Gewalt durchgesezt werden könnte, und geeignet seyn würde, die Ungewißheit und die Gährung von Europa auf unbestimmte Zeit hin zu verlängern? Könnte aber ein solcher Gedanke in dem Kopfe der Staatsmänner Frankreichs und Englands keimen, so müssen sie sich wenigstens überzeugen, daß die erste Bedingung der

Ruhe für den Prinzen, den sie auf den Thron dieses neuen abendländischen Reichs versezen wollten, seyn müßte, die griechische Taufe anzunehmen, weil er sonst auf lange Jahre in jedem seiner Unterthanen einen fanatischen Feind erblikken würde."

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Amortisations-Dekret.) Die Obligation über ein Zinszahlamts-Kapital ad 1000 fl. zu 4 Proz. Nro. 1532, Zinszeit 14 Jul., ursprünglich ausgestellt von Sr. Durchlaucht Hrn. Herzog Max von Bayern am 5 Januar 1629 per 7000 fl. auf Frau Mathiols in Augsburg Tochter lautend, dermalen der Frau Maria Gräfin v. Khuen, königl. bayerischen Obristlieutenants-Gattin, zugehörig, ist zu Verlust gegangen.

Auf Ansuchen dieser lezteren wird daher der unbekannte Inhaber aufgefordert, die bezeichnete Urkunde innerhalb sechs Monaten a dato hierorts vorzuweisen und allenfallsige Ansprüche hierauf anzumelden, als außerdem diese Urkunde für kraftlos erklärt werden würde.

München, den 14 April 1829.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Allweyer, Direktor.

M. Graf, Acc.

(Verschollenheitserklärung) Auf Grund der öffentlichen Bekanntmachung vom 28 Febr. v. J. wird der Soldat Joseph Hörll von Anzing, der sich bisher hierorts nicht gemeldet hat, hiemit für verschollen erklärt, und wird sein Vermögen den nächsten Erben gegen Kaution ausgeantwortet werden.

Ebersberg, den 4 Jun. 1829.

Königlich bayerisches Landgericht.

Landrichter leg. abwes.

Knözinger, I. Assessor.

Bekanntmachung.

Schaafvieh-Verkauf aus der königlichen Stammschäferei Waldbrunn betreffend.

In Gemäßheit höchster Genehmigung von der königl. Regierung des Kreises werden für laufendes Jahr an überzähligem Schaafvieh aus der königl. Stammschäferei verkauft:

1) An feinen Widdern von einem bis vier Jahre alt, 55 Stüke.
2) An feinen Mutterschaafen ebenfalls von einem bis vier Jahre alt, 50 Stüke; und
3) An einjährigen Hammeln und übrigem Schlachtvieh, 14 Stüke.

Nachdem nun die hiesige königl. Stammschäferei durch die Güte und Dichtheit ihrer Wolle, so wie durch die Größe und schöne Körpergestaltung der Thiere als reine Rambouillete Race bekannt ist, bedarf es wohl hier keiner weitern Erwähnung.

Der Verkauf dieses Schaafviehes wird in loco Waldbrunn auf dem königl. Schäfereihofe vorgenommen, und wie zeither vom königl. Rentamte links des Mains in Würzburg beschäftigt, wozu Verkaufs-Tagfahrt auf den 13ten Julius l. J. früh 8 Uhr bestimmt ist.

Indessen kan das zu verkaufende Schaafvieh täglich in Einsicht genommen werden, so wie auch jedem lustragenden Herrn Käufer auf Verlangen Wolleproben übersendet werden können, was jedoch nur vor der Schurzeit geschehen kan, nach derselben aber legt man jedem das Wollesortirungsregister zur gefälligen Einsicht vor.

Indem man obiges zur öffentlichen Kenntniß bringt, ladet man Kaufsliebhaber ergebenst ein.

Waldbrunn bei Würzburg, den 20 April 1829.

Die königl. Staatsgut- und Stammschäferei-Inspektion.

Enckin.

Der Unterzeichnete hat im Auftrag zu verkaufen die nächst der Stadt St. Gallen auf dem Brühl in hier gelegene Besizung, das Gärtlein genannt.

Ein vor wenig Jahren neu erbautes großes Wohnhaus, bietet auf dem platten, mit Kupfer beedekten Dache einen schönen Ueberblik über das ganze Thal dar.

Unter dem Dachgehäuse befindet sich eine große nach vier Richtungen zeigende Hausuhr, welche blos alle 8 Tage aufgezogen wird.

Es enthält die Besizung mehrere zinstragende Nebengebäude;

Zwei tiefe große gewölbte Keller;

Ein Wasch- und Brennhaus;

Mehrere Gartenhäuser und Schopfungen;

Ein wohl eingerichtetes Badhaus mit kupfernen Badwannen und Kesseln und kupfernen Leitungen nebst sechs großen messingenen Hahnen;

Zwei Remisen und Stallung für 7 Pferde;

Haber-, Heu- und Strohmagazin;

Zwei große Hühnerhöfe;

Ein großer Holzschopf;

Zwei geräumige Treibhäuser;

Ein großer wohlunterhaltender Blumen- und Gemüsegarten mit sehr vielen der edelsten fruchttragenden Bäume bepflanzt, auch durch verschiedene Anlagen und Wäldchen verschönert.

Ein großer Springbrunnen und mehrere andere vorhandene Brunnen von gutem Quellwasser, welche erlauben noch mancherlei Einrichtungen, sowol zum Nuzen als zum Vergnügen, zu machen.

Die ganze Besizung umfaßt in einem Einfange 3½ Juchart Boden. Sie ist mit oder ohne Orangerie und Mobiliare zu erlassen.

Kaufslustige sind eingeladen diese vortheilhaften Lokalitäten beliebig zu besichtigen und sich wegen möglichst billiger Bedingnisse zu wenden an Herrn

St. Gallen in der Schweiz,
den 1 Mai 1829. J. C. Groß.

Licitations-Nachricht.

Am 6 Julius 1829 und die folgenden Tage wird zu Prag in Böhmen in der Altstadt in Nro. Konsc. 501. das nach dem daselbst verstorbenen Handelsmanne Klemens Steinberger unter der Firma: Philipp Steinberger sel. Sohn, hinterbliebene bedeutende wohlassortirte Waarenlager in schaf-, baumwollenen und zwirnenen Strumpfwaaren, dergleichen Kleidungsstüken, dann Stik- und Strikgarnen, in kleinere und größere Partien abgetheilt, an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung, doch nichts davon unter dem Schäzungspreise, öffentlich versteigert werden.

Prag, am 7 Jun. 1829.

Anzeige.

Ich werde auch in diesem Sommer eine Kunstausstellung in dem Konversations-Hause zu Baden veranstalten, und empfehle mich in dieser Hinsicht den verehrten Badegästen, welche diesen reizenden Kurort besuchen.

Da meine Wohnung in Karlsruhe etwas entfernt von den Gasthäusern gelegen ist, so mache ich darauf die Kunstfreunde aufmerksam, und bitte diejenigen, welche durch diese Stadt reisen, sich zu mir bemühen zu wollen — um sowol meine Sammlung von Kunstsachen, als auch meine lithographische Anstalt zu besichtigen.

Ein Katalog über meine Verlagsartikel steht auf frankirte Briefe Jedermann zu Dienst.

Karlsruhe im Juni 1829.

Joh. Velten,
Kunst- und Musikalienhandlung
Langestraße Nr. 233.

Blike auf die Leipziger Jubilatemesse 1829.

(Fortsezung.)

Es fehlte auch nicht ganz an Amerikanern auf diesem Markte. Man bemerkte einige beobachtende, nicht kaufende Reisende aus New-York und Boston. Aber Einkäufe und Versendungen im überseeischen Handel geschahen alle von den Fabrikorten aus. Auch aus Rio-Janeiro war ein Kaufmann auf dem Plaze. Ob, wie versichert wurde, aus dem jüngst von den Russen eroberten Akalzik vier da gewesen, wollte bezweifelt werden, ist aber doch erwiesen worden. Es gingen Kaufleute aus der Bucharei durch, welche in Paris Edelsteine verkauft hatten, und mit ihrem Erlös nun andere Waaren hier einkauften, die sie weder in Nischnei Nowegrod, noch auf dem Jahrmarkt in Irbit, diesem Hauptvereinigungspunkte der Kaufleute des europäischen und asiatischen südwestlichen Rußlands, finden konnten. Die wichtigste und eigentlich für die ganze Messe entscheidende Erscheinung waren aber die unter dem Namen der Tiflíser gekannten Grusinier oder Armenier, die sich, etwa 20 an der Zahl, zum Theil schon sehr früh, theils auch später nachkommend, eingefunden hatten, und sehr bedeutende Baarschaften, auch wohl in Barren, mitgebracht hatten. Wer von 100,000 Dukaten spricht, mag von der Ausdehnung dieses wunderbaren und in seinem innern Getriebe unergründlichen Geschäfts wohl einen sehr unzureichenden Begrif haben. Bekanntlich erhielten sie vermittelst eines sehr billigen Durchgangszolls eine sehr große Begünstigung bis zum Jahre 1831 von der russischen Krone; sie schiffen, wenn sie ihre Waaren nach Odessa gebracht haben, diese nun zur Ueberfahrt in die kaukasisch-armenischen Provinzen auf dem schwarzen Meere ein. Sie sind sehr gewizigt und ausgelernt auf den Handel, bedienten sich außer einem Juden aus Dessau diesmal besonders einiger sogenannten griechischen Studenten auf dem Plaze als Mäkler und Unterhändler, und wußten alle Kunstgriffe, um die begehrten Waaren möglichst herabzudrüken. Oft traten einige in Magazine und boten dem Verkäufer einen sehr niedrigen Preis. Wie dieser sich weigerte, kamen Andere, die noch niedriger feilschten, und noch Andere, bis endlich die zuerst gekommenen doch zum Zweke gelangten. Da sie nicht blos in großen Massen kauften, sondern auch ansehnliche und beglaubigte Bestellungen machten, so belebten sie den Gewerbfleiß vielfach, und begründeten auch für die Zukunft neue Hofnungen. Dieser neue Handelszweig verdient die vollste Anerkennung, kan aber durchaus nicht ohne das fortdauernde Waffenglük der Russen in den neueroberten asiatischen Provinzen und Paschaliks bestehn. Mag man daher auch über die Fortschritte der russischen Waffen in Europa noch so gut englisch denken, und dazu, was sehr begreiflich, vollwichtige Gründe haben: die Eröfnung neuer Handelsstraßen an und zwischen dem schwarzen und kaspischen Meere kan dem ganzen europäischen Festlande nichts weniger als gleichgültig seyn, und was der sehr unterrichtete Gamba in seinem Voyage dans la Russie méridionale über die europäische Wichtigkeit dieser Wiederherstellung uralter Karavanen- und Handelswege, die aber auch Venedig und Genua trefich benüzten, bemerkte, und die St. Petersburger und deutschen Blätter gern wiederholt haben, ist nichts weniger als ein phantastisches Hirngespinnst. Ein sachkundiger und gelehrter Geschäftsmann hat diesen Text durch eine inhaltreiche Schrift erläutert: Ansichten über den Landhandel nach Asien durch Rußland (Berlin, Dunker 1828), die in der jezigen Konjunktur wohl Niemand ungelesen lassen darf. Möchten wir nur erst ganz zuverläßige Karten über jene Gegenden besizen, etwa mit dem Fleiß ausgearbeitet, wie das interessante Kärtchen ist, welches die Heerstraße von Konia bis Erzerum und von da nach Tiflis vorstellt, zum vierten Theile von v. Hammers jezt so wichtig gewordener Geschichte des osmannischen Reiches! Denn wenn es den Britten unverwehrt bleibt, von den jonischen Inseln aus die Wiederherstellung des alten Handelswegs über die Meerenge von Suez bis Babelmandel durch Dampfboote und andere ihnen allein zu Gebote stehende Einwirkungen auf den Machthaber Aegyptens zu organisiren, woran in diesem Augenblike so eifrig gearbeitet wird, so mag doch dem Festlande der sehnsuchtsvolle Blik zur Befestigung eines Waarenzugs durch Kars und von Tiflis aus, nachdem alle Räubervölker des Kaukasus dem Gebote des tapfern Paskewitsch huldigten, auf neue Rükwirkung auf das westliche Asien vom Indus aus vergönnt seyn. Wäre nur erst Trebisonde den Türken entrissen! Thöricht wäre es vielleicht, auf unmittelbare Handelsverbindungen mit jenen Gegenden durch wohl assortirte Schifsladungen fürs schwarze Meer oder den Freihafen von Odessa, oder auf Landwegen von Smyrna aus, zu denken. Denn wer weiß dort Bescheid! Die Erfahrung dieser Ostermesse, wo Niemand sich in den Einkauf der Tiflíser und in die oft mit dem Veralteten abwechselnde Wahl des Neuesten und Geschmakvollsten finden konnte, hat aufs Neue die Bemerkung des kundigen Verfassers jener Ansichten über den Landhandel nach Asien bewahrheitet: „Haben wir es dem Grusier, der doch seine Einkäufe unter unsern Augen macht, noch nicht ablernen können, was er eigentlich braucht, und sehen wir ihn von einem Artikel zum andern springen, bald verlegene englische Kattune und alte vergessene französische Brokate, bald moderne Zeuge, bald grobe bald mittlere Tücher in allerlei Farben, bald gedrukte, bald gefärbte Merino's und Circassiennes, bald Brillanten u. s. w. zusammenkaufen, die er beim nächsten Besuche nicht anrührt, so mögen wir leicht daraus schließen, wie schwer man es dem Armenier, Griechen, Juden, Türken u. s. w. in Natolien zu Dank machen möchte, und wie thöricht einige sich in Tiflis niederlassende geschäftslustige deutsche Häuser hier einzugreifen gesucht haben." (S. 117.) Die Hauptsache bleibt für jezt bei diesem Geschäfte in Leipzig die Aussicht auf eine längere Fortdauer. Denn mag auch Manches räthselhaft bei diesen Persern oder Tiflísern seyn, mag selbst über Geburt und Vaterland von manchem unter ihnen ein undurchdringliches Dunkel verbreitet seyn: Thatsache ist es, daß kein Stük der hier eingekauften Waaren im eigentlichen Rußland bleibt, daß dort, wohin die Waare eigentlich bestimmt ist, mit der Zufuhr auch der Begehr wächst, daß in einigen bei diesen Orientalen besonders beliebten Artikeln z. B. den gedrukten Merino's, bei sächsischen Fabrikanten, die hierin alle englische und deutsche Konkurrenz überboten, nicht nur alle Vorräthe geräumt, sondern auch so große Bestellungen gemacht wurden, daß die Fabrikherren auf Monate hinaus Alles, was nur arbeiten will,

vollauf beschäftigen können (z. B. ein Oelsnitzer Haus, welches selbst gestand, nicht genug anschaffen zu können). — Auch die Bedürfnisse der Türken hatten bei der vielfachen Störung des eigentlichen Handels in der Levante Einfluß auf diese Messe. Sie mußten sich und ihre Frauen kleiden, und dafür baar zahlen. Juden und Armenier kauften bedeutend und hatten gute Baarschaften. Wo das Geld herkomme, gehört nicht zur Sache. Manches wurde durch Juwelen, womit ein gutes Geschäft zu machen war, gedekt. Zwei Türken hatten ächte Shawls zum Verkaufe. Die streng beobachtete Kleiderordnung, die Sultan Mahmud gebot, macht bei den Männern Vieles überflüssig.

(Fortsezung folgt.)

Niederlande.

† Brüssel, 3 Jun. Die Reise des Königs durch den größten Theil der südlichen Provinzen hat aus dem bisherigen Erfolge den Beweis geliefert, wie sehr, selbst in den Hauptsizen des Uebergewichtes oder Einflusses der Opposition, die Gemüther des Volkes an der geliebten Person des Oberhauptes der Nation hängen, mit welchem und durch welches die Selbstständigkeit und die Freiheit ihm gekommen sind. Vor allen Antwerpen, Gent und Brügge, welche Städte, hinsichtlich des Wiederaufblebens der gänzlich zerfallenen Industrie, der gegenwärtigen Regierung und der persönlichen Sorgfalt des Königs so Vieles verdanken, haben sich um die Wette beeifert, die Gefühle von Ergebenheit und Verehrung an den Tag zu legen; auch ist dis bei einem Volke, welches, wie das belgische, an Verstellung schlecht gewöhnt ist, auf solche Weise geschehen, daß man wohl einstudirte Komplimente von Ausdrüken wahren Gefühles, und die Stimmung der Mehrzahl von der Empfindlichkeit einer Faktion zu unterscheiden vermag. Die Journale unserer Agravadios — wie man in neuerer Zeit die rechte Seite der Opposition genannt hat — haben diesen Eindruk alsbald bemerkt, und durch neue, gleich rohe als bittere Ausfälle, den Ministern zu verstehen gegeben, daß von den angestellten Festen auch nicht ein Brosamen zu ihren Gunsten falle; das Journal de Louvain, welches vor einiger Zeit durch Stellen über die forêt noire entweder seine geographische Unbeholfenheit an den Tag legte, oder niedrig genug eine große Nation, welche hoch über seinen Angriffen steht, geradezu verhöhnen wollte, hat, den Brüdern voraneilend, sogar die Dreistigkeit gehabt, die Abschiedsaudienz mehrerer Häupter der Opposition bei dem Könige entstellt zu erzählen, und die geheiligte Person der Majestät selbst zum Gegenstande des Scherzes zu machen. Wenn es jedoch berichtet, daß Hr. v. Brouckère also gefragt worden: Vous partez pour Paris, Monsieur? — und auf seine Antwort: Oui, Sire! mit dem lakonischen Gruß entlassen worden sey: Eh bien, bon voyage! — so dürfte es wohl die Wahrheit erzählt, und die Nuzanwendung für das uninteressirte Publikum eine ergözliche Seite haben. Binnen wenigen Wochen wird der König auch Lüttich, Maestricht u. s. w. besuchen. In ersterer Stadt sollen die Akademiker den Entschluß gefaßt haben, Sr. Majestät eine Vorstellung einzureichen, und um die Vergünstigung zu bitten, einen Verein, gleich dem in Löwen, errichten zu dürfen. Ein ähnlicher Versuch fand in früherer Zeit Hindernisse; was uns betrift, so sehen wir nicht ein, wie man nach rechtlichen Grundsäzen solches verweigern kan, vorausgesezt daß die Statuten vorgelegt und gegen Mißbrauch schüzende Maaßregeln getroffen werden. Die neuen Wahlen zu den Provinzialstaaten sind, wie wir vorausgesagt haben, fast gänzlich im Sinne der Opposition, nicht der liberalen, sondern der apostolischen, ausgefallen. Der hohe Adel, welcher die gemäßigten und ächt konstitutionellen Glieder seines Standes ebenfalls ausgeschieden und epurirt hat, ist, mit dem ordre équestre nicht zufrieden, auch bei den Wahlen des Plattlandes auf das Reichlichste bedacht; verschiedene der erklärtesten und talentvollsten Liberalen aus dem Bürgerstande sind verdrängt worden, und man kan sich der Anwendung einer gewissen Fabel Aesops auf den tiefen politischen Spürsinn unserer Konstitutionellen nicht erwehren. Es ist keine Art Intrigue, welche bei diesem Akte nicht angewendet worden wäre. Die Agravadios haben viel Aufsehen von der Anrede des Baron v. Staffard, in Holland als Präfekt Napoleons durch seinen Liberalismus hinsichtlich der Konscribirten und der Censurangelegenheit gerade nicht im liebwertheften Andenken, an den Minister des Innern noch beim Schlusse der Session gemacht. Lezterm wurde nemlich vorgeworfen, daß er eine Anzahl Abonnements zu Gunsten der berufenen Sentinelle genommen. Da Hr. v. Gobbelschroy es unter seiner Würde fühlte, über einen Punkt, worüber er in vertrautem Cirkel sich herausgelassen haben sollte, in der Kammer, wohin dieser Punkt nicht im Geringsten gehörte, und einer Person, die nicht zu seinem Untersuchungsrichter bestellt war, Rede zu stehen, und den Mangel an Diskretion bei dem Ehrenwerthen zu erkennen gab, so legte man die Sache nichtsdestoweniger wieder als förmliches Geständniß aus, da sie doch im Gegentheil blos Abweisung einer unbescheidenen Zudringlichkeit seyn sollte. Die Nachricht von der Bestätigung der Bischöfe v. Lüttich, Gent und Tournay durch den Papst hat allgemeine Freude erregt, und selbst viele derjenigen beruhigt, welche der Regierung als das höchste Verbrechen seither vorwarfen, sie wolle einen clergé allemand heranziehn.

Türkei.

Der Courrier de Smyrne vom 17 Mai schreibt aus Konstantinopel vom 4 Mai: „Die lezten Briefe aus der Wallachei und Moldau machen eine traurige Schilderung von der Lage der Russen. Schon befindet sich eine Menge Kranker in den Spitälern; vorzüglich trift aber die Sterblichkeit das Vieh. Man rechnet 30,000 Pferde und Ochsen, die durch die Viehseuche hingerafft wurden, und diese dauert noch immer fort. Fast alle Proviant- und Pulverwagen sind gegenwärtig ohne Bespannung, und der ganze Monat Mai dürfte für die Russen nöthig seyn, um neues Zugvieh zu bekommen. Der Feldzug ist demnach unvermeidlich bis auf die Mitte Junius verzögert, und die ungeheuern Zurüstungen der Russen, die Anhäufung der beträchtlichsten Massen auf denselben Punkten, werden nur die Verlegenheiten und die Krankheiten vermehren, und die Schwierigkeiten zu Anschaffung von Lebensmitteln erhöhen, die schon jezt sehr selten sind, und so den Anfang des Feldzugs so sehr wie im vorigen Jahre verspäten. Darf man überdis Gerüchten und genauern Angaben von Personen im Gefolge der Armee glauben, so hätte die Wahl des Generals Diebitsch zum Obergeneral, und der ausgezeichnete Vorzug, den er den deutschen Offizieren gibt, große Unzufrie-

denheit bei allen denen hervorgebracht, die sich durch ihr Dienstalter zu einem Vorzuge vor diesem jungen Günstling berechtigt hielten. Unter den Unzufriedenen nennt man die Generale Langeron und Dobre, die ihre Entlassung gegeben haben sollen. Je mehr Anstrengungen Rußland macht, je größere Massen von Menschen und von Material es in Bewegung sezt, um so mehr steigert es auch die Hindernisse, die ihm im vorigen Jahre aufgestoßen waren, und die dem Wesen nach noch immer vorhanden sind, nemlich ein verheertes Land, und die Nothwendigkeit, Alles mit sich zu führen. Dabei müssen die Russen suchen, so schnell als möglich Erfolge zu erhalten, wenn sich die Gefahren für sie nicht verdoppeln sollen. Schon ist aber eines der ersten Elemente der entscheidenden Schläge, nemlich die Zeit, den Russen entgangen. Sie sind, aus einem oder dem andern Bewegrunde genöthigt, zum zweitenmale ihre Operationen zu verschieben, und alle Militairs, die den Kriegsschauplaz an Ort und Stelle studirt haben, kommen darin überein, daß ein Monat früher oder später immer von der höchsten Wichtigkeit zur Entscheidung eines Feldzugs zwischen den Russen und Türken sey. Der Vortheil der erstern ist immer, ungehindert Landungen machen zu können, und in dieser Hinsicht blutet bei den Muselmännern noch immer die Wunde von Navarin. Der Großwessier hat inzwischen Vorkehrungen getroffen, eine beträchtliche Macht an die ersten bedrohten Punkte der Küste zu bringen. Hier werden die Rüstungen fortwährend thätig betrieben. Es kommen täglich Truppen, vorzüglich schöne Kavallerie an, und diese Waffe, die in diesem Augenblik sehr beträchtlich ist, kan im Parteigängerdienste sehr Wichtiges leisten, durch den fast immer große Armeen mittelst Abschneidung von Zufuhr und Kommunikation, und immerwährendes Neten einzelner Korps zu Grunde gerichtet werden. Die Kühnheit und Unerschrokenheit der türkischen Reiter ist bekannt, und sie übertreffen darin jede europäische unregelmäßige Kavallerie. Ihre zahlreichen Eskadronen werden überall seyn, wo Zufuhr zu erbeuten und einzelne Abtheilungen aufzufangen sind. Was die Infanterie betrift, so ist ihr ihre Rolle durch die Ortsverhältnisse, durch die Resultate des verflossenen Feldzugs und durch ihre geringere militairische Taktik in Vergleichung mit den Russen angewiesen. Sie muß sich innerhalb furchtbarer Verschanzungen halten, sich darin belagern lassen und mit Geduld erwarten, daß sich ihr Feind vor jedem dieser Wälle erschöpft, die uneinnehmbar sind wenn sie gut vertheidigt werden. Sie darf nur dann aus denselben hervorgehen, wenn Krankheiten, Kämpfe, Beschwerden, Entbehrungen aller Art, geistige Ermattung, die immer eintritt, wenn die Menschen langen und mühsamen Arbeiten unterworfen werden, ihnen gestatten über sie herzufallen und dann bei der großen Schwächung den Rükzug unvermeidlich zu machen. Dazu dürfte dann der Zeitpunkt eintreten, wo die Jahrszeit die Kämpfer auf eigenem Boden unterstüzen und die Fremden mit einer Abschneidung aller Kommunikationen in jedem Augenblik bedrohen wird. Zu Schumla stehen 80,000 Mann und mehr als 100,000 zwischen den Balkans, Aidos und den verschiedenen militairischen Stellungen vor diesen Gebirgen. Der Kriegskommissair, Arif Effendi, hat große Vorräthe zu Sophia zusammengebracht, und fängt an, diese nach dem Lager abzuschiken. Der Armee wird es an nichts fehlen. Alles ist mit Schnelligkeit und Regelmäßigkeit für den Dienst der Lebensmittel eingerichtet. Auch für die Bekleidung zum Schuz gegen die feuchten Nächte während der heißen Jahreszeit ist reichlich gesorgt. — Die persischen Angelegenheiten scheinen beschwichtigt. Rußland begnügt sich mit dem Eifer, den der Schah an den Tag gelegt hat, Genugthuung zu geben. Dis heißt für diejenigen, die es verstehen wollen, so viel, daß der Tag der Rache verschoben ist, und daß der persische Souverain über den gemäßigten Aeußerungen einschlafen wird, bis ihn auf einmal kategorische Erklärungen erweken und bereuen lassen werden, daß er die geschikte Gelegenheit unbenüzt gelassen hat. — Die Maasregel zur Vertheilung von Brod an Franken, die sich keine Vorräthe sammeln konnten, ist noch nicht zur Vollziehung gekommen. Die Austheilung an die Türken und Rayas ist seit einigen Tagen um die Hälfte vermindert. Man kennt die Ursache dieser Aenderung nicht, die um so mehr auffällt, da die Magazine der Regierung wohl versehen sind. — Das schwarze Meer ist geschlossen und der östreichische Internuncius hat 12 östreichischen Kapitainen, die dahin fahren wollten, auf eine disfällige Bittschrift schreiben lassen: „Die kaiserliche Kanzlei macht den Bittstellern bekannt, daß troz unserer wiederholten Verwendungen die hohe ottomannische Pforte sich aus höhern Gründen veranlaßt sieht, die Einfahrt in das schwarze Meer nicht zu gestatten. Sie muß deswegen den nöthigen Firman dazu noch immer verweigern. Pera bei Konstantinopel, 28 April." Es kommen noch immer aus dem schwarzen Meere große mit Lebensmitteln beladene Schiffe an, die mit günstigem Winde von den asiatischen Häfen auslaufen. Auch zu Lande kommen täglich Zusendungen an, und die Regierung hat bis zur nächsten Erndte Fürsorge getroffen."

Litterarische Anzeigen.

Im Verlag bei Veith und Rieger in Augsburg ist so eben neu erschienen, und größtentheils an in- und ausländische Buchhandlungen versandt worden:

ΚΕΦΑΛΑΙΟΝ
eine physikalisch-theologische Erklärung der
Sechs Schöpfungs-Tage,
von Franz de Paula v. Schrank, der Theologie und Philosophie Doktor, des königl. bayerischen Verdienstordens Ritter, königl. bayerischem geheimen geistlichen Rathe ꝛc. ꝛc. ꝛc. mit 1 Kupfer in Umschlag geheftet. 8. 1829. 1 fl. 30 kr. oder 1 Rthlr. sächs.

Wir verdanken dem in der Litteratur so berühmten als gelehrten Herrn Verfasser, durch die im vorliegenden Werke enthaltenen gründlichen Forschungen im historischen Fache der Schöpfungsgeschichte, obschon es an verdienstvollen Bearbeitern einzelner Abschnitte nicht gefehlt, das in seiner Art gelungenste Ganze. Er spricht hier nicht nur die Sprache der Wahrheit von den wichtigsten Dingen, von dem Ersten Werden der Erde, der sämtlichen Gestirne, des unbegreiflichen Lichtes, von der Bildung des Menschen und von dem unendlichen Urheber dieser Dinge selbst, sondern die Ordnung der Schöpfungstage, das ganze Benehmen der Allmacht überhaupt ist nach dem großen Vorbilde Moses mit aller Deutlichkeit, mit kritisch geprüften Thatsachen und eigenen Anmerkungen auf das Zwekmäßigste geregelt, und durchaus nichts in den mosaischen Text hineingelegt, seit er zuerst niedergeschrieben wurde.

Deutsches National-Blatt.

Es fehlte, namentlich seit dem Aufhören des Volksfreundes, wie auch Hesperus vom 18 Mai 1826 Nro. 118. sich schon äußerte, bisher an einem Blatte, welches dasjenige, was nüzliches Wissen verbreitet, von den Neuigkeiten des Tages und den gelehrten Fächern gesondert, für das praktische Leben vortrüge, an einem Blatte, das hauptsächlich auch dem Bürger und Gewerbsmanne zugänglich, so wie dem Gebrauch in Gewerbsschulen entsprechend und selbst dazu passend wäre, daß, wenn solche Zeitschriften für Real- und andere Schulen gehalten werden wollten, um schon in die Jugend Bürgersinn und nüzliches Wissen fürs bürgerliche Leben zu pflanzen, dasselbe mit Nuzen von der Schuljugend gelesen werden könnte, zugleich aber auch die Bestimmung hätte, Lobens- und Tadelnswerthes aus dem praktischen Volksleben, jenes zur Nachahmung, dieses zur Beseitigung, jedoch immer nur auf eine erlaubte anständige Weise aufzunehmen.

Eine solche Zeitschrift erscheint seit dem 1 Januar 1829 unter dem Titel:

Deutsches National-Blatt
für
alle Stände,

wöchentlich zweimal, am Dienstag und am Freitag, jedesmal wenigstens zu einem halben Bogen. Der Preis per Jahr ist 4 fl., per ein halb Jahr 2 fl., und nehmen alle Oberpost- und Postämter im In- und Auslande Bestellungen darauf an, welche von der königl. würtembergischen Hauptpostamts-Zeitungsexpedition in Stuttgart an erstere effektuirt werden.

Das Blatt ist bereits weit hin verbreitet, so daß es nicht nur in Würtemberg, sondern auch im Auslande in mehreren Staaten gelesen wird, und es ist zu erwarten, daß so wie dessen Tendenz mehr bekannt seyn wird, das Publikum für dasselbe sich immer zu größerer Anzahl sammeln werde, und auch die Vereine Deutschlands sich dessen oft bedienen werden, um Neues und Nüzliches schnell zu verbreiten.

Anfragen, litterarische Nachrichten, Bekanntmachungen von amtlichen Stellen werden um eine ganz billige Einrükungsgebühr, Anzeigen von neu erfundenen Gegenständen in Künsten und Gewerben, Anzeigen von ganz neuen Fabriken unentgeldlich aufgenommen.

Hauptgegenstände für das Blatt sind: Haus- und Feldwirthschaft, Gewerbe und Künste, innerer und äußerer Verkehr, Vereine für National- und allgemeines Wohl, Praktisches aus dem und für das Volksleben, Beiträge zur nüzlichen und angenehmen Unterhaltung u. a. m. Technischen Gegenständen werden die erläuternden Zeichnungen beigefügt, wie zu Nr. 47. dieses Blattes die von Matthäus Willtorth in Giengen neu erfundene Vorrichtung zur Biergährung gegeben ist.

Man bittet nun die Bestellungen wo möglich noch im Laufe dieses und Anfangs des nächsten Monats zu machen, und bemerkt dabei, daß darauf Rüksicht genommen werden, daß bis zum Schluß dieses Jahrs alle Nachbestellungen auf den ganzen Jahrgang befriedigt werden können.

Stuttgart, am 1 Jun. 1829.

Die Redaktion des deutschen National-Blatts.

Bekanntmachung.
Das freiherrlich v. Raßler'sche Debit-Wesen betreffend.

In der vom königl. würtembergischen Gerichtshof zu Tübingen in erster Instanz behandelten Konkurssache des verstorbenen Freiherrn Heinrich v. Raßler zu Weitenburg, Gamerschwang u. s. w. wurden rüksichtlich mehrerer Punkte, und zwar von vielen Gläubigern Appellationen an das königl. Obertribunal eingelegt.

Unter den hier vorgetragenen Beschwerdepunkten befinden sich nun einige, welche gegen ganze Klassen von Gläubigern wegen der vom königl. Gerichtshofe bestimmten Lokationen gerichtet sind.

Bei den eigenthümlichen hier eintretenden Verhältnissen und bei den nicht zu berechnenden Schwierigkeiten, welche die Einleitung einer Verhandlung mit den einzelnen Appellaten und die Berichtigung der Legitimation von ihrer Seite haben müßte, hat man sich nun veranlaßt gesehen, zum gemeinschaftlichen Anwalt dieser Gläubiger den Rechtskonsulenten Murschel dahier von Amts wegen zu bestellen, und ihm die Einreichung der Exceptionsschrift innerhalb sechszig Tagen aufzugeben.

Damit jedoch die hiebei betheiligten Gläubiger in den Stand gesezt werden, wenn sie wollen, ihr Interesse selbst zu wahren, so wird hiemit öffentlich bekannt gemacht, daß die auf die Lokationen sich beziehenden Beschwerden theils gegen die im Prioritätserkenntniß des Gerichtshofs vom 27 Jul. 1828 aufgeführten Gläubiger Nro. 11 — 70, mit Ausnahme von Nro. 67, theils blos gegen Nro. 30 — 70, theilweise aber (nemlich rüksichtlich des sogleich zu berührenden ersten Punkt) gegen eine Mehrheit anderer einzelner unter allen Kategorien laufender Gläubiger gerichtet sind; und folgende Gegenstände betreffen, nemlich:

1) eine Beschwerde darüber, daß nach dem vorigen Erkenntniß mehreren Gläubigern, welchen erst nach Bestellung des Pfandrechts höhere Zinsen bewilligt worden sind, dennoch wegen derselben das gleiche Pfandrecht und die gleiche Lokation mit der Hauptforderung eingeräumt worden;
2) wurde der Antrag gestellt, zu erkennen, daß keinem der in dem Lokationsurtheil aufgeführten oben bezeichneten Gläubiger ein Pfandrecht auf den jezt vorhandenen oder künftigen Früchten der Lehengüter oder des Familien-Fideikommisses zustehe, und daher sämtliche Gläubiger nach Verhältniß ihrer Forderungen aus diesen Früchten zu befriedigen seyen.

Diejenigen hiebei betheiligten Gläubiger nun, welche in dieser Sache selbst handeln wollen, haben sich zu rechter Zeit mit dem von Amts wegen bestellten Anwalt in Kommunikation zu sezen, durch welchen sie auch besondere Rechtsausführungen bei dem königl. Obertribunal einreichen lassen können, widrigenfalls angenommen wird, daß sie bei der von Amtswegen für sie geschehenen Bestellung eines Vertreters sich vollkommen beruhigt haben.

So beschlossen im Civil-Senat des königl. Obertribunals. Stuttgart, den 29 April 1829.

Für den Präsidenten,
Volley.

Der Unterzeichnete zeigt hiemit seinen Freunden und Bekannten ergebenst an, daß er mit hoher Genehmigung der königlichen Kreisregierung vom 22 April d. J. statt seines bisherigen Namens den Namen Röder für sich und seine Familie angenommen habe.

Ulm im Mai 1829.

Heinrich Röder,
vormals
Heinrich Haarburger, Handelsmann.

Licitations-Nachricht.

Am 6 Julius 1829 und die folgenden Tage wird zu Prag in Böhmen in der Altstadt in Nro. Consc. 504. das nach dem daselbst verstorbenen Handelsmanne Klemens Steinberger unter der Firma: Philipp Steinberger sel. Sohn, hinterbliebene bedeutende wohlassortirte Waarenlager in schaf-, baumwollenen und zwirnenen Strumpfwaaren, dergleichen Kleidungsstüken, dann Stik- und Strikgarnen, in kleinere und größere Partien abgetheilt, an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung, doch nichts davon unter dem Schäzungspreise, öffentlich versteigert werden.

Prag, am 7 Jun. 1829.

Blike auf die Leipziger Jubilatemesse 1829.

(Fortsezung.)

Es waren diesmal aus dem Innern von Rußland große Transporte von Hasenfellen, Wachs, Talg, Hanf und andere schwer wiegende Artikel zur Messe gebracht worden. In der vorjährigen Ostermesse hatten einige dieser Artikel, wie die Hasenfelle, welchen man Meilenweit von Leipzig entgegen gekommen war, viele Gunst gehabt. Diesmal ging Alles bis so flau, und die Nachfrage war so gering, daß die Verkäufer in halber Verzweiflung endlich um jeden Preis losschlagen und die Bankiers bitten mußten, sie um ein Spottgeld anzunehmen. Dis ist eine natürliche Folge der fast hermetisch geschlossenen russischen und preußischen Gränzen. Zum Glük hatte, wie aus Brody unterm 14 April berichtet wurde, Oestreich das Verbot der Einfuhr roher Häute und des Talgs in Schläuchen aus Rußland, wegen Ansteckung, aufgehoben. Doch soll aus der Moldau und Bessarabien der Talg nur in Fässern, nicht in Lederschläuchen einpassiren. Die preußische Regierung verfuhr strenger, weswegen die früher aus Rußland durch Preußen nach Hamburg gehenden Sendungen einen Umweg über Sachsen, wo wegen Aufhören der Rindviehseuche in Böhmen das Verbot aufgehoben worden, zu nehmen genöthigt waren. Unberechenbar aber sind die Hemmungen aller Art. Die Zollinien sind der Tod alles Wechselverkehrs, und füttern nur Heere von Gränzwächtern, die doch geblendet und überlistet werden. Man kan sagen, daß die so schwer lastende preußische Konsumtionssteuer auf Alles was von Leipzig kommt, den einst so bedeutenden Landhandel, wozu größtentheils auch jene russischen Produkte gehören, völlig zerstört hat. Und die völlige Ausbleiben der Landkundschaften wurde denn auch in dieser Messe schmerzlicher als je vorher gefühlt, und war gewiß eine Hauptursache, daß, die mittleren und groben Wollwaaren und die westphälischen Fabrikerzeugnisse ausgenommen, von welchen die sächsischen Herzogthümer, Grünberg, Züllichau und andere Plätze in der Nachbarschaft große Massen abgesezt haben, viele feine Stoffe, Galanteriewaaren und dergleichen, welche Preußen jezt durch so große Aufmunterungen und technische Schulen belebt, hier nicht so angenehm waren, auch in weit geringerer Quantität auf dem Plaze erschienen, als früher, weil das Zollsystem dazwischen trat. Wir wünschen nichts eifriger, als daß wir über diese vielleicht irrige Ansicht von dem so genau unterrichteten Herausgeber des sachreichen Berliner Zeitblatts für Gewerbtreibende eines Bessern belehrt werden, da er im Vorwort zum zweiten Jahrgange derselben die schüzenden Steuerungesezе so beredt in Schuz genommen hat. Ueberhaupt waren Zollsysteme und Zollvereine das wahre Schiboleth der Meßunterhaltung. Unterdessen war auch oft von den positiven Erleichterungen die Rede, welche die eben in Kassel wieder eröfneten Berathungen der Deputirten des mitteldeutschen Vereins gewähren würden, und von den guten Wirkungen, den derselbe bereits auf Herabsezung der Transitogefälle durch einen großen Nachbarstaat gehabt habe. Noch immer erlebt des ehrlichen Büsch in Hamburg bekannte Schrift: die Kunst der Staaten sich so wehe als möglich zu thun, in jedem erneuerten Zolltarif eine neue Auflage, und nur die Hofnung blieb auf dem Boden der Pandorabüchse, aus welcher dieser Prohibitivjammer ausstoh. Es gibt sanguinische Philanthropen, welche diese Hofnung durch irgend einen deutschen Huskisson recht bald heraufgerufen sehen. Einzelne Elemente dazu sind da. Allein noch hat der Jammer bei Weitem nicht seine höchste Stufe erreicht, und wer sind die Sprecher Englands? Dort können selbst die Volksbewegungen der Seidenweber in Spitalfields, in Glasgow, Manchester, Birmingham die Minister nicht von dem Entfesselungssysteme zurükschreken. Die erstaunenswürdige Zunahme der am wenigsten belasteten Baumwollenmanufakturen in England in den lezten zwei Jahren ist allein schon ein schlagender Beweis für den freiesten Verkehr. England allein kan und wird durch sein Beispiel auf die Handelspolitik des Festlandes mächtig einwirken, und die öffentliche Meynung zwingt die jezigen den Tories zugehörigen Minister.*) Aber es ist und bleibt Thatsache, daß die diesmalige Leipziger Messe nicht blos vergleichungsweise nach so vielen schlechten, wie etwa ein Sonnenblik nach langem Regen schon gut Wetter genannt wird, sondern durch ungewöhnlichen Absaz von großen Waaremassen in den meisten Handelszweigen neuen Schwung ins Geschäft, große Geldsummen (besonders in Gold) in Umlauf gebracht hat. Zahlen sind hier trüglich, und so mag es wohl unglaubiges Kopfschütteln erregen, wenn Unterrichtete den Betrag des ganzen Handels, auch das höchst bedeutende Buchhändlergeschäft mit eingerechnet, auf 40 Millionen schäzen. Indeß haben hiezu außerordentliche politische Verhältnisse und günstige Konjunkturen, die sich vielleicht in langer Zeit nicht so wieder gestalten, zusammen gewirkt, und die verdrießliche Parodie: non si bene nunc, et olim sic erit, möchte sich wohl jeder Spekulant in sein Erinerungsbuch schreiben. Denn alle schon so oft besprochenen Uebel der Zeit, die den Handel und Wohlstand überhaupt zu Boden drüken, lasteten ja drükender als je auf der produzirenden und konsumirenden Klasse. Die Ansicht einer in Zürich neulich erschienenen Schrift: Ideen über Volksbeglükung (von Eduard Sulzer) daß alle Störung und Klage von der durch die gesunkenen Getreidepreise entstehenden Verarmung des Landbauers und Grundbesizers ausgehe, fand allerdings in diesen Meßgeschäften seine Anwendung, da die Kornpreise sich in den lezten zwölf Monaten abermal höher gestellt hatten. Ja wir pflichten einem wohlunterrichteten und umsichtigen Berichterstatter über diese Messe gern bei, wenn er die Minderung des Nothstandes beim Landmanne, indem er die Erzeugnisse des Bodens zu bessern Preisen verkaufen konnte, als eine Hauptursache des größern Umsazes auf dieser Messe ansieht.**) Allein von den Grundübeln, die bisher allen Verkehr niederdrükten, war keines gehoben. Wohlfeilheit ist und bleibt das Kriegsgeschrei alles Handelsverkehrs, und bei den äußerst herabgedrükten und auf den Fabrikationspreis gesunkenen Preisen, die gezahlt wurden, war nichts Gedeihliches in diesem

*) S. den vollwichtigen Aufsaz: Commercial relations of the Country im *New Monthly Magazine*, Mai 1829. S. 4n.

**) S. das wahrhaft nüzliche Correspondenzblatt für Kaufleute von Mayr (in Hildburghausen) Nro. 20. vom 25 Mai.

ungeheuern Absaze. Geringe Ausnahmen abgerechnet, muß die eigentliche arbeitende Klasse bei allen sächsischen Fabriken, die uns zunächst vorliegen, auch nach dieser guten Messe sich noch eben so kümmerlich behelfen, für eben den Hungerlohn arbeiten wie vorher, und der einzige wahre Gewinn bleibt der, daß sie fortarbeiten kan, und von den Fabrikherren nicht ganz brodlos entlassen wird. Denn so lesen wir in einem Berichte aus der gewerbreichsten Stadt Sachsens, aus Chemnitz vom 8 Jun.: „Noch überall schallet das Klagewort: kein Verdienst, kein wahrer Gewinn. Die Strumpfwaaren, heißt es, haben den glänzendsten Absaz gehabt, aber der Arbeiter erhielt darum keinen Pfennig mehr als sonst. Es ist notorisch, daß sich beinahe täglich der Arbeitslohn mindert, und der große, überall überbotene Theil täglich tiefer zur drükenden Arbeit sinkt. In der von dem Chemnitzer Armenkomité für 1828 abgelegten Rechnung wird die Sorge für die dortigen Fabrikarbeiter dadurch bestätigt, daß bei abnehmender Unterstüzung die Zahl der Bedürftigen wachse, indem der Lohn sich immer mehr vermindere, das Brod theurer werde." Dieselbe Klage ertönt von Annaberg und Schneeberg über die dort betriebene Spizenfabrikation. Es würde, sagt man, unmöglich seyn, daß für so gedrükten Lohn die Arbeiterinnen noch ihr Leben fristeten, wenn nicht die unglaubliche Frugalität derselben, die sich mit Kartoffeln, wobei Brod schon Luxusartikel ist, und Kaffee (oder vielmehr Cichorien-Surrogat) in ihrer kümmerlichen Existenz forterhielten. In diesen Gegenden werden also wenigstens die Klagen nicht gehört, welche Crevelder Seidenfabrikanten auf dieser Messe hören ließen, daß ihre verwöhnten Arbeiter die glatten und ordinairen Seidenwaaren zu weben sich weigerten, weil sie nur façonnirte und schwere Stoffe bei weit einträglicherem Lohne verfertigen wollten.

(Fortsezung folgt.)

Frankreich.

†* Paris, 11 Jun. Die diesjährige Session der Kammern ist ihrem Ende nahe, aber weit entfernt, den Wünschen und Hofnungen der Nation entsprochen zu haben. Man ist unzufrieden mit dem Hofe wie mit dem Ministerium, mit der Kammer der Abgeordneten wie mit jener der Pairs, welche leztere nur für sich, auf Kosten des Volks, zu sorgen wußte. Will man gerecht seyn so muß man anerkennen, daß die Minister noch am meisten Verstand und Aufrichtigkeit gezeigt haben. Die Abgeordneten von der rechten Seite betrugen sich auf eine Art, die der Repräsentanten einer großen Nation wenig würdig ist; sie schienen mehr für die Herrschaft der jesuitischen Partei, als für den Schuz der allgemeinen Interessen zu streiten. Die Kapuzinaden der HH. de l'Epine und Conny sind nur lächerlich, daß aber darin sich zugleich die mächtigste Partei und das feindseligste Prinzip gegen das neuere Frankreich ausspricht, ist das Bedenkliche. Die linke Seite dagegen bewies eine unverständige Hartnäkigkeit, und verwendete mehr Eifer, durch glänzende Reden Aufsehen zu machen, als ohne Ruhmredigkeit Gutes zu wirken. Man wirft ihr mit Recht vor, daß sie die Gesezesentwürfe über Kommunal- und Departemental-Organisation nicht troz ihrer Unvollständigkeit angenommen habe; das Fehlende hätte sich mit der Zeit verbessern lassen. Der Hof, der nur einen Vorwand suchte diese Gesezе zurükzunehmen, wird nicht eilen andere vorzuschlagen; ihm liegt vielmehr daran die Welt glauben zu machen, als fordere die liberale Partei Dinge, die mit den monarchischen Rechten unverträglich sind, als zeige sie sich dadurch unregierbar, während sie doch von der andern Seite beweise, daß sie auch nicht zu regieren verstehe, denn — dis lag im Hintergrunde der Gedanken einer gewissen Partei — das gegenwärtige Ministerium mußte sich als Nullität verrathen, eben weil es eine liberale Farbe angenommen hatte. Jezt werde man, durch Erfahrung belehrt, ein neues Ministerium berufen können, dessen Geist und Seele sich durch den Fürsten Polignac aussprechen wird. — Wahrlich, man kan es nicht vermeiden, betrübt und beschämt zu seyn, wenn man die Resultate der Arbeiten unserer Kammern mit jenen des englischen Parlaments vergleicht. Mitten unter jenen jämmerlichen Diskussionen wird bei uns die äußere Politik gänzlich vergessen. Unsere Zeitungen sind mit abgenuzten Deklamationen über Gegenstände der innern Verwaltung angefüllt, und Niemand scheint den Brand zu sehen, der Europa, vielleicht die ganze Welt bedroht; — denn überall zeigt sich die unabweisliche Nothwendigkeit an die Stelle des vermoderten Alten eine neue Macht zu schaffen, welche mit Weisheit und Energie die Elemente des Kampfes zu bändigen und für die allgemeine Wohlfahrt zu leiten versteht. So lange hierzu wenig Anschein, werden die Elemente wild durch einander gähren bis irgend ein Deus ex machina sein quos ego hören läßt. — Dem Mangel an Energie, an Entschiedenheit der Maaßregeln ist es unter Anderm auch zuzuschreiben, daß gegenwärtig die Sache der Griechen wenig Interesse mehr in Frankreich erregt. Seit der Rükkunft unserer Truppen aus Morea stellen unsere Offiziere, als Augenzeugen, die Griechen als ein Volk dar, das unwiederherstellbar (irrégénérable) sey, indem, mit wenigen Ausnahmen, dort nur Raub, Treulosigkeit, Undankbarkeit und Feigheit gefunden werde. Aber man vergißt, daß unsere Expedition vom Geiste der Halbheit, von der Unfruchtbarkeit einer gewissen Charakterlosigkeit geleitet wurde, und daß wir sonach uns unfähig zeigten, dort eine Schöpfung zu Stande zu bringen, die unser Ansehen in Europa wahrhaft regenerirt haben würde. Der Ball sucht den guten Spieler. Wir schreiben den Griechen zu, was eine Folge unserer Unterlassungssünden ist.

Turkei.

Der Courrier de Smyrne vom 17 Mai meldet aus Canea (Insel Candia) vom 8 April: „Die französische Kriegsbrigg Actäon, Kapitain le Blanc, erschien vor Suda und verweilte einige Tage daselbst; dann befuhr sie die Küsten, wie man vermuthet zum Schuze der französischen Schiffe, ohne weitern Auftrag. Am 28 März kam die ägyptische Kriegsbrigg Fulminant von Alexandrien mit Geld und Kleidungsstüken für die Truppen des Mustapha Pascha an. Seitdem heißt es, daß eine Flotte daselbst ausgerüstet würde, die Verstärkungen an Truppen bringen sollte. Dieses Gerücht ist aber falsch oder voreilig. Mehemet Ali hat Grund, die schwankende Politik der Vermittelung zu fürchten; er wird den Aeußerungen des russischen Admirals nur dann trauen, wenn dieser die an der Küste von Candia genommene Korvette wieder zurükgibt. Gewisse Erklärungen betreffend, die ihm von Seite eines Militairchefs gemacht wurden, um ihn von den friedlichen und versöhnenden

Absichten der Verbündeten zu überzeugen, so würde er denselben geglaubt haben, wenn sie gemeinschaftlich gemacht worden wären, und einen mehr amtlichen Charakter hätten. Bis dahin dürfte der Vicekönig besorgen, man wolle ihn veranlassen, Truppen auf die Insel zu schiken, diese dann blokiren und ihn dadurch selbst schwächen. Dergleichen Rükfichten entziehen uns den Beistand, der unentbehrlich ist, um die Insurrektion in diesem Lande zu stillen. Wenn Suleiman Pascha die nöthigen Mittel hat, sich Gehorsam zu verschaffen, so wird das griechische Volk keine heftigen Reaktionen mehr fürchten; es wird Vertrauen in die Versprechungen des Seraskiers sezen, dessen gute Absichten es anerkennt; es wird ohne Widerstreben unter die türkischen Institutionen sich fügen, die es durch Erfahrung gelernt hat, dem Joche des obersten Konseils von Creta vorzuziehen, das selbst einer revolutionairen Anarchie unterworfen ist. Der Gutsbesizer ist gezwungen den Ertrag seines Feldes dem obersten Konseil zu überlassen nach dem Preise, den dieses bestimmt, und mit einem Abzuge von 35 Procent, während der türkische Gutsherr den Landleuten frei stellte, ihren Ertrag zu verkaufen und nur ein Siebentheil verlangt, das seit undenklichen Zeiten durch Gesezе und Gebräuche eingeführt ist. Dabei würde dem Volke immer die Hofnung bleiben, daß es durch Vermittelung der Mächte gewisse Verbesserungen erhielte, die seine Ruhe und sein Eigenthum sicherten, und es veranlassen würden, der ottomannischen Verwaltung vor der griechischen den Vorzug zu geben. Die Abreise des Barons Reineck hat die Lage der Sache nur insofern geändert, daß jezt unter den Griechen jeder befehlen will, und die Unordnung den höchsten Grad erreicht hat; übrigens zeigen die Agenten des Präsidenten die alte Thätigkeit, den Geist des Aufstandes zu unterhalten und eine Ausgleichung zu verhindern. Wenn die Türken nicht bald kräftige Mittel anwenden, alle unverbesserlichen griechischen Plünderer in die Berge von Sfakia zurük zu werfen, so ist keine Aussicht zur Ruhe in diesem Lande. — Vom 16 April: Am 9 ist wieder etwas Neues vorgefallen. Griechische bewafnete Schiffe blokiren die Häfen von Canea, Suda, Retimo und Spina-Longa, und zwar um so strenger, weil sie erklären, daß das Einlaufen in diese Häfen allen Flaggen ohne Ausnahme verboten sey. Die Russen haben bei Blokirung der Dardanellen den europäischen Handel nicht gehindert; die Griechen bieten aber allen Interessen Troz und sprechen als gebietende Herren. Sie sagten, sie blokirten, und dis ist genug. Die europäischen Nationen müssen sich dieser souverainen Sentenz unterwerfen. — Vom 1 Mai. Die Sachen sind noch in derselben Lage. Die Revolution dauert fort, und von Zeit zu Zeit macht man sich von beiden Seiten Sklaven, die man den Verwandten wieder gegen Lösegeld ausliefert. Der Seraskier achtet beständig darauf, daß kein Sklave aus Candia entfernt wird, und Mustapha Pascha folgt seinem Beispiele. Der Leztere beschränkt sich jezt auf die Defensive, weil er das Blutvergießen vermeiden will. Der Pascha von Retimo beschüzt mit einem kleinen Haufen von ihm ausgehobener Candioten die benachbarten Gegenden vor der Plünderung durch die Griechen. Der Seraskier hat etwa 2000 Mann in seinem Dienste, aber seit dem Einfalle nach Scitia keinen weitern befohlen. Die Griechen gebrauchen alle möglichen Mittel, die Türken herauszufordern und zur Rache zu reizen. Der neue Chef, Hr. Hainne, gibt sich alle Mühe, Katastrophen herbeizuführen. Er verbrennt die Wohnungen derer, die sich weigern an dem Aufstande Theil zu nehmen, und zwingt sie aus Verzweiflung zur Empörung. Diese Thatsachen weiß die Vermittlung nicht, und wird sie vielleicht nicht glauben, ob sie gleich durch unparteiische Leute sich leicht davon überzeugen könnte. Dieser neue griechische Kommandant behält den neutralen Titel eines Gouverneurs von Carabusa bei, so daß der Präsident seine Operationen desavouiren oder billigen kan. Der Kommandant Hainne spielt seine Rolle vortreflich. Er sucht irgend ein Mittel, Mustapha Pascha zu reizen, daß er die Geduld verliere, und die griechischen Dörfer angreife. Er weiß wohl, daß er ihn nicht besiegen könnte; aber er will nur, daß Mord und Sklavenraub vorfalle, damit er seiner Regierung berichten könne. Er will, mit Gefahr einen Theil der griechischen Dörfer verheert zu sehen, Gelegenheit finden dem Präsidenten solche Erzählungen zuzuschiken, von denen er bisher so guten Gebrauch zu machen wußte. Wenn man Augenzeuge dieser Umtriebe ist, so frägt man sich mit Erstaunen, ob gesunde Vernunft und Wahrheit nichts mehr bei dieser griechischen Revolution zu thun haben, und ob sich die klarsten Augen noch lange von diesem Zauber sollen täuschen lassen. Es ist gewiß, daß die Insel ohne die Fremden ganz ruhig wäre. Ein französisches Schif das Oel zu Lutro ladete,, einem Hafen wo die Insurgenten schon mehrere Ladungen verkauft haben, ward von ihnen angefallen, und sie raubten ihm 1100 spanische Gourden. Dis gab zu einer energischen Vorstellung von Seite des Kapitains Leblanc Anlaß, die dann auch die Wirkung hatte, die man davon erwarten durfte. — Die Blokade, die eine griechische Korvette erklärt hatte, war nur momentan, und die Regierung scheint darauf verzichtet zu haben. Diese von dem Sohne des Tombasi befehligte Korvette erschien am 9 vor Canea. Drei Handelsschiffe, ein östreichisches, ein französisches und ein jonisches kamen nacheinander, um in den Hafen einzulaufen. Es ward auf sie geschossen, um die Kapitaine zu zwingen an Bord zu kommen. Als sie an Bord waren, erklärte ihnen der Kommandant: „er sey in diese Gewässer geschikt, um die Insel zu blokiren, und könne ihnen in Gemäßheit der von seiner Regierung erhaltenen Befehle in keinem Falle gestatten, in Canea einzulaufen.“ Auf ihre Bemerkung, daß, ehe man den Lauf ihrer Fahrt unterbrechen könne, eine vorläufige öffentliche Erklärung nöthig wäre, und daß sie demnach das Anhalten für ungesezmäßig hielten, erklärte ihnen der griechische Kommandant, daß er sie in Grund bohren würde, wenn sie einzulaufen versuchen sollten. Die östreichische Brigg wendete sich dann nach Candia und die französische nach Retimo. Die jonische erschien einige Tage später wieder, wo die Korvette nicht mehr anwesend war.“

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Edikteitation.) Am 10 März l. J. starb dahier Karoline Lannert, Wittwe des am 10 Januar vorher mit Tod abgegangenen quiescirten k. Stabschirurgen und Rechnungskommissairs Kaspar Lannert, in einem Alter von 76 Jahren mit Hinterlassung einer lezwilligen Disposition. Sie war eine geborne Bräuer aus Mannheim.

Da über die Verwandtschafts-Verhältnisse derselben bisher nichts weiter in Erfahrung gebracht werden konnte, so will man hierdurch die allenfallsigen Intestaterben der Defunktin aufgerufen haben, sich binnen sechzig Tagen a dato hierorts

mit gehöriger Legitimation um so sicherer zu melden, als nach Ablauf der Frist das vorhandene Testament für anerkannt gehalten, und ohne weitere Rüksicht auf die, welche sich nicht meldeten, in der Verlassenschaftsverhandlung rechtlicher Ordnung nach fortgefahren werden wird.

München, den 5 Mai 1829.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Allweyer, Direktor.

Pobringer.

(Proklam.) Am 7 März l. J. starb dahier der französische Sprachmeister, Markus Favier, gebürtig aus Frankreich, mit Hinterlassung eines Vermögens von beiläufig 1000 fl. ohne Testament.

Dessen unbekannte Intestaterben werden daher aufgefordert, sich in einem Termin von vier Monaten a dato hierorts zu melden, und sich auf legale Weise zur Erbschaft zu legitimiren, widrigenfalls man den Rüklaß als herrenloses Gut dem königlichen Fiskus ausantworten wird.

Passau, den 26 Mai 1829.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Burger.

(Amortisations-Erkenntniß.) Nachdem die in der Ediktalcitation vom 14 Oktober 1828 näher bezeichnete, von dem oberpfälzischen Landeskommissariate zu Martini 1611 ausgestellte Schuldurkunde innerhalb des bestimmten Termins vor disseitigem Gerichte nicht vorgewiesen worden ist, so wird dieselbe nunmehr auf Antrag der Relikten des k. Rechnungskommissairs Michael Loriz der ergangenen Warnung gemäß hiemit für kraftlos erklärt.

Amberg, den 1 Mai 1829.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Schleicher, Direktor.

Gebrath.

(Vorladung.) Der schon seit mehreren Jahren abwesende Johann Madlseder, Schlossersohn von hier, wird hiemit vorgeladen, ohne Verzug sich in seine Heimath zurük zu begeben und seinen gebrechlichen Vater im Betriebe seiner Profession zu unterstüzen, widrigenfalls, und zwar nach Verlauf eines halben Jahres, vom Tage dieser Vorladung gerechnet, sein erwähnter Vater mit dem Anwesen samt Gewerbe weitere beliebige Verfügungen treffen würde.

Eggenfelden, den 14 April 1829.

Königl. bayerisches Landgericht.

Der königl. Landrichter, v. Hauser.

Bekanntmachung.

Unterzeichneter bringt hiemit zur Kenntniß des Publikums daß ein Paket am 4 Jun. unter seiner Adresse von Hrn. Holländer et Lehren in Amsterdam abgesandt worden, und bis jezt noch nicht hier eingetroffen ist. In diesem Paket befinden sich:

6 Stük	östreichische 100Gulden-Loose vom Anleben vom Jahre 1820, gezogen 1 März 1829. Serie 120. Nr. 31013. Serie 375. Nr. 97481. 82. Serie 388. Nr. 100786. Serie 712. Nr. 192830. Serie 748. Nr. 194223. mit 145 fl. das Stük herausgekommen.
1100 —	k. k. östreichische Metalliques-Coupons 1 Jun. 1829 zahlbar Nro. 119601. bis inkl. 120700. à 25 fl. in 20r das Stük.
253 —	dergleichen à 25 fl. wovon die Nummern und Datum später aufgegeben werden;

ferner:

1 —	Metalliques Coupons à fl. 20.	wovon die Nummern später aufgegeben werden.
1 —	ditto — 18.	
15 —	ditto — 16.	
3 —	ditto — 12½.	

Für Hrn. Jakob S. H. Stern

45 Stük	verfallene Metall. Coup. à fl. 25.	verfallen.
1 —	ditto — 12½.	
39 —	Koupons verfallen 1 Jul. à fl. 25. wovon die Nummern später aufgegeben werden.	
2 —	verlooste Partial-Obligationen in der Ziehung vom 2 Jul. 1827 herausgekommen sub Nro. 7383. 75382. mit fl. 300 das Stük.	
1 —	desgleichen à fl. 525 Nro. 7235 in der nemlichen Ziehung	

ferner

16 —	k. k. östr. 4proz. Partial-Obligationen	
	Nro. 21535. 33666. 66296. 139539. 149441.	
	40448. 39788. 38228. 37042. 36679.	
	36293. 36015. 35747. 34696. 34096.	
	35667. Zinsen vom 1 Jan. 1829 anfangend.	

Obschon bereits in Wien und allen andern Handelsplätzen die gehörigen Vorkehrungen getroffen worden sind, daß oben erwähnte Effekten dem unrechtmäßigen Besizer von keinem Werth mehr seyn können, so fühlt sich doch Unterzeichneter verpflichtet, das Publikum zur Verhütung alles dadurch entstehen könnenden Schadens hiervon in Kenntniß zu sezen, und vor dem Ankauf obiger Effekten zu warnen, mit der Bitte genaue Aufmerksamkeit darauf zu richten, daß wenn solche zum Verkauf angeboten werden sollten, der Verkäufer an seine betreffenden Polizeibehörden oder an Unterzeichneten angezeigt werde.

Obwol von der Rechtlichkeit des Publikums nicht anders zu erwarten ist, als daß es alles Mögliche zur Entdekung des Entwenders beitragen wird, so verspricht doch Unterzeichneter demjenigen der ihm zu seinem Eigenthum verhilft, oder durch dessen Anzeige dem unrechtmäßigen Besizer auf die Spur zu kommen ist, so daß Unterzeichneter dadurch zu seinem Eigenthum wieder gelangt, unwiderruflich eine Belohnung von Eintausend Gulden unter Verschweigung seines Namens.

Frankfurt a. M., 14 Jun. 1829.

Israel Wallach.

Meinen Freunden mache ich die schuldige Anzeige, daß ich meine Bijouterie-Fabrike hier aufgegeben habe, um solche nach Nordamerika zu versezen. Für das mir seit so vielen Jahren geschenkte Zutrauen und für die vielen Beweise von Freundschaft sage ich ihnen vor meiner nahen Abreise den wärmsten Dank, das herzlichste Lebewohl, und empfehle mich ihrem fernern geneigten Andenken.

Pforzheim, den 16 Jun. 1829.

Christoph Bechtler,
bisheriger Besizer der Bijouterie-Fabrik von
Gebrüder Bechtler.

Todes-Anzeige.

Unsere gute Tochter und Schwester Henriette, Freifrau von Burgau ist nicht mehr, sie verschied den 13 dieses in Blumenthal unter den Tröstungen der Religion, umgeben von ihrer Familie, den Wiederklängen ihres schönen Herzens in Gott.

Indem wir dieses unsern verehrten Verwandten und Freunden zur Kenntniß bringen, empfehlen wir die Hingegangene Ihrem frommen Andenken, uns aber ihrem steten Wohlwollen.

Griesbeckerzell, den 14 Jun. 1829.

Marianne, Freifrau von Burgau, geb. Freyin v. Hirschberg als Mutter, und die Geschwister der Verstorbenen.

Daß von Herrn D. H. in B. für die durch Ueberschwemmung an der Weichsel Verunglükten die Summe von 217 fl. Corr. richtig an uns eingegangen ist, wird hiedurch testirt. — Früher an uns eingegangene Beiträge werden nächstens ebenfalls angezeigt werden.

Augsburg, den 19 Jun. 1829.

Die Expedition der Allg. Zeitung.

Blike auf die Leipziger Jubilatemesse 1829.

(Fortsezung.)

Die Hauptquelle aller Herabwürdigung der Waaren und aller Drangsale der Arbeiter liegt in dem täglich schreiendern Mißverhältniß der unbegränzten Maschinenproduktion zum Verbrauche. Darin suchte ja auch noch Wellington bei der merkwürdigen Verhandlung über die höhere Besteuerung der Wolleinfuhr im Oberhause am 18 Mai den Hauptsiz von aller distress, *) womit dann natürlich auch die schmählich herabgedrukten Preise, das Schleudern (underselling) und der Betrug durch Verfälschung der Stoffe, Verkürzung der Maaße, Vernachlässigung aller Schauanstalten u. s. w. im engsten Zusammenhange stehen. Zwar tritt allerdings durch die stupende Wohlfeilheit gewisser Kleidungsstoffe, die man auch in dieser Messe bemerkte, (Möbelkattun von lebhaften Farben und Mustern zu 2 ggr., schottische Leinwand mit stechenden Farben, zu Hauskleidern, zu 1 ggr. 6 pf., Glasgow'sche feine Indiennes zu 10 ggr. wurden nicht blos auf dem Juden-Bazar vor dem Hallischen Thore ausgeboten), die allgemeine Verbreitung dieser Waaren auch in den niedrigsten Ständen ein, und so werden dem Verbrauche tausende der sonst ganz fremden Käufer zugeführt. Allein auch so kommt Erzeugung und Verbrauch noch immer nicht ins Gleichgewicht, so lange der Osten und Norden von Europa hier nicht mit kaufen. Mancherlei Nachtheil entspringt fortwährend aus dem Bestreben unvermögender Fabrikanten, ihre eigene Waare in wenigen Stüken auf kleinen Fuhrwerken oder durch andere Selbsthülfe zur Messe zu bringen. Der kleine Tuchmacher, der unvermögende Spizenmann, der arme Zeug- und Leinweber hat mit unendlicher Anstrengung Einiges gewebt oder geklöppelt. Der Tuchmacher macht Alles vom Erborgten, er borgt das Gespinnst, die Färbung, die Appretur, und schleppt es nun selbst zur Messe. Da muß er schleudern. Es wird ihm ein Spottgebot gethan. Aber er muß Geld nach Hause bringen, er muß bei der kümmerlichsten Kost doch Standgeld und Schlafstelle bezahlen. Er geht zu Grunde. So ist es Hunderten ergangen. Aber das Beispiel wizigt keinen; hundert Andere machen es eben so. Wohl mag auch der drükende Eigennuz vieler Fabrikherren manche Arbeiter zu diesem Schritt nöthigen. Aber ein verzweifelter ist es doch. Vielfache Verschlechterung der Waare selbst ist unvermeidliche Folge, und die fremden Käufer nehmen die hier aus Noth erpreßten Preise nur allzu gern zum Maaßstabe. Schauämter und andere dagegen in Vorschlag gebrachte Beschränkungen möchten leicht schlimmer seyn als das Uebel selbst. Das einzige Gegenmittel liegt in der Klugheit und Rechtlichkeit der Fabrikherren selbst. In England ertrozen die Arbeiter höhere Löhne, und zerstören die Stühle und Maschinen. Aber dort gibt es auch keinen zum Ableiter dienenden Meßverkehr. Der sogenannte Kleinhandel war vielleicht schon darum sehr lebhaft, weil bei der Masse von englischen Manufakturwaaren, die diesmal auf den Plaz geworfen worden, und bei dem schnellen Abfaz, den sie im Ganzen gefunden hatte, diesmal so Manches abfiel, und überhaupt so viele Gewölbe durch Ausverkauf vollends geräumt wurden. Wo die Behrend und Gumpelt aus Hamburg das Neueste und Geschmakvollste so schnell und in solcher Menge verkauften, da wurde manches Veraltete um jeden Preis losgeschlagen, und Schillers Wort: wo die Könige bauen, da fahren die Kärrner in Haufen, hatte auf den Waarentrödel seine volle Anwendung. Man durfte nur das Treiben bemerken, welches täglich auf dem sogenannten Judenmarkte vor dem Hallischen Thore, dieser Quintessenz eines Ghetto, dem Beobachter dieses Ameisenhaufens mannichfaltige Unterhaltung gewährte. Das schöne Geschlecht, auch von der geputztern Klasse, beeiferte sich den Bekennern des Mosaischen Glaubens diesen wohlfeilen, aber trügerischen Trödel abzunehmen. Natürlich mußte durch dis Drängen zum Judenmarkte der Ausschnitthandel während der Messe beeinträchtigt werden, und man hörte darüber bittere Klage führen. Dem ungeachtet ist die erst seit wenigen Jahren bestehende Einrichtung eines solchen Judenmarkts eine auch in polizeilicher Rükficht sehr zu empfehlende Sicherheitsmaaßregel. Ein Jude wird dort durch den andern kontrollirt, und man wird nirgends mehr in Häusern und öffentlichen Orten überlaufen. Beschränkung irgend einer Art liegt nicht in dem unwandelbaren Grundsez der sächsischen Regierung über den freien Handel. *) Die Mauth- und Zollinien, womit Sachsen von allen Seiten umschlossen ist, und die freiere Elbschiffahrt haben den Kolonialwaarenhandel in Leipzig schon seit geraumer Zeit nur auf den nächsten Bedarf beschränkt, und so war, einige größere Geschäfte in Farbwaaren und Droguerie abgerechnet, wobei kaum eine Veränderung der Preise bemerkbar wurde, dis Geschäft auch diesmal sehr unbedeutend, und dürfte auf direktem Wege auch schwerlich wieder belebt werden, bis sich für Sachsen ein weiterer Wirkungskreis öfnet, der nun durch den mitteldeutschen Handelsvertrag erzielt werden soll. Ueber den langsamen Eingang der Gelder hörte man allgemeine Klage führen, und hierin lag eine neue Schmälerung des ohnehin kleinen Gewinns der Kaufleute. Es war dabei eine auffallende Erscheinung, daß bei dieser vielverzweigten Messe eine beispiellose Stille im Wechselgeschäft vorherrschend war. Die Leipziger und die aus der Nachbarschaft anwesenden Wechselhäuser waren daher wohl am meisten unzufrieden mit ihren Geschäften, und dis schien um so auffallender, als man nach dem Umfange der diesmal gemachten Geschäfte gerade das Gegentheil zu erwarten berechtigt gewesen wäre. Alle Devisen, außer London, sind ungeachtet der niedern Kurse schwer anzubringen gewesen. Käufer und Verkäufer entbehren lieber manche Bequemlichkeit, um nur die kleine Provision zu ersparen, da jeder bei dem unbedeutenden Nuzen oder wohl gar Verluste im Geschäfte, den Wechsler möglichst zu umgehen suchte. Von allen Seiten kommen die kleinen Wechsler selbst auf die Messe und bedienen ihre Kunden. Die Verkäufer nehmen die gelösten Gel-

*) The power of production by machinery has increased in an incalculable degree. As much can now be produced in one year, as formerly in five years, and the produce of one year now amounts to more than can be taken off hands in two years. *Debates in the House of Lords.* Mai 25. in den Times.

*) S. Correspondenzblatt für Kaufleute Nro. 28.

der theils in preußischen Kassenanweisungen mit, die überall gern und willig genommen werden, und auch dem preußischen Kourant, das immer mehr auch da Eingang gewann, wo er sonst nicht gekannt wurde, einen unnatürlich hohen Stand verschaften. Die griechischen Einkäufer aus den Fürstenthümern, die polnischen Juden, und vor allen die Tiflifer, mußten nach der jezigen Handelsweise, wo Alles baar abgemacht, aber eben darum bis auf den Pfennig gehandelt wird, überall Baarzahlung leisten, hatten aber ihr Gold und Silber theils in Dukaten (der gangbarsten Münze, wiewol auch viele Friedrichsd'or und anderes Gold auf der Messe kursirte), theils in Barren selbst mitgebracht. Die sächsische Wechselzahlung ist durch den Leipziger Kassenverein und die neuerlich vorgenommene Ausscheidung fremder Groschen und Zweigroschenstüke allerdings viel zuverlässiger geworden. Allein die Staatswirthe kommen fast alle darin überein, daß eine Aenderung im Münzfuß unerläßlich sey, wobei denn die Stellung der sächsischen Kassenbillets, die noch immer nicht al pari stehn, und Sachsen eines trefflichen Ausgleichungsmittels berauben, sich von selbst verstände. — Schließlich gereicht es dem Meßplaz selbst zur Ehre, daß in dieser Messe keine Austritte vorgefallen sind.*) Uebrigens tritt uns noch beim Resultat dieser Messe die Wahrheit entgegen, daß eigentlich nirgends zu viel fabrizirt und selbst durch die Maschinenvervielfältigung die Produktion nicht überspannt würde, so bald es nur keine geschlossenen und mit Schlagbäumen des Prohibitivsystems umgürteten Handelsstaaten mehr gäbe. Wie viel gehört doch dazu, daß der einfache Saz, der neulich in der gelesensten englischen Zeitschrift so gemeinfaßlich ausgedrükt wurde,**) von den erlauchtesten Staatsmännern begriffen wird. Wie viel fehlt noch, daß des wakern J. C. Leuchs Büchlein über Gewerb- und Handelsfreiheit (Nürnberg 1827) da Eingang fände, wo's frommt!

(Fortsezung folgt.)

Bayern.

† Zweibrücken, 14 Jun. Hatte im Rheinkreise die Kunde von der nahen Ankunft unsers erhabenen Regenten-Paares überall ein neues Leben verbreitet, so durften gewiß auch die Zweibrücker mit frohen Vorgefühlen dem Glüke entgegen sehen, den Landesvater, in welchem sie mit gerechtem Stolze den großen Nachkommen ihres alten, nie vergessenen Fürstenhauses ehrten, einige Tage in ihrer Mitte zu haben, und sich lebendig zu überzeugen, daß dem Könige nicht fremd geworden ist, was dem Kronprinzen theuer war. Immer bereit, ihre Anhänglichkeit an die Person ihrer Fürsten auf alle Weise zu bewähren, bot die Stadt Alles auf, was sie zum würdigen Empfange des Allerhöchsten Besuchs vorbereiten konnte, und Alles beeilte sich zur Erreichung dieses Zieles nach Kräften beizutragen. Doch die Liebe gibt nicht nur was sie hat, sie gibt sich selbst. Die würdigste Vorbereitung hatte jeder Zweibrücker schon längst in seiner Brust, einen treuergebenen Sinn und ein der Liebe geöfnetes Herz. In lautem Jubel ergoß sich daher bei dem Greise im Silberhaare, wie bei der zarten Unschuld der Jugend die Freude, als das hochgefeierte königliche Paar am 11 Jun. Abends nach 8 Uhr glüklich hier eintraf. Wie Huld und Gnade die ersten Augenblike der Ankunft bezeichneten, so waren sie auch das bleibende Gepräge der nachherigen Anwesenheit, und unsere frohen Vorgefühle haben sich um so vollkommener bestätigt, je zuversichtlicher wir uns rühmen dürfen, daß unsere allverehrte Königin die Gefühle theilt, welche der geliebte Monarch für den Siz seiner fürstlichen Ahnen hegt. Was den glüklichen Gatten im Bilde der Gattin erfreut, dürfen auch wohl die dankbaren Kinder im Bilde der Mutter verehren. Herablassende Milde und liebenswürdige Sanftmuth sind hervorleuchtende Edelsteine in der Krone dieser erhabenen Fürstin, und eine heitere Ruhe, die sichere Bürgschaft eines tiefen Seelenfriedens, erhöhen Ihre königliche Würde. Solche Eigenschaften auf einem Throne zu wissen, welchen Gerechtigkeit durch Beharrlichkeit, und Beharrlichkeit durch Gerechtigkeit verherrlicht, ist für ein treues Volk die größte Beruhigung; sie in der Nähe wahrzunehmen, die höchste Freude! Und diese Freude ist uns geworden! Wir waren Augenzeugen, mit welcher Huld JJ. MM. jeden Beweis unserer Anhänglichkeit aufgenommen, wie leutselig Sie mit Allen, welche das Glük in Ihre Nähe führte, sich unterhalten, wie natürlich und offen Sie Ihre Absichten ausgesprochen und an den Tag gelegt haben, überall nur das Beste zu thun und zu fördern. Wir waren aber auch und sind noch jezt Augenzeugen des allgemeinen Enthusiasmus und der einmüthigen und einstimmigen Bewunderung, womit die Wahrnehmung dieser Fürstentugenden alle Gemüther erfüllt hat. Um Zeugen und Theilnehmer unseres Glükes zu seyn, waren von allen Seiten die Landleute auf mehr als zweihundert Wagen herbei gefahren, die einfach mit Laubwerk verziert, aber mit freudetrunkenen Menschen schwer beladen waren, und das königliche Absteigquartier war mit dichtgedrängten Schaaren treuer Unterthanen umringt, welche Ihren Majestäten durch alle Straßen der Stadt wogend nachströmten. Die Maximilianskirche, in welcher Se. Maj. der König, die Karlskirche, wo Ihre Maj. die Königin dem Gottesdienste beiwohnten, und die Alexanderskirche, wo beide M. M. Nachmittags das Konzert des rheinbayerischen Musikvereins während einer Stunde mit Ihrer Gegenwart beehrten, konnten kaum die Menschen fassen, welche Ihnen dahin nachfolgten. Daß JJ. MM. in allen diesen Aeußerungen der Freude den treuen Sinn und die alte Anhänglichkeit der Zweibrücker bewährt gefunden haben, ist für uns eine zu schmeichelhafte Anerkennung, als daß wir uns nicht laut und dankbar derselben freuen sollten. Schmeichelhaft und ermunternd ist es aber auch für die Konfessionen des Rheinkreises und ihre Geistlichen, daß Se. Majestät in dem hiesigen Gymnasium Ihr Wohlgefallen an der Verträglichkeit bezeugt haben, in welcher die verschiedenen Religionsbekenner des Kreises mit einander leben. Tröstlich ist es endlich für den Rheinkreis, dem seine Institutionen theuer sind, daß Se. Majestät auf die unzweideutigste Art sich als Freund derselben und namentlich der öffentlichen und mündlichen Rechtspflege erklärt, und diese Erklärung wiederholt haben, nachdem Sie auf dem hiesigen Appellationsge-

---

**) A tailor or a carpenter, who caused his journeymen and apprentices to make bad shoes at a dear rate and to the neglect of his own business, because he would not part with his money to the shoemaker, would be deemed a fit object for Bedlam. *New Monthly Magazine*, Mai 1829. S. 496.

richte der Verhandlung eines Prozesses beigewohnt hatten. Zu bedauern ist es, daß Se. Majestät keiner Sitzung des Assisengerichts beiwohnen konnten, indem die Assisen am Tage Ihrer Ankunft geschlossen wurden. Der mehrmals geäußerte Wunsch, diesen Theil des gerichtlichen Verfahrens aus eigener Anschauung kennen zu lernen, gibt uns aber die gegründete Hofnung den allverehrten Landesvater und seine erhabene Gemahlin bald wieder hier zu sehen. Unsere Liebe und unsere Segenswünsche haben Sie bei Ihrer schon am 13 Morgens erfolgten Abreise begleitet! Unsere Liebe und unsere Freude werden Sie auch wieder willkommen heißen!

Frankreich.

Die Donauenverwaltung hat eine Generaltabelle über den Handel Frankreichs mit seinen Kolonien und mit den fremden Staaten im Jahre 1828, herausgegeben. Folgende Resultate sind ein Auszug aus dieser Tabelle: Der Werth der Einfuhren beläuft sich auf 607,677,521 Fr.; nemlich auf 3,165 französischen Schiffen, deren Gesamtgehalt 316,591 Tonnen war: 242,935,455 Fr.; auf 4,121 fremden Schiffen, aus dem Lande, woher die Waaren gekommen, 445,708 Tonnen haltend: 135,952,457 Fr. Auf 606 Schiffen mit dritter Flagge, 81,931 Tonnen haltend: 33,019,551 Fr. Zu Lande für 205,769,858 Fr. Waaren. Der Werth der Ausfuhren beläuft sich auf 609,922,632 Fr.; nemlich auf 3,041 französischen Schiffen, deren Gesamtgehalt 326,835 Tonnen ist: 218,863,080 Fr. Auf 4,101 fremden Schiffen, aus dem Lande, wohin sie fuhren, 344,347 Tonnen haltend: 183,127,600 Fr. Auf 899 Schiffen mit dritter Flagge, 115,972 Tonnen haltend: 41,916,448 Fr. Zu Lande für 165,915,504 Fr. Waaren. Die Ausfuhr überstieg also die Einfuhr um 2,245,311 Fr. Die eingeführten und in Frankreich auch verbrauchten Waaren bestanden: In Stoffen, welche der Kunst- und Gewerbfleiß nöthig hatte, für 278,590,868 Fr. In Lebensmitteln, für 136,845,918 Fr. In Fabrikaten, für 38,323,837 Fr. Zusammen für 453,760,537 Fr. Die ausgeführten französischen Waaren bestanden: in Naturprodukten, für 167,377,019 Fr. In Manufakturgegenständen, für 343,835,913 Fr. Zusammen für 511,215,922 Fr. — In dieses Resultat findet sich nicht mit einbegriffen, weder das baare Geld, das nach Frankreich eingebracht wurde, noch jenes, das aus dem Lande ging. Nach Frankreich hereingebracht wurden, an baarem Gelde (so weit es erweislich ist): 208,101,075 Fr. Das aus dem Lande gegangene baare Geld (in so weit es nemlich bei den Donauen angegeben wurde, vieles konnte auch heimlich hinausgehen) betrug 28,571,564 Fr. Der Handel mit den französischen Kolonien zeigt folgendes Resultat: Einfuhren: 67,267,242 Fr. Ausfuhren: 55,866,997 Fr. Die im J. 1828 für die Ausfuhr bezahlten Prämien betragen 10,511,199 Fr.; nemlich:

Für Zuker	5,725,523 Fr.
Zuker-Sirop	590,179 —
Seife	932,781 —
Gesponnene Baumwolle	84,370 —
Baumwoll-Gewebe	738,463 —
Acajou-Möbel	837 —
Säuren	21,787 —
Wollwaaren	2,023,198 —
Strohhüte	124,588 —
Gegerbte Häute	45,146 —
Geschlagenes oder geplättetes Blei	19,146 —
Geschlagenes oder geplättetes Kupfer	1,918 —

Augsburger Kurs vom 20 Jun. 1829.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	100¼	100½
detto à 3 Proc.	104½	104
Lotter.Loos. à 4Pr. E.M.	107½	107
unverzinsliche, to f.	—	138½

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschild'sche Loose.	162½	162½
Partial à 4 Proc.	124½	123½
Metalliques à 5 Proc.	94½	94
Bank Aktien I. Sem.	1112	1110

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108½	—
Hamburg 1 Monat	—	114½
Wien in ungr 1 Monat	98½	—
Frankfurt 1 Monat	—	91½
Nürnberg – —	—	99½
Leipzig – —	—	99½
London – —	—	9 56
Paris – —	—	117½
Lyon – —	—	117½
Mailand – —	—	59½
Genua – —	—	51
Livorno – —	—	58½

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Verschollenheits-Erklärung.) Nachdem sich der öffentlichen Vorladung vom 10 Februar dieses Jahrs ungeachtet in dem vorgesetzten Termine weder der Einspännigers-Sohn Georg Remshard von hier, noch allenfallsige Deszendenten desselben bei disseitigem Gerichte gemeldet haben, so wird besagter Georg Remshard hiemit für verschollen erklärt, und nach eingetretener Rechtskraft dieser Erklärung dessen beiläufig in 2300 fl. bestehendes Vermögen seinen nächsten Verwandten, als Intestaterben, ohne Kautionsleistung überlassen werden.

Augsburg, am 22 Mai 1829.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Vorbrugg.

(Amortisations-Erkenntniß.) Auf Anrufen des bermaligen Besitzers des Hartnagel'schen und Michael Meyer'schen Benefiziums wurden unterm 11 November v. J. zu Verlust gegangene Schuldurkunden im diesigen Polizeianzeiger Nro. 94, 95 und 96, im Isarkreis-Intelligenzblatte Nro. 49, 50 und 51, in der Münchner politischen Zeitung Nro. 284, 290 und 301. v. J., dann in der Allgem. Zeitung Nro. 350. v. J. und 124 und 126. l. J. öffentlich ausgeschrieben, und der unbekannte Inhaber aufgefordert, die Urkunden innerhalb sechs Monaten hierorts vorzulegen und seine Ansprüche darauf anzumelden.

Dieser Termin ist ohne geschehene Vorlage dieser Urkunden abgelaufen, und somit werden sie dem vorgesetzten Rechtsnachtheile gemäß für kraftlos erklärt.

München, den 15 Mai 1829.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Allweyer, Direktor.

Strobl.

(Verkaufs-Bekanntmachung.) Im gestrigen Verkaufstermine hat sich um das Gantanwesen des Jakob Wirth, Söldners und Gänsehändlers zu Emmersaker, kein Käufer gemeldet.

Auf Antrag der Gläubiger wird auf den 25 kommenden Monats wiederholt Termin zum Verkaufe des fraglichen Anwesens anberaumt.

Dieses besteht aus einer Sölde mit Haus und Stadel, dann Garten und Gemeindenuzen, und ist zur fürstl. und gräfl. Fuggerschen Stiftungsadministration in Augsburg erbrechtsweise grundbar, mit 54 kr. auf- und abfährtig, und gibt jährlich 2 fl. 10 kr. Grundzins und Dienstgeld.

Auf dem Hause hat Fidel Weidmann, ein Greis, eine Pfründte, im Geldanschlage per 100 fl. zu suchen.

Kaufsliebhaber, von denen Auswärtige über Vermögen und Leumund sich auszuweisen haben, werden auf den genannten Tag hiemit geladen.

Wertingen, am 26 Mai 1829.

Königl. Landgericht Wertingen im Oberdonau-Kreise.

Gebhard, Landrichter.

(Ediktalladung.) Mit den großherzogl. Würzburgischen Truppen wohnten die Soldaten

Friedrich Pfister von Eltmann,
Georg Gräf von Karbach,
Johann Schmitt von Danckenfeld,
Ernst Zöklein von Kirchaich,
Joseph Valerius allda, und
Georg Ad. Haupt von Kuehgau,

dem Feldzuge gegen Rußland im Jahre 1812 bei, und werden seit dieser Zeit vermißt.

Da über ihr Leben und Aufenthalt keine Nachrichten erholt werden konnten, und die nächsten Anverwandten auf die Auslieferung ihres Vermögens angetragen haben, so werden selbige oder ihre Leibeserben aufgefordert, das ihnen zugefallene Vermögen innerhalb drei Monaten dahier in Empfang zu nehmen, außerdem werden sie als verschollen erkannt, und wird das Vermögen gegen Kaution den nächsten Anverwandten überlassen.

Eltmann, den 11 Mai 1829.

Königl. bayerisches Landgericht.

Kummer, Landrichter.

Glier.

(Ediktal-Citation.) Martin Felle, Bauerssohn von Schwangau d. G., Gemeiner bei dem k. bayer. ehemaligen Leibregimente in der zweiten Schützenkompagnie, wird seit dem russischen Feldzuge von 1812 vermißt.

Derselbe oder dessen eheliche Descendenz wird nun auf Anbringen der Verwandtschaft, welche um Ausfolglassung seines auf dem älterlichen Anwesen liegenden Vermögens pr. 550 fl. gebeten hat, hiemit aufgefordert, sich binnen drei Monaten a dato um so sicherer bei unterfertigtem Amte zu stellen, oder über ihr Daseyn legitime Nachweise zu liefern, als außerdessen nach Abfluß dieses Präjudizialtermines das sämtliche Vermögen den diesorts bekannten Intestaterben des Martin Felle gegen hinreichende Kaution wird ausgefolgt werden.

Schongau, den 14 Mai 1829.

Königl. bayerisches Landgericht.

Borler, Landrichter.

Bekanntmachung.

Schaafvieh-Verkauf aus der königlichen Stammschäferei Waldbrunn betreffend.

In Gemäßheit höchster Genehmigung von der königl. Regierung des Kreises werden für laufendes Jahr an überzähligem Schaafvieh aus der königl. Stammschäferei verkauft:

1) An feinen Widdern von einem bis vier Jahre alt, 55 Stüke.
2) An feinen Mutterschaafen ebenfalls von einem bis vier Jahre alt, 50 Stüke; und
3) An einjährigen Hammeln und übrigem Schlachtvieh, 41 Stüke.

Nachdem nun die hiesige königl. Stammschäferei durch die Güte und Dichtheit ihrer Wolle, so wie durch die Größe und schöne Körpergestaltung der Thiere als reine Rambouillerer Race bekannt ist, bedarf es wohl hier keiner weitern Erwähnung.

Der Verkauf dieses Schaafviehes wird in loco Waldbrunn auf dem königl. Schäfereihofe vorgenommen, und wie zeither vom königl. Rentamte links des Mains in Würzburg beschäftigt, wozu Verkaufs-Tagfahrt auf den 15ten Julius l. J. früh 8 Uhr bestimmt ist.

Indessen kan das zu verkaufende Schaafvieh täglich in Einsicht genommen werden, so wie auch jedem lustragenden Herrn Käufer auf Verlangen Wolleproben übersendet werden können, was jedoch nur vor der Schurzeit geschehen kan, nach derselben aber legt man jedem das Wollesortirungsregister zur gefälligen Einsicht vor.

Indem man obiges zur öffentlichen Kenntniß bringt, ladet man Kaufsliebhaber ergebenst ein.

Waldbrunn bei Würzburg, den 20 April 1829.

Die königl. Staatsguts- und Stammschäferei-Inspektion.

Enslin.

(Ediktalladung.) Ellwangen. Die Erben der verstorbenen Gräfin Karolina v. Pückler und Limpurg zu Burgfarrenbach, haben den von dieser besessenen Antheil von 1/60 an 3/9 an der im Jartkreise des Königreichs Würtemberg gelegenen Herrschaft Adelmannsfelden an die Krone Würtemberg verkauft. Auf den Grund des §. 6. des hierüber den 29 Jul. und 4 Aug. 1828 abgeschlossenen Vertrags, und auf gestellten Antrag der Kontrahenten, werden nun alle diejenigen, welche dingliche Ansprüche an den obengedachten Herrschaftsantheil machen zu können glauben, aufgefordert, diese ihre Ansprüche innerhalb der Frist von neunzig Tagen von heute an gerechnet bei der unterzeichneten Gerichtsstelle geltend zu machen, indem sie im Fall der Versäumniß dieser Frist mit denselben nicht weiter würden gehört werden.

So beschlossen im Civilsenat des königl. würtembergischen Gerichtshofs für den Jartkreis, Ellwangen, den 2 Mai 1829.

Wächter.

Nachdem die verwittwete Majorin v. Kriegsheim zu Ludwigsburg sich bereit erklärt hat, ihr Vermögen über Abzug der ihr gesezlich gebührenden Kompetenz ihren Gläubigern abzutreten, so ist zur Verhandlung hierüber, so wie zur Liquidation der Forderungen an dieselbe, und Ausführung der solchen zustehenden Vorzugsrechte, und zum Vergleichsversuche Tagfahrt auf

Freitag den 7 August d. J. Vormittags 9 Uhr

festgesezt worden, wozu hiemit auch die unbekannten Gläubiger der v. Kriegsheim mit dem Anfügen vorgeladen werden, daß sie im Versäumungsfalle durch den am 14 desselben Monats zu erlassenden Ausschußbescheid von der Masse werden ausgeschlossen werden.

So beschlossen im Civil-Senat des königl. würtembergischen Gerichtshofs für den Neckar-Kreis, Eßlingen den 5 Jun. 1829.

Faulhaber.

Aerztliche Anzeige.

Der Unterfertigte hat die Ehre seinen Freunden und Gönnern anzuzeigen, daß er mit hoher Genehmigung als praktischer Arzt zu Gastein sich niedergelassen habe, und sich es zum besondern Vergnügen rechnen wird, Jedermann alldort mit seinem Rathe nach Kräften zu dienen.

Med. Dr. Hofer.

Die rühmlichst bekannte Badanstalt in Mindelheim im Oberdonaukreise ist bei der eingetretenen schönen Witterung wieder eröfnet.

Die wohlthätigen und heilsamen Wirkungen dieser Mineralquelle in Unterleibsbeschwerden, als Hämorrhoiden, Verstopfungen und Urinschmerzen, dann für Hysterie, Bleichsucht ꝛc. und alle Gicht, sind zu sehr bekannt und erprobt, als daß sie einer ausgedehntern Rekommandation bedürften.

Sich auch dieses Jahr eines zahlreichen Besuchs schmeichelnd empfiehlt sich

Johann Adam Seutter,
Badinhaber und zugleich Gastgeber in Mindelheim.

Ein Lithograph wird aufgenommen.

Ein in seinem Fache wohlerfahrener Lithograph, welcher vorzüglich im Schreiben auf der Höhe geschikt ist, wird bei einer Lithographiranstalt zu Grätz in Steyermark aufgenommen, wohin man sich an Hrn. Janaz Hofer in der Feuerbachgasse Nro. 831. zu verwenden hat.

Wollmarkt in Breslau vom 1 bis 6 Jun.

So ist sie denn wiederum geschlagen, die große Schlacht im Wollmarkte zu Breslau. — Mag diese Einleitung immer etwas sonderbar klingen, so halten wir sie doch nicht für unpassend, da dieser Markt jedesmal einem hartnäkigen Kampfe zwischen Käufern und Verkäufern gleicht. Wir werden uns im Verlaufe unserer Relation an dieses Bild halten, und zeigen, daß sich der Hergang der Sache sehr wohl auf diese Weise darstellen lasse. Beide Parteien rükten mit der ziemlich gewissen Erwartung von der Schwäche ihrer Gegner auf den Plaz. Die Verkäufer sezten voraus, daß ihre Waare gesucht seyn müsse, weil deren weniger an den Markt kommen werde, weil die alten Vorräthe von keiner Bedeutung wären, weil die Zeitumstände einen stärkern Verbrauch herbeiführten, und weil endlich auch schon mehrere Partien lange vor dem Markte zu Preisen, mit denen man zufrieden schien, verkauft worden waren. Dagegen bewiesen die Käufer, daß der Verbrauch sich beschränke, indem es an Gelde zum Ankaufe der Wollfabrikate fehle; daß nach Amerika, wohin deren sonst so viele gegangen wären, immer weniger zu bringen sey; daß in England die Preise roher Wolle über alle Gebühr gedrükt wären, und daß man nur zu niedrigen Säzen einkaufen könnte. Dis waren die Diskussionen oder der Federkrieg. So wie nun dieser aber in der politischen Welt allemal nur die Einleitung zu ernsthaften Scenen abgibt, so auch hier. Die Feindseligkeiten nahmen ihren Anfang. Der Kampf entspann sich im Einzelnen, war aber immer nur ein Vorpostengefecht zu nennen, ob er gleich auch da mitunter schon ziemlich bedeutende Erfolge entwikelte. Viele Wollpartien wurden verkauft. Die noch vorrükenden Massen waren natürlicher Weise sehr begierig zu erfahren, auf wessen Seite sich der Sieg geneigt hätte, und zogen deshalb Erkundigungen bei denen, welche aus dem Kampfe kamen, ein. So wie nun im Kriege sich jede Partei den Sieg zueignet, mit ihren Vortheilen prahlt, und ihren eigenen Verlust höchst gering angibt, während sie den des Gegners verdoppelt, so war es auch hier. Die Verkäufer rühmten sich mit weit bessern Preisen, als die von vorigem Jahre, während die Käufer behaupteten, sie hätten noch nicht dieselben bezahlt, was sie auch gar nicht könnten. Wer nun jemals im Kriege war, oder vielleicht auch Kriegsberichte zu machen hatte, der wußte wohl ungefähr die Wahrheit zu enthüllen. Wir befinden uns in diesem Falle, und können deshalb dem Publikum die Versicherung geben, daß der Vortheil bei den ersten Gefechten auf Seite der Verkäufer war. Es wurden nemlich fast allgemein in denselben bessere Preise als voriges Jahr gezahlt. Vier Tage dauerten diese Scharmüzel, nemlich vom 29 Mai bis zum 1 Jun., bis endlich der Kampf allgemein zu werden anfing. Wie es nun bei einer Hauptschlacht ein günstiges Zeichen für den Angreifer ist, wenn er das Centrum des feindlichen Heeres durchbricht, so neigte sich hier der Sieg auf die Seite der Käufer. Denn ihnen gelang dis Manöuvre auf die glänzendste Weise. Wir wollen hier unter dem Centrum die großen Massen von Wolle verstehen, die jedesmal unter freiem Himmel lagern. Gegen diese entschied sich der Himmel zum Vortheile der Angreifenden. Denn fünf Tage lang stürzten Regenfluten auf sie herab, und erweichten im physischen und moralischen Sinne deren Besizer. Nun traf es sich, daß die Waare dieser Art (es lagert nemlich gewöhnlich nur Wolle mittlerer und ordinairer Gattung im Freien) vorzugeweise gesucht war, und daß also die Wolluft der Angreifenden dabei stark befriedigt wurde. Bis zum 4 Jun., d. i. Donnerstags, war hier fast gänzlich aufgeräumt. Die in Zelten und in den Häusern mehr Schuz vor dem Regenwetter fanden, hielten sich standhafter, und es zeigten sich hier nur jedesmal nach dem härtesten Kampfe einige Erfolge. Man kan sagen, es ward hier mit vieler Erbitterung gefochten. Als aber endlich mehrere Abtheilungen zu Diversionen detaschirt wurden (d. h. als einige Verkäufer mit ihrer Wolle abfuhren, und sie bei der Seehandlung oder auch bei dem Hamburger Central-Bureau deponirten) da schienen die Käufer stuzig zu werden, und knüpften Unterhandlungen an. Dis war den 4 Jun. Entwikelte sich nun gleich hieraus für die Verkäufer gerade kein glänzender Sieg, so behaupteten sie doch das Feld, und gewannen meist Preise, denen ziemlich gleich, die man in den ersten Tagen errungen hatte. Wir wollen nun nachträglich noch ohne Bild einige Bemerkungen machen: Es war fast ein Fünftheil weniger Wolle am Plaze, als gewöhnlich. Die Ursache davon lag hauptsächlich in der bedeutend geringern Schur, über die man allgemein klagte, und deren Ausfall sich im Allgemeinen mindestens auf 10 Proz. des Ganzen belief. Dazu kam noch der bedeutende Verlust, den eine Menge Schäfereien an Vieh, in Folge des vorjährigen ungünstigen Sommers und Herbstes erlitten hatten, und der wohl im Durchschnitt gegen sonst auch über 5 Proz. mehr betragen haben kan. Dann war aus Russisch-Polen und Oestreich, wegen Einfuhrverbotes aus Furcht vor der Viehseuche, keine Wolle da. Endlich bemerkte man auch fast an allen Wollen eine weißere Wäsche, so daß auch darauf ein Abgang von wenigstens 2 Proz. am Gewichte zu rechnen war. Die Ursache dieser lag in der mindern Kraft der Wolle, so daß sie wegen des weniger inhabenden Fettes auch den Schmuz weniger fest an sich gehalten hatte. Da nun dieselben Bemerkungen sich wohl in ganz Deutschland, ja vielleicht fast in ganz Europa wiederholen werden, so folgt der Natur der Sache nach folgendes: a) Dem Gewicht nach mag im Allgemeinen dis Jahr von derselben Anzahl Schafe etwa 8 Proz. weniger Wolle erzeugt worden seyn; zu diesem Verluste aber treten noch 5 Proz. Abgang durch Schafsterben; so daß mehr als 1/10 weniger Wolle, als gewöhnlich gewonnen seyn wird. b) Die weißere Wäsche und das daraus entstandene Mindergewicht kommt den Manufakturisten zu statten, und wird ihnen einen unausbleiblichen Gewinn bringen, besonders da der Verbrauch grade ungemein steigt. c) Die mindere Kraft der Wolle gibt den daraus verfertigten Waaren ein sanftes Gefühl und befördert ihren Absaz; dagegen vermindert sie deren Dauer und Haltbarkeit, vermehrt also ihren Verbrauch. Wiederum ein günstiges Ereigniß für die Manufakturisten. Daraus folgt nun ganz dem Gange aller Gewerbe und alles Handels gemäß: d) Eine höchst günstige Konjunktur für die rohe Wolle in der nächsten Zukunft. Denn die Vortheile,

welche den Manufakturisten erwachsen, reizen sie zu verstärktem Betriebe ihres Gewerbes; dieser findet wieder in dem schnellern Verbrauch der diesjährigen Waare, der für viele Jahre eine Lücke machen wird, seinen sichern Lohn, und zieht einen lebhaften Verkehr nach sich. Man wird uns hier um so weniger beschuldigen wollen, als geben wir uns ohne Grund sanguinischen Hofnungen hin, als wir schon früher ähnliche Präsumtionen über andere Grunderzeugnisse, ziemlich wörtlich haben in Erfüllung gehen sehen.

(Beschluß folgt.)

Großbritannien.

Das (Ultratory-) Morning-Journal sagt: „Wir haben der Nachricht von einer beabsichtigten Mission des Herzogs von Wellington an die Höfe von Frankreich und Oestreich wenig Glauben beigemessen; es thut uns dis jezt leid, denn wir hören nun, daß was wir nicht glauben wollten, wirklich statt finden wird. Nichtedestoweniger bedauern wir sehr, daß dis geschehen soll. Der Gegenstand der Mission Sr. Gnaden kan sich blos auf den gegenwärtigen zerrütteten Zustand Europa's, auf den noch zerrütteteren Zustand Englands, und unsere vollständige Unfähigkeit beziehen, einen Krieg zu beginnen, ohne die Staatsschuld zu vernichten (strangle), unsre Ehre zu opfern, Tausende dem Verderben Preis zu geben, die Pensionaire zu Bettlern zu machen, die Leute der todten Last (deadweight) an ihrem eignen Mühlsteine zu ersäufen, und den Weg zu einer allgemeinen Verwirrung zu bahnen. Trotz dessen aber können wir uns eines Gefühles der Demüthigung nicht entäußern, wenn wir hören, daß der Herzog von Wellington sich auf die Reise macht, um von den Händen fremder Fürsten Frieden zu erbitten. Es ist dis der lezte Schritt eines schwachen Geistes und einer verzweifelnden Nation. Chatam würde nicht so gehandelt haben; Pitt würde nie ein politischer Bettler geworden seyn; Perceval würde fremde Drohungen nicht mit eitlen Vermittelungsversuchen und persönlichen Sollicitationen beantwortet haben. Nein! Bis jezt war England fähig den Frieden zu gebieten. Erst dem Herzog von Wellington ist das Loos gefallen, ein friedlicher Minister aus jammervoller Nothwendigkeit zu werden, ein Friedenmacher aus Armuth, ein Schiedsrichter in Streiten, vor denen er zurükschrikt, ein militairischer Apostel mit einem zerbrochenen Schwert, Psalmen singend den unzufriedenen Geistern Europa's."

Niederlande.

Das Journal des Debats erzählt: „Der Vicomte v. Canellas, Don Miguels Agent, hat in Brüssel eine Aufnahme gefunden, die eben so sehr den König der Niederlande ehrt, als sie geeignet ist, dem der sie erhielt noch klarer zu zeigen, wie sehr er sich verrechnete. Der Abgesandte des portugiesischen Tyrannen wollte sich beim niederländischen Hofe akkreditiren lassen, und machte allen Ministern, die er in sein Interesse ziehen wollte, einen demüthigen lästigen Besuch; einige derselben weigerten sich den Vicomte zu empfangen, der sich darauf beschränken mußte, ihnen seine Karte zurükzulassen. Der König, von den Versuchen des Miguelistischen Botschafters in Kenntniß gesezt, befahl allen denen seiner Minister, die seinen Besuch angenommen hatten, ihn nicht zurükzugeben, und denen, die blos eine Karte in ihrem Hotel gefunden hatten, sie sogleich dem zurükzuschiken, der die Indiskretion gehabt sie abzugeben. Die diplomatischen Verbindungen Don Miguels und des Königs der Niederlande beschränken sich also auf den obigen Austausch von Schritten zwischen dem Botschafter des einen und den Ministern des andern."

Italien.

† Rom, 11 Jun. Die Bank de Rossi hat in diesen Tagen aufgehört zu zahlen, und mehrere andere Häuser werden genannt, deren Fall man fürchtet. Auf der Börse will man nur die Unterschriften dreier Bankiers, Torlonia's, Valentini's und Lavacci's annehmen. — Die Erdstöße auf dem Albanergebirge dauern noch immer fort, und mehrere begüterte Einwohner jener Gegenden haben sich bisher geflüchtet. Indessen ist bis jezt kein Schaden verursacht worden. — Während der Abwesenheit des französischen Botschafters Vicomte v. Chateaubriand vertritt der Chevalier Bellocq, erster Botschaftssekretair, als Geschäftsträger dessen Stelle. Der Hr. Vicomte hat bei dem Bildhauer Lemoine ein Denkmal für Poussin bestellt, und eine Messe für dessen Jahrstag gestiftet. Den Olivetanermönchen, den Besizern von Torre Vergata, wo er Ausgrabungen anstellen ließ, verehrte er zum Andenken einen Kelch. Auch gab er einen bedeutenden Beitrag zu dem Denkmal, welches dem Tasso errichtet werden soll. — Im verflossenen Monate wurde im englischen Kollegium von Msgr. Baines, Bischof von Siga in partibus, eine feierliche Messe gelesen zur Danksagung für die Emanzipation der Katholiken. Am Abend war das Haus erleuchtet und mit den Wappen des Papstes und des Königs von England verziert. — Auf Befehl des Camerlengo Gallessi wurde eine Uebersicht der in den päpstlichen Häfen ein- und ausgelaufenen Schiffe bekannt gemacht. Angekommen sind im Laufe des Jahrs 1828 in den Häfen beider Meere: Schiffe und Fischerbarken zusammen 51,441, Tonnengehalt 808,261; abgegangen 51,485, Tonnengehalt 804,835.

Deutschland.

* Leipzig, 14 Jun. Lange hat hier kein Todesfall so viel Aufsehn gemacht, als der am 11 d. plözlich erfolgte Tod des bekannten dramatischen Dichters und Satirikers, Adolf Müllner, in dem uns benachbarten Weißenfels. Er hatte bei einem Scheibenschießen eben einen guten Schuß gethan, als er vom Schlage getroffen, und sogleich auf der einen Seite gelähmt, zurüksank, und in seine Wohnung getragen, nur noch wenige Stunden lebte. Er hatte während der lezten Ostermesse hier mehrere Tage im Hause eines Freundes sehr vergnügt zugebracht, und unter Anderm seinen Yngurd von der Bethmann'schen Gesellschaft mit Zufriedenheit aufführen sehn. Nahe Bekannte hatten indeß schon oft bei seinem gedrungenen Körperbau und einer stark aufreibenden Diät ihm eine kürzere Lebensdauer vorausgesagt. Wirklich ist er nur 55 Jahre alt geworden. Denn er wurde 1774 zu Langendorf bei Weißenfels geboren, dann in Schulpforta erzogen, und, obgleich frühe ganz praktischer Sachwalter, doch aufgeregt durch Bürgers, seines mütterlichen Oheims Beispiel, der Mathematik und Musenkunst zugewandt. Er erlernte während den Sachsen durchstürmenden Napoleonischen Durchzügen mit Eifer die französische Sprache, und dichtete für eine von ihm selbst in Weißenfels gestiftete Privatbühne zuerst nach französischen

Originalen kleine verfifizirte Lustspiele, trat mit Werners 24 Februar in Wettstreit, und setzte bald durch seine vielgespielte Schikfalstragödie die Schuld Alles in Erstaunen. Zwei spätere Trauerspiele, Yngurd und die Albaneserin blieben, obgleich nicht ohne Werth, weit hinter jener Erstgeburt zurük, und der mäßige Beifall, den sie auf den Bühnen erhielten, sowol als die dünkelhafte Ungelehrigkeit der Histrionen, die er als Dramaturg wizigen wollte, verleideten ihm jede Theilnahme an der deutschen Bühne. Um so heftiger und bitterer schwang er als Herausgeber dramaturgischer und kritischer Blätter die satirische Geißel. Schnell ging seine Hekate unter, aber sein Mitternachtsblatt, und die aus den Hamburger Originalien, in welchen er früher seine Fehden führte, dahin verpflanzte Kriegszeitung, gewannen ihm die Lacher und Alle die mit Schadenfreude sich an Persönlichkeiten laben. Schade, daß so großer Scharfsinn und eine so klare Darstellungsgabe durch eine übertriebene Eigenliebe und Selbstberäucherung einen widrigen Nachgeschmak erhielt, und daß seine tiefe Kenntniß aller Rechtsmittel und Chikanen ihn zu Ansprüchen und Angriffen fortriß, die ihm von Uebelwollenden oft den Vorwurf der Rabulisterei zuzog, und ihn zu dem Prozeßsüchtigsten aller Autoren machte, indem er, wie seine Schrift der Hirt und meine Lämmer beweist, kaum mit Einem seiner Verleger ohne Streit und Prozeß aus einander kam, und unter Andern mit Vieweg in Braunschweig, dem wir die zierliche Ausgabe von Müllners dramatischen Werken aus der lezten Hand verdanken, und nun dieselben in Einem Großoktavband vereinigt verdanken werden, fünf Rechtshändel auf einmal durchfocht. Sich selbst nicht schonend, und jedes Verhältnisses, wenn es ihm durch irgend eine Berührung unbequem wurde, oder ihm auch nur eine lächerliche Seite darbot, sogleich aufopfernd, fühlte er sich doch nie eigentlich ruhig oder zufrieden, obgleich einige seiner Gedichte zeigen, daß ihm das Höchste und Herrlichste im Menschen nicht fremd war. Da er sich Alles zu sagen erlauben durfte, war sein Köcher stets voll von verwundenden Pfeilen und geschärften Wizspizen. Graf Platen, ungleich genialer als er, dem nur das Epigramm zu Diensten stand, hat ihm vielleicht allein imponiren können. Er hatte sich, da er selbst des Englischen nicht mächtig war, eine scharfe Rezension seiner Dramen von Coleridge, im 6ten Bande des Foreign Review, übersezen lassen, um sie selbst mit Randanmerkungen herauszugeben. Vielleicht ist dis seine lezte litterarische Arbeit gewesen. Eine gelungene Novelle gab er vor Kurzem noch im Mitternachtsblatt, welches Wachler in seiner gehaltreichen Schrift über Werden und Wirken der Litteratur unter die vier vorbarsten deutschen Zeitschriften zählt. Wer wird es fortsezen können und wollen? Müllner hinterläßt eine zahlreiche Familie, und hat, obgleich nach Goethe den stärksten Ehrensold wiederholt beziehend, schwerlich Reichthümer gesammelt.

Preußen.

† Berlin, 15 Jun. Der Kaiser von Rußland ist mehrere Tage länger hier geblieben, als man Anfangs hoffen durfte, und hat auch noch die Vermählung seiner Nichte, der Prinzessin von Weimar, mit dem Prinzen Wilhelm von Preußen abgewartet. Das Publikum sah mit antheilvoller, begeisterter Zustimmung bei wiederholter Gelegenheit das innigst freundschaftliche und hochachtungsvoll verehrende Benehmen dieses Monarchen gegen seinen erhabenen Schwiegervater, unsern geliebten König, dessen Familienglük Allen theuer ist, welche unter seiner segensreichen Regierung die Quelle so mannichfachen Glüks für Alle eröfnet sehen! Der Kaiser hat vor seiner Rükreise nach Warschau, wohin der Großfürst Thronfolger — ein Prinz, der hier allgemein das lebendigste Interesse erwekt hat — ihm nachgefolgt ist, hier noch eine große Anzahl von Orden ausgetheilt, hauptsächlich an hohe Militairpersonen. Gleich am ersten Tage seiner Anwesenheit hatte er dem Feldmarschall Grafen v. Gneisenau den St. Andreasorden, dem Oberkammerherrn Fürsten von Wittgenstein denselben Orden in Brillanten, dem General der Infanterie von dem Knesebeck den St. Alexander-Newskyorden verliehen. Ihre Maj. die Kaiserin wird noch bis Anfang des nächsten Monats im heimathlichen Kreise verweilen. — Der Besuch des russischen Kaisers hat hier eine Menge von Gerüchten in Umlauf gesezt, eins abenteuerlicher als das andere; die müssige Unwissenheit will auch ihr Spiel haben! nur muß man sich oft verwundern, auch in Regionen, wo man es am wenigsten vermuthen möchte, so viel Unwissenheit und so viel Müssiggang zur Schau getragen zu sehen! Wir glauben versichern zu können, daß die politschen Verhältnisse Preußens weithinaus in derselben gleichmäßigen Bahn fortzuschreiten versprechen, in welcher sie seit einigen Jahren unter der thätigen, maßhaltenden und konsequenten Leitung des edlen Ministers, der dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten vorsteht, mit sichtbarem Erfolge geführt werden. Wenigstens ist bis jezt weder ein innerer Hang, noch ein äußerer Anlaß vorhanden, der diesen bewährten Gang könnte verändern wollen.

Litterarische Anzeigen.

Die neue Augsburger Zeitung
nebst
dem Augsburger Magazin für Unterhaltung und Belehrung

für welche sich die Theilnahme des verehrten Publikums täglich steigert, wird auch im zweiten Halbjahre d. J. fortgesezt, welches die unterfertigte Redaktion und Verleger mit Vergnügen anzeigen.

Wir haben darnach gestrebt, durch eine ruhige und parteilose Mittheilung des Interessantesten aus dem Gebiete der Welt- und Zeitgeschichte, Kunst- und Gewerdthätigkeit, den Anforderungen, welche gebildete und wißbegierige Leser an ein Tagblatt der Art zu machen berechtigt sind, zu entsprechen, und diese Mannichfaltigkeit, wodurch sich unsere Zeitung auszeichnet und dadurch zu einer Benuzungsquelle für andere auswärtige Blätter wurde, hat allenthalben eine erfreuliche Anerkennung gefunden, welches das Streben der Redaktion und der Verleger nach fortschreitender Vervollkommnung verdoppeln wird. Dazu bietet der jezige Zeitpunkt, wo wir an der Schwelle wichtiger Ereignisse im Gebiete der Politik, wie auf des Kriegsgottes blutigen Gefilden stehen, die reichhaltigste Gelegenheit dar. Außer den politischen Mittheilungen werden wir auch ferner das Interessanteste aus dem Gebiete der Künste, Gewerbe, Zeit- und Sittengeschichte liefern, und so täglich für jede Klasse der verehrten Leser eine eben so mannichfaltige als ausgewählte Lektüre geben.

Auch das Augsburger Magazin wird fernerhin mit unausgesezter Sorgfalt und mit anständiger Freimüthigkeit sich über interessante Gegenstände, welche der Politik nicht angehören, verbreiten.

Indem wir daher um fernere gütige Theilnahme bitten, ersuchen wir, die Bestellungen recht bald zu machen; Einheimische

wollen solche gefälligst an uns selbst, Auswärtige durch jedes zunächst gelegene löbl. Postamt an die hiesige königl. Ober-Postamts-Zeitungsexpedition gelangen lassen.

Der Preis der Zeitung ist halbjährig 2 fl. 30 kr., wofür auch das Magazin gratis beigegeben wird; einzeln kostet das Magazin halbjährig 1 fl.

Insertionen aller Art werden für 3 kr. pro Zeile schnell eingerükt.

Die Redaktion der N. A. Z. — Das Verlagskomptoir: Jos. Wolff'sche Buchhandlung.

Frankfurter (deutsches) Journal, Didaskalia und wöchentliche Unterhaltungen.

Diejenigen verehrten Leser, die nicht schon bereits auf diese täglich erscheinenden politischen und belletristischen Blätter abonnirt sind und Willens sind, für das mit dem 1 Jul. d. J. neu beginnende Halbjahr, sich auf dieselben zu abonniren, werden gebeten, ihre Anbestellung darauf noch vor Ablauf dieses Monats bei dem ihrem Wohnorte zunächst liegenden Postamt oder Zeitungsexpedition zu bewerkstelligen, da wir bei den sehr starken Anbestellungen sonst nicht im Stande sind, komplette Exemplare abzuliefern. Die hiesige fürstlich Thurn und Taxische Oberpostamts-Zeitungsexpedition erläßt sämtliche Blätter den Postämtern um 4 fl. halbjährlich, wogegen man sich von leztern eine kleine Preiserhöhung gern wird gefallen lassen.

Frankfurt a. M., im Junius 1829.

Expedition des Frankfurter Journals.

Bei Antiquar Wilh. Birett in Augsburg sind zu haben:

Abbildung d. Gemälde u. Alterthümer d. verschütt. Stadt Herculanum. 8 Thle. mit 736 Kpfrn. Fol. Augsb. 1793 — 98. rob, 18 fl. — Caesar cur. Oudendorpii, Lugd. B. 1737. 4°. 12 fl. 24 kr. — Caesar cur. Zell. 3 Vol. 8. Stuttg. 1828, neu 1 fl. 30 kr. (in Mehrzahl). — Cornel. Nepos ed. Feldbausch ib. et eod., neu 30 kr. (mehrmals). — Codex Maxm. Bavar. civilis, judiciar. et criminalis, mit d. sämtl. Anmerk. suppl. u. Index von Kreitmayr in 9 Ppbdden. 8. München 1759 — 71. 8 fl. 6 kr. — Corpus jur. civ. Dion. Gothofredo auth. Ffurti 1663 (Erpl. m. verschl. Händen) 7 fl. 12 kr. — Idem Lugd. 1652, 4. 4 fl. 48 kr. — Idem auth. Freiesleben Altenb. 1721. 3 fl. — Goethes sämtl. Werke 13 Bde mit d. 8 Suppl. Bden. Tübingen 1806 — 18. 8. Sch. Ppdb. neu. 20 fl. — Gusetii commentarii ling. ebr. Amst. 1702. Fol. 5 fl. — Histoire univers. trad. en franç. et retouchée par le Tourneur du Paris 1771 — 91. 126 Vol. 8. av. fig. 80 fl. — Histoire univers. trad. par de Joncourt, Robinet etc. Amst. 1742 — 91 et Paris 1802. 46 Vol. 4. av. fig. 70 fl. — Horatius cur. Zell. 2 Vol. 8. Stuttg. 1827, neu 1 fl. (in Mehrzahl) Körners sämtl. Werke 10 Bde gr. 12. m. Portr. 1 fl. 48 kr. brosch. neu (in Mehrzahl). — Orlando Lassa opus magnum musicum Monachii 1604. 6 Tomi, fol. (rarissime) 88 fl. — Mellins encyklopädisches Wörterbuch d. kritischen Philosophie 6 Thle. in 12 Bden Leipz. 1797 — 804. Ppbd. 11 fl. — Robertson, the History of America in one vol. Ffort. 1828. gr. 8. neu 6 fl. — Rousseau, ses oeuvres. 35 Vol. compl. Deux Ponts gr. 12. 13 fl. 30 kr. — Schillers sämtl. Werke 25 Bdchen. 12. Augsb. 1827. rob 6 fl. 40 kr. — Schröckhs allg. Weltgeschichte. 4 Thle. in 6 Bden. m. Kpfr. 8. Leipz. 1786. 2 fl. 42 kr. Dies. 3te Aufl. 3 fl. — Schneider griech. deutsches Wörterbuch m. Supl. 3te Aufl. Leipz. 1819 — 21. 9 fl. rhn. — Shakespeare, the dramatic Works publ. by Wagner. 8. Vol. gr. 8. Brauns. Ppdb. neu 7 fl. 36 kr. — Umrisse nach alt-italienischen und alt-deutschen Gemälden v. C. F. Wendelstadt. gr. 4. Frfurt. 1828 neu 5 fl. — Vaillant, numismata imperator. roman. praestantiora a J. Caesare ad Posthumum usque et Constantinum perducta. Stud. J. F. Baldini. Romae 1743. 3ti. gr. 4. c. fig. 11 fl. 30 kr. — Wielands sämtl. Werke m. d. Suppl. 44 Bde. Leipz. 1794 — 1805. 25 fl. — Briefe und Gelder beliebe man zu frankiren.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Edittalladung.) Die Verlassenschaftssache des hiesigen Bierbräuers Georg Hartl soll zur Vermeidung der Gant durch ein Arrangement beendigt werden, welches die Tochter Anna Wöll zu Innsbruck, als Erbin mit der Rechtswohlthat des Inventars proponirt hat.

Zu diesem Zweke werden hiemit alle, welche aus was immer für einem Rechtstitel zur Zeit noch nicht angemeldete Forderungen an die Nachlaßmasse des Bräuers Georg Hartl haben, aufgefordert, innerhalb vier Wochen a dato solche hierorts anzumelden und zu bescheinigen, widrigenfalls das Inventar abgeschlossen wird, und sie mit ihren Forderungen im Laufe der Verlassenschaftsverhandlung, und im Falle der Beendigung der Sache durch ein Arrangement, nicht weiter berüksichtigt werden.

München, den 2 Jun. 1829.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Allweyer, Direktor.

Wimmer.

(Bekanntmachung.) Zur Versteigerung des Zimmermann Heumanschen Hauses nebst dazu gehörigem Hofraum, zwei Oekonomiegebäuden und Gartenplaz Nro. 821. A. in der Löwenstraße dahier, hat man Kommission auf Donnerstag den 2 Julius 1829 Vormittags von 9 — 12 Uhr angesezt, wobei Kaufslustige im Kreis- und Stadtgerichtslokale zu erscheinen hiemit geladen werden, und die Käufer über ihre Zahlungsfähigkeit sich auszuweisen haben.

Hiebei wird bemerkt, daß diese Heumanschen Realitäten am 14 Jul. 1828 auf 15,500 fl. gerichtlich geschäzt worden sind, und daß darauf ein Ewiggeldkapital pr. 7000 fl. haftet.

München, den 9 Jun. 1828.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Allweyer, Direktor.

Sieber, coll.

(Versteigerung.) Mit Montag den 6 künftigen Monats Julius beginnt an der Theatiner-Schwabinger-Straße Nro. 81. im zweiten Stokwerke, der Wohnung des verlebten königl. bayerischen quiesc. Reichsarchiv-Direktors Ritters v. Sammet, die Verwerthung dessen Bibliothek s. a. gegen baare Bezahlung, womit jedesmal, und bis zur Finalisirung dieser Versteigerung Morgens von 9 — 12 und Nachmittags von 3 — 6 Uhr fortgefahren wird.

Die Verkaufsobjekte bestehen unter andern: in historisch- und diplomatisch-, philologisch-, geographisch-, statistisch- und topographischen Werken, Reisebeschreibungen, Almanachen, dann Landkarten und Prospekten, ferners in Portraiten und Kupferstichen ꝛc.

Bemerkt wird, daß die Katalogen hierüber beim Antiquar Steyrer eingesehen werden können.

München, den 16 Jun. 1829.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Allweyer, Direktor.

Zeiller.

Für einen unverheiratheten Kaufmann, mit oder ohne Vermögen, von gesezterm Alter, der sich über Talent, Kenntnisse und Moralität genügend auszuweisen vermag, zeigt sich eine Gelegenheit, sich in einer würtembergischen Stadt vortheilhaft und bleibend zu placiren.

Lust tragende Herren belieben ihre Anträge, versiegelt und mit A. Z. bezeichnet, an Herrn Kassier Kirn in Stuttgart frei gelangen zu lassen.

Wollmarkt in Breslau vom 1 bis 6 Jun.

(Beschluß.)

Wenn wir nun aus dem Gesagten auf den Gang der übri: deutschen Wollmärkte schließen sollen, so glauben wir mit cht annehmen zu dürfen, daß dieselben für die Wollprodu: ten wohl eher freudigere als traurigere Resultate liefern rden als der Breslauer. Hinsichtlich des Begehrs der ver: iedenen Wollqualitäten haben wir von diesem noch zu bemer: , daß man zwar die mittlern Sorten vorzugsweise suchte, d dafür meist 5 Prozent über den vorjährigen Preis zahlte, ß aber die ganz ordinairen nur zum alten Preise anzubrin: n waren; wogegen feine und hochfeine mitunter nicht unbe: utend höher als voriges Jahr verkauft wurden. Wenn nun s aber nicht mit allen der Fall war, so lag dis wohl mehr den Zufälligkeiten, denen jede Wollpartie bei einem so gro: n Markte ausgesezt ist, als in dem eigentlich gesunkenen Werthe einer vorzüglichen Waare, und es würde ohne Zweifel der Schafzüchter bald Ursache zu bitterer Reue haben, wenn r sich durch dergleichen Zufälligkeiten irre machen, und im ortgange zur höchsten Veredlung aufhalten lassen wollte. Wir lauben dis aber keineswegs fürchten zu dürfen; da wir vor wei Jahren weit mehr als dismal Aeußerungen des Unmuths arüber vernahmen, daß es nicht mehr der Mühe verlohne, et: as zur höhern Veredlung seiner Schäfereien zu thun. Ohne: is liegt es im Charakter des Deutschen, ein einmal aufgefaß: es Ziel standhaft zu verfolgen; ohnedis haben rationelle Schaf: üchter längst die Gewißheit erlangt, daß nur durch fortgesezte Veredlung ihrer Schäfereien für die Dauer eine lohnende Rente gesichert ist; ohnedis hat der wissenschaftliche Betrieb der gan: en Landwirthschaft diesen Hauptzweig derselben zu einer Art von Ehrensache gemacht, und ohnedis hat endlich der Deutsche die feste Ueberzeugung gewonnen, daß nur ein standhaftes und konsequent fortgesezte Verfahren in der höhern Schafzucht ihm den ersten Plaz in derselben sichern kan. Nicht Besorgniß ist es, als könnte die veredelte deutsche Schafzucht durch schnell vorübergehende Konjunkturen (die wir jezt gar nicht einmal nachtheilig nennen können) sich irre machen lassen, sondern nur der rein patriotische Drang, unsre feste Ueberzeugung für den dauernden Flor unserer Landwirthschaft auszusprechen, die uns vorstehende Bemerkungen eingab. Die große Menge der in Breslau anwesenden Wollkäufer beweist am besten, wie gern man ein hochveredeltes Produkt kauft, da man es hier schon seit lange zu finden gewohnt ist. Hinsichtlich der Größe der Einkäufe standen dismal die Niederländer oben an, so wie auch mehrere preußische Fabrikanten aus Schlesien und der Mark Brandenburg sehr große Geschäfte machten. Die Engländer gingen am vorsichtigsten und beklagten sich am meisten, daß die Preise gegen die in England zu hoch wären. Da dis nun wirk: lich nicht ganz in Abrede zu stellen war, und da die Nachrich: ten über die dasige Volksstimmung und den aufrührerischen Geist der Fabrikarbeiter traurig genug lauten, so läßt sich für jenes Land ein eben nicht sehr erfreuliches Prognostikon stellen. Denn läßt es sich vom Kontinente erst im Fabrik- und Ma: nufakturwesen einholen und wohl gar überflügeln, so dürfte, da es in den rohen Bodenerzeugnissen schon so sehr von dem: selben abhängig ist, die Zeit nicht mehr sehr fern seyn, wo es für seinen frühern Stolz und Uebermuth bestraft werden könnte. Wie sehr waren aber diejenigen widerlegt, die vor einigen Jah: ren noch behaupteten, die Engländer bezahlten blos deshalb die rohe Wolle so theuer, um es den Manufakturen des Konti: nents schwer, ja fast unmöglich zu machen, dieselbe mit Gewinn zu verarbeiten, und um sie dadurch zu Grunde zu richten. Diese Ansicht war eben so beschränkt, als wenn wir im Gegen: saze jezt glauben wollten, jene ließen diese blos deshalb jezt theuer kaufen, damit sie sich dadurch ins Verderben stürzten. Wir fügen hier noch etwas über den Nuzen oder Nachtheil der Wollmärkte überhaupt bei. Es ward auf dem Breslauer Meh: reres darüber geäußert, und viele Produzenten hielten dieselben für sich schädlich. Sie meynten es sey viel besser, wenn es keinen Markt gäbe, und wenn die Käufer genöthigt wären, die Waare am Orte der Erzeugung zu suchen. Der scharfsinnige Kameralist ist zwar darüber längst im Reinen; denn er weiß sehr wohl, daß ein Produkt nur so lange am Orte seiner Erzeugung aufgesucht wird, als es selten ist; daß es sich aber seinen Absaz selbst suchen muß, sobald es in überwiegender Masse gewonnen wird, und fast jederzeit mehr als den Bedarf deckt. Zu diesen allgemeinen, im merkantilischen Gange liegen: den Gründen für Wollmärkte kommt aber noch der sehr trif: tige: daß ohne dieselben nur die Partien Wolle vorzugsweise gesucht werden würden, die seit langer Zeit bekannt sind, und daß andere, von neu gegründeten Heerden, die überdis oft an Güte jene übertreffen, unverschuldeter Weise zurükgesezt wären, und somit dem raschen Fortgange der Veredlung eine mächtige Schranke in den Weg geworfen würde. Gar nicht zu geden: ken, daß die allgemeine Anschauung nicht allein dem Käufer, sondern auch vorzüglich dem Produzenten höchst belehrend ist, und ihn auf die richtige Bahn sichrer und schneller bringt, als er jemals zu Hause kommen könnte. Sie ist es, welche die Befangenheit seines Urtheils und den Dünkel, als habe nur er das Beste, am wirksamsten unterdrüken kan. Selbst also davon abgesehen, daß dis in Masse erzeugte rohe Produkt an einem Markte am leichtesten und schnellsten verkauft wird, müssen die Staatsverwaltungen, denen der Fortgang zur hö: hern Veredlung in der Schafzucht am Herzen liegt, für Woll: märkte seyn, wie sie dis denn auch jezt allgemein sind. Uebri: gens könnte man den Uebergang von dem Verkaufe im Hause, am Orte der Erzeugung der Wolle, zu den großen Wollmärkten, das Steigen des Kram- zur Stufe des Großhandels nennen. Sollten wir zum Schlusse noch ungefähre Wollpreise von Bres: lau angeben, so würden diese (ob man gleich nie mit voller Gewißheit dafür bürgen kan) ungefähr folgende seyn:

Extrafeine der preußische Centner			120 — 140	Rthlr.
Hochfeine	—	—	100 — 120	—
Feine	—	—	80 — 100	—
Mittelfeine	—	—	60 — 75	—
Mittel	—	—	45 — 55	—
Etwas veredelte	—	—	40 — 45	—
Ordinaire	—	—	35 — 40	—

Zweischürige ward von 55 — 60 Rthlr. verkauft, je nachdem sie in der Veredlung höher oder niedriger stand. Es gibt nemlich in Schlesien noch mehrere Schäfereibesitzer, die es zweckmäßig finden ihre Schafe zweimal zu scheeren, wenn sie auch schon einen ziemlichen Grad von Veredlung haben. Im Ganzen bekam die Seehandlung wenig Wolle in Deposition, und es dürfte das ganze ihr übergebene Quantum wohl nicht 2000 Centner betragen. Ob das Hamburger Centralbüreau, dessen Bevollmächtigter, Hr. Wagner, am Plaze war, viel bekommen habe, ist uns nicht bekannt geworden. Bei ersterer war der Mehrtheil der Wolle mit dem Beding der freien Disposition der Eigenthümer übergeben worden, so daß sie auf Rechnung derselben wenig sortiren und verkaufen wird. Die auf den Markt gebrachte Wollmenge ward auf 45,000 Centner berechnet, wogegen sie im vorigen Jahre 52,000 Centner betragen hatte. E.

Spanisches Amerika.

* Vom Rhein, 18 Jun. Wir haben Briefe und Zeitungen aus Buenos-ayres bis zum 19 März vor uns liegen, welche im Wesentlichen die in der Allg. Zeitung vom 15 Jun. mitgetheilten Berichte über den Stand der Dinge in jener Republik bestätigen, jedoch von einer Abberufung des Gesandten am Londoner Hofe, Manuel Moreno (nicht Manuel Dorrego, wie irrig angegeben ist) durchaus nichts erwähnen. Am 10 März sezte sich Gouverneur Lavalle mit etwa 1500 Mann in Marsch, um den Feldzug gegen den feindlich gesinnten Gouverneur der Provinz Santafe in Person zu eröfnen. Am 16 folgte ihm der Kriegsminister General Paz; ein Theil der Truppen, namentlich die Infanterie wird stromaufwärts in Schiffen gebracht, die Kavallerie ging zu Lande ab. Schon am 14 März trafen die ersten Berichte des Gouverneurs Lavalle in Buenos-ayres ein. Nach denselben hat der Gouverneur von Santafe, als er Lavalle's Annäherung gegen die Gränze von Santafe erfuhr, sich in einem eigenhändigen sehr höflichen Schreiben an Lavalle gewendet, und demselben eine gütliche Beilegung der bestehenden Differenzien angeboten. Der höfliche Ton des Cazikes von Santafe kontrastirte sehr grell mit seinen vorigen beleidigenden und herausfordernden Kommunikationen an die neue Regierung von Buenos-ayres. Man zweifelte aber, ob Lavalle sich jezt zu einer gütlichen Beilegung bequemen werde, und erwartete daher täglich Nachrichten über die erfolgte Eröfnung der Feindseligkeiten. Der Gouverneur von Santafe konnte nur mit Mühe 500 Mann aufstellen, die ungeübt und schlecht bewafnet sind, es war also vorauszusehen, daß er Lavalle's Uebermacht unterliegen würde. Rosas, der vertraute Freund des erschossenen Gouverneurs Dorrego, hat sich seitdem in Santafe aufgehalten, und dort aufs Eifrigste den Zwist befördert. Kaum erfuhr er aber Lavalle's Annäherung, als er sich nach der benachbarten Provinz Entrerios flüchtete, da er wohl weiß, daß ihn das Schikal seines Freundes Dorrego erwartet, wenn er dem General Lavalle in die Hände fällt. Der Gouverneur von Santafe dürfte es vielleicht schon bereuen, daß er diesem Rosas zu viel Gehör gegeben, und Lavalle ohne einen Grund und gegen den Rath der Klugheit herausgefordert hat. Die vom Gouverneur Lavalle angeordnete Konvokation der Provinzialstände (nicht des Kongresses) wurde mit allgemeinem Beifall aufgenommen, und entfernt jede Furcht vor dem Mißbrauch seiner in Händen habenden Macht, so wie sie die Reinheit seiner Absichten ausspricht. Obrist Obrien, ein geborner Irländer, und seit vielen Jahren in Buenos-ayres wohnhaft, hat eine Kollekte zum Besten der Emanzipation seiner Landsleute veranstaltet, die guten Fortgang hatte. Selbst der nordamerikanische Minister, Hr. Forbes, hat dazu beigetragen, doch ohne darum (wie er in seinem Schreiben sagt) sich in die häuslichen Angelegenheiten Englands mischen zu wollen. Durch die bekanntlich seitdem erfolgte Emanzipation der irischen Katholiken (die in Buenos-ayres große Freude erregen wird) verliert nun das Unternehmen des Obristen Obrien seine Bedeutung. Uebrigens ist man in Buenos-ayres übel auf die Engländer zu sprechen; die fortwährenden Ausfälle im Parlamente und in den englischen Zeitungen auf die südamerikanischen Staaten haben einen hohen Grad von Erbitterung erregt. In einem gut geschriebenen Artikel des ministeriellen Tagblattes El Tiempo vom 16 März bekommt das Morning-Journal von London, eigentlich aber das brittische Ministerium, eine scharfe Belehrung; auch des verstorbenen Cannings Worte: Ich habe durch die Anerkennung der südamerikanischen Republiken einer neuen Welt das Daseyn gegeben, werden bitter kommentirt, bei aller Achtung, welche übrigens das gedachte Tagblatt den Manen des großen Staatsmannes zollt. — Nach einer am 10 Febr. gehaltenen Sizung der Bankaktionaire wurde die halbjährige Dividende der Bankaktien auf 7 Proz. festgesezt. Die Bankaktien stehen fortwährend al Pari. Dagegen sind die 6prozentigen Staatspapiere auf 58 bis 59 gestiegen. Die vierteljährigen Zinszahlungen der Schuldenzahlungskasse haben nie die geringste Unterbrechung erlitten, und die, verbunden mit dem niedrigen Kurse auf England, hat kürzlich sehr beträchtliche Aufträge auf Staatspapiere von England aus veranlaßt. In der That eine der besten Spekulationen, welche jezt gemacht werden können. — Auf London wurde bei Abgang des lezten Paketboots zu 12½ Pence St. für 1 Papier-Thaler gezogen (das Pari ist bekanntlich 48 Pence); doch waren mehr Zieher als Nehmer. Spanische Thaler galten 100 Proz. Prämie gegen Papiergeld. — Beste Ochsenhäute ohne Bullen sind von 19 auf 16 Piaster für 55 Pf. gefallen. Im Waarenhandel war es den ganzen Februar hindurch sehr still, blos deutsche Leinen erfreuten sich eines raschen Absazes, selbst bei erhöhten Preisen. Dagegen waren deutsche wollene Tücher sehr gedrükt, wozu allerdings die warme Jahreszeit das Ihrige beitragen mochte. Jedenfalls sind die Vorräthe sehr bedeutend, und außer Verhältniß mit dem Bedarf. Vom 1 bis 15 März sind in Buenos-ayres angekommen 35 Schiffe aller Nationen, und abgegangen 13 Schiffe, worunter 1 Hamburger mit 16,000 Stük Häuten für die rheinisch-westindische Kompagnie, welche im Ganzen 48,000 Stük Häute und 16,000 Centner getroknetes Fleisch ausgeführt hat; 180 Ballen rohe Schafwolle wurden meist nach Frankreich exportirt. Eine der schwersten Sünden, welche der Gouverneur von Santafe auf sich geladen hat, und welche allerdings eine derbe Züchtigung verdient, ist die gänzliche Unterbrechung der Kommunikation zwischen Buenos-ayres und den Republiken Chili und Peru, ohne allen Grund. Der fremde Handelsstand ist dabei fast ausschließlich der leidende Theil, und das Ausblei-

der Baarsendungen aus Peru so wie aus den angränzenden Provinzen, hat mehrere nicht geringe Geldverlegenheiten Einzelnen hervorgebracht. Aber wir hoffen, daß Lavalle's Expedition uns bald freien Durchweg verschaffen wird. — Die sittischen Truppen, welche die Festung Montevideo bisher behielten, waren mit Anstalten zur gänzlichen Räumung, in Friedenstraktate gemäß, beschäftigt. Ein Theil der äußern Festungswerke soll bereits auf Befehl der Regierung des neuen Staates demolirt worden seyn, und mit dem andern Theile sollte ein Gleiches geschehn, sobald die Brasilier abgezogen seyn würden.

Deutschland.

Der Hamburger Korrespondent enthält folgende zwei Briefe: Vom Main, 2 Jun. Die Abgeordneten der Stände des Herzogthums Braunschweig, der Kammerherr v. Cramm und Oberhauptmann v. Kalm, sind in Begleitung des Landsyndikus in Frankfurt eingetroffen, und haben, sicherm Vernehmen nach, das Gesuch der Stände, in welchem um Aufrechthaltung der von der vormundschaftlichen Regierung ertheilten Landschaftsordnung gebeten wird, der hohen Bundesversammlung bereits eingereicht. Bald nachher traf die Nachricht ein, daß Se. herzogliche Durchlaucht zwar nicht diese gedachte Landtagsordnung, wohl aber die alte Landschaftsverfassung und namentlich die landschaftlichen Privilegien von 1770 anerkennten. Diese enthalten für die Rittergutsbesizer eine Menge von Vorrechten, welche sie des gemeinen Bestens wegen aufgegeben, als z. B. Abgaben- und Zollfreiheit, privilegirten Gerichtsstand, Patrimonialgerichte u. s. w. Wie glaubhaft verlautet, will jedoch die Ritterschaft diese Vorrechte nicht zurük empfangen, sondern besteht darauf, mit ihren Mitbürgern gleiche Lasten zu theilen, auch Abgeordnete des Bürger- und Bauernstandes in den Landesversammlungen zu Kollegen zu haben." — „Aus dem Braunschweigischen, 6 Jun. Des Herzogs Durchlaucht, stets geneigt den Wünschen ihrer getreuen Unterthanen zuvorzukommen, haben den Ständen erklärt, daß Höchstdieselben die alte ständische Verfassung und namentlich die Privilegien der Landschaft von 1770 anerkennten. — So bedeutend die Gerechtsame sind, welche der Adel hierdurch zurük erhalten würde, als z. B. Abgabenfreiheit, Patrimonialgerichte, privilegirten Gerichtsstand ꝛc., so beharrt doch auch dieser fortdauernd dabei, nur die von der vormundschaftlichen Regierung, im Einverständnisse mit den Ständen, gegebene Landtagsordnung, als Basis allenfallsiger Unterhandlung ansehen zu können. Schon vor acht Tagen gingen zwei Deputirte der Landschaft nach Frankfurt ab, um der hohen Bundesversammlung das Gesuch zu übergeben, die neue Landtagsordnung aufrecht zu erhalten. In der That hat sich die neue Verfassung, so weit sie ins Leben getreten, als trefflich bewährt." — „Nachschrift. So eben heißt es, einer der landschaftlichen Abgeordneten, der Oberhauptmann v. Kalm, sey bereits aus Frankfurt zurükgekehrt, um sich neue Instruktionen zu erbitten."

Türkei.

Der Nürnberger Friedens- und Kriegskourier enthält Folgendes von der Gränze der Wallachei vom 2 Jun.: „Man versichert jezt, nicht Achmet-Pascha habe zu kapituliren begehrt, sondern er sey, zur Vermeidung weitern Blutvergießens, von dem Grafen Diebitsch dazu aufgefordert worden, was schon darum glaubwürdiger scheint, weil derselbe allgemein für einen eben so fanatischen Muselmann als entschlossenen Krieger gilt. In diesem Sinne soll auch seine Antwort gelautet und er erklärt haben, Silistria bis auf den lezten Blutstropfen vertheidigen zu wollen. Wahrscheinlich um dieser Erklärung Nachdruk zu geben, folgte hierauf ein äußerst hartnäkiger Ausfall, der den Belagerern empfindlichen Schaden zufügte und ihnen selbst, wie man versichert, einige Batterien kostete. — Es geht das Gerücht, Präsident Seltuchin werde seine Stelle niederlegen, und nächster Tage nach Rußland zurükreisen. Der Groß-Vistiar Jordake Rosset in Jassy soll nach Kischeneff verwiesen worden und der Groß-Logofet Alexander Ghika in Bucharest Hausarrest bekommen haben. Dem neu angeworbenen Arnautenkorps ist durch seinem Obrist Lepranto bekannt gemacht worden, daß es nächster Tage Gelegenheit haben werde, vor Silistria seine Laufbahn zu beginnen, um sich mit Ruhm zu bedeken. In Bucharest wurde eine Bande Falschmünzer entdekt, die seit längerer Zeit ihr Wesen treibt, und bereits gegen 2000 Stük falsche Goldstüke zu 20 türkischen Piastern in Umlauf gesezt hat. Für die in der Wallachei zu organisirende Armee stehen in Crajova schon 3000 Mann, so wie der größte Theil der Kommandanten und Offiziere bereit. Die Zahl der angesteckten Häuser in Bucharest betrug am 29 Mai nach amtlichen Angaben 130. Der Pascha von Widdin hat in der lezten Zeit Verstärkung an Mannschaft und viele Kriegsbedürfnisse und Lebensmittel erhalten, woraus man schließt, daß die Pforte noch immer für Serbien besorgt ist. Auch in Albanien soll die Stimmung des Volks ungünstig für die Türken seyn."

Augsburger Kurs vom 22 Jun. 1829.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	100⅛	100⅛
detto à 5 Proc.	104⅛	104
Lotter.-Loos. à 4 Pr. E.M.	107⅛	107⅛
unverzinsliche, 10 fl.	—	128⅛

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschild'sche Loose.	162⅛	162⅛
Partial à 4 Proc.	124⅛	124⅛
Metalliques à 5 Proc.	98⅛	98⅛
Bank-Aktien 1. Sem.	1113	1111

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108⅛	—
Hamburg 1 Monat	115	—
Wien in 20ger 1 Monat	99⅛	—
Frankfurt 1 Monat	—	99⅛
Nürnberg – —	—	99⅛
Leipzig – —	—	99⅛
London – —	—	9 57
Paris – —	117⅛	—
Lyon – —	—	117⅛
Mailand – —	—	59⅛
Genua – —	—	58
Livorno – —	—	57⅛

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen und an alle solide Buchhandlungen versandt:

Schenk, Eduard v., Schauspiele 1r Bd., enthält Belisar und Kaiser Ludwigs Traum. 8. in Umschlag brosch. Preis 2 fl.

Zeitung der freien Stadt Frankfurt.

Abendblatt für Politik, öffentliches Leben und gesellige Unterhaltung.

Mit dem 30 Junius d. J. hört die Zeitung der freien Stadt Frankfurt auf, in ihrer bisherigen Gestalt zu erscheinen. Mit Beibehaltung desselben Titels wird sie vom 1 Julius an, nach einem veränderten und erweiterten Plane als Abendblatt herauskommen, den englischen und französischen

Abendblättern in Reichhaltigkeit und Mannichfaltigkeit des Inhalts wie in der Schnelle, mit der die Nachrichten geliefert werden, nacheifernd. Während sie mit möglichster Vollständigkeit alle im Laufe des Tages eingegangenen Nachrichten schon am Abende desselben bietet, soll ein fortlaufender Kommentar der Tagesbegebenheiten in geographischen, statistischen, historischen Aufsäzen, Biographien bedeutender Männer, und in Auszügen aus den interessantesten Flugschriften den politischen Theil der Zeitung erläutern, berichtigen und ergänzen. Eine Auswahl des Besten, was die der Unterhaltung gewidmeten Blätter des In- und Auslandes liefern, eine kurze Uebersicht der neuesten Litteratur, eine gedrängte Beurtheilung der Leistungen unserer Bühne, der vorzüglichsten Erscheinungen im Kunstgebiete sollen in einem Rahmen Alles zusammenfassen und vereinigen, was der gebildete Leser von periodischen Blättern erwartet und mit dem er sich zu befreunden wünscht, um dem Gange der Politik des öffentlichen Lebens, der Kunst und Wissenschaft folgen zu können. Dabei wird das Blatt vornehmlich auf den heimischen Boden, von dem es ausgeht, den Blik gerichtet haben, und Alles was in Frankfurt sich begibt, vorzüglich ins Auge fassen.

Ein der Zeitung beigegebener täglicher Börsenbericht wird das kaufmännische Publikum schon wenige Stunden nach dem Schlusse der Börse von Allem in Kenntniß sezen, was auf derselben vorgegangen ist.

Der halbjährige Abonnementspreis ist für Frankfurt 3 fl. 30 kr. Für das Ausland übernimmt die fürstl. Thurn und Taxische Oberpostamts-Zeitungsexpedition die Hauptspedition.

Gustav Oehler.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktalladung.) Die Verlassenschaftssache des hiesigen Bierbräuers Georg Hartl soll zur Vermeidung der Gant durch ein Arrangement beendigt werden, welches die Tochter Anna Wöll zu Innsbruck, als Erbin mit der Rechtswohlthat des Inventars, proponirt hat.

Zu diesem Zweke werden hiemit alle, welche aus was immer für einem Rechtstitel zur Zeit noch nicht angemeldete Forderungen an die Nachlaßmasse des Bräuers Georg Hartl haben, aufgefordert, innerhalb vier Wochen a dato solche hierorts anzumelden und zu bescheinigen, widrigenfalls das Inventar abgeschlossen wird, und sie mit ihren Forderungen im Laufe der Verlassenschaftsverhandlung, und im Falle der Beendigung der Sache durch ein Arrangement, nicht weiter berüksichtigt werden.

München, den 3 Jun. 1829.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Allweyer, Direktor.

Wimmer.

(Bekanntmachung.) Zur Versteigerung des Zimmermann Heumanschen Hauses nebst dazu gehörigem Hofraum, zwei Oekonomiegebäuden und Gartenplaz Nro. 821. A. in der Löwenstraße dahier, hat man Kommission auf Donnerstag den 2 Julius 1829 Vormittags von 9 — 12 Uhr angesezt, wobei Kaufslustige im Kreis- und Stadtgerichtslokale zu erscheinen hiemit geladen werden, und die Käufer über ihre Zahlungsfähigkeit sich auszuweisen haben.

Hiebei wird bemerkt, daß diese Heumanschen Realitäten am 14 Jul. 1828 auf 15,500 fl. gerichtlich geschäzt worden sind, und daß darauf ein Ewiggeldkapital pr. 7000 fl. haftet.

München, den 9 Jun. 1828.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Allweyer, Direktor.

Sieber, coll.

(Versteigerung.) Mit Montag den 6 künftigen Monats Julius beginnt an der Theatiner-Schwabinger-Straße Nro. 81. im zweiten Stokwerke, der Wohnung des verlebten königl. bayerischen quiesc. Reichsarchiv-Direktors Ritters v. Sammet, die Verwerthung dessen Bibliothek s. a. gegen baare Bezahlung, womit jedesmal, und bis zur Finalisirung dieser Versteigerung, Morgens von 9 — 12 und Nachmittags von 3 — 6 Uhr fortgefahren wird.

Die Verkaufsobjekte bestehen unter andern: in historisch- und diplomatisch-, philologisch-, geographisch-, statistisch- und topographischen Werken, Reisebeschreibungen, Almanachen, dann Landkarten und Prospekten, ferners in Portraiten und Kupferstichen ꝛc.

Bemerkt wird, daß die Katalogen hierüber beim Antiquar Steyrer eingesehen werden können.

München, den 16 Jun. 1829.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Allweyer, Direktor.

Zeiller.

Gesundheits-Magnete.

Der vielseitigen Nachfrage zufolge bringe ich aufs Neue zur Kenntniß, daß bei mir stets vorräthig die so wirksamen Gesundheits-Magnete zu den Preisen von 1 fl. 30 kr., bis zu 2, 3, 5 fl., wie auch 1, 2 und 3 Louisd'or, zu haben sind. Zugleich füge ich kürzlich bei, daß ich den bisher bekannten und in der Allgemeinen Zeitung, wie in dem Korrespondenten von und für Deutschland, so auch den übrigen Blättern schon öfters erwähnten Gattungen meiner Gesundheits-Magnete auch eine von elastischen Kopf-Magneten beigegeben habe. Diese elastischen Kopf-Magnete sind vorzüglich anwendbar gegen viele Kopfübel, als wie Sausen, Brausen und Zirpen im Kopfe, gegen gichtartigen Rheumatismus, und jedenartigen Kopfschmerz, gegen Gedächtnißschwäche, Schwindel, Wallungen und Andrang des Blutes gegen den Kopf. Sie sind von sehr bequemer Form, und Damen können sie recht bequem unter der Haube tragen. Der Preis hierfür ist 5 fl. Mit dem Beginne des Jahres 1829 habe ich auch angefangen jedem Stüke meiner Gesundheits-Magnete eine neue, sehr deutliche Gebrauchsanweisung, nebst einer Uebersichtstabelle für alle Gattungen meiner Gesundheits-Magnete beizulegen. Ich bemerke zugleich, daß beim Tragen jener Gesundheits-Magnete auf der Brust gegen Blut und Nervenschlag Niemand für den Einfluß der Hochgewitter etwas zu befürchten hat, indem man sonst in einem solchen Falle gar kein Metall bei sich führen dürfte. Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen, so wie bei ausländischen Bestellungen man bittet, etwas zur Vergütung der Spesen beizulegen. Auch besteht fortwährend noch das Kommissionslager meiner Gesundheits-Magnete in Wien auf dem Lichten-Steg Nro. 526 im Kamm- und Loken-Gewölbe bei Madam Anna Dusmann, wo selbige zu gleichen Preisen und von gleicher Güte zu haben sind.

Joseph von Barth,
wohnhaft in München auf dem Heumarkte
Nr. 736 im Bäker Höfler'schen Hause.

Zur Lieferung von beiläufig 15,000 Stük veredelter Obstbäume übernehme ich bis Ende Augusts Aufträge für alle Gegenden Bayerns, und werde durch redliche Bedienung den Erwartungen der Besteller sicher entsprechen.

Raab im Innkreise, den 14 Jun. 1829.

G. W. Prodinger,
Handelsmann und Oekonom.

Druckfehler.

In der Beilage Nro. 173. Bücheranzeige von Antiquar Birett ist zu lesen: Zeile 15: par le Tourneur etc. Paris 1771. — Zeile 21: Orlando Lasso statt Lassa. — Zeile 36: usque ad Constantinum statt et.

Blike auf die Leipziger Jubilatemesse 1829.

II. Leder und Pelzwerk.

Leder und Tuch sind die Hauptbedürfnisse in jeder Messe. Der Aermste wie der Reichste macht Ansprüche darauf. Sie sind das tägliche Brod des Jahrmarkts. Leder ist in dieser Messe schnell und mit Aufschlag verkauft worden; Tuch aber und Wollenwaaren sind die gangbarsten und vollwichtigsten Artikel des ganzen Meßumsazes gewesen. Ueber beide ließe sich ein eigener Meßbericht fertigen. Hier kan nur das Allgemeinste berührt werden. Es ist wohl nur ein Mißverständniß, wenn im Meßbericht im Korrespondenzblatt versichert wird, daß in Leder die Geschäfte diesmal nicht so groß gewesen, und die Preise fast in allen Sorten etwas gewichen wären, welches theils der starken Zufuhr aus manchen Gegenden, theils der völlig wieder freigewordenen Beziehung von Buenos-ayres zuzuschreiben sey. Allerdings hat sich dis Geschäft hier im Allgemeinen vermindert, weil gegen frühere Uebereinkunft, und allen darauf bezüglichen Vorstellungen von sächsischer Seite zuwider, sich hart an der Gränze in Lützen ein preußischer Ledermarkt eröfnet, und auch in der lezten Messe fortgedauert hat, wodurch ein großer Theil der besten Sorte des rheinpreußischen und niederländischen Lohgarleders zurükbleibt, und was nicht gleich dort verkauft wird, nach Naumburg zur so fort eintretenden Sommermesse zurükgeht. Indeß fanden doch die Einkäufer auch in Leipzig noch für ihre Auswahl Alles was sie suchten, wobei wohl zu bemerken war, daß der Krieg großen Einfluß auf die Erhöhung der Preise gehabt hatte. Ungarns höchst bedeutende und mit jedem Jahre zunehmende Lederfabrikation, die sich gewiß eines großen Abzugs in der kleinen und großen Wallachei und auf die Punkte hin, wo die russischen Heere stehen, zu erfreuen hatte, liefert schon lange nur sehr wenig zur Leipziger Messe; wohl aber verlautet, daß aus Preußen und der Gegend der Niederweichsel viel Fahlleder zum russischen Armeebedarf stromaufwärts gegangen sey, weil bei dem vermehrten Gebrauch die russische Lederbereitung nicht zureiche, indem auf einmal 200,000 Stiefel begehrt wurden. Dennoch war Sohlen- und Fahlleder in allen Qualitäten auf dem Plaz, und der kluge Einkäufer bewirkte gleich Anfangs, wo noch die Wahl frei stand, seine Einkäufe fast durchaus um die vorjährigen Preise. Natürlich wird die zurükgesezte Waare, aus welcher das Beste schon verkauft ist, am Ende viel wohlfeiler verkauft, welches aber nicht für den Marktpreis gelten kan. Die amerikanischen Wildhäute sind allerdings, seit sich in Brasilien und Buenos ayres Alles friedlicher gestellt und die Unsicherheit der Ueberfahrt gemindert hat, in großer Anzahl nach Antwerpen, Rotterdam u. s. w. angekommen. Allein theils gilt, dem Himmel sey Dank, in Maestricht, Malmedy ꝛc. keine chemische Schnellgerberei, und so kan davon noch nichts auf deutsche Märkte kommen, theils sind diese Häute, da sie zum Theil Jahrelang an feuchten Orten lagerten, durch ein Insekt beschädigt und weit weniger preiswürdig. Dis, wie man versichert, war der Fall bei einigen großen Transporten (an 150,000 Häute) die nach Rotterdam kamen. Die guten Sohl- und Fahlleder sind überhaupt jezt, wo Alles nach Wohlfeilheit strebt, die nie mit der Tüchtigkeit der Waare bestehen kan, troz aller unläugbaren Verbesserungen, deren sich insbesondere die Rothgerberei vom kunstgemäßen Enthaaren bis zum Wasserdichtmachen zu erfreuen hatte, ganz verschollen, und gehören zur guten alten Zeit, die nicht wiederkehrt. Selbst die ächt russischen Juste, von welcher aus begreiflichen Gründen die Zufuhr dismal nicht groß war, ist nicht mehr, was sie vordem gewesen ist. Sie wird jezt in den kaiserlichen Erbstaaten an mehrern Orten, ohne eben wie in Frankreich durch besondere Prämien begünstigt worden zu seyn, mit dem besten Erfolge zubereitet. Man weiß das rechte Birkenöl anzuwenden. Wir sahen Proben von dem in der schönen Franz Sorgerschen Justenfabrik zu St. Katharina auf der Herrschaft Meierhofen im Pilsener Kreise zu 80 fl. K. M. der Centner, welche der besten russischen, so wie sie jezt zu uns kommt, gleichgestellt werden konnten. Man macht jezt auch Badewannen aus Justenleder, die zum Reisegepäk willkommen sind. Ueberhaupt gehört die Lederbereitung in den Erbstaaten, besonders in Ungarn und in den illyrischen Provinzen, wo so schöner Maroquin und Saffian bereitet werden, zu den blühendern Fabrikzweigen. Man hat neuerlich angefangen, auch Versuche zu machen, um behaarte Schaffelle zu Fußdeken in Wägen, worin die Wiener, Prager und Leitmeritzer so Ausgezeichnetes leisten, nach Art der englischen rugs zu machen und teppichartig zu bedruken. Hier tritt die Weißgerberei mit der in Oestreich so wohl gepflegten Teppichkunst in Bund. (Noch sind die Linzer Teppiche in ihrer Art die ersten auf dem Festlande; man sah eine Zeichnung auf dieser Messe von dem 1828 ins kaiserliche Appartement nach Wien gelieferten Prachtteppich von 896 □ Schuh Inhalt.) Besonders geschäzt sind auch die glacirten Wiener Frauenhandschuhe, worunter sich die in der berühmten Wiener Fabrik von Jaquemar verfertigten, außerordentlich feinen Handschuhe aus sogenanntem Hühnerleder auszeichnen. Die schönen Wienerinnen würden lächeln, wenn man ihnen französische anbieten wollte. Aber der einheimische Verbrauch dort ist so groß, daß nur wenig und blos auf Bestellung zur Messe nach Leipzig kömmt, und die Erlanger noch immer gute Geschäfte, doch mehr in Gefärbtem machen. Auch darin raffinirt man in Wien und nimmt, wie in Paris, auf das was eben die Mode bespricht, Rükſicht. Man sah im vorigen Jahre Giraffen auf Handschuhen aufgedrukt. Dismal war Paganini an der Reihe. Um sich aber im Ganzen eine Vorstellung davon zu machen, wie sehr vielseitig der ganze Zweig der Lederfabrikation in allen Staaten Oestreichs betrieben wird, darf man nur wissen, daß in der technischen Sammlung des Erzherzogs Ferdinand Kronprinzen in Wien, welche dieser forschbegierige und treflich unterrichtete Fürst seit mehreren Jahren mit entschiedener Vorliebe zusammen gebracht und wissenschaftlich geordnet hat, im Herbste 1828 die Zahl der inländischen Ledergattungen bereits auf 702 Nummern gestiegen war. Aus Sachsen wird noch jezt viel alaungahres Kalbleder, als vorzüglich, in den Erbstaaten eingeführt, wie denn überhaupt die sächsischen Gerbereien durch ihren Meßabsaz aufs Neue bewiesen, daß die jezige Generation der Gerber sich auch im Auslande umgesehn, und alle Geschiklichkeit hat, jedem Bedarfe in gutem Fahlleder und selbst in gewöhnlichem Sohlleder zu genügen, wenn nur die sächsische Weide einen bessern Vieh-

stand und veredelte Rinderheerden gewährte (wozu eine schon lange in Vorschlag gebrachte Viehschau gewiß auch beitragen würde) und die bessern Häute nicht alle außer Land gingen. Vollkommen gegründet aber ist die Angabe jenes oben angeführten Berichts, daß auch in den Rauhwaaren in dieser Ostermesse, worin eigentlich viel mehr gethan wird als in der Michaelismesse, wenig gethan und zum Theil großer Verlust gemacht worden ist. In der vorigen Messe war ein außerordentlicher Begehr nach russischen Hasenfellen gewesen, so daß die Einkäufer den nordischen Kibitken auf einige Stunden von Leipzig entgegengekommen waren. Die Sache hatte Aufsehn erregt. Nun brachte ein spekulativer Handelsmann aus dem Oestreichischen diesmal 60,000 ungarische Hasenfelle auf den Platz, um so preiswürdiger, als der lange Winter den Fellen mehr Flaum und Dichtigkeit gegeben hatte. Allein Niemand fragte diesmal nach Hasenfellen. Sie fielen von 35 bis 25 Proz., also volle 10 Proz., und mancher Kürschner in Sachsen und den angränzenden Provinzen, der seine 2000 Felle mitbrachte, kratzte sich dabei gewaltig hinter den Ohren. Die Pelzaufkäufer hatten in englischen Versteigerungen allen alten und schlechten Brak zusammen gekauft, schoben hier und da etwas bessere Waare unter, und täuschten so manchen Halbkenner. Nur die Fuchsbälge hatten Gunst und stiegen daher um 6 bis 8 Proz. Es ging von edlem Pelzwerk manches in die Türkei. Denn es waren aus Rußland schöne Zobel, Rehe, Iltisse u. s. w. auf dem Platze, die, obgleich in gedrükten Preisen, doch ihre Käufer fanden. Nicht ohne Einfluß auf den Pelzhandel ist die Hutfabrikation. So wie aber vor einigen Jahren die Fischbeinhüte und ihre mannichfaltigen Surrogate den Filz aus seinem Pelzwerk verdrängten, so war diesmal die herrschende Mode der weißen und gelblichen seidenen Velvelhüte, die an die Stelle der Fischbein- und Bastflechten traten, nachtheilig. Aus Frankreich brachte man wasserdichte Hüte aus Pappe oder Papier, die sehr dauerhaft seyn sollten, und vielen Beifall fanden.

(Fortsezung folgt.)

Niederlande.

* Brüssel, 5 Jun. Wenn der Korrespondent, der sich in der Beilage zur Allg. Zeitung Nro. 148. über meinen Brief vom 22 April beschwert, diesen Brief unbefangen lesen will, so wird er sich hoffentlich überzeugen, daß keine Aeußerung darin gegen ihn gerichtet war. Nach meinem besten Wissen war die Angabe von einer unter den Katholiken, oder wenn man will unter den Apostolischen, beabsichtigten Subscription für Don Miguel ganz ungegründet, auch erfuhr man so etwas hier zuerst auf dem Umwege über Augsburg. Obgleich nun zwar die früher in der Beilage Nro. 99. mitgetheilten Umstände von einer ziemlich genauen Kenntniß des Vorgefallenen zu zeugen schienen, so fiel es mir doch nicht ein, den Berichterstatter selbst für den Urheber der Angabe zu halten, da ja gerade die Anonymität ihm, so wie allen denen welchen die Allg. Zeitung ihr Zutrauen schenkt, strenge Wahrheitsliebe zur ganz besondern Pflicht machen sollte. Ich mußte also voraussezen, hier seyen die alten Feinde der Katholiken wieder thätig gewesen, und hätten meinen Kollegen getäuscht. Dis führte mich natürlich auf diese Klasse von Menschen, deren System von jeher in dem Calumniare audaeter bestand. Schon der Ausdruk „Jahre lang", dessen ich mich bediente, ist hinreichend, um darzuthun, daß ich hierunter den Korrespondenten nicht meynte. Um indessen hierüber nicht den mindesten Zweifel übrig zu lassen, bemerke ich noch, daß die Worte „feile Pamphletschreiber" hauptsächlich gegen die Redakteurs der nur zu oft erwähnten „Sentinelle" gerichtet waren. Daß diese „von einer Seite unterstüzt worden, von welcher sie nur mit Abscheu hätten zurükgestoßen werden müssen", kan besonders nach demjenigen, was neulich in der zweiten Kammer zwischen einem Minister und dem Hrn. v. Staffart vorgefallen ist, nicht mehr in Zweifel gezogen werden, und die Aeußerungen eben dieses Ministers beweisen auch hinlänglich, wie allgemein sie verachtet sind. Wäre es zur Zufriedenstellung meines Kollegen nöthig, andere Männer, die ich im Auge hatte, namhaft zu machen, so würde mir dis nicht schwer fallen. Auf den Namen irgend eines Korrespondenten habe ich mir nie eine Anspielung erlaubt, doch füge ich auch in dieser Hinsicht noch gerne zu, daß ich es durchaus mißbillige, wenn hiesige Blätter, die von Zeit zu Zeit Nachrichten, welche der Allg. Zeitung aus Brüssel mitgetheilt worden, als ein Gewebe von Unwahrheiten und Halbwahrheiten angeführt haben, dabei die vermutheten Verfasser dieser Briefe namentlich bezeichneten. Genöthigt von mir selbst zu reden, erlaube ich mir noch zu bemerken, daß ich, bei der nothwendigen Kürze, eine Zeitlang über die Ausschweifungen der Blätter aller Parteien geschwiegen habe, weil ich ihnen wirklich eine so hohe Bedeutung nicht beilege und Wesentlicheres zu berichten war. Hiebei habe ich freilich die Beschwerden der Opposition angeführt, weil sie zur Geschichte gehören, und ohne sie auch die hiesigen Ereignisse unerklärbar blieben. Es dürfte vielleicht auch nur der Billigkeit und der Bestimmung der Allg. Zeitung gemäß seyn, daß einer ihrer Korrespondenten ausschließlich die Stimme der hiesigen Opposition vernehmen ließe, seitdem man von einer andern Seite Alles aufbietet, um diese Opposition in einem sehr gehässigen Lichte darzustellen. Doch bleibt der ruhig historische Ton vorzuziehen; kan man mir in meinen Mittheilungen Irrthümer und Entstellungen nachweisen, so werde ich sie um so bereitwilliger widerrufen, wenn ich dadurch Andere bewegen kan, meinem Beispiele zu folgen. Ich schließe mit einer wesentlichen Bemerkung. Kein Wort hört man in unsern Tagen häufiger, als das Wort: Kongregation. Ueber den wichtigen Unterschied, der hierin zwischen Frankreich und den Niederlanden obwaltet, bietet sich vielleicht einmal die Gelegenheit dar, sich zu äußern. Im Allgemeinen aber ist das Aneinanderschließen der Gleichgesinnten die Quelle aller Civilisation, und unsere Zeit besonders verdankt demselben das herrlichste ihrer Ereignisse, die irländische Emanzipation. In einem repräsentativen Staate, wo sich, bei einer freien Presse, die Geister rascher, kräftiger, auch ungestümer bewegen, wird dis Aneinanderschließen um so nöthiger, wenn nicht der Unthätige vom Thätigen überwältigt werden soll. Versteht man aber unter Kongregation einen im Geheimen zum Bösen wirkenden Verein, so muß man die sträflichen Thaten ans Licht und vor die Gerichte ziehen; die Staatsbehörde wird es hierin an Wachsamkeit nicht fehlen lassen, und sich den Beifall aller Gutdenkenden erwerben. Bis dahin werde ich es mir nicht erlauben, gegen allgemein geachtete Männer die Beschuldigung

ndesverrätherischen Wirkens zu insinuiren, und die politische Geisterseherei gerade darin erblikt, daß man das Mißvergnügen in Belgien geheimen Umtrieben zuschreiben will, wenn die Handlungen, die es hervorgerufen, als offenkundige Thatsachen Allen vor Augen liegen.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 20 Jun. Seit Mitte der Woche sind die Kurse an unserer Börse abermals herunter gegangen. Die Metalliques sind heute zu 97¾ gegen Baares zu haben; Wiener Bankaktien 1396; Partiale 124; Rothschild'sche 100Guldenloose 161¾. Zwar haben wir eben keine ungünstigen Berichte von den auswärtigen Börsenplätzen erhalten, aber einige Papierhändler hegen die seltsame Besorgniß, es würde ein Weichen der Kurse zu Wien eintreten: denn der Fall von Silistria scheine nahe bevorstehend. Die bisherigen Erfahrungen aber hätten gelehrt, daß in jener Hauptstadt ähnliche Ereignisse diese Wirkung nach sich zögen, weil die dortigen Spekulanten darin eine Ursache mehr zur Verlängerung des Kriegs zu gewahren glauben. Auch haben sich die Geldverhältnisse unsers Platzes keineswegs in der Art verbessert, wie man gehofft hatte. Nicht nur sind die erwarteten Baarsendungen nicht eingetroffen, sondern es haben wieder mehrere Geldabflüsse statt gehabt. Daher ist der Diskonto abermals auf 4¼ bis ½ Proz. gestiegen, jedoch so, daß er keineswegs gesucht wird, da die Geldbesizer eben keine vorräthigen Fonds in Kasse zu haben scheinen. Dieser Umstand aber findet um so mehr Berüksichtigung, je näher wir dem Abrechnungstermine rüken. — Mit den östreichischen Effekten sind auch die übrigen deutschen Staatspapiere, mit Ausnahme der preußischen Staatsschuldscheine, gefallen, die fortwährend zu 97¼ gesucht werden, während die Darmstädter 4prozentigen Obligationen auf 99¼, die Loose aber auf 97¼ herabgegangen sind. Die unmittelbarste Ursache des fortdauernd festen und hohen Standes gedachter preußischer Effekten liegt allerdings in der Frage darnach, die sowol von Seite einheimischer als auswärtiger Kapitalisten nicht nachläßt, so daß noch immer Aufträge dafür am Plaze sind, die zeither nicht erfüllt werden konnten. Allein auch die jüngsten Börsenberichte von Berlin lauten sehr günstig. Sie erwähnen unter Anderm des neulichen Besuchs Sr. Maj. des Kaisers von Rußland, als eines Ereignisses, das auch auf den dortigen Geschäftsverkehr einen vortheilhaften Einfluß geäußert habe. Denn, heißt es in jenen Berichten, da nach allen Merkmalen mit diesem Besuche keine politischen Zweke verknüpft waren, so schließt man, daß der Krieg im Oriente auf die betheiligten Mächte beschränkt bleiben wird. — Die Wechselbriefe auf fremde Plätze sind noch immer im Weichen. Paris k. S. ist auf 78, 2 M. S. auf 77¾ zurük gegangen; Wien und Augsburg auf 99¾ u. s. w. Berlin ist die einzige Devise, die einer lebhaften Nachfrage genießt, und mit 104½ in k. S. bezahlt wird. — Während Staatseffekten und Wechsel heruntergehen, steigen die Goldsorten, besonders neue Louisdor und 20Frankenstüke, die unter Berüksichtigung des Pariser Kurses bei Weitem über ihren Werth stehen. Man vermuthet daher, sie werden zum Einschmelzen verwendet, um nach England oder Rußland zu wandern, zumal da Stangengold hier zu hoch im Preise, auch nicht in Masse anzutreffen ist.

Der Hamburger Korrespondent schreibt aus Braunschweig vom 3 Jun.: „Die braunschweigischen Landstände haben das Verlangen, daß eine während der Minderjährigkeit ihres jezt regierenden Herzog gegen dessen ausdrüklichen Willen seinem Staate gegebene neue Konstitution gültig gemacht werden möge, vor die hohe deutsche Bundesversammlung gebracht. Die Stände stüzen ihre Forderungen auf den 13ten Artikel der deutschen Bundesakte, durch welchen, wie sie behaupten, es habe bestimmt werden sollen, daß in allen deutschen Staaten förmliche und wirkliche Volksvertretungen auf die Weise wie in England, Frankreich ꝛc. einzuführen seyen. Weiter führen sie an, wie der Bestimmung jenes 13ten Artikels der deutschen Bundesakte, daß überall auf wirkliche Volksvertretungen basirte Konstitutionen seyn sollten, bereits sowol in den Königreichen Bayern und Würtemberg, als in den Großherzogthümern Baden und Hessen nachgekommen sey, und zu erwarten stehe, daß auch die übrigen noch zurükgebliebenen deutschen Staaten ähnliche Schritte thun würden. Schließlich bemerken sie, daß gerade weil die früher bestandene, übrigens gute alte Verfassung des Herzogthums, bei welcher die Braunschweiger unter ihren Herzogen stets glüklich und zufrieden gelebt, nicht auf Volksvertretung basirt gewesen, dieselbe während der Minderjährigkeit des Herzogs geändert worden sey."

Rußland.

Der Befehlshaber des Paschaliks von Akhalzik, Fürst Bebutow, berichtete dem Oberbefehlshaber Folgendes: „Achmed Pascha von Adshara und Kutschuk Pascha, welche einen Streiterhaufen von 5000 Mann zusammen geraft hatten, drangen in dem Sandshak von Pozchow ein, und befestigten sich bei dem Dorfe Zurz-Kabi. Gleich nach Eingang dieser Nachricht rükte der Obrist Burzow, der sich mit seinem Detaschement bei Azkhour befand, gegen den Feind, und schlug ihn total am 1 Mai, so daß jener sich zur eiligen Flucht nach Schawschet und Adshara genöthigt sah, wobei die Türken, die eine hartnäkige Gegenwehr leisteten, beträchtlichen Verlust erlitten. Außer den Getödteten betrug, bei Abgang des Berichts, die Zahl der Gefangenen an 50 Mann, und stündlich wurden ihrer noch durch die Truppen, welche den Türken auf den Fersen waren, eingebracht."

Das Journal d'Odessa vom 6 Jun. enthält Folgendes aus Varna: „Einer unsrer Posten zwischen Dewno und Pravody wurde in der Nacht vom 5 (17) Mai durch den Großwessier in Person an der Spize von 28,000 Mann angegriffen. Vier Regimenter unter dem General Rindin schlugen den Feind troz aller seiner Anstrengungen zurük; seine regulirten Truppen erlitten ungeheuern Verlust in dem Graben, über welchen sie zu sezen fruchtlos versuchten. Man kan den Verlust der Türken, welche nicht nur ihre Verwundeten, sondern auch ihre Todten fortzutragen pflegen, nach der Thatsache beurtheilen, daß man 600 Leichname, meist von regulirten Truppen, an unsern Verschanzungen zählte. Aus einem aufgefangenen Briefe des Großwessiers an Hussein-Pascha zu Rustschuk erfahren wir, daß der Großwessier selbst bei diesem Angriffe durch eine matte Kugel am Fuße verwundet wurde. Der Großwessier sagt in diesem Briefe, er habe sich selbst der Gefahr aussezen müssen, um seinen Pascha's ein Beispiel zu geben, die den

Russen nicht nachahmen wollten, deren Anführer man immer an der Spize ihrer Kolonnen kämpfen, und im Fall der Noth sterben sehe.“

Litterarische Anzeigen.

Neue Karte der Türkei und Griechenlands.

Von der sehr rühmlich bekannten

Karte des Osmannischen Reiches in Europa mit einem Theile desselben in Asien, nebst den angränzenden östreichischen und russischen Gebieten, in dem Stande vom Jahre 1828, bearbeitet in 6 Blättern nach den besten Quellen. Preis für alle 6 Blätter 4 fl. oder 2 Rthlr. 16 ggr. sächs. oder 2 Rthlr. 20 Sgr., das Blatt einzeln 1 fl. oder 16 gr. sächs. oder 20 Sgr.

sind nunmehr die zwei lezten Blätter erschienen und somit die ganze Karte vollständig. Dieselbe umfaßt das ganze Osmannische Reich in Europa nebst Griechenland und dem Schauplaz des Krieges mit Rußland.

Die Bearbeitung, für welche die besten, größtentheils bisher unbekannten Hülfsmittel benuzt worden sind, ist eben so vollständig als die Ausführung lobenswerth, und kan daher diese äußerst wohlfeile Karte dem Geographen von Fach gleich sehr als dem Zeitungsleser und Leskabinetten empfohlen werden.

München im März 1829.

Litterarisch-artistische Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Augsburger politische Abendzeitung.

(Preis in Augsburg halbjährlich 3 fl.)

Unsere Zeitung erfreut sich fortwährend eines solchen Beifalls, daß selbige in dem Zeitraume von zwei Jahren, als sie in unserm Verlage erscheint, bereits gegen 1500 Abnehmer zählt, daher wollen wir auch die Leser mit keiner prunkenden Anzeige ermüden, womit das Publikum jezt so häufig getäuscht wird, sondern wir bitten blos, das Abonnement auf die Abendzeitung für das zweite Halbjahr bei den nächstgelegenen resp. Postämtern zeitig zu erneuern, weil nur ein kleiner Ueberschuß gedrukt wird. Wir lieferten im verflossenen Halbjahr, außer der täglich erscheinenden Zeitung noch mehr als dreißig Beilagen und ein schön lithographirtes Bildniß. In Folge der täglich größern Verbreitung unsers Blattes können wir mit Zuversicht dasselbe zu Einrükung aller Anzeigen den resp. Behörden, den HH. Buchhändlern, so wie jedem Privaten des In- und Auslandes bestens empfehlen, und das königl. Oberpostamt Augsburg, welches die Hauptexpedition unserer Zeitung übernommen hat, wird alle an unsere Adresse gerichteten Aufträge bestens besorgen. Alle Inserate werden schnell aufgenommen, und die Zeile nur mit 3 kr. Insertionsgebühr berechnet.

Das Verlags-Komptoir der Augsburger Abendzeitung.

So eben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Lehrbuch der Chemie,
von
Eduard Turner.
Deutsch bearbeitet
von
Karl Friedrich Alexander Hartmann.
Mit 2 lithographirten Tafeln.
Gr. 8. 49 Bogen auf Druckpapier. 3 Thlr. 12 gr.

Leipzig, den 14 Februar 1829.

F. A. Brockhaus.

Verzeichniß eines Theils der 255 Metalliques-Kupons, Behufs der Bekanntmachung von Israel Wallach in der Beilage Nro. 171. Seite 684.

91 Stük und zwar:

4 Stük Nr. 58266. 59273. 59275. 136557 — pro 1 Jan. 1829.
1 — — 84258 — pro 1 April 1829.
7 — — 4682. 105612. 106990. 91. 107214. 108234. 55. — pro 1 Mai 1829.
79 — — 6953. 7135. 7506. 8063. 9115 bis inkl. 9118. 9704. 11131. 11315 bis inkl. 11322. 11764. 11765. 11769 bis inkl. 11773. 16145. 16999. 17145. 18017. 18743. 18744. 18888. 23311. 23692. 24025. 24122. 24123. 24867. 111470. 111562. 112658. 114304. 114740. 114758. 115153. 115363. 115511. 116948. 117014 bis inkl. 117018. 117127. 117139. 117136. 117222. 117539. 117660. 117926 bis 117928 inkl. 118400. 118581. 119399. 119470. 120885. 122438. 123531. 124621. 125000. 125487. 125188. 126303. 126838. 126946. 126917. 126948. 127073. — pro 1 Jun. 1829.

Von denen für J. S. H. Stern
45 Stük und zwar:

9 Stük Nr. 176. 177. 901. 1317. 1370. 1902. 2417. 5699. 106369. — pro 1 Mai.
36 — — 9846 bis inkl. 9853. 11235 bis 11238 inkl. 15357. 19966. 19967. 19971. 19972 19975. 20218 bis 20224 inkl. 23100. 23101. 23078. 23092. 24103. 24104 — pro 1 Jun. 1829.
1 — — 2762. — pro 1 Febr. 1829.

Denkmünze auf die Errichtung eines königlichen Denkmals in Passau.

Diese Denkmünze, welche mit so allgemeinem Beifall aufgenommen wurde, daß bereits 800 Stüke abgesezt sind, ist sowol bei Unterzeichnetem als auch bei Hrn. F. Ebner dahier; in München bei Hrn. C. F. Zeller und in Nürnberg bei HH. Riegel und Wießner, in Gold samt Etui zu 36 fl., in Silber für 3 fl. 42 kr., in Bronze für 1 fl. 12 kr. nebst mehrern andern Münzen zu haben.

Augsburg, den 21 Jun. 1829.

Neuß, k. b. Hofgraveur und Wappensteinschneider Lit. H. Nro. 48.

Großer Pflanzen-Verkauf.

Der Unterzeichnete ist gesonnen, seine vorzüglich schönen Treibhauspflanzen zu verkaufen. Diese Sammlung, worunter sich vorzüglich folgende Pflanzen, sowol hinsichtlich ihrer Größe als auch ihres schönen und gesunden Wuchses auszeichnen, ist eine der reichhaltigsten in Bayern:

Strelizia regina,
Amaryllis Josephina
Chamaerops humilis
— excelsa
Pandanus odoratissimus
Cycas revoluta u. dgl.

Das Verzeichniß dieser Sammlung ist gegen portofreie Einsendung der Briefe zu erhalten. Wer bis den 13 Julius kommenden Monats ein annehmbares Gebot auf das Ganze schlägt, erhält solche; außerdem wird Ende Julius eine Versteigerung vorgenommen, welche, im Fall das Ganze nicht zusammen verkauft werden sollte, nochmals bekannt gemacht werden wird.

Augsburg, den 10 Jun. 1829.

J. C. Schulz,
Kunst- und Handelsgärtner.

Blike auf die Leipziger Jubilatemesse 1829.

III. Schafwoll-Manufakte und Shawls.

So glänzend auch der Abſaz mancher Baumwollwaaren in dieſer Meſſe geweſen ſeyn mag, die Schafwolle hat doch überall den Sieg davon getragen, beſonders durch die Hülfstruppen, welche ihr die feinen Wollſtoffe, die man unter den Namen Merinos, Ternaux u. ſ. w. begreift, von allen Seiten her zuſandten. In mittelfeinen, ſchlechten und ganz ordinairen Tüchern ſind diesmal unerwartet große Geſchäfte gemacht worden, wie dis auch ſchon in den vorhergehenden Frankfurter Meſſen an der Oder und am Main der Fall geweſen war. Man hat den Tuchverkauf auf ſechs Millionen angeſchlagen. Ein Brodver ſchäzte ihn aber nur zu einer Million. Das Wahre liegt wohl aber auch hier in der Mitte. Es fand ein großer Abſaz in rohen Tüchern, wie ſie in Spremberg, Finſterwalde ꝛc. fabrizirt werden, für die Schweiz ſtatt; denn obgleich die gewöhnlichen Schweizer Einkäufer, die auf das Sinken der Preiſe gerechnet hatten, und ſich durch die unvermuthete Konkurrenz ſehr getäuſcht ſahn, Anfangs zögerten, ſo griffen ſie doch bald zu, und kauften ſo viel ſie Geld und Kredit hatten. Die zahlreichen Einkäufer aus Griechenland, den Fürſtenthümern, Tiflis, die ſämtlichen Zwiſchenhändler für die Levante, machten ſchnelle und große Einkäufe gleich in den erſten Tagen der Vorwoche. Schon am Montag waren manche Lager aufgeräumt, allerdings mit zum Theil ſehr mäßigem Gewinn. Aber man kan doch gleich abreiſen, erſpart die Koſten des langen Aufenthalts, kan ſchnelle und wohlfeile Einkäufe in Wolle machen und noch mehr unternehmen. Sächſiſche und preußiſche Mitteltücher hatten durchaus Gunſt und Abſaz. Man verſichert, daß Spremberg 5000 Stük verkauft habe. Die Kirchberger mit Inbegrif der zahlreichen Meiſter in Döbeln, Leißnig und Roßwein, die früher kaum 1000 Stük verkauften, ſollen einen Abſaz von 6000 gehabt haben. Großenhayn, Biſchofswerda, Cotbus, Görlitz machten gute Geſchäfte in ordinairen Waaren, weit weniger Torgau und Oſchaz, wo ſich die Kräfte des einzelnen Tuchmachers zu ſehr verſplittern. Man kan annehmen, daß im Ganzen 4, 2 bis 3 Thaler aufs Stük mehr bezahlt worden iſt, als ſonſt. Ein Meßbericht, den wir nicht verbürgen möchten, (im Heſperus Nro. 124.) verſichert, daß die ſonſt mit 15—16 Thlr. bezahlten ordinairen, ſchwarzen Tücher von Finſterwalde bis auf 21 und 22 Thlr. hinaufgegangen wären. Vieles kommt auf die Erfahrung und Umſicht des kundigen Verlegers an. So machte Fiedler in Oederan eine ſehr gute Meſſe, während die kleinern Fabrikanten jämmerlich klagten, daß ſie viel zu wohlfeil verkauft hätten. Natürlich, denn ſie müſſen verkaufen. Nicht ſelten ſteht der Spinner, der Walkmüller oder Wollieferant neben dem Tuchmacher, um das gelöste Geld ſogleich in Empfang zu nehmen. Viele verlieren den Kopf, verſäumen die Gunſt des Augenbliks und führen ihre Waare zurük. In feinem Tuche iſt der Abſaz weit geringer geweſen, und die Preiſe dieſer Waare können wohl 10 Prozent geringer angenommen werden, als in den vorigen Meſſen. Allein die feinen Tücher von Aachen, Eupen, Montjoie und der Niederländer überhaupt, hatten ſchon lange eigentlich kein Lager mehr auf der Leipziger Meſſe, ſondern machen ihre Verſendungen nur von Hauſe aus, und da gelten die feinen ſchwarzen und blauen Tücher wenig über 4 Thaler. Es haben ſich dort neue Auswege in die Levante gezeigt, und es ſind ſo viele Beſtellungen eingegangen, daß alle Hände vollauf zu thun haben. Beſonders iſt die Fabrikation in den Kreiſen Duisburg und Lennep ſchwunghaft. Sagette (wollenes Strikgarn) beſchäftigt in Krefeld allein an 2000 Spinner. Die ſchon oft wiederholte Bemerkung, daß durch das Dekatiren der Tücher auch die nicht hochfeinen ein ſo gutes Anſehen bekommen, als wären ſie hochfeine, dringt ſich hier uns immer aufs Neue auf, macht aber auch, daß man über dis Abdämpfen, welches allgemein an die Stelle des ſogenannten naſſen Krumpen oder Anfeuchten der guten Tücher getreten iſt, weit mehr nachdenkt. Hat doch überhaupt kaum ein anderer Gewerbszweig in den lezten zwanzig Jahren durch Anwendung der Maſchinerie ſo ſchnelle Fortſchritte gemacht, und eine ſo gänzliche Veränderung erlitten, als die Tuchfabrikation, ſeit die Spinnmaſchinen viel gleichere Fäden liefern, und bei der Appretur ſelbſt von der Walke an bis zum Einſchlagen der Tücher in die Küpe beinahe Alles durch Maſchinen verrichtet wird. Und wie weit leichter, zierlicher und wohlfeiler iſt dis Alles geworden. Was Wunder, daß Niemand im Preußiſchen mehr jenes einſt ſo bewunderte feine Lagerhaustuch mit ſeiner glanzloſen Härte mehr tragen will, daß in unſern Tuchmagazinen die ſchon zu lange dort lagernden Sedantücher unter dem Einkaufspreis losgeſchlagen werden. Denn wie könnten ſie es mit der ſpiegelglatten Fläche der Tücher von Ternaux, Külemayer, Celletier u. ſ. w. aufnehmen? Und welche verhältnißmäßige Wohlfeilheit! Wir rathen jedem, der ſeine Anſichten hierüber erweitern will, den beredten Aufſaz in den Berliner Zeitblättern für Gewerbtreibende (Th. I. S. 436. ff.) nachzuleſen. Die Krone von allen dieſen Maſchinenerfindungen bleibt das Dekatiren, d. h. das Abziehen des Preßglanzes, welches in der franzöſiſchen Kunſtſprache cati heißt, und bisher zum großen Gewinn der Kaufleute und Kleidermacher als nothwendige Appretur galt, nun aber durch eine enge Dampfkrumpfe dem Tuche einen dauerhaften Glanz gibt, ohne ihm die Weiche und Zartheit zu rauben. Man muß aber dahin kommen, daß jene falſche Appretur ganz wegfällt, und durch die Anwendung des Douchdampfes bei der unmittelbaren Tuchbereitung das Tuch gleich in der Qualität darſtellt, in welcher es jezt erſt durch das Einwirken der Waſſerdämpfe in dem Dekatirkeſſel geſezt wird, wobei doch immer die rechte Temperatur im Verhältniß auf Stof und Farbe, damit das feine Oel aus der Wolle nicht ganz verloren gehe, ſchwer zu treffen iſt. Dis iſt die zwar früher ſchon in und außer England ſattſam gekannte,*)

*) S. die ſehr vollſtändige und belehrende Zuſammenſtellung in dem trefflichen Werke: Syſtematiſche Darſtellung der neueſten Fortſchritte in den Gewerben und Manufakturen, mit beſonderer Rükſicht auf den öſtreichiſchen Kaiſerſtaat, von Ritter v. Kreß und Blumenbach. (Wien, Gerold 1829.) Th. I. S. 425. ff. v. Kreß iſt der Verfaſſer eines frühern Werkes, das bis 1822 geht, und ſeiner offiziellen Stellung nach am beſten unterrichtet. Blumenbach führt die Aufſicht über die techniſche Produktenſammlung des Erzherzogs Kronprinzen Ferdinand.

aber jezt erst wieder durch Merime's Verfahren wieder in Anregung gebrachte Catissage par vapeur, worüber uns französische Journale noch vor Kurzem Bericht erstatteten.*)

Spanisches Amerika.

** London, 16 Jun. Bei der heute hier bekannt gewordenen Nachricht von dem Friedensabschlusse zwischen Columbien und Peru, einem Ereignisse, welches jedem Freunde der Wohlfahrt der neuen amerikanischen Staaten sehr erfreulich seyn muß, wird Ihnen die Einsendung des Präliminarfriedensvertrags selbst nicht unwillkommen seyn. Er lautet wie folgt: „In Folge der gestrigen Schlacht bei Tarqui (in welcher ein beträchtlicher Theil des peruanischen Heeres nach einem tapfern Widerstande umgekommen war), vereinigten sich an diesem Orte die HH. Kommissarien: Divisionsgeneral Juan Jose Flores und der Brigadegeneral Daniel Florencio O'Leary, beide von Seite Sr. Excellenz des Oberbefehlshabers der südlichen Departemente von Columbien; ferner die HH. Großmarschall D. Augustin Gamarra und Brigadegeneral D. Luis José de Orbegoso, von Seite Sr. Excellenz des Präsidenten von Peru, begleitet von ihren resp. Sekretarien den Obristen José Manuel Saenz und den Dr. José Marreri de la Cuba; und sind, nachdem sie gegenseitig ihre resp. Vollmachten ausgewechselt haben, über folgende Grundlagen zu einem definitiven Friedensvertrag zwischen beiden Republiken übereingekommen: Art. 1. Die militairischen Streitkräfte im Norden von Peru und im Süden Columbiens sollen auf den Garnisonsfuß herabgesezt werden, und in jedem der beiden Länder die Anzahl von 3000 Mann nicht übersteigen. Art. 2. Die kontrahirenden beiderseitigen Regierungen werden eine Kommission zur Regulirung der Gränzen beider Staaten ernennen, bei welcher als Grundlage die politische Eintheilung der Vicekönigreiche von Neugrenada und Peru dienen wird, wie sie im August 1809 beim Beginne der Revolution von Quito bestand; sie versprechen sich gegenseitig diejenigen geringern Gebietsstriche auszutauschen, welche besonders durch eine nicht genaue Gränzscheidung die Einwohner benachtheiligen. Art. 3. Dieselbe Kommission wird die aus dem Unabhängigkeitskriege entstandene Schuld Peru's an Columbien liquidiren. Diese Schuld wird baar nebst Zinsen vom Tage der kontrahirten Forderungen an in dem Zeitraume von 18 Monaten, und auf eine noch näher zu bestimmende Weise abgetragen werden. Die Schulden von Privatpersonen, deren Zahlungen in Folge des jezigen Krieges suspendirt wurden, werden nach der gewöhnlichen Ordnung abgetragen. Die Klagen der Gläubiger behalten ihre Kraft, und ihre Rechte sich bezahlt zu machen, bleiben unversehrt. In Betref der erwähnten Schuld des Staates werden Columbien und Peru jede eine amerikanische Regierung als Schiedsrichter zur Schlichtung etwaniger Differenzen ernennen. Art. 4. Da nach Versicherung der HH. Kommissarien von Columbien ein Dokument vorhanden ist, nach welchem Peru verpflichtet blieb, die Summe wieder zu erstatten, welche dem columbischen Heere gebührte, das im peruanischen Unabhängigkeitskriege gefochten hatte, so verpflichtet sich der Staat von Peru zu deren treuester Erfüllung nach den Bedingungen, worüber die im Art. 2. erwähnte Kommission übereinkommen wird. Art. 5. Die Regierung von Peru wird der columbischen Regierung wegen der Vertreibung ihres Agenten aus Lima die in solchen Fällen zwischen Nationen gebräuchliche Genugthuung geben, und die Regierung von Columbien wird ihrerseits der peruanischen befriedigende Erklärungen wegen der Nichtzulassung ihres Abgeordneten zustellen. Art. 6. Keine der beiden Republiken hat das Recht sich in die Regierungsform der andern oder in ihre innern Angelegenheiten zu mischen, und sie versprechen sich die Unabhängigkeit der Republik Bolivia wie die der übrigen Kontinentalstaaten zu respektiren."

(Beschluß folgt.)

*) Bulletin de la Société d'encouragement pour l'industrie nationale 1828. p. 262. und daraus mit Anmerkungen vom Fabrikkommissionsrath Weber in dessen Zeitblatt für Gewerbtreibende. (Berlin, Rüttert.) Th. II. Nro. 26. p. 455.

Frankreich.

Beschluß der Sizung der Deputirtenkammer vom 9 Jun.

General Sebastiani: „Entschädigt uns das Benehmen Spaniens für die Opfer, die wir ihm gebracht haben? Ganz Europa rufte seine Gesandten aus Portugal zurük; was that Spanien? Sehen Sie in den Almanach des Madrider Hofs: dort erscheint Don Miguel unter der Zahl der Könige. Der Hr. Minister der auswärtigen Angelegenheiten sagt uns, Portugals unglükliche Lage folge aus der Ungewißheit des Rechts der Krone. Wie? Hat der Hr. Minister vergessen, daß Don Pedro von Frankreich und ganz Europa anerkannt wurde? Woher diese Aenderung des Systems? Sollte es die Folge dessen seyn, was vor Terceira vorging? Sollen wir uns aufs Neue jämmerlich hinter England herschleppen? . . . Ueber die Politik der Regierung rüksichtlich Griechenlands zolle ich ihr gerechtes Lob. Sie schaft einen unabhängigen Staat, der unsre politischen wie unsre Handelsverbindungen erweitern wird. Die europäische Türkei wird eines Tags zur Bildung einer Macht dienen, die, mehreren Staaten Gränzen stekend, ein nüzliches Vermittelungsglied zwischen Europa und Asien werden wird. Die Türken, in ihr altes Vaterland zurükgetrieben, könnten dort durch die Verbesserungen die sie vorbereiten, ein Loos genießen, das wir ihnen beneiden würden." Schließlich meynt der Redner, der Augenblik dürfte bald kommen, wo Frankreich sich an dem algierischen Seeräuber rächen könnte. Hr. Dupin d. ä. vertheidigt den Grundsaz, daß kein Volk das Recht habe, sich in die Angelegenheiten des andern zu mischen. So wenig Frankreich dazu ein Recht in Spanien gehabt, so wenig habe es jezt in Portugal. Im Orient aber sey für Frankreich nichts zu fürchten, mögen die Russen oder die Türken siegen. Mit der Befreiung Griechenlands habe Frankreich seiner Pflicht genug gethan. General Sebastiani erinnert den Redner, daß die griechische Expedition auch eine Einmischung gewesen. — Hierauf nimmt die Kammer die Kosten der Centraladministration (820,000 Fr.) mit der von der Kommission vorgeschlagenen Reduktion von 70,000 Fr. an. — Bei der Berathung der für die politischen Agenten bestimmten Summe von 3,021,000 Fr. spricht Hr. Gautier für Einsezung von Legationen in Südamerika. Hr. V. de Tracy sagt: „Zur Zahl der veralteten Traditionen gehört die Gewohnheit, in fremde Länder Bot-

haften zu Unterhandlungen zu schiken, bei welchen ihre Würde
dr häufig den Erfolg der Negociationen bloßstellt, aus denen
ch einfache Geschäftsträger viel besser zu ziehen wissen. Oestreich
ielt nie Botschafter in Konstantinopel; wer aber, der die po-
itische Geschichte des Orients kennt, weiß nicht, welch wich-
ige Rolle der östreichische Internuncius in Konstantinopel
ielt! Ich höre oft von der Würde Frankreichs sprechen. Wohl-
n, im Interesse dieser Würde gestehe ich, daß ich stets mit
inem demüthigenden Gefühle sah, wie ein Botschafter Frank-
eichs so oft von Corfu nach Neapel, und von Neapel nach
orfu fährt, als ob er von Konstantinopel auf die Erlaubniß
arrte dahin zurükzukehren. Ich möchte lieber, daß er nach
rankreich käme, da er nicht auf seinem Posten seyn kan.“
Fast allgemeiner Beifall.) Die Kammer genehmigt die von
er Kommission vorgeschlagene Verminderung von 121,000 Fr.,
o wie die Reduktion von 29,000 Fr. bei den 1,813,000 Fr.
ür die Konsularagenten, und von 100,000 Fr. bei den 200,000
r. der Besoldung von nicht diensthätigen Agenten. Die dritte
Sektion: wechselnde Ausgaben, wird von 3,146,000 Fr. auf
,582,000 Fr. reduzirt, worauf die Sitzung um 5 Uhr aufge-
oben wird.

Rußland.

Das Journal von St. Petersburg vom 2 Jun. enthält über
ie, nach Berichten aus dem Lager vor Silistria vom 18 und
us Warschau vom 26 Mai (in Nro. 155. und 158. der Allg.
Zeit.) schon gemeldeten Ereignisse bei Silistria bis zum 18 v. M.
olgenden Bericht des Oberbefehlshabers der zweiten Armee,
Grafen v. Diebitsch an den Kaiser: Nachrichten von der
Armee vom 18 Mai 1829. Der Feldzug ist dieses Jahr
n der Donau mit der vollständigen Berennung der Festung
Silistria eröfnet worden, welche am 17 Mai statt gefunden
at. Der Oberbefehlshaber der Armee, der sich einige Tage
vor aufs rechte Donau-Ufer begeben, und am 12 Mai
nen Theil seiner Streitkräfte bei Tschernovoda konzentrirt
atte, brach am 13 Mai gegen Silistria auf. Der General Graf
iebitsch übermacht Sr. Maj. dem Kaiser nachstehende Details
er seinen Marsch und über die Berennung dieser wichtigen
stung: „Nachdem ich am 12 Mai die Truppen in dem La-
bei Tschernovoda gesammelt hatte, beschloß ich, ungeachtet
Hindernisse, welche die beträchtlichen Ueberschwemmungen
Donau darboten, welche die gerade über Kassova und
steinerne Brüke nach Silistria führende Straße bedekte,
en Umweg zu machen, und über Kuelgun dahin zu marschi-
. Dieser Weg bot große Schwierigkeiten dar, und war
rdis viel länger. Vor unserm Aufbruch war die unter dem
mmando des Kontreadmirals Pataniotti stehende Donau-
otille den Strom hinauf bis zu den unmittelbar unterhalb
stria liegenden Inseln gefahren; diese Bewegung war auf
rechten Ufer durch das fünfte Regiment der Kosaken vom
rzen Meere gedekt worden, deren Patrouillen auf den
sen von Bazardschik und Schumla bis zu den Dörfern
huk-Kainardschi und Aidotar hin streiften; ein anderes
chement von 150 Kosaken vom Popoff'schen Regimente war
Beckirkiöi über Karapilet nach Kaurgu, auf der Straße
Schumla nach dem Dorfe Durtlar, beordert worden. Von
Patrouillen, welche auf kein beträchtliches feindliches
stießen, wurden einige bewafnete Türken zu Gefangenen
gemacht; sie fanden die Dörfer verlassen, aber nicht zerstört.
Ueberdis brach der Generallieutenant Baron Kreutz, der sich
mit vier Stüken reitender Artillerie und einer Kompagnie der
siebenten leichten Artilleriebrigade an die Spize der zweiten
Brigade der vierten Uhlanen-Division gestellt hatte, nachdem er
bei Becktirkiöi seine Vereinigung mit der von Kavarna und
Mangalia her angerükten zweiten Brigade der siebenten In-
fanteriedivision und den Kosakenregimentern Popoff und Kar-
roff bewerkstelligt hatte, nach dem Dorfe Kaurgu auf, um sich
dort zu behaupten, und einerseits die direkte Verbindung zwi-
schen Silistria und Bazardschick, Kosludschi und Pravady zu
sichern, und andererseits die in den Gehölzen verstekten feind-
lichen Streifkorps zu vernichten. Nachdem ich auf diese Weise
die linke Flanke des Hauptkorps, welches gegen Silistria mar-
schiren sollte, sicher gestellt hatte, brach ich am 13 Mai von
Tschernovoda auf; am 17 gegen 8 Uhr Morgens erreichte ich
das fünf Werste von der Festung gelegene Dorf Almalui, und
nach einer kurzen Rast stellte ich meine Truppen in Schlacht-
ordnung auf. Die leichten Truppen des Vortrabs entdekten
bald ein nicht sehr beträchtliches Detaschement feindlicher Ka-
vallerie und begannen zu scharmüzeln. Um 8 Uhr sezten sich
die Truppen, vom besten Geiste beseelt, in drei Kolonnen in
Marsch, um die Berennung des Plazes vorzunehmen. Die
Kolonne zur Rechten, aus der neunten Infanteriedivision und
dem St. Petersburgischen Uhlanenregimente nebst ihrem Ge-
schüze bestehend, unter dem Kommando des Generallieutenants
Bartholomäi, erreichte zuerst die ihr angewiesene Position. Der
Feind, 5000 Mann Infanterie und Kavallerie stark, hielt alle
Redouten und die Schanzen, die wir im verflossenen Jahre auf-
geworfen hatten, besezt; um 9 Uhr eröfnete der erste Kanonen-
schuß von unserer Seite den Angrif, und die Regimenter von
Tschernigoff und Pultawa, welche die Spize der rechten Ko-
lonne bildeten, drangen gegen den Feind vor. Zur Linken die-
ser Kolonne warfen sich die Kosaken vom schwarzen Meere auf
die türkische Kavallerie, und drängten sie auf die in den Re-
douten und Schanzen aufgestellte Infanterie zurük; auf der
rechten Flanke, von der ersten Brigade der neunten Division
und der ersten Batteriekompagnie der neunten Brigade unter-
stüzt, fuhren sie fort, den Feind auf seiner Flucht niederzu-
säbeln, während die Infanterie die Verschanzungen mit den
Bajonnetten erstürmte; dergestalt, daß zwischen 10 und 11 Uhr
die der Stadt zunächst gelegene, von der regulairen Infanterie
und den Albanesern besezte Schanze der einzige Punkt war,
den die Türken, unserer rechten Flanke gegenüber, noch behaup-
teten.“ Da ich den geringen Erfolg des von den Regimentern
Tschernigoff und Pultawa gegen diese Schanze unternommenen
Angrifs wahrnahm, ließ ich sie umgehen, indem ich den Fähn-
drich Sabo mit zwei Geschüzen von der dritten Kompagnie der
neunten leichten Artilleriebrigade und dem zweiten Bataillon
des achtzehnten Jägerregiments längs dem Donau-Ufer vorgehen
ließ, während ich dem ersten Bataillon des siebzehnten Jäger-
regiments den Befehl ertheilte, in Reserve zu bleiben. Dieser
gleichzeitige Angrif von zwei Seiten hatte den gewünschten Er-
folg; und der Feind erlitt, trotz seines hartnäkigen Widerstan-
des, einen beträchtlichen Verlust, der durch das Kartätschenfeuer
der beiden obenerwähnten Geschüze verursacht wurde; gegen
Mittag hatte die rechte Flanke des Belagerungskorps alle er-

forderlichen Punkte besezt, um den Feind zu zwingen, sich im Plaze eingeschlossen zu halten."

(Beschluß folgt.)

Litterarische Anzeige.

Justiz-, Kameral- und Polizei-Fama.

Fortsezung
dieser früher von
Hartleben
redigirten
Zeitschrift.

Mit dem 1 Jul. d. J. wird die von uns angekündigte Fortsezung der Justiz-, Polizei- und Kameral-Fama erscheinen.

Wenn dieselbe schon in den lezten zwanzig Jahren zahlreiche Abnahme gefunden hat, so glauben wir, bei der Mitwirkung vieler angesehener Gelehrten und Geschäftsmänner, und der neuerdings für dieses Journal gewonnenen Redaktion, der Fortsezung desselben eine weitere und höhere Tendenz, und eben damit ein allgemeineres und lebhafteres Interesse g den zu können.

Das Blatt soll in einer stehenden Rubrik nicht nur eine Auswahl der merkwürdigsten Fälle aus allen Theilen der Rechtswissenschaft, der Polizei, der Verwaltung und des Kameralwesens entweder in kurzen Auszügen mit angehängter Entscheidung, oder, wo es zu Erhöhung des Interesses dienen kan, in gedrängten Bearbeitungen enthalten, sondern auch Anfragen über schwierige Materien und deren Beantwortungen mittheilen.

An diese Abtheilung soll sich eine andere reihen, die auf dem sichern Boden einer gereiften Erfahrung die Vorzüge und Mängel bestehender Institute beispricht, von den Fortschritten in der Gesezgebung aller Länder Rechenschaft gibt, und als freimüthiges Organ der öffentlichen Stimme die ständischen Verhandlungen verfassungsmäßiger Staaten über wichtige Gegenstände der Gesezgebung in einer ruhigen, der Wahrheitsliebe würdigen und dem hohen Interesse der Sache angemessenen Sprache begleitet.

Zeitungs- und Korrespondenznachrichten, so wie interessante Verhandlungen der Juries und der Assisen werden die Tagsbegebenheiten aus dem Gebiete der genannten Wissenschaften berichten, und durch ihren reichhaltigen Stof denkende Männer aus dem Kreise ihres Berufs von Zeit zu Zeit auf einen höhern Standpunkt führen.

In einer besondern Abtheilung wird der Gang der Litteratur verfolgt und jedes Werk angezeigt, von allen bedeutenderen aber wird ein gedrängter Auszug oder eine Würdigung ihres Inhalts, und wenn eine solche schon anderwärts niedergelegt seyn sollte, eine genaue Hinweisung auf die Zeitung oder Zeitschrift, in der sie vorkommt, gegeben werden.

Wir haben bei Entwerfung dieses Plans vorzüglich das Bedürfniß des Geschäftsmanns und des Landbeamten im Auge gehabt; während ihn auf der einen Seite sein Beruf ausschließlich in Anspruch nimmt, macht ihm von der andern die Gesellschaft zur Pflicht, mit dem Leben und der Wissenschaft fortzuschreiten, und alles, was diese Großes und Schönes bieten, zur Weide seiner einflußreichen Stellung in seinem Wirkungskreise lebendig zu machen.

Zunächst an seinen Beruf gewiesen, bleibt ihm aber bei dem raschen Gange unserer Kultur keine Zeit übrig, der zweiten Anforderung zu genügen, und jeder Mann von edlem Streben wird es daher mit Liebe aufnehmen, wenn wir ihm in dem angekündigten Blatt bei dem kürzesten Zeitaufwande fortwährend einen universellen Ueberblik über das Neueste in der Wissenschaft und durch die litterarischen Anzeigen ein Mittel gewähren, ohne eine zu sehr ausgedehnte eigene Nachlese die passendsten Werke auszuwählen.

Dennoch ist das Unternehmen nicht ausschließlich für Praktiker berechnet; die Wissenschaft mit allen ihren seit Jahrhunderten aufgehäuften Schäzen ist arm gegen das allseitige Leben zu nennen; und wie das Vollkommenste, das wir an ihr bewundern, nur durch Erfahrungen von ganzen Menschenaltern gewonnen worden ist, so wird auch die Ausbildung des vorhandenen nur durch den Reichthum der Erfahrung für künftige Geschlechter lebendig seyn, und darum glauben wir, daß unser Blatt auch dem Gelehrten zuweilen etwas bieten könnte.

Mehrere deutsche Gesezgebungen beschäftigen sich schon seit längerer Zeit mit Einführung einer zwekmäßigen Oeffentlichkeit in der Rechtspflege, und je mehr wir durch den Beistand erfahrner Männer des öffentlichen Interesses an unserm Unternehmen versichert seyn dürfen, desto mehr können wir hoffen, unser Blatt zugleich auch zum Vorläufer jener langbesprochenen Reformen machen zu können.

* * *

Indem wir dieses zur öffentlichen Kenntniß bringen, schmeicheln wir uns mit der Hofnung, daß nicht nur die frühern Mitarbeiter ihre Theilnahme auf die Fortsezung übertragen, sondern daß auch andere Gelehrte und Geschäftsmänner, deren Beruf es erlaubt, zur Erhöhung der Gemeinnüzigkeit des Blattes gegen angemessenes Honorar uns alles Interessante mittheilen werden, was aus dem Gebiete der genannten Fächer in den Kreis ihres Wissens kommt.

Anzeigen und öffentliche Bekanntmachungen von Gerichten und Polizeistellen, so wie von Administrations- und andern Regierungsbehörden der deutschen Bundesstaaten werden, wie bis früher der Fall gewesen, gegen die Insertionsgebühren aufgenommen, und in unserem Journal ein um so geeigneteres Organ finden, als es ganz eigentlich dem betreffenden Publikum gewidmet ist.

Die Herren Buchhändler ersuchen wir, uns ihre Verlagswerke aus den einschlagenden Fächern im Wege des Buchhandels zuschiken zu wollen, um dieselben der Redaktion zur empfehlenden Anzeige sofort mitzutheilen.

Der Preis ist 9 fl. rhein.

Bestellungen nehmen alle Postämter und Buchhandlungen an.

München, Stuttgart und Tübingen, im Junius 1829.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Edittalcitation.) Am 10 März l. J. starb dahier Karoline Lannert, Wittwe des am 10 Januar vorher mit Tod abgegangenen quiescirten k. Stabschirurgen und Rechnungskommissairs Kaspar Lannert, in einem Alter von 76 Jahren mit Hinterlassung einer lezwilligen Disposition. Sie war eine geborne Bräuer aus Mannheim.

Da über die Verwandtschafts-Verhältnisse derselben bisher nichts weiter in Erfahrung gebracht werden konnte, so will man hierdurch die allenfallsigen Intestaterben der Defunktin aufgerufen haben, sich binnen sechzig Tagen a dato hierorts mit gehöriger Legitimation um so sicherer zu melden, als nach Ablauf der Frist das vorhandene Testament für anerkannt gehalten, und ohne weitere Rüksicht auf die, welche sich nicht meldeten, in der Verlassenschaftsverhandlung rechtlicher Ordnung nach fortgefahren werden wird.

München, den 3 Mai 1829.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Allweyer, Direktor.

Pybringer.

(Edikal-Vorladung.) Nachdem der Schreiner Leonhard Steußi von Glarus seine Frau Rosine Heer von daselbst muthwillig verlassen, ohne ihr von seinem Aufenthalt Kenntniß zu geben, so wird anmit genannter Leonhard Steußi peremtorisch aufgefordert, von dato an in Zeit 12 Monaten, gedachter seiner Ehefrau in ihrer Ehescheidungsklage vor kompetenter Richterstelle Rede und Antwort zu geben, unterlassenden Falls in Contumaciam abgesprochen wird, was Rechtens ist.

Glarus, den 15 Mai 1829.

Namens der Kanzlei des Kantons Glarus.

Trümpy, Landschreiber.

Blike auf die Leipziger Jubilatemesse 1829.

(Fortsezung.)

Eine eigene Erscheinung auf dieser Messe waren leichte, durch eine besondere Appretur und Glanz sich sehr empfehlende englische Tücher, da von diesem einst auf den Leipziger Messen sehr gesuchten Artikel seit langer Zeit bieher nichts gekommen war. Man gab als Ursache an, daß die Engländer, gewohnt für das Bedürfniß der Amerikaner viel leichtere, sogenannte Dreiviertelitücher zu fabriziren, durch die dort aufgelegten hohen Eingangszölle beengt, jezt Sendungen davon auf die Frankfurter und Leipziger Messen versucht hätten. Sie bedienten sich dazu einer eigenen Machine opératoire und lüstrirten sie mit einer durch einen kleinen Zusaz von Olivenöl zubereiteten Anfeuchtung. Aber, sezt man hinzu, diese nicht einmal mit dem Damentuch vergleichbare, fast kaßimirartige Waare ermangele aller Haltbarkeit und sey nur solchen Käufern zu empfehlen, welche dem Kaufmann antworten: ich habe nicht gefragt, wie lange sie dauert! Schon in dem Korrespondenten von und für Deutschland las man, daß die niederländischen Tücher in der lezten Frankfurter a. M. Messe eine schwere Konkurrenz mit den englischen auszuhalten gehabt hätten, und dis sey auch jezt in Leipzig der Fall; das Haus Biolay in Verviers habe sich daher vermittelst einer Summe von 100,000 Fr. in Besiz der geheim gehaltenen englischen Zurichtung zu sezen gewußt. Den Ungrund dieser Behauptung hat schon das in Leipzig erscheinende Correspondenzblatt für Kaufleute gezeigt, und vollkommen gegründet ist die dort mitgetheilte Nachricht, daß auf der Leipziger Messe der Vorrath dieser Waare gar nicht so bedeutend gewesen, und daß die Inhaber derselben mit den gemachten Verkäufen nicht zufrieden seyn konnten. England kleidete früher einen großen Theil der russischen Armee. Durch Cancrins Verwaltung ist dort Alles abgeschnitten, und bewundernswerth sind die Fortschritte der russischen Wollerzeugung und Fabrikation in den lezten drei Jahren. Aber jezt ists unmöglich, den dort so dringenden Armeebedürfnissen durch einheimische Waare zu genügen. Vieles, was nur transitirt, bleibt. Es entstehen Lüken in den Gränzzöllen; und was bei mäßigen Zollsäzen gerade und mit Vortheil für die Regierung eingegangen wäre, geht nun östlich hinein und nördlich hinauf, und frommt zunächst den armen Tuchmachern in Sachsen und Preußen. Es leidet aber keinen Zweifel, daß die Tiflser auf ihrem Rükwege durch die Stapelpläze der östreichischen Tuchfabrikation in Böhmen und Mähren (man denke an Reichenbergs in Böhmen jezt Alles überflügelnde Fabrikation) auch dort noch manches einkauften, und nach Berichten aus Ungarn wurde auch dort alles Disponible für das Armeebedürfniß aufgekauft, wobei die zur Begünstigung des Handels mit Wollenstoffen auf wenige Kreuzer reduzirten Ausfuhrzölle sehr zu statten kommen. Und welcher Vortheile haben sich die Erbstaaten durch die ins Unglaubliche steigende Wollerzeugung und Wollveredlung in den östreichischen Erbstaaten zu erfreuen! In Ungarn sind neuerlich mit bestem Erfolge Versuche mit Erzeugung der englischen langhaarigen Wolle, wodurch die Wollenzeuge im Mutterlande so vorzüglich gedeihen, durch Einführung von Widdern und Müttern von der Disley oder Leicesterrace gemacht worden, da das ungarische Nationalschaf einen dem englischen sehr verwandten Typus hat, und die Kreuzung (jedoch mit Ausnahme der Belegung englischer Mütter mit ungarischen Widdern) ohne Schwierigkeit von statten geht. Unter allen Tuchwaaren hatten die sogenannten Merinos und überhaupt die glatten feinen Wollzeuge wohl die höchste Gunst. Häuser wie Winkler in Rochlitz, Oehler in Crimmitschau, Reichard (nun in veränderter Firma auftretend) verkauften besonders an Orientalen schnell alle ihre Vorräthe. Es traten dabei auch wohl besondere Glüksfälle ein, wie man denn erzählt, daß die lezt genannte Handlung durch den Absaz eines schon lange lagernden, dem Geschmak nach völlig veralteten Segovia in brennend rother Farbe einen eben so bedeutenden als unerwarteten Gewinn machte. Aber auch fürs inländische Bedürfniß ist dieser jezt auch durch Wohlfeilheit sich so empfehlende Stof bei der Annehmlichkeit der Färbung und leichten Drapirung ein Liebling der Frauen aller Stände geworden, und bei unserm wetterwendischen Klima zu Mänteln und Ueberröken weit willkommener als Seide und Baumwolle. Vor allen empfahlen sich die kattunartig bedrukten Merinos nach allerlei Mustern in jeder Breite. Aber auch die andern feinen Wollzeuge, sonst unter dem Namen Barkas und Camelots bekannt, so wie die Moiré's, Torlicets u. s. w. der deutschen Fabrikation sind dismal höchst preiswürdig gewesen, und legte man die englische Waare der deutschen gegenüber, so entschied Güte und Wohlfeilheit fast überall für die lezlere. Nur da, wo die eigenthümliche Benüzung der englischen langen Wolle auch durch die feinsten Gespinnste unserer krausen Merinosveredlung nicht erreicht wird, siegt das brittische Gewebe. Dis zeigte sich in dieser Messe besonders in dem in großer Menge gekauften Stof zu Frauenkleidern, den man Crêpe de Norwich in unsern Modehandlungen nennt, der in allen Farben, besonders in antiker Bronze, durch Glanz und eine eigene Festigkeit sich die Gunst der Schönen erwarb, und selbst von den Franzosen, wo doch schon durch Napoleons Ermunterung die Zucht der langhaarigen Disleyer Schafe so weit gediehen ist, daß von französischen Heerden auch das Ausland versorgt werden kan, noch nicht ganz erreicht wird. Denn auch nach Paris kommt auf Schleifwegen viel von dieser Waare. Diese Aneignung der englischen langen Wolle zur Erzeugung glatter Wollenzeuge kan den deutschen Fabrikherren nicht genug empfohlen werden. Die Verarbeitung der langen Wolle zu Kammgarn durch die Hand ist sehr schwierig, und es müssen vor allen Dingen die englischen Kammspinnmaschinen mit allen ihren mechanischen Vortheilen unter uns allgemein werden.*)

(Beschluß folgt.)

Spanisches Amerika.

** London, 16 Jun. (Beschluß.) „Art. 7. Die genaue Beobachtung des vorhergehenden Artikels in Beziehung auf die kontrahirenden Parteien selbst, so wie auf Bolivia, und alle

*) Vergl. Systematische Darstellung der neuesten Fortschritte von Kreß und Blumenbach. Th. 1. S. 198.

übrigen gegenwärtig bestehenden Differenzen sollen im Definitivvertrage auf eine klare Weise geordnet werden. Art. 8. Zur gegenseitigen Garantie der guten Treue, wovon beide Regierungen beseelt sind, und um dem bestehenden gegenseitigen Mißtrauen ein Ende zu machen, soll gleich nach Abschluß des Friedensvertrags die Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika ersucht werden, in der Eigenschaft als vermittelnde Macht die Erfüllung der gegenwärtigen Stipulationen zu garantiren. Art. 9. Da Columbien nicht einwilligen kan, einen Friedensvertrag abzuschließen, so lange sein Gebiet von feindlichen Truppen besezt bleibt, so sind die Parteien übereingekommen, daß nach diesen Präliminarien das peruanische Heer sich südlich vom Macara zurükzieht, worauf der Definitivabschluß erfolgen wird. Zu diesem Behufe werden die kontrahirenden Parteien ihre Bevollmächtigten ernennen, welche im Monat Mai in der Stadt Guayaquil sich zu versammeln haben. Inzwischen dürfen in den Gränzprovinzen kleine Garnisonen verbleiben, und werden besondere Kommissarien ernannt werden, um über die Beobachtung dieses Artikes zu wachen. Art. 10. Die Regierung von Peru verspricht an Columbien die Korvette Pichincha in kürzester Zeitfrist zurükzugeben, so wie den Betrag von 150,000 Piastern nach einem Jahre, zur Dekung der Schulden, welche das Geschwader von Peru in den Departementen Asuay und Guayaquil gemacht hat, und die noch unbezahlt blieben, so wie für Entschädigungen an Privateigenthümer. Art. 11. Das peruanische Heer wird seinen Rükzug über Loja vom 2 März an beginnen, und binnen zwanzig Tagen das columbische Gebiet völlig räumen. Binnen demselben Zeitraume wird den respektiven Autoritäten die Stadt Guayaquil nebst dem Hafen, Marine und Kriegsvorräthen ganz so übergeben werden, wie sie nach der Stipulation und dem Inventar vom 21 des verflossenen Januarmonats dem Befehlshaber des peruanischen Geschwaders überliefert worden waren. Art. 12. Den Columbiern in Peru und den Peruanern in Columbien wird vollkommene Sicherheit der Person zugesichert, was auch ihre politischen Meynungen gewesen seyn mögen; ihr Eigenthum genießt den vollkommensten Schuz, und sie sind weder im Frieden noch im Kriege zu andern gewöhnlichen oder außerordentlichen Abgaben verpflichtet, zu welchen nicht auf dieselbe Weise nach dem Geseze die Bürger der resp. Staaten unterworfen sind. Art. 13. Die Kommissarien von Columbien und Peru verpflichten sich bei ihren resp. Regierungen um Amnestiedekrete für alle Personen anzusuchen, welche durch die Aeußerung ihrer politischen Meynungen in diesem Kriege sich kompromittirt haben möchten. Art. 14. In diesem Präliminarvertrage bleibt das von einer diplomatischen Kommission zu unternehmende definitive Bündniß unberührt, das auf immer die aufrichtige Freundschaft besiegeln soll, welche die Republiken Columbien und Peru vor den Augen der civilisirten Welt zu erhalten wünschen — gegen alle fremden Angriffe, gegen ihre Nationalrechte und gebeiligte Unabhängigkeit. Art. 15. Die kontrahirenden Parteien versprechen sich von diesem Augenblike an, daß diese Artikel als Grundlagen für den definitiven Friedensvertrag dienen sollen. Art. 16. Der erklärte Blokadezustand der Häfen Columbiens hört von dem Augenblike des Eintritts der Kommissarien beider Heere in die Stadt Guayaquil zur Vollziehung des Art. 11. auf. Art. 17. Es sind vier Abschriften dieses Vertrags auszufertigen, und davon zwei jeder der respektiven Parteien zuzustellen. Die Ratifikation wird binnen 24 Stunden durch Se. Exc. den Großmarschall von Ayacucho, Oberbefehlshaber des Südens von Columbien, Namens seiner Regierung, und durch Se. Exc. den Präsidenten von Peru, Namens der seinigen, ertheilt; diese Formalität erhält dieselbe Kraft und Gültigkeit, welche einem Dokumente dieser Klasse zukommt, ohne Nothwendigkeit neuer Ratifikationen. So gegeben und besiegelt im Hauptquartier zu Giron den 27 Febr. 1829. Juan Jose Flores. Augustin Gamarra. Daniel Florencio O'Leary. Luis Jose de Orbegoso. J. M. Saens Sekr. J. M. de la Cuba, Sekr. — Da ich wünsche, ein augenscheinliches Zeugniß und den unwiderlegbarsten Beweis zu liefern, daß die columbische Regierung den Krieg nicht sucht; daß sie die peruanische Nation liebt, und daß sie keinen Anspruch darauf macht, den Sieg zu mißbrauchen, Peru zu erniedrigen oder auch nur ein Sandkorn von seinem Gebiete zu nehmen, genehmige, bestätige und ratifizire ich diesen Vertrag. Hauptquartier Giron den 1 März 1829. Antonio Jose de Sucre. Ratifizirt um 7 Uhr Abends desselben Tags. Bestätigt Jose de la Mar. Auf Befehl Sr. Exc. Mariano Castro."

Rußland.

(Beschluß des Berichts des Generals Grafen v. Diebitsch.)

„Der Generalmajor Lyschkewitsch rükte an der Spize der aus der ersten Brigade der siebenten Division nebst ihrem Geschüze bestehenden Mittelkolonne, unter Voranmarsch des Karpoff'schen Kosakenregiments, auf der Straße von Bazardschik vor, warf den Feind in den Plaz zurük, und hatte gegen 1 Uhr ebenfalls die den Mauern des Plazes zunächst gelegenen Redouten und Verschanzungen besezt. Die dritte Kolonne, aus vier Regimentern von der sechsten Infanteriedivision und dem Charkoffschen Uhlanenregimente bestehend, unter dem Kommando des Generallieutenants Krassowsky, mußte einen langen Umweg machen, um die Wege von Schumla, Rasgrad und Turtukai zu besezen, und konnte erst gegen 2 Uhr Nachmittags an Ort und Stelle anlangen, so daß der Feind alle verschanzten Punkte auf unserer linken Flanke besezt hielt. Die Beschwerlichkeit dieser Bewegung, die während der größten Tageshize ausgeführt wurde, bestimmte den Generallieutenant Krassowsky, zwei Werste vom Plaze Halt zu machen, um den Truppen einige Augenblike Rast zu vergönnen. Während dieser Zwischenzeit waren die Kosaken angewiesen, den Feind mit Scharmüzeln zu beschäftigen. Gegen 3 Uhr erschien die Kolonne des Generallieutenants Krassowsky in Schlachtordnung und nahm in einem Nu die feindlichen Batterien weg; die Kompagnien Nro. 2 und 3 von der leichten Artillerie, welche schnell vorgedrungen waren, schmetterten mit großem Erfolge den Feind mit Kartätschen nieder, der sich, ohne sich aufzuhalten, nach dem Plaze zurükzog, und sich darauf beschränkte, ein fürchterliches Kleingewehrfeuer aus allen Polygonen zu machen. Der Generallieutenant Sysoieff war in der vorhergegangenen Nacht an der Spize von 500 Kosaken zur Rekognoszirung der Straßen von Rasgrad und Turtukai beordert worden; da er aber nirgends auf den Feind gestoßen war, so hatte er sich bei der Annäherung des Generallieutenants Krassowsky diesem angeschlossen. Unsere Flottille hatte auf dem Borysthenesflusse fünf Jöllen vorausgeschikt, um zu der neuerlich von dem Generalmajor Schilder oberhalb Sili-

stria gebildeten kleinen Flottille zu stoßen; diese Fahrzeuge fuhren während des Treffens bis vor Silistria, während die unterhalb dieses Plazes stationirte Haupt-Donauflottille zwei Jöllen und drei Kanonierschaluppen den Fluß hinauffahren ließ, um den Plaz enger einzuschließen, so daß in diesem Augenblike alle seine Verbindungen sowol zu Lande als zu Wasser abgeschnitten sind. Wirklich ist ein Kourier, welcher in der Nacht, die auf das Treffen folgte, in einem Boote expedirt worden, und nachdem er die Donau hinaufgefahren, etwas unterhalb der Jöllen ans Land gestiegen war, in der Hofnung unter dem Schuze der Waldungen die Razgrader Straße zu erreichen, von unsern Kosaken angehalten worden, und man hat bei ihm Depeschen des Pascha's von Silistria an den Großweisier gefunden, welche nach Schumla adressirt waren, und worin gedachter Pascha unverzüglich Verstärkungen verlangte. Indem ich die Details der Berennung von Silistria Ew. kaiserlichen Majestät vorlege, gereicht es mir zum Vergnügen, Allerhöchst denselben Zeugniß von dem vortreflichen Geiste geben zu können, von welchem die Truppen beseelt sind. Sie haben mit Geduld und Heiterkeit alle Strapazen der lezten Märsche ertragen, von denen einige zehn Stunden hinter einander dauerten, und am Tage des Kampfs sind sie mit allem dem Eifer und der Unerschrokenheit, die man von den Soldaten Ew. kais. Majestät zu erwarten berechtigt ist, gegen den Feind gegangen. Es sind wenige Gefangene gemacht worden; denn in der Hize des Sturms der Batterien und Verschanzungen wurde es schwer, dem Gemezel Einhalt zu thun, welches an diesem Tage 400 Türken das Leben gekostet hat. Unsererseits hatten wir 190 Todte oder Verwundete; unter diesen lezteren befinden sich der Obristlieutenant Manderstern vom 18ten Jägerregimente und 14 Offiziere. Man hat gestern die Brüke bei Kallarasch zu schlagen angefangen, und es ist Grund zu hoffen, daß binnen drei Tagen unsere direkten Kommunikationen mit dem linken Donau-Ufer hergestellt seyn werden, so daß die bei Hirsowa geschlagene Brüke dann nur von sekundairem Nuzen für uns seyn wird."

Ueber den gestern erwähnten ruhmvollen Kampf einer russischen Brigg berichtet der Befehlshaber der russischen Flotte im schwarzen Meere unterm 30 Mai Folgendes: „Am 26 d. hat zwischen einem unserer kleineren Fahrzeuge, der Brigg „Merkur" und zwei feindlichen Kriegsschiffen ein Gefecht statt gefunden. Am 27 gelangte die Brigg wieder zur Flotte. Ihre von feindlichen Kugeln zertrümmerten Maste, ihr zerrissenes Tauwerk und Segel stehen da, als eben so viel Beweise des furchtbaren Kampfes, aus welchem dieses kleine Fahrzeug mit denkwürdigem Ruhme hervorgegangen ist. Nachstehender Bericht des Kommandeurs des „Merkurs", Kapitainlieutenants Kasarsky, enthält die näheren Umstände dieser Begebenheit: „„Am 26 Morgens stach die gesamte feindliche Flotte mit dem Vorhaben ins Meer, sich unserer am Eingange des Kanals kreuzenden leichten Fahrzeuge zu bemächtigen. Um der drohenden Gefahr zu entrinnen, wurde vom Befehlshaber der „Standarte", einer Fregatte vom kleinsten Range, den übrigen Fahrzeugen die Weisung gegeben, ein jedes derselben solle den, seinem Gange günstigen Kurs wählen. Demzufolge legte sich der „„Merkur" in halben Wind, und nahm seinen Kurs nach N. N. W. von der feindlichen Flotte, die er in der Richtung von S. S. O. zurüklies. Er vermochte jedoch, selbst mit Anwendung aller Kraft seiner Segel, nicht, seinen Verfolgern aus dem Gesichte zu kommen. Zwei der besten Segler der feindlichen Flotte: das Linienschif von 110 Kanonen, der „Kapudan Pascha", und ein anderes von 74 Kanonen, unter der Admiralesflagge, näherten sich ihm mehr und mehr, und um 2 Uhr Nachmittags befanden sie sich nur auf anderthalb Kanonenschußweite von unserer Brigg. In diesem Augenblike schien ein günstiger Umstand dem Merkur neue Hofnung zum Entkommen darzubieten; der Wind, der bis dahin ziemlich frisch geweht hatte, legte sich plözlich, und der Kapitainlieutenant Kasarsky suchte nun durch Rudern das Weite zu gewinnen. Diese Hofnung dauerte jedoch nicht lange. Um halb drei Uhr wurde der Wind wieder frischer; der Feind rükte eilig heran, und begann das Feuer mit seinen vordersten Stüken. Unvermeidlich wurde nun die Uebergabe der Brigg, oder der ungleichste Kampf, der je stattgefunden hat. Unter diesen Umständen hielt es der Kapitainlieutenant Kasarsky für seine Pflicht, die Offiziere des Fahrzeugs zu einem Kriegsrath zu versammeln, und hier wurde einmüthig für das Leztere gestimmt. Der Steuermann L. Procofieff war der Erste, der den Vorschlag that, die Brigg in die Luft zu sprengen, und diesem gemäß wurde beschlossen, sich so lange wie nur immer möglich zu vertheidigen; sollte aber das Schif einen Lek bekommen, dessen man mit den Pumpen nicht mehr Herr werden könnte, die Brigg an eines der feindlichen Schiffe zu legen, um von demjenigen der Offiziere, der alsdann noch am Leben seyn würde, in die Luft gesprengt zu werden, zu welchem Behufe eine geladene Pistole in die Pulverkammer in Bereitschaft gelegt wurde. Kein geringerer Heldensinn beseelte die ganze übrige Mannschaft. Jeder brannte vor Begierde, sich mit dem mächtigen Feinde zu messen, und einen ruhmvollen Tod unter seiner Flagge zu finden." (Beschluß folgt.)

Augsburger Kurs vom 25 Jun. 1829.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	100¼	100¼
detto à 4 Proc.	104¼	104
Lotter.Loos. à 4 Pr. E.M.	107¼	107¼
unverzinsliche, 10 fl.	—	128¼

b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschild'sche Loose.	162¼	162¼
Partial à 4 Proc.	124¼	124¼
Metalliques à 5 Proc.	98¼	98¼
Bank-Aktien I. Sem.	1113	1111

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108¼	—
Hamburg 1 Monat	115	—
Wien in 20ger 1 Monat	99¼	—
Frankfurt 1 Monat	—	99¼
Nürnberg – —	—	99¼
Leipzig – —	—	99¼
London – —	—	9 57
Paris – —	117¼	—
Lyon – —	—	117¼
Mailand – —	—	59¼
Genua – —	—	51
Livorno – —	—	57¼

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Da sich bei dem auf den 20 März l. J. anberaumt gewesenen zweiten Versteigerungstermin des Anwesens des Georg Federle, Zimmermeisters in Aichach, ebenfalls kein Käufer gemeldet hat, so wird gedachtes Anwesen nach dem wiederholten Antrag der Hypothekgläubiger zum drittenmal zum gerichtlichen Verkauf hiermit ausgeschrieben, und auf Freitag den 3 Julius l. J. Vormittags von 8 bis 12 Uhr Versteigerungstermin wiederholt festgesezt, und Kaufsliebhaber hierzu eingeladen.

Uebrigens wird sich im Ganzen auf die Ausschreibung vom 7 Januar l. J. (Augsburger Ordinari-Postzeitung vom 29 Ja-

nuar l. J. Nr. 25, Allgemeine Zeitung in Augsburg Beilage Nr. 28, und Intelligenzblatt für den Oberdonaukreis Nr. 3 Art. 40) bezogen.

Aichach, den 26 Mai 1829.

Königl. bayerisches Landgericht.

Forster, Landrichter.

Escher, coll.

Bekanntmachung.

Das freiherrlich v. Raßler'sche Debit-Wesen betreffend.

In der vom königl. würtembergischen Gerichtshof zu Tübingen in erster Instanz behandelten Konkurssache des verstorbenen Freiherrn Heinrich v. Raßler zu Weitenburg, Gamerschwang u. s. w. wurden rüksichtlich mehrerer Punkte, und zwar von vielen Gläubigern, Appellationen an das königl. Obertribunal eingelegt.

Unter den hier vorgetragenen Beschwerdepunkten befinden sich nun einige, welche gegen ganze Klassen von Gläubigern wegen der vom königl. Gerichtshofe bestimmten Lokationen gerichtet sind.

Bei den eigenthümlichen hier eintretenden Verhältnissen und bei den nicht zu berechnenden Schwierigkeiten, welche die Einleitung einer Verhandlung mit den einzelnen Appellaten, und die Berichtigung der Legitimation von ihrer Seite haben müßte, hat man sich nun veranlaßt gesehen, zum gemeinschaftlichen Anwalt dieser Gläubiger den Rechtskonsulenten Murschel dahier von Amts wegen zu bestellen, und ihm die Einreichung der Exceptionsschrift innerhalb sechszig Tagen aufzugeben.

Damit jedoch die hiebei betheiligten Gläubiger in den Stand gesezt werden, wenn sie wollen, ihr Interesse selbst zu wahren, so wird hiemit öffentlich bekannt gemacht, daß die auf die Lokationen sich beziehenden Beschwerden theils gegen die im Prioritätserkenntniß des Gerichtshofs vom 27 Jul. 1828 aufgeführten Gläubiger Nro. 11 — 70, mit Ausnahme von Nro. 67, theils blos gegen Nro. 30 — 70, theilweise aber (nemlich rüksichtlich des sogleich zu berührenden ersten Punkts) gegen eine Mehrheit anderer einzelner unter allen Kategorien laufender Gläubiger gerichtet sind; und folgende Gegenstände betreffen, nemlich:

1) eine Beschwerde darüber, daß nach dem vorigen Erkenntniß mehreren Gläubigern, welchen erst nach Bestellung des Pfandrechts höhere Zinsen bewilligt worden sind, dennoch wegen derselben das gleiche Pfandrecht und die gleiche Lokation mit der Hauptforderung eingeräumt worden;
2) wurde der Antrag gestellt, zu erkennen, daß keinem der in dem Lokationsurtheil aufgeführten oben bezeichneten Gläubiger ein Pfandrecht auf den jezt vorhandenen oder künftigen Früchten der Lehengüter oder des Familien-Fideikommisses zustehe, und daher sämtliche Gläubiger nach Verhältniß ihrer Forderungen aus diesen Früchten zu befriedigen seyen.

Diejenigen hiebei betheiligten Gläubiger nun, welche in dieser Sache selbst handeln wollen, haben sich zu rechter Zeit mit dem von Amts wegen bestellten Anwalt in Kommunikation zu sezen, durch welchen sie auch besondere Rechtsausführungen bei dem königl. Obertribunal einreichen lassen können, widrigenfalls angenommen wird, daß sie bei der von Amtswegen für sie geschehenen Bestellung eines Vertreters sich vollkommen beruhigt haben.

So beschlossen im Civil-Senat des königl. Obertribunals. Stuttgart, den 29 April 1829.

Für den Präsidenten,

Bolley.

(Stuttgart.) Am Dienstag den 30 Junius, Mittwoch den 1 Julius, Donnerstag den 2 und Freitag den 3 Julius 1829, jedesmal Vormittags von 9 und Nachmittags von 2 Uhr an, wird in dem königl. Schloßbau zu Stuttgart die Versteigerung des Mobiliarnachlasses Ihrer Majestät der verewigten Königin Wittwe fortgesezt, und es werden dabei aus den in der Bekanntmachung vom 1 Febr. 1829 aufgeführten Rubriken von den Gemälden und Kupferstichen zuerst die ungefaßt vorhandenen — in Portefeuilles befindlichen

Kupferstiche und Steindruke, auch Handzeichnungen

im Ganzen mehr als 15,000 Blätter, zum Verkaufe gebracht werden.

Die Ordnung, in welcher die verschiedenen Gegenstände vorkommen, kan zwar nicht ganz genau bestimmt werden, jedoch wird so weit es seyn kan, der Verkauf in nachstehenden Abtheilungen statt finden.

Vormittags 9 Uhr.

Vermischte Gegenstände in Kupfer und Steindruk, Bilderbogen, leere Rahmen.

Um 10 Uhr.

Figuren und Köpfe; hierunter befinden sich: ein Raphael Sanzio, und ein Dante Alighieri, beide gestochen von Morghen; 12 Blätter Klopstok's Messias, gestochen von Leybold; eine Schlacht von Waterloo, gestochen von Burnett; Scott's Sieg bei Leipzig ꝛc.; die Himmelfahrt Christi nach Raphael, gestochen von Dorigny, 1705; Edelink, Kreuzigung Christi ꝛc.

Um 11 Uhr.

Blumen und Früchtenstüke; Näh-, Stik- und Strik-Muster; hierunter sind viele Sammlungen in Heften, zum Theil fein illuminirt, namentlich 25 Blätter auf Pergament, Blumen und Gräser mit Saamen, Staubfäden ꝛc. von Ehret, 1764; viele feine Blumen auf englischem Kartenpapier ꝛc.; Zeichnungsstudien u. s. w.

Nachmittags 2 Uhr.

Landschaften, worunter Blätter von Cuitt, Erhard, Frommel, Gmelin, Haldenwang, Hegi, Klingel, König, Kolbe, Noël, Overbeck, Vischer ꝛc.

Nach 3 Uhr.

Thierstüke; worunter ebenfalls viele Sammlungen und Hefte von Studien, auch einzelne Blätter von Bergdem, Burtsch, de Bye, Hegi, Hopffer, Hüet, du Jardin, Klein, Kobell, Kunz, Londonio, Morgenstern, Reinhard, Ridinger, Roos, de Rosa, Schweickardt ꝛc. Steindruk von Delpech, Eckemann-Alleſson, Engelmann u. A.

Bei dieser Veranlassung wird am Freitag den 3 Jul. Nachmittags 2 Uhr auch eine Anzahl Dosen von Gold und Schildkröte mit kostbaren Camäen und Intaglios in Onyx, Carneol und Chalcedon, einzeln den Meistbietenden überlassen werden.

Die unter dem Nachlasse befindlichen Oelgemälde, so wie die Kupferstiche in Rahmen, auch eine Venus-Statue in kararischem Marmor, werden erst in der dreizehnten Auktion vom 13 bis 17 Julius verkauft werden.

Der Auktionssaal ist im Schloßbau neben der ehemals v. Phull'schen Wohnung eine Treppe hoch, woselbst auch die zum Verkaufe bestimmten Gegenstände Samstag den 27, Sonntag den 28, und Montag den 29 Junius, je Nachmittags von 2 — 4 Uhr, in Augenschein genommen werden können, um welche Zeit auch der Eintritt zu den Oelgemälden gestattet ist.

Den 18 Junius 1829.

Es wünscht jemand, der mehrere Jahre in einer lithographischen Anstalt war, auch Proben seiner Fähigkeit, in Kreide-Manier historische Blätter zu lithographiren darlegen kan, für halbtägige Beschäftigung, in einer ähnlichen Anstalt, mit bestimmtem Gehalt angestellt zu werden. Anfrage in der Cotta'schen Buchhandlung in München.

Blike auf die Leipziger Jubilatemesse 1829.

(Fortsezung.)

Die Shawls machen schon lange einen eigenen großen Handelszweig der Messen aus, und obgleich auch die Seide und Baumwolle dabei verfälschend eingedrungen sind, so bleibt doch Wolle und der Flaum von den nun auch in Frankreich und Ungarn angesiedelten tibetanischen Ziegen der wahre Stof aller ächten Shawlweberei und Bereitung. Es hat sich diese Messe durch eine große Masse und Mannichfaltigkeit dieses im Oriente beiden Geschlechtern eignen Kleidungsstüks in den reichsten und geschmakvollsten Gattungen, von den ächt türkischen in hohen Preisen bis zu den gewöhnlichsten Baumwoll- und Wollshawls in unglaublicher Wohlfeilheit, ausgezeichnet. Während die Bucharester und Orientalen sich reichlich mit diesem Artikel versahen, bot ein türkischer Kaufmann ächt orientalische zum Verkauf. Wie Zeitungen erzählen, kam ein Prachteremplar zu 600 Dukaten in die Hände des Berliner Kaufmanns Sigmund. Aber Paris behauptet den Vorzug, die ächten Shawls bei gleicher Schönheit um ein Drittel wohlfeiler als die indischen sind, zu liefern. Ternaux hat die Fabrik begründet, und seinen Namen einem Produkte aufgedrükt, durch welches der auch sonst sehr achtbare Mann eine europäische Celebrität erhielt. Ein ächter Shawl aus tibetanischen Stof wird nie unter 180 Thlrn. verkauft; aber es sind jezt noch zehn Fabriken der Art in und bei Paris, die Lyoner nicht mitgezählt, und Bocaillas hat für diesen Fabrikzweig eine eigene Schule errichtet. Man nannte aber die Produkte dieser Fabrik zum Unterschiede nur Cashmirs, und von ihnen wurden in der Messe viele zu 60 Thlrn. verkauft. Haupterforderniß ist, daß die Vorbäre angewebt, und ohne Zusaz von Baumwolle und Seide von dem feinsten Wollstoffe sey. Aber unendlich sind hier die Mischungen der Seide, besonders in der beliebten bourre de soye und Baumwolle, und darnach reguliren sich die Preise dieser Weberei, an welche sich dann auch die jezt so schwunghaft gehenden Foulardstücher anschließen. Wo nun Zierlichkeit und Nachbildung des orientalischen Geschmaks (oder Ungeschmaks) mit verhältnißmäßiger Wohlfeilheit sich vereinigen, da muß die Shawlfabrikation mit größtem Vortheile betrieben werden. Es gränzt ans Unglaubliche, wie viel allein in diesen Artikeln von Shawls und Umschlagetüchern, Longshawls, Foullards u. s. w. die Wiener Fabrikanten zur Messe gebracht, und in Verbindung mit andern beliebten Wiener Kunst- und Fabrikerzeugnissen abgesezt haben. Es verlohnt sich der Mühe, den Bericht eines Augenzeugen, der seiner Stellung nach genau unterrichtet seyn mußte*), auch hier zu wiederholen: „Die Stadt Wien, die vormals viele Waaren von der Leipziger Messe bezog, sendet uns jezt weit mehr zum Verkauf als Berlin und Frankfurt, als Seidenwaaren, Bijouterien, Silber- und plattirte Waaren, Uhren, Nankins und Shawls in unglaublicher Menge. Wenn man weiß, daß blos Ein Wiener Handelshaus 170 Centner Shawls in dieser Messe verkauft hat, so kan man leicht denken, wie außerordentlich allein hievon der Absaz gewesen seyn muß, da fünf bedeutende Wiener Shawlhändler auf dem Plaze waren. Ich war in dem Waarenlager von Swoboda, wo ich auserlesene Galanterie- und Silberwaaren, Uhren mit Fontainen und Damenshawls sah. Alle diese Artikel verriethen so vielen Geschmak, daß der Beschauer und Käufer eine Stunde mit Vergnügen dort zubringt, und daß die Pariser Fabriken darin einen großen Nebenbuhler finden werden. Daher findet man auch in allen französischen Waarenniederlagen in Leipzig (bei Sellier, Zschach und Krinitz u. s. w.) Wiener Galanteriewaaren in großer Mannichfaltigkeit und einladender Wohlfeilheit ausgestellt. Schade, daß der hier erwähnte Swoboda nicht für seine Person anwesend war, so wenig als der so betriebsame Rudolph Walz, der es zwar auch dismal nicht an Ankündigungen seiner Wiener und prachtvollen türkischen Shawls fehlen ließ, aber durch seinen privilegirten Staubbad-Apparat anderwärts beschäftigt war. Die Angabe von 170 Centner Shawls stammt von dem in Leipzig etablirten großen Hause Arthaber, welches das Gewicht der, seit Begründung seiner östreichischen Manufakturhandlung in Leipzig 1826 eingebrachten und hier abgesezten Shawls und Tücher in Wolle und bourre de soye, in seidenen und halbseidenen Foulards und Herrenhalstüchern, seidenen Sammetwesten, halbleinenen Pullicas, Hosenzeugen und sonstigen dahin einschlagenden Artikeln nahe an tausend Centner sezte. Berechnet man den Werth dieser Waare nach dem mäßigen Durchschnittspreise von 8 bis 10 fl. S. M. für das Wiener Pfund, so ergäbe sich auf 3½ Jahr der Umsaz auf 800,000 fl. Konv. M. bis zu einer Million, oder, noch mehr ermäßigt, von 530,000 bis 660,000 Thalern, wobei die Shawls vom höchsten Preise die wohlfeilsten Waarensorten leicht ausgleichen würden. Man wird bei solchen numerischen Angaben die Sache nie zu streng nehmen wollen; aber ganz Leipzig sprach von dem außerordentlichen Absaz, den Jos. Arthaber gerade in dieser Messe gemacht habe*), und daß die hier dort etablirten Wiener Shawlhandlungen, Arthaber, Jakoby (welche jedoch dismal ausverkaufte), Walz und Tannenbaum so große Geschäfte machten, daß selbst die frischen Zusendungen kaum der Nachfrage genügten, und die Bestellungen bis zum Winter hin ausgedehnt werden konnten. Aber man muß auch den Wiener Fabrikanten Mayer, Blümel, Scholler u. s. w. die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß sie von dem Jaquartstuhle mit zuerst den rechten Gebrauch zu machen, und ihrer Patentwaare stets neue Vollkommenheit zu geben wußten.**) Einen eigenen Artikel, der den Tiftisern sehr gefiel, bilden die orientalischen gemusterten Kleiderstoffe (Stamboul Scallis). — Es versteht sich übrigens, daß auch Sachsen (Gera) und Preußen ihre geringern Shawls zur Messe lieferten, und man bei den Hamburger Großhandlungen auch nach Edinburger und Glasgower Shawls nicht vergeblich fragte. Vor dreißig Jahren kannte man in England nur die Lyoner und ächt orientalische Waare. Jezt werden in England für eine Million Pf. St. Shawls verfertigt (sie wissen ihrem Stof eine

*) S. Leipziger allgemeine Modezeitung (bei Baumgärtner) 1829. Nro. 42. S. 335.

*) Correspondenzblatt für Kaufleute Nro. 20.

**) v. Kreß und Blumenbach systematische Darstellung. Th. I. S. 478 — 484.

eigene Mischung von Seide, Wolle und Baumwolle zu ertheilen, woran sie sogleich zu erkennen sind), und ihre Erzeugung ist ein Hauptzweig der englischen Industrie.

Frankreich.

Ueber das beinahe von allen französischen politischen Blättern aus der Allgemeinen Zeitung entlehnte lezte Londoner Konferenzprotokoll in Betref Griechenlands, stellt das Journal des Debats folgende Betrachtungen an: „Erwägen wir, wenn es möglich ist mit kaltem Blute, die Instruktionen welche die Botschafter Frankreichs und Englands in diesem Augenblik nach Konstantinopel bringen, da die Verfügungen dieses Protokolls bestimmt sind ihnen als solche zu gelten. Schon ehe wir die Natur derselben kannten, durften wir uns über eine Rükkehr wundern, die durch keinerlei Zugeständniß der Pforte gerechtfertigt war. Der Sieg blieb also ganz auf der Seite der Hartnäkigkeit und des Stolzes, und die Reise unserer Botschafter ließ uns nur eine neue Reihe von Noten ohne Antwort, von Gesuchen ohne Resultat voraussehen. Jezt wissen wir, an was wir uns rüksichtlich eines Schrittes zu halten haben, der wohl gleichfalls ohne Erfolg bleiben könnte. Wollte der Himmel, daß er ohne Erniedrigung geschähe! Ermüdet von dem Joche der ottomannischen Unterdrükung erhebt sich Griechenland eines Tags, und hält fünf Jahre, lange zwischen Sieg und Niederlage schwebend, eine Unabhängigkeit aufrecht, die es mit dem Blute und den Thränen seiner Kinder zahlt. Dreimal während seines Kampfes wirft es sich zu den Füßen Europa's, und dreimal wird es von Europa zurükgestoßen. Isolirt gegen die Hülfsquellen seines furchtbaren Feindes, schlägt es dessen Pascha's und dessen Schiffe. Kaum ist auf einem Punkte der Brand gelöscht, entzündet er sich wieder auf einem andern. Freiheit oder Ausrottung — dis ist das Loos, das nächste Loos des sich selbst überlassenen Griechenlands. Da werfen die Kabinette, von den Völkern gemahnt, einen Blik des Mitleids auf dasselbe; man eröfnet Konferenzen, man stellt furchtsam die Grundlagen einer Intervention fest; man bittet in Konstantinopel, man droht in einem Tone, der anzeigt daß man die Drohung nicht ausführen wird. Später stoßen Schiffe aufeinander; die Admirale redigiren ihre Instruktionen unter dem Feuer der Batterien von Navarin: die ottomannische Seemacht ist vernichtet, Griechenland wird gerettet werden! Aber dieses Resultat bleibt allen Wünschen noch zu fern. Eine edle Regung des Augenblits stellt Frankreich an die Spize dieser glorreichen Zukunft. Zwölftausend Mann segeln nach Morea; sie kommen an, die festen Pläze öfnen ihre Thore, die Araber schiffen sich ein, Griechenland ist frei. Ja; aber siehe, da kommen Kabinette, die in dem durch die Petersburger Konferenzen und den Londoner Vertrag gegründeten Schatten von Unabhängigkeit blos ein Rußland in den Weg geworfenes Hinderniß, blos einen der Furchtsamkeit der Pforte in dem Augenblik, wo 100,000 Russen die Donau überschreiten sollten, vorgehaltenen Köder gesehen hatten. Unbekümmert im Grunde um das Loos Griechenlands und seiner Kinder, denken diese Mächte an nichts als einem Stoß zuvorzukommen, den sie als nachtheilig betrachten für das Interesse ihres Handels oder für das Gleichgewicht Europa's, so wie sie es auffassen, d. h. für ihr Uebergewicht. Sie glaubten das türkische Reich stehe auf dem Punkte vor einer Bewegung Rußlands zusammenzustürzen, und so war ihr Mitleid für Griechenland nur der erste Schritt der Hülfe, die sie dem Divan boten. Der Erfolg täuscht alle diese Berechnungen. Der Feldzug von 1828 schüttert kaum den Thron Mahmuds; der von 1829 eröfnet sich ungewiß und so voll Wechselfälle, daß leicht die Wage zu Gunsten der Türkei sinken kan. Was thut man? Man unterhandelt noch einmal in London. Man will den Frieden, und da man dem Sultan ein Pfand bieten muß, so sucht und findet man es in der Vasallenschaft eines Volks, das durch sich allein seine Unabhängigkeit erhalten hatte. Das Hospodarat Griechenlands ist es, was man Mahmud bietet; dis ist der Lohn seiner Mäßigung, wenn er sich dazu versteht einen Kampf aufzugeben, den man noch vor einem Jahre für so ungleich gehalten hatte. Griechenland hätte wohl nie vermuthet daß seine Freiheit je das Pfand der Versöhnung Rußlands und der Pforte werden würde! Dis ist das System, das uns das obenerwähnte traurige Dokument entschleiert. Welche furchtsame Vorsicht in der Sprache, die die Gränzen des neuen Staates bestimmt! „Es wird der Pforte vorgeschlagen werden" . . . und wenn die Pforte nichts wissen will von eurer Linie vom Golf von Volo bis zum Ambracischen Meerbusen? wenn sie selbst aus den Worten, deren ihr euch bedient, den Schluß zieht, daß dis nicht euer Ultimatum ist? Ohne Zweifel habt ihr auf den Fall der Verwerfung die Drohung dem Anerbieten zur Seite gestellt: sie wäre wenigstens bei der unabweislichen Bedingung der Existenz einer Nation, der der Begränzung ihres Gebiets, ganz am Plaze gewesen. Nein! ihr habt es unterlassen. Doch gehen wir weiter — ist doch wenigstens Athen nicht dem Halbmond überlassen; es wird nur gleich dem übrigen Griechenland vasallen- und tributpflichtig werden. Ein Tribut! und warum? Um die Pforte für die Kosten ihrer Unterdrükung zu entschädigen. Wie! dieses unglükliche Land, von Allem entblößt, das nur mit Mühe den Rest seiner vom türkischen Säbel verschonten Kinder nährt, soll noch mit einem jährlichen Tribut seinen Eintritt in das Völkerrecht bezahlen! Doch auch dieses ginge hin für die politische Unabhängigkeit; aber ihr versprecht ihm nur Ruhe; ihr wollt, daß es sie erkaufe, und ihr seyd es, die ihr sie verkauft! Nun kommt die Suzerainetät, eine schlechte und schmachvolle Kopie des entwürdigenden Systems, das auf der Moldau und Wallachei lastet. Eben so schlecht aufgefaßt als definirt, gibt sie diese unglüklichen Provinzen allen Launen des Divans preis. Ist dis die alte Vasallenschaft? Ohne Zweifel, da ihr der Interpretation nicht vorgebeugt habt, die man gewiß in Konstantinopel reklamiren wird, weil ihr nicht selbst dem Mißbrauche eurer Worte begegnet seyd. So wird also Griechenland, gleich Aegypten, von der Türkei am Schlepptau gezogen werden in ihren Kriegen gegen die andern Mächte Europa's; dis sind Konskribirte für die neuen Kasernen von Ramis Tschiftlik, Soldaten für die Cadres, welche gebildet werden von jenem General und jenen französischen Offizieren, die das Vaterland aus den Cadres seiner Heere gestoßen hat. Wahrlich, solche Verfügungen müssen Griechenland auf wunderbare Weise vorbereiten, eure Sorge und eure Bekümmerniß um die innere Form seiner Regierung mit Dank aufzunehmen. Rathet ihm die Monarchie, und die konstitutionelle Monarchie — nichts besser; aber gebt sie ihm stark und ruhmvoll, wenn ihr wollt daß es sie an-

nehme. Besonders bringt ihm keinen türkischen Präfekten als Souverain auf. Was ist dieser „Chef", der seinen Kommandostab jedesmal zu den Füßen des Sultans legt, sobald die „Erblichkeit" ihn zur Gewalt ruft? Und wenn der Sultan diese traurige Investitur verweigert, was wird dann aus dem Prinzip der Legitimität? Gesteht lieber, daß ihr eine Wahlmonarchie wollt, und daß ihr Mahmud zum Großwähler ernennt! Wahrlich, ihr habt wohl daran gethan, die drei regierenden Familien Frankreichs, Englands und Rußlands von jeder Konkurrenz um die Ehren des Hospodarats auszuschließen; aber erlaubt uns zu glauben, daß dis eine sehr überflüssige Vorsicht war. Wir meynen nicht, daß unter ihnen sich ein einziger Prinz fände, der um diesen Preis ein Königthum Griechenlands möchte, selbst unter der Bedingung, durch einen doppelten Tribut das Jahr seiner Thronbesteigung zu popularisiren. Und wohlan, diese Bestimmungen, so demüthigend für die unglücklichen Hellenen, so strotzend von Konzessionen für die Pforte, die noch nicht Eine Konzession gemacht hat, glaubt man, daß die Pforte sie annehme? Nein! Sie werden verworfen werden gleich den andern. Greift ein türkisches Regiment noch einmal ein russisches Carré an der Donau an, so wird Mahmud nicht einmal eure Unterhändler empfangen. Eure Demuth wird euch nichts genützt haben, ihr werdet das Opfer anbieten: die Pforte wird es nicht aus euren Händen annehmen; sie wird es vor euren Augen opfern. Ist dis im Ernste der Zwek, für den wir bereits 50 Millionen ausgegeben haben, der Zwek, für den wir noch weitere 50 ausgeben wollen? Frankreich würde vielleicht die Kosten einer neuen Schlacht von Navarin bezahlen .... aber die eines solchen Vertrags, niemals!"

Deutschland.

Im Hamburger Korrespondenten liest man nachstehende Erklärung: „In Beziehung auf einen Artikel des hamburgischen unparteiischen Korrespondenten, aus Braunschweig vom 3 Jun. d. J., in welchem behauptet wird, daß nur von verschiedenen Mitgliedern der Stände, nicht einstimmig der Beschluß gefaßt sey, wegen der Rechtsbeständigkeit der erneuerten Landschaftsordnung dd. 25 April 1820 an die hohe deutsche Bundesversammlung sich zu wenden, erachten die Unterzeichneten sich verpflichtet, der Wahrheit gemäß zu erklären, daß bei der am 21 Mai d. J. statt gefundenen Versammlung der Mitglieder der vereinigten braunschweig-wolfenbüttelschen und blankenburgischen Landschaft dreiundsechszig Mitglieder in Person erschienen, auch mehrere derselben von den nicht erschienenen Mitgliedern verfassungsmäßig beauftragt gewesen sind, und daß die Anwesenden für sich, und kraft ihrer Vollmachten für die Abwesenden, einstimmig, mit Ausnahme eines einzigen anwesenden Mitgliedes, welches der Abstimmung sich enthalten hat, den Beschluß gefaßt haben, die Entscheidung über die Rechtsbeständigkeit der vorbemerkten erneuerten Landschaftsordnung von der hohen deutschen Bundesversammlung zu erbitten, zu welchem Zweke aus der Mitte der Stände zwei Deputirte an diese hohe Versammlung abgeordnet worden sind. Braunschweig, am 10 Jun. 1829. Der engere und größere Ausschuß der vereinigten braunschweig-wolfenbüttelschen und blankenburgischen Landschaft: v. Bülow. v. Strombeck. G. P. v. Bülow. Langerfeldt. H. v. Plessen. Graf v. Oberg. Fr. v. Kalm. F. v. Veltheim. Bode. H. A. Schliephake."

Rußland.

(Beschluß des Berichts des Admirals Greigh.)

„Hierauf begann auch der „Merkur" das Feuer. Bald darauf wurde er indessen von dem größten der beiden Schiffe umgangen, und mit einer vollen Lage bedroht; doch durch den Muth und die Geschiklichkeit seiner Equipage entging er, vermittelst einer kühnen und raschen Bewegung, wobei die feindliche Salve ganz verloren ging, der drohenden Gefahr. Endlich gelang es den feindlichen Schiffen, unsere Brigg in ihre Mitte zu bekommen, und unter dem ununterbrochenen Donner der Kanonen wurde sie vom Kapudan-Pascha zur Uebergabe aufgefordert. Ein lautes von dem Feuer aller Kanonen und des kleinen Gewehrs begleitetes Hurrah war die Antwort, dem Feinde aber ein Sporn, um seine Anstrengungen zu verdoppeln. Bis halb 5 Uhr blieb der „Merkur" einem beständigen Feuer beider feindlichen Schiffe ausgesezt, und hielt dasselbe mit der größten Standhaftigkeit und dem unerschütterlichsten Muthe aus, indem er durch alle nur möglichen Wendungen ihren gefährlichsten Salven auszuweichen bemüht war. Eine feindliche Granate zündete sogar; doch gelang es der unermüdlichen Thätigkeit der Equipage, des Brandes Meister zu werden. Um diese Zeit wurde die ruhmvolle Entschlossenheit des „Merkur" mit dem glänzendsten Erfolge gekrönt. Er hatte seine rechte Seite dem Schiffe der „Kapudan-Pascha" zugekehrt, und dessen Segelstangen, Masten und die vorzüglichsten Segel dergestalt beschädigt, daß dieser sich genöthigt sah, auf seine eigene Sicherheit bedacht zu seyn und von dem Gefechte abzustehen; das Admiralschif aber sezte den Kampf hartnäkig fort. Es hatte sich an der Hinterseite des „Merkurs" gestellt, und indem es in dieser vortheilhaften Stellung ein wohlgenährtes Feuer unterhielt, drohte es, denselben in den Grund zu bohren. Doch nichts konnte den Muth von Männern brechen, die sich dem Heldentode geweiht hatten. Ihren unermüdlichen Anstrengungen gelang es um halb 6 Uhr auch das Feuer dieses Schiffes zum Schweigen zu bringen, nachdem sie sein Takelwerk beträchtlich beschädigt, einen großen Theil der Maste niedergeschossen, und ihm andern im Augenblik unersezlichen Schaden zugefügt hatten. Während dieses Gefechts, welches im Angesicht der ganzen feindlichen Flotte von 6 Linienschiffen (wobei die 2 im Feuer gewesenen mitgezählt sind), 2 Fregatten und noch 3 andern Fahrzeugen vor sich ging, und mehr als drei Stunden gedauert hat, verlor der „Merkur" 4 Mann an Gebliebenen und 6 an Verwundeten, wurde von 22 Kugeln in seinem Rumpf, wovon mehrere in dem Wassertheil, getroffen, erhielt 16 Schüsse in die Maste und 135 in die Segel, das Tauwerk endlich war an 148 Stellen beschädigt. Solchergestalt hat eine russische Brigg von 18 Kanonen das Feuer von 184 feindlichen Geschüzen zum Schweigen gebracht, und eine Equipage von 79 Mann die Anstrengungen eines zwanzigmal stärkern Gegners vereitelt."

Litterarische Anzeige.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Dingler's polytechnisches Journal.
Jahrgang 1829. Zweites Juniusheft.

Inhalt: Melville's Verbesserungen im Treiben der Schiffe. Mit Abbildungen. — Methode, Dampfboote nach Art der Fische vorwärts zu treiben. Mit Abb. — Eine Dampfmaschine als Kaffeemaschine. Mit Abb. — Alban über Morosi's Hypothese zur Erklärung des Berstens der Kampfkessel. — Dienst der Dampfmaschinen in Cornwall. — Ueber Oefen, die ihren eigenen Rauch verzehren. Mit Abb. — Beale's und Porter's Patentheizmethode. Mit Abb. — Beschreibung der Maschine, mit welcher Hr. Lagerhjelm seine Versuche über die Elasticität, Dehnbarkeit und Stärke des gewalzten und gehämmerten Eisens anstellte. Mit Abb. — Patentwasch-

maschine des Hrn. Bullmann, und verbesserte Mange der HH. Brook und Webster. Mit Abb. — Baringo neue und verbesserte Verfertigung der zum Abscheren der Haare von den Pelzen für die Hutmacher nothwendigen Maschine, die er „Pelzschere mit gewundenen Blättern" nennt. Mit Abb. — Riders Verbesserung an den Hutgippen. — Neue Versuche über die Verbrennung des Kohlengases. — Bemerkungen über Hrn. Taylors Versuche über die Verbrennung des Kohlengases, und über die beste Form der Gasbrenner. — Kestner über die Fabrikation der Holzsäure (des Holzessigs) und ihre Anwendung zur Bereitung von essigsauren Salzen. — Ueber die Nothwendigkeit, die Mittel der Analyse zu verbessern, deren die Praktiker sich bei ihren Versuchen über Kalk und Mörtel bedienen. — Ueber den Braunstein von Warwickshire, von R. Phillips. — Ueber verschiedene Arten, thierische Körper in verschiedenen Flüssigkeiten aufzubewahren, vorzüglich auf Land- und Seereisen. — Ueber die Abdeckereien zu Paris, und über die technische Benüzung der thierischen Substanzen, — Unterricht über die Weise, Erdäpfel aus Saamen zu ziehen, gebilligt von der Société royale et centrale d'Agriculture. — Miszellen. Englische Patente. — Aufschwung der Industrie in Nord-Amerika. — Ueber freie Einfuhr ausländischer Seidenwaaren in England. — Stahl- und Eisenwaaren zu Sheffield. — Ueber einen einfachen und wohlfeilen Krahn oder Aufzug. — Ueber Feuerlöschanstalten in England. — Die Pulvermühlen zu Ramhurst. — Notizen über Ziegelschlägerei. — Pflasterung und Reinigung der Straßen zu Paris. — Jährliche Bevölkerungszunahme in verschiedenen Staaten Europens. — Ueber ein neues Verfahren, Papier in der Bütte zu leimen, welches Hr. Lespremont erfunden hat, und in seiner Papiermühle zu Fontenay, bei Salins, anwendet. — Leuchtgas aus Abfällen in Tuchfabriken und Wollenspinnereien. — Abram's Sonnenuhr. — Ueber den Gang der Kirchthurmuhren. — Ueber die Windharmonika und ihre Anwendung auf Orgeln. — Ueber die Mundharmonika. — Ueber Baumwollenspinnerei in Frankreich. — Ueber Eigenschaften der Zahlen. — Ueber Rechenmaaßstäbe aus Buchsbaumholz. — Schnelle Fahrt des Dampfbotes Brilliant. — Schnellfüßigkeit eines Engländers. — Französische Diligence mit Einem Rade. — Surrogat für Hausenblase. — Einfuhr an Zuker, Kaffee und Kakao, Baumwolle, Flachs, roher und gesponnener Seide und an Talg in England. — Wie viel Geld Zahnbürstchen allein in Umlauf sezen. — Ueber Parmesankäsebereitung. — Parallele zwischen Reis- und Weizenmehl. — Weinbau in Mexico. — Die Weinbeeren oder Korinthen nach Corsica verpflanzt. — Größe und Alter einiger Bäume. — Die berühmte alte Eiche zu Chesterston. — Ueber die Methode der Chinesen, die Fische aufzuziehen. — Mittel gegen Gartenschneken. — Litteratur: a) deutsche, (Bernoulli's Vademecum des Mechanikers, u. s. w.) b) französische.

Von diesem Journale erscheinen wie bisher monatlich zwei Hefte mit Kupfern. Der Jahrgang, welcher für sich ein Ganzes ausmacht, kostet durch die Postämter und Buchhandlungen 9 Rthlr. 16 ggr. oder 16 fl. Münze.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

(Stuttgart.) Am Dienstag den 30 Junius, Mittwoch den 1 Julius, Donnerstag den 2 und Freitag den 3 Julius 1829, jedesmal Vormittags von 9 und Nachmittags von 2 Uhr an, wird in dem königl. Schloßbau zu Stuttgart die Versteigerung des Mobiliarnachlasses Ihrer Majestät der verewigten Königin Wittwe fortgesezt, und es werden dabei aus den in der Bekanntmachung vom 1 Febr. 1829 aufgeführten Rubriken von den Gemälden und Kupferstichen zuerst die ungefaßt vorhandenen — in Portefeuilles befindlichen

Kupferstiche und Steindruke, auch Handzeichnungen

im Ganzen mehr als 16,000 Blätter, zum Verkaufe gebracht werden.

Die Ordnung, in welcher die verschiedenen Gegenstände vorkommen, kan zwar nicht ganz genau bestimmt werden, jedoch wird so weit es seyn kan, der Verkauf in nachstehenden Abtheilungen statt finden.

Vormittags 9 Uhr.

Vermischte Gegenstände in Kupfer und Steindruk, Bilderbogen, leere Rahmen.

Um 10 Uhr.

Figuren und Köpfe; hierunter befinden sich: ein Raphael Sanzio, und ein Dante Alighieri, beide gestochen von Morghen; 12 Blätter Klopstoks Messias, gestochen von Lepbold; eine Schlacht von Waterloo, gestochen von Burnett; Scott's Sieg bei Leipzig ꝛc.; die Himmelfahrt Christi nach Raphael, gestochen von Dorigny, 1705; Edelink, Kreuzigung Christi ꝛc.

Um 11 Uhr.

Blumen und Früchtenstüke; Näh-, Stik- und Strik-Muster; hierunter sind viele Sammlungen in Heften, zum Theil fein illuminirt, namentlich 25 Blätter auf Pergament, Blumen und Gräser mit Saamen, Staubfäden ꝛc. von Ehret, 1764; viele feine Blumen auf englischem Kartenpapier ꝛc.; Zeichnungsstudien u. s. w.

Nachmittags 2 Uhr.

Landschaften, worunter Blätter von Cuitt, Erhard, Frommel, Gmelin, Haldenwang, Hegi, Klingel, König, Kolbe, Noël, Overbeck, Vischer ꝛc.

Nach 3 Uhr.

Thierstüke; worunter ebenfalls viele Sammlungen und Hefte von Studien, auch einzelne Blätter von Bergdem, Burtsch, de Bye, Hegi, Hopffer, Hüet, du Jardin, Klein, Kobell, Kunz, Londonio, Morgenstern, Reinhard, Ridinger, Roos, de Rosa, Schweickardt ꝛc. Steindruk von Delpech, Eckemann-Alleſſon, Engelmann u. A.

Bei dieser Veranlassung wird am Freitag den 3 Jul. Nachmittags 2 Uhr auch eine Anzahl Dosen von Gold und Schildkröte mit kostbaren Caméen und Intaglios in Onyx, Carneol und Chalcedon, einzeln den Meistbietenden überlassen werden.

Die unter dem Nachlasse befindlichen Oelgemälde, so wie die Kupferstiche in Rahmen, auch eine Venus-Statue in kararischem Marmor, werden erst in der dreizehnten Auktion vom 15 bis 17 Julius verkauft werden.

Der Auktionssaal ist im Schloßbau neben der ehemals v. Phull'schen Wohnung eine Treppe hoch, woselbst auch die zum Verkaufe bestimmten Gegenstände Samstag den 27, Sonntag den 28, und Montag den 29 Junius, je Nachmittags von 2 — 4 Uhr, in Augenschein genommen werden können, um welche Zeit auch der Eintritt zu den Oelgemälden gestattet ist.

Den 18 Junius 1829.

Fortsezung des Verzeichnisses von 255 abhanden gekommenen Metalliques-Koupons.

(Vergl. Nro. 171 und 175 dieser Beilagen zur Allg. Zeitung.)

65 Stük à 25 fl. und zwar:

11 Stük Nro. 3252. 8057. 8189. 10973. 17989. 21518. 82100. 105455. 107100. 116831. 122281, deren Datum später aufgegeben wird.
5 Stük Nro. 40574. 63706. 7. 8. 67164. pro 1 Mai 1829.
49 Stük Nro. 6582. 83. 7026. 8591. 9052. 9119. 9791. 10004. 10085. 10387. 10403. 10552. 53. 10836. 12124 bis inkl. 12128. 12460. 12927. 13146 bis inkl. 13150. 13609. 16542. 45. 16463. 17039. 19303, bis inkl. 19306. 21828. 21867. 23126. 27. 25141. 23144 bis 23148. 23813. 109454. 114130. 115800. pro 1 Junius 1829.
1 Stük à 12½ fl. Nro. 63. pro 1 Mai 1829.
1 — à 16 fl. Nro. 1076, dessen Datum später aufgegeben wird.

Frankreich.

Der Courrier français sagt: „Der Verkauf des Mobiliars des Schlosses Malmaison ist beendigt. Neues und schlagendes Beispiel des Wechsels der menschlichen Schiksale! Wer hätte vor zwanzig Jahren denken können, daß man eines Tags die Meubeln, die zum besondern Gebrauche Napoleons und Josephinens gedient hatten, im Ausstreich verkaufen würde!... Man wundert sich, daß unter so vielen Besizern großer Glüksgüter sich nicht Einer fand, der den Gedanken gehabt hätte, das Schloß mit allem seinem Zubehör zu kaufen, um es in demselben Zustande zu erhalten, in dem es war, als der, der es bewohnte, die Schiksale der Welt lenkte. So wurden in Potsdam die Gemächer Friedrichs erhalten. Dieses historische Denkmal wäre eines Tags von hohem Interesse für die Einheimischen wie für die Fremden gewesen. Ehemalige Soldaten, alte Diener Napoleons, haben Opfer gebracht, um sich einige Trümmer dessen zu verschaffen, was ihrem ehemaligen Gebieter gehört hatte. Viele Gegenstände wurden durch Engländer angekauft. Josephinens Ruhebett ward einer Engländerin, Lady D., um 1500 Franken zugeschlagen. Auch ein kleines Portrait Bonaparte's als ersten Konsuls ward sehr theuer von einem Engländer bezahlt. Die rothen Meubeln des Konseilsaals wurden Stük vor Stük verkauft. Lady D. bedauerte sehr nicht das Ganze bekommen zu können. Sie hatte sich vorgenommen, in ihrem Schlosse einen Saal gleich dem von Malmaison einrichten zu lassen, um hier jene Meubeln aufzustellen. Fast das ganze Mobiliar der Bibliothek, die Napoleon als Arbeitskabinet diente, ward von Hrn. v. Menneval, seinem ehemaligen Sekretair, erstanden. Man bemerkte darunter einen kleinen, sehr einfachen Tisch, auf welchen Napoleon seine Briefe und täglichen Papiere legte, und welcher noch die Spuren unbestimmter Zeichnungen enthält, welche er im Augenblike der Zerstreuung oder bei vertraulichen Plaudereien mit seinem Federmesser einschnitt. Einen Schreibtisch erstand General Thiard. Der größte Theil der andern Meubel, die wohl bekannt waren, daß sie Napoleon besonders gedient hatten, wurden vom General Gourgaud um einen sehr hohen Preis erkauft, so wie die Portraits des ersten Konsuls, des Generals Desair und des Scheikhs von Groß-Cairo. Er bezahlte 500 Fr. für den sehr einfachen Sonno des Generals Bonaparte. Ein Bronzehändler von Paris wurde Eigenthümer der Büste des ältesten Sohnes Louis Bonaparte's. Die bei diesem Verkauf anwesenden Fremden legten ihre große Verwunderung über denselben an den Tag."

Niederlande.

* Amsterdam, 14 Jun. Im Handel mit Kolonialwaaren hat sich im Allgemeinen sowol hier als in London keine günstige Veränderung zugetragen. In den Hauptartikeln, nemlich Zuker und Kaffee, ist selbst der Zustand gedrükter als früher. Tabak und Baumwolle finden dagegen Nachfrage, und halten sich im Preise. Die von der niederländischen Maskopey für Ende dieses Monats angekündigten Versteigerungen von 77,085 Ballen Kaffee sind Ursache, daß gegenwärtig in diesem Artikel kein Umsaz statt findet. Auch nach Wildhäuten ist in Folge einer in Antwerpen auf den 1 Jul. angekündigten Versteigerung von 20,610 Stük die Nachfrage nicht von Bedeutung, doch bleibt dieser Artikel preishaltend. Laut der jüngsten Abrechnung hat sich die niederländische Maskopey, in Folge ungünstiger Geschäfte, genöthigt gesehen, an ihrem Kapital 2 Prozent abzuschreiben; die Aktien dieser Gesellschaft stehen gegenwärtig auf 86¾. Die auf unserm Handel liegenden Beschränkungen verhindern, daß dieselbe aus ihrem großen Kapital den Nuzen ziehen könne, der sich ohnedis davon erwarten ließe. Die Maskopey sollte hauptsächlich den Handel nach den entferntesten noch wenig besuchten Gegenden betreiben; dazu bedarf man aber wegen der Unsicherheit und des Mangels an Kenntniß der in jenen Regionen obwaltenden Handelsverhältnisse solcher Ladungen, die gewissermaaßen aus allen möglichen Kunsterzeugnissen Europa's bestehen; was an dem einen Artikel verloren geht, wird an dem andern doppelt gewonnen. Nur eine mit bedeutenden Geldmitteln ausgerüstete Gesellschaft scheint diesen allerdings großen Zufälligkeiten ausgesezten Handel mit Erfolg betreiben zu können. Dazu ist erforderlich, daß unsere Märkte der Zufuhr aller möglichen Waaren ohne Ausnahme offen stehen. In Ermangelung dieses Vortheils, wodurch der erwähnte Zweig des Großhandels bedingt ist, befaßt sich die Maskopey mit den gewöhnlichen Handelsgeschäften der Privaten; um ihre bedeutenden Kapitalien nicht nuzlos liegen zu lassen, kauft sie große Quantitäten von Zuker, Kaffee, Thee und andern Kolonialwaaren, womit sie unsere Märkte gleichsam überschwemmt, und die durch den in den Produktionsländern vermehrten Anbau ohnedis gedrükten Preise noch mehr herabdrükt. So zieht sie sich und dem Handelsstande im Allgemeinen große Verluste zu. Wenn unser Handel überhaupt sich heben soll, so muß von Seite unserer Regierung ein freisinnigeres als das bisher befolgte System eingeschlagen werden. Auf dem gestrigen Getreidemarkte zeigte sich wieder Flauheit im Handel. Weizen ist neuerdings im Preise gewichen. Die übrigen Getreidesorten finden keine Nachfrage. Auch aus London lauten die Berichte über den Getreidehandel nicht günstig. Den 9 d. waren daselbst die Mittelpreise von

Weizen.	Gerste.	Haber.	Roggen.	Bohnen.	Erbsen.
70 S. 7 P.	30 11.	22 9.	33 2.	36 2.	35 9.
Eingangsrechte.					
13 S. 8 P.	15 4.	13 9.	19 9.	18 3.	18 3.

Die Vorräthe unter Königsschloß beliefen sich auf 77,033 Quarter Weizen, 25,238 Q. Gerste, 236,714 Q. Haber und 28,910 Q. Bohnen. — Aus Danzig wird berichtet, daß die Witterung der diesjährigen Feldfrucht, die schon früher durch Ueberschwemmungen gelitten hat, nicht günstig sey, in Folge dessen sich viel Festigkeit in den Preisen zeige.

Deutschland.

* Mainz, 20 Jun. Ungeachtet der ungünstigen aus Holland eintreffenden Berichte wurde gestern Weizen zu 11¼ fl. das Malter notirt. Man schreibt diesen Aufschlag bedeutenden Ankäufen zu, die für Rechnung französischer Häuser gemacht worden seyn sollen.

** Frankfurt a. M., 23 Jun. Mit Anfang der neuen Woche haben die Kurse wider Erwarten abermals einen Aufschwung genommen. Wir notiren heute Metalliques zu 98 9/16; Wiener Bankaktien 1529; Partiale 124 1/4; Rothschildische 100 Guldenloose 162 1/4. Man wird bemerken, daß sich unter den hier genannten Effekten vornemlich die Metalliques gehoben haben, und ihr heutiger Kurs dem zu Wien ziemlich nahe kommt, wogegen die andern Papiere noch immer beträchtlich zurükstehen. Die Ursache dieses Mißverhältnisses liegt in dem Umstande, daß diejenigen Handelsleute, die sogenannte Arbitraze-Geschäfte machen, ihre Spekulationen vornemlich auf Metalliques beschränkten, daher in den andern Papiersorten auch vergleichsweise ein gewisser Ueberfluß am Plaze herrscht. — Unter den Nebenpapieren zeigte sich in diesen Tagen eine besonders lebhafte Frage nach Esterhazy'schen Obligationen; man bezahlte sie mit 83 Prozent. Dagegen sind, in Folge des Fallens der spanischen Papiere zu Paris, die Hope'schen 5 1/2prozentigen Obligationen ebenfalls hier zurükgegangen; heute konnte man sie nur zu 81 1/2 Prozent anbringen. Der Diskonto ist etwas gewichen, nemlich auf 4 1/4 bis 4 Prozent. Im Wechselhandel ist es stille; allein die Kurse sind nicht weiter heruntergegangen, augenscheinlich weil sie schon sehr niedrig stehen und der Diskonto billiger werden zu wollen scheint. — Hr. Salomon v. Rothschild ist vorgestern von Wien hier eingetroffen, und wird sich, wie man vernimmt, in die benachbarten Bäder des Taunus begeben. Inzwischen betrachtet man unter unsern Börsenmännern die Anwesenheit dieses Bankiers immer als sehr einflußreich auf das hiesige Papiergeschäft, da sich derselbe bei seinem Hierseyn jederzeit für die Spekulation auf das Steigen besonders zu interessiren pflegt. Auch haben sich die Besorgnisse politischer Natur, welche hin und wieder durch die anmaaßliche Sprache gewisser englischer Journale erwekt worden waren, nunmehr gänzlich gelegt, seitdem dieselben aufgehört haben, die von der russischen Schifsmacht im mittelländischen Meere angeordneten Blokaden zum Gegenstande ihrer Deklamationen zu machen. Man zweifelt nicht ferner, daß es in Betref dieser Angelegenheit zu einer den Interessen der betheiligten Mächte entsprechenden Ausgleichung gekommen sey. — Einige englische Offiziere, die sich in unserer Umgegend seit längerer Zeit mit Urlaub aufhielten, sind zu ihren Korps einberufen worden, und auch bereits abgegangen. Wie es heißt, gehören diese Militairs denjenigen Regimentern an, die, wie auch öffentliche Blätter meldeten, die Bestimmung haben, nach den brittischen Besizungen im mittelländischen Meere eingeschift zu werden, muthmaaßlich um die alten Garnisonen daselbst abzulösen. — Der Verlust, den kürzlich ein hiesiges Handelshaus durch das Abhandenkommen einer bedeutenden Quantität Metalliques-Koupons und Partial-Loose auf dem Wege von Holland hieher erlitt, und der sich beiläufig auf 40,000 fl. belief, ist so eben größtentheils wieder eingebracht worden, und zwar auf folgende merkwürdige Weise: Landleute eines Dorfes unfern Wiesbaden fanden auf einer Wiese eine große Menge Papierabschnitte umhergestreut, und sammelten dieselben auf, da sie deren Werth, wenn nicht kannten, doch vermutheten. Die Sache kam zur Kenntniß der Ortsbehörde, die sich alsbald von der Wichtigkeit des gemachten Fundes überzeugte, nunmehr aber die Einwohnerschaft versammeln ließ, und sie aufforderte, jene Abschnitte gegen eine Remuneration von 6 kr. fürs Stük ihr einzuliefern. Nach dem heute über diesen Vorfall hier eingegangenen Bericht beläuft sich der Werthbetrag der auf diese Art bereits zusammen gebrachten Papiere auf circa 30,000 fl. Wenige Tage zuvor hatte sich bei einem Bankierhause zu Mainz ein Individuum eingestellt, und demselben eine Partie Metalliques-Koupons zur Verwechslung angetragen. Da dieses Individuum, dessen Aeußeres vielleicht nicht den rechtmäßigen Besizer verrieth, auf die Nachfrage, von wem es diese Koupons erhalten, keine genügende Auskunft zu ertheilen vermochte, sondern zu entkommen suchte, so ward es als verdächtig angehalten, und befindet sich dermalen im Untersuchungsarrest. Muthmaaßlich steht dieser Vorgang mit dem Fund bei Wiesbaden im Zusammenhange. Der Beschädigte darf demnach wohl hoffen, seinem Verluste wieder beizukommen. — In den benachbarten Bädern des Taunus vermißt man noch die sonst in dieser Zeit des Jahres schon bedeutende Frequenz von Kurgästen.

Rußland.

Bericht des Oberbefehlshabers der zweiten Armee an Se. Maj. den Kaiser, vom 31 Mai (12 Jun.) 1829. „Ew. kais. Majestät beeile ich mich, zu einem vollkommenen, von Allerhöchstihrer ruhmgekrönten Armee am 30 Mai (11 Jun.) unweit des Dorfes Kulawtscha bei Schumla über den Großwessier errungenen Sieg allerunterthänigst Glük zu wünschen. Aus meinem Berichte vom 23 Mai (4 Jun.) ist Allerhöchstihnen die Bewegung bekannt, welche ich aus meinem Lager bei Silistria mit dem Korps des Grafen von der Pahlen unternahm, theils in der Absicht, mich mit dem General Roth zu vereinigen, theils um die befestigte Stadt Pramady, welche seit zehn Tagen von der Armee des Großwessiers eingeschlossen war, zu entsezen. Um diesen doppelten Zwek zu erreichen und um beigehend wo möglich den Wessier zur Annahme einer Schlacht zu zwingen, entschloß ich mich zur eiligsten Besitznahme seiner Kommunikationslinie mit Schumla. Zu diesem Behuf brach ich den 24 (5 Jun.) von Silistria auf, nachdem ich die weitere Führung der Belagerung dieser Festung dem Generallieutenant Krassowsky aufgetragen hatte. Der unermüdlichen Thätigkeit des musterhaften 6ten Pionierbataillons gelang es, uns unsern Weg durch unbeschreibliche Schwierigkeiten des Bodens durchzubahnen, und es wurde mir möglich, nach früher geschehener Vereinigung mit dem General Roth, den 29 (10 Jun.) in einem nächtlichen Marsche alle Defileen und Pässe im Rüken des Feindes zu besezen, über welche er seine Munitionen und Lebensmittel aus Schumla zog. Mein forcirter Marsch mit dem Korps des Grafen Pahlen, durch mehrere unserer Parteigänger gedekt, wurde mit der größten Behutsamkeit vollzogen, und blieb dem Feinde vollkommen unbekannt. Der erstaunte Wessier erfuhr die erste Nachricht von unserm Anrüken nicht eher, als das Defilé bei Marda (auf den Landkarten Madarda benannt) von unsern Truppen besezt war. Auch hier vermuthete er noch nichts von der ihm drohenden Gefahr im ganzen Umfange derselben, sondern hielt seine neuen Gegner für ein vom General Roth detaschirtes Korps von ungefähr 10,000 Mann, das keinen andern Zwek hätte, als seine Kommunikationslinie zu bedrohen. Nichtsdestoweniger glaubte er sich auch in dieser Voraussezung gezwungen, die Belagerung von Pra-

wodv aufzuheben, und sein ganzes Heer gegen die Defileen von Kulertscha in der festen Gewißheit vordringen zu lassen, unser schwaches Korps gänzlich aufreiben zu können. Gegen hundert Gefangene, welche den 28 und 29 von meiner Avantgarde unter dem Befehle des Generallieutenants Baron Kreutz auf dem Wege von Turk-Arnautlar nach Jenibazar und weiter nach Schumla zu aufgegriffen worden, bezeugten einstimmig, daß der Großwessier mit einer mehr als 40,000 Mann starken Armee bei Prawodv ruhig stände, ohne unsere Annäherung nur im Mindesten zu vermuthen. Dieser günstige Umstand gestattete mir die Möglichkeit, den 30 (11 Jun.) mit Tagesanbruch alle Wege, auf welchen der Rükzug des Großwessiers ausführbar schien, aufs Sorgfältigste rekognosziren zu lassen, und später gegen 9 Uhr am Morgen eine starke Rekognoszirung mit 10 Bataillonen Infanterie, 4 Eskadrons und 12 Kanonen auf dem Wege, welcher von Monkovtscha über Kovarevo nach Marasch führt, zu unternehmen. Diese lezte Maaßregel gründete sich auf eine Mittheilung mehrerer in der Defilee bei Marda am 29 gemachten Gefangenen, welche aussagten, der Großwessier habe beschlossen, diesen Weg mit der Masse seiner Kräfte einzuschlagen. Der Feind zeigte anfänglich der gedachten starken Rekognoszirpartie nicht mehr als gegen 3000 Mann an Infanterie, Artillerie und Reiterei, aber nach erfolgtem näheren Andrange unsrer Kolonnen entwikelte er seine sämtlichen Streitkräfte in regelmäßigen Infanteriecarréen und wohlgeordneten Kavalleriekolonnen, von einer zahlreichen Artillerie begleitet. Nach der Aussage der Gefangenen bestand dieses Heer aus 22 Regimentern regulairer Infanterie, einigen Regimentern dergleichen Kavallerie, und über 15,000 Mann anatolischen Fußvolks und Reiterei. Unsre muthvollen Truppen brannten vor Begierde, sich mit dem Feinde zu messen, und es entstand eine der mörderischsten Schlachten, so daß ich gleich im Anfang derselben mich gezwungen sah, einen Succurs von zwei Infanteriebrigaden mit ihrer Artillerie und einer Kavalleriebrigade mit einer reitenden Batteriekompagnie ins Feuer rüken zu lassen. Diese Verstärkung und besonders das kühne Verfahren der reitenden Batteriekompagnie Nro. 19, welche unter dem persönlichen Befehl des tapfern Generalmajors Arnoldi dem Feinde nicht geringen Schaden zufügte, wie auch mehrere mit der größten Entschlossenheit von den Husarenregimentern Parlograd und Irkutsk unternommene und ausgeführte Attaken errangen uns ein bedeutendes Uebergewicht, dessen ungeachtet dauerte die Schlacht mit gleicher Hartnäkigkeit von beiden Seiten fort, bis endlich der Feind nothgedrungen sich in eine vortheilhafte von Wald beschüzte Stellung zurükzog, indem er das von einem großen Theile seiner besten im Treffen gebliebenen regulairen Truppen bedekte Schlachtfeld verließ. Nach einem vierstündigen mörderischen Kampfe hörte das Feuer, welches die überaus ermüdeten Truppen nicht weiter fortsezen konnten, von beiden Seiten gänzlich auf. Ich benuzte diese Zeit der Ruhe zu weitern Maaßregeln, welche mir zur vollkommenen Niederlage des Großwessiers nothwendig zu seyn schienen. Die 6te Infanteriedivision wurde dem zufolge abgelöst, und an ihre Stelle trat die 5te Division; die 2te Husarendivision verstärkte ich mit der 3ten Division derselben Waffe, und die ganze Streitlinie durch eine aus der 16ten und 19ten Infanteriedivision gebildete Reserve; dem Generallieutenant Baron Kreutz aber, welcher gegen Schumla aufgestellt war, schikte ich als Reserve die 3te Brigade der 11ten Division und die Uhlanendivision des Bug's mit der zu ihnen gehörigen Artillerie zu. Diese neuen Vorkehrungen und der frühere außerordentliche Verlust, den die feindliche Armee im Treffen erlitten hatte, bewirkten bei dem Großwessier eine vollkommene Entmuthigung. Er versammelte einen Kriegsrath (wie solches aus der Aussage eines gefangenen Bim-Baschi hervorgeht), und entschloß sich nach demselben zu einem Rükzug über Komarevo nach Marasch. Die Berathschlagungen der feindlichen Heerführer hatten noch nicht ihr Ende erreicht, als unsere Kolonnen von verschiedenen Seiten heanrükten und ihren Angrif begannen. Unsere reitende Batteriekompagnie, unter der Bedekung der 5ten Infanteriedivision, und die Batteriekompagnie der 16ten Artilleriebrigade sprengten durch ihre zwei ersten Schüsse mehrere feindliche Munitionswagen in die Luft. Dieser Zufall verbreitete einen bemerkbaren Schreken in den Reihen des Feindes, und eine besondere Erschütterung seiner ganzen Streitlinie schien auf ein baldiges Weichen hinzudeuten. Unterdessen näherten sich unsere Truppen im Geschwindschritte, die Armee des Großwessiers wartete aber ihren Angrif nicht ab, sondern ergrif, unter Abfeuerung ihres sämtlichen Geschüzes, eine allgemeine Flucht, 40 Kanonen mit allen Munitionswagen, das Lager und ihr ganzes Fuhrwesen zurüklassend. Ueberdis wurden dem Feinde mehr als 2000 Mann erschlagen und 1500 zu Gefangenen gemacht. Dis geschah nach 4 Uhr Nachmittags. Ein gefangener Bim-Baschi und mehrere andere der vorzüglichsten Offiziere des feindlichen Heeres bekräftigten einstimmig, daß die Armee des Großwessiers nicht nur als vollkommen geschlagen, sondern auch als gänzlich aufgelöst zu betrachten sey, indem der Wessier selbst, nur von einer geringen Anzahl Reiterei begleitet, seine Rettung zu finden vermochte. Der von ihm eingeschlagene Weg diente aber hiezu ganz vorzüglich, denn derselbe führte über 8 Werste weit durch den Wald, und war von feindlichen Wagen so vollkommen gesperrt, daß eine besondere Infanterieabtheilung dazu angewendet werden mußte, durch Wegräumung dieser Gegenstände unserer Artillerie einen freien Durchzug zu verschaffen. Unverzüglich nach der Abfertigung dieses meines allerunterthänigsten Berichts breche ich mit allen meinen Truppen nach Marasch auf, in der Hofnung, den Großwessier mit dem Ueberreste seines Heeres auf diesem Punkte zu treffen. Der Gott des Krieges schenke uns seinen Segen zur völligen Vertilgung desselben. Der Verlust unsererseits in dieser blutigen Schlacht ist leider auch nicht gering; hauptsächlich in dem Murowschen Infanterieregimente, im 12ten Jägerregimente und im Husarenregimente Irkutsk. Muthig, wie es den Truppen Ew. kais. Majestät geziemt, stürzten sie sich in das scharfe Feuer des Feindes, und freudevoll fanden viele Tapfern in ihren Reihen den ruhmvollen Tod für Glauben, Kaiser und Vaterland. Unter der Zahl der Verwundeten befinden sich die Generalmajors Ohostenke und Glasenap, unter den Gebliebenen der Obristlieutenant Remling, welcher das 12te Jägerregiment ad interim kommandirte. Einen umständlichen Bericht, unsern Verlust betreffend, wie auch das Verzeichniß der, in dieser denkwürdigen Affaire statt gefundenen persönlichen Auszeichnungen werde ich nicht ermangeln, Ew. kais. Maj. nächstens zu übersenden. Zwei Fahnen, welche mir so eben von dem die Verfolgung des

Feindes fortsezenden General Grafen Pahlen zugesandt worden sind, lege ich Ew. Majestät zu Füßen. N. S. So eben erhalte ich die Nachricht, daß im Walde, durch welchen der Feind seine Flucht genommen hat, noch 16 feindliche Kanonen aufgefunden worden sind."

Aus Tiflis schreibt man, daß der Prinz Chosreff-Mirza, Sohn von Abbas-Mirza, dort am 19 Mai angekommen war. Am Thore wurde er von einer Abtheilung russischer Truppen empfangen, und zur Wohnung des Grafen Paskewitsch von Erivan, wo ihn sowol die russischen Generale, als die vor dem Prinzen angekommenen persischen Mirzas Massud und Saleh erwarteten, geführt. Der Prinz hatte zum Begleiter den Emir oder Chef des Generalstabs Abbas Mirza's, Namens Nizam. Der Oberbefehlshaber führte darauf in seinem eigenen Wagen den Prinzen Chosreff-Mirza bis zu dem Hause, das zu seinem Empfange vorbereitet war, nahm dort mit demselben ein Mittagsmahl ein, und kehrte darauf in seine Behausung zurük.

Augsburger Kurs vom 27 Jun. 1829.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	100¼	100¼
dette à 5 Proc.	104¼	104
Lotter.Loos. à 4 Pr. 2. M.	107¼	107¼
unverzinsliche, 20 fl.	—	128¼

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschild'sche Loose.	165	162¾
Partial à 4 Proc.	125¼	124¼
Metalliques à 5 Proc.	98¼	98¼
Bank-Aktien I. Sem.	1118	1116

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108¼	—
Hamburg 1 Monat	115	—
Wien in 20ger 1 Monat	99¼	—
Frankfurt 1 Monat	—	99¼
Nürnberg – —	—	99¼
Leipzig – —	—	99¼
London – —	—	9 57
Paris – —	117¼	—
Lyon – —	—	117¼
Mailand – —	—	59¼
Genua – —	—	51
Livorno – —	—	57¼

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Zur Versteigerung des Zimmermann Heumanschen Hauses nebst dazu gehörigem Hofraum, zwei Oekonomiegebäuden und Gartenplaz Nro. 821. A. in der Löwenstraße dahier, hat man Kommission auf Donnerstag den 2 Julius 1829 Vormittags von 9 — 12 Uhr angesezt, wobei Kaufslustige im Kreis- und Stadtgerichtslokale zu erscheinen hiemit geladen werden, und die Käufer über ihre Zahlungsfähigkeit sich auszuweisen haben.

Hiebei wird bemerkt, daß diese Heumanschen Realitäten am 14 Jul. 1828 auf 15,500 fl. gerichtlich geschäzt worden sind, und daß darauf ein Ewiggeldkapital pr. 7000 fl. haftet.

München, den 9 Jun. 1828.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Allweyer, Direktor.

Sieber, coll.

(Stuttgart.) Am Dienstag den 30 Junius, Mittwoch den 1 Julius, Donnerstag den 2 und Freitag den 3 Julius 1829, jedesmal Vormittags von 9 und Nachmittags von 2 Uhr an, wird in dem königl. Schloßbau zu Stuttgart die Versteigerung des Mobiliarnachlasses Ihrer Majestät der verewigten Königin Wittwe fortgesezt, und es werden dabei aus den in der Bekanntmachung vom 1 Febr. 1829 aufgeführten Rubriken von den Gemälden und Kupferstichen, zuerst die ungefaßt vorhandenen — in Portefeuilles befindlichen

Kupferstiche und Steindruke, auch Handzeichnungen

im Ganzen mehr als 16,000 Blätter, zum Verkaufe gebracht werden.

Die Ordnung, in welcher die verschiedenen Gegenstände vorkommen, kan zwar nicht ganz genau bestimmt werden, jedoch wird so weit es seyn kan, der Verkauf in nachstehenden Abtheilungen statt finden.

Vormittags 9 Uhr.

Vermischte Gegenstände in Kupfer und Steindruk, Bilderbogen, leere Rahmen.

Um 10 Uhr.

Figuren und Köpfe; hierunter befinden sich: ein Raphael Sanzio, und ein Dante Alighieri, beide gestochen von Morghen; 12 Blätter Klopstoks Messias, gestochen von Leybold; eine Schlacht von Waterloo, gestochen von Burnett; Scott's Sieg bei Leipzig ꝛc.; die Himmelfahrt Christi nach Raphael, gestochen von Dorigny, 1705; Edelink, Kreuzigung Christi ꝛc.

Um 11 Uhr.

Blumen und Früchtenstüke; Näh-, Stik- und Strik-Muster; hierunter sind viele Sammlungen in Heften, zum Theil fein illuminirt, namentlich 25 Blätter auf Pergament, Blumen und Gräser mit Saamen, Staubfäden ꝛc. von Ehret, 1764; viele feine Blumen auf englischem Kartenpapier ꝛc.; Zeichnungsstudien u. s. w.

Nachmittags 2 Uhr.

Landschaften, worunter Blätter von Cuitt, Erhard, Frommel, Gmelin, Haldenwang, Hegi, Klingel, König, Kolbe, Noël, Overbeck, Vischer ꝛc.

Nach 3 Uhr.

Thierstüke; worunter ebenfalls viele Sammlungen und Hefte von Studien, auch einzelne Blätter von Bergdem, Burtsch, de Bye, Hegi, Hopffer, Hüet, du Jardin, Klein, Kobell, Kunz, Londonio, Morgenstern, Reinhard, Ridinger, Roos, de Rosa, Schweickardt ꝛc. Steindruk von Delpech, Eckemann-Alleffon, Engelmann u. A.

Bei dieser Veranlassung wird am Freitag den 3 Jul. Nachmittags 2 Uhr auch eine Anzahl Dosen von Gold und Schildkröte mit kostbaren Caméen und Intaglios in Onyx, Carneol und Chalcedon, einzeln den Meistbietenden überlassen werden.

Die unter dem Nachlasse befindlichen Oelgemälde, so wie die Kupferstiche in Rahmen, auch eine Venus-Statue in kararischem Marmor, werden erst in der dreizehnten Auktion vom 13 bis 17 Julius verkauft werden.

Der Auktionssaal ist im Schloßbau neben der ehemals v. Phull'schen Wohnung eine Treppe hoch, woselbst auch die zum Verkaufe bestimmten Gegenstände Samstag den 27, Sonntag den 28, und Montag den 29 Junius, je Nachmittags von 2 — 4 Uhr, in Augenschein genommen werden können, um welche Zeit auch der Eintritt zu den Oelgemälden gestattet ist.

Den 18 Junius 1829.

Freiburg im Breisgau.

Allen reisenden Herrschaften und Fremden beehre ich mich hierdurch die ergebenste Anzeige zu machen, daß der Bau meines Gasthauses zum wilden Mann seit einem Jahre bereits vollendet und gut eingerichtet worden ist. Mit dem Versprechen, durch gute Speisen und Getränke, so wie durch die billigste und aufmerksamste Bedienung mich des Zutrauens und der Zufriedenheit meiner verehrtesten Gäste würdig zu machen, erlaube ich mir die ergebenste Bitte, meinen Gasthof mit deren gütigem Besuche beehren zu wollen.

J. N. Baber,
Gasthalter zum wilden Mann.

Es wünscht jemand, der mehrere Jahre in einer lithographischen Anstalt war, auch Proben seiner Fähigkeit, in Kreide-Manier historische Blätter zu lithographiren darlegen kan, für halbtägige Beschäftigung, in einer ähnlichen Anstalt, mit bestimmtem Gehalt angestellt zu werden. Anfrage in der Cotta'schen Buchhandlung in München.

Ueber den deutschen Wollhandel nach der Frühlingsschur 1829 überhaupt, und über den Wollmarkt in Dresden vom 11 bis 13 Jun. insbesondere.

Man war gefaßt darauf, daß sich die Preise mit einigem Verluste gegen die vorjährigen, die allerdings alle Erwartung übertroffen hatten, stellen würden. Immer regulirte sich der ganze Kauf am meisten nach dem Stand der Dinge in England, und nach den dortigen Aussichten war zu befürchten, daß überhaupt im norddeutschen Wollhandel die vorjährigen Preise nicht zu erhalten seyn würden. Man wußte, daß zwar nur gegen 16,000 Ballen fremde Wolle im Mai noch in London lagerten; daß aber bei der jetzigen Konsumtion bis auf die nächsten drei Monate genüge, und die Lager bei der Ankunft der neuen Schur aus Deutschland nicht geräumt seyn könnten, und daß die dortigen Manufakturisten und Tuchhändler, durch mehrere ungünstige Umstände zum niedrigsten Verkaufe bis zur Hälfte der Fabrikationskosten gedrängt, seit Anfang dieses Jahrs sich immer mehr beschränkt hatten, und bis jetzt kaum den dritten Theil des vorigen Quantums fabrizirten. Sie hatten im vorigen Jahre wegen zu großer Konkurrenz unter sich selbst zu viel fabrizirt. Dieser Ueberfluß, hofften sie, sollte durch reichliche Aufträge des In- und Auslandes ausgeglichen werden. Nun kam aber allgemeine Stokung. Die schlechte Erndte beschränkte selbst die große Masse der einheimischen Einkäufer in ihrem Bedarf. Durch gesezliche Einziehung der bei den Privatbanken in England ausgegebenen 1 und 2 Pfund Banknoten wurde im Allgemeinen das Umlaufskapital sehr vermindert, und die Mittel, den Fabrikanten Vorschüsse zu geben, äußerst beschränkt. Der Zustand der neuen südamerikanischen Staaten hemmte durch bodenlose Unsicherheit alle Versendungen dahin, nachdem schon ungeheuer dort verloren worden war. Fallimente großer Wollhändler in London und mehrern Manufakturstädten verursachten schädlichen Mißkredit, und lähmten alle Spekulation, die sonst in Zeiten, wo kein Begehr ist, auftritt, und die Marktpreise nicht allzu tief sinken läßt. Ein Hauptmoment war die mangelhafte Erndte von 1828. Die jährliche Konsumtion (mit dem Saatkorn) auf 50 Millionen angeschlagen, fällt es in die Augen, daß wenn zur Dekung derselben eine Einfuhr von fünf Millionen nöthig war, das allgemeine Vermögen andere Artikel zu konsumiren, bedeutend verringert, und der Umsaz derselben geschwächt werden mußte. Der dadurch erhöhete Arbeitslohn bei den Fabrikanten reicht nicht hin, um den Getreidebauer zu entschädigen. Er bedurfte Geldhülfe, und diese traf sehr hemmend mit der schon durch andere Umstände weiter gediehenen Kontraktion der Geldmittel zusammen. So war es kein Wunder, daß zu Anfang des Frühlingsverkehrs mit England sich die Preise um 10 bis 15 Proz. niedriger stellten, (ja nach den im Mai 1827 geltenden sich um 30 Proz. verschlimmerten), als sie Anfangs Herbstes gestanden hatten, wobei noch einzurechnen, was durch langes Lagern die Wolle an Qualität und Ansehn verloren hatte.*) Man erfuhr, daß die ostindische Gesellschaft in ihrem Kontrakte mit den Tuchlieferanten auf 1 Sh. 6 P. die Elle herabgehandelt hatte. So gab es Propheten, die voraussagten, die Preise würden wohl sogar bis zu denen von 1826 herabsinken. Auf der andern Seite war doch auch nicht zu verkennen, daß der Fall verschiedener unbesonnener Spekulanten auch in diesem Winter mehr Sicherheit des Geschäfts, die Beruhigung Englands im Innern mehr Zutrauen bewirkte, und der feste Glaube sich begründet hatte, der bis jezt nur aufs Nothwendigste beschränkte Einkauf müsse sich bei unvermeidlichem höherm Bedarf nach allen Seiten hin erweitern, und die englischen Wollhändler selbst würden in großer Menge den Kontinentalmarkt besuchen, welches auch vollkommen bestätigt worden ist. Da nun auch die niederländischen Fabriken und die in Rheinpreußen neue Hofnungen für die Levante gewonnen hatten, und also auch für die feine Wolle, die bisher am meisten des Absazes entbehrte, einige Aussicht sich eröfnete, und wirklich von derther viele Einkäufer sich in Bewegung gesezt hatten; da ferner durch den schwunghaften Verkauf der glatten Tuchwaaren und Merinos auch wohlsortirte feine Wolle vielfach in Anspruch kam, so schien die hochfeine Wolle, für welche man am meisten bangte, doch vor gar zu großem Zurükweichen gesichert; die mittlern und niederen Wollsorten aber konnten schon darum nicht so sehr herabgedrükt werden, weil die sächsischen und preußischen Manufakturisten und Tuchmacher-Innungen durch den unerwartet großen Absaz ihrer Waaren, und die (angeblich) herabgesezten Abgaben bei der Einfuhr in dem fast hermetisch geschlossenen Rußland nun selbst in den Stand gesezt worden waren, die Märkte fleißig zu besuchen, und mit den Wollhändlern in mehrfache Konkurrenz zu treten. Und so ist wirklich die Anfangs so sehr gefürchtete Abwürdigung der Preise nicht erfolgt, wenn auch fast nirgends die vorjährigen Preise ganz erhalten werden konnten. Ein Umstand ist dabei nicht zu übersehen. Die Näße des vorigen Herbstes und andere Lokalumstände hatten in vielen schlesischen, Lausizer und Märkischen Schäfereien eine ungewöhnliche Sterblichkeit erzeugt. Ob die hie und da verlautende Angabe von 300,000 Schafen, die allein in Schlesien und in der Lausiz verloren gegangen, gegründet sey, möchte wohl bezweifelt werden. Aber allgemein cirkulirt die Erzählung von einem aus einer ganzen Heerde übrig gebliebenen Widder, dem der Besizer ein schwarzes Kreuz aufzeichnen und durch einen eben so bezeichneten Schafknecht austreiben ließ. Viele Schuren konnten bei der fortdauernden Ungunst der Witterung und wieder eingetretenen Kälte vor dem Eintritt des Leipziger und Dresdener Wollmarkts noch gar nicht vorgenommen werden, und wurden verhindert zu konkurriren. Endlich ergab sich, daß fast überall die Schuren um 10 Prozent geringer ausfielen, und auch dadurch die Massen des Verkäuflichen verringert erschienen. Wenn nun ein Hauptgrund des Sinkens der Preise in der unverhältnißmäßig vermehrten Produktion, womit das Konsum nicht Schritt hält, zu suchen ist, so mußte die überall verminderte Zufuhr der Wolle auch auf die bessern Preise nicht ohne Einfluß seyn. Der Leipziger Wollmarkt gab keine gute Initiative für die diesjährigen Wollpreise. Es war weit weniger Wolle auf dem Plaze, wozu außer der verspäteten Schur und der Abneigung der Erzeuger, die vori-

*) Correspondenzblatt für Kaufleute Nro. 18.

ges Jahr zu wohlfeil verkauft zu haben glaubten, auch wohl der Umstand beitrug, daß viele Verkäufer aus dem benachbarten preußischen Sachsen, um den harten Ausfuhrzoll von 3 Thlrn. für den Stein zu ersparen, ihre Waare an der Gränze von Lützen und Eilenburg stehen ließen, und nachdem sie persönlich Erkundigung eingezogen hatten, wieder abfahren ließen. Die Wolle war auch dort, wie allgemein, nicht so schön, wie im vorigen Jahre, welches der knappen Winterfütterung zugeschrieben wurde. Zum Theile war es aber auch alte Breslauer Wolle, die dort nicht verkauft werden war, und später doch den Leipziger Handlungen in die Hände fiel. Aber die Preise waren noch geringer als im vorigen Jahre, vielleicht um 20 Prozent, in vielen Sorten selbst 3 — 4 Thaler geringer. Ein Hauptgrund findet sich in der alten, aber vollkommen gegründeten Klage, daß der Zeitpunkt zum Abhalten dieses Marktes kaum unpassender gewählt seyn könnte, da er bei seiner jetzigen Voreiligkeit nur einen Durchgang zum Breslauer Markt bildet, und die Käufer sich die Preise für jenen fast entscheidenden, großen Markt durch hohen Ankauf in Leipzig nicht verderben wollen. (Fortsezung folgt.)

Spanisches Amerika.

Englische Blätter enthalten folgendes Schreiben aus Merico vom 12 April: „Ein columbischer Offizier, Clarl, ist mit Depeschen von Bolivar vor einigen Tagen hier angekommen. Man sagt die Regierungen von Columbien und Merico hätten im April v. J. eine Offensiv- und Defensivallianz abgeschlossen, durch welche sie sich eventuell verpflichten die Insel Cuba anzugreifen, vorher aber an die englische Regierung Vorstellungen in Betref der drohenden Stellung zu richten, welche die Spanier auf dieser Insel angenommen haben, und auseinanderzusezen, daß, so lange die Regierung von Madrid in ihrer jetzigen Politik verharre, es ihnen unmöglich wäre die Verfügungen des Vertrags rüksichtlich der Anerkennung ihrer Unabhängigkeit zur Ausführung zu bringen, durch welche sie sich verbindlich machten, sich jeder Feindseligkeit gegen Cuba zu enthalten. Zwar haben die auf der Havannah vereinigten Truppen noch keinen Landungsversuch auf den Küsten der beiden Republiken gemacht; dessen ungeachtet aber sind ihre Demonstrationen dem Handel höchst nachtheilig, so wie die Hofnungen, die sie den Aufregern des Innern geben, die Befestigung der öffentlichen Ruhe hindern. Es werden nun in Kurzem zwei mit dieser besondern Mission beauftragte Gesandte nach England abgehen, und man hegt die Hofnung, daß es denselben unter den Auspizien der englischen Regierung gelingen werde, Unterhandlungen mit dem Madrider Hofe anzuknüpfen."

Großbritannien.

* London, 19 Jun. Die gegenwärtige Woche ist die der Pferderennen zu Ascot, wo ohne Noth nicht an Politik gedacht wird. Der König erschien jeden Tag dort, allem Anscheine nach bei guter Gesundheit und treflicher Laune, zu deren Erhöhung unstreitig auch das freudige Zujauchzen der vielen Tausende seiner dort versammelten Unterthanen, großentheils aus den höchsten Ständen, viel beitragen mußte. Die Minister mögen indessen heute nicht so guter Laune seyn, da Hr. Vankes, ihr Schüzling und ein Mitglied ihrer Verwaltung, zu Cambridge die Wahl gegen den jungen Cavendish verloren hat. Dieser Vankes ist, wie Sie sich erinnern werden, ein ächter Tory, der, da er nicht für die Emanzipation stimmen wollte, mit Sir J. Becket, Lord Lowther und Sir C. Wetherell seine Stelle niederlegte, aber, weniger konsequent oder halsstarrig als der lezte, nachdem die atrocious bill zum Gesez geworden, mit den beiden ersten wieder zurük kam. Die Tories versichern demnach, er sey von der Geistlichkeit verworfen worden, weil er sich wieder mit dem gewissenlosen Ministerium vereinigt habe, die Liberalen, weil er ein intoleranter Biget sey, und die Ministeriellen, weil die Universität der öfteren Wahlen überdrüssig, welche den friedlichen Siz der Musen jedesmal in einen Schauplaz bitterer Parteikontroverse verwandeln, keinen Mann in einer öffentlichen Stelle habe haben wollen, besonders keinen in einer niedrigen, indem dessen Erhebung zu irgend einem höhern Amte immer eine neue Wahl nothwendig macht. Alle haben zum Theil recht, indem jede von diesen Ursachen Hrn. V. Stimmen entzogen hat. Die Hauptursache aber war wahrscheinlich die, daß, da der unmittelbare Parteikampf aufgehört hat, und die zu der Universität gehörigen geistlichen Herren, in deren Händen die Wahl sich vorzüglich befindet, in dem Augenblike keine ihrer Vorrechte in Gefahr sehen, dieselben lieber einem Mann wählten, der, obzwar der muthmaaßliche Erbe einer der ersten Whigfamilien, in der Politik noch nicht Partei ergriffen, hingegen Proben von Gelehrsamkeit (sowol im mathematischen als im philologischen Fache) gegeben hat, welche der Universität zur höchsten Ehre gereichen, während man von Hrn. Vankes überall nichts Ausgezeichnetes kennt. — In Irland glaubt man, daß die von der Emanzipation gehegte Hofnung der Friedensstiftung zwischen den Parteien erfüllt werden wäre, hätte man nicht O'Connel in die Nothwendigkeit versezt, sich aufs Neue wählen zu lassen. Die Katholiken haben es sich nun einmal in den Kopf gesezt, daß so lange dieser Mann vom Parlamente ausgeschlossen ist, ihre Emanzipation unvollständig sey, und die irländischen Protestanten, daß es ihre Ehre erfordere, dessen zweite Wahl für die Grafschaft Clare zu verhindern. Dis hat denn alle bösartigen Leidenschaften wieder aufgeregt, und an mehreren Orten die gewohnten Gewaltthätigkeiten herbeigeführt. Ja zu Carrik-on-Suir veranlaßte das feindselige Gefühl zwischen den beiden religieusen Parteien zwischen Abtheilungen zweier verschiedener Regimenter einen Kampf, woran die Bewohner des Ortes Theil nahmen, ein Mensch das Leben verlor, und mehrere gefährlich verwundet wurden. Auch sucht sich O'Connel wegen der ihm zugefügten Kränkung durch die Wiederaufregung der alten Frage hinsichtlich der Union zu rächen, worüber bekanntlich auch die Protestanten in Irland getheilter Meynung sind. Noch zwar hat er wenig Beifall damit gefunden; sollte ihm aber seine Wahl fehlschlagen, so darf man eine eben so allgemeine Aufregung für die Aufhebung der Union erwarten, als man für die Aufhebung der antikatholischen Gesezе gesehen — mit dem Unterschiede jedoch, daß die Irländer dabei unter den englischen Parlamentsmitgliedern wenig Unterstüzung finden werden. — Die hiesigen Seidenfabrikanten beruhigen sich allmählig; und wenn nur die Erndte gut ausfällt, wird es sich hoffentlich überall mit dem Fabrikwesen bessern. Doch fehlt es uns hiezu noch immer sehr an Regen. Auch ist das Getreide wieder so weit aufgeschlagen, daß in diesem Augenblike die

Abgabe vom Weizen nicht mehr als 10 Schillinge und 8 Pence beträgt, und man daher glaubt, fast aller unter königlichem Schlosse liegende Weizen werde diese Woche auf den Markt gebracht werden. — Briefe von Lissabon melden, daß man dort in Kurzem die Hinrichtung von zweiundvierzig politischer Vergehungen angeklagten Personen erwartet, indem Don Miguel entschlossen sey sich durch Blut und Schreken auf einem Throne zu behaupten, den ihm Don Pedro fürs erste nicht gutwillig abtreten will, ob es ihm gleich dermalen an Mitteln fehlt, die Ansprüche seiner Tochter mit Gewalt geltend zu machen. Es heißt, er habe verordnet, zu Terceira eine Regentschaft im Namen Dona Maria's einzusezen. Ob aber die europäischen Mächte es zugeben werden, daß Portugal fortwährend in einem Zustande von Gährung erhalten werde, ist eine andere Frage. Freilich ist keine derselben geneigt Revolution und Usurpation zu begünstigen — wenn derselben aber nur wieder durch Revolution begegnet werden soll, wie dann? — Handelsbriefe von Rio de Janeiro hatten versichert, der Kaiser von Brasilien habe die Entschädigung verweigert, welche unsere Regierung für die von englischen Kaufleuten bei dem Kriege mit Buenos-ayres erlittenen Verluste gefordert, und unsere dort gestandene Eskadre sey auf dem Punkte gewesen abzusegeln, um so viel brasilisches Eigenthum zu kapern als jene Verluste deken würde. Seitdem aber heißt es, der Kaiser habe sich bereit finden lassen, 400,000 Dollar zu vergüten, und unser Gesandter habe sich damit zufrieden erklärt. — Die Opposition gegen die Bill zur Unterstüzung der Stadt London im Baue der neuen Brüke und andern Verbesserungen, soll auf andere Meynung gebracht worden seyn; so daß wohl dem Schlusse der parlamentarischen Arbeiten am künftigen Dienstag nichts mehr im Wege steht.

Preußen.

In der Berliner Medaillenmünze wird in einigen Tagen eine Denkmünze auf die Schlacht bei Schumla vom 11 Jun. d. J. erscheinen. Sie wird auf der Hauptseite das mit dem Lorbeer des Helden gekrönte Haupt Sr. Maj. des Kaisers von Rußland zeigen, mit der Umschrift: Nicolaus I. Totius Russiae Imperator; auf der Kehrseite aber wird man, umschlungen von dem Lorbeer, die Worte lesen: Auspiciis Augustissimis Et Ductu Comitis De Diebitsch Turcarum Ferox Exercitus Sub Primo Visirio Concisus Apud Schumlam Die 30 Mai. Stili Veteris 1829.

Rußland.

Die Petersburger Handelszeitung enthält Folgendes: „In einigen ausländischen Zeitungen befindet sich die Nachricht, als ob in Hinsicht der Tücher eine Veränderung in den russischen Zollgesezen eingetreten wäre. Man hält es für Pflicht, das Publikum zu benachrichtigen, daß weder in Hinsicht der Zollsäze, noch der verbotenen Farben, noch des Transito's, irgend eine Abänderung statt gefunden. Es ist nicht zu errathen, aus welcher Quelle und aus welchen Absichten diese Nachricht geflossen ist."

In eben diesem Blatte liest man nachstehenden Artikel: „Bei Gelegenheit einer öffentlichen Verhandlung hat man neulich wieder behaupten wollen, nur Rußland beharre bei einem strengen und hartnäkigen Prohibitivsystem. Ohne die Frage über die Prohibitivsysteme selbst zu berühren, ohne zu bezweifeln, ob die Länder, wo von der Liberalität des Handels viel gesprochen wird, wirklich bedeutend liberaler geworden, wird es doch erlaubt seyn zu fragen, was man unter einem hartnäkigen Prohibitivsystem verstehe? Doch wohl, wo eine große Menge von Manufakturwaaren ganz verboten oder doch einem Verbot gleich mit hohen Zollsäzen beschwert ist. Es ist zwar wahr, daß einige wenige Waaren in Rußland ganz verboten sind, allein es sind dis meist einzelne Luxusartikel von keiner großen Bedeutung, die gedrukten Baumwollenwaaren allein ausgenommen, bei denen jezt in Rußland selbst so viel Konkurrenz herrscht, daß wohl schwerlich fremde Waaren vortheilhaften Absaz finden dürften. Sollten nun auch diese Verbote in der Theorie nicht für ganz zwekmäßig gehalten werden, sollten einige wenige Zollsäze zu hoch seyn, so darf man doch fragen, welcher Hauptstörung durch sie der Fabrikatenhandel unterworfen werde? Kommt nicht für mehr als 30 Millionen Rubel Baumwollengespinnst jährlich aus England ein? Bringt es nicht baumwollene, wollene und andere Waaren in bedeutender Menge? Versorgt uns nicht Frankreich mit einer Menge seidener Waaren und mit mancherlei Luxusartikeln? Bringt nicht Oestreich große Massen von Sensen, Preußen Salz und feinere Leinwand, Leipzig mancherlei Artikel, Asien eine Menge Fabrikate, und alle zusammen und noch viele andere Länder eine Menge anderer Fabrikerzeugnisse, von Naturprodukten nicht zu reden? Soll das russische Getreide, dem kein Absaz bevorsteht, nicht von russischen Fabrikarbeitern verzehrt werden? Allerdings nimmt die Einfuhr verschiedener Artikel allmählig ab; allein blos weil sich die russische Fabrikation täglich mehr vervollkommnet, wozu die noch eröfnete Exposition den besten Beweis liefert. Unter den jezigen Verhältnissen der Dinge liegt das Uebel nicht in den Prohibitivsystemen an sich, die ohnedis auch Abgabensysteme sind, sondern in schädlichen Uebertreibungen zollfiskalisch und fabrikpolitisch genommen. Man begünstige durch drükende Zölle keine Erwerbszweige, wozu keine natürliche Anlage im Lande da ist; man hindere nicht alle Konkurrenz durch übermäßig hohe Zölle; man führe in weniger umfassenden Ländern, oder in solchen, wo noch freier Handel bestehen kan, oder die dazu von der Natur bestimmt sind, nicht die Zollsysteme anderer Länder ein, kurz, man modifizire die Sache nach den Umständen, vor allen Dingen aber schone man die Tauschmittel der verschiedenen Nationen. Bei solchen Grundsäzen wird sich immer ein großer und allen Theilen nüzlicher Produktionsaustausch erhalten. Zu dem Utopien einer gänzlichen Handelsfreiheit, von der man vielleicht nie hätte abweichen sollen, ist aus tausend Gründen besonders schon deswegen nicht mehr zurükzukehren, weil die eingeführten bedeutenden Zollsäze eine unentbehrliche Staatseinnahme bilden. Freilich sind die Finanzen ein Uebel, aber leider ein nothwendiges schwer zu verbesserndes; weshalb denn so viele gut gesagte und wohlgemeynte Vorschläge ohne Erfolg bleiben, weil es oft nicht schwer ist, das Uebel einzusehen, aber unmöglich, oder unter den bestehenden Umständen doch nicht thunlich, es zu bessern."

An christliche Menschenfreunde.

Ein großes in seinen Folgen unabsehbares Elend hat den schönsten Theil des Danziger Landkreises und der Stadt Danzig

selbst betroffen. Der Weichselstrom hat in der Nacht vom 8 zum 9 April an vier Punkten, und zwar zuerst an zwei höchstgelegenen, von wo das Land sich allmählig abdacht, mit furchtbarer Gewalt den Damm durchbrochen und hat den herrlichen Werder, 1600 Hufen des schönsten Acker- und Wiesenlandes, in ein tosendes Meer verwandelt. Eine große Anzahl von Menschen und der größte Theil des Viehstandes, der bedeutendste Reichthum der Provinz ist umgekommen. Von den Hütten und niedern Häusern keine Spur — die massiven Häuser und Kirchen ragen, so weit selbst das bewafnete Auge reicht, nur mit Giebeln und Thürmen spärlich zerstreut aus der Fluth hervor. Die Menschen der näher an der Stadt gelegenen Dörfer, welche das dürftige Leben gefristet, suchen händeringend Brod und Aufnahme in der Stadt. Doch diese selbst ist bis auf die Hälfte unter Wasser gesezt, und dadurch sind Tausende auch der Stadtbewohner, besonders der arbeitenden Klasse, welche gerade diese niedriger gelegenen Theile der Stadt bewohnt, ohne Obdach, ohne Brod und Habe. Was der wohlthätige Sinn der Einwohner spendet, genügt kaum zum täglichen Unterhalt dieser Unglüklichen. Denn die Theurung hat einen solchen Grad erreicht, wie in einer langen und hart belagerten Stadt. Es fehlt ja die Korn- und Vorrathskammer Danzigs und der ganzen Provinz, der Werder! Ach, und sie ist vielleicht auf immer, mindestens für einige Jahre verloren! Und dazu noch gänzlicher Holzmangel. Der ungewöhnliche Winter hatte schon die Hausvorräthe an Brennholz erschöpft — die jezige Wassersnoth hat nun sämtliche Holzfelder überschwemmt und den sehr reichen Vorrath aller Gattungen von Möbel-, Bau- und Brennholz mit wilder Wuth in die See geführt, ein Schaden, der allein einige Millionen betragen mag. Die reichen Speisevorräthe an Getreide, Salz, Materialwaaren, Kalk u. s. w. sind theils vernichtet, theils beschädigt. Jede Stunde neue Jammernachrichten, neuer Anblik des Elends! Zwar hat sich seit gestern (den 12) das Wasser 1½ Fuß gesenkt, aber das will bei den 24 Fußen, die es über seinen gewöhnlichen Stand hat, wenig sagen.

Wir rufen mit zerrissenem, aber glaubensfesten Herzen: Herr hilf uns, wir verderben! und hoffen, der Herr wird helfen, wird die Herzen derer zur Theilnahme öfnen, welche das über alle Begriffe steigende Elend einer Wassersnoth aus Erfahrung kennen und wissen, daß allein sie alles umfaßt was man von Menschengefahr und Menschenelend sonst einzeln zu nennen vermag. Und wenn seine göttliche Gnade solche Noth in diesem Jahre ferne von ihnen hielt, so wird ihr dankbares Herz in der thätigen Liebe gegen die leidenden Brüder, Ihm, dem Gnadenreichen ein kleines Opfer darbringen. Aber der liebende Herr wird auch Allen denen, die nur aus Beschreibung und Vorstellung dergleichen Noth kennen und dieses lesen, ins Herz rufen: daran wird Jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe unter euch habt.

Der Unterzeichnete wird die brüderlichen Gaben, für deren Uebersendung innerhalb Preußen des frommen Königs edler Sinn die Portofreiheit zu bewilligen geruht hat, mit Gewissenhaftigkeit den Dürftigen vertheilen, und über Empfang und Verwaltung in diesem Blatte zu seiner Zeit berichten. Brüder, Schwestern, in Christo! der Vater, der ins Verborgene sieht, wird es euch vergelten öffentlich!

Danzig, den 13 April. 1829.

Dr. Kniewel,
Diakon der Oberpfarrkirche St. Marien hieselbst.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktalcitation.) Am 10 März l. J. starb dahier Karoline Lannert, Wittwe des am 10 Januar vorher mit Tod abgegangenen quiescirten k. Stabschirurgen und Rechnungskommissairs Kaspar Lannert, in einem Alter von 76 Jahren, mit Hinterlassung einer letztwilligen Disposition. Sie war eine geborne Brüner aus Mannheim.

Da über die Verwandtschafts-Verhältnisse derselben bisher nichts weiter in Erfahrung gebracht werden konnte, so will man hierdurch die allenfallsigen Intestaterben der Defunktin aufgerufen haben, sich binnen sechzig Tagen a dato hierorts mit gehöriger Legitimation um so sicherer zu melden, als nach Ablauf der Frist das vorhandene Testament für anerkannt gehalten, und ohne weitere Rüksicht auf die, welche sich nicht melden, in der Verlassenschaftsverhandlung rechtlicher Ordnung nach fortgefahren werden wird.

München, den 5 Mai 1829.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
Allweyer, Direktor.
Pybringer.

(Versteigerung.) Mit Montag den 6 künftigen Monats Julius beginnt an der Theatiner-Schwadinger-Straße Nro. 81. im zweiten Stokwerke, der Wohnung des verlebten königl. bayerischen quiesc. Reichsarchiv-Direktors Ritters v. Sammet, die Verwerthung dessen Bibliothek s. a. gegen baare Bezahlung, womit jedesmal, und bis zur Finalisirung dieser Versteigerung, Morgens von 9 — 12 und Nachmittags von 3 — 6 Uhr fortgefahren wird.

Die Verkaufsobjekte bestehen unter andern: in historisch- und diplomatisch-, philologisch-, geographisch-, statistisch- und topographischen Werken, Reisebeschreibungen, Almanachen, dann Landkarten und Prospekten, ferners in Portraiten und Kupferstichen ꝛc.

Bemerkt wird, daß die Katalogen hierüber beim Antiquar Steyrer eingesehen werden können.

München, den 16 Jun. 1829.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
Allweyer, Direktor.
Zeiller.

Agentur-Geschäfts-Bureau in Paris.

Eine vieljährige Erfahrung hat gelehrt, daß es auswärtigen Gelehrten, Künstlern, Kaufleuten und Fabrikanten angenehm seyn müsse, in der Hauptstadt Frankreichs, dem Mittelpunkte des kultivirten Europa's, das für Wissenschaft, Handel u. s. w. jedem Geschäftsmanne Gegenstände seines Forschungsgeistes darbietet, Jemand zu wissen, der ihnen über alle Gegenstände ausreichende Auskunft ertheilen könne, und in dieser Hinsicht bietet der Unterzeichnete seine Dienste besonders an. Er kennt sowol die Gesezе Frankreichs als anderer Länder, und ist daher vermögend alle darauf Bezug habenden Geschäfte, als Betreibungen von Forderungen, Familienangelegenheiten u. s. w., zu übernehmen. Durch seine Verbindungen mit dem Auslande kan er Hülfesuchenden auch daselbst nüzlich seyn. Gegenstände des Kunstfleißes, der Schriftsteller, Künstler, Manufakturisten und Kaufleute, wird er sowol zu der Beurtheilung der Sachverständigen als auch zum Verkaufe in Empfang nehmen, und sich zugleich auch mit dem Einkaufe von Waaren und Gegenständen aller Art, die so häufig aus Paris bezogen werden, befassen. Anfragen und Aufträge werden nur in portofreien Briefen angenommen.

Van Geenen,
Ancien Directeur de la Gazette Allemande, Rue des Vieux Augustins No. 8. à Paris.

Da wir mit Hrn. van Geenen schon seit längerer Zeit in Verbindung stehen, so empfehlen auch wir ihn hiermit bestens.

Kommissions-Bureau in Augsburg.

Aerztliche Anzeige.

Der Unterfertigte hat die Ehre seinen Freunden und Gönnern anzuzeigen, daß er mit hoher Genehmigung als praktischer Arzt zu Gastein sich niedergelassen habe, und sich es zum besondern Vergnügen rechnen wird, Jedermann alldort mit seinem Rathe nach Kräften zu dienen.

Med. Dr. Hofer.

Ueber den deutschen Wollhandel nach der Frühlingsschur 1829 überhaupt, und über den Wollmarkt in Dresden vom 11 bis 13 Jun. insbesondere.

(Fortsezung.)

Viel günstiger gestaltete sich schon der Breslauer Markt. Zwar waren die anwesenden englischen und niederländischen Einkäufer durchaus auf die niedrigsten Preise gestellt, fanden sich aber schon durch die wenigstens um ein Drittel geringere Menge der Waaren getäuscht und zu bessern Preisen genöthigt. Die noch immer nicht ganz getilgten Spuren der Viehseuche in Böhmen und Mähren nöthigten zu Verfügungen, welche der von dort zu erwartenden Zufuhr den Weg versperrten, und derselbe Fall trat auch mit der polnischen Wolle ein. Ein neuer in Warschau proklamirter Wollmarkt, welcher am 12 Junius anfangen und acht Tage dauern sollte, nöthigte zum Theil die polnischen Produzenten ihre Wolle dorthin zu schiken, wo man wenigstens auf 20,000 Centner zu sehen hofte. Es wurden allerlei Ueberredungskünste angewandt, um auswärtige Käufer hinzuloken. Nur Wenige trauten den dort gegebenen Verheißungen und gingen hin. Im Allgemeinen urtheilt man auch von dieser Maaßregel, wie von so vielen andern Treibhauskünsten für die Industrie, daß dieser Markt noch nicht zeitgemäß sey. Indeß bleibt es Thatsache, daß dismal auf dem Breslauer Markte die polnische Wolle fast ganz ausgeblieben war. Das Ganze des in Breslau eingebrachten Quantums bestand aus 48,426 Centnern, mithin etwa 10 bis 12000 Centner weniger als im vorigen Jahre. Die feinen sehr veredelten schlesischen Wollen, welche im Ganzen den sächsischen wenigstens gleich stehen, und gemischt mit ihnen vortrefliche Tücher liefern, hatten Anfangs gut angezogen; besonders aber wurden bei bei der so gesuchten Mittelwolle bessere Preise als im vorigen Jahre erhalten. Man rechnet, daß nur 4000 Ctnr. unverkauft geblieben. Für die feinste Sorte bezahlte man anfänglich 5 Thlr. für den Centner mehr als auf dem lezten Markte, späterhin regulirten sich die Preise durchgängig wie die vorjährigen, für die geringere Wolle aber wurden 3 Thlr. per Centner mehr gezahlt. Nach andern Berichten jedoch waren die Preise im Ganzen um 8 bis 12 Thlr. per Centner geringer als im vorigen Jahre. — Auch bei dem am 11 Jun. eröfneten Dresdener Markte drängte sich die Bemerkung auf, daß wenigstens um ein Drittel weniger auf dem Plaze war als 1828, wo 52,000 Stein eingingen, und daß bedeutende Schäfereien am linken Ufer der Elbe ihre Schur noch gar nicht bewerkstelligt hatten. Der im vorigen Jahre zusammen getretene Produzentenverein war nicht müßig gewesen, und hatte noch zu Ende des vorigen Jahres eine Vorstellung an den Stadtrath gerichtet, von welchem er an die Landesregierung gegangen war. Die Behörde hatte überall die größte Bereitwilligkeit gezeigt, auf die darin ausgesprochenen Wünsche einzugehn. Da die Säle des Gemeindehauses für die geschüzte Aufstellung der Wolle nicht zureichen, und auch die Wagen schwer unterzubringen sind, waren verschiedene vergebliche Versuche deswegen gemacht worden. Man half sich so gut es gehen wollte, und das Wetter selbst, welches nun troken und heiter eingetreten war, begünstigte auch die im Freien bleibende Wolle. Indeß bleibt der Wunsch, daß unter dem Waage- und Lagergebäude am neuen Ausschiffungsplaze an der Elbe der Holzhof zum Theil einem dazu bestimmten großen Gebäude, welches zugleich zu einem fortdauernden Walllager dienen könnte, eingeräumt werden möchte. Die Wolle ist jezt der wichtigste Stapelartikel Sachsens, der Dresdener Wollmarkt sein sicherstes Belebungsprinzip. Sollte hier dem öffentlichen Wohle nicht jede Privatrüksicht aufgeopfert werden? Es verdient mit Lob erwähnt zu werden, daß noch am Vorabende der Ausschuß des Vereins eine sehr belehrende Nachricht über den Stand des Handels in England und auf den Märkten in Leipzig und Breslau an die Mitglieder gelangen ließ, und dabei den Schaden schilderte, welchen die jezt so gern sich einmischenden Sortirungs- und Kommissionshandlungen dem Ganzen zufügen. Alles, was ein sehr sachkundiger Mann in den zwei Beilagen zur Allg. Zeitung unter der Aufschrift: Ueber den deutschen Wollhandel, über das Verderbliche dieser sich eindrängenden Anstalten gesagt hat, ist in seinem Tadel vollkommen gegründet. Der ganze Handel hat sich anders gestaltet. Vordem regierten die Händler als erste Einkäufer die auswärtigen Märkte. Sie sortirten die Waare und sandten sie an den Ort, wohin sie paßte. Jezt kaufen viele der englischen Fabrikanten, die sonst nur Abkäufer der Wollhändler waren, ihren Bedarf auf den Märkten selbst ein. Um ihnen zu genügen, geht der Produzent, der zu klug ist um sich mit dem, höchst geübte Hände fordernden Sortiren abzugeben, an Sortirungshäuser, welche nun aber nicht blos die Sortirung, sondern auch die Versendung ins Ausland besorgen, und durch geringe Vorschüsse anloken. Da aber die Hauptkäufer sich schon direkt mit Vorräthen zu versehen wußten, die ihnen auf diesem Wege 8 bis 9 Proz. billiger zu stehen kommen, weil der Sortirer auch seine Kommissionsspesen, Courtage u. s. w. bestens berechnet, so vergeht geraume Zeit, ehe diese sortirte Wolle von den Kommissionairs angebracht wird. Treten bedenkliche Konjunkturen ein, so drängen sich die Agenten der Sortirungshäuser zum Verkaufe, um nur ihren Vorschuß zu sichern, und so kann, ohne außerordentliche Glüksfälle, der Markt sich niemals heben. Natürlich muß nun der eigentliche Wollhändler doppelt auf seiner Hut seyn, und die drükt wieder nur auf die Erzeuger. Dies soll nun zwar bei dem vielbelobten Hamburger Centralvereine sich ganz anders verhalten, und ihr Agent Hr. Wagner, der sich während des Dresdener Wollmarkts auf dem Plaze fand, rühmte im Namen dieses Vereins in mehrern Blättern des Anzeigers die ungemeinen Vortheile, indem die Erzeuger beim Einsenden ihrer Wolle gegen Zinsenvergütung von 5 Proz. fürs Jahr alsbaldige Vorschüsse, die auch außer dem allgemeinen Wollmagazine in Hamburg geleistet werden, erhalten, wobei versichert wird, daß Einsender 10 — 15 Prozent häufig gewonnen hätten. Und wer möchte läugnen, daß bei der vorausgesezten, unbezweifelten Solidität jenes Vereins, und der Männer, die in Hamburg selbst an der Spize stehn, dies sehr einladend und die günstige Lage des Welthafens Hamburg vor Allem geschikt zu großen Wolldepots aus allen Provinzen Deutschlands sey? Indeß

kauft doch kein Engländer dort, sondern zieht es vor, die binnenländischen Märkte zu besuchen. Auch erinnert man sich beim Lesen jener Verkündigungen an die von einem hannöverischen Gutsbesizer in einem ökonomischen Blatte mitgetheilte Benachrichtigung. Er hatte seine Wolle dem Hamburger Centralkommissionsverein übergeben; allein der Verkauf war in Folge unglüklicher Konjunkturen so ungünstig, daß er nach Abzug aller Kosten, Fracht, Sortirung, Lagermiethe, Provision ꝛc., die sich auf 10 Prozent beliefen, bei Weitem das auf der Stelle ihm gemachte Gebot nicht erreichte, wegen dessen Unstatthaftigkeit er sich nur an jenen Kommissionsverein gewendet hatte. Es ist schwer zu begreifen, daß troz dieser Beispiele noch immer Produzenten in Erwartung eines bessern Resultats, das im günstigsten Falle doch immer nur unbedeutend seyn kan, fortfahren, sich der Gefahr eines bei Weitem größern Verlustes, der so leicht durch Zeit und Umstände herbeigeführt werden kan, auszusezen. So viel liegt aber am Tage, daß wenn dis System gelten soll, kein solider Wollhändler mehr auf unsere Märkte kommen oder in Konkurrenz mit den Sortirern und Vorschußmännern treten kan, da er bei Uebernahme aller Kosten baare Zahlung leistet, wogegen dergleichen Anstalten erst nach Verlauf der gesezten Termine, ohne alles Risiko, und mit Sicherstellung ihrer guten Provision die vielfach verkümmerten Nachschüsse zahlen. Nur Fabrikanten würden dann noch auf unsere Märkte kommen, die ein beschränktes Quantum zu sehr billigen Preisen wegnähmen. Das Uebrige fiele dann der Sortirungsanstalt von selbst zu, die es den Ausländern vor die Thüre legt, wobei der Produzent sich jeden Preis gefallen lassen, und noch 9 Prozent Kosten zusezen müßte. Weit günstiger tritt die Seehandlung in Berlin mit ihren Vorschüssen ein. Viele wünschen, daß auch sie blos Depot bleiben und nicht selbst ins Geschäft treten möchte. Und eine solche Gelegenheit, die unabgesezte Wolle indeß mit einem sehr geringen Lagergeld in Dresden aufs Lager zu bringen, ist durch den Verein dismal auch wirklich ausgemittelt worden, indem Schubert und Hasse und noch einige andere Häuser sich dazu erboten, auch erforderlichen Falls Vorschüsse zu leisten sich anheischig gemacht haben, den Verkauf selbst aber am liebsten den Besizern überlassen, oder wenigstens nur mit ausdrüklich dazu ertheilten Vollmachten besorgen möchten.

(Fortsezung folgt.)

Großbritannien.

In einem Schreiben aus London vom 12 Jun. in der preußischen Staatszeitung heißt es: „Ohne Zweifel wird die Prorogation des Parlaments sehr bald statt finden. So lange der König dann noch in der Stadt bleibt, bleiben wohl auch die meisten vornehmen Familien hier; aber zu fürchten ist, daß es vor der Mitte des nächsten Monats hier schon sehr leer seyn dürfte, indem die Vornehmen und Vornehmseynwollenden nur zu gern die Gelegenheit ergreifen, aus der kostspieligen Stadt weg aufs Land oder nach dem Kontinent zu eilen, um durch eine acht oder neun Monate lange Sparsamkeit die Mittel für die Stadtausgaben von drei oder vier Monaten zu erlangen. Man sollte beinahe glauben, daß die kurzen Parlamentssizungen darauf eingerichtet sind, der Aristokratie Vorschub zu thun, obgleich Tausende von Familien in London einen großen Theil ihres Unterhalts durch diese jährlich zunehmende Abkürzung der fashionable season verlieren, und Viele darunter zu Grunde gehen müssen. Ja die Klagen unter den Geschäftsleuten aller Art sind selbst in diesem Augenblike sehr allgemein, und wenn man von der Zahl der müssigen Komptoirbedienten, Ladendiener und Handwerker einen Schluß ziehen darf, so sind diese Klagen nicht ungegründet. Ueberhaupt wird auch der Kreis wohlhabender Leute hier, wie im ganzen Lande, immer enger; überall, und in allen Ständen, welche ihr Brod verdienen müssen, sieht man Familien allmählig oder plözlich in Beschränktheit, Armuth, ja in tiefes Elend hinabsinken, während es nur Wenigen zu gelingen scheint, an ihrer Stelle emporzuklimmen. Die Papiercirkulation und der darauf gebaute Kredit waren offenbar die Stüzen, worauf der Wohlstand so Mancher ruhte, die seit den lezten vierzig Jahren sich erhoben hatten, und mit der Entziehung dieser Stüzen sinken sie in ihr voriges Nichts zurük. Freilich erforderte es das Heil des Staates, daß dieses hohle Wesen beseitigt werde; aber es ist ein Jammer, die Unglüklichen (oft höchst gebildete und für jede persönliche Anstrengung allzu verzärtelte Leute) dabei zu Grunde gehen zu sehen. „Things must find their level", d. h. „die Sachen müssen sich fügen", ist das gewöhnliche Trostwort — aber wie viel Jammer und Elend werden wir noch erleben müssen, bis sich der Reichthum des Landes in den wenigen Händen gesammelt hat, für die er bestimmt seyn mag, und die Millionen es gelernt haben, sich in die eiserne Nothwendigkeit der Armuth und der Niedrigkeit zu ergeben, aus der nur hie und da einmal irgend ein Glükskind auftauchen mag zu einem behaglicheren Daseyn! — Die Zerstörungen in Spitalfields werden nächtlich fortgesezt, und muß man sich nur wundern, daß die Fabrikanten den bethörten Webern noch Arbeit anvertrauen. — Alle Nachrichten von Irland stimmen darin überein, daß die Anzahl der Wähler durch die Wirkung des neuen Gesezes so außerordentlich klein werden wird, daß es nicht möglich seyn würde, die Wahlen von Korruption frei zu erhalten; ja sie müssen nothwendig gänzlich in die Hände weniger Einflußreichen fallen, und das Volk allgemein empören. Auch ist die Unzufriedenheit desselben, oder doch derer, die das Wort für das Volk führen, sehr groß, und dürfte leicht dazu benüzt werden, dasselbe aufs Neue in Gährung zu sezen. Manche wollen jezt zweifeln, ob es O'Connel unter den gegenwärtigen Umständen gelingen werde, sich für Clare wählen zu lassen; seine Freunde jedoch erklären sich des Sieges gewiß. Lord Roßlyn, der als geheimer Siegelbewahrer ins Kabinet getreten, ist der erste Whig, durch den der Herzog sein Kabinet verstärkt; man erwartet, daß vor der Wiederversammlung des Parlaments noch andere von derselben Partei Stellen erhalten werden. Seit ein paar Tagen hat man auf der Wechselbörse einen so bedeutenden Geldmangel bemerkt, daß man seit langer Zeit zum erstenmal wieder 5 Prozent für Anleihen bietet; da aber dabei die Staatspapiere nicht im Preise gefallen, so kan der Mangel nicht allgemein seyn. Die eben statt gefundenen Verkäufe im ostindischen Hause sind sehr schlecht ausgefallen. An vielen Artikeln (besonders Seidenzeugen) ward viel verloren, indem man weniger dafür gab, als sie in China und Indien gekostet; manche fanden gar keine Käufer."

Frankreich.

Das lezte Heft der Revue de Paris enthält eine Nachweisung über den Antheil, welchen die französischen Pairs und ihre Familien an der den Emigranten bewilligten Entschädigungsmilliarde erhielten. Darnach hat, wie die Revue sich ausdrükt, die Bank der Herzoge 19,757,993 Fr., die Bank der Marquis 9,791,790 Fr., die der Grafen 8,218,279 Fr., und die der Vicomtes und Barone 3,276,477 Fr. erhalten, im Ganzen also 48,125,208 Fr. Kürzlich hat die Pairie (jezt der Courrier français bei) sich ohne irgend eine Erörterung eine Dotation von 2,700,000 Fr., oder ein Kapital von ungefähr 60 Millionen Fr. zugeeignet. Hier haben wir also mehr als 100 Mill. von den Steuerpflichtigen erhoben, um einige Familien zu bereichern. Rechnet man zu dieser Summe die ungeheuren Besoldungen, welche manche französische Pairs unter verschiedenen Titeln beziehen, ferner das Einkommen ihres Privatvermögens und die reichen Verbindungen, den ihnen der hohe Rang, auf den sie gestellt sind, verschaft, so wird man sehen, daß die durch die Charte geschaffene Aristokratie nicht so arm ist, als man unterweilen zu behaupten beliebt, und daß sie in bedeutendem Umfange allen nöthigen Einfluß besizt, um den der Demokratie, deren Eingriffe man zu fürchten vorgibt, aufzuhalten."

Türkei.

Der Nürnberger Friedens- und Kriegskourier enthält folgende ältere Nachrichten aus Bucharest vom 8 Jun.: „Schon seit mehrern Tagen ging das Gerücht, daß die Stadt wegen der noch immer um sich greifenden Ansteckung auf dreißig Tage gesperrt werden würde, und heute ward nun öffentlich bekannt gemacht, daß Jeder sein Haus nicht ohne dringenden Grund verlassen, im Falle einer sich ergebenden Krankheit oder von Symptomen der Ansteckung aber die Sanitätskommission ungesäumt davon in Kenntniß sezen solle. Da der Zusammenfluß vieler Menschen unter den gegenwärtigen Verhältnissen sehr gefährlich ist, so soll, um diesen möglich zu vermeiden, der Gemüsemarkt und ähnliche Anstalten in verschiedene Theile der Stadt verlegt werden. Ueberhaupt sind die Sicherheitsanstalten durchgehends sehr zwekmäßig, und es ist nur zu wünschen, daß sie auch streng befolgt werden. Die russischen Truppen haben die Stadt schon seit längerer Zeit verlassen, indessen rast die furchtbare Seuche auch unter ihnen manche Opfer weg. Von Silistria erhält man Bestätigung des Ausfalls am 2 Jun., so wie der durch anhaltende Regengüsse für die Belagerer entstandenen Verlegenheiten. Graf Diebitsch ist mit einem Theile der Belagerungsarmee gegen den Großwessier aufgebrochen, (dessen gänzliche Niederlage bereits aus offiziellen Berichten bekannt ist.) — In der kleinen Wallachei ist, so weit unsere Nachrichten reichen, Alles ruhig; bei Slatina beschäftigt man sich mit einer Brüke über den Altfluß; nach der siebenbürgischen Gränze ist eine russische Kommission abgegangen, um Lebensmittel für die Armee an der Donau einzukaufen."

Die (in Rom erscheinenden) Notizie del Giorno geben Folgendes als die Kapitulation von Missolunghi: „Konvention zwischen Mustapha Aga von Candia, Oberkommissair von Missolunghi und Anatolico, und den andern daselbst eingeschlossenen ottomannischen Befehlshabern, mit den Kapitani's Georg Varnachiotti und Johannes Papazigopulo, Delegaten des bevollmächtigten Stellvertreters des Präsidenten von Griechenland. Da die in Missolunghi und Anatolico seit langer Zeit zu Wasser und zu Lande belagerten Ottomannen einsahen, nicht länger Widerstand leisten zu können, so wurde Folgendes beschlossen: 1) Die in Missolunghi und Anatolico sich befindenden türkischen Familien werden von etwa 600 Mann begleitet über Meer gebracht. Die Ueberfahrtskosten nach Sajada und Prevesa werden von der griechischen Regierung bezahlt, und die Transporte zu ihrer Sicherheit von zwei Kriegsfahrzeugen begleitet. 2) Die besagten Familien werden, damit die Transporte schnell von statten gehen, so wie sie ankommen, eingeschift, und dürfen, mit Ausnahme des Viehes, Alles, was sie von ihrer Habe wünschen, mit sich nehmen. 3) So wie die Familien eingeschift sind, werden die übrigen Truppen mit ihrem Vieh zu Lande abziehen, wobei sie wechselseitige Geiseln mitnehmen, nach der Wahl des Kapitano G. di Nicola, der sie, damit sie auf der Reise nicht gefährdet werden, bis zu der Grize von Prevesa begleiten wird. 4) Alle sowol zu Lande als zu Meer Abziehenden dürfen ihre Waffen und jedes andere Geräthe behalten. 5) Sobald die Einschiffung der Familien erfolgt seyn wird, werden von Seite des bevollmächtigten Stellvertreters zwei Frauen abgesandt, um sich unter denselben genau zu erkundigen, welche von ihnen mit den Ottomannen gehen, und welche bei den Christen zu bleiben wünschen. Die ersteren können mit den Türken ziehen, die andern bei den Griechen bleiben. Wenn eine von denen, welche bei den Griechen bleiben, einen Sohn hat, welcher nach der Erklärung der Mutter selbst mit einem Ottomannen erzeugt ist, so wird dieser dem Vater zugestellt. 6) Die Minderjährigen, sowol weiblichen als männlichen Geschlechts (d. h. Knaben unter vierzehn Jahren) müssen, auch wenn sie von Türken erzeugt sind, bei den Griechen bleiben, ohne daß man sie um ihren Willen befragte, und die Ottomannen verpflichten sich, sie alle anzuzeigen. Wird daher einer gefunden, der nicht angezeigt wäre, und sich für einen Türken ausgeben wollte, so würden die Ottomannen in diesem Falle als Verleger der Konvention betrachtet. 7) Die Türken können Alles was sie an beweglicher Habe besizen verkaufen, oder wenn es ihnen gutdünkt verschenken, aber ohne Aufschub. 8) Die griechischen Truppen werden nicht einziehen, noch sich dem Kastell von Missolunghi nähern, bevor alle Ottomannen ausgezogen sind. Von gegenwärtiger Konvention sind zwei gleiche Abschriften gemacht, bekräftigt von dem bevollmächtigten Stellvertreter, und mit den Siegeln beider Parteien versehen, um Rechtskraft zu haben. Beigefügt wird, daß in dieser Konvention auch die Ottomannen vor Anatolico mit eingegriffen sind. Missolunghi, den 2 Mai 1829." (Folgen die Unterschriften und Siegel.)

Litterarische Anzeige.

Justiz-, Kameral- und Polizei-Fama.

Fortsezung
dieser früher von
Hartleben
redigirten
Zeitschrift.

Mit dem 1 Jul. d. J. wird die von uns angekündigte Fortsezung der Justiz-, Polizei- und Kameral-Fama erscheinen.

Wenn dieselbe schon in den lezten zwanzig Jahren zahlreiche Abnahme gefunden hat, so glauben wir, bei der Mitwirkung vieler angesehener Gelehrten und Geschäftsmänner, und der neuerdings für dieses Journal gewonnenen Redaktion, der Fortsezung desselben eine weitere und höhere Tendenz, und eben damit ein allgemeineres und lebhafteres Interesse g ben zu können.

Das Blatt soll in einer stehenden Rubrik nicht nur eine Auswahl der merkwürdigsten Fälle aus allen Theilen der Rechtswissenschaft, der Polizei, der Verwaltung und des Kameralwesens entweder in kurzen Auszügen mit angehängter Entscheidung, oder, wo es zu Erhöhung des Interesses dienen kan, in gedrängten Bearbeitungen enthalten, sondern auch Anfragen über schwierige Materien und deren Beantwortungen mittheilen.

An diese Abtheilung soll sich eine andere reihen, die auf dem sichern Boden einer gereiften Erfahrung die Vorzüge und Mängel bestehender Institute beurtheilt, von den Fortschritten in der Gesezgebung aller Länder Rechenschaft gibt, und als freimüthiges Organ der öffentlichen Stimme die ständischen Verhandlungen verfassungsmäßiger Staaten über wichtige Gegenstände der Gesezgebung in einer ruhigen, der Wahrheitsliebe würdigen und dem hohen Interesse der Sache angemessenen Sprache begleitet.

Zeitungs- und Korrespondenznachrichten, so wie interessante Verhandlungen der Juries und der Assisen werden die Tagsbegebenheiten aus dem Gebiete der genannten Wissenschaften berichten, und durch ihren reichhaltigen Stof denkende Männer aus dem Kreise ihres Berufs von Zeit zu Zeit auf einen höhern Standpunkt führen.

In einer besondern Abtheilung wird der Gang der Litteratur verfolgt und jedes Werk angezeigt, von allen bedeutendern aber wird ein gedrängter Auszug oder eine Würdigung ihres Inhalts, und wenn eine solche schon anderwärts niedergelegt seyn sollte, eine genaue Hinweisung auf die Zeitung oder Zeitschrift, in der sie vorkommt, gegeben werden.

Wir haben bei Entwerfung dieses Plans vorzüglich das Bedürfniß des Geschäftsmanns und des Landbeamten im Auge gehabt; während ihn auf der einen Seite sein Beruf ausschließlich in Anspruch nimmt, macht ihm von der andern die Gesellschaft zur Pflicht, mit dem Leben und der Wissenschaft fortzuschreiten, und alles, was diese Großes und Schönes bieten, zur Weihe seiner einflußreichen Stellung in seinem Wirkungskreise lebendig zu machen.

Zunächst an seinen Beruf gewiesen, bleibt ihm aber bei dem raschen Gange unserer Kultur keine Zeit übrig, der zweiten Anforderung zu genügen, und jeder Mann von edlem Streben wird es daher mit Liebe aufnehmen, wenn wir ihm in dem angekündigten Blatt bei dem kürzesten Zeitaufwande fortwährend einen universellen Ueberblik über das Neueste in der Wissenschaft und durch die litterarischen Anzeigen ein Mittel gewähren, ohne eine zu sehr ausgedehnte eigene Nachlese die passendsten Werke auszuwählen.

Dennoch ist das Unternehmen nicht ausschließlich für Praktiker berechnet; die Wissenschaft mit allen ihren seit Jahrhunderten aufgehäuften Schäzen ist arm gegen das allseitige Leben zu nennen; und wie das Vollkommenste, das wir an ihr bewundern, nur durch Erfahrungen von ganzen Menschenaltern gewonnen worden ist, so wird auch die Ausbildung des vorhandenen nur durch den Reichthum der Erfahrung für künftige Geschlechter lebendig seyn, und darum glauben wir, daß unser Blatt auch dem Gelehrten zuweilen etwas bieten könnte.

Mehrere deutsche Gesezgebungen beschäftigen sich schon seit längerer Zeit mit Einführung einer zweckmäßigen Oeffentlichkeit in der Rechtspflege, und je mehr wir durch den Beistand erfahrner Männer des öffentlichen Interesses an unserm Unternehmen versichert seyn dürfen, desto mehr können wir hoffen, unser Blatt zugleich auch zum Vorläufer jener langbesprochenen Reformen machen zu können.

* * *

Indem wir dieses zur öffentlichen Kenntniß bringen, schmeicheln wir uns mit der Hofnung, daß nicht nur die frühern Mitarbeiter ihre Theilnahme auf die Fortsezung übertragen, sondern daß auch andere Gelehrte und Geschäftsmänner, deren Beruf es erlaubt, zur Erhöhung der Gemeinnüzigkeit des Blattes gegen angemessenes Honorar uns alles Interessante mittheilen werden, was aus dem Gebiete der genannten Fächer in den Kreis ihres Wissens kommt.

Anzeigen und öffentliche Bekanntmachungen von Gerichten und Polizeistellen, so wie von Administrations- und andern Regierungsbehörden der deutschen Bundesstaaten werden, wie bis früher der Fall gewesen, gegen die Insertionsgebühren aufgenommen, und in unserem Journal ein um so geeigneteres Organ finden, als es ganz eigentlich dem betreffenden Publikum gewidmet ist.

Die Herren Buchhändler ersuchen wir, uns ihre Verlagswerke aus den einschlagenden Fächern im Wege des Buchhandels zuschiken zu wollen, um dieselben der Redaktion zur empfehlenden Anzeige sofort mitzutheilen.

Der Preis ist 9 fl. rhein.

Bestellungen nehmen alle Postämter und Buchhandlungen an.

München, Stuttgart und Tübingen, im Junius 1829.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Das pharmaceutische Institut in Jena

ist zu Ostern d. J. in Wirksamkeit getreten, und zählt gegenwärtig elf Mitglieder (3 Inländer, 8 Ausländer). — Diejenigen, welche zu Michaelis 1829 sich der Anstalt anschließen wollen, werden ersucht, ihre Anmeldungen nicht zu spät an den Unterzeichneten gelangen zu lassen.

Ein im December 1828 durch den Druk bekannt gemachter Plan kan fortwährend durch den Buchhandel oder unmittelbar von mir bezogen werden, und ich bemerke gegenwärtig nur nochmals, daß Ausländer bei der Immatrikulation der akademischen Behörde Zeugnisse von ihren frühern Prinzipalen und der Obrigkeit ihres lezten Wohnorts zu überreichen haben, Inländer aber in Folge eines Allerhöchsten gnädigsten Reskripts, auf den Grund eines von dem Direktorium der Anstalt auszustellenden, die Vollendung ihrer Lehrzeit u. s. w. betreffenden Zeugnisses, inskribirt werden.

Jena im Junius 1829.

Prof. Dr. Wackenroder.

Preußisch-Rheinische Dampfschiffahrt.

Die Preußisch-Rheinischen Dampfschiffe „Friedrich Wilhelm," „Prinz Friedrich von Preußen" und „Concordia" fahren vom 1 April l. J. an, das ganze Jahr hindurch, täglich Morgens um 6 Uhr von Köln nach Koblenz, von Koblenz nach Mainz, und von Mainz nach Köln; Sonntags jedoch nur ist die Abfahrtsstunde von Mainz nach Köln auf 10 Uhr Morgens festgestellt.

Wichtige Erfindung.

Da dem Unterzeichneten von Zeit zu Zeit, je länger je mehr Bestätigungen von der Unfehlbarkeit seiner erfundenen Gesundheitssohlen gegen Rheumatismen, Gicht und Podagra einlaufen, so macht er es sich zur innigsten Pflicht, der ganzen Welt bekannt zu machen, daß sogar diejenigen, welche schon 10, 20, 30 und noch längere Jahre an diesen schmerzhaften Krankheiten litten, und alle anderen Mittel fruchtlos angewendet, durch diese Gesundheitssohlen vollkommen geheilt wurden.

Zur Kenntniß, wie diese Gesundheitssohlen angewendet werden sollen, und zum Beweis der wahren Aechtheit derselben, ist jedes Paar mit einer Gebrauchs-Anweisung umgeben, und von dem Erfinder und Fabrikanten derselben mit dessen Pettschaft und eigenhändigem Namenszug versehen.

Diese Gesundheitssohlen sind in Augsburg einzig ächt zu haben bei Herrn J. C. Redlinger und Komp., das Paar zu 1 fl. 36 kr.

Briefe und Gelder bittet man franco einzusenden.

K. Willer.

Inländische Schiffahrt der Vereinigten nordamerikanischen Staaten.

Nach einer offiziellen Angabe der obern Zollbehörde werden die Binnenmeere von 53 Fahrzeugen, deren Ladungsfähigkeit 3611 Tonnen beträgt, befahren; unter diesen Schiffen sind die Dampfboote nicht begriffen. Die nach verschiedenen Häfen gemachten Fahrten beliefen sich auf 572. An Salz allein wurden jährlich 30,000 Fässer verführt, woraus man auf den Betrag anderer Waaren schließen kan. Nach Beendigung des Kanals von Ohio und Pensylvanien wird die Schiffahrt im Innern sehr bedeutend zunehmen. Bei Eröfnung des Champlain-Kanals wurde derselbe von 20 Schiffen, im Jahr 1827 dagegen von 218, und im J. 1828 von 250 befahren.

Handel zwischen China und den Vereinigten Staaten.

Nach einer in China angefertigten genauen Uebersicht beträgt die Gesamtsumme aller aus den Vereinigten Staaten nach China statt gefundenen Einfuhren während des Jahrs 1827, welches am 30 Jul. schlicht, 4,243,617 Dollars; dieselben sind durch 26 Fahrzeuge bewerkstelligt worden, wovon 5 aus New-York, 5 aus Philadelphia, 6 aus Boston, 2 aus Providence, 1 aus Marblehead, 1 aus Baltimore und 6 aus verschiedenen andern Häfen gekommen sind. In dieser Uebersicht werden die wollenen Stoffe zu 89,000 Dollars, die Castor- und andern Felle zu 252,000, das Bley, Kupfer und Eisen zu 283,000, und der Merkurius zu 197,000 angerechnet. Während desselben Zeitraums betragen die aus China nach den Vereinigten Staaten statt gefundenen Ausfuhren 4,409,714 Dollars; dieselben bestehen meistens in Porzellan, Thee, Seidenzeug ꝛc. Da die Vereinigten Staaten ihrer kurzen Dauer wegen keine Kolonien in Asien besizen; so ist diese ursprüngliche europäische Nation diejenige, welche den Chinesen am wenigsten Mistrauen einflößt, und mit der sie am liebsten Handelsverbindungen unterhalten. Dieser Gunst verdankt man, daß der Handel mit China stets zunimmt, wiewol derselbe noch bei Weitem nicht den hohen Grad von Ausdehnung erreicht hat, dessen er fähig ist.

Handel von Laguayra, dem bedeutendsten Ausfuhrhafen von Columbien, während des Jahrs 1827.

Die Einfuhr fand statt auf		Die Ausfuhr fand statt auf	
13	Columbischen Schiffen.	7	Columbischen Schiffen.
28	Englischen —	10	Englischen —
15	Französischen —	10	Französischen —
2	Deutschen —	5	Deutschen —
70	Amerikanischen —	33	Amerikanischen —
22	Dänischen —	9	Dänischen —
1	Sardinischen —	1	Sardinischen —
1	Schwedischen —	—	Schwedischen —
13	Niederländischen —	5	Niederländischen —
166		85	

8 erbeutete Schiffe.

174

Die Ausfuhrartikel bestanden in 5,062,893 Pfund Kaffee, 393,671 Pf. Indigo, 53,175 Pf. Baumwolle, 12,557 Fanega Cacao, 7167 Stük Häute, 461,080 Stük Farbholz und einigen andern Produkten von geringer Bedeutung.

Weineinfuhr in England.

Laut Parlamentsakte sind in England verbraucht worden:

Im Jahr 1823:	4,591,211	Gallonen Wein.
— — 1824:	4,714,949	
— — 1825:	7,375,435	
— — 1826:	5,510,677	
— — 1827:	6,354,310	

Von diesen 28,449,600 Gallonen waren

13,374,898	Portugiesischer Wein.
6,898,095	Spanischer —
2,578,189	Kapwein.
1,573,300	Madera —
1,544,565	Französischer —

An Rheinwein und Sizilianischem Gewächs wurden eingeführt:

Im Jahr 1823: 23,061 Gall. Rheinwein und 65,820 Sizil.
— — 1827: 76,391 — — — 151,185 —

Litterarische Anzeigen.

In unserm Verlage erscheint:

Francisci Baconis

Operum philosophicorum

Volumen I.

continens libros IX. de dignitate et augmentis scientiarum.

Ad librorum optimorum fidem recensuit vitamque auctoris addidit

Philippus Mayer,

Philosophiae Doctor et Gymnasii Norimbergensis Collega.

Wenn eine korrekte Ausgabe der gröfseren philosophischen Schriften Baco's ein Zeitbedürfnifs genannt wird, so ist dieses keine gewöhnliche Redensart. Was Baco, dieser grofse Geist, in Philosophie und Naturwissenschaft nicht nur für seine Tage, sondern auch für alle Zeiten nach ihm bis herab auf die unsrige gewirkt hat, was er jezt noch wirkt, das wissen diejenigen, welche mit der Bildungsgeschichte des menschlichen Geistes nicht unbekannt sind. Es kan daher mit Recht auf eine günstige Aufnahme obiger Schrift, der als zweiter und lezter Band das Novum Organon folgen wird, und um so mehr gehofft werden, als wir uns bestreben werden, guten Druk und schönes Papier mit Wohlfeilheit des Preises möglichst zu vereinigen. Beide Bände werden unabhängig von einander und unter besonderem Titel erscheinen.

Nürnberg, den 24. November 1828.

Riegel und Wiesner.

Bei J. C. B. Mohr in Heidelberg sind folgende Journalfortsezungen erschienen:

Archiv für die civilistische Praxis. Herausgegeben von v. Löhr, Mittermaier und Thibaut. Eilften Bandes drittes Heft.

Inhalt: XIV. Ueber die Verbesserung der in Deutschland gemeinüblichen Gerichtsverfassung. Von Hrn. Dr. von der Nahmer in Wiesbaden. (Beschluß.) — XV. Noch ein Wort über das Salvianische Interdikt. Von Hrn. Oberappellationsrath und Prof. Zimmern zu Jena. — XVI. Praktische Bemerkungen über verschiedene Rechtsmaterien. Von Herrn Dr. Seuffert, Professor zu Würzburg. — XVII. Beiträge zur Lehre vom Pfandrechte. Von Hrn. Dr. Müller, Privatdocenten in Gießen. — XVIII. Noch ein paar Worte über civilis computatio. Von v. Löhr. — XIX. Die neueste Prozeßgesezgebung mit beurtheilender Darstellung der neuen Entwürfe für Bayern und die Niederlande, und der Prozeßordnung für die Untergerichte des Königreichs Hannover. Von Mittermaier. (Fortsezung.) — XX. Einige Bemerkungen über das angebliche bevorzugte Pfandrecht des Fiskus an dem nach dem Kontraktabschlusse erworbenen Vermögen seiner Kontrahenten. Vom Herrn Oberappellationsrathe Dr. Spangenberg in Celle.

Preis des Bandes von 3 Heften 2 Rthlr. oder 3 fl.

Heidelberger klinische Annalen. Eine Zeitschrift, herausgegeben in Vereinigung mit dem Geh. Rathe Prof. Harleſs in Bonn von den Vorstehern der medizin., chirur. und geburtshülflichen Anstalten in Heidelberg, den Professoren Puchelt, Chelius und Naegele. Vierter Band. 4s Heft.

Oder:

Neue Jahrbücher der deutschen Medizin und Chirurgie, mit Zugabe des Besten und Neuesten aus der ausländischen Litteratur, herausgegeben von den Professoren Chelius in Heidelberg, Harleſs in Bonn, Naegele und Puchelt in Heidelberg. Dreizehnter Band. 4s Heft.

Inhalt: I. Das chirurgische und Augenkranken-Klinikum der Universität Heidelberg im Jahre 1827. Von Chelius. — II. Die Blutentziehung in ihren Schranken, im Gegensaz zu der Blutverschwendung. Von Harleſs. — III. Ueber die epidemischen Krankheiten im Jahre 1826 und 1827. Von Dr. Simcons. — IV. Einfluſs der Elektrizität auf das Blut, in Hinsicht seiner Temperatur und Abkühlung. Beobachtet vom Dr. Albers zu Bonn.

Der Preis des Journals an sich, der Band von 4 Heften mit den nöthigen Abbildungen, 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr. Der Supplementband von 2 Heften, wovon das 1ste Heft erschienen, kostet 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Zeitschrift für Mineralogie. Neue Folge. Herausgegeben von K. C. Ritter v. Leonhard. Jahrgang 1828. Nro. 11. u. 12. oder November u. December. Mit 1 illum. T.

Auch unter dem Titel:

Taschenbuch der Mineralogie. XXII. Band 11tes u. 12tes Heft.

Inhalt: Auffindung des Steinsalzes bei Gotha von Hrn. Geh. Konf. Rath v. Hoff. — Die Feuerberge Java's und ihre Gesteine von Hrn. Dr. van der Boon-Mesch. Deutsch bearb. von Hrn. Dr. Blum. (Beschl.) — Agenda geognostica. Hülfsbuch für reisende Gebirgsforscher und Leitfaden zu Vorträgen über angew. Geognosie, vom Herausgeber. — Auszüge aus Briefen. — Miscellen.

Preis des Jahrgangs 6 Rthlr. oder 9 fl. 36 kr.

Sämtliche Journale werden auch im nächsten Jahre fortgesezt, und bittet man Bestellungen darauf bei den Buchhandlungen gefälligst zeitig zu machen.

Heidelberg, im December 1828.

J. C. B. Mohr.

Durch den Unterzeichneten ist so eben an alle guten Buchhandlungen Deutschlands und des benachbarten Auslandes von dem höchst interessanten Werke:

Die Systeme der praktischen Politik im Abendlande von Dr. Karl Vollgraff, ordentlichem Professor der Staatswissenschaften in Marburg (8 Theile)

der erste, zweite und dritte Theil versendet worden. Es enthält:

der 1ste Theil die ökumenische Politik oder die allgemeine Einleitung und Aufstellung der Grundbedingungen zum Staatsleben überhaupt;

der 2te Theil die antike Politik oder Politik der Griechen und Römer;

der 3te Theil die Charakteristik oder Charakter- und Kulturstatistik der modernen Völker, als Einleitung zur modernen Politik, welche der vierte Theil darstellen wird.

Dieser vierte Theil selbst wird Anfangs 1829 nachfolgen, und diesem in kurzen Fristen die übrigen vier Theile.

Der Ladenpreis ist für den ersten Theil 1 Rthlr. 6 gr. od. 2 fl. 15 kr.

Desgleichen — — zweiten — 2 Rthlr. 8 gr. od. 4 fl. 12 kr.

Desgleichen — — dritten — 2 Rthlr. 20 gr. od. 5 fl. 6 kr.

Jeder Theil ist auch einzeln verhäuflich, und führt einen Spezial-Titel.

Nur das sey hier bemerkt, dafs dieses Werk, wie schon der Titel besagt, durchaus praktischer Tendenz ist, und daher nach andern Werken ähnlichen Titels im Voraus nicht beurtheilt werden darf.

Giefsen, im Oktober 1828.

B. C. Ferber.

Ankündigung

einer äufserst wohlfeilen und eleganten Ausgabe aller Werke für das Pianoforte von Ludwig van Beethoven, in vier Abtheilungen.

Unterzeichneter macht hiermit dem verehrten musikalischen Publikum bekannt, dafs er eine vollständige Sammlung aller Klavierwerke von L. v. Beethoven, (mit Ausnahme der Klavierkonzerte) herausgeben wird, die allen gerechten Forderungen entsprechen soll, und deren nähere Bedingungen folgende sind:

A. Die Herausgabe geschichet auf Subscription.

B. Es sind vier Abtheilungen; die erste enthält alle Solo-Sachen, nemlich Sonaten, Variationen, Rondo etc.
Die zweite die Duetten, nemlich die Sonaten und Variationen mit Begleitung von nur Einem Instrumente.
Die dritte gibt die Klavier-Trios nebst dem Klavier-Quintett mit Blas-Instrumenten.
Die vierte endlich umfafst die Lieder und Gesänge mit Begleitung des Klaviers ursprünglich geschrieben.

C. Man kan auf jede dieser Abtheilungen einzeln subscribiren, und ist also nicht zum Ganzen verbunden.

Der Preis ist:

für die 1ste Abth.	25 fl. 40 kr. rhein. od.	14	Rthlr.	6	gr. sächs.
— — 2te	—	18 - 26 -	—	—	10	-	6	- —
— — 3te	—	10 - 13 -	—	—	5	-	16	- —
— — 4te	—	10 - 49 -	—	—	6	-	—	- —

Wer aber auf alle vier Abtheilungen subscribirt, bekommt das Ganze für 55 fl. rhein. od. 30 Rthlr. 14 gr. sächs.

Obgleich diese Preise schon möglichst billig gestellt sind, und nur ein Drittheil des gewöhnlichen Ladenpreises betragen, so gebe ich den Sammlern, die sich direkt an mich wenden, noch auf vier Exemplare ein fünftes frei.

D. Zur Erleichterung des Anschaffens erscheinen die Werke in monatlichen Lieferungen. Die erste Lieferung ist erschienen im Monat November dieses Jahrs. Das Ganze ist in 27 Monaten vollendet. Jede Lieferung wird bei Empfang derselben bezahlt.

Briefe und Gelder müssen franco eingesendet werden.

Alle Buch-, Kunst- und Musikalienhandlungen nehmen Subscription an, und geben ausführliche Anzeige gratis aus, in Augsburg die Kranzfelder'sche.

Frankfurt a. M., den 13 December 1828.

Franz Philipp Dunst,
Musik-Verlagshandlung. Zeil Litt. D. Nr. 204.

Ein angekündigter Nachdruk veranlaſst mich die in meinem Verlage erschienenen und mit verdientem Beifall aufgenommenen

Dr. Ruhnkenii in Terentii comoedias dictata cura Lud. Schopeni. 8. maj. 1825.

auf fast die Hälfte des Preises, auf 16 ggr., herabzusezen, für welchen höchst billigen Preis sie durch alle Buchhandlungen zu beziehen sind. Ich erlaube mir hierauf namentlich die HH. Professoren der Gymnasien, auf denen der Terenz gelesen wird, aufmerksam zu machen, und sie um Empfehlung dieses treflichen Buches zu bitten.

Bonn, den 1 Nov. 1828.

Eduard Weber.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Methodisches Handbuch
für den
Gesamt-Unterricht im Rechnen.
Als Leitfaden beim Unterrichte und zur Selbstbelehrung
von
Dr. F. A. W. Diesterweg und P. Heuser.
Erster Theil.
Bearbeitet von Dr. F. A. W. Diesterweg, Direktor des Lehrer-Seminars in Mörs. Preis 1 Thlr. 12 gr.

Kohlrausch, Fr., kurze Darstellung der deutschen Geschichte. Neue verb. Auflage. gr. 8. 12 gr.

Büschler'sche Verlags-Buchhandlung
in Elberfeld.

In der Bran'schen Buchhandlung in Jena ist erschienen:

Ueber das Verhältniß verschiedener Religionsparteien zum Staate und über die Emanzipation der Juden. Noch ein diskopolitischer Versuch vom Prof. Krug in Leipzig. (Aus der Minerva besonders abgedrukt.) 8. Preis 6 ggr.

THE GLEANER;

OR

SPECIMENS OF THE PERIODICAL LITERATURE

OF

GREAT BRITAIN AND THE UNITED STATES.

Published on the 20th of every month. Annual Subscription, for Subscribers resident in Hamburg, 18 Marks. By Post, or through the Booksellers, 21 Marks. Booksellers are requested to apply to Mess. Hoffmann and Campe.

So eben ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

M. B. L. Bouvier's
vollständige Anweisung
zur
Oelmalerei
für
Künstler und Kunstfreunde.
Aus
dem Französischen übersezt
von
Dr. *C. F. Prange.*
Nebst einem Anhange
über die geheimnisvolle Kunst, alte Gemälde
zu restauriren.
Mit sieben Kupfertafeln.
gr. 8. Preis 2 Rthlr. 8 ggr.

An einem solchen Buche hat es uns bis jezt gefehlt, und wir sagen nicht zu viel, wenn wir behaupten, dass mit gegenwärtiger Uebersezung einem wahren Bedürfniss abgeholfen ist. Man kan sich davon schon durch einen Blik auf den Inhalt überzeugen. Ueber *Alles*, vom Reibestein und Pinsel an bis zum Schwersten in der Kunst, findet hier der angehende Maler Belehrung, und Alles ist auf eine so leicht fassliche, klare und folgerichtige Weise so gründlich und vollständig vorgetragen, dass wir das Buch mit vollem Rechte empfehlen können. Auch der Anhang über Restauration der Gemälde ist wichtig und wird jedem Künstler und Kunstfreund willkommen seyn.

Genug: Herr Professor *Prange*, der schon seit vielen Jahren einer nicht unbedeutenden Kunstschule mit dem erfreulichsten Erfolge vorsteht, hat sich durch die Herausgabe dieses Werkes ein wahres Verdienst erworben.

Hemmerde u. Schwetschke in Halle.

In der Enslin'schen Buchhandlung in Berlin ist so eben erschienen:

Die Liebe der Engel.
Gedicht
von
Thomas Moore.
Aus dem Englischen übersezt
von
Walduin.
6 Bogen auf geglättetem Velinpap. geh. 11 gr.

Im Verlage der J. P. Sollinger'schen Buchdrukerei in Wien ist erschienen, und an alle größeren Buchhandlungen Deutschlands bereits versandt worden:

Encyklopädisches
Pflanzen-Wörterbuch
aller
einheimischen und fremden Vegetabilien,
welche sich
durch Nuzen, Schönheit, Seltenheit oder sonstige Eigenthümlichkeiten besonders auszeichnen; ihrer botanischen, deutschen, französischen und englischen Benennungen; ihrer Dauer, Heimath, Formen, Eigenschaften, Verwendung, Kultur, Vermehrung, Synonymen etc. etc.
Mit
beständiger Hinweisung auf das natürliche und das Sexual-System.
Nebst einem
angehängten Polyglotten-Lexikon.
Ein gemeinnüziges
Hand- und Hülfsbuch
für
Botaniker, Gartenfreunde, Blumisten, Pomologen, Handelsgärtner, Land- und Hauswirthe, Forstmänner, Technologen, und überhaupt für Liebhaber der Gewächskunde.
Nach den neuesten und bewährtesten Quellen kritisch bearbeitet von
Johann Kachler,
korrespondirendem Mitgliede der Gartenkultur-Gesellschaft zu London etc. etc.
Zwei Bände im Lexikon-Formate (jeder Band zu 20 Bogen).
5 Thaler. (9 fl. R. M.)

Es war vorauszusehen, daß die Verdienste dieses in seiner Art einzigen und von vielen kompetenten Richtern als klassisch anerkannten Werkes bald auch vom Publikum gewürdigt werden würden. Die Nachfragen haben sich auch wirklich im In- und Auslande dermaaßen vervielfältigt, daß sich die Verlagshandlung in den Stand gesezt sieht, den ursprünglich festgesezten Preis noch ferner bestehen lassen zu können, um hierdurch auch zugleich die größtmöglichste Verbreitung dieses vortreflichen Werkes zu bezweken. Es wäre daher auch überflüs-

sig, die Art und Weise der Behandlung des Gegenstandes so wie die Vorzüge dieses Werkes hier ausführlich anzugeben, durch welche dasselbe die vollste Anerkennung gefunden hat, nachdem es an alle größeren Buchhandlungen Deutschlands versandt worden ist, und dort von Jedermann eingesehen werden kan. Für eine dem Gegenstande zweckmäßig entsprechende Ausstattung wurde von Seite des Verlegers bestens gesorgt.

In demselben Verlage ist ferner so eben erschienen und versandt worden:

Eine interessante Schrift
für das Cölibat

unter dem Titel:

Abhandlung über die Anständigkeit des Cölibatgesezes in der katholischen Kirche. Nach den Grundsäzen der natürlichen Billigkeit, der Kirchen- und Staatsrechte von Aemilian Janitsch, Profeß von Göttweih und Mitgliede des berühmten Stiftes zu Monte-Cassino im Königreiche beider Sicilien. 8. Wien. 1829. 8 gr. (36 kr. R. M.)

Der würdige Herr Verfasser hat in dieser, wie in allen seinen frühern Schriften, den betreffenden Gegenstand mit einer Einfachheit, Klarheit und überzeugenden Beredsamkeit behandelt, welche diese kleine interessante Schrift doppelt werth macht.

Von Seite der Verlagshandlung wurde ein äußerst billiger Preis der größern Verbreitung willen vorzugsweise beabsichtigt.

Bei J. A. Barth in Leipzig ist so eben erschienen:

Bretschneider, Dr. K. G., Handbuch der Dogmatik der evangelisch-lutherischen Kirche, oder Versuch einer beurtheilenden Darstellung der Grundsäze, welche diese Kirche in ihren symbolischen Schriften über die christliche Glaubenslehre ausgesprochen hat. 2 Bände. 3te vermehrte und verbesserte Auflage, nebst einer Abhandlung über die Grundansichten der theologischen Systeme in den dogmatischen Lehrbüchern der HH. Professoren Schleiermacher und Marheineke, so wie über die des Hrn. Dr. Hase. gr. 8.

Weiß Druckpapier 5 Rthlr.
Fein Schreibpapier 6 Rthlr.

(NB. Die Abhandlung „über die Grundansichten" ꝛc. ist für die Besizer der früheren Auflagen auch besonders abgedruckt und kostet 9 gr.)

Lehrbuch zum ersten Unterrichte in der Arithmetik, Geometrie und Mechanik für Unteroffiziere der Artillerie. 1ste Abtheilung: Die Arithmetik oder Zahlenlehre. 8. 12 gr.

Rosenmülleri, Dr. *E. F. C.*, Scholia in Vetus Testamentum in compendium redacta. Vol. I. Pentateuchum continens. 8 maj. Charta impr. 4 Rthlr., charta velina 5 Rthlr.

Ultime lettere di Jacopo Ortis. Edizione completa. 8. brosch. 21 gr.

Vorläufige Ankündigung einer neuen Ausgabe des Gradus ad Parnassum.

Spätestens zur Ostermesse 1829 wird im Verlage des Unterzeichneten erscheinen:

Novus Thesaurus Latinae linguae prosodicus, sive Gradus ad Parnassum in usum scholarum auctior atque emendatior, curante Jul. Conrad, Phil. Dr. AA. LL. M. 8. maj

Bei dem Interesse, das man auf den hohen Schulen immer mehr an der lateinischen Dichtkunst nimmt, glaubte der Herausgeber einem Bedürfnisse der Zeit zu begegnen, wenn er in einer neuen und vollständigeren Ausgabe des Gradus ad Parnassum, die den zu machenden Anforderungen mehr als die bisherigen entspräche, der dichtenden Jugend ein brauchbareres Hülfsmittel böte. Außer genauer Ergänzung und Nachtragung unzähliger, bisher noch nicht aufgenommener Wörter aus den bessern Dichtern wird diese Ausgabe sich empfehlen durch Kürze und Bündigkeit, der doch das Nöthige nicht fehlen darf, durch sorgsame Auswahl guter, auch für sich Sinn gebender Autoritätsverse, so wie durch Korrektheit und Wohlfeilheit.

Indem ich alle Freunde der Philologie und namentlich Vorsteher und Lehrer höherer Schulanstalten vorläufig hierauf aufmerksam mache, bitte ich sie, die Bestellungen auf dieses Werk entweder direkte an mich, oder indirekte durch die zunächst gelegenen Buchhandlungen zu machen.

Leipzig, am 1 December 1828.

C. H. F. Hartmann.

Die durch Moscheles empfohlene

Allgemeine Theorie der Tonkunst für Lehrer und Lernende, wie auch zum Selbstunterricht von Nicolai. Mit 26 Steintafeln. gr. 4. 2 Rthlr.

als ein Vielen nüzliches Werk, ist jezt durch Wienbrack in Leipzig zu beziehen, und zu haben in allen Buch- und Musikalienhandlungen.

Bei uns sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Der Mensch des Südens
und
der Mensch des Nordens.
Sendschreiben in Bezug auf das gleichnamige Werk des Hrn. v. Bonstetten an den Freiherrn Alexander v. Humboldt,
durch
Friedrich Baron de la Motte Fouqué.
Preis 5/8 Thlr.

Mastino II della Scala.
Ein Beitrag zur Geschichte der oberitalienischen Staaten im Mittelalter
von
Dan. Leßmann.
Preis 1 1/2 Thlr.

Berlin.

Vereins-Buchhandlung.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu bekommen:

Ausführliche Darstellung
wie eine
unwandelbar bestehende allgemeine Versorgungs-Anstalt
für
Greise, ohne ihr Verschulden erwerbsunfähige Männer, Wittwen und Waisen, ohne Einlagsgelder, sondern nur durch mäßige jährliche Beiträge der Mitglieder gegründet werden kan.
Bearbeitet von F. A. Stelzig,
Doktor der Medizin und Chirurgie, k. Physikus der Altstadt Prag.
gr. 8. Prag, 1828. J. G. Calve'sche Buchhandlung in Kommission. Nett broschirt in Umschlag, 8 ggr.

Schweiz.

† Genf, 9 Febr. Neben dem Denkmale für Rousseau beschäftigt uns nichts so sehr als das Für und Wider die Erbauung eines neuen Kays, eines neuen Hafens für die Holzschiffe und einer neuen Brüke über die Rhone von der Fusterie nach dem St. Gervais-Quartier. Dadurch würde unsere untere Stadt von der Seeseite her ein besseres und anständigeres Ansehen bekommen, und das Landen der Schiffe bei niederm Wasserstand sehr erleichtert werden. Die Regierung ist auch der Unternehmung dieser Bauten sehr geneigt, und hat für den Kay und den Holzhafen 650,000 Genfer Gulden, und für die Brüke 212,000 fl. bestimmt. Bei der Diskussion dieses Projekts im repräsentativen Rath am 16 d. ist aber Widerspruch eingelegt und behauptet worden, die Stadt könne diese Ausgaben nicht so leicht bestreiten, als man behaupte. Bei dieser Gelegenheit wurden ihre Ausgaben für öffentliche Anstalten in den nächsten Jahren zusammengestellt; und es ist nicht uninteressant, die pekuniairen Anstrengungen unsers Hauswesens in dieser Beziehung zu kennen. Im laufenden Jahre abzuzahlender Rest der Staatsschuld und Defizit: 350,000 fl. Der vorgeschlagene Holzhafen und Kay: 650,000 fl. Die vorgeschlagene Brüke: 212,000 fl. Die neue hydraulische Maschine (die den obern Theil der Stadt mit Rhonewasser versieht): 250,000 fl. Das astronomische Observatorium: 120,000 fl. Die Bibliothek: 160,000 fl. Der bedekte Markt, Trottoir u. s. w.: 239,000 fl. Zusammen: 1,981,000 fl., wozu noch die vergrößerten Ausgaben für die Akademie, das Collège, für das Straßenpflaster, für die Pfähle im See, für Kanäle und für den Ankauf hölzerner Baken gerechnet werden müssen. — Es ist auffallend, wie schief und unwahr sich in verschiedenem Sinne die französischen Zeitschriften der verschiedensten Farben in ihren Nachrichten über Genf aussprechen. Mehrere solche Artikel enthielt früher die Gazette de France und neuerlich auch der Constitutionnel. So berichtet dieser von einer jüngst beim repräsentativen Rath vorgekommenen Motion, wornach bei der Tagsazung Vorstellung wegen der in der Schweiz abzuschaffenden Vermiethung der Landeskinder zu fremdem Kriegsdienst gemacht werden sollte. Es wurde in dem Artikel hinzugesezt, dieser Antrag sey mit lautem Beifalle der Mehrheit im Rathe angenommen worden. Davon ist nur so viel wahr, daß jene Motion zwar vor Kurzem im repräsentativen Rath gemacht, auf allgemeine Mißbilligung aber von dem Antragsteller sogleich und ohne weitern Widerspruch zurükgenommen wurde; man machte ihm bemerklich, wie wenig uns die Einmischung in die innern Angelegenheiten anderer Kantone zustehe, und daß wir uns keines Falls eine offizielle Mißbilligung derselben erlauben dürften. Das kleine, reiche, gewerbfleißige, auf einen hohen Grad der Civilisation gelangte Genf kan über den fraglichen Gegenstand ganz anderer Meinung seyn, als mehrere seiner Mitstände, die sich in anderer Lage befinden; es richtet aber nicht über Regierungsmaaßregeln, die ihnen jezt noch nothwendig oder passend scheinen.

Litterarische Anzeigen.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in Wien bei J. B. Wallishauser, zu haben:

August Wünschelmanns goldene Wünschelruthe, oder die entdekten Geheimnisse, wie derselbe als ein Mann von einigen hundert Gulden zu wirthschaften anfing, und mit vielen tausend Gulden Gewinn ein hohes glükliches Alter erreichte. Eine Sammlung von auserlesenen Vorschriften, Lehren und Anweisungen, wie man nach den ältesten und neuesten Meistern und dem Zeitgeiste gemäß, die unermeßlichen Schäze der Natur, um in kurzer Zeit reich zu werden, mit Vortheil überall und unter allen Umständen benüzen kan, als zu Hause, in der Küche, im Keller, auf dem Felde, in Weinbergen, Wiesen, Waldungen und Gärten, in der Luft, auf der Erde und im Wasser. Ein praktischer Rathgeber für Land- und Stadtleute, Gewerbe, Fabrikanten und Naturfreunde, ein nüzliches Handbuch für Jedermann. Zur bequemen Erinnerung in alphabetischer Ordnung mit mehr als tausend Artikeln vorgetragen. gr. 8. brosch. Preis 1 Rthlr. 3 ggr. oder 2 fl.

Deißbök, J., neuer allgemeiner Gartenfreund, oder kurzer, leicht faßlicher, und doch vollständiger Unterricht zum Anbau des Küchen-, Blumen- und Obstgartens; dann der vorzüglichsten und üblichsten Zimmergewächse. Nach eigener Erfahrung und den vorzüglichsten neuesten Gartenbüchern, nebst mehreren Figuren zur Erläuterung des Pfropfens und Beschneidens der Bäume, und 3 Tabellen. gr. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Wer immer das Gartenwesen zum Nuzen oder zum Vergnügen treiben will, findet hier eine praktische Anleitung, welche in gedrängter Kürze Alles enthält, was zu wissen nothwendig ist, um mit Vortheil die beliebtesten Küchengewächse, Bäume und Blumen zu erziehen. Es enthält zunächst dasjenige, was zur Ausübung der Gärtnerei weder große Gelehrsamkeit noch kostspielige Vorrichtungen fordert, und doch Gutes und Schönes erzeugt. In unsern Zeiten, wo der Anbau guter gesunder Gemüsearten, und die Kultur der Obstbäume so ernst empfohlen ist, wird dieses Werk nicht nur wünschenswerth, sondern auch von umfassendem Nuzen seyn, besonders da durch den sehr billigen Preis Jedermann der Ankauf erleichtert wurde. Durch die drei beigefügten Tabellen, welche eine bequeme Uebersicht des für die Kultur der verschiedenen Gartengewächse Erforderlichen darbieten, wird die Brauchbarkeit des Buchs noch bedeutend erhöht.

Es ist erschienen:

Heidelberger klinische Annalen. Eine Zeitschrift, herausgegeben in Vereinigung mit dem Professor Harleß in Bonn von den Vorstehern der medizinischen, chirurgischen und geburtshülflichen Anstalten in Heidelberg, den Professoren Puchelt, Chelius und Naegele. Vierter Band. Supplementheft 2.

Oder:

Neue Jahrbücher der deutschen Medizin und Chirurgie, mit Zugabe des Besten und Neuesten aus der ausländischen Litteratur, herausgegeben von den Professoren Chelius, Harleß, Naegele und Puchelt. Dreizehnter Band. Supplementheft 2.

Inhalt: I. Medizinische Bemerkungen über die Hauptstadt Neapel. Vom Dr. Valentin zu Nancy. — II. Ueber das gelbe Fieber in Neu-Orleans. Von Dr. Thomas daselbst. — III. Beobachtungen über die Tuberkeln des kleinen Gehirnes; ein Beitrag zur Geschichte der Krankheiten des Hirnes im kindlichen Alter. Von Dr. Guibert. — IV. Chemische und medizinische Untersuchungen über die Selbstverbrennung des menschlichen Körpers. Von Dr. Julia de Fontanelle. — V. Ueber die Behandlung des

Krebses am Mutterhals, und über die Amputation des lezten insbesondere, von Dr. Avenel zu Paris. — VI. Medizinisch-chirurgische Miscellen aus England, von Prof. Dr. Heim in Stuttgart. — VII. Fruchtlese im Felde der Medizin, Chirurgie und pathologischen Anatomie, aus den neuesten Wahrnehmungen englischer, französischer und italienischer Aerzte. Von Dr. Albers zu Bonn.

Von dem Supplementbande dieser klinischen Annalen, wovon gegenwärtig das 2te Heft erscheint, ist der Preis 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Zugleich ist erschienen:

Puchelt's, Hofr. und Prof. F. A. B., System der Medizin im Umrisse dargestellt; des 2ten Theiles 2ter Band, oder der 2te Band der besondern Krankheits- und Heilungslehre, 51 Bogen stark,

und an alle Buchhandlungen versandt worden. Eine ausführliche Inhalts-Anzeige erfolgt mit dem nächsterscheinenden Hefte der klinischen Annalen.

Heidelberg, 17 Febr. 1829.

J. C. B. Mohr.

To be had by every bookseller:

A Dictionary of the english Language, in which the words are deduced from their originals, explained in their different meanings, and authorized by the names of the writers in whose works they are found; by *Samuel Johnson*. Printed from *Todd's* enlarged Quarto Edition with the additions lately introduced by *Chalmers* and others; newly revised and corrected. To which is prefixed Johnsons Grammar of the English language, and annexed a Glossary of Scottish words and phrases, which occur in the romances and poetical works of Sir W. Scott. In two Volumes. 8.

This new edition has been enriched not only by a great number of words, which have been lately added to the stock of the English language by the most distinguished modern writers, but also by a great many expressions used by more ancient authors, still generally read, with their explanations taken from the best criticks and glossaries lately published, and the utmost care has been employed; to give in this 8vo edition all the rules and hints on the purity and propriety of style and expression, which render Johnson's Folio-Dictionary, the first and for ever indisputable authority for the English language.

To make this dictionary still more useful, the names of the various religious sects, some terms of art occurring in modern poetry etc. etc., have been attended to, and the origins and derivations from other languages will exhibit peculiar attention and correctness.

An appendix exhibiting a Glossary of Scottish words and phrases, which occur in the romances and poetical works of Sir Walter Scott will afford a very useful and desirable assistance to the innumerable admirers of this inexhaustible genius.

The character and types, the paper, the typographical oeconomy and the correctness of the print will be satisfactory in every respect.

The price for subscribers still continuing for some short time viz. 11 fl. Rhen. or 7 R. 8 gr. Sax., will after that be raised to 15 fl. Rhen. or 10 R. Sax.

Heidelberg.

J. Engelmann.

Die Geschichte Napoleon's
nach dessen eigenen Angaben
von L. Gallois
aus dem Französischen frei übersezt.
2 Theile in 8.

Frankfurt a. M. Brönner'sche Buchhandlung.

Unter den vielen, die Geschichte Napoleons enthaltenden Schriften, befindet sich ein Werk, welches, obgleich ihm nach dem Urtheil französischer Kritiker eine klassische Stelle gebührt, noch zur Zeit keinen Uebersezer in unserer Sprache gefunden hat.

Es ist solches:

Histoire de Napoléon, d'après lui-même, publiée par Léonard Gallois. Paris chez Charles Bechet.

wovon innerhalb weniger Jahre vor Kurzem bereits die vierte Auflage erschienen ist.

So viele Materialien zu der Geschichte dieses ausserordentlichen Mannes auch vorliegen, so sind doch noch mehrere anderweitige Beiträge von solchen Personen zu erwarten, die in dem Napoleon'schen Drama gleichfalls bedeutende Rollen gespielt, ihre Bekenntnisse jedoch der Mit- und Nachwelt noch nicht abgelegt haben.

Nur aus der Vergleichung aller Elemente aber kan der Historiograph über so viele noch im Dunkeln liegende Thatsachen Licht und Aufschluß und dadurch für seine Zeichnung den richtigen Maaßstab erhalten.

Aus diesem Grunde darf man eine unbefangene, von allen Leidenschaften geretnigte, vollständige Geschichte Napoleons, welche dessen ganzen, unermeßlichen Thatenkreis umschließt, nicht von dessen Zeitgenossen erwarten. Beide Generationen, die, deren Morgenröthe heraufsteigt, wie jene, deren Abend herannaht, stehen dem Kolosse zu nahe; sein Phidias schlummert noch in dem Schooße einer ferneren Zukunft.

Wer aber als Geschichtsfreund die bereits vorhandenen Materialien vergleichen, wer als Psycholog dem labyrinthenähnlichen Entwikelungs- und Schiksalsgang dieses Riesengeistes nachspüren will, um zu erforschen, auf welche Weise denn durch Anlage, Bildung und Macht der Verhältnisse aus diesem im Mittelstande gebornen Bonaparte, der unübertroffene Feldherr, der scharfblikende Staatsmann, — wie aus ihm Napoleon, der Herrscher, geworden, der als solcher seinen Thron zu einem Vulkan schuf, dessen Lava sich über ganz Europa ergoß, und dessen Wetterleuchten, wenn gleich seine Donner nunmehr verhallt sind, doch jezt noch den Himmel des Jahrhunderts durchzukt, — dem bietet, als ein Haupt-Element zur Vergleichung, dieses kompendiarische Gallois'sche Werk, gleichsam aus Napoleons eigenem Mund, Leitfaden und Stof, dem gibt es ein um so ähnlicheres Bild, als Farbenmischung und Konturenentwurf von Napoleon selbst sind.

Der Verfasser dieser Schrift löst seine Aufgabe auf eine ihm eigenthümliche Weise, über welche, so wie über den von ihm gewählten Standpunkt, er in den von ihm vorangeschikten Erläuterungen vollkommen Aufschluß und Rechenschaft gibt, und wodurch sich sein Werk vor allen, vor oder gleichzeitig mit ihm erschienenen, die Geschichte Napoleons erzählenden Schriften, wesentlich unterscheidet.

Keiner seiner Vorgänger beschränkt sich, so wie unser Verfasser, auf eine jedes fremde und eigene Urtheil ausschließende, alle nicht durchaus nothwendig zu seiner Zeichnung gehörigen Details vermeidende, einfache und beinahe gewandlose Darstellung.

Keiner der mit ihm über den nemlichen Gegenstand konkurrirenden Schriftsteller wählte, so wie er, den wahren, eine willkührliche Ausdehnung des Gesichtskreises durchaus nicht zulassenden, sondern allein von der Individualität seines Helden ausgehenden Standpunkt. Keiner, wie er, behielt dessen Persönlichkeit so unverrükt und ausschließlich im Auge, mit Einem Worte, keiner befolgte wie er so festen Schrittes die von ihm selbst am

Schlusse seiner Vorrede ausgesprochene Vorschrift, durch deren Beobachtung allein, nach unserm Bedünken, der gleichzeitige Schriftsteller, eine der Wahrheit — ohne Dichtung — sich möglichst nähernde Darstellung zu geben vermag.
(Vorwort des Uebersezers.)

Ankündigung des dritten Jahrgangs von:

Dr. C. F. Kleinerts allgemeinem Repertorium der gesamten deutschen medizinisch-chirurgischen Journalistik. Herausgegeben in Verbindung mit mehreren Mitarbeitern. Leipzig, bei Ch. E. Kollmann. gr. 8. 12 Hefte. 6 Rthlr.

Von dieser so allgemein geschäzten Zeitschrift ist so eben das erste Heft des dritten Jahrgangs erschienen und an die zahlreichen Besteller versendet worden. Auch sind davon Probehefte gratis in jeder namhaften Buchhandlung zu erlangen, damit diejenigen Herren Aerzte, die mit Plan und Ausführung derselben noch nicht bekannt seyn sollten (es wird ihre Anzahl sehr geringe seyn), sich vor dem Ankaufe von ihrer hohen Brauchbarkeit unterrichten können. — Es ist dis Journal zugleich äußerst wohlfeil, indem jeden Monat ein Heft von 9 Bogen und darüber geliefert wird. (Jahrgang 1828 enthält 117 Bogen.) — Der gegenwärtige Jahrgang hat noch dadurch eine Vervollkommnung erhalten, daß jedem Hefte, außer dem gewöhnlichen Inhaltsverzeichniß, auch eine systematisch geordnete Uebersicht hinzugefügt wird. Der Druk auf schönem Patent-Papier zeichnet sich vortheilhaft aus; auch ist diesem Hefte eine lithogr. Tafel mit Abbild. einiger neuerfundenen Schienen bei Knochenbrüchen beigegeben.

(Zu haben in der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München, in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg, so wie in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes.)

Heute, den 27 Januar, erschien und wurde versandt:

Bibliothek der deutschen Klassiker,

39ste Lieferung:

Gedichte von Gotter,

mit Gotters Leben und Portrait.

Miniaturausgabe im niedlichsten 16.: (sehr leserliche Schrift!) 9 kr. (2 gr. oder 2½ Sgr.); Kabinetsausg. gr. 12. 18 kr. (4 gr. oder 5 Sgr.)

Das bibliographische Institut in Hildburghausen.

Heute, den 5 Februar, erschien und wurde versandt:

Bibliothek der deutschen Klassiker,

40ste Lieferung:

Gedichte von Collin,

mit Collins Leben und Portrait.

Miniaturausgabe: 9 kr. (2 gr. oder 2½ Sgr.); Kabinetsausgabe 18 kr. (4 gr. oder 5 Sgr.)

Das bibliographische Institut in Hildburghausen.

Heute, den 10 Februar, erschien und wurde versandt:

Bibliothek der deutschen Klassiker,

41ste Lieferung:

Anthologie aus Seume's Werken. Mein Leben. Im Auszuge.

Mit Seume's Portrait.

Miniaturausgabe: 9 kr. (2 gr. oder 2½ Sgr.); Kabinetsausgabe 18 kr. (4 gr. oder 5 Sgr.)

Das bibliographische Institut in Hildburghausen.

Auf das regelmäßigste Forterscheinen der Bibliothek, jede Woche ein Bändchen, sowol von der Miniatur- als von der Kabinetsausgabe, darf man fest rechnen.

So eben erscheint von der Miniatur- sowol als von der Kabinetsausgabe der Bibliothek deutscher Klassiker eine neue, eben so vortreflich als früher und auf das kostbarste Velinpapier gedrukte Auflage, welche zu den alten Preisen, und zur Bequemlichkeit der neuen Subscribenten in Reihen von vier Bändchen, versandt wird.

Die bereits erschienenen Bändchen umfassen die Meisterwerke Klopstock's, Lessing's, Bürger's, Hölty's, Herder's, Wieland's, Körner's, Kleist's, Engel's, v. Voss, Leisewitz, Gotter, Collin und Seume, die meisten ganz, andere in Auszügen.

Heute, den 12 Februar, erschien und wurde versandt:

BIBLIOTHEK

der deutschen Kanzelberedsamkeit,

oder

Musterpredigten der berühmtesten deutschen Kanzelredner, von Luther bis auf unsere Zeit.

Fünfte Auflage. Royal 8. Velin.

Erster, zweiter, vierter und fünfter Band mit 16 Portraits.

Jeder Band, geschmakvoll in Pappe gebunden, 45 kr. (10 gr. oder 12½ Sgr.)

Das bibliographische Institut in Hildburghausen.

Die fünfte Auflage des 5ten Bandes wird in 14 Tagen fertig; dann sind wieder vollständige Exemplare des ganzen Werks, das bis zum 9ten Bände unter stets wachsendem Beifall vorgeschritten ist, zu haben. Fast alle kritischen Institute haben die bei so wohlfeilem Preise prachtvoll ausgestattete Bibliothek mit dem ausgezeichnetsten Beifall angezeigt.

Aber vorzüglich lenken wir jezt die Aufmerksamkeit des Publikums auf unsere eben zur Ausführung gedeihenden neuen Unternehmungen:

1) die

ENCYKLOPAEDIE

der neuern deutschen Klassiker,

— das Herrlichste aus der klassischen schönwissenschaftlichen Litteratur unserer Tage umfassend, mit Lebensbeschreibungen und Portraits der Verfasser, das Bändchen der Miniaturausgabe, schön broschirt, zu 13½ kr. (3 gr. oder 3¾ Sgr.), der in Pappe gebundene Band der Kabinetsausgabe für den doppelten Preis —

und 2) die

BIBLIOTHECA

Romanorum et Graecorum scriptorum classica.

Diese Bibliotheca soll alle Autoren der alten Römer und Griechen, nach den besten Recensionen, vollständig, in dreierlei Ausgaben, in 16., 12. und 8., auf Velin, ganz korrekt gedrukt umfassen, und sie dabei zu unerhört wohlfeilen Preisen (den Horaz z. B. für 3 gr. in der Miniatur-, 4 gr. in der Kabinets- und 6 gr. in der Prachtausgabe), ja weit wohlfeilerem Preise dem Publikum liefern, als zu welchem, bei gewöhnlichem Wege der Fabrikation, die elendesten Schul- oder Sudelausgaben jemals geliefert werden können.

Die Subscriptionszeit für diese lestere Unternehmung hört mit Ostern dieses Jahres unwiderruflich auf, und es tritt dann ein um die Hälfte erhöheter zweiter Preis ein. Man unterzeichnet auf die erste Serie von 24 Bänden, die gelesensten Schul-Autoren enthaltend.

Das bibliographische Institut.

Christliche Apologetik. Versuch eines Handbuchs von Dr. Karl Heinrich Sack, Prof. in Bonn.

Hamburg bei Fr. Perthes. 1829. S. XVIII. 456. 2 Thlr.

Der Verfasser liefert hier ein Handbuch der wissenschaftlichen Apologetik, welches als eine Ausführung des von ihm im Jahr 1819 herausgegebenen Entwurfs der christlichen Apologetik anzusehen ist. Die Absicht ist eine nähere Zusammenrükung der spekulativen und der historischen Gründe für das Christenthum, so daß beide, durch das Glaubensprinzip in Verbindung gesezt, die Grundwahrheit der christlichen Religion in eigenthümlicher Folge ihrer wesentlichen Begriffe und Thatsachen wissenschaftlich darstellen und vertheidigen. Es kam hier vorzüglich auf einen Standpunkt an, von dem aus, unabhängig von herrschenden Gegensäzen, das Eigenthümliche des Christenthums gründlich und übereinstimmend mit den wissenschaftlichen Forderungen der Zeit aufgefaßt und dargestellt würde. In dieser Hinsicht mußte auf den Begrif und die Thatsachen der Offenbarung, so wie auf die Behandlung der messianischen Weissagungen besonderer Fleiß verwandt werden, während die Abschnitte von den Wirkungen und dem eigenthümlichen Wesen des Christenthums die religiöse Ansicht mit der allgemeinen Geschichtserfahrung in Uebereinstimmung zu bringen bestimmt sind. Das Buch ist nicht für Ungelehrte geschrieben; da es aber ein Versuch seyn soll, die Berührungen der Theologie mit andern Wissenschaften bis zu einem gewissen Grade aufzuhellen, so wird es auch für nicht theologische wissenschaftliche Leser nicht ohne Interesse seyn.

So eben ist fertig geworden und versandt:

Kleine Weltgeschichte

oder gedrängte Darstellung der allgemeinen Geschichte für höhere Lehranstalten vom Hofrath und Professor K. H. L. Pölitz. Sechste verb. und vermehrte Auflage mit der wichtigsten Litteratur (33 B.) in gr. 8. 1829. 1 Rthlr.

Der ununterbrochene Absaz von fünf starken Auflagen möchte wohl z. B. für die weite Verbreitung und Bekanntwerdung dieses trefflichen Lehrbuchs zeugen. Wenn indeß Lehrer, die dessen Einführung beabsichtigen, es näher kennen zu lernen wünschen, so sind wir erbötig, ihnen ein Exemplar unentgeltlich zu überlassen, wenn sie uns selbst durch ihre Buchhandlung ihren Namen anzeigen.

Dasselbe gilt von folgenden als sehr nüzlich anerkannten Schulbüchern:

Pölitz, K. H. L., die Weltgeschichte für Real- und Bürgerschulen und zum Selbstunterricht dargestellt. Vierte verb. Aufl. gr. 8. (14 B.) 1826. 12 gr.

Hübners bibl. Historien zum Gebrauche für die Jugend in Volksschulen. Umgearbeitet von M. F. C. Adler. 2 Thle. Siebente verb. Aufl. Mit 1 Anhang kurze Gesch. der christl. Religion und Kirche und 2 Titelk. gr. 8. (21 B.) Mit k. sächs. und k. preuß. Censur. 1827. 8 gr. geb. 10 gr.

— Dasselbe mit 104 neugestochenen Kupfern nach den besten Meistern 20 gr. geb. 22 gr.

Stein, Dr. C. G. D., Geographie nach Naturgränzen. 2te Aufl. gr. 8. 1818. 9 gr., mit hydrograph. Karte 14 gr.

— — Naturgeschichte für Real- und Bürgerschulen mit Hinsicht auf Geographie. 2te Aufl. gr. 8. (14 B. und 21 Abbild.) 1822. 16 gr.

Ciceronis orationes IV. in Catilinam in us. schol. ed. E. Antonius. 8. 1827. 6 gr. Partiepr. 4 gr.

— — Cato major, Laelius, Paradoxa et Somn. Scipionis in us. schol. ex rec. Ernesti. ed. 2a 8. (8 B.) 1823. 8 gr. Partiepr. 6 gr.

— — ad Mar. Brut. orator. ex rec. Ernesti in us. schol. ed 3a 8. 1825. 3 gr. Partiepr. 4 gr.

Lindemann, Fr., Selecta e poetis latin. carmina ad initiandos poesi Rom. tir. animos. 2 part. 8. maj. 1825. 16 gr.

Schmidt, Konr. K. C. G., griech. Schul-Grammatik. 2te Aufl. 8. (19 B.) 1825. 10 gr.

J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung in Leipzig.

Ankündigung der siebenten Auflage von Schaffers französischer Schul-Grammatik u. s. w.

In unserm Verlage sind seither erschienen:

Schaffer, J. F., französische Sprachlehre für Schulen und zum Privatunterricht; oder erster Kursus, welcher die Anfangsgründe enthält. 7te verm. Aufl. gr. 8. (28½ Bog.) 14 ggr.

Dessen zweiter Kursus, welcher eine vollständige Anweisung zur franz. Sprache enthält. 2te Aufl. gr. 8. 1 Rthlr.

Dessen erster Unterricht in der französischen Sprache, für Kinder; oder Vorübungen zur leichten und schnellen Erlernung des mündlichen Ausdruks im Französischen, für Schulen und zum Privatunterricht. 8. 6 ggr.

Dessen französisches Lesebuch für Anfänger. Mit einem Wörterbuche. 2te verb. Aufl. gr. 8. 8 ggr.

Vorstehende Schriften bilden eine stufenweise geordnete Sprachanweisung, bei welcher man mit jedem Fortschritte dem Forschungsgeiste, wie dem lichtvollen Vortrage jenen Beifall schenken muß, der immer mehr wächst, je vertrauter der aufmerksame Lehrer, der lernbegierige Schüler mit dem Verfasser wird: denn auch für den Privatfleiß sind diese Bücher vorzüglich berechnet. Die Methode des Verfassers ist eigenthümlich; sie ist durch fortgesezstes Studium, durch vielseitige praktische Anwendung bestätigt, und beurkundet wahre Einsicht in das eigentliche Bedürfniß der Lehrenden und Lernenden.

Die wiederholten Auflagen des ersten Kursus haben schon hinreichend für die Vorzüge desselben gesprochen, und zugleich veranlaßt, daß dieser durch die fortgesezten Verbesserungen und Erweiterungen zu einer vollständigen Sprachlehre anwuchs, ohne die glüklich getroffene Mitte zwischen dem Zuviel und Zuwenig zu überschreiten, so groß auch die hier gegebene Anzahl trefflicher Beispiele über alle grammatikalischen Lehren und Regeln, so wie der vielseitigen Dialogen zur Erlernung und Uebung des mündlichen gewandten Ausdruks im Französischen, ist.

Der Hr. Verfasser hat überall die Voltaire'sche Orthographie befolgt und in der Vorrede noch schäzbare Winke über seine Methode und Erfahrungen niedergelegt. Die äußerst geringen Preise werden die fernere vielfache Verbreitung und Einführung dieser Lehrbücher sehr erleichtern.

* * *

Canzlers, C., Uebungen im Lesen und Sprechen für Anfänger im Französischen. 8. 10 ggr.

Dessen leicht eingerichtete Kindergespräche, deutsch und französisch; zur Erleichterung des ersten Unterrichts in der französischen Sprache. 3te verb. Auflage. 10 ggr.

La Henriade, poëme épique en dix chants par Voltaire, mit historischen und grammatikalischen Anmerkungen von C. W. Siemsen. 8. 6 ggr.

Sußmann, A., Uebungen im französischen Briefstyl, aus Voltaire's Korrespondenz gezogen. Ins Deutsche übersezt und mit französischen Noten aus dem Originale versehen. gr. 8. 18 ggr.

Hahn'sche Hofbuchhandlung in Hannover.

Frankreich.

* Vom 1 März. Den diplomatischen und Konsular-Agenten im Ausland ist von dem französischen Ministerium der Auftrag ertheilt, möglichst vollständige und umfassende Nachrichten sowol über die Abgaben, die vom Tabak in den verschiedenen Ländern Europa's vormals und gegenwärtig bezogen werden und über desselben Ertrag und Verhältnisse, als dann hinwieder auch über die Kultur und Fabrikation des Tabaks einzuziehen. Die ministerielle Weisung hiefür enthält eine Reihe von Fragen, deren Beantwortung für den vorgenannten Zwek gewünscht wird, und sie gibt hinwieder auch einen statistischen Abriß der wirklichen Verhältnisse der Tabakregie in Frankreich, den man hier mittheilen will: In Frankreich liegen der Ankauf, die Fabrikation und der Verkauf des Tabaks in der Hand der Regierung. Die Fabrikation wird im möglichst starken Verhältnisse aus Erzeugnissen französischer Kultur bestritten; sie erhält von fremder Kultur, was für Verbesserung des Fabrikats unentbehrlich ist. Das vom Gesez dafür bestimmte Verhältniß beträgt $^5/_6$ für den einheimischen und $^1/_6$ für den ausländischen Tabak. Der Anbau des Tabaks ist in acht Departements beibehalten, in welchen sein Ertrag, vor Einführung des Monopols und als die Kultur frei war, mindestens 100,000 Kilogramme betrug. Der Anbau zum Behuf der Ausfuhr ist in eben diesen acht Departements unbedingt erlaubt, allein dasjenige vom Niederrhein ist beinahe das einzige, welches von dieser Befugniß Gebrauch macht, und auch hier nimmt das zum Behuf der Kultur für die Ausfuhr benuzte Land mit jedem Jahr ab. Die Regie macht im Oktober jeden Jahrs den Betrag des Tabaksbedarfs bekannt, den sie von der nächsten Erndte kaufen wird. In jedem Departement wird durch den Präfekt, im Präfekturrath, gemäß dem Befinden des Direktors der indirekten Abgaben und nachdem zwei der bedeutsamsten Pflanzer jedes Arrondissements angehört wurden, die Zahl der Hektaren Landes festgesezt, die für Lieferung des verlangten Bedarfs bepflanzt werden sollen. Gleichmäßig wird durch ihn angeordnet Alles was die Deklaration, Untersuchung, Klassifikation und Ablieferung der Erndten betrift. Eben so und auf gleiche Weise werden durch ihn zum Voraus die Preise der verschiedenen Tabaksorten, nach der durch die Experten vorgenommenen Klassifikation derselben festgesezt. Diese Preise dürfen in keinem Fall niedriger seyn als die vom Jahr 1814, welche dem wirklich in Kraft stehenden Gesez vom Jahr 1816 zum Grund gelegt wurden. Für jede Empfangestätte werden zwei Experten durch den Präfekten und zwei durch die Bediensteten der Regie ernannt. Wenn sich Anstände ergeben, so steht die Entscheidung einem dritten vorausbin durch den Präfekt ernannten Experten zu. Jede Pflanzung soll mindestens 20 Ares auf einem unzertheilten Landstük betragen. Die jedem Pflanzer geöfnete Rechnung balancirt sich gegenüber seinen verpflichtenden Leistungen, mittelst der gemachten Lieferungen, nachdem die vom Gesez vorgesehenen Ausfälle und Abzüge statt fanden. Im Fall eines Defizits bezahlt der Pflanzer das Mangelnde im Preis des Cantine-Tabaks, von welchem nachher die Rede seyn wird. Die bei der Untersuchung verworfenen Blätter werden verbrannt. — Die Regie verlangt jährlich von der französischen Kultur 12 bis 13 Millionen Kilog. Tabak. Um diesen Betrag zu liefern, werden in den acht Departements jährlich 9 bis 12 tausend Hektaren angebaut; die Zahl der Pflanzer beträgt ungefähr 24,000. Im Durchschnitt kommen 40 Ares auf den Pflanzer. Der von der Regie bezahlte Durchschnittpreis des einheimischen Tabaks betrug im Jahr 1825: 73 Fr. 32 Cent. für 100 Kilog.; im Jahr 1826: 71 Fr. 55 Cent.; im Jahr 1827: 75 Fr. 24 Cent. Die zum Behuf der Ausfuhr bestimmten Kulturen sind den nemlichen Vorschriften unterworfen, wie die zum Dienst der Regie verwandten, und es muß dieser Tabak spätestens bis zum 1 Aug. des auf die Erndte folgenden Jahrs ausgeführt oder im Entrepot deponirt seyn. Der Ankauf des fremden Tabaks geschieht mittelst öffentlicher Zusprechung. Der gesamte Handelsstand wird aufgerufen, um dafür Angebote zu machen. Die Durchschnittpreise der von der Regie angekauften fremden Tabaksorten betrugen, im Jahr 1826: Virginie 190 Fr. 58 Cent. für 100 Kilog., Maryland 246 Fr. 93 C.; im J. 1827: Virginie 181 Fr. 08 C., Maryland 312 Fr. 00 C.; im J. 1828; Virginie 175 Fr. 90 C., Maryland 264 Fr. 75 C. Dabei ist zu bemerken, daß, weil die Regie nur $^1/_6$ fremden Tabaks für ihre Fabrikationen gebrauchen darf, sie von der besten Qualität zu kaufen genöthigt ist. Die Magazine der Regie zur Aufnahme des Tabaks in Blättern sind für den einheimischen im Mittelpunkt der Kulturen und für den ausländischen in den bedeutsamsten Seehäfen eröfnet; ihre Gesamtzahl ist 25. In denselben wird der Tabak mit erforderlicher Sorgfalt behandelt und weiter befördert, nach Maaßgabe des Bedürfnisses und so wie der inländische Tabak in den neun Manufakturen kan gebraucht werden. Tabak, Wasser und Salz sind die ausschließlichen Ingredienzen der Fabrikation. Um die Qualität des fabrizirten Tabaks zu verbessern und um hinwider die Kultur aufzumuntern, läßt die Verwaltung alljährlich über 1,500,000 Kilog. einheimischer Tabakrippen öffentlich verbrennen. Der in den Manufakturen fabrizirte Tabak wird in die allgemein in den Hauptorten der Unterpräfekturen errichteten Entrepots versandt. Gemäß den königlichen Ordonnanzen vom 9 Okt. 1816 und vom 2 Febr. 1826 werden die Tabaksorten in folgenden Preisen verkauft:

	Den Verkäufern (debitans),	Den Konsumenten.
Ordinaire Tabake. Gepulvert, Karotten zum Rauchen, Zerschnitten zum Rauchen, menu filé zum Kauen, Cigarren von jeder Form und Größe	7 Fr. 20 C. das Kilog.	8 Fr. — C. das Kilog.
Tabake mittlerer Qualität, zum Schnupfen und Rauchen	10 Fr. — —	10 Fr. 20 C.
Geringere, sogenannte Cantine-Tabake	10 Fr. für 224 St.	— — 05 —
Fremde Tabake. Zum Schnupfen und Rauchen	5 Fr. 80 C. das Kilog.	6 Fr. 40 C. das Kilog.
Cigarren	3 Fr. 50 C. —	4 Fr. — C. —
	2 Fr. 80 C. —	3 Fr. 20 C. —
	2 Fr. — C. —	2 Fr. 40 C. —
	1 Fr. 30 C. —	1 Fr. 60 C. —
	14 Fr. — C. —	15 Fr. — C. —
	20 Fr. für 224 Stük.	— Fr. 10 C. das Stük.

Den Angestellten bei den Entrepots steht der Verkauf der Karotten zum Pulverisiren ausschließlich zu. Sie berechnen solche zu 10 Fr. das Kilog. und verkaufen es zu 10 Fr. 70 C.

10 Fr. — C. das Kilog.	10 Fr. 70 C. das Kilog.

Die Tabake zum Preis von 4 Fr. und darunter werden an denjenigen Orten verkauft, wo um der Nähe der Gränzen und des inländischen oder fremden Tabakbau's willen am leichtesten Unterschleif möglich ist. Die Preise werden im Verhältniß der Abnahme dieser Gefahr erhöhet. Die Klassifikation der Orte, wo diese verringerten Preise für den Tabakverkauf eintreten, wird durch königliche Ordonnanzen und in Kraft einer Bestimmung des Gesezes von 1816 festgesezt. Die von der Regie verkauften Cantine-Tabake werden als betrüglich eingebrachte weggenommen, wo sie an Orten betroffen sind, für welche ihr Verkauf

nicht bewilligt ist. Die Besorger der Entrepots und die Verkäufer sind Agenten der Regie und jeder Untersuchung durch die für ihre Aufsicht bestellten Beamten unterworfen.

Im Jahr 1827 betrug der verkaufte Tabak aller Sorten ungefähr	11,198,000 Kil.
und der Ertrag war	66,740,348 Fr.
Der Ankauf des Urstoffes und die Fabrikationskosten aller Art betrugen	23,501,653 —
Ueberschuß der Einnahme gegen die Ausgabe .	43,238,695 —
Wozu noch als Zuwachs des Kapitals kömmt ,	2,491,125 —
Der reine Ertrag oder Gewinn ist demnach	45,730,125 —

Die Einfuhr des fremden Tabaks ist erlaubt, gegen Bezahlung einer Gebühr, die auf 10 Fr. vom Kilogramm für ordinairen Tabak, und auf 15 Fr. vom Kilog. für Sevilla-Schnupftabak, für die sogenannte Kanaster-Tabake von Porto-rico und Varinas; 40 Fr. Gebühr sind zu bezahlen für die Cigarren aus der Havannah und Indien, welche nicht über 2000 ansteigen dürfen. Die gegen die Gebühr von 10 und 15 Fr. vom Kilogramm einzuführenden Tabake dürfen nicht über 10 Kilog. betragen. Sie werden gleichzeitig mit Bezahlung ihrer Gebühren, mit dem Zeichen der Regie gestempelt. Die Regie ist ermächtigt, die Tabaksorten ihrer Manufakturen zum Behuf der Ausfuhr zu verkaufen. Es werden dieselben hiefür den Käufern mit Abzug einer Prime überlassen, die auf 25 vom Hundert betragen kan für die Tabake zu 7 Fr. 20 Cent. und zu 10 Fr. das Kilog., und 40 vom Hundert für jene, die zu 14 Fr. und 20 Fr. verkauft werden, wofern mindestens 100 Kil. bezogen werden. Die Acquits à caution, welche der auszuführenden Waare bis an die Gränze folgen, müssen innerhalb sechs Monaten gelöst und zurükgebracht werden.

Litterarische Anzeigen.

Bei Christoph Kranzfelder, Antiquar in Augsburg, ist zu haben:

In Folio.

Biblia latina cum glossa ordinaria Walafridi Strabonis et interlineari Anselmi Laudunensis, vol. 3. fol. maj. S. l. e. a. Opus completum. 50 fl.

Biblia utriusque testamenti. V. T. ex interpretatione Pagnini et N. T. ex versione Bezae cum ejusdem adnotat. Lutetiae apud Nob. Stephanum 1557 et novum testamentum 1565. 2 volumina cum fig. col. Editio praestantissima, pulcherrima atque rarissima. 50 fl.

Bonneville, traité des monnaies d'or et d'argent, qui circulent chez différens peuples, avec figures. Paris 1806. 50 fl.

Missale romanum, Campidonae 1822. In ganz neuem, sehr elegantem Franzbande. 27 fl.

Lycosthenis, C., prodigiorum ac ostentorum chronicon, cum fig. ligneis. Basil. 1557. Per Henric. Petri. Opus extremae raritatis, aliquando conquisitum 100 florenis. 35 fl.

Calmet histoire ecclésiastique et civile de Lorraine, depuis l'entrée de Jules César dans les Gaules jusqu' à 1690, enrichie de cartes géographiques, de plans de villes et d'églises etc. 3 volumes. Nancy 1728. (Relié en parchemin.) 20 fl.

Barbosae, Augustini, opera omnia, tomi 20. Lugduni 1716. (Ungebunden.) 20 fl.

Mornayi, Ph., Plesiaci Marliani mysterium iniquitatis, seu historia papatus, quibus gradibus ad id fastigii enisus sit, quamque aeriter omni tempore ubique a piis contra intercessum. Salmurii 1611. b.) Ejusdem de sacra eucharistia in quatuor libros distinctum opus. Hannoviae 1605. (Opera summae raritatis.) 15 fl.

Herrgott, genealogia diplomatica aug. gentis Habsburgicae, tomi 2. vol. 3. cum mappis geograph. et tabulis aeri incisis. Viennae 1737. (Exemplar perpulchrum.) 15 fl.

Abelin, theatrum Europaeum, oder ausführliche Beschreibung aller denkwürdigen Geschichten, so sich in der Welt von 1617 bis 1718 zugetragen haben; fortgesezt von Schieder, Meyer, Geiger ꝛc., mit vielen Kupfern und Karten, 21 Bände. Frankfurt 1662 — 1738. (Einige Kupfer fehlen.) 18 fl.

Belidor architectura hydraulica, oder die Kunst das Gewässer zu leiten, in die Höhe zu bringen und vortheilhaft anzuwenden. 2 Bde. mit 219 Kupfertaf. Augsburg 1743. 15 fl.

Deutsche Anthologie oder Blumenlese aus den Klassikern der Deutschen. Herausgegeben von *Friedrich Raßmann*. Und Etui-Bibl. der deutschen Klassiker. Elegante Taschenausgabe, mit Kupfern. Preis für das sauber geheftete Bändchen 5⅓ Groschen sächs. 20 kr. Konv. oder 24 kr. rhein.

Das sauber geheftete Bändchen, im Durchschnitt gegen 200 Seiten stark, auf schönes Schweizer Papier gedrukt, mit einem Titelkupfer und der Biographie des Dichters versehen, ist jezt für den äuserst billigen Preis von 5⅓ Groschen sächs. — 20 Kreuzer Konv. oder 24 Kreuzer rhein. zu erhalten, gleichviel, ob man die ganze Sammlung, oder nur einzelne Bändchen bestellt. Früher kostete das Bändchen 9 Groschen, oder 40½ kr. rhein.

Alle soliden Buchhandlungen Deutchlands und der Schweiz nehmen Bestellungen darauf an; auch geben sie Inhaltsverzeichnisse gratis aus.

Heidelberg, im Februar 1829.

G. Reichard.

Neue Verlagsbücher der Enslin'schen Buchhandlung in Berlin:

Böhl, C., über die Zeit der Abfassung und den Paulinischen Charakter der Briefe an Timotheus und Titus. Ein Beitrag zum Erweise ihrer Aechtheit. gr. 8. 1 Rthlr.

Schubarth, K. E., und K. A. Carganico, über Philosophie überhaupt, und Hegel's Encyklopädie der philosophischen Wissenschaften insbesondere. Ein Beitrag zur Beurtheilung der leztern. gr. 8. 1 Rthlr. 6 ggr.

Ulmenstein, H. C. v., die preußische Städteordnung und die französische Kommunalordnung, mit Rüksicht auf die Schriften des Hrn. Prof. v. Raumer und des Hrn. geh. Oberreg. Raths Streckfuß. 8. geh. 16 ggr.

Bei mir ist in Kommission erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Paul Gerhardt,

nach seinem Leben und Wirken aus zum Theil noch ungedrukten Nachrichten dargestellt

von

Ernst Gottlob Roth,

Pastor Primarius zu Lübben in der Niederlausitz.

Preis 9 ggr.

Das Publikum erhält hier die ausführliche Lebensbeschreibung eines der vorzüglichsten deutschen Dichter geistlicher Lieder. Der Verfasser hat aus dem Staube alter Archive mühsam höchst wichtige Aktenstüke hervorzuziehen gewußt, aus denen er Paul Gerhardt selbst zu uns sprechen läßt, wodurch sich diese Le-

beusbeschreibung vor den meisten ähnlichen höchst vortheilhaft auszeichnet, uns ganz den ernsten Ton jener Zeiten wiedergibt, und besonders das gegenseitige Verhältniß Paul Gerhardts zum großen Kurfürsten von Brandenburg zu beider Rechtfertigung klar darstellt.

Dieser Biographie wird sehr bald ein höchst gelungener unter der Begünstigung des alle Künste befördernden königl. preußischen geistlichen Ministeriums von einem der besten Meister gefertigter Kupferstich von Paul Gerhardt folgen, dessen Originalbild in der Kirche zu Lübben aufbewahrt wird.

Leipzig, im Februar 1829.

Georg Joachim Göschen.

In Adolph's Bücherverlag in Wien ist so eben neu erschienen, und bei K. Knobloch in Leipzig zu haben:

Humoristische

Abentheuer eines Krähwinklers

auf der

Reise nach der Residenz,

und dessen Briefe von da nach der Heimath.

Für Lachlustige herausgegeben

von

einer Gesellschaft lokaler Schriftsteller.

Erstes Bändchen.

8. in Umschlag geheftet 7 gr.

Des genialen Richter's und Gewey's Eipeldauer-Briefe waren durch eine unzählige Reihe von Jahren eine allgemein beliebte Lektüre zur Erheiterung in geschäftsfreien Stunden. — Die oben angeführten „Abentheuer eines Krähwinklers und dessen Briefe nach der Heimath" sind in einem noch verständlicheren Style geschrieben, und ihre Verschiedenartigkeit, ihr feiner Witz eignen sie ganz besonders zu einer sehr angenehmen Winter-Lektüre für Freunde des Lachens zur Zerstreuung nach Beendigung oft mit vielen Unannehmlichkeiten verbundener Geschäfte.

Von diesen Briefen erscheint von 6 zu 6 Wochen ein Bändchen in 8. 5—6 Bogen stark, und wird von Zeit zu Zeit auch ein dem Inhalte entsprechendes Kupfer beigegeben werden.

Ferner ist daselbst neu zu haben:

Probiernadeln.

Erzählungen

von

Karl Stegmayer.

gr. 12. auf Postdruckpap. in Umschlag geheftet 15 gr. sächs.

Der Inhalt dieser heiter-ernsten und gemüthlichen Erzählungen ist folgender: 1. Geschichte des Titels, als Vorwort. — 2. Das Kloster. — 3. Die Nacht auf der Gespensterburg. — 4. Tugend, Liebe und Treue. — 5. Die Gründung von Paraguay. — 6. Muth und immer Muth.

So eben ist in der Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig fertig geworden und zu haben:

Dr. Thom. M'Crie, Geschichte der Fortschritte und Unterdrükung der Reformation in Italien im 16ten Jahrhundert, nebst einem Abriß der Geschichte der Reformation in Graubündten. A. d. Engl. herausgeg., mit Vorrede und Anmerkungen begleitet, und dem Grafen C. E. v. Benzel-Sternau gewidmet von D. G. Friedrich, Stadtpfarrer in Frankfurt a. M. gr. 8. (26 B.) 1 Rthlr. 21 gr.

Wenn irgend eine Schrift den Beweis liefert, daß alle Denkenden und Geistreichen eines Volkes sich zu der Reinheit des Urevangeliums hinneigen, daß in Italien schon frühe das Licht der Aufklärung geleuchtet habe und das hierarchische System erkannt und verhaßt worden sey, so ist es die vorstehende des gelehrten Schotten. Man erstaunt über die Geduld, Mühe und Begeisterung dieses Mannes in Aufsuchung der Belege und Sammlung der Resultate. Er hat mit dem Großen und Guten das Schöne und Unterhaltende vereint.

Bei Otto Wigand, Buchhändler in Pesth, ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Besse, J. Ch., de, abrégé de la grammaire turque, contenant, outre les principes de cette langue, les Idiotismes des discours familiers et un petit Vocabulaire en français, turc et hongrois. 8. maj. 1829. 1 fl. 30 kr.

Frank, J., principia juris civilis Hungarici. Tomi II. 8. maj. 1829. 4 fl.

Gesellschafter, der feine. Ein treuer Wegweiser, sich in Gesellschaft und im Umgange beliebt zu machen, und sich in allen vorkommenden Fällen gut und richtig zu benehmen. Nebst einem Anhange von Lebensregeln zur Beförderung eines glüklich tugendhaften Lebens, und zur Befestigung guter Grundsäze für diejenigen, welche nach einer höhern Bildung, Lebenswahrheit und Lebensweisheit streben. Ferner mit einer Zugabe ganz neuer Gesellschaftsspiele, Pfänderauslösungen und 300 Denksprüchen und goldenen Lehren. Vierte verbesserte und vermehrte Auflage. 8. 1829. br. 1 fl. 10 kr.

Gesellschafter, der fröhliche, auf Reisen, zur Aufheiterung in einsamen Stunden wie auch zur Belebung der geselligen Freude. Nebst einem Anhange, enthaltend 250 Stammbuchaufsäze aus den vorzüglichsten Dichtern gesammelt von G. Friedlich. Zweite stark vermehrte Auflage. 8. 1826. steif geb. 1 fl.

Goldgrube, die, oder der erprobte Rathgeber für Hausväter und Hausmütter in der Stadt und beim einsamen Landleben; enthält eine vollständige Sammlung gemeinnüziger und erprobter Rathschläge, Rezepte, Anweisungen und Mittel, wie man mit Ehren und Vortheil die Geschäfte der Küche, des Kellers, des Gartens, der Speisekammer, des Stalles, auf dem Felde, beim Waschen, Biegeln, Bleichen, Färben ꝛc. verrichten soll, um eine Haus- und Landwirthschaft in allen ihren Zweigen in erwünschtem Zustande zu erhalten. Zweite, stark vermehrte und verbesserte Auflage. 2 Bände. gr. 8. 1828. in Umschlag, broschirt und 50 Bogen stark. 2 fl.

Hausekretair, neuester östreichischer, in schriftlichen Aufsäzen, oder Musterbuch zur Abfassung aller im Geschäfts- und gemeinen Leben so wie in freundschaftlichen Verhältnissen vorkommenden Aufsäze. Ein Hand- und Hülfsbuch für Personen jedes Standes. Nebst einem deutschen und französischen Titulaturbuche. Ferner Auslegung verschiedener juridischer, kaufmännischer und aus fremden Sprachen entlehnter Wörter und Ausdrüke, dann Anmerkungen zu den Geschäftsaufsäzen, bezüglich auf Ungarn. Endlich unumgänglich nothwendige Geschäftsgegenstände aller Art. Von Fr. H. B...h. gr. 8. 1828. in Umschlag br. 2 fl.

Himfy's auserlesene Liebelieder übersezt von Johann Grafen Mailáth. Velinpapier. 12. 1829. nett gebunden. 1 fl.

Joserbi, M. T., Worte des Ernstes und der Kraft über verschiedene Gegenstände der Religion, der Sittenlehre und des menschlichen Lebens. Nebst einem Anhange, enthaltend Blüthen zur Erbebung und Erheiterung des Geistes und Gemüthes. Aus den Werken der vorzüglichsten Dichter des klassischen Alterthums, und der berühmtesten deutschen, englischen, spanischen, portugiesischen, italienischen und französischen Schriftsteller. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8. 1828. in Umschlag broschirt 1 fl. 20 kr.

Kunstwunder, neue hundert, Denkmale menschlicher Größe, welthistorische Merkwürdigkeiten, Meisterstüke des Schöpfungsgeistes und Erhabenheit irdischer Erfindungsgabe, Ruinen des Alterthums, Prachtmonumente der Vor- und Mitwelt. Neu geordnete und viel vermehrte Uebersezung der interessanten in Paris erschienen Merveilles du monde, de M. Propiac. Mit 8 Kupfern. Zweite, stark vermehrte Auflage gr. 8. 1828. in Umschlag broschirt 2 fl. 30 kr.

Predigten für Stadt und Land über die gewöhnlichen Sonn- und Festtagsevangelien des ganzen Jahres; herausgegeben von Klein, Munyay und Rumann. Zweite, mit einem Register versehene Auflage. 2 Bände. gr. 8. 1829. 82 Bogen stark, broschirt 5 fl.

Vademecum oder Nimm-mich-mit. Eine Sammlung fröhlicher und unterhaltender Erzählungen und Anekdoten, zur Vertreibung der langen Weile. Nebst einem Anhange, enthaltend die neueste und vollständigste Blumensprache. Eine Gabe der Liebe und Freundschaft. Von G. Friedlich. Mit einem kol. Titelkupfer. Vierte, stark vermehrte Auflage. 8. 1829. in Umschlag broschirt 1 fl.

Weltwunder, neue hundert, Naturgeheimnisse und außerordentliche Erscheinungen auf und unter der Erde, im Stein-, Thier- und Pflanzenreiche, im Meere, in der Luft und an dem Monde. Zweimäßig geordnete und vielvermehrte Uebersezung von des Ritters von Propiac neu erschienenen Merveilles du Monde, Paris. Mit Kupfern. Zweite stark vermehrte Auflage. gr. 8. 1828. in Umschlag, broschirt 2 fl.

Bei Mörschner und Jasper in Wien ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Neuestes allgemeines

deutsches Gartenbuch

mit

Rükficht auf Boden und Klima

oder allgemeines

Handbuch des Gartenbaues,

als

eine vollständige, theoretisch-praktische Anleitung

zur

Erziehung aller in das gesamte Gebiet des Gartenbaues einschlagender Gewächse in Küchen-, Obst-, Blumen- und Ziergärten, mit gleichzeitiger Benüzung der von den bewährtesten Schriftstellern gesammelten neuesten Erfahrungen.

Mit einem Anhange

über die Behandlung der Obstbäume in Gartentöpfen (oder Obst-Orangerie), einem Gartenkalender, zwei Verzeichnissen botanischer Kunstausdrüke und Benennungen der am häufigsten vorkommenden Gewächse, in lateinischer Sprache mit beigefügter Betonung.

Von

Karl Ernest Mayer,

fürstlich Schwarzenbergischem Residenten und der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Wien wirklichem, der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Akerbaues, der Natur- und Landeskunde korrespondirendem, dann der praktischen Gartenbaugesellschaft in Frauendorf ordentlichem Mitgliede.

46 Drukbogen, mit 66 in Kupfer gestochenen Abbildungen von Gartengeräthschaften.

Gr. 8. Wien. In elegantem Umschlag broschirt.

Preis 2 Rthlr. 8 gr.

Der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Wien gewidmet.

Ungeachtet der vielen bisher erschienenen Gartenbücher, bleiben die meisten doch nur in theilweiser Beziehung werthvoll, und die übrigen sind wegen zu großer Weitläufigkeit und kostspieliger Anschaffung, für die geringste Zahl der mit dem Gartenbaue sich Beschäftigenden brauchbar. Um so willkommener wird daher jedem Gärtner und Gartenbesizer das hier angezeigte seyn, indem es das Resultat eigener und vieljähriger Erfahrungen ist, die, verbunden mit den Beobachtungen der berühmtesten Schriftsteller neuester Zeit, bündig und dabei doch leicht faßlich vorgetragen werden. Mit vollem Rechte kann daher dieses Gartenbuch als das zwekmäßigste und brauchbarste anempfohlen werden.

Kurze Inhalts-Anzeige.

Nothwendige wissenschaftliche Vorkenntnisse zur Begründung eines rationellen Betriebes des Gartenbaues. — Von Grund und Boden. Eigenschaften der Erdarten. Behandlung des Grundes und Bodens. — Theorie der Vegetation. Ernährung und Wachsthum der Pflanzen. — Pflanzenbeschreibung. — Krankheiten der Gartengewächse. — Gartenfeinde. — Allgemeine Vorschriften für die Gartenpflege. — Ueber Gartenschuz und Gartenputz. — Gartengewächse. — Allgemeine Bemerkungen über die Anlage von Mistbeeten, Glas- und Treibhäusern. — Darstellung der jährlichen Resultate bei der Gartenwirthschaft. — Von der Erziehung der Gartengewächse. — Von den Küchengewächsen. Küchengewächse mit genießbaren Theilen unter der Erde. — Knollengewächse. Kartoffel. Erdbirne. Erdnuß. Erdkastanie. Erdmandel. — Wurzelgewächse. Rettig. Meerrettig. Kren. Sellerie. Rapunzel-Sellerie. Petersilie. Pastinak. Cichorie. Haferwurzel. Skorzonere. Zukerwurzel. Kümmelwurzel. Möhre. Gelberübe. Kohlrübe. Stekrübe. Runkelrübe. Rothrübe. Weißrübe. — Zwiebelgewächse. Lauch. Porre. Knoblauch. Schnittlauch. Schalottenlauch. Schlangenknoblauch. Zwiebel. — Küchengewächse mit genießbaren Theilen über der Erde. Salatgewächse und Gemüsekräuter. Salat. Lattich. Akersalat. Melde. Pimpinelle. Portulak. Boretsch. Tripmadam. Endivien. Cichorie. Brunnenkresse. Gartenkresse. Spinat. Englischer Spinat. Sauerampfer. — Kohlgewächse. Kohl. Kohlrabi. Brokkoli. Spargelkohl. Blumenkohl. Karviol. Kopfkohl. Grünkohl. Braunkohl. Schnittkohl. Meerkohl. Rankenkohl. Beißkohl. — Gewürzpflanzen. Majoran. Brasilienkraut. Thymian. Salbey. Saturey. Dragun. Ysop. Dill. Fenchel. Anis. Körbel. Löffelkraut. Kümmel. Raute. Melisse. Koriander. Rosmarin. Wermuth. Münze. Kapuzinerkresse. Hopfen. Safran. — Hülsenfrüchte. Erbse. Bohne. — Gurkengeschlecht. Gurke. Melone. Kürbis. — Verschiedene Gewächse. Spargel. Artischoke. Cardone. Liebesapfel. Paradiesapfel. Erdbeere. Champignon. — Von den Obstbäumen und Fruchtsträuchern. Kernobst. Apfelbaum. Birnbaum. Quittenbaum. — Steinobst. Pfirschbaum. Aprikosenbaum. Pflaumenbaum. Kirschbaum. — Schalenobst. Nußbaum. Haselnußstrauch. Kastanienbaum. Mandelbaum. — Beerenobst. Maulbeerbaum. Mispelbaum. Hollunderstrauch. Krausbeere. Himbeerstrauch. Sauerdorn. Azerolbaum. Brombeerstrauch. Weinstok. — Von der Erziehung der Zimmergewächse (diese sind nach den lateinischen Benennungen in alphabetischer Ordnung vorgetragen).

Anhang.

Kurze Anleitung zur Erziehung der Obstbäume in Geschirren oder zur Behandlung der sogenannten Obst-Orangerie. — Gartenkalender, oder Zusammenstellung der vorzüglichsten in einem jeden Monate nach dem gewöhnlichen Witterungsverlaufe vorfallenden Beschäftigungen im Küchengarten, Obst-, Blumen- und Ziergarten. — Alphabetisches Verzeichniß von lateinischen Benennungen der vorzüglichsten, die Gartenkultur interessirenden Gewächse, mit beigefügter Betonung zur Erleichterung einer richtigen Aussprache. — Erklärung der auf den beigefügten vier Kupfertafeln befindlichen 66 Abbildungen.

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

Auf die denkwürdige Sizung des Unterhauses am 5 März war das Publikum so gespannt, daß sich schon Morgens um 10 Uhr in den Umgebungen des Hauses Volksmassen sammelten, ungeachtet man wußte, daß Lord Chandos einen Namensaufruf des Hauses veranlassen, und die Gallerie für die Zuhörer also erst Abends um 6 Uhr geöffnet werden würde. Jeder blieb auf seinem Posten, und immer stärker strömte das Volk zu, so daß als zulezt, wenig Minuten nach 6 Uhr, der Zutritt wirklich frei wurde, das Gedräng wahrhaft furchtbar war. In zwei Minuten war kein Siz mehr unbesezt. Dichtgedrängt stand die Vorhalle, und unter allen Thüren preßte sich die Menge. Zuerst sollten mehrere Petitionen übergeben werden, aber die Ungeduld des Hauses selbst war so groß, und die Neugier so ausschließlich auf Hrn. Peel gerichtet, daß kein anderes Mitglied sich Gehör verschaffen konnte, sondern alle, die es versuchten, ungehört wieder niedersitzen mußten. Da erhob sich Hr. Peel und plözlich trat durch den ganzen Saal allgemeine tiefe Stille ein. Er sprach: *) „Wir sind in eine Lage gestellt, in welcher wir so nicht bleiben können; etwas muß geschehen; wir dürfen nicht stehen bleiben. Das Uebel eines getheilten Kabinets und zwiespaltiger Räthe kann nicht länger ertragen werden. Die Regierung muß vorschreiten oder zurück: sie muß den Katholiken noch weitere politische Rechte geben, oder sie muß ihnen auch die nehmen, die sie ihnen bereits gegeben hat. Sie muß die Dämme entfernen, welche den Strom der katholischen Rechte abgeschlossen halten von den Institutionen dieses Landes, oder sie muß den Strom selbst zurükdrängen, der jeden Augenblick die Dämme durchzubrechen und hinwegzuschwemmen droht. Man frägt mich, woher denn die neuere Erleuchtung dieser Erkenntniß über mich gekommen? ob es denn das erstemal sey, daß die zwei Häuser des Parlaments verschiedener Meinung gewesen, und die Dinge doch ihren unveränderten Gang genommen hätten? Sind aber, frage ich, die Umstände immer dieselben? Bringen nicht dieselben Ereignisse, wenn sie sich wiederholen, noch ganz andere in ihrem Gefolge mit? Wenn die zwei Häuser des Parlaments in den lezten fünf Jahren getrennt waren, dürfen sie es dann auch in den nächsten zehn Jahren, dürfen sie es für immer seyn? Sind politische Verhältnisse gleich mathematischen Größen oder sittlichen Wahrheiten ewig sich selbst gleich? Kann ein Uebel, das heute noch erträglich war, nicht morgen tödtlich werden? Im Jahre 1825 war ich Minister des Innern, und befand mich in der Minderzahl über jene Frage in diesem Hause. Ich sah in der Abstimmung des Hauses die Stimme des Landes, und bot meine Entlassung, die ich nur, weil Graf Liverpool sie als eine Auflösung des Kabinets betrachtete, wieder zurüknahm. Im Jahre 1826 trat ein neues Parlament zusammen, und 1827 zeigte sich eine Majorität des Hauses von 23 gegen die Katholiken. Im Jahre 1828 schlug das Haus in der Behandlung der Frage eine veränderte Bahn ein, indem es, statt eine Bill vorzuschlagen, blos eine dem Princip der Versöhnung günstige Resolution faßte. Da diese Resolution durchging, so erkannte ich darin um so mehr die Gesinnung des Landes, als es ein neues Parlament war, das jene Resolution faßte. Auf's neue also trat die Entzweiung der beiden Häuser ein. Ich sah, nur Eine Bahn stand mir offen, aber eine peinliche. Mit ihrem ganzen Gewicht lasteten die Ereignisse des lezten Jahres auf mir, aber ich entschloß mich, alle Privatgefühle dem öffentlichen Wohl zum Opfer zu bringen. Es war kein leichter Entschluß. Ich fühlte die Wahrheit von Drydens schönem Worte:

So leicht gesagt, doch o wie schwer vollbracht
Von hohen Seelen, die die Ehre bindet:
O tiefer Schmerz des Todeskampfs des Stolzes!

(Der sehr ehrenwerthe Gentleman hält, wie es scheint von innerer Bewegung ergriffen, einige Augenblike still. Von allen Seiten des Hauses ertönt: hört! hört!) Als ich, Sir, diese Verhältnisse erkannte, entschloß ich mich zu demselben Schritte wie im Jahre 1825, jedoch mit dem Unterschied, daß ich dem edlen Herzog an der Spize Sr. Maj. Regierung gestand, nicht allein daß ich mich vom Ministerium zurükzuziehen wünschte, sondern auch, daß ich von der günstigen Stimmung der öffentlichen Meinung für die Ansprüche der Katholiken so lebhaft überzeugt sey, daß ich, in welcher Stellung ich mich auch befinden möchte, eine weitere Opposition von meiner Seite gegen jene Ansprüche nicht rechtfertigen könnte. (Hört! hört!) Ich fügte später hinzu, ich sey bereit, welches Opfer es mich auch kosten möchte, nach den Ereignissen des lezten Jahres jede Maaßregel zu unterstüzen, welche vereinbar mit der Sicherheit der protestantischen Kirche wäre, für die ich, wenn die Frage noch länger ungelöst bliebe, in Irland wenig Sicherheit sähe. Eine drohende Bewegung hatte alle Geister in Irland ergriffen, durch das ganze Land herrschte eine fieberhafte Aufregung. Das gesellschaftliche Leben war in seiner Quelle vergiftet, Familie von Familie getrennt, der Nachbar vom Nachbar, offen trat der Geist der Zwietracht auf, und der Ruf ertönte zu den Waffen, drohend dem Gesez und dem öffentlichen Frieden. Vielleicht entgegnet man mir, dis sey immer wieder die alte Geschichte, die man schon seit zwanzig Jahren wisse. Aber eben weil es eine so alte Geschichte ist, ein so eingefressenes Uebel, muß endlich ein Gegenmittel gefunden werden. Es darf nicht länger um sich greifen, es muß geändert werden. Wollen wir müßige Zuschauer der Leiden Irlands seyn? Die allgemeine Stimme des Landes fordert, daß etwas geschehe. Man verweist auf die vielen Petitionen gegen die Katholiken. Ich aber will mich nicht durch Petitionen, die einer vorübergehenden Aufregung ihren Ursprung verdanken, sondern durch das Parlament leiten lassen. Nicht aus diesen oder jenen Zusammenkünften, sondern aus der Art, wie das Volk seine Wahlfreiheit ausübt, kann ich seinen Willen erkennen. Man durchgehe die Mitglieder, welche die 15 großen Grafschaften und die 20 volkreichsten Städte des Königreichs in's Parlament sendeten. Jene 15 Grafschaften schikten im J. 1826, also zu einer Zeit, wo die katholische Frage schon eine jährlich sich wiederholende Hauptfrage des Parlaments geworden war, 15 Mitglieder gegen, und 17 für die Katholiken in dieses Haus. Die 20 Städte aber sandten 18 dagegen, und 28 dafür. (Der Redner führt die Grafschaften und Städte, so wie die Art, wie deren Vertreter sich in die verschiedenen Meinungen theilen, ganz im

*) Wir geben diese Rede möglichst vollständig, jedoch mit Auslassung der schon in unserem vorgestrigen Blatte daraus mitgetheilten Stellen, wo nicht der Zusammenhang eine Wiederholung fordert.

Detail auf. Dieſes Reſultat beweist mir, daß die allgemeine Stimme des Volkes nicht gegen die Berathung dieſer Frage iſt. Doch wie dieß auch ſeyn mag, ſo iſt es unrecht, denen, die in den lezten zehn Jahren mit ſo getheilten Häuſern, mit ſo feindlichen, ſich beinahe gleichen Kräften den Kampf gegen weitere Konzeſſionen geführt haben, nun den Vorwurf zu machen, es fehle ihnen an Eifer, weil ſie die Fortſezung des Kampfes für nuzlos ja gefährlich halten. Man werfe einen Blick auf den Gang der Debatten dieſes Hauſes. Wer ſind die Sprecher, die hervortraten? Auf wen ſind die Streiche des Kampfes gefallen? Ich will aus der kleinen Anzahl derſelben nicht auf einen Mangel an Eifer ſchließen; aber, ich wiederhole es, es iſt unrecht, daß Männer, die, wie ich, ſeit zehn Jahren im Kampfe ſich voranſtellten, nun von denen der Muthloſigkeit beſchuldigt werden, die in dieſer langen Zeit ihren Mund nicht öffneten, um die Sache zu unterſtüzen, für die ſie ſich jezt ſo ängſtlich beſorgt zeigen. Sie zogen es vor zu ſchweigen, und nun da ihre Kämpfer ermattet ſind, kommen ſie an's Tageslicht, und werfen die Schuld des Triumphs der Gegner auf die, die ſie, als es galt, im Stiche ließen. Sind die jungen Mitglieder dieſes Hauſes, iſt das jugendliche Talent, das in den Umkreis dieſer Mauern trat, auf der Seite der Oppoſition gegen die Katholiken? Sir, blikt zurük auf die lezten zehn Jahre: faſt jeder junge Mann von Talent, der in's Parlament trat, hat auf die andere Seite ſich geſtellt, ein thätiger, ein beredter Rechtsanwald der Emancipation. Dis iſt eine wichtige Thatſache, die der Aufmerkſamkeit des Hauſes nicht entgehen ſollte. — Nachdem ich Ihnen ſo gezeigt habe, wie dieſe Frage ſeit fünf und dreißig Jahren die Regierung und die beiden Häuſer des Parlaments getrennt hielt, komme ich nun zur Betrachtung eines nicht minder wichtigen Gegenſtandes: Was war der Zuſtand Irlands während dieſer Zeit? Nothwendig mußte Irland die Rükwirkung jenes Mangels an Einheit und Energie fühlen, welcher die nothwendige Folge der Trennung der Regierung war. Ich vermag hier nicht Urſache und Wirkung genau nachzuweiſen, die Thatſache aber, daß Irland litt, kann nicht in Abrede gezogen werden. Wenn wir Noth und Unzufriedenheit vorherrſchen ſehen, wenn es erwieſen iſt, daß der Widerſtand gegen die katholiſchen Anſprüche den Frieden des Landes nicht wiederherzuſtellen vermochte, daß vielmehr unſere gegenwärtige Politik die Verlegenheiten nur vergrößerte, ſo möchte doch wohl die Frage, ob nicht ein neues Syſtem anzunehmen wäre, ihre beſte Rechtfertigung in den Umſtänden finden. Seit den lezten fünf und zwanzig Jahren verging kaum ein einziges, wo unſere gewöhnlichen Geſetze in Irland zugereicht hätten. Wiederholt, unaufhörlich wurden auſſerordentliche Gewalten gefordert. Laßt uns ſehen, wie ſeit der Union die Ereigniſſe ſich geſtalteten. Im J. 1801 fand man für nöthig, die Habeas-Corpus-Akte zu ſuſpendiren und ein Geſez gegen aufrühreriſche Verſammlungen zu erlaſſen. Im J. 1803 brach die ſogenannte Emmet's-Verſchwörung aus, und Lord Kilwardine ward ermordet. In dieſem Jahre fand man es gleichfalls für nöthig, zu den erwähnten beiden Maaßregeln ſeine Zuflucht zu nehmen. Im J. 1804 war der Zuſtand des Landes ſo, daß ſie beibehalten wurden. Im J. 1806 hörten ſie zwar auf, aber einzelne Theile Irlandd fanden ſich doch noch immer in ſolcher Aufregung, daß den Behörden Spezialgewalten übergeben werden mußten. Im J. 1807 ward die Inſurrektionsakte eingebracht und zum Geſez erhoben, die den Lordlieutenant von Irland befähigte, die Habeas-Corpus-Akte zu ſuſpendiren. Im J. 1808 mußte man zu dieſem Geſeze greifen, um den öffentlichen Frieden zu erhalten. Im J. 1809 wurde jene Akte zurükgenommen, 1810 aber wieder erneuert. Wenn einige ehrenwerthe Mitglieder meinen, daß alle Uebel blos von der katholiſchen Aſſociation herrühren, und mit deren Vernichtung mit einemmale beendigt werden könnten, ſo muß ich ſie bitten auf die Ereigniſſe der Periode zu bliken, zu der ich nun gekommen bin. Im J. 1811 wurden Einſchritte gethan gegen das ſogenannte katholiſche Kollegium oder Committee (Catholic Board). Dieſer Verein zählte, wie man ſich erinnern wird, unter ſeinen Mitgliedern die Söhne von Pairs, und manche der einflußreichſten Männer in Irland. Es wurden Verfolgungen gegen ſie eingeleitet, aber ohne daß Irland dadurch beruhigt worden wäre. Im J. 1814 ward das Kollegium unterdrükt; das Uebel ſelbſt dauerte fort, und die katholiſche Aſſociation erſtand. Auch dieſe ſollte 1825 durch eine Akte unterdrükt werden, und nun im J. 1829 werden wir aufs neue aufgefordert zu berathen, was zu thun ſey, um das Land von dem Einfluſſe eines ſo konſtitutionswidrigen Vereins zu befreien. Von 1811 bis 1814 war die Aufregung in Irland ſo groß, daß die Aufhebung der Habeas-Corpus-Akte und die Erneuerung der Inſurrektionsakte wiederholt für nöthig gefunden, 1815 zurükgenommen, 1816 wieder eingeführt, 1817 noch einmal zurükgenommen und noch einmal erneuert wurde. In dieſer Weiſe ward fortgefahren; 1822 wurden die Geſeze wieder erneuert; 1823 fand man für nöthig, ſie fortbeſtehen zu laſſen; 1824 gleichfalls; und 1825 gaben wir wieder eine Akte gegen aufrühreriſche Verſammlungen. Dieſe Akte blieb 1827 in Kraft; 1828 hörte ſie auf, nun aber, 1829, ſahen wir uns zu einer andern Maßregel ähnlicher Art gezwungen. So war der Zuſtand der Dinge in Irland. Man verbinde dieß mit der Uneinigkeit des Parlaments und mit dem Zwieſpalt der Regierung, und dann frage ich: kann dieſer Zuſtand ſo fortdauern? Die Regierung, das wird von allen Parteien zugegeben, muß einig ſeyn, einig in der Verweigerung, oder einig in der Konzeſſion. Laſſen Sie uns nun ruhig die Frage erwägen, ob es möglich iſt, eine Regierung zu bilden, die in beſtändigem Widerſtand gegen jedes weitere Zugeſtändniß beharrte. Leicht iſt geſagt: Wir ſind zu jedem Widerſtand bereit. Aber die Frage iſt nicht was geſagt werden kann, ſondern was zu thun iſt. Leichter iſt es, der Regierung den Weg vorzuzeichnen, als zu beweiſen, daß wenn man dieſen Weg wirklich einſchlägt, alle Verlegenheit zu Ende ſeyn wird. Was iſt zu thun? Wie andere glauben können, die beſtehenden Geſetze reichten hin, um den öffentlichen Frieden in Irland aufrecht zu erhalten, weiß ich nicht, das aber weiß ich, daß 1824 und 1825 die Rechtsgelehrten der Krone, ſowohl in Irland als in England, ſich einſtimmig dahin ausſprachen, daß die beſtehenden Geſeze nicht hinreichend ſeyen, um die Unordnungen in Irland zu unterdrüken. Ein Geſez wurde, wie ich bereits anführte, 1825 gegen aufrühreriſche Verſammlungen erlaſſen. Man ſagte indeſſen nicht mit Unrecht, daß man, um mich dieſes Volksausdruks zu bedienen, mit einer Kutſche und ſechs Pferden durchfahren konnte; und manche meinen, die in dieſem Jahr erlaſſene Akte möchte nicht viel beſſer ſeyn. (Lauter Beifall, der einige Minuten andauert.) Was ſoll mit der Aſſociation geſchehen? Soll Zwang allein das Mittel ſeyn? Wird er nicht die Geiſter entflammen, und das Uebel in noch ſchwererer Form hervorrufen? Und wie ſoll die Regierung die Gewalten erhalten, die nöthig ſind, um das Princip permanenten Widerſtandes durchzuſezen? Kann

dieſes Haus jene Gewalten verleihen, dieſes Haus, deſſen Majorität ſich erſt im vorigen Jahre für eine Berathung der katholiſchen Klagen ausſprach? Wird dieſes Haus eine Regierung, die ſich allen jenen Klagen entgegenſezt, mit ſo außerordentlicher Zwangsgewalt bewaffnen wollen? Ich zweifle. Doch geſezt es geſchähe, was wollen Sie dann thun? Was wollen Sie z. B. mit den Vierzig-Schilling-Freiſaſſen anfangen? Dreiundzwanzig Grafſchaften Irlands ſollen bereit ſeyn, dem Beiſpiel, das ihnen die Grafſchaft Clare gegeben, zu folgen. Will man bei ſolchen Geſinnungen der irländiſchen Freiſaſſen etwa das Parlament auflöſen? (Hört! hört!) Man ſehe, wie ſchon 1828 die Repräſentanten Irlands ſtimmten. Von den Mitgliedern, welche die Grafſchaften geſendet, votirten 61; 45 zu Gunſten der Konzeſſion, 16 dagegen. Ja ſelbſt von den Mitgliedern der Städte und Flecken in Irland ſprachen ſich 17 für, 16 gegen die Emancipation aus, ſo daß alſo 33 irländiſche Mitglieder gegen 61 ſtanden. Man wird mir antworten, gerade dieſe Thatſachen beweiſen, wie groß der römiſch-katholiſche Einfluß ſey. Er iſt es in der That; da er es aber iſt, ſo müſſen wir die Dinge nehmen wie ſie ſind: 23 Grafſchaften ſind bereit das Beiſpiel Clares nachzuahmen, kommen dieſe zu der Zahl derer, die ſchon jezt den katholiſchen Forderungen günſtig ſind, in dieſem Hauſe hinzu, ſo wird die Regierung eine Majorität der ganzen Repräſentation Irlands ſich gegenüber ſehen. Dadurch wird ihr Widerſtand gegen eine Konzeſſion, folglich ihre Exiſtenz, unmöglich. Man ſchlägt alſo vor, die bereits zu Gunſten der Katholiken beſtehenden Geſeze wieder zurükzunehmen. Können wir Irland in ſeinen alten Zuſtand wiederherſtellen? Können wir Geſchehenes ungeſchehen machen? Wir haben den niedern Klaſſen Privilegien, den höhern Macht und Bedeutung gegeben. Es iſt unmöglich, zurükzugehen. Bliken Sie auf den Zuſtand Irlands, auf ſeine Bevölkerung, die nach der lezten Zählung 6,800,000 Seelen beträgt. Von dieſen ſind etwa 1,963,000 Proteſtanten, einſchließlich der Diſſenters aller Arten. Von dieſen Proteſtanten wohnen 1,200,000 allein in der Provinz Ulſter, und 750,000 in den drei Provinzen Leinſter, Mounſter und Connaught, neben einer katholiſchen Bevölkerung von 4,252,000 Seelen. Die Proteſtanten ſind alſo ſehr ungleich in Irland vertheilt. Wie ſoll bei einer ſolchen Vertheilung der Bevölkerung eine auf das Princip des Zwangs und der Ausſchließung gegründete Regierung ihre Autorität bewahren und die Gerechtigkeit verwalten? Meinen Sie, in Irland das Geſchwornengericht beizubehalten? Thun Sie dis, ſo werden Ihre Zwangsmaaßregeln in ihrer Hauptwirkung wieder vernichtet. Es iſt, Sir, keine eitle Furcht vor Gefahr, welche die Miniſter Sr. Majeſtät beſtimmte. Wie lange wohl möchten wir im Stande ſeyn, ein ſolches Syſtem der Ausſchließung noch fortzuſezen? Während der Zeit des Friedens, gebe ich zu, könnte es geſchehen, falls das Parlament das Miniſterium unterſtüzte. Sollte aber ein Krieg ausbrechen, wie dann? Vielleicht ſelbſt könnte eine noch härtere Alternative eintreten und Bürgerkrieg entſpringen aus dem Zwieſpalt der Geiſter, zu dem ein Syſtem des Zwangs und der Ausſchließung nothwendig immer mehr führen müßte. Ein ſolcher Krieg würde wenn er jezt in dieſem Lande ausbräche, die Leidenſchaften des Pöbels aufſtacheln und uns mit jedem Greuel drohen. Und was würde ſein Reſultat ſeyn? Die erſte Frage, welche die Regierung nach deſſen Unterdrükung aufwürfe, würde immer wieder die katholiſche ſeyn. Alles Blut wäre alſo vergebens gefloſſen. Wer waren die, die den Krieg von 1798 vereint unterdrükten? Lord Caſtlereagh, Lord Cornwallis und Pitt. Und was war dann ihr erſtes Werk? Daß ſie vereint dem Parlament die Nothwendigkeit vorſtellten, die katholiſche Frage zu glüklicher Löſung zu bringen. Daher trat Pitt 1801 zurük, als er dieſe Löſung nicht herbeizuführen vermochte. Durch Zwang kann eine Empörung vernichtet werden, die Frage aber iſt damit nicht vernichtet. Dis führt mich zu dem wichtigſten Theil meines Gegenſtandes, zu den Vorſchlägen, zu denen Se. Majeſtät Ihre Miniſter bevollmächtigt hat, um ſie Ihnen vorzulegen, als Heilmittel gegen die Uebel, die auf Irland laſten, und als Grundlagen eines beſſern Syſtems der Verwaltung in jenem Lande. Indem ich zu dieſem Theile des Gegenſtandes übergehe, will ich nicht verſuchen, die Schwierigkeiten zu verdeken, von denen er umgeben iſt. Daß manche dieſer Schwierigkeiten bedeutend ſind, ſtelle ich nicht in Abrede; auf andere aber legt man ein Gewicht, das ich nie begreifen konnte. Zu den lezten gehört die vorherrſchende Meinung, daß die Löſung dieſer Frage unverträglich mit der proteſtantiſchen Religion ſey, und daß es ſich alſo nicht blos um die Entfernung politiſcher Unfähigkeiten handle. Ich halte dis für eine durchaus irrige Anſicht, und glaube daß die Frage eine blos politiſche iſt, die nichts mit der Aufrechthaltung der proteſtantiſchen Religion Unverträgliches enthält. Als politiſche Frage ſollte ſie nach politiſchen, ich will nicht ſagen konſtitutionellen Gründen, aber nach Gründen politiſchen Verſtandes entſchieden werden. Hat der gegenwärtige Stand der Dinge zur Ausbreitung oder Zunahme des Proteſtantismus beigetragen? Nein! vielmehr hat er ſeine Fortſchritte gehindert; ein großſinniges Gefühl wird den Katholiken nur um ſo feſter an die Religion knüpfen, je mehr dieſe Religion eine von der Politik gedrükte iſt. Ich läugne, daß der proteſtantiſchen Kirche die geringſte Gefahr von den vorzuſchlagenden Maaßregeln droht. Ich habe ſtets behauptet und behaupte es noch, daß der Krönungseid nichts enthält, was unvereinbar mit der Entfernung der katholiſchen Unfähigkeiten wäre, und in dieſer Anſicht habe ich die Autoritäten Pitts und Lord Liverpools für mich. In andern Fällen politiſcher Nothwendigkeit hat das Parlament zum Vortheil des Landes die gewöhnlichen Principien, die ihm zur Richtſchnur dienten, gemildert, und das Reſultat davon war ſtets eine um ſo beſſere Erhaltung des Princips der Konſtitution ſelbſt. Bliken Sie auf die großen Perioden der Geſchichte dieſes Landes, wenn die Rettung des Ganzen außergewöhnliche Mittel forderte, unvereinbar mit dem gewöhnlichen Laufe der Ereigniſſe. In ſolchen Kriſen fand man es für recht und weiſe, ein theilweiſes Opfer der Grundſäze zu bringen, um das zu retten woran die Rettung des Grundprincips hing. Bliken Sie auf die Union mit Schottland. Der Vortheil der ganzen Nation forderte die Befeſtigung der Regierungen beider Länder. Damals machte auch der Einwurf große Wirkung, den man gegen die Maaßregel vorbrachte, indem man ſagte: „Will man, der Union zu Liebe, auf eine ſelbſtſtändige Legislatur verzichten, will man die Unabhängigkeit des Königreichs zum Opfer bringen?“ Bliken Sie auf die lezten Perioden unſrer Geſchichte, als die Septennialakte durchging. Daß dieſe Akte eine Verlezung des Princips war, nach welchem die Mitglieder der Legislatur nur mit beſchränkten Vollmachten in dieſes Haus geſendet waren, kann man unmöglich läugnen, wenn man erwägt, daß ſie durch ihr eigenes Geſez ihre eigene legislative Exiſtenz verlängerten. Wenn wir auf gleiche Weiſe den Fall der Regentſchaft nehmen, oder auf eine andere Periode den Blik werfen, in der es klug ſchien, erſtfähige

Jurisdiktionen zum Opfer zu bringen, so wurden in allen diesen Fällen die gewöhnlichen Grundsäze der Gesezgebung und Regierung verlassen, obgleich, besonders im leztern Fall, die Maaßregel viel weniger nothwendig war, als die zu welcher wir jezt uns aufgefordert sehen. Die Union mit Irland bildet einen andern Fall derselben Art. Sie wurde unter Umständen dringender Nothwendigkeit angenommen, war aber eine förmliche Aufhebung aller gewöhnlichen Principe der Regierung. Es war ein Opfer einer unabhängigen Legislatur, eines unabhängigen Parlaments, und nichts konnte ein solches Abweichen vom Princip rechtfertigen, als die Nothwendigkeit, so wie in derselben Weise auch jezt nur die höchsten Grundsäze der Staatspolitik uns zwingen, die gewöhnlichen Grundsäze der Regierung bei Seite zu sezen. (Hört! Hört!) Ich gehe nun auf die Auseinandersezung des Princips über, auf welches die Maaßregel der Regierung gegründet ist, die ich nun vorzuschlagen im Begriff bin. Ich erkläre dabei, widersprechend den darüber in Umlauf gesetzten Gerüchten, daß die Maaßregel, wie ich sie vorlege, dieselbe ist, wie sie schon vor dem Zusammentritt des Parlaments von der Regierung beschlossen war. (Hört! Hört!) Ich erkläre, daß keinerlei seit dieser Zeit vorgebrachte Einwürfe uns zu irgend einer Aenderung des vorzulegenden Plans veranlaßt haben. (Hört! Hört!) Auch halte ich für wichtig zu erklären, daß keine andere Personen außer der Regierung Theil an der Maaßregel haben, (Beifall), daß die Regierung ausschließlich dafür verantwortlich ist, und daß keine andere Person dabei zu Rath gezogen wurde. (Beifall.) Soll ich nun das Princip der Maaßregel aussprechen, so kan ich es mit einem Worte: es ist die Abschaffung der bürgerlichen Unfähigkeiten und die Gleichstellung der politischen Rechte. (Lang anhaltender Beifall.) Zwar sind einzelne Ausnahmen und Beschränkungen vorbehalten, die auf speziellen Gründen beruhen; aber es sind nur Ausnahmen von der Regel: diese Regel bildet, ich wiederhole es, die Gleichstellung der Rechte. Ein anderes Princip dieser Maaßregel ist die unverlezliche Aufrechthaltung der protestantischen Religion, ihrer Lehre, Disziplin und Regierung; und die höchste Sorgfalt und Aufmerksamkeit wurde angewandt, um in ihrer ganzen Integrität die Erhaltung der Kirche zu sichern, welche bewacht ist durch das Gesez des Landes, geschüzt durch die Liebe, die Achtung und die Theilnahme des Volks. — Nach den Diskussionen, die seit so manchen Jahren über diese Frage statt fanden, ist es unnöthig in eine Darlegung der Gesezе einzugehen, welche die römisch Katholischen betreffen. Es ist bekannt, daß diese Gesezе verschieden sind zwischen den englischen und zwischen den irländischen Katholiken. Die erstern haben nicht dieselben Privilegien wie die leztern. Die irländischen Katholiken können z. B. Stellen bekleiden, zu welchen die englischen nicht wählbar sind, und die leztern erfreuen sich nicht derselben Freiheiten. Wenn es aber recht ist, die irländischen Katholiken wieder in den Besiz ihrer Rechte zu sezen, so ist es wohl räthlich, dieselben Privilegien auch den englischen Katholiken zu ertheilen. Ich weiß auch, daß in der Unionsakte von Schottland sich ein Artikel befindet, durch welchen die Ausschließung der Katholiken in jenem Lande von bürgerlichen Privilegien gerechtfertigt werden möchte; wenn aber die Katholiken Englands und Irlands wieder zu politischer Gleichheit zugelassen werden, so würde es höchst gehässig seyn, diese Gleichheit den Katholiken jenes Landes zu verweigern, bei dem man am wenigsten von irgend einer Gefahr reden kan. — Allgemein scheint die Meynung vorzuherrschen, die Strafgesezе gegen die Katholiken seyen nicht mehr in Kraft. Dis ist jedoch ein Irrthum. Einige dieser Strafgesezе sind noch nicht zurükgenommen. Die einzubringende Bill aber soll alle solche Gesezе zurüknehmen. Nach dem gegenwärtigen Gesez kan ein Katholik kein Landeigenthum besizen, außer wenn er drei besondere Eide schwört. Die Intention der Bill aber ist, die Katholiken hierin auf den gleichen Fuß wie die Dissenters zu stellen. — Was die politische Gewalt betrift, so ist es einleuchtend, daß die ganze Frage von politischer Gewalt in diesem Lande sich in die der Zulassung ins Parlament auflöst. Sind Sie nicht Willens, dieses Privilegium den Katholiken zu gewähren, so wird alles was Sie gethan haben oder noch thun wollen, mehr als nuzlos seyn. Ohne dieses Zugeständniß bleibt die Frage in demselben, ja in einem noch schlimmern Verhältnisse als zuvor, denn jedes Recht, das man dann den Katholiken einräumte, würde von diesen blos als Waffe zur Fortsezung des Kampfes gebraucht werden. Sind wir einmal an der Lösung dieser Frage, so laßt sie uns ganz und für immer lösen. (Lauter Beifall.) In der vorzuschlagenden Bill wird eine Klausel enthalten seyn über die Zulassung der katholischen Pairs und Gemeinen, welche künftig in die beiden Häuser des Parlaments treten würden. Da ich wünsche, wenn diese Bill durchgeht, daß die Katholiken in Beziehung auf das Parlament die gleichen Rechte wie die Protestanten erhalten, so bin ich gegen jede Beschränkung der Zahl der Katholiken, welche zum Siz im Parlament befähigt oder berechtigt seyn möchten. Obgleich eine solche Beschränkung angerathen wurde, so zweifle ich doch, ob es politisch klug, ja ob es nur möglich wäre sie auszuführen. Nehmen wir z. B. an, die Bill würde die Zahl der katholischen Mitglieder des Hauses der Gemeinen auf dreißig oder vierzig beschränken, wie sollte dann, wenn beim Eintritt der allgemeinen Wahl eine größere Zahl Katholiken gewählt würde, entschieden werden, wer von diesen Gewählten ins Haus aufgenommen und wer zu seinen Konstituenten zurükgeschikt werden sollte, die ihn wahrscheinlich bei einer neuen Wahl aufs neue wählen würden? Doch zugegeben, eine solche Beschränkung wäre ausführbar, so würde man damit doch blos Entfernung und Uneinigkeit säen, indem man die Katholiken von sich absonderte als einen geschlossenen devoten Verein, der sich als Streiter für seine Religion betrachtete. Wir würden sie als Personen zu betrachten scheinen, gegen welche stets alle unsre legislative Wachsamkeit gerichtet wäre; sie würden auf uns als Kämpfer widersprechender Interessen blikеn. So, statt sich bleibend mit uns zu vereinen, würden sie durch gemeinschaftliche Motive gezwungen werden, sich blos unter sich selbst zusammenzustellen; ihr Ehrgeiz sowol als ihr Interesse würde sie von den übrigen Mitgliedern des Hauses trennen und sie veranlassen, eine Partei zu bilden, deren ausschließliche Aufgabe die Förderung der katholischen Interessen wäre. Aus diesem Grunde glaube ich, daß keine Unterscheidung bei ihnen stattfinden, sondern daß die Katholiken beim Eintritt in dieses Haus auf denselben Fuß wie die Mitglieder der anglikanischen Kirche und die Dissenters, unter denen gleichfalls keine besondere Unterscheidung herrscht, behandelt werden sollen. (Großer Beifall.)

(Die Fortsezung folgt.)

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

(Fortsezung der Unterhaussizung vom 5 März.)

Hr. Peel fuhr fort: „Einen andern Vorschlag, den man aus den besten versöhnendsten Gründen vorbrachte, habe ich aufmerksam geprüft, finde ihn aber gleich verwerflich. Ich gestehe, es würde mir jedesmal peinlich seyn zu sehen, wenn bei Berathung irgend einer partikulären Frage ein Mitglied des Parlaments gezwungen wäre, das Haus zu verlassen. Auch glaube ich nicht, daß durch ein solches Zurükziehen das gefürchtete Uebel wirklich vermindert würde, da jene Mitglieder das, was sie selbst nicht ausrichten könnten, durch ihre Partei in's Werk sezen lassen würden. Nehmen Sie an, wir hätten über eine auf die bestehende Kirche bezügliche Frage zu entscheiden; diese Frage kan einen blos nominalen Bezug auf die Kirche haben, ihre eigentlichen Interessen aber sehr wenig berühren: dennoch würde das katholische Mitglied sich verpflichtet sehen während der Berathung das Haus zu verlassen, während bei Fragen, die keinen solchen nominalen Bezug hätten, die Interessen der Kirche aber in der Wirklichkeit um so tiefer berührten, ein solches Mitglied nicht ausgeschlossen werden könnte. Wenn die katholischen Mitglieder das Recht zu sprechen haben, nicht aber das zu votiren, so bin ich überzeugt, daß die Gefahr, falls je eine existirt, durch eine geschikte Rede, gerichtet an einen großen Theil des Hauses, viel bedeutender würde, als wenn der Sprecher zugleich berechtigt wäre, seine Meinung durch seine Abstimmung zu unterstüzen. Im Allgemeinen aber betrachtet würde ein solches partielles Ausschließungsgesez eine Abweichung von dem großen Princip der Gleichheit der Rechte seyn, das uns allein einen Anspruch gibt, die Zustimmung der Katholiken auch zu den andern Theilen der Maaßregel zu fordern. (Beifall.) Ich komme nun an den Eid, den ich an die Stelle jener Eide vorschlage, welche gegenwärtig die Parlamentsmitglieder zu schwören haben und an denen die Katholiken einen Anstoß nehmen. Ich glaube, die Katholiken werden es als großen Gewinn betrachten und manche Protestanten es mit Freude sehen, wenn die Erklärung gegen die Transsubstantiation zurükgenommen wird. (Lauter Beifall.) Diese Erklärung sollte von Anfang an kein religiöser Eid seyn; sie wurde erst unter Karl II gefordert, und blos als Mittel gebraucht, die Katholiken auszuschließen. Nun, wenn diese Ausschließung aufgehoben wird, so wird auch das Mittel überflüssig, durch das sie einst bewerkstelligt wurde. Hingegen schlage ich vor, den Suprematseid für die Protestanten beizubehalten. Ich hoffe die Zeit wird kommen, wo diese Unterscheidungen wegfallen und die Katholiken ihn eben so schwören werden, wie er von jeher von allen andern geschworen wurde. In diesem Augenblik noch verweigern sie dis, daher es nöthig ist für sie einen andern Eid an dessen Stelle zu sezen, welcher der Regierung dieselbe Sicherheit gewährt, und doch zugleich die Ausdrüke vermeidet, die den Katholiken noch Anstoß geben. Praktisch werden sie doch denselben Verpflichtungen wie bisher unterworfen bleiben. (Hier verliest Hr. Peel die Eidesformel, wie wir sie bereits in der Beilage zur Allgemeinen Zeitung Num. 71 mitgetheilt haben.) So weit als Eide Sicherheit geben können, hoffe ich, soll sie dieser uns gewähren. Man wird mir einwenden, dieser Eid sey in seinen Ausdrüken weniger bindend als der gegenwärtige; lezterer enthalte mehrere Stellen in Bezug auf Religionsgrundsäze, von denen man erwarte, daß sie von den Katholiken aufzugeben seyen. Dis ist richtig; ich überging aber jene Stellen mit Vorbedacht, weil ich glaube, daß deren Auslassung dem Eide nur um so mehr Kraft verleiht. Ich kann unmöglich die Besorgnisse theilen, daß den Ketzern nicht Treue und Glauben gehalten werde, und die Katholiken müssen von einem Eide befreit werden, der eine solche Beschuldigung enthält (Beifall), eine Beschuldigung, welcher sie gegenwärtig so entschieden entgegentreten. Die Einmischung solcher Dinge würde die Kraft des Eides nur schwächen, daher schlage ich vor, sie mit Stillschweigen zu übergehen. Wäre es jedoch die überwiegende Meinung des Hauses, daß solche Worte den Eid bekräftigen würden (Nein! nein!) so würde ich mich deren Beifügung nicht widersezen. Worte dieser Art dienen blos dazu, die Gemüther der Katholiken aufzureizen; die Maaßregel aber, die ich vorschlage, lege ich im lautern Geiste des Friedens vor, und ich möchte sie mit nichts belasten, was von der Klugheit als unnöthig bezeichnet werden könnte. Ich halte es für wünschenswerth blos Einen Eid zu haben, der nichts weiteres bezweken soll, als unsern gegenwärtigen Einrichtungen eine Bürgschaft zu leihen. Im Einklang mit dem Princip dieser Bill sollen die Katholiken Zutritt zu den Gemeindestellen in Irland erhalten. Von diesen sind sie gegenwärtig ausgeschlossen, nicht sowohl durch das Gesez, als durch die Zulassungseide die bisher geschworen werden mußten. Auch sollen sie nun zu Richterstellen zugelassen werden, zu denen sie mir von jeher noch mehr Recht zu haben schienen, als zur politischen Gewalt. Gegenwärtig sind sie von dem Amte eines Sherifs ausgeschlossen, so wie von den ersten Stellen höherer Jurisdiktion. Künftig sollen sie zu diesen Stellen eben so wählbar seyn wie ihre protestantischen Mitbürger (Beifall.) In Bezug auf jene Besorgnisse, auf die man so häufig großes Gewicht legt, wenn von der Zulassung der Katholiken zu höhern Stellen im Heere die Rede ist, darf man nicht vergessen, daß wir einer solchen angeblichen Gefahr schon lange früher ausgesezt waren, indem die Katholiken lange Zeit die Fähigkeit genossen, jede Stelle in der Armee zu bekleiden, mit Ausnahme der des obersten Befehlshabers. Daß sich an die Frage der Zulassung der Katholiken zu höhern bürgerlichen Aemtern wichtige Betrachtungen knüpfen, weiß ich recht gut, aber es scheint mir, daß mit ihrer Zulassung ins Parlament auch ihre Zulassung zu bürgerlichen Aemtern entschieden ist. Ich zweifle ob es klug wäre, wenn man den Katholiken sagte: Hier gibt es zwei verschiedene Quellen der Gunst; die populäre Bahn des Staates ist euch offen, ausgeschlossen aber seyd ihr von der Gunst der Krone. Ich widersezе mich jeder Unterscheidung, die den Schuz und den gerechten Einfluß beschränkte, welche der Krone gegen alle ihre Unterthanen zustehen. Die Auszeichnung eines bürgerlichen Amtes knüpft sich im Allgemeinen an den Besiz großen Talents, und hier muß die Krone freie Wahl haben, auf jeden Begabten ihr Auge zu richten. Nur wenige Ausnahmen möchten nothwendig seyn, und das Princip, auf das jene Ausnahmen gegründet wären, sollte die nahe Verbindung solcher Stellen mit den Pflichten gegen die bestehende Kirche seyn. Die einzigen Aemter, die ich als solche Ausnahmen vorschlage, sind die des Lordlieutenants von Irland oder eines andern mit dem Kirchenpatronat bekleideten Hauptgouverneurs, dann

des Lordkanzlers, und des Lord Siegelbewahrers von Großbritannien. (Großer Beifall). Sodann sind die Katholiken ausgeschlossen von jeder der bestehenden Kirche, den geistlichen Gerichtshöfen oder irgend einer kirchlichen Fundation angehörigen Stelle, von allen Aemtern auf den Universitäten, oder in den Kollegien von Eton, Westminster und Wincheſter, oder in den andern Lehranstalten von kirchlicher Stiftung. Alle Lokalstatuten und Ordnungen der bestehenden Universitäten, Kollegien oder Schulen, zu denen die Katholiken gegenwärtig nicht wählbar sind, sollen unverlezt erhalten werden. Ich schlage vor, die Geseze in Bezug des Rechts der Katholiken zur Präsentation beizubehalten. Im Fall ein Katholik eine Stelle erhalten sollte, mit der ein Kirchenpatronatrecht verbunden ist, soll der Krone das Recht zustehen, das Patronat zu übertragen. Eben so soll kein Katholik eine Stelle bekleiden können, die ihm ein Recht gäbe, die Krone in Beseżung der mit der bestehenden Kirche von England und Irland zusammenhängenden Aemter zu berathen. Diese Ausnahmen scheinen mir nöthig, um die Gemüther der Protestanten zu beruhigen, und die Kirche in Bezug auf solche Stellen, die auf besonderen Gründen beruhen, zu sichern. Das Princip der Maaßregel wird dadurch nicht im mindesten verlezt. Sollte hiebei irgend ein Punkt vorkommen, der dem Hause noch nicht gehörig aufgeklärt schiene, so werde ich gern in weitere Details eingehen." (Lord Nugent fragt, ob man die Absicht habe, die die Wahlen betreffende Maßregel auch auf England auszudehnen. Hr. Peel erwiedert, daß man die Absicht hege, alle Geseze, die Wahlen der römischen Katholiken in England betreffend, zurüzunehmen.) „Ich komme hier, fährt derselbe fort, an eine Frage von hoher Wichtigkeit. Da sie mit dieser Maßregel umfassender Gnade verbunden ist, so ist leicht zu erachten, daß die Anordnung derselben nöthig ist, und mit Recht gefordert werden kann. Läßt sich wohl läugnen, Sir, daß wir in Erleichterung der römischen Katholiken weit vorgeschritten sind? (Hört!) Haben wir zur Aussöhnung nicht aufs Eifrigste und mit Opfern gearbeitet? Deswegen behaupte ich auch, daß wir ein Recht haben, von den römischen Katholiken und ihren Anwälden Gesinnungen zu verlangen, die diesem Entgegenkommen von unserer Seite zur Befriedigung der protestantischen Gemüther entsprechen. Wenn nun eine Beschränkung vorgeschlagen wird, so hängt sie doch so genau mit dem Hauptprinzip der Maßregel zusammen, daß dabei nur das Prinzip der Gleichmäßigkeit hergestellt wird. Was hier für die römischen Katholiken als Beschränkung nöthig seyn dürfte, findet ebenfalls seine Anwendung auf die andern Unterthanen in Irland. Der römische Katholik hat demnach als solcher keinen Grund zu einer Klage. Wir haben seiner Bitte gewillfahrt, wir haben seine Unfähigkeiten beseitigt, wir haben ihm gleiche Vorrechte mit seinen Nebenunterthanen zugestanden; er mag sich über diesen Vorschlag beschweren, aber als katholischer Unterthan hat er keinen Grund zu einer Klage. Der unbefriedigende Zustand der Wahlfreiheiten in Irland springt zu sehr in die Augen, als daß ich nöthig hätte mich umständlicher darüber zu erklären. Ich halte es aber zur Besserung des moralischen Zustandes des irländischen Volkes, zur Begründung eines Fortschreitens in den bürgerlichen Verhältnissen desselben, so wie zur Sicherheit und Beruhigung der protestantischen Gemüther des Reichs für nothwendig, die große Frage der Wahlfreiheiten in Irland mit Festigkeit und Ernst aufzunehmen und kräftige Anstalten gegen den Mißbrauch derselben festzustellen. Schon im Jahr 1825 waren die Freunde Irlands, aus Gelegenheit einer in diesem Hause durchgegangenen Bill, in dem Einwurfe gegen die Wahlfreiheiten einig, daß die rüksichtslose Zulassung der römischen Katholiken zu den Wahlrechten, wie sie in Irland ausgeübt werden, die schon vorhandene Neigung zur Theilung der Güter befördern würde. Man behauptete mit Bestimmtheit, daß das Wahlrecht von den großen Gutsbesizern ausgeübt würde, und daß die Freisassen nur als ihre Werkzeuge handelten. Jezt aber läßt sich wohl nicht mehr läugnen, daß der Einfluß der Gutsbesizer gelähmt ist, und daß die Priester sich in den Besiz desselben gesezt haben. Die Wahlen von Louth, Monaghan und Clare zeugen laut davon, daß die Wahlfreiheiten eine Aenderung erheischen, und wir können mit Recht fordern, daß dieser geistliche Einfluß auf eine so ungesezmäßige Weise nicht länger fortdauere. Ich wünsche diese Frage abgesehen von religiösen Rükſichten und von den römischen Katholiken, als einer besondern Körperschaft, zu betrachten. Für mich ist sie eine politische Frage, auf Vorgänge und Grundsäze gestüzt. Es handelt sich darum, ob die unmittelbare Beschränkung dieses Rechts nicht zu einem reinen und gesezmäßigen Ausdruk der Stimme des Landes beitragen, und eine große Verbesserung in dessen bürgerlicher und politischer Lage begründen dürfte. In einigen Grafschaften Irlands betragen die einregistrirten Freisassen 13,000, in andern 15,000, in einigen 17,000 und selbst noch mehr. Man vergleiche das Verhältniß der bei einem Wahlpoll in einer irländischen Grafschaft gesammelten Stimmzettel mit dem in einer englischen Grafschaft. Bei der Wahl für Bedfort im J. 1820 war die Zahl der Stimmzettel im Poll 4000, für Berks mit drei Kandidaten 2274, Cumberland 4406, Devon 6298, Durham 3800, Glamorgan 1284, Middlesex 10000, Sussex, 5500, Westmoreland 4370. Die Akte Heinrichs VI ist es, die den Besiz das Wahlrechts für die Freisassen von 40 Schillingen bestimmt. Die Einleitung zu dieser Akte beruft sich zum Behufe dieser Maaßregel auf den Zustand in England, und zwar in einer Weise, daß ich zur Unterstüzung meiner Ansicht nichts Besseres thun zu können glaube, als wenn ich die Worte derselben anführe. Diese lauten: „Da die Wahlen der Parlamentsmitglieder in mehreren Grafschaften des Königreichs in den lezten Jahren von sehr großer, stürmischer und übermäßiger Volkszahl geschehen sind, wo der größte Theil des Volks von geringem oder gar keinem Werthe war (Gelächter), aber doch jeder Einzelne auf eine Stimme Anspruch machte, die mit denen Stimmen von gleicher Gültigkeit seyn sollten, die von den würdigsten Rittern aus derselben Grafschaft herrührten." Das was nun folgt, wird sich ebenso gut, wie das vorige, auf die Art der Ausübung der Wahl in Irland anwenden lassen: „Sehr leicht könnten mancherlei Todtschläge, Aufstände, Räubereien und Zwiste unter den Gentlemen der Grafschaft entstehen, wenn man nicht gehörige Vorkehrungen dagegen treffen sollte. Darauf bestimmt nun die Akte, daß wer nicht ein Freisasse von 40 Schillingen sey, nicht stimmen könnte. Ueber den Zwek dieser Maaßregel möchte ich aber noch die Aeußerung des gelehrten Staatssekretärs, Nathanael Baco, des entschiedenen Freundes der Volksprivilegien, anführen. Er drükt sich, nachdem er jene Akte Heinrichs VI beschrieben, darüber folgendermaßen aus: „Durch diese Begränzung des Wahlrechts erhielten die Wähler eine größere Bedeutung. Bisher hatte jeder Mann von englischem Blut, ohne Unterschied, das Recht gehabt, eine Stimme zu geben und zu erhalten, mochte er hausen wo in weiter Welt er wollte. So traten die freien Männer ihre

Wahlrechte an die Freisassen ab, vielleicht ohne zu wissen, was sie thaten. Diese Aenderung war eben so gut als groß, denn 1) waren jene Zeiten nicht geeignet für irgend eine große Maaßregel des Bürgerthums. Die Einleitung zu der Akte zeigt, daß der Geringste sich dem Höchsten gleichstellte, was zu Parteiung, Streit und Mord führte. 2) Wo die Menge vorherrscht, siegen die Niedern über die Höhern, und jene, meist unwissend, können weder Personen noch Zeiten beurtheilen, und lassen bei ihren Wahlen mehr durch zufällige Eindrüke oder durch Faktionen sich leiten, statt durch ein richtiges Verständniß, so daß der große Rath der Nation weniger großherzig und edel wird. 3) Lag in jener Beschränkung des Wahlrechts eben so viel Gerechtigkeit als Politik, denn was ist vernünftiger, als daß diejenigen Männer den öffentlichen Rath wählen, deren Güter die öffentlichen Steuern und Lasten zu tragen haben? Ueberdis war jene Aenderung selbst für die freien Männer von England (Freemen im Gegensaz gegen Freeholder) eine Wohlthat, denn erstens beschränkte sie die Macht der Lords und Herrn, welche die niederen Klassen nach Gefallen lenkten und über viele ihrer Stimmen nach Willkür geboten. Zweitens hob sie den Geist des Volks, denn indem der Freisasse über den Freimann gesezt ward, stieg die Theilnahme der niedern Klassen an dem öffentlichen Wesen, und es erwachte unter ihnen ein Ehrgeiz, selbst zu dem Rang der Freisassen sich empor zu schwingen, die ihrerseits um so sorgfältiger um das Gesez sich bekümmerten. Endlich ward dadurch drittens die ausschließliche Kenntniß der Gesezе dem niedern Klerus und dem Klostervolk entzogen, welche, gleich Rom, dieselben leicht zu ihren besondern Zweken benuzen mochten." Hier haben wir also die Meinung eines Freundes der Volksprivilegien, daß die Maaßregel der Wahlbeschränkung ein Vortheil für das Volk war, und seine Worte so wie die Einleitungsworte zu jener Akte Heinrichs VI sind so anwendbar auf die gegenwärtigen Verhältnisse in Irland, daß ich mich nicht enthalten konnte, sie dem Hause vorzulesen. In derselben Weise, wie jene Akte Heinrichs VI nichts bezweckte als die Achtbarkeit der Wähler zu erhöhen und die Selbstständigkeit der Wahlen zu sichern, soll auch mein Vorschlag keinen andern Zwek haben, als Irland unabhängige Wähler zu verschaffen, die nicht unter dem beständigen Einflusse entweder der Gutsherren oder der Priester stehen. Ich sage nicht, denn ich denke es nicht, daß die Maaßregel den gesezlichen katholischen Einfluß beschränken werde; diesen sucht man nicht zu schwächen; aber jener kirchliche (spiritual) ungesezliche Einfluß ist es, der vernichtet werden soll. Prüfen Sie den gegenwärtigen Zustand der Wahlfreiheit in Irland, namentlich nach den Resultaten der Untersuchungskommitteen der beiden Häuser des Parlaments im J. 1825, so werden Sie überall den vollen Beweis finden, wie sehr dieselbe praktisch fast in jeder Rüksicht von der in England verschieden ist, wo die Freisassen allgemein in hoher Achtung stehen, und wo kaum Ein Fall unter Tausenden vorkommt, daß das Freigut nicht ererbt ist und lebenslang behalten wird. Ich will die Natur des Freiguts in Irland nicht ändern. Es gehörten zu gewaltsame Schritte dazu, wenn man das System in Irland dem englischen assimiliren wollten. Dort vermiethet der Gutsherr Ländereien an Mittelsmänner, und das Freigut wird so durch Pacht und Wiederpacht geschaffen. Jeder Versuch dieses System zu ändern, würde zu einem zu heftigen Wechsel führen und nicht im Einklang stehen mit den Verhältnissen des Landes. Um nun ohne ein so gewaltsames Mittel dennoch eine unabhängige Freisassenschaft zu schaffen, haben viele Männer, deren Urtheil vom größten Gewicht ist, vorgeschlagen, die Wahlberechtigung auf 20 Pfd. zu erhöhen. Ich aber halte dafür, daß es zu viel wäre, wenn man auf einmal von 40 Schilling auf 20 Pfd. aufstiege, und meyne daß die Zwischenzahl, 10 Pfd., volle Befriedigung gewährt. — Es ist nach den unvollständigen Nachweisungen, die vorliegen, schwer zu bestimmen, wie groß die Zahl der Wähler seyn würde, wenn man die Wahlberechtigung auf 10 Pfd. festsezte; auf jeden Fall aber würde sie noch sehr bedeutend seyn." (Der Redner geht hier in ganz genaue Details über das Verhältniß der bisherigen Vierzig-Schilling-Freisassen und über die Art ein, wie das neue Wahlsystem einzuführen wäre. Dann fährt er fort:) „Ich verhehle mir die Einwürfe nicht, die sich gegen diesen Theil meines Vorschlags machen lassen, (hört! hört!) aber man vergesse nicht, daß derselbe einen Theil eines großen Systems bildet, gegründet auf das Princip gegenseitiger Opfer. So lange der Paroxysmus fortdauert, welcher durch jenen großen Wechsel hervorgebracht werden muß, würde es doppelt unbesonnen seyn, das gegenwärtige Wahlsystem Irlands fortbestehen zu lassen. Unabhängig von dieser Betrachtung aber zeigt sich das Bedürfniß, die Grundlage einer wirklichen irländischen Freisassenschaft zu legen. Nach den neuerlich eingetretenen Ereignissen kan ich das Vierzig-Schilling-Wahlrecht nicht länger als ein Recht vertheidigen, bei welchem die protestantischen Interessen gesichert blieben, ohne daß ich jedoch den gesezlichen Einfluß der Katholiken nur im geringsten zu schwächen beabsichtigte. Zwar werden im südlichen Irland viele Freisassen ihr Wahlrecht verlieren; noch viele aber werden dasselbe behalten, und darin ein Mittel finden, ihren unpartheiischen Ansichten Gewicht zu verschaffen. Wenn Sie mich fragen, welche Entschädigung ich denen gebe, deren gegenwärtige Rechte aufgehoben werden, so antworte ich den Katholiken: Ich nehme den Schimpf von euch, über den ihr euch beklagt; ich vernichte die gehässige Unterscheidung, um deren Aufhebung ihr gebeten habt; ich öffne euch und euren Kindern den freien Zutritt zu den Ehren und Auszeichnungen des Staats; dis ist überreiche Entschädigung für jene jämmerlichen Privilegien, die es so oft blos dem Namen nach waren. Werft einen Blik auf die gegenwärtige Lage des irländischen Wahlberechtigten — gedrängt auf der einen Seite von dem Gutsherrn, sein zeitliches Interesse zu Rathe zu ziehen; gepreßt auf der andern Seite von dem Priester, sein ewiges Seelenheil nicht aufs Spiel zu sezen. Wahrlich der Verlust einer solchen Wahlfreiheit ist ein kleines Opfer! Den protestantischen Freisassen Irlands aber sage ich: Die Entschädigung, die ich euch biete, ist, daß ihr in der Ausübung jenes Rechts euch nicht fernerhin durch einen ungesezlichen Einfluß überwältigt seht. Die ganze Klasse, der jenes Recht zusteht, wird den wohlthätigen Einfluß des neuen Gesezes empfinden. Und ist es nicht ein großer und glüklicher Gewinn auch für euch, wenn die ganze Lage des Landes verbessert wird? — Nachdem ich so das Haus durch alle Details dieser Frage geführt habe, bleibt mir noch jene Seite des Gegenstandes zu beleuchten übrig, welche die kirchlichen Bürgschaften betrifft. Die erste Frage, die sich hier erhebt, ist: in welchem Lichte soll die Kirche von Rom betrachtet werden? Ist es wünschenswerth, sie dem Staate zu inkorporiren, ihr zu schmeicheln und die Hand zu reichen, oder ist es besser, sie ganz sich selbst zu überlassen, und sie wie andere Dissidenten von der bestehenden Kirche zu betrachten? Die Natur der Bürgschaften muß von dem Gesichtspunkte abhängen, von dem wir in dieser Beziehung ausgehen. Ich verschloß mich nicht den Beweisen,

die man zu Gunsten der Inkorporation der römischen Kirche mit dem Staat vorgebracht hat, und ich verkenne die Vortheile nicht, die daraus hervorgingen, wenn man für die Geistlichen des römisch-katholischen Glaubens eine Geldbesoldung festsezte. Ich weiß, daß viele große Männer sich für eine solche Besoldung des katholischen Klerus entschieden haben, und daß besonders Lord Castlereagh glaubte, die Zulassung der Katholiken zu dem vollen Genusse der bürgerlichen Rechte sollte von einer Besoldung begleitet seyn, worin die Regierung eine kirchliche Bürgschaft fände. Wenn aber diese Bürgschaften zum Gegenstand einer Unterhandlung und eines Uebereinkommens mit dem Hofe von Rom gemacht werden sollten, so fände ich die größten Schwierigkeiten ein solches Resultat herbeizuführen. Ich glaube, es läge in dem Gedanken etwas Empörendes für die Gefühle des Volks, für die Unabhängigkeit und den Stolz unsres Vaterlandes, daß der König von England an irgend einen fremden geistlichen Hof sich wenden sollte, um eine Entscheidung zu erlangen, auf welchem Fuß seine eigenen Unterthanen stehen sollen. (Großer, lang anhaltender Beifall.) Wir können uns dem römischen Hofe zu diesem Zweke nicht nähern, ohne ihn als eine Autorität in unsrer Gesezgebung anzuerkennen, ohne anzuerkennen, daß er ein Recht habe, unsern Maaßregeln, falls es ihm gut dünkte, seine Zustimmung zu verweigern. Schon aus diesem einzigen Grunde wird das Haus eine Unterhandlung mit dem römischen Hofe für unvereinbar mit der Würde und Unabhängigkeit Großbritanniens halten. Dieß ist der große Einwurf gegen jeden Versuch, in dieser Rükſicht Bürgschaften aufzustellen. Auch muß ich gestehen, daß die Inkorporation der römisch-katholischen Kirche mit dem Staate, indem man durch Aussezung einer Besoldung für die katholische Priesterschaft der Krone eine Kontrolle über dieselbe verliehe, widerstrebender mit den Gefühlen des Landes seyn würde, als alle Maaßregeln, die irgend ersonnen werden möchten. (Beifall.) Ich möchte nicht einmal für gewiß annehmen, ob die irländischen Katholiken in ihrer gegenwärtigen Stimmung ein solches Anerbieten nur annehmen würden. Ueberdieß würde es eine Abweichung von jenem großen Principe seyn, welches die Unverlezlichkeit der Lehre und Disciplin der anglikanischen Kirche feststellt. Frägt man mich, ob ich denn gar keine Bürgschaften mittelst einer Besoldung, oder eines Einspruchs, oder einer Kontrolle habe, so erwiedere ich mit Einem Wort: ich habe keine. (Beifall.) Ich kann keine Inkorporation der römisch-katholischen Religion mit dem Staate vorschlagen, noch ihr eine bestimmte Gründung (establishment) im Staate geben. Ich übergehe dabei die Ansichten, die in Beziehung auf die religiöse Seite der Frage vorgebracht wurden: mein Vorschlag ist nur der, daß die römisch-katholische Religion nicht als auf einer Staatsanstalt beruhend angesehen, sondern blos als eine von der bestehenden Kirche abweichende Religionsansicht betrachtet werden solle. (Hört! hört!) In allen frühern Bills für die Emancipation ward der Krone ein Recht vorbehalten, gemeinhin unter dem Namen des Veto's bekannt; auch wurde dabei stets für eine Anordnung gesorgt, um den Verkehr des römischen Stuhles mit der römisch-katholischen Kirche Irlands zu beaufsichtigen. Das Veto besonders war lange ein Gegenstand der heftigsten Diskussionen. Was mich betrifft, so halte ich jenen von beiden Seiten mit Erbitterung geführten Streit für durchaus überflüssig; theils glaube ich auf der einen Seite, daß das Veto eine höchst unbedeutende Gewalt verleihen, theils bin ich überzeugt, daß es auf der andern Seite schwerlich gemißbraucht werden würde. Mein Hauptgrund gegen dasselbe ist, daß es den Anfang einer bestimmten Feststellung der römisch-katholischen Kirche im Staate bildete. Ich finde nicht, daß es eine verwerfliche Forderung von Seite der Krone wäre; wenn man uns aber ein Verzeichniß der Namen der Kandidaten für die katholischen Prälaturen und Bischofssitze in Irland überreichte, so würden wir es sehr schwer finden, uns von jener Verantwortlichkeit frei zu halten, die sich von selbst an unsere Mitwirkung bei der Wahl knüpfte; wir würden Theil an ihr nehmen, und gerade dis wäre der Anfang einer bestimmten Staatsanstalt, welche wir unter den gegenwärtigen Umständen vor allem vermeiden müssen. (Beifall.) Ich verzichte daher auf das Veto, um so mehr, als die Bürgschaft die es böte, eine durchaus illusorische wäre; mir wenigstens schiene es lächerlich, eine Kommission von römisch-katholischen Prälaten niederzusezen, um von ihnen über die Loyalität eines Kandidaten für einen Bischofssiz in Irland sich ein Zeugniß ausstellen zu lassen. Es ist unendlich besser, solche völlig werthlose Bürgschaften ganz fahren zu lassen, als sie durch Aufladung einer Verantwortlichkeit für die Krone zu erkaufen. — Auch gegen die Beaufsichtigung des Verkehrs der Bischöfe mit dem römischen Stuhl ließe sich an sich kein erheblicher Einwurf machen; aber ich gestehe, daß ich für mich keinen Wunsch hege, jenen Verkehr zu beaufsichtigen (hört, hört!), da bewiesen werden kan, daß er blos geistliche Angelegenheiten betrift. Eine solche Beaufsichtigung würde, statt das Land zufrieden zu stellen, eher die entgegengesezte Wirkung hervorbringen. Das Volk, glaube ich, erwartet von dem Staatssekretair eben so wenig, daß er sich in die geistlichen Angelegenheiten der römischen Kirche mische, als daß er sich um die der Wesleyanischen Methodisten kümmere. (Beifall.) Sollte aber je eine Zeit kommen, wo Gefahr einträte, so würde ich, nach Abschaffung der bürgerlichen Unfähigkeiten der Katholiken, nicht einen Moment zögern, vor dieses Haus zu treten und ein Gesez zu fordern, das jeden solchen Verkehr verböte, und bestimmte, daß jede Korrespondenz, jedes Dokument, weltliches wie geistliches, der Regierung vorgelegt werden müßte. Auch darin bewährt sich der große Vortheil der endlichen Lösung der katholischen Frage, daß wir dann jede Bürgschaft nehmen können, welche durch die Gefahr geboten werden möchte. Wir werden dann gegen die irländischen Katholiken in entschiedenem, unabhängigem Tone sprechen können, und die Legislatur wird mit ihnen wie mit jeder andern Klasse von des Königs Unterthanen verfahren, statt daß wir gegenwärtig in allen unsern Schritten unsicher und schwankend sind." — (Siehe den Schluß der Rede in der heutigen ordentlichen Beilage.)

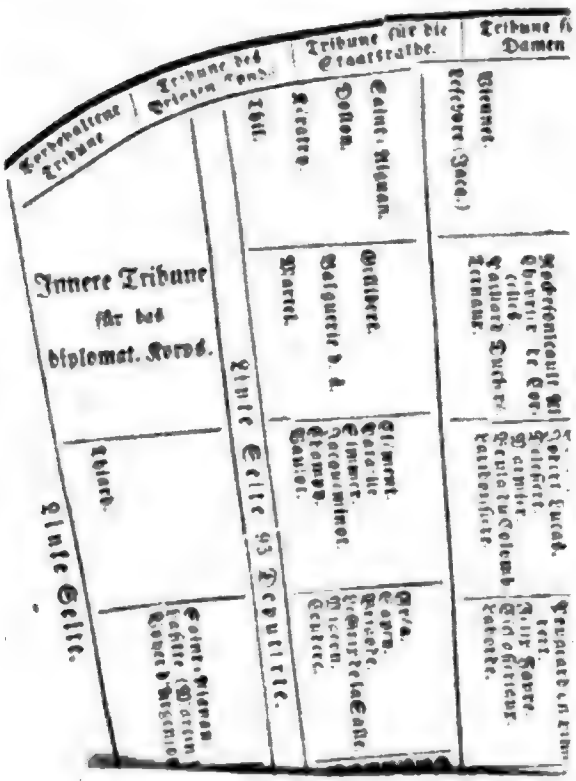
Litterarische Anzeige.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Vierzig vorzüglich wirksame Mittel zur Vertreibung und Vertilgung der Ratten und Mäuse, der Kornwürmer, Schaben, Wanzen, Motten, Kohl- und Baum-Raupen, Erdflöhe und Ameisen. Zum Nuzen für Jedermann. Verlag der Ernst'schen Buchhandlung in Quedlinburg. In Kouvert. Preis 6 gr. oder 27 kr.

(Wien bei Mörschner und Jasper zu haben.)

Fran



	29	20000
	24	8000
	14	3000
	35	4000
	24	5000
	126	40000
	69	12000
	66	15800
	54	6000
	35	1000
	36	6000
	53	5000
	16	600
	308	46400
	82	10000
	77	2000
	15	5700
	13	300
	15	200
	48	5800
	19	200
	26	5000
	376	25200
	32	2600
	58	1500
	19	800
	56	12000
	60	2800
	5	200
	212	19900
	1339	196000
	5439	300000
	7778	496000

[illegible]	29	2000
Summe	245	64000

ßen.

neuen Werke:

und, durch den
erfasser der Ge-
rmee während

ineten eine gute
nd Druk werden
en Oktav-Band,
nicht über zwei

Herrmann'schen
bei mir in fran-

28 Febr. 1829.

H. Ritter,
Buchdruker und Buchhändler.

Griechenland.

In Folge eines vom Präsidenten erlassenen Dekrets ist Griechenland gegenwärtig in 13 Departemente eingetheilt, wovon das Kontinent, nemlich Morea, sieben, und die Inseln des Archipels, welche einen Theil des Territoriums der Republik ausmachen, die sechs übrigen begreifen. Departemente des Kontinents: 1. Argolis, welches die ehemaligen Kantone von Nauplia, Argos und Korinth in sich schließt. Der Hauptort ist Nauplia, welches einige Zeit lang die Hauptstadt von ganz Griechenland war. Die übrigen bedeutendsten Städte sind; Korinth, Argos und Damala. 2. Achaja besteht aus den vormaligen Kantonen Voistitza, Dotchsitché, Kalavrita und Patras. Kalavrita ist der Hauptort. Die bedeutendsten Städte sind: Patras, Vasiliko, Pernitza, Voistitza und Tritt. 3. Elis wird aus den vormaligen Kantonen, Porgo und Hulomidji, gebildet. Sein Hauptort ist Gastuni, die übrigen bedeutenden Städte sind Porgos, Lana und Leena. Hier befindet sich das Dorf Miraka, auf der Stelle, wo man ehedem die olympischen Spiele feierte. 4. Ober-Messenien begreift die vormaligen Kantone Arkadia, Asarin und Navarin, Modon und Koron. Arkadia war noch unlängst der Hauptort. Die bedeutendsten Städte sind: Navarin, Koron und Modon. 5. Nieder-Messenien besteht in den vormaligen Kantonen Andrussa, Leondari, Kalamata, Borsnia und in einem Theil von Karitenos. Kalamata ist der Hauptort; die übrigen bedeutendsten Städte sind: Mavromadi, Maina, Andrussa und Boronia. 6. Lakonien besteht aus den vormaligen Kantonen Mistra, Monembasia und Maina. Mistra ist der Hauptort; allein man glaubt, daß in der Folge diese Auszeichnung der Festung Monembasia oder Napoli di Malvasia zu Theil werden wird. Die übrigen Städte sind: Kolokythia, Kolochina, Vordonia, Geronthra, Ericho und Varusi. 7. Arkadien begreift die vormaligen Kantone Tripolitza, Kiapetri oder St. Pierre, Fivina, Fanari, und den größten Theil von Karitene. Tripolitza ist der Hauptort; die bedeutendsten Städte sind: Karitene, Fanari und St. Pierre. Die 7 Departemente begreifen einen Flächeninhalt von 6439 Quadratmeilen von 60 auf 1 Grad. Ihre Bevölkerung kan sich höchstens auf 300,000 Seelen belaufen. Allein es ist wahrscheinlich, daß sobald der Friede und eine festbestehende Regierung ihren günstigen Einfluß über diese Gegend verbreitet haben werden, die Bevölkerung, theils durch natürliche Vermehrung, theils durch Einwanderung, in zwei Jahren auf 6 bis 700,000 Seelen anwachsen wird. Dieselbe Gegend zählte in dem schönen Zeitalter Griechenlands nicht weniger als 205 Städte und Flecken, und ungefähr 2,200,000 Bewohner.

Seedepartemente.

Die sechs Seedepartemente begreifen die Inseln des Archipels; ihre Namen und Unterabtheilungen sind:

	Flächeninhalt in Quadratmeilen zu 60 auf 1 Gr.	Bevölkerung Seelenzahl.
1. Das Departement der nördlichen Sporaden begreift die Inseln		
Skiato, Skopelo, Domi, Pelagnesi, wovon Skopelo bewohnt ist	24	2400
Skiro	48	1800
Ipsara	20	2400
Summe	73	6600
2. Das Departement der östlichen Sporaden enthält die Inseln		
Samos (Susam)	152	50000
Ikaria (Akdikria)	44	1000
Patdmos (Patmos)	24	1500
Kalymna (Kalimna)	18	500
Zero (Zerne)	29	2000
Summe	245	54000
3. Das Departement der westlichen Sporaden begreift die Inseln		
Hydra	22	20000
Spezzia	24	8000
Poro	14	3000
Aegina (Aina)	35	4000
Salamis (Koluri)	24	5000
Summe	126	40000
4. Das Departement der nördlichen Cykladen enthält die Inseln		
Andros (Andra)	69	12000
Tine (Istendil)	66	15800
Mykone	34	6000
Syra	35	1000
Thermia	56	6000
Zea (Morted)	53	5000
Serfo	16	600
Summe	308	46400
5. Das Departement der mittlern Cykladen begreift die Inseln		
Naxos (Nakieha)	82	10000
Paros (Para)	77	2000
Jos (Hio)	15	5700
Sikina	13	300
Polikandro	15	200
Milo	48	5800
Kimoli	19	200
Siphnos (Siphanto)	26	5000
Summe	576	25200
6. Das Departement der südlichen Cykladen begreift die Inseln		
Amorge	32	3600
Stampalien (Stempalia)	38	1500
Anaphien (Namphio)	19	800
Santorin (Degirmenlik)	56	12000
Karpatos (Scarpanto)	60	2800
Kasa	5	200
Summe	212	19900
Wiederholung.		
1. Die sechs Insel-Departemente	1339	196000
2. Die sieben Kontinental-Departemente	6439	300000
Summe für ganz Griechenland	7778	496000

Litterarische Anzeigen.

Von dem vor einigen Tagen in Paris erschienenen Werke:

Histoire de la Russie et de Pierre-le-Grand, durch den Grafen von Ségur, den berühmten Verfasser der Geschichte Napoleon's und der großen Armee während 1812,

wird in der kürzesten Frist bei dem Unterzeichneten eine gute Uebersezung erscheinen. Uebersezung, Papier und Druk werden gewiß befriedigen. Das Werk bildet einen starken Oktav-Band, wofür der Preis, einschließlich des Pappbandes, nicht über zwei Gulden kommen wird.

Vorläufige Bestellungen mache man bei der Herrmann'schen Buchhandlung in Frankfurt a. M., oder direkt bei mir in frankirten Briefen.

Zweibrücken, im bayerischen Rheinkreise, am 28 Febr. 1829.

C. Ritter,
Buchdruker und Buchhändler.

Bei C. G. Hendeß in Cöslin sind erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu erhalten:

Benno, J. L., Die stille Abtei. Historischer Roman. 8. Berl. Patentpapier. 1½ Rthlr.

—— König Burisleif und seine drei Töchter. Historischer Roman. 8. Berl. Patentpapier. 1 Rthlr. 10 Sgr.

Dreist, S. C., Prediger in Barzwitz, Kleiner Katechismus Luthers mit hinzugefügten, den Inhalt desselben zerlegenden und erklärenden Fragen und Antworten, wie auch biblischen Beweissprüchen, Beispielen und Liederversen nebst einem Anhange von Morgen-, Tisch- und Abendgebeten. Zweite verbesserte Auflage. 12. 3 ggr. oder 3¾ Sgr. Partiepreis: 25 Exemplare 2 Rthlr.

Henning, J. W. M., Direktor des königlichen Schullehrer-Seminars zu Cöslin, Nachricht von der Elementarschule der Stadt Cöslin, nebst einigen vorausgeschikten Bemerkungen über das Wesen und die Wichtigkeit der Elementarschule überhaupt. (Der Ertrag dieser Schrift ist einer neu zu errichtenden und mit dem königl. Schullehrer-Seminar zu verbindenden Armen-Freischule bestimmt.) Mit einer Abbildung des Gebäudes der Elementarschule. 8. 4 ggr. oder 5 Sgr.

Homann, G. G. J., Flora von Pommern, oder Beschreibung der in Vor- und Hinterpommern sowol einheimischen als auch unter freiem Himmel leicht fortkommenden Gewächse, nebst Bezeichnung ihres Gebrauchs für die Arznei-, Forst- und Landwirthschaft, Gärtnerei, Färberei u. s. w. ihres etwaigen Nuzens oder Schadens. 3 Bde. 1r Bd. enthaltend die 10 ersten Klassen des Linnée'schen Pflanzensystems. gr. 8. Weiß Patent-Drukpapier. Subscriptionspreis 1½ Rthlr.

Lindenblatt, Dr. C. W., Kleine französische Sprachlehre in vereinfachter Stufenfolge nebst einer Anzahl von Lesestüken. 8. Auf weißem Drukpapier. 12 ggr. od. 15 Sgr. Partiepreis: 25 Exemplare 8 Rthlr.

Müller, O. M., Philos. Dr. et Gymnas. Coeslin. Director, De vi et usu verborum quorumdam latinorum. 4. 3 ggr. oder 3¾ Sgr.

Ueber die Nothwendigkeit einer allgemeinen evangelischen Kirchen-Agende, oder innerer Werth der erneuerten Agende im preußischen Staat; dargestellt in einer kurzen Vergleichung derselben mit den kirchlichen Formen des Urchristenthums von einem evangelisch-lutherischen Prediger. (Zum Besten des Bibelvereins in Stettin.) 8. brosch. 6 ggr. oder 7½ Sgr.

Waldow, Herrmann, Gedichte. 8. brosch. 1 Rthlr.

Werner, Muscheln, gesammelt am Strande der Ostsee. Zweite Sammlung. Vier Erzählungen. gr. 8. 1½ Rthlr.

In der Karl Gerold'schen Buchhandlung in Wien ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen Deutschlands versandt:

Jahrbücher der Litteratur. Vierundvierzigster Band. 1828. Oktober. November. December.

Inhalt.

Art. I. Ueber die beiden ältesten Kommentatoren von Dante's göttlicher Komödie.

II. Historische und topographische Darstellung der Pfarren, Stifte, Klöster, milden Stiftungen und Denkmäler im Erzherzogthume Oestreich. — Der Viertel ober und unter dem Wiener Walde, oder der ersten Hauptabtheilung fünfter Band. Historisch-topographische Darstellung des Dekanates Pottenstein. — Herausgegeben von einigen Freunden der Geschichte. Wien, 1826.

III. Das akademische Kunstmuseum zu Bonn. Von dem Vorsteher desselben, Professor F. G. Welcker. Bonn, 1827.

IV. Fortsezung der Recension des Siebenmeers.

V. Pelagonii Veterinaria ex Richardiano codice exscripta et a mendis purgata ab Josepho Sarchianio nunc primum edita cura C. Cionii. Accedit Sarchianii versio italica. Florentiae. 1826. (Vor der Uebersezung, die mit dem Texte fortlaufend paginirt ist, noch folgender Titel): Trattato di Mascalcia di Pelagonio estratto dal codice Riccardiano emendato e tradottoo dal Dottor Giuseppe Sarchiani Accademico della Crusca. Firenze. 8.

VI. Die deutsche Litteratur. Von Wolfgang Menzel. Zwei Theile kl. 8. Stuttgart, 1828.

VII. Geschichte des osmanischen Reichs durch Joseph von Hammer. Erster, zweiter, dritter Band.

Inhalt des Anzeige-Blattes Nr. XLIV.

Perlen zur Geschichte Oestreichs unter den Babenbergern und während des großen Zwischenreiches, aus den urkundlichen und Handschriften-Schäzen Münchens.

Notiz über die wissenschaftliche Reise des Herrn F. C. Schulz im Orient.

Beschreibung des alten Armeniens, von P. Luc Indschischian. Groß-Armenien. Erster Band in 4. Venedig, 1822.

Ueber die Bibliotheken Konstantinopels und verwandte Gegenstände.

Einige Bemerkungen über Vegetius, die griechischen Hippiatrika und Pelagonius, veranlaßt durch zwei Briefe des Herrn Dr. Cioni über Pelagonius.

Register.

Bei Mörschner und Jasper, Buchhändler in Wien, am Kohlmarkte Nro. 257, ist so eben erschienen:

Die Kochkunst
für herrschaftliche und bürgerliche Tafeln,
oder
allerneuestes
östreichisches Kochbuch.

Ein gründlicher und leicht faßlicher Unterricht
zur Bereitung aller Gattungen
Fleisch- und Fastenspeisen,
der feinen und Kunstbäkerei, der Gelees, Cremen, Sulzen, Salate, Compots, und der kalten und warmen Getränke;
mit getreuer Angabe
der in den meisten Kochbüchern fehlenden Handübungsvortheile, nebst gemeinnüzigen Bemerkungen über die erforderliche Beschaffenheit und Einrichtung der Küchen, wie auch ihrer Herdstellen;
samt einer
Anweisung zum Pökeln, Beizen, Räuchern und Wursten, zur Anrichte-, Transchir-, Vorlegekunst, und zu den geschmakvollsten Tafel-Arrangements,
nebst
ausgewählten Vorschriften zu Speiszetteln, für Fest-, Jagd- und andere große und kleine Tafeln, Gabelfrühstüke, Soupers und Büffets;
ingleichen
mit einem Wörterbuche zur Erklärung der in der Kochkunst angenommenen fremden und einheimischen Sach- und Kunstbenennungen.

Nach eigenen und vieljährigen erprobten Erfahrungen
von
Franz Zelena,
ehemaligem Haushofmeister Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Johann.

55 Drukbogen, mit Titelkupfer und acht in Kupfer gestochenen Tafel-Arrangements.

gr 8. Wien. 1828. Preis 2 Rthlr.

Der Verfasser ist so sehr von der Probehaltigkeit seiner Speisenrezepte überzeugt, daß er sich erbietet, jedem seiner

respektiven Leser und Leserinnen, in seiner Wohnung auf der alten Wieden, Paniglgasse Nro. 46, auf Verlangen Rede zu stehen.

Die Verlagshandlung schmeichelt sich, durch die äußere Ausstattung dieses geschmakvollen Werkes, durch weißes Papier und jedem Auge lesbaren Druk, so wie durch den äußerst billigen Preis, der nach Maaßgabe, für 55 Bogen, nebst acht beigegebenen Kupfern, viel geringer als jeder der bisher erschienenen Kochbücher, und daher das wohlfeilste ist, auch in dieser Hinsicht allen Anforderungen genügend entsprochen zu haben.

In der Ernst'schen Buchhandlung in Quedlinburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands folgendes — ausgezeichnetes nüzliches und wohlfeiles Buch zu haben:

Auswahl deutscher Gedichte,

zum Deklamiren für die obern Klassen der Gymnasien, mit besonderer Hinsicht auf die Deklamationsübungen bei öffentlichen Schulprüfungen. 8. (400 Seiten.) Neue Ausgabe in saubern Umschlag broschirt. Preis 18 ggr. oder 22½ Sgr.

Dieses sehr empfehlungswerthe Buch enthält zweiundachtzig der besten, von den vorzüglichsten Dichtern Deutschlands herausgegebenen Gedichte.

(In Wien bei den Herren Mörschner und Jasper zu haben.)

In der F. Ferstl'schen Buchhandlung (J. L. Greiner.) in Grätz ist erschienen und in allen deutschen Buchhandlungen (in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg) zu haben:

Ergänzungsband zu Friedrich v. Schillers Werken.

Vordem noch in keiner Ausgabe seiner Werke abgedrukt, also zum erstenmale gesammelt von Johann Lorenz Greiner. Original-Ausgabe, in II Abtheilungen. Grätz, 1829. In größerm und kleinerm Formate, mit und ohne Kupfer.

Inhalt: I. Zwanzig größere und kleinere poetische und prosaische Aufsäze aus Schillers Jünglingsalter (von 16 — 20 Jahren); dann Gelegenheitsgedichte aus dessen spätern Jahren, nebst einigen andern auf sein Leben oder seine Dichtungen sich beziehenden Gedichten.

II. Achtzehn Grabgedichte (Nänien) auf Schillers Grab und Tod; dann mehrere theatralische Todtenfeier-Dichtungen, aufgeführt auf den vorzüglichsten Bühnen Deutschlands, nebst einigen andern dramatischen Dichtungen zu Schillers Todtenfeier, mit besonderer Rükſicht und in Beziehung auf die in seinen vorzüglichsten dramatischen Werken vorkommenden Personen.

Neun Kupfer, meist nach Originalzeichnungen in Weimar aufgenommen, mit erklärendem Texte. 1) Schillers Marmorbüste nach Danneckers Meisterwerk, aufgestellt in der großherzoglichen Bibliothek zu Weimar am 17 Sept. 1826. 2) Ansicht von Marbach am Neckar, F. v. Schillers Geburtsort. 3) Ansicht des Pavillons auf Körners Weinberg, wo Schiller den Don Carlos anfing und auch ausarbeitete. 4) Ausicht von Körners Weinberg nach Blasewiz, eine Lieblingspartie des Verblichenen in der Umgebung von Dresden. 5) Schillers Dichterhäuschen in seinem einstmaligen Garten bei Jena. 6) Schillers Wohnhaus in Weimar. 7) Ansicht des Aussengewölbes auf dem alten Friedhofe bei Weimar, Schillers irdischer Reste erster Ruheplaz. 8) Nördliche Ansicht des neuen Weimar'schen Friedhofes. 9) Ansicht und Grundriß der großherzoglichen Gruftkapelle, als der endlichen Ruhestätte Schillers, wo dessen Reste in der Fürstengruft neben des lezt verstorbenen Großherzogs königl. Hoheit beigesezt sind.

1) Exemplare zu den größern Oktav- oder Duodez-Ausgaben mit IX Kupfern kosten auf weißem Drukpapier 20 gr. oder 1 fl. 15 kr. rhein.; auf Druk-Velinpapier 1 Rthlr. 6 gr. oder 1 fl. 54 kr. rhein.; auf Schreib-Velinpapier 1 Rthlr. 16 gr. oder 2 fl. 30 kr. rheinisch.

2) Exemplare zu den kleinern Taschen-Ausgaben kosten auf weißem Drukpapier gedrukt mit IX Kupfern 16 gr. oder 1 fl. rheinisch; auf Velin-Drukpapier 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr. rhein.

Lehre der deutschen Rechtschreibung

mit besonderer Rükſicht auf die gebräuchlichsten fremden Wörter, nebst einem Wörterbuche der deutschen gleichlautenden, und häufig im Gebrauche vorkommenden fremden Wörter, und einem angehängten, alphabetischen Verzeichnisse der in der Schrift und im Druke üblichen Abkürzungen.

Von A. Klima, Direktor der k. k. Hauptschule zu Marburg. gr. 8. Grätz 1829. 8 gr. oder 30 kr. rhein.

Wohlfeilstes Gebetbüchlein.

Winklern, J. B. v., Vorstellungen und Gebete für die heil. Messe, zu Ehren und Anbetung des Leidens und Sterbens unsers Herrn Jesu Christi, mit Morgen-, Abend-, Beicht- und Kommunion-, auch andern Gebeten, dann Litanei und Kirchengesängen auf alle Zeiten und Feste des ganzen katholischen Kirchenjahres nebst der heiligen Kreuzwegandacht.

Fünfte mit 50 ganz neuen Kupferstichvorstellungen aus dem Leiden und Sterben unsers Heilandes verschönerte, vermehrte und verbesserte Auflage. 18. Grätz. 1829. Das Duzend 1 Rthlr. 16 gr. oder 2 fl. 30 kr. rhein. Einzeln kostet das Strük 4 gr. oder 15 kr. rhein. Schöne Schreibpapier-Ausgabe 8 gr. oder 30 kr. rheinisch.

Sowol für die Herren Schullehrer wie auch für jeden Gebildeten ist folgendes sehr interessante Buch erschienen und zu empfehlen:

Geographische Blumenlese,

enthaltend:

Beschreibungen schöner Gegenden, merkwürdiger Naturscenen, seltener Thiere und vorzüglicher Kunstwerke; Schilderungen der Völker, ihrer Sitten und Gebräuche

2 Theile in 3 Abtheilungen, (die Merkwürdigkeiten der Schweiz und Italien, beschreibend,) von Fr. Menadier. Preis 1 Thlr. 8 ggr. od. 1 Thlr. 10 Sgr.

In allen Buchhandlungen Deutschlands ist zu haben:

Der Staatsmann.

Herausgegeben vom Legationsrath Pfeilschifter.

Neue Folge.

Die erste Lieferung der neuen Folge dieser genugsam bekannten Zeitschrift, deren Verlag ich übernommen habe, enthält: 1. Biographie des Herzogs zu Anhalt-Köthen; 2. die europäischen Ministerverhältnisse, von Wilhelm v. Schüz; 3. über den gegenwärtigen Standpunkt der staatsrechtlichen Doktrinen, von Hrn. v. Haller; 4. Briefe über die Sizung der franz. Deputirtenkammer im Jahre

1828; 5. Mannichfaltigkeiten (der Spiegel der Zeit von Görres; die katholische Freischule in Dresden, von W. v. Sch.; Bemerkungen eines Zeitungslesers.) — Der „Staatsmann" erscheint in zwanglosen Heften. Der Band kostet 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr., um welchen Preis man diese Zeitschrift durch alle Buchhandlungen und Postämter beziehen kan.

Musarion, Unterhaltungsblatt für gebildete Stände, herausgegeben von Wilhelm Wendland. Januarheft. (Halbjährig 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.)

Cobbett, W., Geschichte der protest. Reform in England und Irland. A. d. Engl. Viertes und lezтes Bändchen. 8. Geh. 12 gGr. oder 54 kr.

Bei dem großen Interesse, welches die Katholikenfrage in und außer England erregt, und dem Einflusse, welchen ihre Entscheidung auf die Lage der Welt überhaupt äußert, wird diese merkwürdige Schrift in diesem Moment doppelt willkommen seyn.

Offenbach, den 1 Februar 1829.

Ferdinand Hauch.

(In der Kranzfelder'schen Buch- und Musikalienhandlung in Augsburg zu haben.)

Bei G. Basse in Quedlinburg ist so eben erschienen und in der v. Jenisch- und Stage'schen Buchhandlung zu haben:

Beschreibung und Abbildung
der neuesten, verbesserten
Web-, Spinn-, Scher-,
Doublir-, Zwirn-, Kattun- und Kalikodruk-, so wie ähnlicher Maschinen, zur besten und vortheilhaftesten Bereitung der verschiedenen Zeugarten. Nebst Belehrungen über verbesserte Verfahrungsarten beim Aufziehen und Schlichten der Ketten, beim Troknen, Reinigen, Druken, Walken, Dekatiren ꝛc. Nach den neuesten englischen, franzdsischen und deutschen Erfindungen und Verbesserungen.
Für
Tuch-, Wollenzeug-, Seiden-, Baumwollen- und Kattun-Manufakturisten, Tuchappreteurs, Dekatirer, Kattundruker, Zwirnfabrikanten, Damast- und Leinweber ꝛc.
Herausgegeben
von
Emanuel Klinghorn.
Mit 137 Abbildungen. 8. Preis 3 fl.

Im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung erscheint mit Anfang dieses Jahres folgende höchst interessante Zeitschrift.

Kosmologisches Journal.

Monatliche Mittheilungen für die neuste Kunde des Welt- und Menschenlebens. Herausgegeben von Dr. H. C. Berghaus.

Das kosmologische Journal wird das Neueste und Wissenswürdigste aus den, im großen Gebiete der Weltkunde vorkommenden Endekungen und Forschungen, und mit einer Uebersicht aller merkwürdigen historischen Begebenheiten, im Lichte der Gegenwart, eine Sammlung von Dokumenten enthalten, die über das Leben des Menschen in seinem Verein als Volk und als Individuum betrachtet, neue Ansichten und Kenntnisse zu verbreiten im Stande sind.

Das 1ste Heft enthält: Blike auf die nördlichen Provinzen von Portugal. Ueber den Zustand des türkischen Reiches, Rußlands Stellung zum übrigen Europa. Südamerikanische Kriegs-Scenen. Schlacht von Ayacucho. Statuten der Gesellschaft zur Vertheidigung der katholischen Religion. Der Cölibat der katholischen Geistlichen. Die Wüste Schaschie. Beobachtungen über die Geschwindigkeit des Schalls. Geognosie der indischen Halbinsel. Unterschied zwischen den Kirghis-Kaisaken und wahren Kirghisen. Bericht über Caillé's Reise nach Timbuktu. Reise des Schiffes Blossom. Das lezte Concilium. Gegenwärtige Eintheilung Griechenlands. Vermischte Nachrichten. —

Monatlich erscheint 1 Heft von 5 bis 6 Bogen. Der jährliche Preis ist 6 Rth. Da der Jahrgang in 3 Bänden zerfallen wird, so kan ein halber Jahrgang nicht abgelassen werden, wohl aber ein Band zu 4 Heften, der alsdann mit 3 Rth. berechnet wird. Das Abonnement geschieht auf allen löblichen Postämtern des preußischen Staats, und in allen guten Buchhandlungen Deutschlands.

Maurer'sche Buchhandlung in Berlin,
Burgstraße Nro. 6.

In der Schüppel'schen Buchhandlung in Berlin ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben.

Reinhard, Karl von, Handbuch der allgemeinen Weltgeschichte bis auf die neueste Zeit. Ein Leitfaden für Gymnasien und Schulen, und zum Selbstunterrichte für Studirende und gebildete Leser. 4 Bände gr. 8. 92 Bogen, mit synchronistischen Tabellen, Register und einer sauber gestochenen Karte der alten Welt. 4⅓ Rthlr.

Herr Hofrath v. Reinhard, der früher eine Reihe von Jahren öffentliche Vorträge über Weltgeschichte auf der Universität zu Göttingen gehalten und den reichen Schaz von Hülfsmitteln, welche die dortige Bibliothek ihm darbot, zur Ausarbeitung seiner Hefte treflich benuzt, diese neuerdings aber noch völlig überarbeitet, berichtigt und bis auf die neueste Zeit fortgeführt hat, übergibt dem Publikum die Früchte vieljähriger Arbeit in dem vorliegenden Werke, das an Reichhaltigkeit der Begebenheiten, an gediegenem unparteiischem Vortrag, so wie an klarer Auseinandersezung auch der verwikeltsten geschichtlichen Data selbst den besten historischen Handbüchern der Art an die Seite gesezt zu werden verdient. Dem Gedächtnisse der Leser glaubte der Hr. Verfasser durch synchronistische Tabellen zu Hülfe kommen, das Nachschlagen durch ein sehr vollständiges Register erleichtern, der studirenden Jugend aber einen Ueberblik der Welt durch eine zwekmäßig entworfene und sauber gestochene Karte gewähren zu müssen. Dabei kommt an Wohlfeilheit des Preises nicht leicht ein anderes Werk dem vorliegenden gleich.

Der Gesellschafter,
herausgegeben von F. W. Gubitz,
(Preis acht Thaler für den ganzen Jahrgang.)

der bisher schon durch alle Länder verbreitet war, hat durch seine, die Schriftstellerwelt sehr beschäftigenden Preisaufgaben (I. für belehrende und ergözliche Berichte aus allen Hauptstädten und Provinzen; II. für humoristische und satyrische Aufsäze über Zeitgegenstände; III. für Novellen, die zugleich ein Zeit-Thema behandeln) ein noch erhöhtes, ganz eigenthümliches Interesse und dauernden Werth gewonnen, indem diese Zeitschrift in Familienkreisen eine fortgesezte, lebhafte Unterhaltung und Vermehrung nüzlicher Kenntnisse bewirkt. Deshalb haben sich mehrere Privatpersonen, unter denselben auch Besizer von Leihbibliotheken, an uns gewendet, wegen direkter Zusendung, und wir finden uns dadurch veranlaßt, anzuzeigen, daß es allen Theilen viel bequemer und nicht kostspieliger ist, wenn Jeder bei dem nächsten Postamt oder Buchhändler sich abonnirt. — Buchhandlungen, die etwa ein Januarheft d. J. unbenuzt liegen haben, ersuchen wir um schleunigste Rüksendung über Leipzig.

Berlin.

Vereins-Buchhandlung.

Schweiz.

* Vom 15 März. Um ihrer Veranlassung mehr noch als durch sich selbst macht die verlangte und gegebene Entlassung des Aargauischen Oberforstinspektors und Kirchenraths Hrn. Heinrich Zschokke von diesen beiden Stellen vielfaches Aufsehen, und es verdient ihr Zusammenhang näher gekannt zu seyn. Der beliebte und berühmte Schriftsteller war von jeher mannichfach thätig, und seit das Aargau zum selbstständigen Kanton geworden ist, hat er sich in mancherlei Stellung um mehrere Verwaltungszweige des kleinen und werdenden Freistaates verdient gemacht; die sehr gute Forstpflege des Kantons ist sein Werk; die Erziehungs- und Bildungsanstalten haben ihm Vieles zu danken. Im abgeflossenen Jahr stand er in der Reihe der Gegner des Bisthumskonkordats, von dem nun wohl schon manche derer gern wieder zurüktreten würden, die sich zur Beistimmung bereden ließen, wenn der Rüktritt in solchen Dingen so leicht wäre wie der Beitritt. Seither nun ist Hr. Zschokke von denjenigen Regierungsgliedern, welche die Bisthumsangelegenheit eifrig betrieben hatten, scheel angesehen worden. Ein Prozeß, welchen das Kloster Einsiedeln mit dem Flecken Einsiedeln über das Eigenthumsrecht von Gemeindgütern geführt hat, erwekte durch das dabei angewandte Verfahren eine ziemlich allgemeine Aufmerksamkeit, und die meisten Schweizer Blätter hatten davon Notiz, manche auch wohl Partei für oder wider das Kloster genommen. Von lezterer Art war ein Artikel, welcher in dem von Hrn. Zschokke redigirten Blatte des „Schweizer-Boten (vom 18 Dec. 1828)" abgedrukt, die Regierung des Kantons Schwyz bewog, bei der Regierung vom Aargau das Ansuchen zu stellen, den Einsender jenes Artikels zu erforschen und ihr namhaft zu machen, „weil sie sich zu Behauptung ihrer Ehre verpflichtet achte, denjenigen darüber zur Rede zu stellen, der sich erlaubt, offenbare Unwahrheiten im Publikum zu verbreiten, die aus den besten Absichten der Regierung hervorgegangenen Handlungen zu verdächtigen und der Ehre von Regierungsmitgliedern zu nahe zu treten." Der kleine Rath des Kantons Aargau ließ den Herausgeber des Schweizer-Boten auffordern, jenen Einsender zu nennen. Er antwortete: Bestehenden Verordnungen gemäß werde er den Namen nennen, wenn er durch richterliches Urtheil dazu angehalten würde. Der kleine Rath überwies also die Frage von Schwyz an's Bezirksgericht von Aarau, und dieses entschied durch Urtheil vom 29 Jan., Hr. Zschokke sey einstweilen und bei dermaliger Lage der Prozedur nicht schuldig, den Einsender zu nennen, weil das Schreiben von Schwyz nur allgemeine Anschuldigungen von Unwahrheit und böswilliger Tendenz enthalte, eine förmliche Klage hingegen nicht vorhanden sey. Am 5 Febr. wies der kleine Rath das Urtheil des Bezirksgerichts an's Appellationsgericht, unter Entwiklung der Gründe, um deren willen von jenem Entscheid Rekurs genommen werde, und wobei u. a. die Stelle vorkommt: „In dem gerichtlichen Urtheil wird darauf hingedeutet (und die Vertheidigung des Herausgebers des Schweizer-Boten stellt darauf ab), daß der gerügte Artikel erst nach vorhergegangener obrigkeitlicher Censur dem Druk übergeben worden sey. Diese Censur kan die Verantwortlichkeit des Verfassers eines ehrverletzenden Artikels nicht aufheben, da die Censur die Wahrhaftigkeit und treue Darstellung einer Thatsache nicht zu untersuchen und nicht zu untersuchen vermag. Diese, vermöge der Tagsazungsbeschlüsse bestehende Censur hat gerade in Beziehung auf den Schweizer-Boten sich auf die bloße Form beschränkt, indem sie der öffentlich und wiederholt gegebenen Zusicherung dieses Blattes vertraute, daß kein anonym eingesendeter Artikel aufgenommen werde, und daß auf Erkenntniß des Richters der Name des Verfassers würde genannt werden: ein Vertrauen, das in dem bekannten rechtlichen Charakter des Herausgebers gegründet war, das nun aber zum Deckmantel anonymer Aufsäze mißbraucht werden soll." — Das Appellationsgericht änderte durch sein Urtheil vom 14 Febr. die erstinstanzliche Sentenz und erklärte den Hrn. Zschokke schuldig, den Einsender zu nennen, „weil sich aus dem Inhalt des fraglichen Artikels, abgesehen von dessen hier nicht zu untersuchender Richtigkeit oder Unrichtigkeit, ergebe, daß solcher den Kanton Schwyz berühre, und dessen hohe Regierung bereits darin gehandelt, daß folglich dieselbe ein wirkliches Interesse an diesem Artikel nachgewiesen habe, weswegen sie nach der Natur der Sache und den allgemeinen Rechtsgrundsäzen, welche die Rechte des Provokanten und des Provokaten in gleichem Maaße schüzen, die namentliche Angabe des Einsenders fordern könne." Hr. Zschokke bat hierauf um 8 Tage Frist, damit er seinen Korrespondenten, der vielleicht selbst sich der Regierung von Schwyz auch nennen würde, berichten könne. Der kleine Rath hievon in Kenntniß gesezt, trug dem Oberamtmann auf: „die Nennung des Einsenders auf der Stelle zu fordern, und widrigenfalls die Zwangsmaaßregeln ungesäumt eintreten zu lassen, die der Vollziehungsbeamte nach Amt und Pflicht anzuordnen habe." Mit Verhaft und Bewachung von Landjägern somit bedroht, nannte Hr. Zschokke nun seinen Korrespondenten, den Doktor der Rechte Hrn. Casimir Pfyffer in Luzern, und schrieb dann aber gleichzeitig (am 25 Febr.) an den kleinen Rath. „Mir keiner Schuld bewußt, als jener mir unbedeutend scheinenden Bitte (für 8 Tage Aufschub) erkannt' ich in dieser Verfahrungsweise den Mangel alles Vertrauens von Seite Ew. Tit., auf öffentlich gegebenes Wort und pflichtmäßigen Gehorsam eines Bürgers, der, seines Wissens, beides noch nie brach, und erkannte in solcher Behandlung Hochderselben Weisung, mich von denjenigen Stellen zu entfernen, die Ew. Tit. mir ehemals anzuvertrauen für gut fanden. Ich gehorche, ohne eines härtern Winkes gewärtig zu seyn, und lege meine Stelle als Mitglied des evangelisch-reformirten Kirchenraths, so wie die eines Oberforst- und Berginspektors in die Hände Ew. Tit. dankbar und mit dem Bewußtseyn nieder, darin nur für Wohlfahrt und Ehre des Kantons Aargau mit redlichem Willen thätig gewesen zu seyn." Die Antwort des kleinen Raths vom 27 Febr. vertheidigte das angewandte Verfahren und sezte hinzu: „Nie haben wir in Behandlung dieses Geschäftes des Schweizer-Boten damit Ihre amtliche Stellung vermengt; nie ist uns zu Sinne gestiegen, Ihnen das Vertrauen zu entziehen, das während einer langen Reihe von Jahren Ihre Regierung Ihnen durch Uebertragung wichtiger Staatsämter bewiesen hat. Aber keine Rüksichten auf Verdienste, auf Personen und Umstände sollen und werden uns je verhindern, die uns anvertraute Gewalt mit fester Hand zu Vollziehung der Gesezе und der Richtersprüche und zum Schuze des Rechts zu gebrauchen. Glauben Sie auf Ihrem Entlassungsgesuche beharren zu sollen, so werden wir Ihnen entsprechen." Am 2 März richtete Hr. Zschokke ein umständliches Schreiben an den kleinen Rath, worin er die Verlezung aller Formen und Vorschriften des Gesezes (vom 23 Dec. 1815) über das Rechtsverfahren beim Appellationsgericht, welche sich die Regierung hatte in ihrem dismaligen Verfahren zu Schuld kommen lassen, nachwies und, um solchen Mißgrif nicht für Rettung seiner Ehre öffentlich aufdeken zu müssen, mit Ehrfurcht und geziemender Achtung bat: „den kleinen Rath als Richter zwischen sich und ihm anrufen zu dürfen." — Ohne darauf weiter irgend einzutreten oder zu antworten, verlangte der kleine Rath am 5 die bestimmte Erklärung über Beharren auf dem Entlassungsbegehren oder dessen Zurüknahme. Hr. Zschokke wiederholte nun jene am 8 März, und folgenden Tages erhielt er das Begehrte: „Wir stehen nicht an, Ihnen die Entlassung von beiden Beamtungen in allen Ehren zu ertheilen und unter Bezeugung unsers bestverdienten Dankes für die vieljährigen Dienste, welche sie dem Staat in diesen verschiedenen Stellen geleistet haben." — Der Theilnahme an öffentlichen Geschäften ist inzwischen Hr. Zschokke durch diesen Austritt auf keine Weise entrükt. Er bleibt Mitglied des großen Rathes vom Kanton Aargau, so wie der Kantonsschuldirektion (Namens der Stadt Aarau), der Stadtschulpflege und Präsident der Gewerbschule-Direktion.

Litterarische Anzeigen.

Bericht

über die Verlagsunternehmungen für 1829

von

F. A. Brockhaus in Leipzig.

Die mit * bezeichneten Artikel werden bestimmt im Laufe des Jahres fertig; von den übrigen ist die Erscheinung ungewiss.

I. An Zeitschriften wird für 1829 fortgesezt:

*1. Annalen, Allgemeine medizinische, des neunzehnten Jahrhunderts. Neue Folgereihe, von ihrer zweiten einviertelhundertjährigen Periode an. In Verbindung mit dazu eingeladenen Gelehrten herausgegeben von *Johann Friedrich Pierer*. Jahrgang 1829. 12 Hefte. gr. 4. 108 Bog. auf gutem Drukpap. 6 Thlr. 16 gr.

*2. Annalen, Allgemeine medizinische, des neunzehnten Jahrhunderts, oder: Kritische Annalen der Medizin als Wissenschaft und als Kunst vom dritten Jahrzehnt des neunzehnten Jahrhunderts an. Supplementband 1821—25. Herausgegeben von *Johann Friedrich Pierer*. 4 Hefte. Januar — December 1828. gr. 4. 36 Bogen auf gutem Drukpapier. 2 Thlr. 6 gr.

Für 1826 und 1827 sind zwei ähnliche Supplementbände zu denselben Preisen erschienen.

*3. Blätter für litterarische Unterhaltung. (Herausgegeben unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.) Jahrgang 1829. Außer den Beilagen 300 Nummern. gr. 4. Auf gutem Drukpapier. 10 Thlr.

*4. Isis, oder encyklopädische Zeitschrift. Herausgegeben von Oken. Jahrgang 1829. 12 Hefte. gr. 4. 150 Bogen auf Drukpap., mit vielen Kupfern. 8 Thlr. (Kommissionsartikel.)

Zu den genannten Zeitschriften erscheint für litterarische Bekanntmachungen aller Art wöchentlich ein

Litterarischer Anzeiger,

der jeder derselben beigelegt oder beigeheftet wird. Für die gespaltene Zeile wird 2 gr. berechnet.

Gegen Vergütung von 6 Thlrn. werden auch besonders gedrukte Anzeigen jeder dieser Zeitschriften beigefügt; Beilagen zu einer dieser Zeitschriften kosten 3 Thlr.

*5. Hermes, oder kritisches Jahrbuch der Litteratur. Zweiundzweißigster Band und folgende. (Herausgegeben unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung von Karl Ernst Schmid.) gr. 8. geh. Preis des Bandes von 2 Heften, jedes Heft von 12—13 Bogen auf gutem Drukpapier, 2 Thlr. 12 gr.

*6. Zeitgenossen. Ein biographisches Magazin für die Geschichte unserer Zeit. (Herausg. unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung von Friedrich Christian August Hasse.) Ersten Bandes drittes Heft und folgende. (Nr. III. u. fgde.) gr. 8. geh. Preis des Heftes von 6—8 Bogen auf gutem Drukpapier 12 gr.

II. An Resten, die nicht berechnet werden, liefere ich bis zur Messe und im Laufe des Jahres:

*7. Conversations-Lexikon, oder allgemeine deutsche Real-Encyklopädie für die gebildeten Stände. Siebente Originalauflage. In 12 Bänden. Zehnter, eilfter und zwölfter Band. gr. 8.

Die Pränumerationspreise bestehen noch fort und betragen für die verschiedenen Ausgaben:

Nr. 1., auf weißem Drukpapier 15 Thlr.
Nr. 2., auf gutem Schreibpapier 20 Thlr.
Nr. 3., auf extrafeinem Velinpapier 36 Thlr.

8. *Ebert* (*Friedrich Adolph*), Allgemeines bibliographisches Lexikon. Zweiten Bandes 6te Lieferung. Thou — Z. gr. 4. Auf feinem franz. Drukpapier und feinem franz. Schreibpapier. geh.

Ueber die Erscheinung dieser Lieferung getraue ich mir nichts fest zu bestimmen und bemerke daher nur, daß einige Bogen davon bereits fertig sind und der Druk in dem Maaße fortschreitet, als der Herr Verfasser das Manuscript liefert.

9. *Ersch* (*Johann Samuel*), Handbuch der deutschen Litteratur seit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts bis auf die neueste Zeit. Systematisch bearbeitet und mit den nöthigen Registern versehen. Neue, mit verschiedenen Mitarbeitern besorgte Ausgabe. gr. 8. Auf gutem Drukpapier, auf feinem franz. Schreibpapier, und auf demselben Papier in gr. 4., mit breitem Rande.

Zweiten Bandes zweite Abtheilung: Litteratur der schönen Künste.

Vierten Bandes zweite Abtheilung: Litteratur der vermischten Schriften.

Leider liefern die Bearbeiter dieser noch fehlenden Abtheilungen das Manuscript so spärlich, daß der Druk nur sehr langsam fortschreiten kan, und ich bin daher nicht im Stande, über die Erscheinung etwas fest zu bestimmen. Mein eignes Interesse erheischt die baldige Beendigung des Werks. Um übrigens die Besizer desselben einigermaaßen zu entschädigen, lasse ich die Litteratur bis zur Ausgabe fortführen.

III. An sonstigen Fortsezungen erscheint bis zur Messe und im Laufe des Jahrs:

*10. Bibliothek klassischer Romane und Novellen des Auslandes. Mit biographisch-litterarischen Einleitungen. Sechszehnter Band und folgende. 12. Auf gutem Drukpapier. geh.

*11. Bibliothek deutscher Dichter des siebenzehnten Jahrhunderts. Begonnen von Wilhelm Müller. Fortgesezt von Karl Förster. Zwölftes Bändchen und folgende. 8. Auf feinem Schreibpapier. geh.

Das zwölfte Bändchen wird Friedrich Spee enthalten.

*12. Forster's (Johann Georg) Briefwechsel, nebst einigen Nachrichten von seinem Leben. Herausgegeben von Th. H., geb. H. In 2 Theilen. Zweiter Theil. gr. 8. 52¾ Bogen auf gutem Drukpapier. 3 Thlr. 16 gr.

*13. Geschichte der Staatsveränderung in Frankreich unter König Ludwig XVI., oder Entstehung, Fortschritte und Wirkungen der sogenannten neuen Philosophie in diesem Lande. Vierter Theil und folgende. gr. 8. Auf feinem Schreibpapier. (Kommissionsartikel.)

*14. Geschichte der Kriege in Europa seit dem Jahre 1792, als Folgen der Staatsveränderung in Frankreich unter König Ludwig XVI. Dritter Theil und folgende. Mit Karten und Plänen. gr. 8. Auf feinem Schreibpap. (Kommissionsartikel.)

15. *Hartlaub* (*Georg Christian*) und *Trinks* (*Karl Friedrich*), Reine Arzneimittellehre. Zweiter Band und folgende. gr. 8. Auf feinem Drukpapier.

16. *Henke* (*Adolph*), Abhandlungen aus dem Gebiete der gerichtlichen Medizin. Als Erläuterungen zu dem Lehrbuche der gerichtlichen Medizin. Fünfter Band. gr. 8. Auf Drukpapier.

17. Kreysig (Friedrich Ludwig), System der praktischen Heilkunde, auf Erfahrung und daraus hergeleitete Gesezе der thierischen Natur gegründet. Dritter Theil und folgende. gr. 8. Auf Drukpapier.

*18. Krug (Wilhelm Traugott), Allgemeines Handwörterbuch der philosophischen Wissenschaften, nebst ihrer Litteratur und Geschichte. Nach dem heutigen Standpunkte der Wissenschaft bearbeitet. In 4 Bänden. Vierter Band: St.—Z. gr. 8. Auf gutem Drukpapier.

Nach Erscheinung des vierten Bandes hört der Subscriptionspreis von 2 Thlr. für den Band auf und es tritt ein erhöhter Ladenpreis ein.

19. Provinzialrecht aller zum preußischen Staate gehörenden Länder und Landestheile, insoweit in denselben das allgemeine Landrecht Gesezeskraft hat, verfaßt und nach demselben Plane ausgearbeitet von mehreren Rechtsgelehrten. Herausgegeben von Friedrich Heinrich von Strombeck. Zweiter Theil und folgende. gr. 8. Auf Drukpapier.

20. Rohlwes (Johann Nikolaus), das Ganze der Thierheilkunde nebst allen damit verbundenen Wissenschaften, oder Bücher der Thierarzneiwissenschaft für Landwirthe, Kavalleristen, Pferdezüchter, Thierärzte und Pferdeliebhaber. Nach

des Verfassers Tode fortgesezt von Mehren. Fünfter Band und folgende. gr. 8. Auf Drukpapier.

21. Schweikert (Georg August Benjamin), Materialien zu einer vergleichenden Heilmittellehre zum Gebrauch für homöopathisch heilende Aerzte, nebst einem alphabetischen Register über die positiven Wirkungen der Heilmittel auf die verschiedenen einzelnen Organe des Körpers und auf die Functionen derselben. Fünftes Heft und folgende. gr. 8. Auf gutem Drukpapier.

* 22. Shakspeare's Vorschule. Herausgegeben und mit Vorreden begleitet von Ludwig Tieck. Zweiter Band und folgende. gr. 8. Auf feinem Drukpapier.

Der zweite Band wird außer einer Vorrede enthalten: I. Die schöne Emma. Ein Schauspiel. Um 1586 geschrieben. II. Der Tyrann, oder die zweite Jungfrauentragödie. Ein Trauerspiel von Massinger. Geschrieben 1641. III. Die Geburt des Merlin, oder das Kind hat seinen Vater gefunden. Ein Schauspiel von W. Shakspeare und W. Rowley. Um 1612—13 geschrieben.

* 23. Unger (Ephraim Salomon), praktische Uebungen für anhebende Mathematiker. Ein Hülfsbuch für Alle, welche die Fertigkeit zu erlangen wünschen, die Mathematik mit Nuzen anwenden zu können. Zweiter und lezter Band. Mit 6 Figurentafeln. gr. 8. 36 Bogen auf gutem Drukpapier. 2 Thlr.

IV. An neuen Auflagen und Neuigkeiten erscheint bis zur Messe und im Laufe des Jahres.

24. Beudant (F. S.), Lehrbuch der Physik. Deutsch nach der vierten Auflage bearbeitet von Karl Friedrich Alexander Hartmann. gr. 8. Auf gutem Drukpapier.

25. Boccaccio (Giovanni), Das Dekameron. Aus dem Italienischen übersezt durch Karl Witte. Mit einer Einleitung. 3 Bände. 12. Auf gutem Drukpapier. geh.

* 26. Cicerone in und um Neapel nach Romanelli, Marzullo, del Re, Paolini, Vasi ꝛc. An Ort und Stelle (im J. 1824) bereichert und berichtigt von J. K. 3 Bände. Mit 6 Steindrüken. 55¼ Bogen auf Schreibpapier. 5 Thlr. 16 gr. (Kommissionsartikel.)

27. Constitutionen, die, der amerikanischen Staaten. Ergänzungsband zu den europäischen Constitutionen. gr. 8. Auf Drukpapier.

* 28. Conversations-Lexikon. Supplementband für die Besizer der sechsten und frühern Auflagen und der neuen Folge. Enthaltend die neuen und umgearbeiteten Artikel und die Zusäze der siebenten Auflage.

Dieser Supplementband wird 70—80 Bogen enthalten und in folgenden Ausgaben erscheinen:

Nr. 1., auf Drukpapier in ord. 8.

Nr. 2., auf gutem Schreibpapier in gr. 8.

Nr. 3., auf gutem Mediandrukpapier in gr. 8. (für alle Besizer einer Ausgabe in gr. 8. geeignet).

* 29. De nos reformes, des causes qui s'opposent à notre liberté politique, et des moyens qui nous restent pour acquérir une liberté raisonnable. gr. 8. 18¼ Bogen auf feinem Drukpapier. geh. 1 Thlr. 8 gr.

30. Ebert (Friedrich Adolph), Lehrbuch der Bibliographie. 2 Bände. gr. 8.

31. — — Sagen des christlichen Alterthums. 8.

* 32. Ergänzungen des allgemeinen Landrechts für die preußischen Staaten, enthaltend eine vollständige Zusammenstellung aller noch geltenden, das allgemeine Landrecht abändernden, ergänzenden und erläuternden Gesezе, Verordnungen und Ministerialverfügungen, nebst einem chronologischen Verzeichnisse derselben und Register. Herausgegeben von Friedrich Heinrich v. Strombeck. Dritte, sehr verbesserte und vermehrte Ausgabe. 4 Bände. gr. 8. Auf Druk- und Schreibpapier.

33. *Ersch* (*Johann Samuel*), Litteratur der schönen Künste seit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts bis auf die neueste Zeit. Systematisch bearbeitet und mit den nöthigen Registern versehen. Neue fortgesezte Ausgabe. gr. 8. Auf gutem Drukpapier.

34. — — Litteratur der vermischten Schriften seit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts bis auf die neueste Zeit. Systematisch bearbeitet und mit den nöthigen Registern versehen. Neue fortgesezte Ausgabe. gr. 8. Auf gutem Drukpapier.

* 35. Foscolo (Ugo), Lezte Briefe des Jacopo Ortis. Aus dem Italienischen übersezt durch Friedrich Lautsch. Mit einer Einleitung. 12. 13 ¼ Bogen auf gutem Drukpapier. geh. 15 gr.

36. Gebauer (August), Handbuch der deutschen Litteratur und Sprache. Von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten. Für gelehrte Schulen und zum Selbstgebrauch. 2 Bände. gr. 8. Auf gutem Drukpapier.

* 37. Geschichte Frankreichs von der Einwanderung der Griechen bis zum Tode Ludwigs XV. gr. 8. Auf gutem Drukpapier.

* 38. Glatz (Jakob), Die Familie von Karlsberg, oder die Tugendlehre; anschaulich dargestellt in einer Familiengeschichte. Ein Buch für den Geist und das Herz der Jugend beiderlei Geschlechts. Zweite, umgearbeitete Auflage. 2 Bändchen. Mit 2 Kupfern. 8. Auf feinem Drukpapier. geh.

* 39. *Hase* (*Fridericus Christianus Augustus*), Cuinam nostri aevi populo debeamus primas oeconomiae publicae et statisticae notiones? Quaestio historica. — De cura peculiari quam Saxoniae principes inprimisque Augustus Elector rei familiari impenderunt. Commentatio. gr. 4. 10 Bogen auf gutem Drukpapier. geh. 16 gr. (Kommissionsartikel.)

* 40. *Hesse* (*Karl Gustav*), Ueber Varicellen und ihr Verhältniß zu den Menschenblattern und Varioloiden. gr. 8. 18 Bogen auf gutem Drukpapier. 1 Thlr. 8 gr.

41. Huber (Therese), Die Ehelosen. Roman. 8.

* 42. *Kreysig* (*Frédéric Louis*), Sur l'usage des eaux minérales naturelles et artificielles de Carlsbad, Embs, Marienbad, Pyrmont et Spaa. Traduit sur la seconde édition. 12. Auf feinem Drukpapier. geh.

* 43. Krug (Wilhelm Traugott), Handbuch der Philosophie und der philosophischen Litteratur. 2 Bände. Dritte, verbesserte und vermehrte Auflage. gr. 8. 53 Bogen auf gutem Drukpapier. 3 Thlr. 16 gr.

* 44. Licht und Schatten, Altes und Neues. An seine Waffenbrüder, von einem invaliden Soldaten. 8. Auf feinem Schreibpapier.

* 45. *Martins* (*Charles de*), Guide diplomatique à l'usage de ceux qui se destinent à la carrière diplomatique. 2 volumes. Gr. 8. Auf feinem Drukpapier. geh.

* 46. Melanchthon (Philipp), Werke. In einer auf den allgemeinen Gebrauch berechneten Auswahl. Besorgt von Friedrich August Koethe. 6 Bändchen. 8. 100—110 Bogen auf gutem Drukpapier. Subscriptionspreis 2 Thlr. 8 Gr.

In allen Buchhandlungen ist eine ausführliche Anzeige hierüber gratis zu erhalten, aus der ich hier nur anführe:

1) Das Werk wird ganz übereinstimmend mit der zweiten Auflage von Luther's Werken (Hamburg, bei F. Perthes) gedrukt.

2) Die ersten 2 Bändchen erscheinen zur Ostermesse und die übrigen 4 folgen binnen Jahresfrist.

* 47. Müller (Wilhelm), Vermischte Schriften. Herausgegeben von Gustav Schwab. Mit einer Biographie Müller's und seinem Bildnisse. 5 Bändchen. 8. Auf feinem Velinpapier.

Es wird nächstens durch eine besondere Anzeige zur Subscription aufgefordert werden.

* 48. Reigebaur (Johann Ferdinand), Handbuch für Reisende in England. gr. 8. Auf gutem Drukpapier. Kartonnirt.

* 49. Orfila (M.), Vorlesungen über gerichtliche Medizin. Nach der zweiten Ausgabe aus dem Französischen übersezt und mit Anmerkungen begleitet von Jakob Hergenröther. 8 Bände. Mit einer lithographirten Tafel. gr. 8. Auf gutem Drukpapier.

* 50. Sartorius (A. von), Erzählungen. I. Die Werber. II. Der Student. III. Die Harfenspielerin. 8. 20 ¼ Bogen auf feinem Drukpapier. 1 Thl. 16 Gr.

* 51. Scott (E. W. W.), Arithmetisches Handbuch, oder

Briefe über das praktische Rechnen und seine Abkürzungen, für den Kaufmann sowol wie für jeden Andern, mit leicht faßlichen Erklärungen aller Gründe, ausgerechneten Beispielen und neuen Regeln. Zum Selbstunterrichte wie auch als Leitfaden beim Unterrichten Anderer zu gebrauchen. Erster Theil, aus dem ein Frauenzimmer sich selber und einem andern so viel vom Rechnen lehren kan, wie ein solches davon zu wissen braucht, und wie Jedermann von einiger Bildung davon wenigstens wissen sollte. Zweiter Theil, aus dem der angehende Geschäfts- und Kaufmann sich selber in dem Meisten unterrichten kan, was ein solcher vom Rechnen wissen muß. gr. 8. Auf gutem Drukpapier.

*52. — — Briefe an eine Schwester über die deutsche Sprache, zur Vermeidung der gröbsten und gemeinsten Fehler. Zum Selbstunterrichte, ohne daß man nöthig hat, deklliniren und konjugiren zu lernen. 8. Auf feinem Drukpapier. geh.

53. Schmid (Reinhold), Die Gesetze der Angelsachsen. In der Ursprache mit Uebersezung und Erläuterungen. gr. 8. Auf gutem Drukpapier.

*54. Schopenhauer (Johanna), Reise durch Holland und die Niederlande im Jahre 1828. 8. Auf feinem Drukpapier. Wird sich im Aeußern an die übrigen Reisen der Verfasserin anschließen.

*55. Schulze (Ernst), Die bezauberte Rose. Romantisches Gedicht in 3 Gesängen. Mit 7 neuen Kupfern. In verschiedenen Ausgaben.

*56. Solger's (Karl Wilhelm Ferdinand) Vorlesungen über Aesthetik. Herausgegeben von K. W. L. Heyse. gr. 8. 31 Bogen auf gutem Drukpapier. 2 Thlr. 6 Gr.

*57. *Sprengel* (*Curt*), Litteratura medica externa recentior, comprehendens libros omnes medicos ab anno 1750 in et extra Germaniam editos. gr. 8. Auf gutem Drukpapier.

*58. Staël-Holstein (Anne Germaine de), Delphine. Aus dem Französischen übersezt durch Friedrich Gleich. Mit einer Einleitung. 3 Bände. 12. Auf gutem Drukpapier. geh.

*59. Suwaroff-Rimnikkoi, Anekdoten aus seinem Leben. Mit Suwaroff's Bildniß. gr. 8. Auf gutem Drukpapier.

*60. Theotima, von dem Verfasser der „Theomela". gr. 8. Auf feinem Drukpapier.

*61. Turner (Eduard), Lehrbuch der Chemie. Deutsch bearbeitet von Karl Friedrich Alexander Hartmann. Mit 2 lithographirten Tafeln. gr. 8. 49 Bogen auf Drukpapier. 3 Thlr. 12 gr.

*62. Unger (Ephraim Salomon), Die Lehre vom Kreise. Erläutert durch eine bedeutende Sammlung von systematisch geordneten Aufgaben aus allen Theilen der reinen Mathematik. Ein Uebungsbuch für Alle, welche von der Mathematik einen nüzlichen Gebrauch zu machen wünschen. Mit 6 Figurentafeln. gr. 8. 56 Bogen auf gutem Drukpapier. 2 Thlr.

*63. Urania. Taschenbuch auf das Jahr 1830. Mit Ludwig Uhland's Bildniß und 6 Darstellungen zu Bürger's Gedichten. 16. Auf feinem Drukpapier. Geb. in Goldschnitt.

*64. Versammlung, Die, der deutschen Naturforscher und Aerzte in Berlin im J. 1828, kritisch beleuchtet. 8. 4 Bogen auf feinem Drukpapier. geh. 6 gr.

65. Walpole (Horatio), Das Schloß Otranto. Aus dem Englischen übersezt durch Karl Friedrich Kretschmar. Mit einer Einleitung. 12. Auf gutem Drukpapier. geh.

66. Winkell (Georg Friedrich Dietrich aus dem), Leitfaden beim öffentlichen und Selbstunterricht in den gesamten Zweigen der Jagdkunde. gr. 8. Auf Drukpapier.

Bei Tob. Löffler in Mannheim ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Predigt über die Liebe Jesu Christi zur protestantischen Kirche, bei Erdfnung der gottesdienstlichen Versammlungen der Protestanten in Pfalzburg, von August Frölich. Deutsch und franzbsisch. gr. 8. brosch. 48 kr. — 12 gr.

Zweiter Verlagsbericht von Th. Chr. Fr. Enslin in Berlin vom Jahre 1828.

Dr. C. A. W. Berends
Vorlesungen über praktische Arzneiwissenschaft,
herausgegeben von Dr. K. Sundelin.

5r Band: Gelbsucht, Wassersucht, Windgeschwulst, Skorbut, Flekenkrankheit, Skrophelkrankheit, Rhachitis, Syphilis, Wurmkrankheit. 1 Thlr. 18 gr. oder 3 fl. 9 kr. rhein.

6r Band, 1ste Abtheilung: Nervenkrankheiten. 2 Thlr. 6 gr. oder 4 fl. 3 kr. rhein.

Die übrigen Bände erscheinen im Jahre 1829, und mit 9 Bänden wird dieses berühmte Werk eines der ersten klinischen Lehrer geschlossen seyn, und sodann ein vollständiges Handbuch der Pathologie und Therapie bilden.

Dr. J. F. Dieffenbach's
chirurgische Erfahrungen, besonders über die
Wiederherstellung zerstörter Theile
des menschlichen Körpers nach neuen Methoden;
mit 2 Abbild. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr. rhein.]

Friedrich Buchholz
Historisches Taschenbuch
oder
Geschichte der europäischen Staaten
seit dem Frieden von Wien.
Zwölfter Jahrgang oder 15r Band. geh. 2 Thlr.
oder 3 fl. 36 kr.

Der 14te Band dieses beliebten Werks, welcher voriges Jahr bei mir erschienen ist, kostet auch 2 Thlr.; und die ersten 13 Bände habe ich von dem frühern Verleger derselben an mich gekauft, und will solche zu dem auf ein Viertel (von 26 Thlr. — auf 6 Thlr. 12 gr. od. 11 fl. 42 kr. rhein.) herabgesezten Preis, so wie einzelne Bände zu 16 gr. od. 1 fl. 12 kr. ablassen, so weit der geringe Vorrath noch reicht.

Ueber die Zusammenkünfte der Physiker
unserer Zeit,
von Fr. Buchholz. geh. 4 gr. od. 18 kr. rhein.

Ueber Preußens Gränzzölle.
Eine Abhandlung staatswirthschaftl. Inhalts von Fr. Buchholz.
geh. 6 gr. oder 27 kr. rhein.

Die Poesie und Beredsamkeit der Deutschen,
von Luthers Zeit bis zur Gegenwart;
von Dr. Franz Horn. 4r Band. 1 Thlr. 16 gr. od. 3 fl.
Alle 4 Bände kosten 7 Thlr. 12 gr. od. 13 fl. 30 kr. rhein.
(Obige Werke sind alle in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg zu haben.)

In den Buchhandlungen zu Mannheim, Stuttgart, München, Passau, Regensburg, Augsbug und in Wien bei den Herren Mörschner und Jasper ist zu haben:

Ernst, Wiz und Laune
bestehend:
I. in 167 interessanten Anekdoten, sinnreichen Epigrammen und Wizworten;
II. in 100 der besten Räthsel, Charaden und Logogryphen;
III. in 87 unterhaltenden Scherzfragen;
IV. in einer kurzen Blumensprache, nach occidentalischer und orientalischer Weise.
8. In saubern Umschlag br. Preis 16 gr. od. 1 fl. 12 kr.

Es ist dieses Buch allen jungen Leuten, die eine Gesellschaft angenehm unterhalten und belustigen wollen, bestens zu empfehlen.

Französischer Militairetat.

(Aus dem Annuaire militaire pour 1829.)

Se. königl. Hoh. der Dauphin ist Großadmiral von Frankreich und General-Obrist der Karabiniers, Kuirassiere und Dragoner. Der Herzog von Bordeaux ist General-Obrist der Schweizer, und der Herzog von Orleans General-Obrist der Husaren. Folgendes sind die lebenden französischen Marschälle nach ihrem Dienstalter. Herzog von Conegliano (Moncey) seit dem 19 Mai 1804. Graf Jourdan seit der nemlichen Epoche. Herzog von Dalmatien (Soult) eben so. Herzog von Treviso (Mortier) eben so. Herzog von Belluno (Victor) seit dem 11 Jul. 1807. Herzog von Tarent (Macdonald) seit dem 12 Jul. 1809. Herzog von Reggio (Oudinot) seit der nemlichen Epoche. Herzog von Ragusa (Marmont) seit der nemlichen Epoche. Marquis Sonvion St. Cyr seit dem 27 Aug. 1812. Graf Molitor seit dem 9 Okt. 1825. Der Fürst Hohenlohe-Bartenstein seit dem 8 März 1827. Marquis Maison seit dem 22 Febr. 1829.

Frankreich hat nebstdem 144 Generallieutenants, wovon 76 auf halbem Solde, und 293 Maréchaux de camp (Generalmajors), wovon beinahe zwei Drittel ebenfalls auf halben Sold gesezt sind.

Die Landarmee besteht, außer der königl. Garde, aus 64 Linieninfanterie-Regimentern zu 3 Bataillonen, 20 Regimentern leichter Infanterie zu 2 Bataillonen, den 4 Schweizer-Regimentern, Bleuler, v. Vontems, v. Rüttimann und v. Riaz, und aus dem Regimente Hohenlohe. Die Kavallerie enthält 2 Regimenter Karabiniers zu 6 Eskadrons, 10 Regimenter Kuirassiere zu 4 und 6 Eskadrons, 12 Dragonerregimenter zu 6 Eskadrons, 18 Regimenter Jäger zu Pferde zu 6 Eskadrons, und 6 Husarenregimenter zu 4 Eskadrons. Die Artillerie zählt 8 Regimenter zu Fuß und 4 zu Pferde. Dazu kommt 1 Bataillon Pontonniers, 12 Kompagnien Artillerie-Handlanger, eine Kompagnie Waffenschmiede, 8 Eskadrons Artillerietrain. Das Ingenieurkorps besteht aus 3 Regimentern; außerdem gibt es noch ein besonderes Korps der Ingenieurs-Geographes, welches 1 General-Lieutenant, 3 Obristen und 9 Chefs d'Escadron zählt.

Antwort

auf die Note des Recensenten der Pyrker'schen Werke Hall. A. L. Z. Lit. Bl. 3 Mai 1828.

Als ich die Tunisias des Heldensängers P. gelesen hatte, da lag eine ganze Welt, die lebende und leblose Natur, mit all ihrem unermeßlichen Reichthum und ihren wundersamen Erscheinungen, wie auf einem großen Bilde vor mir ausgebreitet, und mein Auge haftete, im rastlosen Fluge, bald auf dieser, bald auf jener Gestalt, mir jene dauernd in das Gedächtniß zurükzurufen. Die Fluren zweier Welttheile; das unendliche Meer; über ihm und jenen der blaue Himmel; Morgen- und Abendroth; das säuselnde Lüftchen, das die Wellen kräuselt, und die Zweige schüttelt; Gewittersturm und der Samum sogar, der die Sandwüste emporwirbelt, und mit glühendem Odem das Leben tilgt; Ungewitter zur See und auf dem Lande; Regenfluth und Erdbeben — und das Alles nicht in leerer Pinselei, sondern in enger Beziehung auf den wichtigeren Theil des Gemäldes, auf die beiden im Kampf begriffenen Völker. Unter diesen welches Leben, welche voll Kraft und Wahrheit gezeichneten Gestalten, welches Streben nach dem bestimmten Ziele, Entscheidung und Sieg! Die Kampfweise, nach allen ihren Theilen, wie lebendig dargestellt! — der Korsaren nächtliche Landung; Entern einzelner Schiffe; Seeschlacht; Landung des Christenheeres; Vorkampf; Belagerung und Erstürmung der Veste, endliche Schlacht und Einzug in Tunis! — All das in einer einfach großen Handlung, in deren Mitte der Leser sogleich vom Anfange versezt, und in ihr bis zum Ende fest gehalten wird; und all dis in der reinsten poetischen Sprache, in den wohlklingendsten Versen, mit unerreichten Bildern und Gleichnissen dargestellt, deren Zahl in diesem einen Werke, selbst die Homerischen in seinen beiden Epopöen, an der Zahl übersteigt. Endlich ist sein Wunderbares, auf dem Grund der Offenbarung gestürt, im milden Zauber der Phantasie über das Ganze ergossen. — Als dieses erhabene Gemälde vor meinen Augen schwebte, da gedachte ich: wohl hatte der herrliche Sängergreis Baggesen Recht, davon in seinem Schwanengesange zu sagen: — „Einfach wälzt es die Wogen daher wie des Ozeans Epos;“ — und vergleichend mit den neuern Dichtern zu sagen: — „Schaut' ich auf Jene herab, blik' ich zu Dir nun hinauf.“ — und er, der Greis! zu dem jüngern zu sagen: — „Sey mir als Vater gegrüßt!“ — (Siehe Dresdener Morgenzeitung Nro. 103. Juni 1827.)

„Wie? und ein zweites, an Umfang gleich großes Gemälde reiht sich an jenes an? Rudolph von Habsburg! Welche Riesenkraft gehörte dazu, nach jener Aufgabe noch diese zu lösen! — Minder reich mit Blüthen geschmükt, hat dieses Werk bei großer Mannichfaltigkeit eine einfache Größe und Vollendung, die das Gemüth ergreift und festhält. Drahomiras nächtlicher Flug; — des Kaisers Ritt, Alpenfahrt und Gesichte der Zukunft; — das Lager der Kumanen; — das Turnier; — Ottokar's und Wallenstein's Entzweiung; — der Wahnsinn dieses unglüklichen Jünglings; — Ottokar's aufwallende Kraft am Ende des VIII. Gesanges; — die große Schlacht im XI, und des Kaisers Einzug vom Wienerberge im XII. — sind nebst unzähligen andern Stellen, von unvergleichbarer Schönheit. — Wohl hat der selige Freiherr v. Merian, der große Gelehrte und Kenner, begeistert durch dieses Werk, mit Recht ausgerufen: — So haben wir denn endlich, Gottlob! ein deutsches Epos, dessen sich außer dem griechischen, kein anderes Volk rühmen kan. Ich seze Pyrker weit über Virgilius; das heißt: ich glaube, daß er dem Homer viel näher stehe als Virgil. — Ja, der hat es vollbracht, und Alles überflügelt, was nach Homeros gekommen!“ — (W. Zeitschrift für Kunst, Litteratur etc. Nro. 94. August 1826.) Selbst J. H. Voß hat es des klassischen Lorbeers würdig anerkannt. (S. Sophronison, zweites Heft. 1825.)

Doch, noch ein drittes Werk von derselben Meisterhand, erhebt sich vor unsern Augen: Die Perlen der heiligen Vorzeit, wie jene beiden in zwölf Abschnitte getheilt. Nur das höchste Anliegen der Menschheit, die Religion, nach den heiligen Urkunden in ihrer Tiefe erfaßt und empfunden, konnte den Verfasser zur Schaffung so herrlicher Gebilde begeistern. Schon in mehr als Einer Sprache versuchte man, den Moses in poetisch aufgefaßten Umrissen nach dem Urbilde zu zeichnen; doch wer wird nach solch gelungener Arbeit künftig mehr einen Versuch wagen? — Von hoher Vollendung ist das Nachtstük: Samuel; — Elias und Elisa sind voll unnachahmlicher Schönheiten, und Niemand wird die Makkabäer ohne tiefe Rührung und Erhebung lesen können. Von diesem Werke steht in Benkerts Allgemeinen Kirchenkorrespondenten etc. Würzburg, Februarheft 1828, herrlich geschrieben: Was die Tiefe des Gemüthes, die aus diesen Perlen spricht, und die Zartheit der Darstellung betrift, so ist Ref. mit sich einig, den Dichter über alle neueren zu erheben, und ihm einen ruhmvollen Plaz an der Seite des Sophokles zu geben.“ u. s. w.

Diese waren meine individuellen Ansichten von den Werken Pyrker's, welche Ansichten in den gleichlautenden Urtheilen der treflichsten Männer ihre Gewähr fanden, als ich in der A. L. Z. von Hallo jene empörende Recension las, auf welche ich, in solchen Fehden unerfahren, eine Antikritik schrieb, und welche der Verfasser jener Recension, in einem späteren Blatte (3 Mai 1828) mit einer noch empörenderen Note begleitete. Auf die Beleuchtung der in seiner Recension enthaltenen schaalen Kritteleien, hätte ich eine recensentenmäfsig grobe Antwort allenfalls verschmerzt; aber dafs er in jener Note, wie schon früher in seiner Recension, sich nicht damit begnügte, Pyrker's unsterbliche Werke zu verunglimpfen, sondern dessen in jeder Hinsicht allgemein verehrtem Charakter so niedrige Zumuthungen zu machen, und dafs ich durch meine wohlgemeynte, aus eigenem Antriebe herrührende Antikritik dazu Veranlassung gab — das erfüllte mich mit unnennbarer Trauer. — Was könnte ihm doch dieser harmlose, von allen litter. Umtrieben fern, und ganz seinem erhabenen Berufe lebende Heldensänger zu Leide gethan haben, dafs er, der anonyme Schmäher, mit solch' ausgesuchter Bosheit gegen ihn auftrat? War es blos die niedrige Lust, das ächte Verdienst herabzusezen? — Ich zweifle keineswegs, dafs es der edlere Theil des lesenden deutschen Publikums dafür erkannt haben wird; weise auf meine Antikritik hin, wie ich zur Kenntnifs der Recensionen über Pyrker's Werke, und der bisher erschienenen Uebersezungen derselben, gelangt bin, und erkläre zugleich, dafs ich das im Eremiten (Nro. 145. Nov. 1828.) erst jüngst gemachte Anerbieten: meinen Namen, wo es immer gefordert würde, bekanntgeben zu wollen, hiemit bekräftige, und den Einsender, der mich recht gut zu kennen behauptet, berechtige, selben zu enthüllen, damit auch der entfernteste Schein eines höchst ungerecht erregten Verdachts gegen den grofsen epischen Dichter, dessen Name noch bei der spätesten Nachwelt Deutschlands Völkern zum Ruhme gereichen wird, — als ob er, nach dem barbarischen Ausdruk unserer barbarisch gesinnten Kritiker, ein Selbstlobhudler, jene Antikritik selber verfafst hätte, getilgt sey. — Dafs ich von dem hohen Vorzug der Pyrker'schen Muse in meiner Antikritik nicht zu viel gesagt habe, mögen auch obige Urtheile der kompetentesten Richter beweisen, weswegen sie daselbst angeführt worden sind.

R. —

Litterarische Anzeigen.

Bericht über die im Laufe des Jahres 1828 bei F. A. Brockhaus in Leipzig erschienenen neuen Werke und Fortsezungen.

1. **Annalen, Allgemeine medizinische, des neunzehnten Jahrhunderts. Neue Folgereihe, von ihrer zweiten einviertelhundertjährigen Periode an. In Verbindung mit dazu eingeladenen Gelehrten herausgegeben von *Johann Friedrich Pierer*.** Jahrgang 1828. 12 Hefte. gr. 8. 108 Bogen auf gutem Drukpapier. 6 Thlr. 16 gr.

Die ältern Jahrgänge dieser Zeitschrift sind zu folgenden herabgesezten Preisen zu erhalten:

Die Folge von 1798 — 1825. 28 Jahrgänge, nebst 8 Heften Supplemente. gr. 4. Ladenpreis 163 Thlr. 8 gr. Jezt 45 Thlr.

Die Folge von 1806 — 15. 10 Jahrgänge, nebst 8 Heften Supplemente. gr. 4. Ladenpreis 62 Thlr. Jezt 18 Thlr. 16 gr.

Die Folge von 1811 — 15. 5 Jahrgänge. gr. 4. Ladenpreis 37 Thlr. 8 gr. Jezt 12 Thlr.

Die Folge von 1816 — 25. 10 Jahrgänge. gr. 4. Ladenpreis 66 Thlr. 16 gr. Jezt 20 Thlr.

Die Folge von 1816 — 20. 5 Jahrgänge. gr. 4. Ladenpreis 33 Thlr. 8 gr. Jezt 12 Thlr.

Die Folge von 1821 — 25. 5 Jahrgänge. gr. 4. Ladenpreis 33 Thlr. 8 gr. Jezt 12 Thlr.

(Einzeln kostet: Jahrgang 1798 — 1810 à 4 Thlr. 8 gr.; die Supplemente zu 1801 — 10 3 Thlr.; Jahrgang 1811 — 12 à 8 Thlr. 16 gr.; 1813 — 25 sowie 1826 und 1827 à 6 Thlr. 16 gr.)

2. **Annalen, Allgemeine medizinische, des neunzehnten Jahrhunderts, oder: Kritische Annalen der Medizin als Wissenschaft und als Kunst vom dritten Jahrzehnte des neunzehnten Jahrhunderts an. Supplementenband 1821 — 25. Herausgegeben von *Johann Friedrich Pierer*.** 4 Hefte. Jan. — Dec. 1827. gr. 4. 36 Bogen auf gutem Drukpapier. 3 Thlr. 6 gr.

Der Jahrgang 1826 dieses Supplementbandes kostet auch 2 Thlr. 6 gr.; für 1828 erscheint ein dritter Jahrgang.

3. **Bachmann (Karl Friedrich), System der Logik. Ein Handbuch zum Selbststudium.** gr. 8. 41 1/2 Bogen auf gutem Drukpapier. 3 Thlr.

4. **Bibliothek klassischer Romane und Novellen des Auslandes.** Erster bis funfzehnter Band. 12. Auf Drukpapier. geh. 8 Thlr. 18 gr.

Erster bis vierter Band: Der sinnreiche Junker Don Quixote von La Mancha, von Don Miguel de Cervantes Saavedra. Neu übersezt durch Dietrich Wilhelm Soltau. Mit einer Einleitung. 60 3/4 Bogen. 1824. 2 Thlr. 12 gr.

Fünfter Band: Der Landprediger von Wakefield, eine Erzählung von Oliver Goldsmith. Neu übersezt durch Karl Eduard von der Oelsnitz. Mit einer Einleitung. 11 1/2 Bogen. 1825. 15 gr.

Sechster bis neunter Band: Gil Blas von Santillana, von Alain René Le Sage. Aus dem Französischen. Mit einer Einleitung. 45 1/4 Bogen. 1826. 2 Thlr.

Zehnter Band: Geschichte und Leben des Erzschelms, genannt Don Paul, von Don Francisco de Quevedo Villegas. Aus dem Spanischen übersezt durch Johann Georg Keil. Mit einer Einleitung. 81 Bogen. 1826. 12 gr.

Eilfter bis vierzehnter Band: Geschichte Tom Jones, eines Findlings, von Henry Fielding. Aus dem Englischen übersezt durch Wilhelm von Lüdemann. Mit einer Einleitung. 59 Bogen. 1826. 2 Thlr. 12 gr.

Funfzehnter Band: Niels Klim's Wallfahrt in die Unterwelt. Von Ludwig Holberg. Aus dem Lateinischen übersezt durch Ernst Gottlob Wolf. Mit einer Einleitung. 15 1/4 Bogen. 1828. 15 gr.

(Jeder Roman ist unter besonderm Titel auch einzeln zu den bemerkten Preisen zu erhalten.)

5. **Bibliothek deutscher Dichter des siebenzehnten Jahrhunderts. Begonnen von Wilhelm Müller. Fortgesezt von Karl Forster. Erstes bis eilftes Bändchen.** 8. Auf feinem franz. Schreibpapier. geb. 15 Thlr.

Erstes Bändchen: Martin Opitz. 16 Bog. 1822. 1 Thlr 12 gr.

Zweites Bändchen: Andreas Gryphius. 15 1/2 Bogen. 1822. 1 Thlr. 12 gr.

Drittes Bändchen: Paul Flemming. 19 1/2 Bogen. 1822. 1 Thlr. 12 gr.

Viertes Bändchen: Rodolf Weckherlin. 15 1/2 Bogen. 1823. 1 Thlr. 12 gr.

Fünftes Bändchen: Simon Dach; Robert Robertin; Heinrich Albert. 17 Bogen. 1823. 1 Thlr. 12 gr.

Sechstes Bändchen: Friedrich Logau; Hans Aßmann v. Abschatz. 15 Bogen. 1824. 1 Thlr. 4 gr.

Siebentes Bändchen: Julius Wilhelm Zincgref; Andreas Tscherning; Ernst Christoph Homburg; Paul Gerhard. 16 1/3 Bogen. 1825. 1 Thlr. 8 gr.

Achtes Bändchen: Johann Rist; Daniel Georg Morhof. 15 1/2 Bogen. 1825. 1 Thlr. 4 gr.

Neuntes Bändchen: Georg Philipp Harsdörfer; Johann Klaj; Sigmund v. Birken; Andreas Scultetus; Justus Georg Schottel; Adam Olearius; Johann Scheffler. 14 3/4 Bogen. 1826. 1 Thlr. 4 gr.

Zehntes Bändchen: Johann Christoph Günther. 15⅛ Bogen. 1827. 1 Thlr 4 gr.

Eilftes Bändchen, herausgegeben von Karl Förster: Jakob Schwiger; Georg Neumark; Joachim Neander. 18¾ Bogen. 1828. 1 Thlr. 12 gr.

(Jedes Bändchen ist unter besonderm Titel auch einzeln zu den bemerkten Preisen zu erhalten.)

6. Blätter für litterarische Unterhaltung. (Herausgegeben unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.) Jahrgang 1828. Außer den Beilagen 300 Nummern. gr. 4. Auf gutem Drukpapier. 10 Thlr.

Für die frühern Jahrgänge dieser Zeitschrift gelten folgende herabgesezte Preise:

Litterarisches Wochenblatt. 6 Bände, oder Jahrgang 1818—20. (Erster bis fünfter Band herausgegeben von August v. Kotzebue; sechster Band herausg. von Friedrich Arnold Brockhaus.) 4. Ladenpreis 25 Thlr. Jezt 12 Thlr. Einzelne Bände à 1 Thlr.)

Litterarisches Konversationsblatt. 11 Bände, oder Jahrgang 1821—25 und Januar bis Juni 1826. (Herausgegeben unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.) gr. 4. Ladenpreis 55 Thlr. Jezt 25 Thlr.

Werden beide Folgen, „Lit. Wochenblatt" und „Lit. Konversationsblatt" zusammengenommen, so erlasse ich sie für 32 Thlr.

Blätter für litterarische Unterhaltung. 1826, Juli bis December. 150 Nummern, kosten 5 Thlr.; der Jahrgang 1827 kostet 10 Thlr.

7. Bronikowski (Alexander), Erzählungen. I. Die drei Vetter. II. Der verhängnißvolle Abend. 8. 19½ Bogen auf feinem Drukpapier. 1 Thlr. 16 gr.

8. Conversations-Lexikon, oder allgemeine deutsche Real-Encyklopädie für die gebildeten Stände. In 12 Bänden. Siebente Originalauflage. gr. 8.

Pränumerationspreis für das ganze Werk:

Nr. 1., auf weißem Drukpapier 15 Thlr.

Nr. 2., auf gutem Schreibpapier 20 Thlr.

Nr. 3., auf extrafeinem Velinpapier 36 Thlr.

9. *Ebert* (*Friedrich Adolph*), allgemeines bibliographisches Lexikon. gr. 4. geh.

Erster Band, A—Lz, nebst einem Verzeichniß der Aldini'schen und Giuntini'schen Ausgaben. 1821. 49 Bogen. Auf feinem franz. Drukpapier 10 Thlr., auf feinem franz. Schreibpapier 13 Thlr. 8 gr.

Zweiten Bandes erste bis fünfte Lieferung, Maaler bis Thott. 1822—28. Preis des zweiten Bandes auf feinem franz. Drukpapier 10 Thlr., auf feinem franz. Schreibpapier 13 Thlr. 8 gr.

10. *Ersch* (*Johann Samuel*), Handbuch der deutschen Litteratur seit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts bis auf die neueste Zeit. Systematisch bearbeitet und mit den nöthigen Registern versehen. Neue, von verschiedenen Mitarbeitern besorgte Ausgabe. 4 Bände oder 8 Abtheilungen. gr. 8. Auf gutem Drukpapier 12 Thlr., auf feinem frans. Schreibpapier 16 Thlr., auf demselben Papier in gr. 4. 24 Thlr.

Erschienen ist davon bis jezt:

Ersten Bandes erste Abtheilung: Litteratur der Philologie, Philosophie und Pädagogik. Neue, fortgesezte Ausgabe von Ernst Gottfried Adolph Böckel. 19 Bogen auf gutem Drukpapier. 1822. 1 Thlr. 16 gr.

Ersten Bandes zweite Abtheilung: Litteratur der Theologie. Neue, fortgesezte Ausgabe von Ernst Gottfried Adolph Böckel. 19 Bogen auf gutem Drukpapier. 1822. 1 Thlr. 16 gr.

Zweiten Bandes erste Abtheilung: Litteratur der Jurisprudenz und Politik, mit Einschluß der Kameralwissenschaften. Neue fortgesezte Ausgabe von Johann Christian Koppe. 23 Bogen auf gutem Drukpapier. 1823. 1 Thlr. 18 gr.

Dritten Bandes erste Abtheilung: Litteratur der Medizin. Neue, fortgesezte Ausgabe von Friedrich August Benjamin Puchelt. 24½ Bogen auf gutem Drukpap. 1822. 1 Thlr. 20 gr.

Dritten Bandes zweite Abtheilung: Litteratur der Mathematik, Natur- und Gewerbskunde mit Inbegrif der Kriegskunst und anderer Künste, ausser der schönen. Neue, fortgesezte Ausgabe von Franz Wilhelm Schweigger-Seidel. 55 Bogen auf gutem Drukpapier. 1828. 4 Thlr.

Vierter Band: Litteratur der Geschichte und deren Hülfswissenschaften. Neue, fortgesezte Ausgabe. 44 Bogen auf gutem Drukpapier. 1826. 3 Thlr. 8 gr.

(Jede Abtheilung ist unter besonderm Titel auch einzeln zu den bemerkten Preisen zu erhalten.)

11. Forster's (Johann Georg) Briefwechsel. Nebst einigen Nachrichten von seinem Leben. Herausgegeben von Th. H., geb. H. In 2 Theilen. Erster Theil. gr. 8. 36 Bogen auf gutem Drukpapier. 4 Thlr.

12. Geschichte der Staatsveränderung in Frankreich unter König Ludwig XVI., oder Entstehung, Fortschritte und Wirkungen der sogenannten neuen Philosophie in diesem Lande. Erster bis dritter Theil. gr. 8. Auf feinem Schreibpapier. 5 Thlr. 16 gr. (Kommissionsartikel.)

Erster Theil. Mit 2 Tabellen. 24½ Bogen. 1826. 2 Thlr.

Zweiter Theil. 22¼ Bogen. 1827. 2 Thlr.

Dritter Theil. 20½ Bogen. 1828. 1 Thlr. 16 gr.

13. Geschichte der Kriege in Europa seit dem Jahre 1792, als Folgen der Staatsveränderung in Frankreich unter König Ludwig XVI. Erster und zweiter Theil. gr. 8. 5 Thlr. 8 gr. (Kommissionsartikel.)

Erster Theil. Mit 4 Planen. 24½ Bogen. 1827. 3 Thlr.

Zweiter Theil. Mit 1 Plan und 1 Uebersichtskarte. 20½ Bogen. 2 Thlr. 8 gr.

14. *Hartlaub* (*Karl Georg Christian*) und *Trinks* (*Karl Friedrich*), reine Arzneimittellehre. Erster Band. gr. 8. 23½ Bogen auf feinem Drukpapier. 2 Thlr.

15. Hermes, oder kritisches Jahrbuch der Litteratur. Dreißigster und einunddreißigster Band. (Herausgegeben unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung von Karl Ernst Schmid.) gr. 8. geh. Preis des Bandes von 2 Heften, jedes Heft von 12—13 Bogen auf gutem Drukpapier, 2 Thlr. 12 gr.

Die frühern Jahrgänge werden zusammengenommen zu folgenden herabgesezten Preisen erlassen:

Jahrgang 1819—24 (I—XXIV), mit alphabetischen Repertorien zu jedem Jahrgange. 6 Jahrgänge. (1819 herausgegeben von Wilhelm Traugott Krug, 1820—25 herausgegeben von Friedrich Arnold Brockhaus, 1824 herausgeg. von Karl Ernst Schmid.) gr. 8. geh. Ladenpreis 60 Thlr. 4 gr. Jezt 25 Thlr.

(Einzeln kosten: 1819, 9 Thlr.; 1820, 8 Thlr. 16 gr.; 1821—25 à 10 Thlr 16 gr.; 1824, 10 Thlr. 12 gr.; ein einzelnes Heft von 1819 und 1820, 2 Thlr., von 1821—24, 2 Thlr. 12 gr.; das Repertorium zu 1819, 1 Thlr., zu 1820—25, à 16 gr., 1824, 12 gr.)

Der fünfundzwanzigste bis neunundzwanzigste Band, 1825—27 (herausgegeben von Karl Ernst Schmid), kosten à 2 Thlr. 12 gr.

16. Isis, oder encyklopädische Zeitschrift. Herausgegeben von Oken. Jahrgang 1828. 12 Hefte. gr. 4. 150 Bogen auf Drukpapier, mit vielen Kupfern. 8 Thlr. (Kommissionsartikel.)

Die frühern Jahrgänge dieser Zeitschrift sind zu folgenden herabgesezten Preisen zu erhalten:

Jahrg. 1817—22. gr. 4. Ladenpreis 46 Thlr. Jezt 24 Thlr.

(Einzeln kosten: 1817, 6 Thlr.; 1818—22, so wie 1823—27 à 3 Thlr.)

17. Krepsig (Friedrich Ludwig), Ueber den Gebrauch der natürlichen und künstlichen Mineralwässer von Karlsbad, Embs, Marienbad, Eger, Pyrmont und Spaa. Zweite, verbesserte Auflage. 8. 23 Bogen auf Schreibpapier. 1 Thlr. 8 gr.

18. Krug (Wilhelm Traugott), Allgemeines Handwörterbuch der philosophischen Wissenschaften, nebst ihrer Litteratur und Geschichte. Nach dem heutigen Standpunkte der Wissenschaft bearbeitet. In 4 Bänden. Erster bis dritter Band. A—Sp. gr. 8. Auf gutem Drukpapier. Subscriptionspreis 6 Thlr.

Erster Band: A—E. 48 Bogen. 1827. 2 Thlr.

Zweiter Band: F—M. 52½ Bogen. 1827. 2 Thlr.

Dritter Band: N—Sp. 48¾ Bogen. 1828. 2 Thlr.

(Bis zur Beendigung des Werks dauert der Subscriptionspreis fort; später tritt ein erhöhter Ladenpreis ein.)

19. *Krugelstein* (*Franz Christian Karl*); Erfahrungen über die Verstellungskunst in Krankheiten. gr. 8. 6 Bogen auf gutem Drukpapier. 10 gr.

20. *Lenning* (*C.*), Encyklopädie der Freimaurerei, nebst Nachrichten über die damit in wirklicher oder vorgeblicher Beziehung stehenden geheimen Verbindungen, in alphabetischer Ordnung. Durchgesehen und mit Zusäzen vermehrt, herausgegeben von einem Sachkundigen. 3 Bände. gr. 8. geh. Auf gutem Drukpapier 9 Thlr. 12 gr., auf feinem franz. Drukpapier 11 Thlr.

Erster Band: A — G. 51 Bogen. 1822. 2 Thlr. 12 gr. und 2 Thlr. 20 gr.

Zweiter Band: H — M. 40 Bogen. 1824. 3 Thlr. und 3 Thlr. 12 gr.

Dritter Band: N — Z. 50 Bogen. 1825. 4 Thlr. und 4 Thlr. 16 gr.

21. Montesquieu, Betrachtungen über die Ursache der Größe der Römer und ihres Verfalls. Uebersezt von Karl Freiherrn von *Hacke*. 12. 10 1/2 Bogen auf feinem Drukpapier. geh. 1 Thlr.

22. Raumer (Friedrich von), Ueber die preußische Städteordnung, nebst einem Vorworte über bürgerliche Freiheit nach französischen und deutschen Begriffen. 8. 5 Bogen auf feinem Drukpapier. geh. 8 gr.

23. —, —, Zur Rechtfertigung und Berichtigung meiner Schrift über die preußische Städteordnung. 8. 2 Bogen auf Schreibpapier. geh. 4 gr.

24. Schmidt (Ernst Alexander), Geschichte Aragoniens im Mittelalter. gr. 8. 30 1/2 Bogen auf gutem Drukpapier. 2 Thlr. 4 gr.

25. Schweikert (Georg August Benjamin), Materialien zu einer vergleichenden Heilmittellehre zum Gebrauch für homöopathisch heilende Aerzte, nebst einem alphabetischen Register über die positiven Wirkungen der Heilmittel auf die verschiedenen einzelnen Organe des Körpers und auf die Funktionen derselben. Erstes bis viertes Heft. gr. 8. Auf gutem Drukpapier. 8 Thlr. 12 gr.

Erstes Heft. I — IV. Abtheilung. 26 Bogen. 1826. 1 Thlr. 20 gr.

Zweites Heft. V. und VI. Abtheilung. 21 Bogen. 1827. 1 Thlr. 16 gr.

Drittes Heft. VII. Abtheilung. 34 Bogen. 1828. 2 Thlr. 12 gr.

Viertes Heft. VIII. Abtheilung. 55 Bogen. 1828. 2 Thlr. 12 gr.

26. Solona (Friedrich von), Drei Tage am Bord der deutschen Najade. 2 Theile. 8. 53 1/2 Bogen auf feinem Drukpapier. 4 Thlr. 12 gr. (Kommissionsartikel.)

27. Stephani (Heinrich), Wie die Duelle, diese Schande unsers Zeitalters, auf unsern Universitäten so leicht wieder abgeschaft werden könnten. 8. 11 Bogen auf feinem Drukpapier. geh. 16 gr.

28. Unger (Ephraim Salomon), Praktische Uebungen für angehende Mathematiker. Ein Hülfsbuch für Alle, welche die Fertigkeit zu erlangen wünschen, die Mathematik mit Nuzen anwenden zu können. Erster Band. Mit 6 Figurentafeln. gr. 8. 34 Bogen auf gutem Drukpapier. 2 Thlr.

Auch unter dem Titel:

Das Berechnen, Verwandeln und Theilen der Figuren. Ein Hülfsbuch für Geometer und für Solche, die mit Gemeinheitstheilungen zu thun haben, und ein Uebungsbuch für Alle, welche von der Mathematik einen nüzlichen Gebrauch zu machen wünschen. Mit 6 Figurentafeln.

29. *Ungern-Sternberg* (E. Baron von), Projektionslehre (Géométrie descriptive). Mit 12 lithographirten Tafeln. gr. 4. 9 1/2 Bogen auf gutem Drukpapier. 1 Thlr.

30. Urania. Taschenbuch auf das Jahr 1829. Mit 7 Kupfern. 16. 32 Bogen auf feinem Drukpapier. geb. 2 Thlr. 6 gr.

Wilhelm Müller's Bildniß in gr. 4. Kostet 16 gr.

Von den frühern Jahrgängen sind die für 1815, 1817 — 24, 1826 — 28 noch zu erhalten, und es werden diese 13 Jahrgänge zusammengenommen in den gewöhnlichen Ausgaben für 12 Thlr. und in der Ausgabe auf feinem Velinpapier mit den besten Kupferabdrüken zu 18 Thlr. erlassen. Einzelne Jahrgänge kosten, ebenfalls im herabgesezten Preise, 1 Thlr. 8 gr. und 2 Thlr. Alle Kupfer sind zusammengenommen und einzeln zu billigen Preisen zu erhalten. Die Bildnisse von Calderon, Baggesen, Sprengel (diese 3 nicht aus der Urania), und von Shakespeare, Schulze, Goethe, Tieck, Böttiger, Canova, Jean Paul, Walter Scott, Thorwaldsen in gr. 4. kostet jedes 16 gr.

31. Weizel (Johannes), Betrachtungen über Deutschland. Von der lezten Hälfte des achten bis zur ersten des dreizehnten Jahrhunderts, oder von Karl dem Großen bis auf Friedrich II. 12. 11 1/2 Bogen auf feinem Drukpapier. geh. 1 Thlr. 8 gr.

32. —, —, Was soll man lernen? oder Zwek des Unterrichts. 12. 4 1/2 Bogen auf feinem Drukpapier. geh. 12 gr.

33. Zeitgenossen. Ein biographisches Magazin für die Geschichte unserer Zeit. (Herausgegeben unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung von Friedrich Christian August Hasse.) Ersten Bandes erstes und zweites Heft. (I. II.) gr. 8. geh. Jedes Heft von 6 — 7 Bogen auf gutem Drukpapier. 12 gr.

Sowol die erste als neue Reihe der „Zeitgenossen", jede in 6 Bänden oder 24 Heften, kostet im herabgesezten Preise auf Drukpapier anstatt 24 Thlr. nur 16 Thlr., und auf Schreibpapier anstatt 36 Thlr. nur 24 Thlr. Werden beide Folgen zusammengenommen, so erlasse ich sie auf Drukpapier zu 24 Thlr. und auf Schreibpapier zu 36 Thlr. Einzelne Hefte, sowol von der ersten als neuen Reihe, kosten auf Drukpapier 1 Thlr., auf Schreibpapier 1 Thlr. 12 gr.

* * *

Durch alle Buch- und Kunsthandlungen des In- und Auslandes ist von mir zu beziehen:

34. Sketsches for Shakspeare's plays. Designed and drawn by *Lewis Sigismund Ruhl*. 4 Hefte. gr. 4. 1827 — 28. 5 Thlr.

Die bis jezt erschienenen 3 Hefte enthalten Darstellungen zu „Romeo und Julia" und „Sommernachtstraum"; das vierte Heft wird den „Kaufmann von Venedig" zum Gegenstand haben und als Rest nachgeliefert. Dem Ganzen ist eine Einleitung in franz. Sprache und jedem Hefte sind die scenischen Stellen im Originale mit franz. und deutscher Uebersezung beigefügt.

Herabgesezte Preise.

Die göttliche Komödie des Dante. Uebersezt und erklärt von Karl Ludwig Kannegießer. Zweite, sehr veränderte Auflage. 3 Theile. Mit einem Titelkupfer und geometrischen Planen der Hölle und des Paradieses. 1825. gr. 8. 60 1/4 Bogen auf dem feinsten französischen Drukpapier. 6 Thlr. Jezt für 2 Thlr. 12 gr.

Dante Alighieri's lyrische Gedichte. Italienisch und deutsch herausgegeben von Karl Ludwig Kannegießer. 1827. gr. 8. 31 1/4 Bogen auf dem feinsten französischen Drukpapier. 2 Thlr. 8 gr. Jezt für 1 Thlr.

(Wer beide Schriften zusammennimmt, erhält sie für drei Thlr.)

In der Ernst'schen Buchhandlung in Quedlinburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Bezahlungstarif für Boston-Whist.

Auf Pappe geklebt. Preis 4 ggr. oder 5 Sgr.

Neues Färbebuch

für Haushaltungen, oder Sammlung bester Farberezepte, um Seiden-, Wollen-, Leinen- und Baumwollenzeuge ächt und dauerhaft selbst zu färben,

nebst Anweisung,

wie man Wachs-, Theer-, Oel-, Fett-, Wein-, Obst-, Stok-, Tinten- und Eisenflete aus allerlei Zeugen herausbringen und sich verschiedene Flekkugeln bereiten kan. (Ein für jede Hausfrau sehr nüzliches Buch.) 8. Geheftet. Preis 10 ggr. oder 12 1/2 Sgr.

(Obige Bücher sind neu erschienen und an alle Buchhandlungen so eben versandt.)

General Sebastiani's Kommissionsbericht über den Bezirks- und Departemental-Gesezesentwurf, erstattet in der französischen Kammer der Abgeordneten am 19 März.

„Meine Herren! Je mehr Ihre Kommission die Verfügungen des Gesezesentwurfs, den Sie ihrer Prüfung anvertrauten, erwog, desto mehr zeigte sich ihr die Wichtigkeit der Resultate desselben. Ein glüklicher Einklang aber herrschte in den Geistern; ohne Verabredung und Besprechung waren durch die bloße Gewalt der Vernunft und des öffentlichen Gewissens über gewisse Ideen, gewisse Bestrebungen alle Männer von Einsicht und gutem Willen gleichsam schon im Voraus einverstanden. Zwei Hauptideen schienen Ihrer Kommission allgemein verbreitet, und als natürliche und nothwendige Grundlagen des Gesezesentwurfs angenommen. Erstens, daß die Organisation der Departementalräthe nicht nach politischen Interessen und Kombinationen aufgefaßt werden darf. Die Fragen die Ihrer Prüfung übergeben werden, gehören nicht zu jenen, auf welche die großen Zwiste der Ansicht sich übertragen, die großen Debatten des öffentlichen Lebens, die Grundsäze und die Eifersucht der Parteien. Alles was Bezug hat auf die Vertheilung und die Ausübung der öffentlichen Rechte und Gewalten, die allgemeinen Berührungen der Bürger, die Regierung des Staats, ist ihnen fremd. Sie behandeln vielmehr Gegenstände, rüksichtlich derer die Bewohner eines Distrikts nothwendig fast die gleichen Bedürfnisse, die gleichen Wünsche haben. Zwar wird auch hier der allgemeine Zwiespalt durchblikeu; die Pforte der Departementalräthe wird den Lehren und Leidenschaften der Parteien nicht verschlossen bleiben; diese werden mit den Menschen eintreten; aber der Gegenstand der Berathungen, jenen Parteien fremd, wird die Zwietracht mildern statt sie zu mehren. Vor Allem also muß ihnen ihr eigenthümlicher, ihr nothwendiger Charakter erhalten werden. Kein ausschließlich politisches System, keine politische Absicht darf bei ihrer Bildung den Vorsiz führen; sie dürfen nicht bestimmt seyn eine Rolle in dem Kampf der Parteien zu spielen, Werkzeuge des Angriffs oder Pläze des Rükzugs zu werden. Blos unter dieser Bedingung werden sie ihre Aufgabe erfüllen, die durchaus in den Lokalinteressen konzentrirt ist; und indem sie sie erfüllen, werden sie indirekt, zum Frommen des ganzen Staats, auf den öffentlichen Geist den wohlthätigsten Einfluß ausüben. — Das zweite Prinzip ist, daß in den Lokalangelegenheiten das Gesez nie dieser oder jener Klasse von Interessen ein künstliches Uebergewicht verschaffen darf. Schon in der Sphäre, wo die hohen Interessen des Staats behandelt werden, ist eine künstliche und trügliche Majorität ein großes Uebel; in der Sphäre der Lokalinteressen wäre dieses Uebel noch viel größer, denn seine Folgen berührten die Bürger viel unmittelbarer; diese Folgen wären, ehe sie zu ihnen gelangten, nicht bekämpft und gemildert durch die Rivalität der Gewalten, die Oeffentlichkeit der Verhandlungen, die Kraft der Freiheit der Presse, die Mannichfaltigkeit der Agenten, und so viele andere Einflüße, durch welche die Folgen einer Parteimajorität in Gegenständen allgemeiner Politik stets bis auf einen gewissen Punkt neutralisirt werden. Was war der Grund, daß das Centralisationssystem in der Verwaltung troz seiner ungeheuern Nachtheile so lange sich erhalten konnte? Daß es nicht stets parteiisch ist, daß es auf alle Interessen Rüksicht nimmt, jedem einen Theil gibt, und nicht duldet daß irgend eines ausschließliche Gewalt sich zueigne. Würde mit der Rükkehr der Freiheit in die Lokalverwaltung das Privilegium darin Wurzel schlagen, so wäre dis eher eine Geißel als eine Wohlthat. Also weder allgemeine Politik noch ein Lokalprivilegium, die Departementalinteressen streng auf ihr Gebiet beschränkt, und auf diesem Gebiet alle Interessen mit Freiheit sich entwikelnd, je nach ihrer Bedeutung und ihrer relativen Werth. Betrachtet unter diesem doppelten Gesichtspunkt hat der Gesezesentwurf uns theils befriedigt, theils ließ er uns Vieles zu wünschen übrig. Bei der Feststellung der Attributionen der Bezirks- und Departementalräthe beschränkt der Entwurf sie deutlich auf die Lokalinteressen; er sichert ihnen in dieser Beziehung einen ausgedehntern Einfluß, als sie bis jezt besaßen, und verbietet die Abschweifung in die allgemeinen, in die Regierungsinteressen. Bei der Bildung der Räthe selbst ordnet er die einfache, direkte Wahl der Mitglieder an. So weit scheint uns das Gesez verständig und tadelfrei, von der einen Seite die Politik verbannend, von der andern die Freiheit zulassend. Sogleich verirrt es sich aber auch wieder auf die falschen Wege. Rein politische Gründe, Gründe allgemeiner Politik, nicht Gründe der Verwaltung diktirten die Kombinationen, durch welche der Entwurf auf Kosten gewisser Interessen für andere ein künstliches Uebergewicht, d. h. ein Privilegium zu schaffen sich bemüht. Nur 40,000 Wähler sollen das Wahlrecht der Departementalräthe haben, während, troz unsrer wiederholten Einschränkungen, noch immer 88,000 Bürger das Wahlrecht der Deputirtenkammer besizen. Früher, bei jenen Einschränkungen unsrer Wahlgeseze, wenn wir uns beklagten, daß die öffentlichen Rechte eines Volks von 32 Millionen in die Hände von 90,000 der reichsten Eigenthümer geliefert werden sollten, hatte man uns von allen Seiten tausendmal wiederholt: „Beruhigt euch, bei der Verwaltung der Lokalinteressen müssen und werden viel mehr Bürger Antheil nehmen. Das Recht wird sich erweitern nach dem Verhältniß, in welchem die Sphäre seiner Ausübung sich zusammenziehen wird, denn dann bedarf es keiner so hohen Bildung mehr. Auf dieser stufenweisen, verhältnißmäßigen Vertheilung der Rechte, je nach den Schwierigkeiten der Pflichten und dem Grade der Fähigkeiten, beruht eine gute politische Organisation: Millionen Franzosen werden in diese Rechte eintreten, jeder da wo er fähig seyn wird sie auszuüben.“ Und nun, was ist aus jenen Versprechungen geworden? Wir steigen in die Regionen herab, wo sie sich verwirklichen sollten, und statt sich auszudehnen verengen sich die Rechte. Es handelt sich nicht mehr von der Regierung des Staats, sondern von der Verwaltung eines Departements; soll keine Versammlung gewählt werden, die an der gesezgebenden Gewalt Theil nimmt, die Minister anklagt, zum Könige, zu Frankreich spricht, sondern nur ein kleiner Lokalkörper, beauftragt einen untergeordneten Verwalter zu unterstüzen und zu kontrolliren. Dessen ungeachtet werden nicht nur keine neuen Wähler berufen, um jenes untergeordnete Recht zu üben, sondern es werden fast zwei Drittheile der obern Wähler davon ausgeschlossen — die Männer, welche Sie in den Umkreis dieser Kammer senden, welche Ihnen die Ehre anvertrauen in der Gegenwart des Königs zu erscheinen, sind nicht

gut genug Sie an der Seite Ihres Präfekten sizen zu lassen. Man führt zwei Gründe an, eine so auffallende Zumuthung zu rechtfertigen. Man könne, sagt man, von der Wahl der Kammer der Abgeordneten nicht auf die der Departementalräthe schließen. Lezteres seyen Körper von ganz verschiedener Natur, die also auch eine eigene Zusammensezung erfordern. Fürchtet man ferner nicht — wird beigefügt — durch Aufhäufung aller Rechte in derselben Klasse eine gefährliche Aristokratie zu schaffen? Soll die politische Nation in 88,000 Wählern konzentrirt seyn? Ist es nicht besser die Funktionen zu theilen, und auf verschiedenen Wegen verschiedene Klassen von Bürgern in Bewegung zu sezen? — Ihre Kommission, meine Herren, hätte den Werth dieser Gründe anerkannt, wenn sie die Thatsachen, auf welche sie sich stüzen, zugeben könnte. Die Departementalräthe berathen das Lokalbudget, repartiren in ihrem Bezirk die durch das Staatsbudget bewilligten Fonds, empfangen die Rechnungen des Präfekten, und votiren endlich, auf ihre eigene Autorität, eine gewisse Auflage, welche sie anwenden wie sie es für zwekmäßig finden. Alles mit direkter oder indirekter Billigung des Königs. Die Kammer thut Alles dis auch: sie diskutirt das Budget, repartirt die Staatsfonds, empfängt die Staatsrechnungen, votirt die Abgaben. Alles unter Sanktion des Königs. Nur ist die Gewalt der Departementalräthe unendlich weniger ausgedehnt, weniger vielfach, weniger energisch; sonst sind die Funktionen in manchen Beziehungen analog. Hat man daher geglaubt, daß in jedem Departement alle Eigenthümer, welche wenigstens 300 Franken direkte Steuer bezahlen, zur Wahl der Abgeordneten der Kammer konkurriren sollten, warum sollten dieselben dann nicht auch zur Wahl der Mitglieder des Departementsrathes konkurriren? Die Sachen sind von derselben Natur, nur in engern Gränzen; jedenfalls ist die Fähigkeit der Wähler hinreichend. Man droht uns mit einer Aristokratie. Wenn dieser Grund angeführt würde, um uns einzuladen das Wahlrecht zu erweitern, so wäre er am Plaze; aber daß man von einer Konzentration der Gewalten in demselben Augenblik spricht, wo man sie fast blos in den Wählern der großen Kollegien konzentriren will, daß man uns mit einer Aristokratie von 88,000 Bürgern droht, während man versucht, eine Aristokratie von 40,000 zu schaffen, in der That, es wäre vielleicht erlaubt, darüber einige Verwunderung zu bezeugen. (Lebhafter Eindruk.) Man hat dis vorausgesehen, und eine Antwort vorbereitet. Die 40,000 Wähler sind nicht alle von derselben Natur: die Höchstbesteuerten auf der allgemeinen Liste der Wähler der Kammer figuriren in jener Zahl für 32,000; diesen gesellt der Entwurf 8000 Wähler bei, gewählt ad hoc durch Kantonalversammlungen von Bürgern, von denen ein Theil wirklich außerhalb des Kreises der politischen Wähler genommen ist. Hiebei dringen sich zwei Betrachtungen auf. Einerseits ist die Zahl dieser beigesellten Wähler so schwach, daß sie, in 364 Versammlungen zerstreut, äußerst wenig Einfluß üben und die Höchstbesteuerten unbedingt Meister der Wahl bleiben würden; andrerseits sehen wir hier ein Prinzip wieder zum Vorschein kommen, das die Restauration zu ihrer Ehre und zu unserm Glük aus unsrer Wahlgesezgebung verbannt hatte — das Prinzip der indirekten Wahl. Durch indirekte Wahl kommen die 8000 beigesezten Wähler in die Bezirksversammlungen, beauftragt die Departementalräthe zu wählen; sie selbst sind durch die Kantonsversammlungen gewählt. Die 32,000 Höchstbesteuerten sind allein im Beziz der direkten Wahl, sie allein treten nach ihrem eigenen Rechte in die Versammlung, so daß sie über die beigesellten Wähler den doppelten Vortheil der Wahl und der Stellung haben; denn es ist jezt allgemein angenommen, daß die direkte Wahl, ein Prinzip der Ordnung in der politischen Sphäre, zugleich ein Prinzip der Kraft und der Freiheit ist. Ihre Kommission, meine Herren, konnte nicht verkennen, daß in diesen Wahlkombinationen weder Gerechtigkeit noch Klugheit liegt. Wir mußten offenbar damit beginnen, allen Wählern der Kammer das Recht zu geben, bei der Wahl der Räthe mitzustimmen. Ich sage *geben*, und ich habe unrecht; wir haben nichts gethan, als die Wähler in der Stellung zu *lassen*, die sie schon gegenwärtig einnehmen. Nach dieser Verständigung über die Rechte der Wähler war es der erste Gedanke Ihrer Kommission, im Uebrigen das System des Gesezesentwurfs anzunehmen — durch eine allgemeine Wahlversammlung jedes Bezirks die dem Bezirke zustehende Zahl der Mitglieder für den Departementsrath wählen zu lassen. Viele Personen glaubten aber, daß die Vereinigung aller Wähler eines Bezirks, wo sie eine Versammlung bildeten, gleich der, die einen Deputirten in die Kammer sendet, der Wahl einen wesentlich politischen Charakter verleihen würde; überdis würde diese Wahlart einer, vielleicht zahlreichen, Minorität jede Gelegenheit hervorzutreten entziehen und der Majorität alle Wahlen in die Hände liefern. Nach der sorgfältigsten Berathung ward Ihre Kommission der einstimmigen Ueberzeugung, daß das System der Kantonswahlen, d. h. der von jedem Kanton ausgehenden direkten Wahl Eines Mitglieds zum Departementsrath am sichersten den Zwek der Institution erfüllte. Dadurch erhält die Minorität Alles was sie gesezlich fordern kan: die Gewißheit stets gegenwärtig zu seyn, und ihre Stimme geltend zu machen. Zwar wird sie dem Generalresultat der Wahlen nach Minorität bleiben, aber die Aufstellung so vieler Wahlkollegien als Mitglieder zu wählen sind, öfnet ihr in jedem Kanton ein besonderes Feld. Hat sie da oder dort die Mehrheit, so bestimmt sie in diesem Kanton die Wahl. So ist die Verschiedenheit der Ansichten auf dem Gebiet geachtet und durch die Verschiedenheit der Wahlen getreulich ausgedrükt. Zugleich wird jede Wahl vollkommen frei und überdacht seyn. Die große Zahl von Wählern, in demselben Kollegium versammelt, und hauptsächlich die große Zahl der Wahlen, die zu gleicher Zeit zu treffen sind, schaden oft der dazu nöthigen Besonnenheit und Freiheit. Bei der Kantonswahl gewinnt man überdis einen Vortheil, auf den Ihre Kommission einen großen Werth legt, ohne etwas befürchten zu dürfen — die Gränzen des Wahlrechts erweitern und mehr Bürger daran Theil nehmen lassen zu können. Die Charte fordert wenigstens 50 Wählbare für jedes Departement; wir schlagen Ihnen, im Verhältniß zu jener Zahl der Wählbaren vor, das Minimum der Wähler jeder Kantonsversammlung auf 50 zu bestimmen und in den Kantonen von mehr als 5000 Seelen auf jede weitern 500 Seelen einen Wähler beizufügen, und zwar so daß die Ergänzung in jenem wie in diesem Fall stets aus der Zahl der Höchstbesteuerten statt fände. Auf diese Weise wäre den Landeigenthümern ein großer Theil des Einflusses bei der Bildung der Räthe gesichert, und sie selbst erhielten Gelegenheit sich bei der Bevölkerung die sie umgibt beliebt zu machen, ihre Sprecher und Patrone zu werden. Dis wäre die Entwikelung einer gesezlichen, einer natürlichen Aristokratie. In analogem Verhältniß müssen wir aber auch die Zahl der Wählbaren erhöhen. Die Charte for-

dert, wie bereits angeführt, in Beziehung auf die Kammer der Abgeordneten wenigstens 50 Wählbare für jedes Departement. Nun ist bei 430 Deputirten auf 86 Departements die Mittelzahl der Deputirten, die jedes Departement in die Kammer sendet 5. Für die Departementsräthe hingegen wird im Durchschnitt jedes Departement 24 Mitglieder zu wählen haben. Müssen für diese 24 Wahlen nicht mehr Wählbare da seyn als für jene 5 Wahlen? Der Widerspruch ist wahrhaft beleidigend. Wir schlagen Ihnen daher vor, in jedem Departement alle Bürger für wählbar zu erklären, welche in dem ersten Viertel der Gesamtliste der zur Wahl des Departementsraths Berechtigten begriffen sind. Dieses System hat zugleich den Vortheil, den Census der Wählbarkeit nach dem Lokalreichthum abwechseln zu machen — eine vernünftige und gerechte Abwechselung, denn der Reichthum ist relativ, und jeder immobile Maaßstab ist hier durchaus trüglich. — Nun, meine Herren, kennen Sie die Meynungsverschiedenheit, die zwischen dem Ministerium und der Kommission bestand. Geben Sie zu, daß die Wähler, die Sie ernannt haben, nicht unfähig sind, die Mitglieder eines Generalkonseils zu ernennen, so ist die Schwierigkeit gelöst; in der Hofnung daß sich die Kammer darüber bejahend aussprechen werde, lege ich ihr Rechenschaft ab über die der Kommission nöthig scheinenden Modifikationen des Gesezesentwurfs. Nach diesen Modifikationen sind die Departements in fünf Klassen getheilt, von denen die erste einen Departementsrath von 36, die lezte von 16 Mitgliedern hat. Jeder Kanton wählt Einen Abgeordneten in diesen Rath, falls die Zahl der Mitglieder der Zahl der Kantone gleich ist; jene darf diese nicht übersteigen; ist sie aber kleiner, so wählen je zwei der wenigstbevölkerten Kantone nur Ein Mitglied. Die Kantonsversammlung wird gebildet aus allen Bürgern, die das 25ste Jahr erreicht, ihr wirkliches oder politisches Domicil in dem Kanton haben, und wenigstens 300 Fr. direkte Steuer zahlen. Finden sich nicht 50 Bürger, welche diese Bedingungen erfüllen, so wird die Zahl aus den Höchstbesteuerten in absteigender Ordnung ergänzt. In Kantonen von mehr als 5000 Seelen wird jene Zahl von 50 um Ein Mitglied für jedes weitere 500 Seelen erhöht. So wäre die Elite der Nation in wenig zahlreichen Versammlungen vertheilt, in denen das Eigenthum, die Familienerinnerungen, die geleisteten Dienste, das Patronatsverhältniß allen ihren Einfluß bewahren und auf die wohlthätigste Weise ins Leben treten könnte. Nun komme ich auf einen Gegenstand, der in Ihrer Kommission lange und reiflich erwogen wurde — die Bezirksräthe. Der Ursprung dieser Räthe führt sich, wie der der Departementsräthe (conseils-généraux) auf die Provinzialversammlungen von 1787 zurück. . . . Die Kantonswahl bietet den großen Vortheil dar, daß sie die höhere Verwaltung in unmittelbare Berührung mit allen Lokalitäten bringt. Dadurch werden die Departementsräthe in ihrer Mitte die direkten Repräsentanten fast aller Kantone vereinen, welche mit eben so viel Unparteilichkeit als Sachkenntniß die Reklamationen der Gemeinden beurtheilen werden. Die Kommission theilt mit dem Hrn. Minister des Innern die Achtung, welche den von der Zeit mit ihrem Stempel bezeichneten Institutionen gebührt. Zu viele Dinge sind noch neu unter uns, und indem wir ihnen gestatten zu erstarken und alt zu werden, zeigen wir Weisheit. Wenn Ihnen daher Ihre Kommission vorschlägt die Bezirksräthe aufzuheben, so hat sie sich dazu nur nach Abwägung der Resultate einer dreißigjährigen Erfahrung entschieden. Es ist die That der Zeit, deren Sanktion wir von Ihnen fordern; wollte der Himmel, daß wir stets neue gleiche Bürgschaft der Wahrheit unserer Berathungen hätten! (Allgemeiner Eindruk und Beistimmung.) Keine irgend bedeutende Aenderung schien uns nöthig rüksichtlich der Anordnungen über die Dauer der Konseils, ihrer theilweisen Erneuerung, des dem Könige vorbehaltenen Auflösungsrechts, so wie der Attributionen des Generalkonseils. Es bleibt mir nun nur noch übrig, rasch die durch die Kommission modifizirten Artikel durchzugehen. Die Kommission glaubte, daß der Ausschluß der aktiven Militairs von den Funktionen der Generalkonseils sich nicht auf die in Disposition befindlichen Offiziere ausdehnen dürfte. Die ausgezeichneten Dienste die sie dem Staate während des Kriegs leisteten, der Ruhm den sie durch so viele Mühen und Gefahren erworben, sind ein sicheres Pfand der Dienste die sie auch in der bürgerlichen Ordnung leisten werden. — Der Art. 26. des Gesezesentwurfs verleiht den Präfekten das Recht, die Nichtigkeit der Berathschlagungen der Generalkonseils auszusprechen, wenn diese auf ihren Attributionen fremde Gegenstände sich einlassen. Zur Aufrechthaltung ihrer Unabhängigkeit und ihrer Würde sollte, wie Ihnen Ihre Kommission vorschlägt, die Nichtigkeit nur durch eine Ordonnanz des Königs ausgesprochen werden können. — Würde eine ungesezliche Vereinigung des Konseils statt finden, so ist die öffentliche Ordnung gestört, und die Lokalbehörde muß mit jeder nöthigen Gewalt bewafnet werden, um Schritte, die dem Aufruhr so nahe sind, zu unterdrüken. Wir haben in dieser Rüksicht die durch den Entwurf aufgestellten Bürgschaften noch verstärkt. — Die Regeln, welche der Entwurf für die Verfertigung der Listen bestimmt, scheinen uns von jenem Geist der Weisheit und der Vorsicht diktirt, der uns künftig die Reinheit der politischen Wahlen sichern wird. Der Rekurs an den Staatsrath ist unumgänglich nothwendig. — Der Art. 69. des Entwurfes bevollmächtigt das Generalkonseil über die Ausgaben von speziellem Interesse für das Departement zu berathschlagen, und die Plane und Entwürfe von Werken öffentlichen Nuzens zu prüfen. Die Kommission glaubt, dem Generalkonseil sollte das Recht zustehen, über die Bauanschläge selbst zu bestimmen, um vor willkührlichen Erhöhungen des obersten Bauraths gesichert zu seyn. — Der Art. 71. des Gesezes gibt dem Konseil das Recht, die von dem Präfekt vorgelegte Nachweisung über die Verwendung der durch die Departementsbudgets eröfneten Kredite zu hören und zu debattiren, so wie über die Fonds der non-valeurs und der auf die Kataster-Operationen bezüglichen Einnahmen und Ausgaben. Rüksichtlich der auf die eigenen Kredite des Departements eröfneten Summen so wie der Kataster-Centimen glaubt die Kommission sollte das Konseil selbstständig bestimmen können, weil in diesen beiden Fällen die Einnahmen auf seine eigene Rechnung und auf sein spezielles Votum statt finden, ohne daß die Generaladministration dabei interessirt ist. — Nicht ohne Erstaunen bemerkte die Kommission, daß der Primairunterricht nicht unter der Zahl der Departementalausgaben vorkommt; sie hat dieses, ohne Zweifel unfreiwillige Vergessen verbessert. Von allen Ausgaben die den Departements zufallen, wird, weil sie die sittlichste und nüzlichste ist, ihnen diejenige auch als die leichteste erscheinen, die für den Unterricht der niedersten Klassen der Gesellschaft sorgt. (Lebhafter Beifall zur Linken.) Die Translationskosten der Verhafteten, Vagabunden und befreiten Sträflinge schienen uns allgemeine Ausgaben der

öffentlichen Ordnung; wir haben sie gestrichen. — Zum 84 Art. in Bezug auf die Rechnungsablegung wünschen wir den Beisaz, daß die Departementalausgaben von dem Rechnungshofe geprüft werden. Das Kapitel der Attributionen, das wichtigste vielleicht, weil es in die Vertheilung der Gewalten eingreift, ist beinahe unberührt geblieben. Wir haben es mit aller Umsicht geprüft, und nicht einen Augenblik aus dem Gesichte verloren, daß eine starke und gut geordnete Regierung für Frankreich die sicherste Bürgschaft der Ordnung und der Freiheit ist. Dis war der stete Grundsaz, der uns im Lauf unsrer Arbeiten als Führer diente. Indem wir eine größere Zahl von Bürgern zur Wahl der Generalconseils berufen, sie aber nur aus der Elite der Steuerpflichtigen wählten, gaben wir dem Eigenthum einen hinlänglichen, bedeutenden Antheil. Wir haben die neuen Bedürfnisse der Gesellschaft zu Rath gezogen. Das Eigenthum ist in der neuern Zeit in Frankreich unter einer außerordentlich großen Anzahl von Bürgern vertheilt, und überall hat es seine Früchte getragen; überall hat es den Geist der Ordnung und der Erhaltung geschaffen; überall hat es ein öffentliches Gut und sittliche Bande der Gesellschaft erzeugt. Wir haben den Kreis der Rechte erweitert, um jene unterrichteten, arbeitsamen, thätigen Menschen zu gewinnen, mit denen die gesezliche Ungeduld befriedigt werden muß. Wir berufen eine größere Zahl Franzosen zum Empfang der neuen vom Throne herabgestiegenen Wohlthat, um der Dankbarkeit und der Liebe des Volks mehr Organe zu geben. (Lebhafter Beifall zur Linken.) Man wird in den Verwaltungskörpern jene Jugend erscheinen sehen, die heranwächst zur Ehre Frankreichs, und deren Emancipation der Hr. Minister des Innern so beredt verkündigte. Man wird darin aber auch, und in noch größerer Zahl, Männer von Alter und Erfahrung erbliken, die den Jüngern die strengen Lehren der Vergangenheit wiederholen, und sie erkennen lassen werden, daß die Weisheit in der Mäßigung liegt, das Glük in der Ordnung. (Derselbe Beifall.) Dis, meine Herren, ist die einstimmige Arbeit Ihrer Kommission, dis sind die Grundsäze und Thatsachen von denen die Amendements diktirt wurden, die sie Ihnen vorzuschlagen die Ehre hat. Alle Beleuchtungsgründe sammelnd, alle Zweifel prüfend, wurden wir mehr und mehr in einer und derselben Ueberzeugung bestärkt. Warum war es uns nicht gegeben, sie eben so überredend zu machen, als sie aufrichtig und unveränderlich ist! (Bewegung. Hört! hört!) Während einer langen und mühevollen Untersuchung ergrif Ihre Kommission, meine Herren, jede Gelegenheit zur Mittheilung und Annäherung mit den Ministern Sr. Majestät; unser lebhaftester Wunsch war, jede Meynungsverschiedenheit zwischen ihnen und uns aufzuheben. Wir glaubten, die Zeit sey gekommen, sich zu verständigen, und Frankreich selbst schien uns diesen Rath zu geben: die Vorurtheile verschwinden, die Leidenschaften legen sich; überall kommt der Faktionsgeist in Mißkredit; keine blinde Ungeduld mehr, keine unbeugsame Anmaaßung; ein allgemeiner Instinkt der Mäßigung, der Geduld verbreitet sich über das Land; die Einsicht der Verständigen ist die öffentliche Stimme geworden, und die Zugeständnisse einer aufgeklärten Regierung, statt maaßlose Wünsche aufzuregen, werden als dauernde Wohlthaten dahingenommen. Es ist eine Pflicht, solche löbliche Stimmungen der Völker zu benuzen, und um sie zufrieden zu stellen die Tage ihrer Verständigkeit zu wählen; in jenen Augenbliken, wo sie wenig, wo sie mit Selbstbeschränkung fordern, muß man ihnen Alles geben, was sie bedürfen. Ihre Kommission konnte sich nicht entschließen zu glauben, daß die Erhaltung der Rechte der Wähler eine ausschweifende Bitte wäre; sie konnte sich nicht überzeugen, daß die Mäßigung der Wünsche des Landes uns bevollmächtige, ihm zu nehmen was es besizt. Sie fühlt tiefes Bedauern, daß es ihr nicht gelang, die Ansicht der Minister im Voraus mit ihren Amendements zu versöhnen; mit Schmerz sieht sie inmitten einer so schönen, so ermuthigenden Stellung einen solchen Zwiespalt hervortreten. Eine große Verantwortlichkeit kan hieran geknüpft seyn; es ist eine ernste Sache, den Strom der öffentlichen Hofnungen zu unterbrechen, den Zweifel und die Unruhe in den Gemüthern wieder zu weken, die nichts wünschen und nichts wollen als Sicherheit. Ihre Kommission fürchtet nicht, daß die Folgen dieses Uebels ihr zur Last gelegt werden; sie that Alles, ihnen zuvorzukommen. In ihrer Beharrlichkeit hatte sie nur Einen Zwek; nur Einen Gedanken hielt sie fest: rein und vollständig, ohne traurige Ausnahmen, ohne Wahlbeschränkungen, die neue Wohlthat seines Königs auf Frankreich niedersteigen zu lassen. Karl X, in jenem großherzigen Vertrauen, das auch Weisheit ist, wollte seinem Volke eine Departemental-Charte geben. Er wollte die Lokalfreiheiten gründen, wie sein Bruder, großen Angedenkens, die öffentlichen Rechte der Franzosen gegründet hat. (Lebhafter Eindruk. Sehr gut, sehr gut!) In diesem Grundgedanken, meine Herren, verkündigt sich die hohe Initiative des Throns; er ist es, dem wir unsern Dank darbringen und den wir zu ehren glauben, indem wir auf den Amendements, die wir Ihnen vorzulegen die Ehre haben, beharren."

Litterarische Anzeigen.

In den Buchhandlungen zu Mannheim, Stuttgart, München, Passau, Regensburg, Augsburg und andern deutschen Buchhandlungen ist zu haben:

Liederbuch

für gebildete, gesellige Zirkel, oder Auswahl der beliebtesten (neuesten) Gesellschaftslieder und vaterländischen Gedichte, mit durch Noten angegebenen Singweisen.

In saubern Umschlag geheftet Preis 1 Thlr.

Diese Sammlung der besten, von Voß, Schiller, Langbein, Bürger, Th. Körner u. s. w. verfaßten Trink-, Tisch-, Bundes- und Jagdlieder, Rundgesängen nebst Hochzeits- und Geburtstagsliedern, Einweihungsliedern, Wein- und Punschliedern, Tabaksliedern u. s. w., können wir zur Erhöhung geselschaftlicher Vergnügungen allen jungen Leuten mit Recht empfehlen.

Ernst'sche Buchhandlung in Quedlinburg.

(Wien in der Buchhandlung von Mörschner und Jasper zu haben.)

In allen Buchhandlungen ist zu haben, und als das beste Buch in dieser Art zu empfehlen:

Der Whist- und Boston-Spieler,

wie er seyn soll.

Oder gründliche Anweisung, das Whist- und Boston-Spiel, nebst dessen Abarten, nach den besten Regeln und allgemein geltenden Gesetzen spielen zu lernen, nebst:

36 belustigenden Kartenkunststüken

und 3 Tabellen zu Boston-Whist. Von F. v. H. In saubern Umschlag gebunden. Preis 12 ggr. oder 15 sgr.

Wer das Whist- oder das Bostonspiel fein und möglichst vortheilhaft spielen will, dem ist dieses Buch bestens zu empfehlen.

(Wien bei Mörschner und Jasper zu haben.)

Schweiz.

* Vom 16 März. In Zürich ist so eben (Tracholer'sche Kunst- und Buchhandlung) des Grafen Christian Ernst v. Benzel-Sternau „Bericht über die Ständeversammlung des Königreichs Bayern vom 17 Nov. 1827 bis 18 Aug. 1828 (374 S. 8.)" ausgegeben worden. Die beachtenswerthe Erscheinung kündigt sich selbst mit den Worten an: „Ungewöhnlich sind Berichte der Art, wie der meinige, in dem Auslande nicht mehr; bei uns sind sie ungewohnt. Aber folgt daraus, daß etwas zum erstenmal geschieht, der Fehlschluß, es dürfe gar nicht geschehen?" Durch Form und Inhalt verdient dieser Bericht des geistvollen Mannes den besten zur Seite zu stehen, welche Frankreich früherhin in dieser Art darbot. Das Gemälde ist überaus anziehend, welches diese Uebersicht neunmonatlicher Verhandlungen darbietet, und seine Anlage durfte für solchen Zwek auch nicht die der Zeitfolge, sie mußte die systematische seyn, welche, von den Vorgeschäften und der Geschäftsordnung der Versammlung ausgehend, zu den ihr eingereichten Verwaltungsrechenschaften und Gesezentwürfen überschreitet, die nach den drei Hauptrubriken der Verwaltung, der Finanzen und der Justiz aufgezählt werden und denen weiterhin die erörterten, an die Kammer der Abgeordneten gelangten Beschwerden der Bürger und die Anträge der eigenen Mitglieder folgen. Eine Würdigung der Mißstände und Blike auf die künftigen Versammlungen, welchen jene zu behandeln aufbewahrt bleiben, machen den Schluß, dem wir, weil er den Geist des Ganzen am treffendsten bezeichnet, der Wünsche einen entheben wollen, die der bayerische Abgeordnete den kommenden Ständeversammlungen des Reiches zugedacht hat. Er lautet also: „Ganz frei, wie bis jezt die Diskussion, gestaltet sich auch die Opposition! Dis hängt nur von unserer eigenen Kraft, unserm eigenen Muth ab, o meine Amtsgenossen! Einer freisinnigen, aufgeklärten, geistvollen und patriotischen Regierung gegenüber darf ich an das Riesenwort eines großen Britten erinnern: „Gäbe es keine Opposition, so müßte die Regierung selbst sie ins Leben rufen!" Der Bürgerkrieg, sonst allenthalben ein Verbrechen, ist binnen der Mauern des Ständehauses Tugend; unsere Zwietracht wird im Dienste der Wahrheit Eintracht; und der Zwist, nur der Sache Feind, der Person Freund, zum Segen! So lassen sie uns denn alle Waffen benüzen, welche der Geist bewährt und die Rechtlichkeit nicht verwirft! Je mehr Reibung, um so mehr Strahlen! Je mehr Strahlen, um so mehr Licht! Je mehr Licht, um so hellere Einsicht und Wahrheit. Aufrichtigkeit ist die edelste Begleiterin des Geschäftsmannes! Aber Aufrichtigkeit gegen Andere nöthigt heilsam auch zur Aufrichtigkeit gegen sich selbst! Und so wie jene durch fremdes Vertrauen belohnt wird, so lohnt sich diese durch den scharfen und klaren Blik in die Wahrheit der Verhältnisse; durch den festen lebendigen Willen für das Recht; durch den wohlthätigen Frieden des eignen Innern, diesen sichern Freund im äußern Sturme! Wir haben unsere Ueberzeugung vor dem Throne niederzulegen; die vollbringend, thun wir redlich, was uns obliegt. Regierung und Nation werden unser Wort hören, aber sie werden das fruchtbare auch in sich aufnehmen. Regierung und Nation werden unser Wirken sehn, aber sie werden es auch nach seinem vollen Inhalte würdigen. Unsere Nachfolger auf den ständischen Sizen werden unsere Fußtapfen erkennen, aber sie werden auch männlich in sie eintreten. Stellvertreter, die in diesem Geiste handelnd ihres Berufs würdig sind, mögen Sie demnach, feste und biedere Bayern, einzig nur wählen, eingedenk der großen Worte, die unsern Thron schmüken, der herrlichen Worte: „Der Einsicht meiner Lieben und Getreuen, der Stände des „Reichs vertraue Ich — auf ihren Willen baue Ich — fern bleibe „jede Selbstsucht — unser Ziel sey Bayerns, des von Mir so „innig geliebten Bayerns Wohl. Doch der Segen kommt von „Gott!" — Gott segne den König! Das Vaterland! Die Verfassung!"

Litterarische Anzeigen.

In der Weith- und Rieger'schen Verlags-Buchhandlung in Augsburg ist bereits unter der Presse:

Hexaëmeron.

Eine
physikalisch-theologische Erklärung
der
sechs Schöpfungstage
von
Franz de Paula von Schrank,
der Theologie und Philosophie Doktor, des königl. bayer. Verdienst-Ordens Ritter, königl. bayer. geheimen geistlichen Rathe etc.

Dieses höchst interessante wichtige Werk, das mit Approbation des bischöflichen Ordinariats Augsburg schon länger dem Druk übergeben wurde, ist seiner Vollendung nahe, wovon vorläufig das geehrte Publikum mit der Bemerkung in Kenntniß gesezt wird, das auch hierauf sowol einzelne als größere Bestellungen direkte — und bei allen guten Buchhandlungen Deutschlands gemacht und angenommen werden können.

Für technische und Gewerbsschulen.

Bei uns ist erschienen:

Zeichnungslehre von den Ornamenten, aus den besten Mustern zusammengetragen. VItes Heft. Quer-Folio. 22 gr. oder 48 kr.

Mit diesem Hefte ist ein Werk geschlossen, das in oben angedeuteten Anstalten nicht entbehrt werden kan, da es die sorgfältigste Auswahl der Vorlegeblätter enthält. Bei Abnahme in Partien findet ein verminderter Preis statt.

Riegel und Wiesner in Nürnberg.

An alle Buchhandlungen ist versandt worden:

HANDBUCH
der
PHARMACIE
von
Dr. PHILIPP LORENZ GEIGER.

Des zweiten Bandes 2ter Abtheil. 2te Lieferung.
Nachschuß à 2 Thlr. 12 gr. sächs. oder 4 fl. 30 kr. rhein.

Jeder Sachkenner wird schon aus dem Volumen ermessen, wie bedeutend die Bereicherung des Werkes und der Wissenschaft durch Ausdehnung dieser Lieferung geworden ist; und wenn dieses dem Fleisse des Herrn Verfassers gedankt wird, so wird auch Jeder um so lieber der Verlagshandlung die kleine Entschädigung zugestehen, welche sie in dem berechneten Nachschuß für diese bedeutend erhöheten Kosten an Honorar, Druk und Papier suchen muß, und deren zur äußersten Möglichkeit billige Berechnung es auch freilich den Buchhandlungen nicht möglich macht, diesen Betrag auf langsichtige Rechnung zu stellen.

August Oßwald's
Universitäts-Buchhandlung in Heidelberg.

Inhaltsanzeige
der zwei neuesten Bände der medicinisch-chirurgischen Zeitung.

Der erste Band der Innsbrucker (vorhin Salzburger) med. chir. Zeitung vom Jahre 1829 enthält Recensionen von folgenden Werken: Beobachtungen und Abhandlungen aus dem Gebiete d. gesamt. prakt. Heilkunde, von oesterr. Aerzten.

VI. Band. — C. Wenzel die Heilkräfte des Wasserfenchelsamens u. s. w. — The Edinburgh medical and surgical Journal. Nro. XCVI. July 1828 Nro. XCVII. October 1828. — A. L. Richter, der Wasserkrebs der Rinder, — v. Kern's Beobachtungen und Bemerkungen aus dem Gebiete der prakt. Chirurgie. — Die Leistungen der chirurgischen Klinik an der hohen Schule zu Wien vom 18. April 1805 bis dahin 1824; von demselben; — Seerig über angeborne Verwachsung der Finger und Zehen und Ueberzahl derselben. — D. M. Reese Strictures on Health, or an investigation into the physical effects of intemperance upon the public health etc. (New-York.) — Transactions of the medical and physical Society of Calcutta. Vol. III. — F. Jahn's Ahnungen einer allgemeinen Naturgeschichte der Krankheiten. Mit e. Vorworte von C. F. Heusinger. (zwei Recensionen.) — G. Barkhausen's Beobachtungen über den Säuferwahnsinn oder das Delirium tremens. — Transactions of the Association of Fellows and Licentiates of the King and Queen's College of Physicians in Ireland. Vol. V. — M. J. A. Schön's Handbuch der pathol. Anatomie des menschl. Auges. Mit einem Vorwort von Meckel in Halle. — C. H. Fuchs's historische Untersuchungen über Angina maligna und ihr Verhältniß zu Scharlach und Croup. — F. Flarer Riflessioni sulla Trichiasi, sulla Distichiasi e sull' Entropio etc. — G. Kaltenbrunner Experimenta circa statum sanguinis et vasorum in inflammatione. — Transactions of the medico-chirurgical Society of Edinburgh. Vol. III. Part I. — J. A. Schultes Ratio medendi in Schola clinica medica Univ. reg. L. M. et demum Scholæ chir. Landishutanæ. Annus I. II. et III. — J. Ennemoser's anthrop. Ansichten, oder Beiträge zur bessern Kenntniß des Menschen. I. Theil. — A. Pascoli's Uebersicht über das im Jahre 1826—27 an der k. k. Univers. zu Innsbruck gepflogene Heilverfahren. — The North American medical and surgical Journal; conducted by Hugh L. Hodge, Franklin Bache, Chas. D. Meigs, B. H. Coates and R. La Roche. Vol. I. II.

Zu den vorzüglichsten eigenen Aufsätzen und Korrespondenznachrichten gehören nachstehende: Verbesserungen des Civiale'schen Instrumentes zur Zerbröckelung der Blasensteine, von den Instrumentenmachern Wickert und Scheinlein in München. — Dr. Pohl über den Cort. adstringens bras. — Wetzler über die Gasteiner Heilquelle. — Ammoniak, ein Bestandtheil der Mineralquellen; von demselben. — Dr. Eisenmann's sichere und gefahrlose Methode die Syphilis zu heilen. — Krankheit und Autopsie der verstorb. verwitt. Kaiserin von Rußland, Maria Feodorowna. — Dr. Wilhelm's Uebersicht der auf der chir. Abtheil. des allgem. Krankenhauses zu München im Etatsjahre 1827—28 behandelten Kranken und verrichteten Operationen u. s. w. — Ballota lanata, ein wirksames Mittel gegen Wassersucht und chronische Gicht; von Dr. S. M. — Biographische Skizze von Dr. C. v. Siebold. — Med. Rath Günther über den Gang der Witterung in Köln und der Umgegend vom Wintersolstitium 1827 bis zu dem des Jahres 1828 u. s. w. — Ein Fall von Blausäurevergiftung; beobachtet vom Hrn. Prof. Baumgärtner zu Freyburg. — Leichen- und Sektionsbefund des pharmaceut. Gehülfen G., welcher sich durch eine ungewöhnlich große Quantität Blausäure selbst vergiftet hatte; vom Stadt- und Landgerichtsarzt Dr. J. M. Gierl.

Der gleichzeitig erschienene XXXII. Ergänzungsband enthält Recensionen von folgenden Werken: Horn's, Nasse's, Henke's und Wagner's Archiv für medicinische Erfahrung u. s. w. Jahrgang 1825 und 1826. — H. F. Kilian über den Kreislauf des Blutes im Kinde, welches noch nicht geathmet hat. — J. B. Trommsdorff's neues Journal der Pharmacie u. s. w. X.—XIV. Band. — Horgt's Geschichte, Erkenntniß und Heilung der Lustseuche. — Speth, über die leprose Natur der Ichthyosis. — Krummacher, de quibusdam Organismi infantilis idiomatibus. — Künzli, über die Jodine. — Doerner, de Hydrocephalo chronico senili. — Lussani, de Encephalo-Malacia. — Kaltenbrunner, Prodromus experimentorum circa statum sanguinis et vasorum in inflammatione. — F. Häusler, de Febre puerperali. — Salfelder, de Reunione partium corporis humani elementarium. — M. Looper, de Vitiis fabricae primitivae Intestini recti et orificii Ani. — H. Oettinger über die angeborne Afterspere. — Wagner, weltgeschichtliche Entwicklung der epidem. und contag. Krankheiten, u. s. w. — J. Häusler, über die Beziehungen des Sexualsystems zur Psyche überhaupt, und zum Cretinismus insbesondere. — F. S. Leuckart's Versuch einer naturgemäßen Eintheilung der Helminthen u. s. w. — U***, der wohlerfahrne Kinderarzt u. s. w. — P. Rayer, Traité théorique et pratique des Maladies de la Peau etc. Tome II. — Schweizerisches Archiv für Thierheilkunde. I. II. und III. Band. — Der Wunderdoctor u. s. w. — The London medical Repository and Review. Vol. XXVII and XXVIII. — S. Saphir de auro ejusque praeparatis. — M. Hanák Diss. sist. analysin trium fontium do Béel etc. — A. J. Pauer de morbis simulatis. — J. Heuffel de distributione plantarum geographica per comitatum Hungariae Pestiensem. — Ch. F. Harleß, das Bad zu Bertrich im Großherzog. Niederrhein u. s. w. — C. E. Rencolini, über Gefängnißkrankheiten. — F. A. v. Ammon's Brunnendiätetik. 2te verb. Aufl. — J. Fluk de Raggamo Diss. de Vipera bero. — F. L. Krepßig über den Gebrauch der natürlichen und künstlichen Mineralwasser, von Karlsbad, Ems, Marienbad, Eger, Pyrmont und Spaa. — J. Zeeböck Diss. cont. observata clinica anno scholastico 1825—26 in nosocomio acad. reg. Univ. Hungar. — C. Vittadini Tentamen mycologicum seu amanitarum illustratio etc. — L. Odier's Handbuch der prakt. Arzneiwissenschaft. Uebers. u. s. w. von C. Strempel. — P. Scheitlin, das Heinrichsbad bei Herisau. — J. Peliszari, Publicae insigniores hominis physici ad spatium et tempus mundiale relationes. — M. Darra, de iridoptosi. — F. X. Stemler, über die Aenderungen in den Gesetzen der Sterblichkeit durch Einführung der Kuhpocken. — V. Laubender's Prodromus einer polizeilich-gerichtl. Thierarzneikunde u. s. w. 2te verm. und verb. Aufl. von J. F. C. Dietrichs. — Lud, das Amalienbad zu Langenbrücken u. s. w. — Ch. F. Most's Versuch einer kritischen Bearbeitung der Geschichte des Scharlachfiebers und seiner Epidemien u. s. w. I. und II. Bd. — F. E. Plisson's Monographie der Lustseuche u. s. w. Aus dem Franz. mit Anmerk. von C. Fitzler. — Reuß und Steinmann, die Mineralquellen zu Bilin in Böhmen. — A. Poli de morphinae usu in oculorum morbis. — J. B. Hoffmann, der Milzbrand, oder kontagiöse Karfunkel der Menschen u. s. w. — C. J. Heidler, Marienbad nach eigenen bisherigen Beobachtungen und Ansichten. 2 Bde. — C. J. Heidler's Regeln für den Gebrauch der Gesundbrunnen und Heilbäder in Marienbad. — C. J. Heidler Règles à observer pour ceux qui prennent les eaux minérales et les bains à Marienbad. — J. B. Franque, die Seuche unter den Füchsen und andern Raubthieren in den Jahren 1825 bis 1826 u. s. w. — S. Pircher de haemorrhagiis a praevalente sanguinis charactere venoso ortis. — A. Bassoni de hepatitide chronica. — G. F. Most, über die Liebe und Ehe in moral. naturhist. und diätetisch-medic. Hinsicht.

Innsbruck, den 11 März 1829.

In der Andreä'schen Buchhandlung zu Frankfurt a. M. und in allen Buchhandlungen ist zu haben:

Bagge, C. W. S., erstes Lesebuch für die Elementarschüler der Realschulen. gr. 8. 1 fl. 12 kr. oder 16 gr.

Für den Sieg der historischen und rechtlichen Wahrheiten in dem Sponheimischen Surrogat- und Successions-Streite zwischen Bayern und Baden. gr. 8. 1 fl. 30 kr. oder 20 gr.

Johlson, J., Israelitisches Gesangbuch zur Andacht und zum

Religionsunterrichte. 3te durchaus verbesserte und mit 54 Liedern vermehrte Ausgabe. 8. 1 fl. 24 kr. oder 18 gr.

Milner, Dr. John, Briefe an einen Pfründner als Erwiederung auf die Bemerkungen über das Papstthum von J. Sturges. Nebst Betrachtungen über die Unverträglichkeit des Heidenthums mit den Lehren der Kirche von England. Aus dem Engl. nach der 7ten Ausg. übersetzt von Peter Klee. gr. 8. 3 fl. oder 1 Thlr. 16 gr.

Jodlson, J., תּוֹרָה. Unterricht in der Mosaischen Religion für die Israelitische Jugend beiderlei Geschlechtes. 3te verb. Ausg. 8. 1 fl. 12 kr. oder 16 gr.

In allen Buchhandlungen (in München in der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung) ist zu finden:

Bericht über die

Ständeversammlung

des

Königreichs Bayern,

vom 17 Nov. 1827 bis 18 Aug. 1828, erstattet an seine Kommittentin, die bayerische Nation, von dem Abgeordneten

Graf Ch. C. von Bentzel-Sternau.

17 Bogen in gr. 8. brosch. Preis 1 fl. 48 kr.

Zur Empfehlung dieser Schrift bedarf es wohl nichts als der blossen Anzeige, dass sie erschienen sey.

Zürich, im Februar 1829.

Trachsler'sche Buch- und Kunsthandlung.

Für Landwirthe und Kameralisten.

Folgendes, auf Subscription angekündigte wichtige Werk hat so eben die Presse verlassen:

Die landwirthschaftliche

doppelte Buchhaltung

oder vollständige Anleitung

eine jede Landwirthschaft nach den Grundsätzen der doppelten oder italienischen Buchhaltungswissenschaft zu berechnen; die dazu erforderlichen Bücher einzurichten, zu führen, abzuschließen und die Saldo's von Neuem vorzutragen;

von

Ernst Ludwig Beckmann,

Gutsbesitzer, vormals Kaufmann in London.

Med. 8. auf weissem Patentdruckpap. Subs. Pr. 2 Rthlr.

Es ist nun überflüssig, zur Empfehlung dieses Werkes etwas hinzuzufügen, da dasselbe jedem Oekonomen zur eigenen Beurtheilung vorgelegt werden kan, der das Bedürfniß einer richtigen, untrüglichen und leicht zu übersehenden Buchführung gefühlt hat. Die auf die ersten Ankündigungen eingegangenen zahlreichen Bestellungen beweisen hinlänglich den bisherigen Mangel einer genügenden Anleitung.

Um auch diejenigen, welchen die frühern Ankündigungen nicht zu Gesicht gekommen seyn sollten, noch an der Subscription Theil nehmen zu lassen, soll der Subscriptionspreis noch auf unbestimmte Zeit fortbestehen.

C. G. Heubes.

POUR PARAITRE AUSSITOT QU'A PARIS

NOUVEAUX OUVRAGES

SOUS PRESSE

CHEZ

AUGUST WAHLEN A BRUXELLES.

MÉMOIRES de BOURIENNE sur Napoléon. Le directoire, le consulat, l'empire, et la restauration.

LE LIVRE NOIR ou registre secret de la Police sous Mr. Franchet.

HISTOIRE de RUSSIE par le général Comte Segur.

HISTOIRE d'HENRY IV et de la ligue par Mignet.

HISTOIRE d'ANGLETERRE traduit d'après Lingart.

HISTOIRE de la RÉVOLUTION FRANÇAISE, par Thiers et Felix Bodin.

MEMOIRES de BAUSSET vol. 3 et 4.

MÉMOIRES de VIDOCQ vol. 3 et 4.

MEMOIRES sur JOSEPHINE vol. 2.

Et beaucoup d'autres nouveautés qui seront établies à 50 pß au dessous des prix de Paris.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Die vorzüglichsten Mittel zur Vertreibung der Hühneraugen, Warzen, Muttermäler und Fußschwielen,

nebst nützlichen Belehrungen über: Fußschweiß, — Einwachsen der Nägel, — Uebereinanderliegen der Zehen, — einer zweckmäßigen Pflege der Füße auf Fußreisen, — und einer Anweisung,

erfrorne Glieder

sicher und aus dem Grunde zu heilen, nebst besten Heilmitteln bei Ueberbeinen, Quetschungen, bösen Fingern, Verbrennungen, Verstopfungen u. s. w. 4te verbesserte Auflage. geh. Preis 8 ggr. oder 30 Sgr.

(Augsburg in der J. Wolff'schen Buchhandlung, Stuttgart bei Löfflund und Sohn, Wien bei Mörschner und Jasper zu haben.)

In der Schlesinger'schen Buch- und Musikalienhandlung in Berlin ist so eben erschienen:

Kunstblatt, Berliner, herausgegeben unter Mitwirkung der königl. Akademie der Künste und des wissenschaftlichen Kunstvereins von E. H. Toelken, ord. Prof. an der Universität zu Berlin, Sekretair der Akademie der Künste und der Z. Vorsteher des wissenschaftlichen Kunstvereins. 3ter Jahrgang 1829 1tes Heft.

Inhalt:

1. Neue Organisation der untern Lehrklassen der Akademie zu einer besondern Zeichenschule. Von dem Herausgeber.
2. Ueber die Koller'sche Sammlung klassischer Alterthümer, als neueste Bereicherung des königlichen Museums zu Berlin von K. Levezow.
3. Ueber die antiken Kunstwerke der herzoglichen Gallerie zu Parma.
4. Künstler und Kritiker; Bemerkungen von Herrn Prof. Daehling, Mitglied der königl. Akademie der Künste.
5. Ueber die Restauration der Madonna des heiligen Sixt von Rafael, in der Dresdener Bildergallerie, durch Palmaroli.
6. Kunstausstellung im Pallast Caffarelli, während der Anwesenheit Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen in Rom.

Zeitung (Berliner allgemeine musikalische), herausgegeben von A. B. Marx. 6r Jahrgang 1829. Preis des Jahrgangs 5 Rthlr. 8 gr. (5 Rthlr. 10 Sgr.)

Pharmacopoea universalis oder Uebersicht der vorzüglichsten Pharmakopöen, Dispensatorien und Formularien Europa's und Amerika's, so wie der bewährtesten Schriftsteller. Nach der Pharmacopée universelle des A. L. Jourdan, und mit Benuzung der neuesten und bekanntesten, vom französischen Heraus-

fallen wollen? Die Bill erkennt die Gefahr an, und bietet kein Mittel dagegen, deswegen wollte ich mich nicht zu der Thorheit, nicht zu der Narrheit hergeben, sie abzufassen. Nehmt mir meine Stelle, aber muthet mir nicht zu, der Kothrain zu solch einer Bill zu seyn. Ich wollte meine Hand nicht mit ihr besudeln, meine Feder nicht besleken, mein Papier nicht mißbrauchen. Ich wollte nicht zu gleicher Zeit den Charakter eines Mannes von gesundem Menschenverstand, von Redlichkeit, von Treu und Glauben daran sezen. Mit Einem Wort: ich wollte nichts mit ihr zu thun haben. Unter den Klauseln der Bill ist eine, daß Jeder der dem König räth irgend eine kirchliche Ehrenstelle zum Vortheil der Katholiken wegzugeben, eines Vergehens schuldig seyn solle. Dis soll eine Bürgschaft gegen einen katholischen Minister seyn. Wer aber kan ein solches Vergehen beweisen? Gewiß nicht einer seiner Kollegen, denn diese sind für die Bewahrung des Amtsgeheimnisses durch einen Eid gebunden. Der ganze Schuz, welcher der Kirche von England geboten wird, besteht in Strafen von 50 bis 200 Pfund. Kein Veto, keine Ernennung durch die Krone, keine Kontrolle, keine Bewilligung. Blos wenn es irgend Jemand für gut findet, sich Erzbischof von Dublin oder Erzbischof von Troy (lautes Gelächter) zu nennen, so soll er 50 Pfd. Strafe zahlen. Wir sind durch meinen sehr ehrenwerthen Freund eingeladen, diese Sachen freundlich abzuhandeln, und ich bin gewiß nicht unfreundlich; wir wollen aber doch in unsrer Freundlichkeit nicht vergessen, daß da ein Ding ist, genannt katholische Rente, welches alle diese Schuzmittel so unwirksam und lächerlich machen wird, als die Strafe von 3 Pfd. für einen Gentleman, wenn er einen Hasen schießt. Man hat die Petitionen und die Opposition faktios genannt. Wohl! es ist die Faktion des ganzen brittischen Volks, die Faktion, die es an den Tag gelegt seit den ten, sein Eigenthum — es ist die Faktion der Magna Charta. So bin denn auch ich faktios, gleich dem edeln Marquis, der kürzlich Lordlieutenant von Irland war, und, ich weiß nicht warum, zurükgerufen wurde (lauter Beifall). Er sagte dem irländischen Volke: „Geht hin, verfolgt gesezlich und konstitutionell eure Rechte!" Ich borge diesen Ausdruk, und sage dem englischen Volke: Geht hin, verfolgt gesezlich und konstitutionell eure Rechte! fordert eure Rechte! seyd treu euch selbst und euren Grundsäzen! verrathet nicht, sondern erhaltet eure Rechte, eure Religion, eure Freiheiten bis auf den lezten Augenblik." Noch mehrere Minuten, nachdem der Attorney-General seinen Siz wieder eingenommen hat, dauert der rauschendste Beifall von den antikatholischen Bänken fort. Dann erhebt sich, unter eben so lautem, lang andauerndem Beifallsruf der Gegner, der Staatssekretair Peel und spricht: „Sir, gegen drei Viertheile der Debatte haben sich um persönliche Vorwürfe und Anschuldigungen gedreht. Die aber, die diese Maaßregeln vorschlugen, fühlten, daß die Zeit gekommen sey, unbekümmert um persönliche Bande und Parteigefühle, zu thun, was ihnen als verantwortlichen Räthen der Krone als gebietende Pflicht erschien. Obgleich der lezte in der Debatte, hat sich in jenen Vorwürfen der Attorney-General des Königs vorangestellt, und die vertraulichen Mittheilungen, die ihm in seiner amtlichen Stellung gemacht wurden, dem Hause zur Schau gelegt. Noch ist es nicht Zeit, alle Schwierigkeiten aufzuklären, die meinen edeln Freund (Wellington) umgaben; aber ich kan in Beziehung auf dieselben von ihm sagen, was von Agricola gesagt wurde: „naturali prudentia quamvis inter togatos facile justeque agebat." Künftig wird sich zeigen, warum dem ehrenwerthen und gelehrten Gentleman nur sieben Tage vor der Thronrede gesagt wurde, was darin vorkommen werde. Zu einer Zeit, wo die Schwierigkeiten noch größer schienen, als sie jezt sich entwikeln, zu einer Zeit, wo die höchsten Autoritäten der Kirche meinen edlen Freund einzuschüchtern suchten, und ihm vorstellten, es sey nicht möglich seine Maaßregeln durchzusezen, sagte ich zu ihm: „Ich verlasse Sie nicht; ich theile mein Schikksal mit dem Ihren; geschehe was da will, ich unterstüze Sie." Hat der ehrenwerthe und gelehrte Gentleman damals, als ich ihm, dem Ersten außerhalb des Kabinets, den Entschluß der Minister mittheilte, wirklich jenen Schreken und Abscheu empfunden, den er jezt an den Tag legt, so gestehe ich, daß ich nie einen Mann sah, der eine soche Gewalt über sich selbst hat. (Beifall und Gelächter.) War es damals nicht seine Pflicht, mir, seinem Freunde, Vorstellungen zu machen, mir sein durch seinen Eid gedrüktes Herz zu eröfnen? Aber nicht ein Wort dieser Art kam über seine Lippen. Die Unterdrükungsbill der Association, die an die Befreiungsbill geknüpft ist, unterstüzte er, aber nun, da es an diese kommt, findet er unübersteigliche Schwierigkeiten. Er greift einen meiner edlen Freunde an, der abwesend ist, und sich nicht vertheidigen kan. (Lauter Beifall.) Im Jahr 1827 gab mein edler Freund, damals Urkundenmeister, auf die Frage, was in Bezug auf Irland geschehen solle, die Antwort, er sey nicht Mitglied der Regierung, und könne also darum nicht gefragt werden. Jezt ist er Mitglied der Regierung, und verantwortlich für den Rath, den er dem Könige gibt, und nun sagte er: „Wenn die vorgeschlagenen Bürgschaften von der Art sind, daß die Katholiken zugelassen werden können, und die Protestanten damit zufrieden sind, so widersezе ich mich den Konzessionen nicht." Wir bringen die Maaßregeln auf unsre eigne Verantwortlichkeit vor, und man sagt uns: „Ihr seyd Apostaten, weil ihr dis thut; wenn ihr uns aber fragt, was zu thun sey, so sagen wir, wir wissen es nicht, es ist dis nicht unsre Sache." In Irland sind sieben Millionen Bevölkerung; es ist durch die See von uns getrennt; fünf Millionen sind Katholiken; was soll geschehen, um die Ruhe herzustellen? Die Protestanten in Irland sind getheilt; das Eigenthum und die Intelligenz aber unter ihnen überwiegt zu Gunsten der Konzession. Man bestreite uns mit männlichen Gründen, nicht mit schlechten Einflüsterungen über Krönungseide. Was sollte, wenn unsre Maaßregeln verworfen würden, die neue Administration thun? Fünf Millionen fordern ihre Rechte, die Protestanten sind uneinig unter sich, und die Majorität des Hauses der Gemeinden für die Katholiken. Wird der ehrenwerthe und gelehrte Gentleman mir antworten: „Nichts Neues ist geschehen?" Hat er die Geschichte der Wahl von Clare gelesen? Ist dis, frage ich ihn, nichts Neues? Die ganze Grafschaft war zu jenem Zwek vereint; Tausende und Zehntausende zeigten einen ruhigen, stillen, entschlossenen, aber verzweifelten Enthusiasmus. Man wird sagen: „schlagt diesen Geist mit dem Schwerte nieder." Aber sie geben euch keine Gelegenheit zum Kampfe. Ihre Mäßigung ist's, ihre Achtung des Gesezes, die sie furchtbar macht; nicht mit den Waffen, sie bekämpfen euch mit den Privilegien, die ihr ihnen bereits bewilligt habt. Bei meiner Ehre und bei meinem Gewissen erkläre ich meine Ueberzeugung, daß wenn wir fortführen wie bisher, wir den Ruin der Protestanten Irlands bereiteten. In den Grafschaften Werford und Wiklow sahen sich in den lezten paar Jahren 200 protestantische Familien zur Auswanderung, fast alle nach Amerika, gezwungen, und in dem Hafen von Sligo liefen in den lezten drei Monaten

drei mit protestantischen Emigranten gefüllte Schiffe aus. Blos in dem Laufe des verflossenen Jahres scheinen im Ganzen nicht weniger als 25,000 Protestanten aus Irland gezogen zu seyn. Dis ist das protestantische Uebergewicht, das man erhalten will! Die protestantische Bevölkerung ist eingeschlossen durch eine katholische Bevölkerung, die im höchsten Grad aufgeregt ist durch die katholischen Laien, den katholischen Klerus, die katholische Aristokratie, welche aufs Engste unter einander verbunden, und für die isolirten Familien der Protestanten zu mächtig sind, als daß diese nicht vorziehen sollten, lieber nach Amerika zu wandern, als in steter Feindschaft gegen ihre vereinten Gegner zu leben. Auch ich möchte die Konstitution von 1688 erhalten, auch ich die Einigkeit der Räthe, die protestantische Einigkeit. Aber ich sehe zugleich, daß weniger Gefahr in der Inkorporation der Katholiken liegt, als wenn wir durch Ausschließung ihre Macht noch vergrößern. Wenn ich sagte, die Frage sey keine religiöse, so verstand ich darunter, daß keine Vorschrift der protestantischen Religion uns hindert, die Konzession in volle Erwägung zu ziehen. Nicht wegen ihrer Religion wurden die Katholiken ausgeschlossen, sondern weil man ihrem bürgerlichen Werth nicht traute, weil man sie als gefährliche Unterthanen des Staats betrachtete. Die religiösen Eide wurden nicht gefordert, um zu erfahren, ob sie an die Anbetung der Heiligen und die Lehre von der Transsubstantiation glaubten, sondern ob sie nicht im Sinn hätten, intriguirende faktiose Unterthanen zu seyn. Der ehrenwerthe Baronet (Knatchbull), der mich schon die ganze Woche hindurch mit abgeseimten Sarkasmen überschüttet, gesteht plözlich selbst, er würde, außer dem Siz im Parlament, den Katholiken jedes Zugeständniß machen. Wenn er *mich* einen Apostaten nennt, woher ist denn *seine* Bekehrung gekommen? (Hört, Hört! und Gelächter.) Er gibt also zu, die Katholiken können jede Exekutiv-, jede Richter-, jede Verwaltungsstelle erhalten, sie können Solicitor-General, Attorney-General (immer steigendes Gelächter) werden. Wenn der ehrenwerthe Baronet, wie er dis feierlich erklärt, Alles dis zugibt, was wird dann aus seinen Anklagen wegen des gesunkenen Vertrauens auf öffentliche Charaktere, wegen der Einschüchterung der Regierung durch Demagogen? Wahrhaftig wir müssen mit ihm ausrufen: Nusquam tuta fides! (Schallendes Gelächter.) Verbietet die Konstitution von 1688 meine Lösung der Frage, so verbietet sie eben so gut die seine. Welche größere Freiheit hat der ehrenwerthe Baronet seine Meynung zu ändern als ich? Geschah das was man einen Einbruch in die Konstitution von 1688 nennt, nicht ebenfalls als wir die Katholiken zur Land- und Seemacht zuließen? Diesen Einbruch machte Lord Liverpool; ja Lord Eldon selbst machte einen solchen Einbruch, als er Personen zu Finanzstellen zuließ, ohne sie den Transsubstantiationseid schwören zu lassen. (Großes Gelächter.) Man wirft uns vor, das Land mit der Maaßregel überfallen zu haben; diese Art von Ueberfall war durchaus unvermeidlich. Daß wir die Frage versöhnend lösen wollten, verkündigte die Thronrede, und die darüber gegebenen Erklärungen. Das Land war also vorbereitet. Hätten wir vorausgesagt, wir wollten zugleich die Association unterdrüken und das Wahlrecht beschränken, so hätten wir im Voraus in England wie in Irland die größten Hindernisse der Versöhnung geweckt. Jede andere Art des Verfahrens hätte der Maaßregel, noch ehe sie ganz bekannt und eben weil sie nicht ganz bekannt gewesen wäre, die Niederlage bereitet. Männer wären zu Erklärungen provocirt worden, die sie nachher nicht mehr hätten zurüknehmen wollen und können. Ein anderes ehrenwerthes Mitglied (Sadler) bestreitet das Recht des Parlaments, diese Frage zu lösen; weil wir alle den Transsubstantiationseid geschworen haben, so seyen wir inkompetent ihn zu ändern. Ich ersuche das ehrenwerthe Mitglied die beiden Unionsakten von Irland und Schottland nachzusehen, worin er die Klausel finden wird, daß die Mitglieder des Parlaments den Transsubstantiations- so wie den Huldigungseid schwören sollen, bis das Parlament eine andere Verfügung treffen werde. (Hört! Hört!) Was die Appellation an das Volk betrift, so bitte ich die ehrenwerthen Mitglieder zu erwägen, ob es weise wäre solch ein Beispiel aufzustellen, seine eigene legislative Inkompetenz über eine Frage auszusprechen, welche die Krone für geeignet hält unsrer Berathung zu unterwerfen. Können wir, Sir, — um ein Wort zu gebrauchen, das im Lauf dieser Diskussion so oft vorkam — uns selbst so sehr bethören, daß wir zugeben, dieses Parlament sey nicht über jede Frage eben so suprem als jede Legislatur, die je existirte? (Lauter Beifall.) Welcher Gebrauch würde von einem solchen Vorgang gemacht werden? Wenn ich ehrenwerthe Mitglieder sich erheben sehe, die feierlich erklären, dis sey eine religiöse Frage, es sey ein Vergehen gegen Gott, sie in versöhnender Weise zu lösen, so fühle ich, daß sie mich gerade dadurch mit einem Schlußargumente gegen die Appellation an das Volk bewafnen. Wollt ihr England und Irland von einem Ende bis zum andern über einen so zarten Gegenstand in Aufregung bringen? Die Lösung der Frage würde dadurch allerdings auf einige Zeit verschoben werden, aber nur auf Kosten der Heiligkeit der Religion selbst. Bliken Sie auf Irland! Ist nicht dort, seit diese Maaßregeln der Gnade und der Gunst bekannt wurden, bei Protestanten und Katholiken größere Ruhe und Zufriedenheit eingetreten, als je daselbst existirte? Sollen wir diese bereits gewonnenen Vortheile wieder aufgeben, um das Unglük auf's Neue herbeizurufen? ... Noch Ein Wort, und ich bin zu Ende. Ich habe von meinen Freunden so wie von Gentlemen der andern Seite des Hauses Worte der Billigung erhalten, die meinem Herzen theuer sind und dem Vergessen von Parteigefühlen unter uns Ehre machen. Sie haben indessen mir ein Verdienst zugesprochen, das mir nicht zukommt — die Lösung der Frage unternommen zu haben. Dieses Verdienst gebührt Andern; es gebührt Fox, Grattan, Plunkett, den Gentlemen der Opposition, und einem hochberühmten sehr ehrenwerthen Freunde von mir, der nun nicht mehr ist! (Rauschender Beifall.) Durch ihre Anstrengungen ward, trotz meiner Opposition, die Frage siegreich und triumphirend. Das Andenken meines sehr ehrenwerthen Freundes, der nicht mehr ist, wurde in diesen Diskussionen mehrmals auf eine Art zurükgerufen, die mir höchst schmerzlich war. Ein ehrenwerthes Mitglied (Sadler) hat die grauſame Weise erwähnt, mit der mein sehr ehrenwerther Freund niedergehezt (hunted down) worden; wen er damit meynte daß ihn niedergehezt habe, weiß ich nicht, aber dis weiß ich, daß, wer auch in das Geschrei, das gegen ihn erhoben ward, mit eingestimmt haben mag, ich nicht dazu gehörte. Ich hezte ihn nicht nieder. Ich stand in den freundschaftlichsten Verhältnissen zu dem berühmten Staatsmann bis zu dem Tage seines Todes, und mit der Aufrichtigkeit der Seele, wie nur je ein Mann sprechen kan, sage ich, daß ich ihn noch unter den Lebenden wünschte, die Erndte zu schauen die er gesäet, des Triumphs sich zu freuen den er errungen. Ich würde ihm sagen, was er selbst in seiner beredten Sprache von Perceval sagte: „Möchtest du hier seyn, unsre Debatten zu theilen — Tuque tuis armis: nos te poteremur Achille!“ (Stürmischer Beifall.) Wenn aber das Verdienst der Maaßregel Andern gebührt — mein ist die Verantwortlichkeit, mein und derer, die mit mir gehandelt. Dis und den Verlust der Privatfreundschaft, die Entfremdung des Vertrauens Vieler, mit denen ich im öffentlichen Leben zusammen stand, mußte ich voraussehen, ehe ich meine Zustimmung gab. Es bereitete mir die schmerzlichsten Schläge, die mein Herz je in meinem Leben erfuhr; aber ich weiß, die Zeit kommt, wenn ich sie auch nicht mehr lebendig erblike, wo alle Parteien mir Gerechtigkeit widerfahren lassen werden, dann, wenn die Frage vollständig gelöst seyn und man erkennen wird, daß ich keine andere Wahl hatte zu handeln, als wie ich gehandelt.“ Der lauteste Beifall begleitet den Schluß der Rede. Dann schreitet das Haus zur Abstimmung. Für die zweite Verlesung der Bill 353, dagegen 173; Majorität 180. Das Haus vertagt sich ein Viertel auf vier Uhr Nachts.

In der *Oberhaussizung* vom 19 März legt der Herzog von *Cumberland* die antikatholische Generalpetition der irländischen Protestanten mit 160,000 Unterschriften vor, und erklärt sich dabei in sehr gemäßigten Ausdrüken gegen die Maaßregel, welche die Sicherheit der Kirche gefährden würde, und welcher das Oberhaus gewiß seine Zustimmung nicht so leicht geben werde, wenn es sich erinnere, daß es erst vor wenigen Monaten sich mit einer Majorität von 45 Stimmen dagegen erklärt. Graf *Wicklow* entgeg-

net, gerade weil er die Aufrechthaltung der Konstitution wünsche, sey er für die Maaßregel; wäre man stets blos dem Urtheil des Volks gefolgt, so würden viele der wohlthätigsten Schritte der Gesezgebung nie geschehen seyn. Hätte man das Volk gefragt, so wäre die römisch katholische Religion nie abgeschaft worden, nie wäre die Vereinigung mit Schottland, ja selbst nie die glorreiche Revolution von 1688 zu Stande gekommen. Diese Protestanten Irlands bitten blos für Beibehaltung ihres Monopols. Die Väter der katholischen Pairs, die in das Haus der Lords treten werden, haben ihr Blut für die Freiheit des Landes vergossen, und alle die Segnungen errungen, deren England sich erfreue. Das Eigenthum und die Interessen derer aber, die in das Unterhaus treten werden, seyen so groß, daß darin schon eine hinreichende Bürgschaft für ihre Anhänglichkeit an die Konstitution liege. Lord Farnham sagt, er habe sein ganzes Leben in Irland zugebracht, alle seine Besizungen liegen dort, und er sey überzeugt, die Maaßregel werde das Land nicht beruhigen. Graf Darnley ist entgegengesezter Ansicht. Lord Eldon bemerkt bei Vorlegung einiger antikatholischen Petitionen, daß er nun bereits 600 eingereicht. Der Herzog von Wellington bittet schlüßlich, sich jeder vorläufigen Diskussion möglichst zu enthalten.

In der Unterhaussizung vom 19 März beklagt sich Lord Althorp über das fanatische Benehmen des protestantischen Klerus bei den Petitionssammlungen. Sir R. Inglis entgegnet, wenn Opposition gegen die Katholiken Fanatismus sey, so rühme er sich desselben. Hr. Pallmer überreicht eine antikatholische Petition mit 113,000 Unterschriften von London und Westminster. Alderman Waithmann sagt, bei einer Bevölkerung von einer und einer Viertel Million habe man troz aller Bemühungen des Geistlichen des Kirchspiels nur 113,000 Unterschriften zusammengebracht. Die dabei angewendeten Mittel erinnern ihn an das Benehmen in Kensington, wo man allen Pöbel zusammenberufen und jedem ein Glas Branntwein gegeben habe. Die HH. Thompson, Wood, Smith, Baring und Hobhouse bestätigen, daß kaum ein achtungswerther Name unter den Unterschriften sich finde. Hierauf bringt Hr. Peel die zweite Verlesung der irländischen Wahlbill in Vorschlag. Lord Duncannon hält die Maaßregel für unnöthig. Hr. A. Ellis, Hr. Brownlow, Lord Bective, Hr. V. Stuart und Hr. Littleton unterstüzen sie; jene betrachten sie als ein Opfer, das man der Emancipation bringe; lezterer meynt, sie gebe dieser neuen Werth. Hr. Huskisson opponirt. Die Vierzig-Shilling-Freisaßen besizen ihr Recht seit 500 Jahren, und es ihnen zu nehmen, sey kaum weniger als eine Antastung des Eigenthumsrechts. Sey das Privilegium mißbraucht worden, so soll man den Mißbrauch verbessern. Jede Parlamentsreform führe zur Vernichtung der Staatsgründungen. Er könne die Rechte des Volkes nicht blos stellen, wolle aber die große Maaßregel der Emancipation auch nicht hindern, und daher über diese Bill gar nicht votiren. (Hört! und Gelächter.) Hr. Doherty unterstüzt die Bill. Sir T. Gooch erklärt sich gegen beide Maaßregeln. Hr. S. Wortley bemerkt, daß er nur schwer sich entschließen könne, die Wohlthat der andern Maaßregel durch diese zu erkaufen. Lord Gower sagt, in Wexford und andern Theilen Irlands habe man die Kunde davon günstig aufgenommen. Hr. C. Grant tritt bei, weil er der großen Frage nicht das kleinste Hinderniß bereiten wolle; ebenso Hr. W. O'Brien und Hr. Abercrombie. Hr. Bankes sagt, die Unterstüzung dieser Bill sey auf den jesuitischen Grundsaz gebaut, daß wenn nur der Zwek vortheilhaft, man nach der Ungerechtigkeit der Mittel nicht zu fragen brauche. Hr. H. Grattan hält die Bill für nachtheilig und ungerecht. Hr. C. Wynn unterstüzt sie, weil er sie an sich selbst für vortheilhaft halte. Lord Palmerston widersezt sich der Bill, als unnöthig und ungerecht, und sagt dabei unter Anderm: „Die tadelnswürdigen Theile des gegenwärtigen Wahlsystems in Irland werden durch die Verbesserung des gesellschaftlichen Zustandes verwischt werden, welche aus der Emanzipationsbill entspringen wird. Die große Theilung des Eigenthums in Irland hängt blos von dem Zustande der Gesellschaft ab, und jeder übereilte Versuch einer Konsolidation würde höchst gefährlich in einem Lande seyn, wo keine Manufakturen existiren, um der überflüssigen Bevölkerung Beschäftigung zu geben. In Irland, bei einer Bevölkerung von 7 Millionen, sind blos 30 Städte, welche mehr als 5000 Einwohner enthalten, während in Schottland bei einer Bevölkerung von 2 Millionen sich 33 Städte finden, die mehr als 5000 Einwohner zählen. Vergebens ist es, durch willkührliche Verfügungen dem Fortschritte der Gesellschaft vorgreifen zu wollen." Hr. Peel erwiedert, er sey überzeugt, der glükliche Erfolg der größern Maaßregel hänge mit dieser genau zusammen. Die ehrenwerthesten Katholiken Irlands haben die Nothwendigkeit derselben längst offen anerkannt, selbst Hr. O'Connell habe zugegeben, daß Betrug und Meineid stattgefunden. Dieser Mißbrauch des Wahlrechts, aus der Unselbstständigkeit der Wähler entsprungen, sey in den lezten Jahren um so gefährlicher geworden, als der Einfluß von den Gutsherren auf die katholischen Priester übergegangen. Bei der Wahl von Clare hatte ein Gutsherr im Interesse Hrn. Fitzgeralds zu stimmen versprochen; er hatte einen Freisaßen auf seinen Gütern, der ihm persönlich sehr verpflichtet war, und ihm versprach, auf gleiche Weise zu votiren. Als der Tag der Entscheidung aber näher rükte, und die Aufregung größer wurde, kam der Freisaße zu seinem Gutsherrn, mit 60 Pf. Sterl. in seinen Händen, und sagte: Ich habe auf Ihrem Eigenthum, und als Ihr Freisaße diese Summe erspart. Ich kan das Versprechen, das ich Ihnen gegeben, nicht halten — hier, nehmen Sie die 60 Pfd. und vertheilen Sie sie im Interesse Hrn. Fitzgeralds; ich aber muß für O'Connell stimmen." — Hr. Trant votirt gegen die Bill. Hierauf stimmt das Haus ab. Für die zweite Verlesung 223; dagegen 17. Majorität 206. Das Haus vertagt sich ein Viertel nach Ein Uhr Nachts.

In der Oberhaussizung vom 20 März kamen blos Petitionen für und gegen die Katholiken vor. Lord Plunkett reichte eine zu Gunsten derselben von den protestantischen Mitgliedern der irländischen Bar ein. Auch ihnen gibt Graf Eldon, wie früher der Londoner Bar, das Zeugniß einer höchst unabhängigen Körperschaft. — In der Unterhaussizung von demselben Tage wurden zwei Petitionen von einem Kirchspiel in Cork und von Hrn. Lawleß gegen die Wahlrechtsbeschränkung zur Berathung der Wahlbill eingereicht. Dann verwandelt sich das Haus in eine Kommittee. Lord Duncannon sagt, wegen vorgefallener Mißbräuche dürfe man den Freisaßen noch nicht ihre Rechte nehmen, so wenig als man auf solche Gründe hin die Wahl von Westminster beschränken dürfte. Hr. Lennard tritt dieser Ansicht bei. Hr. Leslie Foster unterstüzt die Bill, als durch die Verhältnisse des Landeigenthums in Irland geboten. Sir Francis Burdett findet die auf abstrakte Prinzipien gebauten Argumente wahrhaft kindisch. Die Bill dürfe nur in Gemeinschaft mit der Emanzipationsbill beurtheilt werden, und so werde sie den Katholiken genügen und die Protestanten beruhigen. Auf einen Zweifel Hrn. Butler Clarke's erklärt Hr. Peel, diese Bill werde nicht vor das Oberhaus gebracht werden, ehe lezteres die Emanzipationsbill angenommen. Dr. Lushington meynt, man dürfe dem irländischen Volke nur sagen: „Wenn ihr viel verloren habt, so habt ihr noch mehr gewonnen." Hr. Frankland Lewis, der Marquis von Graham und Lord Milton unterstüzen die Bill. Hr. Spring Rice billigt das Princip, opponirt aber, weil einzelne Details ihm nicht gefallen. Sir J. Mackintosh macht die frühere motivirte Erklärung Hrn. Brougham's zu Gunsten der Bill durchaus zu der seinen. Lord G. Bentink begreift nicht, warum eine Maaßregel nicht ohne die andere durchgehen könne, besonders wenn die eine eine so vollkommene Ungerechtigkeit, ein so unverantwortlicher Raub sey. Lord Howick und Sir Robert Wilson stimmen dafür. Hr. Trant spricht heftig dagegen, wird aber von dem Murren und der Ungeduld des Hauses, die sich schon bei seinem Erheben zeigte, stets unterbrochen. Lord Althorp tritt dem Vorschlag bei. Hr. Smith führt das Beispiel seiner Konstituenten in Westmeath an, als Beweis daß man in Irland nichts gegen die Wahlrechtsbeschränkung habe. Hr. Peel bemerkt, nichts gebe ihm so große Hofnungen für den glüklichen Erfolg der Maaßregeln, als die ruhige Bestimmung, die ihnen alle Klassen in Irland ertheilen. Ein Amendement Lord Duncannon's wird mit 200 gegen 20 Stimmen verworfen. Das Haus vertagt sich um halb zwölf Uhr.

Ankündigung einer Erziehanstalt in Lausanne in der Schweiz.

Der durch die verschiedenartigsten Umstände und Verhältnisse auf eine ungewöhnliche Art erregte Bildungstrieb hat nicht nur in den schon längere Zeit bestehenden, öffentlichen und Privat-Schulen eine Menge höchst nothwendiger und wohlthätiger Verbesserungen bewirkt, sondern auch eine große Anzahl neuer Unternehmungen für Bildung des gelehrten und gewerbetreibenden Standes erzeugt. Bald hat jeder bedeutende Ort eine eigene Schule für höhere Bildung, und es ist, als ob die Zeit anbrechen wollte, wo endlich die sogenannten Pensions-Anstalten, in denen, nach beinahe allgemeinem Urtheile, der Erwerbung einiger äußerer Fertigkeiten gewöhnlich wahre Geistesbildung und Herzensreinheit aufgeopfert werden, als entbehrlich geworden, ihren Schwanengesang anzuheben genöthigt sind. Es scheint daher bei diesen ungünstigen Un- und Aussichten die Gründung einer Pensions-Anstalt, bei der sonst schon vorhandenen Anzahl derselben, ein verwegenes Hüttenbauen unter den lokern Mauern eines Einsturz drohenden Gebäudes. Allein wenn auch die Vermehrung und Vervollkommnung der öffentlichen und Privat-Schulen, und die Wohlfeilheit, mit der jeder in denselben für sein künftiges Berufsleben vorbereitet werden kan, die Zahl der Zöglinge, die Pensions-Anstalten anvertraut werden, verminderten; wenn es auch wahr ist, daß eine Menge dieser Anstalten mit Recht jenes ungünstige Urtheil verdienen und dadurch andere ähnliche Unternehmungen nicht unbedeutend erschweren, so bleibt es auf der andern Seite doch unbestreitbar, daß den Forderungen einer zweckmäßigen, allseitigen Erziehung und somit auch allen Eltern, die diese Forderungen machen, in einem wohleingerichteten, gewissenhaft geleiteten Erziehungshause am vollkommensten Genüge geleistet werden kan. Abgesehen davon, daß dieses, als kein Erzeugniß eines besondern Ortes, stets nach allgemeinen, nicht nach Lokal-Zwecken und Bedürfnissen berechnet ist, und daß auf die Unterrichtsleistungen keineriei verjährte Gebräuche, noch andere ungünstige Verhältnisse, wie z. B. die methodische Disharmonie der Lehrer, oder das, nicht nach den Anlagen, sondern nach der Zeit abgemessene Fortschreiten im Wissen und Können, nachtheilig einwirken, bleibt es ausgemacht, daß es einzig hier möglich wird, auf die moralische und religiöse Entwikelung des Zöglings die nöthige Aufmerksamkeit und den gehörigen Einfluß zu verwenden. Die Lösung der Aufgabe der Menschenbildung im umfassenden Sinne als ihr höchstes und letztes Ziel erkennend, betrachtet die Erziehanstalt die Vorbereitung für den künftigen Beruf und die intellektuelle und Kunstbildung als eine zwar wichtige, aber keineswegs übergeordnete Sache, und dringt von der andern Seite eben sowol auf Läuterung und Veredlung des Charakters und auf Potenzirung der im Leben nicht weniger unentbehrlichen Willens- und Thatkraft, so daß der ihr übergebene Jüngling in den gefährlichsten Jahren, wo er obsorgender Leitung bedarf, nicht sich selbst überlassen, und es überhaupt nicht dem Gerathewohl anheimgestellt bleibt, ob sein eigener oder ein fremder guter Genius ihn mindestens vor groben Fehlern und Ausschweifungen schüzen werde. So lange es daher Eltern gibt, die mehr als bloße Berufsbildung verlangen, die bei auswärtiger Versorgung ihrer Kinder nur das höchste Wohl, nicht möglichst wohlfeile Erreichung ihrer Zwecke suchen, und, die hohe Wichtigkeit eines ausgebildeten Charakters anerkennend, sich eben so wenig nur mit der sogenannten Herzens-Unverdorbenheit begnügen, als man sich in geistiger Beziehung mit der Ueberzeugung zufrieden gibt, daß ein Kind wenigstens nicht ganz unwissend, nicht abergläubig und nicht ungläubig sey; so lange hier und dort, wo man bei der Erziehung die Würde und Bestimmung der Menschennatur nie aus dem Auge verliert, eingesehen wird, daß die höchste Vollendung in Bildungshinsicht nur bei vollkommener Einheit und Konsequenz der erziehenden Elemente, und also unter der Bedingung des bloßen Schulbesuches nie erreicht werden könne: so lange werden gute Erziehanstalten gewünscht und benuzt werden.

Diese Voraussezung und die Ueberzeugung, daß Erziehungshäuser nicht nur eine nothwendig fortdauernde Erscheinung, sondern bei der vorherrschenden, allzu einseitigen Richtung, die das Streben im Erziehungswesen genommen hat, ganz vorzüglich auch dringende Forderung der Zeit seyen, brachten Unterzeichnete zu dem Entschlusse, die seit zehn Jahren besorgte Leitung einer Privat-Anstalt in Glarus mit Mai 1829 abzutreten, und in Lausanne, dem Hauptorte des K. Waadt, eine der Zeit und den Kulturbedürfnissen angemessene Erziehanstalt zu gründen, deren Eröfnung wir nun hiermit, als mit dem 1. Juni 1829 statt findend, E. E. Publikum zur Kenntniß bringen.

Die Grundsäze, die uns bei Leitung derselben bestimmen, weichen von den im gedrukten Plane von 1824 ausgesprochenen nur insofern ab, als wir uns in Zukunft einzig mit solchen Zöglingen beschäftigen, die ganz unserer Obsorge anvertraut werden.

Das uns vorschwebende Ideal ist ein christliches Haus, wo äußere und innere Ordnung das Leben regeln, wo gemeinsames Streben nach Wahrheit und Güte das Leben bethätigt, und wo Liebe und Gottesfurcht das Leben bis in seine innersten Tiefen durchdringen und heiligen. Nur auf dem Fundamente des häuslichen Lebens, nur da, wo Vatertreue, zarte Mutterſorge und aufrichtige Kindesliebe, von dem göttlichen Principe befruchtet, mit ihren segnenden Wirkungen in das geistige Daseyn eingreifen, kan der innere Mensch in seiner ursprünglichen Schönheit und Fülle sich entfalten und seiner hohen Bestimmung entgegenreifen. Der Zögling soll sich daher nicht verwaist fühlen; er soll Vater, Mutter und Brüder wieder finden, und Vater, Mutter und Brüder sollen in ihm die Menschheit nähren und pflegen, den Bürgersinn weken und kräftigen und den Gesellschafter sittigen und veredeln. Tief fühlend und erkennend, wie sehr selbst noch unserm Zeitalter in jeder dieser drei Beziehungen ein Leben in Wahrheit und Reinheit abgeht, werden wir besonders eine bis anhin vernachlässigte Kräftigung des Willens und Fertigkeit der Thatkraft beabsichtigen, und theils durch eigenes strenges Beispiel, theils durch persönliche Uebernahme der Aufsicht, theils durch weise Behandlung und religiöse Betrachtungen und Uebungen zu bezweken suchen, daß das Thun des Zöglings stets im möglichst reinsten Einklange mit seiner Erkenntniß stehe, und so sein äußeres Wirken ein wahrhaft freies und zugleich ein treuer Spiegel seiner Gesinnungen und Gefühle sey.

Wie wir den Geist der Anstalt in lebendiger Wahrheit finden, so suchen wir das Wesen des Unterrichtes in wahrer Lebendigkeit. Wo wahrhaft Lebendiges in die Erscheinung tritt, da zeugt und befruchtet es wieder Lebendiges; und so gewiß der unverdorbene jugendliche Geist Alles liebt und erstrebt, was seine Thätigkeit naturgemäß beschäftigt und seiner Schöpferkraft Stof und Raum gibt, so gewiß lähmt und tödtet ein Unterricht, der, ohne den Grundbedingungen des Lebens ein Genüge zu leisten, nur gibt, ohne etwas Anderes als das Gedächtniß in Anspruch zu nehmen. Keiner Form huldigend, greift daher der Lehrer überall nach der, die dem Lehrgegenstande und den Kräften des Zöglings am besten anpaßt. Er baut auf ursprüngliche oder sinnliche Anschauungen, entwikelt, übt, erklärt, lehrt, erhebt zur Fertigkeit, wie es Wissenschaft, Zwek und Individualität erlauben und bedingen, — jedoch nicht, ohne vorher Plan und Art der Ausführung einer allgemeinen Prüfung unterworfen zu haben. Bei der leztern fordern wir aber überall: Gründlichkeit ohne Weitschweifigkeit, Sonderung des Wesentlichen und Unwesentlichen, weise Anregung der Selbstthätigkeit und Uebung im Denken, gründliches Verstehen dessen, was aufgefaßt werden soll, stete Hinweisung und Anwendung auf das Leben, Vielseitigkeit im Beweisen und Darstellen, und bei der größten Mannigfaltigkeit und Fülle des Stoffes

möglichste Kürze, harmonische Entwikelung aller Anlagen und geregeltes Fortschreiten unter dem Bildungsgesetze der organischen Einheit.

Die Tendenz der Anstalt umfaßt die beiden Hauptzweige der Vorbereitung für den wissenschaftlichen und gewerbetreibenden Beruf vom schulfähigen Alter an bis zum Uebertritt auf die Universität oder in das praktische Geschäftsleben, und theilt somit die Zöglinge in zwei Hauptklassen, in die der Gelehrten- und die der Realschüler, die jedoch nur in den nicht gemeinsamen Fächern getrennt erscheinen.

In der Ueberzeugung, daß alle in das eigentliche Gebiet der Philosophie eingreifenden Fächer, insofern sie systematisch vorgetragen werden, den jugendlichen Geist in diesem Alter in der Regel mehr zu anmaaßender Oberflächlichkeit als zur wahren, tiefen Erkenntniß des Seyns in und außer ihm führen, und somit ihm den Weg zu dieser Erkenntniß eher verdunkeln als erleuchten, erstreben wir, um den Zöglings für allfällige höhere Studien gründlich zu befähigen und zu kräftigen, vorzüglich die möglichste Vollkommenheit in den Vorbereitungswissenschaften; und daher sind die Unterrichtsgegenstände, auf die wir uns beschränken und die in fortschreitenden Kursen theils von den Vorstehern, theils von andern angestellten Lehrern behandelt werden, folgende:

1. Deutsche und Französische Sprache, als die beiden Sprachen des Hauses, von den ersten Anfangsgründen im Lesen und Schreiben an, bis zur Entwikelung der allgemeinen Grammatik mit besonderer Rüksicht auf die Muttersprache, verbunden mit Deklamations-Uebungen und schriftlichen freien Ausarbeitungen; zum Schlusse: die Geschichte ihrer Litteratur.

2. Italienische und englische Sprache.

3. Lateinische und griechische Sprache, nebst alter Geographie und Archäologie.

4. Die mathematischen Wissenschaften, als: Gemeine Arithmetik, kaufmännisches Rechnen, Algebra bis zur Einleitung in die höhere Analysis; Planimetrie, Stereometrie, Trigonometrie, die Lehre von den Kegelschnitten nebst der konstruirenden Geometrie, und Anleitung zum praktischen Feld- und Höhenmessen.

5. Physische, politische und mathematische Geographie.

6. Die Geschichte der Schweiz und die allgemeine Weltgeschichte.

7. Die Naturwissenschaften, als: Naturgeschichte, Experimental-Physik, die theoretische Chemie und populaire Astronomie.

8. Kunst- und architektonisches Zeichnen nebst der Lehre von der Perspektive.

9. Das Wesentlichste der Handelswissenschaft mit praktischen Uebungen im Buchführen, und Technologie.

10. Gesang.

11. Religion.

Auch kan Unterricht in der Instrumentalmusik, im Fechten, Tanzen und Reiten genommen werden.

Zur Erhaltung und Befestigung des physischen Wohlseyns wird für einfache, gesunde Nahrung, für zwekmäßige Abwechselung in Arbeit und Erholung, und für ein jedem Alter angemessenes Verhältniß zwischen Wachen und Schlafen gesorgt und die Erholungszeit zu gemeinschaftlichen Spaziergängen, zu gymnastischen und militairischen Uebungen und zu Seebädern bestimmt werden. — Dabei glauben wir den Eltern eine für ihre Beruhigung nicht unwichtige Bemerkung anzuschließen, wenn wir ihnen mittheilen, daß es in unsern Grundsätzen liegt, die schon oben angeführte persönliche Uebernahme der Aufsicht bis in alle Verzweigungen, und also auch auf die Freistunden auszudehnen, so daß das bis anhin häufig als unwichtig behandelte, höchst mühsame und größtentheils Unterlehrern anvertraute Geschäft der Beaufsichtigung zur bessern Sicherstellung jedes einzelnen Zöglings und zur Beförderung der moralischen und religiösen Bildung stets durch einen der Vorsteher selbst besorgt wird. Diese, in beinahe allen Anstalten, durch Verhältnisse unmöglich gemachte Einrichtung scheint uns um so nothwendiger und wichtiger, da bei Spiel und Freude sich Temperament und Gesinnung am treuesten offenbaren, das Gemüth für jede Art von Eindrüken am empfänglichsten ist, und also gerade hier der Erzieher, der es mit der Willensbildung ernstlich meynt, nicht nur die so unentbehrliche Charakterkenntniß leicht zu erweitern und zu berichtigen, sondern auch, als Freund und Vater, den segenreichsten Einfluß auf Geist und Herz auszuüben im Stande ist.

Rüksichtlich der Aufnahme, von der nur körperliche Gebrechen, eingewurzelte Krankheiten, das Jugendlaster und grobe Vergehungen ausschließen, wird keine bestimmte Zeit festgesezt. Jedoch ist uns der gewöhnliche Eintritt mit Mai oder Michael der erwünschteste und für den Zögling wegen der um diese Zeit sich bildenden neuen Klassen der nüzlichste. Da es uns aber nicht sowol um Erwerb, als um Leistungen zu thun ist, so kan ein Zögling, der nicht schon bedeutende Vorkenntnisse hat, für nicht weniger als zwei Jahre der Anstalt übergeben werden.

Mitzubringen hat jeder Zögling: den Tauf- und Heimathschein; eine Matraze, ein Kopfkissen; eine wollene oder wattirte Deke; ein leichtes Federdekbette; zwei Deken über das Bett; 3—4 Ueberzüge; 4 bis 5 Paar Leintücher; 2 Tischtücher und 12 Servietten; 12 Waschtücher; für drei Monate hinreichendes, mit einem von uns zu bestimmenden Nro. bezeichnetes Leinenzeug; ein mit dem Namen bezeichnetes Bestek mit silbernem Löffel, und einen Kaffeelöffel.

Alles Uebrige, rüksichtlich der Kleidungsstüke u. s. w., ist den Eltern überlassen, kan aber auf Verlangen hin auch von uns besorgt werden. Hat der Zögling kein eigenes Bett, so entrichtet er dafür jährlich 16 Frkn. — Zu kleinen Nebenausgaben wird ein beliebiges Taschengeld bestimmt, von dessen Betrag, wenn es von den Eltern selbst mitgetheilt wird, wir uns aber aus wichtigen Gründen eine genaue Angabe erbitten. — Für Schreibmaterialien und Waschunkosten werden jährlich 24 Frkn. bezahlt. Die Zeichnungsmaterialien werden besonders berechnet. — Beim Ein- und Austritt gibt jeder Zögling zur Errichtung einer Jugendbibliothek ein Buch, das mit seinem Namen zum Andenken und zum Gebrauch für nachkommende Schüler in der Anstalt bleibt, das aber, um nicht Doubletten zu erhalten, erst nach Durchsicht des zu diesem Zweke eingerichteten Katalogs von ihm oder seinen Eltern ausgewählt wird. Außerdem sind keine Nebenausgaben, als 6 Frkn. jährlich für die Dienerschaft.

Ueber den Pensionspreis und über anderweitige Verhältnisse geben die Unternehmer besondere Auskunft. — Die Pension wird pränumerirt, die Rechnung vierteljährlich ausgestellt und jedesmal unserm Rapporte über den geistigen und sittlichen Zustand des Zöglings beigefügt.

Daß wir auf diese bloße Ankündigung hin keine gegründete Ansprache auf das Zutrauen in- und ausländischer Eltern zu machen haben, und daß Worte und Einladungen in dieser wichtigen Angelegenheit, um der schon so häufig statt gefundenen Täuschungen willen, keinen Glauben mehr finden, wissen wir leider wohl. Indessen weisen wir mit freudigem Bewußtseyn auf unsern zehnjährigen Wirkungskreis in Glarus, auf das Urtheil aller Einsichtsvollen über unsere bisfälligen Bestrebungen und Leistungen, und bitten alle Vaterlands- und Kulturfreunde einzig darum, unser Unternehmen mit derjenigen Aufmerksamkeit zu würdigen, die man jedem Menschenwohl-anstrebenden Werke schuldig ist. Wir scheuen das Licht nicht, wir suchen es; und jemehr unser Thun im Lichte vorurtheilsfreier Vernünftigkeit geprüft werden wird, desto sicherer wird unser Wunsch, dem Vaterlande und der Menschheit durch Erziehung wakerer Bürger und Männer recht nüzlich zu werden, in Erfüllung gehen. Unser Zwek steht in völliger Klarheit vor unserer Seele, und die Fülle der während unserer bisherigen pädagogischen Laufbahn gemachten Erfahrungen, unsere größtentheils eigenthümlichen und bewährten Hülfs- und Unterrichtsmittel, die Natur und die innere Kraft unsers Vereines, den die innigsten, uneigennüzigsten Freundschafts- und Familienbande vor so vielen, die Grundstüzen einer geeigneten Wirksamkeit untergrabenden Uebeln schüzen, — der Ort unsers künftigen Aufenthalts, aus dessen Mitte

sich mehrere gelehrte und allgemein geachtete Männer an unser Werk anschließen werden, und die Ueberzeugung, daß unermüdeter, redlicher Eifer und gewissenhafte Treue und Hingebung auf den göttlichen Beistand und Segen hoffen dürfen, und mit wohlberechneten Kräften ausgerüstet, wenn auch nur unvollkommen, doch immer geeignet haben, das Alles gibt uns Muth, und verleiht unserm Streben bei aller Demuth diejenige innere Gewißheit, die zur Realisirung jeder Idee so unentbehrlich und bei ähnlichen Unternehmungen Grundbedingung alles innern und äußern Gedeihens ist.

Glarus, im März 1829.

Gebrüder Isler und Bruch.

Vorlesungen auf der Universität Tübingen im Sommer 1829.

I. Evangelisch-theologische Fakultät. Steudel: Auswahl von Psalmen; Einleitung in die Schriften des A. T. und Theologie des A. T. Kern: Dogmatik, Einleitung in die Schriften des N. T. Baur: Dogmengeschichte, Apostelgeschichte. Schmid: Christliche Moral, Briefe Pauli an Timotheus und Titus, Pädagogik und Didaktik, homiletische und katechetische Uebungen. Münch: Die auf die evangel. Kirche und Schulen sich beziehende würtemb. Gesezkunde. Fronmuller: Examinatorien über Dogmatik. Schneckenburger: Examinatorien über kirchliche Dogmatik und vergleichende Symbolik.

II. Kathol.-theologische Fakultät. v. Drey: Dogmatik. Herbst: Biblische Archäologie, Psalmen, Pentateuch. Hirscher: Christliche Sittenlehre, Pastoraltheologie und Liturgik, homiletische und katechetische Uebungen. Feilmoser: Einleitung in das N. T., Brief an die Römer, beide Briefe an die Thessalonicher. Möhler, Kirchengeschichte, Patristik mit Erklärung einzelner Schriften der Kirchenväter. Wocher: Apologetik.

III. Juridische Fakultät. Schrader: Pandekten nach Mühlenbruch. Exegese. Wächter: Strafrecht nach seinem Lehrbuch, Institutionen nach Mackeldey, würtemb. Privatrecht. Michaelis: Deutsches Privatrecht nach seinem Grundriss und Mittermaier, würtemb. Pfandrecht nach seinem Grundriss, Handels- und Wechselrecht nach v. Martens Grundriss, Lehenrecht nach seiner systematischen Uebersicht. Scheurlen: Civilprozeß nach Martin, Practicum. Lang: Naturrecht, Kirchenrecht, Examinatorien über Pandekten. v. Weber: Kriminalprozeß nach Martin. Jeitter: Behandlung der Geschäfte der freiwilligen Gerichtsbarkeit, oder Kameralpraxis.

IV. Medizinische Fakultät. v. Autenrieth: Nosologie. F. v. Gmelin: Materia medica, Pathologie. Chr. Gmelin: Pharmaceutische Chemie. Schübler: Medizinisch-pharmaceutische Botanik, ökonomisch-technische Botanik. Rapp: Vergleichende Anatomie, pathologische Anatomie. Riecke: Spezielle Chirurgie, Bandagenlehre, geburtshülfliche Operationen, chirurg. und geburtshülfliche Klinik. Sigwart: Allgemeine Botanik, Pflanzen-Physiologie, spezielle oder analytische Chemie. Baur: Anatomie. v. Gärtner: Materia chirurgica, gerichtliche Chirurgie, Geburtshülfe, chirurgische Repetitorien. H. F. Autenrieth: Semiotik und Diagnostik, Kunst Rezepte zu schreiben. Weber: Kinderkrankheiten, medizinische Examinatorien. Leube: medizinische Polizei.

V. Staatswirthschaftliche Fakultät. Fulda: Finanzwissenschaft, Handelswissenschaft. v. Forstner: Landwirthschaft, Landwirthschafts-Polizei. Poppe: Spezielle Technologie nach seinem Lehrbuch, allgemeine Technologie. Mohl: Deutsches und würtemb. Staatsrecht nach seinem Grundriss und nach Ruthard, Encyklopädie der Staatswissenschaften. Widemann: Encyklopädie der Forstwissenschaft, Naturgeschichte der land- und forstwirthschaftlichen Gewächse, Forsthaushaltungskunde, forstwirthschaftliche Examinatorien. Heigelin: Kunstgeschichte, Perspektive.

VI. Philosophische Fakultät. Schott: Metaphysik. v. Bohnenberger: Theoretische Physik, Experimental-Physik, Astronomie. Jäger: Jesaias. v. Eschenmayer: Praktische Philosophie, Psychologie. Sigwart: Geschichte der Philosophie, Logik mit Encyklopädie der philosophischen Wissenschaften. Tafel: Encyklopädie der griechischen Dichter, Geschichtschreiber und Redner; Theophrast's Charaktere; Horaz Satyren, philologisches Seminar. Emmert: Elemente der englischen Sprache, Italienisch. Haug: Universalgeschichte, Geschichte der neuesten Zeit, oder europäische Staatengeschichte. Schönweiler: Pädagogik und Didaktik. Eisenbach: Die Corinna der Frau v. Staël, französische, italienische, englische, spanische, russische Sprache. Mauclerc: Montesquieu's l'esprit des lois. Französische Sprache. Hogg: Physik der Erde, Geometrie und Stereometrie, Ichnographie. Hohl: Arithmetik, Algebra, Analysis und Differential-, Integral- und Variations-Rechnung; Trigonometrie, Geometrie, analytische Geometrie, Elemente der Projektionslehre, der beschreibenden Geometrie, Perspektive und Schattenkonstruktion; practicum über Arithmetik und Algebra. Nagel: Buchstabenrechnung und Algebra, oder ebene Trigonometrie. Finkh: Aristophanes Wolken. Fischer: Religions-Philosophie. Kapff: Elemente der persischen und der Sanscrit-Sprache. Gfrörer: divina comedia von Dante. Ludwig: Aristophanes Vögel. Zorer: Praktische Philosophie.

Musik: Silcher. Zeichnen: Dörr und Helwig. Reiten, v. Hermann. Fechten: Kastrop. Tanzen: François.

Der Anfang der Vorlesungen ist am 4 Mai 1829.

Litterärische Anzeigen.

Anzeige und Einladung zur Subscription.

In der Schulbuchhandlung in Braunschweig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten;

Sämtliche

Kinder- und Jugendschriften

von

Joachim Heinrich Campe.

Neue wohlfeile Gesamtausgabe der lezten Hand. Sieben und dreißig Theile mit Kupfern und Karten. Englisch kartonnirt. Subscriptionspreis 10 Thlr., oder 18 fl. rhein.

Was Joachim Heinrich Campe als praktischer Erzieher gewesen, was er als Schriftsteller durch Werke, die in der Muttersprache durch zahlreiche Auflagen und in alle europäischen Sprachen übertragen worden, geleistet hat, ist allgemein und ehrend anerkannt. Er hat des Guten so viel gewirkt, der Freuden so viele bereitet, daß wir auf den Dank der deutschen Jugend, so wie ihrer Eltern und Erzieher, rechnen zu dürfen glauben, indem wir hier eine neue, vollständige und möglichst wohlfeile Ausgabe seiner sämtlichen Kinder- und Jugendschriften ankündigen.

Campe wird nicht aufhören durch seine Schriften zu wirken. Er hat mit ernstem, unablässigem Streben das Gute gewollt, und mit menschenfreundlichem Herzen und edlem Gemeinsinn es bewirkt.

Als Jugendschriftsteller ist Campe noch nicht übertroffen. Ein reifer Beobachtungsgeist, langes, unausgesezes Studium der Kinderseele, und die lichtvollste Darstellung charakterisiren alle seine Schriften. Alle zweken darauf ab, wahre Religiosität und reine Moral zu erweken und zu befestigen, den jungen Weltbürger auf dem kürzesten und sichersten Wege seiner Bestimmung entgegen zu führen. Alle haben Bezug auf's Leben und auf praktische Bildung jugendlicher Seelen. Voll warmer Liebe zur Ju

gend, lehrt er ihr mit der innigsten, sein ganzes Wesen durchdrungenen Ueberzeugung, daß strenge Sittlichkeit, geläuterter Verstand, reger Fleiß und unermüdete Arbeitsamkeit im Beruf der einzig sichere Weg zu einem nüzlichen und dabei wahrhaft glüklichen Leben auf Erden, und die Hauptbedingung innerer Zufriedenheit sey. Sein Styl ist rein, lebhaft und fließend, und meisterhaft versteht er die Kunst, sich zu dem Fassungsvermögen der Jugend, die er unterrichten will, herabzustimmen. Daher der ungewöhnliche Beifall, welchen seine Schriften sich erwarben.

Eltern und Erzieher erhalten durch diese Sammlung eine Haus- und Familien-Bibliothek, die ihren Kindern und Pflegbefohlenen eine unerschöpfliche Quelle von Freude und Belehrung verschaft, die in ihrer richtigen Stufenfolge für die allmählige Ausbildung das Kind bis zum Jüngling und zur Jungfrau geleitet, und auch dem spätern Alter Unterhaltung und Belehrung in dem heiligsten und wichtigsten Geschäfte, der guten und richtigen Erziehung der Angehörigen, gewährt.

Für die Gesamtausgabe dieser Werke, in 37 Theilen, die zusammen 718 Bogen, nach 8. gerechnet, und 52 Kupfer und Karten enthalten, ist der überaus billige Subscriptionspreis von 10 Thlr. oder 18 fl. Rheinl. festgesezt, wofür sie sauber kartonnirt, und zwar sämtliche 37 Theile auf einmal, nächste Oster-Messe geliefert werden.

Die Verlagshandlung erfüllt den Wunsch des verewigten Verfassers, durch solchen Preis seinen Schriften die möglichste Verbreitung und Gemeinnüzigkeit zu geben.

Sie fordert Alle, denen tüchtige und freudige Jugendbildung für Körper und Geist am Herzen liegt, namentlich alle Freunde Campe's, die aus eigener Erfahrung wissen, welchen Schaz seine Schriften enthalten, auf, das Unternehmen nach Kräften zu befördern.

Eine ausführliche Anzeige des Inhalts der 37 Theile ist in allen soliden Buchhandlungen zu haben.

Braunschweig, Januar 1829.

Schulbuchhandlung.

Beispiellos wohlfeiles Lehrbuch der Erdbeschreibung.

In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung in Speyer ist erschienen:

Abriß
der Erd-, Völker- und Staatenkunde,
oder
Lehrbuch der Erdbeschreibung,
von G. F. Kolb.
18 Bogen in Oktav. Preis 32 kr.

Dieses beispiellos wohlfeile Werk ist nach einem in vielfacher Beziehung neuen Plane, und ganz nach den neuesten Entdekungen bearbeitet, und die Darstellung ist — was man in solchen Werken meistens vermißt — lebendig und anziehend.

Bei Unterzeichnetem wird im Laufe dieses Monats erscheinen:

Die Farben,
im theoretischen Sinne.
Entdekungen im Gebiete physikalischer Farbenlehre, durch Versuche bewahrheitet
von
Dr. Jakob Kaur,
Professor an der Universität zu Heidelberg.
Drittes Heft.

Zwei Hefte (mit obiger Schrift nun ein Ganzes bildend), in welchen der praktische Maler für seine Technik sehr nüzlichen Unterricht findet, haben nicht allein die Aufmerksamkeit erfahrner Künstler erregt, sondern sie wurden auch bekanntlich von ausgezeichneten Gelehrten beachtet.

Im neuesten Hefte: „Ueber Kunst und Alterthum," erschien eine sehr lobende, von Goethe selbst abgefaßte Beurtheilung; zugleich sprach sich dieser ehrwürdige Nestor deutscher Gelehrten höchst billigend aus über des Verfassers nüzliches Bemühen, den Oel- und Fresko-Malereien große Klarheit und lange Dauer zu geben.

Dieses dritte Heft enthält durchaus rein physikalische Ansichten, für die wahre Farbentheorie Aufschluß gewährend: 1. Neue Versuche mit dem Prisma. 2. Beleuchtung der Fehler, die bisher beim Beobachten prismatischer Farbenerscheinungen begangen und in Lehrbücher der Physik aufgenommen wurden. 3. Lichtminderungen der Farben, vom Prisma und von dem Farbenkreise abgeleitet. 4. Beweis, daß aus wirklichem Mischen aller im prismatischen Spektrum oder im Farbenkreise erhaltener Farben, mit dem Prisma sowol als mit farbigen Pigmenten bewirkt, nicht weißes Licht, oder Weiß, sondern Dunkel oder Schwarz hervorgeht. 5. Entstehen des Rothen zwischen Gelb und Blau. 6. Morgen- und Abendröthe. Erklärung dieser Farben-Phänomene.

Heidelberg, den 17 März 1829.

C. F. Winter,
Universitäts-Buchhändler.

Bibliothek katholischer Kanzelberedsamkeit
herausgegeben von
Dr. A. Käß und Dr. N. Weiß.

Unter diesem Titel erscheint bei uns eine Sammlung des Besten und Vorzüglichsten, was von der frühesten bis auf die neueste Zeit auf dem Felde der heiligen Eloquenz geleistet worden.

Die Leitung des Unternehmens ist zwei Gelehrten anvertraut, deren Grundsäze zur Genüge bekannt sind und dem katholischen Publikum sichere Bürgschaft für die Zwekmäßigkeit der Auswahl bieten.

Es ist ihre Absicht, das Beste zu liefern, was in allen Zeiten und unter allen Völkern in diesem Fache der Litteratur besteht, und so unserm Zeitalter die Gelegenheit zu verschaffen, jene ernste, kräftige und salbungsvolle Kanzelberedsamkeit zu bewundern und zu benuzen, welche die großen Redner aller Zeiten vom heil. Chrysostomus bis auf den Bischof von Troyes so herrlich auszeichnet.

Im Laufe des Jahrs erscheinen 4 Bände in gr. 8. auf schönem weißen Druckpapier, elegant kartonnirt, jeder Band von 10 Bogen mit 2 Bildnissen berühmter Kanzelredner. — Der Preis eines Bandes ist 1 fl. 12 kr., und gestatten wir sowol, als alle soliden Buchhandlungen, Sammlern bei 10 Ex. das 11te frei. Eine ausführliche Anzeige mit Angabe des Inhalts des bereits erschienenen 1ten Bandes ist in allen Buchhandlungen zu haben.

Jäger'sche Buch-, Papier und Landkartenhandlung
in Frankfurt a. M.

Vorläufige Anzeige eines höchst interessanten historischen Gemäldes:

Die lezten Johanniter auf Rhodus
oder
die Belagerung dieser Ordensinsel durch die Türken
im Jahr 1522.
Ein historisches Gemälde mit Noten
von
A. Freiherrn von Oefele,
Verfasser der Olga.
Zwei Theile.

welcher zur bevorstehenden Ostermesse erscheinen wird.

Dieses nach den besten Quellen gearbeitete Werk des bereits rühmlich bekannten Verfassers, überall mit erläuternden Noten versehen, wird hoffentlich zu den interessantesten Neuigkeiten der nächsten Messe gehören. Als Zierde wird das Bild des lezten Großmeisters Villier l'isle Adam dem Buche beigegeben, und der Preis zwischen 3 und 4 Rthlr. gestellt werden.

Leipzig, im Februar 1828.

Ch. E. Kollmann.

Deutschland.

In der zehnten und den folgenden Sizungen des Sachsen-Weimar'schen Landtages am 6 März hielt der Abgeordnete Kaiser Namens des Ausschusses, welcher zur Prüfung von Petitionen erwählt worden, Vortrag. Es sind der Kommission zur Begutachtung übertragen worden: A. diejenigen Mittheilungen, welche dem Landtage durch die vierte Abtheilung der höchsten Propositionsschrift geworden, über die ständischen Anträge, Bitten und Wünsche in der Intercessionalschrift vom 6 Mai 1826, so wie in mehreren andern Erklärungsschriften von dem eben erwähnten Jahre und B. die seit der lezten ordentlichen Landtagsversammlung eingegangenen Petitionen, insofern sich deren Inhalt für einen andern der niedergesezten Ausschüsse nicht besonders eignet. Die Sektion, sagte der Referent, hat sich vorerst mit den neben A. erwähnten Mittheilungen beschäftigt, und ich gebe mir nun die Ehre, die Ergebnisse der Berathung mitzutheilen. Es sind zusammen 35 der verschiedenartigsten Gegenstände. Alle sind höchsten Orts sorgfältigst berüksichtigt worden, und bei Weitem die mehresten haben vollkommene Erledigung gefunden. Der Landtag hatte darauf angetragen, daß bei der hohen deutschen Bundesversammlung die dort bereits früher zur Berathung gekommene Einführung einerlei Maaßes und Gewichtes in ganz Deutschland erneuert in Antrag gebracht werde. Es ist ihm darauf zu erkennen gegeben worden, daß in den jezt abgeschlossenen Handelsvereinen die Sache zur Sprache und wahrscheinlich zur Erledigung kommen werde; eben so der Münzfuß. Der Landtag glaubte sich dabei beruhigen zu können. Der Landtag hat den Gedanken ergriffen, daß es heilsam seyn würde, wenn die Verbrecher nach Preußens und anderer Staaten Vorgange, anstatt in die Zuchthäuser, nach einem überseeischen Lande gebracht werden könnten, wo es an Menschen gebricht, wo die Arbeit theuer ist. Die auf diesen Antrag erhaltene Antwort ist: „daß Preußen Verbrecher deportirt habe, sey nicht bekannt geworden, in Mecklenburg habe man einen Versuch gemacht, d. h. man habe unter den Sträflingen freiwillige dazu aufgefordert. Brasilien sey der Ort ihrer Bestimmung gewesen. Einige Bemühungen, auch für Weimar Unterhandlungen anzuknüpfen, wären ohne Erfolg gewesen, und neuerdings eingegangene, ganz zuverlässige Nachrichten ergäben, daß es vergebens seyn würde, darauf zurükzukommen." Der Ausschuß hält sich verpflichtet, die sorgfältigen Bemühungen des großherzogl. Staatsministeriums dankbar anzuerkennen, wünscht jedoch, daß es versucht werden möge, der von dem Königreiche Sachsen mit der Krone England dem Vernehmen nach abgeschlossenen Konvention wegen Unterbringung der Verbrecher in Botany-Bay beizutreten. Der Abgeordnete Freiherr v. Wertern: Beim Landtage der königl. preußischen Provinz Sachsen zu Merseburg im vorigen Jahre ist dieselbe Frage gestellt und demselben mitgetheilt worden, unter welchen Bedingungen die großherzogl. mecklenburgische Regierung solche Sträflinge, die nicht über 40 Jahre und gesund am Körper sind, für 73 Thaler per Kopf nach Brasilien zu transportiren übernehme, und daß eine menschenfreundliche Behandlung während des Transportes so wie an dem Orte ihrer Bestimmung ein sicheres Unterkommen zugesichert werde. Der Landtag war mit der Ansicht der Sektion einverstanden und beschloß, bei dem dankbarsten Anerkenntnisse für das Geschehene den Antrag in der Art zu erneuern, daß ein Versuch gemacht werden möge, in die Konvention aufgenommen zu werden, welche das Königreich Sachsen mit der Krone England abgeschlossen haben solle. Bei Gelegenheit, wo von dem Musikpacht und Musikzwang die Rede war, bemerkte der erste Gehülfe (geheimer Hofrath Luden): Weil von mehreren Seiten der Wunsch geäußert wird, daß Beschränkung des Tanz- und Musikhaltens in Gasthöfen und Schenken erzielt werden möge, so stelle ich die Frage: ob der Landtag wolle, daß der übrigens bereits im Jahre 1823 geschehene Antrag jezt wiederholt und ob sogar darauf angetragen werden solle, daß den Gast- und Schenkwirthen durch die Polizeibehörden nur gestattet werden dürfe, alle vier Wochen einmal Tanz zu halten? Der Entgegnungen der Abgeordneten Voigt und Kaiser ungeachtet erhoben sich mehrere Stimmen, welche es für höchst nothwendig erachteten, daß dem zu häufigen und zu langen Tanzen in Gasthöfen und Schenken auf das Kräftigste Einhalt gethan werden müsse, wenn die Moralität nicht untergraben, alle gute Ordnung und Sitte nicht aufgelöst und das Verhältniß zwischen Dienstherrschaften und dienenden Personen nicht noch mehr gestört werden solle. Der Abgeordnete Hering: Das öftere Tanzen in Gasthöfen und Schenken dünkt mich weniger nachtheilig als das zu lange Tanzen. Der erste Gehülfe legte hierauf die Frage zur Abstimmung vor: Will der Landtag im Allgemeinen auf Beschränkung des Tanzens in Gasthöfen und Schenken antragen, oder insbesondere mit Bestimmung gewisser Zeiten? 15 Stimmen gegen 14 Stimmen entschieden für allgemeine Beschränkung. Der Abgeordnete Thümmel: In dem neustädtischen Kreise ist häufig der Wunsch ausgesprochen worden, daß die Kirchweihfeste da, wo sie bestehen, abgeschaft werden möchten, indem dergleichen Volksfeste bei den eingetretenen geldarmen Zeiten einen sehr nachtheiligen Eindruk auf die betreffenden Wirthschaften und selbst auf einzelne Familien verursachen, wenn besonders bei dergleichen Gelegenheiten, wie gewöhnlich, sich eine große Menge ungebetener Gäste einfinden. Durch dergleichen Gesellschaften wird dieses Fest oft mehrere Tage lang auf Kosten der betreffenden Ortsbewohner fortgesezt. Nach beendigter Diskussion legte der erste Gehülfe die Frage zur Abstimmung vor: Will der Landtag, daß die Feier des Kirchweihfestes hinsichtlich des Tanzhaltens in Schenken und Gasthöfen auf einen Tag beschränkt werde oder nicht? 23 Stimmen gegen 6 Stimmen entschieden für zwei Tage.

Vorlesungen auf der rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn im Sommerhalbjahr 1829.

Evangelische Theologie.

Erklärung des Exodus: Prof Sack. Erklärung des Propheten Jesaias: Prof. Augusti. Erklärung auserwählter Abschnitte aus den kleinen Propheten, mit einer vollständigen Einleitung in die sämtlichen Schriften derselben: Prof. Bleek. Historisch-kritische Einleitung in das Neue Testament: Derselbe. Erklärung der drei ersten Evangelien, synoptisch: Ders. Erklärung der Briefe an die Epheser, Philipper, Kolosser, an den Timotheus, Titus und Philemon: Prof. Gieseler. Biblische Theologie des N. T.: Prof. Nitzsch. Examinatorium über die Dogmatik, in latein. Sprache: Prof. Augusti. Christliche Moral: Prof. Nitzsch. Allgemeine Uebersicht der christl. Kirchengeschichte: Prof. Augusti. Kirchengeschichte, erster Theil: Prof. Gieseler. Kirchengeschichte, dritter Theil: Derselbe. Homiletik: Prof. Sack. Theologisches Disputatorium in latein. Sprache: Prof. Nitzsch. Uebungen des theologischen Seminars: die Professoren Augusti und Gieseler. Uebungen des homiletisch-katechetischen Seminars: die Professoren Nitzsch und Sack.

Katholische Theologie.

Encyklopädie, Hodegetik und philosophische Einleitung in die Theologie: Prof. Hermes. Erklärung des Pentateuchs: Prof. Scholz. Erklärung einiger Abschnitte in den deuterokanonischen Büchern, in lat. Sprache: Prof. Scholz. Erklärung des Briefes an die Hebräer, der Apokalypse und der katholischen Briefe: Derselbe. Der Kirchengeschichte zweiter Theil: Prof. Ritter. Der Kirchengeschichte dritter Theil: Derselbe. Erster Theil der Kirchengeschichte: Dr. Braun. Biblische Archäologie: Prof. Scholz. Christliche Alterthümer, nach A. Pelliccia: Prof. Ritter. Die Offenbarungslehre über Gottes Eigenschaften: Prof. Hermes. Prolegomena zur christkatholischen Moral: Prof. Achterfeldt. Der christlichen Mo-

ral erster Theil: Derselbe. Einleitung in die Pastoraltheologie, und der erste Theil derselben: Ders. Die beiden Apologien des heil. Justinus: Dr. Braun. Homiletische und katechetische Uebungen: Prof. Achterfeldt. Repetitionen der in der katholisch-theologischen Fakultät vorgetragenen Disziplinen im Konviktorium, durch besonders angestellte Repetenten, unter Leitung des Professors Achterfeldt.

Rechtswissenschaft.

Encyklopädie und Methodologie: Prof. Walter. Das Gerichtswesen in Athen, nach seinem Buche: Prof. Hefftter. Institutionen des römischen Rechts: Prof. Mackeldey. Erklärung der Justinianischen Institutionen nach dem Texte derselben: Dr. Arndts. Einleitung in das Studium der Rechtswissenschaft in Verbindung mit den Anfangsgründen des römischen Privatrechts: Dr. Arndts. Pandekten: Prof. Hasse. Ueber auserlesene Theile des römischen Rechts: Derselbe. Die Lehre von der Wiedereinsezung in den vorigen Stand und vom Konkurse der Gläubiger: Prof. Mackeldey. Geschichte und Alterthümer des römischen Rechts: Prof. Püggé und Dr. Arndts. Römische Rechtsgeschichte: Dr. Hille. Erklärung der Institutionen des Gajus: Prof. Püggé. Erklärung der Vatikanischen Fragmente: Derselbe. Erklärung auserlesener Stellen des Corp. Jur. in lat. Sprache, mit Disputirübungen: Derselbe. Naturrecht: Prof. v. Droste. Geschichte des Naturrechts: Derselbe. Naturrecht und Geschichte desselben: Dr. Haas. Deutsches Privatrecht: Prof. Walter. Auserwählte Lehren des deutschen Privatrechts: Derselbe. Heutiges gemeines deutsches Privatrecht, mit Einschluss des Handels-, See- und Wechselrechts, mit Beziehung auf die statutarischen Rechte Deutschlands und der preussischen Monarchie: Dr. Maurenbrecher. Lehenrecht: Prof. Mackeldey, Deutsche Staats- u. Rechtsgeschichte: Dr. Deiters. Ueber die eheliche Gütergemeinschaft, nach gemeinem deutschem Rechte, und den statutarischen Rechten in den rheinischen und westphälischen Provinzen: Dr. Maurenbrecher. Preussisches allgemeines Landrecht: Dr. Haas und Dr. Deiters. Preussisches Wechselrecht: Dr. Haas. Französisches Civilrecht in Vergleichung mit dem preussischen: Prof. Hefftter. Staatsrecht: Prof. v. Droste. Staatsrecht mit Berüksichtigung des preussischen Staatsrechts: Dr. Haas. Gemeiner deutscher Civilprozess. Prof. Mackeldey. Preussische Gerichtsordnung: Prof. Hefftter. Kriminalrecht und Kriminalprozess: Derselbe. Kriminalrecht mit Kriminalprozess: Dr. Hille. Kirchenrecht: Prof. Walter. Examinatoria und Repetitoria: Dr. Haas, Dr. Deiters, Dr. Arndts und Dr. Hille. Anthropologische Propädeutik zur gerichtlichen Medizin, insbesondere den Juristen gewidmet; dann die gerichtliche Medizin, gleichfalls auch für Juristen bestimmt: Prof. E. Bischoff. S. unter Heilkunde.

Heilkunde.

Geschichte der Medizin: Prof. Windischmann. Dieselbe: Prof. Naumann. Anatomie der verschiedenen Racen des Menschengeschlechts: Prof. Mayer. Knochenlehre des Menschen, nach seinen Grundlinien: Prof. Weber. Pathologische Anatomie: Prof. Mayer. Demonstration einiger auserwählten Präparate des anatomischen Museums: Derselbe. Unterricht im Zergliedern und Präpariren der Thierkörper: Prof. Weber. Ueber Eingeweidewürmer in naturgeschichtlicher und medizinischer Hinsicht: Prof. Müller. Vergleichende Anatomie: Prof. Weber. Dieselbe: Prof. Müller. Anthropologische Propädeutik zur gerichtlichen Medizin, insbesondere für Juristen, und durch einen königl. Präparaten-Apparat erläutert, nach seinem Grundrisse: Prof. Ernst Bischoff. Anthropologie, oder allgemeine Physiologie und Psychologie des Menschen: Prof. Ennemoser. Physiologie des Menschen mit Experimenten und mikroskopischen Beobachtungen: Prof. Mayer. Physiologie des Menschen und vergleichende, mit Demonstrationen und Experimenten an Thieren, nach seinem Grundriss der Physiologie: Prof. Müller. Allgemeine Pathologie, und der speziellen Pathologie ersten Theil: Prof. Harless. Allgemeine Pathologie, nach seinem Grundriss: Prof. Müller. Allgemeine und spezielle Semiotik: Prof. Naumann. Allgemeine Therapie und der speziellen Therapie ersten Kursus: Prof. Harless. Pathologie und Therapie der Vergiftungen: Prof. Nasse. Medizinische Chirurgie: Prof. Naumann. Die Lehre von den Frauenkrankheiten: Derselbe. Ueber psychische Krankheiten in ärztlich-polizeilicher und forensischer Hinsicht: Prof. Nasse. Diätetik: Prof. Ennemoser. Der Arzneimittellehre zweiten Kursus, nach seinem Handbuche: Prof. E. Bischoff. Formulare: Derselbe. Propädeutisches Klinikum: Prof. Nasse. Therapeutisches Klinikum und Poliklinikum: Derselbe. Chirurgie: Prof. v. Walther. Ueber die Augenkrankheiten: Derselbe. Das chirurgische und Augenkranken-Klinikum und Poliklinikum: Ders. Einen Operationskursus an Leichen: Ders. Die Lehre von den Knochenkrankheiten, von den Knochenbrüchen und Verrenkungen: Prof. Weber. Gesamte Geburtshülfe: Prof. Kilian. Geburtshülfliche Klinik und Poliklinik: Derselbe. Geburtshülfliche Instrumentenlehre: Ders. Praktische Uebungen am Phantome: Ders. Gerichtliche Medizin für Mediziner wie für Juristen: Prof. E. Bischoff. Medizinische Geographie und Heilquellenkunde: Prof. Harless. Erklärung der Aphorismen des Hippokrates: Prof. Ennemoser. Lateinische Disputirübungen über medizinische Gegenstände: Prof. Harless. Prof. Stein wird die Fortsezung seiner Vorlesungen zu gehöriger Zeit ankündigen.

Philosophie.

Einleitung in das Studium der Philosophie: Prof. Brandis. Geschichte der Philosophie von Cartesius bis auf unsere Zeit: Prof. Windischmann. Naturphilosophie: Derselbe. Logik, nach seinem Lehrbuche: Prof. van Calker. Unterredungen über dieselbe, nebst dialektischen Uebungen an Platon's Theätet: Derselbe. Metaphysik: Prof. Brandis. Psychologie: Derselbe. Aesthetik, oder Psychologie: Prof. van Calker. Philosophische Sprachlehre: Derselbe. Pädagogik, nach seinem Lehrbuch, verbunden mit Unterredungen über pädagogische Gegenstände: Prof. Delbrück.

Mathematik.

Elementar-Mathematik: Prof. Diesterweg. Geometrische Analysis: Derselbe. Unterredungen über dieselbe: Ders. Trigonometrie: Ders. Analysis und Algebra: Prof. v. Riese. Analytische Behandlung der Kegelschnitte und der Flächen zweiter Ordnung: Prof. Plücker. Erklärung der ersten Abschnitte von Gauss disquisitiones arithmeticae: Derselbe. Differential- und Integralrechnung, erste Abtheilung: Professor v. Münchow. Angewandte Mathematik: Prof. Diesterweg. Populaire Astronomie: Prof. v. Münchow. Chronologie, oder Wahrscheinlichkeits-Rechnung mit Anwendung auf Naturkunde, nach Gauss: Prof. v. Riese. Laplace Theorie der Haarröhrchenwirkung: Prof. Plücker. Praktische Geometrie: Prof. v. Riese.

Naturwissenschaften.

Experimentalphysik: Prof. v. Münchow. Den ersten Kursus der reinen und angewandten Experimentalchemie: Prof. G. Bischof. Einleitung zur allgemeinen Experimentalchemie: Dr. Bergemann. Allgemeine Chemie: Derselbe. Analytische Chemie: Prof. G. Bischof. Ueber die neuesten Entdekungen im Gebiete der Chemie und Physik: Derselbe. Zoologie und Zootomie: Prof. Goldfuss. Demonstrationen der Naturkörper des akademischen Museums: Derselbe. Botanik, nach seinem Handbuch:

Prof. Nees v. Esenbeck. Naturgeschichte und Kultur der ökonomischen Pflanzen: Derselbe. Botanische Exkursionen: Prof. Nees v. Esenbeck d. jüng. Unterricht im Untersuchen und Beschreiben der Pflanzen: Derselbe. Ueber Medicinalpflanzen und Waarenkunde: Ders. Mineralogie: Prof. Nöggerath. Geognosie: Derselbe. Von den besondern Lagerstätten der Fossilien: Ders. Physische Geographie: Prof. v. Riese. Allgemeine Einleitung in das Studium der Geographie: Dr. Mendelssohn. Fortsezung der Erdkunde von Deutschland, oder Beschreibung irgend eines andern Landes: Derselbe. Erdkunde von Europa: Ders. Die Biotomie des Menschen nach seiner Schrift: Hr. Reg. Rath Butte. Ueber einzelne Abschnitte aus Schneiders Eclogae physicae: Prof. Nees v. Esenbeck. Encyklopädie der gesamten Naturkunde: Prof. v. Riese. Uebungen im naturwissenschaftlichen Seminarium: die Professoren Nees v. Esenbeck, v. Münchow, Goldfuss, Nöggerath, G. Bischof.

Philologie.

Begrif der Philologie und des philologischen Studiums: Prof. Heinrich. Philologische Encyklopädie: Prof. Welcker. Römische Litteratur: Prof. v. Schlegel. Alte Kunstgeschichte und Erklärung der vorzüglichsten Kunstwerke: Prof. Welcker. Aeschylus Eumeniden: Prof. Näke. Cicero's Bücher de Legibus: Prof. Heinrich. Den Miles des Plautus: Prof. Näke. Erklärung von Tacitus de situ, moribus et populis Germaniae: Prof. Welcker. Plato's Phädon, im philologischen Seminar: der Direktor Prof. Heinrich. Oden des Horaz, in demselben: Prof. Näke. Philologische Ausarbeitungen und Disputirübungen im Seminar: die Professoren Heinrich und Näke. Allgemeine Sprachenkunde: Dr. Lassen.

Morgenländische Sprachen.

Erklärung des Buches Hiob: Prof. Freytag. Anfangsgründe der arabischen Sprache: Derselbe. Erklärung der Gedichte der Hamasa: Ders. Erklärung der Bhagavad-Gita: Prof. v. Schlegel. Anfangsgründe des Sanskrit: Dr. Lassen.

Neuere Sprachen und Litteratur.

Haupttheile der Geschichte der deutschen Litteratur: Prof. Delbrück. Die Grundlinien der mittelhochdeutschen Grammatik mit Erklärung von Lachmann's Auswahl: Prof. Dies. Shakspeare's Macbeth: Prof. Strahl. Auserlesene Gesänge der göttlichen Komödie des Dante: Prof. Dies. Französische, englische und russische Sprache: Prof. Strahl. Italiänische, spanische und portugiesische Sprache: Prof. Dies.

Bildende Künste.

Theorie der schönen Künste: Prof. d'Alton. Kunstgeschichte des Mittelalters bis auf die neueste Zeit: Derselbe. Alte Kunstgeschichte: s. oben Philologie.

Musik.

Theorie der Musik, insbesondere das System der Harmonie, nach seinem Conspectus: Prof. Breidenstein. Gesangübungen: Derselbe. Unterricht in der musikalischen Komposition: Derselbe.

Geschichte und ihre Hülfswissenschaften.

Die Geschichte der römischen Kaiserzeit, Fortsezung und Beschluß: Herr Geheimer Staatsrath Niebuhr. Geschichte der neuern Zeit, oder der drei lezten Jahrhunderte: Prof. Hüllmann. Geschichte der jüngst verflossenen vierzig Jahre: Herr Geheimer Staatsrath Niebuhr. Deutsche Alterthümer: Prof. Dies. Geschichte des russis. Reichs: Prof. Strahl. Theorie der Geschichte, nach seiner Schrift: Prof. v. Schlözer. Theorie der Statistik: Derselbe. Statistik der vorzüglichsten europäischen Staaten: Prof. Strahl. Praktische Statistik: Prof. v. Schlözer. Geschichte und Theorie des Papiergeldes: Prof. Hüllmann. Praktische Diplomatik: Prof. Bernd. Archivwissenschaft: Derselbe.

Kameralwissenschaften.

Nationalökonomie und Finanz: Herr Regierungsrath Butte. Staatswirthschaft, nach seiner Schrift: Prof. v. Schlözer. Ueber die drei vorhandenen staatswirthschaftlichen Systeme: Dr. Kaufmann. Encyklopädie der Kameralwissenschaften: Derselbe. Staatswirthschaft (Volkswirthschaft, und Volkswirthschaftspflege) mit einer Einleitung in das staatswirthschaftliche Studium: Ders. Policei: Herr Reg. Rath R. Butte. Diplomatie: Prof. v. Schlözer. Theorie der Landwirthschaft, nach eigenen Diktaten: Derselbe. Verwaltung des Bergwesens: Prof. Nöggerath.

Ueber Anlage, Konstruktion und Schönheit öffentlicher und Privatgebäude in den Städten und auf dem Lande, und praktischen Unterricht in Anfertigung von Bauplanen und Kostenanschlägen, mit Nachweisung besonders derjenigen Principien, die allgemein anwendbar sind: der Bauinspector Wäsemann.

Tonkunst. Zeichenkunst.

Praktischer Unterricht in der Musik: s. oben. Unterricht im Zeichnen, Perspektive und Farbenlehre, Aquarell- und Guaschmalen, Exkursionen zum Zeichnen landschaftlicher Studien nach der Natur: der akademische Zeichenlehrer Hohe.

Gymnastische Künste.

In der Reitkunst unterweist der akademische Stallmeister Gädecke. In der Tanzkunst der akademische Tanzmeister Radermacher. In der Fechtkunst der Fechtmeister Segers.

Besondere akademische Anstalten und wissenschaftliche Sammlungen.

Die Universitäts-Bibliothek, welche für Jedermann an allen Wochentagen, Mittwochs und Sonnabends von 2—4, an den übrigen Tagen von 11—12 offen steht. Das physikalische Kabinet. Das chemische Laboratorium. Der botanische Garten. Das naturhistorische Museum. Die Mineralien-Sammlung. Das technologische Kabinet. Das medizinische Klinikum und Poliklinikum, mit einer eigenen Einrichtung zur Pflege kranker Studirender. Das chirurgische und Augenkranken-Klinikum und Poliklinikum. Das Kabinet von chirurgischen Instrumenten und Bandagen. Die Lehranstalt für Geburtshülfe. Das anatomische Theater. Die Sammlung von vorzüglichen Gypsabgüssen der berühmtesten alten Bildwerke, und das akademische Museum der Alterthümer. Der diplomatische und heraldische Apparat. In der Anlage begriffen ist: die Sternwarte. Von dem königl. evangelisch-theologischen Seminar und dem königl. homiletischen und katechetischen Seminar s. oben unter evangelischer Theologie. Von dem katholisch-theologischen Konviktorium s. oben katholische Theologie. Von dem königl. philolog. Seminar s. oben Philologie. Von dem königl. Seminar für die gesamte Naturwissenschaft s. oben Naturwissenschaften.

Der Anfang der Vorlesungen ist auf den 11 Mai festgesezt.

Wohnungen für Studirende weist der Bürger Grosgarten (Brüdergasse Nro. 1100) nach.

Litterarische Anzeigen.

Ehestens wird bei mir, mit Zustimmung der Verfasser, welche mir, für Deutschland, ihre Rechte abgetreten haben, eine schöne Ausgabe des Gedichtes: Napoléon en Egypte, par *Barthélemy* et *Merr* — erscheinen. Das Exemplar in Pappband soll nur einen Gulden kosten; ein Preis, welcher hoffen läßt, daß dieses herrliche Gedicht, wovon in Frankreich, binnen wenigen Monaten, neun Auflagen, das Exemplar zu 3 fl. 30 kr., sich vergriffen haben, in die Hände Vieler kommen werde.

Bestellungen wolle man bei mir direkt in frankirten Briefen oder bei der Hermann'schen Buchhandlung in Frankfurt a. M.,

bei der J. A. Schlosser'schen Buchhandlung in Augsburg machen.

Zweibrücken, im bayerischen Rheinkreise, den 10 März 1829.

G. Ritter,
Buchdruker und Buchhändler.

So eben ist bei mir erschienen und durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen:

Zeitgenossen.

Ein
biographisches Magazin
für die
Geschichte unserer Zeit.
1sten Bandes 2tes Heft.
(II.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung
von
Friedrich Christian August Hasse,
Professor der historischen Hülfswissenschaften an der Universität zu Leipzig.

gr. 8. 108 Seiten. geh. 12 gr.

Inhalt:

Biographien und Charakteristiken.
Vittorio Alfieri. Von Friedrich Köppen.
Willem Bilderdyk. Von Philipp Feit.
Biographische Andeutungen.
Biographisch-geschichtliche Nachrichten über und von Eduard Rüppell aus Frankfurt am Main, so wie dessen Reisegefährten im Innern von Afrika, Michael Hey aus Rüdesheim.
Miscellen und Anekdoten.
Züge aus dem Leben Canning's.
Walter Scott über den Herzog von York.
Biographische Litteratur.
Anzeiger der biographischen Litteratur vom Jahre 1827. D—L.

Das 3te Heft des 1sten Bandes erscheint im Januar 1829.

Sowol die erste als neue Reihe der Zeitgenossen, jede in 6 Bänden oder 24 Heften, kostet im herabgesezten Preise auf Druckpapier anstatt 24 Thlr. nur sechszehn Thlr., und auf Schreibpapier anstatt 36 Thlr. nur vierundzwanzig Thlr. Werden beide Folgen zusammengenommen, so erlasse ich sie auf Druckpapier zu vierundzwanzig Thlr. und auf Schreibpapier zu sechsunddreißig Thlr. Einzelne Hefte, sowol von der ersten als neuen Reihe, kosten auf Druckpapier 1 Thlr., auf Schreibpapier 1 Thlr. 12 gr.

Leipzig, den 15 Nov. 1828.

F. A. Brockhaus.

Subscriptions-Anzeige.

Vielfach ist an mich der Wunsch ergangen, daß ich von dem in allen gelehrten Blättern mit gleichem Beifall aufgenommenen Werke:

Ueber das
menschliche Herz
und
seine Eigenheiten.
Ein Jahrgang von Predigten auf alle Sonn- und Festtage
von
J. F. W. Tischer.
2 Bände. gr. 8.

eine wohlfeile Ausgabe veranstalten möchte. — Diesem Wunsche kan ich, da die erste Auflage vergriffen, nun entsprechen, und zeige hiermit an, daß die zweite Auflage dieses Werks bereits unter der Presse ist, der erste Band sehr bald, und der zweite und lezte Band noch vor der Jubilate-Messe 1829 dieselbe verlassen wird.

Der Subscriptionspreis für beide Bände, auf weißem Papier, sauber gedruckt, ist Ein Thaler und zwölf Groschen preußisch Kourant, oder Zwei Gulden und fünf und vierzig Kreuzer rhein., und dauert bis Ende Juni 1829. — Von da tritt der Ladenpreis mit Zwei Thaler preuß. Kourant oder Drei Gulden sechs und dreißig Kreuzer rhein. ein.

Jede Buchhandlung nimmt darauf Subscription an.

Leipzig, im December 1828.

Gerhard Fleischer.

(Anzeigen mit ausführlichem Inhaltsverzeichniß sind in allen Buchhandlungen gratis zu haben, in Augsburg in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung.)

* * *

Auch ist in allen Buchhandlungen in sehr herabgesezтem Preise zu haben (in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg):

W. D. Fuhrmann's
Handbuch
der
theologischen Litteratur
oder
Anleitung zur theologischen Bücherkenntniß für Studirende, Kandidaten des Predigtamts und für Stadt- und Landprediger in der protestantischen Kirche.
2 Bände in 3 Abtheilungen. gr. 8.
Leipzig, bei Gerh. Fleischer. 1818—21. (148 Bogen.)
Sonst 8 Rthlr. 12 gr., jezt 3 Rthlr. od. 5 fl. 24 kr. rh.
Jede Abtheilung einzeln 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr. rh.

Durch alle Buchhandlungen ist zu erhalten, in München bei Fleischmann, in Wien bei Mörschner und Jasper:

J. G. Salzmann's allgemeines deutsches Gartenbuch, oder vollständiger Unterricht in der Behandlung des Küchen-, Blumen- und Obstgartens. Mit einem Gartenkalender, enthaltend die monatlichen Verrichtungen im Garten und einem Anhange vom Troknen, Einmachen, Erhalten und Aufbewahren der Gewächse. Dritte verm. Auflage. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl.

Die mildere Jahrezeit ist eingetreten, die Gartenarbeiten beginnen, und mit ihnen der schönste Genuß für den wahren Gartenfreund. Das Alles erschöpfende, nach vernünftigen Grundsäzen bearbeitete Salzmann'sche Gartenbuch in der Hand, wird er die Freude haben, lohnenden Gewinn aus seinem Garten zu ziehen, wie er ihn zuvor noch nicht gekannt hat. Dieses Gartenbuch empfiehlt daher Ref. allgemein als ausgezeichnet und vortreflich.

Vorläufige Ankündigung, zunächst für Philosophen, Theologen und Vorsteher öffentlicher Bibliotheken.

Der Unterzeichnete ist mit dem Herrn Professor Dr. Hillebrand allhier über den Verlag einer umfassenden, durchaus nach den Quellen bearbeiteten Geschichte der scholastischen Philosophie in Unterhandlung getreten.

Eine ausführliche Anzeige und Subscriptionseröfnung, welche bei einem so umfassenden und mit großen Kosten verbundenen Werke nothwendig ist, wird demnächst mitgetheilt werden.

Gießen, 15 Febr. 1829.

G. F. Heyer, Vater.

Frankreich.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 31 März sprach in der Fortsezung der Erörterung des Departementalgesezes zuerst Hr. Devaux. Er sucht die Fragen aufzulösen: 1. sind die Generalkonseils wählbar? 2. Soll die Grundlage der Wahl die Mehrheit der Wahlfähigkeiten dazu berufen? 3. Soll die Wahl durch Kantonsversammlungen vor sich gehen? Die erste Frage löse sich durch die Natur der Regierung und durch das Eigenthumsrecht bejahend auf. Das Wahlprinzip sey keine Konzession, sondern ein Recht, und, wie er hoffe, eine Gerechtigkeit. Durch Erweiterung der Grundlage der Wahl, deren Prinzip das vorgelegte Gesez annehme, habe die Kommission die Initiative in einem bedeutenden Dienste für die Monarchie genommen. Die Genugthuung, die sie einer größern Masse von Wahlfähigkeiten zugestehe, werde sich in Dank für den Fürsten verwandeln. Die Kantonswahlen dürften die großen Gutsbesizer aufmuntern, sich durch einen längern Aufenthalt auf ihren Gütern, durch die Verwendung ihrer Einkünfte auf Arbeiten, die Quelle des Wohlstandes, durch Dienste guter Nachbarschaft, dem ersten Bande für Einwohner von demselben Dorfe, durch Wohlthätigkeit, die so leicht Stimmen erwerbe, sich Klienten zu verschaffen. Das Privilegium, das man für das große Eigenthum schaffen wolle, sey nur ein Keim der Zwietracht, mitten unter gleiche Interessen geworfen. Hr. v. Salaberry folgt diesem Redner: „Die Charte sagt, die Deputirtenkammer der Departements soll durch Volkswahl ernannt werden; es ist daher dem Geiste und dem Buchstaben nach unbestreitbar, daß die Charte förmlich und gebietend zu der Demokratie sagt: „Bis hieher und nicht weiter." Der Entwurf stellt aber einen Einbruch der Demokratie in das königliche Herrschgebiet auf, den Kampf zweier feindlichen Prinzipien, der Autorität des Fürsten und der Volkssouverainetät. Man nennt das Werk schon bald die Provinzial-, bald die Departementalcharte. In dem Ihnen vorgeschlagenen Gesezе handelt es sich für die Charte und für die Monarchie, die die Charte oktroyirt und nicht empfangen hat, um das Seyn oder Nichtseyn. Um beide zu retten muß man die königliche Autorität verstärken und nicht schwächen, denn die Macht des Throns ist die einzige Garantie für den Frieden des Landes. Dis sagen und denken die Räthe der Krone mit uns. Woher kommt nun der Widerspruch ihrer Handlungen? Die Worte des Ministers selbst geben die Ursache: „Ihre Vernunft kan getäuscht, ihre Treue irre geleitet werden," und unserer Ansicht nach ist dis die Wahrheit. Wer hat das Ministerium gezwungen, Wind mit der Ueberzeugung auszusäen, daß wir Sturm haben werden? Wir theilen das Vertrauen nicht, mit dem ein edler Pair gesagt hat: „Jede präjudizielle Erörterung über diesen Gesezesentwurf würde jezt zwеklos seyn." Mögen leichtgläubige Franzosen die Worte neuerer Doktoren wiederholen: „Alles ist neu unter der Sonne: die Menschen sind nicht mehr dieselben." Der Weise des Orients antwortet ihnen: „Wenn man dir sagt, ein Berg sey von seiner Stelle gerükt, so glaub' es wenn du willst; wenn man dir sagt, ein schlechter Mensch habe die Grundsäze geändert, weil er die Sprache änderte, so hüte dich es zu glauben." Unter Beherzigung dieser Vorschrift und stark durch unsere Erfahrung glauben wir daher, daß es nicht die Leidenschaften und der Parteigeist sind, die uns die Revolutionaire und die Revolution überall zeigen: wir sehen sie wo sie sind, und wo sie ist. Wir sehen sie in Person in den dirigirenden Komités. Wir sehen sie mit ihren Symptomen in dieser schauderhaften Ausspendung ruchloser und aufrührerischer Bücher, Maximen und Lieder. Wir sehen sie in den unter den Augen der Justiz vorgelegten Subscriptionen zur Bezahlung der Geldstrafen, die wegen Ruchlosigkeit und Empörung aufgelegt waren; wir sehen sie in den öffentlichen Vorträgen des Materialism, in jenen Kursen, wo man zum Unterricht der Jugend die Philosophie und die Geschichte entstellt; wir sehen sie in den Manifesten, die die Journale aufzeichnen. Gott verhüte, daß wir die Revolution auch da sehen, wo sie noch nicht ist! Lassen wir nur, sagen ihre Chefs, diese und jene Minister des Königs gewähren; diese befördern unsere Angelegenheiten besser als wir selbst. Zwar erheben sich diese Chefs in Masse, und versichern, sie wollen keine Revolution. Sie wollen in einer zweiten, nemlich in der Departementalcharte nur eine Verrükung der königlichen Gewalt, ihre bloße Umänderung in eine Volksgewalt: das souveraine Volk, statt des souverainen Königs. Sie wollen durch die Gesezе selbst den Umsturz der Charte, der Quelle des monarchischen Gebäudes, endlich eine Umwälzung, aber ohne Hammerschläge; eine Umwälzung, geboten durch die Bedürfnisse der Zeit. Was sie aber Bedürfnisse der Zeit nennen, sind nur die persönlichen Bedürfnisse gewisser Leute in Frankreich, politischer Pygmäen oder Gnomen, die sich gegenseitig den Namen der Superiorität gegeben haben, indem sie sich wie die Auguren begrüßen. Sie haben liberalen Appetit zu Reichthümern, Stellen oder Gewalten, je nachdem ihnen eines oder das andere fehlt. Das Land, das sind sie. Sie sagen auch, sie wollen eben so wenig von der Revolution wie wir, weil sie nicht wollen, daß die, welche sie vorbereiten, von unten herkomme, noch bis nach unten gelange. Die Kette wird an den Thron anbefestigt werden, von dem Throne soll sie ausgehen. Statt sie aber bis in die lezte Hütte reichen zu lassen, wollen die Gewandten sie unter Wegs anfassen und zu ihrem Gebrauche und ihrem Nuzen verwenden. Der Gesezesentwurf sagt: „Sie sollen nicht korrespondiren," sie werden aber korrespondiren, und zwar mit der Schnelligkeit des Telegraphen. Der Entwurf sagt: „Man wird sie auflösen;" sie werden den Befehlen trozen, und die Erwählten der Provinzialcharte werden antworten, wie die Erwählten im Ballspielhause: „Wir sind hier durch die Macht des Volks." Die Vergangenheit sagt Ihnen die Zukunft. So wie das Gesez erlassen ist, so werden sie ihre Wahlen machen; die von dem Throne ausgehende Kette wird in ihren Händen seyn; sie werden die Verwaltung und die Autorität am Gängelbande führen, und sie so lange verfolgen und bekämpfen, bis beide, des Kriegs müde, ihnen und ihren Freunden überliefert werden, um bald von diesen Mächtigen von Einem Tage her in noch stärkere und schlechtere Hände überzugehen, wie wir es vor nicht ganz 40 Jahren mit eignen Augen gesehen haben. Ich muß hier lauter als jemals die beredten Worte des Hrn. Lainé an die Minister wiederholen: „die Revolution muß entweder vor der Monarchie zurükweichen, oder die Monarchie vor der Revolution." Ich verwerfe das Gesez. Hr. Cunin Gridaine macht besonders darauf aufmerksam, daß man vergessen zu haben scheine, wie man damals, als das Wahlrecht auf die Steuerp flichtigen zu

300 Fr. beschränkt worden sey, d. h. auf 90,000 Bürger auf eine Bevölkerung von 30 Millionen, versprochen habe die übrigen Franzosen durch einen weit ausgedehnteren Antheil bei der Lokalverwaltung zu entschädigen. Jezt wolle man aber diese so schwache Minderzahl, die zum Organ von Frankreich konstituirt sey, gar noch mehr schwächen. Er frägt, ob denn das große Eigenthum noch einer weitern Garantie bedürfe, ob ihm denn eine wahre Repräsentation fehle? Er möchte lieber, daß man an den Ausspruch Friederichs des Großen gedacht hätte: „Sorgt für die kleinen Thaler, die Louisdors werden schon allein für sich sorgen." Die Wahlfähigkeit nach den Wahllisten und der Jurylisste zu ordnen, hätte den doppelten Vortheil, gesellschaftliche und intellektuelle Notabilitäten zu umfassen, welch' leztere, so viel er wisse, nicht immer dem großen Eigenthum angehörten. Der Entwurf sey durch die Amendements der Kommission vereinfacht, von den vielfachen Schwierigkeiten befreit, er entspreche mehr den gerechten Erwartungen; er sey endlich vorzugsweise monarchisch, weil er der Hingebung an den Thron die einmüthige Mitwirkung der öffentlichen Interessen beigselle, die von nun an von ihr unzertrennlich seyen. Hr. Daunou erkennt an, daß der Charte zufolge alle Verwaltungsverrichtungen zur Ernennung des Königs gehörten, die Konseils aber, die mit Repräsentation von Lokalinteressen und der Kontrolle der Ausgaben beauftragt seyen, hätten nichts mit Verwaltungsverrichtungen gemein. Fast vom Ursprunge der Monarchie an sey daher die Ernennung der leztern dem Volke zugewiesen worden. Er behalte sich noch vor, zur gehörigen Zeit Beweggründe zu einem Unteramendement zu entwikeln, nach welchem man statt 300 Fr. 200 Fr. für die Befähigung, ein Mitglied eines Generalkonseils zu wählen, festiezen sollte, weil der Natur der Sache nach ein großer Unterschied zwischen der Wahl eines Deputirten und eines Lokaladministrators sey. Den Eintritt in die Konseils selbst möchte er auf den Census von 800 oder 700 Fr. herabgesezt. Uebrigens votire er für den Entwurf der Kommission; für den der Minister könne er niemals stimmen. Hr. Degouve de Nunques: „Das Volk wird niemals über die Bezirks- oder Departementalkonseils verfügen; nur die Wähler sollen das Recht haben sie zu ernennen; sie werden, wie wir, bei Festhaltung der öffentlichen Ordnung in Frankreich interessirt seyn. Man braucht nicht zu den Höchstbesteuerten unter den Notabilitäten zu gehören, um ein guter Bürger, ein treuer Unterthan zu seyn. Die Konseils werden nicht über die Präfekten und die Maires verfügen, wenn diese ihre Pflichten erfüllen, wenn diese in den Schranken ihrer Befugnisse bleiben, sich allein mit Erörterung der Departementalinteressen beschäftigen, und nicht, wie manche früher thaten, sich in religieuse und politische Fragen, die beständigen Quellen des Zwiespalts und der Empörung gegen die Regierung, mischen. Die Präfekten und die Maires werden nicht über die Verwaltung verfügen, weil sie, wenn sie treu mit dem Könige und genau mit der Charte handeln, die Rechte des Thrones und die gesezliche Freiheit zu vertheidigen wissen werden." Hr. Peton erklärt, er würde für alle Amendements stimmen, die ein gutes Gesez aus dem vorgelegten Entwurfe bilden könnten. Hr. Thil meynt, der amendirte Entwurf werde in Zukunft vor jeder Störung sicheru; es sey Affektation, sich vor Unruhen, von leidenschaftlichen Menschen ausgehend, zu fürchten; die Popularität werde jezt nicht mehr durch die Mittel gewonnen, die man in gewissen frühern Zeiten angewandt habe; jezt werde sie nur durch Ehre, Redlichkeit, Kenntnisse und Tugenden erworben. Hr. Pinna erklärt, er habe kein Vertrauen zu den Volkswahlen, und halte die Monarchie selbst durch die Wahlversammlungen und die Permanenz ihres Einflusses bedroht. Die Wähler seyen schon mächtig genug; man solle ihnen nicht unaufhörlich neue Nahrung liefern. Eine gute Regierung solle mehr auf das Glück künftiger Generationen achten. Die Erfahrung sey die einzige politische Theorie, die nicht täusche; die Regierung solle die Natur nachahmen, die ihre Wohlthaten allmählig spende; eine Charte habe bereits den Grund gelegt; wenn einmal die Zeit dazu reif sey, dann könne man an eine Kommunal- und Departementalcharte denken. Hr. Jars wirft zuerst Rükblike auf die vorigen Minister, von denen zwar viel von diesem Gesezе gesprochen, aber nie eine Vorlegung desselben zu erwarten gewesen sey, und geht dann auf die gegenwärtige Verwaltung über, die zwar ein Gesez vorgelegt, aber darin ganz einen unseligen Einfluß und Parteigeist beurkundet habe. Er erklärt sich für die Annahme der Amendements der Kommission, und ruft schließlich seine Mitkollegen der linken Seite zur Einstimmigkeit in diesem Punkte auf. Die Sizung wird nach seiner Rede aufgehoben.

In der Sizung der Deputirtenkammer vom 1 April ward die Diskussion über den Departemental-Gesezesentwurf fortgesezt. Hr. Sprevs de Mayrinhac: „Das Prinzip der Wahl, das in dem vorgeschlagenen Gesezе herrscht, zwingt mich es zu verwerfen. Die Menschen einer gewissen Meynung, welche längst die Regierung in die Kammer sezen wollten, streben nun auch darnach, sich der ganzen innern Verwaltung zu bemächtigen, indem man der Krone die Wahl der Generalkonseils entreißen will. Die Gewalt der Departementsräthe wäre furchtbar, wenn ihre Mitglieder einer vollkommenen Unabhängigkeit genößen. Seit vierzig Jahren sprach man viel von Aristokraten, die man beschuldigt die Gewalt usurpiren und das Volk in Knechtschaft halten zu wollen. Ich konnte nie begreifen, wie die, welche man in den Tag hinein in diese Kategorie sezte, je die Entwürfe ausführen könnten, die man ihnen unterschob; jezt wird mir's klar: ich erblike das Daseyn einer neuen Aristokratie, einer Aristokratie der Gemeinden und Departements, welche die Wurzeln ihrer Kraft in den Wahlkollegien und den Comités directeurs schlägt (Lachen und Murren zur Linken), die ganze Bevölkerung in ihre Kette reihen, den Thron umschließen und die Gewalt usurpiren will." Der Präsident: „Der Herr Minister des Innern hat das Wort." Eine lebhafte Bewegung der Neugier verbreitet sich in der Versammlung und auf den Tribunen. Viele Deputirte, die im Konferenzsaal waren, strömen in Masse herbei und nehmen ihre Pläze ein. Das tiefste Stillschweigen tritt ein, so wie Hr. v. Martignac auf der Tribune erscheint: Er spricht: „Es ist eine edle und schöne Aufgabe für einen Minister, für ein großes Volk die Gesezе vorzubereiten, die seine theuersten Interessen berühren. Aber wie viel Schwierigkeiten, Hindernisse, Kämpfe reihen sich um die Erfüllung solcher Pflicht! gegen wie viel beleidigende Anklagen muß er sich vertheidigen, ohne andere Waffen als die Vernunft und die Wahrheit, die oft unmächtig sind! Fremd der Zeit, in der wir leben, werfen ihm die Einen vor, er überliefere den Thron der Empörung, das Land der Anarchie, während die Andern ihm tyrannische Entwürfe Schuld geben, in demselben Augenblike, wo er eine neue Freiheit bringt. (Eine Stimme auf der äußersten Linken: So nehmen Sie die Amendements der Kommission an.) Vergebens wird er suchen, mit gemessener Festigkeit

die wichtigen Dispositionen zu vertheidigen, die er gewiß nur nach reifer Erwägung vorschlug; die Einen bezeichnen seinen Widerstand als eitles Vertrauen auf seine eigene Kraft, die Andern als Schwäche und Feigheit. (Viele Stimmen: Es war nicht von Feigheit die Rede.) So zwischen zwei widersprechende Parteien gestellt, gäbe es ein einfaches Mittel, den Angriffen einer derselben zu entgehen: die Aufopferung der eigenen Ueberzeugung. Die Pflicht aber kennt diesen Rath nicht, und auf sie allein darf ich hören. (Allgemeine Beistimmung.) Seit 15 Jahren forderten alle Meynungen, alle Parteien ein Gesez der Gemeinden und Departements. Die Bemühungen der bisherigen Ministerien waren fruchtlos; auch wir wollten einen Versuch machen, die Wünsche des Landes zu befriedigen, und die, welche in seinem Namen sprechen, sagen uns, daß wir uns getäuscht haben. Der Irrthum ist möglich; ich bin weit entfernt dis zu bestreiten; aber das Mißtrauen in uns selbst geht nicht so weit, daß wir uns fürchteten unsere Gründe auseinanderzusezen, und zu erproben, daß unser Irrthum nicht aus Mangel an Ueberlegung und Muth, noch aus einem Vergessen unsrer Pflichten hervorgeht. Wir haben vorgeschlagen, die Bezirksräthe durch die Kantonsversammlungen wählen zu lassen. Diese Kantonsversammlungen beständen aus den höchstbesteuerten Bürgern, in der Zahl von Einem je auf hundert Einwohner, bis auf 5000, und von Einem auf tausend Einwohner, über 5000. Die Departementsräthe, schlugen wir vor, durch die Bezirksversammlungen wählen zu lassen und diese Versammlungen gleichfalls aus den höchstbesteuerten Bürgern zu bilden in der Zahl von Einem auf tausend Einwohner, ohne daß diese Zahl unter fünfzig betragen dürfte. Damit alle Interessen repräsentirt wären, sollten dort die Delegirten der Munizipalkorps, hier die Delegirten der Kantonalversammlungen beigesellt werden. Dis war unser ganz einfacher Entwurf, dem Ihre Kommission einen völlig neuen substituiren zu müssen glaubte. Sie schlägt vor, die Bezirksräthe zu unterdrüken, die Departementsräthe aber nicht durch die Bezirksversammlungen wählen zu lassen, sondern durch Kantonsversammlungen, und zu leztern nicht, wie wir vorschlagen, die Höchstbesteuerten und die Delegirten der Kantonversammlungen zu berufen, sondern die Bürger, welche 300 Fr. direkte Steuer bezahlen, also die politischen Wähler. Sie haben ihre Gründe gehört, ich hoffe Sie hören auch die unsern. Ehe ich aber in diese wichtige Diskussion eingehe, hält mich noch eine Vorfrage auf. Wir mußten uns im Voraus auf die Anklage gefaßt machen, daß wir die Rechte der Krone preis geben. Sie haben die bittern Worte gehört, daß wir, aus Furcht die Gewalt zu verlieren, einen revolutionären Gesezesentwurf vorlegen, daß wir mit dem Princip der Wahl die Volkssouveränetät proklamiren. (Stimmen zur Rechten: „Dis ist wahr." Stimmen zur Linken: „Stille doch, ihr Herren!" Die beiden Centrums bleiben unbeweglich.) Ich will nichts weiter von jenen Anklagen anführen; ich habe Ruhe und kaltes Blut nöthig, und troz dem, daß ich schon fünfzehn Monate Minister bin, lernte ich doch noch nicht die Gewohnheit der Gelassenheit gegen Verdacht und Beleidigung. (Viele Stimmen: Sehr gut.) Die Charte sichert dem König die Ernennung der Administrativstellen. Unter öffentlicher Administration versteht man jenen Theil der Autorität, die im Namen des Königs die Gesezе zur Ausübung bringt, eine Thätigkeit, die von dem Throne bis zu den lezten Agenten der königlichen Gewalt heruntersteigt. Kan diese Definition auf die Funktionen jener Notabeln angewendet werden, die sich jedes Jahr vierzehn Tage versammeln, um über die Angelegenheiten ihres Departements zu berathen? In keiner Weise. (Der Minister sucht dis durch detaillirte Auseinandersezung darzuthun.) Man kan das Princip der Wahl als nachtheilig und gefährlich angreifen, man kan sagen, daß keine Verfügung der Charte dessen Anwendung fordert, aber man kan dieses Princip nicht als die Charte verlezend darstellen. Was schlagen wir Ihnen daher vor? Konseils festzustellen oder vielmehr zu erhalten, gebildet aus den bedeutendsten Männern eines Departements; ihnen den Auftrag anzuvertrauen, die Lasten umzulegen und sich zu versichern, daß die ihr Departement berührenden Ausgaben in Uebereinstimmung mit den Wünschen derer, die sie bezahlen, gemacht werden; ihre Attributionen innerhalb dieser Gränze zu beschränken; die Dauer ihrer jährlichen Session auf 14 Tage zu fixiren, und die Mitglieder dieses Konseils wählen zu lassen durch eine gewisse Anzahl Einwohner desselben Gebietes, genommen aus denen, die bei Erhaltung der Ordnung und Sparsamkeit am meisten interessirt sind. Ueberschreiten sie ihre Attributionen, so sind ihre Berathungen null und nichtig. Aber, wendet man ein, die Wahlen würden von der Art seyn, daß gar keine Verwaltung möglich, daß der Präfekt stets den Parteien, den Leidenschaften, den gehässigsten Kämpfen preis gegeben wäre. Diese Gefahr, meine Herren, erkenne ich an, falls nicht die verständigste Mäßigung bei den Wahlen den Vorsiz führt. Darin liegt die ganze Frage. Verlassen wir daher jene Vorfrage. Mögen die, welche das Gesez verwerfen, blos weil es auf dem Princip beruht, daß die Räthe aus der Wahl der Bürger hervorgehen sollen, mögen sie sich erinnern, was der jezigen Zeit vorausging, mögen sie ihren Blik auf die Gegenwart werfen und in die Zukunft richten, und dann thun, was ihnen Vernunft, was ihnen Pflicht gebietet. (Tiefer Eindruk.) Unglüklich sind die, deren zögernder und träger Gedankengang die Ursachen nur im Moment der Wirkungen wahrnimmt! (Nach einigen Augenbliken Ruhe fährt der Minister fort:) Wir können nun der Betrachtung des Regierungsentwurfs näher treten, und untersuchen, was man ihm substituirt hat. Die Kommission verwirft ein seit 30 Jahren ohne Widerspruch in Wirkung gewesenes Staatsgesez — die Bezirksräthe. Wir können nicht zugeben, daß Gesezе unter Hintansezung der königlichen Prärogative auf dem Wege von bloßen Amendements aufgehoben werden, besonders wenn, wie hier, nichts an deren Stelle gesezt, und also die Verwaltung desorganisirt wird. Die Bezirksräthe sind nöthig zur Umlage unter den Gemeinden, welche nicht direkt von den Generalkonseils geschehen kan. Es ist inkonsequent, in dem Augenblike, wo man dem Patriotismus und dem Ehrgeiz neue heilsame Nahrung geben will, die, welche ihm bereits gegeben ist, vermindern zu wollen. Die Kommission will den Bezirksversammlungen, welche nach dem Entwurf die Departementsräthe wählen sollten, Kantonsversammlungen substituiren, und schlägt zur Bildung dieser Versammlungen ein von dem unsrigen ganz verschiedenes System vor. Hier bietet sich die ernsthafte Schwierigkeit dar, welche zwischen Ihrer Kommission und der Regierung die Uneinigkeit hervorbrachte, die ich beklage (Stimmen zur Linken: auch wir beklagen sie!), und über die Sie entscheiden sollen. Wir haben zur Bildung der Versammlungen, welche die Generalkonseils wählen sollen, die höchst besteuerten Bürger berufen, in der Zahl von einem auf tausend Einwohner, nebst den Delegirten der Kantonversammlungen. Ihre Kommission substituirt den höchstbesteuerten

alle Bürger über 25 Jahre, welche 300 Fr. direkte Auflagen bezahlen. Ihre Kommission kan nicht begreifen, warum die Wähler, welche das Wahlrecht der Mitglieder eines der großen Staatskörper besizen, des Wahlrechts der sekondairen Departementalkörper beraubt werden sollten. Sie glaubt, daß der Gesezesentwurf in die Generalkonseils das Verwerflichste, die Politik und das Privilegium, einführt. Sie glaubt, daß denen, die den Wählern der Kammer die Rechte, welche sie besizen, entziehen wollen, der Beweis obliege, daß das Interesse der Departements dis fordere. Diese kurze Analyse des uns entgegengehaltenen Systems genügt; der glänzende Kommissionsbericht (siehe die außerordentl. Beil. z. Allg. Zeit. vom 31 März) hat Ihre Aufmerksamkeit zu sehr gefesselt, als daß Sie dessen nähere Entwikelungen hätten vergessen können. Unsere Gegner haben in diesem Kampf den Vortheil, daß sie zu Gunsten der Wähler der Kammer sprechen, und so die Kammer selbst für den glüklichen Erfolg ihrer Ansicht interessiren. Dennoch gebe ich die Hofnung nicht auf, nicht auf meine Kraft, sondern auf die der Vernunft zählend. Die beiden Gesezesentwürfe schaffen zahlreiche Wahlen, von einer der Deputirtenwahl durchaus unähnlichen Natur. Die Regierung schlägt Ihnen vor, in ein weiteres, allgemeineres Wahlsystem einzugehen, das die Verwaltung der Gemeinden, der Bezirke und der Departements umfaßt. Bei einer neuen Schöpfung müssen neue Elemente konkurriren, und man kan unmöglich behaupten, daß die Wähler, die blos zur Deputirtenwahl festgestellt sind, auch ein erworbenes Recht auf alle andern Wahlen haben, welche die Gesezgebung etwa für die Administrativordnung gründen will. Ueberdis wählen die Bürger, welche 300 Fr. direkte Steuer bezahlen, und 30 Jahre alt sind, nur einen Theil der Deputirten der Kammer; die Wahl der andern ist ausschließlich besondern Wählern anvertraut, welche andere Fähigkeitsbedingungen erfüllen. (Murren auf der äußersten Linken. Hr. de la Pommeraye: „Da gerade liegt das Uebel; das doppelte Votum ist inkonstitutionell.“ Andere Stimmen: „Sie sind nicht ermächtigt, mit einer Verlezung der Charte eine andere zu entschuldigen!“ Die Huissiers: „Machen Sie doch Stille, ihr Herren!“) Jene wie diese sind in Kraft der bestehenden Gesezе im Besiz eines absoluten Rechts, des Wahlrechts der Deputirtenkammer, keineswegs aber des Wahlrechts der Generalkonseils. Wäre es räthlich, ihnen auch dieses zu ertheilen? Die Deputirtenkammer übt nur einen Theil der legislativen Gewalt aus, sie repräsentirt nur das demokratische Element unsrer Regierung; und dieses Element, ohne welches die beiden andern unfähig zur Gesezgebung wären, hat für sich selbst und isolirt keine an sich vollständige und unabhängige Thätigkeit. Selbst also, wenn die Generalkonseils eine politische Institution wären, würde der Vorschlag der Kommission das in unsrer Regierung bestehende Gleichgewicht der Gewalten stören, indem er den Wählern blos Einer Gewalt, der demokratischen, alle Wahlrechte zuwendete. Dis wäre in der That ein Privilegium, und das befremdendste von allen. Wir können daher, meine Herren, mit der vorgeschlagenen Substitution nicht übereinstimmen. (Lebhafte Sensation.) Verdienen wir die bittern Vorwürfe, die uns sowol von denen gemacht werden, denen es gefiel sich zu unsern Vertheidigern einzuschreiben, als von denen, die, offener, sich als unsre Gegner erklärten? (Allgemeines Gelächter. Stimmen auf der Rechten und Linken: Es ist dis wirklich die erste Rede zur Vertheidigung des ministeriellen Entwurfs.) Wir haben zu gleicher Zeit die Organisation der Munizipal-, der Bezirks- und der Departementsräthe vorgeschlagen. Wissen Sie, meine Herren, wie viel Individuen dadurch zu der Wahl der erstern berufen werden? mehr als 1,500,000; zu der Wahl der Bezirksräthe 160,000; zu der der Generalkonseils mehr als 40,000; ohne in allen diesen Berechnungen Paris und das Seinedepartement mitzuzählen. (Geräusch. Hr. v. Corcelles: „Aber dis Alles macht noch nicht die Hälfte der Wähler!“ Der Präsident: „Lachen Sie nicht, meine Herren; dis ist nichts zum Lachen.“) Man hat die Diskussion des Gemeindegesezes beseitigt, man unterdrükt die Bezirksräthe, und läßt uns, statt auf das Ganze unserer Arbeit zu blikеn, nur den engen Cirkel der Generalkonseils übrig. Aber welches ist denn, selbst wenn wir uns hierin einschließen, der Fehler unsers Systems? Wir schlagen vor, zu den Bezirksversammlungen, welche die Departementsräthe wählen, von den höchstbesteuerten Bürgern je Einen auf tausend Einwohner zu berufen, ohne daß ihre Zahl unter 50 betragen dürfte. Dis ist, sagt man, ein Privilegium, das wir zu Gunsten des hohen Eigenthums schaffen wollen. Wir lassen aber nicht blos das hohe Eigenthum konkurriren; denn wir berufen drei Mitglieder aus jedem Kanton, gewählt in den Kantonsversammlungen, und diese Mitglieder, an Zahl dem Viertheil der Repräsentanten des Eigenthums gleich, können aus den untern Reihen der Steuerpflichtigen genommen werden, damit alle Interessen repräsentirt sind. Warum liegt nun in jener Berufung der Höchstbesteuerten etwas Befremdendes? Handelt es sich nicht um die Wahl eines Raths, der über Steuern und Ausgaben Vorschläge machen soll? Ist es nicht das Eigenthum, das diese tragen muß? Ist also das Eigenthum nicht am meisten bei den Wahlen interessirt? und von wem könnte man besonnene Wahlen am natürlichsten erwarten, als von dem hohen Eigenthum? Hier herrscht kein Vorzug, kein Privilegium, keine Auswahl. Das Gesez beruft die am meisten Interessirten, welche die höchsten tragen müssen, wer sie sonst seyn, welcher Lasten, welcher Stellung sie angehören mögen. Wer also kann sich beklagen? Jene Zahl von Einem auf tausend Einwohner war auch die, welche durch den Senatsbeschluß vom Jahr X., also zu einer Zeit, wo die Republik noch bestand, bestimmt wurde; in keinem Fall durfte sie 300 überschreiten. Die Wahlkollegien, durch Kantonsversammlungen nach reduzirter Liste gewählt, und durch 20, von dem Chef der Regierung ernannte Mitglieder vermehrt, mußten dem ersten Konsul Kandidaten vorschlagen. Ich weiß nicht, ob damals zahlreiche Stimmen sich erhoben, um jene, noch überdis durch zwei Wahlgrade komplizirte Reduktion, und jene willkürlichen Beifügungen und jene Kandidatur als unerträglich und das Land beleidigend vorzustellen. (Lang andauerndes Gelächter der Rechten. Stimmen zur Linken: „Ja, es erhoben sich Stimmen und das Tribunat ward aufgelöst.“) Ich weiß nur, daß wenige Jahre nachher der Chef der Regierung diesen der Wahl gelassenen Spielraum unbequem fand und wieder zurüknahm, was er hatte bewilligen lassen. (Neue Bewegung.) Heute nun erhebt sich die Mittelzahl, statt des damaligen Maximums von 300, auf 500; die Krone behält sich keine Beifügung bevor; auf die Kandidatur ist verzichtet; die direkte Wahl bewilligt. Diese Maaßregel ist nur die Ergänzung eines ganzen Systems, das zur freien Wahl aller Lokalräthe gegen 1,800,000 Bürger beruft, und in diesem Augenblik sagt man Frankreich, man täusche, man beschimpfe es, indem man ihm ein Recht bewilligt, das, ohne den Willen des Königs, nichts der Krone entreißen kan. (Zeichen der Beistimmung auf den beiden Centrums.)

(Beschluß in der heutigen ordentlichen Beilage.)

Ueber die Ansiedelung europäischer Auswanderer in Griechenland.

* Mainz, 26 März. Ich habe früher in diesen Blättern auf die großen Vortheile aufmerksam gemacht, die für jeden Staat und so auch für Deutschland aus der Auswanderung vieler seiner Bewohner, die sich gegenwärtig nach allen Gegenden des Erdballs begeben, entspringen würden, wenn der Zug derselben nach einem und demselben dazu geeignet befundenen Orte gerichtet, dadurch bedeutende Niederlassungen gegründet, einheimische Sitten und Gewohnheiten und mit denselben der Gebrauch inländischer Waaren in fernen Regionen verbreitet, dem Handel der Bewohner des Mutterlandes ein neues Gebiet eröfnet, sichere Handelsniederlagen gestiftet, und den europäischen Regierungen, durch die Anwesenheit vieler ihrer Bewohner in entfernten Gegenden, Einfluß auf dieselben verschaft würde. — Alle diese Vortheile bietet gegenwärtig das nahe gelegene Griechenland, seitdem die Garantie von Frankreich, England und Rußland seine Existenz sichert, und die humane und gerechte Regierung des Grafen Capodistrias, so wie die Gegenwart französischer Truppen den Einwohnern vollkommene Sicherheit der Person und des Eigenthums gewähren, in weit höherm Grade dar, als irgend ein Land in Amerika, dessen schädliches Klima im Allgemeinen etwa den dritten Theil der europäischen Auswanderer hinwegrafft, und dessen zum Theil noch wilder und unkultivirter Zustand der Ansiedelung große Hindernisse entgegenstellt; die größere Wohlfeilheit des Transports nach Griechenland, der kaum die Hälfte der Reisekosten nach Amerika betragen dürfte, und die Nähe des Mutterlandes, mit welchem so leicht Verbindungen unterhalten werden können, sind andere mit der Ansiedelung in Griechenland verbundene Vorzüge, die im Interesse der Auswanderer gleichfalls nicht unbeachtet gelassen werden können, und letztere bestimmen müssen, sich dahin statt nach Amerika zu begeben. — An die Rücksichten, die die angeführten Vortheile verdienen, welche letztere Deutschland so wie jeder andere Staat durch die Ansiedelung seiner Bewohner in Griechenland erlangen könnte, schließt sich eine allgemeine politische Betrachtung an, die in Verbindung mit der Konstituirung und Unabhängigkeit Griechenlands, und mit der Erhaltung des Gleichgewichts und des Friedens in Europa steht, und welche folglich von der höchsten politischen Wichtigkeit ist. Nachdem die Griechen mehrere Jahrhunderte in dem bärtesten Druk und der empörendsten Sklaverei verlebt haben; nachdem sie aller politischen und bürgerlichen Rechte beraubt waren, darf man sich nicht wundern, daß sie in diesem Augenblik noch unfähig sind sich selbst zu regieren: eine Behauptung, die übrigens auf eine unläugbare Weise durch den Lauf der griechischen, stets von innern Emporungen begleiteten Insurrektion erwiesen wird, und sich einem Jeden aufdringen muß, der den Charakter, die Sitten und Anlagen der Griechen genau kennen gelernt hat, wozu sich mir während eines sechsjährigen Aufenthalts in den jonischen Inseln, als dieselben von den Franzosen besezt waren, eine günstige Gelegenheit darbot. Ein Hauptgrund der Widersezlichkeit der Griechen gegen die Befehle der Regierungsbehörden und ihrer Obern liegt darin, daß sie alle, als Sklaven behandelt und bisher in gleichem Maaß herabgewürdigt, auf derselben Stufe in Betref der moralischen und geistigen Eigenschaften, des Talentes und der Bildung stehen, und daß die durch letztgenannte Vorzüge gebotene natürliche Untergebung, die man bei allen europäischen Völkern, selbst den freiesten, und bei diesen vielleicht mehr als bei andern antrift, ihnen fast gänzlich unbekannt ist. Diese Grundlage einer vervollkommneten bürgerlichen Ordnung wird Griechenland erst im Verlauf der Zeit mit dem Voranschreiten der Kultur erlangen. — Wenn die Griechen nicht in Friede und gesezmäßiger Ordnung zu leben vermochten, selbst während die Türken das Schwert über ihre Häupter schwangen, wie viel weniger wird dis der Fall seyn, wenn keine von außen drohende Gefahr sie zur Einigkeit mehr auffordern wird. Nur mit Hülfe fremden Beistandes vermag die griechische Regierung die eigenen Bewohner im Zaume zu halten und in dem Lande die Gesetze zu handhaben; einheimische Truppen, wenn auch auf europäischen Fuß organisirt, jedoch den Geist des Gehorsams und die Disziplin der Europäer entbehrend, werden, wenigstens in den ersteren Jahren, für die Regierung keine Stüze und stets das Werkzeug der ehrgeizigen Plane und der Habsucht ihrer Befehlshaber seyn, wie sie es bisher waren. Ein Theil der französischen Armee in Morea, oder statt ihrer andere fremde Truppen, werden nothwendig daselbst zurükbleiben müssen, um der Regierung als Stüze zu dienen. Diese militairische Besezung kan aber nicht ermangeln, der beschüzenden Macht einen überwiegenden Einfluß in allen Angelegenheiten Griechenlands zu verschaffen und die Mittel an Hand zu geben, dem Handel und der Industrie ihrer Unterthanen große Vortheile zu sichern. Daß aber durch dieses Verhältniß, auf die Länge der Zeit, die Eintracht unter den europäischen Mächten und der allgemeine Frieden in hohem Grade gefährdet erscheinen, bedarf kaum einer Erwähnung. Der aus diesem Zustand entspringenden Gefahr kan aber nur dadurch vorgebeugt werden, daß man die fremden, gegenwärtig die französischen, Truppen nach und nach entbehrlich zu machen, und endlich durch eine andere bewafnete, gänzlich neutrale Macht zu ersezen sucht, wozu die Auswanderung aus Europa ein sehr dienliches und zwekmäßiges Mittel darbietet. Und in der That gehört es einerseits zu den leichtesten Aufgaben, die zahlreichen europäischen Auswanderer, deren Zahl sich jährlich auf wenigstens 25 bis 30,000 beläuft, *) nach Griechenland, einem Lande hinzuleiten, welches in jeder Hinsicht einen entschiedenen Vorzug vor Amerika verdient; und andererseits bieten sich eben so wenige Schwierigkeiten dar, um mit diesen in großer Anzahl eintreffenden Auswanderern und den alten rechtlichen und friedliebenden Griechen eine gewohnte und landesübliche Sicherheits- und Vertheidigungsanstalt, nemlich eine Landwehr oder Nationalgarde, in Griechenland zu bilden, die, unbeschadet der Gewerbsthätigkeit, wie das Beispiel Preußens und anderer Staaten beweist, eingeführt werden kan, und welche im Verlauf von einigen Jahren hinreichen dürfte, um die Ordnung im Innern des Landes vollkommen zu handhaben. Das Beispiel des Gehorsams und der Unterwürfigkeit unter die Gesezе, welches die Auswanderer den Griechen geben würden, könnte schon für sich allein nicht ermangeln, den größten moralischen Einfluß auf lezтere auszuüben. Die Anwesenheit vieler europäischer Kolonisten in Griechenland würde demnach an und für sich die wohlthätigste Wirkung auf die Kultur der Griechen haben, und ihre Bewafnung und militairische Organisation diesem Lande seine Unabhängigkeit sichern, und lezтere dagegen eine der wichtigsten Bedingungen der Erhaltung des Friedens in Europa gewähren. Es würden ferner durch die Ansiedelungen der Europäer in Morea und auf den Cycladen eben so viele sichere Niederlagen für den Handel der Europäer mit der Levante gebildet, den Seeräubereien an vielen Orten das einzige wirksame Hinderniß entgegengesezt, und nach Beendigung des Krieges zwischen Rußland und der Türkei, der ohne Zweifel die Freiheit der Schiffahrt und des Handels mit dem schwarzen Meere zur Folge haben, und selbst die Handelsverbindungen zu Land zwischen Europa und dem Innern von Asien wieder ins Leben rufen wird, dem Verkehr und der Industrie der Europäer ein neues unermeßliches Gebiet eröfnet werden. — Es liegt unstreitig im Interesse aller europäischen Staaten, so wie im Interesse Griechenlands, daß die Ansiedelung daselbst statt finde und befördert werde. Dieser Zwek könnte am sichersten und ohne Geldopfer erreicht werden, wenn sich in Europa eine mit einem hinlänglichen Kapital versehene Gesellschaft bildete, die von der griechischen Regierung unbebaute und herrenlose Ländereien aufkaufte und sie unter billigen und zwekmäßigen Bedingungen den Auswanderern abträte oder zur Be-

*) Im verflossenen Jahre sind deren allein in New-York 18,945 angekommen.

nuzung überliefse. Ein solches Unternehmen würde der griechischen Regierung eine ergiebige Finanzquelle eröfnen, so wie auch ein in jeder Hinsicht wichtiges Mittel zu ihrer Erhaltung abgeben, und könnte, mit Einsicht geleitet, selbst einen bedeutenden Gewinn für die Unternehmer in Europa abwerfen; denn Morea hat den ergiebigsten Boden und das günstigste Klima so wie die vortheilhafteste Lage für den Handel, und bedarf nur einer industriösen Bevölkerung, um die kostbarsten Produkte in Fülle zu erzeugen. Auch ist nicht zu bezweifeln, daß der Werth des Grundeigenthums in dem entvölkerten Morea mit Zunahme der Bevölkerung noch während vieler Jahre steigen wird. Sollte indessen dieses Unternehmen anfänglich von Seite der Regierungen auch einige Geldopfer erheischen, so scheint die Größe des dadurch zu erreichenden Zweckes die damit verbundenen Ausgaben, im wohlverstandenen Interesse Europa's, dringend zu fordern.

Auszug aus dem Verzeichniss der bei der grofsherzogl. badischen Albert-Ludwigs-Universität zu Freiburg im Breisgau für das Sommersemester 1829 angekündigten, am 28 April beginnenden Vorlesungen.

I. Theologische Fakultät. Hug: Einleitung in das neue Testament. Werk: Theorie der Seelsorge und Liturgik. — Katechetik. Ludw. Buchegger: Exegetische Vorträge über das Evangelium des Matthäus. — Dogmatik in Verbindung mit Dogmengeschichte. — Examinatorium über Dogmatik. Schreiber: Christliche Moral. — Geschichte der theologischen Moral. — Praktisches Kollegium über Moral. — Allgemeine Religionslehre. Frhr. v. Reichlin-Meldegg: Archäologie der Juden. — Exeget. Vorträge über das Evangelium des Johannes. — Exeget. Vorträge über die Briefe Pauls an Titus und Philemon. — Exegetische Vorträge über Habakuk. — Christliche Religions- und Kirchengeschichte. — Examinatorium über Kirchengeschichte. Wetzer: Biblische Hermeneutik. — Erklärung der Psalmen. Stengel: Hermeneutik des N. T. — Archäologisch exegetische Vorträge über das 3te Buch Moses. — Exeget. Vorträge über den Brief an die Hebräer und über den Brief Jakobi.

II. Juristen-Fakultät. v. Rotteck: Allgem. und europäisches Völkerrecht. — Polizeiwissenschaft. — Staatswirthschaft und Finanz. Welcker: Pandekten. Duttlinger: Kriminalrecht. — Theorie des bürgerlichen Prozesses. — Strafprozefs. — Wechselrecht und Wechselprozefs. — Civilrechtl. Uebungskollegium für Pandektisten. Amann: Exegese des Textes der Institutionen Justinians. — Aeufsere und innere Geschichte des gemeinen kathol. und protestant. Kirchenrechts. — Examinatorium über das gemeine Kirchenrecht der Katholiken. Fritz: Institutionen und Geschichte des römischen Rechts. — Examinatorium über Pandekten. — Deutsches Privatrecht. Baurittel: Gemeines und badisches Lehenrecht. — Einleitung in das Studium des Code Napoléon. — Modifikationen des Code Napoléon. Bufs: Deutsches Polizei- und Verwaltungsrecht. — Deutsches Strafverfahren. — Deutsches Privatrecht mit Einschlufs des Lehenrechts. — Gemeines und badisches besonderes Kirchenrecht der Katholiken uud Protestanten. Mufsler: Examinatorium über römisches Recht. — Exegese klassischer Beweisstellen.

III. Medizinische Fakultät. Schmiederer: Allgem. Therapie. — Lehre von den Seuchen und allen besondern innerlichen Krankheiten der Haussäugethiere. Ecker: Spezielle chirurgische Nosologie. — Geburtshülfe. — Chirurgische und geburtshülflich-klinische Uebungen. — Gerichtliche Arzneikunde. — Ueber die in Hippokrates aufgenommenen kleinern Werke. — Beck: Chirurgische Verband-, Maschinen- und Instrumenten-Lehre. — Operationslehre. — Ueber die Gehörkrankheiten. — Chirurgisches Konversatorium. Schultze: Allgem. und spezielle Experimentalphysiologie. — Fortsezung der Erklärung des Celsus. Baumgärtner: Spezielle Pathologie und Therapie. — Medizinisch-klinische Uebungen. — Practicum in der poliklinischen Anstalt. — Konversatorium über spezielle Pathologie und Therapie. Frommherz: Chemie der organischen Körper. — Praktische Anleitung zur chemischen Analyse. — Arzneimittellehre. Buchegger: Knochen- und Bänderlehre. — Repetitionen aus der gesamten Anatomie. Perleb: Spezielle Botanik mit besonderer Rücksicht auf die offizinellen Pflanzen. Bosch: Medizinisch-praktische Arzneimittellehre. — Receptirkunst. — Hygiastik, oder die Lehre seine Gesundheit zu erhalten. Diez: Semiotik. — Ueber psychische Krankheiten. Werber: Physiologie des Menschen in Verbindung mit der Physiologie der Thiere. — Allgemeine Pathologie und Therapie. Schwörer: Theoretische und praktische Lehre von der Empfängnifs, Schwangerschaft, Geburt und dem Kindbette, nebst einer Skizze der Geschichte der Geburtshülfe. — Ueber den Bau und die Verrichtungen der Hauwerkzeuge, ihrer Krankheiten und deren Heilung.

IV. Philosophiche Fakultät. Deuber: Allgem. Weltgeschichte, 2. Theil, Geschichte des Mittelalters und der neuen Zeit. Buxengeiger: Reine Geometrie. — Angewandte Mathematik, II. Kursus, die astronomischen Wissenschaften. — Die Lehre von den Logarithmen. — Privatissima über höhere Mathematik. — Mineralogie. Schneller: Geschichte der Philosophie. — Metaphysik. — Ethik. — Pädagogik. — Ueber die Konstitutionen Europa's und Amerika's. Zell: Ueber Tacitus Annalen. — Ueber eine Rede des Demosthenes. — Geschichte der bildenden Kunst bei den Griechen und Römern. Seeber: Experimentalphysik. — Physische Geographie und Meteorologie. — Technologie. Perleb: Allgem. Pflanzenkunde. — Botanische Exkursionen und Uebungen im Pflanzenbestimmen. — Zoologie. Schreiber: Allgemeine Religionslehre. Zimmermann: Geschichte der Philosophie. — Logik. — Metaphysik. — Ethik. — Pädagogik. Wetzer: Anfangsgründe der hebräischen Sprache. — Arabische Sprache. Werber: Anthropologie. Weich: Allgem. Geschichte 2. Theil. Geschichte des Mittelalters und der neuen Zeit. — Deutsche Alterthümer. — Theorie der Statistik, und Statistik der deutschen Bundesstaaten. Walchner: deutsche Geschichte. — Statistik. Jacquot: Geschichte der französischen Sprache und Litteratur. — Unterricht in der französischen Sprache für Anfänger. — Wiederholung der schwersten Regeln für Weitervorgerükte mit mündlichen und schriftlichen Uebungen.

V. Schöne Künste und Exercitien. Gefsler: Elementarunterricht im Zeichnen. — Unterricht im Zeichnen nach dem Runden. — Unterricht im Malen. — Sauer unterrichtet im Zeichnen und Malen. v. Gillmann ertheilt im Reiten, Schönwald im Tanzen und Fechten Unterricht. Für Musik findet man hier mehrere treffliche Meister.

Litterarische Anzeigen.

Werke medizinischen Inhalts, welche im Verlage der Beck'schen Universitäts-Buchhandlung in Wien erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen sind. Die Preise sind in sächsischen Thalern und Groschen.

Aretäus des Capadoziers, von den Ursachen und Kennzeichen rascher und langwieriger Krankheiten. Vier Bücher; aus dem Griechischen mit beigefügten Anmerkungen, übersezt von F. O. Dewez. gr. 8. 1790. 1 Rthlr.

Beer, J. G., praktische Beobachtungen über den grauen Staar und die Krankheiten der Hornhaut. Für Aerzte und Wund-

ärzte. Mit illuminirten und schwarzen Kupfern. gr. 8. 1791. 1 Rthlr. 4 gr.

Bittner, Dr. F. H., Tractatus de Cephalalgia. 8. maj. 1825. 9 gr.

Boer, D. L. J., über die Säugung neugeborner Kinder und die Behandlung der Brüste der Kindbetterinnen. Ein Versuch, gedungene Säugammen größtentheils entbehrlich zu machen. gr. 8. 1808. 6 gr.

Brunner, A. A., Einleitung zur nöthigen Wissenschaft eines Zahnarztes. Mit Kupf. gr. 8. 1766. 12 gr.

Collin, M., Pathologia therapiaque quas in usus suarum praelectionum praesertim ex aphorismis magni Boerhavii, tum ex operibus G. van Swieten, Heisteri, etc. 8. maj. 1793. 16 gr.

Eyerel, J., Kommentar über Stoll's Fieberlehre, 3 Bände. gr. 8. 1789—91. 3 Rthlr. 20 gr.

— — Commentaria in Maximiliani Stoll Aphorismos. De cognoscendis et curandis Febribus. Tomus I. II. IV. V. VI. 8. maj. 1788—1793. Jeder Band. 1 Rthlr. 6 gr.

Flemyng, M., Abhandlung von der Natur, Ursache und Heilung der übermäßiger Fettigkeit des Körpers; aus dem Engl. übersetzt von J. J. Plenk. 8. 1769. 4 gr.

Fothergill, Abhandlung über die Natur der Krankheit, die durch den Biß eines tollen Hundes veranlaßt wird. Nebst einem Briefe des Grafen Berchtold an den Verfasser; aus dem Englischen übersetzt, mit einer Vorrede von C. Werner. 8. 1810. 12 gr.

Frank, J. S., Observationes medicinales circa res gestas in clinico instituto nosocomii Vindobonensis anno 1796. 8. 1797. 14 gr.

— — Plan d'Ecole clinique, ou méthode d'enseigner la pratique de la médecine dans un hôpital académique, gr. in 8. 1790. 5 gr.

Hackel, J. C., vollständige praktische Abtheilung von den Arzneimitteln, nach deren Ursprunge, Unterscheidung, Güte, chemischen Bestandtheilen, Verbindungs- und Wirkungsarten und pharmaceutischen Zubereitungen; in Verbindung mit der Erhaltungs-, Vorbauungs- und Heilungslehre, nach physischen, chemischen, physiologischen und pathologischen Gründen. Zum Gebrauche für Aerzte und Nichtärzte. gr. 8. 1791—1794. Erster Theil. 1 Rthlr. 8 gr. Dessen zweiter Theil. 2 Rthlr. Dessen dritter Theil. 1 Rthlr. 16 gr. Komplet 5 Rthlr.

— — Anleitung zum zweckmäßigen Gebrauche der zur Erhaltung der Gesundheit, des Lebens und Wachsthums des menschlichen Körpers nothwendigen Dinge. 2 Thle. gr. 8. 1797. 2 Rthlr.

— — kurzgefaßte Beschreibung und praktische Erläuterung der in die Pharmakopöe für östreichische Staaten neu aufgenommenen Arzneikörper und ihrer theils veränderten, theils ganz neu eingeführten Zubereitungen. gr. 8. 1795. 10 gr.

Haen, A. de, Epitome operum omnium. In usum juniorum practicorum studentiumque accommodata per J. M. Schosulan. 8. maj. 1778. 8 gr.

Heidmann, J. A., Vollständige auf Versuche und Vernunftschlüsse gegründete Theorie der galvanischen Elektricität. Für Aerzte, Chemiker und Freunde der Naturkunde. Erster Band mit 2 Kupfertaf. gr. 8. 1806. 1 Rthlr. 12 gr.

Jahrbücher, medizinische, des k. k. östreichischen Staates. I. Bandes 1. Stück gr. 8. 1811. 16 gr. — Dessen I. Bandes 2. Stück. gr. 8. 1811. 1 Rthlr.

Ingen-Houß, J., vermischte Schriften physisch-medicinischen Inhaltes. Uebersetzt und herausgegeben von N. O. Molitor. Zweite verbesserte, und mit ganz neuen Abhandlungen vermehrte Aufl. Zwei Bände mit Kupf. gr. 8. 1784. 3 Rthlr.

Kotnig, J., medicinisch-politischer Vorschlag, der Lustseuche in den Städten Einhalt zu thun. 8. 1787. 5 gr.

Langsfeld, J., Beschreibung der Bandwürmer und deren Heilmittel. gr. 8. 1794. 8 gr.

Lichtenthal, P., der musikalische Arzt, oder: Abhandlung von dem Einflusse der Musik auf den Körper, und von ihrer Anwendung in gewissen Krankheiten. Nebst einigen Winken zur Anhörung einer guten Musik. 8. 1807. 1 Rthlr.

Malfatti, D. J., Entwurf einer Pathogenie aus der Evolution und Revolution des Lebens. gr. 8. 1809. 2 Rthlr.

Mayer, A. M., Anatomie in Fragen und Antworten. Erster Band. gr. 8. 1823. 20 gr.

— — praktische Anleitung zur Zergliederung des menschlichen Körpers. gr. 8. 1822. 1 Rthlr. 8 gr.

— — anatomische Beschreibung des ganzen menschlichen Körpers. Vierte verbesserte Auflage. gr. 8. 1820. 1 Rthlr. 12 gr.

Mayr, A. C., Specimen practicum de remediis efficacissimis in morbis contagiosis ac pestilentialibus adnexa commentatione de contagiis et febribus typhodeis, in contemplationem et salutem publicam traditis. 8. maj. 1806. 1 Rthlr.

Plenk, J. J., Anfangsgründe der gerichtlichen Arzneiwissenschaft. Vierte verbesserte Auflage. gr. 8. 1802. 1 Rthlr.

— — Anfangsgründe der chirurgischen Vorbereitungswissenschaften für angehende Wundärzte. Siebente Auflage. gr. 8. 1822. 2 Rthlr. 12 gr.

— — Hygrologie des menschlichen Körpers, oder: chemisch-physiologische Lehre von den Säften des menschlichen Körpers. gr. 8. 1795. 11 gr.

— — Lehrsätze der praktischen Wundarznei-Wissenschaft. Dritte verbesserte Auflage. gr. 8. 1799. 1 Rthlr. 4 gr.

— — Toxicologia seu doctrina de Venenis et Antidotis. Editio secunda et aucta. 8. maj. 1801. 1 Rthlr. 8 gr.

Prohaska, G., Bemerkungen über den Organismus des menschlichen Körpers, und über die denselben betreffenden arteriösen und nervösen Haargefäße, nebst der darauf gegründeten Theorie von der Ernährung. 8. 1810. 8 gr.

— — Disquisitio anatomico-physiologica organismi corporis humani etc. etc. cum tab. aeneis. Mit des Verfassers Bildniß. gr. 4. 1812. 2 Rthlr. 16 gr.

— — Institutionum physiologiae humanae II Vol. 8. maj. 1805. 3 Rthlr. 8 gr.

— — Lehrsätze aus der Physiologie des Menschen. 2 Bände; dritte verbesserte und vermehrte Auflage. gr. 8. 1810—11. 3 Rthlr.

— — Operum minorum anatomici physiologici et pathologici argumenti II Part., cum fig. 8. maj. 1800. 5 Rthlr.

— — Physiologie, oder Lehre von der Natur des Menschen. gr. 8. 1820. 3 Rthlr. 12 gr.

Rollo, J., Abhandlung des Diabetes Mellitus, oder der zuckerartigen Harnruhr. Mit chemischen Versuchen des Herrn Cruikshank über den Urin und Zuker. Herausgegeben von J. A. Heidmann. gr. 8. 1801. 2 Rthlr. 12 gr.

Sallaba, de, Historia naturalis morborum. Pars I. 8. maj. 1791. 1 Rthlr. 8 gr.

— — de Morbis variolarum posthumis Commentatio. 8. 1788. 4 gr.

Schmidt, J. A., Commentarius de Nervis Lumbalibus eorumque plexu anatomico pathologicus, cum quatuor tabulis aeneis. 4. maj. 1794. 1 Rthlr. 8 gr.

Schmitt, W. J., gesammelte obstetricische Schriften mit Zusätzen und einem Anhange: Ueber den herrschenden Lehrbegrif von Einsakung des Mutterkuchens. gr. 8. 1820. 5 Rthlr.

Störk, A. L. B. de, Praecepta medico-practica in usum chirurgorum castrensium et ruralium Ditionum Austriacarum. E lingua germanica in latinam versa per J. M. Schosulan. II. Tomi. Editio altera auct. 8. maj. 1791. 4 Rthlr.

Stoll, M., Briefe an die Frau von ..... über die Pflicht der Mütter, ihre Kinder zu stillen; herausgegeben und mit Zusätzen vermehrt von C. Eyerel. 8. 1788. 5 gr.

— — Dissertationes medicae in universitate Vindobonensi habitae ad morbos chronicos pertinentes. Edidit et praefatus est J. Eyerel. 4 Vol. 8. maj. 1788—92. 5 Rthlr. 4 gr.

Stoll, M., über die Einrichtung der östreichischen Krankenhäuser; herausgegeben von J. A. v. Brechten. 8. 1788. 5 gr.
— — Praelectiones in diversos morbos chronicos. Post ejus obitum edidit et praefatus est J. Eyerel. II Volum. 8. maj. 1788—89. 2 Rthlr. 12 gr.
— — Dasselbe deutsch. 2 Bde. gr. 8. 1788—89. 2 Rthlr. 12 gr.
Stoll, M., Rationis medendi in nosocomio practico. Pars I. II. 8. m. 1794. 1 Rthlr. 20 gr.
Trnka, W., Historia haemorrhoidum omnis aevi observata medica continens. III Volum. 8. maj. 1794—95, komplet 3 Rthlr. 4 gr.
Wattmann, J., über die Vorlagerungen in der Leistengegend. (Brüche.) gr. 8. 1815. 2 Rthlr. 16 gr.
Werner, C., Apologie des Brownischen Systems der Heilkunde, auf Vernunft und Erfahrungen gegründet. Erster und zweiter Band. gr. 8. 1799—1800. 3 Rthlr. 4 gr.
Wernischek, J., Medendi norma ad dignoscendas evellendasque ipsas morborum causas. II Vol. 8. maj. 1780—1786. 2 Rthlr. 4 gr.
Zang, J. B., Darstellung blutiger heilkünstlerischer Operationen, als Leitfaden zu seinen akademischen Vorlesungen und für operative Heilkünstler. 4 Theile. gr. 8. 1818—1824. Komplet 14 Rthlr. 20 gr.
— — I. Theil mit 2 Kupfern, dritte Auflage. 3 Rthlr.
— — II. Theil mit 4 Kupfern, dritte Auflage. 3 Rthlr. 12 gr.
— — III. Theil erste Abtheilung, mit 1 Kupfer. 2 Rthlr. 20 gr.
— — III. Theil zweite Abtheilung, mit 5 Kupfern. 3 Rthlr.
— — IV. Theil mit 3 Kupfern. 2 Rthlr. 12 gr.
Zsoldos, J., Historia corticis rhus cotini cum observationibus clinicis praemio coronatis. 8. 1815. 4 gr.

In Kommission bei Eh. F. Kollmann zu Leipzig ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Urkundliche Nachricht von einer Schenkung und Stiftung für die Universitäten
Leipzig, Halle, Jena, Göttingen, Breslau und Königsberg.
Nebst Erklärungen, Zusäzen und Vorschlägen
von Professor Krug in Leipzig.
Geheftet 6 Groschen.

Der Thüringer Volksfreund
eine Wochenschrift zunächst für Thüringer, das Osterland und Voigtland,
herausgegeben von Dr. Karl Herzog (Verfasser der thüringischen Geschichte).

erscheint seit Anfang dieses Jahres, und zwar alle Wochen 1 Bogen in gr. 4., und hat durch seine Mittheilungen aus dem Thüringer Walde von den Muldenbauern, Holzhauern und Vogelstellern, durch gemeinnüzige Aufsäze wie den über die Winterlesegesellschaften auf dem Lande, durch Besprechung öffentlicher Angelegenheiten, wie in den frommen Wunschen an den Landtag zu Weimar, durch die vaterländischen Nachrichten aus Thüringen, welche ihr Augenmerk vorzüglich auf Alles richten, was zum Wohl oder Wehe des Volkes beizutragen geeignet ist, durch die Uebersicht von der Lage Europa's am Ende des Jahres 1828 und endlich durch die zweckmäßige Auswahl der Tagesneuigkeiten — die Aufmerksamkeit aller und den Beifall der meisten seiner bisherigen Leser zu erhalten gewußt. Er hofft mit Benuzung der bereits gemachten Erfahrungen dis in der Folge immer mehr zu erreichen, und kan für die Zukunft namentlich die Fortsezung der Mittheilungen aus dem Thüringer Walde (über die Laboranten und Balsamträger u. s. w.) und Erzählungen aus der thüringischen Geschichte versprechen.

Auf diese Weise ist der Thüringer Volksfreund nicht blos für Thüringen und die angränzenden Länder interessant, sondern für ganz Deutschland, indem ja gerade in Thüringen so vieler Herren Länder, Nord- und Süd-Deutschland ihren Gränz- und Vereinigungspunkt finden.

Man kan beim Verleger und bei allen Buchhandlungen Deutschlands mit $1^1/_3$ Rthlr. preuß. für das halbe Jahr, oder $^2/_3$ Rthlr. für das Vierteljahr; bei den resp. Postämtern je nach der Entfernung mit geringer Preiserhöhung pränumeriren.

Jena, im März 1829.

Fr. Frommann.

Subscriptions-Anzeige.

Auf Subscription ohne Vorausbezahlung:

Verfassungsentwurf zur Bildung einer Handels-Kredit-Versicherungs-Gesellschaft von A. Plüß-Langhans. 2 Bogen. 8. Bern 1829. Preis 40 kr.
Bei C. A. Jenni,

wo sowol wie bei jeder andern Buchhandlung im In- und Auslande und auch bei dem Verfasser selbst, auf portofreie Anmeldung hin, subscribirt wird. Mehr als die bestellten Exemplare werden keine gedrukt werden.

Die Erscheinung einer Handels-Kredit-Versicherungs-Gesellschaft möchte wohl eines der auffallendsten merkantilischen Ereignisse unserer Zeit seyn. — Allein schon liegt uns ein Verfassungsplan dazu da, der wenig Zweifel über die Möglichkeit ihrer Ausführung sowol in der Schweiz als in jedem andern europäischen Staate übrig läßt. Herr Plüß-Langhans in Bern, schon früher als Begründer der schweizerischen National-Versicherungsgesellschaften hoheitlich honorifizirt, theilt uns auch hier wieder Ansichten mit, die das Interesse jedes Handels- und Gewerbsmannes in hohen Anspruch nehmen müssen. Obschon sich der Verfasser keineswegs anmaaßt, den lezten Stein an dieses neue und wohlthätige Gebäude gelegt zu haben, so weist dennoch seine Arbeit ein mit vieler merkantilischer Kenntniß, und in seinen gegenseitigen Folgen wohlberechnetes System dazu dar, das weniger Vervollkommnung fähig seyn dürfte, und den ersten Unternehmern desselben den nüzlichsten Erfolg gewähren möchte.

An alle Buchhandlungen wurde versandt, und ist in der J. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg zu haben.

Grabbe, Don Juan und Faust, eine Tragödie. 8. kart. Preis 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr. rhein.

Der Verfasser dieser Dichtung, die eben sowol durch die Wahl des Gegenstandes als durch dessen Ausführung von hohem Interesse ist, hat schon durch seine früher erschienenen dramatischen Dichtungen (2 Bde. 1827) bewiesen, welche großartigen Anlagen in ihm ruhen, und zu welchen Erwartungen sein ausgezeichnetes dichterisches Talent berechtigte. Dis ist auch das übereinstimmende Urtheil der deutschen kritischen Blätter über seine ersten von jugendlich dichterischem Feuer lodernden und durch eben so große Mannigfaltigkeit als wahrhaft poetische Kraft ausgezeichneten Leistungen gewesen, und selbst in England hat sich durch das Organ des Foreign Quarterly Review im Septemberheft 1828, dieser interessanten litterarischen Erscheinungen des Auslandes gewidmeten Zeitschrift, dieselbe Anerkennung auf höchst ausgezeichnete und für den Verfasser ehrenvolle Weise ausgesprochen.

Wir enthalten uns, über das gegenwärtige Stük, dessen Idee sich in der Gegenüberstellung des Strebens nach dem Sinnlichen und Uebersinnlichen in den beiden Charakteren des Don Juan und Faust begründet, absichtlich jeder weiteren Ausführung, da das Publikum bald durch eigne Ueberzeugung finden wird, daß so wahre poetische Schöpfungen keiner weitern Anpreisung bedürfen.

Joh. Christ. Hermann'sche Buchhandlung
in Frankfurt a. M.

Ueber die Sundschiffahrt im Jahre 1828.

Obschon beim Beginn der Schiffahrt sich nicht die sonst gewöhnliche Lebhaftigkeit zeigte, so erfolgte dieselbe doch sehr bald, und nahm besonders in der zweiten Hälfte des Jahres dergestalt zu, daß überhaupt an 300 Seeschiffe den Sund mehr passirten als im Jahr 1827. Die Anzahl der Schiffe betrug überhaupt 15,251; darunter befanden sich nach der Nationalverschiedenheit:

Engländer	4485	Nordamerikaner	216
Preußen	2240	Franzosen	133
Schweden	1522	Lübecker	119
Norweger	1085	Bremer	72
Holländer	1077	Hamburger	34
Dänen	907	Oldenburger	30
Mecklenburger	657	Portugiesen	8
Hannoveraner	472	Sardinier	2
Russen	394		

Nächst der englischen Flagge, welche den dritten Theil des ganzen Verkehrs inne hat, behauptet die preußische in dem vorliegenden Seegebiet den ersten Rang; die Rhederei ist in fortwährendem Zunehmen, und es kan bei der unaufhaltsam fortschreitenden Entwikelung des preußischen Staates nicht fehlen, daß derselbe auch bald eine größere Theilnahme an dem Welthandel gewinnen wird. Die Schiffahrt der Holländer hat seit einem Decennium die oben angegebene Höhe nie erreicht, und wird lediglich durch den statt findenden Getreidehandel bedingt, welche Meynung sich am augenscheinlichsten dadurch rechtfertigt, daß im Jahr 1822, wo der Getreideverkehr darnieder lag, nur 389 holländische Schiffe den Sund passirten. — Die sardinische Flagge hatte den Sund noch nie berührt, und ist zum erstenmal in Helsingör gesehen worden.

Die Schiffe, welche aus der Ostsee in die Nordsee einliefen, betrugen überhaupt 6635. Sie bestanden in Rüksicht auf die Bedeutenheit und mit Angabe ihrer vorzüglichsten Bestimmungsorte, aus folgenden Ladungen:

2325 mit Getreide aller Art, worunter 1113 aus Preußen, 573 aus Rußland, 280 aus Dänemark, 140 aus Schweden.
Hiervon waren deklarirt:
644 nach England, 872 nach Holland, 373 nach Norwegen, 129 nach Frankreich, 59 nach Bremen,

1660 mit Bauholz aller Art, worunter 1068 aus Preußen, 386 aus Rußland, 41 aus Schweden.
Hiervon waren deklarirt:
961 nach England, 266 nach Holland, 165 nach Frankreich.

759 mit Flachs, Hanf, Garn und Tauwerk, worunter 696 aus Rußland, 62 aus Preußen.
Hiervon waren deklarirt:
530 nach England, 44 nach Portugal, 36 nach Frankreich, 27 nach Norwegen, 29 nach Nordamerika, 6 nach Hamburg.

365 mit Leinsaamen, worunter 281 aus Rußland, 83 aus Preußen.
Hiervon waren deklarirt:
160 nach Holland, 156 nach England, 41 nach Frankreich.

305 mit Talg, worunter 303 aus Rußland.
Hiervon waren deklarirt:
279 nach England, 16 nach Frankreich.

296 mit Eisen, worunter 228 aus Schweden, 59 aus Preußen.
Hiervon waren deklarirt:
73 nach Nordamerika, 69 nach England.

139 mit Theer, worunter 86 aus Rußland, 43 aus Schweden.
Hiervon waren deklarirt:
72 nach verschiedenen Nordseestaaten, 23 nach Holland, 13 nach England.

Nur 113 Fahrzeuge liefen ohne Ladung aus, worunter 65 aus Dänemark, 16 aus Schweden. Hiervon waren deklarirt; 72 nach Norwegen, 26 nach Dänemark.

Dahingegen gingen aus der Nordsee in die Ostsee 6596 Schiffe, wovon die bemerkenswerthesten Ladungen und Bestimmungsplätze nachstehend ebenfalls angegeben werden.

738 mit Häringen, worunter 591 aus Norwegen, 85 aus Dänemark, 54 aus England.
Hiervon waren deklarirt:
265 nach verschiedenen Ostseestaaten, 149 nach Preußen, 143 nach Schweden, 131 nach Rußland.

682 mit Materialwaaren und sonstigen Kaufmannsgütern ausschließlich der weiterhin besonders aufgeführten Artikel; worunter 244 aus England, 136 aus Holland, 109 aus Frankreich, 35 aus Hamburg.
Hiervon waren deklarirt:
293 nach Rußland, 158 nach Preußen, 124 nach Dänemark.

563 mit Salz, worunter 321 aus England, 107 aus Portugal, 54 aus Frankreich, 70 aus Spanien und dem Mittelmeer.
Hiervon waren deklarirt:
190 nach Rußland, 137 nach verschiedenen Ostseestaaten, 116 nach Preußen, 61 nach Schweden, 40 nach Dänemark.

402 mit Steinkohlen, worunter 389 aus England, 12 aus Schweden.
Hiervon waren deklarirt:
120 nach Dänemark, 110 nach Preußen, 87 nach Rußland, 37 nach Mecklenburg, 27 nach Schweden.

99 mit Zuker, worunter 57 aus Amerika, 7 aus England, 5 aus Holland, 16 aus den Hansestädten.
Hiervon waren deklarirt:
59 nach Rußland, 18 nach Schweden, 14 nach Dänemark, 12 nach Preußen.

81 mit Wein, worunter 63 aus Frankreich, 13 aus Portugal.
Hiervon waren deklarirt:
42 nach Rußland, 18 nach Preußen, 9 nach Lübeck, 6 nach Dänemark.

54 mit Manufakturwaaren und Stükgütern, worunter 25 aus England, 18 aus Frankreich.
Hiervon waren deklarirt:
14 nach Rußland, 14 nach Preußen, 14 nach Schweden, 10 nach Dänemark.

Die Anzahl der nach der Ostsee eingelaufenen, blos geballasterten Fahrzeuge betrug 3385, worunter 1830 aus England, 1017 aus Holland, 233 aus Frankreich. Hiervon waren deklarirt: 1260 nach verschiedenen Ostseestaaten, 916 nach Rußland, 905 nach Preußen, 129 nach Dänemark, 101 nach Schweden:

Die Bilanz der Einfuhr und Ausfuhr der wirklich befrachteten Seeschiffe stellt sich bei denjenigen europäischen Staaten, mit welchen der regste Verkehr statt gehabt hat, hiernach ungefähr in nachfolgenden Verhältnissen:

a. Wo die Ausfuhr die Einfuhr übersteigt.		b. wo die Einfuhr die Ausfuhr übersteigt.	
Bei Preußen	um 75 Proz.	Bei Holland	um 90 Proz.
— Rußland	um 50 —	— England	um 60 —
— Norwegen	um 40 —	— Dänemark	um 50 —
— Schweden	um 30 —	— Frankreich	um 20 —

Bis auf Dänemark selbst sind daher die Binnenstaaten des baltischen Meeres nach der Quantität der debitirten Ladungen durchgehends im Vortheil, und auch hier steht Preußen oben an; doch ist es einleuchtend, daß sich hierauf auch nicht einmal entfernt eine Handelsbilanz basiren läßt, und nur bei den Küstenländern der Ostsee werden vorstehende Resultate in Beziehung auf den Austauschhandel einigen Anhalt gewähren können.

Dagegen bietet sich noch die folgerechtere Vergleichung dar, in welchem Verhältniß bei den vorzüglich betheiligten europäischen Nationen der Proper-Handel zu der benuzten eigenen Rhederei gestanden hat, und hieraus ergeben sich folgende approximative Resultate:

Bei Rußland	wie 9 zu 1.		Bei Norwegen	wie 1 zu 1.	
— Frankreich	wie 4 zu 1.		— Schweden	wie 2 zu 3.	
— Preußen	wie 4 zu 5.		— England	wie 8 zu 9.	
— Holland	wie 15 zu 11.		— Dänemark	wie 8 zu 9.	

Es haben also die Schiffe der drei lezgedachten Nationen nebst den Rhedereien einiger kleinen Staaten mit dazu gedient, um den Verkehr von Rußland, Frankreich, Preußen und Holland in dem bezeichneten Umfange zu bewirken; nur Norwegen erscheint in dieser Beziehung ganz unabhängig.

Litterarische Anzeigen.

Bei Fleischmann in München ist erschienen, und an alle deutschen Buchhandlungen versandt worden:

Wingolf,

Blätter einer kleinen Jugend-Akademie zur Bildung, Belehrung und Unterhaltung von C. E. Pellisov,

Verfasser des Alten von den Bergen ꝛc. ꝛc.

gr. 8. 1829. (Wöchentlich erscheint ein Stük von einem Bogen, und der halbjährige Preis ist 1 Rthlr. 20 gr. od. 2 fl. 48 kr.)

Referent glaubt nicht zu viel zu behaupten, wenn er sagt, daß neben Weise's, Campe's und Chr. Schmidt's klassischen Arbeiten keine zwekmäßigere Jugendschrift erschienen ist, als oben angeführte.

Herr Pellisov, ganz die Erzählungsweise dieser Koryphäen theilend, weiß so gemüthlich und dabei so kräftig väterlich zum jugendlichen Alter zu sprechen, daß die Jugend zu seinen Schriften gleichsam hingezogen wird. Die Kunst, im Jugendtone ungemein belehrend und unterhaltend zu schreiben, und die Wißbegierde auf eine ihm eigenthümliche Art in stetem Erwarten zu erhalten, wird auch den Trägsten für seine Schriften empfänglich machen. Es bleibt daher ein dankenswerthes Unternehmen, daß der Herr Verfasser durch Gründung der Jugendzeitung „Wingolf" sich einen Weg gebahnt hat, um auf eine ausgezeichnete Weise mit seinen Talenten für die Bildung und Veredlung unserer Jugend wirksam seyn zu können. Eltern und Erzieher! Ein inniger Freund der Jugend empfiehlt euch diese vortreffliche Zeitung; säumt nicht, sie in den Kreis heranwachsender Söhne und Töchter einzuführen, wenn ihr wahre Freude an euren Kindern erleben wollt. A.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Beiträge zur bildenden Gartenkunst

für angehende Gartenkünstler und Gartenliebhaber von Friedrich Ludwig v. Sckell, k. b. Hofgarten-Intendanten, und des Civ. Verd. Ord. der bayer. Krone Ritter ꝛc. ꝛc. 1825. 2te vermehrte und verbesserte Auflage mit 8 Steinabdrüken und dem Bildnisse des Verfassers in lithographirtem Umschlage elegant broschirt. Preis 2 Rthlr. 12 ggr. od. 3 fl. 45 kr.

Wer immer Gelegenheit hatte, sich durch die erste Auflage dieses Werkes von dessen Brauchbarkeit und Vortreflichkeit zu überzeugen, wird um so mehr durch die Erscheinung einer zweiten Auflage, welche durch den verdienstvollen Verfasser nicht allein verbessert, sondern auch mit vielen neuen Zusäzen bereichert wurde, freudig überrascht werden. — Der Verfasser hatte das seltene Glük Gelegenheit zu erhalten, während eines Zeitraums von 40 Jahren sich stets mit Anlagen dieser Art im großen und kleinen Style zu befassen; wenn also die in dem gegenwärtigen Werke aufgestellten Grundsäze die Früchte dieser 40jährigen Erfahrung sind, so mag jeder selbst bemessen, in welchem Grade diese wahr und richtig seyn mögen, um so mehr, wenn er Gelegenheit gehabt hat, von Sckell's späteste Werke, die königl. Lustgärten um München zu sehen, um zugleich die hohe Stufe der künstlerischen Ausbildung, die er erreicht hatte, erkennen zu können. Unerachtet sich diese neue Ausgabe durch ihre Verbesserungen und ihre elegante Ausstattung von der ersten sehr vortheilhaft auszeichnet, so hat die Verlagshandlung dennoch den Preis nicht erhöhet, damit die Verbreitung dieses trestichen Werkes noch mehr befördert werde.

Der Dienst der deutschen Justizämter oder Einzelrichter von Dr. W. H. Puchta, 1r Theil.

gr. 8. Erlangen, Palms Verlagshandlung und in allen Buchhandlungen. XXVIII. und 329 Seiten. Preis 2 fl. 30 kr. oder 1 Rthlr. 16 gr.

Diese Schrift, — eine Anleitung zur Praxis der nichtkollegialen Gerichte in Deutschland (Justizämter, Oberamtsgerichte, Landgerichte, Patrimonialgerichte) in Gegenständen der streitigen und nichtstreitigen Gerichtsbarkeit und was sonst zum Wirkungskreis eines solchen Gerichtsamtes aus der Sphäre der Justiz gehört, — handelt in diesem 1sten Theil in 3 Hauptabschnitten oder Büchern I. unter der Rubrik: allgemeine Betrachtungen und geschichtliche Entwikelungen, von dem deutschen Aemterwesen überhaupt, dann von der ursprünglichen deutschen Gerichtsverfassung und deren allmähligen Veränderungen im Laufe der Zeit, überall mit Hinsicht auf die deutsche Institution der Justizämter; II. von dem Richteramte nach seinen Erfordernissen im Allgemeinen, wobei 1) Fähigkeit zum Richteramte, 2) Gerichtsbarkeit, 3) Kompetenz, 4) Gerichtsformation, 5) Trennung der Gewalten, geschichtlich, dogmatisch und rechtspolitisch betrachtet werden, und zwar Alles dis als Einleitung in den Dienst der deutschen Justizämter, der in dem künftigen zweiten Theile des Werks in seinen verschiedenen Zweigen näher dargelegt werden soll. Als besondere Vorbereitung wird III. das Allgemeine des Organismus der deutschen Untergerichte in sub- und objektiver Rüksicht zum Gegenstande der Betrachtung gemacht, und so und durch Darstellung der Theorie der juristischen Praxis nach ihrem Begriffe, Wesen und Mitteln überhaupt das Wesentlichste einer zwekmäßigen Rechtsgeschäftspflege im Aemterdienst nach den Forderungen der Wissenschaft und Erfahrung dem Leser dargeboten, — Anfängern zur Lehre, den für das kräftigere Geschäftsleben noch empfänglichen ältern Geschäftsmännern zur Stärkung.

Von dem vor einigen Tagen in Paris erschienenen Werke:

Histoire de Russie et de Pierre-le-Grand durch den Grafen v. Segur, den berühmten Verfasser der Geschichte Napoleons und der großen Armee während 1812

wird in der kürzesten Frist bei dem Unterzeichneten eine gute Uebersezung erscheinen. Uebersezung, Papier und Druk werden gewiß befriedigen. Das Werk bildet einen starken Oktavband, wofür der Preis einschließlich des Pappbandes nicht über zwei Gulden kommen wird.

Vorläufige Bestellungen mache man bei der Herrmann'schen Buchhandlung in Frankfurt a. M., in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg, oder direkt bei mir in frankirten Briefen.

Zweibrücken, im bayerischen Rheinkreise, am 28 Febr. 1829.

G. Ritter,
Buchdruker und Buchhändler.

Bei C. A. Jenni, Buchhändler in Bern, ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Der Lehrer im Walde; ein Lesebuch für schweizerische Landschulen, Landleute und Gemeindsverwalter, welche über die Waldungen zu gebieten haben; von

Karl Kasthofer. Zwei Bände. 29¼ Bogen Text. gr. 8., mit 24 Kupfern, kolorirt 2 fl. 24 kr., schwarz 1 fl. 40 kr.

Es ist dieses das erste Werk, das über die Volks-Oekonomie der schweizerischen Alpenbewohner in Hinsicht der Wälder und ihrer Beziehung auf die Landwirthschaft und die Viehzucht gründliche Belehrung gibt; es wird dasselbe daher nicht nur jedem Landmann, der mit Verstand lesen kan, sondern auch jedem gebildeten Waldbesizer und vorzüglich allen schweizerischen Staatsmännern, welche sich mit der Organisation und Administration des vaterländischen Forstwesens befassen müssen, unentbehrlich seyn. Da nicht nur die Grundsäze der Gebirgs-Forstwirthschaft, sondern die allgemein wahren Grundsäze der Forstkultur überhaupt in ihren Beziehungen zur Landwirthschaft und zur Viehzucht darin abgehandelt sind, so wird dieses Werk auch in hohem Grade die Aufmerksamkeit des Auslandes ansprechen. Der erste Theil behandelt die Naturgeschichte der schweizerischen Holzarten im Allgemeinen und Besondern, und behandelt den Einfluß der Wälder auf das Klima und die Landeskultur, und den Einfluß der Gebirgsnatur auf das Wachsthum der Bäume und landwirthschaftlichen Pflanzen. Der zweite Theil zerfällt in drei Abtheilungen, wovon die erste die Behandlung der Wälder lehrt, die nur Holz abtragen sollen; die zweite die Anlage und Behandlung derjenigen Wälder zeigt, welche, neben dem Holz, auch die Benuzung der Viehweide, der Futterungsmittel für die Viehzucht und den Gewinn von Düngungsmitteln durch die Baumblätter, der Lohe für die Gerber ꝛc. gewähren sollen; und die dritte Abtheilung endlich die wesentlichsten Fehler unserer Alpenwirthschaft schildert, welche die Verbesserung der Alpenwälder hindert ꝛc.

Im Verlag des Unterzeichneten erscheint:

Corpus Poetarum veterum latinorum, cum diversae lectionis adnotatione brevissima, uno volumine absolutum. Curante Guil. Ernesto **Weber**, philosophiae doctore, gymnasii Moeno-Francofurtani prorectore et professore. 8. Roy.

welches zur Vermeidung etwaiger Kollisionen hiermit angezeigt wird. Ueber Plan und Ausführung dieses Werkes wird ein ausführlicher Prospektus ausgegeben werden.

Frankfurt a. M., im März 1829.

Heinr. Ludw. Brönner.

Von den

theologischen Studien und Kritiken, herausgegeben von **Ullmann** und **Umbreit**,

ist das 2te Heft für 1829 erschienen, und enthält an Abhandlungen:

1. Dr. **Schleiermacher** über seine Glaubenslehre. Erstes Sendschreiben.
2. Dr. **Lücke** apokalyptische Studien und Kritiken. Erste Sammlung.
3. Dr. **Monsler** Bemerkungen über den Verfasser des Briefes an die Hebräer.

Ferner Gedanken und Bemerkungen, Recensionen.

Der praktische Chemiker und Manufakturist, oder gemeinnüzige Erläuterungen derjenigen mechanischen Künste und Fabriken, welche auf chemischen Grundsäzen beruhen, von Sam. Friedr. **Gray**. Aus dem Englischen, mit Benuzung der von T. **Reichard** besorgten französischen Uebersezung. Mit vielen Abbildungen, in gr. 8. Weimar im Verlage des Landes-Industriekomptoirs.

Davon ist die erste Lieferung, 12 Bogen in gr. 8. und 28 Tafeln Abbildungen, im Umschlag geheftet (Preis 1 Rthlr. 6 gr. sächs. oder 2 fl. 15 kr. rhein.), erschienen, und findet sich in allen Buchhandlungen vorräthig.

Im Verlage der **Hahn**'schen Hofbuchhandlung in Hannover ist so eben erschienen:

Der Scheintod

in seinen Beziehungen

auf das Erwachen im Grabe

und die verschiedenen Vorschläge zu einer wirksamen und schleunigen Rettung in Fällen dieser Art.

Höheren Behörden zur Berüksichtigung und meinen Mitbürgern zur Beruhigung geschrieben von

Dr. J. G. **Taberger**,

königl. hannöv. Hofmedikus und großbrit. Stabsarzte.

Mit einer Kupfertafel. 8. Velin-Druckpapier. ½ Rthlr.

Tabellen, vierzig, für die praktische Medizin, nach homöopathischen Grundsäzen von Dr. G. Chr. **Hartlaub**. Royal. 4 Rthlr. Leipzig bei Fr. Aug. Leo erschienen, und nun in den meisten Buchhandlungen (in Wien in der von Hrn. C. Gerold, J. G. Heubner, Hrn. Schaumburg und Komp., und F. Volke Buchhandlung etc.) zu haben.

Der Verfasser dieses hier angezeigten Werkes, der in der Litteratur der Homöopathie bereits bekannt genug ist, hat hier auf 40 Tabellen eine Darstellung der neuesten akuten, so wie auch mehrerer chronischen Krankheiten, mit Beifügung der jedesmaligen homöopatischen Heilmittel, in leicht fasslicher Uebersicht gegeben, und somit ein Handbuch geliefert, dessen sich gewiß jeder homöopathische Arzt bei seiner Praxis mit dem größten Nuzen bedienen wird.

Bei **Boicke** in **Berlin** ist erschienen:

Encyklopädisches Wörterbuch

der

medizinischen Wissenschaften;

herausgegeben

von den Professoren der medizinischen Fakultät

zu Berlin:

C. F. v. **Graefe**, C. W. **Hufeland**, H. F. **Link**, K. A. **Rudolphi**, E. v. **Siebold**.

IIr Band.

(Ahnung bis Antimonium.)

Subscriptionspreis 3 Rthlr. 8 gr.

Der dritte Band erscheint unfehlbar zur Ostermesse, da der Abdruk schon vorgerükt ist.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Anton Breitenbacherisches Debitwesen betreffend.

In Folge des genehmigten Güter-Abtretungsvergleiches zwischen den **Anton** und **Anna Breitenbacherischen** Bräuersehelenten und ihren Gläubigern, werden die Leztern zugefallenen Realitäten an Gebäuden, Rechten und Grundstüken zum Verkaufe im Versteigerungswege ausgeschrieben.

Diese Realitäten sind:	Lgw.	Dim.	Kat. Nr.
Das Wohnhaus mit Nebengebäude, Hofraum und darauf haftender Bräu-, Tafern-, Schäffler- und Schifmeistersgerechtsame . .	—	—	183.
Der Märzenkeller mit darauf gebautem Kellerhaus	—	—	399.
Der Getreidstadel	—	—	167.

	Tgw.	Dgm.	Kat. Nr.
Die Stallung beim Hofkasten	—	—	59.
Der Stadel beim Hofkasten	—	—	58.
Der Stadel und Getreidkasten beim Brüderhaus	—	—	471.
Das Bräuhaus	—	—	195.
Die Faßhütte auf dem Berg	—	—	994.
Das Brunnhaus am Stadtberg	—	—	
Der Krautgarten in der Leprosen-Au	—	23	617.
Der Straßaker	16	54	617. 618. 619.
Der Degernauer Aker	3	41	841.
Das Harthauserland	2	32	924.
Das große Hirschvogelland	7	54	966.a
Der Winkelaker	7	26	942.
Der Landaker	7	51	930.
Die Lohmüllerwiese	1	88	590.
Die größere Mooswiese	3	35	729.
Die kleinere Mooswiese	2	18	730.
Der Au-Antheil	1	51	560.
Die Degernauer Oedung	—	83	841.a
Der Stadtgraben-Antheil	—	35½	417.

welche Beßstüke sämtlich ludeigen sind;

Das kleine Hirschvogel-Land	3	20	966.
Der Hopfengarten	4	16	991.
Die Kellerlandleithe	1	30	994.a
Die Pollinger-Wegwiese	2	22	709.
Die große Pollingerwiese	3	16	710.
Die Straßwiese	1	40	617.
Die Breitenwiese	1	61	721.
Die Pfauwiese	2	68	672.
Die Wörthwiese	1	65	441.
Der Krautgarten am Hammerschmiedweg	—	26	523.
Das Wirthsland am Grünweg	3	50	
Das kleine Wirthsland im Harthauserfeld	1	89	
Der Krautgarten auf der Lend	—	3	

welche Grundstüke bodenzinsig sind.

Das Zehentrecht vom Katzhuber-, Karrer-, Weber- und Schuster-Gute in Pleiskirchen.

Auf diesem Anwesen haften folgende Lasten:

a. Zum königlichen Rentamte Mühldorf.

1. Grundsteuer-Simplum	7 fl. 58 kr.	1 hl.
2. Gewerbsteuer für das Bräu-, Tafern-, Schäffler- und Schifmeistersgewerbe	26 fl. — kr.	— hl.
3. Eingelegte Gilt	3 fl. 54 kr.	4 hl.
4. Kornbodenzins von den bodenzinsigen Grundstüken 2 Schfl. 2 Mz. 2 Vrtl.		
5. Firen Zehent an Korn 3 Schfl. 3 Mz. 1 Vrtl.		

b. Zum königlichen Rentamte Burghausen.

Ganze Dominikalsteuer von obigem Zehentrechte	2 fl. 32 kr.	4 hl.

c. Zum Magistrat Mühldorf.

1. Willengeld	4 fl. 54 kr.	— hl.
2. Gilt	1 fl. 46 kr.	— hl.
3. Gilt an den Kirschnergewerbsverein	1 fl. 42 kr.	6 hl.
4. Gilt an den Mezgergewerbsverein	— fl. 34 kr.	— hl.

Die Versteigerung dieses beschriebenen Anwesens wird am Montag den 27 April 1829 im hiesigen Amtslokale von 9 Uhr Vormittags bis 5 Uhr Abends, zu welcher Stunde die gesezlich dreimalige Umfrage beginnt, mit Vorbehalt kreditorschaftlicher Genehmigung vorgenommen, wozu daher Kaufsliebhaber, welche jedoch, so ferne ihre Ansässigmachungsfähigkeit und Vermögensverhältnisse nicht ohnehin schon bekannt sind, durch legale Zeugnisse sich hierüber auszuweisen haben, hiermit eingeladen werden.

Actum Mühldorf, den 14 März 1829.

Königl. bayerisches Landgericht Mühldorf.

Bartsch, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Auf Andringen der Gläubiger des Papierfabrikanten Karl Kaspar von Hammerphilippsburg wird dessen unten beschriebenes Anwesen nach fruchtlos verstrichenem Termine zum Selbstverkaufe zur öffentlichen Veräußerung gebracht, und hiezu Termin auf

Dienstag den 18 April h. J.

angesezt.

Zahlungsfähige Kaufsliebhaber werden demnach auf disseitiges Amtslokale zur Abgabe ihrer Angebote mit den nöthigen Ausweisen über ihr Vermögen auf obigen Tag eingeladen.

Der Zuschlag wird unter den im §. 64. des Hypothekengesezes enthaltenen Voraussezungen erfolgen.

Beschreibung des Anwesens.

Dasselbe besteht:

A. An Gebäuden.

1. Aus dem dreigädigen durchaus gemauerten, mit Taschen doppelt eingedekten Wohnhause, mit mehreren Gewölben, der Leimküche, Pressen, Wohnzimmern und Kammern, und drei auf einander liegenden Böden samt Trappeln versehen, von einem geräumigen Hofraume umfangen, in welchem sich eine Holzremise von Mauerwerk, mit hölzernen Säulen, dann einem einfachen Taschendache, und zwei Schweinställe, endlich ein Bakofen befinden.
2. Aus dem zweigädigen, mit Taschen doppelt eingedekten, durchaus gemauerten Fabrikgebäude, in welchem sich die Bütte samt Heize und kupferner Blase, das Rechengeschirr von Stein, die Wasserpresse, mit eiserner Spindel und messingenen Schraubenmutter, der Lumpenschneider, die fünf Lochgeschirre von Stein, jedes mit fünf Stampfen, die Zeugkästen, der Holländer ebenfalls mit steinernem Troge, und in der daran stoßenden Radstube die zwei, das Werk bewegenden, unterschlächtigen Wasserräder befinden, und welches auch mit zwei Böden, dann Trappeln zum Papiertroknen, und auf dem untern derselben, mit einer Pappendekel-Walze versehen ist.
3. Aus einer durchaus von Holz erbauten Schneidesäge, mit eigenem Wasserrade.
4. Aus dem mit einem Bierschenkrechte bestellten sogenannten Wirthshause, welches durchaus gemauert mit Taschen gedekt und eingädig, jedoch unter dem Dache mit einem heizbaren Zimmer versehen ist, und einen guten Keller hat, und wozu
5. Die durchaus gemauerte, mit Taschen eingedekte Remise, welche an das Wirthshaus stößt, gehört.
6. Aus dem sogenannten Hafner- oder Verwalterhaus, welches zweigädig, durchaus gemauert und mit Taschen eingedekt ist.
7. Aus dem eingädigen, mit Taschen eingedekten, und vier Wohnungen und so viele Ställe enthaltenden sogenannten Langenhaus.
8. Aus einem gemauerten und mit Taschen eingedekten Stadel.

B. An Gründen.

1. Aus vier verschiedenen Gärtchen, von ungefähr 3/4 Tagwerk.
2. Aus fünf Aekern von 5 1/4 Tagwerk.
3. Aus zwei Wiesen, einem kleinen Hausgärtchen und einem kleinen Weiher, 3 1/2 Tagwerk mit einander haltend.

Zugleich ist bei dem Anwesen das Fischrecht in dem mit Forellen versehenen Rosenbache, an welchem, in einer freundlichen Lage, eine Poststunde von Sulzbach, und zwei von Amberg, nur einige Hundert Schritte von der Landstraße entlegen, die Fabrik samt den übrigen Gebäuden sich befindet. Der beständige Wasservorrath begünstiget den ununterbrochenen Betrieb derselben und die Erzeugung aller beliebigen Arten Papiers.

Sulzbach, am 31 März 1829.

Königl. bayerisches Landgericht.

Ex commiss.

Der kön. I. Landgerichtsassessor.

Riedhammer.

Koll. Schmucker, Rechtspraktikant.

Probeblatt *) für 1829

von der

Wiener allgemeinen Theaterzeitung

und dem

Originalblatt

für

Kunst, Litteratur und geselliges Leben.

Zwei und zwanzigster Jahrgang.

Herausgeber und Redakteur: Adolf Bäuerle.

Die verehrlichen Leser dieser Zeitung erhalten hiermit das Probeblatt einer Zeitschrift, welche bereits zwei und zwanzig Jahre besteht, und heuer bei einer Auflage von 1400 Exemplaren schon

die zweite Auflage

erlebte.

Am besten ist es die Vielseitigkeit, das Interesse und die Neuheit der Mittheilungen durch ein Musterblatt selbst aussprechen zu lassen.

Den vielen Nachfragen zu genügen, zeigt der Herausgeber an, daß diese Zeitschrift wieder komplet vom 1 Jänner 1829 angefangen, pränumerirt werden kan.

Der Pränumerationsbetrag ist für Wien

ganzjährig . . . 16 fl. C. M.
halbjährig . . . 8 fl. C. M.

wofür auch in die entferntesten Vorstädte die Zeitung wöchentlich drei Mal jedem Abnehmer gratis ins Haus gebracht wird.

Für das Ausland und die Provinzen

ganzjährig . . 19 fl. 36 kr. C. M.
halbjährig . . 9 fl. 48 kr. C. M.

wofür diese Zeitung wöchentlich zwei Mal portofrei abgesendet wird. Personen, welche in Wien Abnehmer seyn wollen, wenden sich an den Redakteur, dessen Adresse unten angegeben ist, Auswärtige ebenfalls an den Redakteur oder an die Löbliche k. k. Haupt-Zeitungs-Expedition in Wien, durch welche beide Orte den Pränumeranten diese Zeitung ohne weitere Erhöhung unter gedrukten Konverts zugesendet wird.

Zugleich macht der Unterzeichnete bekannt, daß, einem frühern Wunsche vieler Lektürfreunde zu begegnen, und ihnen den Besiz früherer Jahrgänge zu verschaffen, folgende Einleitung getroffen wurde.

Personen, welche in Wien bei dem Redakteur, wohnhaft in der Jägerzeile Nr. 510 neben dem Theater, zwei Jahrgänge dieser Zeitschrift pränumeriren, z. B. die Jahrgänge 1829 und 1830, und zwar mit 32 fl. C. M., erhalten den Jahrgang 1828 gratis; Personen, welche die Jahrgänge 1829, 1830 und 1831 pränumeriren, also 48 fl. C. M. einschiken, erhalten die Jahrgänge 1827 und 1828 gratis. Auswärtige wenden sich ebenfalls an den Redakteur und bezahlen, des Porto's wegen, für zwei Jahrgänge 7 fl. 12 kr. C. M. und für drei Jahrgänge 10 fl. 48 kr. C. M. mehr, wofür ihnen ebenfalls die betreffenden Exemplare portofrei und die bezeichneten Nachträge gratis zugeschikt werden.

Adolf Bäuerle,
Redakteur der Originalzeitschrift: „Allgemeine Theaterzeitung" ꝛc.
Jägerzeile Nr. 510 neben dem Theater.

---

*) Die verehrlichen Redacteurs auswärtiger und inländischer Zeitungen, welche durch wörtlichen Nachdruk so oft und so sehr dieses Originalblatt benüzen, werden gelegentlich gebeten, wenigstens die Quelle zu nennen, aus der sie schöpfen, und somit dieser Zeitschrift eine Ehre zu gönnen, die ihr gebührt, indem das Lesepublikum in Kenntniß gesezt wird, daß die aus diesem Blatte entlehnten Gegenstände darin zum ersten Male, auch viele früher wenigstens in deutscher Sprache noch nirgend abgedrukt, vorkommen. Sollte diese freundliche Bitte abermals nicht Eingang finden, werden die sämtlichen Blätter, welche dieses Blatt bei Entlehnung ihrer Notizen nicht angeben, und deren Zahl bedeutend ist, genannt werden.

Ungrischer National-Tanz in Paris 1829.

Auf einem jener vier Bälle, welche Se. Exc. Graf Anton Apponyi, k. k. östreichischer Botschafter beim k. französischen Hofe, während des vergangenen Faschings mit außerordentlicher Pracht und angeborner Liberalität in Paris in seinem Hotel veranstaltete, wurden die geladenen hohen Gäste mit einem in der Hauptstadt Frankreichs noch nie gesehenen Phänomene überrascht. Es füllte nemlich auf Anordnung des Herrn Botschafters ein ungrischer National-Tanz einen beträchtlichen Theil der Abendunterhaltung aus. Zur glüklichen Ausführung dieses Vorhabens trug der Umstand nicht wenig bei, daß Fürst Ladislas Odescalchi, und zwei Grafen Apponyi, alle drei des originellen National-Tanzes ihrer Landsleute vollkommen kundig, in Paris anwesend waren. Zu diesen drei gesellten sich noch drei andere fremde Cavaliere, die mit zwölf Damen den Tanz in kurzer Zeit vollkommen einstudirt haben. Die Anzahl der Gäste war über 600, worunter der Herzog von Orleans, der Herzog von Würtemberg, dann der Markgraf Wilhelm von Baden sich befanden. Der Ball wurde am 9 Februar gegeben, und der ungrische Tanz von den hier benannten sechs Cavalieren und zwölf Damen executirt:

1) Graf Gersdorf aus Sachsen, mit grünem Pelz, veilchenblauem Dolmány, und Beinkleid mit Silber, führte die Damen: Fürstin von Rauzan, und Gräfin von Labourdonnaye, im ungrischen Damenanzuge von gleicher Farbe mit Silber.
2) Graf Chorinsky aus Mähren, mit weißem Pelz, blauem Dolmány, und Beinkleid mit Gold, führte die Damen: die zwei Schwestern Gräfinnen von Pourtales, diese trugen blaue Farbe mit Gold.
3) Fürst Ladislas Odescalchi, mit dunkelgrünem Pelz, lillafarbnem Dolmány, und Beinkleid mit Gold; Damen: Gräfin Meffray und Gräfin St. Priest in gleicher Farbe.
4) Graf Rudolf Apponyi d. ä. mit weißem Pelz, lillafarbnem Dolmány, und Beinkleid mit Silber, die Damen: Marquise Caraman, und Gräfin Foucault in gleicher Farbe mit Silber.
5) Sir Drummond, Kapitän aus Schotland, mit dunkel veilchenfarbnem Pelz, braunem Dolmány, und Beinkleid mit Silber. Die Damen: Miß Acton, und Gräfin Laroche Lambert in gleicher Farbe.
6) Graf Rudolf Apponyi d. j. mit purpurfarbnem Pelz, lichtblauem Dolmány, und Beinkleid mit Silber. Die Damen: Gräfin Laroche Jaquelin, und Baroneße Werther, Tochter des preußischen Gesandten, in gleicher Farbe mit Silber.

Der Schnitt der Kleidungen für beide Geschlechter war aus der ältern ungrischen Zeit. Die Musik war theils von Biharl, theils aus der Weßprimer Musikalien-Sammlung entnommen, und von den Pariser Künstlern treflich ausgeführt.

Damit die Tanzenden von den Gästen besser und bequemer beobachtet werden konnten, hatte man für diese erhöhete Size angebracht; die Cavaliere führten ihre Damen durch prächtig beleuchtete Gemächer in den Tanzsaal; um dem Auftritt noch mehr Pomp zu geben, hat Baron Koller, Botschafts-Attaché, in der Tracht eines Herolds, mit dem Wappen Ungarns angethan, die Gesellschaft angeführt; vor einem jeden Cavaliere schritt ein Edelknabe, einen Banderisten vorstellend, einher, und trug eine weiße Fahne, auf welcher seines Herrn Wappen stand. Die Edelknaben trugen gleiche Farbe, Gold, oder Silber mit den Cavalieren. Die Kalpag's zierte eine weiße Feder und Reiger; die Pelze waren leicht auf die Schultern geworfen, die Topanka's (Halbstiefel) reich gestikt, und mit Sporn besezt, über dem Dolmány noch ein glänzender leichter Halbküraß. — Die Damen hatten mit Diamanten besezte Binden (párta) um den Kopf, und weißen Schleier.

Man kan sich den außerordentlichen Effekt dieser Erscheinung, und die rauschenden Bravo's der entzükten Gäste kaum vorstellen. — Auf einem bald darauf von dem Herzog von Orleans gegebenen Ball wurde die Gesellschaft ersucht zu erscheinen, um das schöne Tanzfest zu wiederholen.

Der Ruf über die Schönheit dieses Festes kam bald nach London, und viele Engländer beeilten sich, aus der brittischen Hauptstadt herüber zu kommen, um dieser Wiederholung beizuwohnen.

K. v. N.

Die Eingemauerte.

Im Stift Ribe in der Handelsstadt Ring Kibbing (Dänemark) hat sich ein merkwürdiger, beinahe schauderhafter Vorfall ereignet. Ein paar Maurer waren gedungen in der Nacht eine Oefnung in einem abgelegenen Hause an der See zu vermauern. Der Mann, der sie für die Arbeit bezahlte, eilte sehr und ging ihnen dabei nicht aus dem Wege. Seine Aengstlichkeit erweckte ihr Mißtrauen, und da er immer unverwandten Blikes in die Oefnung schaute, auch ein Mal laut sprach: „er habe seine gut geladenen Pistolen nicht weggelegt," so fingen sie bei ihrer Arbeit sehr zu zögern an; einer der Arbeiter erklärte rund heraus, daß er seine verdächtigen Reden auf die Ausführung eines Bubenstükes beziehe, und nicht eher Hand an's Werk legen wolle, bis er eine beruhigende Erklärung gegeben. Anfänglich nahm der Mann einen freundlichen Ton an, da aber beide Arbeiter hierauf nicht achtend ihre Werkzeuge wegschleuderten — wurde er brutal, drohte und zog in der That ein Pistol aus dem Sake. Der eine Maurer rang sogleich mit ihm, der andere aber entsprang, um Hülfe zu holen. Der Zurükgebliebene hatte einen schweren Stand; der Verdächtige war weit stärker, bald hatte er das Pistol frei bekommen, da kroch aus dem Loche ein halbnaktes Frauenzimmer hervor und diese schrekliche Erscheinung machte den Maurer so besorgt, den Mann aber so bestürzt, daß er das Pistol Preis gab. Die Unglükliche war mit Stricken gebunden, von welchen sie einen mit ihren Zähnen abgenagt hatte. Schon wollte der schändliche Urheber dieser That auf's Neue Hand an den Maurer legen und ihm das Pistol entreißen, als dieses los ging und der Schuß in die Mauer fuhr. Jezt erschienen Leute und der andere Maurer. Man stand dem Frauenzimmer sogleich bei und der Schändliche wurde verhaftet.

(Fortsezung folgt in der Zeitung selbst.)

Neuigkeiten.

Buntes aus der Zeit.

— Unter den vielen Bethörten, welche Europa verlassen, um in einem fremden Welttheile Glük und Heil zu suchen, befindet sich auch ein Deutscher mit Namen Matthias Wimmer. Er hat sich mit fünf Kindern am 12 Mai 1827 nach Südamerika begeben. Ein Brief von ihm schildert seine Lage; möchten ihn die kurzsichtigen Schwärmer und Träumer, welche so bereitwillig sind, Deutschland und Europa zu verlassen, lesen, und sich ein schauderhaftes Beispiel an seinem Schrekenslooße nehmen. — „Am 14 April 1828. Geliebter Bruder! Wenn

dich dieser Brief noch in Stuttgart trift, so stürze hin auf deine Knie und danke Gott. Du willst meinem Beispiele folgen — willst mir nachkommen, um Gottes Willen! gib den schrecklichen Gedanken auf. Mein Weib — mein armes Weib! gestern habe ich sie begraben — heute ringt mein älterer Sohn mit dem Tode. Johann und Ludwig sind ihm vorangegangen. Es gibt kein Elend, das ich nicht erduldet; keine Schmach, welche mir nicht zu Theil geworden; Kummer, Elend, Armuth, Gewissenslosse, daß ich die Meinigen hieher gelokt und unglücklich gemacht, nagen an meinem Leben. Die ungesunde Luft, die giftigen Insekten, die Rohheit der Einwohner, der Haß gegen die Auswanderer übersteigen alle Gränzen; kein Geld, kein Erwerb, keine Nahrungsmittel — ein Lastthier wünschte ich zu seyn, und mir wäre besser. Ich habe ein heftiges Fieber — meine Kinder alle leiden daran, und Gott sey gedankt, daß es uns bald dahin rafft! Mein armes Weib litt 14 Tage, ich hatte keine Arzenei für sie. — Wohlthätige Menschen hier! Man kennt das Wort Wohlthat nicht einmal dem Namen nach! Bruder, beim allmächtigen Himmel! beschwöre ich dich! — wenn dich diese Zeilen noch in Europa finden — kehre zurük in deine Heimath! — Kolonisten nennt man uns! Hunde soll man uns heißen. Hunde, ja der Hund auf der Straße hat ein besseres Leben, er findet hier und dort ein Stükchen Fleisch, ich habe keines genossen seit den sieben Monaten, welche ich hier bin. Ich sehe den Sklaventransport wöchentlich drei Mal an meinem kleinen Erdhause vorüber gehen — wär' ich ein Schwarzer, man gibt ihm doch zu essen; wäre ich in Algier mit meinen Kindern, ich hätte doch Brod, indeß ich hier kaum Luft habe, denn die Luft ist Gift. Bruder, ich kann nicht weiter schreiben, mein Heinrich ist im Scheiden; er verlangt nach der Hand, die ihn in dieses Elend geführt. Heinrich, schlage die Augen noch ein Mal auf, und fluche mir nicht. Er nennt meinen Namen, er nennt seine Vaterstadt! Er stirbt! Bruder, ich verzweifle und sinke erschöpft an seinem Sterbebette nieder" ꝛc. ꝛc.

— „Der Elephant als Kindswerb." Unter diesem Titel erzählt eines der kleinen Blätter zu Paris Folgendes: Ein Reisender hielt sich in Guinea auf. Er besuchte mehrere Kaffeeplantagen, unter andern auch die eines Hrn. Schmith, eines Deutschen. Die Behandlung der Neger war bei diesem die mildeste, und er wollte schon in ein Lob ausbrechen, als er bemerkte, daß ungefähr 30 Neger, welche sich mit Aufhängen von einer ungeheuren Menge von Wäsche zum Troknen beschäftigten, zu einer andern Arbeit beordert wurden, und nur eine Negerin zurük ließen. Mußt du auf die Wäsche Acht haben, daß nichts gestohlen wird, fragte sie der Reisende in der Landessprache — nein, Herr, antwortete sie, dieses wäre auch unmöglich — dieß thut der Elephant des Hrn. Schmith, der so eben aus seinem Stalle kommt, — der hat Zeit, ist wachsam und besorgt, der hält Ordnung, daß nicht ein Stük verloren geht. In diesem Augenblik kam der Elephant und besah sich seine Streke: das Weib nahm ein kleines Stäbchen, zeigte ihm die Wäsche, drohte dann und sagte: „Kula ku waku!" welches der drollige Wäschaufseher zu verstehen schien. Ich fragte lächelnd: wie, der muß doch nicht für diese ungeheure Wäsche haften? Das muß er, antwortete das Weib, und noch mehr muß er, während ich in die Plantagen gehe, muß er auch auf meine Kinder Acht haben. Sie rief nach ihren beiden kleinen Knaben und die, ungefähr 4 — 5 Jahre alt, sprangen nakt und lustig heran. Jezt nahm die Negerin wieder ihr Stäbchen, zeigte dem Elephanten die Knaben, drohte und rief abermals: „Kula ku waku!" und ging. Ich stellte mich, sagt der Reisende, in das nahe Haus, und war stiller Beobachter. Anfänglich wälzten sich die Knaben im Sande — darnach fragte der Elephant nichts. Jezt liefen sie aber einander nach, und der Elephant mußte eilen, sie nicht aus den Augen zu verlieren. Er holte sie ein, ergrif sie und sezte sie etwas unsanft auf die Erde. Die Knaben, höchst muthwillig, liefen ihm wieder davon, er ergrif sie neuerdings und sezte sie noch unsanfter auf die Erde, so daß der kleinere ein wenig weinte, und der andere schimpfte. Mittlerweile riß der Wind ein großes Leintuch von einem Strike, der Elephant ging hin, nahm das Tuch, wälzte einen Stein darauf und sah wieder nach den Knaben. Die hatten sich indeß an den Fluß gemacht und wollten sich ein wenig baden. Das nahm der Elephant über Alles übel. Er wurde ganz zornig, trappte wie ein besorgter Vater auf die Kinder hin, blies sie mit seinem Rüssel an, wahrscheinlich aus Unwillen, oder ihnen Kühlung zu verschaffen. Als aber die Buben wieder gegen den Fluß hineilten, da wußte er sich nicht anders zu heifen — er holte mit seinem Rüssel eine tüchtige Quantität Wasser aus dem Flusse, bespröte die Jungen, daß sie triefen und ließ sie nicht eher von der Stelle bis die Mutter kam; zum Glük richtete der Wind kein weiteres Unglük an, auch zeigte sich kein Dieb. Als die Negerin erschien, erzählte sie, daß der Elephant dieses Geschäft wenigstens alle acht Tage verrichten müsse, und daß er nie auch nicht zur geringsten Klage Anlaß gegeben. — Was sagen unsere Leserinnen hiezu? Der Elephant in Guinea und unsere heutigen Dienstboten? Betrachten wir einen großen Theil unserer weiblichen Domestiken, wie viele von ihnen sind werth, neben diesem Elephanten genannt zu werden?!

— Viele Damen werden vielleicht zurükschaudern und viele Herren höchst unwillig werden, wenn sie erfahren, auf welche Weise der Stof bearbeitet wird, den sie zu ihren Kämmen oder zu ihren Dosen — (wir meinen die Schildkröte) benüzen. Wenn nämlich die Einwohner der östlichen ostindischen Inseln — so erzählt das „Sincapore Chronicle," eine Schildkröte, welche das Schildpat gibt, fangen, wird dieselbe mit eisernen Haken lebendig über einem Feuer aufgehängt, und der grausamen Wirkung der Flamme so lange ausgesezt, bis die Hize die Schale so loker macht, daß sie leicht abgelöset werden kan. Nachdem dis geschehen ist, wird das halb gebratene und geschundene, aber noch lebende Thier wieder in die See geschleudert, und wenn es wieder gefangen wird, von Neuem dieser Behandlung ausgesezt.

Technisches.

— In Hallstadt am Main hat ein Weinhändler die Erfindung gemacht, dem herbsten Wein einen milden Geschmak und dem jüngsten einen Geruch zu geben, als ob er dreißig Jahre im Keller gelegen. Er sezt nemlich ein steinernes Faß in eine fest gemauerte Grube voll ungelöschten Kalkes, gießt hierauf Wasser, und alsobald fängt der Wein im Fasse zu kochen an. Nachdem der Wein nach Maaßgabe seiner Qualität 20 — 24 Stunden diesen Prozeß durchgemacht, wird er aus der Grube genommen, mittelst lederner Schläuche in gläserne Flaschen gefüllt und in die Sonne gesezt. Den Sonnenstrahlen bleibt er, am besten in den heißesten Monaten, 4 — 5 Wochen ausgesezt, dann kommt er in hölzerne Fässer und wird in kalte Keller gethan. Bisher hat der Erfinder noch immer jungen Wein für alten verkauft, und viele Weinkenner haben sogar dem auf diese Weise doppelt destillirten den Vorzug gegeben.

— Unter dem Namen der Hebesattel hat ein Mechaniker in Schottland Sättel mit Steigbügel für Pferde, welche gerne scheu werden, und für Reiter, welche nicht fest sind, dann für Damen und Kinder erfunden. In dem Augenblik als Gefahr ist, zieht der Reiter an einer Schnur, Sattel und Steigbügel werden sogleich vom Pferde los, und das Pferd eilt, gleichsam, unter dem Menschen weg, der auf den, aus dem stärksten Leder bestehenden, Steigriemen wie in einem Polster auf die Erde sinkt. Man hat bis jezt einige zwanzig Proben mit dem günstigsten Resultate angestellt, sogar Knaben von 8 — 9 Jahren sind ohne Beschädigung vom wildesten Pferd gekommen. Der Mechaniker Zinwieser, ein Deutscher aus Hanau gebürtig, hat ein kostbares Geschenk vom König von England und ein 20jähriges Privilegium auf diese nüzliche Erfindung erhalten.

— In London ist eine Kanone gezeigt worden, welche sich in einer Stunde 65 Mal von selbst ladet und losschießt. Die Wirkung wird durch Dampf hervorgebracht. Auch diese Kanone hat Zinwieser erfunden. Aber ob sie im Kriege mit Nuzen gebraucht werden kan, ist noch nicht von der, diese Frage beantwortenden Kommission, aus Sachverständigen bestehend, gesagt worden.

— In Petersburg produziren sich zwei Brüder Lüvpholm aus Kurland mit sogenannten Theaterpistolen. Diese werden vor den Augen der Zuschauer mit Kugeln geladen, ja die Zuschauer selbst können sie mit Pulver und Kugeln, welche sie mitgebracht haben, versehen, worauf die Brüder sich einander gegenüber stellen und losfeuern. Sobald die Kugel aus dem Lauf ist, fällt sie auf die Erde und die Brüder stehen unbeschädigt da.

— In Amorbach, Stadt im Odenwalde, an der Mudau, dem Fürsten von Leiningen gehörig, bereitet ein Leimsieder Leim aus Taubenblut und Taubensehnen. Dieser Leim kommt etwas theuer zu stehen, aber es ist unmöglich, wenn er troken geworden, ihn wie-

er zu lösen, und Blech und Holz, oder Blech und Blech zusammen geleimt, auch Gold und Silber damit verbunden, hält fester als jede Löthung. Der Erfinder Stunzler leimt sogar gebrochenes Glas und Porzellain, und da dieser Leim eine außerordentliche Politur annimmt, so thut er bei leicht gebrechlichen Waaren die beste Wirkung. Er verspricht in einer Ankündigung seine Erfindung mit dem besten Erfolge sogar auf zerbrochene Spiegel auszudehnen.

Buntes aus der musikalischen Welt.

— Rossini hat zum Benefiz der Dem. Sonntag eine neue Oper komponirt. Den Text hat Saulages, ein Stiefbruder Scribes verfaßt. Sie führt den Titel: „das Veilchen aus Deutschland" und soll eine höchst zarte Idee enthalten. Nach den uns zugekommenen Berichten ist diese Oper jedoch nichts als eine Bearbeitung des „Alpenröslein's" von Holbein; auch die Musik soll dem deutschen Genre angehören, und Rossinis gewöhnlichen Styl ganz verläugnen. Drei beliebte deutsche Volkslieder: „Am Rhein, am Rhein da wachsen unsre Reben" ꝛc. „Fern von dir, im Alpenlande" ꝛc. und „Wir sizen so fröhlich beisammen und haben einander so lieb" ꝛc. sollen auf eine überraschende Weise darein verwebt seyn.

— Der musikalische Verein für klassische Komposition zu Paris gibt vom Jahr 1850 ein musikalisches Lexikon heraus. Es wird die Namen, den Geburtsort und das Leben aller Virtuosen (vorzüglich jener in den Orchestern) von Händels Zeiten bis auf Rossini enthalten. Darunter sind in der Ankündigung summarisch genannt:

Franzosen:	134	Spanier:	18
Engländer:	128	Portugiesen:	9
Deutsche:	317	Russen:	508
Böhmen:	709	Schweden:	16
Ungarn:	134	Dänen:	18
Italiener:	701	Griechen:	78
	Türken:	3.	

Das Werk wird aus 12 Bänden bestehen, und jeder einem andern großen Musiker gewidmet werden. Die Dedikation des 1. Bandes hat Boieldieu angenommen, dessen Bildniß denselben ziert, der 2. Band ist Spontini zugeeignet worden: Rossini hat ersucht ihn für den lezten Band vorzumerken. Die Verfasser sind im musikalischen Fache als ausgezeichnet bekannte Schriftsteller zu Paris. Auch sollen sie in jeder Hauptstadt Europens einen sachkundigen Mitarbeiter besizen.

— Hammer und Ambos spielen wieder eine Rolle im Orchester. Die lustige Oper „der Schmied," Text von Beauval, Musik von Meyerbeer, hat eine Nummer, worin auf eine höchst ergözliche Weise „Hammer und Ambos" ein Solo haben.

— Es ist für die Trauermusik in Neapel ein Instrument erfunden worden, welches den Titel angenommen hat: Echo-Fagott. Es ist ein Instrument, welches in der That die Menschenstimme und besonders den Klagelaut eines liebbewegten Jünglings auf das Täuschendste nachahmt. In Palermo ist ein hochgeachteter Gutsbesizer, der Marchese Artini begraben worden. Der Hingeschiedene war ein Vater der Armen. Der Abbate, Matchi, ein Verwandter des Artini, hat eine Trauersymphonie komponirt, und den Refrain von einem bekannten Trauerlied auf vier Echo-Fagotts gesezt. Der Leichenzug bewegte sich in der Nacht von des Betrauerten Hause. Das Echo-Quartett ertönte, Jedermann hörte die ergreifende Laute, aber niemand entdekte das Instrument. Es war als wenn das Herz zerrissen werden sollte. Ein nie gekanntes Gefühl erwekten diese — man kan sagen: Menschen-Stimmen. Man vermuthet, daß die Erfindung dieses Instrumentes noch auf größere und wichtigere Resultat führen werde.

— Auch in New-York geschieht viel für Musik. Der Ausschuß des großen Stadttheaters hat beschlossen, alle Jahr zwölf der neuesten Kompositionen aus Europa kommen und aufführen zu lassen. „Die Stumme von Portici" soll noch im Juni d. J. gegeben werden.

— In Schleswig hat ein Fayence-Fabrikant Teller erfunden, welche Musik machen. Sie sind hohl und werden mit siedendem Wasser gefüllt. Wie das Wasser zu dampfen beginnt, erklingen die Teller, und da sie ordentlich gestimmt sind, so hat man während der Mahlzeit ein kleines Konzert wie von einer Glasharmonika.

Aus der Theaterwelt.

— Hr. Kasimir Delavigne hat ein neues Trauerspiel geschrieben unter dem Titel „die Giftmischerin." Das Stük, heißt es im Observateur des Spectacles, huldigte zwar dem gegenwärtigen, das Entsezliche und Grauenvolle liebenden Geschmake, aber es ist dabei so gestellt, daß es gerade durch das Gräßliche auf immer der Vorliebe zu diesen Greuelscenen ein Ziel sezen kan. Man höre nur den Inhalt, aber staune zugleich über den Erfindungsgeist des Franzosen. Virginie de la Claude ist reich und von bewunderungswürdiger Schönheit. Sie hat jung geheirathet und ihren Gatten bald verloren. Ein tükischer Schwager verfolgt sie mit seiner Liebe — da sie ihn aber standhaft zurükweis't, so beschließt er ihren Untergang herbeizuführen. Er fabrizirt ein falsches Testament, und es gelingt ihm sie ihrer Erbschaft zu berauben. Da dessen ungeachtet ein junger Oberster von der Garde um sie anhält, so zieht er seine Tochter mit in's Geheimniß und nothigt diese, (ein Geschöpf von seinem Schlage) den Obersten in ihr Nez zu loken, diesen durch Reichthümer zu blenden, um — da der Verlust dieses Geliebten der empfindlichste Schlag für die arme Virginie wäre — dieselbe vollkommen unglüklich zu machen. Der Oberst geht in's Nez, jedoch nur zum Schein, begeht aber die Unvorsichtigkeit, seine Virginie hievon nicht zu unterrichten, um sie, wie er in einem Monologe sagt, zu prüfen, wie stark die Liebe zu ihm sey. Sein Hauptzwek ist aber in der lasterhaften Familie nur erst heimisch zu werden, um das ganze höllische Komplot zu entdeken. Allein Virginie hält ihn wirklich für fähig, untreu zu seyn. Arm, verlassen und von einer übermüthigen Nebenbuhlerin verhöhnt, wird sie erfinderisch, sich zu rächen. Sie hat gehört von einem Gift, das man sich auf die Haut auflegen kan, das äußerlich unschädlich ist, das aber jeden tödtet, der die damit bestrichene Wange küßt. Alsogleich verschaft sie sich ein Recept zu solchem Gift und verfertigt dieses in einsamen Nächten, hierauf bittet sie ihren Geliebten zu sich, um von ihm auf immer Abschied zu nehmen. Da sie jedoch von Leidenschaften gefoltert, und von Fehlversuchen, das Gift zu bereiten, genaukt, viele Nächte an dieses Ingredienz gewendet hat, so schläft sie in ihrem Zimmer ein. Mittlerweile kommen ihre Eltern aus Toulon. Jahre lang haben sie die geliebte Tochter nicht gesehen. Sie haben von ihrem verlornen Prozesse gehört, und eilen herbei ihr Beistand und Hülfe zu bringen. Sie treten in ihr Gemach, finden sie jedoch schlafend. Sie nicht zu wekken halten sie für Pflicht, aber dem geliebten Kind ein paar Küsse im Schlaf zu rauben, das können sie nicht unterdrüken, sie thun es und wollen fort. In diesem Augenblik tritt der Oberst ein, Virginie erwacht und rechtfertigt sich. Er erzählt ihr, daß es ihm gelungen, ein schändliches Komplot gegen sie zu entschleiern, daß er sich, ihren Haß gegen jede Schlinge kennend, selbst gegen sie verstellt habe, daß er aber siegreich an's Ziel gedrungen und nun um ihre Huld bitte. Liebe, Reue, Dankbarkeit führen sie in seine Arme. Er will sie küssen — doch mit Mühe hält sie ihn zurük, indem sie ihm das furchtbare Geständniß des Giftmischens ablegt. Er schaudert zurük — da vermögen der alte Vater, die arme Mutter sich nicht mehr zu halten. Schon früher haben sie beide die schrekliche Folgen des Giftes verspürt. Bleich, verstört, elend, wanken sie auf das nahe Sopha. Die gräßliche Wahrheit thut sich kund — das verträgt Virginie nicht, sie trinkt den Rest des Giftes, den sie zur Bedekung ihrer Wangen übrig gelassen und stirbt in der Mitte der Ihrigen. Der Obrist, außer sich, in Verzweiflung, mordet den eben eintretenden Schwager der Unglüklichen und seine Tochter mit seinem Degen, den er in das Gift taucht. Er selbst stürzt sich aus dem vierten Stokwerke des Hauses, und stirbt. Von den sämtlichen Personen des ganzen Stükes bleibt nur ein alter Diener übrig, der seinen Herrn zerschmettert auf die Bühne bringt, und einen geistvollen Monolog über den Selbstmord hält. Das Stük ist höchst bizarr, unwahrscheinlich, zur Parodie ganz geeignet, und ist wohl auch nichts anders als die feinste Parodie. Aber bei Durchlesung desselben und seiner nächstens zu erfolgenden Aufführung wird das Niemanden einfallen. Die Kunst des Dialogs und die Steigerung des Interesse hat noch Niemand im höheren Grade verstanden, als hier Delavigne, und — Niemand wird Zeit gewinnen ein ungünstiges Urtheil darüber zu fällen.

Polen.

† Kalisch, 31 März. Polen war sonst von Seite seines Privatkredits eben nicht sehr vortheilhaft bekannt; und doch sind jezt die polnischen geldwerthen Papiere mit die besten Europa's. Die Pfandbriefe der polnischen Rittergutsbesizer sind schon so gestiegen, daß sie bald al pari stehen werden, und die neuen Bank-Obligationen haben auch schon einen sehr guten Erfolg. Sie haben diesen der herrlichen Pfandbriefs-Einrichtung zu danken. Diese rührt von einem Deutschen her, dem Staatsrath Falz. Er war vormals Ober-Landes-Gerichtsrath daselbst während der preußischen Regierung. Während der Warschauer Zeit blieb er hier, und ward Advokat. In der königl. polnisch-russischen Zeit ward er zum Mitglied der Landstände gewählt, und ward bei der Redaktion der meisten und wichtigsten Gesezе gebraucht. Sein Pfandbriefs-Gesez ist ein Meisterstük; und der Erfolg hat es bewährt. In Leipzig, Berlin und Breslau gelten die polnischen Pfandbriefe als eines der besten Papiere. Dadurch und durch die neuen Bankaktien sind die Cirkulationsmittel bei uns sehr vermehrt worden. Der Gutsbesizer kan Kapitalien finden, der Kapitalist besizt wieder ein mobiles Vermögen, das er auf Zinsen geben kan, und was das Beste ist, die Güter, auf denen diese beiden Arten von Papieren fundirt sind, werden nach 28 Jahren schuldenfrei, da aus den Zinsen ein Amortisationsfonds gebildet ist. Eine solche Einrichtung fehlt den schlesischen Pfandbriefen, welche eine sehr kostbare Administration haben. Unsre Güter werden daher ganz bezahlt seyn, während die schlesischen immer mehr verschuldet werden. Ueberhaupt schreitet Polen in der Kultur mächtig fort. Denn so wie die Landgüter durch den, wie vorgemeldet, vermehrten Kredit, sich immer mehr aufnehmen, so gewinnen auch die Fabriken an Umfang. Durch Heranziehung von Sachsen und Schlesiern haben wir schon so bedeutende Tuchfabriken in Polen, daß wir alles fremden Tuches entbehren, und unsre eigene Wolle selbst verarbeiten können. Unser Handelsminister, Fürst Lubeczkoi, ist ein ausgezeichneter Mann, dem Polen sehr viel zu danken hat. Auch die Zuckerfabrikation in der Gegend von Modrzejew an der schlesischen Gränze ist sehr bedeutend; so wie die Eisenhütten in Pankt. Dort soll die Liszurartha zu einem ungeheuern Teiche auf dem Plateau bei Krczepitz angespannt werden, indem es dort an Holzkohlen und Eisenerzen nicht fehlt, um alle Nachbarländer damit dergestalt zu versorgen, daß man bald kein finnländisches Eisen mehr brauchen wird, da wir das unsrige weit wohlfeiler liefern können; so wie wir auch den schlesischen Zink schon ganz heruntergedrükt haben. Unser Porter ist eben so gut, wie der englische, und geht nach Schlesien, so wie unser Branntwein viel besser als der dortige. Ueberhaupt wird Schlesien immer mehr sinken, jemehr Polen sich erhebt. Mit jenem Lande haben wir überhaupt noch einige fünfzig Streitpunkte; die Landesgränze hat nemlich schon seit 1552 regulirt werden sollen, um die damals schon alten Gränzstreitigkeiten zu beseitigen. Allein es ist nie eine Einigung zu Stande gekommen. Einem unsrer Mitbürger ist es vorbehalten, dieses höchst mühsame und schwierige Werk zu vollbringen. Es ist nemlich der Tribunalsrichter v. Pradzinski ernannt, um mit dem preußischen Ober-Landes-Gerichtsrath Reigebauer die schlesische-polnisch-russische Gränze zu berichtigen. Beide haben sorgfältig die bei allen diesen Streiten zum Grunde liegenden hundertjährigen Thatsachen untersucht, und es ist zu hoffen, daß endlich festgesezt werden wird, wo eigentlich die Gränze geht.

Verzeichniß der im künftigen Sommersemester auf der königlichen Universität in Erlangen zu haltenden Vorlesungen.

I. Theologische Fakultät. Dr. Vogel, P. O.: Dogmatik, Fortsezung. — Dr. Kaiser, P. O.: Unterredungen über Gegenstände der Dogmatik und Moral, auserlesene Abschnitte aus histor. Büchern des alten Testaments, Offenbarung Johannis; biblische Isagogik; christliche Ethik. — Dr. Winer, P. O.: Brief Pauli an die Römer und die Briefe Petri, Hermeneutik des N. Test., latein. Unterhaltungen über theolog. Gegenstände, Erklärung seiner talmudischen Chrestomathie, exegetische Uebungen im königl. theolog. Seminar. — Dr. Engelhardt, P. O.: Kirchengeschichte zweiter Theil, Dogmengeschichte, theolog. Encyklopädie und methodol. Uebungen des homilet. und kirchenhistor. Seminars. — Dr. phil. Krafft, P. E.: Ueber das Dogma von der Auferstehung; Brief Pauli an die Epheser; Missionsgeschichte von Südindien. — Dr. v. Ammon, P. E.: Pädagogik, Pastoraltheologie, Evangel. Johannis, Symbolik und Polemik, Uebungen des homilet. und katechetischen Seminars. Dr. Achermann, homiletische und katechetische Uebungen, latein. Disputatorium über theolog. Gegenstände. — Dr. Rust: Dogmatik, philos. Disputatorium über theol. Gegenstände, Uebungen der homiletischen Gesellschaft.

II. Juristische Fakultät. Dr. v. Glück, P. O.: auserlesene Stellen aus den Pandekten und dem Cod. Justin. Kirchenrecht, Institutionen. — Dr. Gründler, P. O.: Bayerisches Elementarrecht, bayer. Civilrecht, juristische Encyklopädie und Method., gem. und bayer. Kirchenrecht, bayer. Staatsrecht. — Dr. Bucher, P. O.: Ulpians Fragmente, Institutionen, Rechtsgeschichte. — Dr. Wendt, P. O., Uebungen des juristisch-praktischen Instituts, bayer. Kriminalrecht, Civilprozeß, Kirchenrecht, bes. bayer. jurist. Praxis. — Dr. Schunck, P. O.: Ueber die Landräthe, deutsches Bundesrecht, europäisches Völkerrecht. Dr. Feuerbach, P. E.: deutsches Privatrecht, Wechsel- und Handelsrecht, altdeutsches Familienrecht. — Dr. Zenger, P. E.: Erklärung der Instit. des Cajus, Pandekten. — Dr. Hunger: Pandekten, jurist. Encyklopädie. — Dr. Felsecker, Einleitung in das Kriminalrecht, Encyklopädie und Geschichte des Rechts, Justinian. Institutionen, Repetitoria. — Dr. Lang: Erklärung des Tit. Dig. de procuratoribus, gemeiner und bayer. Kriminalprozeß, Kirchenrecht.

III. Medizinische Fakultät. Dr. Henke, P. O.: Gerichtliche Medizin, Spezielle Pathologie und Therapie der Frauen- und Kinderkrankheiten, praktische Uebungen im klinischen Institut, Examinatoria. — Dr. Fleischmann, P. O.: Gefäß- und Muskellehre, allgem. Anatomie, Physiologie des menschl. Organismus, vergleichende Anatomie, Uebungen im anatom. Präpariren, gemeinschaftlich mit dem Prosektor Dr. Wagner. — Dr. Koch, P. O.: Ueber die natürlichen Pflanzenfamilien und das System des Gewächsreichs, Botanik nach Willdenow, Obstbaumzucht und Obstbaum-Veredlung praktisch im ökonomischen Garten. — Dr. Leupoldt, P. O.: Diätetik, Pathologie, Therapie. — Dr. Bayer, P. E., Spezielle Pathologie und Therapie der Krankheiten von Schwangern, Wöchnerinnen und neugeborнen Kindern, Geburtshülfe zweiter Theil, Examinatoria, praktische Uebungen in der Entbindungsanstalt. — Dr. Jäger, P. E.: Pathologie und Therapie der chirurg. Krankheiten, Operationslehre, Ophthalmologie, chirurg. klin. Uebungen, Erklärung der chirurg. Instrumente. — Dr. Trott: Ueber Krankendiät, Pharmakologie und Pharmakognosie, Rezeptirkunst, Examinatoria.

IV. Philosophische Fakultät. Dr. Mehmel, P. O.: Psychologie. — Dr. Harl, P. O.: Ueber Steuerregulirung, Encyklopädie der Polizei- und Staatswirthschaftslehre, National- und Staatswirthschaft, allgem. und spezielle Polizei. — Dr. Köppen, P. O.: Naturrecht und Moral, Geschichte der Philosophie. — Dr. Kastner, P. O.: Encyklopädie der Naturwissenschaften, Meteorologie, Experimentalphysik, theoretische Pharmakochemie. — Dr. Böttiger, P. O.: Geschichte der neuesten Zeit, Ge.

Geschichte des deutschen Reichs und Volkes, Geschichte der europäischen und amerikanischen Staaten. — Dr. Pfaff, P. O.: Trigonometrie, Algebra, Analysis des Unendlichen. — Dr. Rückert, P. O.: Grammatik der Sanskritsprache, die sechs ersten kleinen Propheten, hebräische, syrische, arabische, persische Sprache. — Dr. Döderlein, P. O.: Römische Litteraturgeschichte Plautus und Terentius, vergleichende Syntaxis der griech. und latein. Sprache in Verbindung mit latein. Stylübungen: Aeschylus Agamemnon, Uebungen des philologischen Seminars. — Dr. v. Raumer, P. O.: Krystallographie, Mineralogie, Geographie von Griechenland und Palästina. — Dr. Kopp, P. O.: Geschichte der Philologie, Cicero's Orator im philolog. Seminar, Aristoteles Politik. — Dr. Kapp, P. E.: Urgeschichte, Geschichte der Religion und der Philosophie, philosophische Unterhaltungen. — Dr. Fabri, P. E.: Technologie, bürgerl. Baukunst, polit. Rechenkunst. — Dr. Zimmermann: Litterargeschichte, Freiheitskriege der nordamerikan. Freistaaten. — Dr. Droehsler: Hebräische und arabische Sprache. — Dr. Martius: Experimentalpharmacie, Anleitung zur Bereitung chemischer Medikamente. — Dr. Irmischer: Propädeutik der Geschichte, neuere Geschichte. — Dr. J. A. Wagner: Naturgeschichte der Säugthiere und Vögel. — Dr. L. A. Feuerbach: Logik und Metaphysik. — Lect. Dr. Otto: Englische, spanische und italienische Sprache, über Shakespeare's Macbeth, Don Quixote, Karamsins Geschichte und Litteratur von Rußland. — Lect. Dr. Doignon: Französische Sprache und franz. Konversatorium.

Die Universitätsbibliothek ist Montag und Mittwoch von 1—3 Uhr, an den übrigen Tagen, ausser Sonnabend, von 1—2 Uhr, das Naturalienkabinet Mittwoch und Sonnabend von 1—3 Uhr, die chirurgische Instrumenten-Sammlung Sonnabend von 2—3 Uhr geöfnet.

Litterarische Anzeigen.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Deißböck, J., neuer allgemeiner Gartenfreund oder kurzer, leicht faßlicher, und doch vollständiger Unterricht zum Anbau des Küchen-, Blumen- und Obstgartens; dann der vorzüglichsten und üblichsten Zimmergewächse. Nach eigener Erfahrung, und den vorzüglichsten neuesten Gartenbüchern, nebst mehreren Figuren zur Erläuterung des Pfropfens und Beschneidens der Bäume, und 3 Tabellen. gr. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Wer immer das Gartenwesen zum Nuzen oder zum Vergnügen treiben will, findet hier eine praktische Anleitung, welche in gedrängter Kürze Alles enthält, was zu wissen nothwendig ist, um mit Vortheil die beliebtesten Küchengewächse, Bäume und Blumen zu erziehen. Keines der größten Gartenbücher kan im Grunde mehr sagen, wenn es gleich wortreicher ist.

Deißböck, J., Ueberſichts- und Erinnerungstabellen zur Pflege und Wartung des Küchen-, Baum-, Blumen- und Fenster-Gartens. gr. Fol. 10 ggr. oder 45 kr.

Diese drei Tabellen in Folio vertreten füglich die Stelle eines Gartenkalenders, der in einem Gartenhause, an der Wand hängend, Alles im kurzen Ueberblike weiset, was für die Zeit und für jedes einzelne Gewächs zu thun nöthig ist. Die genaueste Rüksicht ist dabei auf Lage, Boden, Begießung, Saamenerzeugniß und andere Wartung genommen, und die deutliche Darstellung zeigt zugleich, daß hiermit einem wahrhaften Bedürfniß für die Gartenpraktik abgeholfen ist.

Grammatisches
Wörterbuch
der
deutschen Sprache,
wobei zugleich
Abstammung, Laut- und Sinnverwandtschaft, Sprachreinigung und Wortneuerung beachtet wird. Für Schriftsteller, Schullehrer, Beamte, Kauf-, Handels- und andere Geschäftsleute.
Vom
Professor Oertel in Ansbach.
1sten Bandes 1ste und 2te Abtheilung. gr. 8. München 1829 bei Fleischmann. Subscriptionspreis 2 Rthlr. 6 gr. oder 4 fl. rhein.

Ein Werk dieser Art, ausgezeichnet durch möglichste Vollständigkeit, zwekmäßige Einrichtung, und durch eine ungemein fleißige und umsichtige Bearbeitung, muß jedem Geschäftsmanne willkommen seyn. Seiner großen Brauchbarkeit wegen dürfte es bald Hülfsbuch aller Stände werden, und in keinem Arbeitszimmer und in keiner Schreibstube fehlen, indem darin zugleich die mächtigen Fortschritte berüksichtiget sind, welche die Ausbildung und Verschönerung unserer Muttersprache bis zu unsern Tagen gemacht hat. Solche Vorzüge machen dieses Wörterbuch jedem Deutschen, der nur einigermaaßen auf Bildung Anspruch macht, durchaus unentbehrlich.

Auf vielseitiges Verlangen soll der Subscriptionstermin noch fortdauern. Jede Abtheilung, deren im Ganzen 4 erscheinen, kostet im Subscriptionspreis 1 Rthlr. 3 gr. oder 2 fl. rhein., so daß das ganze starke Werk den Herren Subscribenten nur auf 4 Rthlr. 12 gr. oder 8 fl. rhein. zu stehen kommt. Der künftige Ladenpreis wird bedeutend erhöht.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen an.

In der Weber'schen Buch- und Kunsthandlung in München ist so eben erschienen, und durch alle Buch- und Kunsthandlungen Deutschlands und der Schweiz zu erhalten:

Christus am Kreuz, umgeben von Engeln, nach le Brun auf Stein gezeichnet von Brandmüller. 26½ Zoll hoch, 18½ Zoll breit. 4 Rthlr. 12 gr. sächs. oder 8 fl. rhein.

Dieses herrliche Stük hat der Lithograph würdig dargestellt. Eben so wie bei der Steinzeichnung der Madonna di S. Sisto hat er allen Fleiß auch hier angewandt, und Kraft und Ausdruk in die Zeichnung gelegt, welche diesem Blatt eine besondere Auszeichnung geben. Wer das Original kennt, wird den Preis für eine so treffliche Kopie als die gegenwärtige ist, gewiß nicht hoch finden. Bei denjenigen aber, welche die Kopie der Rafael'schen Madonna von genanntem Künstler besizen, genügt sein Name als Empfehlung seines zweiten Blattes.

Wer sich mit Bestellungen zeitig an uns wendet, dem garantiren wir für erste Abdrüke.

Ansichten vom Harz, nach der Natur treu aufgenommen vom Maler Becker aus Anhalt-Bernburg. 1s Heft. 6 Blatt. Jedes Blatt (11 Zoll hoch, 16 Zoll breit) einzeln schwarz 1 fl. 21 kr., illum. auf Naturpapier befestigt mit Goldrändchen 2 fl. 42 kr. Das ganze Heft schwarz 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr., illum. 8 Rthlr. od. 14 fl. 24 kr.

Die Blätter sind auf schönes starkes Papier gedrukt, und sorgfältig kolorirt. Es sind folgende: die Roßtrappe, Gernrode, Blankenburg, Rothenburg bei Nordhausen, der Mägdesprung und die Juliensbrüke.

Denkmal auf die Konfirmationsfeier der Jugend. Eine allegorische Landschaftszeichnung, lithographirt vom Maler Becker. Folio. Auf Velinpapier gedrukt 10 gr. sächs. od. 45 kr. rhein.

Prediger, die ihren Konfirmanden statt der gewöhnlichen Konfirmationsscheine ein zweckmäßiges Andenken überreichen wollen, wird dieses Blatt ein passender Gegenstand seyn.

Auswahl von Gedichten zu Deklamations-Uebungen für die Jugend nebst einer Anleitung zum Deklamiren, Bezeichnung der betonten Wörter und Erklärungen von Joseph v. Hefner, k. Studienlehrer in München. 13 Bogen. 8.

Dieses Buch enthält 72 der besten deutschen Gedichte. Es ist für den Gebrauch an Gymnasien und höheren Bürgerschulen eingerichtet, und bereits schon an mehreren dergleichen eingeführt. Preis 12 ggr. oder 54 kr.

Hammer und Gloke. Ein Gesellschaftsspiel für kleine und große Gesellschaften, mit 5 Karten und 8 Würfeln. 8 ggr. oder 36 kr.

Narr, Dr., de processu haemorrhoidali dissertatio pathologica. 4. 4 ggr. oder 18 kr.

Verzeichniß, alphabetisches, der sämtlichen Studirenden an der k. Ludwigs-Maximilians-Universität in München, nebst einem alphabetischen Verzeichnisse der Herren Professoren. 4 gr. oder 18 kr.

In der unterzeichneten Buchhandlung sind erschienen:

Statistische Uebersicht des Kurfürstenthums Hessen, von Dr. J. D. A. Höck, königl. bayerischem Regierungsrathe. gr. Fol. Preis 6 gr. oder 24 gr.

Statistische Uebersicht des Großherzogthums Hessen, von Dr. J. D. A. Höck. gr. Fol. Preis 6 gr. oder 24 kr.

In dem gegenwärtigen Zeitpunkt, wo man einem allgemeinen Handelsverein der deutschen Bundesstaaten mit Sehnsucht entgegensieht, dürften diese Tabellen, die sich mit den in der Mitte Deutschlands gelegenen hessischen Ländern beschäftigen, eine um so willkommenere Erscheinung seyn, als der Verfasser, dessen zahlreiche statistische und staatswirthschaftliche Schriften mit Beifall aufgenommen und zum Theil den französischen Präfekten von ihrer Regierung als Muster empfohlen worden sind, sich bemüht hat, die Produkte und kommerziellen Verhältnisse dieser Länder herauszuheben, und diese Tabellen so eingerichtet hat, daß solche nicht blos zum Unterricht in Schulen, sondern auch von Geschäftsmännern aller Art mit Nuzen werden gebraucht werden können. Die Verlagshandlung, welche die Preise dieser auf schönes Papier mit typographischer Eleganz gedrukten Tabellen ohnedis schon aufs Billigste bestimmt hat, wird sich bei bedeutenden Partien zu einem ansehnlichen Rabbat verstehen.

Riegel- und Wießner'sche
Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung.

M. T. Ciceronis

Tusculanarum disputationum libri V.

E Wolfii recensione edidit et illustravit
R. KUHNER.

26¼ Bogen in gr. 8. Ladenpreis 2 Rthlr.

Diese neue Handausgabe der beliebten Tusculanen tritt an die Stelle der vergriffenen Reideschen, und ist von dem gelehrten Herrn Herausgeber, welcher seine Vertrautheit mit Cicero bereits vor mehreren Jahren durch die bekannte Preisschrift über dessen Philosophie bewiesen hat, zunächst zum Gebrauche in Schulen, deren Bedürfnisse er aus eigner Erfahrung kennt, ausgearbeitet, wird aber auch jedem Philologen vom Fache eine angenehme Erscheinung seyn, indem darin neben Kritik und Interpretation besonders die Grammatik berüksichtigt und durch zwei sehr sorgfältige Indices der Gebrauch ungemein erleichtert ist. — Für das Bedürfniß ärmerer Schüler ist durch einen wohlfeilern Abdruk gesorgt.

Jena, im März 1829.

Fr. Frommann.

So eben ist bei mir erschienen, und durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen:

Zeitgenossen.
Ein
biographisches Magazin
für die
Geschichte unserer Zeit.
1sten Bandes 3tes Heft.
(III.)
Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung
von
Friedrich Christian August Hasse,
Professor der historischen Hülfswissenschaften an der Universität zu Leipzig.

gr. 8. 104 Seiten. geh. 12 gr.

Inhalt:

Biographien und Charakteristiken.
Don Pedro I., Kaiser von Brasilien.
Biographische Andeutungen.
Geschichtliche Nachrichten über die Familie Ypsilanti's.
Taylor Combe. Von Heinrich Hase.
Miscellen und Anekdoten.
Ueber die Politik, die Stellen und Verbindungen der bedeutendsten Mitglieder des jezigen brittischen Unterhauses.
Richard Porson.
Biographische Litteratur.
Anzeiger der biographischen Litteratur vom Jahre 1827.
M — P.

Das 4te Heft des 1sten Bandes erscheint Ende Februar 1829.

Sowol die erste als neue Reihe der Zeitgenossen, jede in 6 Bänden oder 24 Heften, kosten im herabgesezten Preise auf Drukpapier anstatt 24 Thlr. nur sechszehn Thlr., und auf Schreibpapier anstatt 36 Thlr. nur vierundzwanzig Thlr. Werden beide Folgen zusammengenommen, so erlasse ich sie auf Drukpapier zu vierundzwanzig Thlr., und auf Schreibpapier zu sechsunddreißig Thlr. Einzelne Hefte, sowol von der ersten als neuen Reihe, kosten auf Drukpapier 1 Thlr., auf Schreibpapier 1 Thlr. 12 gr.

Leipzig, den 31 Januar 1829.

F. A. Brockhaus.

Anzeige
einer neuen, sehr wohlfeilen Ausgabe von
EDWARD GIBBONS
HISTORY
OF THE
DECLINE AND FALL
OF THE
ROMAN EMPIRE.
IN TWELVE VOLUMES.
LEIPSICK, PRINTED FOR GERARD FLEISCHER, 1829.

Der erste Band dieses klassischen Werks ist bereits erschienen und an alle Buchhandlungen versendet, wo er zu sehen und zu haben ist.

Der Preis jeden Bandes ist 12 ggr. preuss. Kourant oder

54 kr. rhein. — Jeden Monat wird ein Band die Presse verlassen, so dafs mit Ende dieses Jahres das ganze Werk vollständig in den Händen der Abnehmer seyn wird.

Der höchst wohlfeile Preis für diese 12 Bände (500 Bogen enthaltend) ist demnach nur 6 Thlr. preufs. Kourant, oder 10 fl. 48 kr. rhein.

Leipzig, im Januar 1829.

GERHARD FLEISCHER.

Die bis jezt erschienenen Bände, so wie Anzeigen mit Probe des Druks und Papiers sind in allen Buchhandlungen gratis zu haben (in Augsburg in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung.)

So eben habe ich versandt:

Arendt, H. H. W., Gedächtnißübungen für die ältere Jugend, eine zwekmäßige Auswahl von Liedern, Erzählungen und Fabeln zum Auswendiglernen und zur Uebung im Deklamiren. Neue Ausgabe. 8. 240 Seiten. geb. 12 gr.

Diese mit vieler Sorgfalt gemachte Auswahl dürfte ungeachtet der vielen ähnlichen Sammlungen nicht überflüssig seyn, da der Verfasser vorzüglich nur solche Stüke gewählt hat, die das jugendliche Gemüth ansprechen.

Leipzig, im April 1829.

Karl Cnobloch.

Leipzig, in der Hahn'schen Verlagsbuchhandlung ist so eben erschienen:

Anleitung zum zwekmäßigen Studium der Kriegswissenschaft. Von einem norddeutschen Offizier. gr. 8. Velindrukpapier. geh. ⅓ Rthlr.

Diese Anleitung ist zunächst für Offiziere geschrieben, denen kein Unterricht in Militairschulen zu Theil wurde, oder denen es vor ihrem Eintritt in den Kriegsdienst nicht vergönnt war, sich eine kriegerische Bildung zu verschaffen. Ganz besonders hat sich der erfahrne Herr Verfasser durch eine genaue und systematisch geordnete Auswahl aus der ganzen neuern Litteratur der Kriegs- und deren Hülfswissenschaften verdient gemacht, so daß sich durch die Befolgung dieser Anleitung die Nachtheile eines planlosen und ermüdenden Studirens leicht vermeiden lassen.

In der Schweighauser'schen Buchhandlung in Basel ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Schweizerisches Archiv für Statistik und Nationalökonomie, oder Beiträge zur Kenntniß und Förderung unsres Nationalwohlstandes, von Prof. C. Bernoulli. 3tes Bdchen. gr. 8. geh. 1 fl. 48 kr.

Versuch einer Darstellung des fünften eidgenössischen Uebungslagers bei Wohlen im Monate August 1828 durch W. Geigy, Stabshauptmann. Mit einem lithogr. Plan. 8. geh. 48 kr.

Hanhart, Prof. R., Erzählungen aus der Schweizergeschichte, nach den Chroniken. 3 Theile. 8. 7 fl. 12 kr.

Ueber die Bewegung tropfbarer Flüssigkeiten in Gefäßen. Mathemat. Abhandlung von Dr. Rud. Merian. 4. geh. 1 fl.

Jung, Dr., Ueber das Verhältniß der Anatomie zu der medizinischen Wissenschaft, und über die Leistungen der Anatomen auf der Baseler Hochschule. 8. geh. 20 kr.

Röper, Dr. J., de organis plantarum. 4. geh. 24 kr.

Rauracis. Ein Taschenbuch für 1829, den Freunden der Vaterlandskunde gewidmet, von M. Lutz. Mit lithogr. Portrait und Ansichten. 12. geh. 48 kr.

Sertorius, Tragödie von Dr. Georg Lommel, 8. 1 fl.

Ankündigung
zweier wichtigen Werke für Prediger,

welche in allen Buchhandlungen zu haben sind (in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg):

Neue Bearbeitung aller sonn-, fest- und feiertäglichen Evangelien für den Kanzelgebrauch. Ein praktisches Hand- und Hülfsbuch für Stadt- und Landprediger. Von S. Baur, königl. würtemb. Dekan zu Alpeck. Zweite Aufl. 4 Bände. gr. 8. Leipzig bei Gerh. Fleischer. 1828. 8 Thlr. oder 14 fl. 24 kr.

Neue Bearbeitung aller sonn-, fest- und feiertäglichen Episteln für den Kanzelgebrauch. Ein praktisches Hand- und Hülfsbuch für Stadt- und Landprediger. Von S. Baur, kön. würtemberg. Dekan zu Alpeck. 2 Bände. gr. 8. Leipzig bei Gerh. Fleischer. 1828. 5 Thlr. od. 9 fl. rhein.

The Hamburg Reporter. — The Gleaner.

Durch den Erfolg, der den beiden genannten Journalen bereits im ersten Jahre ihres Bestehens zu Theil geworden ist, sieht sich der Gründer derselben in den Stand gesezt, die Bedingungen so zu stellen, dafs die Anschaffung, wie er sich schmeichelt, *allen* Freunden der englischen Litteratur und namentlich allen Lesezirkeln bedeutend erleichtert werden soll.

Es wird nemlich, vom 1 April an, den Abonnenten des *Gleaner* ein Exemplar des *Reporter* — und ebenso den Abonnenten des *Reporter* ein Exemplar des *Gleaner*, *ohne Erhöhung des einfachen Abonnements* abgelassen werden.

Der *Gleaner* wird vom 1 April an, anstatt wie bisher in monatlichen Heften von acht Bogen, in zwei wöchentlichen Nummern (die Nummer bestehend aus sechzehn gedrukten Spalten in grofs Quart), jeden Dienstag und Freitag zugleich mit dem *Reporter* ausgegeben, und selbigen Abend mit den Posten versandt werden.

Die Redaktion des *Gleaner* behält sich vor, die Vortheile, die aus der veränderten Einrichtung des Journals entspringen werden, in einer eigenen Anzeige zu entwikeln.

Einstweilen wird es hinreichend seyn, hier zu bemerken, dafs die Abonnenten für die vierteljährliche Subscription von sechs Mark Kourant (zwei Thalern) *sechsundzwanzig* Nummern einer politischen Zeitung, und eben so viele Nummern einer Uebersicht der neuesten englischen und amerikanischen Litteratur erhalten werden. — Bestellungen nehmen die löblichen Postämter im Auslande an.

Hamburg, Börsen-Halle, im März 1829.

Bei Gräffer und Schmidl in Wien, und in allen Buchhandlungen ist zu haben:

Catalogus
librorum et rariorum et exquisitorum,
ex omni scientiarum artiumque genere, qui parvo pretio,
pecunia numerata venduntur.

Verzeichniß
von
ältern und neuern Büchern
in zwei Bänden, 448 Seiten stark, bei 15,000 Artikel, worunter mehrere große, seltene und kostbare Werke, in allen Wissenschaften und in verschiedenen Sprachen, welche um
sehr verminderte Preise
in obiger Handlung zu haben sind.

Schweiz.

* Vom 18 April. Der gewesene Bernische Kriminal-Aktuar, jezt Verwalter in Thorberg (einer Verhafts- und Verpflegungsanstalt im Bernischen Amte Burgdorf), Hr. Rosch, welcher durch seinen lichtvollen Bericht über den von ihm aus Auftrag mehrerer Kantonsregierungen vor ein paar Jahren geführten großen Gaunerprozeß, nebenbei auch die Verhältnisse der Heimathlosigkeit in der Schweiz gründlicher als zuvor nicht geschehen war, beleuchtet hatte, ward von dem Entschlusse der schweizerischen gemeinnüzigen Gesellschaft, dieser Landplage durch zusammenwirkende Bemühungen von Kantonal-Hülfsvereinen abzuhelfen, veranlaßt, sein Befinden über die beste Ausführung des schönen Vorhabens und einen ausgearbeiteten Entwurf hiefür der Direktion der Gesellschaft einzureichen, die ihn in gedruckten Kopien an die Mitglieder übermacht hat, damit in der diesjährigen Versammlung ein endlicher Entschluß darüber gefaßt werden möge. „Allerdings wäre es zweckmäßig (sagt Hr. Rosch) vorerst den Zustand des Uebels so genau als möglich zu kennen, um demnach die Mittel zu berechnen, welche zu Hebung desselben erforderlich sind; aber absolut nothwendig ist es nicht. Die Gesellschaft würde, selbst mit thätiger Handbietung der Behörden (was aber, wie die Erfahrung beweist, nicht in allen Kantonen zu erwarten ist), niemals zu einer richtigen Kenntniß des Zustandes gelangen und somit ihren Zwek nicht vollständig erreichen, während dadurch eine kostbare Zeit verloren ginge. Es darf nemlich nicht vergessen werden, daß unter der Klasse von Heimathlosen, für welche man sich vorzugsweise interessiren will, darum weil sie nirgends geduldet, sondern auf eine unmenschliche Weise verfolgt wurde, der größere Theil zum Vagantenleben gezwungen und viele davon zu Verbrechen verleitet worden, folglich sich nicht einmal freiwillig melden dürfte. Nomaden gleich durchschleichen sie in stiller Nacht diejenigen Kantone, in welchen sie heimlichen Aufenthalt und die Mittel zu ihrer Selbsterhaltung zu finden glauben. Einer allfälligen Aufforderung von Seite der Vereine würden sich ohne Zweifel einige Kantonsregierungen widersezen, weil sie besorgen müßten, viele solcher Heimathlosen auf einmal in ihren Kanton zu ziehen, und sich dadurch eine große Last aufzuladen; auch wären die Vereine noch nicht im Stande, denselben die benöthigte Hülfe zu leisten, sondern müßten sie, nach aufgenommenem Verzeichniß wieder ihrem Schikiale preisgeben. Da nun aber ohne eine solche öffentliche Aufforderung der Zwek, auch bei allfälligem gutem Willen einiger Behörden, doch niemals vollständig erreicht würde, so schien es mir zweckmäßiger, wenn die Aufgabe der Vereine vorerst dahin beschränkt würde, nur diejenigen Heimathlosen, welche in ihrem Gebiete allmählig entdekt oder aufgefangen und ohne ihre Dazwischenkunft von der Polizei weiter geschoben wurden, in ihre Register aufzunehmen und dann sogleich das Angemessene zu Linderung ihres Schikials zu verfügen. Auch würde ich besorgen, daß, wenn die Kantonalvereine vereinzelt, und ohne irgend ein Vereinigungsband da stehend, handeln würden, der vorgesezte Zwek ebenfalls nicht erreicht werden möchte. Bekanntlich sind in dem einen Kanton mehr Heimathlose, als in dem andern; es gibt deren, wo vielleicht kein einziger zu finden wäre. Im einen Kanton wird man die größte Mühe haben, einen Heimathlosen zu versorgen, dagegen weit größere Hülfsmittel in Geld finden, während im andern Kanton die Unterbringung leichter, die Herbeischaffung der Gelder aber desto schwieriger seyn wird. Die schweizerische gemeinnüzige Gesellschaft hat den edeln und menschenfreundlichen Grundsaz ausgesprochen, daß sie sich dieser unglüklichen Eidgenossen annehmen wolle. Die Angelegenheit der Heimathlosen ist also von nun an Sache der Eidgenossenschaft geworden, in deren Namen die hochverehrte vaterländische Gesellschaft handeln will, folglich ist sie nicht Kantonalsache mehr, und also auch der bisherige Stein des Anstoßes gehoben; und dieses ist zugleich auch der einzige wahre Gesichtspunkt, von welchem aus gehandelt werden muß, wenn ein gedeihlicher Erfolg erwartet werden soll. Um diesen Grundsaz zu realisiren, muß ein Centralverband vorhanden seyn, welchem sich die Kantonalvereine anschließen können, und von welchem aus das Ganze, als gemeineidgenössische Sache, geleitet werden kan. Wäre man über die vorgeschlagene Aufstellung einer unmittelbaren Repräsentation der schweizerischen gemeinnüzigen Gesellschaft, unter der Benennung von Direktion, oder wie man will, einverstanden, so müßte alsdann empfehlenswerth und wünschbar seyn, dieselbe in Luzern aufzustellen; denn nicht nur ist Luzern beinahe im Mittelpunkt derjenigen Kantone, in welchen dergleichen Heimathlose am mehresten angetroffen werden, sondern die dasige hohe Regierung hat sich schon seit mehreren Jahren auf eine so menschenfreundliche Weise für diese Unglüklichen interessirt, daß von derselben auch fernerhin jede wohlwollende Unterstüzung zu diesem Zweke mit erfreulicher Zuversicht erwartet werden darf."

Litterarische Anzeigen.

(Anzeige einer wichtigen Zeitschrift.)

Allgemeine akademische Zeitschrift für das gesamte Leben auf Hochschulen.

16 Heft. gr. 8. 1829. München bei Fleischmann. 8 gr. oder 30 kr.

Dieses so eben erschienene erste Heft, das an alle Buchhandlungen versandt wurde, ist folgenden Inhalts: I. Abhandlungen. 1) Ueber Universitäten und Studienfreiheit, den wissenschaftlichen Anforderungen gegenüber, mit Berüksichtigung der neuesten Angriffe auf dieselben. 2) Die deutschen Studenten: Vereine, Landsmannschaften, Burschenschaften, Tendenz, Kneipen, Versammlungen, Kränzchen oder Riegen, das Ehrengericht, Stand der Obskuranten. Bedingungen des Besserwerdens. 3) Ueber den Vorzug der Landsmannschaften vor den Burschenschaften. II. Recensionen. III. Korrespondenznachrichten und Notizen.

Verlagsartikel der Leutner'schen Buchhandlung in München.

Albert, Joh. Bapt., Bayerns Zollwesen aus den ältesten bis auf die neuesten Zeiten. gr. 8. 1 fl. 30 kr. oder 1 Thlr.

Brandner, Ernst, Rechnungsbeispiele zum Gebrauche in den Schulen und bei Privatunterricht:

Erste Abtheilung. 8. 12 kr. od. 3 gr.

Zweite Abtheilung. 8. 12 kr. od. 3 gr.

— — Auflösungen zu den Rechnungsaufgaben. 8. 12 kr. od. 3 gr.

* Flora, ein Unterhaltungsblatt. 4. Preis des Jahrgangs 6 fl. oder 4 Thlr.

* Erscheint wochentlich fünfmal. Buchhändler-Inserate bezahlen für die Zeile 2 kr.

Lesefrüchte, belehrenden und unterhaltenden Inhalts. Herausgegeben in München. gr. 8. Der Jahrgang von vier Bänden 6 fl. od. 4 Thlr.

* Erscheinen jeden Sonnabend 2 Bogen. 25 Bogen bilden einen Band.

Mörtl, Th., Bruchstüke aus Herrmanns Leben. 8. 54 kr. oder 14 gr.

Sailer, J. M., Nachfolge Christi von Thomas von Kempis, Aus dem Lateinischen übersezt. Duodez-Ausgabe. 45 kr. oder 12 gr.

— — Ausgabe auf Schreibpapier. 1 fl. 12 kr. od. 19 gr.

* Sterler, A., bayerische Pharmakopoe, auf königl. Befehl herausgegeben. Aus dem Latein. übersezt und mit Anmerkun-

gen begleitet. Vierte und lezte Abtheilung, welche den technischen Theil und das vollständige Register über das ganze Werk enthält. gr. 8. Subscriptionspreis 2 fl. oder 1 Thlr. 8 gr. (Alle vier Bände 5 Thlr.)

Ulenbergs Trostbuch für Kranke und Sterbende. Herausgegeben von Stickl. Dritte Auflage. 8. 48 kr. od. 16 gr.

Wiedemann, G. Fr., Handbuch der allgemeinen Menschengeschichte für die Jugend. Erster Band, alte Geschichte. Sechste Auflage. gr. 8. 1 fl. 36 kr. od. 1 Thlr.

— — Handbuch der allg. Menschengeschichte für die Jugend. Dritten Theiles (neuere Geschichte) erster Band. gr. 8. 1 fl. 36 kr. oder 1 Thlr.

* Erscheint bis Mitte Mai. Die löbl. Buchhandlungen wollen daher unterdeß ihren Bedarf an Exemplaren der Verlagshandlung gefälligst zu wissen machen.

Wiedemann, G. Fr., Ritus celebrandi missam secundum rubricas missalis romani etc. Editio tertia. 48 kr. oder 12 gr.

* Die Buchhandlungen Süddeutschlands wollen ihre Aufträge gefälligst an die Verlagshandlung ergehen lassen. Für Norddeutschland besorgt dieselben die Hartmann'sche Buchhandlung in Leipzig auf eigene Rechnung.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Wibmer, E., tractatus de effectu plumbi in organismo animali sano, nec non de therapia intoxicationis saturninae. 8. maj. 8 ggr. od. 36 kr.

Ueber deutschen Briefstyl. Nach dem Französischen des Philipon la Madelaine frei bearbeitet. 8. 8 ggr. oder 36 kr.

Hallberg, Freiherr v., die Armenkolonie. Eine Epistel an seinen Freund Greger. 8. geh. 1 ggr. oder 4 kr.

Bemerkungen über die Heilkraft des weißen Senfsaamens (Sinapis alba) ungemahlen eingenommen, von John Turnor, engl. Edelmann. Nach der 12ten engl. Auflage übersezt. 1 ggr. od. 4 kr.

Von diesen Bemerkungen sind seit einigen Jahren mehr als 100,000 Exemplare in englischer, französischer, italienischer und deutscher Sprache im Druk erschienen, welches hinlänglich beweist, daß die durch Zufall entdekte Heilkraft des weißen Senfsaamens von beispiellosem Erfolg, und diese Abhandlung von großem und allgemeinem Nuzen ist.

Bücher- und mathematische und astronomische Instrumenten-Versteigerung.

Den 4 Mai d. J. und die folgenden Tage wird in Nürnberg die Büchersammlung, wie auch die mathematischen und astronomischen Instrumente des dahier verstorbenen königl. Appellationsgerichts-Advokaten und Astronomen Dr. Jur. v. Stürmer an die Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert. Diese Sammlung enthält vorzüglich in den Fächern der Mathematik und Astronomie vieles Seltene und Schäzbare.

Desgleichen am 25 Mai d. J. und den darauf folgenden Tagen eine Büchersammlung aus verschiedenen Fächern der Wissenschaften, besonders aus der Rechtsgelahrtheit, der Geschichte, Philosophie, Philologie und den schönen Wissenschaften.

Diese Verzeichnisse sind bei dem Unterzeichneten, so wie auch bei den bedeutendsten auswärtigen und hiesigen Herren Auktions-Kommissionairen und Antiquaren auf freie Briefe gratis zu haben.

Aufgemuntert von so vielen schäzbaren Litteratur- und Kunstfreunden werde ich nun jedesmal nach Beendigung einer Auktion die Preise druken lassen. Bis jezt sind von der Hofrath Sommer'schen Auktion vom 12 — 16 Jan., von der Rektor Hoffmann'schen vom 2 — 12 Febr., und einer Kupferstich-Auktion vom 16 und 17 März d. J. dergleichen Preislisten erschienen, welche gegen eine Vergütung für Druk von 10 kr. (für alle drei Listen) jedem Litteratur- und Kunstfreunde auf freie Briefe zu Dienste stehen.

Nürnberg, den 12 April 1829.

Joh. Lor. Schmidmer, Auktionator.

Altes und Neues

in extemporirbaren Entwürfen für Wochenkirchen. Ein homiletisches und katechetisches Handbuch. 1sten Bds. 16 Heft. gr. 8. 12 gr. od. 48 kr.

Was extemporirbare Predigtentwürfe enthalten sollen — alle vorzutragenden Gedanken und eine ausführliche Darlegung des zu behandelnden Stoffes, zu welchen der Prediger nur das Fleisch und Kleid der Worte hinzuthun darf — das enthält diese Sammlung, ja man wird mehr Stof darin finden, als man verarbeiten kan!

Jeder Band wird aus 3 Heften bestehen. Der 1ste Band enthält zusammenhängende Vorträge nach einem der vorzüglichsten ältern Werke von Joh. Porst, C. Rath in Berlin (theologia viatorum pract. oder göttliche Führung der Seele ꝛc.). Der 2te Band wird Neues in sich fassen, d. h. noch ungedrukte Entwürfe. Korrekter und reiner Druk, dann gutes Papier machen die Benüzung annehmlich.

Nürnberg, den 9 März 1829.

Riegel und Wießner.

Bei Metzler in Stuttgart ist der zweite Band von:

Johann Baptist Say's

vollständigem Handbuche der praktischen National-Oekonomie für Staatsmänner, Grundbesizer, Kapitalisten, Gelehrte, Landwirthe, Manufakturisten Handelsleute, und überhaupt für jeden denkenden Bürger. Aus dem Französ. übersezt von J. v. Th. gr. 8.

so eben erschienen, dem der 3te im Mai und der 4te bis 6te Band noch im Laufe dieses Jahrs folgen.

Eine Uebersezung desselben Werks durch F. A. Rüder, wovon die beiden ersten Bände kürzlich in Leipzig erschienen, verspricht zwar auf dem Titel dasselbe vollständig, ihr Inhalt aber gibt selbiges unvollständig, was auch in der Vorrede H. Rüder selbst bekennt, wiewol er auf dem Titel nichts davon zu sagen für gut fand. Wer deshalb das Say'sche Werk in der That vollständig wünscht, kan diese Absicht durch H. Rüders Uebersezung nicht erreichen. Vorstehende Uebersezung durch J. v. Th. dagegen gibt das Say'sche Werk vollständig, unverstümmelt, ohne Abkürzung und Weglassung, und ungeachtet ihres weit größern Umfangs ist der Ladenpreis auf den der Rüderschen, 1 fl. 48 kr. od. 1 Thlr. sächs. für jeden Band, herabgesezt, und wer zu pränumeriren vorzieht, erhält sogar bis 30 Juni sämtliche 6 Bände (über 130 Druckbogen) für den äußerst billigen Preis von 7 fl. 12 kr. oder 4 Thlr. Vorräthig in allen guten Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und der östreichischen Staaten, in Wien bei Mörschner und Jasper.

Eine fast vollständige Sammlung der trefflichen Ridinger'schen Kupferstiche, enthaltend unter Anderm: 2 Hirsch- und Schweinsjagden in größtem Royal-Folio; 36 Blätter Nationalpferde; das Paradies in 12 Bl.; die Fürstenlust in 36 Blättern; 8 Kämpfe von Löwen, Elephanten, Tigern ꝛc.; 101 Bl. Vorstel-

lung von merkwürdigen Hirschen ꝛc., die von großen Herren geschossen oder gehalten wurden; das Thierreich in 127 Bl. illuminirt; 20 Bl. lehrreiche Fabeln, nebst Text; die Schul- und Campagneyferde, nebst dem Carousel-Reiten (beide von Ridinger selbst illuminirt); Abbildung von jagdbaren Thieren samt ihren Fährden, mit Erklärung; die von Hunden behezten jagdbaren Thiere; von den Verrichtungen des Jägers; wie alles Wild gefangen wird; viele Hundestüke; 2 Portraite vom Künstler und vieles Andere, großentheils gebunden und zum Theil illuminirt, in Summa gegen 900 Blätter, — sind zu verkaufen. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nicht wenige dieser Stüke als Originale gar nicht mehr zu bekommen sind. Um so mehr hofft man aber Liebhaber dieser Samlung zu finden, als es allgemein anerkannt wird, daß Ridinger in der Kraft und Naturgemäßheit besonders seiner Jagdstüke noch nicht übertroffen, ja kaum erreicht worden ist. Auch wurde diese Sammlung nur durch viele Jahre fortgesezten Fleiß in dieser Vollständigkeit erworben. Uebrigens würde man sie am liebsten im Ganzen abgeben.

Zugleich werden auch 58 Blätter Kupferstiche von Rugendas; Sicklers deutscher Obstgärtner, mit vielen sehr schön illuminirten Kupfern, 22 Bände halb Franz, und eine Frankfurter Bibel in Folio von 1561 mit gemalten Holzschnitten verkauft.

Liebhaber werden gebeten, sich in portofreien Briefen zu wenden an

die Stadtschreiber Bezold'schen Relikten
zu Rothenburg an der Tauber.

Im Verlage des Unterzeichneten erscheint von der Leipziger Jubilatemesse 1829 an:

Kritische Zeitschrift
für
Rechtswissenschaft und Gesezgebung des Auslandes.

In Verbindung mit den Herren *Asher* in Hamburg, *Bellot* in Genève, *Beneke* in Heidelberg, *Birnbaum* in Löwen, v. *Bunge* in Dorpat, *Bravard* in Paris, *Capei* in Florenz, *Carmignani* in Pisa, *Cathcart* in Edinburgh, *Eichhorn* in Göttingen, *Ewers* in Dorpat, *Falck* in Kiel, *Feer* in Aarau, v. *Feuerbach* in Ansbach, *Félix* in Paris, *Frey* in Basel, v. *Golbery* in Colmar, *Goenoux* in Paris, *Hönel* in Leipzig, *Henke* in Bern, *Holtius* in Löwen, *Keller* in Zürich, *Lerminier* in Paris, *Lucas* in Paris, *Maurer* in München, *Michaelis* in Tübingen, *von der Nahmer* in Wiesbaden, *Paulsen* in Kiel, *Pfyffer* in Luzern, *Philipps* in Berlin, *Rauter* in Straßburg, *Rossi* in Genève, *Salvotti* in Verona, *Grafen v. Sellon* in Genève, *Schnell* in Bern, *Schildener* in Greifswalde, *Schlegel* in Kopenhagen, *Schulin* in Frankfurt, *Spangenberg* in Celle, *Taillandier* in Paris, *de Vaux* in Colmar, *Warnkönig* in Löwen, *Zimmern* in Jena,
herausgegeben von
Mittermaier und Zachariae
in Heidelberg.

Alles, was in Frankreich, England, den Niederlanden, in Nordamerika, Spanien, Portugal, Italien, Dänemark, Schweden, Rußland, der Schweiz für Rechtswissenschaft und Gesezgebung geleistet wird, soll, sobald es ein allgemeines Interesse hat, möglichst schnell durch die Zeitschrift zur Kenntniß Deutschlands gebracht werden.

Die Zeitschrift soll darnach 1) Anzeigen von allen im Auslande erschienenen Werken der Jurisprudenz und Legislation mit kurzer Würdigung ihres Werths und mit ausführlicher Recension aller wichtigen juristischen Werke liefern, sie soll 2) eine jährliche Uebersicht des Zustandes der Jurisprudenz und Gesezgebung in allen europäischen Staaten geben, und zwar nicht blos für das neuere Recht, sondern sie wird auch die in irgend einem Theile Europa's gelieferte Ausbeute über ältere germanische Rechtsquellen und über den Zustand des röm. Rechts mittheilen. 3) Von den wichtigsten Zweigen der Rechtswissenschaft soll eine genaue Entwikelung des Zustandes dieser Zweige, z. B. über Civilproceß, über Kriminalrecht, über Hypothekenrecht, Administrativjustiz gegeben, und 4) jedes neue Gesezbuch oder Projekt eines Gesezbuchs eines europ. Staates soll dargestellt und einer unparteiischen Prüfung unterworfen werden. 5) Insbesondere soll noch von den Resultaten, wie neu eingeführte Gesezе im Leben und in ihrer Anwendung sich bewähren, eine von den Sachkundigen des Landes selbst gelieferte treue Nachricht gegeben werden. 6) Jeden Band wird eine Uebersicht des Zustandes der Jurisprudenz und Legislation der deutschen Staaten schließen.

Die Unternehmer hoffen durch ihre Verbindung mit gelehrten Freunden des In- und Auslandes die Hindernisse zu beseitigen, welche bisher der Kenntniß der ausländischen Gesezgebung und Rechtswissenschaft wegen der Schwierigkeiten entgegenstanden, die oft sehr kostspieligen und seltenen Werke des Auslandes beizuschaffen und mit denen, in fremden weniger betriebenen Sprachen geschriebenen Werken sich bekannt zu machen; sie hoffen zugleich manche Vorurtheile zu beseitigen, welche so häufig in Bezug auf ausländisches Recht wegen der Unvollständigkeit der Nachrichten darüber in Deutschland herrschen. Sie wünschen das, was Europa im Fache der Jurisprudenz und Gesezgebung Großes hervorbringt, durch die Zeitschrift zu einem Gemeingut ihrer Landsleute zu machen und ein neues geistiges Band um die europäische Litteratur der Jurisprudenz zu schlingen.

Von dieser Zeitschrift erscheint jährlich wenigstens ein Band, aus 5 Heften bestehend, jedes zu 10 Bogen, mit lateinischen Lettern gedrukt. Zu Johannis d. J. soll das erste Heft ausgegeben werden. Der Preis eines Bandes ist 4 fl. oder 2 Rthlr. 16 gr.

Heidelberg, den 15 März 1829.

J. C. B. Mohr.

Die 4te Auflage von dem Neuen Bilderwerk,

das erst seit Januar 1828 unter dem Titel: „Karlsruher Unterhaltungsblatt" erscheint, und wozu regelmäßig jede Woche eine weitere Abbildung kommt, wird bis Ende dieses Monats fertig und alsdann sogleich an die Herren Abonnenten abgesandt. Der Plan dieses neuen, überall so günstig aufgenommenen Werkes ist:

„die Jugend aus der Naturgeschichte, der Länder- und Völ-
„kerkunde, der Kunst ꝛc. durch bildliche Darstellungen, ver-
„bunden mit ausführlichen Erklärungen, belehrend, so wie
„ältere Personen durch interessante Aufsäze angenehm zu un-
„terhalten."

Alle wohllöblichen Postbehörden so wie die Buchhandlungen haben die Gefälligkeit, jederzeit hierauf Bestellungen anzunehmen, und die Zusendung per Post geschieht nach getroffener Uebereinkunft Franko im ganzen Großherzogthum Baden.

Für die Abonnenten bleibt der billige Preis per Jahr 5 fl. 12 kr. oder 3 Rthlr. sächs.

Der Ladenpreis ist 7 fl. 48 kr. oder 4 Rthlr. 12 gr. sächs.

Man kan sich jezt noch auf das ganze Werk abonniren; beim Schlusse eines jeden Jahrs steht der Austritt aus dem Abonnement frei.

Karlsruhe, den 6 April 1829.

Chr. Fr. Müller'sche
Hofbuchhandlung und Hofbuchdruckerei.

Swedenborgs Werke. Durch unvorhergesehene Umstände bin ich vor 3½ Jahren zu meinem Bedauern genöthigt worden,

mit der Herausgabe der Swedenborg'schen Werke plözlich inne zu halten, ungeachtet vom 4ten Bande schon 7 Bogen gedrukt waren: erst jezt sehe ich mich in den Stand gesezt: wieder fortzufahren. Das Versprechen, diese Werke herauszugeben, war zwar der Natur der Sache nach nur ein bedingtes Versprechen, und der nun verstorbene Kommissionair H. in N. hatte in seine Subscriptionsanzeige vom 29 Dec. 1821 ausdrüklich auf die Bedingung aufmerksam gemacht, wie ich denn auch, da diese bei Weitem nicht erfüllt war, das Gedrukte einzig aus Liebe zur Sache hatte druken lassen; allein ich fühle mich jezt doch gedrungen, den Subscribenten für ihre große Geduld zu danken, und ihnen zugleich zu sagen, daß ich mich bemühen werde, die Herausgabe der folgenden Bände so sehr zu beschleunigen, als die Umstände und Verhältnisse es nur immer zulassen werden. Das Weitere wird die betreffende Buchhandlung zu seiner Zeit bekannt machen.

Tübingen, den 2 April 1829.

Dr. J. F. Imman. Tafel.

Supplementband
zu
Friedrich von Schiller's sämtlichen Werken
in Einem Bande.

Schon längst haben sich die Verehrer Schiller's und die vorzüglichsten kritischen Blätter für die von der unterzeichneten rechtmäßigen Verlagshandlung herausgegebene

„Sammlung von Fr. v. Schiller's Briefen an den Frei„herrn Heribert v. Dalberg"

und

„Demetrius, nach dem hinterlassenen Entwurfe des Dich„ters bearbeitet von Franz v. Maltiz"

günstig ausgesprochen.

Hiedurch aufgemuntert, wird dieselbe nun unverzüglich beide Gegenstände als Supplementband zu der von der Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart in Einem Bande angekündigten Ausgabe in gleichem Format, Papier und Druk herausgeben.

Der Subscriptionspreis ist für diejenigen, welche bis Ende Mai unterzeichnen, 56 kr. oder 9 gr. sächs.

Mit der ersten Abtheilung der Cotta'schen Ausgabe wird der ganze Supplementband erscheinen.

Privatsammler, welche sich unmittelbar an die Verlagshandlung wenden, erhalten bei sieben Exemplaren das 8te unentgeldlich.

D. N. Marr'sche Buch- und Kunsthandlung
in Karlsruhe und Baden.

Bei A. Borrosch in Prag, und bei Pontbieu in Paris und Leipzig, ist zu haben:

Marienbad et ses différens moyens curatifs dans les maladies chroniques. Avec cinq Planches. Par Ch. Jos. Heidler, médecin-inspecteur impérial et royal des eaux de Marienbad, membre de plusieurs sociétés savantes. Prague, 1828, in 8. 371 Seiten, auf Velinpapier; in einem gefärbten Umschlag von Steindruk, broschirt. Preis 2 fl. 48 kr. in Konv. Münze.

Der wesentlichste Theil des Inhaltes dieser, zum Vortheil armer kurbrauchender Kranken verfaßten Schrift, war ursprünglich dazu bestimmt, als dritter Band zu einem frühern Werke des Hrn. Verfassers („Marienbad nach eigenen bisherigen Beobachtungen und Ansichten ärztlich dargestellt. Wien 1822. 2 Bände") seine neueren Erfahrungen über die verschiedenen Gesundbrunnen und Heilbäder Marienbads dem deutschen ärztlichen Publikum vorzulegen. Allein die Rüksicht auf die vielen Kranken aus Polen, Rußland u. s. w., welche an dieser merkwürdigen Heilanstalt alljährlich Hülfe suchen, hat ein ausführliches französisches Werk über dieselbe schon lange zu einem wichtigen Bedürfnisse gemacht. Diesem abzuhelfen, hat hier der rühmlichst bekannte Hr. Verfasser jene Erfahrungen in eine Form gebracht, in welcher sie, als ein für sich bestehendes Ganzes über Marienbad, für Aerzte und Laien zugleich brauchbar sind. Die Aerzte werden sich darin nicht allein über die eigenthümlichen Wirkungen der Gesundbrunnen, und der mineralischen Wasser-, Schlamm-, Gas-, Dampf- und Douchebäder in Marienbad, für einen gegebenen Fall, befriedigend unterrichten, sondern auch einem reichen Schaze von lehrreichen Beobachtungen im Gebiete der chronischen Krankheiten überhaupt begegnen. Die zum Theil neuen Ansichten des Hrn. Verfassers über die vorzüglichsten und gewöhnlichsten Uebel dieser Art, und über die Wirkungsweise der genannten Heilmittel, sind durch mehr als zweihundert Krankheitsfälle erläutert und bewährt, deren Mittheilung um so schäzenswerther ist, als sie sich häufig auf das Zeugniß der ausgezeichnetsten praktischen Aerzte in Deutschland berufen. Um das Werk auch den nichtärztlichen Lesern nüzlich und angenehm zu machen, hat der Hr. Verfasser im Inhaltsverzeichnisse diejenigen Artikel mit einem * angedeutet, in denen auf sie eine besondere Rüksicht genommen wurde, dann die nöthigen Regeln für den Gebrauch der Brunnen und Bäder beigefügt, und eine Erklärung der medizinischen Kunstausdrüke angehängt, welche in der Schrift enthalten sind. Fünf geschmakvolle Abbildungen liefern endlich eine naturgetreue Ansicht: 1) des ganzen Kurortes; 2) der Kolonnade des Kreuzbrunnens und des großen Brunnensaals; 3) des neuen Säulenganges und Saales an der Ferdinandsquelle; 4) des neuen Badehauses für stärkende Bäder an der Karolinenquelle; 5) des alten Badehauses mit der Schlamm- und Gasbadanstalt.

Durch vorliegende Schrift, welche zu den gelungensten des Hrn. Verfassers gehört, hat die mediz. Litteratur einen interessanten Zuwachs erhalten.

Durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes ist von mir zu beziehen:

Hasse (*Fridericus Christianus Augustus*), Cuinam nostri aevi populo debeamus primas oeconomiae publicae et statisticae notiones? Quaestio historica. — De cura peculiari quam Saxoniae principes inprimisque Augustus Elector rei familiari impenderunt, Commentatio. gr. 4. 10 Bogen auf gutem Drukpapier. geh. 16 gr.

Leipzig, den 14 Febr. 1829.

F. A. Brockhaus.

Was sollen jezt die protestantischen Katholiken in Deutschland thun? Beantwortet von einem katholischen Laien aus dem Handwerksstande. Nebst vorgängigen Betrachtungen über die Verunstaltung des Christenthums vor und in der römischen Kirche. 2¼ Bogen in 8. geh. 4 ggr. 5 Sgr.

Diese kleine Schrift, veranlaßt durch die des Prof. Krug, verdient die ehrenvolle Erwähnung, welche die Leipziger Litteraturzeitung und das Repertorium ihrer gethan haben, durch Klarheit, Bündigkeit und die Anführung einer Reihe von schlagenden Thatsachen, die nicht aus Büchern, sondern aus dem Leben selbst und aus einer Sphäre hergenommen sind, in welcher das Pfaffenthum am thätigsten und verderblichsten zu wirken pflegt. Auch die von der Krug'schen abweichende Meinung des Verfassers, was die protestantischen Katholiken zu thun haben, wird gewiß jedem Unbefangenen einleuchten.

Jena, im März 1829.

Fr. Frommann.

Schweiz.

* Vom 16 April. Der päpstliche Nuncius, Monsignor Ostini, hatte aus Luzern, wo er am 5 April die Nachricht von der Erhebung Sr. Eminenz des Kardinals Castiglioni auf den päpstlichen Stuhl erhalten hatte, dieselbe alsbald der Regierung von Luzern und durch Eilboten dem diplomatischen Korps sowol als dem vorörtlichen Geheimenrath in Bern übermacht. Dem leztern übersandte er gleichzeitig das von dem neuen Kirchenhaupte Pius VIII am 31 März ausgestellte Notifikationsschreiben seiner Erhebung an die Eidgenossenschaft. Dieses mit lateinischen Kurialien in Ein- und Ausgang versehene, in italienischer Sprache abgefaßte Schreiben ward alsdann folgenden Tages (6 April) vom Vororte allen Kantonsregierungen übermacht, mit dem Beifügen: „Da die hohen Standesregierungen und insonderheit diejenigen katholischer Konfession, mit lebhaftem Interesse dem Ausgang dieser wichtigen Wahl entgegensahen, so beeilen wir uns, Hochdenselben die in den wohlwollendsten Ausdrüken abgefaßte Zuschrift Ihrer päpstlichen Heiligkeit, auf welche wir sofort in eidgenössischem Namen, durch ein angemessenes Dank- und Beglükwünschungsschreiben antworten, in Abschrift mitzutheilen." — Die gleiche Mittheilung an die eidgenössischen Stände erfolgte, „von dem kirchlichen Gesichtspunkte ausgehend", unterm 8 April, durch die Regierung von Luzern mit der Anzeige verbunden: sie habe, im Einverständniß mit der bischöflichen Behörde, ein Tedeum in allen Kirchen des Kantons angeordnet, das am 12 April in der Stadt Luzern, am Ostermontag in den Landgemeinden statt finden soll. — So eben erscheint nun in amtlicher Ausgabe zu Bern gedrukt (222 S. 8.) das „Militair-Gesezbuch für die Schweizer-Regimenter im Dienste seiner allerchristlichsten Majestät" und die demselben vorgesezte Ratifikationsurkunde lautet also: „Wir Schultheiß und geheimer Rath der Stadt und Republik Bern, als wirklicher Vorort der schweizerischen Eidgenossenschaft — nachdem die hohe Tagsazung am 16 Aug. 1828 den Entwurf eines „Militair-Strafgesezbuches für die Schweizer-Regimenter im Dienste seiner allerchristlichsten Majestät" angenommen, und dem Vorort bei hinlänglicher Anzahl von Standesratifikationen — dessen Promulgation aufgetragen hat; da bereits 18 Stände die unbedingte Genehmigung gedachten Entwurfs ausgesprochen haben, — erklären im Namen der eidgenössischen Stände: 1. Das hiernach folgende „Militair-Strafgesezbuch für die Schweizer-Regimenter im Dienste Sr. allerchristlichsten Majestät sey in verbindliche Rechtskraft erwachsen, und soll daher in Vollziehung gebracht werden. 2. Der Zeitpunkt seiner Einführung wird auf den 1 künftigen Brachmonats festgesezt; demnach sollen nicht nur alle Rechtsfälle, welche mit und nach diesem Tage bei gedachten Regimentern anhängig werden, nach den darin enthaltenen Vorschriften erledigt, sondern auch dessen Strafbestimmungen, da wo sie gelinder als diejenigen des bis jezt in Kraft bestandenen Kodex sind, auf die am 1 Brachmonat 1829 bereits in Untersuchung liegenden Fälle angewendet werden. 3. Zu dem Ende soll das neue Militair-Strafgesezbuch, theils im deutschen Urtext, theils in der französischen Uebersezung, sowol dem Stabe Sr. kön. Hoheit des Generalobristen der Schweizer als den Regimentschefs mitgetheilt, und lezterе zugleich beauftragt werden, dafür zu sorgen, daß dasselbe mit dem gegenwärtigen Promulgationsdekret allen Offizieren, Unteroffizieren, Korporalen und Gemeinen zur Kunde gebracht und alle jene Veranstaltungen getroffen werden, welche zur Organisation der Rechtspflege auf den 1 Brachmonat 1829, sowol in bürgerlicher als strafrechtlicher Beziehung erforderlich sind. Gegeben, unter Beidrükung des eidgenössischen Staatssiegels, Bern, den 8 März 1829. Der Amtsschultheiß, R. v. Wattenwyl. Der eidgenössische Kanzler, Monsson." — Gegen den in 339 Artikeln gefaßten und voriges Jahr gedrukten „Entwurf des Gesezbuches" zeichnen die nun in 333 Art. gefaßten „Strafgeseze" sich am meisten durch die gänzliche Ausmerzung der körperlichen Strafen, oder der durch argen Mißbrauch mehr noch als durch ihre Natur verhaßt gewordenen Stokprügel aus. Die Regimentschefs hatten, sogar auch nach Erlassung des neuen Gesezes durch die Tagsazung, gegen diese Ausmerzung die nachdrukksamsten Vorstellungen gemacht und gleichsam, als wollte darin eine unrühmliche Satisfaktion für deren Nichterfolg gesucht werden, sind in den lezten Monaten die Strafsentenzen mit Prügeln — in größerer Zahl wie früher an die Kantone von ihren Regimentern übermacht worden. Jezt ist, wie gesagt, keine körperliche Strafe weiter ins Gesezbuch aufgenommen, und der 310te Artikel drükt sich beinebens also aus: „Es soll bei den Schweizer-Regimentern keine andere Strafe auferlegt werden, als die in diesem Gesezbuch angegebenen, und keine darf anders vollzogen werden als auf die Weise, wie darin vorgeschrieben ist. Wer die eine oder andere dieser Vorschriften verlezt, fällt selbst in einen Fehler oder ein Verbrechen, und wird wegen des begangenen Mißbrauchs der Gewalt nach Vorschrift des Gesezes bestraft."

Litterarische Anzeigen.

Münchener Sammlung

der griechischen und römischen Klassiker in deutschen Uebersezungen von einem deutschen Gelehrtenvereine.

München bei Fleischmann.

Von dieser würdigen, in anständigem Formate erscheinenden, mit schäzenswerthen Anmerkungen begleiteten, Sammlung sind so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Livius römische Geschichte, übersezt von Prof. Oertel. 8r Band. 20 gr. oder 1 fl. 24 kr.

Cicero vom Wesen der Götter, übers. von M. Michaelis. 14 gr. oder 54 kr.

Thukydides Geschichte des peloponnesischen Krieges, übersezt von Professor Klein. 1r Band. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Diese musterhaften und durch wohlfeilen Preis ausgezeichneten Uebersezungen haben im deutschen Publikum allgemeine Anerkennung gefunden. Außer obigen sind bis jezt erschienen:

Cicero drei Bücher von den Pflichten, übers. von Hauff. 1 Rthlr. 4 gr. oder 1 fl. 48 kr. — Livius römische Geschichte, übers. v. Oertel. 1r bis 7r Band. 7 Rthlr. 2 gr. od. 12 fl. — Horaz sämtliche Werke, übers. v. Ernesti. 2 Bde. 3 Rthlr. 4 gr. od. 5 fl. 30 kr. — Justinus Philippische Geschichte, übers. v. Kolbe. 2 Bde. 2 Rthlr. 14 gr. od. 4 fl. 6 kr. — Ovids Klaglieder, übers. v. Pfitz. 18 gr. od. 1 fl. 12 kr. — Tacitus, Agricola und Germanien, übers. v. Klein. Jedes 12 gr. od. 54 kr. — Plinius Briefe, übers. v. Thierfeld. 1r Bd. 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr. — Homers Ilias, übers. von Oertel. 2 Bde. 2 Rthlr. 16 gr. od. 4 fl. 24 kr. — Pausanias Beschreibung von Hellas, übers. v. Wiedasch. 1r bis 3 Band. 4 Rthlr. 12 gr. od. 8 fl. 5 kr.

Neue Verlagsartikel

von C. W. Leske in Darmstadt, welche an alle Buchhandlungen versendet wurden:

v. Zangen, die Verfassungs-Gesezе deutscher Staaten in systematischer Zusammenstellung. Ein Handbuch für Geschäftsmänner. 1r Theil. gr. 8. à 3 Thlr. 8 gr. oder 6 fl.

Dieses, eine längst fühlbar gewordene Lüke in unserer staatsrechtlichen Litteratur ausfüllende Werk behandelt in zwei Bänden, deren zweiter unverzüglich erscheinen wird, und in eilf Abschnit-

ten: 1) die Entstehung der Verfassungen in den verschiedenen deutschen Bundesstaaten; 2) das Verhältniß der deutschen Staaten zum deutschen Bunde; 3) das Staatsgebiet, die Regierung und Thronfolge; 4) die allgemeinen Rechte und Pflichten der Staatsangehörigen; 5) die besonderen Rechte des Adels; 6) die Landstände, deren Zusammensezung und Befugnisse; 7) die Kammergüter, Staatsdomainen, Kron- und Staatsgüter; 8) die Kirche, die Unterrichts- und Wohlthätigkeitsanstalten; 9) die Gemeinden; 10) den Staatsdienst; 11) die Gewähr der Verfassungen. — Diese systematische Zusammenstellung aller in sämtlichen deutschen Staaten bestehenden Gesezе macht um so mehr das Werk jedem höheren Staatsbeamten und allen Mitgliedern der landständischen Kammern zu einem nothwendigen, ja unentbehrlichen Handbuch, da der schätzbare Verfasser seine Aufgabe mit unermüdeter Sorgfalt zu vollführen sich bestrebt hat und gewiß allen gerechten Forderungen Genüge leisten wird.

Sempere, J., Betrachtungen über die Ursachen der Größe und des Verfalls der spanischen Monarchie, übersezt und mit Anmerkungen begleitet von H. Schäfer. 1r Theil. gr. 8. 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl. 20 kr.

Aus den gehaltvollen Worten der Vorrede, die der gelehrte Uebersezer seiner Arbeit vorgesezt hat, führt man hier nur Folgendes an:

Hr. Sempere, dieser gelehrte Spanier und Veteran im Fache der Geschichte, hatte bisher nur Bearbeitungen von einzelnen wichtigen Gegenständen aus der Geschichte von Spanien ans Licht treten lassen, eine Geschichte des Luxus, eine Geschichte der Majorate, der Cortes, des Staatsrechts u. s. w. In dem vorliegenden Werke umfaßt er nun, nachdem er über 40 Jahre die Geschichte seines Vaterlandes in so vielfachen Beziehungen durchgearbeitet hat, alle diese und andere Gegenstände, sofern sie auf die Veranlassungen und Ursachen der Größe und des Verfalls dieser Monarchie sich beziehen, sie darstellen und erläutern. Eine bessere Vorschule zu diesem Werke konnte er nicht wählen. Als vormaliger Staatsbeamter in das innere Treiben der Verwaltung und Rechtspflege eingeweiht, im Auslande aller beschränkenden Rükſichten entrükt, und vielleicht auch von manchen vaterländischen Vorurtheilen befreit durch den jahrelangen Aufenthalt in einer fremden Hauptstadt (Paris), mit den Quellen und Hülfsmitteln der spanischen Geschichte vertraut, von redlicher Wahrheitsliebe und einem gesunden Auge geleitet, durfte wohl Hr. Sempere ein solches Unternehmen wagen, ein Unternehmen, das gerade in der spanischen Litteratur so schwierig war.

Der zweite und lezte Band dieses Werkes erscheint in der Kürze.

Rau, Dr. G. L., Ueber die Erkenntniß und Heilung des Nervenfiebers. gr. 8. 2 Thlr. 16 gr. od. 4 fl. 40 kr.

Des geachteten Verfassers Bestreben, die rein praktische Tendenz seiner Schrift nicht aus dem Auge zu verlieren, das Wahre der verschiedenen, der Aufmerksamkeit am werthesten Ansichten vom Wesen der behandelten Krankheitsform hervor zu heben, Irrthümer und Einseitigkeiten zu enthüllen, das Bessere aber, sey es alt oder neu, mit der angegebenen, auf Grundsäze gestüzten, möglichst einfachen Heilmethode in Einklang zu bringen und Anleitungen dazu zu geben, die historische Kenntniß vorhandener Beobachtungen nicht roh empirisch, sondern erfahrungsgemäß zu benuzen, wird gewiß vom ärztlichen Publikum anerkannt und seiner gehaltvollen Schrift ein ehrenvoller Plaz neben so manchen andern über denselben Gegenstand eingeräumt werden.

Reinhold, F., Allgemeines Wörterbuch der deutschen und französischen Kriegs-Kunst-Sprache. Ein Handbuch für den praktischen Offizier. Erster oder deutscher Theil. Lexikonformat 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Das militairische Publikum wird es dankbar erkennen, daß der thätige Verfasser der großen Mühe sich unterzogen hat, durch ein möglichst vollständiges Wörterbuch der Kriegs-Kunst-Sprache einem längst gefühlten Bedürfniß abzuhelfen. Der zweite oder französisch-deutsche Theil befindet sich unter der Presse und wird sich eben so wie der erste durch guten Druk und Papier empfehlen.

Tenner, K., kurze Beschreibung eines Planimeters oder allgemeinen Inhaltsmessers zum Gebrauch bei Landesvermessungen und für praktische Geometer, nebst einer Anweisung, wie auf eine leichte Weise eine sehr einfache Rechenmaschine verfertigt werden kann. Mit drei Kupfertafeln. 8. geh. 8 gr. oder 36 kr.

Der Verfasser hat durch seine sinnreiche Erfindung dem vielbeschäftigten praktischen Geometer ein willkommenes Erleichterungsmittel bei der Ausmessung und Berechnung der auf Karten verzeichneten Parzellen gegeben und es wird ihm die dankbare Anerkennung und die gerechte Würdigung seiner Arbeit gewiß nicht entgehen.

Vogel, Jak., Sprüchbuch oder die christliche Glaubens- und Sittenlehre in Bibel-Sprüchen nebst einem Verzeichniß aller Bücher des alten und neuen Testaments und mehrern Schulgebeten. Zum Gebrauch in Stadt- und Landschulen. gr. 12. 6 gr. oder 24 kr.

Das von dem geachteten Verfasser herausgegebene Sprüchbuch u. mit beigefügten Lehrsäzen und einzelnen Fragen ist in allen kritischen Blättern beifällig beurtheilt worden und hat seine praktische Brauchbarkeit in den vielen Schulen, in welchen es gleich nach seiner Erscheinung eingeführt wurde, hinlänglich bewährt. — Um nun diese anerkannt vollständigste und für den Religionsunterricht am zwekmäßigsten geordnete Sammlung von Bibelsprüchen auch den Volksschulen anzupassen, hat der Verfasser, vielfachen Aufforderungen folgend, diesen Abdruk der Bibel-Sprüche in derselben Ordnung, jedoch ohne Lehrsäze und Fragen, blos mit den Unterschriften veranstaltet und zur Erleichterung des Lehrers bei der Auswahl seiner Aufgaben die Sprüche fortlaufend numerirt.

Der Verleger hat, neben gutem Papier und Druk, den Preis bei Einführung in Schulen so niedrig gestellt, indem er bei Abnahme von wenigstens 25 Exempl. zugleich das mehr als 200 Seiten starke Büchlein um 4 gr. oder 15 kr. gibt, daß dieser gewiß kein Hinderniß bei Einführung in Landschulen seyn wird.

Das größere Sprüchbuch kostet einzeln 12 gr. oder 48 kr. Bei Abnahme von 25 Exempl. zugleich 6 gr. oder 24 kr., und ist ebenfalls durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Um jedem Wunsche zu begegnen und dis Religions-Lehrbuch allen Bedürfnissen entsprechend einzurichten, soll auch eine Sammlung religieuser Liederverse mit Beibehaltung der Reihefolge der Lehrsäze und mit denselben Ueberschriften versehen, erscheinen, mit deren Ausarbeitung ein geachteter Jugendlehrer bereits beschäftigt ist, und welche zu einem verhältnißmäßig eben so wohlfeilen Preise jeder der beiden Ausgaben des Sprüchbuchs beigegeben werden kan.

Sackreuter, L. kurze Geschichte der christlichen Religion und Kirche. Zum Gebrauch in Volksschulen und andern Lehranstalten. 3te verbesserte Auflage. 8. 4 gr. oder 18 kr.

Die Nothwendigkeit einer dritten Auflage bezeugt schon hinlänglich die Brauchbarkeit dieses Büchleins. Ist dasselbe schon in den früheren Auflagen einer so ungetheilten Aufmerksamkeit werth geachtet worden, so wird es in dieser neuen Gestalt gewiß noch eines größeren Beifalls sich erfreuen.

Baussет, L. F. J. von, Fortgesezte Denkwürdigkeiten und Anekdoten aus dem Innern des kaiserlichen Pallastes. Ein Beitrag zur Geschichte Napoleons und

seiner Zeit. Aus dem Franz. mit 1 Kupfer. 1r und 2r Theil. gr. 12. geh. 2 Thlr. 8 gr. oder 4 fl.

Haben die einfachen und getreuen Erzählungen des Verfassers schon in den ersten Bänden seiner Denkwürdigkeiten eine höchst anziehende Lektüre gewährt, so wird diese Fortsezung, welche sich über weit weniger bekannte Ereignisse verbreitet und wichtige Aufklärungen oder doch Fingerzeige dem nachdenkenden Leser gibt, welche die gewöhnlichen Ansichten mancher wichtigen Begebenheiten aus den verhängnißvollen Jahren 1814 und 1815 bedeutend verändern, gewiß noch ein weit größeres Interesse erregen. Der mannichfaltige Inhalt dieser beiden Bände, deren lezter bereits unter der Presse ist und ehestens versendet wird, erlaubt keine nähere Analyse und man verweiset demnach die Freunde der Geschichte auf die Lektüre des Werkes.

Zur Geschichte unserer Zeit. Eine Sammlung von Denkwürdigkeiten über Ereignisse aus den lezten drei Decennien. 9r bis 12r Theil. 8. jeder Theil geheftet 6 gr. oder 27 kr.

um welchen Preis auch noch der 1ste bis 8te Theil zu haben sind. Die Sammlung wird fortgesezt.

Allgemeine Geschichte der Kriege der Franzosen und ihrer Alliirten vom Anfange der Revolution bis zum Ende der Regierung Napoleons. Nach den einzelnen Feldzügen für Leser aller Stände erzählt. 116 Bändchen (Krieg in der Vendee 26 Bändchen) mit einer Karte; und 126 Bändchen. (Feldzüge in Italien, 2r Theil 16 Bändchen.) Bei Unterzeichnung für das ganze Werk kostet jedes Bändchen geh. 6 gr. oder 27 kr. Bei Abnahme der Geschichte einzelner Feldzüge ist der Preis pr. Bändchen 9 gr. oder 40 kr.

Dieses Werk wird nach dem bekannten Plane fortgesezt und aus ungefähr 24 Bändchen bestehen.

So eben ist erschienen, und in der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München so wie in allen Buchhandlungen zu haben:

Bornhardts, Otto,

praktisch merkantilischer Briefsteller,

enthaltend: 1) Briefe über Waarengeschäfte von und nach Seeplätzen, 2) von oder nach dem Innern, 3) Marktberichte von verschiedenen großen Seeplätzen, 4) Anerbietungsbriefe, 5) Briefe über Wechselgeschäfte, 6) Briefe über Speditionsgeschäfte, 7) Mahnbriefe sowol schonender als drohender Art, 8) Kredit- und Empfehlungsbriefe, auch Cirkulair-Kreditbriefe, 9) Cirkulair- oder Umlaufschreiben verschiedener Art, 10) Dienstgesuche von Kommis und Lehrlingen, 11) merkantilisch technologisches Wörterbuch, 12) lithographirte Muster von Konto-Korrenten, Fakturen, Anweisungen und Wechsel aller Art.

Obgleich es keineswegs an Anweisungen zum deutschen Handelsbriefstil fehlt, möchte doch keine der vorhandenen so reichhaltig als der gegenwärtige an Mustern zur Korrespondenz über das Waaren-Geschäft im Großen seyn, welches jedoch gerade das Wichtigste für den angehenden Kaufmann seyn muß, und zugleich den reichhaltigsten Stof zu den verschiedenartigsten Briefen darbietet. Der Verfasser hat es sich deßhalb angelegen seyn lassen, die Hälfte seines Werkes zu Mustern dieser interessanten Gattung über sehr mannichfaltige Geschäfte zu benuzen, die für den Anfänger höchst lehrreich, und auch für den weiter Ausgebildeten sehr nüzlich seyn werden.

Die übrige Hälfte ist, wie der obige Inhalt darthut, zu Briefen über alle andern Fächer des Handels angewendet, und außerdem ein Wörterbuch beigefügt worden, welches in gedrängter Kürze alle in der merkantilischen Welt vorkommenden Ausdrüke aufs Deutlichste erklärt, und über viele Gegenstände mehr Licht verbreitet, als gewöhnlich in den Wörterbüchern der kaufmännischen Briefsteller zu finden seyn möchte; als Beispiel führen wir hier nun die Artikel Wechsel-Diskonto und Bank an. Das Lexikon wird daher dem Anfänger ebenfalls belehrend, und dem weiter Vorgeschrittenen in vielen Fällen von großem Nuzen seyn.

Der Verfasser hat sich hier als ein Mann bewährt, der in allen Fächern des Geschäftes wohl bewandert ist, und der das Nüzliche in bündiger Kürze klar und faßlich für Jedermann vorzutragen wußte, während er das Ueberflüssige verwarf, um das Buch nicht unnöthig zu vertheuern. Da sind denn aus dieser Ursache die Muster von Protesten, welche nie der Kaufmann aufsezt, sondern die der Notar in gedrukten Formularen ausfüllt, und alle ähnlichen Dinge weggeblieben; dagegen aber sind Muster von Konto-Korrenten, Fakturen, Anweisungen und Wechseln aller Art angehängt worden, und zwar lithographirt, um die Stellung und Form derselben so anschaulich zu machen, daß auch diejenigen, welche noch keine Gelegenheit hatten, solche Originale auf Komptoiren zu sehen, sie sogleich richtig, und für jedes Komptoir brauchbar nachbilden können; ein besonderer Vortheil für junge Leute, welche aus den gewöhnlichen gedrukten Schematen nie lernen können, wie sie in der Anwendung auszuführen sind.

Besonders ersprießlich werden in vielen Fällen für junge Leute, die in die Lehre treten wollen, sowol als für Kommis, die ihre Stelle zu wechseln wünschen, die Muster der Dienstgesuche seyn, bei deren Abfassung der Autor sich ganz in die verschiedenen Lagen solcher jungen Leute zu versezen, und ihnen dadurch eine oft schwierige Aufgabe zu erleichtern gewußt hat.

Der gebildete, ächt kaufmännische und bündige Styl, so wie der auffallend billige Preis dieses nüzlichen Werkes werden dasselbe besonders empfehlen, eine flüchtige Ansicht desselben aber diese Empfehlung bewähren, und Niemand dessen Ankauf bereuen lassen.

Regensburg, im März 1829.

Die J. S. Rettmeyr'sche Buch-, Kunst und Musikalienhandlung.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Schrettinger Versuch eines vollständigen Lehrbuches der Bibliothek-Wissenschaft. IIr Bd. enth. des ganzen Werkes IVs und lezten Heft, nebst Zusäzen und Berichtigungen zum Ir Bd. oder 18 bis 36 Heft und endlich ein vollständiges Sachregister über das ganze Werk. geh. 8.

Da sich das Urtheil des Publikums über den klassischen Werth dieses in seiner Art einzigen Originalwerkes seit 20 Jahren hinlänglich ausgesprochen hat, so enthalten wir uns aller weitern Empfehlung in der völligen Ueberzeugung, daß die endliche Erscheinung des so lange erwarteten lezten Theiles gewiß jedem Bücherfreunde sehr willkommen seyn wird. Durch die Zusäze zum ersten Band erhält derselbe vermittelst der Zeit seiner Erscheinung vom Verfasser gemachten Erfahrungen den Werth einer neuen verbesserten Auflage, die früher auf Kosten des Hrn. Verfassers erschien, und jezt nur durch uns zu beziehen ist.

Bei mir ist so eben fertig geworden:

Meine Reise nach Grusien im Jahre 1827 von F. Eh. W. Vetter. 8. 144 Seiten. geh. 12 gr.

Diese in einem humoristischen Gewande abgefaßte Reise dürfte eine sehr willkommene Erscheinung seyn, da Grusien jezt von besonderm Interesse ist.

Leipzig, im April 1829.

Karl Enobloch.

Bei Gebrüder Franckh in Stuttgart ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Deutschland,
oder
Briefe
eines
in Deutschland reisenden Deutschen.

4 Bände. gr. 8. 200 Bogen stark. Preis 21 fl. od. 12 Thlr. sächs.

Wir glauben nicht unparteiischer dieses Werk, welches mit dem vierten Bande nun geschlossen ist, anzeigen zu können, als wenn wir das nachfolgende Urtheil über die frühern Bände, welches von einem Unbekannten im „allgemeinen Anzeiger der Deutschen" erschien, hier mittheilen. Es heißt nemlich: Der Verfasser gehört, wie aus Allem hervorgeht, zu den Wenigen, die Studium und Leben zu einer großen Universalität des Geistes erhoben hat, zu den Wenigen, die nicht altern, deren Geist, obgleich in einem Frühling ganz anderer Zeiten erwacht, dennoch für die Blüthen unserer Tage die reinste Empfänglichkeit besizt.

Der sprudelnde Humor, der überall hervorbricht, erinnert in seiner, oft alle Dämme überfluthenden Fülle häufig an Jean Paul. Doch er ist ein ganz anderer, eigenthümlicher, denn er kennt nicht das Wehmüthig-Kränkelnde, von dem der jenes größten aller Humoristen nicht ganz freizusprechen ist, sondern er ist kerngesund, und kan in seiner Kraft nur dem Lüstling nicht behagen, der erst sich sündhaft gemacht hat, und dann die Natur selbst dafür hält, oder den affektirten, überfeinerten Männlein, denen der Anblik alles rein Menschlichen Konvulsionen zuzieht.

Dabei offenbart sich in dem ganzen Werke eine Freimüthigkeit, die zu den seltneren Erscheinungen in unserer Litteratur gezählt werden mag, und die Darstellung ist so ungemein lebendig, daß man oft vergißt, in einem Buche zu lesen, sondern in Gesellschaft eines gelehrten und muntern Mentors alle die Dinge, die uns erzählt werden, mit eigenen Augen zu sehen glaubt.

Es ist natürlich, daß die Ansichten, die ein Buch von solchen Eigenschaften über Kunst und Litteratur, Volkseigenthümlichkeit und Ortsmerkwürdigkeit, Geschichte und Politik enthält — alles Gegenstände, zu deren Betrachtung eine Wanderung durch unser Vaterland den reichsten Stof darbietet, und bei denen sich unser Verfasser mit besonderer Liebe verweilt, — es ist natürlich, sage ich, daß diese Ansichten die belehrendste und anziehendste Unterhaltung gewähren müssen.

Heidelberger klinische Annalen. Eine Zeitschrift, herausgegeben in Vereinigung mit Prof. Harleß in Bonn, von den Prof. Puchelt, Chelius und Naegele in Heidelberg. V. Band. 1s Heft

Oder:

Neue Jahrbücher der Medizin und Chirurgie. XIV. Band. 1s Heft. gr. 8. Heidelberg, bei J. C. B. Mohr.

Inhalt. I. Beitrag zur Charakteristik der lezten Masern- und Scharlach-Epidemie, in einigen Nassauischen Distrikten. Vom Hrn. Medizinalrath Dr. Vogler zu Wallenroth. II. Geschichte eines gleichzeitigen Doppelfieber-Ausschlags, als Beweis gegen den bestehenden Grundsaz: daß nur Ein Fieber Exanthem auf der Haut entstehen könne. Vom Hrn. Dr. Rumpelt in Dresden. III. Ein Fall von *Hydrocephalus acutus*, nebst einigen Bemerkungen über die Therapie dieser Krankheit. Vom Hrn. Dr. Vezin in Osnabrück. IV. Ueber die eigentliche Ursache der Brustbeklemmung beim Bergsteigen, oder über die nächste Wirkung des Bergsteigens in Bezug auf die Respiration. Vom Hrn. Kreisphysikus Dr. Göbel zu Mayen. V. Beobachtungen einiger Fälle von Tetanus, und von Rükenmarks-Erschütterung. Von Demselben. VI. Fall von einem fremden Körper im Mastdarme. Vom Hrn. Dr. Dahlenkamp in Iserlohn. VII. Fall von *Asthma Millari*. Von demselben. VIII. Vermischte Bemerkungen aus der Arzneikunst, Wundarzneikunst und Geburtshülfe. Von Hrn. Dr. Dorfmüller, Amtsphysikus zu Fürstenau unweit Osnabrück. IX. Merkwürdige Krankheitsfälle. Von Hrn. Dr. Bird in Bees.

Preis des Bandes von 4 Heften 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr.

Bei Riegel und Wießner in Nürnberg ist erschienen:

Veillodters, Dr. V. K., Predigten auf die Sonn- und Festtage des Jahrs, größtentheils über Texte aus den Schriften des Apostels Johannes. 2 Theile. gr. 8. 2 Rthlr. 16 gr.

Der würdige Verfasser bot diese Sammlung als die lezte, die er herausgeben wolle, an, und sie wurde die lezte, denn während des Drukes vollendete er seine irdische segensreiche Laufbahn. So möge sie denn als ein theures Vermächtniß geachtet und in Familien benüzt werden!

Gartenliebhabern, Handelsgärtnern und Oekonomen wird empfohlen:

Die Kultur des Spargels.

Eine auf vieljährige Erfahrung gegründete Anweisung, Spargelfelder auf die zwekmäßigste und am wenigsten kostspielige Weise anzulegen und zu behandeln, für Gartenfreunde von B. Rolow. In 8. 88 Seiten stark. Leipzig, Industriekomptoir. brosch. 9 gr.

Der Vortheil macht den Anbau des Spargels jedem Gartenliebhaber oder Handelsgärtner äußerst wichtig; bis jezt ist jedoch kein Gartengewächs einer verschiedenern, sehr oft zwekwidrigern, Behandlung unterworfen gewesen als dieses. Die hier und da über diesen Gegenstand abgedrukten Aufsäze sind unzureichend, und dieses veranlaßte den Verfasser zur Herausgabe dieser gründlichen und gewiß praktischen Anweisung.

Ist in allen Buchhandlungen zu haben.

The Hamburg Reporter. — The Gleaner.

Durch den Erfolg, der den beiden genannten Journalen bereits im ersten Jahre ihres Bestehens zu Theil geworden ist, sieht sich der Gründer derselben in den Stand gesezt, die Bedingungen so zu stellen, daß die Anschaffung, wie er sich schmeichelt, *allen* Freunden der englischen Litteratur und namentlich allen Lesezirkeln bedeutend erleichtert werden soll.

Es wird nemlich, vom 1 April an, den Abonnenten des *Gleaner* ein Exemplar des *Reporter* — und ebenso den Abonnenten des *Reporter* ein Exemplar des *Gleaner*, *ohne Erhöhung des einfachen Abonnements* abgelassen werden.

Der *Gleaner* wird vom 1 April an, anstatt wie bisher in monatlichen Heften von acht Bogen, in zwei wöchentlichen Nummern (die Nummer bestehend aus sechzehn gedrukten Spalten in grosß Quart), jeden Dienstag und Freitag zugleich mit dem *Reporter* ausgegeben, und selbigen Abend mit den Posten versandt werden.

Die Redaktion des *Gleaner* behält sich vor, die Vortheile, die aus der veränderten Einrichtung des Journals entspringen werden, in einer eigenen Anzeige zu entwikeln.

Einstweilen wird es hinreichend seyn, hier zu bemerken, daß die Abonnenten für die vierteljährliche Subscription von sechs Mark Kourant (zwei Thalern) *sechsundzwanzig* Nummern einer politischen Zeitung, und eben so viele Nummern einer Uebersicht der neuesten englischen und amerikanischen Litteratur erhalten werden. — Bestellungen nehmen die löblichen Postämter im Auslande an.

Hamburg, Börsen-Halle, im März 1829.

Deutschland.

* Dresden, 18 April. Die lezten Nummern der Gesezsammlung für das Königreich Sachsen vom Monat März sind nicht ohne vielfaches Interesse für die Gesezgebung und auch in statistischer Hinsicht. Das Ende Januars erlassene Mandat, welches die Grundsäze der Allodialerbfolge genauer als bisher geschehen bestimmt, macht vielen Mißverhältnissen in der Intestaterbschaft, besonders beim Tode der Eheleute, die ohne Testament sterben, ein Ende, und ist mit der tiefsten Sachkenntniß und Umsicht gefaßt. Als ersten Konceptenten desselben nennt man einen unserer trefflichsten Gesezmänner, den Appellationsrath Schumann, auf welchen sich auch nach dem Tode des ehrwürdigen Ordinarius der Juristenfakultät in Leipzig zuerst alle Augen richteten, obwol deutlich war, daß er seinem segensvollen Geschäftskreis nicht entzogen werden könne. In mannichfacher Verbindung mit jenem Mandat stand das zu Ende des vorigen Jahrs ausgegebene Mandat über die Verbürgung der Frauenspersonen. Es hatte vieljährige Unterhandlung und Erörterung gekostet, um die nach der unglücklichen Theilung Sachsens zwischen Preußen und Sachsen abzutheilenden milden Stiftungen mit Berüksichtigung aller gegenseitigen Ansprüche vollkommen auszugleichen. Endlich wurde diese mühsame Ausgleichung im Julius 1825 von beiden Regierungen ratifizirt: aber noch blieb bei dem, was Sachsen verblieb, Manches zu ordnen und aufzuklären übrig. Dis Alles liegt nun in einem für die Statistik Sachsens wichtigen Aktenstük in der Gesezsammlung vor, wo nicht nur die ganze Konvention mit Preußen, sondern auch die genauesten Verzeichnisse sowol der an das Herzogthum Sachsen überwiesenen als der dem Königreiche verbliebenen Stiftungen und Stipendien publizirt worden sind, in tabellarischer Form, so daß bei allen von ganzen Korporationen oder Privatkollatoren zu verwaltenden Stipendien der Name des Stifters und der Stiftung, Datum der Stiftungsurkunde und Zwek der Stiftung, die zur Theilnahme geeignete und die Bezeichnung der Administration und Kollatur in besondere Kolumnen eingetragen ist. Wirkliche Stipendien, von allen andern Stiftungen abgesehen, bestehen im Königreiche Sachsen gegenwärtig 985, im Herzogthume Sachsen 596. Durch diese Uebersicht sind alle Lokal-, Provinzial- und allgemeinen Stiftungen und Stipendien zum erstenmal unter die öffentliche Kontrolle gestellt, und dabei durch gemeinschaftliche Uebereinkunft die Verfügung getroffen worden, daß wenn sich bei Erledigung eines Familienstipendiums oder einer sonstigen Lokalstiftung binnen vier Wochen kein Genußberechtigter gemeldet hat, dis durch die Leipziger politische Zeitung oder die preußische Staatszeitung mit Anberaumung eines Termins bekannt gemacht werden soll. Es fällt in die Augen, wie vielen Vernachlässigungen dadurch für immer begegnet wird. Wie man versichert, sind noch viele andere Theile der Gesezgebung und Gerichtspflege in Sachsen zu neuer Erörterung und Verbesserung gekommen, und Manches vorbereitet, z. B. im Hypothekenwesen, und so ist, auch ohne besondere Gesezgebungskommission, Alles im Fortschreiten. Wie bekannt, hatte der gelehrte, einst Wittenberger, Kriminalist, Hofrath Stübel, sich seines Auftrags, aus allen in Masse vorhandenen Materialien den Entwurf eines neuen Kriminalrechts zu verfertigen, schon vor dem lezten Landtage so entledigt, daß der vollendete, zwar gedrukte, aber nie zur Publikation gekommene Entwurf auch den Ständen vorgelegt werden konnte. Allein die ständische Berathung erstrekte sich nicht viel weiter als über die Abänderung des Titels in den eines Strafgesezbuches. Es wurden die Spruchkollegien in Leipzig und andere Behörden darüber gehört und von vielen Seiten die wichtigsten Bemerkungen mitgetheilt. Den unablässig mit der Redaktion dieser Kritik beschäftigten Verfasser rief zu Ende des vorigen Jahrs der Tod ab. Die Hinterlassenen erhielten noch vom König eine ansehnliche Remuneration, das Ganze des Werks aber wurde dem Hofrath und Gehelmreferendar Tittmann, der schon früher daran sehr thätig gearbeitet hatte, und als Kriminalist in der gelehrten Welt zur Genüge bekannt ist, zur definitiven Bearbeitung in die Hände gelegt, zugleich mit den 8 Bänden Erläuterungen, welche Stübel zur Unterstüzung seines in kurzen Paragraphen gefaßten Entwurfs besonders gearbeitet hatte. Von Tittmann ist vor Kurzem eine scharfsinnige Abhandlung, worin er das in Sachsen verpönte Selbstdispensiren der Aerzte den homöopathischen Aerzten zu vindiziren sucht, erschienen: die Homöopathie in staatspolizeilicher Hinsicht, welche allerdings mit dem in dem östreichischen Staate neuerlich wieder geschärften Verbot sehr in Widerspruch steht. Zu läugnen ist nicht, daß troz aller gerühmten Erfolge in einzelnen Fällen, und des Scharfsinns, womit der Vater der Homöopathie in seinen vielgelesenen Schriften seine Kurart und Heilmittellehre geltend zu machen wußte, noch viel daran fehlt, die Zweifel der unbefangensten rationellen Aerzte gelöst zu sehn. Modesucht und Leichtgläubigkeit treiben auch hier ihr Spiel. Man erwartet aus der Feder des gelehrten Arztes, Prof. Choulant, ein gründliches Werk über diese so viele Gemüther anregende Heilangelegenheit.

Litterarische Anzeigen.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Militairische Mittheilungen. Herausgegeben von J. v. Xylander und L. Kretschmer. 2r Bd. 1s Heft. Preis für 3 Hefte, welche nicht getrennt werden. 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr.

Inhalt: I. Vertheidigung von Candia im 17ten Jahrhundert. (Fortsezung.) — II. Reglementsstudien. Ueber das neueste königl. schwedische Exerzirreglement von 1824. — III. Geschichtliche Darstellung der Veränderungen in der Formation der k. bayerischen Kavallerie vom J. 1778 bis 1828. — IV. Miscellen. Franz von Sickingen. — Reklamation.

An Zeitungsleser.

J. Hütz Beschreibung der europäischen Türkei, nebst einer allgemeinen Uebersicht des ganzen türkischen Reichs. Nach den vorzüglichsten Hülfsquellen bearbeitet. gr. 8. München bei Fleischmann. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl.

Dieses ausgezeichnete Werk wird Zeitungslesern bei wieder eröfnetem Feldzuge sehr willkommen seyn. Zur Würdigung des Gesagten heben wir aus der in der Leipziger Litteraturzeitung erschienenen Recension folgende Stelle aus: „Das Buch wird auch seinen Werth behalten, wenn der türkisch-russische Krieg ein Ende erreichen sollte. Die historisch-statistischen Momente sind nach den besten Quellen mitgetheilt, die geographischen Beschreibungen zwar kurz, aber höchst faßlich und deutlich — wenn man eine gute Karte zur Hand hat — und durch ein gutes Register wird die Brauchbarkeit des Buches sehr erhöht. Wir wünschen demselben recht große Verbreitung, besonders da auch der Preis sehr billig ist."

Neue Bücher und Kunstsachen der Anton Weber'schen Buch- und Kunsthandlung in München.

Bayer, Dr. H. (öff. ord. Professor der k. Univers. München) Theorie der summarischen Prozesse zum Gebrauch bei Vorlesungen. circa 15 Bogen. gr. 8.

Der Verfasser, bisher zu bescheiden als Autor aufzutreten, hat sich nur durch die dringendsten Aufforderungen dazu entschlossen es herauszugeben.

Wir sezen zur Empfehlung dieses Werkes nichts bei, da wir

fest überzeugt sind, daß dessen Werth allgemein anerkannt wird.

Gsell, W. C. J., neue Anweisung zur Führung der doppelten Buchhaltung, in einer den jezigen merkantilischen Verhältnissen angemessenen Ausgabe. Subscriptionspreis 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr. Ladenpreis 2 Thlr. — gr. od. 3 fl. 36 kr.

Da von dem vor mehrern Jahren erschienenen Werke: Anweisung zur Selbsterlernung der doppelten Buchhaltung, in einem Geschäftsgang von 3 Monaten, dargestellt von Jakob Gsell, eine neue, den Bedürfnissen der Zeit entsprechende Ausgabe nicht erscheinen konnte, indem den Verfasser mitten in seiner Arbeit der Tod wegriß, so entschloß sich dessen Sohn zur Bearbeitung des obigen Werkes.

Es enthält: I. Gründungsplan und historische Erzählung aller in 3 Monaten vorkommenden Geschäfte, nebst Erklärung, wie solche in die treffenden Bücher eingetragen werden müssen. II. Kassabuch. III. Memorial- oder Prima-Nota. IV. Journal. V. Hauptbuch. VI. Bilanzbuch.

Bei Durchsicht dieses Werkes wird man sich überzeugen, daß es ganz den jezigen Verhältnissen angemessen ist, und darin die neuesten Wechsel-Kurse und andere Veränderungen berüksichtigt sind. Es ist auf schönes weißes Papier mit guten Lettern gedrukt. Exemplare auf Postpapier wurden wenige gedrukt und kosten 2 Thlr. 8 gr. od. 4 fl.

Ciceronis de natura Deorum liber I. et II. Ad optimorum librorum fidem recensuit et in lectionum usum edidit Dr. Friedr. Ast. 8. maj. 8 gr. 36 kr.

Platonis Phaedo. Ad optimorum librorum fidem recensuit et in lectionum usum edidit Dr. Friedr. Ast. 8. maj. 12 gr. od. 54 kr.

Ast, Dr. F., (ord. öff. Professor der k. Universität München) Hauptmomente der Geschichte der Philosophie. 8. 8 gr. od. 36 kr.

Magold, M., (geistl. Rath und Professor) Lehrbuch der Chronologie. 26 Bogen. gr. 8. mit mehreren Tabellen.

Es werden 2 Ausgaben veranstaltet, eine auf weißes Drukpapier und eine andere auf feines Postpapier. Der Druk ist ausgezeichnet schön. Es wird im Juli beendigt und der Preis ungefähr 3 Thlr. — und 4 Thlr. — seyn.

Der Name des würdigen Verfassers, dessen Verdienste um die Mathematik allgemein anerkannt sind, ist hinreichend zur Empfehlung dieses Werkes. Wir erlauben uns blos auf das früher erschienene mathematische Lehrbuch desselben aufmerksam zu machen, welches seit 30 Jahren in mehrern hohen Schulen eingeführt ist, und sich wegen seines klassischen Werthes und seiner Vollständigkeit einer stets gleichen Theilnahme zu erfreuen hat, wie nicht leicht ein mathematisches Werk. Wie sehr übrigens ein gründliches chronologisches Lehrbuch Bedürfniß ist, darüber hat sich kürzlich ein Recensent im Mitternachtsblatt ausgesprochen.

Mayer, G. Dr., (Professor) Leitfaden zum Unterrichte in der Elementar-Mathematik. I. Abtheilung, enthaltend: Arithmetik und ebene Geometrie. Mit 2 Steindruktafeln. 8½ Bogen. gr. 8. 14 gr. oder 1 fl.

Dasselbe ist bereits als Lehrbuch in mehrern Schulen eingeführt und vorzüglich zum Leitfaden in höheren Bürgerschulen und Gymnasien geeignet.

Michel Angelo Buonarotti's Propheten und Sibyllen als Studien-Blätter im Gewandzeichnen und im Faltenwurfe für Kunstliebhaber. 6 Blätter in Folio, 12 Zoll hoch, 7 Zoll breit, lithographirt von F. Winterhalder. I. Jeremias. II. Sibylla Erithraea. III. Zacharias. IV. Daniel. V. Sibylla Delphica. VI. Esaias.

Subscriptionspreis 2 Thlr. 16 gr. oder 4 fl. 48 kr. Vom 1 September tritt unwiderruflich der Ladenpreis von 3 Thlr. 8 gr. oder 6 fl. rhl. ein.

Wem sind nicht diese herrlichen Stüke bekannt: Schöpfungen, eben so ausgezeichnet durch die Würde, Kraft und Genialität des Ausdrukes, als durch die Klassizität der Komposition. Nicht leicht wird ein Kunstfreund, geschweige denn ein Künstler selbst, in diesen Bildern den hohen Werth verkennen; was aber dieselben ganz besonders schäzbar macht, ist, daß sie in dem gewählten Formate vorzüglich bequem und von F. Winterhalder's kunstgeübter Hand schön lithographirt, geeignet sind für Studien in der Gewänderzeichnung und im Faltenwurfe, zu Vorlegeblättern für geübtere Zeichenschüler, zu Preisen in Zeichnungsschulen ꝛc., daß sie in gleich hohem Grade jedes Zimmer, jede Kunst-Sammlung zieren.

Der Preis (1 Blatt kommt $10^2/_3$ gr., 48 kr., welches jedoch nicht einzeln gegeben wird) ist gewiß so billig, daß auch den Lehr-Anstalten die Anschaffung derselben als Vorlegeblätter und Zeichenpreise nicht schwer fallen kann. — Ein eleganter Umschlag trägt zu ihrer äußern Zierde bei.

Quaglio, Abbildung der vorzüglichsten Gebäude altdeutscher Bauart. In Stein gravirt von A. Falger. 7 Hefte à 7 Blätter. 12. Jedes Heft 16 gr. od. 1 fl. 12 kr.

Einzeln jedes Blatt 4 gr. oder 18 kr.

Das 7te Heft erscheint.

Petit St. Jean. kl. Folio. lith.
Sauveur du monde. kl. Folio. do.
Jedes Blatt 4 gr. oder 18 kr.

Subscriptions-Anzeige.

Auf Subscription ohne Vorausbezahlung:

Verfassungsentwurf zur Bildung einer Handels-Kredit-Versicherungs-Gesellschaft von A. Plüß-Langhans. 2 Bogen. 8. Bern 1829. Preis 40 kr. Bei C. A. Jenni,

wo sowol wie bei jeder andern Buchhandlung im In- und Auslande und auch bei dem Verfasser selbst, auf portofreie Anmeldung hin, subscribirt wird. Mehr als die bestellten Exemplare werden keine gedrukt werden.

Die Erscheinung einer Handels-Kredit-Versicherungs-Gesellschaft möchte wohl eines der auffallendsten merkantilischen Ereignisse unserer Zeit seyn. — Allein schon liegt uns ein Verfassungsplan dazu da, der wenig Zweifel über die Möglichkeit ihrer Ausführung sowol in der Schweiz als in jedem andern europäischen Staate übrig läßt. Herr Plüß-Langhans in Bern, schon früher als Begründer der schweizerischen National-Versicherungsgesellschaften hoheitlich honorifizirt, theilt uns auch hier wieder Ansichten mit, die das Interesse jedes Handels- und Gewerbsmannes in hohen Anspruch nehmen müssen. Obschon sich der Verfasser keineswegs anmaaßt, den lezten Stein an dieses neue und wohlthätige Gebäude gelegt zu haben, so weist dennoch seine Arbeit ein mit vieler merkantilischer Kenntniß und in seinen gegenseitigen Folgen wohlberechnetes System dazu dar, das weniger Vervollkommnung fähig seyn dürfte, und den ersten Unternehmern desselben den nüzlichsten Erfolg gewähren möchte.

Bis Ostern erscheint in unserm Verlage:

Lexikon des Kirchenrechts und der römisch-katholischen Liturgie.

In Beziehung auf ersteres mit steter Rücksicht auf die neuesten Konkordate, päpstlichen Umschreibungsbullen und die besonderen Verhältnisse der katholischen Kirche in den verschiedenen deutschen Staaten.

Von

Andreas Müller,

Dompikar, auch Archivar und Registrator bei dem bischöflichen Ordinariate zu Würzburg.

Erster Band, gr. 8.

Diejenigen verehrl. Bücherfreunde, welche bis Ende April entweder bei einer ihnen nahe gelegenen Buchhandlung oder bei uns selbst darauf subscribiren, erhalten das kompiete Werk, welches bis Ende d. J. erscheint, um den vierten Theil wohlfeiler, als der Ladenpreis seyn wird.

Würzburg, 24 März 1829.

Etlinger'sche Buchhandlung.

Bei Gebrüder Franckh in Stuttgart ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Legationssekretair oder die Kabalen geheimer Katholiken und Jesuiten in Deutschland.

Eine höchst merkwürdige fürstliche Bekehrungsgeschichte des Jahrs 1825, worin der Uebertritt des Herzogs und der Herzogin von Anhalt-Köthen zur katholischen Kirche, die russische Verschwörung u. s. w. von einem Jesuiten prophezeiht worden.

Aus den Papieren des in Paris vergifteten geheimen Legationssekretairs R..... und aus mündlichen und schriftlichen Ueberlieferungen.

Herausgegeben von Dr. Eichmann.

gr. 8. geheftet. 3 fl. oder 1 Thlr. 21 gr. sächs.

Es ist erschienen:

Archiv für die civilistische Praxis. Herausgegeben von v. Löhr, Mittermaier und Thibaut. Zwölften Bandes erstes Heft. gr. 8. Heidelberg, bei C. F. Mohr.

Inhalt. I. Beiträge zu der Lehre über die Bedeutung und den Umfang der s. g. Eventualmaxime im deutschen gemeinen bürgerlichen Prozesse. Von Hrn. Minist. Rath Linde zu Darmst. II. Findet zum Beweise der Ehescheidungs-Ursachen die Eidesdelation statt? Von Hrn. Dr. Uhlein, Privatdoc. zu Heidelb. III. Beleuchtung des Satzes, daß Erkenntnisse für oder wider eine Ehe nicht in Rechtskraft übergehen. Von Demselben. IV. Nachträgliche Bemerkungen über die Streitfrage: ob nach röm. Justinianeischem Rechte Servituten durch bloßen Vertrag bestellt werden können. Von Hrn. Dr. Warnkönig, Prof. d. Rechte an der Univ. Löwen. V. Beiträge zur Lehre von der Widerklage. Von Hrn. Dr. Lauk, Privatdoc. zu Würzburg. VI. Ueber das interdictum quorum bonorum. Von v. Löhr. VII. Einiges über die Verpflichtung zur Alimentation im Ehebruch erzeugter Kinder, und ob dieselbe auf die Erben des Schwängerers übergehe. Von Hrn. Bürgermeister Dunze in Bremen. VIII. Was hat der deutsche Prozeß im Ganzen und im Detail durch die neuere doktrinelle und legislative Behandlung gewonnen? Von Mittermaier.

Auch ist die 2te Aufl. des IVten Bandes des Civ. Archivs nun vollständig erschienen. Preis jeden Bandes 2 Rthlr. od. 3 fl.

Ferner ist vor Kurzem erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

Ueber die Markgenossenschaften. Von Dr. K. F. L. Freiherrn v. Löw, Privatdocenten des Rechts in Heidelberg. gr. 8. Heidelberg, bei J. C. B. Mohr. (18 Bogen.) 1 Rthlr. od. 1 fl. 48. kr.

Bei mir ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Bibliothek klassischer Romane und Novellen des Auslandes.

12. Auf Druckpapier. Geheftet.

Erster bis vierter Band:

Der sinnreiche Junker Don Quixote von La Mancha, von Miguel de Cervantes Saavedra. Neu übersezt durch Dietrich Wilhelm Soltau. Mit einer Einleitung.

1825. 60¼ Bogen. 2 Thlr. 12 gr.

Fünfter Band;

Der Landprediger von Wakefield, eine Erzählung von Oliver Goldsmith. Neu übersezt durch Karl Eduard von der Oelsnitz. Mit einer Einleitung.

1825. 11⅛ Bogen. 15 gr.

Sechster bis neunter Band:

Gil Blas von Santillana, von Le Sage. Aus dem Französischen. Mit einer Einleitung.

1826. 45¼ Bogen. 2 Thlr.

Zehnter Band:

Geschichte und Leben des Erzschelms, genannt Don Paul, von D. Francisco de Quevedo Villegas. Aus dem Spanischen übersezt durch Johann Georg Keil. Mit einer Einleitung.

1826. 8¼ Bogen. 12 gr.

Eilfter bis vierzehnter Band:

Geschichte Tom Jones, eines Findlings, von Henry Fielding. Aus dem Englischen übersezt durch Wilhelm v. Lüdemann. Mit einer Einleitung.

1826. 59 Bogen. 2 Thlr. 12 gr.

Fünfzehnter Band:

Niels Klim's Wallfahrt in die Unterwelt, von Ludwig Holberg. Aus dem Lateinischen übersezt durch Ernst Gottlob Wolff. Mit einer Einleitung.

1828. 13¼ Bogen. 15 gr.

Sechszehnter Band:

Lezte Briefe des Jacopo Ortis, von Ugo Foscolo. Aus dem Italienischen übersezt durch Friedrich Lautsch. Mit einer Einleitung.

1829. 13¼ Bogen. 15 gr.

Alle bis jezt erschienenen 16 Bände kosten 9 Thlr. 9 gr.

Jeder Roman ist unter besonderm Titel auch einzeln zu den bemerkten Preisen zu erhalten.

Leipzig, den 14 Februar 1829.

F. A. Brockhaus.

Erholungsstunden. Viertes Heft 1829.

Mit einer Zeichnung.

Inhalt. Ein Besuch im Kings-Bench-Gefängniß, von Adrian. — Wittekinds Brautfahrt, von Starkloff. — Rede am Lessingefeste, von Th. Schacht. — Gedichte von W. Müller und A. Gebauer. — Logogryph von Th. v. Haupt. — Die frühern Hefte enthalten Beiträge von G. Döring, Fr. Rückert, Weisflog u. A.

Der Jahrgang von 12 Heften, mit Musik und Zeichnungen, kostet 5 Rthlr. oder 7 fl. 30 kr.

J. D. Sauerländer.

In Baumgärtners Buchhandlung in Leipzig ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versendet worden:

Archiv für neuere Kriegs- und Armeegeschichte. 1r Bd. 2s Heft. gr. 8. geh. 12 gr.

Inhalt: I. Ueber die eigentlichen Ursachen des Kriegsglüks der französischen Republik. (Beschluß.) — II. Versuch einer Litteratur der Geschichte des Kriegs in der vorenäischen Halbinsel. — III. Stärke der englischen Armee zu verschiedenen Zeiten.

Jagdkatechismus zum Gebrauche bei dem öffentlichen Unterrichte und der Selbstbelehrung. Entworfen von Stephan Behlen. Zweiter und lezter Theil. gr. 8. geh. 1 Thlr, 6 gr. (Der erste Theil kostet 1 Thlr. 12 gr.)

Beiträge zur Lehre von den Taxen der Forstprodukte, insbesondere des Holzes. Programm zur Eröfnung der Vorlesungen an der königlichen Forst-Lehranstalt zu Aschaffenburg, von S. Behlen. gr. 8. geh. 6 gr.

Pharmacopöa homöopathica, edita a Dr. F. Hartmanno. E. s. t. Dispensatorium homöopathicum auctore *Dr. Caspario*. Denuo editum, auctum atque emendatum a *Dr. F. Hartmanno*. gr. 8. geh. 12 gr.

Homöopathische Pharmakopöe für Aerzte und Apotheker. Auch unter dem Titel: Dr. Caspari's homöopathisches Dispensatorium für Aerzte und Apotheker, worin nicht nur die bis jezt bekannten, sondern auch die in Hofrath Hahnemann's neuestem Werke und in Hartlaub's und Trink's Arzneimittellehre enthaltenen Arzneien aufgenommen worden sind. Herausgegeben von Dr. F. Hartmann. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8. geh. 12 gr.

Katechismus der Homöopathie oder kurze und faßliche Darstellung der Grundsäze des homöopathischen Heilverfahrens, für Aerzte und Nichtärzte. Vom Dr. Karl Georg Christ. Hartlaub. Dritte verm. und verb. Aufl. gr. 8. geh. 16 gr.

Die schnell auf einander folgenden Auflagen dieser Werkchen zeugen am besten von deren Zwekmäßigkeit.

Kritische Blätter der Forst- und Jagdwissenschaft, in Verbindung mit mehreren Forstmännern und Gelehrten herausgegeben von Dr. W. Pfeil. Vierter Band. Zweites Heft. gr. 8. geheftet 20 gr.

Inhalt: I. Recensionen. — II. Abhandlungen. Andeutungen über die nothwendige Beachtung des Klima's bei dem Holzanbaue. — Fortsezung und Beschluß der historischen Skizze der Ausbildung der Lehre von der Forstabschäzung. — Zur deutschen Forstgeschichte. 1. Andeutungen über die verschiedene Gestaltung des Waldbesizes in Deutschland. — 2. Wie in Deutschland die Mittelwaldwirthschaft entstand. — Ueber die Vorbildung des Forstmannes. — Miscellen. 1. Verschiedene Grundlagen der Forstwirthschaft. — 2. Abtrieb des Niederwaldes. — 3. Verschlechtert der Niederwald den Boden? — 4. Vortheilhafte Wirkung des Seitenschuzes auf die Erziehung der Pflanzen. — 5. Einige Durchforstungsregeln. — 6. Ueber die Saamenmenge bei Fichtenkulturen am Harze und die Büschelpflanzung. — 7. Empfehlung der Königschen und Cotta'schen Holztarations-Tafeln. — 8. Ueber den sich oft ändernden Werth der verschiedenen Waldnuzungen.

Die Uhrmacherkunst, vorgetragen in zehn Vorlesungen, oder vollständiges Handbuch für Uhrmacher und Liebhaber der Kunst. Nach Berthoud und den Werken von Wuillamy, erstem Uhrmacher des Königs von England, Georgs IV, geordnet und mit den neuesten Verbesserungen vermehrt von einem alten Schüler Breguets. Aus dem Französ. von Georg Wolbrecht. 6te—8te Lieferung mit 5 Kupfern. gr. 12. brosch. à 9 gr.

Dieses Buch findet einen schnellen Absaz, da es Bedürfniß war.

Bei J. A. Barth in Leipzig ist so eben erschienen:

Brandes, H. W., Unterhaltungen für Freunde der Physik und Astronomie. 1r Band 3s Heft: Ueber die Sturmfluthen des Winters 1824 bis 1825 in St. Petersburg und an den Ufern der Nordsee. Ueber einige optische Lufterscheinungen. Mit 2 lithogr. Tafeln. gr. 8. brosch. 12 gr.

(NB. Die früher erschienenen 2 Hefte kosten 21 gr.)

Fundgruben des alten Nordens. Bearbeitet und herausgegeben durch Dr. *G. T. Legis*. 1r Band. Mit 5 Steintafeln. gr. 8. Fein Drukpap. 1 Rthlr. 15 gr. Schreibpap. 2 Rthlr.

Auch unter dem Titel:

Die Runen und ihre Denkmäler, nebst Beiträgen zur Kunde des Skaldenthums.

Haidinger, W., Anfangsgründe der Mineralogie. Zum Gebrauche bei Vorlesungen. Nebst 15 Kupfertafeln. gr. 8. 2 Rthlr. 9 gr.

Bei J. Perthes in Gotha ist so eben erschienen:

Chr. Ferd. Schulze's historischer Bildersaal. Fünften Bandes zweiter Theil. Mit 10 Kupfern. Subscrpt. Preise: 3⅓ Thlr. (6 fl. 18 kr.) auf Schreibpapier, 2⅔ Thlr. (4 fl. 48 kr.) auf Drukpap.

Dieser neue Theil eines geachteten Werkes kan auf denselben Beifall Anspruch machen, den seine Vorgänger erlangt haben. Mit erhöheter Sorgfalt ausgearbeitet und ausgestattet, schildert er genau und anschaulich die Zeiten nach dem westphälischen Frieden bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts, mithin höchst wichtige Begebenheiten und hervorragende Charaktere, worunter vornemlich: Ludwig XIV., Eugen und Marlborough, die Königin Christine und König Karl XII. von Schweden, Peter der Große, Katharina I., Maria Thereſia, Friedrich der Große im siebenjährigen Kriege, und Andere glänzen. Zehn Kupfer nach geistvollen Zeichnungen von Heideloff stellen Scenen daraus dar.

Von der äußerst wohlfeilen und schön gedrukten Ausgabe der

Allgemeinen historischen Taschenbibliothek

oder

Sammlung historischer Uebersichten der merkwürdigsten Völker und Staaten

(Pränumerationspreis für jede Lieferung von 10 Bändchen in 8. [à 6 gr.] 2 Thlr. 12 gr., wofür solche noch fortwährend durch alle Buchhandlungen zu beziehen.)

sind bereits sieben Lieferungen erschienen.

Dieses, dem Publikum schon durch die Namen der gelehrten Mitarbeiter nachdrüklich empfohlene, höchst interessante Geschichtswerk, bietet einen, in kräftigen und lebensvollen Umrissen gezeichneten, wahrhaft universal-historischen Ueberblik der Entwikelung des Menschengeschlechts dar, und zeichnet sich nicht minder durch seinen anerkannt reichen Gehalt als durch seine Gemeinnüzigkeit und die Geringfügigkeit des Preises besonders vortheilhaft aus.

Die achte und neunte Lieferung befindet sich bereits unter der Presse.

Dresden, im April 1829.

P. G. Hilscher'sche Buchhandlung.

Schweiz.

* Vom 22 April. Die jüngst in der Allg. Zeitung abgedrukte Denkschrift der Regierung von Bern zu Rechtfertigung ihres Systems der Eingangszölle auf fremde und auch schweizerische Erzeugnisse und Waaren, hat, wie vorzusehen war, vieles Aufsehen verursacht und die frühern Erörterungen über das der Schweiz ziemende Verfahren hinsichtlich des Handelsverkehrs überhaupt neu aufgeregt. In den Kantonen werden die diesfälligen Instruktionen für die nahende Tagsatzung berathen, und mehrere Stimmen haben sich bereits auch öffentlich hören lassen. Die getheilt gewesenen Ansichten über das Retorsionssystem treten nochmals gegen einander auf. Während viele Stimmen, sagt eine in Zürich erschienene Denkschrift u. a., den Schuz der Schweizer-Regierungen gegen die feindseligen, allen früher bestandenen, wechselseitigen Verkehr störenden Verfügungen der Nachbarstaaten anrufen zu können glauben, weisen andere auf die lakonische Antwort hin, welche einst englische Kaufleute einem Minister auf seine Frage gaben, was er wohl am besten für ihr Interesse thun könne: daß Se. Herrlichkeit nur die Gnade haben möchte, ihrer weder im Guten noch im Bösen zu gedenken. Es dürfte jedoch ziemlich gewagt seyn, diesen Wunsch als allgemeine und untrügliche Grundlage aller Staatswirthschaft empfehlen zu wollen, da bei genauer Prüfung dieses berüchtigt gewordene Wort vielleicht nur eine sinnige Kritik vorangegangener zwekloser Verfügungen war. Angenommen jedoch, daß es selbst in einem großen Reiche, mit einer kräftigen und aufgeklärten Regierung, eine schwierige Aufgabe für dieselbe sey, sich in die Angelegenheiten des Handels und der Industrie zu mischen, die man ganz richtig einem Fühlkraut verglichen hat; wie viel gefährlicher muß dieses Eingreifen in einem Lande seyn, das, wie die Schweiz, so viele unabhängige Regierungen hat, wenn diese ohne Uebereinstimmung handeln, weil dann nur neue Reibungen und Widersprüche entstehen, deren mißliche Folgen am Ende gerade denen über den Kopf wachsen, die man zu begünstigen glaubte. Die Erfahrungen, welche man bei den neuerlichen Reformen des Münzwesens gemacht hat, sind allerdings geeignet, große Furcht vor ähnlichen Versuchen dieser Art in andern Beziehungen zu erweken. Denn troz den Konkordaten im Westen und Norden ist noch ein großes Quantum schlechter und heimathloser Silber- und Kupfermünze überall in Umlauf und wird, wie der böse Pfenning, von Einem dem Andern zugeschoben. Der Unfug nimmt von Jahr zu Jahr zu, und da jedes neue Münzmandat auch neue Kniffe herbeiführt, so ist es unmöglich, den daherigen Verlust zum Voraus und am allerwenigsten bei Terminverkäufen auf die Preise zu schlagen. Zuverlässig ist aber, daß der Kaufmann, bei dem sich diese Hefe anhäuft, durch diese Jobberey großen Schaden leidet, daß die damit verbundene gegenseitige, sich täglich erneuernde Plakerei dem rechtlichen Manne zum Ekel, daß der früher so hochgefeierte Nationalcharakter dadurch geschändet wird, und die ganze Eidgenossenschaft Gefahr läuft, in den Augen Europa's verächtlich zu werden, weil man weder die Einsicht noch die Kraft besizt, sich von dieser Plage zu befreien. Sollen wir aber wegen dieser und ähnlicher Erscheinungen kleinmüthig auf den Beistand unserer Regierungen Verzicht leisten, und uns nicht vielmehr mit der Prüfung beschäftigen, wie dieselbe beschaffen seyn soll, um Erfolg haben zu können? Leider verdüstert die bestehende Verfassung auch hier die Aussicht auf günstige Resultate. Selbst dann, wenn die Schweiz eine Centralregierung hätte, der, nach dem Beispiel anderer Freistaaten, die Leitung aller Nationalangelegenheiten übertragen wäre, zu denen allgemeine Unterhandlungen, politische Bündnisse und Handelstraktate, Entscheidung über Krieg und Frieden, Münz-, Militair- und Zollwesen gerechnet werden, würden jene Ergebnisse sehr problematisch seyn, so lange man nur in Supplikantengestalt auftreten und kein Gegengewicht in die Wagschale legen kan. Noch weit mehr müssen aber die Hofnungen herabgestimmt werden, wenn einzelne oder nur wenige Stände ihre gefährdeten Interessen verfechten müssen, wenn ihnen jeder Stüzpunkt mangelt, um ihren Reklamationen Nachdruk zu geben. Eine zweideutige Politik hat früher schon den Regierungen den Rath ertheilt, durch Retorsionen nachbarliche Unbilden zu ahnden, um dadurch eine Sinnesänderung zu bewirken, wofern sie nicht geradezu die Waffen ergreifen wollten. Vor wenigen Jahren haben die Schweizer die Frucht dieses Baumes auch, allein ohne die mindeste Wirkung, gekostet. Anderes nichts als Schwäche und Uneinigkeit legten sich dabei zu Tage. Diese jedoch beruhen nicht einzig auf dem loseren Bunde, sondern eben so sehr auf der vorerwähnten Meynungsverschiedenheit. Oeffentliche Blätter haben sich zwar wiederholt und sehr bitter über die gränzenlose merkantilische Hingebung und Liberalität beschwert, allein diese Ansicht ist keineswegs allgemein, und die Regierungen tragen billig Bedenken von jenen Klagen Notiz zu nehmen, weil andere Publizisten, in Uebereinstimmung mit sehr achtbaren vaterländischen Kameralisten, fortwährend die Behauptung aufstellen, es dürfte nicht rathsam seyn, von dem bisher (mit geringer Ausnahme) befolgten Systeme unbeschränkter Handelsfreiheit abzugehen, weil man demselben hauptsächlich den bisherigen Wohlstand zu danken habe, indessen solche Staaten, welche davon abgewichen wären, sich schrekllich getäuscht gefunden, und mittelst ihrer selbstsüchtigen Beschränkungen, Verbote und Anmaaßungen einem Zustand der Dinge entgegen gingen, der für die Ruhe des Volkes bedenklich zu werden droht. Könnte bei dieser auffallenden Ungleichheit der Ansichten die Wahrheit nicht auch hier in der Mitte beider Extreme liegen, und sollte nicht die Frage, wenn sie doch einmal gelöset werden soll, um dem peinlichen Zustande der Ungewißheit ein Ende zu machen, so gestellt werden: Ist das Princip unbeschränkter Handelsfreiheit, das den ehmaligen Verhältnissen durchaus angemessen war, auch jezt noch wohlthätig und empfehlenswerth, wo alle Nachbarstaaten uns gleichsam mit einer chinesischen Mauer einschließen, den Absaz unserer Landes- und Industrieprodukte in ihren Ländern unendlich erschweren, und zum Theil ganz unmöglich machen, so daß die Schweiz einer Insel im Weltmeere gleicht, die nur mit entfernten Ländern Aktivgeschäfte machen kan, dabei aber den Nachtheil hat, daß sie von den engherzigen Nachbarn recht systematisch ausgesogen wird? Man darf hier keineswegs übersehen, daß bei dieser Sache der Landbau eben so sehr als die Industrie betheiligt ist, und daß das Grundeigenthum in vielen Gegenden der nördlichen Schweiz (um bei dieser hier einzig stehen zu bleiben) den größten Theil seines Werthes verlieren wird, wenn das Produkt, welches der Beschaffenheit und der Lage des Bodens am angemessensten war, in den Nachbarstaaten, die solche früher kauften, so viel als verboten wird, wenn der Winzer seinen Wein selbst trinken, oder in schlechten Gefäßen dem Verderben Preis geben muß. Die Folgen dieses unglüklichen und unverschuldeten Zustandes der Dinge sind um so bedenklicher, als sie die Kantone Thurgau und Schaffhausen ganz, und den Kanton Zürich von der Thur bis an den Rhein treffen, deren Bewohner sich bis dahin bald ausschließend mit dem Weinbau und Weinhandel beschäftigten und an andern Industriezweigen Mangel haben. Man weiß, daß in Weinländern, die eben nicht zu den wohlhabendsten zu zählen sind, weil die Kultur dieses Gewächses allzuvielen Zufälligkeiten ausgesezt ist, der Bauer in Fehljahren seine Schulden nicht verzinsen kan. Der Schuldner nebst dem Gläubiger trösten sich aber mit der Aussicht auf einen bessern Jahrgang, und das Mißgeschik wird gewöhnlich auf diesem Wege wieder ausgeglichen. Weit schlimmer sind beide Theile daran, wenn es Wein gibt, aber der Absaz mangelt, weil dann die Preise so herabgedrükt werden, daß der Erlös zur Ausgleichung der Sache unzureichend ist; am schlimmsten ist es aber, wenn dieser Mangel an Absaz einer Ursache zugeschrieben werden kan, deren Beseitigung nicht in der Macht der Schweiz stehen sollte. Man darf eben keinen prophetischen Geist besizen, um voraus zu sehen, daß unter so mißlichen Verhältnissen der Kapitalist großen Verlust leiden wird, wenn er sein Unterpfand ver-

kaufen will; denn wer wird anders als zu Spottpreisen Ländereien kaufen wollen, deren Produkt keinen Werth hat? — Wir können freilich fremden Fürsten keine Gesetze über das, was sie in ihren Ländern thun sollen, vorschreiben; wenn ihre gewagten und allen frühern gegenseitigen Verkehr abschneidenden Anordnungen aber der Billigkeit so ganz entgegen sind, wenn der Schweizer nichts aus ihren Ländern ziehen soll, während sie und ihre Unterthanen Millionen aus der Schweiz für herrschaftliche und Privatprodukte herausschleppen und ohne dieselben kaum bestehen könnten: ein Verhältniß, das auf ihren übrigen Gränzen nicht in diesem Grade besteht, da sollte doch wohl ein kräftiges Wort gesprochen werden können? Indessen dieser gordische Knoten gelöst oder zerhauen wird, müssen wir uns mit der Erinnerung trösten, daß das Uebermaaß des Uebels die Rettung davon zuweilen von selbst herbeigeführt hat, freilich dann und wann erst, wenn Tausende vorher zu Grunde gegangen sind. Man hat auch Beispiele, daß, um grobe Mißgriffe wieder gut zu machen, die Regierungen selbst Hand boten, um die Ausnahmsverordnungen, die nachtheiligen Wirkungen übereilter Maasnahmen, zu begränzen. Zu den Zeiten des verrufenen Kontinental- und Blokadesystems, das nun in Deutschland im Kleinen so getreu nachgeahmt wird, wie arg man auch früher darüber schrie, schossen England und Frankreich selbst durch ihre Licenzen Bresche in die faule Wand, und hoffentlich werden die Könige von Würtemberg und Bayern gerne Hand dazu bieten, wenn in gleichem Geiste Einfuhrpatente für so viel Saume Wein verlangt werden, als sie Fässer Salz in die Schweiz liefern. Die Schweizer-Regierungen werden aber diese Erfahrung nicht unbenuzt lassen, und in der Folge keine Kontrakte, betreffend solche neue Salz- oder Menschenlieferungen mehr abschließen, ohne der vaterländischen Landwirthschaft, Industrie und Gewerbsamkeit mit etwelcher Voraussicht besser zu gedenken, als es bisdahin geschehen ist."

Nothgedrungene Enthüllung einer Anonymität.

So lange die Frage unentschieden bleibt, ob die Anonymität der Verfasser kritischer Aufsäze zulässig sey oder nicht, wird mir wohl Niemand verdenken, wenn ich, durch gute Gründe veranlaßt, bisher alle meine Recensionen, ohne meine volle Namens-Unterschrift versehen in die Journale sandte. So unterzeichnete ich auch eine von mir erschienene Antikritik gegen einen Recensenten in der Allg. J. Litteraturzeitung, der J. C. Pyrker's Heldengedichte Tunisias und Rudolph von Habsburg in ein sehr gehässiges Licht stellte, blos mit meiner Namenschiffre R—l. Diese Antikritik ließ ich in der allg. Litt. Zeit., und in der Beilage zur Allg. Zeitung (1827 Nr. 365.) abdruken. Aber die Redaktion der erstern gestattete jenem Recensenten unmittelbar darauf meiner Antikritik auf eine Art zu begegnen, die mich auf das Aeußerste entrüsten mußte. Hätte er aber seiner Galle blos gegen mich Luft gemacht, ich würde kein Wort gegen ihn verloren haben: allein er wagt, den erhabenen Charakter des Erzbischofs Pyrker mit niedriger Frechheit anzutasten, und geht in seiner Unverschämtheit so weit, zu behaupten, daß diese Antikritik von Pyrker selbst wäre!!! Zum Unglük habe ich erst sehr spät von dieser verläumderischen Aeußerung Kenntniß erhalten, ohne den Aufsaz selbst gelesen zu haben; sonst hätte ich sogleich für strenge Pflicht gehalten, den Mantel der Anonymität, so schwer ich mich sonst dazu entschließen würde, abzuwerfen, um meinen Gegner in seinem Nichts darzustellen, und die Ehre Pyrker's zu retten. Doch beides kan nicht zu spät kommen, und ich erkläre hier unumwunden, daß ich der Verfasser jener mit R—l unterschriebenen Antikritik sey. Wie gut es also mit den Daten meines Gegners stehe, kan nun jeder Leser entscheiden! Aber wohin soll es noch mit unserm Recensionswesen kommen? Wird noch lange diese gesezlose Willkühr herrschen, in welcher sich Leute, die nichts zu verlieren haben, anmaßen, anstatt das Werk mit Gründlichkeit zu beurtheilen, die Person des Autors zu verunglimpfen? Werden unsere Journal-Redaktionen noch lange bereitwillig diesem Unwesen die Hand bieten? Hier ist übrigens nicht der Ort, um wiederholt jenen schmähsüchtigen Recensenten im Detail zu widerlegen, aber ich muß das, was ich in der Antikritik sagte, hier mit meiner vollen Namens-Unterschrift wiederholen: Rudolph von Habsburg ist das Höchste, was die deutsche Litteratur in Heldengedichten aufzuweisen hat, was Homer den Griechen, Virgil den Römern, Tasso den Italienern, Camoens den Portugiesen, Milton den Engländern, wird Pyrker den Deutschen werden; Klopstok's Messias haben schon längst die größten Kunstrichter nicht mehr zur Gattung des Epos gestellt. — Ist aber meinem Gegner meine Stimme nicht wichtig genug, so will ich ihm die Namen eines Joh. Heinr. Voß, Baggesen, Paulus, Mahler Müller, Murion, Monti in Mailand, Benkert etc. als Gewährsmänner aufzählen; wen kan er mir anführen?

Doch ich habe mit diesem Manne schon genug gesprochen, und ich werde ihm nur dann noch ferner Rede stehn, wenn er, gleich mir, seinen Namen nennt, und sich, wenn es ihm anders möglich ist, wegen seines beispiellos unwürdigen Benehmens gerechtfertigt haben wird.

Pesth, 1 März 1829.

Samuel Rosenthal,
Mitredakteur der beiden Zeitschriften:
Allgem. Handlungszeitung von und für Ungarn, und der Spiegel.

Litterarische Anzeigen.

An das medizinische Publikum.

Preisherabsezung der dritten Original-Ausgabe von Chelius Handbuch der Chirurgie.

Der unterzeichnete, rechtmäßige Verleger von dem „Handbuche der Chirurgie" des Herrn Geheimen Hofraths und Professors Ritter Chelius zu Heidelberg erfuhr vor wenigen Tagen, daß der Buchdruker Wolters zu Stuttgart sich mit einem Nachdrukе dieses Werkes beschäftigt.

Da von der dritten Auflage dieses Werkes der zweite Band noch nicht ausgegeben ist, und der Nachdruker Wolters doch keine frühere Auflage nachdruken, auch seinen Nachdruk sogleich nach der Publikation des Originals ausgeben wollte, so sann er auf Mittel, sich die Bogen des zweiten Bandes auf irgend eine Weise zu verschaffen. Wolters sendet deßhalb einen Buchdruker-Gesellen, Namens Wagner, nach Baden, wo der Druk dieses zweiten Bandes in der Scohiowsky'schen Druckerei besorgt wurde. Wagner macht dort den Versuch, die Buchdruker-Gehülfen des Hr. Scohiowsky durch Bestechung zu verführen, daß sie ein Exemplar der bereits gedrukten Bogen ihm verschaffen möchten. Aber die Rechtlichkeit des Scohiowsky'schen Personals widersteht den lokenden Versprechungen des Wagner. Sie theilten das ihnen gemachte Ansinnen ihrem Principale mit, welcher Wagner'n, wenn er einen wiederholten Versuch wagen sollte, mit Schlägen droht — und der Wolters'sche Emissair muß Baden ohne die ersehnten Drukbogen verlassen. Wagner wandert nun nach Heidelberg. Herr Geheimer Hofrath Chelius hatte zum Behufe seiner akademischen Vorlesungen die gedrukten Bogen des zweiten Bandes durch den Verleger an seine Zuhörer austheilen lassen. Wagner macht nun bei mehreren Zuhörern des Geh. Hofraths Chelius den vergeblichen Versuch, diese Drukbogen zu erhalten. Inzwischen trift in Heidelberg Nachricht aus Baden von den dortigen Versuchen des Wagner ein. Die Polizei-Behörde in Heidelberg stellt dem Wolters'schen Emissair nach. Noch ehe es gelingt, ihn zu arretiren, hat aber der gewandte Unterhändler von einem Studenten für den Preis von zehn Kronen

thalern die ersehnten Bogen sich verschaft, und entkommt mit denselben, noch ehe die Polizei ihn greifen kan.

Wolters hat nun nach diesen, auf solche Weise erlangten Bogen den Nachdruk des zweiten Bandes bereits begonnen.

Es ist hier nicht der Ort, sich über die Handlungsweise des Wolters zu äußern, der sicherem Vernehmen nach für diese Nachdruks-Unternehmung mit zwei Einwohnern von Stuttgart aus dem Honoratioren-Stande associrt ist, deren Namen noch verschwiegen bleiben mögen. — Die öffentliche Stimme mag über die Moralität einer solchen Handlungsweise urtheilen.

Dem Unterzeichneten bleibt vorläufig kein anderes Mittel, um wenigstens einen Theil seines theuer erworbenen Eigenthums zu sichern, als den Preis seiner Original-Ausgabe so weit herabzusezen, daß sie noch billiger als der Nachdruk zu stehen kommt.

Der bisherige Preis der Original-Ausgabe des ganzen, aus zwei Bänden bestehenden Werks von 116 Bogen, auf gutem Papiere hübsch gedrukt, war 14 fl. 24 kr. Wolters will seinen Nachdruk, wie er dem Unterzeichneten selbst erklärte, um 8 fl. verkaufen. Der Unterzeichnete sezt deshalb von heute an für unbestimmte Zeit die 3te Auflage seiner Original-Ausgabe, deren 2ter Band so eben im Druke vollendet ist, für Würtemberg, Hohenzollern, Bayern und die Schweiz auf Sieben Gulden zwölf Kreuzer herab, wofür diese Original-Auflage in allen soliden Buchhandlungen dieser Staaten, und zwar der erste Band sogleich, der zweite Band in der nächsten Woche zu erhalten ist. Da Wolters vom zweiten Bande dieses Werkes erst etliche Bogen nachgedrukt hat, so wird es auch noch längere Zeit währen, bis er seinen Nachdruk vollständig liefern kan, während die Original-Ausgabe sogleich komplet zu erhalten ist.

Karl Gros, Universitäts-Buchhändler
zu Heidelberg.

Zu Bestellungen empfiehlt sich die
J. B. Metzler'sche Buchhandlung in Stuttgart.

Bei Fleischmann in München ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

F. G. Heldenberg's praktische Forstkunde. Für angehende Forstmänner, mit besonderer Rüksicht auf Konkursprüfungen in systematischen Fragen und Antworten. 1ster Theil. (Von den einem Förster oder Forstwirthe unmittelbar nothwendigen Forstkenntnissen.) 2ter Theil. (Ueber Holzzucht und Forstschuz.) gr. 8. Preis 2 Rthlr. 14 gr. oder 4 fl. 36 kr.

Ein unentbehrliches Werk für Alle, welche sich dem Forstwesen widmen, besonders für Forstkandidaten, welche den Konkursprüfungen beiwohnen wollen. Der 3te und lezte Band, welcher die Forsttaxation und Forstbenuzung enthält, erscheint in 14 Tagen. Denjenigen Herren Forstbeamten, welche zur Verbreitung dieses nüzlichen Werkes unter ihr Personal bereits beigetragen haben, wird hiermit öffentlich gedankt. Man wendet sich zu diesem Behufe an die Fleischmann'sche Buchhandlung in München, welche bei Abnahme von wenigstens fünf Exemplaren bedeutende Vortheile zusichert.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Wunderdoktor,

der, oder: vollständiger Rathgeber in allen Krankheiten des menschlichen Leibes, für alle Stände. Enthaltend: die Eigenschaften aller Heilpflanzen, nebst ausführlichem Unterrichte sie in Gärten zu ziehen, zu pflegen, zu warten und als Heilmittel zu gebrauchen; die Anfertigung aller Kräutersäfte, Kräuterbiere und Kräuterweine und der berühmten Lebensessenz des schwedischen Arztes Zernest. Vom Unvermögen der Männer und von der Unfruchtbarkeit der Weiber nebst den unfehlbarsten Mitteln dagegen; Verhalten der Schwangern und Wöchnerinnen; alle Rettungsmittel bei plözlichen Lebensgefahren und Verlezungen; die einfachsten und doch wunderbarsten Heilmittel in allen krankhaften Zuständen der Erwachsenen und Kinder, nebst den Schönheitsmitteln für Damen und Herren, und die Heilquellen Deutschlands und der Schweiz mit Angabe der körperlichen Uebel, worin sie heilsam sind. Nach vorzüglichen Quellen und nach den untrüglichsten Erfahrungen der berühmtesten Aerzte aller Völker und Zeiten bearbeitet. gr. 8. geheftet. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Bei Gebrüder Franckh in Stuttgart ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Oestreichs Einfluß
auf
Deutschland und Europa
seit der
Reformation bis zu den Revolutionen unserer Tage.
Von
Dr. Julius Franz Schneller,
öffentlichem ordentlichem Professor der Philosophie und Geschichte der Universität zu Freiburg.

2 Bände. gr. 8. brosch. 9 fl. oder 5 Thlr. 6 ggr. sächs.

Dieses von dem gesamten litterarischen Publikum so sehnsuchtsvoll erwartete, schon im Konversationslexikon besprochene Werk ist endlich erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben. Der allgemein hochverehrte und verdienstvolle Herr Verfasser verließ in Oestreich seinen 20jährigen Aufenthaltsort, seine Existenz und seine Familie, um ein Werk zu Tage fördern zu können, worin er mit tiefer Sachkenntniß, mit Einsicht und Gelehrsamkeit die Wahrheit darstellt, mit Freimuth und ohne Schminke, aber auch ohne Uebertreibung. Der litterarische Ruf des Herrn Verfassers ist so sehr gegründet, seine Einsichten und seine Gelehrsamkeit so tief bewährt, und seine freimüthige, unparteiische Darstellung so allgemein bekannt, daß wir nichts Weiteres zuzufügen brauchen, um dieses höchst interessante Buch zu empfehlen.

Obgleich ein selbstständiges Werk, wird es doch zugleich den 5ten Theil der östreichischen Staatengeschichte (Grätz bei Miller) bilden, und dieses Werk des geistreichen und gelehrten Herrn Verfassers ergänzen und beendigen.

Johann Winckelmanns sämtliche Werke in 12 Bänden.

Herausgegeben von J. Eiselein, Oberbibliothekar und Professor an der Universität Heidelberg.

Endlich ist mit dem 12ten Bande, welcher die kleinen Aufsäze, Bruchstüke, Addenda und Register enthält, die einzig vollständige Ausgabe der sämtlichen Werke eines Autors beendigt, auf welchen Deutschland immer stolz seyn darf.

Der erste Band enthält eine aus allen vorhandenen Quellen vom Herrn Herausgeber geschöpfte ausführliche Biographie samt Litterarbericht; 190 Seiten; dann beginnt die Reihe der kleinen Schriften, die auch im zweiten Bande fortgeführt wird.

Der dritte bis sechste Band: Geschichte der Kunst des Alterthums,

Der siebente und achte: Denkmale der Kunst des Alterthums; a. d. Italienischen übersezt.

Der neunte: Allegorie besonders für Künstler; die Beschreibung der geschnittenen Steine im Kabinet des Baron Stosch; a. d. Französischen übersezt.

Der zehnte und eilfte: die freundschaftlichen Briefe, in chronologischer Ordnung; wie in allen übrigen Schriften, so auch hier ohne jegliche Auslassung, und mit erläuternden Noten.

Die Abbildungen in 80 Blättern und 330 Gegenständen, samt einem schönen Portrait nach Angelika Kauffmann, bilden einen besondern dazu nothwendig gehörigen Foliobaud. Unter diesen Abbildungen haben die allermeisten, und gerade die vorzüglichsten der zum siebenten und achten Band gehörigen 226 Nummern, ihrer Treue wegen, einen höhern Werth als selbst die in des Autors eigener Edition.

Daß in dieser Ausgabe der Text aus den ersten Editionen geschöpft ist, daß die Noten am untern Rande stehen, und daß zur Berichtigung sowol als zum Verständniß und zur Vollständigkeit Alles benuzt worden, was in dieser Beziehung die europäische Litteratur bis zum Jahr 1829 dargeboten hat, gereicht dieser von jeder Partialedition verschiedenen, ihren eigenen Weg wandelnden Originaledition der sämtlichen Werke zu keiner geringen Empfehlung.

Wenn es vorher, um alle Schriften dieses berühmten Autors zu besizen, einen Aufwand von wenigstens 15 Louisd'or erforderte, so sind sie jezt in einer schönen, gleichförmigen Ausgabe zugleich mit den Kommentatoren, für den wohlfeilen Preis von 28 fl. rhein. durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen.

Dieser niedere Subscriptionspreis aber gilt nur noch bis zum ersten Mai 1829, mit welchem Tage unwiderruflich der Preis von 40 fl. eintritt.

Lessings Werke.

in 8 sehr starken Bänden, samt Portrait und Facsimile, 12 fl. 30 kr. — Vom ersten Mai 1829 an unwiderruflich 16 fl. 30 kr.

Villingen (Großherzogthum Baden), im Febr. 1829.

Donaueschinger Verlag deutscher Klassiker.

So eben ist bei mir erschienen, und durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen:

Zeitgenossen.

Ein
biographisches Magazin
für die
Geschichte unserer Zeit.
1sten Bandes 1stes Heft.
(I.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung
von
Friedrich Christian August Hasse,
Professor der historischen Hülfswissenschaften an der Universität zu Leipzig.

gr. 8. 98 Seiten. geh. 12 gr.

Inhalt:

Biographien und Charakteristiken.
Victor Keller. Biographische Skizze von Ernst Münch.
John Flarman. Von Heinrich Hase.
Percy Bysshe Shelley. Von Adrian.
Biographische Andeutungen.
Biographisch-geschichtliche Nachrichten über und von Eduard Rüppell aus Frankfurt am Main, so wie dessen Reisegefährten im Innern von Afrika, Michael Hey aus Rödesheim.
Miscellen und Anekdoten.
Victor von Bonstetten.
Anekdoten zu Schillers Leben.
Minister de Ribeaupierre.
Biographische Litteratur.
Anzeiger der biographischen Litteratur vom Jahre 1827. A—E.

Das 2te Heft des 1sten Bandes erscheint am 1 Nov. 1828.

Sowol die 1ste als neue Reihe der Zeitgenossen, jede in 6 Bänden oder 24 Heften, kostet im herabgesezten Preise auf Druckpapier anstatt 24 Thlr. nur sechszehn Thlr., und auf Schreibpapier anstatt 36 Thlr. nur vierundzwanzig Thlr. Werden beide Folgen zusammengenommen, so erlasse ich sie auf Druckpapier zu vierundzwanzig Thlr. und auf Schreibpapier zu sechsunddreißig Thlr. Einzelne Hefte, sowol von der 1sten als neuen Reihe, kosten auf Druckpapier 1 Thlr., auf Schreibpapier 1 Thlr. 12 gr.

Leipzig, den 1 Okt. 1828.

F. A. Brockhaus.

Im Verlage der J. P. Sollinger'schen Buchdruckerei in Wien ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen:

Encyklopädisches

Pflanzen-Wörterbuch

aller
einheimischen und fremden Vegetabilien,
welche sich
durch Nuzen, Schönheit, Seltenheit oder sonstige Eigenthümlichkeiten besonders auszeichnen; ihrer botanischen, deutschen, französischen und englischen Benennungen; ihrer Dauer, Heimath, Formen, Eigenschaften, Verwendung, Kultur, Vermehrung, Synonymen etc. etc.
Mit
beständiger Hinweisung auf das natürliche und das Sexual-System.
Nebst einem
angehängten Polyglotten-Lexikon.
Ein gemeinnüziges
Hand- und Hülfsbuch
für
Botaniker, Gartenfreunde, Blumisten, Pomologen, Handelsgärtner, Land- und Hauswirthe, Forstmänner, Technologen, und überhaupt für Liebhaber der Gewächskunde.

Nach den neuesten und bewährtesten Quellen kritisch bearbeitet von
Johann Kachler,
korrespondirendem Mitgliede der Garten-Kultur-Gesellschaft zu London etc. etc.

Zwei Bände, Lexikon-Format, brosch. 5 Rthlr. (9 fl. R. M.)

Mehrere achtungswerthe Journale des In- und Auslandes haben sich schon bei dem Erscheinen des ersten Bandes auf das Vortheilhafteste über dieses Werk ausgesprochen, insbesondere hat die vielgelesene Gartenzeitung in ihrer Nro. 51, vom Jahrgange 1828, dieses Werk als klassisch anerkannt, daher sie es auch wohlgemeynt allen Gartenfreunden dringendst empfiehlt.

Kern, Winz. Ritter v., Abhandlung über die Verlezungen am Kopfe und die Durchbohrung der Hirnschale. Med. 4. 1829. brosch. 3 Thlr. 12 gr. (6 fl. 18 kr. Rhsgeld.)

— — Beobachtungen und Bemerkungen aus dem Gebiete der praktischen Chirurgie. gr. 8. mit einer Kupfertafel. 1828. brosch. 2 Thlr. (3 fl. 36 kr. Rhsgeld.)

— — Die Leistungen der chirurgischen Klinik an der hohen Schule zu Wien. Med. 4. 1828. br. 3 Thlr. 12 gr. (6 fl. 18 kr. Rhsgeld.)

Schweiz.

* Vom 1 Mai. Ohne innern Zusammenhang, aber gleichzeitig und gegenseitig auf einander einwirkend, geben zweierlei beachtenswerthe Bewegungen im Kanton Waadt vor, die eine ist auf Revision der Verfassung und auf Verbesserungen ihres Wahlsystems gerichtet, und sie veranlaßt jezt, da sich in wenigen Tagen der große Rath für seine verfassungsmäßige jährliche Sizung versammeln soll, die Veranstaltung von Bittschriften für jenen Zwek in verschiedenen Gegenden des Kantons; die andere Bewegung betrift die unter dem Namen der Momier bekannte Sekte von Methodisten, die nicht im Kanton Waadt allein nur, sondern auch in Bern und Genf Fortschritte in ihren Trennungsversuchen von der anerkannten Kirche macht. Aber im Kanton Waadt allein nur sind neuerlich stürmische Auftritte von daher erfolgt, wegen welcher die Einen den unruhigen und stolzen Geist der Sektehäupter und ihren Propagandageist anklagen, während die Andern dem strengen gegen die Sekte erlassenen Gesezе und einer rohen Anwendung desselben die Schuld der ruhestörenden Auftritte zurechnen. Die beiden Lausanner Zeitungen sind Organe der zwei gegen einanderüber stehenden Ansichten: der Nouvelliste vaudois kämpft für Freiheit der religieusen Meynungen und greift das bestehende Gesez an, während die Gazette de Lausanne dieses leztere vertheidigt. Die Fehde wird von beiden Seiten mit Einsicht und Nachdruk geführt, und die Artikel der Gazette unterzeichnet der Doktor der Rechte, Hr. Mieville, diejenigen des Nouvelliste der Professor der französischen Litteratur, Hr. Monnard, welcher gleichzeitig auch ein beredter Vertheidiger der verlangten Wahlreform ist, und voriges Jahr, als der General Laharpe seine Entlassung aus dem großen Rath nahm, durch die Wähler von Lausanne zu seinem Nachfolger ernannt wurde. Vor etlichen Wochen erschien zu Lausanne eine Flugschrift des Professors der französischen Litteratur in Basel, Hr. Vinet, Observations sur l'article sur les sectaires inséré dans la Gazette de Lausanne du 13 Mars 1829, die im Sinne der Monnardschen Artikel und für die Freiheit religieuser Meynungen geschrieben war. Der Staatsrath glaubte unziemende Angriffe auf das bestehende Gesez darin zu finden, und weil das Preßgesez vom Jahr 1822 die Censur für Schriften, welche von Einwohnern des Kantons herrühren, zwar aufgehoben, dieselbe hingegen für solche von Personen, welche nicht im Kanton wohnen, beibehalten hat, die Vinetsche Schrift der Censur nicht war eingereicht worden, und man zu wissen glaubte, daß der Professor Monnard ihre Ausgabe besorgt habe: so ward die Regierung von Basel durch den Staatsrath von Lausanne ersucht, den Professor Vinet verhören, und ihn eine Reihe von Fragen beantworten zu lassen, welche das Verhältniß des Professors Monnard in der Sache näher auszumitteln berechnet waren. Der Professor Vinet gab zu Protokoll: er habe die Handschrift der fraglichen Flugschrift seinem Freunde dem Professor Monnard übersandt, mit der Bitte, er möchte den Abdruk davon wo möglich im Nouvelliste vaudois erzielen, oder wo dis nicht anginge, dafür sorgen, daß der Aufsaz absonderlich auf Hrn. Vinets Kosten gedrukt und für seine Rechnung verkauft würde, was dann auch geschehen sey. Weiterhin ließ nun der Staatsrath des Kantons Waadt auch durch den Friedensrichter in Lausanne Nachforschungen machen, um den Herausgeber der Schrift auszumitteln, erklärte hierauf den Professor Monnard als Herausgeber, und faßte am 24 April folgenden Beschluß: „Nach Ansicht einer im Monat März zu Lausanne gedrukten Schrift, die den Titel führt: Observations sur l'article sur les sectaires inséré dans la Gazette de Lausanne du 13 Mars 1829; erwägend, daß Herausgeber und Verfasser dieser Schrift im Falle sind den Gerichten überwiesen zu werden, als Beklagte wegen Widerhandlung des Gesezes vom 14 Mai 1822 über die Preßfreiheit; erwägend, daß aus den ersten Nachforschungen des Friedensrichters vom Kreise Lausanne erhellet, daß Hr. Karl Monnard, Professor, Herausgeber dieser Schrift ist; erwagend, daß die hiedurch auf diesem Professor haftende Anschuldigung, das Zutrauen der Regierung erschüttert — hat der Staatsrath, nach Anhörung des Departements des Innern, beschlossen: 1. Hr. Karl Monnard ist vorläufig in seinen Verrichtungen als Professor der französischen Litteratur an der Akademie in Lausanne eingestellt. Diese Einstellung soll so lange dauern, bis die Gerichte das Vergehen, dessen er beschuldigt ist, werden beurtheilt haben. 2. Durch gegenwärtigen Beschluß ist keineswegs demjenigen vorgegriffen, was weiterhin vom Staatsrath hinsichtlich des Hrn. Karl Monnard verfügt werden mag, wenn das richterliche Urtheil ausgesprochen seyn wird. 3. Die Akademie ist beauftragt, die erforderlichen Maaßnahmen zu treffen, damit der Unterricht im Auditorium des Hrn. Monnard während seiner Einstellung nicht unterbrochen werde. 4. Gegenwärtiger Beschluß soll dem Friedensrichter des Kreises Lausanne zur Kundmachung an Hrn. Karl Monnard zugefertigt werden. Gleichmäßig soll derselbe auch dem akademischen Rath und durch ihn der Akademie übermacht werden."

Litterarische Anzeigen.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München ist erschienen und in allen Buchhandlung zu haben:

Francesco Petrarca's sämtliche italienische Gedichte. Neu übersezt von F. W. Bruckbräu. Mit erläuternden Anmerkungen. 6 Bändchen. geheftet in Umschlag. 18 ggr. oder 1 fl. 12 kr.

Wer kennt nicht den Namen Petrarca's, des unsterblichen Sängers der Liebe, dessen sanfte Klagen noch nach Jahrhunderten jedes gefühlvolle Herz rühren, und wer, wenn er nur ein einziges seiner phantasiereichen und von der zartesten Empfindung überströmenden Gedichte gelesen hat, sehnt sich nicht, dessen genauere Bekanntschaft zu machen? Diese soll ihm gegenwärtige Uebersezung des Herrn Bruckbräu gewähren; sie zeichnet sich besonders durch Treue aus, indem sie den Leser immer so viel als möglich die eigenen Worte des Dichters hören läßt, und deshalb auch denen, welche sich dem Studium der italienischen Sprache widmen, ein willkommenes Erleichterungsmittel seyn wird, wozu besonders auch die erläuternden Anmerkungen beitragen.

Gregoire, M., vom Einflusse des Christenthums auf das Verhältniß der Frauen. Nach dem Franzdsischen von C. v. H. brosch. 8 ggr. oder 36 kr.

Der geistvolle Bischof Gregoire hat den Einfluß des Christenthums auf das Verhältniß der Frauen zum Gegenstande einer eben so feinsinnigen als anziehenden Abhandlung gewählt. Die Quellen, woraus er schöpfte, sind sehr reichhaltig, und er gab von Allem nur das Beste, daher das Interesse des Lesers Blatt für Blatt steigend befriedigt wird.

Vorschriften für den Schwimmunterricht. Zusammengestellt von Hauptmann Purkart und Oberlieutenant Graf von Saporta. Mit 6 Kupfertafeln. Zweite Auflage. geh. 8 ggr. oder 36 kr.

Durch den schnellen Absaz der ersten Auflage und durch die Abnahme einer bedeutenden Anzahl Exemplare von Seite des k. bayerischen Staatsministeriums des Innern ist die Zwekmäßigkeit dieses Lehrbuches bereits öffentlich anerkannt.

Man glaubt, dieses Werkchen besonders der zahlreichen Jugend, welche die so viele Annehmlichkeiten und Vortheile in sich vereinigende Schwimmkunst sich aneignen will, mit Recht empfehlen zu können, zumal da jezt überall die Erlernung dieser nüzlichen Kunst von Seite der Regierungen durch Errichtung von Schwimmschulen befördert wird.

Verlagsartikel
der
Leutner'schen Buchhandlung in München.

Albert, Joh. Bapt., Bayerns Zollwesen aus den ältesten bis auf die neuesten Zeiten. gr. 8. 1 fl. 30 kr. oder 1 Thlr.

Brandner, Ernst, Rechnungsbeispiele zum Gebrauche in den Schulen und bei Privatunterricht:
Erste Abtheilung. 8. 12 kr. od. 3 gr.
Zweite Abtheilung. 8. 12 kr. od. 3 gr.

— — Auflösungen zu den Rechnungsaufgaben. 8. 12 kr. od. 3 gr.

* Flora, ein Unterhaltungsblatt. 4. Preis des Jahrgangs 6 fl. oder 4 Thlr.
* Erscheint wochentlich fünfmal. Buchhändler-Inserate bezahlen für die Zeile 2 kr.

Lesefrüchte, belehrenden und unterhaltenden Inhalts. Herausgegeben in München. gr. 8. Der Jahrgang von vier Bänden 6 fl. od. 4 Thlr.
* Erscheinen jeden Sonnabend 2 Bogen. 25 Bogen bilden einen Band.

Mörtl, Th., Bruchstüke aus Herrmanns Leben. 8. 51 kr. oder 11 gr.

Sailer, J. M., Nachfolge Christi von Thomas von Kempis. Aus dem Lateinischen übersezt. Duodez-Ausgabe. 45 kr. oder 12 gr.

— — Ausgabe auf Schreibpapier. 1 fl. 12 kr. od. 19 gr.

* Sterler, A., bayerische Pharmakopoe, auf königl. Befehl herausgegeben. Aus dem Latein. übersezt und mit Anmerkungen begleitet. Vierte und lezte Abtheilung, welche den technischen Theil und das vollständige Register über das ganze Werk enthält. gr. 8. Subscriptionspreis 2 fl. oder 1 Thlr. 8 gr. (Alle vier Bände 5 Thlr.)

Ulenbergs Trostbuch für Kranke und Sterbende. Herausgegeben von Stickl. Dritte Auflage. 8. 48 kr. od. 16 gr.

Wiedemann, G. Fr., Handbuch der allgemeinen Menschengeschichte für die Jugend. Erster Band, alte Geschichte. Sechste Auflage. gr. 8. 1 fl. 36 kr. od. 1 Thlr.

— — Handbuch der allg. Menschengeschichte für die Jugend. Dritten Theiles (neuere Geschichte) erster Band. gr. 8. 1 fl. 36 kr. oder 1 Thlr.
* Erscheint bis Mitte Mai. Die löbl. Buchhandlungen wollen daher unterdeß ihren Bedarf an Exemplaren der Verlagshandlung gefälligst zu wissen machen.

Wiedemann, G. Fr., Ritus celebrandi missam secundum rubricas missalis romani etc. Editio tertia. 43 kr. oder 12 gr.
* Die Buchhandlungen Süddeutschlands wollen ihre Aufträge gefälligst an die Verlagshandlung ergehen lassen. Für Norddeutschland besorgt dieselben die Hartmann'sche Buchhandlung in Leipzig auf eigene Rechnung.

Eine fast vollständige Sammlung der trefflichen Ridinger'schen Kupferstiche, enthaltend unter Anderm: 2 Hirsch- und Schweinsjagden in größtem Royal-Folio; 56 Blätter Nationalpferde; das Paradies in 12 Bl.; die Fürstenlust in 36 Blättern; 8 Kämpfe von Löwen, Elephanten, Tigern ꝛc.; 101 Bl. Vorstellung von merkwürdigen Hirschen ꝛc., die von großen Herren geschossen oder gehalten wurden; das Thierreich in 127 Bl. illuminirt; 20 Bl. lehrreiche Fabeln, nebst Text; die Saul- und Campagnepferde, nebst dem Carousel-Reiten (beide von Ridinger selbst illuminirt); Abbildung von jagdbaren Thieren samt ihren Fährten, mit Erklärung; die von Hunden behezten jagdbaren Thiere; von den Verrichtungen des Jägers; wie alles Wild gefangen wird; viele Hundestüke; 2 Portraite vom Künstler und vieles Andere, großentheils gebunden und zum Theil illuminirt, in Summa gegen 900 Blätter, — sind zu verkaufen. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nicht wenige dieser Stüke als Originale gar nicht mehr zu bekommen sind. Um so mehr hofft man aber Liebhaber dieser Samlung zu finden, als es allgemein anerkannt wird, daß Ridinger in der Kraft und Naturgemäßheit besonders seiner Jagdstüke noch nicht übertroffen, ja kaum erreicht worden ist. Auch wurde diese Sammlung nur durch viele Jahre fortgesezten Fleiß in dieser Vollständigkeit erworben. Uebrigens würde man sie am liebsten im Ganzen abgeben.

Zugleich werden auch 58 Blätter Kupferstiche von Rugendas; Sicklers deutscher Obstgärtner, mit vielen sehr schön illuminirten Kupfern, 22 Bände bald Franz, und eine Frankfurter Bibel in Folio von 1561 mit gemalten Holzschnitten verkauft.

Liebhaber werden gebeten, sich in portofreien Briefen zu wenden an

die Stadtschreiber Bezold'schen Relikten
zu Rothenburg an der Tauber.

So eben ist erschienen und in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg zu haben:

Unger, Dr. E. S., Abhandlungen über die wichtigsten Gegenstände der Arithmetik für Kaufleute und Rechnungsbeamte. gr. 8. 1 Rthlr. 21 gr. oder 3 fl. 24 kr. rhn.

Die in diesem Werke vorkommenden Abhandlungen sind: 1) Uebersicht der ganzen Arithmetik; 2) Einfache Anleitung zu dem Gebrauche der Kettenbrüche bei Ausmittelung der Näherungsverhältnisse; 3) Von den bei dem Rechnen anwendbaren Vortheilen, und von den Rechnungsproben; 4) Ueber das Rechnungswesen bei Lebensversicherungsanstalten; 5) Von den Sparkassen; 6) Von den Staatspapieren; 7) Von den Lotterien; 8) Ueber Buchführung; 9) Anleitung zur Ausmittelung des Kubikinhalts verschiedner Gefäße; 10) Von dem eigenthümlichen Gewichte der Körper.

Diese Uebersicht verbürgt die Reichhaltigkeit des gewiß empfehlenswerthen Werkes, dessen Brauchbarkeit besonders noch dadurch erhöhet wird, daß der Vortrag durchgehends leicht faßlich ist und die Abhandlungen sämtlich ohne Beihülfe des höhern Kalkuls und also für Jedermann verständlich gearbeitet sind.

Von demselben Verfasser erschien früher:

Handbuch der Arithmetik für diejenigen, die das Rechnen nicht blos mechanisch erlernen wollen. 2 Bände. gr. 8. 1816. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

Ein Werk, dessen Wichtigkeit für das Studium der Arithmetik dadurch schon anerkannt ist, daß mehrere unserer besten Schriftsteller in diesem Fache es rühmlich anführen und benuzen. Der Preis für beide Bände ist so gering, daß auch Unbemittelten die Anschaffung nicht schwer fallen wird.

Das Wesen der Arithmetik. Zur Beförderung eines gründlichen Studiums dieser Wissenschaft. gr. 8. 1819. 18 gr. oder 1 fl. 21 kr.

Die Algebra für Geschäftsleute, oder Anleitung zur Algebra und zu ihrer Anwendung auf die wichtigsten Gegenstände des praktischen Lebens. gr. 8. 1828. 2 Rthlr. 9 gr. oder 4 fl. 18 kr.

J. A. Barth in Leipzig.

Ehestens wird bei mir, mit Zustimmung der Verfasser, welche mir, für Deutschland, ihre Rechte abgetreten haben, eine schöne Ausgabe des Gedichtes: Napoléon en Égypte, par *Barthélemy* et *Méry*, — erscheinen. Das Exemplar in Papyband soll nur einen Gulden kosten; ein Preis, welcher hoffen läßt, daß dieses herrliche Gedicht, wovon in Frankreich, binnen wenigen Monaten, neun Auflagen, das Exemplar zu 3 fl. 30 kr., sich vergriffen haben, in die Hände Vieler kommen werde.

Bestellungen wolle man bei mir direkt in frankirten Briefen oder bei der Hermann'schen Buchhandlung in Frankfurt a. M.

(auch bei der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg) machen.

Zweibrücken, im bayerischen Rheinkreise, den 10 März 1829.

G. Ritter,
Buchdruker und Buchhändler.

Für Homöopathen

ist erschienen:

Dr. Hartlaub und Dr. Trinks, systematische Darstellung der antipsorischen Arzneimittel in ihren reinen Wirkungen. In drei Bänden. gr. 8.

Auch unter dem allgemeinen Titel:

Systematische Darstellung der reinen Arzneiwirkungen, zum praktischen Gebrauche für homöopathische Aerzte. 7r, 8r, 9r Theil.

Bis zur Ostermesse dieses Jahres lassen wir, um einem möglichen Nachdruk vorzubeugen, einen Preis von 9 Thalern gelten, wofür alle drei Bände in allen Buchhandlungen zu bekommen sind. Späterhin tritt der Ladenpreis von 13 Thalern unabänderlich ein.

Dresden und Leipzig, im März 1829.

Arnold'sche Buchhandlung.

Subscription ohne Vorausbezahlung.

THÉATRE FRANÇAIS MODERNE

ou

Choix de pièces de Théâtre nouvelles

représentées avec succès sur les Théâtres de Paris.

Wenn es als eine anerkannte Wahrheit gilt, dass die Stufe der Ausbildung einer Sprache am deutlichsten in den Werken der dramatischen Dichter einer Nation sich ausspricht, so ist es gewiss sehr zu bedauern, dass es theils sehr kostspielig, theils sehr schwierig ist, die Produktionen der neuern französischen dramatischen Dichtkunst im Auslande kennen zu lernen, indem die neuen Stüke jedes besonders gedruht werden, und diese kleinen Broschüren nur sparsam und zu hohen Preisen ausserhalb Frankreich zu erhalten sind.

Deshalb glaubt der Unterzeichnete, dass den zahlreichen Freunden der französischen Sprache die Ankündigung eines Théâtre français moderne willkommen seyn wird. Zu dem Ende hat er in Paris Verbindungen angeknüpft, durch welche er von allen neuen Erscheinungen, welche auf den Bühnen der Hauptstadt Frankreichs dargestellt werden, nicht nur Kunde, sondern auch die Stüke selbst sofort nach ihrem Erscheinen erhält, so dass er im Stande ist, stets das ausgezeichnete Neue in der kürzesten Zeit wiederzugeben.

Der Titel schon deutet an, dass die Auswahl, welche hier geliefert werden soll, nicht auf Dichtungen Eines Faches allein sich beschränken soll; sie wird das Beste aller Gattungen enthalten, um den Leser mit dem Zustand der gesamten dramatischen Dichtkunst der Franzosen bekannt zu machen. Vorzugsweise wird aber die heitere Muse berüksichtigt werden, nicht nur weil gerade im Lustspiele die französische dramatische Dichtkunst durch Wiz, Geist und Eleganz des Konversationstones in ihrem wahren Elemente sich zeigt, und durch Dichter wie Delavigne, Scribe, Masères, Melesvilles und andere fortwährend bereichert wird, sondern auch weil die tragische Dichtkunst der Franzosen Regeln befolgt, welche dem Geschmak anderer Nationen weniger zusagen. Deshalb aber werden tragische Dichtungen nicht ganz ausgeschlossen seyn, nur sollen diese seltener geliefert werden als jene, und bei der Aufnahme derselben ganz besonders die Richtung berüksichtigt werden, welche seit einigen Jahren der Geschmak in Frankreich durch die Einwirkung deutscher und englischer Litteratur genommen hat.

Dieser Prospekt wird genügen, um anzudeuten, was von diesem Théâtre français moderne zu erwarten ist, und der Verleger hofft, dass es von allen Freunden der französischen Litteratur wird mit Beifall aufgenommen werden.

Seinerseits wird er Alles thun, um es so anständig als möglich erscheinen zu lassen. Es wird mit ganz neu gegossener Schrift und auf weissem Papier höchst korrekt gedrukt werden; dabei ist der Preis so billig gestellt, als es nur möglich war, so dass das, was hier für den Preis von 3 fl. 36 kr. geliefert wird, im Original mindestens auf das Achtfache zu stehen kommen würde.

Vor der Hand wird alle 6 Wochen ein Lieferung von 8 Bogen in 12. erscheinen, von welchen vier einen Band bilden. Der Subscriptionspreis für jede Lieferung ist 18 kr. rhein. Jeder Subscribent macht vorläufig zur Abnahme von 12 Lieferungen oder 3 Bändchen sich verbindlich, und zahlt bei Empfang der ersten Lieferung, welche zur nächsten Ostermesse erscheinen wird, zugleich den Betrag der zwölften, welche dann unentgeltlich nachgeliefert wird; die zweite bis eilfte werden jedesmal bei Empfang bezahlt. Einzelne Lieferungen kosten 27 kr. Privatsammler, welche der Sammlung von Subscribenten sich unterziehen wollen, erhalten auf sieben Exemplare das achte unentgeltlich.

Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen auf das Théâtre français moderne Bestellungen an, in München die litterarisch-artistische Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung und übrigen dasigen Buchhandlungen; in Stuttgart C. Hoffmann und übrige Buchhandlungen; in Wien J. B. Wallishauser, J. G. Heubner, Fr. Volke, C. Gerold und übrige Buchhandlungen.

Dessau, im Februar 1829.

C. G. Ackermann.

Bei Joseph Wesener in Paderborn und Arnsberg sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Französische Sprachlehre

für Gymnasien und höhere Bürgerschulen.

23 1/4 Bogen. 12 ggr. oder 15 sgr. oder 54 kr.

Deutsche Aufgaben

zur praktischen Einübung der Formen und Regeln der französischen Sprache ꝛc. ꝛc.,

18 Bogen. 8. 10 ggr. oder 12 1/2 sgr. oder 45 kr.

von

G. C. A. Wahlert,

Rektor der höheren Bürgerschule zu Lippstadt und Mitglied des litterarischen Vereines in der Grafschaft Mark.

Die Sprachlehre zerfällt in drei Abtheilungen: 1) Aussprache und Orthographie, 2) Formenlehre, 3) Regellehre. Die Aufgaben schließen sich, in gleicher Geschiedenheit, den beiden lezten Abtheilungen an; über jedes Uebungsstük ist auf die entsprechenden §§. hingewiesen und das Phraseologische, wo es nöthig war, beigefügt.

So war ansprechende Vertheilung, Reichhaltigkeit und praktischer Zusammenhang der Lehre, bei Schärfe und gedrängter Faßlichkeit der Definitionen, das Ziel, man darf behaupten, das glüklich erreichte Ziel des Verfassers. Ohne irgend einer Schwierigkeit der Sprache aus dem Wege zu gehen, wußte er durch Zersezung der Elemente selbst das Komplizirte der Fassungskraft des jüngsten Schülers zugänglich zu machen, das Fremdartige an gewohnte Begriffe zu knüpfen. Neu ist in der Sprachlehre das Kapitel von der Uebertragung deutscher zusammengesezter Hauptwörter, reich bedacht in den Uebungsstüken das zum Verdrusse des Lehrers häufig so sparsam behandelte Zeitwort in etymologischer und syntaktischer Rüksicht. Allenthalben wird der

Kenner dem vielerfahrnen und denkenden praktischen Sprachkundigen, dem mit den Bedürfnissen, mit den Förderlichkeiten und Anstößen des deutschen Schülers genau bekannten Lehrer begegnen.

Zu haben in der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München.

Im Verlage der J. P. Sollinger'schen Buchdrukerei in Wien ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen:

Encyklopädisches

Pflanzen-Wörterbuch

aller

einheimischen und fremden Vegetabilien,

welche sich

durch Nuzen, Schönheit, Seltenheit oder sonstige Eigenthümlichkeiten besonders auszeichnen; ihrer botanischen, deutschen, französischen und englischen Benennungen; ihrer Dauer, Heimath, Formen, Eigenschaften, Verwendung, Kultur, Vermehrung, Synonymen etc. etc.

Mit

beständiger Hinweisung auf das natürliche und das Sexual-System.

Nebst einem

angehängten Polyglotten-Lexikon.

Ein gemeinnüziges

Hand- und Hülfsbuch

für

Botaniker, Gartenfreunde, Blumisten, Pomologen, Handelsgärtner, Land- und Hauswirthe, Forstmänner, Technologen, und überhaupt für Liebhaber der Gewächskunde.

Nach den neuesten und bewährtesten Quellen kritisch bearbeitet von

Johann Hachler,

korrespondirendem Mitgliede der Garten-Kultur-Gesellschaft zu London etc. etc.

Zwei Bände, Lexikon-Format, brosch. 5 Rthlr. (9 fl. R. M.)

Mehrere achtungswerthe Journale des In- und Auslandes haben sich schon bei dem Erscheinen des ersten Bandes auf das Vortheilhafteste über dieses Werk ausgesprochen, insbesondere hat die vielgelesene Gartenzeitung in ihrer Nro. 51, vom Jahrgange 1828, dieses Werk als klassisch anerkannt, daher sie es auch wohlgemeynt allen Gartenfreunden dringendst empfiehlt.

Kern, Vinz. Ritter v., Abhandlung über die Verlezungen am Kopfe und die Durchbohrung der Hirnschale. Med. 4. 1829. brosch. 3 Thlr. 12 gr. (6 fl. 18 kr. Rchsgeld.)

— — Beobachtungen und Bemerkungen aus dem Gebiete der praktischen Chirurgie. gr. 8. mit einer Kupfertafel. 1828. brosch. 2 Thlr. (3 fl. 36 kr. Rchsgeld.)

— — Die Leistungen der chirurgischen Klinik an der hohen Schule zu Wien. Med. 4. 1828. br. 3 Thlr. 12 gr. (6 fl. 18 kr. Rchsgeld.)

In der Buch- und Musikalienhandlung von T. Trautwein in Berlin ist so eben folgende für Militairs und Zeitungsleser interessante Schrift über den Kriegsschauplaz in der europäischen Türkei erschienen, und an alle Buchhandlungen Deutschlands versandt:

Original-Nachrichten und Betrachtungen,

über den Schauplaz der Kriege zwischen Rußland und der Pforte und die möglichen Operationen auf demselben. Aus den Memoiren eines militairischen Augenzeugen. Preis brosch. 22½ sgr.

Inhalt: I. Militairischer Ueberblik des Weges von Giurgewo oder Rustschuk über Schumla, Adrianopel und Araba-Burgas nach Konstantinopel. II. Militairischer Ueberblik des Weges von Galatz über Karasu, Kirkliss und Araba-Burgas nach Konstantinopel. III. Physikalisch-militairischer Ueberblik der Moldau und Bessarabiens, zur Einsicht aller militairischen Operationen in den daselbst geführten Kriegen. IV. Militairischer Ueberblik Bulgariens und Rumeliens in Bezug auf die Operationen einer Armee, die von der Moldau und Wallachei aus gegen Konstantinopel vorzudringen beabsichtiget.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Subscriptions-Anzeige

(mit Probe des Druks und Papiers)

vom

Konversations-Lexikon

für den

Handgebrauch.

In Einem Bande.

welches bei Gerhard Fleischer in Leipzig erscheint.

Durch alle Buchhandlungen ist zu erhalten:

Aus den Memoiren

des Venetianers

Jakob Casanova de Seingalt,

oder sein Leben,

wie er es zu Dux in Böhmen niederschrieb.

Nach

dem Original-Manuscript bearbeitet.

Zwölfter und lezter Band.

8. geh. 3 Thlr.

Bei J. A. Barth in Leipzig ist so eben erschienen:

Ihling, Dr. J. C., Euthymia oder des Lebens Freuden. Ein didaktisches Gedicht in fünf Gesängen. 8. Velindrukpapier, elegant kartonnirt 1 Rthlr. 9 gr.

Schilling, Dr. Fr. A., Bemerkungen über römische Rechtsgeschichte. Eine Kritik über Hugo's Lehrbuch der Geschichte des römischen Rechts bis auf Justinian. gr. 8. 2 Rthlr. 9 gr.

Sophokles Trauerspiele. Uebersezt von Dr. K. L. S. Liskovius. Mit dem griechischen Texte zur Seite. 1r Band: Antigone. 8. Velindrukpap. 15 gr.

Von der rechtmäßigen Ausgabe der sämtlichen Schriften von

Gustav Schilling

in 50 Bänden, in 12. auf Velinp. ist die zweite Lieferung, oder 11r—20r Band (122 Bogen stark) erschienen und für 2 Thlr. 12 gr. od. 4 fl. 30 kr. rhein. in allen Buchhandlungen, auch in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg zu bekommen. Alle 50 Bände kosten nur 11 Thlr. od. 19 fl. 48 kr. rhein. in der Vorausbezahlung. Der spätere Ladenpreis ist auf 20 Thlr. od. 35 fl. rhein. festgesezt.

Arnold'sche Buchhandlung in Dresden und Leipzig.

Neue Musikalien.

Bei mir ist erschienen:

Die Stumme von Portici, grosse Oper von Auber; ganz vollständiger Klavier-Auszug mit deutschem und französischen Text. Ladenpreis 8 Thlr.

Die Ouvertüre zu 2 und 4 Händen; Ballets und Arien daraus, auch einzeln.

H. A. Probst in Leipzig.

Statistische Miscellen.

Einfuhrwerth der Waaren und Produkte in Sincapore in den Jahren 1826/27 und 1827/28.

	1826 – 27.	1827 – 28.	Zunahme.	Abnahme.
	Sicca Rupien.	Sicca Rupien.	Sicca Rupien.	Sicca Rup. *
Aus Calcutta .	1953120	2316456	363336	—
— Madras .	403001	414697	1696	—
— Bombay .	253700	376889	121189	—
— England .	2335177	1920126	—	915350
— andern europäischen Ländern	—	511673	511673	—
— Amerika .	369959	—	—	369959
— China . .	1513555	1792674	279119	—
— Prinz of Wales-Insel .	672523	883015	210192	—
— Malacca .	306438	278627	—	27811
— Java . .	1178675	2284637	1105962	—
— Ile de France	82122	155951	73828	—
— Ceylon .	10525	19355	8830	—
— Siam . .	461006	275819	—	185186
— Cochin China	322790	108449	—	214341
— Acheen .	100932	2896	—	98036
— andern asiatischen Ländern	5153958	3514720	360764	—
	13619781	14855994	3076895	1840683

Ausfuhrwerth der Waaren und Produkte aus Sincapore in den Jahren 1826/27 und 1827/28.

	1826 – 27.	1827 – 28.	Zunahme.	Abnahme.
	Sicca Rupien.	Sicca Rupien.	Sicca Rupien.	Sicca Rupien.
Nach Calcutta .	2039761	1631319	—	408413
— Madras .	278928	1138099	859170	—
— Bombay .	526188	188012	—	338176
— England .	2115118	2789513	674395	—
— andern europäischen Ländern	574457	272230	—	302226
— China . .	2106815	1519897	—	941918
— Malacca .	438356	480356	42199	—
— Penang .	369777	646122	276345	—
— Java . .	826965	1026379	199413	—
— Mauritius u.	59900	119122	59222	—
— Siam . .	341333	457713	116380	—
— Cochin-China	289856	85576	—	204280
— Acheen .	26219	—	—	26219
— andern asiatischen Ländern	3551384	3517438	—	13946
	13883057	13842006	232124	2238176

* Anmerkung. 1 Sicca Rupien = Einem Gulden Konv. Geld.

Stimmen der Staaten der nordamerikanischen Republik bei der Präsidenten- und Vicepräsidenten-Wahl derselben im Jahre 1828, eröfnet am 11 Febr. 1828.

Zahl der Wähler in jedem Staate.	Staaten.	Zum Präsidenten. Für Andrew Jackson aus Tennessee.	Für John Quincy Adams aus Massachusetts.	Zum Vicepräsidenten. John C. Calhoun aus Süd-Carolina.	Richard Rush aus Pennsylvanien.	William Smith aus Süd-Carolina.
9	Maine . . .	1	8	1	8	
8	New-Hampshire		8		8	
15	Massachusetts .		15		15	
4	Rhode Island .		4		4	
8	Connecticut . .		8		8	
7	Vermont . . .		7		7	
36	New-York . .	20	16	20	16	
8	New-Jersey . .		8		8	
28	Pennsylvanien .	28		28		
3	Delaware . . .		3		5	
11	Maryland . .	5	6	5	6	
24	Virginien . . .	24		24		
15	North-Carolina	15		15		
11	South-Carolina	11		11		
9	Georgia . . .	9		2		7
14	Kentucky . . .	14		14		
11	Tennessee . . .	11		11		
16	Ohio	16		16		
5	Louisiana . . .	5		5		
5	Indiana . . .	5		5		
3	Mississippi . .	3		3		
3	Illinois . . .	3		3		
5	Alabama . . .	5		5		
3	Missouri . . .	3		3		
261		178	83	171	83	7

Litterarische Anzeigen.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Wanderer durch Deutschland, ein getreuer Rathgeber für alle Reisenden zu Lande und zu Wasser, in allen erdenklichen Fällen, enthaltend: Denksprüche, Lebensregeln, die Grundlehren der Moral, den väterlichen Rath von Claudius, die Tugendkunst von Franklin, Stellen aus der heil. Schrift zur religiösen Erbauung, die Angabe der zweckmäßigsten Kleidung, Andeutungen über Reisegefährten und Reiseklugheit, über Wanderzeit, Wegerkundigung, Vertheidigungsmittel bei Angriffen u. s. w., eine Witterungsanzeige nach hundertjährigen Beobachtungen, Gesundheitsvorschriften und Heilmittel bei besondern körperlichen Uebeln, dann Rettungsmittel in plötzlichen Lebensgefahren; eine Anzeige der Geldsorten in den meisten Staaten, eine Nachweisung der Gewerbe in verschiedenen Städten, mit 415 ganz vollständigen

Reiserouten durch Deutschland in allen Richtungen und in die benachbarten Staaten, nebst den Sehenswürdigkeiten der vorzüglichsten Städte. geh. 16 ggr. oder 1 fl. 12 kr.

Wegweiser durch Deutschland und die benachbarten Staaten, enthaltend 415 ganz vollständige Reiserouten. 12. geh. 5 ggr. oder 20 kr.

Vorstehende zwei Werkchen empfehlen sich durch ihren reichen und mannichfaltigen Inhalt von selbst vor allen bis jezt ähnlich erschienenen Schriften, und der so äußerst billige Preis erleichtert die Anschaffung derselben.

Eckartshausen, Hofr. v., die Gaukeltasche, oder vollständiger Unterricht in den unterhaltendsten Taschenspieler- und Kartenkünsten und andern Belustigungen aus der natürlichen Magie. Nebst einer Belehrung über Geheimschrift, Magnetismus und Somnambulismus. Dritte, von einem Sachkundigen verbesserte, und mit vielen neuen Stüken vermehrte Aufl. mit 4 Kupfert. geh. 1 Thlr. 8 ggr. od. 2 fl. 24 kr.

Dieses Werkchen zeichnet sich in seiner gegenwärtigen neuen Gestalt so vortheilhaft aus, daß es den Liebhabern der natürlichen Magie und Taschenspielerkunst mit Recht zu empfehlen ist. Es umfaßt dasselbe in einem leicht faßlichen Vortrage, das Wesentlichere der gesamten Taschenspielerkunst und der dazu erforderlichen Kunstfertigkeiten, so daß man sich durch die darin enthaltenen Grundregeln sehr leicht in den Stand sezen kan, einen richtigen Ueberblik über die mannichfaltigsten Kunststüke, die theils auf Täuschung, theils auf Benuzung geheimer Naturkräfte, namentlich des Magnets, und auf mathematischen und arithmetischen Künstregeln beruhen, zu erhalten, um sich über dergleichen Kunststüke, und über die Art, wie sie ausgeführt werden, zu verständigen, und sie selbst bewerkstelligen zu können.

Flora der Gegend um München von Dr. Jos. Gerh. Zuccarini (Professor extra ord. der Botanik an hiesiger Hochschule). 1ste Abth. (die 1ste bis 11te Linné'sche Klasse enthaltend.) gr. 12. brosch. Preis 2 fl. 24 kr. oder 1 Thlr. 8 ggr.

Wir glauben durch Ausgabe dieser ersten Abtheilung den Wünschen der Naturfreunde um so mehr zu entsprechen, da dieselbe größtentheils die im Frühling blühenden Pflanzen enthält und gewiß jedem über die reichhaltige Flora der Umgegend zu München genügenden Aufschluß geben wird. Die zweite Abtheilung wird später erscheinen.

Bei Metzler in Stuttgart ist der zweite Band von:

Johann Baptist Say's vollständigem Handbuche der praktischen National-Oekonomie für Staatsmänner, Grundbesizer, Kapitalisten, Gelehrte, Landwirthe, Manufakturisten Handelsleute, und überhaupt für jeden denkenden Bürger. Aus dem Franzbs. übersezt von J. v. Th. gr. 8.

so eben erschienen, dem der 3te im Mai und der 4te bis 6te Band noch im Laufe dieses Jahrs folgen.

Eine Uebersezung desselben Werks durch F. A. Rüder, wovon die beiden ersten Bände kürzlich in Leipzig erschienen, verspricht zwar auf dem Titel dasselbe vollständig, ihr Inhalt aber gibt selbiges unvollständig, was auch in der Vorrede H. Rüder selbst bekennt, wiewol er auf dem Titel nichts davon zu sagen für gut fand. Wer deshalb das Say'sche Werk in der That vollständig wünscht, kan diese Absicht durch H. Rüders Uebersezung nicht erreichen. Vorstehende Uebersezung durch J. v. Th. dagegen gibt das Say'sche Werk vollständig, unverstümmelt, ohne Abkürzung und Weglassung, und ungeachtet ihres weit größern Umfangs ist der Ladenpreis auf den der Rüderschen, 1 fl. 48 kr. od. 1 Thlr. sächs. für jeden Band, herabgesezt, und wer zu pränumeriren vorzieht, erhält sogar bis 30 Juni sämtliche 6 Bände (über 130 Drukbogen) für den äußerst billigen Preis von 7 fl. 12 kr. oder 4 Thlr. Vorräthig in allen guten Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und der östreichischen Staaten, in Wien bei Mörschner und Jasper.

Bei Heinrich Ludwig Brönner in Frankfurt a. M. sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ciceronis, M. T., de Divinatione et de Fato libri, cum omnium eruditorum annotationibus, quas Joannis Davisii editio ultima habet. Textum denuo ad fidem complurium codd. Mastorum edd. vett. aliorumque adjumentorum recognovit, Fr. Creuzeri et C. Ph. Kayseri suasque animadvers. addidit G. H. Moser. 8. maj. xxvi. et 769 pp. 5 Rthlr. 18 gr. oder 9 fl. 54 kr. Velinpapier 7 Rthlr. oder 12 fl.

Der Herausgeber, durch einen Apparat unterstüzt, wie ihn noch keiner der frühern Bearbeiter dieser Ciceronischen Schriften hatte, liefert hier außer der eigenen reichlichen Zuthat, den Beiträgen von Creuzer und dem kürzlich verstorbenen Direktor des Heidelbergischen Gymnasiums C. Ph. Kayser, die eine besondere Zierde des Werkes sind, eine Auswahl des Besten und Gediegensten, was ältere und neuere Gelehrte in Kommentaren und gelegentlich über diese Werke in Hinsicht auf Kritik, Spracherläuterung und Sacherklärung geschrieben und bemerkt haben, und so dürfte denn diese Ausgabe Alles vereint, und dem jezigen Stande der Philologie angemessen, leisten, was von einer das Studium des Cicero in kritischer, grammatikalischer und exegetischer Hinsicht fördernden Ausgabe erwartet werden mag.

The British Poets of the 19th Century, including the select works of Crabbe, Wilson, Coleridge, Wordsworth, Rogers, Campbell, Miss Landon, Barton, Montgomery, Hogg, Barry Cornwall and others; being a supplementary volume to the poetical works of Byron, Scott and Moore. One volume. Royal 8. xvi and 788 pp. boards 5 Rthlr. 8 gr. oder 9 fl. 36 kr. Velinpapier 8 Rthlr. oder 14 fl.

Eine unentbehrliche Sammlung für alle Freunde der englischen Litteratur, ein gewiß gewünschter Ergänzungsband für die Besizer der Werke Byron's, Scott's und Moore's. Um den vollen Reichthum der englischen Poesie des 19ten Jahrhunderts zu genußreicher Uebersicht zu bringen, bedurfte es einer Gesamtausgabe der gelungensten Stüke der mit jenen berühmten drei in die Schranken getretenen Dichter. Nicht eine gewöhnliche Blumenlese (sogenannte Specimens, wie sie in geschmakloser Weise so häufig zusammengedrukt werden) wird hier geliefert, sondern eine ganze Reihe bedeutender Werke. Der eine Band enthält, neben einer umfassenden Auswahl von Wordsworth's, Barthon's, Southey's und vieler Andern Gedichten, folgende fünfzehn ganze Werke:

Crabbe's Tales of the Hall (22 Books);
— Parish register (3 Parts):
Wilson's Isle of Palms, and miscellaneous poems;
Coleridge's Sybilline leaves;
Roger's Pleasures of Memory;
Campbell's Pleasures of Hope;

— Gertrude of Wyoming;
— Theodric;
Miss Landon's Improvisatrice;
— — Troubadour;
— — Golden Violet;
Montgomery's World before the flood (10 Cantos);
Hogg's Queen's Wake (3 Nights);
Barry Cornwall's Marcian Colonna and other poems:
Canning's poetical Works.

Nur durch ökonomischen, kompressen und dabei doch dem Auge sehr wohlthuenden Druk war es möglich, nahe an achtzigtausend Verse in einem Band zu geben, und den Preis so anzusezen, daß er für alle Dichter nicht die Hälfte so viel beträgt, als man in London zahlen müßte, um nur einen davon, wie etwa Crabbe oder Wordsworth, oder auch nur eines der Werke von Miß Landon, zu erhalten.

Gegen einen so reichen Band, der durchaus nichts Gemeines oder Mittelmäßiges enthält, sondern nur ewigduftende Blüthen der zartesten Poesie, wahre Geniuswerke, schrumpft das ganze Geschlecht der so gepriesenen theuer bezahlten englischen Almanache mit ihrem ephemeren Inhalt in Nichts zusammen, so daß, wer einem Freund oder einer Freundin ein dauerndes Andenken geben will, es gewiß nicht bereuen wird, wenn er seine Wahl auf die „British poets of the 19th Century" fallen läßt.

Meidinger, Heinr., Reisen durch Großbritannien und Irland, vorzüglich in topographischer, kommerzieller und statistischer Hinsicht. Neuestes Handbuch für Reisende durch die drei vereinigten Königreiche England, Schottland und Irland. 2 Bände mit Karten, kart. gr. 8. 5 Rthlr. 8 gr. od. 9 fl. Dasselbe auf gewöhnlichem Drukpapier 3 Rthlr. 12 gr. oder 6 fl.

In diesem Werke übergibt der Verfasser die Früchte mehrjähriger Reisen (von 1820 bis 1826) durch ganz Großbritannien und Irland, und die Verlagshandlung glaubt nicht zu viel zu sagen, wenn sie es als das vollständigste, was bis jezt (nicht blos in Deutschland, sondern auch in England und Frankreich) über die brittischen Inseln erschienen ist, den Freunden der Länder- und Völkerkunde anempfiehlt. Außer einer genauen Schilderung sämtlicher Städte und Flecken, Fabrikörter, Bergwerke, Häfen, Kanäle, schiffbaren Flüsse ꝛc., liefert es zugleich einen Ueberblik der wissenschaftlichen- und Bildungsanstalten, so wie ausführliche Notizen über Brunnenörter, Seebäder, Landsize und Schlösser, Rennbahnen und Theater, und behandelt die wichtigsten Fragen des englischen Handels, der Finanzen und des Akerbaues. Besonders wichtig sind die von dem Verfasser auf seinen Reisen mit Sorgfalt berichtigten Karten, die nur diejenigen, welche die Unvollkommenheit der seitherigen Karten von England, Schottland und Irland kennen, zu schäzen wissen werden. Die große Karte von England ist dem ersten Theile in 20 Blättern beigefügt, weil es Manchem angenehm seyn dürfte, sie dem Buche als kleinen Atlas anzuheften.

Bei dem Näherrüken und rascheren Verkehr der europäischen Völker vermittelst der Dampfschifffahrt und Schnellposten kan es nicht fehlen, daß das reiche, hochkultivirte England mit seiner thätigen Menschenwelt, seinem ausgebreiteten Welthandel, und seinen freien bürgerlichen Instituten und gemeinnüzigen Anstalten jeder Art, ein gesteigertes Interesse in Deutschland erweken, und die Verbindung zwischen beiden Ländern mit jedem Jahre lebhafter werden wird, daher ein getreuer Wegweiser allen Reisenden dahin, und allen denen, die sich mit der Topographie Großbritanniens bekannt zu machen wünschen, nicht anders als von großem Nuzen seyn kan.

Schefer, Leopold, kleine lyrische Werke. 2te Ausgabe. gr. 8. geh. 2 Rthlr. oder 3 fl. 30 kr. Velinpapier 2 Rthlr. 16 gr. oder 4 fl. 30 kr.

Der als einer unserer geistreichsten Novellisten bekannte Verfasser gibt hier eine vollständige und wohlgeordnete Sammlung seiner kleinen Dichtungen, und berührt in den einzelnen Abtheilungen: Hymnen, für Liebende, Legenden und Balladen, vermischte Gedichte, für Kunstfreunde und Künstler, Gedanken und Sprüche, Epigramme, Dithyramben und Römischer Kalender, die höheren Interessen des Lebens, des Glaubens und der Kunst. Alle Freunde des Schönen, und die Liebhaber der Dichtkunst insbesondere, werden daher gewiß auf ein Werk aufmerksam seyn, das sich durch Reinheit der Gesinnung und der Form, wie auch durch eine wohlthuende Gemüthlichkeit auszeichnet, und das den besten Erscheinungen im Gebiet der lyrischen Poesie zur Seite gestellt werden darf. Die Verlagshandlung hat diese Sammlung so ausgestattet, daß sie sich zu einem artigen Geschenke oder zu irgend einem Angebinde vorzüglich eignet.

Schwenck, Konr., etymologisches Wörterbuch der lateinischen Sprache, mit Vergleichung der griechischen und deutschen. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr. oder 4 fl. 30 kr.

In diesem Wörterbuche erhält das Publikum ein Verzeichniß der lateinischen Wörter, etymologisch geordnet, wobei die aus dem Griechischen entlehnten Wörter durch die Anordnung, daß das griechische Wort jedesmal vor dem lateinischen steht, gleich in das Auge fallen. Was von irgend bemerkenswerthen Etymologien bis zur Ausarbeitung des Buchs bekannt geworden war, findet sich aufgezählt, und hinzugefügt sind die Etymologien des Verfassers und die zu vergleichenden griechischen und deutschen Wörter. Von der leztern Sprache sind außer der jezigen sogenannten Schriftsprache, das Mösogothische, Angelsächsische und Holländische zur Vergleichung benuzt worden.

Bei Unterzeichnetem ist erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Guts Muths, J. L. F., Turnbuch für die Söhne des Vaterlandes. Mit 4 Kupf. gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr. oder 2 fl. 6 kr.

— — Katechismus der Turnkunst, ein Leitfaden für Lehrer und Schüler. Auch unter dem Titel: Kurzer Abriß der deutschen Gymnastik. 8. 12 gr. od. 54 kr.

Sämtliche Recensionen dieser der deutschen Jugend so überaus nüzlichen Schriften sind darüber einverstanden, daß sie in Hinsicht auf Gründlichkeit, gute Darstellung, Auswahl der Uebungen ꝛc. noch nicht von andern Werken die denselben Gegenstand behandeln, übertroffen, ja nicht erreicht worden sind.

Frankfurt a. M., im April 1829.

Heinrich Wilmans.

An alle Buchhandlungen wurde versandt und ist in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg zu haben:

Grabow, System der Erzeugung, Verwandlung und Theilung geometrischer Figuren, nach wissenschaftlichen Principien ohne Benuzung kompilatorischer Hülfsmittel entworfen und ausgeführt und mit einer kurzgefaßten, aber gründlichen Anleitung zum Feldmessen und Nivelliren versehen. Mit 6 Figurentafeln. gr. 8. Preis 1 Rthlr. 16 ggr. oder 3 fl. rhein.

Religiös-kirchliches Leben in Frankreich während des 17ten und 18ten Jahrhunderts: von Dr. Räß und Dr. Weis, 2r Band. gr. 8. Preis 1 Rthlr. 12 ggr. oder 2 fl. 42 kr. rhein.

Auch unter dem Titel:

Denkwürdigkeiten aus der Kirchengeschichte von Frank-

reich im 17ten Jahrhundert, oder Darstellung der in diesem Zeitraume gestifteten religiösen Anstalten und der Beispiele des Eifers, der Frömmigkeit und Nächstenliebe. Nach dem Französischen des Herrn Picot frei bearbeitet von Dr. Räß und Dr. Weis. 2r Bd.

Der 1ste Band dieses in doppelter Beziehung wichtigen Werkes erschien zu Ende des vorigen Jahres und umfaßt mit dem vorliegenden 2ten Bande die Begebenheiten der französischen Kirche und den Zustand des religiös-kirchlichen Lebens in Frankreich im 17ten Jahrhundert, wobei das in Frankreich selbst mit so vieler Theilnahme aufgenommene französische Originalwerk des Herrn Picot zum Grunde gelegt, jedoch in der deutschen Bearbeitung theilweis umgestaltet, und durch mannichfache Zusätze und Ausführungen bereichert worden ist.

Die zwei letzten Bände, die das religiöse kirchliche Leben Frankreichs im 18ten Jahrhunderte behandeln werden, erscheinen noch im Laufe dieses Jahres und zwar, da das französische Werk mit dem 17ten Jahrhundert schließt, als eigenthümliche Arbeit der rühmlichst bekannten Herrn Verfasser in gleichem Geiste gehalten wie die beiden ersten Bände.

Joh. Christ. Hermann'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.

Folgendes Werk wird vor Ende des nächsten Monates April die Presse verlassen:

Bericht

über eine Reise nach den westlichen Staaten Nordamerika's und einen mehrjährigen Aufenthalt am Missouri (in den Jahren 1824, 25, 26 und 1827), in Bezug auf Auswanderung und Uebervölkerung,

oder:

Das Leben im Innern der Vereinigten Staaten und dessen Bedeutung für die häusliche und politische Lage der Europäer, dargestellt:

a) in einer Sammlung von Briefen,
b) in einer besondern Abhandlung über den politischen Zustand der nordamerikanischen Freistaaten, und
c) in einem rathgebenden Nachtrage für auswandernde deutsche Akerwirthe und diejenigen, welche auf Handelsunternehmungen denken,

von

Gottfried Duden.

Der Verfasser richtet sein Wort an jeden Deutschen, welcher Antheil nimmt an dem Loose so vieler Mitbrüder, die durch Auswanderung aus dem Vaterlande ihren Leiden zu entrinnen hoffen.

Er richtet sein Wort an Alle, welche eine unbefangene Prüfung, ob Deutschland Grund habe, die Auswanderungen zu befördern, nicht für überflüssig halten.

Er redet ferner zu den verständigeren Auswanderern selbst, und glaubt, daß seine Schrift, in ihrer allgemeinen Bestimmung für sämtliche Klassen, vorzüglich Jedem, der in Amerika als Akerwirth zu leben gedenkt, unentbehrlich sey; weil sie Nachrichten liefere, die nur derjenige so vollständig und so verbürgt liefern könne, welcher (in Folge eines ähnlichen Planes, wie der des Verfassers war), nach einer langen Vorbereitung im Vaterlande, mehrere Jahre mitten unter den ersten Ansiedlern, in der sogenannten wilden Natur des innern Amerika's, zugebracht hat, und zwar in denselben Gegenden, die, noch keine zwei Dezennien aufgeschlossen, durch das ununterbrochene Einströmen der Nordamerikaner selbst, vor dem übrigen Gebiete des großen Bundes ausgezeichnet werden.

Endlich richtet der Verfasser auch sein Wort an Alle, welche die Aufgabe einer gründlichen Beurtheilung des politischen Zustandes der Freistaaten (nach seinem Wesen und seinen Stützen) nicht für bereits gelöset halten. Besagter Zustand hat seine Wurzeln im Familienleben und in der ganzen äußeren Lage der Mehrzahl der Bewohner, welche man keineswegs, durch einen bloßen Aufenthalt in den Küsten-Städten, oder auch auf einer flüchtigen Reise durchs Innere, kennen lernen kan.

Mit dieser Ankündigung wird das Buch zunächst solchen deutschen Vätern gewidmet, welchen die Entwürfe, ihren Kindern in der Ferne einen günstigeren Wirkungskreis zu öfnen, als sie selbst im Vaterlande genießen, nicht als leere Grillen erscheinen.

Um die schnelle Verbreitung zu befördern, ist für die Bestellungen innerhalb der ersten drei Monate der Preis auf einen Thaler preuß. Kour. bestimmt (für ein und zwanzig bis zwei und zwanzig Bogen, mit ein und vierzig Zeilen auf jeder Seite, in großem Druke). Später wird er bedeutend erhöht werden. Die Käufer werden ersucht, sich, durch die Buchhandlungen oder unmittelbar an Herrn Samuel Lucas in Elberfeld, den Druker des Werkes, zu wenden.

Neue empfehlungswerthe Bücher,

welche in der Ernst'schen Buchhandlung in Quedlinburg erschienen, und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben sind:

Knallerbsen und Feuerräder, oder du sollst und mußt lachen. Eine Sammlung lustiger Einfälle, Anekdoten, Satyren u. s. w. Nebst einem kleinen satyrischen Wörterbuche. Herausgegeben von A. Hamming. Preis 1 fl.

Bezahlungs-Tarif für Boston-Whist auf Pappe. 20 kr.

Neues Färbebuch, für Haushaltungen, oder Sammlung bester Farbe-Rezepte, um Seiden-, Wollen-, Leinenzeuge ächt zu färben, nebst allerlei Flekchen aus Zeugen zu vertilgen. 8. brosch. Preis 50 kr.

Gedichte vermischten Inhalts, bestehend in Geburtstags-, Hochzeits- und Abschiedsgedichten, nebst Logogryphen, Stammbuchsversen, Charaden und Räthseln. Von Sch ..... n. Brosch. Preis 1 fl.

Kleiner Haus- und Wirthschaftsschaz, zum Nuzen für Jedermann, enthaltend: interessante Geschichten, Anekdoten, nüzliche Mittel für Land-Hauswirthschaft und Gesundheitskunde. brosch. Preis 50 kr.

Neues Komplimentirbuch, 4te verbesserte Auflage. Brosch. Preis 50 kr.

Mittel zur Vertreibung der Hühneraugen, Warzen, Muttermäler und Fußschwielen. 4te verbesserte Auflage. brosch. Preis 40 kr.

Der Whist- und Bostonspieler, wie er seyn soll. Nebst 26 belustigenden Kartenkunststükken und drei Tabellen zu Boston-Whist. 2te verbesserte Auflage. 8. brosch. Preis 1 fl.

Obige Bücher sind in Stuttgart bei Löffl und Sohn, in Wien bei Mörschner und Jasper zu haben.

In der B. G. Hilscher'schen Buchhandlung in Dresden ist so eben erschienen:

Beitrag zur Biographie und Charakteristik des Generals Freiherrn v. Thielemann, von Herrmann Oberreit. Abdruk aus dem Hesperus. Preis 8 gr.

Je wünschenswerther eine unbefangene, parteilose Würdigung dieses in der Kriegsgeschichte der Jahre 1813 ꝛc. merkwürdig gewordenen Mannes, durch die in entgegengesezten Extremen übergreifende von Hüttel'sche und de l'Or'sche Kontroverse geworden, desto vollkommener dürfte dieser besondere Abdruk aus dem Hesperus allen denen Lesern in dem verschiedenen alten und neuen Vaterlande des Biographirten seyn, welche die gegenwärtig über denselben zur öffentlichen Sprache gekommenen Ansichten in einem geschlossenen Ganzen zu haben wünschen.

Statistische Miscellen.

Reine National-Einnahmen und Ausgaben Großbritanniens im Jahre 1828, dem Parlamente am 13 Febr. 1829 vorgelegt.

Einnahmen.	Auf die konsolidirten Fonds gebracht. Pf. Sterl.	Sh.	P.	Auf andere Konto's der öffentlichen Dienstes. Pf. Sterl.	Sh.	P.	Sämtlich in den Schatz gezahlt. Pf. Sterl.	Sh.	P.
Zölle	14,001,503	17	9½	3,253,903	12	2½	17,255,408	10	—
Accise	20,759,685	5	6½	—	—	—	20,759,685	5	6½
Stempel	7,107,950	—	2	—	—	—	7,107,950	—	2
Taxen	4,848,305	8	1½	—	—	—	4,849,303	8	1½
Posten	1,508,000	—	—	—	—	—	1,508,000	—	—
Abzug auf Pensionen	55,006	1	7	—	—	—	55,006	1	7
Verschiedene Einnahmen	149,723	18	6½	—	—	—	149,723	18	6½
	48,431,173	11	9½	3,253,903	12	2½	51,665,077	4	—
Besondere Einnahmen.									
Verschiedene	260,387	7	½	143	11	9½	260,530	18	10½
Subsidien oder Entschädigungsgelder der ostindischen Kompagnie für Pensionen an die königliche Armee in Indien	—	—	—	60,000	—	—	60,000	—	—
Zahlungen der Bank von England für Militair- und Marine-Pensionen	—	—	—	3,082,500	—	—	3,082,500	—	—
Zahlungen der Bank von England für nicht erhobene Zinsen auf die Nationalschuld	—	—	—	25,034	14	1	25,034	14	1
Rückzahlungen aus Irland gegen vorgeschossene neue Silbermünze	91,000	—	—	—	—	—	91,000	—	—
	48,785,560	18	10½	6,101,581	18	1	55,187,142	16	11½

Ausgaben.

	Pf. Sterl.	Sh.	P.	Pf. Sterl.	Sh.	P.
Zinsen der Nationalschuld	27,146,076	8	1½			
Zinsen auf Schatzwechsel	949,429	13	7			
				28,095,506	1	8½
Militair- und Marine-Pensionen	1,107,130	—	—			
Annuität an die Bank für ihre Pensionszahlungen	585,740	—	—			
				1,692,870	—	—
Civil-Liste	1,057,000	—	—			
Pensionen	370,867	12	8			
Gehalte	78,201	—	—			
Justiz	150,365	3	3½			
Münze	16,813	2	7			
Prämien	2,956	13	8			
Gemischte Ausgaben	227,387	10	9			
Ditto Irland	300,959	—	11½			
Ankauf der Insel Man vom Herzoge von Atbol	132,944	—	—			
				2,337,897	3	10½
Das Heer	8,084,042	11	½			
Die Marine	5,667,969	12	1			
Feldzeugamt	1,446,972	—	—			
Verschiedene Ausgaben	2,012,115	17	11			
				17,211,100	1	½
Totalausgaben				49,336,973	6	7½
Ueberschuß der Einnahmen				5,850,169	10	3½
				55,187,142	16	11½

Unter den gemischten Ausgaben von 227,387 Pf. Sterl. 10 Sh. 9 P. kommen folgende spezielle vor:

An die brittischen Gesandtschaften für Reisegelder, Ausstattungen ꝛc.		50,797 Pf. St.	7 Sh. 11 P.
worunter			
an Lord Erskine für Ausstattung ꝛc. auf seiner Mission nach	München	1125 Pf. St.	
an Sir Brook Taylor	Berlin	1500 —	
an Edward Cromwell Disbrowe Esq.	Stuttgart	1500 —	
an Robert Gordon	Madrid	1875 —	
an Lord Heytesbury	St. Petersburg	2750 —	
an Sir Fredk. Lamb	Lissabon	4000 —	
an Lord Stuart de Rothesay	Paris	5500 —	
an Henry Unwin Addington Esq.	Frankfurt	1500 —	
an Edward Michael Ward Esq.	Dresden	1300 —	
an Edward James Dawkins Esq.	Griechenland als königl. großbrit. Resident	1300 —	

Geschenke an hohe Personen und Gesandten fremder Höfe in Geld.

An den König von Oude	1166 Pf. St.	— Sh.	— P.
— — Kaiser von Marocco, beim Besuche des britt. Konsuls zu Tanger	262 —	7 —	8 —
— — Grafen Alcudia, außerordentl. Gesandten des Königs von Spanien, bei der Beendigung seiner Mission	400 —	5 —	— —
— — Baron Stierneld, bevollm. Gesandten des Königs von Schweden	400 —	— —	— —

An goldenen Tabatieren.

Dem Gesandten von Schweden bei Auswechselung der Ratifikation eines Vertrages vom 18 März 1826	856 —	15 —	— —
An die Gesandten von Frankreich und Rußland, bei Auswechselung der Ratifikation des Interventionsvertrages vom 6 Jul. 1827; und dem Gesandten von Mexico für den Vertrag vom 26 Dec. 1826	2600 —	5 —	— —
An die brasilischen Gesandten für die Auswechselung der Ratifikation des Vertrages vom 17 Aug. 1827	1125 —	10 —	— —
Besuch und Aufenthalt des Don Miguel von Portugal in England	4969 —	16 —	8 —
— — — der Königin Dona Maria von Portugal	2362 —	7 —	11 —
Spanische Flüchtlinge in England, welche vormals in der brittischen Armee oder unter brittischen Autoritäten auf der Halbinsel dienten	17931 —	— —	— —
Geschenk an Lord Ingestrie, bei Ueberbringung der Depeschen über die Schlacht zu Navarin	500 —	— —	— —
Kanzleigerichtskosten bei Erhebung der Madame Johanna Canning zu einer Peeresse des Reichs	658 —	13 —	— —
An die Rechtsanwälde und Zeugen, welche bei der Entwählung des Fleckens Penryn vernommen wurden	6991 —	5 —	— —
Fracht und Zinsverlust bei der Zurücksendung von 50,000 Pf. St. in Piastern aus Lissabon, für Don Miguel bestimmt, aber auf Befehl des brittischen Ambassadeurs nicht ausgeliefert	1000 —	— —	— —

Getreideeinfuhr vom Auslande nach Großbritannien während des Jahres 1828, nach einer dem Parlamente vorgelegten Nachweisung vom 17 März 1829.

Weizen	715,712	Quarter.	2	Weizen am 1 Jan. 1828:	201,590	Quarter.	— 1 Jan. 1829:	29,887	Quarter.
Gerste	168,573	—	5	Gerste	59,310	—	—	698	—
Haber	165,920	—	3	Haber	9,838	—	—	145,596	—
Roggen	29,562	—	5	Roggen	5,090	—	—	51,608	—
Erbsen	52,937	—	7	Erbsen	4,289	—	—	8,337	—
Bohnen	73,370	—	7	Bohnen	21,932	—	—	17,951	—
Buchweizen	21,036	—	2	Mehl	44,382	Centner.	—	8,828	Centner.
Mais	19,649	—	6						
	1,246,763	—	5						
Mehl	165,318	Centner.	2 12						

Armentaxe in England und Wales erhoben vom 6 März 1827 bis zum 5 März 1828, nach einer am 13 März 1829 dem Parlamente vorgelegten Nachweisung.

Gesamtsumme	7,715,055 Pf St. —	Hievon Unterstützung an die Armen . . . . 6,298,000 Pf. St. 1 Sh.
		Zu andern lokalen und Gemeindezweken . . 1,372,433 Pf. St. 1 Sh.
		Wirkliche Ausgaben . 7,670,433 Pf. St. 2 Sh.

Litterarische Anzeigen.

Die serbische Revolution. Aus serbischen Papieren und Mittheilungen von Leopold Ranke. Mit einer Karte von Serbien. 8. Hamburg bei Fr. Perthes. Preis 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Da jezt Aller Blike auf die Entwikelung der politischen Angelegenheiten im Osten Europa's gerichtet sind, so wird wohl

dieses Werk die Aufmerksamkeit Vieler auf sich ziehen, welche über die Verhältnisse der Türken zu ihren christlichen Unterthanen, über die türkische Kriegsführung, Politik, Gerechtigkeitspflege, Alles in Beziehung zu den streitigsten Punkten ihrer Herrschaft, unterrichtet zu werden wünschen.

Aber nicht nur für die jezigen Zeitumstände hat dieses Werk sein Interesse, sondern es macht auf einen dauernden Werth für die Kenntniß der neuesten Geschichte Anspruch. Es erzählt ausführlich eine Geschichte, welche bisher aus den Tagesblättern nur sehr unvollkommen bekannt geworden ist, nach Urkunden und mündlichen Nachrichten. Die Treue und das Talent des Geschichtschreibers sind schon aus andern Werken dem Publikum rühmlich bekannt geworden.

Und diese Geschichte ist wohl werth, bekannter zu werden, wenn sie auch nicht von den glänzenden Thaten der Menschheit berichtet. Man lernt hier kennen, wie ein verachtetes Volk, wenn es auf das Aeußerste der Noth gebracht wird, Mittel in sich selbst findet, sich zu helfen, wie es dann zur Rache schreitet und auch wiederum die Rache die Thäter ereilt. Wir werden belehrt, wie die Verhältnisse in Serbien auf natürliche Weise zu einer Entwikelung hindrängten, wie sie auch jezt noch nicht festgestellt sind, sondern die Keime weiterer Ereignisse in sich tragen. Der Blik wird dadurch wie von selbst auf das größere Gebiet des türkischen Reiches geleitet und auch über die Entwikelungen, welche diesem über kurz oder lang bevorstehen möchten, hat uns der Verfasser seine Vermuthungen nicht vorenthalten mögen.

In München zu haben in der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Robinson Crusoe. Neu aus dem Englischen übersezt. Nebst biographischen Nachrichten von Alex. Selkirk und D. Defoe. Zwei Bände mit 2 kleinen Karten. Konstanz bei W. Wallis. 1829.

Diese neue und vollständige Bearbeitung des ächten Robinson Crusoe ist bereits unter der Presse, und beide Bände, in Taschenformat, beiläufig 36 bis 40 Bogen stark, werden zusammen im Monat Junius 1829 ausgegeben. Der äußerst wohlfeile Subscriptionspreis beträgt nur 18 gr. sächs. — 22½ Sgr. — 1 fl. 12 kr. rhein.

Eine ausführliche Ankündigung ist in Augsburg und München durch alle Buchhandlungen gratis zu erhalten, bei denen auch, als Probe der Bearbeitung, des Druks und des Papiers, ein gehefteter Abdruk des ersten Bogens zur Einsicht niedergelegt ist, namentlich auch in der litterarisch-artistischen der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München.

An die Herren Subscribenten ist versendet worden die *zweite Lieferung* von:

Totius latinitatis Lexicon, consilio et cura Jacobi Facciolati, opera et studio Aegidii Forcellinii. Correctum et auctum edidit Godofredus Hertel. Editio in Germania prima cum privil. Reg. Saxon. (Erster Subscriptionspreis 2 Thlr.)

Der zweite Subscriptionspreis von 3 Thlr. für diese Lieferung tritt unabänderlich den 16 Mai ein. Ausführlichere Anzeigen sind in jeder Buchhandlung zu haben.

Zwiekau, den 1 April 1829.

Gebrüder Schumann.

Handbuch der auf Künste und Gewerbe angewandten Chemie von Dumas. Aus dem Französischen übersezt. gr. 8. Weimar, im Verlage des Landes-Industriekomptoirs. 1829.

Davon ist erschienen:

1ste Lieferung, Bogen 1 bis 10. gr. 8. In Umschlag geheftet 12 gr. sächs. oder 24 kr. rhein., nebst

der 1sten Lieferung des Atlas, Taf. 1 bis 8 in Royal-Quart, in Umschlag geheftet 12 gr. sächs. oder 54 kr. rhein.

welche man in allen Buchhandlungen zur Einsicht vorräthig findet.

Die 2te Lieferung des Textes, so wie des Atlas, wird ebenfalls in Kurzem zu haben seyn.

So eben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Unger (Ephraim Salomon), Praktische Uebungen für angehende Mathematiker. Ein Hülfsbuch für Alle, welche die Fertigkeit zu erlangen wünschen, die Mathematik mit Nuzen anwenden zu können. Zweiter und lezter Band. Mit 6 Figurentafeln. gr. 8. 36 Bogen auf gutem Drukpapier. 2 Thlr.

Auch unter dem Titel:

Die Lehre vom Kreise. Erläutert durch eine bedeutende Sammlung von systematisch geordneten Aufgaben aus allen Theilen der reinen Mathematik. Ein Uebungsbuch für Alle, welche von der Mathematik einen nüzlichen Gebrauch zu machen wünschen. Mit 6 Figurentafeln.

Der 1ste Band führt auch den Titel:

Das Berechnen, Verwandeln und Theilen der Figuren. Ein Hülfsbuch für Geometer und für solche, die mit Gemeinheitstheilungen zu thun haben, und ein Uebungsbuch für Alle, welche von der Mathematik einen nüzlichen Gebrauch zu machen wünschen. Mit 6 Figurentafeln. 1828. 34 Bogen auf gutem Drukpapier. 2 Thlr.

Leipzig, den 14 Februar 1829.

F. A. Brockhaus.

Bei J. A. Barth in Leipzig ist so eben erschienen:

Aristoteles Physik. Uebersezt und mit Anmerkungen von Chr. H. Weisse. 2 Abtheilungen. gr. 8. 3 Rthlr. 18 gr.

Tennemann, Dr. W. G., Geschichte der Philosophie, 1ster Band. 2te Auflage, mit berichtigenden, beurtheilenden, und ergänzenden Anmerkungen, und Zusäzen herausgegeben von A. Wendt. gr. 8. 2 Rthlr. 18 gr.

Auch unter dem Titel:

Geschichte der griechischen Philosophie bis auf Sokrates, nebst einer allgemeinen Einleitung in die Geschichte der Philosophie.

Weisse, Dr. Chr. H., über den gegenwärtigen Standpunkt der philosophischen Wissenschaft. In besonderer Beziehung auf das System Hegels. 8. brosch. 21 gr.

Bei mir ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Erzählungen aus der ältern und mittlern Geschichte zum ersten gründlichen Unterricht in der Weltgeschichte, von Dr. H. Rockstroh. 5 Theile. 129 Bogen. Preis 4 Thlr.

Diese sehr reichhaltige, die früheste Geschichte so wie die spätern Zeiten umfassende Sammlung der wichtigsten und interessantesten nach der Folge der Jahrhunderte geordneten Erzählungen aus der Weltgeschichte, eignet sich vorzüglich zum Unterricht für die Jugend, da dieselbe sich nicht blos auf die Darstellung wichtiger Begebenheiten und Ereignisse geschichtlich merkwürdiger Völker und Staaten, oder auf Schilderung berühmter Männer und

Frauen beschränkt, sondern zugleich auch in faßlicher Sprache die Beschreibung der vorzüglichsten Geistes- und Kunstwerke, der Sitten und Gebräuche, der Eigenthümlichkeiten und Vorzüge der verschiedenen Völker mit Erklärung aller hier vorkommenden, dem Kindesalter unverständlichen Begriffe und fremder Ausdrüke enthält. Ueberdis wird durch die jeder einzelnen Geschichtsperiode beigefügte, zur Erläuterung der in derselben erzählten Begebenheiten nöthige Länderkunde die Brauchbarkeit dieses Buches erhöhet. Es ist hiervon auch eine Ausgabe mit 12 sauber ausgemalten Kupfern und gebunden à 6 Thlr. zu haben.

Leipzig, im April 1829.

Karl Enoblech.

Im Verlage der J. P. Sollinger'schen Buchdrukerei in Wien ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen:

Encyklopädisches

Pflanzen - Wörterbuch

aller

einheimischen und fremden Vegetabilien,

welche sich

durch Nuzen, Schönheit, Seltenheit oder sonstige Eigenthümlichkeiten besonders auszeichnen; ihrer botanischen, deutschen, französischen und englischen Benennungen; ihrer Dauer, Heimath, Formen, Eigenschaften, Verwendung, Kultur, Vermehrung, Synonymen etc. etc.

Mit

beständiger Hinweisung auf das natürliche und das Sexual-System.

Nebst einem

angehängten Polyglotten-Lexikon.

Ein gemeinnüziges

Hand- und Hülfsbuch

für

Botaniker, Gartenfreunde, Blumisten, Pomologen, Handelsgärtner, Land- und Hauswirthe, Forstmänner, Technologen, und überhaupt für Liebhaber der Gewächskunde.

Nach den neuesten und bewährtesten Quellen kritisch bearbeitet von

Johann Hachler,

korrespondirendem Mitgliede der Garten-Kultur-Gesellschaft zu London etc. etc.

Zwei Bände, Lexikon-Format, brosch. 5 Rthlr. (9 fl. R. M.)

Mehrere achtungswerthe Journale des In- und Auslandes haben sich schon bei dem Erscheinen des ersten Bandes auf das Vortheilhafteste über dieses Werk ausgesprochen, insbesondere hat die vielgelesene Gartenzeitung in ihrer Nro. 51, vom Jahrgange 1828, dieses Werk als klassisch anerkannt, daher sie es auch wohlgemeynt allen Gartenfreunden dringendst empfiehlt.

Kern, Winz. Ritter v., Abhandlung über die Verletzungen am Kopfe und die Durchbohrung der Hirnschale. Med. 4. 1829. brosch. 3 Thlr. 12 gr. (6 fl. 18 kr. Rhsgeld.)

— — Beobachtungen und Bemerkungen aus dem Gebiete der praktischen Chirurgie. gr. 8. mit einer Kupfertafel. 1828. brosch. 2 Thlr. (3 fl. 36 kr. Rhsgeld.)

— — Die Leistungen der chirurgischen Klinik an der hohen Schule zu Wien. Med. 4. 1828. br. 3 Thlr. 12 gr. (6 fl. 18 kr. Rhsgeld.)

Bei dem Antiquar A. Wolff in Berlin, Jäger- und Charlottenstraßen-Ecke, sind folgende werthvolle Werke zu den beigesezten billigen Preisen zu erhalten; auch nimmt Bestellungen darauf die G. Finke'sche Buchhandlung in Berlin an:

Montfaucon l'antiquité expliquée. 5 Tom. en 10 Vol. et Supplem. 5 Vol. Fol. Paris 1719—24. 100 Rthlr.

Krünitz ökonomische Encyklopädie. 132 Bde. 8. In neuen Franzbänden. 100 Rthlr.

Martge, conchiologg. 3 Vol. Fol. with 120 colour. plat. London 1790. 45 Thlr.

Voltaire oeuvres compl. 71 Vol. 8. Pap. fin. Gotha. Neuer Halbengl. Bd. 40 Rthlr.

Neue Schriften für Feldmesser und Oekonomen, für Militair- und Forstakademien.

C. A. Becker (K. S. Major), das Aufnehmen mit dem Meßtische, im Sinne der Lehmannischen Lehrart, als praktische Ergänzung und nothwendige Erläuterung derselben. Mit drei großen Planen.

ist nunmehr erschienen, und bis zur Ostermesse noch im Preise der Vorausbezahlung von 6 Thlrn. durch alle namhaften Buchhandlungen zu bekommen. Der nachherige Ladenpreis beträgt 7 Thlr. 12 gr.

Dresden und Leipzig, im März 1829.

Arnoldische Buchhandlung.

Die im Jahre 1799 von J. G. Lehmann herausgegebene: „Theorie zur Bezeichnung schiefer Flächen im Grundriß", fand so viele Gegner, daß sie erst nach dessen im Jahre 1815 (nach seinem Ableben) erschienener: „Lehre der Situationszeichnung" ꝛc. allgemeiner erkannt und befolgt wurde.

Die darin zugleich enthaltene: „Anleitung zum Gebrauche des Meßtisches" war jedoch für Ununterrichtete nicht ausreichend, um daraus das Aufnehmen zu erlernen; und so entschloß sich ein ehemaliger Schüler Lehmann's: „die Aufnahme des unebenen Bodens mit dem Meßtische" — umfassender darzustellen.

(Die Kranzfelder'sche Buch- und Musikalienhandlung in Augsburg empfiehlt sich zu Bestellungen hierauf.)

Landkarten-Anzeige.

In unserm Verlag sind so eben folgende Karten erschienen, und durch alle Buch- und Landkartenhandlungen zu bekommen:

1) Generalkarte von dem preußischen Staate, nebst zwei Nebenkärtchen, enthaltend Berlin und Umgegend und das Fürstenthum Neufchatel. Nach den besten vorhandenen Materialien entworfen und gezeichnet von C. F. Weiland. Zwei schön lithographirte, an Schrift und andern Details reiche Blätter im größten Landkartenformat, auf Schweizerpapier mit politischer Gränzillumination. Preis 1 Rthlr. 12 gr. sächs. oder 2 fl. 42 kr.

2) Karte des chinesischen Reichs und des Kaiserthums Japan. Nach den neuesten Materialien entworfen und gezeichnet von C. F. Weiland. Im größten Landkartenformat. Preis 8 gr. sächs. oder 36 kr.

Mit dieser Karte ist nun der große

allgemeine Handatlas in 60 Karten

in der neuen Ausgabe vollendet und vollständig zu 20 Rthlr. oder 36 fl. — in schönem Einbande zu 22 Rthlr. oder 39 fl. 36 kr. — so wie auch jede einzelne Karte zu 8 gr. oder 36 kr. zu haben:

3) Karte von den westindischen Inseln über dem Winde, oder die Zukerinseln.

4) Karte von den westindischen Inseln unter dem Winde.

Beide zu dem Atlas von Amerika in 52 Blatt gehörig. Gezeichnet von C. F. Weiland mit beigedrukter geograph.-statist.-histor. Erklärung von Dr. G. Hassel. Imper. Folio. Jede Karte 8 gr. oder 36 kr. Auf Schweizerpapier 12 gr. oder 54 kr.

Weimar, im März 1829.

Das geographische Institut.

Instruktion für die Abgeordneten der Vereinigten Staaten von Nordamerika beim Kongresse von Panama.

* London, 1 Mai. Ungeachtet der Senat von Washington am 3 März den Antrag des Präsidenten Adams in seiner Botschaft, die öffentliche Vorlegung der an die beiden Gesandten der Vereinigten Staaten beim Kongresse von Panama ertheilten Instruktionen betreffend, verworfen hatte, so kam doch eine Abschrift derselben ins Publikum, und das Dokument ist von solcher Wichtigkeit und so hohem Interesse für die gesamte civilisirte Welt, daß eine Mittheilung desselben Ihnen gewiß nicht unwillkommen seyn wird. Es lautet wie folgt: „General-Instruktionen. An die Herren Richard C. Anderson und John Sergeant, ernannte außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister der Vereinigten Staaten beim Kongresse von Panama. Staatsdepartement, Washington, den 3 Mai 1826. Die Verhältnisse, worin die Vereinigten Staaten zu den andern amerikanischen Mächten stehen, und die mit diesen Verhältnissen verknüpften Pflichten, Interessen und Mitgefühle haben den Präsidenten zu dem Entschluß veranlaßt eine von den Republiken Columbien, Mexico und Mittelamerika an die Vereinigten Staaten gerichtete Einladung, zu Absendung von Abgeordneten an den Kongreß von Panama, anzunehmen. Er konnte auch in der That eine aus so höchst achtungswürdigen Quellen kommende, auf die zarteste, achtungsvollste Weise mitgetheilte Einladung nicht abschlagen, ohne die Vereinigten Staaten des Vorwurfes der Unempfindlichkeit für die höchsten Interessen der amerikanischen Welt, und vielleicht eines Mangels an Aufrichtigkeit auszusetzen, welcher Vorwurf seinem Vorgänger (Präsident Monroe) offen vor der alten und neuen Welt gemacht worden war. Indem die Vereinigten Staaten demnach den freundschaftlichen Wünschen jener drei Republiken, die in den Noten ihrer betreffenden Gesandten zu Washington mitgetheilt wurden, entsprechen, handeln sie in vollkommener Uebereinstimmung mit ihrem ganzen frühern Betragen und ihren rüksichtlich der neuen amerikanischen Staaten gemachten Erklärungen. Die Zusammenkunft eines Kongresses zu Panama, aus diplomatischen Repräsentanten unabhängiger amerikanischer Nationen zusammengesezt, bildet einen neuen Abschnitt in der Geschichte der Menschheit. Wie auch der Ausgang der Konferenzen eines solchen Kongresses ausfallen möge, so kann schon die Thatsache selbst nicht anders als die Aufmerksamkeit der gegenwärtigen Generation der civilisirten Welt auf sich ziehen, so wie sie die der Nachwelt in Anspruch nimmt. Aber vertrauensvoll darf man sich auch der Hofnung hingeben, daß diese Versammlung noch andere und höhere Ansprüche als den der bloßen Neuheit auf die Beachtung der Menschheit haben, und daß sie sich die Verehrung und ewige Dankbarkeit von ganz Amerika zu eigen machen werde, durch die Weisheit und den Freisinn ihrer Grundsäze, so wie durch die neuen Bürgschaften, die sie für die großen Interessen, die der Gegenstand ihrer Berathungen sind, schaffen wird. Bei einer so höchst wichtigen und eine so große Verantwortlichkeit umschließenden Angelegenheit war es der Wunsch des Präsidenten, daß die Repräsentation der Vereinigten Staaten aus ausgezeichneten Bürgern gebildet seyn sollte. Auf Ihren Eifer, Ihr Talent und Ihren Patriotismus vertrauend, hat er Sie durch und mit dem Rathe und der Einwilligung des Senats zu diesem wichtigen Staatsdienste erkoren, wobei er wünscht, daß sie so schnell als möglich sich nach Panama begeben mögen. Abgesandte von mehreren der andern Mächte haben, zur Zeit der Ankunft daselbst, wahrscheinlich schon jenen Ort erreicht und vielleicht bereits einzelne Konferenzen begonnen; die Berathschlagung über solche Punkte aber, für welche unsere Theilnahme erwartet wurde, bleibt wohl bis zu Ihrer Ankunft ausgesezt. Ihre Vollmacht, die dieses Schreiben begleitet, ist für Sie beide so wie für jeden einzeln: sie befähigt Sie mit den ebenfalls gehörig ermächtigten Ministern aller oder jeder der amerikanischen Mächte über Friede, Freundschaft, Handel, Schiffahrt, Seegesetze, neutrale und Kriegsrechte und andere den Kontinent von Amerika betreffende Angelegenheiten sich zu berathen und zu unterhandeln. Nach der gegenseitigen Auswechselung der Vollmachten wird es nöthig seyn, die Berathungsformen und die Weise des Verfahrens beim Kongresse zu bestimmen. Es wird vom Präsidenten ausdrüklich verstanden, daß der Kongreß in allen Beziehungen nur als diplomatisch im Gegensaze von einem mit gewöhnlicher Gesezgebungsmacht erschienenen Körper zu betrachten sey, so daß keiner der repräsentirten Staaten durch irgend einen Vertrag, Uebereinkunft oder Akte gebunden ist, zu welchem er nicht seine Unterschrift gibt, und durch seinen wirklichen Abgeordneten ausdrüklich einwilligt: daß also alle Verträge, Konventionen und Akte jedem kontrahirenden Staat zur Ratifikation nach seinen besondern verfassungsmäßigen Gesezen zugesendet werden müssen. Jede Ansicht bleibt daher ausgeschlossen, als ob eine Minorität gegen ihren Willen an Uebereinkünfte und Akte durch den bloßen Umstand gebunden wäre, daß eine Mehrheit der Staaten zu Gunsten solcher Uebereinkünfte und Akte sich ausspricht. Jeder Staat wird demzufolge nach seiner eigenen Ansicht von seinen besondern Interessen geleitet und frei gelassen werden. Jeder Gedanke an einen amphyktionischen Rath, mit der Macht versehen Streitigkeiten zwischen den amerikanischen Staaten zu schlichten, oder in irgend einer Beziehung ihre Schritte zu leiten, bleibt verworfen. Ein solcher Rath möchte allerdings für eine Anzahl kleiner, zusammenhängender Staaten geeignet seyn, deren Gesamtgebiet nicht den Umfang des kleinsten der amerikanischen Staaten enthält. Die verwikelten und verschiedenartigen Interessen der Nationen dieses ausgedehnten Kontinents aber können nicht mit Sicherheit der Oberaufsicht einer einzelnen legislativen Autorität anvertraut werden. Mit gleichem Recht könnten wir einem amphyktionischen Rath für die Angelegenheiten des ganzen Erdbodens entgegensehen. Selbst wenn die Errichtung eines solchen Tribunals wünschenswerth wäre, so liegt es doch außerhalb der Macht der Regierung der Vereinigten Staaten, hiezu ihre Einwilligung zu geben, ohne eine vorangegangene wirkliche Abänderung ihrer Verfassung. Zwar hat die Spekulation einen solchen Rath schon oft gefordert, und ihn in den öffentlichen Zeitschriften als mit dem Kongresse von Panama vereinbar dargestellt, dessen ungeachtet aber läßt sich kaum erwarten, daß irgend eine der theilnehmenden Mächte im Ernst einen diesfallsigen Antrag machen werde. Die Kongresse, welche in Europa besonders in der lezten Zeit so häufig statt fanden, waren sämtlich diplomatischer Natur, daher alle durch ihre Gesandten dabei vertretenen Staaten nur zu dem,

was sie ratifizirten, verbunden waren. Bei dieser nothwendigen und unumgänglichen Beschränkung für den Wirkungskreis des Kongresses können nichtsdestoweniger große Vortheile aus einer Versammlung entspringen, die zu derselben Zeit und an demselben Orte aus Gesandten von allen amerikanischen Nationen zusammentritt. Eine solche Versammlung bietet große Erleichterungen für freie und freundschaftliche Konferenzen, für gegenseitige und nothwendige Erklärungen und für die Erörterung und Feststellung mancher allgemeinen, im Frieden wie im Kriege, so wie im Handel und Schiffahrt durch ganz Amerika sanktionirten Grundsäze dar. Verträge könnten auf einem solchen Kongresse im Laufe weniger Monate geschlossen werden, welche die Grundlage zu dauerhaften freundschaftlichen und guten nachbarlichen Verhältnissen legen würden, deren Ausbildung viele Jahre erfordern müßte, wenn man vielleicht dennoch einen vergeblichen Versuch machen wollte, sie durch einzelne und getrennte Unterhandlungen zu Stande zu bringen. Indem nun der wesentliche Charakter und der Zwek dieses Kongresses, wie solche hier dargestellt worden, stets im Augenmerk gehalten wird, ist es nicht von sehr wichtigem Belange, auf welche Art und Weise die Konferenzen und Erörterungen desselben geordnet werden mögen. Die Erfahrung hat vielleicht schon hinlänglich erwiesen, daß um der Genauigkeit der sichern Leitung für die Unterhändler selbst und eines schnellen praktischen Ausganges willen der verständigste Weg das Protokollverfahren sey, wobei die gegenseitigen Vorschläge der Parteien nebst den bündigen Bemerkungen, die jede von ihnen aufgenommen zu sehen wünscht, sorgfältig eingetragen werden. Es bleibt Ihnen — immer aber unter der vorhin erwähnten unumgänglichen Beschränkung — jede Verfahrungsweise freigestellt, die Ihnen nach Berüksichtigung aller Verhältnisse am gerathensten dünken dürfte. Ihre Vollmacht gibt Ihnen die Ermächtigung, mit allen und jeder der am Kongresse vertretenen Nationen über jede in ihren Instruktionen enthaltenen Gegenstände zu unterhandeln. Vorzüglich, was Handel, Schiffahrt, Seegeseze, Rechte neutraler und kriegführender Mächte betrift, ist es der Wunsch des Präsidenten, daß wenn diese Interessen nicht mit allen repräsentirten Mächten auf eine befriedigende Weise geordnet werden können, Sie nichtsdestoweniger mit solchen von ihnen in Verträge eingehen sollen, die zur Abschließung derselben geneigt seyn mögen. Sie werden aber in der Leitung solcher besondern Unterhandlungen sorgfältig jede Gelegenheit vermeiden, die bei den andern die Unterhandlungen ablehnenden Mächten Unzufriedenheit erregen könnte; und im Falle sie starke Gründe haben zu glauben, daß schon die bloße Thatsache einer Eröfnung solcher besondern Unterhandlungen die Tendenz haben würde, unfreundliche Stimmungen und Verhältnisse zwischen andern amerikanischen Mächten zu erregen, so werden Sie solche ganz und gar bei Seite lassen. Sie sind ferner ermächtigt zur Einwilligung in eine Verlegung der Konferenzen von Panama nach irgend einem andern Orte des amerikanischen Kontinentes, der als geeigneter hiezu gehalten werden möchte. Indem ich nunmehr fortfahre, Ihre Aufmerksamkeit besonders auf die Instruktionen des Präsidenten hinzulenken, nach welchen — da die Präliminarpunkte schon festgestellt sind — Sie sich richten werden, so ist die erste Bemerkung die: daß in der Willfahrung der angenommenen Einladung keine Absicht an den Tag gelegt werden soll, die jezige friedliche und neutrale Politik der Vereinigten Staaten zu ändern. Im Gegentheil war es die ausdrükliche Ansicht der drei Staaten, welche die Einladung ergehen ließen, und wurde von unserer Seite in allen unsern, denselben hierüber gemachten Mittheilungen als Bedingung festgestellt, daß die Vereinigten Staaten sich genau an diese Politik zu halten und alle ihre neutralen Verpflichtungen treu zu erfüllen gesonnen sind. So lange der bestehende Krieg auf die jezigen Parteien beschränkt ist, ist es für die Vereinigten Staaten eben so unnöthig, als es für sie unweise seyn würde, an dem Kriege Theil zu nehmen. Kaum kan ein solcher Zustand der Dinge gedacht werden, der sie veranlassen könnte, freiwillig auf die Seite Spaniens zu treten; wogegen ihre Theilnehmung zu Gunsten der Republiken ganz überflüssig seyn würde, da diese im ganzen Verlaufe des Krieges im Stande waren, ohne Unterstüzung siegreich ihre Sache durchzusezen, und die Waffen Spaniens niederzuschlagen, wenn auch nicht dessen Hartnäkigkeit zu besiegen. Indem die Vereinigten Staaten die von ihnen angenommene neutrale Stellung behaupteten, vermochten sie gegen Europa eine kräftige Sprache zu führen, und mit Erfolg jede Neigung zu hemmen, welche daselbst zur Unterstüzung Spaniens in der Wiedereroberung der Kolonien bestanden hatte. Hätten sie (die Vereinigten Staaten) sich von ihrer Neutralität entfernt, und sich in einen Krieg gestürzt, so ist es sehr wahrscheinlich, daß ihre Anstrengungen durch die anderer Mächte neutralisirt, ja vielleicht übertroffen worden wären. Indem daher fortwährend die Grundlage des friedlichen politischen Systems der Vereinigten Staaten und der aus ihrer Neutralität entspringenden Pflichten ins Auge gefaßt wird, sind nun die Gegenstände besonders zu erörtern, welche, wie vorausgesezt wird, bei dem Kongresse von Panama zur Berathung kommen werden. Diese Gegenstände können unter zwei Hauptabschnitte gebracht werden: Erstens, solche, welche sich auf die künftige Fortsezung des gegenwärtigen Krieges mit Spanien durch die vereinigten oder getrennten Anstrengungen der amerikanischen kriegführenden Mächte beziehen; zweitens, solche, bei welchen alle Nationen Amerika's, sie mögen zu den Neutralen oder Kriegführenden gehören, betheiligt sind. Was die erstern anbetrift, so können wir aus den bereits angeführten Gründen keinen Theil an denselben nehmen. Alle Erörterungen hierüber müssen auf die kriegführenden Parteien allein beschränkt bleiben. Sie werden sich enthalten, sich in dieselben einzulassen. Es wird dis auch von Ihnen weder erwartet noch gewünscht werden. Aber wiewol man vollkommen einverstanden war, daß die Vereinigten Staaten beim Kongresse ihre Neutralität nicht vergeben können, so dürften sie dennoch bewogen werden eine Offensiv- und Defensiv-Allianz abzuschließen, auf den Fall, daß die europäischen Mächte, gewöhnlich die heilige Allianz genannt, einen Versuch machen würden, entweder Spanien in der Zurükbringung der neuen amerikanischen Republiken unter ihren vormaligen kolonialen Zustand zu unterstüzen, oder diese zur Annahme von politischen Systemen zu zwingen, die der Politik und den Absichten jener Allianz entsprechender seyn würden. Auf den Fall daß ein solcher Versuch wirklich gemacht werden möchte, kann wohl kein Zweifel obwalten, was alsdann die Interessen und die Pflichten der Vereinigten Staaten ihnen geböten. Schon ihre vorige erste Magistratsperson erließ disfalls eine feierliche Erklärung. Das Volk der Vereinigten Staaten gab jener Erklärung seinen Beifall, und seine gegenwärtige erste Magistratsperson stimmt gänzlich damit überein. Hätten sich in der That die

Mächte des festen Landes von Europa erlaubt für einen der so eben angedeuteten Zwekе sich in einen Krieg einzulassen, so würden die Vereinigten Staaten, indem sie sich ihnen mit ihrer ganzen Macht widersezt hätten, kaum zu einem Anspruche auf das Verdienst berechtigt gewesen seyn, aus großmüthigem Mitgefühle für junge, unterdrükte und kämpfende Nationen die Waffen ergriffen zu haben. Die Vereinigten Staaten hätten in diesem Falle blos gethan, wozu die Noth sie zwang, für ihre eigenen Interessen zu fechten, obgleich der Kriegssturm auf einem andern Theile dieses Kontinents, fern von ihren Gränzen, wüthen mochte. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß der vermessene Geist, der Europa bestimmt hätte in Amerika einzugreifen, auf den Fall, daß seine Waffen in einem so ungerechten Kampfe siegreich gewesen wären, nicht geruht haben würde, bis jene Waffen sich zulezt auch hier verbreitet und jede Spur gesellschaftlicher Freiheit in diesen Staaten vernichtet hätten. Es gab eine Zeit, wo solche Absichten ernstlich gehegt wurden; und es ist anzunehmen, daß die bereits erwähnte Erklärung des vorigen Präsidenten an den Kongreß der Vereinigten Staaten eine mächtige Wirkung auf die Vereitelung und das Aufhalten der Fortschritte solcher Absichten gehabt habe. Ungefähr zu gleicher Zeit machte Großbritannien seinen Entschluß kund, dieselbe Politik in Beziehung auf die neuen Republiken verfolgen zu wollen, welche die Vereinigten Staaten schon vorher sich selbst vorgezeichnet hatten. Nachdem diese beiden großen Seemächte, Großbritannien und die Vereinigten Staaten, das kontinentale Europa hatten wissen lassen, daß sie jede gewaltsame Einmischung zu Gunsten Spaniens nicht mit Gleichgültigkeit ansehen würden, war es klar, daß eine solche Einmischung überhaupt nicht mehr mit irgend einer Aussicht auf Erfolg unternommen werden konnte. Daher kam es, daß seit jenem Zeitraume keine Andeutungen feindlicher Absichten von Seite der europäischen Allianz gegen die neuen amerikanischen Republiken mehr statt fanden. Wenn auch jene Allianz (wie man wohl annehmen darf) die glüklichen Fortschritte jener Republiken sowol im Kriege als in der Feststellung ihrer freien politischen Institutionen mit Mißvergnügen bemerkt haben mochte, so hat sie sich doch nur auf ein stilles und fruchtloses Bedauern beschränkt. Die glükliche Entfaltung der Ereignisse hat nicht blos die Verzichtung auf alle feindseligen Absichten, wenn solche überhaupt je von der europäischen Allianz gehegt wurden, veranlaßt, sondern es ist selbst überwiegender Grund für die Hofnung vorhanden, daß jene Allianz allmählig zu friedlichen, wenn auch nicht freundschaftlichen Ansichten gegen unsere Schwesterrepubliken übergeht. Seit dem Eintritte des gegenwärtigen Präsidenten der Vereinigten Staaten in die Pflichten seines jezigen Amtes, war seine Aufmerksamkeit ernsthaft auf die Wiederherstellung des Friedens zwischen Spanien und der neuen Republik gerichtet. Indem man die Mittel zu Erfüllung dieses Wunsches in Betracht zog, baute man keine große Hofnung auf eine unmittelbare Annäherung an Spanien selbst, sondern erachtete am zwekmäßigsten, auf dasselbe durch die nemliche Allianz zu wirken, auf deren Beihülfe und Unterstüzung in der Wiedererlangung der Kolonien es hauptsächlich gerechnet hatte. Rußland war als die Seele jener Allianz bekannt, und der diesfallsige Antrag wurde ohne Weiteres an den Kaiser gerichtet, von dessen Weisheit und Freundschaft die Vereinigten Staaten so viele Beweise hatten. Eine Abschrift der von diesem Departemente an den amerikanischen Gesandten in St. Petersburg über diese Angelegenheit zugeschikten Note ist diesen Instruktionen beigefügt. Abschriften davon wurden zu derselben Zeit an die Höfe von London und Paris überschikt, die zur Mitwirkung an diesem Werke des Friedens eingeladen wurden. Unser Gesandter in Madrid erhielt Instruktionen, keine Gelegenheit daselbst unbenuzt vorübergehen zu lassen, die eine Neigung zum Frieden hervorrufen oder bestärken konnte. Man gab sich der Hofnung hin, daß vermittelst einer allgemeinen, verabredeten und gleichzeitigen Bemühung der Vereinigten Staaten und der großen europäischen Mächte, Spanien vermocht werden dürfte, in einen Frieden einzuwilligen, der für dasselbe wo möglich noch nothwendiger als für die neuen Republiken selbst geworden wäre. Eine Antwort von St. Petersburg ging kürzlich durch Herrn Middleton hier ein, wovon Ihnen eine Abschrift, so wie Abschriften von seinen dieselbe begleitenden Noten, hier zugestellt werden. Aus diesen Dokumenten, deren Inhalt von dem russischen Gesandten in den offiziellen Unterredungen, die ich mit demselben hatte, bestätigt wurde, werden Sie wahrnehmen, daß die Aufforderung an Rußland nicht ohne Wirkung geblieben, und daß der verstorbene Kaiser, von der Nothwendigkeit des Friedens durchdrungen, zur Herbeiführung desselben vor seinem Tode wahrscheinlich seine gute Vermittelung geltend machte. Sein Nachfolger hat förmlich seine Absicht zu erkennen gegeben, in die Fußstapfen seines erhabenen Vorgängers zu treten, und es ist daher höchst wahrscheinlich, daß er gleichfalls den Einfluß der russischen Regierung zu einem für beide Parteien günstigen Friedensabschlusse anwenden werde. Möglich wäre es, daß diese Bemühungen ohne Erfolg und der Stolz und Eigensinn Spaniens unbesiegbar blieben. Indessen ist doch viel Grund zur Hofnung da, daß dasselbe entweder zu einem auf die Unabhängigkeit der Kolonien gegründeten Frieden sich entschließen, oder — sollte es dieses zu erniedrigend für sich halten — wenigstens zu einer Einstellung der Feindseligkeiten sich verstehen werde, wie dis einst bei den Niederlanden der Fall war, und was zulezt unvermeidlich zu einer förmlichen Anerkennung der wirklichen Unabhängigkeit der neuen Republiken führen muß. Wie auch Spanien in der Zukunft handeln möge, so berechtigt die günstige Aufnahme, welche der Kaiser von Rußland den Eröfnungen der Vereinigten Staaten verliehen, nicht weiter zu erwähnen die bekannte Neigung Frankreichs und anderer europäischen Kontinentalmächte, dem Beispiele der Vereinigten Staaten und Großbritanniens zu folgen, vollkommen zu dem Schlusse, daß die heilige Allianz sich in keinen Krieg für Spanien einlassen, sondern in ihrer gegenwärtigen Neutralität verharren werde. Nachdem nun die Gefahr von dieser Seite vorüber, ist folglich in diesem Augenblike auch die Abschließung einer Offensiv- und Defensiv-Allianz zwischen den amerikanischen Mächten unnöthig, da eine solche Allianz jeder Zeit nur in dem Daseyn oder der Fortdauer einer solchen Gefahr ihre Rechtfertigung fände. Außerdem, daß eine solche Allianz unter den gegenwärtigen Umständen völlig nuzlos wäre, könnte sie bei dem Kaiser von Rußland, oder seinen Verbündeten, auch Gefühle erregen, die nie auf unbesonnene Weise aufgereizt und hervorgerufen werden sollten. Es vereinigen sich aber auch andere Gründe, den Vereinigten Staaten von der Abschließung einer solchen Allianz abzurathen. Von der ersten Einführung ihrer jezigen Verfassung haben ihre erhabenen Staatsmänner die Vermeidung von Allianzen mit fremden Staaten als einen Hauptgrundsaz ihrer auswärtigen Politik eingeträgt. Es

ist allerdings wahr, daß sie bei dieser Politik vorzugsweise Europa im Auge hatten, dessen System von Verbindungen und Interessen, entfernt und verschiedenartig von den unserigen, es räthlich machte, uns mit demselben nicht einzulassen. Es ist gleichfalls wahr, daß erst, lange nachdem jener Grundsaz ins Leben getreten, die neuen amerikanischen Staaten entstanden, auf welche derselbe, wenn überhaupt doch nur in einem geringern Grade, anwendbar ist. Ohne daher zu behaupten, daß der Fall nicht eintreten könnte, wo ein Bündniß der innigsten Art zwischen den Vereinigten Staaten und den anderen amerikanischen Republiken höchst geeignet und nüzlich seyn möchte, läßt sich dennoch sicher annehmen, daß der Fall, welcher eine Abweichung von jenem angenommenen Grundsaze rechtfertigen würde, ein Fall dringendster Nothwendigkeit seyn müßte; ein solcher scheint aber gegenwärtig noch nicht eingetreten zu seyn. Unter den Einwendungen gegen solche Bündnisse sind folgende die beachtenswerthesten: das Schwierige in der Anordnung eines richtigen und gleichmäßigen Beitrags der Hülfsmacht und anderer Kräfte zwischen den theilnehmenden Parteien zur Erreichung des gemeinsamen Zweckes; ferner die weitere Schwierigkeit schon im Voraus mit vollkommener Genauigkeit den Fall des Eintretens des Casus foederis festzusezen, und so zu bestimmen, daß jeder Meynungsverschiedenheit hierüber vorgebeugt wäre. Die Vereinigten Staaten haben in diesem Augenblik um so weniger Veranlassung, ein solches Bündniß einzugehen, als kein Vertrag, so feierlich er auch abgeschlossen worden, oder unter welchem Namen und Charakter er auch erscheinen möchte, für sie eine bindendere Kraft haben könnte, als der unwiderstehliche Bewegungsgrund der Selbsterhaltung, welcher in dem angenommenen Fall eines Angriffes von Seite Europa's auf die Freiheiten Amerika's sofort ins Leben gerufen und bis zu den äußersten Anstrengungen gesteigert werden würde. Die Rüksichten, auf die ich hier hingewiesen habe, so wie andere, die sich Ihnen vielleicht selbst aufdringen, werden hoffentlich die Repräsentanten der anderen amerikanischen Staaten überzeugen, daß ein wegen des erwähnten Zweckes zwischen ihnen und den Vereinigten Staaten abzuschließendes offensives und defensives Bündniß unnöthig, wo nicht nachtheilig wäre. Sollte es Ihnen jedoch nicht gelingen können, dieser Ueberzeugung bei denselben Eingang zu verschaffen, und sollten Sie Grund zu der Vermuthung haben, daß die entschiedene Verwerfung eines solchen Bündnisses in einem unfreundlichen Lichte betrachtet werden und eine nachtheilige Wirkung auf Ihre übrigen Verhandlungen ausüben könnte, so laden Sie die Gesandten ein, ihre Vorschläge über die Bedingungen, unter welchen sie ein solches Bündniß für räthlich halten möchten, in genauer Form schriftlich niederzulegen, mit der Erklärung, daß Sie solche ad referendum nehmen wollen. Dis wird der hiesigen Regierung Gelegenheit zu nochmaliger Ueberlegung und zur Vergleichung mit den übrigen Verhältnissen verschaffen, die in der Zwischenzeit zu ihrer Kunde gelangt seyn dürften. Da das Bündniß — wenn je zulässig — stets an die Zeitverhältnisse geknüpft ist, so wird der mit der Mittheilung nach Washington verknüpfte Aufschub, und eine fernerweitige Auseinandersezung seiner Nuzlosigkeit, den Kongreß von Panama mehr und mehr auf die gänzliche Verwerfung vorbereiten, welche die hiesige Regierung einem solchen Plane höchst wahrscheinlich geben dürfte.

(Fortsezung folgt.)

Litterarische Anzeigen.

Uebersezungsanzeige.

Hr. Dr. Karl Friedrich Alexander Hartmann bearbeitet für meinen Verlag die vierte Auflage von;

Boudant (F. S.), Traite élémentaire de physique (Paris, 1828),

was ich zur Vermeidung von Kollisionen hierdurch anzeige.

Leipzig, den 10 Februar 1829.

F. A. Brockhaus.

In einigen Wochen erscheint:

Die Protestation der evangelischen Stände auf dem Reichstage zu Speyer am 19 April 1529. Mit historischen Erläuterungen herausgegeben von Dr. J. A. H. Tittmann. gr. 8.

Geschichte des Reichstages zu Augsburg im Jahre 1530, nebst den zu derselben gehörenden wichtigsten Urkunden. Aus den vorzüglichsten Quellen geschöpft und dargestellt von Moriz Facius. gr. 8.

Das hohe Interesse der für alle Protestanten jezt wiederkehrenden Sekularfeier der Uebergabe der Protestation (am 19 April 1829), des der eigentlichen magna charta der protestantischen Kirche, und der Augsburgischen Konfession (am 25 Jun. 1830) rechtfertigen gewiß diese vorläufige Anzeige bei Jedem, dem die evangelische Kirche theuer ist.

Joh. Ambr. Barth in Leipzig.

Bei J. B. Wallishauser k. k. privil. Buchhändler und Buchdruker in Wien ist erschienen und durch die Joseph Wolff'sche Buchhandlung in Augsburg, so wie in allen Buchhandlungen zu haben:

Dramatisches Sträußchen

für das Jahr 1829, von J. F. Castelli. Vierzehnter Jahrgang. 16. Wien geb. in Schub. 1 Rthlr. 12 ggr. oder 2 fl. 42 kr. rh.

Es dürfte überflüssig seyn, dem vierzehnten Jahrgange dieses Taschenbuches das Wort reden zu wollen; seine Dauer verbürgt seinen Werth. Oeffentlichen und Privatbühnen waren kleine, leicht aufzuführende Lustspiele stets willkommen, und die meisten der hier gelieferten haben bei ihren Darstellungen Beifall gefunden.

Inhalt: Yelva oder die russische Waise. Drama in zwei Abtheilungen nach dem Französ. des Scribe. Die zänkischen Brüder. Familiengemälde in drei Aufzügen. Nach dem Franz. des Collin d'Harleville. Lully und Quinault, oder die Künstler in Verlegenheit. Lustspiel in einem Aufzuge und in Versen, nach dem Französischen.

Bei Friedrich Perthes in Hamburg ist erschienen:

Heinrich Ritters Geschichte der Philosophie 1r Thl.

Auch unter dem Titel:

Geschichte der Philosophie alter Zeit 1r Theil. Vorsokratische Philosophie. Preis 3 Thaler.

Dis Werk bildet ein Ganzes; die Abschnitte: Geschichte der Philosophie alter Zeit — und: Geschichte der neuern oder christlichen Philosophie, sind nur zu Erleichterung des Ankaufs getroffen, worüber in der Vorrede Näheres.

Drei Thaler für den 30 Bogen starken Band ist im Verhältniß jezziger Preise von wissenschaftlichen Büchern, die nur ein kleines Publikum haben. Wird des Verlegers Erwartung übertroffen, so soll der Preis folgender Bände geringer gestellt werden.

Instruktion für die Abgeordneten der Vereinigten Staaten von Nordamerika beim Kongresse von Panama.

(Fortsezung.)

In Bezug auf jene Gegenstände, die als gemeinsame Interessen aller amerikanischen Nationen, sie mögen sich jezt im Kriege oder im Frieden befinden, betrachtet werden können, werden Sie bei allen schiklichen Gelegenheiten die Nüzlichkeit der baldmöglichsten Beendigung des gegenwärtigen Krieges und die Beförderung der Mittel einprägen, die zur Erhaltung des Friedens unter den Staaten selbst und mit der übrigen Welt am geeignetsten sind. Die Erhaltung des Friedens ist das wahre Interesse aller Völker, und ganz besonders junger Staaten. Wie für Individuen die Ruhe in ihrer Jugend zu Wachsthum und Ausbildung nothwendig ist, so ist sie es nicht minder für junge Nationen, welche ihre Laufbahn der Unabhängigkeit und Selbstständigkeit inmitten des Krieges begonnen haben. Friede ist nunmehr das große Bedürfniß Amerika's. So wünschenswerth aber auch der Friede ist, so können wir dennoch weder in der Gegenwart noch in der Zukunft den entferntesten Schein eines Grundes erbliken, der die amerikanischen Republiken veranlassen könnte, zur Erlangung des Friedens nur einen Zoll ihrer unabhängigen Souverainetät aufzuopfern. Sie müßten daher alle Anträge verwerfen, die auf dem Grundsaz einer ewigen Gewährung von Handelsprivilegien an einen fremden Staat beruhten. Die Bewilligung solcher Privilegien ist mit ihrer bestehenden und absoluten Unabhängigkeit unvereinbar. Sie würde dem Wesen und der That, wenn auch nicht der Form nach, den Zustand des vormaligen Kolonialverbandes zurükführen. Eben so wenig würden ihnen die Ehre und der Nationalstolz gestatten Vorschläge zu hegen oder zu berathen, welche auf die Erkaufung der spanischen Anerkennung ihrer Unabhängigkeit mit Geld beruhten. — Den dringenden Problemen zur Beendigung des Kriegszustandes sollte die Aufsuchung der Mittel folgen, wodurch in der Zukunft der Frieden unter den amerikanischen Nationen selbst und mit den übrigen Mächten der Erde erhalten werden kan. Kein Zeitpunkt konnte für die amerikanischen Nationen günstiger als der gegenwärtige seyn, um mit Erfolg die Ursachen zu ergründen, welche so oft die Ruhe der Welt gestört, und vermittelst einer weisen Vorsicht, mit ernstem Beginnen und so viel als möglich mit Verwahrung gegen alle Mißverständnisse, gerechte und erleuchtete Grundsäze festzustellen, die ihr Betragen im Kriege wie im Frieden leiten sollen. Sie haben keine alten Vorurtheile zu bekämpfen, keine lang bestehenden Gebräuche zu verändern, keine verwikelten Konnexionen oder Theorien zu durchbrechen. An kein besonderes Handelssystem, an keinen selbstsüchtigen Kodex von Kriegsgesezen gebunden, steht es ihnen frei, die Erfahrungen der menschlichen Gesellschaft zu Rathe zu ziehen, und, von Vorurtheilen unbeengt, Grundsäze für sich festzustellen, die ihrem Zustande angemessen und geeignet sind, ihren Frieden, ihre Sicherheit und ihr Glük zu fördern. Entfernt von Europa, ist es nicht wahrscheinlich, daß sie häufig in die Kriege verwikelt werden, deren Leiden jenem Welttheile in der Zukunft noch beschieden seyn möchten. In solchen Kriegen wird die Politik von ganz Amerika dieselbe seyn, welche die Vereinigten Staaten bisher stets aufrecht zu halten bemüht waren: Frieden und Neutralität. Sind Grundsäze dieser Art, welche als die besten für die Interessen dieses Welttheils erscheinen, zugleich dem Rechte gemäß, und geeignet die Kriege zu verhindern oder wenigstens das Harte dieser furchtbaren Geißel zu mildern, dann werden für ihre allgemeine Anerkennung eine Menge unwiderstehlicher Empfehlungsgründe sprechen. Es darf angenommen werden, daß die maritimen Grundsäze, für welche die Vereinigten Staaten von jeher, besonders aber während des ganzen Zeitraums der jüngsten europäischen Kriege, gekämpft haben, vollkommen jenen Charakter tragen. Der Präsident wünscht, daß Sie jene Grundsäze bei einer so günstigen Gelegenheit, wie der Kongreß von Panama sie darbietet, geltend machen. Eine Macht ohne Kontrolle neigt sich, auf welchem Elemente sie auch ausgeübt werden mag, stets zu großem Mißbrauche hin. Diesem Mißbrauche aber ist sie auf der See vielleicht noch mehr als auf dem Lande ergeben, weil sie dort nicht in Gegenwart unparteiischer Zuschauer, und daher mit weniger moralischer Beschränkung ausgeübt wird, die aus dem wohlthätigen Einflusse der öffentlichen Meynung entspringt, deren Kraft aber, wenn sie je auf Seemißbräuche angewendet wird, stets zu spät kommt und dadurch immer an Wirksamkeit verliert. Werden Untersuchungen angestellt, so zeigen sich die Fälle stets zweifelhafter und bestrittener, als wenn die Zeugen bei dem Ereignisse zahlreicher und vorurtheilsfreier gewesen wären. Zu allen Zeiten herrschte unter Seemächten eine größere Ungleichheit der Macht als unter Landmächten. In fast allen Epochen der Welt hat gewöhnlich Eine Macht eine vollkommene Herrschaft über den Ocean ausgeübt, und diese Superiorität war bisweilen so groß, daß sie die vereinigte Seemacht aller andern Nationen überwog, wenn eine solche Vereinigung überhaupt je ausführbar war. Wenn aber eine einzelne Nation, wo es auch sey, eine solche Macht besizt, daß keine andere, oder alle andern Nationen zusammen ihr nicht mit Erfolg widerstehen oder das Gegengewicht halten können, da zeigt die Geschichte, welche traurigen Folgen daraus entspringen. Eine solche Nation wird anspruchsvoll, Feind alles Widerspruches und aller Opposition, und findet die Auflösung nationaler Probleme durch das Schwert leichter und für ihren Stolz befriedigender als durch das langsame minder glänzende Verfahren ruhiger Untersuchung und Entwikelung. Besizt sie die Superiorität auf dem Ocean, so werden die mit der Ausübung derselben begleiteten Mißbräuche unerträglich. Und wiewol nach der Ordnung der Dinge der Schuz gegen Unterdrükung da am größten seyn sollte, wo sie am häufigsten ausgeübt wird, so ist es nichtsdestoweniger bemerkenswerth, daß die Fortschritte einer höhern Civilisation stets stärker auf dem Lande als auf dem Ocean waren; daher persönliche Rechte, besonders die des Eigenthums, auf ersterm Schuz und Sicherheit finden, die sie auf dem andern Elemente vergeblich suchen. Nichts würde den Charakter Amerika's so sehr erheben als eine Vereinigung seiner Bemühungen, um die rükständigen Rechte der Civilisation auf dem Ocean auf denselben Punkt zu bringen, den sie auf dem festen Lande erreicht haben, und dadurch den Menschen und sein Eigenthum gegen alle Ungerechtigkeit und Gewalt sicher zu stellen, da die Stürme und Unfälle, die wir unter die Fügungen einer weisen Vorsehung zählen, ohnehin noch Gefahren genug bieten. Unter dem Einflusse

dieser und ähnlicher Betrachtungen werden Sie bei dem Kongresse den Antrag vorbringen, den Krieg auf dem Ocean gegen Privateigenthum und Wehrlose (non-Combattants) abzuschaffen. Auf dem Lande bleibt feindliches Privateigenthum vor Beschlag und Konfiskation geschüzt; wer keine Waffen trägt, wird in seinen Berufsgeschäften nicht gestört. Warum sollen nicht dieselben humanen Grundsäze auch auf der See Anwendung finden? Bleiben inmitten der Verheerungen der heutigen Kriege die Güter in den Speichern am Ufer unberührt, welcher Grund kan dann angeführt werden, daß dieselben Waaren, auf ein Schif gebracht, das friedlich den Ocean durchkreuzt, ein Gegenstand gesezlicher Wegnahme und Verurtheilung seyn sollen? Wird dem Gewerbsmanne, dem Landbauer ohne Hinderniß gestattet, seinen Beruf und seine Arbeiten fortzusezen, warum soll es dem nicht minder nüzlichen Seemanne verboten seyn, die Erzeugnisse jener Gewerbe zum allgemeinen Wohle der Gesellschaft friedlich auszutauschen? Dis war ein Gegenstand, der den Vereinigten Staaten schon von dem Augenblike an, als sie ihre Stelle in der Reihe der Nationen eingenommen hatten, sehr am Herzen lag. Schon vor mehr als vierzig Jahren drükte sich Dr. Franklin, einer ihrer ausgezeichnetsten und glüklichsten Gesandten, in folgenden Worten aus: „Es ist Zeit, es ist hohe „Zeit, um der Menschheit willen, daß diesen Ausschweifungen „endlich ein Ziel gesezt werde. Ungeachtet die Vereinigten amerikanischen Staaten günstiger als jede andere europäische Macht gelegen „sind, aus der Kaperei Vortheil zu ziehen, so bemühen sie sich „doch aus allen Kräften dieselbe abzuschaffen, indem sie in allen ihren Verträgen mit fremden Mächten den Artikel anbieten, durch „welchen sie sich feierlich verbinden, daß im Fall des Ausbruches eines „Krieges weder von der einen noch von der andern Seite eine Erlaubniß zur Kaperei ertheilt werden solle, und daß unbewafnete Kauffahrteischiffe beider Nationen ihre Reisen ungehindert fortsezen mögen. Dis würde eine erfreuliche Vervollkommnung des Völkerrechts „seyn. Die Guten und Gerechten können diesem Vorschlage nicht anders als einen allgemeinen Erfolg wünschen." Was der Scharfblik dieses großen Mannes ihn in jenen ersten Tagen unsers Nationaldaseyns voraussehen ließ, hat sich in unserm spätern Fortschreiten vollkommen bestätigt. Wir haben eine geeignetere Lage als jede andere Nation, und im Falle eines Krieges besizen wir jezt zahlreiche Mittel, aus der Kaperei Nuzen zu ziehen. Aber treu unsern Grundsäzen bieten wir in unserm gereiftern und stärkern Zustande noch dieselben Stipulationen an, die Franklin und andere amerikanische Staatsmänner anboten, welche aber damals nur unserer Kindheit und Schwäche zugeschrieben wurden. Wäre durch eine allgemeine Uebereinkunft der Nationen das Privateigenthum auf der See nicht länger mehr als gesezliche Kriegsprise der Wegnahme unterworfen, dann würde der Grundsaz, daß freie Schiffe freies Gut machen, durch jene noch freiere und großartigere Politik seine Wichtigkeit verlieren. Allein die langsamen Fortschritte der Civilisation in ihrer Wirkung auf die im Kriege üblichen Gebräuche, und die Hartnäkigkeit womit die Gewalt stets an Vortheilen hängt, die sie auf immer zu besizen glaubt, lassen keine sehr gegründete Hofnung auf eine baldige allgemeine Einwilligung zum Schuz alles Privateigenthums zu. Manche Nation mag vielleicht das beschränktere Prinzip zulassen wollen, dem umfassendern Grund aber ihre Einwilligung versagen. Sie werden daher die Annahme des Prinzips vorschlagen: „daß freies Schif freies Gut," und umgekehrt; „feindliches Schif feindliches Gut mache." Das Eine folgt nothwendig aus dem Andern, und in der praktischen Anwendung dieser Grundsäze herrscht eine Einfachheit und Bestimmtheit, die sie ganz besonders zu einer allgemeinen Annahme anempfehlen. Beide wirken für die Erhaltung der Neutralität, und sind daher für die Völker ein neuer Grund, sich nicht rasch in einen Krieg zu stürzen. Es wird Ihnen, wie sich versteht, nicht entgehen, die Klausel einzurüken, nach welcher die Wirkungen jener Grundsäze nur auf die Völker Anwendung finden dürfen, welche zur eigenen Beobachtung derselben sich verpflichten. Sie werden ferner auf eine Definition des Blokaderechts antragen. Die Erfahrungen der Vereinigten Staaten und die mehrerer andern der neuern amerikanischen Nationen, so kurz auch die Zeit ihres Bestehens bis jezt noch war, deuten gleichmäßig auf das Nüzliche einer einfachen und verständlichen Aufzählung der Thatsachen hin, welche eine legitime Blokade bilden. Das Nichtdaseyn einer solchen Definition war die hauptsächliche Ursache aller Mißverständnisse, welche sich zwischen ihnen und den Vereinigten Staaten erhoben. Das Interesse der im Kriegszustande befindlichen Macht ist: die Gränze der Blokade so sehr wie möglich auszudehnen; das der Neutralen: sie in die engsten Gränzen zurükzuführen. Das Interesse der erstern dringt, um der Blokade Gesezlichkeit zu geben, auf die möglichst kleine Quantität angewendeter Kraft, das der leztern auf die möglichst große hin. In diesem Streite widersprechender Ansprüche bleibt der Neutrale gewöhnlich der Leidende, da die im Kriegszustande befindliche Macht die Waffen in Händen hat, womit sie ihre Ansichten durchzusezen bereit ist. Die beste Sicherheit gegen Mißbräuche auf beiden Seiten ist daher eine klare Definition, welche die ihrem Wesen und Charakter nach allgemein kenntlichen Fälle darstellt, keinen Streit unter denen zuläßt, welche ihre Rechtspflicht kennen und die gegenseitigen Rechte achten. Sie werden in den jüngst mit Columbien und Mittelamerika hier abgeschlossenen und ratifizirten Verträgen eine Definition der Blokade finden, die wohl vorgeschlagen und gewiß angenommen werden darf. Dieselben Verträge enthalten auch eine Auseinandersezung über Kontrebande und mehrere andere Gegenstände, die auf einen Kriegszustand Bezug haben, auf alle Fälle, in welche die kontrahirenden Parteien, ob im Kriege begriffen oder zu den Neutralen gehörend, gerathen mögen, angewendet werden können, und die Sie sämtlich vorzuschlagen ermächtigt sind. Zugleich mit diesem wichtigen Gegenstande erhalten Sie auch unter den hier beigefügten Dokumenten ein Schreiben meines Vorgängers vom 18 Jul. 1835, an den Hrn. Rush, Gesandten der Vereinigten Staaten in London, gerichtet, nebst dem Entwurfe von Artikeln zu einem Vertrage, den er Großbritannien damals vorzuschlagen ermächtigt worden war. Diese werden Ihnen Ihre Arbeiten erleichtern. Die mit vieler Aufmerksamkeit ausgearbeiteten Artikel können als Muster für jeden auf ähnliche Gegenstände ausgearbeiteten Vertrag dienen, über welchen man auf dem Kongresse übereinkommen würde. Es ist kaum nöthig hinzuzufügen, daß dieser jüngste Versuch mit Großbritannien wie alle seine Vorgänger fehlgeschlagen habe. — Unter die wichtigsten Gegenstände, welche die Aufmerksamkeit des Kongresses wahrscheinlich in Anspruch nehmen werden, gehört wohl die Absicht, gewisse allgemeine Grundsäze des Verkehrs festzustellen, welche in Hinsicht des gegenseitigen Handels und der Schiffahrtsverhältnisse auf alle amerikanischen Nationen gleiche Anwendung fänden. Die Vereinigten Staaten haben von dem Beginne des jezigen Krieges an bei jeder geeigne-

ten Gelegenheit erklärt, daß sie kein Verlangen hegen, sich von den neuen Mächten besondere ausschließliche Handelsvortheile zu verschaffen. Sie hören nicht auf in dieser uneigennüzigen Politik zu verharren; daher Sie in Ihren Konferenzen erklären werden, daß so wie die Vereinigten Staaten keine getrennten Unterhandlungen mit den einzelnen amerikanischen Staaten suchten, sie auch in den allgemeinen auf keine Privilegien Anspruch machen wollen, die nicht ebenmäßig auf jeden einzelnen derselben ausgedehnt würden. Ja sie sind bereit, auf die europäischen Mächte dieselben freien Grundsäze des Handels- und Schiffahrtsverkehrs zu übertragen. Der Präsident hofft, daß Sie bei den andern amerikanischen Staaten entsprechende Gesinnungen finden, und daß es Ihnen nicht schwer fallen werde, ihre bereitwillige Zustimmung zu einer ebenmäßigen Grundlage vollkommener Gleichheit und Gegenseitigkeit zu erhalten, die Sie für den Handel und die Schiffahrt aller amerikanischen Nationen vorzuschlagen hiermit ermächtigt werden. Die wesentlichsten Punkte für Handel und Schiffahrt können unter zwei allgemeine Prinzipien gebracht werden; erstens: daß keine amerikanische Nation an irgend eine andere fremde Macht, es sey auf diesem oder einem andern Kontinente, Vortheile im Handel oder der Schiffahrt bewillige, die nicht ebenfalls auf alle andern amerikanischen Nationen übertragen würden. Und zweitens: daß Alles, was von einem fremden Lande an eine amerikanische Nation in ihren eigenen Schiffen zugeführt oder von derselben ausgeführt werden darf, auf ähnliche Weise ihr in den Schiffen aller andern amerikanischen Nationen zugeführt und abgenommen werden mag, das Schif mag nationale oder fremde Flagge führen, wobei die Ladung in beiden Fällen dieselben Abgaben und Zölle und durchaus keine höheren zu tragen hat. Der erste dieser beiden Grundsäze empfiehlt sich allen Nationen durch Rüksichten der Politik und Billigkeit so stark, daß er abstrakt genommen wohl von Niemand bestritten werden kan. Nationen sind gleiche, gemeinschaftliche Mitglieder einer allgemeinen Familie. Warum soll zwischen ihnen in ihrem Handelsverkehre eine Ungleichheit obwalten? Warum soll eine der andern Gunstbezeugungen bewilligen, die sie einer dritten vorenthält? Alle solche partielle Begünstigungen können nur Eifersucht erregen, und haben zulezt kein anderes Resultat, als daß die benachtheiligten Mächte entgegenwirken und die Ungerechtigkeit des Grundsazes rächen. Das von uns vorgeschlagene Prinzip schließt solche besondere Uebereinkünfte nicht aus, die auf wirkliche und gerechte gegenseitige Vortheile, unabhängig von bloßer kommerzieller Reziprozität gegründet sind; es ist aber weiser, sogar diese so viel als möglich zu vermeiden. Wie der Grundsaz schon an sich richtig ist, so läßt sich auch nicht verkennen, daß er ganz besonders der Lage und den Verhältnissen der amerikanischen Mächte angemessen ist. Die Vereinigten Staaten fanden keine Schwierigkeit, auf die Grundlage dieses Grundsazes mit den Republiken Columbien und Mittelamerika zu unterhandeln, und er wurde demzufolge in die mit jenen beiden Mächten abgeschlossenen Verträge aufgenommen. Andere amerikanische Nationen sind, wie es scheint, ebenfalls geneigt ihn anzuerkennen. Die vereinigten mexicanischen Staaten allein haben sich ihm widersezt, und verlangten in ihren Unterhandlungen mit uns, daß es ihnen gestattet seyn sollte, ausnahmsweise an die übrigen amerikanischen Staaten spanischen Ursprungs ausschließliche Handelsvortheile zu bewilligen. Aus welchem Gesichtspunkte wir diese Forderung betrachteten, werden Sie am besten aus einer von diesem Departemente am 9 Nov. 1825 an Hrn. Poinsett gerichteten Depesche ersehen. Er erhielt die Instruktion, die Unterhandlungen abzubrechen, im Falle die mexicanische Regierung gegen Erwartung auf jener Ausnahme beharren sollte. Was die Sache noch sonderbarer macht, ist das Vorgeben der mexicanischen Regierung, daß ein ähnliches Verständniß zwischen den neuen Republiken statt gefunden habe, während doch weder Columbien noch Mittelamerika auf einer solchen Ausnahme bestanden. Wir können zu einer solchen Ausnahme unsere Einwilligung nicht geben. Sie werden sich ihr widersezen, unter welcher Gestalt sie vorgebracht werden möchte. Wir haben noch keine Nachricht, ob Mexico die Forderung zurükgenommen und mit Hrn. Poinsett einen Handelsvertrag abgeschlossen, oder dabei beharrt, und die Unterhandlungen abgebrochen habe. Die Partei, welche den Grundsaz einer Begünstigung von Nationen verlangt, will freie Hand haben, jedes ausländische Natur- und Kunsterzeugniß nach Willkühr zu verbieten, und die Höhe der Zölle nach gleich einseitiger Politik abzumessen. Unser Grundsaz verlangt Unparteilichkeit gegen alle Nationen, folglich die gleichmäßige Anwendung der Verbote und Zölle. Hat eine Nation gegen eine andere bereits Verpflichtungen übernommen, wodurch sie Handelsvortheile bewilligte, die ihren eigenen Interessen lästig oder nachtheilig sind, so kan allerdings eine Ausdehnung solcher Vortheile auf andere Nationen gegen ihr Interesse seyn. Allein die Vereinigten Staaten haben niemals solche unvorsichtige Bewilligungen irgend einem fremden Staate zugestanden, eben so wenig thaten dis, so viel uns bekannt ist, die andern Staaten Amerika's. Zeit und Ort sind daher der Annahme eines allgemeinen freisinnigen Handelsprinzips günstig, welches durch die Ertheilung gleicher Gunst an Alle, jedem Einzelnen den Grund zu Klagen nimmt. — Auf den andern angeführten Hauptgrundsaz, nemlich: die Zulassung der Ein- und Ausfuhr aller Natur- und Kunsterzeugnisse in die Häfen aller amerikanischen Nationen, vermittelst der Schiffe aller, gegen gleiche Zölle und Abgaben für die gesezmäßig zugelassenen oder ausgeführten Erzeugnisse in einheimischen oder fremden Schiffen, legt der Präsident die größte Wichtigkeit. Sie werden ihn in Ihren Konferenzen mit einem seinem hohen Werthe und der freisinnigen Politik womit er aufgefaßt worden, entsprechenden Eifer geltend machen. Die in ihm liegende Reziprozität ist vollkommen; und wird er einst von allen Nationen angenommen worden seyn, dann bleibt kaum noch eine Verbesserung übrig, die sich in dem Fortschreiten der Freiheit und der Interessen der gegenseitigen Schiffahrt entwikeln könnte. Die Mittel der Seestaaten, ihre Marine auf Unkosten anderer Staaten zu vergrößern, waren von jeher mannichfaltig. Wo eine passive Einwilligung in die Wirkungen jener Mittel statt fand, ohne daß man zu entgegenwirkenden Anordnungen geschritten wäre, da zeigte sich ihr Erfolg oft in seiner ganzen Größe. Aber die Völker sind jezt zu aufgeklärt, um sich ruhig dem selbstischen Streben irgend einer Macht zu unterwerfen, die durch Ausschließungsgeseze einen unverhältnißmäßigen Theil der Schiffahrt an sich zu reißen sucht. Solchen Anstrengungen wird nun durch Gegenbemühungen begegnet; Beschränkungen erzeugen wieder Beschränkungen, bis man endlich nach einer langen Reihe verdrießlicher und feindlicher Handlungen und Manövres auf beiden Seiten die Entdekung macht, daß selbstsüchtige Geseze ihre Wirkung nie in die Länge behaupten, dagegen das gewisse Uebel mit sich führen, die Völker in Zwist und üble Laune gegen einander zu bringen. Die Erfahrung wenigstens lehrt uns, daß es in jeder

Rükſicht beſſer ſey, in der Laufbahn der Freiſinnigkeit zu beginnen und darin zu bleiben, als in der einer engherzigen und beſchränkenden Politik. In dem Grundſaze der gegenſeitigen Freiheit der Schiffahrt liegt eine Einfachheit, welche ihn ſchon an ſich ſehr dringend empfiehlt. Er macht jede ſchwierige und verdrießliche Unterſuchung über den verſchiedenen Urſprung einer gemiſchten Ladung unnöthig. Er kennt keinerlei Strafen und Konfiskationen, die gegen die unſchuldige Verlezung eines oft unbekannten Zollgeſezes geſchleudert werden, wobei eine unbillige Zollordnung oft die Einführung eines einzigen Artikels die ganze Ladung von unermeßlichem Werthe entgelten läßt. Er ſtellt mit Einem Worte eine eben ſo einfache als verſtändliche Regel feſt. Er öfnet alle amerikaniſchen Häfen jedem amerikaniſchen Schiffe unter gleichen Bedingungen, aus welchem entfernten Meere es auch die Reichthümer, mit welchen es beladen iſt, aufgeſucht und geerndtet haben mag. Dieſer Grundſaz der gegenſeitigen freien Schiffahrt für alle Nationen entzieht dem Staate der ihn annimmt, die Freiheit nicht, ſolche Tonnenabgaben aufzulegen, wie deſſen Verhältniſſe oder Politik ihm gebieten. Er ſagt nur, daß Alles was auferlegt wird, gleichmäßig auf die nationalen wie auf die fremden Schiffe ſich erſtreken, und daß die Ladung, gleichviel ob zur Einfuhr oder Ausfuhr gehörig, mit denſelben Zöllen belaſtet werden ſolle, wer auch der Eigenthümer derſelben, oder in welchem Schiffe ſie auch verladen ſeyn mag. Es wird vielleicht der Vorſchlag gemacht werden, daß man über die Auflegung einer genauen gleichen Skale von Abgaben auf Schif und Ladung in allen Häfen der amerikaniſchen Nationen übereinkomme. Dis würde aber unzuläſſig ſeyn. Eine ſolche Uebereinkunft würde jeden Staat unangenehmen Beſchränkungen, in ſeiner Macht Abgaben aufzulegen, unterwerfen, ſtatt jedem nach ſeinen beſten Intereſſen freie Hand zu laſſen, ſeine eigenthümlichen Verhältniſſe und ſeine Regierungsverfaſſung unbeſchränkt zu Rathe zu ziehen. Der Ausländer kan nie einen Vorwand zu Klagen finden, wenn auf ihn und den Inländer daſſelbe Geſez Anwendung erhält. Man wird vielleicht dagegen einwenden, daß die Seemacht der andern amerikaniſchen Nationen noch in ihrer Kindheit, die unſrige aber ſchon ſehr vorgeſchritten ſey, und daß jene Staaten für die gegenſeitige Freiheit der Schiffahrt nicht eher vorbereitet ſeyn können, als bis ſie größere Fortſchritte gemacht haben werden. Der in dieſem Argumente bezeichnete Unterſchied in den Verhältniſſen der Marine der betreffenden Länder beſteht allerdings; aber wie iſt demſelben abzuhelfen? Etwa durch ein Syſtem, das Ausſchließlichkeit beabſichtigt, und nur Gegenbeſtrebungen erzeugt, oder durch ein in freiem Sinne gegen andere Nationen aufgefaßtes Syſtem, welches dieſe veranlaſſen würde, mit gleich freiſinnigem Maaße auch uns zu behandeln? Sollen wir das Beginnen eines gleichen und freiſinnigen Syſtems ſolange aufſchieben, bis alle Nationen ihre Marine auf gleichen Fuß geſtellt haben werden, ſo wird es auf die unbeſtimmteſte Zukunft, wo nicht auf immer ausgeſezt bleiben. Wollen die neuen Staaten eine mächtige Marine ſchaffen, ſo müſſen ſie die Elemente hierzu nicht in engherzigen und kurzſichtigen Geſezen ſuchen, die durch die gegenwirkenden Geſeze anderer Nationen neutraliſirt werden, ſondern in dem Ueberfluß und der Vortreflichkeit ihrer zum Schifbau nothwendigen Materialien, in der Geſchiklichkeit ihrer Arbeiter und der Wohlfeilheit der Arbeiten, in der Anzahl ihrer Seeleute und deren kühnem und unternehmendem Charakter, der durch jede mögliche Art des Seelebens, durch das Herumſchweifen auf allen Oceanen ausgebildet, und durch eine freiſinnige, eifrige und furchtloſe Konkurrenz mit fremden Mächten geſtärkt werden muß. — Die beiden bisher erwogenen Grundſäze ſind noch weiter ausgeführt in den Artikeln 2 bis 5 des ſchon erwähnten Vertrages mit der Republik von Mittelamerika. Sie können als Muſter für diejenigen dienen, welche Sie vorzuſchlagen beauftragt ſind. Es iſt möglich, daß die Geſandten der andern amerikaniſchen Staaten nicht geneigt ſeyn möchten, den zweiten Grundſaz in der vorgeſchlagenen Ausdehnung anzunehmen; ſie werden vielleicht eine gegenſeitige Freiheit der Aus- und Einfuhr unter gleichen Abgaben nicht zugeben wollen, ohne Beſchränkungen hinſichtlich des Urſprungsorts der Ladung, des Eigenthumsverhältniſſes und der Beſtimmung des Schiffes. Sie werden aber Ihre Bemühungen zur Geltendmachung jenes Grundſazes in ſeinem weiteſten Umfange nicht eher aufgeben, als bis Sie jedes Argument erſchöpft und ſich vollkommen überzeugt haben, daß die Annahme deſſelben durchaus unausführbar ſey. Finden Sie die Oppoſition der Staaten als unbeſiegbar, ſo werden Sie eine Modifikation des Prinzips vorſchlagen, ſo daß es wenigſtens die Natur- und Kunſterzeugniſſe aller amerikaniſchen Nationen mit Einſchluß der weſtindiſchen Inſeln umfaßt. In dieſer Beſchränkung bietet es noch immer große praktiſche Vortheile dar. Als ein weſentlicher Grund für ſeine Annahme von Seite der amerikaniſchen Staaten möchte zu betrachten ſeyn, daß die Erzeugniſſe der verſchiedenen Länder Amerika's viele Aehnlichkeit miteinander haben, und es folglich ſehr ſchwierig wäre, den Länderurſprung von Artikeln gleicher Gattung auszumitteln und ſie verſchiedenartigen Zollanſäzen zu unterwerfen. Finden Sie, daß man gegen den Grundſaz auch in dieſer Modifikation Einwendung macht, dann werden Sie auf die noch größere Beſchränkung antragen, daß er nur als Geſez je zwiſchen zwei amerikaniſchen Nationen gelten ſolle, die hinſichtlich ihrer eigenen gegenſeitigen Schiffahrt über die Ueberführung ihrer Natur- und Kunſterzeugniſſe übereingekommen ſind. Unter dieſer Form wurde er von den Vereinigten Staaten am 3 März 1815 an alle Nationen vorgeſchlagen. Am 3 Jul. deſſelben Jahres ward hierauf die Konvention mit Großbritannien abgeſchloſſen. Später erhielt er Anwendung in den Verträgen mit den Niederlanden, mit den freien Hanſeſtädten Hamburg, Lübek und Bremen, dem Herzogthume Oldenburg, Norwegen, Sardinien und Rußland; auch in unſerm Vertrage mit Schweden im Jahre 1816 iſt er angenommen worden, ſo wie neulich von Columbien. Bei der Aufzählung der Ländergebiete der neuen amerikaniſchen Staaten, mit welchen wir in der Zukunft Handelsverbindungen unterhalten werden, wird Ihnen die Nothwendigkeit nicht entgehen, in allen Verträgen die wir abſchließen werden, dieſe Ausdrüke in Beziehung auf ſolche Beſizungen zu gebrauchen, ſie mögen zum feſten Lande gehören oder Inſeln ſeyn, welche zu jedem der betreffenden Staaten bei der Beendigung des politiſchen Krieges gehören werden. Während der Fortdauer deſſelben können Beſizungen gewonnen oder verloren werden, die, wie das Ende auch zulezt ausfallen mag, vermittelſt jener Ausdrüke mitbegriffen oder ausgeſchloſſen bleiben ſollten.

(Fortſezung folgt.)

Instruktion für die Abgeordneten der Vereinigten Staaten von Nordamerika beim Kongresse von Panama.

(Fortsezung.)

Im December des Jahres 1823 hatte der damalige Präsident der Vereinigten Staaten in seiner Botschaft bei der Eröfnung des Kongresses als einen für das feste Land dieses Welttheils geltenden Grundsaz ausgesprochen und erklärt, daß für die Zukunft daran fest gehalten werden solle: keiner europäischen Nation mehr zu gestatten, auf dem amerikanischen Kontinente neue Kolonien zu gründen. Durch diesen Grundsaz wurde keineswegs beabsichtigt, bereits bestehende europäische Kolonien in Amerika zu beunruhigen; er sollte vielmehr nur für die Zukunft gelten und in keiner Weise rükwirkend seyn. Mehrere der neuen amerikanischen Staaten haben bereits ihre Zustimmung dazu angedeutet, und man darf erwarten, daß er den Beifall der unparteiischen Welt erhalten werde. So lange Amerika so zu sagen eine gränzenlose Wildniß, eine fast unbevölkerte Einöde war, und die ersten Europäer, welche es entdeckten, sich daselbst ansiedelten, gab es, wenn diese nur unter sich über die Gränzen ihrer verschiedenen Besizungen sich verständigen konnten, keinen amerikanischen Staat, der sich ihnen zu widersezen im Stande gewesen wäre, oder dessen Rechte durch die Anlegung neuer Kolonien hätten beeinträchtigt werden können. Gegenwärtig aber hat sich die Gestalt der Dinge von Grund aus verändert. Von den nordöstlichen Gränzen der Vereinigten Staaten des Nordens bis zu dem Kap Horn im Süden Amerika's am atlantischen Ocean, und von demselben Vorgebirge bis zum 51sten Breitengrade im nördlichen Amerika am stillen Meere, gehören mit einer oder zwei unbeträchtlichen Ausnahmen alle Küsten und Binnenländer souverainen einheimischen amerikanischen Mächten an. In diesem Gebietsumfange gibt es demnach keinen Raum mehr, der zu Gründung einer neuen europäischen Kolonie gewählt werden könnte, ohne daß dadurch die Hoheitsrechte eines der amerikanischen Staaten verlezt würden. Der Versuch von Seite einer europäischen Macht, eine solche Kolonie zu gründen, und dadurch souveraine Rechte daselbst zu erlangen, muß daher zu jeder Zeit als ein unzulässiges Eindringen betrachtet werden. Wünscht irgend ein Theil der europäischen Bevölkerung, entweder durch Unterdrükung von ihrem Geburtslande vertrieben, oder durch den Wunsch veranlaßt, ihre eigene Lage oder die ihrer Nachkommen zu verbessern, nach Amerika auszuwandern, so wird es ohne Zweifel die Politik der neuen Staaten seyn, gerade wie es von jeher die unsrige war, solchen Ankömmlingen einen Schuzort zu bewilligen, und auf diejenigen von ihnen, die dessen würdig sind, durch Naturalisation dieselben politischen Vorrechte auszudehnen, welche die eignen Staatsbürger genießen. Es kan aber nicht zugegeben werden, daß diese Einwanderungsbefugniß für den europäischen Staat, aus welchem solche Auswanderer kommen, das Recht nach sich ziehe, souveraine Gewalt in Amerika zu erwerben. Wie würde Europa den Versuch einer amerikanischen Macht aufnehmen, die daselbst eine amerikanische Kolonie gründen wollte? Würde hierdurch, wie nicht zu bezweifeln ist, dessen Stolz aufgeregt und dessen Macht erwekt werden, um eine so vermessene Handlung zu unterdrüken und zu bestrafen, so ist es auch hohe Zeit, Europa erfahren und fühlen zu lassen, daß die Amerikaner, die Nachkommen von Europäern, gleichfalls ihre empfindlichen Seiten und ihre Rechte haben. Damit nun die Gründung solcher neuen europäischen Kolonien unterbleibe, und Europa im Voraus gewarnt werde, wünscht der Präsident, daß Sie den Antrag zu einer gemeinschaftlichen Erklärung der verschiedenen amerikanischen Staaten machen — wobei jedoch jeder Staat für sich selbst handelt und sich allein verpflichtet — daß fürderhin die Gründung neuer europäischer Kolonien im ganzen Umfange ihrer Gebiete nicht mehr werde geduldet werden. Hiermit würde nicht beabsichtigt, die Staaten, welche sich dieser Erklärung anschließen, zur Vertheidigung der etwanigen Ansprüche anderer unter ihnen wegen ihrer besondern Gränzen zu verpflichten; noch würde damit vorgeschlagen, daß sie sich zu einem Gesamtwiderstand gegen jeden künftigen Versuch, eine neue europäische Kolonie zu begründen, verbinden sollten. Es ist anzunehmen, daß die moralische Wirkung einer gemeinschaftlichen Erklärung aller amerikanischen Nationen schon allein hinreichen wird, von solchen Versuchen abzuhalten. Sollte dis aber nicht der Fall seyn, sondern dennoch ein Versuch gemacht werden, dann wird es für die amerikanischen Mächte Zeit genug seyn, den Gegenstand in weitern Betracht zu ziehen, und nöthigenfalls über die Maaßregeln eines Widerstandes übereinzukommen. Indessen berechtigt die Amerika sowol als Europa gebührende Achtung zu dem Vertrauen, daß eine auf so friedliche Weise erlassene Erklärung allgemeine Achtung gebieten werde. Es würde nicht nothwendig seyn, dieser Erklärung die Form eines Vertrages zu geben. Sie kan durch die Gesandten beim Kongresse unterschrieben und der Welt als Beweis der Gesinnungen aller amerikanischen Mächte promulgirt werden. — Unter den Gegenständen, welche die Betrachtungen des Kongresses ferner in Anspruch nehmen müssen, gewährt kaum einer ein so mächtiges und dringendes Interesse als das Verhältniß zu Cuba und Porto Rico. Cuba besonders nimmt durch seine Lage, durch die gegenwärtige Anzahl und den Charakter seiner Bevölkerung, so wie durch die, welche es noch aufzunehmen im Stande ist, endlich durch seine großen, meist noch schlummernden Hülfsquellen, die höchste Aufmerksamkeit Europa's und Amerika's in Anspruch. Keine Macht aber, selbst Spanien nicht ausgenommen, hat bei dessen zukünftigen Schiksalen, wie dieselben auch ausfallen mögen, ein so tiefes Interesse als die Vereinigten Staaten. Unsere politische Stellung zu dieser Insel wurde in der vorerwähnten Note an Hrn. Middleton ausführlich und offen entwikelt. Es heißt darin, daß, was uns anbetrift, wir keine Aenderung hinsichtlich des Besizthums oder des politischen Zustandes dieser Insel wünschen, und daß wir die Uebergabe derselben von Seite Spaniens an irgend eine andere europäische Macht nicht mit Gleichgültigkeit aufnehmen könnten. Eben so ungern sähen wir ihre Uebertragung oder Vereinigung mit einem der neuen amerikanischen Staaten. Sollte der gegenwärtige Krieg sich noch sehr in die Länge ziehen, so gibt es drei Zustände, in welche jene Insel im fernern Laufe des Kriegs würde kommen können; alle drei verdienen die höchste und ernsteste Betrachtung. Der erste ist, ihre Unabhängigkeit, ohne Unterstüzung Anderer, durch ihre eigne Kraft errungen und erhalten. Zweitens, ihre Unabhängigkeit unter der Garantie anderer Mächte. Drittens, ihre Eroberung

oder Vereinigung mit den Gebieten der Republiken Columbien oder Mexico. Wir wollen nun jede dieser drei Voraussezungen in der angeführten Ordnung untersuchen. 1) Besäße Cuba wirklich die Kraft in sich selbst, eine unabhängige selbstständige Regierungsform gegen alle äußern und innern Angriffe zu vertheidigen, so würden wir vorziehen, es in diesem Zustande zu erblikken, weil wir das Glük Anderer wie unser eigenes wünschen, und weil wir glauben, daß dieses Glük im Allgemeinen am besten durch eine Lokalregierung erlangt werden könne, die unmittelbar aus dem regierten Volke entspringt, und in Ansichten, Interessen und Gefühlen mit ihm identisch ist. Allein ein flüchtiger Blik auf die beschränkte Ausdehnung, den moralischen Zustand und den disharmonischen Charakter seiner Bevölkerung muß Jedermann von dessen Unvermögen zu einer Selbstregierung ohne die Unterstüzung anderer Mächte überzeugen. Selbst wenn in dieser unreifen Periode der Versuch nach Unabhängigkeit in so weit gelingen sollte, daß die Verbindung mit Spanien abgebrochen würde, so würde ein Theil der Einwohner auf der Insel, gleich ihren Nachbarn in den Vereinigten Staaten und anderswo, in unaufhörlicher Furcht vor jenen tragischen Scenen leben, deren Schauplaz früher eine benachbarte Insel war. Die Bevölkerung dieser Insel würde allein schon durch die Thatsache jener Unabhängigkeit versucht seyn, alle Mittel, welche Nachbarschaft, Gleichheit des Ursprungs und der Gefühle gewähren könnten, anzuwenden, um Insurrektionen aufzuregen und zu ermuntern, damit ihre eigene Sache zulezt an Kraft und Umfang gewänne. 2) Eine garantirte Unabhängigkeit Cuba's würde allerdings vor solcherlei Gefahren sichern, böte aber andere nicht minder furchtbare dar, die wahrscheinlich fast unvermeidlich wären. Wer soll die Garantie übernehmen? Sollen es ausschließlich amerikanische, oder sollen es gemischte, zum Theil amerikanische, zum Theil europäische Mächte seyn? Wie groß sollen ihre betreffenden Beiträge zu dem Schuzkontingente an Truppen und Schiffen, so wie zu den andern Mitteln seyn, um der Civilregierung Achtung zu verschaffen? Wer soll den Oberbefehl über diese Schuzmacht führen? Werden die von diesem Oberbefehl ausgeschlossenen garantirenden Mächte nicht fortwährend Mißtrauen und Eifersucht gegen die befehligende hegen? Jeder Aufrichtige muß gestehen, daß diese Fragen so verwikelt sind, daß wenn nicht überhaupt jeder Gedanke an eine auf diese Art modifizirte Unabhängigkeit als unter allen Umständen durchaus unzulässig verworfen werden sollte, doch zugegeben werden müßte, daß wenn auch zulezt die Einwilligung dazu gegeben würde, sie nur ungern, und nur als Resultat einer Reihe unvorhergesehener und unwiderstehlicher Ereignisse gegeben werden könnte.

(Fortsezung folgt.)

Litterarische Anzeigen.

In der Anton Weber'schen Buchhandlung in München erscheint binnen einem Jahre in vier Lieferungen, jede zu 1 fl. 30 kr. oder 20 ggr., auf Subscription, ohne Vorausbezahlung:

Lithographische Abbildungen, nebst Beschreibung der vorzüglichern älteren und neueren chirurgischen Werkzeuge und Verbände, nach der Chirurgie von Chelius geordnet, und am Schlusse mit einer systematischen Zusammenstellung sämtlicher abgebildeter chirurgischer Geräthschaften von Dr. **Ott**, Privat-Docenten und praktischem Arzte in München.

Das ganze Werk wird auf 40 Blättern in groß Quart ungefähr 600 Abbildungen enthalten, und der erklärende Text 15 Drukbogen betragen.

Man subscribirt in allen soliden Buchhandlungen. Mit dem Schlusse des Monats Juni ist auch der Subscriptionstermin zu Ende, wo dann der Ladenpreis mit 5 Thlr. oder 9 fl. eintritt.

In der F. Ferstl'schen Buchhandlung (J. L. Greiner) in Grätz ist erschienen, und in allen deutschen Buchhandlungen (in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg) zu haben:

Ergänzungsband
zu
Friedrich v. Schillers Werken.

Vordem noch in keiner Ausgabe seiner Werke abgedrukt, also zum erstenmale gesammelt von Johann Lorenz Greiner. Original-Ausgabe, in II Abtheilungen. Grätz, 1829. In größerm und kleinerm Formate, mit und ohne Kupfer.

Inhalt: I. Zwanzig größere und kleinere poetische und prosaische Aufsäze aus Schillers Jünglingsalter (von 16 — 20 Jahren); dann Gelegenheitsgedichte aus dessen spätern Jahren, nebst einigen andern auf sein Leben oder seine Dichtungen sich beziehenden Gedichten.

II. Achtzehn Grabgedichte (Ränien) auf Schillers Grab und Tod; dann mehrere theatralische Todtenfeier-Dichtungen, aufgeführt auf den vorzüglichsten Bühnen Deutschlands, nebst einigen andern dramatischen Dichtungen zu Schillers Todtenfeier, mit besonderer Rüksicht und in Beziehung auf die in seinen vorzüglichsten dramatischen Werken vorkommenden Personen.

Neun Kupfer, meist nach Originalzeichnungen in Weimar aufgenommen, mit erklärendem Texte. 1) Schillers Marmorbüste nach Danneckers Meisterwerk, aufgestellt in der großherzoglichen Bibliothek zu Weimar am 17 Sept. 1826. 2) Ansicht von Marbach am Neckar, F. v. Schillers Geburtsort. 3) Ansicht des Papillons auf Körners Weinberg, wo Schiller den Don Carlos anfing und auch ausarbeitete. 4) Aussicht von Körners Weinberg nach Blasewiz, eine Lieblingspartie des Verblichenen in der Umgebung von Dresden. 5) Schillers Dichterhäuschen in seinem einstmaligen Garten bei Jena. 6) Schillers Wohnhaus in Weimar. 7) Ansicht des Kassengewölbes auf dem alten Friedhofe bei Weimar, Schillers irdischer Reste erster Ruheplaz. 8) Nördliche Ansicht des neuen Weimar'schen Friedhofes. 9) Ansicht und Grundriß der großherzoglichen Gruftkapelle, als der endlichen Ruhestätte Schillers, wo dessen Reste in der Fürstengruft neben des lezt verstorbenen Großherzogs königl. Hoheit beigesezt sind.

1) Exemplare zu den größern Oktav- oder Duodez-Ausgaben mit IX Kupfern kosten auf weißem Drukpapier 20 gr. oder 1 fl. 15 kr. rhein.; auf Druk-Velinpapier 1 Rthlr. 6 gr. oder 1 fl. 54 kr. rhein.; auf Schreib-Velinpapier 1 Rthlr. 16 gr. oder 2 fl. 30 kr. rheinisch.

2) Exemplare zu den kleinern Taschen-Ausgaben kosten auf weißem Drukpapier gedrukt mit IX Kupfern 16 gr. oder 1 fl. rheinisch; auf Velin-Drukpapier 1 Rthlr. oder 1 fl. 50 kr. rhein.

Lehre der deutschen Rechtschreibung

mit besonderer Rüksicht auf die gebräuchlichsten fremden Wörter, nebst einem Wörterbuche der deutschen gleichlautenden und häufig im Gebrauche vorkommenden

fremden Wörter, und einem angehängten, alphabetischen Verzeichnisse der in der Schrift und im Drucke üblichen Abkürzungen.

Von A. Klima, Direktor der k. k. Hauptschule zu Marburg. gr. 8. Grätz 1829. 8 gr. oder 30 kr. rhein.

Wohlfeilstes Gebetbüchlein.

Winklern, J. B. v., Vorstellungen und Gebete für die heil. Messe, zu Ehren und Anbetung des Leidens und Sterbens unsers Herrn Jesu Christi, mit Morgen-, Abend-, Beicht- und Kommunion-, auch andern Gebeten, dann Litanei und Kirchengesängen auf alle Zeiten und Feste des ganzen katholischen Kirchenjahres, nebst der heiligen Kreuzwegandacht.

Fünfte mit 50 ganz neuen Kupferstichvorstellungen aus dem Leiden und Sterben unsers Heilandes verschönerte, vermehrte und verbesserte Auflage. 18. Grätz. 1829. Das Duzend 1 Rthlr. 16 gr. oder 2 fl. 30 kr. rhein. Einzeln kostet das Stük 4 gr. oder 15 kr. rhein. Schöne Schreibpapier-Ausgabe 8 gr. oder 30 kr. rheinisch.

Bei Mörschner und Jasper, Buchhändlern in Wien, am Kohlmarkte Nro. 257, ist so eben erschienen:

Die Kochkunst
für herrschaftliche und bürgerliche Tafeln,
oder
allerneuestes
österreichisches Kochbuch.
Ein gründlicher und leicht faßlicher Unterricht
zur Bereitung aller Gattungen
Fleisch- und Fastenspeisen,
der feinen und Kunstbäkerei, der Gelees, Cremen, Sulzen, Salate, Compots, und der kalten und warmen Getränke;
mit getreuer Angabe
der in den meisten Kochbüchern fehlenden Handübungsvortheile, nebst gemeinnüzigen Bemerkungen über die erforderliche Beschaffenheit und Einrichtung der Küchen, wie auch ihrer Herdstellen;
samt einer
Anweisung zum Pökeln, Beizen, Räuchern und Wursten, zur Anrichte-, Transchir-, Vorlegekunst, und zu den geschmakvollsten Tafel-Arrangements,
nebst
ausgewählten Vorschriften zu Speiszetteln,
für Fest-, Jagd- und andere große und kleine Tafeln, Gabelfrühstüke, Soupers und Büffets;
ingleichen
mit einem Wörterbuche zur Erklärung der in der Kochkunst angenommenen fremden und einheimischen Sach- und Kunstbenennungen.

Nach eigenen und vieljährigen erprobten Erfahrungen
von
Franz Zelena,
ehemaligem Haushofmeister Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Johann.

55 Drukbogen, mit Titelkupfer und acht in Kupfer gestochenen Tafel-Arrangements.

gr 8. Wien. 1828. Preis 2 Rthlr.

Der Verfasser ist so sehr von der Probehaltigkeit seiner Speisenrezepte überzeugt, daß er sich erbietet, jedem seiner respektiven Leser und Leserinnen, in seiner Wohnung auf der alten Wieden, Paniglgasse Nro. 46, auf Verlangen Rede zu stehen.

Die Verlagshandlung schmeichelt sich, durch die äußere Ausstattung dieses geschmakvollen Werkes, durch weißes Papier und jedem Auge lesbaren Druk, so wie durch den äußerst billigen Preis, der nach Maaßgabe, für 55 Bogen, nebst acht beigegebenen Kupfern, viel geringer als jeder der bisher erschienenen Kochbücher, und daher das wohlfeilste ist, auch in dieser Hinsicht allen Anforderungen genügend entsprochen zu haben.

Für Freunde der Obstbaumzucht.

Bei G. Basse in Quedlinburg sind so eben erschienen und in allen Buchhandlungen (in Augsburg in der v. Jenisch- und Stage'schen, so wie in den sämtlichen Wiener Buchhandlungen) zu haben:

F. Gärker.

Die Veredlung der Obstbäume.

Oder gründliche Anweisung, junge und alte Bäume durch Okuliren, Röhrlen, Kopuliren, Ablaktiren und Pfropfen richtig zu veredeln und ihnen ein kraftvolles Wachsthum und schnelle Fruchtbarkeit zu verschaffen. Für Gärtner und Gartenfreunde. Mit 3 Tafeln Abbild. 8. Preis 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

F. Gärkers

Obstbaumschnitt.

Oder gründliche Anweisung, junge Bäume durch richtige Behandlung im Schnitt zu Hochstämmen, Halbstämmen, Pyramiden, Fächerbäumen, Geländerbäumen und in Töpfen zu erziehen, so wie ihnen große Fruchtbarkeit, vollkommene Gesundheit und hohes Alter zu verschaffen. Für Gärtner und Gartenfreunde. 8. Preis 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Plan und Ankündigung einer Bücher-Versteigerungs-Anstalt.

Durch die bereits seit längerer Zeit in unsern Nachbarstaaten bestehenden Anstalten zu Versteigerung von Büchern, Kupferstichen und Kunstgegenständen aufgemuntert, und überzeugt, daß es manchem Besizer ihm entbehrlicher Bücher, so wie auch vielen Erben von Bibliotheken nur von größerem Vortheil seyn kan, einen weitern Ausweg zum Verschlusse derselben auf eine ausgebreitetere Art, und zwar durch gedrukte Verzeichnisse zu finden, und daß auch manches geschäzte Werk und manches seltene Buch dem Litteraturfreunde durch dieses Mittel zur schnellern und bessern Kenntniß kommen kan, bestimmte ich mich, einem Bedürfnisse, das gewiß schon längst gefühlt wurde, abzuhelfen und mit meinem Geschäfte eine

Bücher-Versteigerungs-Anstalt

auf folgende Grundlagen gestüzt, zu verbinden.

1) Die Eigenthümer von Büchern, die mir dieselben zur Versteigerung überlassen wollen, bezahlen an den Drukkosten des Verzeichnisses, von dem immer 800 bis 1000 Exemplare ausgegeben und verbreitet werden, drei Kreuzer für die Nummer, und von dem erzielten, oder im Falle, daß ein Buch keinen Käufer finden würde, von dem bestimmten Verkaufspreis, von ersterm 10 Proz., von lezterm 5 Proz. für meine Bemühung;
2) habe ich dagegen alle Auslagen der öffentlichen Anzeigen, die Kosten für das Lokale, in dem die Bücher zur Ansicht aufgestellt sind, die der Versteigerung selbst, die der Verpakung und Versendung ꝛc. zu bestreiten und die Katalogen unentgeldlich auszugeben;
3) Die Versteigerung geschieht unter meiner Leitung durch den dazu verpflichteten Ausrufer, und das Resultat derselben wird immer mit dem nächsten Versteigerungs-Katalogen, gedrukt und ebenfalls unentgeldlich ausgegeben;
4) haben die Eigenthümer die Bücher auf ihre Kosten und zur Vermeidung von Beschädigungen, gut verpakt, einzusenden, und zugleich ein genaues Verzeichniß derselben, mit An-

gabe des Drukortes und Jahres, und der Bestimmung des Preises, um den sie abgegeben werden dürfen, beizulegen. Bücher, bei denen von Seite des Eigenthümers kein Verkaufspreis bestimmt ist, werden um den im Laufe der Versteigerung erzielten Preis abgegeben;

5) die einmal im Verzeichniß abgedrukten Bücher können nie vor der Versteigerung zurük verlangt, und nur im Laufe derselben rükerstanden werden;

6) werden von dem gedrukten Verzeichnisse dem Eigenthümer eingesandter Bücher, mehrere Exemplare übergeben, um auch von seiner Seite zur Verbreitung derselben mitwirken zu können.

Durch ausgebreitete Verbindungen in den Stand gesezt, die Verzeichnisse zwekmäßig versenden zu können, und auf Vorstehendes gegründet, seze ich den Anfang der ersten Versteigerung auf den ersten Oktober fest, und bemerke zugleich, daß ich zu derselben bis längstens zur Mitte des Julius Beiträge annehmen kan, um den Druk und die Versendung der Verzeichnisse ohne Störung ausführen zu können.

Diejenigen auswärtigen Buch- und Antiquariatshandlungen, die geneigt sind, Bestellungen aus dem Verzeichnisse anzunehmen und in diesem genannt werden wollen, so wie auch alle Bücherliebhaber, die Exemplare derselben zu erhalten wünschen, ersuche ich, mich gefälligst davon zu benachrichtigen, um die Zusendung so schnell als möglich machen zu können.

Stuttgart, im Mai 1829.

F. F. Autenrieth, Antiquar.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Gemäß kreditorschaftlichen Antrags vom 9 d. M. werden die von den Anton und Anna Breitenbacherischen Bräuers-Eheleuten dahier abgetretenen Realitäten an Gebäuden, Rechten und Grundstüken samt vorhandenen Bräu-, Haus- und Oekonomiegeräthschaften neuerdings zum Verkaufe im Versteigerungswege ausgeschrieben.

Diese Realitäten sind:

Das Wohnhaus, Kat. Nro. 183., mit Nebengebäuden und Hofraume, und darauf haftenden Brau-, Tafern-, Schafler- und Schifmeisters-Gerechtsame.
Der Märzenkeller, Kat. Nro. 399., mit darauf gebautem Kellerhause.
Der Getreidstadel Kat. Nro. 167.
Die Stallung beim Hofkasten Kat. Nro. 59.
Der Stadel beim Hofkasten Kat. Nro. 58.
Der Stadel und Getreidkasten beim Bruderhause Kat. Nr. 47½.
Das Bräuhaus Kat. Nro. 195.
Die Faßhütte auf dem Berg Kat. Nro. 991.
Das Brunnhaus am Stadtberg.
Der Krautgarten in der Leprosen-Au, Kat. Nro. 617. per 23 Dezim.
Der Straß-Aker, Kat. Nro. 617. 618. und 619. per 16 Tagw. 54 Dezim.
Der Degernauer Aker, Kat. Nro. 841. per 3 Tagw. 41 Dezim.
Das Harthauser Land, Kat. Nro. 934. per 2 Tagw. 32 Dezim.
Das große Hirschvogel-Land, Kat. Nro. 966.a per 7 Tagw. 54 Dezim.
Der Winkelaker, Kat. Nro. 942. per 7 Tagw. 26 Dezim.
Der Landaker, Kat. Nro. 930. per 7 Tagw. 51 Dezim.
Die Lohmüllerwiese, Kat. Nro. 590. per 1 Tagw. 88 Dezim.
Die größere Mooswiese, Kat. Nro. 729. per 3 Tagw. 35 Dez.
Die kleinere Mooswiese, Kat. Nro. 730. per 2 Tagw. 18 Dez.
Der Au-Antheil, Kat. Nro. 560. per 1 Tagw. 51 Dezim.
Die Degernauer Oedung, Kat. Nro. 841.a per 83 Dezim.
Der Stadtgraben-Antheil, Kat. Nro. 417. per 35½ Dezim.,

welche Besizstüke sämtlich lubeigen sind,

Das kleine Hirschvogel-Land, Kat. Nro. 966. per 3 Tagw. 20 Dezim.
Der Hopfengarten, Kat. Nro. 994a per 1 Tagw. 30 Dezim.
Die Pollinger Wegwiese, Kat. Nro. 709. per 2 Tagw. 22 Dez.
Die große Pollinger Wiese, Kat. Nro. 710. per 3 Tagw. 16 Dezim.
Die Straßwiese, Kat. Nro. 617. per 1 Tagw. 40 Dezim.
Die Breitenwiese, Kat. Nro. 721. per 1 Tagw. 81 Dezim.
Die Pfauwiese, Kat. Nro. 672. per 2 Tagw. 68 Dezim.
Die Wörthwiese, Kat. Nro. 441. per 1 Tagw. 65 Dezim.
Der Krautgarten am Hammerschmiedweg, Kat. Nro. 523. per 26 Dezim.
Das Wirthsland am Grünwege, per 3 Tagw. 50 Dezim.
Das kleine Wirthslandl im Harthause und Felde per 1 Tagw. 89 Dezim.
Der Krautgarten auf der Lend per 3 Dezim.,

welche Grundstüke bodenzinsig sind.

Das Zehentrecht vom Kaßhuber-, Karrer-, Weber- und Schustergute in Pleiskirchen,

welche Realitäten am 7 März d. J. auf 19,371 fl. eingeschäzt wurden, und wobei sich auch eine am 25 April d. J. inventarisirte Mobiliarschaft an Bräu-, Haus- und Oekonomiegeräthschaft im Schäzungswerthe von 3672 fl. 21 kr. befindet.

Auf diesem Anwesen haften folgende Lasten:

a. Zum königlichen Rentamte Mühldorf
Grundsteuersimplum 7 fl. 58 kr. 1 hl.
Gewerbsteuer für das Bräu-, Tafern-, Schafler-, und Schifmeister-Gewerbe 26 fl.
Eingelegte Gilt 3 fl. 54 kr. 4 hl.
Kornbodenzins von den bodenzinsigen Grundstüken 2 Schff. 2 Mezen 1 Vl.
Firen Zehent an Korn 3 Schff. 5 Mz. 1 Vl.

b. Zum königlichen Rentamte Burghausen
Ganze Dominikalsteuer von obigem Zehentrechte 2 fl. 32 kr. 4 hl.

c. Zum Magistrate Mühldorf
Willengeld 4 fl. 54 kr.
Gilt 1 fl. 46 kr.
Gilt an den Kirschner-Gewerbsverein 1 fl. 42 kr. 6 hl.
Gilt an den Mezger-Gewerbsverein 54 kr. 2 hl.

Die Versteigerung dieses Anwesens wird am Dienstag den 9 Juni d. J. im hiesigen Amtslokale von 9 Uhr Vormittags bis 5 Uhr Abends, zu welcher Stunde die gesezliche dreimalige Umfrage beginnt, mit Vorbehalt kreditorschaftlicher Genehmigung vorgenommen, wozu daher Kaufsliebhaber, welche sich über ihre Vermögensverhältnisse und Ansässigmachungs-Fähigkeit durch legale Zeugnisse auszuweisen haben, hiemit eingeladen werden.

Actum den 11 Mai 1829.

Königl. bayerisches Landgericht Mühldorf.
Bartsch, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Da das auf die Realitäten des Papierfabrikanten Karl Kaspar von Hammerphilippsburg gemachte Angebot weder von den betheiligten Gläubigern noch von dem bevollmächtigten Anwalde des Gemeinschuldners angenommen wurde, so wird das sämtliche Karl Kaspar'sche Besizthum zu Hammerphilippsburg, wie es durch die öffentliche Bekanntmachung vom 31 März d. J. in Nr. 17. der Allgemeinen Augsburger Zeitung, im 14ten Stük des k. Regenkreis-Intelligenzblatts, und Nro. 99. des Korrespondenten von und für Deutschland, und im 15ten Stük des Amberger Wochenblatts, näher beschrieben ist,

Donnerstag den 4 Juni d. J.

auf diseitigem Gerichtslokale einer neuerlichen Versteigerung untergestellt, wozu man alle zahlungsfähigen Kaufslustigen mit dem Beisaze einladet, daß der Zuschlag unter den Voraussezungen des §. 64. des Hypothekengesezes erfolgen wird.

Sulzbach, am 6 Mai 1829.

Königl. bayerisches Landgericht.
Ex commiss.
Der königliche Iste Assessor
Riedhammer.
Zagel.

Instruktion für die Abgeordneten der Vereinigten Staaten von Nordamerika beim Kongresse von Panama.

(Fortsezung.)

Was die Eroberung und Vereinigung Cuba's mit Columbien oder Merico anbetrift, so darf hier nicht vergessen werden, daß wenn von einem der beiden lezteren Staaten ein solcher Versuch gemacht werden sollte, der Charakter des gegenwärtigen Krieges einer gänzlichen Veränderung unterliegen würde. Bisher kämpften die neuen Republiken für Unabhängigkeit und Selbstständigkeit, daher sie die guten Wünsche und das freundschaftliche Mitgefühl eines großen Theils der Welt, und ganz besonders die des Volkes der Vereinigten Staaten auf ihrer Seite hatten. Sollten sie aber ihre Waffen gegen Cuba richten, so wäre dis ein Eroberungskrieg. Welchen Erfolg nun auch eine solche Unternehmung haben möchte, jedenfalls würden dadurch die Interessen der neutralen Mächte höchst verwikelt, und diese Verwikelung würde ihnen Pflichten auflegen, die sie in keiner Weise vernachlässigen dürften. Der Ausgang eines solchen Krieges könnte auf das Gleichgewicht und die Festigkeit der bestehenden Ordnung in Westindien einen großen Einfluß ausüben. Europäische Nationen möchten sich veranlaßt finden, mit Gewalt sich der Entwikelung von Ereignissen zu widersezen, bei welchen sie nicht gleichgültig bleiben könnten. Und sollten die europäischen Mächte ihre Einmischung blos auf den Zwek beschränken, in Beziehung auf die Inseln eine Aenderung in dem bestehenden Zustande der Dinge zu verhindern, so würden die Vereinigten Staaten, weit entfernt unter irgend einer Verpflichtung zu seyn, sich ihnen zu widersezen, vielleicht sogar, wenn auch ungern, in die Lage kommen, durch den Lauf der Ereignisse auf ihre Seite hingezogen zu werden. Nimmt man an, daß eine solche Unternehmung je verwirklicht werden wollte, so wird eine genaue und umfassende Untersuchung nothwendig: 1) über die Mittel, welche Columbien und Merico zur Ausführung, und 2) über die, welche sie zur Behauptung und Vertheidigung ihrer Eroberung besizen. Wir haben nicht hinlängliche Daten, um in ersterer Rüksicht eine Meynung zu bilden. Um darüber ein richtiges Urtheil zu fällen, müßten wir zuförderst die Militair- und Seemacht genau kennen, welche die Republiken dieser Unternehmung widmen könnten; wir müßten ferner wissen, welchen Widerstand Spanien leisten kan; und endlich welcher Theil der Bewohner der Insel mit der einen oder der andern Partei gemeinschaftliche Sache machen würde. Obgleich wir nun nicht im Besize genauer Details über diese Punkte sind, so wissen wir doch so viel, daß Spanien eine sehr beträchtliche Militairmacht auf der Insel besizt; daß diese seit Kurzem sehr verstärkte Militairmacht das fast uneinnehmbare Moro-Kastel nebst andern starken Punkten auf der Insel besezt hält; daß Spanien nach seiner Vertreibung vom festen Lande Amerika's alle seine Hülfsquellen und Anstrengungen auf dieses reichste Ueberbleibsel seiner amerikanischen Besizungen konzentriren wird; daß es zu diesem Zweke seine ganze Aufmerksamkeit — die bisher zu sehr getheilt war — ausschließlich diesem höchst wichtigen Punkte widmen, und zur Vertheidigung desselben aus seinem großen Schifbruche die Trümmer seiner vormals so mächtigen Streitkräfte zusammenbringen wird; daß man endlich auch Ursache hat zu glauben, daß die europäischen Mächte es dabei offen oder geheim unterstüzen würden. Ziehet man nun alle diese Hülfsquellen und günstigen Verhältnisse in Betracht, so ergibt sich, daß die Eroberung Cuba's ohne sehr große und mächtige Streitkräfte sowol zu Lande als zu Wasser höchst schwierig, wo nicht ganz unausführbar wäre. Besizen nun Columbien oder Merico solche Hülfsmittel? Wir bezweifeln es. Sie haben beide erst eine Marine zu schaffen. Ein einziges Linienschif, zwei Fregatten und drei oder vier kleinere Kriegsschiffe, schlecht bemannt, machen die gesamte Seemacht der vereinigten mericanischen Staates aus. Columbiens Seemacht ist weder viel zahlreicher noch besser bemannt. Außer der Marine wäre aber auch eine bedeutende Truppenmacht, Transportschiffe ꝛc. unumgänglich nothwendig. Noch mehr! Es würde höchst unvorsichtig seyn, eine Armee auf Cuba zu werfen, ohne wenigstens im mericanischen Meerbusen einen solchen Vorsprung in der Seemacht zu besizen, daß man vor jedem Wechselfall des Krieges gesichert wäre. Drittens ist es bekannt, daß die Einwohner Cuba's, weit entfernt zu Gunsten einer Invasion einig zu seyn, vielmehr in dieser Rüksicht über ihre zukünftige Sicherheit große Besorgnisse hegen, und sich besonders vor einer Invasion Columbiens, wegen des Charakters eines Theiles der Truppen dieser Republik, fürchten. Aber wären auch alle diese Schwierigkeiten überwunden, und die Eroberung der Insel wirklich bewerkstelligt, so würden wir dennoch in fortwährender Furcht über die Ungewißheit ihres zukünftigen Schiksals leben. Derselbe Mangel an Kriegsschiffen, welcher sich gleich Anfangs bei der Eroberung der Insel äußern würde, würde auch nachher in der Vertheidigung und Sicherung derselben gefühlt werden. Weder Columbien noch Merico sind bestimmt, Seemächte ersten Ranges zu werden. Beiden (Merico noch mehr als Columbien) mangelt eine ausgedehnte Seeküste, Meerbusen, Mündungen und Häfen, die Pflanzschulen von Seeleuten, kurz alle wesentlichen Elemente zu einer mächtigen Marine. England, Frankreich, die Niederlande, ja sogar Spanien selbst, sobald dasselbe nur — was nicht mehr sehr weit entfernt seyn dürfte — sich von seiner gegenwärtigen Schwäche erholen wird, werden auf lange Zeiten hinaus, wo nicht auf immer, sowol Merico als Columbien als Seemächte weit übertreffen. Ein Krieg mit einer dieser europäischen Nationen würde Cuba in den Händen dieser Republiken der größten Gefahr Preis geben. Dabei ist es für die Regierung der Vereinigten Staaten unmöglich, der Thatsache ihr Auge zu verschließen, daß im Falle die Republiken eine militairische Unternehmung gegen Cuba beabsichtigen sollten, alle zu diesem Behufe nothwendigen Schiffe, Seeleute, Kanonen und Kriegsmunition hauptsächlich aus den Vereinigten Staaten angeschaft werden müßten. Und ungeachtet die Regierung weit entfernt, die Anschaffung dieser Rüstungen zu begünstigen, vielmehr entschlossen wäre, eine vollkommene Neutralität zu behaupten, und die genaue Beobachtung der Gesezе befehlen würde, so würde doch der Umstand, daß solche Rüstungen in ihren Häfen vorgingen, sie einem unfreundlichen und nachtheiligen Verdachte aussezen, und sie würde es mit großem Widerwillen sehen, wie aus dem eigenen Lande Hülfsquellen zur Erreichung eines Zwekes gezogen würden, dem ihre Politik und ihre Interessen entgegen sind. Der Präsident hofft, daß wenn auch diese Rüksichten und andere, die sich Ihnen

darbieten werden, nicht als gewichtig genug betrachtet werden sollten, um eine Invasion Cuba's ganz zu verhindern, sie wenigstens von raschen und voreiligen, ohne hinlängliche oder mit zweifelhaften Mitteln ausgeführten Unternehmungen abhalten dürften. Die offenen und freundschaftlichen Verhältnisse, welche wir stets mit den neuen Republiken zu unterhalten wünschen müssen, fordern, daß Sie bestimmt und unverholen erklären, daß die Vereinigten Staaten ein zu großes Interesse bei den Schicksalen Cuba's haben, als daß sie gleichgültige Zeugen eines zerstörenden Invasionskrieges seyn, oder theilnahmlos zusehen könnten, wie zur Erlangung vorgesezter Zwele eine Race der Bevölkerung gegen die andere zu einem Kampfe aufgereizt würde, der unvermeidlich zu den schauderhaftesten Scenen, wo nicht zur völligen Vertilgung der einen oder andern Partei führen müßte. Die Gefühle der Humanität von Seite der Vereinigten Staaten für den schwächern Theil, der in einem so furchtbaren Kampfe wahrscheinlich der Leidende seyn würde, so wie ihre Pflicht sich gegen die Ansteckung so naher und gefahrdrohender Beispiele zu sichern, würden sie nöthigen, — sogar auf die Gefahr hin, die Freundschaft Mexico's und Columbiens, so hoch sie solche auch schäzen, zu verscherzen — alle zu ihrer Sicherheit nothwendigen Mittel ins Werk zu sezen. Sollten Sie jedoch diese Republiken nicht zur Entsagung aller Invasions- und Eroberungsabsichten auf Cuba und Portorico vermögen können, dann werden Sie sich wenigstens bemühen, sie zu veranlassen, mit der Ausführung ihrer Plane so lange inne halten, bis der Erfolg der Vorstellung bekannt seyn wird, welche, wie wir zu glauben berechtigt sind, der Kaiser von Rußland und seine Verbündeten, auf das Gesuch der Vereinigten Staaten so wie auf das neuerliche Gesuch der Republik Columbien, zum Behufe der Beendigung des Krieges, erlassen werden. Es würde eine Bezeugung der Achtung für diese große Macht seyn, welche der regierende Kaiser zu schäzen gewiß nicht unterlassen würde, und deren Werth die neuern Republiken späterhin, wenn in dem gegenwärtigen Falle der an Spanien gegebene Rath nicht sollte angenommen werden, empfinden dürften. Aber es sind viele Gründe zur Hofnung da, daß Spanien vor der Verwerfung desselben sich besinnen und einsehen werde, wie die ganze Welt einsieht, daß seine wahren Interessen auf der Seite des Friedens liegen, und daß die neuesten Ereignisse, besonders der Fall der Festungen St. Juan d'Ulloa und Callao, die Beendigung des Krieges noch wünschenswerther für dasselbe machen. — Ein Durchschnitt oder Kanal zum Behufe der Schiffahrt auf irgend einer Stelle des die beiden Amerika's verbindenden Isthmus, um das stille Meer mit dem atlantischen zu vereinigen, wird gleichfalls ein geeigneter Gegenstand der Berathung am Kongresse seyn. Diese großartige Unternehmung, sollte sie je ausgeführt werden, muß für alle Welttheile in einem größern oder mindern Grade von Wichtigkeit seyn. Aber der größte Vortheil wird doch wahrscheinlich diesem Kontinente davon zu Theil werden, besonders Columbien, Mexico, Mittelamerika, Peru und den Vereinigten Staaten. Was zum Vortheil von ganz Amerika gereichen würde, sollte zu durch gemeinschaftliche Mittel und vereinigte Anstrengungen bewerkstelligt werden, und nicht den gesonderten und ununterstüzten Bemühungen einer einzelnen Macht anheim gestellt bleiben. Bei unsrer gegenwärtigen noch beschränkten Kenntniß hinsichtlich der möglichen Ausführbarkeit und des wahrscheinlichen Kostenaufwandes, würde es unweise seyn, mehr zu thun, als blos einige vorläufige Anordnungen zu treffen. Die besten Stellen zu einem Durchbruch sind höchst wahrscheinlich in der mexicanischen oder Central-Republik. Lezztere (Guatemala) machte am 8 Februar vorigen Jahres durch ihren hiesigen Gesandten, Hrn. Canaz, in einer an dieses Departement gerichteten Note ein freisinniges Anerbieten, das von einem hohen und ehrenvollen Vertrauen auf die Vereinigten Staaten zeugt. Die Antwort, welche ich vom Präsidenten zu geben beauftragt war, konnte sich nicht weiter erstreken, als die freundschaftliche Eröfnung dankbar anzuerkennen, und die Central-Republik zu versichern, daß von Seite der Vereinigten Staaten Schritte gethan werden sollen, die sie in den Besiz der nöthigen Auskunft bringen würden. Sollte jemals das Werk so ausgeführt werden, um die Durchfahrt von Seeschiffen von einem Ocean zum andern zuzulassen, dann sollten auch die daraus erwachsenden Vortheile nicht Einer Nation ausschließlich zufließen, sondern vielmehr auf alle Gegenden der Erde gegen Zahlung einer billigen Entschädigung oder eines mäßigen Zolles ausgedehnt werden. Für den Augenblik aber ist das Wünschenswertheste, in Besiz solcher Daten zu kommen, die zu einer genauen Beurtheilung über die Möglichkeit der Ausführung nothwendig sind, so wie der wahrscheinlichen Kosten der Unternehmung an den Stellen, wo sie sich am leichtesten ausführen läßt. Sie werden genaue Nachforschungen anstellen, was von Spanien schon geschehen ist, oder von demselben, oder von den neuen Staaten beabsichtigt gewesen war; eben so werden Sie suchen, jede auf die Lösung dieses interessanten Problems Bezug habende Nachricht, die Sie erhalten können, einzuziehen. Sie werden den Gesandten der amerikanischen Mächte erklären, daß die Regierung der Vereinigten Staaten ein lebhaftes Interesse an der Ausführung dieses Werkes nehme, und mit besonderm Vergnügen wahrnehmen würde, daß die Ausführung desselben im Bereiche mäßiger menschlicher Anstrengungen läge. Die Nähe und Lokalkenntniß derselben macht sie geeigneter, als die Vereinigten Staaten es jezt sind, über die zu besiegenden Schwierigkeiten ein Urtheil zu fällen. Sie werden alle Vorschläge oder Plane, die zu einer gemeinschaftlichen Ausführung gemacht werden sollten, in Empfang nehmen, und die Versicherung geben, daß ihnen alle Aufmerksamkeit gewidmet werden solle, mit dem aufrichtigen Wunsche die Interessen und Erwartungen aller amerikanischen Nationen zu vereinigen. — Als ein weiterer geeigneter Gegenstand der Untersuchung für die in Panama vertretenen Mächte wird wahrscheinlich in Anregung gebracht werden, ob Hayti von ihnen als ein unabhängiger Staat anerkannt werden müßte, und ob ein in dieser Hinsicht zu fassender Beschluß gemeinschaftlich seyn, oder es jeder Macht überlassen bleiben solle, nach den Interessen ihrer eignen Politik zu handeln. Der Präsident sieht sich jezt noch nicht im Falle, zu behaupten, daß Hayti als ein unabhängiger souverainer Staat anerkannt werden müßte. Blikt man auf das Wesen und die Art des Bestehens der regierenden Macht jener Insel, so wie auf die geringe Achtung, die dort andern Racen als der afrikanischen erzeigt wird, so war der Punkt der Anerkennung seiner Unabhängigkeit schon vor der Uebereinkunft, welche vor kurzer Zeit zwischen Frankreich und Hayti abgeschlossen ward, nicht ohne Schwierigkeiten. Sind unsere Nachrichten gegründet, so erkennt das Mutterland zufolge jener Uebereinkunft eine nominelle Unabhängigkeit der Kolonie an, und

als Preis dieser Anerkennung verbindet sich Hayti, die Erzeugnisse Frankreichs auf immer nur mit der Hälfte des Zolles zu belegen, der in den Häfen Hayti's von allen andern Nationen erhoben wird. Dis ist eine Beschränkung in der Freiheit seines Willens, in welche keine wirklich unabhängige Macht je einwilligen würde. In den vortheilhaften Bedingungen, unter welchen die Erzeugnisse Hayti's in die französischen Häfen eingelassen werden, gibt Frankreich kein Aequivalent. Besteht das Kolonialverhältniß seinem Wesen nach in einem Handelsmonopol des Mutterlandes, so willigt Hayti durch jene Uebereinkunft von freien Stüken in die Wiederauflebung jenes Kolonialverhältnisses ein. Die Insel war hiezu nicht gezwungen, so sehr sie sich aus gerechten und billigen Gründen auch verpflichtet gefühlt haben mochte, die vormaligen Eigenthümer für den Verlust ihres Eigenthums auf St. Domingo zu entschädigen. Schon vor dem Abschlusse jener Uebereinkunft genoß Hayti eine Art de facto Unabhängigkeit, wie dieselbe auch erlangt worden seyn mag. Durch jene Uebereinkunft hat es freiwillig, und zwar in einem höchst wesentlichen Punkte, nemlich in seiner Beziehung zu allen fremden Nationen, seinen Charakter verändert, und ist, um milde zu sprechen, kein unabhängiger Staat geworden. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen Hayti's glaubt der Präsident, daß jezt die Zeit nicht sey, es als einen neuen Staat anzuerkennen. Jedoch ist die Anerkennung oder die Weigerung der Anerkennung der Unabhängigkeit Hayti's keine Maaßregel von solcher Wichtigkeit, daß sie das Resultat eines einstimmigen Beschlusses aller amerikanischen Mächte zu seyn brauchte.

(Beschluß folgt.)

Litterarische Anzeigen.

Im Verlag bei Veith und Rieger in Augsburg ist neu erschienen, und hievon an alle guten deutschen Buchhandlungen Exemplare versendet worden:

Heilige Nachtgedanken der Büßerin Magdalena, aus dem Welschen übersezt von G. Niedermayr. Mit gestochenem Titelkupfer. kl. 8. 1828. 30 kr. oder 8 ggr.

Dieses, mit Gutheißung des hochwürdigsten bischöflichen Ordinariats Augsburg sauber gedrukte Werkchen, das in einer geistvollen und erhabenen Poesie wohlgelungener Uebersezung herzerhebende, mit heiligen Ernste vorgetragene Wahrheiten enthält, die den Menschen zur Selbst- und Gotteserkenntniß führen, in ihm den Bußgeist weken, den Glauben beleben, die Hofnung und das Vertrauen ermuntern und die Liebe entflammen, ist von hohem Interesse, und dessen Anschaffung dem Erbauungsliebenden durch billig gestellten Preis erleichtert.

Blumen-Sträußchen in Rosen, Lilien und Veilchen.

Deutschlands gebildeten Töchtern und Söhnen in der Zueignung eines Weihnachts-, Neujahrs-, Oster-, Namens- und Geburtstags, dann sonstigen Preis- und Ermunterungs-Geschenkes, überreicht von Ferd. Jos. Gruber. In Umschlag geheftet. 8. 1829. 51 kr. oder 14 ggr.

Die gegenwärtige Jugendschrift, welche Sr. Hochwürden und Gnaden dem Erzieher und Religions-Lehrer der Durchlauchtigsten Prinzen und Prinzessinnen von Bayern k. k. H. H., Herrn geistlichen Rathe Ritter Georg von Oettl, ehrfurchtsvoll gewidmet wurde, ist eine sehr zu empfehlende Lesefrucht, deren Tendenz durch eine Reihe gemüthlich bearbeiteter Erzählungsstoffe erbauend, belehrend und erheiternd auf den Geist und das Herz der deutschen Jugend zu wirken sicherlich nicht verfehlen wird, und dürfte deswegen schon würdig seyn, sich den besten Schriftwerken dieser Art anzureihen.

Bei Mörschner und Jasper in Wien ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Neuestes allgemeines deutsches Gartenbuch mit Rükſicht auf Boden und Klima oder allgemeines Handbuch des Gartenbaues, als eine vollständige, theoretisch-praktische Anleitung zur Erziehung aller in das gesamte Gebiet des Gartenbaues einschlagender Gewächse in Küchen-, Obst-, Blumen- und Ziergärten, mit gleichzeitiger Benüzung der von den bewährtesten Schriftstellern gesammelten neuesten Erfahrungen. Mit einem Anhange über die Behandlung der Obstbäume in Gartentöpfen (oder Obst-Orangerie), einem Gartenkalender, zwei Verzeichnissen botanischer Kunstausdrüke und Benennungen der am häufigsten vorkommenden Gewächse, in lateinischer Sprache mit beigefügter Betonung. Von Karl Ernest Mayer, fürstlich Schwarzenbergischem Residenten und der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Wien wirklichem, der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Akerbaues, der Natur- und Landeskunde korrespondirendem, dann der praktischen Gartenbaugesellschaft in Frauendorf ordentlichem Mitgliede.

46 Drukbogen, mit 66 in Kupfer gestochenen Abbildungen von Gartengeräthschaften.

Gr. 8. Wien. In elegantem Umschlag broschirt.

Preis 2 Rthlr. 8 gr.

Der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Wien gewidmet.

Ungeachtet der vielen bisher erschienenen Gartenbücher, bleiben die meisten doch nur in theilweiser Beziehung werthvoll, und die übrigen sind wegen zu großer Weitläufigkeit und kostspieliger Anschaffung, für die geringste Zahl der mit dem Gartenbaue sich Beschäftigenden brauchbar. Um so willkommener wird daher jedem Gärtner und Gartenbesizer das hier angezeigte seyn, indem es das Resultat eigener und vieljähriger Erfahrungen ist, die, verbunden mit den Beobachtungen der berühmtesten Schriftsteller neuester Zeit, bündig und dabei doch leicht faßlich vorgetragen werden. Mit vollem Rechte kan daher dieses Gartenbuch als das zwekmäßigste und brauchbarste anempfohlen werden.

Kurze Inhalts-Anzeige.

Nothwendige wissenschaftliche Vorkenntnisse zur Begründung eines rationellen Betriebes des Gartenbaues. — Von Grund und Boden. Eigenschaften der Erdarten. Behandlung des Grundes und Bodens. — Theorie der Vegetation. Ernährung und Wachsthum der Pflanzen. — Pflanzenbeschreibung. — Krankheiten der Gartengewächse. — Gartenfeinde. — Allgemeine Vorschriften für die Gartenpflege. — Ueber Gartenschuz und Gartenpuz. — Gartengewächse. — Allgemeine Bemerkungen über die Anlage von Mistbeeten, Glas- und Treibhäusern. — Darstellung der jährlichen Resultate bei der Gartenwirthschaft. — Von der Erziehung der Gartengewächse. — Von den Küchengewächsen. Küchengewächse mit genießbaren Theilen unter der Erde. — Knollengewächse. Kartoffel. Erdbirne. Erdnuß. Erdkastanie. Erdmandel. — Wurzelgewächse. Rettig. Meerrettig. Kren. Sellerie. Rapunzel-

Sellerie. Petersilie. Pastinak. Cichorie. Haferwurzel. Skorzonere. Zukerwurzel. Kümmelwurzel. Möhre. Gelberübe. Kohlrübe. Stekrübe. Runkelrübe. Rotherübe. Weißerübe. — Zwiebelgewächse. Lauch. Porre. Knoblauch. Schnittlauch. Schalottenlauch. Schlangenknoblauch. Zwiebel. — Küchengewächse mit genießbaren Theilen über der Erde. Salatgewächse und Gemüsekräuter. Salat. Lattich. Akersalat. Melde. Pimpinelle. Portulak. Boretsch. Tripmadam. Endivien. Cichorie. Brunnenkresse. Gartenkresse. Spinat. Englischer Spinat. Sauerampfer. — Kohlgewächse. Kohl. Kohlrabi. Brokoli. Spargelkohl. Blumenkohl. Karviol. Kopfkohl. Grünkohl. Braunkohl. Schnittkohl. Meerkohl. Rankenkohl. Beißkohl. — Gewürzpflanzen. Majoran. Brastlenkraut. Thymian. Salbey. Saturey. Dragun. Ysop. Dill. Fenchel. Anis. Körbel. Löffelkraut. Kümmel. Raute. Melisse. Koriander. Rosmarin. Wermuth. Münze. Kapuzinerkresse. Hopfen. Safran. — Hülsenfrüchte. Erbse. Bohne. — Gurkengeschlecht. Gurke. Melone. Kürbis. — Verschiedene Gewächse. Spargel. Artischoke. Cardone. Liebesapfel. Paradiesapfel. Erdbeere. Champignon. — Von den Obstbäumen und Fruchtsträuchern. Kernobst. Apfelbaum. Birnbaum. Quittenbaum. — Steinobst. Pfirsichbaum. Aprikosenbaum. Pflaumenbaum. Kirschbaum. — Schalenobst. Nußbaum. Haselnußstrauch. Kastanienbaum. Mandelbaum. — Beerenobst. Maulbeerbaum. Mispelbaum. Hollunderstrauch. Krausbeere. Himbeerstrauch. Sauerdorn. Azerolbaum. Brombeerstrauch. Weinstok. — Von der Erziehung der Zimmergewächse (diese sind nach den lateinischen Benennungen in alphabetischer Ordnung vorgetragen).

Anhang.

Kurze Anleitung zur Erziehung der Obstbäume in Geschirren oder zur Behandlung der sogenannten Obst-Orangerie. — Gartenkalender, oder Zusammenstellung der vorzüglichsten in einem jeden Monate nach dem gewöhnlichen Witterungsverlaufe vorfallenden Beschäftigungen im Küchengarten, Obst-, Blumen- und Ziergarten. — Alphabetisches Verzeichniß von lateinischen Benennungen der vorzüglichsten, die Gartenkultur interessirenden Gewächse, mit beigefügter Betonung zur Erleichterung einer richtigen Aussprache. — Erklärung der auf den beigefügten vier Kupfertafeln befindlichen 66 Abbildungen.

Im Verlage von L. A. Hartleben in Pesth ist neu erschienen:

Choix de lecture française
pour servir
de bibliothèque portative.
70 Livraisons. 8 Rthlr. 18 gr.

Diese Sammlung empfiehlt sich durch eine Auswahl solcher Werke, die neben der Eleganz des französischen Styls und einer hinreißenden Darstellung sich durch edle Grundsäze für alles Große, Schöne und Gute auszeichnen. Die 70 Lieferungen enthalten:

1) Oeuvres complètes de Mad. Cottin, 8 Vol. nemlich: Claire d'Albe. — Elisabeth. — Mathilde. — Amélie Mansfield. — Malvina.
2) Oeuvres de Florian, 11 Vol., nemlich: Nouvelles. — Théâtres. — Numa Pompilius. — Tables. — Galatée. — Estelle. — Don Quichotte. — Gonzalvo da Cordova.
3) Oeuvres choisies de Mad. de Genlis. 4 Vol., nemlich: Le Siège de la Rochelle. — La Duchesse de la Vallière. — Les Voeux téméraires.
5) Tables de la Fontaine.
5) Contes moraux de Marmontel. 6 Vol.

Noch ist in Deutschland keine französische Ausgabe in gleicher Eleganz und Korrektheit zu einem so billigen Preise (jedes Heft von 96 Oktavseiten auf Velinpapier in farbigem Umschlag nur 3 gr.) erschienen; das Werk ist nunmehr geschlossen, und der geringe Pränumerationspreis besteht nur bis zum 1 August, weshalb sowol die bisherigen Abnehmer der Fortsezung als jene, die noch zur vollständigen Abnahme Lust haben, sich bald darum melden wollen, indem mit dem 1 Aug. jedes Heft nur zu dem erhöhten Preis von 4 Groschen zu erhalten ist.

(Zu haben: In Augsburg in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung. — In München in der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung und bei Lindauer. — Stuttgart bei Löfflund. — Tübingen bei Laupp und bei Osiander. — Ulm in der Stettin'schen Buchhandlung. — Landshut bei Krüll. — Regensburg bei Puster.)

Bei A. Borrosch in Prag, und bei Pontbieu in Paris und Leipzig, ist zu haben:

Marienbad et ses différens moyens curatifs dans les maladies chroniques. Avec cinq Planches. Par Ch. Jos. Heidler, médecin-inspecteur impérial et royal des eaux de Marienbad, membre de plusieurs sociétés savantes. Prague, 1828, in 8. 371 Seiten, auf Velinpapier; in einem gefärbten Umschlag von Steindruk, broschirt. Preis 2 fl. 48 kr. in Konv. Münze.

Der wesentlichste Theil des Inhaltes dieser, zum Vortheil armer kurbrauchender Kranken verfaßten Schrift war ursprünglich dazu bestimmt, als dritter Band zu einem frühern Werke des Hrn. Verfassers („Marienbad nach eigenen bisherigen Beobachtungen und Ansichten ärztlich dargestellt. Wien 1822. 2 Bände") seine neueren Erfahrungen über die verschiedenen Gesundbrunnen und Helibäder Marienbads dem deutschen ärztlichen Publikum vorzulegen. Allein die Rüksicht auf die vielen Kranken aus Polen, Rußland u. s. w., welche an dieser merkwürdigen Heilanstalt alljährlich Hülfe suchen, hat ein ausführliches französisches Werk über dieselbe schon lange zu einem wichtigen Bedürfnisse gemacht. Diesem abzuhelfen, hat hier der rühmlichst bekannte Hr. Verfasser jene Erfahrungen in eine Form gebracht, in welcher sie, als ein für sich bestehendes Ganzes über Marienbad, für Aerzte und Laien zugleich brauchbar sind. Die Aerzte werden sich darin nicht allein über die eigenthümlichen Wirkungen der Gesundbrunnen, und der mineralischen Wasser-, Schlamm-, Gas-, Dampf- und Douchebäder in Marienbad, für einen gegebenen Fall, befriedigend unterrichten, sondern auch einem reichen Schaze von lehrreichen Beobachtungen im Gebiete der chronischen Krankheiten überhaupt begegnen. Die zum Theil neuen Ansichten des Hrn. Verfassers über die vorzüglichsten und gewöhnlichsten Uebel dieser Art, und über die Wirkungsweise der genannten Heilmittel, sind durch mehr als zweihundert Krankheitsfälle erläutert und bewährt, deren Mittheilung um so schäzenswerther ist, als sie sich häufig auf das Zeugniß der ausgezeichnetsten praktischen Aerzte in Deutschland berufen. Um das Werk auch den nichtärztlichen Lesern nüzlich und angenehm zu machen, hat der Hr. Verfasser im Inhaltsverzeichnisse diejenigen Artikel mit einem * angedeutet, in denen auf sie eine besondere Rüksicht genommen wurde, dann die nöthigen Regeln für den Gebrauch der Brunnen und Bäder beigefügt, und eine Erklärung der medizinischen Kunstausdrüke angehängt, welche in der Schrift enthalten sind. Fünf geschmakvolle Abbildungen liefern endlich eine naturgetreue Ansicht: 1) des ganzen Kurortes; 2) der Kolonnade des Kreuzbrunnens und des großen Brunnensaals; 3) des neuen Säulenganges und Saales an der Ferdinandsquelle; 4) des neuen Badehauses für stärkende Bäder an der Karolinenquelle; 5) des alten Badehauses mit der Schlamm- und Gasbadanstalt.

Durch vorliegende Schrift, welche zu den gelungensten des Hrn. Verfassers gehört, hat die mediz. Litteratur einen interessanten Zuwachs erhalten.

Instruktion für die Abgeordneten der Vereinigten Staaten von Nordamerika beim Kongresse von Panama.

(Beschluß.)

Sie werden auch jede geeignete Gelegenheit benuzen, den Gesandten der andern amerikanischen Staaten die Billigkeit einer freien Religionsduldung in ihren Staaten vorzustellen. Die Schöpfer unserer Verfassung haben sich nicht nur enthalten irgend eine besondere Form von Gottesverehrung mit dem Staate in Verbindung zu sezen, sondern sie legten sogar der Macht des Kongresses die ausdrükliche Beschränkung auf, jemals irgend ein Gesez über die Begründung (establishment) einer Religionsform zu erlassen. Bei uns wird Niemandem das Recht vorenthalten, das Jedem gebührt, Gott nach den Eingebungen seines eigenen Gewissens zu verehren. In unsern Dörfern und unsern Städten nehmen die verschiedenen Tempel zu derselben Zeit, oft auf demselben Markte und vermittelst derselben Einladungsweise, die Gemeinden der Frommen und Andächtigen von jedem Glaubensbekenntnisse auf, und wenn diese nach eigener innerer Ueberzeugung ihren Gottesdienst verrichtet haben, verlassen sie ruhig ihre Tempel und vereinigen sich wieder mit einander in der freudigen Erfüllung ihrer häuslichen und gesellschaftlichen Pflichten. Nicht selten verfügen sich die Häupter einer und derselben Familie, zu verschiedenen Glaubensmeynungen sich bekennend, nach zwei verschiedenen Kirchen, um nach der Wahl ihres Herzens Gott ihre Verehrung darzubringen, und jedes von ihnen bringt nach dem gemeinsamen Familienhause die sittlichen Lehren zurük, welche sie aus den Reden des Führers ihrer Gemeinden geschöpft haben. In den Vereinigten Staaten empfinden wir keinerlei Nachtheil aus dem Nichtdaseyn irgend einer Staatsreligion, oder aus der glüklicherweise allgemein herrschenden Toleranz. Wir glauben, daß auch keiner andern Nation ein Nachtheil aus der Gewährung gleicher religieuser Freiheit zufließen würde. Zwar wäre es zu schnell geurtheilt, wenn man behaupten wollte, daß bürgerliche Freiheit und eine von den Gesezen begründete Staatskirche nie neben einander bestehen können; doch ist so viel gewiß, daß da, wo die Staatsreligion nicht blos die herrschende, sondern auch die ausschließende ist, uns die Geschichte noch kein Beispiel ihres Bundes mit der Freiheit gibt. Hielte irgend eine der amerikanischen Mächte es für passend, in ihr Staatssystem eine herrschende Religion einzuführen, so würden wir, so leid uns ein solcher Beschluß auch seyn würde, dennoch kein Recht zu förmlichen Beschwerden haben. Ein Beschwerderecht hätten wir erst, wenn jene Religion als ausschließend erklärt würde. So wie die Bürger aller amerikanischen Nationen in unserm Lande das Recht haben, ohne Hinderniß die Gottheit nach ihrem eigenen Gewissen zu verehren, so müßte dieselbe Freiheit auch denen unserer Bürger zugestanden werden, welche, durch Neigung oder Geschäfte veranlaßt, sich in den andern amerikanischen Staaten aufhalten. Sie sind demnach hiermit ermächtigt, auf eine gemeinschaftliche von den Gesandten aller und jeglicher der vertretenen Mächte zu unterschreibende Erklärung anzutragen, daß freie Ausübung der Gottesverehrung im Umfange ihrer verschiedenen Gebiete statt finden solle. Sie werden ferner in allen von Ihnen abzuschließenden Verträgen auf die Einrükung eines Artikels Bedacht nehmen, welcher die Freiheit des Gottesdienstes in allen Landestheilen der betreffenden Parteien stipulirt. Wenn diese große Angelegenheit einmal auf der Grundlage einer so feierlichen Erklärung und bindender Vertragsstipulationen ruhet, so wird sie auch jede billige und praktische Bürgschaft haben. Diese neue Garantie wird dazu beitragen den Bestrebungen aufgeklärter Männer in den verschiedenen amerikanischen Staaten gegen den Einfluß der Bigotterie und des Aberglaubens Kraft zu geben. Diese Erklärung, so wie die bereits erwähnte gegen europäische Kolonisation in den Gebieten der amerikanischen Nationen zu erlassende Deklaration, zu welch beiden Sie gemeinsam zu handeln ermächtigt sind, verkündigen von Seite der Vereinigten Staaten nichts weiter als den wirklichen Charakter ihrer Institutionen und Gesezе. Beide Verträge sind für sie keine neuen Verpflichtungen, und machen in der gegenwärtigen Lage der Dinge in Beziehung auf sie keine Veränderung. Der Präsident als das Organ der Verbindung unserer Regierung mit fremden Mächten, dem auch die Pflicht obliegt, auf die treue Erfüllung der Gesezе zu wachen, ist kompetent zu beiden Erklärungen zu ermächtigen. Gränzangelegenheiten und andere unter den neuen amerikanischen Mächten noch streitige Punkte werden wahrscheinlich gleichfalls zur Sprache gebracht werden, und wohl dürfte deren friedliche Beseitigung beim Kongresse versucht werden. Die unparteiische und uneigennüzige Stellung, die Sie hinsichtlich solcher gegenseitigen Ansprüche einnehmen, könnte veranlassen, daß man sich an Sie als Rathgeber und Schiedsrichter wendete. Sie werden daher bei allen Gelegenheiten, wo Ihr Beistand zur Schlichtung solcher Streitigkeiten verlangt wird, Ihre Bereitwilligkeit bezeugen, Ihren besten Rath zu ertheilen, und sollte es gewünscht werden, auch als Schiedsrichter auftreten. — Zwischen den Vereinigten Staaten von Mexico und der Centralrepublik sollen wegen der Provinz Chiapa Streitigkeiten entstanden und noch nicht beseitigt seyn. Der Präsident wünscht, daß Sie dieser Sache Ihre besondere Aufmerksamkeit widmen, und sollte das Recht auf der Seite der Centralrepublik liegen, so werden Sie ihr jede Unterstüzung leihen, die Sie, ohne die Vereinigten Staaten hierbei zu kompromittiren, geben können. Diesen Beweis der Freundschaft von unserer Seite sind wir dieser Republik sowol wegen des hohen Grades von Achtung und Zutrauen schuldig, die sie bei mehreren Gelegenheiten gegen die Vereinigten Staaten bewies, als auch wegen ihrer verhältnißmäßigen Schwäche. — Endlich habe ich noch den Auftrag, Ihre Aufmerksamkeit auf den Gegenstand zu richten, der die Regierungsformen und die Sache der freien Institutionen auf diesem Kontinente betrift. Die Vereinigten Staaten waren niemals von einem Einwirkungsgeiste beseelt, und sind es auch jezt nicht. Ihren eigenen Bund ziehen sie allerdings allen anderen Regierungsformen vor und sind mit demselben vollkommen zufrieden. Indem sie aber weder in der Bildung noch in der Handlungsweise ihrer Regierung eine fremde Einmischung zulassen, enthalten sie sich eben so gewissenhaft aller Einmischung in die Begründungen oder Veränderungen der innern Staatsgebäude anderer unabhängiger Nationen. Gleichgültig sind sie zwar hierüber nicht, weil ihnen das Glük der Nationen nicht gleichgültig seyn kan. Aber das Interesse, welches sie an der Weisheit oder

den Thorheiten, die den Weg anderer Mächte in der Annahme und Vollendung ihrer politischen Systeme bezeichnen, zu nehmen gewohnt sind, ist mehr ein Gefühl der Theilnahme als ein Thätigkeitsprinzip. Sie wollen auch jezt ihrer gewohnten Weise treu bleiben und umsichtig die Berührung einer so zarten Angelegenheit vermeiden; aber es ist Grund vorhanden zu glauben, daß eine europäische Macht, wo nicht mehrere, sowol in Columbien als in Mexico, und vielleicht auch anderswo, thätig war, die daselbst bestehenden freien Regierungsformen wo möglich zu stürzen, statt derselben monarchische Formen einzusezen, und auf die neuerrichteten Throne europäische Prinzen zu verpflanzen. Wir sind es unsern Schwesterrepubliken schuldig, und es ist überhaupt gut hier hinzuzufügen, daß dieser Plan, als er vorgebracht wurde, eine verdiente und schnelle Zurükweisung erhielt; doch der Geist, welcher ihn diktirte, schlummert nie, und wohl könnte ein ähnlicher Plan wieder angeregt werden. Der vorgegebene plausible Bewegungsgrund, der dann ebenfalls wiederholt werden dürfte, war die Anerkennung der Unabhängigkeit der neuen Staaten, unter Versicherungen, daß die Annahme monarchischer Institutionen die großen Mächte von Europa versöhnen würde. Aber da die neuen Republiken souveraine und unabhängige Staaten sind, und diese Eigenschaft der Selbstregierung in ihrem Innern darliegen; da sie faktisch von den Vereinigten Staaten und Großbritannien anerkannt sind, und mit fremden Mächten Verträge und andere nationale Kompakte abgeschlossen haben, so haben sie auch ein klares Recht anerkannt zu werden. Politische Rüksichten veranlaßten mehrere europäische Staaten, den Akt der Anerkennung noch auszusezen; aber diese Anerkennung kan nicht viel länger mehr aufgeschoben werden, und jene Staaten werden sich in Kurzem veranlaßt finden, die Konzession aus Rüksicht für ihre eigenen Interessen zu machen, wenn es auch nicht aus einem Gefühle für die Gerechtigkeit der Sache selbst geschehen sollte. Diese Anerkennung zu erkaufen, lohnt es nicht der Mühe, und nichts würde entehrender seyn, als wenn die Republiken in niedriger Nachgiebigkeit sich dazu verständen, jener Unabhängigkeit, die durch so große Tapferkeit und so viele Opfer in der Wirklichkeit bereits errungen ist, die formelle Anerkennung durch Geld zu erhandeln. Nachdem die Staaten alle Besorgnisse wegen eines Versuchs der vereinigten Mächte Europa's, sie zu unterjochen, überstanden haben, würde es niedrig und kleinmüthig seyn, wenn sie in dem ungestörten Genusse der größten der menschlichen Segnungen jezt den geheimen Umtrieben oder den öffentlichen Drohungen irgend einer europäischen Macht Gehör schenken wollten. Es wird nicht vorausgesezt, daß sich Ihnen Schwierigkeiten darbieten werden, den Staaten von der Hinneigung zu solchen Vorschlägen und jeder diesfallsigen Berathung abzurathen. Sie werden jedoch jede schikliche Gelegenheit benuzen den politischen Glauben der neuen Republiken zu stärken, und ihnen die Pflicht einzuprägen, welche von jeder Nation heilig gehalten werden sollte, jede ausländische Einmischung in ihre innern Angelegenheiten zu verwerfen. Sie werden auch zu allen Zeiten Ihre Bereitwilligkeit zu erkennen geben, alle Fragen über die Theorie und das praktische Wirken unserer Bundes- und einzelner Staatenverfassungen ausführlich zu beantworten, und die vielen Segnungen, deren das Volk der Vereinigten Staaten unter denselben sich erfreut, zu entwikeln und auseinanderzusezen. Der neulich zwischen der Republik von La Plata und dem Kaiser von Brasilien ausgebrochene Krieg ist ein sehr bedauernswürdiges Ereigniß. In diesem Kriege werden die Vereinigten Staaten vollkommen neutral bleiben. Die kriegführenden Parteien sollten sich nicht weniger durch die Interessen für ihre jüngst erlangte Unabhängigkeit als durch Grundsäze der Humanität beeifert fühlen, den Kampf schnell zu beendigen. Einer der ersten Schritte des Kaisers von Brasilien war, die ganze Küste seines Feindes nebst dem ganzen Ufer des La Platastromes von der einen Seite, so wie einen Theil des andern Ufers und bis Kap Horn in Blokadezustand zu erklären. Daß er keine hinreichende Seemacht besizt, eine solche allgemeine Blokade nach den Grundsäzen des Völkerrechts geltend zu machen und zu behaupten, ist außer Zweifel. Die Beharrung in diesem Ausspruche muß, auch wenn sie von keinen andern nachtheiligen Folgen begleitet seyn sollte, jedenfalls die Interessen der Neutralen in der Verfolgung ihres rechtmäßigen Handelsverkehrs sehr beeinträchtigen. Sie werden daher keine Gelegenheit vorübergehen lassen, den Parteien vorzustellen, wie wünschenswerth es sey, den Krieg zu beendigen, und mit welchem Vergnügen die Vereinigten Staaten den Segen des Friedens zurükgebracht sehen würden. In Ihren Vorstellungen gegen jedes dem Völkerrechte widersprechende Verfahren der kriegführenden Parteien wird es Ihnen nicht entgehen, aus der Thatsache der brasilischen Blokade neue Gründe für die großen maritimen Grundsäze zu ziehen, deren Sanktion von Seite der amerikanischen Nationen Sie zu erhalten beauftragt sind. Ich habe die Ehre, meine Herren, zu verbleiben, Ihr ergebner Henry Clay.

Litterarische Anzeigen.

Von den

Annalen der Blumisterei, oder Abbildung und Beschreibung seltener neuer vorzüglicher Blumen und Ziergewächse, samt deren Kultur und Vermehrungsmethoden. In Verbindung mit mehrern Blumenfreunden herausgegeben von J. E. von Reider. Jahrg. 4 fl. 48 kr. oder 2 Rthlr. 20 gr.:

ist das 1ste Heft des Vten Jahrgangs erschienen und an die Buchhandlungen versendet worden. Dasselbe enthält: getreue Abbildungen folgender neuer und seltener Blumen, als: Schizanthus pinnatus, Blumenbachia insignis, Magnolia soulangiana, Erica princeps, Alstroemeria brasiliensis, Cistus algarvensis. Die Beschreibung vieler prachtvoller ganz neuer Blumen und Ziergewächse, und andere den Blumisten interessirende Mittheilungen und Notizen, nebst Kritiken über einige neuere Schriften über Blumenzucht.

Der IVte Jahrgang dieser Annalen, welcher nach seinem gehaltvolleren Texte und den Abbildungen mehrentheils prachtvoller neuer seltener Blumen die frühern Jahrgänge übertrift, beweist wie sehr die Herren Herausgeber bemüht sind den Werth dieses Werkes zu erhöhen. Dieselben werden in diesem Bestreben, und dem Plane getreu, fortfahren die Blumisten nur mit den neuesten und schönsten Blumen und Zierpflanzen, mit deren Kultur und Vermehrung, so wie mit Allem was für sie Interesse hat, bekannt zu machen. Zugleich werden sie Sorge tragen, daß die Abnehmer der Annalen, die beschriebenen und abgebildeten Planzen um die billigsten Preise erhalten können. Da dieselben über sehr große und reiche Pflanzensammlungen disponiren, auch alle neuen Pflanzen unmittelbar von Paris und London beziehen können, und mit den berühmtesten Handelsgärtnern in Korrespondenz stehen, so kan lezteres um so leichter erfüllt werden. Damit die Blumenfreunde die zu wünschenden

Das bei S. A. Fränkel in Warschau so eben negosiirte

Russisch-Polnische Anlehn
von 42 Millionen Gulden
durch Berechnungen und Tabellen erläutert
von
C. T. Bader in Leipzig.

Nebst einem Abdruk des Plans. kl. 4. Leipzig 1829 bei J. F. Leich. broschirt in Umschlag. Preis 8 ggr. oder 36 kr. rhein.

Diese für Kapitalisten und Kaufleute höchst wichtige Schrift ist in allen Buchhandlungen zu haben.

Bei Hartleben in Pesth ist neu erschienen:

Ueber
die Abkunft der Slawen.
Nach Lorenz Surowieki von Paul Joseph Schaffarik, Professor in Neusatz und der gelehrten Gesellschaften in Warschau und Krakau Mitgliede.

gr. Med. 8. 1828. 1 Rthlr.

Dieses die Urgeschichte eines der zahlreichsten und weitverbreitetsten Völker der Erde erforschende Werk nimmt durch den hochwichtigen Gegenstand selbst nicht nur das Interesse der Geschichtsfreunde in Anspruch, sondern der Name des Verfassers verbürgt auch seinen Werth wegen des Quellenstudiums und der historischen Kunst sowol, als auch hinsichtlich des Styles, der in seinem Reichthum und Bau, in der Wahl und Anordnung der rühmlichsten Auszeichnung würdig ist.

Principia Philocaliae
seu
doctrinae pulcri,
ad scientiae formam exigere conatus est
Ludovicus Schedius,
Aa. Ll. et Phil. Doct., in Reg. lit. Univ. ungarica Philocaliae et Philologiae Professor, Imper. Russ. Acad. Charcov., Societ. Reg. Scient. Götting. corresp. membrum etc.

8. Pesthini, 1828. 1 Rthlr.

In der v. Jenisch- und Stage'schen Buchhandlung in Augsburg und in sämtlichen Wiener Buchhandlungen ist zu haben:

Neue vervollständigte
Blumensprache.
Der
Liebe und Freundschaft gewidmet.

Dritte vermehrte Auflage. Preis 8 gr. oder 36 kr.

Deutschlands edlen Jünglingen und Jungfrauen dürfen wir solche mit Recht empfehlen.

Basse'sche Buchhandlung in Quedlinburg.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Edittalladung.) Engelhard und Ignaz Bohner, Tändlerssöhne von hier, sind schon über 40 Jahre von hier abwesend, und soll Ersterer als Oberlieutenant und Letzterer als Chirurg in k. k. östreichischen Militairdiensten gestorben seyn, worüber jedoch ein legaler Ausweis nicht beigebracht werden kan.

Auf Antrag des Franz Xaver Bohner, bürgerlichen Sattlers zu Naabburg, werden sonach dieselben oder ihre allenfallsigen Erbnehmer anmit vorgeladen, sich binnen sechs Monaten persönlich oder durch genugsam Bevollmächtigte bei diesseitigem Gerichte wegen Uebernahme ihres bei den Relikten des Tändlers Adam Bohner aufliegenden Vermögens zu melden, widrigenfalls Engelhard und Ignaz Bohner für verschollen erklärt werden, und ihr Vermögen den nächsten Verwandten gegen Kaution verabfolgt wird.

Amberg, am 11 Mai 1829.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Schleicher, Director.

Gebrath.

(Bekanntmachung.) Auf Antrag der Gläubiger der Kaspar Siglischen Relikten wird hiermit das Stillerhofgut an der Landstraße von Landsberg nach München, bestehend:

1. in den geräumigen Wohn- und Oekonomiegebäuden;
2. in den Gärten zunächst am Hause zu 7 Tagwerk 12 Dezim.;
3. in 6 großen zehentfreien Akerländern, zusammen 183 Tagw. 60 Dezim., unter sich ein Ganzes bildend, und mit allen übrigen Grundstüken, unmittelbar an die Gebäude anliegend;
4. in einer Wiese von 32 Tagw. 20 Dezim. und einem besondern, in derselben Flur liegenden Stük zu 1 Tagw. 44 Dez.;
5. einem Holzboden von 3 Tagw. 51 Dezim.;
6. einem Rechte von jährlich 30 Waldklafter Fichten- und 10 Waldklaftern Buchenholz aus den zur Spitalstiftung Landsberg gehörigen Waldungen,

zum Verkauf ausgeschrieben.

Dieses ganz arrondirte, lediglich von der Straße nach München durchschnittene, mit fließendem Wasser versehene schöne Anwesen ist freistiftsweise grundbar zur Spitalstiftung Landsberg, jedoch kan das Grundobereigenthum mit 700 fl. abgelöst werden.

Die Abgaben betragen:

1. Allgemeine Grundsteuer per Simplum	13 fl. 39 kr. 2 hl.	
im Ganzen	68 fl. 16 kr. 2 pf.	
Familiensteuer	5 fl. 59 kr.	—
dann die sich hiernach berechnende Straßenbau-Konkurrenz,		
für das Holzrecht per Simplum . .	1 fl. 18 kr. 3 hl.	
im Ganzen	6 fl. 32 kr. 7 hl.	
Scharwerkgeld	7 fl. 54 kr.	—
2. An grundherrl. Abgaben:		
Zur Spitalstiftung Landsberg jährl. Stift	63 fl. 20 kr.	—

einen Centner Schmalz in Natura.

Zur Filialkirche Stillern einen fixirten Zehent zu jährlichen 4 Metzen 3 Vierl. 2 Schztl. Kern, 4 Metzen 3 Vierl. 2 Schztl. Roggen. 4 Mz. 3 Vierl. 2 Schztl. Gerste, und 5 Metzen 2 Vierl. 2 Schztl. Haber.

Zur Pfarrei Penzing von einem ausgepflökten Tagwerk Anger den Heuertrag, welchen ein jeweiliger Pfarrer auf seine Kosten mähen und fechsen muß;

12 kleine Landsberger Metzen Feesen, und eben soviel Haber; dem jezeitigen Meßner und Lehrer zu Penzing jährlich in Geld 4 fl.

Die Holzmacherlöhnungen für das zu beziehende Forstrechtholz.

Dieses Anwesen wurde mit Ausschluß einer bestrittenen, jedoch precario modo zu benüzenden Weide in den Spitalwaldungen auf 11,595 fl. eingeschäzt, und wenn auch zur Zeit keine Mobiliarschaft mit diesem Anwesen zum Verkaufe ausgeschrieben werden kan, so kan jedoch besonders über dieselbe mit dem Eigenthümer kontrahirt werden.

Dieses Anwesen ist entweder erst mit dem 1 Mai 1830 zu beziehen, oder im Falle der Käufer dasselbe früher in Besiz nehmen wollte, so hat sich derselbe deshalb besonders mit den Gläubigern abzufinden.

Zur Versteigerung dieses Anwesens wird hiemit auf Donnerstag den 25 Jun. l. J. von Vormittags 11 Uhr bis Abends 5 Uhr auf dem Stillerhofe Tagfahrt angesezt, wozu hiemit Steigerungslustige, Unbekannte mit der Ermahnung, sich mit Leumunds- und Vermögenszeugnissen zu versehen, eingeladen werden.

Landsberg, am 12 Mai 1829.

Königl. bayerisches Landgericht.

Luzzenberger, Landrichter.

Schweiz.

* Vom 15 Mai. Zwei der ältern von jenen allgemeinen wissenschaftlichen und vaterländischen Vereinen der Schweizer, die in so mancher Hinsicht die Lichtseite der Eidgenossenschaft heißen können, die Künstlergesellschaft und die helvetische Gesellschaft, beide gewohnt mit dem Eintritt des Frühlings ihre auf einen einzelnen Tag beschränkten Jahresfeste zu feiern, sind zu Anfang dieser Woche, die eine und andere im Aargau, am 11 der Künstlerverein in Zofingen, am 12 die helvetische Gesellschaft in Schinznacht versammelt gewesen. Wenn beide anziehend und genußreich für ihre zahlreichen Besucher waren, so sind sie hinwieder auch nicht spurlos vorübergegangen, sondern beide haben erfreuliche Dinge für die Zukunft vorbereitet. Der Luzernsche Jahrespräsident des Künstlervereins schilderte in seinem Eröfnungsvortrag das Streben und Wirken der Künstlergesellschaft von Luzern und zeigte insonderheit, wie dort die Kunst den Handwerken für Veredlung ihrer Leistungen Hand bieten will. Dem Magistrate von Zofingen, wo die Gesellschaft alljährlich zusammenkömmt, überreichte sie zwei von einzelnen ihrer Mitglieder bearbeitete Plane zur Sicherung der jüngst auf dem Gebiete der Stadt aufgefundenen römischen Mosaikfußboden, mit Aufrissen für zwekmäßige Benuzung der Ortsgelegenheit. Es hatte der Kunstverein in Berlin der Gesellschaft die vollständige Sammlung aller Reden, Gedichte und Schilderungen des Festes übermacht, das dieselbe am 18 April 1828 zur dreihundertjährigen Gedächtnißfeier des Todes von Albrecht Dürer begangen hatte; diese Mittheilung trug Hr. Professor Sartorius von Basel in gerundeter Abhandlung im Auszuge vor, den er mit einem gelungenen Gedichte über Albrecht Dürer und seine Kunst schloß. Ueber die Frage: „Wie könnte die höhere Kunst im schweizerischen Vaterlande beschüzt und gepflegt werden?“ ward ein Vortrag und Plan angehört, welcher den vaterländischen Gemeinsinn weken, seinen Hochsinn nähren und die Kunst auf eine ihrer würdige Weise emporheben könnte. Bevor indessen dem mit froher Herzlichkeit aufgenommenen Plan weitere Folge gegeben würde, wurde gutbefunden, davon Abschriften an alle engern Kunstvereine in den Schweizer-Kantonen zu senden, die das Ganze prüfen sollen, um ihn dann künftiges Jahr zu ernster Verhandlung an die Gesellschaft zu bringen. Der Plan stellt dar, wie, wenn eintausend Theilnehmer (die sogleich Mitglieder der schweizerischen Künstlergesellschaft werden müßten) sich zeigen würden, deren jeder die jährliche Ausgabe von 5 Gulden zu einem schönen Zweke nicht scheuen würde, die daraus sich ergebende Summe von 5000 Gulden alljährlich sehr genügend wäre, um vortrefliche Kunstwerke veranstalten zu können, wobei der Kantonsgeist freilich dem allgemeinen Schweizergeist weichen müßte. Beispieleweise wurde vorgeschlagen: ein Standbild der drei Stifter des Schweizerbundes ins Grütli zu stellen; den Erlösertod des größten Schweizers, der je lebte, in der Kapelle zu Sempach in Fresco malen zu lassen, sein Standbild (Winkelried's) in Unterwalden aufzustellen ꝛc. Die Gesellschaft müßte dabei mit solcher Umsicht verfahren, daß kein Kanton ohne ein Denkmal schweizerischen Gemeinsinnes und vaterländischer Kunst bleiben würde. Recht zu handeln für sich und in engerem Kreise für Andere sey schön und gut, aber schöner und edler würde es seyn, zu einem großen Zweke ohne alle Rüksicht zur Erhöhung vaterländischen Sinnes für das große Ganze zu leben und zu wirken. — In Schinznacht waren für das Jahresfest der helvetischen Gesellschaft bei 130 Mitglieder und Gäste versammelt; viele hatte der Name und Ruhm, einige auch die jüngsthin erlittene Unbill des Jahrespräsidenten, Heinrich Zschokke, angezogen; keiner schied unbefriedigt. Mit der ihm zu Gebote stehenden Lebendigkeit der Darstellung, mit Kraft und heiterm Biedersinne entwikelte sein Eröfnungsvortrag die Gründe, warum diese älteste (vor einigen Jahren mit Auflösung bedrohte) unter den vaterländischen Gesellschaften, in vollkommener Eintracht mit ihren vielen Töchtern und Schwestern, auch mit den Privatvereinen zur Förderung einzelner löblicher Zweke, nunmehr fortbestehen müsse. Schon durch die Kraft des reinen Wollens, der wechselseitigen Mittheilung des offenen furchtlosen Wortes wird sie das Ihrige dazu beitragen, daß der doch über dem beengten Kantonalgeist stehende Nationalsinn endlich obsiege und der Schweizer gemeinsames Eigenthum werde; hegt doch schon jezt jeder vernünftige die innigste Ueberzeugung, er habe mit seinen Brüdern Ein Vaterland, zweiundzwanzig Vaterländer aber seyen ein Unding, ein lächerliches Unding im Frieden, ein verderbliches in den Tagen des Kampfes. Ob dieses ferne oder vielleicht eher nahe sey in der jezigen entscheidungsvollen Lage der Dinge, und welche Stellung in diesem Falle der Eidgenossenschaft zieme, wenn sie ihrer selbst bewußt sey, konnte und durfte nicht erörtert werden. Es ist dis die Sache der Regierungen und ihrer gemeinsamen Einsicht. Wohl ging zunächst aus dem Ganzen hervor, im Einklang mit dem Gesamtwillen aller Bessern, daß Mißbräuche mit Weisheit beseitigt, die geistige, sittliche und politische Entwikelung der Nation allseitig gefördert werden müsse, wie sie es ja selbst wünscht und ihre Bildungsfähigkeit von Jahr zu Jahr mehr bewährt. Zweimal ward die tiefe Stille, in welcher die Versammlung den Vortrag anhörte, durch Beifallzuruf unterbrochen; einmal als der Redner mißbilligend der fremden Orden erwähnte, mit denen im Angesicht der Nation, nicht Verdienste um das Vaterland, sondern Verdienste um auswärtige Höfe belohnt werden, und das anderemal als mit treffenden Zügen Natur und Wesen der Censur geschildert ward. Die Gesellschaft wünschte den baldigen Druk dieser Rede und die Veranstaltung ihrer französischen Uebersezung. Um den Verein fürderhin mehr zu bethätigen, beschloß man, einem bisher unvollzogen gebliebenen Artikel der Statuten endlich Genüge zu leisten, in Folge dessen der Präsident mit Beiwirkung des Ausschusses und mehrerer in den einzelnen Kantonen zu wählender Mitarbeiter einen Jahresbericht an die Nation ablegen soll über Alles dasjenige, was von den Regierungen, von Privatvereinen, von Individuen wahrhaft Löbliches und der Erwähnung Werthes im Vaterlande angestrebt und geleistet worden. Man fand allgemein, ein solcher Ehrenspiegel, der das wahre Bild des Guten ungetrübt von Persönlichkeiten und ohne Vergrößerung zurükwerfe, könne wenigstens eben so viel frommen, als das stete Klagen über die Fehler und Gebrechen der einmal vorhandenen Einrichtungen und Hülfsmittel. Bewußtvolle Nationaleinheit fürs fortschreitende Gute und Wahre hatte der Vorsteher in seiner Rede empfohlen; er berief sich auf die Geister der Abgeschiedenen, welche an eben dieser Stätte und nicht ohne Erfolg dasselbe gefühlt, gewollt und muthig ausgesprochen hatten, die Balthasar, Iselin, Hirzel und ihre Brüder. In wunderbarem Gegensaze damit las unmittelbar darauf der Züricher'sche Professor Hottinger seine vom rein historischen Gesichtspunkte entworfene Darstellung der Schlacht bei Kappel; Zwingli's Tod, die Vierttheilung und Verbrennung seines der Erde angehörigen Leichnams. Auch hier bewies die Macht des wahren Wortes schon bei Beginn der Schilderung, wie das innere Volksleben beider Parteien in der Deutung der jenem Trauerspiele vorangegangenen Ahnungen und grausen Naturerscheinungen sich kund that; dann der gewaltige Kampf der Katholiken für den angestammten hehren Glauben der Väter und ihre Nothwehr gegen die Sperre jeder Zufuhr, der Protestanten Kampf für die Idee der rein menschlichen Religion, die Irrthümer beider und hinwieder die auf beiden Seiten gleich großartigen Beweise ächter Tapferkeit in That und Wort — ergrif die Zuhörer im Innersten des Gemüths. Unmittelbar erkannten sie die unverabredete Einheit des Sinnes in den zwei anscheinend völlig ungleichartigen Vorträgen; eines und ebendasselbe sey und wolle die höhere Bedeutung der Vaterlandsgeschichte und das Streben nach dem Vollkommnern in der Gegenwart. Schwerlich hat je sich einer Masse gegenüber in der Wirklichkeit die reine Geschichte und die reine Idee geeint, wie an diesem Tage. Zum Vorstand für das kommende Jahr ward der edle Vertheidiger der Rede- und Preßfreiheit in der

Tagsatzung, Hr. Landammann Sidler von Zug, unter den Mitgliedern gegenwärtig, gewählt, und die Solothurnsche Stadt Olten zum Versammlungsort für kommendes Jahr bestimmt.

Litterarische Anzeigen.

Bei Fleischmann in München ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Dr. C. Ph. Krämer, die Molken- und Badanstalt Kreuth im bayerischen Hochgebirge bei Tegernsee. Mit 1 Abbildung. 8. 1829. In Umschlag geheftet. 1 fl. 30 kr.

Die großen Fortschritte dieser trefflichen Kuranstalt in Ausdehnung und innerer Einrichtung, die alljährlich sich mehrende Anzahl der Kurgäste und vorzüglich die an Vollkommenheit und Wirksamkeit in Deutschland noch unübertroffene Molkenanstalt machten eine neue Beschreibung zum nothwendigen Bedürfnisse. Der Hr. Verfasser legt in diesem Werke den entferntern Aerzten den jezigen Zustand der Anstalt, ihre Kurmittel und Einrichtungen, so wie seine Erfahrungen darüber vor, und gibt zugleich dem Gast einen Führer an die Hand, welcher ihm beim Gebrauche der Kur, so wie in seinen übrigen Bedürfnissen genügenden Rath ertheilen wird. Die treflich gelungene Abbildung macht dem Künstler Ehre.

Bei Jos. A. Finsterlin, Buchhändler in München, ist erschienen:

Choix de Lectures extraites des productions modernes de la littérature française, enrichi de Dialogues sur le contenu des lectures et de mots allemands pour en faciliter l'intelligence, à l'usage des premières classes des établissemens d'instruction de l'un et de l'autre sexe par Louis de Taillez, professeur de langue et de littérature française à Munich. gr. 8. brosch. à 48 kr. ou 12 gr.

„Dieses Lesebuch ist eine eigentliche Fortsezung der kurz „gefaßten französischen Grammatik desselben Verfas„sers, und da es, wie der Titel sagt, für die Jugend beiderlei „Geschlechtes bestimmt ist, so wurde sorgfältig Alles entfernt, „was das Zartgefühl unangenehm berühren könnte, ohne jedoch „eine anständige Munterkeit von demselben auszuschließen.

„Die Gespräche nach jedem Stüke sollen von den Lernenden „auswendig gelernt und nach Art einer Unterredung hergesagt „werden. Diese Uebung wird eben so angenehm, als nüzlich „seyn, und besonders die Erlangung der Fertigkeit im Spre„chen befördern.

„Uebrigens kömmt es den Kennern zu, dieses kleine Buch „nach seinem Werthe zu beurtheilen, und ihm die Stelle anzu„weisen, welche es unter den Werken ähnlicher Art einzunehmen „verdient."

Taillez L. de, kurzgefaßte französische Grammatik, nebst Lese- und anderen Uebungen zur leichten und gründlichen Erlernung der franzöſ. Sprache. gr. 8. à 1 fl. 12 kr. oder 18 ggr.

Koebler, Joh. Wilh. Beleuchtung der so häufig vorkommenden Klagen über die Verdorbenheit der Dienstboten, mit beſ. Rükſicht auf die k. b. Haupt- und Residenz-Stadt München, nebst Angabe der Mittel, wodurch diesem Uebel einigermaaßen gesteuert werden könnte, und einem Anhange, das Wesentlichste der hierorts best. Verordnungen über das Dienstbotenwesen enthaltend. kl. 8. brosch. 24 kr. 6 ggr.

Zu herabgesezten Preisen:

Lichtenstern, J. M. Frhr. v., Historisch-statistische Uebersicht sämmtlicher Provinzen und Bestandtheile des Königreichs Bayern. gr. fol. 1823. Druckp. à 1 fl. 12 kr., bei einer direkten Bestellung von 12 Exemplaren.

Schwab, Fr. Xav., der Rechnungsgehülfe für Geschäftsleute jeder Art. Nebst einer logarithmischen Universal-Tabelle von 50 Quer-Oktav-Seiten. Statt 1 fl. 30 kr. um 1 fl. oder 16 ggr.

„Diese Schrift ist aus besondern Verhältnissen mit der „frühern Verlagshandlung fast gar nicht verbreitet worden; „es fehlet ihr daher nur die Bekanntschaft mit einigen tüchti„gen Männern im Rechnungsfach und selbe wird die günstigste „Aufnahme finden."

In der Riegel und Wießner'schen Kunst- und Buchhandlung in Nürnberg ist erschienen:

Lehrplan für die Knaben-Elementar-Zahl-Schule des St. Sebaldsprengels in Nürnberg. Herausgegeben von W. S. Schultheiß, Lehrer an vorbenannter Bildungsanstalt. gr. 4. 4 gr. oder 18 kr.

Das Motto des erwähnten Werkchens ist:

„So manches uralte solide Haus ist doch endlich im Strome der Zeit untergegangen — Schlendrians sel. Söhne aber haben sich seit Jahrtausenden erhalten und werden auch wohl so leicht ihre Firma nicht einziehen — denn was für tüchtige Kommanditen haben sie in Haus und Herz, in Staat, Kirchen, und Schulen, an allen Enden der Welt!"

Der Freund des Elementarunterrichts wird hieraus entnehmen, gegen welche Macht der Verfasser zu kämpfen wagt und es schon deshalb hinlänglich empfohlen finden.

Bei dem Unterzeichneten erscheint eine sehr schöne Ausgabe von dem rühmlichst bekannten Werke;

HANDBUCH DER CHIRURGIE,

zum Gebrauche bei seinen Vorlesungen

von

Max. Joseph Chelius,

großherzogl. bad. geheimen Hofrath und Professor,

dritte, vermehrte und verbesserte Auflage, in 2 Bänden. gr. 8.

Preis für beide Bände 4 fl. 30 kr. rhein.

Der 1ste Band hat die Presse verlassen, und ist bereits im Buchhandel; der 2te wird in 4 Wochen fertig.

Ueber den innern Werth dieses Buches etwas zu sagen, halte ich für überflüssig, da es als eines der vortreflichsten in diesem Fache in ganz Deutschland anerkannt ist. Die äußere Ausstattung wird, besonders bei dem außerordentlich billigen Preise (4 fl. 30 kr. für fast hundert Bogen!) gewiß Jeden überraschen; ich erlaube mir daher nur noch die Bemerkung, daß meine Ausgabe, sowol in Hinsicht des Papiers, Druks und Formats, als auch der strengen Korrektheit, jene von Karl Groos in Heidelberg (die bisher 14 fl. 24 kr. kostete!) bei weitem übertrift.

Stuttgart, den 8 Mai 1829.

C. F. Wolters, Buchdruckereibesizer.

Bei der immer zunehmenden Neigung zur englischen Sprache, die sich seit einigen Jahren in Deutschland zeigt, und bei der Schwierigkeit, sich englische Werke anders als mit grosen Kosten zu verschaffen, wird, wie man sich schmeichelt, auch ein rein litterarisches Zeitblatt willkommen seyn, das darauf berechnet ist, den Freunden der englischen Litteratur wöchentlich eine unterhaltende Auswahl aus den neuesten prosaischen und poetischen Produkten

Englands vorzulegen, wozu die besten englischen Zeitschriften sowol als neue, allgemein interessante Werke benust werden sollen. — Diese Zeitschrift ist seit dem 1 April unter dem Titel:

The Garland.
A Weekly Literary Journal.
Edited by J. P. Carry.

erschienen, und wird wöchentlich einmal ein Bogen in Quart mit gespaltenen Kolumnen, ganz im Format und dem Aeußern der Abendzeitung, ausgegeben. Der Pränumerationspreis für den Jahrgang von 52 Bogen ist 4 Thaler preuß. Kour.

Bestellungen darauf nehmen alle soliden Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz, so wie auch sämtliche Postämter, an.

Dresden, im Monat April 1829.

So eben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

De nos réformes, des causes qui s'opposent à notre liberté politique, et des moyens qui nous restent pour acquérir une liberté raisonnable. gr. 8. 18¼ Bogen auf feinem Drukpapier. geh. 1 Thlr. 8 gr.

Leipzig, den 14 Febr. 1829.

F. A. Brockhaus.

In der unterzeichneten Buchhandlung ist erschienen:

Untersuchung und Aufschlüsse
über
die Entdekung von Amerika,
zum Beweise
daß dieser Erdtheil zu verschiedenen Epochen lange vor Christ. Columbus aufgefunden worden ist.
Nebst einem Anhange
über die Entdekung von Neuholland in der ersten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts.

Preis 36 kr.

J. C. Kolb'sche Buchhandlung.

Im Verlage der J. P. Sollinger'schen Buchdruckerei in Wien ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der fünfte Jahrgang der
Zeitschrift
für
östreichische Rechtsgelehrsamkeit und politische Gesezkunde.

Herausgegeben von Dr. A. V. Wagner, k. k. o. ö. Professor der Rechte an der Universität zu Wien, Mitgliede der k. k. Hofkommission in Justizgesezsachen, und der steyermärkischen Landwirthschaftsgesellschaft, Syndikus der genannten Universität, ehemals mähr. schles. Landesadvokaten.

Monatlich erscheint ein Heft in gr. 8. 6 bis 7 Bogen stark. Der ganze Jahrg. (12 Hefte) kosten 8 Thlr. (14 fl. 24 kr. Rchsgld.)

Zur Empfehlung dieser seit 1825 erscheinenden und mit jährlich gesteigertem Interesse aufgenommenen Zeitschrift dürfte es wohl hinlänglich seyn, zu erwähnen, daß außer dem Herausgeber die ausgezeichnetsten Rechtsgelehrten Oestreichs (wie v. Pratobevera, Dolliner, Jenull, v. Egger, Kudler, Winiwarter, Schuster, Helfert, Fischer, Helm, Rippel, Neupauer u. a. m.), deren litterarischer Ruf auch im Auslande längst begründet ist, mit regem Eifer daran arbeiten, und daß die geschäzteſten juristischen kritischen Blätter des Auslandes sich mehrmal auf das ehrenvollſte über diese Zeitschrift aussprachen.

Der Inhalt derselben theilt sich in das Haupt- und das Notizenblatt. Ersteres liefert: Abhandlungen aus allen Theilen der östreichischen Rechtswissenschaft und politischen Gesezkunde, Civil- und Strafrechtsfälle, Rechts- und Litterargeschichte der verschiedenen Zweige der östreichischen Legislation, Mittheilungen der neueſten Fortschritte der Gesezgebung des In- und Auslandes ꝛc.

Das Leztere erhält besonders dadurch auch für das Ausland ein großes Interesse, daß darin nicht nur die in Oestreich erscheinenden Werke aus dem Gebiete der Jurisprudenz und Politik vollständig, sondern auch die vorzüglichſten juristischen Erscheinungen des Auslandes angezeigt und beurtheilt werden. Außerdem wird darin auch eine vollständige Chronik der vaterländischen Gesezgebung monatlich geliefert.

Ferner ist in diesem Verlage erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen:

Eine neue,
im Einverständnisse mit dem Original-Verleger,
veranstaltete Auflage
von
(J. C. Lavaters physiognomischen Fragmenten. Verkürzt herausgegeben von J. M. Armbruster; unter dem Titel:)

J. C. Lavaters
Physiognomik.
Zur Beförderung
der
Menschenkenntniß und Menschenliebe.

In vier Bänden in Med. Oktav, mit 120 Kupfertafeln.

Die Physiognomik, oder die Kunst, das Innere des Menschen in seinem Antlize zu lesen, ist seit undenklicher Zeit eine edle Aufgabe für Naturforscher und Menschenfreunde, für Gelehrte und Künstler. Durch Lavaters weltberühmtes Werk ward allmählig klar, daß die Physiognomik eine überaus reichhaltige Quelle der Belehrung und des Genusses für die Neugier, wie für die ernstere Wißbegierde sey. Man erkannte, daß sie — in Bezug auf Beförderung der Menschenkenntniß, der größten Anerkennung würdig sey. So vereinigt dieses merkwürdige Buch den Werth des Nuzens mit den Reizen der Schaulust, das Interesse der Kunst und der Wissenschaft, in einem seltenen Grade.

Indeß konnte es nur Wenigen vergönnt seyn, sich Lavaters großes Prachtwerk anzueignen. Außerdem ist die Auflage desselben längst vergriffen. Dem größten Theile des Publikums blieb also, hauptsächlich in der neuern Zeit, dieses unsterbliche Werk so gut als unzugänglich, ja gleichsam fremd; da auch die später von einem Freunde des Verfassers veranstaltete schäzenswerthe Zusammenziehung desselben, bisher nicht beendet ward.

Von dem regen Antheile der Kunst- und Litteraturfreunde überzeugt, hat man es unternommen, dem Publikum dieses unvergängliche Werk nach der Grundlage der oben erwähnten Zusammenziehung (im Einverständnisse mit dem Verleger derselben), in einer neuen Auflage, und zwar unter so billigen Bedingungen zu liefern, die es selbst den minder bemittelten Liebhabern erleichtern, zu dem Besize desselben zu gelangen.

Dieses Werk erscheint in vier Bänden im Groß-Oktavformate. Die Kupfer sind größtentheils von dem geschäzten Künstler Herrn Joseph Stöber selbst, die übrigen unter seiner unmittelbaren Leitung gestochen. Die Zahl der Platten ist einhundert und zwanzig, und es sind auf solchen die zahlreichen Gegenstände des großen Werkes sinnig zusammengestellt. Der Text, 40 Bogen stark, wird auf groß Median-Drukpapier, mit neuen Lettern in der Offizin des Verlegers dieser Auflage gedrukt.

Auch dürfte die vorgenommene zweckmäßige Revision der drei ersten, und die ganz neue Zusammenstellung des vierten Bandes, den Anforderungen der Abnehmer dieses klassischen Werkes gewiß entsprechen.

Jeder Band enthält 30 Kupfertafeln und wenigstens 10 Bogen Text.

Der Preis eines Bandes ist 2 Thlr. 16 gr. oder 4 fl. 48 kr. Reichsgeld.

Der erste Band ist bereits versandt, alle 2 Monate folgt ein weiterer, und somit noch in diesem Jahre das ganze Werk.

Schlüßlich glaubt man noch beifügen zu müssen, daß von den 120 Kupfertafeln die des ersten, zweiten und dritten Bandes bereits ganz vollendet sind, und daher hinlänglich dafür gesorgt ist, daß in der zugesagten Erscheinung der Bände keine Stokung eintreten kan.

So eben hat die Presse verlassen, und ist an alle größeren Buchhandlungen Deutschlands versandt:

Die Karlsbrüke

oder

Beschreibung der ersten Stahl-Kettenbrüke in Wien; nebst umständlicher Darstellung aller, dieser Anwendung des Stahls vorausgegangener Versuche über dessen Elastizität und Stärke. Von Ignaz Edlen v. Mitis. Mit 3 Kupfertafeln in Regal-Folio und einer Kupfertafel in 4. 8. 1829. brosch. 1 Thlr. 12 gr. (2 fl. 40 kr. Rchsgld.)

Bei G. Basse in Quedlinburg ist so eben erschienen, und in der v. Jenisch- und Stage'schen Buchhandlung in Augsburg, so wie in sämtlichen Buchhandlungen in Wien zu haben:

W. Thomson's Kunst, alle Arten Firnisse und Lakfirnisse,

als Weingeist-, Copal-, Terpentindl-, Bernstein- und Leindlfirnisse, auf das Beste und nach den neuesten Zusammensezungen zu bereiten und auf die verschiedenen Gegenstände, als: Holz, Metalle, Leder, Horn, Papier, Pappe, Zeuge, Gemälde, Kupferstiche, Glas ꝛc. auf das Zwekmäßigste aufzutragen. Ein nüzliches Buch für jeden Künstler und Handwerker. Aus d. Engl. übersezt und mit Zusäzen bereichert von Dr. Aug. Schulze. Zweite, sehr verbesserte und vermehrte Auflage. 8. Preis 16 gr. od. 1 fl. 12 kr.

Bei Hartleben in Pesth ist neu erschienen:

Plantae Banatus rariores.

Iconibus et descriptionibus illustratae. Praemisso tractatu phytogeographico et subnexis additamentis in terminologiam botanicam.

Auctore

Antonio Rochel,

Chir. et art. Obstetr. nec non culturae horti botanici Reg. Scient. Univ. Hung. Magistro.

Accedunt tab. bot. XL et mappae II.

In charta script. Fol. 6 Rthlr.

Das an Naturschäzen so reiche Ungarn erregt besonders die Aufmerksamkeit des Botanikers in seinem südlichsten Theile, dem Banat, durch die seltensten Pflanzenformen; diese genügend zu erforschen war der Zwek einer Reise des rühmlich bekannten Verfassers. Durch unermüdlichen Fleiß und erschöpfende Gründlichkeit wird es ihm gelungen seyn, die meisten botanischen Merkwürdigkeiten dieser noch so wenig bekannten Gegenden in diesem Werke vorzulegen, dessen hohes Interesse schon die gedrängte Uebersicht des Inhalts darthun wird. Sektion: I. Allgemeine Uebersicht des Banats, seine Lage, Eintheilung, Boden u. s. w. II. Hydro- und Orographie des Banats durch eine Alpenkarte erläutert. III. Geschichte des Banats, Verschiedenheit der Pflanzensäze, vergleichende Flora und arithmetisch-botanischer Calcul derselben. IV. Beschreibungen der gegebenen Pflanzenabbildungen. V. Ansichten der Pflanzenwelt und Beiträge zur Pflanzensprache. Den Schluß macht ein dreifaches Register, 1. über alle im Werke vorkommenden Gegenstände; 2. über alle nicht nur im Werke berührten, sondern überhaupt bis jezt im Banat aufgefundenen Pflanzen; 3. über alle hier abgebildeten und beschriebenen Gewächse.

Flora Comitatus Pestiensis.

Auctore

Josepho Sadler.

Med. Doct. et Facult. Med. in Regia Universitate Ungarica Decano.

2 Vol. 8. 3 Rthlr.

Bei Damian und Sorge in Grätz sind erschienen, und bei Herrn Nik. Doll in Augsburg, in den andern soeben Buchhandlungen, so wie in allen soliden Buchhandlungen Bayerns, Würtembergs und der Schweiz zu haben:

Sonntags-Predigten

vorgetragen in der akadem. Kirche von J. N. Krauß Dr. d. Philos. und k. k. Prof. der Religionswissenschaft an der Universität zu Grätz. 1r Theil. Von Advent bis Ostern. Preis 1 fl. 48 kr.

Gegenwärtige Predigten, deren Beweise sich auf Vernunft, Erfahrungen, Schrift und Tradition gründen, und welche die unveränderte und unveränderliche Lehre der katholischen Kirche zum Leitstern haben, empfehlen sich durch die gründliche und lichtvolle Behandlung, und durch die Wahl des Stoffes, sowol dem Prediger in Städten, als auf dem Lande. Die Geistesübungen in der Oktavwoche dienen zu einer Reihe von zusammenhängenden Fastenpredigten.

Ferner:

Die heiligen Weihen.

Nach dem beigefügten Urtexte des römischen Pontifikalbuches übersezt und mit vollständig erläuternden Anmerkungen begleitet, nebst einem Auszuge aus der Pastoral-Lehre des heiligen Pabstes Gregorius des Großen und einem Meßgebete. Zum Gebrauche der Kandidaten des römisch katholischen Priesterstandes und zur Erbauung frommer Katholiken zusammengestellt von Albert von Muchar, Stiftskapitular zu Admont. Preis 40 kr.

Das vorbezeichnete kleine Werkchen ist für das Bedürfniß sowol des Priesterstandes, als auch für jenes aller römisch-katholischen Christen berechnet. Den Ersteren wird es an den hohen Geist der heiligen Weihen erinnern, und allen Kandidaten des katholischen Priesterthums soll es durch eine getreue Uebersezung mit erklärenden Anmerkungen von der Wichtigkeit und Hoheit der heiligen Hierarchie in der Kirche Jesu Christi eine möglichst deutliche und erschöpfende Vorstellung, und Allen Beides lebhaft zu empfinden geben.

Auch der röm.-katholische Christ soll durch diese Uebersezung mit der Kraft und Bedeutsamkeit der heiligen Weihen vertrauter gemacht werden, und zugleich das angemessenste Erbauungsbuch erhalten, wodurch allein nur er in Stand gesezt wird, wenn er den Ceremonien der feierlichen Priesterweihung beiwohnt, den Sinn seines frommen Gebetes mit jenen des weihenden Bischofs innigst zu vereinigen, um von Gott die größte aller Gnaden, uns gute Priester zu schenken, zu erflehen.

Diese Gründe und der mäßige Preis (für 11 Bogen) machen dieses Erbauungsbüchlein Allen sehr empfehlenswürdig.

Schweiz.

* Vom 24 Mai. Die Regierung des Kantons Appenzell der innern Rhoden hat nun bereits durch Rundschreiben vom 15 Mai den Regierungen der Mitstände ihre revidirte Kantonsverfassung, wie dieselbe von der Landsgemeinde unterm 27 April ist genehmigt worden, in gedrukten Kopien mitgetheilt, unter Beifügen, daß die am 30 Jun. 1814 erlassene und ins eidgenössische Archiv gelegte Verfassung des Kantons schon längere Zeit einem ansehnlichen Volksheil mißfallen und Mißtrauen erregt habe, dem durch zwekmäßige Aenderungen zu begegnen um so angemessener gefunden ward, als eben auch die Verfassung von 1814 den ausdrüklichen Vorbehalt enthielt: „Sollten Landammann und Rath und sämtliche Landleute an dieser bisanhin ausgeübten und durch allmählige Berichtigung zu Stande gekommenen Landesverfassung in die Zukunft abzuändern und zu verbessern für nüzlich und nothwendig erachten, so behalten sie sich dieses Recht für sich und ihre Nachkommen vor; jedoch erbieten sie sich eine solche vorzunehmende Abänderung, bevor sie in Ausübung gesezt wird, der hohen eidgenössischen Tagsazung zur Einsicht und Prüfung vorzulegen, daß sie niemals etwas enthalte, was mit den allgemeinen Verfügungen der eidgenössischen Bundesverfassung im Widerspruch stehe.“ Ein solcher Widerspruch könnte in der revidirten Verfassung zuverläßig nicht gefunden werden, und darum sey die Gesandtschaft von Innerrhoden beauftragt, der Tagsazung die neue Urkunde zu überreichen, und dagegen die frühere nun aufgehobene aus dem eidgenössischen Archiv zurükzuziehen. Die einzige bedeutsamere Aenderung der revidirten Verfassung besteht in einer Ausdehnung der Befugniß der Landsgemeinde, die nun nicht mehr wie zuvor ausschließlich auf die Berathungsgegenstände, welche vom großen Rath an sie gebracht werden, beschränkt bleibt. Die Verfassung von 1814 drükte sich dahin aus: „Gesezesentwürfe, welche der große Rath der Landsgemeinde vorlegt, werden von ihr angenommen, oder verworfen, oder zurükgewiesen. Es kan aber kein anderer Gegenstand von der Landsgemeinde in Berathung gezogen werden, als nachdem ein solcher dem großen Rath schriftlich mitgetheilt und desselben Vorbericht eingeholt worden.“ Die Verfassung von 1829 hingegen besagt nunmehr: „Gesezentwürfe, welche der große Rath der Landesgemeinde vorlegen muß, werden von ihr angenommen, verworfen oder zurükgewiesen. Es kan aber kein anderer Gegenstand von der Landsgemeinde in Berathung gezogen werden, als nachdem ein solcher einen Monat vorher dem großen Rath schriftlich mitgetheilt ward, wo dann derselbe vom großen Rath geprüft werden muß. Ist er der allgemeinen Bundesverfassung nicht zuwider, so solle solchen der Landammann der Landsgemeinde vorlegen müssen; im Fall aber dieses vom Landammann nicht geschehen sollte, so solle der Landmann berechtigt sein, solches selbst mit Bescheidenheit auf dem Stuhl vorzubringen, und das ohne Schaden und Nachtheil seiner Ehre und seines Vermögens. Gesezesvorschläge und Ansichten sowol von der Regierung als auch von dem gemeinen Landmann sollen am ersten Sonntag nach dem verfassungsmäßigen großen zweifachen Landrathe von allen Kanzeln im Lande publizirt werden. Zugleich hat jeder Landmann das Recht, das Verlesene schriftlich von der Kanzlei abzufordern.“ Auf Revision der Verfassungen, die im Drang der Zeit in den Jahren 1814 und 1815, unmittelbar nach Aufhebung der Mediationsverfassung, verfaßt oder abgeändert, dringt man jezt mannichfaltig, und es sind mit dahin einschlagenden Berathungen die eben jezt versammelten großen Räthe der Kantone Luzern und Waadt beschäftigt. Bezüglich auf diese Rathschläge und in Beantwortung der Frage: „Wem steht in Freistaaten das Recht zu, die Verfassung zu verändern, und wie sollte es geübt werden?“ äußert sich ein Schweizerblatt u. a. dahin: „Wir glauben die hohen Behörden, welchen die Einleitung und Ausführung der Revision und Reform der Verfassungen obliegt, würden ihrer Würde, ihrer Einsicht und Macht nichts vergeben, könnten aber dem gemeinen Besten einen wesentlichen Dienst leisten und den Zwek ihrer eigenen Arbeit sehr fördern, wenn sie geruhen würden, einen Entwurf von den nöthig erfundenen und für wohlthätig erachteten Verbesserungen der Verfassung auf dem Wege öffentlicher Bekanntmachung der gesamten Staatsbürgerschaft vorzutragen, und alle Mitbürger und Vaterlandsfreunde aufzufordern, das Grundgesez, welches die Behörden in ihrer Weisheit vorbereitet, zu prüfen und ihnen zur Zeit ihre Ansichten und Vorschläge mitzutheilen. Um so mehr, glauben wir, könnte diese politische Aufmerksamkeit von Seite der Regierung gegen das Volk und der Gesezgebungsbehörde gegen die Staatsbürgerschaft in jenen Kantonen gefordert und erwartet werden, in welchen eine wesentliche und allumfassende Staatsveränderung unvermeidlich geworden, weil die vorhandene und zu verbessernde Verfassung selbst nur die Schöpfung einzelner Personen und das Werk der höchsten Eilfertigkeit, im Drang der allerungünstigsten Zustände, ohne Vorberathung gesezlicher Behörden und ohne Zustimmung der Staatsbürgerschaft zu Stande gebracht worden ist, dieser Verfassung demnach von Seite der Einsicht eben so viel wie von Seite des Rechts abzugehen scheint.“

Litterarische Anzeigen.

In der Fleischmann'schen Buchhandlung in München und in allen guten Buchhandlungen ist ganz neu zu haben:

Vollständiger Index zum Gesez über die Ergänzung des stehenden Heeres nebst einem Abdrukе des Gesezes selbst, samt Inhalts-Anzeige, einem Geschäftskalender und mehreren einschlägigen Bestimmungen und Uebersichten von M. X. Stiwel. gr. 8. 1829. 2 fl.

Ein höchst brauchbares, ja unentbehrliches Hülfsbuch für Beamte, sowol im Justiz- als Administrativfache, Aerzte, Pfarrer, Gemeindevorsteher und Familienväter.

Im Verlage von Riegel und Wiesner in Nürnberg ist erschienen:

Francisci Baconis de dignitate et augmentis scientiarum libri IX. Ad fidem optimarum editionum edidit vitamque auctoris adjecit Philippus Mayer, Philos. Doctor etc. T. I. 1 Rthlr. od. 1 fl. 36 kr.

Durch diese Ausgabe ist einem längst gefühlten Bedürfnisse abgeholfen, indem der Text nach den besten Editionen recensirt, und die Interpunktion — oft der beste Kommentar eines Autors — mit genauer Sorgfalt hergestellt wurde. Zugleich wird sich diese Ausgabe, so weit es überhaupt möglich ist, durch einen von Drukfehlern freien Text, so wie durch gute Lettern und gutes Papier empfehlen. — Der zweite, bald beendigte Theil, wird die Schrift — de dignitate etc. vollends liefern und der dritte von den beiden ersten unabhängige, das Novum Organum enthalten.

In unserm Verlage ist erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Fritz, P., Ketzer-Lexikon, oder geschichtliche Darstellung der Irrlehren. 3 Bände in 5 Abtheilungen, die Buchstaben A—Z enthaltend. gr. 8. 5 Thlr. 8 gr. oder 8 fl. 15 kr.

Der 3te Band in 2 Abtheilungen apart. 1 Thlr. 18 gr. oder 2 fl. 45 kr.

Dasselbe Werk komplet, auf Postpapier. 7 Thlr. 8 gr. oder 11 fl.

Gott in der Natur. Ein Betrachtungs- und Erbauungsbuch für denkende Christen. Nach Fenelon bearbeitet. Mit 1 Titelkupfer. 8. Auf Schreibpapier 20 gr. oder 1 fl. 20 kr. Dasselbe auf Drukpapier 16 gr. oder 1 fl.

Müller, A., Lexikon des Kirchenrechts und der römisch-katholischen Liturgie. In 4 Bänden. Erster Band, die Buchstaben A—E. enthaltend. gr. 8. 1 Thlr. 18 gr. oder 2 fl. 45 kr.

Zeller, Dr. F. J. B., die Molkenkur in Verbindung mit der Mineral-Brunnenkur. Zweite vermehrte Auflage. Taschenformat. geh. 9 gr. oder 56 kr.

Würzburg, am 20. Mai 1829.

Etlinger'sche Buchhandlung.

Kunst-Anzeige.

Bei Gebrüder Franckh in Stuttgart sind so eben erschienen:

Umrisse nach Thorwaldsen's Werken.

Erstes, zweites Heft.

Groß Folio auf Schweizer Velinpapier.

Preis eines Heftes 1 fl. 24 kr. oder 24 ggr.

Wir übergeben dem kunstliebendem Publikum das erste Heft einer Sammlung von Umrissen nach Thorwaldsen's Meisterwerken mit dem Vertrauen, welches der große Name dieses Künstlers und der gemeinnützige Zweck unseres Unternehmens uns einflößt.

Wir glaubten einem Bedürfnisse vieler deutschen Künstler und Kunstfreunde entgegen zu kommen, wenn wir mit Benutzung einer ähnlichen vor mehreren Jahren in Rom herausgekommenen Sammlung und durch Vervollständigung derselben, eine möglichst umfassende Reihe der vielen und herrlichen Schöpfungen Thorwaldsen's in reiner Zeichnung und mit anziehendem Aeußern um einen billigen Preis ihnen vor's Auge führen.

Bei J. A. Mayer in Aachen ist im Laufe des Jahres 1829 erschienen und an alle Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und der Niederlande versandt:

Wilderbeck, L. F., Freiherr von, Sein und Schein; ein Sittengemälde jetziger Zeit. 8. 4 Bände. 4 Thlr. 12 ggr.

Bluff, Dr., M. J., über die Krankheiten als Krankheitsursachen. 8. geh. 10 ggr.

Monheim, Dr. J. P. J., die Heilquellen von Aachen, Burtscheid, Spaa, Malmedy und Heilstein, in ihren historischen, geognostischen, physischen, chemischen und medizinischen Beziehungen. Nebst einer Karte und einem Titelkupfer. gr. 8. geh. 2 Thlr. 12 ggr.

Pelham, oder Begegnisse eines Weltmannes. Aus dem Englischen übersezt von C. Richard. 8. 3 Bände. 4 Thlr.

Segundo, J., neue Gebisse und Methode ein Pferd gut zu zäumen. Mit einigen Noten herausgegeben vom K. P. Obersten v. Schepeler. Mit 5 Steintafeln. gr. 8. geh. 1 Thlr. 12 ggr.

Unterricht für Kapitalisten und Rentner, die Zwangsveräußerung gegen zahlungssäumige Debenten, nach der Subhastations-Ordnung für die preußischen Rheinprovinzen, bei den Friedensgerichten selbst einzuleiten. Mit den nöthigen Formularien. Neue Ausgabe. 6 ggr.

Der Verstoßene. Vom Verfasser des Pelham. Aus dem Englischen übersezt von C. Richard. 8. 4 Bände. 4 Thlr. 12 ggr.

Cervantes, Miguel de Saavedra. El Ingenioso Hidalgo Don Quijote de la Mancha. Edicion en miniatura. Mit dem Portrait des Verfassers und 8 Kupfern auf Chinesischem Papier und einer Carta geografica de los Viages de Don Quijote y sitios de sus aventuras. In gepreßten Maroquin mit Goldschnitt, gebunden von Herrn Simier, des Königs von Frankreich Buchbinder. 15 Thlr. 12 ggr.

Cervantes Miguel de. Obras escogidos Nueva Edicion clasica, arreglada, corregida é ilustrada con notas historicas, gramaticales y criticas. Por D. Agustin Garcia de Arrieta, Individuo de numero de la Academia espannola, y honorario de la Latina Matritense etc. 10 Tomos Mit Cervantes Portrait und Fac-Simile.

(Vida, 1 Tomo. Don Quijote, 5 Tomos. Novelas, 3 Tomos [enthalten auch la Tia fingida]. Teatro, 1 Tomo.)

In ganz Leder elegant gebunden, 25 Thlr. 8 ggr.; in gepreßten Maroquin mit Goldschnitt, von des Königs Buchbinder Simier in Paris, gebunden, 30 Thlr.

Espiritu de Miguel de Cervantes; ó Filosofia de esta singular ingenio, presentada en maximas, reflexiones, moralidades, sentenciasias y agudezas sobre los asuntos mas importantes para el gobierno civil y moral del hombre, sacadade todas sus obras, y distribuidas por orden alfabetico de materias. Por el nuevo Editor é ilustrador de sus obras escogidas. Segunda Edicion, corregida y considerablemente aumentada. 2 Thlr. 8 ggr. Mit Goldschnitt 3 Thlr.

Guevara, Luis Velez de. El Diablo Cojuelo verdades sonades y novelas de la otra vida, traducidas a esta. Nueva Edicion corregida. Mit Titelkupf. 2 Thlr. 8 ggr. Mit Goldschnitt 3 Thlr.

Melo Francisco Manuel de. Historia de los Movimientos Separacion y Guerra de Catalunna en tiempo de Felipe IV. Escrita. Nueva Edicion corregida. 2 Tomos. Mit dem Portrait des Verfassers. 4 Thlr. 16 ggr. Mit Goldschnitt 6 Thlr.

Mendoza Diego Hurtado de. La Vida del Lazarillo de Tormes y sus Fortunas y adversidades. Nueva Edicion notablemente corregida è ilustrada. Mit 12 Kupfern. 2 Thlr. 8 ggr. Mit Goldschnitt 3 Thlr.

Polo Gaspar Gil. La Diana Enamorada. Nueva Edicion. Mit Titelkupfer. 2 Thlr. 8 ggr. Mit Goldschnitt 3 Thlr.

Rimas del Licenciada Tomé de Burguillos. Mit einer Titelvignette. 2 Thlr. 8 ggr. Mit Goldschnitt 3 Thlr.

Vega Garcilaso de La. Obras ilustradas con Notas. Mit dem Portrait des Verfassers. 3 Thlr. 8 ggr. Mit Goldschnitt 5 Thlr.

In Baumgärtner's Buchhandlung in Leipzig sind so eben nachstehende neue Verlags-Artikel erschienen und an alle Buchhandlungen versendet worden:

Konstruktionen von Oefen nach Grundsäzen der Aesthetik und der Feuerungskunde dargestellt, für Architekten, Baugewerken und zur Auswahl in Mustern für diejenigen, welche in ihren Zimmern Wärme verbreitende, nicht rauchende Oefen von geschmakvollem Aeußern errichten lassen wollen; so wie auch als Vorlegeblätter in Sonntags- und Industrie-Schulen anwendbar. Entworfen und gezeichnet von Friedrich Wilhelm Merker. 2s Heft mit 24 Abbildungen geschmakvoller Oefen. gr. Folio, brosch. 1 Thlr. (Das erste Heft u. d. T.: Schwarze, A. W., praktische Anleitung zum Bau von Oefen und Küchenherden mit Kupfern in gr. 4. kostet ebenfalls 1 Thlr.)

Geschichte der Fortschritte in den Naturwissenschaften seit 1789 bis auf den heutigen Tag, von Baron G. Cuvier. Aus dem Franz. von Dr. F. A. Wiese. 2r Band. gr. 8. 1 Thlr. 12 gr. (Der erste Band erschien 1827 und kostet auch 1 Thlr. 12 gr.)

Die erste Abtheilung des zweiten Bandes dieses vortreflichen Werkes ist so eben deutsch bei uns erschienen; sie umfaßt die Fortschritte der Physik, Chemie, Meteorologie, Mineralogie und Geologie. Die beiden folgenden und lezten Abtheilungen, deren Uebersezung noch vor der nächsten Messe

lichwese die Presse verlassen wird, handeln von den übrigen Naturwissenschaften.

Magazin der neuesten Erfindungen, Entdekungen und Verbesserungen. Neue Folge. Dritten Bandes neuntes Heft, mit 1 Kupfertafel in 4. Preis brosch. 16 gr.

Dieses Journal erhält sich durch seinen vielseitigen und nüzlichen Inhalt in seinem alten Kredit und wirkt, da es gut geleitet wird, unter den Künstlern und Handwerkern aller Art vieles Gute. Die Bekanntmachung der neuen Gegenstände erfolgt immer so schnell als möglich und mit Berüksichtigung der Anwendbarkeit bei uns, auf die möglichst verständliche Weise.

Inhalt: I. Von den Diamant- und Edelstein-Schneidemühlen, und auf welche Art diese Schneidemühlen zu gebrauchen sind. (Mit Kupfern.) — II. Ueber die verschiedenen Farben, welche Glas und glasartige Stoffe annehmen, wenn sie mit Metall-Oxyden zusammen geschmolzen werden. Aus einer Abhandlung von Alexander Brogniart, Vorsteher der National-Porzellanfabrik zu Sevres in Frankreich, im Auszuge mitgetheilt. (Kann als Fortsezung der im vorigen Hefte sich findenden Abhandlung angesehen werden.) — III. B. Bevan's Methode, die Brennweite seines Handvergrösserungsglases zu adjustiren. (Mit Abbildungen.) — IV. Ueber ein einfaches, wohlfeiles und tragbares Mikroskop. Erfunden vom verstorbenen Optikus Barber. — V. Ueber eine verbesserte Weise, Holzschrauben zu schneiden und anzuwenden. Vom Mechaniker John Ford. (Mit Abbildungen.) — VI. Specifikation eines amerikanischen Patents, auf eine verbesserte Methode Figuren auf die Rollen zum Kalikodruke zu drüken, erfunden von Dav. H. Mason und Matth. W. Baldwin, Mechaniker zu Philadelphia. — VII. Ueber die Verbindungen des Eisens mit Kohlenstof. (Stahl, Gußeisen, Graphit.) — VIII. Anweisung zur Verfertigung und Ausbesserung der Filter mit einem doppelten Filtrir-Apparat, welche gegenwärtig auf den Schiffen der königlich französischen Flotte gebraucht werden. Von Herrn Zeni. Nebst einem Gutachten einer von dem Oberbefehlshaber der Brester königlich französischen Flotte in dem Hafen zu Brest ernannten Untersuchungs-Kommission. (Mit einem Kupfer.) — IX. Beschreibung einer Rollpresse für Buchbinder. Von W. Burn. — X. S. Marie's Recept für Eau de Cologne. — XI. Bemerkungen über Sorten roher Soda, welche im Handel vorkommen. Von John Revere, M. D. Lector der technischen Chemie am Maryland Institute zur Beförderung der Künste und Manufakturen zu New-York. — XII. Ueber eine leichte und schnelle Art, das Zeichen-Papier auf dem Reißbrete zu befestigen. Nach der Anweisung des Herrn Andreas Pritchard, mechanischen Zeichners. (Mit einem Kupfer.) — XIII. Ueber Anweisungen, welche man den Glasfabrikanten zu geben hat, wenn man Glasgefäße bei ihnen bestellt; über einige Vortheile beim Flachschleifen der Mündungen solcher Glasgefäße. Von dem Abt Rollet. (Mit Kupfern.) — XIV. Verbesserungen an Talglichtern. — XV. Ueber die verschiedenen Mengen von Wasserdampf, welche in polirten und schwarzüberzogenen Gefäßen kondensirt werden. — XVI. Ueber die Darstellung des Stables (Wootz) in Indien. (Mit Abbildungen.)

Die Uhrmacherkunst, vorgetragen in dreißig Vorlesungen, oder vollständiges Handbuch für Uhrmacher und Liebhaber der Kunst. Nach Berthoud und den Werken von Wuillamy, erstem Uhrmacher des Königs von England, Georg IV, geordnet und mit den neuesten Verbesserungen vermehrt von einem alten Schüler Breguets. Aus dem Franzözischen von Georg Wolbrecht. 9te, 10te und lezte Lieferung mit 3 Kupfern. gr. 12. brosch. à 9 gr. (Alle 10 Hefte mit 17 Kupfertafeln brosch. kosten 3 Thlr. 18 gr.)

Dieses Werk, welches nun beendiget ist, enthält alles Neue, was seit 30 Jahren in der Uhrmacherkunst erfunden worden. Der ungetheilte Beifall, den dieses Werk durch seinen starken Absaz erhalten hat, enthebet uns aller Anpreisung.

So eben ist erschienen und bei Tob. Löffler in Mannheim so wie durch alle anderen Buchhandlungen zu haben:

Einfacher Unterricht über die Obstbaumzucht von Dr. J. A. Neurohr, königl. Physikus zu Landau im Rheinkreise. Mit 2 lithograph. Tafeln. 8. Preis 1 fl. 30 kr.

Unter mehreren über Obstbaumkultur erschienenen Büchern zeichnet sich das hier angezeigte sowol durch seine Gründlichkeit als auch durch seine Genauigkeit und Faßlichkeit aus. Der gebildete Privatmann, wie der schlichte Landwirth finden hier nicht blos eine trokene Belehrung in der Obstbaumzucht im Allgemeinen, sondern eine Anweisung in der Obstbaumpflege und den Grund der Behandlungsweise in derselben, nach den Grundsäzen des Vegetationsprozesses. Was der Obstkultur nachtheilig, was derselben förderlich, das Alte wie das Neueste, nichts ist unberührt geblieben, so daß jeder Landökonom und Obstbaumfreund seine Obstbäume darnach selbst erziehen und pflegen kan. Er findet hier eine kurze Beschreibung der besten und bessern Obstsorten nach Form, Gehalt und Individualität, eine ausführliche Beschreibung der Feinde, so wie der Krankheiten der Obstbäume; die Mittel jene zu vertilgen und diesen vorzubeugen und sie zu heilen. Das Buch ist begleitet mit 30 lithogr. Figuren, und vorzüglich Landgeistlichen anzurathen.

Bei Joseph Fink, bürgerl. Buchhändler und Buchbinder in Linz auf dem Hauptplaze Nro. 140., ist erschienen und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands, zu haben:

Der

Reise-Gefährte

durch die

östreichische Schweiz

oder das ob der ennsische

Salzkammergut.

In historisch-geographisch-statistischer, kameralischer und pitoresker Hinsicht.

Ein Taschenbuch

zur Begleitung in diesen Gegenden.

Von

Johann Steiner,

kaiserl. königl. Forstbeamten zu Werfen.

Zweite, verbesserte und vorzüglich mit Bemerkungen über die Soolenbad-Anstalt vermehrte Auflage.

Mit einer schön gestochenen perspektivischen Ansicht des ganzen Salzkammergutes.

12. Linz 1829.

In Umschlag elegant gebunden 1 Rthlr. 16 ggr.

Geographische Karte

des ob der ennsischen

Salzkammergut s,

Herausgegeben von Johann Steiner. Folio 5 ggr.

Acht Jahre sind verflossen, seit die erste Auflage dieses Werkchens erschien, und das Glük hatte, von vielen Reisenden in die herrlichen Gegenden unserer vaterländischen Schweiz zum Begleiter gewählt zu werden. In diesem Zeitraume hat sich so Vieles verändert, daß die gegenwärtige zweite Auflage bedeutend an Reichhaltigkeit gewann. Aber eben diese Vermehrungen verzögerten auch die Herausgabe, da der Verfasser die Ausführung mancher Gegenstände abwarten wollte, um seinem Werke die möglichste Vollendung zu geben. Unter diesen bedeutenden Veränderungen steht die Soolenbad-Anstalt oben an, nicht blos als Wohlthat für die leidende Menschheit, sondern auch als Hauptquelle aller übrigen Umstaltungen.

Der Reisegefährte leitet den Reisenden durch das ganze Salzkammergut, er mag dasselbe von was immer für einer Seite betreten, und macht denselben mit allen Merkwürdigkeiten in jeder Beziehung bekannt. Er liefert eine kleine Uebersicht der Geschichte des Salzkammerguts, in so ferne dieselbe für den Reisenden von Interesse seyn kan, und stellt dasselbe auch in statistischer und kameralischer Beziehung dar, ohne jedoch ins kleinste Detail einzugehen.

Von besonderm Nuzen wird dieses kleine Werkchen aber für jene seyn, welche das Soolenbad in Ischl oder Gmunden gebrauchen, oder sich über dasselbe unterrichten wollen, da es nicht nur eine genaue Analyse der Soole und Schwefelquelle, eine ausführliche Beschreibung ihres Gebrauches und ihres Nuzens in den verschiedenen Krankheiten enthält, sondern auch den Badegast mit der Einrichtung der Bäder, mit allen Spaziergängen, Ruhe- und Erheiterungsorten in der Nähe, und mit den schönsten Ausflügen in die Umgegend bekannt macht.

Im Anhange macht der Verfasser den Reisenden noch auf einige interessante Ausflüge aufmerksam, welche zwar nicht zum Salzkammergute gehören, aber doch in dessen nächster Umgebung liegen.

Der Verleger war seinerseits bemüht, durch typographische Ausstattung, bequemes Format und netten Einband den Reisegefährten so zu kleiden, daß er jedem zur eben so angenehmen als nüzlichen Begleitung dienen wird.

Im Verlage der Hahn'schen Hofbuchhandlung in Hannover ist so eben erschienen:

Vollständiges Handbuch
der
Blumen-Gärtnerei
oder
genaue Beschreibung
von mehr als 4060 wahren Zierpflanzen-Arten
mit Angabe

des Vaterlandes, der Blüthezeit, der vorzüglichsten Synonyme, der bekannt gewordenen Pflanzenpreise, und der Orte, an welchen die beschriebenen Pflanzen zu finden oder käuflich und gegen Tausch zu haben sind.

Alphabetisch geordnet

und mit deutlichen, auf vieljährige Erfahrung gegründeten Kultur-Anweisungen,

so wie mit einer Einleitung über alle Zweige der Blumengärtnerei, einer Uebersicht des Linnee'schen und Jussieu'schen Pflanzensystems, einigen Auswahlverzeichnissen von Zimmerblumen, einem Adreß- und einem Inhaltsverzeichnisse, und einem vollständigen Register der deutschen Namen und der Synonyme versehen.

Für Blumenfreunde und angehende Gärtner
mit besonderer Rükficht auf Zimmer-Blumenzucht
bearbeitet
von
J. F. W. Bosse,

herzogl. oldenburgischem Hofgärtner, des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den preuß. Staaten Ehrenmitgliede ꝛc.

Erste Abtheilung.

gr. 8. 1829. Sauber geheftet. Preis 1 Rthlr. 16 gr.

(Die 2te und lezte Abtheilung wird im Laufe dieses Sommers nachfolgen.)

Neue allgemeine geographische und statistische Ephemeriden, herausgegeben von einer Gesellschaft von Gelehrten. gr. 8. Weimar im Verlage des Landes-Industrie-Komptoirs.

Diese Zeitschrift wird ununterbrochen fortgesezt, und wöchentlich ein Stük von 2 Bogen ausgegeben. Der Band von 15 Stüken mit Haupttitel und Register versehen, auch da wo es nöthig ist, mit Kupfern und Karten, kostet 3 Rthlr. sächs. oder 5 fl. 24 kr. rhein., und man kan sich deshalb an alle Buchhandlungen und Postämter wenden.

Im Laufe des Aprils sind davon des XXVIIIsten Bandes 46 bis 86 Stük erschienen, welche folgendes enthalten:

Abhandlungen über das salzsaure Natron oder Küchensalz, nebst einem Bericht über die Salzquellen in Nordamerika, von G. W. Carpenter. Myos Hormos und die ganze ägyptische — äthiopische Küste des klassischen Zeitalters, erläutert von C. G. Reichard (nebst einer Karte). — 4. Bücher-Recensionen. — 5. Karten-Recensionen. — Vermischte Nachrichten Nro. 13 bis 25. — Novellistik Nro. 18 — 43. — Bibliographie.

Andachtsbuch für Gebildete.

Bei G. Basse in Quedlinburg ist erschienen, und in der v. Jenisch- und Stage'schen Buchhandlung in Augsburg, so wie in sämtlichen Wiener Buchhandlungen zu haben:

Glaube, Liebe, Hofnung.

Gesänge von Harms, Klopstock, Stolberg, Goethe, Schiller, Schreiber, Niemeyer, Herder, Mahlmann, Kosegarten, Hanstein, Hölty, Krummacher u. a. m. Ein Andachtsbuch für Gebildete aus allen Ständen.

Dritte vermehrte Auflage. 8. geh. Preis 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.

Diese dritte Auflage ist nicht nur aufs Neue durchgesehen und verbessert, sondern auch mit mehreren trefflichen Gesängen bereichert.

An neuen interessanten Romanen ist bei Ch. E. Kollmann in Leipzig erschienen:

M. Adolphi (Verfasser der Schwaneninsel). Die Schwestern. Ein Roman. 2 Theile. (51 Bogen.) 2 Rthlr. 16 gr.

H. Stahl. Die Ideale. Ein Roman. (20 Bgn.) 1 Rthlr. 12 gr.

Giovanni Morani, Arzobiso; oder die Räuberkluft im Cabrillasgebirge. Die Novize oder das Kloster Sta. Esperanza. Zwei Novellen. (23 Bgn.) 1 Rthlr. 12 gr.

M. Reichenbach, Freischüzfunken. Fünf Erzählungen. Zwei Bände. (38 Bgn.) 2 Rthlr. 12 gr.

Theodor Hildebrand. Die Entführung oder die Abenteuer in Madrid. 2 Theile. (36 Bgn.) 2 Rthlr. 12 gr.

Derselbe. Die geheimnißvollen Schlösser, oder der Geist des Ermordeten. Ein spanischer Roman. 2 Theile. (35 Bgn.) 2 Rthlr. 12 gr.

(In allen guten Buchhandlungen, in Augsburg auch in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung zu haben.)

Unterwelts-Angelegenheiten.

Pluto, oder Vertheidigung des Buches: die Unterwelt, oder Gründe für ein bewohnbares und bewohntes Inneres unserer Erde. gr. 8. geh. Pr. 8 gr.

Inhalt: Recensionen und Erwähnungen, welche die Unterwelt erfuhr. — Schreiben an zwei Kritiker. — Vertheidigung gegen erfolgte Einwürfe nebst Erwähnung zweier Falsa's. — Gravitation — kein Hinderniß, daß die Erde hohl sey, und ein bewohn- und erreichbares, mit Innensternen versehenes Inneres besize.

Nachwort: Schreiben an die berittene Akademie der Künste und Wissenschaften zu Dülken bei Köln a. R.

Diese interessante Schrift ist so eben fertig geworden und an alle Buchhandlungen Deutschlands versandt.

Leipzig, im Mai 1829.

A. Wienbrack.

Großbritannien.

** London, 25 Mai. Wäre es nicht überhaupt schon eine überflüssige Arbeit, den Nachtheil von Handels- oder Gewerbsmonopolien auseinanderzusetzen und zu zeigen, wie die in eine so bevorrechtete Lage versetzten Individuen ihre Thätigkeit gar bald stationair werden lassen, weil sie der Spannkraft des Wetteifers nicht bedürfen, so würden die folgenden Thatsachen über den Handel Großbritanniens nach Indien und China, aus den so eben dem Parlamente vorgelegten offiziellen Dokumenten geschöpft, einen neuen und wahrhaft treffenden Beleg zu dieser Wahrheit geben können. In den dreizehn Jahren, von 1801 bis 1813, schikte die hiesige ostindische Kompagnie nach Indien und China aus: 526 Schiffe von 422,906 Tonnen; folglich jährlich im Durchschnitte 40 Schiffe von 32,500 Tonnen. Die Anzahl der während dieses Zeitraumes nach Asien befrachteten Schiffe von Privatkaufleuten konnte wegen Zerstörung der Zollbücher bei dem Brande im Jahre 1814 nicht angegeben werden. Hingegen sind die Nachweisungen vom Jahre 1814 an bis zum Ende des Jahres 1828 vollständig, und hier haben wir die allerdings merkwürdige, aber aus der Natur des Monopols sehr erklärbare Erscheinung, wie die Betriebsamkeit der ostindischen Kompagnie, ungeachtet ihrer Ländervergrößerung, des Zuwachses der Bevölkerung und des Verkehrs mit Europa, dennoch keine Ausdehnung erhielt, vielmehr Rükschritte machte, da hingegen der Handel der Privaten eine stete Vermehrung darbietet. Im Jahre 1814 schikte die ostindische Kompagnie 36 Schiffe von 34,819 Tonnen aus; die Privaten nur 16 Schiffe von 4322 Tonnen; aber schon im folgenden Jahre 1818, fuhren für Erstere nur 26 Schiffe mit 26,063 Tonnen, und für leztere 93 Schiffe mit 50,805 Tonnen ab; überhaupt war der jährliche Durchschnitt in den Jahren 1814 bis 1828 für die ostindische Kompagnie 29 Schiffe zu 29,500 Tonnen; für den freien Handel 108 Schiffe von 39,400 Tonnen, und besonders nimmt man eine progressive Vermehrung des leztern seit dem Jahre 1822 wahr. Diese vertheilt sich so:

Für den freien Handel nach Ostindien:				
1822	77	Schiffe von	48,174	Tonnen.
1823	87	— —	41,984	—
1824	93	— —	51,705	—
1825	107	— —	47,898	—
1826	124	— —	59,715	—
1827	159	— —	60,780	—
1828	170	— —	67,767	—
Von der ostindischen Kompagnie für Ostindien und China:				
1822	25	Schiffe von	24,928	Tonnen.
1823	24	— —	26,484	—
1824	25	— —	27,580	—
1825	32	— —	33,205	—
1826	26	— —	28,985	—
1827	35	— —	37,699	—
1828	39	— —	41,388	—

oder nach einem Durchschnitte der sieben leztverflossenen Jahre für den freien Handel 117 Schiffe mit 54,000 Tonnen; für die ostindische Kompagnie 29 Schiffe mit 31,400 Tonnen jährlich. Fügt man hinzu, daß ein großer Theil der Befrachtung der leztern Schiffe aus Kriegsmunition für das ostindische Heer und ferner aus den privilegirten Waaren der Schiffsoffiziere besteht, so ergibt sich für den wirklichen Handel der Kompagnie noch ein geringres Verhältniß; die von ihr benuzten Schiffe enthalten auch nach obigen Angaben im Durchschnitte 1060 Tonnen mit einer Mannschaft von 105 Seeleuten; die der Privaten 460 Tonnen, mit 35 Mann auf jedem Schiffe, was auf 1060 Tonnen des Privathandels nur 81 Seeleute oder 1/4 weniger bringen würde. Geben wir nun zu den Bewegungen des Handels selbst über, so zeigt es sich, daß Großbritannien im vorigen Jahre 44 Artikel (außer mehreren geringern nicht speziell angegebenen) nach Ostindien und China von einem Werthe von 5,212,353 Pf. Sterl. abgesandt habe, und zwar nach Ostindien 4,348,859 Pf. St. und nach China 863,494. — Hiervon kommt auf die Absendungen der ostindischen Kompagnie 1,126,926 Pf. St.; auf die der Privaten 4,035,427 Pf. St. — Unter jenen Ausfuhrartikeln gab es 9 ausländische, nemlich:

	Pf. St.			Pf. St.
Fremdes Kupfer nach Ostindien .	5567	nach China	—	
— Baumwollen-Waaren 163,804 □Yard und 1294 Pf. St. 2 Sh. in Werthangabe, so wie 61,170 Pfund Twist	14757	—	—	845
— Eisen	7169	—	—	—
— Blei	691	—	—	—
— Zink, 84,980 Centner .	59486	—	—	—
— Branntwein und Rum 506,470 Gallons . . .	45156	—	—	334
— Stahl, ungearbeiteter circa 4000 Centner	4314	—	—	—
— Weine, 450,812 Gallons	202138	—	—	1884
— Wollene Waaren, 1414 Stük Tücher	12726	—	—	—
Nach Ostindien	351798	nach China		3063

Unter den Artikeln des brittischen Kunstfleißes traten vor Allem die baumwollenen und wollenen Manufakturen hervor und gaben fast 6/10 der ganzen Ausfuhr. Es gingen nemlich von baumwollenen Waaren:

weiße Callico's 23,344,349 Yards
gedrukte — 12,327,379 Yards
weiße Musseline 8,034,258 Yards
welche nebst den andern baumwollenen Artikeln einen Werth ergaben von } 1,957,193 Pf. St. nach Ostindien, und 92,697 Pf. St. für China. Zusammen 2,049,890 Pf. St.

An wollenen Waaren wurden abgeschikt:

Tücher von der ostindischen Kompagnie . .	20,370	Stük
— von Privaten	29,141	Stük
Zusammen	49,511	Stük
Camlots, Serges ꝛc. von der ostind. Komp.	172,596	Stük
— — von Privaten . . .	21,374	Stük
Zusammen	193,970	Stük
Flanelle von Privaten	117,015	Yards.

Gesamtwerth der Ausfuhr aller Gattungen wollener Waaren: durch die ostindische Kompagnie 622,775 Pf. St.; durch die Privaten 263,256 Pf. St.; zusammen 886,031 Pf. St., wovon nach Ostindien für 267,619 Pf. St., und nach China für 618,412 Pf. St. gingen. Hier zeigt sich das Ergebniß, daß von baumwollenen Waaren 19/20 Ostindien und 1/20 China, hingegen von den wollenen Waaren 2/3 China und 1/3 Ostindien nahmen. Auch waren von den erstern die Privaten ausschließlich die Ausführenden. Nächst diesen beiden Hauptausfuhrartikeln waren die hauptsächlichsten Bier und Ale 4691 Tuns, Werth 99,077 Pf. St. Kupfer unverarbeitet und verarbeitet 202,316 Pf. St. — Glas und irdenes Geschirr 141,623 Pf. St. — Stahl und Eisenwaaren 78,840 Pf. St., rohes Eisen 268,773 Pf. St. — Blei 58,373 Pf. St. — Gegerbtes und verarbeitetes Leder 46,187, und Leinen 36,210 Pfund Sterling.

Litterarische Anzeigen.

Kölnischer Korrespondent.
Zeitung für Stadt und Land.

Unter diesem Titel erscheint mit hoher Genehmigung vom 1 Jul. d. J. an hier täglich eine neue politische Zeitung.

Reichhaltige Hülfsquellen, welche der Redaktion zu Gebote stehen, so wie alle besondern Vortheile, welche die Lage und Größe unserer Stadt, ihre politische Wichtigkeit als Centralpunkt der Rheinprovinzen darbieten, wird dieselbe aufs Beste

benuzen, um dieser neuen Zeitung einen würdigen Plaz neben ähnlichen Blättern zu verschaffen.

Es werden z. B. Probeblätter gratis ausgegeben, aus welchen ein Jeder den in dieser Zeitung herrschenden Geist erkennen und sich überzeugen wird, wie die Redaktion bemüht ist, sowol die einzelnen neuesten politischen Vorfälle schnell mitzutheilen, als auch von Zeit zu Zeit durch allgemein verständliche Abhandlungen den ganzen geselligen Zustand Europa's und der übrigen Erdtheile möglichst unbefangen zu beurtheilen und in seiner weltgeschichtlichen Bedeutsamkeit darzustellen.

Jeden Sonntag wird ein der schönwissenschaftlichen Unterhaltung gewidmetes Blatt der Zeitung beigegeben, welches gut gewählte Erzählungen, Gedichte, Theater-Kritiken ꝛc. enthalten wird.

Ein gefälliges Aeußere, guter korrekter Druk, werden zur Empfehlung dieser neuen Kölnischen Zeitung beitragen.

Einrükungsgebühren für die eingehenden Anzeigen werden für die Zeile mit 1 Sgr. bezahlt.

Der Preis dieser Zeitung ist 1 Thlr. 9 Sgr. vierteljährig. Das Abonnement beginnt mit dem 1 Jul. d. J., und wir ersuchen, die Bestellungen auf diese neue Kölnische Zeitung gefälligst an die wohllöblichen Postämter abgehen zu lassen oder an die

Köln im April 1829.

Expedition
des Kölnischen Korrespondenten.
Jülichsplaz Nro. 3.
H. Büschler und F. K. Schlösser.

Bei G. Basse in Quedlinburg ist erschienen, und in allen Buchhandlungen (in Augsburg in der v. Jenisch- und Stage'schen, so wie in sämtlichen Wiener Buchhandlungen) zu haben:

Dr. Aug. Schulze's Anweisung zur

Lakirkunst

und zum Oelfarben-Anstrich.

Oder gründliche und ausführliche Anweisung, alle Arten Oel-, Weingeist-, Lak-, Copal-, Bernstein- und andere Firnisse auf das Beste, nach den vorzüglichsten, neuesten Rezepten zu bereiten; solche auf die verschiedenen Gegenstände, als Holz, Metalle, Leder, Horn, Papier, Pappe, Zeuge, Gemälde, Kupferstiche, Glas ꝛc. gehörig aufzutragen, zu troknen, zu schleifen, zu poliren und ihnen schönen Glanz zu verleihen; mancherlei Holzarten zu beizen u. a. m. Für Maler, Lakirer, Lederarbeiter, Instrumentenmacher, Tischler, Drechsler, Horn- und Knochenarbeiter, Buchbinder, Papparbeiter, Eisen- und Stahlarbeiter, Zinngießer, Klempner, Maurer, Steinhauer, Sattler, Wagenmacher u. a. m.

Zweite Auflage. 8. Preis 16 gr. oder 1 fl. 12.

Im Verlage der Jakob Meyer'schen Buchhandlung in Wien ist erschienen und in allen Buchhandlungen (in Augsburg bei Kranzfelder) zu haben:

Theorie der Statistik.

Von Georg Holzgethan,
Doktor der Rechte.

Wien, 1829. Broschirt in Umschlag 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr. rhein.

Der rühmlichst bekannte Statistiker Herr Dr. G. N. Schnabel fällt darüber folgendes Urtheil (Monatschrift der Gesellschaft des vaterländischen Museums 1829 Januar):

„Durch die vorliegende Schrift des Hrn. Doktors Holzgethan erhält die Litteratur des theoretischen Theils der Statistik einen neuen, nicht unerheblichen Zuwachs. Als der Zwek derselben wird in der Vorrede angegeben, „die zerstreuten, die Theorie der „Statistik betreffenden Materialien in ein schikliches Ensemble „zu bringen, die wahren von den falschen Ansichten zu sondern, „und auf diese Art das Resultat der bisher angestellten Forschungen den Lesern als ein zusammenhängendes Ganzes vor die Augen zu stellen.“ Demzufolge beschränkt sich auch der Verfasser, der, wie die vielen in der Schrift vorkommenden Citate beweisen, mit der Litteratur seines Gegenstandes vollkommen vertraut ist, größtentheils und namentlich in denjenigen Theilen seiner Schrift, die so ganz eigentlich der Theorie der Statistik angehören (wie es die Abhandlungen über den Begrif, über das System, über die Methode der Statistik sind), darauf, die verschiedenen Meynungen der früheren Theoretiker mit einander zu vergleichen und gründlich zu würdigen.“

„Doch fehlt es dabei dieser Schrift, wenn gleich der größte Theil derselben historischer und polemischer Art ist, keineswegs an eigenthümlichen philosophischen Ansichten. So sind dem Referenten in dieser Hinsicht besonders die §§. 7—11., wo von dem Wesen des Staates gehandelt wird, dann der §. 59., der die Deduktion des Begrifs der Statistik enthält, ferner die §§. 62—64., welche von den verschiedenen mit der Statistik verwandten Wissenschaften handeln, aufgefallen.“

Wenn daher auch der Verfasser in einzelnen Partien seiner Schrift Manchem undeutlich und dunkel scheinen dürfte (wie zum Beispiel in der Art, den im §. 39. aufgestellten Begrif von Statistik mit der im §. 13. enthaltenen Ansicht, welche allerdings einen ausgedehnteren Begrif von Statistik vorauszusezen scheint, so wie mit der Behauptung zu vereinigen, daß unter den Daten, aus denen das Wirkliche der Realisation des Staatszwekes gegebener Staaten erkannt wird, auch eine Grundmacht im Sinne der §§. 73—75. begriffen sey); wenn ferner auch des Verfassers Urtheil über die früheren Theorien der Statistik bisweilen zu hart und unverdient seyn mag, so wird diese seine Schrift immer einen ehrenvollen Plaz in der Reihe der Bemühungen zum Anbaue des theoretischen Feldes der Statistik einnehmen. Und schon als bloße Kritik der vorhandenen Theorien der Statistik würde sie der Wissenschaft einen wesentlichen Dienst leisten, indem sie manche Schwächen oder frühere Ansichten näher beleuchtet, und hierdurch eine endliche Vereinigung jener verschiedenen Meynungen vorbereitet.

In acht Tagen verläßt die Presse;

Das Heilverfahren gegen die scrophulösen Drüsen, Geschwulste und Abscesse von A. S. Zöhner, Operateur, Magister der Chirurgie und Instituts-Wundarzt an der ersten östreich. Sparkasse und allgemeinen Versorgungsanstalt zu Wien. gr. 8. Wien, 1829. In Umschlag broschirt. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr. rheinisch.

In der Karl Gerold'schen Buchhandlung in Wien ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Jahrbücher der Litteratur. Fünfundvierzigster Band. 1829. Januar. Februar. März. Preis des Jahrgangs von 4 Bänden in Umschlag broschirt 8 Rthlr.

Inhalt des fünfundvierzigsten Bandes.

Art. I. 1) Remarks on several parts of Turkey. P. I: Aegyptiaca. By William Hamilton, Esq. F. A. S. London 1809. 4.
2) Itinéraire de Paris à Jérusalem et de Jérusalem à Paris. Par Chateaubriand. Paris 1811. Drei Bände in 8.
3) Travels, by Edward Daniel Clarke. Part the second: Greece, Egypt and the Holy Land. Second Edition. London, 1813. 4.

6) Travels of Ali Bey in Morocco, Tripoli, Cyprus, Egypt, Arabia, Syria and Turkey, written by himself. In two volumes. London, 1816. 4.

8) Travels in Egypt, Nubia, Holy Land, mount Libanon and Cyprus, in the year 1814; by Henry Light, London, 1818. 4.

6) Narrative of a journey in Egypt and the country beyond the Cataracts; by Thomas Legh, Esq. M. P. Second Edition. London, 1817. 8.

7) Journal of a route across India, through Egypt, to England, in the latter end of the year 1817, and the beginning of 1818; by Lieutenant-Colonel Fitzclarence. London, 1819. 4.

8) Voyage dans le Levant en 1817 et 1818, par M. le Comte de Forbin. Paris, 1819. 8.

9) Lettres sur la Palestine, la Syrie et l'Egypte, ou Voyage en Galilée et en Judée, par T. R. J.; traduites de l'anglais sur la seconde édition, par Aubert de Vitry. Paris, 1820. 8.

10) Nouvelles Recherches sur un Bas-Relief de Medynet-Abou, fragment d'un ouvrage ayant pour titre: Essai sur l'Histoire de Thèbes, d'après ses ruines. Bordeaux et Paris, 1820. 8.

11) Travels in Nubia; by the late John Lewis Burckhardt. With maps etc. London, 1819. 4.

12) Narrative of the operations and discoveries, in Egypt and Nubia; and of a journey to the coast of the red sea, in search of the ancient Berenice; and another to the oasis of Jupiter Ammon. By G. Belzoni. London, 1820. 4.

II. Espagne poétique, par D. Juan Maria Maury. Paris, 1827. 8. Tom. deuxième.

III. Der vertraute Gefährte des Einsamen in schlagfertigen Gegenreden, von Abu Mansur Abdul'melik Ben Mohammed Ben Ismail Ettsealebi aus Nisabur. Uebersetzt, berichtigt und mit Anmerkungen erläutert durch Gustav Flügel. Nebst einem Vorworte des Herrn Hofrathes Jos. Ritter v. Hammer. Wien, 1829. 4.

IV. Ueber die Markgenossenschaften, von Dr. K. F. L. Freih. v. Löw. Heidelberg, 1829. 8.

V. 1. Das gelehrte Rußland, von Philipp Strahl, Professor zu Bonn. Leipzig, 1828. 8.

2. Historisches Wörterbuch der verstorbenen Schriftsteller in Rußland, vom geistlichen Stande der griechisch-russischen Kirche. Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. St. Petersburg, 1827. 2 Theile. 8.

VI. De vita et scriptis Conradi Celtis Protucii. Opus posthumum B. E. Klüpfelii O. S. A. Theologi Friburg. edendum curavit Ruef, editionem absolvit Carolus Zell, Friburgi Brisgoviae, 1827. 4.

VII. Handbuch der ungarischen Poesie, oder: Auswahl interessanter, chronologisch geordneter Stüke aus den vortreflichsten ungarischen Dichtern. In Verbindung mit Jul. Fenyéry, herausgegeben von Franz Toldy. Pesth und Wien, 1828. 2 Bände. 8.

VIII. Romane von C. Spindler. 1826—1829.

IV. 1) Serbische Hochzeitlieder, metrisch ins Deutsche übersezt von E. Eugen Wesely, Professor am k. k. Gymnasium zu Vinkovcze in Slavonien. Pesth, 1826. 8.

2) Servian popular poetry, traslated by *John Bowring*. *London*, 1827. 8.

3) Wila. Serbische Volkslieder und Heldenmährchen, von W. Gerhard. Leipzig, 1828. Zwei Thle. 8.

X. Prisciani Grammatici de Laude Imperatoris Anastasii et de Ponderibus et Mensuris Carmina. Alterum nunc primum, alterum plenius edidit et illustravit St. L. Endlicher, Hung. Poson. Vindob. 1828. 8.

XI. Commentarii della guerra di Ferrara tra li Vinisiani ed il Duca Ercole d'Este nel 1482, di Marino Sanuto, per la prima volta publicati. Venezia, 1828. Klein-Folio.

XII. Denkwürdigkeiten aus dem Leben der Fürstin Amalia von Gallizin, gebornen Gräfin v. Schmettau, von Dr. Theodor Katerkamp. Münster, 1828. 8.

XIII. Nouveau Journal Asiatique, ou recueil de mémoires, d'extraits et de notices relatifs à l'histoire, à la philosophie, aux langues et à la litérature des peuples orientaux, publié par la société Asiatique. Tome I. et Tome II. Paris, 1828. 8.

Inhalt des Anzeige-Blattes Nro. XLV.

Ueber die gesegten talismanischen Hemden der Moslimen, und insbesondere über das in dem Cistercienser-Stifte Neukloster zu Wiener-Neustadt aufbewahrte.

Alterthümer in der östreichischen Monarchie. Vom Direktor v. Steinbüchel.

Die h. Paraskeve ist die Ste. Vénérande in Pouqueville's Voyage dans la Grèce.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Amortisations-Erkenntniß.) Die Kirchenschaffnei Bergzabern im Rheinkreise hat in einer Eingabe vom 10 praes. 29 April 1827 bei dem diesseitigen Gerichtshofe um Amortisirung nachstehender Urkunden die Bitte gestellt:

1. Eine auf Pergament durch Herzog Wolfgang p. m. auf Lätare Tag anni 1554 zu Gunsten Wendel Fischbachers, Schultheißen zu Fröschweiter unterzeichnete, durch die Kirchenschaffnei anno 1668 laut Rechnung desselben Jahres Folio 255ª eingelöste Schuldurkunde über 125 Gulden.
2. Eine versiegelte Schuldurkunde de anno 1549 über 590 Gulden, samt herzoglichem Befehl de dato 23 December 1665, daß der Kirchenschaffnei alljährlich der Zins mit 20 fl. ohne Anstand aus dem herzoglichen Aerar bezahlt werden solle.

Dieser Bitte entsprechend, wurde bereits unterm 10 Jun. 1828 der Inhaber vorbedachter Urkunden aufgefordert, dieselben binnen sechs Monaten, von dem erwähnten Tage (10 Jun. 1828) an gerechnet, bei dem unterzeichneten Gerichtshofe vorzuweisen, und seine allenfalls hierauf habenden Ansprüche geltend zu machen, außerdem die benannten Urkunden für kraftlos erklärt werden würden.

Da nun diese Frist ohne Anmeldung verflossen ist, so wird, wie hiemit geschieht, das festgesezte Präjudiz auf Anrufen der Kirchenschaffnei Bergzabern resp. derselben ad acta bevollmächtigten Anwaltes, des königlichen Advokaten Porzer dahier, nunmehr wahrgemacht, und fragliche Dokumente werden für kraftlos erklärt.

Landshut, den 4 April 1829.

Königl. bayer. Appellationsgericht für den Isarkreis.
v. Molitor, Präsident.
W. G. Holnstein, Acc.
als funkt. Sekretair.

(Edittalladung.) Engelhard und Ignaz Bohner, Tändlerssöhne von hier, sind schon über 40 Jahre von hier abwesend, und soll Ersterer als Oberlieutenant und Lezterer als Chirurg in k. k. östreichischen Militairdiensten gestorben seyn, worüber jedoch ein legaler Ausweis nicht beigebracht werden kan.

Auf Antrag des Franz Xaver Bohner, bürgerlichen Sällers zu Naabburg, werden sonach dieselben oder ihre allenfallsigen Erbnehmer anmit vorgeladen, sich binnen sechs Monaten persönlich oder durch genugsam Bevollmächtigte bei diesseitigem Gerichte wegen Uebernahme ihres bei den Relikten des Tändlers Adam Bohner anfliegenden Vermögens zu melden, widrigenfalls Engelhard und Ignaz Bohner für verschollen erklärt werden, und

ihr Vermögen den nächsten Verwandten gegen Kaution verabfolgt wird. Amberg, am 11 Mai 1829.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Schleicher, Direktor.

Gebrath.

Bekanntmachung.

Das freiherrlich v. Raßler'sche Debit-Wesen betreffend.

In der vom königl. würtembergischen Gerichtshof zu Tübingen in erster Instanz behandelten Konkurssache des verstorbenen Freiherrn Heinrich v. Raßler zu Weitenburg, Gamerschwang u. s. w. wurden rücksichtlich mehrerer Punkte, und zwar von vielen Gläubigern Appellationen an das königl. Obertribunal eingelegt.

Unter den hier vorgetragenen Beschwerdepunkten befinden sich nun einige, welche gegen ganze Klassen von Gläubigern wegen der vom königl. Gerichtshofe bestimmten Lokationen gerichtet sind.

Bei den eigenthümlichen hier eintretenden Verhältnissen und bei den nicht zu berechnenden Schwierigkeiten, welche die Einleitung einer Verhandlung mit den einzelnen Appellaten und die Berichtigung der Legitimation von ihrer Seite haben müßte, hat man sich nun veranlaßt gesehen, zum gemeinschaftlichen Anwalt dieser Gläubiger den Rechtskonsulenten Murschel dahier von Amts wegen zu bestellen, und ihm die Einreichung der Exceptionsschrift innerhalb sechszig Tage aufzugeben.

Damit jedoch die hiebei betheiligten Gläubiger in den Stand gesezt werden, wenn sie wollen, ihr Interesse selbst zu wahren, so wird hiemit öffentlich bekannt gemacht, daß die auf die Lokationen sich beziehenden Beschwerden theils gegen die im Prioritätserkenntniß des Gerichtshofs vom 27 Jul. 1828 aufgeführten Gläubiger Nro. 11. — 70. mit Ausnahme von Nro. 67. theils blos gegen Nro. 30. — 70., theilweise aber (nemlich rücksichtlich des sogleich zu berührenden ersten Punkts) gegen eine Mehrheit anderer einzelner unter allen Kategorien laufender Gläubiger gerichtet sind; und folgende Gegenstände betreffen, nemlich:

1) eine Beschwerde darüber, daß nach dem vorigen Erkenntniß mehreren Gläubigern, welchen erst nach Bestellung des Pfandrechts höhere Zinsen bewilligt worden sind, dennoch wegen derselben das gleiche Pfandrecht und die gleiche Lokation mit der Hauptforderung eingeräumt worden;
2) wurde der Antrag gestellt, zu erkennen, daß keinem der in dem Lokationsurtheil aufgeführten oben bezeichneten Gläubigern ein Pfandrecht auf den jezt vorhandenen oder künftigen Früchten der Lehengüter oder des Familien-Fideikommisses zustehe, und daher sämtliche Gläubiger nach Verhältniß ihrer Forderungen aus diesen Früchten zu befriedigen seyen.

Diejenigen hiebei betheiligten Gläubiger nun, welche in dieser Sache selbst handeln wollen, haben sich zu rechter Zeit mit dem von Amts wegen bestellten Anwalt in Kommunikation zu sezen, durch welchen sie auch besondere Rechtsausführungen bei dem königl. Obertribunal einreichen lassen können, widrigenfalls angenommen wird, daß sie bei der von Amts wegen für sie geschehenen Bestellung eines Vertreters sich vollkommen beruhigt haben.

So beschlossen im Civil-Senat des königl. Obertribunals. Stuttgart, den 29 April 1829.

Für den Präsidenten,

Bolley.

Vaihingen. Sersheim. (Edittalladung.) Georg Jakob Mager, Küfer von Serodeim, ist am 1 Mai 1814 zu Annecy im Herzogthum Savoyen gestorben, und hat nach amtlichen Nachrichten eine Wittwe, Marie Magdalene, geborne Eschelmann, und Kinder hinterlassen, welche sich in einer Kattunfabrik zu Rouen in Frankreich aufhalten oder aufgehalten haben sollen. Zu seinem einzigen Erben hat aber Mager seine Haushälterin Peronne Boson testamentlich eingesezt. Nach einer auf diplomatischem Wege erhaltenen Nachricht hat die genannte Testamentserbin an die hierländische Verlassenschaft des Mager keine Ansprüche zu machen, und die auf diplomatischem Wege geschehenen Nachforschungen nach der Wittwe und den Kindern des Mager sind ohne Erfolg geblieben.

Die genannte Wittwe und die Kinder des verstorbenen Georg Jakob Mager werden daher hiemit öffentlich aufgefordert, sich wegen Erhebung des zu Sersheim in pflegschaftlicher Verwaltung stehenden Vermögens des Mager innerhalb der vom 1 Jun. d. J. an laufenden Frist von sechs Monaten bei der unterzeichneten Stelle zu melden.

Wenn diese Frist ohne eine solche Meldung verfließen sollte, so würde die zu Sersheim in Verwaltung stehende Verlassenschaft des Mager unter dessen Seitenverwandte vertheilt werden.

Vaihingen, den 21 Mai 1829.

Königl. würtembergisches Ober-Amtsgericht.

Williardts.

(Edittalladung.) Es ist die Johanne Gottschaldin allhier vor einigen Wochen ohne Leibeserben und ohne letztwillige Verfügung dieselbst gestorben, und hat einiges unter gerichtlichen Beschluß genommene Vermögen hinterlassen, an welchem nun von verschiedenen Gläubigern Ansprüche formirt werden; deshalb, und weil sich bisher Niemand als Erbe zu dem Nachlaß gemeldet, werden von Raths wegen die dahier unbekannten Kollateralerben der Verstorbenen und alle diejenigen, welche an dem Vermögen derselben irgend einen Anspruch zu haben vermeynen, hierdurch geladen, binnen dreifacher sächs. Frist und längstens in dem anberaumten Meldungstermin den 29 September 1829 an Rathsstelle dahier legal zu erscheinen, um ihr Erbrecht oder bezüglich ihre Ansprüche bei Verlust derselben, so wie der Rechtswohlthat der Wiedereinsezung in den vorigen Stand auch bei Vermeidung des Ausschlusses und unter der Verwarnung, daß das nach Abzug der Kosten und Schulden etwan übrigbleibende Vermögen der Verstorbenen werde dem Fiskus überlassen werden, gehörig beizubringen und nachzuweisen, hierüber sodann mit dem nöthigenfalls aufzustellenden Erbschaftsvertreter oder unter sich rechtlich zu verfahren und am 13 Okt. 1829 eines Präklusivbescheides, wozu sie gleichfalls unter der Verwarnung, daß derselbe im Fall des Nichterscheinens werde für publizirt erachtet werden, geladen werden, sich zu erwärtigen.

Tanna im Reußischen Voigtlande, den 28 April 1829.

Bürgermeister und Rath hierselbst.

Bekanntmachung.

Die Unterzeichnete wünscht, durch Familienverhältnisse veranlaßt, ihr in Bittenbrunn bei Neuburg an der Donau gelegenes, sehr bedeutendes Anwesen aus freier Hand zu verkaufen.

Dasselbe umfaßt eine vollständig und gut eingerichtete, mit einem soliden und geräumigen Sommerkeller versehene Bierbräuerei, im bisherigen jährlichen Durchschnittsbetrieb von 2500 Eimern Bier, eine hiemit verbundene Tafernwirthschaft nebst geräumigen Stallungen und Scheunen, gedecktem Kegelplaz, Gärten, Hopfen-Anlagen, ungefähr 64 Jauchert meist gutes ergiebiges Feld, und 20 Tagwerk Wiesen.

Die Lage der Realitäten, an der Straße von Neuburg nach Monheim, unweit der Donau und der Stadt, und mit lezterer durch eine schöne Allee verbunden, der nothwendig hiedurch sich bedingende Absaz aller landwirthschaftlichen Erzeugnisse, und die Möglichkeit einer immer günstiger sich entwikelnden Ausdehnung, lassen Kaufsliebhaber hoffen, welche der billigsten Bedingnisse, insbesondere der Liegenbelassung eines Theiles des Kaufschillings sich überzeugt halten dürfen.

Bittenbrunn bei Neuburg an der Donau, 18 März 1829.

Maria Kreszentia Lenz,
Bierbräuers-Wittwe.

Schweiz.

* Vom 28 Mai. Der Entwurf des Preßgesezes, welches im Kanton Zürich die Censur ersezen und dazu dem großen Rath vorgeschlagen werden soll, ist vor einigen Tagen, nicht ohne lebhaften Widerspruch im kleinen Rath, der sich im gesezgebenden Rath erneuern wird, von einer Mehrheit des erstern in folgender Fassung angenommen worden: „Der große Rath, in der Absicht der Drukerpresse einen möglichst freien Spielraum zu gestatten, hält sich hinwieder verpflichtet, gesezliche Vorschriften gegen jeden die Ruhe des Staats in seinen innern und äußern Verhältnissen, die Religion und guten Sitten, oder die Rechte und Ehre der Behörden und Partikularen beeinträchtigenden Mißbrauch derselben aufzustellen, und verordnet demnach was folgt: 1. Jeder Angehörige und Einwohner des Kantons Zürich ist nach den hiernächst folgenden Bestimmungen verantwortlich für dasjenige, was er im Kanton oder auch außer demselben drukt oder druken läßt. 2. Ein durch die Drukerpresse, durch Kupferstich, Steindruk oder ein anderes ähnliches Mittel verübtes Verbrechen oder Vergehen wird als durch die Herausgabe des Gedrukten vollendet angesehen, und unterliegt folgenden Strafbestimmungen. 3. Wer sich mittelst der Presse eines Verbrechens oder Vergehens gegen Religion oder Sittlichkeit schuldig macht, wird mit ein- bis zwölfmonatlichem Verhaft und einer Geldbuße von 40 bis 400 Fr. bestraft. 4. Wer sich einer Verläumdung oder Beschimpfung des großen Raths, des kleinen Raths, des Staatsraths oder des Obergerichts des Kantons Zürich schuldig macht, wird mit ein- bis zwölfmonatlichem Verhaft und einer Geldbuße von 40 bis 400 Fr. bestraft. 5. Wer sich der Verläumdung oder Beschimpfung einer andern Kantonal- oder einer oberamtlichen Behörde schuldig macht, wird mit Verhaft von zehn Tagen bis sechs Monaten und einer Buße von 16 bis 160 Fr. bestraft. 6. Wer sich eines Ehren-Angrifs auf die Person eines der Eidgenossenschaft befreundeten Souverains, oder gegen eine eidgenössische oder auswärtige befreundete Staatsregierung schuldig macht, wird mit ein- bis zwölfmonatlichem Verhaft und 40 bis 400 Fr. Buße bestraft. 7. Die Verläumdung eines bei der schweizerischen Eidgenossenschaft beglaubigten Botschafters, bevollmächtigten Ministers, Gesandten, Geschäftsträgers oder andern diplomatischen Agenten wird mit ein- bis zwölfmonatlichem Verhaft und 40 bis 400 Fr. Buße bestraft. 8. Wer sich der Verläumdung eines öffentlichen Beamten in Bezug auf seine Geschäftsführung schuldig macht, wird mit Verhaft von acht Tagen bis sechs Monaten und einer Geldbuße von 20 bis 120 Fr. bestraft. 9. Die Verläumdung eines Privatmannes wird mit zweitägigem bis dreimonatlichem Verhaft und 20 bis 80 Fr. Buße bestraft. 10. Eine Beschimpfung der in den Art. 7. 8. und 9. bezeichneten Personen wird mit der Hälfte der auf die Verläumdung derselben gesezten Strafe belegt. 11. Wer einen Andern durch die Presse zur Verübung eines Verbrechens oder Vergehens unmittelbar anstiftet, wird folgendermaaßen bestraft: Ist das Verbrechen oder Vergehen wirklich verübt worden, so wird der Anstifter als Mitschuldiger bestraft. Ist das Verbrechen nicht verübt worden, so wird der Anstifter mit ein bis zwölf Monaten Verhaft und einer Buße von 20 bis 400 Fr. bestraft. Ist das Vergehen nicht verübt worden, so wird die Anstiftung mit zehntägigem bis sechsmonatlichem Verhafte und 16 bis 160 Fr. Buße bestraft. 12. Gegen Rükfällige tritt Verdoppelung der festgesezten Strafen ein. 13. Wenn ein Buchdruker zum drittenmale des Drukes einer die unmittelbare Anstiftung zum Verbrechen beabsichtigenden Schrift überwiesen und dafür beurtheilt wird, so soll ihm neben Auferlegung der angedrohten Strafe, die Presse für immer beschlossen werden; enthält hingegen das Gedrukte nur eine Anstiftung zu Vergehen, so tritt zwei- bis vierjährige Schließung der Presse ein. 14. Jeder im Kanton herausgegebenen Drukschrift soll die bestimmte Angabe des Verlegers und des Jahres vorausgesezt seyn. 15. Nichtsdestoweniger ist zuförderst der Verfasser für dasjenige verantwortlich, was von ihm durch die Presse erscheint. Ist aber der Name des Verfassers nicht auszumitteln, oder befindet sich dieser außerhalb des Bereiches der richterlichen Gewalt, oder kan er beweisen, daß sowol der Druk als die Herausgabe seines Werkes ohne seine mittelbare oder unmittelbare Theilnahme statt gefunden, so fällt die Verantwortlichkeit auf den Verleger, und wenn dieser nicht vor hierseitige Gerichte gezogen werden kan, auf den Druker, insofern es möglich ist denselben zu belangen. 16. Zwischen Verfasser, Verleger und Druker findet eine solidarische Verbindlichkeit in dem Sinne statt, daß wo ein Bestrafter die Buße, Gerichts- und Verhaftskosten nicht bezahlen kan, der in obiger Reihenfolge nach ihm stehende dafür zu belangen ist. 17. Wer eine Zeitung, eine monatlich wenigstens einmal erscheinende politische Zeitschrift oder ein Berichtsblatt herausgeben will, soll bei der Justizkommission eine Realkaution oder doppelte Bürgschaft für den Betrag von 1000 Fr. hinterlegen, mittelst deren im eintretenden Fall die Buße, Gerichts- und Verhaftskosten gedekt werden können. Eine Zeitung, Zeitschrift oder ein Blatt der angeführten Art, welches ohne vorherige Kautions- oder Bürgschaftleistung erscheint, soll unterdrükt werden. 18. Die Verantwortlichkeit für den Inhalt solcher Zeitschriften oder Berichtsblätter bestimmt sich nach den Vorschriften der Art. 15. und 16. – 19. Verbrechen oder Vergehen der im Art. 3. bezeichneten Art werden durch den kleinen Rath der zuständigen Gerichtsstelle überwiesen. Das Gleiche findet statt, wenn solche strafbare Handlungen gegen den großen Rath oder gegen den kleinen Rath selbst verübt worden. Andere beleidigte, in den Art. 4. und 5. benannte Behörden oder Beamteten haben ihre Klage an den kleinen Rath zu bringen, welcher dann solche dem zuständigen Richter überweisen wird. Doch werden dergleichen Klagen sowol von befreundeten Souverains als auch von eidsgenössischen oder fremden Staatsregierungen nur dannzumal zur Ueberweisung an das Gericht angenommen, wenn von denselben eine Zusicherung gegenseitig amtlicher Einleitung des gerichtlichen Verfahrens gegeben ist. 20. Die übrigen Beamteten oder Privaten wenden sich mit ihrer Klage an das zuständige Oberamt, im Amtsbezirk Zürich an die Kantons-Polizeikommission, von wo aus die Ueberweisung an das Amtsgericht geschieht. 21. Die überweisende Behörde kan je nach Umständen den ganzen Verlag des Werkes oder der Drukschrift, gegen welche die Klage gerichtet ist, bis zum richterlichen Entscheid mit Arrest belegen. 22. Der beleidigte Theil soll in seiner schriftlichen oder mündlichen Klage diejenigen Stellen des Gedrukten, über die er, als über eine Rechtsverlezung, Beschwerde führen will, genau angeben und überhaupt seine Klage gehörig begründen. 23. In der Regel ist dasjenige Amtsgericht in der Sache zuständig, in dessen Bezirk das Verbrechen oder Vergehen vollendet worden. Ist aber die Vollendung außerhalb des Kantons erfolgt, so tritt der Gerichtsstand des Beklagten ein. 24. Bei allen nach gegenwärtigem Gesez an das Amtsgericht überwiesenen Straffällen findet für beide Theile Appellation an das Obergericht statt. 25. Nach Verfluß von vier Monaten, von der Herausgabe einer Drukschrift an gerechnet, findet keine Klage mehr darüber statt. 26. Durch das gegenwärtige Gesez werden diejenigen, betreffend die Bücher-Censur vom 17 Mai 1805 und vom 22 Mai 1812, betreffend den Mißbrauch der Publizität der Verhandlungen der Eidgenossenschaft oder einzelner Kantone, aufgehoben, und dem kleinen Rathe aufgetragen, durch die Polizeibehörden die nöthige Aufsicht auf reisende Buchhändler, Bücher- und Liederverkäufer, Kupferstichhändler u. s. w. halten zu lassen. 27. Die Dauer dieses Gesezes ist einstweilen auf vier Jahre bestimmt, mit Vorbehalt dannzumaliger Revision und in der Meynung, daß, wenn inner des angegebenen Zeitraums das allgemeine Strafgesezbuch beschlossen werden sollte, dieses besondere Gesez entweder solchem auf angemessene Weise einverleibt werden, oder aber eine demselben anpassende Fassung erhalten soll."

Litterarische Anzeigen.

Musik-Anzeige.

Die früher auf Subscription angezeigten 6 größern leichtern lateinischen solennen Messen mit Graduale und Te Deum laudamus, Opus 5, für Stadt- und Landchöre, werden bis Ende Juli d. J. in meiner eigenen Privat Steindrukerei lithographirt erscheinen. Bis dahin wird Subscription zu 5 fl. 24 kr. angenommen; alsdann tritt der Ladenpreis von 8 fl. ein. Sollten sich in Zeit von 3 Wochen Abnehmer zeigen, welche deutschen Text aus dem Konstanzer Gesangbuche wünschen, so wird bei hinlänglicher Anzahl derselbe beigefügt. Von obigen Messen hat so eben das Graduale und Te Deum laudamus Opus 3 und 4 à 1 fl. 12 kr. die Presse verlassen, und kan an die Subscribenten abgegeben werden. Die früher erschienenen Messen Opus 1 und 2, mit deutschem und lateinischem Texte, erfreuen sich einer neuen Auflage.

Mit Bestellungen wende man sich in Augsburg an Andr. Böhm; in München an Falter und Sohn, J. Aibl; in Zürich an Gebr. Hugg, Nägeli; in Innsbruck an die Wagner'sche Buchhandlung; in Constanz an Seemüller.

Lindau am Bodensee, den 1 Juni 1829.

Joh. Azenhofer.

In der Riegel und Wießner'schen Kunst- und Buchhandlung ist erschienen:

Lehrplan für die Knaben-Elementar-Zahl-Schule des St. Sebaldsprengels in Nürnberg. Herausgegeben von W. S. Schultheiß, Lehrer an vorbenannter Bildungsanstalt. gr. 4. 4 gr. oder 15 kr.

Das Motto des erwähnten Werkchens heißt:

„So manches uralte, solide Haus ist doch endlich im Strome der Zeit untergegangen. — Schlendrians sel. Söhne aber — haben sich seit Jahrtausenden erhalten, und werden auch wohl so leicht ihre Firma nicht einziehen — denn was für tüchtige Kommanditen haben sie in Herz und Haus, in Staat, Kirchen und Schulen, an allen Enden der Welt."

Der Freund des Elementarunterrichts wird hieraus entnehmen, gegen welche Macht der Verfasser zu kämpfen wagt und es schon deshalb hinlänglich empfohlen finden.

Plan und Ankündigung einer Bücher-Versteigerungs-Anstalt.

Durch die bereits seit längerer Zeit in unsern Nachbarstaaten bestehenden Anstalten zu Versteigerung von Büchern, Kupferstichen und Kunstgegenständen aufgemuntert, und überzeugt, daß es manchem Besizer ihm entbehrlicher Bücher, so wie auch vielen Erben von Bibliotheken nur von größerem Vortheil seyn kan, einen weitern Ausweg zum Verschlusse derselben auf eine ausgebreitetere Art, und zwar durch gedrukte Verzeichnisse zu finden, und daß auch manches geschäzte Werk und manches seltene Buch dem Litteraturfreunde durch dieses Mittel zur schnellern und bessern Kenntniß kommen kan, bestimmte ich mich, einem Bedürfnisse, das gewiß schon längst gefühlt wurde, abzuhelfen und mit meinem Geschäfte eine

Bücher-Versteigerungs-Anstalt

auf folgende Grundlagen gestüzt, zu verbinden.

1) Die Eigenthümer von Büchern, die mir dieselben zur Versteigerung überlassen wollen, bezahlen an den Drukkosten des Verzeichnisses, von dem immer 800 bis 1000 Exemplare ausgegeben und verbreitet werden, drei Kreuzer für die Nummer, und von dem erzielten, oder im Falle, daß ein Buch keinen Käufer finden würde, von dem bestimmten Verkaufspreis, von ersterm 10 Proz., von lezterm 5 Proz. für meine Bemühung;
2) habe ich dagegen alle Auslagen der öffentlichen Anzeigen, die Kosten für das Lokale, in dem die Bücher zur Ansicht aufgestellt sind, die der Versteigerung selbst, die der Verpakung und Versendung ꝛc. zu bestreiten und die Katalogen unentgeldlich auszugeben;
3) Die Versteigerung geschieht unter meiner Leitung durch den dazu verpflichteten Ausrufer, und das Resultat derselben wird immer mit dem nächsten Versteigerungs-Katalogen, gedrukt und ebenfalls unentgeldlich ausgegeben;
4) haben die Eigenthümer die Bücher auf ihre Kosten und zur Vermeidung von Beschädigungen, gut verpakt, einzusenden, und zugleich ein genaues Verzeichniß derselben, mit Angabe des Drukortes und Jahres, und der Bestimmung des Preises, um den sie abgegeben werden dürfen, beizulegen. Bücher, bei denen von Seite des Eigenthümers kein Verkaufspreis bestimmt ist, werden um den im Laufe der Versteigerung erzielten Preis abgegeben;
5) die einmal im Verzeichniß abgedrukten Bücher können nie vor der Versteigerung zurük verlangt, und nur im Laufe derselben rükerstanden werden;
6) werden von dem gedrukten Verzeichnisse dem Eigenthümer eingesandter Bücher, mehrere Exemplare übergeben, um auch von seiner Seite zur Verbreitung derselben mitwirken zu können.

Durch ausgebreitete Verbindungen in den Stand gesezt, die Verzeichnisse zwekmäßig versenden zu können, und auf Vorstehendes gegründet, seze ich den Anfang der ersten Versteigerung auf den ersten Oktober fest, und bemerke zugleich, daß ich zu derselben bis längstens zur Mitte des Julius Beiträge annehmen kan, um den Druk und die Versendung der Verzeichnisse ohne Störung ausführen zu können.

Diejenigen auswärtigen Buch- und Antiquariatshandlungen, die geneigt sind, Bestellungen aus dem Verzeichnisse anzunehmen und in diesem genannt werden wollen, so wie auch alle Bücherliebhaber, die Exemplare derselben zu erhalten wünschen, ersuche ich, mich gefälligst davon zu benachrichtigen, um die Zusendung so schnell als möglich machen zu können.

Stuttgart, im Mai 1829.

F. F. Autenrieth, Antiquar.

Inhaltsanzeige des neuesten Bandes der medicinisch-chirurgischen Zeitung.

Der zweite Band der Innsbruker (vorhin Salzburger) med. chir. Zeitung vom Jahre 1829 enthält Recensionen von folgenden Werken: J. F. Dieffenbach's chirurgische Erfahrungen, besonders über die Wiederherstellung zerstörter Theile des menschl. Körpers nach neuen Methoden. — S. Lair's neue Behandlungsmethoden der Geschwüre, Ulcerationen und Anschwellungen des Uterus. Aus dem Französ. — P. Ch. A. Louis's anatomisch-pathologische Untersuchungen. 2te Abth. Aus d. Franz. von Bünger. — L. Koecher an Essay on the Diseases of the Jaws, and their Treatment. — F. Arnold über den Ohrknoten u. s. w. — K. F. Burdach, die Physiologie als Erfahrungswissenschaft. 2. Bd. Mit Beiträgen von K. E. von Baer, H. Rathke und E. H. F. Meyer. — The Philadelphia Journal of the medical and physical Sciences. Edit. by N. Chapman, W. P. Dewees and J. D. Godman. New Series Vol. II. Nro. III et IV. Vol. III. Nro. I. — Belliol d. S. neue Methode die Flechten gründlich zu heilen. Aus d. Franz. von F. A. Wiese. — C. W. H. Ronander System i Pharmakologien, med särskildt Afseende pa Svenska Pharmacopeens sista Edit. Första Delen. Förra Afdelningen. — C. F. Burdach de foetu humano adnotationes anatomicae etc. — J. Müller's Grundriß der Vorlesungen über die Physiologie. — J. Abercrombie's pathologische und praktische Untersuchungen. I. Theil. Krankheiten des Gehirns und Rükenmarkes. Aus d. Engl. von G. von dem Busch. — A. L. Buchmüller's systematisches Handbuch der Arzneimittellehre für Thierärzte und Oekonomen. — The London medical and physical Journal. Edit. by R. Macleod. New Series

Vol. III et IV. — Verhandlungen der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft des Kantons Zürich in den Jahren 1826 und 1827. Drei Hefte. — W. A. Gerle Böhmens Heilquellen u. s. w. — S. A. Saissy die Krankheiten des innern Ohres. Gekr. Preisschrift. Aus d. Franz. von C. Fitzler. — C. F. Heusinger's Zeitschrift für die organische Physik. Bd. I. Heft VI. Bd. II Heft I—V. — Hepfelder, der Selbstmord in arzneigerichtlicher und in medicinisch-polizeilicher Beziehung. — F. A. Weise über die Zurückbildung der Skirrhen und Polypen, und über die Heilung der Krebsgeschwüre. — J. N. Beck's Chronik der Heilquellen von Baden in Oestreich. I. und II. Jahrg. — J. B. Bischoff's Darstellung der Heilungsmethode in der medic. Klinik an der k. k. med. chir. Jos. Akademie in den Jahren 1826 und 1827. — W. Krimer über die radikale Heilung der Harnröhrenverengerungen und deren Folgen u. s. w. — The London medical Repository and Review. Vol. XXIX. — W. H. G. Remer's Lehrbuch der polizeilich-gerichtlichen Chemie. 3te verm. u. umgearb. Aufl. 2 Bände. — F. Lobstein's Handbuch der Hebammenkunst u. s. w. — W. Soemmerring's Beobachtungen über die organischen Veränderungen im Auge nach Staaroperationen. — David D. Davis Elements of Operative Midwifery etc.

Zu den vorzüglichsten eigenen Aufsätzen und Korrespondenznachrichten gehören: Eisenmann's Behandlung der Harnröhrenverengerungen durch innerliche Mittel nebst einer eigenen Anwendung der Darmsaiten und des Preßschwammes. — Prof. Fritz's Beitrag zur Lithotritie. — Prof. Jäger's Uebersicht der in der chirurgisch-augenärztl. Klinik des k. Universitäts-Krankenhauses zu Erlangen vom 1 Oktober 1826 bis dahin 1828 behandelten Krankheitsfälle und Operationen.

Innsbruck den 31 Mai 1829.

Bei Tob. Löffler in Mannheim ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ueber das höchst folgenreiche Zusammenwirken zum bessern Gedeihen der Elementarschulen und der Volksbildung, von Direktor M. A. Ries. gr. 8. Preis 1 fl. 30 kr.

Der Verfasser, dem lesenden Publikum durch belletristische und pädagogische Arbeiten vortheilhaft bekannt, hat sich in diesem Werke den gemeinnützigsten Zweck vorgesteckt; indem er in leichtfaßlichem und gefälligem Style für jeden Stand und Würde Interesse erregende Wünsche ausspricht und bescheiden Winke gibt, wie nur durch gemeingeistiges Wirken die höchste Menschheitsangelegenheit, die Bildung und Veredlung ihrer selbst, gedeihen kan. Da dieses Werk einen weitern Lesekreis als blos den schulmännischen beabsichtiget, so wird dasselbe als eine für jeden Jugend- und Volksfreund interessante Erscheinung empfohlen.

Im Verlage der J. P. Sollinger'schen Buchdruckerei in Wien ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der fünfte Jahrgang der

Zeitschrift

für

östreichische Rechtsgelehrsamkeit und politische Gesezkunde.

Herausgegeben von Dr. A. W. Wagner, k. k. o. ö. Professor der Rechte an der Universität zu Wien, Mitglede der k. k. Hofkommission in Justizgesezsachen, und der steyermärkischen Landwirthschaftsgesellschaft, Syndikus der genannten Universität, ehemals mähr. schles. Landesadvokaten.

Monatlich erscheint ein Heft in gr. 8. 6 bis 7 Bogen stark. Der ganze Jahrg. (12 Hefte) kostet 8 Thlr. (14 fl. 24 kr. Rhngld.)

Zur Empfehlung dieser seit 1825 erscheinenden und mit jährlich gesteigertem Interesse aufgenommenen Zeitschrift dürfte es wohl hinlänglich seyn zu erwähnen, daß außer dem Herausgeber die ausgezeichnetsten Rechtsgelehrten Oestreichs (wie v. Pratobevera, Dolliner, Jenull, v. Egger, Kudler, Winiwarter, Schuster, Helfert, Fischer, Helm, Nippel, Neupauer u. a. m.), deren litterarischer Ruf auch im Auslande längst begründet ist, mit regem Eifer daran arbeiten, und daß die geschäzteſten juristischen kritischen Blätter des Auslandes sich mehrmal auf das Ehrenvollste über diese Zeitschrift aussprachen.

Der Inhalt derselben theilt sich in das Haupt- und das Notizenblatt. Ersteres liefert: Abhandlungen aus allen Theilen der östreichischen Rechtswissenschaft und politischen Gesezkunde, Civil- und Strafrechtsfälle, Rechts- und Litterargeschichte der verschiedenen Zweige der östreichischen Legislation, Mittheilungen der neuesten Fortschritte der Gesezgebung des In- und Auslandes ꝛc.

Das Leztere erhält besonders dadurch auch für das Ausland ein großes Interesse, daß darin nicht nur die in Oestreich erscheinenden Werke aus dem Gebiete der Jurisprudenz und Politik vollständig, sondern auch die vorzüglichsten juristischen Erscheinungen des Auslandes angezeigt und beurtheilt werden. Außerdem wird darin auch eine vollständige Chronik der vaterländischen Gesezgebung monatlich geliefert.

Ferner ist in diesem Verlage erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen:

Eine neue,
im Einverständnisse mit dem Original-Verleger,
veranstaltete Auflage
von
(J. C. Lavaters physiognomischen Fragmenten. Verkürzt herausgegeben von J. M. Armbruster; unter dem Titel:)

J. C. Lavaters

Physiognomik.

Zur Beförderung
der
Menschenkenntniß und Menschenliebe.

In vier Bänden in Med. Oktav, mit 120 Kupfertafeln.

Die Physiognomik, oder die Kunst, das Innere des Menschen in seinem Antlize zu lesen, ist seit undenklicher Zeit eine edle Aufgabe für Naturforscher und Menschenfreunde, für Gelehrte und Künstler. Durch Lavaters weltberühmtes Werk ward allmählig klar, daß die Physiognomik eine überaus reichhaltige Quelle der Belehrung und des Genusses für die Neugier, wie für die ernstere Wißbegierde sey. Man erkannte, daß sie — in Bezug auf Beförderung der Menschenkenntniß, der größten Anerkennung würdig sey. So vereinigt dieses merkwürdige Buch den Werth des Nuzens mit den Reizen der Schaulust, das Interesse der Kunst und der Wissenschaft, in einem seltenen Grade.

Indeß konnte es nur Wenigen vergönnt seyn, sich Lavaters großes Prachtwerk anzueignen. Außerdem ist die Auflage desselben längst vergriffen. Dem größten Theile des Publikums blieb also, hauptsächlich in der neuern Zeit, dieses unsterbliche Werk so gut als unzugänglich, ja gleichsam fremd; da auch die später von einem Freunde des Verfassers veranstaltete schäzenswerthe Zusammenziehung desselben, bisher nicht beendet ward.

Von dem regen Antheile der Kunst- und Litteraturfreunde überzeugt, hat man es unternommen, dem Publikum dieses unvergängliche Werk nach der Grundlage der oben erwähnten Zusammenziehung (im Einverständnisse mit dem Verleger derselben), in einer neuen Auflage, und zwar unter so billigen Bedingungen zu liefern, die es selbst den minder bemittelten Liebhabern erleichtern, zu dem Besize desselben zu gelangen.

Dieses Werk erscheint in vier Bänden im Groß-Oktavformate. Die Kupfer sind größtentheils von dem geschäzten Künstler Herrn Joseph Stöber selbst, die übrigen unter seiner unmittelbaren Leitung gestochen. Die Zahl der Platten ist einhundert und zwanzig, und es sind auf solchen die zahlreichen Gegenstände des großen Werkes sinnig zusammengestellt. Der

Text, 40 Bogen stark, wird auf groß Median-Drukpapier, mit neuen Lettern in der Offizin des Verlegers dieser Auflage gedrukt.

Auch dürfte die vorgenommene zwekmäßige Revision der drei ersten, und die ganz neue Zusammenstellung des vierten Bandes, den Anforderungen der Abnehmer dieses klassischen Werkes gewiß entsprechen.

Jeder Band enthält 30 Kupfertafeln und wenigstens 10 Bogen Text.

Der Preis eines Bandes ist 2 Thlr. 16 gr. oder 4 fl. 48 kr. Reichsgeld.

Der erste Band ist bereits versandt, alle 2 Monate folgt ein weiterer, und somit noch in diesem Jahre das ganze Werk.

Schließlich glaubt man noch beifügen zu müssen, daß von den 120 Kupfertafeln die des ersten, zweiten und dritten Bandes bereits ganz vollendet sind, und daher hinlänglich dafür gesorgt ist, daß in der zugesagten Erscheinung der Bände keine Stokung eintreten kan.

So eben hat die Presse verlassen, und ist an alle größeren Buchhandlungen Deutschlands versandt:

Die Karlsbrüke

oder

Beschreibung der ersten Stahl-Kettenbrüke in Wien; nebst umständlicher Darstellung aller, dieser Anwendung des Stahls vorausgegangener Versuche über dessen Elastizität und Stärke. Von Ignaz Edlen v. Mitis. Mit 3 Kupfertafeln in Regal-Folio und einer Kupfertafel in 4. 8. 1829. brosch. 1 Thlr. 12 gr. (2 fl. 40 kr. Rhégld.)

Uebersezungs-Anzeige.

Von der zu Paris im Jahre 1827 erschienenen Schrift:

Du système pénal et du système repressif en général, de la peine de mort en particulier pr. Ch. Lucas etc.

welchem, unter 30 Bewerbern, der von dem Grafen v. Sellon zu Genf ausgesezte Preis zu Theil ward, erscheint in meinem Verlag eine von einem bekannten Gelehrten besorgte Uebersezung.

Darmstadt, den 2 Mai 1829.

C. W. Leske.

In der Basse'schen Buchhandlung in Quedlinburg ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen, Augsburg bei v. Jenisch und Stage, zu haben:

Die vierte verbesserte Auflage von
Friedr. Bauer's Handbuch der

schriftlichen Geschäftsführung

für das bürgerliche Leben.

Enthaltend: alle Arten von Aufsäzen, welche in den mancherlei Verhältnissen der Menschen, so wie insbesondere in den verschiedenen Verzweigungen des bürgerlichen Verkehrs vorkommen, als: Eingaben, Vorstellungen und Gesuche, Berichterstattungen an Behörden, Kauf-, Mieth-, Pacht-, Tausch-, Bau-, Lehr-, Leih- und Gesellschafts-Kontrakte, Verträge, Vergleiche, Testamente, Schenkungsurkunden, Kautionen, Vollmachten, Verzichtleistungen, Cessionen, Bürgschaften, Schuldscheine, Wechsel, Assignationen, Empfangs-, Depositions- und Mortifikationsscheine, Zeugnisse, Reverse, Certifikate, Instruktionen, Heiraths-, Geburts-, Todes- und andere öffentliche Anzeigen über allerlei Vorfälle, Rechnungen, Inventuranfertigungen ꝛc.

Durch ausführliche Formulare erläutert.

8. Preis 16 ggr. od. 1 fl. 12 kr.

Die große Brauchbarkeit und Nüzlichkeit dieses Buches hat sich allgemein bewährt, so daß seit zwei Jahren bereits vier Auflagen veranstaltet werden mußten.

Empfehlung verschiedener mechanischer Werkzeuge.

Seit zwanzig Jahren gingen aus der Werkstätte des Unterzeichneten unter andern sehr bedeutenden Arbeiten auch eine Menge Waagen hervor, z. B. alle großen Mauth- und Brüken-Waagen nach von Reichenbach'scher Angabe, Kranichwaagen, dann sonst verschiedene Hebelwaagen, einfache und zusammengesezte bis zur größten Gattung.

Da ich nun meine Werkstätte seit Kurzem bedeutend erweitert und mit den neuesten Apparaten dergestalt vermehrt habe, daß ich jeder in mein Fach einschlägigen Bestellung würdig entsprechen kan, so gebe ich mir die Ehre hiemit ergebenst anzuzeigen, daß bei mir, und bereits seit längerer Zeit gefertiget werden:

alle Gattungen Waagen, Winden und Triebwerke, Kraniche, Walzen-, Strek-, Glätt- und Drukwerke mit eisernen, stählenen, metallenen, papiernen, u. d. gl. Walzen.

Ferner zu verschiedenen Zweken: Dampfheizapparate;

Schrauben von jeder Dimension, und Gewinde sowol einals mehrfache, so wie mit ausgedrehten Muttergewinden von Metall und Gußeisen.

Pressen, hydraulische sowol als mit Schrauben, Hebel und Getrieben, für Apotheker, Tuch-, Papier-, Lichter-, Tobak-, Wachs-, Oel-, Metall- ꝛc. Fabrikanten, auch alle einschlägigen sonstigen Maschinen und Apparate nach Zeichnungen und Angaben.

Eben so werden gefertigt jene Gattungen tragbare Dezimal-Brükenwaagen, welche jezt in Frankreich so sehr üblich sind, (und wovon im hiesigen Landboten Nro. 147. am 6 Dezember v. J. eine Aufforderung zur Verfertigung derselben an mich erging).

Diese Waagen, deren eine französische Fabrik allein circa 3000 absezte, dürften außer dem Kommerz allen königlichen Civil- und Militairbehörden, z. B. den königlichen Mauth-, Post-, Berg- und Salinen-Aemtern, Zeughäusern, Fabriken und vielen andern Gewerben höchst empfehlenswerth seyn, und zwar aus nachstehenden Gründen:

1) Braucht diese Waage nicht aufgehangen, sondern kan leicht von einem Plaze zum andern gestellt werden.
2) Der zu wägende Gegenstand kan leicht und sehr bequem auf die Brüke oder Schale gebracht werden, da dieselbe ganz frei ohne Ketten u. dergl. ist.
3) Da das Verhältniß wie 1=10 ist, so hat man nur den 10ten Theil Gewichter nöthig:

z. B. um 10 Pfund zu wiegen 1 Pf.,
1 Cent.: 10 Pf., und
10 Cent.: 1 Cent.

folglich fallen auch bedeutende Auslagen für Gewichte weg, und wird nebenbei auch sehr viel an Zeit und Plaz gewonnen, und die Gefahr beim Beladen und Entladen, vermöge der verjüngten Gewichte und bequemen Brüke (Schale) vermieden.
4) Wegen der Sicherheitssperre ist die Waage viel dauerhafter, und
5) gegen andere Waagen auch billiger.

Die zur Verfertigung solcher Waagen von mir getroffenen fabrikmäßigen Einrichtungen gestatten mir gegen die französischen Fabrikate besonders bei größerem Absaz billigere Preise zu machen, wenigstens kommt dem Käufer der Vortheil zu, die Mauth- und Frachtkosten zu ersparen.

Auf gefällige Anfragen, können nicht nur Zeichnungen und das Preisverzeichniß, sondern auch immer in Vorrath fertige Waagen eingesehen und an Auswärtige sogar kleine Modelle solcher Waagen nach Beschaffenheit abgeliefert werden.

In der vollen Zuversicht, daß ein bayerisches Fabrikat von gleicher Güte dem ausländischem vorgezogen, und der Verfertiger durch Absaz und Bestellungen aufgemuntert werde, empfiehlt sich unter Versicherung der sorgfältigsten Bedienung

Ignaz Wiedermann,
Maschinen-, Schlosser- und Windenmachermeister
in München.

Schweiz.

* Vom 28 Mai. Dem großen Rath des Kantons Luzern wurde am 19 d. M. durch eine Botschaft der Regierung der Antrag zu bedeutsamen Verfassungsänderungen gebracht, worüber dann eine Prüfungskommission niedergesezt ward, die am 1 Jun. berichten soll. Der große Rath hatte die Aufstellung einer doppelten Instanz in Kriminalsachen beschlossen, und alsbald sah man ein, daß diese ohne Trennung der richterlichen von der administrativen Gewalt nicht füglich ausführbar wäre. „Wenn," so drükt sich nun u. a. die Botschaft des täglichen (eben desjenigen, welcher gegenwärtig jene beiden Gewalten in sich vereinbart) an den großen oder gesezgebenden Rath aus, „wenn die Verfassung vom Jahr 1814 nicht von diesen Ansichten ausging, so geschah es lediglich, weil dieselbe den ältern, vor der Staatsumwälzung bestandenen Staatseinrichtungen wieder näher gebracht wurde, denen zufolge der damalige tägliche Rath so wie Räth und Hundert, leztere Behörde in höchster und lezter Instanz, richterliche Gewalt übten. Um nun aber den Magistratspersonen, von denen in Gemäßheit der bestehenden Verfassung eine Abtheilung derselben den Appellationsrath bildet, eine gleiche Stellung zu geben, und zu verhüten, daß einer Regierungsabtheilung vor der andern keine größere Gewalt eingeräumt werde, so wie um mit den andern weit aus den meisten Kantonen, in welchen die Vereinigung beider Gewalten auf den gleichen und ebendenselben Personen als gefährlich angesehen wird, diesfalls gleichen Schrittes zu gehen, so wie endlich mit allen wohlorganisirten auswärtigen Staaten, dem in neuerer Zeit beinahe überall ins Leben getretenen staatsrechtlichen Grundsaze huldigend, daß immerfort von der Regierung ganz unabhängige, frei für sich bestehende, selbstständige Gerichte Recht zu sprechen haben sollen, hat der tägliche Rath die Ansicht gewonnen, daß die Wiederherstellung einer Staatsinstitution in unserm Kanton, die in einer gegebenen Zeit (während der Mediationsakte) darin als wohlthätig sich erwiesen hatte, für denselben nicht anders als ersprießlich seyn könne. Denn, hochgeachtete Herren, die Zeit liegt noch nicht weit hinter uns, in der unser Kanton einer reinen Trennung der richterlichen von der vollziehenden oder Regierungsgewalt sich zu erfreuen hatte. Ueber die Anerkennung dieser damals bestandenen, höchst wohlthätigen Staatseinrichtung ist im Kanton Luzern nur Eine Stimme, darüber spricht sich die öffentliche Meynung laut und unverkennbar aus. Indem nun aber durch den Vorschlag die Trennung der Gewalten wieder in unser Staatsleben eingeführt wird, bleibt die Hauptgrundlage, auf der unsere Kantonsverfassung beruht, unberührt; es wird hiebei von dem was gegenwärtig besteht, ausgegangen, und von diesem zu demjenigen Zustand, der in Zukunft seyn soll, geschieht ein auf eine bestimmte Reihe von Jahren berechneter, allmähliger milder Uebergang, auf eine solche Weise, daß dadurch weder die Wirksamkeit der Regierung, noch diejenige der obersten Gerichtsbehörde im Mindesten gehemmt seyn wird. Unter allen Mühen und Sorgen dieses Lebens, ja selbst in den größten Wirren der Zeit ist es dem Menschen immer ein wohlthätiger Gedanke, einer bessern Zukunft entgegen zu sehen; ja der Mensch kan in allen seinen Lebensverhältnissen der tröstenden Hofnung auf jene nie entbehren. Diese für zeitgemäße Staatseinrichtungen in unserm Kanton lebhaft gewünschte, und von der souverainen Behörde des Landes erkannte bessere Zukunft wird demselben unstreitig wesentlich vorbereitet durch Wiederherstellung einer von noch nicht langer Zeit her darin bestandenen, stets fort als wohlthätig sich bewährten Staatsinstitution, mittelst welcher jedem Bürger ein gesicherterer Rechtszustand gewährt wird, so wie er sich getrost der beruhigenden Ueberzeugung hingeben darf, daß in Fällen, wo es sich um seine kostbarsten Güter dieser Erde, um Eigenthum, Ehre, Freiheit und Leben handelt, zur Obhut und Sicherung seiner Rechte hierauf im Staate eine solche zweckmäßige Einrichtung bestehe, vermöge welcher durch eine von jedem äußern Einfluß entfernte, unabhängige, unparteisame oberste Gerichtsbehörde Recht gesprochen und Gerechtigkeit geübt werde. Der Vorschlag ist das Ergebniß eines statt gefundenen würdevollen, ernsten und sorgfältigen Rathschlags, und es spricht der tägliche Rath die Ueberzeugung aus, daß Sie, hochgeachtete Herren, durch dessen Annahme unserm biedern Volke eine Wohlthat erweisen werden, deren es sich nie, selbst nicht in Tagen einer zurükgelegten, uns allen wohlbekannten stürmischen Zeit unwürdig gemacht hatte. Gönnen Sie, von höheren vaterländischen Gesinnungen geleitet, mit väterlicher Huld die Wiedereinführung einer Staatseinrichtung, wofür Ihnen der Beifall und die achtungsvolle Anerkennung jedes Vaterlandsfreundes folgen werden, wofür unser Volk Sie, als seine für sein Wohl stets fort besorgte Landesväter erkennen, Ihnen seinen Dank und seine Zufriedenheit bezeugen, und unter solchen Gefühlen seine Anhänglichkeit und treue Ergebenheit bei jeder Gelegenheit, in Tagen der Noth und der Freude unverkennbar an den Tag legen und endlich Ihr Andenken in später Zukunft noch ehren und segnen wird." — Statt des kleinen Raths, der, aus 36 Gliedern bestehend, neben der vollziehenden und verwaltenden auch die höchste richterliche Gewalt vereinbarte, sollen künftig neunzehn Mitglieder den kleinen Rath und dreizehn unter einem eigenen Präsidenten den Appellationsrath bilden, und die Wahl der einen wie der andern wird dem großen Rath zustehen. Der Uebergang aber von der gegenwärtigen auf die zukünftige Einrichtung soll auf sechs Jahre durch successive Wahlen vertheilt werden. Vermuthlich dürfte der große Rath diesen langsamen Uebergang abzukürzen sich bewogen fühlen.

Litterarische Anzeigen.

Notice littéraire.

Le cinquième volume de l'*Architecture Civile théorique et pratique* par le chevalier de *Wiebeking*, conseiller privé de S. M. le Roi de Bavière vient de quitter la presse. Cet ouvrage, enrichi de l'histoire descriptive des édifices anciens et modernes les plus remarquables, est accompagné de deux cent quarante-une planches. Ce volume pourrait avoir un intérêt particulier pour les employés dans l'administration publique des pays et des villes, et pour les grands propriétaires, ainsi que pour les agronomes; car ils y trouveront les principes et la description, concernant les meilleurs bâtimens destinés à l'économie agricole, les magasins à blé, et les grandes brasseries.

Voici comme l'auteur s'exprime dans le quatrième volume à la fin de la bibliographie architectonique: „Une science, telle que l'Architecture-Civile, dont le but essentiel est de projeter et d'exécuter, avec convenance et goût et avec le moins de frais possibles, des édifices utiles, solides et commodes, et laquelle exerce, on ne peut s'empêcher de le reconnaitre, l'influence la plus positive sur la prospérité de l'économie sociale et domestique, aussi bien que sur les agrémens de la vie et sur l'embellissement des villes et des sites, mérite, au premier degré, que les administrateurs de l'instruction publique s'intéressent avec un louable empressement à son étude réelle, et que les bibliothécaires soutiennent les sages intentions de ces derniers par une collection choisie d'ouvrages. Cette collection serait un soutien d'autant plus bienfaisant pour l'étude de l'Architecture, que ses progrès sont retardés par l'analogie, établie entre cette science et les arts d'imitation, et laquelle plusieurs auteurs et le vulgaire ont adoptée: et enfin parce que l'on croyait que l'art de dessin était la chose la plus essentielle pour un jeune architecte. Les anciens pensaient tout autrement des connaissances qu'un architecte devrait posséder, et qu'il nous soit permis de nous servir des propres expressions que M. *Rondelet* a placées dans sont Traité théorique et pratique: „Les grecs, dit-il, avaient une si haute idée de l'Architecture que le fameux

Platon disait, en parlant de cette science, que la Grèce entière, toute savante qu'elle était alors, aurait eû de la peine à fournir un architecte accompli." *Cicéron*, voulant donner une idée d'une science vaste, nomme l'*Architecture!*

Mais cette science ne présente pas seulement les avantages que nous venons de rappeler: ceux qui l'envisageront par rapport à l'Histoire-Universelle, trouveront que les recherches architectoniques sur les édifices antiques et modernes, nous donnent les plus intéressans éclaircissemens sur l'Histoire. Les constructions architecturales sont en effet les indices les plus sûrs du caractère d'une nation, de l'état de son économie-rurale, de celui de son industrie, de ses loix municipales, de sa force, de son système de défense. On peut encore les considérer comme des types par lesquels les anciens peuples et ceux du moyen âge manifestaient leur amour pour la gloire et leur louables désirs de s'immortaliser. En examinant avec connaissance ceux des monumens d'un peuple quelconque, qui sont encore debout, et les travaux hydrauliques, les châteaux, les remparts qui entourent ses villes, enfin ses maisons et bâtimens ruraux, nous connaîtrons mieux certainement l'état civique et l'agriculture de ce peuple, et quel fut le degré de la civilisation auquel il s'était élevé; nous saurons mieux enfin, quel fut son caractère et quelles furent sa sagesse et sa force morale, que nous ne l'apprendrions par les plus belles dissertations historiques, souvent moins appuyées sur des choses et des faits, que sur des hypothèses. On ne peut donc trop souvent répéter, que les restes des monumens de l'antiquité facilitent les recherches sur l'accroissement progressif des peuples et sur les progrès des hommes dans la civilisation, sur leur goût et leur culte. Ces réflexions nous permettent d'exposer, que l'étude de l'Architecture soit plus sérieuse et beaucoup plus importante dans ses suites qu'on ne se le figure ordinairement.

L'histoire descriptive et analytique des édifices antiques et modernes, accompagnée des plans, coupes et élévations de ces édifices, sera donc, nous osons l'affirmer, une source inépuisable, où trouveront sans cesse à s'instruire, au profit de la société toute entière, non-seulement les ingénieurs, et les architectes, mais encore les historiens, les archéologues, et enfin tout ceux qui, dans l'intérêt des peuples, cherchent dans le passé des leçons et des exemples pour le présent et pour l'avenir.

Ce sont peut-être les considérations que nous venons d'exposer, qui ont déterminé un de nos premiers historiens, M. *Heeren*, à étudier la „*Description de l'Egypte*," le plus noble fruit de l'expédition des Français, et les ouvrages des antiquités de la Nubie, de Palmyre et de Baalbek. De pareilles considérations ont certainement engagé *Diodore* de Sicile, les historiens célèbres, comme *Hérodote*, *Xenophon*, *Pausanias* (le topographe); *Gibbon*, *Pline*, *Raumer*, et d'autres, ainsi que les archéologues comme *Spoon*, *Wheler*, *De Laborde*, *Choiseul Gouffier*, *Winckelmann*, *Hirt*, *Visconti*, *Langles*, *Stuart*, *Daniels*, *Wood*, *Chardin*, *Casas*, *Cailland*, *Belzoni*, *Burckhard*, *Gell*, *Gandy*, *Goro*, *Bonnucci*, *Quatremère de Quincy*, et *Barthélemy*, à parler des édifices remarquables et d'en faire des recherches instructives.

Grâce à toutes les recherches que l'on a faites sur les monumens antiques, on reconnaîtra généralement, je l'espère, qu'il serait aujourd'hui très-difficile pour ne pas dire impossible, d'étudier avec succès l'Histoire-Générale, si l'on n'avait lu auparavant ou au moins parcouru les livres qui peuvent donner l'idée la plus exacte des édifices anciens et modernes. Je suis si profondement convaincu de l'opinion que j'exprime ici, que je ne puis me défendre de renouveller encore une fois le voeu, que l'étude de l'Architecture soit plus efficacement cultivée à l'avenir. Mais comme tous ceux qui s'appliquent à cette science n'ont pas l'occasion de profiter de grandes bibliothèques, il est à souhaiter que les magistrats des grandes villes enrichissent leurs collections de livres de tous les ouvrages qui traitent le mieux de cette science. Les dépenses qui seront faites à ce sujet, ne seront point perdues. On ne regrettera pas d'avoir consenti aux petites dépenses que je provoque, si, comme j'ose le garantir, elles ont cet heureux résultat, de préserver les gouvernemens et les particuliers de dépenses bien autrement considérables, auxquelles ils sont souvent entraînés par l'imprévoyance ou par les erreurs de quelques-uns des ingénieurs ou architectes qu'ils emploient. Que sont, par exemple, les frais d'acquisition de quelques livres, comparés aux frais que nécessitent la démolition de certains édifices qu'on s'est trop hâté d'ériger, et dont on ne reconnaît les inconvéniens que lorsqu'ils ont été terminés? Est-il plus onéreux à une autorité municipale d'acheter quelques livres, que de favoriser bien les égaremens d'un architecte, qui, séduit par une idée qu'il a d'abord jugée bonne, commence l'exécution du plan d'un quartier nouveau d'une ville, avant de l'avoir assez médité, et qui se trouve entraîné plus tard à faire subir à ce plan trois ou quatre changemens successifs, qui tous sont ruineux? Enfin il est plus que sûr que le savoir et le goût des administrateurs seront jugés par la postérité impartiale d'après les édifices érigés sous leurs ordres et protection."

Die Zeitschrift

Aurora,

welche sich des steigenden Beifalls gebildeter Leser zu erfreuen hat, wird auch im künftigen Halbjahre regelmäßig jeden Montag, Mittwoch und Freitag erscheinen. Der halbjährige Abonnementspreis für dieses auf schönem weißem Druckpapier in großem Quartformat erscheinende Unterhaltungsblatt beträgt 2 fl. 30 kr. rhein. — Man abonnirt sich bei sämtlichen k. Postämtern und in allen soliden Buchhandlungen. Abonnementabsagungen werden nach dem 1 Jul. 1829 nicht mehr angenommen.

München, im Junius 1829.

Die Redaktion des Unterhaltungsblattes „Aurora."

Im Verlage von Riegel und Wießner in Nürnberg ist erschienen:

Michahelles, K. F., Biblischer Sittenspiegel in Beispielen aus der h. Geschichte zur Nachahmung oder zur Warnung mit hinzugefügten passenden Bibelsprüchen und Liederversen, zum Gebrauch beim Religions-Unterricht. 2r Thl. 8. 12 gr. od. 48 kr.

Plan und Inhalt des vor zwei Jahren erschienenen ersten Theils haben Beifall gefunden, und dieser hat sich durch Einführung in mehreren Schulanstalten ausgesprochen. Auch dieser zweite Theil verdient gleiches Schikal, denn der Herr Verfasser hat an demselben gleiche Umsicht und Behutsamkeit in Auswahl und Bearbeitung der bibl. Beispiele gewandt, so daß das Ganze als ein bibl. Lehrbuch, selbst für Schulen anderer Konfessionen, mit Ueberzeugung empfohlen werden darf.

So eben ist in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Ueber Staatspapiere und deren Benützung. 8. Velinpapier mit einem schönen Titelumschlag broschirt 36 kr.

Diese Darstellung eines jezt allgemein besprochenen zur Tagesordnung gehörigen Gegenstandes ist als ein Wort zu seiner Zeit zu betrachten. Sie entwikelt mit großer Umsicht und Klarheit den Begrif der Geldpapiere, verbreitet sich über dessen Verschiedenheit und Cirkulation; über ihren Nuzen als Kapitalbriefe und

Papiergeld; über die Aufrechthaltung und Benüzung der Geldpapiere; zugleich ist ihr der Plan zu einer Staatslotterie beigegeben. Wer nur immer wünscht, über das wahre und wesentliche Verhältniß der Staatspapiere Aufschlüsse und Belehrung zu erhalten, dem muß diese gediegene Schrift sehr erwünscht seyn, und kan daher mit vollem Rechte empfohlen werden.

Bei Eduard Anton in Halle ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Rammler, K. W., kurzgefaßte Einleitung in die schönen Künste und Wissenschaften. Neue unveränderte Ausgabe. 8. geh. Preis 6 ggr.

Regententafel, europäische, auf das Jahr 1829. 4te verbesserte Auflage. Preis 4 ggr.

Schulze, Fr., über Quellen mit besonderer Rükficht auf das Harzgebirge und den Brocken. 8. geh. Preis 5 ggr.

Gröbel, C. C. A., neue praktische Anleitung zum Uebersezen aus dem Deutschen ins Lateinische. 6te verm. und verb. Auflage. gr. 8. Preis 16 ggr.

Lorenz, Dr. F., de Carolo magno literarum fautore. 8. Preis 5 ggr.

Leitfaden zum Unterricht im Zeichnen für Volksschulen mit besonderer Rükficht auf solche Lehrer, welche wenig oder gar nicht zeichnen können, bearbeitet von Lüben. Mit zwei Steindrucktafeln. 8. Preis 6 ggr.

Rosenkranz, Dr. Karl, das Heldenbuch und die Nibelungen. gr. 8. geh. Preis 10 ggr.

Scholz, Ch. G., Wandfibel zum Lesenlernen der Druckschrift. Ein Hülfsmittel für zahlreiche Schulen. gr. Folio. Pr. 12 ggr.

Sprengel, A., de Psarolithis, ligni fossilis genere, cum tabula aere incisa. 8. Preis 6 ggr.

Blume, Fr., Grundriß des Pandektenrechts. Mit einem vollständigen Quellenregister. gr. 8. geh. Preis 18 ggr.

Naue, J. F., allgemeines evangelisches Choralbuch in Melodien, größtentheils aus den Urquellen berichtigt, mit vierstimmigen Harmonien. Erste Bearbeitung für Militair-Sing-Chöre, akademische Singvereine, Gymnasien, Seminarien ꝛc. Querquart. Preis 1 Rthlr. 18 ggr.

Scholz, Chr. G., Wandtafeln zur Veranschaulichung der ersten Uebungen im Rechnen. Ein Hülfsbuch für zahlreiche Schulen. Folio. Preis 6 ggr.

Dessen Aufgaben zum Kopfrechnen (4 ggr.) nebst Beantwortungen (3 ggr.) 20 Heft. 8. Preis 7 ggr.

Für angehende Kaufleute.

Bei G. Basse in Quedlinburg ist erschienen, und in der v. Jenisch- und Stage'schen Buchhandlung in Augsburg, so wie in Wien in sämtlichen Buchhandlungen zu haben:

Dr. Joh. Friedr. Heinze's

kaufmännischer Briefsteller

und Handlungs-Komptoirist. Enthaltend: alle Arten im kaufmännischen Leben vorkommender Briefe und Aufsäze, nach den besten und bewährtesten Mustern und Formularen; gründliche Belehrungen über die neuesten Handelsverhältnisse der vorzüglichsten Handelsplätze Europens, in Ansehung der Geld- und Wechselkurse, der Maaße und Gewichte und anderer, auf den kaufmännischen Verkehr Bezug habenden Gegenstände; nebst einem ausführlichen merkantilisch-terminologischen Wörterbuche, welches alle in der kaufmännischen Sprache gebräuchlichen Ausdrüke und Wörter genau und allgemein verständlich erklärt. Ein nüzliches Hülfsbuch für Kaufleute, Fabrikanten, Manufakturisten u. s. w., vorzüglich aber für Jünglinge, die sich der Handlung widmen. Dritte, verbesserte und vermehrte Auflage. 8. Preis 1 Thlr. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Jungen Leuten, die sich dem Handelsstande widmen, ist dieses treffliche Buch mit Recht zu empfehlen. Gegenwärtige dritte Auflage ist vielfach verbessert und bereichert.

So eben ist erschienen und an die zahlreichen Subscribenten und Pränumeranten versandt das fünfte Bändchen von:

Jean Paul.

Das Schönste und Gediegenste aus seinen verschiedenen Schriften und Aufsäzen ausgewählt, gesammelt und geordnet. Nebst dessen Leben, Charakteristik und Bildniß. Mit einem Vorbericht von Conz.

Subscriptionspreise: I. in Oktav 1) auf Velinpapier 1 Rthlr. (1 fl. 57 kr.), 2) auf Schreibpap. 18 gr. (1 fl. 21 kr.) II. in Sedez 3) auf franz. Pap. 16 gr. (1 fl. 12 kr.), 4) auf Druckp. 12 gr. (54 kr.)

Die Fortsezung folgt bald. Exemplare liegen in allen soliden Buchhandlungen zur Ansicht.

Vor Beendigung des Ganzen gilt noch der Pränum. Preis für alle 6 Bändchen: I. in Oktav 1) 5 Rthlr. (9 fl.), 2) 4 Rthlr. (7 fl. 12 fl.) II. in Sedez 3) 3 Rthlr 12 gr. (6 fl. 18 kr.), 4) 2 Rthlr. 12 gr. (4 fl. 30 kr.)

Ernst Klein's litter. Komptoir in Leipzig.

Die Jos. Wolff'sche Buchhandlung in Augsburg empfiehlt sich zu geneigten Aufträgen.

In meinem Verlage ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

P. Ovidii Nasonis Libri Tristium. Zum Schulgebrauch herausgegeben mit erklärenden Anmerkungen und einem Namenregister versehen. Zweite, ganz neu gearbeitete Auflage. gr. 8. 14 ½ Bogen. 16 ggr.

Obgleich das Buch eine neue Auflage der 1793 in meinem Verlage erschienenen Ausgabe heißt, so ist es doch eine ganz neue Ausgabe, in welcher aus der alten so gut wie nichts stehen geblieben ist. Sie ist von einem praktischen Schulmanne, der sich seit langen Jahren mit Ovid beschäftigt, für untere Gymnasialklassen ausgearbeitet, und mit Allem ausgestattet, was das Bedürfniß der Schüler erheischt. Durch berichtigten Text und zwekmäßige Anmerkungen wird sie sich jedenfalls eben so als durch billigen Preis den Schulen empfehlen, zumal da es an einer Schulausgabe der Tristien in dieser Gestalt ganz fehlt, und da überhaupt außerdem keine der vorhandenen für das Bedürfniß des Schülers sich recht eignet.

Leipzig, im April 1829.

C. B. Schwickert.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Enthüllung mystischer Umtriebe in und außer Leipzig.

Ein Beitrag zur Geschichte unserer Zeit von Prof. Krug in Leipzig.

Leipzig bei Ch. E. Kollmann. Geheftet. 4 gr.

(In Augsburg in der J. Wolff'schen Buchhandlung.)

In der Hartmann'schen Buchhandlung in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Auswahl von erprobten und durch vieljährige Erfahrung bewährt gefundenen Mitteln und Rezepten.

Inhalt: Eine wohlfeile Nankinfarbe zu bereiten — eine rothe Farbe, welche die Cochenille ersezt, und noch dauernder ist als diese, herzustellen — die Aechtheit der Farben an Tüchern und Zeugen zu probiren — die falsche Weiße der Leinwand zu erfahren — Leinen vor der Bleiche dauerhaft zu zeichnen — Flor zu waschen — Flachs in zwei Stunden zu rösten — den Ulmen- und Ahornbreten die Mahagonifarbe zu geben, Mahagoniholzfarbe überhaupt nachzuahmen — das Eisenerz auf eine schnellere Art als bisher in Gußstahl zu verwandeln — die schwarze Politur von feinen englischen Stahl- und Eisenwaaren auf die deut-

schen anzuwenden — auf Stahl oder Eisen zu schreiben — Eisenwerk ohne Blei zu befestigen u. a. m.

Preis geheftet 5 gr.

Bei Cajetan v. Mayeregg, Buchhändler in Prag, hat so eben folgendes, in geschichtlicher Hinsicht höchst interessante Werk die Presse verlassen:

Die

Karolinische Zeit,

oder

der äußere Zustand und die Sitten und Gebräuche Prags und Böhmens überhaupt, vor und insbesondere während der Regierung Kaiser Karls IV; nebst vorausgehenden geschichtlichen Abhandlungen

über

den heiligen Johannes von Nepomuk,

dessen allgemeine Verehrung, das Fest seiner Heiligsprechung ꝛc.

Ein treues, durch die besten Aktenstüke, mit historischer Genauigkeit ausgestattetes Zeit- und Sittengemälde, aufgestellt und ausgearbeitet von

Julius Max Schottky,

Professor, Mitglied der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtsforschung ꝛc.

Mit 5 Kupfertafeln, nemlich mit den Ansichten nach der Natur von den Burgen Zebrak und Tocznik (den Lieblingssizen König Wenzels IV) und den nach gleichzeitigen Skulpturarbeiten treu kopirten Abbildungen Kaisers Karl IV und der Königin Johanna, Gemahlin Königs Wenzel IV. 2 Rthlr. 10 gr.

Ferner erscheint daselbst nächstens:

Pallas de Lauro (weil. Domdechant an der Metrop. Kirche zu Prag) Predigten am Feste und zu Ehren Johannes von Nepomuk gehalten, oder dessen rühmlich bekannten, sogenannten Johannispredigten. gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Im Verlage der Jakob Meyer'schen Buchhandlung in Wien ist erschienen und in allen Buchhandlungen (in Augsburg bei Kranzfelder) zu haben:

Theorie der Statistik.

Von Georg Holzgethan,

Doktor der Rechte.

Wien, 1829. Broschirt in Umschlag 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr. rhein.

Der rühmlichst bekannte Statistiker Herr Dr. G. N. Schnabel fällt darüber folgendes Urtheil (Monatschrift der Gesellschaft des vaterländischen Museums 1829 Januar):

„Durch die vorliegende Schrift des Hrn. Doktors Holzgethan erhält die Litteratur des theoretischen Theils der Statistik einen neuen, nicht unerheblichen Zuwachs. Als der Zwek derselben wird in der Vorrede angegeben, „die zerstreuten, die Theorie der „Statistik betreffenden Materialien in ein schikliches Ensemble „zu bringen, die wahren von den falschen Ansichten zu sondern, „und auf diese Art das Resultat der bisher angestellten Forschungen den Lesern als ein zusammenhängendes Ganzes vor die Augen zu stellen." Demzufolge beschränkt sich auch der Verfasser, der, wie die vielen in der Schrift vorkommenden Citate beweisen, mit der Litteratur seines Gegenstandes vollkommen vertraut ist, größtentheils und namentlich in denjenigen Theilen seiner Schrift, die so ganz eigentlich der Theorie der Statistik angehören (wie es die Abhandlungen über den Begrif, über das System, über die Methode der Statistik sind), darauf, die verschiedenen Meynungen der früheren Theoretiker mit einander zu vergleichen und gründlich zu würdigen."

„Doch fehlt es dabei dieser Schrift, wenn gleich der größte Theil derselben historischer und polemischer Art ist, keineswegs an eigenthümlichen philosophischen Ansichten. So sind dem Referenten in dieser Hinsicht besonders die §§. 7—11., wo von dem Wesen des Staates gehandelt wird, dann der §. 39., der die Deduktion des Begrifs der Statistik enthält, ferner die §§. 62—64., welche von den verschiedenen mit der Statistik verwandten Wissenschaften handeln, aufgefallen."

Wenn daher auch der Verfasser in einzelnen Partien seiner Schrift Manchem undeutlich und dunkel scheinen dürfte (wie zum Beispiel in der Art, den im §. 39. aufgestellten Begrif von Statistik mit der im §. 13. enthaltenen Ansicht, welche allerdings einen ausgedehnteren Begrif von Statistik vorauszusezen scheint, so wie mit der Behauptung zu vereinigen, daß unter den Daten, aus denen das Wirkliche der Realisation des Staatszweckes gegebener Staaten erkannt wird, auch eine Grundmacht im Sinne der §§. 73—75. begriffen sey); wenn ferner auch des Verfassers Urtheil über die früheren Theorien der Statistik bisweilen zu hart und unverdient seyn mag, so wird diese seine Schrift immer einen ehrenvollen Plaz in der Reihe der Bemühungen zum Anbaue des theoretischen Feldes der Statistik einnehmen. Und schon als bloße Kritik der vorhandenen Theorien der Statistik würde sie der Wissenschaft einen wesentlichen Dienst leisten, indem sie manche Schwächen oder frühere Ansichten näher beleuchtet, und hierdurch eine endliche Vereinigung jener verschiedenen Meynungen vorbereitet.

In acht Tagen verläßt die Presse;

Das Heilverfahren gegen die scrophulösen Drüsen, Geschwulste und Abscesse von A. S. Zöhner, Operateur, Magister der Chirurgie und Instituts-Wundarzt an der ersten östreich. Sparkasse und allgemeinen Versorgungsanstalt zu Wien. gr. 8. Wien, 1829. In Umschlag broschirt. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr. rheinisch.

In der Karl Gerold'schen Buchhandlung in Wien sind nachstehende homöopathische Werke zu jeder Zeit vorräthig:

Hartlaub, C. G. Ch., Tabellen für die praktische Medizin nach homöopathischen Grundsäzen. 1829. 6 fl. K. M.

— — systematische Darstellung der reinen Arzneiwirkungen zum Gebrauch für homöopathische Aerzte. 6 Thle. 31 fl. 30 kr. K. M.

— — und Trinks systematische Darstellung der antipsorischen Arzneimittel in ihren Wirkungen. 3 Bände. 1829. 13 fl. 30 kr. K. M.

— — und Trinks reine Arzneimittellehre. 1828. 1r Bd. 3 fl. K. M. (Als Supplement zu Hahnemanns reiner Arzneimittellehre.)

Hahnemanns Organon der Heilkunst. 3te Auflage. Dresden 1829. 3 fl. 30 kr. K. M.

— — chronische Krankheiten. 3 Thle. Dresden 1828. 6 fl.

— — reine Arzneimittellehre. 6 Thle. Dresden. Statt 18 fl. 45 kr. herabgesezter Preis 13 fl. 30 kr. K. M.

Ferner findet man daselbst immer vorräthig alle über Homöopathie erschienenen ältern und neuern Werke.

Anzeige einer Bücherversteigerung.

Den 13 Jul. und die folgenden Tage d. J. wird zu Aschaffenburg eine vorzügliche Sammlung von Büchern aus verschiedenen Fächern, besonders aus der Geschichte, Philologie und Jurisprudenz, ferner aus einer großen Anzahl französischer Werke bestehend, öffentlich an den Meistbietenden versteigert. Kataloge sind in Augsburg bei Hrn. W. Vieth, in München bei Hrn. Peischer, in Stuttgart bei Hrn. Steinkopf, so wie bei den meisten übrigen Buchhandlungen und Antiquaren gratis zu haben, welche sich auch der Annahme und Besorgung sicherer Bestellungen unterziehen.

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

Nachdem am 15 Mai das Unterhaus die Frage, ob Daniel O'Connell über seine Gründe, ins Parlament zugelassen zu werden, ohne die alten Eide zu schwören, von dem Hause gehört werden solle, auf Hrn. Peels Antrag vertagt worden war, beschloß dasselbe am 18 Mai, ihn vor den Schranken des Hauses zu hören. O'Connell trat vor, und ward vom Sprecher in folgenden Worten angeredet: „Hr. O'Connell, das Haus hat beschlossen, daß Sie vor der Bar gehört werden sollen, entweder Sie selbst, Ihr Sachwalter oder Agent, in Betref Ihrer Forderung, im Parlament zu sizen und zu stimmen, ohne den Suprematseid zu leisten." Hr. O'Connell entwikelt im Wesentlichen folgende Gründe: „Ich bin ein Repräsentant des Volks, und nehme in Gemäßheit der Wahl des Volks das Recht in Anspruch, die Macht auszuüben, mit welcher diese Wahl mich bekleidete. Es fragt sich, ist nach dem Statutenbuch ein Repräsentant des Volks verbunden, einen Eid irgend einer Art zu schwören? Bis zu Elisabeths Regierung bestand, so viel mir bekannt ist, kein solcher Eid. Erst unter Karl II ward der Huldigungs- und der Suprematseid, so wie die Erklärung gegen die Transsubstantiation eingeführt, um die Papisten unfähig zu machen, in den Häusern des Parlaments zu sizen. Ich bin, in der unurbanen Sprache der Akte, ein Papist. Ich kan den Suprematseid nicht leisten und die Erklärung nicht unterschreiben. Ich könnte also, wenn jene Akte noch in Kraft wäre, meinen Siz nicht einnehmen, und wäre, wenn ich ihn dennoch einnähme, ohne die Eide zu leisten, den in der Akte bestimmten Strafen, namentlich der Geldstrafe von 500 Pf. Sterl. verfallen. Daß die Akte in Kraft blieb bis zur Union mit Irland, ist keinem Zweifel unterworfen. Die Unionsakte bestimmt, daß jedes Parlamentsglied die Eide leisten soll, aber sie enthält keine Strafen auf den Fall, daß dis nicht geschähe. Ich nehme also in Kraft dieser Unionsakte das Recht in Anspruch, zu sizen und zu stimmen, ohne den Eid zu schwören. Die Unionsakte sagt: „Jedes Mitglied soll die Eide schwören, bis das Parlament eine andere Verfügung trift (until the Parliament shall otherwise provide)." Ich behaupte, die Zeit ist gekommen, wo diese andere Verfügung getroffen wurde, durch die katholische Befreiungsbill, welche die alten Eide für Katholiken veränderte, und die Transsubstantiationserklärung für Katholiken, Protestanten und Dissenters abschafte. Der Zwek des Statuts Karl II war, die Papisten auszuschließen; der Zwek der Befreiungsbill aber ist, den Katholiken die Thore wieder zu öfnen. Sie bestimmt zuerst, daß alle katholischen Pairs Siz und Stimme im Parlament nehmen könnten, und blos die neuen Eide schwören dürften. Sie macht keinen Unterschied zwischen den Pairs, welche seit dem Statut Karls II bis auf unsre Tage kreirt wurden, und denen, die schon vor jenem Statut ihre Pairie besaßen. Nachdem die Bill das Parlamentsrecht der katholischen Pairs festgestellt hat, fährt sie fort: „oder wer nach dem Beginn dieser Akte zum Mitglied des Hauses der Gemeinen gewählt werden wird ꝛc." Ich bitte das Haus zu bemerken, daß wenn ich durch diese Worte nicht mit eingeschlossen bin, ich eben so wenig dadurch ausgeschlossen bin; wenn sie auch mein Recht nicht affirmativ feststellen, so verneinen sie es eben so wenig durch irgend eine Bestimmung. Ich komme daher und fordere mein Recht. Erwägen Sie, daß mein Fall nie zu einem Vorgang gemacht werden kan; er kan nie wieder eintreten. Ich frage das Haus, ob es bei Abfassung der Bill eine Achtserklärung gegen ein einziges Individuum im Sinne hatte? (Hört, hört!) Wollte die Akte meinen Fall ausdrüklich treffen, warum hat sie ihn dann nicht spezifizirt? Er existirte bereits, als die Akte durchging; warum hat man ihn nicht bestimmt bezeichnet? Die Bill sagt: „Da durch verschiedene Parlamentsakten gewisse Beschränkungen und Unfähigkeiten den römisch-katholischen Unterthanen Sr. Majestät aufgelegt wurden ꝛc., so sollen diese Beschränkungen und Unfähigkeiten fürderhin aufgehoben seyn." Kan also mein Recht noch einem Zweifel unterworfen werden? Habe ich dieses Recht nicht, was soll dann geschehen? Ist das Statut Karls II noch in Kraft? Soll ich der Repräsentant für Clare bleiben? Will das Haus mich nicht einlassen, während es doch nicht die Macht hat mich auszutreiben? Was soll mit mir werden? Die Frage ist: Habe ich nicht ein Recht, zu sizen und zu stimmen als ein Repräsentant eines uneigennüzigen, bedrängten, fast möchte ich sagen gemarterten Volkes? Habe ich nicht ein Recht, den Siz einzunehmen, zu dem ich gesezlich erwählt bin? Ist die Frage frei von Zweifel? Und bin ich, falls ein Zweifel existirt, nicht berechtigt, den Vortheil dieses Zweifels für mich in Anspruch zu nehmen? Ich zolle dem Hause meine Achtung und stehe hier auf meinem Rechte." (Nach diesen Worten verbeugt sich O'Connell und zieht sich unter lautem und allgemeinem Beifall des Hauses zurük.) — Der Solicitor-General spricht mit großer Achtung von O'Connells Ruf und Kenntniß, so wie von seiner bei dieser Gelegenheit an den Tag gelegten Ruhe und Mäßigung, sucht aber auf rechtsgeschichtlichem Wege auseinanderzusezen, daß die durch die Akten Karls II bestimmten Strafen und Unfähigkeiten auch in die irländische Unionsakte inkorporirt wurden, so daß bis auf diesen Tag alle Mitglieder des Unterhauses den Huldigungs- und Suprematseid unter den durch jene Akte vorgeschriebenen Formen und Bedingungen schwören mußten. Was den zweiten Punkt betreffe, auf den O'Connell seinen Anspruch stüze, indem er ihn auf die Befreiungsbill zu begründen suche, so sage diese Akte ausdrüklich: „alle Katholiken, welche nach dem Beginn der Bill gewählt werden sollten," so daß also alle, welche vor der Akte gewählt worden, ausdrüklich von der Wirkung derselben ausgeschlossen seyen. Man möge bedenken, daß diese Bill unzertrennlich gewesen von der Wahlbeschränkungsbill; das durch die leztere gebrachte Opfer sey der Preis für die durch die erstere dargebotenen Vortheile gewesen; sey nun Jemand vor der Wahlbeschränkung gewählt worden, so können auch eben deswegen die Vortheile der Befreiungsbill auf ihn keine Anwendung finden. — Die HH. G. Lamb, M. Fitzgerald, Wynn und Brougham sprechen für O'Connell's Anspruch, die HH. Ferguson, Batley, Doherty, Peel und Sir J. Scarlett dagegen, alle jedoch mit achtbarer Anerkennung seines Talents und seines besonnenen Benehmens. Zulezt wird der Antrag des Sollicitor-Generals, daß O'Connell nur nach Ablegung des Suprematseides Siz im Parlament nehmen könne, mit 190 gegen 116 Stimmen angenommen.

In der Unterhaussitzung vom 19 Mai ward Hr. O'Connell vor die Schranken des Hauses gerufen, und ihm obiger Beschluß angekündigt. Er verweigerte den Supremateid aufs Neue, und trat ab. Der Sollicitor-General verschob seine Motion, einen neuen Wahlbefehl für Clare auszustellen, auf Verlangen mehrerer Mitglieder auf den 21 Mai. Hierauf tritt Hr. Hume an die Tafel des Hauses und sagt: „Ich erhebe mich, um eine Motion über die Korngeseze einzubringen, zur allmähligen Entfernung der Hindernisse, welche ein fehlerhaftes System dem freien Getreidehandel in den Weg gelegt hat. Das Parlament sollte noch länger beisammen bleiben, um diesem wichtigen Gegenstande besondere Aufmerksamkeit schenken zu können. Es sollte die Folgen seiner Maaßregeln von 1821, die Resultate seiner diesfalls eingeschlagenen Politik in Erwägung ziehen. Ein großer Theil unserer arbeitenden Klassen ist ohne Beschäftigung; unbenuzt liegen bedeutende Kapitale, welche, in Manufakturen angelegt, jenen Klassen Arbeit und Lohn geben würden, während gegenwärtig weder unsere Manufakturen noch unsere Kapitale produktiv sind, weil es ihnen unter dem jezigen System unmöglich ist, die geeignete Anwendung zu finden. Drei Ursachen wirkten gemeinschaftlich zu diesem verderblichen Zweke: der Abgabendruk, der Wechsel im Geldumlauf und die Getreidegeseze. Ich sehe ein, daß wir nicht alle Schritte, die uns auf dieser nachtheiligen Bahn vorwärts geführt haben, zurükmachen können; der Vorschlag von Heilmitteln muß sich also auf das beschränken, was unter den gegebenen Umständen praktisch ausführbar ist. Fassen wir zuerst die ungeheure Ausdehnung ins Auge, welche in den lezten 70 Jahren in unsern Manufakturen Plaz grif, wodurch unsre Manufakturklassen eine Bedeutung erhielten, die ohne Beispiel ist unter den Nationen, und vor der alle andern Klassen des Landes zurüksteben. Dadurch kam der größere Theil der Welt in Abhängigkeit von unsern Manufakturen, und lieferte diesen zugleich die Rohstoffe zur Verarbeitung. Der bedeutende Theil des Volks, dessen Schikfal auf diese Art in einer lange Reihe von Jahren an die Manufakturinteressen geknüpft wurde, legte uns die Verpflichtung auf, solche Maaßregeln zu treffen, wodurch die Nachfrage nach unsern Produkten stets offen erhalten werden könnte. In den fünfzig Jahren vor 1765 war England ein getreideausführendes Land, es sandte im Durchschnitt jährlich 215,000 Quarters aus, kam in Holland in Korkurrenz mit dem polnischen Getreide, und erhielt auf dem fremden Markte nicht selten das Uebergewicht vor den von Danzig kommenden Ausfuhren. Die Durchschnittsausfuhr von Danzig überstieg in jener Zeit nicht 83,000 Quarters jährlich. Allmählig aber wurde es wegen der großen Zunahme unserer Manufakturen nöthig Getreide einzuführen, um die wachsenden Bedürfnisse der gewerbtreibenden Klassen zu befriedigen; dagegen sandten wir die Erzeugnisse ihrer Arbeit aus. Jeder Wechsel in unsrem Getreidesystem also, wodurch die Beschäftigungs- und Unterhaltsmittel der Gewerbebevölkerung beschränkt wurden, mußte die lezlere in Verlegenheit und Noth bringen. Von 1773 bis 1795 und, mit unbedeutendem Zwischenraum, von dieser Zeit bis 1815 bestand dem Wesen nach ein freier Getreidehandel. Um diese lezlere Zeit aber begannen die Akerbauinteressen auf Kosten der Manufakturen sich zu heben. Die detaillirten Nachweisungen, die ich auf die Tafel des Hauses lege, beweisen, daß wir während der Freiheit des Getreidehandels ein ausführendes Land waren, und daß selbst in den Jahren, wo die bei uns bestehenden hohen Preise, — z. B. 100, ja 110 und 120 Schilling das Quarter — die Einfuhr des fremden Getreides begünstigten, im Durchschnitt nie mehr als eine halbe Million Quarters jährlich eingeführt wurden. Hegen wir also irgend eine Furcht, das Ausland möchte uns bei freierem Getreideverkehr mit seinen Erzeugnissen zu sehr überschwemmen, so liegt in der geringen Quantität, die damals als wir diesen Handel frei gaben, eingeführt wurde, die beste Widerlegung. Zwar lebten wir damals im Krieg, aber selbst zu der Zeit, als die Dekrete von Berlin und Mailand uns von dem Kontinentalverkehr auszuschließen versuchten, erhielten wir eine bedeutende Kornzufuhr. Nothwendig müssen unsre gegenwärtigen Getreidegeseze die Anstrengungen unserer Manufakturisten lähmen, indem sie den Preis der Lebensmittel in die Höhe schrauben und dadurch den Gewerbsmann zwingen, auch seine Waaren theurer anzusezen, so daß es ihm viel schwerer wird, mit dem Ausländer auf den fremden Märkten in Konkurrenz zu treten. Die Manufakturzweige kommen in's Stoken, und so bewirken die Getreidegeseze, daß fast eine Million von Männern, Weibern und Kindern keine Beschäftigung und kein Brod findet. Beständen diese Geseze nicht, so könnte der arme Gewerbsmann das Produkt seines Fleißes für Getreide austauschen, um damit seiner Familie den Hunger zu stillen. Man erlaubt ihm Seide und Franzweine einzuführen, hindert aber die Einfuhr des wichtigsten Artikels, des Getreides. Ein ehrenwerthes Mitglied meinte, da das Getreide in einigen Hauptstädten Europa's nur 25 Sh., bei uns aber 75 Sh. koste, so müßte die Freigebung des Kornhandels zum Verderben des englischen Akerbauers ausschlagen. Mich dünkt jedoch, daß wenn das angegebene Preisverhältniß richtig ist, darin der stärkste Grund liegt, das gegenwärtige System zu ändern; denn in demselben Verhältniß, als der Preis des Korns bei uns höher ist, als auf dem Kontinent, muß auch der Druk des brittischen Manufakturisten sich steigern. Vergleichen wir die Getreidepreise von Danzig, Biscapa, Hamburg, Holland und Bordeaux in mehreren Perioden, so ergibt sich, daß während der Freiheit des Getreidehandels die Preise jener Pläze nicht bedeutend abwichen von den in jenen Perioden in England geltenden Preisen, so daß also der brittische Akerbauer dadurch auf keinen Fall in Unruhe gesezt werden konnte. Würde unser Getreidegesezsystem geändert, so würde sich der Getreidepreis auf dem Kontinente mit dem brittischen Preise in Ausgleichung stellen, so daß der lezlere, nach Abzug der Assekuranz und Frachtkosten der Durchschnittspreis dieses Handels würde. Ich habe nachgewiesen, daß 120 Jahre lang die Getreidepreise Englands und des Kontinents nie bedeutender wechselten als die Transitkosten zwischen uns und dem Festlande. Was aber ist jezt der Fall? Im Jahr 1826 war der Getreidepreis in England 57 Sh. 3 D., in Holland nur 37 Sh. 10 D. — eine Verschiedenheit wie sie vor unsern Beschränkungsgesezen nie existirte. Die Folge unsres jezigen Systems war, daß der hohe Getreidepreis unsere Manufakturisten zwang, auf jedem Markte der Welt unter großen Nachtheilen aufzutreten, so daß wir fast alle jene Märkte verloren hätten, wenn wir nicht in der bessern Theilung unsrer Arbeit, in dem Uebergewicht unserer Unternehmungen, unsers Maschinenwesens, unsres Feuermaterials und unsrer Straßen Gegenvortheile gefunden hätten, welche den aus dem Getreide-

geſezſyſtem entſprungenen Nachtheilen das Gleichgewicht hielten. Eine Freigebung des Kornhandels würde den Getreidepreis in Danzig in die Höhe treiben, nicht aber ihn in England herunterdrüken; im Gegentheil, der Preis auf unſrem Markte würde ziemlich derſelbe bleiben; nur würde der fremde Manufakturiſt das Getreide ſo theuer als der brittiſche bezahlen müſſen. Die Erfahrungen anderer Länder und alle dem Hauſe über dieſen Gegenſtand vorgelegten Nachweiſungen zeigen, daß das einzige Mittel, unſre Manufakturiſten und das Land im Allgemeinen von der gegenwärtigen Noth zu befreien, in einer Aenderung unſrer Getreidegeſeze beſteht. Die gegenwärtigen Korngeſeze wirken auf uns gleich einer Blokade auf eine belagerte Stadt; ſie machen uns zu einer Art Selbſtmörder. England erzeugt gegenwärtig nicht mehr ſo viel Getreide als es bedarf. Es befindet ſich in demſelben Falle wie einſt Venedig. Hätte dieſes durch ein Geſez fremdes Getreide ausgeſchloſſen, ſo würde alle Welt über ſeine Thorheit gelacht haben. Weit entfernt, uns durch Verbotgeſeze zu helfen, ſchaden wir nur uns ſelbſt und Andern. Beſchränken wir die andern Völker, ſo beſchränken ſie uns wieder, ſtatt daß eine Abſchaffung unſrer jezigen Getreidegeſeze unſern Manufakturen neue Märkte öfnen würde. Stets wiederholen ſich die Beſorgniſſe vor freier Konkurrenz, ungeachtet die leztere ſich ſtets ſelbſt rechtfertigt. Alles was uns fehlt iſt Freiheit des Verkehrs, dann wird England glüklich und triumphirend ſeyn. Am meiſten wird dieſe Handelsfreiheit durch unſre Korngeſeze beeinträchtigt. Beſtänden ſie nicht, ſo würden Viele, die jezt an Kleidungsſtoffen Mangel leiden, die Konſumenten unſrer Manufakturen werden. Zwar ſchlage ich nicht vor, den Verkehr plözlich frei zu geben; ich weiß, daß jede Aenderung, die man zulezt beabſichtigt, nicht gewaltſam herbeigeführt werden darf. Daher ſchlage ich vor, ſtatt des gegenwärtigen variirenden Zolls einen feſten Zoll zu beſtimmen, nemlich 15 Sh. auf Weizen, 10 Sh. auf Gerſte, und 8 Sh. auf Haber. Sodann möchte ich vorſchlagen, von jenen Zollbeträgen jedes Jahr 1 Sh. abzuziehen, bis der Handel frei und unbeläſtigt von jedem Zolle wäre. Vorerſt wünſche ich nur, daß die Häfen zu jeder Zeit und unter allen Umſtänden dem fremden Getreide geöfnet würden; ein feſter Zoll wird dis bewirken. Dadurch wird, was ſo ſehr zu wünſchen iſt, ein ſtetiger Preis des Getreides herbeigeführt. Ferner würde ich eine Prämie an die Ausfuhr des brittiſchen Korns knüpfen, wodurch bei niedrigem Preisſtande der Landbauer beſchüzt und unterſtüzt würde. Bei einem ſolchen Syſtem würde ſich die Legislatur bald in Stand geſezt ſehen, allmählig alle auf den Erzeugniſſen des Auslandes laſtenden Zölle zurükzunehmen, und England träte in ſiegreiche Konkurrenz mit der ganzen Welt. Laſſen Sie mich jezt einige beſondere Worte an die Gutsherren richten. Akerbau, ſagt man, iſt die Grundlage unſers Reichthums; worin anders aber beſteht der Nuzen des Akerbaues, als daß er Getreide erzeugt? Da nun fremdes Getreide ſo gut iſt als engliſches Getreide, ſo behaupte ich, daß der Weber und der Grobſchmied gleichfalls Akerbauer ſind, weil ſie uns, bei freiem Verkehr, in Stand ſezen, mit den Erzeugniſſen ihres Fleißes fremdes Korn zu kaufen. Der Manufakturiſt iſt folglich ſo gut ein Getreideproduzent, als der Mann, der mit dem Pflug das Feld durchfurcht. Gegenwärtig iſt jeder Gegenſtand des Lebensunterhalts mit hohen Abgaben belaſtet. Aepfel zahlen 100 Proz., Eier 17½, Butter, Käſe ꝛc. 50, und in der That ſollte eine Kommittee niedergeſezt werden, um die Eier-, die Schinken-, die Heu-, die Kornbill und alle dieſe Bills abzuſchaffen, denn ſie alle ſind blos dazu da, um die Milch und den Honig, der im Lande fließt, nicht herunter bis zum Volke fließen zu laſſen. Von einigen der erwähnten Artikel wurden 1827 nicht weniger als 1,515,000 Pf. Sterl. erhoben, um auf Koſten des Verzehrers die Intereſſen des Gutsherrn zu fördern. Dieſe Abgabenbelaſtung, verbunden mit der, welche der Staat auf den Manufakturiſten unmittelbar legt, macht es dem leztern faſt unmöglich, mit dem fremden Manufakturiſten gleichen Schritt zu halten. Durch Manufakturen, nicht durch Akerbau ſchwingen ſich die Staaten auf die höchſte Stufe des Reichthums; ſo war es von Carthago bis auf uns, dis zeigten Venedig, Genua und die Hanſeſtädte. Wäre der Akerbau eine größere Quelle des Reichthums als Manufakturen, wie käme es dann, daß Irland und Polen ſo arm ſind? Kunſtfleiß und Handel waren es, auf die wir unſern Wohlſtand erbauten, und die uns fähig machten, die ſchweren Laſten zu tragen. Ich frage nun die Landherren, ob nicht auch ihnen die Getreidegeſeze nur Nachtheil ſtatt Vortheil bringen? Nur wenn die Manufakturen blühen, können für die Erzeugniſſe des Bodens die möglichſt höchſten Preiſe bezahlt werden. Man befördere in Irland und Polen Kunſtfleiß und Gewerbe, und die Lage des Volks wird ſich bald zum Beſſern wenden. Freiheit des Verkehrs greift allen Intereſſen unter die Arme. Gewähren die andern Nationen auch uns dieſe Freiheit, ſo iſt dis um ſo beſſer; verweigern ſie aber die Rezipprozität, ſo iſt dis für uns noch kein Grund, unſere Handelsfreiheit zu beſchränken. Warum ſoll deswegen, weil andere Staaten unſern Manufakturen den Zutritt erſchweren, dem Volke dieſes Landes der Verbrauch von Oel und Weinen erſchwert werden? Nehmen wir von jedem Lande das, was es uns am beſten liefern kann, unbekümmert ob daſſelbe von uns etwas dagegen nimmt oder nicht. Rußland z. B. gewährt uns keine Rezipprozität, dennoch beziehen wir von ihm Talg und Hanf. Unſere Manufakturen werden nicht direkt dahin ausgeführt, kommen aber auf dem Umweg über Portugal und Frankreich dahin. Auf dieſe Weiſe ſtellt ſich die Rezipprozität immer von ſelbſt her. Man klagt über das Uebermaaß der Erzeugung, aber blos bei unſern thörichten Beſchränkungsgeſezen war es möglich, daß wir über den Reichthum unſerer Handarbeit erſchreken. Die Akerbauer, die Landherren waren es, welche jene Geſeze entwarfen; nehmen wir an, daß die Manufakturintereſſen das Uebergewicht erhielten, und nach dem gleichen ſelbſtiſchen Princip wie die Landeigner verführen, ſo würde alles brittiſche Getreide, mit Ausnahme des vorzüglichſten, unverkäuflich werden. Laſſen wir daher keine Partei ihre ſcheinbaren Intereſſen bis zum Aeußerſten treiben! Die Regierung erfülle ihre Pflicht, und trete, das Gleichgewicht herſtellend, in die Mitte der Parteien. Geſchähe dis, ſo brauchten wir wegen der Schuld keine Beſorgniſſe zu hegen; der ganze Kontinent würde der Größe und dem Glük Großbritanniens zinspflichtig werden." Hr. W. Marſhall unterſtüzt die Motion. — Der Präſident des Handelsbureaus, Hr. Veſey Fitzgerald, macht darauf aufmerkſam, daß das jezige Getreidegeſez erſt in der lezten Seſſion nach der reiflichſten Erwägung angenommen worden ſey, und bis jezt die von ihm gehegten Erwartungen keineswegs getäuſcht habe, daher er nicht damit übereinſtimmen könne, das Geſez zu ändern, und an die Stelle eines mit den Getreidepreiſen ſteigenden und fallenden Zolles, der ſtets den Bedürfniſſen des Augenblicks entſpreche, einen feſten unveränderlichen Zoll zu ſezen. Nachdem, in Uebereinſtimmung mit dieſer Anſicht, die HH. Heathcote, C. Wodehouſe, W. Whitmore (der übrigens möglichſte Freiheit des Getreidehandels für wünſchenswerth, und nur die Beſtimmung eines feſten Zolles für unthunlich hält), Houldsworth, Huskiſſon und Lord Althorp gegen, Lord Milton und Sir Georg Phillips aber für Hrn. Hume's Motion geſprochen, wird dieſelbe von dem Hauſe mit 151 gegen 12 Stimmen verworfen. — Hr. S. Wortley wünſcht die Vorlegung von Papieren in Bezug auf Sierra Leone, um beurtheilen zu können, ob es wünſchenswerth wäre, dieſe Kolonie beizubehalten oder aufzugeben. Sir Georg Murray: „Ich widerſeze mich der Vorlegung der Papiere nicht, da es uns ſehr paſſend ſcheint, daß eine Unterſuchung über die höchſt wichtige Frage angeſtellt werde, ob im Fall der Beibehaltung Sierra Leone's die Vortheile durch die Nachtheile überwogen werden. Die Gründe, welche bis jezt die Beibehaltung der Kolonie veranlaßten, werden bei jedem Freunde der Menſchheit Beifall finden. Der Hauptzwek war, freie Arbeit an die Stelle von Sklavenarbeit einzuführen, und unſere Verbindungen mit dem innern Afrika zu

erweitern. Die Verbindungen Großbritanniens wurden in den lezten Jahren mehr oder minder fast über jeden Theil der Erde ausgebreitet; in Afrika aber waren sie von unglüklichen Umständen begleitet, welche ihren Fortschritt hemmten. Man hatte gehofft, Industrie, Handel und Civilisation würde nach und nach bei der schwarzen Bevölkerung Sierra Leone's Eingang finden; und es ist ein geeigneter Gegenstand zur Untersuchung, ob der Mangel an Erfolg, der sich bis jezt zeigte, den besondern Verhältnissen, die aus der Lokalität der Niederlassung entspringen, oder der Nachlässigkeit und den Mißgriffen der eingesezten Autoritäten zuzuschreiben ist. Haftet irgend ein Tadel auf der Regierung, so ist sie bereit, ihren Theil von Verantwortlichkeit dahinzunehmen. Die Kolonie ward von manchen unglüklichen Verhältnissen heimgesucht. Viele, durch Eifer, Muth und Talent ausgezeichnete Männer, welche zur Verwaltung dahin geschikt wurden, fielen als Opfer des Klima's; alle rasten Krankheiten dahin, mit Ausnahme Sir C. Macarthy's, der durch Feindeshand starb. Das ehrenwerthe Mitglied berührt die ungünstige Lage Sierra Leone's, namentlich in Bezug auf die freigelassenen Afrikaner, die zur Abjudikation hierher gebracht werden; er bemerkt nicht mit Unrecht, daß die Länge der Reise die Gesundheit der Neger, die kaum der Gefangenschaft entlassen sind, zerstöre, und daß nach ihrer Landung der ungesunde Himmel ihre Wiedergenesung unmöglich mache. Der Wunsch, diese Uebel zu mildern, hat zu dem Vorschlag geführt, daß die gemischte Kommission nach San Fernando Po übergesezt werden sollte. Hier würde sie den Ländern näher seyn, wo der Sklavenhandel am häufigsten getrieben wird; und überhaupt würde man hier wegen der Leichtigkeit der Kommunikation mit dem innern Afrika weniger Schwierigkeit finden, den Negerhandel an seiner Quelle zu treffen. In Bezug auf religieusen Unterricht und Erziehung überhaupt handelt die Regierung in Gemeinschaft mit jener Gesellschaft, welche die Ausbreitung religieuser und sittlicher Bildung zum Zwek hat, und sie wird sich stets glüklich schäzen, Alles was in ihren Kräften steht zu der Erreichung so wohlthätiger Zwele beizutragen." Hierauf wird die Motion Hrn. S. Wortley's angenommen. Dann trägt Hr. Peel darauf an, daß das Haus als Kommittee die Polizeibill der Hauptstadt in Berathung ziehe. Hr. Bright wünscht eine Vertagung der Bill, da sie die besondern Jurisdiktionen der Lokalautoritäten aufhebe und sie in die Hände des Staatssekretairs lege. Hr. Peel erwiedert, die Bill finde keine Anwendung auf die City von London, weil diese bereits eine wirksame Polizei besize, gegen ihre Anwendung auf die übrigen Theile der Hauptstadt aber sey bis jezt noch nicht Eine Petition eingereicht worden, weil Jedermann fühle, daß dem Leben und dem Eigenthum größere Sicherheit gegeben werden müsse, als bis jezt der Fall gewesen. — Die Bill ward hierauf in der Kommittee berathen.

In der Unterhaussizung am 21 Mai ward beim Schlusse einer abermaligen Berathung über O'Connells Sache ein neuer Wahlbefehl für die Grafschaft Clare angeordnet. — In den Sizungen des Parlaments vom 22 Mai boten die Verhandlungen kein allgemeineres Interesse dar. — In der Unterhaussizung vom 25 Mai erhob sich bei Gelegenheit der Berathung der Zuker-Zollbill Hr. C. Grant, um auf eine Reduktion der Zukerzölle anzutragen. Er sagte: „Hohe Zölle vermindern den Verbrauch und schaden dadurch dem Staatseinkommen. Das gegenwärtige System wirkt höchst nachtheilig auf Ostindien zurük, ohne daß das Monopol den westindischen Eigenthümern etwas nüzt. Im lezten Jahre wurden 3,965,000 Centner Zuker von Westindien eingeführt, und blos 156,000 Centner von Ostindien; es ist daher höchst thöricht anzunehmen, der ostindische Zuker werde den westindischen vom Markte verdrängen. Könnte er dis, warum fände er dann keinen größern Absaz in Europa? Die Häfen des Kontinents stehen ihm so gut offen als dem Zuker von Brasilien, Cuba, Hayti und andern Plazen. Eine noch ernsthaftere Erwägung verdient, daß das gegenwärtige System den Sklavenhandel ermuntert. Ich trage daher darauf an, daß der Zoll vom westindischen Zuker auf 7 Sh. pr. Centner, und der vom ostindischen von 37 auf 25 Sh. reduzirt werde." Der Schazkammerkanzler erwiedert, er müsse sich jeder Veränderung des gegenwärtigen Systems widersezen, so lange der Finanzzustand nicht erlaube, die Zölle so bedeutend zu vermindern, daß die Zukerpreise merklich fallen, und der Verbrauch auf dem einheimischen Markte um ein Beträchtliches steige. Die vorgeschlagene Reduktion würde den Konsumenten so viel als nichts nüzen, der Zolleinnahme aber sehr schaden. — Die HH. Bright, W. Whitmore, Bernal, Douglas und Trant sprechen für Zollherabsezung. Hr. Huskisson tritt dieser Ansicht gleichfalls bei, und behauptet die Verminderung des Zolls würde durch den vermehrten Verbrauch ausgeglichen werden. Dis habe die Herabsezung des Kaffeezolls bewiesen. Vielleicht zwei Drittheile der jezigen Kaffeekonsumenten trinken ihren Kaffee ohne Zuker. — Das Haus schreitet hierauf zur Abstimmung und verwirft die Zollverminderung mit 98 gegen 60 Stimmen. — Dann wird die Polizeibill der Hauptstadt zum drittenmal verlesen und angenommen.

In der Oberhaussizung vom 26 Mai legte Graf v. Carnarvon eine von achttausend Kaufleuten und andern Einwohnern Birmingbams unterzeichnete Petition vor, daß die Minister zwischen dieser und der nächsten Session ihre Aufmerksamkeit auf die Mittel, die Lasten des Volks zu erleichtern und die Noth des Landes zu mildern, richten möchten. Der Graf meynt, das Verbot der kleinen zwei bis drei Pfundnoten sey eine sehr übel berechnete Maaßregel gewesen. Der Herzog von Wellington entgegnet: „Man gibt der Wiederherstellung des Geldumlaufs die gegenwärtige Noth des Landes schuld. Nun hat aber, wie Ew. Lordschaften wissen, seit jener Wiederherstellung das Staatseinkommen bedeutend zugenommen, ungeachtet seit 1814 die Taxen um 27 Mill. Pf. St. vermindert worden. Ist nicht schon dis allein ein Beweis von dem wachsenden Wohlstande des Landes? Troz mancher Stokungen fand im lezten Jahre eine Erzeugnißzunahme in jedem Industriezweige statt. Die Noth des Landes möchte wohl einem andern Grunde als der Veränderung im Geldumlauf zugeschrieben werden. Meiner Ansicht nach gewöhnte sich das Volk während des langen Krieges an Dinge, deren Wirkung nur langsam sich verwischt. Während jener Zeit konnte jeder, sein Kredit mochte so gut oder so schlecht seyn als er wollte, sich einen Schein von Geld (Papiergeld) verschaffen, um sich damit in Spekulationen einzulassen. Das Volk genoß auf diese Art einen fingirten Reichthum, und da bei der Vernichtung jenes verderblichen Systems der fingirte Reichthum verschwand, so konnten sich die Leute nicht so schnell in die nüchterne Verkehrsweise zurükfinden, welche der Zustand der Dinge, der jezt in dem Lande vorherrscht, erfordert. Dis ist die Hauptursache der gegenwärtigen Noth. Außerdem nahm die Bevölkerung des Landes eben so sehr zu, als die Mittel der Produktion durch das Maschinenwesen ꝛc. sich vermehrten, so daß jezt in Einem Jahre so viel erzeugt wird als früher in fünf Jahren. Der edle Lord räth uns, zu dem System der Cirkulation von 1 Pfundnoten zurükzukehren; ich glaube aber, man sollte uns eher dazu Glük wünschen, daß durch die Abschaffung jener Noten Leuten, die weder Kapital noch Kredit besizen, die Mittel genommen sind, Anleihen und Spekulationen zu machen, ohne dieselben deken zu können. Unter den Ursachen, welche mittelbar zu der gegenwärtigen Noth mitwirkten, darf man den ungeheuern Verlust von Kapital nicht vergessen, jener seit sechs bis acht Jahren gemachten Anleihen an fremde Mächte, die bis jezt weder Kapital noch Zins bezahlt haben, und vielleicht nie bezahlen werden. Hand in Hand damit gingen die bedeutenden Verluste an den nach jenen Ländern gemachten übertriebenen Waarensendungen. Uebrigens erkenne ich die Pflicht der Minister, die Noth des Landes in ernste Berathung zu ziehen, und Ew. Lordschaften dürfen überzeugt seyn, daß wenn wir irgend Heilmittel dagegen finden, wir offen vor das Parlament treten und dessen Mitwirkung und Beihülfe in Anspruch nehmen werden." Lord King erinnert, daß der edle Graf und der edle Herzog eine Hauptursache der Noth, die Getreidegeseze, vergessen hätten. — Eine Motion des Herzogs von Richmond, den Einfuhrzoll auf fremde Wolle zu erhöhen, wird mit 88 gegen 35 Stimmen verworfen.

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

In der Unterhaussitzung vom 1 Jun. wurden zuerst auf Sir James Mac-Intosh Motion die auf Portugal bezüglichen Stellen aus den königlichen Reden am Schlusse der lezten und bei Eröfnung der gegenwärtigen Session vorgelesen. Hierauf erhob sich der sehr ehrenwerthe Gentleman und sprach: „Sir, nach der innigen und herzlichen Zusammenwirkung, welche während dieser Session statt fand, und vor Allem jener großen heilenden Maaßregel den Sieg bereitete, die nicht allein die Freiheit Englands sicher stellte, sondern in der ganzen Welt den Anmaaßungen schrankenloser Gewalt und für unverjährbar gehaltener Ansprüche den Todesstoß versezte, wäre es mir unmöglich, mich den Ministern gegenüber durch irgend einen Geist der Parteioppositon oder der Gehässigkeit leiten zu lassen. Da ich keine Feindschaft fühle, werde ich auch keine Bitterkeit mir zu Schulden kommen lassen. Auf der andern Seite aber bin ich von dem lebhaftesten Wunsche durchdrungen, nicht allein in den Augen Großbritanniens, sondern ganz Europa's die Nationallehre rein und fleckenlos zu erhalten, rüksichtlich unsers Benehmens gegen Englands treuen Verbündeten, gegen jenes Land, das jezt entwürdigt und verhöhnt ist durch die Regierung, die es unterdrükt. Ich halte es für ein leitendes Prinzip unserer Konstitution, daß die Aufmerksamkeit dieses Hauses hie und da auf unsre auswärtigen Verhältnisse gelenkt werde, damit das Volk erfahre, ob die Minister nicht in der Leitung jener Verhältnisse die Sicherheit, den Frieden und vor Allem, ob sie nicht die Ehre des Landes geopfert haben. Bestände für eine solche Untersuchung auch kein anderer Grund, so wären wir sie schon den verschiedenen Mitgliedern der großen bürgerlichen Gemeinschaft schuldig, von der wir einen Theil bilden. In dieser Meynung bestätigen mich die Vorgänge bei zwei benachbarten Nationen, mit deren einer wir lange im engsten Bündnisse lebten, während die andere früher unser berühmtester Gegner war, künftig aber, wie ich hoffe, blos unser berühmtester Rival seyn wird, und bei welchen beiden eine beschränkte Monarchie und eine Repräsentativregierung eingeführt wurden. Ich bin überzeugt daß die öffentlichen Berathungen, die in den gesezgebenden Versammlungen jener Länder statt fanden, von großem, weitgreifenden Nuzen waren, daß sie jenen Gefühlen des Verdachts, der Abneigung und der Eifersucht, die, in der Brust verschlossen und genährt, stets gegenseitige Feindschaft aufrecht erhalten haben würden, eine versöhnende Wendung gaben, und die Neigung zum Frieden noch mehr befestigten, eine Neigung, welche troz der Ereignisse in einigen Theilen der Welt, tief in der öffentlichen Meynung wurzelt, und eine der schönsten Erbschaften des langen blutigen Krieges war, der Europa von Kopenhagen bis Venedig, von einem bis zum andern Ende erschütterte. Diese Neigung zum Frieden macht mich höchst mißtrautisch gegen alle sogenannten Gewährleistungen, durch welche der Friede gefährdet werden könnte. Ich will dem Hause nicht verbergen, daß ich damit zunächst jene Lehre meyne, wornach in Europa die Integrität des ottomannischen Reichs als ein Prinzip allgemeiner Politik betrachtet werden soll. Man kan sich schwerlich einen Fall denken, bei welchem die Gewährleistung verwerflicher wäre, als bei diesem; denn gewiß ist es bei keiner weniger möglich, sie bleibend aufrecht zu erhalten, als bei der Gewährleistung der Integrität der Türkei. Eine solche Gewährleistung von Seite der großen Mächte Europa's würde alle Länder an den östlichen und südlichen Ufern des Mittelmeers, von dem Pontus Euxinus bis zu dem atlantischen Ocean, zu hoffnungsloser Barbarei, zu ewiger Knechtschaft verdammen; sie alle müßten sich für immer dem furchtbaren Loose beugen, das Griechenland traf — der Entwürdigung und Verödung. Solcherlei Kombinationen kommen zulezt blos den großen Militairstaaten zu gut, welche über die Leichtgläubigkeit jener entferntgelegenen Mächte lachen, deren Kraft, wenn auch groß, ihnen doch keinen unmittelbaren Zwischentritt erlaubt, wodurch allein die Eroberung bleibend abgewendet werden könnte. Ich bitte das Haus um Entschuldigung, daß ich dessen Aufmerksamkeit einen Augenblik auf einen Gegenstand richte, der mit dem nicht streng zusammenhängt, wegen dessen ich mich erhob, der mir aber von der höchsten Wichtigkeit scheint, da ich überzeugt bin, daß das Princip der Erhaltung der Integrität des türkischen Reichs unvereinbar ist mit den Grundsäzen einer friedlichen Politik: einer Politik, zu der uns die Lage des Landes nie so dringend aufforderte als in diesem Augenblik, und die uns am besten in Stand sezt, die Wunden zu heilen, die der lange Streit, in den wir verwikelt waren, unsern Hülfsquellen schlug. Nach dieser Abschweifung kehre ich zu dem Gegenstande zurük, der mich heute bestimmt, mich an das Haus zu wenden. Ein Land, seit 450 Jahren aufs Engste mit Großbritannien vereint; ein Land, das wegen der Treue mit der es seine Verpflichtungen gegen England aufrecht erhielt, dreimal von fremden Waffen überzogen wurde — 1761, 1801 und 1807 — dieses Land leidet nun unter der Tyrannei eines Usurpators, der sich den Weg zum Throne durch eine Reihe von Meineiden, von Lug- und Trugwerken bahnte, die ihn, wenn er vom Gesez erreichbar wäre, längst der schmachvollsten, wo nicht der höchsten Strafe unterworfen haben würden, (großer Beifall), — ein Wesen, auf dem, neben seinen öffentlichen Lastern, längst die Schuld von Privatverbrechen liegt von fast unerhörter Scheußlichkeit, wie sie die Geschichte nur von einem Commodus oder Caracalla aufgezeichnet hat — ein Mensch, der von seinem König und seinem Vater Verzeihung erhielt für seine frühere vatermörderische Empörung, aber aufs Neue im Angesicht Europa's das Brandmal seiner Thaten auf der Stirne trägt. Ich habe mit diesen Worten über ihn blos das Urtheil ausgesprochen, das die Geschichte über ihn fällen wird, und im Grunde nur in milderer Sprache das wiederholt, was Se. Majestät selbst zweimal gegen das Parlament aussprachen, indem Sie ihm ankündigten, daß wir und die andern Großmächte Europa's uns genöthigt gesehen haben, alle diplomatischen Verbindungen mit jenem großen Zweige der christlichen Familie, mit Portugal, abzubrechen. Dis war ein in der Geschichte beispielloses Zeichen des Unwillens Europa's. Es zeigte, daß Europa zu Gericht saß über jenen Menschen, der Unglük und Schande gebracht hat über sein einst so berühmtes Land; denn was kan eine größere Schmach für ein Land seyn, als zu erklären, daß es unter dem Joche einer schändlichen und entehrenden Usurpation unfähig geworden ist zur Aufrechthaltung der unter Nationen gewöhnlichen Verbindungen des Frie-

dens und der Freundschaft? Während aber jener Mensch sich in Portugal mit dem Schein von Königthum umgab, erkannten Se. Majestät und Sr. Majestät Minister die legitimen Rechte Ihrer Allergetreuesten Majestät, der Königin Dona Maria II., an. Ihre Majestät ward von dem Könige mit jener gnädigen und würdevollen Freundlichkeit empfangen, durch die der König sich stets so sehr auszeichnete. Eben so ward sie von dem englischen Volke mit jenen Gefühlen aufgenommen, welche ebensowol ihre Lage, als ihr Geschlecht und ihre Jugend zu erregen geeignet ist. Indessen müssen wir die Früchte näher in's Auge fassen, welche die junge Königin von ihrem Aufenthalt in England sich versprechen darf. Dis ist ein Fall, in welchem das Haus, wie ich hoffe, seine Achtung vor der Nationalehre an den Tag legen und das Benehmen unsrer Regierung gegen den schuz- und vertheidigungslosen Verbündeten dieses Landes einer strengen Prüfung unterwerfen wird. Es ist bekannt, daß im August 1825 unter den Auspizien Oestreichs und Frankreichs ein Versöhnungsvertrag zwischen Portugal und Brasilien geschlossen wurde, gegründet auf das Princip der friedlichen Trennung der beiden Zweige des Reichs. Bei jenem Vertrage handelte Sir Charles Stuart, dessen ausgezeichneten Geist und Charakter ich nicht weiter zu berühren brauche, als bevollmächtigter Minister König Johanns VI.; so nah war der Antheil Englands an diesem Trennungsvertrag. Im März 1826 starb König Johann. Nach seinem Willen ward seine Tochter Infantin-Regentin von Portugal, bis Don Miguel von Wien nach Lissabon zurükkehrte. Don Miguel schloß sich von den Rechten, die er nachmals usurpirte, selbst durch die feierlichsten Eide und durch Versprechungen aus, die bei gewissenhaften Menschen so viel bedeuten als Schwüre. Er beschwor vor den Mächten Europa's durch die heiligsten Eide die Rechte Don Pedro's und der Regentschaft Dona Maria's, während der Minderjährigkeit der Infantin, die er als die gesezliche Königin von Portugal anerkannte. Die brittische Regierung kan was von ihr geschehen ist unmöglich ungeschehen machen; sie kan sich unmöglich von der Anerkennung lossagen, welche sie durch ihr Benehmen den Verfügungen Don Pedro's gab. Nach König Johanns Tod traf Don Pedro Anstalten, den Trennungsvertrag zwischen Portugal und Brasilien in Vollziehung zu sezen. Durch jenen Vertrag hatte er darauf verzichtet, bleibender König von Portugal zu seyn; auf der andern Seite aber besaß er noch temporaire Gewalt über Portugal, zum Zwek der Vollziehung des Vertrages. Läugnet man, daß er diese Gewalt noch hatte, so frage ich: wer hatte sie? wie sollte der Vertrag vollzogen werden? Don Pedro traf also Maaßregeln, um seinen Zwek der friedlichen und glüklichen Trennung beider Länder zu erfüllen. Diese Schritte und die Zeit der Erfüllung waren an die Umstände gefesselt. Pedro's Wunsch war, die Länder nicht blos zu trennen, sondern so zu trennen, daß die bestehenden Verbindungen der beiden Zweige des Hauses Braganza aufrecht erhalten würden. In diesem Sinne wünschte er die Vermählung Don Miguels mit seiner Tochter Dona Maria da Gloria, damit die Familie vereint und die Ruhe beider Länder im Augenblik der Trennung bewahrt bliebe. Dis war eine peinliche, und für die Gefühle eines liebevollen Vaters in jeder Rüksicht höchst schmerzliche Maaßregel; Don Pedro war aber unglüklicherweise in die Lage gestellt, in welcher persönliche Gefühle dem öffentlichen Wohl geopfert werden müssen. Eng verknüpft damit war die Einführung der Konstitution. Welcher Ansicht auch das Haus über die Frage seyn mag, ob Portugal für eine Konstitution geeignet sey oder nicht, so muß doch Jedermann die große Wahrheit anerkennen, daß nachdem ein Staat durch bürgerliche Unruhen erschüttert worden, Jeder gleiches Bedürfniß so wie gleichen Anspruch auf Sicherheit hat. Die einzigen Mittel der Sicherheit bot in diesem Fall eine Konstitution, welche die politische Macht in den Händen beider Parteien gleichmäßig vertheilte. Diese Konstitution ward von Rio de Janeiro nach Lissabon gebracht von Sir Charles Stuart, der als der Bevollmächtigte König Johanns von Portugal nach Brasiliens Hauptstadt gegangen war. Ich bitte das Haus zu erwägen, welchen Eindruk es auf das portugiesische Volk machen mußte, wenn ein brittischer Bevollmächtigter die Konstitution von Rio brachte. Ich frage jedes Mitglied dieses Hauses, ob es, wenn es sich an die Stelle eines Portugiesen denkt, unter solchen Umständen nicht angenommen hätte, daß die englische Regierung eine günstige Ansicht rüksichtlich der Konstitution hege. Wenn ich nicht ganz im Irrthum bin, so zögerte die Regierung von Portugal mit der Einführung der Konstitution. Sie scheute sich, die folgenschwere Verantwortlichkeit eines so großen Schrittes auf sich zu nehmen, ungeachtet die Wohlthat aus den Händen des gesezlichen Souverains kam. Sie wünschte vorher durch das Organ der brittischen Minister die Ansicht Sr. Majestät zu erfahren. In Folge dessen wurden Depeschen abgesandt, die zu der Vollziehung der Konstitution führten; erst nachdem sie angekommen waren, ward die Verfassung promulgirt. Ich frage: konnte eine solche Unterhandlung geheim bleiben? Die Administration wechselte in Portugal so vielfach, daß mehr als Ein Ministerium davon Kenntniß erhielt. Es war in Lissabon allgemein bekannt, und es herrschte nicht ein Schatten von Zweifel, daß die meisten Mitglieder des portugiesischen Adels durch die Thatsache der ausgesprochenen freundlichen Gesinnung Großbritanniens gegen die Konstitution aufgemuntert worden waren, ihre Grundsäze offen an Tag zu legen. Ich achte die tapfern Männer, die nun von dem Tyrannen zerstreut sind durch die Länder der Erde; sie waren den freien Institutionen getreulich ergeben; aber sie fanden, daß es ein vergebliches, mit Blutschuld und Verderben schwangeres Unternehmen sey, die Konstitution zu erhalten, ohne den zugesagten Beistand des mächtigsten Verbündeten Portugals. Ferne sey es von mir, diese Zusage zu tadeln. Es war einer jener guten Dienste, welche Nationen Freunden zugestehen, und welche einen nicht unzwekmäßigen Zwischentritt in den Angelegenheiten von Verbündeten in sich schließen. Konnte man sich nun eine größere Aufmunterung denken als die, welche wir den Freunden der Konstitution gaben? Kehren wir indessen zu Don Miguels Benehmen zurük. Am 30 Okt. fand die Eheverlöbnißceremonie statt, in Gegenwart des päpstlichen Nuncius und des brittischen Gesandten. Es war dazu eine päpstliche Dispensation nöthig. Beide Parteien hatten volle Zeit gehabt, die Folgen der Handlung zu erwägen. An demselben Tage und in Gegenwart derselben Gesandten beschwor Don Miguel die Aufrechthaltung der Portugal verliehenen Konstitution. Dis war eine der ersten seiner Entweihungen, seiner furchtbaren und schauderhaften Entweihungen Alles dessen, was sonst am heiligsten auf Erden gehalten wird. Es war nach seiner frühern Empörung gegen seinen König und Vater der erste aus-

gezeichnete Akt in jener strafbaren Bahn von Trug, Usurpation und Meineid, die erste Stufe auf die er trat, um jenen Höhepunkt der Ehrsucht und Tyrannei zu erreichen, der ihn, wie manche Leute nicht ganz mit Unrecht meynen, sehr geeignet macht, am Ende eine Höhe ganz anderer Art zu besteigen. (Beifall und Gelächter.) Während er in Wien den Eid ablegte, die Konstitution aufrecht zu halten, ward in Portugal die Empörung seiner Anhänger gegen die Konstitution vorbereitet. Da landeten die brittischen Truppen, und retteten das Land. Stets werde ich dis als die gerechteste, edelste, kräftigste und glänzendste Maaßregel betrachten, welche die englische Politik je in Portugal vollzog. Canning befreite es, und bezahlte so die Schuld 150jähriger Allianz, die über ein Jahrhundert lang England keine einzige feindliche Bewegung gekostet hatte.

(Fortsezung folgt.)

Litterarische Anzeigen.

Durch eine gedrohte Nachbildung der

Pharmacopoea Borussica, deutsch und lateinisch und mit Anmerkungen von Juch, vierte ganz umgearbeitete Auflage von W. Raab ꝛc. mit Vorrede von Dr. J. M. Buchner.

sieht sich die Verlagshandlung veranlaßt, den bisherigen Preis von 3 Rthlr. nicht nur beizubehalten, sondern auch den fernern Käufern folgendes Buch als Dareingabe gratis zu überlassen:

Juchs Handbuch der Apothekerkunst etc.
34 Bogen in gr. 8.

so lange der noch geringe Vorrath hievon reicht. Fünfzig Bogen sind bereits fertig und an der Schlußlieferung wird fortwährend gedrukt. Jeder Billigdenkende wird beurtheilen können, welcher Spottpreis 3 Rthlr. für ein 60 engegedrukte gr. 4. Bogen starkes Werk ist.

Joh. Ad. Stein.

(Die Jos. Wolff'sche Buchhandlung in Augsburg empfiehlt sich zu geneigten Bestellungen.)

Im Verlage der J. P. Sollinger'schen Buchdrukerei in Wien ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der fünfte Jahrgang der
Zeitschrift
für
österreichische Rechtsgelehrsamkeit und politische Gesezkunde.

Herausgegeben von Dr. A. W. Wagner, k. k. o. ö. Professor der Rechte an der Universität zu Wien, Mitgliede der k. k. Hofkommission in Justizgesezsachen, und der steyermärkischen Landwirthschaftsgesellschaft, Syndikus der genannten Universität, ehemals mähr. schles. Landesadvokaten.

Monatlich erscheint ein Heft in gr. 8. 6 bis 7 Bogen stark. Der ganze Jahrg. (12 Hefte) kosten 8 Thlr. (14 fl. 24 kr. Rhngld.)

Zur Empfehlung dieser seit 1825 erscheinenden und mit jährlich gesteigertem Interesse aufgenommenen Zeitschrift dürfte es wohl hinlänglich seyn zu erwähnen, daß außer dem Herausgeber die ausgezeichnetsten Rechtsgelehrten Oestreichs (wie v. Pratobevera, Dollinер, Jenull, v. Egger, Kudler, Winiwarter, Schuster, Helfert, Fischer, Helm, Nippel, Neupauer u. a. m.), deren litterarischer Ruf auch im Auslande längst begründet ist, mit regem Eifer daran arbeiten, und daß die geschäzteſten juristischen kritischen Blätter des Auslandes sich mehrmal auf das Ehrenvollste über diese Zeitschrift aussprachen.

Der Inhalt derselben theilt sich in das Haupt- und das Notizenblatt. Ersteres liefert: Abhandlungen aus allen Theilen der östreichischen Rechtswissenschaft und politischen Gesezkunde, Civil- und Strafrechtsfälle, Rechts- und Litterargeschichte der verschiedenen Zweige der östreichischen Legislation, Mittheilungen der neuesten Fortschritte der Gesezgebung des In- und Auslandes ꝛc.

Das Leztere erhält besonders dadurch auch für das Ausland ein großes Interesse, daß darin nicht nur die in Oestreich erscheinenden Werke aus dem Gebiete der Jurisprudenz und Politik vollständig, sondern auch die vorzüglichsten juristischen Erscheinungen des Auslandes angezeigt und beurtheilt werden. Außerdem wird darin auch eine vollständige Chronik der vaterländischen Gesezgebung monatlich geliefert.

Ferner ist in diesem Verlage erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen:

Eine neue,
im Einverständnisse mit dem Original-Verleger,
veranstaltete Auflage
von
(J. C. Lavaters physiognomischen Fragmenten. Verkürzt herausgegeben von J. M. Armbruster; unter dem Titel:)
J. C. Lavaters
Physiognomik.
Zur Beförderung
der
Menschenkenntniß und Menschenliebe.

In vier Bänden in Med. Oktav, mit 120 Kupfertafeln.

Die Physiognomik, oder die Kunst, das Innere des Menschen in seinem Antlize zu lesen, ist seit undenklicher Zeit eine edle Aufgabe für Naturforscher und Menschenfreunde, für Gelehrte und Künstler. Durch Lavaters weltberühmtes Werk ward allmählig klar, daß die Physiognomik eine überaus reichhaltige Quelle der Belehrung und des Genusses für die Neugier, wie für die ernstere Wißbegierde sey. Man erkannte, daß sie — in Bezug auf Beförderung der Menschenkenntniß, der größten Anerkennung würdig sey. So vereinigt dieses merkwürdige Buch den Werth des Nuzens mit den Reizen der Schaulust, das Interesse der Kunst und der Wissenschaft, in einem seltenen Grade.

Indeß konnte es nur Wenigen vergönnt seyn, sich Lavaters großes Prachtwerk anzueignen. Außerdem ist die Auflage desselben längst vergriffen. Dem größten Theile des Publikums blieb also, hauptsächlich in der neuern Zeit, dieses unsterbliche Werk so gut als unzugänglich, ja gleichsam fremd; da auch die später von einem Freunde des Verfassers veranstaltete schäzenswerthe Zusammenziehung desselben, bisher nicht beendet ward.

Von dem regen Antheile der Kunst- und Litteraturfreunde überzeugt, hat man es unternommen, dem Publikum dieses unvergängliche Werk nach der Grundlage der oben erwähnten Zusammenziehung (im Einverständnisse mit dem Verleger derselben), in einer neuen Auflage, und zwar unter so billigen Bedingungen zu liefern, die es selbst den minder bemittelten Liebhabern erleichtern, zu dem Besize desselben zu gelangen.

Dieses Werk erscheint in vier Bänden im Groß-Oktavformate. Die Kupfer sind größtentheils von dem geschäzten Künstler Herrn Joseph Stöber selbst, die übrigen unter seiner unmittelbaren Leitung gestochen. Die Zahl der Platten ist einhundert und zwanzig, und es sind auf solchen die zahlreichen Gegenstände des großen Werkes sinnig zusammengestellt. Der Text, 40 Bogen stark, wird auf groß Median-Drukpapier, mit neuen Lettern in der Offizin des Verlegers dieser Auflage gedrukt.

Auch dürfte die vorgenommene zwekmäßige Revision der drei ersten, und die ganz neue Zusammenstellung des vierten Bandes, den Anforderungen der Abnehmer dieses klassischen Werkes gewiß entsprechen.

Jeder Band enthält 30 Kupfertafeln und wenigstens 10 Bogen Text.

Der Preis eines Bandes ist 2 Thlr. 16 gr. oder 4 fl. 48 kr. Reichsgeld.

Der erste Band ist bereits versandt, alle 2 Monate folgt ein weiterer, und somit noch in diesem Jahre das ganze Werk.

Schlüßlich glaubt man noch beifügen zu müssen, daß von den 120 Kupfertafeln die des ersten, zweiten und dritten Bandes bereits ganz vollendet sind, und daher hinlänglich dafür gesorgt ist, daß in der zugesagten Erscheinung der Bände keine Stokung eintreten kan.

So eben hat die Presse verlassen, und ist an alle größeren Buchhandlungen Deutschlands versandt:

Die Karlsbrüke

oder

Beschreibung der ersten Stahl-Kettenbrüke in Wien; nebst umständlicher Darstellung aller, dieser Anwendung des Stahls vorausgegangener Versuche über dessen Elastizität und Stärke. Von Ignaz Edlen v. Mitis. Mit 3 Kupfertafeln in Regal-Folio und einer Kupfertafel in 4. 8. 1829. brosch. 1 Thlr. 12 gr. (2 fl. 40 kr. Rhégld.)

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Amortisations-Erkenntniß.) Auf Anrufen des quieszirten königlichen Bräuverwalters Joseph v. Kropf wurden unterm 6 Jul. 1803 durch das damalige churfürstliche Hofgericht München zu Verlust gegangene Obligationen über die bei dem landschaftlichen Zinszahlamte anliegenden Bundeskapitalien in der Münchner Staatszeitung vom Jahre 1803 dd. 6 Jul. Bl. Nro. 166. pag. 803 öffentlich ausgeschrieben, und der unbekannte Inhaber aufgefordert, seinen disfallsigen Besiz in Zeit vier Wochen um so gewisser anher legal anzuzeigen, als nach Verfluß dieses Termins dieselben ohne Weiteres für kassirt und ungültig gehalten würden.

Dieser Termin ist ohne geschehene Vorlage dieser Urkunden abgelaufen, und sonach werden selbige dem vorgesezten Rechtsnachtheile gemäß für kraftlos erklärt.

München, den 29 Mai 1829.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Allweyer, Direktor.

v. Hahn.

(Ediktalladung.) Die Verlassenschaftssache des hiesigen Bierbräuers Georg Hartl soll zur Vermeidung der Gant durch ein Arrangement beendigt werden, welches die Tochter Anna Wöll zu Innsbruck, als Erbin mit der Rechtswohlthat des Inventars proponirt hat.

Zu diesem Zweke werden hiemit alle, welche aus was immer für einem Rechtstitel zur Zeit noch nicht angemeldete Forderungen an die Nachlaßmasse des Bräuers Georg Hartl haben, aufgefordert, innerhalb vier Wochen a dato solche hierorts anzumelden und zu bescheinigen, widrigenfalls das Inventar abgeschlossen wird, und sie mit ihren Forderungen im Laufe der Verlassenschaftsverhandlung und im Falle der Beendigung der Sache durch ein Arrangement nicht weiter berüksichtigt werden.

München, den 2 Jun. 1829.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Allweyer, Direktor.

Wimmer.

(Bekanntmachung.) Da sich bei dem auf Freitag den 7 November v. J. anberaumt gewesenen Versteigerungstermin des Anwesens des Zachäus Rieger, Gütlers und Schuhmachers zu Oberschönbach, kein Käufer gemeldet hat, so wird gedachtes Anwesen nach dem Antrage der Hypothekgläubiger hierwit zum zweitenmale zum gerichtlichen Verkaufe ausgeschrieben, und auf Sonnabend den 4 Julius l. J. Vormittags von 8 bis 12 Uhr Versteigerungstermin wiederholt festgesezt, und sich zugleich im Ganzen auf die Ausschreibung vom 30 September v. J. (Augsburger ordinari Postzeitung vom 17 Oktober v. J. Nro. 250., Allgemeine Zeitung in Augsburg Beil. Nro. 250. und Intelligenzblatt für den Oberdonaukreis Nro. 38. Art. 656.) bezogen.

Aichach, den 26 Mai 1829.

Königl. bayerisches Landgericht.

Forster, Landrichter.

Imhof.

(Amortisations-Dekret.) Bei dem jüngst statt gefundenen Brande im Dorfe Waakirchen ist eine bayerische Staatsschuldentilgungs-Urkunde ad 1900 fl. zu 4 Proz. verzinslich dd. 19 Mai 1827 auf Kaspar Binner von Waakirchen lautend, verbrannt, oder auf andere Weise zu Verlust gegangen.

Diese Urkunde ist mit der Nummer 10,817 der Spezialkasse München und mit der Kommissions-Nummer 28,973 versehen.

Auf Ansuchen des Kaspar Binner wird derjenige, der diese Obligation im Besize hat, aufgefordert, binnen drei Monaten diese Urkunde hierorts zu produziren, und seine rechtlichen Ansprüche darauf geltend zu machen, als nach Ablauf dieses Termins diese Obligation für kraftlos erklärt werden würde.

Miesbach, den 13 Mai 1829.

Königl. bayerisches Landgericht.

Wiesend, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Das gesamte Anwesen des Tafernwirths, Mezgers und Bäkers, Johann Michael Landes zu Uffing, wird mit Vorbehalt kreditorischer Genehmigung am

Montag den 13 Julius d. J.

in der Gerichtskanzlei zum öffentlichen Verkaufe gebracht.

Es besteht aus den erforderlichen gemauerten Wohn-, Wirthschafts- und Oekonomiegebäuden mit obigen drei Realrechten, dann gemauertem Nebenhause, dem Haus- und zwei Wurzgärten; ferner aus 136 Tagw. 6 Dez. Aker, Wiesen und Waldungen; reicht an Geldabgaben 44 fl. 2½ kr., und an Gilt und Zehentfiren 5 Schäff 2 Mez. 1 V. 3 Sechz. Korn, Haber und Gerste zum königl. Rentamte, und wurde jüngst samt Mobiliarschaft, Baumannsfahrnissen ꝛc. auf 17,803 fl. 43 kr. taxirt.

Dem Gerichte unbekannte Käufer haben mit legalen Zeugnissen über Leumund, Vermögen und Militairpflicht sich auszuweisen, die sonstigen Gutsverhältnisse aber entweder in Loco Uffing oder bei Amt eigen zu machen.

Weilheim, den 24 Mai 1829.

Königl. bayerisches Landgericht.

Lic. Thoma, Landrichter.

(Vorladung.) Am 8 November v. J. verstarb zu Oberbeuren Elisabetha Eber, aus Böhmen gebürtig, früher an einen östreichischen Offiziersohn, Namens Joseph Eber, welcher in Tirol Zolleinnehmer war, verheirathet, und zulezt als Besizerin eines Gütchens, dann als Pfründnerin zu Oberbeuren bis Gerichts ansässig, ohne lezwillige Disposition.

Da bisher deren allenfallsige Intestaterben nicht ausgemittelt werden konnten, so werden alle diejenigen, welche an die gedachte, sehr unbedeutende Verlassenschaft Erbschafts- oder sonstige Ansprüche zu machen gedenken, hiemit vorgeladen, sich hierorts binnen sechszig Tagen zu melden, und ihre Ansprüche gehörig nachzuweisen, widrigenfalls nach Umfluß dieses Termins weiter in dieser Verlassenschaft rechtlicher Ordnung nach fürgeschritten werden wird.

Kaufbeuren, am 30 Mai 1829.

Königl. bayerisches Landgericht.

Fink, Landrichter.

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

(Fortsezung der Unterhaussizung vom 1. Junius.)

Sir J. Mac-Intosh fortfahrend: Im Herbste 1827 überreichte der brasilische Botschafter in Wien dem Könige von England und andern Monarchen eine auf Schreiben Don Pedro's gegründete Note; auf die Basis derselben, und nach der ausgesprochenen Ansicht der größten Minister Europa's, war Don Pedro als König von Portugal anerkannt. Ein dabei aufgenommenes Protokoll enthält das vom 3 Juli 1827 datirte Dekret Don Pedro's, welches Don Miguel zu seinem Stellvertreter in Portugal ernennt, die bestehenden Institutionen bestätigt, und Maaßregeln zur Vollziehung der Konstitution trift. Nächstdem richtete Don Pedro ein Schreiben an den König von England, worin er ihn, als den ältesten und getreuesten Verbündeten, als den Beschüzer Portugals, ersucht, nicht allein Don Miguel in die Regentschaft einzusezen, sondern auch Sorge zu tragen, daß die konstitutionelle Charte ein Fundamentalgesez sey und bleibe. Ein gleiches Schreiben, worin derselbe Wunsch ausgedrükt ist, sandte Don Pedro an seinen Schwiegervater, den Kaiser von Oestreich. Fürst Metternich erkannte, daß die erste Frage sey, ob Don Miguel die Regentschaft unter den gegebenen Bedingungen annehme. Er fand ihn namentlich in Beziehung auf Einen Punkt durchaus abgeneigt nachzugeben, nämlich rüksichtlich des Weges den er nehmen sollte, um nach Portugal zu gelangen. Man sezte mit Recht voraus, daß Don Miguels Rükkehr die Absolutisten ermuthigen würde, glaubte aber daß wenn er seinen Weg über England nähme, auch die Konstitutionellen Hofnung schöpfen würden, daß er, aus dem Asyl der Freiheit kommend, nicht die Freiheit seines eigenen Landes zerstören werde. Don Miguel gab endlich den dringenden Vorstellungen des Fürsten Metternich nach. Nun hatte der Infant eine Unterredung mit einer noch höheren Person in Wien, gegen welche man erwarten sollte, daß er die Wahrheit gesprochen haben würde, wenn Wahrheit in ihm wäre. Freiwillig — bis sind die Worte des Dokuments, dem ich folge, des Schreibens des brittischen Gesandten in Wien, das ich gelesen habe — freiwillig versicherte er jene erhabene Person, daß er entschlossen sey, den Wünschen und Befehlen seines Bruders Don Pedro streng nachzukommen. Des Fürsten Metternich Akte wurden von den andern Mächten Europa's gutgeheißen. Hatte er ein Recht, Don Miguel den Weg nach Portugal vorzuschreiben? Gründete sich dieses Recht nicht theilweise schon darauf, daß Don Miguel eins von seinem Vater in Verhaft und dann nach Wien geschikt wurde, wegen seines Versuches zum Vatermord und seiner Empörung gegen die königliche Gewalt? Ueberdis hatten sich die Mächte Europa's verbindlich gemacht, die Regierung Portugals nur unter Bedingungen, welche eine Bürgschaft des Friedens und der Sicherheit böten, anzuerkennen. Dadurch hatte Fürst Metternich das Recht erworben, Don Miguel zu erklären, daß wenn er nicht den vorgeschriebenen Weg nach Portugal nähme, er in Wien bleiben müßte, bis Don Pedro sich diesfalls ausgesprochen hörte. Miguel schrieb einen Brief an seinen kaiserlichen Bruder, worin er ihn versicherte, daß er die Regentschaft mit dem tiefsten Dankgefühl annehme, und nach Portugal mit dem Entschluß zurükkehre, die in seiner Weisheit verliehene Konstitution aufrecht zu erhalten. Ein ähnliches Schreiben erließ Don Miguel an den König von England und an Se. allerchristlichste Majestät. Noch entschiedener drükte er sich in einem Briefe an seine Schwester, die Infantin-Regentin von Portugal aus, und bat sie, diesen Brief zur Beruhigung aller getreuen Portugiesen öffentlich bekannt zu machen, damit jeder Zweifel an seiner Aufrichtigkeit gehoben würde. Mit ehrner Stirne und mit einer Schamlosigkeit die selbst den gleichgültigsten Beobachter empört, heft Don Miguel in allen diesen Briefen heraus, wie die Konstitution von ihm beschworen worden sey — la Constitution par moi jurée. Auf diese Weise falsch und treulos vom Anfang bis zu Ende lullte er den Verdacht seines Bruders in Schlaf, und täuschte die verbündeten Mächte, so daß diese ihn selbst in die Lage stellten, in der er die Rechte seines Bruders mit Füßen trat, und über die umgestürzten Freiheiten der Portugiesen triumphirte. Hatten die verbündeten Mächte das Recht, Don Miguel vor seiner Abreise nach Portugal Bedingungen vorzuschreiben, so hatten sie auch das Mittel in der Hand, die Erfüllung seiner treulosen Plane zu hindern. Wir ließen uns aber von ihm vollständig hinters Licht führen. Alle auf die Verhandlungen Bezug habenden Protokolle und Korrespondenzen wurden an Don Pedro gesandt, der, vertrauend auf die Rathschläge seiner Verbündeten, der Höfe von London und Wien, endlich das bis zu jenem Augenblik beibehaltene weibliche Mißtrauen ablegte, und seine Tochter, Dona Maria, nach Europa sandte, um sie mit dem Feinde seines Hauses zu vermählen. Nachdem so viele Mühe und Zeit auf Unterhandlungen verwendet, und die Protokolle mit so viel Sorgfalt und Umständlichkeit abgefaßt und unterzeichnet worden waren, mußte man nothwendig voraussezen, daß sich alle Parteien gegenseitig verpflichtet fühlen würden, den Interessen der abwesenden Partei, Don Pedro's, Achtung zu verschaffen und vor jedem Versuch der Gewalt und der Usurpation Schuz zu verleihen. (Hört! hört!) In den lezten Tagen des Februars 1828 kam Don Miguel, begleitet von einem brittischen Botschafter, in England an. Graf Villaflor, ein Mitglied der Administration in Lissabon, der Don Miguel besser kannte als die Kabinette, bat, so wie er hörte daß Don Miguel im Begriffe stehe nach Portugal zurükzukehren, um eine Versezung auf die Botschafterstelle in Paris, um noch zu entfliehen, ehe der Wolf zurük in seine Höhle käme. Briefe aus Wien baten den Grafen, doch ja auf seinem Posten zu bleiben, da von Don Miguel Niemand etwas zu fürchten habe. Er ließ sich überreden in Portugal zu bleiben, und rettete sich erst später durch die Flucht, als Don Miguel wirklich den Fuß auf den portugiesischen Boden sezte. Erlassen Sie es mir, Sir, alle Einzelheiten der Usurpation aufzuzählen. Vielleicht die schändlichste und ekelhafteste seiner Treulosigkeiten war der angebliche Eid, den er in Lissabon in Gegenwart der Cortes und des ganzen diplomatischen Korps zu schwören schien, wobei er blos einige unverständliche Worte murmelte, durch welche er die, die ihn für aufrichtig hielten, täuschte, und sein eigenes Gewissen gegen den Vorwurf des Meineids einzuschläfern suchte. Von all seinen Niedrigkeiten war dis die niedrigste, entsprungen aus der

feigsten Heuchelei und dem krassesten Aberglauben. Man kan sich nichts Empörenderes denken, als wenn ein Prinz aus einer der edelsten Familien, im Augenblicke seiner feierlichen Einweihung, in der Gegenwart seines Volkes und der Botschafter Europa's, im Angesichte des Evangeliums, zu einem jener Schelmenkniffe seine Zuflucht nimmt, welche bei uns nur bei den schlechtesten Auswürflingen von Old-Bailey im Schwange sind, die damit ihr eigenes Gewissen zu betrügen, und dem der die Herzen durchblikt, zu entgehen hoffen. Don Miguel ward von den Führern der konstitutionellen Partei bald erkannt. Im Monat März warf er durch Auflösung der Cortes und Berufung einer neuen Versammlung der alten Stände die Maske so vollständig ab, daß Don Pedro's getreue Unterthanen nicht allein berechtigt, sondern sogar verpflichtet waren, sich der Empörung gegen die legitime Ordnung zu widersezen. Jedem Versuch dieser Art aber bot sich ein unübersteigliches Hinderniß dar; die brittischen Truppen standen noch im Lande, und ihr Befehlshaber hatte die Weisung, die Person des Regenten vor jedem Angrif zu schüzen. Wir hatten den Grundsaz uns nicht einzumischen; die einzige Ausnahme, die bestand, war zu Gunsten des schlechtesten Mannes von Portugal. Ich erwähne dis nicht, um einen Tadel daran zu knüpfen; aber ich hege keinen Zweifel, daß, zu jener Zeit die konstitutionelle Partei, wäre sie nicht durch die Gegenwart der englischen Truppen abgehalten worden, Mittel gefunden hätte, den abtrünnigen Bruder nach Brasilien zu senden, um dort vom Kaiser sein Urtheil zu empfangen. So wäre die Konstitution gerettet worden, bis frische Befehle von Rio-Janeiro angekommen wären. Aber die brittischen Truppen waren da, und blieben noch drei Monate, was keinen andern Erfolg hatte, als daß es den Freunden der Konstitution unmöglich wurde, sie vor der Vernichtung zu retten. Der Usurpator und seine Kreaturen gewannen Zeit, alle Getreuen aus der Garnison von Lissabon zu entfernen, und unter Mitwirkung der Priester den Verrath zu vollenden. Unsere Truppen halfen dazu durch ihre bloße Gegenwart, und verließen Portugal erst, als die Freiheit aufgehört hatte zu seyn. Die Portugiesen erhoben sich; schon traf die Königin Mutter, verzweifelnd an dem Gelingen des Verraths, Anstalten zur Flucht nach Spanien. Wäre nicht durch die unter den Befehlshabern der konstitutionellen Truppen herrschenden Mißverständnisse eine große Verzögerung eingetreten, wären die Konstitutionellen unmittelbar auf Lissabon gerükt, so würden sie — dis ist die Ansicht des ganzen diplomatischen Korps — von Seite der usurpatorischen Regierung wenig oder keinen Widerstand erfahren haben. Auch hier siegte Don Miguel blos weil man ihm Zeit ließ. Er erklärte die Blokade von Oporto; wir erkannten sie an. Die Konstitutionellen sahen sich gezwungen den Boden Portugals zu verlassen. Sie genossen die doppelte Ehre, streng und unwürdig von Spanien, gastfreundlich und edelmüthig von Frankreich aufgenommen zu werden. Viele von ihnen flüchteten sich auf Englands Boden, und ließen sich namentlich in Plymouth nieder. Die Gesamtheit der achtungswerthen Einwohner dieser Stadt trat in öffentlicher Versammlung zusammen, und bat den König, daß die Flüchtlinge nicht von ihnen entfernt werden möchten. Es befanden sich damals drei, das Haus Braganza repräsentirende Gesandte in England; der Marquis von Barbacena, in vertraulicher Eigenschaft gesendet von Don Pedro mit seiner königlichen Tochter; der Marquis Palmela, Botschafter des Königreichs Portugal; der Vicomte v. Itabayana, Botschafter der brasilischen Regierung. Da erklärten die großbritannischen Minister, die Regierung, welche der Marquis Palmela repräsentiren sollte, sey zu Ende, mit ihr also auch seine Funktion; da Brasilien von Portugal getrennt und unabhängig sey, so stehe der Vicomte v. Itabayana in keiner Berührung mit den Angelegenheiten des Leztern; während der Marquis v. Barbacena blos von dem Haupte des Hauses Braganza abgesendet sey, als Hüter und Beschüzer der königlichen Tochter dieser Familie. Wir erkannten Dona Maria als Königin an, sprachen aber den Gesandten das Recht ab, sich für sie zu verwenden; der Botschafter Portugals sollte sich nicht mehr um die portugiesischen Angelegenheiten, die Gesandten Brasiliens nicht mehr um die Rechte der Tochter ihres Kaisers bekümmern dürfen. Dis hieß, statt des Scepters ein dürres Reis in die Hand der Königin zu legen. Edelmüthiger handelte einst Elisabeth gegen Lidington, den Gesandten Maria's, der abgesezten Königin der Schotten. Die Botschafter baten um eine Gewährleistung der Konstitution, und um Beistand. Vielleicht legten uns die mit Portugal seit Jahrhunderten bestehenden Verträge nicht gerade die Nothwendigkeit auf, die Konstitution mit militairischer Macht zu unterstüzen. Auf der andern Seite brauchten jedoch die portugiesischen Gesandten nur sehr wenig Nationalparteilichkeit zu besizen, um auf der ganz entgegengesezten Ansicht zu beharren. Die Zahl der Verträge ist so groß, einige ihrer Ausdrüke sind so streng, sie dauerten seit 450 Jahren, von Eduard III bis auf Georg IV, die Protokolle von Wien hatten jenen alten Verträgen erneuerte Kraft und Bestätigung gegeben, so daß es höchst natürlich ist, wenn die Freunde der Konstitution in Portugal vertrauensvoll von Großbritannien Hülfe und Unterstüzung erwarteten. Wir hatten Don Pedro's Rechte nie in Abrede gezogen; sie stüzten sich, den europäischen Staaten gegenüber, auf die ausdrüklichen Erklärungen des von zwei Mächten unterschriebenen, und von allen Großmächten Europa's anerkannten Wiener Protokolls. Erst in Folge dieses Protokolls konnte Don Miguel den Thron von Portugal usurpiren, den er nur als Stellvertreter unter bestimmten, garantirten Bedingungen einnehmen sollte. Hatte nun Don Pedro nicht das Recht, auf die Erfüllung des Wiener Protokolls zu dringen? Waren wir nicht verpflichtet, Portugal wieder in dieselbe Lage zu stellen, in der es war, ehe Don Miguel Wien verließ? Waren wir dazu nicht zum Mindesten um der Aufmunterungen und Hofnungen willen verpflichtet, die wir in den Gemüthern des portugiesischen Volkes erregt hatten, daß wir sie in ihren Anstrengungen zur Erhaltung der konstitutionellen Institutionen ihres Landes unterstüzen würden? Ich gebe zu, daß das Volk, als solches, keine Partei eines Vertrages bilden konnte, da Verträge nur zwischen Staaten geschlossen werden; ich behaupte nur, daß der allgemeine Geist unseres ganzen Benehmens und aller unserer Unterhandlungen mit Portugal in Beziehung auf die Konstitution im portugiesischen Volk Hofnungen erregt, ja ermuntert hatte, daß wir in der Stunde der Gefahr nicht säumen würden, der Konstitution zu Hülfe zu kommen. Kehren wir indessen zu den Unterhandlungen zurük, welche zwischen einem von Sr. Majestät Ministern — dem Herzog von Wellington — und dem Marquis von Palmela statt fanden. Die Korrespondenz trug keinen offiziellen Charakter, da der Marquis in seiner amtlichen Eigenschaft von unserm Ministerium nicht mehr

anerkannt wurde. Der Marquis hatte seit sechzehn Jahren an den wichtigsten politischen Verhandlungen von Europa Theil genommen, sich auf dem Kongresse von Wien ausgezeichnet, und vielleicht ist kein Mann in Europa, der freier wäre von jedem Grunde des Mißtrauens und Verdachts. Das brittische Ministerium wollte die portugiesischen Truppen von Plymouth entfernen, in die westlichen Grafschaften von England versezen, und sie von ihren Offizieren trennen. Niemand konnte sich nur einen Augenblik einbilden oder behaupten, daß jene Truppen die Ruhe dieses Landes stören oder Portugal mit einem Einfall bedrohen würden. Der Marquis v. Palmela erklärte am 20 November, ehe er es zugebe, daß die lezten Trümmer der Getreuen Dona Maria's zerstreut würden, wolle er sie lieber nach Brasilien senden. Bis zum 23 Dezember beharrte der Marquis auf dieser Ansicht, und änderte sie erst auf die Nachricht von den Ereignissen auf Terceira, der Hauptinsel der Azoren, welche der Konstitution und der legitimen Autorität Dona Maria II treu geblieben war, und die von Priestern versuchte Reaktion zu Gunsten Don Miguels niedergeschlagen hatte. Am 23 Dezember theilte der Marquis dem Herzog v. Wellington, unter Beilegung der auf Terceira Bezug habenden Dokumente, den Wunsch mit, die portugiesischen Truppen nach dieser Insel senden zu dürfen. Diese Ueberschiffung nach Terceira wäre ein Akt von durchaus friedlicher Natur gewesen, und hätte selbst die strengste Neutralität in keiner Weise beeinträchtigt, da die Truppen der Dona Maria nur auf ein Gebiet gebracht worden wären, das ihre Souverainetät vollständig anerkannte. Eben so gut, ja aus noch viel triftigeren Gründen hätten wir Don Miguel hindern müssen, Truppen von Lissabon nach Madeira zu schicken, da Madeira erst durch diese Truppen zur Anerkennung seiner Autorität gezwungen wurde. Die Portugiesen in Plymouth waren ohne Waffen; warum sollte sie Dona Maria nicht abschicken dürfen zur Verstärkung ihrer Getreuen von Terceira? Ja selbst angenommen, die brittische Regierung habe das Recht und die Pflicht gehabt, Dona Maria's Truppen zu hindern, die Neutralität, die wir zwischen dem Usurpator und dem gesezlichen Souverain Portugals beobachteten, dadurch zu brechen, daß sie eine bewafnete Ausrüstung in einem brittischen Hafen veranstalteten, folgt daraus, daß wir das Recht hatten, den Schiffen über den ganzen Ocean zu folgen, und sie mit Kanonenschüssen von dem ersehnten glüklich erreichten Gebiete ihrer Königin zu vertreiben? Wo sind die Autoritäten, wo die Beispiele der Geschichte, aus guten Zeiten genommen, welche für eine solche Lehre sprächen? Welche Stüze bietet ihr das Völkerrecht? Innerhalb des Kreises unserer eigenen Gerichtsbarkeit mochten wir einen Grund haben für das, was wir thaten; welches Recht aber hatten wir über die Schiffe einer unabhängigen Macht auf der hohen See? welches Recht vollends sie bis auf die Schußweite eines fremden Gebiets zu verfolgen und hier Feindseligkeiten zu beginnen? Wohin sollten die unglüklichen Portugiesen fliehen? Sollten sie sich auf die Amnestie dessen verlassen, der alle Schwüre gebrochen hatte, der jede Gelegenheit begierig ergrif, seine Hände in das Blut derer zu tauchen, zu deren Schuz und Vertheidigung er berufen war?

(Fortsezung folgt.)

Litterarische Anzeigen.

In der Karl Gerold'schen Buchhandlung in Wien ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Jahrbücher der Litteratur. Fünfundvierzigster Band. 1829. Januar. Februar. März. Preis des Jahrgangs von 4 Bänden in Umschlag broschirt 8 Rthlr.

Inhalt des fünfundvierzigsten Bandes.

Art. I. 1) Remarks on several parts of Turkey. P. I: Aegyptiaca. By William Hamilton, Esq. F. A. S. London 1809. 4.

2) Itinéraire de Paris à Jérusalem et de Jérusalem à Paris. Par Chateaubriand. Paris 1811. Drei Bände in 8.

3) Travels, by Edward Daniel Clarke. Part the second: Greece, Egypt and the Holy Land. Second Edition. London, 1813. 4.

4) Travels of Ali Bey in Morocco, Tripoli, Cyprus, Egypt, Arabia, Syria and Turkey, written by himself. In two volumes. London, 1816. 4.

5) Travels in Egypt, Nubia, Holy Land, mount Libanon and Cyprus, in the year 1814; by Henry Light, London, 1818. 4.

6) Narrative of a journey in Egypt and the country beyond the Cataracts; by Thomas Legh, Esq. M. P. Second Edition. London, 1817. 8.

7) Journal of a route across India, through Egypt, to England, in the latter end of the year 1817, and the beginning of 1818; by Lieutenant-Colonel Fitzclarence. London, 1819. 4.

8) Voyage dans le Levant en 1817 et 1818, par M. le Comte de Forbin. Paris, 1819. 8.

9) Lettres sur la Palestine, la Syrie et l'Epypte, ou Voyage en Galilée et en Judée, par T. R. J.; traduites de l'anglais sur la seconde édition, par Aubert de Vitry. Paris, 1820. 8.

10) Nouvelles Recherches sur un Bas-Relief de Medynet-Abou, fragment d'un ouvrage ayant pour titre: Essai sur l'Histoire de Thèbes, d'aprés ses ruines. Bordeaux et Paris, 1820. 8.

11) Travels in Nubia; by the late John Lewis Burckhardt. With maps etc. London, 1819. 4.

12) Narrative of the operations and discoveries, in Egypt and Nubia; and of a journey to the coast of the red sea, in search of the ancient Berenice; and another to the Oasis of Jupiter Ammon. By G. Belzoni. London, 1820. 4.

II. Espagne poétique, par D. Juan Maria Maury. Paris, 1827. 8. Tom. deuxième.

III. Der vertraute Gefährte des Einsamen in schlagfertigen Gegenreden, von Abu Mansur Abdul'melik Ben Mohammed Ben Ismail Ettsealebi aus Nisabur. Uebersezt, berichtigt und mit Anmerkungen erläutert durch Gustav Flügel. Nebst einem Vorworte des Herrn Hofrathes Jos. Ritter v. Hammer. Wien, 1829. 4.

IV. Ueber die Markgenossenschaften, von Dr. K. F. L. Freih. v. Löw. Heidelberg, 1829. 8.

V. 1. Das gelehrte Rußland, von Philipp Strahl, Professor zu Bonn. Leipzig, 1828. 8.

2. Historisches Wörterbuch der verstorbenen Schriftsteller in Rußland, vom geistlichen Stande der griechisch-russischen Kirche. Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. St. Petersburg, 1827. 2 Theile. 8.

VI. De vita et scriptis Conradi Celtis Protucii. Opus posthumum B. E. Illüpfelii O. S. A. Theologi Friburg. edendum curavit Ruef, editionem absolvit Carolus Zell, Friburgi Brisgoviae, 1827. 4.

VII. Handbuch der ungarischen Poesie, oder: Auswahl interessanter, chronologisch geordneter Stüke aus den vortreflichsten ungarischen Dichtern. In Verbindung mit Jul. Fenyéry, herausgegeben von Franz Toldy. Pesth und Wien, 1828. 2 Bände. 8.

VIII. Romane von C. Spindler. 1826—1829.

IX. 1) Serbische Hochzeitlieder, metrisch ins Deutsche übersezt von C. Eugen Wesely, Professor am k. Gymnasium zu Vinkovcze in Slavonien. Pesth, 1826. 8.

2) Servian popular poetry, traslated by *John Bowring*. *London*, 1827. 8.

3) Vila. Serbische Volkslieder und Heldenmährchen, von W. Gerhard. Leipzig, 1828. Zwei Thle. 8.

X. Prisciani Grammatici de Laude Imperatoris Anastasii et de Ponderibus et Mensuris Carmina. Alterum nunc primum, alterum plenius edidit et illustravit St. L. Endlicher, Hung. Poson. Vindob. 1828. 8.

XI. Commentarii della guerra di Ferrara tra li Veniziani ed il Duca Ercole d'Este nel 1482, di Marino Sanuto, per la prima volta publicati. Venezia, 1828. Klein-Folio.

XII. Denkwürdigkeiten aus dem Leben der Fürstin Amalia von Gallizin, gebornen Gräfin v. Schmettau, von Dr. Theodor Katerkamp. Münster, 1828. 8.

XIII. Nouveau Journal Asiatique, ou recueil de mémoires, d'extraits et de notices relatifs à l'histoire, à la philosophie, aux langues et à la littérature des peuples orientaux, publié par la société Asiatique. Tome I. et Tome II. Paris, 1828. 8.

Inhalt des Anzeige-Blattes Nro. XLV.

Ueber die gefeyten talismanischen Hemden der Moslimen, und insbesondere über das in dem Cistercienser-Stifte Neukloster zu Wiener-Neustadt aufbewahrte.

Alterthümer in der östreichischen Monarchie. Vom Direktor v. Steinbüchel.

Die h. Paraskeve ist die Ste. Vénérande in Pouqueville's Voyage dans la Grèce.

So eben habe ich an sämtliche Buchhandlungen versandt:

Corpus juris civilis, cura J. L. G. Beck. Editio stereotypa. Opus uno Volumine absolutum. Sectio I. Justiniani Institutionum et Digestorum seu Pandectarum Libros 50 continens. Folio. 100 Bogen cartonn.

Der Text ist von Neuem revidirt und möglichst korrekt. Druk und Papier sind schön. Die zweite und lezte Abtheilung, welche eben so stark als die erste werden wird, soll bald möglichst nachfolgen. Der Preis des Ganzen ist 4 Thlr.

Sollten sich noch Drukfehler vorfinden, so bitte ich um gefällige Anzeige, um sie vor dem zweiten Abzuge verbessern zu können.

Leipzig, den 23 April 1829.

Karl Knobloch.

Bei G. Basse in Quedlinburg ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Friedr. Wilh. Böttger: Der geschwinde Prozent-Rechner.

Oder Interessen-Tabellen von 1 Thaler oder Gulden bis 9000 Thaler oder Gulden Kapital, für 1 Woche bis zu 1 Jahr, zu 3 bis 8 Proz. Zinsen, nebst Rabatt-Tabellen von 1 Thaler oder Gulden bis zu 3000 Thaler oder Gulden, zu ¼ bis 33⅓ Prozent Rabatt, in den drei gangbarsten Währungen Deutschlands, als in Thalern zu 24 ggr. à 12 pf. und 30 Sgr. à 12 pf., nebst Gulden zu 60 Kreuzern à 4 pf. durchgeführt. Ein bequemes Hülfsbuch für jeden Geschäftsmann, besonders für Kaufleute, Kapitalisten, Meßreisende ꝛc. 8. geh. Preis 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Ein unentbehrliches Buch für Gesunde und Kranke.

Die vierte sehr vermehrte und verbesserte Auflage von

Dr. S. Hahnemann, Organon der Heilkunst,

ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen bis zur Ostermesse für den höchst billigen Preis von 1 Thlr. 18 gr. od. 3 fl. 9 kr. zu bekommen.

Nach der Ostermesse tritt der bestimmte Ladenpreis von 2 Thlr. 8 gr. ein.

Arnoldische Buchhandlung in Dresden und Leipzig.

Jeder Verständige sollte dieses Buch lesen! — Es ist klar und deutlich geschrieben und gibt über Krankheit und Krankheitheilung so überraschende Aufschlüsse, daß der Unbefangene sich sofort selbst befragen wird: wurdest du zeither in solchen Fällen naturgemäß behandelt oder vielmehr angehalten, einen Mischmasch von Arzneien in großen Schachteln und Flaschen, die längste Zeit und gewöhnlich ohne glücklichen Erfolg, zu verschlucken, und wie willst du dich künftig vor solchen Mißgriffen schüzen und dich überhaupt so lange als möglich gesund erhalten?

Das hier angezeigte Buch wird ihm die sicherste Anleitung hierzu geben und ihn zugleich unterrichten, daß auch die jezt so häufigen Geistes- und Gemüthskranken ganz anders als es zeither gewöhnlich erfolglos geschehen, zu heilen sind.

In Augsburg zu haben in der v. Jenisch- und Stageschen Buchhandlung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Edikt-Ladung.) Engelhard und Ignaz Bohner, Tändlerssöhne von hier, sind schon über 40 Jahre von hier abwesend, und soll Ersterer als Oberlieutenant und Lezterer als Chirurg in k. k. östreichischen Militairdiensten gestorben seyn, worüber jedoch ein legaler Ausweis nicht beigebracht werden kan.

Auf Antrag des Franz Xaver Bohner, bürgerlichen Sattlers zu Naabburg, werden sonach dieselben oder ihre allenfallsigen Erbnehmer anmit vorgeladen, sich binnen sechs Monaten persönlich oder durch genugsam Bevollmächtigte bei diesseitigem Gerichte wegen Uebernahme ihres bei den Relikten des Tändlers Adam Bohner auflizenden Vermögens zu melden, widrigenfalls Engelhard und Ignaz Bohner für verschollen erklärt werden, und ihr Vermögen den nächsten Verwandten gegen Kaution verabfolgt wird. Amberg, am 11 Mai 1829.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Schleicher, Direktor.

Gebrath.

(Edikt-Vorladung.) Franz Joseph Bouvier, Sohn des ehevorigen fürstl. Thurn und Taxischen Kammerdieners Louis Bouvier, geboren zu Regensburg den 19 Junius 1785, ist seit 1809 von hier abwesend, ohne daß von ihm seit dieser Zeit eine Nachricht erholt werden konnte.

Derselbe oder dessen eheliche Nachkommenschaft wird nunmehr aufgefordert, sich binnen sechs Monaten bei dem unterfertigten Civilgerichte zu melden, und das in 1470 fl. bestehende elterliche Vermögen in Empfang zu nehmen, außerdem derselbe für verschollen erklärt, und obiges Erbant seinen nächsten Erben gegen Kaution überlassen werden wurde.

Regensburg, den 29 Mai 1829.

Fürstl. Thurn und Taxisches Civilgericht 1ster Instanz.

Gruber, Assessor.

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

(Fortsezung der Unterhaussizung vom 1 Junius.)

Sir J. Mac-Intosh fortfahrend: „Der einzige Vortheil, der aus Don Miguels Herrschaft entspringen kan, ist der allgemeine Abscheu, mit der ganz Europa sie betrachtet, und der Haß, den sie gegen jeden Versuch ähnlicher Art aufregt. In der That, die Sprache ist nicht fähig, ganz die Verabscheuung auszudrüken, welche alle, die den mindesten Anspruch auf menschliches Gefühl machen, gegen diesen scheußlichen Tyrannen hegen, dessen Hände bedekt sind mit dem Blute derer, die er zu beschüzen und zu vertheidigen durch die heiligsten Eide gelobte. Ich hoffe, die erlauchte Fürstin, die unsrem Schuze anvertraut wurde, werde nie den blutigen Händen dessen ausgeliefert werden, der, wie er sich selbst als den treulosesten Unterthanen, als den grausamsten Tyrannen zeigte, so auch der schlechteste Gatte in Europa seyn würde. Ich hoffe, daß wir sie Niemand als ihrem Vater übergeben und daß das Benehmen, das man jezt gegen sie und ihr Volk beobachet, alle getreuen Portugiesen ermuthigen werde, die lezte Kraft zusammen zu nehmen, um endlich dennoch die erlauchte Prinzessin auf ihren Thron zu sezen und die konstitutionelle Freiheit wiederherzustellen, welche die einzige Bürgschaft der Sicherheit bietet. Ich habe Gerüchte gehört, die zwei größten Mächte Europa's hätten sich vereint, dem ausdrüklichen Wunsche Don Pedro's, daß seine königliche Tochter nach Brasilien zurükgesendet werde, zu widerstreben. Um der Ehre dieser Länder, um der Ehre der Menschheit willen hoffe ich, daß jene Gerüchte falsch sind. Wie könnten, wenn die Prinzessin dem Tyrannen ausgeliefert würde, die Portugiesen je hoffen dürfen, ihre Rechte und Freiheiten wiederhergestellt zu sehen? Nein, ich vertraue darauf, daß ein schönerer und hellerer Tag wieder aufgehen werde über Portugal, ich hoffe daß die großen Mächte, welche gegen Don Pedro und das portugiesische Volk Garantien übernommen haben, Maaßregeln treffen werden, um dem gegenwärtigen schandervollen System in Portugal ein Ende zu machen, und die durch Trug und Verrath mißbrauchte Gewalt zur Gesezlichkeit zurükzuführen. (Hört! Hört!) Ich komme nun zu einem der schmerzlichsten Punkte meines Gegenstandes, zu dem Benehmen, welches die Befehlshaber der brittischen Schiffe gegen die unglüklichen Verbannten beobachten zu müssen glaubten, die, getrennt von Vaterland und Familie, nichts suchten als einen Zufluchtsort auf dem Winkel Landes, der ihrer Königin noch geblieben war, hier aber zurükgewiesen wurden von den Schiffen Englands, und, mit Wunden bedekt, die sie von den ältesten Verbündeten ihres Souverains erhielten, nach den gastlichern Häfen Frankreichs sich flüchten mußten — die Portugiesen, Englands Alliirte, Schuz suchend bei Englands einstigem Feinde! Um der Ehre meines Landes willen hoffe ich, daß Sr. Majestät Minister im Stande seyn werden, uns die befriedigendsten Aufklärungen über die von ihnen bei dieser Gelegenheit gegebenen Instruktionen zu verschaffen. Geschieht dis nicht, so kenne ich wenige Ereignisse, die als ein schwärzerer Fleken auf den Blättern unserer Geschichte erschienen. Welche Aufklärungen aber auch gegeben werden mögen, so kan keine die verwundeten Gefühle jener unglüklichen Portugiesen versöhnen. Unser Benehmen gegen Portugal hat uns jedes Einflusses in jenem Lande beraubt. Beide Parteien, die sich dort um die Herrschaft streiten, stehen uns gleich fern. Die Absolutisten sind unsre Feinde aus Instinkt, unsre geschworenen Gegner aus Grundsaz. Sie hassen England als das Land der Freiheit, als das Land von dem Canning's Expedition ausließ, als das Land, das sie für die Quelle, für die Wiege der liberalen Ideen halten. Sie fürchten die bloße Kraft unseres Beispieles, als unheilbringend für den Absolutismus, den sie einziehen mit dem Athem ihres Mundes, und der ihnen das Ideal aller Regierungsformen ist — der Unterdrükung und der Knechtschaft. Ich will der Beleidigungen und Rechtsverlezungen keine Erwähnung thun, welche von dem Usurpator und seiner Partei immer wieder auf's Neue an brittischen Unterthanen begangen werden; es ist dis nicht nöthig, um dem Hause den tiefen Haß zu zeigen, den die Absolutisten gegen Alles was englisch ist hegen. Auf der andern Seite bliken auch die Konstitutionellen auf uns mit Mißtrauen, ja mit Verachtung, da wir, die wir sie aufgemuntert, ihnen, als die Gefahr nahte, die Hülfe versagten, und sie verließen in der Zeit der Noth. Alle jene geheiligten Gefühle, mit denen einst Portugal auf seinen ältesten und getreuesten Verbündeten blikte, alle jene schönen Erinnerungen an England, als an das klassische Land der Freiheit, sind, wie ich fürchte, verlöscht. Unter allen Völkern des Erdballs hätten sie am wenigsten von diesem Lande eine Opposition erwartet, das sie stets als den natürlichen Boden der Freiheit betrachteten, am wenigsten von uns, die wir sie Hülfe und Unterstüzung hatten hoffen lassen. Man sage fortan nicht mehr, daß eine Defensivallianz zwischen England und Portugal bestehe. Vergessen sind die Prinzipien unserer Politik gegen jenes Land, die Canning so beredt entwikelte. Wir garantirten eine feste, legitime, konstitutionelle Regierung, nicht einen niedrigen, schwachen, entwürdigten Despotismus. Die Anhänger der Konstitution — ein achtunggebietender Verein der erleuchtetsten Männer — sind verjagt und zerstreut durch die Länder Europa's. Ihre ganze Hofnung ist von England abgewandt und ruht blos noch auf Frankreich — eine Wendung, welche Großbritannien durch alle Gebote der Ehre und der Politik zu verhindern verpflichtet war. Miguel und die Absolutisten bliken auf Spanien, die Konstitutionellen auf den Fortschritt der freisinnigen Prinzipien in Frankreich, und nur wir haben keinen Freund mehr in dem Lande, das wir zu vertheidigen und ungekränkt bei seinen Rechten zu erhalten garantirten. Doch eilen wir zum Schlusse dieser tragischen Ereignisse. Kaum sind wenige Wochen vergangen, daß zehn Männer aus den ausgezeichnetsten Familien in Oporto in den Kerker geworfen und kurz darauf auf die muthwilligste und roheste Weise gemordet — ich sage gemordet wurden. Ihr Verbrechen war, daß sie ein Jahr vorher, im Mai 1828, nach Englands und Oestreichs Beispiele, nicht zu reden von Rußland, Preußen und Frankreich, ihre Anerkennung der Konstitution ausgesprochen und die von Don Miguel geschworenen Eide für bindend gehalten hatten. Don Miguel stürzte um, was er beschworen hatte, aber

er erließ wenigstens eine Amnestie. In jedem andern Lande Europa's wäre diese gehalten worden; nicht so in Portugal. Die Unglüklichen wurden auf die unmenschlichste Weise geschlachtet; nur zwei erhielten, wie man es nannte, Gnade, der Eine indem er auf die Galeeren von Angola geschikt, der Andere, indem er auf Lebenszeit zu harter Arbeit verdammt wurde. Zuerst aber mußten sie Zeugen der Ermordung ihrer tapfern, hochgesinnten Gefährten seyn: eine Tortur, ganz berechnet für edle Herzen, und die noch erhöht wurde durch die heldenmüthige Standhaftigkeit mit der ihre Gefährten ihre Leiden ertrugen. Oporto bot das vollendetste Bild des Schrekens dar. Die Reichen hatten die Stadt gestohen und sich in ihre Villa's eingeschlossen, der Gewerbsmann verriegelte seine Thüren, und selbst der Arme, der Landmann, verbarg sich vor dem schrekllichen Schauspiele. Oed und verlassen standen die Straßen, durch die nur der Henker zog, mit den Schergen des Tyrannen und seinen den Tod geweihten Opfern. Mit diesen nur zu wahren Zügen wird die Regierung eines gesezlosen Despoten geschildert. Was für ein Tag war dieser 16 Mai! ein Tag, dem Blute geweiht und dem Mord! ein ewiges Brandmal auf Don Miguels Gedächtniß. Zehn Monate waren verflossen seit den Vorfällen, für welche jene Unglüklichen zum Tode geführt wurden; sie waren darüber in der Zwischenzeit nicht einmal vernommen worden; zehn Monate — sie hätten hingereicht den Blutdurst eines Tigers zu stillen; nicht so bei diesem Ungeheuer; die Unglüklichen mußten fallen, weil sie für gesezlich gehalten hatten, was ganz Europa anerkannt, England ermuthigt, und Miguel selbst beschworen hatte. Auf so kühne und überlegte Weise spricht Don Miguel dem civilisirten Europa Hohn. Im Angesicht der Welt wirft er den Souverainen den Handschuh vor die Füße, die er samt ihren Ministern wenige Monate zuvor in effigie verbrannt hatte, weil sie ihre Gesandten zurükzogen aus seinem befleften Königreich, wie aus einem Orte, den die Pest befallen. Durch das Abschlachten aller derer, die seinem Despotismus widerstreben, hofft er Europa zur Anerkennung seines Thrones zu zwingen, wäre es auch blos um weiteres Blutvergießen zu hindern. Hoch hebt er die blutige Hand vor Europa empor, zu zeigen, wie weit ein Tyrann gehen, wie er spielen kan mit allen Gefühlen unserer Natur, und mit Füßen treten darf alle menschlichen und alle göttlichen Gesezze." (Großer Beifall.) Der Redner schließt mit dem Antrag, daß Se. Majestät gebeten werde, dem Parlament solche Papiere vorzulegen, welche ein Licht verbreiten über die Verbindungen zwischen Portugal und Großbritannien von 1826 bis auf die jezige Zeit, vorausgesezt, daß diese Mittheilung ohne Gefährde geschehen kan. — Der Staatssekretair Peel erwiedert im Wesentlichen: „Auch ich spreche, gleich dem sehr ehrenwerthen Gentleman, tiefes Bedauern über Ereignisse aus, wie sie von Oporto berichtet werden; aber ich beklage, daß man diese Vorfälle mit einer Frage in Verbindung bringt, die damit durchaus nichts zu thun hat. Ich habe in der ganzen Rede keine Bemerkung gehört, welche mich, als Minister der Krone bestimmen könnte, eine Aenderung der Politik vorzuschlagen, durch welche sich dieses Land bis jezt stets leiten ließ. Immer war es unser Grundsaz, uns in die innern Verhältnisse anderer Länder nicht einzumischen, wenn nicht der Friede unseres eigenen Landes dadurch gestört wird. Ich hoffe, kein Akt dieses Landes werde darauf abzweken, den Frieden zu stören, und glaube, daß Jeder, der ihn nur einen Augenblik schwankend machte, eine große Verantwortlichkeit auf sich nähme. Der sehr ehrenwerthe Gentleman sagt selbst: ich hoffe eine der größten und glüklichsten Wirkungen der Civilisation, der Verbreitung der Kenntnisse und der Ausdehnung des Handels wird darin bestehen, das Verdienst, den Ruhm und den Zauber kriegerischer Unternehmungen auf ihr gehöriges Maaß zurükzuführen, und dagegen geläutertere Begriffe über sittliche Würde und die Gefühle des Dankes zu verbreiten, den man denen schuldig ist, die sich bemühen den Frieden zu erhalten und den Pomp des Krieges zu vermeiden. Ich saze dis nicht, als ob ich an der Fähigkeit dieses Landes, einen Krieg zu beginnen, zweifelte; ich kenne seine Hülfsquellen und weiß, daß es einen gerechten Krieg zu ruhmvollem Ende bringen könnte, so daß wir davor nicht zurükzuscheuen brauchten, falls die Ehre des Landes uns dazu aufriefe. Zu gleicher Zeit aber nehme ich keinen Anstand meine innigste Hofnung auszudrüken, daß nichts vorfallen werde, was die Möglichkeit der Erhaltung des Friedens vermindern könnte. Ich hoffe das Haus zu überzeugen, daß das von uns gegen Portugal beobachtete Benehmen streng unsern Verpflichtungen und Verträgen gemäß war. Schon dreimal hat England gezeigt, daß es die 450jährige Allianz mit seinem Blut und seinen Schäzen aufrecht zu halten bereit ist. Das Land vor fremdem Angriffe zu schüzen sind wir verbunden. Unsere Verträge mit Portugal enthalten aber keinen einzigen Artikel, wornach England ermächtigt oder verpflichtet wäre, in die gegenwärtigen innern Streitigkeiten Portugals sich zu mischen. Keiner jener Verträge legt uns die Verpflichtung auf, die Succession einer besondern Familie oder Dynastie, oder die Existenz irgend einer besondern politischen Institution in Portugal zu garantiren. Vor dem J. 1820 hatte man nie etwas von einer solchen Bürgschaft gehört. Erst seit dieser Zeit wurden bei den in Portugal eingetretenen unglüklichen Verhältnissen und dem Zwiespalt unter den Gliedern der königlichen Familie, verschiedene Anforderungen an den Hof von St. James gerichtet, die politischen Institutionen Portugals zu verbürgen, und sich so in die innern Angelegenheiten desselben zu mischen. Stets aber war die gleichlautende Antwort aller brittischen Minister, namentlich auch Canning's im J. 1822, daß unsere Garantie eine bloße Sicherheit gegen fremde Invasion sey. Als Don Pedro die Trennung Brasiliens von Portugal erklärte, wiederholte Canning ausdrüklich, daß England im Fall eines Krieges zwischen Portugal und Brasilien strenge Neutralität beobachten würde. Ja selbst als wir 1826 ein Truppenkorps nach Portugal sandten, geschah dis mit der bestimmten Verwahrung, daß die Expedition keinen innern politischen Zwek habe, sondern blos eine Hülfe gegen die drohende fremde Invasion bieten solle. Der brittische Befehlshaber erhielt die ausdrükliche Weisung, sich auf keine Weise in die innern Streitigkeiten der Parteien zu mischen, selbst wenn diese zulezt in einen Bürgerkrieg ausbrechen sollten. So viel über das Prinzip, das unser Benehmen bis zur Zeit von Don Miguels Usurpation leitete. Der sehr ehrenwerthe Gentleman beruft sich auf unsre theilweise Einmischung in dem Theilungsvertrage zwischen Portugal und Brasilien. Bekanntlich hatte Johann VI kurz vor seinem Tode im März 1826 einen Vertrag mit seinem Sohne Don Pedro ratifizirt, wornach Brasilien aufhörte

ein Theil des portugiesischen Reichs zu seyn, und unter Don Pedro's Herrschaft ein unabhängiger Staat wurde, unter der Bestimmung, daß beide Kronen getrennt seyn sollten. König Johann starb, ohne über die Frage der portugiesischen Erbfolge etwas festgesezt zu haben. Unter diesen Umständen machte Don Pedro, trotz der Trennung der Kronen, einen Erbanspruch auf die Besizungen seines Vaters geltend, verlieh Portugal eine Konstitution, und dankte zwar für sich selbst von der Krone Portugals ab, machte aber seine Tochter zu dessen Königin. Daß er dabei unter dem Einfluß der brittischen Regierung handelte, war physisch unmöglich. Die Nachricht von Don Johanns Tode kam am 26 April 1826 in Brasilien an, und am 11 Mai verließ Lord Stuart Rio de Janeiro mit der Konstitution von Portugal. Ich will nicht untersuchen, ob gehörige Zeit gewesen, diese Konstitution zu entwerfen; ich behaupte nur, es war unmöglich, daß die englische Regierung Theil an den Vorbereitungen dazu nahm und dafür verantwortlich gemacht werden konnte. Lord Stuart war nicht der Bevollmächtigte der brittischen Regierung, sondern der bloße Bevollmächtigte Don Johanns, beauftragt einige zwischen Portugal und Brasilien bestehende Differenzen auszugleichen und einen Handelsvertrag zwischen beiden Ländern abzuschließen. Wir waren nicht die Rathgeber jener Maaßregel, und Lord Stuart war blos deren Ueberbringer nach Portugal. Canning lehnte in einer Cirkularnote an die europäischen Höfe ausdrüklich jede Verantwortlichkeit von Seite Englands für die Charte ab, und rief Lord Stuart von Lissabon zurük, damit sein dortiger Aufenthalt nicht der Täuschung Nahrung gebe, als ob Großbritannien bei der Verleihung der Konstitution betheiligt wäre. In seiner berühmten Rede in der Nacht vom 12 Decbr. 1826 widersprach Canning auf's Neue in den bestimmtesten Ausdrüken jeder Theilnahme Englands an jenen Maaßregeln. Portugal konnte also hierüber unmöglich im Irrthum bleiben."

(Fortsezung folgt.)

Litterarische Anzeigen.

Bei Karl Jügel,

Buch- und Kunsthändler in Frankfurt a. M.,

ist so eben erschienen:

Skizzenbuch.

Fünfundfünfzig malerische Ansichten des Rheins von Mainz bis Köln.

Nach der Natur aufgenommen von J. A. Lasinsky.

In Quer Folio, elegant gebunden und mit einer genauen Karte des Rheinlaufs. Preis 9 Thlr. oder 16 fl. 30 kr.

Die Aufgabe des Verlegers bei der Herausgabe dieses Skizzenbuchs war: eine vollständige, dabei geistreich und treu nach der Natur gezeichnete Sammlung der schönsten Punkte des Rheinstroms in einem angemessenen Format um einen möglichst billigen Preis zu liefern, und Herr Lasinsky in Koblenz hat diese Aufgabe auf eine Weise gelöst, die der Erwartung eines Jeden entsprechen wird. — Die Ansichten sind in keln, dabei aber zierlichen Umrissen auf Stein gezeichnet, die sich durch die Wärme eines darüber gedrukten gelblichen Tons zu harmonischen Bildern gestalten, und treu die Gegenstände wieder geben, wie sie der Natur entnommen sind. Das Werk dient auf diese Weise zu mehrfachen Zweken, und ist ebensowol dem Rheinreisenden eine lebendige Erinnerung des Gesehenen als dem Landschaftsmaler ein Ideenbuch für seine Kompositionen, oder dem Schüler eine Sammlung von Vorlagen, deren Nachzeichnung ihm eine treffliche Forthülfe in der Kunst seyn wird. Der Preis von 9 Thalern oder 16 fl. 30 kr. für diese 55 Ansichten in einem eleganten Einbande ist dabei so billig, daß jedes Blatt sich nur auf etwa 4 gr. oder 18 kr. stellt, wodurch die Anschaffung Allen erleichtert wird, die es für obige Zweke oder als ein passendes Geschenk bestimmen. Außerdem ist auch eine jede Ansicht in Gouache, auf das Sorgfältigste ausgemalt, einzeln um den Preis von 5 Thalern oder 5 fl. 24 kr., und auf großem Papier à 5 Thl. 8 gr. oder 6 fl. zu bekommen. Eben so ist auch das Werk mit englischen oder französischen Titeln und Inhaltsverzeichnissen zu haben.

Bei G. Basse in Quedlinburg ist erschienen, und in Augsburg in der v. Jenisch- und Stage'schen, so wie in Wien in den sämtlichen Buchhandlungen zu haben:

Eman. Klinghorn's Beschreibung
und Abbildung der neuesten, verbesserten
Web-, Spinn-, Scher-,
Doublir-, Zwirn-, Kattun-, und Calicodruk-, so wie ähnlicher Maschinen,

zur besten und vortheilhaftesten Bereitung der verschiedenen Zeugarten. Nebst Belehrungen über verbesserte Verfahrungsarten beim Aufziehen und Schlichten der Ketten, beim Troknen, Reinigen, Druken, Walken, Dekatiren ꝛc. Nach den neuesten englischen, französischen und deutschen Erfindungen und Verbesserungen. Für Tuch-, Wollenzeug-, Seiden-, Baumwollen- und Kattun-Manufakturisten, Tuchappreteurs, Dekatirer, Kattundruker, Zwirnfabrikanten, Damast- und Leinweber ꝛc. Mit 137 Abbildungen. 8. Preis 1 Thlr. 16 gr. od. 3 fl.

Oestreichische militairische Zeitschrift.

Durch J. G. Heubner, Buchhändler, in Wien, ist so eben das sechste Heft des Jahrgangs 1829 dieser Zeitschrift versendet worden. Dieses enthält: I. den Detail-Bericht der kais. russ. Obersten Lehn und Trusson über den Straßenzug von Arab-Burgas, über Aidos, nach Gallaz; — II. Die Vertheidigung von Großwardein durch Melchior von Redern 1598; — III. Eine Uebersicht der Kriegsbegebenheiten zwischen Rußland und der Pforte an der unteren Donau, vom Jahre 1806—1812; — IV. Eine Skizze der Kriegsbegebenheiten in Morea und im Archipelages, im Jahre 1770; — V. die neuesten Militairveränderungen.

Die fünf ersten Hefte dieses Jahrgangs enthalten folgende Aufsäze: den Detail-Bericht der Obersten Lehn und Trusson über die Straße von Rustschuk, über Schumla, nach Konstantinopel; die Treffen zu Lande und auf der See bei Kinburn und Ozakow 1787—1788; nebst Eroberung der lezteren Festung durch Fürst Potemkin (mit einer Uebersichtskarte); — Die Gefechte im tyrolischen Etschthale, Anfangs November 1796; — den Feldzug der Venezianer gegen die Pforte 1685; — Von den Uebergängen über Flüsse (mit einem Plane); — Den Feldzug der Venezianer auf Morea 1686; — Sechs Kriegsscenen aus dem Feldzuge gegen die Türken in Ungarn 1598; — Die Belagerung von Ath 1697 (mit einem Plane); — Die Schlacht bei Arcole am 15, 16 und 17 November 1796; — Beschreibung und Geschichte der Dardanellenschlösser (mit einem Plane); — die Treffen bei Rivoli am 17 und 21 November 1796; — Den Nekrolog des kais. östr. Feldzeugmeisters Ant. Freiherrn von Zach; Ueber Windbüchsen, gänzliche Beseitigung des Zerspringens ihrer Flaschen, und Anwendung dieser Waffe zum Kriegsgebrauche (mit einer Kupfertafel); — Versuch von Kriegsmaximen. —

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen auf den Jahrgang 1829 dieser Zeitschrift an, welche die unterzeichnete Buchhandlung für acht Thaler sächs. liefert. — Für eben diesen Preis ist jeder der älteren Jahrgänge, 1818—1828, dieser Zeitschrift, deren Inhalt am Schlusse des fünften und sechsten Heftes des laufenden Jahrgangs angeführt ist, zu erhalten. — Wer die

ganze Folge dieser älteren Jahrgänge auf Einmal abnimmt, dem wird jeder Jahrgang nur zu sechs Thaler sächs. berechnet.

Wien, am 6 Juny 1829.

J. G. Heubner, Buchhändler.

Bei Cajetan v. Mayeregg, Buchhändler in Prag, hat so eben folgendes, in geschichtlicher Hinsicht höchst interessante Werk die Presse verlassen:

Die

Karolinische Zeit,

oder

der äußere Zustand und die Sitten und Gebräuche Prags und Böhmens überhaupt, vor und insbesondere während der Regierung Kaiser Karls IV; nebst vorausgehenden geschichtlichen Abhandlungen

über

den heiligen Johannes von Nepomuk, dessen allgemeine Verehrung, das Fest seiner Heiligsprechung ꝛc.

Ein treues, durch die besten Aktenstüke, mit historischer Genauigkeit ausgestattetes Zeit- und Sittengemälde, aufgestellt und ausgearbeitet von

Julius Max Schottky,

Professor, Mitglied der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtsforschung ꝛc.

Mit 3 Kupfertafeln, nemlich mit den Ansichten nach der Natur von den Burgen Zebrak und Tocznik (den Lieblingssizen König Wenzels IV) und den nach gleichzeitigen Skulpturarbeiten treu kopirten Abbildungen Kaisers Karl IV und der Königin Johanna, Gemahlin Königs Wenzel IV. 2 Rthlr. 10 gr.

Ferner erscheint daselbst nächstens:

Pallas de Lauro (weil. Domdechant an der Metrop. Kirche zu Prag) Predigten am Feste und zu Ehren Johannes von Nepomuk gehalten, oder dessen rühmlich bekannten, sogenannten Johannispredigten. gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Bei Joseph Czerny (vormals Cappi und Czerny) Kunsthändler in Wien, sind so eben folgende Neuigkeiten erschienen, und bei Hrn. A. G. Liebeskind in Leipzig in Kommission zu haben:

Drei Quartetten.

Nro. 1. Gott im Ungewitter von Uz.
Nro. 2. Gott der Weltschöpfer von Ebendemselben.
Nro. 3. Hymne an den Unendlichen von Schiller.
In Musik gesezt für Sopran, Alt, Tenor und Baß mit Begleitung des Pianoforte, von

Franz Schubert,

112tes Werk. Preis 2 fl. 30 kr. Konv. M.
Dieselben einzeln: Nro. 1. à 1 fl. 30 kr. Nro. 2. und 3. à 1 fl. Konv. M.

Ferner:

Grand Quintuor

pour le Pianoforte, Violon, Alto, Violoncelle et Contrebasse

composé par

François Schubert.

Oeuvre 114. Prix 5 fl. arg. de Conv.

Le même pour le Pianoforte à 4 mains, arrangés par Joseph Czerny. Prix 4 fl. arg. de Conv.

Außer diesen eben angezeigten Werken hat der obige Verleger auch die meisten und die wichtigsten musikalischen Werke, sowol für den Gesang als auch für die Instrumentalmusik, von den Erben des leider zu früh verblichenen genialen Tonsezers Franz Schubert, als sein ausschließliches Eigenthum mit Verlagsrecht — an sich gekauft.

Indem der Verleger das musikalische Publikum hiermit zu benachrichtigen die Ehre hat: daß er alle die aus dem Nachlasse des berühmten Autors von ihm gekauften Werke noch in dem Jahre 1829 (wenn es möglich ist) herauszugeben gedenkt, macht er zugleich die Verehrer desselben auf das wohlgetroffene und sehr schön in Kupfer gestochene Portrait aufmerksam, welches ebenfalls in dessen Verlage erschienen, und um den Preis von 1 fl. 12 kr. in Konv. Münze zu haben ist.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Nachdem die gesezlichen Erben des verstorbenen Kaufmanns Wendel Mayr von hier auf dessen Nachlaß verzichtet haben, so werden nunmehr alle diejenigen, welchen Ansprüche auf die Masse zustehen, zum Versuch der Güte oder Vorbereitung des Konkurses auf Donnerstag den 2 Julius l. J. Vormittags 9 Uhr unter dem Rechtsnachtheil vorgeladen, daß man die Nichterscheinenden als dem Beschlusse der Mehrzahl beitretend erachten werde.

Memmingen, den 22 Mai 1829.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Ammerbacher, Direktor.

Schilinger, Protk.

(Präklusiv-Bescheid.) In Beziehung auf die Edikt-Ladung vom 7 vorigen Monats werden alle diejenigen, welche sich innerhalb des dort bestimmten Termins mit etwanigen Forderungen und Ansprüchen an den Nachlaß des verstorbenen Herrn Kammerdirektors Meyer dahier nicht gemeldet haben, mit diesen hiermit präkludirt.

Pappenheim, am 28 Mai 1829.

Gräflich Pappenheimisches Herrschaftsgericht.

Bunte.

Unterzeichneter hat die Fabrikation und den Handel der neu erfundenen Stangen und Gebisse des spanischen Rittmeisters Segundo, nebst den am königl. Patent hängenden Vorrechten ꝛc., dem Herrn Harkort und Komp. zu Wetter, in der Grafschaft Mark, unweit Hierlon, abgetreten, und ersucht daher, sich mit Bestellungen dorthin zu wenden. — Herr Harkort bringt bei Verfertigung dieser Gebisse jede, durch den Erfinder noch in Zukunft nüzlich erachtete Verbesserung an, die ihm jedesmal schnell mitgetheilt wird. Seine, in Deutschland somit allein ächten Segundo-Gebisse und Stangen, werden ein Zeichen des Hrn. Harkort und des Unterzeichneten tragen. In keiner durch Druk bekannt gemachten Beschreibung werden selbst schon jezt eingetretene Verbesserungen erwähnt. Diese Anzeige dient daher als Warnung gegen gewiß unvollkommen nachgemachte Gebisse; die Fabrikation der ächten wird Hr. Harkort schnell beginnen.

Aachen, den 9 Mai 1829.

v. Scheveler,
königl. preußischer Obrist.

* * *

Die Treflichkeit dieser neuen Gebisse und deren Anwendung, auch Abbildung, zeigt das bei J. A. Mayer in Aachen so eben herausgekommene und bereits an alle Buchhandlungen versandte Werk:

Neue Gebisse und Methode ein Pferd gut zu zäumen, erfunden von dem spanischen Rittmeister J. Segundo. Mit einigen Noten herausgegeben vom königl. preuß. Obristen v. Scheveler. Mit 5 Steintafeln. Preis 1½ Thaler.

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

(Beschluß der Unterhaussitzung vom 1. Junius.)

„Sicher (fährt Hr. Peel fort) geht der sehr ehrenwerthe Gentleman zu weit, wenn er behauptet, England und Oestreich seyen dadurch, daß sie Don Miguel gerathen, die von Don Pedro vorgeschriebenen Instruktionen zu erfüllen, Garanten der Rechte der jungen Königin geworden. Daß Don Miguel die gegen Don Pedro eingegangenen Verpflichtungen nicht erfüllte, mag auf seinen Privatcharakter ein schlechtes Licht werfen. Diese Privatfehler und Vergehen mögen von dem Volke, das er regiert, in Erwägung gezogen werden, dürfen aber andern Nationen nie zum Richtmaaß ihrer Politik dienen. Es frägt sich: soll England für Dona Maria die Eroberung Portugals übernehmen oder nicht? Entscheiden wir uns nicht für diese Eroberung, so bleibt uns nur vollständige Neutralität übrig. Don Miguel etwas vorzuschreiben, ohne dieser Vorschrift nöthigenfalls durch Waffengewalt Nachdruk zu geben, wäre zwek- und erfolglos. Zu drohen, ohne die Drohung auszuführen, widerspräche der Würde der englischen Krone. Ginge England in irgend eine Allianz mit Brasilien ein, um die Succession der jungen Königin durchzusezen, so würde uns die Hauptlast des Krieges zufallen. Schwer möchte aus den bestehenden Verträgen ein Punkt nachzuweisen seyn, der uns verpflichtete die Interessen der Dona Maria mit den Waffen zu verfechten, oder der widerstrebenden Majorität des Volks sie als Souverainin aufzudringen. Der sehr ehrenwerthe Gentleman sagt, man habe Don Miguel zu verstehen gegeben, wenn er die Regentschaft nicht unter den angebotenen Bedingungen annehme, so werde er in Wien zurükgehalten werden. Ich erinnere mich nicht genau, aber ich glaube nicht, daß man ihm drohte, ihn mit Gewalt zurükzuhalten. Jedenfalls nahm England nie an einer solchen Absicht Theil. Don Miguel handelte ohne Zweifel unwürdig gegen England, daß er die Bedingungen nicht hielt, zu denen er sich in Gegenwart des brittischen Gesandten verpflichtet hatte; wir bildeten bei jenen Konferenzen aber keine Partei, sondern blos einen Zeugen. Gebietet uns nun die Politik, uns deswegen in Krieg einzulassen? Wenn wir Don Miguels Blokade von Terceira anerkannten, so geschah dis nicht, weil wir seine Regierung für eine legitime hielten, sondern weil die Blokade von einer de facto bestehenden Regierung angeordnet war. Wir handelten hier blos den von uns angenommenen Seegesezen gemäß. Nach dem gleichen Grundsaz erkannten wir früher, als Don Pedro Brasilien von Portugal trennte, die von ihm gegen einen südamerikanischen Hafen angeordnete Blokade an, so wie die Blokade der Griechen und alle ähnlichen, die von einer de facto bestehenden Regierung ausgesprochen und von einer hinreichenden Seemacht unterstüzt waren. Was unser Benehmen gegen den portugiesischen und die beiden brasilischen Gesandten betrift, so war Marquis v. Palmela zwar von Portugal akkreditirt; als aber Don Miguel die Regierung dieses Landes usurpirte, erklärte der Marquis selbst seine Funktionen für beendigt. Dessenungeachtet fanden zwischen ihm und der Regierung noch Mittheilungen statt, so daß der Marquis sich gewiß nicht über einen Mangel an Höflichkeit beschweren kan. Der Vicomte v. Itabayana repräsentirte den Hof von Rio Janeiro und seine Funktionen wurden nie suspendirt. Der Marquis von Barbacena endlich kam ganz unerwartet in dieses Land. Er war beauftragt, die Königin von Portugal nach Wien zu ihrem erhabenen Verwandten, dem Kaiser von Oestreich, zu bringen. Erst bei seiner Ankunft in Gibraltar entschloß er sich, mit der jungen Königin sich nach England zu wenden. Die hiesige Regierung hatte keinerlei Notifikation von irgend einer Absicht dieser Art erhalten. Hr. Gordon, unser Botschafter in Brasilien, sendete drei Wochen nach der Abreise der Königin Depeschen hieher, ohne das Geringste davon zu erwähnen, daß die junge Königin nach England kommen dürfte. Ging nun die Regierung zu weit, wenn sie den Marquis fragte: in welcher Eigenschaft erscheinen Sie hier? Man konnte von uns nicht erwarten, daß wir Personen als Botschafter oder Agenten anerkennen, ohne vorher zu wissen, mit welcher Gewalt jene Personen bekleidet wären. Indessen wurde dem Marquis bemerkt, daß ungeachtet die Regierung keine Notifikation von dieser Reise erhalten, dis doch keinen Einfluß auf das Benehmen derselben oder auf die achtungsvolle Aufnahme der Königin äußern werde. Nach diesen Auseinandersezungen möchte ich den sehr ehrenwerthen Gentleman auf eine einfache Thatsache aufmerksam machen. Nicht durch auswärtige Intriguen geschah es, daß Don Miguel auf den Thron von Portugal kam; er verdankt ihn den Portugiesen selbst. Die Cortes haben ihn als König proklamirt, und im Allgemeinen scheint die Mehrheit des Volks nicht gegen ihn gestimmt. Die gegen ihn ausgebrochene Insurrektion verfehlte ihres Zwels. Warum die Insurrektion fehlschlug, und wie es kommt, daß Don Miguel einige Popularität erwarb, habe ich nicht zu untersuchen. Würden wir öffentliche Fragen nach dem Grade der Popularität oder nach den Wechselfällen des Erfolgs entscheiden wollen, so würden wir bald alles Richtmaaß für unser Benehmen verlieren. Genug, Don Miguel ist de facto Regent, und ich hielte es nicht für klug, wenn England den Portugiesen vorschreiben wollte, wer ihr Herrscher seyn solle. Wir entschlossen uns, bei jenen innern Streitigkeiten unter allen Umständen die strengste Neutralität zu beobachten, und uns durch keinerlei Aufforderung von diesem Wege abbringen zu lassen. Als die Insurgenten des nördlichen Portugals in Spanien vergeblich eine Zuflucht suchten, bot ihnen Großbritannien eine mildere Aufnahme an. In Folge dessen kamen 3 bis 4,000 Mann nach Plymouth und blieben eine beträchtliche Zeit daselbst. Es ist wahr, daß am 25. Decbr. der Marquis v. Palmela den Wunsch aussprach, daß jene Truppen nach Terceira gehen dürften. Die Regierung antwortete, England werde nicht dulden, daß von irgend einem Hafen Großbritanniens Truppen zu einer feindlichen Expedition ausliefen. Um diese Sache richtiger zu verstehen, muß ich einiger früheren Unterhandlungen erwähnen, welche der sehr ehrenwerthe Gentleman mit Stillschweigen übergeht. Die andern Inseln der Azoren hatten sich für Don Miguel erklärt, und in Terceira selbst war zwar die Besazung für Dona Maria, ein großer Theil der Einwohner aber für Don Miguel gestimmt. Schon am 18 Oktober hatte der Herzog von Wellington dem Marquis Barbacena auf den Wunsch, die Truppen nach Terceira unter Segel gehen zu

laſſen, die Antwort ertheilt, eine Ausrüſtung zum Angrif eines fremden Staates werde auf keinen Fall zugegeben werden. Kurze Zeit darauf ward dem Marquis v. Palmela angedeutet, daß wir den portugieſiſchen Flüchtlingen nicht geſtatten könnten, als militairiſches Korps im Lande zu bleiben, und daß wir daher wünſchen müßten, daß ſie ſich in die umliegenden Städte und Dörfer um Plymouth vertheilten, und daß die Offiziere ſich von den Truppen trennten. Konnten wir, ohne die Neutralität zu verlezen, die Bildung eines militairiſchen Korps dulden, das die Sicherheit eines mit uns nicht im Kriege befindlichen Landes bedrohte? Der Marquis v. Palmela antwortete, ehe die Truppen ihren militairiſchen Charakter aufgäben, zögen ſie vor, nach Braſilien zu gehen. Wir entgegneten: wir wünſchen dis zwar nicht, legen übrigens keine Hinderniſſe in den Weg, und bieten, um ſie vor den portugieſiſchen Kreuzern zu ſchüzen, ein brittiſches Konvoy an. Dieſes Anerbieten ward wiederholt abgelehnt. Nun bemerkten wir dem Marquis, wir würden keine Einſchiffung einer feindlichen Expedition in Plymouth dulden. Zwar waren die Truppen unbewafnet, aber ſie bildeten doch ein disciplinirtes Korps, das in Terceira hinlängliche Waffen gefunden hätte. Schon am 28 Auguſt 1828 nemlich hatte Vicomte v. Itabayana den Lord Aberdeen erſucht, 150 Tonnen Pulver und 1200 Musketen auf einer braſiliſchen Fregatte nach Braſilien ſenden zu dürfen. Die Antwort war bejahend, auf den Fall, daß dieſe Waffen nicht zu den bürgerlichen Zwiſten Portugals verwendet werden wollten. Vicomte Itabayana erwiederte, er gebe die klare und beſtimmte Antwort, daß jene Kriegsbedürfniſſe nicht zu den bürgerlichen Unruhen in Portugal verwendet werden ſollten; auch Braſilien lebe mit Portugal im Frieden, und obgleich er das Unglük dieſes Landes bedaure, ſo habe er doch nicht die Abſicht es anzugreifen. Troz dieſer ausdrüklichen Verſicherung wurden die Flinten und das Schießpulver nach Terceira gebracht. Waffen alſo hätten die Portugieſen von Plymouth auf der Inſel gefunden. Man frägt uns, welches Recht wir hatten, ſie auf der hohen See anzuhalten. Die einfache Antwort iſt: ſie ſegelten unter falſchen Zollſcheinen (clearances), die nach Gibraltar, Virginien, Rio Janeiro lauteten, während doch ſämtliche Schiffe keinen andern Zielpunkt als Terceira hatten. Hätten wir unparteilich gehandelt, wenn wir den Flüchtlingen, die bei uns gaſtliche Aufnahme gefunden hatten, erlaubten, unmittelbar von unſern Häfen zu einer Kriegsexpedition auszulaufen? Zwar haben wir Don Miguel nicht anerkannt, aber wir ſind mit Portugal im Frieden, unterhalten Handelsverbindungen mit demſelben und haben einen Konſul daſelbſt. Wir hatten keinen Grund anzunehmen, daß Don Pedro die Eroberung irgend eines Theils der portugieſiſchen Beſizungen beabſichtige. Auch er hat einen Konſul in Liſſabon, und der braſiliſche Geſandte erklärte auf die Frage, von wem jene Truppen abgeſandt würden, ausdrüklich, daß es keine Truppen des Kaiſers von Braſilien ſeyen. Ueberdis hatten wir in demſelben Augenblik einen Botſchafter an dem Hofe von Rio Janeiro, Lord Strangford, mit dem Auftrage, eine freundliche Ausgleichung zwiſchen beiden Ländern zu verſuchen. War alſo dieſer Zeitpunkt geeignet, Privatperſonen zu erlauben, von Plymouth aus Feindſeligkeiten gegen Portugal zu beginnen? Noch ſind wir durch Verträge an Portugal gebunden. Wir haben einen Handelsvertrag mit demſelben, den wir den de facto Souverain zu halten zwingen. Die Verpflichtungen ſolcher Verträge ſind gegenſeitig. Zwingen wir die Portugieſen dazu, ſo haben dieſe ein Recht, von uns ſtrenge Neutralität zu verlangen. Neben den portugieſiſchen Flüchtlingen kamen noch dreihundert Deutſche nach England, die im Norden Europa's angeworben waren, und hieher gebracht wurden, um die militairiſche Expedition nach Terceira zu verſtärken. Durften wir uns auf dieſe Weiſe zu feindlichen Rüſtungen fremder Nationen hergeben? Als vor einigen Jahren die Anhänger Don Miguels nach Spanien flohen, verlangten wir, Spanien ſolle die Offiziere von den Soldaten trennen und ihren feindlichen Abſichten keinen Vorſchub leiſten. Da Spanien ſich weigerte, ſendeten wir 5000 Mann nach Portugal. Trat hier nicht ein ähnlicher Fall ein? Läge es in der Politik Englands, eine Zerſtükelung des europäiſch-portugieſiſchen Reichs zuzugeben? Soll nicht das europäiſche Portugal mit all ſeinen Häfen und Kolonien in Afrika und an andern Orten vollkommen unabhängig von dem amerikaniſchen Reiche ſeyn? Hat nicht der Kaiſer von Braſilien erklärt, er werde das Anerbieten der Vereinigung irgend einer Kolonie mit ſeinem Reiche nicht annehmen? Blikt wir auf das Prinzip, das uns leiten muß, ſo dürfen wir nie dulden, daß dieſes freie Land ein Sammelplaz fremder Werbungen werde. Könnten wir ſonſt Rußland und Frankreich hindern, unſre Häfen zu demſelben Zwek zu mißbrauchen? Der befehlshabende Offizier der brittiſchen Schiffe vor Terceira befolgte blos ſeine Inſtruktionen, von denen er die Parteien in Kenntniß ſezte, neben der Warnung, die ſie ſchon in England erhalten hatten. Erſt als ſie in den Hafen von Terceira wirklich einzulaufen verſuchten, gab er Feuer, wodurch ein Mann verwundet und ein anderer getödtet wurde. Der ſehr ehrenwerthe Gentleman beklagt, daß die Portugieſen dieſe Wunden nach Frankreich trugen. Frankreich aber iſt mit uns völlig einig, und wäre es in die gleiche Lage geſtellt geweſen, ſo würden dieſelben traurigen Ereigniſſe eingetreten ſeyen. Nachdem ich dieſe Erläuterungen gegeben habe, kan ich nicht umhin, dankbar die Mäßigung dieſes Hauſes anzuerkennen, mit der es vermied durch voreilige Diskuſſionen über fremde Angelegenheiten in die noch ſchwebenden Unterhandlungen und Maaßregeln nachtheilig einzugreifen. Indeſſen ſind wir bereit, in die Motion des ſehr ehrenwerthen Gentleman vollſtändig einzugehn; wahrſcheinlich hat er keine Einwendung gegen den Vorſchlag zu machen, die Worte ſo zu ſtellen, daß alle auf die Verbindungen zwiſchen dieſem Lande und Ihrer allergetreueſten Majeſtät, der Königin von Portugal, bezüglichen Papiere vorgelegt werden. Ich wiederhole die Verſicherung, daß alle Dokumente, welche ſich nicht auf noch ſchwebende Unterhandlungen beziehen, ohne Ausnahme dem Hauſe mitgetheilt werden ſollen.“ Hr. Brougham: „Ich tadle nicht, daß ſich die Regierung nicht einmiſchte, ſondern daß ſie ſich einmiſchte. Ich frage: nachdem wir ſo viel für Portugal gethan hatten, war es da recht von uns gehandelt, daß wir plözlich inne hielten und umkehrten? Nachdem wir — nicht durch eine Flotte oder ein Heer, aber durch unſere Rathſchläge — die Ereigniſſe herbeigeführt hatten, unter denen Portugal ſich jezt krümmt, waren wir da nicht verpflichtet, auch ferner noch durch unſern Rath hülfreich an die Hand zu gehen, und was wir begonnen, durch das Gewicht unſerer Autorität glüklich zum Ziele zu führen? In Beziehung auf die verliehene Konſtitution handelten

wir nicht ohne Einmischung. Zwar will ich diese nicht Hrn. Canning aufbürden. Wenn aber ein brittischer Botschafter die Funktionen eines portugiesischen Botschafters ausübt, und sich zum Ueberbringer der Konstitution macht, so ist dis allerdings als eine Art Einmischung zu betrachten. Ueberdis ertheilten wir, als die Konstitution in Lissabon angekommen war, Portugal den Rath, sie anzunehmen. Wenn nun die, welche dafür leiden, daß sie unsern Rath befolgten, uns um Hülfe flehen, und wir diese Hülfe — nicht durch Absendung von Flotten oder Heeren, sondern durch freundschaftliche Vermittlung — gewähren können, dürfen wir sie ihnen versagen? Welches Recht hatten wir vollends zu unserm Benehmen bei Terceira? Ein in einem englischen Hafen befindliches Korps von Fremden kan die Regierung entwaffnen, wenn sie dem öffentlichen Frieden Gefahr drohen. Ich wäre aber sehr begierig zu erfahren, was die Regierung berechtigt, unbewafnete Ausländer auf der hohen See zu verfolgen, und ihnen zu sagen: hier dürft ihr nicht landen. Portugal gehört der Dona Maria die wir anerkannten. Don Miguel regiert daselbst blos de facto. Ist er wirklicher König — um so schlimmer. Seine Tyrannei kan kaum tief genug gebrandmarkt werden. Feigheit, Niedrigkeit und Grausamkeit streiten sich bei ihm um den Vorrang, und mit Recht rechnet ihn mein sehr ehrenwerther Freund weniger zu den kleinen (petty) Tyrannen der neuern Zeiten als zu den Ungeheuern des Alterthums. Ich kan jedoch der Meynung derer nicht beipflichten, welche glauben, die Leiden seiner unglüklichen Unterthanen geben uns ein Recht ihn mit Gewalt von der Höhe zu stoßen, die er durch seine Verbrechen bestiegen hat. So sehr ich wünschte, seiner Tyrannei ein Ende gemacht zu sehen, so klar sehe ich doch ein, daß hiezu nur die, die unter seiner Regierung leben, berechtigt sind. Daher bleibe ich, selbst einem Don Miguel gegenüber, streng und unerschütterlich bei dem Rathe, uns nicht einzumischen, nicht als ob ich seine Tyrannei deswegen weniger haßte, sondern weil ich mehr noch den Grundsaz liebe, daß kein Volk das Recht hat, mit Gewalt in die Angelegenheiten des andern einzugreifen. Beschränkt sich also Don Miguel auf die Gränzen seiner Gewaltherrschaft, so ist er vor unserm Angriffe sicher. Alles was wir thun können ist, daß wir ihn als Usurpator betrachten, und Dona Maria's Rechte als Königin anerkennen. Ueberschreitet er aber die Gränzen seines usurpirten Gebiets, so ist jede Macht berechtigt, nach seinem Rechtsanspruch zu fragen. In Terceira war er nicht König de facto, ja nicht einmal Usurpator de facto. Königin Dona Maria herrschte hier, und die Portugiesen, die dahin segelten, waren ihre getreuen Unterthanen. Terceira war nicht einmal blokirt. Don Miguels Schiffe waren vertrieben. Die Insel gehörte de jure und de facto der Königin. Die Unterthanen der Königin wollen daselbst landen; wir aber sagen ihnen: nein! ihr dürft nicht, weil Miguel, der Usurpator von Portugal, das er im Besiz hat, auch Usurpator von Terceira ist, das er nicht im Besiz hat, und da er nicht im Stande ist eure Landung zu hindern, so wollen wir mit unsern Schiffen seine Blokade in Vollzug sezen. (Hört! Hört!) Man sagt, die portugiesischen Schiffe hätten beim Zollhause behauptet, sie gingen nach Brasilien oder Nordamerika. Es ist ein ganz gewöhnlicher Fall, daß Schiffe nach einem andern Orte gehen, als nach dem sie klariren; hat man aber je gehört, daß Schiffe, nachdem sie einmal die Dünen verlassen hatten, wieder angehalten worden wären; hat man je gehört, daß man Schiffen bis auf die hohe See gefolgt wäre, und sie über die Wasser des Oceans ja bis in die Gewässer eines fremden Gebietes verfolgt hätte! Ich begreife weder dieses Recht noch diese Politik. Es war eine Einmischung zwischen Don Miguel und der Königin Dona Maria, zwischen Portugal und Terceira, zwischen dem Usurpator in der alten und dem Prätendenten in der neuen Welt." Hr. Huskisson: „Ich freue mich über die von der Regierung an den Tag gelegten Absichten des Friedens, um so mehr als ich weiß daß wir vorbereitet sind, die Ehre des Landes zu erhalten, wenn Krieg unvermeidlich seyn sollte. Alle Verlegenheiten Portugals knüpfen sich an die Auswanderung der königlichen Familie nach Brasilien. Von da an war Zwist und Eifersucht zwischen beiden Ländern unvermeidlich. England suchte stets zu versöhnen und zu vermitteln. Man kam über eine Trennung überein, aber ehe noch die Fragen wegen der Erbfolge festgestellt waren, starb König Johann. Don Pedro wählte Brasilien und sezte seine Tochter über das europäische Königreich, dem er zugleich eine Konstitution verlieh. Dazu hatte er vielleicht kein Recht, da es keinen Theil des ursprünglichen Trennungsvertrages bildete. Nothwendig mußte in einer der ältesten Monarchien der Welt, wie Portugal, eine neue Konstitution mancherlei Aufregung hervorbringen. England rieth deren Annahme weder zu noch ab, sondern gab blos die Versicherung, daß jedenfalls die bestehenden Verträge aufrecht erhalten werden sollten. Wir bemühten uns, die widerstreitenden Interessen zu versöhnen. Zu diesem Zwek kam unter Oestreichs Mitwirkung der Ehevertrag zwischen Don Miguel und Dona Maria zu Stande. Der Prinz beschwor die Konstitution. Er gab allen Souverainen Europa's Versicherungen und Versprechungen, daß er es mit den von ihm beschworenen Bedingungen redlich meyne. Dieselben Versprechungen wiederholte er bei seinem persönlichen Aufenthalte in England. Er ward auf die allerehrenvollste Weise bei uns aufgenommen, erhielt eine Flotte zu Begleitung und Schuz und eine Geldanleihe. Als er in Portugal ankam, behielt er die brittischen Truppen noch bei sich, während er aus dem portugiesischen Heere allmählig alle Freunde der Konstitution entfernte. Endlich trat er mit seinen langverschlossenen Absichten völlig an's Licht. Durch die Entschlossenheit des brittischen Botschafters ward die englische Anleihe gerettet. Dis störte ihn aber nicht auf seinem Wege der Treulosigkeit und Tyrannei. Auf jede Weise zeigte er, wie wenig er die Krone England achte. Da Miguel durch einen Akt des Verraths den portugiesischen Thron usurpirte, so war es unsre Pflicht, wenigstens auf jede Weise die entschiedenste Mißbilligung seines Benehmens auszusprechen. Zwar wurden die Gesandten zurükberufen, sonst aber folgte unglüklicherweise ganz Europa dem passiven Beispiele Englands und sah der Usurpation des Tyrannen schweigend zu, während die Interessen der Humanität, die Ehre der Throne, alle Verbindungen der gebildeten Welt den offenen Ausdruk des tiefsten Abscheues vor jener kaltblütigen Grausamkeit und schändlichen Unterdrükung gefordert hätten. Wir werfen den portugiesischen Flüchtlingen vor, daß sie sich eine betrügliche Handlung hätten zu Schulden kommen lassen, als sie, gegen Terceira segelnd, andere Pläze als den Ort ihrer Bestimmung angaben. Es war eine Art Trug, aber ich möchte fragen: wie unendlich mehr hat Don Miguel die brittische Regierung betrogen, welche Alles geduldig und ohne Bemerkung geschehen ließ! Ich freue mich, daß die Papiere dem Parlament vorgelegt werden sollen; dann werden wir über Manches noch heller sehen. Ich wünsche, daß Don Miguel ganz in seinem wahren Charakter vor Europa erscheine, in jenem Charakter, in welchem er vor den An-

gen der Nachwelt stehen wird. Je mehr und je allgemeiner er erkannt werden wird, desto größer wird die Möglichkeit für die unglüklichen Portugiesen werden, Befreiung zu erhalten von ihrer gegenwärtigen jammervollen Lage." — Hr. H. Gurney beklagt sich über die von den Regierungen beabsichtigte blutschänderische Ehe zwischen Don Miguel und seiner Nichte. — Hr. Peel: „Die brittische Regierung hat in neuerer Zeit keinerlei Vorschlag mehr zu Vollziehung jener Ehe gemacht; wenn sie dis früher that, so handelte sie blos unter vollkommener Zustimmung des Kaisers von Brasilien. So wie dieser eine Abneigung dagegen zeigte, hörten von unserer Seite alle Mittheilungen darüber auf, und diese werden nicht erneuert werden, wenn nicht der Kaiser von Brasilien ausdrüklich damit übereinstimmt." — Lord Palmerston (bekanntlich unter Cannings Verwaltung Kriegsminister): „Ich bin erfreut, daß die gegenwärtige Motion den Ministern Gelegenheit gibt, die Politik des brittischen Kabinets gegen Don Miguel zu entschleiern. Es kan nicht geläugnet werden, daß er, der die feierlichsten Eide bricht, die Gesezе seines Landes mit Füßen tritt, alle Verträge verlezt, und dem Leben hülfloser Frauen nachstellt, seinen bisherigen Erfolg hauptsächlich dem von seinen Anhängern eifrig verbreiteten Glauben verdankt, daß er die Billigung und Unterstüzung des brittischen Kabinets besize. Ein Grund davon lag vielleicht darin, daß die Lehre der Nichteinmischung zu weit ausgedehnt wurde. Im Wege der Unterhandlung und der Vorstellung war England allerdings berechtigt, sich in die Angelegenheiten Portugals einzumischen. Dis war die Weise des Benehmens, die England gegen Portugal eine lange Reihe von Jahren hindurch beobachtete. Statt diesem Wege getreu zu bleiben, haben wir uns neuerer Zeit stets nur zu Gunsten der schlechten Sache eingemischt. Eine brittische Eskadre geleitete Don Miguel an Portugals Küste, brittische Truppen führten ihn in seinen Pallast. Waren diese Dinge nicht genug, das portugiesische Volk zu verführen, sich in einer Weise auszusprechen, die es der Rache des Wolfes preisgab, nachdem dieser den Schaafspelz abgeworfen? waren sie nicht genug, England zu bestimmen, aus Rüksicht für seine Ehre zu fordern, daß die Eide, die im Angesichte Englands geschworen werden, gehalten würden? (Hört, hört!) Im Benehmen Don Miguels lag ein eben so großer Hohn gegen den König von England, als es schmachvoll für ihn selbst war. Was that die brittische Regierung? Sie ließ die Anleihe nicht ausfolgen, machte wiederholte Vorstellungen und berief endlich ihren Botschafter zurük. Waren nicht alle diese Akte eine Einmischung? Gewiß; die Regierung betrachtete damals die Frage aus demselben Gesichtspunkte wie ich heute. Seit jener Zurüberufung geschah nichts mehr; dis scheint also der lezte Pfeil gewesen zu seyn, den das brittische Kabinet zu versenden hatte. Nun wandte sich das Blatt. Wir erkannten alle Blokaden an, welche Don Miguel zu erklären für gut fand; wir sahen ruhig zu, wie die Rechte, das Eigenthum und die Freiheit brittischer Unterthanen verlezt wurden, wie dis bei H. Doyle, O'Brien, Noble, Askolv, Sir John Doyle und ich weiß nicht bei wie vielen mehr der Fall war. Das Kabinet machte blos Vorstellungen, die Miguel mit verachtender Gleichgültigkeit behandelte. (Hört, hört!) Die Ehre des brittischen Souverains wurde beschimpft; die Rechte brittischer Unterthanen verlezt; die Verträge gebrochen — Europa sah mit stummem Erstaunen zu, und wir beschränkten uns noch immer auf ein paar machtlose Vorstellungen. Fehlte der brittischen Regierung der Sinn für Ehre? Niemand kan diesen Gedanken hegen. War England so arm und schwach, daß es unfähig war, die Insulte zu hindern? Niemand kan dis glauben. Es muß denn seyn, daß Miguel das Schooßhündchen der brittischen Regierung war. (Hört, hört! und Gelächter.) Und so wie thörichte Eltern es nicht übers Herz bringen können, ein unartiges Kind zu strafen, so erlaubt das brittische Kabinet dem Miguel Dinge, auf die es sich, wenn irgend eine andere Person sie sich hätte zu Schulden kommen lassen, gleichenem vom Schlafe aufgerüttelten Löwen erhoben hätte. (Hört, hört!) Ich komme nun zu der Angelegenheit von Terceira. Wenn auf der ganzen bewohnten Erde ein Ort war, nach welchem die Unglüklichen, die von diesem Lande abfielen, ein Recht hatten zu gehen, so war Terceira dieser Ort. Aber auch dahin verfolgte sie die Eifersucht Spaniens und Miguels Rache. In dem Hafen ihres Souverains ward ihr Blut vergossen, und zwar von einer Macht, die man stets als den Beschüzer der Unterdrükten betrachtet hatte, die sich aber dismal zum Helfershelfer der Tyrannei und der Usurpation erniedrigte. Vielleicht frägt man mich: wolltest du, daß England wegen dieser Dinge mit Portugal Krieg anfinge? Ich antworte: ein Krieg gegen Miguels Usurpation ist kein Krieg gegen das portugiesische Volk, vielmehr ein Krieg zu Gunsten desselben. Uebrigens war ein Krieg nicht einmal nöthig. Es wäre hinreichend gewesen, wenn wir, statt einer Blokadeanerkennung, Oporto unterstüzt, und statt die Flüchtlinge mit Kanonenschüssen zurükzutreiben, ihnen hülfreiche Hand geboten hätten; es wäre hinreichend gewesen, wenn wir, statt unser Schwert zu ziehen, blos das Degengefäß in die Schale geworfen hätten." (Hört! hört!) Der Redner tadelt hierauf in sehr strengen Ausdrüken die von den Ministern rüksichtlich Griechenlands befolgte Politik und sagt: „Bereits haben wir uns dem Julius 1829 und noch ist der Vertrag vom Julius 1827 nicht vollzogen, und die Welt sah, wie gestüzt auf diese Nichtvollziehung der Krieg wirklich ausbrach, zu dessen Verhinderung der Vertrag geschlossen war. Wollen wir Griechenland blos auf Morea beschränken, so handeln wir eben so unverständig als unedelmüthig. Sowol politische und militairische als kommerzielle Gründe gebieten, daß die Gränzlinie von Volo nach Arta gezogen werde. Es gibt wohl nicht Einen Menschen, der in jenem Lande war, und dessen Urtheil der Beachtung werth ist, mag er Engländer, Franzose oder Russe, Soldat, Seemann oder Diplomat seyn, der nicht zu der Ueberzeugung gelangt wäre, wie unabweislich nothwendig es sey, den Gedanken aufzugeben, einen Distrikt als Griechenland aufstellen zu wollen, der nicht Griechenland ist, der weder Athen, noch Theben, noch Salamis, noch Marathon, noch Thermopylä, noch Missolunghi, noch irgend einen der Pläze einschließt, an welche sich die begeisterndsten Erinnerungen des griechischen Nationallebens sowol aus dem Alterthum als aus unsern Tagen knüpfen. In den Bemühungen zu Gunsten Griechenlands spielt Frankreich die erste, England kaum die zweite Rolle. Das Verdienst, Griechenlands Gränzen auszudehnen, gebührt Frankreich; der Vorwurf, sie zu beschränken, kommt auf Englands Rechnung. Frankreich erwirbt sich den Kredit, daß es England wider Willen hinter sich am Schlepptau ziehe; England erwirbt sich den Haß, Frankreich in seinem freisinnigen Benehmen gegen Griechenland stets nur Hindernisse in den Weg zu legen. Auch zwischen den Russen und Türken scheint die Regierung im Laufe des lezten Winters nicht gethan zu haben, was sie sollte, um eine Annäherung herbeizuführen. Hat sie dem russischen Umsichgreifen eine entschiedene Sprache entgegengestellt, und dabei beharrt, die türkische Starrköpfigkeit zum Frieden zu bewegen? Hat sie dis nicht gethan; hat sie durch Mangel an Festigkeit die Sicherheit Europa's bloßgestellt; hat sie, durch das Balanciren zwischen ihrem Wunsch, der Türkei zu helfen, und ihrer Ungeschiklichkeit und Unentschlossenheit, dis zu thun, die Türkei getäuscht, und zu übertriebenen Hofnungen veranlaßt, so haben die Minister eine Verantwortlichkeit gegen ihr Land übernommen, die ich nicht theilen möchte. Man vergleiche die stolze Stellung Englands vor zwei Jahren, als es nach den Grundsäzen einer freien und liberalen Politik handelte, mit seiner jezigen Stellung, wo es sein Schiksal mit Allem vereint zu haben scheint, was der Freiheit feindlich gesinnt ist, von den Ufern des Tajo bis zu den Küsten des Bosphorus. Möchte es den Ministern gelingen, Europa zu zeigen, daß wir nicht entartet sind von unserm alten Charakter, über den ganzen Erdball hin die Beschüzer der Freiheit zu seyn." (Lauter Beifall begleitete den Lord am Schluß dieser Rede, von der uns die englischen Blätter wegen der späten Stunde, in der sie gesprochen wurde (3 Uhr Morgens) nur einen unvollkommenen Auszug bringen.) Der Kanzler der Schazkammer sucht die friedliche Politik der Regierung zu rechtfertigen. Lord Palmerston, Sir J. Mac-Intosh, Hr. Huskisson und Hr. Peel nehmen noch einmal das Wort. Endlich wird die Motion des Sir J. Mac-Intosh angenommen, und die Sizung um drei Viertel auf Vier Uhr Morgens vertagt.

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

In der Oberhaussitzung vom 2 Junius versprach Lord Ellenborough, auf des Marquis v. Lansdowne Anregung, in den nächsten Tagen alle Papiere auf die Tafel des Hauses zu legen, welche vorerst zu näherer Beurtheilung der ostindischen Handelsfrage dienen möchten. — In der Unterhaussitzung von demselben Tage legte Hr. Ward die Petition eines bedeutenden Londoner Seidenmanufakturisten, Ambrosius Moore, vor, der sich über die Ausschweifungen der Seidenarbeiter von Spitalfields beklagt, welche den Manufakturisten durch Zerstörung seines Eigenthums und Drohungen jeder Art zwingen, ihnen beständig Arbeit zu übertrieben hohen Preisen zu geben. Hr. Peel erwiedert, die Manufakturisten schaden sich und ihren Interessen selbst, wenn sie die Arbeiter, die sich solche Handlungen gegen sie zu Schulden kommen lassen, nicht der Obrigkeit zur Bestrafung anzeigen. Dem Mangel einer guten Polizei in der Hauptstadt werde durch die neue Organisation der Polizei gesteuert werden. Die Regierung sey entschlossen, das Ansehen der Gesetze streng aufrecht zu erhalten, und nöthigenfalls die bewaffnete Macht zu Hülfe zu rufen. Die Arbeiter von Spitalfields bereiten sich durch dieses gesetzlose Benehmen selbst den gewissen Ruin, denn die Manufakturherren werden nicht länger in London bleiben, wenn eine Verschwörung von 8 bis 9000 Menschen sie zwinge, so hohen Arbeitslohn zu zahlen, daß dadurch ihr Gewerbe vernichtet würde. Manche Arbeiter verdienen sich über 35 Sh. die Woche, selbst Weiber und Kinder, wenn sie fleißig seyen, 15 bis 20 Sh. Es sey thöricht und müsse zu ihrem eigenen Verderben ausschlagen, wenn sie, statt sich mit diesem schönen Lohne zu begnügen, sich lieber dem Müßiggange und gesetzlosen Ausschweifungen überlassen, und sich dagegen von den Beisteuern der armen Arbeiter in Yorkshire und Lancashire erhalten lassen, die sich von ihrem kümmerlichen Wochenlohn von 7 bis 8 Sh. das Brod vom Munde sparen, und damit nur jenem übermüthigen Müßiggang Nahrung geben. — Auch Hr. P. Thompson, Sir G. Phillips, Hr. Hume und Hr. V. Fitzgerald sprechen sich über die nachtheiligen Folgen des gesetzlosen Benehmens der Arbeiter von Spitalfields aus. — Hierauf trägt der Marquis v. Blandford auf einige, eine partielle Parlamentsreform bezweckende Resolutionen an, für die er im Wesentlichen folgende Gründe vorbringt: „Ich würde den Vorschlag, zu dessen Vertheidigung ich mich erhebe, gern den früheren beredten Vertheidigern der Parlamentsreform überlassen; ihr Stillschweigen deutet jedoch darauf hin, daß sie diesem patriotischen Unternehmen nach und nach untreu werden. Mir aber zeigt jeder Tag, wie die Nothwendigkeit einer solchen Maaßregel stets dringender wird. Das Land erwartet, ich möchte sagen es fordert einige entschiedene Schritte zum Schuz der Interessen seines Akerbaues, seines Handels, seiner Manufakturen, seiner Finanzen, und vor Allem zum Schuz seiner protestantischen Interessen gegen das Eindringen und die Verbreitung der römisch-katholischen Partei. Die ganze innere Verfassung dieses Hauses wurde umgewälzt. Dieser neue Zustand der Dinge erfordert neue Vorkehrungen. Unsere Rechte und Freiheiten sind in steter Gefahr, so lange dieses System der Flekenkrämer (boroughmonger) besteht, so lange die Majoritäten dieses Hauses durch dieses Handeln und Schachern mit Sizen und Diensten gewonnen werden können. Man wird mir sagen, meine Ansichten seyen falsch, meine Besorgnisse grundlos. Wenn ich aber eine mächtige politische Partei, von sechs bis sieben Millionen Menschen, erblike, die ein gemeinschaftliches Haupt und einen Mittelpunkt der Vereinigung haben, einen geistlichen Souverain, der in einem fremden Lande residirt, so erkenne ich nur zu klar, wie nothwendig es ist, die Anhäufung der römisch-katholischen Macht in diesem Hause zu verhindern. Diese Partei wird auf dem Flekenmarkte, wo die Parlamentssize zu erkaufen sind, alle ihre Kompetenten verdrängen, und so zulezt in diesem Hause einen kompakten Phalanx erlangen, von Einem Geiste beseelt, und nach Einem Ziele strebend. Theilen aber auch manche Mitglieder dieses Hauses diesen speziellen Grund für die vorgeschlagene Maaßregel nicht, so werden sie mit mir um so mehr in den allgemeinen Prinzipien der Reform übereinstimmen. Wenn schon in den Tagen Locke's und Blackstone's, die beide für die Reform sprachen, eine solche Maaßregel räthlich war, so ist sie jezt unumgänglich nothwendig geworden. Ich will mich nicht über die Natur der Abstimmung verbreiten, noch das Princip, nach welchem das Wahlrecht geordnet werden sollte, zu bestimmen suchen; ich will mich weder in die sogenannte Philosophie der Vertretung einlassen, noch statistische Berechnungen anstellen, wie viele Mitglieder durch das Land-, wie viele durch das Geld-, wie viele durch das Handelsinteresse geschikt werden sollten. Mein Wunsch beschränkt sich darauf, daß den geschlossenen und verfallenen Fleken (close and decayed boroughs) ihr Wahlrecht genommen und auf andere Orte übertragen werde. Welchen Plätzen, Städten oder Grafschaften diese Uebertragung zu gut kommen soll, müßte der besondern Berathung einer Kommittee anheimgestellt bleiben. Kann man sich etwas Monstruöseres denken, als daß, wie in Gatton, sieben Wähler zwei Mitglieder in dieses Haus senden, und daß zwei andere Mitglieder die interessanten Ruinen und wohlbevölkerten Schafställe von Sarum repräsentiren? Warum sollen einzelne ehrenwerthe Mitglieder dieses Hauses weder Häuser noch Einwohner zu vertreten haben? Warum andere blos ein paar Individuen? Warum sollen so viele seyn, deren Konstituenten nicht über zehn betragen? Kan etwas in offenerm Widerspruch mit dem gesunden Menschenverstand und politischer Klugheit stehen, als daß 56 Parlamentsmitglieder, — der neunte Theil des ganzen Hauses der Gemeinen — von nicht mehr als 354 Wählern geschikt werden? Warum soll Cornwall einen solchen Ueberfluß ehrenwerther Mitglieder in diesem Hause besizen, ungeachtet die ganze Bevölkerung all seiner Boroughs nicht viel größer als die von Nottingham allein ist? Nach dem gegenwärtigen System wird die eine Hälfte der englischen und Walliser Repräsentanten von ungefähr 11,000 Personen, die andere Hälfte von etwa neun Millionen gewählt. Zur Entschuldigung für alle diese Dinge dient das durch Cannings Beredsamkeit populair gewordene Wort: „es wirkt gut.“ Es wirkt gut! Gewiß es wirkt äußerst gut für die Mäkler auf dem Flekenmarkt, für alle, welche durch dieses System zu Macht, Gewinn

und Auszeichnung gelangen, und die Minister werden am allerlezten sagen, daß es übel wirke. Aber, Sir, es wirkt zerstörend für das Reich im Ganzen, zerstörend für das Land und seine Kolonien; es wirkt gegen all die großen Interessen dieses Landes, gegen das Gedeihen seines Handels, seiner Manufakturen, seines Ackerbaues. Majoritäten, und — ich weise auf die Fragen die durchgesezt wurden — unglükliche Majoritäten wurden durch die Mittel jenes Flekeneinflusses erlangt; und was noch nachtheiliger ist, das Daseyn eines solchen Systems sezt dieses Haus in der Achtung des Volkes herunter, die Repräsentanten verlieren das Vertrauen der Repräsentirten. Dieser Ursache, Sir, schreibt der Unwille des Landes den Erfolg des verhaßten freien Handelsprinzips zu, und die Größe jener Majorität, welche kürzlich die Konstitution über den Haufen stürzte. Wo nun soll die Reform eines so unheilbringenden Systems beginnen? Unzweifelhaft bei der Vernichtung des Wahlrechts der verfallenen Feken. Die Nation weiß und fühlt, daß ihre Interessen einer reinern Repräsentation in die Hände gegeben werden müssen. Zwar ist das Uebel ein altes, doch der Siz desselben wohlbekannt, und es braucht keine große Kenntniß in politischer Anatomie, um die krankhaften Theile zu entfernen; sie können nicht geheilt, sie müssen weggeschnitten werden:

immedicabile vulnus
Ense recidendum, ne pars sincera trahatur.

Diese Gefühle hegend, und durchdrungen von der lebhaften Ueberzeugung, daß es unter den gegenwärtigen Umständen des Landes, die man sich vergebens zu verbergen sucht, höchst räthlich für das Haus seyn möchte, sich nicht zu trennen, ohne die Neigung an den Tag zu legen, daß diese Frage in einer nicht sehr fernen Zeit in Berathung gezogen werden soll, schließe ich meine Betrachtung darüber mit Burke's ewig denkwürdigem Wort, wie es Fox citirte: „Repräsentation — nicht die gewöhnliche Mätlerei, sondern die wirkliche Vertretung — ist das souveraine Heilmittel für jede Unordnung, die untrügliche Bürgschaft gegen Volksunzufriedenheit.“ Der Marquis schließt mit dem Vorschlag einer Reihe Resolutionen, durch welche erklärt werden soll, daß eine Anzahl geschlossener oder verfallener Freisteken so wie anderer Freisteken bestehe, in denen die Zahl der Wähler so klein sey, daß sie der Bestechung ausgesezt seyen; daß solch ein System des Charakters des Hauses der Gemeinen unwürdig, das Vertrauen des Volks zerstörend, und den besten Interessen des Landes nachtheilig sey. Hr. O'Neil unterstüzt die Motion. Auch die HH. Bennett und Hume treten ihr bei. Ersterer meynt, die von dem Ministerium in dieser Session gezeigte Liberalität lasse hoffen, daß die Reform von den Schazkammerbänken ausgehen werde. Er sey kein schwärmerischer (wild) sondern ein wirklicher praktischer Reformer. Der Staatssekretair Peel läßt der Mäßigung und dem Talent, mit dem der edle Marquis seine Motion vorgebracht, Gerechtigkeit widerfahren. Ungeachtet die Regierung das Mißgeschik habe, den berührten Maaßregeln nicht beipflichten zu können, so habe er doch mit Vergnügen den Nachkommen eines großen Kriegers und den Repräsentanten einer erlauchten Familie mit so viel Geschiklichkeit die vorgeschlagenen Resolutionen entwikeln hören. Uebrigens erfordere diese Frage eine reife Berathung, und da die Session nur noch wenige Tage daure, so könne man unmöglich über Resolutionen sich vereinigen, deren Tendenz wäre, im Voraus auf einen großen Theil der Repräsentation des Landes ein nachtheiliges Licht zu werfen. Auch wäre es nöthig, ehe man das System der verfallenen Freisteken verdamme, zu wissen, in welcher Weise deren Wahlrecht übertragen werden sollte. In dieser Hinsicht habe ein edler Lord (J. Russell) angekündigt, daß er in nächster Session darauf antragen werde, den Städten Manchester, Birmingham und Leeds ein Repräsentationsrecht zu geben. Der edle Marquis habe also in nächster Session Gelegenheit, seine Resolution mit jenem praktischen Vorschlag in Verbindung zu sezen. Hr. Hobhouse erklärt, ein so großer Vertheidiger der Parlamentsreform er von jeher gewesen, so möchte er doch lieber wünschen, daß das Haus konstituirt bleibe wie gegenwärtig, wenn er je sich denken könnte, daß durch eine solche Reform die großen Grundsäze der bürgerlichen und religieusen Freiheit gefährdet würden. Er sey übrigens ein steter Freund der Reform, weil er überzeugt sey, daß sie zu einem ganz entgegengesezten Resultate führe. Er freue sich, daß die Regierung diese Frage nicht mehr mit der Geringschäzung zu behandeln scheine, wie man sie bei Canning gewohnt gewesen, der darüber jedesmal die Nase gerümpft habe, als wenn sie einer ernsthaften Betrachtung unwürdig wäre. So lange übrigens das Parlament konstituirt sey wie gegenwärtig, müsse man sich nothwendig durch Geld einen Siz im Parlament verschaffen können, und Jedermann wisse, daß dis wirklich der Fall sey. Unter diesem System bleibe Personen, die nicht nervenstark genug seyen, sich bei einer Parlamentswahl der Volksgunst und Ungunst auszusezen, nichts übrig, als sich durch ihren Reichthum einen Weg ins Parlament zu bahnen. Auf diese Art habe der verstorbene Ricardo seinen Zwek erreicht. Da es nun höchst wünschenswerth sey, daß Männer wie Ricardo im Parlament sizen, so könne er, so lange nicht das ganze System geändert werde, dem partiellen Vorschlag nicht beistimmen, blos den kleinen Boroughs ihr Wahlrecht zu nehmen. Der Staatssekretair Peel findet für nöthig zu bemerken, daß er durch seine Aeußerungen über die Motion keine Meynung über das Prinzip selbst habe ausdrüken, sondern blos darthun wollen, daß jezt keine passende Gelegenheit sey, die Diskussion einer solchen Frage vorzunehmen. Hr. W. Smith erklärt sich für die Motion. Mit Vergnügen sehe er, wie die katholische Befreiungsbill ein Resultat gehabt habe, das selbst ihre entschiedensten Freunde sich nicht hätten träumen lassen: eine Anzahl der ärgsten Torirs des Landes zu einer Art Radikalreformer umzuwandeln. Hierauf stimmt das Haus ab. Für die Resolutionen des Marquis v. Blandford erklären sich 40, dagegen 114 Stimmen. — Hr. H. Fane schlägt vor, für den Freisteken East-Retford einen neuen Wahlbefehl auszustellen, da sich aber das Haus mit einer Mehrheit von 91 Stimmen dagegen erklärt, so ist diese seit zwei Jahren suspendirte Frage aufs Neue verschoben.

In der Unterhaussizung vom 3 Jun. trägt Hr. F. Burton auf Vorlegung mehrerer Nachweisungen über den auf der Insel Mauritius getriebenen Sklavenhandel an. Sir R. Farquhar fordert den Antragsteller auf, die gegen ihn (Farquhar) längst angekündigte Anklage, daß er als Gouverneur von Mauritius den Sklavenhandel begünstigt habe, endlich zur Untersuchung zu bringen, damit er Gelegenheit bekomme, den Ungrund der Anklage darzuthun. Hr. Burton weist durch ärzt-

liche Zeugnisse nach, daß er blos durch Krankheit verhindert wurde, die Anklage zu verfolgen. Dr. Lushington erklärt, es seyen unwiderlegliche Zeugnisse vorhanden, daß während der zehn Jahre, in denen der Baronet Gouverneur jener Insel gewesen, der Sklavenhandel daselbst fast ganz ungestraft getrieben worden. Hr. H. Gurney hält die Anklage für ungegründet, und überhaupt die Schilderungen über die bei der Kolonial-Sklaverei vorfallenden Grausamkeiten für übertrieben. Hr. Brougham erwiedert, der ehrenwerthe Gentleman glaube ohne Zweifel auch nicht, daß man einem armen Sklavenmädchen die Haut abgezogen, sie gepeitscht und verstümmelt, und Cayennepfeffer in die Wunden gestreut habe, und doch sey diese Thatsache durch gerichtliche Untersuchungen bestätigt. Hr. Irving beschuldigt die Anti-Sklaverei-Societät großer Uebertreibungen in ihren bekannt gemachten Schriften. Sir J. Mac-Intosh erinnert, daß man die Societät nur durch Thatsachen widerlegen könne. Sir Georg Murray bemerkt, daß die Lage von Mauritius den Sklavenhandel so sehr begünstige, daß er dort schwerer als an andern Orten zu unterdrüken sey. Jedenfalls wäre zu wünschen, daß eine genaue Untersuchung möglichst bald die Schuld oder Unschuld des angeklagten Baronets ans Licht bringe. Das Haus nimmt die Motion des Herrn Burton an. Hr. Otway Cave erhebt sich, um die Motion vorzuschlagen, daß nach 1830 die von Sklaven in den westindischen Kolonien gebornen Kinder frei seyn sollten, verschiebt aber auf die Gegenvorstellungen mehrerer Mitglieder seinen Vorschlag auf den folgenden Tag. Die Bill über die geistlichen Gerichtshöfe gibt den HH. Hume, A. Dawson und J. Wood Veranlassung zu bittern Klagen über das von Grund aus fehlerhafte System dieser geistlichen Jurisdiktion. Da zulezt aber nur noch 22 Mitglieder gegenwärtig sind, so wird die Diskussion vertagt.

Litterarische Anzeigen.

Das bayersche Volksblatt wird für das zweite halbe Jahr 1829 ganz unter denselben Verhältnissen und Bedingungen wie bisher fortgesezt. Zu seiner Empfehlung können wir nicht selbst sprechen, doch erlauben wir, auf die im Hesperus, dem Inlande und der zu Göttingen erscheinenden juristischen Zeitung über dasselbe gefällten Urtheile hinzuweisen.

Alle jene, welche sich zu abonniren gedenken, werden ersucht, ihre Bestellungen baldmöglichst zu machen, um die Auflage darnach bemessen zu können. Dabei bringen wir zur Anzeige, daß vom ersten Semester noch vollständige Exemplare zu haben sind.

Würzburg, am 8 Juni 1829.

Die Redaktion des bayerschen Volksblatts.

In der Wagner'schen Buchhandlung in Innsbruck ist erschienen und auch in Augsburg, Kempten, München und Salzburg in allen Buchhandlungen zu haben:

Allgemeiner Zoll-Tarif
für
die Waarendurchfuhr
durch
die k. k. östreichischen Staaten.
Folio, in Umschlag broschirt. Preis 1 fl. R. W.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Brinkmann, Prof. R., Publicistische Prüfung der Beschwerden Sr. Durchlaucht des Herrn Herzogs Karl von Braunschweig, in Betref der vormundschaftlichen Verwaltung Sr. Majestät von Großbritannien und Hannover, nebst einer Beleuchtung der den vormundschaftlichen Dienern wiederfahrnen Behandlung; oder Widerlegung des lezten braunschweigischen Libells, und der Gutachten der herzoglichen Untersuchungs-Kommission. gr. 8. geheftet 1 fl. 8 kr. rhein. oder 15 Groschen, fein Drukpapier 1 fl. 21 kr. rhein. oder 18 Groschen.

Geistreiche Auffassung, gründliche klare Durchführung und würdige Haltung zeichnen diese Schrift glänzend aus. Kein Diplomat, kein Jurist, ja kein gebildeter Zeitungsleser wird ohne steigendes Interesse ihren Inhalt sich aneignen, welcher durch das lebhafte Kolorit der Darstellung, und bei der neusten Wendung dieser merkwürdigen Angelegenheit nur noch um so mehr die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt.

(Zu haben in München in der literarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.)

Bei G. Basse in Quedlinburg ist erschienen, und in allen Buchhandlungen (in Augsburg in der v. Jenisch- und Stage'schen, so wie in sämtlichen Wiener Buchhandlungen) zu haben:

J. H. Roth's unentbehrlicher Rathgeber in der deutschen Sprache,

für Ungelehrte, so wie für das bürgerliche und Geschäftsleben überhaupt; oder Anweisung, sich schriftlich und mündlich, ohne Kenntniß und Anwendung der grammatischen Regeln, sowol im Allgemeinen als in allen vorkommenden Fällen, im Deutschen richtig auszudrüken und jedes Wort ohne Fehler zu schreiben. Mit besonderer Berüksichtigung des richtigen Gebrauches der Wörter: mir, mich, Ihnen, Sie, dem, den u. s. w. Ein nüzliches Hülfsbuch für Jedermann. In alphabetischer Ordnung. gr. 8. geh. Preis 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Dieses Noth- und Hülfswörterbuch der Rechtschreibung und Wortfügung in allen zweifelhaften Fällen, ist nicht nur für alle diejenigen bestimmt, welche unsere deutsche Sprache richtig sprechen wollen, sondern auch für alle, welche Briefe und Aufsäze jeder Art fehlerfrei zu schreiben wünschen. Man darf in allen solchen zweifelhaften Fällen nur das betreffende Wort nachschlagen und wird stets die gewünschte Belehrung finden.

Neuigkeiten der Karl Haas'schen Buchhandlung in Wien 1828 — 29.

sind in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben (Augsburg in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung.)

Bildergallerie vom Belvedere zu Wien ꝛc. 446 bis 525 Heft. — In Quart und Folio, broschirt jedes Heft mit 4 Kupfern und Text in 4. 2 Rthlr. od. 3 fl. 36 kr. Präu. Preis — in Folio wird à 15 Hefte handweise berechnet. Wird fortgesezt.

Neuester Korrespondent und Geschäftsrath. Ein allgemeiner Briefsteller ꝛc. 8. (24 Bogen eng gedrukt auf schönem weißen Papier) im farbigen Umschlag broschirt. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Geistliches Handbüchlein für katholische Christen, in 18. 6 gr. oder 27 kr.

Sammlung wahrhafter Abbildungen der Heiligen Gottes ꝛc. 15 Hefte mit 60 Kupfern und Text. 8. broschirt. Jedes Heft 14 gr. od. 1 fl. 3 kr.; das Ganze 8 Rthlr. 18 gr. od. 15 fl. 45 kr.

Seidl, C. H., vollständiges Gebet- und Erbauungsbuch für Ka-

tholiken. Neueste Auflage von C. H. Hauser. Mit Titelkupfer. 8. 20 gr. od. 1 fl. 30 kr.

Silbert, J. P., der goldene Weihrauchaltar ꝛc. Mit 8 Kupfern in 12. Auf Drukpap. 20 gr. od. 1 fl. 30 kr., auf Schreibpapier 1 Rthlr. 3 gr. od. 2 fl. 3 kr.

Allgemeines Spielbuch: Eine Auswahl aller beliebten, in Deutschland bekannten, und mehrerer noch nirgends beschriebenen Karten-, Bret-, Gesellschafts- und Konversationsspiele ꝛc. In 8. brosch. 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr.

Zöglinge froher Laune von H. Walden. 16 Bdchn. Auch mit dem Titel: Sylphide das Seefräulein ꝛc. 12. brosch. 9 gr. oder 42 kr.

— — 26 Bdchn. mit dem Titel: der schwarze Janosch oder die geheimen Gewölbe in Venedig ꝛc. 12 gr. od. 54 kr.

— — 36 Bdchn. mit dem Titel: Martin Bleyer der lustige Weber aus Mecklenburg ꝛc. (Wird fortgesezt.)

Zenker, F. G., Kunst, in der kürzesten Zeit gut kochen zu lernen. Ein gemeinnüziges Kochbuch für jede Haushaltung, besonders für Köchinnen ꝛc. In 8. brosch. 18 gr. od. 1 fl. 21 kr.

Nachstehenden ältern Verlag empfehlen wir zugleich, als:

Schriften von J. P. Silbert.

Dom heiliger Sänger, oder fromme Gesänge der Vorzeit, in Uebersezungen. Mit einer Vorrede von F. Schlegel. 8. brosch. 1 Rthlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr.

Emanuel. Ein Adventbuch. 8. brosch. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr.

Geheiliget werde dein Name. Ein katholisches Gebet- und Erbauungsbuch. 2te verb. Auflage, mit 5 Kupfern in 18. Auf Drukpap. 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr., Schreibpap. 1 Rthlr. 6 gr. oder 2 fl. 6 kr.

Das evangelische Jahr, oder Stunden der Andacht für katholische Christen in 365 Betrachtungen. gr. 8. 3 Rthlr. 16 gr. oder 6 fl. 36 kr.

Ferner:

Kochbücher von F. G. Zenker.

Anleitung zur feinern Kochkunst. Erster Theil, 2te verb. Aufl. mit 14 Kupfern. gr. 8. brosch. 2 Rthlr. od. 3 fl. 36 kr.

— — dessen zweiter Theil, auch mit dem Titel: Anleitung zur Kunstbäkerei ꝛc. 2te verm. und verb. Auflage mit 10 Kupfern. gr. 8. brosch. 1 Rthlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr.

Der Zukerbäker für Frauen mittlerer Stände. gr. 8. brosch. 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr.

Nicht mehr als sechs Schüsseln. Ein Kochbuch für die mittleren Stände. Zweite verm. Aufl. gr. 12. brosch. 1 Rthlr. 4 gr. oder 2 fl. 6 kr.

Comus-Geheimnisse über Anordnung häuslicher Gastmahle ꝛc. Nebst Anleitung zur Transchirkunst. Mit Kupfern. 12. brosch. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Verschiedene Spielbücher.

Adams, G., gründliche Anweisung zum Whistspiele. 12. brosch. 15 gr. oder 1 fl. 9 kr.

Allgaier, J., Anweisung zum Schachspiele ꝛc. 5te Aufl. mit Kupf. gr. 8. geb. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Anweisung zum Tarok-Tappenspiele ꝛc. Zweite Aufl. 12. brosch. 12 gr. oder 54 kr.

Grüner, W. R., Unterricht im Billardspiele ꝛc. Neue Aufl. 12. brosch. 24 gr. oder 1 fl. 36 kr.

Das Hunderteins-Spiel. 12. brosch. 10 gr. od. 45 kr.

l'Hombre royal und Taroc l'Hombre. 12. brosch. 10 gr. oder 45 kr.

Das Nationenspiel, zur Unterhaltung und Belehrung junger Leute. Mit 24 illum. Kupf. und einem Spielplan. Zweite Auflage. geb. in Futteral. 12 gr. od. 54 kr.

Stich, F., Anleitung zum edeln Piketspiele. 12. broschirt. 10 gr. oder 45 kr.

Das angenehme Unterhaltungsspiel, über jede zufällige Frage eine passende Antwort zu erhalten. gr. 8. brosch. 10 gr. od. 45 kr.

* * *

Seneca's Tragödien, nebst den Fragmenten der übrigen römischen Tragiker, übersezt von Prof. Swoboda in Prag. 2 Bde. mit 1 Kupf. gr. 8. brosch. 2 Rthlr. 20 gr. od. 5 fl. 6 kr. (Der 3te und lezte Band wird im Laufe 1829 erscheinen.)

Taschengratulant, der neueste, für Jung und Alt, zu allen Gelegenheiten, deutsch und französisch. Dritte Aufl. 12. brosch. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Das Schlittschuhlaufen, Anleitung zum schnellen und richtigen Selbsterlernen. Mit Kupf. 12. brosch. 6 gr. od. 27 kr.

Bacot, J., Beobachtungen über Gebrauch und Mißbrauch des Frottirens bei Rheumatismus und Gicht ꝛc. 12. broschirt. 6 gr. oder 27 kr.

Wolfin, Dr., Mittel gegen das Stottern. 12. brosch. 6 gr. oder 27 kr.

Bei Goedsche in Meißen ist so eben erschienen und in allen deutschen Buch- und Musikalienhandlungen, und in Pesth bei Otto Wigand in der Waizner-gasse, zu haben:

Coper, Dr., die Türken im Kampfe mit dem christlichen Europa in historischen Gemälden. 2 Bde. 1r Band. 16 gr.

Diese geschichtlichen Schilderungen werden Allen, die sich für die jezigen Zeitereignisse interessiren, eine anziehende Lektüre gewähren, weshalb sich das Werk auch für alle Leihbibliotheken eignet.

Neue sehr wohlfeile Musikalien.

Häuser, J. E., Terpsichore oder Museum der neuesten Modetänze. Eine musikal. Zeitschrift für mittlere Pianofortespieler. Ir Jahrg. 6 Hefte. 1 Thlr. Jedes Heft enthält 20—27 neue Tänze.

Müller, W. A., musikalischer Blumenkranz. Eine Sammlung leichter und gefälliger Musikstüke zur angenehmen Unterhaltung am Pianoforte. III. Jahrg. 4 Hft. Subscriptionspr. 1 Thlr. 8 gr.

Der glükliche Fortgang dieser musikal. Zeitschrift zeigt von dem großen bisher erworbenen Beifall.

Dessen erster Lehrmeister im Klavier- und Pianofortespiel. Eine Sammlung ganz leichter und gefälliger Musikstüke für die allerersten Anfänger. 4r und lezter Theil. Jeder à 18 gr.

Dis zum Unterricht im Pianofortespiel ganz geeignete und deshalb fast überall eingeführte Werk ist damit geschlossen. Alle 4 Theile enthalten 302 verschiedene Aufgaben.

Dessen erster Lehrmeister im Singen. Eine faßliche und zwekmäßige Anleitung im Singen nach Noten für die allerersten Anfänger, besonders zum Gebrauch in Schulen. In 2 Heften. 16 Hfr. Subscriptionspreis 8 gr.

Der Verfasser behandelt den Gesangunterricht auf eigne ganz neue Weise, welche bald zum Ziele führen soll. Das erste Heft enthält 28 Lektionen in 176 Aufgaben.

Dessen Sammlung verschiedener Kirchenmusiken zur Erhebung der Andacht beim öffentlichen Gottesdienste, zunächst für schwächere Orchester eingerichtet in Partitur. 2 Bde. zu 4 Heften. 16 Heft. Subscriptionspreis 1 Rthlr.

Mit diesen Kirchenmusiken für schwächere Chöre glaubt der Verfasser den Wünschen Vieler entgegen zu kommen. Dis erste Heft von 12 Bogen in gr. 4. enthält 1. Oster-Kantate, 2. 3. 4. Chor-Arien, 5. Choral.

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

In der Unterhaussitzung vom 4 Jun. übergibt Obrist Sibthorpe die Petition eines gewissen G. Ch. Radnor, der vorgibt, in seinem Rechte als Erfinder der Congreve'schen Raketen beeinträchtigt worden zu seyn, und den Schuz des Hauses anruft. Sir J. Mac-Intosh legt eine Petition von Charles Buck vor, der sich beklagt, daß den Theaterunternehmern erlaubt sey, dramatische Stüke ohne Wissen und Willen der Verfasser, so wie ohne irgend einen Vortheil für dieselben aufzuführen. Auch Lord Byron und Milmann haben ähnliche Klagen angestellt, und Jeder, der diesen Gegenstand in Erwägung ziehe, müsse gestehen, daß das litterärische Eigenthum in England nicht hinlänglichen Schuz genieße, und daß der Verfall der Dramaturgie zum Theil dem mangelhaften Zustande des Gesezes zugeschrieben werden müsse. Hr. G. Lamb tritt dieser Ansicht bei, und meynt, man sollte dasselbe System wie in Frankreich einführen, wo jeder Theaterunternehmer den Schriftsteller, von dem er ein Stük auf die Bühne bringe, bezahlen müsse. Das Haus beschließt den Druk der Petition. Hr. P. Thompson übergibt eine Petition der Landeigner und Pächter der Grafschaft Kent, um eine Aenderung des gegenwärtigen Zehntensystems. Hr. Benett meynt, das Uebel der Kirchenzehnten sey nicht größer als das der Lavenzehnten, nichts aber würde geeigneter seyn, das Eigenthum der Kirche mehr zu sichern, als eine Ablösung der Zehnten. Ohne eine solche Ablösung möchte es unmöglich seyn, des Eigenthum der Kirche in Irland zu erhalten. Er hoffe, diese Frage werde in der nächsten Session in ernsthafte Erwägung gezogen werden. Die Petition wird auf die Tafel des Hauses gelegt. Hr. Brougham legt eine Petition von 3000 Manufakturisten und Gewerbsleuten von Birmingham vor, in Bezug auf die gegenwärtige Noth des Landes. Die Petitionnaire beklagen sich, daß die bekannte Bill, wodurch die Cirkulation des Papiergeldes beschränkt und so der Geldumlauf in edlen Metallen befördert wurde, nachtheilig in den Verkehr des Landes eingegriffen habe. Da jezt das baare Geld an die Stelle des Papiergeldes getreten, so müsse der Steuerpflichtige nun bei Weitem mehr bezahlen als früher, indem der jezige wirkliche Werth der baaren Steuerzahlungen ungleich größer sey, als der frühere Werth der Zahlungen in Papiergeld, obwol der nominelle Werth von beiden gleich geblieben. Im J. 1819 habe man die Taxen um 3 bis 4 Millionen erhöht, und damit die Besoldungen vergrößert, um den Civil- und Militairbeamten den Verlust, der ihnen unter dem früheren Geldumlaufssystem zugeflossen, zu ersezen. Später aber, als das jezige Geldumlaufssystem an die Stelle des alten getreten, sey die Besoldungserhöhung geblieben, und dadurch doppelt geworden. Es wäre also nichts billiger, als die Besoldungen wieder auf den frühern Betrag zu reduciren. Die Petitionnaire meynen, man sollte außerdem ein dem früheren Systeme sich annäherndes und die Interessen des Landes begünstigendes Papiergeldsystem (currency) feststellen, den Alterbauerzeugnissen freie Einfuhr bewilligen und die Taxen vermindern. Hr. Brougham erklärt, so wenig er mit dem Vorschlag einverstanden sey, zu dem früheren Papiergeldsystem zurüzukehren, so dringend fordere der andere Punkt, rüksichtlich der Erleichterung der Lasten des Volks, die ganze Aufmerksamkeit des Parlaments, um so mehr als nach allen Steuerverminderungen, die man in Stand sezen könnte, doch noch immer das drükende Gewicht der todten Last (Dead Weight, Pensionen) und der Nationalschuld von 800 Millionen Pfd. Sterl. an dem Naken des Volks hänge, und in der bisherigen Weise beibehalten werden müsse, wenn man nicht einen allgemeinen Bankerott der Nation herbeiführen wolle. Hr. Lawley stimmt mit Hrn. Brougham überein, daß nicht in der Aenderung des Papiergeldsystems der Grund der gegenwärtigen Noth liege. Entgegengesezter Meynung ist Hr. Wodehouse und Hr. C. Davenport. Lezterer meynt, eine wohl regulirte Ausgabe von Einpfundnoten würde sehr zum Nuzen des Publikums gereichen. Hr. Benett tritt derselben Ansicht bei. Die Taxen, die man jezt in Geld bezahlen müsse, haben einen doppelt so großen Werth als vor 1819. Zur Bezahlung der Nationalschuld gebe es kein anderes Mittel als die Einführung einer Einkommensteuer. Hätte man einmal die Nationalschuld vom Halse, dann, aber auch erst dann, wäre es Zeit, an einen vollkommen freien Handel zu denken. Seit der Einziehung der Einpfundnoten habe der Landbankier kein Interesse mehr dabei, den Pächtern und Manufakturisten auszuhelfen, und daraus entspringe ein großer Theil der Noth, unter welcher beide Klassen gegenwärtig leiden. Alderman Waithman beklagt, daß der Ausfuhrhandel so bedeutend abgenommen habe. Hr. W. Whitmore erwiedert: „Ich höre mit Erstaunen, daß unser auswärtiger Handel sich vermindert habe, während gerade das Gegentheil so notorisch ist. Zwar sind seit 1814 unsre Manufakturerzeugnisse im Werth gefallen, aber gleichen Schritt damit hielt das Fallen der Preise der Rohstoffe; auch darf hiebei die ungeheure Zunahme unsers Maschinenwesens nicht außer Anschlag gelassen werden. Daß unsre Ausfuhren nicht abgenommen, mögen folgende Thatsachen beweisen: von 1790 bis 1799 betrugen die Ausfuhren jährlich 17 Mill. Pf. Sterl., von 1800 bis 1809: 26 Mill.; von 1810 bis 1819: 36 Mill.; von 1820 bis 1826: 43 Mill.; 1827: 51, und 1828: 52 Mill. Die Wiedereinführung von Einpfundnoten könnte uns nichts nüzen, sondern nur schaden. Jeder große Wechsel im Geldumlauf muß nothwendig für den Augenblik einzelnen Personen großen Nachtheil bringen; diese Folge war also auch bei unserer lezten Aenderung unvermeidlich. Die große Frage aber ist: was ist jezt zu thun? Sollen wir zu dem frühern Zustande des steten Steigens und Fallens zurükkehren? War dis eine vortheilhafte Lage für ein Handelsland wie Großbritannien? Dieses beständige Schwanken des Kapitals würde es aus dem Lande geführt haben; blos durch die Restauration des Geldumlaufs konnte ihm ein Ziel gesteckt werden. Je mehr das Kapital zunimmt, desto größer wird die Konkurrenz, und je größer die Konkurrenz, desto kleiner der Zinsfuß. Das beste Mittel, den gegenwärtigen Verlegenheiten zu begegnen, liegt darin, daß wir die Beschränkungsgesezе, welche noch auf unsern Ausfuhren lasten, nach und nach aufheben, kurz daß wir einen vollkommen freien Handel herstellen. Ich hoffe, wenn die ostindische Frage zur Diskussion kommt, zu beweisen, welch weites gewinnvolles Feld sich alsdann kommerziellen Unternehmungen öfnet."

Hr. Hudson Gurney: „Meiner Anſicht nach würde eine wohlberechnete Ausgabe von kleinen Noten nicht ohne Nuzen ſeyn; nur dürften ſie nie auf die Verantwortlichkeit von Privatbanken ausgegeben werden.“ Der Staatsſekretair Peel: „Einzelne augenblikliche Nachtheile ließen ſich bei der Aenderung unſeres Papiergeldſyſtems nicht vermeiden. Je ernſter ich aber den Gegenſtand in Erwägung ziehe, deſto mehr überzeuge ich mich, daß die beſten Intereſſen der Nation die unverrükbare Beibehaltung unſeres jezigen Syſtems fordern. Ich hoffe nie mehr die Zeit zu erblikken, wo die Beſchränkung der Baarzahlungen von Seite der Bank (restriction on cash payments) erneuert würde. Ich gebe zu, daß die Zunahme unſeres Cirkulationsmittels, welche eine unmittelbare Folge einer Ausgabe von Papiergeld wäre, ein Reizmittel für den Handel ſeyn würde. Aber dieſer augenbliklichen künſtlichen Aufreizung würde bald eine entſprechende Ermattung folgen, ſo daß wir Alles, was wir gethan haben, wieder thun müßten. Ich bin vollkommen überzeugt, daß die mancherlei Stokungen einen ganz andern Grund haben, als ſich viele ehrenwerthe Gentlemen einbilden. Manche Handels- und Gewerbszweige verpflanzen ſich von einem Ort zu einem andern, und natürlich tritt in dem Ort, den ſie verlaſſen, Noth und Klage ein. So entzog z. B. der in Mancheſter raſchaufblühende Seidenverkehr andern Diſtrikten, die früher in jenem Manufakturzweige eine Art Monopol gehabt hatten, z. B. Macclesfields und Spitalfields, einen Theil ihres induſtriellen Lebens, und aus den partiellen Stokungen ſolcher einzelnen Orte, die am meiſten in die Augen fallen, ſchließt man dann, daß der ganze Verkehr des Landes Rükſchritte mache, ungeachtet, wie hier, gerade das Gegentheil ſtattfindet. In Mancheſter beſtanden 1823 2500 Seidenwebſtühle, im J. 1838 aber 8000, neben 4000 Webſtühlen zu Manufakturartikeln von Seide mit Baumwolle vermiſcht. Ich habe einen Brief aus Mancheſter vom 1 Juni, wornach daſelbſt alle Seidenweber volle Beſchäftigung fanden. Zugleich mit dieſer Vermehrung der Seidenmanufaktur nahm auch die Nachfrage nach Baumwollenmanufakturen zu. Indeſſen will ich nicht in Abrede ziehen, daß in einzelnen Zweigen eine Stokung herrſcht; viele Urſachen wirkten hiebei zuſammen. Das Uebermaaß der Produktion in einzelnen Artikeln, die ſchlechte Erndte, der amerikaniſche Tarif gehören zu den Hauptſachen. Was dieſen Tarif betrift, ſo kan ich zwar der Anſicht nicht beitreten, daß die Regierung die Hand dazu bieten ſollte, ihn durch Schmuggeln zu umgehen; bei der Thätigkeit der Schmuggler in Canada aber, und bei der die Schmuggelei ſo ſehr begünſtigenden Küſtenausdehnung Nordamerika's wird dem amerikaniſchen Tarif mehr und mehr entgegengearbeitet, und die Vereinigten Staaten werden daraus zulezt, ſtatt Nuzen, dieſelben Nachtheile ziehen, wie England früher aus ſeinen Seideverbotgeſezen. Der Krieg in der Levante, der Zuſtand Portugals, die Unruhen in Südamerika haben das Ihrige zu den Handelsſtörungen beigetragen. Endlich darf man nicht vergeſſen, wie ſehr das Maſchinenweſen die Handarbeit verdrängt hat, und welche bedeutende Folgen rükſichtlich der Produktion ſich daran knüpften. Dadurch kam plözliche Noth über manche Perſonen und ganze Gewerbsklaſſen, während der Handel ſelbſt im blühenden Steigen war. Sonſt, als mit den Händen gewoben wurde, konnte ſich der Arbeiter bei augenbliklichen Stokungen mit ſeinem zurükgelegten Sparpfennig erhalten; dis iſt aber viel ſeltener bei Maſchinenarbeitern der Fall. Oft iſt eine Maſchinerie ſo koſtbar, daß der Fabrikherr, ſtatt ſie ſtillſtehen und vom Roſt benagen zu laſſen, lieber eine Zeitlang mit zehn Prozent Verluſt fortarbeiten läßt. Dieſes Verdrängen der Handarbeit durch das Maſchinenweſen wurde beſonders in den Orten gefühlt, in denen ein großer Zuſammenfluß von armen Irländern ſtattfand, die in guten Zeiten Beſchäftigung und Lohn, in augenbliklichen Stokungen Unterſtüzung von den Armentaxen erhielten. Eine größere Zahl ſolcher irländiſchen Arbeiter iſt gegenwärtig in den Manufakturdiſtrikten ohne Beſchäftigung, als manche Perſonen glauben. Die Ortsmagiſtrate wollen ſie nicht in ihre Heimath ſchiken, in billige Erwägung ziehend, daß ſie früher zum Wohlſtande der Orte beigetragen und nun in der Zeit der Noth auch ein Recht auf Unterſtüzung haben. Indeſſen heben ſich troz all dieſer zuſammenwirkenden Urſachen die Preiſe wieder, und ſelbſt bei den Zweigen, die am meiſten gelitten, tritt wieder eine Verbeſſerung im Markte ein. Da bedarf es keiner Parlamentskommitteen zur Unterſuchung und Regulirung; man laſſe das Schif nur frei ſeinen eignen Weg ſuchen, und es wird ihn finden. Stokungen dieſer Art traten ſchon oft in frühern Zeiten ein, und werden auch in ſpäteren wieder eintreten; nichts aber würde allen Intereſſen direkter ſchaden als ein Eingrif in das gegenwärtige Geldumlaufsſyſtem des Landes.“ Hr. A. Baring: „Das Wechſeln zwiſchen Ebbe und Fluth liegt in der Natur des Handels. Daß die gegenwärtige Ebbe nicht falſchen Maaßregeln der Regierung zuzuſchreiben, und blos vorübergehend iſt, bin ich ſo überzeugt, daß mich Alles täuſchen müßte, wenn ſie nicht aufhörte, noch ehe das Parlament ſeiner Arbeiten wieder beginnt. Sehr ſchwierig iſt es oft, ſolchen beſondern Fluktuationen bis zu ihrer lezten Quelle zu folgen. Die Stokung wurde nicht blos bei uns, ſie wurde durch ganz Europa gefühlt, in Ländern, welche Papiercirkulation hatten ſo gut wie in denen, welche keine hatten. Noch Niemand aber hat die Kühnheit gehabt hervorzutreten und ein ſpezifiſches Heilmittel anzugeben. Pflicht des Staates iſt es dafür zu ſorgen, daß der Geldumlauf möglichſte Stetigkeit erhalte. Wird dieſes Prinzip geſtört, ſo begeht man eine eben ſo große Ungerechtigkeit am Einzelnen, als man dem Ganzen Nachtheil bringt. Man täuſcht ſich, wenn man glaubt, bei baarem Geldverkehr werde der Kapitaliſt zurükhaltender gegen den Manufakturiſten und Pächter ſeyn, als es beim Papierverkehr der Privatbankier iſt. Geld findet ſich ſtets im Ueberfluſſe, wenn der Kredit gut iſt. In Mancheſter fand keine Cirkulation von kleinen Noten ſtatt, und doch war dort der Verkehr lebendiger als irgendwo. Die Unterdrükung jener kleinen Noten konnte blos in entfernten Akerbaudiſtrikten eine augenbliklich nachtheilige Wirkung zeigen. Ein viel ernſterer Gegenſtand drängt ſich mir bei Betrachtung dieſer tiefgreifenden Fragen auf. Nur mit widerſtrebendem Herzen ſage ich es: ich glaube nicht, daß Großbritannien noch lange ſeine Superiorität als großes Manufakturland behaupten kan, wenn der Preis der Lebensmittel für die Gewerbsleute und das Volk in ſolchem Miſverhältniſſe zu den Preiſen bleibt, die in Manufakturländern, welche mit uns rivaliſiren, beſtehen. Bei ihnen ſteht der Kornpreis auf 30 Sh., bei uns nie unter 60. Mit Recht wurde bemerkt, daß Handel und Gewerbfleiß von Ort zu Ort wandern, und oft langbegünſtigten Plazen den Rüken kehren, um den größern Vortheilen, die lang-

ſam und unbemerkt in andern ſich vereinigt haben, nachzuziehen. So wendete ſich ein Stapelplaz dieſes Landes von Devonſhire nach Yorkſhire, ſo zog der Seidenhandel von Spitalfields nach Mancheſter. Was aber zwiſchen einzelnen Orten geſchieht, das kan auch zwiſchen Staaten und Nationen geſchehen, und die nächſte Wanderung möchte nach Deutſchland oder einer andern rivaliſirenden Nation ſtatt finden. Zwar haben wir vor den Ausländern noch einen guten Vorſprung in Geſchäftsgewandtheit, Erfahrung und beſſerer Maſchinerie voraus; der fremde Manufakturiſt folgt uns aber Schritt vor Schritt, überſchleicht uns, ehe wir's uns verſehen, und verwendet unſre herrlichen Fortſchritte in ſeinen eigenen Nuzen. Um ſo ängſtlicher müſſen wir auf die Eröfnung neuer Abſazwege Bedacht nehmen. Es würde von großen Vortheilen für unſer Land ſeyn, wenn wir durch irgend eine Art der Vermittlung eine Ausgleichung zwiſchen den neuen ſüdamerikaniſchen Staaten und dem Mutterlande bewirken könnten, damit jene jungen Staaten ihre Hülfsquellen beſſer anwenden und neue Abnehmer unſerer Manufakturen werden können. Neben dem Markte, der ſich uns im Oſten öfnen dürfte, bleibt uns noch ein anderer in unſern eigenen Kolonien, beſonders in dem bisher verunglimpften Auſtralien, das nicht allein der bei uns gepreßten Bevölkerung einen Ausweg bietet, ſondern auch neue Konſumenten für unſre Manufakturen ſchaft." Hr. W. Horton ſucht in einer ſehr weitläuftigen Rede nachzuweiſen, wie durch das Maſchinenweſen ſowol als durch den ſtets wachſenden Ueberfluß der Bevölkerung in den Manufaktur- wie in den Akerbaudiſtrikten Großbritanniens Tauſende beſchäftigungs- und brodlos geworden. Dieſem Uebel könnte am ſicherſten dadurch abgeholfen werden, daß die Kirchſpiele ihren armen Arbeitern Vorſchüſſe zur Auswanderung und Niederlaſſung in den brittiſch-nordamerikaniſchen Kolonien machten, in der Weiſe, wie die Auswanderungskommittee, deren Vorſizer er geweſen, dem Parlamente vorſchlug. Dieſem Plane haben Tooke, Malthus, Torrens und Ricardo beigepflichtet. Die durch die Auswanderung entſtehende Leere werde nicht ſo ſchnell wieder ausgefüllt werden, denn an die Stelle von ſechzig auswandernden Männern werden nicht ſogleich ſechzig neugeborne Kinder treten. Die in Sadlers Werk gegen die Auswanderung vorkommenden Behauptungen über die große Sterblichkeit unter den Emigranten von Nordamerika beruhen auf unrichtigen Daten. Sadler behaupte, jene Sterblichkeit verhalte ſich wie 1 zu 14, während ſie in Wales wie 1 zu 69, und in England wie 1 zu 57 ſtehe. Das Verhältniß in Canada ſey aber, ſtatt wie 1 zu 14, vielmehr wie 1 zu 40, d. h. ebenſo wie in Carliſle, der geſundeſten Grafſchaft Englands. Hr. Horton verlieſt hierbei einen Brief von Finlayſon, welcher nachweiſt, daß ſelbſt nach den von Hrn. Sadler aufgeſtellten Daten, das Verhältniß der Sterblichkeit ſich nur wie 1 zu 21 ſtelle. Hiebei dürfe man nicht vergeſſen, daß die Auswanderer häufig viele Kinder mitnehmen, unter denen die Sterblichkeit bei Weitem größer ſey, meiſt wie 1 zu 12, zu in London noch bedeutender, wo von 1000 Kindern unter den Armen über 500 vor dem Ende der Säugezeit ſterben. Er ſchlage vor, daß das Parlament in nächſter Seſſion dieſe Fragen zur Berathung ziehe. Hr. Sadler ſucht zuerſt darzuthun, wie die übergroße Sterblichkeit in den canadiſchen Niederlaſſungen ſich aus dem Bericht der Auswanderungskommittee ſelbſt ergebe, und fährt dann fort: „Man klagt über den Ueberfluß an Menſchen in dieſem Lande. Dieſe Klage hat man von den früheſten Zeiten unſerer Geſchichte, und ſtets da am lauteſten gehört, wo die Bevölkerung am dünnſten war. Allgemein iſt dieſe Klage in uncivilifirten Ländern. Der Wilde, der auf ſeiner Quadratmeile herumſtreift, ſchreit er müſſe Hungers ſterben, wenn dieſer Ueberfluß an Bevölkerung nicht abnähme, und glaubt, er müſſe um ſeinen Unterhalt zu ſichern, ſein Geſchlecht durch Krieg verdünnen. Wo die wenigſten Menſchen ſind, iſt ihre Lage am ſchlechteſten und niedrigſten, wo ſie am dichteſten neben einander wohnen, ſind ſie am behaglichſten und glüklichſten. Werfen wir ein paar flüchtige Blike auf unſere eigene Geſchichte. Zur Zeit Heinrich's VIII herrſchte ſelbſt bei Männern, von denen man dis nicht erwarten ſollte, der Gedanke vor, daß ein Ueberfluß an Menſchen ſtatt finde. Sir Thomas Moore z. B. ſagt: „Die Menſchen ſind ſo im Ueberfluß vorhanden, daß ich keine Hofnung ſehe, als daß ſie ſich unter einander ſelbſt auffreſſen." Damals betrug die Bevölkerung kaum ein Drittel oder Viertel der jezigen. König Heinrich wußte jedoch noch ein ſichereres Mittel als Sir Thomas, denn unter ſeiner Regierung ſtarben mehr als 70,000 Perſonen unter Henkershand. Auch unter Eliſabeth herrſchte die Anſicht, es ſeyen zu viel Menſchen da; der ehrliche Chroniſt Holingſhed aber beſtritt ſie, und ſagt in ſeiner derben Sprache, er könne die Leute, die ein ſolches Geſchwäz aufbringen, blos mit dem Papſt oder dem Teufel vergleichen. Unter Jakob I nahm das Haus der Gemeinen Maaßregeln gegen die überflüſſige Volksmenge, denen ſich der große Baco widerſezte. So lange wir, ſagt er, wüſte Ländereien im Lande haben, und umfloſſen ſind von den Wüſten der See, können wir nie einen Ueberfluß an Bevölkerung haben. Auch in Cromwells Zeit neigte ſich eine hohe Autorität zu der Anſicht, daß zu viele Menſchen im Lande ſeyen, er ſchlug aber nicht vor, blos die Armen auf Schiffe zu ſezen und übers Meer zu führen, ſondern meynte man ſollte unter allen Klaſſen einen Durchgang halten und die Ueberflüſſigen aus dem Lande ſchiken. Was mich betrift, ſo bin ich überzeugt, daß wir gegenwärtig weniger Grund als zu irgend einer frühern Zeit haben, unſre Zuflucht zur Auswanderung zu nehmen. Die über den Zuſtand der Agrikulturarbeiter niedergeſezte Kommittee behauptet, die Menge dieſer Arbeiter ſey zu groß. Dieſe Anſicht hat nur zur Folge, daß man nicht daran denkt, die Lage dieſer Klaſſe zu verbeſſern. Thatſache iſt, daß in manchen Diſtrikten die Erndte nicht ohne Zuziehung irländiſcher Arbeiter eingeheimſt werden kan. So lange dis der Fall iſt, kan noch von keinem Ueberfluß an Arbeitern die Rede ſeyn. Im Sommer ſind ſie faſt nirgends überflüſſig, im Winter aber überall, nach dem alten Grundſaz: hyems ignava colono. Warum ſollen wir unſre beſten und kräftigſten Arbeiter deportiren? Wir haben bei uns ſelbſt genug Elemente des Wohlſtandes. Einſt als ein großer Theil der Menſchheit in Leibeigenſchaft und Sklaverei gehalten wurde, war Niemand thöricht genug zu behaupten, daß Sklaven für den, der ſie beſaß, keinen Werth haben. Damals hielt man menſchliche Weſen nie für überflüſſig. Nur galt der Grundſaz: „Der Tag, der einen Menſchen zum Sklaven macht, nimmt ihm die Hälfte ſeines Werthes;" nach der neuern Theorie aber ſollte man glauben, daß der Tag, der einem Menſchen ſeine Freiheit gibt, ihn der Hälfte ſeines Werths beraube. In unſrer Volksmenge, über die man ſich ſo viel beklagt, beſizen wir Minen des Reichthums, gegen welche Indiens Demantgru-

den und Amerika's Goldbergwerke werthlos sind. Deswegen widersezе ich mich fremden Niederlassungen; die besten Kolonien, die wir im Interesse des Akerbaues und der Manufakturen Großbritanniens pflanzen können, sind die, die wir in den unkultivirten Wüsten unsers europäischen Reiches gründen." Hr. Huskisson: „Wenn das ehrenwerthe Mitglied die Auswanderung für so völlig werthlos hält, so frage ich ihn: was anders als Auswanderung hat die englische Sprache nach jedem Theile der Welt getragen und die Vereinigten Staaten und Canada bevölkert? Er schlägt uns vor, unsre Landsleute und unsre Kapitale in der Heimath zu behalten; gibt aber das Kapital und die Industrie, die sie im Auslande anwenden, denen die in der Heimath bleiben, weniger Beschäftigung? Wäre England, wenn Amerika nie bevölkert worden wäre, besser daran als es in diesem Augenblike ist? Das ehrenwerthe Mitglied scheint zu glauben, mit der Bevölkerung müsse auch der Reichthum steigen; China ist also seiner Meynung nach wohl das glüklichste Land der Welt. Zwar gebe ich zu, daß manche Länder, Irland z. B., fähig gemacht werden könnten, eine zehnmal größere Bevölkerung als gegenwärtig zu ernähren; welche Veränderungen im ganzen Verkehrs- und Gewerbsleben aber müssen eintreten, ehe solche Länder eine so gesteigerte, ja ehe sie nur ihre gegenwärtige Bevölkerung gehörig erhalten können! Abstrakt genommen läugne ich nicht, daß Irland so volkreich als Middlesex gemacht werden könnte; aber wie unendlich viel muß vorher noch geschehen! Es ist ganz abgeschmakt anzunehmen, daß ein abstrakter Saz, der unter einzelnen Umständen wahr seyn kan, unter allen Umständen wahr seyn müsse. Nehmen wir nur Ein Beispiel. Baco sagt, man solle einen Menschen, den die Langeweile plage, und der nichts Besseres zu thun wüßte, einen Baum pflanzen lassen; dieser werde immer eines Tages seine Früchte tragen. Die Wahrheit dieses Sazes muß in England und den meisten Theilen Europa's zugegeben werden; in den Urwäldern Nordamerika's aber ist der ganz entgegensezte Saz wahr; dort kan man einem, der nichts Besseres zu thun hat, sagen: hau einen Baum ab! und auch dis wird seine Früchte bringen. Mein ehrenwerther Freund (Horton) verdient nach der Arbeit und dem Fleiße, den er auf die Frage der Auswanderung und Kolonisation gewandt, alle Aufmerksamkeit des Hauses. Indessen kan ich mit ihm in manchen seiner Vorschläge nicht übereinstimmen. Ich läugne nicht, daß Auswanderung dem Lande bis auf einen gewissen Grad eine Erleichterung gäbe; aber eine Menge armer Leute zusammenzupaken und sie auf öffentliche Kosten in einen andern Welttheil zu schaffen, möchte mit gar ernsthaften Bedenklichkeiten begleitet seyn. Soll Auswanderung wohlthätig wirken, so muß sie durch Personen, die ihr eigenes Kapital und eine thätige Industrie anwenden, geschehen. Was endlich die Petition von Birmingham betrift, so trete ich der mehrfach ausgesprochenen Ansicht bei, daß wir dem System unsers Geldlaufs streng getreu bleiben müssen, wenn wir nicht das alte Schwanken und die alten Erschütterungen zurükführen wollen. Daß der Wohlstand des Landes im Ganzen im Zunehmen ist, dafür liegt wohl der beste Beweis in der zunehmenden Konsumtion. Diesem Vorwärtsschreiten zu Hülfe zu kommen, bedarf es nur, alle auf den Rohstoffen unserer Manufakturen noch haftenden Beschränkungen zu entfernen, und vor Allem jenem Zustande des Scheinkredits zu begegnen, der alle jene haltlosen Uebertreibungen in Spekulation und Handel begünstigt, und nicht unpassend mit einer Rakete verglichen worden ist, welche schön und glänzend in die Höhe steigt, als wollte sie zu den Sternen dringen, plözlich aber platzt, und samt ihrem Steken lichtlos zur Erde zurükfällt, oft auf die Köpfe derer, die sie zur Höhe schikten." Hr. Baring versichert, daß troz Hrn. Sadlers Behauptungen, in ganz Europa keine reichere und behaglichere Bevölkerung sich finde als in den Canada's. — Hierauf vertheidigt sich Hr. Peel gegen den ihm in öffentlichen Blättern gemachten Vorwurf, daß er einem seiner Brüder ein groß Stük Land in der neuen Niederlassung am Swanriver zugewendet habe. Sir Georg Murray unterstüzt ihn dabei, und Hr. Brougham versichert, wenn diese Verläumdungen schon vorher wenig Glauben gefunden, so werden sie künftig noch weniger finden. Endlich wird die Petition von Birmingham auf die Tafel des Hauses gelegt. Hr. Otway-Cave macht die Motion zu folgenden Resolutionen: 1) Keine menschliche Legislatur hat irgend gesezliche Macht, die natürlichen Rechte des Lebens und der Freiheit zu vernichten, so lange der Einzelne sich nicht eines Verbrechens schuldig macht. 2) Ungeachtet weder die Regierung noch die Legislatur sich je das Recht angemaaßt haben, die natürlichen Rechte schuldloser brittischer Unterthanen zu vernichten, so ist es doch notorische Thatsache, daß in manchen brittischen Kolonien schuldlose brittisch-geborene Unterthanen von der Stunde ihrer Geburt an, ihrer natürlichen Rechte beraubt und zu Sklaven gemacht werden. 3) Deswegen ist es besondere Pflicht dieses Hauses, als des Vereins der Repräsentanten des Volks, wirksame Maaßregeln zu ergreifen, um alle brittischen Unterthanen, die fortan in den westindischen Kolonien geboren werden sollten, vor ähnlichen Verlezungen ihrer natürlichen Interessen und ihrer höchsten Rechte als Menschen zu schüzen. — Dulden Sie nicht — sagt Hr. O. Cave — daß man uns noch länger sage, daß unschuldige Kinder zur Sklaverei verurtheilt sind in den Besizungen der brittischen Krone. Sir, vierzig Jahre sind verflossen, seit diese große konstitutionelle Frage zum erstenmal vor das Haus gebracht wurde, und noch ist nichts geschehen, um einen Zustand der Dinge zu endigen, der einem frivolen Gemüth vielleicht gleichgültig, ja wohl gar lächerlich scheinen mag, der aber dem religiös, dem edelmüthig, dem menschlich Gesinnten als beweinenswerth, anstößig, empörend erscheint. Hr. Lumley unterstüzt die Motion, das Haus aber beseitigt sie ohne Abstimmung.

In der Oberhaussizung vom 5 Jun. ward die Anatomiebill zum zweitenmal verlesen, mit der Bestimmung jedoch, daß das dritte Verlesen auf die nächste Session vertagt seyn solle. Lord Ellenborough legte die auf den ostindischen Handel bezüglichen Papiere auf die Tafel. Die Polizeibill der Hauptstadt ging durch eine Kommittee und ward zum zweitenmale verlesen. — In der Unterhaussizung von demselben Tage erwähnte Hr. Brougham aus Gelegenheit der Armenhäuser-Untersuchungsbill, daß 1818 die Zahl der Armenschulen (unendowed schools) in England 1400, im Jahr 1828 aber bereits 5200 betragen habe. Dis eröfne eine große Aussicht, die Wohlthaten der Erziehung der Masse des Volks näher zu bringen. Hr. Labouchere verlangt die Vorlegung der Korrespondenzen zwischen dem Kolonialbüreau und den Gouverneuren von Ober- und Unter-Canada. Sir G. Murray willigt ein, sucht die bisherige Handlungsweise der Regierung zu rechtfertigen und versichert, daß sie geneigt sey, auf die Klagen mancher Kolonisten Rükſicht zu nehmen, und Alles zu thun, was die Wohlfahrt der Kolonie fördern könnte. Das Haus vertagt sich bis zum 12 Junius.

Schweiz.

* Vom Ende Mai's. Neben der bei der Bisthumskonferenz in Luzern am 26 März lezthin zwischen den Ständen Luzern, Bern, Solothurn und Zug einerseits und dem Hrn. Internuncius Ghizzi andrerseits für die Reorganisation des Bisthums Basel geschlossenen Uebereinkunft ist eine andere unter den vier obgenannten Ständen selbst verabredete zu Stande gekommen, worin sich dieselben zunächst ihre hoheitlichen Rechte zu wahren versucht haben. Einstweilen will man davon nur folgende Artikel ausheben: Art. 3. Die Wahl des Bischofs, der in einer den Regierungen der Diözesankantone genehmen Person aus der gesamten Geistlichkeit des Bisthums genommen wird, kommt den stimmgebenden Domherren zu. Die löbl. Stände werden dafür besorgt seyn, daß die eintretende Erledigung des bischöflichen Sizes nicht zu lange andaure. Art. 8. Das Domstift wird gebildet aus drei Domherren des Standes Luzern, drei des Standes Bern, ferner aus den zehn Kapitularen des Kollegiatstifts von St. Urs und Victor zu Solothurn, und endlich durch den Domherrn des löbl. Standes Zug. Art. 9. Aus obiger Zahl werden zehn mit Stimm- und Wahlrecht den Senat des Bischofs bilden, nemlich: je drei aus den Kantonen Luzern, Bern, Solothurn und einer aus dem Kanton Zug. Art. 34. Für jeden der Diözesankantone muß auf Verlangen eine eigene Offizialität errichtet werden. Art. 38. Bei Errichtung der Seminarien sichern sich die löbl. Stände die Gewährleistung des landesherrlichen Aufsichtsrechts (jus inspectionis et cavendi) in seiner ganzen Ausdehnung über die einmal errichteten Seminarien gegenseitig zu. Ueber die Anwendung desselben behalten sie sich übrigens eine spätere Verabredung des Nähern festzusezen vor. Art. 39. Eben so behalten sich die Diözesanstände ihre bisherigen Rechte, Herkommen, Freiheit und wohlhergebrachten Uebungen in kirchlichen Sachen aufs Feierlichste vor und gewährleisten sich dieselben gegenseitig. Art. 40. Den löbl. Mitständen Aargau und Thurgau wird der freie Beitritt zu der neuen Umschreibung des Bisthums Basel, so wie zum gegenwärtigen Vertrag vorbehalten und zugesichert. Eben so dem löbl. Stande Basel, entweder für seine sämtliche katholische Bevölkerung, oder wo er es gut finden sollte, für diejenige in dem ihm durch den Wiener Rezeß vom 9 März 1815 zugefallenen Landestheil. Falls die löbl. Stände Aargau und Thurgau dem Bisthumsverband beitreten, wird ihnen ihr Antheil am Domstift, wie folgt, zugesichert; nemlich dem Stand Aargau einen residirenden und zwei nicht residirende Domherren; dem Stand Thurgau ein nicht residirender Domherr. Tritt einer oder mehrere der obgenannten Stände dem Bisthumsverband bei, so wird der jährliche Gehalt des Bischofs bis auf das Maximum von zehntausend Schweizer-Franken im Verhältniß der einverleibten katholischen Bevölkerung des betreffenden Standes vermehrt. — Zusaz-Artikel. Die Diözesanstände Luzern, Bern, Solothurn und Zug nehmen vorläufig unter sich den Grundsaz an: daß unter dem vorbehaltenen Aufsichtsrechte der Diözesanstände, namentlich die Zustimmung derselben, für den bei einem solchen Seminar anzustellenden sowol Vorsteher als Lehrer, so wie die volle Befugniß mitbegriffen seyn soll, durch eigne Kommissarien an den Prüfungen, die mit den Alumnen eines solchen Seminars vorgenommen werden, Theil zu nehmen. — Noch in den lezten Tagen des Aprils sind von den großen Räthen der Stände Bern und Solothurn, am 3 Mai vom Landrath in Zug, und am 5 Mai von dem großen Rath des Standes Luzern die beiderlei Uebereinkünfte ratifizirt worden, und man sieht daher einer ungesäumten Erscheinung der päpstlichen Circumscriptionsbulle entgegen. In Zug ward die Ratifikation einmüthig ertheilt, in den drei übrigen Ständen mit überwiegender Stimmenmehrheit. Zu Bern wollte die Minderheit von 40 gegen 120 Stimmen nur eine bedingte Zustimmung auf den Fall geben, wo auch die Kantone Aargau, Thurgau und Basel dem Bisthumsverbande beitreten würden, weil im Verbande dieser drei paritätischen und größern Theils reformirten Kantone, der Stand Bern die Gewährleistung landesherrlicher Rechte in den Bisthumsverhältnissen auf eine gesichertere Weise zu finden vermöchte, als dieselbe bei den drei jezt einzig nur mit ihm vereinten ganz katholischen Ständen nicht gefunden werden könne. In Solothurn, wo die Annahme mit 57 gegen 20 Stimmen erfolgte, wurden Besorgnisse ökonomischer Lasten, die nun vollends bei dem geschmälerten Verbande dem Kanton den Bischofsiz zu beschwerlich machen würden, geltend gemacht. In Luzern blieb zwar die Opposition auf etliche Personen beschränkt, es wurden aber umfassendere Einwendungen vorgetragen. Wenn das Konkordat (besagten sie) in seiner neuen Fassung der früheren gegenüber allerdings einige Besserungen darbiete, so haben sich andere seiner Verhältnisse hingegen verschlimmert, indem der Kanton Luzern in einem Verbande blos mit Bern, Solothurn und Zug jene Garantie nicht finden könne, welche ihm durch den Beitritt von Aargau, Thurgau und Basel zu Theil geworden wäre, besonders vom Aargau wegen des Frikthals, das früherhin unter östreichischen, die landesherrlichen Rechte gegen geistliche Usurpation schüzenden und der Landschaft theuer gebliebenen Gesezen gestanden ist. Im Konkordate selbst seyen auch seiner neuen Fassung zufolge hauptsächlich noch vier Punkte zu rügen: Für die Ernennung des Bischofs sey erstens dem Staate der ziemende Einfluß nicht eingeräumt; zweitens seyen diesem auch nicht die hinlänglichen Befugnisse und Theilnahme in Leitung der Seminarien vorbehalten, in denen die Geistlichen nicht nur zum Altardienst, sondern auch zu Volkslehrern und Erziehern der Jugend gebildet werden sollen; die bischöflichen Rechte wären drittens so gar nicht ausgemittelt, daß unvermeidlich der einmal anerkannte Bischof die Rechte in Anspruch nehmen werde, welche das kanonische Recht den Bischöfen in allgemeinen und unbestimmten Ausdrüken zusichert, so wie derselbe ohne Zweifel auch das Tridentinum in Disziplinarsachen geltend zu machen versuchen werde; und viertens dann endlich gereiche der Charakter des Immediatbisthums der neuen Diözeseneinrichtung zum Vorwurf. Auf diese Einwendungen wurde erwiedert: es sey Vorsehung gethan, daß kein den Regierungen unangenehmes Subjekt als Bischof ernannt werden könne (das haben nun wohl die vier Kantone in ihrer besondern Uebereinkunft sich einander verheißen, wie können sie es aber geltend machen, da die Wahl ihnen nicht zusteht?); die Theilnahme an Leitung der Seminarien sey in der 1806 mit dem Bischof von Konstanz von dem Stande Luzern geschlossenen Uebereinkunft in geistlichen Dingen dem lezteren gehörig zugesichert (wird diese partielle Uebereinkunft mit Konstanz im neuen Bisthum Basel angerufen und mit Erfolg angerufen werden können?), auch sollen von den Regierungen die hergebrachten kirchlichen Freiheiten, Rechte und Uebungen gegen jede allfällige Anmaaßung aufrecht erhalten werden; was endlich den vierten Punkt betrift, so müsse ein Bischof aufgestellt werden, bevor von einem Erzbischofe die Rede seyn könne, und der Mangel eines Metropolitanverbandes sey übrigens in der Schweiz ein altes Gebrechen; schon Papst Leo X enthob das Bisthum Wallis von solchem Verband, und in jüngerer Zeit habe St. Gallen durch sein eiliges Vorangehen im Abschlusse eines Konkordats, nicht nur sich selbst, sondern mit sich auch Chur unmittelbar Rom unterstellt. . Zu erwarten steht nun, welche Entschlüsse die Kantone Aargau, Thurgau und Basel fassen werden, die dafür ohne Zweifel die Erscheinung der Circumscriptionsbulle abwarten, mit und durch welche die vorläufige zwischen dem Internuncius und den vier Kantonen geschlossene Uebereinkunft wieder als ein Gerüste wegfällt, das zu Aufführung des Baues gebraucht ward. Von den drei noch unentschlossenen Kantonen ist Aargau der bedeutendste, aber auch derjenige, in welchem die durch das Konkordat verursachte Spannung die Lösung der Aufgabe am schwierigsten macht. Einige seiner ersten Magistratspersonen hielten ihr Ansehen durch die Verwerfung des Konkordats für gefährdet oder kompromittirt und sie erklärten von ihren Stellen abtreten zu wollen; die Erklärungen sind, wie man denken kan, ungleich aufgenommen worden, und ihre Freunde

veranstalteten Vorstellungsschriften, um sie von dem Entschlusse, der kaum ernstlich gemeynt war, zurükzuhalten Schlimmer ist wohl, daß die Regierung durch Mißstimmung ihrer Mitglieder sich von Erörterung eines einsichtigen Gutachtens und der Vorschläge des katholischen Kirchenraths in der Bisthumssache bisher abhalten ließ. Wie man versichert, haben die Regierungen der Kantone Uri und Unterwalden, die unter provisorischer Verwaltung von Chur stehen und von Rom der lezteren Diözese sich einverleiben zu lassen früherhin vergebliche Einladungen erhalten hatten, jüngst neue Schritte gethan, um ins Bisthum Basel aufgenommen zu werden. So erscheint dann von allen Seiten die Reorganisation dieses leztern noch überaus schwankend und unsicher.

Litterarische Anzeigen.

Ideen-Taktik
der
Reiterei
von dem
General Grafen von Bismark.

Text ist in Duodezformat,
hübsch eingebunden in einen Umschlag mit Vignetten geziert und in einem Futteral verwahrt,
samt
24 Planen, groß Median,
in besonderm Einbande, mit einer auf dem Titelblatte ausgeführten Schlachtscene.
(Preis 9 fl. 54 kr. oder 5 Rthlr. 12 gr. sächs.)

Indem die unterzeichnete Verlagshandlung das vorstehende Werk in den Buchhandel gibt, kan sie wohl nicht die Absicht haben, es empfehlen zu wollen.

Diejenigen Militairs, denen große Ansichten eigen sind, werden längst den systematischen Bau erkannt haben, an dem der Herr General Graf von Bismark seit mehr als zehn Jahren arbeitet.

Es handelt sich hier nicht von einem einzelnen Werke — nicht von einem einzelnen Fache der Wissenschaft über die Reiterei — ein System der Reiterei bilden diese gesamten Arbeiten, und dis System findet in der Ideen-Taktik seine Vollendung. Dieses Werk ist die Kuppel, der Schlußstein des eben so besonnen als beharrlich fortgesezten Baues.

Dem ersten Werk (Vorlesungen über die Taktik der Reiterei ꝛc.), welches bei uns im Jahr 1818 erschien, sind seither die übrigen Reiterschriften des Verfassers gefolgt. Es gehört sicherlich Muth dazu, die schwierige Arbeit eines Baues fortzusezen, an dem die Kritik, ohne Kenntniß des Plans vom Ganzen, oft bitter tadelte.

Mancherlei Vorurtheile, mancherlei persönliche Interessen, sahen sich angegriffen! Auch traten schlimme Leidenschaften mächtig gegen den Herrn Verfasser auf, und drängten ihn von der Bahn seiner verschlossenen Wünsche.

Dis aber erhöhete nur seine Kraft und seinen Muth, Arbeiten fortzusezen, welche die Zukunft erst ganz würdigen wird.

Thatsachen treten in der Ideentaktik an die Stelle der Muthmaaßungen. Der Hr. Vf. erscheint im praktischen Exponenten zugleich beobachtend und handelnd.

Seine edle Begeisterung für die Vervollkommnung seiner Waffe und sein unermüdetes Wirken für die Reiterei ist bereits von ganz Europa anerkannt, und ein erhabener Monarch des Nordens, der König von Dänemark, gab dieser Anerkennung einen offenkundigen Charakter.

Der Herr Verf. gehört der Reiterei aller Länder. Mit Unparteilichkeit würdigt er ihre Thaten und bezeichnet die herrschenden Vorurtheile. Die Generale, die er namhaft macht, gelten nur als redende Beispiele. Er wollte weder loben noch tadeln des Lobes oder des Tadels wegen, sondern damit die Geschichte Bilder erhalte, an denen künftige Reiterführer sich spiegeln können.

Die unterzeichnete Verlagshandlung, seit 11 Jahren mit dem Vertrauen des Herrn Verf. beehrt, glaubte diese Bemerkungen mit der Anzeige der Ideentaktik verbinden zu dürfen.

Der fünfte Band der Reiterbibliothek kan, wegen der Erscheinung gegenwärtigen Werkes, erst später gedrukt werden. Wir werden uns aber beeilen, ihn bald nachfolgen zu lassen.

Wir fügen hier ein Verzeichniß der sämtlichen Werke des Herrn General Grafen v. Bismark bei, die bis jezt in unserm Verlage erschienen sind; der Ladenpreis für sämtliche, inkl. der Ideen-Taktik, hübsch eingebunden, mit Futteral, beträgt 31 fl. 48 kr., sächs. 18 Rthlr. 2 gr.

Um die Anschaffung derselben möglichst zu erleichtern, ist die Veranstaltung getroffen, daß solche vollständig, jedoch nur
bis zum Schlusse dieses Jahrs
bei allen soliden Buchhandlungen gegen baare Zahlung für den geminderten Betrag
ad 20 fl., sächs. 11 Rthlr. 6 gr.
zu erhalten sind. Für die einzelnen Theile bleibt jedoch der bisherige Ladenpreis unverändert fortbestehen, und nach Ablauf dieses Jahrs tritt derselbe auch wieder für sämtliche Werke ein.

Karlsruhe, im Mai 1829.

Chr. Fr. Müller'sche
Hofbuchhandlung und Hofbuchdrukerei.

Verzeichniß
der Werke des Herrn Generals Grafen v. Bismark, die zusammengenommen für den geminderten Preis abgegeben werden:

Vorlesungen über die Taktik der Reiterei samt den Elementen der Bewegungskunst eines Reiterregiments, mit 23 Planen. Erste Ausgabe 1818. Zweite Auflage 1819. Dritte Auflage 1826. Preis 3 fl., sächs. 1 Rthlr. 16 gr. (Erlebte einen französischen und zwei englische Uebersezer.)

Elemente der Bewegungskunst eines Reiterregiments, mit 20 Planen. Besonders gebunden. Erste Ausgabe 1819. Zweite Auflage 1826. Preis 1 fl. 30 kr., sächs. 20 gr. (Ins Französische und Englische übersezt.)

Der Feldherr nach Vorbildern der Alten. 1820. Preis 1 fl. 30 kr., 1 Rthlr. sächs.

Felddienst der Reiterei. 1820. Preis 48 kr., sächs. 14 gr. (Ist ins Französische, Englische und Russische übersezt. Erlebte, ins Polnische übersezt, in Warschau innerhalb 4 Wochen zwei Auflagen.)

Felddienst-Instruktion für Schüzen und Reiter. Erste und zweite Ausgabe 1820. Dritte Auflage 1821. Preis 36 kr., sächs. 8 gr.

Schüzensystem der Reiterei, mit 5 Planen. Erste Ausgabe 1824. Zweite Auflage 1825. Preis 2 fl. 36 kr., sächs. 1 Rthlr. 12 gr.

Reiter-Bibliothek.

1r Theil.	1825.	Preis 3 fl. — kr.,	sächs. 1 Rthlr. 15 gr.
2r —	1826.	— 2 fl. 42 kr.,	sächs. 1 Rthlr. 12 kr.
3r —	1827.	— 2 fl. 42 kr.,	sächs. 1 Rthlr. 12 kr.
4r —	1828.	— 5 fl. — kr.,	sächs. 2 Rthlr. 21 kr.

und die im Eingang genannte
Ideen-Taktik der Reiterei.

Im Verlage der Jakob Meyer'schen Buchhandlung in Wien ist erschienen und in allen Buchhandlungen (in Augsburg bei Kranzfelder) zu haben:

Theorie der Statistik.
Von Georg Holzgethan,
Doktor der Rechte.
Wien, 1829. Broschirt in Umschlag 1 Rthlr. 8 gr.
oder 2 fl. 24 kr. rhein.

Der rühmlichst bekannte Statistiker Herr Dr. G. R. Schnabel fällt darüber folgendes Urtheil (Monatschrift der Gesellschaft des vaterländischen Museums 1829 Januar):

„Durch die vorliegende Schrift des Hrn. Doktors Holzgethan erhält die Litteratur des theoretischen Theils der Statistik einen neuen, nicht unerheblichen Zuwachs. Als der Zwek derselben wird in der Vorrede angegeben, „die zerstreuten, die Theorie der

„Statistik betreffenden Materialien in ein schickliches Ensemble „zu bringen, die wahren von den falschen Ansichten zu sondern, „und auf diese Art das Resultat der bisher angestellten Forschun„gen den Lesern als ein zusammenhängendes Ganzes vor die Au„gen zu stellen.“ Demzufolge beschränkt sich auch der Verfasser, der, wie die vielen in der Schrift vorkommenden Citate beweisen, mit der Litteratur seines Gegenstandes vollkommen vertraut ist, größtentheils und namentlich in denjenigen Theilen seiner Schrift, die so ganz eigentlich der Theorie der Statistik angehören (wie es die Abhandlungen über den Begrif, über das System, über die Methode der Statistik sind), darauf, die verschiedenen Meynungen der früheren Theoretiker mit einander zu vergleichen und gründlich zu würdigen.“

„Doch fehlt es dabei dieser Schrift, wenn gleich der größte Theil derselben historischer und polemischer Art ist, keineswegs an eigenthümlichen philosophischen Ansichten. So sind dem Referenten in dieser Hinsicht besonders die §§. 7—11., wo von dem Wesen des Staates gehandelt wird, dann der §. 39., der die Deduktion des Begrifs der Statistik enthält, ferner die §§. 62—64., welche von den verschiedenen mit der Statistik verwandten Wissenschaften handeln, aufgefallen.“

Wenn daher auch der Verfasser in einzelnen Partien seiner Schrift Manchem undeutlich und dunkel scheinen dürfte (wie zum Beispiel in der Art, den im §. 39. aufgestellten Begrif von Statistik mit der im §. 13. enthaltenen Ansicht, welche allerdings einen ausgedehnteren Begrif von Statistik vorauszusezen scheint, so wie mit der Behauptung zu vereinigen, daß unter den Daten, aus denen das Wirkliche der Realisation des Staatszweckes gegebener Staaten erkannt wird, auch eine Grundmacht im Sinne der §§. 73—75. begriffen sey); wenn ferner auch des Verfassers Urtheil über die früheren Theorien der Statistik bisweilen zu hart und unverdient seyn mag, so wird diese seine Schrift immer einen ehrenvollen Plaz in der Reihe der Bemühungen zum Anbaue des theoretischen Feldes der Statistik einnehmen. Und schon als bloße Kritik der vorhandenen Theorien der Statistik würde sie der Wissenschaft einen wesentlichen Dienst leisten, indem sie manche Schwächen oder frühere Ansichten näher beleuchtet, und hierdurch eine endliche Vereinigung jener verschiedenen Meynungen vorbereitet.

In acht Tagen verläßt die Presse;

Das Heilverfahren gegen die scrophuldsen Drüsen, Geschwulste und Abscesse von A. S. Zöhner, Operateur, Magister der Chirurgie und Instituts-Wundarzt an der ersten östreich. Sparkasse und allgemeinen Versorgungsanstalt zu Wien. gr. 8. Wien, 1829. In Umschlag broschirt. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr. rheinisch.

Es ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt;

v. Savigny's, Fr. C., Geschichte des römischen Rechts im Mittelalter. 5r Bd. des 13ten Jahrhunderts. gr. 8. 3 Rthlr. 16 gr. od. 6 fl. 36 kr.

Der sechste Band, welcher das ganze Werk schließen wird — soll längstens binnen Jahresfrist geliefert werden. Es erscheinen gegenwärtig fast gleichzeitig in Frankreich, England und Italien Uebersezungen in französischer, englischer und italienischer Sprache von diesem Werke.

Dorow, Dr., Etrurien und der Orient. Nebst Alb. Thorwaldsens Darstellung der 1828 entdekten etrurischen Alterthümer. gr, 8. geh. 5 gr. oder 24 kr.

Heidelberg, den 15 Jun. 1829.

J. C. B. Mohr.

In unserem Verlage ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

Dr. Broussai's Vorlesungen über die gastrischen Entzündungen. Nach der zweiten verbesserten Originalausgabe aus dem Französischen übersezt und mit einer Vorrede begleitet von Dr. J. C. Fleck. gr. 8. broch. 1 Rthlr. 8 gr.

Rudolstadt, den 1 Mai 1829.

Fürstl. privilegirte Hof-, Buch- und Kunsthandlung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.)

Von dem königl. bayerischen Landgericht Pleinfeld (als Kommissionsgericht)

wird hiemit bekannt gemacht, daß das in dem Konkurs-Prozesse gegen die Gold- und Silbertressenfabrikanten Johann Georg Roth und Johann Zacharias Roth von Weissenburg gefällte Klassenurtheil heute statt der Publikation an die Gerichtstafel angeschlagen worden ist.

Pleinfeld, am 30 Mai 1829.

Wenderer, Landrichter.

Sauerwein, coll.

(Verschollenheits-Erklärung.) Da sich der abwesende Johann Wimmer, Bauerssohn von Höhenstadt, auf die unterm 6 Okt. v. J. (Beilage zur Allgem. Zeit. Nro. 297.) erlassene Vorladung in dem anberaumten Termine nicht gemeldet hat, so wird derselbe nunmehr als verschollen erklärt, und zugleich bemerkt, daß man jezt dessen Vermögen an seine nächsten Verwandten gegen gesezliche Kaution hinausgeben werde.

Griesbach, den 9 Mai 1829.

Königl. bayerisches Landgericht.

Schels, Landrichter.

Ellwangen. (Verkauf eines Ritterguts.) Das in der Gantmasse des verstorbenen Landjäger- und Ober-Forstmeisters Philipp Anton Freiherrn v. Knöringen befindliche, hiernach beschriebene Rittergut Kreßberg und Tempelhof ist zum Verkaufe gerichtlich ausgesezt, und es ist zur öffentlichen Versteigerung desselben Tagfahrt auf

Dienstag den 18 Aug. d. J. Vormittags 10 Uhr

bestimmt worden.

Indem nun Kaufslustige zu dieser Verhandlung in das gutsherrliche Amthaus zu Markt-Lustenau, Oberamts Crailsheim, eingeladen werden, wird noch weiter angefügt:

a. daß Kaufsliebhaber mit dem aufgestellten Massverwalter, dem würtembergischen Brandschadens-Versicherungs-Hauptkassier Schweizer zu Stuttgart, noch vor der öffentlichen Verkaufsverhandlung, unter Vorbehalt des Aufstreichs einen Kauf abschließen, oder auch dem unterzeichneten Gerichte schriftliche Kaufsofferte machen können;

b. daß die Einsicht einer detaillirten Beschreibung des genannten Ritterguts so wie der Verkaufsbedingungen jedem Liebhaber sowol bei dem Massverwalter Schweizer, als auch bei dem freiherrl. v. Knöringen'schen Sequester-Vogtei-Amtsverweser, Armen-Verwaltungs-Amtsverweser Högg zu Ellwangen freisteht, und die Besichtigung der feilgebotenen Realitäten selbst, nach vorheriger Anzeige bei dem lezteren, gleichfalls jederzeit statt finden kan, auch am Tage der Versteigerung den Kaufsliebhabern eine genaue Beschreibung der Verkaufsgegenstände so wie die im Besize der Gutsherrschaft befindlichen Urkunden über dieselben zur Einsicht vorgelegt und die nähern Verkaufsbedingungen werden eröfnet werden;

c. daß insbesondere unter diesen Bedingungen der Vorbehalt

der diseitigen gerichtlichen Genehmigung des Verkaufs begriffen sey;

d. daß unbekannte Kaufslustige, um zu der Versteigerung zugelassen zu werden, sich über ihr Vermögen und Prädikat durch obrigkeitliche Zeugnisse auszuweisen haben.

So beschlossen im Civilsenat des königlichen Gerichtshofes für den Jart-Kreis.

Ellwangen, den 17/30 Mai 1829.

Wächter.

Beschreibung des Ritterguts Kreßberg und Tempelhof.

Dieses Rittergut bildet mit Ausnahme des Weilers Asbach, welcher eine Stunde entfernt liegt, einen ganz geschlossenen Bezirk, der gegen Morgen und Mitternacht an die königl. bayerischen Landgerichts-Bezirke Dünkelsbühl und Feuchtwangen gränzt, und gegen Mittag und Abend mit dem königl. würtembergischen Oberamts-Bezirke Crailsheim in Verbindung steht, und folgende Ortschaften in sich faßt:

1) den Flecken Markt-Lustenau samt der Schönmühle;
2) den Weiler Halden;
3) den Weiler Riegelbach samt Rothmühle;
4) die zwei Weiler Ober- und Unterstelzhausen;
5. das Schloß zu Tempelhof mit einem vormalig gutsherrschaftlichen Maiereigut;

endlich

6) den Weiler Asbach samt der Mühle.

Die Bestandtheile dieses Gutes und der dazu gehörigen Gefälle und Rechte sind, und zwar:

I. desjenigen Theils des Guts, welcher in dem Bezirke des königl. würtembergischen Oberamts Crailsheim im Jart-Kreise gelegen, ein Rittermannlehen der Krone Würtemberg ist, und zwar jezt nicht anders als in bisheriger lehenbarer Eigenschaft veräußert werden kan, mit dem jedoch für den Fall, daß die Allodifikation dieses Gutstheils noch erwirkt werden sollte, auch ein Versuch des Verkaufs in allodialer Eigenschaft gemacht werden wird.

A. Liegenschaften:

a. Gebäude, namentlich

1) das ganz von Stein gebaute, gut erhaltene Schloß zu Tempelhof, mit 11 heizbaren Zimmern, 4 unheizbaren Zimmern und Kammern, und weiterem Nebenraum, mit einem Wasch- und Backhause und einer Holzremise, geschäzt zu 3500 fl.
2) das gutsherrschaftliche dreistöckige Amthaus zu Markt-Lustenau mit Waschhaus und Holzlage, geschäzt zu 700 fl.
3) die sogenannte Kappelscheuer, geschäzt zu 450 fl.
4) die herrschaftliche Amtsdiener-Wohnung, geschäzt zu 250 fl.
5) das gutsherrschaftliche Brauhaus samt Felsenkeller, geschäzt zu 1850 fl.
6) die vormalige Pfarrscheuer, geschäzt zu 150 fl.
7) das Oekonomiegebäude zu Tempelhof samt Scheuern und Stallungen im Schloßhofe, geschäzt zu 1000 fl.

b. Gärten:

3½ Morgen zu Tempelhof, geschäzt zu 700 fl.
1¼ Morgen zu Markt-Lustenau, geschäzt zu 250 fl.

c. Wiesen:

5 Morgen zu Tempelhof, geschäzt zu 950 fl.
2 Morgen 1 Viertel zu Markt-Lustenau, geschäzt zu 450 fl.

d. Aeker:

2 Morgen 1½ Viertel zu Markt-Lustenau, geschäzt zu 150 fl.

e. Weiher:

2½ Morgen zu Tempelhof in 4 Stüken, geschäzt zu 210 fl.
1 Morgen zu Markt-Lustenau, geschäzt zu 50 fl.

f. Waldungen:

374 Nürnberger oder 583⁴³/₆₀ Würtemberger Morgen, tarirt zu 34,852 fl.

B. Gefälle,

a. beständige:

Ümgeldsentschädigung jährlich 92 fl. 55 kr.
Grundzinse, Geldgülten jährlich 1007 fl. 23 kr.
Naturalien (Fruchtgülten zu Geld berechnet) jährlich 45 fl. 4 kr.

b. unbeständige:

Hauptrecht, nach 15jähriger Durchschnittsberechnung jährlich 27 fl. 53 kr.
Sterb- und Besieh-Handlohn, nach 15jährigem Durchschnitt jährlich 709 fl. 10 kr.

C. Verschiedene Rechte,

a. Zehntrecht:

aa) großer Zehnt, nach 15jährigem Durchschnitt jährlich zu Geld berechnet 1179 fl. 50 kr.
bb) kleine und Novalzehnten, nach 15jährigem Durchschnitt jährlich 277 fl. 55 kr.
cc) Blutzehnten, jährlich ungefähr 4 fl. 30 kr.

b. Jagdrechte, welche jährlich ertragen 21 fl.
c. aus Krebs- und Fischwassern nach 15jährigem Durchschnitt 8 fl. 42 kr.
d. aus Waldstrafen, jährlich im Durchschnitt 2 fl. 8 kr.
e. an Herberg- und Beisizgeldern, jährlich im Durchschnitt 5 fl. 32 kr.
f. das Recht zum Bezug von Marktstandgeld,
g. das Recht zum Bezug von Handwerksgeldern,
h. das Patronatrecht an der evangelischen Kirche zu Markt-Lustenau,
i. das Patronatrecht an der katholischen Kirche daselbst, abwechslungsweise mit der Krone Würtemberg;
k. das Ernennungsrecht zu den beiden Schulstellen zu Markt-Lustenau;
l. das Bannrecht für die gutsherrliche Brauerei in Markt-Lustenau.

Auf diesem im Ganzen, außer den unter f. bis l. aufgeführten Rechten, auf 120,532 fl. 10 kr. geschäzten Gute haften die Lasten der Besoldungsreichung an den katholischen und evangelischen Geistlichen, und an die Schullehrer, welche Lasten mit Einschluß der Bau- und Administrationskosten, Steuern und Abgaben, auf einen Kapitalbetrag von 41,848 fl. 15 kr. berechnet sind, so daß der reine Gutswerth ohne Berüksichtigung der Lehens-Eigenschaft noch 78,683 fl. 55 kr. betragen würde.

II. Derjenige Theil des Ritterguts, welcher auf kön. bayerischem Gebiete, und zwar theils in dem Landgerichts-Bezirke Feuchtwangen, theils in dem Landgerichts-Bezirke Dünkelsbühl liegt, gegen Auflegung eines ablösbaren Bodenzinses von 13 fl. 43 kr. allodifizirt worden ist, und im Falle sich Liebhaber zeigen würden, auch abgesondert verkauft werden könnte, bestehet:

A. in Liegenschaften, in
¼ Morgen Aeker und ¼ Morgen Wiesen, geschäzt zu 60 fl.
18⅞ Morgen Wald, geschäzt zu 1075 fl. 52½ kr.

B. in Gefällen,
an beständigen Geldgefällen, zu Neuenthal, Veitschwend und Weidelbach, jährlich 38 fl. 36 kr. 1½ hl.

C. in verschiedenen Rechten,
an Zehntrechten nach 18jährigem Durchschnitt, jährlich 27 fl. 9 kr,
an Jagdrechten, jährlich ungefähr 70 fl.

Dieser Gutstheil ist im Ganzen, nach Abzug des Kapitalwerths des darauf haftenden Bodenzinses und der jährlichen Steuer, zu 3442 fl. 18 kr. 4½ hl. tarirt.

Hechingen. (Vorladung eines Verschollenen.) Martin Schuler, Sohn des Philipp Schuler von Jungingen, welcher schon seit 42 Jahren abwesend, und dessen Aufenthalt unbekannt ist, hat bereits das 74ste Jahr zurükgelegt. Derselbe oder dessen etwanige Leibeserben werden nun hiedurch vorgeladen, sich binnen einer peremtorischen Frist von neunzig Tagen bei unterzeichneter Stelle zu melden, widrigenfalls Martin Schuler für todt angenommen, und dessen in pflegschaftlicher Verwaltung stehendes Vermögen unter die bekannten nächsten Anverwandten desselben vertheilt werden wird.

Den 26 Mai 1829.

Hochfürstl. Hohenzollernsche Justizkanzlei.

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

In der Oberhaussitzung vom 10 Jun. erklärte Lord Wharncliffe, da die Jagdbill bis Jahr vom Hause der Gemeinen angenommen und im Hause der Lords mit einer Majorität von nur zwei Stimmen verworfen worden sey, so werde er diesen Gegenstand auch in nächster Session wieder vorbringen, falls nicht die Regierung selbst ihn aufnehme. Die Polizeibill der Hauptstadt ward zum drittenmal verlesen und angenommen. — In der Sitzung vom 11 Jun. schwuren die Lords Windsord, Harris und Vernon die Eide und nahmen ihre Sitze ein. Lord Goderich trug auf Vorlegung mehrerer Nachweisungen über die Schifffahrtsinteressen des Landes an, um zu zeigen, daß die neuern von der Regierung abgeschlossenen, auf Reziprozität gegründeten Handelsverträge zum Besten des Landes ausgeschlagen seyen. Es werde daraus sich ergeben, daß in den vier Jahren nach den Reziprozitätsverträgen, verglichen mit den vier Jahren vor denselben, die brittischen Schiffe um 2260, und die Tonnage um 311,000 Tonnen zugenommen. Die Zahl der 1828 wirklich im Handel begriffen gewesenen Schiffe sey 23,356, d. h. um 7000 größer gewesen als 1814. Die Zahl der in Aktivität befindlichen Seeleute war 1828 181,000, 1814 blos 111,000. Die lezte Nachweisung, die der Lord verlangt, ist die Angabe des Gesamtbetrags des Handels zwischen Großbritannien und dem Ausland von 1814 bis 1828, mit besonderer Angabe des Betrags der einzelnen Länder. Der Herzog von Wellington glaubt, das Haus sey dem Lord für diese Motion zu Dank verpflichtet. Das Land sey natürlich darauf gespannt, welches Resultat die neu eingeschlagene Bahn des Handels geliefert, und aus den verlangten Papieren werde sich ergeben, daß die Schifffahrt keineswegs darunter gelitten habe, wie oft behauptet worden. — Die Kommittee der Privilegien berichtet, daß der Herzog von Cumberland seinen Anspruch festgestellt habe, bei der Wahl der irländischen Pairs als Graf v. Armagh zu stimmen.

In der Unterhaussitzung vom 12 Jun. leistete Sir Robert Wigram den Eid und nahm seinen Siz als Mitglied für den Borough Wexford ein. Sir R. Inglis überreichte eine Petition, daß die protestantischen Soldaten davon befreit werden möchten, Prozessionen und andern Ceremonien der Katholiken in fremden Ländern mit beizuwohnen, auch daß die zwei Offiziere, die entlassen worden, weil sie sich geweigert hatten, bei einem katholischen Feste zu salutiren, der Krone zur Wiedereinsezung empfohlen werden möchten. Sir H. Hardinge erwiedert, was diese beiden Offiziere betreffe, so hätten sie sich geweigert, dem Befehl ihres Obern Folge zu leisten, bei dem Feste eines Heiligen in Malta, dem gewöhnlichen Gebrauche gemäß, die Kanonen lösen zu lassen. Als hierauf der Befehl einem Sergenten gegeben, und von demselben vollzogen worden, hätten die Offiziere eine höchst unglemliche Vorstellung dagegen eingereicht. Wegen dieser Verlezung der Disciplin und des militairischen Gehorsams seyen sie vor ein Kriegsgericht gezogen und entlassen worden. Protestantische Soldaten würden nie gezwungen, wirklichen Theil an katholischen Ceremonien zu nehmen, überall aber erwarte man von ihnen, daß sie fremden kirchlichen Gebräuchen die äußere Achtung bezeugen, welche brittische Truppen stets gewohnt gewesen der Religion des Landes, in das die Ereignisse sie geführt, zu zollen. Als er (Hardinge) mit der preußischen Armee in Frankreich gewesen, habe er gesehen, wie die Soldaten, obgleich fast alle Lutheraner, gewöhnlich vor der Hostie salutirt hätten. Hr. Trant behält sich vor, auf diesen Gegenstand in nächster Session zurükzukommen, da man den protestantischen Soldaten nicht zwingen könne, den katholischen Aberglauben mitzufeiern, so wenig als die brittischen Truppen in Indien verpflichtet wären, die Prozessionen jenes Landes zu salutiren. Sir M. W. Ridley erklärt, ein Offizier habe bei seinen Befehlen blos darauf zu sehen, ob sie nicht in sich selbst ungesezlich seyen; wären sie dis nicht, so sey er ihnen blinden Gehorsam schuldig. Die Petition wird hierauf verlesen und auf die Tafel gelegt. Hr. Sadler legt eine Petition der Manufacturisten von Blackburn vor, daß das Haus die Noth des Landes in Berathung ziehen möchte. Obrist Sibthorp, Hr. Hume, Sir R. Vyvyan und Hr. Western sprechen gleichfalls für diese Ansicht. Hr. Baring erwiedert, wenn nur die Herren ein durchgreifendes Mittel zur Erleichterung des Volks anzugeben wüßten, so würde ihnen das Haus alle Aufmerksamkeit schenken. Hr. Peel macht darauf aufmerksam, daß das Haus sich schon mehreremal mit dieser Frage beschäftigt habe. Die Regierung sey nicht gleichgültig gegen die Lage des Landes, aber nicht in ihren Kräften stehe es eine Erleichterung zu bieten, die blos aus der freien Entwiklung der Revolution, in die das Gewerbsleben durch die tausendfache Verbesserung des Maschinenwesens gekommen, resultiren könne. Wollte hier die Regierung sich Eingriffe erlauben, so würde sie das Uebel, statt es zu mindern, nur vergrößern. Er gebe zu, daß eine Haupturſache der Noth in der ungleichen Vertheilung des Reichthums in England liege, in jener Anhäufung großer Reichthümer in den Händen weniger Individuen; dis aber sey unvermeidlich und entspringe aus derselben Quelle, wie die zunehmende Produktion des Maschinenwesens, welche überall die Handarbeit verdrängt habe. Daß das Resultat dieser vermehrten Produktion zulezt im Ganzen ein wohlthätiges seyn müsse, sey nothwendig, und ergebe sich schon daraus, daß Handel, Industrie und Akerbau überall im Steigen begriffen seyen. Man dürfe überzeugt seyn, daß die Regierung den Gegenstand mit steter Aufmerksamkeit verfolge, und nicht unterlassen werde, was in ihren Kräften stehe zur Milderung beizutragen. Hr. Huskisson stimmt diesen Ansichten vollkommen bei. Die Schifffahrt, der Akerbau, der auswärtige und der Binnenhandel nehmen zu, dis lasse sich nur durch einen vermehrten Verbrauch erklären, und der vermehrte Verbrauch sey ein Zeichen des im Ganzen steigenden Wohlstandes. Unabhängig davon aber seyen die partiellen durch vorübergehende Umstände herbeigeführten Stokungen, über welche man auch in den Vereinigten Staaten und in Frankreich klage, ungeachtet auch dort die Erbauung von Wegen, Kanälen neuen Manufakturetablissements ꝛc. ein unwiderlegliches Zeugniß dafür ablege, daß die wohlthätigen natürlichen Folgen eines langen Friedens sich nirgends verläugnen. Hr. Marwell beklagt, daß man auf die arbeitenden Klassen so wenig Rükſicht nehme. Neben niederdrükenden Taxen seyen sie noch gezwungen, unna-

türlich gesteigerte Preise für alle Bedürfnisse des Lebens zu bezahlen. Das Eigenthum sollte höher, der Gewerbfleiß viel geringer besteuert werden. Hr. Hume erinnert aufs Neue, wie ungerecht es sey, dem armen Arbeiter sein sauer erworbenes Brod durch die Getreidegeseze zu vertheuern. Sir S. Phillips hofft viel von der Aufhebung des ostindischen Monopols. Hr. D. W. Harvey hält eine Verminderung der Abgaben, oder zum Mindesten eine gerechtere Vertheilung derselben für unumgänglich nothwendig. Hr. Sadler meynt, der unumstößlichste Beweis der zunehmenden Noth liege darin, daß die Arbeitslöhne nirgends mehr so hoch seyen, als sie sonst gewesen. Er zweifle, ob die Oefnung des ostindischen Marktes den Erfolg haben werde, den man sich davon verspreche. In der lezten Zeit hätten sich manche Märkte geöfnet, ohne dem Land viel zu nüzen. Verleihe man den arbeitenden Klassen nicht einen wirksamen Schuz, so werde man das Uebel nicht heilen, möge man Märkte im Osten oder im Westen, oder selbst im Monde öfnen. Uebrigens trete er der Bemerkung des Staatssekretairs in Bezug auf die ungleiche Vertheilung des Kapitals in England bei. Hr. Maberly unterstüzt die Petition. Das sicherste Mittel gegen die Noth wäre eine Reduktion der Besteurung. Diese Reduktion wäre verwirklicht worden, wenn man die Finanzkommitter beibehalten hätte. Selbst eine bloße Veränderung in der Natur der Taxen würde höchst wohlthätig wirken. Die sieben Millionen Pf. Sterl., die das Bier dem Staate eintrage, könnten vom Malz allein erhoben, und so dem Lande 370,000 Pf. Sterl. jährlich erspart werden, statt daß gegenwärtig die Last der Bierabgaben blos auf die arbeitenden Klassen falle. General Gascoyne beklagt, daß die Schiffahrtsinteressen des Landes so sehr leiden; Hr. Thomson aber erwiedert, so lange stets größeres Kapital in diesen Handelszweig gesteckt werde, könne es unmöglich unproduktiv seyn, und wenn die Tonnenzahl zunehme, könne die Schiffahrt nicht abnehmen. Hierauf wird die Petition auf die Tafel des Hauses gelegt. Hr. V. Fitzgerald legt eine Menge Nachweisungen über die Lage der Sklaven in den Kolonien vor. Hr. Easthope übergibt eine Petition von mehreren Gläubigern der spanischen Regierung, welche sich beklagen, daß dieselbe sich weigere, gewisse Anleihen anzuerkennen. Vier Mill. Pf. Sterl. jener Anleihen seyen theils zu Bezahlung der alten Schuld Spaniens, theils zu des Königs Ausgaben verwendet worden. Die Petition wird auf die Tafel gelegt. Das Haus vertagt sich bis zum folgenden Freitag (19 Jun.).

In der Oberhaussizung vom 15 Jun. fragte Graf Cawdor, ob es die Absicht der Regierung sey, die wichtigen Vorschläge der zur Untersuchung des gemeinen englischen Rechts (Common Law) niedergesezten Kommissarien zur Ausführung zu bringen. Der Lord Kanzler antwortet, er habe vor einiger Zeit den Untersuchungskommissarien Instruktion gegeben, Bills zur Ausführung jener Vorschläge zu entwerfen. Der Marquis v. Londonderry beklagt sich, daß die von der City von London vorgelegten Nachweisungen über die London-Brüke nicht vollständig seyen. Werden dieselben bis nächsten Montag (22 Jun.) nicht nachgeliefert, so werde er die Motion machen, daß der Lord-Mayor vor die Bar des Hauses geladen werde. Der Herzog von Wellington nimmt sich, mit mehreren Mitgliedern, der City an, und erklärt, daß dieselbe keineswegs die Absicht habe, Dokumente zu verweigern, welche das Haus wünschen möchte. Der Marquis beharrt bei seiner Motion, jedoch mit der Modifikation, daß er nicht auf die Vorladung des Lordmayor's, sondern einiger Mitglieder der Korporation der City antragen werde. Graf von Shaftesbury legt Abschriften aller Anordnungen der Regierung in Bezug auf die Verbesserung in der Lage der Sklaven in Westindien, Südafrika und auf Mauritius vor.

Litterarische Anzeigen.

Italienische Litteratur.

Das 1ste Verzeichniß italienischer Bücher, worunter nicht nur Klassiker in verschiedenen Ausgaben, sondern auch Werke historischen, medizinischen, belletristischen u. a. Inhalts sind, wird bei uns unentgeldlich ausgegeben und ist bereits an die sämtlichen Buchhandlungen Deutschlands versandt.

Wir machen besonders auf die darin angezeigten Thorwaldsenschen Kunstwerke in Abbildungen, und auf Winkelmanns Alterthümer, auf die Biographien berühmter Menschen mit 25, und berühmter Italiener besonders, mit 60 vortreflichen Kupferstichen, auf das Dictionnaire abregé des sciences médicales 15 vol. etc. aufmerksam, und empfehlen uns überhaupt zu Bestellungen italienischer Werke, welche von uns auf das Schnellste besorgt werden.

Anton Weber'sche Buchhandlung
in München.

Subscriptions-Anzeige, Luthers Predigten betreffend.

Wir zeigen hierdurch den verehrlichen Subscribenten auf

Luthers Predigten über die Evangelien auf alle Sonn- und Festtage. Zum Gebrauch der häuslichen Andacht unserer Zeit bearbeitet von Dr. F. J. Niethammer. 2 Thle. gr. 8.

an, daß der Druk begonnen habe und möglichst gefördert werde. Die Frist zur Subscription bleibt (mit 1 fl. 12 kr. für das Alphabet) bis zu Erscheinung des ersten Theils offen.

Riegel und Wießner in Nürnberg.

In der Karl Gerold'schen Buchhandlung in Wien ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Jahrbücher der Litteratur. Fünfundvierzigster Band. 1829. Januar. Februar. März. Preis des Jahrgangs von 4 Bänden in Umschlag broschirt 8 Rthlr.

Inhalt des fünfundvierzigsten Bandes.

Art. I. 1) Remarks on several parts of Turkey. P. I: Aegyptiaca. By William Hamilton, Esq. F. A. S. London 1809. 4.
2) Itinéraire de Paris à Jérusalem et de Jérusalem à Paris. Par Chateaubriand. Paris 1811. Drei Bände in 8.
3) Travels, by Edward Daniel Clarke. Part the second: Greece, Egypt and the Holy Land. Second Edition. London, 1813. 4.
4) Travels of Ali Bey in Morocco, Tripoli, Cyprus, Egypt, Arabia, Syria and Turkey, written by himself. In two volumes. London, 1816. 4.
5) Travels in Egypt, Nubia, Holy Land, mount Libanon and Cyprus, in the year 1814; by Henry Light, London, 1818. 4.
6) Narrative of a journey in Egypt and the country beyond the Cataracts; by Thomas Legh, Esq. M. P. Second Edition. London, 1817. 8.

7) Journal of a route across India, through Egypt, to England, in the latter end of the year 1817, and the beginning of 1818; by Lieutenant-Colonel Fitzclarence. London, 1819. 4.
8) Voyage dans le Levant en 1817 et 1818, par M. le Comte de Forbin. Paris, 1819. 8.
9) Lettres sur la Palestine, la Syrie et l'Egypte, ou Voyage en Galilée et en Judée, par T. R. J.; traduites de l'anglais sur la seconde édition, par Aubert de Vitry. Paris, 1820. 8.
10) Nouvelles Recherches sur un Bas-Relief de Medynet-Abou, fragment d'un ouvrage ayant pour titre: Essai sur l'Histoire de Thèbes, d'après ses ruines. Bordeaux et Paris, 1820. 8.
11) Travels in Nubia; by the late John Lewis Burckhardt. With maps etc. London, 1819. 4.
12) Narrative of the operations and discoveries in Egypt and Nubia; and of a journey to the coast of the red sea, in search of the ancient Berenice; and another to the Oasis of Jupiter Ammon. By G. Belzoni. London, 1820. 4.

II. Espagne poétique, par D. Juan Maria Maury. Paris, 1827. 8. Tome deuxième.

III. Der vertraute Gefährte des Einsamen in schlagfertigen Gegenreden, von Abu Mansur Abdul'melik Ben Mohammed Ben Ismail Ettsealebi aus Nisabur. Uebersezt, berichtigt und mit Anmerkungen erläutert durch Gustav Flügel. Nebst einem Vorworte des Herrn Hofrathes Jos. Ritter v. Hammer. Wien, 1829. 4.

IV. Ueber die Markgenossenschaften, von Dr. K. F. L. Freih. v. Löw. Heidelberg, 1829. 8.

V. 1. Das gelehrte Rußland, von Philipp Strahl, Professor zu Bonn. Leipzig, 1828. 8.
2. Historisches Wörterbuch der verstorbenen Schriftsteller in Rußland, vom geistlichen Stande der griechisch-russischen Kirche. Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. St. Petersburg, 1827. 2 Theile. 8.

VI. De vita et scriptis Conradi Celtis Protucii. Opus posthumum B. E. Rüpfelii O. S. A. Theologi Friburg. edendum curavit Ruef, editionem absolvit Carolus Zell, Friburgi Brisgoviae, 1827. 4.

VII. Handbuch der ungarischen Poesie, oder: Auswahl interessanter, chronologisch geordneter Stüke aus den vortreflichsten ungarischen Dichtern. In Verbindung mit Jul. Fenyéry, herausgegeben von Franz Toldy. Pesth und Wien, 1828. 2 Bände. 8.

VIII. Romane von C. Spindler. 1826—1829.

IX. 1) Serbische Hochzeitlieder, metrisch ins Deutsche übersezt von C. Eugen Wesely, Professor am k. Somnosium zu Winkovcze in Slavonien. Pesth, 1826. 8.
2) Servian popular poetry, translated by *John Bowring*. *London*, 1827. 8.
3) Vila. Serbische Volkslieder und Heldenmährchen, von W. Gerhard. Leipzig, 1828. Zwei Thle. 8.

X. Prisciani Grammatici de Laude Imperatoris Anastasii et de Ponderibus et Mensuris Carmina. Alterum nunc primum, alterum plenius edidit et illustravit St. L. Endlicher, Hung. Poson. Vindob. 1828. 8.

XI. Commentarii della guerra di Ferrara tra li Veniziani ed il Duca Ercole d'Este nel 1482, di Marino Sanuto, per la prima volta publicati. Venezia, 1828. Klein-Folio.

XII. Denkwürdigkeiten aus dem Leben der Fürstin Amalia von Gallitzin, gebornen Gräfin v. Schmettau, von Dr. Theodor Katerkamp. Münster, 1828. 8.

XIII. Nouveau Journal Asiatique, ou recueil de mémoires, d'extraits et de notices relatifs à l'histoire, à la philosophie, aux langues et à la littérature des peuples orientaux, publié par la société Asiatique. Tome I. et Tome II. Paris, 1828. 8.

Inhalt des Anzeige-Blattes Nro. XLV.

Ueber die gefeyten talismanischen Hemden der Moslimen, und insbesondere über das in dem Eistercienser-Stifte Neukloster zu Wiener-Neustadt aufbewahrte.
Alterthümer in der östreichischen Monarchie. Vom Direktor v. Steinbüchel.
Die h. Paraskeve ist die Ste. Vénérande in Pouqueville's Voyage dans la Grèce.

Bei J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, am Bauernmarkt Nr. 590, ist neu erschienen:

Der Reise-Sekretair,

ein allgemeines deutsches geographisches Posthandbuch für Reisende, Kaufleute und Geschäftsmänner.

Von

Franz Raffelsberger,

bei der Direktion der k. k. fahrenden Posten in Wien ꝛc.

2 Theile. gr. 8. 40 Druckbogen stark, mit 4 illuminirten Post- und Seereise-Karten.

Preis 3 Rthlr.

Alles, was dem Reisenden, dem Kaufmann und überhaupt jedem Geschäftsmanne in Bezug auf das Postwesen des In- und Auslandes nothwendig und wissenswerth seyn kan, findet sich mit genauer Kenntniß, Umsicht, Fleiß, und nach den neuesten und bewährtesten Quellen auf eine äußerst zwekmäßige Weise in diesem Handbuche zusammengestellt. Es enthält statistische Uebersichtstabellen aller europäischen Staaten, mit Benennung der obersten Postbehörden; Extrapost-Tarife von allen europäischen Postgebieten; Wegmauthgebühren mehrerer Staaten, für Extrapost-Reisende; die in Europa im Allgemeinen bestehenden Vorschriften für Extrapost-Reisende; Extrapost-Tarife mit darauf Bezug habenden Bestimmungen für Kouriere. Alles, was auf die Eilposten, und die Separat-Eilwagen in Oestreich Bezug hat, ist erschöpfend behandelt, und eine Uebersicht der Eilwagen-Verbindungen der europäischen Staaten beigegeben; Tarife für Reisende mit ordin. Postwagen von allen europäischen Staaten; die städtischen Fahrposten in Paris, für Personen und Güter; Vorschriften über Sendungen mit der Fahrpost; Tarif aller Estaffetengebühren in Europa, und die darüber bestehenden Vorschriften; die Hauptpoststraßen über die höchsten Gebirge in Europa, mit Bemerkungen für Extrapost-Reisende; die wichtigen Wasserposten, Paketboot- und Dampfschif-Fahrten von Europa in die überseeischen Pläze; Münznormalien und Tabellen; Gewichts-, Fußmaaß-, Ellenmaaß-, Meilenvergleichungs-, Wagengeleise- und Hohlmaaß-Tabellen der europäischen Staaten; eine Uebersicht von mehr als 600 Heilquellen, und endlich ein Postwörterbuch von 4000, im Postdienste und den damit verwandten Fächern vorkommenden deutschen und fremden Wörtern. Die schön ausgeführten Karten erhöhen den Werth dieses Buches ganz vorzüglich.

Ferner werden Bestellungen angenommen auf

Die natürlichen und künstlichen Wasserstraßen, und die darauf bestehenden Postschif-, Paketboot- und Dampfschiffahrt-Verbindungen des europäischen Kontinents mit seinen nächsten überseeischen Umgebungen, verfaßt von Franz Raffelsberger ꝛc. gr. 8. 15 Bogen stark, mit einer illuminirten Seekarte. Preis 1 Rthlr.

Diese Schrift, welche unter der Presse sich befindet, und Ende Julius d. J. erscheint, nennt alle schifbaren Meere, Seen, Ströme, Flüsse, Kanäle und Lagunen Europa's; beschreibt den

Lauf und alle dem Geschäftsmanne zu wissen nöthigen, darauf Bezug habenden Gegenstände, und führt alle darauf errichteten Fahrtmittel auf, die zur Reise und Versendung von Waaren bestehen, mit Beifügung der Jahreszeit, der Preise und allen sonst interessanten Notizen.

J. G. Heubner.

In der Wagner'schen Buchhandlung in Innsbruck ist erschienen und auch in Augsburg, Kempten, München und Salzburg in allen Buchhandlungen zu haben:

Allgemeiner Zoll-Tarif.
für
die Waarendurchfuhr
durch
die k. k. östreichischen Staaten.
Folio, in Umschlag broschirt. Preis 1 fl. R. W.

In der Karl Gerold'schen Buchhandlung in Wien sind nachstehende homöopathische Werke zu jeder Zeit vorräthig:

Hartlaub, C. G. Ch., Tabellen für die praktische Medizin nach homöopathischen Grundsätzen. 1829. 6 fl. K. M.
— — systematische Darstellung der reinen Arzneiwirkungen zum Gebrauch für homöopathische Aerzte. 6 Thle. 31 fl. 30 kr. K. M.
— — und Trinks systematische Darstellung der antipsorischen Arzneimittel in ihren Wirkungen. 3 Bände. 1829. 13 fl. 30 kr. K. M.
— — und Trinks reine Arzneimittellehre. 1828. 1r Bd. 3 fl. K. M. (Als Supplement zu Hahnemanns reiner Arzneimittellehre.)
Hahnemanns Organon der Heilkunst. 4te Auflage. Dresden 1829. 3 fl. 30 kr. K. M.
— — chronische Krankheiten. 3 Thle. Dresden 1828. 6 fl.
— — reine Arzneimittellehre. 6 Thle. Dresden. Statt 18 fl. 45 kr. herabgesezter Preis 13 fl. 30 kr. K. M.

Ferner findet man daselbst immer vorräthig alle über Homöopathie erschienenen ältern und neuern Werke.

Bei G. Basse in Quedlinburg ist erschienen, und in allen Buchhandlungen (in Augsburg in der v. Jeutsch- und Stage'schen, so wie in sämtlichen Wiener Buchhandlungen) zu haben:

Gründliche Anweisung, die besten, haltbarsten
Kitte
für metallene, steinerne und hölzerne Geräthschaften, als eiserne Küchengeräthe, Röhren, Oefen, Meubeln, Porzellan, Steingut, Edelsteine, Glas, anzufertigen und zu gebrauchen. Nebst einem Anhange, Vorschriften zu den besten und festesten Mörteln enthaltend. Zweite, verbesserte Auflage. 8.
Preis 6 gr. oder 27 kr.

Lüders: die Kunst, alle Arten
Schreib- und Zeichnen-Tinten,
als schwarze, rothe, gelbe, blaue, grüne, weiße, sympathetische, unverlöschliche chinesische ꝛc., so wie die ächte unzerstörbare Tinte zum Bezeichnen des Leinen-, Mousselin- und anderer Zeuge, alle Sorten Tintenpulver ꝛc. selbst zu verfertigen. Nebst nüzlichen Anweisungen und Belehrungen in Betref des Schreibens und Zeichnens mit Tinten. Eine nüzliche Schrift für Jedermann. 8. geh.
Preis 8 gr. oder 36 kr.

Der kleine Savoyard.
Oder die Kunst, nicht nur die englische Stiefel- und Schuhwichse, sondern mehrere neuerfundene Glanzwichsen, welche das Leder dauerhaft und weich erhalten und dem Eindringen des Wassers widerstehen, selbst zu verfertigen. Nebst Vorschriften und Anweisungen, beim Puzen der Stiefeln und Schuhe den schönsten Glanz hervorzubringen; das Leder wasserdicht zu machen; den Sohlen der Stiefeln und Schuhe größere Haltbarkeit zu geben; die ächte Stiefelklappen-Politur und den schwarzen Lederlak zu verfertigen ꝛc. Aus dem Französischen. 8. Geheftet.
Preis 6 gr. oder 27 kr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Edikts-Ladung.

Im Namen
Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Die Freiherren Stromer von Reichenbach zu Nürnberg haben aus ihren vorigen Fideikommiß- und Stammguts-Besizungen, bestehend aus Landeigenthum, Zehnten und Dominikalien in den Bezirken der königl. Landgerichte, Pleinfeld, Ansbach, Cadolzburg, Erlangen, Hilpoltstein, Höchstadt, Kl. Heilsbronn, Nürnberg, Neustadt a. A., Schwabach, Worchheim, und des k. Kreis- und Stadtgerichts Nürnberg, so wie aus Aktiv-Kapitalien von 29,155 fl., in Gemäßheit des Tit. III. der Beilage VII. zum Tit. V. der Verfassungs-Urkunde, zum Vortheile ihrer ehelichen männlichen Nachkommen ein neues Familien-Fideikommiß zu bilden beschlossen.

Es werden daher nach Anleitung des §. 26 des allegirten Edikts alle diejenigen, welche hinsichtlich des zum Fideikommisse bestimmten Vermögens persönliche oder hypothekarische Forderungen zu machen haben, hiermit aufgefordert, ihre diesfallsigen Ansprüche binnen der präklusiven Frist von
sechs Monaten
zur Anzeige zu bringen.

Nach Ablauf dieser Frist wird das gedachte Vermögen als ein Familien-Fidei-Kommiß immatrikulirt werden, so daß die Gläubiger der nicht angezeigten Forderungen sich nicht mehr an die Substanz des Fideikommiß-Vermögens, sondern nur an das Allodial-Vermögen ihres Schuldners, oder in dessen Ermangelung an die Früchte des Fideikommisses zu halten berechtigt seyn sollen, und selbst hier nur unter der Beschränkung, daß sie denjenigen Gläubigern nachgehen, welche sich innerhalb des Termins gemeldet haben.

Ansbach, den 16 Mai 1829.

Königl. bayer. Appellations-Gericht für den Rezat-Kreis.
In Abwesenheit des Präsidenten:
v. Leonrod.
v. Schellhaß, App. G. Sekretair.

Nikolaus Grösch, Wirthssohn aus Dalberda, geboren am 6 April 1773, welcher vor 55 Jahren in k. preußische Militairdienste ging, und als Abwesender bereits unterm 2 Jan. 1819 zur Uebernahme seines vormundschaftlich verwalteten Vermögens öffentlich aufgefordert wurde, wird nun wiederholt vorgeladen, binnen sechs Monaten sich dahier zu stellen und sein Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls solches seinen bereits ermittelten nächsten Verwandten mit Aufhebung der bereits bestellten Kaution erb- und eigenthümlich ausgehändigt wird.

Brückenau, den 10 Jun. 1829.

Königl. bayerisches Landgericht.
Dr. Wiesend, Landrichter.
Schuhmann.

Vom königlichen Landgericht Kronach.

Es ist ein Lotterie-Anlehensloos zu 500 fl. verzinslichen Kapitals mit L. D. und Nro. 1587. bezeichnet, und auf Georg Hummel, vormals zu Neuses jezt zu Kronach, als Gläubiger lautend, diesem abhanden gekommen. Nach dessen Antrage wird hiermit der unbekannte Besizer dieser Urkunde aufgefordert, dieselbe bei dem unterzeichneten Gerichte binnen sechs Wochen vorzulegen, außerdem sie für erloschen erachtet werden soll.

Kronach, den 10 Jun. 1829.

Der königliche Landrichter,
Desch.

Digitized by Google

Digitized by Google

NON-CIRCULATING BOOK

916328

THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

Digitized by Google